Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 1. Freytag, den 1. Januar 1815.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Wien, den 21sten December.

Die Besorgniß eines neuen Kriegs, welche vor Kurzem so viele Gemüther ergriffen hatte, scheint sich fast ganz wieder verloren zu haben. Man hofft mehr als jemals auf eine gütliche Ausgleichung der großen Streitfragen.

Von der Abreise Sr. Majestät, des Königs von Bayern, so wie auch von der des Königs von Dänemark und der übrigen Monarchen, ist noch nichts Gewisses bekannt.

Die Wohnungen für verschiedene fremde Minister und Abgeordnete sind noch bis zum 15ten Februar in Miethe genommen worden.

In einigen der letzten Konferenzen war man unter andern auch beschäftigt, den Rang, welcher unter den verschiedenen europäischen Mächten in Zukunft statt finden soll, näher zu bestimmen und neu zu reguliren.

* * *

Die Länge der Zeit, welche der hiesige Kongreß noch fortdauern wird, läßt sich auch nicht einmal durch Muthmaßungen bestimmen, und gewiß ist das Friedenswerk, welches durch ihn bezweckt wird, nicht von der Art, um so leicht und schnell zu Stande gebracht zu werden. Deshalb ist wohl noch keineswegs mit dem wesiphälischen Friedenswerke zu Ende des dreyßigjährigen Kriegs das gegenwärtige in Parallele zu stellen. Damals führte man noch während der Unterhandlungen die Feindseligkeiten fort, und jene wurden durch diese nicht wenig beschleunigt. Dieses kann doch jetzt Niemand wünschen, wiederholt zu sehen.

Lord Castlereagh soll an Preussen sehr befriedigende Eröffnungen gemacht haben; überhaupt bemerkt man in der englischen Politik manche Veränderung. Der Fürst Talleyrand schien bis jetzt mit den Engländern in völligem Einverständniß.

Aus Sachsen hört man viele Nachrichten, welche der preussischen Regierung sehr erwünscht seyn müssen. Man erwartet Deputirte von dort, die das Land der väterlichen Huld des Königs von Preussen empfehlen sollen.

* * *

Der Graf Colloredo spielt seine Güter und Eisenwerke durch eine Lotterie aus. Von 80,000 Loosen zu 15 Gulden waren in 3 Tagen schon 23,000 abgesetzt; das Haus Herz, welches das Geschäft besorgt, behält für seine Mühe 5000 Loose.

Wien, den 22sten December.

Der König von Dänemark beehrte am 8ten dieses Werners Predigt in der Franziskanerkirche mit seiner Gegenwart.

Das hiesige Theater wird mehrere seiner Mitglieder verlieren. Die Herren Koch und Roose sind für das Berliner Theater, Herr und Madame Koberwein für München engagirt.

Der Fürst von Ligne soll sich, an Laune, fast bis auf den letzten Augenblick gleich geblieben seyn, und noch kurz vor dem Sterben gesagt haben: da er den hohen Monarchen kein Fest geben könne, wolle er ihnen wenigstens das Schauspiel der Beerdigung eines österreichischen Feldmarschalls verschaffen.

Brüssel, den 26sten December.

Hier hat man die Nachricht, daß am 24sten dieses die Friedenspräliminarien zwischen England und Amerika zu Gent unterzeichnet worden, wovon die Bestätigung und das Nähere zu erwarten.

Zürich, den 18ten December.

Die Tagsatzung empfing in ihrer Sitzung vom 14ten December ein Schreiben ihrer Gesandtschaft in Wien vom 7ten; die zu Prüfung der Schweizangelegenheiten niedergesetzte Kommission hatte in den letzten Tagen die besondern Abgeordneten der Kantone wegen der Territorialansprüche angehört, und am 1sten December hatte die Gesandtschaft, in Verbindung mit den meisten übrigen schweizerischen Abgeordneten, eine öffentliche Audienz bey Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, gehabt.

In Uebereinstimmung mit einem ihr von der diplomatischen Kommission erstatteten Bericht über die Anträge Bündens wegen Veltlin, Kleven und Worms, ward beschlossen, dieselben der Gesandtschaft in Wien zu übermachen, und dieser übrigens die frühern Instruktionen zum Behuf der Wiedervereinigung der drey Landschaften mit der Schweiz, unter möglichst günstigen Verhältnissen für Graubünden, zu bestätigen.

Am 16ten dieses ernannte der ausserordentlich versammelte große Rath des Kantons Zürich, zu den von dem verstorbenen Bürgermeister, Johann Konrad von Escher, bekleideten Stellen, als Bürgermeister, den Junker David Wyß, bisherigen Staatsrath.

Schreiben aus Sens, im Departement der Yonne, vom 8ten December.

Die Leichname des Dauphins Ludwigs IX., Sohns des Königs Ludwig XV., und der Prinzessin von Sachsen,

Schwester des jetzigen Königs von Sachsen, seiner Gemahlin, und mithin des Vaters und der Mutter Sr. Majestät Ludwigs XVIII., waren von den Revolutionsvandalen aus der Gruft, worin sie sich in der hiesigen Hauptkirche befanden, mit ruchlosem Frevel herausgenommen und in einen Graben geworfen worden, nachdem man das prächtige Mausoleum, welches ihnen zu Ehren errichtet war, zerstört hatte. Diese theuren Ueberreste sind nun wiedergefunden, und gestern mit religiöser Feyerlichkeit nach der Hauptkirche, an einen Ort zurückgebracht worden, der dieser Ueberreste würdig ist, die von hiesigen Einwohnern als ein theures Andenken verehrt werden.

Paris, den 16ten December.

Se. Majestät haben den Grafen Roger Damas zum Gouverneur der neunzehnten, den Marschall Victor zum Gouverneur der zweyten, den Marschall Augereau zum Gouverneur der vierzehnten, und den General Grafen Dupont, bisherigen Kriegsminister, zum Gouverneur der zweyundzwanzigsten Militärdivision ernannt.

Für das Invalidenhaus, die Kriegsschulen und die Mitglieder des neuen St. Ludwigs-Ordens hat der König die Errichtung einer Kasse verfügt, und mancherley Einnahmen angewiesen, z. B. 2 Procent vom Einkauf aller Kriegsmaterialien und 50 Procent von den Materialien, die als unbrauchbar verkauft werden.

Auf den Antrag, daß die Schulgelder (retributions des eleves) abgeschafft werden möchten, ward keine Rücksicht genommen, weil ohne sie die Lehranstalten nicht bestehen könnten. Auch auf die Bittschriften achtet man nicht, welche Beschwerde darüber führen, daß man noch jetzt, da die Konskription aufgehoben sey, die Gelder, welche die ehemaligen Nichtkonskribirten nach den damaligen Gesetzen als Entschädigung zu erlegen schuldig waren, noch eingefordert würden. Die Kriegskasse könne diese einmal angewiesenen Zuschüsse nicht entbehren.

Da Se. Majestät Chateaubriands letzte Schrift öffentlich gutgeheißen, so sieht man die auf Carnots Klage: daß alle, die für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt, aus dem Senat und Staatsrath entfernt würden, gegebene Antwort, als die des Königs an. Sie geht dahin: Carnot bekleide, nach dem Titel seiner Schrift, so viel Stellen, die ihm jährlich 40,000 Franks eintrügen; unter solchen Umständen könne man dem Monarchen doch nicht zumuthen, die Stimmenden zu seinen täglichen Gesellschaftern zu machen, auch wenn ihr Urtheil gerecht wäre. Wie es heißt, wird Chateaubriand Kanzler der Ehrenlegion, aber die Stelle in der Akademie wird er wohl nicht einnehmen, da auch die neue Regierung wie die alte verlangt, daß er seine Antrittsrede, worin er, statt dem Herkommen nach, seinem Vorgänger Chenier eine Lobrede zu halten, ihn als Demokraten sehr arg tadelte, abändern soll, wozu er sich jedoch nicht verstehen will.

Der Erzbischof von Mecheln, der bisher Kanzler der Ehrenlegion war, erhält eine Pension von zehntausend Franken.

Am 12ten ertheilte Monsieur den Mitgliedern der hiesigen Nationalgarde, die sich in den Gefechten am 30sten May ausgezeichnet oder auch Wunden davon getragen hatten, die Zeichen der Ehrenlegion. Es befanden sich darunter auch Gelehrte und Staatsmänner, z. B. der Professor Le Noir und der ehemalige Minister Ludwigs XVI., de Villeneuve. Jede der 13 Legionen erhielt 9 bis 10 Dekorationen, und die Hoboisten 4.

Am 14ten besuchte der König und die königl. Familie wieder das Theater Français.

Der Mensch, dessen zerstückelter Leichnam neulich gefunden worden, war ein Einwohner aus Brüssel, Namens Dautun. Auch seine Tante soll vor einigen Monaten ermordet worden seyn, und den Eifer, den er bewiesen, ihren Mörder zu entdecken und zur Strafe zu ziehen, hat, wie man vermuthet, auch seinen Tod veranlaßt. Noch kennt man die Mörder nicht, aber die Zerstückelung soll augenscheinlich von einem Kunstverständigen herrühren.

Paris, den 19ten December.

Vom 1sten Januar an sollen alle nicht angestellte oder beurlaubte Officiere nur den halben Sold erhalten, und kein General und Oberofficier, der nicht hier in wirklichem Dienst oder hier wohnhaft ist, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Kriegsministers sich hier aufhalten dürfen.

Die Invaliden aus den Lagern von Alessandria und Jülich hatten sich um Unterstützung an die Kammer der Deputirten gewendet. Es waren ihrer 375 zu Jülich und zu Alessandria 253, mit Einschluß ihrer Weiber und Kinder 2453 Köpfe, die aus den ihnen angewiesenen Ländereyen ein Einkommen von 144,000 Franks bezogen. Bey der übereilten Flucht verloren sie nicht nur das Einkommen und ihre Wohnungen, sondern auch alle ihre Mobilien, und kamen hülflos zu Paris an. Herr Sartelon erstattete über das Schicksal dieser unglücklichen und in jeder Rücksicht um das Vaterland verdienten Männer Bericht, und zeigte an, daß Seine Majestät denselben vorläufig 76,000 Franks, und ausserdem ihr bisheriges Einkommen aus Grundstücken doppelt angewiesen hätte. Die Kommission, sagt er, hofft, die Armee werde in dem Benehmen der Kammer bey dieser Gelegenheit, so wie in allen Reden, die auf dieser Tribune gehalten sind, die Achtung derselben für die Braven erkennen. Sie hofft auch, die Armee werde in dem Eifer, mit welchem der König die ihm vorgelegte Bitte genehmigt hat, einen Beweis Seiner rührenden Theilnahme finden.

Es werden Geistliche für die Insel Bourbon gesucht, mit dem Beyfügen, daß die Einwohner, besonders die Weissen, kultivirt sind, und der Dienst daselbst keineswegs eine Missionsanstalt sey.

* * *

Ueber die vom Könige verfügten Naturalisationen erstattete der Graf Viomenil in der Kammer der Pairs Bericht, und zwar über jede einzelne Person einzeln. Der den Marschall Massena betreffende lautete: „Der Marschall Massena, Prinz von Eßlingen, bloß durch seine Verdienste von Grad zu Grad (er war beym Ausbruch der Revolution Unterofficier in Piemont) zu den höchsten Würden erhoben, hat mit seinen Thaten so viel Länder und zu viel Blätter unserer Geschichte gefüllt, als daß es nöthig wäre, sie in Erinnerung zu bringen. Kein Krieger wird je den Sieg bey Zürich, die hartnäckige Vertheidigung von Genua, und die unerschrockene Behauptung von Eßlingen vergessen."

Es wird die Bemerkung gemacht, daß vom Marschall Ney seit einiger Zeit keine Rede mehr sey.

Die Deputirten haben ihre Berathschlagungen über die Verantwortlichkeit der Minister beendigt. Sechs Artikel, betreffend das Verfahren über die Mitschuldigen der Minister, wurde von Herrn Lainé in den einzigen zusammen gezogen: „daß sie, wie die Minister von beyden Kammern, anzuklagen und zu richten sind."

Zu Regulirung der verfallenen kirchlichen Angelegenheiten ist eine Kommission von Bischöfen unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Rheims ernannt. Die Beysitzer sind zu gleichen Theilen aus denjenigen Bischöfen genommen, die ihr Amt nicht niedergelegt, die es niedergelegt, und die es, vermöge des Konkordats zwischen Napoleon und dem Papst erhalten haben.

Die ehemalige würtembergische Grafschaft Mümpelgard, welche wir vermöge des Friedens behalten, ist zum Departement Doubs geschlagen.

Der Bauchredner und Professor der belustigenden Physik, wie er sich nennt, Herr Comte, machte vorgestern seine Künste bey Hofe, und unterhielt die königliche Familie sehr. Auffallend war besonders das Stück, daß der König einige dargebotene Juwelen in eine Trommel der hundert Schweizer versetzt sehn wollte. Man zerschnitt das Fell, und die Juwelen lagen da.

Herr Fouché ist von seinem Landgute nach Paris zurückgekommen, und man widerspricht dem Gerüchte, daß er Befehl erhalten habe, die Hauptstadt wieder zu verlassen.

Aus Italien, vom 13ten December.

Seiner Majestät, dem Könige von Sardinien, wird nachgerühmt, daß er während seines mehrjährigen Aufenthalts auf dieser Insel die Verfassung derselben und die ständischen Vorrechte unverletzt erhalten habe. (Ohne Zweifel wird der lange Aufenthalt des Hofes und so vieler italienischer Flüchtlinge vortheilhaft auf die Kultur dieser so vernachlässigten und so wenig genau bekannten Insel gewirkt haben.) Wenn die Königin nach Turin geht, wird, wie es heißt, der Herzog von Aosta als Vicekönig in Sardinien bleiben.

Zu Mayland ist verordnet worden, die Sonn- und Festtage mit Anstand und Würde zu begehen, und sich an denselben mehr mit dem Gottesdienst als mit Wochenarbeiten zu beschäftigen.

Der Moniteur von Neapel berichtet mit vielen Beyleidsbezeigungen den am 24sten November erfolgten Hintritt des Obersten Macdonald, der in einem Alter von 43 Jahren verstarb, und der bey dem Könige in vorzüglicher Gunst stand.

Vermischte Nachrichten.

Unter den Gelehrten Roms hat sich vor geraumer Zeit ein Streit erhoben über die Tiefe der Arena des Koliseums und den wahren Bau desselben. Viele architektonische Plane sind darüber entworfen worden, und man hat mancherley Muthmaßungen darüber aufgestellt, auch ist die Sache in diesem Augenblicke noch keineswegs aufs Reine gebracht.

Mein letzter Wille.

Gegeben im Nationaltheater von Europa, am 31sten December in der Mitternacht.

(Eingesandt.)

Ehe ich mein unruhvolles, mühseliges Daseyn beschließe, habe ich mich bewogen gehalten, die letzten mir noch vergönnten Augenblicke meinen Hinterbliebenen zu widmen, und ihnen folgends meine letzte Willensmeinung wohlbewußt und überlegt zu erkennen zu geben. Er, mein lieber junger Vetter, als Executor und Universalerbe, möge dieselben wohlmeinend in Erwägung ziehen und beherzigen.

I. Setze ich hiermit auf das Rechtsbeständigste meinen vielgeliebten Nachfolger und Herrn Vetter zum Universalerben ein. So zu verstehen, daß Er alle meine Mobilia und Immobilia antrete; alle von mir geschlossenen oder fortgeführten Kontrakte (welcher Art sie auch seyn), alle Activa und Passiva, Pretiosa und Lacrymosa, Munera und Onera übernehme; zugleich aber auch nie vergesse, daß diese Besitzergreifung nur für seine Lebzeiten Kraft habe, und Er mithin zu keiner den künftigen Successoren nachtheiligen Veräusserung oder Minderung des Gesammtvermögens befugt werde. Gerade so, wie ich es einst von

meinem entschlafenen Vorgänger übernommen habe und jetzt wieder überliefere.

Die weitern Nachweisungen über den eben benannten Nachlaß halte ich für überflüssig: indem ich zu jener Zeit auch Alles fand und übernahm, ohne eingewiesen zu seyn; und so wird Er, mein vielgeliebter Nachfolger, gleichfalls wohl weiter keine Formalien abwarten, noch in Rücksicht nehmen. Vorstehende Erklärung ist vielmehr nur deshalb erlassen, weil es dato so in der Ordnung ist, und dergleichen, wo nicht Schaden verhüten, doch auch nicht leicht verursachen kann.

II. Daneben hätte ich Ihm gerne noch einigen Rath, einige Wünsche und Bitten treumeinentlich empfohlen.

1) Wenn Er versucht wird zu gar großen und versprechenden Hoffnungen, so erinnere Er Sich, wie es mir ergangen.

Denn Hoffnung und Angst standen an meiner Wiege und sahen einander zweifelnd an.

Mein Knabenalter wechselte zwischen fröhlicher Wildheit und Beulen und Narben. Was versprach der feurige glückliche Jüngling? was erlebte der Mann!

Mit Lorbeer- und Oelzweigen geschmückt, sang mir die ganze Welt im brausenden Jubelton; und ich beschloß, den schönen Glauben ganz zu rechtfertigen, zu gründen, ja, mir den Segen aller kommender Geschlechter zu erwerben.

Die Erde sollte ein Friedenstempel seyn.

Die Religion im Herzen, das Siegerschwert in der Rechten, Großmuth und Liebe in That und Wort — so trat mein edelster Sohn unter die Mitherrscher und führte meine theuerste Sache, wie sie noch von Keinem geführt war.

Da kam mein Herbst, und feindselige Novemberstürme verfinsterten den heitern Himmel. Zugleich mit mir senkten die holden Genien der Genügsamkeit, Aufrichtigkeit und Treue ihre Flügel, und konnten nicht wieder erwarmen an den Kunstfeuern und Prachtlichtern, seitdem sie das milde verehrte Gestirn des Tages umwölkt sahen.

Heute nun .... ich will Ihm nicht zuerst das Herz schwer machen. Doch könnte es wohl seyn, daß nicht Viele Alexanders Selbstverleugnung in sich tragen, und daß manche entzückende Hoffnung nur halb, manche gar nicht erfüllt würde.

Sieht Er! Wenn es mir so geht, der vor tausend Andere glückliche Tage zählte; wenn ich jetzt in der Scheidestunde noch zittern muß, daß von meinen Rosen- und Weinstöcken vielleicht Blut und Thränen geärndtet werden; so möchte es Ihm doch wohl anstehen, weislich an Sich zu zweifeln?

Das ist zwar viel verlangt, von einem so jungen Anfänger wie Er! Aber Er kann es nicht zu früh lernen, daß „herzhaft wagen, wenig hoffen, und doch nicht verzagen" den rechten Mann macht.

2) Sodann frag' Er immer zuerst bey der Gerechtigkeit und Wahrheit um Rath, ehe er etwas Bedeutendes sagen oder thun läßt. Erst nach der Ausführung lausche Er auf die sogenannte öffentliche Stimme, um noch etwa nachzuhelfen und Farbe, Lichter, Gruppirung und dergleichen zu beschicken.

3) Lese Er fleißig in den Kodicillen und Instrumenten unsrer grauen uralten Vorfahren. In den alten Buchstaben steckt eine wunderbare Kraft, die durch die Augen das ganze Mark durchdringt.

4) Stelle Er Sich aber auch oft vor, daß Seine späten Nachfolger hinwiederum einst in Seinem Tagebuche blättern wollen: daß sie aber an jugendlichen Luftsprüngen allein sich nicht sonderlich erbauen werden.

5) Wenn es thunlich wäre, so möchte ich wohl noch den Rath hinzufügen, sich gar nicht zu geberden, weder alt, noch jung, noch kräftig, noch schmachtend: immer nur zu seyn, nie zu denken „wie man scheine." — — Allein das Schicksal hat, so fürcht' ich, unsre nächste Zeitreihe ganz besonders zum Gesichterschneiden und Deklamiren verurtheilt.

III. Nun denn, zu meinen Wünschen. War doch auch mein erster Tag ein Wunschtag! Und warum sollten doch die armen Wünsche nicht Einen Tag recht ausschließend für sich haben?

Ihm und Allen, die nach Ihm kommen, ergehe es, wie es mir in meinen schönsten Stunden erging!! Besseres weiß ich wahrlich nicht zu wünschen. Und dann mögen Seine Menschen das Gute bewahren, treu und dankbar, kindlich doch besonnen, kräftig aber friedlich.

Da höre ich draussen die Trompeten und Hörner und Pauken stimmen. Das gilt Ihm! denn der Zeiger rückt schon ganz nahe zum Ziel. Also nur noch

IV. Eine Bitte: verachte Er nicht mein graues Haupt! Ich verlange weder große Trauer noch öffentliche Bestattung. Mein Hofgesinde, das nun bald das Seinige ist, wird ohnehin so viel Beschäftigung mit Ihm haben, wie der Erhaltungssenat einer großen Schauspielernation sich um seine neuen Herren zu machen weiß. — Aber! lass' Er mir kein Pereat rufen!

Denke Er vielmehr, auch dereinst mit Ehren zu werden, was ich in diesem Augenblicke (denn es schlägt zwölf) pflichtschuldigst und mit geziemender Ergebung geworden bin,

das alte Jahr.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 2. Sonnabend, den 2. Januar 1815.

Berlin, den 3ten Januar.

In der Nacht vom Freytag zum Sonnabend verstarb allhier die Oberhofmeisterin der Höchstseligen Königin und Oberintendantin der königlichen Prinzessinnen Töchter, Frau Gräfin von Voß, geborne von Pannewitz.

Hamburg, den 30sten December.

Unsere so eben angekommenen Briefe aus Amsterdam vom 27sten enthalten die wichtige Nachricht, daß den 24sten, des Abends, der Friede zwischen den englischen und amerikanischen Bevollmächtigten zu Gent unterzeichnet worden. (?) (Börsenliste.)

Von der Niederelbe, vom 28sten December.

Im Braunschweigschen sind die ständischen Deputirten nicht bloß mit Bezahlung der Landesschulden, sondern auch mit Verbesserung des Steuerwesens beschäftigt. Es soll auf billige Grundsätze eingerichtet und jede ehrlose Betrügerey und die den Volkscharakter verderbliche Aufpasserey zurückgesetzt, und auf die Ansichten und Wünsche der Bürger und der Städte Rücksicht genommen werden. Der dem Militär zu reichende Servis soll auch nicht mehr allein von den Städten, sondern von dem ganzen Lande entrichtet, eine beträchtliche Reduktion des Militärs vorgenommen, und mit dem letzten Januar die Verpflegung aus den Magazinen begonnen werden. Auch erhalten sämmtliche weibliche Stiftungen ihre Einnahme wieder, und zur bessern Besoldung der Kammer sind 13,000 Thaler jährlich ausgesetzt.

Kassel, den 28sten December.

Der Churfürst von Hessen hat verordnet, daß in seinen Staaten die Verfassung, welche 1806 rücksichtlich der ritterschaftlichen und landschaftlichen Steuern und der Kontribution statt fand, wieder hergestellt sey. Milde Stiftungen behalten die vorige Befreyung von jenen Abgaben, um so mehr, da Geistlichen und Schullehrern die Benutzung von Grundstücken, Zehnten ꝛc., als Theil der Besoldung angewiesen ist; übrigens aber sollen gleiche Lasten mit gleichen Schultern getragen, und die 1806 noch Eximirten zur Konkurrenz gezogen werden, und zwar mit Zweydrittel der Kontribution, die sie zu der diesjährigen ausserordentlichen Kriegssteuer beytrugen; Frohnden und Dienste sind zwar wieder einzuführen, doch mit Rücksicht auf das Interesse des Landes. Den Leih-, Erbleih- und Landsiedelgütern, die nach den Erbleihbriefen steuerfrey waren, verbleibt dieses Recht, wenn anders der zu entrichtende Kanon mit dem wahren Ertrag nicht zu sehr im Mißverhältniß steht. Die Landesschulden-Tilgungssteuer wird auch 1815 erhoben, alle andre Abgaben aber, welche ein siebenjähriger Despotismus auferlegt hatte, fallen weg. — Auf den 1sten März soll, ohne die Entscheidung des Kongresses abzuwarten, der engere Landtag zusammentreten. Da jedoch bey den veränderten Zeitumständen die Gründe wegfallen, welche in vorigen Jahrhunderten die Bauern als Leibeigene von landschaftlichen Verhandlungen ausschlossen, so sollen auch sie Deputirte aus den 5 Landesabtheilungen nach den Flüssen absenden dürfen, jedoch der Verfassung kundige Leute.

Bayreuth, vom 23sten December.

In Prag wird ein italienisches Regiment erwartet, dessen General schon daselbst angekommen ist.

Vom Maynstrom, vom 24sten December.

Auf die Note, welche die Abgeordneten der mindermächtigen Staaten unter dem 16ten November durch den Grafen von Münster übergeben, antwortete dieser unter dem 25sten November: daß der Regent den Wunsch, die Kaiserwürde in Deutschland, deren Aufhebung er nie als gültig ansehen wollen, wieder eingeführt zu sehen, vollkommen genehmige, und auch, seit dem Zutritt Oesterreichs zur großen Allianz, alle Mittel angewandt habe, Oesterreich zur Wiederannahme der deutschen Kaiserkrone zu bewegen. Diese Bemühungen wären aber, wegen der dagegen eintretenden Schwierigkeiten, vergebens gewesen, und daher im Pariser Frieden bestimmt worden, daß die unabhängigen Staaten Deutschlands durch ein Föderalsystem vereinigt werden sollten. Wären über die Wiederherstellung der Kaiserwürde vor dem Pariser Frieden keine Unterhandlungen vorhergegangen, und hätten andere Höfe nicht auf das Aufhören derselben Rücksicht genommen, so würde der Graf der durch den braunschweigschen Geheimenrath Schmidt Phiseldeck gegebenen Ansicht: „daß jener Friedensartikel die Ernennung eines Bundesoberhauptes nicht ausschließe,“ beypflichten und jenen Wunsch unterstützen, wenn er dazu Erfolg versprechende Mittel vor sich sähe. Allein auf sein Gegenbegehren, von den Mitteln unterrichtet zu werden, die man dem künftigen Kaiser würde anvertrauen können und wollen, um ihn in den Stand zu setzen, mit Nachdruck zu handeln, habe er keine Antwort erhalten. Selbst die geringe Gewalt, die ein römischer Kaiser im Reiche zuletzt besaß, werde nicht anders als durch eine militärische Gewalt ersetzt werden können. Ohne eine Verfügung der Art werde Oesterreich eine Würde ohne Realität nicht leicht annehmen.

Vom Mayn, vom 26sten December.

Nach der Nürnberger Zeitung ist zu Wien in der Nacht vom 16ten auf den 17ten December freywillig aus der Welt gegangen, Baron Schall, kaiserl. königl. österreichischer Gesandter am würtembergischen Hofe.

Nürnberg, den 23sten December.

Die hiesige Zeitung enthält nachstehende Artikel:

Wien, den 17ten December.

Heute verbreitet sich das angenehme Gerücht, Se. Majestät, der Kaiser, habe Befehl gegeben, die Landwehr nunmehr zu entlassen, und bey dem Militär das Fuhrwesen auf halben Stand zu setzen. Die Zeit ist zu kurz, um vor dem Abgange dieses Briefes die Wahrheit der Sache näher zu erforschen; bestätiget sie sich aber, so ist sie als der erfreulichste Vorbote des glücklichen Ausgangs der Geschäfte auf dem Kongresse zu betrachten.

Londoner Nachrichten merken an, daß man die lächerlichsten Gerüchte über die Sendung des Sir Sidney Smith zum Wiener Kongresse verbreite. Als Beyspiele solcher Gerüchte wird angeführt, daß Einige behaupten, Sir Sidney Smith sey da, um auf die Vernichtung der Raubstaaten in Afrika zu dringen; Andere wieder wollen, daß die gänzliche Abschaffung des Sklavenhandels der Zweck seiner Sendung sey. Wirklich gingen diese Gerüchte von Wien aus; aber man hat eben nicht zu errathen, wenn man darüber ausgelacht wird. Sollte denn etwas Lächerliches in der Vermuthung liegen, daß auf einem Kongresse, den alle Fürsten der Christenheit persönlich oder durch ihre Abgeordneten bilden, die ersten Angelegenheiten der Menschheit zur Sprache kommen würden?

Oesterreichische Gränze, vom 19ten December.

Man spricht von einem vor einigen Tagen mit erfreulichen Nachrichten aus London zu Wien angekommenen Kourier und von der Publikation eines erfreulichen Resultats des Kongresses am 24sten oder 25sten dieses. Wir wollen es erwarten. Ein König soll 3000 Stück Dukaten bereits zur Vertheilung unter seine Dienerschaft eingewechselt und angewiesen haben; wahr ist es, daß das Haus Fries, das vorzüglich die Geldgeschäfte der Monarchen macht, seit einigen Tagen besonders viel Geld kauft. Am 16ten soll grose Konferenz aller kaiserl. königl. österreichischen Staatsminister, mit Zuziehung des Fürsten Schwarzenberg, gewesen seyn, unter Vorsitz des Kaisers selbst. Schon spricht man von der Verminderung des Militärs, Auflösung der Landwehr, ja selbst, daß die Armee auf den Friedensfuß gesetzt sey. Der Kours steht 260, ist also besser.

Wien, den 27sten December.

Am 23sten, Abends, war bey Hofe Konzert im Ceremoniensaale. Der gesammte Hof, alle anwesenden hohen Fremden und der appartementsmäßige Adel haben sich dabey eingefunden.

Der Leiche des Feldmarschalls, Fürsten von Ligne, folgten mehrere Fremde von Range sämmtlich zu Fuß; man bemerkte darunter den Prinzen August von Preussen, den Herzog von Sachsen-Weimar, den Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg, den russischen General Uwaroff, die Generals Colloredo, Giulay, Radetzky, Neipperg ꝛc. Der bekannte Admiral Sir Sidney Smith ritt in englischer Marineuniform, mit allen Orden geschmückt, mit gezogenem Degen an der Spitze der letzten Batterie.

Am 25sten, früh um 10 Uhr, haben des Königs von Würtemberg Majestät die hiesige Kaiserresidenz, und zwar (auf eigenes hohes Verlangen) infognito, verlassen, um Sich nach Ihren Staaten zurückzubegeben. Er hat auf Ansuchen des Kronprinzen, als Kommandanten der vierten Armeeabtheilung im verflossenen Kriege, mehrere österreichische Officiere, welche sich durch besondern Muth und Tapferkeit ausgezeichnet haben, zu Rittern des würtembergischen militärischen Verdienstordens ernannt.

Brüssel, den 22sten December.

Manche Pariser Blätter können den Verlust von Belgien noch nicht verschmerzen, und führen daher den versteckten Krieg gegen unsre Regierung. Die Gazette de France zum Beyspiel nennt in einem angeblichen Schreiben aus Antwerpen unsre Verbindung mit unsern alten Stammgenossen, den Holländern, eine unpassende Ehe, und meint, sie könne in den sämmtlichen Niederlanden Niemand gefallen als dem Fürsten. Unsre Zeitung versichert dagegen, dieser Brief eines Antwerper sey in dem Büreau des Eigenthümers der Gazette de France, Herrn Bellamare, geschrieben. Dieser gute Herr war ehemals Generalpolizeykommissarius in Antwerpen, und damit beschäftigt, geheime Berichte für Napoleon Bonaparte anzufertigen; jetzt verwende er seine Muße dazu, Berichte eines Antwerper zu schmieden, aus denen freylich die üble Laune des Ex-Generalpolizeykommissarius ziemlich vorlaut spricht.

Paris, den 23sten December.

Man ist gegenwärtig auch damit beschäftigt, die Militärhospitäler zu organisiren. Die Aerzte und Chirurgen, welche dabey angestellt werden, sind bereits einberufen worden.

Der Graf Darü ist zum Generalarmeeintendanten (was er schon unter Napoleon war) ernannt worden, aber nur mit halber Besoldung, weil das Heer auf dem Friedensfuß steht.

Unsere Zeitungen bleiben dabey, daß der König von Neapel sich rüste, und seine ganze Macht an der Gränze in Bereitschaft stehe, während die Nationalgarden für die Sicherheit im Innern sorgen.

Rom, den 3ten December.

Bey Gelegenheit der Herstellung der Gesundheit der Königin von Spanien ward hier ein Familienfest gegeben. Der König Karl IV. spielte ein Violinkonzert und der Prinz von Kanino (Lucian Bonaparte) las den 5ten Gesang seines Gedichts, die Cirneide, vor. Verschiedene Stellen, die sich auf die Regierung Karls IV. während der Zeit bezogen, da Lucian Ambassadeur am Hofe dieses Monarchen war, wurden sehr applaudirt. Die Herzogin von Alcudia, Tochter des Friedensfürsten und Nichte des Königs, machte die Honneurs dieses Festes.

Aus Italien, vom 13ten December.

Durch das Kontinentalsystem ist Maltha ein Haupthandelsplatz geworden, denn nicht allein die Engländer versorgen von da aus sämmtliche von den Franzosen nicht beherrschte Küstenländer des mittelländischen Meeres, sondern die Einwohner derselben, die sich nach England nie gewagt haben würden, z. B. die Türken und Barbaresken, die sonst nach Frankreich gingen, fuhren nach Maltha, um ihre Landesprodukte gegen Kolonial- und Manufakturwaaren, von denen unermeßliche Vorräthe gehalten wurden, abzusetzen. Mit Morea, den jonischen Inseln, und dem adriatischen Meere findet ein regelmäßiger und starker Verkehr statt, der vielleicht noch lebhafter werden wird, wenn, wie es heißt, der Handel von Maltha unmittelbar nach beyden Indien verstattet werden soll. In Maltha sind bereits zwey Banken und mehrere Assekuranzanstalten errichtet. Wegen der dortigen guten Quarantäne können aus der Levante kommende Waaren in England gleich ausgeschifft werden. Auch in Genua ist die ehemals berühmte, von den Franzosen aber zu Grunde gerichtete St. Georgen-Bank wieder eröffnet. Am 7ten gingen von dort 6 Bataillone im englischen Dienst stehender Truppen nach Sicilien ab.

* * *

Ein aus Korfu zu Rimini angekommenes Schiff hat die Nachricht überbracht, daß auf jener Insel Alles in Gährung sey, und daß der Pöbel die englische Garnison beschimpft und genöthigt habe, sich in die Festung zurückzuziehen. (?) Als Folge dieser Begebenheiten waren einige Inselbewohner vor eine Militärkommission gezogen worden.

Da die Geistlichkeit in Sicilien den größten Theil aller Grundstücke besitzt, und der Ackerbau daher bey weitem nicht so beträchtlich ist, als er seyn würde, wenn es mehrere Landeigenthümer gäbe, so hat die Kammer der Gemeinen zu Palermo am 7ten November den Entwurf zu einem Gesetze gemacht, vermöge dessen alle und jede der Kirche gehörigen Güter, und zwar nach dem Maßstab der jetzigen Auflagen, auf Erbpacht ausgethan werden sollen. Die Pfründner, worunter auch die ritterlichen Kommenthuren und Bischöfe begriffen sind, erhalten bloß das Pachtgeld. (Ein für Sicilien höchst wichtiges Gesetz.)

Vermischte Nachrichten.

Der junge Amerikaner Zerah Colburn, das berühmte Rechengenie, ist jetzt in Paris. Das Büreau der Längenmessung legte ihm die Frage vor: welches ist die Kubikwurzel von 1,829,080,904? und er antwortete sogleich 1234. Welches die Quadratwurzel von 200,000? Antwort: 447 mit einem Rest von 191. Eben so prompt und richtig beantwortete er andere eben so schwierige Aufgaben.

Paris. Große Theilnahme erregte hier die Schrift: „Les sépulcres de la grande armée ou tableau des hôpitaux pendant la dernière Campagne de Buonaparte. Paris chez Eymery 1814." Sie ist ein nicht unwichtiger Beytrag zur Geschichte der Feldzüge von 1813 und 1814, und beweist den Franzosen die unwürdige, durch die sorgloseste Vernachlässigung entstandene Behandlung der französischen Kranken und Verwundeten. Man kann sie als einen ausführlichen Kommentar des auf dem Titelblatt angeführten Mottos: „Un blessé était un fardeau" ansehen. Die Details, die der Verfasser als Augenzeuge der von ihm erzählten Gräuel liefert, sind wirklich schauderhaft. Hier Einiges von dem vielen Interessanten: „Das einmal angenommene System, immer vorwärts zu gehen, ohne sich um den Rückzug zu bekümmern, Milliarden anzuwenden, um stets neue Armeen zu bilden, aber niemals einen Thaler, um sie zu erhalten, sobald sie ausser Dienst waren, mußte nothwendig alle Militärverwaltungen, besonders aber die der Spitäler, paralysiren. Man wußte niemals, oder wenigstens immer zu spät, wohin dieses oder jenes Korps seinen Marsch richten sollte; die Truppen waren in steter Bewegung, die einen Tag getroffenen Einrichtungen wurden für den folgenden Tag unnütz. Inzwischen traf der Generalregisseur Bourdin alle Anstrengungen und erschöpfte die letzten Hülfsmittel Deutschlands, um allenthalben Spitäler und Ambulancen auf der deutschen Militärstraße zu errichten, obgleich seine Hülfsmittel mit den Bedürfnissen nicht im geringsten Verhältnisse standen. Im August 1813 zählte man bereits vom Rhein bis nach Dresden 35,000 Kranke und Verwundete in den Spitälern. Diese Zahl wurde durch die Ankunft der jungen Soldaten (der Verfasser nennt sie enfans-soldats), denen das Alter die zu ihrem Beruf nöthigen Kräfte, Daru den Unterhalt und Bonaparte die Bildung versagten, ungeheuer vermehrt. Nun wurden die blutigen Schlachten nach Aufhebung des Waffenstillstands geliefert; man kann sich denken, mit wie vielen Schlachtopfern die Spitäler bevölkert wurden. Endlich erreichte das Uebel durch den Rückzug nach der Leipziger Schlacht die höchste Stufe. Allenthalben Schrecken, Verzweiflung, Insubordination, Plünderung. Zu Erfurt befanden sich sieben Spitäler; nach 24 Stunden konnte

man in keinem derselben irgend eine Brühe, ein Glas Wein, einen Bissen Brot, ein Bischen Charpie, eine Bandage erhalten. Die Kranken starben aus Entkräftung in den Zufluchtsorten der Menschheit. Als Bonaparte auf seinem Rückzuge durch Erfurt kam, setzte man ihm die erbärmliche Lage der Spitäler auseinander. Ich gebe ihnen, sagte er, täglich 6000 Franks aus meiner Privatkasse, und sprengte im Galopp davon. Seine Kasse kam kurz darauf an, allein man konnte keinen schriftlichen Befehl vorweisen und die Kasse wurde weiter gebracht, ohne daß die unglücklichen Verwundeten einen Liard daraus erhalten hätten. — In den ersten Tagen Novembers kamen die Trümmer der Armee nach und nach auf den Gränzen Frankreichs an, nachdem sie noch das Treffen bey Hanau geliefert hatten. Nichts war vorbereitet, um die vielen Tausende von Unglücklichen aufzunehmen, die lebendigen Gespenstern glichen und vierzehn Tage hindurch ohne Unterbrechung anlangten. Viele derselben hatten in Frankfurt Unterstützung gefunden. Das Betragen der biedern Bewohner dieser durch Kontributionen, Requisitionen, mit Einquartirung belasteten Stadt, deren Handel Bonaparte zu Grunde gerichtet hatte, gaben ein rührendes Beyspiel von Edelmuth; sie unterschieden den ehrgeizigen Chef von der Nation, und hatten nur die unglückliche Lage unsrer Soldaten, denen sie alle Hülfe leisteten, vor Augen. Mehrere bey Hanau verwundete französische Officiere, die ausser Stande waren, nach Maynz transportirt zu werden, sahen sich genöthigt, bey den Frankfurtern, wo sie einquartirt waren, zu bleiben; sie waren in Verzweiflung, denn schon rückten die verbündeten Truppen an und nahmen Besitz von der Stadt. Nichtsdestoweniger verpflegte man diese französischen Officiere insgeheim, bis sie hergestellt waren; man führte sie dann auf Umwegen und unter Verkleidung bis an die Thore von Kassel (?), man gab und lieh ihnen Geld, und nahm rührenden Abschied von ihnen. Mit Thränen in den Augen riefen sie aus: Nein, die Franzosen und Deutschen können nicht Feinde seyn! — Der Zustand von Maynz war schrecklich. Bald waren Spitäler, Kirchen, das Lyceum, die Douane unzureichend, um die Kranken und Verwundeten zu fassen; man quartirte sie in die Privathäuser ein; 15,000 derselben fanden hier Obdach, und wurden von den wackern Einwohnern gut verpflegt. Allein noch immer kamen neue Schiffe mit Unglücklichen an; es war unmöglich, diese unterzubringen. Man sah 96 Stunden lang die Straßen mit Sterbenden angefüllt; sie gaben auf den Stufen vor den Hausthüren den Geist auf, oder lagen an den Straßenpfeilern, in Erwartung, daß ein Leichnam aus einem Hause getragen würde, und sie dessen Stelle einnehmen könnten. Der Tod schwang seine Sichel allenthalben; die Ruhr entkräftete Jeden; bald war die Stadt ein großer Kothhaufen; die Luft war verpestet. Die fürchterliche Epidemie nahm in den Spitälern und in den Privathäusern immer mehr zu; die Einwohner wurden davon ergriffen. Täglich starb eine ungeheure Menschenzahl; auch der Präfekt (Jean Bon St. André) ward ein Opfer der Krankheit. Sie theilte sich ganzen Regimentern mit, die auf dem Paradeplatz und andern öffentlichen Plätzen im Koth bivouakirten. Vom 7ten bis 20sten November starben täglich bis 500 Personen, worunter ein Achttheil Bürger und sieben Achttheil Militärs. Es waren unter den Letztern viele Verwundete, die seit ihrer Abreise von Leipzig nicht verbunden worden waren. Der Brand hatte sich an ihre Wunden gesetzt, die von Würmern wimmelten. Bald waren allenthalben Leichname zu sehen; die Einwohner warfen sie auf die Straßen, Niemand brachte sie weg, sie blieben oft vier Tage auf dem Pflaster liegen. Die Todtenwagen waren ausschließlich für Bürger bestimmt; alle vorhandene waren unaufhörlich in Bewegung; auf jedem befanden sich 5 bis 6 Särge. Alle andere Fuhrwerke waren theils versteckt, theils in Requisition gesetzt. Die Polizey war beynahe ausser Thätigkeit. Ausserhalb der Stadt sah man auf einem Kirchhofe eine solche Menge auf einander gehäufter Leichname, daß sie über die Einfassungsmauer hervorragten. Man zahlte jedem Todtengräber täglich 60 Franks; Alle wurden von der Seuche weggerafft. Man sah sich endlich genöthigt, die Leichname in den Rhein zu werfen, um sie von den Straßen wegzubringen. Endlich kam mitten in diesem Chaos der neue Generalintendant, Baron Marchant, an, dessen administrative Talente und Sorgfalt allgemein bekannt waren. Er beschäftigte sich sogleich mit der Reorganisation aller Dienste. Von Bourdin unterstützt, stellte er im Dienste der Spitäler wieder Ordnung her. Ohne irgend eine Gefahr zu achten, besuchte er selbst alle diese Anstalten in Maynz, und sorgte für Hülfe. Die Räumung der Spitäler war einer der vorzüglichsten Gegenstände seiner Sorgfalt. Das Unternehmen war schwierig, denn die Intendanz hatte keine Fonds zu ihrem Dienst erhalten. Man mußte daher die Räumung der transportabeln Kranken zugleich auf verschiedenen Straßen bewerkstelligen. Die nothwendige und nicht zu vermeidende Folge davon war die Verbreitung der Epidemie über einen beträchtlichen Theil von Frankreich. Sie brach mit fürchterlicher Wuth aus in Landau, Speyer, Weissenburg, Lauterburg, Hagenau, Zabern, Pfalzburg, Nancy, Metz und anderen Städten. Die Flecken und Dörfer, die als Zwischenorte zu Räumungsnachtlagern dienten, blieben nicht verschont; auch hier richtete die herrschende Krankheit viele Verheerungen an."

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 3. Montag, den 4. Januar 1815.

Stockholm, den 16ten December.

Vorgestern, am 14ten dieses, empfingen Se. Majestät, der König, im Reichssaal die Deputirten vom Storthing des Reichs Norwegen, wobey folgende Ordnung beobachtet ward: Tags vorher wurden Ihre Majestät, die Königin, Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz, der Herzog von Südermannland und die Prinzessin, eingeladen, dieser Handlung beyzuwohnen, wozu auch Ihre Excellenzen, die Reichsherren, Seraphinenritter, alle Mitglieder der hohen Reichskollegien, Generals, Obersten und Oberstlieutenants, Magistrat und Konsistorium von Stockholm, die auswärtigen Minister und alle bey Hofe präsentirte Damen angesagt waren.

Um 10 Uhr Morgens wurden in Hofwagen die Krone und der Scepter des Königs, nebst den Kronen Ihrer Königlichen Hoheiten, nach dem Schlosse gebracht, und um halb 12 Uhr stellten sich die Leibtrabanten, Grenadiers ꝛc., in Doppelreihen. Alle Eingeladenen versammelten sich am bestimmten Orte. Die norwegischen Deputirten, eingeführt vom Kabinetskammerherrn, Grafen Karl Ridderstolpe, nahmen den für sie bestimmten Platz vorn an der rechten Seite der Sitze ein. Die Procession erfolgte in nachstehender Ordnung: 1) Trabanten; 2) Pagen; 3) drey Herolde von des Königs Kanzley; 4) der erste Hofmarschall des Königs, Freyherr Fock; 5) der Hofstaat des Adjutantenkorps und die Kanzley; 6) die Oberkammerjunker und der erste Hofstallmeister; 7) 2 Kanzleyherolde; 8) das höchste Gericht; 9) 2 Kanzleyherolde; 10) die Staatssekretärs; 11) der Hof- und der Justizkanzler; 12) der Staatsrath; 13) 4 Kanzleyherolde; 14) der Reichsherold; 15) Se. Excellenz, der Reichsmarschall, dessen Stelle der Reichsherr, Graf Magnus B. Brahe, in Ceremonientracht mit fliegenden Haaren und dem Reichsmarschallstabe versah; 16) Ihre Excellenzen, die Reichsherren, in der großen Ordenstracht mit Ordenskette und fliegenden Haaren (met utslaget har), nämlich: Generaladmiral, Staatsrath ꝛc., Graf Puke; Oberstatthalter ꝛc., Graf Mörner; Staatsrath ꝛc., Freyherr Lagerbring; Staatsrath ꝛc., Freyherr Flemming; General, Staatsrath ꝛc., Graf Adlercreutz; Staatsrath ꝛc., Freyherr Rosenblad; Oberkammerherr ꝛc., Graf Fabian von Fersen; Admiral ꝛc., Graf Cl. A. Wachtmeister; Feldmarschall ꝛc., Graf von Stedingk; Obermarschall ꝛc., Freyherr Thure Klinkowström; Graf Runth; Graf Ridderstolpe; Graf Liljencrantz; Freyherr Ramel und Graf Oxenstierna. 17) Der Herzog von Südermannland mit Krone und Mantel; 18) der Kronprinz eben so; 19) der König mit Scepter, Krone und Mantel, den der Oberkammerherr, Freyherr Hamilton, trug, und neben ihm Graf Steenbock und Graf Modée. An der Seite Sr. Majestät gingen der Justizstaatsminister, Se. Excellenz Graf T. Gyllenborg, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Engeström, in Ceremonientracht und an ihren Seiten die große Wache des Königs. Dann folgten 24 Leibtrabanten mit ihren Officiers.

Ihre Majestät, die Königin, und Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin, hatten sich im Voraus nach dem Reichssaal begeben und ihre Plätze eingenommen. Bey der Ankunft der Procession im Reichssaal stellten sich die Trabanten an beyden Seiten des großen Ganges zunächst der Thüre, neben ihnen die Leibtrabanten und zunächst nach dem Zugange zum Throne auf beyden Seiten die Herolde.

Als Se. Majestät den Thron eingenommen hatten, hinter welchem sich die große Wache stellte, und Ihre Königl. Hoheiten Ihre Stühle, trat auf gegebenes Zeichen des Reichsmarschalls mit dem Stabe der Wortführer des norwegischen Volks auf, der im Namen desselben eine Rede hielt und die vom Storthing in Christiania am 4ten November angenommene und unterschriebene Konstitution überreichte, welche der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten in Empfang nahm und in die Hände des Königs überlieferte. Hierauf geruhten Se. Majestät, in einer Rede den Deputirten zu antworten, und auf ein Zeichen des Reichsmarschalls trat ihr Wortführer zu dem Throne, um die Hand des Königs zu küssen. Auf ein neues Zeichen Sr. Excellenz trat der Reichsherold hervor, worauf der König, nachdem er vom Hofkanzler die Bekanntmachung dessen, was im Reichssaale vorgegangen, empfangen, sie dem Reichsherolde mit dem Befehl überlieferte, sie in der Stadt verlesen zu lassen, welches er hierauf, begleitet von vier Herolden, unter der Eskorte eines Detaschements Kavallerie, mit Pauken und Trompeten vollführte. Hierauf begab sich der König in der vorigen Ordnung nach seinen Zimmern, und Ihre Majestät, die Königin, und Ihre Königl. Hoheiten, empfingen in Ihren Audienzzimmern die unterthänige Aufwartung der norwegischen Deputirten.

In der Rede des Wortführers (Christie) in norwegischer Sprache verlas derselbe folgende Addresse des Storthings:

„Die Repräsentanten des Normannenvolks, berufen, den Zustand des Reichs zu untersuchen und zu erwägen

und den für dessen Wohl dienlichsten Beschluß zu fassen, haben jetzt dies wichtige Vorhaben vollendet. Sie sahen ein, daß eine Verbindung mit dem Nachbarreiche nicht nur den Verwüstungen des Krieges ein Ende machen werde, sondern auch, gebauet auf richtige Grundsätze, die Aussicht eines ewigen Friedens für die Zukunft eröffnen, und Nordens Reiche völlige Festigkeit und Stärke, um äussern Feinden zu widerstehen, geben würde. Ew. Majestät erboten sich zu einer solchen Verbindung, erkannten das Recht des Volks an, sich als selbstständigen Staat zu konstituiren, und sendeten ehrenwerthe Männer, um Ewr. Majestät redliche Absichten zu verkündigen und so die Vereinigung zu befördern. Die Respräsentanten der Nation, beseelt von Eifer und Fürsorge für die Sicherheit des Landes, haben daher eine beständige Verbindung zwischen den Reichen Schweden und Norwegen unter einem gemeinsamen König beschlossen. Norwegen eine auf den ursprünglichen Rechten eines freyen Volks gegründete Konstitution gegeben, und den 4ten d. M. Ew. Majestät einstimmig als Norwegens konstitutionellen König erwählt und anerkannt. Die Volksrepräsentanten haben keinen Augenblick gezweifelt, daß Ew. Majestät, welche damit begonnen, die Rechte der Nation anzuerkennen, fortfahren werden, sie handzuhaben und zu beschirmen. Sie sind vollkommen überzeugt, in Uebereinstimmung mit dem Willen der Nation gehandelt zu haben, und wagen, Ew. Majestät von der unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit eines Volkes zu versichern, das bisher nie seine Pflicht gegen seinen König vergessen hat. Gott, der Allmächtige, stärke Ew. Majestät darin, in Uebereinstimmung mit Ihren redlichen Absichten das Reich zu regieren, welches seine Weisheit Ewr. Majestät anvertraut.

Christiania, in Norwegens ausserordentlichem Storthing, den 26sten November 1814.

Namens sämmtlicher Mitglieder.

Christie, p. t. Präsident.
Weidemann, Sekretär.

Se. Majestät, der König, geruheten zu erwiedern:

Gute Herren und norwegische Männer, Deputirte vom Storthing des Reichs Norwegen!

„Mit der lebhaftesten Zufriedenheit empfange Ich die Versicherungen der Treue und Ergebenheit, die Ihr Mir im Namen des normännischen Volks überbringt. Diese feyerliche Stunde, die das letzte Siegel auf den zwischen Schweden und Norwegen so glücklich befestigten Verein drückt, war lange durch die wirklichen Forderungen des Nordens herbeygerufen. Die beyden Völker, die Skandinaviens Halbinsel bewohnen, konnten nicht in der Länge der Zeiten einem getheilten Interesse gehorchen; Alles rief ein Bündniß zwischen ihnen herbey, gebauet auf gegenseitige Achtung, gestützt auf gemeinschaftlichen Freyheitsgeist und gemeinschaftliche Ehre. Als Ich unter trüben Aussichten Schwedens Thron bestieg, schöpfte Ich Kraft gegen Gefahren und Hoffnung für die Zukunft aus einem unbeschränkten Vertrauen zum schwedischen Volke. Es hat meine Erwartung nicht getäuscht, und geachtet steht es nun unter den Nationen, dies Volk, welches so oft ein Ziel der harten Schläge das Schicksals war. Mit gleicher Zuversicht habe Ich jetzt durch freye und einmüthige Wahl des Storthings, Norwegens Krone angenommen, und diese Handlungsweise, ein Bürge für die Grundsätze Meiner Regierung, wird dieselben glücklichen Folgen haben. Gesichert gegen äussere Gefahren, beseelt von einem edeln Streben, innere Wohlfahrt zu befördern, soll die nordische Halbinsel mit Achtung von Europa's Völkern betrachtet werden. Normänner! Ich habe Euch schon durch Meinen vielgeliebten Herrn Sohn Meine Verheißung überliefert, das Königreich Norwegen nach seiner Konstitution und seinen Gesetzen zu regieren, und dabey die Grundlage angenommen, die zwischen Meinen bevollmächtigten Kommissarien und dem Storthing des Reichs Norwegen verhandelt und beschlossen ist. Ich wiederhole jetzt dies feyerliche Versprechen. Seyd überzeugt, daß es Meinem Herzen immer eine theure und heilige Pflicht seyn wird, den Wünschen des norwegischen Volks mit freundschaftlicher Bereitwilligkeit entgegen zu kommen. Laßt uns die Vorsehung preisen, welche, nach solchen wechselnden Begebenheiten und so langen innern Zwistigkeiten, Sicherheit und Eintracht im Norden stiftet; laßt uns den fröhlichen Hoffnungen uns überlassen, welche die erfreuliche Zukunft verspricht. Normänner und Schweden, Schweden und Normänner, stets soll Meine väterliche Fürsorge diese Namen zusammen stellen; schauet hier an Meiner Seite, huldigt durch Eure vereinte Dankbarkeit dem Helden, der nächst der Allmacht der Stifter des Bruderbundes zwischen Euch ist. Als König und Vater habe Ich diese Gelegenheit benutzen wollen, um vor Ihm Meine und des gemeinsamen Vaterlandes Erkenntlichkeit auszudrücken. Ihm werde Ich einst, an der Gränze des Lebens, mit sichern Hoffnungen die beyden Kronen hinterlassen, die, strahlend von uraltem Ruhme, von Ihm einen neuen und erhöheten Glanz erhalten werden. Er ist es, der das große Werk erhalten soll, welches Er begründet hat, und wobey Ich nur beginnen kann: mit Milde wird Er über Euch herrschen und Eure Freyheit achten, mit dem Muthe des Siegers Eure Selbstständigkeit vertheidigen. Dann werdet Ihr die Stunde segnen, wo der Verein zwischen Skandinaviens Völkern geschlossen ward, und Mein Andenken wird unter Euch leben, wegen Meiner väterlichen Bemühungen für Euer Bestes, und für den Fürsten, den Ich Euch schenkte, um sie fortzusetzen.

Ich verbleibe Euch, gute Herren und norwegische Männer, mit aller königlichen Gnade und Huld wohlgewogen."

Zu Karlstad und an andern Orten, durch welche Seine Königl. Hoheit, der Kronprinz, und der Erbprinz Oskar, auf Ihrer Rückreise aus Norwegen passirten, waren Ehrenpforten errichtet; die Rückreise glich einem Triumphzuge.

Unterm 1sten December ist zu Christiania eine Verordnung ergangen, daß in Norwegen die Abgaben von Schiffahrt und Handel, die bisher in baar Silber oder Gold, oder in Wechseln auf Pf. Sterling, oder auf holländische Gulden bezahlt werden mußten, von nun an in Reichsbankzetteln nach einem jeden Monat zu bestimmenden Kours erlegt werden können.

Schreiben aus dem Hannöverschen, vom 28sten December.

Folgendes sind, dem Vernehmen nach, die Propositionen, welche den versammelten Ständen unsers Königreichs vorgelegt worden: 1) Die ganze Schuldenmasse zu konstatiren und zu liquidiren; 2) zu untersuchen, ob auch die von den ehemaligen Landesdeputationen während der Usurpation kontrahirten Schulden ratificirt, mithin vom Lande übernommen werden sollen? 3) alle Schulden sämmtlicher Landschaften zusammen zu werfen, und so sämmtliche Landschaften in Ansehung der Schulden gewissermaßen zu amalgamiren; 4) einen einzigen Steuerfuß durch das ganze Königreich einzuführen; 5) zu untersuchen, ob und wie die bisherigen Exemten zu den Steuern beytragen sollen? 6) die Art und Einrichtung einer Konsumtionssteuer zu bestimmen; 7) über die Fortdauer der Patrimonialgerichte, wie auch 8) über die Fortdauer der Konkurrenz der Hofgerichte, zu deliberiren.

Kassel, den 23sten December.

Da unter den, in den öffentlichen Blättern jetzt so häufig enthaltenen ungegründeten Nachrichten, verschiedene die Verhältnisse des Churhauses Hessen betreffen, so wird zu deren Berichtigung hier Folgendes bemerkt: „Es ist durchaus unrichtig, daß Se. Churfürstl. Durchlaucht von Hessen in Verbindung mit Baden bey dem Wiener Kongreß eine Protestation gegen die Vereinigung Sachsens mit Preussen u. s. w. übergeben hätten. Wenn ferner in einer andern Nachricht behauptet wird, daß die zur Regulirung der deutschen Angelegenheiten niedergesetzte Kommittée aus denjenigen deutschen Souveräns bestehe, welche zuerst und früher, als andere Fürsten Deutschlands, sich der großen Allianz angeschlossen hätten, so ist auch dieses unrichtig, und verdient hingegen bemerkt zu werden, daß Se. Churfürstl. Durchlaucht von Hessen, früher als Bayern und Würtemberg, nämlich schon im März 1813, zu Breslau ihre Bereitwilligkeit zum förmlichen Beytritt zu der zwischen Rußland und Preussen geschlossenen Allianz erklärt und bethätigt haben.

Paris, den 23sten December.

Der Marschall Suchet, Herzog von Albufera, ist nach seinem Gouvernement zu Straßburg abgereiset.

Es wird jetzt aus den im französischen Solde stehenden Spaniern und Portugiesen ein Regiment für unsere Kolonien gebildet.

Madame Catalani, der unsere Oper für 46 Vorstellungen 50,000 Franks geboten hatte, hat in den hiesigen Blättern anzeigen lassen, daß sie in England über 250,000 Franken jährlich verdient habe, folglich sich in einer Lage befinde, um vorläufig kein Engagement zu suchen, sondern allenfalls für ihre eigene Rechnung sich hören lasse.

Ein nicht geringes Aufsehen erregt hier die Schrift des spanischen Staatsraths Amoros: „Vorstellung an den König Ferdinand VII." französisch und spanisch. Sie ist in Spanien auf das Schärfste verboten.

Nach Berichten aus Spanien sind der General Villacampa und der Lieutenant des Königs zu Saragossa arretirt, und die Exregenten Agar und Siscar sind unter starker Bedeckung nach Madrid geschafft worden.

Paris, den 24sten December.

Der König hat durch Herrn Caminade de Castres die Insignien und die Kleidung des Heiligengeist-Ordens an den Prinz-Regenten überschickt.

Der Mörder des in Stücken zerschnittenen ehemaligen Einregistrirungsbeamten Dautun, ist am 16ten dieses ausgemittelt und verhaftet worden. Es ist der eigene Bruder des Ermordeten, der auch am 16ten July dieses Jahres seine Tante ums Leben gebracht hatte. Man hat die Effekten des Ermordeten bey ihm gefunden, und er hat nicht bloß die That eingestanden, sondern auch seinen Vetter, Namens Girouard, als Gehülfen bey dem Morde angegeben. Auch dieser ist verhaftet und die abscheuliche Art, wie dieser Mord begangen worden ist, wird durch das öffentliche Verhör bald genug allgemein bekannt werden.

London, den 18ten December.

Seit dem 1sten May d. J. sind in der englischen Armee 14 Korps Linientruppen, und die zweyten Bataillone von 24 Regimentern, ferner 68 Milizregimenter in England und 30 in Irland aufgelöset worden. Unter den Fahnen stehen noch in England 26, und in Irland 9 Milizregimenter.

Vermischte Nachrichten.

Der Papst will den Orden vom goldnen Sporn wieder herstellen.

Miscellen aus England.

Den Engländern sind bekanntlich ihre Zeitungen weit wichtiger und unentbehrlicher, als den Bewohnern des Auslandes die ihrigen. Ohne von der Politik, dem Steckenpferde des Volkes, zu reden, weiß man, wie sehr das Ankündigen in den Zeitungen für Handel und Gewerbe nützlich befunden wird. Da nun die alte Klage derer, die etwas unter die Leute bringen wollen, daß man einen oder wohl zwey Monate warten müsse, ehe einen die Reihe treffe, zu laut wurde, fiel eine neue Zeitung auf einen Ausweg. Die Londoner Zeitungen, in Royalfolio, waren weit größer als z. B. der Moniteur. Auf einmal wählte The Day, eine neue Zeitung (jetzt etwa vier Jahre alt), die Imperialform, nach dem Vorbilde vieler Provinzialblätter, die schon längst dieses Format hatten, aber nur Einmal wöchentlich erschienen. Was ging da hinein! Was für politische Nachrichten, Parlamentsdebatten und Ankündigungen fraßen diese unermeßlichen Spalten! Anfangs lächelte man dazu; es schien zu kostspielig, als daß es dauern könnte. Aber das Blatt wurde von reichen Leuten unternommen, und von geschickten Männern redigirt. Der Ankündiger fand gar sehr seine Rechnung dabey, hier in kurzer Zeit für sein Geld bedient zu werden, und der Unternehmer noch mehr, weil die Zeitung Zulauf erhielt. Ueber ein Kleines, und die andern großen Londoner Zeitungsinstitute: Times, Morning Chronicle, Morning-Post, Morning-Herald und British-Press, alles Morgenblätter, mußten mit heulen, wenn sie nicht hinten bleiben wollten. Nun sind es in Wahrheit Ungeheuer von Blättern. Es ist aber charakteristisch, daß die vornehmsten derselben deswegen doch nicht im Stande sind, die Ankündiger schneller zu bedienen, als ehemals, denn die Spekulationen sind zahlreich, die Bedürfnisse des großen und kleinen Handels zu mannichfach. Könnte man erfahren, was ein solches Institut, z. B. The Times, jährlich kostet (besonders nach dieser Neuerung, welche ganz neue ungeheure Druckerpressen, großes Imperialpapier u. s. w. erfordert), so würde Jeder, der die Größe der englischen Unternehmungen nicht kennt, Uebertreibung argwöhnen. Man vergönne uns, nur bey einem Punkte stehen zu bleiben. Die Parlamentsdebatten, welche immer bis Mitternacht, und oft die ganze Nacht bis früh um 4 Uhr dauern, müssen am andern Morgen oder doch Vormittags gedruckt erscheinen. Der Heißhunger nach politischen Nachrichten erfordert es so. An das Nachschreiben derselben läßt sich wegen Mangel an bequemem Platze nicht denken. Es werden also Reporters oder Rapporteurs gehalten, welche das Gehörte im Gedächtnisse aufbewahren, und es, wie man sagt, rapportiren; das heißt, wenn Einer eine Stunde den Debatten zugehört hat, so läuft er nach seiner Zeitungsexpedition und bringt seinen Honig zu Papier. Nächste Stunde kommt der zweyte Rapporteur, und so fort bis an den Morgen. Weil nun das Haus der Lords und das der Gemeinen zu gleicher Zeit debattiren, so gehören eigne Reporters für jeden Saal. Jede große Londoner Zeitung (etwa sechs Morgenblätter) muß daher acht bis zwölf solche Männer besolden. Man sieht von selbst, daß dazu Leute von mannichfaltigen Kenntnissen gehören, die ein treues Gedächtniß, Fertigkeit im Ausdrucke, und Beurtheilungskraft besitzen müssen, um augenblicklich zu bestimmen, ob das Gehörte im Wesentlichen oder wörtlich zu berichten ist. Solche Männer sind überall nicht leicht zu haben, und schwer eingelernt. Deswegen bekommt jeder dreyhundert Guineen des Jahrs. Das Parlament bleibt in der Regel nur ein halbes Jahr versammelt, mithin haben die Reporters nur ein halbes Jahr zu thun, und das andere halbe Jahr Feyertage; müssen aber dafür immer bey der Hand seyn. Kostet ein einziger Artikel einer großen Londoner Zeitung so viel (denn es paßt nur auf die vorzüglichsten), so kann man schließen, wie hoch sich die Unkosten des ganzen Instituts belaufen werden.

Während des Krieges ließen sich diese ungebührlich großen Bogen ohne viele Mühe lesen, denn da gab es wahre, halbwahre und erdichtete Nachrichten in Menge; aber jetzt in Friedenszeit hält es schwerer. Die politischen Neuigkeiten lassen sich, dem Himmel sey Dank, wenn sie auch noch so wichtig sind, auf einen Nagel schreiben. Was soll der Zeitungsherausgeber da thun, da er in Absicht der Form und Größe des Blattes nicht mehr zurücktreten kann? Antwort, es müssen allerley heterogene Artikel hinein, Auszüge aus Büchern, Aufsätze im Geschmacke des Zeitgeistes, lange Beschreibungen der Bälle und Lustbarkeiten, Briefe aus den Badeplätzen u. dgl. Der Morning-Herald, ein Damenblatt, hat, um sein Publikum zu verbinden, neue Musik versprochen. Etwas in England ganz Ungewöhnliches. Es sollen nicht nur kleine Stücke beliebter Tonsetzer, sondern auch Tänze, besonders aber Walzer, eingerückt werden, und der Herausgeber verspricht alle in Deutschland, dem Vaterlande derselben, glückmachende Walzer zu verschreiben. Nebenbey läßt sich hier anmerken, was für Gewalt die Mode auch hierin geäussert hat. Vor etlichen Jahren schrie man in England entsetzlich über das Walzen, als den allerunsittlichsten Tanz; aber es fand einen allmählig immer wachsenden Beyfall, und da der auch von den englischen Frauen angebetete Kaiser Alexander unter Andern schön walzte, so hat dieser deutsche Tanz einen Eingang gefunden, der zwar nicht die vaterländischen Kontretänze, aber doch die steifen französischen sehr in die Enge treibt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 4. Dienstag, den 5. Januar 1815.

Stockholm, den 20sten December.

Am 16ten dieses gab die hiesige Bürgerschaft einen Ball auf dem großen Börsensaale, welchen Ihre Majestäten, der König und die Königin, und Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz und der Herzog von Südermannland, mit Ihrer Gegenwart beehrten. Gegen 1000 Personen waren zu dem Ball eingeladen. Am 18ten ward die Oper Armida auf dem königlichen Theater aufgeführt, und am 19ten, des Abends, die ganze hiesige Hauptstadt illuminirt.

Am 16ten dieses ward ein ausserordentliches Ordenskapitel gehalten, worin unter andern ernannt wurden: zum Ritter des Seraphinen-Ordens: der Reichsherr, Graf Fabian von Fersen; zu Rittern des Wasa-Ordens: der Großhändler und preussische Konsul Beckmann, der Professor Gjorwell, der Abbé Sicard, Vorsteher des Taubstummeninstituts in Paris, die Kommerzräthe Israel und Lewenhagen zu Stralsund, Bürgermeister Cratzins.

Noch wurden mehrere frühere Ernennungen bekannt gemacht: Am 10ten Januar zum Kommandeur mit dem großen Kreuze des Schwert-Ordens, der russisch-kaiserliche Generalmajor Benckendorff. Am 29sten April zum Ritter des Schwert-Ordens, der russisch-kaiserliche Generalmajor Forster; der Oberst in denselben Diensten, Graf Benningsen; der österreichige Major, Prinz Adelbert von Hohenzollern-Hechingen. Am 23sten Oktober zum Ritter des Schwert-Ordens, Großkreuz, erster Klasse, der General en Chef in russisch-kaiserlichen Diensten, Graf Benningsen ꝛc.

Gothenburg, den 20sten December.

Die Fahrt von Packetböten zwischen Gothenburg und England hat wieder angefangen. Letzten Donnerstag kam ein Packetboot mit Briefen nach Schweden und Norwegen vom 9ten dieses hier an, und am 20sten dieses segelte ein Packetboot mit den Posten vom 16ten und 19ten dieses nach England ab.

Hamburg, den 3ten Januar.

Die Nachricht des amerikanischen Friedens hat auf unsern Ort eine angenehme Sensation gemacht. Den Inhabern der nordamerikanischen Produkte bringt sie wohl einigen Schaden, jedoch ist der Vorrath geringe, und wahrscheinlich bis zur Ankunft der amerikanischen Schiffe aufgeräumt. Auf west- und ostindische Erzeugnisse hat sie gar keinen Eindruck gemacht, und in einer Auktion, die heute von beschädigten Zuckern gehalten worden, waren die Preise eher höher als niedriger im Vergleich mit denen der vorigen Woche. Auch Kaffee behauptet sich auf seinem Preise. Zu Kuxhaven ist die Einrichtung getroffen, daß die Hamburger Kaufmannschaft sicher darauf rechnen kann, daß immer Schiffe zur Beförderung der Posten nach London bereit seyn werden. Die Elbe ist ganz frey von Treibeis.

Frankfurt, den 28sten December.

Die neueste Chronik des Wiener Kongresses, vom 27sten dieses, liefert uns aus Briefen von Wien folgende Nachrichten:

Vom 17ten December. — In meinem Schreiben vom 13ten d. M. sandte ich Ihnen die Note der königl. würtembergischen Gesandtschaft, vermöge welcher Se. Majestät zuerst eine Uebersicht des ganzen Planes für den künftigen Zustand Deutschlands zu sehen wünschte, ehe sich Allerhöchstdieselbe über einzelne Gegenstände erklären könne. Besonders werde nöthig, vor Allem die physischen und politischen Gränzen des zu errichtenden Bundes, dessen hieraus zu entnehmende Streitkräfte, die Glieder desselben, den Umfang ihrer Besitzungen, und so weiter zu kennen.

Sie erhalten nun auch die höchst wichtige von der kaiserl. österreichischen Gesandtschaft, mit Einverständniß der königl. preussischen, erlassene Gegennote, von der sie jedoch, wie bey der vorigen, nur leise einen angemessenen Gebrauch machen werden, da sie eben so wenig ihrem ganzen Inhalte nach zur öffentlichen Mittheilung geeignet ist.

Die Note unterscheidet diese 2 Hauptfragen: 1) über den Territorialzustand der künftig zum Bund Gehörenden, und 2) über die politische Verfassung desselben. Die Entscheidung der ersteren Frage, sagt sie, gehöre zu den europäischen Angelegenheiten, daher sich die deutsche Kommittée nur mit Verhandlungen über die zweyte Frage beschäftigen könne. Die specielle Kenntniß der Details über die Territorialveränderungen sey bey Beendigung der Bundesakte nicht erforderlich. Die größeren Verhältnisse, die eintreten würden, seyen ohnehin den Mitgliedern der deutschen Kommittée schon hinreichend bekannt, und auf kleine Abweichungen komme es nicht an, da, bey der später vorzunehmenden Redaktion der Bundesakte, die etwa während des Kongresses nöthig werdenden Veränderungen nachgetragen werden könnten. Abweichungen vom ersten vorgelegten Plan seyen durch billige Bemerkungen von Bayern, Hannover oder Würtemberg veranlaßt worden. — Es könne einem deut-

schen Fürsten nicht frey stehen, dem deutschen Bunde beyzutreten oder nicht, und gegen Opfer, die das Wohl des Ganzen fordere, könnten nur die Vortheile gegeben werden, die für das Ganze der deutschen Nation aus dem Bunde entspringen würden. Der Zweck der großen Allianz für Deutschland sey auf Aufhebung des Rheinbundes und Wiederherstellung der deutschen Freyheit und Verfassung, unter gewissen Modifikationen, gerichtet gewesen. — Ueberhaupt ist diese Note ein herrliches Dokument der wohlthätigen und ewig denkwürdigen Gesinnungen, welche die erhabenen alliirten Mächte für das Wohl der deutschen Völker hegen.

Wien, den 22sten December.

Vor zwey Wochen war nichts gewisser, als daß die fremden Monarchen ihren hiesigen Aufenthalt noch bis zum halben Jänner verlängern würden; 8 Tage darauf wurde das Gegentheil behauptet und versichert, daß sie schon zu Weihnachten nicht mehr hier seyn würden; obgleich, ausser der Absendung einiger Pferde, dazu noch gar keine Anstalten geschehen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sowohl die Anfangs berichtete Verlängerung ihres Aufenthalts, als der später angekündigte schnellere Aufbruch wirklich höhern Orts beschlossen war, wieder abgeändert wurde, und daß jetzt eine fernere Entschliessung erwartet wird. Dieses Wanken zwischen Bleiben und Abreisen scheint seinen Grund in dem Gange der Geschäfte zu haben, der bald eine plötzliche allseitige Vereinigung hoffen läßt, bald das Gegentheil drohet. Die Ausgleichungen sind nicht so leicht zu treffen, als es Anfangs geschienen hat.

Wien, den 26sten December.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Gegen die von österreichischer Seite über die Aufrechthaltung von Sachsen übergebene letzte Note ist die Antwort von königl. preussischer Seite erfolgt, in welcher, dem Vernehmen nach, die Wiederherstellung von Sachsen abgelehnt worden ist; obwohl, wie hinzugesetzt wird, mit dem Anerbieten einer Entschädigung für den König von Sachsen und andern Vorschlägen zur gütlichen Ausgleichung.

* * *

Das Sonnabends eingefallene Geburtsfest Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, ist in der Gesandtschaftskirche mit einem feyerlichen Gottesdienste begangen worden, dem Se. Kaiserl. Majestät mit einigen andern der hier anwesenden Souveräne beywohnten. Zu Mittage war bey Hofe im kaiserl. königl. Ceremoniensaale große Tafel, in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, wie auch die fünf ersten Klassen sämmtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten, geladen waren.

Gent, den 26sten December.

Der Weihnachtsabend hat für die alte und neue Welt eine glückliche Merkwürdigkeit erhalten. Es ward an diesem Tage — welcher auch der Geburtstag Sr. Russisch-Kaiserlichen Majestät Alexanders I. ist — Abends um 6 Uhr, der Friede zwischen England und Amerika unterzeichnet, wovon die Ratifikationen zu erwarten sind. Alles soll, nach den Angaben, die man bis jetzt davon hat, wieder in den Zustand versetzt werden, wie vor dem Kriege. Der Krieg ist mithin, so wie manche andere, ohne Resultate, und man kommt, wie ein belgisches Blatt bemerkt, nach vielem Blutvergießen am Ende wieder dahin, wo man ausgegangen ist.

Der Gang der Unterhandlungen zu Wien hat, wie man versichert, vielen Einfluß auf die Entscheidung der Sachen zu Gent gehabt.

Brüssel, den 26sten December.

Eine hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Die Franzosen setzen ihre Militärmaßregeln auf der ganzen Linie ihrer festen Plätze fort. Nach den letzten Briefen aus Lille, erwartete man daselbst einen berühmten General, der die Truppen, die Festung und die Arsenäle in Augenschein nehmen soll. Unsere belgische Nationalarmee wird mit der größten Thätigkeit organisirt. Die englischen Officiers haben Befehl bekommen, sich unverzüglich zu ihren Korps zu begeben."

Straßburg, den 24sten December.

Der Herr Marschall Suchet, Herzog von Albufera, ist eben hier angekommen, um das Kommando der 5ten Militärdivision zu übernehmen, an die Stelle des Marschalls Kellermann, Herzogs von Valmy, der nach Paris zurückkehrt.

Aus Italien, vom 14ten December.

Die Königin von Sardinien sollte so lange auf dieser Insel verweilen, bis der Wiener Kongreß über das Loos von Piemont einen Entschluß gefaßt habe. Nun, heißt es unterm 20sten November, ist der wichtige Gegenstand entschieden. Das Piemontesische soll noch größer werden, als es vordem war; in allen Kirchen auf Sardinien war deshalb ein Te Deum angeordnet. Zu Kagliari, wo nun die Residenz des Hofes aufhört, hat diese Nachricht die freudigen Empfindungen nicht in dem Maße, wie in den übrigen Theilen Sardiniens, erregt.

Die Gräfin Ariano (Prinzessin Elise) ist auf der Reise, welche sie nach Pisa machen wollte, um bey dem Großherzog von Toskana einen Besuch abzustatten, nur bis Prato gekommen. Ein Kourier, den sie von dem Letztern erhielt, hinderte sie an der Forsetzung ihrer Reise. Man glaubte, daß sie nach Perugia gehen, dort ihre Equipagen und ihr Gefolge finden, und sich dann nach Neapel begeben würde. Ihr Gemahl, der Graf Ariano (Felix Baciochi), nimmt Dienste in der neapolitanischen Armee. Er errichtet ein Regiment, welches das Regiment Felix heißt.

Palermo, den 24sten November.

In der Sitzung des Parlaments, vom 18ten dieses, hat der Präsident der Kammer der Pairs die Kommissionen, welche mit den verschiedenen Arbeiten beauftragt sind, lebhaft aufgefordert, ihre Gutachten vorzulegen. „Schon ist ein Monat verflossen, sagte er, und man bemerkt noch nichts Geendigtes, welches man, den heißen Wünschen des Königs gemäß, von den vielen wichtigen Punkten, mit denen man das Parlament beauftragte, ihm vorlegen könnte. Die Kammer mußte schon seit mehreren Abenden die Sitzung frühe aus Mangel an Arbeit aufheben ꝛc.“

In der Kammer der Gemeinen wurden die Reglements für die Civilkonseils und für die Municipalmagistratur vorgelegt.

Vermischte Nachrichten.

Zu Münster wurde unter dem 10ten December bekannt gemacht, daß bis zum 1sten Januar 1815, den bestehenden gesetzlichen Verfügungen gemäß, die kirchliche Trauung zur Gültigkeit der Ehe nicht hinreichend, sondern auch noch die Civiltrauung, der Manche mit Gefahr für sich und ihre Kinder sich entziehen, erforderlich sey.

Paris. (Beschluß. Siehe No. 2. d. Z.) In diesen Zwischenorten fehlte es ebenfalls für die Ankommenden an allen unentbehrlichen Bedürfnissen. Der kaum bedeckte Soldat, der auf einem offenen Karren 8 bis 10 Stunden in der strengsten Jahreszeit zurückgelegt hatte, hoffte, wenigstens bey seiner Ankunft im Nachtlager warme Speisen und ein geheiztes Zimmer zu finden; allein er traf nichts von allem diesem an. Sobald ein Transport von Kranken und Verwundeten angekommen war, wurden die Einwohner durch ein mit der Glocke gegebenes Zeichen davon benachrichtigt. Sie brachten nun nach Wohlgefallen irgend einige Speisen und vertheilten sie selbst unter die unglücklichen Ankömmlinge. Man sah denen, die an der Ruhr litten, Milchsuppe geben; Fieberkranke erhielten rohe Aepfel, skorbutische Personen Wein ꝛc. Gewöhnlich waren bis zum folgenden Tag 8, 12 bis 15 eines Transports gestorben. Erfolgte die Ankunft bey Nacht, so war es noch ärger. Es dauerte einige Stunden, bis der Maire die zur Besorgung der Kranken nothwendigen Personen zusammengebracht hatte; denn es ging der Reihe nach, und bald war dieser, bald jener nicht zu finden. Endlich erschienen einige; allein diese Bauern verstanden nichts vom Geschäft eines Krankenwärters; sie trugen ohne Schonung die von Kälte erstarrten Unglücklichen von ihren Karren herab; die Amputirten, diejenigen, die zerbrochene Glieder hatten, stießen ein fürchterliches Geheul aus. Bandagen öffneten sich, Wunden gingen auf, allein man findet keinen Wundarzt; es ist kein Bett da. Man häuft die Elenden in niedern, oft feuchten Zimmern auf Stroh auf einander; man giebt ihnen kein Licht, man macht kein Feuer, damit kein Brand entstehe. Man öffnet die Thüren, damit die Luft in den Zimmern nicht verderbt werde; Niemand bleibt bey ihnen; sie werden ihrem Schicksal überlassen. Doch verspricht man ihnen Suppe auf den folgenden Morgen. Mit Anbruch des Tags hört man durch Trommelschlag die Wohlthätigkeit der Einwohner ansprechen; um 9 oder 10 Uhr erfolgt endlich eine willkührliche Austheilung von Lebensmitteln auf die bereits erwähnte Weise. Um Mittag langen die neuen Requisitionsfuhren an; die Zahl derselben ist gewöhnlich nicht vollständig; allein man weiß sich zu helfen; denn der Ort des Nachtlagers muß am Abend geräumt seyn; weil andere Transporte ankommen. Statt 10 Mann legt man 15 auf einen Karren; alle Vorstellungen helfen nichts, denn es ist keine Aufsicht da. Man kommt endlich wieder in einer Stadt, in einem Flecken an; allein Alles ist besetzt, man kann Niemand aufnehmen. Der Transport muß weiter aufbrechen, muß zuweilen noch vier bis sechs Stunden machen, um in ein anderes Räumungsnachtlager (gite d'évacuation) zu gelangen; hier findet man wieder nichts als Stroh oder Miß; erst den andern Morgen erhalten die Kranken schlechte oder ungesunde Speise. An manchen Orten sind keine Maßregeln zum fernern Transport getroffen; man nöthigt die angekommenen Requisitionsfuhrleute, weiter zu fahren. Diese müssen gehorchen, allein im ersten Dorfe halten sie an, besorgen ihre Pferde, stärken sich im Wirthshaus, und lassen die armen Kranken und Blessirten im strengen Winter Stunden lang auf den offenen Karren liegen, ohne daß sich Jemand um sie bekümmert. Die Bauern, aufgebracht über den Zwang, den man ihnen auflegt, den Kopf erhitzt vom genossenen Wein oder Branntwein, fluchen über die Soldaten, verwünschen den Krieg, peitschen dann ihre Pferde, die im Galopp auf holprichten Wegen weiter müssen. Von den Karren herab hört man das fürchterlichste Geheul. Zerbrochene Schenkel und Arme werden durch die erhaltenen Stöße erschüttert; die Schmerzen der Verwundeten sind nicht zu beschreiben. Ich sah solche Scenen; ich sah, wie bey Stößen dieser Art zwey hinten auf einem Karren liegende Kranke herabstürzten, wie drey Verwundete ihr Loos beneideten, und sich, um ihrer unerhörten Marter zu entgehen, bemühten, ebenfalls von den Karren herabzugleiten. Die Führer, vorne auf ihren Pferden, sehen und hören nichts, oder wollen das Geschrey nicht hören; die Karren halten nicht an; fünf Schlachtopfer bleiben in einer Winternacht um 9 Uhr Abends verlassen auf der Straße liegen! Dieses Faktum ist authentisch. Es kann nicht in Erstaunen setzen, wenn man mehr als zwanzigmal sogenannte Ambulanzwagen, mit Verwundeten angefüllt, im starken Trott einherjagen sah; wenn man sah, wie unmittelbar nach der Schlacht von Lützen das kaiserliche Haus, aus mehr denn sechszig Wagen bestehend, im größten Galopp über das Schlacht-

feld fuhr, und ohne Erbarmen französische Verwundete und Pferde zermalmte. — Auch im innern Frankreich ereigneten sich in den drey ersten Monaten dieses Jahrs ähnliche Auftritte. Der Maire in einer kleinen Stadt in Lothringen prügelte mit seinem Stock von Müdigkeit erschöpfte Konskribirte, die zu ihm gekommen waren, um ihn zu bitten, sie im Städtchen einzuquartiren. Mehrere derselben hatten blutende Füße. Bey Troyes wurden Fuhrleute requirirt, um Verwundete nach Rogent zu führen. Sie fahren mit ihnen ab. Allein man verweist sie von einem Spital ins andere. Darüber erbittert, beschließen sie einmüthig, sich ihrer Verwundeten zu entledigen. Unter dem Vorwand, ihren Pferden Futter zu geben, laden sie die ihnen überlassenen Blessirten in einem verwüsteten und von der Landstraße abgelegenen Pachthaus ab, und machen sich dann bey der Nacht mit ihren Karren davon. Die Soldaten beruhigten sich die Nacht über; allein am folgenden Morgen überzeugten sie sich endlich, daß man sie verlassen hat. Alle haben schwere Wunden; sie können sich kaum bis an den Eingang des Pachthauses schleppen, und sehen nichts vor sich als eine ungeheure Ebene. Einer der Soldaten, dem der eine Fuß zerschmettert war, nimmt es endlich über sich, Hülfe zu suchen. Er bindet mehrere Halstücher zusammen, macht daraus eine Art von Schärpe, die er um den Hals befestigt, und worin er seinen Schenkel hängt; er stützt sich auf zwey Stöcke von ungleicher Größe und macht in diesem elenden Zustande mit der größten Mühe drey Viertelstunden Wegs, ist endlich so glücklich, an eine isolirte Wohnung zu gelangen, und Unterstützung für sich und seine Unglücksgefährten zu finden. — Gerade der Umstand, daß alle Transporte nur durch Requisitionsfuhren geschehen sollten, brachte viele Eigenthümer dahin, daß sie ihre Pferde auf die Seite schafften; die begehrten Fuhren trafen nicht ein; die Kranken und Verwundeten blieben bald zwey oder drey Tage in Ambulanzen, wo sie an Allem Mangel litten; bald überluden sie ein bereits angefülltes Spital, wo gleichfalls nicht für ihre Bedürfnisse gesorgt werden konnte. Man dirigirte Evakuationsfuhren von Nangis nach Brie; allein die Fuhrleute gingen nach Meaux, weil sie aus der Umgegend dieser Stadt waren; hätten sie dem erhaltenen Befehl gehorcht, und sich nach Brie begeben, so hätte man sie nach Melun, von da nach Korbeil und Paris geschickt, und in der Hauptstadt wären sie aufs Neue requirirt worden, um Brot nach Provins oder Troyes zu führen. Eine Menge solcher Fuhrleute, die Krankentransporte fünf Stunden weit bringen sollten, waren genöthigt, zwanzig Tage von ihrem Wohnort entfernt zu bleiben. Viele derselben wurden durch Plackereyen so weit gebracht, daß sie ihre Pferde und Karren im Stiche ließen. Alle diese Mißbräuche wurden größtentheils durch das Ausbleiben der Bezahlung veranlaßt. Nach den bestehenden Reglements sollte jeder Räumungstransport unter der Aufsicht eines Gesundheitsbeamten, der dieselben begleiten sollte, statt haben; allein Niemand wurde bezahlt, daher that Jeder, was er wollte. Gesundheitsbeamte, die sich auf der Stelle zu ihrer Bestimmung verfügen sollten, kamen erst nach Verfluß eines Monats an. Angestellte, denen man die Direktion von starken Transporten Verwundeter anvertraut hatte, verließen dieselben und reisten in die Hauptstadt. So waren die Transporte sich selbst überlassen; die Raubsucht hatte freyen Spielraum. Man schiffte die Verwundeten zu 3 bis 400 (auf der Seine, Marne ꝛc.) ein; man versorgte sie bey der Abfahrt mit Lebensmitteln für zwey Tage; allein unterwegs wurden die Lebensmittel verkauft; viele der Transportirten starben vor Hunger, oder waren so entkräftet, daß man sie für todt hielt. Kaum begann einer die Augen zu schließen, so beraubte man ihn auf der Stelle; fand man bey ihm eine Uhr oder einige Goldstücke, so warf man ihn ins Wasser, aus Besorgniß, er möchte wieder zu sich kommen. Man war der täglichen Durchzüge so überdrüßig, und durch die stets zu machenden Lieferungen so sehr erschöpft, daß beynahe allenthalben Egoismus an die Stelle der Wohlthätigkeit trat. Jede Gemeinde schickte der andern die Ankommenden zu. So geschah es, daß gewöhnlich die Verwundeten von Rogent bis nach Paris ohne Verband und ohne Brot, die Kranken ohne Brühen und ohne Wein gebracht wurden. Der Kommandant von Melun verordnete im Laufe Februars, daß jedes auf der Seine ankommende Schiff bey dieser Stadt bloß vorüberfahren könne und kein Kranker oder Verwundeter ans Ufer gelassen werden sollte. Der Verfasser erzählt empörende Scenen, die hier vorfielen; allein wir müssen sie, so wie manche andere Thatsachen, die er anführt, aus Mangel an Raum übergehen. Er mißt die vorzügliche Schuld von der statt gehabten Desorganisation der Spitäler und vielem andern Unheil dem Generalintendanten, Grafen Daru, bey, der aus einem übel verstandenen System von Oekonomie wenigstens den dritten Theil einer neuen Armee zerstörte, die ungefähr achthundert Millionen gekostet hatte. Wäre man, sagt der Verfasser, nicht von seiner Ehrlichkeit sonst überzeugt, so müßte man ihn im Verdacht haben, mit dem Feinde in Einverständniß gewesen zu seyn. Zu keiner Zeit hat irgend ein General der verbündeten Mächte in so wenig Monaten eine so große Anzahl von Franzosen ausser Dienst gesetzt, als Daru. — Diese vom Verfasser dem Publikum mitgetheilten Thatsachen erscheinen um so wichtiger, da er sie als Resultate eigener Ansichten und Beobachtungen giebt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 5. Mittewoch, den 6. Januar 1815.

Berlin, den 7ten Januar.

Zu der neu eingerichteten Bank in Holland, deren Kapital durch Aktien zusammen gebracht wird, hat der souveräne Fürst für seine eigne Rechnung anderthalb Millionen Gulden unterzeichnet; doch ist von ihm, wie von allen übrigen Aktionärs, bisher nur die Hälfte des Betrages, zu welchem Jeder von ihnen sich anheischig gemacht hat, eingefordert worden, weil das bereits Zusammengebrachte vor der Hand vollkommen hinreicht; aus Mangel an baarem Gelde wird dort nunmehr kein Kaufmann mehr seine Waare verschleudern, oder ein Kapitalist, der baares Geld bedarf, seine Staatspapiere unter dem Kourse wegzugeben genöthigt seyn. Das Diskontiren von Wechseln macht das Hauptgeschäft der Bank aus, und der Nutzen, welchen sie dadurch verbreitet, ist nicht zu berechnen, denn durch die harten Unfälle, welche Holland eine so lange Reihe von Jahren trafen, sind fast alle bedeutende Kapitalisten von der Handelsbühne verschwunden.

In der Schweiz soll wirklich das heimliche Fortschaffen unehelich geborner Kinder nach dem Findelhause zu Mayland noch fortdauern, und öffentliche Blätter erzählen, daß sich besonders der berüchtigte Kindermäkler Huber zu Küßnacht damit beschäftigt, und sich für jedes Kind 18 bis 20 Louisd'or zahlen läßt. Er sammle immer mehrere, ehe er den Transport fortschickt, und halte sie so schlecht, daß viele umkommen, ehe sie die wohlthätigen Anstalten in Mayland erreichen.

In Genua werden jetzt alle, die den Namen Parodi führen, aufgefordert, ein reiches Erbe, welches ein im spanischen Amerika verstorbener Namensvetter hinterlassen hat, in Besitz zu nehmen. Er wanderte als ein armer Jüngling aus, und kam bey einem Direktor der spanischen Bergwerke, der so reich war, daß er seinem Könige mehrere völlig ausgerüstete Linienschiffe schenken konnte, in Dienst; er erhielt in den ersten 10 Jahren keinen besondern Beweis von Zufriedenheit seines Herrn, am ersten Tage des 11ten Jahres aber die Anweisung auf 40,000 Dukaten mit der Erklärung: Sie gefielen mir vom ersten Tage an, und ich legte für Sie vierhundert Dukaten in den Bergwerken an; ließ es mir aber nicht merken, um Sie nicht zu verwöhnen. Jetzt habe ich Sie geprüft, und kann es Ihnen entdecken, ohne Sie schwindlich zu machen. Endlich setzte der Spanier den Genueser auch zum Erben seines ganzen Vermögens ein, welches dieser, da er seinem Wohlthäter auch im Amte folgte, noch bedeutend vermehrte.

Vom Mayn, vom 26sten December.

Am 16ten December kam der Graf von Gottorp nach Basel zurück, und stieg im wilden Manne ab. Man glaubt, er werde einige Zeit hier zubringen.

Joseph und Ludwig Bonaparte haben kürzlich auf dem unweit Nyon erkauften Schlosse Prangins ein Fest gegeben, bey welchem, dem Vernehmen nach, das Tafelgeräth von Silber, die Leuchter von Gold waren.

Vom Mayn, vom 29sten December.

Dem Journal des Debats zufolge, wird in den deutschen Bundesstaaten ein Orden der Weisheit gestiftet, um damit Gelehrte zu belohnen, die durch ihre Schriften den Gemeingeist aufgeregt und dadurch zur Befreyung Deutschlands beygetragen haben.

Deutsche Regimenter, die auf dem Rückmarsch aus Italien begriffen waren, haben Kontreordre erhalten.

Wien, den 29sten December.

Von dem neuerdings vorgeschlagenen Finanz-Projekt ist man bereits abgegangen. Der Kaiser hat erklärt, daß er nie in einen Plan willigen werde, der so vielen Unterthanen lästig wird; die Minister sollen daher andere Mittel vorschlagen, um der durch das Papiergeld eingerissenen Theurung abzuhelfen.

* * *

Der König von Würtemberg hat wahrhaft königliche Geschenke, in Dosen und Uhren bestehend, auch Orden, alle sehr reich mit Diamanten dekorirt, an diejenigen Herren ausgetheilt, welche von österreichischer Seite die Aufwartung bey Sr. Majestät hatten. Der Garnison hat er tausend Dukaten in Golde geschenkt. Der Kronprinz von Würtemberg hat die nöthigen Vollmachten von Sr. Majestät erhalten, um das Interesse des Königreichs bestens wahrzunehmen. (Börsenliste.)

Wien, den 30sten December.

Se. Majestät, der König von Preussen, geruhten, die den drey erhabenen Monarchen: Franz dem Ersten, Alexander dem Ersten, und Friedrich Wilhelm dem Dritten, geweihte Friedenshymne, von Georg von Gaal, in Gnaden aufzunehmen, und diesem vaterländischen Dichter den Beweis Allerhöchstihres besonderen Wohlgefallens, durch Zustellung einer goldenen Tabatiere, und eines diesem Geschenke beygefügten Kabinetsschreibens, allergnädigst zu erkennen zu geben.

* * *

Da in Servien die Pest völlig aufgehört hat, so ist die Kommunikation nun wieder eröffnet. Von dem Pascha

von Belgrad ist den Paschen der innern Provinzen angezeigt worden: daß die Kiradzi (Fuhrleute) und Karavanen ihre Geschäfte wieder betreiben können. Auch die Unruhen in Servien sind beygelegt, und der vorige servische Kommandant Klawats ist jetzt türkisch-kaiserlicher Straßenkommissär und liefert die Friedensstörer ein.

Paris, den 23sten December.

Die Streitigkeiten, welche zwischen dem ehemaligen König von Holland und seiner Gemahlin, der Herzogin von St. Leu, entstanden waren, dürften, wie man glaubt, ohne Proceß beygelegt werden. Er verlangt den Verkauf seiner Güter in Frankreich und die Ueberkunft seiner Kinder.

General Mina, den unsere Blätter nach England abreisen ließen, befindet sich fortdauernd zu Bar-sur-Aube.

Seit 6 Tagen haben wir hier keine engliche Posten.

Die Sitzung der beyden Kammern wird erst am 1sten März prorogirt werden.

Es ist hier jetzt ein Almanach der Insel Elba erschienen. Schwerlich, sagt die Gazette de France, können auf 48 Seiten mehrere Sottisen vereinigt werden, als hier.

Paris, den 26sten December.

Die Debatten über die Verminderung des Kassationshofes sind sehr lebhaft. Herr Dumolard äusserte sich unter andern: „dem Gerüchte nach habe man erst die Existenz dieses Gerichtshofes geradehin bedroht, jetzt wolle man ihn auf Schleichwegen antasten. Die Verminderung des Gerichtshofes sey nur der Schleyer, um andere entscheidendere Maßregeln zu verdecken. Könne der Kanzler in den vereinigten Sektionen nach Belieben präsidiren, so werde er einen gefährlichen Einfluß auf den Gerichtshof erhalten, dessen Mitglieder nach neuen Gunstbezeigungen, besonders nach dem Sitz im Staatsrath, streben würden. Er ehre den gegenwärtigen Kanzler, allein die Beamten würden verändert, die Aemter blieben. Bisher wären die Urtheile des Kassationsgerichts in ganz Europa geachtet; man möchte sich hüten, daß sie nicht eben so verschrieen würden, als ehemals die Entscheidungen des Staatsraths. Er stimme für Verwerfung des ganzen Gesetzes, das konstitutionswidrig, unnütz und gefährlich sey.“ Schon der den Vorschlag begünstigende Berichterstatter Flaugergues erwähnte, daß manche Gegner sich auf den großen Friedrich berufen, der seine Freude nicht verhehlen können, wenn seine eigenen Gerichtshöfe Verfügungen des Königs, die den von ihm gegebenen Gesetzen entgegen waren, widersprachen.

In der Sitzung der Deputirten am 24sten erstattete Herr Sartelon Bericht über die Bittschrift des Marechal de Camp, Desoldo-Grisolles, und 18 anderer alten Officiere, die als Staatsgefangene zum Theil 10, 11, 12, 13, einer gar 15 Jahre in verschiedenen Kerkern schmachten mußten. Gemeiniglich wurden sie zuerst nach Vincennes gebracht, und wenn dieses mit Schlachtopfern überfüllt war, nach andern oft äusserst elenden Kerkern. Sie erhielten nicht nur nicht die 2 Franks täglich, die ausser der Nahrung jedem von ihnen gesetzlich bestimmt waren, sondern mußten sich mit Brot und Stroh begnügen, ungeachtet sie sahen, daß Andern jene Unterstützung zu Theil wurde. Oefters schrieben sie an den Polizeyminister Savary, aber ohne Erfolg, und mehrere ihrer Unglücksgenossen kamen im Elende um. Wahrscheinlich habe der Polizeyminister das Geld erhoben und untergeschlagen. Der General Grisolles berichtete noch in einer besonderen Bittschrift: er sey im zwölften Jahre der Republik, als Vendéer, von einer Specialkommission einmüthig freygesprochen; aber das Urtheil, welches, wenn es ihm den Tod zuerkannt hätte, unfehlbar binnen 24 Stunden vollzogen worden wäre, verschaffte ihm nicht die Freyheit, und er mußte in einem finstern ungesunden Kerker des Bicetres schmachten. Seiner Versicherung nach, wandte man seit sieben Jahren alles Mögliche an, um ihn zu quälen; legte ihm ein sogenanntes Kamisol an, dergleichen man bey Rasenden (die sich nicht rühren dürfen) gebraucht, und band ihn die ersten Tage so, daß er den Kopf keinen halben Zoll hoch erheben konnte. Ja man ließ sein Gefängniß neu mit Kalk ausweißen und sperrte ihn den folgenden Tag, aller seiner Vorstellungen ungeachtet, wieder hinein. Eine Folge davon war, daß seine Gesundheit, besonders sein Gesicht, dadurch völlig zerrüttet wurden. Selbst Mordthaten und Vergiftungen wären in diesen Gefängnissen versucht worden. Der Prokurator des Königs (?) habe sich auf Befehl des Großrichters dahin verfügt, um seine Angaben zu Protokoll zu nehmen, aber, versicherte der General, diese wären durch Einwirkung der damaligen Polizey unterdrückt.

Der Berichterstatter bemerkte: daß dies Alles unter der vorigen Regierung allerdings wohl hätte geschehen können, weil in dem Gesetze vom 3ten März 1810 die jede Tyranney der Art rechtfertigenden Worte standen: „daß in den Staatsgefängnissen gewiß Personen wären, die man weder vor die Gerichte stellen, noch in Freyheit setzen dürfe.“ Nach der Restauration wandten sich die Gefangenen an den Generaldirektor der Polizey (Beugnot), der ihnen antwortete: die vorige Regierung habe der Polizey nicht hinlängliche Fonds gegeben; er bedaure, daß er auch noch jetzt nicht im Stande sey, ihnen zu helfen, und lade sie ein, gegen die Agenten der vorigen Regierung keine Klage bey den Gerichten zu erheben, die doch unwirksam seyn werde. Die Kommission schlug vor, die Sache an die Regierung zu verweisen, um so mehr, da, den vorigen Gesetzen nach, obere Regierungsbeamten wegen Vergehen in ihrem Amte nur auf einen vom Souverän im Staatsrath erlassenen Befehl in Anklagestand gesetzt werden könnten.

Aus Italien, vom 14ten December.

General Bellegarde hat zu Mayland bekannt gemacht, daß auch der neue Adel in seiner Würde bleibt, doch mit den gesetzlichen Bestimmungen, daß wenn er nur auf Lebenszeit verliehen worden, er nicht vererbt werden darf. Adoptionen dürfen nur mit Erlaubniß des Regenten geschehen. Altadeliche, welche auch den italienischen Adel erhalten, können entweder diesen beybehalten, oder auch um Wiederherstellung ihres alten Adels nachsuchen.

London, den 18ten December.

Die Eveningpost enthält eine ausführliche, mit Beweisen belegte Recension von Lucian Bonaparte's Gedicht: Charlemagne ou l'église délivrée. Das Resultat ist: an dem mit ausserordentlichem Luxus und schönen Kupfern gedruckten Werke sey Alles schön, ausser die Verse. Der Verfasser habe keine dichterische Einbildungskraft, selbst nicht einmal die Gabe der Versifikation.

London, den 19ten December.

(Ueber Paris.)

Unsre Blätter sagen abermals, daß unsre Regierung Mahon und Ceuta von Spanien zur Entschädigung für die Kriegskosten verlange.

Die Regierung von Buenos-Ayres, welche besorgt, zugleich von Spanien und Portugal angegriffen zu werden, hat sich an England gewandt, um dessen Vermittelung zu erhalten.

London, den 27sten December.

Zum Schlusse des Jahrs eine glückliche Neuigkeit! Der Friede mit Amerika ist am Weihnachtsabend zu Gent unterzeichnet worden. Gestern Mittag traf Herr Baker, Sekretär der brittischen Kommissarien zu Gent, mit der Abschrift des unterzeichneten Friedens hier ein; es wurde sogleich eine Kabinetsversammlung gehalten, und dem Lord-Mayor von London zur Nachricht für das Publikum folgender Brief zugesandt, welcher um vier Uhr, Nachmittags, an dem Wohnhause des Lords-Mayor angeschlagen wurde:

Staatsamt der auswärtigen Angelegenheiten, am 26sten December.

Mylord!

Ich habe die Ehre, Ew. Herrlichkeit zu benachrichtigen, daß Herr A. S. Baker, welcher diesen Morgen in dem Staatsamte von Gent angekommen ist, die Nachricht überbracht hat, daß ein Friedenstraktat zwischen Sr. Majestät und den vereinigten Staaten von Amerika, am 24sten dieses, von den beyderseitigen Bevollmächtigten zu Gent unterzeichnet worden. Zugleich habe ich Ew. Herrlichkeit zu benachrichtigen, daß durch den Traktat bestimmt worden, daß die Feindseligkeiten sogleich aufhören sollen, sobald derselbe von dem Präsidenten der vereinigten Staaten, so wie von dem Prinz-Regenten, im Namen und von Seiten des Königs, ratificirt worden. Ich habe die Ehre ꝛc.

(Unterzeichnet:) Bathurst.

Bekanntlich waren hier große Wetten gemacht, daß der Friede mit Amerika nicht vor dem 1sten Januar nächsten Jahrs unterzeichnet seyn würde. Große Summen sind durch den beschleunigten Abschluß des Friedens verloren worden.

Sobald Herr Baker von Gent hier angekommen war, begab sich der Graf von Liverpool nach Karltonhouse, um den Friedenstraktat dem Prinz-Regenten vorzulegen, mit welchem er eine lange Unterredung hatte.

Ueber den Inhalt und die Bedingungen des Friedenstraktats enthalten die ministeriellen Abendzeitungen, the Sun und the Courier, Folgendes:

Artikel 1. Der Friedensvertrag mit Amerika übergeht mit Stillschweigen alle Stipulationen in Rücksicht der Seerechte, und es ist keine Rede von Ersatz für Wegnahme amerikanischer Schiffe, welche zufolge der Kabinetsbefehle oder auf andere Art genommen worden.

Artikel 2. Die Indianer werden als Alliirte Großbrittanniens in alle Rechte, Privilegien und Besitzungen wieder eingesetzt, die sie vor dem Jahre 1812 genossen oder genießen sollten.

Artikel 3. Alle Streitigkeiten, die sich auf das Gebiet beziehen, sollen an Kommissarien verwiesen werden, die, zufolge der Bestimmungen in dem Traktat, von beyden Seiten zu ernennen sind, und bis zur Entscheidung derselben soll Großbrittannien in dem Besitz der Inseln in der Bay Passamaquaddy verbleiben. Alle andern Eroberungen sollen von beyden Seiten zurück gegeben werden.

Artikel 4. Die Amerikaner haben kein Recht zur Fischerey auf der Küste von Terreneuve und kein Recht zum Handeln mit unsern Besitzungen in Ostindien.

Es fällt in die Augen, daß der Inhalt und die Bedingungen des Friedens nur unvollkommen angegeben sind.

Drey sehr wichtige Punkte sind indeß für Großbrittannien durch diesen Vertrag stipulirt, nämlich: die Unabhängigkeit der Indianer, die Ausschließung der Amerikaner von den Fischereyen bey Terreneuve und die Vernichtung des amerikanischen Handels nach Ostindien. Dessen ungeachtet findet dieser Friedenstraktat mit Amerika viele Tadler, und die Morgenzeitung, the Times, nennt ihn den Todesstreich für England, und fordert die Einwohner dieses Landes auf, Beschwerden gegen die Ratifikationen desselben unverzüglich zu überreichen.

Dies sind aber eitle Räsonnements. Heute haben Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, den mit Amerika geschlossenen Frieden ratificirt, und es sind darauf

sogleich Depeschen mit dieser Nachricht nach Amerika abgesandt worden.

Die amerikanische Regierung sucht eine Anleihe in Holland zu negociiren.

In dem amerikanischen Kongreß ist eine Bill eingebracht, um die reguläre Armee, welche, wenn sie komplet ist, 62,446 Köpfe beträgt, um 40,000 Mann zu verstärken.

Dieser Tage kam der Staatsbote Kaye von Wien mit Depeschen hier an, die eine ausserordentliche Kabinetsversammlung veranlaßten.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (November.) Die Zeit ist vorüber, wo die Französinnen es schön fanden, stark wie die Männer zu fühlen. Wir haben wieder Vikomtes und Marquis, Komtessen und Marquisinnen, und ein Vikomte, der nicht sententiös, oder eine Marquisin, die nicht empfindsam wäre, ist ein Unding. Eine neue Probe dieser Behauptung lieferte die letzte feyerliche Jahressitzung der philotechnischen Gesellschaft, worin dem Verfasser der besten Epistel an Molière der Preis zuerkannt werden sollte. Der Lorber und die hundert kleinen Thaler wurden diesmal unter zwey getheilt. Mürville und Gallois-Mailly, deren Arbeiten vorgetragen wurden. Hierauf las Bouilly eine sentimentale Novelle. Kaum hatten ein Paar Damen zu weinen angefangen (eine Sache, die bey Bouilly's Vorlesungen zum Ton gehört), als die Schnupftücher Aller in Bewegung kamen. Erstere wollten nimmer zurückbleiben, und verstärkten das Weinen bis zum Schluchzen. Nun wurde allgemein geschluchzt. Jetzt blieb kein Rath übrig, als die Rührung bis zur Ohnmacht zu steigern, und zwey oder drey der Beherztesten führten schnell den kühnen Entschluß aus, zur Verzweiflung Aller, welche den schicklichen Zeitpunkt dazu versäumt hatten. — Großer Auflauf im Saale. Man ruft um Luft, um Wasser — Bouilly liest immer fort. — Man bemächtigt sich der schönen Schlachtopfer der Empfindsamkeit; man trägt sie zur Thür; aber, o Unglück! die Thür wird der Regel nach verschlossen, um die Wirkungen zu hindern, welche bey akademischen Sitzungen die Langeweile auf die Füße der Zuhörer hervorzubringen pflegt. Man schreyt nach dem Schlüssel, nach dem Huissier oder Kerkermeister. — Bouilly liest immer fort. — Nie sah man, sagten die Pariser, ein schöneres kaltes Blut bey einem sentimentalen Dichter! — Endlich öffneten einige Silberstücke das Schloß, und Alles stürmte hinaus, Bouilly den Weinenden, Pigault-Lebrün den Lachenden, und das Konzert das Harmonische vernachlässigend über der Pflicht, welche Menschlichkeit oder Galanterie zu erfüllen gebot.

Monsieur wurde bey seiner letzten Reise durch die Provinzen von einer Obsthändlerin gebeten, eine Birne sich zu wählen. Der Prinz nahm eine, und fand sie vortrefflich. Die Frau war darüber so entzückt, daß sie in der Freude ihres Herzens ausrief: Vive le Roi! Vive Monsieur! Vivent les Bourbons! Vive le roi de Rome! Vive l'Empereur! — „Ihr habt Recht, gute Frau," versetzte der Prinz, „es ist billig, daß alle Welt lebe."

Der Zahnarzt Laforge tritt so eben mit einem Buche, unter dem Titel: Semeïologie buccicale, hervor, worin er beweisen will, daß man aus gewissen Zeichen im Munde und um den Mund die physische Konstitution einer Person beurtheilen kann, so daß man künftighin nur den Menschen, wie den Pferden, in den Mund hinein zu schauen braucht, um zu wissen, ob sie gesund sind, oder nicht. Man muß sehen, ob Herr Laforge's Methode bey Eheverlöbnissen wird eingeführt werden.

Die Quotidienne erzählt Wunderdinge von dem Taschenspieler und Bauchsprecher Comte, der bey Hofe neulich eine Aufführung seiner Tausendkünste gegeben hat. Der Herzog von Berry, der englische Gesandte und eine Menge angesehener Personen waren dabey zugegen. Nachdem Herr Comte die Gesellschaft durch allerley Kunststücke belustigt hatte, kam zuletzt das Allerstärkste. Er ließ sich nämlich verschiedene Juwelen und andre Kostbarkeiten geben, und machte sich anheischig, dieselben auf dasjenige Monument von Paris hinaufzuprakticiren, das man ihm angeben würde. Hierauf schlug der Herzog von Berry scherzend die Säule auf dem Vendomeplatze dazu vor. Herr Comte nahm dies ganz ernsthaft auf, band die Kleinodien einer Turteltaube an, und ließ diese aus dem Fenster damit davonfliegen. Nun bat der Taschenspieler, es möge sich Jemand zur Säule begeben, hinaufsteigen und die entflogenen Sachen wieder holen. Mehrere Hofleute entschlossen sich aus Neugierde, die Sache zu untersuchen. Sie fuhren zur Säule; allein es war mitten in der Nacht, mithin war der Eingang verschlossen; der Thürhüter wohnte in einer entfernten Gegend der Stadt. Sie fuhren hin, weckten ihn aus dem Schlafe; er mußte sie zur Säule begleiten und aufschließen. — Sie stiegen bis an die weisse Flagge hinauf, und, siehe da! die Turteltaube mit den Kleinodien saß ruhig unter dem französischen Wappen. Herr Comte giebt keine öffentliche Vorstellungen, sondern widmet seine Kunst nur Privatgesellschaften. Dies scheint eine Spekulation von ihm zu seyn, und möchte ihm wohl nicht übel gelingen; in den Landstädten, worin er schon seit mehrern Jahren herumreiste, ließ er sich öffentlich sehen; allein in Paris ist die andre Methode vornehmer.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 6. Donnerstag, den 7. Januar 1815.

St. Petersburg, den 14ten December.

Se. Kaiserl. Majestät haben Allerhöchst zu befehlen geruhet, bey Gelegenheit des Absterbens Ihrer Majestät, der Königin von Sicilien, beym Allerhöchsten Hofe, vom 14ten dieses Monats an, Trauer auf vier Wochen mit den gewöhnlichen Abtheilungen anzulegen.

St. Petersburg, den 16ten December.

Verwichenen Sonnabend, den 12ten dieses, ward hier der hohe Geburtstag Sr. Majestät, des Kaisers, gefeyert. Des Morgens war äusserst zahlreiche Versammlung im Winterpalais, um die heilige Liturgie in der großen Hofkirche anzuhören. Nach dem Gottesdienste ward von den vornehmsten Standespersonen, so auch von den Herren ausländischen Ministern, Ihrer Kaiserlichen Majestät, der Allerdurchlauchtigsten Mutter des Großen und Gesegneten Gegenstandes dieser Feyer, der Glückwunsch abgestattet. In den Zimmern Ihrer Majestät war große Mittagstafel, desgleichen Abends ein prächtiger Ball, und die Stadt war illuminirt.

Kiew, den 15ten November.

Vor Kurzem war der Graf Nikolai Petrowitsch Rumänzow hier. Während des hiesigen kurzen Aufenthalts dieses eifrigen Sohnes des Vaterlandes und demuthsvollen Verehrers des Heiligthums unsrer Kirche, hat er einen neuen Beweis seines Eifers als wahrer Freund der Pracht des Tempels Gottes, zu Ehren des Andenkens seines berühmten Vaters, gegeben, indem er dem Kiewo-Petscherskischen Kloster ein brillantnes sehr kostbares Jesusbild an einer goldnen Kette, welches die Archimandriten des erwähnten Klosters auf der Brust tragen sollen, desgleichen einen goldnen, mit Brillanten gezierten Oelzweig, und einen eben solchen Feldmarschallstab, die seinem verewigten Vater, dem Herrn Generalfeldmarschall, Grafen Peter Alexandrowitsch Rumänzow-Sadunaiskji, von Ihrer Majestät, der Kaiserin Ekaterina II., ewigen und glorreichen Andenkens, zur Belohnung für seine rühmlichen Heldenthaten verliehen worden, zum Geschenk dargebracht. Diese Kostbarkeiten sandte der Graf Nikolai Petrowitsch an Se. Eminenz, den Metropoliten von Kiew, Serapion, bey einem Schreiben, in welchem er unter andern sagt: „Ich wende mich an Ew. Eminenz und an Ihre künftigen Nachfolger mit der gehorsamsten Bitte, daß diese drey Sachen, die von mir zum Geschenk dargebracht werden, auf ewige Zeiten im heiligen Kiewo-Petscherskischen Kloster in ihrer gegenwärtigen Gestalt verbleiben, und nie umgeformt oder umgemacht werden mögen. Ich halte mich für glücklich, wenn sie als ein stetes Zeugniß meiner besondern Ehrfurcht gegen den Tempel des heiligen Klosters, und als ein Denkmal der Heldenthaten meines Vaters, die dem Throne und dem Vaterlande zum Nutzen und zum Ruhme gereicht haben, werden erhalten werden." — Se. Eminenz, der Metropolit Serapion, welcher diese Sachen, Namens des Kiewo-Petscherskischen Klosters mit Dankbarkeit empfing, drückte sich in seinem Schreiben an Se. Erlaucht unter andern folgendermaßen aus: „Das heilige Kiewo-Petscherskische Kloster wird die von Ewr. Erlaucht übermachten drey kostbaren Denkmäler, in Uebereinstimmung mit Ihrem Willen, stets in derselben Gestalt, wie sie sind, aufbewahren. Zur Bezeichnung unsrer dankbarsten Gefühle aber gegen Ew. Erlaucht, und unsrer immerwährenden eifrigsten Gebete an die Mutter Gottes für Ihr Wohlseyn, belieben Sie, Erlauchtester Graf, in dem Tempel Derselben Ihr Heiligenbild, mit vergoldeter silberner Einfassung, das Ewr. Erlaucht jetzt überreicht werden soll, zu empfangen."

Moskau, den 13ten December.

Vorgestern, den 11ten dieses, um 5 Uhr Nachmittags, traf der persische Botschafter hier in Moskau ein. Er ward an der Stadtbarriere von dem Herrn Oberpolizeymeister empfangen, und setzte sich dort in einen Hofwagen, in welchem er in die Stadt fuhr. Ein Detaschement Dragoner ritt vor dem Wagen her, und ein Detaschement Kosaken, so auch der Herr Oberpolizeymeister mit mehrern Polizeybeamten, begleiteten ihn. Der Zusammenfluß des Volks in den Straßen, durch welche der Botschafter fuhr, war ausserordentlich groß. Zu seiner Wohnung ist in der Twerschen Straße das prächtige Haus der Frau von Kasizkoi bestimmt. Wie man hört, wird sich der Botschafter hier einige Zeit aufhalten.

Christiania, den 8ten December.

Der ausserordentliche Storthing des Königreichs Norwegen hat durch einen Beschluß vom 25sten v. M. festgesetzt, daß der erste ordentliche Storthing am ersten Wochentage des Julius 1815 zu halten sey, und zugleich bestimmt, welche Sachen vorzunehmen sind.

Durch eine königliche Bekanntmachung vom 30sten November sind die Regierungsgeschäfte zwischen dem Reichsstatthalter und den übrigen Mitgliedern des Staatsraths so vertheilt, daß der Statthalter zu Wasser und zu Lande

den höchsten Militärbefehl führt, und 6 Mitglieder des Staatsraths, jedes für sich, Chefs und Referenten in folgenden 6 Departements werden; 1stes Departement, worunter Kirchen- und Unterrichtswesen, Staatsrath Treschow; 2tes: Justizsachen, Sommerhjelm; 3tes: Polizeysachen, Dirks; 4tes: innere Angelegenheiten, Kameralwesen und Oekonomie, Collet; 5tes: Finanz-, Handels- und Zollsachen, Graf Wedel-Jarlsberg; 6tes: Kriegsadministration, Generalmajor Hegermann.

In Rücksicht der in baarem Silber und Gold angeordneten Abgabe von Schifffahrt und Handel ist bestimmt, daß bis Ende Decembers 1814 zu erlegen sind 3 Rbthlr. 32 Schl. für jeden Rbthlr. baaren Silbers.

Paris, den 26sten December.

General Excellmann ist verhaftet, weil er dem Befehl des Kriegsministers, nach Bar für Ornain zu gehn und dort seinen halben Sold zu verzehren, nicht gehorchte; der Minister betrachtet ihn als einen widerspenstigen Soldaten, der General aber nimmt das jedem französischen Bürger zustehende Recht in Anspruch.

Die Ernennung des Marschalls Soult, Herzogs von Dalmatien, zum Kriegsminister, kann, als Folge einer Konferenz zwischen dem König und dem Marschall angesehen werden. Se. Majestät sollen ihm nämlich geäussert haben, daß ungeachtet Ihres Bestrebens, das Gute zu befördern, Sie dennoch mit Leidwesen sehen müßten, daß der Geist in der Armee nicht der beste wäre. Der Marschall antwortete: dies rühre von Ursachen her, über welche er sich vorgenommen habe, Sr. Majestät einen Aufsatz zu überreichen. Es wird versichert, der König habe ihn eingeladen, ihm diesen doch ohne Verzug zu übersenden; er sey damit dann so zufrieden gewesen, daß er den Marschall sogleich zum Kriegsminister ernannt habe. Bis jetzt war er eigentlich nicht wohl bey Hofe angeschrieben; ein Beweis davon ist, daß er nicht zum Pair ernannt worden war.

Soult ist zwar mehr praktischer Militär, als Theoretiker und Kabinetsmann, aber bey der Armee sehr beliebt, und man sieht daher seine Ernennung zum Kriegsminister als eine populäre Maßregel der Regierung an. Das Publikum hatte eher Clarke oder Desolles zu Dûponts Nachfolger erwartet.

Für viele Napoleonische Emporkömmlinge, deren Einkommen sehr geschmälert worden, und denen die prächtigen Hotels, die sie bewohnen, zu theuer werden, sind jetzt die Engländer wieder eine große Hülfe. Selbst Reanault de St. Jean d'Angely hat das seinige für 38,000 Franks vermiethet, und sich nur den Entresol vorbehalten.

Livorno, den 10ten December.

Auf Befehl des Podesta und des kaiserlichen Kommissarius ist die Kommunikation mit Elba sehr schwierig; jedoch sind der Bischof von Loreo und der Herzog von Palos, als Bevollmächtigte des Königs von Spanien, zu Porto Ferrajo gelandet, um bey Napoleon zu bewirken, daß der Friedensfürst, wenn er sich, wie er angekündigt, nach Elba flüchtete, ihnen ausgeliefert würde. Bonaparte soll erklärt haben, es sey seinen Grundsätzen nicht angemessen, diesen alten Minister nach Spanien auszuliefern; da er jedoch auch dem Könige nicht mißfallen wolle, so mache er sich verbindlich, jenem die Landung auf Elba nicht zu verstatten. Auch unser Großherzog soll dem Fürsten den Aufenthalt in seinen Staaten verweigert haben. — In den neapolitanischen Zeitungen wird die Sage: der König habe dem Friedensfürsten einen Zufluchtsort bewilligt, officiell für grundlos erklärt. Man weiß nun nicht, wohin sich der Fürst wenden wird. (Gazette de France.)

Aus Italien, vom 16ten December.

Das Diario-Romano enthält ein Schreiben an den Redakteur des Journal des Debats, worin es heißt: Die ehemalige Königin von Hetrurien habe sich nie über ihren erhabenen Vater beschwert (in den Memoiren der Königin, welche ihr wenigstens zugeschrieben werden, war dies allerdings geschehen), und Karl IV. sehe seinen Sohn Ferdinand VII. als seinen rechtmäßigen Nachfolger auf dem spanischen Thron an, und sey gewiß, Alles von ihm zu erhalten, was er fordern könne.

Aus Italien, vom 24sten December.

Die Officiere, welche zu den 3 Legationen von Bologna, Ferrara und Romagna gehören, haben, zum Zeichen ihrer Dankbarkeit gegen den Feldmarschall Bellegarde, für die von Sr. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät erhaltenen Pensionen eine Adresse an ihn gerichtet, worin es heißt: Wir bitten Sie, daß Sie an den Thron des Fürsten die Gefühle und den heissesten Wunsch gelangen lassen, persönlich, in welchen Mühseligkeiten oder Gefahren es auch immer seyn möchte, Proben unserer standhaften Verehrung für die geheiligte Person und für das erlauchte Haus des allergnädigsten Monarchen abzulegen ꝛc.

Der Herr Graf von St Leu (Ludwig Bonaparte), [der nach andern Nachrichten noch in der Schweiz seyn sollte] hat bey Rom ein prächtiges Landhaus gekauft, welches an die Residenz des Königs von Sardinien, Karl Emanuel, anstößt. Er lebt daselbst in größter Eingezogenheit, und hat keine andere Verbindung als jene mit diesem Monarchen, dessen Geschmack für die Einsamkeit und eingezogenes Leben er theilt. Alle Freytage und Sonnabend läßt er unter die Armen von Albani Lebensmittel und Geld austheilen. Bey der ersten dieser Austheilungen ließ er ihnen sein Bedauern bezeigen, daß sein mäßiges Vermögen ihm nicht erlaube, der Armuth beträchtlichere Unterstützungen zufließen zu lassen.

London, den 17ten December.

Auszüge aus den Zeitungen von Amerika und von Halifax.

Man schreibt aus Halifax vom 18ten November: die amerikanischen Blätter berichteten, da nun der Winter in Ober-Kanada eingetreten sey, so hätten die Amerikaner alle Operationen gegen den General Drummond eingestellt, und hielten den diesjährigen Feldzug für vollendet. General Brown hat das Kommando in dem Hafen von Saket übernommen. Der vormalige englische Konsul zu New-London, Herr Stewart, wird auf der amerikanischen Fregatte, die vereinten Staaten, in Gefangenschaft gehalten. Auch in den westlichen Distrikten hat man die Feindseligkeiten eingestellt, und hält den diesjährigen Feldzug für geschlossen. Der General Miller hat Urlaub erhalten, die Miliz und die Freywilligen werden nach Hause geschickt, und der sie kommandirende General Porter ist auf Urlaub gegangen.

In der Sitzung des Kongresses vom 24sten Oktober wurde beschlossen, der Präsident der vereinten Staaten solle ersucht werden, dem Senat die Beweise darüber vorzulegen, daß in Süd-Indien Negersklaven verkauft worden seyen, welche man von Seiten der Britten, zu Anfang des gegenwärtigen Krieges, mit Gewalt aus den vereinten Staaten entführt habe.

In dem Hause der Repräsentanten wurde über neue Subsidien und Taxen debattirt, und am Ende mit einer überwiegenden Stimmenmehrheit beschlossen: sowohl die dermalen bestehenden Taxen fort zu erheben, als auch dieselben noch mit einer Zusatztaxe zu vermehren. Auch wurde auf alle Liqueurs und gebrannte Wasser eine erhöhte Steuer von zwölf und einem halben Centimen gelegt. Hierauf hat sich die Kammer der Repräsentanten vertagt.

London, den 27sten December.

Durch das in dieser Woche aus Sicilien hier angelangte Paketboot Walsingham, erfahren wir, daß am 1sten November in Palermo eine leichte Erderschütterung, am 2ten aber früh um 2 und um 4 Uhr zwey ungleich bedeutendere Erdstöße empfunden worden sind, die zwar keinen bedeutenden Schaden, jedoch einen desto gröfern Schreck verursacht haben, weil gerade an eben diesem Tage das große Erdbeben einfiel, welches Lissabon in einen Schutthaufen verwandelte.

In Lissabon ist das am 16ten July erlassene Edikt, welches Brasilien allen befreundeten Seefahrern öffnet, feyerlich bekannt gemacht worden, und man hofft, daß Portugal, welches so viel gethan und gelitten hat, eine gleiche Gunst erhalten werde. — Auch Peru hat sich für unabhängig erklärt, und den Vicekönig abgesetzt. Alles soll ohne Blutvergiessen abgelaufen seyn.

Madrid, den 16ten December.

Um dem schädlichen Handel, den einige Mäkler zu Rom mit Pfründen in Spanien und dem spanischen Amerika trieben, zu steuern, hatte schon Karl IV. im Jahre 1804 verfügt, daß keine päpstliche Bulle als gültig angenommen werden soll, wenn der königliche Generalagent zu Rom nicht seine Genehmigung dabey gesetzt hatte. Im Jahre 1806 ward diese Verordnung dahin geschärft, daß wer sich um eine Pfründe bewerbe, dazu vom hohen Rath von Kastilien Erlaubniß erhalten haben mußte; ja es ward vom heiligen Vater selbst das Verbot ausgewirkt, Dispensationen und Begnadigungen für Spanien anders als auf Vorschlag des königlichen Agenten auszufertigen, daher von den Vorschlägen desselben stets eine Liste bey der Kamera in Rom gehalten werden soll. Jetzt hat der hohe Rath von Kastilien diese ausser Uebung gekommene Einrichtung wiederum erneuert.

Die Nachricht: daß die Royalisten und Insurgenten in Mexiko sich vereinigt, und unsre Besitzungen in Nordamerika für unabhängig erklärt haben, ist leider! bestätigt.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (November.) In den Pariser Stadtnachrichten finden sich mitunter äusserst komische Ankündigungen. In dem sogenannten Journal général de France, oder Affiches, Annonces et Avis divers findet sich unter dem Datum vom 26sten Oktober, No. 2112 folgende: „Vier Jungfrauen von 17, 21, 25 und 29 Jahren, und zwey Wittwen von 30 und 47 Jahren, wovon die Erstern 6, 4, 10 und 3000 Franken Renten besitzen, die Andern hingegen ein baares Vermögen von 6 und 50,000 Franken, suchen eine anständige Partie zu machen. Sich zu melden bey Herrn Villaume, rue du Sentier, No. 5." —

Allmählig und zur großen Zufriedenheit aller Edeln verschwinden hier die zahllosen N. und Basreliefs des Usurpators, womit alle ältern und neuern Denkmale der Baukunst befleckt waren. Nur Geschöpfe, wie M. und L., der wieder den Grafentitel angenommen, den er doch durch seine Revolutionsverbrechen verwirkt hat, und einige Gladiatorsseelen beseufzen diese Umwandlungen, die oft wirklich komisch sind, wenn man z. B. an der Façade des Louvre aus Bonaparte's Köpfen Ludwige oder Heinriche hervorgehen sieht, oft bloß durch Anbringung einer Perrücke oder eines Knebelbarts.

* * *

Miscellen aus England.

Das Beyspiel, welches die Franzosen während ihrer gewaltigen Staatsumwälzung, sey es auch nur aus Eitelkeit, dadurch gaben, daß sie zu den zahlreichen Museen von Paris dem Publikum freyen und ungehinderten Zugang gestatteten, wurde von den jetzigen geistreichen Aufsehern (Trustées) des brittischen Museums mit dem glücklichsten Erfolge in London nachgeahmt. Wenn vormals Jemand wünschte, diese Nationalschatzkammer von Merk-

würdigkeiten zu sehen, mußte er erst seinen Namen angeben und sich gedulden, an irgend einem andern Tage in einer dazu bestimmten Stunde aufgerufen zu werden: dann mußte man sich durch die Zimmer ohne Rücksicht auf seinen Geschmack, Absicht oder Wißbegierde jagen lassen; jetzt hingegen kann jeder anständig gekleidete Mensch allemal Montags und Freytags zwischen der 10ten bis 4ten Stunde unentgeldlich und ungehindert freyen Zutritt erhalten, er darf bloß seinen Namen und seine Adresse in ein Buch aufzeichnen, und dann kann er so viele Stunden als ihm beliebt mit dem Besehen und der Betrachtung dieser unermeßlichen und unschätzbaren Sammlung zubringen. Eine zierliche Inhaltsanzeige von 150 Seiten der im ganzen Museum befindlichen Stücke wird am Eingange für 2 Schillinge verkauft; diese dient zur Leitung der äusserlichen Beschauung jedes Gegenstandes, der besonders bemerkt zu werden verdient. Die Sloanische und Cottanische Sammlung ist öfters beschrieben worden, allein das Museum ist während dieser letzten fünf Jahre mit verschiedenem Neuem von unvergleichlichem Werthe bereichert worden, das man der großen Ueberlegenheit der Nation in Künsten und Waffen verdankt. Hierzu gehören die ägyptischen Alterthümer, in deren Besitz man durch die Uebergabe von Alexandrien sich setzte (1801), und die mit ungeheuern Anstrengungen und Kosten nach England geschafft wurden; unter ihnen befindet sich der berühmte Rosettastein, mit der dreyfachen Inschrift; das große Behältniß, das man für Alexanders Sarkophag hält, und noch viele Ueberreste der Bildhauerkunst, die mit den frühesten Perioden der ägyptischen Geschichte gleichzeitig sind. In derselben geschmackvollen Reihe der Zimmer sind auch die großen und bisher noch unübertroffenen Sammlungen griechischer und römischer Bildsäulen, Büsten und anderer Bildhauerarbeiten in Marmor, mit dem ausgesuchtesten Geschmacke zur Schau aufgestellt. Diese Sammlung verdankt ihre Entstehung dem verstorbenen Karl Townley, und wurde vom Parlamente um den Preis von 20,000 Pf. Sterling aufgekauft. Es sind 313 solcher trefflicher Ueberreste der alten Kunst, wovon alle brittische Künstler den großen Vortheil ziehn, sie studieren und nachahmen zu dürfen. Der neueste Zuwachs ist die seltene, köstliche und vollkommene Sammlung von Mineralien, die von dem verstorbenen Karl Greville angelegt, und neulich vom Parlamente für 13,727 Pfund gekauft worden ist; sie ist wissenschaftlich und geschmackvoll von Herrn König zur öffentlichen Ansicht geordnet, und befindet sich in einem der glänzendsten Säle dieses herrlichen Gebäudes. Das Ganze ist in Schränke getheilt, die 550 Schubladen enthalten; Probestücke des Inhalts sind in den überglasten Fächern oben ausgestellt, die eine systematisch gestellte Reihe für das Studium bilden. Nichts kann besser geordnet, vollständiger, dem Auge ergötzender und bewundernswerther seyn, als diese Darstellung des Mannichfaltigen der Natur in diesem untergeordneten Theile ihrer Schöpfung! Hier giebt's auch herrliche Aerolythen und Edelsteine. Ausser diesen Naturgegenständen, welche das Auge und den Verstand zugleich vergnügen, wären auch schon die literarischen Zuwachse während einiger wenigen Jahre an sich hinreichend gewesen, jeder Anstalt Ruhm zu bringen. So wurden 8000 Pf Sterling für die Hargraphische Sammlung schätzbarer juristischer Bücher gegeben; 4925 L. für die Landsdownische Manuskriptensammlung; 550 L. für Halheds sanskritische und persische Manuskripte; 620 für Tyssons anglo-sächsische Münzen, der vollständigsten Sammlung im Königreiche; 400 L. für 84 Bände seltener Ausgaben klassischer Schriftsteller, die dem berühmten Kritiker D. Bentley gehörten, und mit seinen angeschriebenen Bemerkungen bereichert sind, und 4000 L. für Robert's Sammlung der Münzen des Königreichs, von seiner Eroberung an bis zu den jetzigen Zeiten. Wollte doch Gott, daß alles Geld, welches vom Parlamente ausgesetzt wurde, immer zu so unschuldigen, nützlichen, ehrenvollen und genußbringenden Zwecken gebraucht worden wäre! Die größten Verdienste um diese zweckmäßige Vermehrung und Publicirung des brittischen Museums haben, ausser dem hochverdienten Abbot, dem jetzigen Sprecher des Hauses der Gemeinen, der vorzüglich dieser Art seiner zahlreichen Amtspflichten eine unermüdete Aufmerksamkeit widmet, noch der große Büchersammler, Graf Spencer, und Sir Joseph Banks, deren Eifer für die Beförderung der Literatur und Wissenschaft allgemein bekannt ist. — Die diesmalige große Kunstausstellung in Somersethouse von der königlichen Akademie zählt 811 Gemälde, Zeichnungen und Bildhauerarbeiten von 350 Künstlern. — Der bekannte, allein nicht sehr beliebte Buchhändler in London, Sir Richard Philipps, wird wöchentlich einen eng gedruckten Bogen im größten Format, der aber in größtes Oktavformat gefaltet werden kann, als englische Literaturzeitung, als eine Nachahmung der jenaischen Literaturzeitung, herausgeben, worin man alle neue englische Erscheinungen so schnell als möglich angezeigt, und dem Hauptinhalte nach angegeben finden wird. — Die neueste Patenterfindung ist ein künstlicher Lichtauslöscher, vermöge dessen jedes brennende Talglicht unfehlbar sich selbst auslöscht, wenn die Flamme herabgebrannt ist. Dieser Self-Extinguisher, wie er als Patentartikel heißt, wird von Charles Goodwin, Finsbury-Terrace, verkauft, und mag Manchen, die im Bette lesen, sehr willkommen seyn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 7. Freytag, den 8. Januar 1815.

Berlin, den 10ten Januar.

Der General der Kavallerie, Anton Wilhelm von L'Estocq, starb hier am 5ten dieses Monats, 77 Jahre alt.

Hannover, den 29sten December.

Gleich nach Eröffnung der Ständeversammlung am 15ten d. M. ist noch am selbigen Tage der Herr Graf von Schulenburg-Wolfsburg, mit einer überwiegenden Stimmenmehrheit, zum Präsidenten der Versammlung erwählt worden. Am folgenden Tage ist die Wahl eines Generalsyndici und eines Generalsekretärs vorgenommen, und zu Ersterem der Herr Erblanddrost von Bar, aus Osnabrück, und zu Letzterm der Landsyndikus bey der Kalenberg-Grubenhagenschen Landschaft, Hofrath Meyer allhier, erwählt worden.

Die solchergestalt gehörig konstituirte Versammlung hat ihre Geschäfte damit angefangen, daß sie nach Anhörung der vom königlichen Ministerio eingegangenen Landesherrlichen Proposition eine Dankaddresse an den Prinz-Regenten in der Masse einstimmig beliebt hat, wie die folgende Anlage enthält.

Diese Propositionen erwähnen im Anfange die Absicht Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten, neben den Bemühungen, den deutschen Staaten des durchlauchtigsten Hauses äussere Sicherheit und Unabhängigkeit zu erwerben, auch im Innern dem ganzen Staate mehr Festigkeit zu geben, und eine dem Geiste der deutschen Nation angemessene Verwaltung zu sichern, indem jetzt die ohne Zuthun der Stände einzelner Provinzen, durch Erbrecht oder Verträge erworbenen Länder, durch höchste Verfügung mit einander näher verbunden, und die Stände der einzelnen Fürstenthümer und Grafschaften, welche nur berechtigt gewesen, über ihre Angelegenheiten zu berathschlagen und zu beschließen, zu der Berathung der gemeinsamen Angelegenheiten des ganzen Landes berufen seyen; in welcher Hinsicht die gegenwärtige Zusammensetzung der allgemeinen Versammlung von Deputirten des ganzen Landes unter solchen etwannigen Abänderungen bey den künftigen Versammlungen zum Grunde gelegt werden sollen, welche die Erwägung einzelner Verhältnisse nöthig oder rathsam machen möchte, und wobey von Seiten der Landesherrschaft insonderheit noch vorbehalten werde, die dem errichteten Erblandmarschallamte beyzulegenden Attributionen zu bestimmen.

Nach diesem Eingange werden die Gegenstände aufgeführt, worüber die Meinung der gegenwärtig versammelten Stände begehrt wird. Sie bezielen 1) die Vereinigung des gesammten Steuer- und Schuldenwesens aller Provinzen in eine allgemeine Landesanstalt, in welcher Hinsicht Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, zur Beförderung dieses Zwecks den gnädigsten Entschluß gefaßt haben, das Beyspiel einer, allein auf gemeinsames Wohl des Landes und Allerhöchst Ihrer Unterthanen gerichteten Gesinnung dadurch zu geben: daß von den Landesherrlichen Domänen, auf eine demnächst, nach zu gelegter näheren Erwägung des zum Grunde zu legenden Plans der Verwaltung der Finanzen des Landes, zu bestimmende Art, zu den gesammten Bedürfnissen beygetragen werde; 2) die Regulirung des Steuerwesens, wobey insonderheit die Grundsteuer als eine Besteuerungsart empfohlen wird, welche in dem größten Theile Deutschlands und auch in den meisten hannöverschen Provinzen die älteste und daurendeste sey. Die unbedingte Aufhebung aller Realfreyheiten und Exemtionen, ohne Ausnahme und Einschränkung, wird als unbillig erkannt; dagegen aber auf die Nothwendigkeit einer Konkurrenz der vormals von der Kontribution in der Regel befreyet gewesenen zu den großen Kosten der kriegerischen Anstalten, welche den Grundeigenthümern vor allen andern Einwohnern Schutz des Ihrigen gewähren sollen, hingewiesen; 3) die Konsatirung des Schuldenwesens; 4) die Unterhaltung des Militärs, welche dadurch erleichtert werden solle, daß eine Landwehr den bedeutendsten Theil der Armee ausmachen werde; 5) Ueberlegung, wie die Verwaltung der Justiz und Polizey in den Patrimonialgerichten mit den landesherrlichen Anstalten in bessere Uebereinstimmung gesetzt, und die Rechte, deren Ausübung zu großen Inkonvenienzen Anlaß giebt, modificirt werden können; und 6) verbesserte Einrichtung der höheren Justizverwaltung.

Die Ständeversammlung hat zuvörderst eine Kommission niedergesetzt, um über die Ordnung, in welcher diese verschiedenen Gegenstände zur Deliberation gestellt werden sollen, gutachtlichen Bericht zu erstatten.

In der Sitzung vom 27sten d. M. ist beliebt worden, dem königl. Ministerio vorstellig zu machen, daß die Regulirung eines neuen Steuersystems vor Ablauf dieses Jahrs nicht möglich sey, und das Ministerium daher zu ersuchen, mit der Erhebung der diesjährigen Steuern auch im Jahre 1815 so lange fortfahren zu lassen, bis das neue Steuersystem zur Einführung vorbereitet seyn werde.

In derselben Sitzung ist eine Dankaddresse an das han-

növersche Militär, welches im letzteren Kriege thätigen Antheil genommen, dekretirt und zugleich beliebt worden, selbige in einem Schreiben an Se. Königl. Hoheit, dem Herzog von Kambridge, zu fassen. Dieses Schreiben hat am heutigen Tage eine Deputation aus der Ständeversammlung dem Herzoge überreicht.

Wien, den 28sten December.

Se. Majestät, der König von Würtemberg, ist am 25sten d., unter dem Namen eines Grafen von Urach, in seine Staaten zurückgereiset.

Ueber die Abreise der andern fremden Monarchen ist noch nichts bestimmt. Von Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, wird mit Gewißheit behauptet, daß dessen Anwesenheit zum Mindesten noch 6 Wochen dauern werde.

In der deutschen Kommittée sind noch keine Konferenzen gewesen, nachdem die Sitzungen desselben seit dem 16ten November unterbrochen waren. Die in dieser deutschen Kommission statt gefundenen Diskussionen sind, wenn sie auch bis jetzt, so viel als bekannt ist, zu wenig bestimmten Resultaten geführt haben, doch ohne Zweifel schon von großem Nutzen gewesen. Durch mehrere solcher Diskussionen, z. B. durch die über die allgemein einzuführende landständische Verfassung, ist die Nothwendigkeit dieser und mancher andern auf die Wohlfahrt des Vaterlandes abzielende Maßregel mehr oder minder jedem fühlbar und allgemein anerkannt worden. Wenn aber die Unterhandlungen der deutschen Kommittée bis jetzt noch keine ganz entscheidende Resultate herbeygeführt haben, so darf man sich darüber eben nicht wundern. Die verschiedenen Ansichten der Hauptinteressenten, von der einen Seite die Direktorialplane, von der andern das Festhalten aller sogenannten Souveränitätsrechte aus dem ehemaligen Rheinbunde, standen zu weit von einander, als daß eine vollkommene Ausgleichung so bald zu hoffen war, die aber dessen ungeachtet unfehlbar erfolgen wird, so bald nur einmal die großen politischen Hauptfragen wegen Sachsen, über welche die Diskussion immer noch fortdauert, entschieden seyn werden. Bey der deutschen Kommittée und für die innern Angelegenheiten konnte Oesterreich nach der Lage der Sachen fürs Erste durchaus keine andere als eine bloß leitende und vermittelnde Rolle übernehmen, so groß auch die Zahl derjenigen ist, die, weniger von dem Ganzen unterrichtet, entschiedenere Schritte und ein durchaus energisches Verfahren von österreichischer Seite gewünscht hätten. Von den Verdiensten einzelner Minister, ungeachtet dieser schwierigen Lage des Ganzen, ließe sich gewiß viel Gutes sagen; das wird sich unfehlbar zeigen, wenn die Aktenstücke dieser Verhandlungen einmal bekannt werden. Unter andern sind auch die Bemühungen und Arbeiten des hannöverschen Ministers für Alles, was die künftige Verfassung und Wohlfahrt von Deutschland angeht, als besonders verdienstlich anerkannt. Auch in den Schritten der vereinten Fürsten und freyen Städte hat sich ein schöner patriotischer Geist entwickelt. Aber freylich ist zum allgemeinen Gelingen auch eine allgemeine Zusammenstimmung erforderlich.

In einer abermaligen Note, welche die vereinten Fürsten und freyen Städte an den hannöverschen Minister erlassen haben, wird besonders gezeigt, wie die Wiederherstellung der Kaiserwürde, als die einzige Maßregel, welche Deutschland aufrecht erhalten und ihm eine Verfassung geben kann, auch unter den gegenwärtigen Umständen recht wohl ausführbar und mit dem bekannten Artikel des Pariser Friedens wohlverstanden durchaus nicht im Widerspruch sey.

Es ist von Neuem stark die Rede davon, daß der Kongreß für die innern Angelegenheiten von Deutschland nach Frankfurt verlegt werden, oder vielmehr gleich nach Beendigung des Wiener Kongresses eine neue Zusammenkunft für diesen Zweck in der genannten Stadt angeordnet werden soll.

Aus Gelegenheit der Preussen zugesagten und nun von ihm geforderten zehn Millionen hatten sich allerley Streitigkeiten über die wirkliche Bevölkerung verschiedener Länder erhoben, welche Preussen vor 1806 besessen hat oder jetzt adquiriren soll. Nun ist eine Kommission niedergesetzt, um die wahre Seelenzahl solcher Provinzen, die Preussen entweder nicht wiedererhalten oder statt ihrer zur Entschädigung bekommen soll, zu liquidiren. Diese Kommission versammelt sich bey dem Lord Clancarty, englischen Gesandten am russischen Hofe; von preussischer Seite sind die Staatsräthe Hofmann und Jordans dieser Kommission zugesellt.

Bey fortdauerndem Frieden darf man sich mit Gewißheit versprechen, daß in Kurzem eine öffentliche Finanzanstalt in der hiesigen Hauptstadt errichtet werden dürfte, durch welche der Nationalkredit des österreichischen Staats ohne allen Zweifel sehr wesentlich verbessert und in nicht langer Zeit ganz wieder hergestellt seyn wird.

München, den 28sten December.

Es ist nun gewiß, daß unser Hof in diesem Jahre nicht mehr aus Wien zurückkehrt; ja, wie es heißt, dürfte sich der Aufenthalt Ihrer Majestäten noch bis gegen Ende Januars in Wien verlängern.

München, den 29sten December.

Auf einem neulich von Wien eingetroffenen Befehl mußte der Generalmajor der Artillerie, von Colonge, von hier nach der oberrheinischen Pfalz abreisen, um, dem Vernehmen nach, die neue Gränze mit dem französischen Kommissäre Guillemineau zu reguliren. Die oberrheinische Pfalz und das Zweybrückische ist fortdauernd von unsern Truppen besetzt. Zu Zweybrücken liegt unser Chevauxlegersregiment, Kaiser von Oesterreich, in Garnison.

Zur Unterhaltung unsrer Armee auf dem Kriegsfuß ist eine Militärverpflegungssteuer ausgeschrieben worden.

Paris, den 26sten December.

Das Journal des Debats findet den (neulich mitgetheilten) Bericht des Herrn Sartelon über das Schicksal der 19 staatsgefangenen Officiere zu milde, und meint, es sey endlich einmal Zeit, durch ein auffallendes Beyspiel die Begünstiger willkührlicher und tyrannischer Maßregeln zu belehren, daß sie sich vergebens auf eine vorübergehende Macht stützen, und daß die Zukunft, früh oder spät, ihnen gerechte Züchtigung vorbehalte.

G. Excelmann sollte eigentlich wegen eines bedeutenden militärischen Vergehens vor ein Kriegsgericht gestellt werden, allein in Rücksicht auf seine Dienste ließ ihn der König durch den Kriegsminister Dupont nur mündlich anweisen, künftig mit mehr Behutsamkeit zu verfahren. Der neue Kriegsminister, Herzog von Dalmatien, kündigte ihm darauf den 10ten, im Namen des Königs, an, daß er den Sold der halben Diensthätigkeit erhalten und diesen in Bar für Ornain, seinem Geburtsort, genießen sollte. Dagegen wandte der General ein, seine Gemahlin erwarte ihre Entbindung, und er habe sich seit 20 Jahren in Paris aufgehalten. Er verweigerte wiederholten Befehlen den Gehorsam, und drohte, auf die Soldaten, die ihn in seinem Hause verhaften sollten, Feuer zu geben, entzog sich durch die Flucht und stellte seine Familie unter den Schutz der Kammer. Die Gensd'armen, die ihn beobachten sollten, stellten nun den 20sten Nachsuchungen in seinem Hause an; gegen diese und gegen die zwey Stunden später vom Generaladjutanten Laborde unternommene Visitation hat die Generalin Excelmann besonders Beschwerde eingegeben. Laborde habe einen an ihren Bruder gerichteten Brief erbrochen, ihren Arzt nicht zulassen wollen, und noch am 21sten wären viele Soldaten um ihr Haus her, ja selbst in ihrem Vorzimmer gewesen. Nach mehreren ziemlich lebhaften Debatten ging die Kammer der Deputirten über das Gesuch des Generals, der nun vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll, zur Tagesordnung, und wies die Bittschrift der Generalin an die Regierung. Die Kammer der Pairs nahm auf die Vorstellungen des Generals keine Rücksicht, nachdem der Marschall, Herzog von Danzig (Lefebre), und die Generäle Beliard und Maison ihr Votum abgegeben hatten. Der Artilleriegeneral Dedon beschwerte sich, daß er in Spanien ein Nationalgut gekauft und den größten Theil des Werths baar bezahlt, für den Rest aber drey Schuldscheine in dreyjährigen Fristen dem Schatz ausgestellt habe; er werde jetzt von den Lieferanten, denen der Schatz diese Scheine überlassen, in Anspruch genommen, ungeachtet er ausser den Besitz des erkauften Guts gesetzt sey. Die Sache ward an die Regierung gewiesen, da nach dem Frieden mit Spanien alles Eigenthum, welches Franzosen in Spanien, oder Spanier in Frankreich besaßen, erstattet werden soll.

Ueber die Organisation des Kassationsgerichts dauern die Debatten noch fort. Herr Cardonell berief sich darauf, daß nicht nur in alten Zeiten der Kanzler, sondern auch unter Napoleon der Großrichter den Sitzungen der Gerichte beywohnen dürfen. Ihm schien der Einfluß des Kanzlers auf die Gerichte nur dann nachtheilig, wenn er, seine Pflichten vergessend, einen schlechten Handel durchsetzen, und die Richter sich unter seine Authorität beugen wollen. Herr Ribou glaubt, die Gegenwart des Kanzlers werde Vortheile bringen, und die Besitzer des Gerichts ermuntern, sich durch Kenntniß und Weisheit auszuzeichnen. Den Einwendungen, die man gegen den Artikel gemacht, daß die Requetenkammer bey ihren Aussprüchen die Gründe nicht beyfügen solle, setzte er die Bemerkung entgegen, daß diese Abtheilung des Kassationsgerichts sich bloß damit beschäftige, zu erklären: ob die untern Gerichte sich von den Regeln entfernt, und eine falsche Anwendung der Gesetze gemacht hätten; auf Gründe würde es nur dann ankommen, wenn über eine Sache selbst entschieden werden solle. Herr Dümolard schloß seine Gegenrede mit einer Apostrophe an den abwesenden König selbst: „Sire, sagte er, die Gerechtigkeit ist die erste Schuld der Könige, und Sie haben in Ihrem erhabenem Werk und Geschenk der Konstitutionsurkunde die Unabhängigkeit und Unentsetzlichkeit der Richter zugesichert. Sie werden sie auch erhalten, trotz der schlauen Maßregeln, durch welche man sie zu vereiteln sucht.“ Herr Heberk meinte: die Mitglieder des Kassationsgerichts könne man nicht genug gegen Einfluß schützen. Um völlige Unabhängigkeit zu genießen, müsse man sie gegen jede Vergrößerung des Vermögens und der Würden sichern, und vor Allem die Ueberladung mit Aemtern verhüten. Jeder Beysitzer des Kassationsgerichts, der noch einen andern Posten annehme, müsse sogleich den Sitz im Gerichte aufgeben. Auch dürfe ein Kanzler sich nicht, wie simple Richter, mit Privatsachen beschäftigen, weil er dadurch von den höhern ihnen obliegenden Pflichten gegen den Staat abgezogen werde. Die Bestimmung „daß Mitglieder, die wegen Alters, Krankheit oder aus irgend einem andern Grunde entlassen werden, Pensionen erhalten sollten,“ könne leicht zum Mißbrauch Anlaß geben.

Am 26sten wurde die Bestimmung, daß das Kassationsgericht aus 45 Richtern bestehen soll, fast einmüthig, die aber, daß der Kanzler in den vereinigten Sektionen den Vorsitz führen dürfe, erst nach lebhaften Debatten, da die Probe, durch Aufstehen und Sitzenbleiben, zweifelhaft war, mit 91 weissen Kugeln gegen 83 schwarze, angenommen.

Vorigen Montag eröffnete das Assisen- (Kriminal-) Gericht seine letzte Sitzung für dieses Jahr; 358 Personen erwarten davor das Urtheil, wovon 314 wegen Diebstahl. Bey zwey Stuprationsprocessen dürfen Frauenzimmer nicht zugegen seyn.

Paris, den 27sten December.

Der Bischof von Mende sagt in einem Hirtenbrief zur Beruhigung seiner Gemeinde: Die Gerüchte wegen Erneuerung des Krieges und der Konskription wären falsch; der König könne aber doch nicht ohne Armee seyn, deshalb würden die Militärs, die beym Sturze der vorigen Regierung sich von ihren Korps entfernt, einberufen, die Invaliden entlassen, und dagegen einige andere ausgehoben, wobey jedoch auf Verhältnisse der Leute Rücksicht genommen werden würde.

London, den 28sten December.

Die Abendzeitung, the Courier, enthält Folgendes: Je mehr wir über die bekannt gewordenen Bedingungen des zu Gent abgeschlossenen Friedenstraktats nachdenken, desto mehr finden wir, daß sie den Beyfall aller Britten verdienen, mit Ausnahme derjenigen, welche glauben, daß man den Krieg aus persönlichem Hasse gegen Maddison und seine Anhänger fortsetzen müsse. Allein hier kommt es auf die Frage an, ob wir, wenn wir ehrenvolle Bedingungen erhalten konnten, dieselben annehmen mußten, oder ob wir den Krieg fortsetzen sollten, um uns an Maddison zu rächen. Uns muß es schon genug seyn, seine Plane zu Schanden gemacht zu haben. Er hat den Amerikanern versprochen, daß er uns zwingen werde, unsere Seerechte aufzugeben. Hat er aber sein Versprechen erfüllen können? Wenn indeß Leute mit diesem Friedenstraktat unzufrieden sind, weil die Amerikaner nicht genug gezüchtigt worden, so müssen wir sie bitten, einen Rückblick auf die statt gehabten Kriegsbegebenheiten zu werfen, und sie werden finden, daß das amerikanische Volk große Leiden und Entbehrungen erduldet hat. Ist denn der Verlust alles Handels einer handeltreibenden Nation nichts gewesen? Kommen denn die Einnahme und Zerstörung ihrer Hauptstadt, die Vernichtung ihrer Finanzen, ihres Kredits und die dadurch entstandene innere Unzufriedenheit nicht in Anschlag? Ist die Entsagung der Fischerey bey Newfoundland, diese große Pflanzschule für Seeleute, und der damit verbundene große Gewinn nichts? Ist die Ausschließung ihres Handels nach unsern ostindischen Besitzungen nicht von großer Wichtigkeit? Was bezweckten wir durch den Krieg, und was haben wir gewonnen? Sicher war der vorzüglichste Zweck die Behauptung unserer Seerechte; sie sind nicht aufgegeben. Die Indianer sind in den Friedenstraktat mit eingeschlossen worden, und wir bestanden darauf, daß ihre Gränzen regulirt werden sollen, und zwar nach der Basis des zwischen den Indianern und den vereinigten Staaten im Jahre 1795 abgeschlossenen Friedens. Erst im Jahre 1812 verletzten die Amerikaner nicht allein die Gränzen, sondern auch die Privilegien der Indianer. Es giebt Leute, welche gegenwärtig schon auf die Weigerung der Ratifikation von Seiten des Präsidenten Maddison spekuliren. Allein wenn die Unterhändler im December den Frieden nach einer Basis abschließen, welche sie im August für unzulässig erklärten, so müssen sie offenbar nach neuen Instruktionen gehandelt haben, welche ihnen der Präsident zugeschickt hat; folglich ist der Abschluß des Friedenstraktats das Werk des Präsidenten selbst. Der Friedens- und Freundschaftstraktat wurde vom Admiral, Lord Gambier, Henry Goulburn Esq. und William Adams Esq., als Bevollmächtigten Sr. Majestät einerseits, und von John Quincy Adams, J. A. Bayard, Henry Clay, Jonathan Russel und Albert Gallatin Esqrs., als Bevollmächtigten der vereinigten Staaten andrerseits, unterzeichnet.

Anstatt aller Beurtheilung des mit Amerika abgeschlossenen Friedens, dessen Bedingungen ja noch nicht officiell bekannt sind, wäre es wohl am rathsamsten, die Mittheilung derselben abzuwarten, die dem Parlament davon gemacht werden muß. Alles, was früher darüber geurtheilt wird, ist ins weite Blaue hinein geredet. Eine Bedingung ist indeß, daß bis nach erfolgter Ratifikation die Feindseligkeiten fortdauern sollen. Von Seiten des Prinz-Regenten ist die Ratifikation bereits erfolgt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß auch der Präsident Maddison den Traktat ratificire. Die Fonds sind indessen gefallen.

Durch eine Postkutsche war am vergangenen Sonnabend hier eine Frau umgefahren worden und auf der Stelle todt geblieben. Bey der deshalb angestellten gerichtlichen Untersuchung ward durch mehrere Zeugen erwiesen, daß der Kutscher einen ihm begegnenden Wagen eben auswich, aber durch lauten Ausruf mehrerer Frauenspersonen, die in demselben Augenblick quer über die Straße rannten, vor Beschädigung gewarnt hatte. Das Gericht erkannte dem Herrn der Postkutsche zu, daß er den Verwandten der übergefahrnen Person entweder das Vorderpferd des Gespanns, durch welches das Unglück geschehen war, ausliefern, oder statt dessen 10 Pf. Sterling erlegen solle.

Kours.

Riga, den 16ten December.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 $\frac{9}{10}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{11}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 5 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 49 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 12 Kop. B. A.
Ein Rthlr. Fünfer oder alte $\frac{1}{2}$ St. 4 Rub. 50 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 8. Sonnabend, den 9. Januar 1815.

Aus dem Hessischen, vom 1sten Januar.

Das Palais, welches die churfürstliche Familie jetzt bewohnt, ist am 27sten December, Abends um 10 Uhr, wieder durch eine Feuersbrunst heimgesucht worden. Das Ameublement in den Zimmern unter der Bildergallerie ist zerstört.

Hannover, den 2ten Januar.

Unterm 29sten v. M. ist hier folgende Verordnung publicirt:

Georg, Prinz-Regent, im Namen und von wegen Sr. Majestät, Georg des Dritten ꝛc.

Demnach die, in Gemäßheit Unsrer Verfügung vom 12ten August d. J., zum allgemeinem Landtage des Königreichs versammelten Stände Uns angezeigt haben, daß sie mit der ihnen angesonnenen Berathung über eine den Umständen angemessene Besteurung der Unterthanen, Behufs der Bedürfnisse des Landes, beschäftigt sey; daß aber dieses höchst wichtige Geschäft vorläufige Untersuchungen und Ueberlegungen erfordere und daher nicht vor dem Ablaufe dieses Jahrs beendigt werden könne, daher sie bey der dringenden Nothwendigkeit in der Erhebung der zu den allgemeinen Landesbedürfnissen nöthigen Gelder keinen Stillstand eintreten zu lassen rathsam erachteten; daß in dem bevorstehenden Jahre 1815, so lange und bis dahin, daß der in Berathung der Stände befangene neue Besteurungsplan von dem gegenwärtig versammelten Landtage zu Unsrer Genehmigung vorgelegt und nach derselben zur Ausführung gebracht werden könne, mit fernerer Erhebung der für das laufende Jahr in den verschiedenen Provinzen angelegten Steuern fortgefahren werde, und Wir diesem, in dem Drange der Umstände gegründeten, Beschlusse Unsern Beyfall und Zustimmung zu ertheilen Uns bewogen finden; so werden hiermit alle gegenwärtig bestehenden Landesabgaben in obgedachter Maße prolongirt, und alle und jede Behörden Unsers Königreichs Hannover, welche es angeht, hiermit angewiesen, mit der Handhabung der verschiedenen, seit dem Wiedereintritt Unsrer Regierung erlassenen Verordnungen über Steuern, in eben der Maße, als für das Jahr 1814 geschehen, fernerhin in dem Jahre 1815 so lange fortzufahren, bis durch eigene zu erlassende Verordnungen ein Anderes verfügt wird. Hieran geschieht Unser gnädigster Wille.

Se. Durchlaucht, der regierende Herzog von Braunschweig, welche am 29sten December hier eintrafen, reiseten gestern wieder von hier ab.

Wie man vernimmt, wird von den versammelten Landesdeputirten darüber debattirt: ob die hannöversche Silbermünze, die unter dem Namen der Kassenmünze bekannt ist, abgeschafft werden und dagegen, um mehr Uniformität mit den Landesmünzen verschiedener hannöverscher Provinzen und benachbarten Staaten zu bewirken, Konventionsmünze eintreten solle.

Wien, den 30sten December.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Es heißt, der kaiserliche Feldmarschall, Freyherr von Koller, würde nach Elba abgehen, mit Vorschlägen für Napoleon, um ihn zu einer Veränderung seines Wohnortes zu bewegen. Nach den neuesten Berichten von der Insel Elba soll es dem dortigen neuen Souverän gänzlich an Gelde fehlen. Es soll im Vorschlage seyn, ihn nach einem Wohnsitze in Schottland zu versetzen, wo er denn auch seine Pension pünktlich ausgezahlt erhalten soll.

Gestern war im Augarten ein großes Pickenik, unter Anleitung des berühmten Ritters, Sir Sidney Smith. Es waren nur Mitglieder von Ritter-Orden dazu eingeladen, und der wohlthätige Zweck dieses edlen Rittervereins war eine sehr große Kollekte für die Christensklaven in Algier und Tunis, so wie auch mancherley Ideenmittheilungen über die Plane, die christlichen Nationen hinführo von dieser Seite gegen die Unternehmungen und Bedrückungen der Ungläubigen sicher zu stellen.

Die Verbindungen und Plane der Mißvergnügten in Mayland, welche durch die Gefangennehmung des Generals Lecchi und der zwey andern mitverschwornen Generale kund geworden, waren für Italien, ja für ganz Europa, sehr gefährlich und weit aussehend. Es heißt, acht Personen, die mit in jene Verschwörungsplane verwickelt waren, seyen als Haupträdelsführer zum Tode verurtheilt worden.

Um die Rheinschifffahrt zu reguliren, ist eine besondere Kommission niedergesetzt worden, an welcher besonders auch Holland Antheil nimmt.

Ueber die sächsischen Angelegenheiten werden jetzt die entscheidenden Konferenzen zwischen den Ministern der vier hohen Alliirten gehalten. Es sind dabey zugegen: Lord Castlereagh, Fürst Metternich, Graf Rasumowsky und Fürst Hardenberg, ausser welchem auch der Freyherr von Humbold noch mit dazu gezogen worden ist. Das Publikum sieht daher der dess-

nitiven Entscheidung über das Schicksal von Sachsen von einem Tage zum andern entgegen. So sehr aber auch vor einigen Tagen Alles von Krieg sprach, so sind doch die unterrichteten Beobachter durchaus der Meinung, daß es nicht zu diesem Extrem kommen werde. Man hofft fortdauernd, daß Preussen und Oesterreich fest zusammen halten werden.

Wien, den 4ten Januar.

Ein am 31sten December, Morgens, auf der Landstraße, im Inneren des gräflich Rasumowskischen (russischen Gesandtschafts-) Pallastes entstandenes Feuer, das unversehens ausbrach, und schnell um sich griff, hat einen großen Theil dieses mit Recht berühmten Pallastes verheeret. Die mit Geschmack und Pracht verzierten Wohnzimmer des edlen Grafen, der in seiner Art einzige Bibliothekſaal und alle Nebengemächer sind ein Raub der Flamme geworden. Nur die persönliche Gegenwart Sr. Kaiserl. Königl. Majestät, das zahlreiche Militär, und die Thätigkeit der Löschanstalten, begünstiget von vollkommener Windstille, waren vermögend, nach einigen Stunden der Flammenwuth Einhalt zu thun. Der durch dieselbe angerichtete Schaden ist indessen sehr bedeutend, und in so weit er Kunstwerke betraf, zum Theil unersetzlich.

Sonntags war bey Hofe des Abends Ball im Ceremoniensaale. Die geladenen Herrschaften erschienen dabey in großer Galla.

Des Königs von Würtemberg Majestät haben vor Ihrer Abreise der hiesigen evangelischen Gemeinde Augsburger Konfession, deren Gottesdienste Sie während Ihres Hierseyns einige Male beyzuwohnen geruheten, ein großmüthiges Geschenk von 1000 Gulden W. W., als Beytrag zu dem Fond der Gemeinde, zustellen lassen.

Noch sonst hat der König, der unter dem Namen eines Grafen von Urach reiset, hier viele und ausserordentlich schöne Geschenke gemacht. Der Graf von Apponi, der ihm als Oberhofmeister zugesellt war, erhielt den goldnen Adler-Orden mit Diamanten besetzt, und eine reiche Dose.

Vom 1sten November 1813 bis Ende Oktober 1814 sind in der Stadt Wien zur Verzehrung gebracht: Schlachtochsen 87,816 Stück; Schlachtkühe 7413; große Kälber 289; Milchkälber 88,109; Schafe 89,765; Lämmer 110,778; große Schweine 51,821; mittlere 19,763; Frischlinge 40,039; Spannferkel 4847; ausgehachtes Fleisch 1451 Centner 72 Pfund; Talg 19,427 Centner 57 Pfund. Oesterreichischer Wein 523,148 Eimer 29 Maß; Ungarischer 67,006 Eimer 21 Maß; Ausländer 250 Eimer 8 Maß; Bier 471,947 Eimer. Weisses Mehl 428,865 Centner 58 Pfund; schwarzes Mehl 466,025 Centner 74 Pfund; Grütze 8535 Centner 30 Pfund; Brot 26,031 Centner 41 Pfund. Hülsenfrüchte 60,106 Metzen (à 1 Scheffel 2 Metzen Berliner Maß); Weizen und Korn 344,642 Metzen; Gerste 107,953 Metzen; Hafer 695,698 Metzen. An Heu 23,021 Fuhren. An Stroh 1,392,166 Bunde. An Brennholz 291,015 Klaftern. An Steinkohlen 32,550 Centner. An Butter 442,820 Pfund. An Käse 95,999 Pfund. An Fischen 811,516 Pfund. An Eyern 18,940,323 (19 Millionen) Stück. Im Vergleiche mit dem Militärjahr 1813 hat die Verzehrung in den meisten dieser Rubriken beträchtlich zu-, und nur in wenigen abgenommen.

Aus dem Haag, vom 31sten December.

Am 28sten dieses traf unser souveräne Fürst hier wieder von Brüssel ein, und vorgestern versammelten sich hier wieder die Generalstaaten.

Paris, den 30sten December.

Der Kriegsminister, Herzog von Dalmatien, hat einen Tagsbefehl erlassen, worin er unter andern sagt, daß man sich jetzt mit der Art beschäftige, wie die Armee künftig rekrutirt werden solle, um sie nach dem Friedensfuße im kompleten Stande zu erhalten. Indessen seyen seit Kurzem 106,000 Abschiede ertheilt worden. Uebrigens müßten alle diejenigen, welche einberufen wären, sich unverzüglich bey ihren Korps einfinden.

Im Publikum heißt es fortwährend, daß drey französische Armeekorps, das eine bey Lille unter Mortier, das zweyte bey Metz unter Oudinot, und das dritte bey Straßburg unter Marschall Suchet, aufgestellt werden sollen.

Der Vorschlag, daß Mitglieder des Kassationsgerichts nicht zugleich andere Posten annehmen sollen, ist nicht durchgegangen; aber wohl der, daß die Requetenkammer die Gründe ihrer Entscheidung angeben muß. Auch ward bestätigt, daß die Beysitzer des Kassationsgerichts nur aus Mitgliedern der Obergerichtshöfe, die 40 Jahr alt sind, gewählt werden dürfen.

Die Pairs haben die Vorschläge des Marschalls Macdonald, wegen Pensionirung der armen Emigranten und Donataire, der reifern Ueberlegung wegen, bis zur Sitzung 1815 ausgesetzt.

Die Gemälde und andere Gegenstände der Kunst, welche der Kardinal Fesch von hier nach Italien wollte bringen lassen, sind von der Regierung unter Beschlag gelegt worden.

Der König hat das Schloß, in welchem Heinrich der Vierte zu Pau geboren worden ist, zu einem königlichen Wohnpallast erhoben, und in dieser Eigenschaft den Grafen Montaignac zum Gouverneur desselben ernannt.

Das Kriminalgericht hat die achtzehnjährige Emilie Parain, welche ihre Mutter, weil dieselbe viel schalt, mit einem Messer mörderisch überfiel, aber durch den Anblick und das Geschrey von wirklicher Gewalt sich abhalten ließ, freygesprochen; der Präsident aber gab ihr einen starken Verweis.

Aus Italien, vom 24sten December.

In den an Neapel gränzenden Theilen des Kirchenstaats wimmelt es jetzt von Straßenräubern. Viele Reisende wagen es nicht, von Rom nach Neapel abzugehn, obgleich im Königreich selbst die größte Sicherheit herrscht.

Der König von Neapel hat Allen, die Ergebenheitsadressen an ihn unterzeichnet, erlaubt, die Ehrenmedaille zu führen und ihrem Titel den Beysatz zu machen: dekorirt mit der Ehrenmedaille.

London, den 27sten December.

Die Philadelpher Zeitung enthält folgenden Paragraph: „Es verbreitet sich das Gerücht, daß Herr Thomas Jefferson, vormaliger Präsident, sich dazu verstanden habe, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen.“

Im amerikanischen Senat ist eine Bill zur Errichtung von zwey Negerregimentern, jedes von 1080 Mann, eingebracht worden.

Die föderalistische Zeitung von George Town liefert unterm 17ten Oktober die nachstehenden Bemerkungen: „Wir glauben, und haben es seit geraumer Zeit geglaubt, daß keine Hoffnung vorhanden ist, die Union der amerikanischen Staaten länger als sechs Monate, sage sechs Monate, zu erhalten, wenn Herr Maddison nicht resignirt oder abgesetzt wird.“

Der Senat und das Haus der Repräsentanten des Staats Massachusets haben einen Brief an den Gouverneur des Staats Konnektikut geschickt, wodurch dieser Staat eingeladen wird, sich mit den Massachusetanern zu vereinigen, um durch Abtretung von der amerikanischen Union für ihre Sicherheit und Wohlfahrt zu sorgen.

Ein Packetboot von Ostende ist auf den Godwinsandbänken gestrandet, und alle Mannschaft nebst den Passagieren hat, wie man fürchtet, ihr Grab in den Wellen gefunden.

Folgender Auszug eines Privatbriefes von Rio la Plata vom Ende des Septembers ist hier bekannt gemacht: „Das Gouvernement von Lema hat jeder Anhänglichkeit an Spanien entsagt, und der Vicekönig ist abgesetzt worden. Das Ganze von Pem ist revolutionisirt, und das System von Buenos-Ayres überall nachgeahmt worden.

Vermischte Nachrichten.

Herr Doktor Merkel in Riga wird, durch eine ehrenvolle Aufforderung Sr. Erlaucht, des Herrn Ministers der Aufklärung veranlaßt, seine allgemein geschätzte vor drittehalb Jahren unterbrochene, Zeitung für Literatur und Kunst, nach einem ausgedehnteren Plane, wieder fortsetzen.

Englische Zeitungen und Monatschriften.

In keinem Lande nimmt der Bürger wohl größern Antheil an den Staatsangelegenheiten, im weitesten Sinn, als in England. Nirgends findet man daher auch mehr Gemeingeist (public spirit) als in den brittischen Reichen. Diese Theilnahme an dem öffentlichen Wohl wird unter Anderm auch durch die große Anzahl freymüthig und ohne Censur geschriebener politischen Zeitungen genährt. Sucht und findet der Franzose seinen Lebensgenuß hauptsächlich in den Theatern, so sucht ihn der Britte in der Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten. Hier in London erscheinen jetzt zweyundfunfzig politische Zeitungen, wovon 15 täglich, und 31 ein-, zwey- und dreymal die Woche, theils Morgens, theils Abends erscheinen. Hingegen besitzt London nur vier Theater. Paris (bey der Hälfte der Bevölkerung von London) hat vier politische Zeitungen und acht Theater. Es gab selbst eine Zeit, während der Revolution, wo Paris, alle kleinere Schauspiele miteingerechnet, dreyßig Theater hatte. Die täglich Morgens in London erscheinenden politischen Zeitungen (Morning papers) sind: The Morning Chronicle, ein geschätztes Oppositions- (antiministerielles) Blatt. The Morning Herald, wurde lange als ein Blatt angesehen, welches unter Begünstigung des jetzigen Prinz-Regenten erschiene, daher vom Publikum auch gewöhnlich Carleton-house-Gazette genannt; hat seit Kurzem einen ziemlich bedeutenden Absatz. The Morning Post, war lange eine Zeitung für die Damen (Ladie's), Mädchen und Modehändlerinnen; ergriff aber seitdem das Interesse der Wellesley, und wurde zuletzt das Organ der Ministerial- oder Torrypartie. The Times, wird von Vielen beschuldigt, daß sie derjenigen Partey huldige, welche am besten bezahle. Sie zählt aber unter ihren Mitarbeitern sehr gewandte Federn, welches ihr viele Leser verschafft. The Morning Advertiser, sehr gemäßigt und parteylos, aber auch geistlos; es ist wie The Day, or Auctionneerspaper, mehr als ein Intelligenzblatt für Privatanzeigen zu betrachten. Auch The British Press, ist ohne besonderes politisches Interesse, und nimmt selten eine bestimmte Partey. Es hat sich in der letzten Zeit etwas gehoben. — Nun folgen die täglich Abends erscheinenden Zeitungen (Evening papers): The Star, eins der geschätztesten Londoner Blätter, parteylos und in ruhigem Tone geschrieben. The Sun, war ein großer Anhänger der Pitt'schen Administration, seitdem ist es aber weniger ministeriell geworden. The Courrier, war ganz im Interesse der Percivalschen Administration und ist auch seitdem ziemlich ministeriell geblieben. The Traveller, ein Oppositionsblatt, doch ohne heftig und sehr parteyisch zu seyn. Das Nämliche gilt von The Globe, nur widmet sich letzterer noch ganz besonders allem, das öffentliche Wohl Betreffendem, (public interest.) The Statesmann, ein heftiges Op-

positionsblatt, und in Bonaparte's letzten Jahren selbst Vertheidiger dieses Mannes und seines Systems. Seine politischen Räsonnements sind meistens mit Geist durchgeführt. The Alfred, gleichfalls ein Oppositionsblatt, heftiger Vertheidiger der Rechte des Volks. The Pilot, ein Anhänger der herrschenden, oder der Partey des Tages. — Dieses sind die funfzehn täglich erscheinenden Zeitungen, deren Absatz von 800 bis zu 5000 Exemplaren steigt. Von den zwey- und dreymal erscheinenden wollen wir nur die vorzüglichsten anführen. The London Gazette, ist die Hofzeitung, das einzige officielle Blatt, und wird in der königlichen Druckerey gedruckt, enthält bloß amtliche Bekanntmachungen oder Berichte, auch Beförderungen. The General Evening Post. Fünf unter dem Titel Chronicle, mit dem Beysatz von: St. James's-, English-, Commercial-, London- und County-Chronicle. Lloyds Evening Post, widmet sich besonders den Handelsnachrichten. Hervorstechend vor allen andern Zeitungen in Hinsicht der politischen Aufsätze ist Mr. Cobbet's political Register; liberale, oft kühne Ansichten sind hier in einer körnigen und gewandten Sprache vorgetragen. Dieses Blatt erscheint zweymal die Woche. — Zu den vorzüglichsten Sonntagszeitungen (Sunday papers), welche einen Auszug und Uebersicht der Zeitungen der verflossenen Woche liefern, gehören The Observer und Bell's Weekly Messenger; ferner The National Register, The Neptune, The Sunday Review, The Independent Whig, The Englishmann, The Examiner, The Sunday Advertiser; ferner erscheinen einmal in der Woche: The Saturday Mail, Imperial Gazette, The County Herald, u. s. w. The public Hue and Cry ist ein Sicherheitspolizeyblatt, erscheint jeden dritten Sonnabend im Monat, und wird an die vorzüglichsten Magistratspersonen des Reichs gratis versandt. — Nun müssen wir noch der in London erscheinenden vier französischen Zeitungen erwähnen, nämlich: Courier de Londres, Courier d'Angleterre, Gazette de la Grande Bretagne und l'Ambigu, ou variétés littéraires et politiques, von dem bekannten Pelletier herausgegeben. Letzteres erscheint in wöchentlichen Heften in Oktav, und war dasjenige Blatt, welches stets Bonaparten am allerheftigsten anfeindete. Ueberhaupt sind diese vier französischen Zeitungen insgesammt im Interesse der Bourbons. — Man hat berechnet, daß im Ganzen in London 232,000 Exemplare *) Zeitungen wöchentlich gedruckt werden. Ihren Besitzern tragen sie zusammen wöchentlich 5800 Pf. Sterling und noch 2000 Pf. Sterling für Avertissements ein. Hiervon bezieht die Regierung durch Stempelgebühren ꝛc. 4000 Pf. Sterling. Der reine Gewinn der Besitzer bleibt also 1000 Pf. Sterling, den. die 2800 Pf. Sterling dienen zur Bezahlung von 100 Redakteurs und Korrespondenten, 300 Buchdruckern, 200 Personen, die den Verkauf besorgen, dazu kommen noch die Papierfabrikanten u. s. w. Kurz, schon in dem unbedeutenden Industriezweig der Zeitungen kann man die Thätigkeit und Regsamkeit der brittischen Nation bewundern. Einen großen Vortheil ziehen die Besitzer noch aus dem Einrücken gerichtlicher Vertheidigungen und der Parlamentsreden. Für erstere werden oft 50 Pf. Sterling und für letztere in wichtigen Fällen 200 bis 300 Pf. Sterling bezahlt; natürlich wird bey einer solchen Bezahlung dann nur die Vertheidigungsschrift und die Rede der am besten bezahlten Partey aufgenommen. — Monatschriften erscheinen in London monatlich sechsundvierzig. Diejenigen, welche schon einen vieljährigen begründeten Ruf haben, und fast alle Zweige des menschlichen Wissens umfassen, sind: The Monthly Magazine, The Gentlemans Magazine, The European Magazine und The Universal Magazine. Die vorzüglichsten von denjenigen, welche sich nur mit einzelnen Zweigen der Wissenschaften und Künste beschäftigen, sind: The agricultural Magazine, Medical and Physical Journal, Physical Magazine. Das Repertory of Arts und Nicholsons Journal beschäftigen sich hauptsächlich mit Allem, was Fabriken, Manufakturen und die dahin einschlagenden Wissenschaften betrifft. Zoological Magazine, Ackerman's Repository, ein Journal für Kunst, Luxus und Moden, Lady's Magazine und Lady's Museum für Damen. Sowohl das Critical als das Monthly Review sind sehr in ihrem Ansehn gefallen; doch gewähren sie eine ziemlich vollständige Nomenklatur der monatlich erscheinenden Werke. Dagegen hat sich das in Edinburg erscheinende Edinburgh Review, trotz aller Nationalantipathie der Engländer gegen die Schotten, sehr gehoben, und gilt mit Recht für das erste aller englischen Journale.

*) In den Provinzen erscheinen wöchentlich 250,000 Exemplare Zeitungen, also nur 18,000 Exemplare mehr als in London.

Kours.

Riga, den 26sten December.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 5 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 63 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 40 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein Rthlr. Fünfer oder alte $\frac{7}{12}$ St. 4 Rub. 50 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 9. Montag, den 11. Januar 1815.

Aus dem Hannöverschen, vom 3ten Januar.

Aus den der Ständeversammlung vorgelegten Berechnungen ergiebt sich, daß die gesammte Schuldenlast der verschiedenen alt-hannöverschen Landschaften sich nicht viel über 10 Millionen Rthlr. Kassenmünze beläuft. Die jährlichen Zinsen betragen 423,000 Rthlr. Vor dem Jahr 1795 beliefen sich sämmtliche Schulden auf etwa 2 Millionen. Schon im Jahre 1803 waren sie durch die Kosten der Demarkationslinie und den Unterhalt der Preussischen Armee im Jahre 1801 auf 7 Millionen herangewachsen.

Es ist im Vorschlage, aus den versammelten Landesdeputirten vier Kommittées zu bilden, deren eine jede ein besonderes Fach zu bearbeiten haben würde.

Wien, den 28sten December.

Note.

Die unterzeichneten Bevollmächtigten deutscher Fürsten und freyer Städte haben die Ehre gehabt, die von Sr. Excellenz, dem königl. großbrittannischen hannöverschen Herrn Kabinetsministers und ersten Bevollmächtigten am Kongreß zu Wien, Grafen von Münster, auf ihre Note vom 16ten November erlassene gefällige Antwort vom 25sten desselben Monats zu erhalten. Sie haben durch deren Inhalt die an seiner Excellenz so allgemein verehrte Eigenschaft des offenen deutschen Sinnes und patriotischen Eifers für das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes aufs Neue bestätigt gefunden, und ersuchen dieselben, für die bereitwillige Mittheilung Ihrer Ansichten ihren verbindlichsten Dank anzunehmen.

Sehr erfreulich ist es gewesen, von Sr. Excellenz die erneuerte Versicherung zu erhalten, daß Sie in der Hauptsache die Meinung theilen, daß nur durch die Wiederherstellung der Kaiserwürde mit den durch die Zeitverhältnisse erforderlich werdenden Attributionen und Modifikationen die Verfassung des deutschen Bundes einen sichern Bestand und innere Haltung zur Wohlfahrt des Ganzen und aller Theile erhalten könne. Sie finden sich über die Richtigkeit dieser Ansicht um so mehr beruhigt, als dem zufolge Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent der um die deutsche Sache so hochverdienten großbrittannischen Staaten, damit gänzlich einverstanden sind. Sie dürfen daher keinen Augenblick zweifeln, daß der Herr Minister Sr. königl. Hoheit sich zur Beförderung dieses gemeinsamen Wunsches fernerhin gern wirksam beweisen werde. In dieser Hinsicht ermangeln sie nicht, sich über diejenigen Punkte, welche Se. Excellenz bey dem betreffenden Antrage noch zur Zeit als unberücksichtigt oder unerörtert bemerklich gemacht haben, um deswillen im Folgenden näher zu äussern, um sich nicht dem Vorwurfe auszusetzen, als sey in dieser für ganz Deutschland höchst wichtigen Angelegenheit etwas von ihnen versäumt worden.

Nach dem Inhalt Sr. Excellenz sehr geehrten Note liegt die erste Hauptschwierigkeit der Wiederherstellung der Kaiserwürde nicht in den Worten des Pariser Friedens selbst, sondern in den vorhergegangenen Negociationen, vermöge deren von andern Mächten Rücksprache darüber genommen worden, daß diese Würde nicht wieder hergestellt werden sollte. Unbekannt mit diesen Negociationen, können die Unterzeichneten zwar über selbige nicht mit Bestimmtheit urtheilen; wenn sie aber auch voraussetzen möchten, daß man die Idee einer Wiederherstellung des römisch-deutschen Reichs, das mit der gänzlich veränderten Lage Europens unvereinbar, aufgegeben, und wenn sie glauben wollen, daß man selbst die Erneuerung der deutschen Kaiserwürde übergangen, weil im damaligen Zeitpunkte, ehe sich noch die nähern Bestimmungen über die Erfordernisse einer kaiserlichen Autorität entwickeln können, dieselbe dem kaiserl. österreichischen Hofe nicht annehmlich geschienen haben mag, und daß man dagegen nur die Wiedervereinigung der unabhängigen deutschen Staaten durch ein Föderativband berücksichtigt habe, so müsse sie doch immer noch dafür halten, daß durch solche auswärtige Negociationen der innern Einrichtung des deutschen Staatenbundes und der daraus hervorgehenden Wahl eines Bundeshauptes, auch nicht einmal der Auszeichnung desselben durch die kaiserliche Würde kein Hinderniß habe entgegen gesetzt werden wollen noch können. Sie hatten sich zu dieser Voraussetzung um so mehr berechtigt, wenn sie kein wohl begründetes Interesse finden, welches eine oder die andere der hohen kontrahirenden Mächte gegen eine von den Theilnehmern beliebte Verknüpfung des deutschen Bundes, da selbiger auf keinen Fall eine offensive Stellung annehmen kann, haben werde. Vielmehr werden gewiß, eben so wie Großbrittannien, auch die übrigen europäischen Mächte mit der so angemessenen als edelmüthigen Erklärung einverstanden seyn, welche Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, gleich beym Annähern der verbundenen Heere an die deutschen Gränzen unterm 13ten (25sten) März 1813 gemeinschaftlich durch den Feldmarschall, Fürsten Kutusow-Smolenskoy, in dem

aus dem Hauptquartier Kalisch datirten Aufrufe feyerlich gaben, und worin sie den deutschen Völkern die Rückkehr der Freyheit und Unabhängigkeit, und die Wiedergeburt ihres ehrwürdigen Reichs, ankündigen und versichern ließen, daß die Gestaltung dieses großen Werks ganz allein den Fürsten und Völkern Deutschlands anheim gestellt bleiben solle, damit sie aus dem ureignen Geiste des deutschen Volks desto verjüngter, lebenskräftiger und in Einheit gehaltener hervorgehen möge.

Gewiß wird der kaiserl. österreichische Hof selbst, vermöge seines anerkannten deutschen Patriotismus, immer derjenigen Einrichtung unter allen den Vorzug geben, welche bleibende Ruhe und Eintracht in Deutschland am Besten befestigt, und wenn er, um allen Schein eines einseitigen Interesse in dem letzten großen Kampfe zu entfernen und gefürchtete Schwierigkeiten zu beseitigen, in dem Augenblick der großen Entscheidung auf die Ehrenstelle eines deutschen Kaisers keinen Anspruch gemacht hat, so läßt sich doch mit einem hohen Grade der Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er das Haupt des deutschen Bundes wieder zu werden nicht ferner ablehnen dürfte, wenn er glauben kann, dadurch den Wunsch einer ihm gewiß sehr werthen Nation zu erfüllen, und es unter solchen Bestimmungen geschieht, daß er dieser Würde mit Kraft und Ehre vorstehen kann.

Auf diesen Gründen beruht die Ueberzeugung der Unterzeichneten, daß die Verhandlungen, welche dem Pariser Frieden vorher gingen, die Herstellung der Kaiserwürde, sobald diese von der Mehrheit der Stellvertreter der deutschen Nation beliebt wird, noch immer zulassen. Sogar der Beyfall und die Einstimmung der übrigen europäischen Mächte, in sofern letztere erforderlich seyn könnte, dürften dann nicht entstehen, wenn dabey noch erwogen wird, daß man keinen ganz neuen Zustand der Dinge, sondern unter den anzuwendenden Verbesserungen die Herstellung einer Form und Verfassung begehrt, welche vor der jetzt glücklich gehobenen Unterdrückung Deutschlands wirklich bestanden hat.

Wenn demnach kein äusserer Grund vorhanden ist, der die Errichtung einer Verfassung in der gewünschten Art unmöglich macht, so scheint dieselbe im Innern um so leichter ausführbar zu werden, als die unterm 16ten November bemerklich gemachten Hauptattributionen der Kaiserwürde nicht von der Art sind, um, wenn man ernstlich das Gute will, gegründeten Widerspruch befürchten zu lassen.

Betrachtet man, wie es die erklärte Absicht aller Theile ist, die deutsche Nation als ein innig vereintes Ganzes, so wird deren Gesammtwille auf dem Bundestage ausgesprochen und durch die kaiserliche demnächst näher zu bestimmende Sanktion allgemeines Gesetz, dessen Ausführung dem Kaiser obliegt, und wozu derselbe vermöge seiner Würde auch berechtigt ist. Zu diesem Behuf würde ihm die gesetzmäßige Disposition über die aus den Kontingenten der Bundesglieder bestehenden, und stets, so viel für den Friedenszustand nöthig, bereit zu erhaltende Bundesarmee anvertrauet, um selbige nach Aussen dahin, wo Gefahr droht, zu dirigiren, damit bis zur Erklärung des Bundestages über Krieg und Frieden die nöthige Vertheidigung nicht versäumet werde, theils aber auch, um damit auf dem gesetzmäßigen Wege Ordnung im Innern zu erhalten, und den Beschlüssen des Bundes, so wie den Erkenntnissen der oberstrichterlichen Behörde, Kraft und Nachdruck zu geben. Eine solche Disposition über die Bundesarmee dürfte zu gegründeten Besorgnissen möglichen Mißbrauchs um so weniger Veranlassung geben, als durch die Bundesakte selbst die Ausübung dieser Befugnisse an konstitutionelle Formen gebunden und daneben den Bundesstaaten das nöthige Gegengewicht eingeräumet werden könnte.

In der vollkommenen Ueberzeugung, daß nach Theorie und Geschichte ein bedeutender Staatenbund ohne ein Oberhaupt dauernd nicht geknüpft werden könne, und daß der Größe und Ehre der deutschen Nation, so wie ihrem allgemeinen Wunsche, die Verbindung der kaiserlichen Würde mit der ihres Bundeshauptes am meisten entsprechen werde, wiederholen die Unterzeichneten ihre Bitte, daß Se. Excellenz zur Erreichung des Zweckes, den Sie Selbst als den zuträglichsten für das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes anerkennen, Ihre Mitwirkung nicht entziehen wollen, und benutzen diese Gelegenheit ꝛc.

Wien, den 20sten December 1814.

(Hier folgen die Unterschriften.)

Gent, den 28sten December.

Gent ist nun zum Zweytenmale ein Friedenskongreßort gewesen. Schon am 8ten November 1578 ward hier der bekannte Genter Friede zwischen den Deputirten unsrer Generalstaaten mit dem Prinzen Wilhelm I. von Oranien geschlossen.

Herr Todd, einer der amerikanischen Sekretärs und Schwiegersohn des Herrn Madisson, hatte am Weihnachtsabend zu einem Getränk eingeladen, welches man in Amerika Eggnog nennt, und welches am Weihnachtsabend getrunken zu werden pflegt. Der Eggnog blieb lange aus; endlich erschien er, und Herr Todd trat mit den Worten herein: Meine Herren, ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß so eben der Friede zwischen Amerika und England unterzeichnet ist. Bald erschienen auch die andern amerikanischen Bevollmächtigten, und der Jubel war allgemein.

Paris, den 30sten December.

Herr Hugues von Baltimore, Sekretär der amerikanischen Ambassade zu Gent, welcher den Friedenstraktat mit England nach Amerika überbringt, ist hier durch nach Bordeaux passirt.

Aus Italien, vom 25sten December.

Die Zeitung von Parma vom 16ten December widerspricht allen Gerüchten von einer veränderten Bestimmung dieser Herzogthümer. — Zu Genua ist ein neuer großbrittannischer Konsul, Herr Johnson, angekommen, welcher alle von seinem Vorgänger an genuesische Handelsleute verkaufte Seepässe und Schutzbriefe zurückgenommen hat.

Aus dem südlichen Tyrol erfährt man, daß die Bayern, welche die Engpässe des Veltliner Thals besetzt hielten, sich in Bewegung gesetzt haben, um nach Bayern zurückzukehren.

London, den 28sten December.

Am 22sten und 23sten dieses hat längs unsern Küsten ein so schrecklicher Sturm gewüthet, als sich die ältesten Leute nicht zu erinnern wissen, nur demjenigen ähnlich, dessen die alten Chroniken vom Jahr 1703 erwähnen. Nicht bloß an der Küste und in Seestädten, sondern auch mitten im Lande ist an Dächern und Gebäuden großer Schaden angerichtet worden und mehrere Personen sind ums Leben gekommen. Eine von Havre de Grace nach der Insel Bourbon bestimmte Briga, von mehr als 300 Tonnen Last, die Freundschaft genannt, die, neben einer Menge von Waaren, auch einige 20 Frauen und Kinder an Bord hatte, die als Passagiere nach Bourbon zurückkehren wollten, ist auf Portlands-Sand gestrandet, jedoch sämmtliche Mannschaft von mehr als 50 Personen glücklich gerettet worden, ungeachtet sie einzeln mit Stricken aus dem Schiffe in die sie rettenden Boote herabgelassen werden mußten. Man hofft sogar, alle Waaren und das Schiff selbst noch zu bergen.

Die Betrügerin (oder die Verrückte, wie man sie nennen will) Johanna Southcott, die in ihrem 54sten Jahre den Messias gebähren wollte, ist vorgestern früh um 4 Uhr gestorben. Sie hat verordnet, daß ihr Körper so lange als möglich in dem Sterbebette verbleiben solle; ihre Anhänger wallfahrten, sie in diesem Lager zu sehen, und viele derselben glauben, daß sie nicht gestorben sey, oder wenigstens, daß sie wieder vom Tode erwachen werde. Der Geburtshelfer Reece hofft, daß, sobald sich Spuren der Verwesung an dem Leichnam einstellen werden, die nächsten Umgebungen der Verstorbenen ihm verstatten werden, den Körper zu öffnen, um zu sehen, was für ein Uebel den äussern Anschein einer Schwangerschaft veranlaßt haben mag.

Am 22sten dieses ist eine holländische Kauffahrteyflotte, unter Begleitung von sechs Fregatten, nach dem mittelländischen Meere unter Seael gegangen. Eine einzige Fregatte wäre dazu hinreichend gewesen; diese kleine Flottille von Kriegsschiffen hat aber zugleich den Auftrag, von dem Dey von Algier die Freylassung aller holländischen Gefangenen zu verlangen und im Weigerungsfalle Feindseligkeiten gegen Algier zu verfügen.

Nach Privatnachrichten aus Paris waren, als der Herzog von Dalmatien Kriegsminister wurde, noch über 60,000 Militärs in Paris, trotz der Befehle, welche Dupont gegeben hatte, daß ein Jeder sich auf seinen Posten begeben solle. Der Herzog von Dalmatien besteht auch auf deren Ausführung. Deswegen sind bereits mehrere Officiere von hohem Range arretirt worden, weil sie sich weigerten, Paris zu verlassen.

Unsere Zeitungen finden es sehr unzweckmäßig, daß die Kammer der Deputirten in Paris den General Excelmann auch nur einen Augenblick lang gegen das Militärgericht in Schutz zu nehmen geschienen hat, nicht nur, weil ein Militär sich durchaus keine Insubordination müsse zu Schulden kommen lassen, sondern vornehmlich, weil General Excelmann keine Schonung verdiene. Er habe als Kriegsgefangener sein Ehrenwort gebrochen, und sey heimlich aus England entwichen, überdies einer von Bonaparte's Adjutanten gewesen, und sein Vergehen, um dessen willen ihm der König anfänglich die Weisung „künftig behutsamer zu seyn" habe geben lassen, habe darin bestanden, daß er sich in verdächtigen Briefwechsel nach dem Auslande eingelassen habe.

Nach unsern Blättern wird Helgoland eine bleibende Station für unsere Kriegsschiffe während des Winters seyn.

Am letzten Donnerstag trug sich ein sonderbarer Vorfall in dem Gerichte des Großkanzlers von England zu. Die Gemahlin des edlen Lords D. (welche mit ihrem Gemahl vor der Ehe schon vertraut gelebt haben, aber jetzt so weit mit ihm zerfallen seyn soll, daß Thätlichkeiten von seiner Seite die Folge waren) bat in eigener Person um Sicherheit gegen fernere Thätlichkeiten, und erhielt vom Lord Kanzler einen Befehl, wodurch dem Ehemann weitere Thätlichkeiten bey Strafe von 1500 Pfund Sterling untersagt wurden. Die Lady war nur von ihrer Kammerfrau begleitet, und benutzte ein altes Vorrecht der Peers und ihrer Gemahlinnen, nach welchem sie sich ohne weitere Proceduren in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten gleich an den Kanzler wenden können.

Die Prinzessin von Wallis scheint den Winter in Sicilien zubringen zu wollen, denn in der vergangenen Woche ist eine Anzahl musikalischer Instrumente und andere Geräthschaften für Sie, nebst zwey Leuten von ihrer Dienerschaft, in Portsmouth nach Palermo eingeschifft worden.

Vermischte Nachrichten.

Da der königliche Finanzminister Herr von Bülow, sich überzeugt, daß die ehemalige westphälische Regierung die Gefälle in den Provinzen am linken Elbufer auf eine solche Höhe getrieben, daß der Grundbesitzer dabey auf

die Dauer nicht würde bestehen, eine allgemeine Reform des Steuersystems aber nicht so schnell würde eintreten können, so haben auf den Antrag desselben Se. Majestät einen Nachlaß von 200,000 Thalern, wodurch die Steuer von ein Fünftel auf ein Sechstel vermindert wird, bewilligt, und ausserdem einen Fond von 50,000 Thaler, um davon die besonders Prägravirten zu entschädigen. (Magdeb. Zeit.)

London. (Ende September.) Der Krieg mit Amerika ist für den englischen Handel täglich mehr von nachtheiligen Folgen, welche durch den Vortheil, die Amerikaner vom Welthandel ausgeschlossen zu haben, bis jetzt nicht aufgewogen werden. Der beste Beleg hiervon ist der in der Versammlung der Glasgower Kaufleute erstattete Bericht, als darin über die Bittschrift an den Prinz-Regenten berathschlagt wurde, worin sie dem wachsenden Uebel der amerikanischen Kaper abzuhelfen baten. Der Bericht lautete wörtlich wie folgt: „In einer sehr zahlreichen Versammlung der Kaufleute, Manufakturisten, Schiffsbesitzer und Schiffsversicherer der Stadt Glasgow, durch eine öffentliche Anzeige zusammenberufen und gehalten auf ein Specialgesuch an den Lord Prevost, Mittwoch, den 7ten September 1814. Der Lord Prevost präsidirte. Es wurde einmüthig erklärt, daß die Zahl der amerikanischen Kaper, wodurch unser Kanal unsicher gemacht wird, die Verwegenheit, mit welcher sich dieselben unsern Küsten nähern, der Erfolg, mit welchem sie bisher ihre Unternehmungen ausgeführt haben, beeinträchtigend geworden wäre für unsern Handel, erniedrigend für unsern Stolz und mißkreditbringend für die Vorsteher der brittischen Seemacht, deren Flaggen bis in die letzten Zeiten auf allen Meeren wehten, und über alle Nebenbuhler triumphirten; — daß man gegründete Ursache hätte zu glauben, daß in der kurzen Zeit von weniger als vierundzwanzig Monaten an achthundert Schiffe genommen wären, von einer Macht, deren Stärke zur See wir bisher unpolitischerweise verachteten; daß in einer Zeit, wo wir mit der ganzen Welt in Frieden sind, wo der Unterhalt der Marine unserm Lande so bedeutende Summen Geldes kostet, wo die Handels- und Schiffsinteressenten eine Abgabe für den Schutz, unter der Form von Geleitsschiffsabgabe (Convoy-duty) bezahlen, und wo wir in der Fülle unserer Kraft die ganze amerikanische Küste in Blokadezustand erklärt haben; daß es gleichfalls unglücklich und kränkend sey, daß unsere Schiffe nicht einmal mit Sicherheit unsern eigenen Kanal durchkreuzen, daß die Assekuranz nur zu ausserordentlichen Prämien gegeben werden kann, und daß es Banden von amerikanischen Kreuzern gestattet wird, unsere eigenen Schiffe in unsern eigenen Bayen und ganz im Angesicht unserer eigenen Häfen, ungeachtet, ungehindert und unbeschwert zu nehmen, zu verbrennen oder in Grund zu bohren. Daß die Häfen der Klyde schon mehrere bedeutende Verluste durch die bereits begangenen Räubereyen erlitten, und daß man Ursache hat, noch bedeutendere zu befürchten, nicht allein bey dem Küstenhandel und in der Zahl der Schiffe, welche jetzt von auswärts kommen sollen; daß aber die Zeit stark herannaht, wo die nach auswärts gehenden Schiffe nach Kork begleitet werden, und wo während der Winterjahrszeit die Leichtigkeit für den Feind sowohl zu kapern als zu entwischen zunehmen wird. Daß das System, jeden Gegenstand zu verbrennen oder zu zerstören, welchen sie, die Kaper, zu verlieren fürchten, ein von allen Kapern befolgtes System ist, welches, durch ihre Regierung aufgemuntert, die Wahrscheinlichkeit der Wiedernachnahme vermindert und die Nothwendigkeit der Vorbauungsmittel noch dringender macht. Daß wegen der Kälte und Nachlässigkeit, mit welcher die Admiralität vorläufige Vorstellungen von andern Gegenden aufgenommen hat, diese Versammlung sich ungern in der dringenden Nothwendigkeit fühlt, sich vor den Thron zu wenden, daß daher eine Bittschrift an Se. Königl. Hoheit, den Prinz-Regenten, handelnd im Namen und im Beruf Sr. Majestät, die obigen Beschwerden vorstellend, befördert werden soll, um Se. Königl. Hoheit unterthänigst zu bitten, daß es ihr huldreichst gefallen möge, Befehl zu solchen Maßnahmen zu geben, welche schnell und mit Erfolg den Handel an den Küsten dieses Königreichs vor den zahlreichen Angriffen und den zerstörenden Plünderungen des Feindes beschützen, daß ferner der Lord Prevost ersucht werden soll, die besagte Bittschrift zu übermachen." (Folgen die Namen derjenigen, welchen für die Leitung und Besorgung des Geschäfts Danksagungen gemacht werden sollen.) — Die in obigem Sinne freymüthig und mit Nachdruck sprechende Bittschrift ist dem Lord Sidmouth, Staatssekretär für die inneren Angelegenheiten (home Departement), übergeben worden, um sie Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, vorzulegen. Auch hat eine Deputation der nach Irland handelnden Kaufleute beym Lord Melville, dem Staatssekretär für die Marine (first Lord Commiss. of the Admiralty), eine Audienz gehabt, um ihn dringend zu ersuchen, die Kriegsflotte im irländischen Kanal, zur Beschützung des Handels nach Irland, zu verstärken. Uebrigens scheint es der brittischen Marine schwer zu fallen, gegen die leichtgebauten, starkbemannten und schnellsegelnden amerikanischen Kaper mit Erfolg zu wirken. Dann ist auch ihre Anzahl so groß, daß es fast scheint, alle, wenigstens die vorzüglich gut gebauten, amerikanischen Handelsschiffe, welche jetzt ohne Beschäftigung sind, wären in Kaper umgewandelt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 10. Dienstag, den 12. Januar 1815.

Mitau, den 10ten Januar.

Nachfolgendes Schreiben ist von dem Herzoge von Modena an Se. Erlaucht, den Herrn Kriegsgouverneur von Riga ꝛc., Marquis Paulucci, unter Beyfügung des darin erwähnten Dekrets, eingegangen:

Herr Marquis Philipp Paulucci!

Ihre persönlichen Verdienste sowohl, als die bey dem letzten ausserordentlichen Wechsel der europäischen Begebenheiten der allgemeinen großen Sache geleisteten wichtigen Dienste, haben mich zu meiner eigenen besondern Genugthuung bewogen, den von Ihnen und Ihrer Familie zu erkennen gegebenen Wunsch zu erfüllen.

Die Sentenz, die auf den Grund verderblicher Gesetze, in dem Specialgerichtshofe zu Modena, den 9ten September 1813, gegen Sie ausgesprochen war, ist nun durch ein dagegen von mir erlassenes Dekret annullirt worden; wovon die Abschrift hier anliegend Ihnen zugestellt werden wird.

Indessen versichere ich Sie, daß die Gesinnungen, die Sie gegen mich ausgedrückt haben, mir sehr wohlgefällig gewesen sind, und daß ich immer geneigt seyn werde, auch bey jeder andern Gelegenheit Ihnen meine besondere Achtung zu bezeigen.

Franz.

Dem obersten Gerichtshofe.

Modena, den 7ten December 1814.

Es ist Unser Wille, daß der Marquis Philipp Paulucci, Generalgouverneur von Liefland und Kurland, Generaladiutant und Generallieutenant in Diensten Sr. Kaiserl. Majestät aller Reussen, wirklicher Kammerherr Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, Ritter des St. Alexander Newsky-Ordens ꝛc. ꝛc., wegen des gegen Ihn, den 9ten September 1813, in dem Special- und ordinären Gerichtshofe zu Modena ausgesprochenen Verdammungsurtheils, nicht den mindesten Nachtheil erleide. Aus eigener Bewegung und Kraft Unserer Macht und Gewalt haben Wir daher beschlossen, diese Sentenz zu annulliren; so wie Wir dieselbe auch hierdurch in allen ihren Wirkungen und mit jedem damit verbunden gewesenen Sequester und jedem daraus gefolgten Akt annulliren. — Wir befehlen demnach, daß alles sequestrirte und konfiscirte, dem Marquis Paulucci gehörige Vermögen, ihm wieder zurück gegeben werde, so, als ob jene Sentenz gegen ihn nicht ausgesprochen wäre. Daher Wir denn auch gleichfalls befehlen, daß alle dieser Sentenz vorhergegangenen und nachgefolgten Verhandlungen aus den Registern des vorgenannten Tribunals ausgelöscht werden sollen.

Dieser Unser Wille und Beschluß soll dem Justiztribunal in Modena mitgetheilt werden, damit derselbe die augenblickliche und pünktliche Erfüllung anordne, und an die Familie des Marquis Paulucci darüber Kenntniß gelangen lasse.

Franz.

Berlin, den 12ten Januar.

Zu Hamburg ist auf alle auszustellende oder in Verkehr kommende Wechsel eine Stempelabgabe von ½ pro 1000 des Betrags gelegt.

General Ballesteros, der sich der Ernennung Wellingtons zum spanischen Generalissimus so heftig widersetzte und verbannt ward, ist vom Könige von Spanien nach Madrid zurückgerufen worden.

In einem öffentlichen Blatt werden die Menschenopfer, die Napoleon seit 1802, von der Expedition nach St. Domingo an, dem Kriegsgott dargebracht hat, auf 5 Millionen und 80,000 berechnet.

Englische Blätter enthalten eine Erklärung der pensylvanischen Quäker an ihre Brüder in England, worin sie erklären: „daß sie Alles, was in ihren Kräften steht, thun würden, um der Regierung der vereinigten Staaten die Mittel zu Fortsetzung des Krieges zu benehmen, und sie auf keine Weise zu unterstützen, wogegen sie aber hoffen, daß die brittischen Truppen ihre Person und Eigenthum nicht antasten werden.“ (Wäre diese Erklärung ächt, so gereichte sie den amerikanischen Quäkern wahrlich nicht zur Ehre. Welcher Staat möchte sich solche Bürger wünschen! Im Revolutionskriege ergriffen mehrere Mitglieder dieser Gemeinden, ihrer friedlichen Religionsgrundsätze ungeachtet, die Waffen, und dienten mit Auszeichnung in der Armee, z. B. General Mißling.)

Hamburg, den 10ten Januar.

Heute ist auch die letzte Abtheilung der russischen Truppen abmarschirt. Die schlechten Wege und der durch den Eisgang verhinderte Uebergang über die Flüsse hatte die Verzögerung veranlaßt. Das hanseatische Militär hatte schon einige Tage früher, in Verbindung mit den Bürgern, die Wachen besetzt.

Seit dem May im vorigen Jahre bis verflossenen 21sten December sind 873 große Seeschiffe und 1046 kleinere Fahrzeuge hier angekommen. Abgegangen 850 große und 1124 kleine Schiffe.

Der größte Theil der eingehenden Schiffe war allerdings aus England, weil dies den Welthandel jetzt allein führt. Allein wenn man glauben wollte, daß die Einfuhren immer in gleicher Stärke bleiben würden, z. B. 35 Millionen Pfund Zucker, so würde man sich wohl irren. Denn diesmal waren die Vorräthe in England, und zwar in England allein, seit Jahren aufgehäuft.

Hier ist bekannt gemacht worden, daß Matrosen, die in französischem Dienst gestanden, ihre rückständige Besoldung nicht eher erhalten können, als bis die Abrechnung gehörig verificirt worden.

Hannover, den 29sten December.

Einige Tage vor Weihnachten ist in der hiesigen katholischen Kirche ein sehr verwegener Diebstahl begangen worden. Unter andern sind mehrere große silberne Leuchter und eine kostbare Krone gestohlen worden. Man ist indeß den Thätern auf der Spur.

Der General, Graf von Benningsen, hat das bisher von seiner Gemahlin bewohnte Palais für 22,000 Thlr. käuflich an sich gebracht.

Wien, den 2ten Januar.

Die Fortsetzung der mündlichen Konferenzen geschieht mit ziemlicher Lebhaftigkeit; allein es scheint, daß man sich in Rücksicht der streitigen Punkte noch wenig genähert hat, und noch viele Schwierigkeiten zu überwinden sind, bevor ein übereinstimmender Beschluß gefaßt werden kann.

Es heißt, daß Vorstellungen gegen die beabsichtigte Erhebung der Stadt Krakau zu einer polnischen Hansestadt gemacht worden.

Das Tauschgeschäft der Engländer in Betreff Sardiniens und Genua's scheint guten Fortgang zu haben; doch erwartet man von Seiten Frankreichs darin noch mancherley Erschwernisse, die zu beseitigen aber nicht unmöglich seyn wird.

Fast alle größere und kleinere Fürsten Deutschlands haben sich bereitwillig finden lassen, eine landständische Verfassung in ihren Ländern einzuführen; jedoch behalten sich die jetzigen Souveräns jede nähere Bestimmung über die Art und Weise der Versammlungen und über die Gegenstände der Berathschlagungen noch vor.

Auch Preussen soll aus der Hand seines edlen Königs eine vollständige Konstituiton zu erwarten haben.

Das Schicksal Sachsens, sagt man jetzt, war schon in einem geheimen Artikel des Pariser Friedens bestimmt worden. Es ergiebt sich daraus, daß die Anstände, welche man gegen die Vereinigung dieses Landes mit Preussen haben wollte, sich nicht auf den eigentlichen Grund der Sache, sondern auf Nebenbeziehungen stützte.

München, den 1sten Januar.

Der Kongreß dürfte sich, nach allen Nachrichten aus Wien, wohl noch bis gegen das Frühjahr verlängern.

Dem Vernehmen nach wird Ihre Majestät, die Königin, noch in diesem Monat von Wien zurückkommen, aber der König noch dort verbleiben.

Amsterdam, den 3ten Januar.

Am 22sten December sind 6 holländische Fregatten, unter Kommando des Schut-by-Nacht Tulleken, mit einer Kauffahrteyflotte aus dem Texel nach dem mittelländischen Meere unter Segel gegangen. Gedachter Kontreadmiral hat Ordre, die algierischen Schiffe anzugreifen, falls der Dey die in Gefangenschaft befindlichen holländischen Matrosen nicht ausliefern sollte.

Rotterdam, den 3ten Januar.

Handel und Schifffahrt sind auch Gottlob nun hier wieder blühend. Seit dem November 1813 bis zum December 1814 sind in der Maas und Goerée, ausser den kleinen Küstenfahrzeugen, 1284 Seeschiffe angekommen und 1308 ausgesegelt. Im Jahre 1780 waren in der Maas und in Goerée unter andern angekommen: 1612 Schiffe; im Jahr 1793: 1963, und im Jahr 1808 nur 63. Seitdem hat alle Schifffahrt darnieder gelegen, und es wäre ein Verbrechen gewesen, auch nur die Abfahrt eines Schiffes mit Licenzen anzuzeigen.

Bologna, den 18ten December.

Nächstens trifft hier eine starke neapolitanische Truppenabtheilung ein, die hier unter dem österreichischen Obersten, Baron Stephani, als Garnison bleiben wird.

Es sollen viele Beziehungen mit der Insel Elba entdeckt worden seyn.

Es heißt, der König Joachim von Neapel habe ein Manifest erlassen, dessen angeblicher Inhalt zu vielen Vermuthungen Anlaß giebt.

Sinigaglia, den 19ten December.

Zu Bologna sind Unruhen vorgefallen, die gegen die Oesterreicher gerichtet gewesen. Es sind daher neapolitanische Truppen nach Bologna auf dem Marsch.

Es heißt, der König Joachim werde selbst zu Bologna eintreffen.

Mayland, den 21sten December.

Wie es heißt, konspirirten die Personen, die hier arretirt worden, gegen die jetzige Ordnung der Dinge, und hatten ausgebreitete Verbindungen. Unter den Arretirten befinden sich auch der Arzt Rasori, der Oberst Gasperinetti und der Kapitän Latuada. Auch in andern Städten Italiens sind mehrere Personen wegen derselben Sache verhaftet worden.

Das Gerücht, als wenn die hiesigen Verschwörer Einverständnisse mit den neapolitanischen Truppen zu Ankona gehabt hätten, ist öffentlich widerlegt worden.

Paris, den 3ten Januar.

Am Neujahrstage hatte Herr Tessu die Ehre, Sr. Majestät den Almanac Royal für 1815 zu überreichen. Er wird am 15ten Januar erscheinen.

Madrid, den 16ten December.

General Alava hat vollständige Genugthuung erhalten, indem Se. Majestät erklärten: er sey von der Ungerechtigkeit der Gründe überzeugt, durch welche eine untergeordnete Authorität die Verhaftung des Generals bewirkt habe.

Der König hat den Guerillachef, Don Juan Martin, genannt Epecinado (der in Stücken Gehauene) zum Marechal de Camp (Generalmajor) ernannt.

Vermischte Nachrichten.

Amerikanische Blätter enthalten einen officiellen Bericht des Sekretärs Jones, nach welchem die Ausgabe der amerikanischen Regierung für das gegenwärtige Jahr, wenn der Krieg fortgesetzt würde, 92 Millionen Dollars betrügen, folglich 144,000 Dollars jeden Tag, 6000 Dollars jede Stunde, und 100 Dollars jede Minute.

* * *

Miscellen aus Frankreich.

Unter der Ueberschrift: „Einige Züge zur künftigen Charakteristik Napoleons," liest man in dem zu Wien herauskommenden, schon öfters mit Lob erwähnten „Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst" nachstehenden Aufsatz: „Durch seine Entsagung ist Napoleon von dem großen politischen Schauplatze abgetreten, und gehört nunmehr der Geschichte an. Nemesis, diese das Recht und Unrecht so streng abwägende Göttin, mag die Farben zu seinem Gemälde liefern; eine vollständige, parteylose Darstellung muß erst den entfernteren Zeiten vorbehalten werden. Ich habe (spricht der Verfasser) zehn Jahre in Paris verlebt, und sah Anfangs in demjenigen, der sich kurz nach meiner Ankunft zum lebenslänglichen Konsul ausrufen ließ, was jeder Gutdenkende in ihm sah, einen weisen und kühnen Verwalter der großen Angelegenheiten des weit ausgebreiteten Reichs. Er lebte damals noch ganz bürgerlich, in vollem Sinne des Worts. Josephine suchte sich nur durch Liebenswürdigkeit und Feinheit von Allem auszuzeichnen, was sie umgab. Man fand sie mit ihrem Gemahl in allen Häusern von Ton, und ich darf sagen, daß ihre Gegenwart dort nur zur Erhöhung des Vergnügens diente. Durch eine unmerkbar steigende Anmaßung, einen unsichtbar sich erweiternden Umkreis von Forderungen, gelangte sie, und durch sie Napoleon zu dem Grade der Etikette, welchen sie erst späterhin behauptet haben, weil sie im Anfang das Volk dadurch zurückgeschreckt haben würden. Das Ereigniß der rue St. Nicaise (die bekannte Pulververschwörung) war ein von Napoleon angelegter Plan, in welchem er viele Zwecke auf einmal erreichte, von denen ich nur die wichtigsten berühren will. Schon seit mehreren Monaten hatte er darauf angetragen, man solle dem Karousselplatz durch Wegschaffung vieler Gebäude und einiger Straßen einen weiteren Bezirk geben. Man hatte ihm vorgestellt, daß die Ankaufung jener Häuser, die sich sehr hoch durch Miethe verzinsen, und den Inhabern nach diesem Maßstabe vergütet werden müßten, eine zu starke Erschöpfung für die Staatskasse sey. Hierauf erwiederte er: das sey seine Absicht nicht, sondern man sollte diese alten, oft baufälligen Häuser nach ihrem eigentlichen Werth, und noch unter diesem taxiren, und den Eigenthümern abkaufen. Man versicherte ihn, das würde die Gemüther empören, und wäre überhaupt bey der freyen Republik nicht durchzusetzen. Er schien hierauf davon abzustehen, und sann im Stillen auf die Ausführung seiner Ungerechtigkeit. Sein zweytes, ihm sehr wichtiges Vorhaben dabey war die Erhaschung eines Vorwandes, eine Menge Familien unglücklich zu machen, von denen er wußte, daß sie ihn durchschauten, und ihm hinderlich seyn könnten. Bey dem Reifen des höllischen Planes fiel ihm bey, daß solch eine Begebenheit dem Verhaften, dem Konfisciren des Vermögens, dem Deportiren freyen Spielraum gab. Ein dritter Grund war, das Volk gegen die Engländer, als die angeblichen Urheber dieser Schandthat, zu empören. Ein vierter, und wahrlich nicht der Geringste, sich durch seine anschaulich wunderbare Rettung, als ein vom Himmel und Glück begünstigter Liebling, als ein der Vorsehung theures und wichtiges Werkzeug für das Heil Frankreichs ausposaunen zu lassen. So gedieh nach und nach der abscheuliche Plan zu dieser Missethat. Durch geheime Agenten wurde der Pulverwagen bereitet und gestellt. Die Straße Nikaise, den Tuillerien nahe, führt zur Oper; der Wagen des Konsuls fuhr durch die rasche Leitung des Kutschers, dem schnelles Fahren ein- für allemal empfohlen war, wie ein Blitz durch die Straße, und warf die Höllenmaschine um. Der Wagen hatte kaum um die Ecke gedreht, als sie losging und Verwüstungen anrichtete, die zu bekannt sind, um sie hier weiter zu berühren. Der erste Konsul kam in die Loge, ohne nur die Augen aufzuschlagen, und ohne mit irgend Jemand ein Wort zu wechseln. Sein Gesicht war leichenbleich, seine Lippen und Hände krampfhaft zusammengedrückt, und so blieb er durch das ganze Stück hindurch. Ich frage den Unbefangensten, ob dies die Fassung eines Mannes ist, der eben durch die Huld des Himmels der schrecklichsten Gefahr entgangen? Es war die letzte fruchtlose Bestrebung der inneren richtenden und warnenden Stimme, mit welcher er kämpfte. Die höllischen Gewalten, die ihn zur Missethat verleitet hatten, überließen ihn einige Zeit der Qual der rächenden Eumeniden. Aber es sollte nicht fruchten. Im Momente als er aufstand, sagte er zu seinen ihn umgebenden Räthen und Sekretären: „Ich werde diese fatale Straße bis auf den letzten Stein niederreissen lassen!" — Sodann versank er wieder in sein Schweigen. Schon am folgenden Morgen wurde Hand

an das Werk gelegt. Nun war der Riß geschehen, denn die Höllenmaschine hatte bereits mit dem Demoliren angefangen; die Einwohner der Straße, das Publikum war betäubt vom gräßlichen Ereigniß, man ließ ihn gewähren. Geringe Indemnisationen wurden geboten, in der ganzen Straße Nikaise war jeder Hauseigenthümer froh, um diesen Preis zu zeigen, daß er zur Ausführung des höllischen Planes der Engländer, der Bourbonisten, oder gar der Jakobiner, nicht die Hand gereichet. Dicht an die rue St. Nicaise stießen die Gebäude, welche den zarten Schönheitssinn des ersten Konsuls verletzten; sie mußten mit herunter; schon in 2 Monaten bildete der Platz auf Kosten zu Grunde gerichteter Eigenthümer ein weitläufiges wohlabgemessenes Viereck, und viele Jahre nachher, als der Plan zur Reife gedieh, den Louvre zu einem großen Viereck zu gestalten, mußten auch noch ein Paar Straßen sowohl, als eine Reihe schöner Hotels, die von angesehenen Staatsmännern bewohnt wurden, folgen. Nicht minder gelang dem ersten Konsul der Plan, sich bey dieser Gelegenheit vieler ihm hinderlicher Menschen zu versichern. Noch denselben Abend arretirte die Polizey fünfhundert Personen!!... Eine bewunderungswürdige Schnelligkeit, wenn man nicht wüßte, daß die nöthigen Befehle zur Strafe des Verbrechens schon am Morgen desselben Tages in den Händen waren, die sie weiter unten hin zu befördern hatten. Am Morgen darauf belief sich die Zahl der Verhafteten auf funfzehnhundert Personen, und um sich in seinem Urtheile nicht durch eine gerechte Wuth übereilen zu lassen, wurde ihr Proceß in die Länge gezogen. Den Meisten ließ man zu ihrer Rechtfertigung so lange Zeit, bis ihr Kerker ihre Gruft wurde. Die wenigsten dieser Unglücklichen sind frey geworden. Vor Allem aber gelang es ihm, nun sich dem Publikum als ein wunderbar begünstigtes Wesen zu zeigen, und die rue St. Nicaise öffnete ihm den Weg zum lebenslänglichen Konsulat. Der Vorwand war, er wolle durch diesen neuen Beweis der Anhänglichkeit der Franzosen seinen Widersachern oder vielmehr den Feinden Frankreichs den Muth nehmen, eine neue Schandthat zu wagen, deren Zweck seine Ermordung wäre. Nichtsdestoweniger öffnete dieser Schritt Manchem die Augen, und that den ersten Riß in das Herz des Volks. Trotz Allem, was man wußte, hatte das Volk ihn in der ersten Zeit geliebt. Es liebte in seiner, durch die oberste Gewalt geheiligten Person, seine theuersten Hoffnungen auf Ruhe, Wohlfahrt und Wiederherstellung der Ordnung. Der erste Konsul hatte noch in nichts Willkühr gezeigt, Alles schien sich von selbst gemacht zu haben; allein der Consul à vie zeigte schon durch die Aneignung der höchsten Gewalt auf Zeitlebens, unabgesehn auf die zwey Mitkonsuln — Willkühr. Die Franzosen, in denen noch ein Rest von Kraft und Besinnung lebte, sagten: „Warum Konsul auf Zeitlebens und er allein? So wie er seine gemessene Zeit zur allgemeinen Wohlfahrt verwendet haben würde, was konnten wir inniger von ihm erbeten haben, als noch ferner das mühsame Ruder zu lenken?“ — Dies war die ziemlich allgemeine Stimme, die durch ganz Frankreich wiederhallte. Aber vergebens! Nicht unbekannt mit der Stimmung des Volks, wußte der Listige so manches Interesse der wichtigsten Personen in das seinige zu ziehen, die Menge mit Volksfesten, Tand und sogenannten großen Planen, oder auch mit Arbeiten so zu beschäftigen, daß der Ausdruck der gerechten Besorgniß fruchtlos verhallte. Das Gaukelspiel, womit er Manches beschwichtigte, war die feyerliche Wiedereinsetzung des längst schon ohne sein Zuthun wieder hergestellten Religionsdienstes. Kanonen, Glockengeläut, ein feyerliches Te Deum in der Notredame-Kirche, dem er und seine Familie in ungewöhnlichem, von jenem Tage an immer steigendem Pomp und größter Etiquette beywohnten, am Abend Erleuchtung, thaten die erwünschte Wirkung. Die schöne Empfindung der Bürger von Paris war Ursache, daß selbst Hellsehende hingenommen und getäuscht wurden, — dieser Tag gewann ihm manches Gemüth zurück. Niemand dachte, wie sehr es im Widerspruche stand, daß diese Ceremonie die Erleuchtung, der Jubel, der Pomp der Nacht des 14ten July 1801, eines ächten Revolutionsfestes, die Feyer des Sturms der Bastille vorausgegangen; daß an jenem Abend die Schandsäule, aufgerichtet auf der Stelle, wo Ludwig, Antoinette und Elisabeth den Martyrertod erlitten, mit der ausgesuchtesten Pracht dekorirt und erleuchtet worden war. Dem 14ten July, der seit 1801 nicht mehr wieder gefeyert wurde, folgten die Feste der fünf Jours complémentaires und des ersten Vendemiaire, auch revolutionär. Den Handelsstand sollte das sinnreich erfundene Lustspiel der Industrieausstellung täuschen, so wie dieser Jahrmarkt in den Portiken des Louvre das Publikum und die Journale eine Zeitlang zu beschäftigen und zu füllen berechnet war. Das Fest des 18ten Brumaire, Feyer der neuen Konstitution, durch ihn, der von Aegypten aus mit einmal in St. Kloud erschien, gestiftet, übertraf an üppiger Pracht die vorhergehenden, unter denen ich noch die jeux des eaux de Versailles zu nennen vergaß. Diesen und noch einer Menge kleiner, hingeworfener Bälle folgte dann der 18te Germinal, oder die Wiederherstellung der Religion. Von nun an hatte er, bis das Jahr 1810 erschien, genug an den Volksfesten; sie wurden mit jedem Jahre kleinlicher und seltener, und verschwanden ganz bis zu jener Epoche hin.“

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 11. Mittewoch, den 13. Januar 1815.

Wien, den 31sten December.

Der Oberhofmeister Sr. Kaiserl. Königl. Majestät, Fürst von Trautmannsdorf, hat von Sr. Majestät, dem Könige von Würtemberg, eine kostbare Tabatiere erhalten; der Oberkämmerer, Graf Wrbna, der Oberstallmeister, Graf von Trautmannsdorf, und der Oberceremonienmeister, Graf Wurmbrand, jeder eine reich mit Brillanten besetzte Tabatiere. Der Graf Appony hat 5 Solitairs, jeden zu 3000 Dukaten, nebst Orden, erhalten; der Kammerfourier Mayer eine goldene Tabatiere. Ferner: jeder Edelknabe einen Brillantring; jeder Kammerdiener 1000 Fl. W. W., sammt einer goldnen Tabatiere; jeder Kammerheitzer und Thürhüter 500 Fl. W. W., sammt Tabatiere, und das Personale des Oberstallmeisters 2000 Dukaten.

Wien, den 1sten Januar.

Das Feuer im Rasumowskyschen Palais war durch eine der Röhren ausgekommen, welche das ganze Gebäude heitzen, und deren eine, ohne daß man es bemerkte, geplatzt war. Ausser der Privatbibliothek und den kostbaren Mobilien des Grafen, ist auch die an das Palais stoßende Reitbahn, welche die schönste in Wien war, und unmöglich prächtiger eingerichtet werden konnte, ein Raub der Flammen geworden. Auch sind verschiedene Menschen dabey ums Leben gekommen.

Maynstrom, den 6ten Januar.

Am 1sten Januar traf der König von Würtemberg gesund zu Stuttgardt ein. Alle Freudensbezeigungen hatte er strenge verboten.

Die in Genf wohnenden Engländer, 60 an der Zahl, haben um ein Lokal zur Feyer des Gottesdienstes nach ihrem Kirchengebrauch angehalten. Von den in England ansäßigen Genfern sind 1500 Pfd. Sterl. zur Unterstützung derienigen ihrer Landsleute, die im vorigen Winter am meisten gelitten, eingesandt worden. Aus den Interessen dieser Summe hat man 8 Paar Pferde gekauft und leiht sie denen zum Feldbau, die ihr Vieh durch die Seuche verloren haben.

Mannheim, den 3ten Januar.

Noch täglich passiren kleinere und größere Abtheilungen französischer Kriegsgefangener durch unsere Stadt. Sie kommen sämmtlich aus dem südlichen Rußland und aus den Gouvernements Pensa und Kasan, und müssen ihres großes Marsches wegen zum Theil auf Wagen transportiret werden.

Das Großherzogthum Baden enthielt in dem verflossenen Jahre allein neun Armeelazarethe.

Aus den Niederlanden, vom 31sten December.

Am 27sten statteten die Behörden von Gent den Friedensstiftern ihren Glückwunsch ab, und die Amerikaner gaben am 29sten ein großes Souper. Die englischen Gesandten sind bereits abgereiset, die amerikanischen werden, wie es heißt, in Europa auf verschiedenen Posten angestellt werden, und namentlich Herr Galatin einige Finanzoperationen einleiten. Der Friede ward in dem alten Karthäuserkloster, wo hernach der Engländer Bouwens eine Baumwollenspinnmaschine errichtete, unterzeichnet.

In Belgien ist den Militärs, die früher in der Landarmee dienten, aber jetzt nicht wieder angestellt sind, das Tragen der alten Auszeichnungen verboten worden.

Personen, die in Belgien naturalisirt werden, sollen ausser den Stempeltaxen, auch eine Gebühr von 1200 Fr. erlegen, welche letztere jedoch auf 300 vermindert werden, wenn dieselben Fabriken ꝛc. errichten.

Brüssel, den 4ten Januar.

Der Proceß des Generals Excelmann, der vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll, macht in Frankreich großes Aufsehen. Die Sache verhält sich also: Lord Oxford kam im November vorigen Jahrs aus England nach Frankreich, um seine Familie aus Neapel abzuholen. Der Lord beging bey seiner Durchreise die Unvorsichtigkeit, zu sagen, er habe Briefe von hohem Interesse bey sich. Da die Polizey hieraus Argwohn schöpfte, so befahl der König, den Lord zu arretiren, welches bey Villejuif geschah. Man bemächtigte sich seiner Papiere. Lord Oxford beklagte sich bey dem Herzoge von Wellington über Verletzung des Völkerrechts. Allein der Ambassadeur überzeugte sich, daß der Lord schuldig sey. Man hatte bey ihm Depeschen gefunden, nach welchen nicht zu bezweifeln war, daß General Excelmann mit dem jetzigen Könige von Neapel eine Korrespondenz unterhalten, und daß er diesem Souverän die Versicherung gegeben habe, daß noch in Frankreich, und besonders zu Paris, eine starke Partey für Bonaparte existire, und daß in diesem Augenblicke eine bedeutende Anzahl Personen in der Hauptstadt sich befinde, auf welche man rechnen könne, und welche geneigt wären, an der Herstellung der vorigen Regierung zu arbeiten.

Auf den Bericht, den der vorige Kriegsminister, General Dupont, dem Könige abstattete, wurde dem General Excelmann angedeutet, künftig vorsichtiger zu seyn. Allein der jetzige Kriegsminister, Marschall, Herzog von Dalmatien, hat das Benehmen des Generals Excelmann in einem strafbaren Lichte betrachtet, und befohlen, daß er als Rebell gegen die Befehle seines Obern arretirt und vor ein Kriegsgericht zu Lille gestellt werden soll, wovon General d'Erlon Präsident ist.

Ein Engländer hatte hier gewettet, daß er die acht Lieues von Brüssel nach Antwerpen und wieder zurück mit demselben Pferde in 5½ Stunden machen wolle, und er hat diese Wette gewonnen. Ueberdies hat er sich noch dreymal unterwegs aufgehalten, um Erfrischungen zu sich zu nehmen. Die Wette betrug 500 Guineen.

Paris, den 30sten December.

Da die Liste der Personen, welche sich der Erhaltung des Lebens Ludwigs XVI. gewidmet hatten, vor dem Tode des Herrn Durosoi, bey welchem sie deponirt war, verbrannt worden, so beschäftigt man sich, dem Vernehmen nach, damit, eine neue Liste nach den Zeugnissen der Einwohner jeder Stadt zu entwerfen. Die Frau Herzogin von Angouleme wird diese Liste selbst Sr. Majestät vorlegen.

* * *

Das hiesige italienische Operntheater ist bankerott und wird jetzt zum Besten der Kreditoren administrirt; deshalb hat die aus London hier eingetroffene berühmte Sängerin Catalani sich nicht bey demselben engagiren wollen. Sie will vielmehr das ganze Theater selbst in Pacht nehmen, und hofft durch ihre persönliche Theilnahme an den Vorstellungen die Kasse jedesmal dermaßen zu füllen, daß beym Jahresschluß der Ueberschuß ihr weit mehr einbringen soll, als Alles, was ein Unternehmer ihr anbieten könnte. Vermögen genug zu einer solchen eigenen Pachtung hat sie sich in London allerdings erworben. Sie ist für die jetzige Zeit, was die Mara, die Banti und die Billington für die ihrigen waren, und, nach Behauptung Einiger, selbst noch mehr als diese Virtuosinnen.

Ein Spanier rügt im Journal des Debats, daß man noch à la Bonaparte, mit Verletzung aller Achtung, welche Nationen und Regierungen einander schuldig sind, fremde Minister in öffentlichen Blättern antaste, und sogar den Minister verbündeter Mächte und eines Fürsten, der mit Ludwig dem Achtzehnten nahe verwandt sey, ohne Schonung behandle; z. B. hatte das Journal général de France und der Moniteur einen Artikel, Barcelona vom 4ten November, aufgenommen, worin die Ernennung des Herrn Cevallos zum Minister, die doch erst den 16ten erfolgte, berichtet wird, und zwar mit dem Zusatz: „man könne sich nichts Gutes davon versprechen." Der Spanier sucht dann die Verdienste des Herrn Cevallos gerade daraus zu beweisen, daß selbst Regenten die verschiedenen Systeme befolgten, wie Karl der Vierte und Ferdinand der Siebente, und dieser wiederholt, den Herrn Cevallos ins Ministerium berufen habe.

Als der Abbé Guillon neulich in der Margarethenkirche wieder über die Verbrechen der Revolution predigte, und diesmal das Lesen schlechter Schriften als Quelle derselben angab, rührte er durch die lebhafte Darstellung seine zahlreichen Zuhörer so sehr, daß ihr Seufzen und Schluchzen seinen Vortrag unterbrach, und sie dreymal nach einander, das „Gott erhalte den König" anstimmten.

Paris, den 3ten Januar.

Am Neujahrstage machten die Ambassadeurs und fremden Gesandten dem Könige und der königlichen Familie ihre Aufwartung. Bey diesen Audienzen wurden vorgestellt, von dem holländischen Gesandten, General Fagel: der Staatsrath Cannemann, welcher zum holländischen Generalkommissär wegen der Schuldenliquidation zu Paris ernannt ist; und durch den amerikanischen Gesandten, Herrn Crauford: der amerikanische Konsul zu Paris, Herr Barnet.

Ueberhaupt ward hier der Neujahrstag mit einem Frohsinn begangen, den man vorher nicht kannte. Welch ein glücklicher Abstich gegen das vorige und die vorhergehenden Jahre. Alles dankte dem Himmel für die jetzige glückliche Ordnung der Dinge.

Turin, den 24sten December.

Dem englischen General, der zu Genua kommandirt, ist der Befehl zugekommen, das Gouvernement der Stadt derjenigen Person zu übergeben, welcher Se. Majestät, unser König, es übertragen wird, und das englische Korps als Auxiliarkorps unsers Souveräns zu betrachten.

Aus Italien, vom 24sten December.

Der General Lechi (nicht der bekannte, jetzt in neapolitanischen Dienst stehende Divisions-, sondern ein Brigadegeneral) und andere gleich ihm zu Mayland verhaftete Militärs sollen mit gefährlichen Planen umgegangen seyn, die jedoch vereitelt worden.

Um sich die Langeweile auf Elba zu verkürzen, machen die Garden Bonaparte's oft Lustpartien nach Piombino, wo Bacciochi sein Regiment, für neapolitanischen Dienst, doch nur aus Freywilligen errichtet.

Madrid, den 18ten December.

Der König hat denjenigen Personen, die ihn bey seiner Verhaftung im Eskurial (24sten März 1808) wo er als Prinz von Asturien, wegen eines Versuchs gegen den Friedensfürsten, der aber als ein Angriff gegen seine Aeltern gedeutet wurde, Beweise von Anhänglichkeit gegeben, und deshalb, auf Antrieb und durch den Einfluß des Don Manuel Godoi (Friedensfürst), mit Gefängniß

und Verbannung bestraft wurden, ein goldenes Kreuz an einem rothen Bande ertheilt. Auf dem Kreuz sieht man einen Rost (weil das Eskurial dem heiligen Laurentius zu Ehren, der auf einem Rost verbrannt worden seyn soll, rostförmig gebaut ist) und eine Palme, mit den Worten: „Für den König und belohnte Unschuld."

Die Käufer von Nationalgütern müssen diese nicht nur unentgeldlich herausgeben, sondern auch noch eine Geldbuße entrichten. Ein gewisser Benito ward zur Zahlung von 250,000 Franks verurtheilt; 21 von den verhafteten Staatsverbrechern zu 2- bis 10jährigem Galeeren- und Festungsarrest, die (entwichenen) Herausgeber des Journals die Biene zum Strange, und das Journal wird verbrannt; Andere haben Geldbußen zu entrichten.

Vermischte Nachrichten.

Oeffentliche Blätter erklären, daß mit dem Genter Traktat der allgemeine Friede geschlossen sey. Strenge genommen, kann man das nicht sagen, da so bedeutende Länder, wie die spanischen Kolonien in Amerika, mit dem Mutterlande noch in offenbarem Kriege stehen.

* * *

In der Jahressitzung der Londoner Rettungsgesellschaft am 13ten April 1806, unter dem Vorsitz Sr. Excellenz, des Barons von Robeck, und in Gegenwart von mehr als dreyhundert Gliedern, ward ein durch Herrn James Grange an den Dr. W. Hawes, den Schatzmeister der Gesellschaft, gerichtetes Schreiben verlesen, folgenden wörtlichen Inhalts:

London, den 24sten März 1806.

Sie verlangten, mein lieber Herr, ich möchte Ihnen schriftlich mittheilen, was ich Ihnen in einer unsrer letzten Unterredungen erzählte. Ich habe also das wiederholte Vergnügen, Ihnen zu melden, daß, während einer seiner Reisen in Polen, Se. Majestät, der Kaiser Alexander, durch seine Menschenfreundlichkeit, seine ausharrende Geduld und die persönlichen Dienste, die er dafür anwandte, einen Bauern dieses Landes, der eine geraume Zeit unter Wasser gelegen hatte, wieder in's Leben zurückrief. Ich ward während des Aufenthalts, den ich kürzlich in St. Petersburg machte, von den Umständen dieses merkwürdigen Vorfalls unterrichtet. Derselbe fand zwischen den zwey lithauischen Städten, Kowno und Wilna, am Ufer des Flusses statt, welcher der letztern Stadt ihren Namen gab.

Der Kaiser war, ich weiß nicht warum, seinem Gefolge eine beträchtliche Strecke Weges zuvorgeeilt. In einer kleinen Entfernung am Flusse bemerkte er mehrere am Ufer versammelte Leute, die etwas aus dem Wasser zu ziehen schienen. Sogleich stieg er ab, näherte sich ihnen, und sah, daß es ein scheintodter Mensch war. Der Kaiser ganz allein, und ohne andere Hülfe, als jene der unwissenden Bauern, von denen er umgeben war, und die ihn für einen Officier von hohem Rang um seiner Uniform willen hielten, folgte alsbald dem menschenfreundlichen Gefühle, das ihn antrieb, den Verunglückten an's Gestade hinlegen zu lassen, bey seiner Entkleidung selbst Hand anzulegen, ihm die Schläfe und Hände zu reiben u. s. w. Se. Majestät setzten eine geraume Zeit, aber ohne Erfolg, diese Bemühungen fort.

Endlich holte ihn, mitten in dem wohlthätigen Geschäft, sein Gefolge ein. Dieses bestund vornehmlich aus dem Fürsten Wolchonsky, dem Grafen Liewen, (zwey russischen Edelleuten), und dem Doktor Weilly, dem Oberwundarzt Sr. Majestät, einem Britten, dessen Talente sattsam bekannt sind, der den Kaiser auf seinen Reisen begleitet, und ihn nie verläßt. Die Rettungsversuche wurden nun wiederholt. Der Doktor öffnete dem Kranken eine Ader, während der Kaiser ihm den Arm hielt, ihn rieb und alle mögliche Dienste leistete. Alles war vergeblich; es floß kein Blut aus der Oeffnung, und der Mensch gab nicht das geringste Lebenszeichen, so daß nach länger als dreystündiger vergeblicher Anstrengung der Doktor, zum großen Leidwesen Sr. Majestät, die dabey große Unruhe zeigten, erklärte: er halte dafür, der Verunglückte sey wirklich todt und alle weitern Versuche würden vergeblich seyn. Wie ermüdet auch der Kaiser war, so bat er jedoch den Doktor inständig, nicht nachzulassen, und einen zweyten Aderschlag zu versuchen. Der Doktor, welcher mir selbst alle diese Umstände erzählt hat, war zwar von der Unnützlichkeit aller seiner Bemühungen völlig überzeugt, er gab jedoch dem dringenden Ansuchen des Kaisers nach, und diesem ward, nach abermaligen Bemühungen, endlich das unaussprechliche Vergnügen zu Theil, das Blut fließen zu sehen, und den ersten Seufzer des armen Kranken zu hören. Es giebt, setzte der Doktor hinzu, keine Worte, welche die Rührung Sr. Majestät in diesem Augenblicke auszudrücken vermöchten. Den Blick zum Himmel hebend, rief er in französischer Sprache aus: Bon Dieu! ce jour est le plus beau de ma vie! und die Thränen, die von seinem Antlitz flossen, bewiesen, daß die Worte in der That aus dem Herzen kamen.

Es wäre überflüssig, hinzuzufügen, daß die Retter ihre Bemühungen mit verdoppeltem Eifer fortsetzten, und daß sie endlich durch ein vollkommenes Gelingen belohnt wurden. Aber was ich nicht unberührt lassen kann, weil bey einem Vorgange solcher Art auch Kleinigkeiten ein hohes Interesse darbieten, ist der Umstand, daß, als der Arzt etwas suchte, um das Blut zu stillen, der Kaiser sogleich sein Schnupftuch aus der Tasche zog, dasselbe zerriß und den Arm des Kranken damit selbst verband. Das Erstaunen und Dankgefühl des Letztern, als er inne ward, wer sein Retter sey, mögen Sie sich selbst vorstellen. Der Kaiser blieb so lange bey ihm, bis er als ganz hergestellt angesehen

und zu der weiter erforderlichen Pflege in ein Haus konnte gebracht werden; er fügte seiner Wohlthat ein ansehnliches Geldgeschenk hinzu, und sorgte seither großmüthig für den Unterhalt des Mannes und seiner Haushaltung.

Die Dose, welche ich die Ehre habe, Ihnen beyzulegen, und die in treuem, obgleich rohem, Bilde (denn die armen Bewohner dieses Theils von Polen sind keine großen Künstler) den merkwürdigen Vorfall darstellt *), ward zum Gedächtniß dieser Rettung in einer benachbarten Stadt verfertigt. Es ist eine der vier, die bey diesem Anlaß den Haupttheilnehmern der Handlung überreicht wurden, Sr. Kaiserl. Majestät nämlich und den drey obenbenannten Personen, deren Porträts sie darstellt. Der Doktor Weilly, dem meine Vorliebe für Alles, was an die Thaten dieses liebenswürdigen und guten Fürsten erinnern kann, bekannt ist, hat die Güte gehabt, mir damit ein Geschenk zu machen. Ich könnte mich nur ungern davon trennen, wenn nicht mein Wunsch, der Welt und Nachwelt ein so schönes und rührendes Beyspiel der Humanität, der Beharrlichkeit und der Menschenliebe eines so erhabenen Fürsten bekannt zu machen, mich bestimmen würde, mir die Freyheit zu nehmen, solche durch Ihre Hand der Gesellschaft darzubieten.

Genehmigen Sie, mein Herr, nebst meinen Entschuldigungen des Mangelhaften dieser mit vieler Eile niedergeschriebenen Erzählung, die einer beredtern Feder, als die meinige ist, werth gewesen wäre, den Ausdruck der Hochachtung und Werthschätzung, mit denen ich die Ehre habe zu seyn u. s. w.

James Grange.

Nach Verlesung dieses Briefs faßte die Gesellschaft den einmüthigen Beschluß, Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, die goldne Denkmünze zu ertheilen, welche sie denjenigen zukommen läßt, die so glücklich sind, das Leben eines Menschen zu retten **), und Se. Majestät durch das Organ Sr. Exc. des Marquis von Douglas (der gerade damals zum Großbotschafter Sr. Großbrittannischen Majestät am russischen Hofe ernannt war) gehorsamst ersuchen zu lassen, daß er dieselbe als ein Zeichen ihrer tiefen Ehrfurcht anzunehmen, und der Gesellschaft die Erlaubniß zu ertheilen geruhen möchte, seinen Namen dem Verzeichniß ihrer Ehrenmitglieder beyrücken zu dürfen.

In Antwort auf ihre Zuschrift erhielt die Gesellschaft das nachstehende, in russischer Sprache verfaßte, Schreiben, dessen Uebersetzung also lautet:

Mein Herr Präsident!

Der Marquis von Douglas und von Clydesdale, Botschafter Sr. Brittischen Majestät an meinem Hofe, hat mir die schmeichelhaften Zeichen des Beyfalls überreicht, den Ihre Gesellschaft einer Handlung zu ertheilen beliebte, die keineswegs eine Stelle in den Jahrbüchern verdient, welche das Andenken wichtiger, der Menschheit geleisteter, Dienste zu erhalten bestimmt sind.

Ohne diese an sich selbst so natürliche Handlung dafür anzusehen, als gäbe sie mir einigen Anspruch auf die Auszeichnung, die ich durch sie erhielt, nehme ich inzwischen diese Auszeichnung mit Freude und Dank an, indem ich mir das Vergnügen nicht versagen will, einer Gesellschaft anzugehören, deren Vorwurf und Beschäftigung für die Sache der Humanität so wichtig sind, und die mit den süßesten Gefühlen meines Herzens so vorzüglich zusammentreffen.

Ich ersuche Sie, Ihre Gesellschaft in meinem Namen der Achtung und Theilnahme zu versichern, die ich ihr widme, und den Ausdruck der Gesinnungen zu genehmigen, mit denen ich bin,

Mein Herr Präsident,

Ihr wohlgewogener
Alexander.

---

*) Das englische Original der Schrift, woraus obiges übersetzt ist (Case of resuscitation by his Imp. Maj. the Emperor of Russia etc. London, 1814), liefert auf einer Kupfertafel die Abbildung der Dose sowohl, als der Medaille, von welcher sogleich die Rede seyn wird.

**) Die Denkmünze zeigt auf der einen Seite ein Kind, das ein eben ausgelöschtes Licht anbläst, mit der Umschrift: Latent scintillula forsan, und unten: Soc. Lond. in resuscitationem intermortuorum instit. 1774. Auf der andern Seite befindet sich eine Eichenkrone, in deren Mitte der Name des Schenknehmers steht. Alexandro Imperatori Societas Regia Humana humillime donat. 1806, und die Umschrift: Hoc pretium cive servato tulit..., Homo sum; humani nihil a me alienum puto.

Kours.

Riga, den 2ten Januar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 3 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 4½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 52 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 42 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liehau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 12. Donnerstag, den 14. Januar 1815.

Blankenburg, den 31sten December.

Am 28sten v. M. kamen die Grafen von Vaudreuil und von Beaufort, beyde königl. französische Legationssekretärs am Berliner Hofe, hier an, und traten während des Pferdewechselns bey dem geheimen Kammersekretär und Postmeister Henneberg ab, um von ihm, der ihnen durch einen interessanten Aufsatz, den Aufenthalt Sr. Majestät, Ludwigs XVIII., in unsrer Stadt betreffend, aus den Zeitungen bekannt war, noch nähere Details über ihren Souverän zu erhalten. Herr Henneberg zeigte ihnen, ausser mehrern eigenhändigen Schreiben Sr. Majestät und Ihrer nächsten Umgebungen, das schriftliche Andenken, das er von der Hand des Königs besitzt und daß derselbe zum Zeichen seiner Zufriedenheit mit seinem hiesigen Aufenthalte in einem Stein hatte hauen lassen wollen. Die Grafen Beaufort und Vaudreuil waren über diese Inschrift höchst gerührt, und verließen unsre Stadt erst, nachdem sie die Häuser, welche der König bewohnt hatte, besehen hatten.

Wien, den 6ten Januar.

Im Jahre 1814 sind in der Stadt und den Vorstädten gestorben: 5878 Mannspersonen, 2979 Weibspersonen, 3644 Knaben und 2808 Mädchen, zusammen 15,309 Personen. Unter diesen Verstorbenen haben 41 ein Alter von 90 bis 100 Jahren, einer hat 101, einer 102, und zwey haben 103 Jahre erreicht. Die Zahl der Gebornen belief sich auf 13,114. Davon kamen 500 todt zur Welt. Zur Taufe wurden 5826 Knaben und 5788 Mädchen gebracht. Getraut wurden 2148 Paar. Im Jahre 1814 sind an Todesfällen 2338 mehr, an Geburten 487 weniger, und an Trauungen 175 mehr gezählt worden als im Jahr 1813.

In Konstantinopel ist einer der reichsten Juden des Landes, Salomon Liepmann Begemder, gestorben. Er ernährte während einer Hungersnoth 8000 seiner Glaubensgenossen, schenkte dem Großvezier Mustapha Bairaktar, um dessen Gunst zu gewinnen, Juwelen, 150,000 Piaster an Werth, und verlor, als dieser sein Gönner ermordet wurde, durch die Plünderung seines Hauses, eine halbe Million. Er galt als Günstling der beyden Sultane Murad und Mahmud, dies hinderte doch aber nicht, daß sein ganzes Vermögen eingezogen worden ist. (Dies Verfahren ist eine in der Türkey überall übliche Spekulation der Pforte. Sie gestattet alle Arten von Bedrückungen, um am Ende das, was die kleinen Machthaber von den Unterthanen erpreßt haben, sich im Ganzen und auf einmal zuzueignen.)

Hannover, den 6ten Januar.

Auswärtiges Salz darf unser Land nicht mehr passiren.

Als der vormalige König Hieronymus 1810 hierher kam, fand er die Stadt von den alten berühmten Geschlechtern des Landes verlassen, und sandte Boten, sie unter Drohungen zurückzurufen. Jetzt fehlt es hier fast an Raum für die, welche die Auferstehung des theuren Vaterlandes mitfeyern wollen. Die Zahl der Landesdeputirten ist nur 85, deren 10 (darunter 2 adliche), von den Stiftern, 43 von der Ritterschaft, und 32 von Städten und Flecken deputirt sind. Der Bürgerstand hat also 40 Stimmen gegen 45 adliche, kurienweise jedoch zwey Stimmen gegen die eine des Adels. Für die Bauern sprechen diejenigen, deren Güter Zehnt-, Zins- und Dienstpflichtig sind, und vermuthlich besser als die Landleute selbst. Zu den Staatsgläubigern gehören fast alle Vermögende im Lande.

Aus den Niederlanden, vom 3ten Januar.

Die kriegerischen Bewegungen an der französischen Gränze haben ganz nachgelassen. Die belgische Armee wird aber noch mit 10 neuen Bataillons verstärkt.

Zu Gravelines sind die englischen Nonnen in ihr Kloster, welches schon vor 250 Jahren errichtet ward, unter enthusiastischen Freudensbezeigungen der Einwohner, zurückgekehrt. Sie hatten sich nach Gosfield Park in England geflüchtet, um dort in der Nähe der königlichen französischen Familie zu leben.

Das Karthäuserkloster zu Gent, in welchem der Friede abgeschlossen worden, ist noch in anderer Art historisch denkwürdig, indem Kaiser Karl V., als er 1539 als zürnender Richter nach Gent kam, um die Empörung der Stadt zu strafen, nicht in dem Prinzenhofe, wo er geboren und erzogen war, sondern in diesem Kloster abtrat.

Französische Gränze, vom 4ten Januar.

Dem Marschall Suchet soll Ludwig XVIII. das Kommando in Straßburg mit den Worten übergeben haben: „Nur einem Mann von Ihrem Ehrgefühl kann ich den Hauptschlüssel meines Reichs anvertrauen. (Suchet, aus einer ansehnlichen Familie in Rochelle, war Anfangs zum Kaufmann bestimmt. Am meisten zeichnete er sich in Spanien aus, wo keiner der ältern französischen Marschälle so viel Glück hatte. Er erwarb sich dadurch den Marschallstab und den Besitz des Herzogthums Albufera, welches ihm auch Ferdinand VII. bestätigt haben soll.) — Dem

ältesten Sohne der Madame Junot ist der Titel, Herzog von Abrantes, bestätigt worden. Der König befragte bey dieser Gelegenheit die Mutter: wie alt das Kind sey? 7 Jahr. „In diesem Alter, versetzte der Monarch, macht eine Schachtel mit Zuckerwerk mehr Vergnügen, als ein Diplom. Wollen Sie mich mit dieser dem jungen Herzog empfehlen?"

Die franzbsischen Generale, sagt die allgemeine Zeitung, sind jetzt bedeutender, als unter Bonaparte; das behagt ihnen. Der König erkennt ihre Wichtigkeit, und weiß sie, die der grobe Ton ihres vorigen Gebieters nicht verzärtelt hat, durch Höflichkeit zu gewinnen.

Herr Moilé, den Bonaparte vom Direktor des Brückenbaues plötzlich zum Großrichter erhob, weil Regnier zu milde war, ist wieder bey dem Pariser Regierungsrath angestellt worden.

Der Maltheserkommandeur, Vié de Cesarini, hat dem Kongreß eine Note überreicht, worin er zeigt, wie wichtig es besonders für die nördlichen Mächte, Preussen, Dänemark, Schweden und die Hansestädte, seyn würde, wenn der Johanniter-Orden wieder einen festen Sitz im mittelländischen Meere erhielte. Nur er könne der Raubsucht der Barbaresken steuern, weil er ihnen immer, und nicht vorübergehend, wie etwa eine Eskadre anderer Seemächte, die Spitze biete, und nur hierdurch würde man den theuer erkauften und dennoch unsichern Friedensschlüssen und dem schimpflichen Tribut überhoben werden. Er erinnert auch daran, daß die Algierer 1798 von der Insel St. Pedro bey Sardinien 1200 Menschen, und darunter zwey europäische Konsuln, in die Sklaverey schleppten, und daß sie bis nach Amerika streiften.

Paris, den 31sten December.

Das Betragen des Generals Excelmann wird von einem Kriegsgericht untersucht werden.

Der Marineminister hat bekannt machen lassen, daß der Dey von Algier keine feindselige Absichten zu haben scheine, und daß die franzbsischen Schiffe bis jetzt ungestört in seine Häfen einliefen; indeß sey es doch rathsam, daß diese bis weiter vorsichtig zu Werke gingen.

Zu Madrid sind abermals 21 Personen nach den Galeeren oder nach Festungen geschickt worden.

Madame Catalani hat von der Regierung auf 12 Jahr das Privilegium zur Uebernahme des königl. italienischen Theaters oder der Opera Buffa erhalten.

Herr Cherubini ist zum Intendanten der königlichen Kapelle ernannt.

Paris, den 2ten Januar.

Am 30sten erschienen die Minister Montesquiou, Louis und Dandré in der Deputirtenkammer, und vertagten, durch Vorlesung einer königlichen Proklamation, die Sitzungen bis zum 1sten May 1815. Der Präsident, Lainé, hatte die Versammlung schon durch eine Rede darauf vorbereitet, und las nun den 4ten Artikel der Konstitution vor: „die Kammer geht auseinander, sobald eine königliche Proklamation den Schluß der Sitzung, die Vertagung oder die Auflösung der Kammer befiehlt." Sogleich erhoben sich die Deputirten und verließen den Saal.

Des Präsidenten Lainé Rede enthielt eigentlich eine kurze Uebersicht aller Verhandlungen der Kammer der Deputirten während ihrer ersten Session: „Wenn Sie, bemerkte er, der Preßfreyheit einige Schranken setzten, so geschah es in der Absicht, die öffentliche Ruhe und die den Sitten schuldige Achtung zu sichern. Wie der König selbst, würden auch Sie es gewiß gern gesehen haben, daß die Abgaben weniger lästig wären. Lassen Sie uns hoffen, daß Sie in der Folge, bey gründlicherer Prüfung der Einnahmen und Ausgaben, ein Mittel zur Erleichterung des Volks finden werden; hoffen, daß, wenn man darüber nachdenken werde, bis auf welchen Punkt die indirekten Abgaben unerläßlich sind, alle Franzosen, einige der Nothwendigkeit, andere der Hoffnung sich fügen werden. Der Volksgeist athmete in allen Ihren Berathschlagungen, und wenn das Verlangen nach dem allgemeinen Besten Sie hätte irre führen können, so gereicht der Irrthum selbst zur Ehre, wenn er patriotisch ist. Die Klugheit bey Ihren Probestücken läßt vermuthen, daß man Sie berufen werde, zur Schöpfung unwandelbarer Gesetze mitzuwirken. Ihre Berathschlagungen über die Festsetzung der Civilliste bot einen edlen und rührenden Anblick dar; indem Sie einmüthig entschieden, daß Frankreich im Ganzen für die Schulden seines Königs verhaftet sey, versöhnten Sie die größten Gegner des Repräsentativsystems mit demselben. Lassen Sie uns jetzt friedlich an unserm Heerde über das Gesetz der Wiedererwählungen (réelections), mit welchem sich Einige unter Ihnen besonders beschäftigen, nachdenken; dieses Gesetz, welches so mächtig zur Erhaltung des Glücks und der Ruhe Frankreichs beytragen muß. Wir lassen in der Hauptstadt einen König, von der Liebe seines Volkes und der Ergebenheit der Armee umringt ꝛc.

Aus Italien, vom 20sten December.

Die englische Garnison auf der Insel Ponza, vor Neapel, ist verstärkt worden.

Ferdinand VII. hat den Bischof von Xenil Alhama nach Rom gesandt, um mit dem Papst Maßregeln zu verabreden, 1) wegen der Zwistigkeiten unter einigen Orden, indem einige Glieder die alten Regeln beybehalten, andere sie mildern wollen; 2) wegen der Jesuiten, deren Aufnahme Widerstand in Spanien findet; 3) wegen der Kardinalswürden, welche der König für einige ihm besonders treu gebliebene Prälaten fordert.

Dublin, den 26sten December.

Im hiesigen Theater ist großer Tumult, viel Unheil und Verwüstung erfolgt, und zwar wegen eines — Hundes. Es ward nämlich dieser Tage das Nachspiel: „Der Wald von Bondy“ genannt, aufgeführt. In demselben muß auch ein Hund mit erscheinen. Als dieser nicht erschien, verlangte das Parterre tobend das Erscheinen desselben. Der Tumult dauerte am Freytage Abend so lange fort, bis die Logen durch die Soldaten mit aufgepflanzten Bajonets gereinigt waren. Viele Herren waren gezwungen, das Schauspielhaus zu verlassen, indem ihnen die Bajonets auf die Brust gesetzt wurden. Am Sonnabend Abend war Herr Jones (der Direktor) damit beschäftigt, in dem Vorzimmer zu den Logen mehrere Personen arretiren zu lassen. Am Montage Abend beorderten einige Polizeybeamten, auf Ansuchen des Unternehmers dieses Theaters, eine Kompagnie Soldaten nach dem Schauspielhause. Lord Whitworth gab gestern dem Lord-Mayor und den Sheriffs von Dublin zu verstehen, daß er ein solches Verfahren auf's Höchste mißbillige. Se. Excellenz ging noch weiter und befahl, daß kein Soldat innerhalb des Hauses zugelassen werden sollte, um daselbst gegen die Zuhörer zu agiren. Am Dienstag Abend fand aber, wie man besorgte, ein beyspielloser Tumult im Schauspielhause statt. Alle Kronleuchter, welche schon zum Drittenmale auf's Neue ersetzt worden waren, wurden in Stücken geschlagen. Jedes Spiegelglas und Gitter in den Logen und Amphitheatern wurde zerbrochen, abgerissen und ins Parterre geworfen. Die Sitze wurden zerstört. Das Orchestre wurde niedergerissen und alle Instrumente zerbrochen. Selbst die Bühne und die Koulissen waren in Gefahr, wurden aber durch den Lord-Mayor beschützt, und von den Zuschauern verschont. Die Weigerung des Herrn Jones zu einer Abbitte war die Ursache dieses letzten Aufruhrs im Krow-street-Theater. Die Zuschauer forderten dieselbe und wollten sich durch Anschlag von Entschuldigungszetteln nicht besänftigen lassen, sondern bestanden auf persönliche Abbitte.

London, den 27sten December.

Auf der Themse sind bisher viele Matrosen gepreßt worden. Es sollen, wie es heißt, 10,000 gepreßt werden. Wahrscheinlich macht der Friede mit Amerika eine Aenderung hierin.

* * *

Lord Castlereagh wird noch vor Eröffnung des Parlaments aus Wien wieder zu London erwartet. Lord Clancarty wird zu Wien zurückbleiben.

London, den 30sten December.
(Ueber Holland.)

Die Nachricht von dem Frieden mit Amerika ist in allen englischen Handelsstädten mit großer Freude aufgenommen worden. Zu Birmingham spannte das Volk die Pferde von der Briefkarre von London ab, mit welcher die Nachricht von dem Frieden ankam, und zog sie nach dem Posthause.

Die berüchtigte Johanna Southcoote ist am 27sten dieses um 4 Uhr des Morgens gestorben, ohne den Messias geboren zu haben. Ihre Anhänger wollen noch nicht an ihren Tod glauben, und weder ihr Begräbniß noch die Secirung ihres Körpers erlauben, den sie im Bette zu erwärmen suchen, indem sie fortdauernd auf den Trost Israels warten.

General Prevost hat selbst verlangt, daß sein Betragen durch ein Kriegsgericht untersucht werde.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (November.) Der spanische General Mina lebt hier nun ganz ruhig. Ueber seine neuerliche Geschichte habe ich von einem seiner Bekannten Folgendes erfahren: Als Mina merkte, daß die spanische Regierung darnach trachtete, ihn gefänglich einzuziehen, machte er, da er eine Felddruckerey hatte, einen Paß für sich und vier Adiutanten, und gab sich darin mit ihnen für Kaufleute aus. So gelang es der Gesellschaft, aus Spanien zu entwischen. Mina nahm auch einen Knaben mit sich, den er erzogen hatte. Dieser Knabe war der Sohn eines französischen Unterofficiers, welcher einst bey einer plötzlichen Flucht vor den Spaniern sein Kind im Stiche ließ. Da gleich darauf Mina mit seinem Generalstabe vorbeyzog, so ward er auf das Schreyen und Wehklagen des an einem Felsen sitzenden Kindes aufmerksam, ritt näher, und da er nun erfuhr, daß es von seinem eignen Vater verlassen worden sey, fühlte er sich von Mitleid gerührt, und versprach, Vaterstelle an demselben zu vertreten, nahm es mit sich, und ließ es wohl erziehen. Mit diesem Knaben und seinen vier Adiutanten kam nun Mina vor Kurzem in Paris an, und stieg in einem Hotel, nicht weit vom Palais-Royal, ab. Nach den Polizeygesetzen mußte er seinen Paß beym Kommissär sehen und dann bey der spanischen Gesandtschaft unterzeichnen lassen. Als der spanische Gesandte Mina's Namen las, stutzte er, und merkte gleich, wer der vermeintliche Kaufmann wäre. Er ließ den fünf Fremden sagen, sie müßten am folgenden Tage wieder kommen und ihren Paß abholen. Als sie fort waren, schickte der Gesandte gleich zum Polizeykommissär, und sagte ihm, er müßte den so eben angekommenen Spanier Mina verhaften, weil derselbe ein Verräther seines Königs, und der verdienten Strafe in Spanien entgangen sey, u. s. w. Der Polizeykommissär gehorchte, begab sich mit den Häschern zu Mina's Hotel, verhaftete ihn, und führte ihn zur Polizeydirektion. Allein hier erst erkannte er seinen Fehler. Man fragte ihn, wer ihm aufgetragen habe, einen Fremden zu verhaften, und ob Befehle vom Könige da wären.

Der Kommissär konnte sich nur auf den spanischen Gesandten berufen. Der Polizeydirektor begab sich nun gleich nach Hofe. Der König, der von nichts wußte, staunte über das Betragen des Gesandten und des Kommissärs; Letzterer wurde gleich abgesetzt, und da man nicht wußte, was Mina in Paris machen wollte, so übergab man ihn einstweilen als Gast einem Generaladjutanten der Nationalgarde; bey diesem brachte Mina sechs Tage vielmehr wie ein Freund, als wie ein Gefangener zu. Darauf wurde er gänzlich entlassen, und lebt seitdem in seinem ersten Hotel, bey seinen 4 Adjutanten. Während er bey dem Generaladjutanten war, ereignete sich Folgendes mit dem mitgebrachten Knaben. Mina erzählte seinem Wirthe, wie er das Kind gefunden und erzogen habe. Der Generaladjutant befrug das Kind, und brachte ziemlich gut die Wohnung seiner Familie in Paris heraus. Man fand den Vater auf, und ließ ihm am Morgen sagen, er sollte sich des Nachmittags zu dem Generaladjutanten begeben. Es war eine glänzende Versammlung von Herren und Damen da. Der Unterofficier trat hinein, ohne zu wissen, was er hier zu thun habe. Er sieht den Knaben, erkennt ihn aber nicht; dagegen ruft das Kind aus: O der ist mein Vater! und wirft sich in seine Arme. Nun erst begreift der Unterofficier, daß er hier seinen Sohn vor sich hat, und, vor Freude krank, drückt er denselben heftig und wiederholt an seine Brust, und kann vor Entzücken nicht sprechen. Die ganze Gesellschaft war über diesen Auftritt innigst gerührt, und bezeigte ihre Theilnahme an der Wonne des Vaters und des Sohnes. Mina hatte bisher unbeweglich da gesessen; als aber nun der Unterofficier aus dem ersten Taumel der Freude wieder zu sich kam, stand er auf, wandte sich an denselben, und hielt eine so nachdrückliche Rede über die Vaterpflichten, und legte dem Unterofficier das Strafbare seines Verfahrens in Spanien gegen sein hülfloses Kind so dringend an's Herz, daß der rauhe Krieger die tiefste Reue über seine gewissenlose Handlung bezeigte, und weinend versprach, künftighin durch seine väterliche Sorgfalt sein Verbrechen wieder gut zu machen, falls man ihm seinen Sohn wieder geben wollte. „Ihr habt ihn," erwiederte Mina, „in Feindeshänden gelassen; allein ich habe ihn erzogen, wie mein Kind; ich übergebe ihn Euch; vollendet denn, was ich angefangen habe." Hierauf überlieferte er den Knaben seinem Vater. Während Mina redete, hörte man überall im Saale schluchzen; solch eine Wirkung thaten seine Worte auf alle Anwesende. Und dieser Mann muß wie ein Verbrecher aus seinem, von ihm so tapfer vertheidigten, Vaterlande fliehen! und findet eine Zuflucht bey seinen vorigen Feinden! Welches sonderbare Geschick! Sein Betragen in Spanien seit der Rückkunft Ferdinands erklärt sich dadurch, daß er der Partey des Königs Karl zugethan ist, und nur diesen für seinen König anerkennen wollte.

In Lothringen fing sich jüngst bey Nonsard eine Wölfin in einer Wolfsgrube. Der Eigenthümer derselben rief sogleich seine Nachbarn herbey; zufälligerweise fanden sich auch Kinder dabey ein, und eines davon fiel in die Grube. Man kann sich den Schrecken aller Anwesenden vorstellen; es war Daniel in der Löwengrube. Die Wölfin, nur mit ihrer eignen Lage beschäftigt, that ihm jedoch kein Leid, sondern sprang unruhig über dasselbe hin und her. Endlich zog man das Kind mittelst eines Strickes aus der Grube. Die Wölfin selbst wollte man mittelst einer Schlinge fangen; allein sie faßte die Stange, woran sie befestigt war, mit den Zähnen, schwang sich an derselben aus der Grube heraus, und entfloh, ohne Jemand zu verletzen, mitten durch die Schaar der Umstehenden, die über diese Gegenwart des Geistes in einer Wölfin den ihrigen verloren hatten.

Dieser Tage hatte endlich die Aufnahme des Herrn Campenon, Verfasser des Maison des champs, an die Stelle Delille's im Institute statt, die seit 15 Monaten aus verschiedenen Ursachen war verschoben worden. Der Graf Regnault (de St. Jean d'Angely) hatte den schwierigen Auftrag, die Antrittsrede Herrn Campenons zu beantworten, und er that es auf eine Art, welche neuerdings die unerschöpflichen Hülfsquellen dieses ausgezeichneten Rednertalents beurkundete, das noch bey keiner Gelegenheit von falscher Furcht sich abhalten ließ, kraftvoll und männlich sich auszudrücken. Die Sitzung wurde mit Vorlesung des Testament du poëte beschlossen, das Delille selbst noch vorgelesen, als er zum Letztenmale das Institut besuchte. Allein es war fünf Uhr, und die Pariser sind, wie schon der Kardinal Retz bemerkte, nicht gewohnt sich zu entstunden (deshenrer), so zwar, daß die Stunde des Mittagsessens zur Zeit der Fronde hinreichend war, die hartnäckigsten Zusammenrottungen, gegen die keine Gewalt etwas verfing, zu zerstreuen. Gegenwärtig, wo man von 12 bis 6 Uhr zu Paris zu Mittag ißt, würde diese Behauptung in politischer Hinsicht wohl einige Ausnahmen leiden; allein bey literarischen Zusammenkünften, wo sich im Durchschnitte nur Menschen der Klasse versammeln, die um 5 Uhr zu speisen pflegt, hat der Satz seine volle Anwendung. Trotz des Aufrufes des Präsidenten: Messieurs! ces sont les derniers vers de Mr. Delille! erhob sich Alles unter Beyfallklatschen von seinen Sitzen; und man klatschte um so feuriger in die Hände, je näher man die Füße dem Ausgange brachte.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 13. Freytag, den 15. Januar 1815.

Stockholm, den 23sten December.

Der Reichstag wird in den letzten Tagen des Februars in Stockholm zusammen kommen, und auf selbigem soll die neue schwedisch-norwegische Konstitution regulirt werden.

Aus Sachsen, den 4ten Januar.

General Gaudi hat beym Besuch des Zeughauses zu Dresden mehrere Anordnungen verfügt. Das chirurgische Kollegium ist wieder in Thätigkeit, und ausser dem deutschen Schauspiel und der Oper werden 8 Kasinos gehalten und 6 Redouten.

Böttcher hat in seinen Vorlesungen über den Juvenal und Seneka viel Zuhörer.

Den Wittenbergischen Professoren, die größtentheils zu Schmiedeberg leben, sind durch den Erzbischof von Kambridge 100 Pfund Sterling aus England übermacht worden, von denen jeder Lehrer wenigstens 50 Thaler erhält. Für schwer verwundete oder verkrüppelte Lützowsche Freywillige sind ebenfalls 100 Pfund angewiesen.

Dresden, den 11ten Januar.

Das Generalgouvernement des Königreichs Sachsen hat gestern die folgende, in das Gouvernementsblatt, in die hiesigen Anzeigen und in die Leipziger Zeitung aufgenommene, Bekanntmachung erlassen:

Unsere Erwartungen von den Einwohnern des Königreichs Sachsen, die wir bey dem Antritte der Landesverwaltung in der ersten am 10ten November v. J. von uns erlassenen Bekanntmachung vertrauungsvoll äusserten, haben sich vollkommen bestätigt, und es sind dadurch unsere Achtung, unser festes Zutrauen und unsere Zuneigung für die sächsische Nation immer mehr begründet. Diese Gesinnungen haben unsere bisherige Verwaltung geleitet, und auf dieselben gründet sich Nachstehendes. Es ist zu unserer Kenntniß gelanget, daß seit kurzer Zeit einige Personen heimlicherweise unwahre und beunruhigende Gerüchte verbreiten, und sowohl mündlich als durch Zusendung von Briefen ohne Unterschrift, und von Packeten mit gedruckten Flugschriften, unbefangene ruhige Gemüther irre zu leiten, zu beunruhigen und aufzureizen versuchen. Uns sind diese Personen, und ihre, nicht auf Vaterlandsliebe, sondern auf Selbstsucht und persönliches Interesse gegründete Handlungsweise, sehr genau bekannt. Wir werden, sobald wir dieses für erforderlich halten, dem Unwesen mit Kraft ein Ende machen. Aus Schonung der guten Staatsbürger, die durch die anzuwendenden Mittel beunruhiget werden könnten, haben wir dieses bis jetzt ausgesetzt. Wir sind aber verflichtet, schon jetzt die Einwohner des Königreichs Sachsen aufmerksam zu machen auf die schleichenden Versuche, die gemacht werden, ihren geraden redlichen Sinn irre zu leiten, Mißtrauen und Unzufriedenheit zu veranlassen, und einen unbefangenen ruhigen Genuß der, nach einer Reihe trauriger Jahre wiederkehrenden Glückseligkeiten des errungenen Friedens zu nören. Viele achtbare Männer haben uns bereits aus eigenem freyem Antriebe die an sie, wider ihren Wunsch und ohne ihre Veranlassung, übersendeten Packete mit Flugschriften und Schreiben ohne Unterschriften eingeliefert. Wir fordern sämmtliche Einwohner des Königreichs Sachsen hiermit wohlmeinend auf, diesem Beyspiele zu folgen, und dadurch Beweise ihrer wahren Vaterlandsliebe zu geben.

Dresden, den 10ten Januar 1815.

Generalgouvernement des Königreichs Sachsen.

Wien, den 3ten Januar.

Ein, besonders vorgestern, allgemein verbreitetes Gerücht, daß eine große Veränderung in dem österreichischen Staatsministerio bevorstehe, fand bey den besser Unterrichteten durchaus keinen Glauben. Die Standhaftigkeit, mit welcher Oesterreich seine Grundsätze behauptet, erregt solche gegen die Person eines so verdienten Staatsmannes gerichtete Aeusserungen.

Die bey Lord Clancarty niedergesetzte Kommission, um die für Preussen bestimmte Seelenzahl in Deutschland auszumitteln und die wahre Bevölkerung der verschiedenen abzutretenden oder einzuverleibenden Provinzen genau zu bestimmen, ist, um dieses wichtige Liquidationsgeschäft bald möglichst zu beendigen, in höchster Thätigkeit. Von Seiten Großbrittanniens ist der hannöversche Minister, Graf von Münster, bey dieser Kommission zugegen.

Es ist hier bey Anton Strauß so eben eine Uebersetzung von der „Vertheidigungsschrift des D. Escoiquiz über die Reise des Königs Ferdinand VII. nach Bayonne" erschienen. Die Bekenntnisse dieses Mannes, der auf den König von Spanien einen so unbeschränkten Einfluß ausübt, geben die interessantesten Aufschlüsse über die Bayonner Begebenheiten und die Lage von Spanien, und sind in dem gegenwärtigen Augenblick doppelt merkwürdig.

Wien, den 4ten Januar.

Zu den Konferenzen, welche fortwährend über Polens und Sachsens endliches Schicksal gehalten werden, sind

nun auch französische Bevollmächtigte zugelassen worden, und die obwaltenden Schwierigkeiten werden noch einiger Zeit bedürfen, um gänzlich beseitigt zu werden.

Die Gerüchte waren in diesen Tagen wieder sehr kriegerisch, und man wollte schon von bestimmten Truppenbewegungen wissen. Der Kaiser Alexander soll sich aber sehr entschieden erklärt haben. Diese Erklärung hat großen Eindruck gemacht, und die vorlauten Stimmen beschwichtigt.

Dieser Tage ging hier das Gerücht, ein hoher Staatsbeamter sey von seiner Stelle abgetreten, und würde einen andern wichtigen Posten in Italien erhalten. Nichts ist grundloser, als dieses Gerücht. Dieser ausgezeichnete Minister genießt mehr als je das Vertrauen seines Monarchen und die Verehrung der Nation. Von seinen Geistesgaben und seinem Standpunkt hofft man die Entwickelung der verworrenen öffentlichen Angelegenheiten, und die Stimmen aller Wohlgesinnten vereinigen sich in dem Wunsche, daß derselbe die Verhandlungen bis zu Ende leiten und zum Besten des ganzen deutschen Vaterlandes fortdauernd wirksam bleiben möge.

Paris, den 2ten Januar.

Am 31sten December hat der König die Glückwünsche der Kammer der Pairs empfangen, und sich mit mehreren Mitgliedern derselben in ausführliche Gespräche eingelassen. Bey der Entlassung erhob Se. Majestät die Stimme und sprach: „Meine Herren, es ist mir sehr angenehm, daß Sie die ersten sind, denen ich es bekannt mache, daß ich Ihren bisherigen würdigen Präsidenten, den Herrn Kanzler von Frankreich, zum Kanzler des Ordens vom heiligen Geist ernannt habe.“ Hierauf hatte die Kammer der Deputirten ebenfalls die Ehre, dem Könige ihre Glückwünsche darzubringen, und von Sr. Majestät freundliche Worte zu hören.

An eben diesem Tage waren die Officiere der Nationalgarde in den Thronsaal beschieden. Se. Majestät erklärte ihnen, daß er den Tag, ihre Glückwünsche anzunehmen, früher angesetzt habe, weil er ihnen seine Gefühle früher auszudrücken wünsche. „Besonders, setzte er hinzu, weiß ich den Eifer und die Ergebenheit des Generalstabs zu schätzen.“ Doch sagte er auch dem Chef jeder der 13 Legionen etwas Verbindliches, besonders trug er dem der 10ten Legion auf, dieser seiner Nachbarin sein Wohlgefallen zu bezeigen. Wiewohl sie aus Bürgern bestehe, sey sie doch so schön, daß der König, wenn er sie bewaffnet vor sich sehe, sich geneigt fühle, wie Julius Cäsar auszurufen: Seht da meine 10te Legion! (Cäsar hatte diese allein gebildet, setzte das größte Vertrauen auf sie, welchem sie auch in ein paar sehr dringenden Fällen vollkommen entsprach) Monsieur, Chef der Nationalgarde, äusserte: Ja Uns bewachen sie zwar sich selbst, dennoch nehmen Wir es gern auf uns, die Schuld der Dankbarkeit zu entrichten.

Der wichtige Gesetzvorschlag über die Verantwortlichkeit der Minister ist nunmehr dekretirt, nachdem er zu den lebhaftesten Debatten Veranlassung gegeben hatte, und man bedauert ungemein, daß dieser Gegenstand nicht in öffentlicher Sitzung verhandelt worden. Die in solchem Fall zu beobachtende Procedur ist folgende: Die Kammer der Pairs soll die angeklagten Minister und deren Mitschuldige richten. Eine Deputation der zweyten Kammer wird die Stelle von Anklägern versehen. Wer soll aber die Stelle des öffentlichen Ministeriums vertreten? Nach vielen Debatten wurde endlich entschieden, daß der König zu diesem Behuf den Präsidenten eines Oberappellationshofs ernennen und demselben ein Kommittée von andern Appellationspräsidenten beyordnen soll. Diese müssen aber auf einige Jahre, sogleich nach Publikation des Gesetzes, also im Voraus, ernannt werden. Die Pairs geben ihr Votum öffentlich und die Mehrheit entscheidet. — Das Gesetzprojekt ist jetzt der Pairskammer zugeschickt.

Der König hat den Marschall Jourdan zum Grafen des französischen Reichs erhoben.

Die Entfernung Duponts und seine Ersetzung durch Soult hat dem König in der Armee viel Freunde gemacht. Mehrere bey der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsofficiere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besetzt zu sehen, die sie bisher bey den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Officiere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beynahe kein einziges zur strengen Royalistenpartey gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was denn bey einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit 6 Monaten bey den Ernennungen befolgten Norm zurückzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den letzten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben.

Es heißt, General Exelmann habe wegen einer Korrespondenz, die er und der junge Flahault mit dem Könige Joachim führten, eine Weisung erhalten, und jetzt seine Zuflucht nach Neapel genommen.

London, den 30sten December.

Unsere Regierung war von der Unterzeichnung des Friedens mit Amerika so gewiß, daß sie schon seit dem 20sten dieses ein Schiff in Portsmouth in Bereitschaft halten ließ, um sogleich diese Nachricht mit der größten Eile nach Amerika schicken zu können, und einem allenfallsigen Blutvergießen, wenn es auch nur auf den Vorposten wäre, Einhalt zu thun.

Nachrichten aus Kadix zufolge ist der General Salager am 8ten aus dem dasigen Hafen nach dem la Plata-Fluß abgesegelt. Er wird auf der portugiesischen Insel St. Katharina die Ankunft der Expedition erwarten, die am 15ten Januar von Kadix nach Amerika unter Segel gehen sollte.

Schreiben aus Bombay,
vom 22sten July 1814.

In China dauert der Bürgerkrieg auf's Schrecklichste fort. Manche Oerter und Städte sind den Flammen preis gegeben. Mehrmals hat man versucht, den Kaiser um's Leben zu bringen, aber vergebens. Unter andern hatte man einmal in seiner Pfeife ein Kunstwerk angebracht, welches berechnet war, den Kaiser zu tödten. Als ihm die Pfeife präsentirt wurde, war er gerade beschäftigt, ein Schreiben zu lesen. Bey der Nachlässigkeit, womit er die Pfeife hielt, sprang das Kunstwerk dicht bey seinem Ohr, ohne ihn zu verwunden. Wüthend fuhr der Kaiser auf und tödtete den Pagen, der ihm die Pfeife gebracht hatte. Ein andermal brachte ihm ein Verschnittener eine Tasse seines gewöhnlichen Getränks. Glücklicherweise hatte der Kaiser gerade keinen Appetit und gab die Tasse als besondere Gunstbezeigung einem Pagen, den er sehr liebte. Der Unglückliche trank das Gift und starb des Abends. Achtzehn Verschnittene, die man, so wie die Brüder des Kaisers, im Verdacht hatte, wurden hingerichtet.

Vermischte Nachrichten.

Nach einer ziemlich genauen Berechnung hat man herausgebracht, daß die Bettler in London sich auf 6000 Erwachsene und 9288 Kinder belaufen, und daß sie dem Publikum jährlich zum allerwenigsten eine Summe von 97,126 Pfund Sterling (man sage lieber ohne Besorgniß geradezu 100,000 Pfund) kosten. Es ist im Werke diese Angaben zur Grundlage eines Plans zu machen, welcher, wenn er die Genehmigung des Parlaments erhält, der Straßenbettelei in der reichsten Stadt von Europa bald ein Ende machen wird.

* * *

Miscellen aus Frankreich.

(Fortsetzung des in No 10 abgebrochenen Artikels.)

Nicht wie ein Blitz vom Himmel, durch Gottes Hand zur glücklichen Stunde geleitet, erschien Bonaparte auf einmal in der Versammlung zu St. Kloud; diese Erscheinung war schon seit sechs Monaten vorbereitet gewesen, sowohl als die Scene, von welcher er der Held seyn sollte. Ich selbst habe einen Mann gesprochen, der mit Lebensgefahr bey Nachtreisen in Verkleidungen bis nach Toulon geritten war, wo Bonaparte's Depeschen aus Aegypten seiner warteten, und wo er die seinigen abgab. Diese brachte er dann nach Paris, und dieser Hin- und Herreisen waren viele, ehe die Unterhandlungen zur Reife gediehen. Eine gränzenlose Vorsicht war angewandt worden, dies Werk der Nacht zu verschleyern; bloß eine Verbindung, deren Haupt in Paris T—d war, und deren Gränzen so eng als umsichtig gezogen waren, wußte darum. T—d hielt damals Bonaparte für sein Werkzeug, und ahnete nicht, daß er lange Zeit das seinige würde seyn müssen. In demselben Wahn standen die übrigen Häupter der Partey. Als sie ihren Irrthum erkannten, war es zu spät, und es blieb ihnen nichts übrig, als sich zu fügen. Wenige Monate nach der Erhebung zum lebenslänglichen Konsulat war das Gerücht von einem gallischen Kaiserthum herumgegangen, welches man mit der Miene, es lächerlich darzustellen, cirkuliren ließ; in der einzigen Absicht, diesen Funken wie einen verlornen Wurf in die Gemüther zu streuen, und die Wirkung zu beobachten. Sie war so, wie man sie in Hinsicht auf den französischen Sinn vorausgesehen hatte. Das Volk lachte, und streute im Lachen den gefährlichen Keim weiter aus, der tiefer und vielfältiger wurzelte, als man es selbst gehofft hatte. Der Eitelkeit der Nation schmeicheln, hieß sie gewinnen, und nichts war fähiger ihr zu schmeicheln, als das Bild einer neuen, noch nicht da gewesenen Größe, unterstützt durch die weiten Bezirke des Reichs, und eine Armee, wie Europa keine ähnliche aufzuweisen hatte. Alle die Hebel, die Bonaparte zu seinem mühsamen Werke in Bewegung setzte, sind mir nicht bekannt, ich weiß nur von Einzelnheiten, aber auch deren sind unzählige zu meiner Kenntniß gelangt, und so, daß ich fast geneigt bin, einen Mann zu bedauern, der mit rastlosem Eifer und Aufopferung jeder Lebensfreude, für die er noch empfänglich seyn konnte, so viele Jahre hindurch nur an seinem Untergang gearbeitet hat. — Ich übergehe es, daß er Millionen Menschen, ich möchte sagen, seine ganze Generation, und die blühendsten Reiche in diesen Ruin mit hineingezogen, besonders sein eigenes Reich, und besichtige jetzt bloß sein eigenes, gränzenloses Unglück, welches er Niemanden zu danken hat, als den ungeheuersten Bestrebungen seiner eigenen Kräfte. Bonaparte hätte glücklich seyn und beglücken können, denn ihn hatte die Natur und der Genius reich begabt. Seine Menschenkenntniß, die er mißbraucht hat, bis sie ihn zuletzt selbst täuschte, seine Gewalt über die Geister und Gemüther, seine Tapferkeit, sein Scharfblick in der Schlacht, eine seltene Gewandtheit, verbunden mit einer

unerschütterlichen Beharrlichkeit; — wie hoch würden ihn alle diese und andere große Eigenschaften gestellt haben; hätten ihn nicht seine kaltblütige Grausamkeit, sein Durst nach Gewalt und Ruhm, seine Verachtung göttlicher und menschlicher Gesetze zum Abgrund hingerissen. In Aegypten soll Bonaparte den Engländern ein feyerliches Versprechen geleistet haben, seinen Einfluß dahin zu verwenden, daß die Franzosen unter dem Scepter ihrer schwergekränkten, angebornen Herrscher Glück und Ruhe wieder fänden. Ueber dieses Faktum ist mir zu wenig bekannt, um es als richtig anzuführen, wiewohl alle spätern Ereignisse es zu verbürgen scheinen, und seine eigenen Worte bey der Ermordung des Herzogs von Enghien es fast beweisen. Er sagte zu einem meiner Freunde am Morgen nach dieser gräßlichen That: Les Anglois s'obstinent encore à persister dans l'erreur que je ne suis qu'un fonctionnaire des Bourbons, pour le coup je viens de leur prouver, que je travaille pour moi-même. — Diese Anekdote verbürge ich als die reinste Wahrheit. Bekannt sind die kleinen Listen, mit welchen er als Kränklicher das Herz der Franzosen interessirte. So fragte er z. B. seinen Arzt, wie lange er noch zu leben hätte? Als dieser ihm antwortete: „Noch drey Jahre, wenn Sie so fortfahren, sich raßlos aufzuopfern;“ — erwiederte er: „das ist mir genug.“ Als Gegenstück erinnere ich an die, aus allen Zeitungen bekannte Aeusserung, bey Gelegenheit seiner Erhebung zum Kaiser, wo er noch dreyßig Jahre zu leben verlangt, nachdem er sich vorher mit drey Jahren begnügen wollte. — Nie hat sein Mund die Wahrheit ausgesprochen: es war ihm so wenig Ernst mit den dreyßig Jahren, wie mit den dreyen; sein eigentlicher Gram war, daß er nicht ewig leben konnte, da er in allen andern Stücken den Gott auf Erden spielte. Im Jahr 1801 fragte er den General Lannes: „an wen würden sich die Franzosen wenden, wenn ich stürbe?“ — Trocken und frey antwortete jener: „An wen sonst, als an Moreau?“ — Er wurde leichenblaß, und von diesem Augenblicke an war Moreau's Untergang beschlossen. Dies war jedoch bey aller Gewalt nicht leicht auszuführen. Moreau besaß die Achtung der Welt, die Liebe der Armee; ihm dankte Frankreich den blühensten Theil seiner Vergrößerung, und nie hatte er den Ruhm des Siegers durch Mißbrauch der Gewalt befleckt. So wenig Bonaparte's und seiner Kreaturen schleichende Bosheit fähig war, diesem rechtlichen, geraden, als Mensch und Helden so reinen Mann einen Makel anzuhängen, so gab es doch von Stund an nichts als Quälerey und Verdruß. Die so schöne als tugendhafte Gemahlin Moreau's wurde gekränkt, wo man konnte, und weil ihrem guten Rufe nicht beyzukommen war, wurde sie für stolz und prunksüchtig, ihre Mutter für ehrgeizig und intrigant ausgeschrieen. Moreau's Freunde empfanden, ohne selbst zu ahnen, warum? jede mögliche Zurücksetzung und tausend Hindernisse in ihren Planen. Ich zweifle sehr, daß alle diese geheimen Wirkungen der Bosheit je zur Kenntniß Moreau's gelangt seyen, oder wenn es geschah, daß sie seine Heiterkeit gestört haben. In wiefern Moreau an dem letzten gescheiterten Versuch der Franzosen aus der Vendée, ihrem Unglück Einhalt zu thun, an Georges und Pichegrü's Bündniß Antheil hatte, ist mir völlig unbekannt. Nur so viel weiß ich, daß Bonaparte zwar wagen durfte, einen so anerkannt gerechten Mann, den Wohlthäter Frankreichs, durch die feilen Organe seiner Wuth, vor den Tribunälen: „l'exgénéral und le brigand“ nennen zu lassen; daß er einen Theil seiner Besitzungen konfisciren, und ihn verbannen lassen durfte: — aber daß jeder Versuch, ihn zu morden, mißlang. Oft äusserte er: Je suis magnanime, je n'aurois qu'à faire fusiller Moreau au Temple, et publier un manifeste, et tout seroit-dit. — Aber nach einiger Beobachtung über die Wirkung dieser Worte setzte er hinzu: „mais je n'en ferai rien, il vivra!“ — Mit Ingrimm empfand er, daß hier bey diesem Einen, Frankreich gewiß ewig verehrten und theuern Haupt, seiner Willkühr eine nicht zu überschreitende Gränzlinie gezogen war, und noch aus Amerika herüber schreckte ihn Moreau's Bild oft aus seinen stolzesten Träumen. Jedermann erinnert sich noch aus öffentlichen Blättern des Schreckenstages im Sommer 1804, wo nach Moreau's Verbannung, durch daß öffentliche Schauspiel der Enthauptung von zwölf der Verschwornen durch die Guillotine, alle Gräuel der Revolutionszeit in der Erinnerung der bangen Franzosen wieder auflebten. Georges und seine Mitverschwornen sanken am hellen Sommertage hier unter dem Beil des Henkers; Moreau's Verbannung, Enghiens Tod waren vorausgegangen. Der Verräther Lajolais, Georges Adjutant, war zum Schein mit verhaftet, zum Schein mit verurtheilt, und dann begnadigt worden, weil Madame Mürat, Madame Louis, unerwartet Lajolais Tochter nach St. Kloud führten, und um Gnade für den Vater flehen ließen. Niemand wurde durch dieses Schauspiel getäuscht; aber schon kam jede Enttäuschung zu spät. Bonaparte hatte sein feines Netz nun schon glücklich ausgeworfen, ganz Frankreich war darin verwickelt, und ganz Europa dazu; England ausgenommen, und jene entfernten Monarchien, die zu erhaben, zu mächtig, zu sehr mit Begründung eigener Wohlfahrt beschäftigt waren, um sich viel um ihn und seine Plane zu bekümmern, oder damals in ihnen das künftige Elend Europa's vorauszusehen.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 14. Sonnabend, den 16. Januar 1815.

Schreiben aus dem Brandenburgischen, vom 10ten Januar.

Zu der churhessischen (bereits in dieser Zeitung mitgetheilten) Verordnung vom 27sten December vorigen Jahres, wodurch bestimmt wird, daß auch die Bauern Deputirte zu dem bevorstehenden hessischen Landtage senden sollen ꝛc., enthält das Tagesblatt der Geschichte nachstehende Einleitung:

„Folgende Urkunde, womit der jetzige Nestor der deutschen Fürsten das denkwürdige Jahr 1814 beschließt, ist zu wichtig, als das sie hier nicht stehen sollte. Der alte Herrscher setzt seinem grauen Haare damit den schönsten Kranz auf, womit ein Fürst sich krönzen kann, und wir loben ihn und danken ihm dafür im Namen des Vaterlandes recht aus voller Seele. Es ist eine sehr erfreuliche Erscheinung, daß mitten in dem Drange ungeheurer Begebenheiten und Verhältnisse, welche die Welt erschüttert haben und sie noch erschüttern, der Trieb und das Bedürfniß nach Verfassung und gesetzlicher Ordnung sich in allen Staaten so lebendig offenbart und hier und da so würdig ausspricht. In diesen Grundzügen einer churhessischen Verfassung müssen wir besonders drey Dinge loben: 1) Die fürstliche grade und würdige Sprache; 2) den aufgestellten Grundsatz gleicher Besteuerung, daß die Lasten des Staats von allen Unterthanen mit gleichen Schultern getragen werden sollen, und 3) am meisten die Aufnahme des Bauernstandes unter die Landboten. — In Deutschland war dieser ehrwürdige und achtbare Stand, aus welchem die rüstigsten und tapfersten Vaterlandsvertheidiger hervorgehen, und welcher uns mit dem Schwerte nicht weniger erhält als mit dem Pfluge in den meisten Landschaften, auch in denen, wo er nicht leibeigen war, von aller Stellvertretung im Staate ausgeschlossen; was in einem Lande nicht hätte seyn sollen, dessen Gewerbe seinen natürlichen Verhältnissen nach mehr als zur Hälfte im Ackerbau besteht. In Hessen wird also ein langes Mißverhältniß aufgehoben. In der den verflossenen Herbst bekannt gemachten Verfassung der beyden Fürsten von Nassau-Usingen und Weilburg, welche bis jetzt aber noch auf keine Weise in Wirksamkeit getreten zu seyn scheint, war der Bauernstand, obgleich er mit aufgeführt war, umgangen, und in der hannöverschen ist er ganz ausgeschlossen.

Schließlich wünschen wir den braven Hessen zu diesem fröhlichen Ereigniß Glück, und daß der Himmel ihnen den fürstlichen Greis, der so der gerechte Vater aller seiner Kinder seyn will, noch viele Jahre erhalte."

Hannover, den 9ten Januar.

Die Reserven der Landwehrbataillons müssen nun auch gestellt werden und das Landwehrkorps wird komplet gemacht. Ausserdem wird eine Aushebung durchs Loos für die Landwehr statt haben. Ein Zug auserlesener schöner Pferde, ungarischer Race, ist hier angekommen. Ein Theil ist für den Prinz-Regenten, ein anderer Theil für den hiesigen Marschall bestimmt.

Herr Karl Friedrich von Scheither, Erbherr der Güter Alt-Lüneburg ꝛc., hat den hiesigen Landesdeputirten eine Druckschrift unter dem Titel: An meine Mitstände ꝛc. zugesandt, worin, ausser andern Anstößigkeiten, eine beleidigende Stelle über die Katholiken, deren Grundsätze als gefährlich geschildert werden, enthalten ist. Die Ständeversammlung hat in ihrer Sitzung vom 2ten dieses Monats beschlossen, dem Verfasser jener Schrift ihren höchsten Unwillen über diese, eine höchst kalumniöse Verunglimpfung von mehr als 150,000 getreuen Unterthanen Sr. Majestät enthaltenen Aeusserungen mittelst Zusendung eines Extrakts des Landtagsprotokolls zu erkennen zu geben, und ausserdem diesen Vorgang öffentlich bekannt zu machen.

Vom Mayn, vom 8ten Januar.

Der König von Würtemberg hinterließ auch ein eigenhändiges Schreiben an den Kaiser Franz, in welchem er für die vielen genossenen Beweise der freundschaftlichen Aufnahme dankt, und erklärt, daß nur der Rath der Aerzte ihn vermocht hätte, seine Abreise zu beschließen: daß er seinen Kronprinzen zur Besorgung der Angelegenheiten hinterlasse, und daß er stets dieselbe Anhänglichkeit, die er dem bisherigen System, nachdem es einmal herrschend geworden, schuldig zu seyn glaubte, künftig dem Hause Oesterreich widmen werde, in dessen Blüthe und Flor er auch den von Würtemberg sehe.

Der König von Würtemberg wurde von zwey Leibärzten begleitet, und alle Anstalten waren getroffen, daß die Reise seiner Gesundheit nicht schade. Die Anstalten zu großen Festen im Würtembergischen, besonders zu der großen Jagd, werden eingestellt.

Die Fürsten von Solms und Wied, die durch den Rheinbund den Häusern Darmstadt und Nassau unterworfen wurden, haben durch eine besondere Note vom 27sten December beym Kongresse ihre Gerechtsame reklamirt. Sie

klagen darin, daß Nassau (Usingen und Weilburg) mit Einführung einer landständischen Verfassung in den Souveränitätslanden immer fortschreite und Truppen ausheb e, und erklären, daß sie nie Landstände der Fürsten von Nassau seyn können und wollen, sondern nur dem unterwürfig, was von allerhöchsten Monarchen nach ihrer so laut verkündigten Gerechtigkeit beschlossen werden wird.

Für die Schweiz soll der Status quo am Ende des Jahres 1813 die Grundlage des Besitzstandes bleiben.

Zu Solothurn wurde am 28sten vom Appellationsgericht über die Aufrührer vom 12ten November das Urtheil gesprochen. Oberst Schmidt und der gewesene Appellationsrath Wyß wurden zum Tode verurtheilt, und Andere auf 12 Jahre des Landes verwiesen. Aber auch das Urtheil der beyden Ersten ist in zwanzigjährige Verbannung verwandelt worden.

Wien, den 7ten Januar.

Der Orden der barmherzigen Brüder hat in dem abgewichenen Militärjahre in den 23 Spitälern, welche er in allen Theilen der Monarchie versieht, ohne Rücksicht auf Verschiedenheit der Nation und Religion, 12,112 Kranke aufgenommen und verpflegt, und davon 10,611 am Leben erhalten. Der Orden der frommen Schulen (Piaristen), welcher einzig sich der moralischen Erziehung und wissenschaftlichen Bildung der Jugend weihet, zählte: in Ungarn 25, in Siebenbürgen 2 Kollegien, und in denselben zu Ausgang des vorigen Jahres 241 Patres, 101 Novizen und 17 Laienbrüder.

Ungeachtet des unersetzlichen Verlustes, den der Graf Rasumowsky erlitten hat, erschien er doch am Sonnabend Abend, am Tage der Entstehung des Brandes, bey dem Grafen Zichy, wo man ihm jedoch nichts anmerkte; nur während der Stärke des Feuers, in der Frühe des Tages, schien er sehr niedergeschlagen und sagte immer: „Das ist ein großer Verlust, ein unersetzlicher Verlust!“ Ein Hauptofen, der zu seiner vollkommenen Heitzung eine Klafter Holz erfordert, theilte in diesem Gebäude allen Gemächern, durch thönerne Röhren, die in den Wänden verborgen waren, und die zuletzt aufgemacht wurden, die Hitze mit. Durch diese Oeffnungen kam auf einmal das Feuer überall aus und entzündete das Innere der Zimmer zugleich, wodurch alle menschliche Hülfe vergebens wurde. (Magdeb. Zeit.)

In Ofen hat es am 31sten December und eben so in der Nacht vom 2ten zum 3ten d. M. wiederholt geblitzt und gedonnert, welches eine in dieser Jahreszeit immer sehr seltene Erscheinung ist.

Paris, den 2ten Januar.

Vor ein Paar Tagen haben alle Wachen und Patrouillen der Nationalgarde den Befehl erhalten, zu einer gewissen Stunde der Nacht alle diejenigen Fiakres in den Straßen von Paris anzuhalten, welche ihnen verdächtig vorkämen, sie genau zu untersuchen und darüber Rapport abzustatten.

Zu Toulon ist am 20sten December die Fregatte eingelaufen, welche die Leichname der Prinzessinnen Adelaide und Viktoire von Frankreich an Bord hat. Die ganze Besatzung der Marine- sowohl als Landtruppen machten bey diesem Einlaufen die Honneurs. Zwey weiß angestrichene Penischen mit schwarzen Thränen bemalt gingen derselben entgegen. Der Herr Bischof und die ganze Geistlichkeit thaten das Nämliche. Das königliche Admiralschiff hörte mit dem Abfeuern seiner Kanonen nicht eher auf, bis die beyden Leichname an das Ufer gebracht waren.

Paris, den 3ten Januar.

Da der königliche Almanach so bald noch nicht herausgegeben wird, indem derselbe alle neue Ernennungen enthalten soll, so sind bereits mehrere kleinere privilegirte Almanachs erschienen, worin der Marschall Davoust bloß als Herzog von Auerstädt angeführt wird. General Vandamme ist auf der Liste der Generallieutenants ausgelassen.

Das Polizeygericht hat den Gelehrten Anguis, den Buchhändler Ferra den Aeltern, den Buchdrucker Mare-Roanin zu Mortagne und den Korrektor des Letzteren, Froullé, wegen Herausgabe einer anonymen Schmähschrift, zu fünfjähriger Gefängnißstrafe, 5000 Franken Geldbuße, und dem Verlust ihrer bürgerlichen Rechte auf 5 Jahre verurtheilt, und dieses Urtheil ist vom königlichen Gerichtshofe bestätigt worden.

In Beauvau ist ein zweyundzwanzigjähriger Jüngling, der seine drey jungen Geschwister, wie er sagt, um sie bald in den Himmel zu befördern, ermordet hatte, zum Tode verurtheilt worden. Er war kein Schwärmer, und unterzog sich der Untersuchung durch die Flucht.

Ein Schweizer, der Ordre hatte, in der Oper Niemand durch die Koulissen zu lassen, versperrte neulich der Tänzerin Gosselin, als sie eben auftreten sollte, den Weg, und würde sie, aller ihrer und anderer Akteurs Vorstellungen ungeachtet, zurückgewiesen haben, wenn man nicht den wachthabenden Officier zu Hülfe geholt hätte.

Turin, den 25sten December.

Se. Majestät, der König, haben endlich geruhet, den Exsenator, Herrn Gregoire, zum Eide der Treue zuzulassen.

Es heißt, der Londoner Hof habe von dem Könige von Neapel verlangt, daß er seine Armee auf den Friedensfuß stelle und auf 25,000 Mann reducire.

Madrid, den 16ten December.

Wie es heißt, wird in Kurzem eine allgemeine Amnestie erlassen.

Am 6ten dieses ist der Kordon, der bisher wegen des gelben Fiebers gegen Kadix gezogen war, aufgehoben worden.

Vermischte Nachrichten.

Der Marquis de Carail, Adjutant des Königs von Sardinien, hat nach Turiner Briefen aus Wien die Nachricht überbracht, daß Genua definitiv mit Piemont vereinigt würde.

London. Lucian Bonaparte's Gedicht: „Karl der Große, oder die befreyte Kirche," wird zwar, da es bey Longmans, dem größten Hause unter den Buchhändlern des Reichs, erscheint, mit aller hier üblichen Pracht gedruckt, erregt aber jetzt wenig Theilnahme. Denn abgerechnet, daß es ein Gedicht in einer Sprache ist, die man hier viel weniger lieſt, als im Auslande, so theilt in England der Name Bonaparte schon allein dem Gedichte, wie schön es auch seyn mag, eine Art von Widerlichkeit mit. Die Person des Verfassers hat daran gar keinen Antheil; denn er war gezwungen, sich während seines Aufenthalts in England still und klug zu betragen, und ob man gleich nie vergaß, daß er seine großen Reichthümer unter den Fittigen des gefallnen Despoten in Spanien und anderwärts gewonnen hatte, so verthat er sie doch auf eine anständige Weise, war ein glücklicher Gatte und Hausvater, gab seinen vielen und schönen Kindern eine musterhafte Erziehung, schätzte und übte die Künste, gab der Vernunft und allen sanftern Gefühlen Gehör, mißbilligte die Tollheiten und Grausamkeiten des Bruders, und war ein verständiger, bescheidener und angenehmer Mann im Umgange; Alles Eigenschaften, die ihm einen guten Ruf zuwege bringen mußten. Seine Familie, oder vielmehr sein Hofstaat, belief sich auf hundert Personen (wie man sagte, obwohl Einsender es nicht verbürgen kann), welche auf ein großes Landhaus bey Warwick, und auf einen Umkreis von drey englischen Meilen eingeschränkt waren. Der fürstliche Aufwand, den Lucian hier machte, die offene Tafel, welche jede wohlerzogene Person dort fand, und die feinen Sitten der ganzen Familie tragen natürlich dazu bey, sie sehr wohl gelitten zu machen. Eine ziemliche Anzahl von Kaufleuten, Künstlern, Kleinhändlern, Handwerkern und Dürftigen fand hier, wie an dem Hofe eines reichen Fürsten, eine immer offene Schatulle, welche, nie über die Zulässlichkeit der Rechnungen und Forderungen krittelnd, manchen schönen Louisd'or hervorspazieren ließ, der nichts weniger als verdient war. Ja, man erzählte, daß Lucian bey einer kleinen Rechnung, über die Schüchternheit des zu wenig fordernden Handwerkers spöttelnd, ausgerufen haben soll: „Das ist keine Rechnung für einen Bruder des französischen Kaisers!" Die Regierung behandelte ihn mit großer Liberalität, und trauete seinem Ehrenworte in Ansicht auf die erforderliche Klugheit seines Benehmens. Es war ihm bloß der Oberst Leighton zugesellt, welcher, in Warwick wohnend, die von ihm und an ihn kommenden Briefe untersuchte. An den sanften italienischen Himmel gewöhnt, und von einer völligen Unumschränktheit, so wie von dem versprochenen Fürstentitel angelockt, war es natürlich, daß er nach dem Sturze seines Bruders unter die Flügel des heiligen Vaters eilen würde; aber das Elend, welches Napoleon überall verbreitet hat, ist der jetzigen Generation unvergeßlich, und wird, wie Viele glauben, der ganzen Familie dereinst noch dergestalt heimkommen, daß Lucian vielleicht einmal bedauern dürfte, eine Insel verlassen zu haben, wo er für seine Person und sein Vermögen Nichts zu besorgen hatte.

* * *

Miscellen aus Frankreich.

(Beschluß des in No. 13 abgebrochenen Artikels.)

Als ich im December 1803 erfuhr, daß sich Bonaparte im künftigen Jahre zum Kaiser ausrufen und krönen lassen würde, fragte ich eine sehr wichtige Person, welche mich in Hinsicht meiner damals noch blinden Verehrung für ihn mit großem Vertrauen behandelte, nach dem muthmaßlichen Schicksale Josephinens. Dieselbe Person versicherte mich unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit, Josephine würde nicht Kaiserin seyn, oder doch es nicht bleiben; sehr bezweifelte ich die Wahrheit dieser Versicherung, als beym Krönungsakt Josephine von Napoleon feyerlich gekrönt, vom Papste feyerlich als seine Gemahlin gesalbt und eingesegnet wurde. Die Franzosen, welche nicht glaubten, daß Bonaparte mit Gott und Menschen das frevelhafteste Spiel treiben könnte, seine Frau, die Urheberin seiner Wohlfahrt und Erhebung, die rastlose Mitwirkerin seiner Plane, die stille Dulderin seiner schwarzen Stunden, nun durch den heiligen Vater salben zu lassen, um sie sobald als möglich zu verstoßen, hielten fest an dem Wahne, daß Josephinens Existenz auf dem Throne dauernd sey, und schwankten zwischen der Vermuthung: ob der kleine Sohn der Madame Louis, oder der sehr beliebte tapfere Sohn Josephinens, Eugen Beauharnois, Thronfolger seyn würde. In jedem Betracht waren sie zufrieden mit der Aussicht auf Dauer der Ruhe, auf Wiederherstellung des Friedens mit England, die ihnen als möglich vorgespiegelt wurde; man hatte den Tod Enghiens und alle nachfolgende Verbrechen mit einem Schleyer bedeckt; man bemühte sich, sie zu vergessen, und sich in die Betäubung grundloser Hoffnungen einzuwiegen; um so mehr, da der Kaiser durch öffentliche Anschauungen aller Art, durch Beförderungen, Veränderungen, durch Aussaat ehrgeiziger Hoffnungen in die Gemüther der Einzelnen, die Hauptpersonen, die seine Plane hemmen konnten, mit in sein Interesse riß, indem sie nur das ihrige zu verfolgen glaubten. Das Traumbild welches Bonaparte am gierigsten verfolgte, war die Landung in England. Er fühlte sehr wohl, England würde ihm Kraft seines hohen festen Nationalgeistes und

seines Einflusses ewig entgegen stehen. Der Bruder einer Schriftstellerin, welche alle Flecken ihrer Existenz, während des Ausbruchs der Revolution, späterhin auch noch die Makel angehängt hat, der Spion des Gouvernements zu seyn, der Bruder dieser verüchtigten Frau, reichte nicht so bald eine Erfindung der Bâteaux Plats (Plattböte) ein, vermöge deren man mit 400,000 Mann den kurzen Weg von 12 Stunden machen, und landen könnte, als dies unsinnige Projekt den Geist des Eroberers mit allen Hoffnungen der Möglichkeit schmeichelte, und er zur Ausführung schritt. Die Bâteaux Plats, 25,000 an der Zahl, wurden gezimmert, wie späterhin die 500 luftigen Mühlen, mit denen man nach Rußland ziehend, nun keinen Brotmangel mehr zu befürchten hatte. Während die Plattböte gezimmert wurden, beschäftigten sich in den Ateliers des Louvre bey verschlossenen Thüren mehrere Bildhauer mit Modellen zur Medaille über die gelungene Landung und die Unterjochung des brittischen Reichs. Das Modell des Florentiners, Lorenzo Bartolini, erhielt den Beyfall des ersten Konsuls, und wurde nun gegraben. Ein Exemplar dieser Medaille von Gold, mit dem Bildnisse des Ueberwinders, auf der Rückseite Herkules, der das dreyköpfige Ungeheuer erdrosselt, habe ich in Händen gehabt, und in mehr als einer Rücksicht Verwunderung darüber empfunden. Die Medaille war schon im Februar 1804 fertig. Im Junius waren auch die künstlichen, leichten, zierlichen Schiffe zusammengenagelt, und die Truppen zur Landung nach England bereits organisirt. Am Ufer stand das nöthige Geschütz, die Schiffe selbst waren bereits mit Lebensmitteln aller Art, Getränke, Wäsche und sonstigen Bedürfnissen beladen, und etwa 500 Mann als Schildwachen standen vertheilt auf dieser, noch in und um den Hafen ruhenden Flotte. Da hob sich ein für eine Sommernacht etwas rauher Wind, der so unhöflich war, die Bâteaux Plats, sammt Zwieback, Mann und Maus, von einander zu reissen, und in den Grund des Meeres zu versenken. Man schlug die Unkosten dieser Unternehmung auf 20 Millionen Franken an, und die Schildwachen waren nicht zu retten. Die Folge dieses Unternehmens war, daß Bartolini's Medaille nicht in die Sammlung der vielen Medaillen aufgenommen wurde, die während Bonaparte's Regierung erschienen sind. Während die Bâteaux Plats erbaut wurden, traf es sich einmal, daß eine Schildwache am Thore des Museums Pulver und eine Lunte gefunden haben wollte. Was war natürlicher als der Gedanke, daß die Engländer die Raphaels und den Apoll von Belvedere in die Luft hatten sprengen wollen? — „Ces scelerats!“ — rief Bonaparte aus — „je les retrouve partout, je veux les exterminer tous!“ Gränzenlos waren die Vorsichtsmaßregeln, die Bonaparte zur Sicherheit seines Lebens traf. Die geschicktesten Arbeiter wurden erlesen, um das Innere seiner Gemächer ganz nach seinem Sinne zu versehen. Wer bis in seine Zimmer gelangt war, konnte von selbst den Ausgang nicht finden. Mit den Tuillerien hängen die bekannten unterirdischen Gänge von Paris zusammen, (?) und ihre letzte Thür ging in sein Zimmer. Fast jede Nacht veränderte er seine Schlafstelle. Er öffnete keinen Brief, kein Buch, aus Furcht einer Explosion oder Vergiftung; er fuhr nirgends hin, er hätte dann zuvor die Keller und Böden des Hauses untersuchen lassen, und jede erdenkliche Vorsicht angewendet, um den Zulauf von Menschen zu verhüten. Seit dem Februar 1803 trug er beständig einen feinen dichten Harnisch unter den Kleidern. Er ließ alle seine Speisen und Getränke kosten und kredenzen. In allen Schauspielhäusern, die er zu besuchen pflegte, war ein besonderer gemauerter Gang bis zu seiner Loge gebaut, und mit Garden besetzt. Im Théâtre français befindet sich in dem Vorhofe dieses Logenganges ein eisernes Gitterthor, durch welches man sehen und allenfalls schießen kann. Wegen Voraussetzung dieser Möglichkeit war dies an und für sich stets verschlossene Thor immer von Innen und Aussen mit Garden besetzt, so oft er in das Theater kommen sollte. Alle seine Logen waren mit Gittern von unten versehen, die er, so hoch es ihm beliebte, auf- und niederlassen konnte. Wenn er das Museum, die Bibliothek oder andere Orte besuchte, so ward jeder Familie, die im Hause wohnte, bedeutet: man möge sich bey verschlossenen Thüren ruhig in den Zimmern halten. Wenn er ausfuhr, standen an allen Straßenecken, wo er durchkam, Polizeydiener, die keinen Wagen passiren ließen, bis der Kaiser vorüber war. So war, seit Bonaparte aus Aegypten zurückkehrte, von wo aus ihn die Geister der Vergifteten von Jaffa und der Niedergemetzelten verfolgten, sein ganzes Leben eine ununterbrochene Qual. — Und welches dürfte wohl über kurz oder lang sein physisches Ende seyn? Den Untergang seiner moralischen Existenz haben wir, dem Himmel sey es gedankt, bereits gesehen.

Kours.

Riga, den 4ten Januar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D 9¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11½ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 3 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 4⅓ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 52 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 42 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden, Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 15. Montag, den 18. Januar 1815.

Breslau, den 5ten Januar.

Die Wittwe des um die mediciniſche Abwartung der ruſſiſchen Militärs ſehr verdienten, in dieſem Beruf aber vom Tode weggerafften, Medicinalraths Kloſe, hat von Sr. Majeſtät, dem Kaiſer Alexander, ein Geſchenk von hundert Stück Dukaten erhalten.

Brüſſel, den 9ten Januar.

Nachrichten von der franzöſiſchen Gränze zufolge, iſt daſelbſt jetzt Alles ruhig. Die Militärbewegungen, die man bemerkt hatte, haben gänzlich aufgehört. Die Garniſon von Lille beſteht aus 12,000 Mann, nebſt 2 Kavallerieregimentern. Vormals beſtand ſie aber auch oft in Friedenszeiten aus mehr als 16,000 Mann.

Straßburg, den 31ſten December.

Am 24ſten dieſes traf Se. Excellenz, der Marſchall Suchet, Herzog von Albufera, unter dem Donner der Kanonen hier ein. In der Nacht auf den 25ſten reiſete der Marſchall Kellermann, Herzog von Valmy, von hier ab. Die Garniſon ſtand unterm Gewehr, die Kanonen wurden gelöſet. Der Herzog von Albufera begleitete ſeinen Vorgänger bis an den Reiſewagen und bezeigte dem Neſtor der Marſchälle von Frankreich alle ſeinem Range gebührenden Ehrenbezeigungen.

Am 25ſten erſchien folgender Tagsbefehl:

Soldaten!

Der König hat mir aufgetragen, den reſpektablen Herzog von Valmy in dem fünften Gouvernement zu erſetzen. Mit Vergnügen befinde ich mich in eurer Mitte. Truppen, welche während des Krieges alle Arten von Ruhm erworben haben, werden die Friedenszeit dazu anzuwenden wiſſen, ihre Inſtruktion, ihre Haltung, ihre Disciplin und jene Empfindungen der Ehre, die dem franzöſiſchen Soldaten eigen ſind, aufs Höchſte zu bringen. Nie iſt das Schickſal der Soldaten mehr geſichert geweſen, als jetzt. Durch die väterliche Sorgfalt des Königs iſt der Sold ſeit 8 Monaten pünktlich bezahlt worden; ein Rückſtand der Penſionen iſt ſchon entrichtet; die Kranken werden in den Hoſpitälern gut verpflegt und unſern Kriegsgefangenen ſind Geld und Kleidungsſtücke bis jenſeits der Weichſel entgegen geſandt worden. Dieſe Wohlthaten müſſen eure Ergebenheit gegen den Sohn des tapfern Heinrichs täglich vermehren; und die beſte Art, dieſes ihm zu beweiſen, beſteht, ich wiederhole es, darin, daß ihr durch Disciplin und Inſtruktion den Ruhm krönt, den euer unſterblicher Muth erworben hat.

Der Marſchall und Pair von Frankreich,
Herzog von Albufera.

Paris, vom 14ten December.

In den vorjährigen Ausſtellungen hatten Schlachten ſo ſehr die Oberhand, daß man nicht ohne Beſorgniß, Säbelhiebe abzubekommen, unter den Gemälden vorüberging. Die Ausſtellung von 1812 fiel gerade in die Zeit der ſchrecklichen Schlittenfahrt aus Rußland. Während ſeine Grenadiere erfroren und ſeine Lorbeeren welkten, wurde hier das Bildniß des Despoten in verſchiedener Größe und Geberde 54mal vorgezeigt, meiſtentheils geſudelt, wie von ſeinen Feinden, den derben Fäuſten der Koſaken. Dieſes Jahr giebt es keinen Bonaparte, keine Schlachten, oder auch kein neues Meiſterſtück. Daran ſind die alliirten Heere ſchuld. Nicht daß ſie in die Werkſtätte der Künſtler eingedrungen wären und ihre Arbeiten geſtört hätten. Aber durch ihre bloße Anweſenheit gerieth in Paris jene unendliche Zahl von Konterfeye ins Stocken, welche den verunglückten Mann des Schickſals zum Gegenſtande hatten. Den Pinſeln verging die Luſt, mißlungener Thaten Geburtshelfer zu ſeyn. Auch Herr Denon hat ein Liedchen von dem Spuk zu ſingen. Kurz vor dem Einzug der hohen Verbündeten ſchmiedete er Denkmünzen auf die Ruſſen und Preuſſen; ſie erſchienen gefeſſelt und ihre Fürſten im Ausreiſſen. Wie ſich das Blatt anders wandte, wurden die Schandmünzen eilends in Ehrenmünzen umgeprägt. Unter Bonaparte's Schmeichlern war Denon einer der Bücklingvollſten; das verkünden, bis ſie ausgewiſcht ſind, die Deckenſtücke, welche einen Theil der Gallerie ſchmücken. Jetzt läßt er ſich angelegen ſeyn, ſeinen neuen Gebietern zu gefallen. Gelingt es nicht, ſo dürfte ihn Herr Boulard gut erſetzen, der nirgends geplündert hat und ein ſehr geachteter Kunſtkenner iſt. Ueberworfen hat ſich Denon mit den vorzüglichſten Meiſtern, weil er hartnäckig auf der Thorheit beſteht, die Gemälde in einer Jahrszeit auszuſtellen, wo die kürzern und düſtern Tage äuſſerſt ungünſtiges Licht gewähren. Zuverläſſig wäre der März dem November vorzuziehen. Da ſie kein Gehör fanden, haben ſie ſich begnügt ihre alten Stücke zur Schau zu tragen. Eigentlich iſt es auch die Abſicht, den König mit dem Beſten bekannt zu machen, was die Kunſt während ſeiner Abweſenheit geleiſtet hat. Die Liebhaber ſehen ſich dabey gut, mit Vergnügen ſehen ſie ihre Jugendfreunde wieder.

Paris, den 3ten Januar.

Unsere Regierung hat alle bewegliche und unbewegliche Güter, welche den Mitgliedern der Familie Bonaparte gehören, mit Sequester belegen lassen. Von dieser Maßregel ist jedoch das Eigenthum des Prinzen Eugen und seiner Schwester, der Gräfin St. Leu, ehemaligen Königin von Holland, ausgenommen. Diese Verfügung hat hier viel Aufsehen gemacht.

Der Kriegsminister, der Marineminister und der Minister ad interim der auswärtigen Angelegenheiten, überbrachten dem Hause der Pairs die königliche Proklamation, welche die Prorogation derselben verordnet. Als die Kommissärs ankamen, erhoben sich alle Mitglieder von ihren Sitzen, und blieben so lange stehen, bis die Proklamation verlesen war.

Auch das Municipalkorps des Metropolitankapitels und die reformirte und lutherische Geistlichkeit hat Sr. Majestät zum neuen Jahre Glück gewünscht. Der Präfekt, welcher im Namen des erstern das Wort führte, versicherte, daß der Zustand Frankreichs jetzt zum Beyspiel und Muster diene.

Den glückwünschenden Deputirten erklärten Se. Majestät: „Vollkommen bin ich mit dem Geist zufrieden, den die Kammer beharrlich gezeigt hat, und wünschte, dies Jedem von Ihnen einzeln sagen zu können. Verbreiten Sie diesen Geist, der Sie belebt, in den Departements; sagen Sie allen Franzosen, daß Sie ihren Vater gesehn haben, der sich unausgesetzt mit ihrem Glücke beschäftigt. Erinnern Sie dieselben an Fontaines Fabel über die Nothwendigkeit der Eintracht. Ich wünsche, daß alle Franzosen ein Gebünde ausmachen, und die Konstitutionscharte das gemeinschaftliche Band seyn möge. Es ist unmöglich, daß sich nicht zuweilen verschiedene Meinungen über den einen oder andern Punkt zeigen sollten; aber die Absichten sind im Grunde dieselben, und alle auf das Glück des Volks gerichtet. Mein Wunsch ist, daß die nächste Session von demselben Geist, der sie beseelt, geleitet seyn möge."

Als der König unter den Pairs, die ihm am 31sten die Aufwartung machten, Boissy d'Anglas bemerkte, redete er ihn mit den Worten an: „Es thut mir leid, Herr Graf, daß ich Ihnen noch nicht über Ihr festes und muthiges Betragen am ersten Prairial Glück gewünscht habe." *) Ich habe nur meine Pflicht gethan, erwiederte der Graf, und wundre mich, daß Ew. Majestät sich noch des unbedeutenden Umstandes erinnern. „Ich mich dessen erinnern?" versetzte der Monarch. „Ganz Frankreich erinnert sich daran, und die Geschichte wird es in ewigem Andenken erhalten."

Der Beichtvater des Königs, Abbé Rocher, der sonst nicht bey Hofe erscheint, hatte sich doch am Neujahrstage in die hintern Reihen derer, die Sr. Majestät Glück zu wünschen kamen, gestellt. Als der König ihn bemerkte, sagte er: Monsieur Rocher, das neue Jahr wird mit Hülfe Ihres Gebets ein glückliches für uns seyn. Dann wandte sich der Monarch zu den Umstehenden mit den Worten: „Ich habe einen Beichtvater, der kein Höfling ist; ich sehe ihn heute zum Erstenmale ausser seinem Beichttribunal."

Paris, den 6ten Januar.

Als die Marschälle von Frankreich dem König ihren Neujahrwunsch darbrachten, sagte der König: „Mit Vergnügen sehe ich die Marschälle um mich, welche die Franzosen so oft zum Siege geführt. Ich bin überzeugt, daß Sie dasselbe thun würden, wenn ich Ihres Muthes bedürfte."

Die Entfernung des Marschalls Augereau vom Kommando in Lyon soll auf Antrag Monsieurs erfolgt seyn.

Der Graf Narbonne, den der König zum Gesandten bey dem Hofe zu Palermo ernannt, ist von hier nach seiner Bestimmung abgereiset.

Zu Saumur wird den 1sten März eine Schule eröffnet, um Lehrer für alle Truppen zu Pferde zu bilden. Jedes Kavallerieregiment soll Zöglinge, aus den Unterofficieren und Officieren gewählt, dahin abschicken.

In Rochefort sind 1200 unserer Gefangenen von den kanarischen Inseln angekommen; sie wurden dort sehr gut gehalten, und machten sich auch durch Industrie beliebt. Der Rest soll noch abgeholt werden.

Die Lottos von Bordeaux und Lyon sind bereits abgeschafft; jene von Lille und Straßburg werden folgen. Nur in Paris werden monatlich noch zwey Ziehungen erlaubt.

Die Emigranten, welche in England die Sache der Bourbons thätig unterstützt und Gelder zu fordern hatten, haben ihre Forderungen so eben erhalten, und sind sogar bis Ende Decembers bezahlt worden. Es giebt deren, welche bis auf 40,000 Franken empfangen haben.

Der König hat neuerdings mehreren französischen Gelehrten Pensionen ausgesetzt, unter deren Anzahl sich auch der Veteran unserer tragischen Dichter, Herr Ducis, befindet.

*) Nach dem Sturz Robespierres versuchten die Terroristen ihre Gegner vom Ruder zu verdrängen, und eine Menge Gesindels brach am 1sten April 1795 mit Lärm und Gewalt selbst in den Konventssaal ein, trieb die Wachen fort, und die ihm nicht holden Konventsglieder von ihren Plätzen. Allein mitten in diesem ein paar Stunden anhaltenden Tumult behauptete der präsidirende Boissy d'Anglas unerschrocken und ruhig seine Stelle und seine Würde, und brachte es endlich, ohne sich im mindesten etwas vergeben zu haben, dahin, daß der rohe Haufe wieder abging.

Madrid, den 19ten December.

Vorgestern ist der französische Ambassadeur hier eingetroffen und allenthalben unterweges auf's Ausgezeichnetste empfangen worden.

London, den 30sten December.

(Ueber Holland)

Seit vorgestern haben mehrere Kaufleute das Handelsbüreau um Licenzen ersucht, um Schiffe nach den amerikanischen Häfen, ungeachtet der Blokade, frey absenden zu können. Diese Licenzen sind aber, wie es heißt, verweigert worden, und zwar weil zufolge des Friedenstraktats die Feindseligkeiten und die Blokade nicht eher aufhören sollen, als bis der Traktat von der amerikanischen Regierung ratificirt worden.

Man zweifelt aber keinesweges, daß gedachte Regierung den Traktat bald ratificiren werde, da er von ihren Kommissärs gleich nach der Ankunft der neuen Instruktionen unterzeichnet wurde, die sie mit dem Schiffe Fingal erhalten hatten. Ausser den schon bekannten Bedingungen des Traktats ist, wie es heißt, noch stipulirt worden, daß, falls die beyderseitigen Kommissärs über die Gränzbestimmungen nicht einig werden sollten, man eine freundschaftliche Macht, und als diese nennt man den Kaiser von Oesterreich, zum Schiedsrichter annehmen wolle.

Die Bedingungen des Traktats sind für Großbrittannien sehr ehrenvoll. Es erhält alle Resultate, die es von einem solchen Kriege nur erwarten konnte. Seine Seerechte verbleiben ihm in ihrem ganzen Umfange. Durch den Frieden mit Amerika treten jetzt neue große Ersparungen ein.

London, den 31sten December.

Die Summe, welche durch allgemeine Subskriptionen zur Unterstützung der durch den Krieg leidenden Deutschen zusammen gebracht worden ist, beträgt jetzt 112,000 Pf. Sterling. Die Bewilligungssumme des Parlaments, über deren Vertheilung schon Anordnungen getroffen sind, beträgt bekanntlich ausserdem 100,000 Pf Sterling. Das Ganze dieser Summe von 212,000 Pfund ist größtentheils schon angewiesen und die Kommittée zur Vertheilung dieser Gelder hat mit Ablauf des Jahres ihre Arbeiten geendigt. Am 12ten December hatte diese Kommittée Gelegenheit, den Herren Frege und Kompagnie, Bankiers in Leipzig, ihre besondere Achtung zu bezeigen, indem diese Herrn der Kompagnie durch Herrn Ackermann anzeigten, daß eine Summe von 1601 Thalern, welche ihnen für ihre Mühe und Gewinn am Kours rechtmäßig gebührte, nachdem sie eine Summe von 18,000 Pfund besorgt hätten, den verschiedenen deutschen Unterstützungsvereinen zugesandt worden sey, und sie nicht bloß diesem rechtmäßigen Vortheile entsagt, sondern auch beschlossen hätten, nicht einmal die Auslagen für Postgeld zu berechnen. Es wurde sogleich beschlossen, daß die Dankfagung von der Kommittée der Stadt London den Herren Frege und Kompagnie für ihre herzliche Mitwirkung und ihren uneigennützigen Beystand zu dem großen Zwecke der hiesigen Unterstützungsassociation bezeigt werden solle. Folgende Berechnung der Herren Frege und Kompagnie über die ihnen übermachten Summen wurden zu gleicher Zeit von Herrn Ackermann vorgelegt: Für Halle 500 Pfund, Rabatt 33 Rthlr. 23¼ Gr.; Freyburg 200 Pfund, Rabatt 13 Rthlr. 14 Gr.; Wittenberg 1000 Pfund, Rabatt 67 Rthlr. 22 Gr.; Bautzen 500 Pfund, Rabatt 38 Rthlr. 23 Gr.; Dresden und Umgebungen 3500 Pfund, Rabatt 237 Rthlr. 17 Gr.; Torgau 500 Pfund, Rabatt 33 Rthlr. 23 Gr.; Weissenfels 500 Pfund, Rabatt 75 Rthlr. 15 Gr.; Dresden, an die Beystands- und Ersatzkommission 9600 Pfund, Rabatt 652 Rthlr.; Wittenberg, der Beystandskommission 500 Pfund, Rabatt 132 Rthlr. 22 Gr.; Weimar, an Herrn Legationsrath Bertuch 500 Pfund, Rabatt 132 Rthlr. 22 Gr.; Deich do. Hadelich 500 Pfund, Rabatt 132 Rthlr. 22 Gr.; Meissen, Distrikt, 500 Pfund, Rabatt 132 Rthlr. 22 Gr.; Meissen, Centralkommission, 500 Pfund, Rabatt 54 Rthlr. 18 Gr. Es werden jetzt von der Londoner Kommittée keine Petitionen mehr angenommen.

Die Depeschen der hiesigen Regierung, welche die Nachricht von der Ratifikation des Friedens mit Amerika enthalten, wurden schon am letzten Dienstage von hier nach Portsmouth abgesandt, um mit schnellsegelnden Schiffen sogleich nach Amerika befördert zu werden. Da der Wind günstig gewesen ist, so müssen diese Depeschen jetzt schon weit in See seyn. Zwey schnellsegelnde Schiffe sind mit diesen Nachrichten nach Halifax und dem Chesapeake abgefertigt.

Durch Briefe aus Kadix vom 9ten December erfährt man, daß die Societät der vornehmsten Kaufleute in Kadix, welche der konstitutionelle Rath (Ajuntamiento constitutional) genannt wurde, mit einer für den Präsidenten ungünstigen Ausnahme von Kadix auf 4 Jahre verbannt worden sind. Der Präsident ist auf 10 Jahre verbannt und ausserdem zu einer Geldstrafe von 6000 Thalern verurtheilt worden. Das Verbrechen, dessen diese Herren beschuldigt sind, ist in deren Unterstützung der neuen von den Kortes entworfenen Konstitution während der Abwesenheit des Königs und während des Bombardements der Stadt Kadix durch die Franzosen gefunden worden. Die Verbannten sind indessen nur auf drey Lieues weit von der Stadt Kadix und dessen Wällen verwiesen.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Sussex, ist am letzten Dienstage als Landesgroßmeister der neu vereinigten beyden Freymaurerlogen des alten und neuen Systems installirt worden.

Vermischte Nachrichten.

Der vorige König von Schweden will sich aus der Schweiz nach Paris begeben.

Englische Literatur.

Der Luxus der Engländer hat auch auf die Literatur und den Bücherdruck einen nicht unbedeutenden Einfluß geäussert. Indeß man in Deutschland noch auf Löschpapier druckt, und manchmal um ein Werk von 48 Kreuzer Subskribenten zusammenbittet (ich möchte wohl sagen — bettelt), drucken die Engländer die meisten beträchtlichen Werke, besonders wenn Kupfer beygefügt sind, in schönem Quartformate zu dem Preise von mehrern Guineen, und sogar die Bücher in Oktavformat werden seit einiger Zeit auf feinem geglätteten Velinpapier gedruckt. Das Schreibpapier, welches bey uns schon ein Luxus ist, steht bey den Engländern beynahe auf der untersten Stufe. Ihre Bücher sind äusserst theuer; allein man ist auch bey'm Kaufen versichert, daß man nicht bloß Papier kauft, wie dies oft bey deutschen, und mehr noch bey französischen Büchern der Fall ist. Die Engländer benutzen den Raum mit vieler Sparsamkeit, und ihr Oktavformat besonders ist gewöhnlich sehr voll. Ihre Lettern nehmen wenig Platz ein, und sind stark zusammengedrängt. Man behauptet, dies sey nicht elegant, allein der Käufer gewinnt dabey, und dies ist eine Hauptsache. Ferner haben die Engländer, wie die Franzosen, den Gebrauch, die Bücher geheftet zu verkaufen. Dies sollten die deutschen Buchhändler nachahmen. Erstlich wird der Käufer in den Läden weit mehr durch geheftete als durch ungebundene Bücher gereizt; das Heften ist eine geringe Ausgabe für den Verleger, und eine große Bequemlichkeit für den Käufer. Zweytens hat dasselbe seine Vortheile bey'm Versenden der Bücher. Der Hefter bemerkt nämlich gleich, was fehlt, oder defekt ist, und kann demselben nachhelfen. Werden aber die Bücher roh versendet, so muß unaufhörlich wegen der Defekte hin- und hergeschrieben werden. Der Käufer hat gleich den Genuß des Buches, und hängt nicht von der Laune des Buchbinders ab. Doch dies sey nur beyläufig gesagt. — Die meisten klassischen Schriften der Engländer, als: Shakespeare, Swift, Dryden, Pope, Thomson u. s. w., sind während des Krieges mit ausserordentlicher Pracht wieder aufgelegt worden. Was Reisen betrifft, so war während der nämlichen Zeit eine wahre Lücke in der Literatur der Kontinentalvölker vorhanden, indeß die Engländer ununterbrochen eine Reihe der prächtigsten Reisebeschreibungen herausgaben. Ja, ganze Sammlungen von alten und neuen Reisen, z. B. diejenigen von Pinkerton, und von Robert Kerr, haben sie unterdeß erscheinen lassen. Was sie über ihr Vaterland bekannt gemacht haben, übersteigt alle Vermuthung, und es giebt nun wohl kein Land, welches so prächtige malerische und topographische Werke aufzuzeigen hat, als England. Beynahe über jede Provinz Großbrittanniens ist ein großes Kupferwerk vorhanden; manchmal sind wohl drey oder vier über dieselbe Provinz verfertigt worden, doch jedes nach einem eignen Plane. — Die Bekanntmachung der alten Denkmäler, besonders der gothischen, haben viele Kunstliebhaber besorgt, so daß nur wenige Monumente dieser Art ihrer Aufmerksamkeit können entgangen seyn. Zuweilen hat ein einziges Gebäude zu einem Prachtwerke Anlaß gegeben, wie dieses mit der Westmünster-Abtey, St. Paulskirche u. s. w. der Fall ist. Eine besondere Liebhaberey sind die bibliographischen Werke geworden, wovon einige nur zu einer sehr geringen Anzahl von Exemplaren sind gedruckt worden, damit sie stets seltne Stücke bleiben. Dagegen sind eine Menge selten gewordener alter Schriften wieder aufgelegt worden, wie z. B. Froissarts und Monstrelet's Chronik. Sogar ganze Sammlungen solcher alten Schriften sieht man wieder hervorkommen, als: Archaica, eine Sammlung alter Abhandlungen; Heliconia, eine Sammlung alter Gedichte, und sogar Restituta, oder Titel und Inhalt alter Bücher. Mehrere riesenhafte encyklopädische Untersuchungen, z. B. London Encyclopedia, Edinburgh Encyclopedia, Ree's Cielopedia, woran sich in Frankreich 20 Buchhändler würden zu Grunde gerichtet haben, und die in Deutschland schwerlich ein Buchhändler unternommen hätte, haben in England den besten Erfolg gehabt. — Alles dieses beweist, daß der große Handelsgeist die Begierde nach Unterricht nicht erstickt, sondern vielmehr angefacht hat. Damit sey aber keinesweges gesagt, daß es die Engländer in der neuern Literatur den Kontinentalvölkern zuvorthun. In manchen Stücken, besonders in dem wissenschaftlichen Fache, sind sie hinter dem Kontinente weit zurückgeblieben, und wissen kaum, was in der Gelehrtenrepublik vorgefallen ist. Darin kommen die Engländer mit den Franzosen überein, daß sie die fremde Literatur nur wie eine unbedeutende Nebensache ansehen. Mit dieser Ansicht gelingt es ihnen freylich, oft vieles Originelle hervorzubringen; allein dies Originelle verdient nicht immer, daß man es nachahmt.

Kours.

Riga, den 6ten Januar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{4}$, $\frac{5}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 $\frac{5}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 3 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 4 $\frac{7}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 52 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 42 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 16. Dienstag, den 19. Januar 1815.

Vom Main, vom 17ten Januar.

In mehreren Zeitungen war erzählt worden, daß auf die Rüstungen der Franzosen, auch von den Alliirten Gegenanstalten getroffen, und namentlich die preussischen Garnisonen in Luxemburg, Koblenz ꝛc. verstärkt würden. Das Journal des Nieder- und Mittelrheins erklärt Letzteres nicht nur für grundlos, sondern meldet auch, daß ein Theil der preussischen Truppen den Rhein verlassen habe, und daß namentlich ein Jägerbataillon von Achen nach Frankfurt an der Oder aufgebrochen sey.

An der Kommission, welche die Rheinschifffahrt ordnen soll, wird auch Holland Theil nehmen.

In Darmstadt haben die Frauen auch schon ein deutsches Nationalkleid angelegt, und zu Erfurt geschah dies am 6ten Januar, als dem Jahrestage des Abzugs der Franzosen.

Das zu Karlsruhe bey dem Hofbuchdrucker Müller erschienene Staatshandbuch des Großherzogthums Baden ist, als unrichtig, gleich mit Beschlag belegt worden.

Stuttgardt, den 11ten Januar.

Heute erklärte der König dem Staatsministerium seine Absicht, eine ständische Verfassung in seinen Staaten einzuführen, und ließ dies auch durch ein Manifest zur öffentlichen Kenntniß bringen. In demselben wird gesagt: Schon seit der durch gebieterische politische Verhältnisse herbeygeführten Staatsveränderung habe der König den festen Entschluß gefaßt, seinem Reiche, sobald der Drang der Umstände aufhöre, eine seiner Lage, den Rechten der Einzelnen und den Bedürfnissen des Staats angemessene Verfassung und ständische Repräsentation zu geben. (Würtemberg hatte schon immer, vom Kaiserreiche garantirt, Stände, die mehr Einfluß besaßen, als irgend andere in Deutschland; allein durch die Souveränitätserklärung des Regenten, welche der Rheinbund nach sich zog, war eine große Veränderung herbeygeführt, und eine Versammlung der Stände seitdem nicht beliebt worden.) Diesen Entschluß habe er auch den in Wien versammelten Souveränen mitgetheilt; da aber die Endresultate des Kongresses nicht so schnell herbeygeführt werden können, so wolle er dem Volke die ihm zugedachte Wohlthat nicht länger vorenthalten, und dadurch öffentlich beweisen, daß nicht eine äussere Nothwendigkeit oder eine gegen andre eingegangene Verbindlichkeit, sondern bloß die feste Ueberzeugung von dem Bedürfniß einer angemessenen ständischen Verfassung ihn gelenkt habe. Die Grundzüge einer solchen Verfassung, von der Zusammensetzung der Stände, der ihnen zukommende Antheil an der Gesetzgebung und Besteurung, das Recht, ihre Wünsche vor dem Throne niederzulegen, sind nicht nur entworfen, sondern auch einer Kommission von Staatsdienern, verschieden nach Stand, Amt, Rang und Güterbesitz, vorgelegt worden, um einen Entwurf auszuarbeiten, und dem Könige zur Genehmigung vorzulegen. Die von ihm sanktionirte Verfassungsurkunde soll dann den auf den 15ten März zu versammelnden Ständen übergeben, beschworen und in Ausübung gebracht werden.

Wien, den 6ten Januar.

So trübe es auch vor einiger Zeit aussah und so kriegerisch alle Gerüchte lauteten, so fängt doch die Hoffnung zu einer baldigen gütlichen Ausgleichung seit einigen Tagen wieder an, sich zu heben. Doch erwartet man keine definitive Entscheidungen, als bis einige auswärtige Couriers, besonders auch von London, denen man entgegen sieht, mit dem Ultimatum ihres Kabinets werden eingetroffen seyn.

Sehr groß und sehr wohlthätig ist unstreitig der Eindruck, welchen die Nachricht von dem Frieden zwischen England und Amerika hier hervorgebracht hat und hervorbringen mußte, so wenig auch Manche diesen Eindruck eingestehen wollen, da ohnehin die Wichtigkeit der amerikanischen Angelegenheiten und ihr Zusammenhang mit den europäischen den wenigen Unterrichteten nicht so einleuchtend ist. Wirklich ist also nun der allgemeine Weltfrieden noch am Schluß des Jahrs 1814 vollendet worden. Dankbar erkennt man in diesem jetzt kaum noch so schnell erwarteten Ereigniß eine von jenen Fügungen der Vorsehung, die so oft, wenn menschlicher Rath nicht mehr zu helfen weiß, plötzlich zu einer unerwarteten Lösung und neuen Wendung der verwickelten Angelegenheiten führen.

Während nun die großen Entscheidungen immer noch erwartet werden, und man ihrer Lösung vor dem 25sten nicht entgegen sieht, gehen die Vorarbeiten und Nebengeschäfte ihren Gang ungehemmt fort.

So ist, dem Vernehmen nach, auch das Geschäft der Bevölkerungsliquidation, um die für Preussen bestimmte Seelenzahl in Deutschland auszumitteln und den Volksinhalt der verschiedenen hierbey in Anfrage kommenden Provinzen zu diesem Behuf genau zu bestimmen, schon vollendet.

Unter den Provinzen, welche Sachsen an Preussen abtreten soll, wird, nebst einem großen Theile der Lausitz

und dem Elbbeziele von Wittenberg nebst Torgau, auch Querfurt genannt.

Den neuesten Nachrichten aus Rom zufolge, erwartete man, daß die Mark Ankona von den neapolitanischen Truppen unverzüglich geräumt werden würde.

Wien, den 9ten Januar.

Es sind zwar die Konferenzen in der deutschen Kommitée noch nicht wieder eröffnet worden; indessen cirkulirt doch ein neuer Konstitutionsentwurf zu einer deutschen Bundesverfassung, welcher dem Vernehmen nach von Oesterreich übergeben worden ist, unter den Ministern der angesehensten deutschen Mächte. Wie man sagt, ist darin den mindermächtigen deutschen Staaten ein weit größerer Grad von Unabhängigkeit und Selbstständigkeit zugetheilt, als nach dem bekannten ehemaligen Plane des verworfenen Direktorialprojekts in 41 Paragraphen.

Es heißt allgemein, Se. Königl. Hoheit, der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, werde nach Prag abgehen, um daselbst den König von Sachsen zu empfangen. Officiell ist jedoch von einer solchen Reise noch nichts bekannt. Als wahrscheinlich wird angenommen, daß eine Ausgleichung wegen Sachsen statt finden könnte.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Bayern, welche bey Ihrer erlauchten Gemahlin zum Neujahrsfeste einen Besuch abgestattet haben, werden heute oder morgen wieder zurück erwartet.

Die hier anwesenden Franzosen werden am 21sten Januar, als dem Todestage des höchstseligen Königs, ein feyerliches Seelenamt für Ludwig XVI. in der St. Augustinerkirche hier abhalten.

Man sieht jetzt viele italienische Soldaten hier, indem einige italienische Regimenter aus jenen Provinzen in die hiesigen Erbstaaten verlegt worden sind.

An den letzthin statt gefundenen Vorfällen zu Mayland, in deren Folge General Zecchi und zwey andre Generals arretirt worden, hat das Volk nicht den mindesten Antheil genommen; es war bloß die Sache einiger unzufriedenen Officiere von der ehemaligen italienischen Armee, was diese vorübergehende Unordnung veranlaßte, die zum Glück gleich in der Geburt erstickt werden konnte. Zwey von jenen Generals sind dem Vernehmen nach hierher gebracht worden.

Würzburg, den 11ten Januar.

Die hiesige Zeitung enthält nachstehenden Artikel:

„Neuere Berichte aus Italien melden Folgendes: Es ist nur zu gewiß, daß in diesem Lande gefährliche Anschläge gemacht worden sind. Die Leidenschaftlichkeit der Italiener macht eine Wiederholung der Bartholomäusnacht nicht unmöglich, und wirklich soll ein solcher Plan im Werke gewesen, aber glücklicherweise entdeckt worden seyn. Durch den verhafteten Brigadegeneral Lecchi, einen Bruder des bekannten Divisionärs in neapolitanischem Dienst, ist man dem Anschlage näher auf die Spur gekommen, und die neuerlich erfolgten Arretirungen werden noch mehr Licht über dessen eigentliche Quelle verbreiten.

Aus Italien, vom 24sten December.

Zu Rom wurde der große Quirinalische Pallast zum Empfange hoher Gäste in Stand gesetzt.

Die Sitzungen des sicilianischen Parlaments sind fortwährend sehr stürmisch und von wenigem Erfolge begleitet.

Mayland, den 25sten December.

Man hat sich hier etwas wieder von dem ersten Schrecken über die zahlreichen Verhaftungen erholt. Viele, die sich derselben entzogen haben, wollen nach Wien gehen, und bey Sr. Majestät, dem Kaiser, um Gerechtigkeit anhalten.

Im königlichen Pallast macht man Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers.

Das Gerücht, daß der Feldmarschall, Graf von Bellegarde, nach Wien berufen worden, ist ungegründet.

Paris, den 6ten Januar.

Nachrichten aus Amerika zufolge, sind die Kolonien Martinique und Guadeloupe am 9ten November durch den Admiral Cochrane an die französischen Kommissarien übergeben worden, und bereits eilf Schiffe von Frankreich dort angelegt.

Der Prinz-Regent von Portugal hat unterm 18ten November einen Befehl erlassen, daß alle französischen Schiffe, so wie die Schiffe der andern Mächte, die in Folge der französischen Domination als Feinde Frankreichs betrachtet wurden, in den Häfen von Brasilien zugelassen werden sollen. Auch Ausländer können jetzt Land in Brasilien ankaufen.

* * *

Frau von Staël war beschuldigt worden, man habe bey dem Lord Oxford ein Schreiben gefunden, worin sie dem Könige von Neapel gute Rathschläge wegen seiner Regierung ertheilt. Das Journal des Debats versichert jetzt: daß sie nie einen solchen Brief geschrieben habe. Dasselbe Blatt enthält ein Schreiben französischer Gefangenen, die das menschenfreundliche Verhalten der Archangelschen Kaufmannschaft gegen sie rühmen.

Die verheiratheten Priester, welche administrative Stellen bekleiden, fangen an sehr unruhig zu werden. Das Gerücht geht allgemein, daß sie auf Verlangen der Kirche jeder Stelle, die nur auf irgend eine Weise von der Regierung abhängt, entsetzt werden sollen. Vielleicht aber ist dieses Gerücht nur verbreitet worden, sie in Unruhe zu setzen, und die Zahl der Mißvergnügten zu vermehren.

Ein Arzt des Königs von Neapel wurde verhaftet, weil er im Verdacht war, die Bestellung von Briefschaften über sich genommen zu haben, deren Inhalt nicht tadellos war.

Madrid, den 13ten December.

Heute hat das Gouvernement Nachricht von der Niederlage der Insurgenten in Mexiko, und von der freywilligen Unterwerfung von Buenos-Ayres erhalten. Die nach dieser Stadt bestimmte Expedition soll nun, wie es heißt, nach jener Kolonie gehn, und der Marquis de Venegas auf's Neue Vicekönig von Mexiko werden.

London, den 30sten December.

Die Zeitung, der Kourier, hatte behauptet, wenn auch zwey oder drey unserer Schiffe vor den Amerikanern gestrichen, so sey damit nichts verloren, und unsre braven Seeleute hätten sich nicht schlecht benommen. Dagegen bemerkt die Times: daß nicht zwey oder drey (Kommodore Rodgers allein eroberte unsre Fregatten Guerriere, Macedonian und Java), sondern mehrere auf dem Ocean, auf den Seen aber ganze Flottillen vor den Amerikanern streichen mußten. Unsern braven Seeleuten falle dabey zwar nichts zur Last, desto mehr aber unserer Admiralität, wenn man die Größe der englischen und amerikanischen Seemacht mit einander vergleiche. Dieser Unterschied würde künftig wegfallen, weil die Amerikaner, durch ihre Siege ermuthigt, ihre Marine verdoppelt hätten und künftig mit gleichem Muthe, aber größerer Macht, widerstehen würden. Wir hätten lieber mit dem jungen Löwen, der kaum das Fleisch unserer Heerden gekostet, den Kampf fortsetzen sollen, als ihn erstarken, und durch seinen Grimm dem Hirten und der Heerde Gefahr bringen lassen.

Der Versammlung in Westmünster, um Vorstellungen gegen die Vermögens- und Einkommenssteuer zu machen, wohnte Herr Burdett, weil ihn der Schnee abgehalten, nach der Stadt zu kommen, zwar nicht persönlich bey, aber schriftlich hatte er dies Besteurungssystem und die Willkühr und Strenge, mit welcher man dabey zu Werke gehe, für den schändlichsten Unfug erklärt. Ueber die Willkühr der Taxeneinnehmer ward auch allgemein geklagt und behauptet, daß, da sie die Abgaben, welche von dem Einkommen bereits entrichtet worden, nicht in Anrechnung brächten, von Manchem nicht 10, sondern 30 Procent seiner Einnahme erpreßt würden.

Vorgestern war hier die Fluth so stark, daß das Wasser der Themse in mehrere Häuser und viele Keller drang. Zu Windsor ist ein Theil des Parks durch den gefallenen vielen Regen überschwemmt gewesen.

London, den 6ten Januar.

Das englische Schiff Alexander, welches im verwichenen Spätjahre aus Livorno nach Hamburg bestimmt war, aber von dem amerikanischen Kaper, der Löwe, genommen wurde, ist von dem englischen Schiffe Elisa, Kapitän Tapper, bey der Insel Jersey wieder erobert und nach dem nahen französischen Hafen Cherburg gebracht worden, von wo es zu Portsmouth erwartet wird.

Unsere Zeitungen schildern die Nachtheile des mit Amerika eingegangenen Friedens fortwährend mit den grellsten Farben. Sie behaupten, es werde sich am Ende zeigen, daß die Amerikaner weder von der Fischerey bey Neu-Foundland, noch von dem Handel nach dem brittischen Ostindien, gänzlich ausgeschlossen seyen, und setzen hinzu: Amerika, stolz auf seine Siege zur See, wird seine Marine eifrig vermehren, und mit seinem Geschütz, von stärkerem Kaliber als das unsrige, das jetzt schon angedeutete Uebergewicht auch in der Folge behaupten; es wird seine Landarmee vergrößern, und sie an die Gränze von Kanada in Kantonnirung legen; sobald wir durch unsre neuen Verhältnisse auf dem festen Lande von Europa dort in einen Krieg verwickelt werden, wird es in Kanada eindringen, wenn aber Kanada verloren ist, werden auch unsere westindischen Inseln für uns verloren seyn, und mit ihnen die Fischerey auf Neu-Foundland.

Die Einwohner von Manchester und Birmingham haben, auf die Nachricht des Friedens mit Amerika, ihre Häuser prächtig erleuchtet, weil sie sich schmeicheln, nächstes Frühjahr viele Fabrikate nach den vereinigten Staaten schicken zu können. Denn auf dem festen Lande ist der Absatz nicht so bedeutend gewesen, als man anfänglich zu glauben berechtigt war.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (December.) Hüte und Toques der Damen sind bald von chinesischem schneefarbem, bald von rosenfarbem geringeltem Sammet, am meisten aber von schwarzem Sammet. Die schwarzen Toques haben weisse, die rosenfarben Hüte graue Federn; unter den schwarzen Hüten trägt man weisse Spitzenhäubchen, die, obschon die Blenden sehr schmal sind, doch sichtbar genug bleiben, weil man die Hüte ziemlich weit rückwärts setzt. Diese Häubchen haben vier bis fünf Koulissen, durch die man schmale Bändchen von Rosaseide zieht, und welche dieselbe Form haben, wie die Garnituren am Kleide. Man trägt auch Häubchen von schwarzem Sammet mit Rosen; auch schwarze Strohhüte, deren Fond in rippenartige Falten gelegt ist. Die grauen Sammethüte sind auf beyden Seiten aufgestülpt, und mit rosenfarben Federn besetzt. — Man sieht weit weniger seidne Douillettes als Redingotes von Merinos. Die Lieblingsfarbe an letzteren ist Orangengelb; hernach kommt Karmelitbraun und Ponceauroth. Die aufrechtstehenden ausgeschweiften Kragen haben nicht Schwung genommen; man trägt die Kragen durchgehends rund, und gewöhnlich drey über einander. Diese Kragen (Pelerines) sind oft mit Streifen von weissem Atlaß, noch öfter mit drey schwarzen Sammetstreifen besetzt; der untere Rand des Redingotes aber mit so viel solcher Streifen, als die Kragen zusammen zählen. Statt dieser Streifen wählen Einige ein schwarzes Sammetband,

das zu beyden Seiten mit einer Rolle (rouleau) von weissem Atlaß eingefaßt ist; auf ponceaufarbem Merinos sind Sammet, Band- und Atlaßrollen grün. Die Spencers von schwarzem Sammt sind auf der Brust mit breiten schwarzen Spitzen besetzt. Die Dominos lassen die Taille sehen, und haben zwey Rollen als Garnitur sowohl auf den Aermeln als unten. Ist der Domino von Rosataft, so sind die Garnituren grün. Pelzwerk, besonders graues, sieht man häufig; eine Pelerine von Pelz ersetzt die drey Kragen auf den Redingotes; zwey Kragen, bloß am Rande mit Pelzwerk besetzt, ersetzen eine Pelerine von Pelz. Alles im Reiche der Mode wird jetzt bey uns nach Maß und Zahl in Verhältniß gebracht. In beyden Fällen sind auch die Aermel mit Pelzwerk besetzt. — Die Kragen der Männerröcke sind wenig hoch und fast flach; die meisten Korriks und Redingotes sind lichtblau, viele auch grün; die Rocktaschen liegen vorwärts und horizontal. Man läßt die Taille sehen. (Wie bey den Engländern.) Die Gilets sind sehr lang, und werden bis oben zugeknöpft. (Wie bey den Engländern.) Die Streifen gehen über quer.

* * *

Anekdote.

In Braunschweig lebte zur Zeit des preussisch-französischen Krieges ein Glasermeister, der seinem Gewerbe seit vielen Jahren mit allem Ruhme eines rechtschaffenen Bürgers vorstand, und davon sein gutes Auskommen hatte. Dieser befand sich eines Abends im Schauspiel, und war, als der Vorhang herunter gelassen worden, in die Konditorey gegangen, um dort ein Glas Punsch zu trinken. Mit ihm traten zwey französische Gensd'armen ein, und der eine davon, der schon öfters seinen Uebermuth gegen die unterdrückten Einwohner gezeigt hatte, trat dem Glasermeister, ungewiß, ob absichtlich oder aus Zufall, sehr hart auf den Fuß, daß dieser ihn mit dem Ausdruck des Schmerzes wegzog; der Franzose aber sah mit höhnischem Blick zu, und ließ sich die Sache weiter nicht angehen. Der Glasermeister, entrüstet darüber, wandte sich an ihn, und sagte, da er etwas Französisch konnte: für eine solche Unschicklichkeit pflege man wenigstens um Verzeihung zu bitten; worauf ihn aber der Franzose nicht weiter reden ließ, sondern sogleich nach ihm schlug, welche unwürdige Behandlung Jener nicht ertrug, vielmehr mit gewaltiger Stärke dem Gegner erwiederte, den er zu Boden schlug, und mit vielen Stößen und Schlägen übel zurichtete. — Der Lärm zog viele Leute herbey, und unter diesen mehrere französische Gensd'armen, die, als sie ihren Kameraden im Nachtheil sahen, wüthend auf den Glasermeister losstürzten, der Jenen ließ, um sich gegen die neuen Angriffe zu vertheidigen, und auch seinerseits unter den anwesenden Braunschweigern einige Helfer erhielt, während Andre von beyden Seiten den Streit mit heftigen Drohungen und Scheltworten führten. Der Glasermeister schlug mit einem großen Stock, die Gensd'armen aber zogen ihre Degen, und bey ungleicher Anzahl hatten die Deutschen gleichwohl eine Weile die Oberhand. Als aber endlich die Zahl der Franzosen auf sechszehn gestiegen, und ein Theil der Helfer des Glasermeisters verwundet, ein Theil verscheucht war, und er selber schon zwey Wunden empfangen hatte, mußte er versuchen in's Freye zu kommen, und verließ den Platz, wo von seinen kräftigen Schlägen zwey Gensd'armen für todt liegen blieben. Auf der Straße, als er unter beständigem Gefecht sein Haus zu gewinnen suchte, erhielt er die dritte Wunde, und kam mit genauer Noth, da auch schon sein Stock zersplittert war, in seine Wohnung. Aber kaum, daß die immer zahlreicher werdenden Franzosen sich bereit machten, ihm durch den gedrängten Haufen Volks, der den Eingang umgab, nachzudringen, als er selber wieder erschien mit einem großen Bund starken Reiserholzes, das er unter die Anwesenden vertheilte, und womit selber bewaffnet er auf's Neue gegen die Gensd'armen unter lebhaftem Beystand der Seinen losschlug. Noch eine Weile dauerte der heftige, blutige Kampf; mit Mühe konnte sich der Glasermeister der Uebermacht an Zahl und Waffen erwehren; doch trat er keinen Schritt zurück, sondern, vor seiner Hausthür stehend, vertheidigte er mit unerschütterlicher Tapferkeit sein Recht, und mit unaufhörlichen Schlägen traf, verwundete und tödtete er die übermüthigen Feinde, bis er selbst, von dem gewaltigen Werk ermattet, und von einem tödtlichen Stich getroffen, auf derselben Stelle, wo er gestanden, unter beständigem Schlagen todt niederfiel, und noch in dem letzten Athmen seiner heldenmüthigen Brust den verhaßten Feind verfluchte, dessen Beleidigung mehr Veranlassung zum Ausbruch seines Hasses, als Ursache desselben war. Man fand an dem Leichnam acht Wunden. Von den Gensd'armes waren drey todt geblieben, und sieben gefährlich verwundet worden.

Kours.

Riga, den 9ten Januar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 4 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 4½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 63 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 41 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 13 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 17. Mittewoch, den 20. Januar 1815.

Berlin, den 14ten Januar.

Unser berühmter Künstler, der Bildhauer Rauch, ist aus Rom zurückgekommen, und wird nun bey uns bleiben. Sein neues Meisterwerk, das herrliche Denkmal der Höchstseligen Königin, das im Monat Oktober am Bord einer englischen Brigg einem amerikanischen Kaper in die Hände fiel, ist diesem durch ein englisches Schiff glücklich wieder abgenommen und wohlbehalten in Cherbourg eingebracht worden. Sobald es die Jahrszeit erlaubt, soll es nach Hamburg und die Elbe herauf nach Berlin geschickt werden.

Wien, den 13ten Januar.

Da der Uebergang aus dem zwanzigjährigen Kriege mit ungewöhnlichem Zeitaufwande verbunden ist, und die fortwährende Unterhaltung einer bedeutenden Heeresmacht überaus großen Aufwand erfordert, so ist für das Jahr 1815 auf die Erwerbsteuer ein Zuschuß von 50 Procent gelegt.

Am 11ten hatte der hiesige Professor der Historienmalerey an der kaiserl. königl. vereinigten Akademie bildender Künste, Johann Baptist Edler von Lampi, die Ehre, von der Kaiserin von Rußland, wie auch dem Könige und der Königin von Bayern, besucht zu werden. Ihre Majestäten besahen seine Gemälde mit Wohlgefallen, und belohnten die Verdienste dieses im In- und Auslande rühmlich bekannten Künstlers mit Allerhöchstihrem Beyfalle.

Am 20sten December nahm der König von Dänemark die Schlachtfelder von Aspern und Wagram in Augenschein.

Zürch, den 6ten Januar.

Die Tagsatzung hat in ihrer Sitzung vom 4ten Januar, nach Eröffnung der allseitigen neuen Instruktionen über den Bundesschwur, mit 14 Stimmen die Verschiebung desselben beschlossen. Die Stände Bern, Freyburg und Luzern gaben dazu ihre Einwilligung nicht. Hernach ward mit 11 Stimmen verordnet: diese Verschiebung soll auf unbestimmte Zeit und bis zum Eintreffen der Entscheidungen von Wien und der Vereinigung aller Bundesglieder statt haben.

Ein päpstliches Breve vom 9ten Oktober ertheilt den zur Konstanzischen Diöces gehörigen löblichen Ständen die Einwilligung zur Sonderung von demselben und zu Errichtung eines neuen bischöflichen Sitzes. Das Begleitschreiben des Nuntius sieht die Trennung schon als vollzogen an, indem dieselbe auch dem Fürstbischof von Konstanz mitgetheilt und ein anderes Breve den Herrn Bernh. Goldlin von Tiessenau, Propst zu Bero-Münster, zum apostolischen Vikar über diese Länder bestellt habe. Die Tagsatzung beschloß, diese Mittheilung an alle Stände gelangen zu lassen, und dieselbe dem Herrn Nuntius zu verdanken.

Brüssel, den 10ten Januar.

Alle Belgier, die noch aus österreichischen Zeiten her Pension erhalten, und im Auslande leben, sollen bey Verlust der Pension in ihre Heimath zurückkehren, diejenigen jedoch, die sich aus Ueberzeugung entfernt halten, als Gratifikation den dreyjährigen Betrag ihrer Pension bekommen.

Die Verordnung wegen Einlösung des Naturalisationspatents war so gedeutet worden, daß jeder in Belgien wohnende Ausländer sich naturalisiren lassen müsse, und es meldeten sich an 1500 Personen. Jetzt ist bekannt gemacht, daß bloß die Beamten, und selbst diese, mit Ausschluß des Militärs und der Geistlichen, nöthig haben, sich naturalisiren zu lassen.

Paris, den 4ten Januar.

Der General Excelmann hatte den Befehl erhalten, Paris zu verlassen; allein er weigerte sich, demselben Folge zu leisten, und als man ihn verhaften wollte, bewaffnete er sich mit Pistolen, und drohte dem, der sich nahte, den Tod. Man hat sich zuletzt dennoch seiner Person bemächtigt.

Man versichert, die Lycäen werden den Titel Königliche Kollegien annehmen.

Wie froh hier das neue Jahr auch durch Vertheilung von Geschenken gefeyert worden, mag unter andern aus dem Umstande erhellen, daß einzelne Konfektbäcker über 100,000 Franken ihrer Waare verkauft haben.

Am 1sten Januar des vorigen Jahrs empfing Bonaparte die verschiedenen Staatskorps mit einer Unruhe und Verlegenheit, die er nicht verbergen konnte. Zu den Deputirten des gesetzgebenden Korps sagte er: „Ihr habt vier Faktionisten und einen Verräther unter euch; ihr habt mich in den Augen der Nation anschwärzen wollen ꝛc.;“ und als die Deputirten am folgenden Tage, den 2ten Januar, sich in den Saal ihrer Sitzung begeben wollten, so fanden sie denselben verschlossen. Als am 1sten Januar dieses Jahrs die Deputirten der Kammer vor Sr. Allerchristlichsten Majestät erschienen, sagten Allerhöchstdieselben zu ihnen: „Ich bin mit dem Geiste, der die Kammer beseelt, sehr zufrieden; es giebt wohl einige Verschiedenheit der Meinungen; allein dies kann nicht anders seyn, auch will Ich, daß Jeder frey seine Meinung sage; kehren Sie nach den De-

partements zurück, und sagen Sie allen Franzosen, daß Sie ihren wahren Vater gesehen haben."

Paris, den 6ten Januar.

Einige Personen, welche neulich von Elba zurückgekommen waren, wurden unter nähere Aufsicht gestellt. Einer darunter wurde zu Toulon ins Gefängniß geworfen, und hierauf von Brigade zu Brigade nach Paris transportirt. Dies war ein ehemaliger Beamte des Kronschatzes. Nachdem ihn die Polizey untersucht hatte, wurde er wieder in Freyheit gesetzt, doch wurde ihm unter Androhung sehr ernstlicher Strafen anbefohlen, in seinem Betragen wie in seinen Reden behutsam zu seyn.

Genua, den 29sten December.

Holland und Venedig sind jetzt monarchische Staaten, und unser altes Genua hat nun ebenfalls aufgehört, eine Republik zu seyn. An dem nämlichen Tage hat unsere republikanische Regierung eigenmächtig und ohne dazu ausdrücklichen Befehl erhalten zu haben, resignirt. Sie hat hiervon den Bewohnern der Stadt durch eine umständliche Proklamation, worin sie die Gründe ihres Verfahrens auseinandersetzte, Kenntniß gegeben, indem sie dieselbe auf allen öffentlichen Plätzen verlesen und anschlagen ließ.

Der hiesige englische Militärkommandant hat die Art der Abdankung und viele in der Proklamation enthaltene Ausdrücke gemißbilligt, insonderheit aber tadelte er den Inhalt einer Note, welche der Präsident der bisherigen Regierung den fremden hier residirenden Konsuln hat zustellen lassen.

In Folge dieser Resignation sind wir jetzt ohne alle Regierung. Alle Verwaltungszweige haben gänzlich aufgehört, und ein Jeder sieht der Zukunft entgegen. Man erwartet indessen täglich die Ankunft des piemontesischen Kommissärs, des Kavaliers di Revel.

Hat Genua auch viel verloren, so ist es doch noch immer wohlhabend, und kann, durch Zeitumstände begünstigt, sich vermittelst des Handels bald wieder erholen.

(Dies Alles meldet die Börsenliste. Oberdeutsche Zeitungen aber liefern eine Proklamation des in Genua kommandirenden englischen Generals Dalrymple unter dem 27sten December. Sie ist vermuthlich die nämliche, worauf das Vorige sich beruft, und sagt bestimmt: daß die von Lord Bentink eingesetzte provisorische Regierung ihre Gewalt, die sie stets zum Besten ihrer Mitbürger verwendet, in seine Hände niedergelegt, und er von dem Regenten Befehl erhalten, die Herrschaft des genuesischen Staats, Kraft der Entscheidung des Wiener Kongresses, den Behörden Sr. Sardinischen Majestät zu übergeben; er befehle daher allen Einwohnern, den bis jetzt bestehenden administrativen Municipal- und richterlichen Behörden Gehorsam zu leisten. Er könne gewiß versprechen, daß sowohl in Folge der zu ihren Gunsten in der Cessionsakte bestätigten Privilegien, als durch die väterliche Regierung ihres Königs, ihr Glück auf alle Weise gesichert sey.)

Die Turiner Zeitung fügt der Nachricht von Genua's Einverleibung folgende Betrachtung hinzu: „Dieser feyerliche und erste Schritt beweiß, mit welcher Sorgfalt die erhabenen Monarchen für die Erhaltung des Gleichgewichts und des Friedens in Europa wachen, und bezeichnet für die alten und neuen Unterthanen unsers besten Monarchen eine neue Epoche ihres Glücks, die durch ihre geographische Lage, durch die Mannichfaltigkeit ihrer Erzeugnisse und durch die natürliche Beschaffenheit ihrer Länder so viele wechselseitige und nothwendige Handels- und Nachbarschaftsverhältnisse haben."

Aus Italien, vom 21sten December.

Herr Boselli zu Savona hat einen Plan zur Errichtung eines allgemeinen italienischen Bundes herausgegeben. Die Sprößlinge Oesterreichs sollten jedoch im Besitz ihrer Erbstaaten bleiben. Schon zur Zeit der französischen Herrschaft soll die Opposition mit einem solchen Plan, der englischen Beyfall erhalten, umgegangen und dadurch der Orden der Carbonari veranlaßt worden seyn. (Von diesem Orden der Kohlenbrenner hat man weiter nichts erfahren, als daß der König von Neapel, bey Unruhen in seinen Staaten, den Mitgliedern desselben Verzeihung angedeihen lassen.)

Zur Entdeckung des Komplotts in Mayland, an dessen Spitze auch 12 ausgezeichnete Personen vom Civilstande waren, soll der König von Neapel den ersten Fingerzeig gegeben haben.

Da die Verhaftungen, welche bald nach der Rückkehr des heiligen Vaters erfolgten, viel Mißvergnügen erregten, so ist eine Kommission ernannt, um alle Anklagen erst gehörig zu untersuchen, und eine große Anzahl verhafteter Bürger sind bereits ihren Familien wiedergegeben.

Der Papst soll die Begnadigung des Friedensfürsten ausgewirkt haben.

Die österreichischen Schiffe in den Häfen des mittelländischen Meeres haben Weisung erhalten, ihre Rückfahrt bis zum 15ten März dieses Jahres zu vollenden, weil bis dahin, nach dem Verhältniß mit den drey Seeräuberstaaten, keine Feindseligkeiten statt finden.

Aus Italien, vom 10ten Januar.

Lord Bentink ist jetzt in Rom, und hat mit dem Kardinal Kämmerling schon zweymal Konferenzen gehabt.

Die Nachricht, daß viele Professoren zu Turin entsetzt worden, ist allerdings gegründet; selbst die von der vorigen Regierung geschenkte Bibliothek wird wieder nach der Superga (der königlichen Begräbnißkirche, eine Meile von der Stadt) geschafft.

Zu Bologna ist die Universität in Gegenwart des österreichischen Kommissärs wieder eröffnet worden.

Im Toskanischen sind drey Bataillone kommandirt, das Land von Räubern, die von den Gebirgen bis vor die Hauptstadt in starken Banden streiften, zu reinigen.

London, den 31sten December.

Bey Gelegenheit der Affäre des Generals Excelmann bringt die Times sein Betragen in England wieder in Erinnerung. Er war daselbst Kriegsgefangener auf sein Ehrenwort; benutzte aber diese Begünstigung, um zu entwischen. — Er war längere Zeit in Diensten des Königs von Neapel.

Durch 563 Schiffe sind hier im vorigen Jahre unter Andern eingeführt: 117,000 Tonnen Zucker, 41,000 Tonnen Kaffee, 41,717 Fässer Rum, 1000 Tonnen Kakao ꝛc.

London, den 3ten Januar.
(Ueber Holland.)

In Lissabon wird jetzt an einem prächtigen Service gearbeitet, welches nicht weniger als 200,000 Pf. Sterl. an Werth betragen soll, und welches von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten von Portugal, dem Herzoge von Wellington, dem siegreichen Erhalter von Portugal, zum Geschenk bestimmt ist.

Die holländische Eskadre, welche aus dem Texel nach dem mittelländischen Meere abgesegelt war, ist am 27sten December durch einen schrecklichen Sturm sehr beschädigt und zerstreuet worden. Der Schout by Nacht Tulleken lief mit dem Flaggenschiff Zeeland, mit der Fregatte de Yssel und der Brigg Havik zu Plymouth ein, das Schiff Rotterdam zu Falmouth und die Fregatte Dageraad zu Torbay.

Letzten Freytag nahm der Herzog von Kent die prächtige Staatskarosse in Augenschein, die hier von dem Herrn Birch für den Herzog von Orleans verfertigt worden. Es werden jetzt wieder eine Menge Wagen in England verfertigt, die nach dem Auslande gehen. Vor dem Kriege trug dieser Zweig der Industrie jährlich allein über eine Million Pf. Sterling ein.

Die diensthuende Marine wird jetzt immer mehr reducirt. Nach der Marineliste vom 1sten dieses waren indeß noch 410 Kriegsschiffe im wirklichen Dienst, worunter 40 Linienschiffe, 115 Fregatten, 98 Korvetten, 7 Bombardierschiffe, 122 Briggs ꝛc.

Im spanischen Amerika gewinnt die republikanische Insurrektion immer mehr Konsistenz. Von ganz Peru hatten die Königlichgesinnten nur noch die Stadt Guyaquil inne, wohin sich der Vicekönig von Lima und der Generalkapitän von Quito zurückgezogen hatten. Jede der insurgirten Provinzen sollte einen besondern Gouverneur erhalten, und die allgemeine Regierung sollte einem vollziehenden Rath von drey Direktoren übertragen werden.

Letzten Sonnabend war die Westmünsterbrücke zum Erstenmal mit Gaslampen erleuchtet, welches einen sehr schönen Effekt machte. Diese Art Erleuchtung soll auch bey allen öffentlichen Gebäuden eingeführt werden.

Herr Baker, der den Friedenstraktat von Gent überbrachte, ist nun von hier nach Plymouth abgegangen, um sich am Bord der Korvette Favorite nach Amerika zu begeben. Er wird von dem Staatsboten Key begleitet und überbringt den Friedenstraktat mit Amerika, so wie er von dem Prinz-Regenten ratificirt worden. Unsre Regierung hat dem Herrn Carroll, der Depeschen der amerikanischen Genter Bevollmächtigten und ein Duplikat des Friedenstraktats bey sich hat, die Ueberfahrt mit demselben Schiffe erlaubt.

Wie unsere Blätter anführen, ist durch den Traktat mit Amerika bestimmt worden, daß, sobald die Auswechselung der Ratifikationen zu Washington erfolgt ist, sogleich Befehle an die Armeen, Eskadren und an die Unterthanen beyder Mächte zur Einstellung aller Feindseligkeiten gesandt werden sollen.

Alle Schiffe und Güter, die 12 Tage nach besagter Auswechselung, an allen Theilen der nordamerikanischen Küsten vom 23sten bis zum 50sten Grad Norder Breite, und im Osten des atlantischen Oceans bis zum 36sten Grad westlicher Breite, genommen seyn möchten, sollen von beyden Seiten zurückgegeben werden; für alle andere Theile des atlantischen Oceans im Norden der Mitternachtslinie, für die Kanäle von England und Irland, für den Meerbusen von Mexiko und alle Theile von Ostindien, ist der Termin auf 30 Tage bestimmt; auf 60 Tage für die Nord- und Ostsee und alle Theile des mittelländischen Meers; auf 90 Tage für alle andere Theile der Welt im Süden der Mittagslinie, und auf 120 Tage für alle Welttheile ohne Ausnahme. Zufolge der fernern Bedingungen des Traktats, die unsere Blätter einstweilen enthalten, soll über den künftigen Besitz der Insel in der Bay von Passamaquaddy nöthigenfalls durch eine befreundete Macht als Schiedsrichter entschieden werden; alle Kriegsgefangene werden von beyden Seiten in Masse ausgeliefert ꝛc.

Die Kommissarien, die von beyden Seiten, in Folge des Traktats, ernannt werden sollen, sind, wie man vernimmt, allein beauftragt, eine Kommunikationslinie zwischen Neu-Braunschweig und Quebeck zu ziehen. Man glaubt, daß das Land im Norden von Penobskott gegen Schadenersatz an Großbrittannien werde abgetreten werden. Waldungen machen den Hauptwerth dieses Landes aus, welches größtentheils das Eigenthum der Herren Baring ist.

Der famöse amerikanische Kaper, de Bloody Minded Yankee, welcher uns so vielen Schaden gethan hat, ist neulich von einem unserer Kriegsschiffe genommen und zu Gibraltar aufgebracht worden.

Nachdem Lord Wellington zu Paris die Nachricht von dem Frieden mit Amerika erhalten hatte, begab er sich bald darauf zu dem dasigen amerikanischen Gesandten, um ihm zu dem Frieden Glück zu wünschen.

London, den 6ten Januar.
(Ueber Holland.)

Die letzten Nachrichten von St. Domingo (über Jamaika) bestätigen es, daß die Mission des Herrn Angeon Lavaisse, welcher von der provisorischen Regierung in Paris, noch vor der Ankunft Ludwigs des Achtzehnten, zum Kommissär in St. Domingo ernannt war, ihren Endzweck völlig verfehlt habe. Der Negerchef Christophe (der sich zum König gemacht hat) und der Chef der Mulatten, Petion (der sich mit dem Präsidententitel begnügt), scheinen den Anträgen des Herrn Lavaisse nicht zu trauen. An den Erstern hatte Herr Lavaisse einen Brief geschrieben, welcher folgende Aeusserung enthält: „In dem Friedensvertrage der Souveräns von Europa ist für Alles gesorgt worden. Ich bin überzeugt, Ew. Excellenz besitzen einen so erleuchteten Verstand und so viel Edelsinn, um nicht damit zufrieden zu seyn, ein vornehmer Edelmann und Generalofficier unter der alten Dynastie der Bourbons zu werden, welche die Vorsehung, gleichsam um alle menschlichen Berechnungen zu vernichten, auf dem Thron von Frankreich fortdauernd zu erhalten sich freuet. Sie werden das Loos eines erlauchten Dieners des mächtigen Souveräns von Frankreich dem mehr als gefährlichen Loose eines Chefs von revoltirten Sklaven vorziehen. Sie wissen ohne Zweifel, was Jedermann in Europa weiß, obgleich es nicht diplomatisch publicirt worden ist, daß der Hauptartikel des Vereins, welchen die Souveräns von Europa mit Ihrem königlichen Worte ratificirt haben, dahin geht, ihre Macht zu vereinigen, wenn es nöthig ist, um alle Gouvernements zu vernichten, welche im Gefolge der französischen Revolution entweder in Europa oder in der neuen Welt gebildet worden sind. Lernen Sie überdem, daß Großbrittannien das Centrum und die Hauptfeder dieser Konföderation ist, der früher oder später alle übrigen Mächte nachgeben müssen, und jede Regierung oder Chef, welcher sich zu unterwerfen weigert, als Verräther oder Bandit bestraft werden wird."

Christophe ließ dieses Schreiben seinem Generalkonseil vorlegen, von welchem dasselbe mit allen gemachten Anträgen gänzlich verworfen wurde. Gleich darauf erschien eine Proklamation von Christophe, die noch heftiger war, als alle vorhergehenden. Von Petion hört man nichts Näheres.

Um die ausgezeichneten Verdienste unserer braven Krieger in den letzten Feldzügen und die Verdienste anderer Personen zu belohnen, ist der Bath-Orden in drey Klassen getheilt worden.

Der Theaterkrieg in Dublin hat mit der Resignation des Theaterdirektors und Eigenthümers, Herrn Jones, ohne Blutvergießen geendet; ein Krieg, den man 5 Tage lang gegen Kronleuchter, Bänke und Dekorationen geführt hatte.

Am 7ten März läßt die ostindische Kompagnie eine Auktion über 7,100,000 Pfund Thee halten.

* * *

Die bisherigen Anhänger der sogenannten Prophetin Johanna Southcott sind nunmehro zu gänzlichem Stillschweigen verwiesen. Nachdem der entseelte Körper in Erwartung einer Wiederbelebung vier Tage lang in erwärmten Betten aufbewahrt worden war, und statt einer Auferweckung vielmehr Spuren eintretender Verwesung sich zu zeigen anfingen, ward der Leichnam in Gegenwart von funfzehn Wundärzten und Aerzten (unter denen sich jedoch nicht einer von anerkanntem Ruf befand), so wie in Beyseyn mehrerer von ihren Anhängern, namentlich des Obersten Harwood, geöffnet. Die Auftreibung des Leibes ward für eine Art der Windsucht erkannt, der Uterus war klein und zusammengezogen, das Omentum ungeheuer mit Fett bedeckt, und viel Steine in der Gallenblase. Da sich ein Gerücht ausgebreitet hatte, es sey der Verstorbenen Gift beygebracht worden, so ward auch auf diesen Verdacht die Untersuchung der Aerzte hingelenkt, aber von ihnen einmüthig bezeugt, daß dies nicht statt gefunden habe. Sie ist vier Wochen lang bettlägrig gewesen, hat in dieser ganzen Zeit nichts als Flüssigkeiten genossen, und durchaus keine Medicin nehmen wollen, auch verordnet, daß Alles, was ihr in Rücksicht ihrer angekündigten Schwangerschaft geschenkt worden sey, denen Personen, welche ihr diese Präsente gemacht, zurückgegeben werden solle. Der Pöbel, der sich, während der vier Tage, innerhalb welcher ihre Auferweckung vor sich gehen sollte, in dichten Haufen vor dem Sterbehause versammlet hatte, überließ sich, als der Erfolg der anatomischen Untersuchung bekannt ward, gegen alle die, welche für Anhänger der Betrügerin galten, den gewöhnlichen Ausschweifungen, sie mit Koth und mit Steinen zu bewerfen. Dies war das Ende des Schauspiels.

Madrid, den 22sten December.

Die Depeschen, durch welche der Marquis de Callega seinen Sieg über die mexikanischen Insurgenten anzeigt, ist vom 16ten Juny, und daher scheint die Freude, diese Provinz wieder unterworfen zu sehn, zu voreilig, da, nach englischen Berichten, die Aufrührer späterhin wieder die Oberhand erhalten haben sollen.

Mönche, die nicht dem Befehl, in ihre Klöster zurückzukehren, gehorchen, sollen mit Gewalt dahin geschafft, und keine päpstliche Bullen ohne Genehmigung des hohen Raths von Kastilien, als gültig angesehen werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 18. Donnerstag, den 21. Januar 1815.

Hamburg, den 16ten Januar.

Es mögen in dem alten nun über tausend Jahre stehenden Hamburg manche für dessen Bestand und Glück entscheidende Tage abgelaufen seyn, gewiß war aber keiner gründlicher versprechend, als der am verflossenen Sonntage, wo wir die Männer in geschlossener Ordnung feyerlich sich wieder unter Waffen stellen sahen, welche im Frühjahr 1813 aufständen, um der ersten Regung aus Norden zum Kampf für Recht, Wahrheit und Freyheit sich männlich beyzugesellen.

Wir sahen wieder hergestellt, ja gleichsam aufgeweckt aus Tod und Schlummer, jene Bürgergarde, deren Mitglieder mit dem Fall der Stadt durch die Gewalt europäischer Verhältnisse zerstreut wurde, die nach bestandener Schreckniß sich nun wieder vereinigt fanden, ruhig der Zukunft im Vertrauen auf Gott entgegen sehend. Um 12 Uhr öffneten sich plötzlich die Thore der St. Johanniskirche, wo sich in der Stille das wie durch einen Zauber seit wenigen Wochen unter der Leitung des keine Mühe und Aufopferung scheuenden Chefs, Herrn Peter Kleudgen, und zwar unter Fackelschein, gebildete Bürgermilitär versammelt hatte. Zum Erstaunen aller Einwohner entwickelte sich, unter Vorantretung eines Korps von 44 der besten Musiker, ein Peloton nach dem andern von Artillerie, Infanterie und Jägern, alle sich durch Uniform und militärischen Anstand auszeichnend. Der Zug schloß sich auf dem Burstah an das prächtige Kavalleriekorps an. Alle Einwohner schienen auf einmal in Bewegung zu seyn. Der Zug ging über die Bleichen, wo derselbe bey Sr. Erlaucht, dem Herrn General, Grafen von Benningsen, vorbey zu defiliren die Ehre hatte, und so beym Jungfernstieg vorüber nach dem Gänsemarkt, wo das ganze Korps aufgestellt wurde. Durch eine Deputation wurden hierauf Se. Erlaucht eingeladen, dasselbe in Augenschein zu nehmen, und Dieselben geruhten, sich sogleich mit der Ihnen eigenen Leutseligkeit dahin zu verfügen.

Es war ein höchst erfreulicher Anblick, diesen Erlauchten ältesten Feldherrn des Nordens, durch dessen Mäßigung und Vorsicht unsere Stadt unzertrümmert blieb, der, Selbst ein Deutscher, heilig haltend den Sinn seiner Nation, auch das Recht des kleinsten Mitstandes zu beachten weiß, hier vor der Fronte unsrer bewaffneten Bürger erscheinen zu sehen. In dem Augenblick, wo die Ankunft des verehrten Feldherrn und seines Generalstaves durch den Parademarsch verkündet wurde, ging Ihm der Chef des Bürgermilitärs entgegen, und die Senatoren, Herr Westphalen und Herr Hasse, als Deputirte eines Hochweisen Senats, und übrige Mitglieder der Militärkommission, traten aus ihrem Versammlungsorte. Vor der Hauptwache, wo der Stab der hanseatischen Garnison und sämmtliche Herren Officiers des Bürgermilitärs versammelt waren, traf Alles zusammen und schloß einen Kreis. Herr Senator Westphalen hielt hierauf folgende Rede an die Herren Officiers und die bewaffneten Bürger:

Geliebte Mitbürger!

„Herzlich freue ich mich, Sie heute hier in diesem Verhältnisse begrüßen zu können.

Von der härtesten Despotie zur glücklichsten, freyesten Verfassung zurückgekehrt, bedarf es nur, unsere Kräfte anzustrengen, um uns das Gute zu erhalten, was unsre Lage darbietet.

Schon vor 7 Monaten wurden wir uns selbst wiedergegeben; die geistige, zweckmäßige Anwendung unsrer Kräfte hat schon Segen und Gedeihen in dem Maße über unsern Staat verbreitet, daß unsre bescheidenen Wünsche erfüllt wurden, und wir unserm Erwerb wieder ruhig und ungestört nachgehen konnten.

In allen Ständen ist, durch die den Hamburgern angeerbte Thätigkeit, wieder Glück und Zufriedenheit erschienen, und schneller, als wir es ahnen durften, hat das gerechte Vertrauen des Auslandes uns wieder auf die nützliche und hohe Stufe der Handelsstadt gestellt, aus welcher der Segen und der Wohlstand sich auch durch tausend Kanäle in andre große Reiche verbreiten.

So standen wir schon seit 7 Monaten frey und glücklich da; aber noch Eins fehlte uns.

Die Zeitumstände geboten — aber wie glücklich geboten sie für uns! — Der Held und Menschenfreund, der mit seinem Sieg gewohnten Heere erst unser Befreyer ward, blieb nun unser liebevoller Beschützer; da ward es unnöthig, unsre geistige Kraft durch die Kraft unsers Arms zu unterstützen.

Aber heute, meine Mitbürger, da bald wir den Schutz des edlen Helden verlieren, stehen wir hier bey einander, um es öffentlich zu erklären, daß wir selbst unsern Heerd, unsere Weiber und Kinder schützen und vertheidigen wollen.

Hamburger! Was sonst nur ein Theil von Hamburgs Heldensöhnen, die sich der großen Sache weihten, und wovon mehrere als Opfer ihres hohen Patriotismus fielen, durch Wort und Schwert aussprach, das spre-

chen wir Alle heute aus. Wir wollen ein Mann für den andern stehen, Sicherheit und Ruhe im Innern erhalten, und den Geist heilig bewahren, den wir im glorreichen Kampfe gegen die Despotie bewiesen, und der den ersten großen Impuls gab, der den Thron des Tyrannen stürzte.

Willkommen hier, meine edlen Mitbürger! Dank, inniger Dank den thätigen, sich patriotisch hingebenden Männern, die es bewirkten, daß wir schon heute uns hier beysammen finden!

Wir ehrten uns selbst, indem wir uns unter die Fahnen unsers Bürgermilitärs mit möglichster Eile begaben. Wir befördern das Glück unserer Nachkommen, indem wir unsere Kinder lehren, die Waffen zur Vertheidigung des geliebten Vaterlandes zu führen, und so frühe die Kraft entwickeln, die zwar, wie wir den Beweis geführt haben, immer in uns lag, die aber einer gehörigen Richtung und Anwendung bedarf.

So ist nun das alte Hamburg wiedergekehrt; aber — es steht kräftiger da.

Heil Hamburg! Heil seinen edlen Bürgern!"

Es herrschte eine feyerliche Stille, und die Thränen in den Augen der Anwesenden bürgten dafür, wie sehr jedes Herz von dem Vorsatz ergriffen war: „die Freyheit, durch tapfere Ahnen errungen, dem spätesten Enkel zu bewahren;" der Redner stand ja auf der nämlichen Stelle, wo ein Jahr vorher deutsche Bürger unter fremden Joch erlagen; — welches Herz konnte da ohne den Entschluß bleiben, sich vorzubereiten, hinführo ähnlicher Schmach mit Kraft zu begegnen!

Bey den letzten Worten des Redners: „Heil Hamburg!" erscholl eine allgemeine Wiederholung: „Heil Hamburg! Heil Hamburg!" Das hierauf von der Musik angestimmte Lied: „Nun danket alle Gott!" versetzte alle Gemüther in den schönsten Einklang. Hierauf geruheten Se. Erlaucht, mit dem Generalstab und den Mitgliedern der Kommission die Reihen zu besichtigen, und nachher die verschiedenen Korps vorbey defiliren zu lassen. Sichtbar war die Rührung, womit die an strenge militärische Haltung gewohnten hohen Krieger Ihren Beyfall diesen edlen Bestrebungen der Hamburger Bürger bezeigten.

Wien, den 13ten Januar.

Da wir seit Anfang dieses Jahres Schnee haben, so werden Schlittenfahrten, besonders nach Schönbrunn und Laxenburg, veranstaltet. Die prächtigen Schlitten sind zum Theil neu bestellt worden.

Unter den Unzufriedenen in Italien befanden sich eine große Menge Officiere von der ehemaligen italienischen Nationalarmee. Doch die sogleich genommenen Maßregeln haben die Ruhe wieder völlig gesichert. Die bereits in Oesterreich angekommenen italienischen Truppen gefallen sich daselbst jetzt weit besser, als sie anfänglich zu glauben schienen. Uebelgesinnte Personen hatten ihnen allerley falsche Gerüchte und Vorurtheile beygebracht.

Aus dem Korrespondenten von und für Deutschland hebt unsere Hofzeitung folgende Betrachtung aus: „Der Friede zwischen England und Nordamerika ist sowohl an und für sich, als in mancher anderen Hinsicht, eine äusserst bedeutende Erscheinung. Dieser Friede, wenn auch mit Recht von aller Welt gewünscht, kommt dennoch unvermutheter, als er dem anfänglichen Anscheine nach erwartet werden konnte. England schien, als es diesen Krieg begann, weit größere Absichten gegen Amerika zu haben, als der jetzige Friede ihm gewährt. Es bedingte sich anfänglich, daß keine andere Macht sich in diesen Zwist mischen dürfe; es sandte seine besten Truppen, welche Spanien befreyt hatten, und siegreich bis Toulouse gekommen waren, nach jenem Welttheile, und seine ersten, zu Gent vorgeschlagenen Friedensbedingnisse waren so weitaussehend, daß sich kein Erfolg davon versprechen ließ. Aber das Schicksal wollte es anders. England erlitt in Amerika mehrere Verluste; dies und der nicht schnelle Gang der Wiener Verhandlungen, so wie die Sorge für Brabant, zogen seine Blicke nach Europa zurück. Genug, jener Welttheil hat seinen Frieden, und England erhält seine Armee zurück, über die es zu andern Bedürfnissen weiter verfügen kann."

Paris, den 6ten Januar.

Ludwig Bonaparte's Forderung, wie sie am 7ten von dem Advokat Tripier dem Gericht vorgetragen wurde, geht dahin, daß sein Sohn ihm überlassen werden möchte, da die gebieterischen Umstände ihn nicht mehr hinderten, seine Pflichten als Vater zu erfüllen. Der Advokat seiner Gemahlin wird heute auftreten.

Viele Pariser beschäftigt die Frage, ob jedes Mitglied des Instituts daselbst in Frankreich wohnen müsse, und ob, nach der Entscheidung dieser Frage, Napoleon, Lucian und Joseph Bonaparte Mitglieder dieses Instituts bleiben könnten, oder aus der Liste derselben ausgestrichen werden müßten.

Der Herzog von Wellington hat der wohlthätigen Schwester Martha zu Besançon, welche sich bekanntlich mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit und Aufopferung in dem nun geendigten Kriege der in dieser Stadt gelegenen Kranken, Verwundeten und gefangenen Soldaten angenommen hat, eine beträchtliche Summe Geldes zustellen lassen, um das Gütchen wieder an sich zu kaufen, welches sie, nur um den Gefühlen ihres Herzens zur Unterstützung der Leidenden ein Genüge zu thun, veräussert hatte. Auch mehrere Souveräne haben dieses bewundernswürdige Frauenzimmer mit Geldbeyträgen unterstützt.

Paris, den 10ten Januar.

Der Gesetzentwurf wegen Verantwortlichkeit der Minister besteht aus 33 Artikeln folgenden Inhalts: 3) Kein Befehl des Königs kann einen Minister der Verantwortlichkeit entziehn. Ein Minister macht sich des Verraths schuldig, wenn er persönlich oder durch einen von ihm erlassenen oder unterzeichneten Befehl die Person des Königs oder die innere und äussere Sicherheit des Staats antastet, die königliche Authorität, die Thronfolge, oder die konstitutionelle Gewalt eines der drey Zweige der gesetzgebenden Macht zu stürzen sucht, oder die öffentlichen Rechte der Franzosen, wie sie durch die Konstitution bestimmt sind, verletzt. 4) Der Erpressung — (concussion) wenn er durch das Gesetz nicht verordnete Abgaben und Requisitionen fordert, öffentliche Gelder nicht zu den bestimmten Zwecken verwendet, Versprechungen und Gaben für ministerielle Verfügungen nimmt, und, sey es mittelbar oder unmittelbar, an Käufen, die sein Amt betreffen, Theil hat. Hat die Kammer der Deputirten, welche die Sache, aber stets in geheimen Sitzungen, einleitet, auf den Bericht ihrer Kommission erklärt, daß ein gerichtliches Verfahren statt finden soll, so darf der Minister, wenn er auch Mitglied der Kammer ist, den folgenden Sitzungen nicht mehr beywohnen. Der Kammer müssen alle Papiere, welche sie verlangt, von den Behörden vorgelegt werden. Hat sie sich dadurch unterrichtet, so wird der Minister eingeladen, zu erscheinen, die Fragen des Präsidenten zu beantworten und, was zu seiner Vertheidigung dient, vorzubringen. Wenn er sich entfernt hat, oder nicht erschienen ist, und es wird entschieden, daß die Anklage statt haben soll, so erhält eine Kommission von fünf Mitgliedern den Auftrag, sie bey den Pairs zu führen. Drey Tage nach Empfang der Anklage erläßt der Präsident der Pairs den Verhaftbefehl gegen den Minister, und der König wählt aus den Pairs drey Staatssachwalter (ministère public). 24 Stunden nach erlassenem Verhaft befragt der Präsident den Minister. Bey Eröffnung der Debatten muß wenigstens über die Hälfte der Pairs, die eine berathschlagende Stimme in der Kammer haben, zugegen seyn. Die Instruktion des Prozesses geschieht öffentlich. Die Kommissarien der Deputirten und die Sachwalter des Königs entwickeln die Gründe der Anklage. Der Angeklagte antwortet mit seinen Anwälden und behält stets das letzte Wort. Nach geschlossenen Debatten stimmen die Pairs, in einem besonderen Zimmer, jeder mit lauter Stimme, über das Verbrechen und die darauf zu setzende Strafe. Zu einem Verdammungsurtheil sind wenigstens drey Fünftel der Stimmen erforderlich. Der Präsident macht das Resultat öffentlich bekannt. Hat der Angeklagte sich gar nicht gestellt oder sich hernach entfernt, so wird in contumaciam gegen ihn verfahren. Auf den Verrath gegen den König und den Staat steht die Todes-, auf Verrath durch Verletzung der Rechte eines französischen Bürgers und auf Erpressungen Festungsstrafe, deren Dauer zu bestimmen ist. Appellation findet nicht statt, und die Sachwalter der Pairs besorgen die Vollstreckung des Urtheils. Den Verurtheilten kann der König zwar begnadigen, aber nie zu einem öffentlichen Amt und zum Genuß der bürgerlichen Rechte lassen. Mit Gehülfen des Ministers wird in gleicher Art verfahren.

Die Gazette de France fällt über die erste Sitzung der Kammer der Deputirten folgendes Urtheil: Anfangs verdienten ihre Verhandlungen wenig Lob. Die Debatten über die Preßfreyheit verriethen wenig Kenntniß der Sache; allein die Deputirten gewannen, je weiter sie auf der gesetzgebenden Laufbahn fortschritten, an Stärke.

Mit Macdonald's letztem Vorschlag sind selbst die Emigranten nicht zufrieden, weil sie ihre Ansprüche auf ihre ehemaligen Güter noch immer geltend zu machen hoffen, und sie, durch Annahme einer Pension, zu verlieren fürchten. Macdonald soll die Sache der armen Emigranten und der armen Militärs absichtlich zusammengeschmolzen haben, um desto weniger Widerstand zu finden. Die noch nicht veräusserten Güter sind meistens Waldungen, und kommen daher nur den reichen Familien zu gute.

Der Kriegsminister, Herzog von Dalmatien, fährt in seinem kraftvollen System ruhig fort, und man glaubt, daß es ihm gelingen werde, die Armee für den König gänzlich zu gewinnen. Da indessen Paris den Ton in allen Provinzen angiebt, so hat er den gröβten Theil des Armeekorps, welches früher unter seinen Befehlen stand, theils nach Paris selbst, theils in die Gegend kommen lassen, weil er sich auf dasselbe verlassen kann. Uebrigens hat der Minister ein angenehmes Aeussere, und imponirt, und ein solcher Mann paßt vorzüglich gut bey der jetzigen Wiedergeburt Frankreichs.

Unter dem Schutz des Prinzen Condé wird jetzt eine Gesellschaft bloß aus Rittern des St. Ludwigs- und des Verdienst-Ordens gebildet, um eine Anstalt für die Kinder und Wittwen der Ordensglieder zu errichten.

Da es das Interesse des Staats erfordert, die öffentlichen Ausgaben möglichst zu vermindern, so ist beschlossen worden, alle Arbeiten an den verschiedenen Uferbauten, dem Louvre und andern öffentlichen Gebäuden wenigstens während des Winters einzustellen. Die Arbeiter werden durch die vermehrte Thätigkeit im Handel gewissermaßen entschädigt.

Das Publikum vermuthet allerley über die Aufstellung von Gensd'armen an den Stadtthoren von Paris. Jeder Wagen wird genau untersucht, nicht wegen verbotener Waaren (welches immer geschieht), sondern um

Jemand ausfindig zu machen, den man mit großer Aufmerksamkeit zu suchen scheint.

In der Sache Ludwig Bonaparte's führte Herr Tripier die Gesetze an, nach welchen die Frau verpflichtet ist, ihrem Mann zu gehorchen, ihm überall hin zu folgen, und dem Vater allein Entscheidung über die Erziehung der Kinder zusteht. Er schilderte sehr lebhaft, daß der Graf von St. Leu der Erfüllung der süßen Pflichten eines Vaters und Ehemanns beraubt sey, und daß er sein Recht jetzt nur auf den ältesten Sohn beschränke, den jüngsten aber der Mutter noch lassen wolle. Das Alter des ältesten (geboren 1804) bedürfe unerläßlich der Sorgfalt eines weisen und aufgeklärten Vaters, der, nachdem er selbst Gesetze gegeben (als König von Holland) jetzt ihren Schutz suche. Dieser zärtliche Vater wolle den Rest seines Lebens, welches er dem Glück des ihm anvertrauten Volks gewidmet hatte, der Erziehung seines geliebten Sohnes weihen, und er hoffe von den Gesetzen die gerechte Erwiederung der Billigkeit zu erhalten, die man bey ihm gefunden habe. — Die Gräfin von St. Leu, erzählt man, habe den Kanzler ersucht, zu ihr zu kommen, aber zur Antwort erhalten: er verfüge sich nur zum Könige. Hortense entschuldigte sich: sie habe sich als ein ehemals gekröntes Haupt zu einer solchen Einladung befugt gehalten, aber der Kanzler erwiederte: er kenne keine Königin Hortense, sondern bloß eine Gräfin von St. Leu.

Die Frage, ob die Bonapartiden ihren Sitz im Institut behalten, wird durch den Almanac royal bald entschieden werden.

Ein unmittelbar von St. Domingo zu Bordeaux mit Kaffee angekommenes Schiff meldet, daß Pethion und Christoph jeder etwa 20,000 Mann unter den Waffen haben. Der Fluß Artibonite theilt beyde Staaten, deren Hauptstädte Port-au Prince und Kap sind. Pethion soll in Frankreich erzogen und weit gebildeter seyn als der rohe Christoph. Etwa 250,000 Neger bearbeiten das Land, und sind noch immer eine Art Sklaven, die von ihren schwarzen Gebietern härter behandelt werden, als ehemals von den Weissen, die noch immer als Respektspersonen angesehen werden. Von dem Ertrag des Landes erhält der Eigenthümer ein Viertheil, der Staat ein Viertheil, und die Hälfte bleibt dem Anbauer. Zucker wird (weil er mehr Hände erfordert) fast gar nicht mehr gewonnen. Der Kaffee kostet das Pfund 11 bis 12 Sous (à 4 Pfennig.)

Aus Italien, vom 10ten Januar.

Der Kardinal-Staatssekretär Konsalvi ist auf der Rückreise von Wien zu Mayland angekommen.

Der heilige Vater hat den Brigadier Bracci zum Generallieutenant der päpstlichen Truppen ernannt.

London, den 6ten Januar.

Briefe aus Bombay vom 30sten Juny bringen Nachricht von der Station von Benares, daß der Oberst Richardson mit einem Detaschement sich in Bewegung gesetzt, um gegen die unruhigen Nachbarn zu Felde zu ziehen. Graf Moira hat über verschiedene Officiere, welche sich Erpressungen erlaubt, oder sich gegen die Disciplin vergangen haben, ein Kriegsgericht halten lassen. Mehrere wurden von demselben zum Tode verurtheilt und erschossen.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (December.) In Noyon hat sich neulich ein trauriger Fall ereignet. Ein gewisser Lefevre wurde von einem wüthenden Hunde gebissen, und da sich bey ihm Anzeichen der Wasserscheu zeigten, so wurden alle die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Allein, da sich einige lichte Zwischenräume zeigten, so ließen die Verwandten durch falsches Mitleiden sich bewegen, ihm die Bande abzunehmen, und er entsprang alsobald auf die Gasse. Der Anblick mit Flinten bewaffneter Männer brachte ihn hier auf einen Augenblick zur Vernunft; er bat um sein Leben, und man hieß ihn in's Haus zurückgehen. Aber kaum war er in seinem Zimmer, als ihn die Wuth neuerdings befiel. Er sprang durch ein Fenster in den Hof, und bedrohte die Wachen und das häufig versammelte Volk. Niemand wagte sich an ihn; im Gegentheil schrie Alles: „Schießt ihn nieder! Schießt ihn nieder!" So wurde denn der Unglückliche wie ein wildes Thier erschossen. Der Vorfall hat bey Jenen, die ihn nur von Hörensagen kannten, großen Lärmen über Grausamkeit erregt; aber man muß sich in die Lage, einem Wüthenden gegenüber, versetzen, um nichts Unmenschliches in einer Sicherheitsmaßregel zu finden, die zugleich die Marter des Unglücklichen abkürzte.

Herr Jouy, Verfasser des Hermite de la chaussée d'Antin, dessen Bemerkungen über die Sitten der Pariser Welt der Gazette de France so manche Reize liehen, ist seiner alten Geliebten untreu geworden, und hat sich unter dem Namen Guillaume le franc parleur mit dem jungen Journal général de France vermählt. Seine seit Kurzem darin gelieferten Aufsätze gehen darauf hinaus, Frieden unter den Alt- und Neufranzosen, unter den emigrirten und nichtemigrirten Adelichen zu stiften; aber das riecht nach Politik, und diese schließt immer die wahre Fröhlichkeit aus. Uebrigens ist Jouy nicht das einzige Beyspiel, daß es bey den Franzosen mit der alten Gaité nicht mehr recht fort will, so viele Mühe sie sich auch besonders jetzt darum geben, und vielleicht eben deswegen. Man kann mit großer Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß bey ihnen das Zeitalter anrückt, wo die Poesie die Wendung zur Satyre zu nehmen pflegt.

Ist zu drucken bewilligt worden, Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 19. Freytag, den 22. Januar 1815.

Neapel, den 1gten December.

Gestern Nacht wurden Se. Königl. Majestät von einer heftigen Nervenkolik befallen, welches die größte Unruhe am Hofe und unter allen hiesigen getreuen Unterthanen erregte. Das Befinden Sr. Majestät ist bis jetzt nicht beruhigend, und die Meinungen der Aerzte sind über die Veranlassung der plötzlichen Krankheit Sr. Majestät getheilt.

Genua, den 28sten December.

Hier ist folgende Proklamation angeschlagen:

„Nachdem die von Sr. Excellenz, Lord Bentinck, am 26sten April eingesetzte provisorische Regierung ihre Abdankung in meine Hände niedergelegt hat, so erkläre ich öffentlich, daß ihre Arbeiten beständig auf die Wohlfahrt und das Glück ihrer Mitbürger gerichtet gewesen. Da ich von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten von Großbrittannien, den Befehl erhalten habe, das Gouvernement der genuesischen Staaten an die Autorität zu übergeben, welche von Sr. Majestät, dem Könige von Sardinien, zufolge der Entscheidung des Wiener Kongresses, Kraft welcher die genuesischen Staaten unter die Herrschaft Sr. Sardinischen Majestät gestellt werden, ernannt wird: so befehle ich allen Einwohnern der genuesischen Staaten, den bestehenden administrativen, gerichtlichen und Municipalautoritäten zu gehorchen, bis der Wille des Königs von Sardinien mir bekannt seyn wird. Ich zweifle nicht, daß die Ordnung und Eintracht, welche ich unter allen Bürgern während meines Aufenthalts bey ihnen habe herrschen sehen, unter den gegenwärtigen Umständen fortwährend werde erhalten werden, und mit wahrem Vergnügen verkündige ich diesem Lande eine künftige Wohlfahrt, gesichert durch die Privilegien, welche ihm durch die Cessionsakte und durch die väterliche Regierung eines Königs erhalten werden, der keine theuere Sorge kennt, als das Glück seiner vielgeliebten Unterthanen zu sichern.

Genua, den 27sten December 1814.

John P. Dalrymple,
Befehlshaber der brittischen Truppen in den genuesischen Staaten.

Wien, den 9ten Januar.

Durch eine glückliche Annäherung zwischen den interessirten Mächten ist das Schicksal von Polen endlich zur allgemeinen Zufriedenheit entschieden worden, und man erwartet darüber nur noch die definitiven Bestimmungen, die in den täglich fortdauernden Konferenzen ausgemacht werden sollen. Auch über Sachsen ist das Hauptsächliche schon so weit beschlossen, daß unter den hohen Monarchen selbst und ihren ersten Ministern kein Zweifel mehr statt findet, und man selbst im Publikum mit Gewißheit auf die vollständige Abmachung der Sache in diesen Tagen rechnet. Die Reise des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, von der man seit einiger Zeit im Publikum spricht, soll damit in Verbindung stehen und über Prag weiter nach Norden gehen. Der König von Sachsen wird, wie man hofft, die Anordnungen, die der Kongreß übereinstimmend gefaßt hat, sich nicht weigern, anzunehmen.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 9ten Januar.

Zu Ende dieses Monats, oder Anfang des künftigen, werden sämmtliche zu Wien anwesende Souveräns wohl ihre Rückreise antreten, da die Unterhandlungen jetzt sehr gut von statten gehen. Dem Vernehmen nach, wird ein Theil von Sachsen seinem Könige erhalten werden.

Paris, den 6ten Januar.

Der Dreykönigstag wurde nach altem Gebrauche in ganz Frankreich immer in allen Familien mit herzlicher Freude gefeyert, und der Kuchen mit der Bohne spielte dabey eine große und belustigende Rolle. Dieses patriarchalische und brüderliche Fest war zu den Zeiten der Anarchie und des Schreckenssystems verbannt, und wurde unter Napoleons despotischer Regierung nur mit Kälte und dumpfer Feyerlichkeit begangen. Die königliche Familie feyerte dies Fest nach alter französischer Hofsitte in einer allgemeinen Versammlung. Die Frau Herzogin von Orleans, als die jüngste der anwesenden königlichen Herrschaften, zog die Loose des Königskuchens. Das Stück mit der Bohne wurde der Herzogin von Angouleme zu Theil, welche an ihrer Stelle den Prinzen von Condé zum Könige des Festes erwählte. Es herrschte die liebenswürdigste und ungezwungenste Fröhlichkeit in dieser Versammlung. Besonders war der anwesende wahre König sehr vergnügt, und brach oft in die gewöhnlichen Worte aus: Der König trinkt!

* * *

Unterm 10ten December hatte der Kriegsminister folgenden Befehl an den General Excelmann erlassen:

„Herr Graf! Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß der König Sie zum Gehalt der Halbaktivität Ihres Grades gelassen hat. Es ist der Wille Sr. Majestät, daß Sie solchen zu Bar-sur-Ornain im Maasdepartement, wo Ihr Wohnort ist, verzehren, und

Sich sogleich in diese Stadt verfügen. Ich ersuche Sie, mich von Ihrer Abreise zu benachrichtigen, damit ich Sr. Majestät Bericht davon erstatten kann.

Empfangen Sie, Herr Graf ꝛc. ꝛc.

Der Minister Staatssekretär des Krieges,

(Unterz.) Marschall Soult."

Auf diesen Befehl antwortete General Excelmann folgendermaßen:

Paris, den 10ten December 1814.

„Monseigneur! Aus tiefer Ehrfurcht, welche ich stets für den Willen des Königs und die Befehle Ewr. Excellenz hege, würde ich Paris schon verlassen haben, wenn sich meine Frau nicht, ihre Entbindung erwartend, im Bette befände, und ich nicht fürchten müßte, daß meine so eilige Abreise aus einem so unangenehmen Grunde ihr einen tödtlichen Streich versetzen möchte. Ich bitte daher Ew. Excellenz dringend, dem Könige die Lage, in der ich mich befinde, zu schildern, damit Se. Majestät geruhen, mir so lange Frist zu vergönnen, bis meine Frau ausser Gefahr seyn wird. Inzwischen muß ich Ew. Excellenz um Erlaubniß bitten, bemerken zu dürfen, daß ich nirgendswo etwas besitze, und seit 20 Jahren keinen andern Wohnort habe, als Paris, wo ich mich im Monat Januar 1803 verheirathete. Es muß mir daher über alle Maßen schmerzhaft seyn, mich nach zwanzigjährigen, oft mühsamen, nicht einträglichen Diensten, dem Schooße meiner Familie und den Armen meiner Freunde entrissen zu sehen.

Ich bin ꝛc.

(Unterzeichnet:) Der Graf Excelmann."

Aus einem Schreiben eines Mecklenburgers von Rom, vom 5ten December.

Die von mir am 14ten v. M. besuchte Insel Elba besteht aus hohen Gebirgen und Thälern. Porto-Ferrajo ist am Abhange eines Berges gebauet, auf dessen zwey höchsten Spitzen zwey Kastelle liegen, zwischen welchen etwas niedriger Bonaparte sich seinen Wohnsitz erbauet hat. Hier wohnt er in einem unansehnlichen Häuschen von 2 Etagen und 7 Fensterfronten; von der einen Seite überblickt er die kahlen Gebirge und seine Hauptstadt, von der andern das Meer und das feste Land des Kontinents. In einem noch kleinern Nebengebäude residiren Madame Mutter und Prinzessin Borghese, die ihm allein von seiner Familie gefolgt sind. Von den Generals ist nur Bertrand allein noch dort; die andern haben ihn alle nach und nach verlassen. Von 800 Grenadiers der alten Garde sind nur noch 600 übrig; die andern alle desertirt. Diese Grenadiers haben noch ihre alte Uniform, bis auf die Kokarde, die roth und weiß mit 3 goldnen im Weissen gestickten Bienen ist. Ausserdem hat er noch ein Korps Artilleristen, eine Schwadron Lanciers, meist Polen — leider auch einige Deutsche — und ein Bataillon Korsen. Seine Korvette von 18 Kanonen ist ein französisches Schiff, welches man ihm zu seiner Ergötzlichkeit überlassen, und mit welchem er zuweilen Spazierreisen auf der See macht. Am Tage meiner Ankunft lag eine englische Fregatte auf der Rheede; den folgenden Morgen segelte sie aber ab, und erst den Tag darauf kam eine wieder. Ein englischer Oberst und ein Kapitän halten sich beständig in Porto-Ferrajo auf. Diese und die Kapitäns der englischen auf der Rheede liegenden Fregatten, sind die einzigen Fremden, welche dort Zutritt am Hofe haben. Keine andere Fremden läßt Bonaparte vor sich und keiner darf sich seiner Wohnung auch nur von Ferne nähern. Indessen hatte ich einigemal Gelegenheit, ihn ganz in der Nähe genau ins Auge zu fassen, und fand bestätigt, daß er sehr stark geworden. Sein Kostüm ist noch ganz das alte, so wie man ihn auf allen Kupferstichen abgebildet sieht.

Die Nachricht von seinen geretteten großen Schätzen scheint nicht gegründet, und die ihm bestimmte Pension soll nicht auf das Prompteste ausgezahlt werden. Um daher seine Truppen besolden zu können, drückt er das Volk mit unerhörten Auflagen. Bey meiner Anwesenheit war deshalb auf einem Theile der Insel eine förmliche Rebellion ausgebrochen, und man widerrieth mir die beabsichtigte Reise nach Porto-Longone, weil in der Nacht vorher ein Detaschement Soldaten dahin abgegangen sey, um die dort ausgebrochenen Unruhen zu dämpfen.

London, den 6ten Januar.

Nach dem Friedenstraktat mit Amerika bleibt die Mitte des St. Laurenzflusses und der Seen (vom Ontario bis zum Holzsee) die Gränze, sie soll aber näher als ehemals bestimmt und die Inseln vertheilt werden. Die Indianer von beyden Theilen erhalten die Rechte, die sie vor dem Kriege besaßen, wieder, wenn sie sich ruhig verhalten. — Ueber die Seerechte, den Handel nach Ostindien ꝛc. enthält dieser (allerdings nicht vollständige) Traktat nichts. Mehrere unserer Kaufleute hatten dem Minister vorgestellt, wenn die Amerikaner von unsern Besitzungen in Ostindien ausgeschlossen werden, so würden sie den andern dort etablirten Europäern desto willkommener seyn. Wie es heißt, ist ihnen geantwortet worden: die Amerikaner würden, und zwar gleich den am meisten begünstigtsten Nationen, Zutritt zu unserm Ostindien haben.

Ludwig Bonaparte's Novelle: Maria, ist nun auch englisch erschienen. Das herzliche Lob, welches er den Tugenden der Holländer giebt, der Eifer, mit dem er sich für das Glück des häuslichen Lebens und gegen die Ehescheidung erklärt, gewinnt ihm hier eben so viel Herzen, als der Umstand, daß das Unglück Hollands aus der Besitznahme desselben und der Konskription entstand.

Vermischte Nachrichten.

Am 10ten ist der Kronprinz von Bayern aus Salzburg wieder nach Wien gereist.

* * *

Miscellen aus Frankreich.

Bey den vielen heftigen Angriffen, die seit Hamburgs Befreyung sowohl in eigenen Schriften, als in vielgelesenen Tagblättern, auf den Marschall Davoust gemacht worden sind, erfordert es die Unparteylichkeit, auch die zu Gunsten dieses Befehlshabers erschienenen Schriften nicht unberührt zu lassen, um so mehr, da gerade diese Schriften die Vertheidigung des Marschalls auf die ihm vorgeworfenen Grausamkeiten und Verwüstungen, die durch zahllose Augenzeugen zu sehr bewährt sind, um abgeleugnet werden zu können, in sich fassen. Was die eigene, dem Publikum übergebene, und daher dessen Beurtheilung unterworfene Vertheidigungsschrift des Marschalls betrifft: „Memoire de Mr. le Maréchal Davoust, Prince d'Eckmuhl, au Roi. Paris chez Gabriel Warée, libraire, 1814;" so ist es unnöthig, dieselbe hier weitläufig anzuzeigen, da sie in Deutschland hinlänglich bekannt ist. Wir erwähnen hier bloß, daß sie nichts weniger als vollständig ist, indem sie nur die bekannten drey Klagpunkte berührt, über welche der französische Kriegsminister den Marschall aufgefordert hatte, sich bey Sr. Majestät zu verantworten. Die ganze Schrift enthält 160 Seiten, wovon die Vertheidigung selbst nur 49 umfaßt, und die übrigen die Aktenstücke, auf die sich Davoust beruft, als Beylagen liefern. In mancher Hinsicht interessant ist dagegen eine andere Schrift, die, wie man versichert, einen angesehenen Officier des Davoustischen Armeekorps zum Verfasser hat, und durch die Herausgabe von Haupt's „Hambourg et le Maréchal Davoust" veranlaßt worden ist. Sie führt den Titel: „Le Robespierre de Hambourg demasqué; reponse à une brochure intitulée Hambourg et le Maréchal Davoust; par un ancien fonctionnaire français. Paris chez le Normant 1814." Die unverschuldeten Uebel, die das unglückliche Hamburg getroffen haben, werden hier anerkannt, allein Davoust wird als völlig unschuldig dargestellt. „Kaum, sagt der Verfasser, war die Vereinigung der hanseatischen Departemente mit Frankreich dekretirt, und die Regierungskommission, an deren Spitze sich der Fürst von Eckmühl befand, errichtet, als das Interesse der Regierung und die Sicherheit der Einwohner und ihres Eigenthums die Organisation einer thätigen und wachsamen Polizey geboten, wovon man bis dahin in Hamburg gar keinen Begriff gehabt hatte. (?) Unglücklicherweise wurde Herr Brun-d'Aubignose zum Chef dieser neuen Verwaltung ernennt. Dieser Mann, der nicht die mindesten Kenntnisse in der Staatswissenschaft besitzt, beging die willkührlichsten Handlungen und Plackereyen. Er hatte sich schon vormals in Toulon berüchtigt gemacht, und in der Folge eine Reise in die Türkey unternommen, wo er sich für einen nahen Verwandten Bonaparte's ausgab, nichtsdestoweniger aber als ein verdächtiger Abentheurer zu Konstantinopel in die sieben Thürme eingesperrt wurde. Durch seine Intriguen und seine gefällige Aussenseite wußte er sich bey der Regierungskommission einzuschmeicheln, die ihm die wichtige Stelle eines Generalkommissärs der Polizey übertrug. Von nun an verband er sich mit einem Haufen gewissenloser Menschen, die sich durch die schändlichsten und verächtlichsten Denunciationen gegen die achtungswürdigsten Bürger aller Stände auszeichneten. Jedoch war das Hauptaugenmerk von d'Aubignose seine eigene Bereicherung. Diese suchte er damals vorzüglich durch die Beschlagnahme verbotener Waaren zu bewerkstelligen. Sein Hauptagent wurde Ludwig Gay, ein Tapezierer von Hamburg, der als solcher vielen Kaufleuten geheime Versteckorte und Tapetenthüren verfertigt hatte, und nunmehr dem Generalkommissär der Polizey die Anzeige davon machte. Er wußte sich bey demselben so sehr beliebt zu machen, daß er selbst zum Polizeykommissär in Hamburg ernannt wurde. Dieser Mensch war eine wahre Geisel für die Hamburger. Die Plackereyen jeder Art, die willkührlichen Verhaftnehmungen, die gesetzwidrigen Saisies, die er sich erlaubte, gaben zu vielen Beschwerden gegen ihn Veranlassung, allein sie waren ohne Wirkung, weil d'Aubignose sein standhafter Beschützer blieb." Man findet in dieser Schrift mehrere auffallende Züge von Gay's Verfahrungsweise. Der Marschall hatte nicht die mindeste Kenntniß von d'Aubignose's Betragen. Dieser erstattete ihm täglich seine Berichte, und wußte ihm stets seine Handlungsart als höchst gesetzmäßig darzustellen. Er trieb seine Heucheley unausgesetzt fort bis zum 3ten März 1812, als Davoust Hamburg verließ, um ein Kommando bey der nach Rußland bestimmten Armee zu übernehmen. Nunmehr hielt sich d'Aubignose von jeder Verantwortlichkeit befreyt, und wandte alle Mittel an, um sich beträchtliche Summen zu verschaffen. Die Polizeykommissäre mußten von allen zuvor schon statt gehabten Saisies ihm die Hälfte derjenigen Summen zustellen, die ihnen nach den Reglements zugefallen waren. Auch die Mauthbeamten wurden genöthigt, ihm beträchtliche Summen auszuzahlen, die er für sich behielt. Nun affektirte er den größten Luxus. Man sah ihn nicht mehr anders, als in glänzender Equipage, mit vier prächtigen Pferden bespannt, ausfahren. Er gab die herrlichsten Feste auf seinem Landhaus, und bezahlte sie mit dem Betrage der Summen, die er seinen untergeordneten Beamten entzog. Sein Hochmuth äusserte sich bey jeder Gelegenheit und bewog ihn, den ersten Rang unter den Vorgesetzten von Hamburg zu begehren. Da ihm der Präfekt diesen verweigerte, so

wohnte er von dieser Zeit an keinem öffentlichen Feste mehr bey. Er war's, der sich über die Milde beschwerte, mit welcher der Minister Bourienne in den verflossenen Jahren zu Werke gegangen war, und der die Personen, welche mit diesem Gesandten in vertrauten Verhältnissen gestanden hatten, auf jede Weise verfolgte und in Verhaft nehmen ließ. Er war, auf geheime Warnung hin, besorgt, Bourienne würde ihn in seinem Amte ablösen, und nun machte er sich's zum besondern Geschäft, diesen Minister bey der Regierung auf alle Weise anzuschwärzen. Der Marschall befand sich damals bey der Armee und hatte von allen diesen Ränken nicht die mindeste Kenntniß. Der Verfasser geht nun der Reihe nach die verschiedenen Vorfälle durch, die Herr von Haupt dem Marschall Schuld giebt, und sucht darzuthun, daß ihm desfalls nicht das Mindeste zur Last gelegt werden könne. Die bekannte Affäre von Schulte und Schemann (die hier umständlich erzählt wird) kompromittirte d'Aubignosc so sehr, daß er nach Paris berufen ward. Schon glaubten die Hamburger, die ihn mit vollem Recht ihren Robespierre nennten, für immer von ihm befreyt zu seyn; allein nach Napoleons Rückkehr aus Rußland wurde er von ihm persönlich beeidigt und nach Hamburg zurückgeschickt. Er wußte, daß er beym Polizeyminister von mehrern angesehenen Hamburgern denunciirt worden war; er wurde nun ihr unversöhnlichster Feind und schwor ihnen fürchterliche Rache. Wenige Wochen nach seiner Rückkehr erfolgte der Hamburger Volksaufstand vom 24sten Februar 1813. Er ward hauptsächlich durch die Unzufriedenheit der Einwohner veranlaßt, welche die Härte der Polizeyagenten und die vielfältigen Plackereyen der Mauthbeamten auf's Aeusserste gebracht hatten. Die Mitglieder der ersten Behörden hätten den Aufstand stillen können, wenn sie sich dem Volke gezeigt und ihm zu imponiren gewußt hätten; allein sie waren von einem panischen Schrecken ergriffen und suchten nur ihr Vermögen zu retten. Der Pöbel erbrach einige Koffer, die man in Sicherheit zu bringen gesucht hatte, und plünderte sie. Nun wurde der Aufstand allgemein. D'Aubignosc versteckte sich und opferte den Polizeykommissär Rohr, den der Pöbel ums Leben bringen wollte. Eine beträchtliche Zahl unschuldiger Personen wurde bey dieser Gelegenheit umgebracht. D'Aubignosc war so glücklich, alle seine Habseligkeiten zu retten. Nichtsdestoweniger hatte er in der Folge die Unverschämtheit, eine Summe von 40,000 Franks als Entschädigung für den Verlust zu begehren, den er bey dieser Gelegenheit erlitten haben wollte. Einige Zeit nachher, am Tage vor der Ankunft des russischen Generals Tettenborn in den Umgebungen von Hamburg, flüchtete er sich nach Frankreich, nachdem er zuvor noch alle auf seine Amtsführung Bezug habende Papiere verbrannt hatte." Nun erzählt der Verfasser, was sich während der ersten Besitzzeit der Stadt durch die Russen ereignet hatte und wie die französischen Truppen dieselbe in der Folge wieder in Besitz nahmen. „Davouß, sagte er, benutzte die Vortheile, die er erhalten hatte, nicht dazu, um die Hamburger feindselig zu behandeln oder sich an ihnen zu rächen, wie ihn Herr von Haupt beschuldigt. Er nahm keine andern Maßregeln als diejenigen, die ihm die Klugheit und die Sicherheit seiner Truppen geboten. Er beschränkte sich darauf, die Einwohner zu entwaffnen. Durch ein kaiserliches Dekret wurde Hamburg zu einem Waffenplatz und einer Festung erklärt. Allein der unermeßliche Umfang des Platzes, die großen Streitkräfte, die zu seiner Vertheidigung erfordert wurden, die Nähe des dänischen Gebiets, machten die Vollziehung der Befehle der Regierung äusserst schwierig. Dazu kam die Abneigung der Einwohner, die sich weigerten, selbst gegen baare Bezahlung an den Festungswerken zu arbeiten. Es war keine Zeit zu verlieren. Die Widerspenstigen wurden gezwungen, dasjenige frohnweise zu thun, wozu sie in der Güte nicht hatten bewogen werden können. Bald nachher erging das kaiserliche Dekret wegen der allgemeinen Amnestie, mit Ausnahme der Chefs der verschiedenen Insurrektionen, die verbannt wurden, und das Begehren einer auserordentlichen Kontribution von 48 Millionen. Die erfolgten Requisitionen von Holz, Eisen und andern Materialien, die Zerstörung der Alleen, die Demolition der Häuser in den Umgebungen Hamburgs, waren eine unglückliche und traurige Folge der Lage einer Stadt, die von einem Tag zum andern belagert werden konnte. Dieselben Ursachen veranlaßten die Wegnahme der Lebensmittel und des Schlachtviehs auf den benachbarten Ortschaften, den Befehl an die Einwohner, sich gehörig zu verproviantiren, oder die Stadt zu verlassen, wenn sie dies in einem bestimmten Zeitpunkt nicht zu thun vermöchten. Es ist auffallend, daß Herr von Haupt alle diese Maßregeln nicht als Uebel ansehen will, die vom Belagerungszustand einer Stadt unzertrennlich sind. Er untersuche die Lage von einigen zwanzig Festungen im innern Frankreich, die seit Anfang vorigen Jahres dasselbe Schicksal gehabt haben. Er betrachte die Umgebungen von andern französischen Städten, von Soissons, Chateau-Thierry, Rheims, Chalons, Sens, Troyes ꝛc., und er wird finden, daß die Leiden Hamburgs mit denen dieser Städte und der benachbarten Gegenden bey weitem nicht in Vergleichung gebracht werden können." Nun folgen noch einige Züge von Davouß's Sorgsamkeit für seine Soldaten, und eine ins Schöne gemalte Beurtheilung seiner Verdienste, womit die Schrift schließt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 20. Sonnabend, den 23. Januar 1815.

Stockholm, den 2ten Januar.

Dienstag, den 13ten December, um 6 Uhr Abends, sah man in Sigdal ein über alle Beschreibung starkes Leuchten, welches aber im Augenblick vorbey war. Das nämliche Leuchten bemerkte man auch in Medam und Eger; ja Einige behaupten, gleich darauf ein Getöse gleich dem Donner gehört zu haben. Das Leuchten zeigte sich ungefähr in Osten oder Südosten. Vielleicht war dieses Leuchten ein Blitz, und diese Vermuthung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, weil man am 10ten December allgemein Blitzen bemerkte; aber vielleicht hat auch irgend eine Explosion dies ungewöhnliche Leuchten veranlaßt, und dann wäre es wünschenswerth, daß dergleichen öffentlich bekannt gemacht würde.

Stockholm, den 4ten Januar.

Der Staatsminister Anker und der Staatsrath Motzfeld sind hier aus Norwegen angekommen. Morgen werden Se. Majestät, der König, den ersten norwegischen Staatsrath halten. Die norwegischen Deputationen, die in Stockholm mit vieler Auszeichnung aufgenommen worden, werden in ein paar Tagen die Rückreise nach ihrer Heimath antreten.

Aus einem Schreiben aus Hannover, vom 16ten Januar.

Es sind nunmehr aus der Mitte der Landesdeputirten durch Stimmenmehrheit die Mitglieder der verschiedenen Kommissionen, wovon sich eine mit den Justizangelegenheiten, die drey übrigen aber theils mit Liquidation und Konstatirung der Landesschulden, theils mit der Art der Erhebung der Steuern beschäftigen werden, erwählt worden. Die Ständeversammlung hat sich heute ajournirt, die allgemeine Versammlungen aber cessiren, wogegen die Ausschüsse ihre respektiven Arbeiten unverzüglich anfangen, und die nicht dazu designirten Herren Deputirten sich vorläufig und bis zum 3ten April in ihre Heimath zurückbegeben.

Von Seiten der königlichen Kriegskanzley ist eine Kommission zur Verbesserung der Militärjustiz niedergesetzt worden, unter deren Mitgliedern sich der Herr Kanzleydirektor Rumann befindet.

Dem Vernehmen nach dürfte eine Folge der Aufhebung des hiesigen, bisher mit der Justizkanzley kombinirt gewesenen Hofgerichts hierselbst, die Errichtung einer Justizkanzley in Einbeck für die bisher von der hiesigen Kanzley ressortirenden Fürstenthümer Grubenhagen und Göttingen, nebst der Grafschaft Hohnstein, seyn.

Brüssel, den 15ten Januar.

Die belgische Linieninfanterie erhält statt der bisherigen weissen Uniform dunkelblaue, nach englischem Schnitt, und keine Czakos. Die Officiere tragen orangefarbene Scherpen; die leichte Infanterie hechtgraue Uniform, die Kavallerie und Chevauxlegers dunkelblau und Helme, die Husaren des Prinzen von Croy himmelblau. Man geht auch mit Errichtung eines Lancierkorps um, und betreibt die Rekrutirung mit großem Eifer.

Am 11ten Januar, des Morgens um 8 Uhr, schlug der Blitz in den Hafen zu Antwerpen ein und beschädigte 2 Menschen. An demselben Tage traf der Blitz den Thurm der St. Lambertskirche zu Düsseldorf, der in Brand gerieth, welcher jedoch bald gelöscht wurde.

Paris, den 13ten Januar.

Der Gesetzvorschlag, welcher das Kassationsgericht betrifft, ist, nach der Bemerkung öffentlicher Blätter, weit wichtiger, als er sich bey dem ersten Anblicke darstellt. Dem Kassationsgericht, sagen sie, ist vorzüglich die Wachsamkeit zur Handhabung der bestehenden Gesetze in allen Gerichten dergestalt übertragen, daß es, auch ohne Dazwischenkunft der Parteyen, jedes Urtheil, durch welches die Gesetze verletzet worden sind, aufheben kann und muß. Gleich nach der neu eingetretenen Regierungsveränderung verlautete, der Kanzler d'Ambray sey allen seit der Revolution entstandenen Anstalten abgeneigt, und sollte demnach das Kassationsgericht dem Namen nach auch beybehalten werden, so dächte man es doch ganz umzuformen, um es dem älteren französischen Justizsysteme anzupassen, und es auf den Fuß des vormaligen Raths der Parteyen (Conseil des parties) zu setzen, das durch seine Machtsprüche so berüchtiget geworden ist. Dadurch aber wäre dieses Gericht eine der Regierung ganz untergeordnete Behörde geworden. Man schien sich vorläufig damit begnügen zu wollen, dem Ministerium großen Einfluß im Kassationsgericht zu verschaffen, die Publicität der Entscheidungsgründe desselben zu beseitigen, und die zu beträchtliche Anzahl der Mitglieder dieser Behörde zu vermindern. Das Letztere war der Regierung um so wichtiger, da ihr die Verminderung, so wie die künftigen Ernennungen und Ersetzungen, allein zustehen mußten, indem die Pairskammer, die gewissermaßen an die Stelle des Senats getreten war, das Recht, Mitglieder des obersten Gerichtshofes zu ernennen oder vorzuschlagen, nicht erhalten hatte. Durch die Ausübung dieses Rechts konnte die Regierung die ihr mißfälligen Glieder des Kassationsgerichts, deren es eine große

Anzahl geben soll, ohne Aufsehen entfernen, was ihr um so angenehmer seyn mußte, da alle Bemühungen, einige zur freywilligen Niederlegung ihrer Stellen zu bewegen, mißlungen waren. Auch wollte man dem Kanzler einen ungemeinen Einfluß auf die Arbeiten des Kassationsgerichts dadurch verschaffen, daß man ihm das Recht zudachte, in jeder einzelnen Abtheilung, so oft er es für gut fände, in Person den Vorsitz zu führen. Die Motivirung der Urtheile derjenigen Abtheilung, welche zuerst über die an sie gelangenden Entscheidungen anderer Gerichte zu sprechen hat, sollte gänzlich unterbleiben ꝛc. Es könnte aber leicht geschehen, daß die Bemühungen des Ministeriums, den Kassationshof von sich abhängig zu machen, die völlige Unabhängigkeit dieser Behörde zur Folge haben könnte. Das ist nun jedoch erst der nächsten Versammlung der Pairs vorbehalten.

Die Advokaten Comte und Dunoyer gaben, um der Censur auszuweichen, den Censeur nicht mehr heftweise, sondern monatlich in Bänden von mehr als 20 Bogen heraus. Allein der Generalpolizeydirektor erklärte ihnen: daß eine periodische Schrift, wie stark sie auch sey, nur unter Genehmigung der Regierung erscheinen dürfte. Sie liefern ihr Werk nun zu unbestimmten Zeiten unter dem Titel „Observations“ und schildern in dem ersten Theil das Verfahren der Censur gegen ihren Censeur, das freylich von großer Aengstlichkeit zeugte. Carnot nehmen sie gegen die ihm gemachten Vorwürfe, daß er für Ludwig des Sechszehnten Tod gestimmt, in Schutz.

Der König hat der Herzogin von Wellington ein Service von Porzellan aus der Fabrik zu Sevres zum Geschenk gemacht, welches zu den prächtigsten Arbeiten gehört, die diese Fabrik je geliefert hat.

Im Palais Royal war ein Zettel angeschlagen, worin die Untersuchung des Königsmords gefordert und zugleich eine Schrift, welche alle Theilhaber benennt, angegeben war.

Die Herzogin von Orleans hat das schöne Gut Chanteloup, welches als Nationalgut verkauft war, durch einen Vergleich wieder erhalten. Zwey kleine Grundstücke, welche ein Tischler aus ihrem ehemaligen Eigenthum an sich kaufte, sind ihr von demselben unentgeltlich zurückgestellt worden, mit der Erklärung, er habe sie nur für die Herzogin erstanden, und würde sie, hätte er sie ihr nie wieder erstatten können, den Armen vermacht haben.

In der Nacht auf den 7ten dieses starb hier der Generallieutenant Legrand, Pair von Frankreich ꝛc., im 52sten Jahre seines Alters.

Am 9ten, um 4 Uhr Nachmittags, befand sich die vierundzwanzigjährige Prinzessin von Leon (Rohan Chabot), einzige Tochter der Herzogin von Serent, in ihrem Zimmer, und war im Begriff, sich zu dem Herzog von Orleans zur Tafel zu begeben. Sie stand vor dem Kamin; das Feuer ergriff ihre Kleidung; sie klingelt, läuft in dem Zimmer herum; endlich kam Frau von Serent herbey, allein die Flammen hatten die Unglückliche bereits aufs Schrecklichste zugerichtet. Alle Bemühungen der Aerzte waren vergebens. Nach den größten Qualen starb die Prinzessin gestern Morgen um 8 Uhr.

Der beliebte Schriftsteller, Herr Jouy, Verfasser der bekannten Schriften unter dem Titel: Spiele für die Jugend, Tippo Saib und der Eremit von der Chaussée d'Antin ꝛc., wurde an die Stelle des Dichters Parny zum Mitgliede der französischen Akademie gewählt. Die Mitkompetenten waren Herr Lormian, der Graf von Choiseul-Gouffier und Herr Firman Didot. Die Gelehrten sind mit dieser Wahl sehr wohl zufrieden.

Gustav Adolph, gewesener König von Schweden, hat von Basel aus ein Schreiben, nebst einem Memoire, an die erste Klasse des Nationalinstituts gesandt, worin er seine Absicht zu erkennen giebt, sich nach Paris zu begeben und seinen Aufenthalt in Frankreich nehmen zu wollen.

Aus Italien, vom 1sten Januar.

Das Schicksal von Genua ist dem Vernehmen nach folgendermaßen entschieden: Der ligurische Staat wird unter dem Titel eines Ducato di Genoa mit Sardinien vereinigt; sein Wappen mit dem des Hauptlandes verbunden, auch eine eigene Kompagnie Gardes du Korps für den König aus angesehenen jungen Genuesern errichtet. In Finanzangelegenheiten wird eine Art von Repräsentation eingeführt, die jedoch so eingerichtet ist, daß sie dem Könige zur Erreichung seiner Zwecke keinen wesentlichen Widerstand entgegen setzen kann. Im Ganzen darf indessen der König dem Herzogthume Genua keine härteren Lasten auflegen, als seinen älteren Staaten. Der Hafen der Stadt Genua wird zum Freyhafen erklärt; auch erhält die Stadt eine Municipalverfassung, unter deren Verwaltung die niedere Polizey, die frommen Anstalten und die städtischen Einnahmen stehen. Bey dieser Gelegenheit wird auch die Erbfolge des Hauses Savoyen für die Linie Savoyen-Carignan festgesetzt.

Der Erzherzog, Großherzog von Toskana, setzt seinen Aufenthalt in Pisa fort, kommt aber von Zeit zu Zeit nach Florenz, theils um daselbst dem Staatsrathe beyzuwohnen, theils um Audienzen zu ertheilen.

Neapel, den 19ten December.

Bey der Kolik, die gestern Nacht Se. Majestät, den König, befiel, verließen die Hofärzte zwölf Stunden lang den Pallast nicht, und gebrauchten glücklicherweise die Arzneyen zeitig genug, um den Fortschritten des Uebels Einhalt zu thun.

London, den 6ten Januar.

Aus Frankreich kommen täglich mehrere Engländer zurück, weil sie sich wegen des noch immer bestehenden Nationalhasses daselbst nicht wohl befinden.

Die Nachrichten von der Küste sind reich an Unglücksfällen, die durch die letzten Stürme veranlaßt worden. Das Transportschiff, der John, mit Proviant von Hull nach Gibraltar bestimmt, scheiterte bey Dover. Siebzehn Mann mit dem Kapitän sind verunglückt, nur drey haben sich gerettet. An der flanderschen Küste haben sich verschiedene Sandbänke gebildet, die einigen Schiffen nachtheilig geworden.

* * *

Als Johanna Southcott ihren Geist aufgab, war ihr Hoherpriester Tozer, der Schuhflicker und Lattenmacher, nebst ihrem weiblichen Sekretär Anna Underwood, und, wie man hört, zwey oder drey Personen vom Range, deren Namen man aus Delikatesse verschweigt, gegenwärtig. Einige Stunden vor ihrem Absterben verlor sie ihre Besinnung, kam aber kurz vor dem Tode wieder zu sich selbst und schien ihren gefährlichen Zustand zu fühlen, obgleich ihre abergläubischen Proselyten ihre Krankheit als ein Vorspiel ihrer sehnlich erwarteten Entbindung betrachteten. Herr Want, ein hiesiger Wundarzt, hatte das Verdienst gehabt, in Johanna zuerst Zweifel an ihrer Schwangerschaft zu erregen. Er hatte nämlich, nachdem er ihren Zustand vor sieben Wochen untersucht hatte, in einem Briefe an Anna Underwood geradezu erklärt, daß Johanna nicht schwanger wäre, sondern die Trommelsucht habe, und gewiß an derselben sterben würde. Er hatte zu gleicher Zeit empfohlen, solche Arzneyen zu gebrauchen, wodurch die Blähungen erleichtert würden. Anna Underwood gab ihm zur Antwort auf diesen Brief eine ausführliche Beschreibung der Schwangerschaft Johanna's seit vorigem März, und schloß mit der Erklärung, daß Johanna keine Arzney nehmen wolle, es sey denn, daß der Herr Jesus es ihr ausdrücklich befähle. Herr Want drang auf genauere Untersuchung ihrer vorgeblichen Schwangerschaft, aber weder Johanna noch ihre Anhänger wollten dies zugeben. Die Erstere erklärte, sie fühle, wenn sie auch mit keinem menschlichen Wesen schwanger wäre, daß etwas Lebendiges in ihr sey. Die stupiden Jünger derselben hielten sich nach ihrem Absterben an eine Prophezeyung Johanna's im Jahre 1792, wodurch sie erklärt hatte: „Daß die Mutter des kleinen Schiloh vor dessen Geburt vier Tage lang wie todt seyn, am Ende derselben aber wieder aufleben und entbunden werden würde." Sie betrachteten daher ihren Tod bloß als vorübergehende Schwäche Johanna hatte, als sie noch bey Sinnen war, ein Testament diktirt, und bey dieser Gelegenheit erklärt, daß sie entweder von einem bösen oder von einem guten Geist besucht worden sey, auch in der Hoffnung auf ihre Auferweckung befohlen, daß man sie mit aller möglichen Pflege vier Tage lang nach ihrem Tode behandeln solle. Sie hatte ferner befohlen, daß nach Ablauf dieser vier Tage ihr Leichnam, wenn keine Symptome der Wiederauflebung sich zeigten, von geschickten Wundärzten geöffnet werden solle. Ihre Proselyten, der Auferstehung ihrer Prophetin gewiß, wickelten nun nach dem Tode den Leichnam in warme wollene Bettdecken, legten Flaschen mit heißem Wasser gefüllt an die Fußsohlen und hielten das Zimmer geheizt, damit ja der Lebensfunken nicht entfliehen möge. Während der vier Todesprobetage war des Nachfragens der Gläubigen in Johanna's Hause in Mankester-Straße kein Ende. Am Sonnabend, dem erwarteten Erweckungstage, war die ganze Straße mit Gläubigen und Ungläubigen im bunten Gemische durcheinander gefüllt. Die Ersten vernahmen mit Schrecken, daß die unverkennbarsten Zeichen der Verwesung schon eingetreten wären; die Letztern lachten, höhnten und mißhandelten die Ersten.

Der Friedenstraktat mit Amerika, von welchem unsere Blätter die Hauptartikel enthalten, wird, der Ordnung der Dinge gemäß, nicht eher officiell publicirt werden, als nachdem die beyderseitigen Ratifikationen erfolgt sind.

* * *

Nach der, auf Veranstaltung des Parlaments gemachten, dem Parlament vorgelegten und vom Parlament bestätigten Liste über die Bevölkerung von Großbrittannien (das ist England, Wales und Schottland) betrug die ganze Volksmenge im Jahre 1801: 10,942,646 Seelen; im Jahre 1811: 12,596,803 (1,654,157 mehr). Die Armee, welche 1801 zählte 470'598 Köpfe, war 1811 stark 640,500. Das Verhältniß beyder Geschlechter ist von 10 Manns- zu 11 Frauenspersonen. Die Sterberegister beweisen, daß seit 1780 die Mortalität in Großbrittannien abgenommen hat. Im Jahre 1780 starb Einer auf 40, im Jahre 1810 Einer auf 50. Getauft sind in dem Zeitraum von 1801 bis 1811: 9,315,016. Begraben wurden 7,116,033, worunter nur 1231 Frauenspersonen mehr als Mannspersonen, welches bey so großen Zahlen auffallend ist.

Der berüchtigte amerikanische Kaper the bloody minded Yankee *), ist endlich zu Gibraltar aufgebracht worden. Unsere Truppen hatten, nach dem sie einen vergeblichen Angriff auf das Fort Mobile gemacht, auf Einladung des spanischen Gouverneurs von Florida, der einen

*) Der blutdürstige Yänniki Yankee oder Tölpel wurden beym Ausbruche des Revolutionskrieges die amerikanischen Milizen von dem englischen regulären Militär aus Spott genannt. Als aber Letztere besiegt wurden, behielten die Amerikaner den Schimpfnamen als Ehrenbenennung bey.

Angriff von den Amerikanern fürchtete, die Hauptstadt Pensakola besetzt, schiffte sich aber bey Annäherung des amerikanischen Generals Jackson, nach einigen doch nicht bedeutenden Gefechten, zu Anfang des Novembers in großer Eil ein. Zu Liverpool sind zwey Schiffe, welche mit halber Ladung Pensakola verließen, angekommen.

Aus St. Domingo, vom 26sten Oktober.

Nachdem der französische Kommissär, Herr Lavaisse, seine Schreiben und Anträge an Christophe übergeben hatte, erließ dieser folgende Proklamation:

Kap Henry, den 22sten Oktober 1814.

„Haytier!

Eure Gesinnungen, Eure edlen Entschließungen sind unserer würdig, und Euer König wird allezeit Eurer würdig seyn. Unser Unwille ist aufs Höchste gestiegen. Hayti sey von diesem Augenblicke an nur ein großes Feldlager. Laßt uns bereit seyn, die Macht zu bekämpfen, welche uns mit Ketten, Sklaverey und Tod drohen. Haytier! Die ganze Welt hat ihre Augen auf uns gerichtet. Unser Verhalten verwirre unsere Verleumder und rechtfertige die Meinung, welche Menschenfreunde von uns hegten. Laßt uns mit einander uns vereinigen; laßt uns nur einen und denselben Wunsch hegen, den der Ausrottung unserer Feinde. Von der einmüthigen Zusammenwirkung unsers Bundes und von unsern Anstrengungen hängt der schnelle Sieg unserer Sache ab. Laßt uns der Nachwelt ein großes Beyspiel des Muthes geben; laßt uns glorreich streiten, und lieber aus dem Range der Nationen verwischt werden, als unserer Freyheit und Unabhängigkeit entsagen. Als König wissen wir zu leben und zu sterben, wie es einem König gebührt. Ihr werdet uns allezeit an Eurer Spitze sehen, um Gefahr und Noth zu theilen. Sollten wir aufhören zu seyn, ehe wir Eure Rechte gesichert haben, so ruft unsere Handlungen in Euer Gedächtniß zurück; und sollte es dem Feinde gelingen, Eure Freyheit und Unabhängigkeit in Gefahr zu setzen, so grabt meine Gebeine aus; sie werden Euch immer zum Siege leiten, und Euch in Stand setzen, über unsern unversöhnlichen und ewigen Feind zu triumphiren."

Vermischte Nachrichten.

Marquis Douglas und andere schottische Herren, die kürzlich auf Elba gewesen, sagen aus, Bonaparte sey wieder mager geworden, sein Umgang nicht aufmunternd, und der einzige Gegenstand seiner Unterredung er selbst. Der Verlust seiner Macht scheine ihn tief zu schmerzen, und er mißbillige sein Verfahren. „Ich habe mich, sagte er, gewaltig betrogen, und hielt Europa für überreifer und fauler als es ist; ich bin zu unvorsichtig und zu rasch vorwärts gegangen." Die Garnison von Elba wird schlecht bezahlt und leidet gewaltig an Langerweile.

Miscellen aus Frankreich.

Viele Aufmerksamkeit bey'm Publikum hat eine Broschüre über Bonaparte erregt, die ein Ungenannter unter dem Titel: „Précis historique sur Napoléon Buonaparte; jugement porté sur ce fameux personnage d'après ce qu'il a dit, ce qu'il a fait; le tout extrait des memoires d'un homme qui ne l'a point quitté depuis quinze ans. Paris chez Germain Matthiot, libraire, 1814" bekannt gemacht hat. Man gab sich alle Mühe, den Namen des Verfassers zu erforschen. Bonaparte's ehemalige Sekretäre, namentlich Bourienne, Menneval, Monnier, wurden der Reihe nach dafür gehalten, allein die Behauptung ist bey den beyden Letztern bald als unhaltbar befunden worden, und der Erstere hat dagegen in den Journalen reklamirt. Wie dem auch sey, so ist zuverlässig, daß der Inhalt dieser Schrift dem Titel nicht entspricht; denn die Broschüre enthält nichts weniger als eine zusammenhängende Geschichte von Bonaparte's Privatleben, sondern, ausser einigen allgemeinen Beurtheilungen seines Verfahrens in Regierungsangelegenheiten, und seiner militärischen Talente, eben nicht mit Vorliebe geschrieben, eine Reihe von bisher unbekannten historischen Anekdoten aus Bonaparte's Leben, wovon die aus seinen Feldzügen in Aegypten bey weitem die interessantesten sind. Gerade diese Anekdoten und die dabey angeführten Umstände beweisen aber, daß der Erzähler das besondere Zutrauen Napoleons besaß, und sowohl während seiner Feldzüge, als nachher in seinem Kabinet, beständig um seine Person war und nicht immer mit vielem Zartgefühl zu Werke ging, was natürlich um so mehr Neugierde erregt, seinen Namen zu kennen. Unter Andern findet man hier eine in psychologischer Hinsicht wichtige Erzählung eines Vorfalls mit einem Mädchen in Aegypten, so wie interessante Andeutungen auf Bonaparte's Plane in diesem Lande, auf seine Verhältnisse mit Kleber und seine Verbindungen und Korrespondenz mit Personen in Frankreich, die ihn wahrscheinlich vermochten, im Herbst des Jahrs 1799 seine Armee in Aegypten zu verlassen und seine gewagte Rückreise anzutreten. Nicht minder merkwürdig ist das Schreiben eines Officiers der italienischen Armee, der ihn einige Zeit nach der Schlacht von Marengo bewegen wollte, den Thron der Bourbons herzustellen, so wie die Wirkung, die dieses Schreiben im Augenblick, da er es empfing, auf ihn hervorbrachte. Auch findet man hier zum Erstenmal Talleyrand's Denkschrift gegen den verhängnißvollen Krieg in Spanien, die derselbe auf besondern Befehl des Kaisers verfertigen und ihm übergeben mußte, so wie mehrere Aufschlüsse über Napoleons Verhältnisse zu seinen Brüdern Lucian und Louis Bonaparte.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 21. Montag, den 25. Januar 1815.

Braunschweig, den 7ten Januar.

Das Kollegium Karolinum kommt immer mehr in Aufnahme, und der Durchlauchtige Herzog giebt fortdauernd Beweise, wie geneigt er ist, nach dem Vorschlage der würdigen Direktoren, für die verschiedenen Fächer verdienstvolle Männer anzustellen. Zu diesen gehört auch der rühmlich bekannte Zeichner und Kupferstecher Schröder. Auswärtigen, welche dieser Anstalt ihre Söhne oder Zöglinge anvertrauen wollen, empfiehlt sich die Pensionsanstalt des Kammerassessors und Bergraths Matthiä, eines Mannes, der, durch seine früheren Verhältnisse und durch Reisen vielseitig gebildet, sich zu diesem Berufe vorzüglich eignet, und theils durch unmittelbare Aufsicht, theils durch einen eigenen Hofmeister für die Bildung der Jünglinge auch in seinem Hause Sorge tragen wird. Eine zweyte Pensionsanstalt hat der Professor Köchy, der, als Lehrer der französischen und italienischen Sprache bey dem Kollegium, nicht allein durch seine feinere Sprachkunde, sondern auch durch seine gesellschaftlichen Verbindungen, seinen Zöglingen sich werth und nützlich zu machen im Stande ist. Es muß noch bemerkt werden, daß viele Officiers, selbst von höherem Range und mit bedeutenden Vorkenntnissen, diese treffliche Lehranstalt benutzen, in den Kenntnissen ihres Fachs fortzuschreiten, und sich zu gleicher Zeit eine mehrseitige humane Bildung zu verschaffen. Die Gnade des Landesherrn, der in dieser Hinsicht gern vorzüglich junge Officiers vom aktiven Dienste befreyet, verdient eine besondere dankbare Erwähnung.

Unter die mannichfaltigen Entwürfe zur Verbesserung der innern Oekonomie des hiesigen Landes und der vortheilhaftesten Benutzung seiner natürlichen Produkte gehört auch die Verbesserung der Eisenhütten, auf welchen jetzt schon Damenketten, Medaillen, Leuchtergeselle und allerley kleine Zierathen und Geräthschaften mit einer Feinheit und Eleganz gearbeitet werden, wodurch sie sich bald den schlesischen Arbeiten vergleichen dürften. Für den glücklichen Fortgang bürgt die bereitwillige Unterstützung des Landesherrn und die Thätigkeit des geheimen Raths Mens, welcher besonders darauf bedacht ist, durch Verbesserung der inländischen Industrie sich ein dankbares Andenken zu stiften. Auch die Fürstenberger Porzellainfabrik, welche einen geschickten Chemiker zum Mitarbeiter und Aufseher erhalten hat, wird in Bearbeitung des Stoffes, in Form, in geschmackvollen Zeichnungen und Bildern, bald eine noch größere Empfehlung verdienen. Alle solche Unternehmungen gedeihen nur langsam, befördern aber, unter der Leitung sachkundiger und thätiger Männer, sicher und dauernd die Arbeitsamkeit und den Wohlstand der Unterthanen.

Hannover, den 16ten Januar.

Bis auf weitere Verfügung werden, wie man vernimmt, hiesigen jungen Männern von 18 bis 30 Jahren keine Reisepässe ausgefertigt.

Wie es heißt, wird noch mehrere Artillerie im Lande errichtet werden.

Aus einem Schreiben von Dresden, vom 17ten Januar.

Mit großer Verwunderung hat das hiesige Publikum den Artikel der Allgemeinen Zeitung, im siebenten Stück derselben, datirt aus Dresden den 30sten December, gelesen. Es würde zu weit führen, den verleumderischen Andichtungen und Behauptungen desselben hier öffentlich und weitläuftig zu widersprechen. Sie widerlegen sich an Ort und Stelle von selbst, und zwar um so leichter und zuverlässiger, da über ihre Quelle und ihre Tendenz, hier wohl Niemand zweifelhaft ist. Nur ein Gegenstand könnte Ununterrichtete zu einer Meinung veranlassen, die durchaus mit der Würde und dem Rufe unverträglich wäre, welche die preussische Regierung behauptet. Es steht nämlich dort, neben andern Unwahrheiten: der preussische Hofrath Kiesewetter ist Chef der geheimen Polizey und dem Stadtpräsident von Rochow an die Seite gesetzt. Genau bekannt mit den hiesigen Verhältnissen, kann ich versichern, daß zwar der durch Thätigkeit, Sachkunde und Umsicht vortheilhaft bekannte preussische Hofrath Kiesewetter, dem würdigen Stadtpolizeypräsidenten, Freyherrn von Rochow, mit dessen völligem Einverständnisse, und ohne die bisherige rühmliche Wirksamkeit des Präsidenten dadurch im Geringsten zu beschränken, zur Hülfe angestellt ist, keinesweges aber als Chef oder Kontrolleur irgend einer Polizeyanstalt oder Maßregel, die den Namen einer geheimen verdiente. Ganz Deutschland weiß, welch ein schändliches System Napoleons an diesen Namen geknüpft ist; ganz Deutschland weiß auch, daß der preussische Staat dieses System zurückwies und seinen Bürgern Freyheit der Rede und Schrift möglichst bewahrte. Die Grundsätze, auf welche sich diese Freyheit stützt, sind von jeher der Stolz der preussischen Regierung gewesen, und bey der Besitznahme Sachsens ist nicht daran gedacht worden, irgend Etwas, der geheimen Polizey Aehnliches, zu organisiren.

Gewiß ist es, daß seit der preussischen Verwaltung Sachsens, wie in allen Zweigen, so auch im Polizeywesen, die Sorge und Thätigkeit der höchsten Behörden für das öffentliche Wohl viel umfassender wie je ist; die neue Ordnung der Dinge, und die Machinationen einiger Personen, die mit Verleugnung wahrer Vaterlandsliebe, einseitig und selbstsüchtig, schleichende Versuche sich erlauben, dem Gouvernement entgegen zu wirken, mögen auch manche weise Vorsichtsmaßregel nöthig machen, und überhaupt mag strengere Aufsicht auf das Gesetzmäßige Manchen schwer fallen, aber Niemand kann einen Fall anführen, der die Existenz einer geheimen Polizey auch nur wahrscheinlich machte. Auch ist die allgemeine Stimmung so günstig für unsere gegenwärtige Staatsverwaltung, daß das Bedürfniß einer solchen verhaßten Einrichtung durchaus nicht existirt.

Von der Niederelbe, vom 20sten Januar.

Bis der Kongreß die deutsche Verfassung begründet, und entschieden hat, was man ersparen könne oder nicht, ist im Braunschweigschen die Grundsteuer von den Pfarr-, Schul- und Wittwenländereyen völlig aufgehoben, übrigens 5 Procent herabgesetzt; die Accise vom Mahlen und Schlachten zum eignen Bedarf aber, mit Ausschluß der Städte Braunschweig und Wolfenbüttel, im ganzen Lande abgeschafft.

Auf die Nachricht vom Frieden mit Amerika sind Kaffee und Tabaksblätter zu Kopenhagen ausserordentlich gefallen. — Ein daselbst bey dem Großirer Eibeschütz verübter Diebstahl von 50,000 Thlrn. in Papier ist bereits entdeckt. Drey Weibspersonen verübten ihn gemeinschaftlich. Ein Dienstmädchen verschaffte einem andern, das zuvor im Hause gedient hatte, den Schlüssel zum Schrank, und ein altes Weib hielt die Frau vom Hause durch Geschwätz so lange auf, bis die That vollbracht worden.

Wien, den 16ten Januar.

Das erste italienische Infanterieregiment ist gegenwärtig in der hiesigen Vorstadt Mariahilf einquartirt. Andere Regimenter folgen, und sind schon ziemlich weit von den italienischen Gränzen entfernt. Dieses Regiment ist nach Olmütz bestimmt. (Börsenliste.)

Zu Ofen ist ein gewisser Falk gestorben, der als armer tyroler Tischlergeselle dorthin kam, und sich ein Vermögen von 300,000 Gulden und den ungarischen Adel zu verschaffen wußte. Auf sich verwandte er gar nichts, schlief auf Stroh, trug seine Kleider bis die Lumpen abfielen, ließ seine eignen Häuser verfallen, und auf seinem Boden eine Menge verfaulter Kleidungsstücke, auf die er Armen Geld geliehen hatte, und in den Kellern, zu denen er Niemand Zutritt ertheilte, eine Menge verdorbener Weine zurück. Zu Universalerben hat er die Wittwen und Waisen der im Kriege gebliebenen Militärs eingesetzt; seiner Schwestertochter aber, die ihm seit 30 Jahren die Wirthschaft führte, nur 20 Gulden vermacht.

Paris, den 10ten Januar.

Nachrichten aus Amerika zufolge, ist die englische Expedition gegen New-Orleans fehlgeschlagen.

Es wird hier jetzt unter dem Namen von vereinigten Liberalen eine Gesellschaft errichtet, die aus vornehmen Engländern, aus ausgewanderten Spaniern, aus Flamännern, Belgiern und aus Franzosen besteht, deren Zweck dahin geht, freye Ideen und konstitutionelle Grundsätze zu erhalten und in Umlauf zu bringen.

Die Magdalenenkirche soll ausgebauet und Ludwig dem Märtyrer gewidmet werden.

Paris, den 11ten Januar.

Nach unsern Blättern sind die Staatsbuchdrucker zu Rom auf das Evangelium eidlich in Pflicht genommen, und die Thüren der Druckerey mit Wachen besetzt gewesen, weil ein Bannspruch gegen die Besitzer der unter der französischen Regierung veräusserten Güter, die einen Theil von den Domänen des heiligen Petrus ausmachten, sey gedruckt worden; indeß hat man über diesen Bannspruch noch nichts Näheres vernommen.

Ankona, den 22sten December.

Hier ist ein Schreiben Sr. Majestät, des Königs von Neapel, an den General en Chef, Kommandanten seiner Truppen in unsern Provinzen, erschienen, worin es heißt: „Die Vereinigung der Marken mit dem Königreich Neapel ist auf dem Wiener Kongreß kein Geheimniß mehr. Oesterreich will bestimmt, daß der letzte Traktat, den ich mit demselben geschlossen habe, nach allen seinen Bestimmungen in Ausführung gebracht werde. Es überläßt Mir die Sorge, Mich über diese Sachen mit dem heiligen Vater zu verstehen, der seit langer Zeit weiß, daß diese Provinzen nicht mehr zu seinen Staaten gehören."

Mayland, den 19ten December.

Unter den Verschwornen gegen die Regierung befindet sich auch der General, Graf Delmetri, welcher Direktor der Mayländer Militärakademie war, und in dieser Eigenschaft Oesterreich den Eid der Treue geleistet hatte. Er war ehemals Oberlieutenant in österreichischen Diensten. Die Verschwornen sollen besonders auf den Beystand von mehr als 2000 Officiers von der ehemaligen italienischen Armee, die auf Wiederanstellung warten, gerechnet haben.

Madrid, den 22sten December.

Der Minister Cevallos hat angekündigt, daß er die schon so oft begonnenen Kanalarbeiten vollenden lassen wolle.

Madrid, den 24sten December.

Es ist verordnet worden, daß die Nonnen unverzüglich in ihre Klöster zurückkehren sollen. Weigern sie sich dessen, so werden sie arretirt und mit Gewalt hineingebracht.

London, den 16ten December.

Der Star enthält aus Privatbriefen einiger Engländer, für deren Glaubwürdigkeit er sich verbürgt, eine Menge Nachrichten aus der Insel Elba. Im Ganzen wird darin Bonaparte's Benehmen und Gastfreundlichkeit gegen die Engländer sehr gerühmt; er sey nicht nur ruhig, sondern auch jovial, freymüthig, offen und mittheilsam; er suche nicht, vermeide aber auch nicht politische und militärische Diskussionen; kurz er gleiche sehr dem berühmten Pitt nach seiner Entfernung aus dem Ministerium. Er behalte seine Gäste, gegen die französische Sitte, vom Mittagessen ununterbrochen bis um 11 Uhr Nachts bey sich, werde mit herannahender Mitternacht immer lustiger, und singe Trinklieder. Von einer zerrütteten oder auch nur melancholischen Gemüthsstimmung sey keine Spur bey ihm zu entdecken. Seit Kurzem sey der Zutritt zu ihm etwas schwerer geworden. Dennoch habe Herr S...n, Sohn des Grafen S., erst neuerlich durch Vermittelung eines Generals von Bonaparte's Gefolge Erlaubniß erhalten, ihm aufzuwarten; B. habe ihn Abends um 10 Uhr im Garten empfangen, und sey mit ihm eine halbe Stunde im Mondschein auf- und abgegangen. Unter Anderm sey auch das Gespräch auf England gefallen. Nach einigen Bemerkungen habe Bonaparte gesagt: „Wohl, mein Herr, ich denke England nächster Tage zu besuchen. Vor wenig Jahren (lächelnd) war ich auch einigermaßen Willens nach London zu kommen; aber diesmal ist es mir mehr Ernst.“ (Der Star bringt diese Aeusserung mit dem in Deutschland umlaufenden Gerüchte in Verbindung, daß Bonaparte am 1sten September nach dem Empfang von Depeschen aus England alle seine Bauten eingestellt, und daß es selbst auf Elba geheißen habe, er werde nach England gebracht werden.) Er habe Porto-Longone fast aller Vertheidigungsmittel beraubt, um Porto-Ferrajo zu verstärken. Die Deys von Algier, Tunis, Tripoli, Barka ꝛc. hätten seine Flagge als frey anerkannt, ohne dafür Tribut zu verlangen. Dennoch verfahre Bonaparte ohne Umstände mit ihnen, und habe kürzlich auf einen im Hafen von Porto-Ferrajo liegenden algierischen Kaper, der vor der gesetzlichen Frist zwey ausgelaufenen Handelsschiffen, wovon eins nach Genua, eins nach dem Kirchenstaate gehörte, nachsetzen wollte, die Kanonen der Hafenbatterien richten lassen.

London, den 6ten Januar.

Obgleich unsere diensthuende Marine schon sehr vermindert ist, waren am 1sten dieses doch noch 410 Kriegsschiffe, worunter 40 von der Linie, in Thätigkeit.

Es bestätigt sich, daß Peru und Chili sich unabhängig erklärt, und der Vicekönig beyder Provinzen sich nach der Stadt Guaguaquil, der einzigen, die sie noch behaupten, begeben habe.

London, den 10ten Januar.

Aus den letzten Briefen von Süd-Amerika erhellt, daß die Insurgenten in ihren revolutionären Maßregeln solche Fortschritte gemacht haben, daß eine Wiederunterwerfung derselben sehr schwierig seyn wird. Der Kongreß von Neu-Granada hat vor einigen Monaten in Rücksicht der Ankunft Ferdinands in Spanien an alle konföderirten Provinzen eine Proklamation erlassen. In derselben wird die ganze Geschichte der Revolution der südamerikanischen Provinzen erzählt. Es ergiebt sich aus derselben, daß die Revolution von Santa-Fé, jetzt Neu-Granada genannt, am 20sten Julius 1810 ihren Anfang nahm und am 27sten November 1811 eine Konföderation der unten genannten Provinzen statt fand: Santa-Fé, Funja, Sokarro, Pamplona, Los Llanos, Mariquita, Neiva, Anteoquia, Choko, Popayan und Kartagena. Der Generalkongreß der Deputirten dieser 11 Provinzen versammelte sich am 4ten December 1812 in der Stadt Laiva. Jede Provinz hatte vorher ihre vollkommene Unabhängigkeit von Alt-Spanien erklärt, und alle sanktionirten einmüthig eine Konstitution und Föderal-Oberregierung. Mit diesem Bunde haben sich nun auch die Provinzen von Venezuela oder Karakkas vereinigt, so daß Alles ein Ganzes bildet. Venezuela hatte seit dem Julius 1811 schon seine Unabhängigkeit von Spanien erklärt. Die oben beschriebenen Provinzen umfassen eine unermeßliche Strecke Landes und mehr als $3\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner. Es ergiebt sich ferner aus der oben erwähnten Proklamation, daß der Generalkongreß zu Neu-Granada der brittischen Regierung Anträge gemacht, welche auf die Erhaltung ihrer Unabhängigkeit sich beziehen.

Einem Briefe aus Kuraçao vom 5ten November 1814 zufolge, ist dort seit 10 Monaten kein Regen gefallen. Ein allgemeiner Futtermangel für Hornvieh war die Folge und 1700 Stück sind daher verhungert.

Briefen aus Kalkutta vom 1sten August 1814 zufolge, hat der General Brownrigg, Gouverneur von Ceylon, an den Generalgouverneur, Grafen Moira, geschrieben, und denselben um Verstärkung ersucht, um die Kandier zum Gehorsam zu bringen, welche, den eingegangenen Nachrichten zufolge, sich zu einem Angriffe auf die von den Engländern besetzten Küstenplätze und Forts rüsten sollen. Der Generalgouverneur hat die Sache hieher berichtet, und man glaubt daher, daß nicht sowohl die Besorgniß eines Angriffs, sondern der Wunsch der Unterwerfung des Königreichs Kandy das Gesuch um Verstärkung veranlaßt habe.

Ueber die Gesundheitsumstände Sr. Majestät ist am

7ten Januar folgendes Bülletin zu Windsor und St. James ausgegeben worden. Die Krankheit des Königs dauert unvermindert fort; aber Se. Majestät haben den letzten Monat in einem sehr ruhigen Zustande durchlebt.

Der Ertrag der bleibenden Taxen im vergangenen Weihnachtsvierteljahre 1814 hat die Summe von 12 Millionen 738,000 Pf. Sterling ergeben, nämlich über eine Million mehr als dasselbe Vierteljahr 1813. Die Zölle haben nämlich 740,000 Pf. Sterling mehr, und die Accise 410,000 Pf. Sterling mehr ergeben. Die Stempeltaxe trug gleichfalls 60,000 Pf. Sterling mehr ein als das Weihnachtsvierteljahr 1813.

Unter den Anhängern der Johanna Southcott befanden sich auch mehrere Personen von hohem Range. Ihr Begräbniß auf einem Kirchhofe ausserhalb London bey Kilbare wurde mit der größten Heimlichkeit veranstaltet. Gleich nach der Secirung des Körpers wurde der Leichnam in einen Sarg gelegt. Um 12 Uhr Nachts, wo das Volk sich verlaufen hatte, holten vier Leute diesen Sarg weg, und trugen ihn zu einem Todtenbegraber (Undertaker) in der Oxford-Straße, wo er vor der Hand deponirt ward. Um 2 Uhr am Montage Nachmittag setzte man ihn in einen Rußwagen ohne Federn, um den Glauben zu erwecken, daß dieser Rußwagen vom Todtenbegraber abgeschickt sey, um eine Leiche zu holen. Eine Kutsche mit drey Leuten, welche alle sehr vermummt waren, folgte, und so ging es nach dem Kirchhofe, ohne daß Jemand das Begräbniß Johanna's ahnete und ohne alle Unruhe. Dr. Reece hat jetzt ein Pamphlet herausgegeben, in welchem er den ihm selbst und den übrigen Aerzten gespielten Betrug öffentlich anerkennt. Er erklärt, daß Johanna Southcott an den Folgen der Anstrengung bey ihrer Betrügerey gestorben sey. Sie hatte es nämlich durch Gewohnheit dahin gebracht, daß sie in ihrer Urinblase das Wasser beständig halten konnte, bis diese ganz auftrieb und erhärtet schien. Sie hatte es ferner durch Saugen an ihren Brüsten so weit gebracht, daß Milch in dieselben sich ergoß. Sie wollte niemals sich einer genauen Untersuchung unterwerfen, sondern allein dem Accouchement, und bestand darauf, daß die Aerzte, welche zu diesem Zwecke kamen, ganz pünktlich erscheinen mußten. Sie war nach der Erklärung des Dr. Reece in der Lehre der Schwangerschaft so erfahren, wie einer der ersten Professoren von London seyn konnte, und schilderte ihre Empfindungen ganz nach dieser Kenntniß. Mit der Zeit verlor sich indessen die frühere Härte des Fötus; zuletzt verschwand sie ganz und gänzliche Schwäche trat an deren Stelle. Man versichert, daß diese Betrügerin ein hübsches Vermögen gesammlet und ihren beyden weiblichen Dienerinnen, Townley und Underwood, ein Ansehnliches vermacht habe. Einer ihrer Proselyten hatte sie in seinem Testamente mit einem Gütchen bedacht, welches 250 Pf. Sterling eintrug, und die Geschenke der Gläubigen strömten reichlich zu. Einige derselben, namentlich Tozer, der Oberpriester, hat noch nicht alle Hoffnung verloren. Er sucht einzulenken und spricht von einer geistlichen Geburt, die noch erfolgen wird. Andere sagen, daß um der Sünden der Ungläubigen willen der versprochene neue Messias wieder verschwunden sey.

Wie es heißt, sollen von den Kanonen, die wir im letzten Kriege erobert haben, 1100 Stück eingeschmolzen werden. Der Ertrag davon, den man wohl zu hoch auf 600,000 Pf. Sterling rechnet, soll unter verdiente Krieger der Land- und Seemacht vertheilt werden.

London, den 11ten Januar.

Lord Gambier ist am Freytage um 4 Uhr aus Gent hier angekommen, und hat sogleich eine Zusammenkunft mit dem Grafen Bathurst gehabt.

Der Graf Liverpool (Premierminister) ist auf einige Wochen nach Bath gegangen, um dort das Bad zu gebrauchen.

Unsere Regierung dringt jetzt mit dem größten Ernste auf die Entrichtung der Zollabgaben von den in den königlichen Magazinen befindlichen Waaren. Heute ist deswegen sechs säumigen Kaufleuten förmliche Exekution angekündigt worden.

Das bedeutende Handelshaus Austin und Glennie, welches bisher sehr große Geschäfte in Zucker gemacht, hat seine Zahlungen eingestellt. Sein Rückstand soll sehr groß seyn.

Wie es heißt, wird die Anzahl der Ritter des Bath-Ordens auf 1000 Mitglieder vermehrt werden. Die Morning Chronikle nennt den Bath-Orden jetzt eine militärische Kaste, welche der englischen Freyheit sehr gefährlich werden könne. Andere erklären ihn für Brittanniens Ehrenlegion.

Die Prinzessin Charlotte von Wallis hat am vorigen Sonnabende ihr 19tes Jahr zurückgelegt. Ihr Geburtstag wurde zum Erstenmal bey Hofe gefeyert.

Der Preis des Korns ist in Irland so sehr gefallen, daß viele Pächter ihr Unvermögen zur Bezahlung der bisherigen hohen Pachtgelder erklärt haben; von mehreren Landeigenthümern ist denselben ein Nachlaß von 10 bis 30 Procent zugestanden worden. (Doch kommen nach England viel Lebensmittel aus Frankreich!)

Auf Veranstaltung des portugiesischen Ministers Aranjo sind chinesische Theepflanzen nach Brasilien gebracht und mit sehr gutem Erfolg gepflanzt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 22. Dienstag, den 26. Januar 1815.

Aus Dresden, vom 18ten Januar.

In der Gazette de France vom 27sten December befindet sich ein Artikel aus Leipzig, wo man sich bitter über die angebliche Strenge der preussischen Censur in Sachsen beklagt. „Alles (heißt es dort), was zu Gunsten des Königs von Sachsen erscheinen soll, wird unterdrückt, aber das Land ist gleichwohl von solchen Flugschriften überschwemmt.“ Diese letztre Angabe widerspricht der erstern; denn man wird doch wohl nicht wollen glauben machen, daß die strenge Wachsamkeit, von der man spricht, zugleich ganz unwirksam wäre? Es ist wahr, man hat einige Flugschriften verboten, aber deswegen, weil sie den Samen des Aufruhrs auszustreuen suchten. Die Vertheidigungen des Königs von Sachsen sind nicht verboten; auch wäre dies sehr unnöthig, da keine einzige der bis jetzt erschienenen auch nur einigen Geist oder Kraft und Leben verräth, sondern in allen ein höfischer Ton und veraltete Sprachart herrscht, die man ruhig kann gewähren lassen. Die Nürnberger Zeitung, die eine ganz kurze Zeit verboten war, wurde sogleich wieder erlaubt. Der Geist der preussischen Regierung ist so liberal, daß die Preßfreyheit, die nächstens von ihr durch ein eignes Gesetz proklamirt werden wird, schon jetzt besteht, wie der rheinische Merkur durch die That bezeugt, indem diese Zeitung, die unter den Augen der preussischen Verwaltungsbehörden erscheint, sogar solche Artikel liefert, die gegen das preussische Interesse sprechen, und die zu unterdrücken Niemandem einfällt.

Vom Mayn, vom 20sten Januar.

Im Augenblick, wo die Buchhändler Deutschlands auf dem Kongresse den Nachdruck feyerlich anklagen und Gehör finden, kündet der Buchdrucker Müller in Karlsruhe eine Sammlung deutscher Klassiker an, und stellt Wielands, Klopstocks, Herders, Jakobi's u. a. Werke voran, als seyen sie bereits Gesammtgut der Welt geworden, während deren Erben kaum ihren Aschenhügel verlassen, und rechtmäßige Verleger ihre Auflagen noch nicht abgesetzt haben.

In Lyon hat es blutige Auftritte gegeben, wobey ein Bäcker umgekommen ist. Die Partey des neuen Präfekten war die schwächste. Man versichert, die Ungeschicklichkeit des Präfekts Chabrol sey allein Schuld daran; die Regierung hat ihn daher abgesetzt. Oeffentlich ist nichts darüber mitgetheilt worden.

Während der Belagerung von Erfurt häuften sich im November 1813 die Leichen in den Hospitälern so sehr, daß man sie auf einem Wagen zusammen geschichtet nach der Grabstätte fuhr. Man bediente sich hierzu eines zurückgebliebenen bedeckten Gepäckwagens von der kaiserlichen Garde, der wie gewöhnlich den kaiserlichen Adler und die Inschrift führte: Equipage de S. M. l'Empereur et Roi. Wahrlich, eine lakonische Leichenrede und bedeutsame Strafpredigt!

Wien, den 15ten Januar.

Die Lage der Sachen ist noch unverändert dieselbe; die Unterhandlungen werden lebhaft betrieben, aber noch ist kein Punkt vollständig aufs Reine gebracht. Denn wenn auch freylich die polnischen sowohl als die sächsischen Sachen keinem Zweifel mehr unterworfen sind, und ganz gewiß nicht rückgängig werden, so schwebt doch über dem Ganzen noch jene Unbestimmtheit, die nur erst durch ein unterzeichnetes und kundgemachtes Instrument gehoben werden kann. Die Uebereinkunft selbst hat längst statt gefunden, und man ist nur während des Ganges der Unterhandlungen mehr davon abgewichen, als daß man sie bestritt.

Die Festung Maynz wird, wie man versichert, entweder von den Preussen allein, oder von ihnen und deutschen Bundestruppen gemeinschaftlich in Zukunft besetzt seyn.

Lord Castlereagh hat in Bezug auf Belgien von dem Herzog von Wellington eine Ansicht mitgetheilt erhalten, die bedeutenden Einfluß auf das System der brittischen Kontinentalpolitik haben soll, und man will schon jetzt an Lord Castlereaghs Benehmen die Folge davon verspüren. Belgien und das von den Preussen besetzte linke Rheinufer liegen durchaus in derselben militärischen Kombination gegen Frankreich, und können, ohne gegenseitige Aushülfe, für sich allein nur ein höchst unsicheres Daseyn haben. Die Franzosen haben den Verlust Belgiens am Wenigsten verschmerzt, und werden früh oder spät nach dessen Wiedererlangung streben. Wie also auch immer das politische Verhältniß zwischen England und Preussen sich gestalten mag, auf diesem Punkte werden beyde Staaten immer durch das gleiche Interesse innigst verbunden seyn müssen.

Die schweizerischen Angelegenheiten sind zwar im Ganzen so gut wie abgemacht, allein in den einzelnen Kantons ist noch auf mancherley Widerstand zu rechnen. Die Schweiz ist gewissermaßen ein Bild im Kleinen von Deutschland, dieses selbst wieder von Europa.

Das Beyspiel von Hannover und Hessen wird hoffentlich bald allgemeine Nachfolge in Deutschland finden, und jeder einzelne Staat seine ständischen Versammlungen bekommen. In den meisten deutschen Ländern braucht nur die alte Einrichtung theils zurückgerufen, theils verbessert und wiederbelebt zu werden. Man hat gefragt, ob nicht auch Preussen eine landständische Verfassung bey sich einführen werde, und scheint vorauszusetzen, daß hier die Sache besondere Schwierigkeiten erfahren würde. Die Schwierigkeiten von Seiten der Regierung dürften wohl in andern Ländern bey weitem größer seyn; allein die Leute, welche so fragen und dies voraussehen, scheinen gar nicht zu wissen, was bereits in Preussen von repräsentativen Einrichtungen besteht, wie z. B. die Städteordnung, die in der Folge die herrlichsten Früchte zeigen wird, und dann die Nationalversammlung selbst, die freylich in den Zeiten des Kriegs und der Bewegung neben den Heldenthaten der Nation und ihren begeisterten Anstrengungen weniger Aufmerksamkeit erwecken konnte. Diese Formen werden nach und nach sich mit der Lebensthätigkeit erfüllen, welche sich in den Preussen mehr als anderswo entwickelt hat, und die, Gott sey es gedankt, in keine widerstrebenden Richtungen zu gehen braucht, da es wohl wenige Staaten giebt, wo das Volk so ganz dem Könige und der König so ganz dem Volke gehört.

Wien, den 16ten Januar.

Preussen erhält, wie man versichert, von seinen ehemaligen polnischen Besitzungen 1,000,000 bis 1,200,000 Seelen in den Departements Posen, Kalisch und Bromberg.

An den Konferenzen zwischen den Ministern der vier hohen alliirten Mächte, England, Rußland, Preussen und Oesterreich, über die polnischen und sächsischen Angelegenheiten, nimmt seit dem 12ten dieses auch der französische Minister, Fürst von Talleyrand, Antheil.

* * *

Die Entscheidung in den Angelegenheiten Sachsens ist noch nicht erfolgt. Ein höchst interessantes Memoire ist von preussischer Seite übergeben worden, in welchem die Vereinigung von ganz Sachsen als nothwendig bewiesen wird, um die durch den Traktat von Paris zugesicherte Vergrößerung zu bekommen. Der Prinz von Talleyrand wohnte zum Erstenmale den Konferenzen bey, in welchen dieses Memoire und eine Antwort des Fürsten Metternich verlesen, aber nicht diskutirt wurden.

Der Sklavenhandel ist am 14ten in der Kommittée der acht Mächte, die den Traktat von Paris unterzeichnet haben, lebhaft erörtert worden. Die Mehrheit ist dafür gewesen, den Gegenstand von allen Mächten im Allgemeinen behandelt zu sehn. Einige Minister stimmten dahin, daß dieses nur unter den Mächten verhandelt werden sollte, die Kolonien besäßen und eigentlich nur die Privat- und innern Verhältnisse eines Staats anginge.

Die Kommittée, die mit den Angelegenheiten der Schweizer-Konföderation beauftragt war, hat ihre Arbeiten beendigt. Das Instrument, welches sie verfertigt hat, wird in diesen Tagen unterschrieben werden, um weiterhin dem Kongresse zur Sanktion vorgelegt zu werden.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 16ten Januar.

Der Negerhandel ist nun auch zur Sprache gekommen. Die Mehrzahl der Hauptkommittée hat festgesetzt, daß dessen Abschaffung in einer allgemeinen Konferenz vorzunehmen sey. Der spanische und der portugiesische Gesandte waren der Meinung, daß die Sachen in einer Specialkommittée von Mächten, die Kolonien haben, behandelt werden müsse. Sie scheinen darauf zu bestehen, daß von Seiten Ihrer Regierungen der Handel nicht gleich aufgegeben werden könne.

Nachdem seit einigen Tagen wieder Thauwetter eingetreten ist, so dürfte die beabsichtigte prachtvolle Schlittenfahrt nun wohl auf unbestimmte Zeit ausgesetzt seyn.

Der Domdechant, Freyherr von Spiegel, aus Münster, welcher zur Berathung in den kirchlichen Angelegenheiten mit dem preussischen Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, bis jetzt hier anwesend war, hat sich in seine Vaterstadt zurückbegeben.

Oesterreich hat, dem Vernehmen nach, seiner Seits allen Ansprüchen auf Krakau entsagt.

Rom, den 3ten December.

Zu Venedig sind ebenfalls verschiedene Personen arretirt worden, die in der Verschwörung zu Mayland verwickelt waren.

Es ist ungegründet, daß der Papst sich dem Könige Joachim genähert habe.

Der König Karl IV. hat einen Kourier aus Wien erhalten, und es hat sich das Gerücht verbreitet, daß die erhaltenen Depeschen sich auf einen Vorschlag Englands beziehen, die Insel Sardinien an den König Ludwig von Etrurien zur Schadloshaltung abzutreten, da seine Staaten in Italien nicht zurückgegeben werden können.

Neapel, den 31sten December.

Ungeachtet sich Se. Majestät noch nicht ganz hergestellt befinden, so hat doch der Oberkammerherr anzeigen lassen, daß der König morgen die Huldigungen und Glückwünsche seiner Unterthanen und des diplomatischen Korps entgegennehmen würde.

Zwey unsrer Kouriers, die nach Wien abgesandt waren, sind unterwegs angehalten und ihrer Depeschen beraubt worden.

Paris, den 10ten Januar.

Herr Chateaubriand hat eine neue Schrift unter dem Titel: „Politische Betrachtungen über einige neuere Schriften und das wahre Beste aller Franzosen“ herausgegeben, die durch den Namen des Verfassers, seine darin bezeigte Mäßigung und besonders dadurch merkwürdig ist, daß der König derselben bey mehrern feyerlichen Veranlassungen Erwähnung gethan und sie der Deputation der Kammer mit vielen Lobpreisungen empfohlen hat. Seitdem versichert man, der Verfasser habe diese Arbeit auf des Königs ausdrücklichen Befehl unternommen, bevor sie gedruckt wurde, dem Könige vorgelegt, und Se. Majestät hätten mit eigener Hand viele Veränderungen dazu vorgenommen, ja einige Abschnitte ganz umgearbeitet. Und diese sollen gerade diejenigen seyn, in denen die Grundsätze von Versöhnlichkeit und Freysinn, welche der König sich ganz zur Richtschnur genommen hat, am meisten hervorleuchten. In so weit sieht man Chateaubriand's Werk als den Spiegel von des Königs Seele, als das Bekenntniß seiner Regierungsgrundsätze an.

In dieser Hinsicht dürfte man mit Theilnahme die nachstehenden Auszüge aus besagter Schrift lesen:

„Der König, heißt es darin, will Niemand proskribiren. Er ist stark, sehr stark; keine menschliche Gewalt könnte heut zu Tage seinen Thron erschüttern. Wenn er hätte Streiche versetzen wollen, so befand er sich durchaus nicht in der Nothwendigkeit, andere Zeiten, andere Umstände zu erwarten; er hat gar keine Ursache zu heucheln. Er straft nicht, weil er, wie sein Bruder, barmherzig ist, weil er, wie dieser, nicht einmal wollte, daß, um sein Leben zu retten, ein einziger Tropfen französischen Bluts vergossen würde. Er hat überdies sein Wort gegeben. Seinem Beyspiele gemäß, darf kein Franzose weder Rache noch Zurückwirkungen wünschen. Was verlangt man denn von denen, die unglücklich genug waren, den Nachkommen des heiligen Ludwigs und Heinrichs IV. zum Tode zu verdammen? Daß sie im Frieden ihr erworbenes Vermögen genießen; daß sie sich in Ruhe der Erziehung ihrer Familien widmen. Man begehrt, daß sie keine neuen Versuche machen, die Gemüther zu beunruhigen und ungegründete Besorgnisse zu verbreiten. Jeder gute Franzose soll alles Mißvergnügen, das er allenfalls haben kann, in seiner Brust verschließen. Wer aber ein Werk herausgiebt, um die Gemüther neuerdings zu erbittern, um Zwietracht anzufachen, ist strafbar. Frankreich bedarf Ruhe; man muß Oel in unsere Wunden gießen, und sie nicht auf das Neue öffnen. Indessen ist man gegen die Männer, von denen wir sprechen, nicht ungerecht. Mehrere von ihnen besitzen Talente, moralische Eigenschaften, einen festen Charakter, eine große Erfahrung in den Geschäften, und viele Menschenkenntniß. Wenn ihnen bey der Restauration der Monarchie Einiges wehe thut, so mögen sie an das denken, was sie gethan haben, und aufrichtig genug seyn, um einzugestehen, daß die Erbärmlichkeiten, an denen sie Anstoß finden, sehr gering sind in Vergleichung mit den Irrthümern, in die sie selbst verfallen sind.“ Herr von Chateaubriand beschäftigt sich hierauf mit den Emigranten, die, wie natürlich, an ihm einen sehr warmen Vertheidiger finden. Er behauptet, es sey gänzlich ungegründet, daß man ihnen viele Stellen gegeben habe; beynahe alle höhere und niedere Aemter seyen mit Personen besetzt, die bey der vorigen Ordnung der Dinge dieselben bereits bekleidet haben. Der Verkauf der Güter der Ausgewanderten sey eine der größten Ungerechtigkeiten der Revolution; diese gewaltsame Veränderung der Eigenthümer mitten im civilisirten Europa das gefährlichste Beyspiel gewesen, das man je hätte geben können; es sey vielleicht keine vollständige Aussöhnung unter den Franzosen zu erwarten, bis man Mittel gefunden habe, durch klug ersonnene Mittelwege, durch Entschädigung, durch freywillige Vergleiche die erste Ungerechtigkeit in dem, was dabey am schreyendsten und verhaßtesten ist, zu vermindern. Man werde sich niemals daran gewöhnen können, das Kind an der Thüre des väterlichen Hauses betteln zu sehen. Auf der andern Seite hätten aber auch der König und die beyden Kammern nicht gewaltthätigerweise eine Ungerechtigkeit durch eine andere Ungerechtigkeit wieder gut machen können, denn es sey unter der Garantie der Gesetze gekauft worden, das verkaufte Eigenthum der Emigranten sey in dritte Hände übergegangen; es sey veräussert oder unter Erben vertheilt worden. Wollte man diese Käufer angreifen, so würde man neuerdings Familien kränken und neue Verwirrung verursachen. Man müsse also, um diese Wunde zu heilen, sanfte Mittel anwenden; ein Geist des Friedens müsse bey den zu ergreifenden Maßregeln den Vorsatz führen. Uneigennützigkeit und Ehrgefühl seyen zwey Haupttugenden der Franzosen; damit könne man Alles hoffen. Man sagt, der König sey gesonnen, jedes Jahr eine gewisse Summe von seinem Einkommen zu verwenden, um die alten Eigenthümer zu unterstützen und gegenseitige Vergleiche zu begünstigen. Der Verfasser führt dann weiter aus, daß man die Zahl der mit dem König zurückgekommenen Emigranten ausnehmend übertreibe; daß die meisten ehemaligen Ausgewanderten bereits vor 14 oder 15 Jahren zurückgekehrt sind; daß ihre Söhne freywillig oder gezwungen in den französischen Heeren gekämpft oder Stellen unter Bonaparte angenommen haben; daß Letzterer selbst ihrem Muth, ihrer Uneigennützigkeit und ihrer Treue das verdiente Lob gezollt habe; daß Viele von ihnen ihr Blut für ihn vergossen haben ꝛc. Nur eine geringe Zahl von Proskribirten sey mit Ludwig dem Achtzehnten wieder nach Frankreich gekommen. Diese sind seine Freunde während seiner Verbannung gewesen. Er werde sie doch nicht von sich stoßen und aus Frank-

reich verweisen sollen? — Nun folgt eine Vergleichung des jetzigen Zustandes von Frankreich mit dessen Zustande zu der Zeit, als der König aus England zurückkehrte. Der Erstere wird gegen den Letztern ausnehmend erhoben und in einem glänzenden Lichte dargestellt. Dann folgt die Untersuchung der Fragen: ob der König berechtigt war, in seinen Regierungsakten sich des alten Formulars wieder zu bedienen? ob er durch seine Versprechungen verpflichtet war, alle Beamten an ihren Stellen zu lassen, und nicht mehr das Recht habe, diejenigen zu entlassen, die gegründete Ursache zu Beschwerden gegeben hätten? Ein besonderes Kapitel ist den alliirten Truppen während ihres Aufenthalts in Frankreich und den französischen Armeen gewidmet.

In der zweyten Abtheilung seines Werks beschäftigt sich Herr von Chateaubriand mit Auseinandersetzung der Vortheile, welche die neue Konstitution allen Klassen der Bewohner Frankreichs darbiete. Er beweiset zuvörderst, daß dieselbe den verschiedenen politischen Meinungen, welche die Franzosen seit der Revolution getheilt haben, vollkommen Genüge leiste. „Alle Grundlagen einer vernünftigen Freyheit sind darin aufgestellt. Die republikanischen Grundsätze sind in derselben so gut kombinirt, daß sie der Monarchie neue Stärke und Größe verleihen. Sie gewährt aber dagegen auch eine solche Ordnung der Dinge, daß Alles, was die Politik unserer Väter Ehrwürdiges hatte, beybehalten ist, ohne daß jedoch dadurch der Bewegung der Zeiten entgegen gehandelt werde.“ Ueber die Einwürfe der konstitutionellen Partey, den Einfluß der Minister und der Opposition, wird in einem andern Abschnitte viel gesagt. Der Vertheidigung des Adels ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Die Einwendungen der royalistischen Partey gegen die Konstitution werden mit starken Gründen widerlegt. Hier lieset man unter andern Folgendes: „Wir gestehen gerne, daß man mit den Worten: Fortschritte des Jahrhunderts, Konstitution, Freyheit, Gleichheit, einen so seltsamen Mißbrauch getrieben hat, daß man Muth nöthig hat, um sich derselben in einem vernünftigen Sinne zu bedienen. Die abscheulichsten Verbrechen, die schädlichsten Lehren sind im Namen der Aufklärung begangen oder verbreitet worden. Man hat die Weissen ermordet, um die Nothwendigkeit der Freylassung der Schwarzen zu beweisen; die Vernunft hat dazu gedient, die Gottheit zu entthronen, und die Vervollkommnung des Menschengeschlechts hat uns auf eine noch niedrigere Stufe, als die der Thiere, herabsteigen machen. Allein haben wir auf der andern Seite, nicht auch eine andere Lehre erhalten? Um uns vor den Systemen einer übelverstandenen Philosophie zu retten, haben wir uns in entgegengesetzte Ideen gestürzt. Was ist daraus entstanden? Wer wollte es wohl heut zu Tage wagen, die willkührliche Gewalt zu vertheidigen? Die Ausschweifungen eines im Namen der Freyheit empörten Volkes sind schrecklich, allein sie sind von keiner langen Dauer; es bleibt davon etwas Energievolles und Edelmüthiges zurück. Was bleibt aber von der Wuth der Tyranney, von der Ordnung im Bösen, von der Sicherheit in der Schmach, von dem zufriedenen Aeussern im Schmerz und der Aussenseite vom Glück im Elend? Die doppelte Lehre der Anarchie und des Despotismus zeigen uns demnach, daß wir nur in einer weisen Mittelstraße den Ruhm und das Glück Frankreichs suchen dürfen. Wenn wir übrigens, erbittert durch die Erinnerung an unsere Uebel, sie insgesammt der Aufklärung zuschreiben wollen, so wird man uns erwiedern, daß die Verwüstungen der neuen Welt, die Ermordungen in Irland, die Schandthaten der Bartholomäus-Nacht durch die Religion verursacht worden sind; daß, wenn Ludwig XVI. durch Philosophen auf das Schaffot geschleppt worden ist, Karl I. durch Fanatiker hingerichtet wurde. Diese Art zu urtheilen ist also von beyden Seiten falsch. Was gut ist, bleibt gut, welches auch der Mißbrauch sey, den die Menschen davon machen können.“ — In einem eigenen Abschnitte zeigt dann der Verfasser die Unmöglichkeit, die alte Regierungsform wieder herzustellen. Er beweiset, daß die neue Konstitution sowohl dem Interesse der Anhänger des alten Systems, als dem Interesse der Revolutionsfreunde vollkommen gemäß sey, und daß der Thron in derselben seine Sicherheit und seinen Glanz finden werde.

Paris, den 16ten Januar.

Eine königliche Verordnung rügt es strenge: daß viele Gemeinden sich der Entrichtung der vereinigten Abgaben entzogen, die Einnahmestuben zerstört, die Verzeichnisse zerrissen und selbst Gewaltthätigkeiten gegen die Beamten sich erlaubt haben. Es soll künftig strenge über die von beyden Kammern unter Genehmigung Sr. Majestät gegebenen Gesetze gehalten, wegen des Vergangenen jedoch Straflosigkeit bewilligt werden, doch mit Ausnahme der Mordthaten und schweren Verwundungen ꝛc.

Man glaubt, daß die beabsichtigte Umschmelzung des Instituts, so wie des Kassationsgerichts, vorzüglich die Ausmerzung der Befleckten zum Zweck hat.

Am 12ten nahm der König die Kompagnie Grenadiere zu Pferde seiner Haustruppen in Augenschein, und sagte ihrem Kapitänlieutenant, dem Generallieutenant Marquis de la Rochejaquelines (der sich unter den Vendéeren sehr ausgezeichnet hat): „er sey stolz, ein Heer zu besitzen, aus welchem er eine solche Kompagnie erlesen könne und dabey bloß die Mühe der Auswahl habe.“

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 23. Mittewoch, den 27. Januar 1815.

Hamburg, den 23sten Januar.

Am gestrigen Tage nahmen Se. Erlaucht, der Herr Graf von Benningsen, General en Chef der kaiserl. russisch-polnischen Armee, die Deputation des Senats an, die Ihnen bey Ihrer nahe bevorstehenden Abreise den Dank der Stadt für die vielen Beweise Ihres Wohlwollens, dessen sie sich zu erfreuen gehabt hat, darzubringen, und dieselbe Ihrem fernern geneigten Andenken zu empfehlen beauftragt war. Die Deputation ersuchte Se. Erlaucht zu gleicher Zeit, zu genehmigen, daß der Moment, in welchem Sie an der Spitze Ihrer Truppen in Hamburg einzogen und im Namen der hohen Alliirten der Stadt die Wiederherstellung der vorigen glücklichen Verfassung verkündeten, und Hamburgs Söhne, die zur Vertheidigung der Freyheit und Unabhängigkeit Deutschlands die Waffen ergriffen hatten, wieder in ihre Vaterstadt zurückführten, durch ein Gemälde von Tischbein, einem der ersten Maler Deutschlands, verfertigt, den Nachkommen erhalten werde; und baten endlich Se. Erlaucht, der Generalität und den Herren Officiers den Dank der Stadt für die treffliche Disciplin mitzutheilen, durch die sich die kaiserl. russischen Truppen vor allen Truppen, die wir seit 9 Jahren in unsern Mauern gesehen haben, so sehr auszeichneten. Se. Erlaucht empfingen die Deputation des Senats mit der Ihnen eigenen Güte, und versicherten derselben, auch in der Entfernung sich der Stadt mit Wohlwollen erinnern zu wollen; auch genehmigten Sie die Verfertigung des Gemäldes. Das Gemälde, an welchem der Direktor Tischbein bereits arbeitet, wird Se. Erlaucht, den Herrn Grafen von Benningsen, in Lebensgröße zu Pferde, umgeben von Seiner Generalität an der Spitze der Truppen darstellen, wie Er die Hamburgische Bürgergarde, die bey Marschall Davoust's Rückkehr die Flucht ergreifen mußte, wieder in die Stadt zurückführte. Dies Bild wird den Namen des würdigen Helden bey unsern Nachkommen verherrlichen, und unsere Kinder anfeuern, die uns wieder geschenkte Freyheit fernerhin sich nicht wieder entreissen zu lassen.

Frankfurt, den 19ten Januar.

Die deutsche Tracht kömmt hier in große Aufnahme, vorzüglich bey dem männlichen Geschlechte; sie scheint mit einigen Abänderungen aus den Zeiten Wilhelm Tells entlehnt, und findet besonders bey jungen Leuten vielen Beyfall. An Sonn- und Festtagen sieht man beynahe nichts als Landsturmsuniformen und deutsche Trachten.

Zu Ende des verflossenen Jahres trafen mehrere große Rheinschiffe, meistens mit Kolonialwaaren, hier ein. Man hofft, daß nach der Ratifikation des Friedens mit Amerika mehrere Waaren, namentlich amerikanisches Leder und Tabak, bedeutend im Preise heruntergehen werden.

Die Kasseler, Köllner und andere Zeitungen liefern jetzt auch die Note, welche die mediatisirten Fürsten bereits den 16ten May 1814 den hohen Alliirten zu Paris übergaben. Sie stimmt, was das Allgemeine betrifft, mit den späterhin dem Kongreß überreichten bekannten Denkschriften überein, und bietet auch schon alle Opfer an, welche die wahre Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes erfordern möchte, doch mit der Klausel: daß wenn die neue Konstitution den mächtigern Ständen Vorrechte einräume, solche Ausdrücke, die nicht klar genug bestimmt seyn möchten, jedesmal zum Vortheil der Schwächern gedeutet werden sollten. Besondere Vorrechte, die sie sich zugesichert zu sehen wünschten, wären diese:

I. In Ansehung der persönlichen Standesrechte. Die Rechte: 1) den Aufenthalt nach Belieben in Deutschland zu wählen (auch nach der rheinischen Bundesakte Art. 31. konnten die Standesherrn ihre Residenz wählen, wo sie wollten, jedoch in einem dem Rheinbunde gehörigen oder mit demselben alliirten Staate oder in ihren Besitzungen, die sie ausserhalb der zu dem Rheinbunde gehörigen souveränen Staaten behielten, dennoch wurden hin und wieder Beschränkungen dieser Freyheit versucht); — 2) mit Einschluß ihrer Familienglieder bey allen europäischen Mächten Militär-, Civil- und Hofdienste annehmen zu können (die rheinische Bundesakte beschränkte die Dienstannahme Art. 7. auf die rheinische oder mit dem Bunde alliirte Staaten; nach der vormaligen Reichsverfassung durfte auch ein unmittelbarer Reichsstand nicht in fremden Kriegsdiensten bleiben, wenn der fremde Staat mit Deutschland Krieg führte); — 3) ohne höhere Bestätigung in gesetzmäßigen Wegen, Anordnungen zu Erhaltung des Wohlstandes und Glanzes ihrer Familien treffen zu dürfen; — 4) sich zur Unterscheidung von Nachgebornen des Prädikats regierender Herren zu bedienen (das Prädikat regierender Herr war in den bayrischen, würtembergischen, badischen und hessischen Deklarationen aus dem Grunde untersagt, weil der Ausdruck einen Regenten des Landes bezeichnet); — 5) den vor dem Rheinbund unter den reichsständischen Häusern üblichen Kurialstyl fordern zu können; ferner die Rechte 6) des Kirchengebets und Trauergeläutes in ihren

Territorien (in Bayern, Baden und Hessen war dies mit unbedeutenden Beschränkungen grundgesetzlich gestattet); — 7) des Burgfriedens in ihren Schlössern und deren Umgebungen; — 8) der Freyheit der Gegenstände ihrer Hofhaltung von allen indirekten Steuern; — 9) der Austrägalinstanz [Entscheidung der Streitigkeiten durch Schiedsrichter, die aus Standesgenossen gewählt werden] — (in peinlichen Sachen hatte sie die rheinische Bundesakte Art. 28. zugestanden) und eines höchsten Gerichtsstandes vor dem obersten deutschen Gerichtshofe, wie unter der vorigen Verfassung; und 10) der freyen Verwaltung aller milden Stiftungen und Kassen (die unmittelbare Aufsicht war ihnen in den meisten rheinischen Bundesstaaten überlassen); — auch wünschen sie 11) daß der nur zu Streitigkeiten Veranlassung gebende Lehenverband eines Reichsstandes zu dem andern ganz aufgehoben (ohne Entschädigung); und 12) daß vor Erkennung der Mandate gegen sie und ihre Landesbehörden, wie bey den vormaligen Reichsgerichten, zuerst „Schreiben um Bericht" erlassen werden.

II. In Ansehung der weitern Prärogative. Die freye innere Landesverwaltung, jedoch lediglich nach den Grundsätzen, welche die Konstitution aussprechen wird, und demnach als Mittel zum Zwecke: 1) In Hinsicht der weltlichen Gerechtsame und Rechte: eigne Regierungen und andere Verwaltungsbehörden zu haben, die Gerichtsbarkeit in erster und zweyter Instanz ohne Beysätze, die eine fremde Oberherrschaft bezeichnen, die Polizey im ganzen Umfange, das Bergregal, die Gerichtsbarkeit durch Bergämter, auch die Forstgerichtsbarkeit auszuüben, ihre Lehnhöfe beyzubehalten, den Vorzug des Besitzes von Archiven mit allen diplomatischen und heraldischen Folgen zu genießen, auch eigene Rent- oder Domänenkammern mit vollem Gewaltumfange zu haben, jedoch vorbehaltlich der Einschreitung der Justizgerichte im Falle entstehender Rechtsklagen. 2) In Hinsicht der geistlichen Rechte die Befugnisse: der Kirchengewalt und geistlichen Verwaltung, der Anstellung der Geistlichen und Schullehrer, der Kirchen- und Schulpolizey, der Aufsicht über das Vermögen aller frommen Stiftungen, und zur Besorgung aller dieser Geschäfte ein Konsistorium ohne Einwirkung einer fremden Oberherrschaft zu haben.

III. In Ansehung der Renten, Intraden und Gefälle. Hier wünschen sie, daß das Jahr 1805, als das letzte vor Gründung des Rheinbundes als Normaljahr angenommen werde. Was damals zu Bestreitung der Reichs- und Kreisbedürfnisse, so wie der Militärlasten, in die Landeskasse geflossen sey, solle auch ferner für dieselbe ausschließlich für diese Zwecke, so wie die Konstitution darüber gebieten werde, bestimmt bleiben. Alle übrige Renten aber sollten den Kammer- und Domänenkassen der mediatisirten Reichsstände zugehören.

IV. In Ansehung der Steuern wird gebeten, nach dem Normaljahr 1805 die Domänen ferner von ordinären Steuern frey zu lassen, jedoch mit Vorbehalt ausserordentlicher Beyträge, im Falle solche das Wohl des deutschen Vaterlandes erfordern und die höchste Staatsbehörden der Nation sie gebieten sollten.

Wien, den 20sten Januar.

Graf Moritz Odonell hat von dem verstorbenen Fürsten de Ligne den Auftrag, mehrere hinterlassene Werke desselben herauszugeben, mit der Weisung: Alles, was Mißverständnisse oder gar Mißverhältnisse veranlassen könnte, zu streichen.

Wien, den 21sten Januar.

Ein hiesiges Blatt sagt: Die Nachricht des zwischen England und Amerika abgeschlossenen Friedens war auch um deswillen erfreulich, weil die Fortsetzung desselben leicht der Zunder hätte werden können, durch welchen die Eifersucht anderer Nationen in Brand gesetzt worden wäre. Man weiß aus Erfahrung, wie viele Beschlüsse durch die Abwechslung des Kriegsglückes verzögert wurden. Also Heil dem Genter Kongresse, Segen den Männern, welche in demselben das Einigungswort aussprachen, und möge es bald aus der hohen Kaiserstadt widerhallen! Dem Kunstfleiße der österreichischen Völkerschaften wird dadurch gleichfalls ein neuer Absatz eröffnet. Die böhmischen Glasfabriken, die steyrischen Eisengruben, die Idrianer Quecksilberbergwerke werden bald wieder ihren Markt jenseits des atlantischen Oceans aufschlagen, und die Vortheile, welche unserer Monarchie durch diese neue Verbreitung unsers Aktivhandels und den vermehrten Umlauf des Metallgeldes zufließen, können leicht bedeutender werden, als man im ersten Augenblicke glaubt. Daher ist auch bey der Handelswelt seit dem Pariser Frieden keine Neuigkeit mit solchem Entzücken aufgenommen worden, als jenes Resultat des Genter Kongresses.

Der preussische Finanzminister, Herr von Bülow, ist am 11ten hier eingetroffen.

Nach der kaiserlichen Verordnung wird das Gehalt der im österreichischen Dienste stehenden Beamten wegen der Theurung folgendermaßen erhöht: Diejenigen, die 1200 Gulden erhalten, bekommen doppelt, die 1200 bis 2000 Gulden bekommen 90 Procent mehr, die 2000 bis 4000 Gulden 70, die 4000 bis 10,000 Gulden 50, und die 10,000 Gulden bis höher erhalten, bekommen 30 Procent mehr. So im Verhältniß wird auch der Sold der Pensionisten erhöht.

Seit 22 Jahren hatte der kunstliebende Graf Rasumowsky an seinen Pallast Alles verwendet, was Reichthum, Geschmack und Liberalität vermögen. In dem berühmten Canovasaal wurden die Bildsäulen dieses berühmten Meisters, die ihn füllten, von der einstürzenden Decke ganz zertrümmert.

Paris, den 17ten Januar.

Unter Bonaparte waren die französischen Militärhospitalanstalten beynahe gänzlich vernachlässiget worden. Die Folgen davon waren fürchterlich für eine so brave Armee. König Ludwig XVIII. hat daher verordnet: zu Paris, Lille, Metz und Straßburg sollen die Schulen für Feldärzte sogleich wieder auf den Fuß hergestellt werden, wie dieses 1747 vorgeschrieben worden.

General Ernouf hielt dem verstorbenen General Legrand die Leichenrede in der St. Genevieve-Kirche, und nannte ihn das vollkommenste Muster aller Eigenschaften, die den geschickten Soldaten, den weisen Mann und tugendhaften Bürger bilden. Die letzten Worte Legrands waren: „Ich kann sterben, denn ich hinterlasse einen Sohn, der, gleich seinem Vater, dem Könige, dem Vaterlande und der Ehre treu seyn wird."

Aus der Schweiz, von 9ten Januar.

Papst Pius VII., den geliebten Söhnen, Schultheißen, Präsidenten, Landammann und Regierungsräthen der Republiken Ury, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zürich, Glarus, Solothurn, Schafhausen, Appenzell, St. Gallen, Thurgau und der übrigen Republiken der Schweiz des Bisthums Konstanz.

Geliebte Söhne, Heil und apostolischen Segen! Euer ehrerbietiges Schreiben vom 16ten April, welches Unser Nuntius Uns zugeschickt, hat Uns höchlich erfreut, indem Wir darin gleichsam einen Abdruck Eurer und aller katholischen Schweizer alten Liebe und Hochachtung gegen Uns und den apostolischen Stuhl wahrgenommen haben. Wir glauben daher, Wir müssen unter den übrigen Sorgen, welche Wir bey dieser von der göttlichen Vorsehung Uns anvertrauten Besorgung göttlicher und menschlicher Angelegenheiten haben, auch auf diese vorzüglich achten, daß Wir Eurer Bitte für die Absonderung der helvetischen Kantons von der Konstanzer Diöcese und Errichtung eines neuen bischöflichen Sitzes Unsere Einwilligung ertheilen. Wir haben wirklich aus den bisher an Uns gelangten Berichten die Bestimmung oder Einschränkung Eurer Bisthümer innerhalb den Gränzen der helvetischen Lande dem Vortheil des Christenthums ganz besonders nützlich gefunden. Doch wollen Wir Euch dessen im Voraus erinnert haben, daß mehrere Dinge in der neuen Diöcese vorhanden seyn müssen, nämlich eine Kathedralkirche, ein Kapitel der Domherren, ein Seminarium der Kleriker, auch Güter, aus deren Ertrag sowohl die zur Religionsübung nöthigen Bedürfnisse beygeschafft werden, als auch die Diener des Altars unterhalten, und mit einem Worte, Alles das, was von den heiligen Kanons fromm und weislich verordnet worden. Wir hegen zwar das ungezweifelte Vertrauen, Ihr werdet, gemäß Eures besondern Eifers für das Wohl der Kirche, das Alles reichlich besorgen, so daß die Sache in dieser Hinsicht keine Hindernisse zu leiden habe. Hernach muß aber auch bey der Errichtung dieser angesuchten Kathedralkirche auf die Uns noch nicht ganz bekannten Gränzen, nicht des Staats allein, Rücksicht genommen werden. Bey dieser Beschaffenheit der Dinge schreiben Wir an den Erzbischof von Beryto, der mit dem besten Willen und lebhaften Eifer Unsre und dieses heiligen Stuhls Angelegenheiten bey Unsern geliebten Söhnen, den Schweizern, zu besorgen nicht unterläßt, und übertragen es seiner Einsicht und Klugheit, einstweilen dasienige vorzubereiten, was die Verhandlung dieses Geschäfts betreffen mag. Wir hoffen aber, es werde Eurem Wunsche weiter gar nichts mehr im Wege stehen. Endlich umfassen Wir Euch und alle Schweizer, welche die Reinheit des heiligen Glaubens bewahren, mit Unsrer väterlichen Wohlgewogenheit, und zu deren Unterpfande ertheilen Wir Euch Allen von Herzen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bey S. Mariam Majorem, den 7ten Oktober im Jahre 1814, unsers Papstthums im Funfzehnten.

(Unterzeichnet:) Papst Pius VII.

Schreiben vom Nieder-Rhein, vom 10ten Januar.

Die von Arndt durch öffentliche Blätter und in einer besondern Schrift vorgeschlagenen vaterländischen Vereine haben viele Theilnahme und einen glücklichen Fortgang gefunden. Es sind bereits solche deutsche Gesellschaften zu Gießen, Wiesbaden, Butzbach, Rödelsheim und Wesel gebildet. Jede Gesellschaft hat einen Vorsteher und vier Rüger oder Censoren. Sie versammelt sich alle Monat und macht den Tag der Zusammenkunft durch die öffentlichen Blätter bekannt, damit die auswärtigen Mitglieder Theil nehmen können. Ihr Zweck ist Verbannung und Vertilgung der französischen Art und Sprache, Belebung und Erhaltung deutscher Art und deutschen Sinnes, Erweckung deutscher Kraft und Zucht, und Erneuung der alten und jungen Erinnerungen, die unsere Geschichte verherrlichen. Wer sich erfrecht, in ihr Französisch zu sprechen, wird als ein Frevler ausgestoßen; wer eine andre fremde Sprache spricht, wird einem eitlen Thoren gleich geachtet, und muß eine Geldstrafe erlegen. Die deutsche Gesellschaft, welche keine geheime, sondern eine volksthümliche ist, wird gebildet für alle Deutsche ohne Unterschied der Religion und Regierung, mit Ausnahme der Juden, welche nicht zugelassen werden. In den bisherigen Zusammenkünften der Gesellschaften der genannten Städte sind folgende Hauptgegenstände zur Sprache gekommen: 1) Würdige Feyer des 18ten Oktobers als allgemeines Fest; 2) Lebensbeschreibungen würdiger Vaterlandsfreunde in deutscher Volkssprache; 3) Anschaffung und Beförderung gemeinnütziger deutscher Schriften; 4) Vorschläge über das

Siegesdenkmal bey Leipzig; 5) Berathung über die Einführung einer ächt deutschen Nationaltracht; 6) Vorschläge über Einführung gleicher Münze, Maaß- und Gewichtsverhältnisse u. s. w. In England hat man ähnliche Gesellschaften, wo auch politische Gegenstände diskutirt werden.

London, den 16ten December.

Ein englisches Blatt nennt die letzte Proklamation des Königs Heinrichs von Haity ein Produkt, das alle diejenigen in Erstaunen setzen müsse, welche durch die falschen Nachrichten der französischen Kolonisten bisher getäuscht worden seyen; es wäre nicht das Machwerk der Barbaren, sondern in einer Sprache abgefaßt, die einem europäischen Diplomatiker Ehre machen würde. Es würden Thatsachen und Gründe angeführt, welche der geschicktesten Feder schwer zu widerlegen seyn würden. Der Negerfürst rechtfertigt vor dem Richterstuhle der Nationen die Rechtsgültigkeit der Unabhängigkeit von Haity, und man müsse ihm bey offener und uninteressirter Beurtheilung eingestehn, daß der Beweis nicht leicht klarer und kräftiger geführt werden konnte. Ueber 150 Jahre seyen die Vorgänger der gegenwärtigen Bevölkerung von Haity im Stande häuslicher Sklaverey gehalten, sie seyen als Waare ohne moralische Existenz behandelt worden. Ein Gesetz also, das sie zum Gegenstand des Eigenthums machen, und ihnen dennoch Rechte einräumen oder Pflichten auferlegen wollte, müßte unfolgerecht und widersprechend seyn. Nichts hiervon indessen führt jene Proklamation an, noch erlaubt sie sich über die Erduldung der Sklaverey zu schreyen. Einfach stellt sie die Thatsachen hin, und setzt voll Würde hinzu: „Es ist unser ernster Wille, über jene Zeiten der Schmach und der Schande hinweg zu sehen.“ Wirklich, fährt der englische Journalist fort, konnte von Unterthanenpflicht oder Unabhängigkeit eher nicht die Rede seyn, als bis die bürgerliche Freyheit jener Individuen, welche jetzt als ein Volk anerkannt zu werden wünschen, begonnen hatte, und dies geschah durch ein französisches Gesetz im Februar 1794, welches alle Einwohner der Kolonien für freye Menschen erklärte. Ueber die politische Schädlichkeit dieses Gesetzes darf hier die Frage nicht seyn; genug, daß es von einer konstituirten Gewalt ausging, welche bis jetzt unbestritten ist, weil von ihr noch Gesetze in Rechtskraft bestehen, die sie zur nämlichen Zeit erließ, und die ohne neue Revolution auch nicht aufgehoben werden konnten. Von dieser Zeit an waren die Einwohner von Haity freye Menschen, und jeder seitdem Geborne.

London, den 13ten Januar.

Nach unsern Blättern walten jetzt mit Spanien verschiedene Differenzen ob, weshalb der spanische Ambassadeur öftere Konferenzen mit unsern Ministern hat. Es heißt, Herr Canning werde als unser Ambassadeur, an die Stelle des Herrn Wellesley, von Lissabon nach Madrid abgehen.

Um die englischen Manufakturen auszuschließen, will man jetzt in Portugal selbst mehrere Fabriken und Manufakturen anlegen.

Lord Castlereagh hat jetzt, wie die Morning Chronikle anführt, die Erlaubniß erhalten, zwey Königsköpfe in seinem Wappenschilde zu führen; wie man glaubt, eine Anspielung auf seine doppelte Unterhandlung mit den Königen von Sicilien und Neapel.

Vermischte Nachrichten.

Auf Veranlassung der Erzählung von dem Brennerknecht, der zu Helsingör in eine Pfanne mit heißem Branntwein fiel, bemerkt Herr Iversen in seiner Zeitung, daß in Odensee ein Mann vor einigen Jahren kopflangs in einen siedenden Zuckerkessel fiel, und nicht allein glücklich hergestellt ward, sondern auch ein glattes Gesicht erhielt, da er vorher blatternarbig gewesen war. — Ein Versuch, den Blatternarbige doch schwerlich als probat annehmen werden.

Die Zeitungen von Bombay melden, daß im verflossenen Monat Februar auf Manila (einer der philippinischen Inseln, auch Luzon genannt) ein sehr heftiger Ausbruch des Vulkans Albay oder Mayon statt gefunden hat. Da dies seit 1800 nicht der Fall gewesen war, so hatten die Einwohner ohne alle Besorgniß den Berg bis zum Gipfel sorgfältig angebaut. Im vergangenen Monat Januar verspürte man einige Erdstöße, sie waren aber so unbedeutend, daß man deshalb weiter nicht in Sorge gerieth. Inzwischen warf der Vulkan am 1sten Februar um 8 Uhr Morgens, bey sehr heiterem Wetter, auf einmal eine ungeheure Menge Steine und glühende Lava aus; der Horizont verfinsterte sich, und man hörte ein unterirdisches, donnerähnliches Tosen. Der Ausbruch dauerte zehn Tage und richtete in der Provinz Kamarines so große Verwüstungen an, daß fünf volkreiche Städte in derselben gänzlich zerstört wurden, mehr als 1200 Personen ums Leben gekommen, eine ungleich größere Zahl mehr oder weniger beschädigt worden, und Alle, die diesem Schicksal entronnen sind (die gesammte Bevölkerung dieser Provinz wird auf 20,000 Seelen angeschlagen) all das Ihrige verloren haben, ja daß kaum ein einziger Baum unversehrt geblieben ist. Die vom Vulkan ausgeworfene Lava ist an einigen Stellen zehn bis zwölf Ellen dick, an andern so hoch als die höchsten Kokospalmen. Auf der Mittagsseite hat der Berg drey neue Oeffnungen bekommen, aus welchen von Zeit zu Zeit Asche und Rauch hervordringen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 24. Donnerstag, den 28. Januar 1815.

Aus einem Schreiben aus Hannover, vom 19ten Januar.

Am 17ten dieses ist die Vereinigung des ganzen Königreichs in Ein Ganzes, in Hinsicht aller Rechte und Verbindlichkeiten, von den Ständen feyerlich ausgesprochen. Die Kommissionen, welche die Schulden prüfen, die Vereinigung der Schulden verarbeiten, auch ein allgemeines Steuersystem entwerfen, und dann dem Landtage zur Beurtheilung vorlegen sollen, sind nunmehr ernannt, daher wird der Landtag vom 21sten dieses bis zum 3ten April vertaget. Die Kommissarien bestehen größtentheils aus den hier und in der Nähe wohnenden Mitgliedern; denn sehr vielen auswärtigen und vorzüglich städtischen Deputirten erlauben ihre Dienstverhältnisse nicht, so lange abwesend zu seyn. Obgleich dem königlichen Ministerio schon mehrere schöne Einrichtungen proponirt sind, so hat sich die Versammlung doch bis jetzt größtentheils nur mit präparatorischen Arbeiten beschäftigt, und nach der am 3ten April statt findenden Wiedereröffnung läßt sich nach den Vorarbeiten und bereits entwickelten Grundsätzen viel Wichtiges und Gutes erwarten.

Christiania, den 6ten Januar.

Es ist Folgendes erschienen:

„Wir Karl ꝛc. thun kund, daß Wir durch Unsere gnädigste Instruktion festgesetzt haben, wie die im Königreich Norwegen niedergesetzte Regierung zu verfahren habe, und es sind dem zufolge die Regierungsangelegenheiten zwischen dem Reichsstatthalter und den übrigen Mitgliedern des Staatsraths folgendermaßen vertheilt: Der Statthalter führt den militärischen Oberbefehl zu Wasser und zu Lande; stattet in allen Kommandosachen Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, als Generalissimus der Kriegsmacht beyder Reiche, Rapport ab, regulirt Alles, was die Garnison, den Dienst der Truppen, die Beurlaubung und Versammlung betrifft, wie es ihm gut dünkt, und an seinen Generalstab werden Rapports und Anträge von den Armeedivisionen und der Marine in der Ordnung und zu den Zeiten, die er bestimmt, eingesandt. Unter den Staatsräthen sind sechs Chefs und Referenten, von deren jeder sein besonderes Departement hat. 1) Kirchensachen und Unterrichtswesen (dazu Alles, was Kirchen, Prediger, Universität, Seminarien, Schulen, Musäen, Bibliotheken, gelehrte Gesellschaften, Kunstakademie ꝛc. betrifft, nebst Armenwesen und milden Stiftungen). 2) Justizsachen (wozu Alles gehört, was die Aufrechthaltung der Gesetze betrifft, Aufsicht der Rechtspflege, Begnadigung, Fragen über rechtliche Angelegenheiten, die nach Vernehmung des höchsten Gerichts zur königlichen Entscheidung gestellt sind). 3) Polizeysachen (allgemeine Polizey, Wege- und Postwesen, Gefängniß und Strafanstalten, Medicinalwesen ꝛc.). 4) Innere Angelegenheiten (Kameralwesen, Oekonomie, Land- und Bergbau, Forstökonomie, Fischerey, Kanäle, Häfen, Oekonomie der Städte und Distrikte, Verwaltung boneficirter Güter). 5) Finanz-, Handel- und Zollsach (Handel, Industrie, Fabriken, Geldwesen, Abgaben, Domänen, Zollwesen, Providirung, mit Ausnahme der für die Armee, Assekuranzen ꝛc.). 6) Kriegsadministration (Erhaltung und Versorgung der Armee und Flotte mit allen Bedürfnissen, Festungen, Etablissements, Signal- und Leuchtfeuer ꝛc.). Die Regierung wird von einem Staatssekretär unterstützt, der Chef ihrer Kanzley ist. Auch ist eine Kommittée von 12 Mitgliedern ernannt, welche sich bis zum nächsten Storthing mit vollständigen Untersuchungen über den jetzigen Zustand des Reichs beschäftigen soll ꝛc.“

Kopenhagen, den 17ten Januar.

Der gelehrte Astronom, Etatsrath, Ritter Bugge, starb am 15ten dieses in einem Alter von 74 Jahren, nachdem er dem Staate 53 Jahre unter 3 Königen gedient hatte.

Kölln, den 16ten Januar.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Als Marschall Oudinot dem Regiment der alten Garde, welches sich zu Bar in Garnison befindet, die neue Fahne übergab, so erklärten die Truppen, daß sie selbige mit Vergnügen annähmen, verlangten aber zugleich, daß sie ihre Adler behalten dürften. Der Marschall stellte ihnen vor, daß dies unmöglich sey. Hierauf vereinigten sich die Soldaten, verbrannten die Adler und tranken die Asche in Wein aus.“

Vom Niederrhein, vom 18ten Januar.

Der 11te Januar ist in physikalischer Rücksicht ein besonders merkwürdiger Tag von der Nordsee an bis nach den Rheingegenden gewesen. Viele Kirchthürme brannten, im Winter vom Blitz getroffen, in ganz verschiedenen Gegenden fast zu gleicher Stunde. Folgendes sind die nähern Berichte darüber:

Die aufgehäuften Gewitterwolken, die am 11ten dieses sich durch Blitze zu Antwerpen und Düsseldorf ankündigten, haben ihren Zug über Arnheim, Utrecht, Herzogenbusch und mehrere andere Orte genommen. Zu

Arnheim traf der Blitz den großen Thurm, ward aber durch den Blitzableiter vertheilt, und steckte bloß einen Laternenpfahl in Brand. Auch in den Dörfern Uden und Groot-Sundert schlug der Blitz in die Kirchthürme, ohne jedoch glücklicherweise besondern Schaden anzurichten.

Auch zu Düren schlug der Blitz am 11ten in den St. Annen-Thurm ein, dessen heftiger Brand bey dem starken Winde den ganzen Ort bedrohte. Mit Hülfe der Garnison wurde das Feuer gelöscht.

Zu Zwolle schlug der Blitz an demselben Tage, um 8 Uhr des Morgens, in den dasigen Kirchthurm ein. Die Kirche und die benachbarten Häuser waren schon in Brand gerathen; endlich, um 4 Uhr Nachmittags, ward man Meister der Flammen. Von dem Thurm sind bloß die Mauern stehen geblieben.

Dicht vor Nymwegen schlug der Blitz am 11ten Januar in das Wirthshaus Batavia ein. Die Hausfrau und ein Knecht, der grade mit Brotbacken beschäftigt war, wurden beyde bewußtlos zu Boden gestürzt; sie erholten sich indeß hernach wieder. Einige zinnerne Kannen und das Gewicht der Hausuhr schmolzen in einen Klumpen zusammen.

Nicht weniger traf der Blitz an diesem Tage den St. Martins-Thurm zu Kölln und den Kirchthurm zu Brühl.

Vom Niederrhein, vom 22sten Januar.

Der Generalgouverneur des Nieder- und Mittelrheins rügt in einer unter dem 4ten Januar erlassenen Bekanntmachung als verderblichen Auswuchs einer fremden Herrschaft: daß die jungen Leute im Allgemeinen sich nicht mehr einem ernstlichen anhaltenden Studium widmen, noch weniger nach Vollendung desselben als Referendarien und überzählige Arbeiter bey den Behörden arbeiten, um sich zur Anstellung im Staatsdienst geschickt zu machen. Diesem einzig richtigen Wege, zu gleicher Zeit gelehrte und geschäftskundige Beamten zu erhalten, verdanke Preussen den Vorzug von ausgezeichneten Geschäftsmännern in allen Theilen der Verwaltung. Es sey daher Zeit, diesen unseligen Büreaugeist zu verbannen, welcher mechanische Geschäftsleute zu gedankenlosen Vollziehern der Pariser Befehle bildete, und Flachheit und Eigendünkel paarte, indem sechszehnjährige junge Menschen, wenn sie nur schreiben konnten, statt in die Schule, in ein Büreau gingen, sofort eine ärmliche Besoldung erhielten, wodurch ihnen der Dünkel, als verdienten sie dieselbe, eingeflößt wurde, und sich nach und nach durch handwerksmäßiges Erlernen eines einzigen Fachs zu einer einträglichen Stelle hinanschleppten, von welcher sie abhängig blieben — und dies wollte gerade Napoleon — weil sie keiner andern vorzuziehn wußten. Es wird daher verordnet, daß die jungen Leute, wenn sie einst versorgt werden wollen, als Referendarien, Aspiranten ꝛc. dienen und sich zuvor einer Prüfung unterwerfen müssen, z. B. auch die Nichtstudirten, ob sie die nöthigen Schulkenntnisse und die erforderlichen Vorkenntnisse zu dem besondern Fache, dem sie sich widmen wollen, z. B. dem Forst- und Bergwesen ꝛc., besitzen. — Dem Schulwesen steht eine — freylich sehr nöthige — Reform bevor. — Die verfallenen Stadtgräben und Teiche bey Achen werden in Promenaden verwandelt.

Wien, den 20sten Januar.

Der Zuschlag von 20 Procent der Erwerbsteuer wird zur Verbesserung der Besoldungen und Pensionen, die zu Josephs des Zweyten Zeiten angeordnet worden, aber mit den gegenwärtigen Preisen der Dinge nicht mehr in Verhältniß stehen, verwendet. Diejenigen Beamten ꝛc., die nur 1000 Gulden haben, sollen auf 6 Monate 100 Procent Zulage bekommen, und die in Wien lebenden während des Kongresses noch 30 Procent Theurungszuschuß. Den höher Besoldeten werden nach Verhältniß einige Procent Zuschuß gegeben.

Paris, den 17ten Januar.

Ihre Majestät, die Königin von Schweden, hat an den Abbé Sicard bey Uebersendung des Wasa-Ordens, zu dessen Ritter ihn Se. Majestät, der König von Schweden, unterm 16ten December des vorigen Jahrs ernannte, folgendes Schreiben gesandt:

„Herr Abbé Sicard! Die leidende Menschheit hat in Ihnen eine Stütze gefunden, indem Sie Sich besonders jenen von der Natur verlaßnen Wesen gewidmet haben. Durch Ihre Sorgfalt haben Sie selbige dahin gebracht, sich selbst kennen zu lernen und ihres Gleichen nützlich zu werden. Ihre Zeitgenossen, so wie die Nachwelt, sind Ihnen den größten Dank dafür schuldig. Der König hat Mir, als ein guter Vater Seiner Unterthaten, aufgetragen, Ihnen Seine Zufriedenheit darüber zu bezeigen, daß Sie zur Beförderung des Taubstummeninstituts zu Stockholm durch Ihre Einsichten beytragen wollen. Er hat Sie zum Ritter Seines Ordens ernannt, und Mir aufgetragen, Ihnen die Dekoration desselben als ein Zeichen Seiner Achtung zuzustellen. Es macht Mir Vergnügen, daß Ich die Erste bin, die Ihnen dazu Glück wünscht und Ihnen Meine Freude darüber bezeigen kann. Der Sekretär Bory, der hier Direktor des Taubstummeninstituts unter Meiner Protektion ist, wird es sich zur Ehre rechnen, mit Ihnen zur Vervollkommnung desselben Verabredung zu treffen. Das Institut ist bis jetzt nur noch in seiner Kindheit; allein von Ihren Einsichten geleitet, hoffe Ich, daß es bald Fortschritte machen werde. Uebrigens bitte Ich Gott, daß er Sie, Abbé Sicard, in seine heilige und würdige Obhut nehmen werde.

Stockholm, den 16ten December 1814.

Unterzeichnet. H. E. Charlotte."

Aus Italien, vom 8ten Januar.

Am Tage vor der Bekanntmachung der (neulich erwähnten) Proklamation des englischen Befehlshabers, General Dalrymple, war zu Genua, wie die dortige Zeitung meldet, folgender Aufruf erschienen:

Die Gouverneure und Prokuratoren der erlauchten Republik Genua!

„Nachdem wir vernommen, daß der Wiener Kongreß über unser Vaterland verfügt, und es mit den Staaten Sr. Majestät, des Königs von Sardinien, vereinigt hat, so legen wir, um einerseits unverjährbare Rechte nicht zu verletzen, und andererseits nicht fruchtlose Mittel anzuwenden, eine Gewalt nieder, welche das Vertrauen der Nation und die Zustimmung der vorzüglichsten Mächte genehmigt hatten. Alles, was eine Regierung, die bloß auf Gerechtigkeit und Vernunft gegründet ist, für die Rechte und Wiederherstellung der Wohlfahrt ihrer Völker thun kann, das ist, wie uns unser Gewissen bezeugt, und wie die entferntesten Höfe wissen, ohne Rückhalt und Anstand von uns versucht worden. Es bleibt uns also nichts mehr übrig, als den Municipal-, Verwaltungs- und Gerichtsbehörden die innere Ausübung ihrer Amtspflichten; der kommenden Regierung die Sorge für die Truppen, die wir zu bilden angefangen, und für die Beamten, die reelle Dienste geleistet haben; dem gesammten genuesischen Volke Ruhe, deren die Nation mehr als irgend ein anderes Gut bedarf, anzuempfehlen. Indem wir unsre Stellen verlassen, begleitet uns ein süßes Dankgefühl gegen den erlauchten General, der die Gränzen des Sieges kannte, so wie ein volles Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, welche die Genueser nie verlassen wird.

Die officielle Zeitung von Neapel enthält folgenden Artikel: „Die Erklärungen, welche zu London im Parlament hinsichtlich des Königs von Neapel mit England statt gehabt haben, sind geeignet, ein lebhaftes Interesse zu erregen. Durch sie wird völlig das edle Vertrauen gerechtfertigt, mit welchem unser König in einem entscheidenden Augenblicke für die Sache sich erklärte, für welche sich ganz Europa verbunden hatte. Man nahm nicht den mindesten Anstand im englischen Parlament, den König von Neapel als Bundesgenossen Englands anzusehen, und obgleich diesfalls kein Traktat zwischen den beyden Mächten besteht, so erkannte man doch als Aequivalent eines solchen Traktats die Zustimmung des Lords Castlereagh zu jenem an, der zwischen dem König und Oesterreich geschlossen worden ist. Herr Ponsonby sagte selbst, daß, Krieg gegen den König von Neapel zu führen, das Nämliche seyn würde, als wenn man England bekriegte, das ihm seine Staaten garantirt habe. Nichts kann eine größere Achtung für die englische Regierung einflößen, nichts beweiset mehr die hohe Weisheit ihrer Rathgeber, als die übereinstimmenden Aeusserungen des Ministeriums. Der Kanzler der Schatzkammer setzte nicht auf die entfernteste Art Englands Verbindungen mit dem König von Neapel in Zweifel; er suchte nur zu beweisen, daß dieselben sich mit jenen, welche England mit dem König von Sicilien hat, nicht vereinbaren lassen. Unmittelbar darauf erklärte Sir Wellesley-Pole, daß wenn man gegenwärtig dem Könige von Sicilien Subsidien bewillige, dies keineswegs geschehe, um ihm zu Eroberungsversuchen gegen das Königreich Neapel behülflich zu seyn."

Die verwittwete Herzogin von Gotha ist von Genua auf einer neapolitanischen Korvette nach Neapel abgereiset. Bey ihr befindet sich der berühmte Astronom von Zach, und der astronomische Instrumentenmacher Reichenbach aus München, der eine Menge astronomische Instrumente für die Sternwarte in Neapel überbringt. (Wahrscheinlich hat die Reise dieser beyden Männer, zu dem in bayerschen Zeitungen verbreiteten Gerücht: daß ein astronomischer Kongreß zu Palermo unter Piazzis Vorsitz gehalten werden solle, Anlaß gegeben. Bey uns ist wenigstens nicht bekannt geworden, daß andere berühmte Astronomen diese Pilgerfahrt angestellt hätten.)

Aus Italien, vom 9ten Januar.

Auch an den Freystellen in den Lyceen behalten die Genueser ihren Antheil. Ein Handelstribunal wird errichtet, und den Beamten und der wiederherzustellenden St. Georgen-Bank besondere Rücksicht versprochen.

Der König von Sardinien hat die Jesuiten in seine Staaten zurückgerufen, und auch der König von Spanien soll den heiligen Vater um Zurücksendung der in Rom befindlichen spanischen Jesuiten gebeten haben.

Im Diario Romano wird die Pariser Nachricht: daß zwischen den Höfen Rom und Neapel Verhandlungen wegen Erlassung der Lehnpflicht und des Tributs von 7000 Skudi, welchen Letzterer Ersterem ehemals schuldig war, und wegen Abzug der neapolitanischen Truppen aus den, Kraft des Vertrags mit Oesterreich, von ihnen besetzten Legationen für unwahr erklärt.

Die neapolitanischen Zeitungen reden von öftern feindlichen Anfällen auf die Küsten des Reichs; unter Andern wären zwey Gemeinden neulich ausgeraubt worden. Dagegen erhält der englische Kommandeur in Messina das Lob: er habe sie laut gemißbilligt, und die Bestrafung der Seeräuber, wenn man sie ausmitteln könne, versprochen.

Der berühmte Chemiker Humphry Davy untersucht jetzt die Eisenminen der Insel Elba.

London, den 12ten Januar.

Mehrere Standespersonen lassen für Wellington ein massiv silbernes drey Fuß im Durchschnitt haltendes Schild verfertigen. In 11 Abtheilungen desselben werden die von ihm gelieferten Schlachten in halb erhabener Arbeit vorge-

stellt, und im Mittelpunkt erscheint der Held selbst, von den ausgezeichnetsten seiner Feldherren umgeben.

Zum Beweise daß man auf Ratifikation des Friedens mit Amerika rechne, kann der Umstand dienen, daß schon das Friedensgebet in den Kirchen abgelesen und eine Briefpost nach New-York angeordnet wird.

Vermischte Nachrichten.

Korsika hat nicht bloß der Insel Elba den Regenten gegeben, sondern auch dem Barbareskenstaat Tunis. Denn der jetzige Beherrscher Sidi Ottomann sowohl, als der kürzlich verstorbene Sidi Hamuda, stammen von Assan Ben Aly her, der aus Korsika gebürtig war, in die Sklaverey gerieth, den Koran annahm, und 1706 zum Bey von Tunis erwählt wurde, in welcher Würde seine Erben, doch nicht nach bestimmten Gesetzen, ihm gefolgt sind.

Paris. Herr Maltebrun thut in dem zuletzt erschienenen Hefte seines Spektators einen sehr heftigen Ausfall wider die Académie française bey Gelegenheit der Ankündigung ihrer letzten öffentlichen Sitzung. Zum Theil ist sein Urtheil wohl übereilt, aber im Ganzen enthält es doch viel Wahrheit. Er fragt unter Anderm: Wozu denn eigentlich eine Akademie der französischen Sprache und Literatur diene? Was sie thue, um ihren Zweck zu bewähren, und welcher von den Mitgliedern wohl einen so weit ausgebreiteten Ruf habe, wie z. B. Goethe in Deutschland? Ob Werke, wie Telemach und Athalia, aus dieser Akademie hervorgehen? u. s. w. Auf letztere Frage könnte man antworten, daß Telemach und Athalia in keiner gelehrten Gesellschaft häufig anzutreffen sind; was den Ruf der Akademiker betrifft, so genossen noch vor Kurzem Delille und Bernardin de St. Pierre den Ruhm, in ganz Europa gelesen zu werden. Maltebrun meint auch, daß es ganz unnütz sey, daß sich die Akademie mit einem Wörterbuche der französischen Sprache abgebe, da jede lebende Sprache immerfort der Veränderung ausgesetzt sey. Allein die ganze Sprache wird doch nicht umgewälzt. Es ist schon viel, wenn wir ein richtiges Sprachlexikon für die Zeit haben, da sich die Akademie damit beschäftigt hat. Den Nutzen solcher Unternehmungen hat ja das Wörterbuch der Akademie della Crusca, und das allgemein in Frankreich gebrauchte und einzig zu Rathe gezogene Dictionnaire de l'académie hinlänglich bewiesen. In der Aufdeckung der Privatgebrechen der Académie française oder zweyten Klasse des Instituts ist Herr Maltebrun aber ganz auf dem rechten Wege. So erklärt er, daß Herr Campenon nur deswegen an die Stelle des berühmten Delille ernannt worden ist, weil er zu einer Gesellschaft gehörte, die alle Sonntage zusammen frühstückte, und es sich zum Gesetz gemacht hatte, nur die zu ihr Gehörenden als witzige Leute anzuerkennen. Der berüchtigte Graf Regnaud de St. Jean d'Angely soll der Erzschatzmeister, und der eben ins Institut aufgenommene Campenon der Erzkoch dieser Gesellschaft gewesen seyn. Ausserdem gehörten zu derselben die Herren Lacretelle, Auger, Aignan, Jouy, Roger, Etienne, der Graf Ségur und Andere, wovon Einige schon durch Hülfe ihrer Mitesser ins Institut gelangt sind, und Andre noch postuliren. Der Graf Regnaud de St. Jean d'Angely hat selbst die Grundsätze dieser Gesellschaft nicht verfehlen können, da er in der letzten öffentlichen Sitzung unter Anderm gesagt hat: bey der Wahl eines Kandidaten käme es dem Institute nicht allein darauf an, einen gelehrten Mitbruder, sondern auch einen Mann zu bekommen, womit es angenehm sey, zu leben. Also, ruft Herr Maltebrun aus, wird aus einer gelehrten Anstalt eine Speisegesellschaft, und die Belohnungen, welche der Staat für das Genie und die Gelehrsamkeit bestimmt hat, werden den Schmeichlern und Kriechern zu Theil! Denn mit welchen Andern ist es für die meisten Menschen angenehm zu leben, als mit denjenigen, welche ihnen schmeicheln? Nun haben aber die Akademiker Töchter, Frauen, Nichten und Basen; auch für diese wird der Kandidat ein angenehmer Mann seyn müssen. Es wird also z. B. für einen Helleniſten oder einen Arzt keine unwichtige Empfehlung beym Institute seyn, wenn er schön walzen kann, oder wenn sein Rock nach der neuesten Mode zugeschnitten ist, und wirklich, setzt Herr Maltebrun hinzu, haben schon mehrere Geographen und Historiker ihre Aufnahme ins Institut der Behendigkeit ihrer Beine, oder ihrem modischen Rocke zu verdanken. Ueber den Grafen Regnaud drückt sich Herr Maltebrun äusserst frey, aber doch richtig aus. Aus einem geschickten Advokaten sey der Graf, wie so manche Andre, in den politischen Saturnalien Frankreichs ein schlechter Staatsmann geworden; er habe sich zwar durch kein Privatlaster, aber auch durch keine Privattugend ausgezeichnet; er habe sich stets nach den Revolutionsumständen zu schmiegen gewußt, und nachdem er der Republique une et indivisible gedient, hätte er mit gleichem Eifer dem großen Reiche gedient, besonders durch seine unermüdliche Lunge. Sein Vaterland sey ihm lieb gewesen; nur wäre diese Liebe nach der Liebe zu seinen Stellen und großen Einkünften gekommen, und die Ehre, für den größten Redner des Staatsrath gehalten zu werden, sey Alles bey ihm gewesen; er habe aber auch keine andre Anhänger gehabt, als diejenigen, welche er zu Gaste lud, und selbst seine Gäste hätten manchmal auf Kosten ihres Amphytrions manch hübsches Anekdötchen zum Besten gegeben. Alle diese Behauptungen sind völlig gegründet.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 25. Freytag, den 29. Januar 1815.

Aus Seeland, vom 21sten Januar.

Zu Kopenhagen erwartet man eine norwegische Deputation, die beauftragt ist, mit Zuziehung des schwedischen Gesandten die Finalauseinandersetzung wegen des abgetretenen Königreichs einzuleiten und die Rechnungen mit der dänischen Regierung abzuschließen. Unter den ernannten Deputirten befindet sich der ehemalige dänische Kammerherr, Staatsrath von Löwenschjold.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 18ten Januar.

Seit einigen Tagen erzählt man sich im Publikum sehr angenehme Dinge. Die öffentlichen Angelegenheiten sollen in den letzten Tagen rasch zum Ziele gerückt seyn. Man erwartet die Beendigung des Kongresses bis um die Mitte des künftigen Monats. Behauptungen dieser Art sind indessen immer gewagt, weil sich bey Geschäften von solcher Wichtigkeit Zögerungen vorfinden können, die ausser aller Berechnung liegen. Was liegt auch im Grunde an einiger Verzögerung, wo es sich um die Erreichung des Höchsten und Besten handelt, welches nicht das Resultat eines Machtspruches, sondern die Frucht reifer und freyer Ueberlegung aller zum Söhnungs- und Einigungsakte berufenen Mächte seyn soll. Wenn menschliche Weisheit mit der Ungeduld des Publikums gleichen Schritt halten könnte, so müßte freylich der Kongreß in den ersten Wochen beendigt worden seyn. Derselben Ungeduld währte auch der vorige Krieg zu lange, obwohl von dem glorreichen Beytritt Oesterreichs zur Koalition bis zur Einnahme von Paris kaum acht Monate verflossen, und in dieser kurzen Spanne Zeit Thaten vollbracht wurden, welche dem ewigen Widersacher des Rechts die Palme der Unüberwindlichkeit und die Früchte zwanzigjähriger Siege und Intriguen entrissen. Aber kaum wurde im November und December der Rheinübergang aus den gültigsten, sehr allgemein anerkannten Gründen, um einige Zeit verzögert; kaum verstrichen in den ersten Monaten des darauf folgenden Jahrs ein Paar Wochen, wo die Verbündeten, des ernsthaften Widerstandes wegen, in den Ebenen der Champagne ihre Manövrirkunst geltend machen mußten; so klagten die Ungeduldigen schon über die Langsamkeit der Kriegführung, und schienen das Ende nicht erwarten zu können. Als aber die Nachricht von dem Einzuge in die Kaiserstadt durch die Welt flog, da war des Jubelns kein Ende; jeder vorlaute Tadler schwieg, und gestand wenigstens stillschweigend ein, daß die Ereignisse auch der kühnsten Erwartung noch vorausgeeilt waren. Derselbe Fall ist mit dem europäischen Kongreß. Mag es immer Augenblicke gegeben haben, wo die Unterhandlungen desselben, wie nach einigen Treffen an der Marne und Seine die Kriegsoperationen, nicht vorzurücken schienen: das große Ziel und Streben der erhabensten Repräsentanten Europens bleibt unverrückt dasselbe, und Hindernisse werden den neu aufzuführenden Bau der Ordnung und des rechtlichen Gleichgewichts nur noch fester und unverwüstbarer machen. Daß diese Ansicht die einzig richtige sey, beweiset der Umstand, daß, trotz allem Geschrey der Neuigkeitslustigen oder Uebelwollenden, nirgends Maßregeln getroffen, nirgends Rüstungen sichtbar werden, welche die künftige Sicherheit unsers Welttheils bedrohen. So mögen also immer die Ungeduldigen ihre Neugierde bezähmen, und sich mit der frohen Ueberzeugung begnügen, daß alle billigen Forderungen in Erfüllung gehen; den zum Heile der Welt ist der Ruhm der Fürsten und das Glück der Völker gleich unauflöslich in den Beschlüssen dieser erlauchten Versammlung vereinigt.

Wir haben seit einigen Tagen Durchmärsche von Bataillons der italienischen Nationalregimenter, welche nach Böhmen gehen.

Wien, den 18ten Januar.

Der Feldmarschall, Graf Bellegarde, soll zu einer großen Ambassade bestimmt seyn. Als seinen Nachfolger im Kommando der italienischen Armee nennen Einige den Fürsten von Hohenzollern, Generalkommandanten von Inner-Oesterreich; Andere den General der Kavallerie, Baron von Frimont, jetzigen Kommandanten zu Mayrn.

Zu der Subskription für die Befreyung der Christensklaven in Algier, welche Sir Sidney Smith veranstaltete, hat der Kaiser Franz 1000 Dukaten gegeben, so im Verhältniß auch die andern Monarchen.

Vom Mayn, vom 20sten Januar.

Die Stuttgardter Zeitung sagt: Von der in mehreren deutschen und französischen Blättern verbreiteten Sage, daß seit der Rückkehr Sr. Majestät, des Königs von Würtemberg, zu Stuttgardt alle Vorbereitungen zu dem Empfang Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, eingestellt worden seyen, ist uns nichts bekannt; vielmehr wissen wir, daß des Königs Majestät diesen hohen Besuch noch immer mit Sicherheit erwarte.

In der nähern Instruktion für die zur Entwerfung der landesständischen Verfassung Würtembergs versammelten Kommissarien bewilligt der König den Ständen mehrere wichtige Rechte; er läßt keine Steuer, die nicht die Stände

bewilligt haben, einführen; er erläßt kein Gesetz, das nicht von diesen bestätigt ist; keine Willenserklärung, die nicht motivirt ist, soll von seiner Seite statt finden; er giebt den Ständen das Petitionsrecht, Beschwerden über Beamte ꝛc. anzubringen, und nach dreymaliger Anregung längstens muß der Beklagte vor ein Gericht gestellt und sein Vergehen untersucht werden, und zwar von einem Gericht, das aus Staatsbeamten und Ständen zusammengesetzt ist. Der Bürger ist gleich vor dem Gesetz; keiner kann 24 Stunden unverhört bleiben; jeder, den keine besondere Pflichten im Lande halten, kann in einem andern Lande wohnen ꝛc. Der Kronprinz kann nicht zur Regierung gelangen, ohne diese Verfassung beschworen zu haben ꝛc. Es giebt geborne und gewählte Stände; jene sind die Kronbeamten, die ehemaligen deutschen Reichsstände, und der Theil des Adels, den der König dazu ernennt. Unter diesen findet man auch den ältesten Prälaten der Klöster, den Kanzler der Universität Tübingen. Die wählbaren Stände sind: 1) alle Gutsbesitzer, die 200 Gulden reines Einkommen haben; 2) alle Einwohner der guten Städte; 3) alle übrigen Bewohner des Königreichs von unbescholtenem Rufe ꝛc. Die Stände versammeln sich nicht ohne Berufung des Königs, jedoch alle 3 Jahre am 1sten Februar ordentlich; in der Zwischenzeit versammelt sich alle Jahre ein Ausschuß derselben für die wichtigsten Angelegenheiten ꝛc. Keine Versammlung kann über 6 Wochen dauern.

Mehrere rheinländische Kaufleute hatten Kolonialwaaren, von welchen der Kontinentaltarif bereits bezahlt war, auf der von Napoleon veranstalteten großen Auktion 1810 erkauft, und eben diese, auch andere ächt französische Waaren, wurden ihnen in ihrer Heimath von den Zollbeamten aufs Neue als Kontrebande weggenommen, und zum Zweytenmal verkauft. Alle Vorstellungen gegen diesen Raub waren (bey der kaiserlichen Regierung) vergeblich; jetzt geht der Justizbeamte Keil nach Paris, um beym Könige von Frankreich die Zurückerstattung des Kaufpreises dieser Güter zu bewirken.

Paris, den 14ten Januar.

Der König hat durch eine gestrige Verordnung Begnadigung allen denen Personen bewilligt, die wegen Widersetzung in Absicht der verlangten Abschaffung der vereinigten Rechte im vorigen Jahre verhaftet worden.

Bey unsern Armeen findet jetzt wieder die Rekrutirung auf dem gewöhnlichen Wege statt. Jeder Rekrut bekömmt 50 Franken Handgeld.

Paris, den 17ten Januar.

Der Herzog von Fleury, der kürzlich durch einen Sturz vom Pferde das Bein brach, ist gestorben.

Nach einer Entscheidung des Kriegsministers sollen für die, noch nicht einzelnen Korps zugetheilten Soldaten, erst dann, wenn dies geschehen ist, Stellvertreter angenommen, und Verheirathung der in ihre Heimath zurückgekehrten Krieger, der ältern Verordnung gemäß, nur denen verstattet werden, die unbedingten Abschied vorweisen können.

Toulouse, den 3ten Januar.

Am 27sten December des vorigen Jahrs erschien im hiesigen Hauptquartier folgender Tagsbefehl: „Da Se. Excellenz, der Kriegsminister, von der Revolte benachrichtigt worden, welche am 6ten dieses zu Lectoure, im Departement zu Gers, bey Gelegenheit der Operationen vorgefallen, die sich auf die Wiederkompletirung der Armee beziehen, so hat er verordnet, daß das Arrondissement von Lectoure das Doppelte des ihm bestimmten Kontingents liefern soll. Die Civilbehörden haben die Militärautoritäten nicht gehörig unterstützt. Viele Maires dulden selbst den Geist des Ungehorsams, der in einigen Theilen der Division herrscht; sie sollen demnach zur Verantwortung gezogen werden ꝛc.“

Bayonne, den 7ten Januar.

Ein Schreiben aus Madrid, welches hier heute angekommen, sagt: daß durch ein Dekret des Königs von Spanien die Güter derjenigen Spanier, die sich nach Frankreich geflüchtet haben, konfiscirt werden.

Aus Italien, vom 6ten Januar.

Man betrachtet die Verschwörung zu Mayland als eine Wirkung des Ordens der Carbonati, der nach der Schlacht bey Leipzig und bis zum April 1814 am Thätigsten war, und durch die schon im Jahre 1813 erschienene „Note eines Italieners an die hohen alliirten Mächte, über die Nothwendigkeit eines italienischen Bundes für den Frieden von Europa“ entstanden seyn soll. Diese Note, die der Verfasser, Herr Bosella, aus Savona, dem Geburtsort des Papstes, im Oktober vorigen Jahres dem Könige von Frankreich überreichte, will, daß alle italienische Staaten zu einem Bunde unter dem Vorsitz des Papstes, oder des Königs von Neapel, oder eines andern Fürsten vereinigt werden, aber frey von allem äussern Einfluß. Diese Idee, welche sogleich von bedeutenden Männern Italiens angenommen, und von der englischen Regierung, besonders zur Zeit der französischen Herrschaft, benutzt wurde, um einen Mittelpunkt der Opposition zu bilden, welche sich in Ober- und Mittel-Italien damals mächtig regte, wirkte indessen im Stillen fort.

Zur Zeit der Bonapartschen Expedition nach Aegypten standen die Christen in der europäischen Türkey und besonders in Konstantinopel viele Verfolgungen aus. Sie flüchteten sich daher, gegen 800 an der Zahl, nach der Insel Cypern, wo sie von dem dasigen Gouverneur mit vieler Menschlichkeit behandelt wurden. Sie haben nunmehr eine Deputation an den Papst gesandt und denselben von ihrem Schicksal benachrichtigt.

Aus Italien, vom 9ten Januar.

Am 7ten hat der englische General Dalrymple die Regierung von Genua in die Hände des Ritters Thaon di Revel und St. Andrea, Grafen von Pratolongo, kommandirenden Generals der sardinischen Armee, niedergelegt. Dieser ist nämlich von seinem Könige zum Regierungsverwalter des Staats Genua, und der in der provisorischen Regierung von Genua mit eingeschlossenen kaiserlichen Lehen *) Kraft des beym Wiener Kongreß den 12ten December gefaßten Beschlusses ernannt wurden. Vom General Dalrymple wurden die Gerichts- und Verwaltungsbehörden dem neuen Regierungsverwalter vorgestellt, welcher allen Genuesern die väterlichen Gesinnungen Sr. Majestät für ihre neuen Staaten zu erkennen gab. Zugleich wurde eine den 3ten Januar zu Turin unterzeichnete Kundmachung des Königs erlassen, in welcher es heißt:

„Ungeachtet Uns Euer alter Ruhm und was Ihr zu verschiedenen Zeiten zur Vertheidigung und Ehre Italiens gethan, vor Augen schwebt, so können Wir doch nicht umhin, Uns zugleich die Folgen ins Gedächtniß zurückzurufen, die nothwendig aus der Beschränktheit der Staaten und des entgegengesetzten Interesses zwischen zwey Völkern, die sich zu achten und zu lieben bestimmt sind, entspringen. Dergleichen Folgen werden, wenn diese Staaten unter einer und ebenderselben Regierung stehen, welche die Gemüther einander nähert und all ihren wohlthätigen Einfluß fühlbar macht, ohne Zweifel aufhören. Und damit Wir dieses Ziel desto sicherer erreichen, so haben Wir beschlossen, eine großentheils aus Euren Mitbürgern gewählte Deputation zu bilden, die alle die Vorkehrungen treffen möge, welche ihr zur Beförderung der einzelnen Zweige der Staatsverwaltung die zweckmäßigsten dünken. Vor Allem befehlen Wir derselben, den Kultus Unserer heiligen Religion aufrecht zu erhalten, und Maßregeln in Betreff des Handels zu Unserer Wissenschaft zu bringen, der, so eng beschränkt er auch ehedem auf der Landseite war, **) doch die Quelle des Reichthums für das Volk wurde, und durch Unsern Schutz und die Leichtigkeit, welche Wir ihm bey nächster Gelegenheit zu ertheilen gesonnen sind, in Zukunft noch mehr blühen wird. Nicht weniger Sorge werden Wir auch für die öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten, wodurch sich Eure frommen Vorfahren so sehr auszeichneten, und für die Belebung und den Schutz der wissenschaftlichen, der Kunst- und öffentlichen Erziehungsanstalten tragen; auch werden die früher dem Staate geleisteten Dienste Unserer väterlichen Sorge nicht entgehen, sondern von Uns in Erwägung gezogen und belohnt werden."

Der Prinz Buoncompagni Ludovisi, Fürst vom Piombino und Elba, der seine Ansprüche auf beyde Ländchen in einer dem Kongreß zu Wien vorgelegten Denkschrift bereits geltend gemacht, hat jetzt eine Beylage von Urkunden dazu nachgeliefert. Unter denselben befindet sich die Quittung Kaiser Ferdinands des Zweyten über 1,055,000 Gulden, welche Don Nikolo Ludovisi für die Belehnung mit Piombino und Elba für sich und seine Nachkommen bezahlt hat.

Aus Rom meldet ein Schreiben vom 18ten December: „Bey der Rückkehr des heiligen Vaters bedienten sich Menschen, Feinde der öffentlichen Ordnung, und Alles ihren Leidenschaften aufopfernd, aller möglichen Vorwände, um die Gefängnisse mit einer großen Zahl von Bürgern zu füllen. Diese willkührlichen Handlungen hatten eine so große Unzufriedenheit erregt, daß man ein milderes System annehmen mußte. Endlich durchdrang der Geist der Mäßigung des heiligen Vaters auch seine Rathgeber. Se. Heiligkeit haben sich bestimmt erklärt, sanft und väterlich regieren zu wollen, und eine Kommission von drey Prälaten-Auditoren, unter dem Vorsitze eines Kardinals, ernannt, welche, nach vorgängiger Prüfung jeder der Anklagen, eine Menge von Bürgern aus den Gefängnissen entlassen hat. Zugleich ist der heilige Vater unaufhörlich beschäftigt, alle Streitigkeiten in Religionssachen gütlich beyzulegen. Schon mehrmals hat er den Wunsch geäussert, daß man alle von ihm während seiner Verbannung erlassenen Akten vollziehen soll, bis er dieselben zurücknehme, indem er sie mit voller Erkenntniß erlassen habe, und wenn er bisweilen dem Drange der Umstände nachgeben müssen, so behalte er sich vor, es zu erkennen zu geben, weil er nie wider sein Gewissen in etwas gewilligt habe.

Der zu Neapel erscheinende Moniteur sagt unter dem 26sten December: „Wir können nicht anders, als die Sorge der englischen Minister für den König von Sicilien billigen. England garantirt ihm diese Insel, wie es das

*) Ausser der Markgrafschaft Finale im westlichen Theil des genuesischen Gebiets, welches die Republik Genua 1713 für 1,200,000 Piaster als ein Reichslehn vom Kaiser Karl VI. erkaufte, liegen im Umfange desselben noch sieben kleine Reichslehne, die nicht zur Republik gehörten.

**) Obgleich Genua und Piemont an einander gränzen, so fand doch wenig Verkehr zwischen beyden sich eifersüchtig bewachenden Staaten statt, und die Strassen über die Apenninen waren wenig gebahnt. Wahrscheinlich wird nun die Kommunikation erleichtert werden, was für Piemont um so wichtiger ist, da es bis jetzt bloß durch das schwer zugängliche, und mit keinem sonderlichen Hafen versehene Nizza Gemeinschaft mit dem Meere hatte, die ihm für seine reichen Produkte doch so wohlthätig werden könnte.

Königreich Neapel dem König Joachim garantirt hat; wir finden es ehrenvoll und gerecht, daß es seine Verpflichtungen gegen beyde Souveräns erfüllt. Aber bey der wohlbekannten Denkungsart des Königs von Neapel, hat der König von Sicilien nicht nöthig, zu seiner Vertheidigung gegen ihn fremde Hülfe zu suchen. Der König von Neapel hat sich in Friedensstand mit ihm, wie mit allen europäischen Mächten, erklärt. Er hat kein offenes und regelmäßiges Verhältniß mit Sicilien abgelehnt; er hat nur die unregelmäßigen Verbindungen untersagt, und bekannt gemacht, daß die sicilianische Flagge in seinen Häfen sogleich würde zugelassen werden, wenn die neapolitanische in den sicilianischen Häfen Zutritt fände." (Wiener Zeitung.)

* * *

Folgende Vorrechte hat der König von Sardinien den Genuesern zugesichert: Sie sollen seinen übrigen Unterthanen gleich begünstigt werden; das Militär wird den königlichen Truppen mit gleichem Range einverleibt, der Freyhafen mit den alten Rechten wieder hergestellt, und die für denselben bestimmten Waaren haben freye Durchfahrt durch die königlichen Staaten; in jedem Bezirk einer Intendanz wird ein Provincialrath (Consiglio Provinciale) von dreyßig Mitgliedern aus einer Liste von dreyhundert am stärksten besteuerter Personen erwählt, und alle Jahre zu ein Fünftel erneuert. Bloß das Erstemal ernennt ihn der König, der auch den Präsidenten bestellt, welcher jedoch, wenn er kein Mitglied des Raths ist, auch kein Stimmrecht hat. Der König bestimmt die Verfassung des Raths, der sich bloß mit den Bedürfnissen der Gemeinen zu beschäftigen hat, und sich jährlich zu der vom Könige beliebten Zeit versammelt. Sind neue Abgaben erforderlich, so findet eine Versammlung aller Provincialräthe zu Genua statt, und von dem Senat zu Genua sollen keine ausserordentliche Abgaben einregistrirt werden, wenn die Versammlung der Provincialräthe sie nicht, wenigstens durch die Mehrheit einer Stimme, bestätigt habe. Die Abgaben, welche der König jetzt im Genuesischen, ohne die Räthe zu befragen, auflegt, dürfen das Verhältniß in den älteren Staaten des Königs nicht übersteigen (dabey gewinnen die reichern Genueser). Die öffentliche Schuld, wie sie die französische Regierung anerkannt hat, ist gesichert worden; die Pensionen, auch für die Geistlichen, so lange die Pensionärs im Lande leben; das Obertribunal zu Genua steht mit denen zu Turin, Nizza ꝛc. auf gleichem Fuße. Die Landesmünzen werden mit den piemontesischen in den königlichen Kassen angenommen. Aushebung der Truppen geschieht in gleichem Verhältniß wie in den andern königlichen Staaten, und der Seedienst wird dem Landdienst gleich gerechnet. Eine Kompagnie genuesischer Garde macht die vierte königliche Gardekompagnie aus. Das Municipalkorps zu Genua wird aus 40 Nobili, 20 Bürgerlichen, die von ihren Renten leben oder freye Künste treiben, und 20 angesehenen Kaufleuten bestehen. Zum Erstenmal bestellt es der König, künftig ergänzt das Municipalkorps sich selbst mit königlicher Genehmigung. Der König ernennt eine Person von Rang zum Präsident. Die Municipalität verwaltet das Einkommen der Stadt, die niedere Polizey, die wohlthätigen Anstalten und erhält eine besondere Amtskleidung; die Syndici dürfen den Talar (Simarre) der Tribunalpräsidenten tragen. Die Universität erhält die Vorrechte der Turiner, und soll, wie alle gelehrte Erziehungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, besonderer Schonung genießen.

Konstantinopel, den 16ten December.

Nachrichten aus Smyrna zufolge, ist Jussuf Pascha, ein Sohn des Statthalters von Aegypten, von den Wechabiten eingeschlossen, welche ihm allen Proviant abgeschnitten und nur einen schmalen Felsenweg zum Rückzug nach dem rothen Meere übrig gelassen haben. Man fürchtete in Kairo, daß sie auch dieses sich bemeistern würden, wenn nicht die erwartete Verstärkung von 12,000 Mamelucken zeitig genug dort anlandete, welches wegen der Stürme, die um diese Zeit im rothen Meere herrschen, sehr unsicher ist.

London, den 12ten Januar.

Das große Pulvermagazin in der Haide von Hundslow ist nun vollendet, und so eingerichtet, daß, wenn auch einer der unterirdischen Behälter auffliegen sollte, die übrigen doch nicht Schaden leiden können. Der Transport von dort nach allen Gegenden des Königreichs geschieht zu Wasser.

In England giebt es jetzt große organisirte Räuberbanden, die die fürchterlichsten Grausamkeiten begehen.

Am 9ten ward John Connon zu einer Strafe von 10 Pfund Sterling verurtheilt, weil er einen Hammel unmenschlich grausam geschlagen hatte.

Als Sir Henry Wellesley von Madrid nach Paris reiste, passirte er oft spanische Räuberbanden, die, sobald sie hörten, wer er sey, erklärten: „der Bruder des Herzogs von Wellington hat nichts zu fürchten; er reise gesund und glücklich."

Die amerikanische neue Fregatte Fulton, welche durch eine Dampfmaschine getrieben wird, ist auch mit Kattun und andern Umhängen versehn, um die Kraft der Kugeln zu hemmen, so wie mit einer Maschine, kochend Wasser zu sprützen, um den enternden Feind abzuhalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 26. Sonnabend, den 30. Januar 1815.

Hamburg, den 26sten Januar.

Von Seiten unsers Senats ist Sr. Erlaucht, dem General en Chef der russisch-kaiserl. polnischen Armee, Herrn Grafen von Benningsen, folgendes Schreiben übergeben worden:

Hochgeborner Herr Graf,
Höchstzuverehrender Herr General en Chef!

Da eine höhere Bestimmung Ew. Erlaucht von hier abruft und Sie Hamburg, dem Ew. Erlaucht im Namen der hohen Alliirten Mächte seine vorige Selbstständigkeit zurückführten, jetzt verlassen werden: so beeilt sich der Senat, das Interesse der Stadt und deren Einwohner ferner Hochdero Wohlwollen angelegentlichst zu empfehlen.

Wie unter Ewr. Erlaucht Anführung vor 7 Monaten die kaiserl. russischen Truppen in unsre Mauern einrückten, begleitete ein allgemeiner Jubel Ew. Erlaucht in unsere Thore; Sie nahmen Hamburg die Fesseln ab, unter denen es nur zu lange geseufzt hatte, und mit Ihrer Ankunft erwachte aufs Neue der Muth der hiesigen Bürger und Einwohner, und die Hoffnung künftiger besserer Zeiten lebte wieder auf. Ewr. Erlaucht Scharfblick wird es nicht entgangen seyn, daß diese Hoffnung nicht getäuscht ward; denn das Hamburg, das Sie jetzt verlassen, ist ein ganz andres, als das, welches Sie befreyten. Handel und Gewerbe, im Namen der hohen Alliirten durch Sie zurückgeführt, und durch Sie beschützt, haben Leben und Thätigkeit aufs Neue erweckt, und wenn gleich die Folgen eines namenlosen Drucks voriger Zeiten noch immer schwer auf uns ruhen, so hoffen wir dennoch, unter dem Schutz der hohen alliirten Mächte, zum Besten der handelnden Welt, in unsern vorigen Wirkungskreis allmählig wieder eintreten zu können.

Erlauben Ew. Erlaucht, daß wir beym Abschiede Sie ersuchen, der Dolmetscher unserer dankbaren Gesinnungen bey Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, Ihrem hohen Souverän, und bey den verbündeten Mächten zu seyn, und übernehmen Sie gütigst das Geschäft eines Vertreters unsrer Freyheit und Unabhängigkeit, ohne die unsere Stadt nie den mächtigen Einfluß auf die Beförderung des Handels im Allgemeinen, und des russischen Handels insbesondere, haben kann, den sie einst hatte. Wäre eine gebietende Nothwendigkeit da, die Festung immerfort in dem Zustande, in welchem Ew. Erlaucht sie uns zurückgegeben haben, erhalten zu müssen, so würde dies eine Lähmung der Industrie und der Thätigkeit herbeyführen, die unsern Untergang zur Folge haben müßte; aber da wir diese Nothwendigkeit nicht einsehen, da unsere Lokalität ihr zu widersprechen scheint, und da Niemand besser, wie Ew. Erlaucht, diese kennt und zu beurtheilen versteht, auch Sie, wenn gleich einer der ersten Helden unserer Zeit, doch den Werth der Künste des Friedens zum Wohl der Nationen nicht verkennen; so hoffen wir keine Fehlbitte zu thun, wenn wir Ew. Erlaucht ersuchen, auch in Hinsicht der Entfestigung Hamburgs unsere angelegentlichste Bitte vor den Thron der hohen alliirten Mächte zu bringen.

In der Geschichte Hamburgs wird der Name Ewr. Erlaucht als der des Helden glänzen, der uns zuerst die durch die siegreichen Waffen der Verbündeten wiedererrungene Selbstständigkeit verkündete, und Sie werden uns erlauben, daß wir, damit die für uns große und einzige Begebenheit, wie Sie nach Entfernung der feindlichen Truppen unsere Söhne, die zur Befreyung ihrer Vaterstadt die Waffen ergriffen hatten, wieder in dieselbe siegreich zurückführten, auf die Nachwelt gebracht und in segensvollem Andenken erhalten werde, von einem der ersten Künstler Deutschlands ein Gemälde mit dem Bildnisse des Helden und seiner Generalität verfertigen lassen, das diese Begebenheit darstellt. Dies wird den Namen Ewr. Erlaucht bey unsern Nachkommen verherrlichen, und uns und unsere Kinder anfeuern, sich die Freyheit, die durch die vereinigten Anstrengungen wieder hergestellt ward, nicht wieder entreissen zu lassen.

Dankbar sey es uns noch erlaubt, der trefflichen Disciplin zu erwähnen, in welcher die kaiserl. russischen Truppen unter Ihrem Kommando gehalten worden sind. Die Besorgniß, daß die Unkenntniß der Sprache zu manchen Unordnungen Veranlassung geben würde, ward durch die strengste Disciplin gehoben, und das Beyspiel der Herren Officiers, die dem Vorbilde ihres würdigen Chefs folgten, feuerte sie an, wie diese edel und human zu handeln. Wir wagen es, Ew. Erlaucht zu ersuchen, die dankbaren Gesinnungen des Senats diesem geehrten Korps der Herren Officiers mitzutheilen, deren Andenken uns und unsern Mitbürgern unvergeßlich seyn wird.

Die Wünsche Hamburgs werden Ew. Erlaucht auf der künftigen Laufbahn Ihres ruhmvollen Lebens begleiten, und bey jeder frohen Begebenheit, die Ihnen begegnet,

werden wir bey unsrer Freude darüber sie noch ganz besonders als eine gerechte Belohnung Ihrer Verdienste um uns und unsere innere Ruhe ansehen. Ewr. Erlaucht väterliche Sorge, daß die Rechte der Einzelnen durch die Macht der Krieger nicht gekränkt werden möchten, und die Beweise ächter Humanität, von denen wir während Ihrer Anwesenheit tägliche Zeugen waren, welcher Hamburger wird die je vergessen können?

Indem wir schließlich uns und unsere Mitbürger Ihrem wohlwollenden Andenken und bey der im Werk begriffenen Liquidation das Interesse der Stadt Ihrer kräftigen Verwendung ergebenst empfehlen, haben wir die Ehre, mit der ausgezeichnetsten Hochachtung zu verharren

Ewr. Erlaucht

ergebenste

Bürgermeister und Rath

der freyen Hansestadt Hamburg.

F. von Graffen, präsidirender Bürgermeister.

F. H. Heise, Dr. Secretarius.

Antwort Sr. Erlaucht auf vorstehendes Schreiben.

Zu meinen angenehmsten Bestimmungen habe ich es stets gerechnet, zu der Befreyung einer Stadt beytragen zu können, die sich in Rücksicht ihres patriotischen Geistes, der großen Opfer, welche sie der guten Sache gebracht, und der weisen Regierung ihrer Väter vor allen übrigen Städten Deutschlands so rühmlich ausgezeichnet hat. Immer werden mir daher die Verhältnisse unvergeßlich bleiben, in denen ich hier gestanden habe, und die mir um so viel werther durch die Beweise der Zuneigung und des Wohlwollens wurden, die ich während meines Aufenthalts in Hamburg empfangen habe. Mit Vergnügen habe ich auf den Trümmern der Verwüstung das Wiederaufblühen des Handels, der Erwerbzweige und der damit verbundenen Wohlfahrt wahrgenommen. Dies sind die wohlthätigen Folgen des kühnern Flugs des wiederbelebten Freyheitsgefühls und der dadurch beseelten neuen Thätigkeit. Selbst in der weitesten Entfernung wird mir jede Nachricht von dem Fortschreiten der Wohlfahrt dieser Stadt willkommen seyn, da ich, seitdem ich den trefflichen Geist, der ihre Mitbürger beseelt, kennen lernte, an ihren Schicksalen immer lebhaftern, herzlichern Antheil genommen habe.

Ich werde Se. Majestät, den Kaiser, meinen allerhöchsten Souverän, gerne mit den dankbaren Gesinnungen einer durch ihn von dem drückendsten Joche des gränzenlosesten Despotismus befreyten Stadt bekannt machen und sie Seinem ferneren Schutze empfehlen. Wenn man mit der Disciplin meiner Truppen zufrieden war, so muß ich von der andern Seite auch die gastfreyen Gesinnungen der Bürger rühmen, mit denen meine Truppen aufgenommen wurden, und wodurch die Disciplin um so viel leichter ward. Nur in den Herzen von Hamburgs Bewohnern habe ich wünschen können, ein bleibendes Denkmal zu hinterlassen. Kann mein Bild Sie, Hochweise Herren, auf eine angenehme Art an eine Begebenheit erinnern, die Ihnen wichtig wurde, weil sie Ihnen die verlorne Freyheit wiederschenkte, so möge es gerne in Ihrer Mitte bleiben, und Ihre Söhne daran erinnern, daß es keine heiligere Bestimmung giebt, als für Freyheit und Recht und fürs Vaterland zu kämpfen. Möge der dauerndste Friede seinen Segen über diese brave Stadt verbreiten, und die durch den Krieg so tief geschlagenen Wunden heilen! Dies gehört zu den innigsten Wünschen, mit denen ich mich von Ihnen trenne, und womit ich stets verbleibe,

Hochweise Herren,

Ihr ꝛc.

von Bennigsen.

Hannover, den 23sten Januar.

Dem Vernehmen zufolge, werden von den hier versammelten Landesdeputirten nur einstweilen 36 Personen die Landtagsgeschäfte besorgen. Diese 36 Personen werden vier Kommittéen bilden, deren Mitglieder in der einen Kommittée 5, in der andern 7, in der dritten 9, in der vierten 15 Personen enthalten werden. Die übrigen Deputirten reisen in ihre Heimathe oder Wohnorte zurück und wird diese Abreise dieser Tage vor sich gehen. Am 3ten April werden sie wieder zusammentreffen. Die Gegenstände der landständischen Berathschlagungen sind, in Gefolg der geschehenen Propositionen, das Justiz-, Polizey-, Steuer- und Schuldenliquidationslandwirthschaftswesen ꝛc.

Vom Mayn, vom 22sten Januar.

Zu Schafhausen läßt die Bibelgesellschaft ein Wochenblatt herausgeben, dessen Abfassung der *Triumvir Veith* besorgt.

Aus Italien sind 9 Personen, welche in die kürzlich zu Mayland entdeckte Verschwörung verwickelt waren, nach der Festung Spielberg in Mähren abgeführt worden.

Der Marschall Davoust befindet sich jetzt zu Paris.

Vom Niederrhein, vom 22sten Januar.

Folgendes sind noch Nachträge über das beyspiellose, allgemeine Donnerwetter am 11ten Januar:

„Zu Goch schlug der Blitz in die Kirche ein, als der Priester eben beschäftigt war, die Messe zu lesen. Zu Doesburg ward ein Haus vom Blitz getroffen und brannte ab. Zu Zwolle brannten Thurm und Kirche ab. Auch zu Borken schlug der Blitz in den Thurm; das Feuer ward jedoch zum Glück bald gelöscht."

„Auch zu Osnaorück war am 11ten Januar ein Donnerwetter gewesen, wobey sich die Luft auf einmal äusserst verfinstert hatte. An mehrern andern Orten trat des Vormittags eine solche Finsterniß ein, daß man ohne Licht kaum sehen konnte."

Paris, den 19ten Januar.

Mehrere hiesige Blätter enthalten weitläufige Aufsätze über Militärdisciplin, und sie behaupten mit Recht, daß die Aufrechthaltung derselben die Stärke der Armee ausmacht. Man sieht aus Allem, daß diese Anführungen zur Rechtfertigung des Marschalls Soult dienen sollen, der auf strenge militärische Disciplin dringt, und um zugleich das Vergehen des Generals Excelmann, der sich nun in Lille gestellt hat, in ein helles Licht zu setzen.

Der Seeminister Beugnot macht bekannt, die Sendung des Obersten d'Auxion Lavaisse habe einen ganz friedlichen Zweck, nämlich den gehabt, Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand der Angelegenheiten in St. Domingo einzuziehen, aber er sey nicht bevollmächtigt gewesen, zu solchen Schreiben, als er unterm 6ten September und 1sten Oktober v. J. an die dermaligen Oberhäupter der Insel, ganz gegen seinen Auftrag, erlassen. Der König sey darüber höchst mißvergnügt, und habe befohlen, seine Mißbilligung bekannt zu machen.

Herr Lavaisse war unter Robespierre Mitglied des Heilausschusses, und neulich zu jener Sendung erwählt worden, weil er sich lange in Westindien aufgehalten, und schätzbare Nachrichten über diese Gegenden in seiner Reisebeschreibung mitgetheilt hat.

In der Nacht zum Sonnabend werden der Kanzler und noch zwey Minister sich nach dem Magdalenen-Kirchhof begeben, und ein Protokoll über die Ausgrabung der Leiche Ludwigs XVI. aufnehmen. Man hofft, sie um so sicherer zu finden, da man nicht nur die Stelle genau kennt, sondern da nach der Erklärung des Geistlichen, der bey der Beerdigung gegenwärtig gewesen, der König eine seidene Weste und darin eine Börse mit einigen Münzen trug. Die Leiche der Königin ward, wie diese es wünschte, neben der ihres Gemahls beygesetzt. Am 21sten werden Monsieur und sein Sohn dort erscheinen, und beyde Leichname in feyerlichem Zuge nach St. Denis begleiten. Während dieser Zeit wird auf dem Platz Ludwigs XV. der Grund zu dem Monument gelegt, auf welchem man den königlichen Märtyrer sehen wird, wie ihn ein Engel zum Himmel geleitet. Auf der Grabstätte auf dem Magdalenen-Kirchhof, der jetzt ein Eigenthum des Herrn Descloseaux ist, welcher sich um die Erhaltung dieses Nationalheiligthums selbst in den gefährlichsten Zeiten verdient gemacht hat, soll eine Kapelle angelegt werden, in welcher, nach einer Stiftung des Königs, zwey Priester Messe lesen und die Lampen unterhalten sollen. Die Herzogin von Angouleme hat dem Herrn Descloseaux das letzte Gemälde geschenkt, welches sie von ihrem Vater besaß, und wird nach St. Kloud gehen. Bloß der König bleibt hier. Herr Chateaubriand hat über jene Feyerlichkeiten einen weitläuftigen Aufsatz im Journal des Debats bekannt gemacht.

Die Madrider Zeitung enthält wieder Nachrichten aus Süd-Amerika, sie enthalten aber bloß den Einen bedeutenden Umstand, daß man den Insurgenten 9 von ihnen selbst gegossene Kanonen abgenommen habe.

Vermischte Nachrichten.

Die von Helmstädt zur westphälischen Zeit nach Göttingen versetzten Professoren bleiben nun daselbst. Einen Theil ihrer Besoldung wird der Herzog von Braunschweig bezahlen. Die Braunschweiger werden frey vom Universitätszwang, und erhalten in Göttingen 40 Freystellen an den dortigen Freytischen.

* * *

Die Berliner Zeitung liefert über die Unruhen in China nachstehenden Bericht:

„Schon seit vier Jahren befürchtete die Regierung einen Aufstand, indem die Dürre in den Gebirgsgegenden, die durch die Heuschrecken verursachten Verheerungen in den Ebenen, und das Austreten der Flüsse einen allgemeinen Getreidemangel veranlaßt hatten. Zu diesem Unglück gesellte sich die Erscheinung eines Kometen, der nach der Meinung der Chinesen der Vorläufer irgend einer großen Veränderung im Reiche seyn sollte. Bereits gegen Ende des Sommers (1811) hatte man einige Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Die Dörfer, welche durch die Hungersnoth gelitten hatten, erhielten von der Regierung Unterstützungen, so daß, wider Erwartung, das Jahr glücklich vorüberging."

„Das Recht, den Geistern des Himmels und der Erde Opfer darzubringen, steht nach der Lehre des Confucius (Confutse) ausschließend dem Kaiser oder den Gouverneurs der Provinzen, die seine Repräsentanten sind, zu. Das Volk ermangelt daher auch nicht, bey irgend einem großen Unglück, welches das Land betrifft, es der Regierung zuzuschreiben, und glaubt, es sey eine Züchtigung des Himmels, welche der Kaiser allein über ihre Häupter gebracht habe. Die unruhigen Köpfe benutzen häufig diesen Aberglauben, um Haß gegen das regierende Haus *)

*) Das jetzt regierende kaiserliche Haus ist vom Stamme Tsim der Mantschu-Tatarn, welcher im Jahre 1586 in Leatong, der nachmals sogenannten Mantschurey, von den Chinesen aufgenommen ward, daselbst um 1631 unter Tieng-Ming eine eigene Herrschaft stiftete, sich die eigentlichen Mongolen unterwarf, und nach der von dem Anführer Ly veranstalteten Ausrottung des chinesischen Kaiserstammes Ming unter Tsongie und dessen Sohn Tschantschi (1644 bis 1647) sich des Reiches China bemächtigte. Des Letzteren Sohn Canghi erweiterte das Reich (1696) durch Bezwingung der Insel Formosa, eines Theils der koschotischen Oeleten und der Kalkas Mongolen, und Canghi's Enkel, Kien-Long, Vater des jetzigen Kaisers (von 1767 bis 1770), durch Eroberung der Kalmuckey oder kleinen Bucharey, und eines Theils

zu erregen, während der Kaiser, um sich gegen die Unzufriedenen sicher zu stellen, genöthigt ist, seine Leibwache zu verdoppeln und Gebete anzuordnen, auch durch ein Manifest ein aufrichtiges Geständniß seiner Fehler abzulegen, sich wegen der Uebel anzuklagen, die das unschuldige Volk bedrängen, die Barmherzigkeit des Himmels in seinem Namen anzurufen, und ihn zu bitten, nur ihn allein zu strafen. Im verflossenen Jahre (1813) war das Reich neuerdings mit Hunger bedroht, und zwar gerade am meisten in den Gegenden von Chenane und Schantine, welche sonst als die Kornkammer China's angesehen werden. Das Volk wanderte haufenweise in die benachbarten Bezirke aus, und alle Straßen waren mit Leichen bedeckt. Inzwischen gewährten häufige Regengüsse eine ziemlich ergiebige Aerndte, und die Ruhe ward wieder hergestellt. Aber eine Verschwörung, wovon man in den Jahrbüchern des Reichs kein Beyspiel findet, ward im Laufe des neunten Mondes entdeckt. Da jedoch diese Verschwörung bloß eine Fortsetzung des Aufruhrs ist, der schon vor acht Jahren statt gefunden hat, so wird es nöthig, einige Aufschlüsse über die Unruhen, oder vielmehr über die Bemühungen der Chinesen zu geben, ihre rechtmäßigen Beherrscher wieder auf den Thron zu setzen, dessen Besitz sich die Mongolen angemaßt haben."

„Es giebt in China drey verschiedene anerkannte Religionen. Die erste ist die des Confucius; die zweyte die des Laokiun; die dritte die der Anhänger des Fo. Die Pagoden der beyden letzteren dieser Sekten werden jedes Frühjahr an bestimmten Tagen eröffnet, und das Volk strömt haufenweise dahin, um sein Gebet zu verrichten. Um den Pilgern die Beschwerlichkeiten einer zu langen Reise zu ersparen, wurden fast überall Klubbs gestiftet, wo man sich jedes Frühjahr versammelte, um den verschiedenen Religionsgebräuchen nachzuleben, woran das Volk Theil nahm. Mehrere dieser Klubbs haben ziemliche Aehnlichkeit mit den Freymaurerlogen, sie haben Meister und besondere Gesetze. In einem dieser Klubbs, Namens Ninenfort, ist es, wo sich noch einige Sprößlinge der letzten, vom Volke so sehr verehrten, Dynastie finden, und wo seit beynahe einem Jahrhundert gegen das jetzt in China regierende Haus Komplotte angezettelt wurden. Vor 8 Jahren war eine Rebellion zu Kenani ausgebrochen. Endlich gelang es dem Anführer der kaiserlichen Armee, die Aufrührer zur Ruhe zu bringen, indem er ihnen Amnestie versprach. So endigte sich dieser Bürgerkrieg, der dem Reiche über 80 Millionen Unzen Silbers gekostet hatte. Der Friede, dessen übrigens beyde Theile bedurften, schien gänzlich wieder hergestellt zu seyn, als gegen Ende desselben Jahres eines der Häupter der Rebellen, Namens Liventschin, den Entschluß faßte, den Thron für sich zu erobern. Er verwendete acht volle Jahre zur Organisation einer Armee aus Landleuten, die sich insgeheim in Waffen übten, welche er ihnen verschaffte. Er erhob die Ausgezeichnetsten der Mitverschwornen zu Fürsten, Ministern, Gouverneurs ꝛc. Er sandte überdies eifrige Anhänger in die Mongoley, um daselbst Aufruhr zu predigen, so daß er ausser einer Armee von 100,000 Mann, die er in den Provinzen Ogili, Kenani und Schantong bildete, eine Menge Leute in allen Theilen des Reichs zusammenbrachte und in 8 Korps abtheilte. Dieser Rebell wurde für einen Bewohner der Stadt Kiacini, in der Provinz Kenani, gehalten, und war bey seinen Anhängern unter dem Namen Schountkani, Kaiser von Taimini, bekannt. Nachdem er alle Anstalten getroffen hatte, beschloß er, auf die Hauptstadt Peking loszumarschiren. Ein Handelsmann aus dieser Stadt, Namens Linzina, Oberhaupt des Klubbs „zum Ruhme" genannt, ein unternehmender und geschickter Mann, gesellte sich zu Liventschin, und bildete ein Korps."

(Die Fortsetzung folgt.)

---

von Tibet. Kien-Long starb den 24sten März 1799, nachdem er bereits im Februar 1796 die 60 Jahre lang geführte Regierung seinem 15ten Sohn, dem jetzigen Kaiser Kia-King, übergeben hatte. Von dem Aberglauben der Chinesen giebt auch die Geschichte dieser Unruhen neue Beweise. Der Sieg der kaiserlichen Truppen ward nämlich der Erscheinung eines lange verstorbenen Heiligen in den Wolken zugeschrieben, vor dessen zürnenden Blick der Anführer der Insurgenten auf der Stelle todt zur Erde gesunken sey. Dagegen behauptete aber auch Lin, ein Anführer der Rebellen, er habe, nach der Lehre der Seelenwanderung, schon vor tausend Jahren den Leib eines durch Tapferkeit und Güte ausgezeichneten Helden bewohnt.

Kours.

Riga, den 18ten Januar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 11 1/2 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 4 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 85 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 51 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 27 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 27. Montag, den 1. Februar 1815.

Wien, den 20sten Januar.

In Böhmen ist eine Lieferung von 800,000 Metzen (à 1 Scheffel 2 Metzen Berliner Maß) Gerste und Hafer ausgeschrieben worden.

Wien, den 23sten Januar.

Der am 21sten d. M. eingefallene Jahrestag von dem traurigen Ende Ludwigs XVI. ist, auf Veranstaltung der hiesigen französischen Botschafter, in der Metropolitankirche von St. Stephan mit einer eben so feyerlichen als rührenden Seelenandacht begangen worden. Die ganze Kirche war dazu von innen schwarz behangen. In der Mitte war unter der Anleitung des Architekten Moreau, und nach den von ihm und dem königl. französischen Maler Isabey entworfenen Zeichnungen, ein Trauergerüste aufgestellt, An den vier Ecken desselben sah man vier Bildsäulen, wovon eine Frankreich in Schmerz versunken, die andere Europa in Thränen, die dritte die Religion, mit Ludwigs XVI. Testamente in der Hand, und die vierte die Hoffnung, mit den gen Himmel gewandten Augen darstellte. Zum Empfange Sr. Majestät und der hier anwesenden fremden Souveräne, die sämmtlich mit ihrem Gefolge in Trauerkleidern erschienen, war eine eigene Tribune bestimmt. Für die durch besondere Einladungskarten gebetenen Personen war ein Theil des Chors und der Schiffheil der Kirche gewidmet. Der hohen Souveräne Ankunft erfolgte um 11 Uhr. Sie wurden durch Se. Kaiserl. Hoheit, den Erzherzog Leopold, und durch den französischen Gesandten, Grafen La Tour du Pin, empfangen, und an die ihnen angewiesenen Plätze begleitet. Die Fremden und die angesehensten Einwohner der Stadt erfüllten allen übrigen Raum der Kirche. Der Erzbischof von Wien, seines hohen Alters ungeachtet, hatte sich erboten, das Seelenamt zu lesen. Die gesammte Geistlichkeit war zugegen. Nach dem Evangelio hielt der Abbé Zaignelius, Vorsteher der französischen Kirche zu St. Anna, in französischer Sprache eine der Feyer angemessene Rede. Das Requiem war von Herrn Neukomm (einem Zöglinge unsers Haydn, in französischen Diensten, Komponist des Te Deum, welches bey des Königs von Frankreich Ankunft in Paris war gesungen worden) komponirt, und nebst dem Orchester von 250 Stimmen aufgeführt. Die Künstler der kaiserlichen Kapelle und andere hiesige Professoren der Musik hatten die musikalische Begleitung, und die angesehensten Dilettanten dieser Stadt, die sich gefälligst anboten, die Singstimmen übernommen. Sie waren in zwey Chöre abgetheilt, von denen einer durch Herrn Neukomm, der andere durch Herrn Salieri, Kapellmeister und Mitglied des königl. französischen Instituts, dirigirt wurde. Das Fest endigte um 1 Uhr mit der Absolution, worauf die hohen Souveräne nach der Hofburg zurückkehrten.

Der österreichische Beobachter stellt über diese Feyerlichkeit unter andern folgende Betrachtung an: „Von welchen Drangsalen mußten wir erlöst, welche Thaten mußten vollführt, welche Opfer der Ruhe der Welt gebracht werden, ehe wir nach zwey und zwanzig kummervollen Jahren in Freyheit und Frieden, vor Gott versammelt, den Todestag Ludwigs XVI. mit Wehmuth und Zerknirschung, doch nicht ohne Zuversicht und Trost, wie einen allgemeinen Versöhnungstag feyern konnten? Diese grauenvolle Zeit ist vorüber, und eine neue beginnt. Ob sie heller und glücklicher seyn soll, hängt nicht, wie wir immer noch wähnen, von diesem oder jenem einzelnen Erfolge ab. Ob wir Alle durch die Erfahrung weiser, und durch das Leiden besser geworden sind, dies allein ist die Frage. Wenn in der furchtbaren Schule der verflossenen fünf und zwanzig Jahre die Fürsten und ihre Diener Gerechtigkeit und Mäßigung; die Völker Vertrauen, Ergebung, unerschütterliche Treue in guten und bösen Tagen, heiligen Abscheu vor Gewaltthat und vor Selbsthülfe, und die durch höhere Geistesgaben zu Lehrern der Mitwelt Berufenen, Bescheidenheit, Mißtrauen in eigene Kraft und das lebendige Gefühl, daß ohne Furcht und Ehrfurcht vor dem, der aller Weisheit und Ordnung Anfang ist, das Wissen nur Wahn, das Gesetz nur rohe Willkühr seyn kann, erlernten, so wird das Blut Ludwigs XVI. nicht ganz umsonst vergossen worden seyn, und wenn anders das eitle Gewühl dieser Welt seinem Geiste nicht ganz fremd geworden ist, wird der Lohn, den er einzig geschucht, das Bewußtseyn, Gutes gestiftet zu haben, Ihn in die Wohnungen des ewigen Friedens begleiten."

Ein kaiserl. königl. Officier, Namens Poppowitsch, soll auf der Jagd in der Klifura bey Swinitza ein unterirdisches Gewölbe entdeckt haben, worin ein großer Schatz von Gold und Silber, theils in Münzen, theils in Stangen sich befunden. Die freygebige Fama schätzt ihn auf 23 Millionen. (?)

Wien, den 25sten Januar.

Die von dem kaiserl. königl. Hofe veranstaltete, Sonntags, den 22sten d. gegebene Schlittenfahrt, war wieder eines von den in seiner Art einzigen Schauspielen: durch

die vereinigte Gegenwart so vieler gekrönter Häupter, Regenten und Fürsten, durch den Glanz des österreichischen Adels, und an Pracht und Geschmack Alles übertreffend, was man in der Art bisher gesehen hatte.

Die Barutschschlitten und das Schlittengeschirre, nebst allen Zubehörungen, für Se. Majestät, den Kaiser, und Allerhöchstdesselben hier anwesende hohe Gäste, waren größtentheils neu verfertiget, und Alles, was Geschmack, Kunst und Reichthum vermögen, war dabey vereinbaret worden. Unter die Hofschlitten theilten sich die in ihrer Art nicht weniger schönen und kostbaren Schlitten des Adels ein. Alle waren mit prächtig verzierten auserlesenen Pferden bespannt. Zu beyden Seiten waren diese Schlitten, die erstern von kaiserl. königl. Edelknaben, von Garden, und alle von Stallmeistern und Reitknechten in Galla, begleitet. Der ganze Zug bestand aus 34 besetzten, und einigen Reserveschlitten. Den Zug eröffnete ein Kommando der kaiserl. königl. Kavallerie. Diesem folgten: die kaiserl. königl. Hofeinspänniger; zwey kaiserl. königl. Hoffouriere; ein kaiserl. königl. Beamter des obersten Stallmeisteramtes, sämmtlich zu Pferde; eine sechsspännige Wurst mit den kaiserl. königl. Hoftrompetern und dem Pauker; zwey kaiserl. königl. Futterknechte und ein kaiserl. königl. Oberbereiter mit mehreren kaiserl. königl. Bereitern zu Pferde. Darauf kam der Schlitten des kaiserl königl. obersten Stallmeisters, umgeben von vier kaiserl. königl. Bereitern, und führte den Zug in folgender Ordnung. 1) Seine Majestät, der Kaiser, mit der Kaiserin von Rußland Majestät. 2) Des Kaisers von Rußland Majestät, mit der verwittweten Frau Fürstin von Auersberg. 3) Des Königs von Dänemark Majestät, mit der Großfürstin Maria, Herzogin von Weimar. 4) Des Königs von Preussen Majestät, mit der Gräfin Zichy-Festetits. 5) Der Herr Großherzog von Baden, mit der Frau Oberhofmeisterin, verwittweten Gräfin Lazansky; und die folgenden Schlitten nach dem Loose gereihet: 6) Der Prinz Karl von Bayern, mit der Gräfin von Saurau-Hunyady. 7) Des Erzherzogs Palatinus Kaiserl. Hoheit, mit der Frau Großfürstin Katharina, verwittweten Herzogin von Oldenburg. 8) Der Prinz Wilhelm von Preussen, mit der Gräfin Fuchs-Gallenberg. 9) Des Erzherzogs Kronprinzen Kaiserl. Hoheit, mit der Frau Erzherzogin Klementina. 10) Des Erzherzogs Rainer Kaiserl. Hoheit, mit der Gräfin Herberstein-Moltke Kollowrat. 11) Des Erzherzogs Ludwig Kaiserl. Hoheit, mit der Gräfin Cavriani-Esterhazy. 12) Der Herr Herzog von Holstein-Beck, mit der Gräfin Fritsch, Hofdame der Herzogin von Weimar. 13) Des Erzherzogs Anton Kaiserl. Hoheit, mit der Frau Fürstin Karolina von Fürstenberg. 14) Der Herr Fürst von Trautmannsdorf, mit seiner Fräulein Tochter, Gräfin Maria Anna. 15) Des Erzherzogs Ferdinand Königl. Hoheit, mit der Hofdame Frevin von Hohenegg. 16) Des Erzherzogs Johann Kaiserl. Hoheit, mit der Hofdame Gräfin Cavriani. 17) Der Kronprinz von Würtemberg, mit der Frau Fürstin von Lichtenstein-Esterhazy. 18) Der Herr Herzog von Sachsen-Weimar, mit der Gräfin Odonell-Gaisruk. 19) Der Prinz Eugen, mit des Gräfin Apponyi-Nogorolla. 20) Der Graf Wrbna, mit der russischen Hofdame, Gräfin Walluzew. 21) Des Erzherzogs Karl Kaiserl. Hoheit, mit der verwittweten Gräfin Esterhazy-Reisin. 22) Des Prinzen Leopold von Sicilien Königl. Hoheit, mit der Gräfin Mniszek-Lubomirska. 23) Der Kronprinz von Bayern, mit der Gräfin Keglevits-Zichy. 24) Des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen Königl. Hoheit, mit der Frau Fürstin von Esterhazy-Taxis. 25) Der Graf Karl Zichy, mit der Gräfin Zichy-Szecseny. 26) Der Fürst Windischgrätz, mit der Gräfin Verian-Windischgrätz. 27) Der Prinz August von Preussen, mit der Gräfin Bathyany-Szecseny. 28) Der Graf Niklas Esterhazy, mit der Gräfin Esterhazy-Festetits. 29) Der Herr Herzog von Sachsen-Koburg, mit der Gräfin Wallstein-Rzewuska. 30) Der Herr Fürst von Auersberg, mit der russischen Hofdame, Gräfin Sturzka. 31) Der Graf Franz Zichy, mit Mylady Castlereagh. 32) Der Fürst Paul Esterhazy, mit Lady Radcliff. 33) Der Graf Karl Zichy (Sohn), mit der Gräfin Beust, Hofdame der Herzogin von Weimar. Die Schlitten Sr. Majestät, des Kaisers, so wie Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, imgleichen die Schlitten Ihrer Majestäten, der Könige von Dänemark und Preussen, waren von kaiserl. königl. Edelknaben, königl. ungarischen Garden, und einigen kaiserl. königl. Bereitern umgeben, auf welche mehrere kaiserl. königl. Reitknechte folgten. Die Schlitten der übrigen regierenden Fürsten, so wie der Erzherzoge, waren von kaiserl. königl. Edelknaben und Bereitern umgeben; der übrige hohe Adel hatte Bereiter und Reitknechte im Gefolge. Den Schluß machten einige Reserveschlitten, und ein großer sechsspänniger kaiserl. königl. Schlitten mit türkischer Musik. Kavaliere und Damen waren durchaus in prachtvollen Pelzkleidern.

Der Zug ging nach Schönbrunn. Hier war das Mittagsmahl, bey welchem auch Ihro Majestät, die Kaiserin Königin, wie auch Ihre Majestäten, der König und die Königin von Bayern, und der Erzherzogin Leopoldine Kaiserl. Hoheit, die in Wagen dahin gekommen waren, sich einfanden. Nach dem Mahle begab sich diese glänzende Versammlung nach dem Schönbrunner Schauspielhause, wo durch die Operisten des kaiserl. königl. Hoftheaters die beliebte Oper: Aschenbrödel, mit eigends dazu verfertigten Ballets, aufgeführt wurde.

Als das Schauspiel geendiat war, fuhr der Zug mit Schlitten in der vorigen Ordnung nach der kaiserl. königl. Hofburg zurück. Jeden Schlitten begleiteten Fackelträger zu Pferde, und dieser Prachtzug hatte dadurch einen neuen Reiz erhalten. Die Schlittenbahn war vortrefflich, und das Wetter ungemein günstig.

Paris, den 17ten Januar.

Die berühmte tragische Schauspielerin, Mademoiselle Raucour, ist im 62sten Jahre gestorben. Ihr Arzt machte ihr noch am Tage vorher Hoffnung, erhielt aber zur Antwort: „Sie werden sehn, daß nun der Knoten des Trauerspiels gelöset wird.“

Herr Draveman, einer der drey nach St. Domingo abgeordneten Kommissarien, ist, Krankheit halber, zurückgekommen. Von ihm hatte man sich am meisten Einfluß versprochen, weil sein Schwager Befehlshaber einer unter Pethions Herrschaft stehenden Provinz ist. Indessen giebt man nicht alle Hoffnung, die Neger zur Unterwerfung zu bewegen, auf, und rechnet besonders auf Pethion, in dessen Gebiet (der südwestliche Theil) Herr Lavaisse gelandet ist. Der Brief, den Letzterer an Christoph geschrieben haben soll, wie ihn englische Blätter gelieferr, muß untergeschoben seyn.

Genua, den 7ten Januar.

Heute Vormittags hat der englische Befehlshaber, General Dalrymple, die seit dem 26sten December von ihm übernommene Regierung der Republik Genua in die Hände des königlich-sardinischen Kommissärs, des Generallieutenants Kav. Ignaz Thaon di Revel und S. Andrea, Grafen von Pratolungo, der gestern Abend hier angekommen war, feyerlich übergeben. Um 11 Uhr begaben sich die verschiedenen Behörden zu dem bevollmächtigten Kommissär, der sie der väterlichen Gesinnungen Sr. Majestät versicherte. Bald darauf verkündigte man Folgendes:

Victor Immanuel, von Gottes Gnaden König von Sardinien, Cypern und Jerusalem, Herzog von Savoyen und Genua, Fürst von Piemont ꝛc. Da die Einverleibung des Gebiets der Republik Genua mit Unsern alten Staaten Uns die heilige und angenehme Pflicht auflegt Unsere Sorgfalt der Wohlfahrt Unsrer neuen Unterthanen zu widmen ꝛc., so haben Wir beschlossen, einen bevollmächtigten Kommissär zu ernennen, der Unsere neuen Staaten in Besitz zu nehmen, Unsere Person daselbst vorzustellen und Unsere Befehle zu vollziehen hat.

Wir ertheilen Unsern neuen Unterthanen hiermit folgende Vorrechte und Freyheiten ꝛc. ꝛc.

1) Die Genueser sind allen übrigen Unterthanen Sr. Majestät gleichgestellt, können gleich ihnen zu allen bürgerlichen, gerichtlichen, militärischen und diplomatischen Stellen des Staats gelangen, und sind denselben Gesetzen unterworfen, unbeschadet jedoch der ihnen hiermit ertheilten Freyheiten. Der genuesische Adel wird gleich dem andern zu hohen Hofstellen befördert. 2) Das genuesische Militär wird den königlichen Truppen nach Rang und Grad einverleibt. 3) Das genuesische Wappen wird in das königliche Wappen und die genuesische Farbe in das königliche Feldzeichen aufgenommen. 4) Der Freyhafen von Genua wird mit allen seinen Rechten wieder hergestellt und alle Erleichterungen des Handels nach dem Innern damit verbunden. 5) In jedem Intendanturkreis wird ein Landrath von 30 Personen aus den angesehensten Familien, nach einer Liste der 300 am höchsten besteuerten Einwohner, erwählt, und alle 2 Jahr um ein Fünftel erneuert. Diese beschäftigen sich mit dem Interesse und den Bedürfnissen ihres Kreises; versammeln sich jährlich, unter Vorsitz eines vom König ernannten Präsidenten, in Beyseyn des Intendanten als königlichen Kommissärs, und können alle und jede Vorschläge über ihre Kreisangelegenheiten der Regierung machen. So oft neue Steuern erforderlich sind, werden alle Landräthe zusammen in einer Stadt des Genuesischen vereint. Es kann kein königliches Edikt von dem Senate von Genua eingetragen werden, wenn es nicht mit der Einwilligung der versammelten Landkollegien versehen ist. 6) Die Staatsschuld ist so, wie sie unter der französischen Regierung bestand, garantirt. 7) Alle vom Staate ertheilten Militär- und Civilpensionen sind beybehalten, gleichmäßig die für Geistliche. 8) Zu Genua wird ein Oberstes Justiztribunal seyn. 9) Die genuesischen Münzen behalten Kours neben den piemontesischen. 10) Die Truppenaushebung geschieht in demselben Verhältniß, wie in den piemontesischen Staaten. Der Seedienst wird dem Landdienst gleich geachtet. 11) Es wird eine Kompagnie genuesischer Garde du Korps errichtet. 12) In Genua wird ein Municipalkorps errichtet, bestehend aus 40 Nobili und 20 Bürgern aus der Klasse der Rentirer oder Künstler. Diesem Kollegio steht die Municipalverwaltung, die niedere Polizey und die Kuratel der milden Stiftungen zu. 13) Die Universität zu Genua ist beybehalten und erhält dieselben Vorrechte wie die zu Turin. 14) Die Kommerzkammer und das Kommerztribunal in Genua sind beybehalten. 15) Das Schicksal der genuesischen Beamten wird in besondere Erwägung gezogen werden. 16) Seine Majestät wollen über die Mittel, die St. Georgen-Bank herzustellen, besondere Vorschläge vernehmen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Hamburg starb am 21sten Januar, im 75sten Jahre, der durch den eigenthümlichen Ausdruck seiner Laune bekannte Wandsbecker Bote, Mathias Claudius. Um 10 Uhr Morgens sagte er: „Noch seh ich die Weise nicht ein, wie das Ende kommen soll.“ Um 2 Uhr: „Nun kommt es näher;“ und einige Augenblicke vor seinem Tode, um 3 Uhr: „Nun ist es da;“ ließ die Bettvorhänge herunter ziehen und verschied. Er lebte seit mehreren Jahren in Wandsbeck und hatte, ausser seiner Besoldung als Revisor der Altonaer Bank, auch ein Gnadengehalt vom Könige.

Paris. (December.) Endlich scheint das Pamphletenfieber sein Ende zu erreichen! Schon sieht man im Palais-Royal, dem Centrum alles Neuen, weniger jener kleinen Broschüren, deren seit dem Ein- und Auszug der Alliirten jeder Tag Dutzende gebar; freylich war ihr Daseyn auch nur von kurzer Dauer. Chateaubriand's neues Werkchen: Observations politiques, welches mit größter Approbation des Königs erschienen, wird zwar gelesen, allein weit weniger, als sein früheres Werkchen, welches unter Anderm auch darin seinen Grund haben mag, daß dieses eine förmliche Widerlegung von Carnots Addresse an den König ist, die durch Unterdrückung von Seiten der Polizey wenig oder gar nicht bekannt worden ist. Carnot hat indessen schon wieder die Feder ergriffen, um den ihm gemachten Beschuldigungen zu entgegnen, und man darf ein weniger poetisch und elegant geschriebenes, aber vielleicht auch interessanteres, Werkchen von ihm nächstens erwarten. Eine andre merkwürdige Erscheinung sind die Mémoires secrets sur Napoléon Bonaparte von einem Manne, der denselben seit 16 Jahren umgab. Ein schon vor 2 Monaten erschienener Précis historique über Napoleon von demselben Verfasser dient diesem Werkchen zum Vorläufer. Tausend Exemplare wurden hier am ersten Tag seiner Erscheinung verkauft, und man veranstaltet schon eine zweyte Ausgabe, die ungeduldig erwartet wird, da von der ersten, nur allein in Paris verkauft, kein einziges Exemplar in die Departements gelangen konnte. Man schreibt jenes Précis, so wie diese neuen zwey Bände, dem ehemaligen Mameluken Bonaparte's zu, und allerdings nach den vielen neuen Gegenständen und Anekdoten, die sie enthalten, und die nur ein Vertrauter so wissen konnte, dürfte sich jene Vermuthung der Gewißheit sehr nähern. — Nach der Erscheinung von Vie de Fenelon in 3 Bänden, welches so gut aufgenommen wurde, daß es bald wieder neu aufgelegt werden mußte, ließ der Verfasser, Herr von Beausset, eine Geschichte Bossuets hoffen, die nach Originalmanuskripten bearbeitet werden sollte. Schon hatte er dieselbe vollendet und noch unter dem vorigen Gouvernement zur Censur eingereicht; allein da man ihm Manches streichen wollte, so zog er das Manuskript gänzlich zurück, überzeugt, wie einer unsrer Schriftsteller früher irgendwo sagt, daß es Wahrheiten giebt, die die Zeit zu warten haben, und somit wurde es nur jetzt erst gedruckt, und soll in einigen Tagen in vier Bänden erscheinen. Dieses und Raoul Rochette's vom Institut gekröntes und in Kurzem in vier Bänden erscheinendes Werk unter dem Titel: Histoire de l'établissement des Colonies grecques, dürften wohl die zwey Hauptwerke werden, die die diesjährige französische Literatur im Geschichtfach aufzuweisen haben möchte. Seit mehrern Monaten klagten die Liebhaber von Romanen, und nicht mit Ungrund, über Mangel; auch ihnen ist auf einmal durch Erscheinung mehrerer zugleich geholfen worden, unter welchen sich les Ducs de Moscovie in 5 Bänden, aus der Feder einer Dame, am angenehmsten lesen lassen.

Man theilt Aktien zu einem neuen Theater aus, das ganz nach den vor einigen Jahren im Drucke erschienenen Vorschlägen des Obersten Grobert errichtet werden soll. Man verspricht Wunderdinge von dieser neuen Einrichtung. In allen unsern Theatern gehört eine große Anstrengung dazu, um sich unter der Bühne das zu denken, was sie seyn soll. Die Bäume sind auf Leinwand gemalt, der Himmel besteht aus Querstreifen, das Licht, das in der Natur von oben kommt, glänzt hier zur Seite, die Stimme der Schauspieler verliert sich in dem Raume hinter den Koulissen, u. s. w. Alle diese Fehler sollen verbessert werden. Die Gegenstände auf der Bühne will man en relief vorstellen; sie sollen beweglich seyn, und vom Winde hin- und hergetrieben werden können, und was vorzüglich bemerkt zu werden verdient, die Dekorationen sollen mit einem Firnisse überstrichen werden, welcher dem Feuer widersteht. Dieses neue Schauspiel soll Autorama heißen, und wird von einem gewissen Herrn Bigot geleitet werden. Man muß sehen, ob es keine goldne Berge sind, was man uns hier verspricht. Es ist schon so viel über die Theatervorstellungen gedacht und geschrieben worden, daß es wirklich sonderbar wäre, wenn man nie auf diese wichtigen Verbesserungen gefallen wäre. Man könnte gegen Groberts Vorschläge einwenden, die Verwandlungen könnten mit seinen Dekorationen nicht so schnell von statten gehen, wie mit den gewöhnlichen. Allein hierauf ist schon im Voraus geantwortet worden: nämlich, vermittelst eines sehr einfachen Mechanismus sollen alle Verwandlungen auf das Schnellste und Pünktlichste ausgeführt werden. Unter der kaiserlichen Regierung hatte Herr Grobert nie die Erlaubniß bekommen können, den Versuch seiner neuen Einrichtungen öffentlich in Uebung zu setzen.

Kours.

Riga, den 20sten Januar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¼ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 12½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 4½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 53 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 28 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 28. Dienstag, den 2. Februar 1815.

Vom Mayn, vom 20sten Januar.

Der Nachricht: „daß Befehl gegeben sey, das Schloß zu Hanau zu räumen, woher man auf Abtretung Hanaus schließe," wird von Kassel aus förmlich widersprochen. Kein solcher Befehl sey gegeben, kein Antrag zu solcher Abtretung gemacht, den der Churfürst auch nicht bewilligen würde.

Vom Mayn, vom 22sten Januar.

Am 2ten Januar reisete der gewesene Großherzog von Frankfurt, Karl von Dalberg, nach einem Aufenthalt von etlichen Monaten in seiner bischöflichen Residenz zu Mörsburg, von da nach Regensburg zurück.

Dresden, den 19ten Januar.

Vor einigen Tagen wurden 6 Oberforstmeister aus verschiedenen Distrikten hierher berufen und ihnen eine Verordnung vorgelegt, nach welcher für eine halbe Million Thaler Holz im Lande geschlagen und ausgeführt werden soll.

Wien, den 18ten Januar.

Unsere heutige Hofzeitung enthält Folgendes:

„Seit dem Zeitpunkte, da die Zaubernadel des Kompasses dem großen Kolombo neue Welten in Westindien und Amerika aufschloß, seit Vasco de Gama und Magellan auf der ungeheuern Wasserebene neue Wege suchten und von der guten Hoffnung sich beglückt fanden, sind die europäischen Kolonien der Mittelpunkt geworden, um den sich das System des Seewesens und des Handels aller Völker kreisförmig bewegte. Die ersten europäischen Anpflanzungen in den neu entdeckten Welten waren nur auf die darin vorgefundenen Bergwerke, auch wohl nebenher auf die Verbreitung der christlichen Religion berechnet; aber der damals vorherrschende portugiesische Handel gab ihnen bald die seither beybehaltene Bestimmung zur Erleichterung und Verbreitung des Handelsverkehrs. Bald aber wurden zu den neuen Ansiedelungen der europäischen Menschen zu wenig, zumal sie in den ungewohnten Himmelsstrichen schnell und zahlreich dahin starben; und aller Durst nach Gold und Abentheuern, aller Religionseifer, alle Zauberreize, die man dem kalekutschen Schlaraffenlande lieh, konnten nicht mehr die wachsenden Bedürfnisse des Handelsgeistes befriedigen. Da fiel den portugiesischen Handelsleuten bey, ihre neuen Ansiedelungen an der Küste von Mittelafrika zu benutzen, um die schwarzen Einwohner dieser Länder nach Westindien und Amerika zu verpflanzen. So entstand vor mehr als 200 Jahren der Negerhandel, an dem nach und nach alle handelnden Völker von Europa Antheil nahmen, und durch den, wie man berechnet, seither mehr als 50 Millionen Schwarzer ihrem vaterländischen Boden und ihrer angebornen Freyheit entrissen worden sind; dieser schändliche Handel, durch welchen Menschen ihre Brüder wie gemeine Waare kauften und verkauften, wie Frachtballen auf ihre Schiffe packten, wie Lastthiere benutzten, und durch welchen auf einer ungeheuren Strecke des amerikanischen Welttheils die Einwohner dermaßen entsittet, so tief unter die Wildheit der reissenden Thiere herabgebracht worden sind, daß dort die Sklaverey zum Staatssysteme, zum einzigen Erwerbszweige, zum Gegenstande fortwährender Kriege und solcher Gewaltthätigkeiten wurde, die alle Bande der Geselligkeit auflöseten, indem jeder mächtige Neger nur bedacht war, recht viel seiner Brüder dem Markte der christlichen Europäer zuzuführen, um von ihnen dafür recht vielen Rum und Läppereyen einzuhandeln und durch Trunkenheit jede Regung der Menschlichkeit ganz zu beschwichtigen.

Es bezeichnet den zunehmenden Fortgang der Aufklärung und der mit ihr verschwisterten Moralität unsres Jahrhunderts, daß in ihm der Geist erwacht ist, der diesem emphrenden Unwesen ein Ende macht.

Als die englisch-amerikanischen Ansiedelungen ihre Freyheit und Unabhängigkeit errungen hatten, hat ein Theil derselben zuerst seiner neuen Freyheit und der Menschheit damit gehuldigt, daß er die Einfuhr von Negersklaven schwer verbot; aber die südlichen Provinzen Maryland, Virginien, Karolina und Georgien nahmen damals diese Maßregel nicht an, mit der Drohung, sich von dem werdenden Staate zu trennen, wenn man darauf beständ. Es war seither dem Lehrsitze der Philosophie, der Universität von Kambridge, vorbehalten, in Europa zuerst die Abschaffung des Sklavenhandels in Anregung, und (im Jahr 1788) im Parlamente von London in Vorschlag zu bringen. Seit jener Zeit hat dieser wichtige Gegenstand das englische Parlament unaufhörlich beschäftigt; es war aber noch alle Kraft der Addingtone, Wilberforce, Mornington, Fox und Pitte erforderlich, um die vielseitigen Gründe, womit Eigennutz und Handelsgeist den angefochtenen Menschenhandel zu rechtfertigen suchten, endlich zu besiegen, und es bleibt ein ewiges Denkmal für den Ruhm des englischen Parlaments, und da es hierin aus allen Theilen des Landes unterstützt wurde, für den Edelmuth des englischen Volks, diese schändliche Fessel der Menschheit zertrümmert zu haben.

Aber der Sieg ist noch bey weitem nicht vollständig, und

man sollte nicht glauben, daß die Abstellung der Sklaverey und des Sklavenhandels in den Ländern, denen dadurch die größte Wohlthat zugeht, an den Küsten von Afrika selbst, am meisten Schwierigkeit findet: so tief war dort die Menschheit herabgesunken!

Die Rückkehr eines halben Welttheils, einer Volkszahl von wenigstens 50 Millionen Menschen, zu den Gesetzen der Menschlichkeit, der Geselligkeit, der Religion und der Tugend, ist eine der wichtigsten Ereignungen der Weltgeschichte, und wenn sie auch nur langsam fortschreitet, sich nicht, wie stürmische Revolutionen und verwüstende Kriege, durch schnelle Umwandlungen und unerwartete Erscheinungen bezeichnet, wenn sie auch fern von unserm Anblicke sich entwickelt, nicht minder aller Aufmerksamkeit des gebildeten Menschen würdig, dem, nach Terenzens Ausdrucke, „nichts fremd dünket, was menschlich ist."

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 22sten Januar.

In mehrern öffentlichen Blättern heißt es: die bey Lord Clancarty bestehende Kommission sey dazu niedergesetzt, die für Preussen bestimmte Seelenzahl in Deutschland auszumitteln. Dieses ist dahin zu berichtigen: daß diese Kommission, die aus österreichischen, russischen, englisch-hannöverschen, preussischen und französischen Kommissarien zusammengesetzt ist, überhaupt den Auftrag hat, die Seelenzahl aller der Länder in und ausserhalb Deutschland gemeinschaftlich festzusetzen, die von den Interessenten als Verlust angegeben werden, so wie diejenigen, darüber disponirt werden kann.

Wien, den 23sten Januar.

Wie es heißt, werden Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, am 16ten Februar Ihre Abreise von hier antreten. Doch dürften die Minister der europäischen und deutschen Hauptmächte beym hiesigen Kongreß noch aufs Mindeste bis Ende März hier versammelt bleiben.

Wegen der polnischen und sächsischen Angelegenheiten sind in den letzten Tagen wiederum mehrere Noten gegenseitig übergeben worden, ohne daß von den sehnlichst erwünschten Resultaten dieser Unterhandlungen bis jetzt irgend etwas officiell bekannt geworden wäre. Wenn gleich keine Macht den Krieg in einem Augenblicke zuerst veranlassen will, wo er in ganz Europa, nach so langem Kampfe und den gegründetsten Friedenshoffnungen, höchst unerwartet, allgemein verhaßt und in seinen Folgen verderblich seyn würde; so hält doch eine jede der alliirten Mächte so fest an ihren Grundsätzen oder Forderungen, daß eine jede von ihnen die erste Nachgiebigkeit von der andern Seite erwartet.

Es cirkuliren wieder verschiedene Konstitutionsentwürfe für Deutschland, von welchen der eine wiederum auf den schon oftmals diskutirten Kreisdirektorialideen beruht. Ein anderer Konstitutionsplan, welcher Anfangs dem österreichischen Minister, Freyherrn von Wessemberg, zugeschrieben wurde, welchem jedoch späterhin widersprochen ist, beruht auf andern Basen, nach denen die für die Nationaleinheit so störende Trennung zwischen den königlichen Staaten des deutschen Bundes und den Fürsten ganz aufgehoben, und aus allen selbstständigen Staaten und Stimmen des deutschen Bundes nur Eine gemeinsame Kammer gebildet werden soll.

Brüssel, den 26sten Januar.

Die Anklagen die gegen den General Excelmann in dem Bericht gemacht worden, den der Kriegsminister, Marschall Soult, am 29sten December an den König abgestattet hatt, sind besonders folgende:

„Er hat eine unerlaubte Korrespondenz mit dem Feinde unterhalten; ich sage mit dem Feinde, weil Ew. Majestät Joachim Murat nicht als König von Neapel anerkannt haben. 2) Er hat eine Spionerie begangen, indem er an Joachim Murat schrieb: „daß Tausende von braven Officiers, die in seiner Schule und unter seinen Augen unterrichtet worden, auf seine Stimme herbeygeeilt seyn würden, wenn nicht die Sachen eine so günstige Wendung für ihn genommen hätten." 3) Er hat beleidigende Sachen von der Person Ewr. Majestät geschrieben. 4) Er hat den Befehlen des Kriegsministers nicht gehorcht ꝛc."

Neapel, den 8ten Januar.

Wie es scheint, setzt jetzt unser König Mißtrauen auf mehrere bisherige politische Verhältnisse. Der Papst hat eine starke Erklärung erlassen, und will unsern Generalkonsul zu Rom nicht mehr anerkennen.

Paris, den 23sten Januar.

In Kalais ist die berühmte Lady Hamilton, Gattin des eben so berühmten Ritters William Hamilton, mit Tode abgegangen. Sie war bekanntlich eine vertraute Freundin des Lords Nelson, welcher eine Stunde vorher, ehe die berühmte Seeschlacht bey Trafalgar begann, sein Testament entwarf, und der Lady Hamilton darin mit vieler Großmuth gedachte. Sie war zugleich die Erzieherin seiner Tochter, Horatia Nelson, welche sich nunmehr nach England begeben und den Leichnam ihrer Wohlthäterin dorthin mitnehmen wird.

Das Herzogthum Bouillon ist wieder unter die Regierung des Prinzen Philipp von Auvergne gekommen, und die französischen Behörden haben dies Herzogthum geräumt.

Man behauptet, daß auch der König das Benehmen des Herzogs von Dalmatien gegen Excelmann zu hart finde. Auch hat der König sich bemüht, die sogenannte alte Garde für sich zu gewinnen. Dem Anscheine nach soll dies gelungen seyn. Se. Majestät haben daher befohlen, daß ein großer Theil davon nächstens wieder hier einrücken soll.

London, den 12ten Januar.

Es sind hier Unternehmungen eingeleitet, welche nach Kanada Waaren bringen, die nach den vereinigten Staaten bestimmt sind, damit sie sogleich nach der Ratifikation des Traktats an Ort und Stelle gelangen. Ausser Manufakturwaaren bemerkt man darunter Thee, Indigo und einigen raffinirten Zucker, weil laut Nachrichten vom Ende Novembers die meisten westindischen und ostindischen Artikel daselbst sehr theuer und rar seyn sollen.

Nach der amerikanischen Konstitution hat der Präsident der vereinigten Staaten das Recht, einen Friedenstraktat zu verwerfen; der Senat hat dasselbe gleichfalls. Ein zu London von den Herren Pinckney und Monroe von Seiten Amerika's abgeschlossener Friedenstraktat wurde durch den letzten Präsidenten, Herrn Jefferson, nicht ratificirt.

London, den 14ten Januar.

Unsere Forderungen an den portugiesischen Hof für Lieferungen an die portugiesische Armee betragen 5 Millionen Pf. Sterling.

Es ist die Kaufmannschaft zu London, welche den prächtigen Schild für Lord Wellington verfertigen läßt.

Der Generalmajor Ramsey, Gouverneur von St. Croix, hat unterm 16ten November des vorigen Jahres eine Proklamation erlassen, worin er erklärt, daß die Insel nicht eher an Dänemark werde überliefert werden, als bis die Einwohner alle rückständige Zahlungen geleistet hätten.

London, den 20sten Januar.

In Ermangelung von Parlamentssitzungen und da auch in Erwartung des Resultats von dem Kongreß zu Wien die Nachrichten vom festen Lande her sehr unerheblich sind, liefern unsre Zeitungen, so viel deren auch sind, gar wenig Interessantes. Alles, was bis zum obenstehenden Datum von hier aus zu melden ist, beschränkt sich auf nachstehendes Wenige:

Lord Castlereagh wird im Februar aus Wien zurück erwartet. Man bestimmt ihn zum ersten Lord des Schatzes und Kanzler der Schatzkammer.

Der Kourierwechsel zwischen Wien und London ist in der nächstvergangenen Woche so lebhaft gewesen, daß am Freytag der Staatsbote Johnson, am Sonnabend Mayer, am Sonntag Vick und am Montag Brown von dort her hier eintrafen. Brown war nur sieben Stunden, nachdem Vick von Lord Castlereagh expedirt worden war, aus Wien abgefertigt worden. Der Prinz-Regent ist noch immer in Brigston; ihm und dem Staatssekretär Lord Liverpool, der in Bath ist, wurde der Inhalt der aus Wien eingegangenen Depeschen durch Stafetten mitgetheilt.

Die Zuckerpreise sind hier beträchtlich gefallen.

Aus Amerika reichen die Nachrichten bis zum 4ten December; die Anstalten zur Fortsetzung des Krieges gingen von Seiten der vereinigten Staaten lebhaft fort; der Antrag aber „daß für alle Staaten zusammen genommen eine amerikanische Nationalbank angelegt werden solle" hatte beym Kongreß nicht Eingang gefunden.

Am 11ten dieses haben die angesehensten Katholiken in Irland, zu Dublin, in Lord Fingals Hause, eine Zusammenkunft gehalten, um über eine zur Verbesserung ihrer bürgerlichen Existenz abzweckende Bittschrift, welche dem Parlament überreicht werden soll, zu berathschlagen. Die Entwürfe zur Bittschrift sind einem Ausschuß von drey Mitgliedern der Versammlung zur Prüfung übergeben worden.

Nach den letzten Nachrichten aus Brasilien ist es ausgemacht, daß der Regent nicht die Absicht hat, nach Portugal zurückzukehren. Deswegen wird der Admiral Beresford unverzüglich in England zurückerwartet, indem der Prinz-Regent sich geweigert hat, mit dem ihm angebotenen Kriegsschiffe nach seiner Hauptstadt in Europa überzuschiffen.

Am 16ten dieses ward auf Lloyds Kaffeehaus eine Partie feiner Weine, welche mit dem Schiffe Esperanza von Madeira nach der Insel Elba für Bonaparte's Tafel verschifft worden sind, assekurirt. Es war ein großes Gedränge danach, die Faktur von diesen Weinen zu sehn.

Sir John Murray, der im Frühjahr 1813 die Belagerung von Tarragona aufhob, und die zu derselben kommandirten englischen Truppen „wegen der Besorgniß, vom Marschall Suchet angegriffen zu werden," so eilfertig einschiffen ließ, daß 21 Stück englischen Belagerungsgeschützes, nachdem die Lavetten verbrannt worden waren, vernagelt zurückgelassen werden mußten, steht seit dem 16ten dieses hier in London vor einem Kriegsgericht.

Am 24sten December hatte unser Gesandter in Lissabon, Herr Canning, seine Antrittsaudienz bey der dortigen portugiesischen Regentschaft. In seiner Anrede ließ er den Anstrengungen und der Tapferkeit der portugiesischen Armee volle Gerechtigkeit wiederfahren, und bekannte, daß sie zur Befreyung Europa's von Bonaparte's Tyranney sehr wesentlich und ruhmvoll mitgewirkt habe.

Die sogenannte Prophetin Johanna Southcott hat auch jetzt noch eine Menge Anhänger. Als der Geburtshelfer Reece den Leichnam öffnete, mußte er auf Andringen der Umstehenden diese Operation mit dem Kaiserschnitt beginnen, damit das erwartete Kind nicht verletzt, sondern auf diese Art zur Welt kommen möchte. Vorgestern sollte ihr Testament geöffnet werden; ihr Bruder aber setzte sich dagegen und erklärte, daß seine verstorbene Schwester, ihrer Verrücktheit wegen, durchaus nicht im Stande gewesen sey, einen zu Recht bestehenden letzten Willen abzufassen. Aus dieser Erklärung entsteht nun zwischen ihm und den von der Jo-

hanna zu Vollstreckung ihres Testaments ernannten Bevollmächtigten ein förmlicher Proceß.

Ein gewisser Osborne verkaufte neulich zu Maidstone seine Frau und sein Kind an einen gewissen William Serjean für ein Pf. Sterling.

Ein beliebter Schauspieler vom Drurilane-Theater ward dieser Tage zu einer Geldstrafe von 20 Pf. Sterling verurtheilt, weil er eine Rolle, die ihm übertragen war, nicht spielen wollte.

Man schreibt aus Kadix, die nach den spanischen Kolonien in Amerika zur Züchtigung der dortigen Insurgenten bestimmte Armee sey durch die große Desertion von 11,000 bis auf 7000 Mann zusammengeschmolzen.

Ein Kauffahrteyschiff, welches am 29sten November vom Kap Henry auf St. Domingo abgesegelt und vorgestern hier eingelaufen ist, bringt die Nachricht mit, daß der Abgeordnete, welchen der General Dauxion Lavaisse aus Kingston nach St. Domingo geschickt hatte, um den an den König Christoph gerichteten Brief diesem zu überreichen, ein Spanier, Namens Medina, war; der König Christoph nahm diesen Abgeordneten, als er zuerst anlandete, ganz gütig auf, nachdem er aber den Inhalt seines Antrages erfahren hatte, verweigerte er ihm eine persönliche Audienz, und als Medina hierauf um Erlaubniß anhielt, sich wieder einschiffen zu dürfen, ward ihm auch diese verweigert. Er wird also jetzt als Geisel in St. Domingo zurückbehalten.

Vermischte Nachrichten.

Zum Aufwickeln der herkulanischen Papyrusrollen bedient man sich noch immer des von Piaggi angegebenen Verfahrens, wobey in Monatsfrist kaum eine Spannelang, und obenein nur sehr lückenvoll abgelöset wird. Herr Direktor Sickler zu Hildburghausen, der selbst in Neapel war, und sich durch mehrere Schriften im Fache der Alterthümer rühmlich bekannt gemacht, hat jetzt eine Vorkehrung ersonnen, welche nicht nur die Abwickelung in kurzer Zeit möglich macht, sondern auch die Beschädigung der in ruhiger Lage erhaltenen Rolle verhütet. Eine leimartige Mischung, die in den verkohlten Papyrus eindringt, seine Lagen löset, ohne die Schrift zu verlöschen, und ein festes doch biegsameres Futter für die unbeschriebene Seite der Handschrift giebt, soll das Lösen und Aufbewahren der letztern um so mehr sichern. Herr Sickler hat nicht nur selbst bey verbrannten Papieren seine Erfindung mit glücklichem Erfolg angewandt, sondern die Akademie der Wissenschaften in Göttingen hat sie bey angestellter sorgfältiger Prüfung auch bewährt erkannt, und ihren Wunsch erklärt, daß ein Fürst Herrn Sickler in den Stand setzen möge, durch Anwendung im Großen die Wichtigkeit seiner Erfindung zu beweisen. (Von den 1400 Handschriften, die man in Herkulanum entdeckt, sind zwar noch die meisten in Neapel vorhanden; eine nicht unbedeutende Zahl ist aber auch nach Paris, und durch den Regenten nach England gekommen.)

* * *

Prophezeyung.

Ein Engländer, Namens Lawson, schrieb vor funfzig Jahren aus einem alten Buche auf der königlichen Bibliothek zu Paris: Liber mirabilis, folgende merkwürdige Prophezeyung des Cesarius, Bischof von Arles, vom Jahre 542 ab. „Die Verwalter dieses Königreiches (Frankreich) werden so verblendet seyn, daß sie es ohne Vertheidiger lassen werden. Die Hand Gottes wird sich über sie ausdehnen, und über alle Reiche. Alle Adeliche werden ihrer Güter und Würden beraubt werden. Eine Spaltung wird der Kirche Gottes entstehen, und es werden zwey Gemahle seyn, ein wahrer und ein falscher. Der rechtmäßige Gemahl wird in Flucht gesetzt werden. Es wird ein großes Gemetzel und Blutvergießen seyn, wie in den Zeiten der Heiden. Die ganze Kirche und die ganze Welt wird den Fall und die Zerstörung einer der berühmtesten Städte, der Hauptstadt und Meisterin von Frankreich, beweinen. Die Altäre des Tempels werden zerstört werden, die heiligen Jungfrauen werden mit Schmach überhäuft aus ihren Klöstern fliehen. Die Hirten der Kirche werden von ihren Sitzen vertrieben, und die Kirche wird ihrer zeitlichen Güter beraubt werden. Aber zuletzt wird der schwarze Adler und der Löwe erscheinen, kommend von fernen Ländern. Wehe dir, o Stadt des Wohllebens! Du wirst dich zuerst erfreuen; aber dein Ende wird kommen. Wehe dir, o Stadt der Weltweisheit! Du wirst unterjocht werden. Ein gefangener König, bis zur Scham erniedrigt, wird seine Krone wieder bekommen.“ — Man muß gestehen, der Bischof von Arles war kein übler Prophet; zwar kommt hier und da in seiner Weissagung ein Zug vor, der nicht völlig paßt; allein im Ganzen ist sie doch richtig, und es gehört schon etwas dazu, im sechsten Jahrhundert zu verkündigen, was erst im neunzehnten geschehen soll.

Kours.

Riga, den 22sten Januar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/3 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 12 1/2 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 4 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 76 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 49 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 26 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 29. Mittewoch, den 3. Februar 1815.

Vom Mayn, vom 28sten Januar.

Eine in die Zürcher Zeitung aufgenommene Anekdote: der König von Würtemberg habe bey seinem Abschiede beym Kaiser von Oesterreich demselben ein weisses Blatt Papier, mit seiner Namensunterschrift bezeichnet, überreichet und ihn dadurch zu seinem Bevollmächtigten für die fernern Verhandlungen auf dem Kongreß ernannt, auch im Voraus Alles genehmigt, was der Kaiser für ihn bewirken würde, wird in der würtembergschen Hofzeitung vom 20sten für unwahr erklärt.

General Andreossy, bisheriger französischer Gesandter zu Konstantinopel, ist auf seiner Rückreise nach Paris den 21sten Stuttgardt passirt.

In dem Schreiben, durch welches der Papst dem Bischof von Basel ankündigt, daß er den Straßburg einverleibten Theil der Baselschen Diöcese wieder mit dieser verbinde, erklärt der heilige Vater: Da die Beweggründe, die ihn gegen seinen Willen zu jener Einverleibung gezwungen, jetzt nicht mehr statt finden, so gebe er ihm mit Vergnügen diesen Theil seines Bisthums zurück.

Der große Rath zu Bern beschloß am 9ten dieses: „Es solle über Verbesserung der Verfassung berathschlagt werden.“ Den schicklichen Augenblick für diese bereits vorberathene Arbeiten zu bestimmen, ist dem kleinen Rath anheim gestellt.

Wien, den 20sten Januar.

Der am hiesigen kaiserl. königl. Hofe stehende königl. großbrittannische Botschafter, Generallieutenant Lord Stewart, hat das am 18ten Januar eingefallene Geburtsfest der Königin von Großbrittannien mit einem prachtvollen Ballfeste gefeyert, dem Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, die übrigen hier anwesenden Souveräns, der Erzherzoge Kaiserl. und Königl. Hoheiten, der Erzherzogin Beatrix Kaiserl. Hoheit, wie auch die übrigen hier befindlichen Prinzen, und sowohl inländischen als ausländischen Minister, beywohnten.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 23sten Januar.

Die Verhältnisse des Sklavenhandels scheinen durch großmüthige Aufopferungen Englands in andern Hinsichten die Wendung dahin zu nehmen, daß Spanien und Portugal dieselben Bedingungen einzugehen scheinen, die Frankreich im Pariser Traktat vorgeschrieben wurden, nämlich denselben in 5 Jahren abzuschaffen.

Wien, den 27sten Januar.

Im österreichischen Beobachter ist über die Vereinigung Genua's mit Sardinien folgende Aeusserung zu lesen: „Dieser feyerliche Schritt des Kongresses beweiset, mit welcher Sorgfalt die erhabenen Monarchen für die Erhaltung des Gleichgewichts und des Friedens in Europa wachen, und bezeichnet eine neue Epoche des Glücks für die alten und neuen Unterthanen unsers besten Monarchen, die durch ihre geographische Lage, durch die Mannichfaltigkeit ihrer Erzeugnisse und durch die natürliche Beschaffenheit ihrer Länder so viele wechselseitige und nothwendige Handels- und Nachbarschaftsverhältnisse haben.“

In Konstantinopel zeigen sich wieder Spuren der Pest.

Gegen die Forbans (Seeräuber), welche den Archipelagus beunruhigen, sind zwey Schiffe ausgelaufen, und man hofft, daß eine von dem Baron Saizieux zu Smyrna geführte französische Flottille ihnen hülfreiche Hand bieten werde.

Wesel, den 20sten Januar.

Es war Mittwochs, den 11ten d. M., als auch hier ein heftiges Gewitter vorüberzog und einschlug, wobey sich der Horizont sehr verfinsterte und ein stürmendes Brausen durch die Luft tönte. In Düsseldorf hat der Blitz die Spitze des dasigen Stiftsthurms getroffen und die Kuppel stand sogleich in Flammen; doch wurde das Feuer bald gelöscht, wobey sich der Schlossermeister Wimmer vorzüglich muthvoll auszeichnete. Auch in Dortmund hat der Blitz an diesem Tage den Thurm der Reinoldikirche getroffen und wirklich gezündet, welches man aber erst ein paar Stunden nachher bemerkt und gelöscht hat. Da dieser Thurm mit einem Ableiter versehen ist, so scheint es auffallend, weshalb er seinen Schutz versagte; entweder war derselbe nicht gehörig unterhalten oder die größern Metallmassen, z. B. die Glocken, überwogen die Ableitungskraft. Ein Hauptkirchthurm in Paderborn, welcher ebenfalls vom Blitz getroffen, brannte gänzlich ab; der Dom wurde aber glücklich gerettet. An dem nämlichen Tage sind die Thürme in Xanten und Mühlheim an der Ruhr vom Blitz getroffen, auch hat das Gewitter in Herford, Blotho und Minden eingeschlagen. Zu Xanten zündete der erste Blitzstrahl, und als man zum Löschen herbeyeilte, erfolgte ein zweyter, welcher das Feuer wieder löschte und einen unausstehlichen Schwefelgeruch zurückließ. Es ist bemerkenswerth, daß überall meistens nur die höchsten Thürme getroffen wurden, und daß sich hierbey auch die frühere Erfahrung

auffallend bestätigte, daß die seltenen, zur Winterszeit sich ereignenden Gewitter, gewöhnlich einschlagen und zünden.

Wesel, den 25sten Januar.

Da sich die jetzige Frostbahn sehr zum Transport des schweren Geschützes eignet, so ist diese Woche eine kostbare Trophäe von hier nach Berlin abgegangen. Es ist dies nämlich eine von den beyden großen Kanonen, welche die Franzosen in Lübeck erbeuteten und in Paris vor dem Hotel der Invaliden aufstellten. Eine derselben erhielt der Kaiser Franz und die andere unser geliebter König Friedrich Wilhelm; letztere ist die, welche jetzt in das Berliner Zeughaus gebracht wird. Es ist hierzu ein eigends konstruirter Wagen gebauet worden, um diese große, von vielen hinter einander gespannten Pferden gezogene Last dieses Achtundvierzigpfünders fortzuschaffen. Auf einem andern Wagen werden die Lavette und kolossalen Räder transportirt. Die aus schönem Metall gegossene Kanone ist ein Meisterstück der Arbeit und Gießkunst mit Verzierungen in erhabener Arbeit und dem an der Hinterseite angebrachten Lübecker Wappen mit der Jahrszahl 1698. Ein Detaschement Artilleriesoldaten begleitet den Zug. Da das Geschütz des Invalidenhauses gewöhnlich bey den französischen Siegesfesten abgefeuert wurde, so mußten diese deutschen Kanonen sich auch dazu entweihen lassen, bis solche bey der Feyer des Pariser Friedens durch ihren donnernden Schwanengesang auch die Besiegung ihres erobernden Entführers aus Deutschland verkündigte.

Aus dem Haag, vom 21sten Januar.

Die Kommission, welche beauftragt worden, ein allgemeines Gesetzbuch zu entwerfen, hat diesen Entwurf Sr. Königl. Hoheit überreicht. Es wird auch ein besonderes Handelsgesetzbuch verfertigt.

Von der Niederelbe, vom 25sten Januar.

Die in Hannover ergangene Verordnung wegen Wiederabschaffung der französischen und westphälischen Gesetze bestimmt unter andern, daß Verhandlungen über Rechte, welche diesen Gesetzen gemäß vollzogen sind, nur dann Gültigkeit haben, wenn keine dritte Personen vorhanden sind, welchen diese Rechte nach den alten Gesetzen anheim gefallen seyn würden. Die Verpflichtung des Vaters zur Unterhaltung ꝛc. unehelicher Kinder ist wieder hergestellt, und zwar selbst mit rückwirkender Kraft. Nach französischen Gesetzen Volljährige (die das 21ste Jahr vollendet haben) treten wieder bis zum 25sten in den Stand der Minderjährigkeit zurück. Die rechtmäßigen Eigenthümer der wegen politischer und Konskriptionsvergehen konfiscirten und veräusserten Güter behalten ihr volles Recht daran. Die Allodifikation der Lehne ist mit allen ihren Folgen null und nichtig; selbst dem veräusserten Vasallen wird die Befugniß ertheilt, vorgenommene Veräusserungen zu widerrufen, doch gegen Ersatz des Kaufpreises; jeder Andere, der nach Successionsordnung zum Besitz eines veräusserten Lehns berechtigt ist, kann es ohne Ersatz zurücknehmen. Der Käufer hat sich dann an das Allodialvermögen des Verkäufers zu halten. Aufhebungen der Familienfideikommisse sind als nicht geschehen anzusehen. Die nach den fremden Gesetzen verfügte Aufhebung von Diensten, Zehnten ꝛc., ist ausser Wirksamkeit gesetzt, und der ehemals Verpflichtete verbunden, den Dienst ꝛc. in Zukunft, so wie ehemals, zu leisten. Auch die aufgedrungene Gestattung der Ablösung von Zinsgefällen, Renten ꝛc. ist gänzlich aufgehoben, und der Loskäufer hat sich allein an seinen Kontrahenten zu halten, und wenn er von diesem keine Erstattung erhält, es allein seiner Unvorsichtigkeit und dem gewagten Handel beyzumessen.

Der Behauptung: „daß Schweden die alte Schuldforderung Hollands, die als Folge von Repressalien 1812 vom Reichstage zu Oerebro auf ein Drittel vermindert worden, zum Vollen anerkenne", wird bestimmt widersprochen, mit dem Beyfügen: nur wenn Holland seine eigenen Schulden zum Vollen bezahle, könne es solche Anforderungen machen. Die Schuldforderungen der Städte Leipzig und Hamburg hätten in Schweden nicht den geringsten Abzug erlitten, weil Schweden nicht zu Repressalien genöthigt war.

Paris, den 23sten Januar.

Durch die Bemühungen mehrerer angesehenen Militärpersonen ist es dem Marschall Davoust gelungen, die Erlaubniß zu erhalten, nach Paris zurückkehren zu dürfen. Seit dem 11ten dieses ist er hier wirklich angekommen, und viele seiner ehemaligen Kriegsgefährten haben ihm bereits ihren Besuch gemacht, um ihm Glück zu wünschen. Das Ministerium des Marschalls Soult ist ihm günstiger gewesen, als das des vorigen Kriegsministers Dupont.

Daß die Droits réunis noch auf lange Zeit beybehalten werden, beweiset schon der Umstand, daß der König viele Direktoren für die vereinigten Rechte ernannt hat. Man bemerkt, daß dabey, so wie überhaupt, seit einiger Zeit viele Civil- und Militärbeamten, welche zum Armeekorps des Marschalls Davoust gehörten, und welche sich dadurch zum Theil zurückgesetzt sahen, wieder angestellt sind.

Im dritten Band des Censeur befindet sich das Memoire des Generals Exelmann. Es scheint, daß der Marschall Moncey diesem General einen Zufluchtsort gegeben, und der Herzog von Tarent ihm den Rath ertheilt habe, dem Kriegsminister keine Folge zu leisten, indem er durch die Ausstreichung aus den Kadres der Officiere der Armee in die Klasse der gewöhnlichen Bürger zurückgekehrt sey.

Portugal hat mit allen barbarischen Staaten Friede geschlossen.

Aus Italien, vom 8ten Januar.

Die türkische Fregatte, das Kameel, Abdallah Hamed, war kürzlich abgeschickt worden, den jährlichen Tribut der Einwohner der Insel im griechischen Archipel einzusammeln. Während sie auf der Höhe vor Mitylene vor Anker lag, fiel folgende tragische Begebenheit vor: Ein Grieche, der nicht im Stande oder nicht Willens war, den Tribut zu bezahlen, war an Bord des Schiffes gebracht und, nachdem er mehrere Bastonnaden erhalten hatte, noch mit härterer Züchtigung bedroht worden. Als er aber am nächsten Tage störrig blieb, so wurden auf Hamed's Befehl sein Weib und seine Tochter nach einer schändlichen Behandlung hingerichtet. Dies geschah in Gegenwart des Gatten, der ausser sich über diesen Anblick dem Urheber seines Unglücks den Tod schwor. Als die Mannschaft schlief, stahl er sich in die Pulverkammer und zündete sie an. Eine furchtbare Explosion verkündigte den Einwohnern der benachbarten Inseln das Schicksal der Fregatte. Von dem Schiffsvolke fanden 160 den Tod; die Ueberlebenden, wie auch Hamed, wurden furchtbar verstümmelt.

Aus Italien, vom 12ten Januar.

Der König von Sardinien führt den Titel eines Herzogs von Genua, und dieses Land wird Ducato di Genova genannt.

Am 11ten nahmen die Eidesleistungen an den neuen Landesherren zu Genua ihren Anfang. Die ehemaligen republikanischen Truppen haben die blaue Kokarde aufgesteckt, und die Chefs von dem Kommissarius, Grafen Revel, im Namen des Königs, Ordonnanzscherpen zum Geschenk erhalten.

Lord Bentink ist vom Papst sehr huldreich aufgenommen worden und nach Neapel gereiset.

Wirklich hat ein sicilianisches Schiff bey den kalabrischen Ortschaften Gregoire und Favizzana Verwüstungen angerichtet und Vieh geraubt, und der englische General Philipps, der zu Messina kommandirt, hat dem neapolitanischen General Desvernois versprochen, daß er bey der sicilianischen Regierung Vorstellungen machen und entweder das Vieh oder Ersatz verschaffen werde. Nun heißt es, daß mehrere Staabsofficiere aus Palermo mit wichtigen Aufträgen zu Neapel angekommen und dem Könige vorgestellt sind.

London, den 14ten Januar.

Vorgestern ließ ein hiesiger angesehener Geistlicher gegen Erlegung von 16 Schilling Stempelgebühr eine Akte unterzeichnen, daß er nicht mehr predigen und seine einträgliche Stelle niederlegen würde, wenn die Niederkunft der bekanntlich länast verlorenen Johanna Southcott bis zum 15ten dieses nicht erfolgt wäre.

Der allgemeine Kongreß der spanisch südamerikanischen Provinzen, die den Titel: Konföderation von Neugranada angenommen, hat einen Bevollmächtigten hieher gesandt.

Vermischte Nachrichten.

Paris. Im Theater Feydau ist jetzt ein großer Kronleuchter von 70 Argandschen Lampen aufgehängt, an dem sich eine sinnreiche Vorrichtung befindet, vermittelst deren die nach dem Theater hingerichteten Lampen, alsdann, wenn auf dem Theater eine Nachtscene eintritt, augenblicklich verdeckt werden, und, eben so schnell, wieder hellglänzend erscheinen können.

* * *

Die Unruhen in China.

(Fortsetzung.)

„Der 26ste September 1813 war der zu Koncentrirung der Armee Liventschin's und zum Angriffe mehrerer Städte bestimmte Tag, worauf die Armee in forcirten Märschen auf die Hauptstadt losrücken sollte, während 200 Mitglieder des Klubbs „zum Ruhme" sich in Besitz des Pallastes setzen, und 500 andere Mitglieder desselben sich am folgenden Tage der Person des Kaisers auf seiner Rückkehr von Geke beym östlichen Kirchhofe bemächtigen sollten. Wenn das Komplott scheiterte, so ist es einzig dem Glücksstern des Kaisers zuzuschreiben. Am 18ten September hatte der Gouverneur der Provinz Keacine von Liventschins Absichten Wind erhalten, und ihn beredet in sein Haus zu kommen, wo er versuchte, ihn durch Vorstellungen von seinem Vorhaben abzubringen. Liventschin leugnete Alles ab; ward hierauf gefoltert, wobey ihm beyde Beine gebrochen und ein Auge ausgestochen wurde. Nachdem Lugomine, der seine Truppen kommandirte, dies erfahren hatte, gab er sogleich einigen hundert Mann Befehl, sich der Stadt zu bemächtigen, was ohne Widerstand ausgeführt wurde. Liventschin nebst seinen Mitverschwornen wurde befreyt, und die Ortsbehörden mit Weibern, Kindern und Gesinde, unter den schrecklichsten Martern, umgebracht. Die Truppen der Rebellen hatten bestimmten Befehl erhalten, sich am 20sten vor der Hauptstadt einzufinden. Zu Peking hatte, einige wenige Personen ausgenommen, noch Niemand etwas von den Unruhen in Kenani erfahren, als auf einmal am 26sten September die Rebellen Schrecken im Pallaste des Kaisers verbreiteten. Zur Mittagsstunde, wo gewöhnlich die Officiere und Schildwachen ihre Posten verlassen, um ihr Mittagsmahl einzunehmen, oder Thee zu trinken, erhielten die Rebellen das Signal zum Angriffe. Allein von 200 Mann, die ihn bewerkstelligen sollten, drangen bloß 70, den Kopf in ein weisses Tuch verhüllt, durch das Thor nach Osten und etwa 10 durch das Thor nach Westen ein. Furcht zerstreute die Uebrigen. Diese 80 Mann hieben die Schildwachen nieder, schlossen die Thore des Pallastes, und drangen, unter Anführung einiger Verschnittenen, in das Innere desselben. Der Kaiser befand sich gerade zu Geke, wo er sich mit der Jagd ergötzte. Nachdem

die Verschwornen während zwey Stunden Alles, was sie im Innern des Pallastes fanden, niedergemacht hatten, erschienen drey derselben vor den Fenstern der Kaiserin. Einer erkletterte die Mauer und steckte eine weisse Fahne als Versammlungszeichen auf; allein seine Mitverschwornen waren verschwunden. Die Prinzen von Geblüt, unter Anführung des zweyten Sohns des Kaisers, der selbst zwey Rebellen erschoß, welche inzwischen Zeit gewannen, sich zu bewaffnen, und mit ihrem Gefolge zu der Wohnung der Kaiserin zu gelangen, feuerten auf die Rebellen, und tödteten sie alle drey, obwohl es Jedem verboten ist, im Innern des Pallastes zu schießen und die Gemächer der Kaiserin zu betreten. Die übrigen Rebellen suchten sich aus dem Staube zu machen, einige sprangen über die Mauer, andre suchten sich in einer Remise des Pallastes zu verstecken. Der Lärm in der Stadt wurde nun allgemein. Um 3 Uhr Nachmittags wurden alle Thore verschlossen. Der Pallast füllte sich mit Menschen; Prinzen von Geblüt, Minister, Gouverneure, Staatsbeamte, Alle sahen die Gefahr und Keiner wußte, was er thun sollte. Gegen Abend war man so glücklich, einige der Rebellen zu ergreifen, welche gestanden, daß Linzine ihnen den Befehl gegeben habe, mit Gewalt in den Pallast zu dringen, dann alle Thore zu verschließen, sich der kaiserlichen Familie zu bemächtigen, und sie als Geisel für ihre gemeinsame Sicherheit zu bewahren. Sie erklärten ferner, daß sechs Verschnittene ihnen als Führer im Innern des Pallastes gedient hätten, und daß die Truppen von Kenani binnen einigen Tagen in die Stadt einrücken sollten. In Folge dieser wichtigen Entdeckungen schickte man sogleich einen Eilboten an den Kaiser, um ihn von Allem, was vorgefallen war, zu unterrichten. Man feuerte die ganze Nacht hindurch auf die Rebellen, und am 27sten war Alles ruhig. Um 9 Uhr Abends war der Himmel mit Wolken bedeckt, der Donner rollte, und die Dunkelheit ermuthigte die Rebellen, die sich in die Remise geflüchtet hatten, zu entwischen, als in demselben Augenblicke ein Blitz, auf den ein heftiger Donnerschlag folgte, den ganzen inneren Raum des Pallastes erhellte und die Rebellen verrieth. Einige von der Leibwache des Kaisers, welche sie entdeckten, schrieen um Hülfe und umringten die Remise. Siebzehn der Rebellen kamen bey dieser Gelegenheit um, und die übrigen wurden gefangen. Am 28sten September schickte der Kaiser einen der Prinzen ab, um zu sehen, wie es im Pallaste stehe; man fand ihn von Rebellen leer und nur noch von 3000 Musketiren bewacht, als man Abends an allen Thoren der Stadt um Hülfe rufen hörte. Die Schildwachen in den Straßen schrieen aus vollem Halse: „Musketire von den acht Fahnen, eilt an die Thore; die Rebellen erklettern bereits unsere Mauern; schafft geschwind Pulver und Bley herbey; man schlägt sich schon; macht, kommt geschwind!“ Die Verwirrung war fürchterlich. Truppen, welche eben dieses Thor der Stadt vertheidigen sollten, erhielten einen Augenblick nachher Befehl, an ein anderes Thor zu marschiren. Kaum waren sie daselbst angelangt, so schickte man sie wieder an ein anderes Thor, und so nach allen Seiten umher, ohne daß sie da, wo man sie wirklich brauchte, Hülfe hätten leisten können. Diejenigen von den Rebellen, die in der Stadt wohnten, sollten im Augenblicke des allgemeinen Tumults weisse Fahnen über ihren Thüren aufstecken; am andern Morgen erfuhr man, daß die Unordnung, die sich unter den Truppen verbreitet hatte, das Werk der Rebellen gewesen sey, welche sich in Officiersuniform gesteckt hatten, und solche Befehle ertheilten, wie sie zur Ausführung ihrer Plane am günstigsten waren. Allein, was das Ausserordentlichste bey der Sache bleibt, ist, daß kein Mensch den Muth hatte, vor die Stadtthore hinaus zu gehen, um sich wenigstens zu überzeugen, ob, und was für ein Feind zu bekämpfen sey. Allerdings war es Nacht, aber bey einem herrlichen Mondschein konnte man alle Gegenstände sehr deutlich erkennen. Der Kaiser, der am 27sten des Monats von der Jagd zurückkehrte, war schon ganz nahe bey der Stelle, wo die 500 Rebellen, die sich seiner Person bemächtigen sollten, aufgestellt waren, als er dem Eilboten begegnete, der am Abende vorher an ihn abgeschickt worden war. Von dem Schicksale, das ihn erwartete, benachrichtigt, gelangte er auf einem Seitenwege an seine Hauptstadt. Trotz aller Nachforschungen war es unmöglich, auch nur einen Einzigen von den 500 Rebellen zu entdecken, die dem Kaiser aufgelauert hatten. Zweytausend Soldaten, welche dem Kaiser entgegen geschickt worden waren, trafen ihn in einiger Entfernung von Peking. Am 30sten hielt Er, durch eine doppelte Reihe wohlbewaffneter und von den Stadtthoren bis zum Pallaste aufgestellter Soldaten, seinen Einzug in die Hauptstadt.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 25sten Januar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 à $\frac{1}{32}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9$\frac{1}{4}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11$\frac{3}{4}$ à $\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 11 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 4$\frac{7}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 47 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 24 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 30. Donnerstag, den 4. Februar 1815.

St. Petersburg, den 2ten Januar.

Der Herr Geheimerath, Mitglied des Reichsraths, Generaldirektor der geistlichen Sachen der fremden Glaubensverwandten, Fürst Alexander Nikolajewitsch Golizyn, hat auf Allerhöchsten Befehl den Titel und die Funktion eines Generalkurators der Kaiserlichen menschenliebenden Gesellschaft übernommen. Wir halten es für nöthig, unsere Leser mit der Bildung und den Gegenstand dieser Anstalt bekannt zu machen. Die menschenliebende Gesellschaft bildete sich hier in St. Petersburg, unter dem besondern Schutze Sr. Kaiserl. Majestät, zur Unterstützung der in dieser Residenz sich befindenden Armen jeder Klasse, in der Voraussetzung, daß sie, nach Erweiterung ihres Wirkungskreises, in der Folge der Zeit nicht nur den Armen in St. Petersburg, sondern auch überall im ganzen Reiche, nachdem in andern Gouvernements dieser Gesellschaft untergeordnete menschenliebende Gesellschaften errichtet wären, würde Hülfe leisten können. In dieser Absicht geruheten Se. Majestät, der Kaiser, zu befehlen, daß die Summen, die bisher aus dem Kabinet Sr. Majestät zur Unterstützung der Armen verabfolgt wurden, unter die Disposition der erwähnten Gesellschaft gestellt werden sollten. Gleich vom Anfange der Stiftung der menschenliebenden Gesellschaft an, hatten der Herr Staatssekretär Alexander Alexandrowitsch Witowtow, der Stifter derselben, nachher der Herr Oberhofmeister Rodion Alexandrowitsch Koschelew, gewesener Generalkurator, und nach ihm der Herr Staatssekretär, Fürst Grigorji Iwanowitsch Gagarin, stets geleitet von dem Geiste des Wohlthuns, den Plan, durch ihre eifrige Bemühungen und mit Beyhülfe der Herren Mitglieder, welche diese Gesellschaft bilden, einige abgesonderte Komitäten zu bilden, vermittelst welcher man den wohlgemeinten Zweck wirklich erreichen könne, den der Allergnädigste Monarch zum Gegenstande dieser Stiftung festgestellt hat, als: 1) Vom Bettelstabe diejenige Klasse der Leute zu befreyen, welche im Stande ist, sich durch die Arbeit ihrer Hände zu nähren, indem dergleichen Armen angemessene Beschäftigungen gegeben würden; 2) Gebrechliche und Krüppel zu verpflegen; 3) Kranke unentgeldlich zu heilen, und überhaupt Allen und Jedem bey plötzlichen unverhofften Zufällen stets sogleich hülfreiche Hand zu leisten; 4) minderjährige Waisen zu erziehen und ihnen nützliche Handarbeiten zu lehren; 5) Arme, die in ihrer Noth um Almosen zu bitten sich schämen, zu unterstützen, und endlich 6) denjenigen Geldunterstützungen zu reichen, die sich mit allerunterthänigsten Bittschriften an die Gnade des Monarchen wenden. Nach dieser Grundlage hat jedoch die Gesellschaft, bey aller gehörigen Einrichtung ihrer Wirkung und bey allen ihren angestrengten Bemühungen, ihren Plan noch nicht vollkommen ausführen können, obgleich vermittelst ihrer bereits bestehenden, und jetzt in Wirkung sich befindenden Komitäten, nämlich der Fürsorge- und der Medikophilantropischen Komität, im Laufe von 10 Jahren in Rücksicht aller erwähnten Erforderlichkeiten den Armen Unterstützung geleistet worden, wie dies aus den Rechnungsablegungen erhellet: 1) Auf allerunterthänigste Bittschriften haben 9094 Bittsteller Unterstützung erhalten. 2) Auf besondere Vorstellungen der Herren Mitglieder sind 2495 von ihnen aufgesuchte arme Familien unterstützt worden. 3) 102 Waisen weiblichen Geschlechts sind erzogen und in verschiedenen Handarbeiten unterrichtet worden, und 53 Mädchen werden jetzt noch erzogen. 4) 27 Knaben sind erzogen worden, und 19 werden jetzt noch erzogen. 5) 1462 Kindern sind die Schutzpocken eingeimpft worden. 6) In der errichteten Heilanstalt für arme Augenkranke sind behandelt worden 16,125 Arme. 7) Unentgeldlich haben ärztliche Hülfe erhalten 41,537 Kranke. Die Armenkranken werden von den zu diesem Behuf angestellten besondern Aerzten, von denen in jedem Stadttheile welche wohnen, und die verpflichtet sind, sie zu den bestimmten Stunden bey sich anzunehmen, oder sie auch in ihren Wohnungen zu besuchen, behandelt. In einigen Stadttheilen befinden sich auch nicht große Heilanstalten, in welchen Kranke aufgenommen werden, die sich ganz ohne Pflege befinden. Ausser diesem bemühen sich die Herren Mitglieder, ihrer Pflicht gemäß, den nothleidenden Armen Beschäftigung zu verschaffen, und auch nach Möglichkeit solche Stellen, wo diejenigen, die keinen Zufluchtsort haben, sich ihre Nahrung erwerben können. Das Haus für Arbeiten, welches unter der Aufsicht der Fürsorgekomität steht, ist das Haus zur Erziehung armer Waisen weiblichen Geschlechts. Die Vollzahl derer, die auf Kronkosten unterhalten werden, ist beschränkt, für die Pensionärinnen aber ist keine Zahl festgesetzt. Für den ganzen Unterhalt und den Unterricht zahlt jede Pensionärin jährlich 250 Rubel. Die Hauptregeln in Bezug auf die Zöglinge dieses Hauses sind: ihnen eine christliche Erziehung zu geben und sie in weiblichen Handarbeiten zu unterrichten. In diesem Hause werden für äusserst mäßige Preise Bestellungen auf verschiedene weibliche Arbeiten angenommen. Durch schnelle Lieferung

dieser genau nach der Bestellung verfertigten Arbeiten ist die Direktion dieses Hauses bemüht, sich das Zutrauen des Publikums zu erwerben, und dadurch mehr von dergleichen Bestellungen zu erhalten, von denen die Zöglinge einigen Vortheil ziehen. Die Kaiserliche menschenliebende Gesellschaft, welche eifrigst bemüht ist, die Mittel, die sie von der Milde des Monarchen regelmäßig erhält, ihrer Bestimmung gemäß anzuwenden, kann hierbey nicht mit Stillschweigen übergehen, daß, obgleich mehrere wohlthätige Privatpersonen einige Geschenke gemacht haben, die von der menschenliebenden Gesellschaft stets mit der herzlichsten Dankbarkeit angenommen werden, dieselben jedoch bis jetzt unbeträchtlich und für den ausgedehnten Wirkungskreis derselben noch sehr unzureichend gewesen sind. Der Generalkurator hält es daher, Kraft der Allerhöchsten Erlaubniß, die Summen der menschenliebenden Gesellschaft durch freywillige Darbringungen von Privatpersonen zu vermehren, für seine heilige Pflicht, Allen, deren mitleidiges Herz zum Besten des Nächsten spricht, zu wissen zu thun, daß in der Anstalt der Kaiserlichen menschenliebenden Gesellschaft von ihm ein neues, stets zuverlässiges und beständiges Mittel eröffnet ist, Allen, die sich wahrhaft in äusserster Armuth befinden, wohlzuthun. Die unzähligen Darbringungen unsrer Landsleute in den verwichenen für Rußland unvergeßlichen Jahren, und die auch jetzt noch fortdauernden Darbringungen derselben zu Gunsten der tapfern verstümmelten Vertheidiger unsers Vaterlandes u. s. w., sind die Bürgen, auf welchen der Generalkurator seine Ueberzeugung gegründet hat, daß das wohlthätige Publikum nicht unterlassen wird, seine Aufmerksamkeit auf diese Gesellschaft zu richten, und vermittelst derselben Opfer des Wohlthuns darzubringen. Möge ein Jeder nach dem Maße seiner Darbringung zum Geschenk für die Nothleidenden sich des angenehmen Trostes erfreuen, von dem, nach dem Worte Gottes, die mitleidigen Herzen erfüllt werden. Jede Darbringung wird die menschenliebende Gesellschaft mit der lebhaftesten Dankbarkeit annehmen, und es für ein besonderes Zutrauen zu derselben halten, wenn die Wohlthäter nicht nur bloß die Anwendung ihrer Darbringungen namentlich bestimmen, sondern auch ihre Gedanken und Meinungen darüber mittheilen werden, was sie am Vortheilhaftesten und Nützlichsten für die Armen halten. Die Namen der Wohlthäter werden nach Ablauf jedes Jahres, mit Anführung ihrer Darbringungen, dem Publiko bekannt gemacht und in den allerunterthänigsten Rechnungsablegungen an Se. Kaiserl. Majestät angemerkt werden. — Die Geschenke werden unter der Addresse: An die Kaiserliche menschenliebende Gesellschaft zu St. Petersburg im Michailowschen Schlosse, mit genauer Bezeichnung des Ortes, von wo sie abgefertigt worden, eingesandt, damit man von dem Empfang derselben die Wohlthäter pünktlich benachrichtigen könne.

Wien, den 27sten Januar.

Das Officierkorps der hiesigen Besatzung, um den Waffenbrüdern der zwey aus Italien hierher gekommenen italienischen Grenadierbataillone einen Beweis von Zuneigung und Achtung zu geben, hat aus eigenem Antriebe beschlossen, die Officiere von besagten Bataillonen durch ein feyerliches und freundschaftliches Mahl zu bewillkommen, und nachdem hierzu die höhere Bewilligung erfolgt war, hat dieses brüderliche Fest am 24sten d. M. statt gehabt. Die kaiserl. königl. Redoutensäle waren dazu gewidmet. Der Hoftraiteur Jahn hat das Fest besorgt. Der kleine Saal war, mit Trophäen schön geschmückt und herrlich beleuchtet, zum Empfang der Gäste bestimmt. Nebst den Officieren der italienischen Bataillone, waren die italienischen Generale Fontanelli, Mazzuchelli und Rogarolla, die Deputirten der italienischen Provinzen, imgleichen der bevollmächtigte Minister von Parma, Graf Magavli-Cerati, geladen. Der Feldmarschallieutenant, Fürst Aloys Lichtenstein, bewillkommte, im Namen der Besatzung, die geladenen Fremden. In dem vollständig beleuchteten großen Saale, in welchen sich dann die Gesellschaft begab, war an 11 Tafeln für 260 Personen gedeckt. Von dem Orchester ertönten militärische Musikchöre. Der in Oesterreich kommandirende Militärgouverneur, Generalfeldmarschall, Herzog von Würtemberg, und die gesammte hiesige Generalität verherrlichten dieses Fest mit ihrer Gegenwart. Während der Tafel wurde zu folgenden Trinksprüchen gemeinschaftlich getrunken: „Sr. Majestät, unserm gnädigsten Monarchen, und der allerhöchsten kaiserlichen Familie! Den neuen Waffengefährten und dem Geburtslande unsers Kaisers! (Er ist bekanntlich in Italien zu Florenz geboren.) Unsrem hochgeehrten kommandirenden Generale, dem Herzoge von Würtemberg! Dem erlauchten und siegreichen Führer der österreichischen Heere, Fürsten von Schwarzenberg! Der Eintracht des Heeres und dem Wohlergehen der Völker, die es verbindet und beschützet!“ Herzlichkeit, Fröhlichkeit und Rührung hatte sich aller Gemüther bemächtiget. Mit dieser Stimmung ging die Versammlung nach geendigter Tafel auseinander. Am 25sten d. wurde, auf Veranstaltung und auf Kosten der hier befindlichen Officierkorps, auch die gesammte gemeine Mannschaft der beyden zur hiesigen Besatzung gezogenen italienischen Grenadierbataillone reichlich bewirthet.

Aus Italien, vom 7ten Januar.

In der Nacht vom 3ten zum 4ten erhielt der spanische Ambassadeur zu Rom einen Kourier aus Madrid. Er begab sich sogleich nach dem Pallaste König Karls IV., den er aufwecken ließ, und theilte ihm die erhaltene Depesche mit. Erst nach Tagesanbruch entfernte sich der Ambassadeur wieder von dem Könige. Auch die Königin wohnte der Konferenz bey.

Paris, den 23sten Januar.

Die Erhebung der Leichname König Ludwigs XVI. und der Königin, dessen Gemahlin, geschah den 26sten mit allen den vorsichtigen Anstalten, welche diese eben so wichtige als traurige Ceremonie erheischte. Zuerst wurde der Leichnam der Königin, welcher zu den Füßen des Königs eingescharrt war, ausgehoben. Man fand denselben über alle Erwartung und selbst über alle Hoffnung gut erhalten. Der Kopf war noch kenntlich und mit Haaren bedeckt; die Kleidungsstücke waren verwittert und in Unordnung, allein die Strumpfbänder waren nebst einem Theil der floretseidenen Strümpfe noch sehr gut erhalten. Man schreibt diese Konservirung einer Art von Wölbung zu, welche der Kalk oberhalb des Sargdeckels gebildet hatte. Vielmehr von der Verwesung angegriffen und zerstört war der Leichnam des unglücklichen Königs. Die entseelten Hüllen wurden in Gegenwart der Hofkommission in neue Särge gebracht und darin verschlossen. Diese Särge wurden in einem Saal in dem Hause des Herrn Descloseaux neben die bleyernen Särge gestellt, in welche sie eingeschlossen werden sollen; sie wurden mit einem Bahrtuche überhängt, mit brennenden Kerzen umstellt und zwey Priestern zur Bewachung anvertraut.

Am 21sten hatte die Ueberbringung der sterblichen Hüllen der königlichen Märtyrer nach St. Denis *), unter unermeßlichem Zuströmen von Menschen aus allen Ständen, mit einfacher und majestätischer Feyerlichkeit statt.

Monsieur und die Prinzen hatten sich um 8 Uhr nach dem Kirchhofe in das Zelt begeben, wo die Leichen niedergesetzt waren, und legten, nach verlesenen Todtengebeten, an der Grabesstätte den Grundstein zu der Kapelle, die hier errichtet werden soll. Als die Särge, von zwölf Garde du Korps auf den Wagen gehoben, vom Kirchhofe abfuhren, fielen alle Zuschauer freywillig auf die Knie. Ein zahlreiches Militär zu Fuß und zu Pferde ging voran. Zufälligerweise stand der Prinz von Poix, der am 10ten August die Truppen des königlichen Hauses kommandirte, auch bey dieser Sühnungsceremonie an der Spitze derselben. Der Herzog und die Herzogin von Orleans begleiteten den Zug, und die Kompagnie der schottischen Garde trug die beyden Särge, die in der Kirche zu St. Denis von der gesammten Geistlichkeit empfangen, und zuerst daselbst auf einem Katafalk niedergesetzt wurden, in das Gewölbe. Monsieur verweilte mit seinen Söhnen einige Augenblicke daselbst, und das Gewölbe ward, als sie es verließen, verschlossen. Die Minister, viele Mitglieder der Kammer der Pairs und der Deputirten und der vornehmsten Behörden, so auch viele Marschälle und Generale, waren in der Kirche gegenwärtig, auch auf dem einen Chor die 400 Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion, die zu St. Denis erzogen werden. Artilleriesalven kündeten den Aufbruch der Procession und den Augenblick der Beysetzung an. Der Moniteur schließt die Beschreibung dieser Feyerlichkeit, mit der Bemerkung, daß sowohl die regulären Truppen als die Nationalgarde durch ihre edle und schweigende Haltung den tiefen Eindruck, den der Vorgang auf ihre Gemüther gemacht, zu erkennen gegeben hätten. An die Nationalgarde hat General Dessoles einen Tagsbefehl erlassen, worin er ankündigt, Se. Majestät habe ihm aufgetragen, ihr zu erklären, wie tief er von ihrem Verhalten bey dieser Ceremonie gerührt sey; sie haben überall mehr gethan, als von ihnen gefordert worden.

Der Moniteur enthält unter der Ueberschrift: Französische Reichskanzley, vier königliche Verordnungen, welche sämmtlich die Richtigstellung der auf dem Magdalenen-

*) Zu St. Denis, einem Städtchen an der Seine, liegt die uralte Abtey, in deren Gewölbe die französischen Regenten von allen drey Dynastien beygesetzt wurden; denn schon Merovinger und Karolinger ruhten hier, die Kapetinger aber sämmtlich bis auf Philipp I., Ludwig VII. und Ludwig XI. Zu Anfange der Revolution wurden aber ihre Gebeine aus den Särgen und in eine gemeinschaftliche Gruft geworfen. Sie werden wieder nach der königlichen Begräbnißstätte gebracht und ein gemeinschaftliches Denkmal erhalten. Nach einer alten Einrichtung bleibt die Leiche des letztverstorbenen Königs von Frankreich stets an der Treppe stehen, bis er von dem Nachfolger, dem er gleichsam den Weg wies, abgelöset worden. Für Ludwig XVI. ist ein besonderes Grabmal errichtet, welches die Inschrift führt: „Hier ruht die Leiche des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, Allervortrefflichsten Fürsten, Ludwigs XVI., von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra;“ so auch für seine Gemahlin. — Wo Ludwig der XVII., der als Kind, etwa ein Jahr nach seinem Vater, im Tempel starb, begraben worden, weiß man nicht. Die Prinzessin Elisabeth, des jetzigen Königs Schwester, ruht zu Mousseaux, und fromme Seelen wallfahrteten schon lange zu ihrem Grabhügel. Zu St. Denis hatte übrigens auch Napoleon eine Grabkapelle für die Bonapartiden herrlich einrichten lassen, aber die einzige darin beygesetzte Leiche, die des ältesten Sohnes des Königs von Holland, wurde kürzlich nach St. Leu gebracht. — Da die Benediktiner-Mönche, denen die Abtey St. Denis gehörte, jetzt aufgehoben sind, so will der König die Obhut über die Gruft hinfälligen abgelebten Geistlichen anvertrauen, die hier, unvermögend, Gemeinden nützlich zu werden, Ruhe mit Würde genießen sollen.

Kirchhofe *) begrabenen königlichen Leichname und deren Erhebung als solche, nebst den darüber geführten Protokollen und dazu gehörigen Aktenstücken, enthalten, und giebt ausserdem von zwey königl. Verordnungen Nachricht, durch deren erste befohlen wird, zukünftig in jedem Jahre den 21sten Januar mit einem Trauergottesdienste für Ludwig XVI. in allen Kirchen des Königreichs zu begehen. An diesem Tage sollen der Hof, so wie alle Civil- und Militärauthoritäten, in Trauer erscheinen, die Gerichtshöfe sollen geschlossen bleiben, und in ganz Frankreich soll kein Schauspiel statt haben. Die zweyte Verordnung bestimmt dem Descloseaux, welcher die Ueberreste Königs Ludwigs XVI. und der Königin, dessen Gemahlin, bisher mit vieler Sorgfalt bewahrt hat, zur Bezeigung der Dankbarkeit Sr. Majestät, ausser einer auf dessen Familie übergehenden jährlichen Pension, die Dekoration des Ordens vom heiligen Michael.

Am 19ten dieses hat sich noch die Frau Herzogin von Angouleme auf das Grab ihrer geliebten Aeltern niedergeworfen, denselben unter tausend Thränen die letzte Pflicht der kindlichen Liebe gezollt, und hierauf der Familie Descloseaux Geschenke zustellen lassen.

Am 19ten dieses hatte der Sachwalter der Frau Herzogin von St. Leu, Herr Bonnet, deren Rechtsstreit vor dem Gericht erster Instanz gegen den Antrag des Herrn Tripier, Anwald des Herrn Grafen von St. Leu, in der Exceptionshandlung vorgetragen, und sich vorzüglich darauf bezogen: „der Herr Graf von St. Leu hätte seinem Vaterlande entsagt, er führte ein umherirrendes Leben und sey ein Kosmopolit, welcher sich bald zu Grätz in Steyermark, bald zu Lausanne, und bald zu Rom aufhalte. Die Frau Herzogin von St. Leu habe dagegen noch immer eine bestimmte Wohnung in Frankreich, und befände sich noch in dieser Stunde in dem von ihrem Gatten zur gemeinschaftlichen Bewohnung erkauften Hause; Ihm, als einem Flüchtlinge und Verbannten, könne daher sein ältester Sohn, welcher in Frankreich Rechte genieße, auf die Gnade des Königs Anspruch zu machen habe, und von Sr. Majestät schon wirklich mit Beweisen davon beglückt worden sey, nicht anvertraut werden, um dessen Erziehung und künftiges Schicksal an den zu nichts führenden Kosmopolitismus seines Vaters zu knüpfen ꝛc.“ Der Vortrag des Herrn Bonnet währte zwey Stunden lang und die Neugierde hatte eine ausserordentliche Menge von Zuhörern herbeygelockt. Der Präsident hat die Replik des Herrn Tripier auf den 27sten dieses Monats anberaumt.

London, den 14ten Januar.

Der Regent von Brasilien hat die Theesträucher und Theepflanzen vom chinesischen Kaiser zum Lohn für die Dienste erhalten, welche die portugiesische Seemacht ihm vor 4 Jahren gegen die Seeräuber, eigentlich Aufrührer, die er nicht zu zwingen vermochte, geleistet hat.

Brun, den 14ten Januar.

Gestern Abend ist hier der Befehl angekommen, die Zölle wieder nach dem Ebro zurück zu verlegen, so daß die Provinz Biskaya, Alava ꝛc. ihrer alten Rechte der Zollfreyheit ferner genießen werden. Der Marquis von Casafiores, der noch immer zu Irun ist, ist zum Stellvertreter Sr. Kathol. Majestät ernannt worden. Aus Madrid wird unterm 9ten gemeldet, daß Befehl ertheilt worden, alles Verfahren gegen die Liberalen einzustellen. Man glaubt noch immer an eine allgemeine Amnestie und daß sie größtentheils dem französischen Botschafter zuzuschreiben seyn wird.

Vom Mayn, vom 25sten Januar.

Im Jahre 1799 ward bey einer Wette in Manchester aus einem Pfunde Baumwolle ein Faden von 169 Meilen gesponnen. In der Baumwollenfabrik zu Schwadorf, in Oesterreich unter der Ens, wird bey No. 60 ein Pfund westindischer Baumwolle zu einem Faden von 89,000 Ellen, oder über 9 deutsche Meilen, ausgedehnt. Bey No. 200, die feinste Gattung, welche die besagte Fabrik bisher lieferte, wird das Pfund Baumwolle bis zu einer Länge von 30 deutschen Meilen (150 englischen) ausgedehnt, so daß also bey uns die Feinheit der brittischen Fabrik noch unerreicht ist.

*) Der Kirchhof St. Magdalaine in der Straße Anjou ist nur 60 Schritt lang und 30 bis 40 Schritt breit, und war schon seit 1720 nur in ausserordentlichen Fällen zur Beerdigung gewählt worden. Bey den zahlreichen Revolutionsopfern mußte man aber alle Plätze zu Hülfe nehmen. Ludwig XVI. wurde in dem nördlichen Winkel desselben 10 Fuß tief begraben, und die Gruft, um bald alle Spuren der Leiche zu vertilgen, mit ungelöschtem Kalk ausgegossen. Herr Descloseaux, der diesen Kirchhof erkaufte, und an der einen Seite desselben ein bescheidenes Haus bewohnte, erhielt das Andenken an das königliche Grab, dem sich Niemand sonst zu nähern, noch davon zu reden wagte. Erst nach der Herstellung Ludwigs XVIII. machte er die Sorgfalt, die er in der Stille für diesen geweihten Fleck getragen, bekannt. „Dort, sagt ein Pariser Blatt, betete der König von Preussen, der erlauchte Nachfolger Friedrichs, wenige Tage nach seinem Einzuge in Paris, knieend die Beschlüsse der Vorsehung an, und beweinte den Tod eines Königs, dem kein Leichenbegängniß ward.“

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 31. Freytag, den 5. Februar 1815.

Aus einem Schreiben aus Berlin, vom 31sten Januar.

Zur fernern kräftigen Widerlegung der in mehrern deutschen und französischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten von Kriegsrüstungen und militärischen Vorkehrungen der verbündeten Mächte wird es interessant seyn, als unleugbare Thatsache anzuführen, daß jetzt eben fünf preussische Infanterie- und zehn Kavallerieregimenter die Gegenden des Rheins verlassen haben, um nach ihrer Heimath zurück zu kehren. Der deshalb erlassene Befehl des Königs deutet ausdrücklich an, daß ehe diese Truppen ihre vorläufigen Standpunkte an der Elbe und Oder erreichen, höchst wahrscheinlich die weitere Dislokation in ihre künftigen Friedensgarnisonen erfolgen werde.

Wien, den 25sten Januar.

Am 22sten dieses ist, dem Vernehmen nach, eine zweyte preussische definitive Erklärung übergeben worden. Man darf daher nun der Entscheidung der deutschen Hauptangelegenheiten baldigst entgegen sehen.

Wien, den 27sten Januar.

Vorgestern war bey Hofe, zur Feyer des Geburtsfestes Ihrer Majestät, der Kaiserin von Rußland, große Mittagstafel, an welcher sämmtliche hier anwesende Souveräne, Erzherzoge und Fürsten in Galla Theil nahmen. Abends war Konzert im Ceremonienssaale, wobey auch der sämmtliche appartementsmäßige Adel erschien.

Bey dem Konzerte wurden verschiedene auserwählte Musikstücke, größtentheils mit Begleitung von Singstimmen, aufgeführt. Die rühmlich bekannte Kunstfreundin, Gattin des Hof- und Gerichtsadvokaten Cibbini, Tochter des Kapellmeisters Kotzeluch, von dem ersten obersten Hofmeister, Fürsten von Trautmannsdorf, dazu aufgefordert, ließ sich auf dem Pianoforte mit Variationen hören. Die Singstimmen waren, ausser der Demoiselle Klieber, von dem Personale des kaiserlich-königlichen Hoftheaters, Madame Milder, und den Herren Weinmüller und Wild besetzt.

Die Hofzeitung enthält einen Aufsatz über Sierra Leona, worin die Zahl der Neger, die ihrem Vaterlande entrissen worden, seit die Spanier und Portugiesen zum Anbau ihrer amerikanischen Kolonien den Sklavenhandel begonnen, über 50 Millionen geschätzt wird. Sie bringt dann den zunehmenden Fortgang der Aufklärung und Moralität in Erinnerung, um diesem empörenden Greuel ein Ende zu machen, besonders was in England und Nordamerika zu diesem Behuf geschehen ist, und macht dann die Bemerkung: „Aber der Sieg ist noch bey Weitem nicht vollständig, doch ist die Rückkehr eines halben Welttheils, einer Volkszayl von wenigstens 50 Millionen Menschen, zu den Gesetzen der Menschlichkeit, der Geselligkeit, der Religion und der Tugend, eins der wichtigsten Ereignisse in der Weltgeschichte, und wenn sie auch nur langsam fortschreitet, sich nicht, wie stürmische Revolutionen und verwüstende Kriege, durch schnelle Umwandlungen und unerwartete Erscheinungen bezeichnet, wenn sie auch fern von unserm Anblicke sich entwickelt, nicht minder aller Aufmerksamkeit des gebildeten Menschen würdig, dem, nach Terenzens Ausdrucke, nichts fremd dünket, was menschlich ist.“

Aus Italien, vom 7ten Januar.

Am letzten Tage des Jahres gab die Prinzessin von Wales zu Neapel einen glänzenden Ball, dem der ganze Hof beywohnte, die Königin aber mußte sich, Unpäßlichkeit wegen, bald entfernen. — Am Neujahrstage nahm der König die Glückwünsche an, wobey auch viel vornehme Engländer, namentlich die Lords Grenville, Stanhope, Sommersett u. a. erschienen. 472 der vornehmsten Mitglieder des neapolitanischen Reichs haben dem Könige eine Addresse überreicht, worin sie ihm ihren Dank dafür daß er seinen persönlichen Ruhm mit dem Nationalruhm vermischt, so wie für seine milde Verwaltung und für Aufnahme des Reichs durch Verbesserung des Heeres, des Handels, der Verwaltung, des öffentlichen Unterrichts ꝛc. darbringen. „Die Liebe des Volks zu den Fürsten, sagen sie, kann sich nur auf das Gute gründen, das diese Fürsten dem Volke angedeihen lassen, oder auf die Hoffnung des Guten, das ihr Charakter und ihre Grundsätze für die Zukunft versprechen. Auch der Adel habe auf jede Art von Privilegien Verzicht gethan, und wünsche, seine Ehre nur noch fortan in Erfüllung seiner Pflichten zu setzen. Er stehe dem Throne nur deshalb näher, um dem Souverän die Stimme seiner Unterthanen besser zu Ohren zu bringen, und die Unterthanen von den Tugenden des Souveräns besser zu unterrichten. Wenn er mit Titeln geschmückt sey, so geschehe dies, um ihn ohne Unterlaß zu erinnern, daß er vor Allen die Verpflichtung auf sich habe, sich dem Dienst des Staats zu widmen“ ꝛc. Se. Majestät antworteten: „Der Adel habe sich seiner Ehrentitel und Ansprüche nie würdiger bewiesen, als bey dieser feyerlichen Gelegenheit, wo er, alle seine Privilegien vergessend, seine Stimme nur für das Interesse des Fürsten und des Staats vernehmen lasse. Er selbst lege weniger Werth darauf, zu

regieren, als mitten unter dem Volke, zu dem er so viel Liebe hege, und das ihm so viel Liebe bewiesen, eine regelmäßige Regierung zu begründen, welche der Nation mit ihren Rathschlägen zur Seite stehe, um sie vor Leidenschaften und Irrthümern zu bewahren.

Nach Zeitungen aus Palermo bis zum 12ten December fährt das Parlament fort, sich mit der Organisation der Gerichtshöfe, der Reform der Konstitution ꝛc. zu beschäftigen.

Aus Italien, vom 8ten Januar.

Bonaparte hat der Stadt Porto-Ferrajo den Namen Kosmopoli geben wollen. Sie hieß schon einmal Kosimopoli, dem Großherzoge Kosimo (von Medicis) von Florenz, ihrem Gründer, zu Ehren. Bonaparte will nun den Buchstaben i weglassen und seine Stadt auf Griechisch die Hauptstadt der Welt nennen.

Mayland, den 6ten Januar.

Von hier sind verschiedene Wagen mit kostbaren Meublen nach Parma abgegangen, wo die neue Souveräne, die Erzherzogin Marie Louise, in Kurzem erwartet wird.

Genua, den 11ten Januar.

Gestern hatten die Eidesleistungen statt. Die Truppen der ehemaligen Republik steckten die blaue Kokarde auf. Se. Excellenz, der Generallieutenant von Revel, musterte sie und ertheilte im Namen Sr. Majestät den Staabs- und einigen andern Officiers Ehrenschärpen. Abends war großes Gastmahl für die Officiers und Geldvertheilung an die Unterofficiers und Soldaten. Heute empfängt Se. Excellenz die Eidesleistung der städtischen Behörden.

Paris, den 24sten Januar.

Der Herzog von Wellington reiset noch in dieser Nacht von hier nach Wien, um dem Kongreße beyzuwohnen. Er hat heute bereits seine Abschiedsaudienz bey dem Könige gehabt. Lord Sommerset wird während seiner Abwesenheit seine hiesigen Geschäfte besorgen. Die Herzogin von Wellington, so wie alle Mitglieder der englischen Legation, bleiben in Paris.

Bey der am 21sten vollzogenen Begräbnißceremonie trugen die ganze Garnison von Paris und die sämmtlichen Nationalgarden schwarze Florbinden am Arm und Degen. An diesem Tage wurde in den 40,000 Kirchen, welche zu dem französischen Reiche gehören, dem Andenken des besten der Könige ein Trauergottesdienst gewidmet.

An der Leiche der Königin Antoinette, deren Kopf zu den Füßen lag, fehlten einige Gebeine, die bereits in Staub verwandelt worden. Von dem Sarge des Königs fand man nur noch Bruchstücke, und die Asche mit vielem Kalk gemischt, die Gebeine großen Theils angefressen, und dem Zerfallen nahe. Der Kopf, mit Kalk bedeckt, lag zwischen den Schenkelbeinen. Von Kleidungsstücken konnte man nichts entdecken, vermuthlich weil eine zu starke Portion Kalk aufgegossen worden (und zwar, auf den offenen Sarg). Alles, was man von Gebeinen in dem Gemisch finden konnte, wurde sämmtlich in ein großes Tuch gesammelt. Um sicher zu seyn, daß man wirklich die Reste Ludwigs XVI. gefunden, wurde noch 25 Fuß weit umher 10 bis 12 Fuß tief gegraben, aber weiter keine Kalklage angetroffen.

Das Thor von St. Denis hatte die Ueberschriften: „Ich werde bey meinen Vätern schlafen“ und: „Du setzest mich bey in dem Grabmal meiner Ahnen.“

Die Standrede zu St. Denis hielt Herr Boulogne, Bischof von Troyes über 1. Buch Samuels 26, V. 9. „Wer will die Hand an den Gesalbten des Herrn legen, und ungestraft bleiben?“ Dieser Prälat, der auch die Gedächtnißrede auf den Dauphin, Vater des Königs, hielt, sagte unter andern: „Mir scheint das königliche Herz sich neu zu beleben, und uns den rührenden Vorwurf zu machen: „„Was that ich Dir, mein Volk?““ Welche Forderung, welche Wünsche konntest Du hegen, denen ich mein Herz verschloß? Welche Noth blieb ohne Hülfe? Welch Opfer fiel mir zu theuer, wenn es auf Dein Wohl ankam? Antworte mir, mein Volk! Ach, statt Antwort haben wir nur Seufzer, statt Belohnung für so viel Wohlthaten nur ein Blutgerüst!“

Wiewohl es nicht gebräuchlich ist, die fremden Gesandten zu Leichenbegängnissen in der königlichen Familie einzuladen, so waren doch alle hier befindliche am Tage der Beysetzung der Asche Ludwigs des Sechszehnten zu St. Denis, in einer ihnen angewiesenen Loge, zugegen. Auf der nämlichen Bank saßen Herr Hue, der treue Kammerdiener, Herr Deseze, der entschlossene Vertheidiger, und Herr Desclosceaux, der Bewahrer der Asche Ludwigs des Sechszehnten.

An beyde Grabstätten des Königs wird eine mit Bley ausgegossene Büchse niedergelegt, mit einer Medaille, die auf der einen Seite das Bild Ludwigs XVIII. zeigt, auf der andern die Inschrift: „Ludwig dem Sechzehnten, den 21sten Januar 1815.“

Die vollkommen erhaltenen elastischen Strumpfbänder, welche man bey den Gebeinen der Königin gefunden, sind Sr. Majestät überschickt worden.

Unter den Augenzeugen, die über das erste Begräbniß Ludwigs XVI. abgehört wurden, befindet sich auch der Pfarrer Renard, damals Vikarius in dem Magdalenensprengel, der die Gebete bey der Leiche hielt, die in eine weisse Piquéweste und grauseidene Beinkleider und Strümpfe gekleidet war. Er bemerkt, daß das zuvor so ungestüme Volk das Gebet für die Seelenruhe des Enthaupteten mit dem ehrerbietigsten Stillschweigen anhörte.

Der edle Lally Tolendal thut den Vorschlag, an Einem Tage des Jahrs laut zu verkündigen, Ludwig XVI. liebte sein Volk, liebte es in dem Grade, um seinetwegen in den Tod zu gehn.

Nach Briefen aus Madrid haben die Spanier das fast unzugängliche Felsenschloß St. Christobal de la Boladero, nebst einer reichen Beute an Artillerie und Silberzeug, den Insurgenten abgenommen, es aber, um die Ruhe des südlichen Mexiko zu sichern, gleich zerstört. Von den westindischen Inseln und einigen Küstenstädten des festen Landes ist Ferdinand VII. anerkannt.

London, den 18ten Januar.

Unsern Blättern zufolge, ist Herr Adams zum amerikanischen Gesandten an unserm Hofe bestimmt.

London, den 20sten Januar.

Aus dem Bericht der afrikanischen Gesellschaft ergiebt sich, daß der Gouverneur von Sierra Leona, Columbine, im Jahre 1810 einen Neger, Namens Kizell, der als Sklave nach Amerika gebracht, nachmals aber in englischen Kriegsdienst getreten war, und seit 1791 zu Sierra Leona stand, in das Innere des Landes abschickte, um als Missionär gegen den Sklavenhandel zu wirken. Er gab demselben ein Umlaufschreiben an die Häuptlinge mit, worin er sie ersucht, sich mit dem Anbau ihres Landes zu beschäftigen, als dem einzigen Mittel, sich jener Armuth, die sie von Europa so abhängig mache, zu entreissen. „Was habt Ihr, hieß es darin, vom Sklavenhandel für Nutzen gehabt? Kann ein Einziger unter Euch sagen, er sey reich? An aller der Noth, die auf Euch lastet, und an der Entvölkerung Eures Landes ist einzig der Verkauf seiner Einwohner Schuld. Statt ihren eigenen Grund und Boden zu bauen, schickt man die Afrikaner weit weg, um die europäischen Kolonien zu bearbeiten.“ Er verlangte, daß man Herrn Kizell Platz zu einer Stadt einräume, die von keinem Europäer bewohnt, aber von dem Gouverneur mit allen zum Landbau erforderlichen Hülfsmitteln versehen werden soll. Dieses Schreiben, und besonders die Frage des Missionärs: „Sagt mir, was Ihr, seit Eure Väter den Sklavenhandel angefangen, gewonnen habt? zeigt mir nur, wie viel Gold und Silber, und Vieh und Schiffe Ihr habt, und um wie viel die Bevölkerung Eures Landes gestiegen ist?“ machten starken Eindruck. Fast einzigen Widerspruch that ein englischer Sklavenhändler, Namens Coundrell, der über den Vorschlag in Wuth gerieth, und Kizell einen Bonaparte nannte (ein Name der also selbst den Negern zum Schreckbild dient), der ihnen das Land rauben wolle. So hart aber auch manchem die Lehre klang: Ihr sollt arbeiten, um Euch Waaren zum Handel zu verschaffen, so erklärten sie sich doch bereit, den Sklavenhandel abzuschaffen und Platz zu einer Stadt einzuräumen. Das Unternehmen kann sehr dadurch erleichtert werden, daß Herr Kizell im Innern des Landes eine Menge Kaffeebäume entdeckt hat, deren Nutzen die Einwohner nicht kannten (?) und in Erstaunen geriethen, als Kizell versicherte, wenn sie auch ein ganzes Haus voll von Früchten dieses Baumes hätten, so wolle er sie kaufen; denn eben um diese Frucht, die hier freywillig wächst, zu bauen, würden ihre Kinder fortgeschleppt. Auch hat Herr Kizell fünf Nüsse eingesandt, die er für Muskaten hält (ob er Recht hat, ergiebt sich aus dem Bericht nicht), und rühmt die vortreffliche Beschaffenheit des Bodens. Allein er rieth auch, gegen die Sklavenhändler durchaus Gewalt zu gebrauchen.

London, den 22sten Januar.

Wellington wird den Lord Castlereagh, dessen Gegenwart bey Eröffnung des Parlaments nöthig ist, in Wien ablösen.

Interessante amerikanische Zeitungen vom 9ten December machen die Dokumente bekannt, welche sich auf die Unterhandlungen zu Gent beziehen. Wir liefern daraus folgende Auszüge, die sich auf die Friedensangelegenheiten zwischen England und Amerika beziehen.

Washington, den 9ten December.

Botschaft an den Senat und an das Haus der Repräsentanten der vereinigten Staaten.

Ich überschicke hiemit dem Kongresse die letzten Mittheilungen, welche von den ausserordentlichen bevollmächtigten Ministern der vereinigten Staaten zu Gent eingelaufen sind, und welche den Gang und den gegenwärtigen Stand der Unterhandlungen mit den bevollmächtigten großbrittannischen Ministern enthalten.

Den 1sten December 1814.

James Maddison.

Aus einem Briefe der Herrn Adams, Bayard, Clay, Russell und Gallatin an den Staatssekretär.

Gent, den 25sten Oktober 1814.

„Wir haben keine Ursache, unsere früher geäusserte Meinung, daß nämlich ein baldiger Friede noch nicht wahrscheinlich sey, zurückzunehmen. Zwar hat die brittische Regierung ihre zur Zeit gemachte Forderungen scheinbar aufgegeben, und die Bedingung sine qua non, auf der sie anfänglich so fest bestand, auf einen einzigen Artikel beschränkt, der den Frieden mit den Indianern betrifft, und den wir uns erboten haben, anzunehmen, jedoch mit Genehmigung unserer Regierung. Allein dem von uns gemachten Antrage zu einer andern Friedensbasis ist man ausgewichen. Zugleich haben die brittischen Bevollmächtigten eine Forderung gemacht, welche gänzlich unzulässig ist, nämlich eine Vergrößerung ihres Gebiets. Diese Forderung brachten sie erst vor, als die Nachricht angekommen war, daß die Engländer denjenigen Theil von Massachusetts eingenommen haben, der im Osten des Flusses Penobskot liegt. Der Inhalt der geführten Korrespondenz sowohl, als die Art, wie sie von Seiten der brittischen Regierung betrieben wird, haben uns überzeugt, daß dieselbe die Unterhandlungen nur in die Länge zu ziehen suche. Wir vermuthen, daß sie dabey die Absicht hat, sich in eine solche Lage zu setzen,

(weil ihr die Wahl zwischen Frieden oder der Verlängerung des Krieges unbenommen läßt), bis die Angelegenheiten auf dem Wiener Kongresse in Ordnung gebracht sind, und um sodann die Vortheile zu benutzen, welche sie in gegenwärtigem Feldzuge in Amerika noch erringen könnte."

Die Bill wegen Errichtung einer Nationalbank ist mit 104 Stimmen gegen 49 auf dem Kongresse verworfen worden.

Der Schatzkammersekretär, Herr Dallas, hat angezeigt, daß die Interessen der Staatsschuld nicht gehörig bezahlt werden könnten. Er schlägt daher den Gläubigern vor, die ihnen zukommenden Interessen zu der neuen Anleihe von sechs Millionen Dollars zu unterschreiben.

Der von Herrn Monroe vorgeschlagene Kriegsplan enthielt allzustrenge Maßregeln, deswegen hat Herr Giles einen andern vorgelegt. Herr Gery, Vicepräsident der vereinigten Staaten, ist gestorben. Herr Gaillard wird sein Nachfolger seyn. General Jackson hat alle freye Neger in Louisiana aufgefordert, bey den amerikanischen Staaten freywillig Dienste zu nehmen.

In unsern Häfen werden bereits Anstalten getroffen, die auf ausgebreitete Handelsverbindungen mit den nordamerikanischen sowohl als den südamerikanischen Staaten hindeuten. Man ist wegen der Ratifikation des Genter Friedenstraktats nicht im Geringsten besorgt. Unsere Kaufleute benutzen den durch die Jahreszeit entstandenen kurzen Stillstand in der Schifffahrt, um späterhin bedeutende Unternehmungen machen zu können.

Der Prinz-Regent hat dem Lord Erskine den Distel-Orden ertheilt.

Zu Kalais wurde auf Ansuchen eines Kaufmanns von Dover ein gewisser Crowkar arretirt, der mit 36,000 Pf. Sterling in Banknoten entwichen war.

Madrid, den 12ten Januar.

Folgendes ist die Rede, welche der Prinz von Montmorency, Ambassadeur Sr. Allerchristl. Majestät, bey seiner Antrittsaudienz an den König gehalten hat:

Sire!

„Es ist eben so angenehm als ehrenvoll für mich, daß ich von dem Könige, meinem Herrn, erwählt worden, um die Verhältnisse des Friedens und der Freundschaft herzustellen, die nie zwischen zwey Nationen hätten unterbrochen werden müssen, welche so würdig sind, sich einander zu schätzen. Die göttliche Vorsehung, die über die beyden Monarchien wacht, und die ihnen ihre rechtmäßigen und geliebten Souveräns wieder gab, hat gezeigt, daß das Schicksal der beyden Kronen unzertrennlich sey, indem sie das Unglück derselben zu gleicher Zeit beendigte. Es ist der Wille Sr. Allerchristlichen Majestät und meine angenehmste Pflicht, bey Ihnen, Sire, der Dollmetscher der treuen und aufrichtigen Freundschaft des Königs, meines Herrn, und Seiner Wünsche für den Ruhm und die Wohlfahrt Ihres Erlauchten Hauses zu seyn. Auch wird es mir sehr angenehm seyn, zugleich Ihre edlen Unterthanen zu bewundern, deren muthige Treue Europa das erste Signal des Widerstandes gegen die Unterdrückung und das Beyspiel der heldenmüthigsten Anhänglichkeit gegen ihren Souverän gegeben hat."

Kassel, den 30sten Januar.

Herr Amtmann Reichard zu Vacha und Landeck hat von churfürstlicher Regierung den Auftrag erhalten, zum bevorstehenden Landtage die Wahl der Abgeordneten vom Bauernstande des Werra-Stroms anzuordnen und zu leiten. Er hat dieses Geschäft auf den 13ten Februar bestimmt, und sämmtliche Landgemeinden eingeladen, durch ihre Gräffen (Schultheiße) und Vorsteher dabey zu erscheinen.

Vom Mayn, vom 30sten Januar.

Zu Bern war zwar nach heftigem Streit im großen Rath beschlossen worden, eine liberale Verfassung einzuführen, welche, so lange die gesammte Stellvertretung des Kantons an das Bürgerrecht der Hauptstadt gebunden bleibe, nicht statt finde; allein gleich nachher stimmte die Mehrheit dahin, die Verbesserung noch auf unbestimmte Zeit auszusetzen. Die Gegner der Reform sprachen viel von einem geheimen Bunde, in welchen die Gelehrten, die kleinen Städte des Kantons und die Halbgelehrten auf dem Lande, sich mit den neuen Kantons zur Handhabung der revolutionären-Grundsätze vereinigt hätten.

Die Postdirektion des Kantons Aargau warnt, auf Befehl der Regierung, das Publikum, den Briefen, die nach und durch Bern gehen, kein Geheimniß anzuvertrauen, weil im Bernischen das sonst für heilig gehaltene Geheimniß der Briefe verletzt, und selbst officielle Berichte erbrochen würden. Dagegen werde im Aargau strenge auf den Eid gehalten, der den Postbeamten zum Besten des Publikums abgenommen wird.

In Lugano hat sich einer der reichsten Einwohner des Kantons Tessin, Herr Stoppani, ein Vater von sieben unerzogenen Kindern, der wegen politischer Meinungen und für aufrührerisch erklärter Schritte in das Gefängniß gesetzt wurde, ungeachtet er, im Vertrauen auf ein ihm ertheiltes freyes Geleit, sich freywillig gestellt hatte, mit einem Tischmesser die Gurgel abgeschnitten. Er soll die schriftliche Erklärung hinterlassen haben: „um seinen Feinden und einem schmählichen Tode zu entgehen, wolle er lieber durch eigene Hand sterben."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 32. Sonnabend, den 6. Februar 1815.

St. Petersburg, den 8ten Januar.

Am 2ten dieses hielt die Kaiserliche öffentliche Bibliothek, nach Ablauf des ersten Jahres seit ihrer Eröffnung zu Gunsten aller Liebhaber der Gelehrsamkeit und Aufklärung, eine feyerliche Versammlung zur Feyer des Tages des allergnädigsten Besuchs, womit Se. Kaiserl. Majestät in dem für unser Vaterland unvergeßlichen 1812ten Jahre dieselbe beglückte.

Auf geschehene Einladung von der Direktion der Bibliothek versammelten sich in derselben, Abends um 8 Uhr, die Herren Mitglieder des Reichsraths, die Herren Senatoren, Minister, die Generalität, mehrere vornehme Damen, so auch die Mitglieder gelehrter Gesellschaften, die Beamten verschiedener Kronstellen, und Besuchende aus andern Ständen, zusammen über 200 Personen.

Nachdem sie Platz genommen hatten, eröffnete der Direktor der Bibliothek, Herr Geheimerath Olenin, die Sitzung mit einer angemessenen Rede, in welcher er die Veranlassung zu der gegenwärtigen Versammlung erörterte, und, nachdem er den geehrten Zuhörern die Gegenstände, über welche in derselben gelesen werden sollte, vorläufig angezeigt, mit dem Wunsche schloß: „daß die Bibliothek im kommenden Jahre bey ähnlicher Feyerlichkeit möchte sagen können, daß ihr Allerdurchlauchtigster Beschützer, der von Allen gesegnete Alexander, bereits in Ruhe und Frieden die reichen Früchte für die Mühe ärndtet, der Er sich zum Wohl der Menschheit unterzogen.“

Unmittelbar nach dieser Rede verlas der stellvertretende expedirende Sekretär, der Bibliothekar Herr Hofrath Kraßowskii, einen Auszug aus der von ihm angefertigten Rechnungsablegung über die Verwaltung der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek für das verwichene 1814te Jahr, in welchem unter andern der Besuchenden der Bibliothek und ihrer Beschäftigungen selbst historisch erwähnt, der neue Zuwachs, den dieser Bücherschatz erhalten, angezeigt, und die Arbeiten der bey derselben dienenden Beamten dargestellt wurden u. s. w.

Hernach verlas der Herausgeber des Journals: Sohn des Vaterlandes (Сынъ Отечества), Herr Titulärrath Gretsch, eine Uebersicht der Fortschritte der Literatur in Rußland, und ihrer Richtung im Jahre 1814. Diese Mühe hatte er, auf besondern Antrag der Direktion der Bibliothek übernommen, indem er dadurch seine Dankbarkeit gegen diesen Bücherschatz bezeigen wollte, der ihn mit den bibliographischen Nachrichten über die neu erscheinenden Bücher versieht, die er in sein Journal einrückt.

Hiernach verlas der Bibliothekargehülfe, Herr Kollegienassessor Gneditsch, eine von dem Herrn Ehrenbibliothekar, Gouvernementssekretär Lobanow, in Versen verfaßte Botschaft an seine Freunde. Der Verfasser derselben besingt die Großthaten und den Ruhm Alexanders, des Siegers und Friedenbringers, und entwirft ein Gemälde des goldnen Zeitalters, welches durch Ihn für Rußland und dessen Musen wiederkehren wird.

Ausser diesen Broschüren, die der Versammlung von dem Herrn Direktor der Bibliothek vorläufig waren angezeigt worden, wurden auf den Wunsch vieler Personen von den an diesem Tage sich daselbst befindenden geehrten Besuchenden, mit Erlaubniß des Herrn Ministers der Volksaufklärung, von dem Bibliothekargehülfen, Herrn Kollegienassessor Krylow, drey unlängst von ihm gedichtete Fabeln verlesen.

Hiermit ward die Sitzung, die über zwey Stunden gedauert hatte, geschlossen.

Der Herr Minister der Volksaufklärung, wirkliche Geheimerath Graf A. K. Rasumowskii, lud nun die Herren Besuchenden in den runden Saal der untern Etage ein, wo sie angemessen bewirthet wurden. Gleich darauf ward in dem an diesen Saal anstoßenden Zimmer der Manuskriptensammlung, zum unbeschreiblichen Vergnügen der hochgeehrtesten Gäste, ganz unerwartet die kolossalische Büste des allgeliebten Monarchen, Dem diese kostbarste Abtheilung der Bibliothek ebenfalls ihr Daseyn und ihre die Gelehrsamkeit bereichernde Schätze zu verdanken hat, aufgedeckt. Bey der Aufdeckung der Büste entzückte der Chor der Hofsänger die Besuchenden durch einen einnehmenden Gesang von einigen Versen, die zum Preise und Lobe des mit unverwelklichen Lorbeern gekrönten Zaars, Der die Herzen der Völker beherrscht, verfaßt waren; und eine hierauf gleich einfallende große Militärmusik (vom Chevaliergarderegiment) erhöhte noch das Entzücken der Zuschauer. Jeder insbesondere ward hingerissen durch die auffallende Aehnlichkeit des Bildnisses, und ließ der Geschicklichkeit des in der hiesigen Akademie der Künste erzogenen Skulpteurs, Herrn Malinowskii-Demuth, volle Gerechtigkeit und Lob wiederfahren.

So endigte sich erst gegen 11 Uhr die Feyer dieses Tages, die um so erfreulicher für die Kaiserliche öffentliche Bibliothek war, da sie durch den Besuch vieler der hochgeehrtesten Männer, die sich auf der Bahn der Ge-

kehrsamkeit Ruhm erworben, geziert, und durch die Anwesenheit der von dem grofen Kampfe zurückgekehrten Helden erhöht ward, die durch ihre glänzenden Siege dem Vaterlande und Europa Ruhe verschafft, und zugleich auch den Kindern des Friedens, den Wissenschaften und Künsten, neues Leben geschenkt haben.

Brüssel, den 29sten Januar.

Herr Galatin, einer der amerikanischen Unterhändler zu Gent, befindet sich jetzt bey seinen Anverwandten zu Genf, und Herr Adams ist seit dem 26sten zu Brüssel, von da er sich nach Paris begiebt.

Paris, den 20sten Januar.

Morgen wird auf dem Platze Ludwigs XV. der Grundstein zu einem Monumente Ludwigs XVI. gelegt werden, An der einen Seite wird sich die Büste der Königin mit der Umschrift befinden: „Ich habe Alles gewußt, Alles gesehen und Alles vergessen" An der andern Seite befindet sich das Bildniß der Prinzessin Elisabeth mit den Worten: „Enttäuscht sie nicht!" Worte, welche die Prinzessin am 20sten Juny äusserte, als Mörder ihr Leben bedrohten, die sie für die Königin hielten. Auf der dritten Seite wird das Testament Ludwigs XVI. eingegraben, mit der Inschrift: „Von ganzem Herzen vergebe ich allen meinen Feinden." Die vierte Seite enthält das Wappen Frankreichs, mit der Inschrift: „Ludwig XVIII. Ludwig dem Sechszehnten."

Herr Lefaibre ist zum Oberarzt des Königs ernannt. Konsultirende Aerzte sind, Herr Portal, Herr Menuret und acht andere.

Zu den lächerlichen Gerüchten, die man hier verbreitet, gehört, als wenn eine wichtige Person hier lebendig sey eingemauert worden. Andere sagen eben so unverbürgt, Bonaparte sey nicht mehr auf der Insel Elba.

Paris, den 21sten Januar.

Nach unsern Blättern war der General Bertrand von der Insel Elba inkognito vor einiger Zeit zu Mayland gewesen und hatte mit den dasigen Verschwörern geheime Zusammenkünfte gehabt.

Der heutige Moniteur enthält die ausführlichen Protokolle, sowohl über die bereits am 22sten May 1814 auf Befehl des Königs angestellte Abhörung der bey der Beerdigung des höchstseligen Königs, Ludwigs XVI., gegenwärtigen Zeugen, als über die vom 18ten bis 20sten Januar angestellten Nachsuchungen nach den Ueberresten des Königs und der Königin, und ihr Verfahren bey diesem Geschäfte. Letztere wurden unter der Leitung und Aufsicht des Kanzlers von Frankreich, Herrn d'Ambray, des Grafen Blacas, des Bailly Crussol, des Bischofs von Nancy und des königlichen Wundarztes, Herrn Philipp Dinel, angestellt. Man suchte zuerst das Grab der Königin, und fand, nachdem man ungefähr 5 Fuß tief die Erde weggeräumt hatte, zuerst eine 11 Zoll dicke Kalkdecke, unter welcher sich deutlich, in der Mitte eines Kalkbettes, die Form eines Sarges von der Länge von 5½ Fuß abgedruckt befand, nebst mehreren Ueberresten von Brettern, die noch ziemlich erhalten waren, und in diesem Sarge eine große Anzahl Gebeine und den ganzen Kopf, aus dessen Lage deutlich zu bemerken war, daß er vom Körper getrennt gewesen; auch fand man zwey vollkommen erhaltene elastische Strumpfbänder, welche an den König übersandt worden sind. Die Gebeine wurden sorgfältig gesammelt und in eine Büchse verschlossen und versiegelt. In eine andere Büchse wurde der Kalk und die Erde gesammelt, um zusammen in dem nämlichen Sarge aufbewahrt zu werden. Von da stellte man seitwärts nach der Mauer die Nachsuchung nach dem Grabe des Königs an; man mußte aber viel tiefer graben, und, da die Nacht eintrat, die Arbeit bis zum folgenden Tage verschieben. Man ließ das Gefundene in dem Hause des Herrn Descloseaux, mit einem Leichentuche bedeckt, mit brennenden Wachskerzen umgeben, und unter der Aufsicht und dem Gebete mehrerer Geistlichen von der Kapelle des Königs, zurück. Der Kirchhof wurde mit einer starken Polizeygarde bewacht.

Am folgenden 19ten fing die Kommission ihre Arbeiten wieder an. Die Arbeiter mußten noch 7 Fuß tiefer als vorher graben, und hier stieß man auf Erde, die mit Kalk und einigen Holzsplittern untermischt war. Man setzte das Graben mit möglichster Vorsicht fort, fand aber nicht ein Kalkbette, wie bey dem Grabe der Königin, sondern Erde und Kalk, absichtlich so unter einander gemischt, daß letzterer in der Mischung vorherrschend war. In diesem Gemische befanden sich menschliche Gebeine, zum Theil jedoch so zerfressen, daß sie in Staub zerfielen, den Kopf in einer Kalkhülle, zwischen den Schenkeln, welcher Umstand auch von den bey der Beerdigung gegenwärtigen Zeugen deutlich bemerkt worden war. Diese Ueberreste wurden, wie die der Königin, am gestrigen Tage, mit gleicher Sorgfalt gesammelt und auf gleiche Weise verwahrt. Am 20sten versammelte die Kommission sich abermals in dem Hause des Herrn Descloseaux, und setzte die Büchsen, in welchen diese theuren Ueberreste enthalten waren, nachdem sie die Siegel untersucht und unverletzt befunden, in die zu ihrer Aufbewahrung bestimmten bleyernen Särge bey.

Der König hat Herrn Descloseaux in Anerkennung seiner bewiesenen Treue, die ihn zum Ankauf und zur Bewachung dieses so merkwürdigen Platzes bewogen, den Orden des heiligen Michael und ein auf seine beyden Töchter übergehendes Jahrgehalt ertheilt, und die Herzogin von Angouleme hat ihm die Bildnisse des Königs Ludwigs XVI. und der Königin zum Geschenk übersandt.

Heute sind hier alle Schauspielhäuser geschlossen.

Paris, den 24sten Januar.

Viele unserer auf halben Sold gesetzten Officiere, die nach Nordamerika zu reisen getrachtet, und durch den Traktat zu Gent in ihren Erwartungen getäuscht sind, wollen nun nach der Türkey gehen, und versprechen sich um so mehr günstige Aufnahme, da der Großherr fest entschlossen seyn soll, sein Heer auf europäischen, vornehmlich auf französischen, Fuß zu setzen.

Es heißt, der Graf von Blacas solle zum Gouverneur der Provence ernannt werden.

Aus Italien, vom 16ten Januar.

Die Municipalität und die Handelskammer zu Genua schickt Deputationen nach Turin, um dem Könige ihre Ehrerbietung zu beweisen.

In Rom ist, auf Verlangen der spanischen Regierung, ein spanischer General festgesetzt worden; er sollte nach Spanien zurückgeschickt werden, dieses ist aber, auf höhere Veranlassung, unterblieben.

Durch eine am 1sten Januar unterzeichnete Bulle hat der heilige Vater viel Verfügungen über die Kirchenpolizey, die Kleidung und das Betragen der Geistlichen ꝛc. gemacht, die in Italien großes Aufsehn erregt. Kein Geistlicher soll in Amtskleidung, und des Mittwochs und Sonnabends gar nicht, den Schauspielen beywohnen, und alle Freytage sind die Bühnen geschlossen. Kein Geistlicher darf ein mechanisches Gewerbe treiben, oder sich, sey's als Haushofmeister oder Intendant, in Familien aufhalten. Während der Predigt muß jeder Zuhörer den Huth abnehmen, und keiner darf Zeichen des Beyfalls oder des Mißfallens geben.

So viel Schwierigkeiten die Wiederherstellung der veräusserten Klöster in Rom auch macht, so sind doch 10 derselben schon völlig wieder eingerichtet.

London, den 27sten Januar.

Lord Castlereagh wird, dem Vernehmen nach, bey seiner Rückkunft aus Wien aus dem Unterhause in das Oberhaus des Parlaments übergehn. Herr Canning soll aus Lissabon zurückkommen, und eine Stelle im Ministerium erhalten, eben so auch der Sprecher des Unterhauses.

In dem Kriegsgericht, welches über den General Murray gehalten wird, hat der Ankläger, Admiral Hallowell, seine Anklage nun vollendet, und zu Begründung derselben Beweismittel und Zeugen beygebracht. Der Angeklagte hat sich zu seiner Rechtfertigung eine Frist von fünf Tagen ausgebeten, die ihm auch zugestanden worden ist.

Aus den Polizeyregistern ergiebt sich, daß im Jahre 1808 hier in London nicht weniger als 899 Personen für Kriminalverbrechen bestraft worden sind. Vier Jahre später, nämlich Anno 1812, belief sich die Zahl solcher bestraften Diebe, Mörder ꝛc. auf 1663. Nach diesem Maßstabe ist unter 579 Einwohnern von London allemal Ein Kriminalverbrecher. Um wie vieles die Schottländer moralisch besser sind, geht daraus hervor, daß, namentlich im nördlichen Theile von Schottland, auf zwanzig- bis dreyßigtausend Einwohner kaum Ein einziger Kriminalverbrecher gefunden wird. Was das Beklagenswertheste ist, so befanden sich unter den im vorigen Jahre 1814 hier in London zum Tode Verurtheilten zwey Knaben, einer von 11, der andere von 10 Jahren. Es giebt nämlich hier ganze Räuberbanden, in welchen 40 bis 50 Kinder zum Rauben und Stehlen förmlich angelernt werden.

Um Personen zu retten, die auf dem Eise einbrechen, und denen man wegen Unhaltbarkeit des Randes nicht zu Hülfe kommen kann, hat der Kapitän Manby mit einer Rettungsmaschine vorgestern im James-Park einen Versuch angestellt. Die Vorrichtung besteht aus einer drey Fuß langen und zwey Fuß breiten dicht verschlossenen Schachtel von ganz dünnem Kupferblech, die, zur Sicherung gegen äussere Beschädigung, mit Korbweiden beflochten ist. Diese dient als ein mit Luft angefüllter Schlauch, um eine Leiter über dem Wasser schwimmend zu erhalten, auf welcher, wie auf einem Flosse, zwey Männer stehn und an der Stelle, wo das Unglück sich zugetragen, dem Nothleidenden zu Hülfe kommen können. Die beyden Kerl auf der Leiter hatten einen Sack bey sich, der an einem Stiel befestigt war, welcher letztere nöthigenfalls bis auf 24 Fuß verlängert werden konnte, und mit welchem sie das unter dem Eise Verlorne aufsuchen und wieder auf die Oberfläche herauf bringen konnten. Diese Rettungsmaschine, soll jetzt im St. James-Park angeschafft und bey Eintritt des Frostes jedesmal zum Gebrauch in Bereitschaft gehalten werden.

Am 21sten dieses entstand in Bedfords-Straße ein Auflauf von ganz eigener Art. Ein müssiger Kopf, oder mehrere, hatten sich den tollen Scherz erlaubt, unter dem Namen des in gedachter Straße wohnenden Doktors Hutton für besagten Tag eine Menge von Waaren und Arbeitsleuten hinzubestellen. Als die Familie des Doktors beym Frühstück saß, erschien zuerst ein Leichenwagen mit sechs Pferden, der zur Beerdigung hinbeschieden zu seyn anzeigte; er ward, unter Betheurung, daß in diesem Hause Niemand gestorben sey, und daß ein Mißverständniß dabey zum Grunde liegen müsse, abgewiesen. Bald darauf kamen, von zwey verschiedenen Tapezierern gesandt, zwey schön ausgeschlagene Särge; sie wurden ebenfalls abgewiesen. Jetzt aber ward eine vierspännige Postchaise gemeldet, deren Kutscher und Vorreiter mit Blumensträußen und Bandschleifen geschmückt waren und das Brautpaar abholen wollten. Nun erst fing man im Hause an zu ahnen, daß etwas mehr als ein zufälliger Mißverstand im Spiele sey; es wurden also an die Ecken der Straße Bediente des Doktors aufgestellt, die wo möglich alle verdächtige Ankömmlinge gleicher Art im Voraus abweisen sollten;

allein sehr viele von diesen ungebetenen Gästen waren dem Aeussern nach gar nicht dafür zu erkennen, denn es kamen unter Andern sechs zweyrädrige Karren mit Kohlen, die ebenfalls für den Doktor bestellt worden waren, Wein, Bier, Galanteriewaaren; auch zwey Aerzte und ein Accoucheur kamen angefahren und wollten ihren Dienst leisten. Kurzum, drey Stunden lang dauerte diese arge Fastnachtsposse, die bald eine Menge Straßenjungen und müssigen Pöbel herbeyzog, der sich's herausnahm, den April geschickten Personen, wenn sie, ihres Irrthums belehrt, nach Hause umkehrten, mit Schneebällen das Geleite zu geben.

Die Hofzeitung von Hayty (St. Domingo) meldet, unterm 20sten November, Folgendes: Der Briefträger des französischen Generals Dauxion Lavaisse, der sich für einen Obersten Namens Medina ausgab, ist für einen abtrünnigen Haytier, den ehemals Toussaint Louvertüre zum Maire von la Vega ernannt hatte, erkannt, und, wegen des falschen Namens den er sich jetzt beygelegt hatte, als Spion verhaftet worden. Er heißt eigentlich Augustin Franco, und ist aus dem spanischen Antheil von St. Domingo gebürtig. Die bey ihm gefundenen Papiere sind dem König Heinrich (Christoph) zugesandt worden, der, wegen glücklicher Entdeckung dieses Anschlages, am 17ten November in der Domkirche seiner Residenz ein feyerliches Te Deum hat absingen lassen. Zu diesem Gottesdienst holten alle Staatsbeamte und die obersten Behörden, sämmtlich in ihrer Gallauniform, den König aus seinem Pallast Sanssouci in Procession ab. Die Haustruppen Sr. Majestät standen in Parade; den in der Stadt anwesenden fremden Kaufleuten waren neben den Magistratspersonen besondere Sitze angewiesen. Nach der Dankpredigt, die der Bischof, Herzog von Anse, hielt, wurden die bey dem angeblichen Obersten Medina gefundenen Papiere vor dem versammelten Volke öffentlich, und hierruf durch die Sekretäre des Königs, Ritter Prezeau und Baron Vastey, des Abgeordneten, General Lavaisse, Schreiben an den König, desgleichen des Königs Anrede an die deshalb zusammenberufene Nationalversammlung, nebst deren Adresse an den König, „daß die Nation ihre Unabhängigkeit bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen wolle," öffentlich vorgelesen. Diese ganze Zeit über mußte der in Verhaft genommene angebliche Oberst Medina auf einer sechs Fuß hohen Bühne, mit dem Rükken an einen Pfeiler der Kirche gelehnt, vor allen Anwesenden zur Schau stehen. Nach dem Gottesdienst ließ der König die Truppen bey sich vorbey defiliren, wobey der Kronprinz die leichte Kavallerie in Person anführte. Das Fest schloß mit einem großen Bankett, an welchem nahe an tausend Personen Theil nahmen, und bey welchem von den Ministern des Königs unter andern die Gesundheit des Prinz-Regenten von England, die Gesundheit Herrn Wilberforce's, dieses edlen Menschenfreundes, der im englischen Parlament die Abschaffung des Sklavenhandels so unermüdet betreibt, und unter andern auch die Gesundheit des in England wohnhaften Majors Rainsberg ausgebracht, der sich der Freyheit so warm annimmt, und, obgleich er im Kriege einen Arm verloren, dennoch, im Fall St. Domingo feindlich angefallen werden sollte, zur Vertheidigung dieser Insel seine Dienste angetragen hat.

Madrid, den 12ten Januar.

Die von der vorigen französischen Regierung als Geißeln abgeführten Spanier kehren jetzt zurück und finden eine überaus günstige Aufnahme. Natürlich werden sie in ihre Aemter und Würden wieder eingesetzt.

Der Minister Cevallos hat Sr. Majestät eine Schrift überreicht, worin er auf's Dringendste anräth, den Verfügungen gegen die Liberalen ein Ende zu machen, und eine allgemeine Vergessenheit des Vergangenen, welche Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Großmuth fordere, zu bewilligen. Der König soll sie sehr gnädig aufgenommen, und sie dem Rath von Kastilien, um einen Bericht darüber zu erstatten, zugefertigt haben.

Da unser Heer wieder ergänzt werden soll, so sind die Freywilligen aufgefordert worden, wieder Dienste zu nehmen.

Unsere Handelshäfen haben den Wink erhalten, auf ihrer Huth zu seyn, weil eine Kriegserklärung von Algier bevorstehe. Bey dem schlechten Zustande des Handels ist diese Nachricht sehr niederschlagend.

Die Jesuiten sollen in Tunis ein Kollegium haben, und in mehreren afrikanischen Städten geduldet seyn.

Kopenhagen, den 28sten Januar.

Der Unterschied der Preise in der Hauptstadt und den Provinzen ist jetzt so groß, daß ein Faden Holz in Maribal 80 Rthlr. D. K. und in Kopenhagen das Dreyfache kostet.

Die Skilderie bemerkt, daß Erkältungen seit langer Zeit nicht so allgemein waren, wie jetzt in Kopenhagen, und daß nach der Behauptung der Aerzte $\frac{9}{10}$ der Einwohner an derselben leiden, wozu sowohl der plötzliche Uebergang der feuchten Witterung zum Frost, als verschiedene andere Umstände beytragen, wie die große Hitze der meisten Komptoirs, die Undichtigkeit der Schauspielhäuser, die wenige Sorge, welche das schöne Geschlecht trägt, seine Kleidung und Lebensweise nach dem Klima und der Jahrszeit einzurichten, und endlich auch das Surrogatwesen und Kontinentalsystem, die unter wichtigen Resultaten für das Glück der Welt auch das gehabt haben, daß ein Paar wasserdichte Stiefeln jetzt eine sehr seltene Erscheinung sind.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 33. Montag, den 8. Februar 1815.

Wien, den 25sten Januar.

Folgendes ist der merkwürdige

Entwurf der Grundzüge der neuen ständischen Verfassung von Würtemberg.

I. Die ständische Repräsentation des Königreichs besteht:

A. In Ansehung der Personen, aus denen sie zusammengesetzt wird. 1) Aus Mitgliedern, welche für sich Sitz und Stimme haben: a. Aus den Inhabern der vier Erbkronämter; b. aus den Häusern der vormals Reichs-unmittelbaren fürstlichen und gräflichen Familien, auf deren im Reiche gelegenen Besitzungen Reichs- oder Kriegstagsstimmen ruhten; c. denjenigen im Königreich Würtemberg begüterten Fürsten, Grafen und Edelleuten, welchen der König Sitz und Stimme verleiht; d. dem Kanzler der Universität Tübingen und dem Aeltesten der Generalsuperintendenten; e. den katholischen Bischöfen des Königreichs, und einstweilen aus dem Generalvikar in Ellwangen, Bischof von Tempe, Fürsten von Hohenlohe und dem an Dienstzeit ältesten Dekan. 2) Aus gewählten Mitgliedern: a. Alle nicht mit eigenen Stimmen begabten Gutsbesitzer im Königreich, sie mögen aus dem Adel-, Bürger- oder Bauerstande seyn, die aus liegenden Gründen einen reinen Ertrag von 200 Fl. beziehen und das 25ste Jahr erreicht haben, sind Wahlmänner, und wählen in jedem Oberamtsbezirk, unter dem Präsidio des königlichen Oberamts, einen Repräsentanten. b. Die Städte, welche das Prädikat „Gute" haben, ordnen jede einen Deputirten zur Ständeversammlung ab. Wahlfähig sind Alle, welche Unterthanen sind und bürgerliche Rechte im Königreiche haben, weß Standes sie auch seyn mögen, und das 30ste Jahr erreicht haben; auch königliche Diener, mit Ausnahme der als Geistliche oder Aerzte angestellten Individuen, in sofern ihre Dienstverhältnisse solches nicht gestatten.

B. Versammlungen der Stände. Die Stände versammeln sich nicht anders, als auf Einberufung des Königs, welcher an die Fürsten und Grafen unmittelbar Einberufungsschreiben erläßt; die übrigen Repräsentanten werden durch die Cirkularerlasse des Ministers des Innern einberufen. Von diesem werden auch die Wahlen angeordnet. Die Ständeversammlung wird vom Könige nothwendig alle drey Jahre, wenn nicht dringende Umstände eine Abänderung nöthig machen, auf den ersten Februar einberufen. Sie wird vom Könige entlassen, vertagt oder auch ganz aufgelöset, so daß eine ganz neue Wahl der Deputirten statt findet. Keine Versammlung der Stände dauert über sechs Wochen. Die gewählten Repräsentanten gehen alle drey Jahre zur Hälfte ab und werden durch neue ersetzt. Abgehende können wieder erwählt werden. Jede Zusammenkunft der Stände ohne königliche Einberufung, jedes längere Zusammenseyn nach geschehener Entlassung oder Vertagung, ist unerlaubt.

C. Innere Organisationsgeschäftsführung. Präsident der Ständeversammlung ist der Reichserbmarschall. In seiner Abwesenheit oder in sonstigen Verhinderungsfällen vertritt der anwesende Aelteste aus dem fürstl. hohenlohischen Hause seine Stelle. Dem Präsidenten wird ein von der Ständeversammlung aus ihrer Mitte zu wählendes Mitglied, welches ein Rechtsgelehrter seyn muß, zur Assistenz beygegeben. Derselbe ist Vicepräsident und im Falle des Abgangs wird ein anderer durch die Stände gewählt. Die Sekretärs werden von der Ständeversammlung aus ihrer Mitte gewählt. Bey jeder Sitzung können neue gewählt oder die vorigen bestätigt werden. Das benöthigte Kanzleypersonale von einem Archivar, einem Registrator und drey Kanzellisten wird von der Ständeversammlung gewählt und aus der Staatskasse besoldet. Die Sitzungskosten der Ständeversammlungen, Reisekosten und Taggebühren der Einzelnen werden aus der Staatskasse bestritten. Die ständischen Repräsentanten können, so lange sie als solche beysammen sind, nicht wegen Schulden und wegen anderer Anschuldigungen, als nur mit Wissen und Zustimmen der Ständeversammlung, verhaftet werden. Ausser der Zeit ihrer Versammlung sind sie, wie jeder Andere, den allgemeinen Gesetzen unterworfen. Die Stände haben sich zunächst vor Allem mit den ihnen vom König mitgetheilten Anträgen zu beschäftigen, darüber sich zu berathen und abzustimmen und dem Könige die Resultate vorzutragen. Der König verspricht, auf jeden Vortrag der Stände eine Entschließung zu geben. Den Ministern ist der Zutritt zu der Ständeversammlung zu jeder Zeit zugestanden. Wenn sie Vorträge in der Ständeversammlung zu machen haben, so benachrichtigen sie Tags zuvor den Präsidenten, damit sie mit Beyseitesetzung anderer Geschäfte von der Ständeversammlung angehört werden. Den Ministern steht frey, zu ihren Vorträgen einen oder zwey Staatsräthe in die Versammlung mitzunehmen. Der Ständeversammlung steht es frey, zur Vorbereitung der Geschäfte Kommissionen aus ihrer Mitte zu ernennen, welche über die betreffenden Angelegenheiten mit den Ministern kommuniciren

können. Diejenigen Fürsten und Grafen, welche beständig ausser dem Reiche wohnen und Virilstimmen haben, übertragen die Führung derselben einem andern im Reiche wohnenden Fürsten oder Grafen, der sie sodann, ohne Rücksicht auf Instruktionen des Uebertragenden, nach seiner eigenen Ueberzeugung abgiebt. Auch andere Mitglieder vom Adelstande, die Virilstimmen haben, können diese durch ein Mitglied ihrer Familie oder einen andern Ebenbürtigen vertreten lassen. Jedoch kann ein mit einer Virilstimme begabtes ständisches Mitglied, ausser seiner eigenen, nie mehr als zwey andere Stimmen übernehmen. Die gewählten Mitglieder der Ständeversammlung geben ihre Stimmen nach eigener besten Ansicht und Ueberzeugung. Bey der Abstimmung in der Ständeversammlung macht Stimmenmehrheit den Beschluß.

(Der Beschluß folgt.)

Von der österreichischen Gränze, vom 24sten Januar.

Vor einigen Tagen meldete man dem Kaiser Alexander die Ankunft eines russischen Kapitäns, der mit wichtigen Depeschen aus Petersburg eingetroffen sey und im Vorsaal auf Audienz harre. Alexander ließ ihn sogleich vor, und herein trat — Kaiser Franz in russischer Uniform, seinem kaiserlicher Bruder Briefe von der Kaiserin Mutter überreichend, die er so eben von einem Kourier übernommen hatte. Alexander dankte für diese angenehme Ueberraschung mit einer innigen Umarmung.

Von der Donau, vom 26sten Januar.

Folgende Anekdote charakterisirt die Güte des Königs von Bayern. Se. Majestät hatten ein Gemälde von van Dyk für 600 Dukaten gekauft. Einige Tage nachher äusserte der Verkäufer des Gemäldes öffentlich, daß, wenn die andern Souveräns das Gemälde gesehen hätten, sie gewiß noch mehr dafür würden gegeben haben. Der König, der dies erfuhr, zeigte das Gemälde dem Kaiser Alexander, als er einen Besuch von diesem erhielt, und fragte ihn, was er wohl für das Gemälde geben würde. Dieser bot 1000 Dukaten; der König nahm sie an, trat ihm das Gemälde ab, und schickte die übrigen 400 Dukaten an den Verkäufer.

Mayland, den 11ten Januar.

Alle hier noch befindliche Personen, die sich ehemals in Diensten des Vicekönigs Eugen befanden, sind angewiesen worden, das Land zu verlassen. General Bertrand, der hier heimlich von der Insel Elba angekommen war, wäre beynahe arretirt worden.

Aus Italien, vom 20sten Januar.

Die zu Genua niedergesetzte Regierungskommission von 8 Personen besteht zur Hälfte aus Genuesern. Sie hat sich in drey Abtheilungen, des Innern, der Finanzen, und des Kriegs und der Marine gebildet. — Den Kommissär Ritter von Revel haben keine piemontesische Truppen begleitet. Er giebt öfters Feste.

Für die Armen in Genua hat der König dem Erzbischof 24,000 Lire zustellen lassen.

Zu Fiume ist eine englische Brigg in 2 Monaten aus Brasilien mit Zucker, Häuten und Medicinalwaaren angekommen, und wird mit österreichischen Produkten und Manufakturwaaren dahin zurückkehren.

Bey den Aufwartungen, die der heilige Vater am Neujahrstage annahm, äusserte er den Wunsch: Bald das Ende aller Uebel der Kirche zu erleben.

Der Kardinal Pacca hat auf ausdrücklichen Befehl des Papstes dem Ritter Zaccari, Generalkonsul des Königs Joachim zu Rom, in einem Schreiben vom 7ten Januar, einen scharfen Verweis wegen der Ränke, die er anspinne, gegeben, und zugleich erklärt, daß, da der Ritter keinen politischen Charakter habe, er der Polizey unterworfen seyn, und man ferner gegen ihn alle nothwendige Maßregeln nehmen werde.

Zu Ravenna fanden sich kürzlich drey, durch einen Befehl des Prinzen Reuß, als österreichische Kommissarien, die Gegenstände der Kunst in den eroberten italienischen Provinzen auswählen und nach Wien schicken sollten, bevollmächtigte ungarische Edelleute ein. Sie wählten 2 Hauptgemälde aus 2 Kirchen, worüber das Volk in Wuth gerieth, und nur mit Mühe von dem Potesta in Zaum gehalten werden konnte. Diesem kamen endlich die Kommissarien wegen ihrer schwankenden Sprache verdächtig vor; er hielt sie, ob sie gleich abreisen wollten, unter mancherley Vorwand auf, schickte einen Eilboten an den Fürsten Reuß, und erhielt zur Antwort: daß ihm von Kommissarien, die dergleichen Aufträge hätten, nichts bekannt wäre; die Leute müßten Betrüger seyn. Das sind sie auch in der That; es sind drey Juden, die den Befehl unterschoben, um eine wohlfeile Handelsspekulation zu machen. Um die Einwohner von Ravenna zu überzeugen, daß Oesterreich dergleichen Opfer nicht verlange, wurden die Gauner an den Pranger gestellt, wobey die Bürgerwache kaum ihr Leben in Schutz zu nehmen vermochte. Man wird ihnen noch ausserdem den Proceß machen.

Paris, den 21sten Januar.

Vor einigen Tagen besuchte ein königlicher Minister das hiesige Postamt. Bey dieser Gelegenheit führte ihn ein Poussekretär in ein abgelegenes Kabinet, wo er ihm die Pettschafte aller großen und ausgezeichneten Familien von Paris neben einander aufgestellt zeigte. „Sie sehen, Ew. Excellenz, sagte er, daß es leicht war, alle Briefe zu öffnen und wieder zu versiegeln. Nur gingen dieselben 24 Stunden später ab.“

Unter den Subskribenten zur Bildsäule Heinrichs IV. befinden sich zwey Aerzte, welche respektive 10 und 5 Centimen geben wollen.

Paris, den 24sten Januar.

General Excellmann, der sich dem Kriegsgericht zu Lille gestellt hatte, ist von demselben einmüthig freygesprochen worden.

Ludwig XVII. ist auf dem Margarethen-Kirchhof begraben. Die Stelle weiß man ungefähr, und hofft, auch die Leiche wieder zu finden, da sie durch einen auf den Kopf absichtlich gemachten horizontalen tiefen Einschnitt leicht erkannt werden könnte.

Der Vorgang bey dem Begräbniß der Demoiselle Raucourt glich einer Revolutionsscene. Der Pfarrer von St. Roch, den schon Bonaparte vor 7 Jahren einsperren ließ, weil er der Leiche der Demoiselle Chamerot die kirchlichen Feyerlichkeiten verweigerte, wagte es, persönlich den Zug abzuweisen; aber das Geschrey: Nieder mit dem Pfaffen, (à bas le Calotin) trieb ihn in die Flucht; der Thürsteher (Suisse) wurde gemißhandelt und der Sarg, da die Einfassung des Altars verschlossen war, über das Gitter vor den Altar geschoben.

London, den 14ten Januar.

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, äussert die Pforte jetzt viel Mißtrauen, behandelt den englischen Gesandten mit vieler Kälte und läßt die Militäranstalten im Reiche vermehren.

Vermischte Nachrichten.

Der durch ein Vermächtniß des Astronomen Delalande ausgesetzte jährliche Preis von 1000 Franken, der dem Urheber der interessantesten Beobachtung, oder des für die Beförderung der Astronomie nützlichsten Buches, welches im Laufe des zunächst vergangenen Jahres erschien, zugetheilt werden soll, ist diesmal von dem Institut zu Paris dem Astronom Piazzi zu Palermo, für dessen im vorigen Jahr 1814 herausgegebenes „Verzeichniß von achtehalbtausend Sternen" zuerkannt worden.

* * *

Die Unruhen in China.

(Beschluß.)

Linzine hielt sich, dem Aeussern nach, ganz wie ein guter Bürger, ruhig in seinem Hause, und beschäftigte sich mit fernern Anstalten für das Komplott, als zehn Spione der Regierung ihn ergriffen und vor Gericht schleppten. Am 6ten Oktober machte ihm der Kaiser in Person den Proceß. Linzine wollte Anfangs nicht niederknieen, und die Antworten, welche er gab, waren um so kränkender für den Kaiser, je gerechter sie waren. Er sprach darin mit Wärme die Anhänglichkeit der Chinesen an die rechtmäßig entthronte Dynastie, und ihren Widerwillen gegen den Usurpator, der sie regiert, aus. Linzine nannte keinen von seinen Mitschuldigen, aber er appellirte an das ganze Volk, indem er sagte, daß sein Tod nicht ungerächt bleiben würde. Es wurde vom Kaiser das Urtheil gesprochen, dem zufolge Linzine'n die Fußgelenke aufgeschnitten, die Lenden mit einem Messer von Bambus abgehobelt, und er dann in Stücke geschnitten werden sollte. Seine Frau und seine Kinder wurden verwiesen. Die Regierung hat bisher nur 200 Aufrührer entdeckt, die mit eingerechnet, welche mit Gewalt in den Pallast eingedrungen waren, und mit Einschluß Linzine's, bloß vier Häupter der Verschwörung; die Uebrigen sind, trotz der zu ihrer Verhaftung ergriffenen Maßregeln, entwischt. Nach mehr als monatlichem Zögern erstürmte die kaiserliche, zur Deckung der Hauptstadt bestimmte, Armee am 2ten November den Flecken Toakekou, den die Rebellen befestigt hatten, und 6000 wurden niedergehauen, 4000 verbrannt, 380 gefangen und eine Menge Waffen und Pferde erbeutet. Am 30sten November aber eroberten sie auch die Festung Sidjay in der Provinz Kenani, in welcher sich Liventschin mit Lugomine, dem Oberanführer seines Heeres, und 6000 Mann, mit dem Muthe der Verzweiflung vertheidigten. Als er aber die Festung erstiegen und sich in seinem Hause umringt sah, beschloß er, lieber zu sterben als sich zu ergeben, und sprengte sich mit seinen vornehmsten Generalen durch einige Fässer Pulver in die Luft. Man fand Liventschin's Leichnam und seine Fahne, welche die Inschrift hatte: „Rechtmäßiger Kaiser von Schauntschau aus dem Hause Taimini." Die Rebellen sollen jedoch bereits einen neuen Kaiser gewählt haben, der wahrscheinlich bis zum Ausbruch eines neuen Krieges, der bald eintreten könnte, unbekannt bleiben wird. Vor der Hand wurden die Aufrührer überall geschlagen und zerstreut und ihr Verlust soll an 40,000 Mann betragen. Die Regierung verwandte 15 Millionen Unzen Silber auf den Krieg. Die Folge dieser glücklichen Fortschritte war, daß das Volk in die früher von ihm verlassenen Dörfer zurückkehrte; daß die Abgaben auf ein Jahr erlassen wurden und die Regierung ihnen verschiedene Unterstützungen bewilligte. Es ist zu bemerken, daß selbst, mitten unter den größten Unordnungen, die Rebellen sich nie weder an dem Leben noch an dem Eigenthum der Eingebornen vergriffen, daß sie im Gegentheil bey ihren Armeen die strengste Mannszucht beobachtet und die Lebensmittel und Fourage, deren sie bedurften, bloß mit dem feyerlichen Versprechen genommen haben, im Fall, daß sie den Sieg davon trügen, den Werth derselben zu vergüten; während die kaiserlichen Truppen sich allen Arten von Ausschweifungen überließen, die man ihnen ungestraft hingehen ließ. Die Maßregeln, welche der Kaiser endlich genommen hat, laufen darauf hinaus, jede Art von Klubs zu untersagen, die Waffenfabriken zu verbieten und eine Volkszählung anzuempfehlen. Die Grosen sind nichts weniger als gut gesinnt für den Kaiser, der übrigens mit wenig Geistesträften und Kenntnissen ausgerüstet, aber sonst von gutem

Naturell, gewöhnlich und vorzüglich, wenn es sein eigenes Interesse erheischt, den ersten Eingebungen seines Willens folgt, woraus selten Gutes hervorgeht. Einen Prinzen von Geblüt hatte er zu 100,000 Unzen Silber Strafe verurtheilt, weil einer seiner Pächter, Diomine genannt, mit in das Komplott der Rebellen verwickelt war, die in den Pallast eingedrungen waren. Jetzt ist der Prinz auf immer seiner Würde beraubt worden. Die Verwandten Diomine's hatten zwar den Prinzen, sechs Tage vor der Katastrophe, von dem Unternehmen der Rebellen benachrichtigt, und der Prinz hatte ihnen, selbst ohnen seinen Pächter verhaften zu lassen, Stillschweigen geboten; allein hatte die Polizey und die Regierung nicht, wie er, Kenntniß von diesem Komplott gehabt? Gewiß! Allein, mehr gewandt als er, hatten sie sich, trotz des Hochverraths, dessen sie die vornehmsten Generale der Armee und sogar in Gegenwart des Kaisers beschuldigten, aus der Sache zu ziehen gewußt. Als der Kaiser den Rebellen Linzine fragte, warum er gegen ihn aufgestanden wäre? war seine Antwort: „Weil es der Himmel so gewollt hat.“ — Wo sind deine Mitschuldigen? „Wäre ich glücklicher gewesen, würde es im ganzen Reiche nicht einen Menschen gegeben haben, der nicht mein Mitschuldiger geworden wäre!“ — Unsinniger! hofftest du zum Throne zu gelangen? „Ich bin nicht der Einzige, und auch Ew. Majestät kann sich darauf behaupten. Wen auch das Schicksal auf den Thron gesetzt hat, Jeder kann die Welt regieren.“ — Der Kaiser wurde durch diese letzten Worte ausserordentlich gekränkt. Man wußte damals in Peking noch nicht, daß Liventschin sich unter dem Namen Schountkani zum Kaiser ausrufen lassen wollte.

Nachstehendes Manifest erließ der Kaiser nach dem Siege über die Aufrührer: „Noch hat die Weltgeschichte kein Beyspiel einer Revolution dargeboten, wie diejenige war, welche am 15ten des 9ten Mondes (6ten September) statt fand. Sorglosigkeit und Schwäche Unserer Regierung zog Uns dieses große Unglück zu; aber durch den besondern Schutz des Himmels und Unserer Vorfahren gelang es Uns plötzlich, als sich schon das Gewitter zusammengezogen hatte, und der Donner bereits rollte, die größten Bösewichter der Erde zu besiegen. Wenn Wir dabey beharrten, Unser Interesse zu vernachlässigen, so würden Wir selbst Schuld an Unserm Unglück und Unserm Verderben seyn. Das eigene Interesse dem des Reichs vorziehen, ist die abgeschmackteste Inkonsequenz. Wird der Thron erhalten, so bleiben auch Eure Häuser unversehrt. Wenn er aber zusammenstürzt, könnet Ihr dann Eure Häuser retten? Sorgt für die Sicherheit des Throns, sorgt für die Sicherheit dessen, was ihm zugehört. Dies ist für Jeden unerläßliche Pflicht. Deshalb müssen Wir gleich von diesem Augenblicke an, 1) die wirksamsten Mittel ergreifen, um den Keim der Unruhen auszurotten. 2) Unser getreues Volk beruhigen, um dadurch jeder Veranlassung zur Unzufriedenheit zuvorzukommen. Die Tieger und Wölfe verschlingen die Menschen, das ist wahr; aber kann man ihr ganzes Geschlecht ausrotten? Und selbst wenn etwa einer mit eingezogenem Schweife zu entwischen suchte, müßte man das Netz irgendwo aufheben, um ihn durchzulassen. Wir regieren Unsere Unterthanen mit Mäßigung und Milde, und dessen ungeachtet sehen Wir Meuterer. Was würde also geschehen, wenn Wir grausam zu verfahren begönnen? Dann wäre Unser Sturz unausweichlich und der Himmel würde Uns Unserem Schicksale überlassen. Dies wäre schrecklich! Wendet also all Euren Eifer und Eure Sorge an, um den Thron und Euer Besitzthum zu erhalten. Vergeßt das Vergangene und denkt in den stürmischen Umständen, worin Wir Uns gegenwärtig befinden, nicht daran, Euch an Mir zu rächen. Möge das allgemeine Wohl die Oberhand behalten vor dem besondern. Laßt Uns also eilen, Unser getreues Volk zu beruhigen. Der Aufstand der Hirnlosen ist nicht das Werk eines einzigen Tages. Mit dem Dolche in der Hand ins Innere des Pallastes dringen, ist ein Unternehmen, was Jahre hindurch reiflich überdacht worden ist. Ungeachtet die Gouverneure der Provinzen und Distrikte die Gefahr ahneten, schwiegen sie doch feige still, duldeten und sahen durch die Finger, und machten, indem sie so den Keim des Uebels leben ließen, das Maß desselben voll. Fragt man irgend einen Unter- oder Oberbeamten, aus welchem Reiche er sey, so antwortet er Euch: aus China. Erkundigt Ihr Euch, was er für ein Amt hat, so sagt er Euch: Ich weiß nicht, oder: was geht das mich an. Das Publikum kannte das Komplott wohl, wußte aber von dem Eindringen in den Pallast nichts, und Jeder sagte: Was geht es mich an. Mein Herz erstarrt. — Ferner giebt es unter uns Große, Beamte ohne Verdienst, ohne Einsicht, schwächlich und der Last der Jahre erliegend. Aber giebt es nicht auch rechtschaffene, verständige, hellsehende Leute; aber können sie der Menge Widerstand leisten? Ich bin innig davon ergriffen! Große! Strebt mit allem Euern Eifer und allen Euren Kräften genau Eure Pflichten zu erfüllen, und unterwerft Eure Arbeiten Meiner Durchsicht. Durch ein solches Verfahren werden Wir Uns der himmlischen Güte würdig machen. Es hängt von Uns ab, das Unglück in Glück zu verwandeln. Leiht dem, was Ich Euch da sage, ein aufmerksames Ohr und befolgt Meinen Rath. Einzig und allein in dieser Absicht wird gegenwärtiges Manifest publicirt, das im ganzen Reiche bekannt gemacht werden soll, damit es zur Kenntniß aller Staatsdiener gelange.“

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland

No. 34. Dienstag, den 9. Februar 1815.

St. Petersburg, den 13ten Januar.

Verwichenen Sonnabend, den 9ten, nach dem neuen Style den 21sten Januar, als am Tage des im Jahre 1793 erfolgten unglücklichen Todes des französischen Königs Ludwigs XVI., ward in der hiesigen römisch-katholischen Kirche sowohl für Se. Majestät, als für die Königin, Seine Gemahlin, für Ihren Sohn Ludwig XVII., und für die königliche Schwester Elisabeth, die Gedächtnißfeyer gehalten. Zur Beywohnung dieser Trauerceremonie waren schon einige Tage vorher von dem französischen Botschafter am hiesigen Hofe, Grafen de Noailles, die vornehmsten Standespersonen eingeladen, die sich auch, so wie mehrere andere Einwohner dieser Residenz, dabey gegenwärtig befanden.

St. Petersburg, den 19ten Januar.

Auf Veranlassung der Feyer des hohen Geburtsfestes Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, am verwichenen Mittwoch, den 13ten dieses, war große Versammlung zur Anhörung der heiligen Liturgie in der großen Kirche des Winterpalais, nach welcher Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, von den Hofchargen, den Mitgliedern des Reichsraths, der Generalität, den Senatoren und andern vornehmen Standespersonen, so auch von den Herren ausländischen Ministern, der Glückwunsch abgestattet wurde. Abends war bey Ihrer Majestät Zimmerball und Abendtafel, und die Stadt war illuminirt.

Wien, den 22sten Januar.

Die merkwürdige Rede, welche gestern bey dem feyerlichen Seelenamt der Abbé von Zaignelius für Ludwig XVI. hielt, und die einem hohen französischen Staatsbeamten zugeschrieben wird, lautet im Wesentlichen also:

> Mögen alle Völker der Erde deinen Namen kennen lernen. 3tes Buch der Könige, Kap. 8, V. 48.

„Mitten in Europa existirte eine Monarchie von 14 Jahrhunderten. Ihre Regierung war weise; Künste und Wissenschaften blüheten unter derselben; ihre Armeen waren zahlreich und geübt; drey Reihen von Festungen beschützten ihre Gränzen; sie hatte überall Alliirte und Freunde, und doch ward der Scepter ihrer Könige zerbrochen und dies Gebäude so vieler Jahrhunderte umgestürzt. Seit 60 Jahren war Frankreich gleichsam der Mittelpunkt der Ungläubigen. Die Gottlosen hatten in ihrem Rathe geschworen, die Regierung von Jesus Christus zu vernichten. Sie hatten sich bemühet, das Uebel bis zu den Gränzen von Europa auszudehnen und die Welt ihren trügerischen Lehren Preis zu geben. Kaum aber hatten sie es versucht, die Altäre umzustürzen, als die Thronen erschüttert wurden, um uns zu belehren, daß die Reiche nur durch Religion erhalten werden. Sobald die Religion nicht mehr zum Zügel dient, überlassen sich die Menschen der Ausschweifung ihrer Leidenschaften; eine schreckliche Verführung bemächtigt sich der Gemüther und die Nationen werden von jenen kühnen Menschen beherrscht, die, wie St. Petrus sagt, die Völker beherrschen und ihnen Freyheit versprechen, indem sie selbst Sklaven der Verdorbenheit sind. Der Tod Ludwigs des Sechzehnten war der Tod des Gerechten. Der treue Unterthan sowohl, als der empörte Unterthan, waren betroffen von der Heiligkeit seines Opfers. Sie verehren in seinen königlichen Tugenden und in seinem Tode jenen Charakter, welchen Gott denjenigen aufdrückt, die er zur Erfüllung seiner ewigen Absichten beruft. Ludwig ward das Opfer seiner Liebe für sein Volk, nach dem Beyspiele seines göttlichen Meisters, der sich selbst zum Opfer darbrachte für die Menschen, so sündigend sie auch seyn mochten. Sobald ein Staat den Leidenschaften der Menschen überliefert wird, schreitet er zu seinem Ruin. Die Hand der Vorsehung allein kann den Ruhm und die Dauer der Reiche sichern. Stolze Neuerer! Seit 20 Jahren hat euch Gott das französische Reich überlassen; was habt ihr damit gemacht? Ihr habt seine alten Einrichtungen zerstört, habt alle Achtung gegen Gott und seine Tempel vernichtet, habt den König von Frankreich aufgeopfert und alle Könige der Erde bedroht, habt euer Werk zwanzigmal gebauet und wieder zerstört, habt Frankreich und ganz Europa mit Trauer bedeckt und eine der schönsten Armeen aufgeopfert, die Frankreich noch beweint. Die Vorsehung aber hat euren Leidenschaften ein Ziel gesetzt.

Die ganze Gestalt von Europa wird sich verändern; das Opfer und die Gebete des Märtyrerkönigs haben endlich den Herrn gerührt. — Europa erhebt sich wie ein einziger Mann. Eine übernatürliche Empfindung scheint alle Völker zu vereinigen. Welche Protektion wird Frankreich retten? — Ludwig wacht über das Schicksal desselben. Welche rührende Beweise fallen jetzt unsern Blicken auf! Dieser alte Tempel ist in Trauer gehüllt. Die

Ausdrücke des Schmerzes erfüllen diese heiligen Gewölbe. Die Herren der Welt, die Kinder der Cäsarn, die Abgesandten von Europa, christliche Damen, ein unzählbares Volk wohnen dieser erhabenen Feyerlichkeit bey. Diese allgemeine Huldigung läßt uns zweifeln, ob wir noch für Ludwig beten, oder ihn anrufen müssen, indem wir Gott für den Ruhm danken, womit er seine Tugenden belohnt hat. Sohn des heiligen Ludwigs, der du gen Himmel gefahren, der du für deine Unterthanen und für die Religion gestorben bist, deine Gebete haben Europa wieder versöhnt. Vollende dein Werk! Lehre die Völker, den Herrn zu fürchten, und die Herren der Erde, nach den heiligen Gesetzen desselben zu regieren. Entferne von uns das Elend und Scheusal des Kriegs! Möge das große Werk der Wiedergeburt und der Herstellung des Friedens in Europa zu Stande kommen, damit die Völker auf immer den Gott der Barmherzigkeit preisen."

Wien, den 30sten Januar.

Der Kours ist plötzlich bis nahe auf 300 Procent herabgesunken. Doch scheint diese ungünstige Veränderung ohne alle Beziehung auf die politische Lage der Dinge zu seyn. Nachdem Se. Majestät die Besoldung aller Civilbeamten der ganzen Monarchie, nach Verhältniß der Größe der Besoldung, um 100 oder 90 und 80 u. s. w. Procent zu erhöhen geruht haben, so ist schon dadurch die Masse des cirkulirenden Papiergeldes sehr vermehrt worden. Bey dem Publiko erhält sich aber noch ausserdem die Ueberzeugung von einer bevorstehenden Finanzveränderung, welche Ueberzeugung denn auf den Kours vorzüglich Einfluß hat.

* * *

Der vorgestrige Tag, der 28ste dieses, ward für sehr wichtig und in dem Gange der Begebenheiten für definitiv entscheidend gehalten. Es haben an diesem Tage zwey große Konferenzen statt gefunden. Doch ist kein anderes Resultat bekannt, als daß die preussischen Minister die letzte österreichische in dieser Konferenz abgegebene Erklärung ad referendum genommen haben.

Da auch das englische Ultimatum nicht lange mehr ausbleiben kann und sich dann die Sache auf eine oder die andere Weise nothwendig entscheiden muß, so fängt man an, die Beendigung des Kongresses nicht mehr für so sehr entfernt zu halten. Das Gefolge Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, soll den Befehl erhalten haben, sich bis zum 14ten Februar reisefertig zu halten. Allgemein heißt es, die Dauer des Kongresses werde sich nicht über das Ende des März hinaus erstrecken.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 30sten Januar.

Am 12ten Februar, als dem Geburtsfeste unsers Monarchen, erwartet man eine bestimmte Erklärung über die Kongreßangelegenheiten, deren Beendigung ganz nahe scheint.

Aus Italien, vom 20sten Januar.

Der Papst behält noch immer die Kardinäle geheim (in petto), welche bey dem letzten Konsistorio ernannt worden sind. Der Grund, welcher Se. Heiligkeit bisher abgehalten zu haben scheint, würdige um den päpstlichen Stuhl verdiente Prälaten öffentlich zu belohnen, scheint bloß in der Verlegenheit der apostolischen Schatzkammer zu liegen, die es unmöglich macht, die neuen Kardinäle auf eine angemessene Art auszustatten. Dennoch lassen Se. Heiligkeit an die armen Tagelöhner, die man mit öffentlichen Arbeiten nicht mehr wie vormals beschäftigen kann, wöchentlich zweymal Getreide und Wein austheilen.

Mehrere vornehme Spanier, welche nach Rom gekommen waren, angeblich um den König Karl IV. zu bewegen, den Thron von Spanien wieder zu besetzen, sind auf Ansuchen des spanischen Hofes in Rom verhaftet worden.

Der Infant Don Francisco, der sich dem geistlichen Stande gewidmet, und ihn vor zwey Monaten wieder verlassen hatte, will nun neuerdings das geistliche Kleid und die Weihen nehmen.

Auch zu Rom ist am 4ten Januar ein heftiges Ungewitter, mit Donner begleitet, ausgebrochen. Der Blitzstrahl fuhr in die Arbeitsstube des berühmten Historiographen von Spanien, Abbate Marsden, wo dieser eben mit einem andern Priester in Gespräch begriffen war. Beyde blieben unverletzt.

Das Kapitel zu Loretto hat die Zumuthung des neapolitanischen Kommandanten, den König und die königliche Familie ins Kirchengebet einzuschließen, abgelehnt.

Zu Rom hat der neapolitanische Generalkonsul eine Deklaration zu seiner Rechtfertigung übergeben. Als ihn am 19ten sein Wagen vor dem Schauspielhause an der dem diplomatischen Korps bestimmten Stelle erwarten wollte, wies die Polizey den Kutscher zurück. Der Konsul schickte deshalb gleich einen Kourier nach Neapel.

In der Engelsburg sind mehrere Neapolitaner als Räuber verhaftet worden.

* * *

Ungeachtet der großen Ersparungen, die der Papst in allen Dienstzweigen einführt, sind seine Finanzen doch sehr bedrängt, und die Besoldungen seit mehreren Monaten im Rückstande.

Den Klöstern ist aufgegeben, Alles anzuwenden, um die ausgetretenen Mitglieder zur Rückkehr zu bewegen. Zwölf Nonnenklöster sind zwar wieder eröffnet, aber nur schwach besetzt.

Des Fürsten Canino Karl der Große ist nun auch von der Propaganda in Rom gedruckt, und wird ins Italienische übersetzt.

Paris, den 24sten Januar.

Am 17ten dieses fand ein kleiner Volksauflauf statt. Die französischen Schauspieler hatten dem Pfarrer von St. Roch angezeigt, daß sie für die verstorbene Mademoiselle Raucourt ein Todtenamt halten lassen würden. Als der Zug an der Kirche ankam, fand er dieselbe verschlossen. Da keine Anstalten zur Aufnahme der Leiche getroffen waren, so begaben sich zwey Schauspieler zum König und trugen den Fall vor. Der König äusserte ihnen, daß er in dieser Sache keine Stimme habe, da die Verstorbene aber die Taufe empfangen, so wolle Se. Majestät ihnen einen seiner Almoseniere mitgeben, um den Dienst bey der Leiche zu versehen. Indessen hatte das Volk bereits die kleinen Pforten von St. Roch eingeschlagen und war eben im Begriff, sich auch an die große Pforte zu machen, als der königliche Almosenier eintraf und die Pforte öffnen ließ. Es erhob sich nun das allgemeine Geschrey: Es lebe der König! Die Nationalgarden und die Gensd'armes steckten ihre Hüthe auf die Bajonnette und stimmten mit ein, und Alles wurde ruhig vollzogen. Das Verfahren des Königs beweist seine Anhänglichkeit an der konstitutionellen Charte: der Pfarrer von St. Roch wird wahrscheinlich gestraft werden. Die Liebe des Volks für den König wächst täglich. Von dem Pfarrer zu St. Roch hätte man die, ehemals freylich nicht ungewöhnliche, Verweigerung der feyerlichen Leichenbestattung einer Schauspielerin um so weniger erwartet, da er von Mademoiselle Raucourt im vorigen Winter 6000 Franken zur Vertheilung an die Armen annahm, sie auch kürzlich zu Austheilung des geweihten Brotes (einer von dem Abendmahl verschiedenen, in der katholischen Kirche üblichen Ceremonie, zu der angesehene Gemeindeglieder das oft sehr kostbare Brot liefern) ernannte. Sie soll einen großen Theil ihres Vermögens milden Stiftungen vermacht haben.

Statt 200,000 Franken sind jetzt 250,000 bestimmt, an jedem Börsentage Obligationen des Schatzes einzukaufen.

Der Vertheidiger der Herzogin von St. Leu bemerkt noch, daß ihr Gemahl zuerst im Jahre 1814, als er nach Frankreich zurückkehrte, seinen Sohn gesehn, daß den Brüdern Joseph und Hieronymus Bonaparte jedem zugleich für ihre Gemahlin gemeinschaftlich, dem Grafen von St. Leu aber und seiner Gemahlin jedem besonders Pensionen ausgesetzt wären, und daß der König ihr den Besitz von St. Leu und des herzoglichen Titels davon, welche nach dem Recht der Erstgeburt forterben solle, und die Erlaubniß, über ihr Eigenthum, ohne Authorität ihres Gemahls, zu verfügen, ertheilt habe. Die Verfügung, daß eine Frau ihrem Mann auch ausser Landes folgen müsse, sey von dem ersten Konsul, gegen die Meinung aller übrigen Mitglieder des Staatsrathes, durchgesetzt worden; es komme hier überdem nicht auf Vater und Mutter, sondern auf das Wohl des Kindes an.

Der Kriegsminister hat allen Militärs aufgegeben, die auf die Kriegsoperationen Bezug habenden Plane, Charten, Memoires, welche sie vermöge ihres Postens in Händen haben, einzuliefern.

Paris, den 31sten Januar.

Herr Tripier rechtfertigte den Grafen St. Leu besonders gegen den von seiner Gemahlin ihm gemachten Vorwurf: daß er ein unstetes Leben führe, indem er zeigt, daß derselbe nach Holland, Grätz, der Schweiz, Italien unfreywillig, und nur durch gebieterische Umstände gezwungen, gezogen sey. Er schildert den Charakter desselben, der ihm selbst bey den Holländern, denen er zum König aufgedrungen war, so wie überall, wo er sich lange Zeit aufhielt, Lob und Achtung erworben. Welch ein sorgfältiger Vater er sey, bewies er mit Vorlesung eines vertrauten Schreibens, welches der Graf noch als König von Holland (den 1sten Juny 1810) an Herrn Bonnald, den er zum Erzieher seines ältesten Sohnes, dessen Verbleiben in Händen der Frauen er schon damals für nachtheilig hielt, bestimmt hatte, erließ: „In diesem Sohne, heißt es darin, vereinigen Sie alle meine Neigungen und meine Besorgnisse. Ich wünsche, daß er Mensch sey, ehe er erfahre, daß er vielleicht bestimmt ist, seines Gleichen zu beherrschen. Ich wünsche, daß die Erfahrungen der Zeiten wie der Menschen ihm wahren Nutzen bringen, und daß er keine Wort-, sondern eine Sacherziehung erhalte. Mir scheint es, daß Ihre Grundsätze mit meinen Gesinnungen übereinstimmen. Wenn daher das Glück, dessen Sie ohne Zweifel in Ihrer bescheidenen Verborgenheit genießen, Sie nicht unempfindlich gegen das Gute macht, welches Sie, ich will nicht sagen nur einer einzelnen Person, sondern einer ganzen noch mehr achtungswürdigen als unglücklichen Nation erzeugen können, so nehmen Sie den Vorschlag, Erzieher meines Sohnes zu seyn, an. Ihn Ihnen anzuvertrauen, heißt, Ihnen mein lebhaftes Verlangen bezeigen, Ihre Freundschaft zu gewinnen, und Ihnen den ganzen Werth zu erkennen zu geben, den ich auf einen rechtschaffenen und aufgeklärten Mann, wofür ich Sie halte, lege." (Er lud ihn zugleich ein, nach Holland zu kommen.) „Sie werden, sagt er, dann sehen, daß ich aus Pflicht und aus Neigung an ein Land gefesselt bin, in welches ich wider meinen Willen kam, und allem Trotz geboten habe, um daselbst die allerschwierigsten Pflichten zu erfüllen, so daß man mich für einen Mann ausgiebt, der sein Vaterland verleugnet und nicht mehr Franzose ist." — Was die Entfernung, worin beyde Eheleute leben, betrifft, bemerkte Herr Tripier, sie sey keineswegs unwiderruflich, bloß Madam de St. Leu, mache sie dazu; sie sey von Niemanden verordnet worden. Das

Patent, welches der König der Gräfin ertheilt, beziehe sich bloß auf Größe, Würde und Vermögen, erkläre aber den Grafen seines Vaterrechts nicht verlustig. Man rede von politischen Rücksichten. Aber wenn in dem Kinde ein Aufrührer stecke, wird sein Aufenthalt in der Fremde gefährlicher seyn, als in Frankreich? auch leiste die Rechtlichkeit des Grafen Bürgschaft gegen alle Besorgnisse. Wie kann überdem das Kind glücklich seyn, in einem Lande, wo seine Familie eine so große Rolle — ausgespielt habe.

London, den 21sten Januar.
(Ueber Holland.)

Auf das falsche Gerücht, daß der Kongreß zu Wien aufgelöset sey, welches hier am 16ten die Abendzeitung The Pilot verbreitete, fielen die öffentlichen Fonds um ½ Procent, erholten sich jedoch bald wieder.

Lord Castlereagh wird in Kurzem aus Wien zurück erwartet, um bey den Parlamentssitzungen um so mehr gegenwärtig zu seyn, da man ihn zum Kanzler der Schatzkammer bestimmt. Lord Wellington vertritt seine Stelle zu Wien, und diese Veränderung, worüber man so viel gesprochen und gegrübelt, hat in sich nichts Ausserordentliches.

Binnen fünf Tagen sind hier vier Couriers von Wien angekommen, wo, nach unsern Blättern, leider noch Alles unentschieden war.

Kontreadmiral Burlton ist auf dem Kornwallis von 74 Kanonen von Portsmouth nach Ostindien abgesegelt, um den Admiral Hood im Kommando unserer dasigen Seemacht abzulösen.

Eins unserer Blätter enthält Folgendes: „Der verstorbene Nabob von Oude hat nicht weniger als 17½ Millionen Pf. Sterling in seinem Schatz hinterlassen. Er wünschte sehr, daß sein zweyter Sohn ihm nachfolgte, und daß sein ältester Sohn von der Regierung ausgeschlossen würde. Er hatte zu dem Ende eine Unterhandlung mit der ostindischen Kompagnie angefangen. Diese beyden Söhne machen sich jetzt den Thron streitig, und um sie in Ordnung zu bringen, ist Lord Moira mit einem zahreichen Gefolge von Kalkutta abgegangen. Man glaubt, daß das erwähnte Geld in dem Schatze der ostindischen Kompagnie zufallen werde, die hierdurch fast alle ihre Schulden wird bezahlen können."

Die meisten Regimenter unserer Miliz werden jetzt entlassen, und sobald die amerikanische Regierung den Frieden von Gent ratificirt haben wird, sollen auch zwey Eskadrons von jedem Kavallerieregiment und alle annektirten Bataillons der Infanterieregimenter eingehen.

Unterm 14ten dieses ist die Erlaubniß ertheilt, daß künftig viele Waaren, die angegeben sind, und die in Großbrittannien eingeführt worden, ohne Abgaben in den Magazinen deponirt werden können.

Vorgestern verbreitete man hier das über Frankreich kommende Gerücht, daß die Expedition des Admirals Cochrane gegen Neu-Orleans fehlgeschlagen sey, daß mehrere zu denselben gehörende Schiffe im Meerbusen von Mexiko untergegangen wären, und daß sich Admiral Cochrane selbst zum Gefangenen ergeben habe. Dies Alles ist Erdichtung. Man hat vom Admiral Depeschen vom 10ten November, die auf der Höhe von Guadeloupe datirt sind.

Nachrichten aus St. Domingo vom 29sten November zufolge, hat Christophe den Herrn Medina, einen Kollegen des Herrn Lavaisse, welcher ihm die angeblichen und bekanntlich verworfenen Anträge von französischer Seite gemacht, als Staatsgefangenen bis weiter bey sich zurückbehalten.

London, den 22sten Januar.

Allgemein erhebt sich die Stimme der Nation zur Abschaffung der Einkommenstaxe. In der Grafschaft Somerset ist die Bittschrift schon von so vielen Leuten unterschrieben, daß selbige bereits eine Länge von 113 Fuß erreicht hat.

Auch der bekannte Lavaisse ist auf St. Domingo arretirt worden.

Zu Washington sind im Anfange Decembers die Depeschen bekannt gemacht worden, die bis dahin über die Unterhandlungen zu Gent eingegangen waren. Es wurden 5000 Exemplare davon gedruckt.

Stockholm, den 24sten Januar.

Sichern Angaben zufolge waren am Ende des vorigen Jahres für 17,815,000 Reichsthaler Bankzettel und für 7,600,000 Reichsthaler Staatsbillets (Ricksgälds Sedlar) in Umlauf. Nach Bankzetteln gerechnet machen diese 5,067,000 Reichsthaler aus; mithin betrug die gesammte Summe des in Umlauf befindlichen Bankpapiergeldes 22,872,000 Reichsthaler. In den Gewölben der Bank befinden sich, wie man glaubt, für 11 bis 12 Millionen Reichsthaler in Silber, in Piastern und in Barren; sicher sind für 9 Millionen Reichsthaler darin. Wollte die Bank ihre Hypotheken und ihre Immobilien zu Gelde machen, so könnte sie alle ihre in Schweden cirkulirende Zettel realisiren, und sie behielte noch einen Ueberschuß von 5 Millionen in Metallspecien.

Man wirft mithin die Frage auf: warum die Bankzettel nicht al pari mit dem Gelde stehen? Dies rührt von der Agiotage und von dem Manöuvre jener Spekulanten her, die sich in allen Ländern befinden, und bey denen die Liebe zum Gewinn alle Vaterlandsliebe erstickt hat.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 35. Mittewoch, den 10. Februar 1815.

St. Petersburg, den 20sten Januar.

Auf dem letzten, bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, am hohen Geburtstage Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, statt gehabten Balle, zog unter andern auch das Zimmer, in welchem getanzt ward, die Aufmerksamkeit und Verwunderung Aller auf sich. Es waren nämlich in den Ecken desselben Berge bis an die Decke errichtet, auf welchen in großer Menge Töpfe nicht mit künstlichen, sondern mit lebenden Blumen aufgestellt waren. Tausende von Hiacynthen unter tausenden von Kerzen versetzten durch ihren bezaubernden Anblick die Anwesenden in Entzücken, und ergötzten Gesicht und Geruch. Mariens zauberische Hand schien zu Ehren Elisabeths mitten unter dem starren Winter des Nordens den Frühling geschaffen zu haben!

Aus dem Hannöverschen, vom 3ten Februar.

Dem Vernehmen nach dürften die Arbeiten der Landesdeputirten auf dem diesmaligen Landtage vor dem nächsten Junymonat nicht beendigt seyn.

Stade ist bestimmt, einen Hauptwaffenplatz für das Königreich Hannover zu bilden. Bey Wiederherstellung dieser ehemals nicht unbedeutenden, nach dem siebenjährigen Kriege aber demolirten Festung, die einer beträchtlichen Armee eine starke Position gewähren kann, werden auch die um die Stadt liegenden Anhöhen bis zum schwarzen Berge mit in die Fortifikation gezogen. Die Kosten dieses Festungsbaues schlägt man auf 3 Millionen Rthlr. an, und die Ausführung dieses Plans dürfte mehrere Jahre erfordern. Die in Stade aus England angekommenen Vorräthe an grobem Geschütz, Munition und Kriegsvorräthen aller Art sind sehr bedeutend.

Wien, den 3ten Februar.

Der Königin von Bayern Majestät sind am [illegible]ten Januar Morgens, von Ihrem Hofstaate begleitet, von hier abgereiset, um nach München zurückzukehren.

Am 1sten dieses Monats ist der am französischen Hofe beglaubigte königl. großbrittannische Botschafter, Herzog von Wellington, allhier eingetroffen.

Der rühmlich bekannte Graveur, Ascher Wappenstein, hat dem Bündnisse der drey Hauptmächte, zur Herstellung des Friedens und des Gleichgewichts von Europa, eine trefflich bearbeitete Denkmünze seiner Erfindung geweihet. Auf der Grundlage, einem Abschnitt des Erdballes, mit der Inschrift: Europa, sieht man die Kaiser von Oesterreich und Rußland, wie auch den König von Preussen, zu Pferde, sehr deutlich gruppirt. Ueber ihnen zwischen Wolken fliegt die Fama, mit einer Hand die Posaune an den Mund, mit der andern einen Lorbeerkranz über der Souveräne Häupter haltend. In dem Abschnitte liest man die Worte: Per vos Lux tenebris a Jove sparsa meis. MDCCCXIV. Diese aus den Psalmen Davids (XVIII. 29.) entlehnte, Europen in den Mund gelegte Worte: „Durch euch hat Gott meine Finsterniß in Licht verwandelt" — sind auf der Kehrseite versinnlicht. Man sieht daselbst in der Mitte das aus den Wolken hervortretende strahlende Auge Gottes im Dreyecke. Auf jeder Ecke des Letzteren eine der Kronen der drey benannten Herrscher durch geschlungene Bande verbunden, deren Knoten nur noch fester wird, wenn die Kronen sich von einander weiter entfernen. Die Arbeit ist schön und korrekt, und diese Denkmünze von der Größe eines Laubthalers, von Gold (15 Dukaten schwer) und von Silber ausgeprägt.

Hanau, den 28sten Januar.

Die Militärmaßregeln, die hier und in der Nachbarschaft ergriffen worden, scheinen keinen andern Zweck zu haben, als eine Besitzergreifung zu verhindern, die nicht authorisirt wäre.

Paris, den 25sten Januar.

Wie es heißt, hat die Pforte einen Allianztraktat mit Frankreich geschlossen.

Eben ist eine Geschichte der geheimen Gesellschaften der Armee und der militärischen Verschwörungen, welche die Zerstörung von Bonaparte's Regierung zum Gegenstande haben, bey Nicolle erschienen. Dieses Werk enthält schätzbare Details von einer in den Annalen aller Reiche beyspiellosen Verschwörung. In der That wird man mit Mühe an eine Verschwörung von 10,000 Mann glauben, die 16 Jahre lang gedauert hat, ohne eine Verrätherey, wodurch sie in ernstliche Gefahr gekommen wäre. Nichts scheint jedoch mehr bewiesen, wenn man dieses sonderbare Buch gelesen hat, das den einzigen möglichen Schlüssel zu Moreau's und Mallet's Proceß giebt.

Unsere Fonds sind bisher ausserordentlich gestiegen; 5 Procent Kons. jetzt 78 Fr., 77 Fr. 75 Cent.

Paris, den 27sten Januar.

Unter den Schlittschuhläufern auf dem Bassin der Tuillerien zeichnete sich einer durch seine besondere Gewandtheit in allen Wendungen aus. Er hatte diese auch öfters dazu gebraucht, seinen Bewunderern im Vorbey-

passiren die Uhren aus den Taschen zu ziehen. Endlich mißglückte ihm ein solcher Versuch, und er ist arretirt worden.

Der König von Sardinien hat auch, in Folge der einstimmigen Absichten der alliirten Mächte, Besitz von den kaiserlichen Lehen genommen, die bisher zu Genua gehörten.

Von Genua ist eine Deputation zu Turin angekommen, um dem neuen Souverän die Huldigung der Stadt Genua zu überbringen.

Es ist wahrscheinlich, sagt das Journal des Debats, daß Lord Wellington zugleich mit Lord Castlereagh zu Wien den Traktat unterzeichnen werde, der die Grundlage und die Garantie des europäischen Friedens seyn wird. Wir zweifeln nicht, daß die definitiven Entscheidungen des Kongresses vor Ablauf von 3 Wochen werden unterzeichnet seyn.

Paris, den 30sten Januar.

Der König, heißt es in der Gazette de France, wird dieses Jahr nicht nach Versailles ziehen, aus ökonomischen Rücksichten, weil er sehr viele Unterthanen, die um ihr Vermögen gekommen sind, unterstützen will. Vermuthlich bringen Se. Majestät im künftigen Jahre einige Monate dort zu, obgleich Sie für gewöhnlich in den Tuillerien und mitten unter den Bewohnern ihrer guten Stadt Paris residiren werden.

Bey dem Cerkle am 27sten in den Tuillerien hat sich der König mit vieler Leutseligkeit in ein langes Gespräch mit der Frau von Stael eingelassen, und derselben dafür gedankt, daß sie Sr. Majestät ihres Vaters, des Herrn Necker, Vertheidigungsschrift für Ludwig XVI. zugeschickt hat.

General Excellmann lehnte die gegen ihn erhobenen Anklagen in folgender Art ab: Briefwechsel mit einem Feinde des Staats könne er nicht geführt haben, weil Frankreich zu der Zeit, als er schrieb, mit aller Welt im Frieden stand; der Vorwurf: er habe spionirt, sey nicht des Widerlegens werth; seine tiefe Achtung gegen den König leiste Bürgschaft, daß er nichts denselben Beleidigendes habe schreiben können, ja es finde sich in seinen Briefen kein einziges Wort, das auf den König von Frankreich sich beziehe; dem Befehl des Ministers habe er nicht gehorcht, weil derselbe willkührlich und rechtswidrig gewesen; wie er dem bey Erhaltung des St. Ludwigs-Ordens geleisteten Eid entgegen gehandelt, verstehe er nicht.

Der nun freygesprochene und aus seinem Arrest entlassene General Excellmann hat den ersten Augenblick der ihm wiedergeschenkten Freyheit dazu benutzt, sich zu den Stufen des Throns niederzuwerfen, Sr. Majestät für die ihm zu Theil gewordene Gerechtigkeit zu danken, und ewige Treue zu schwören. Unter Bonaparte ist dieses kein einziges Mal geschehen, denn die unter ihm wegen ähnlichen Vergehungen Beschuldigten wurden entweder nicht freygesprochen, oder nicht freygelassen.

General Lecourbe hat bekanntlich die Verhandlungen über Moreau's Proceß bekannt gemacht, und darin geäussert: daß von 12 durch Bonaparte bestellten Richtern, 7 Anfangs der Stimme ihres Gewissens gefolgt wären. Herr Selves, ehemals Advokat, der mit zu den Richtern gehörte, zeigt jetzt in einer an den König gerichteten Schrift an: „er habe mit voller Gewissensfreyheit, und aus Achtung für göttliche und menschliche Gesetze, die Todesstrafe gegen Moreau ausgesprochen (weil derselbe Theilnehmer an der Verschwörung Pichegrü's gegen den ersten Konsul gewesen).

Gestern hat in der Sache des Grafen von St. Leu gegen dessen Gemahlin der Anwald, Herr Tripier, zu Gunsten seines Mandanten, einen Vortrag gehalten. Die Hauptgründe, welche er anführte, stützen sich auf den Ausspruch der Gesetze, daß überall, wo von der Ausübung der väterlichen Gewalt die Rede sey, es, das öffentliche Interesse allein ausgenommen, weder dem Richter, am allerwenigsten der Gattin zustünde, den in der rechtlichen Ausübung seiner väterlichen Autorität begriffenen Vater wegen seiner Lebensweise in Anspruch zu nehmen. Der Präsident verschob die Entscheidung auf 8 Tage.

Während des Karnevals darf, nach einer Verordnung der Polizey, Niemand an öffentlichen Orten in einer Verkleidung erscheinen, welche der öffentlichen Ruhe oder den guten Sitten nachtheilig seyn könnte, und keine Maske Waffen, nicht einmal einen Stock tragen.

Genua, den 7ten Januar.

Man versichert, die Jesuiten wären aus dem Staate von Genua verbannt, welches auch der Grad von Schutz sey, den sie in den übrigen sardinischen Staaten genießen.

Rom, den 14ten Januar.

Täglich sehen wir hier neuen Begebenheiten entgegen; sie scheinen unvermeidlich. Man beobachtet das Stillschweigen, und vermeidet, sich mündlich zu erklären; es werden Noten über Noten übergeben. Von welcher Art aber das neue Unglück seyn möge, welches den heiligen Vater vom Stuhle entreissen mag, so ist Alles vorausgesehn, und Se. Heiligkeit sind bereit, die Welt noch einmal durch Ihre Standhaftigkeit und durch Ihre Resignation in Erstaunen zu setzen. Alle Prälaten sind von demselben Geiste beseelt.

Gestern verrichteten Se. Heiligkeit Ihre Gebete an den Gräbern der heiligen Apostel.

Bisher hatten die verschiedenen fremden Mächte eigene, unabhängige Briefposten zu Rom. Se. Heiligkeit haben für gut gefunden, diesen Gebrauch aufzuheben und die fremden Posten mit der päpstlichen Post zu vereinigen. Bloß Frankreich behält noch eine besondere Post zu Rom.

London, den 27sten Januar.

Die nach dem mittelländischen Meere bestimmte holländische Eskadre hat verschiedene Präsente für den Dey von Algier an Bord. Sollten Se. Barbarische Hoheit diese nicht annehmen wollen, so sind die Holländer bereit, einige von den Negociateurs zu landen, die ehemals Admiral Tromp gebrauchte. Der alte Matlin pflegte zu sagen: daß die Kanonen eines Linienschiffs von 74 Kanonen alle Sprachen redeten, und die jetzige Regierung in Holland ist entschlossen, diese Sprache gegen Se. Algierische Hoheit zu gebrauchen, wenn Sie anders nicht hören wollen.

* * *

Lord Castlereagh wird gegen den 12ten Februar aus Wien zu London zurück erwartet.

Kopenhagen, den 5ten Januar.

Die Vermählung des Prinzen Christian mit der Prinzessin Karoline, Tochter des hochseligen Herzogs von Augustenburg, wird deklarirt werden, sobald die Genehmigung Sr. Majestät, des Königs, aus Wien eingegangen ist.

In Kurzem wird hier die Herzogin von Augustenburg, Schwester des Königs, erwartet, die von den Dänen so allgemein geliebt wird.

Vermischte Nachrichten.

Der holländische Staatskourant widerspricht der Nachricht, daß die vom Rheinufer zu Wien angekommenen Geldwagen mit Summen, die Holland für die Abtretung Belgiens zahle, befrachtet gewesen wären. Die Gelder wären, dem Vernehmen nach, ein Theil des rückständigen Einkommens aus Belgien, welches bis zum 15ten Juny 1814 den verbündeten Mächten gehöre.

In Holland ist die Postaxe vermindert worden, Briefe nach England geben für den Seetransport besonders 3 Stüver (2 Groschen).

Paris. Ueber die Kaiserin Josephine ist eine biographische Notiz unter folgendem Titel erschienen: „Trente années de la vie de Josephine, Impératrice des Français, par M. de F. Paris 1814." Um sich zur Herausgabe dieser Schrift zu qualificiren, erklärt der Verfasser unter Andern: „Wenige Personen kennen die Details, die auf ihre erste Vermählung Bezug haben. Ich kann die Neugierde meiner Leser um so mehr befriedigen, da ich Gefährte und Freund des verstorbenen Grafen von Beauharnois war, und als Seemann mir weder Schmeicheley, noch elenden Neid werde zu Schulden kommen lassen." Ueber die Familie Beauharnois giebt er wirklich interessante und wenig bekannte Notizen. Wir heben deshalb Einiges aus. „Die beyden Herren von Beauharnois stammen von einer in der französischen Marine sehr ausgezeichneten Familie ab; auch sie dienten beyde in dem königlichen Marinekorps und zogen sich als Eskadrechefs und Ludwigsritter endlich zurück. Der Aeltere war lange Wittwer; er hatte zwey Söhne, die man den Marquis und den Vikomte nannte. Der Jüngere war mit der sehr reichen Tochter eines Generaleinnehmers, Mademoiselle Mouchard, vermählt, die als jung, schön, geistvoll und als Verfasserin mehrerer ausgezeichneter Schriften großes Ansehen in der höhern Gesellschaft hatte. Sie gebar ihrem Gemahl drey Kinder, zwey Töchter und einen Sohn, der gegenwärtig Graf und Pair von Frankreich ist. Dieser diente in seiner Jugend im Garderegiment, wo er sich allgemein beliebt machte, in der Folge aber sich zurückzog und nur für die Wissenschaften lebte. Der Marquis und der Vikomte waren bestimmt, sich mit den beyden Töchtern ihres Oheims zu vermählen. Die Heirath des Marquis erfolgte schon früh mit der ältern Schwester. Der Vikomte war einer der schönsten Männer Frankreichs, von edler und zugleich eleganter Haltung. Er galt für den ersten Tänzer des Hofs. Ihm war die jüngere Schwester bestimmt. Man hatte so sehr auf die Doppelheirath gerechnet, daß man eine den beyden Vätern gemeinschaftlich gehörige prächtige Pflanzung auf St. Domingo nicht theilte. Die Aufsicht über diese Pflanzung führte ihr Freund, Herr Renaudin, der eine Demoiselle Tascher de la Pagerie zur Gemahlin hatte. Der ältere Herr von Beauharnois war vorzüglich der vertraute Freund von Herrn und Madame Renaudin, und bewog Herrn Renaudin, seine Gemahlin nach Paris abreisen zu lassen, wo sie in seinem Hotel die Honneurs machte. Madame Renaudin besaß viel Verstand und besonders die Kunst, aller Hindernisse ungeachtet, zu ihrem Zweck zu gelangen. Sie wünschte, das Interesse des ältern Herrn von Beauharnois mit dem ihrer Familie zu vereinigen und deshalb eine ihrer Nichten (Töchter ihres Bruders, Herrn Tascher de la Pagerie), mit dem Vikomte von Beauharnois zu vermählen. Die älteste ihrer Nichten wurde, ihrem Verlangen zufolge, nach Europa geschickt, allein sie starb bey ihrer Ankunft zu Rochefort. Nun wurde die zweyte, Josephine, begehrt. Sie war damals noch nicht funfzehn Jahre alt; ihre angenehme Gestalt hatte sich noch nicht entwickelt, doch bewunderte man schon damals ihren schönen Wuchs. Sie war einfach, bescheiden, von einem sehr sanften und liebenswürdigen Charakter. Sie blieb bey ihrer Tante, wo sie häufig Gelegenheit hatte, den Vikomte von Beauharnois zu sehen, der bey seinem Vater wohnte. Der Vikomte fand bald die junge Kreolin weit liebenswürdiger, als seine Kousine, und Josephine blieb nicht unempfindlich gegen ihn. Man benachrichtigte endlich den alten Herrn von Beauharnois von der wechselseitigen Neigung der jungen Leute; er gab seine Einwilligung zu ihrer Vermählung. Er mußte seinen Bruder davon benachrichtigen. Allein dieser wurde darüber äusserst erbittert, weil er den Vikomte bereits als seinen künftigen Schwiegersohn betrachtete. Es erfolgte ein Bruch zwischen den beyden

Brüdern. Nichts war im Stande, den Haß des jüngern gegen Madame Renaudin und deren Nichte zu mildern. Die Pflanzung in St. Domingo mußte sogleich getheilt werden. Ein beynahe endloser Proceß erbitterte die Brüder noch mehr gegen einander. Der jüngere warf dem ältern sogar die Herkunft seiner jungen Schwiegertochter vor. Allein er hatte vollkommen Unrecht; die Familie Tascher war der Beauharnois'schen gleich. Jene stammte von einem adelichen Geschlechte in der Schweiz ab, wovon sich ein Zweig in der französischen Provinz Perche niedergelassen hatte. Herr Tascher de la Pagerie, Josephinens Vater, war ein Abkömmling dieser Familie. Seine Schwester war mit dem Grafen von Larochefoucault vermählt." — Der Verfasser giebt hierauf mehrere Notizen über das Leben des Vikomte von Beauharnois und seiner Gemahlin bis zum Ausbruch der Revolution. „Letztere lebte häufig am Hofe. Die Königin bezeigte ihr viele Freundschaft. Auch beym Ausbruch der Revolution bewies ihr diese Fürstin großes Zutrauen. Sie sah die zahllosen Uebel voraus, welche die beabsichtigte Wiedergeburt Frankreichs verursachen würde. Sie sprach öfters davon mit Josephinen, die ihre Besorgnisse theilte." — Nun wird von den Schicksalen der Familie während der Revolution, von Beauharnois Kommando der Rheinarmee, seiner Denunciation, seiner Absetzung und seiner Verhaftnehmung gesprochen. „Das gefühlvolle Herz Josephinens zeigte sich bey dieser Gelegenheit in seinem schönsten Licht. Sie gedachte niemals der Ursachen zum Mißvergnügen, das ihr Gemahl ihr gegeben hatte; sie that Alles, um ihm seine Freyheit wieder zu verschaffen, und setzte sich ohne Schonung den größten Gefahren aus. Der Vikomte war von diesen großen Beweisen ihrer Theilnahme äusserst gerührt; allein alle Thätigkeit und Sorgfalt waren vergeblich; bald konnte auch sie ihn nicht mehr trösten; denn sie wurde selbst verhaftet und in das ehemalige Karmeliterkloster gesperrt. Herr von Beauharnois ward während ihres Verhafts vor das Revolutionstribunal gebracht und zum Tode verurtheilt. Er starb mit vielem Muthe; doch entlockte ihm die traurige Aussicht des Schicksals seiner Gattin und seiner Kinder Thränen der Wehmuth. Josephine war in ängstlicher Besorgniß wegen ihres Gatten; sie erfuhr endlich, daß er dem Blutribunal der Jakobiner übergeben war. Sie las die Journale mit Schrecken. Ihre Unglücksgefährten verbargen sorgfältig das Blatt, das die Verurtheilung ihres Gemahls enthielt. Sie begehrt das Journal; man sagt ihr, es sey nicht angekommen. Allein das geheimnißvolle Betragen ihrer Gefährten setzt sie in Angst; sie hat ein Vorgefühl von dem Verlust des Gegenstandes ihrer ersten Neigung; sie verlangt, von ihrem Unglück unterrichtet zu werden, und erfährt endlich das traurige Geheimniß. Kaum hatte sie davon Gewißheit, so wird sie von einem Bluterbrechen befallen, das große Besorgniß für ihr Leben einflößt. Man verschaffte ihr alle die Unterstützung, welche ihre traurige Lage erheischte, allein vergebens fleht man den barbarischen Kerkermeister an, einen Arzt zu holen. Er beantwortet die dringensten Bitten mit den Worten: „Sie bedarf keines Arztes mehr; gestern war der Hingang ihres Gatten; morgen kommt die Reihe an sie." Ihre Jugend und ihr gutes Temperament retteten sie. Der wilde Gefängnißhüter starb einige Tage nachher. Sie bedauerte sein Schicksal. Man erzählte ihr seine harten Ausdrücke. Der Unglückliche — erwiederte sie mit dem Tone des reinsten Gefühls — ich hätte Alles in der Welt gegeben, um ihn zu retten. Nach Robespierre's und seiner Mitschuldigen Sturz wurden jene noch in den Gefängnissen befindliche Schlachtopfer in Freyheit gesetzt. Frau von Beauharnois hatte bereits ihre Anklagsakte erhalten, die als der sicherste Vorbote ihres nahen Todes anzusehen war. Sie hatte sich selbst so sehr davon überzeugt, daß, um ihren Kindern das einzige Andenken zu hinterlassen, das noch in ihrer Gewalt war, sie sich ihre Haare abschneiden ließ, damit sie ihnen nach ihrem Tode zugestellt würden. Nur durch den neunten Thermidor wurde ihr Leben erhalten. Allein sie hatte mit ihrem Gatten auch ihr ganzes Vermögen, so wie das Vermögen ihrer Kinder, verloren. Ihre Freunde beeiferten sich, sie zu unterstützen. Eine der ersten war Madame Thalien (jetzt Frau von Caraman), mit der sie die innigste Verbindung schloß. Diese beyden Damen waren von nun an unzertrennlich. Ihre Reize, ihre damals noch ungewöhnliche griechische Kleidung, lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie. Ihnen verdankten wir damals die Erhaltung des französischen Geistes; sie verbannten den revolutionären Ton aus ihrer Gesellschaft; sie verabscheuten die Grundsätze der damaligen Revolutionshelden und retteten so viele Schlachtopfer, als ihnen möglich war. Der Direktor Barras, ein Mann von edler Herkunft, der die französische Galanterie kultivirte, konnte die junge Wittwe nicht sehen, ohne Neigung für sie zu fühlen; allein er war vermählt und besaß noch zu viele Moralität, um sich von seiner Gemahlin zu trennen. Er verschaffte der Frau von Beauharnois, als Entschädigung für den Verlust eines Theils der Besitzungen ihres Gatten, das Schloß Malmaison, das sie in der Folge so sehr verschönert hat. Hier beschäftigte sie sich viel mit Botanik, erweiterte ihre Kenntnisse und lebte mit ihren Kindern, die unter ihren Augen aufwuchsen und die glücklichsten Anlagen entwickelten.

(Der Beschluß folgt im nächsten Stück.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 36. Donnerstag, den 11. Februar 1815.

Berlin, den 9ten Februar.

Der Freystaat Neu-Grenada in der Terrafirma des spanischen Südamerika hat sich durch Vereinigung des Vicekönigreichs St. Fé mit dem schon seit 3 Jahren errichteten Freystaat von Venezuela (Anfangs Karakas) gebildet, und besteht jetzt aus 11 Provinzen. Auf die Anforderung des Gouverneurs von Quito, General Montes, zur Rückkehr unter spanische Hoheit, antwortete der Präsident des neuen Staats, Jamillo Torres, unter dem 9ten Juny 1814: „Spanien will Amerika in ewiger Abhängigkeit, unter ewiger Vormundschaft, in ewiger Knechtschaft erhalten; Amerika aber hat seine Freyheit, seine Mündigkeit, seine Unabhängigkeit erklärt, und seine Einwohner werden lieber sterben, als ein fremdes Joch tragen."

Neuere und direkte Nachrichten widerlegen die frühern uns aus Karthagena zugekommenen Berichte, welche die Unabhängigkeit von Mexiko ankündigten. Es herrscht im Gegentheil daselbst die größte Ruhe, und es wurde zu Vera-Krux Geld, nach dem Mutterlande bestimmt, eingeschifft.

Berlin, den 11ten Februar.

Herr Bignon, zuletzt französischer Gesandte in Warschau, hat eine vergleichende Darstellung des finanziellen, militärischen, politischen und innerlichen Zustandes Frankreichs und der vornehmsten Mächte Europens (Rußlands, Oesterreichs, Englands, Preussens) herausgegeben, und sucht darin zu beweisen, wie gut es mit Frankreich in allen diesen Rücksichten stehe. Mit Bezug auf Preussen sagt er: „Wenn nach so großen Erschütterungen und Verlusten Preussens Finanzsystem sich erholen kann, und jeder preussische Unterthan dies heilsame Vertrauen hegt, wie sollte Frankreich an sich selbst verzweifeln?" Die Gesammtschuld Frankreichs wird auf 2990 Millionen Franks und 105 Millionen Zinsen berechnet; die englische Schuldmasse (mit Ausschluß der noch nicht fundirten) auf 18,000 Millionen Franks, welche 768 Millionen Zinsen erfordern.

Schreiben aus dem Hannöverschen, vom 3ten Februar.

Die berühmte Herzberger Gewehrfabrik ist nunmehr wieder in voller Thätigkeit und von der königlichen Kriegskanzley in Entreprise gegeben. Unter höherer Genehmigung werden daselbst gegenwärtig bedeutende Waffenvorräthe für das Ausland, namentlich 6000 für ein benachbartes Herzogthum, verfertigt.

Die erneuerten Gerüchte einer Vergrößerung des Königreichs Hannover im Norden und Nordwesten von Deutschland bedürfen noch Bestätigung.

Paris, den 30sten Januar.

Doktor Pelletan, der die Leiche Ludwigs XVII. geöffnet, hat das Herz desselben und Haare aufbewahrt.

Der Herzog von Richelieu, als erster Kammerherr des Königs, war von Sr. Majestät zu ihrem Stellvertreter bey der erhabenen Feyerlichkeit des 21sten Januar ernannt worden. Nicht ohne Interesse sah man, daß der Befehlshaber in Odessa, der während der unglücklichen Zeiten der Umwälzungen Frankreich im Auslande geehrt hatte, seinen Rang und seine Titel in dem beruhigten und beglückten Vaterlande wieder eingenommen hatte.

Nach der Gazette de France hatten die verschiedenen Theater der Hauptstadt während des letzten Decembers folgende Einnahme: die Oper 42,970 Franken; Theatre Français 71,634 Fr.; Feydeau 69,130 Fr.; Odeon 25,539 Fr.; Vaudeville 34,958 Fr.; Variétés 65,312 Fr.; Ambigu 39,700 Fr.; la Gaité 41,748 Fr.; Porte St. Martin 12,648 Fr.; Franconi 22,220 Fr. Zusammen 421,868 Fr. Aus diesem Verzeichnisse ergiebt sich, welche Theater das Meiste aufgeboten haben, um das Publikum anzuziehen. Neuigkeiten sind in Paris (wie überall) das sicherste Mittel, ein volles Haus zu haben.

Paris, den 31sten Januar.

Gestern wohnten der König, Monsieur, Madame, der Herzog von Angouleme und der Herzog von Berry im französischen Theater der Vorstellung der Stücke: l'Homme du Jour und der Partie de Chasse de Henry IV. bey. Der Enthusiasmus, mit welchem die höchsten Personen empfangen wurden, war ausserordentlich. Bey einer Stelle erhob sich die ganze Versammlung mit dem Ausruf: Es lebe der König! Das Schauspiel endigte erst um 11 Uhr des Abends. Unter Fackelschein kehrte die königliche Familie durch die gedrängten Haufen von Zuschauern unter wiederholten Beyfallsbezeigungen nach den Tuillerien zurück.

* * *

Es kommen beynahe täglich Kouriere von Wien hier an. Die Kriegsrüstungen, welche neulich wirklich, wenigstens mit scheinbarem Ernste, begannen, haben jetzt beynahe gänzlich wieder aufgehört.

Die Freysprechung des Generals Excellmann durch das Kriegsgericht zu Lille hat hier insonderheit bey den Officie-

ren große Freude erregt. Man glaubt allgemein, daß der König den Richtern zu verstehen gegeben habe, daß er die Freysprechung des Generals wünsche.

Der König hat verordnet, daß am Jahrstage seines Einzugs in Paris die Nationalgarde, unter der unmittelbaren Leitung ihres G. Obersten, Monsieurs, bey seiner Person den Dienst verrichten soll.

Zu dem Ameublement in Versailles sind zu Lyon für 500,000 Franks Stoffe bestellt worden.

Der Bischof von Almeria, Großinquisitor von Spanien, der kürzlich zum Großkreuz des St. Karlos-Ordens ernannt worden, zeigt in einem Hirtenbrief an: der König habe die vom Papst gegen die Freymaurer erlassene Bulle genehmigt. „Da nun während der unglücklichen Zeit mancher Spanier die Schwäche gehabt, dieser Gesellschaft beyzutreten, die zum Aufruhr, zur Unabhängigkeit, zu allen Irrthümern und allen Verbrechen führe, so erklärt er sich bereit, diejenigen, die binnen 14 Tagen sich freywillig angeben würden, mit aller seinem Charakter und seinem Amte angemessenen Zärtlichkeit wieder aufzunehmen; wenn aber Jemand, was Gott verhüte, auf dem Wege des Verderbens beharre, so werde er auch, wiewohl sehr ungern, mit allem Ernste und Strenge die durch bürgerliche und kanonische Gesetze verfügten Strafen verhängen."

Es scheidet sich seit einiger Zeit in der Pariser Gelehrtenwelt eine sehr starke Partey aus, die es sich zum Grundsatz macht, die bürgerliche und Gewissensfreyheit zu verfechten; wogegen eine andere die Vertheidigerin der königlichen Rechte und der kirchlichen Vorzüge und Gebräuche bleibt. In der erstern stehen: der Censeur, das Journal de Paris (seit Kurzem auch) das Journal général, das Journal des arts; zu der andern gehören: die Quotidienne, das Journal des débats, die Gazette de France, und das neue Journal royal. — Besonders frey spricht der Censeur; den Herrn Chateaubriand behandelt er ungemein hart; dessen letzte Schrift nennt er ein elendes Machwerk. Ein sehr freymüthiger Aufsatz über die jetzige Lage von Europa im Anfange des dritten Bandes untersucht, was Frankreich bey der jetzigen bedenklichen Lage von Europa zu thun habe; baldige Kriege scheinen ihm unvermeidlich; anstatt aber zu den Waffen zu rufen, räth er der Regierung bedächtig, die Ordnung in die Finanzen wieder einzuführen, jedoch dabey eine beträchtliche, und wo möglich aus der Nationalmacht gezogene Armee aufrecht zu halten.

Das Theater ist noch, ausser den Museen und Boutiken, das beste, was es hier giebt, obgleich auch viel daran auszusetzen ist. Zum Glück kann man sich in den Variétés, wo sie einen durchaus trefflichen Komiker, Potier, haben, doch zuweilen noch ausser Athem lachen. Das Theatre-Français ist seit 10 Jahren nicht zu seinem Vortheil verändert. Talma scheint sich selbst auswendig gelernt zu haben. Die Komödie sammt allen Liebhabern und Liebhaberinnen, die darin auftreten, sind, leider! um 10 Jahre älter geworden, was bey ihrer damals schon reifen Jugend nicht unbedeutend ist. Kein neues Subjekt, das nur genannt zu werden verdiente. In noch zehn Jahren wird wohl ungefähr Alles aus seyn. Dazu klagt man sehr über eine ökonomische Vertheilung der Rollen. Nie wird man zwey Meister zugleich auftreten lassen; nie wetteifern die Nebenbuhler mit einander in einem Stücke. Mademoiselle Raucourt ragte wie eine Riesin über alle Mitspielenden hervor; bis zu ihr erhebt sich auch keine des neuen Geschlechts. Wie tadelnswürdig auch ihr sittlicher Lebenswandel in einer frühern Periode gewesen seyn mag, so hatte sie sich durch ihre Wohlthätigkeit große Popularität, besonders in der Gegend um Orleans, wo sie Güter besaß, erworben.

Die von einem Ungenannten herausgegebene Geschichte der Philadelphen (brüderlichen Freunde), oder der geheimen, in der Armee zum Sturz der Herrschaft Bonaparte's schon seit Beginnen derselben gebildeten Gesellschaft, nennt als den eigentlichen Stifter einen gewissen Oudet, der bey Wagram blieb, und als ein Muster eines ritterlichen Charakters gepriesen wird. Moreau und Malet wären Häupter der Philadelphen, jener unter dem Titel eines Censors, dieser unter dem eines Procensors gewesen.

Aus Italien, vom 25sten Januar.

Der Papst hat alle fremde Posten abgeschafft, und den Gesandten davon Anzeige gemacht. (Daß bloß die französische beybehalten sey, wie Pariser Zeitungen versichern, ist aber nicht glaublich.)

Alle Gemälde zu Rom, die sich auf Bonaparte bezogen, sind von dem Kapitol fortgeschafft.

Das Diario Romano liefert ein Schreiben, welches der neapolitanische Präfekt Ferrari in Ankona an seine Unterbehörden erlassen, worin er sie auffordert, Addressen der Ortseinwohner an den König zu bewirken und einzusenden. Ueber Form und Inhalt der Adressen sind zugleich Muster beygelegt, auch feines Papier zur Abschrift, und zwar zwey Bogen (wofür 10 Centesimen bezahlt werden sollen), im Fall die erste Abschrift nicht gut gerieth.

Neapel, den 12ten Januar.

Man spricht von der bevorstehenden Reise des Herzogs della Rocca Romana nach Wien, der mehrere Konferenzen mit dem Könige und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Gallo, gehabt habe. Es ist noch kein Anschein, daß der König das Heer auf den Friedensfuß setzen wolle.

London, den 22sten Januar.

Die Mitglieder des Parlaments sind eingeladen, sich bey Eröffnung desselben am 9ten Februar einzufinden.

London, den 27sten Januar.

Es ist hier die Nachricht verbreitet, daß eine amerikanische Eskadre, bestehend aus den Fregatten Präsident und Konstitution, jede von 50, und dem Kongreß von 38 Kanonen, auf einen Kreuzzug ausgelaufen ist. Gedachter Kommodore war mit dem Leander und Newkastle, jeder von 50 Kanonen, und der Fregatte Akasta von 38 Kanonen, in ihrer Verfolgung begriffen. Auch sind noch sogleich mehrere Kriegsschiffe von Plymouth gegen diese amerikanische Eskadre abgesegelt. Einige besorgen, daß die amerikanischen Fregatten auf die Kauffahrteyflotte nach Ostindien stoßen möchte, die neulich ohne Konvoy aus den Dünen abgesegelt ist.

Auf Lloyd's Kaffeehause, wo diese Nachricht bekannt gemacht war, las man indessen heute folgende Notiz von der Admiralität: „Ihre Herrlichkeiten wissen nichts von einer solchen besondern Eskadre, und wissen bloß, daß die amerikanischen Fregatten Konstitution und Kongreß in See sind."

Nach Wien ist jetzt eine definitive Antwort von unserer Regierung über die bisherigen streitigen Hauptangelegenheiten abgegangen.

Eine Menge Kauffahrteyschiffe sind jetzt in Ladung, um nach Amerika abzugehen, sobald die Nachricht von der amerikanischen Friedensratifikation eingegangen.

Es geht das Gerücht, es werde unverzüglich eine theilweise Veränderung in dem Ministerio eintreten; Herr Canning werde von Portugal zurückkehren, um in die Administration zu kommen; Lord Castlereagh werde zur Würde eines Pairs des vereinigten Königreichs erhoben werden und in ein anderes Departement kommen; Herr Huskisson werde Kanzler der Schatzkammer werden; der Marquis Wellesley endlich werde die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernehmen, und mehrere seiner Brüder würden ebenfalls bedeutende Stellen bekleiden. Alle diese Gerüchte beruhen auf der unverbürgten Angabe, daß Lord Liverpool abgehen werde.

Erfurt, den 26sten Januar.

Das hiesige Intelligenzblatt enthält Folgendes:

„Es haben sich in Erfurt mehrere Familien das Wort darauf gegeben, jedes unverheirathete Frauenzimmer von Bildung schriftlich wie mündlich nicht mehr, wie es bisher üblich gewesen, mit dem französischen Worte: Mademoiselle (Mamsell!) sondern mit dem schönen, unsrer edlen deutschen Sprache zugehörigen Worte: Fräulein, anzureden. Folgende Abstufungen sollen dabey beobachtet werden: bey den adelichen, Fräulein von; bey den gebildeten, nicht-adelichen, Fräulein; bey geringern Personen, Jungfer; — bey manchen (eben nicht ehrenvollen) Ausnahmen, Mamsell. Bey dem verheiratheten Theile des weiblichen Geschlechts wird man sich ebenfalls durchgängig der würdigen ehemaligen Benennung: Frau, bedienen, und Anstand nehmen, eine rechtliche deutsche Frau fernerhin Madame zu benennen. So wenig der hier ausgesprochene Vorsatz einer Rechtfertigung bedarf, eben so wenig wird man demselben den Vorwurf der Sonderbarkeit machen können.

Im Namen und Auftrag mehrerer Familien:
Trommsdorf."

Vom Mayn, vom 31sten Januar.

Das Hauptquartier des 3ten preussischen Armeekorps ist von Köln nach Koblenz verlegt, und seit Ende des Januar kehrt das preussische Korps des Generals Oppen über den Rhein zurück. In Köln sind dagegen Sachsen eingerückt, und auch General Thielemann wird von Bonn daselbst erwartet.

Der Entwurf der neuen ständischen Verfassung des Königreichs Würtemberg soll bereits im Jahre 1809 gemacht, aber der Zeitumstände wegen nur nicht zur Ausführung gekommen seyn.

Im Badenschen ist die Kommission zur Bildung einer landständischen Verfassung zwar ernannt, aber noch nicht in Thätigkeit gesetzt. — Die Officiere tragen jetzt dort wieder das Kreuz der Ehrenlegion.

Einige reiche Genfer hatten sich mit armen Franzosen zur Führung des Sklavenhandels vereinigt. Der Rath von Genf aber hat einen jeden für ehrlos erachtet, der sich mit einem solchen Handel beschäftigen würde.

Vom Mayn, vom 1sten Februar.

Nach den Bestimmungen des Kongresses zu Wien bleibt das Gebiet der Schweizer-Kantons, wie es zu Ende des Jahrs 1813 war, unverändert; die Zahl derselben wird zu 22 anerkannt, durch die Aufnahme von Genf, Neuenburg und Wallis. Die in den englischen Fonds angelegten Kapitalien von Bern und Zürich sollen Eigenthum dieser Stände seyn und nur die verfallenen Zinsen derselben zur Bezahlung der helvetischen Gläubiger verwandt werden ꝛc.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Die kleinen zerstreuten Besitzungen des Fürsten von der Leyen, der auf Empfehlung seiner Onkel, der Dalberge, zu der Ehre, ein souveränes Mitglied des Rheinbundes zu seyn, gekommen war, sind jetzt einem Verwalter anvertraut.

Der Geheime Rath von Feuerbach ist von München nach Bamberg versetzt, aber nicht abgesetzt worden.

Im Oesterreichischen findet jetzt das Ausspielen grosser Grundstücke Eingang. Von drey böhmischen Herrschaften, die zusammen ausgespielt werden, waren vor zehn Tagen alle Loose abgesetzt, und die 80,000 Loose auf ein Eisenwerk stiegen von 15 Gulden für jedes bis auf 25 Gulden. Die Lottokammer erhält dadurch starke Zuschüsse, da sie von dem ganzen Betrag solcher Ausspielungen 10 Procente bezieht.

Zur Unterstützung hat der österreichische Kaiser den verarmten Tyroler Gemeinen 50,000 Gulden klingende Münze als ein unverzinsliches Darlehn auf ein Jahr vorgeschossen.

Der päpstliche Nuntius in der Schweiz geht rasch zu Werke, und hat den von ihm bestellten päpstlichen Vikarius, Probst Göldlin von Tiefenau, noch ehe die Regierungen denselben anerkannt haben, zu Lucern feyerlich eingeführt und beeidigt. Sein Hirtenbrief, worin er zugleich mit der Anzeige, daß die Schweiz von dem Bisthum Kostanz getrennt sey, die bisher, durch Dispensation des Bischofs Dalberg, ausser Gebrauch gekommene Sonnabendfasten wieder einführt, hat Aufsehen erregt. Von der Regierung des Kantons Aargau ist allen Dekanen aufgegeben worden, sich dieser Verordnung nicht zu unterwerfen, und von dem Nuntius keine Befehle anzunehmen, bis sie weitere Beschlüsse über die von ihr nie verlangte Losreissung vom Bisthum Kostanz würde gefaßt haben. Andre Regierungen, z. B. Zürich, sind diesem Beyspiele gefolgt.

Vermischte Nachrichten.

Das Haus Frege zu Leipzig hat den Auftrag, von der schwedischen Anleihe alle verfallene Interessenkouvons, so auch die Kapitalien der 1sten und 2ten Serie, nach dem jedesmaligen Kours in Stockholm einzuziehen.

Paris. (Beschluß des im vorigen Stück abgebrochenen Aufsatzes.) Hier war's, wo sie die Bekanntschaft eines jungen Officiers machte, der zwar von Adel, aber fremd und ohne Vermögen war, und viele Neigung für sie zeigte. Sie willigte endlich ein, ihm auf Bitten der Mitglieder des Direktoriums, die ihn für die ihnen geleisteten Dienste belohnen wollten, ihre Hand zu geben. Sie hatte sich, ihrer Kinder wegen, nur mit Mühe zu dieser neuen Verbindung entschließen können. Allein Bonaparte versprach ihr feyerlich, ihre Kinder zu adoptiren, und wie seine eigenen zu behandeln, und man muß gestehn, daß er Wort gehalten hat.... Nach seiner Rückkehr aus Aegypten und dem 18ten Brumaire überhäufte ihn das Glück mit seiner Gunst. Josephine sah diesen raschen Umschwung nicht ohne Besorgnisse. Sie war im Herzen den rechtmäßigen Fürsten Frankreichs ergeben. Sie schmeichelte sich vielleicht, ihr Gemahl suche ihren Thron herzustellen, und sich dadurch einen festen und dauerhaften Ruhm zu erwerben. Je mehr er seine Gewalt vergrößerte, desto mehr besorgte sie einen fürchterlichen Sturz. Daher kam ihre Traurigkeit, ihre Melancholie, welche ihre Gesundheit untergruben. Ein abscheuliches Ereigniß (der Tod des Herzogs von Enghien) verursachte ihr den herbsten Schmerz. Auch als ihr in der Folge Napoleon die Krone auf das Haupt setzte, konnte sie sich nicht trösten; sie betrachtete jenes Ereigniß immer als einen unauslöschlichen Flecken in dem Leben eines großen Mannes. Diese Verschiedenheit der Meinungen trug dazu bey, Josephine weniger glücklich zu machen, als sie es sonst vielleicht gewesen wäre. Nur mit Ungeduld ertrug Napoleon den geringsten Widerspruch. Sie nahm den aufrichtigsten Antheil an Allem, was ihn betraf, und zeigte ihm daher die Gefahr von vielen Schritten, zu denen ihn sein Ehrgeiz bewog. Er wollte dagegen dem Ehrgeiz seiner Gemahlin schmeicheln, oder denselben vielmehr erzeugen, indem er ihre Kinder mit Ehren überhäufte. Ihre zärtlich geliebte Tochter Hortensia wurde mit Louis Bonaparte vermählt, und erhielt in der Folge die Krone von Holland. Eugen, der seinen Stiefvater nach Aegypten begleitet, und schon daselbst Einsichten und Muth, die seine Jahre überstiegen, gezeigt hatte, wurde förmlich von ihm adoptirt. Josephine, die gerechte Beschwerden gegen den Grafen von Beauharnois, den Oheim ihres ersten Gemahls, zu führen hatte, war nichtsdestoweniger eifrig bemüht, seinen Kindern alle Dienste zu leisten; sie erhielt von Napoleon Gunsterzeigungen für alle drey. Stephanie, Tochter des Senators, wurde zur kaiserlichen Prinzessin erklärt, und mit dem Prinzen von Baden vermählt." — Der Raum verbietet uns, dem Verfasser in seiner Erzählung der die Kaiserin Josephine betreffenden Vorfälle während Napoleons Regierung, und besonders ihrer Scheidung und ihrer nachherigen Lebensweise, so wie des Eindrucks, den Bonaparte's Sturz auf sie machte, zu folgen. Glücklichere Tage schienen ihr zu beginnen. „Ihre Besorgnisse wegen ihres Sohnes, dessen edle Beharrlichkeit ihm die Achtung der Feinde erworben hatte, waren zu Ende. Er war zu ihr zurückgekehrt. Ihre Tochter hatte sie nicht verlassen. Der König gab ihr ein glänzendes Vermögen, und ließ sie seiner Achtung versichern. Die fremden Monarchen wollten ihre persönliche Bekanntschaft machen, beehrten sie mehrmals mit ihren Besuchen, und überhäuften sie mit Achtungsbezeigungen. Ihre Freunde drängten sich um sie, in der Absicht, sie aufzuheitern; allein sie war erschöpft; der Stachel des Todes befand sich bereits in ihrer Brust. Man hielt für eine leichte Unpäßlichkeit, was die Aerzte als eine gefährliche Krankheit ansahen. Als sie dieses ihren Freunden erklärten, sah man allgemeine Trauer verbreitet. Die erlauchtetsten Personen gaben ihr in ihren letzten Augenblicken Beweise von höchstem Interesse. Ihre Kinder waren untröstlich. Die zahlreichen Unglücklichen, deren Elend sie gemildert hatte, flehten vergeblich den Himmel um Rettung an. Josephine starb! Mit dem Ruhme Napoleons endete das Leben derjenigen, die stets seine einzige Gefährtin hätte seyn sollen."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 37. Freytag, den 12. Februar 1815.

Wien, den 2ten Februar.

Durch die beharrliche Anstrengung Lord Castlereaghs ist es nun endlich dennoch dahin gekommen, daß der Sklavenhandel durch einen förmlichen Beschluß abgeschafft worden; die Franzosen werden nach zwey Jahren, die Spanier und Portugiesen aber nach 6 Jahren keine Sklaven mehr in ihre Kolonien einführen.

Aus Neapel hat man hier neuere Nachrichten, denen zufolge der König Joachim sich fester als je auf seinem Thron behauptet. Die Mehrzahl der Neapolitaner sieht die vielen Vortheile, denen das Land und die Nation durch die neue Regierung theilhaftig geworden, sehr gut ein, und ist derselben eifrig zugethan. Die Kriegsmacht ist dem Könige, welcher allerdings viel zu ihrer Erhebung und zu ihrem Ruhme gethan, unbedingt ergeben, und in vortrefflichem Zustande. Uebrigens hat der König von Neapel auch in dem ganzen übrigen Italien einen zahlreichen Anhang, und noch ausserdem eine mächtige Stütze an Oesterreich.

Mit Napoleon wollte man neuerdings Unterhandlungen anknüpfen, um denselben zu bewegen, einen entferntern Aufenthaltsort zu wählen; allein er hat die Unterhändler sogleich abgewiesen. Jetzt ist die Sache bey dem Kongresse anhängig gemacht, und vorgeschlagen worden, den gefährlichen Mann nach Schottland zu bringen, welches aber großen Schwierigkeiten unterliegt, da ihm Elba durch einen förmlichen Vertrag der ersten Mächte Europa's zum Aufenthaltsorte überlassen worden.

Wir erwarten in diesen Tagen den völligen Abschluß über die sächsischen Angelegenheiten. Als vor einigen Tagen hier Lessings Minna von Barnhelm gegeben wurde, beklatschten die Zuschauer mehrere Stellen, die sich auf die gegenwärtige Aussicht Sachsens deuten ließen, äusserst lebhaft.

Basel, den 27sten Januar.

Von dem ehemaligen Könige von Schweden, der sich seit Kurzem wieder hier aufhält, ist eine Erklärung in französischer Sprache im Druck erschienen, welche, an den Admiral Sidney Smith gerichtet, um solche dem Kongresse zu Wien zu übergeben, im Wesentlichen folgenden Inhalts ist: „Zufolge meiner Rechte, so wie der mir obliegenden heiligen Pflichten, war ich stets eben so stolz, die erstern zu beobachten, als gewissenhaft die letztern zu erfüllen. Als ich im Jahre 1809 ein Opfer der Revolution wurde, in welcher die schwedische Nation ihren König ihren politischen Interessen aufopfern zu müssen glaubte, war meine Entsagungsakte eine Folge davon. Ich schrieb und unterzeichnete sie als Gefangener eigenhändig, indem ich erklärte: daß diese Handlung frey und freywillig geschehe. Allein in Betracht des Zustandes der Dinge mache ich mir jetzt eine Pflicht daraus, diese Deklaration zu wiederholen: Unfähig, über meine Rechte Ausflüchte zu machen, habe ich mich niemals zwingen lassen, einen Akt zu unterzeichnen, der meinen Grundsätzen und meiner Denkungsart zuwider ist. Ich erkläre zugleich, daß ich niemals im Namen meines Sohnes entsagt habe, was einige im Publikum verbreitete Gerüchte haben glauben machen wollen. Ich hatte dazu kein Recht; demnach würde ich nicht also haben handeln können, ohne mich zu entehren. Aber ich hoffe, daß mein Sohn Gustav am Tage seiner Majorität sich auf eine Weise zu prononciren wissen werde, der seiner, seines Vaters und der schwedischen Nation würdig ist, die ihm vom schwedischen Thron ausschloß.

Geschehen und von mir unterzeichnet im November 1814.

Gustav Adolph,
Herzog von Holstein-Eutin.

Verona, den 18ten Januar.

Italien stellt jetzt in mancher Hinsicht ein wahres politisches Labyrinth dar. Die Unsicherheit der Posten und Kouriers dauert in unsern Gegenden fort. Dieser Tage ward ein Kourier von Wien, der eine Eskorte bey sich hatte, von zehn bewaffneten Menschen überfallen, welche auf die Eskorte Feuer gaben, und dem Kouriere zuriefen: „Fürchte dich nicht; Freundschaft!“ Die Eskorte ward zur Flucht genöthigt, und dem Kourier wurden seine Depeschen, die an den Gouverneur von Venedig bestimmt waren, mit den Worten abgenommen: Alles geht gut! — Es sind nunmehr Kavallerie- und Infanteriepatrouillen abgeschickt, um die Straßen von Verona und Mantua von verdächtigen Menschen zu säubern.

Rom, den 12ten Januar.

Der Papst hat einen neuen Beweis von der Festigkeit seines Charakters gegeben, indem er nachstehenden Brief, an den hier residirenden Generalkonsul des Königs Joachim, den Ritter Zuccari, schreiben ließ:

Mein Herr!

„Der Prostaatssekretär, Kardinal und Kämmerling der Kirche, hat von Sr. Heiligkeit den ausdrücklichen Befehl erhalten, Ihnen ohne jeden Rückhalt zu erkennen zu ge-

ben, daß Sie es müde sind, Ihr Betragen gegen die Regierung länger zu dulden. Der heilige Vater kennt die Ränke, wodurch es ihnen gelungen ist, in Geheim ein Spionirwesen zu organisiren. Man kennt alle jene Elende, welche in Ihrem Solde stehen, die, ohne Ehre und ohne Vaterlandsliebe, sich an Sie verkauft haben, und auf eine schändliche Art einer fremden Sache dienen. Se. Heiligkeit kennt die Schriften, welche Sie in der Stadt verbreitet und überall in den päpstlichen Staaten ausgestreut haben, in der eben so verbrecherischen als niederträchtigen Absicht, die Gesinnungen zu schwächen, welche man dem rechtmäßigen Fürsten schuldig ist. Se. Heiligkeit kennt endlich die geheimen Klubbs, welche Sie halten, die Art, wie Sie Sich darin aussprechen, und die Briefe, die Sie schreiben, um das Feuer ketzerischer Meinungen zu entzünden, welches so viele Jahre lang die Hälfte des Erdbodens verwüstet hat. Der heilige Vater hat mir den Auftrag gegeben, in Seinem Namen an den Gouverneur und Polizeypräsidenten von Rom zu schreiben, und ihm zu befehlen, jene des römischen Namens unwürdige Menschen aufzusuchen und gefänglich einzuziehen, welche einem fremden und feindseligen Geiste als Kundschafter dienen, und deren Absicht dahin geht, den Staatskörper in Aufruhr zu bringen. Auch ist es Sr. Heiligkeit ausdrücklicher Wille, daß Sie, wie jede andre Privatperson, den Verordnungen der Lokalpolizey unterworfen seyn sollen, indem Sie durchaus keinen politischen Charakter in dieser Stadt hätten, daher auch die Polizey jede Maßregel zu ergreifen berechtigt ist, welche Ihr künftiges Betragen nothwendig machen könnte.

Indem der Unterzeichnete Ihnen diesen allerhöchsten Befehl zu Ihrer Nachachtung hiermit bekannt macht, erneuert er die Versicherung seiner Hochachtung.

Gegeben im Staatssekretariat, den 7ten Januar 1815.

Pacca."

Dieses Schreiben ist an Se. Excellenz, den Kardinal Gonsalvi, nach Wien geschickt worden; der Ritter Zuccari hat es an seinen Hof gelangen lassen, und dieser an den Wiener Kongreß.

Die Haltung, welche der heilige Stuhl gegenwärtig annimmt, zeigt deutlich, daß hohe Mächte seine Sache unterstützen.

Paris, den 1sten Februar.

Folgendes ist das Schreiben des Generals, Grafen Excellmann, an den König von Neapel, welche seine Verhaftung mit veranlaßte:

Sire!

„Seitdem die für mich so ungünstigen Vorfälle mich von Ewr. Majestät entfernten, konnte ich gegen Alles das, was Ew. Majestät betrifft, nicht gleichgültig seyn. Ich benutze also die Gelegenheit des Herrn A., um die Huldigung aller Gesinnungen, die ich Ewr. Majestät schuldig bin, zu Dero Füßen zu legen. Ew. Majestät erlauben mir auch, Ihnen die Freude auszudrücken, die meine Familie und ich empfanden, als wir erfuhren, daß die Angelegenheiten Neapels nach dem Wunsche und Interesse Ewr. Majestät glücklich beendigt worden. Niemand, Sire! hat wegen des Schicksals Ihres schönen Reiches lebhaftere Besorgnisse empfunden, als ich; allein durch die heldenmüthige Standhaftigkeit und die eines so großen Königs würdige Haltung, war Europa gezwungen, Sie anzuerkennen. Hätten die Sachen nicht eine für Ew. Majestät so günstige Wendung genommen, so wäre es Ihnen mit einer so schönen Armee leicht gewesen, Ihre Krone zu behaupten, die Sie nur Ihren erhabenen Tugenden und Ihren Talenten verdanken. Ueberdies würden viele tausend Officiere, die in der Schule und unter den Augen Ew. Majestät unterrichtet worden, auf Ihre Stimme herbeygeeilt seyn, um Ihnen ihren Arm zu leihen, und dadurch den Zoll der Dankbarkeit und Bewunderung, die sie immer für Ew. Majestät hegen, darzubringen. Was mich betrifft, Sire! der ich mit Recht alle diese Gesinnungen im höchsten Grade theile, so vereinige ich meine Wünsche für den Ruhm Ew. Majestät und das Glück Ihrer erlauchten Familie mit den ihrigen, und bitte Ew. Majestät, die Huldigung derselben und die zärtliche Verehrung zu genehmigen, mit welcher ich Lebenslang seyn werde Ew. Majestät ältester und ergebenster Diener."

London, den 22sten Januar.

Wir nähern uns dem Friedenszustande immer mehr und mehr. In der Landarmee, vorzüglich bey den Milizregimentern, haben große Reduktionen statt. Derselbe Fall wird nächstens bey der Marine eintreten. Unsere Regierung scheint durchaus an keinen Krieg auf dem festen Lande zu glauben, obgleich man behauptet, daß Stade wegen seiner leichten Kommunikation mit England in eine Festung verwandelt werden soll.

Zur Aufbringung der Nationalschuld waren bisher 95,000 Pfd. Sterl. monatlich angewiesen; vom 1sten dieses nur 60,000.

Alle Schweizer Officiere, gegen 400 an der Zahl, die vormals Pensionen von England erhielten, die ihnen aber entzogen waren, so lange Bonaparte die Schweiz beherrschte, bekommen jetzt selbige wieder mit allen Rückständen.

Am 15ten dieses ging Lord Kingsland in der Kirche von St. Werburgh zu Dublin von der katholischen zur reformirten Religion über.

Der kürzlich genommene amerikanische Kaper, der Prinz von Neufchatel von 22 Kanonen, einer der schnellsten Segler, den man je gekannt, hat nach und nach 25 englische Kauffahrteyschiffe genommen und meistens zerstört. Zuletzt wurde er von 37 verschiedenen brittischen Kriegsfahrzeugen gejagt. Lange entging er ihren Verfolgungen, und erst nach sehr hartnäckigen Gefechten, und von allen Seiten umringt, strich er.

Vermischte Nachrichten.

Der Kronprinz von Bayern hat zu Wien eine antike Statue von der größten Schönheit gekauft, die für den Ilioneus, einen der Söhne der Niobe, und für ein Werk des Praxiteles erklärt wird. Tycho Brahe, der berühmte dänische Astronom, brachte sie 1599 aus Rom nach Prag an den Hof Rudolphs II. Hier gerieth sie, über die Kriegsunruhen und Feuerschäden, so in Vergessenheit, daß man sie erst, als unter Joseph II. das königliche Schloß zu einer Kaserne eingerichtet wurde, in einem unterirdischen Gewölbe fand. Weil ihr Kopf und Arme fehlten, verkaufte man sie, und ein Trödler erstand sie für 51 Kreuzer, überließ sie einem Steinmetz für 4 Gulden, von welchem der Anatom, Dr. Barth, ein leidenschaftlicher Liebhaber und Kenner des Alterthums sie für eine Kleinigkeit erstand. Die fehlenden Theile sind durch den Professor Fischer bisher nur in Gips ersetzt worden.

* * *

Miscellen aus England.

Die öffentlichen Blätter (September v. J.) geben folgende Darstellung der brittischen Finanzen im letzten Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten, nach officiellen Dokumenten. Ein treues Bild des schnellen Wachsthums der Größe und Macht des brittischen Reichs.

Geld erhoben durch Abgaben und Anleihen.

Im Jahr 1701 betrug das Geld, welches das Parlament zum öffentlichen Dienst votirte,	3,769,375	Pf. St.
— — 1714, das letzte Jahr der Regierung der Königin Anna,	5,691,803	= =
— — 1726, das letzte Jahr der Regierung Georgs I.,	7,224,175	= =
— — 1759, das letzte Jahr der glorreichen Regierung Georg II.,	10,486,457	= =
— — 1762, das letzte Jahr des siebenjährigen Krieges,	19,616,119	= =
— — 1782, das letzte Jahr des amerikanischen Krieges,	24,261,477	= =
— — 1801, das letzte Jahr des Krieges gegen die französische Republik,	68,923,970	= =
— — 1813, das letzte Jahr des Malta-Krieges (so nennt ihn das Morning-Chronikle),	110,028,971	= =*)

*) Zu dieser Summe kommen noch 7,813,574 Pf. St. unfundirte Schuld.

Die Ausgaben für die Marine betrugen:

Im Jahr 1701	1,046,397	Pf. St.
— — 1726	1,500,000	= =
— — 1762	2,678,251	= =
Im Jahr 1782	7,803,285	Pf. St.
— — 1801	15,800,000	= =
— — 1813	21,996,624	= =

Die Ausgaben für die Landarmee, mit Inbegriff der Subsidien für militärische Gegenstände, betrugen:

Im Jahr 1701	425,998	Pf. St.
— — 1726	1,000,000	= =
— — 1762	6,600,000	= =
— — 1782	7,661,000	= =
— — 1801 (3,785,000 für Irland nicht mit einbegriffen)	12,117,000	= =
— — 1814 ($3\frac{1}{2}$ Millionen für Artillerie und $3\frac{1}{4}$ Millionen für Irland nicht mit einbegriffen)	40,763,936	= =

Die öffentliche Schuld betrug im Jahre:

1701	16,394,701	Pf. St.
1714	50,644,307	= =
1726	50,793,555	= =
1738	46,661,757	= =
1749	74,221,685	= =
1762	110,603,836	= =
1783	212,302,429	= =
1793	238,231,248	= =
1801	484,365,474	= =
1810	722,466,770	= =*)
1814 Februar 1.	814,867,527	= =**)

Zu dieser ungeheuern Summe kommen noch 60,968,966 Pf. Sterling unfundirte Schulden.

*) Hier ist die unfundirte Schuld von 47,427,275 Pf. Sterling nicht mit eingerechnet.

**) Hiervon kann man abrechnen 97,357,971 Pf. Sterl. Sinking fund, so viel als die Schuld während des siebenjährigen Krieges betrug, welche sich in den Händen der Kommission zur Abtragung der öffentlichen Schulden befinden.

Die Summe der in Umlauf sich befindenden Banknoten belief sich den 9ten July 1813 auf 24,991,430 Pf. Sterling, und den 10ten July 1814 auf 29,532,900 Pf. Sterling. Eine im Verhältniß unbedeutende Summe, wenn man bedenkt, daß in England nur Banknoten und wenig baares Geld in Umlauf sind.

Die brittische Seemacht bestand im Junius 1814 aus: 754 in wirklichem Dienste sich befindenden Kriegsschiffen, worunter 160 Linienschiffe und 155 Fregatten. Ferner: 201 segelfertige, aber nicht in aktivem Dienste sich befindende Schiffe, und 89 auf dem Stapel, wovon jetzt schon mehrere fertig, wie z. B. der Nelson von 120 Kanonen. Total 1044 Schiffe, deren Bemannung sich wenigstens auf 100,000 Matrosen beläuft. Die Marinesoldaten bestehen aus 187 Kompagnien oder 32,668 Mann.

Interessante statistische Aufschlüsse über Großbritan-

nien und seine Kolonien giebt des bekannten Schriftstellers Colquhoun neuestes Werk: on wealth of Great Britain etc. (ein Band in 4to). Die Ursachen des Reichthums und der Macht Großbrittanniens können nicht leicht besser dargestellt werden, als in diesem mit vielem Scharfsinn geschriebenen Werke.

Die Zahl der politischen Zeitungen ist hier trotz dem Frieden noch immer im Zunehmen. Ihre Freyheit und die durch das Verschiedenartige der hier herrschenden politischen Meinungen entstehende Reibungen, und das große Interesse, welches das Publikum daran nimmt, macht sie leben. In Allem sind ihrer nun nahe an sechszig. The Alfred hat aufgehört. Dagegen erscheint ein anderes tägliches Blatt (ausgenommen Sonntags) the public Ledger, es ist eine Börsenzeitung, und umfaßt besonders Alles, was Handel betrifft. — Unter den neuen, nur wöchentlich einmal, Sonntags, erscheinenden Zeitungen zeichnet sich besonders the Champion und the William Pitt aus. Letztere mit dem Motto: „Oh save my country heaven" (o Himmel erhalte mein Vaterland!) die lebhaften Worte Pitt's auf seinem Sterbebette, ist ganz in dem System dieses für England großen und merkwürdigen Staatsmannes geschrieben; sie predigt daher Krieg gegen Amerika, bis es die Herrschaft Englands auf dem Meere anerkennt, und klagt, daß man in den letzten Jahren schon zu nachgiebig gegen Amerika, diesen Rebellen, gewesen sey. Die Oppositionsblätter sprechen dagegen nur mit Trauer von diesem Kriege und erwarten einen ungünstigen Ausgang für England, doch tadeln sie auch die Nachlässigkeit, mit welcher der Krieg bisher sowohl auf dem Lande als zur See geführt worden sey. Als neulich ein Mitglied in der Deputirtenkammer zu Paris in einer Rede sagte: „le trident de Neptune, est le sceptre du monde" konnten sich die hiesigen Zeitungen nicht enthalten, es mit einer gewissen Selbstgefälligkeit zu wiederholen.

Handelsbericht. Der Begehr nach Kolonialwaaren im Allgemeinen, hauptsächlich aber in Zuckern, nimmt hier täglich zu, und dieser ist in den Preisen von 120 Sch. ordinäre Waare, bis 160 Sch. per Centner feine raffinirte Waare, gesucht. Die rohen Zucker sind in den Preisen von 75 Sch. bis 120 Sch. per Centner. Seit einem Monate sind für den einheimischen Verbrauch allein über dreyßigtausend Fässer einverzollt worden, und obgleich eine von den Antillen angekommene Flotte hier den Vorrath von Zucker bis an 40,000 Fässer vermehrt, so sind die Preise doch seit der Ankunft dieser Flotte um 10 bis 12 Sch. per Centner gestiegen, und scheinen sich behaupten zu wollen, besonders da das Kontinent keinen großen Vorrath von Zucker hat und sich vor dem Winter von hier aus versorgen muß. Auf Spekulation ist bis jetzt wenig gekauft worden. Die Versendungen an das feste Land für hiesige Rechnung werden also unbedeutend seyn. Ueberhaupt wird wohl der Handel mit dem festen Lande nach und nach wieder in sein altes Gleis treten und sich nur auf Kommission einschränken. Nach Kaffee ist die Frage nicht so stark, doch findet er in den Preisen von 86 Sch. ordinäre Waare, bis 120 Sch. feine Waare, Käufer, und in Erwartung höherer Preise wird wenig davon ausgeboten. Die Zufuhren mit der letzten Flotte betragen keine 2000 Tonnen. Pfeffer und Piment sind merklich im Preise gestiegen; von beyden erscheint sehr wenig am Markt, auch von anderm Gewürze geht wenig, und nach Farbehölzern ist mehr Begehr und die Preise im Steigen. Von Indigo und Häuten ist der Umsatz geringe, der Vorrath davon ist aber in festen Händen. — Die nordamerikanischen Produkte, Baumwolle Tabak und Reiß, sind während den Unterhandlungen in Gent mit den amerikanischen Bevollmächtigten täglicher spekulativer Veränderung unterworfen, sehr schwankend im Preise; unsere Vorräthe davon sind sehr geringe. — Die Assuranzen stehen wegen der großen Menge amerikanischer Kaper, welche in allen Meeren schwärmen und dem englischen Handel bereits großen Schaden zugefügt haben, sehr hoch, und werden beym herannahenden Winter noch steigen. Die Grönland-Fischerey ist günstig ausgefallen und die Preise von Thran stehen billig. — Der für das Gouvernement und den Handel sehr wichtige Abgang der Paketboote (Posten) nach dem festen Lande und den Kolonien ist jetzt folgendermaßen eingerichtet: nach Kalais viermal die Woche; nach Holland (per Helvoetsluys), nach Gothenburg, nach Hamburg und Bremen (über Kuxhaven) alle Dienstage und Freytage; nach Spanien (über Passage ins nördliche Spanien) und nach Lissabon alle Freytage; nach Malta und Gibraltar jeden dritten Freytag im Monat; nach Kanada und den nordamerikanischen Kolonien über Halifax und nach Jamaika jeden ersten Mittwoch im Monat; nach den Leewardsinseln (Inseln unter dem Winde) jeden dritten Mittwoch im Monat; nach Surinam und Demarara jeden zweyten Mittwoch im Monat; nach Madera und Brasilien jeden ersten Dienstag im Monat. Man ist damit beschäftigt, ein regelmäßiges Paketboot nach der Insel St. Helena anzulegen; dieses soll dann von dort nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung und sodann nach Ostindien gehen. Jeder einfache Brief nach dem festen Lande und den Kolonien muß hier von 1 Sch. 4 D. bis zu 3 Sch. 6 D., nach den entferntesten Kolonien, bezahlen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 38. Sonnabend, den 13. Februar 1815.

Wien, den 8ten Februar.

Die Ankunft des Herzogs von Wellington, sagt der österreichische Beobachter, trägt nicht wenig zur Verherrlichung dieses für Wien ohnehin ewig denkwürdigen Zeitpunktes bey. Wenn gleich die Einwohner dieser Hauptstadt in ihren Aeusserungen weniger lebhaft oder ungestüm sind, als manche andere, so fehlt es ihnen doch gewiß nicht an einem regen Gefühl für ausgezeichnetes Verdienst und wahre Größe. Der Feldherr, der durch seine glorreichen Thaten in Portugal und Spanien das erste große Beyspiel von beharrlichem und glücklichem Widerstande gegen einen nach der Weltherrschaft strebenden Despotismus gab, und der zur Befreyung von Europa den ersten Grund legte, hat auf den Dank und die Bewunderung seiner Zeitgenossen so gerechte Ansprüche, daß auf jedem Schauplatz, den er betritt, alle Herzen ihm entgegenschlagen müssen. Der Sieger bey Buzako, Salamanka, Vittoria und Toulouse gehört nicht mehr einem einzelnen Lande, sondern der Welt an; und der Herzog von Wellington muß sich allenthalben unter den Seinigen finden.

Paris, dem 3ten Februar.

Man will wissen, der König sey ungemein zufrieden bey beendigter Abschiedsaudienz erschienen, welche er dem Botschafter Großbrittanniens ertheilt hatte, und die durch die von demselben erfolgten interessanten Mittheilungen sich sehr verlängerte, und daß die neuen Instruktionen, welche Wellington von seiner Regierung erhalten, sehr geeignet sind, das Friedenswerk zu erleichtern und zu beschleunigen.

In dem königlichen Almanach, der heute ausgegeben worden, ist der König von Neapel nicht aufgeführt, und bey Neapel wird auf die Rubrik beyder Sicilien verwiesen. Im Artikel Schweden und Norwegen steht der Kronprinz Karl Johann, die Kronprinzessin, seine Gemahlin, und der Prinz Oskar.

Die Ambassade, welche unsere Regierung nach Konstantinopel schickt, wird mit dem höchsten Glanz daselbst auftreten. Den Botschafter, Marquis von Riviere, wird seine Gemahlin begleiten. Zur Ueberfahrt der Ambassade und der reichen Geschenke ist das Linienschiff, die Stadt Marseille von 74 Kanonen, das jetzt auf der Rhede von Toulon liegt, bestimmt.

In dem letzten halben Jahre von 1814 hat die Bank von Frankreich 88,499,798 Fr. diskontirt. Im Jahre 1807 lieh sie der Regierung 40 Millionen, welche noch bis jetzt nicht ganz zurückgegeben sind. Die Bank hat von den Feinden während ihrer Anwesenheit zu Paris für 10,022,144 Fr. Gold und Silbergeld gekauft. Der Dividend war 30 Procent.

General Miollis ist zum Kommandanten der 8ten Division, deren Hauptsitz Marseille ist, ernannt. (Er kommandirte sonst in Rom.)

Als der König das letzte Mal im französischen Theater war, wurde er von Talma, der ihm nach dem Wagen hin vorleuchtete, begleitet. „Herr Talma, sagten Se. Majestät, Ich bin zufrieden mit Ihnen, und Mein Beyfall ist nicht zu verwerfen; denn Ich habe Herrn Le Kain gesehen, und bin also berechtigt, nicht leicht Beyfall zu ertheilen."

Der Grenadierhauptmann Serres de Saint Clair ist vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden, weil er freywillig und vorbedächtlich ein feiles, unter dem Namen der schönen Holländerin bekanntes Frauenzimmer, Kärsemakers, ermordet. Er leugnet die That, und behauptet: daß die schöne Holländerin ihn in ihre Wohnung gelockt habe, um ihn durch 2 bey ihr befindliche Landsleute zu plündern; da diese ihm aber ans Leben gegangen, habe sie sich dazwischen geworfen und so den Tod gefunden, ungeachtet sie nicht weniger als 16 Wunden hat. Dieser Umstand, ferner, daß Niemand die beyden Fremden bemerkt, daß der Kampf in einem kleinen Zimmer sich ereignete, ohne daß die Nachbarn etwas gehört, daß nicht einmal der Theetisch umgestoßen worden, und daß St. Clair sich widersprochen, einmal auf der Kommodität, das andere Mal in dem Zimmer selbst angefallen zu seyn, erzählt hat, machen ihn um so mehr verdächtig. Auch ist die Behauptung, man habe ihm über 400 Franks in Gold abgenommen, dadurch wiederlegt, daß in seiner Börse, die zugeschlungen, so wie seine Uhr, auf dem Kamin lag, kein Gold befindlich war, und er seinen Orden, der ihm seiner Versicherung nach abgerissen worden, in der Tasche hatte. Da er, ehe er zu der Person gegangen, im Spiel verloren, so wird vermuthet, er habe bey ihr Geld borgen oder rauben wollen, und auf erfolgte Weigerung Gewalt gebraucht.

Aus Italien, vom 24sten Januar.

Bis zum 20sten Januar waren in Genua die sardinischen Truppen nicht eingerückt. Der König wollte seinen neuen Unterthanen einen Beweis von Zutrauen geben, indem er bloß seinen Statthalter und dessen Adjutanten nach Genua sandte. Die Ruhe, welche fortwährend herrscht, hat dieses Zutrauen vollkommen gerechtfertiget. Am 15ten

und 17ten wurde Genua durch ausgebrochene Feuersbrünste erschreckt, aber beyde wurden bald gelöscht und hatten keine bedeutende Folgen. Die Polizeydirektion hat sehr ernsthafte Maßregeln ergriffen, um den Räubereyen und Gewaltthätigkeiten, denen das Thal von Polcevera und der Bezirk von Novi seit einiger Zeit ausgesetzt waren, wirksamen Einhalt zu thun. Auf die Uebelthäter ist ein Preis gesetzt worden.

Die Königin von Sardinien wird zu Genua von ihrem Gemahl aufs Feyerlichste empfangen werden.

Das Mißvergnügen im Mailändischen herrscht eigentlich nur beym Militär, oder vielmehr nur bey den Officieren, die im Kriege ihr Glück zu machen wünschen.

Der am 20sten April vom Volke zu Mayland ermordete italienische Finanzminister Prina war mit Stößen, meistens durch Regenschirme, so gemißhandelt worden, daß, als der Friedensrichter die Leiche beschaute, Niemand den Entseelten zu erkennen vermochte. Unter den vielen ihm beygebrachten Wunden entdeckten jedoch die Aerzte keine eigentlich tödtliche, so daß der Graf aus Angst, Schmerz und Verzweiflung über die Marter, die er 4 Stunden lang aushalten mußte, starb. Napoleon hatte im Bilde ein ähnliches Schicksal, denn sein im Senatssaal hängendes Gemälde zerstieß ein Graf mit dem Regenschirm und warf es dann zum Fenster hinaus.

London, den 24sten Januar.

(Aus der Zeitung The Times.)

Wir sind erfreut, aus den Mittheilungen von Kadix zu ersehen, daß das spanische Gouvernement eine mehr freundliche und konciliatorische Stimmung in Hinsicht auf die kommerciellen Verhältnisse dieses Landes angenommen hat, als wir nach dessen letzterem Verfahren hoffen zu können glaubten. Wir vernehmen, daß ein brittischer Kommissär von England zu Kadix angekommen ist. Auf kürzlich dem spanischen Gouvernement gemachte Vorstellungen ist ein neues Dekret publicirt und den sämmtlichen Zollstädten in Spanien zugesandt, welches dieselben Abgaben auf die französischen Manufakturwaaren legt, die gegenwärtig auf den brittischen ruhen, und welches beyde Nationen in dieser Hinsicht auf gleichen Fuß setzt. Das spanische Gouvernement hat gleichfalls von allen Kaufleuten, welche bisher die Durchbringung französischer Güter durch die Zollstädte erhalten hatten, die Bezahlungen der Abgaben, in Gemäßheit des Traktats von 1792, und der daran noch fehlenden 82½ Procent gefordert, welches Anfangs, wenn gleich nur durch Uebersehen, nicht verlangt war. Die Kaufleute bequemten sich dazu, dieser Ordre nachzukommen. Der Handel lebte zu Kadix und in andern Theilen von Spanien sehr auf. Die Einhaber von brittischen Gütern, welchen durch ein früheres Dekret des Gouvernements anbefohlen war, entweder darüber zu disponiren oder sie bis zu einem gewissen Tage (wir glauben den 1sten Januar) auszuführen, haben fernere Nachsicht erhalten, und es ist ihnen die Disposition oder Ausfuhr wegen ihrer Güter zwey Monate länger gestattet. Neue Nachrichten vom 2ten December waren zu Kadix aus Neu-Spanien angekommen. Es waren bis zu dem Dato dort Briefe von Vera-Krux angelangt, welche erwähnen, daß man im Begriff war, mehr Geld nach dem Mutterlande auszuschiffen. Alles war in Neu-Spanien ruhig. Diese letztern Nachrichten beruhigen vollkommen über die Nachricht, welche aus Neu-Spanien über Karthagena gekommen ist, daß die Kolonisten ihre Unabhängigkeit erklärt haben sollten.

London, den 27sten Januar.

Im vorigen Jahre betrug die Einnahme von Großbrittannien 65 Millionen 429,981 Pfd. St.; im Jahre 1813 nur gegen 63 Millionen.

London, den 31sten Januar.

Das Einladungsschreiben zur Erscheinung im Parlament bey der Eröffnung der Sitzungen ist sehr dringend abgefaßt und enthält Folgendes:

Schatzkammer, Mittwochs, den 25sten Januar.

„Ihre Gegenwart wird höchst ernstlich und höchst besonders im Unterhause am Donnerstage, den 9ten Februar, erbeten, da man zuversichtlich erwartet, daß es an diesem Tage zu einer Stimmensammlung kommen werde."

Sollten sich die ausgelaufenen amerikanischen Fregatten dem Eingange des Kanals nähern, so erwarten ihrer dort zwey verschiedene Geschwader von Portsmouth und Plymouth, bestehend aus den Kriegsschiffen Chatham, Bombay, Loire und Zephir, und hernach aus dem Centaur, York, Liverpool und Philomele, welche, nach Lloyds heutiger Angabe, am 29sten Januar ausgelaufen sind, aber wegen widrigen Windes am 30sten zurückkehren mußten.

Nach unsern Blättern hat die Erzherzogin Maria Louise in das Protokoll der Kongreßkonferenzen zu Wien eine gewisse Reklamation für sich und ihren Sohn einrücken lassen.

Nach der vorletzten Hofzeitung hatten mehr als 60 verschiedene englische Kriegsschiffe den nun genommenen amerikanischen Kaper, Prinzen von Neufchatel, nach einander verfolgt gehabt.

Plymouth, den 26sten Januar.

„Die Kriegsbrigg Grosium ist heute Morgen hier eingelaufen. Sie bringt Nachricht, daß zwey amerikanische Fregatten am Eingange des Kanals kreuzen, welches hier große Bewegung unter den Kriegsschiffen verursacht hat. Der Centaur von 74 Kanonen und die Fregatten Phoebe und Hyperion, und mehrere Schaluppen, werden sogleich in See gehen."

London, den 3ten Februar.

In einer Zusammenkunft, welche die Mitglieder der von den Katholiken in Irland erwählten Kommittée am 22sten Januar zu Dublin gehalten haben, um über ihre, bey der Wiedereröffnung des Parlaments einzureichende Bittschrift rathzuschlagen, weigerte sich Lord Fingal, in dieser Versammlung die Präsidentenstelle zu bekleiden, weil man ihm die versprochene Befugniß — durch seine verneinende Stimme die ihm nicht rathsam scheinenden Beschlüsse zu verwerfen — nicht wirklich zugestehen wolle. Auf diese Weigerung ward er von der ganzen Versammlung ausgezischt und entfernte sich stillschweigend. An seiner Stelle ward hierauf Herr O'Connor einmüthig zum Präsidenten gewählt und unter dessen Vorsitz ging die dem Parlament einzureichende Bittschrift, ohne allen Widerspruch, durch, jedoch ward ein Schreiben des Lords Donoughmore vorgelesen, worin dieser den Antrag, „daß den inländischen Katholiken alle bürgerlichen Rechte und Freyheiten, deren die Engländer genießen, zugestanden werden möchten," zwar gut heißt und diesem Antrag auch guten Erfolg verspricht, es aber gleichwohl von sich ablehnt, diese Bittschrift dem Parlament zu überreichen.

Die einzige Tochter des Marschalls Massena heirathet, wie Privatbriefe aus Paris melden, den General Rey, und bekommt ein Heirathsgut von nicht weniger als zwey Millionen französischer Livres (fünfmalhunderttausend Thaler), zum Beweis, daß der Marschall sein Kommando habe wissen geltend zu machen.

So wie man sich überall dazu anschickt, gegen die fernere Erhebung der Vermögenssteuer beym Parlamente einzukommen; eben so wollen auch die Landeigenthümer und deren Pächter gegen die Korneinfuhr aus der Fremde protestiren, weil Grund und Boden in England so hoch besteuert, und das Tagelohn so hoch ist, daß in Frankreich, in Polen und in Preussen, wo von alle dem das Gegentheil statt findet, das Getreide ungleich wohlfeiler seyn, bey gleich niedrigen Verkaufspreisen aber die Grundbesitzer und die Pächter in England unmöglich bestehen können. In einer über diesen Gegenstand in der Grafschaft Bedford gehaltenen Versammlung erklärte sich Herr Whitbread dagegen, und sagte, der zunächst vorhergegangenen schlechten Aerndte wegen, hätte England unmöglich bestehen können, wenn nicht aus der Fremde Korn eingeführt worden wäre; der Ackerbau sey in England so hoch getrieben als ausserhalb irgendwo, allein nicht bloß Mißwachs, sondern auch die Beschaffenheit des Getreides in England mache Einfuhr aus der Fremde nöthig, das englische Getreide sey leicht und liefre nicht so viel Mehl als das polnische und das aus Preussen eingeführte; das Parlament müsse sich nicht darin mischen, die eigne Landesindustrie und der Handel müßten allein dafür sorgen, das Gleichgewicht herzustellen, und dies würde erfolgen, wenn nicht Mißwachs dazwischen käme; für ein so unentbehrliches Bedürfniß, als Getreide, könne es nicht Einfuhr- noch Ausfuhrgebote geben, die wirklich respektirt würden. Im Jahr 1792 habe die englische Regierung Frankreich dadurch aushungern wollen, daß sie demselben alle Zufuhr zur See abzuschneiden versucht, das sey aber nichts weniger als gelungen; Bonaparte habe, in gleicher Absicht, die Ausfuhr aus Frankreich nach England strenge verboten, und doch wären damals jede Woche regelmäßig dreyßigtausend Quater (120,000 Scheffel) Weizen aus Frankreich nach England ausgeführt worden. Es könne allerdings wohl seyn, daß die französische Regierung selbst diesen Handel getrieben habe, weil, so wie wir ihres Weizens, sie unsres Geldes bedurft habe; allein das störe seine Behauptung nicht, daß neben den erforderlichen und in England wirklich vorhandenen Aufmunterungen, die dem Landbau gebühren, die Einfuhr durchaus nicht ehe verboten werden dürfe, als bis das Land, selbst beym Mißwachs, so viel Getreide erzeuge, als es bedürfe. Herr Whitbread entfernte sich, nachdem er diese Meinung geäussert hatte, aus der Versammlung, ohne die Beschlüsse abzuwarten; diese fielen auch gegen seine Ansicht der Sache aus, und es ward beschlossen, beym Parlament gegen die Einfuhr einzukommen.

Schreiben aus Christiania,
den 25sten Januar.

Se. Majestät haben am 5ten Januar den Beschluß des Storthings vom 14ten November v. J. bestätigt, daß Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, (bis der nächste Storthing über die Bestimmung im Fall einer Krankheit des Königs etwas festsetzen sollte) die Regierung mit demselben Recht führen solle, welches dem Könige nach dem Grundgesetze zukommt. Auch haben Se. Majestät versprochen, daß die schwedischen Garnisonen in Frederiksteen und Frederikstadt unverzüglich abmarschiren sollen, sobald alle Beamte und das Militär den Eid abgelegt haben, und in jedem Fall vor Ende Februars Norwegen verlassen haben sollen. Am 6ten Januar bezeigte der König dem ausserordentlichen Storthing sein Wohlgefallen über die Bitte, Se. Königl. Hoheit zum Vicekönig zu ernennen, erklärte aber, daß sein zunehmendes Alter und seine schwache Gesundheit ihm die Gegenwart Sr. Königl. Hoheit nothwendig machte. Die norwegischen Staatsräthe haben unter selbigem Dato gleichen Rang mit den schwedischen, d. h. zwischen Feldmarschall und Generallieutenant, bekommmen; Staatsexpeditionssekretärs ꝛc. erhalten denselben Rang wie die schwedischen.

Vermischte Nachrichten.

In dem nördlichen Norwegen sollen einige Unruhen ausgebrochen, jedoch von keiner Bedeutung seyn.

Paris. Unter den seit Kurzem in Frankreich erschie-

nenen Oppositionsschriften steht Carnots neuestes Werk oben an. Es ist unter dem Titel: „Memoire adressé au Roi en Juillet 1814 par M. Carnot, Lieutenant-général, Chevalier de l'ordre royal et militaire de St. Louis, membre de la légion d'honneur, de l'Institut de France etc. à Bruxelles, (Paris) 1814. 8vo." im Publikum verbreitet worden. Carnots Name und Verdienste, die wichtige Rolle, die er seit Anfang der Revolution und in verschiedenen Epochen gespielt, die bekannte Festigkeit, mit der er Bonaparte's Erhebung zum lebenslänglichen ersten Konsul und dann zum Kaiser im Tribunat bekämpft hat; der Edelmuth, mit dem er, allen Groll gegen Napoleon beseitigend, in der bedrängten Lage, in der sich Frankreich im verflossenen Januar befand, seine Ernennung zum Gouverneur der Hauptfestung Antwerpen annahm, um den Vaterland zu dienen; die glänzende Vertheidigung dieser Stadt, und die von ihm geleiteten Truppenzüge durch ganz Flandern im Rücken der verbündeten Heere, — Alles dieses berechtigte zu großen Erwartungen von einem Manne, auf den bey Erscheinung seiner Schrift alle Blicke geheftet waren. Man mußte um so begieriger seyn, den Inhalt derselben zu kennen, da man in Erfahrung brachte, daß er dieselbe im Manuskript durch den Generalpolizeydirektor dem König hatte überreichen lassen, und, auf erfolgte dringende Einladung von Seite der Regierung versprochen hatte, dieselbe nicht durch den Druck bekannt zu machen. Daß sie nachher dennoch gedruckt, aber zum Theil konfiscirt wurde, und daß die Verbreitung der nicht in Beschlag genommenen Exemplare eine gerichtliche Untersuchung gegen die Drucker und Verkäufer derselben veranlaßte, bey der Carnot selbst als Zeuge abgehört wurde, ist aus öffentlichen Blättern bekannt. Die Untersuchung wurde mit der Freylassung der Angeschuldigten beendet, und seitdem hat sich auch die Zahl der in Umlauf gekommenen Exemplare, die Anfangs zu sehr hohen Preisen verkauft wurden, vervielfältigt. Der (unbekannte) Herausgeber des Werks sagt in der Vorrede: „Wenn ich es auf mich genommen habe, auf meine Gefahr eine so interessante Denkschrift drucken zu lassen, so habe ich nur das Interesse des Staats zu Rath gezogen. Indem Herr Carnot der Regierung versprach, sein Werk nicht durch den Druck bekannt zu machen, konnte er sich für diejenigen Personen verbinden, denen er vor seinem Versprechen gestattet hatte, Abschriften davon zu nehmen? Da eine dieser Abschriften in meine Hände gefallen ist, so habe ich geglaubt, sie abdrucken lassen zu dürfen, ohne zuvor die Bewilligung ihres Verfassers erhalten zu haben. Ich bin überzeugt, daß mein Zartgefühl bey diesem Verfahren nicht allein nicht leiden, sondern daß dieses Verfahren die Bescheidenheit und die großen Talente des Herrn Carnot nur in ein helleres Licht setzen wird. Der würdevolle Ton, in dem er sich ausdrückt, in dem er dem König die genaue Wahrheit sagt; die Verehrung, die er für dessen erhabene Person bezeigt; während er mit so großer Energie spricht, stimmt mit den Gesinnungen der großen Majorität der Franzosen überein. Ich habe gedacht, es wäre ein Verlust für die Nation, wenn sie nicht erfahren hätte, daß ein Pendant zu Rousseau's gesellschaftlichem Vertrag existirt, und auf die Grundsätze der neuen Konstitution gegründet ist; daß diese, von einem der eifrigsten Vertheidiger der Rechte der Nation, der nichtsdestoweniger unter die Proskribirten gehört, verfaßte Abhandlung beweist, was der ehrliche Mann und der wahre Bürger vermögen ꝛc." Ungeachtet der ausserordentlichen Lobeserhebungen dieses Werks, die demselben von dem Herausgeber zu Theil werden, können wir unmöglich finden, daß die oben erwähnten Erwartungen, die man sich von dieser Schrift gemacht hat, erfüllt werden. Sie ist eigentlich eine Reihe von Bemerkungen über die gegenwärtige Lage von Frankreich, mit Rückblicken auf die Revolution, so wie über die gesellschaftliche Organisation überhaupt, und diejenige insbesondere, die als die zweckmäßigste für Frankreich angesehen werden kann. Einen starken Abschnitt bilden heftige Ausfälle auf die jetzt zurückgekehrten Emigranten und Royalisten, und deren weitaussehende Projekte gegen alle diejenigen Franzosen, die mehr oder weniger an der Revolution Theil genommen haben. Ihnen schreibt Carnot hauptsächlich alle Excesse dieser Revolution und selbst die Hinrichtung des unglücklichen Ludwigs XVI. zu. Diese sollen, nach dem Verfasser, die wahren Königsmörder seyn. Die Mitglieder des Nationalkonvents hätten für den Tod Ludwigs XVI. als Richter gestimmt, die von der Nation dazu berufen gewesen wären, und Niemanden von ihrem Urtheil Rechenschaft zu geben hätten. „Wenn sie in ihrem Urtheil geirrt haben, so befinden sie sich in demselben Fall, wie alle andere Richter, die sich irren können, und sie haben mit der ganzen Nation geirrt, welche dieses Urtheil provocirt hat, und ihm nachher durch viele tausend Adressen von Seiten der Gemeinden beygetreten ist ꝛc." In dem Verfolg seiner Schrift sucht er sogar darzuthun, daß die Abstimmungen der Majorität des Nationalkonvents, in Hinsicht auf des Königs Tod, „der in allen Schulen unter Authorisation der Regierung aufgestellten Lehre völlig gemäß sind; denn es ist die Lehre der heiligen Schrift, begründet auf die Meinung derjenigen Moralisten, die man für die weisesten des Alterthums hält und die am würdigsten sind, zu allen Zeiten als Authoritäten angeführt zu werden." Zum Behuf seiner Behauptung führt er sogar Stellen aus Cicero de officiis (2tes Buch, 8tes Kapitel), aus den Büchern der Könige im alten Testament u. s. w. an.

(Der Beschluß folgt im nächsten Stück.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 39. Montag, den 15. Februar 1815.

Stockholm, den 27sten Januar.

Folgendes ist das königliche Ausschreiben zu dem bevorstehenden ausserordentlichen Reichstage:

„Wir Karl, von Gottes Gnaden ꝛc., entbieten Euch, Unsern geliebten treuen Männern und Unterthanen, den Ständen des schwedischen Reichs, den Grafen, Freyherren, Erzbischofe, Bischöfen, der Ritterschaft und dem Adel, der Bürgerschaft in den Städten und den Gemeinden der Landbewohner, Unsere besondere Huld, gnädige Gewogenheit und Gunst, mit Gott dem Allmächtigen.

Da seit der letzten Versammlung der Reichsstände mehrere dem Reiche höchst wichtige Vortheile durch die Gnade der Vorsehung und durch die kräftige und weise Fürsorge Unsers Sohns, Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, errungen worden sind, und da Unsere gnädige Fürsorge vor Allem dahin gerichtet ist, daß solche zur zweckmäßigen und schnellern Beförderung des Wohls des Reichs und des Besten aller Unserer getreuen Unterthanen dienen mögen, und Uns dies eine angenehme Veranlassung zu einer Berathschlagung mit den Ständen giebt, deren Zusammenkunft Wir zu einem so wichtigen Zweck für nöthig halten, so wollen Wir Euch, Schwedens Reichsständen, hiermit in Gnaden kund thun und befehlen, Euch in Unserer Hauptstadt Stockholm am 27sten Februar des nächstkommenden Jahrs 1815 zu einem ausserordentlichen Reichstage einzufinden, wobey es Allen und Jeden obliegt, genau dasjenige zu befolgen, was die Reichstagsordnung in verschiedenen Paragraphen in Ansehung der Wahl der Reichstagsmitglieder, der Vollmachten derselben und aller hierher zu rechnenden Umstände vorschreibt, und wornach Ihr Euch Alle, welche dies angeht, gehorsamst zu richten habt. Verbleiben Euch übrigens sammt und sonders mit aller königlichen Gnade und Huld wohlgewogen und empfehlen Euch der Obhut des Allmächtigen.

Stockholms Schloß, den 13ten December 1814.

Karl.

J. A. Börhell.

Paris, den 3ten Februar.

Der Herzog von Angouleme wird im Anfange des Mo. mit seiner Gemahlin eine Reise nach Bordeaux machen.

Ein auswärtiges Journal enthält Folgendes:

„In Frankreich besonders stellen sich so viele Kandidaten zu dem Jesuiter-Orden ein, daß das alte Novitiathaus zu Paris sie nicht allein fassen kann. Man ist im Begriff, die benachbarten Häuser dazu anzukaufen. Alle Städte in Frankreich verlangen Jesuiten.“ — Von Allem diesem weiß man in Paris und in Frankreich nichts.

Der eben erschienene Almanach Royal enthält unter andern folgende Liste der

Marschälle von Frankreich:

Der Prinz von Wagram, Pair von Frankreich, Kapitän der 5ten Kompagnie der Leibgarde des Königs. Der Herzog von Conegliano, Pair von Frankreich, Generalinspekteur der Gensd'armerie. Der Graf Jourdan, Gouverneur der 15ten Militärdivision. Der Herzog von Rivoli, Prinz von Eßlingen, Gouverneur der 8ten Militärdivision. Der Herzog von Castiglione, Pair von Frankreich, Gouverneur der 14ten Militärdivision. Der Herzog von Dalmatien, Minister Staatssekretär und des Kriegsdepartements. Brune. Der Herzog von Treviso, Pair von Frankreich, Gouverneur der 16ten Militärdivision. Der Herzog von Elchingen, Prinz von der Moskwa, Pair von Frankreich, Gouverneur der 6ten Militärdivision. Der Prinz von Eckmühl, Herzog von Auerstädt. Der Herzog von Belluno, Gouverneur der zweyten Militärdivision. Der Herzog von Reggio, Pair von Frankreich, Gouverneur der 3ten Militärdivision. Der Herzog von Ragusa, Pair von Frankreich, Kapitän der 6ten Kompagnie der königlichen Leibgarde. Der Herzog von Tarente, Pair von Frankreich, Gouverneur der zweyten Militärdivision. Der Herzog von Albufera, Pair von Frankreich, Gouverneur der 5ten Militärdivision. Der Graf von Gouvion St. Cyr, Pair von Frankreich. Der Herzog von Valmy, Pair von Frankreich. Der Herzog von Danzig, Pair von Frankreich. Der Graf Perignon, Pair von Frankreich. Der Graf Serrurier, Pair von Frankreich, Gouverneur des königlichen Hotels der Invaliden.

* * *

Zu Madrid ist die Hoffnung, daß eine allgemeine Amnestie bewilligt werden dürfte, ziemlich verschwunden. Denn wiewohl alle Minister in einem Staatsrath den deshalb gemachten Vorschlag ihres Kollegen, Cevallos, billigten, so haben sich die Herr. Ostolazza, Escoiquitz und Castro, welche den geheimen Rath des Königs bilden, der Ausführung widersetzt.

Ein Spanier, der lange auf Reisen war, und jüngst nach Madrid zurückam, hat aus dieser Stadt unter dem 11ten Januar Folgendes geschrieben:

„Man bemerkt hier auf den ersten Blick eine gänzliche

Veränderung in den Sitten und in dem Geiste der vornehmsten Klassen. Selbst die Sprache zeigt noch Spuren des langen Aufenthalts der Franzosen. Die Pariser Moden schleichen sich ungeachtet der strengsten Verbote noch immer ein, und machen den Putz der adelichen Kastilianerinnen aus. Die Nationaltracht, deren man sich in den Kirchen, auf den Straßen und an öffentlichen Orten nicht überheben kann, ist auf das Nothwendigste beschränkt. Die Großen haben bedeutende Einschränkungen vorgenommen, und den Luxus in Wagen ꝛc. und Bedienten sehr vermindert. Einige der vornehmsten unter denselben wohnen auf ihren Landgütern, und scheinen sich von dem Hofdienste ganz entfernt halten zu wollen. (Das könnte dem Lande sehr vortheilhaft seyn, dessen schlechte Kultur vorzüglich daher rührt, daß seine reichen Eigenthümer sich um ihre Güter gar nicht bekümmerten.) Im Ganzen erinnern nur noch die Sonn- und Festtage die Bewohner Madrids an die schönen Spaziergänge des Prado. Das Kloster von St. Barbara, welches unter der französischen Herrschaft zu einem angenehmen Aufenthaltsorte umgeschaffen worden war, und dessen großer Garten eine prächtige Anpflanzung von auserlesenen Bäumen darbot, ist wieder in ein Kloster verwandelt worden, und die Mönche haben alle die schönen Bäume, welche mit ausserordentlicher Mühe und Kosten gepflanzt worden waren, und schon mit Früchten und erquickenden Schatten lohnten, zum Feuer verurtheilt."

Aus Italien, vom 24sten Januar.

Die Ernennung der neuen Civilgouverneure für das Venetianische und Mayländische wird als eine sehr zweckmäßige Maßregel angesehen. Die raschen Militärgewalten werden durch ein so mächtiges Civilamt im Gleichgewicht gehalten.

Der Papst hat 1000 Flinten und 200 Pferde von Sr. Oesterreichischen Majestät zum Geschenk erhalten.

Die Hofzeitung von Neapel meldet die Ernennung des Marschalls Soult zum Kriegsminister, mit schmeichelhaften Aeusserungen über ihn, und der Versicherung, daß er bey den Einwohnern des Königreichs noch in unvergeßlichem Andenken stehe.

Am 13ten hielt der König einen ausserordentlichen Staatsrath, dem, was sonst nie geschehen, auch die Königin beywohnte.

Deputationen aus den von den Neapolitanern besetzten Legationen wünschten dem Könige zum neuen Jahre Glück, und daß sie noch lange unter seiner Regierung leben möchten. Se. Majestät schienen über dies Verlangen höchst gerührt (si mostrò sensibilissimo).

Zu Palermo wurde auf Befehl des Königs eine feyerliche Protestation der Obersten D. Emm. del Carte und D. Giuseppe Clares, wie auch im Namen der ganzen Armee, gegen ein in den neapolitanischen Moniteur im letztverflossenen Monat August eingerücktes Proklama, und ein Dekret vom 14ten November, worin es geheißen hatte, daß viele Militärs die Erlaubniß nachgesucht hätten, in die Dienste der neapolitanischen Regierung zurückkehren zu dürfen, durch einen Tagsbefehl bekannt gemacht. — Das Parlament hat gegen einen Artikel der Konstitution von 1813 dekretirt, daß der König und die ganze königliche Familie für Alles, was sie für ihre Person gebrauchen, von Zoll und Accise frey seyn sollen.

London, den 1sten Februar.

Nach Kalais sowohl, als nach Ostende, ist ein besonderes Paketboot abgegangen, um Lord Castlereagh bey seiner Ankunft in einem dieser Häfen sogleich nach England überzuführen, um wo möglich bey der Eröffnung des Parlaments gegenwärtig zu seyn.

Im Star liest man Folgendes: „Die französischen Blätter scheinen sich darüber sehr zu verwundern, daß die Inseln Martinique und Guadeloupe noch nicht übergeben worden sind. Die Sache ist ganz einfach: die französische Regierung ist der unsrigen 5 Millionen Pfd. Sterl. für den Unterhalt der gefangenen Franzosen schuldig, während selbige nur 2 Millionen für unsere Gefangenen zu fordern hat. Ausserdem fordert die englische Regierung die Wiedererstattung alles in Frankreich in Besitz genommenen englischen Privateigenthums. Wir wissen, daß der Prinz-Regent vorgeschlagen hat, auf die 3 Millionen Pfd. Sterl. unseres Guthabens für den Unterhalt der Gefangenen Verzicht zu leisten, wenn man für die Wiedererstattung des entzogenen Privateigenthumes Sicherheit geben wolle. Die französische Regierung hat, ohne hierüber Verpflichtungen einzugehen, wieder in den Besitz ihrer Kolonien treten wollen; allein wir glauben, daß man nicht darin willigen werde, bis der gerechten Forderung des Prinz-Regenten Genüge geschehen ist."

Gestern hielt der Lord-Mayor eine Versammlung der Aldermen in Guildhall, worin wegen der gefallenen Getreidepreise auch der Preis des Brotes bedeutend herabgesetzt wurde.

Durch Briefe von Jamaika erfährt man, daß die britischen Truppen, welche gegen New-Orleans bestimmt sind, 10,000 Mann betragen, und vom Admiral Sir Alexander Cochrane kommandirt werden; am 28sten November segelten sie von Jamaika ab. Die gewöhnliche Fahrt nach New-Orleans von da erfordert selten mehr als 14 Tage, so daß das Ganze schon am 12ten December vor New-Orleans angekommen seyn wird. Die Fahrt den Missisippi hinauf ist sehr beschwerlich und langsam.

Eine Menge Briefe bis 30sten December aus verschiedenen Städten der vereinigten amerikanischen Staaten stimmen alle darin überein, daß die Regierung unendliche Mühe gehabt haben würde, die Bedürfnisse anzuschaffen, welche auch nur zu Einem Feldzuge noch erforderlich gewesen wären. Der Bericht des Herrn Dallas über die Lage der Finanzen und über die Nichtauszahlung der Staatsinteressen hat dort große Unzufriedenheit erregt.

Unsere Zeitungen spötteln sehr darüber, daß die Erscheinung von 2 amerikanischen Fregatten im Kanal so große Bewegungen in Plymouth erregt, wo doch 30 Linienschiffe liegen.

Der Oberst Quentin ist nach Frankreich abgereiset, wo sich der Oberstlieutenant Palmer befindet, der die Hauptursache ist, daß er vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Er wird, wie man sagt, ihn auf Pistolen fordern.

Vom Mayn, vom 7ten Februar.

Im Würtembergischen ist noch eine besondere Verordnung wegen der Wahlen zu den Ständeversammlungen erschienen. Unterofficiere und Soldaten dürfen gar nicht, Officiere nur für Friedenszeiten gewählt werden. Auch zur Festungs- und Zuchthausstrafe Verurtheilte, Bankerottiere und unter Administration Gesetzte bleiben ausgeschlossen. Werden Vater und Sohn zugleich gewählt, so muß der Letztere zurücktreten. Mitglieder, die keine Uniform haben, erscheinen in der Versammlung im schwarzen Rock und Mantel. Eine Virilstimme haben 19 Fürsten *), 31 Grafen und Edelleute, zum Theil nur die ältesten der Familie. — Auf die Note des Fürsten von Solms und Wied (man sehe das 14te Stück dieser Zeitung) gegen Darmstadt und Nassau, denen jene durch den Rheinbund untergeordnet worden, hat der Graf Münster geantwortet: „er werde dieselbe dem Regenten zufertigen, und könne im Voraus versichern, daß Se. Königl. Hoheit zu jeder Erleichterung mitzuwirken bereit seyn würden, welche für die Fürsten, die unglückliche Opfer des Rheinbundes geworden, zu erlangen möglich wäre."

Ungeachtet der päpstliche Nuntius die Trennung der Schweiz von der kostanzschen Diöcese bekannt gemacht, so hat der Bischof von Kostanz, Dahlberg, doch den gewöhnlichen Hirtenbrief wegen der Fasten an seinen Schweizer Sprengel erlassen. Er fordert Enthaltung vom Fleisch bloß am Freytage, mit der gewöhnlichen Ausnahme, z. B. bey Krankheiten.

Die neulich erwähnte und zu Bern verbotene Schrift: „Briefwechsel ꝛc." ist, der Meinung des Publikums nach, der Regierung jenes Kantons nicht fremd, weil dieselbe Urkunden meistens aus dem bernschen Archiv enthält. Es ist darin Alles zusammengestellt, was nur immer gegen die aufgeklärt und billig denkenden Schweizer zusammengebracht werden kann, selbst im Vertrauen geschriebene, und auf der Post erbrochene Briefe. Um jene Männer recht in nachtheiliges Licht zu setzen, sind überdem Noten voll Groll und Geifer beygesetzt.

Im Kanton Lucern soll künftig nur solchen Personen, die sich über ein tadelloses Leben und die Mittel, eine Familie unterhalten zu können, ausweisen, die Ehe verstattet werden.

Vermischte Nachrichten.

Herr Villers ist in seiner Schrift: „Verfassung der Hansestädte" der Meinung, daß der jetzige Zeitpunkt übel gewählt sey, die Verfassung jener Städte zu verbessern, und Aenderungen damit vorzunehmen. Durch Berathschlagungen darüber würden die Bürger von dem Dringenderen abgewendet, von der Wiederherstellung des Handels, dem alleinigen wesentlichen Bestandgrund dieser Städte. Die Verfassung, unter welcher man so lange glücklich und frey gelebt, dürfte wohl noch hinreichen, die Wiedergeburt des Handels zu sichern. Nachher könne man mit ruhiger Ueberlegung über die vorzunehmenden Verbesserungen sich berathen ꝛc.

Schweden, sagt man, fordert von Dänemark die Kriegsschiffe zurück, die im Dienste in Norwegen gebraucht wurden, und weigert sich, den Sundzoll für norwegische Schiffe zu bezahlen.

Paris. (Beschluß des im letzten Stück abgebrochenen Aufsatzes.) Es ist wirklich auffallend, wie Carnot, ein so vorzüglicher Kopf, mit so erbärmlichen Sophismen auftreten kann, um eine Sache zu vertheidigen, über die sich die rechtlichen Menschen von allen Parteyen in und ausserhalb Frankreich schon längst mit der größten Einstimmigkeit erklärt haben. Im weitern Verfolg des Werks findet man dagegen gute Ideen über die Nothwendigkeit der Erweckung eines Nationalgeists in Frankreich, und die zweckmäßigsten Mittel, denselben zu erzeugen. Ferner Betrachtungen über mehrere Gegenstände der politischen Oekonomie, über Preßfreyheit u dgl., die sich zu keinem Auszug eignen. — In seinen Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand Frankreichs sagt Carnot unter Andern: „die Rückkehr der Bourbons hatte einen allgemeinen Enthusiasmus erzeugt; sie sind mit unaus-

*) Es sind dies die fünf Fürsten von Hohenlohe: Kirchberg, Oehringen, Langenburg, Bartenstein und Schillingsfürst; ferner von Fürstenberg, Oettingen-Wallerstein und Spielberg, Thurn und Taxis, Löwenstein-Werthheim, Salm-Krautheim, Waldburg-Zeil Trauchburg und Waldburg-Zeil-Wurzach, Waldburg-Wolfegg-Waldsee, Dieterichstein, Colloredo-Mansfeld, Windischgrätz, Metternich-Winneburg-Ochsenhausen und Fugger-Babenhausen. Die Fürsten von Hohenlohe Kirchberg, Löwenstein Werthheim und Waldburg-Zeil-Trauchburg sind zugleich Erbkronbeamten.

sprechlicher Herzlichkeit empfangen worden. Auch die alten Republikaner theilten aufrichtig die gemeinschaftliche Freude. Napoleon hatte vorzüglich diese Republikaner so sehr unterdrückt; alle Klassen der Gesellschaft hatten so sehr gelitten, daß man wirklich Niemand fand, der nicht freudetrunken gewesen wäre, und sich den trefflichsten Hoffnungen überlassen hätte. Allein bald bewölkte sich der Horizont aufs Neue. Diejenigen, die nach einer so langen Abwesenheit zurückkehrten, glaubten wahrscheinlich, Frankreich wieder so zu finden, wie es 1789 gewesen war. Allein die Generation war beynahe völlig erneuert; die jetzige Jugend ist in ganz andern Grundsätzen erzogen; die Ruhmliebe hat vorzüglich tiefe Wurzeln geschlagen, und ist ein ausgezeichneter Bestandtheil des Nationalcharakters geworden. Dieser war durch zwanzigjährige ununterbrochene Siege exaltirt und dann durch augenblickliche Unfälle gereizt worden. Unglücklicherweise haben ihn die ersten Maßregeln der neuen Regierung tief verwundet. Vormals waren die Könige von England gekommen, um den Königen von Frankreich als ihren Oberherren zu huldigen. Ludwig XVIII. hat dagegen dem Prinz-Regenten von England erklärt: „nach der göttlichen Vorsehung schreibe er ihm und seiner Nation die Wiedereinsetzung seines Hauses auf den Thron seiner Vorfahren zu;" und als seine Landsleute ihm entgegen flogen, um ihm einstimmig die Krone zu übertragen, ließ man ihm antworten: „er wolle sie nicht aus ihren Händen empfangen; sie sey das Eigenthum seiner Väter gewesen." Von nun an schlossen sich unsere Herzen und schwiegen. . . . Es waren Ludwig XVIII. Proklamationen vorangegangen, welche die Vergessenheit alles Vergangenen versprachen; welche versprachen, Jedem seine Stellen, seine Ehrentitel, seinen Gehalt zu lassen. Und dennoch bewogen ihn seine Rathgeber, aus dem Senat alle diejenigen zu vertreiben, die wirklich in seinen Augen als schuldig erscheinen mußten, wenn er nicht versprochen hätte, Alles zu vergessen; allein dagegen wurde keiner von denen entlassen, gegen die sich die öffentliche Meinung erhoben hatte; keiner von denen, die, durch das Gift ihrer an Napoleon verschwendeten Schmeicheleyen, die Franzosen auf den tiefsten Grad von Herabwürdigung gebracht hatten. Man schloß gleichfalls mit großer Eile von den Stellen des zweyten Ranges diejenigen aus, die eine ausschweifende Liebe zur Freyheit hatte in Irrthum führen können. Zwar sind sie noch nicht vollkommen proskribirt, noch nicht den Tribunälen übergeben; allein sie sind durch ihre Entlassung in ihren Gemeinden dem Haß ihrer Mitbürger als verdächtige Menschen bezeichnet, die des Zutrauens der Regierung unwürdig sind; sie sind mit dem Siegel der Verwerfung gebrandmarkt. Wenn unsere Krieger noch eine Zeitlang verschont bleiben, wenn man den Anschein haben will, ihnen ihre Siege zu verzeihen, die man sich jetzt noch begnügt, ruchlos zu nennen, so kann man die Ursache davon leicht errathen. O wie viele heroische Thaten werden zur Vergessenheit verurtheilt, wenn sie nicht sogar in die Reihe der Verbrechen gestellt werden! Die Versprechungen des Königs hatten alle Bürger beruhigen sollen, und dennoch werden sie wegen ihrer Existenz, ihrer Ehre, ihres Eigenthums immer mehr und mehr in Unruhe versetzt. Man glaubt jedoch gern, daß diese falschen Maßregeln nicht vom Könige selbst herrühren. Allein sie sind nichtsdestoweniger der königlichen Würde nachtheilig. Verzeihen ist nicht vergessen; das Vergessen gewinnt die Herzen; die Verzeihung verwundet sie. . . . . Die Rückkehr der Lilien hat nicht die Wirkung hervorgebracht, die man von derselben erwartet hatte. Die Zusammenschmelzung der Parteyen ist nicht bewirkt worden; vielmehr sind diese Parteyen, wovon nur wenig Spuren mehr übrig geblieben waren, erneuert worden; sie sind im Angesicht und beobachten einander. Es ist keine Annäherung erfolgt. Falsch berechnete Versuche, Kleinlichkeiten, rückgängige Schritte haben Unruhe und Mißtrauen erzeugt; die Regierung hat von den Hülfsmitteln, die ihr zu Gebote stunden, keinen Gebrauch gemacht, sie hat sogar einen Theil derselben paralysirt; sie hat ihn gegen sich gewendet, indem sie sich gegen ihn wendete. . . . . Nur in der Konstitution muß man jetzt das allgemeine Heil suchen; sie enthält hinreichende Garantie, um uns Alle zu retten, wenn wir anders nicht zugeben daß sie verletzt werde. Allein vor allen Dingen ist erforderlich, daß die Wahrheit zu den Ohren des Monarchen gelangen könne, und daß er seinen Schmeichlern nicht gestatte, daß sie ihn von den Verfügungen dieses Grundgesetzes, das sein eigenes Werk ist, ablenken. Es ist erforderlich, daß die beyden Kammern fortfahren, den Charakter zu entwickeln, den sie bereits bey einigen Gelegenheiten gezeigt haben ꝛc." Das hier Gesagte mag hinreichen, um diesen Theil der Schrift des Herrn Carnot zu charakterisiren. Wenn man nicht leugnen kann, daß er mit großer Freymüthigkeit spricht, so kann man auch nicht in Abrede stellen, daß bey den von ihm entworfenen Gemälden die Farben viel zu stark aufgetragen sind, und daß er Manches im Schwarzen sieht, was bey näherer Beleuchtung in einem sehr unschuldigen Lichte erscheint. Einen Anhang des Werks bilden verschiedene Noten, die eine weitere Ausführung verschiedener in dem Buch selbst aufgestellter Sätze enthalten, so wie die bey der Regierungsveränderung vom König, dem Grafen von Artois ꝛc. publicirten Proklamationen und mehrere andere Aktenstücke.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 40. Dienstag, den 16. Februar 1815.

Wien, den 10ten Februar.

Nach eingegangenen sehr glaubwürdigen Nachrichten, ist nunmehr zwischen den auf dem Kongresse anwesenden Gesandtschaften der größern Mächte, in vollkommenem Einverständnisse, eine Uebereinkunft über die künftigen Besitzungen der preussischen Monarchie geschlossen worden.

Die Unterhandlungen sind stets von dem Grundsatze ausgegangen, daß Preussen, in Rücksicht auf Bevölkerung, Einkünfte, Selbstständigkeit und Sicherheit, wenigstens wieder in einen eben so guten Zustand versetzt werden müsse, als derjenige war, worin es sich zu Anfange des Jahres 1805 befand. Dies hätte zunächst dadurch bewirkt werden können, daß Preussen wieder in den Besitz aller der Länder gesetzt worden wäre, welche es in gedachtem Zeitpunkte besaß. Dagegen aber erhoben sich unvermeidliche Schwierigkeiten.

Es schien wünschenswerth in Zeiten, wo die Eigenthümlichkeit des Volksgeistes sich fast überall so kräftig und achtbar gezeigt hat, auch Polen, so weit es ohne Verletzung der Rechte und Sicherheit der benachbarten Staaten möglich ist, in eine der Entwickelung seiner besondern Nationalität günstigere Lage zu bringen. Preussen hat nicht angestanden, diese wohlthätige Absicht seinerseits dadurch zu unterstützen, daß es sich gegen angemessene Entschädigung des Anspruches auf den Wiederbesitz derjenigen Theile von Polen begeben hat, die nicht ganz unentbehrlich sind, um eine zweckmäßige Verbindung zwischen seinen übrigen ältern Staaten zu bewirken. Demnach wird Preussen künftig an ehemalig polnischen Provinzen nur besitzen:

1) Westpreussen und den Netzdistrikt in den Gränzen, welche sie vom Jahre 1772 bis zum Frieden zu Tilsit hatten.

2) Die Städte Danzig und Thorn; letztere mit einem neu bestimmten Gebiete, welches den ehemaligen einspringenden Winkel zwischen Westpreussen und dem Thorn zunächst liegenden Theile des Netzdistrikts ausfüllt.

3) Vom ehemaligen Großpolen denjenigen Theil, welcher die Gewässer längs der Linie von der polnisch bleibenden Stadt Wilczin an der Gränze des Netzdistrikts über Powidz, Slupce, Peisern, Kalisch, Grabow bis an die schlesische Gränze in der Nähe der Stadt Pitschen auf eine sehr natürliche Art abschneiden. Kalisch mit seinen nächsten Umgebungen bleibt jedoch bey Polen.

Diese Gränze befriedigt diejenigen Ansprüche, deren sich der preussische Staat wegen seines wichtigsten Interesse nicht begeben konnte, indem sie die durch den Verlust von Danzig, Thorn, dem Bromberger Kanal und dem Kulm- und Michelauschen Kreise zerrütteten innern Wirthschafts- und Verwaltungsverhältnisse Westpreussens, und die gerade Verbindung zwischen Preussen und Schlesien wieder herstellt.

Der Handel sämmtlicher Häfen in Ost- und Westpreussen erhält durch besondere Traktate eine allen Theilen günstige Freyheit und Sicherheit.

Bayreuth und Ansbach konnten nicht zurückgenommen werden, ohne die innern Verhältnisse des bayerschen und selbst zum Theile des würtembergschen Staats zu zerrütten; und bey der so sehr zerstreuten Lage dieser Länder eine fast unübersehbare Menge von Schwierigkeiten und Besorgnissen aufzuregen. Preussen hat daher nicht umhin gekonnt, der Ruhe Deutschlands das kostbare Opfer dieser schönen und wohlgesinnten Provinzen gleichfalls gegen vollständige Entschädigung zu bringen.

Endlich haben Rücksichten auf die, um die Sache Deutschlands so hoch verdienten, auswärtigen Mächte einige Verbesserung der Verhältnisse der mit ihnen verbundenen deutschen Häuser wünschenswerth gemacht. Diese Verbesserung kann der geographischen Lage nach hauptsächlich nur durch die Abtretung einiger von den Provinzen erfolgen, die Preussen erst im Jahre 1802 zur Entschädigung für die Verluste auf dem linken Rheinufer erhielt, und die also nur sehr kurze Zeit in seinem Besitze waren. Um so weniger ist Bedenken gewesen, auch diese Aufopferung gegen vollständige Entschädigung zu übernehmen. Hannover hat abschläglich auf seinen Antheil Hildesheim bereits besetzt, und die übrigen Abtretungen werden sogleich durch besondere Uebereinkunft bestimmt werden.

Für die vorstehend bemerkten Aufopferungen erhält Preussen nun folgende Schadloshaltung:

a. Denjenigen Theil von Sachsen, der ihm zur bessern Verbindung zwischen der Mark und Schlesien, zur Sicherstellung der offenen märkischen Gränze vor Berlin und Potsdam, und zur Behauptung der Saale, deren Wichtigkeit die letzten verhängnißvollen Jahre so dringend gezeigt haben, unentbehrlich ist. Diesen Theil schneidet eine Linie ab, nach welcher die Städte Seidenberg an der böhmischen Gränze, Reichenbach zwi-

schen Görlitz und Bautzen, Wittichenau, Ortrand, Mühlberg, mit dem geraden Wege über Merzdorf und Gröbeln, zwischen beyden, Schilda, Eilenburg, Schkeuditz, Alt-Ranstädt, Lützen und der ganze Floßgraben jenseits der weissen Elster an Preussen fallen; und die sich, das Stift Zeitz einschließend, bey der Stadt Luckau am Altenburgischen endigt. Der ganze Neustädter Kreis, das churhessische Henneberg und die sächsischen Enklaven im Reussischen fallen auch noch an Preussen.

Hätten auch Rücksichten, vornehmlich auf das Wohl der sächsischen Nation selbst, wünschen lassen, daß ihr Land unzertheilt Einem Herrn angehörte: so blieb doch nichts als diese Theilung übrig, um die Ansprüche Preussens auf bessere Sicherheit für die Zukunft, deren Gerechtigkeit nicht verkannt werden konnte, mit der Theilnahme der großen Mächte an dem merkwürdigen Schicksale des königl. sächsischen Hauses zu vereinigen. Berlin wird künftig durch die Festungen Wittenberg und Torgau gedeckt; der ganze Lauf der Oder ist in preussischen Händen; die bisher mit Enklaven übersäeten Gränzen von Bunzlau bis Halle bilden einen zusammenhängenden Landstrich; und die für Bergbau und Landwirthschaft gleich interessanten Gegenden des nördlichen Thüringens kommen nun erst in eine zweckmäßige Verbindung. Die Pässe an der Saale und die Festungswerke von Erfurt decken fortan den preussischen Staat von dieser Seite.

b. Ferner erhält Preussen in Westphalen und am rechten Rheinufer: Korvey; Dortmund; das Herzogthum Westphalen, wofür Darmstadt in einer besseren Lage auf dem linken Rheinufer entschädigt wird; das Herzogthum Berg, mit den darin gelegenen vormals kölnischen Besitzungen; und die alten Erbländer des Prinzen von Oranien, Diez, Hadamar, Beilstein, Dillenburg und Siegen, wofür derselbe zwischen der Mosel und dem Rheine an der belgischen Gränze neue Besitzungen empfängt.

Diese Länder verbinden sich sehr zweckmäßig zu einem Ganzen mit den altpreussischen Ländern in Westphalen, sowohl in Rücksicht der Lage, als in Beziehung auf den besonders im Bergischen sehr hoch getriebenen Gewerbfleiß.

c. Endlich erhält Preussen einen ansehnlichen Landstrich auf dem linken Rheinufer. Die Maas verbleibt mit den beyden Ufern Holland und Belgien. Ungefähr eine halbe Meile von derselben entfernt zieht sich der preussische Gränzzug von Genep nach Sittard herauf, welche beyde Städte ausser der preussischen Gränze fallen. Er folgt sodann der Gränze zwischen den Herzogthümern Limburg und Jülich bis in die Gegend von Aachen; doch so, daß auch die bey Herzogenrath hervorragende Spitze noch an Preussen fällt. Aachen bleibt preussisch. Die Kantone Eupen, Malmedy und St. Vith werden preussisch, und bilden auf dieser Seite die Gränze. Im vormaligen Wälderdepartement bezeichnet die Oure, Süre und Mosel, dann die Saar, bis Konz einschließlich, die Gränze. Die Städte Vianden und Echternach fallen eben ausserhalb derselben. Von der Saar oberhalb Konz geht der Gränzzug quer über den Hundsrück bis an die Glan, Lauterecken gegenüber; so daß Hermeiskeil in die preussische Linie fällt, und Birkenfeld ausser derselben bleibt. Sodann folgt er dem Laufe der Glan und Nahe, Meisenheim und Kreuznach vorbey, und endigt bey Bingen am Rheine.

Dieser Landstrich bildet ein wohlgeordnetes Ganzes mit den gegenüberliegenden Besitzungen Preussens auf dem rechten Rheinufer. Er enthält die ansehnlichen Städte Köln, Kreefeld, Aachen, Trier und Koblenz, und wird durch die Festungen Wesel, Jülich und Ehrenbreitstein, welches letztere aber erst wieder aus seinen Ruinen hergestellt werden muß, vertheidigt. Die deutschen Bundesfestungen Luxemburg und Maynz dienen ihm zur Vormauer. So wird Preussen vollständig und mit der Rücksicht, welche seine gemeinnützigen Anstrengungen wohl verdient haben, entschädigt.

Nach Beendigung der Verhandlungen, welche sich auf diese wichtigen Territorialverhältnisse beziehen, wird nun um so unbefangener auch an der Bestimmung der deutschen Bundesverhältnisse gearbeitet werden können, und es ist daher auch darüber bald eine Uebereinkunft zu erwarten. Insbesondere wird die Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes kräftig angeordnet werden. Die vormals mediatisirten Fürsten werden hierbey den größern Staaten angeschlossen, und Preussens Staatskraft hat auch auf diese Weise noch eine ansehnliche Verstärkung durch die Vereinigung mit Fürsten zu erwarten, die in derselben die unabhängigsten Verhältnisse, welche ihre Lage erlaubt, verbunden mit ihrer eigenen Sicherheit finden werden. So liegt schon selbst in der Verbesserung der deutschen Verfassung, die durch Preussens Mitwirkung möglich geworden ist, eine beträchtliche Vermehrung seiner Militärmacht.

Wenn dessen ungeachtet viele der redlichsten Anhänger Preussens Erwartungen gehegt haben möchten, die weit über die erwähnten Gränzen hinausreichten, so möge ihnen jetzt klar werden, wie höchst wichtig es für die Sicherheit des von ihnen so hoch verehrten Staats ist, kein Dorf anders als mit Einwilligung und unter der Garantie der größten Mächte Europa's zu besitzen. Sie mögen endlich die Ueberzeugung in sich lebendig werden lassen, daß Preussens größte Stärke fortan in der allgemeinen Achtung und in dem festen Vertrauen aller Nationen bestehe, daß es mit den seltenen Kraftäusserungen, wovon es im vorigen Jahre so denkwürdige Proben gegeben hat, auch die höchste Mäßigung und Billigkeit verbinde, und daß keine wohlwollende und uneigennützige Idee ihm fremd sey. (Berl. Zeit.)

Aus der Schweiz, vom 6ten Februar.

Der vormalige König von Schweden, Herzog von Holstein-Eutin, ist Willens, nach dem gelobten Lande zu reisen, und hat bereits die nöthige Erlaubniß dazu von dem türkischen Kaiser erhalten. Es ist in dieser Hinsicht von dem gedachten Herzog folgende Bekanntmachung erlassen worden:

„Durch Gegenwärtiges thun Wir kund, daß die ottomannische Pforte Uns die Erlaubniß ertheilt hat, die heilige Stadt zu besuchen. Es war dies der eifrigste Wunsch seit Unserer Jugend, und zwar zu einer Zeit, wo Wir die Möglichkeit nicht voraussehen konnten, den Wunsch zu erfüllen. Indeß hatten Wir eine geheime Ahnung, daß Uns die Vorsehung ausersehen hätte, dereinst diese Pilgrimswanderung zu machen. Indem Wir Unsere Schritte gen Jerusalem richten, würden Wir es Uns zu einem ewigen Vorwurf machen, wenn Wir nicht die Christenheit von Unserm Entschluß benachrichtigten, diese heilige Stadt zu besuchen; denn Wir hoffen, von Brüdern unserer heiligen Religion begleitet zu werden. Wir schlagen denjenigen, die die Reise mitmachen wollen, nachstehende Bedingungen vor, und laden unter den europäischen Nationen zehn Brüder ein, um Uns nach Jerusalem zu begleiten, nämlich einen Engländer, einen Dänen, einen Spanier, einen Franzosen, einen Holsteiner, einen Ungar, einen Holländer, einen Italiener, einen Russen und einen Schweizer.

1) Ein Jeder von ihnen muß mit einem Schein der Gemeinde oder des Konsistoriums seines Landes versehen seyn, wodurch die Reinheit seiner Absichten beglaubigt wird. 2) Der Versammlungsort ist die Stadt Triest, und die Zeit der Abreise auf den 24sten Juny dieses Jahrs festgesetzt. 3) Diejenigen, die irgend ein Instrument spielen, müssen selbiges, wenn es transportirt werden kann, mitbringen. 4) Um die vorläufigen Reisekosten zu bestreiten und eine allgemeine Kasse zu bilden, muß Jeder 4000 Gulden Augsburger Währung, oder wenigstens 2000 Gulden baar Geld haben. 5) Ein Jeder kann einen Bedienten mitnehmen, wofern dieser ein Christ und von guten Sitten ist. 6) Die Brüder tragen ein schwarzes Kleid, ohne Pracht und Verschwendung. Sie lassen ihren Bart wachsen, zum Zeichen ihres männlichen Entschlusses, und werden es sich zur Ehre rechnen, den Titel: schwarze Brüder, zu führen. Das Kostum, so wie die Ausrüstung, sollen, nebst der heiligen Konvention, definitiv zu Triest bestimmt werden. 7) Die Tracht der Bedienten ist greis und schwarz, und wird noch näher zu Triest verabredet. 8) Der letzte Termin, um in die Gesellschaft der schwarzen Brüder aufgenommen zu werden, ist der 24ste Juny. Sobald er abgelaufen ist, wird man das Publikum benachrichtigen, ob die Zahl der schwarzen Brüder vollständig sey. Diejenigen, die diesem Verein beytreten wollen, lassen dieses in ihren Landeszeitungen, so wie in den Frankfurter Zeitungen, bekannt machen, und zeigen es Uns zugleich schriftlich an, und zwar unter der Adresse: „An den Herausgeber der deutschen Zeitung zu Frankfurt am Mayn."

So geschehen zu Basel, den 27sten Januar, im Jahre der Christenheit 1815.

Paris, den 4ten Februar.

Das Gerücht verbreitet sich, daß Herr von Chateaubriand zum Posten eines Ministers des Innern bestimmt sey.

Dem Vernehmen nach, sollen wieder Generalkommissärs der Polizey eingeführt werden.

Ueber das Gerücht, daß der König von Neapel mit seiner Armee bereits ins römische Gebiet eingefallen sey, hat man noch nichts Näheres vernommen. Indeß ist es sicher, daß der König von dem Papste Satisfaktion für mehrere Sachen verlangt. Lucian und Ludwig Bonaparte, die Schwäger von Murat, sollen sich zu Vermittlern angeboten haben.

Gestern ist hier der bekannte General Ransouty gestorben.

Da der Orden der Ehrenlegion so viele Dotationen in Ländern verloren hat, die jetzt nicht mehr zum französischen Reiche gehören, so bekommen die Legionärs für das Jahr 1814 nur die Hälfte ihres Ehrengehalts, und die Officiers, Kommandeurs ꝛc. nur ein Viertheil.

Neapel, den 14ten Januar.

Gestern ward unter dem Vorsitz des Königs ein ausserordentlicher Staatsrath gehalten, zu welchem alle Minister berufen waren, und welchem auch die Königin beywohnte. Die Versammlung dauerte sechs Stunden lang. Wie man versichert, ist von Seiten Oesterreichs eine sehr nachdrückliche Erklärung eingegangen, und die Allianz mit diesem Kaiserhause dürfte zu Ende seyn, wenn nicht die Forderungen desselben bewilligt werden. Der Papst hätte sicher keine so kräftige Sprache gegen unsern Hof geführt, wenn er nicht sichern Rückhalt hätte. Unsere schöne Armee kann allerdings Rom und das ganze päpstliche Gebiet binnen ein paar Tagen einnehmen; allein was werden die Folgen seyn? Das ist die Frage. Kurz, unser Hof ist jetzt in einer größern Verlegenheit, wie jemals, und man sieht der Entwickelung der jetzigen Krisis mit der gespanntesten Erwartung entgegen.

Schreiben aus Porto-Ferrajo, vom 12ten Januar.

Man versichert fortdauernd, daß Bonaparte nicht lange mehr hier bleiben werde. Zu einigen Engländern, die er neulich vor sich ließ, sagte er: „Seit mehrern Jahren hatte ich meine Absicht zu erkennen gegeben, London zu besuchen. Ich bin daran verhindert worden; ich denke

aber jetzt ernstlicher als je daran, und wir werden uns zu London wieder sehen."

London, den 7ten Februar.

Die Opposition tadelt den Genter Vertrag, weil dadurch die Konvention, wodurch die neu-englischen Staaten sich für neutral erklären wollten, rückgängig gemacht, und die Einwohner der Insel Nantuket-Bay, die wirklich die Neutralität aussprachen, so wie die von Distrikten, welche uns den Eid der Treue geleistet hatten, der Rache ihrer Landsleute Preis gegeben würden. Wir hätten also mit Gewalt Staaten wieder vereinigt, die nach dem Ausdruck des Amerikaners Randolph, der sonst als Feind des Präsidenten und Freund Englands bekannt ist, während des laufenden Jahrhunderts eine mächtige Nation werden würden; wir hätten eine Verbindung gestärkt, welche unserm Seeherrscherstolz schon harte Wunden geschlagen, und uns in kurzer Zeit die Herrschaft über den Ocean streitig zu machen drohe. Im amerikanischen Kongresse wird wahrscheinlich eine Abgabe auf Hausgeräthe (mit Ausnahme der Betten und Küchengeschirre, und der von den Eigenthümern selbst angefertigten Sachen), Uhren, Häuser ꝛc. gelegt werden.

In amerikanischen Zeitungen liest man folgende Anzeigen: „Am 22sten December passirte im Hause der Repräsentanten eine Bill, wodurch eine Erhebung von sechs Millionen Dollars durch Auflage neuer direkter Taxen beschlossen war. 106 Stimmen waren gegen 53." Eine andere Bill, wodurch beschlossen wird, 80,000 Mann Miliz zum Dienst aufzufordern, passirte gleichfalls mit 83 Stimmen gegen 69.

Von den in Guadeloupe angekommenen französischen Truppen ist ein General nach Jamaika gereiset, um nähere Nachrichten über St. Domingo einzuziehen, und zu erforschen, ob gewaltsame Maßregeln frommen würden.

Christoph und Pethion sollen ein Bündniß geschlossen haben, vermöge dessen sie Frankreich den ausschließenden Handel verstatten wollen, wenn dieses ihre Unabhängigkeit anerkenne.

Nach der Jamaika-Zeitung wurden zwey Neger zu 39 Schlägen verurtheilt, weil sie einen dritten, nach ihrem vaterländischen Aberglauben (sie sind aus Kongo), auf sein Verlangen lebendig begraben hatten, unter der Bedingung ihn nach einer Stunde wieder auszugraben, wenn er während der Zeit nicht an einem andern Orte (vermuthlich im Vaterlande) auferstanden seyn sollte. Natürlich fand man die Leiche. Eine Menge Neger waren bey diesem Versuch gegenwärtig.

Die Briefe aus Kadix melden, daß zwey Millionen Dollars, welche gegen Tratten von 400,000 Pf. Sterl. gekauft wurden, um die brittischen Kommissäre in Lissabon in Stand zu setzen, ihre eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, von der spanischen Regierung angehalten worden. — Der Madrider Hof hat eine solche Auflage auf alle englische Wollenwaaren gelegt, daß sie einem Verbote ähnlich sieht. Vorher bezahlte man sechs Dollars pro Stück von wollenen Tüchern, jetzt verlangt man zehn.

Kadix, den 5ten Januar.

Die Expedition wird am 15ten dieses Monats absegeln. Am 4ten dieses segelte die Kantabria, königlicher Schooner, nach Terra Firma, Porto-Rico, Havannah und Vera-Krux, und man sagt, daß sie gemessene Befehle zur Verschließung der Häfen gegen alle fremde Schiffe dahin bringe. Die Truppen der Expedition bestehen aus folgenden Regimentern: Dragoner de l'Union, 36 Officiers, 771 Mann; Ferdinand VII., 30 Officiers, 671 Mann. Königliche Artillerie, 3 Officiers, 7000 Mann; 1stes Regiment de Leon, 59 Officiers, 1144 Mann; de l'Union, 60 Officiers, 1245 Mann; Balbastro, 56 Officiers, 1305 Mann; Vittoria, 55 Officiers, 1148 Mann; Legion, 54 Officiers, 1068 Mann. Kastile, 59 Officiers, 1392 Mann; Ingenieurs und Sapeurs 19 Officiers, 366 Mann; Wagentrain, 16 Officiers und 350 Mann. In allem 487 Officiers und 9960 Mann. Diese sind am Bord von 43 Transportschiffen embarkirt, und das Linienschiff San Pedro und die Kriegsschiffe Efigenia, Diana und Diamante sind dabey und haben Truppen am Bord.

Aus Seeland, vom 11ten Februar.

Die Nachricht von der verzögerten Rückgabe der dänisch-westindischen Besitzungen war noch zeitig genug in London angekommen, um unsern damals dort anwesenden und für die Inseln St. Kroix, St. Thomas und St. Jean bestimmten Gouverneur, den General Oxholm, zu vermögen, bey dem englischen Hofe Vorstellungen einzulegen, und dem Vernehmen nach haben selbige den glücklichen Erfolg bezweckt, daß der Prinz-Regent wegen ungesäumter Ueberlieferung besagter Kolonien neue bestimmte Befehle an den englischen Interimsgouverneur, General Ramsay, hat ergehen lassen.

Kours.

Riga, den 27sten Januar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{4}$, $\frac{9}{3}\frac{9}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{2}{3}\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{.}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 13 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. $4\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 59 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 27 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 41. Mittewoch, den 17. Februar 1815.

Berlin, den 16ten Februar.

Die im Badenschen angenommene Nationaltracht der Frauen ist bekanntlich ein weisses Kleid mit rothsammtnem Gürtel: „Damit aber, heißt es in einer rheinischen Zeitschrift, die Kleidung nun recht einfach werde und einige Ersparniß für die geplagten Männer hervorgehe, lassen mehrere Damen weisse Kleider sticken ꝛc., und dazu mit Spitzen besetzen, so, daß Eins mehrere hundert Gulden kostet."

Genua soll sich noch mit der Hoffnung schmeicheln, eine freye Stadt oder vielleicht ein Freyhafen zu werden.

Der ehemalige Vicekönig von Italien erscheint jetzt öfterer als sonst unter den hohen Gästen in Wien. Er hat keinen öffentlichen Charakter, sondern wird als Prinz Eugen geladen und behandelt.

In Mecheln fand sich neulich der angeblich vom Papst abgeordnete Vorsteher der Missionen in Holland, Ciamberlani, mit dem Auftrage, alle belgischen Diöcesen zu visitiren, ein. Er fing seine Sendung mit vielem Eifer an, da er aber der Polizey nicht Pässe und Vollmachten vorzeigen konnte, ward der gute Apostel höflich auf einen Wagen gesetzt und über die Gränze gebracht.

Wien, den 3ten Februar.

Die Bedienung der fremden Herrschaften und der in der Burg angestellten Köche, nebst anderm Dienstpersonale, sind von Neuem auf jeden Fall auf 3 Monate engagirt worden.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 5ten Februar.

Note der vereinten mindermächtigen Fürsten und freyen Städte an den kaiserl. königl. Staatsminister, Fürsten von Metternich, und den königl. preussischen Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg.

Seit mehrern Monaten sind die Unterzeichneten, der in dem Pariser Friedenstraktat enthaltenen Aufforderung zufolge, hier anwesend, und schon länast haben sie sich durch Vorzeigung ihrer Vollmachten legitimirt.

Bis zu dem gegenwärtigen Augenblick haben sie sich jedoch keiner einzigen förmlichen Mittheilung von Seiten der hohen deutschen Mächte, welche den Pariser Frieden unterzeichnet haben, zu erfreuen. Diese Thatsache genügt wohl, um jeden Vorwurf oer Uebereilung zu entfernen, wenn die Unterzeichneten ihren zur Zeit noch unbeantworteten, theils gemeinschaftlich, theils von einigen insbesondere, bereits am 16ten November v. J. dargelegten Anträgen und Wünschen, mittelst der gegenwärtigen Note, inhäriren und dringend bitten:

„Daß der deutsche Kongreß, unter gehöriger Zuziehung aller Theile des künftigen Ganzen, nunmehr baldigst möge eröffnet, und auf demselben die Gegenstände der künftigen deutschen Verfassung, mittelst freyer Berathung und Beschlußnahme, mögen verhandelt werden."

Die Unterzeichneten glauben zuversichtlich, daß nur auf diese Weise ein den Erwartungen Deutschlands entsprechendes Resultat, so wie überhaupt eine wahre, innige Nationalverbindung, herbeygeführt werden könne. Wie jede einseitige Behandlung des Gegenstandes an und für sich schon wesentlich nachtheilig werden muß, so gilt es vor allen Dingen die Erweckung allgemeinen Vertrauens zur Sache, damit sie gedeihen und zugleich auch den sichersten Bürgen ihres Bestandes in der eigenen Gesinnung aller Theilnehmer finden möge.

Die Versammlung des deutschen Kongresses schließt vorbereitende Bearbeitungen des großen Gegenstandes selbst und der einzelnen Zweige desselben durch Deputationen, welche durch Wahl aus selbigem hervorgehen, keineswegs aus.

In dem Augenblick, wo sich alle Stimmen für die Einführung ständischer Verfassungen in den einzelnen deutschen Landen vereinigen, kann man die Wahrheit als allgemein anerkannt annehmen, daß das Gemeinwohl durch ein vielseitiges, allerdings nach angemessenen Formen geregeltes Zusammenwirken, besser gefördert werde, als durch das abgesonderte Streben von Einzelnen, und daß das Gute und Rechte die Mehrheit allezeit am Unwiderstehlichsten in Anspruch nehme, wo Alles an Gemeinsamkeit erinnert.

Endlich hoffen die Unterzeichneten, durch ihre bisherigen Erklärungen dargethan zu haben, wie bey ihnen bereits über die wesentlichsten Punkte völlig Eingang statt finde, und daß von Seiten ihrer hohen Kommittenten gewiß freudig die Hand zu Allem wird geboten werden, was in dem Bunde deutscher Staaten Einheit, Selbstständigkeit und deutsche Freyheit begründen kann. Zuversichtlich dürfen sie dem zufolge der vollen Gewährung ihrer gerechten und billigen Anträge entgegen sehen. Die Unterzeichneten ergreifen ꝛc.

Wien, den 2ten Februar 1815.

(Hier folgen die Unterschriften.)

Schreiben aus Wien, vom 6ten Februar.

Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, sind seit einigen Tagen von einer Unpäßlichkeit befallen; dieses ist auch die Ursache, weshalb der Herzog von Wellington noch keine Audienz bey ihm gehabt hat. Von der Ankunft dieses berühmten brittischen Feldherrn und Staatsmannes darf man sich übrigens die glücklichsten Folgen versprechen. England, welches mit Frankreich jetzt auf das Innigste verbunden, doch auch mit Preussen, in Rücksicht auf Belgien und das linke Rheinufer, ein durchaus gemeinschaftliches Defensivinteresse hat, und während es mit Oesterreich in den Grundsätzen jetzt so wie jederzeit völlig einverstanden ist, doch auch Rußlands wahre Wohlfarth und Größe aufrichtig wünschen muß, ist durch eben dieses Verhältniß mit den vier Hauptmächten des Kontinents vorzüglich berufen, die Rolle des Vermittlers zwischen ihnen Allen zu übernehmen, und ist mehr als jede andere Macht dabey interessirt, daß der Frieden erhalten werde, und zwar, daß es ein dauerhafter Friede sey.

Lord Castlereagh wird, dem Vernehmen nach, am 12ten dieses von hier abreisen. Bis dahin hofft man, daß die polnischen und sächsischen Angelegenheiten definitiv bestimmt und beendigt seyn werden. So wenig darüber bis jetzt irgend etwas officiell bekannt geworden, so sind doch die Hauptresultate keinem aufmerksamen Beobachter mehr zweifelhaft. Der größte Theil des Herzogthums Warschau wird russisch, und die Gränze des russischen Reichs wird gegen Frankfurt an der Oder, Breslau und Ollmütz in einer geringen Entfernung sich annähern und an Nord- wie an Süddeutschland künftig nachbarlich angränzen. (Hamb. Zeit.)

Bis Ende May glaubt man, daß der Kongreß zum Schluß gelangt seyn wird.

Ein anderes Schreiben aus Wien, vom 6ten Februar.

Die Ankunft des Herzogs von Wellington hat hier die lebhafteste Sensation gemacht; man erwartet von seinem Einflusse die wohlthätigsten Folgen für den Gang der Geschäfte. Der Herzog wird den Lord Castlereagh, den die Parlamentsangelegenheiten nach London zurückrufen, bey dem Kongresse ersetzen; er scheint in seiner politischen Denkungsart den allgemeinen Volkssinn der Engländer sowohl, als der Deutschen, zu vereinigen, und besonders scheint den Preussen seine Anwesenheit hier sehr angenehm. Der Herzog lebt hier sehr einfach; er stieg in einer Privatwohnung ab, lud sich bey dem hiesigen Banquier, Leopold Herz, zum Mittagsessen ein, und fand daselbst gleich eine Gesellschaft der angesehensten Personen, welche sich nach und nach vermehrte; die Fürsten Talleyrand und Metternich befanden sich darunter. Am folgenden Tage erhielt er die Besuche der hier anwesenden Monarchen, Staatsmänner und Generals.

In Betreff der sächsischen Angelegenheiten erwartet man dieser Tage einen definitiven Beschluß; es handelt sich nur noch um eine Anzahl Seelen, wegen deren man sich noch nicht ganz verständigen kann.

Preussen erhält am Rhein sehr ausgedehnte Länder; ihr Besitz scheint in diesem Augenblick für Preussen wichtiger, als jede andere Akquisition, daher es dieselben auch keinen Augenblick gegen andere in die Wagschale legen wollte.

Von der Donau, vom 6ten Februar.

Die in rheinischen Blättern enthaltene Nachricht, daß auf einen von Wien nach München und von da nach Worms, in das Hauptquartier des bayerschen Generals, ergangenen Befehl des Königs die auf dem linken Rheinufer in der ehemaligen Rheinpfalz stehenden bayerschen Truppen auf das rechte Ufer herüber verlegt werden sollten, hat sich keineswegs bestätigt. Gedachter Kourier brachte bloß an den bayerschen Generallieutenant von Lancotte den Befehl, daß die Verpflegung der königlich-bayerschen Truppen künftig auf königliche Kosten geschehen solle. Die Truppen sind in ihren respektiven Kantonnements verblieben. Das erste Chevauxlegersregiment, Kaiser von Oesterreich, dessen Stab in Zweybrücken liegt, hat erst kürzlich Pferde für dasselbe in Empfang genommen.

Man sagt, Se. Majestät, der Kaiser Franz, werde den nächsten Sommer einen Besuch in St. Petersburg abstatten.

Paris, den 6ten Februar.

Man bemerkt, daß jetzt sehr viele engliche Officiere mit ihren Pferden und ihrer Feldequipage zu Kalais ankommen und nach Belgien gehen.

Dem Feste, welches der Herzog von Berry am 3ten dieses gegeben hat, wohnten die königliche Familie und die glänzendste Gesellschaft der Hauptstadt bey, der König jedoch unerwartet, worüber der Herzog von Berry tief gerührt Sr. Majestät dankbar die Hand küßte. Das Fest währte bis tief in die Nacht.

Unter einem sehr zahlreichen Zusammenfluß von Zuhörern hat der Sachwalter der Herzogin von St. Leu, in deren Rechtsstreit gegen deren Gatten, sehr ausführlich vorgetragen, und dabey mehrere Schreiben der beyderseitigen Ehegatten vorgelegt. Herr Tripier, als Sachwalter des Herrn Grafen von St. Leu, hat darauf geantwortet: Da neue Dokumente zum Vorschein gebracht worden seyen, so verlangt er darauf zu antworten, würde jedoch hierzu nur eine halbe Stunde bedürfen. Der Präsident schloß die Sitzung mit dem Ausspruch: Nach 8 Tagen solle die Sache abermals vorgenommen und dabey der königliche Prokurator gehört werden, bey der Eröffnung der Audienz aber, soll es dem Herrn Tripier gestattet seyn, seine Einreden vorzubringen.

Paris, den 7ten Februar.

Nach dem Almanach Royal besteht das französische diplomatische Korps im Auslande jetzt aus folgenden Personen: Rom: Herr Cortois de Pressigny, Bischof von St. Malo, ausserordentlicher Ambassadeur, zu Rom. Spanien: der Prinz de Laval-Montmorency, Ambassadeur, zu Madrid. Beyde Sicilien: der Graf Narbonne, bevollmächtigter Minister, zu Palermo. England: der Graf de la Chastre, Ambassadeur, zu London. Oesterreich: Herr ...., Ambassadeur, zu Wien. Bayern: Herr Jules de Polignac, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, zu München. Baden: der Graf de Montzelun, Resident. Dänemark: der Marquis de Bonnay, bevollmächtigter Minister, zu Kopenhagen. Vereinigte Staaten: Herr Serrurier, bevollmächtigter Minister, zu Washington. Hamburg: Herr von Bourrienne, Chargé d'Affaires. Hannover: Herr de la Tour-Maubourg, Chargé d'Affaires. Portugal: Herr .... Vereinigte Niederlande: der Graf Latour-Dupin-Gouvernet, bevollmächtigter Minister, im Haag. Preussen: der Graf de Caraman, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, zu Berlin. Rußland: der Graf de Noailles, Ambassadeur, zu Petersburg. Sardinien: der Marquis d'Osmond, Ambassadeur, zu Turin. Schweden und Norwegen: Herr de Chateaubriant, bevollmächtigter Minister, zu Stockholm. Schweiz: der Graf Auguste de Talleyrand, Minister bey der Eidgenossenschaft, zu Bern. Türkey: der Marquis de Rivière, Ambassadeur, zu Konstantinopel. Würtemberg: der Graf Trogoft, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, zu Stuttgardt. Frankfurt am Mayn: der Graf Salignac-Fénélon, Charge d'Affaires.

Von Seiten der fremden Mächte sind an unserm Hofe akkreditirt: England: Se. Excellenz der Herzog von Wellington. Oesterreich: der Herr Baron von Vincent. Baden: Herr .... Dänemark: der Herr General von Woltersdorf. Vereinigte Staaten von Amerika: Herr Crawford. Hamburg: Herr Abel. Portugal: der Ritter Britto. Vereinigte Niederlande: der General Fagel. Preussen: der Graf von Goltz. Rußland: Herr Pozzo di Borgo. Sardinien: der Marquis Alfiery de Sostagno. Schweden und Norwegen: Herr von Signeul. Türkey: Herr Angelo. Würtemberg: der Graf von Zeppelin.

Zu Rom durften, nach den letzten Nachrichten, keine Zeitungen oder andere Druckschriften ausgegeben werden, bevor nicht der Minister-Staatssekretär die Erlaubniß dazu gegeben hatte.

Es war am 10ten December, als der Generalgouverneur, Graf von Vangiraud, auf der Fregatte la Ducheſſe d'Angouleme, auf Martinique ankam, wo er schon vormals gewesen und wo er von den Einwohnern mit dem größten Jubel empfangen wurde.

Zwey Tage nach der Ankunft der Ducheſſe d'Angouleme kam das Linienschiff Marengo zu Martinique an.

Die Pforte verwendet sich für die Herstellung der Republik Ragusa.

* * *

Der heutige Moniteur enthält folgendes aus

Florenz, vom 25sten Januar.

„Von Rom fehlen uns alle Nachrichten. Die letzte Post ist ausgeblieben. Wie man versichert, ist Rom von der neapolitanischen Armee umzingelt, die im Begriff war, daselbst einzurücken. Man spricht von einer Proklamation des Königs Joachim. Ist diese Piece ächt oder ist sie bloß das Werk einiger Uebelgesinnten? Dies wissen wir bis jetzt nicht. Sie athmet, wie es heißt, eine faktieuse Kühnheit, und Murat sieht den Payst nur noch als einen Bischof von Rom an. Ein usurpirender König, den kein Mensch haben will, und den die rechtmäßigen Fürsten und die Völker beyderseits verwerfen, unterstehet sich mithin, dem souveränen Payste seine heiligen Rechte streitig zu machen und sich mit seinen Händen an der päpstlichen Krone zu vergreifen. Dies ist ein Skandal, welches die Mächte nicht zugeben werden. Es ist Zeit, daß Europa wieder in Ordnung gebracht, und daß einzelne Personen, die ihre prekäre Existenz bloß dem Umsturz der Sachen verdanken, wieder an ihren Platz gestellt werden."

In abgewichener Nacht passirte der Prinz Caramanica, Auditeur im neapolitanischen Staatsrath, hier durch nach Wien, wohin er die wichtigsten Depeschen überbringt. Wir zweifeln, daß selbige das Betragen seines Herrn rechtfertigen werden.

* * *

Das heutige Journal des Debats enthält unterm 6ten dieses Folgendes:

„Heute Abend ist das Gerücht allgemein, daß 20,000 Mann neapolitanischer Truppen in Rom eingerückt sind. Man fügt hinzu, daß der Payst nicht mehr in seiner Hauptstadt sey und daß Joachim Murat Neapel nicht verlassen habe. Wir müssen erklären, daß Privatbriefe aus dem nördlichen Italien kein Wort von diesen sonderbaren Nachrichten enthalten."

Genua, den 24sten Januar.

Ein gewisser Francaſſino, der an der Spitze von bewaffneten Haufen steht, hat die Vermessenheit gehabt, sich gegen den König von Sardinien in Insurrektion zu erklären. Es ist ein Preis von 3500 Lire auf seinen Kopf gesetzt.

Unser Gouverneur, der Graf von Revel, sucht auf alle Art den genuesischen Adel und die Patricier zu gewinnen. Die zahlreichere Klasse von Kaufleuten ist hiermit aber gar nicht zufrieden, und scheint an der Vereinigung unsers Landes mit den Staaten Sr. Sardinischen Majestät wenig Geschmack zu finden.

Turin, den 26sten Januar.

Das Gerücht, als wenn ein Theil unsrer nördlichen Provinzen mit Mayland vereinigt werden sollte, um dasselbe zu einem Königreich zu erheben, ist gänzlich ungegründet.

Die Organisirung unserer Armee findet viele Schwierigkeiten. Die Soldaten, die aus dem französischen Dienst zurückkommen, zeigen fordauernd einen Geist von Unabhängigkeit und Insubordination, obgleich die Regierung Alles anwendet, ihre Zuneigung zu gewinnen.

Zu Voghera sind vier Freymaurer arretirt, die man in Verdacht hatte, strafbare Einverständnisse in mehrern Gegenden Italiens unterhalten zu haben.

Aus Italien, vom 1sten Februar.

Zu den österreichischen Truppen, die sich im Venetianischen zahlreich sammeln, stoßen noch viele ungarische und kroatische Regimenter.

Zu Kremona entstanden im Schauspielhause Streitigkeiten zwischen zwey deutschen Officieren und italienischen. Auf Vorstellung des Gouverneurs entfernten sich die Ersteren, um nicht zu weitläuftigen Händeln Anlaß zu geben, die leicht entstehen konnten, da die Deutschen in Italien nicht sehr beliebt sind.

Die römische und die neapolitanische Zeitung führen einen Federkrieg gegen einander, seitdem der Papst den Antrag des Königs Joachim, in erstere nichts für ihn Nachtheiliges aufzunehmen, keiner Antwort gewürdigt haben soll.

In Rom verliert sich die Hoffnung, daß der König die besetzten Legationen freywillig zurückgeben werde, immer mehr. Man versichert, daß er sich einen Etat der Einkünfte dieser Provinzen habe vorlegen lassen, der in das Budiet aufgenommen worden sey, und bemerkt durchaus nichts Provisorisches in der Besitznahme. — Im Neapolitanischen werden freywillige Werbungen empfohlen, und es sollen sich auch mehrere hundert junge Männer, zum Theil aus den angesehensten Familien, gestellt haben.

Madrid, den 21sten Januar.

Der Rath von Kastilien hat ein Cirkular an alle Geistliche wegen Herstellung der Kirchendisciplin erlassen, worin es unter Andern heißt: „Es war eine Schande, wie die Tempel des Herrn in den vorigen Zeiten gemißbraucht wurden. Es kamen Frauenzimmer in die Kirche, die gleichsam nackt waren. Die Tempel des Allerhöchsten schienen mehr ein Versammlungsplatz zu seyn für junge Leute und junge Frauenzimmer, die kamen, um zu sehen und um gesehen zu werden. Diesem schändlichen Mißbrauch muß aufs Strengste abgeholfen werden ꝛc.“ Se. Majestät haben den Hospitälern der hiesigen Hauptstadt 1500 Betten, eben so viele Decken und 3000 Paar Laken geschenkt.

Durch eine Verordnung vom 10ten dieses sind den Unterthanen Sr. Majestät in Amerika gleiche Rechte zu allen Beförderungen, wie den eingebornen Spaniern, ertheilt.

Madrid, den 23sten Januar.

Unser Großinquisitor hat nunmehr die päpstliche Bulle gegen die Freymaurer nach ihrem ganzen Inhalte bekannt machen lassen. In dieser für unser Zeitalter merkwürdigen Bulle heißt es unter Andern also: „Nach einem sehr wahrscheinlichen Verdacht muß man schließen, daß die Freymaurer nicht weniger gegen die Thronen, als gegen die Religion, und besonders gegen die heilige Sekte unsers Herrn Jesus Christus konspiriren, deren souveräner Chef der heilige Vater ist. Von einem heiligen Eifer beseelt, obgleich leider ohne genaue Kenntniß von den verborgenen Absichten der höllischen Freymaurervereinigungen, erließen die Päpste Klemens XII. und Benedikt XIV., gottseligen und glorreichen Andenkens, donnernde Verordnungen gegen die Freymaurer. Da aber der Krebs, der den Staat bis ins Herz zernagen würde, leider noch immer nicht hat ausgerottet werden können, vielmehr noch immer weiter um sich gegriffen hat: so warnen Se. Heiligkeit alle Gläubigen, sich vor dem Abgrunde zu hüten, in welchen sie sich stürzen würden, indem sie zugleich von aller Gemeinschaft mit der Kirche ausgeschlossen werden ꝛc. — “

Vom Mayn, vom 7ten Februar.

Im Journal des Debats war erzählt worden: „der Großherzog von Baden werde abdanken.“ In der Karlsruher Zeitung wird diese Nachricht für das Machwerk eines verächtlichen schlechtgesinnten Menschen erklärt.

Die würtembergische Hofzeitung sagt, sie habe die elenden Abgeschmacktheiten auswärtiger Blätter über Würtemberg, was die Fever des 18ten Oktobers betraf, mit Stillschweigen übergangen; allein sie könne nicht umhin, da wieder davon die Rede ist, andurch die freche Aufstellung der zu Stuttgardt durch Gensd'armes gelöschten Freudenfeuer für das, was sie ist, zu erklären, nämlich für eine grobe Unwahrheit.

Kours.

Riga, den 29sten Januar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{3}$/$\frac{9}{32}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{2}{3}\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel $13\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. $4\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 46 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 27 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 42. Donnerstag, den 18. Februar 1815.

Berlin, den 18ten Februar.

Um unsern Lesern die Uebersicht der neuen Territorialerwerbungen Preussens, und der Vortheile, welche dieselben in Ansehung der Verbindungen der ältern preussischen Besitzungen gewähren, zu erleichtern, erlauben wir uns nachstehende Bemerkungen:

1) Von dem ehemaligen Großpolen erhält Preussen die Woiwodschaften Posen und Gnesen ganz, und von den Woiwodschaften Kalisch und Siradien den am linken Ufer der Prosna gelegenen Theil beynahe ganz. Vom Einfluß der Prosna in die Wartha, Peisern (auf den Charten gewöhnlich Pysdry genannt) gegenüber, ist die Wartha nun ganz preussisch, und durch diese Erwerbung der Winkel zwischen Schlesien und Westpreussen ausgefüllt.

2) Das nunmehrige Sachsen bildet beynahe ein stumpfes Dreyeck, dessen Grundlinie von Seidenberg in der Lausitz über die Elbe längs der böhmischen Gränze bis zur fränkischen geht, der stumpfe Winkel aber etwas über Leipzig hinaus reicht. Durch die abgeschnittenen Theile kommt Halle, das, wie der ganze Saalkreis, bisher abgesondert war, gegen Osten und Norden mit den preussischen Staaten, namentlich mit Schlesien und der Mark, in unmittelbare Verbindung, so wie auf der andern Seite, gegen Südwest, das naumburgsche, merseburgsche, weissenfeldsche und thüringsche Gebiet Sachsens den Saalkreis beynahe mit Nordhausen, Mühlhausen und dem Eichsfelde vereinigen. Durch diese Abtretungen sind auch die Aemter Querfurt, Dame und Jüterbock, die vor Alters zu Magdeburg gehörten, im westphälischen Frieden aber davon getrennt und zu Sachsen geschlagen wurden, wieder an den Besitzer des Hauptlandes gelangt. Die Grafschaft Mannsfeld, über ein Jahrhundert getheilt, macht nun wieder ein Ganzes aus, und die Städte, wo Luther geboren wurde und wirkte, Eisleben und Wittenberg, sehn aufs Neue unter der Herrschaft eines protestantischen Fürsten.

3) Die preussischen Besitzungen in Westphalen, von der Weser bis zum Rhein, hängen nun wenigstens auf Einem Wege zusammen. Denn Korvey (das ehemalige Bisthum) welches nach dem Lüneviller Frieden dem Hause Oranien zur Entschädigung für den in den Niederlanden erlittenen Verlust gegeben ward, gränzt mit Paderborn und dieses wieder mit Mark und den alten Besitzungen; woran sich denn westlich längs dem Rhein Berg, und südlich das (ehemals zum Churfürstenthum Köln gehörige) Herzogthum Westphalen und die nassauschen Besitzungen des Hauses Oranien schließen. Die Stadt Dortmund, im Umfange der Grafschaft Mark, stand immer schon in Schutzverhältnissen gegen Preussen.

4) Auf dem linken Rheinufer hat Preussen seine ehemaligen Besitzungen, Kleve (bis auf eine Kleinigkeit), Geldern und Meurs, wieder erhalten, und mit den neuen Erwerbungen, welche es gemacht, beherrscht es nun (mit Ausnahme des hessischen Antheils bey Rheinfels) das ganze Ufer von der holländischen Gränze bis nahe an Maynz. Die Hauptbesitzungen, welche ihm neu hinzugefallen, begreifen das Herzogthum Jülich, bis auf einen unbedeutenden Theil, und fast die ganzen Churfürstenthümer Köln und Trier, letzteres auf beyden Seiten der Mosel, und im Süden der Mosel auch bedeutende Theile des alten Maynzischen Gebiets. Auch Köln und das weinberühmte Bacharach sind jetzt preussisch. Zu bemerken ist, daß nun Preussen im Besitz fast der ganzen jülich-klevischen Erbstaaten sich befindet. Brandenburg nahm sie zwar bey ihrer Erledigung zu Anfange des 17ten Jahrhunderts mit vollem Recht in Anspruch, es mußte aber der Gewalt weichen und, um nicht Alles zu verlieren, mit Pfalz Neuburg theilen. Als dieses Haus ausstarb, hätte Friedrich II. seine Gerechtsame auf Jülich und Berg durchsetzen können, er schloß aber einen, bisher noch nicht zur Kunde des Publikums gekommenen, Vertrag mit dem Hause Sulzbach, das vermöge desselben im Besitz jener Provinzen blieb, von denen Jülich durch natürliche, Berg aber durch Kunstprodukte sehr reich und blühend sind.

Wien, den 12ten Februar.

Lord Castlereagh, welcher nächstens abreiset, wird dem Prinz-Regenten die Hauptbasis des allgemeinen Friedens überbringen. Die Hauptsache ist in Ordnung, und nur noch weniger bedeutende Gegenstände sind zu reguliren übrig.

Die jetzigen günstigen Aussichten zur Beybehaltung des Friedens auf dem festen Lande haben die Hoffnung erzeugt, daß nächstens ein großer Theil unserer Armee entlassen werde, und so kam es denn, daß vorigen Freytag der Kours, der vor der Börse noch 340 war, auf 296 ging. Er kann aber eben so schnell wieder auf 320 gehen. Doch haben die Agioteurs diesesmal das Feld räumen müssen.

Die Abgeordneten des deutschen Buchhandels haben angezeigt, daß die Nachdrucker, ächt ihrer Natur gemäß, sogar ihre Petition an den Kongreß, mit Noten begleitet, nachgedruckt haben. Das heißt doch Konsequenz!

Dem Grafen Wrbna wurden neulich am hellen Tage für 400,000 Gulden an Kleinodien gestohlen. Der Dieb, den sein zurückgelassenes Schnupftuch verrieth, war des Grafen eigner Jäger.

Paris, den 6ten Februar.

Das Verbot der Vendéeuniform war sehr nöthig. Denn in den bretagnischen Städten, welche sehr revolutionär waren, während das Landvolk den Chouans anhing, sind, als jüngst einige Chouans sich zeigten, bedeutende Unruhen entstanden, und mehrere Städte haben sich vereinigt, nicht zu dulden, daß diese Uniform getragen würde.

In seiner Rede zur Vertheidigung der Madame St. Leu sagte Herr Bonnet: „Man habe ihr den Vorwurf gemacht, daß sie nicht, wie ehemals den Thron, jetzt die Verbannung mit ihrem Mann theilen wolle. Dies zwingt mich, zu ihrer Rechtfertigung Geheimnisse zu entdecken, die es wenigstens für einen großen Theil dieser Versammlung sind." Dieses Wort Geheimniß spannte die allgemeine Aufmerksamkeit; es herrschte die tiefste Stille im Saal; denn man erwartete große Entdeckungen, und Herr Bonnet trieb die Neugier noch höher, da er gerade in diesem Augenblick um Erlaubniß bat, sich ein wenig erholen zu dürfen. Nach 2 Minuten fuhr er fort: „Ich muß Ihnen Umstände entdecken, die ich gern verborgen hätte, zum Besten des Kindes aber nicht verschweigen kann. Hört! Die gesetzliche Scheidung ist wirklich vorhanden, und zwar mit Uebereinstimmung beyder Theile. — Er bezog sich auf das Statut Napoleons vom 30sten März 1806, welches den Mitgliedern der kaiserlichen Familie die Scheidung untersagte, ihnen jedoch die Scheidung von Tisch und Bette (la separation de Corps) nachzusuchen erlaubte, die bloß durch Autorisation des Kaisers statt finden dürfe. Im Jahre 1800 habe Madame diese Scheidung verlangt, deren Gründe er nicht angeben dürfe, weil sie ihm Schonung gegen ihren ehemaligen Ehemann empfohlen, und der Graf ihr beygestimmt. Nach Gutachten des Familienraths sey die Vertagung beliebt, und Madame selbst vermogt worden, sich nach Holland zu ihrem Gemahl zu begeben. Da sich aber beyde nicht vertragen können, habe Napoleon nach der Räumung Hollands die Scheidung autorisirt, und der Mutter beyde Kinder zugesprochen, welches der Herzog von Friaul dem Grafen angekündigt. Einen Beweis, ein Dekret ꝛc. darüber, gebe es zwar nicht; die Autorisation des Kaisers mache dergleichen, jenem Statut zufolge, auch unnöthig. Eine Menge Thatsachen bestätige jedoch die Scheidung. Herr von St. Leu sey z. B. im Anfange des Jahres 1814 zu Paris 3 Monate gewesen, ohne seine Gemahlin ein Einzigesmal gesehen zu haben. Durch die mit den hohen Verbündeten geschlossene Kapitulation sey übrigens die Scheidung ebenfalls bestätigt worden, weil durch jene dem Herrn Grafen und der Frau Gräfin jedem besonders Summen (200,000 und 400,000 Franks) zum Unterhalt angewiesen worden. Auch nenne das vom Könige Madame ertheilte Patent sie: Eugenie Hortense von Beauharnois. Endlich führt Herr Bonnet noch mehrere Briefe von beyden Theilen vom Jahre 1814 an, worin sie, sonderbar genug, noch auf Vollziehung der Ehescheidung, die der Sachwalter als gesetzlich vollzogen angiebt, dringen. So schrieb Louis ihr den 15ten May: „Ich will in Alles willigen, weil mein einziger Zweck dahin geht, meiner Bande mit Ihnen entledigt zu seyn." Den 7ten Oktober schreibt er einer dritten Person: „Ich habe die gebieterischsten Gründe, alle Maßregeln zu beschleunigen, welche einer so vieljährigen Trennung von mir und ihrem ganzen gesetzwidrigen und unschicklichen Betragen (a tout ce qu'elle a fait d'illegal et d'inconvenable) wenigstens eine Form und das Ansehen von Rechtmäßigkeit geben können." Wie sich Madame in Ansehung der Scheidung erklärt, erhellt aus den von ihr (in den Zeitungen) mitgetheilten Briefen nicht, wohl aber der Grund, warum sie den Sohn zu behalten wünsche. „Es kann Ihnen nicht unbekannt seyn, schrieb sie, daß Ihr Sohn nach dem Namen, den er trägt, wenn er einmal Frankreich verläßt, nie wieder dahin zurückkehren wird. Es ist eine ausnehmende Gunst, daß er hier bleiben dürfe, und ich verdanke sie bloß der Theilnahme, die meine Mutter fand. Mein einziger Wunsch ist, daß meine Kinder Franzosen bleiben. Mir scheint das der schönste Titel, so wie es mein einziger Ehrgeiz ist, daß sie ihn nie verlieren." Ferner nach dem 1sten September: „Ihr Sohn hat hier die besten Lehrer, er hat Hoffnung, einst seinem Vaterlande zu dienen; für jeden Mann von Ehre ist das Pflicht, und es wird vielleicht einst sein Stolz seyn. Und um das Alles wollten Sie ihn bringen? Fürchten Sie nicht, daß er Ihnen einst Vorwürfe wegen Alles, dem Sie ihn haben Preis geben lassen, machen werde? Sie haben, seit Ihre Kinder geboren sind, fern von ihnen leben können; aber könnte das eine Mutter?" Dann erinnert sie noch, daß der Graf kränklich sey, sie die Kinder besser pflegen könne, die sich auch bey Madame Bourbers, die sein Vertrauen habe, in guten Händen befänden. Sie sey nie Willens gewesen, die Kinder vom Vater zu trennen, und wenn er einen festen Wohnsitz habe, werde sich ja eine Einrichtung treffen lassen, daß sie ihm dieselben von Zeit zu Zeit entweder selbst bringe, oder sie ihm schicke ꝛc. Wir schwachen Redner, damit schloß Herr Bonnet die Vorlesung des Schreibens, könnten wir uns anmaßen, den Ausdruck mütterlicher Liebe noch zu steigern!

Die beyden ehemaligen konsularischen Kollegen Bonaparte's, Cambaceres und Le Brün, genießen jeder noch 80,000 Franks Pension, ungeachtet der erste eine halbe Million, der andere 800,000 Franks Einkünfte gesammelt hat.

Zu Lorient hat die Fregatte Erigone, von Martinique in 28 Tagen kommend, die wichtige Nachricht mitgebracht, dem daselbst angelangten französischen Generalgouverneur hätten die Engländer die dortigen Kolonien, nämlich Guadeloupe am 2ten December und Martinique am 9ten desselben Monats, wirklich übergeben.

Der berühmte Maler Isabey, der sich anjetzt zu Wien befindet, soll daselbst mit einem großen Gemälde beschäftigt seyn, welches die 20 den dortigen Kongreß bildenden Minister auf einem Blatte vorstellt. Wahrscheinlich wird diese merkwürdige Komposition auch als Kupferstich erscheinen.

* * *

General Caffarelli, der sonst bey Napoleon in Gunst stand, ist auf Soults Empfehlung zum Kommando in Bretagne ernannt.

Die Bischöfe sind im neuen Hofkalender noch nicht aufgeführt, weil die französische Geistlichkeit noch nicht organisirt ist.

London, den 3ten Februar.

Ueber die Gerüchte von Ministerialveränderungen äussert sich die Zeitung the Courier in folgenden Worten: „Wir können und dürfen unsern Lesern ein- für allemal die Versicherung geben, daß die Regierung, welche den 20jährigen Krieg zu einem so glorreichen Ende gebracht hat, in den Herzen des Souveräns und des Volks fest und dauerhaft gegründet ist. Die Gegner der Regierung werden Lord Liverpool im Oberhause bereit finden, ihnen die Stange zu halten, und Lord Castlereagh wird ihn im Unterhause so unterstützen, daß die andere Partey sich überzeugen wird, sie könne, ungeachtet ihrer Versuche zu überraschen, ungeachtet ihrer Drohungen und Prahlereyen, doch nur bellen und brummen, aber nicht beißen."

George-Town, den 23sten December.
Auszug eines Briefes von Annapolis vom 21sten December.

„Es ist beynahe gewiß, daß der Feind einen Angriff auf Annapolis vor hat. Er hat den Kanal beynahe bis Kanonenschußweite von unserm kleinen Fort an der Ecke der Stadt sondirt, und man weiß, daß Cockburn mit seiner Flotte nur ein paar Stunden Fahrt von dieser Stadt entfernt liegt."

Aus der Baltimorer Föderalzeitung vom 21sten December.

„Stimmung von Maryland: Am letzten Sonnabend gleich nach Empfang der Nachricht, daß die Konskriptionsbill im Hause der Repräsentanten passirt sey, wurde im Hause des Delegaten dieser Provinz folgender Beschluß gefaßt: Befehlen, daß die Kommittée der Delegaten instruirt werde, zu betrachten und zu berichten, welche Maßregeln zur Annahme dieses Hauses gut und schicklich seyn mögen, um die souveränen Rechte dieses Staats aufrecht zu erhalten und die Freyheit seiner Bürger gegen die Operationen willkührlicher und unkonstitutioneller Akten der Generalregierung zu schützen."

New-York, den 24sten December.
Officieller Auszug eines Briefes vom Generalmajor Jackson an den Gouverneur Earth, datirt bey Fort Memms, den 16ten November.

„Ehe dies Sie erreicht, werden Sie schon von meinem Besuche in Pensakola Nachricht erhalten haben. Dieser wurde durch das beyspiellose Verfahren des Gouverneurs von Pensakola veranlaßt, indem derselbe den Britten und ihren röthlichen Alliirten Wohnung und Beystand gegeben hatte. Ich marschirte mit 3000 braven Leuten mit dem Degen in der Faust im Angesicht der spanischen Batterien und einer brittischen vor der Stadt geankerten Flotte von 7 Schiffen in die Stadt ein. Die Engländer verführten die Spanier durch Intriguen und Unwahrheiten, die Werke zu verlassen, welche den Hafen kommandiren, gingen aber selbst in dieselben und sprengten sie. Die Flotte war dadurch in Stand gesetzt, auszulaufen, und that dies. Ich räumte die Stadt und verließ die Spanier unter günstigen Eindrücken wegen unseres Betragens und voll Unwillen gegen ihre brittischen Freunde. Die feindlichen Indianer flohen bey unserer Annäherung jenseits der Bay, und haben ohne Zweifel alles Vertrauen auf brittischen Schutz verloren. Sie sind, wie man glaubt, nach Apalachikola in großen Allarm geflüchtet. Die Seminolins machen sich indessen, den Nachrichten vom Obersten Hawkins zufolge, bereit, eine feindliche Stellung wieder anzunehmen."

Den Nachrichten von unsern Häfen zufolge, haben sich einige amerikanische Kaper am Eingange des Kanals sehen lassen und ein paar Schiffe, jedoch von unbedeutendem Werth, erbeutet. Die Gerüchte, daß zwey verschiedene Eskadren amerikanischer Fregatten in See wären, dauern fort, und haben durch Aussagen verschiedener wieder aus den Händen der Amerikaner befreyter Schiffe Bestätigung erhalten.

Noch am 8ten Januar ist der amerikanische Kaper The Surprise von Brest ausgelaufen, um im Kanal zu kreuzen.

Unsere Fregatte The Lacedemonian hat die bekannte amerikanische Korvette The Wasp genommen, nachdem sie selbige seit dem 10ten November über drey Wochen verfolgt hatte.

Stockholm, vom 31sten Januar.

Am 28sten dieses eröffnete der Kronprinz die Versammlung der hiesigen Ackerbauakademie mit einer merkwürdigen Rede, worin er unter Andern sagt:

„Die Dankbarkeit verpflichtet Mich hier, dem Kaiser Alexander den Tribut derselben darzubringen. Nie hatte

Schweden einen treuern und in der Erfüllung seiner Versprechungen gewissenhaftern Alliirten. —— Preussen zerbrach die Ketten seiner Abhängigkeit; Patriotismus und Liebe gegen den Souverän verwandelten seine friedlichen Bewohner in Krieger, und ihre zahlreichen Bataillone stießen zu den Legionen der Russen. Nicht ohne Schrecken sahen Sie, meine Herren, Napoleon bey Eröffnung des Feldzuges als Herrn eines großen Theils der preussischen Monarchie und seine Armeen nur einen Marsch weit von Berlin. Diese Hauptstadt, berühmt durch die Talente, durch das Genie und so viele Denkmäler der Regierung des großen Friedrichs, stand in Gefahr, in die Gewalt des Feindes zu gerathen. Ein einziges Manöuvre rettete sie; dieses Manöuvre war ein Sieg. Der Zauber war nun verschwunden und die alliirten Armeen rückten jetzt von Siegen zu Siegen vor. Sie kennen, meine Herren, die erstaunlichen Resultate dieses Feldzuges. Der blutige Traum einer Universalmonarchie verschwand, verschwand, wie wir hoffen wollen, auf immer, und die Morgenröthe der Freyheit ging von Neuem über Europa auf. Schweden sah fast alle seine Kinder in seinen Schooß zurückkehren, die aufgebrochen waren, die Sache desselben auf einem fremden Boden zu vertheidigen. Sie sind zurückgekehrt, geachtet von ihren Feinden, begleitet von den Wünschen der Einwohner aller Gegenden, wohin der Krieg sie geführt hatte, würdig der Zuneigung ihrer Mitbürger. Der erste Wunsch des guten Königs, der Meinige und der Wunsch aller Schweden ist erfüllt worden. Sie sind befriedigt die Manen des Helden, der den Wunsch seiner erhabenen Seele, nämlich die Vereinigung Schwedens und Norwegens, mit seinem Blute besiegelt! (Karl der Zwölfte?) Da Skandinavien durch seine Lage, durch die Beschaffenheit seines Bodens und besonders durch den Charakter seiner Einwohner, nichts zu wünschen und noch weniger zu fürchten hat, so wird es künftig nur unter dem Einfluß des Genies und des Patriotismus seiner Einwohner stehn. Bereichern Sie den Ackerbau mit Ihren nützlichen Entdeckungen, eignen Sie dem Boden Skandinaviens die Entdeckungen anderer Nationen zu, und Sie werden das Recht haben, zu sich zu sagen: Wir weihen unsere Bemühungen dem Wohl freyer Völker und lehren sie die Schätze der Erde zu würdigen, dieser nährenden Mutter, die so wohlthätig gegen ihre Kinder ist, wenn sie ihr unversiegbares Glück zu erkennen wissen. Das Wohl und die Segnungen derselben werden Sie für Ihre Anstrengungen entschädigen."

Se. Majestät haben den Beschluß des norwegischen Storthings vom 14ten November v. J. bestätigt, daß der Kronprinz (bis der nächste Storthing über die Bestimmung im Fall einer Krankheit des Königs etwas festsetzen sollte) die Regierung mit demselben Recht führen solle, welches dem Könige zukommt. Auch haben Se. Majestät versprochen, daß die schwedischen Garnisonen in Frederiksteen und Frederikstadt unverzüglich abmarschiren sollen, sobald alle Beamte und das Militär den Eid abgelegt haben, und in jedem Fall vor Ende Februars Norwegen verlassen haben sollen. Der König bezeigte am 6ten dem ausserordentlichen Storthing sein Wohlgefallen über die Bitte, Se. Königl. Hoheit zum Vicekönig zu ernennen, erklärte aber, daß sein zunehmendes Alter und seine schwache Gesundheit ihm die Gegenwart Sr. Königl. Hoheit nothwendig mache. Die norwegischen Staatsräthe haben gleichen Rang mit den schwedischen, d. h. zwischen Feldmarschall und Generallieutenant, bekommen.

Kopenhagen, den 11ten Februar.

Die Athene enthält die Biographie des berühmten dänischen Bildhauers Thorwaldsen in Rom, von der Konferenzräthin Bruun, gebornen Münter, mitgetheilt. Dieser große Künstler, von dem sich hieselbst mehrere Basreliefs befinden, ist in Rom unter dem Namen il Signor Alberto bekannt, und Vielen ist es dort unbekannt, daß er ein Däne sey. Bey dieser Gelegenheit rügt das Blatt Stilderie auch die Aeusserungen einiger Deutschen, indem sie Baggesen, der doch ein ächt dänischer Dichter ist, unter die Dichter ihrer Nation rechnen.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

In Bern ist der Verkauf einer Schrift: „Briefwechsel und andere geheime Papiere, welche den revolutionären Geist einiger Schweizer bekunden" bey 50 Franks Strafe verboten worden. Es werden darin viele ganz neuerlich, theils auf der Post, theils durch Arretirung von Regierungskourieren aufgefangene Briefe ꝛc. bekannt gemacht.

Vom Mayn, vom 10ten Februar.

Bey dem Feste, welches Sir Sidney Smith wegen der Algierer Sklaven veranstaltete, legte er sich den Titel: Präsident der Gesellschaft der edlen Ritter, bey.

Kours.

Riga, den 1sten Februar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. 9 $\frac{3}{16}$, $\frac{1}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{4}$, Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 $\frac{1}{16}$, $\frac{2}{32}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 11 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 8 $\frac{7}{8}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 59 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 43 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 26 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 43. Freytag, den 19. Februar 1815.

Berlin, den 11ten Februar.

Vorgestern waren es zwey Jahre, als beynahe sämmtliche Studierende der hiesigen Universität dem Aufruf ihres erhabenen Stifters zu den Waffen, und für die heilige Sache des preussischen und deutschen Vaterlandes zu streiten, nach einmüthigem Beschlusse folgten. Dieser Tag, welcher in der Geschichte der hiesigen Universität Epoche macht, wollten die Studierenden als ihr höchstes akademisches Fest, ganz als solche, und innerhalb der Gränzen ihrer akademischen Verhältnisse, anspruchslos aber herzlich feyern. Zu dem Ende hatten sämmtliche Studierende, über 500 an der Zahl, sich in dem schön erleuchteten Hörsaale des Universitätsgebäudes um 5 Uhr Abends versammelt, und die sämmtlichen von ihnen hierzu eingeladenen Lehrer der Universität waren dabey als Zuhörer gegenwärtig. Nach Absingung eines zu dieser Feyerlichkeit von ihm gedichteten Liedes hielt der Studiosus Theologiae, Fr. Giesebrecht, aus dem Mecklenburgischen, im Namen seiner Kommilitonen eine dem Zwecke angemessene Rede, worauf das vom Professor Krug in Leipzig veränderte: „Gaudeamus igitur, juvenes Germani" gesungen ward. Die Studirenden brachten hierauf beym Schein von 100 Fackeln, von zwey Musikchören begleitet, dem zeitigen Rektor der Universität, Herrn Professor Solger, und den mit der Landwehr ins Feld gerückten Professoren, Herren Eichhorn und Tourte, imgleichen dem Syndikus der Universität, Kammergerichtsrath Eichhorn, welcher die Zeit des Krieges bey der Centralverwaltung der verbündeten Mächte thätig gewesen ist, ein herzliches Lebehoch! kehrten hierauf in den Hof der Universitätsgebäude zurück, wo sie bey Zusammenwerfung der Fackeln und Marschallstäbe, ihre Wünsche für unsern allverehrten König, für das königliche Haus und das Vaterland erschallen liessen. Endlich vereinigte man sich im Thiergarten, bey Kämpfer, zu einem frohen Mahle; denn die zu Gefahr fest vereint waren, sollen auch zu Freude und Genuß für immer vereint seyn.

* * *

Es wird jetzt für die Residenzstädte Berlin und Potsdam an einem neuen Adreßkalender gearbeitet, den wir seit 1806 haben entbehren müssen. Auch wird nach beendigtem Kongreß noch der diesjährige genealogische Kalender herauskommen, der bis dahin, wie es scheint, absichtlich verschoben worden.

Berlin, den 18ten Februar.

Am 10ten Februar erhielt die Prinzessin Elisabeth von Sachsen von den preussisch-sächsischen Oberbehörden in Dresden die Glückwünsche zu ihrem 79sten Geburtstage und am Abend brachte das preussische Musikchor ihr Musik. Mittags gab der Minister von Reck große Tafel.

Wien, den 7ten Februar.

Der Herzog von Wellington war wegen einer leichten Unpäßlichkeit bey den Festlichkeiten der letzten Tage nicht zugegen; daher denn auch die Begierde des hiesigen Publikums, den großen brittischen Helden zu sehen, noch nicht allgemein befriedigt ist.

Wien, den 8ten Februar.

Die Kaiserin Marie Louise lebt in Schönbrunn sehr eingezogen, erhält aber beynahe täglich Besuche von den fremden Souveräns, vorzüglich aber von dem Prinzen Eugen, welcher gewöhnlich Mittewochs und Sonnabends mit ihr speiset. Den 29sten Januar besuchte Kaiser Alexander, in Begleitung des Prinzen Eugen, die Kaiserin Marie Louise, und nahm ein Dejeuner à la fourchette bey ihr ein. Ueberhaupt gewinnt die Fürstin ihre Lebhaftigkeit wieder, und soll bey den Unterhandlungen wegen Parma viele Thätigkeit bewiesen haben.

Wien, den 15ten Februar.

Dem Vernehmen nach ist die Auseinandersetzung zwischen Preussen und Hannover nunmehr auch abgeschlossen.

Großbrittannien hatte in den Verträgen, die es mit den Verbündeten schloß, eine Vergrößerung für Hannover ausbedungen, die der Lage nach hauptsächlich nur durch preussische Provinzen, jedoch gegen vollständigen Ersatz, gewährt werden konnte. Die brittischen Subsidien und Lieferungen von Kriegsbedürfnissen machten vorzüglich die schnelle Bildung so großer und wohlgerüsteter Heere möglich, und Deutschland überhaupt, Preussen insbesondere, verdankt der großen Rechtlichkeit und Liberalität, womit England seine Verpflichtungen hierin erfüllte, einen großen Theil der glorreichen Erfolge des Krieges.

Der vollständige Ersatz für die Hannover zugedachte Vergrößerung ist Preussen in den neuen Provinzen, die es am Rheine erhält, auch bereits angewiesen. Preussen hatte dagegen vorläufig Hildesheim abgetreten, und es mangelte nur noch an einer Uebereinkunft wegen des beträchtlichen Ueberrestes der bedungenen Vergrößerung. Die freundschaftlichen Verhältnisse beyder Staaten veranlaßten sie, mit diesem Geschäfte einen, beyden Theilen vortheilhaften Austausch zu verbinden.

Preussen erhält hiernach das Herzogthum Sachsen-Lauenburg und die lüneburgschen Enklaven darin auf dem rechten Elbufer; ausserdem das in der Altmark eingeschlossene Amt Klötze, das Amt Ellingerode, die im Eichsfelde eingeschlossenen Dörfer Rüdigershagen und Gänseteich, und das Amt Reckeberg zwischen Ravensberg und Lippstadt. Auch verspricht Hannover seine guten Dienste zur Bewirkung eines Eintausches von Kalvörde, Walkenried und andern braunschweigschen Enklaven.

Preussen tritt dagegen ausser Hildesheim noch Haslar, 22,000 Menschen im nördlichen Theile von Lingen und Münster, nebst Ostfriesland an Hannover ab, und wird dahin wirken, daß Letzteres auch die übrigen Enklaven in seinem Gebiete durch einen schicklichen Austausch erhalte.

Die Schifffahrt auf der Ems wird unter gemeinschaftlicher Uebereinkunft verbessert. Die preussischen Unterthanen können über den Hafen von Emden direkte in das Ausland handeln; sie können Packhäuser daselbst halten, und ihre zur Aus- oder Einfuhr bestimmten Güter zwey Jahre darin unversteuert liegen lassen; sie werden bey ihrem Handel daselbst keine andern Abgaben zahlen, als die eigenen hannöverschen Unterthanen, und der Tarif für diese Abgaben wird gemeinschaftlich entworfen, kann auch niemals einseitig verändert werden. Preussen gestattet dagegen den hannöverschen Unterthanen gleiche Rechte mit den seinigen in Rücksicht der Fahrt auf der Steckenitz.

Preussen wird zwey Militärstraßen aus der Altmark und aus Magdeburg nach Minden durch das Hannöversche, Hannover dagegen eine von Osnabrück über Ibbenbühren und den Rhein nach Holland durch das Preussische haben.

Wenn Hannover hierdurch die Küste der Nordsee in Ostfriesland und die unmittelbare Verbindung mit Holland gewinnt: so verliert Preussen dessen ungeachtet nichts für seinen Verkehr. Im Frieden wird es den Hafen zu Emden vermöge der bedungenen Handelsfreyheit im Wesentlichen eben so benutzen können, als wenn er noch in seinem Besitze wäre. Im Kriege wird die größte Seemacht es immer in ihrer Gewalt haben, jeden Hafen zu schließen, dessen Handel sie hindern will, gleichviel wer ihn besitze. An ein Umgarnen Hollands durch eine Zolllinie von Emden bis an die Mosel hat Preussen nie denken können und wollen; diese Idee ist dem Pariser Frieden, an dem es mitschließender Theil war, dem Geiste der Zeit, und seinem eigenen wohlverstandenen Vortheile gleich fremd.

Preussen und Hannover haben sich stets durch den hohen Werth ausgezeichnet, den beyde Theile auf die Anhänglichkeit angestammter Unterthanen legten.

Wenn sie dessen ungeachtet jetzt alte treue Unterthanen gegenseitig entlassen, so geschieht es nur in dem Vertrauen, daß sie in der Rechtlichkeit der beyderseitigen Regierungen die gleiche gute Behandlung wieder finden werden. Preussen, welches die Mehrzahl in Ostfriesland entläßt, hat ihnen ausdrücklich ihre Privilegien auch für die Zukunft vorbehalten. Es darf sich überhaupt das Zeugniß geben, daß es eine besondere Anhänglichkeit dieser von ihm ausgezeichnet begünstigten Provinz auch vorzüglich verdiente. In diesem ansehnlichen Lande lag immer nur ein einziges schwaches Bataillon in Besatzung, es gab nie einen gezwungenen Militärdienst darin; der größte und lästigste Theil der Staatsabgaben war daselbst ganz unbekannt. Diese Befreyungen hätten in solchem Maße ohne Ungerechtigkeit gegen die übrigen Staatsbürger nicht fortdauern können, und wenn auch gern nicht bezweifelt werden will, daß Ostfriesland seine Anhänglichkeit an den preussischen Staat darum nicht vermindert haben würde, weil es endlich nicht mehr bloß die Vortheile des preussischen Schutzes genossen, sondern auch die gemeinschaftlichen Lasten getheilt hätte; so ist doch kein Zweifel, daß die Nation bey gleicher Behandlung mit ihren Mitbürgern, in andern Gegenden des Staats, sich minder glücklich als bisher, würde haben fühlen müssen.

Diejenigen aber, welche die Trennung von ihrem Mitbürgern bedauern, mögen sich fragen, ob der Weg von Berlin nach Hamburg für den preussischen Staat nicht wichtiger seyn möchte, als der von Münster nach Emden; sie mögen erwägen, daß es für die überwiegend größere Masse des preussischen Staats höchst wichtig ist, den tiefsten Ausfluß der Oder, die Peene und die wichtige Station Stralsund und Rügen, wo Landungen so leicht möglich sind, zu besitzen, und daß die Erwerbung dieser Punkte, den Umständen nach, gar sehr erleichtert werden dürfte, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, neben andern Vortheilen wenigstens einigen gelegenen Landbesitz dafür anbieten zu können. Sie mögen bedenken, daß Preussen jetzt zwischen dem Rheine und der Maas, im jenseitigen Kleve, in Mörs und Geldern ungefähr 100,000 Unterthanen mit sich vereiniget, die es theils zwey-, theils dreymal länger als Ostfriesland besitzt, welches erst seit 1744 preussisch ist; daß diese Länder gleichwohl sehr bequem zu einer Vergrößerung der Niederlande lagen; daß Preussen kein bestimmtes Anrecht hatte, gerade sie wieder in Besitz zu nehmen, da es schon 1801 dafür entschädigt war, und daß es den Wünschen derjenigen Macht, mit deren bereitesten Einwilligung vorzüglich es sie wieder erhält, ohne Zweifel auch Rücksichten schuldig ist. Sie mögen endlich sich der Ueberzeugung nicht länger entziehen, daß der versöhnende Geist, der durch gegenseitige Nachgiebigkeit die Staaten vereinigt, unendlich sicherer die allgemeine Wohlfahrt fördert, als die Selbstsucht, die sich so gern den Namen des eifrigen Patriotismus anmaßt, und die zuletzt alle Vortheile verfehlt, weil sie keinen missen will.

London, den 7ten Februar.
(Ueber Holland.)

Nachrichten aus Philadelphia zufolge, befindet sich unter den französischen Truppen, welche Martinique und Guadeloupe wieder in Besitz genommen haben, der Stamm von zwey Divisionen, welche zur Eroberung von St. Domingo bestimmt sind, wann die gehörigen Verstärkungen werden eingetroffen seyn.

Dieser Tage erschien ein wohlgekleideter junger Mann, der einen Schnurrbart trug und ein fremder Officier zu seyn schien, des Nachmittags in dem Hofe des königlichen Pallastes, und riß die Fahne weg, die in der Mitte desselben aufgepflanzt ist. Er hatte ein Papier oder ein Schreiben in der Hand, welches er wahrscheinlich an die Fahne anheften wollte. Er ward arretirt, und das Nähere seiner Absicht ist noch nicht bekannt.

Unsere Blätter äussern, daß man päpstlicher Seits absichtlich Alles anwende, den König Joachim Murat, falls er nicht nachgäbe, zu den äussersten Schritten zu bewegen, die in jedem Fall eine gänzliche Veränderung des Zustandes der Dinge herbeyführen würden.

Das hiesige sehr ansehnliche Handelshaus J. A. Levy et Comp. hat sich mit ungefähr einer halben Million Pf. Sterling für insolvent erklärt. Der Sturz desselben dürfte auch unmittelbare Folgen auf ein ausländisches Handelshaus haben, mit dem es in großen Geschäften stand. Auch haben J. R. Kahrs und Alexander Grant ihre Zahlungen eingestellt.

Die Gerüchte von der Anwesenheit amerikanischer Fregatten an der Mündung des Kanals haben sich wieder verloren.

Die hiesige Zeitung Le Courier d'Angleterre enthält mehrere Zweifel gegen die Aechtheit des Schreibens, welches der Oberst Lavaisse dem König Christoph überreicht haben soll, und behauptet, die Minister des schwarzen Königs hätten dasselbe fabricirt oder doch wenigstens verfälscht, um dadurch die öffentliche Meinung über den wahren Zustand von St. Domingo irre zu leiten, und vielleicht sogar auch Pethion abzuhalten, fremden Vorschlägen Gehör zu geben.

London, den 10ten Februar.

Gestern ward das Parlament durch eine zahlreiche Versammlung wieder eröffnet.

Herr Ponsonby fragte im Unterhause den Kanzler der Schatzkammer: Ob das Ministerium beschlossen habe, die Einkommenstaxe fortdauern zu lassen oder sie ganz aufzuheben.

Der Kanzler der Schatzkammer: Es ist meine Absicht, am 17ten Februar der Beurtheilung des Hauses gewisse, mit den Finanzen dieses Landes in Verbindung stehende wichtige Maßregeln vorzulegen, und ich kann erklären, daß die Fortdauer der Einkommenstaxe nicht unter den Maßregeln sich befindet, welche ich vorschlagen werde, es sey denn, daß der Friede mit Amerika nicht ratificirt würde. (Hört! Hört!)

Herr Ponsonby: Darf das Haus dies so verstehen, daß es des hochgeehrten Kanzlers Absicht ist, die Einkommenstaxe gänzlich aufzuheben?

Der Kanzler der Schatzkammer: Gewiß! es sey denn, daß die vorzuschlagenden Maßregeln dem Hause noch unannehmlicher scheinen, als die Einkommenstaxe.

Herr Ponsonby: Ich muß mir von dem hochgeehrten Kanzler auf eine einfache Frage eine deutliche Antwort erbitten.

Der Kanzler der Schatzkammer: Es ist nicht meine Absicht, auf eine Erinnerung der Einkommenstaxe anzutragen.

Herr Whitbread: Da der hochgeehrte Kanzler angezeigt hat, daß er in der nächsten Woche einige Finanzmaßregeln vorschlagen will, und man ohne Bekanntschaft mit den politischen Verhältnissen dieses Landes und besonders mit den Verhandlungen des Wiener Kongresses darüber nicht entscheiden kann, so würde es mich sehr freuen, von dem hochgeehrten Kanzler solche Erklärungen zu hören, wodurch der Eindruck, daß unser Minister an der Proklamation des Fürsten Repnin Theil gehabt habe, wieder verwischt werde. Auch über Genua und vor allen Dingen über die Aussichten zur bleibenden Ruhe auf dem festen Lande möchte ich gern unterrichtet seyn. Ich will von den Verhandlungen des Kongresses und von der Art, wie diese Unterhandlungen betrieben werden, jetzt keine Notiz nehmen. Sie scheinen dort zu denken, daß die Angelegenheiten Europa's durch Austheilung so vieler Millionen Menschen an diesen Souverän und so vieler Millionen an einen andern ohne alle Rücksicht auf Vergangenheit und Zukunft zu Ende gebracht werden können. Ich muß gestehen, ich habe Anfangs ganz andere Begriffe von demjenigen gehabt, was auf dem Kongreß vorkommen würde, und wünsche, daß die Lehren, welche unser Zeitalter gegeben hat, beherzigt werden mögen.

Der Kanzler der Schatzkammer: Ich halte mich für berechtigt, eine Antwort abzulehnen, und muß noch hinzufügen, daß ich entschlossen bin, in Rücksicht dieses Gegenstandes die Ankunft eines edlen Lords abzuwarten, der den geehrten Repräsentanten gewiß vollkommen befriedigen wird.

* * *

Die Ministerialblätter enthalten Bemerkungen über die Art, wie sich gestern Herr Whitbread in Betreff der Verhandlungen des Wiener Kongresses äusserte. Die Absicht des Kongresses ist, sagen sie, das Gleichgewicht in Europa einigermaßen herzustellen, um der Erneuerung der Uebel vorzubeugen, welche die Unabhängigkeit von Europa beynahe vernichtet hatten. Wie kann dies aber

anders geschehen, fragen wir Herrn Whitbread, als indem einige Mächte stärker gemacht werden, als sie bisher waren, und wie können sie anders stärker gemacht werden, als durch einen Zuwachs von Gebiet und Einwohnern, den sie erhalten? Der wahre Zweck dieser Vertheilungen und Uebertragungen geht dahin, diejenigen zu schützen, die zu schwach waren, sich selbst zu schützen.

Die Expedition, womit Admiral Cochrane am 29sten November aus der Bay von Negril abgesegelt ist, bestand aus 8 Linienschiffen, 4 Fregatten, 4 Korvetten und vielen Transportschiffen.

Vermischte Nachrichten.

In Ankona ist der 85jährige Bischof von Gondar Albertini mit fünf Geistlichen aus der (den Türken gehörigen) Insel Zypern angekommen, um dem Papst zu seiner Rückkehr Glück zu wünschen. Zur Zeit der Expedition nach Aegypten wurden die Katholiken in der europäischen Türkey dort sehr verfolgt (vermuthlich nur geborne Franzosen und Italiener, die unter französischem Einfluß standen); sie flüchteten daher, 800 an der Zahl, mit 50 Geistlichen nach Cypern, wo sie sehr gut aufgenommen wurden, und eine blühende Kolonie anlegten.

Um den Heringsfang zu befördern, hat der souveräne Fürst der Niederlande auf drey Jahre den Fischern, die gesalzenen Hering einlegen, bis auf 500, für frischen Hering aber bis auf 200 Gulden Prämien zugesagt.

Von dem großen französischen Prachtwerke über Aegypten ist nun die zweyte Lieferung erschienen, die besonders den Ueberresten des alten Theben gewidmet ist. Manche Kupferstiche messen 6 Fuß. Unter Andern ist in der Ebene von Theben noch der berühmte Koloß des Memnon vorhanden, der beym Aufgang der Sonne einen Ton von sich gab. Merkwürdig ist, daß die französischen Künstler, wie sie mit ihres Namens Unterschrift bezeugen, in einer andern Gegend mitten unter Granitblöcken beym Aufgang der Sonne einen ähnlichen Ton hörten. Sollte die schnelle Veränderung der Temperatur der Luft solche Wirkung auf die Steine hervorbringen? — In dem Pallaste und Grabmale des Osymandyas steht noch einer der größten und schönsten Kolosse von rosenfarbenem Granit, über 2 Millionen Pfund an Gewicht, der aus einem 45 Meilen entlegenen Steinbruche dahin geschafft wurde. — Der sogenannte Pallast der Propyläen enthält einen Säulensaal, dessen kurze Beschreibung dem Leser zum Maßstabe jener ungeheuren Ueberreste dienen mag. Er ist 50 Faden lang, 25 Faden breit; 134 Säulen, jede 65 Fuß hoch, tragen die Decke, die aus ungeheuren Steinblöcken besteht. Die ganze Kirche Notre Dame zu Paris könnte in diesem Saale stehen. — „Als wir, sagen die Verfasser, nach einem achtmonatlichen Aufenthalte, unter diesen Alterthümern zuerst wieder griechische Architektur erblickten, können wir kaum den unangenehmen Eindruck schildern, den sie auf uns machte. Die zierlichen korinthischen Säulen schienen uns mager und ohne Festigkeit, ihre reichen Kapitäle eine Verwickelung ohne Grund. Wir brauchten Zeit, um unsern alten Geschmack wieder zu finden. Die griechische Architektur hat die größte Eleganz und Schönheit der Verhältnisse; die ägyptische eine edle Einfalt nicht ohne Eleganz, und eine Größe, die den Geist erfüllt.“ — In diesem Werke ist eine neue Welt eröffnet, ein unermeßliches Feld für Forschungen über alte Geschichte, alten Welthandel, älteste Schreibekunst und Literatur u. s. w. Vieles, was ein neuerer Schriftsteller über den größern Umfang des alten Völkerverkehrs und die höhere Stufe ihrer Bildung bisher nur vermuthet hat, steht nun als Gewißheit da.

Berlin. Am 17ten November 1814 wurde unter Feyerlichkeiten das Denkmal der Roßbacher Schlacht vollendet, das auf Kosten des königlich-preussischen dritten Armeekorps errichtet wurde. Es steht auf einem Hügel der Flur des Dorfes Reichertswerben bey Weissenfels, besteht aus grün bronzirtem Gußeisen und hat die Gestalt einer dreyseitigen Eckſäule mit bandirten Seitenkanten. Sein wulstförmiger Fuß ruht unmittelbar auf einem ebenmäßig gestellten, aus weissem Sandstein gefertigtem Grundstücke von fünf Viertel Ellen Höhe. Das Ganze mag etwas über fünf Ellen hoch seyn. Die Arbeit ist vortrefflich und macht dem Eisenwerke zu Lauchhammer, wo es gefertigt wurde, viel Ehre. (Das frühere steinerne Denkmal ließ Napoleon bekanntlich nach Paris abführen.)

Zum Standpunkt eines Monuments bey Leipzig wird der eine Viertelstunde von der Stadt entlegene Platz der zerstörten Tabaksmühle vorgeschlagen. Dort übersieht man nicht nur das ganze Schlachtfeld, sondern dort war auch der Mittelpunkt der feindlichen Stellung, mit dem die letzte Kraft der Franzosen gebrochen wurde.

Kours.

Riga, den 3ten Februar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/8, Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 6 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 8 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 10 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 44. Sonnabend, den 20. Februar 1815.

Dresden, den 12ten Februar.

Mit dem letzten aus Wien heute hier durchgeeilten Kourier ist die bestimmte Nachricht eingetroffen, daß am 8ten, als am Tage seiner Abfertigung, der Vereinigungs- und Entschädigungstraktat zwischen den verbündeten Mächten unfehlbar unterzeichnet werden sollte. Aller Wahrscheinlichkeit nach, bleibt Sachsen ein selbstständiger Staat; muß aber einige nicht unbedeutende Striche Landes an Preussen abtreten. Dieses erhält von seinen ehemaligen polnischen Provinzen nur den kleinern Theil zurück; erwirbt hingegen in Deutschland neue ansehnliche Besitzungen, so das seine künftige Volksmasse die vom Jahre 1805 beträchtlich übersteigen wird. Die ganze jetzt erfolgte Ausgleichung scheint den in Wien versammelten hohen Souveräns zur größten Zufriedenheit zu gereichen.

Wien, den 7ten Februar.

Das vor einigen Tagen statt gefundene Sinken unsers Kourses bis auf 340 Procent war durch allerley Gerüchte veranlaßt worden, die man, so grundlos sie auch waren, absichtlich an der Börse verbreitet haben mochte. Bald sollte von österreichischer Seite eine kathegorische Anfrage an Rußland ergangen seyn, was die verschiedenen Truppenbewegungen in Polen zu bedeuten hätten; bald sollte der Fürst von Schwarzenberg als Hofkriegsrathspräsident angezeigt haben, daß er ohne neue Finanzzuschüsse die Armee in der gegenwärtigen Ausdehnung zu erhalten nicht im Stande sey; der Kaiser sollte dagegen aber erklärt haben, daß die Armee durchaus und unumgänglich in dem bisherigen Kriegsstande erhalten werden müsse u. s. w. Da die Grundlosigkeit dieser und ähnlicher Gerüchte jedoch bald offenbar wurde, so besserte sich auch der Kours eben so schnell wieder, als er gesunken war, und kam ungefähr auf den Stand zurück, den er seit der Mitte des vorigen Monats mit geringen Abwechselungen behauptet hat. Der Umstand, daß einige Besitzer österreichischer Papiergelder im südlichen Polen, in der durch die jetzt so vielfach sich durchkreuzenden Gerüchte herbeygeführten Ungewißheit über ihre Zukunft, ihre Papiere zum Auswechseln nach Wien gesandt hatten, soll, wie Einige behaupten, auch viel zu jener Veränderung beygetragen haben, indem dadurch die Menge des auf dem Platz vorhandenen Papiers plötzlich bis zum Ueberfluß vermehrt wurde. Im Grunde ist aber die für alle Staatsbeamten seit dem 1sten Januar statt findende Verdoppelung und Erhöhung des Gehalts hinreichend, um den erhöhten Stand des Kourses in den letzten beyden Monaten zu erklären.

Wegen Sachsen stehen die Sachen bis heute noch auf dem alten Fuß; Preussen besteht fortdauernd auch auf den Besitz von Leipzig. Man stützt sich dabey vorzüglich darauf, daß, wenn Leipzig sächsisch bliebe, Preussen, nachdem es im Besitz aller Umgebungen dieser Stadt seyn wird, sehr leicht im Stande seyn würde, den Handel derselben von allen Seiten auf das Wesentlichste zu beschränken und beynahe zu vernichten. Da man fortdauernd mit diesem Gegenstande sich beschäftigt, so kann die definitive Entscheidung der sächsischen Angelegenheit wohl nicht lange mehr ausbleiben. Ob aber jetzt, nach der Ankunft des Herzogs von Wellington, die polnische Angelegenheit nicht noch einmal von Neuem wird vorgenommen werden, das ist eine andere Frage, und an sich nicht unwahrscheinlich.

Wien, den 9ten Februar.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Am gestrigen Tage ist endlich die allgemeine Einstimmung in den bisher verhandelten, jetzt nun gegenseitig angenommenen Grundsätzen über die Hauptabtheilungen der größern Staaten erfolgt. Man erwartet als ganz unausbleiblich, daß sie heute unterzeichnet wird.

Man kennt im Publiko noch nicht officiell die Gränzen, die zwischen Preussen und Sachsen bestimmt sind. Im Allgemeinen heißt es nur, daß dem alten Herrscherstamm 700,000 Seelen mit den Städten Dresden und Leipzig verbleiben. Die Festungen Wittenberg und Torgau, so wie Thorn in Polen, fielen an Preussen. Wahrscheinlich wird die Bekanntmachung der nähern Details am 12ten, zur Feyer des kaiserlichen Geburtstages, statt haben. Es scheint sicher zu seyn, daß am 10ten bereits die bisher unterbrochenen Konferenzen wieder anfangen werden, um die andern minder in das europäische Staatensystem eingreifenden Angelegenheiten zu ordnen, wohin die Verhältnisse Italiens, der Schweiz und der nördlichen Provinzen zu rechnen sind. Die Kommittée über die deutschen Angelegenheiten wird nun auch seine Konferenzen wieder mit mehrerer Thätigkeit fortsetzen. Eine Deputation der mindermächtigen deutschen Fürsten wird zugelassen werden; indessen möchte doch sobald noch nichts definitive entschieden werden, da die Souveräns wahrscheinlich Ende dieses Monats oder Anfang des künftigen abreisen, und alsdann für jeden neuen Vorschlag deren Befehle erst eingeholt werden müssen.

Wien, den 14ten Februar.

In Tyrol und den wieder einverleibten illyrischen Provinzen gilt vom 1sten May an wieder unser Gesetzbuch.

Der Kaiser hat die Hazardspiele im Ridotto zu Mayland ferner erlaubt, weil sie im Allgemeinen nicht sündlich, und in Italien gewöhnlich sind, und es besser sey, sie öffentlich unter Aufsicht zu dulden, als durch Verbote zu heimlichen Mißbräuchen die Thore zu öffnen, besonders da die Spielbanken die Hauptrevenüen der Theater ausmachen, welche sonst ohne Zuschuß der Regierung nicht würden bestehen können.

In Prag ist das dahin bestimmte italienische Regiment eingetroffen.

Von den Niederlanden, vom 8ten Februar.

Ueber den Vorfall, daß der junge Herr Hamelink bey Gent von fremden Militärs ermordet worden, giebt der Vater in der Brüsseler Zeitung folgende Auskunft. Seine beyden 26 und 24 Jahr alten Söhne befanden sich eines Holzkaufs wegen in der Nähe des väterlichen Landhauses, wo sie übernachten wollten. Da sie aber dort keine Lebensmittel zu finden hofften, verblieben sie in einem benachbarten Wirthshause, und luden gegen 10 Uhr Abends den Wirth und seinen Diener und 4 dort einquartirte hannöversche Soldaten ein, sie zu begleiten, und ein Glas Wein mit ihnen zu trinken. In der Küche wurde Wein aufgepflanzt, allein während der älteste Sohn einschenkt, versetzte einer der Soldaten, der unter dem Mantel einen Säbel mitgebracht, ihm einen fürchterlichen Hieb über den Kopf, daß er mit Blut bedeckt zu Boden sank. Der Wirth und dessen Begleiter entflohen, der zweyte Bruder eilt in sein Zimmer, um Waffen zu holen, allein er ward vor der Rückkehr in die Küche durch einen Hieb, der ihm das Gesicht spaltete, niedergeschlagen und gewaltig gemartert. Indessen rettete sich der andere durch eine Hinterthür, und hatte das Glück, den Schenkwirth zu treffen, der ihn nach einem benachbarten Gut brachte. Da die Mörder ihn nicht mehr fanden, trugen sie den andern halbtodt nach dem Wirthshause, dessen Eröffnung sie durch Drohungen erzwangen, setzten den Sterbenden auf einen Stuhl, und quälten ihn zu Tode, während sie sich mit blutigen Händen Essen und Trinken wohl schmecken ließen. Für Grund dieser Freveltat hielt Herr Hamelink die Klagen, die er darüber geführt, daß einige in der Gegend stationirte Hannoveraner seine Entenzucht niederschossen, und glaubt, daß die Leute zum Verbrechen ausdrücklich bestellt gewesen wären. Sie sind in Verhaft genommen.

Um den Flor der Amsterdammer Wechselbank herzustellen, hat der souveräne Fürst erklärt, daß Amsterdam unter Verpfändung aller Stadteinkünfte und Besitzungen für die Bank bürgen solle. Zugleich hatte der Bürgermeister bekannt gemacht: daß keine Bankzettel im Umlauf wären, wofür sich nicht der wirkliche Metallwerth in der Bank befinde.

Aus Italien, vom 6ten Februar.

Die Piemonteser, die in der französischen Armee dienten, und noch Sold zu fordern haben, sind vom französischen Gesandten zu Turin aufgefordert worden, sich zu melden.

Der Handel in Genua wird wieder lebhafter. Binnen 8 Tagen kamen neulich 78 Schiffe an.

Das Diario-di-Roma, vom 25sten Januar, meldet: „Um seiner hohen Frömmigkeit immer mehr Genüge zu leisten und mit größerm Ernste mehrere Tage heiligen Andachtsübungen obzuliegen, haben sich Se. Majestät, der König Karl Emanuel IV., gestern in das Kloster St. Andrea-al-Quirinale, das Noviciat der ehrwürdigen P. P. Jesuiten, begeben, welches einst die Schule evangelischer Vervollkommnung für so viele berühmte Männer, Helden der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit gewesen ist. (Er übergab bekanntlich die von den französischen Gewalthabern ihm sehr verbitterte Regierung nach dem Tode seiner Gemahlin, seinem jetzt regierenden Bruder gegen eine Pension von 50,000 Thlr.) — Das Institut zu Mayland, ein Schöpfung Bonaparte's, hat dem Kaiser Franz seine Schriften übersandt, und durch den General Bellegarde Versicherung der Fortdauer erhalten. Doch sollen die Gesetze desselben neuer Prüfung unterworfen werden.

Turin, den 24sten Januar.

Vorgestern empfing Se. Majestät, auf dem Throne sitzend, und umgeben von den Großen des Reichs ꝛc., die Abgeordneten der Stadt Genua. Der Oberälteste hielt eine Rede, welche Se. Majestät in den gnädigsten Ausdrücken beantwortete und die Deputirten zum Handkuß ließ. Denselben Tag ertheilten Se. Majestät den Deputirten den St. Mauritius- und Lazarus-Orden und ernannten mehrere zu Ihren Kammerherren.

Paris, den 6ten Februar.

Der Grund, daß die Waldungen über die Taxe verkauft werden, z. B. ein auf 500,000 Franks geschätzter Strich, für 618,000, liegt zum Theil in der neuen Verkaufsmethode, welche der, unter dem Namen „der schwarzen Brüder" bekannten Aufkäufergesellschaft das Handwerk legt. Es wird nämlich nicht dem Meistbietenden, sondern dem am Meistablassenden das Grundstück zugeschlagen. Man fängt dabey mit einer den wahren Werth weit übersteigenden Summe an, etwa 100,000 Franks; findet sich dazu kein Käufer, so werden 1000 Franks abgelassen. Dies soll den Vortheil bringen, daß wenn Jemand an dem Kaufgut gelegen ist, er es gemeiniglich früher ersteht, als es bis auf seinen Werth ausgeboten worden, wodurch zugleich den Spekulanten der Handel verdorben wird.

London, den 10ten Februar.

Von einer amerikanischen Korvette sind von einer englischen Konvoy, die sich unter der Eskorte des Swiftsure befand, drey Schiffe bey Madera genommen. Eins dieser Schiffe, welches Verbrecher am Bord hatte, die nach Botany-Bay gebracht werden sollten, ist wieder frey gegeben worden.

Die Festungswerke von Monte-Video werden zerstört, da sie im Fall eines spanischen Angriffs nicht haltbar seyn würden.

Die Bill zur Errichtung einer Nationalbank in Amerika ist, nach Erhaltung einiger Abänderungen, dem Hause der Repräsentanten abermals vorgelegt und bey der ersten Stimmung durch 71 gegen 50 gebilligt worden.

Der Gemeinderath der Stadt London hat gestern eine Bittschrift an das Parlament um Aufhebung der letzten Schuldenwesensakte beschlossen, wodurch nämlich den Schuldnern das Beneficium cessionis bonorum zur Erhaltung ihrer Freyheit zugestanden ward.

Wenn man der Aussage eines Schleichhändlers Glauben beymessen darf, welcher am 6ten Februar von Roskoff in Frankreich nach Plymouth zurückkehrte, so sind dort drey brittische Kauffahrteyschiffe durch einen amerikanischen Kaper als Prisen eingebracht worden.

Vermischte Nachrichten.

Die Börsenliste, welche die Nachricht: „daß in Frankreich auf die Güter der Bonapartischen Familie (mit Ausnahme des Prinzen Eugen und seiner Schwester) Beschlag gelegt sey," zuerst enthielt, versichert, auf die Zweifel, welche andre Blätter, vorzüglich wegen des Stillschweigens der Pariser Journale, dagegen erhoben, diese aus zuverlässigen und bestätigten, und daher nicht mehr zu bezweifelnden Nachrichten geschöpft zu haben.

In Toulouse ist, um eines vorgehabten Diebstahls willen, eine Mordthat versucht worden, deren besondere dabey eingetretene Umstände eine ausführliche Erzählung verdienen. Der Apotheker Bogues in Toulouse bewohnt daselbst sein eignes Haus. Dieses hat, nach der Straße heraus, drey Thüren. Die eine führt in die Apotheke, die mittlere in den Hausflur, die dritte in den Laden eines Schlächters, der mit gekochtem Schinken, Speck und Wurst handelt. Aus der Apotheke kommt man in das Laboratorium, welches sehr groß ist und zugleich zur Küche dient. Dem Heerde gegenüber sind zwey Kabinets; in dem einen verwahrt der Apotheker alte Skripturen; in dem zweyten sein Silbergeräth und seine Kasse. Dies letztere Kabinet hat einen Hängeboden, auf welchem der Gehülfe des Apothekers schläft, und wo er jeden Abend eine Leiter ansetzen muß, um hinauf zu kommen. So war das Lokal beschaffen, in welchem sich die Scene zutrug. Am 25sten August, als dem St. Ludwigs-Feste, welches, dem Könige zu Ehren, in Toulouse durch eine Illumination und ein Feuerwerk begangen werden sollte, hatte der Apotheker, Abends um 8 Uhr, mit seiner Frau, seinem kürzlich aus Paris zurückgekommenen Sohne und seinem Gehülfen (Namens Parrieu) Abendbrot gegessen, und schlug seiner Frau und seinem Sohne vor, ihn nach dem Platze hinzubegleiten, wo das Feuerwerk abgebrannt werden sollte. Sie alle drey gehen also dort hin, und bloß Parrieu und die Magd bleiben in der Apotheke zurück. Nach einer guten Weile wandelt den Parrieu die Lust an, die Illumination des Kapitols (Rathhauses) zu sehen; er schließt also die äussere Thür der Apotheke zu und eilt nach dem Marktplatz, kehrt jedoch nach Verlauf von 10 Minuten schon wieder nach Hause zurück, wo unterdeß auch der Herr mit seiner Familie zurückgekommen ist. Man erzählt sich gegenseitig, was man gesehen hat, und dann verfügt sich Jeder zu Bett (der Apotheker und seine Familie wohnen in einem Seitenflügel des Hauses im zweyten Stock). Parrieu entkleidet sich in der Küche, zieht, der großen Wärme und des Ungeziefers wegen (dies ist seine eigene Angabe), auch das Hemde aus, legt es auf den Küchentisch und steigt alsdann auf den Hängeboden hinauf. Kaum ist er eingeschlafen, als er durch einen heftigen Schlag ins Gesicht sehr unsanft geweckt wird. In der Meinung, daß ein Stein oder ein Balken von der Decke des Hängebodens ihm auf das Gesicht gefallen sey, springt er hastig auf und eilt die Leiter hinab, um das Licht, welches er auf dem Küchentische ausgelöscht hatte stehen lassen, wieder anzuzünden. Ehe er aber noch bis dahin gelangt, werden ihm von hinten zu drey Dolchstiche versetzt. Er dreht sich um, ergreift im Finstern den Mörder, und ungeachtet dieser immerfort auf ihn lossticht, gelingt es Parrieu (einem kräftigen und herzhaften jungen Menschen) doch, seinen Widersacher zu überwältigen, ihn zu Boden zu werfen und ihm auf den Leib zu knieen. In dieser Stellung packt er ihn bey der Gurgel und würde ihn, da es sein eignes Leben galt, erdrosselt haben, wäre ihm nicht in demselben Augenblick eingefallen, der Mörder könne wohl gar seines Brotherrn eigner Sohn seyn, den er doch nicht umbringen wolle. Er ist ganz kürzlich von Reisen in des Vaters Haus zurückgekommen und Parrieu kannte ihn nur sehr wenig; wenn Er es nicht wäre, welcher Fremde wüßte wohl hier im Hause so gut Bescheid, um ein solches Wagestück zu unternehmen? Mit diesem Gedanken läßt Parrieu seinen Mörder los, springt auf, läuft in die Apotheke, und öffnet die innerhalb verriegelte Thür, rettet sich von da auf die Straße und wirft die Thür mit solcher Gewalt hinter sich zu, daß von der Erschütterung einer von den Haken, durch welche sie nach innen zu verwahrt werden kann, in die Kramme zurückfällt, die Thür also, von aussen her, wiederum verschlossen ist. Auf diese Weise steht nun Parrieu, mutternackt, und mit nicht weniger als achtzehn Stichwunden bedeckt, auf offener Straße da, nach Hülfe rufend. Da die Fe-

silvität des Tages noch viele Einwohner auf den Beinen erhalten hat, so kommen bald Leute herbey, die aber weder wissen, was sie aus dem überall von Blut triefenden, dadurch unkenntlichen, Menschen machen, noch wie sie sein Vorgeben erklären sollen, daß er in einem Hause, dessen Thüren alle verschlossen sind, meuchelmörderisch überfallen sey, während er sich gleichwohl auf der Straße befindet. Endlich erkennt man ihn doch an seiner Stimme; mittlerweile kommt ein Spanier um die Ecke der Straße. Sogleich fällt man über diesen, als habe Er die Mordthat begangen, her, läßt ihn aber, da sonst nichts gegen ihn zeugt, wieder frey, zumal da jetzt eben, von innen, heftig an der Hausthür des Apothekers gerüttelt wird. Weil sich indeß diese doch nicht öffnet, so weckt man von der Straße her den im zweyten Stockwerk wohnenden Schlächter, der herabkommt, seinen Fleischladen öffnet, und betheuert, daß innerhalb des Hauses alles still und Niemand zu vernehmen sey. Man bringt nun Parrieu, der im Blute schwimmt, nach seinem Hängeboden in das Bett, und der Sohn des Apothekers, der so, wie jeder Andere im Hause, mittlerweile herbeygekommen ist, will Parrieu verbinden, dieser aber stößt ihn mit Abscheu zurück, und während Alles dies vorgeht, wird das ganze Haus von oben bis unten durchsucht. Da entdeckt man in dem Winkel einer nach dem Hof herabführenden Treppe Jemand, der sich immer tiefer in den Winkel hineinzudrücken sucht. Wer bist du? ruft man ihn donnernd an. „Ich heiße Tregan“ antwortet er mit erschütterter Stimme. (Man erkennt ihn bald für den ehemaligen Gehülfen in der Apotheke, den unmittelbaren Vorgänger Parrieu's.) Wie kommst du hieher, und was machst du hier? „Als ich von der Illumination in meine Wohnung zurückkehren wollte, war die Hausthür schon verschlossen, ich kam also hieher, daß Parrieu mich die Nacht über beherbergen sollte.“ Also hast du mit Parrieu in Einem Bette geschlafen? „Ja! Als uns der Mörder im Schlafe überfiel, rettete ich mich, während er auf Parrieu eindrang, hier auf den Hof.“ Aber deine Kleider sind voll Blut? „Ich hatte sie neben dem Bett auf einen Stuhl gelegt, dort muß Parrieu, im Aufstehen, sie befleckt haben.“ Man befragt Parrieu über die Glaubwürdigkeit dieser Aussage. „Behüte Gott, sagt dieser, ich bin, als ich zu Bett ging, mutterseelen allein gewesen.“ Mittlerweile hat man Tregan visitirt, aber nichts als ein Federmesser bey ihm gefunden, jetzt bemerkt man, daß er keine Schuhe anhat; als man ihn in die Küche führt, finden sich seine Schuhe am Fuß der Leiter, die nach dem Hängeboden hinaufführt, und das mit Blut gefärbte Küchenmesser, an welchem noch Haare des Verwundeten kleben, liegt auf dem Fußboden nicht weit von der Leiter. Nunmehro wird Tregan, alles Leugnens ungeachtet, nach dem Gefängniß gebracht, und verfällt dort gleich in heftige Konvulsionen. Bey sorgfältiger Wartung und vermöge seiner sehr gesunden Konstitution erholt sich Parrieu von den empfangenen achtzehn Messerstichen, von denen glücklicherweise nicht einer tödtlich ist, in Zeit von einem Monat, und nun nimmt der Kriminalproceß seinen Anfang. Ungeachtet der berühmteste Advokat von Toulouse die Vertheidigung des Mörders unternommen hatte (der übrigens 21 Jahr alt und ein Sohn sehr rechtlicher Aeltern ist), so vermochte er doch nichts auszurichten gegen die allzusprechenden Beweise. Er stellte zwar vor, der Angeklagte habe bloß einen Diebstahl und keinesweges einen Mord im Sinne gehabt, denn es sey ja bloß ein Federmesser bey ihm gefunden worden. Der Gedanke zum Morde könne bloß dadurch bey ihm erregt worden seyn, daß Parrieu sich so heftig zur Wehre gesetzt, und jener dadurch verrathen zu werden befürchtet habe. Uebrigens da der Verwundete ja ganz geheilt vor dem Richter stehe, und auch der beabsichtigte Diebstahl nicht wirklich ins Werk gerichtet worden sey, so könne dem Beklagten wohl nicht das Leben abgesprochen, sondern er höchstens durch lebenslänglichen Verhaft bestraft werden. Allein der Präsident des Kriminalgerichts bemerkte dagegen, daß, da Tregan nach dem Hängeboden hinaufgestiegen sey, auf welchem durchaus nichts des Stehlens Werthes vorhanden gewesen, dies aus keiner andern Absicht, als um sich des einzig möglichen Zeugen und Hindernisses seines Diebstahls zu entledigen, „folglich mit erwiesenem Vorbedacht zum Morde“ geschehen, und daß weder die Absicht, noch die darauf erfolgte thätliche und des Todes würdige Vollziehung seines Anschlages im Mindesten zu bezweifeln sey. Wirklich ließen auch die Geschwornen sich durch die Darstellung des den Mörder vertheidigenden Advokaten nicht irre machen, sondern erklärten den Thäter für des Todes schuldig. Dieser hat zwar die Appellation ergriffen, aber wohl schwerlich eine Milderung des Urtheils zu erwarten.

Kours.

Riga, den 5ten Februar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/8, Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 5 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 8 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 42 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 35 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Lieban.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 45. Montag, den 22. Februar 1815.

Berlin, den 18ten Februar.

Der schwedische General Adlerkreuz, der an der Revolution gegen den vorigen König so großen Antheil hatte, hat die Generalquartiermeisterstelle niedergelegt, und sich auf seine Güter begeben.

Bey den braunschweigschen Truppen ist seit der neuen Organisirung das in der englischen Armee übliche Strafmittel, Schläge mit der neun Stränge enthaltenden Geissel, eingeführt; jedoch nur das Urtheil des Kriegsgerichts kann diese Strafe verhängen, die aber dann in Gegenwart eines Arztes, der zu beurtheilen hat, ob sie ohne gefährliche Folgen geschehen könne, vollzogen werden muß. Wenn sie auf 500 bis 1000 Streiche lautet, wird sie, gleich den Spießruthen, auf mehrere Tage vertheilt.

In dem Vorschlag zur verbesserten Konstitution Bremens wird der Sklavenhandel untersagt, der Judenzoll abgeschafft, und allen christlichen Konfessionen freye Religionsübung verstattet.

Der amerikanische General Jackson hat, nachdem er die Engländer aus Pensakola in Florida, wo sie bey ihrem Abzuge die Werke sprengten, vertrieben, die Stadt wieder den Spaniern eingeräumt.

Basel, den 4ten Februar.

Einladung an die Christenheit, von Gustav Adolph, Herzog von Holstein-Eutin; verkündigt in den Kirchen von Basel, im Jahr 1815 der christlichen Zeitrechnung.

Wir thun der Christenheit zu wissen, daß uns von Seiten des Großherrn der erhabenen ottomannischen Pforte die Erlaubniß ertheilt worden ist, die heilige Stadt zu besuchen. Der Großherr hat einen unserer theuersten Wünsche erfüllt. Der Gegenstand einer heiligen Neugierde von unserer Seite ist als solcher anerkannt und von einem Fürsten geachtet worden, der, obschon nicht in unserer Religion erzogen, sie in ihrer Reinheit zu verehren weiß, und uns dadurch ein großes Beyspiel giebt, indem er die Rathschlüsse der göttlichen Vorsehung anerkennt. Christen! Ihr, die ihr euch dieses so heiligen, als ehrwürdigen Namens rühmt, wenn ihr ihn in seinem ganzen Umfange zu schätzen wisset, so werdet ihr ohne Zweifel euren Brüdern, welche die heiligen Oerter bewohnen, die Ich zu besuchen im Begriffe bin, die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren lassen; diesen Brüdern, die sich ganz dem Dienste des Ewigen gewidmet und alle Vortheile der Welt aufgeopfert haben. Sie suchen keine andere Belohnung als das Zeugniß ihres Gewissens. Allein sollen wir sie vergessen, sollen sie die Gleichgültigkeit ihrer Brüder empfinden? Nein! Nein! Ich werde die Großmuth der Christenheit nicht umsonst anrufen. O Ihr, die Ihr im Wohlstande und im Ueberflusse lebt, und Ihr, die Ihr im Heiligthum der Religion alle Vorzüge eures Daseyns genießet, vergesset nicht die Wächter dieses heiligen Grabes, das nicht mehr durch die Waffen unserer Brüder, sondern einzig und allein durch ihre brünstigen Gebete geschützt ist. Könnte ich ihnen wenigstens bey meiner Ankunft sagen: Ja, meine Brüder, ja die Christenheit schützt euch, denn ihr verehret den Namen Jesus.

Im Jahre unsers Herrn und Heilandes, Eintausend Achthundert und Funfzehn.

Gustav Adolph,
Herzog von Holstein-Eutin.

Paris, den 6ten Februar.

Das Fastengebet haben hier die Generalvikarien erlassen, und untersagt, am Charfreytage Eyerspeisen zu genießen.

Herr Murray, Erzbischof von Hieropolis und Koadjutor von Dublin, hat bey Sr. Majestät die Erlaubniß ausgewirkt, daß das den irländischen geistlichen Anstalten in Frankreich gehörige Vermögen denselben wieder zugestellt werde.

Paris, den 10ten Februar.

Man bemerkt, daß unsere Zeitungen strenge Befehle haben, gegen alle Regierungen, die neapolitanische ausgenommen, bescheiden zu schreiben.

Vor einigen Tagen enthielten alle unsere Zeitungen die nicht bestätigte Nachricht, daß die Neapolitaner in Rom eingerückt wären, und daß der König eine beleidigende Proklamation gegen den Papst erlassen habe. Sogar der Moniteur hatte einen solchen Artikel aus Florenz, worin sehr starke Aeusserungen vorkommen.

(Die in Berlin angekommenen Briefe aus Oberitalien vom 3ten Februar enthalten aber von dem vermeintlichen Unternehmen des Königs von Neapel auf den Kirchenstaat kein Wort.)

Die neue Organisation der Kriegsbüreaux ist vollendet, und kein Beamter entlassen, mancher aber in ein anderes Fach versetzt worden, weil, obgleich gewohnte Arbeit leichter von Statten gehe, es doch Gefahr bringe, gewisse Stellen unablöslich anzuvertrauen. Die Generale Durrieu und Lepin sind zur Leitung der Angelegenheiten für das Fußvolk und die Reiterey angestellt

worden, weil der Minister hofft, die Armee werde gern zwey geprüfte Krieger an der Spitze sehn. Die Organisation der Armee selber sey leider schon beym Eintritt des Ministers vollendet gewesen, und die gemachten Fehlgriffe ließen sich nicht so leicht verbessern; doch werde der Minister bey Gelegenheit sein Möglichstes thun, und wirklich wären auch schon viele Officiere wieder angestellt worden.

Das Bettelwesen, dem Napoleon völlig gesteuert hatte, nimmt gewaltig wieder überhand, und die Weiber, die ihre Kinder an Bettler vermiethen, um durch den Jammer der von Hunger und Frost geplagten Kleinen das Mitleid an den Kirchthüren zu erregen, theilen nach dem Gottesdienst das Sündengeld, welches die Spekulation eingebracht, auf offener Straße mit der angeblichen Mutter.

Man beklagt sich in mehreren Devartementern, daß die Diebstähle und Räubereyen so sehr zunehmen, weil die vielen seit dem Frieden ausser Brot gekommenen Menschen, durch den Krieg verwildert, keine Lust mehr zu arbeiten haben. Man hat sich genöthigt gefunden, in vielen Städten Nachtwächter, so wie in Deutschland, einzuführen.

Dautuns und St. Clairs Verbrechen waren Folge der Spielsucht. Zwar hat der König die zahllosen Ziehungen der Lottos beschränkt, aber Bernards Raubhöhlen bestehen noch, und werden selbst des Sonntags geöffnet. Die Pacht beträgt aber Millionen.

Der Marschall Berthier, Prinz von Wagram, hat neulich eine Fete gegeben, welcher die ausgezeichnetsten Personen des Hofes und der Stadt beywohnten.

Der Präfekt des Devartements Tarn und Garonne, Bouvier-Dûmolard, hat den Herrn Beauchamp verklagt, weil dieser in seiner Schrift über den Feldzug von 1814 behauptet: jener sey Schuld, daß nach abgeschlossenem Waffenstillstand noch die blutige Schlacht bey Toulouse vorgefallen, weil er den Kourier aufgehalten.

Das Karneval ist sehr still vorübergegangen; am letzten Tage fuhr der König selbst durch die Straße St. Honoré und die Boulevards.

In Grenoble sollen ein paar Mitglieder des gesetzgebenden Raths beleidigt worden seyn, weil sie für Beybehaltung der vereinigten Steuern gestimmt.

Eine schon vor zwey Jahren zu Valencia erschienene Schrift: „die spanische Nation" betitelt, ist vom Könige von Spanien, der und dessen Familie und Minister darin hart angegriffen worden, streng verboten, und der Verhaft gegen den Verfasser, den Advokaten Abargues, angeordnet worden.

Der Fürst von Kastel-Franko, der, ob er gleich die Bayonner Konstitution angenommen hatte, begnadigt und zum Chef des wallonischen Regiments ernannt war, ist gestorben.

Aus Italien, vom 6ten Februar.

Die Gesandtschaft aus Cypern hat Rom, wie es heißt, weil sie den Aufenthalt daselbst nicht sicher hält, schon verlassen. Sie nimmt beträchtliche Summen als Almosen mit.

Der Friedensfürst lebt ruhig zu Pesaro, und es ist ungegründet, daß er nach Elba habe gehen wollen.

Sieben Jesuiten, die auf ihrer Reise nach Turin durch Sturm gezwungen wurden, im Toskanischen zu landen, erhielten sogleich Befehl, sich bald zu entfernen, weil ihre Gegenwart nur die würdigen Personen, die sich jetzt mit dem Jugendunterricht beschäftigen, beunruhigen würde.

Der Prinz Soria, aus einem neapolitanischen Hause, war von dem Hofe zu Florenz zu zehnjähriger Kettenstrafe verurtheilt, von dem Könige Joachim aber in Dienst genommen, und als Marechal de Camp nach Rimini geschickt worden. Die Officiere des Regiments, welches er befehligen sollte, weigerten sich jedoch ihn anzunehmen, und haben Vorstellungen bey Hofe gemacht.

Die Herzogin von Gotha ist, auf ihrer Fahrt von Genua nach Neapel, nach Korsika verschlagen und durch einen zweyten Sturm in Porto-Ferrajo einzulaufen gezwungen worden, und hat sich von da nach Livorno begeben.

Die Polakre, welche die Bagage der Herzogin und die für den König von Neapel bestimmten astronomischen Instrumente führt, ist untergegangen.

Zu Porto-Ferrajo wurde den Reisenden erzählt, Napoleon könne aus Mangel an Geld seine Leute nicht bezahlen.

London, den 10ten Februar.

Die Minister versammeln sich beynahe täglich in dem Büreau der auswärtigen Angelegenheiten. Man glaubt, daß darin die Lage des festen Landes hauptsächlich den Gegenstand ihrer Deliberationen ausmacht.

Ehegestern war in Albans-Tavern eine große Versammlung der angesehensten Kaufleute und anderer vornehmen Personen wegen des hohen Briefportos im innern Handel.

Die Obristen Palmer und Quentin haben bereits zu Paris Kugeln gewechselt. Palmer that den ersten Schuß, ohne zu treffen. Hierauf schoß Quentin seine Pistole in die Luft, und erklärte, er sey jetzt zufrieden.

Einer der Spanier, welche vor einiger Zeit durch den Gouverneur von Gibraltar der spanischen Regierung ausgeliefert worden, ist seinen Wächtern entwischt, und in London angekommen. Er hat eine Addresse an das hiesige Publikum bekannt gemacht, worin er sich über die schlechte Behandlung, die ihm in Gibraltar widerfahren, beklagt.

Eine westindische Flotte von 42 Segeln ist in unsern Häfen eingelaufen.

Vom Mayn, vom 10ten Februar.

Zur Ergänzung der bayerschen Armee werden 12,000 Rekruten ausgehoben. Die am linken Rheinufer stehenden Truppen werden künftig auf königliche Kosten verpflegt.

Vermischte Nachrichten.

In Norwegen werden alle auf dänisch Kourant lautende Bank- und Schatzzettel gegen ständische Reichsbankzettel eingetauscht. Die Flottille ist entwaffnet, die Mannschaft entlassen, und der Vorrath in den Magazinen wird verkauft.

* * *

Das Mohrenkönigreich in St. Domingo.

Der von der französischen Regierung eingeleitete Versuch „die Mohrenkönige der Insel St. Domingo zu friedlicher Unterwerfung zu bringen" ist gescheitert. Da es bey diesen ersten Schritten schwerlich sein Bewenden haben wird, sondern entweder auf dem zuerst eingeschlagenen oder auf einem entgegengesetzten Wege neue Mittel zu jenem Zwecke angewendet werden möchten; so ist es historisch wichtig, von dem Gange, den diese Angelegenheit zuerst genommen hat, die näheren Umstände zu erfahren. Diese bestehen in Folgendem: Dauxion Lavaisse, der sich General in französischen Diensten und Bevollmächtigter des Königs Ludwigs XVIII. nennt, reiste im Julius des Jahrs 1814 (wahrscheinlich nach Maßgabe der von emigrirten Kolonisten aus St. Domingo, die sich jetzt in Frankreich aufhalten, erlangten Nachrichten und Urtheile über den gegenwärtigen Zustand der Insel, und über die Gesinnungen der dortigen schwarzen Machthaber) aus Frankreich ab, um auf dem Wege gütlicher Unterhandlung die beyden Oberhäupter, Pethion und Christoph, zu Niederlegung ihrer Oberherrschaft zu bewegen. Um aber (man gestatte uns den Ausdruck) seine Haut nicht in St. Domingo unmittelbar zu Markte zu tragen, hielt der General Lavaisse (dessen Namen wir übrigens in einem Bülletin des Revolutionskrieges gelesen zu haben uns nicht erinnern) es für das Rathsamste, auf der englischen Insel Jamaika zu landen, und von dort aus seine diplomatische Laufbahn zu beginnen. Durch Erkundigungen, die ihm wegen des zwischen Jamaika und St. Domingo bestehenden Verkehrs in Kingston (der Hauptstadt von Jamaika) einzuziehen nicht schwer fallen konnten, hielt er den schwächeren der beyden Machthaber, den unter dem bescheidenern Titel eines Präsidenten herrschenden Mohrenkönig Pethion, für den zugänglichsten; diesem ließ er, durch einen bey ihm in Gunst stehenden Kaufmann, den er (Lavaisse) in Kurassao hatte kennen lernen, von der Absicht seiner Sendung vorläufige Nachricht geben, und schrieb sodann, von Kingston aus, unterm 6ten September 1814 unmittelbar an ihn. In diesem Briefe nennt er Pethion — Herr General, und giebt ihm das Prädikat Excellenz; er stellt ihm darin vor: „die europäischen Mächte hätten sich insgesammt, unter Englands Leitung, verbündet, der Tyranney Bonaparte's und allen von ihm herrührenden unterdrückenden Anordnungen ein Ende zu machen, und die angestammten Rechte der Fürsten und ihrer Völker wieder herzustellen. So sey Ludwig XVIII. wiederum auf seinen Thron gelangt; es sey aber dies keineswegs als eine neue Revolution zu betrachten, sondern das ehemalige Alte solle mit dem jetzt vorhandenen Neuen friedlich zusammen geschmolzen werden. Männer, die sich in der Revolution ausgezeichnet, wären daher, neben den seit Jahrhunderten berühmten Familien, in ihren Würden bestätigt oder zu denselben erhoben worden. Die Marschälle Soult, Suchet und Andere säßen im Parlament neben den Montmorency's und den Rohan's ꝛc.; gleich jenen werde auch Er (General Pethion) zu den höchsten Ehrenstellen gelangen und bey diesen, unter einem rechtmäßigen, gerecht und milde herrschenden Souverän, eine glänzendere und dauerhaftere Existenz zu gewärtigen haben, als seine jetzige, die durch den Zufall herbeygeführt sey, die aber, nach dem gemeinschaftlichen Uebereinkommen aller Souveräns, als ein Ueberbleibsel der von Bonaparte herrührenden Umwälzung durchaus nicht geduldet werden solle. St. Domingo und dessen Bewohner seyen ursprünglich französisches Gebiet und französische Unterthanen; als solche sollten letztere sich jetzt benehmen und die gegenwärtige Einladung dazu ja nicht als einen Beweis ansehen, daß man das, was man mit Gewalt von ihnen zu erzwingen nicht vermöge, durch Freundlichkeit zu erlangen suche. Da Bonaparte mit seiner gesammten Macht habe unterliegen müssen, so würde es auch nicht schwer seyn, nöthigenfalls St. Domingo mit den Waffen zu erobern, doch wolle Frankreich, in vollem Bewußtseyn seiner Stärke, jetzt mit gewaltsamer Eroberung auch noch nicht einmal drohen, überzeugt, daß der General Pethion einsichtsvoll und menschenfreundlich genug sey, um ohne Bedenken das bessere Theil zu erwählen ꝛc.

Als General Lavaisse von der Aufnahme, die seine Eröffnungen bey Pethion gefunden, Nachricht erhalten hatte (es wird nicht gesagt wie diese Nachrichten gelautet haben), schrieb er, immer noch von Kingston aus Jamaika her, unterm 1sten Oktober 1814 unmittelbar an Christoph. In der Aufschrift dieses Briefes nennt er ihn: „General Heinrich Christoph, Oberhaupt der Regierung des nördlichen Theils der Insel Hayti." Im Eingange dieses Briefes sagt er: Von der Absicht meiner Sendung sind Sie, Herr General, bereits unterrichtet. Da ich als ein Friedensbote komme, so wollte ich meine Anträge Ewr. Excellenz und dem General Pethion gemeinschaftlich in Einem Briefe eröffnen; allein unmittelbar nach meiner Ankunft in Jamaika habe ich und

mein Reisegesellschafter, Herr Dravemann, (ein Deutscher?) dem westindischen Klima den gewöhnlichen Tribut der Fremdlinge entrichten müssen; wir sind beyde krank geworden, und ich habe Mühe gehabt, jetzt Jemand aufzufinden, der die Stelle meines Sekretärs ausfüllen kann. — Hierauf sagt er dem Könige Christoph ungefähr eben das, was wir im Vorstehenden von seinem Briefe an Pethion angeführt haben, führt ihm das Beyspiel Toussaints zu Gemüthe, der sich der europäischen Obergewalt aus Ueberzeugung unterworfen, und versichert ihm, daß wenn Bonaparte jenen rechtlichen Sinn zu Toussaints Verderben gemißbraucht, ein gleiches Verfahren jetzt eben so wenig zu befürchten, als zwischen Bonaparte und Ludwig dem Achtzehnten eine Aehnlichkeit der Gesinnung vorhanden sey, und daß, neben Ludwig dem Achtzehnten, der jetzige Marineminister (Malouet), der sich im Revolutionsstrudel die Achtung aller Parteyen zu erwerben und zu erhalten gewußt, und dessen Wort — als sey es von Gott selbst gesprochen — unverbrüchlich sey, ihn (den General Christoph) zu einem unbezweifelten Vertrauen veranlassen könne."

Diese ersten Schritte des französischen Abgeordneten veranlaßten nun von Seiten Christophs Folgendes: Er berief auf den 21sten Oktober 1814 die obersten Behörden des Königreichs Hayti zusammen, und legte denselben die Schreiben, welche der General Lavaisse an ihn und an Pethion übersandt hatte (und die letzterer ihm mitgetheilt haben mußte), vor. Nachstehendes ist ein Auszug aus dem über diese Rathsversammlung geführten Protokoll: Heut, am 21sten Oktober 1814, im eilften Jahr der Unabhängigkeit von Hayti, und im vierten der Regierung Sr. Majestät, wurden sämmtliche Großwürdenträger, die Verwaltungsbehörden, desgleichen die obersten Militärbeamten des Königreichs, zu einer ausserordentlichen Berathschlagung nach dem Pallast von Sanssouci zusammenberufen, um die von Sr. Majestät der Versammlung vorzulegenden Dokumente in Ueberlegung zu nehmen. Sämmtlich Zusammenberufene erschienen in ihren Gallauniformen und wurden von dem Ceremonienmeister, Baron Silard, in den Saal eingeführt und nach den für sie zubereiteten Sitzen hingewiesen. Als die Versammlung vollzählig war, begaben sich Se. Majestät, unser Oberherr, unter Vortretung sämmtlicher Hofchargen, und des Kronprinzen Königl. Hoheit zu ihrer Linken habend, ebenfalls in den Saal, während Sie von der ganzen Versammlung mit dem lauten Zuruf: „es lebe der König!" bewillkommnet wurden. Nachdem Se. Majestät auf dem Thron Platz genommen hatten, redeten Sie die Versammlung folgendermaßen an: Haytier! Wir haben Euch, die Mitglieder des großen Raths der Nation, hier zusammenberufen, um Euch die Briefe und Dokumente, welche der Abgeordnete Sr. Majestät, Ludwig XVIII., der französische General Daugion Lavaisse, uns überbracht hat, mitzutheilen. Haytier! nehmt den Inhalt dieser Aktenstücke mit jener Ruhe und Weisheit in Ueberlegung, die von Männern, welche, mit Gefahr ihres Lebens, die Freyheit zu erkämpfen gewußt haben, erwartet werden kann. Ueberlegt, was von Euch, als Repräsentanten der Nation, zum Besten dieser Nation über den Inhalt der uns gemachten Anträge zu beschließen sey, und was ihr vor euren Mitbürgern zu verantworten euch getrauen möchtet." Nach dieser kurzen Anrede las der Staatssekretär und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Graf Limonade, der Versammlung die obgedachten im Auszuge mitgetheilten Briefe des Generals Lavaisse vollständig und sodann auch eine in Jamaika gedruckte Flugschrift vor, betitelt: „Betrachtungen über den dermaligen Zustand der Einwohner von St. Domingo und über das denselben wahrscheinlich bevorstehende Schicksal von H. Henry."

Jetzt fuhr der König wiederum fort: „Ich überlasse es nunmehr der Nationalversammlung meines Volks über die der Versammlung vorgelegten Aktenstücke, die zum Wohl des Landes erforderlichen Beschlüsse zu fassen; und verspreche, diese Beschlüsse, wofern sie meiner Ehre und dem Interesse des Volks von Hayti nicht zuwiderlaufen, unverbrüchlich zur Ausführung bringen zu lassen." Nunmehro erhoben sich Se. Majestät vom Throne und verließen unter eben dem begrüßenden Zuruf, als mit dem Sie empfangen worden waren, den Saal. Die Versammlung wählte darauf den Kriegs- und Marineminister, Prinzen von Limbé, zu ihrem Präsidenten, und den Finanzminister, Grafen de la Taste, zum Vicepräsidenten, so wie den Grafen Ennery und den Baron Dessalines zu Sekretarien, unter deren Vorsitz und Mitwirkung, nach gehaltener Berathschlagung, eine Adresse an Seine Majestät abgefaßt ward, im Wesentlichen des bereits bekannten Inhalts, „daß die Einwohner von Hayti ihre Unabhängigkeit bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen würden."

Kours.

Riga, den 8ten Februar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 5/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 5 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 8 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 42 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 35 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 46. Dienstag, den 23. Februar 1815.

Berlin, den 18ten Februar.

Es war der in der Nacht vom Mittwoch angekommene, am 10ten aus Wien abgefertigte Kourier, der die wichtige Nachricht von dem abgeschlossenen Entschädigungstraktat überbrachte, und schon am Donnerstag Mittag erhielt unser Publikum durch die letzten Abdrücke der Zeitungen eine vollständige Auskunft über die dem preussischen Staate zugefallenen Besitzungen.

Ein zweyter am 12ten aus Wien abgegangener und gestern früh hier eingetroffener Kourier hat den König von Sachsen zu seiner baldigen Abreise vorbereitet, und Se. Majestät benachrichtiget, daß Sie unverzüglich vom Kaiser Franz die Einladung erhalten würden, Sich nach einer benachbarten österreichischen Stadt (man nennt Troppau oder Brünn) zu begeben, um das Abtheilungsgeschäft zu reguliren. Die Reiseanstalten sollen nach des Königs von Sachsen Belieben angeordnet werden.

Es wird allgemein versichert, daß unser geliebter Monarch mit dem Fürsten Staatskanzler nunmehr unfehlbar gegen Ende des Monats in Berlin zurück eintreffen werde.

Berlin, den 23sten Februar.

Gestern früh sind des Königs von Sachsen Majestät, nebst Höchstdero königlichen Gemahlin und Prinzessin Tochter, in Begleitung des ganzen zu Ihrem Hofstaate gehörigen Personals, von hier über Frankfurt und Schlesien nach Brünn abgereiset. Tages vorher hatten diese hohen Herrschaften bey den hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses Ihre Abschiedsbesuche abgestattet.

Dresden, den 16ten Februar.

Die letzten Nachrichten aus Wien haben sich bestätiget. Sachsen wird nicht aus der Reihe der Staaten verschwinden, wohl aber einen beträchtlichen Theil an Preussen abtreten. Der Gränzzug ist schon bekannt. Es heißt auch überdem, daß ein nicht unbedeutender Strich Landes an Oesterreich fallen, und Sachsen aufhören dürfte, ein Königthum zu bilden, Friedrich August jedoch seinen Titel lebenslang behalten werde. Diese letzten Nachrichten bedürfen indessen einer nähern Bestätigung.

In dem benachbarten Böhmen sind sämmtliche Behörden befehliget worden, zur bevorstehenden Rückreise der Monarchen die Ausbesserung der Wege schleunigst zu veranstalten.

Dresden, den 18ten Februar.

In Ansehung der, durch die letzten Berliner und Leipziger Zeitungen bekannt gewordenen Theilung des Königreichs Sachsen, ist noch nachzuholen und zu bemerken, daß Preussen bis dahin, daß Alles, was die Theilung betrifft, erfüllt und in Ordnung seyn wird, den Besitz des ganzen Landes behält, und das hiesige Generalgouvernement des Königreichs Sachsen in unveränderter vollkommener Wirksamkeit bleibt.

Leipzig, den 17ten Februar.

Sachsens Loos ist nunmehr entschieden. Gestern langte aus Wien vom 10ten dieses die officielle Nachricht an, daß Leipzig sächsisch bleiben, daß aber ungefähr die Hälfte von Sachsen an Preussen abgetreten werde.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 11ten Februar.

Se. Majestät, der König von Dänemark, waren seit einigen Tagen von einem starken Erkältungsfieber befallen, sind aber seit vorgestern beynahe gänzlich hergestellt, so daß Allerhöchstdieselben gestern und heute bereits wieder sich mit den Regierungsangelegenheiten beschäftigt haben.

Wie man vernimmt, dürfte die Anwesenheit der meisten Souveräns zu Wien wenigstens noch bis zur Mitte vom März dauern.

In Beziehung auf den Geburtstag Sr. Majestät, des Kaisers Franz, giebt Se. Majestät, der Kaiser Alexander, morgen große Mittagstafel, wobey aber unser Monarch nicht wird erscheinen können, weil sich Allerhöchstdieselben unpäßlich befinden.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 12ten Februar.

Einen sehr günstigen Eindruck hat die preussische Note vom 4ten dieses an den kaiserl. königl. österreichischen Staatsminister, Fürsten von Metternich, hervorgebracht. Sie enthält eine Aufforderung, nachdem die streitigen Territorialfragen glücklich entschieden und beseitigt worden, nunmehr die deutschen Reichs- und Konstitutionsarbeiten unverzüglich wieder vorzunehmen, die für Deutschlands Wohlfahrt wichtiger als alles Andre sind. Es ist in dieser Note nun auch preussischer Seits das Princip anerkannt worden, daß auch die mindermächtigen Fürsten und freyen Städte zur Theilnahme an der gemeinschaftlichen Berathschlagung über die deutschen Angelegenheiten herbeygezogen werden sollen. Früherhin war bekanntlich diese Theilnahme der mindermächtigen Fürsten an den Berathschlagungen in der deutschen Kommittée von Oesterreich mehr-

mals vorgeschlagen, von Hannover mit allem Eifer begünstigt, auch von Bayern bewilligt, allein noch nicht zu einem Beschluß gekommen.

Die gedachte Note lautet wie folgt:

Preussische Note vom 4ten Februar 1815 an den Fürsten von Metternich.

Des Herrn Fürsten von Metternich, Fürstl. Gnaden, werden unstreitig die Note empfangen haben, in welcher die Bevollmächtigten der deutschen Fürsten und Stände unterm 2ten dieses darauf antragen:

„Daß der deutsche Kongreß, unter gehöriger Zuziehung aller Theile des künftigen Ganzen, nunmehr baldigst eröffnet, und auf demselben die Gegenstände der künftigen deutschen Verfassung, mittelst freyer Berathung und Beschlußnahme, verhandelt werden."

Die Unterzeichneten haben bereits dem Herrn Fürsten von Metternich mündlich ihren lebhaften Wunsch geäußert, daß nunmehr die Angelegenheit der deutschen Verfassung wieder in Berathung genommen werde, und sie werden sich die Ehre geben, Sr. Fürstlichen Gnaden unverzüglich diejenigen Vorarbeiten mitzutheilen, die sie zu diesem Endzweck entworfen haben.

Sie sind aber zugleich der Meinung, daß wenn es bisher Gründe geben konnte, aus welchen eine Berathung unter wenigern Fürsten vorgezogen wurde, diese jetzt, wo sich die Gesinnungen deutlicher und auf eine in sehr vieler Rücksicht erfreulichere Weise ausgesprochen und manche von einander abweichende Ansichten ausgeglichen haben, hinwegfallen. Sie hegen daher die lebhafte Ueberzeugung, daß im gegenwärtigen Augenblick das Zusammenwirken aller deutschen Fürsten und Stände nur wohlthätig für den Erfolg seyn könne, und sie dürfen mit Recht voraussetzen, daß auch dem kaiserl. österreichischen Hofe, wie dem ihrigen, vorzüglich daran gelegen ist, die Verfassung, welche ganz Deutschland aufs Neue innig vereinigen soll, aus so viel möglich in allen Punkten übereinstimmenden Meinungen herausgehen zu lassen, und ihr dadurch eine noch wärmere Theilnahme ihrer künftigen Mitglieder zuzusichern.

Die Unterzeichneten stimmen daher aus voller Ueberzeugung dafür, daß man von dem Augenblick an, wo die Berathungen über die künftige deutsche Verfassung wieder anheben werden, auch diejenigen deutschen Fürsten und Stände, welche bisher keinen Theil daran genommen haben, eingeladen werden mögen, denselben durch eine von ihnen selbst gewählte und mit gehörigen Vollmachten versehene Deputation (da wohl nur durch dieses in der Note der Fürsten bereits angedeutete Mittel Berathschlagungen unter einer so großen Anzahl von Bevollmächtigten möglich werden) beyzutreten.

Indem sie den Herrn Fürsten von Metternich ergebenst ersuchen, ihnen hierüber auch die Meinung des kaiserl. österreichischen Hofes baldigst mitzutheilen, benutzen sie diese Gelegenheit, Sr. Fürstlichen Gnaden die Versicherung ihrer aufrichtigsten Hochachtung zu erneuern.

(Unterz.) Hardenberg. Humboldt.

Wien, den 16ten Februar.

Der englische Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Lord Castlereagh, welcher bisher an den hiesigen Kongreßarbeiten im Namen seines Hofes Antheil nahm, nun aber, da ihn die Pflichten seines Ministerii nach London berufen, von dem Herzoge von Wellington abgelöset worden ist, hat gestern seine Rückreise angetreten.

Einem Kinderball, welchen die Fürsten Esterhazy am 5ten gab, wohnten mehrere Monarchen mit Vergnügen bey. Wellington wurde beym Eintritt auf dem Ball am 2ten mit der auf seinen Sieg bey Vittoria komponirten Musik empfangen.

Aus Italien, vom 6ten Februar.

Zu Rom ist am 24sten Januar der Jahrestag von der Ankunft des Apostels Petrus in Rom, und der Gründung des Papstthums, in der Hauptkirche des Vatikans feyerlich begangen worden. Der Papst und 17 Kardinäle haben dem Hochamt beygewohnt, das der Kardinal Galeffi abfang.

Von der Niederelbe, vom 18ten Februar.

Durch das Hannöversche dauern die Züge der vom Rhein heimkehrenden Preussen immer fort; die Kavallerie geht über Hildesheim.

Im Hannöverschen wird wieder ein Feldjägerkorps errichtet; der Stamm besteht aus 300 Mann. Dagegen soll die Infanterie der deutschen Legion von 10 Bataillonen auf 5 zusammengezogen werden.

Alle die an Schweden wegen der letzten Kriegsrüstungen Forderungen haben, sind eingeladen, sie vor Ablauf des März geltend zu machen.

An norwegischen Papiergelde sind $21\frac{1}{2}$ Millionen Thlr. ausgegeben, 3 Millionen davon aber an Privatpersonen geliehen. Nach dem Beschluß des letzten Storthings sollte nicht mehr Papiergeld als die zu Eidswold von der Reichsversammlung bestimmten 14 Millionen fabricirt werden. Die norwegische Landmacht war nur 10,000 Mann stark, und die Seemacht bestand aus 6 Briggs und einigen 30 kleinen bewaffneten Fahrzeugen.

Zu Kopenhagen kam es zwischen einer Kolonne des in Schweden (weil es sich Unordnungen erlaubt und sich nicht nach St. Barthelemy einschiffen lassen wollte) entlassenen Regiments Royal François Suedois, meistens Franzosen und Italiener, und den dänischen Matrosen zu einem ernsthaften Streit; dabey wurden mehrere Soldaten schwer verwundet, und die Parteyen nur mit großer Mühe von dem Militär und der Polizey aus einander gebracht.

Hamburg, den 21sten Februar.

Folgendes ist uns zum Einrücken zugesandt worden:

Beantwortung eines Aufsatzes in No. 186 des rheinschen Merkurs vom 30sten Januar 1815.

Die Nummer 186 des rheinschen Merkurs enthält einen Aufsatz voll Beschuldigungen gegen die dänische Regierung und das dänische Volk. Obgleich der darin herrschende Ton und Zweck, so wie eine augenscheinliche Unkunde der Begebenheiten, ihn keiner ernsthaften Berücksichtigung werth zu machen scheinen, so sind doch die darin aufgeführten Thatsachen so unwahr und entstellt, so kränkend für den Charakter einer fremden Regierung und eines achtungswerthen Volks, daß ein deutscher mit Vertrauen seine Mißbilligung laut darüber aussprechen darf. Mit der wiedererrungenen Freyheit kehre Wahrheit und Billigkeit unter uns zurück, und mit der Unterdrückung mögen die Mittel schwinden, oder ferner nicht ungerügt angewandt werden können, womit sie vor unsern Augen ihre Plane verhüllte und einseitig das Geschehene mit oberflächlicher Falschheit darstellte oder verhehlte.

Vorzüglich kömmt uns vom tiefen Fall eben erstandenen Deutschen zu, eine Schonung zu zeigen, deren wir selbst so sehr bedurft haben, und es geziemt nicht unsrer Gesinnung, dem Unglück eines Staats, dem große Wunden geschlagen worden, im Augenblick eines günstigern Wechsels der Dinge so Hohn zu sprechen, wie es in dem erwähnten Aufsatze geschieht.

Zur Zeit seiner frühern, darin getadelten Neutralität, stand Dänemark geachtet und geliebt zwischen den Völkern Europa's. Die Pflichten gegen Unterthanen und auswärtigen Beziehungen, die seiner Regierung vorschwebten, so wie die Art ihrer Erfüllung, wurden von unsern eigenen besten Schriftstellern als Muster aufgestellt. Auch entsprach der Erfolg diesen Bestrebungen. Allgemein beeiferte man sich, die Rechtlichkeit und Mäßigung der dänischen Politik anzuerkennen. Im Innern blühten Glück und Zufriedenheit. Es wehte selbst ein Geist der Aufklärung, Milde und Liberalität von dorther, der nicht unfruchtbar im Laufe der Zeiten geblieben. So wurden Negerhandel und Leibeigenschaft zuerst in Dänemark abgeschafft, und nichts beweiset wohl mehr für seine Regierung, als daß, ungeachtet ihrer uneingeschränkten Form, in dem revolutionären Ideensturm, der Europa verheerte, Vertrauen von Aussen und Liebe und Treue im Innern für sie nur zunahmen.

Es mögen vielleicht auch für Dänemark Augenblicke erschienen seyn, in denen Gesinnung und Beziehungen ihm einen andern Weg vorzuzeichnen schienen. Aber es ist nicht so leicht, für ein Volk, dessen Schiffe alle Meere bedeckten, seine Neutralität plötzlich aufzugeben. Jeder weiß, wie rasch der Gang der Begebenheiten in Europa war. Ein Beschluß, den man nur nach Vorkehrungen nehmen konnte, ließ zur Zeit seiner Ausführung schon einen andern Zustand der Dinge voraussetzen.

Die Gefahren, die Dänemark von Norden her bedrohten, hat die Geschichte des Tages bewiesen. Seine disponible Landmacht war geringe, seine Hülfe zur See damals nicht wichtig, und selbst die Aufhebung seiner Neutralität nicht so wesentlich für Deutschlands Ruhe. Auch hat jedes unabhängige Land seine eigene Ansprüche auf Sicherheit, Ruhe und Wohlstand, und das unbestrittene Recht, für diese Zwecke einer eigenen Ansicht zu folgen.

Die augenblickliche Besetzung Hamburgs im Jahre 1801 muß man unparteyisch bey den Begebenheiten, die sie veranlaßt hatten, nur als ein Vertheidigungsmittel ansehn. Mit größerer Schonung für Stadt und Einwohner konnte sie nicht ausgeführt werden. Dies Zeugniß wird Hamburg selbst ablegen.

Das Blut der Dänen, das in der Schlacht von Kopenhagen floß, wurde für Grundsätze vergossen, für deren Behauptung sich der Norden verbunden hatte. Europa hat der Tapferkeit und Redlichkeit der Dänen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die, treu ihren Verbindungen, allein den ungleichen Kampf bestanden.

Sich dem Eindringen der Franzosen ins Herz unsers Vaterlandes in Hannover im Jahr 1803 nicht widersetzt zu haben, sollte ein Deutscher doch kaum Dänemark vorwerfen können; denn wer unter uns fühlt nicht hierbey, wem dieses näher lag und welchen Ausfall der bloße Versuch eines Widerstandes für Dänemark gehabt haben würde.

Gegen welche Gefahren die dänische Armee später in Holstein sich versammelte, wird jedem eben so einleuchtend seyn, als das Vertrauen, das es dadurch dem Hauptgegner Frankreichs zeigte. Genau bekannt mit den Umständen des Rückzugs des Fürsten Blücher auf Lübeck im Jahre 1806, können wir mit Ueberzeugung behaupten, daß nicht ein einziger Mann von der retirirenden preussischen Armee von dänischer Hand gefallen oder gemißhandelt worden ist. Hingegen wurden französische Truppenpartien von der Gränze zurückgetrieben und niedergemacht, so daß die Ehre der Nation und die Neutralität auch gegen den Sieger mit Unparteylichkeit und nicht ohne Blut aufrecht erhalten wurde.

In den Reihen der Preussen bey Jena fand man keine Dänen; aber sah man dort die Söhne unserer eigenen mächtigsten Staaten? und auf welcher Seite der Schlachtfelder Deutschlands erblickte man seine Söhne aus Franken, Bayern, Schwaben und den Rheinkreisen?

Es ist die größte Verleumdung, wenn der erwähnte Aufsatz behauptet, der sterbende Herzog von Braunschweig sey in Dänemark ausgeplündert worden. Es ist diesem unglücklichen Feldherrn aller Schutz gewährt, den sein

großes Mißgeschick erheischte. Seine Gemahlin und seine Kinder nahmen später ihre Zuflucht nach eben diesem Lande und genossen am Hofe der Schwester des Königs die edelste Gastfreundschaft. Waren nicht überhaupt Dänemark und Holstein in jenen stürmischen Zeiten Zufluchtsörter für verfolgte Deutsche, jedes Standes und jedes Berufs? So fanden unter Andern die Fürstin von Oranien, Hessens Regent, der Herzog von Mecklenburg, und Weimar's, mit dem Wechsel des Schicksals noch unbekannte, erhabene Fürstin, allen Trost der Freundschaft in der königlichen Familie, und bey jeder Klasse der Unterthanen Theilnahme und Ehrfurcht.

(Der Beschluß folgt.)

Vom Mayn, vom 10ten Februar.

In der Rede, mit der der König von Würtemberg seinem Staatsrath die Wiedereinführung der Landstände ankündigte, nannte er die 1806 aufgehobenen Landstände, die bekanntlich sehr große Vorrechte hatten, ein veraltetes, mit dem Zeitgeist und der Einheit und Kraft einer energischen Rgierung unverträgliches und in sich selbst zusammenfallendes Institut. Die Abschaffung desselben sey durch einen vorgängigen öffentlichen Staatsvertrag mit dem damaligen Reichsoberhaupt und durch die freywillige unbedingte Huldigung der Volksrepräsentanten bekräftigt. Bey der Bildung der neuen Repräsentation habe er vorzüglich die Anforderung und das Interesse der vorzüglichst Begüterten beachten zu müssen geglaubt, und in dieser Rücksicht einigen Individuen (50) derselben Virilstimmen ertheilt, doch in solchem Verhältniß, daß kein Uebergewicht derselben über die Deputirten denkbar sey.

Vom Mayn, vom 13ten Februar.

Das preussische Hauptquartier ist auf das rechte Rheinufer verlegt, das sächsische steht zu Bonn. Die Artillerie und Bagage ist nach Wesel abgegangen, und die Brigade des Generalmajors von Hobe, 6000 Mann Infanterie und 1000 Mann Kavallerie stark, wobey sich das Hellwigsche und Lützowsche Korps befindet, liegt in und bey Rees. Man rechnet, daß 30,000 Mann zurückgehen, theils durchs Hannöversche, theils durchs Hessische. Den letztern Weg sollen die drey Divisionen Oppen, Hünerbein und Löbenthal einschlagen. Die Officiere der 7ten Brigade des 1sten Armeekorps gaben zu Köln vor ihrem Abmarsch ein glänzendes Fest, und übersandten den bedeutenden Rest der dazu bestimmten Gelder dem Frauenverein.

Vom Mayn, vom 19ten Februar.

Eine Frankfurter Zeitung theilt eine Note mit, welche der russische Minister, Graf Nesselrode, unterm 11ten November, den österreichischen und preussischen Ministern, in Bezug auf die künftige Konstitution Deutschlands, übergeben hat. Es wird darin gesagt: „Ohne Zweifel werden die deutschen Fürsten die Nothwendigkeit erkannt haben, ein System anzunehmen, welche sie gegen alle Abwechselungen und gefährliche Folgen einer vereinzelten Lage sichert. Nur in einem System dieser Art kann Europa die Gewährleistung der innern Ruhe Deutschlands und folglich die Hoffnung finden, daß dessen Macht unter eine einzige Leitung vereinigt, und ausschließend zum allgemeinen Besten verwandt, daß die noch statt habenden Reibungen aufhören, daß man Mißbräuche verhüten, die Verhältnisse des Adels bestimmen, und alle Rechte durch weise und liberale Einrichtungen beschützen werde. Diese Grundsätze finden sich mit aller Kraft und aller möglichen Genauigkeit in dem von dem Wiener, Berliner und Hannöverschen Kabinet vorgeschlagenen Plan vereinigt. Se. Russische Majestät können nicht anders als demselben ihre völlige Beystimmung ertheilen, und ihren Entschluß erklären, daß Sie diesen Entwurf durch ihre Dazwischenkunft, wenn die Umstände dieselbe nöthig machen sollte, unterstützen werden ꝛc." (Berl. Zeit.)

Gegen den Entwurf der neuen Verfassungsurkunde des Königreichs Würtemberg, heißt es in einem oberdeutschen Blatte, erheben sich mehrere Stimmen, die bald diesen bald jenen Punkt angreifen. Erforscht man genau: woher jene Stimmen kommen? so ergiebt sich bald, daß sie entweder von den ehemaligen reichsunmittelbaren Standesherren, oder von schwachen Köpfen, die, ohne eine eigene Meinung immer eine fremde nachgesprochen, ohne Ausnahme herrühren. Während das Volk mit freudigem Gefühl die neue Ordnung der Dinge empfängt, und Glück und Wohlfahrt darin mit segnendem Vertrauen gesichert glaubt, sind jene allein unzufrieden. Sie möchten, daß das Volk immer glücklich wäre, daß aber für sie noch ein abgesondertes besonderes Glück bestände.

Der fränkische Merkur, der zu Bamberg erscheint, ist unterbrochen worden. Von der Gnade des Königs von Bayern wird aber die baldige Erlaubniß zur Fortsetzung gehofft.

Kours.

Riga, den 10ten Februar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11⅝ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 7 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 8½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 52 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 47. Mittewoch, den 24. Februar 1815.

Wien, den 16ten Februar.

In Böhmen waren unter Joseph II. die Naturallieferungen des Landmanns an den Grundherrn in eine Geldabgabe verwandelt worden. Da diese gar nicht mehr im Verhältniß mit den jetzigen Preisen der Dinge stehn, und kaum ein Zehntel derselben betragen, so werden die Abgaben wieder in Natura gefordert.

Der König von Dänemark ist seit einigen Tagen unpäßlich.

Wegen der glücklichen Abschließung der Hauptpunkte, welche bisher den Kongreß beschäftigten, hat sich unser Kours von 291 auf 274 verbessert. Er wird unter den jetzigen günstigen Umständen ohne Zweifel noch besser werden, wodurch auch der hier eingerissenen ungeheuren Theurung ein Ende gemacht wird.

Paris, den 13ten Februar.

Herr Deseze, Vertheidiger Ludwigs XVI., ist zum Präsidenten des Kassationsgerichts ernannt, nachdem Herr Muraire endlich abgedankt; er bleibt aber Ehrenpräsident. Se. Majestät kündigte Herrn Deseze selbst seine Erhebung an.

Zu Valenciennes stürzte eine Nagelschmiede, die während der letzten Beschießung beschädigt, und noch nicht ordentlich ausgebessert war, ein, und mehr als 50 Arbeiter wurden darunter verschüttet. Die im obern Stockwerke rettete man bis auf einen; denen im untern hoffte man noch beyzuspringen, da man ihr Geschrey hörte.

Die Schiffe, die auf den Stockfischfang nach Terreneuve abgehen wollen, haben sich am 4ten März zu St. Malo zu versammeln, wo ihnen diejenigen Theile der Küste angegeben werden sollen, wo sich die französischen Schiffer aufhalten können.

Die Zahl der königlichen Hausärzte besteht jetzt aus 22 Personen. Zwey davon haben, ausser den konsultirten Aerzten, regelmäßig die ärztlichen Besorgungen alle Vierteljahr.

Der General Nansouty ist zu voreilig todt gesagt worden; er lebt nicht nur, sondern es ist auch Hoffnung, daß er, obwohl sehr krank, dennoch genesen werde. Er steht jetzt bey den Haustruppen des Königs und kommandirt die erste Schwadron der grauen Mousquetiers von der königlichen Leibwacht.

Der Viceadmiral, Graf Thevenard, Pair von Frankreich, ist am 9ten dieses in seinem 81sten Lebensjahre gestorben.

In mehreren unserer Departements wüthet die Seuche unter dem Rindvieh. Unter den dagegen erlassenen Verordnungen wird von der jetzigen Regierung auch die im fünften Jahre der französischen Republik unterm 27sten Messidor vom damaligen vollziehenden Direktorium ergangene angeführt, und deren Befolgung vorgeschrieben. Die Minister des Innern und der Finanzen sollen gemeinschaftlich Mittel angeben, wie die Unterthanen für das Vieh, welches ihnen umfällt, oder was aus Vorsicht todtgeschlagen werden muß, entschädigt werden können.

Ein fünftehalb Jahr altes Kind, Josephine Rozzi, erregt hier Aufsehn, indem sie, ihres so überaus zarten Alters ungeachtet, sehr gut die Harfe spielt und dazu singt. Da es kein Instrument dieser Art giebt, welches zu des Kindes Größe paßt, so steht die kleine Josephine gewöhnlich auf einem Stuhl, und hat auf diese Weise sich schon vor dem Kapellmeister Paer, vor Herrn Spontini, Madam Catalani und dem berühmten Harfenisten und Harfenbauer Herrn Nadermann mit Beyfall hören lassen.

Ein Taschendieb, der, bey einem öffentlichen Kriminalverhör, seinem Nachbar unter den Zuschauern das Schnupftuch aus der Tasche entwendet hatte und auf der That ertappt worden war, mußte aus dem Haufen der Zuhörer hervortreten, sich auf die Gefangenenbank setzen, und erhielt auf der Stelle sein Urtheil, welches auf zweyjährige Zuchthausstrafe lautete.

Die Gazette de France theilt ein Schreiben aus Rom vom 29sten Januar mit, worin wiederholt wird: daß 25,000 Neapolitaner im Angesicht der Stadt bivouakirten. (Aber auch dieser Nachricht wird in mehreren glaubwürdigen öffentlichen Blättern und Privatbriefen widersprochen.)

Laut Briefen aus Rom haben die dort befindlichen Franzosen es sehr empfindlich aufgenommen, daß Lucian Bonaparte, auch Prinz von Kanino genannt, am 21sten Januar, während sie einen Trauergottesdienst feyerten, mit Verleugnung alles Gefühls von Schicklichkeit, ein großes Fest und einen Ball gab, welcher die ganze Nacht hindurch währte. (Das Journal des Debats bemerkt jedoch: nach den Grundsätzen, die Lucian Bonaparte auch unter den schwierigsten Umständen bewährt, lasse sich ein so empörendes Verhalten ihm nicht zutrauen. Nur Mörder könnten eine Mordthat feyern.)

Man hat aus Tunis Nachricht, daß in der Nacht vom 22sten December Sidi Mahmud Bey, Sohn des vori-

gen regierenden Fürsten und Enkel des Hassan Ben-Aly, in Begleitung seines Bruders, Sidi Ismael, und von ungefähr 30 Bewaffneten umgeben, in die Residenz ihres Onkels, des Osman Bey, eingedrungen wären, und denselben, nebst dessen drey jungen Söhnen und dem Maria-Anna-Stinca, welcher das ganze Vertrauen des Bey besaß, dem Leibarzt Grion und verschiedenen andern Personen, ermordet hätten. Die öffentliche Ruhe sey durch diese Mordthaten nicht gestört worden, und die Tunesen sollen es sogar gerne sehen, daß Mahmud Bey den Thron seines Vaters wieder besteigt.

Florenz, den 31sten Januar.

In der Gegend der Abtey St. Salvator, in der Provinz Siena an dem Berg St. Flora gelegen, hat man schon vor 15 bis 16 Monaten von Zeit zu Zeit leichte Erderschütterungen, der Explosion eines Kanonenschusses ähnlich, welche die Einwohner indessen wenig beunruhigten, verspürt. Dieselben waren während des Winters stärker als im Sommer. In der Nacht auf den 12ten Januar dieses Jahres, bey einem ganz heitern Himmel, fand aber ein äusserst heftiges Erdbeben statt; dasselbe währte ungefähr 6 bis 8 Minuten und erschütterte einen Umkreis von mehr als 30 Stunden um die Abtey. Die mehr oder weniger leichten Erdstöße währen indessen stets noch fort, so daß man in einer Nacht deren 25 bis 30 zählte. Von jenem fürchterlichen Erdbeben wurden die Mauern vieler Gebäude erschüttert, von ihrer Stelle gerückt oder gespalten, andere Gebäude stürzten um, oder wurden ganz unbewohnbar; am meisten litt die prächtige Kirche des alten Cisterzienserklosters, welche reich mit Gemälden aus der Schule von Siena geschmückt war. Zu bewundern ist, daß Niemand beschädigt wurde. Das Volk, in große Furcht versetzt, eilte aber aus seinen Wohnungen, und der größte Theil desselben übernachtet in Hütten oder Baracken, welche zu diesem Ende auf freyem Felde errichtet worden sind. Eine Anzahl von 2300 Personen ist dermalen genöthigt, in der Mitte des Winters, in dem an sich rauhen Klima der Apenninen, auf einem Boden, welcher mit tiefem Schnee bedeckt ist, der noch täglich sich vermehrt, aus Furcht vor den noch beständig anhaltenden Erschütterungen unter freyem Himmel zu leben. Kaum hatte der Doktor Ciampini die Regierung von diesem Unglücke benachrichtiget, als sogleich ansehnliche Summen zur Unterstützung dieser Unglücklichen abgesendet, und so viele Handwerksleute, als nöthig waren, aufgeboten wurden, um dem verursachten Schaden abzuhelfen.

Aus Italien, vom 6ten Februar.

Der Erzbischof von Genua, Kardinal Spina, ist von Sr. Sardinischen Majestät sehr huldvoll empfangen worden.

Die Deputation der Stadt Genua war am 2ten Februar von Turin zurückgekommen, und hat dem versammelten Stadtrathe von ihrer Sendung Bericht erstattet. Sie hat dabey die Versicherung ertheilt, sie habe jede Stunde ihres Aufenthalts am königlichen Hofe dazu verwendet, die Bedürfnisse und das Wohl der Stadt, in allen Zweigen ihrer Verfassung, dem Könige und dem königlichen Ministerio zu Gemüthe zu führen, und habe in allen Hinsichten die beruhigendsten Zusicherungen erhalten.

Das Kapitel zu Loretto lehnte den Antrag des neapolitanischen Kommandanten: „seinen König in das Kirchengebet einzuschließen," mit der Erklärung ab: dies sey nur für den regierenden Landesherrn erlaubt; sobald die Rechte Sr. Majestät auf dieses Land von dem Kongresse und dem heiligen Vater anerkannt wären, würde man nicht ermangeln, Sr. Majestät die Beweise von Unterwerfung und Ehrerbietung zu geben, welche die Pflicht gebieten.

Ueber die an der Küste von Kalabrien gelegene Stadt Scilla zog sich am 14ten Januar ein Ungewitter zusammen; der Blitz fuhr in die Festung, und unglücklicher Weise gerade in das Pulvermagazin. In einem Augenblicke waren alle Schutzwehren und die daran liegende Kaserne in Trümmern, und 58 Mann vom vierten Infanterieregiment wurden unter dem Schutte begraben. Die Trümmer der Festungswerke stürzten zugleich von der Anhöhe auf die anliegende Stadt, und mehrere Häuser wurden ganz niedergestürzt, andere mehr und weniger beschädigt, und hier 33 Menschen erschlagen. Von drey Familien ist nicht ein einziger Mensch übrig geblieben. Sobald der in Kalabrien kommandirende General Devernois von diesem Unglück Nachricht erhielt, hat er in Eile alle Verheerungen in Augenschein genommen, und Anstalten getroffen, um die etwa noch unter dem Schutte lebenden Menschen zu retten; allein man rief vergebens in die Ruinen hinein: nirgends war ein Laut mehr zu vernehmen. Es wurden dann alle Menschen aufgeboten, den Schutt zu durchwühlen und bey Seite zu schaffen. Am 15ten hatte man von allen Verschütteten nur erst 8 Leichen, alle elend verstümmelt, gefunden; zu einer Rettung war keine Hoffnung mehr vorhanden.

Die Sitzungen des Parlaments von Sicilien sind manchmal sehr stürmisch. Oeffentliche Blätter enthalten einen umständlichen Bericht von der Sitzung des Unterhauses am 26sten December, über den Plan des aufzustellenden Gerichtssystems, als jeder Abgeordnete für seine Gemeinde sprach und sich ereiferte, und die Sitzung so stürmisch und leidenschaftlich wurde, daß der Präsident nicht Ordnung zu schaffen im Stande war, die Deputirten unter sich in Zank und Drohungen geriethen, und die meisten sich einzeln entfernten, um diesem entehrenden Auftritte ein Ende zu machen.

Hamburg, den 21sten Februar.
(Beschluß.)

Nicht ohne Unwillen vermag man in dem Aufsatze noch jetzt einen Vertheidiger einer der schrecklichsten Begebenheiten des Jahrhunderts aufstehen zu sehen; einer Begebenheit, an die sich alles das Unglück, was Dänemark später betraf, als Folge anschließt, und die es eigentlich gewaltsam auf den Weg stieß, auf den es das Schicksal nachher fortriß. Es ist hier die Rede von dem Angriff und dem Bombardement von Kopenhagen und der Wegnahme der Flotte im Jahre 1807. Dänemark wurde hierdurch seines Nationalpalladiums, aller seiner Marinevorräthe, seines Hauptvermögens von Tausenden auf allen Gewässern verbreiteten Schiffen, und seiner Kolonien in den fremden Welttheilen, ohne vorhergegangene Erklärungen und Erörterungen, beraubt.

Als dieser Ueberfall geschah, konnte auch nicht ein einziger Vorwurf gegen Verletzung der dänischen Neutralität vorgebracht werden. In einer schicksalsvollen Epoche, in der alle Grundfesten der europäischen Civilisation und alles Völkerrechts eingestürzt schienen, wo der Widerstand eben so gewaltsam wie der Angriff seyn mußte, entstand dieser Beschluß. Selbst seine Urheber sahen ihn nur als eine grausame Nothwendigkeit an, und eine größere Theilnahme an seinem Unglück fand Dänemark bey keinem Volk, als bey dem selbst, dessen Regierung sich nothgedrungen glaubte, es zum Opfer ausersehen zu müssen. Allgemein war der Unwille über diese furchtbare Begebenheit. Rußlands und Oesterreichs Erklärungen sprachen ihn laut aus, und es ist unbegreiflich, wie ein Deutscher mit einer Art Wohlgefallen in diesem Augenblick eine That zurückrufen kann, die einen mit Unglück schwangern Zeitpunkt noch mehr verfinsterte, die für Deutschland selbst reich an traurigen Folgen gewesen ist, die der Tyranney einen günstigen Vorwand gab, ihr Gebäude fortzubauen, und Grundsätze, welche die Nothwehr kaum zu entschuldigen vermag, zur Unterdrückung und Unterjochung der Völker anzuwenden.

Europa und vorzüglich Deutschland werden gewiß auf künftige Geschlechter das Gefühl der Erkenntlichkeit übertragen, das uns alle für Großbrittanniens heldenmüthige Anstrengungen für die Befreyung der Welt durchdringen muß. Aber indem wir laut hierin mit einstimmen, können wir auch zugleich den Wunsch nicht unterdrücken, daß jenes von den Strahlen des Ruhms und Glücks umgebene mächtige Reich es seiner wahren Größe nicht unwürdig halten möge, ein im Drange des Geschicks gegen ein unschuldiges Volk begangenes Unrecht zu erkennen und wo möglich zu vergüten.

Es ist in Dänemark bekannt und ohne allen Zweifel, daß der General Ewald, ohne die Befehle des Königs einzuziehen oder abzuwarten, aus zu ängstlicher Besorgniß mit seinem Korps über die Elbe gegen den Herzog von Braunschweig-Oels gegangen ist, und daß dieser Schritt ohne nachtheilige Folgen für ihn geblieben. Daß die traurige Begebenheit mit Schill einen ähnlichen Zusammenhang hatte, ist eben so bekannt. Gegen diesen unglücklichen Jüngling war schon die Erklärung seines eigenen Königs erschienen, und in Kopenhagen erhielt man den Bericht des Vorgefallenen, ohne dieses veranlaßt zu haben.

Der Zeitpunkt, den jetzt der mehrerwähnte Aufsatz berührt, liegt uns näher. Es war leicht, in dem Gedränge des Kampfs und bey der Bewegung aller Leidenschaften den Gesichtspunkt zu verrücken und den wahren Zusammenhang der Verhältnisse Dänemarks so darzustellen, als es die Politik derer heischte, die alle ihre Berechnungen auf Vergrößerung auf Dänemark stützten, und dafür Grundsätze aufstellten, die der Schule nicht unwürdig sind, in der sie unverkennbar erlernt waren. Doch diese Täuschung wird immer mehr schwinden und die Wahrheit wird mit ihren Strahlen einst ganz das Gewölk zerstreuen, mit dem man diese Begebenheiten eingehüllt hat.

Es ist wahr, daß, während der größte Theil Europa's seinem Unterdrücker zur Unterwerfung Rußlands folgte, kein einziger Däne in dieser ungeheuren Völkermasse sich fand. Die mit Frankreich eingegangenen Verbindungen bezogen sich nur auf den Krieg mit England. Die Leiden, die aus diesem feindseligen Zustande für die Dänen als Insel- und Küstenbewohner erwachsen sind, lassen bey den nur zu bekannten Folgen des Einflusses der französischen Politik auf Wohlstand und Freyheit, auf den gezwungenen, keiner Wahl überlassenen Zustand Dänemarks schließen. Die unter den Dänemark gemachten Vorwürfen angeführte Besezzung des Herzogthums Oldenburg ist völlig unverständlich; denn nie hat sie statt gefunden.

Die Hand der Vorsehung ward endlich in Rußlands Eisgefilden sichtbar. Dänemark fühlte, daß der Zeitpunkt gekommen sey, in welchem die Nothwendigkeit nicht allein das Gesetz gab. Es wandte sich an England mit desto stärkerem Vertrauen, je tiefer es das Gefühl des gegen dasselbe begangenen Unrechts dort glaubte. Dies geschah zu einer Zeit, wie noch mächtige Staaten die Sache der Franzosen nicht verlassen hatten. Der Wechsel der Kriegsvorfälle schritt indeß schnell vorwärts. Die Franzosen erschienen wieder vor Hamburg. Der Wunsch, diese unglückliche Stadt von dem drohenden Schicksale zu retten, war bey der Regierung und beym Volke gleich allgemein. Es ist daher höchst ungerecht, das Unglück dieser Stadt Dänemark zuzuschreiben. Ihre verwiesene und vertriebene Bürger haben dort Hülfe und Trost in ihren Leiden gefunden und können am besten die Gesinnung und den Geist des dänischen Volkes bezeugen. Die spätere mit den Franzosen geschlossene

Uebereinkunft beschränkte sich nur auf die Gränzen Holsteins, denen freudig Schaaren von Streitern entströmt wären, wenn man sie nicht zurückgestoßen und ihrem Vaterlande große Opfer abverlangt hätte. Nachdem diese endlich hatten gebracht werden müssen, sahen die Ufer des Rheins noch dänische Krieger in den Waffen für die allgemeine Sache, und hinterließen unter uns die Gefühle, die ihr Schicksal und ihre Bravheit allen unter uns einflößte, die sich ihnen näherten. Dänemark hat uns in seinem Mißgeschick ein Beyspiel aufgestellt, wie ein Staat, gewaltsam aus seiner natürlichen Bahn gerissen, seine Handlungsweise nicht durch seine Ueberzeugung und Wahl, sondern durch das traurige Resultat eines feindlich auf ihn einwirkenden Schicksals bestimmen lassen muß. Vorzüglich ist es unserer unwürdig, die wir unsere eigenen Söhne und Brüder ihr Blut in Strömen für die Unterdrückung des Vaterlandes vergießen sahen, einen Theil der Schuld unserer Leiden einem andern Staate unverdient zuzuschreiben.

Daß Dänemark bey dem großen Unrecht, das ihm 1807 zugefügt wurde, sich einiger Leidenschaft überließ, ist dem Gefühl zu entsprechend, um einer Entschuldigung zu bedürfen, und weniger als Vielen kann man es ihm vorwerfen, dem Geiste der Zeit nothgedrungen gewichen zu haben.

Es gehört nicht zu unserer Absicht, die Ansprüche dieses Landes auf eine Entschädigung in Deutschland zu untersuchen. — Es hat indeß in schicksalsvollen und verwickelten Lagen ein uraltes, seinem Königsstamme angeerbtes Königreich abgetreten. — Es ist dazu durch die Einstimmigkeit der mächtigsten deutschen und von deutschem Ursprunge herstammenden Fürsten bewogen. Ein Theil unserer deutschen Brüder hat sich lange glücklich unter Dänemarks Scepter gefühlt. Auch in den letzten trüben Zeiten ist ihre Treue und Anhänglichkeit an ihren Fürsten nicht erschüttert. Der dänische Herrscherstamm ist deutschen Ursprungs, und die Herzöge von Oldenburg und Holstein haben nie aufgehört, unsern Sinn und unser Wesen zu verstehen und zu erkennen. Dem rechtlichen und geraden Charakter des Königs von Dänemark, dessen Regierung eine Reihe von Widerwärtigkeiten gewesen, läßt man jetzt in unserer Kaiserstadt dieselbe Gerechtigkeit wiederfahren, die Europa seinen Tugenden als Kronprinz und Regent nicht versagte. Unter seinem Volke ist er verehrt und geliebt. Einfach, gut, thätig und geistreich, wird er von dem besten Willen, sein Volk zu beglücken, beseelt. Wir wollen ihm daher in günstigeren Zeiten Ersatz für viele Leiden wünschen und diejenigen nicht beklagen, die bestimmt seyn könnten, zu den Unterthanen eines Fürsten gezählt zu werden, der in früherer Zeit, auf eigenem Wege wandelnd, gezeigt hat, daß er seine Völker in hohem Grade beglücken kann.

Vom Mayn, vom 12ten Februar.

Laut der Frankfurter Zeitung vom 14ten ist der dortige Redakteur durch ein eigenhändiges Schreiben des Herrn Herzogs von Holstein-Eutin, aus Basel vom 11ten, aufgefordert worden, die in mehrern Zeitungen (man sehe No. 40 dieser Zeitung) abgedruckte Ankündigung zu widerrufen; der Herr Herzog erklärt sie für falsch, da sie von öffentlichen Blättern ohne dessen Mitwissen und Erlaubniß ausgestreut worden sey.

Vom Mayn, vom 19ten Februar.

Der Herzog von Holstein-Eutin hat besonders auch den Punkt, „daß Trieß, eine unter österreichischer Herrschaft stehende Stadt, der Vereinigungspunkt der Pilger nach dem heiligen Grabe seyn solle," für ungegründet erklärt.

Bey Mittheilung der durch französische Blätter erwähnten päpstlichen Note, welche die Gerechtsame der Protestanten verwirft, macht ein deutsches Blatt folgende Bemerkung: „Man hat Ursach, die Aechtheit und Wirklichkeit dieser Note in Zweifel zu ziehen, und ist der Meinung, daß das ehrwürdige Oberhaupt der katholischen Kirche unmöglich solche Widersprüche gegen den guten Geist der Duldung und zeitgemäßen Anordnungen erregen wolle. Schon der westphälische Friede setzte gleiche Rechte für die verschiedenen christlichen Religionspartenen fest; das weiß man in Rom sehr wohl, und kann dem nicht füglich entgegen handeln zu einer Zeit, da man von jedem gebildeten Mann Sinn für Toleranz fordert; zu einer Zeit, in welcher alle Fürsten sie schützen und lieben; zu einer Zeit endlich, da Se. Heiligkeit durch die Hülfe so vieler nichtkatholischen Monarchen und Nationen wieder zu dem Besitz ihrer Rechte gelangt sind. Es macht unserm Zeitalter Ehre, daß über ähnliche Erscheinungen, wie die obige, bey allen verständigen Mitgliedern des römisch-katholischen Publikums nur eine und dieselbe Stimme herrscht."

Kours.

Riga, den 12ten Februar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11⅛ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 6½ Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 8½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 52 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden, Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 48. Donnerstag, den 25. Februar 1815.

Paris, den 14ten Februar.

General Ransouty, dessen stets wechselnder Gesundheitszustand schon öfters zu dem Gerücht, er sey gestorben, Anlaß gegeben hatte, ist vorgestern wirklich mit Tode abgegangen. Er war 46 Jahre alt und einer der ersten ausgezeichneten Generale Napoleons, der sich für die Bourbons erklärte.

Unser neue Gesandte bey der Pforte, Marquis de Rivière, hat bey Sr. Majestät Abschiedsaudienz gehabt.

Das Konzert, welches Madam Catalani zum Besten der Verunglückten in Mery für Seine gegeben, trug 27,000 Franks ein.

Die Begräbnißstätte Ludwig XVI. ist dem Pfarrer zu St. Denis, einem ehemaligen Benediktiner der dortigen Abtey, anvertraut. Daß der König, wie Napoleon Willens war, dort eine Niederlassung für abgedankte Bischöfe ꝛc. stiften wolle, ist nicht wahrscheinlich.

Die Bildhauer Bosio, Cartellier und Roland haben von Sr. Majestät den Auftrag, die Statüen des Herzogs von Enghien, des Generals Pichegrü und des Herrn Malesherbes anzufertigen.

Bey der letzten Verhandlung des Processes der St. Leuschen Eheleute war das Gedränge so groß, daß mehrere Personen ohnmächtig weggetragen werden mußten. Gegen die neulich von Herrn Bonnier angeführten Gründe, wandte des Grafen Sachwalter, Herr Tripier, vorzüglich ein: wenn Napoleon die Ehe wirklich getrennt hätte, so würde er ja wohl nicht bloß der Frau, sondern auch dem Manne davon Nachricht gegeben haben, welches er aber nicht gethan. Ueberdem beweise der vorgelegte Briefwechsel beyder Eheleute selbst, daß sie bis jetzt sich noch nicht für geschieden hielten, sondern erst Scheidung nachsuchten. Die alliirten Mächte hätten über das Verhältniß des St. Leuschen Paars nichts entschieden, sondern Alles gelassen wie es war. Das Kind aber könne durch den Aufenthalt bey dem Vater um so weniger unglücklich werden, da die Regierung zu gerecht sey, einen Minderjährigen deswegen zu strafen, weil er sich bey seinem Vater befinde. Im Gegentheil sey zu hoffen, daß die politischen Hindernisse, welche den Grafen für jetzt vom französischen Gebiet entfernt hielten, bald wegfallen, ja daß alle Mitglieder der Bonapartischen Familie wieder unter dem Schutz der französischen Regierung würden leben dürfen ꝛc.

Am 12ten November wurde in Bar an der Seine der Notarius Caperon in seinem Hause von drey vermummten Personen ermordet, der Kopf abgeschnitten und 16,000 Franks, und mehreres Silbergeräth geraubt. Drey Monat lang konnte man dem Thäter nicht auf die Spur kommen; endlich gab der Juwelier C. die Nachricht, daß der Gesundheitsbeamte Amyot ihm gegen den Herbst einen Vorschlag zu dieser Mordthat gethan, er ihn aber abgelehnt, doch aus Furcht, weil Amyot Pistolen und Dolch zur Hand hatte, das Versprechen zum Schweigen gegeben habe. Amyot hatte die Dreistigkeit, nach der That zu C. zu sagen: „Sie sind Herr über mein Geheimniß; bewahren Sie es wohl! sprechen Sie ein Wort, so zerschmettere ich Ihnen das Gehirn.“ Ja er hat selbst den ärztlichen Bericht über die Leiche Caperons erstattet, nach geschehenem Verhaft aber jetzt Alles gestanden.

* * *

Zu Rom war ein Kourier von Murat, unter Eskorte von 200 Napolitanischen Kavallerisen, angekommen. Dieser Umstand hat wahrscheinlich alle die falschen Gerüchte von der Besetzung Roms veranlaßt.

Unsre Blätter sprechen von der bevorstehenden Vermählung eines hohen benachbarten Monarchen und des Infanten Don Karlos mit zwey Infantinnen von Portugal, weshalb ein Abgeordneter nach Brasilien gesandt worden.

Zu den Gerüchten gehört, daß die Kaiserin Marie Louise Salzburg für Parma erhalte und daß das deutsche Reichsgericht nach Nürnberg werde verlegt werden. Oesterreich erhält wieder die deutsche Kaiserwürde.

* * *

Das Gerücht, daß Murat, nachdem er in Rom eingedrungen sey, sich der Person des Papstes bemächtigt habe, ist ungegründet.

Der König hat den Leuten, die den Karnevalsochsen vor den Tuillerien vorbey führten, 1000 Franken geschenkt.

Aus Italien, vom 6ten Februar.

Am 22sten Januar empfingen Se. Majestät, der König von Neapel, auch eine Deputation des Fürstenthums Benevent, welche die Glückwünsche der Einwohner zu den Füßen des Throns niederlegte.

Der Großherzog von Toskana hat in der Stadt Siena die ehemals dort bestandene Universität, welche eine der ältesten in Italien ist, wieder hergestellt. Die Eröffnung, welche die Einwohner mit großem Frohlocken feyerten, geschah am 7ten Januar.

Die Prinzessin von Wallis hat zu Neapel dem Hofe und dem Adel ein grosses Fest gegeben. Dem Vernehmen nach, war sie Willens, im Monate März oder April nach Deutschland zurückzukehren.

* * *

Die neapolitanische Zeitung widerspricht dem Gerücht einer Verschwörung im Mayländischen, deren Häupter mit den Befehlshabern der königlichen Truppen zu Ankona in Verbindung gestanden.

London, den 10ten Februar.

Die Ministerialblätter enthalten Bemerkungen über die Art, wie sich gestern Herr Whitbread in Betreff der Verhandlungen des Wiener Kongresses äusserte. Die Absicht des Kongresses ist, sagen sie, das Gleichgewicht in Europa einigermaßen herzustellen, um die Erneuerung der Uebel vorzubeugen, welche die Unabhängigkeit von Eurova beynahe vernichtet hatten. Wie kann dies aber anders geschehen, fragen wir Herrn Whitbread, als indem einige Mächte stärker gemacht werden, als sie bisher waren, und wie können sie anders stärker gemacht werden, als durch einen Zuwachs von Gebiet und Einwohnern, den sie erhalten? Der wahre Zweck dieser Vertheilungen geht dahin, diejenigen zu schützen, die zu schwach waren, sich selbst zu schützen.

* * *

Zwey amerikanische Fregatten sind in der Nähe von Gibraltar gesehen worden, und haben eine unserer Kriegsbriggs in den Hafen von Gibraltar gejagt.

* * *

In Buenos-Ayres macht man sich auf den Angriff der Spanier von Europa aus gefaßt. Die Nachricht, daß Peru für die Spanier verloren sey, scheint sich zu bestätigen.

London, den 14ten Februar.

Im Unterhause ward gestern der Antrag zum Aufschub der Finanzkommittée bis zum Mittewochen gemacht.

Herr Whitbread: Zufolge der Nachrichten, welche ich erhalten habe, kann ich den edlen Lord, der auf der Rückreise sich befindet (Castlereagh), jetzt anklagen, daß er an einigen Verhandlungen des Kongresses von Wien, die man erst ableugnete, Theil genommen hat. Als Dresden und die übrigen Städte von Sachsen durch den Fürsten Repnin an preussische Truppen übergeben wurden, da sagten die Minister, daß sie nicht wüßten, ob Lord Castlereagh an diesem Akte Theil genommen habe. Ich glaube, jetzt mit Authorität behaupten zu können, daß Lord Castlereagh diesem Akte beygestimmt hat. Nachher hat freylich Lord Castlereagh eine Akte eingesandt, worin er gegen diesen Akt der Uebergabe von Sachsen sich erklärte. Wahrscheinlich war dies eine Folge der Aeusserungen der öffentlichen Meinung. Aber diese Note vernichtet die frühere Theilnahme nicht. Wir sind ausserdem durch öffentliche Dokumente schon belehrt worden, daß Genua an den König von Sardinien übergeben sey. Wie stimmt dies mit der Erklärung unsers Ministers, des Grafen Bentinck, überein, der, als er in Toskana landete, mit einer Fahne erschien, welche die Worte „Unabhängigkeit von Italien" führte, und in seiner Proklamation erklärte: „Italiener! Großbrittannien hat seine Truppen gelandet, um eure Unabhängigkeit zu sichern." In einer andern Proklamation an die Einwohner von Genua verspricht er ihnen nicht bloß ihre Freyheit, sondern ihre alte Regierung, und hat ihre beyden alten Regierungskollegien wieder hergestellt. Auf Befehl des Prinz-Regenten muß General Dalrymple nachher diese Republik an den König von Sardinien ausliefern. Welch' eine Inkonsequenz und welch' eine Veränderlichkeit der Grundsätze unsrer Minister! Was müssen die Genueser von Englands Treue und Glauben denken! Soll Brittannien, in welchem das Palladium der Freyheit noch unverletzt gehalten wird, welches bey dem nahen Untergange aller Unabhängigkeit als die Arche der Rettung derselben betrachtet wurde, als Mitschuldiger in der Vernichtung eines unabhängigen Staats und der Auslieferung desselben an eine Regierung erscheinen, welche gleich unvermögend ist, ihre Unterthanen zu schützen oder zu beherrschen? (Hört! Hört!) Die öffentliche Meinung wird, wie ich hoffe, einen solchen Akt freymüthig verdammen. Die Genueser empfingen die Botschaft ihrer Ueberlieferung auf eine Weise, die das tiefe Gefühl ihres Unwillens genug bezeichnet, nämlich mit tiefem Schweigen. (Hier verbreitete sich Herr Whitbread über das politische System Oesterreichs in Rücksicht der italienischen Eroberungen.)

Der Kanzler der Schatzkammer: Ich hätte erwartet, daß der geehrte Repräsentant bis zur Ankunft des Lords Castlereagh gewartet hätte, und nicht in seiner Abwesenheit Anklagen gemacht haben würde.

Herr Ponsonby: Ich frage an, ob es wahr ist, daß ein brittischer Officier (General Dalrymple) die Garantie gebrochen hat, welche ein anderer brittischer Officier gab.

Herr Whitbread: Ich habe Lord Castlereagh als ein Mitglied der Regierung in Anspruch genommen, aber ich wollte nur sagen, daß eine Regierung, welche solche Befehle gab, angeklagt werden müsse.

Herr Ward rief zur Ordnung. Der Antrag zum Aufschub der Finanzkommittée wurde gebilligt.

In der heutigen Sitzung des Parlaments, am 14ten, kamen nur die Angelegenheiten der von Gibraltar ausgelieferten Spanier und inländischen Gegenstände vor.

Vom Mayn, vom 10ten Februar.

Was man von einer vorgehabten Entführung des Königs von Sachsen sagt, verdient um so weniger Glauben, da dies ihm und seinem Lande nichts genutzt hätte.

Vom Mayn, vom 13ten Februar.

Zu der in der Schweiz so viel Aufsehn erregenden Schrift: Briefwechsel, soll die bernsche Polizeydirektion die Materialien, der Stadtschultheiß die Noten geliefert, und der Regierungsbuchdrucker zu Freyburg den Druck besorgt haben.

Vermischte Nachrichten.

Auch der Kirchthurm zu Schöppenstädt im Braunschweigschen wurde am 11ten Januar vom Blitz getroffen.

Paris. Ueber Malet's wichtige und bisher noch nicht gehörig gekannte und gewürdigte Verschwörungen, die unmittelbar Bonaparte's Sturz und die Vernichtung seiner Regierung, mittelbar aber die Einführung einer republikanischen Verfassung bezweckten, sind zwey Schriften erschienen, die dem künftigen Geschichtschreiber von Napoleons Herrschaft einige interessante Materialien liefern. Die erste ist betitelt: „Malet ou Coup d'oeil sur l'origine, les éléments, le but et le moyens des Conjurations formées en 1808 et 1812 par ce Général et autres ennemis de la tyrannie, par Alexandre Lemarre, membre de l'athénée des arts de Paris etc., directeur de l'athénée de la jeunesse. Paris chez Eberhart et Dentu, imprimeurs-libraires. Paris 1814." Hier findet man Aufschlüsse über die im Jahr 1808 organisirte Verschwörung, an der Herr Lemarre den lebhaftesten Antheil genommen hatte. „Diese Verschwörung, sagt unter Andern der Verfasser, hatte eine ungeheure Ausdehnung. Ganz Burgund und die Franche-Comté waren gewonnen. Ich hatte selbst deshalb mehrere Konferenzen mit den obersten Behörden des Doups-Departements. Ich wollte die Citadelle von Besançon durch vertraute Leute besetzen lassen. Der dortige Befehlshaber, General Mengaud, wurde konsultirt. Zu Paris war der Ausbruch auf den 29sten May (1808) festgesetzt worden. Einige Tage zuvor hatte eine allgemeine Versammlung von Personen aus allen 48 Sektionen der Hauptstadt statt. Paris war mit Bürgern aus den Departementen angefüllt. Der Unwille, den der Ausbruch des Kriegs mit Spanien veranlaßt hatte, war allgemein. Man sprach ganz laut und ungescheut von einer projektirten Bewegung. Mitten unter den Anzeigen von dem nahen Ausbruch des Sturms war die Polizey allein ohne Notizen; ihre Aufmerksamkeit war zwar erregt, aber sie wußte nicht, woher die Hauptschläge kommen sollten, und doch war Malet von mehr als tausend Personen gekannt. In der Nacht vom 28sten auf den 29sten May waren über sechshundert Befehle unterzeichnet und mit dem Siegel der einzuführenden Diktatur versehen: dreytausend Proklamationen und Dekrete waren bereits datirt, alle Posten angewiesen die Rollen vertheilt. Das Hauptquartier sollte um vier Uhr Morgens in Cambaceres Hotel eintreffen. Alle Minister sollten entweder dahin kommen oder dahin abgeführt werden. Um ein Uhr wurde Alles verschoben und war daher — verloren. Allein man entdeckte weder Waffen noch Papiere. Die Polizey konnte nicht einmal die Namen der vorzüglichsten Chefs erfahren; sie wußte nicht, ob sie dieselben im Senat, in der Armee oder anderswo suchen sollte. Sie wandte alle Mittel an, um sich Aufschluß zu verschaffen; viele Personen, selbst die Weiber und Kinder der vermutheten Verschwörer, wurden verhaftet und in abgesonderte Zimmer eilf Monate lang eingesperrt, oftmals verhört; allein Alles blieb verschwiegen ꝛc." — Die zweyte der erwähnten Schriften, von weit wichtigerem Interesse, ist die „Histoire de la Conjuration du Général Malet, avec des details officiels sur cette affaire, par l'abbé Lafon, à Paris chez Maugeret, Lenormant, Dentu, Eymery et Fayolle, 1814." Herr Lafon beschäftigt sich vorzüglich mit der Verschwörung von 1812, über die er ausführliche Details giebt, die man als authentisch ansehen kann, da er selbst einer der vornehmsten Leiter des ganzen Unternehmens war. Wir bemerken hier, daß Lafon die Projekte Malets aus einem ganz andern Gesichtspunkt betrachtet, als der oben angeführte Demaillot. In der That kann nicht geleugnet werden, daß Malet ein warmer Freund der Revolution war, und im Jahr 1808 sein Vaterland befreyen und wieder herstellen wollte. Energievolle Männer hatten sich mit ihm zu diesem Zweck verbunden. Allein der ehemalige General Guillaume, einer der Verschwornen, ließ sich durch die Hoffnung einer glänzenden Belohnung zur Verrätherey bewegen; er unterrichtete die Polizey von Allem, was er von der Sache wußte. Malet und 47 andere Personen wurden verhaftet, und wären ohne den damaligen Polizeyminister Fouché in der Ebene von Grenelle erschossen worden. Diese Verschwörung machte damals wenig Aufsehen. Allein während seiner Einsperrung kam Malet mit erklärten Royalisten in Verbindung. Der Marquis von Puyvert und die beyden Polignacs suchten ihn für die Bourbons zu gewinnen, und es gelang ihnen wirklich, eine Art von Verbindung zwischen den republikanischen und royalistischen Parteyen, beyde erklärte Gegner von Napoleon, zu Stande zu bringen. Herr Lafon erzählt hiervon unter andern Folgendes: „General Malet bewohnte damals das Gesundheitshaus von Dubuisson in der Vorstadt St. Antoine (wo kränkliche Staatsgefangene mit Authorisation der Polizey sich aufhalten durften); dort waren die Vertrauten seiner Projekte, die Herren von Polignac, von Puyvert, Lafon und Bontreux. Lange Zeit hindurch waren sie beschäftigt, Verbindungen ausserhalb ihrem Gefängniß anzuknüpfen; es gelang ihnen endlich, alle Schwierigkeiten zu besiegen. Eine thätige und sichere Korrespondenz war mit den andern Gefängnissen organisirt. Man war im Einverständniß mit vielen Militärs bey der Armee und in

den Kasernen von Paris; einige bearbeiteten die öffentliche Meinung; andere machten neue Proselyten. Man hatte sich die durch den Marquis von Puyvert in der Provence und den übrigen mittäglichen Provinzen eingeleiteten Verbindungen erhalten. Einer der fünf Hauptverschwornen, der seit sechs Jahren als ein Opfer seiner Treue für den Papst und die Kirche, so wie seiner Freundschaft für den Grafen Alexis von Noailles, eingekerkert war, hatte die öffentliche Meinung in Bordeaux, Rennes und dem übrigen Bretagne vorbereitet. Frauenzimmer reisten auf eigene Kosten und aus bloßem Eifer, um die gute Stimmung in den mittäglichen Departementen noch mehr anzufeuern. Seit Langem hatte man sich mit allen diesen Vorbereitungen beschäftigt, als endlich der entscheidende Augenblick herannahte. Bonaparte befand sich in Rußland und richtete eine ungeheure, bis dahin siegreiche, Armee zu Grunde. Alles war auf den 18ten Oktober 1813 bestimmt; allein die Langsamkeit desjenigen, der die Parole geben sollte, machte den Ausbruch verschieben; der 23ste Oktober wurde endlich definitiv zum entscheidenden Tag bestimmt. Die Grafen von Polignac hatten sich, aus Interesse für die Verschwornen, in ein anderes Gesundheitshaus bey der Barriere von Arcueil begeben. Der Marquis von Puyvert blieb mit dem General Malet in dem Gesundheitshaus der Vorstadt St. Antoine, um die Bewegung unmittelbar zu leiten. Am 22sten, Nachmittags, wurden die Militärs in den Kasernen von Belleville, Picpus, in den Minimes besucht, und allenthalben Instruktionen ertheilt; nur die Details wollte der General erst im Augenblick seines Aufbruchs zur Expedition bekannt machen. Ein Unterofficier der Garnison brachte Abends die Parole in das Gesundheitshaus; wir setzten die Vereinigung der Verschwornen auf neun Uhr fest. Der General machte, wie gewöhnlich, sein Spiel vor dem Abendessen; er schien vergnügt und gewann unaufhörlich, was bewies, daß er sich selbst zu beherrschen wußte. Er kehrte alsdann in sein Zimmer zurück, und hier untersuchten wir noch einmal das angeblich vom Senat verfertigte Senatuskonsult, das den Truppen, so wie den Ministern, die man verhaften wollte, vorgelesen werden sollte. Wir entkamen glücklich aus dem Gesundheitshaus und begaben uns auf der Stelle zu einem in der Straße St. Gille wohnenden spanischen Priester. Hier befanden sich unsere Waffen und Uniformen. Von dort sollte man in die Kaserne auf dem Königsplatz aufbrechen; allein es regnete; man hielt für klug, noch einigen Aufschub zu verordnen und speiste zu Nacht. Einer der Verschwornen bemerkte, daß Abendmahlzeiten und Regen bereits mehrere Verschwörungen vereitelt hätten; nichtsdestoweniger speiste man. Um zwey Uhr nach Mitternacht wurde endlich aufgebrochen. Der General nahm einen Korporal zum Adjutanten, verlas seine Proklamation in der Minimenkaserne und legte das Senatuskonsult vor, das man für authentisch hielt. Man gab ihm 1200 Mann; er ertheilte dagegen ein Bon von 100,000 Franks auf den öffentlichen Schatz. Von da eilte Malet zu Soulier, dem Chef der zehnten Kohorte, der gleichfalls ein Bon von 100,000 Franks erhalten sollte, denn der General war sehr freygebig. Es fehlte ihm nichts als der öffentliche Schatz. Unterstützt von seinen Truppen, marschirte er mit ihnen in die Force, verlas dem Aufseher das Senatuskonsultum und ließ sich sogleich den General Guidal, Bocchejampe und den General Lahorie ausliefern. Allein der Letztere kleidete sich so langsam an, daß man vor halb sieben Uhr die Force nicht verlassen konnte. Endlich stellten sich die vier Generale jeder an die Spitze einer Truppenabtheilung; Guidal und Laborie begaben sich in's Polizeyministerium, Bocchejampe in die Präfektur, und Malet in das Hotel des Generalstabs des Platzes. Der Polizeyminister war vom plötzlichem Schrecken befallen, als er erfuhr, daß Bonaparte nicht mehr lebe; er leistete zwar Anfangs einigen Widerstand, endlich aber ließ er sich ganz ruhig in die Force führen. Es ist bekannt, was sich anderwärts zutrug. Ein Spiegel, der hinter Malet angebracht war, verrieth ihn. Der Adjutant Laborde ließ ihn in Verhaft nehmen, und derselbe General, den die Truppen so eben wie im Triumph eskortirt hatten, wurde nun mit derselben Dienstfertigkeit von denselben Menschen in's Gefängniß gebracht. Nun war Alles beendigt, der Kommandant Soulier, der 800 Mann zu seiner Verfügung hatte, verlor den Kopf und gab den Vorstellungen des Adjutanten und des Generalsekretärs des Polizeyministers nach. Er fühlte nicht, daß wenn man einmal so viel gewagt hat, man nicht mehr zurücktreten kann; und daß dann das Vernünftigste ist, Alles zu wagen. Malet und seine Gefährten hätten sich gleichfalls viele Vorwürfe zu machen. Man scheut den Regen nicht, man souvirt nicht und man kleidet sich schnell an, wenn man eine Verschwörung in Vollziehung setzen will; man spielt alsdann nicht den Minister in einem Fauteuil, wie der General Lahorie, der sich Chokolade machen und einen Schneider kommen ließ. Personen, die sich bey solchen Kleinigkeiten aufhalten können, sind nicht für beherzte Unternehmungen gemacht. Der unglückliche Malet büßte einige leichte Fehler mit seinem Kopfe. Wäre ihm sein Wagestück gelungen, so wären die Feldzüge von 1813 und 1814 unterblieben, 5 bis 600,000 Menschen lebten noch, und vielen Gegenden wären die Schreckniße des Kriegs unbekannt geblieben.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 49. Freytag, den 26. Februar 1815.

Berlin, den 21sten Februar.

Der König von Sachsen hat die ihm angekündigte Einladung durch einen eigenhändigen Brief des Kaisers Franz mit einem am Sonnabend angekommenen Kourier erhalten, und wird morgen in aller Frühe, unter dem Namen eines Grafen von Plauen, nebst der Königin und der Prinzessin Auguste, und sämmtlichen zu ihrem Gefolge und Hofstaate gehörigen Personen, aus Friederichsfelde aufbrechen. Die Reise geht über Breslau, vorerst nach Brünn — und, wie es heißt, hiernächst nach Preßburg. Auf jeder Station stehen 140 Pferde in Bereitschaft, und es sind von hier Reisekommissärs und Fouriers vorausgeschickt, die zum bequemen Fortkommen und zur Aufnahme in den Nachtquartieren die nöthigen Vorkehrungen zu treffen beauftragt sind.

Es sind hier auf mehrern öffentlichen Plätzen die Gerüste abgebrochen worden, die aus der großen Friedensillumination noch übrig waren. Die Witterung hatte sie schon verdorben und sie konnten nicht weiter gebraucht werden. In Ansehung des erwarteten Besuchs Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, und dessen feyerlichen Aufnahme bleibt aber alles unverändert. Se. Kaiserl. Majestät haben sich auf Ihrem Herwege auch bey dem großherzogl. darmstädtschen Hofe angemeldet.

* * *

Nach einer Uebersicht des Gesundheitszustandes von Berlin im Jahre 1814 war das Verhältniß der Gestorbenen zu den Gebornen nicht das günstige, dessen Berlin als einzige Residenzstadt in früherer Zeit und noch in den Jahren 1810 und 1811 sich erfreute. Es sind geboren 5094, es starben 6567, folglich sind 1473 mehr gestorben. Es kommt dabey in Erwägung, daß eines Theils unter den Verstorbenen manche an Folgen ehrenvoller, im Kriege erhaltener Wunden abgegangen sind, andern Theils aber auch jene Ueberzahl nicht durch Vermehrung der innern Sterblichkeit allein, sondern auch durch Verminderung der Zahl der Geburten, gleichfalls in Gefolge des Kriegs durch Entfernung der Männer, hervorgebracht worden.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 15ten Februar.

Es wird versichert, daß Preussen in dem Vertrage über Sachsen der Stadt Leipzig für die Elbschifffahrt und den Handel überhaupt bedeutende Vortheile zugesagt hat.

Von den kriegerischen Unternehmungen des Königs von Neapel gegen Rom sind hier keine zuverlässige Nachrichten eingelaufen. Grundfalsch aber sind die Gerüchte von einer ausgebrochenen Insurrektion in Genua. Die letzten Turiner Briefe sagen vielmehr, daß der König von Sardinien Willens war, am 6ten Februar nach Genua abzugehen, und zum Beweise seines Zutrauens die schon zur Eskorte kommandirte Schwadron Garde du Korps zurücklassen werde; hingegen die von der Stadt Genua ihm angebotene Kompagnie Ehrengarde beyfällig angenommen habe.

Schreiben aus Wien, vom 15ten Februar.

Vorgestern ist der Kourier abgegangen, welcher dem König von Sachsen die Einladung überbringt, sich unverzüglich nach Brünn zu begeben. Sobald der König von Sachsen seine Einwilligung gegeben hat und Alles in Ordnung ist, wird dann auch die Wiedereinsetzung der alten sächsischen Regierung in den ihr verbleibenden Provinzen, so wie die definitive Besitzergreifung in den an Preussen abgetretenen Ländern, von Seiten der preussischen Regierung statt finden. Sollte der König von Sachsen seine Einwilligung verweigern, so werden die verbündeten Mächte alsdann in dem Fall seyn, sich darüber mit dem Prinzen Anton in Einverständniß zu setzen.

Heute früh hat Lord Castlereagh seine Rückreise angetreten. Daraus folgt schon unbezweifelt, daß die Entscheidung über manche bisher streitige Gegenstände definitiv statt gefunden habe. Ueberhaupt fängt der politische Horizont immer mehr an, sich aufzuhellen; die künftige Gestalt von Deutschland tritt immer deutlicher ans Licht und manche in ihren Folgen für die Zukunft sehr bedeutende Territorialveränderungen sind schon kein Geheimniß mehr.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß die Kaiserin Marie Louise künftig ihren Sitz nicht in Parma, sondern in Salzburg haben werde, dessen Wiedervereinigung mit Oesterreich als wahrscheinlich betrachtet wird. Auch Passau soll, dem Vernehmen nach, an Oesterreich abgetreten werden. Ueber Fulda ist noch nichts entschieden.

Die Mißhelligkeiten zwischen dem Papste und dem neapolitanischen Hofe erregen hier viele Aufmerksamkeit, da es ganz das Ansehen hat, als dürften diese Mißverständnisse sehr weit aussehende und bedeutende Folgen, besonders auch für den von mehrern großen Mächten noch nicht anerkannten König Joachim, haben.

Der Kours wird bey den günstigen politischen Aussichten fortdauernd besser.

Von Dänemark behauptet man, daß es durch die Territorialakquisition, die es demnächst erhalte, sich als Mitglied an den deutschen Bund anschließen werde.

Ein andres Schreiben aus Wien,
vom 15ten Februar.

Die Einladung des Königs von Sachsen nach Brünn ꝛc., welche auf einen von Seiten Preussens geschehenen Antrag wirklich erfolgt ist, kann als ein Zeichen der friedliebenden und Alles in Freundschaft ausgleichenden Gesinnung, welche die Mitglieder des Kongresses beherrscht, betrachtet werden.

Man sagt als ganz gewiß, daß der Vicekönig von Italien ein Fürstenthum in Deutschland erhalten werde, wofür sich Bayern ernstlich bemüht.

Wien, den 16ten Februar.

Die Nachgiebigkeit, zu welcher Preussen sich wegen Sachsen entschlossen hat, gewinnt diesem Staat als ein dem allgemeinen Frieden gebrachtes Opfer ein neues Recht auf die Liebe aller Deutschen. Die Sachsen selbst aber fühlen die Theilung ihres Vaterlandes als das größte Uebel, von welchem sie betroffen werden konnten. Erst nach und nach wird man in Preussen einsehen, welche unermeßliche Vortheile sich für Preussen statt des in Sachsen aufgegebenen Landstrichs in den erhaltenen Rheinländern eröffnen. Der Umfang der dortigen engbeysammenliegenden preussischen Besitzungen ist äusserst beträchtlich, und bildet einen festen Kern deutscher Macht im Westen, wie er bisher noch nie bestanden hat. Man wird über die Kraft erstaunen, welche diese herrlichen Länder unter der preussischen Regierung entwickeln werden.

Die österreichische Armee soll in Kurzem auf den Friedensstand gebracht werden, und man hofft davon die wirksamsten Folgen auf den Kours des Papiergeldes. In den Finanzen wird äusserst thätig gearbeitet, und man sieht einer großen Finanzoperation entgegen, durch welche die Regierung das Papiergeld ohne irgend eine Reduktion zum Theil tilgen, zum Theil fundiren will.

Schreiben aus dem Hannöverschen,
vom 21sten Februar.

Die bisherige Krisis ist nun glücklich vorüber. Ein gestern Abend aus Wien zu Hannover eingetroffener Kourier hat die sichere, erfreuliche Nachricht überbracht, daß die betreffenden, obgewalteten Differenzen ausgeglichen und ein gütliches Arrangement erfolgt sey. Vor Ankunft des Couriers zu Hannover war der Marsch der hannöverschen Truppen, in Verbindung mit andern benachbarten, ins Bremische und nach Stade angeordnet. Die Approvisionirung der Festung Stade wurde eiligst befohlen und fünf Bataillons Infanterie sollten die Festung mehr in Stand setzen, welche bereits mit Geschütz und Munition versehen war. Die Militärschule zu Hannover war zum Aufbruch gefaßt. Nunmehr aber werden die Ordres zur schnellen Verproviantirung der Festung Stade kontremandirt, obgleich die Arbeiten an der Festung selbst fortgesetzt werden. Dem Magistrat zu Hannover ist der Befehl von höherer Behörde zugegangen, den Stadtbewohnern auf die gewöhnliche Weise anzuzeigen, daß die statt gehabten Differenzen ausgeglichen seyn, und daß die Vortheile, welche das Königreich Hannover im Gefolge der Kongreßverhandlungen zu erwarten habe, möglichst bald bekannt gemacht werden würden.

Aus einem Schreiben aus Hannover,
vom 21sten Februar.

Die beunruhigenden, sogar eine nahe Gefahr verkündenden Gerüchte der letzten Tage, sind nunmehr, nach gestern erfolgter Ankunft zweyer Depeschen aus Wien, verschwunden. Eine so eben ins Publikum gekommene officielle Bekanntmachung kündigt die wichtige Nachricht einer am 12ten Februar statt gefundenen gütlichen Ausgleichung der unter den großen Mächten über die europäischen und deutschen Angelegenheiten bisher obwaltenden Differenzen an, und schließt mit der Bemerkung, daß die für das Königreich Hannover erwirkten vortheilhaften Bedingungen nächstens zur allgemeinen Wissenschaft würden gebracht werden. (Siehe Wien.)

Das Palais, der Fürstenhof, wird unverzüglich zum Empfange des Herrn Erblandmarschalls, Grafen von Münster Excellenz, in Stand gesetzt werden.

Die in hiesiger Gegend versammelte beträchtliche Anzahl von Landwehrbataillons dürfte nun wieder in ihre Standquartiere zurückkehren.

Von der Niederelbe, vom 22sten Februar.

In der Nacht zum 21sten brach ein starker Sturm das Eis der Niederelbe, so daß am folgenden Morgen schon einige kleine Fahrzeuge mit Fischen nach Hamburg herauf kamen und die Lootsen abgingen, um etwa 20 Schiffe, die in der Elbmündung angekommen, wo möglich einzubringen. Oberhalb der Stadt aber hält noch das Eis. — Am 21sten erklärten zwey Hamburger Häuser mit 105,000 Mark sich zahlungsunfähig.

Der Magistrat zu Hamburg hat bisher den Wunsch der Mitglieder der hanseatischen Legion, ihnen zum Andenken an den gemachten Feldzug eine Medaille zu ertheilen, nicht erfüllen wollen, weil dergleichen für einen kleinen Freystaat nicht passe. Frankfurt, Bremen und Lübeck haben jedoch ihre Krieger durch solch ein Ehrenzeichen belohnt.

Paris, den 17ten Februar.

Die Deputirten von Genua erschienen zu Turin in der alt-genuesischen Prunkkleidung, aus schwarzem Sammet bestehend. Sie sind sämmtlich zu Ehrengliedern des Raths zu Turin aufgenommen. Diese schwarze Sammetkleidung soll, zufolge einer königlichen Verfügung, auch fortdauernd die Hoftracht der Genueser bleiben.

Livorno, den 5ten Februar.

Bonaparte war dieser Tage in Gefahr, ermordet zu werden. Es hatte sich ein junger Korse, Namens Theodor Ubaldi, auf der Insel Elba eingefunden, und sich Zugang zu Bonaparte verschafft. Während dieser beschäftigt war, ein Papier zu lesen, versetzte ihm Ubaldi einen Dolchstich. Dieser traf aber auf die stählerne Schnalle des Hosenträgers, und drang nicht durch. Bonaparte ergriff den jungen Menschen, entwaffnete ihn und überlieferte ihn seinen Garden und der Justiz. Alter Familienhaß soll den jungen Korsen zu dem Mordversuch bewogen haben.

Neapel, den 1sten Febuar.

Seit drey Tagen sind 10,000 Mann unsrer Truppen in vier Kolonnen nach den Marken und den Gränzen des römischen Staats, mit einer sehr schönen Artillerie, aufgebrochen. Ein anderes Korps von 12,000 Mann, worunter 4000 Mann Kavallerie, wird ihnen folgen. 4000 Mann der Garde haben Befehl bekommen, sich marschfertig zu halten, und die Bürger sollen hier die Wachen besetzen. Die Depeschen aus Wien werden über die Abreise des Königs entscheiden, der entschlossen ist, sich nöthigenfalls an die Spitze seiner gesammten Kriegsmacht zu stellen. Wer sind aber die Feinde, die wir bekämpfen wollen? Das ist bis jetzt noch die Frage.

Mit den Seesoldaten wird der Bestand unsers regulären Militärs jetzt auf nicht weniger als auf 89,500 Mann angegeben, worunter 18,000 Mann Kavallerie.

Vom Mayn, vom 12ten Februar.

Nach der Prager Zeitung erhält Oesterreich von Bayern, gegen Entschädigung, den abgetretenen Theil des Hausrückviertels, das Innviertel, Salzburg und Berchtolsgaden zurück, und von Rußland den Tarnopoler Kreis Galiziens, so wie es auch im Alleinbesitz der Salzwerke von Wielitzka bleibt, die durch den Preßburger Frieden dem Herzogthum Warschau abgetreten waren.

Vom Mayn, vom 13ten Februar.

Man behauptet, daß im Bernschen nicht nur Briefe auf der Post erbrochen, sondern daß sie auch Expressen, die, um die Posten zu vermeiden, geschickt worden, abgenommen wären.

Vom Mayn, vom 21sten Februar.

Es verlautet, daß ein Korps österreichischer Truppen im Anmarsche ist, um in Sachsen einzurücken. (Hamb. Korresp.)

London, den 15ten Februar.

Im Oberhause machte am 10ten Lord Egremont eine Motion, in Betreff des Duells, zwischen den Obersten Quentin und Palmer. Diese Angelegenheit erfordere um so mehr Aufmerksamkeit, da die Folgen davon der Militärdisciplin so nachtheilig seyn können; auch sehe man daraus, wie wenig man die Entscheidungen der gesetzmäßigen Behörden achte. Es sey daher höchst nöthig, daß strenge Maßregeln gegen ein solches Benehmen genommen würden, sonst würde das Kriegsgericht zwecklos seyn, wenn nach Entscheidung desselben die Parteyen den Streit unter sich durch einen Zweykampf ausmachen dürften. Dadurch werde das Militärgesetz mit Füßen getreten. Lord Melville sagte, was der edle Graf über den erwähnten Vorfall bemerkt habe, sey der Aufmerksamkeit der Minister keineswegs entgangen, und die Regierung werde wohl Maßregeln nehmen, diesem Unfuge abzuhelfen.

Quentin hatte dem Oberstlieutenant Palmer geschrieben: „Ich fordere Sie als Soldat, als Mann von Ehre und als Edelmann auf, entweder die schwere Beschuldigung: daß es mir an persönlichem Muth gefehlt habe, zu widerrufen, oder mir Gelegenheit zu geben, Ihnen den Ungrund derselben zu beweisen.“ Der Herzog von Guich erbot sich, Quentins Sekundant zu seyn; Letzterer lehnte es aber ab, weil er wußte, daß der König diese Theilnahme des Herzogs nicht gern sehen würde. Doch war dieser bey dem Duell nebst einem Wundarzte gegenwärtig.

Dem Unterhause überreichte Herr Finlay eine Bittschrift, von Seiten der Fabrikanten von oxigenirter Salzsäure in Schottland, und trug darauf an, daß dieselbe von den Abgaben auf das Salz befreyet werden möchten, indem die Zubereitung dieser Säure eben so wichtig für Schottland und England sey, als das Bleichen selbst. Auf diese Weise würden die schottischen Fabriken dieser Art mit den irländischen auf gleichen Fuß gesetzt, welchen der ganze Rückzoll bewilligt wird. Diese Petition ist an einen Ausschuß verwiesen worden.

Herr Robinson schlug vor, die Insel Malta, welche im letzten Kriege ein so wichtiger militärischer Punkt gewesen, zu einer Hauptniederlage für unsern Handel im mittelländischen Meere zu machen. Von da aus könnten die brittischen Manufaktur- und Kolonialwaaren sehr leicht in großen Quantitäten nach der Levante ausgeführt werden. In dieser Hinsicht würde es sehr vortheilhaft seyn, wenn unsere Schiffe aus Westindien direkte nach Malta segelten, wogegen dieselben die Freyheit haben sollten, Produkte von der mittelländischen See nach jenen Kolonien zurückzuführen. — Es wurde die Erlaubniß zugestanden, eine Bill hierüber vorzulegen.

Herr Whitbread verlangte heute, daß die Korrespondenz zwischen Herrn Duff und dem General Smith zu Gibraltar, die Auslieferung der dahin geflüchteten Spanier betreffend, vorgelegt werden solle. Der Kanzler antwortete: zur Entschuldigung des Generals Smith, daß die ausgelieferten Spanier unter falschen Namen und verkleidet nach Gibraltar gekommen wären, und der Gouverneur daher Anstand genommen habe, solche verdächtige Personen in der Festung zu dulden.

Wir kennen kein Beyspiel einer so schnellen Fahrt, als diejenige ist, welche Kapitän Cooper mit dem Schiffe Cimbrian nach Ostindien gemacht hat. Er ging den

10ten May von Portsmouth ab, legte auf Isle de France an, segelte dann nach Bombay, wo er seine Ladung löschte, nahm wieder eine volle Ladung von 800 Tonnen ein, und kam den 7ten dieses wieder in den Dünen an. Er legte also die Hin- und Herreise in 8 Monaten und 28 Tagen zurück. (Sonst rechnet man in der Regel 6 Monat auf die Hin- oder Herreise.)

Die Expedition gegen Neu-Orleans verspricht keinen guten Fortgang. Die Versuche, zu landen, mißlangen. Die Amerikaner sollen an 15,000 Mann dort versammelt haben.

Wie es heißt, wird der Herzog von Wellington als unser Gesandte in Wien bleiben, und durch Lord Stewart in Paris ersetzt werden.

Vermischte Nachrichten.

Der berühmte Wundarzt, Baron Percy, hat dem französischen Institut folgenden merkwürdigen Fall vorgelegt. Ein Zimmermann zu Edimburg hatte sich den Finger rein abgehauen, und ward zu dem Doktor Balfour gebracht. Dieser ließ den Finger, der kalt und bleich, und einem Stück Seife ähnlich sah, waschen, in glühendem Wein erwärmen, und ihn dann wieder durch einen leimartigen Verband an die Hand fügen. Der Patient ward angewiesen, wenn sich nicht Fäulniß durch den Geruch verrathe, den Verband nicht anzurühren. Der Erfolg war, daß die völlig getrennten Theile völlig wieder zusammen wuchsen.

Dedeleben, unweit Halberstadt. Der 22ste Januar 1815 wird den Einwohnern des Ortes für Jahrhunderte unvergeßlich bleiben. Der rauschende Wipfel einer deutschen Eiche, durch den Ehrennamen „Königseiche“ ausgezeichnet, wird das Andenken dieses Tages noch in den spätesten Nachkommen erwecken und ihnen zurufen: „Haltet Vertrauen zu Gott, Treue und Liebe zu König und Vaterland, so werdet ihr frey und glücklich und in ewigen Ehren bleiben!“ — Eine schöne, schlanke, junge Eiche, der Gemeinde von dem Herrn Landrath von Hünecken, dem Veranstalter der Feyerlichkeit, geschenkt, wurde an diesem Tage auf einem Anger, zwischen den beyden Kirchspielen von Dedeleben, mitten inne, eingepflanzt. Beyde Kirchspiele holten sie, nachdem sie von den jungen Mädchen mit einer Menge von Bändern geschmückt war, von dem Edelhofe in Klein-Dedeleben ab. Die Ordnung der Feyerlichkeit war überhaupt folgende: Acht Männer und Jünglinge, unter ihnen vier Freywillige des heiligen Krieges und ein durch Wunden bey Montmirail beschädigter Jüngling, trugen die Eiche auf mit Bändern geschmückten Lanzen. Voran der Eiche zog das Kirchspiel Groß-Dedeleben, das landräthliche und kreisamtliche Personale, und der Gemeinderath. Vor der Eiche unmittelbar her gingen zwey geschmückte junge Mädchen, welche Eichenkränze aus Seide trugen, die von der Güte des Herrn Landraths von Hünecken zu einem Geschenk für beyde Kirchen bestimmt waren. Den Beschluß des Zuges machte das Kirchspiel Klein-Dedeleben. Kriegerische Musik und Glockengeläut begleitete den Zug bis an den für das Denkmal bestimmten Platz. Hier schlossen die obrigkeitlichen Behörden und beyde Schulen zunächst um den Baum einen Kreis, und der Pastor Penne von Groß-Dedeleben erklärte in einer Einleitungsrede die Veranlassung und den Zweck der Feyerlichkeit, und erweckte zu frommen und patriotischen Empfindungen und Gesinnungen. Darauf wurde die Eiche gepflanzt, indem sämmtliche gegenwärtige obrigkeitliche Personen die ersten Schaufeln Erde anschütteten. Jetzt stand sie fest, und nun sprach der Pastor Chr. Niemeyer von Klein-Dedeleben die Empfindungen, Aussichten und Wünsche aus, welche jetzt, Angesichts der Königseiche, in jedem preussischen Herzen aufflammten. Die ganze frohe und die Nähe Gottes merkende Versammlung ließ den Lobgesang: „Nun danket alle Gott!“ erschallen, und that, als der Herr Landrath von Hünecken dem geliebten König ein Lebehoch ausrief, durch fröhliches, entzücktes Einstimmen auch die allgemeine und innigste Liebe gegen diesen wahren Vater des Vaterlandes und heldenmüthigen Anführer der Helden kund. — Hierauf übergab der Herr Landrath den Pastoren der beyden Kirchen die Eichenkränze, um sie über den Altären zu einem ewigen Angedenken anzuheften. — Dann theilte sich die fröhliche Versammlung in zwey Schaaren, deren eine die Trägerin des Kranzes nach der Kirche von Groß-Dedeleben, die andere nach der von Klein-Dedeleben unter Musik und Glockenklang begleitete. Die Kränze wurden auf die Altäre niedergelegt, und die männliche Jugend der Gemeinde von den Pastoren aufgerufen, künftig zu beschützen durch Heldenmuth für König und Vaterland mit Gott, was die Erwachsenen durch diese Tugenden erworben hätten. — Nach diesem Allen beschlossen Tänze in den Gasthäusern, bey freyer Musik und Kost, diesen schönen Tag, dessen Angedenken Jahrhunderte hindurch die Nachkommen durch ähnliche Feyerlichkeiten unter sich erhalten, und dabey mit Wonne ausrufen werden: „Wohl uns, daß wir Preussen sind!“ — Die Eiche wird demnächst mit einem, durch die preussischen Farben ausgezeichneten, Stacket umgeben werden. Innerhalb desselben wird jede der Kranzträgerinnen einen Rosenstock einpflanzen. Rings umher aber werden die acht Träger des Baumes acht Pappeln einpflanzen. Eine Hecke wird das Ganze umgeben und der Platz in Zukunft „der Königsplatz“ genannt werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 50. Sonnabend, den 27. Februar 1815.

Irkutsk, den 16ten December 1814.

Am 5ten December, Morgens um 6 Uhr, bey einer Kälte von 30 Grad Reaumür, ward hier abermals ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt, und man hörte dabey ein starkes unterirdisches Klopfen und Getöse. In Troizko-Sawskoi Krepost, auf der östlichen Seite des Baikals, 518 Werst von Irkutsk, war dieses Erdbeben weit stärker, und dauerte über eine Minute. Die Erschütterung der Erde war dort so heftig, daß die Gebäude krachten, und daß Sachen von den Tischen und Wänden herabfielen. — Das Zufrieren des Angaraflusses, ein für die Einwohner unsrer Stadt sehr wichtiges Ereigniß, traf dieses Jahr, zur allgemeinen Freude, früher als gewöhnlich ein. Wenn alle große und kleine Flüsse in dieser Gegend schon längst zugefroren sind, erscheint die Angara noch immer ohne Wintergewand. Schon in der Mitte des Novembers frieren gewöhnlich die beyden Flüsse, die sich bey Irkutsk in die Angara ergießen, zu; nämlich die Uschakowka, die von Süden kömmt, und der Irkut von Westen her. Nun erheben sich aus der Angara anhaltende starke Ausdünstungen, die wie ein dicker Nebel einen großen Theil der Stadt verdunkeln, und deren schädlicher Einfluß auf den menschlichen Körper sich durch allerley Krankheiten zeigt. Die Kälte steigt um diese Zeit über 30 Grad Reaumür, und das Quecksilber friert sogar gewöhnlich. Alle Flüsse Sibiriens sind in ihrem Lauf erstarrt; nur die Angara allein strömt, trotz der strengen Kälte, mit ihrer gewöhnlichen Schnelligkeit aus dem Baikal bey der Stadt vorbey. Dieses sonderbare Phänomen setzt die Reisenden, die es zum Erstenmal sehen, in großes Erstaunen. Dieses Jahr bedeckte sich der Baikal am 1sten December mit Eis, und von dieser Zeit an zeigten sich auf der Angara viele Eisschollen. Endlich stieg das Wasser, wie es um diese Jahrszeit gewöhnlich ist, über seine Ufer, und überschwemmte einige niedrige Stellen, besonders bey der Dreyfaltigkeitskirche. Am 12ten December fing das Eis an, sich bey der Mündung der Uschakowka anzuhäufen, und noch in derselben Nacht setzte sich das Eis, und die Angara war überall mit Eis bedeckt. Von dieser Zeit an ward die Witterung gelinde, daß heißt, das Thermometer zeigte des Morgens nicht über 20 Grad. Es erfolgten heitere Tage, die bisher allgemein gefühlte Schwere und Mattigkeit hörte auf, und Jedermann fühlte sich erleichtert. — Allein nicht bloß auf die Gesundheit, auch auf die bürgerlichen Geschäfte, und besonders den Handel, hat dieses Ereigniß einen wohlthätigen Einfluß: denn das Zufrieren des Baikals und der Angara hat die Kommunikation mit dem Osten und Süden eröffnet. Statt daß sonst die Ueberfahrt über den Baikal, wegen der heftigen und widrigen Winde, nur langsam von statten geht und äusserst schwierig ist, kann man jetzt schnell und leicht nach Werchni-Udinsk, Nertschinsk, Selenginsk und Kächta gelangen. Die große Straße über das zugefrorne Meer (so heißt der Landsee Baikal seit den ältesten Zeiten) ist schon jetzt mit Reisenden nach jenen Gegenden angefüllt; und schon fertigt die hiesige Kaufmannschaft ihre Waaren nach Kächta ab, zum Tauschhandel mit den Chinesen zur Zeit der Feyertage in Maimatschin, nämlich des weissen Monats, oder ihrer Feyer des neuen Jahrs.

Berlin, den 28sten Februar.

Der Herzog von Weimar wird den Titel eines Großherzogs, und der souveräne Fürst der Niederlande den eines Königs von Holland annehmen, indem dieses Land zu einem Königreiche erhoben wird.

Der Marschall Oudinot ist jetzt zu Metz, als Oberbefehlshaber der in Lothringen stehenden französischen Truppen.

Einige Unruhen im nördlichen Norwegen sind bloß durch Theurung veranlaßt, und werden bey den zweckmäßigen Maßregeln der Regierung wohl weiter keine Bedeutung haben. — Dem jetzt zu Stockholm befindlichen Deputirten Diecks soll Norwegen die Zusage des Königs verdanken, daß die schwedischen Garnisonen die Festungen Frederikssteen und Frederikstadt verlassen werden, sobald die allgemeine Eidesableistung der norwegischen Beamten und Truppen erfolgt sey. Die Stadt Christiania bestimmt ihm zum Dank für seine Bemühungen einen goldenen Becher.

Die Schlägerey zwischen den dänischen Matrosen und den nach Frankreich zurückkehrenden Soldaten des Regiments Royal-Suedois veranlaßten die Ersteren. Sie warfen nämlich den Franzosen, welche noch schwedische Uniform trugen, vor, daß sie gegen ihr eigenes Vaterland, und zu einer Zeit, wo Dänemark mit demselben verbündet gewesen, gefochten hätten.

Wien, den 17ten Februar.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Nachdem die gütliche Ausgleichung über die wesentlichsten deutschen Territorialangelegenheiten nun erfolgt und dieses allgemein bekannt ist, erwartet das Publikum von einem Tage zum andern eine öffentliche hiesige Bekanntmachung darüber, woraus denn mancherley falsche Ge-

rüchte entstehen. So sollte schon am 12ten dieses, als dem Geburtstage unsers Kaisers, eine Erklärung der fremden Monarchen zur Befriedigung aller Gutgesinnten und frommen Wünsche diesen festlichen Tag bezeichnen. Nach einem jetzt unter dem Publikum cirkulirenden schriftlichen Aufsatz, der aber gewiß nicht aus authentischen Quellen geflossen ist, soll am 20sten dieses ein allgemeines Friedensfest und die Bekanntmachung der Kongreßentschädigungen statt finden. Daß irgend etwas der Art bald zur Kenntniß des Publikums gebracht werden soll, ist wahrscheinlich; alles Uebrige sind leere Gerüchte.

Am 9ten dieses ist österreichischer Seits die Antwort auf die preussische Note vom 4ten dieses über die Wiedereröffnung und erweiterte Organisation der deutschen Kommittée erfolgt, worin die Nothwendigkeit der Theilnahme aller deutschen Staaten der mindermächtigen Fürsten sowohl, als der freyen Städte, an der Berathung über die innern Angelegenheiten und Verfassung von Deutschland, noch ungleich stärker und bestimmter ausgesprochen ist, als in der beantworteten Note selbst. Man darf also jetzt die besten Hoffnungen für die fernere Betreibung und Regulirung der deutschen Verfassungsgeschäfte hegen. Als Repräsentanten für die sämmtlichen Mediatfürsten, um die Rechte derselben bey der gemeinsamen Berathung über die innern deutschen Angelegenheiten zu vertreten, werden genannt: der Fürst von Metternich, Vater des österreichischen Staatsministers, und der Graf von Solms-Laubach, welcher bey der Centralverwaltung eine so bedeutende Stelle eingenommen.

Jetzt ist unter andern noch die Entschädigung, welche Bayern für die an Oesterreich wieder zu erstattenden Provinzen von Ober-Oesterreich und Salzburg erhalten soll, auszumitteln. Das Breisgau und dessen Wiederherstellung unter Oesterreichs Herrschaft ist demnächst noch ein wichtiger Gegenstand der Diskussion im südlichen Deutschland.

Die Abreise Ihrer Majestät, der Kaiserin von Rußland, wird auf den 28sten dieses bestimmt.

Se. Excellenz, der verdienstvolle Minister, Freyherr von Stein, wird, dem Vernehmen nach, Wien ehestens verlassen und sich auf seine Güter begeben.

Paris, den 17ten Februar.

Die Mitglieder des Kassationsgerichts sind nun bekannt geworden. Von den alten bleiben 2 Präsidenten und 34 Richter. Neu hinzu gekommen sind 2 Präsidenten und 8 Richter. Der vorige Präsident Mûraire ist zum königlichen Prokurator bestellt. Herr Mûraire behält die halbe Besoldung, die er als erster Präsident hatte. Als Herr Deseze den Eid als erster Präsident ablegte, sagte der König zu ihm: Zum Besten des Kassationsgerichts bestelle ich Sie zum Vorsteher desselben. Nun will ich aber auch etwas für Sie und für die königliche Familie thun; ich ernenne Sie zum Schatzmeister des Heiligen-Geist-Ordens.

Herr Quatremere de Quincy ist zum Generalintendanten der Künste und öffentlichen Denkmäler, mit 25,000 Franks Besoldung bestellt.

Die Stadt Montmorency darf wieder den von Ludwig XIV. erhaltenen Namen d'Enguien führen.

Als man in den König drang, dem General Ransouty baldmöglichst einen Nachfolger zu geben, antwortete Se. Majestät: „Laßt mich doch meine Freunde erst beweinen, ehe ich daran denken kann, sie zu ersetzen.“

In der vorigen Woche überreichte der Marschall Berthier Sr. Majestät mehrere Papiere, welche dessen Besitzung des Lustschlosses Grosbois betreffen, das vor der Revolution, als der König noch Graf von Provence war, demselben zugehörte. Ich hätte diese Papiere Ew. Majestät früher überreicht, sagte der Marschall, allein es bedurfte Zeit, um dieselben gehörig zu sammeln. Der König steckte die Papiere in die Tasche und ging in die Messe. Nach der Zurückkunft aus derselben wurde Berthier in dessen Kabinet gerufen, und von dem Könige mit den Worten angeredet: „Ich bin eine Stunde lang wieder Eigenthümer von Grosbois gewesen, und habe das Recht, darüber nach Gefallen zu verfügen. Grosbois gehört Ihnen, Herr Marschall, ich mache Ihnen ein Geschenk damit.“

Der Herzog von Danzig befand sich neulich in dem Saale der Marschälle mit mehreren Generalen in ein so tiefes Gespräch verwickelt, daß er den König nicht kommen sah. Der Marschall wollte sich darüber entschuldigen, als ihm der König ins Wort fiel und sagte: „Keine Entschuldigung, Herr Marschall, denn wenn ich ein Feind Frankreichs wäre, würden sie mich von weitem entdeckt haben.“

Seit dem Eintritt des Marschalls, Herzogs von Dalmatien, ins Kriegsministerium, hat er für mehr als 12 Millionen Anweisungen bezahlt. Seit dem 1sten bis 7ten Februar allein hat er eine Summe von 3 Millionen liquidirt. Die bons royaux wurden eingelöset. Zugleich wurde in dieser Zeit für die zukünftige Existenz von mehr als 11,000 Militärpersonen gesorgt.

In Martinique sind jetzt 4 Häfen den Fremden geöffnet (sonst nur einer). Sie erlegen für die Einfuhr 3 Procent, die Einheimischen $2\frac{1}{2}$.

* * *

Zu Ragusa ist die Geburt des letzten Prinzen des türkischen Kaisers durch Artilleriesalven ꝛc. gefeyert worden. Auch befanden sich zwey türkische Agenten zu Ragusa.

Der Graf von Bruge hat seine Stelle als Kanzler der Ehrenlegion angetreten.

Wie man versichert, wird der Fürst von Talleyrand in Kurzem wieder von Wien hier eintreffen.

London, den 17ten Februar.

Die Delegaten der Staaten von New-England in Nord-Amerika, welche zu Hartford versammelt sind, haben einen Plan zu einer neuen Regierung dieser Staaten entworfen, welcher die Konvention von 1768 zur Grundlage hat und auf eine völlige Auflösung der Union mit den übrigen Staaten von Amerika abzielt.

Die Summe, welche durch neue Taxen in diesem Parlamente erhoben werden muß, beträgt fünf Millionen. Durch Aufhören der Einkommenstaxe von 14 Millionen entsteht die Nothwendigkeit von neuen Taxen für 5 Millionen, indem nur 9 Millionen gespart werden können.

Die Insel Trinidad wird, wie man aus Jamaika schreibt, wieder an Spanien übergeben werden, und Großbrittannien als Schadloshaltung dafür die beyden Florida's erhalten, welches jedoch Bestätigung bedarf.

Die brittische Schaluppe Favorite, welche die Ratifikation des Friedens nach Amerika bringt, ist in See gesehen worden; sie hat eine schnelle Fahrt gehabt, und man erwartete, daß sie am 2ten Februar in Chesapeake einlaufen würde.

Das Urtheil über den General Murray ist noch nicht officiell bekannt gemacht. Indessen hört man, daß er in Rücksicht der beyden ersten Beschuldigungen, welche seine Unentschlossenheit bey der Belagerung von Tarragona betreffen, losgesprochen, aber der dritten Beschuldigung, nämlich der unnöthigen Aufopferung des Geschützes und der Lebensmittel, schuldig gefunden worden sey und das Urtheil erhalten habe, daß er deswegen eine Erinnerung verdiene (to be admouished).

Auf einige Fragen des Marquis von Buckingham, in Rücksicht der gewesenen Republik Genua, antwortete Lord Liverpool vorgestern im Oberhause: „Es ist nicht meine Absicht, jetzt diejenigen Dinge zur Frage zu bringen, auf welche der edle Marquis sich bezogen hat. Die Zeit wird bald herankommen, wo ich dies füglicher thun kann. So viel kann ich indessen jetzt schon erklären, daß Großbrittanniens Treue und Glauben auf keine Weise verletzt worden, und keine Erwartung den Genuesern gegeben ist, welche nachher getäuscht wäre."

Die Wahl eines Parlamentsgliedes für Southwark ist geendet. Herr Barclay, der Bierbrauer, hat triumphirt. Die Anhänger des Herrn Jones Burdett fanden für gut, alle weitern Bemühungen einzustellen, weil die Majorität des Herrn Barclay gleich in den ersten Tagen alle ihre Hoffnungen vernichtet hatte.

Vom Mayn, vom 18ten Februar.

Oeffentliche Blätter enthalten jetzt die Note, welche Se. Durchlaucht, der königlich-preussische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, in Betreff von Sachsen, am 20sten December zu Wien übergeben hat. In derselben wird unter Andern angeführt: „Anfangs habe man unter gewissen Bedingungen seine Einwilligung zu der Einverleibung von ganz Sachsen mit dem Königreich Preussen gegeben; jetzt wolle man nur ein Fünftel davon überlassen. Die stärksten Gründe stünden einer Zerstückelung von Sachsen entgegen. Man habe bis jetzt den Gesichtspunkt festgehalten, daß Preussen zur Erhaltung des Gleichgewichts und der Ruhe stark seyn müsse. Man wolle, daß es einen solchen Umfang bilde, um sich vertheidigen zu können, und nicht in die Lage versetzt zu werden, daß es zur Erhaltung der für seine Vertheidigung unentbehrlichen Kraft nach Zuwachs streben müsse. Die Verträge sicherten ihm überdies die Zahl der Einwohner, welche es im Jahr 1805 hatte, zwar ohne Rücksicht auf die Stärke der Besitzungen zu; aber sie versicherten ihm doch einen in allen Beziehungen geographisch arrondirten Staat. Die Gerechtigkeit fordere für dasselbe laut eine Verstärkung, welche derjenigen ähnlich sey, die alle Alliirte und so viele andere Staaten empfangen hätten. Es möchte wohl in jeder Hinsicht räthlich seyn, für den König von Sachsen und seine Nachfolger ein anderes Etablissement zu begründen. Seine fernere Existenz in Sachsen zeige einen Zustand von Unannehmlichkeiten, der ihm selbst nicht befriedigend seyn könne, für ihn im Gegentheil mehr lästig und prekär werden müsse. Seine Besitzungen wären immer zusammengedrückt von den zwey Nachbarn Oesterreich und Preussen. Der König von Preussen habe unter wenig bedeutenden Bedingungen Münster, Paderborn und Korvey mit 310,000 Einwohnern angeboten, um das fragliche Etablissement für das königlich-sächsische Haus herzustellen. Wenn das nicht zureichend seyn sollte, so habe der Unterzeichnete den Auftrag, eine noch viel beträchtlichere, das Doppelte betragende Besitzung auf dem linken Rheinufer in Vorschlag zu bringen, in welcher sich eine sehr angenehme, zu einer Residenz vorzüglich geeignete Stadt befinden würde. Luxemburg würde eine Festung des deutschen Bundes. Preussen habe nie Ansprüche auf Maynz gemacht, sondern es sey immer der Meinung der meisten Mächte gewesen, diese Stadt als eine gemeinschaftliche Vormauer von Deutschland zu betrachten, und eine Bundesfestung daraus zu machen.

Konstantinopel, den 10ten Januar.

Am 3ten dieses Monats ging hier mit den gewöhnlichen Förmlichkeiten und in der größten Ruhe der Zahlungsdivan im Serail für die verschiedenen Truppengattungen vor sich. Der Großvezier erhielt zwey Tage darauf in der öffentlichen Versammlung des Divans bey der Pforte, durch einen Abgeordneten des Serails, die bey dieser Gelegenheit übliche Auszeichnung mit einem Ehrenpelze und Hatt, oder eigenhändigen offenen Ordre des Sultans, worin ihm die Zufriedenheit des Monarchen bezeigt und zugleich eine strenge Ausübung der Gerechtigkeit gegen alle Klassen der Unterthanen ohne Unterschied und die schärfste

Wachsamkeit zur Handhabung der öffentlichen Polizey und Ordnung empfohlen wird.

Das Pestübel, wovon sich wieder einige Spuren gezeigt, hat bisher nicht weiter um sich gegriffen.

Die letzten Berichte aus Smyrna lauten noch immer bedenklich; von den übrigen Orten der Levante hat man nichts weiter von neuen Fortschritten des Pestübels vernommen.

Vermischte Nachrichten.

Vor nicht langer Zeit wurde zu — eins der schönsten Kotzebueschen Stücke: l'Abbé de l'Epée (der Taubstumme), gegeben. Kurz vor der Vorstellung kam ein Reisender an, der, als er im Gasthof zum E. H. abgestiegen war, gleich ins Schauspiel eilte. Er und die ganze Tischgesellschaft kamen, ergriffen und entzückt, aus jenem zurück. Es wurde dem einzigen Kotzebue ein Vivat getrunken! Alle setzten sich zu Tische. Dem Ortsgesetze gemäß, wurde nun das Fremdenbuch zum Einschreiben herum gegeben. Jener Fremde schrieb in der Begeisterung, statt seinen Namen, geradehin: Kotzebue! Kaum hatte dies der Wirth gelesen, als auch das Gerücht von der Anwesenheit dieses berühmten Mannes allgemein wurde. Der Fremde wurde von den Gästen und Allen mit so tiefer Ehrerbietung behandelt, daß er nicht mehr wußte, was er sagen sollte. Sein ernstes Schweigen bestärkte den Glauben. Indessen hatte sich die Gaststube so gefüllt, daß es einer besondern Einrichtung bedurfte. Zuletzt wurde gar Eintritt bezahlt. Der Theater-Regisseur *** eilte auch herbey, ließ sich die Unterschrift vorerst zeigen, rief dabey aus: „Er ist's, es ist unser dramatisches Oberhaupt; ich kenne ihn, stehe freundschaftlich mit ihm; ich muß ihn umarmen!" So stürzte er in das Zimmer auf den Fremden hin, herzt und drückt diesen auf das Innigste, versicherte ihn, er sey viel dicker geworden. — „Ja, versetzte der Fremde, dies bringt mein Geschäft so mit sich." Diese Antwort, die weitern Aeusserungen des Fremden, fielen den Anwesenden auf, und schon flüsterte man sich zu: „dies könne Kotzebue nicht seyn." Der Regisseur konnte indessen, Ehren halber, nicht zurück, sprach fortwährend sehr lebhaft, und erkundigte sich am Ende nach einem kürzlich erlassenen Schreiben. Der Fremde wußte von nichts; bemerkte aber, daß er darüber noch keine Auskunft hätte geben können, indem er — bloß mit Käsen handle.

Unter den Kunstschätzen, welche Millin von seinen Reisen mitgebracht hat, befindet sich, unter Andern, ein Kunstwerk von eingelegter Arbeit, in welchem alle Schauspieler eines antiken Trauerspiels, in ihrem Theaterkostüme, so genau abgebildet sind, daß man sich völlig danach kleiden könnte.

Der Graf La Boulaye-Marillac hat dem Institut (der Akademie der Wissenschaften in Paris) Proben von unverbleichenden Farben von seiner Erfindung vorgelegt, die auf Wolle, auf Seide, auf Baumwollen- und auf Leinengarn angewendet sind. *) Sein Wollblau färbt nicht ab, wie das bisherige, und ist, eben so wie sein Karmoisinroth auf Seide, weder aus Indigo noch aus Kochenille, sondern aus einländischen Substanzen zubereitet, mithin viel wohlfeiler als die bisherigen Farben dieser Art. Ausser diesen beyden hat er zweyerley Gelb, wovon das eine, auf Seide, von ausnehmender Schönheit ist, ferner, dreyerley Grün, zweyerley Schwarz, ein Dunkelbraun, ein Rosenroth und ein Weiß producirt. Mit allen diesen Farben sind Proben im Großen angestellt, und die unverbleichende Dauer derselben ist von dem Direktor der Gobelins Tapetenfabrik, Herrn Roard, gemeinschaftlich mit dem Intendanten des königlichen Mobiliars, Herrn Desmazis, dadurch erwiesen worden, daß alle diese Proben mehr denn dreymal so lange Zeit, als sonst zu Versuchen dieser Art angewendet zu werden pflegt, den brennensten Sonnenstrahlen ausgesetzt worden sind, ohne die mindeste Abnahme in der Farbenstärke erlitten zu haben. Eben so ist auch durch Versuche dargethan worden, daß diese Farben die Zeuge nicht mehr als die bisherigen angreifen, folglich die Dauerhaftigkeit des Fadens nicht schwächen. Auf diese Zeugnisse hin ist dem Erfinder, dem Grafen La Boulaye, die Lieferung aller der Zeuge, welche für das Mobiliare der königlichen Schlösser gebraucht werden, unter der Bedingung: „daß diese Zeuge insgesammt mit den von ihm erfundenen unverbleichenden Farben gefärbt seyn müssen" zugestanden worden. Die von der Akademie zur Untersuchung ernannten Kommissarien sind die bekannten Chemiker, Vauquelin, Gay-Lüssac und Berthollet. Diese sagen in ihrem Bericht: Worin das Geheimniß des Erfinders besteht, wissen wir nicht, auch wissen wir nicht, ob die Preise seiner Farben von der Art sind, daß sie, im Verhältniß zu den bisherigen, in den Fabriken angewendet werden können. In Absicht ihrer Aechtheit und Unwandelbarkeit reichen die Zeugnisse der Herren Roard und Desmazis vollkommen hin. Es bleibt uns also nur noch anzumerken, daß die Farben nicht reiner, nicht lebhafter und nicht glänzender sind, als die bisher üblichen, daß aber das „Wollblau" aus derjenigen Substanz hergenommen zu seyn scheint, die bisher bloß auf Seide angewendet zu werden pflegte, und daß das Eine Gelb des Grafen von ausnehmender Schönheit ist.

*) Der Erfinder hat bey dem Buchhändler Pillet in einem gedruckten Memoire Nachricht davon gegeben.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 51. Montag, den 1. März 1815.

St. Petersburg, den 10ten Februar.

Verwichenen Donnerstag, den 4ten dieses, beehrten Ihre Kaiserl. Majestät die Werkstätte unsers berühmten Skulpteurs Martos mit Ihrem Besuch, und besahen das von ihm verfertigte große Modell von Minins und des Fürsten Posharskji Monument. Dies schöne Werk der Kunst zog ganz die Aufmerksamkeit Ihrer Majestät, der Kaiserin, auf sich, und erwarb dem Künstler den vollkommenen Beyfall und das Wohlwollen Ihrer Majestät. Auch befanden sich Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten und die Großfürstin, dabey. Welche schöne Belohnung für den ausgezeichneten Künstler, das schmeichelhafte Lob seines Werks von Personen, so erhaben nicht nur in Ihrer Würde, sondern auch in Ihren seltenen Kenntnissen und Ihrem Geschmack in den schönen Künsten, aus Ihrem eignen Munde zu vernehmen! — Der Herr Minister der Volksaufklärung, der Herr Minister des Innern, der Herr Vicepräsident der Akademie der Künste, wirkliche Etatsrath Tschekalewskji, und der Künstler selbst, Herr Etatsrath Martos, hatten das Glück, die Durchlauchtigsten Besuchenden in Empfang zu nehmen. Ihre Majestät, die Kaiserin, geruheten mehrmals zu wiederholen, daß des Kaisers Alexander Regierung auf dies Werk der Kunst stolz seyn werde.

Hannover, den 13ten Februar.

Am 8ten Februar ist dem Oberstlieutenant von Schenk, der für die Franzosen ein Uhlanenregiment von Hannoveranern errichtet hatte, sein Urtheil bekannt gemacht worden, es geht dahin: „daß er seines Vermögens, seiner Güter und seines Adels für verlustig zu erklären und zu lebenswieriger Gefängnißstrafe zu verurtheilen sey. Er wird in ein Kloster nach Hildesheim gebracht werden, wenn die Gnade des Regenten das Urtheil nicht mildern sollte.“ Vor ungefähr einem halben Jahre hatte dessen Tochter den Plan gemacht, ihren Vater zu befreyen. Da ihr erlaubt war, ihn in seinem Arreste, auf dem hiesigen Schlosse, zu besuchen, so benutzte sie diese Gelegenheit, dem Vater eine Strickleiter zuzustellen. An einem bestimmten Abend hielt sie, welche sehr gut reitet, mit zwey Pferden vor einem der Thore und erwartete ihren Vater. Eine Stunde nach der andern verstreicht und er kommt nicht. Endlich schleicht sie sich in die Stadt, und erfährt dann, daß die Strickleiter zu kurz gewesen sey, ihr Vater deshalb einen Sprung gethan und sich einen Fuß verrenkt habe. Durch sein Gewinsel war die Wache aufmerksam geworden, und man findet ihn voller Schmerzen auf der Erde liegend. Die Folge dieses mißlungenen Versuchs war, daß er in ein festeres Gefängniß gebracht und der Tochter nicht ferner verstattet wurde, ihren Vater zu besuchen.

Wie man vernimmt, werden die königlichen Lustschlösser und Gärten zu Herrenhausen und Montbrillant wieder in Stand gesetzt werden, zu welchem Ende die Zahl der Arbeiter etwa 500 betragen dürfte.

Wien, den 18ten Februar.

Der König von Dänemark ist gänzlich wieder hergestellt.

Der Syndikus der freyen Reichsstadt Frankfurt hat 3000 Thaler, welche am 18ten Oktober für unsre Kriegsopfer gesammelt wurden, in klingendem Gelde überreicht.

Bis das Gebäude vollendet seyn wird, welches die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaats zu ihren Uebungen ꝛc. nach einem großen Plan, dessen Ausführung das Publikum hoffentlich befördern dürfte, anzulegen beabsichtigt, ist ihr die kaiserliche Reitschule zur Abhaltung ihrer Konzerte jährlich zweymal bewilligt worden. Sie bereitet sich zur Aufführung des Messias von Händel vor.

Aus Italien, vom 10ten Februar.

Am 7ten Februar traf der König von Sardinien in Genua ein, stieg im Palais des Marchese Cerrere ab, und wurde sowohl bey seiner Ankunft als im Schauspiel feyerlich empfangen. Die englisch-sicilianischen Truppen standen unter den Waffen.

Der Corriere Milanese widerspricht der Nachricht: daß Graf Bellegarde am Ende des Decembers 22,500 Mann Truppen bey Gräz gemustert, und mit dalmatischen Deputirten wegen ihres künftigen Militäretats unterhandelt habe; er sey gar nicht von Mayland fort gewesen.

Die neapolitanische Zeitung widerspricht der Nachricht, als habe England verlangt, daß der König seine Armee auf den Friedensfuß setzen möge. Um dies zu thun, erwarte Se. Majestät den allgemeinen Frieden. Neapel stehe mit aller Welt im Frieden.

Zu Neapel ist eine Flugschrift unter dem Titel: Voti de' Napolitani (Wünsche der Neapolitaner), erschienen, welche die schlechte Beschaffenheit der vorigen Regierung und die Vorzüglichkeit der jetzigen Regierung beweisen soll. Die vorige Regierung hat im Durchschnitt jährlich 20,542,000 Dukaten (à 1 Thlr. 4 Gr.) erhoben, die

jetzige nur 18,395,000, und, der dringenden Zeitumstände ungeachtet, doch keine Schulden gemacht, sondern noch gemeinnützige Anstalten errichtet.

Aus Florenz wird unter dem 22sten Januar gemeldet, daß Se. Kaiserl. Hoheit den Grafen Mozzi mit besonderen Aufträgen nach Rom und Neapel abgesendet haben.

Der Papst hat am 1sten Februar die Bürgerwachen in Rom, welche bisher den öffentlichen Dienst versahen, um sie von den Beschwerlichkeiten dieses Dienstes zu entheben, mit Bezeigung seiner vollkommenen Zufriedenheit über ihre bisher bezeigte Bereitwilligkeit und Treue, aufgelöset und entlassen.

Merkwürdig ist, daß dasselbe Donnerwetter, von welchem ein Strahl in das Pulvermagazin von Scylla fuhr, auch in den Thurm des Hafens von Messina einschlug, dort vielen Schaden anrichtete, jedoch keinen Menschen beschädigte.

Livorno, den 22sten Januar.

Die königl. neapolitanische Korvette la Fama, unter den Befehlen des Kapitäns Sozi Carafa, war am 2ten Januar von Genua abgesegelt, nachdem sie die Herzogin von Sachsen-Gotha, den berühmten Astronomen Baron Zach, den bayerschen Instrumentenmacher, Herrn Reichenberg, und andere Personen an Bord, und die von Letzterem verfertigten, für die Sternwarte von Neapel bestimmten, mathematischen Instrumente in mehreren Kisten, auf die Polakre Madonna delle Grazie geladen hatten, die der Korvette folgte. Schon in der nächsten Nacht verlor letztere durch einen Windstoß ihr Bugspriet, und sah sich dadurch genöthigt, nach der Küste von Korsika zu segeln, wo sie am 3ten des Nachmittags bey S. Fiorenzo anlegte, in der Hoffnung, daselbst das nöthige Holz zu finden, um den erlittenen Schaden zu ersetzen, allein das war dort nicht möglich, und man mußte das Schiff so gut als möglich ausbessern. Eben sollte es wieder unter Segel gehen, als man einen Leck in der Pulverkammer gewahr wurde, den man nicht ausbessern konnte, und welcher die Lage des Schiffes noch weit gefährlicher machte, um so mehr, als man alles Pulver ausleeren und in die Kammern des Hintertheils bringen mußte. Da die Witterung indessen immer stürmisch war, blieb die Korvette bis zum 10ten Januar in der Bucht von S. Fiorenzo. Als sie endlich in dem traurigsten Zustande auslief, brach in der Nacht vom 11ten zum 12ten Januar wieder ein Sturm aus, der an Heftigkeit alle Menschenerinnerung übertraf. Die Polakre wurde ganz verschlagen, ohne mehr zum Vorschein zu kommen, und die Korvette ward auf allen Seiten beschädigt. Nach Mitternacht hatte sie den Hauptmast und den Vordermast verloren, und nun gar kein Mittel mehr, dem Winde Widerstand zu leisten. Gegen Morgen brach das Wasser von allen Seiten in das Schiff, und die Pumpen konnten es kaum über Wasser halten. In diesem Zustande setzte es in täter Gefahr, jeden Augenblick unterzusinken, in stürmender See, die Fahrt bis zum 14ten fort, ohne etwas Anders als Schiffstrümmer zu entdecken, welche das von dem Sturme angerichtete Unheil verkündigten. Endlich am Morgen des 15ten Januars, nach einer vierzehntägigen Schifffahrt, in welcher Kunst und Muth allein vermögend waren, so viele Beschwerden und Gefahren zu besiegen, traf die Korvette auf der Rhede von Livorno ein. Aber noch am 16ten war das Wetter so stürmisch, daß die Frau Herzogin, welche sich dringend nach Ruhe und Erholung sehnte, noch nicht ans Land gehen konnte. Indessen hatte die Polakre alle Gefahren überwunden, und war in eben der Zeit, da die Korvette la Fama, durch Einsicht und Entschlossenheit des Kapitän Sozi Carafa, auf der Rhede von Livorno ihre Sicherheit fand, im Hafen von Neapel eingetroffen.

Venedig, den 28sten Januar.

Gestern, um 8 Uhr des Abends, kam Feuer in dem hiesigen Pallast aus. Es ward baldmöglichst gelöscht. Man hat einige Ursache zu glauben, daß dieser Zufall nicht vom Ungefähr herrührte.

Paris, den 17ten Februar.

Unsere Zeitungen hatten über den Lärm bey Beerdigung der Demoiselle Raucourt bisher völliges Stillschweigen beobachtet. Das Journal de Debats berührt ihn jetzt, und billigt das Verfahren des Geistlichen. Die Leiche eines Schauspielers könne in einer Kirche beygesetzt werden, wenn nur ein Zeuge aussage, daß der Verstorbene den Beystand eines Geistlichen verlangt habe. Wenn aber nicht einmal dieses geringe Merkmal von Achtung gegen die Religion gegeben worden, so zieme es sich wohl nicht, kirchliche Gebete für den Verstorbenen zu verlangen. Der Pfarrer von St. Roch habe ganz seine Schuldigkeit gethan, indem er auf die kirchlichen Verfügungen hielt, welche ein Geistlicher so strenge beobachten müsse, als ein Soldat die Befehle seines Generals.

Der wegen eines an dem Notar Caperon verübten Mordes verhaftete Arzt Ampot hat sich in seinem Gefängnisse erhenkt, nachdem er vorher den vergeblichen Versuch machte, sich todt zu hungern. Er hat durch diesen freywilligen Tod seiner sonst geachteten Familie die Schande erspart, ihn unter dem Henterbeile fallen zu sehn.

Aus den Trümmern der zu Valenciennes eingestürzten Nagelfabrik hat man noch 7 Personen, über die ein Ambos, eine Bettstelle und eine Planke eine Art Gewölbe gebildet hatten, gerettet.

Künftig sollen die Abgaben in den Kolonien erhoben werden, die sonst von den dort ausgeführten Waaren in Frankreich entrichtet wurden.

London, den 18ten Februar.

Am 16ten hat der französische Gesandte dem Prinz-Regenten den Heiligen-Geist-Orden überreicht.

Die Ausfuhr von Schießpulver, Salpeter, Munition und Waffen aller Art wird noch auf 6 Monat verboten, mit Ausnahme derjenigen, welche nach den Küsten von Afrika bestimmt sind.

Gestern überreichte ein Staatsbote dem Unterhause mehrere Papiere, welche sich auf die Korrespondenz des Herrn Duff mit Lord Bathurst in Hinsicht des Betragens des Generals Smith zu Gibraltar gegen die ausgelieferten Spanier, namentlich den spanischen General Coreo und Herrn Puigblanch, beziehen. Herr Whitbread erklärte, diese Briefe geben ihm keinen deutlichen Aufschluß über die in Frage begriffene Sache, die Antwort des Generals Smith sey unbestimmt, und seine Entschuldigung wegen Auslieferung der unglücklichen Fremden auf keine Weise befriedigend. Er müsse daher auf nähere Auskunft antragen. Herr Puigblanch, sagt er, hat mir umständlich erzählt, wie er und der General Coreo behandelt worden, und zugleich erklärt, daß er seine Aussage mit einem Eide zu bekräftigen bereit sey. General Coreo habe sich bey allen Gelegenheiten durch Tapferkeit ausgezeichnet. Seine beyden Söhne hätten eben so tapfer gefochten, der eine habe vier und der andere eilf Wunden erhalten. Sobald Coreo ausgeliefert gewesen, sey er zu Kadix vor ein Kriegsgericht gestellt, und zu 10jähriger Galeerenstrafe in Ceuta verurtheilt worden. Das einzige Verbrechen, dessen man ihn beschuldigte, sey gewesen, daß er es wagte, einen unterthänigen Brief an die Regierung zu schreiben, worin er zu gemäßigten Maßregeln gegen die Kortes rieth. General Smith sey daher offenbar an der unglücklichen Lage schuld, worin sich jetzt Coreo befinde. Hierauf schlug Herr Whitbread vor, daß diese Sache durch ein Kriegsgericht untersucht werde. Der Lord Kanzler antwortete: sobald die Minister authentische Beweise von dem Benehmen des Generals Smith und von den gegen ihn angebrachten Beschuldigungen würden erhalten haben, so würden sie sogleich eine gerichtliche Untersuchung anstellen lassen.

Das in Washington erscheinende Amtsblatt enthält unter dem 23sten December Folgendes: Briefe von Richmond berichten, daß eine englische Flotte, welche 2200 Mann Truppen an Bord hatte, am 30sten November plötzlich im Tayphannock erschien, und bis nach der Stadt Tayphannock hinauf fuhr, woselbst sie sich vor Anker legte, die Stadt beschoß und fast gänzlich zerstörte. Die Absicht dieses Unternehmens war, wie gewöhnlich, Neger, Waaren, Tabak ꝛc wegzuführen. Es versammelte sich eine beträchtliche Anzahl Milizen aus der Gegend; Richmond schickte allein 600 Mann, um diese Mordbrenner zurück zu treiben. Der Feind zog sich auch wirklich wieder zurück; er bezeichnete seinen Zug durch ein Betragen in jeder Rücksicht dem des schändlichen Cockburn würdig, indem er an beyden Ufern, so weit er reichen konnte, Alles plünderte und verbrannte. Zu Tayphannock und Hampton zerstörte derselbe alle öffentliche Gebäude und ein großes Magazin, kein Haus blieb von der Plünderung verschont. Nach dem Journale von Alexandria, gaben die Feinde allen Schwarzen, die sich mit ihnen vereinigten, Waffen, und haben das Grab des Obersten Ritchie zerstört, die Särge erbrochen, und sogar die Ueberbleibsel der Leichname nicht verschont, um derselben silbernen Schmuck zu rauben.

Seit dem Anfange des Krieges mit Amerika haben die Amerikaner uns 16 Kriegsschiffe abgenommen, welche zusammen 266 Kanonen und 2015 Mann führten. Dagegen haben die Engländer den Amerikanern, mit Einschluß der Kaper, in Allem abgenommen, 270 Kriegsfahrzeuge von allerley Art, welche 2350 Kanonen und 11,263 Mann führten. An amerikanischen Matrosen sind 18,413 zu Gefangenen gemacht, nebst 2548, die sich schon in unsern Seehäfen befanden. An amerikanischen Kauffahrteyschiffen sind zusammen 1407 genommen oder zerstört. Wie viele dagegen die Amerikaner uns abgenommen haben, wird nicht angeführt.

Das Schiff Wellesley, welches eine Ladung von 100,000 Pf. Sterling an Bord hatte, ist auf seiner Reise von Brasilien nach England von dem amerikanischen Kaper Yankee genommen worden.

Admiral Cockburn hat Befehl erhalten, sich der Insel Amalia, an der Küste von Ost-Florida, (die einen guten Hafen und etwa 8 Meilen im Umfange hat) zu bemächtigen.

Ein Paketboot von Jamaika hat den bekannten französischen Unterhändler, Herrn Lavaisse, mitgebracht. Pethion hat ihn entlassen und erklärt, er wolle nichts mit ihm zu thun haben, bis ihm das Resultat des Wiener Kongresses bekannt sey. Christophe wollte sich ebenfalls auf nichts einlassen, obgleich ein Theil der Einwohner sehr ungern sein Joch erträgt.

In Chili haben die Royalisten über die Insurgenten große Vortheile davon getragen.

Vom Mayn, vom 19ten Februar.

Auf die Anfrage des neapolitanischen Geschäftsträgers Simonetti in der Schweiz: warum ihm die neue Bundesverfassung noch nicht mitgetheilt worden, gab die Tagsatzung zur Antwort: „Nur den mit den Eidgenossen in engerem Verhältniß stehenden Mächten sey sie bisher mitgetheilt worden, den übrigen werde sie erst nach vollendeter Konstitution der Bundesverfassung bekannt gemacht werden.“

Vermischte Nachrichten.

Der Kardinal Mauri lebt zu Rom sehr eingezogen, geht nur zur Nachtzeit spazieren, und besucht am Tage

gewöhnlich das Jesuitenkollegium. Auch hat er den Jesuiten Vallier zum Beichtvater gewählt. Ueber den Gang seines Processes weiß man noch nichts Näheres.

* * *

Das „Tableau historique des prisons d'état en France sous le regne de Bonaparte, par M. Eve, dit Démaillot, vieillard infirme et prisonnier d'état pendant dix ans. à Paris 1814" enthält manches Anziehende. Herr Demaillot ist in Paris als einer der geistreichsten und pikantesten, aber auch beißendsten Schriftsteller bekannt. Während der Revolution war er als entschiedener Republikaner in verschiedenen Kommittée's angestellt. Er verbirgt seine Meinungen nicht, ja er vertheidigt sogar Robespierre gegen seine Gegner, besonders die sogenannten Thermidorianer. Nach dem 18ten Brumaire wurde er, als entschiedener Feind dieser Revolution, von der Polizey streng beobachtet und wegen mehrerer witziger Flugblätter, die gegen die damalige Konsular-Regierung gerichtet waren, zu verschiedenenmalen verhaftet, auch bereits zur Deportation bestimmt, doch durch Bouriennes, Aignans und Andrer Verwendung war er jedesmal so glücklich, seine Freyheit wieder zu erhalten. Doch konnte er es nicht unterlassen, immer neue Pamphlets und Spottlieder gegen die Bonapartische Regierung in Umlauf zu bringen. Im Junius 1808 wurde er, als angeblicher Theilnehmer an der ersten Maletschen Verschwörung (die Fouché selbst die Conspiration des Conjectures nannte), abermals verhaftet, und, ob er gleich keinen direkten Antheil daran genommen, auch, wie er versichert, nicht die mindeste Kenntniß davon hatte, dennoch von Gefängniß zu Gefängniß geschleppt, und konnte, bis nach dem Einzug der verbündeten Heere in Paris, seine Freyheit nicht wieder erhalten. Mitten in seinem Kerker schrieb er starke Tiraden gegen Napoleon, die er in ganz Paris zu verbreiten wußte. Eine Ode an die Kaiserin und mehrere seiner satyrischen Gedichte, die er im Gefängniß verfaßte, und wovon die erste besonders eine sehr strenge Untersuchung veranlaßte, sind in seine Schrift eingerückt. Er nahm thätigen Antheil an der zweyten Verschwörung Malets im Jahr 1812 und giebt hierüber interessante Aufschlüsse. Er war Malets Landsmann, stand schon seit langer Zeit in Verbindung mit ihm und kann also hier als ein sehr unterrichteter Zeuge angesehen werden. Er hatte das Glück, nicht als Theilnehmer der Verschwörung von 1812 entdeckt zu werden und daher sein Leben zu retten. Ueber Malets Projekte äussert er sich folgendermaßen: „General Malet hatte bey den kühnen Unternehmungen, womit er sich beschäftigt hat, keinen andern Zweck, als der französischen Nation die Freyheit wieder zu verschaffen; er wollte nur die Tyranney des Kaisers vernichten und der Nation ihre Rechte neuerdings verschaffen; hierauf beschränkten sich alle seine Versuche. Wenn er bey seiner letzten Verschwörung redliche Männer von verschiedenen Meinungen vereinigt hat, so hatte diese Verbindung keinen andern Zweck, als den gemeinschaftlichen Feind zu stürzen. Er stellte sich als der wahre, aber bescheidene Befreyer seines Vaterlandes dar, aber er wollte ihm keine Gesetze aufdringen, sondern sich denjenigen unterwerfen, welche rechtlich versammelte Gesetzgeber dekretiren und der Sanktion des Volks vorlegen würden. Sein Geist war zu richtig, um Menschen an die Stelle der Sachen zu setzen; er besaß zugleich zu viel Zartgefühl, um die große Zahl von Werkzeugen seiner Insurrektion in Irrthum zu führen, welche, wenn sie in der Meinung an ihr irre geworden wären, vielleicht Frankreich in einen dreyfachen Bürgerkrieg gestürzt hätten. Wenn ihm kleinliche, auf Privatinteresse begründete, Leidenschaften andere Absichten untergeschoben haben, so mag ihnen die Verderbtheit, in der wir leben, zur Entschuldigung dienen; allein man wird die aufrichtigen Vaterlandsfreunde niemals überreden können, daß Malet je andere Absichten gehabt habe, als Frankreich Dienste zu leisten. Und wozu hätten ihm wohl versteckte Absichten genutzt, wenn er sein ruhmvolles Unternehmen zu Stande gebracht hätte? Man würde einen provisorischen Vollziehungsrath errichtet haben. Das sicherste Mittel, denselben zu unterstützen, wäre die unbeschränkte Preßfreyheit gewesen, und der gemeine Menschenverstand sieht heutzutage ein, daß diese, obgleich so viel als möglich abgenutzte, Waffe bey allen Völkern, die ihre Rechte anerkennen, das wahre Palladium der Freyheit ist. Daß General Malet zum allgemeinen Besten die verschiedenen Meinungen derjenigen, die sich zu seinen Fahnen geschlagen hatten, nicht beeinträchtigte, ist ein Beweis seiner Klugheit; allein daß er, nachdem er fünfundzwanzig Jahre lang in Worten und Handlungen, immer dieselben Grundsätze anerkannt hatte, im Augenblick, wo sie als siegreich öffentlich angestellt werden sollten, von denselben abwich, kann man nur Kindern oder Leuten glauben machen, die eine so hohe Meinung von sich selbst haben, daß sie sich einbilden, einen großen Raum in der Gesellschaft einnehmen zu können, während sie doch in der That nur sehr erbärmliche Geschöpfe sind. Ich glaube, über diesen Gegenstand genug gesagt zu haben. Sollten aber noch neue Schriften über diesen Mann erscheinen, der als Opfer seiner Ergebenheit für die Sache des Volks fiel, und ihm andere Zwecke Schuld geben, so nehme ich die Verpflichtung auf mich, ihnen zu antworten, und meine Behauptungen durch Thatsachen zu erweisen."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 52. Dienstag, den 2. März 1815.

St. Petersburg, den 13ten Februar.

Verwichenen Sonnabend, den 6ten dieses, hielt die Kaiserliche freye ökonomische Gesellschaft ihre jährliche Versammlung zur Feyer des Tages ihrer Errichtung. Diese Versammlung war um so bemerkenswerther, da sie jetzt, nach ihrer Errichtung im Jahre 1765, das funfzigjährige Jubileum ihres Bestehens feyerte. Mit der Eröffnung dieses Umstandes begann auch der Herr Präsident der Gesellschaft seine Bewillkommungsrede an die versammelten Mitglieder. Die Versammlung war zahlreich. Der Herr Minister des Innern, mehrere Herren Senatoren und andere Personen, die wichtige Staatsämter bekleiden, waren in der Eigenschaft als Mitglieder der Gesellschaft zugegen. Die Versammlung wurde eröffnet mit dem Verlesen der Allerhöchsten Reskripte, durch welche diese Gesellschaft errichtet und bestätigt worden ist. Hierauf las das Mitglied, der beständige Sekretär, Herr wirkliche Etatsrath Osbunkowskji, eine kurze Jahresrechnungsablegung über die Beschäftigungen und Fortschritte der Gesellschaft. Sodann wurden die Meinungen des Ausschusses der Gesellschaft über die auf die verschiedenen Preisfragen des verwichenen Jahres eingegangenen Antworten vorgetragen, und die befriedigenden Antworten wurden nach der gewöhnlichen Art belohnt, die Devisen der übrigen aber verbrannt. Nun wurden neue, größtentheils zur Praktik gehörende, und insbesondere zur Aufmunterung des Ackerbaus und der Manufakturen dienende Preisfragen vorgelegt. Endlich, als der Herr Präsident, Se. Eminenz, der Metropolit der römisch-katholischen Kirchen in Rußland, Stanislaus Sestrenzewitsch-Bohusch, nach Grundlage des Reglements, der Gesellschaft vortrug, daß er es, nachdem er seiner Funktion während des festgesetzten jährlichen Termins vorgestanden, den Mitgliedern überlasse, zur Wahl eines neuen Präsidenten zu schreiten, bat die ganze Gesellschaft, die großen Verdienste dieses berühmten Mannes und seinen besondern rastlosen Eifer für das Beste der Gesellschaft kennend, ihn einstimmig, in dieser Funktion auch für dies Jahr zu verbleiben. Se. Eminenz, der Metropolit, so sehr er sich auch mit seinem hohen Alter entschuldigte, war endlich genöthigt, dem allgemeinen Wunsche nachzugeben, und zum allgemeinen Vergnügen der Herren Mitglieder seine Einwilligung dazu zu ertheilen.

Irkutsk, den 26sten December 1814.

Am 6ten dieses ward der Landsee Baikal, der hier den Namen eines Meers führt, auf dem Wege von Irkutsk nach Werchnei-Udinsk, auf 61 Werst weit mit Eis belegt. Diesemnach ward die Post von Irkutsk nach den, wie man hier sagt, jenseits des Meers gelegenen Städten Werchnei-Udinsk, Nertschinks und nach den Nertschinskischen Berghütten, so auch nach Selenginsk und Kächta, am 12ten zum Erstenmal gerade über das Meer, und nicht, wie gewöhnlich des Sommers, um dasselbe herum zu Pferde über die höchsten Gebirge, abgefertigt. Zur Sommerszeit pflegen die Posten hier folgenden Weg zu nehmen: von Irkutsk geht die Post gerade nach Kächta, von da über Selenginsk, Werchnei-Udinsk und Nertschinsk nach den Nertschinskischen Berghütten, und kehrt dann über dieselben Orte von den Berghütten nach Irkutsk zurück; zur Winterszeit aber, nämlich über das Meer, geht die Post von Irkutsk nach Kächta über Werchnei-Udinsk und Selenginsk, und nach den Nertschinskischen Berghütten über Werchnei-Udinsk und Nertschinsk. Auf demselben Wege kommt sie von dort auch wieder nach Irkutsk zurück.

Pskow, den 3ten Februar.

Gestern verstarb hier, nach einem siebentägen Krankenlager, Se. Eminenz Mefodji, Erzbischof von Pskow, Livland und Kurland.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 20sten Februar.

Von den der Krone Preussen zufallenden Besitzungen wird der zurückkommende Theil von Großpolen die Benennung eines Großherzogthums Posen führen. Die sächsischen Lande werden das Herzogthum Sachsen — und die Rheinprovinzen das Großherzogthum vom Niederrhein heißen.

Das alte Holland und Belgien werden zum Königreich erhoben, und der souveräne Fürst erhält den Titel eines Königs der vereinigten Niederlande.

Wien, den 20sten Februar.
(Aus der Hofzeitung.)

Der Syndikus Danz, Abgeordneter der freyen Stadt Frankfurt am Mayn, hat, zufolge eines von dem dortigen Senate erhaltenen Auftrags, dem kaiserl. königl. Hofkriegsrath den Betrag von 3000 Thalern in Silbergeld übergeben, welcher bey der Feyer des Jahrestages der denkwürdigen Leipziger Schlacht in gedachter Stadt zur Unterstützung der bey dem Siege Verwundeten und der Wittwen und Waisen der Gebliebenen gesammelt worden war. Eben so sind durch den Senator Smidt

aus der freyen Hansestadt Bremen 2215 Gulden 12 Kreuzer W. W., als der den österreichischen Krieger bestimmte Antheil einer am 18ten Oktober v. J. von dem dortigen Frauenvereine eingeleiteten Sammlung für die im deutschen Befreyungskriege Verstümmelten, so wie für die Wittwen und Waisen der in demselben gefallenen deutschen Krieger, dargebracht worden.

Der Hofkriegsrath, welcher es sich zur angenehmsten Pflicht macht, hiervon Sr. Majestät, dem Kaiser, die Anzeige zu erstatten, und die beabsichtigte Verwendung zu besorgen, unterläßt nicht, zugleich seinen wärmsten Dank öffentlich für diese edlen Handlungen zu bezeigen, welche gleich rühmliche Beweise der Vaterlandsliebe und Wohlthätigkeit der Geber sind.

Schreiben aus Wien, vom 20sten Februar.

Unter dem gegenwärtigen neuen Finanzministerium des Grafen von Stadion erwartet man, daß ehestens ein ausführliches Budget über den Stand der Ausgaben, Einnahmen und Hülfsmittel des österreichischen Kaiserstaates Sr. Majestät vorgelegt, und auch zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden soll; eine Maßregel, die ohne allen Zweifel einen höchst wohlthätigen Einfluß auf den öffentlichen Kredit haben wird; denn sobald Oesterreich nur seine eignen Hülfsmittel ganz kennen lernt, so wird es auch alle seine Bedürfnisse und Verpflichtungen mit Leichtigkeit decken können.

Nun bleiben noch die neuen Territorialverhältnisse im südlichen Deutschland zu bestimmen übrig, nachdem die im nördlichen glücklich ausgeglichen worden sind. Davon ist vor der Hand nur so viel bekannt, daß Darmstadt für das Herzogthum Westphalen, welches an Preussen abgetreten ist, auf dem linken Rheinufer entschädigt werden soll. Das Breisgau bleibt nicht bey Baden; doch wollen Einige vermuthen, daß es nicht an Oesterreich zurückfallen, sondern dem deutschen Orden eingeräumt werden solle. Fulda wird, dem Vernehmen nach, zwischen Bayern und Preussen getheilt.

In Siebenbürgen herrscht ein großer Mangel an Lebensmitteln.

Ein andres Schreiben aus Wien, vom 20sten Februar.

Der Fürst oder künftige König der Niederlande wird den Kommandanten von Luxemburg ernennen. Preussen selbst wird nicht unmittelbar an Frankreich gränzen; nichts desto weniger wird Preussen durch seine rheinische Mark der hauptsächlichste Gränzhüter gegen Westen für ganz Deutschland seyn.

Maynz bestimmt man, als Bundesfestung, zum Centralort der gemeinschaftlichen Militäranstalten, die, nach schon vorhandenen Vorschlägen, für Deutschland eingerichtet werden sollen. Ein deutscher Kronprinz, der in dem letzten Kriege die heldenmüthigste Thätigkeit für das Vaterland bewiesen, wird, wie es heißt, an der Spitze der Militäranstalten stehen, zu welchem Behuf die große und erhabene Stelle eines Reichsfeldmarschalls kreirt werden wird.

Der Herzog von Wellington hat auf den Gang der Arbeiten schon den wohlthätigsten Einfluß geäussert; man nimmt wahr, daß seit seiner Anwesenheit Alles rasch fortschreitet. Er steht bey den Souveräns und Ministern im größten Ansehn, und fügt zu seinem Heldenruhm noch den der liebenswürdigsten Leutseligkeit und wahrer Herzensgüte hinzu. Er scheint sich hier besonders zu gefallen.

Hannover, den 23sten Februar.

Folgendes ist der Inhalt der am 21sten dieses, nach Ankunft des Kouriers von Wien am 20sten dieses, ergangenen

Bekanntmachung.

„Nach gestern eingegangenen zuverlässigen Nachrichten sind die streitigen Punkte über das Schicksal deutscher Staaten, welche den Gegenstand der Verhandlungen des Kongresses in Wien ausgemacht haben, durch eine Verabredung unter den großen Mächten ausgeglichen, und es werden die zu Gunsten des Königreichs Hannover ausgewirkten vortheilhaften Bedingungen mit Nächstem zu allgemeiner Kenntniß gebracht werden.

Hannover, den 21sten Februar 1815."

Aus dem Haag, vom 25sten Februar.

Durch einen Kourier, der hier aus Wien eingetroffen, ist die authentische Nachricht eingegangen, daß alle belgische Provinzen, die das Haus Oesterreich vorher besaß, nebst dem Bisthum Lüttich und den preussischen Enklaven von Hessen und Zevenaer, unter die Souveränetät unsers Fürsten gestellt sind. Luxemburg wird, mit Ausnahme einiger wenigen Distrikte, als ein besonderes Herzogthum von demselben besessen werden. Alle obige Lande, nebst den Ländern, die unsern Staat bis zum Jahre 1795 ausmachten, werden, unter demselben Scepter vereinigt, die neue Monarchie der Niederlande bilden.

Paris, den 17ten Februar.

Es ist ungegründet, daß der General Bertrand die Insel Elba verlassen und sich nach Rom begeben habe; man hatte seinen Bruder mit ihm verwechselt.

Eins unserer Blätter meldet den Tod des edlen, berühmten Claudius, „bekannt (sagt dieses Blatt) durch das periodische Werk: der Wandsberger Bote, das er unter dem Namen: Asinus, herausgab."

Paris, den 20sten Februar.

Es heißt, der König hätte den Fürsten von Benevent zum Oberkammerherrn ernannt.

Der Moniteur meldet: Zu Havre sey der amerikanische Kaper Mac Donough mit vier englischen Prisen eingelaufen.

Madrid, den 1sten Februar.

In einer der letzten Kabinetsversammlungen, in welcher der König präsidirte, hat Herr Lardizabal den Vorschlag gemacht, eine Amnestie für die sogenannten Liberales und Afranczados zuzugestehen. Der Minister Cevallos hielt bey dieser Gelegenheit eine umständliche Rede, welche einen solchen Eindruck auf Se. Majestät machte, daß Höchstdieselben die Amnestie zugestanden. Herr Cevallos wurde beauftragt, das Dekret hierüber abzufassen. Einige Tage nachher, als dasselbe dem König zur Unterschrift vorgelegt wurde, weigerte er sich zu unterzeichnen, und sagte zu Herrn Cevallos, daß er sich anders besonnen habe. Herr Cevallos hat deswegen seine Entlassung verlangt. Nach andern Nachrichten von demselben Dato hat Se. Majestät zwar den Vorschlag wegen der Amnestie angenommen, das Dekret soll aber erst den 15ten Februar publicirt werden.

Ein königl. Befehl untersagt den Beamten, Geschäfte für Privatpersonen, z. B. Processe und Kommissionen, zu übernehmen, weil darüber ihr Amt vernachlässigt würde.

Das durch den Tod des Prinzen von Castelfranco erledigte wallonische Garderegiment ist dem Marquis de St. Simon verliehen. — Versammlungen zu Wahlen der Ortsobrigkeiten sollen nicht mehr in den Kirchen, sondern im Gemeinhause gehalten werden.

London, den 18ten Februar.

Von Kadix ist endlich die so lange mit so vielen Unkosten ausgerüstete und nach Süd-Amerika bestimmte Expedition am 24sten Januar unter Segel gegangen, mußte aber widriger Winde wegen wieder zurückkehren. Bey dem ersten günstigen Winde wird sie aber unfehlbar in See gehen. Man ist jetzt daselbst noch mit der Ausrüstung einer zweyten Expedition nach derselben Bestimmung sehr thätig beschäftigt. Die spanische Regierung schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß, sobald Montevideo gefallen seyn wird, die Insurgenten am Platastusse sich nicht lange mehr werden halten können, indem noch immer ein sehr großer Theil der Bewohner dieser Provinz sehr gut für das Mutterland gesinnt sey.

Kopenhagen, den 21sten Februar.

Vor dem Ausbruche des letzten Krieges hatte Norwegen 1514 Seeschiffe, die mit 9323 Mann besetzt waren.

Im April ist hier eine Auktion über die Sammlung physikalischer, mathematischer und astronomischer und nautischer Instrumente des Etatsraths Bugge, die von den berühmtesten englischen und französischen Künstlern verfertigt sind, und über 8000 Bücher, meistens in diesen Wissenschaften, worunter viele seltene Prachtwerke und die besten Himmel-, Land- und Seecharten sich befinden.

Zu Odense hatte man seit dem 29sten Oktober, also seit 15 Wochen, keinen Sonnenschein gehabt.

Vermischte Nachrichten.

Im spanischen Südamerika wird, wie es scheint der Krieg mit wechselndem Erfolge, allein von beyden Theilen mit Wuth geführt, und Alles niedergemacht. Man schlägt die gefallenen Kriegsopfer schon auf 1 Million an.

* * *

Miscellen aus Frankreich.

Mit vieler Theilnahme sind vom gebildeten Publikum die „Mémoires de la Reine d'Etrurie, écrits par elle-même, traduits de l'Italien par M. Lemierre d'Argy, interprète assermenté de langues étrangères près la Cour de Cassation et le Conseil royal des prises. à Paris 1814" aufgenommen worden. Die unglückliche Fürstin erzählt in denselben ihre Geschichte mit vieler Einfachheit und Naivetät, oft mit Nachlässigkeit. Manche sie betreffende Vorfälle, die von wichtigem historischen Interesse sind, hätten mit größerer Ausführlichkeit vorgetragen, manche Thatsachen mehr entwickelt und in helleres Licht gesetzt werden können. Es kommen häufig bedeutende Lücken und Reticenzen vor, namentlich in ihren Verhältnissen mit ihren Aeltern. Man sieht wohl, daß sie diese Verhältnisse schonen und daher mehrere wichtige Ereignisse theils nur andeuten, theils ganz mit Stillschweigen übergehen mußte. Ueber die Ursachen der von Seiten ihrer Aeltern gegen sie statt gehabten Verfolgungen giebt sie nicht die mindesten Aufschlüsse (das Gerücht spricht von einer der Prinzessin Schuld gegebenen Liebschaft), so wie sie auch nicht für gut gefunden hat, dem Publikum irgend eine Rechtfertigung vorzulegen. Gegen die Authenticität dieser Memoires erhoben sich zwar Anfangs einige Stimmen, allein sie mußten bald verstummen; und gerade der darin herrschende Ton, die Schonung, mit der sie abgefaßt sind, so wie die absichtlichen Reticenzen, deren wir erwähnt haben, und das Charakteristische ihres Inhalts, verbürgen ihre Aechtheit, die auch in Frankreich nicht im Mindesten bezweifelt wird. Die Fürstin beginnt ihre Erzählung mit ihrer Vermählung und ihrer ersten Reise, die sie aus Spanien in Begleitung ihres Gemahls, des zum König von Hetrurien ernannten Erbprinzen von Parma, durch Frankreich nach Toskana machte. Kurz vor der Abreise sagte der Friedensfürst dem neuen Könige in Gegenwart seiner Gemahlin: „er müsse über Paris reisen, denn der erste Konsul wolle sehen, welche Wirkung die Gegenwart eines Bourbons in Frankreich haben würde." Sie giebt sodann Notizen von ihrem Aufenthalte in Florenz, wo sie Anfangs eine schlechte Aufnahme fanden, weil sie das Volk von französischen Truppen umgeben einziehen sah, und daher glaubte, sie hielten es mit der französischen Parten; wo der zu ihrer Residenz bestimmte Pallast von Allem entblößet war, und sie sich daher genöthigt fanden, vom dortigen Adel die unentbehrlichsten Mobilien eine Zeitlang zu entlehnen; von der Regierung ihres Gemahls, der Reise, die er mit ihr nach Spanien machte,

und seinem bald nach der Rückkehr erfolgten Tod; worauf sie, in Folge seines Testaments, Regentin des Königreichs und Vormünderin seiner Kinder wurde. Sie giebt sodann eine Uebersicht ihrer Regierungsoperationen, in denen sie auf eine unangenehme Weise unterbrochen wurde. „Am 23sten November 1807, da ich mich gerade auf einem meiner Lustschlösser befand, erschien ganz unvermuthet der französische Gesandte, um mich zu benachrichtigen, daß Spanien das Königreich Hetrurien an Frankreich abgetreten habe; daß ich mich zur Abreise anschicken müsse, weil die zur Besetzung des Landes bestimmten Truppen bereits angekommen seyen. Ich hatte von allen diesen Vorfällen nicht die mindeste Kenntniß, und fertigte daher sogleich einen Kourier nach Spanien ab. Die Antwort, die mir zukam, war: ich solle meine Abreise beschleunigen, weil das Land mir nicht mehr gehöre, und ich im Schooße meiner Familie Trost finden würde. Allein nicht dieser Befehl, sondern das Einrücken der französischen Truppen in meine Hauptstadt bewog mich gegen meine Absichten zur Abreise. Zur nämlichen Zeit erließen die Franzosen eine Proklamation, worin sie meine Unterthanen von dem mir geleisteten Eid der Treue entbanden. Allein Alles dieses konnte nicht als rechtsgültig angesehen werden, denn die ganze Maßregel war nur ein Werk der Gewalt, und beruhte auf einer Grundlage, die nicht die mindeste Konsistenz hatte. Am 10ten December 1807 nahm ich Abschied von den Toskanern, bey denen mein Herz seitdem stets geblieben ist. Während meiner Reise nach Spanien eröffnete man mir, daß man die Absicht habe, mir als Kompensation einen Theil von Portugal zu geben, allein gerade dieses Anerbieten vermehrte meinen Kummer; ich beschleunigte meine Reise, so sehr ich es vermochte, um mich meinen Aeltern zu Füßen zu werfen und ihnen zu erklären, daß, welchen Traktat man auch abgeschlossen hätte, ich keineswegs die Souveränetät über einen Staat wünschte oder begehrte, der einem andern Fürsten gehöre; viel weniger aber über einen Staat, den meine eigene Schwester und einer meiner nahen Verwandten beherrschten, und daß ich nach Toskana zurückzukehren wünschte. Sobald wir am 19ten Februar 1808 in Aranjuez angekommen waren, wollte ich sogleich über den Traktat, von dem man mir gesprochen hatte, Erkundigung einziehen. Man gab mir zur Antwort, daß man betrogen worden sey, und daß kein solcher Traktat existire.“ — Die erlauchte Verfasserin unterhält nun ihre Leser von den Ereignissen in Spanien, von ihrer Reise nach Bayonne, ihrem dortigen Aufenthalt (wo ihr Vater gleich bey ihrer Ankunft zu ihr sagte: „Du mußt wissen, meine Tochter, daß unsere Familie für immer zu regieren aufgehört hat,“ eine Erklärung, die ihr durch den verursachten Schrecken beynahe den Tod zuzog), von ihren vergeblichen Bemühungen, Bonaparte zu sprechen, und mit ihm eine Unterhandlung wegen der Rückgabe von Toskana zu eröffnen; der Abschließung des Traktats von Bayonne, ihrer fernern Reise nach Fontainebleau, wo man sie mit ihrer Familie auf ein elendes kleines Zimmer beschränkte, während ihre Aeltern das ganze Schloß mit dem kaiserlichen Hofstaat zur Disposition hatten; ihrem Plan, ein benachbartes Landhaus zu beziehen, das sie bereits gemiethet und meublirt hatte, der aber nicht in Vollziehung gesetzt werden konnte, weil sie im Augenblick, da sie Fontainebleau verlassen wollte, von einem französischen General ins Schloß zurückgebracht und der zu ihrem Zimmer führende Hof mit Schildwachen besetzt wurde. Einige Zeit nachher mußte sie ihre Aeltern nach Kompiegne begleiten, wo sie aber von ihnen nicht besser behandelt wurde, als zuvor in Fontainebleau, und bey Napoleon unaufhörlich um Vermehrung der zu ihrem und ihrer Kinder Unterhalt erforderlichen Pension anzusuchen sich bewogen fand. Sie konnte von ihren Aeltern nicht einmal die Erlaubniß erhalten, in den ihnen überlassenen Forsten zu jagen, was ihr von den Aerzten, ihrer Gesundheit halber, verordnet war. Ein französischer Capitaine des Chasses bot ihr deshalb zu diesem Behuf seinen eignen Wald an, den sie auch benutzte. Der Uebersetzer bemerkt hierbey: „man könne den Beweggrund der ausnehmenden Strenge des Königs und der Königin von Spanien gegen ihre Tochter nicht wohl begreifen, wenn man dieselbe nicht in einem verbreiteten Gerücht über den vertrauten Umgang dieser Fürstin mit einem ihrer Hofkavaliere suchen wolle; ein Gerücht, das Bonaparte zu akkreditiren gesucht, das aber eine bloße Verleumdung gewesen. Napoleon wollte glauben machen, er theile den Unwillen der Aeltern der Fürstin; im Grunde kümmerte ihn ihr Privatleben wenig, und er suchte nur, ihr die versprochene Pension vorzuenthalten.“ —

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 17ten Februar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 $\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. 9 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 $\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 6 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 8 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 52 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 53. Mittewoch, den 3. März 1815.

Wien, den 21sten Februar.
(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Unter den bey dem Kongreß übergebenen Denkschriften scheint auch folgende Vorstellung der Landstände Münsterlands bemerkenswerth, welche Ihren Majestäten, den Kaisern von Oesterreich und Rußland und dem Könige von Preussen, eingereicht, so wie den Ministern der Hauptmächte mitgetheilt worden ist:

Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Zu einer Zeit, wo durch Ew. ꝛc. Majestät erhabene Mitwirkung Glück und Wohlstand auf kommende Jahrhunderte sich über Deutschlands Völker verbreiten wird, wagen auch Unterzeichnete, sich Ew. Majestät Throne in tiefer Ehrfurcht zu nahen, und um Abhülfe jener Drangsale anzuflehen, welche die Gewaltregierung Napoleons über ihr Vaterland gebracht hat.

Kein deutsches Land hat vielleicht den nachtheiligen, jenes alle Bande zerreissenden Systems schmerzlicher empfunden, als Münster. Nur durch solchen zerstörenden Einfluß konnte es möglich werden, daß durch die Bestimmungen des Reichsdeputationsschlusses von 1802 jenes Land seine uralte anerstammte landständische Verfassung verlor, daß es in mehrere kleine Theile zerstückelt, daß Landsleute von Landsleuten und von der Hauptstadt gerissen, daß Bande getrennt wurden, welche die Konvenienz eines Jahrtausends geknüpft, und ein alle Klassen von Einwohnern umfassender Wohlstand bewährt hatte.

Verschiedenen Theilen des zerrissenen Münsterlandes ward das Glück zu Theil, von tugendhaften, weisen und gerechten Regenten beherrscht zu werden; andre fielen fremden, aus entfernten Ländern vertriebenen, zum Theil nicht einmal deutschen Regenten zu, welche kein Band wechselseitiger Liebe an die neuen Unterthanen fesselte; diese seufzten unter dem Drucke einer unter Deutschen beyspiellosen Willkühr; einer Willkühr, welche das damals bestehende Reichskammergericht zu Wetzlar nicht mißkannte, wie es die vorhandenen Akten wider die rheingräflich-salmsche Regierung zu Coesfeld bewiesen.

Mit tiefer Bekümmerniß sehen wir aus den öffentlichen Blättern, daß dem versammelten Kongresse Plane übergeben werden, welche jenen nunmehr mediatisirten Regenten Rechte einräumen, wodurch die Folgen jenes Zerreissens für unser Vaterland schmerzlich verewigt würden.

Die Vorsehung hat Ew. Majestät auf den erhabenen Standpunkt gestellt, jedem das geraubte Recht wiederverschaffen, das Glück der Völker auf den unerschütterlichen Grundpfeilern der Gerechtigkeit fest begründen zu können.

Geruhen Ew. Majestät, unsere demüthigste Bitte nicht zu verschmähen, unsers Vaterlands gerechten Anspruch auf Gesammtheit und gemeinsame Verfassung allerhöchst huldreichst zu würdigen. Ewr. Majestät allerhöchster Huld und Gnade empfehlen wir uns in tiefster Ehrfurcht,

Ewr. Majestät
allerunterthänigste Mitglieder der Landstände Münsterlands.

Münster, den 8ten Februar 1815.
(Folgen die Unterschriften.)

Wien, den 24sten Februar.

Vorgestern Abends war bey Hofe Kammerunterhaltung in theatralischen Vorstellungen, aus verschiedenen dramatischen Stücken und Opern bestehend, an welche sich ein bewegliches Gemälde anschloß, Alles von Damen und Kavalieren ausgeführt. Der Kaiser und die Kaiserin, und die sämmtlichen hier anwesenden Monarchen und Prinzen haben diesem Feste beygewohnt, wozu von der Kaiserin auch eine Anzahl der vornehmsten Personen der hier anwesenden Fremden und des inländischen Adels geladen war.

Auf die Note des Fürsten Hardenberg, wegen Zuziehung der Fürsten und Stände, welche bisher an den Berathungen keinen Theil genommen, hat der Fürst Metternich unter dem 9ten dieses geantwortet:

Daß eine Zusammenwirkung aller deutschen Stände zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zwecks, nämlich einer dem Bedürfniß aller deutschen Staaten entsprechenden Verfassung, nicht nur möglich, sondern unbedingt nothwendig sey, so wie auch sein Hof die einstweilige Berathung zwischen den mächtigeren Ständen nur als eine Vorbereitung in dieser Angelegenheit von jeher angesehen habe.

In der Militär-Kommunität Karlowitz in Syrmien, hat in der Nacht auf den 22sten vorigen Monats ein Naturereigniß statt gefunden, welches die Einwohner mit Schrecken und Angst erfüllte. Schon am Nachmittag des 21sten verspürte man ein allmähliges, von einem Sausen begleitetes, Sinken des Bodens; in der darauf folgenden

Nacht borstete die Erde in verschiedenen Richtungen, sowohl gegen das benachbarte Gebirge, als gegen die Donau hin. Ueberall, wo solche Erdrisse eintraten, litten die Gebäude, und 5 Häuser näherten sich dem Einsturze; auch das Straßenpflaster empfing an mehreren Strecken Risse. Das Sinken des Bodens, so wie das damit verbundene Sausen, schien am 22sten bis gegen Mittag fortzudauern. Man erinnert sich, daß vor 26 Jahren zu Karlowitz eine ähnliche, obgleich minder heftige, Erschütterung des Bodens sich ereignete. Der Magistrat hat, zur Verhütung fernerer vermeidlichen Unglücksfälle, das Erforderliche eingeleitet, um die Wirkungen dieses Ereignisses näher zu erforschen, und wo möglich seine Entstehungsursachen zu entdecken.

Warschau, den 20sten Februar.

Die polnischen Truppen sind nun auf russische Art montirt. Die Officiers haben auch ihre Uniform geändert. Diese ist dunkelblau mit gelben Aufschlägen, und die weissen Knöpfe sind mit Nummern der Regimenter bezeichnet. Die Officiers sind durch Loosziehung bey den 8 Kavallerie- und 12 Infanterieregimentern angestellt worden, die übrigen, deren Zahl noch ziemlich groß ist, erwarten ihre weitere Bestimmung.

Mit ungemeiner Freude und Sehnsucht erwartet man hier den allgemein von der polnischen Nation so geliebten und verehrten Kaiser Alexander.

Aus Sachsen, vom 24sten Februar.

Von dem königl. sächsischen Kirchenrath und Oberkonsistorium ist Folgendes erschienen:

„In den gegenwärtigen Zeiten wird ein jedes christliches Volk das große Bedürfniß doppelt empfinden, sich nicht nur an gewöhnlichen, sondern auch an eigends dazu bestimmten Tagen, beschämt und tiefgebeugt vor dem Herrn zu demüthigen, ihn, den Allmächtigen, von dem alle Hülfe kommt, die auf Erden geschieht, um seine Hülfe, im Vertrauen auf seine immer große Gnade und Barmherzigkeit, gemeinschaftlich anzurufen, aber auch sich zu einem solchen Verhalten zu erwecken, bey welchem ein Volk allein sich Heil und Segen vom Herrn versprechen kann. In dieser Absicht sollen in dem gegenwärtigen Jahre drey besondere Bußtage, und zwar der erste am 10ten März, der zweyte am 9ten Juny und der dritte am 17ten November gefeyert werden ꝛc."

„Dem königl. sächsischen geheimen Finanzkollegio ist von dem Finanzrechnungssekretär Mönnicke angezeigt worden, daß ihm Vierzig Thaler als ein Geschenk anonym zugesendet worden. Das Kollegium sieht sich durch diesen Vorgang veranlaßt, zur Warnung öffentlich bekannt zu machen, daß diejenigen Personen, welche bey selbigem Angelegenheiten zu betreiben haben, wenn sie sich verleiten lassen, in Beziehung auf diese Angelegenheiten, dem damit beschäftigten Kanzleypersonal Geschenke anzubieten, als der Bestechung verdächtig, ohne Rücksicht auf irgend einige Ausrede, in die strengste Untersuchung werden gezogen werden.

Dresden, den 7ten Januar 1815.

Königl. sächsisches geheimes Finanzkollegium."

Leipzig, den 24sten Februar.

Vorigen Montag sammelten sich hier viele Studenten in den Straßen, wozu sich auch noch mehreres Volk gesellte. Sie gingen nach dem Markt, riefen: Es lebe der König! und benahmen sich hernach auf eine unordentliche Art. Die Polizey jagte den Haufen bald aus einander, und die Sache hatte keine weitere Folgen. Am folgenden Tage erschien hierauf folgende Bekanntmachung:

„Die Geradheit und Offenheit, mit welcher die Bewohner Leipzigs mir beym Antritt meines Postens zutrauungsvoll entgegen gekommen sind, und das kluge und verständige Betragen, welches sie in ihren Aeusserungen und Handlungen bis jetzt beobachtet, haben mich mit wahrer Achtung gegen sie erfüllt, und mir eine hohe Meinung von ihnen eingeflößt.

Wahrhaft leid würde es mir thun, meine Meinung zurücknehmen zu müssen, und dies um so mehr, als ich nach dem Vorhergegangenen ganz auf Leipzigs Bewohner vertraute.

Liebe für Vaterland und König achte ich. Die Art und Weise, wie sich diese jedoch gestern Abend öffentlich auf den Straßen geäussert hat, ist durchaus ordnungswidrig, und giebt dem ruhigen und verständigen Bürger ein Aergerniß; der üblen Folgen, welche dergleichen öffentliche Störungen für die Stadt nach sich ziehen können, nicht zu gedenken.

Ich hoffe, dergleichen Aufwallungen jugendlicher Gemüther werden in Zukunft unterbleiben. Es würde mir aufrichtig leid thun, mein Benehmen gegen die Bewohner Leipzigs während meines vielleicht nur noch kurzen Hierseyns wegen einer Veranlassung, wie die gestrige, ändern zu müssen.

Leipzig, den 21sten Februar 1815.

von Bismarck,
Generalmajor und Kommandant."

Hannover, den 21sten Februar.

Der Prinzregent hat den zu Wien befindlichen verdienstvollen Hofrath Martens zum geheimen Kabinetsrath ernannt.

Vom Mayn, vom 21sten Februar.

Die neue würtembergische Konstitution ist noch nicht verpflichtend, sondern nur Entwurf, den die Stände in Ueberlegung nehmen, und gutheißen oder verwerfen können. Die den alten Landesrecessen widerstreitende Bestimmung desselben, „daß auch Staatsdiener zu Abgeordneten erwählt werden dürfen," ist schon zurückgenommen.

In dem Einberufungsschreiben zu der ersten würtemberg-

gischen Ständeversammlung wird den Fürsten, die Sitz und Stimme dabey haben, zu erkennen gegeben: daß sie die Verpflichtung, für das Wohl des Staats nach ihren besten Einsichten mitzuwirken, und stets das ungetheilte Interesse des Königreichs und des Vaterlands vor Augen haben möchten.

Ein öffentliches Blatt bemerkt, daß der Fürst von Neuwied sich mit den Souveränen des Rheinbundes gar nicht auf gleichen Fuß setzen könne, er sey eigentlich nur eins der 32 Mitglieder des westphälischen Grafenkollegiums, welche zusammen Eine Stimme am Reichstage hatten.

* * *

In einer Frankfurter Zeitung lieset man folgenden Artikel: „Vereinigte Niederlande. Der Generalgouverneur der holländischen Besitzungen in Indien, Freyherr van der Capellen, wird zu Lande reisen, um sich nach Batavia zu begeben. Er geht über Wien. Man schließt daraus, daß, was uns betrifft, irgend ein unvorhergesehener Zufall eintrat." (?)

Vermischte Nachrichten.

Um die Beerdigung des kürzlich verstorbenen Konferenzraths Colbiörnsen, in Kopenhagen, feyerlich zu machen, verfertigte ein Israelit, Nathan David, ein Gedicht, wo verschiedene heidnische Göttinnen, z. B. Asträa, Justitia ꝛc., sprechend eingeführt werden, die auch wirklich, von Damen vorgestellt, und nicht ohne Attribute in der Kirche erschienen, und ihre Rolle sangen. Die Sache machte Aufsehen, und veranlaßte die königliche Kanzley, der Geistlichkeit einzuschärfen, künftig keine Abweichung von dem Rituale zu verstatten.

* * *

Miscellen aus Frankreich.

(Beschluß.)

Als hierauf der König und die Königin von Spanien Kompiegne verlassen wollten, wo das Klima nachtheilig auf ihre Gesundheit wirkte, und sie nach Marseille abzureisen im Begriff stunden, verlangten sie, die Königin von Hetrurien solle sie auch dahin begleiten; allein sie leistete ihnen lebhaften Widerstand, und blieb in Kompiegne zurück. Sechs Monate nachher erhielt sie aber von Napoleon Befehl, sich nach Parma zu begeben, wo der Pallast von Kolorno mit Zubehör ihr angewiesen wäre, und wo sie eine monatliche Pension von 50,000 Franks erhalten sollte. Der Kaiser wünschte ihr sogar schriftlich eine glückliche Reise und versicherte sie, „sie würde dem Lande, das sie nun bewohnen würde, großes Vergnügen machen." Sie trat daher am 5ten April 1809 ihre Reise an. Allein zu Lyon wurde sogleich nach ihrer Ankunft das Hotel, wo sie abgestiegen war, mit Gensd'armen besetzt. Der dortige Präfekt zeigte ihr einen Befehl der Regierung vor, in dessen Gefolge sie sich nach Nizza, und nicht nach Parma, begeben sollte; es war Mitternacht, und nur mit Mühe konnte sie die Vergünstigung erhalten, die Nacht noch in Lyon zuzubringen, wo sie inzwischen von dem Polizeykommissär und den Gensd'armen bewacht wurde. Auf der Wasserfahrt nach Avignon hatte sie manche Kränkungen zu erdulden; von da setzte sie die Reise nach Nizza zu Lande fort. Auch während ihres dortigen Aufenthalts wurde sie sehr ungeziemend behandelt. Dies bewog sie zu dem Projekt, „die Nähe des Meeres zu benutzen, um sich und ihre Kinder der Tyranney Napoleons zu entziehen und sich England in die Arme zu werfen, das schon lange das Asyl und der Trost unglücklicher Fürsten war." Sie setzt nun auseinander, wie ihr Vorhaben schon frühzeitig von der französischen Regierung entdeckt, dem Anschein nach absichtlich begünstigt, aber im Augenblick der Ausführung vereitelt wurde; wie um ein Uhr nach Mitternacht ein Oberst der Gensd'armerie mit einem Detaschement seiner Mannschaft in ihr Haus einbrach, während eine andere Brigade von Gensd'armen über die Gartenmauern stieg „ihre Residenz unvermuthet in einen Justizhof verwandelte;" wie man sich des Vorwands bediente, darin einen verborgenen Engländer aufzusuchen, alle ihre Papiere in Beschlag nahm und ihren Stallmeister und Haushofmeister gefangen nach Paris schleppte; wie vier Monate lang von der ganzen Sache keine weitere Rede war, und sie dann an Bonaparte schrieb, und sich ihm als die Urheberin des Entfliehungsprojekts zu erkennen gab, um alle deshalb verdächtig gewordene Personen von jeder Schuld freyzusprechen; wie sie abermals vier Monate lang keine Antwort erhielt und endlich erfuhr, daß eine öffentliche Verfolgung gegen sie vor einer Kriegskommission angestellt war. „Einige Tage nachher — erzählt sie weiter — da ich gerade aus der Kirche kam, traf ich in meinem Hotel einen Polizeykommissär an, der mein Urtheil in der Hand hatte, das zu meiner großen Beschämung öffentlich bekannt gemacht worden war. Nachdem er es mir verlesen hatte, kündigte er mir an, daß ich aus besonderer Gnade des Kaisers nur in ein Kloster eingesperrt werden sollte; daß meine Tochter mich begleiten, mein Sohn aber zu meinen Aeltern gebracht werden würde. Vierundzwanzig Stunden nachher wurde dieser kaiserliche Befehl schon in Vollziehung gesetzt. . . . Ich mußte Tag und Nacht mit einer Dame von meinem Gefolge, meiner Tochter und einer Frau, die zu meinem Dienst bestimmt war, nach Rom reisen. Unser Begleiter war der Polizeykommissär von Nizza, der eine brutale Unempfindlichkeit bey meinen Thränen um den geliebten Sohn zeigte, und mich mit der äussersten Härte behandelte. Wir waren allenthalben den Beleidigungen des Pöbels ausgesetzt, der uns nicht kannte und nur einen, von einem Polizeybeamten begleiteten, Wagen sah, in dem sich einige Frauenzim-

mer befanden. Auf der letzten Post vor Rom wurden wir dem römischen Polizeykommissär übergeben und kamen Abends um 9 Uhr im Kloster an, dessen Vorsteherin die Königin von Hetrurien und ihre Tochter mit einem Licht in der Hand am Thore empfing, und weder Betten, noch Zimmer, noch Abendessen für uns bereitet hatte. Drittehalb Jahre blieb ich in diesem Kloster, ohne Jemand zu sehen, noch mit Jemand zu sprechen, oder irgend eine Nachricht, nicht einmal von meinem Sohne, zu erhalten. Ich war in einem Zimmer, dessen Fenster auf den Hof gingen, und durfte mich in dem Theile des Klosters, der gegen die Straße zu gelegen war, nie blicken lassen. Der Intendant des Schatzamts Janet beraubte mich im ersten Monat meines dortigen Aufenthalts meines Schmucks, und wies mir eine monatliche Pension von 2500 Franken zu meinem Unterhalt an. Als meine Aeltern mit meinem Sohn in Rom eintrafen, hoffte ich, meine Freyheit unmittelbar zu erhalten; allein man behandelte mich nun noch weit strenger und verhinderte sogar meinen Vater und die übrigen Personen meiner Familie, sich dem Kloster zu nähern oder Jemanden dahin zu senden. Nur ein Einzigesmal jeden Monat, zuweilen auch noch seltener, begleitete General Miollis meine Aeltern und meinen Sohn zu mir, um mich zu besuchen; allein kaum wurde es mir verstattet, mein geliebtes Kind zu umarmen; es mußte stets in einer gewissen Entfernung von mir bleiben, und immer waren Zeugen bey unsrer Unterredung gegenwärtig. . . . Wenn ein Fremder das Kloster besuchte, mußte ich mich in mein Zimmer einschließen, und durfte es nicht verlassen, bis er sich wieder entfernt hatte. Dagegen erschien General Miollis zuweilen bey mir, um sein Kerkermeisteramt zu verwalten, und mit spöttischem Lächeln und insolenten Reden meiner traurigen Lage zu spotten. Endlich erlag meine Gesundheit unter dem Uebermaß dieser Leiden. Ich konnte das Bett nicht mehr verlassen. Die Aerzte, die Vorsteherin des Klosters sogar, machten zu Paris die lebhaftesten Vorstellungen, um meine Freylassung oder doch wenigstens eine Milderung meines Schicksals, und die Erlaubniß zu erhalten, mir Bewegung machen zu dürfen; allein Niemand erhielt Antwort. Mein Tod wäre dem französischen Hof sehr angenehm gewesen; er hätte ihn wieder von einer Fürstin aus dem Hause der Bourbons befreyt, und er wäre auch ohne den glücklichen Umschwung der Dinge erfolgt. Rom wurde von neapolitanischen Truppen besetzt, und ich konnte wieder Hoffnung schöpfen. Allein Miollis that alles Mögliche, um alle meine Verbindungen nach Aussen abzuschneiden; er bedrohte mich sogar mit der Abführung nach Civitavecchia, und der Himmel weiß, was er mit mir vorhatte. Sehr unvermuthet kam aber eine starke Wache von neapolitanischen Truppen in mein Kloster, und General Pignatelli machte mir einen Besuch, um mir anzukündigen, daß er es für seine Pflicht gehalten habe, mir eine Ehrenwache zu geben. Nun wurde die Regierung verändert. Der neue Gouverneur kündigte mir meine Freyheit an; ich wollte aber noch im Kloster bleiben, um meine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und dann ein Hotel zur Residenz für mich und meinen Sohn ausfindig machen, denn ich konnte mich nicht entschließen, mit meinen Aeltern unter Einem Dache zu leben. Allein schon am folgenden Tag kam General Pignatelli wieder zu mir, und erklärte mir mit vieler Härte, daß ich sogleich das Kloster verlassen und mich in die Wohnung meines Vaters begeben solle. Was ich auch dagegen sagen mochte, — nichts rührte ihn; er bestand auf seiner Erklärung, Anfangs mit Höflichkeit, dann mit Drohungen von Zwang. Ich mußte der Gewalt nachgeben. Eine elende Miethkutsche brachte mich zu meinen Aeltern. Mein einziger Trost bestand darin, daß ich meinen Sohn um mich haben konnte. In jeder andern Hinsicht blieb ich noch immer ein Schlachtopfer. Man wies mir ein elendes Zimmer zum Aufenthalt an. Die ganze Familie mußte an einem einzigen Tische speisen. . . . Ich suchte um eine Erhöhung meiner Pension an, und sprach deshalb mit Mürat, als er durch Rom reiste. Ich wiederholte mein Begehren mehreremale schriftlich. Er erließ endlich am 6ten Februar ein Dekret, wodurch er meine Pension auf 33,000 Franks jährlich festsetzte. Allein es wurde unmittelbar darauf wieder zurückgenommen, und man wies mir nun für jeden Monat nur 1000 Franks an ꝛc." Die Königin von Hetrurien endigt diese Memoires mit der Aufforderung an England, sich ihrer anzunehmen, und ihre und ihrer Kinder wohlbegründete Rechte als Infantin von Spanien, so wie als gewesene Eigenthümer von Parma, Piacenza, Guastalla, und von dem hetrurischen Staat, zu unterstützen.

Kours.

Riga, den 19ten Februar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. 9 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 5 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 8 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 14 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 54. Donnerstag, den 4. März 1815.

Buguruslan (im Gouvernement Orenburg), vom 1sten Januar.

Vom 22sten bis 27sten December hatten wir hier solche heftige Fröste, wie sich deren Niemand von den hiesigen Einwohnern erinnert. Am 22sten zeigte das Thermometer 28 Grad, und am 23sten, 24sten, 25sten und 26sten noch mehr. Am 27sten aber trat Thauwetter ein, welches bis jetzt noch anhält.

Kächta, den 16ten December.

Am 5ten dieses wurden hier von Nordwest her zwey Erderschütterungen verspürt, die eine gleich nach drey Uhr, und die andere gegen fünf Uhr in der Frühe. Die erste war schwach und kaum merklich, die letztere aber so stark, wie sich hier Niemand von den ältesten Einwohnern erinnert, und fing mit einem gegen eine Minute dauernden unterirdischen Geräusch an, nach welchem unmittelbar die wahre Erschütterung erfolgte, welche über eine Viertelminute anhielt.

Berlin, den 25sten Februar.

Die im preussischen Antheil des ehemaligen westphälischen Kreises liegenden Enklaven sind: 1) Gimborn und Neustadt; 2) Westerburg und Schadeck; 3) Homburg (Wittgensteinisch); 4) Reichenstein, Lendsowen, Rohda; 5) Rheda und Hohen-Limburg; 6) Rittberg; 7) Neuwied und Wied-Runkel; 8) Horstmar (Rheingr. von Salmisch); 9) die Rheingrafschaften Ahausen, Bochholz; 10) die Reichsherrschaft Zemen; 11) Bentheim; 12) Schauen; 13) Looz; 14) Croy; 15) Wittgenstein und Berleburg.

Aus einem Schreiben aus dem Hannöverschen, vom 25sten Februar.

Wie man nunmehr vernimmt, erhält das Königreich Hannover einen Zuwachs von ungefähr 300,000 Seelen und 137 Quadratmeilen in folgenden Provinzen: 1) dem unlängst okkupirten Fürstenthum Hildesheim (35 Quadratmeilen, 110,000 Einwohner); 2) dem Fürstenthum Ostfriesland (45 Quadratmeilen, 105,000 Einwohner); 3) den Kreisen Meppen und Emsbühren (ungefähr 35 Quadratmeilen, 40,000 Einwohner); 4) der Grafschaft Lingen (8 Quadratmeilen, 25,000 Einwohner); 5) der Grafschaft Tecklenburg (5 Quadratmeilen, 19,000 Einwohner. Mehrere kleinere von den hannöverschen Staaten reklamirte fremde Territorien werden dem Königreich gleichfalls einverleibt werden.

Wahrscheinlich dürfte auch die Grafschaft Schaumburg, hessischen Antheils, gegen eine Entschädigung der jetzigen Landesherrschaft in dem Fürstenthum Fulda für Hannover akquirirt werden.

Wien, den 20sten Februar.

Nachdem Se. Majestät von der Unpäßlichkeit, wodurch Dieselben eine kurze Zeit das Zimmer zu hüten genöthigt waren, vollkommen genesen, so haben Sie den 17ten dieses Monats dem hier befindlichen königlichen großbrittannischen, am französischen Hofe und nunmehr an dem Kongresse allhier beglaubigten Botschafter eine Privataudienz ertheilt.

In No. 12 des allgemeinen Anzeigers geschieht die Anfrage, wo sich die Kempele'sche Schachmaschine befinde? Im Jahr 1809 war sie im Besitze des geschickten Mechanikus Mälzel allhier, und ist es vermuthlich noch. Da Napoleon sie zu sehen wünschte, so ließ er sie nach Schönbrunn bringen. Napoleon spielte mit ihr; als die Partie verloren schien, warf er sie ohne auszuspielen zusammen, wie er es immer gewohnt war, wenn er Schach mit seinen Generalen spielte, und die Partie schief für ihn ging. (So hat er auch die politische Schachpartie mit Europa in Fontainebleau zusammengeworfen, statt sie auszuspielen.)

Aus den Angelegenheiten von Rom und Neapel weiß man hier nicht klug zu werden. Der Papst findet an Frankreich und Spanien gegen den König von Neapel Unterstützung.

Maynz, den 16ten Februar.

Auf ähnliche Art, wie die nassauische Regierung, hat auch die gemeinschaftliche österreichische und bayersche Landesadministration zu Kreuznach ihre Einwilligung zu der dort zu errichtenden deutschen Gesellschaft nicht gegeben. Sie erklärt in einem an den Herrn Kreisdirektor zu Simmern gerichteten Erlaß, daß sie die Güte des Zweckes, deutschen Sinn, deutsche Zucht und Kraft zu beleben, um so weniger verkenne, als die beyden Regierungen, von denen die Verwaltung des Landes ausgehe, desselben Beförderung sich zum angelegentlichsten Geschäft gemacht haben. Eben deswegen bedürfe es aber hierzu keiner eigenen Privatgesellschaften, welche, wegen ihres nicht immer ganz harmonischen Eingreifens in die Maßregeln der Regierung, der wahrhaft guten Sache leicht eher hinderlich als gedeihlich werden könnten. — Jeder Privatmann könne seine ächt-deutsche Gesinnung in Wort und That am Besten aussprechen und am wirksamsten weiter verbreiten, wenn er im Kreise seiner Familie, seines Umgangs und Standes seine Pflichten um so eifriger ausübe,

se größere Aufforderungen dazu in der Zeit liegen. — Der geistliche Stand, wovon ein Mitglied um die Genehmigung der deutschen Gesellschaft bey den Behörden eingekommen war, wird insbesondere aufgefordert, als Lehrer des Volkes, in der Seelsorge den religiösen und moralischen Sinn mehr zu beleben und zur Emporbringung des unter der französischen Regierung sehr verfallenen Schulwesens mitzuwirken.

Beym Schlusse wird dem eben bemerkten geistlichen Mitgliede die Weisung ertheilt, diesen Beschluß sogleich allen Mitgliedern der Gesellschaft mitzutheilen, und bey strenger Verantwortlichkeit die bisher in jener Beziehung angeknüpften Verbindungen wieder aufzuheben.

Paris, den 20sten Februar.

Ein Herr von Rochambeau ist eingezogen worden, weil er den Käufer seiner Güter erschlagen. Da er aus einer berühmten Familie abstammt, so hofft man, daß der König ihn begnadigen werde. (?)

Die Emigrantengüter sinken im Preise. Zu Lagny wurden neulich zwey, die jährlich 30,000 Franken eintragen, für 300,000 Franken verkauft.

Seit dem 10ten d. M. wird der General Quesnel, welcher in dem Hotel von England gewohnt hat, vermißt. Seine Anverwandten sind darüber in der größten Besorgniß. An demselben Tage speiste er bey einem seiner Verwandten zu Mittag, und man sah ihn noch des Abends in der Oper. Alle Nachforschungen sind bisher fruchtlos gewesen, und man erschöpft sich in Muthmaßungen.

Der Herzog und die Herzogin von Angouleme werden nach Bordeaux gehn, um ein Gelübde zu erfüllen. Sie haben nämlich gelobt, wenn die königliche Familie wieder eingesetzt würde, büßend mit entblößtem Haupte und Füßen in die Kathedralkirche einzuziehn.

Als Herr Deseze den Eid als Schatzmeister des Heiligen-Geist-Ordens ablegte, ertheilte der König ihm den Orden selbst, und sagte nachher zu den Gegenwärtigen: „Nach so großen Unfällen ist es wenigstens Ein Trost, ähnliche Dienste nach 20 Jahren belohnen zu können.“

Nicht der erste Präsident Muraire, sondern der Präsident Mourre ist königlicher Prokurator beym Kassationsgericht geworden.

Das Leichenbegängniß des Grafen Nansouty wurde mit der größten Feyerlichkeit, und der Trauergottesdienst in der schwarz ausgeschlagenen St. Thomaskirche gehalten. Die ganze Garnison, die Garde, die Marschälle von Frankreich, die Herzoge und Pairs, die hier anwesenden Generale und Oersten von der Armee, die Herren Bischöfe ꝛc. folgten dem Sarge, nebst 24 Trauerwagen. Der Sarg war mit Fahnen umgeben, und demselben folgte unmittelbar des Verstorbenen Leibpferd, prächtig geschmückt. Alle Truppenkorps gaben an dem Grabe ein Pelotonfeuer, und der Zulauf des Volks war unermeßlich.

Zum Beweise, daß jede Art des Verdienstes auf den Orden der Ehrenlegion Anspruch habe, hat der König den Seidenfabrikanten, Herrn Grand zu Lyon, zum Ritter dieses Ordens ernannt.

So wie die Fabrikanten von Lyon, auf Erinnerung des Ministers vom Innern, beschlossen haben, reisenden Fremden das Innere ihrer Fabriken und die Einrichtung der Weberstühle nicht mehr sehen zu lassen, eben so hat auch die Manufakturstadt Nismes (wo leichte Seidenwaaren und seidene Strümpfe fabricirt werden) dieses Verbot ebenfalls statt finden lassen.

Obgleich, wie es heißt, der Herzog von Wellington nicht wieder nach Paris zurückkommen wird, so wird doch dessen Frau Gemahlin diese Hauptstadt sobald nicht verlassen. Es gefällt ihr sehr wohl hier, und sie wird von Jedermann geachtet und geehrt. Sie giebt sehr oft Feste und macht dabey die Wirthin mit der größten Liebenswürdigkeit.

Das niedergesetzte Revisionsgericht, zur Untersuchung des Kriminalprocesses gegen den Hauptmann von St. Clair, welchen das zweyte Kriegsgericht zum Tode verurtheilt hat, fand in demselben 3 Fehler gegen die Formalien des Processes, annullirte daher den Ausspruch und verwies diese Sache zur neuen Entscheidung an das erste Kriegsgericht.

Dem Apothekergehülfen Trégan, welcher sich am 25sten August vorigen Jahres zu Toulouse in das Haus seines ehemaligen Brotherrn geschlichen hatte, um dessen Kasse und Silbergeräth zu stehlen, und zu dem Ende seinen Nachfolger im Dienst mit 17 Messerstichen meuchelmörderischer Weise aus dem Wege zu schaffen versuchte, ist die nachgesuchte Appellation nicht gestattet, sondern er ist, nach Urtheil und Recht, hingerichtet worden.

Ein von der italienischen Oper entlassener Theatersänger, Crivelli, macht mit seiner Namensunterschrift bekannt, daß die italienischen Operisten dieses Theaters sich mit Madam Catalani, wegen der Pacht dieses Theaters, auf einen solchen Fuß hätten setzen wollen, daß, statt der Pacht, ihr eine jährliche Einnahme von zweymalhundert und funfzigtausend Franken (ungefähr sechzigtausend Thaler preussisch Kourant) übrig geblieben wäre, allein sie habe das Anerbieten nicht angenommen, und hoffe, sich also bey alleinigem Besitz der Theaterkasse jährlich noch besser zu befinden.

Am 21sten Januar wohnte zu Genf auch der Prinz von Mecklenburg-Schwerin dem feyerlichen Seelenamte bey, welches für Ludwig XVI. gehalten wurde, desgleichen der amerikanische Gesandte, Herr Gallatin.

Laut Briefen von der Insel Elba, hat sich Napoleon damit begnügt, den jungen Korsen, welcher einen Dolchstoß nach ihm führte, von der Insel wegjagen zu lassen.

London, den 17ten Februar.

In der heutigen Sitzung des Parlaments, am 17ten, wurde hauptsächlich über die Korngesetze debattirt.

London, den 21sten Februar.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält den Bericht, daß die amerikanische Fregatte Präsident, Kommodore Decatur, am 15ten Januar nach einer Jagd von 18 Stunden von unserer Eskadre, welche unter dem Kapitän Hayes aus den Kriegsschiffen Majestik, Tenedos und den Fregatten Endymion und Pomone bestand, nach einem Gefecht von drittehalb Stunden genommen worden. Die amerikanische Brigg Macedonian, welche die Fregatte Präsident begleitete, ist durch ihr schnelles Segeln entkommen. Als der Präsident die Segel strich, befand er sich in einem sinkenden Zustande. Die amerikanische Fregatte führte 58 Kanonen und 490 Mann. Sie war am 15ten Januar von New-York abgesegelt, wahrscheinlich um in den ostindischen Gewässern zu kreuzen. Die englische Fregatte Endymion, von 48 Kanonen und 349 Mann, hatte 11 Todte und 14 Verwundete, und die amerikanische gegen 100 Todte und Verwundete.

* * *

Der Kanzler der Schatzkammer legte gestern im Unterhause in einer Kommittée seine neuen Finanzvorschläge zur Beurtheilung vor, und empfahl sie durch folgende Rede: „Der Friede mit Amerika hat diejenigen Hindernisse weggeräumt, welche der Aufhebung der Einkommenstaxe entgegen standen. Sie wird mit dem 5ten April aufhören, aber das Parlament kann sich dadurch nicht als verpflichtet betrachten, niemals dieselbe wieder zu erneuern, wenn die Bedürfnisse des Landes es fordern sollten. (Hört!) Kein Parlament kann das andere binden, wenn veränderte Umstände eintreten. Jetzt finden wir uns in einer glücklichen Lage. Am 5ten Januar 1815 betrugen unsere Staatseinkünfte 40,962,000 Pf. Sterling. Davon gingen für Zinsen der Staatsschuld 35,420,000 Pf. Sterling ab; für andere Ausgaben 2,124,000 Pf. Sterling. Es ergiebt sich daher ein Ueberschuß von 3,418,000 Pf. Sterling aus den bleibenden Taxen. Die jährlichen oder Land- und Malztaxen dazu gerechnet, ergiebt sich die Summe 6,418,000 Pf. Sterling. Die Ausgaben für das Friedensetablissement werden, mit Einschluß Irlands, 19 Millionen betragen. Ich hoffe indessen, daß eine Verringerung dieser Ausgabe nicht weit entfernt seyn wird. Ich muß aber jetzt für Großbrittannien 17 Millionen als Friedensetablissement annehmen. Um dieselbe zu bestreiten, sind erstlich vorhanden 6,418,000 Pf. Sterling jährlicher Taxen und Ueberschuß. Ferner auf eine bestimmte Zeit noch fortdauernde Kriegstaxen in den Zöllen und Accisen, welche auf 6 Millionen angeschlagen sind, und drittens folgende neue Taxen für 5 Millionen. Eine neue Auflage auf Tabak, Wein und Erlaubnißscheine (Licences) aller Art, welche auf folgende Weise vorgeschlagen sind: Neue Auflage auf Tabak, Zoll 2¾ Pence per Pfund, Accise 6 Pence per Pfund; Ertrag derselben 150,000 Pfund Sterling. Abgabe für Handelserlaubnißscheine 50 Procent zur alten Abgabe, Ertrag 300,000 Pf. Sterling. Abgabe von Wein 20 Pf. Sterling per Tonne, Ertrag 500,000 Pf. Sterling. Bewohnte Häuser 30 Procent Erhöhung der alten Taxe, Ertrag 39,600 Pf. Sterling. Progressive Bedientenerhöhungstaxe von 80 bis 90 Procent, Ertrag 308,000 Pf. Sterling. Gärtner- und andere Bedientenerhöhungstaxe von 80 bis 90 Procent, Ertrag 101,500 Pfund Sterling. Handelsdiener- und Miethbedientenerhöhungstaxe von 80 bis 90 Procent, Ertrag 148,000 Pf. Sterling. Kutschen- und Lustwagenerhöhungstaxe 75 Procent, Ertrag 363,000 Pf. Sterling. Lustpferde, Erhöhung der alten Taxe um 80 Procent, Ertrag 632,500 Pf. Sterling. Arbeits- und im Handel gebrauchte Pferde, Erhöhung 40 Procent, Ertrag 85,500 Pf. Sterling. Hunde, Erhöhungstaxe 30 Procent der alten Abgabe, Ertrag 105,500 Pf. Sterling. Certifikate der Jagdfreyheit 30 Procent, Ertrag 42,000 Pf. Sterling. Fenster an Kramläden, Treibhäusern und Waarenlagern, ⅓ das Fenster, Ertrag 50,000 Pf. Sterling. Neue Abgabe von Waarenhäusern, wie von Häusern, Ertrag 150,000 Pf. Sterling. Unverheirathete Männer (Batchelors) 50 Procent Zulage für die von denselben gehaltenen Kutschen, Pferde und Bedienten, Ertrag 120,000 Pf. Sterling. Posterhöhung 1 Pfennig von jeder Zeitung, Ertrag 50,000 Pf. Sterling. Ostindisches und ausländisches Briefporto. Ertrag 75,000 Pf. Sterling. Summa: 3 Millionen 728,000 Pf. Sterling.

Bey einer künftigen Gelegenheit werde ich die Taxen angeben, welche zur Aufbringung der an 5 Millionen noch fehlenden Summe rathsam scheinen, nämlich eine Vermehrung der Stempelabgabe von Schriften und Papieren, welche nicht Rechtssachen betreffen, und eine neue Organisation der Prämien und Rückzölle für ausgeführte Waarenartikel. Man hat mir freylich angerathen, auch eine Taxe auf Porterbier vorzuschlagen, weil der Preis desselben so sehr hoch gehalten ist; aber ich wünsche, diesen Artikel nicht zu vertheuern, und hoffe, daß diese Erklärung von Porterbierbrauern nicht verachtet werden wird.

Herr Whitbread erklärte, daß jetzt, da man es wisse, daß der Kanzler keine neue Malztaxe beabsichtige, innerhalb 48 Stunden der Preis des Porterbiers erniedrigt werden würde.

Die Vorschläge des Kanzlers wurden gebilligt.

Herr Robinson trug am 17ten im Unterhause auf vorläufige Annahme folgender Beschlüsse an: 1) Beschlossen, daß alle Arten von Getreide und Mehl vom Auslande ganz zollfrey eingeführt werden dürfen, um

in Vorrathsmagazinen für künftige gleichfalls zollfreye Ausfuhr aufgehäuft zu werden. 2) Daß die Einfuhr des Getreides vom Auslande aber nur dann erst zollfrey erlaubt werden soll, wenn der Durchschnittspreis des englischen Weizens auf 80 Schillinge steht. Nach mehreren Debatten wurden die obigen Beschlüsse angenommen.

* * *

Der junge Herzog von Dorset, ein Stiefsohn des Lords Whitworth, ist durch einen Sturz vom Pferde bey einer Parforcefuchsjagd ums Leben gekommen. Die beträchtlichen herzoglichen Güter fallen nun der Familie Sackville zu. Der Herzog hatte über eine Mauer gesetzt, sein Pferd aber stürzte auf Steine. Der Herzog fiel auf die Brust und starb eine Stunde nachher. Sein Leichnam ward nach Dublin gebracht.

Sir James Yeo, der unsere Marine auf dem See Champlain kommandirt, hat, nach einigen Nachrichten, ein Gefecht auf dem Eise mit den Amerikanern gehabt, worin unsere Seesoldaten den Sieg davon getragen haben.

Stocks cons. $64\frac{7}{8}$. Omnium $2\frac{3}{4}$ disc. Kours auf Hamburg 31. 10. Es fehlen zwey Posten.

New-York, den 3ten Januar.

Ueber die Bill, wodurch der Präsident Maddison authorisirt worden, 80,000 Mann zur Vertheidigung der vaterländischen Gränzen aufzurufen, ist viel gestritten worden. Der Senat wollte, daß diese zum Militärdienste berufene Mannschaft zwey Jahre, das Haus der Repräsentanten aber, daß sie nur ein Jahr diene. Andere schlugen den Mittelweg, nämlich 18 Monate vor. Der ganze Vorschlag wurde jedoch bis zum März ausgesetzt.

Herr Milner sagt bey dieser Gelegenheit: Vor einer Konskription muß uns das Beyspiel des merkwürdigsten Mannes, der je existirt hat, warnen, der durch seinen Ehrgeiz und durch die gehässige Konskription vom höchsten Gipfel der menschlichen Größe auf einmal in die Tiefe geschleudert wurde. Eine solche Einrichtung ist offenbar eine Verletzung unserer Konstitution, und streitet gegen die persönliche Freyheit. Sie würde nur die so glücklich vereinigten Staaten trennen. Wir bedürfen eines solchen Zwangsmittels nicht, indem ein Jeder die Pflicht fühlt, zur Vertheidigung des Vaterlandes beyzutragen. Man fordere daher zuvor erst die Freywilligen auf, zu den Waffen zu greifen, und es werden sich deren genug finden, um unsere Armee in den Stand zu setzen, alle feindlichen Angriffe abzuschlagen. — Es ist beschlossen, eine bedeutende Abgabe auf geistige Getränke und auf fremde Manufakturwaaren zu legen.

Im Hause der Repräsentanten trug Herr Ingersoll auf eine Belohnung für Mathew Guy an, indem er ganz allein einen brittischen Officier und vier Seeleute gefangen nahm, nachdem er drey von ihnen schwer verwundet hatte.

Die amerikanischen Geiseln, welche bisher zu Quebek als Gefangene zurückgehalten wurden, sind wieder zu Albany angekommen.

Eine Brigg unter preussischer Flagge war bey der Insel Amelia angekommen.

Vom Mayn, vom 21sten Februar.

Der Municipalrath zu Wetzlar hat dem Wiener Kongreß eine Denkschrift übergeben lassen, daß Wetzlar, wo sich das Reichskammergericht von 1693 bis 1806 befand, der Sitz des künftigen Bundesgerichts werden möge.

Bey den Verhandlungen in Wien, wegen Abschaffung des Sklavenhandels, erklärte der spanische Gesandte, Don Labrador, daß sein König ihn noch 8 Jahre verstatten wolle. In England habe man wegen der Abschaffung seit 1787, folglich über 20 Jahre debattirt, und deshalb Gelegenheit gehabt, die Kolonien recht zu versorgen; daher finde man in Jamaika auf einen Weissen 10 Schwarze, in Kuba aber, welches unter allen spanischen Besitzungen die meisten Schwarzen zähle, nur 212,000 Neger gegen 274,000 Weisse. Der portugiesische Gesandte Palmella klagte, daß die Engländer 10 bis 12,000 nach Brasilien bestimmte Neger weggenommen hätten; doch solle der Handel nach 8 Jahren verboten werden, wenn England einige drückende Bedingungen des Handelstraktats von 1810 fallen lasse.

Der Herzog von Albufera, Kommandant von Straßburg, wohnte am 12ten Januar der zu Kehl veranstalteten Feyer des Geburtstages Franz I. bey, und ließ auch die Kanonen von Straßburg lösen.

Die Berner Regierung hat bekannt gemacht, daß sie sich durch die im Kanton Waadt veranstalteten Rüstungen veranlaßt sehe, Maßregeln für die Ruhe und Sicherheit ihres Kantons zu treffen.

Kours.

Riga, den 22sten Februar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{16}$ à $\frac{1}{32}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{9}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 4 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. $8\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 51 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 33 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 13 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 55. Freytag, den 5. März 1815.

Berlin, den 4ten März.

Die braunschweigschen Staatsschuldscheine, welche die ehemalige westphälische Regierung auf ein Drittel ihres Werths herabsetzte, sind auf 70 Procent gestiegen, weil man sich schmeichelt, der Herzog werde sie wieder als voll gelten lassen.

In der merkwürdigen Schrift: „Materialien zur richtigen Beurtheilung der wesentlichen Rechtsverhältnisse zwischen Hamburg und Frankreich; Hamburgs gerechte Erwartungen überhaupt, und Frankreichs unstreitige Verpflichtung zum Ersatz der Bank insbesondere betreffend;“ befinden sich folgende geheime Artikel der Konvention vom 23sten April 1814: Das öffentliche und das Privateigenthum der festen Plätze, welche von Frankreich geräumt werden müssen, soll unverletzt erhalten, und dasjenige, was weggeführt wäre, oder noch ganz oder zum Theil vorhanden ist, soll zurückgegeben werden. Letztere Stipulation ist besonders auf die Bank von Hamburg anwendbar.

Geheimer Artikel des Friedenstraktats vom 30sten May 1814: Da sich die Regierung durch den geheimen Artikel der Konvention vom 23sten April erboten hat, die Gelder der Hamburgischen Bank zu ersetzen, und alle ihre Bemühungen anzuwenden, um sie wieder aufzufinden, so verspricht sie, die strengsten Nachsuchungen zur Entdeckung jener Gelder anzuordnen und alle diejenigen zu verfolgen, die sie verhehlen möchten.

Nach einer in Münster erlassenen Kundmachung werden die alten preussischen Schulden anerkannt und mit 4 Procent verzinset; über die Schulden des aufgelöseten Königreichs Westphalen soll erst nach dem Ausgang des Kongresses ein Beschluß gefaßt werden.

Der österreichische Beobachter theilt aus der allgemeinen Zeitung folgende Uebersicht der Bevölkerung des von Sachsen an Preussen abgetretenen Landesantheils mit. Authentisch darf sie zwar nicht genannt werden, da der Bevölkerungszustand von 1812 jetzt nicht mehr paßt, und überhaupt die Gränzberichtigung noch nicht erfolgt ist; allein doch kann sie einigermaßen zum Maßstab dienen.

A. Von den sieben Kreisen der alten Erblande: 1) den Wittenberger Kreis mit Barby und Gommern, ingleichen Baruth und Walter-Ringburg, mit 121,299 Einwohner; 2) den thüringischen Kreis, nebst Stolberg und Ebeleben, mit 161,325 E.; 3) den Neustädter Kreis, mit 38,949 E.; 4) ein Theil des Meißner Kreises, namentlich die Aemter Senftenberg, Finsterwalde, Mühlberg und Torgau, nebst einem Theile des Amtes Großenhayn, mit 48 414 E.; 5) ein Theil des Leipziger Kreises, namentlich die Aemter Eulenburg, Düben, Delitsch und Zörbig, mit 43,182 E.; 6) vom voigtländischen Kreise die reussischen Enclaven, mit 1500 Einwohner. B. Von den Nebenländern: 1) Niederlausitz, nebst Dobrilugk und Sonnenwalde, mit 143,921 Einwohner; 2) Fürstenthum Querfurt, mit 24,536 E.; 3) Stift Naumburg, Zeitz, mit 34,487 E.; 4) sächsischer Antheil an der Grafschaft Mansfeld, mit 28,060 E.; 5) sächsischer Antheil an der Grafschaft Henneberg, mit 24,740 E.; 6) ein Theil der Oberlausitz, mit 151,586 E.; 7) ein Theil vom Stift Merseburg, mit 33,306 E.; zusammen 855,305 Einwohner. Vorstehende Einwohnerzahl steigt um 9099, wenn die schwarzburgischen Aemter Keibra und Heringen, wie wahrscheinlich geschieht, noch dazu gerechnet werden. Alsdann kommt der preussische Antheil im Ganzen auf 864,404 Einwohner zu stehen. Solchemnach behält der König von Sachsen: A. Von den sieben Kreisen der alten Erblande: 1) den erzgebirgischen Kreis, mit 452,464 Einwohner; 2) einen Theil des Meißner Kreises, mit 247,945 E.; 3) einen Theil des Leipziger Kreises, mit 206,917 E.; 4) einen Theil des voigtländischen Kreises, mit 88,539 E.; hierzu wegen der Bergämter, mit 6800 E.; zusammen 1,002,865 Einwohner. B. Von den Nebenländern: 1) einen Theil der Oberlausitz, mit 169,879 E.; 2) einen Theil des Stifts Merseburg, mit 10,000 E.; in Summa 1,182,744 Einwohner. Hierzu die Abtretungen mit 855,305 Einwohner, macht 2,038,049 Einwohner nach den Bevölkerungslisten des Jahres 1812.

Prag, den 22sten Februar.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes aus Wien:

„Die Kaiserin Marie Louise tritt für sich und im Namen ihres Sohnes die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla ab, welche als Entschädigung der ehemaligen Königin von Hetrurien zufallen sollen. Sie entsagt zugleich dem Titel einer Kaiserin, und führt jenen einer Erzherzogin von Oesterreich. Ihre Appanage sind die in Böhmen gelegenen toskanischen Allodien, und sie soll auch dort ihren Wohnsitz aufschlagen.

Schreiben aus Wien, vom 22sten Februar.

Ungeachtet die preussischen Angelegenheiten und neuen Gränzbestimmungen jetzt definitiv angeordnet und auch schon officiell bekannt gemacht worden sind, wollen doch die Unterrichteten vermuthen, daß der Kongreß noch sehr

ferne von seinem Ende sey. Es sind noch höchst wichtige Territorialverhältnisse im südlichen Deutschlande auszugleichen, und wenn auch dieser Gegenstand berichtigt seyn wird, so können alsdann erst die Arbeiten über die deutsche Konstitution ernstlich beginnen, wie man es allgemein hofft. Indessen ist doch die deutsche Kommittée, oder unter welchem andern Namen etwa der Verein der deutschen Staaten zunächst wieder auftreten soll, noch nicht von Neuem organisirt. Ungeachtet nun die Stockung der öffentlichen Verhandlungen über die deutschen Konstitutionsangelegenheiten noch fortdauert, so wird doch eifrig vorgearbeitet. Der neue preussische Verfassungsplan für Deutschland ist noch nicht näher bekannt. Indessen wird von dem Entwurf der preussischen Landeskonstitution für die einzelnen preussischen Provinzen viel Gutes gerühmt und mit Recht erwartet.

Die Abtretung des Lauenburgischen an Preussen ist, dem Vernehmen nach, nicht ohne sehr lebhafte Vorstellungen geschehen.

Ein anderes Schreiben aus Wien, vom 22sten Februar.

Heute Abend wird hier bey Hofe eine glänzende Festlichkeit statt haben, bey welcher nur ein sehr kleiner Kreis von Zuschauern zugegen seyn wird. Die Vorstellung des ganzen Olymps mit allen seinen Göttern und Göttinnen wird von den hohen Personen selbst ausgeführt werden; ausser der geschmackvollen Pracht und dem Phantasiereize muß dieses Fest noch ein ganz eigenthümliches Interesse dadurch gewähren, daß die Vorstellung von Göttern bey solchen Personen, die durch das wirkliche Leben schon für die übrigen Menschen wie Götter erscheinen, nicht entfernt liegen kann.

Von der Donau, vom 24sten Februar.

Der Herzog von Wellington hielt in der ersten Sitzung des Kongresses, der er beywohnte, an die Versammlung eine gehaltvolle Rede, worin er unter Anderm bemerkte, daß England nur darum einen nicht ganz vortheilhaften Frieden mit Amerika abgeschlossen habe, damit auch in Europa endlich ein allgemeiner Friede hergestellt werden könne.

Lord Castlereagh soll vor seiner Abreise im Namen Englands allen Souveränen Medaillen überreicht haben. Auf einer Seite befindet sich das Brustbild des Prinz-Regenten, auf der andern die Worte: „Heil dem edlen Fürsten.“ Auf einer Urne die Worte: „Nach beendigtem Wiener Kongreß.“

Ueber die Verhinderung des Büchernachdrucks ist bis jetzt zu Wien nichts verfügt worden, und der Herr Doktor Cotta wieder von Wien abgereiset.

Lady Castlereagh ist vor ihrer Abreise von der Kaiserin von Oesterreich mit einigen schönen Vasen aus der kaiserlichen Porcellänfabrik beschenkt worden.

Aus Italien, vom 12ten Februar.

In Rom haben bereits 30 und einige Mönchs-Orden ihre Funktionen wieder angetreten.

Genua, den 8ten Februar.

Gestern traf der König Viktor Emanuel von Turin zu Genua ein, wo er auf das Feyerlichste empfangen wurde. Auf dem Laternenplatze, wo sich dem Ankommenden ein herrlicher Ueberblick der Stadt und des Hafens öffnet, war ein mit Emblemen gezierter Friedenstempel gebaut, unter welchem die Municipalität den König begrüßte und ihm die Schlüssel der Stadt überreichte. Die englisch-sicilianische Besatzung stand unter den Waffen. Der König stieg im Pallast des Marchese Carrega ab, wo er die Behörden vorließ. Nach dem Essen besuchte er das reich illuminirte Theater von S. Agastino, wo er von dem Publikum mit rauschenden Beyfallsbezeigungen empfangen und ein allegorisches Singspiel aufgeführt wurde. Drey seiner Minister und der englische Gesandte Hill waren vor dem Könige zu Genua angelangt; der französische Gesandte und der Graf Bubna, Befehlshaber der österreichischen Truppen, werden noch erwartet.

Paris, den 20sten Februar.

Der Thürsteher im hiesigen Fürst Schwarzenbergischen Hotel ertappte am 12ten dieses, Morgens um 3 Uhr, einen Dieb, der mit einer Strickleiter in das obere Stockwerk des Hotels einzusteigen versuchte, brachte ihm mit seiner Schweizerhellebarde mehrere Stiche bey, und bekam ihn auf diese Weise in seine Gewalt.

Das Konzert, welches Madam Catalani zum Besten des im vorigen Jahre durch den Krieg gänzlich verheerten Flecken „Mery für Seine“ (zwischen Nogent und Troyes in Champagne) gegeben, hat 24,000 Livres, und mit Inbegriff des Beytrages von 3000 Livres, welche der König geschenkt hat, 27,000 Livres (7000 Thaler preussisch Kourant) eingebracht. Zum Lokal des Konzerts war aber auch das Operntheater gewählt, und die Eintrittspreise waren dermaßen erhöht worden, daß ein Platz im Parterre und oben in der Gallerie für jede Person 7 Franken, in der Balkonloge, 25 Franken (2 Thaler bis 7 Thaler) für jede einzelne Person betrug.

Briefe aus Madrid erzählen, daß der nach Brasilien abgeordnete Pater Diaz den Auftrag habe, um zwey Prinzessinnen, für Ferdinand VII. und seinen Bruder, Don Karlos, anzuhalten, und zugleich sich der Mitwirkung des brasilianischen Hofes zur Wiedereroberung von Buenos-Ayres zu versichern.

Paris, den 26sten Februar.

Bey dem Assisengericht hat dieser Tage eine gräuliche Geschichte viel Neugierige herbeygezogen. Die Sache betrifft den Mord von Dautun, dessen Glieder zerstückelt weggeworfen worden. Der Mörder war sein eigner Bruder in Verbindung mit einem gewissen Girouard. Ersterer hatte schon vorher seine Tante ermordet.

London, den 21sten Februar.

Die Nachrichten von dem günstigen Erfolge der Expedition gegen New Orleans sind durch spätere authentische Briefe von Jamaika bestätigt worden. Am 9ten December erreichte diese Expedition die Küste von New-Orleans. Der Feind hatte seine Stellung bey Mobile vorher schon geräumt. Die Schiffe fuhren daher nach Pines-Bay und ankerten am 13ten bey der Insel Kandelana an der Mündung des Mississippi. Der Feind hatte eine Flottille von 6 Kanonenböten gesammelt, welche zerstört werden mußte, ehe man landen konnte. Es wurde daher durch die Böte der Flotte ein Angriff auf das Schiff Louisiana, eine schwimmende Batterie von 30 Kanonen und auf eine Flottille von 5 Kanonenböten und 2 Schooner des Feindes gemacht, welche alle entweder genommen oder zerstört wurden, nachdem ein hartnäckiger Widerstand gemacht worden war, welcher uns 90 Mann an Todten und Verwundeten kostete. Unter den letzten befindet sich der Kapitän Lokyer von der Sophie, der Kommandeur der Böte. Wir landeten darauf 2000 Mann unserer Truppen 10 Meilen von New-Orleans. Der Feind, welcher 7000 Mann stark war, hatte eine feste Stellung mit dem rechten Flügel an den Mississippi und dem linken an ein Gehölz genommen. In der Nacht vom 21sten December kam ein feindlicher Schooner von 16 Kanonen den Mississippi herab und fing ein heftiges Feuer auf unsere Leute an. Der Feind griff darauf mit seinen 7000 Mann unsere 2000 an, wurde aber nach einem scharfen Gefecht auf allen Seiten geschlagen. Wir verloren 250 Mann. Oberst Stoven ist im Nacken verwundet. Kapitän Harris, Aide de Camp, ist geblieben. Wir landeten hierauf mehrere Kanonen, und nach einem kurzen Feuer mit glühenden Kugeln wurde der Schooner zerstört. General Pakenham vereinigte sich nun mit den Truppen und brachte Verstärkungen. Alle unsere Truppen wurden gelandet und rückten vor. Es war indessen nöthig, Kanonen für eine Batterie zu landen, und mit dem Ende des Monats hatten wir 30 Kanonen in Batterien stehen. Der Feind unter General Jackson war ungefähr 12,000 Mann stark, und wir befanden uns nur 3 Meilen von New-Orleans. General Lambert landete am 29sten December mit 2 Regimentern von England, und am 1sten Januar, als das letzte Schiff die Küste verließ, hörte man ein heftiges Feuer Einer zweyten Nachricht aus Jamaika zufolge, schoß unsere Artillerie am 6ten Januar schon Bresche auf ein Hauptthor von New-Orleans, nach dessen Eroberung sich diese Stadt nicht länger mehr halten kann. Am 7ten Januar soll General Pakenham in New-Orleans eingerückt seyn.

London, den 24sten Februar.

Im Jahre 1814 betrugen die sämmtlichen Staatseinkünfte ohne die Einkommenssteuer 48,436,000 Pfund Sterling; im vorhergehenden Jahre nur 47 Millionen. Unsere Einnahmen sind bisher noch immer gestiegen. Eben dieses Steigen der Einnahme wird dazu dienen, die Staatsschulden zu vermindern. Wir haben also durch den Krieg unsern Zweck erreicht, und unsere Hülfsmittel haben sich auch nach demselben noch vermehrt.

Wie es heißt, wird der Herzog von Wellington nach seiner Rückkehr von Wien die Stelle eines Lord-Lieutenants von Irland übernehmen.

Nach Privatnachrichten beschoß unsere Artillerie den 5ten Januar ein Fort, nahm es nachher mit Sturm, worauf die Einnahme von New-Orleans erfolgt seyn soll. In den verschiedenen bis dahin statt gehabten Gefechten haben das 85ste und 95ste Regiment am meisten gelitten.

Die Hofzeitung vom 18ten dieses meldet, daß am 15ten Januar die amerikanische Fregatte: der Präsident, die uns so viel Schaden gethan, durch die bey New-York aufgestellten Schiffe, unter den Befehlen des Kapitäns Hayes, genommen worden. Diese Fregatte, in Begleitung des Macedonian von 420 Tonnen, war in der Nacht, unter dem Kommando des Kommodore Decatur, heimlich ausgelaufen. Allein ungeachtet der stürmischen Jahreszeit und der Dunkelheit, hat er die Wachsamkeit des Kapitäns Hayes nicht getäuscht. Auf dem Präsident waren vor dem Gefecht 490 Personen.

Man schreibt aus Madrid unterm 7ten Februar, daß, ungeachtet aller vorläufigen Versprechungen der spanischen Regierung, die englischen Kaufleute allen Abgaben, so wie jeder andere Fremde, unterworfen sind.

* * *

Zufolge der neuen Taxen müssen jetzt für jeden Bedienten, der keine Livree trägt, jährlich 4 Pf. Sterling 10 Schilling; für einen Bedienten in Livree 5 Pfund 10 Schilling, für 2 solcher Livreebedienten für einen jeden 6 Pfund, für 3 dito 7 ꝛc., für 6 Livreebedienten für einen jeden 10 Pfund, für 7 dito 11 Pfd. ꝛc., für jedes Reit- und Wagenpferd 5 Pf. Sterling, für 2 dergleichen für jedes 8 Pfund, für 3 dito 9, für jedes Miethpferd 5 Pfund, für jedes Pferd zum Wirthschaftsgebrauch 17 Schilling 6 Pence, für jeden vierspännigen Wagen 21 Pf. Sterling, für 3 für jeden 23, für jeden Wagen von weniger als vier Rädern 17 Pfund, für jeden andern Wagen 12 Pfund, für jede Reisekutsche 20 Pfund, für jeden Hund von seltener schöner Race 1 Pfund 10 Schilling, für jeden andern 12 Schilling, und für jede Koppel Hunde unter 20, 40 Pfund Sterling ꝛc. bezahlt werden.

Die prächtige Gemäldesammlung von Lucian Bonaparte wird hier nächstens öffentlich verauktionirt.

Unsere Blätter enthalten mehrere Bemerkungen darüber, daß Sachsen getheilt worden.

Gestern dauerte die Parlamentssitzung über die Korngesetze bis um 4 Uhr des Morgens.

Bey Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, war gestern Lever. Lord Erskine wurde mit dem Distel-Orden feyerlich bekleidet. Bey diesem Lever wurden auch vorgestellt: Herr Forster, unser Gesandter am dänischen Hofe, und der freygesprochene General Murray.

Unsre öffentlichen Blätter bemerken, daß ein amerikanischer Kaper, Reindeer, von Boston in einen befreundeten Hafen eingelaufen sey und dort Provisionen und Ausbesserung erhalten habe.

Der Brotpreis ist in den letzten 10 Tagen um 3 Pence das Laib Brot gestiegen.

In der gestrigen Versammlung der Bürger von London äusserte sich der Lord Major gegen die vorgeschlagenen Kornbeschlüsse in folgenden Worten: „Soll die Nation bey der Rückkehr des Friedens wieder neuen Entbehrungen und Elend unterworfen werden? Die Masse des Volks muß diesem Verfahren nach allen Kräften widerstehen, und ob es gleich ein Erforderniß eines Parlamentsgliedes ist, daß er schwöre, er sey ein Landeigenthümer, so habe ich das Vertrauen, daß ein großer Theil dieser Nation es nicht ruhig dulden wird, von dem zwanzigsten Theile der Bevölkerung auf eine drükkende Weise taxirt zu werden."

Der Preis des Porterbiers ist gefallen.

Briefe von der Insel Amelia vom 17ten Januar melden, daß 2000 Mann unsrer Truppen die Insel Kumberland in Besitz genommen haben. Man glaubte, daß Savannah gleich nach der Ankunft des Admirals Cockburn würde angegriffen werden.

* * *

Parlaments-Nachrichten.

Oberhaus, vom 21sten Februar.

Der Graf Darnley trug auf Mittheilung einiger Papiere an, welche sich auf die Seeadministration während des Kriegs mit Amerika beziehen, und tadelte bey dieser Gelegenheit die Administration, welche vom Lord Melville in folgender Rede vertheidigt ward:

„Es ist nicht meine Absicht, mich den Anträgen des edlen Lords mit Ausnahme eines einzigen Punkts zu widersetzen; aber ich muß seine Anklagen beantworten. Er tadelt die Admiralität wegen der unvollständigen Bemannung der Schiffe. Dies ist leicht gesagt; aber, wenn man es so leicht ausführbar hält, so wird man absurd. Die brittische Seemacht bestand aus 140,000 Mann, und es war unmöglich, aus dieser Anzahl für jede besondere Klasse von Schiffen die passenden Leute herauszusuchen. Es war unmöglich, Leute für den amerikanischen Dienst besonders auszusuchen. Amerika hat nur seine eigne Küste und die Mittel zur Bemannung ganz nahe. Die amerikanischen großen Schiffe werden zwar Fregatten genannt, aber sie sind unsern Fregatten weit überlegen. Was seine Klagen über die Bauart unsrer Schiffe betrifft, so muß ich ihm freylich darin beystimmen. Es hat sich leider ergeben, daß die französischen, ja selbst die russischen und dänischen Schiffbauer mehr geschickt sind, die Theorie der Seebaukunst besser in Ausführung zu bringen, als die englischen Schiffbauer. Die Admiralität hat ihr Möglichstes gethan seit mehrern Jahren, um diesem Uebel abzuhelfen. Der edle Lord behauptet, daß die Admiralität den brittischen Fregatten Ordre gegeben, sich mit den amerikanischen Fregatten nicht in Kampf einzulassen. Ich kann darauf nur erwiedern, daß der Kapitän einer Fregatte, welcher ein 74 Kanonenschiff engagiren wollte, nach dem Kriegsrecht einen Proceß überstehen muß. Da die amerikanischen Fregatten nun so weit überlegen sind an Größe, Mannschaft und Geschütz, so ist von der Admiralität allen Kommandeurs unsrer Fregatten angezeigt, daß sie nicht für verpflichtet gehalten würden, alle amerikanischen Fregatten anzugreifen. Da es aber nicht gewöhnlich ist, geheime Instruktionen mitzutheilen, so sehe ich mich genöthigt, dem Antrage für dieselben zu widersprechen." Die übrigen Papiere wurden alsdann zugestanden.

Oberhaus, vom 22sten Februar.

Zufolge eines Antrags vom Lord Montford wurde beschlossen, daß Herr Lee seiner Frau 50 Pf. Sterling auszahle, damit sie sich bey der Ehebruchsanklage von Seiten des Herrn Lee rechtliche Hülfe verschaffen möge.

Auf eine Anfrage des Herrn Grenfell erklärte der Kanzler der Schatzkammer, daß in diesem Jahre eine Anleihe von 4 Millionen Pf. Sterling nöthig seyn würde und keine weitere Taxen dafür erforderlich wären.

Belgrad, den 27sten Januar.

Am 8ten dieses wurden hier 60 Personen geköpft und 20 gespießt, worunter der Prior des Klosters Nikolja, und gestern köpfte man 90 und spießte 44. Sie gehörten zu den Einwohnern von Servien, wo wieder Unruhen ausgebrochen waren.

Vom Mayn, vom 26sten Februar.

Der Churfürst von Hessen hat befohlen, alle Untersuchungen über die, während der feindlichen Okkupation, von einzelnen Unterthanen geäusserten politischen Meinungen, Tadel der väterlichen Verfassung, und unschickliche Aeusserung über die Regierung, niederzuschlagen, auch keine Anklagen darüber neu anzunehmen.

Die Postverwaltung zu Bern lehnt den von der Aarauschen Regierung ihr gemachten Vorwurf des Brieferbrechens ab, und erklärte: daß von den in der, Briefwechsel betitelten, Schrift enthaltenen Schreiben etwa nur 3 oder 4 der unbedeutendsten ihr in die Hände hätten fallen können; die übrigen wären durch Boten oder auf andere Weise an ihre Adressen geschickt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 56. Sonnabend, den 6. März 1815.

Breslau, den 25sten Februar.

Heute, gegen 7 Uhr Abends, sind Se. Majestät, der König von Sachsen, nebst Ihrer Durchlauchtigen Frau Gemahlin und Prinzessin Tochter, inkognito, als Graf von Plauen, mit einem zahlreichen Gefolge von Wagen, zu deren Fortschaffung 152 Pferde gebraucht werden, dicht vor unserer Stadt vorbey (indem bloß die Pferde gewechselt wurden), nach Brünn gereiset, und wollten in Ohlau übernachten.

Dresden, den 22sten Februar.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird Preussen, wegen der mit dieser Monarchie zu vereinigenden Theile des Königreichs Sachsen, auch einen verhältnißmäßigen Theil der sämmtlichen sächsischen Staatsschulden, und namentlich der Kassenbillets, übernehmen.

Wien, den 28sten Februar.

In Gemäßheit einer Allerhöchsten Anordnung werden die während des Krieges bestandenen 56 Landwehr- und Garnisonbataillons in den deutschen Provinzen, so wie die Stabsinfanterie-, Sanitäts- und Stabsdragonerkorps, entlassen.

Gestern Abend ist bey Hofe das jüngsthin erwähnte Hofkammerfest wiederholt worden.

Unsere Hofzeitung erwähnt zwar, daß die Berliner Blätter dem preussischen Publikum über die künftigen preussischen Besitzungen vorläufige Nachrichten mittheilen, doch mit dem Zusatz: daß diese Uebereinkunft nur ein Bruchstück der großen Verhandlungen, und der daraus entstehenden Verträge sey, welche zu seiner Zeit nach dem definitiven Abschlusse, auch in der Hofzeitung auf eine officielle Art mitgetheilt werden sollten.

Bey Preßburg war am 21sten Februar die Donau bereits vom Eise frey. Schon kommen Schiffe von Wien, und setzen ihre Fahrt abwärts mit aller Sicherheit fort. In den Weingärten sieht man die Winzer eifrig mit Beschneiden des Weinstocks beschäftigt, und da derselbe vom Froste bisher durchaus nichts gelitten hat, nun aber eine herbe Kälte kaum mehr zu befürchten ist, so glaubt man, wenn die Witterung nur einigermaßen anhält, sich in diesem Jahre eine gesegnetere Weinlese versprechen zu dürfen, als man einige Jahre über gehabt hat. Dasselbe darf man auch von den Feldfrüchten erwarten.

Der König von Sachsen trifft nebst seiner Familie den 1sten März in Brünn ein, wohin zu seiner Aufwartung ein Theil des österreichischen Hofstaats, worunter die Grafen von Schulenburg, Weissenwolf, Laszczanzky ꝛc. sich befinden, beordert ist. Schon ist der Prinz Anton, nebst seiner Gemahlin, dahin abgegangen; auch wird sich der Theil der königl. sächsischen Familie, der sich bis jetzt in Prag aufhielt, nach Brünn begeben.

Auch unsere Hofzeitung erzählt nun, daß der Kaiser dem Papst, zum Beweise seines freundschaftlichen Wohlwollens, 2000 Flinten, 100 Paar Pistolen, 100 Säbel und 100 Pferde angeboten, der heilige Vater aber dieses Erbieten dankbar angenommen habe, und das Geschenk von Bologna werde abholen lassen.

Braunschweig, den 27sten Februar.

Am 20sten d. M., Abends um halb 8 Uhr, schlug der Blitz in unsern großen schönen Katharinenkirchthurm. Der Knopf kam im prachtvollsten Feuerbogen zur Erde, und mit ängstlicher Erwartung sprühete die stehen gebliebene kupferne Helmstange bis nach Mitternacht einzelne hellbraune Funken, die der tobende Sturmwind über mehrere Straßen trieb, aus, ohne daß es den muthigen Arbeitern gelingen konnte, bis zu dem entzündeten Punkte zu kommen. Am folgenden Morgen erbot sich der Zimmermeister Seidlitz, den Thurm unterhalb der Brandstelle abzuschneiden, und durch angebrachte Schrauben die abgelöste Spitze zur Erde zu schmettern. Der Thurm ward wirklich einige Fuß unterhalb des Feuers abgeschnitten, und schon sah man durch angebrachte Schrauben die noch immer ungeheure Masse von Kupfer, Bley und Holz an der einen Seite in die Höhe geschroben, um auf den freyen Kirchplatz gestürzt zu werden, als plötzlich die Gluth überhand nahm, Kupfer, Bley, Holz, auch die angebrachten Schrauben verzehrte, und so die brennende Thurmspitze wieder gerade stellte. Indeß konnte Seidlitz nicht ausser Fassung gebracht werden. Er und seine rastlosen Gehülfen vermehrten vielmehr den schon früher angebrachten zweyten, aus mit nassem Lehm belasteten Brettern bestehenden Damm, und diesem kühn gesetzten Scheidepunkt verdanken wir es, daß wir am Dienstage, Abends um 8 Uhr, volle 24 Stunden nach der Entzündung, das seltene Schauspiel erlebten, wie die abgeschnittene bedeutende Thurmspitze mit einem furchtbar schönen Feuerregen und einem gräßlichen Krachen, nachdem dadurch ein Theil des Kirchendachs zerschmettert worden, auf das Kirchengewölbe donnernd niederstürzte, ohne wegen der schnellen Hülfe zünden und fernern Schaden anrichten zu können. Unser theurer Landesfürst konnte nur da in rastloser Thätigkeit gefunden werden, wo die Gefahr am größten war. Als

Beyspiel stellte er sich an die dem Feuer zunächst stehende Sprütze, und dies riß manchen der Zuschauer aus seiner Unthätigkeit, um an dem dringend nöthigen Löschen Theil zu nehmen. Nach einer Stunde war man Herr des Feuers, und mit wahrhaftem Erstaunen fragten sich tausend nnd aber tausend Bewohner unserer Stadt, wie es denn möglich gewesen, daß bey diesem furchtbar schönen hohen Thurmbrande nicht mehr als 25 bis 30 Fuß desselben hätten abbrennen können.

Aus einem Schreiben aus Hannover, vom 28sten Februar.

Der 23ste d. M. würde, wie man vernimmt, der Tag gewesen seyn, an welchem die Waffenruhe im nördlichen Deutschland unterbrochen worden wäre, wenn nicht glücklicherweise die Ankunft günstiger Nachrichten aus Wien den Ausbruch der Feindseligkeiten verhindert hätte. Ein Truppenkorps war aus einem nahe gelegenen Herzogthum bereits im Anmarsch, um sich mit den diesseitigen Streitkräften zu vereinigen. Die höchste Verschwiegenheit war indeß beobachtet worden, und ließ die hiesigen Einwohner die Nähe der Gefahr kaum ahnen, als die erfreuliche Nachricht der Beylegung aller Mißverständnisse schon anlangte.

Zur Berichtigung früherer Angaben dient, daß die Grafschaften Tecklenburg und Lingen nur so weit an Hannover abgetreten werden, als sie von dem hannöverschen Territorio der Grafschaft Bentheim und des Fürstenthums Osnabrück enklavirt werden.

Man versichert, daß die Abtretung Lauenburgs an Preussen und durch dieses demnächst an Dänemark noch nicht als völlig entschieden anzusehen sey. Diese Besitzung hat für Hannover wegen der trefflichen Domänen und Forsten, so wie durch den vorzüglichen Zustand der Kultur, in welchem sich das Land befindet, einen besondern Werth.

Stuttgardt, den 21sten Februar.

Se. Königl. Majestät geruhten, diesen Vormittag dem königl. großbrittannischen Minister, Lord Castlereagh, auf seiner Durchreise durch Stuttgardt Audienz zu ertheilen. Nach geendigter Audienz warteten Lord Castlereagh und dessen Gemahlin Ihrer Majestät, der Königin, auf.

Von der Donau, vom 24sten Februar.

Die Gerüchte, die sich bisher in Absicht Lübecks verbreitet haben, sind gänzlich ungegründet.

Brüssel, den 24sten Februar.

Das Loos unsers Landes ist entschieden. Wir machen jetzt mit den Holländern eine eigne Nation aus. Diese erfreuliche Nachricht ward hier heute unter dem Läuten der Glocken und dem Donner der Kanonen verkündigt. Des Abends war die ganze Stadt freywillig illuminirt.

Mehrere hannöversche Truppen kehren jetzt aus Belgien nach ihrem Vaterlande zurück.

Aachen, den 25sten Februar.

Zur Bestreitung der Kosten der Naturalverpflegung der in dem hiesigen Generalgouvernement kantonnirenden Truppen, soll die zweyte Hälfte der im vorigen Jahre anverlangten extraordinären Steuer, zum Belauf von zwey Millionen Franken, von den das Generalgouvernement bildenden 4 Departements aufgebracht und bis Ende April in die Kassen der Kreiseinnehmer abgeliefert werden.

Paris, den 21sten Februar.

Unsere Journale, auch der Moniteur, enthalten folgenden Artikel:

„Officielle Nachrichten aus Wien melden uns endlich den glücklichen Ausgang der Unterhandlungen wegen Sachsen. Der rechtmäßige Souverän dieses Landes behält seine Krone und macht bloß einige Abtretungen an den König von Preussen. So geschieht also dem Grundsatz der Rechtmäßigkeit der Souveräns kein Einbruch, welcher, wie der Prinz von Talleyrand in seiner Note vom 19ten November bemerkt, der erste und wichtigste Grundsatz der Politik ist, weil von demselben die Existenz der Staaten und das Heil der Völker abhängt. Das Königreich Sachsen enthielt ungefähr 2 Millionen Einwohner. Es wird ungefähr eine Million 300,000 davon behalten. Die Besitzungen der herzogl. sächsischen Häuser und der Fürsten von Schwarzenburg und von Reuß, die in dem Umfange des Königreichs Sachsen eingeschlossen sind, werden einigermaßen Dependenzen desselben ausmachen. Die vereinigte Bevölkerung dieser Staaten und des Königreichs Sachsen bildet noch eine Masse von mehr als 2 Millionen Einwohner. Zwischen den Besitzungen von Preussen, von Oesterreich und von Bayern gelegen, wird diese Masse die Reibungen verhindern, welche das unmittelbare Zusammenstoßen derselben unvermeidlich zur Folge gehabt hätte. Die Stadt Leipzig verändert nicht ihren Herrn. Da sie der Mittelpunkt eines sehr ausgebreiteten Handels ist, so war es in Rücksicht des Kommerzinteresse für Europa sehr wichtig, daß diese Stadt unter der Herrschaft eines Fürsten blieb, dessen Interesse es beständig ist, mit den großen Mächten in Frieden zu bleiben. So ist also diese wichtige Angelegenheit, in Hinsicht des Interesse so wie der Grundsätze, den Wünschen Frankreichs und Europas gemäß, beendigt worden. Dieser friedliche Triumph der neuen französischen Politik läßt voraussehen, daß der allgemeine Ausgang des Kongresses ebenfalls ehrenvoll für uns seyn werde."

Ueber das Gerücht in unsern Blättern, daß Verhandlungen wegen Abtretung des Hafens von Mahon im Werke wären, hat man bis jetzt nichts Näheres erfahren.

Zu Havre war wegen der Handelsthätigkeit fast kein Unterkommen. Zu St. Malo lagen 130 Schiffe in Ladung.

Durch das Absterben von 6 Pairs ist die Kammer der Pairs auf 148 Glieder vermindert. Konstitutionsmäßig soll sie wenigstens 150 zählen.

Bisher hat der Kriegsminister schon 106,000 Abschiede ertheilt.

Mehrere Generale haben Einspruch erhoben, daß sie im Almanac royal entweder gar nicht, oder doch nicht an der rechten Stelle aufgeführt worden. Sie sollen sich beym Kriegsminister melden.

Der heutige Moniteur enthält die königliche Verordnung wegen der vorläufigen Einrichtung des öffentlichen Unterrichts, bis die gesetzgebenden Behörden darüber werden bestimmt verfügt haben. Im Eingange heißt es: daß die bisherige Verfassung mehr dazu diente, die politischen Zwecke der Regierung, von welcher sie herrühre, zu erreichen, als die moralische, dem Bedürfniß des Zeitalters angemessene Erziehung zu befördern. Der Weisheit und dem Eifer der dabey angestellten Männer lasse der König zwar alle Gerechtigkeit wiederfahren; sie hätten nicht aufgehört, selbst gegen den Zweck, zu dessen Erreichung sie berufen worden, anzukämpfen. Aber Se. Majestät sähen die Nothwendigkeit ein, diese Einrichtung zu verbessern, und die Nationalerziehung auf ihren wahren Gegenstand, „Kenntnisse und gute Sitten zu befördern," zurückzuführen. Die bisher obwaltende einzige und unbeschränkte Authorität (des Großmeisters der Universität) sey mit dem edlen Geist der Regierung unverträglich. Das Recht, zu allen Aemtern zu ernennen, Einem Manne anvertrauen, heiße, der Gunst und dem Irrthum zu weiten Spielraum geben; es schwäche die Triebfedern des Nacheifers, und versetze die Lehrer in eine Abhängigkeit, welche zu der Würde ihres Standes und der Wichtigkeit ihres Amts nicht passe. Es sollen künftig 17 Universitäten (statt der bisherigen Einzigen) seyn, und zwar in Hauptorten aus den bisherigen Akademien gebildet werden; die Lyceen heißen künftig wieder Collèges royaux, ausser denen es noch Collèges communaux giebt. Ueber das gesammte Unterrichtswesen führt ein Generalkonseil des öffentlichen Unterrichts die Aufsicht; nur die Normalschule zu Paris bleibt vorzüglich zur Bildung guter Lehrer bestimmt. Mitglieder der einzelnen Universitätskonseils, welche auch die Inspektoren, Lehrer der Universität, ernennen, und die Prüfungen, auch der Pensionshalter, veranstalten, sind: der Bischof und der Präfekt. Den Rektor der Universitäten bestellt der König, aus drey vom Generalkonseil vorgeschlagenen Kandidaten. Die Collèges royaux werden von einem Provisor, die Collèges communaux von einem Principal geleitet. Jede Universität schickt jährlich eine verhältnißmäßige Anzahl Zöglinge auf drey Jahre zur Normalschule, deren Rektor den Rang eines Universitätsrektors hat. Das Konseil des öffentlichen Unterrichts hat einen Präsidenten, jetzt den Herrn Bausset, vormals Bischof von Alais mit 40,000, und 11 vom König ernannte Räthe (unter ihnen befindet sich Pastoret, Cuvier und Quatremere de Quincy) mit 12,000 Franks Gehalt. Der König wählt sie, 2 aus der Geistlichkeit, 2 aus dem Staatsrath und 7 unter ausgezeichneten Lehrern. Ein Generalinspektor und Inspektor untersuchen die Anstalten. Die Abgabe von ein Zwanzigstel der Schulgelder aus den Collèges und den Pensionen an die Universität ist abgeschafft. Reichen die gewöhnlichen Einkünfte der Universitäten nicht hin, so legen sie dem Staat ihr Bedürfniß vor. Dem Konseilgeneral der Normalschulen und den königlichen Freystellen sind vor der Hand die der bisherigen Universität bestimmten 400,000 Franks angewiesen.

General Excelmann hat sich nicht dem Könige zu Füßen geworfen, sondern schriftlich für die ihm erwiesene Gerechtigkeit gedankt. So wie er in Lille freygesprochen war, brach großer Volksjubel aus, der leicht in Muthwillen hätte ausarten können. Um aber keinen Vorwand zu neuen Mißhelligkeiten zu geben, reiste Excelmann auf der Stelle still nach Paris ab, und wurde Abends im Theater vermißt.

Zu Marseille sind 3 mit Zucker und Kaffee reich beladene Schiffe aus Martinique eingelaufen. Sie waren daselbst am 21sten December unter Segel gegangen.

Havre ist beynahe zu klein, um alle diejenigen zu fassen, welche die ausserordentliche Thätigkeit des Handels dort hinzieht. Es sind keine Zimmer mehr zu vermiethen, und man pachtet und bewohnt Häuser, welche nicht einmal ausgebaut sind.

Herr Tripier, Sachwalter des Grafen von St. Leu, macht bekannt, daß er nicht, wie das Journal des Debats ihm in den Mund gelegt, gesagt habe: „Wir wollen hoffen, daß bald alle Mitglieder der Familie Bonaparte Erlaubniß zur Rückkehr erhalten würden;" sondern er habe im Allgemeinen von allen Franzosen gesprochen: „daß alle Kinder desselben Vaterlandes im Schooße der gemeinschaftlichen Mutter wieder leben dürfen."

Im Winter vom November 1813 bis Februar 1814 wurden im Pfandhause täglich an 800, zum Theil zum Haushalt unentbehrliche Artikel, wie Betten ꝛc., versetzt, und kaum der vierte Theil eingelöset. Diesmal gingen täglich etwa 300 Pfandstücke des Tages ein, und 5 bis 600 wurden eingelöset, so daß Sachen, die der Arme im Winter nothwendig braucht, fast sämmtlich zurückgefordert sind. Diesen verbesserten Wohlstand setzt man auf Rechnung der Lotteriebeschränkung.

Als neulich 9 von 24 zur Kettenstrafe verurtheilten Räubern am Pranger standen, erblickte der eine eine Frau, die als Zeuge gegen ihn aufgetreten war, und rief ihr zu: In 5 Jahren werde ich frey seyn und Dich zu finden wissen. Unter den Zuschauern wurde einer Dame eine volle Geldbörse gestohlen.

In einem hiesigen Spielhause wurde neulich auf einem Tisch, der mit einer Menge Geld und Papieren der Spielenden bedeckt war, ein Pack Pulver geworfen, welches donnernd aufflog, so daß alle Scheiben in Stükken sprangen. Glücklicherweise kamen die Anwesenden mit dem bloßen Schreck davon, und da man Geistesgegenwart genug hatte, sogleich die Thüren zu versperren, so wurde der Thäter, bey dem man noch eine Ladung fand, sogleich verhaftet. Da seit Kurzem ein so gefährliches Spiel schon zum Drittenmal wiederholt worden, so wird es diesmal wahrscheinlich mit Strenge bestraft werden.

In der Gemeinde Chessy bey Lyon, wurde ein Privatmann, welcher die Unvorsichtigkeit hatte, öffentlich davon zu sprechen, daß er eine beträchtliche Summe Geldes besitze, mit welcher er Güter kaufen wolle, neulich nebst 6 seiner Hausgenossen des Nachts ermordet und beraubt, nur ein kleines Kind entfloh dieser Blutscene und verbarg sich hinter einen Holzhaufen. Man hat einige Personen arretirt, ohne der That näher auf die Spur gekommen zu seyn.

Der spanische Finanzminister, Don Perez Villamil, hat seinen jetzt allerdings sehr lästigen Posten niedergelegt, und den ehemaligen Generalschatzmeister Karls IV., Valleji, zum Nachfolger erhalten.

Ein neues Werk über St. Domingo, welches Herr Dalmas in 2 großen Oktavbänden herausgegeben hat, schildert die ehemalige Verfassung und den Wohlstand dieser Kolonie, und behauptet am Schluß, daß, so wie Europa durch den Besitz von Kolonien an Reichthum gewonnen habe, es auch durch den Verlust derselben in gleichem Maße Einbuße erleiden werde. Für Frankreich sey St. Domingo unentbehrlich, auch könne es gewiß wieder erlangt werden, wenn die rechten Mittel und besonders wenn die rechten Leute dazu gewählt würden. Behaupte hingegen St. Domingo seine Unabhängigkeit; so sey es eben auch um alle übrigen westindischen Inseln geschehen, sie alle würden sich vom Mutterlande losreißen und sich den Freystaaten von Amerika näher anschließen. Uebrigens räth Herr Dalmas noch an, nach erfolgter Unterwerfung von St. Domingo dort durchaus Alles wieder auf den ehemaligen Fuß zu sezzen, der für das Bedürfniß, Klima und Lebensweise der dortigen Einwohner wirklich für unverbesserlich erkannt werden müsse. Von Armen und von Dieben wußte man ehemals im französischen Antheil von St. Domingo durchaus nichts. Selbst in der Stadt am Kap ließen die Einwohner ihre Häuser des Nachts unverschlossen, und die dorthin kommenden Europäer machten es eben so, weil sie sich, trotz des anfänglichen Mißtrauens, bald überzeugten, daß Schlösser und Riegel unnöthige Sicherheitsmittel seyen.

Aus Italien, vom 12ten Februar.

Der König von Sardinien theilt zu Genua seine Zeit zwischen häufigen Konferenzen mit seinen Ministern, und Audienzen, die er nicht bloß den Behörden, sondern auch Privatpersonen bewilligt, und durch huldreiche Freundlichkeit die Gemüther zu gewinnen trachtet. Er hat erklärt, daß der Handel durch Beschränkung der Korsaren geschirmt werden würde, und, um die Landesfabrikate zu begünstigen, hat er bestimmt, daß Personen, die bey Hofe vorgestellt werden wollen, in Sammet oder Seide erscheinen müssen. — Mehrere Fahrzeuge sind nach Sardinien abgegangen, um Schiffbauholz zu holen, da eine Flottille errichtet werden soll. — Die Gemüther, die am meisten gegen die Einverleibung waren, fangen an sich zu beruhigen. Doch scheint es, daß die englisch-sicilianischen Truppen noch lange bleiben werden. In Savonna indessen sind 900 piemontesische Jäger eingerückt.

Das Fastenpatent für Rom mildert die gewöhnlichen Vorschriften sehr in Betracht des hohen Preises der Fastenspeisen.

Der Engländer, Herr Clarke, hat von dem Papst die Dekoration des Ordens vom goldenen Sporn erhalten.

Das dänische Schiff Theresia, welches die Geschenke an den Dey von Algier überbringt, ist am 22sten Januar zu Algier angekommen.

Vom Mayn, vom 21sten Februar.

Den Vorsitz in der Deputation der Mediatisirten führt der Fürst Metternich (selbst österreichischer Minister und Vater des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.) Es cirkuliren schon die Grundlinien der bayerschen und badenschen Ständeverfassung, beyde nehmen zwey Kammern an. (Wir werden, wenn das Nähere bekannt wird, darauf zurückkommen.)

Man sieht in Wien täglich der Eröffnung des deutschen Kongresses entgegen. Für die Rheinschifffahrt ist eine Kommitée niedergesetzt, der, französischer Seits, der Herzog von Dalberg beywohnt.

Daß der Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Wien zwar langsam, aber sicher zum erwünschten Ziele führe, beweiset vor allem Andern der Umstand, daß die ganze österreichische Armee vom 1sten März dieses Jahrs an auf den Friedensfuß gesetzt wird. Dieselbe Maßregel hatte bereits in England und Rußland bey den Milizen statt.

Da in den französischen noch am linken Rheinufer geltenden gepriesenen Gesetzbüchern auf unentgeldliche Rechtspflege für die Armen gar keine Rücksicht genommen war, so hat der Generalgouverneur des Nieder- und Mittelrheins darüber Verfügungen gegeben.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 57. Montag, den 8. März 1815.

Bern, den 14ten Februar.

Die neulichen ausserordentlichen Zurüstungen in der Waadt, deren Zweck, wie sonst unter eidgenossischen Ständen üblich, nicht angezeigt worden und also ganz unbekannt ist, haben die hiesige Regierung bewogen, nicht nur der hohen Tagsatzung und den fremden Herren Ministern davon unverweilte Kenntniß zu geben, sondern ihr auch die Pflicht auferlegt, durch Anordnung angemessener Anstalten für die Ruhe und Sicherheit des ganzen Kantons und dessen Hauptstadt zu sorgen. Dieses wird, auf Befehl der hohen Regierung der Stadt und Republik Bern, hiermit öffentlich bekannt gemacht, um allen falschen Darstellungen zuvor zu kommen, indem die hierseitigen militärischen Maßregeln nur durch die Rüstungen in der Waadt verursacht worden sind, und ganz bestimmt keinen andern Zweck haben, als die Vertheidigung des Kantons gegen jeden ungerechten Angriff, zu welcher Vertheidigung jeder biedere Berner nach seiner Vaterlandsliebe und seinem Ehrgefühl mitzuwirken so willig als bereit ist.

Paris, den 21sten Februar.

Unsre Journale widersprechen der Nachricht, als wenn ein Abgeordneter des Königs Murat auf den Kongreß zu Wien zugelassen wäre.

Paris, den 22sten Februar.

Unsre Regierung soll dem Papste erklärt haben, daß er sich im Fall eines Bruchs mit Neapel nach Frankreich begeben möge.

Der Graf von Fontanes, Pair von Frankreich, ehemaliger Großmeister der Universität, bekommt jetzt ein Jahrgehalt von 30,000 Franken.

Eine königliche Verordnung vom 17ten dieses enthält im Wesentlichen Folgendes:

„Da Wir es für unumgänglich nöthig halten, die Grundlagen der Zulassung und des Avancements in der Ehrenlegion auf eine unveränderliche Art zu bestimmen, und dadurch zu verhindern, daß diese Einrichtung nichts von dem Glanze verliere, der für selbige nöthig ist, um einen edlen Wetteifer bey Unsern Unterthanen zu erregen, so haben Wir Folgendes verordnet: In Friedenszeiten kann Keiner in die Ehrenlegion zugelassen werden, wenn er sich nicht 25 Jahre lang in Civil- oder Militärdiensten ausgezeichnet hat. Besonders ausgezeichnete Verdienste im Civil- und Militärfache geben Ansprüche zur Aufnahme in die Ehrenlegion. Die Anzahl der Großkreuze der Ehrenlegion beträgt höchstens 80, die der Großofficiers 160, der Kommandanten 400 und der Officiers 2000. Die Anzahl der Ritter ist unbeschränkt. Da die Anzahl der Großkreuze, Großofficiers, Kommandanten und Officiers jetzt größer ist, wie eben bestimmt worden, so soll künftig beym Absterben die Zahl auf die angegebene Art verringert werden. Am 24sten April dieses Jahrs, am Tage der Rückkehr des Königs nach Frankreich, soll ausser der oben bestimmten Anzahl eine besondere Promotion statt finden. Nach dieser Promotion sollen in Friedenszeiten nur zwey Promotionen des Jahrs erfolgen, nämlich am 1sten Januar und am 15ten Juny, als am St. Heinrichstage. In Kriegszeiten können ausserordentliche Beförderungen statt finden. Alle Aufnahmen für Militärpersonen geschehen bey der Parade und die für Civilpersonen in öffentlicher Sitzung des Tribunals erster Instanz. Wenn Ausländer die Dekoration eines der Grade der Ehrenlegion erhalten, so werden ihnen bloß Advisbriefe und Dekorationen ohne Brevets zugesandt; sie gehören nicht zu der Legion und ihre Anzahl wird nicht zu der oben angegebenen Anzahl gerechnet."

Der Generallieutenant, Graf Laurisson, ist zum Kapitänlieutenant der ersten Musketierkompagnie der Garde, an die Stelle des Generals Nansouty, ernannt.

Ein Herr Konstantio giebt hier jetzt ein portugiesisches Journal heraus.

Das Kriegsministerium hat zum Beweise, wie sehr die gegenwärtige väterliche Regierung über Frankreich die Segnungen des Friedens zu verbreiten sucht, schon 106,000 Soldaten lebenslängliche Abschiede ertheilt.

Paris, den 24sten Februar.

Am 21sten d. wurde der König von seinem Podagra befallen, konnte daher nicht in die Messe gehn, speiste jedoch in Gesellschaft seiner Familie. Die Hofgesellschaften sind vor der Hand eingestellt.

Der König hat den zwölfjährigen Sohn des verstorbenen Generals Nansouty vor sich kommen lassen. Er wurde von seinem Onkel, dem Herrn Grafen von Vergennes, Kapitän der königlichen Garde und Sohn des berühmten Ministers der auswärtigen Angelegenheiten unter Ludwig XVI., Sr. Majestät vorgestellt. Der junge Nansouty erregt viel Hoffnung.

Die Einsetzung und Beeidigung des Kassationsgerichts ist mit großer Feyerlichkeit vor sich gegangen. Der Kanzler bemerkt in seiner Rede: daß der Konstitution zufolge alles Recht vom Könige ausgehe; die von der vorigen Regierung auf Lebenszeit angestellten Richter also keine Ansprüche auf Beybehaltung hätten. Im Ganzen habe es

aus würdigen Personen bestanden; nur einige habe der König, ohne den Anstand zu verletzen, nicht bestätigen können, und mehrere derselben wären selbst ausgeschieden, und von anderen habe man sich, ihrer Jahre und Schwächlichkeit wegen, keine Dienste versprechen können; manche wären Ausländer gewesen, die den Franzosen billig nachstehen müßten. Wenn das Gericht seinen durch Kenntniß, lange Dienste und Muth in den schwierigsten Verhältnissen ausgezeichneten Präsidenten (Muraire) verliere, so danke man es der Weisheit Sr. Majestät, daß sie ihnen einen der Männer seines Reichs gegeben, dem er die größte Achtung widme, der seinen Namen mit einer der traurigsten Perioden unserer Geschichte auf immer vereinigt, und muthig selbst ohne Hoffnung des Erfolgs allen Gefahren trotzte, um die Sache aller Völker, wie aller Könige, zu vertheidigen ꝛc. Wirklich scheint Herr Deseze wie durch ein Wunder der Guillotine entgangen zu seyn, da er bey der Vertheidigung Ludwigs XVI. den ganzen Konvent mit den Augen maß und ausrief: „Ich suche hier Richter, und sehe nur Ankläger.“ Als er dem unglücklichen Monarchen diese Rede vorlas, drang dieser selbst darauf, mehrere sehr zu seinem Lobe sprechende oder allzu rührende Stellen zu streichen. „Das ist schön, rief er unter Anderem bey einer Periode, welche die gegenwärtigen Herren Malesherbes und Trouchet bis zu Thränen rührte, Sie haben mein Herz wohl getroffen, aber dennoch löschen Sie diese Züge aus. Gerechtigkeit verlange ich, nicht Gnade. Ich will nicht rühren, sondern überzeugen.“ Der neue Präsident selbst sprach von seinem Verdienst um Ludwig den Sechszehnten sehr bescheiden, als von einer Pflicht, die zu heilig gewesen sey, als daß ein Franzose sich darauf etwas hätte zu Gute thun können.

Die 17 Universitäten Frankreichs sind: Paris, Angers, Reims, Caen, Douay, Nancy, Straßburg, Besançon, Grenoble, Aix, Montpellier, Toulouse, Bordeaux, Poitiers, Bourges, Klermont und Dijon. Sylvester de Sacy ist Rektor der hiesigen Universität. Fontanes behält 30,000 Franken Gnadengehalt und die übrigen Räthe die Hälfte ihrer Besoldung, oder, wenn sie schon 60 Jahre zählen, die Besoldung ganz. Jeder der 12 Generalinspektoren hat 6000 Franken Besoldung, die Reisekosten ungerechnet. Für das Jahr 1815 hat der König aus der Civilliste 1 Million Franken für die Unterrichtsanstalten angewiesen.

Nach dem Anschlag des Herrn Lemot wird die Statüe Heinrichs IV. (zu der, wie es heißt, das Metall der Standbilder Napoleons und des Generals Desaix verwandt werden soll) 450,000 Fr. kosten, welche großentheils schon durch Unterschriften gedeckt sind.

Die zu Brest mit großer Thätigkeit veranstaltete Expedition nach unsern Besitzungen an dem Flusse Senegal in Afrika, ist im Begriffe, unter Segel zu gehen.

Den noch lebenden Arzt Guillotin, dessen Namen während der Revolutionszeit mit Unrecht der sogenannten Guillotine gegeben worden war, hat der König authorisirt, einen andern Namen anzunehmen. Herr Guillotin wird sich daher in Zukunft St. Marie nennen.

Peter Delamotte, 22 Jahre alt, ist, nachdem er eine Bekannte seiner Jugend, Demoiselle Waccan, durch einen Pistolenschuß schwer verwundet, und ihr darauf 320 Fr., nebst verschiedenen Edelsteinen, gestohlen hatte, von dem Gerichte der Jury zum Tode verurtheilt worden. Er hörte sein Todesurtheil mit einer weit größern Gelassenheit an, als der Präsident ihm dasselbe vortragen konnte, war ein Konskribirter vom Jahr 1813 und erst im April vorigen Jahres aus dem Felde zurückgekehrt.

Zu Laons ist der Sergeant Lamard zum Tode verurtheilt worden. Er stand zu Erfurt in Garnison; ein dasiges Mädchen von wohlhabenden Aeltern, Eleonore Delhaye (?) gewann ihn lieb, suchte ihn, als die Stadt übergeben wurde, zu verbergen, und folgte ihm, als man ihn entdeckte und gefangen nach Böhmen abführte, dahin und endlich nach Frankreich, und verschaffte ihm in Straßburg den Abschied. Statt ihre Hoffnung, sie zu ehelichen, in Erfüllung zu bringen, ermordet er sie unterwegs! —

Aus Madrid wird unterm 12ten d. M. geschrieben: Nunmehr ist die Verheirathung des Königs von Spanien und dessen Bruders kein Geheimniß mehr.

Die Sache der aus Spanien nach Frankreich geflüchteten Emigranten ist an den hohen Rath von Kastilien gelangt, welcher nach langen Unterhandlungen endlich einstimmig erklärte: Diesen Individuen, mit Ausnahme von 25, die zwar nicht genannt sind, die man aber allenthalben recht gut kennt, sey eine allgemeine Amnestie zu verwilligen. Man hofft, der König werde seine Einwilligung nun nicht lange mehr verweigern. Die Quotidienne fügt diesem die Bemerkung hinzu: Es giebt wohl für das Herz eines Bourbons keine würdigere und angemessenere Worte, als die: Ich vergesse Alles — ich verzeihe Allen.

Paris, den 26sten Februar.

Der König Joachim hat seinen Konsul zu Rom, Herrn Zuchari, von da zurückberufen.

Lord Castlereagh wird auf der Rückreise nach London hier erwartet.

Der Leichnam des Generals Quesnel ist im Gehölze von Boulogne gefunden worden.

Es ist nunmehr die königliche Verordnung erschienen, wodurch Marseille zum Freyhafen erklärt worden.

Aus Italien, vom 15ten Februar.

Dem Vernehmen nach werden die Kriegsschiffe, die sich zu Venedig befinden, und die man zusammen auf 13 angiebt, an eine nordische Macht abgetreten werden.

Madrid, den 7ten Februar.

Zur Verbesserung des Ackerbaues hat der König die Errichtung von sechs Ackerbauschulen im Reiche verordnet. Die Pensionen die bisher (häufig auch an Militärs) auf Einkommen der Bischöfe ꝛc. angewiesen wurden, sollen künftig den Schulen, den Pfarren, den Fabriken, den Hospitälern ꝛc. angewiesen werden. Eine Junta ist bestellt, um einen allgemeinen Plan des Unterrichtswesens auszuarbeiten: „weil Se. Majestät aufs Innigste überzeugt sind; daß Unwissenheit die Mutter aller Irrthümer und Laster, gründlicher Unterricht aber das wirksamste Mittel sey, jene zu bekämpfen und diese zu vernichten."

Algierer haben in der Gegend von Mallaga eine Landung gewagt, und viel Unfug getrieben. Es sind deshalb Truppen an die Küste beordert.

London, den 25sten Februar.

Heute begab sich der Lord-Mayor in Begleitung der vornehmsten Beamten und der Korporation der City nach Karltonhouse, um dem Regenten die Dankadresse wegen des Friedensschlusses mit Amerika zu überbringen. Der Regent antwortete: „Wir stritten für die gerechte Sache und für Grundsätze, die für die brittische Nation von der größten Wichtigkeit waren. Von Meiner Seite werde ich nicht ermangeln, Alles aufzubieten, um den freundschaftlichen Verkehr mit den Nationen, mit welchen wir im Kriege begriffen waren, wieder herzustellen, und die Segnungen des Friedens so weit als möglich zu verbreiten."

Von der Eskadre, welche die amerikanische Fregatte Präsident von 58 Kanonen verfolgte, holte der Endymion von 40 Kanonen sie zuerst ein. Nach einem fünfstündigen Gefecht kam aber die Pomona dazu, und nun strich, nach einigem Kugelwechsel, der Präsident, der 25 Schüsse in den Rumpf erhalten, und über 100 Mann an Todten, worunter 3 Lieutenants, verloren, und 40 Verwundete hatte. Die ganze Ehre gebührt dem Endymion, Kapitän Hope, dessen Besatzung von 340 Mann nur 40 Todte und Verwundete zählte.

Vom Mayn, vom 26sten Februar.

Lord Castlereagh hatte auf seiner Rückreise bey dem Könige und der Königin von Würtemberg am 21sten Audienz.

Der Bischof von Kostanz (Dalberg) hat bekannt gemacht, daß durch ein zweytes, den 11ten Januar erlassenes, päpstliches Breve, der Schweizerantheil seiner Diöcese davon wirklich getrennt worden sey, und die dahin gehörigen Schriften ausgeliefert werden sollten, wovey er jedoch den Miralliedern des Kapitels zur Entschädigung des Verlustes an Einkünften Hoffnung machte. Diejenigen Schweizer, welche die Trennung nicht gern sahen, hatten erwartet, daß der Bischof Einspruch dagegen thun würde, und das Domkapitel selbst hatte Gegenvorstellungen an den Papst vorgeschlagen.

Hamburg, den 4ten März.

Karl von Villers starb am Abend des 25sten Februars zu Göttingen plötzlich am Nervenschlage. — Deutschland betrauert einen seiner Edlen und Vortrefflichen. Ein Ausländer von Geburt und Erziehung, hat er den vollsten, gerechtesten Anspruch auf den Dank dieses seines zweyten hochgeliebten Vaterlandes, worin er seit einer langen Reihe von Jahren heimisch und ein Deutscher war, im edelsten, schönsten Sinne der Benennung. In Wort und That hat Villers öffentlich die redendsten Beweise davon dargelegt. Das französische Nationalinstitut warf eine die Reformation Luthers bezeichnende Frage hin: da trat Villers auf, stellte jenes große Weltereigniß in seinen Wirkungen und Folgen, mit einer Wahrheit, Würde und Kraft dar, daß das Institut ihm den Preis zuzuerkennen gezwungen war. — Er entwikkelte seiner Nation dann den hohen Werth und die Vorzüge der deutschen Literatur, und weihete sie ein in die Kenntniß und Würdigung der Verdienste unserer großen Männer. — Sein gediegenes Wort: „Ueber die deutschen Universitäten," lehrte die Gewalthaber des ephemeren westphälischen Reichs den Geist und hohen Werth Göttingens kennen und ehren, uns rettete diesen erhabenen Musensitz von der drohenden Gefahr, wenigstens der Herabwürdigung zu einem französischen Lyceum. Schon früher, bey dem ersten Einfall der Franzosen, zog er die volle Aufmerksamkeit der Heerführer und Officiers auf Göttingen hin, durch seinen kräftigen „Aufruf an die Officiers der Armee von Hannover," zur Schonung und Verehrung dieses Tempels der Wissenschaften, und der glücklichste Erfolg belohnte seinen Wortführer. Göttingen hat in diesem verhängnißvollen Jahrzehend nichts gelitten; — ist im Gegentheil in Ansehung seiner öffentlichen Institute zu einer bis dahin nicht gekannten Höhe emporgestiegen. — Kühn und muthvoll, jede persönliche Gefahr verachtend, schilderte Villers die namenlosen Leiden Lübecks in der Katastrophe von 1806 und die dort von seinen Landsleuten verübten Gräuel, nachdem er durch persönlichen Einfluß und die imponirende Kraft seiner Beredsamkeit, die Stadt von noch größern Mißhandlungen gerettet und ihr unglückliches Loos durch die Zwischenkunft seines Freundes, des damaligen Marschalls Bernadotte, um Vieles gemildert hatte. — Noch sein letztes, wenige Monate vor seinem Tode geschriebenes treffliches Werk: „Die Konstitution der drey freyen Hansestädte, und über den Rang, den sie in der Organisation des handelnden Europa einnehmen müssen" — spricht seinen ächt deutschpatriotischen Eifer für die Sache der Freyheit und des Vaterlandes mit lebendiger Kraft aus, so wie seine Liebe für diese Städte, deren Verfassung und Geist er über

Alles liebte und ihren Bürgertugenden huldigte. — So in Wort und That frey und stark und rastlos wirkend für Wahrheit, Recht und gedrückte Unschuld, für Großes, Gutes und Schönes, edel und liebenswürdig auch in seinen äussern Formen, allgemein verehrt und geliebt, ereilte der Tod den Trefflichen in der Mitte der Laufbahn seines schönen, gehalt- und thatenvollen Lebens, und in vollem Genuß allgemeiner Achtung und Würdigung seiner vielen von keinem edlen Deutschen je verkannten Verdienste. — Diesen von Thränen des tiefsten Schmerzes benetzten Myrthenumwundenen Eichenzweig lege ich nieder auf das Grab meines innigst geliebten und verehrten Freundes! —

Hamburg, den 3ten März 1815.

Meyer.

Christiania, den 5ten Februar.

Der König hat beschlossen, sich gegen das Ende des Julius in der Drontheimer Domkirche krönen zu lassen.

Vermischte Nachrichten.

Lucian Bonaparte's treffliche Bildergallerie soll in London öffentlich versteigert werden, und ist zu dem Ende vorläufig für die Liebhaber zur Schau ausgestellt.

Der Engländer, Robert Ker Porter, hat eine Beschreibung des russischen Feldzuges vom Jahre 1812 herausgegeben, welche von dem Doktor Kritz ins Deutsche übersetzt worden. In dem Hamburger Korrespondenten erklärt ein russischer, doch nicht genannter, Kavalleriegeneral, dem dies Werk am Schlusse seines Aufenthalts zu Hamburg in die Hände fiel, es für eine unvollständige, entstellte und falsche Schilderung, für einen wahren Kriegsroman. Mehrere einzelne Beyspiele werden zum Beweise angeführt.

Eine der merkwürdigsten, gehaltreichsten Schriften, welche über die letzten Schicksale Hamburgs erschienen sind, ist folgende im Auslande herausgekommene

Antwort auf das Memoire des Herrn Marschalls Davoust, seine Verwaltung und Vertheidigung Hamburgs betreffend.

In der Einleitung heißt es unter Anderem also: „Fast alle über das Schicksal Hamburgs seit dem Frühjahr 1813 und über das Memoire des Herrn Marschalls Davoust erschienene Flugschriften, sie mögen von hamburgischer, militärischer oder französischer Seite erschienen seyn, sind voll von Unrichtigkeiten. Mehrere enthalten bloß leere, nichts beweisende Deklamationen, andere sind Produkte der Eitelkeit, wieder andere verstellen die Sache theils aus Unkunde, theils um die verschiedenen Helden, zu deren Fahnen die Verfasser geschworen haben, in ein desto glänzenderes Licht zu stellen und ihre begangenen Fehler dadurch zuzudecken; noch andere setzen alle dem Publiko schuldige Achtung aus den Augen, erschöpfen sich in pöbelhaftem Schimpfen, einige, weil es ihre Kräfte übersteigt, sich zu mäßigen und sie ihrem Herzen Luft machen müssen, andere aber auch zum Theil, um dadurch ihr früheres, niedriges, aus Furcht oder eigennützigen Absichten sich herschreibendes Kriechen zu verbergen und vergessen zu machen; mehrere übrigens mit Mäßigung und Ueberlegung geschriebene Schriften sind doch nicht von unrichtigen Thatsachen frey. Es ist auffallend, wie man Uebertreibungen liebt; wir haben über so vielen wirklich erlittenen Druck uns zu beschweren, daß wir mit Uebertreibungen uns nur schaden. — Der Verfasser dieser Blätter hatte Anfangs die Idee, eine Chronik Hamburgs seit dieser Zeit zu schreiben; allein andere Geschäfte und der Gedanke, daß dieses unausgesetzte Lamentiren auch dem geduldigsten Publiko Langeweile machen müsse, haben ihn davon abgehalten. — Nachdem ihm jedoch durch einen glücklichen Zufall das Archiv des Grafen Hogendorp und mehrere nicht unwichtige Papiere zu Händen gekommen, glaubt er sich beynahe gegen Hamburg verpflichtet, sie bekannt zu machen. — Die Publicirung solcher Dokumente, welche es beweisen, daß keineswegs die Nothwendigkeit des Kriegs das Unglück Hamburgs heischte, muß für Hamburg nützlich seyn. Hamburg, welches mit dem Ruin seines Wohlstandes dem königlichen Frankreich, wenn auch nicht freywillig, sondern gezwungen eine große Armee erhielt, kann dies nicht als eine nothwendige Folge des Kriegs tragen. Der König, der selbst und durch sein Ministerium die humansten Gesinnungen der Gerechtigkeit und Billigkeit äussert, kann es nach diesen Gesinnungen nicht wollen und nicht verlangen, daß eine einzige Stadt, die doch nur militärisch okupirt war, die der König nie als die Seinige ansah, ihm eine Armee erhalte. Die Könige vor Frankreich waren immer wohlwollend gegen Hamburg gesinnt; Hamburg hat dieses Wohlwollen nie verscherzt; es hat zu einer Zeit, wie es höchst gefährlich war, die Ausgewanderten aufzunehmen, den Anhängern des Königs und des Königthums mit Liberalität bey sich eine Freystätte gegeben; viele derer, die jetzt mit dem Könige nach Frankreich zurückgekehrt sind, werden noch mit Wohlgefallen an ihren Aufenthalt in Hamburg denken; sie werden uns jetzt bey ihrem Souverän vertreten, und dessen Gerechtigkeitsgefühl (mehr als Gerechtigkeit bedürfen und verlangen wir nicht) in Anspruch nehmen." — Beygefügt sind im Original 41 Beylagen, größtentheils unbekannt, die über viele Vorgänge charakterisiische Aufschlüsse geben, und diesem Werke einen bleibenden historischen Werth sichern.

Hamburg. Am 27sten Februar hat sich Ernst Friedrich Paulsen mit 17,024 Mark 2 Schilling Kourant für insolvent erklärt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 58. Dienstag, den 9. März 1815.

Schreiben aus Wien, vom 27sten Februar.

Seitdem die gütliche Ausgleichung mit Preussen erfolgt ist, nehmen die deutschen Angelegenheiten mehr und mehr eine günstige Wendung, und selbst zur Herstellung des Kaiserthums ist in den letzten Tagen die Hoffnung wieder lebhaft angeregt worden, indem die Ueberzeugung sich stets allgemeiner zu verbreiten scheint, daß dieses das wirksamste, ja das einzige Mittel sey, die Eintracht und Ruhe in Deutschland dauerhaft zu erhalten.

Bisher war von einer Eintheilung des gesammten deutschen Bundestages in zwey Kammern (den Ersten Rath oder den Rath der Könige, und den Zweyten oder den Rath der Fürsten) die Rede. Indessen wird der Erste Rath oder der der Könige durch den Zutritt von Sachsen jetzt ohnehin eine ganz neue Gestalt bekommen; auch ist es im Werke, nicht nur Holland, sondern auch Dänemark, die in vielen Hinsichten ein gemeinschaftliches Defensivinteresse mit Deutschland haben, auch alte Reichsländer besitzen, mit in den Bund aufzunehmen, wodurch dann der Erste Rath der Könige eine noch größere Erweiterung erhalten würde. Ueberhaupt dürften die bisherigen Vorschläge für die deutsche Verfassung noch manchen Abänderungen unterworfen seyn.

Alles, was das Interesse und die ungeschmälerte Erhaltung der Freyheit der Hansestädte betrifft, findet hier die größte Theilnahme. Der freyen Stadt Lübeck insonderheit hat sich Oesterreich auf das Kraftvollste angenommen.

Da noch so manche wichtige Kongreßangelegenheiten zu verhandeln sind, so liegt es in der Natur der Sache, daß selbige sobald noch nicht beendigt werden können.

* * *

Die Entlassung der Landwehr und die Reduktion der österreichischen Kriegsmacht ist das beste Mittel gewesen, um alle dem gegenwärtig fortdauerndern Frieden entgegenstehende Gerüchte völlig zu Boden zu schlagen. Auch wird der Kours von Tag zu Tage besser.

Die drey Bourbonischen Höfe (von Frankreich, Spanien und Sicilien) haben eine Protestation an den Kongreß dagegen eingereicht, daß der König Joachim (Murat) nicht Beherrscher von Neapel bleiben solle; widrigenfalls sie auch alle übrigen Verhandlungen des Kongresses nicht anerkennen würden. Daß der König Joachim übrigens, wie einige ausländische Zeitungen verbreitet haben, etwas gegen Rom unternehmen wolle, ist durchaus nicht wahrscheinlich. Er würde sich dadurch bey allen europäischen Mächten, auch bey denen, die ihm jetzt am Wenigsten entgegen sind, durchaus verhaßt machen. Die Stadt Ankona wird er dagegen, so lange er von so vielen der ersten europäischen Mächte noch nicht anerkannt ist, wahrscheinlich besetzt zu halten suchen; weil Ankona, als der Verbindungspunkt zwischen dem südlichen und nördlichen Italien, ein militärisch höchst wichtiger Punkt ist, weil ihm diese reiche Provinz Mittel an die Hand giebt, seine für die eigenen Kräfte sehr zahlreiche Armee desto leichter zu unterhalten; und dann auch, um dem päpstlichen Hofe, der sich bis jetzt gleichfalls ihn anzuerkennen geweigert hat, seine Empfindlichkeit darüber fühlen zu lassen.

Ungeachtet die Note des Fürsten von Metternich vom 9ten dieses hoffen ließ, daß die Berathung über die deutschen Angelegenheiten unverzüglich wieder ihren Anfang nehmen würde, so ist doch bis jetzt über die Organisation einer deutschen Bundeskommittée, oder einer größern deutschen Bundesversammlung, noch nichts bekannt geworden. Allerdings muß nun auch Sachsen hinzutreten, welches, ehe die Unterschrift des Königs oder der Beytritt des königlichen Hauses erfolgt ist, nicht geschehen kann. Wahrscheinlich will man auch die definitive Berichtigung der bayerschen Angelegenheit noch zuvor erst abwarten, um dann das Konstitutionsgeschäft desto ungehinderter zum Ziele führen zu können. Dem Vernehmen nach wird Bayern für die an Oesterreich zurück zu stellenden Provinzen durch die alte Pfalz, am diesseitigen Rheinufer, und durch einen Theil von Fulda entschädigt werden.

Die Abreise Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, soll nun zwischen dem 15ten und 20sten des folgenden Monats ganz gewiß erfolgen, so wie auch die des Königs von Preussen. Se. Majestät wollen, dem Vernehmen nach, den 30sten April, als den russischen Ostertag, schon wieder in St. Petersburg feyern.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 27sten Februar.

Die Darstellung des neuen Gebietsumfangs von Preussen, wie sie von Berliner Blättern mitgetheilt worden, hat große Sensation erregt und ist seit mehreren Tagen der allgemeine Gegenstand des Gesprächs. Aus der Uebersicht erkennen jetzt erst die Meisten mit Verwunderung und Freude, Manche auch mit Verdruß, den ungemein vortheilhaften Gang, welchen für Preussen die Verhandlungen, trotz anscheinend ungünstiger kleiner Umstände, im Ganzen genommen haben. Es war wohl ein glückliches Auskunftsmittel vorbedachtsamer und ihre Verhältnisse genau erwägender Politik, daß sie die Aufmerksamkeit der Gegner und Widersacher von Preussens Größe und Glanz von denjenigen Gegenständen, die über allen Vergleich die wichtigsten und ersten waren, abzulenken wußte, und die ganze Stärke des diplomatischen Kampfes dahin zog, wo allerdings ein für Preussen wichtiges Interesse waltete, das aber ohne großen Nachtheil sich auf das, was wirklich erreicht worden ist, beschränken ließ. Wir sprechen hier von den preussischen Erwerbungen in Sachsen und am Rhein, deren Abwägung gegen einander in gar keinem Verhältnisse steht; denn sobald Preussen desjenigen Theils von Sachsen, den es jetzt erhalten hat, also des wichtigsten und ihm nothwendigsten, versichert war, konnte der übrige Theil gegen irgend eine, dem Anscheine nach, noch so geringe Aufopferung dessen, was es am Rhein begehrte, nicht in Betracht kommen. Hier, wo der Widerspruch die gefährlichste Seite finden konnte, wurde derselbe glücklich abgelenkt, und alles Gehoffte erlangt, dort wenigstens dasjenige, was zwar nicht den gerechten Wünschen Preussens, noch dem Besten Deutschlands und besonders Sachsens, vollständig entspricht, aber doch dem militärischen Bedürfnisse Preussens auf dieser Seite genügt. Bedenkt man, welche Umänderung seit dem letzten Kriege in der politischen Lage der Staaten schon wieder statt gefunden, so kann man nicht verwundert seyn, daß beym Kongreß nicht Alles mehr zu erreichen ist, was beym Pariser Frieden möglich war. Ein Staatsmann steht auf einem durchaus andern Standpunkt, als das Publikum; während dieses Ideen nährt, muß jener Verhältnisse berücksichtigen, und darf oft und meist nur das Bessere wählen, wo die öffentliche Meinung geradezu das Beste in Anspruch nimmt. Das Publikum darf sogar den Krieg wollen und fordern, den leichtsinnig herbeygeführt zu haben es dem Staatsmanne dennoch nicht verzeihen würde. Allerdings war die Erhaltung des Friedens unter Deutschen in diesem Augenblicke ihrer Opfer werth, wie unter andern Umständen ein Krieg der seinigen werth seyn müßte. Auch Preussen hatte der allgemeinen Ausgleichung Opfer zu bringen. Das härteste war wohl die Abtretung von Ostfriesland, die auf verschiedene Weise angesehen wird. Ihre Nothwendigkeit konnte man, als ganz einzelne Thatsache betrachtet, bezweifeln; allein die politischen Kombinationen waren wohl nie weniger einzeln abzusondern, als bey dem gegenwärtigen Kongreß. Im Zusammenhange der Verhandlungen erscheint gewiß Vieles aus einem ganz andern Gesichtspunkt, als man jetzt dafür zu finden im Stande ist, und so wie Manches, was jetzt tadelnswürdig dünkt, dann lobenswerth erscheinen kann, so wird im Gegentheil auch vielleicht Einiges alsdann zu tadeln seyn, dem man jetzt Beyfall giebt. Preussen besitzt in seinem würdigen Staatskanzler, dem Fürsten von Hardenberg, der dasselbe durch so große Stürme glücklich hindurchgeführt hat, die sicherste Bürgschaft und Gewähr, daß auch die Abtretung Ostfrieslands in den größern politischen Kombinationen ohne Zerstörung der mühsam errungenen Vortheile des Ganzen nicht zu vermeiden war, und als ein wohl schmerzliches, aber zur allgemeinen Ausgleichung nothwendiges Opfer zu betrachten ist, das vielleicht diesmal nur gebraucht wurde, um Preussen in den Stand zu setzen, nie wieder ein solches bringen zu dürfen. Aus dieser Ansicht werden die Raisonnements, welche in öffentlichen Blättern über diesen Gegenstand enthalten sind, und bloß ungeschickt entschuldigen wollen, was zu rechtfertigen unnütz ist, auf ihren wahren Werth zurückgeführt werden können.

Zürich, den 15ten Februar.

Der Gesandte von Bern eröffnete der Tagsatzung: es habe dieselbe von ausgedehnten Waffenrüstungen im Kanton Waadt die befremdliche Kunde erhalten, und sich dadurch bewogen gesehn, auch ihrerseits zu Erhaltung der Ruhe des eigenen Kantons und gemeiner Eidsgenossenschaft Vorsichtsmaßregeln zu treffen. — Der Gesandte der Waadt drückte sein Erstaunen über die mit solchem Eifer verbreiteten Gerüchte und angeblichen Besorgnisse aus; er stellte dar, wie sein Kanton, der niemals Ansprüche gegen irgend Jemand machte, zu Angriffen oder Bedrohungen auch keinen, wohl aber, sich zur Vertheidigung gerüstet zu halten, vielen gerechten Grund haben könne und müsse; wie denn eben auch neuerlich vielseitige Nachrichten von Rüstungen in Bern ihn hinwieder zu solchen, immer nur in den Schranken des Bereitseyns gegen etwanigen Ueberfall, veranlaßt haben könnten.

Privatberichten zufolge soll Bern durch Absendung eines waadtländischen Artillerietransports nach Wisslisburg, Waadtland aber durch vermeinte Zurüstungen in dem Zeughause zu Bern beunruhigt worden seyn.

Aus Italien, vom 20sten Februar.

Aus Genua schreibt man unterm 15ten Februar: Verflossenen Sonntag begab sich Se. Majestät, von dem Großstallmeister, den Ministern, den Mitgliedern der königlichen Delegation, einer großen Anzahl Officieren, und einem zahlreichen Adel umgeben, in die St. Lorenzo-Kirche. Der Kardinal Erzbischof wollte den König mit der Geistlichkeit an der Kirchenthüre empfangen, allein Se. Majestät hatte es sich verbeten, und trat ganz einfach an der Spitze seines Gefolges in den Tempel. — Gestern empfing Se. Majestät den Generalkonsul der hohen Pforte, Herrn Pietrococchino, und mehrere Privatpersonen.

Am Feste der heiligen Agnes wurden zu Rom nach der feyerlichen Messe zwey lebendige Lämmer in der Peters-Kirche geweiht, und nachher zum Papst geführt, wo sie bis zum Charfreytag aufbewahrt werden, indem man dann aus ihrer Wolle das Pallium anfertigt, welches der heilige Vater den Erzbischöfen zu übersenden pflegt. Sie werden zuvor am Tage des Festes vor dem Grabe der heiligen Apostel zur Schau ausgestellt.

Der größte Theil der Bonapartischen Familie hatte den Plan gefaßt, sich in Rom niederzulassen; es sollen nämlich auch Joseph und Hieronymus, so wie deren Schwester Elisa, darum beym Papste nachgesucht, aber eine abschlägige Antwort von demselben erhalten haben.

In einem Schreiben aus Neapel vom 1sten dieses heißt es: Se. Majestät erhielten gestern einen ausserordentlichen Kourier von Ihrem Gesandten in Wien, dem Herzoge von Kampo-Chiaro, und beriefen sogleich den Staatsrath zusammen. Nach dem, was von dem Inhalte dieser Depeschen laut geworden ist, scheint es, daß in den verschiedenen Traktaten keine Veränderung vorgehen wird, und daß alle Mächte, zwey ausgenommen, sich zu Gunsten unseres Souveräns erklärt haben. England und Oesterreich haben die Rechte Sr. Majestät standhaft behauptet. Man sagt nicht, ob wir die Marken behalten werden, in deren Besitz wir sind.

Von der Niederelbe, vom 6ten März.

Auf das Gesuch um Wiedererstattung der Hamburger Bankgelder hat die französische Regierung geantwortet: „Es thue ihr zwar sehr leid, daß zu Berichtigung der Hamburg auferlegten Kontribution von 48 Millionen Franks, also einer allgemeinen Schuld, ein Privateigenthum verwandt, und ein unter dem Schutz der öffentlichen Treue gesetztes Depositum angegriffen sey; da aber ganz Europa bey seinen überstandenen Leiden keinen andern Trost habe, als den des Ueberstandenen, und die Hoffnung der bessern Zukunft, und daher die kriegführenden Mächte auf jede Entschädigung des erlittenen Verlustes Verzicht gethan hätten: so könne auch zu Gunsten der Hamburger Bank keine Ausnahme statt finden, ausser wenn die weggenommenen Fonds die auferlegte Kontribution übersteigen sollten.“

Kassel, den 5ten März.

Die Eröffnung des Landtages, an welchem zum Erstenmal die Bevollmächtigten des Bauernstandes Theil nahmen, hatte am 1sten dieses feyerlich statt. Um 12 Uhr versammelten sich sämmtliche Deputirte, den Landmarschall an der Spitze, in dem Audienzsaal des neuen Schlosses, wo sich auch der Churfürst, von den Prinzen ꝛc. begleitet, einfand, unter dem Thronhimmel sich niedersetzte und dem Staatsminister von Schmerfeld eine Rede zum Vorlesen übergab. Es hieß darin:

„Sieben Jahre hat das Vaterland unter dem Drucke einer usurpirten Herrschaft gelitten, bis endlich die ge-

rechte Sache gesiegt, und der Allmächtige Mich in die Mitte Meiner treuen und geliebten Unterthanen zurückgeführt hat. Die Anstrengungen, welche zur Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes gemacht werden mußten, sind Ihnen bekannt. Der Allmächtige hat sie mit einem glücklichen Erfolge gekrönt; aber sie haben große Opfer gekostet, und bedeutende Aufwendungen erfordert, die um so schwerer wurden, als das Land die Mittel alsbald nicht mehr aufzubringen vermochte. Mit Zuversicht kann Ich von Ihrem patriotischen Eifer erwarten, daß Sie gern und unverweilt sich über die zweckmäßigsten Mittel berathen werden, die zu jenem Behuf erborgten Summen, auf die für Meine Unterthanen am wenigsten drückende Art, nach und nach abzutragen. Besonders setze Ich in Sie das feste Vertrauen, daß Sie bey Ihren Berathungen das allgemeine Wohl des Vaterlandes zu Ihrem ersten und alleinigen Augenmerk nehmen, alle Gegenstände von minderm Belang und besondere Desiderien, welche die Hauptsache nur hindern und aufhalten würden, bey Seite setzen, und überhaupt kein Stand insbesondere etwas begehren werde, was mit dem Wohl des Ganzen, oder dem einer einzelnen Klasse Ihrer Mitstände, unvereinbar ist. Am Abend Meines Lebens wird es Mir eine große Beruhigung gewähren, wenn die Resultate dieser Versammlung dahin führen, das Glück und das Wohl Meiner treuen Unterthanen, nicht bloß für jetzt, sondern für immer, durch feste und unumstößliche Bestimmungen dauerhaft zu gründen, und zu sichern. Gerne werde Ich Meinerseits dazu die Hand bieten."

Nach Beendigung dieser Rede versicherte im Namen der Stände der Erbmarschall die Gesinnungen der ehrfurchtvollsten Dankbarkeit und steten treusten Anhänglichkeit.

Braunschweig, den 27sten Februar.

Das unterm 19ten Januar von dem Gouverneur zu Halberstadt ergangene Publikandum, die aus dem Herzogthum entlassenen westphälischen, vormals preussischen, Officianten betreffend, hat der Regierung dieses Landes zur Pflicht gemacht, unterm 7ten Februar durch ihren Gesandten in Wien das Erforderliche in dieser Sache an den Fürsten Staatskanzler und Se. Königl. Majestät gelangen zu lassen, um Höchstdieselbe, vermittelst einer aktenmäßigen Eingabe, auf das Unrichtige und Voreilige in jener Bekanntmachung aufmerksam zu machen, und durch gerechte Würdigung eines solchen Verfahrens jeden ihrer Nachbaren gegen ähnlichen Mißbrauch der landesherrlichen Gewalt für die Zukunft sicher zu stellen. (Officiell mitgetheilt.)

Kopenhagen, den 17ten Februar.

In Veranlassung eines in den Kasernen der Hauptstadt entstandenen Streits, wobey der italienische Soldat Antoine Gregory, von dem aus Schweden zum weitern Transport angekommenen Detaschement, dem französischen Soldaten von selbigem Detaschement, Guillaume de Saine, mehrere Messerstiche gegeben, hat ein deßfalls niedergesetztes Kriegsgericht nach den Gesetzen den gedachten Antoine Gregory zum Erschießen verurtheilt; doch haben Ihre Majestät, die Königin, in Betracht der während der Untersuchung aufgeklärten Umstände, Allergnädigst geruhet, dies Urtheil in zehntägige Gefängnißstrafe bey Wasser und Brot zu mildern.

Die mit voriger Post eingetroffenen friedlichen Nachrichten hatten einen wohlthätigen Einfluß auf den Kours und die Staatspapiere hoben sich. Banko, wofür man Anfangs gegen 700 verlangte, sank bis auf 640 herab. Species gingen von $40\frac{1}{2}$ auf 38 herab, hoben sich aber bald wieder auf $38\frac{1}{2}$. Kommittéezettel wurden zu 67 verkauft, königliche Obligationen 264. Kours: Hamburg 2 Monat 641, à vista 650; Amsterdam à vista 600; London 2 Monat 25 Rthlr.; Species 635.

Vom Mayn, vom 3ten März.

Von Genf aus wird der Nachricht, daß die im Mayländischen, um Unruhen zu erregen, verbreitete Schrift: „Ein wahres Wort über den Feldzug 1814" dort erschienen sey, bestimmt widersprochen. Auch sey es falsch, daß Genf der Sitz der mißvergnügten Italiener sey und daß 8000 von dort abgeschickte Flinten in den Gebirgen angehalten worden. Genf müsse selbst die Gewehre, die es für seine kleine Besatzung brauche, erst aus der Fremde kommen lassen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 59. Mittewoch, den 10. März 1815.

St. Petersburg, den 27sten Februar.

Nicht bloß die Bewohner des aufgeklärten Europa's haben in der gegenwärtigen, in den Annalen unvergeßlichen, Epoche die Glückseligkeit empfunden, die sie dem Großen Kaiser von Rußland, dem Gesegneten Alexander dem Ersten, zu verdanken haben. Dies ehrerbietige Gefühl hat sich auch in den dankbaren Herzen sogar der entferntesten, ungebildeten und rohen Völkerschaften verbreitet. Ehre dem weisen Monarchen! Ehre Seinen getreuen Unterthanen! — Der regierende Chan der kleinen Kirgis-Kaißakischen Orda, Bukey Nuralijews Sohn, sandte von seiner Seite, und von Seiten des ganzen ihm untergebenen Volkes, an den Allerhöchsten Hof seinen Bruder, den Sultan Artagali, und zwey Volksältesten als Deputirte, um unserm Durchlauchtigsten Monarchen zu der glücklichen Beendigung der über den allgemeinen Feind vollführten Triumphe den allerunterthänigsten Glückwunsch darzubringen. Nach der Rückkehr dieser Deputirten verrichtete der Chan Bukey, erfüllt von hoher Freude über die herablassende, gnadenvolle Aufnahme derselben von dem Allergnädigsten Monarchen, und von der sowohl ihm als seinem ganzen Volke bezeigten höchstheuern Kaiserlichen Gnade, unter Versammlung der Sultane, Bey's, der Aeltesten und des Volks, am verwichenen 20sten November, nach den Regeln seines Glaubens, ein feyerliches Gebet für die lange Erhaltung des Monarchen und Seiner ganzen Durchlauchtigsten Familie. Dieser ganze und die beyden folgenden Tage wurden mit verschiedenen, ihrer Gewohnheit angemessenen, Belustigungen zugebracht, als: mit Pferderennen, mit Ringen, mit Aufhebung ganz großer Schafe von der Erde im vollen Jagen, mit Herabziehen der Reiter vom Pferde u. s. w. Selbst der Chan Bukey nahm, ungeachtet seiner Krankheit, den lebhaftesten Antheil an diesen Belustigungen, und bestärkte durch seine Gegenwart in den Herzen des ihm untergebenen Volkes den Geist der Ergebenheit gegen den Großen Russischen Zar noch mehr. Um die Gnadenbezeigungen Sr. Majestät, des Kaisers, zu bezeichnen, ertheilte der Chan eigenhändig denen, die sich ausgezeichnet hatten, und unter die er auch seine Kinder mit einschloß, Geschenke, welche sie auf immer als ein kostbares Andenken bey sich aufbewahren sollen. Zu diesem Ende war auf jedem Geschenk die Zeit und die Veranlassung zu dieser Feyer angemerkt.. Um diese Feyer aber noch denkwürdiger zu machen, ließ der Chan Bukey unter die ganz armen Kirgiesen ein Tschetwert Roggen auf jeden Mann austheilen, mit der Verfügung, dies alljährlich, und namentlich an diesen drey Tagen, zu wiederholen. Diese Unterstützung ward von dem Eigenthum des Chans ertheilt, und soll auch künftig davon ertheilt werden.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 27sten Februar.

Der Kaiser von Oesterreich wird auf seiner Reise nach Italien auch Rom besuchen. Man war daselbst schon beschäftigt, ihm eine Wohnung zu bereiten, und erwartete ihn gegen den 10ten April. Die Gegenwart des Kaisers wird für ganz Italien die schönste Versicherung einer fortdauernden Ruhe und der glücklichsten Zukunft seyn.

Von der Donau, vom 26sten Februar.

Oeffentliche Blätter enthalten folgende

Note an den Wiener Kongreß, eingereicht durch den gemeinschaftlichen Bevollmächtigten der durch den Rheinbund unterjochten deutschen Reichsstände, geheimen Rath von Gärtner, am 1sten Februar 1815.

Je näher der Zeitpunkt heranrückt, wo dem deutschen Volke die ernste Frage gelöset werden soll, um welchen Preis das Blut seiner Söhne, die Thränen seiner Wittwen und Waisen geflossen, so mancher schöne Theil des Privatvermögens auf dem Altar des Vaterlandes geopfert worden; desto gespannter muß auch die Erwartung des hohen Adels von Deutschland seyn, welchen ein unbegreifliches Verhängniß bis hierhin, bey dem tadellosesten Be-

nehmen, bey den rechtlichsten Ansprüchen, von dem Genuß der so lange ersehnten verfassungsmäßigen Freyheit grausam zurückstieß. Nicht, daß er an seiner gerechten Sache verzweifelte; diese wird am Ende doch siegen; aber weil er mit Erstaunen wahrnimmt, daß das System der Unterjochung und Despotie im Angesichte der Monarchen, welche Gerechtigkeit und Befreyung verkündigt haben, sich immer freyer und lauter ausspricht. So scheinen einige landständische Verfassungsentwürfe, welche eine gewisse Publicität erhalten haben, in ihrer Tendenz geradezu und ganz bestimmt eben erwähnten, laut ausgesprochenen gerechten Grundsätzen unrechtlich entgegengesetzt; so sind die fortwährenden ungeregelten und aussaugenden Steuersysteme, die gezwungenen, mit äusserster Härte eingetriebenen Anleihen; so der empörende Mißbrauch der Militärgewalt, in der Abgabe deutscher Söhne an fremde Mächte in einem Augenblicke, wo langjährige und blutige Kriege die Bevölkerung Deutschlands ohnehin so sehr vermindert haben, willkührlich und unerträglich; und dies während die verbündeten höchsten Mächte sich hier versammelt haben, um die Willkühr des Despotismus aus Deutschland zu verbannen, und die Gerechtsame eines jeden Standes durch Entwerfung einer gerechten und dauerhaften Verfassung zu sichern. Diese und mehrere andere faktische Erscheinungen sind unerklärbar, wenn nicht die Accessionsverträge als Beschönigungsgrund für dieselben angeführt werden wollen; sie sind eben so große Mißdeutungen des wahren Sinnes derselben, als sie dem wörtlichen Inhalt der öffentlichen Proklamationen der verbündeten höchsten Mächte widersprechen. Nicht nur die im Namen Ihrer Majestäten, des Kaisers von Rußland und des Königs von Preussen, zu Kalisch erlassene Proklamation verhieß Deutschlands Fürsten und Völkern Freyheit und Unabhängigkeit; das kaiserl. österreichische Manifest, und alle in der Folge erlassene Proklamationen, selbst der Pariser Friedenstraktat, wiederholten aufs Feyerlichste diese Verheißungen. Konnten dieselbe wohl ausschließend für die Fürsten des Rheinbundes gemeint seyn, dessen schmähliche Ketten zerbrochen sind? Soll der Lohn derjenigen, die ihre Anhänglichkeit an das deutsche Vaterland und seine Verfassung seit Jahrhunderten bis zum letzten Augenblicke mit ihrem Blute besiegelt — und durch die schmerzlichsten Opfer und Leiden aller Art bethätigt haben, in der Fortdauer ihrer Unterdrückungen bestehen? Sollte der so laut ausgesprochene Wunsch, und die unverjährte Anhänglichkeit von 1 Million 200,000 Unterthanen an ihre angebornen Herren keine Rücksicht verdienen? So sehr es schmerzt, diese Frage bis jetzt weder entschieden, noch wenigstens durch eine provisorische Verfügung den täglich sich erneuernden Bedrückungen endlich Schranken gesetzt zu sehen; so getrost die durch den Rheinbund unterjochten Reichsstände dieser Entscheidung entgegen harren: so verpflichtet halten sie sich doch sämmtlich, das oben angeführte Verfahren für Sache der Usurpation, für Fortsetzung der Napoleonischen Unterjochung und Tyranney zu erklären, und dagegen sich, ihren Nachkommen und Unterthanen ihre Rechte aufs Feyerlichste zu verwahren. Und da es nicht allein kein Verbrechen seyn kann, Kaiser und Reich getreu geblieben zu seyn, sondern dieser edle deutsche Sinn von den allerhöchsten Monarchen durch Vernichtung des Rheinbundes in allen Proklamationen und Accessionsverträgen auf das Lauteste gebilligt worden ist; so bitten die Unterzeichneten in ihrem eigenen und im Namen ihrer abwesenden — sich mit ihnen in gleicher Kathegorie befindenden Mitstände ehrfurchtsvoll und dringendst die allerhöchsten Monarchen, auch diesen für sie sprechenden Rechtstitel zu berücksichtigen, ihnen in der deutschen Staatsverfassung ihre unveräusserlichen Repräsentationsrechte, durch gesetzliche oberrichterliche Gewalt geschützt, zurück zu stellen und bey den über die deutschen Angelegenheiten abzuhaltenden Berathungen sie in ihrem Bevollmächtigten zuzuziehen.

Wien, den 30sten Januar 1815.

Paris, den 26sten Februar.

Se. Majestät haben dieser Tage einige Anfälle von Gicht gehabt, sie waren jedoch so unbedeutend, daß Höchstdieselben an der Besorgung der Regierungsgeschäfte nicht verhindert worden.

Vorgestern ward folgendes von dem Herzog von Dugras unterzeichnete Hofbülletin ausgegeben:

„Da der König gestern leichte Schmerzen von Podagra empfunden, so wird er morgen, am Donnerstage, weder Herren noch Damen zur Kour annehmen."

Wie man vernimmt, wird die ehemalige französische Akademie wieder hergestellt werden.

Herr Cherubini reiset auf 4 Wochen nach London.

Hamburg, den 7ten März.

Folgendes ist u. * zum Einrücken zugesandt:

Bemerkungen über die Abstammung der Fürstenhäuser in Europa.

Wir haben Zeiten erlebt, die Alles erschütterten, was heilig ist, was die Erfahrung bewährt und an dem das menschliche Gemüth mit Neigung und Liebe hängt. Die Stürme unsrer Tage haben verwirrt, und es bedarf eines ruhigen, festen Umblicks, wenn man sich und zerrüttete Verhältnisse wieder erkennen will. Um sich dem Gesuchten zu nahen, folge man zuweilen der Hand der Geschichte. Sie zeigt uns oft das Wahre und erhellt den Irrthum.

Ein furchtbares Mittel, durch das der Geist der eben gewichenen Zeit für seine berechneten Zwecke wirkte, war die Verwirrung der Begriffe der Völker von dem Wesen ihrer Beherrscher, die Absicht, es zu entheiligen. Erscheint dieses Wesen wieder in seiner ursprünglichen Würde, so sichert es den Segen, zu dem es den Keim trägt. In der Geschichte Europa's liegen Gründe, die die Zuversicht seiner Nationen, ihre Ehrfurcht und ihre Liebe für ihre Regenten stärken. Die Geschichte zeigt unsern Beherrschern Erinnerungen, die sie erheben, und daß ihre Verhältnisse zu einander auch die Pflichten der Familie umfassen.

Es scheint in der Natur des menschlichen Herzens tief gegründet zu seyn, daß die Völker es als einen der wesentlichsten Vorzüge ihrer Fürsten betrachten, daß diese aus uraltem Stamme entsprossen sind. Läßt sich dieses durch die Reihe der Jahrhunderte verfolgen, so schließt sich die Masse der Erinnerungen der Nationen, so wie das historische Schicksal der Einzelnen, an ihn an. Alles, was eine graue Gewohnheit Ehrwürdiges hat, was die Entwickelung der Zeiten darbietet, was, als oft schon am Morgen der Geschichte gebildet, durch die Dauer geheiligt und gesichert ist, knüpft sich an unsere Fürsten. Die Würde der Nationen wird befriedigt durch den Uradel seiner Herrscher. Er erhebt sie zu einer Höhe, aus deren Reinheit sie freier und wohlthätiger wirken und zu der die Völker ohne Gefühl des Abstandes hinaufblicken. Die Begriffe von der Wichtigkeit des hohen Ursprungs der Fürsten sind allen Völkern der Welt, auf welcher Stufe der Kultur sie auch stehen, gemeinschaftlich. Nur dem morgenländischen Sklavensinne sind sie größtentheils fremd, der sie vor dem Willen des Despoten, der die Macht hat, beugt. Bey allen edleren Völkern, Griechen und Römern, Celten und Germanen, waren diese Ansichten herrschend. Sie waren und sind eine Grundsäule der Verfassungen, der Verhältnisse der Staaten unter einander, so wie ein Schirm der Freyheit, der sie nur, durch Mißbrauch, Gefahr drohen.

In Griechenlands heroischem Zeitalter saßen überall Könige, Söhne und Enkel der Heroen, auf den Stühlen der Herrscher. Wurden diese selbst aus göttlichem Stamme geglaubt, und konnten sie wie einige ihren Ursprung sogar bis Zeus zurückführen, so gewann das Selbstgefühl des Volks. Selbst wesentlich war der gesetzmäßigen Königswürde die Eigenschaft, aus einem Herrengeschlecht entsprossen zu seyn, und der Adel der griechischen Königshäuser verlor sich in die Mythologie.

So auch in Italien. Die lange Reihe der Regenten von Alba Longa, von denen Romulus und Remus abstammten, waren göttlichen Ursprungs. Auf Herkunft von den Heroen der Vorzeit gründeten mehrere patricische Familien Roms ihren Adel und darauf ihr Recht des Priesterthums. Daß das Julische Haus, das mit Cäsar und August den Thron der Welt bestieg, in Aeneas seinen Ahnherrn ehrte, trug nicht wenig zum Glanze desselben bey.

Dies war die Denkart der gebildeten Völker des Südens. Im Norden treffen wir unverkennbar eine gleiche. Alle seine Regenten sind vom Anfange seiner Geschichte an göttlicher Abkunft, und alle Jahrhunderte hindurch regierte ihn dasselbe Geschlecht. So leiteten auch die Amalen und die Balten, die Ost- und Westgothen, die Asdinger, welche den Wandalen ihre Könige gaben, ihren Stamm von Heroen und Göttern ab, und Hengst und Horst, Brittanniens Sieger, waren Urenkel von Odin.

Das Oldenburgische Haus, das jetzt auf den Thronen von Rußland und Dänemark herrscht, ist auch hier einheimisch. Es kann seine Abkunft durch König Eich Glipping von den uralten, selbst mythischen Königen Dänemarks herleiten, deren Stammvater Skjold, der Sohn Odins, genannt wird, und also von den Göttern des Nordens abstammt.

Auch in Deutschland, der Heimath der Treue und Anhänglichkeit an seine alten Fürstenstämme, war unsern Vorfahren der Adel ihrer Herrscher nicht gleichgültig. Aus dem Schooße der Cheruſker gingen die Franken hervor oder sie verloren sich vielmehr in einander, und Klodwigs Stamm mag Hermann unter seinen Ahnen gezählt haben.

Das Cheruſkerland hieß später Sachsenland, und der Heerführer dieses Volks, der heldenmüthige Wittekind, mußte sein Geschlecht bis in die graue Vorzeit hinaufführen; denn Sachsen folgte seinen Panieren.

Er ist der Urahnherr fast aller größern Herrscherhäuser Europa's. Mit ihm beginnt der Boden unsrer Geschichte. Unsre Habsburger, Guelfen, Wittelsbacher, Hohenzoller, Oldenburger und die Bourboniden durch Robertus Fortis sind alle Urenkel Wittekinds. Bis in ein ganzes Jahrtausend hinauf können wir so die Geschlechter unsrer Herrscher verfolgen, und darthun, daß die Natur sie zu Brüdern schuf. Das Haus der Grafen von Oldenburg war Wittekinds eigentlicher Stamm; denn aus seinen Erbgütern bildeten sich ihre Besitzungen. Der älteste Zweig dieses Hauses, der jetzt in Dänemark herrscht, hat am längsten in demselben die Königskrone getragen. Vor vier Jahrhunderten bestieg es den Thron des Nordens. Sein Geblüt vermischte sich durch die Herzöge von Holstein, Abkömmlinge Christians des Dritten, später mit den Czaargeschlechtern der Romanows, und gab Rußland seine Kaiser. Auch Oesterreichs Kaiserhaus schließt sich schon in großer Ferne durch Blutsverbindungen demselben an, und es ist merkwürdig, daß der jetzige Kaiser von Oesterreich durch Christina, der Urenkelin Christians des Ersten von Dänemark, die regierende Herzogin von Lothringen war, beynahe in demselben Grade von dem Hause der Oldenburger abstammt, wie der gegenwärtige König von Dänemark und Alexander von Rußland. Dieser steht in dem 11ten und jene beyde in dem 12ten Geschlecht von ihrem gemeinschaftlichen Vater Christian dem Ersten.

Vielfältig verschlingen sich die spätern Familienbande unserer Herrscher.

Bey den Völkern des Alterthums waren sowohl Staaten wie Familien die Pflichten der Verwandtschaften und Pietät heilig.

Mögen unsere Zeiten uns wieder ein Beyspiel geben, daß man in der Politik auch die Stimmen der Natur nicht überhört, und daß die Herrscherhäuser Europa's, eingedenk ihres gemeinschaftlichen Ursprungs, sich gegenseitig zu ehren und aufrecht zu erhalten streben.

Mögen die Völker, durch Wechsel der Dinge belehrt, an dem, was die Geschichte im Laufe der Jahrhunderte bewährt, mit Treue und Ehrfurcht halten und in ihren uralten Herrscherstämmen, die die Würde und den Glanz der Kronen und Herrscherstäbe erhöhen, den besten Pfeiler ihres Glücks, ihres Ruhms, ihrer Freyheit, ihrer Rechte und ihres historischen Daseyns erblicken.

Vom Mayn, vom 28sten Februar.

Im May vorigen Jahres war mit den Deputirten des Generalgouvernements vom Mittelrhein, zur Deckung der Militärbedürfnisse, eine ausserordentliche Steuer von vier Millionen Franks verabredet, und die eine Hälfte wirklich eingezogen worden. Da wegen Fortdauer des Kongresses die Truppen dort auf dem völligen Kriegsfuße bleiben müssen, und daher, ungeachtet der vom Finanzministerium in Berlin zu diesem Behuf überwiesenen Zuschüsse von mehreren Millionen, doch noch bedeutende Rückstände entstanden sind, so ist jetzt auch die Einziehung der zwey noch übrigen Millionen Franks jener bewilligten ausserordentlichen Steuer verordnet worden.

Nicht bloß Bern, auch Freyburg und Solothurn rüsteten sich gegen Waadt, und Solothurn bestellte den auf den 13ten Februar fallenden Jahrmarkt ab. Auf der andern Seite glaubte sich wieder durch diese Rüstungen der Kanton Aargau bedroht, und bot am 14ten alle Mannschaft bis zum 40sten Jahre auf. Eine angesehene zu Prangins im Waadtlande lebende Person hielt sich dort nicht mehr sicher, sondern begab sich nach Genf. Die Tagsatzung hat nun allen fünf unter die Waffen getretenen Kantons ernstlich befohlen, dieselben niederzulegen, und jedem Kanton, der durch eigenmächtige Bewaffnungen eines andern beunruhigt würde, Schutz versprochen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 60. Donnerstag, den 11. März 1815.

Berlin, den 4ten März.

Mit dem vorletzten Wiener Kourier sind Befehle über die neue Organisation der Armee eingegangen. Ihre Verfassung bleibt im Wesentlichen so, wie sie jetzt ist; es werden aber nach den Bedürfnissen der vergrößerten Monarchie verhältnißmäßige Aenderungen und Vermehrungen eintreten. Unter andern sollen die in Berlin garnisonirenden drey Schwadronen Gardedragoner, Husaren und Uhlanen, nebst dem ostpreussischen Husarenregiment, die Stämme zu drey gleichartigen, vollständigen Gardekavallerieregimentern hergeben, welche hiernächst mit den beyden schönen Grenadierregimentern, Kaiser Franz und Alexander, zu der Division Garde geschlagen werden sollen. Der kommandirende General dieses unvergleichlichen Korps ist der Prinz Karl von Mecklenburg. Die Schwadron Gardekosaken wird gänzlich eingehen.

Wien, den 3ten März.

Se. Kaiserl. Königl. Majestät haben aus denselben Beweggründen, welche die Auflösung der Landwehrbataillons zur Folge hatten, nunmehr auch die Auflösung der 24 ungarischen Velitendivisionen und der Stabskorps anbefohlen.

Man behauptet hier, daß künftig bloß auf dem Rhein eine jedoch sehr verminderte Oktroi bestehen, die in Deutschland entspringenden großen Flüsse aber durch einen Kongreßbeschluß dem freyen Handel geöffnet werden sollen. In Ansehung der Donau würde freylich die Zustimmung der Pforte, die jedoch unserm Hofe schon längst freye Schiffahrt auf der Donau und im schwarzen Meere zugesagt hat, einzuholen seyn.

Während Lord Stewart, der brittische Botschafter, nach Hofe fuhr, um Wellington zur Audienz einzuführen, geschah in seiner Wohnung ein beträchtlicher Diebstahl. Stewart fuhr sogleich zum Hofrath der Polizeystelle, Siber, und indem er gegen ihn die Achtung rühmte, in welcher die Wiener Polizey allenthalben stände, forderte er ihn auf, ihm das geraubte Eigenthum wieder zu schaffen. Der Hofrath erklärte, dies könne wohl geschehen, wenn ihn Se. Herrlichkeit bevollmächtigte, die Untersuchung bey seinen Hausbedienten anzufangen. Der Lord bewilligte es, es wurde an Ort und Stelle untersucht, und die Thäter, zwey Bediente des Botschafters, sammt den entwendeten Sachen, richtig herausgebracht. Die Gauner sind in den Händen der Polizey, und der Hofrath hat sich erboten, selbige dem Botschafter zur Abführung nach England auszuliefern.

Paris, den 27sten Februar.

Der Kriminalproceß gegen Dantün und Girouard ist dahin entschieden, daß Karl Dantün zum Tode verdammt, Girouard aber freygesprochen wurde. Der Präsident machte dem Dantün bekannt, er hätte nur noch 3 Tage Zeit, sich an das Kassationsgericht zu wenden; für Girouard sammelten mehrere Damen in dem Sitzungssaale milde Beyträge, welche reichlich flossen. Dieser Umstand, welcher in den Gerichtssälen von England beynahe täglich vorkommt, war in Frankreich das erste Beyspiel dieser Art.

Der Herr Fürst von Talleyrand hat auf Befehl des Königs dem dermalen zu Wien befindlichen Maler Isabey die Dekoration der Ehrenlegion überreicht.

Ein Kaufmann in Bordeaux verkauft heimlich Tabakspfeifen, die auf der einen Seite Napoleons Bild, auf der andern den kaiserlichen Adler zeigen. Eine Zeitung von Bordeaux erzählt dies mit der Bemerkung: Es ist Niemand verboten, sein kleines Geräth auf eine so lächerliche Art zu verzieren; die Heimlichkeit allein verdient Tadel, weil sie böse Absichten verräth.

Paris, den 28sten Februar.

Hier hört man Republikaner und Altroyalisten zu gleicher Zeit murren, weil, ihrer Behauptung nach, die besten und einträglichsten Aemter immerfort den hartnäckigsten Anhängern von Bonaparte zufallen. Die Rektorstelle der neuen Universität gebührt Herrn Silvestre de Sacy, als Gelehrten auch als Geistlichen, wenn,

wie wahrscheinlich, die Universität ganz auf geistlichen Fuß eingerichtet wird; als Bourbonisten aber wahrlich nicht, denn bis zur Abdankung Bonaparte's war er für diesen aufs Heftigste eingenommen.

Bey einem Gastmahle, welches die hier befindlichen Amerikaner zu Ehren Washingtons gaben, befand sich auch der bekannte Marquis de Lafayette, von dem man schon seit so langer Zeit nichts mehr gehört hatte.

Die Wahrsagerin, Mad. Lenormand, die unglaublichen Zulauf hat, giebt jetzt eine Zahl ihrer Orakelsprüche im Druck heraus, unter dem Titel: Prophetische Erinnerungen einer Sybille.

Man hat in dem hiesigen Entbindungshospitale den Versuch gemacht, das Gewicht der neugebornen Kinder so genau als möglich zu bestimmen, und dabey folgende merkwürdige Resultate erhalten: Von 770 mit größter Sorgfalt sogleich nach der Geburt gewogenen Kindern fand man 34, die nur 1 oder 1½ Pfund wogen; 59 wogen 2 Pfund; 459, also der größte Theil, wogen 6 bis 7 Pfund, nur 3 hatten bis 10 Pfund an Gewicht. Die Länge des Leibes war von 8 bis 22 Zoll.

Dautün hat appellirt und bleibt beym Leugnen. Girouard ist als Deserteur, Säufer, Spieler und schlechter Ehemann übel berüchtigt. Der Präsident sagte ihm daher bey der Entlassung: „Wäre Ihre Aufführung immer rein gewesen, so würde das allein Ihre Rechtfertigung gemacht haben.“ Nach der Aussage seiner Frau, hätte er von dem zerstückelten Leichnam geurtheilt: „Es wird wahrscheinlich ein Engländer seyn; ich wollte, daß es ihnen allen so ginge.“

Von den drey Militärstraßen, welche aus Frankreich nach Italien führen, wird von dem König von Sardinien bloß die über den Mont Cenis beybehalten werden.

Im Moniteur wird erzählt, die neapolitanischen Soldaten hausen übel im Kirchenstaat, um aber nicht als Soldaten erkannt zu werden, in Kleidern, die sie den Landleuten oder Reisenden abgenommen.

* * *

Gestern ist der Herzog von Angouleme mit seiner Gemahlin nach Bordeaux abgereiset.

Wir haben hier bereits völlige Frühlingswitterung.

Zu Brüssel wird zum feyerlichen Empfange des Königs der Niederlande eine Ehrengarde errichtet.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß der Prinz-Regent von Portugal an dem Kriege gegen die Insurgenten in den Provinzen, die an Brasilien gränzen, Theil nehmen dürfte.

Am 19ten dieses starb hier Frau von Reinhard, geborne Reimarus, aus Hamburg, Gemahlin des Barons von Reinhard, Staatsraths und Direktors der Kanzelleyen. Am 22sten erfolgte das feyerliche Leichenbegängniß. Das Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten war schwarz ausgekleidet. Alle Beamte des Departements erschienen in Trauerkleidern, und Se. Excellenz, der Interimsminister, Graf von Jaucourt, so wie der königliche Introducteur der Ambassadeurs, Herr von Lalive, wohnten dem Leichenbegängniß bey, das aus einer langen Reihe schwarzer Trauerwagen bestand. Aus dem Hotel wurde der Leichnam in die Kirche der Belletes geführt, wo der Präsident der lutherischen Gemeinde, Herr Pfarrer Goepp, eine angemessene und rührende Gedächtnißrede hielt, und ein Chor kindlicher Stimmen, von der Orgel begleitet, geistliche Lieder sang. Von da ging der Zug auf den Gottesacker der Pere Lachaise, wo auf einem Hügel und unter einem Baume das Grab bereitet war. Frau von Reinhard, aufs Schmerzlichste betrauert von Allen, die ihre Sanftmuth, ihre Seelenwürde, ihre Geistesbildung, ihre reine Tugend, ihren hohen Sinn kannten und zu schätzen wußten, ist plötzlich, ohne Krankheit und Leiden, an einem Nervenschlage gestorben. Den Abend vorher hatte sie ihren Freunden einige Gedichte von Schiller vorgelesen, unter andern die Rückkehr der Griechen von Troja. Bey den Worten Cassandras: „Soll ich mein Geschick vollenden, sterben in dem fremden Land!“ brach ihr die Stimme mit solch einem erschütternden Ausdruck, daß sich die Anwesenden nicht der Thränen enthalten konnten. Ein weissagendes Gefühl scheint sie überrascht zu haben. Den folgenden Morgen schrieb sie an ihre Mutter. Dies war die letzte Handlung ihres schönen Lebens. Sie ist an dem Tage beerdigt worden, der zur Feyer ihres Geburtsfestes bestimmt war. Frau von Reinhard hinterläßt einen untröstlichen Gemahl mit zwey Kindern, einem Fräulein von 13 und einem Sohn von 11 Jahren.

Aus Italien, vom 18ten Februar.

Seit einiger Zeit hat Napoleon, wie man weiß, angefangen, sich in seinem Pallast auf der Insel Elba gleichsam einzuschließen, und beynahe allen Fremden, mit Ausnahme einiger Engländer, den Zugang, ja sogar die Annäherung zu seiner Wohnung, zu versagen. Man war verwundert über eine Maßregel, die seinem frühern Benehmen auffallend widerspricht. Die folgende Erzählung giebt darüber Aufschluß, und man muß gestehen, daß Napoleon hinlängliche Ursachen zu der vorgenommenen Veränderung hat:

Nachdem Napoleon zur höchsten Gewalt in Frankreich gelangt war, ließ er sich besonders angelegen seyn, die letzten Spuren der bürgerlichen Kriege in der Vendée und den übrigen nordwestlichen Gegenden Frankreichs ganz zu vertilgen. Er unterhandelte deshalb mit den Chefs der royalistischen Partey, und war so glücklich, die meisten derselben zu gewinnen, indem er besondere Verträge mit jedem Einzelnen abschloß. Alle erhielten große Pensionen unter gewissen Bedingungen; der eine z. B. mußte die seinige ausserhalb Frankreich verzehren, der andere durfte die Vendée nicht verlassen, ein dritter sollte in Paris bleiben, je nachdem die Verhältnisse der Personen das Eine oder das Andere, für Napoleon das Beste, erscheinen ließen. Von denjenigen, die in Paris blieben, war Brulart ein eifriger Royalist und guter Soldat. Geraume Zeit nach der völligen Beruhigung der Vendée bat Brulart bey Napoleon für einen Freund, der die dortige Gegend nicht verlassen durfte, um die Erlaubniß, nach Paris kommen zu dürfen, und Napoleon sagte freundlich, er solle seinen Freund nur einladen, zu kommen, es sey ja nun Alles beygelegt und alle Besorgniß unnöthig. Brularts Freund kam hierauf nach Paris, aber gleich nach seiner Ankunft wurde er ergriffen und erschossen; beydes auf Napoleons ausdrücklichen Befehl. Als Brulart dies erfuhr, ergriff er mit Entsetzen die Flucht und rettete sich nach England. Von hier aus schrieb er an Napoleon, er habe ihn zur unschuldigen Ursache des Todes seines Freundes gemacht, der im Vertrauen auf die Versicherungen, die er demselben geschrieben, gekommen sey; der Schatten des Ermordeten stehe ihm unaufhörlich vor Augen und fordere ihn zur Rache auf; dieser Pflicht wolle er sich hiemit feyerlich widmen, und er schwöre dem Schatten seines Freundes, daß Napoleon von seiner Hand sterben solle. Diesen Brief ließ Brulart in einigen Exemplaren drucken, und schickte diese auf verschiedenen Wegen nach Frankreich, so daß er durch die Polizey bis zu Napoleon gelangte. Dieser konnte der Drohungen des ritterlichen Schwärmers lachen, und vergaß derselben im glänzenden Laufe seines Glücks. Als aber Ludwig der Achtzehnte nach Paris zurückkehrte, befand sich in seinem Gefolge auch Brulart, der bald darauf durch seltsamen Zufall gerade für Korsika zum Gouverneur ernannt wurde, mit dem Auftrage, die Insel Elba zu beobachten. Zu diesem Ende verlegte Brulart seinen Sitz von Ajaccio nach Bastia, der Insel Elba gegenüber, die man bey günstigem Winde in wenig Stunden von dort erreichen kann. Kaum hatte Napoleon hievon Nachricht erhalten, als ihm jener Brief wieder einfiel, und er der Besorgniß Raum gab, Brulart möchte die ihm vom Könige verliehene Gewalt und Macht mißbrauchen, und, jenes Schwurs eingedenk, alle völkerrechtlichen Rücksichten bey Seite setzen, um gegen ihn persönlich etwas zu unternehmen. Er fing daher sogleich an, sich sorgfältig zu verschliessen und die ängstlichsten Vorkehrungen zu treffen, worin er nicht ganz Unrecht haben mag.

Aus Italien, vom 20sten Februar.

In der Adresse, welche die Deputation von Genua unterm 15ten Januar dem Könige von Sardinien überreichte, ward gebeten, daß Se. Majestät auf die Herstellung des Handels von Genua, auf die Erhaltung der ehemaligen Municipaladministration, auf die St. Georgs-Bank ꝛc. gnädige Rücksicht nehmen möchten.

London, den 28sten Februar.

Der heutige Tag war zur feyerlichen Umhertragung des Herrn Barclay, des neu erwählten Repräsentanten von Southwark, bestimmt. Eine beträchtliche Anzahl von Personen hatte sich versammlet, um dieser Ceremonie zuzusehen. Es sammelte sich indessen auch eine Menge Pöbels, welche während der Processsion nach der Horntaverne in Kennington, wo ein Mittagsmahl bereitet war, beständig schrieen und zischten. Sie gingen endlich so weit, Koth und Steine auf Herrn Barclay zu werfen, welcher genöthigt war, in der Horntaverne seine Zuflucht zu suchen. Ungefähr 10,000 Menschen.

hatten sich in kurzer Zeit dort gesammelt. Sie brachen in die Taverne und drangen bis zur Treppe. Herr Barclay hatte indessen an den Staatssekretär geschrieben und um Militär zu seinem Schutz nachgesucht. Der Ueberbringer des Briefes kam glücklich durch den Pöbel mit Koth und Schmutz bedeckt. Der Staatssekretär gab sogleich Befehl zum Abgehen einer Partey der Leibgarde. Gegen 3 Uhr setzten 50 bis 100 Mann Leibgarde dahin ab. Der untere Theil der Horntaverne ist ganz zugeschlossen und verrammelt. Die Fenster sind indessen fast alle zerbrochen. Die Menge des Pöbels ist sehr groß. Sie schreyet: Kein Barclay! Burdet für immer! — 4 Uhr Nachmittags. — Die Garde zu Pferde traf um $3\frac{1}{2}$ Uhr ein. Es war viel Geschrey, aber keine Gewaltthätigkeiten fanden statt. Die Leibgarden halten in Linie vor der Taverne.

Der Aufruhr in Southwark ist, nach einigen unsrer Blätter, ein Probestück dessen, was die Kornbill thun dürfte. Das Volk, welches besorgt, daß das Brot werde theurer werden, ist aufgebracht, und die Kaufleute schimpfen auf die Waarenlagertaxe.

Kadix, den 3ten Februar.

General Morillos, der die Truppen der nach Amerika bestimmten Expedition kommandirt, hat folgenden Tagsbefehl an dieselben erlassen:

Soldaten!

Eine kleine Anzahl unruhiger Köpfe, die Euren Ruhm und Eure vielfältigen Triumphe vergißt, veranlaßt, daß Ihr Euch jetzt nach Süd-Amerika begebt. Ehrsucht, Treulosigkeit und andere unedle Gründe verleiten sie zu dem Zweck, den sie sich vorsetzen. Ihre chimärische Macht muß durch Eure Bajonette vernichtet werden. Eben die Chefs und Officiers, die Euch so oft zum Siege geführt haben, kommandiren Euch jetzt, und ich, der ich beständig Eure Strapazen theilte, befinde mich an der Spitze dieser Armee, und werde Euch nie vergessen. Fahrt Ihr in Eurem bisherigen guten Betragen fort, so wird es wenig Mühe kosten, jene Insurgentenbanden zu vernichten. Euer Anblick und martialische Haltung werden hinreichen, sie wie den Rauch zu zerstreuen. Vertraut, wie bisher, auf den Gott der Heerschaaren, befolgt die Grundsätze der von Euren Vätern ererbten Religion, und bald werdet Ihr in den Schooß Eurer Familien zurückkehren und von unserm angebeteten Monarchen, Ferdinand VII., den Lohn Eurer Auszeichnung erhalten.

Kadix, den 19ten Januar 1815.

Morillos.

Madrid, den 12ten Februar.

Nach unserm diesjährigen Militäralmanach zählt unsere Armee gegenwärtig 8 Generalkapitäns, worunter die Hälfte, nämlich Blake, St. Simon, Beresford und Wellington, Ausländer sind; ferner 120 Generallieutenants, 195 Marechaux de Kamp, 367 Brigadiers, 69 Kommissärs-Ordonnateurs, 209 Kriegskommissärs, 128 Regimenter Linieninfanterie, 24 Regimenter Kavallerie, und 30 Milizregimenter.

Helsingör, den 25sten Februar.

Bey anhaltendem Thauwetter ist nicht allein der Sund, sondern auch einige Häfen in der Nord- und Ostsee sind so frey vom Eise geworden, daß man bald die völlige Eröffnung der Schifffahrt hoffen darf. Am 21sten kamen schon drey Fahrzeuge südwärts durch, am 22sten eine englische Brigg, die auf der Rheede liegt, und seit dem 23sten vier Schiffe.

Vom Mayn, vom 28sten Februar.

Aus Luxemburg ist der größte Theil des preussischen dort befindlichen Generalstabes, nebst einem Infanteriekorps der Garnison, nach Trier abmarschirt, wo sich das Hauptquartier der in jener Gegend stationirten Truppen befindet.

Vermischte Nachrichten.

In Berlin ist bereits eine geographische Charte von dem jetzigen neuen Bestande der preussischen Monarchie erschienen.

Nach Frankfurter Blättern soll der Graf Wedel Jarlsberg, der selbst einige Stimmen zur Königswahl in Norwegen hatte, und hernach für Schweden arbeitete, mißvergnügt seyn, weil nicht Er, sondern der General Essen zum Statthalter des Reichs gewählt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 61. Freytag, den 12. März 1815.

Berlin, den 7ten März.

Des Kaisers von Rußland Majestät, deren Abreise von Wien auf den 15ten März (so wie die unsers Königs bald nachher) bestimmt angesetzt schien, wollen noch bey den Höfen von München, Stuttgardt, Karlsruhe und Darmstadt Besuche abstatten, und könnten also wohl nicht eher als nach Verlauf von 14 Tagen oder 3 Wochen hier eintreffen.

Berlin, den 14ten März.

Einem ziemlich allgemein verbreiteten Gerücht zufolge, hat Napoleon die Insel Elba verlassen, und es wird hinzugefügt, daß dies in Begleitung von 12 oder 1500 Mann Truppen geschehen sey, zu deren Transport drey Schiffe gebraucht worden. *Die eigentliche Bewandtniß der Sache werden wir unfehlbar nächstens mittheilen können.*

Eine andere Nachricht sagt: „Napoleon hat sich am 26sten Februar mit etwa 700 Franzosen, 300 Polen und 200 Korsen, 6 Feldkanonen und 4 schweren Geschützen, und mit Lebensmitteln auf 6 Tage eingeschifft, und hat eine nördliche Richtung genommen. Jeden Augenblick erwartet man die Nachricht, wo er gelandet sey."

Breslau, den 2ten März.

Aus Tunis vom 20sten Januar ist hier eben an eine Privatperson die Nachricht eingegangen: „daß die Kinder des väterlichen Oheims von Osman Beck, welcher vor Kurzem den Thron bestiegen hatte, sich gegen ihn empört, und ihn, nebst zwey von seinen Kindern, getödtet haben. Darauf setzten sie ihren Vater, Sidi Machmud Beck, zum Könige von Tunis (oder Bey) ein, weil das Reich vorher seinem Vater angehört hatte. Es wurde dabey einiges Blut vergossen. Unter den Getödteten befindet sich ein Oberarzt und ein unbekannter Mamluck, welchen glaubwürdige Leute für den Mamlucken Napoleons erkennen. Sie wurden mit Vorsatz umgebracht, weil sie eine Verschwörung angezettelt und den verstorbenen Bey Hamuda Bascha in Kaffee vergiftet hatten, welches Alles durch seinen Bruder, den so eben abgesetzten und getödteten Osman Beck, begünstigt wurde, um selbst den Thron zu besteigen; allein er hat nur drey Monate regieret. Machmud Beck, der jetzige Bey, weigerte sich lange, die Regierung zu übernehmen, ob er gleich das größte Recht dazu hat. Er ist mit der Schwester des verewigten Hamuda Bascha verehelichet. Machmud Beck ist wegen seiner Weisheit und guten Eigenschaften sehr beliebt. Vor einigen Wochen war hier auch schon ein Aufstand von anderer Art gewesen; die hier stehenden türkischen Truppen wollten nämlich ihren Aga zum König von Tunis ausrufen, allein dieses wurde bald gestillt, und endigte sich, nachdem die Türken in die Citadelle geflüchtet waren, mit der Einnahme derselben und mit dem Tode der sämmtlichen Mannschaft, nebst dem des Aga."

Schreiben aus Wien, vom 1sten März.

Es ist kürzlich eine sehr bedeutende Anzahl von Truppen nach Italien aufgebrochen; wie man sagt, gegen 48 Bataillons. Die Anzahl des in Italien versammelten österreichischen Kriegsheers wird sich in kurzer Zeit auf 150,000 Mann belaufen. — Dem Vernehmen nach hat der König Joachim (Murat) von Neapel unserm Hofe anzeigen lassen, daß, da Frankreich ihn nicht anerkennen wolle und mit Krieg bedrohe, er bis an den Po vorzurücken wünsche; welches Begehren aber diesseits auf das Bestimmteste abgeschlagen worden ist. Die Abreise unsers Kaisers nach Italien dürfte gleich, nachdem die fremden Monarchen Wien verlassen haben werden, statt finden. Es hat schon oft verlauten wollen, als sey über Parma eine Abänderung und anderweitige Bestimmung getroffen worden. Wie man vernimmt, ist es aber nun ausgemacht, daß Parma der Kaiserin Marie Louise, wie es schon in dem Traktat von Fontainebleau vom 12ten April 1814 festgesetzt war, verbleiben soll. Auch Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat sich sehr lebhaft dafür verwandt.

Ein anderes Schreiben aus Wien, vom 1sten März.

Wegen des Königs von Neapel wird, wie man nun mit Bestimmtheit weiß, von Seiten des Kongresses kein neues Resultat erfolgen. Die übrigen Mächte haben sämmtlich den König Joachim anerkannt. Beharrt Frankreich darauf, diese Anerkennung zu verweigern, und die Bourbons auf den Thron von Neapel wieder einsetzen zu wollen, so stehen die weitern Folgen zu erwarten. Der König Joachim fährt fort, seine Armee zu verstärken. Hoffentlich bleibt Alles Demonstration und die Anerkennung des Königs bis weiter ausgesetzt.

Parma und Piacenza sind endlich der Kaiserin Marie Louise entschieden zugesichert, obgleich von manchen Seiten große Einwendungen dagegen gemacht worden. Der Herzog von Wellington hat erklärt, daß diese Verfügung durch den Traktat von Fontainebleau ausgemacht worden, und England nicht gesonnen sey, seine Traktaten nur halb zu erfüllen.

Der Vicekönig von Italien soll nun ebenfalls in Italien entschädigt werden.

Der neue Verfassungsentwurf für Deutschland, der jetzt diskutirt werden soll, rührt, dem Vernehmen nach, von dem Staatsminister, Baron von Humboldt, her.

Die oberste Direktion der Rheinschifffahrtsoktroy wird, wie man vernimmt, dem Freyherrn von Otterstedt, der durch seine während des letzten Kriegs am Rhein geführte musterhafte Verwaltung rühmlich bekannt ist, übertragen werden.

Wien, den 2ten März.

Die Geschäfte des Kongresses in Rücksicht der auswärtigen Beziehungen schreiten jetzt so schnell vorwärts, daß sämmtliche Souveräns um die Mitte dieses Monats die Rückreise von hier anzutreten gedenken.

Dresden, den 24sten Februar.

Alle Kreisämter haben die Gewehre und Militäreffekten der Landwehr einliefern müssen, und nun werden solche sortirt und in die Festungen Torgau und Wittenberg geschafft.

Den 21sten dieses reiseten von hier der Konferenzminister, Graf Hohenthal, der Oberkammerherr, Baron von Friese, und der Oberhofmeister von Gablenz nach Prag ab.

Die königl. sächsischen Staatswagen werden renovirt, und, wie man behauptet, gehen solche nach Mähren ab.

Hamburg, den 7ten März.

Es wird allgemein versichert, daß der Herr Generallieutenant von Gneisenau als kommandirender General und Militärgouverneur für die neuen preussischen Rheinprovinzen bestimmt ist.

Glaubwürdigen Nachrichten zufolge, hat sich der Herr Generallieutenant von Tielemann, mit dem unter seinen Befehlen am Rhein stehenden sächsischen Truppenkorps, für die preussischen Dienste erklärt.

Die Anführung in öffentlichen Blättern, daß Se. Excellenz, der Herr Generallieutenant in königl. großbrittannischen Diensten, Graf von Wallmoden, eine Beschreibung seines Feldzuges im Jahr 1813 und 1814 gegen den Marschall Davoust herausgeben würde, ist, wie wir vernehmen, ungegründet.

Bremen, den 8ten März.

Am 6ten März, Abends gegen 10 Uhr, wurde hier vom Herrn Doktor Olbers ein Komet zwischen den Gestirnen der Fliege und des Perseus entdeckt. Um 10 Uhr 55 Minuten Abends, mittlerer Zeit, war die gerade Aufsteigung des Kometen 49° 7′, die nördliche Abweichung 32° 7′. Am 7ten März, um 7 Uhr 40 Minuten fand sich die gerade Aufsteigung 49° 22′, die Abweichung 32° 32′. Der Komet geht also mit langsamer Bewegung nach Norden und Osten zum Gestirn des Perseus. Er ist klein und nur durch gute Fernröhre zu erkennen.

Paris, den 3ten März.

Auch auf Martinique ist der 21ste Januar, als Todestag Ludwigs XVI., feyerlich begangen worden.

Der Papst hält einen Agenten bey dem König Ferdinand auf Sicilien, als König von Neapel.

Die südlichen Küsten von Spanien sind zur Sicherung gegen einzelne Landungen der afrikanischen Seeräuber mit mehrerm Militär besetzt worden.

Rom, den 11ten Februar.

Der neapolitanische Hofalmanach ist hier als ketzerisch verboten worden.

Jeder Neapolitaner, der sich hier ohne besondere Erlaubniß aufhält, wird als ein Verschwörer angesehen und nach der Engelsburg gebracht.

London, den 28sten Februar.

Die officielle Nachricht von der Errichtung eines Königreichs der vereinigten Niederlande hat hier große Freude gemacht. Es besteht aus ungefähr 6 Millionen (??) Einwohner, und hat daher eine ansehnliche innere Kraft, um eine bedeutende Landarmee halten zu können. Da die Regierung dieses neuen Königreichs ihre vorzügliche Aufmerksamkeit auch auf den Seehandel richten muß, so wird sie es sich gewiß sehr angelegen seyn lassen, mit England in gutem Vernehmen zu stehen, welches bey Kriegen mit Frankreich doch immer sein natürlicher und vorzüglicher Alliirter seyn wird. Eben so angenehm war die Nachricht, daß Ostfriesland an Hannover gekommen ist, wodurch dasselbe in direkte Verbindung mit dem Königreiche der vereinigten Niederlande kömmt; ein Umstand, der in politischer und militärischer Hinsicht von großer Wichtigkeit seyn kann.

* * *

Nachrichten aus Palermo zufolge, haben sich drey amerikanische Kaper dort sehen lassen, welche ihre Prisen in Tunis aufbringen. Einige unsrer Briggs sind ausgelaufen, um dieselben zu fangen. Das Linienschiff Rivoli ist nach Tunis abgesegelt, um dem Bey eine Erklärung abzufordern.

Sr. Majestät Schiff Ceylon, auf der Höhe von St. Mary, Ost-Florida, den 18ten Januar.

„Wir haben so eben eine Brigg von Kork besucht, und benutzen diese Gelegenheit, um Ihnen anzuzeigen, daß wir mit Admiral Cockburns Eskadre uns hier befinden. Vor drey Tagen landeten wir 500 Mann, und am nächsten Morgen wurde St. Mary angegriffen und fast ohne Widerstand genommen. Ich erwarte, daß wir an dieser Küste viel ausrichten werden. Der Admiral droht einen Angriff auf New-York." (Die Stadt St. Mary liegt an einem Fluß gleiches Namens, welcher Georgien und Ost-Florida theilt.)

Die in oben erwähntem Briefe erwähnte Stadt New-York ist eine Stadt der Kreek-Indianer am Flusse Tallopoole in Georgien. Eine andere Expedition unter Oberst Nicols Kommando ist Admiral Cockburn gegenüber auf der westlichen Seite der Halbinsel von Ost-Florida thätig, so daß die ganze Küste von Savannah bis New-Orleans jetzt bedroht ist.

Der amerikanische Finanzsekretär, Herr Dallas, hat den Staatsgläubigern angezeigt, daß er die jetzt fälligen Zinsen der Staatsschuld nicht in baarem Gelde bezahlen, sondern Scheine dafür ausgeben werde.

Auf morgen ist eine Versammlung der Kaufleute, Banquiers und Handelsleute von London im Hause des Lord-Mayors ausgeschrieben, um über eine Bittschrift gegen die neuen Korngesetze zu berathschlagen.

Der Graf St. Martin d'Aglie hat als sardinischer Gesandter seine Antrittsaudienz bey dem Prinz-Regenten gehabt.

Bey unsrer Armee werden auch 7 Regimenter Kavallerie reducirt.

Der berühmte Professor der Chemie zu Kambridge, Herr Tennant, der eine Reise nach Frankreich gemacht hatte, ritt auf dem Rückwege nach Boulogne, um die dasige Gegend in Augenschein zu nehmen, und hatte das Unglück, mit dem Pferde in eine Kalkgrube zu stürzen, wo er sein Leben einbüßte.

Auch die ausgesegelten amerikanischen Fregatten, Konstitution und Kongreß, wurden von drey unsrer Kriegsschiffe verfolgt.

Von Hull gehen dieses Jahr allein 58 Schiffe auf den Wallfischfang nach Grönland und nach der Straße Davis ab.

Die amerikanischen Kommissärs, die den Traktat von Gent geschlossen, haben, wie es heißt, Pässe nach England bekommen, um Handelseinrichtungen zu unterhandeln.

Roher Zucker ist um 10 Procent gefallen, raffinirter im gleichen Verhältniß.

Ein englischer Geschwindschreiber hat berechnet, daß ein Parlamentsredner in einer Stunde ungefähr 7000 Worte spricht, und wenn ihn der Zorn ergreife, so belaufe sich diese Anzahl auf etwa 8000 Wörter.

Madrid, den 15ten Februar.

Der Herzog von Infantado hat die Präsidentenstelle bey dem hohen Rathe von Kastilien niedergelegt. Sein Nachfolger ist der Herzog von Hijar.

Den Gemeinden in Kastilien und Leon, mit Ausnahme der Hauptstädte und Handelshäfen (beyde Provinzen sind

ja aber binnenländisch, und haben also keinen Hafen! oder ist das kastilische Reich im weitern Sinn, als Gegensatz von Arragonien, gemeint?), ist verstattet worden, für mehrere Zoll- und Accisabgaben ein Pauschquantum zu zahlen (encabe zarfa), doch vor der Hand nur auf Ein Jahr.

Dem Großinquisitor, 3 Bischöfen und 8 Mitgliedern des Raths von Kastilien ist aufgetragen, einen Studienentwurf für die Universitäten anzufertigen, dabey aber vorzüglich auf den geistlichen und katholischen Unterricht Rücksicht zu nehmen.

Der Herzog von San Carlos geht als spanischer Botschafter nach Wien. Sein Nachfolger als Mayor-Domo ist der Herzog von Infantado.

Vom Mayn, vom 3ten März.

Die wichtige Festung Luxemburg, jenes Gibraltar im Mittelpunkte von Europa, ist, so wie Mainz, zu einer Bundesfestung Deutschlands erklärt, welches in derselben beständig eine furchtbare Garnison, eine ungeheure Artillerie, beträchtliche Arsenale und Magazine unterhalten wird.

Im Würtembergischen ist eine neue Verordnung wegen des Kriegsdienstes erschienen. Jeder, ohne Unterschied des Ranges und der Religion, ist dazu verpflichtet, und vom vollendeten 16ten bis 25sten Jahre darf kein Konskribirter, ohne dieser Pflicht Genüge gethan, oder königl. Erlaubniß erhalten zu haben, das Reich verlassen.

Das würtembergische Staats- und Regierungsblatt enthält die königl. Verordnung, das Eintreffen, die Legitimation, die Diäten und Reisekosten der Ständeversammlung betreffend; ferner ein Reskript wegen der Privilegien gegen den Büchernachdruck in den würtembergischen Staaten. Von einem mit königl. Privilegien erschienenen Werk soll kein Nachdruck, er sey inländisch oder ausländisch, verkauft, und die davon gefundenen Vorräthe, zum Besten des Verfassers oder rechtmäßigen Verlegers, konfiscirt werden. Das Verbot des Nachdrucks hört jedoch auf, wenn die Zeit des Privilegiums erloschen ist; doch kann man für eine neue Ausgabe ein neues Privilegium nachsuchen.

In No. 51 der Gazette de France wird unter der Rubrik Frankfurt gemeldet: „der Senat hiesiger freyer Stadt habe durch seinen Deputirten bey dem Wiener Kongresse die Preßfreyheit für hiesige Stadt nachgesucht, indem das hohe Generalgouvernement allhier die Censur mit einer Strenge ausübe, wie solches in den übrigen freyen Städten nicht geschehe. Die Stadt Frankfurt reklamire in dieser Rücksicht dieselben Rechte, welche den andern freyen Städten, Hamburg, Lübeck und Bremen, zustehen.“ Wenn gleich dieser ganze Artikel (sagt die Frankfurter Oberpostamtszeitung) das Gepräge der Unwahrheit an sich trägt, und jeder Leser von selbst sich von dessen Unächtheit überzeugen wird, so sind wir doch ausdrücklich beauftragt, demselben als völlig ungegründet und durchaus falsch zu widersprechen.

Vermischte Nachrichten.

In Neu-Süd-Wales, wohin Hausthiere erst seit Anlage der Kolonie gebracht worden sind, haben sich diese so vermehrt, daß jetzt das Pfund Fleisch auf vier Pence (à 8 Pfennig) gesunken ist. Auch Weizen fällt im Preise, und Wolle ist der beste Handelsartikel. Ueber die dortigen, erst seit Kurzem überstiegenen, für gänzlich unwegsam gehaltenen blauen Gebirge, soll jetzt eine Landstraße angelegt werden.

Als Napoleon gezwungen war, die Belagerung von Akre aufzuheben, erließ Sir Sidney Smith, der die Stadt gegen ihn vertheidigt hatte, ein Schreiben an ihn, worin es unter Anderem hieß: „Die Umstände veranlassen mich zu dem Wunsch, daß Sie über den Unbestand der menschlichen Dinge nachdenken mögen! Hätten Sie wirklich je geglaubt, daß ein in den Kerkern des Tempels Gefangener, daß ein Unglücklicher, für den Sie sich weigerten, sich einen Augenblick zu interessiren, da Sie ihm doch, allmächtig, wie Sie damals (nach der Rückkehr aus dem italienischen Feldzuge) waren, einen wichtigen Dienst leisten konnten, hätten Sie geglaubt, sage ich, daß derselbe Mensch Ihr Widersacher werden, und in den Wüsten Syriens Sie zwingen würde, die Belagerung eines elenden Nestes aufzuheben? Sie werden gestehn, daß dies Ereignisse sind, die alle menschliche Berechnung übersteigen. Glauben Sie mir, General, und nehmen Sie gemäßigtere Gesinnungen an.“

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 62. Sonnabend, den 13. März 1815.

Aus einem Schreiben aus Wien,
vom 23sten Februar.

Abschrift eines Schreibens des Herrn von Gagern an den Grafen von Münster.

Wien, den 13ten Januar 1815.

Hochgeehrter Herr Graf!

Die freundliche Erwiederung Ewr. Excellenz vom 25sten November allhier, berechtigte und verpflichtete zugleich die Bevollmächtigten deutscher Höfe und Städte zur Fortsetzung dieser vertraulichen Aeusserungen über den dermaligen und künftigen Zustand unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes.

In diesem auch von mir unterschriebenen Erlaß vom 20sten December, an dessen Fassung ich weiter keinen Theil hatte, war es jedoch nicht thunlich, die Sache von allen Seiten zu betrachten, noch zu entwickeln, wie die Verhandlungen der fünf königlichen Höfe in unsern Augen erscheinen mußten. Viele Fürsten scheuen heftig oder bitter die Absichten mächtiger Staaten oder die Handlungsweise ihrer Bevollmächtigen zu bekämpfen. Denn die nackte Wahrheit selbst würde wegen ihrer Stärke schon diesen Schein der Bitterkeit annehmen und ihnen leicht verübelt werden.

Mein andrer Standpunkt als Bevollmächtigter einer über ihre künftigen Verhältnisse mit Deutschland noch ungewissen Macht, die jedoch durch die Kränkung des nassauischen Hauses alsobald betheiligt ist, erlaubt mir, jene Rücksichten bey Seite zu setzen.

Um so offener darf ich zu Ewr. Excellenz sprechen, da unsre persönlichen Ansichten im Wesentlichen harmoniren, der Drang der Umstände allein Sie selbst zur Theilnahme bewog, und Ihr rechtlicher Sinn sich im Laufe des Geschäfts am meisten bewährte. Mit kurzen Worten: Sie gingen dort ein, weil Sie nicht herausbleiben konnten, mit dem durchschimmernden Vorsatz, Alles zum Besten zu wenden, und darin will ich Sie bestärken.

Wir sind sämmtlich, jeder in seiner Sphäre, mit Pflichten auf diesen großen politischen Schauplatz gekommen; mit den Pflichten, Ruhe, Ordnung, Vertrauen, Eintracht, Gerechtigkeit in Europa und in Deutschland wieder herzustellen, oder zu begünstigen. Wie ist es möglich, daß man hier den ganz entgegengesetzten Weg einschlug, in Widerspruch mit allen verkündigten Absichten, mit den genährten Erwartungen und den ausdrücklichen Zusicherungen des Pariser Friedens?

Das ganze Werk des Kongresses sollte dahin zielen, das falsche angemaßte Recht des Stärkern in gesetzliches ächtes Recht und Gleichgewicht aufzulösen. Und nur vermöge dieses Rechts des Stärkern konstituiren sich alsobald 5 Höfe, um Gesetze den andern vorzuschreiben und sich eine Gattung von Oberherrlichkeit — Attribute, die ihr sehr ähnlich sehen — anzumaßen.

Gesetzt, sie hätten nichts als das Gute bezweckt und hervorgebracht, so wäre selbst das ein Eingriff in gegründete Befugnisse. Dem freyen Vaterlande ein besseres Loos bereiten, gehört zu den herrlichsten Empfindungen, so wie zu den heiligsten Verpflichtungen, die Niemand dem Andern, so lange keine gesetzliche Formen bestimmt sind, vorzuenthalten oder zu erschweren sich erlauben soll. Der Vorwand, daß diese Absicht, wenn sie rein war, durch mehrere Theilhaber erschwert würde, war theils unerfindlich, weil diese Zahl so groß nicht ist, theils war hier durch die Repräsentation und Wahl nach Millionenzahl sehr leicht zu heben. Sobald sie sich aber versammelten, gingen sie augenscheinlich, wie es vorauszusehen war, von zwey verschiedenen Absichten und Gesichtspunkten aus, die etwas Gedeihliches niemals erwarten ließen.

Es mögen wohl Deutsche seyn, denen theoretisch die strenge Alleinherrschaft die liebste wäre, weil sie ihnen die sicherste schien. Der Zweyherrschaft aber ist der Stab durchaus gebrochen. Es ist das Gehässigste und Gefährlichste, ein Wurzelübel in Europa, eine Spal-

tung unſrer Nation, ein ewiger Saamen des Bürgerkrieges, deren wir, einſchließlich des ſiebenjährigen, in den letzten Jahrhunderten nur zu viele gehabt haben. Und dennoch nahm Alles die betrübte Tendenz zu eben dieſer Zweyherrſchaft. Zum Beweiſe dürfen wir uns nur auf das frühere Beginnen, auf die vier Stimmen gegen drey im Rath der fünf Könige, und auf die nur zu deutliche Note des Herrn Fürſten von Metternich vom 22ſten Oktober allhier an den Staatskanzler, Fürſten von Hardenberg, beziehen.

„Plus S. M. Impériale désire ne jamais voir l'Allemagne se diverser en Sud et en Nord, et conserver comme premier principe du futur pacte fédéral celui d'une parfaite unité; plus elle vise n'établir l'équilibre le plus complet entre l'influence que l'Autriche et la Prusse se trouve" soient appellées à exercer sur l'Allemagne, moins elle peut confondre les systèmes etc. etc.

Oeſterreich beklagt in dieſer Note zwar die Theilung in Nord- und Süddeutſchland, indem es ſie zuläßt und die Gränzen bezeichnet. Aber iſt es denn wirklich im Fall, ſo ſchwere Opfer zu bringen? Und ſind wir im Fall, es zu leiden? Und können ſich die Höfe von München, Stuttgardt und Hannover über den Sinn — nein über die klaren Worte auch nur einen Augenblick täuſchen?

Sobald die Höfe von Wien und Berlin ſehr einig waren, wo iſt noch der Fall geweſen, daß ſie die andern nicht mit ſich fortgezogen haben? und worin liegt, durch das, was jetzt vorgeht, das Unterpfand dieſes Einverſtändniſſes auch nur für die nahe Zukunft? Worin die Hoffnung, wenn einmal erſt ſolche Verhältniſſe der Scheidung zugelaſſen wären? Schon ſagten die demagogiſchen und tumultuariſchen Blätter unter dem Einfluſſe des einen Theils (Rhein. Merkur No. 100 vom 10ten Auguſt 1814): „Das Vaterland aber iſt am Beſten dadurch berathen, wenn alle Kraft einſtweilen in die Zweyheit zuſammenläuft, da die Einheit ſpäteren Zeiten aufbehalten bleibt ꝛc."

Und nun bey dem rechten Lichte betrachtet, was bedeuten ſowohl in jener Note, als in den 12 Artikeln oder in den 13 Protokollen, was bedeuten, — grammatiſch und politiſch — jene gleiſneriſchen Worte: leiten, protegiren, exekutive Gewalt und Einfluß haben? Sie ſind gänzlich ohne klaren Sinn und Begriff; denn ſie heißen Alles oder Nichts. —

Der Vorwand der vormaligen Untauglichkeit des Reichs und ſeiner Verfaſſung iſt gänzlich nichtig. Vorerſt iſt dieſe Anzahl der Stände ungemein geſchmolzen, und dann iſt der Zeitraum zu kurz, als daß wir uns nicht der Begebenheiten unſrer Tage vollkommen erinnern ſollten. Wer ſind denn die Reichsſtände, die ihre Pflicht nicht erfüllt haben? Wer war abtrünnig vor dem Baſeler Frieden? Haben nicht die Feſtungen der minder mächtigen Fürſten, Philippsburg und Ehrenbreitſtein, auf das Aeuſſerſte und bis zum Aushungern ſich vertheidigt, während dem die größeren Staaten fielen, als ſie kaum berennt waren? und Maynz ſelbſt, dieſer Schlüſſel des Reichs, ohne Noth gegen Venedig dahingegeben wurde? ꝛc.

Schreiben aus Wien, vom 3ten März.

(Durch auſſerordentliche Gelegenheit.)

Dem Vernehmen nach iſt die Wiederherſtellung des Königreichs der Lombardey beſchloſſen und darf man einer Bekanntmachung darüber bald entgegen ſehen. Es ſoll ein Erzherzog zum Vicekönig in der Lombardey ernannt werden, welcher abwechſelnd in Mayland und in Venedig reſidiren wird. Einſtweilen iſt der Graf von Saurau zum Statthalter in Mayland und der Graf von Goes zum Statthalter in Venedig ernannt worden.

Ihre Majeſtät, die Kaiſerin von Rußland, wird unſre Hauptſtadt mit nächſtem verlaſſen. Ueberhaupt beſtätigt es ſich von allen Seiten, daß die fremden Monarchen ihre Abreiſe etwas früher oder ſpäter, doch aber alle vor Ablauf dieſes Monats, anzutreten geſonnen ſind. Dem Vernehmen nach wird jedoch der ruſſiſche Staatsminiſter, Graf von Neſſelrode, auch nach der Abreiſe ſeines Monarchen noch länger hier bleiben. Der Fürſt von Hardenberg hingegen wird den König von Preuſſen nach Berlin zurückbegleiten, ſo wie auch der Fürſt von Metternich mit unſerm Kaiſer nach Italien gehen wird.

Da nun auf dieſe Weiſe viele der wichtigſten Staatsmänner Wien in Kurzem verlaſſen werden, ſo muß man erwarten, daß man ſich, was Deutſchland betrifft, begnügen werde, hier den Bund nur erſt zu konſtituiren und

sogleich auch die erste Bundesversammlung in kurzer Frist etwa nach Frankfurt auszuschreiben, wo denn die weitere Ausarbeitung der deutschen Konstitutionsangelegenheit ferner fortgeführt und definitiv beschlossen werden dürfte. Denn daß man über dieses eben so verwickelte als wichtige Geschäft hier in der Eile schleunig abschließen sollte, wie es geschehen müßte, wenn man damit noch vor Ablauf dieses Monats fertig werden wollte, läßt sich nach dem bisherigen gründlichen Gange, den man in Bearbeitung dieser Gegenstände beobachtet, und nach den vielen noch dabey obwaltenden Schwierigkeiten, auf keine Weise voraussezzen. Daß aber die deutschen Angelegenheiten nach Abschluß des Hauptkongresses und während der Entfernung der Monarchen hier fortgeführt werden sollten, ist nicht sehr wahrscheinlich, vielleicht auch nicht einmal wünschenswerth. Eine bedeutende Anzahl der deutschen Abgeordneten wünscht vielmehr, wenigstens auf einige Zeit, nach Hause zurückkehren zu können, um dann nach einem kurzen Zwischenraum von Ruhe die Arbeit von Neuem beginnen zu können. Daß indessen alle Territorialverhältnisse gleich mit Abschluß des Kongresses und binnen Kurzem bestimmt seyn und jede Art von provisorischem Zustand im ganzen Umkreise des deutschen Gebiets unverzüglich aufhören wird, daran ist nicht zu zweifeln.

Ein anderes Schreiben aus Wien,
vom 3ten März.

Unsere Hofzeitung enthält aus Florentiner Blättern folgende Nachrichten aus

Tunis.

„Es ist jüngsthin die gewaltsame Ermordung des seit einigen Monaten herrschenden Bey gemeldet worden; nun hat man durch Briefe aus dieser Stadt von den dortigen blutigen Vorfällen nähere sichere Umstände erfahren. Besagte Briefe lauten also:

Goletta von Tunis,
den 20sten Januar 1815.

Sidi Mahmoud Flassen, Geschwisterkind des regierenden Bey Sidi Ottoman, im Genusse des vollen Vertrauens seines Gebieters, nachdem er denselben vorerst durch allerley Mittel bey dem Volke verhaßt gemacht hatte, bereitete seit langer Zeit dessen Untergang vor. Endlich des Abends vom 19ten December 1814, nach 11 Uhr, drang derselbe Flassen, nachdem er vorher den größten Theil des Serails auf seine Seite gebracht hatte, an der Spitze einer Menge Verschwornen und Sklaven von verschiedenen Religionen, in die Gemächer des Beys, überfiel denselben ganz unversehens, und tödtete ihn mit eigener Hand durch einen Dolchstich in die Brust; von da warf er sich mit den Verschwornen auf die Anhänger des Beys. Drey ganze Stunden hindurch vertheidigten sich dieselben mit verzweifelter Hartnäckigkeit. Viele der Empörer kamen dabey um das Leben oder wurden verwundet, allein nach einem großen Gemetzel fielen alle, die sich widersetzt hatten, als Opfer des Thronräubers, welcher mitten in diesem fürchterlichen Blutbade das Glück hatte, nicht einmal verwundet zu werden.

Während das Innere des Serails auf solche Art im Blute schwamm, harrten das Volk und die Truppen, an ähnliche Auftritte gewöhnt, ganz ruhig des Ausganges dieses Trauerspiels.

Die beyden Söhne des getödteten Sidi Ottoman befanden sich in dem Augenblick, als ihr Vater umgebracht wurde, mit ihren Frauen im Bette, und hatten kaum so viel Zeit, im Hemde mit einigen Personen über die Mauern des Serails auf Leitern zu entfliehen, indem sie ihre Frauen der Gnade des Siegers überließen, von welchem sie gleichfalls umgebracht wurden. Diese beyden Prinzen begaben sich sogleich in die Vorstädte, versammelten dort einige Leute und zeigten sich an den Stadtthoren, in der Hoffnung, von dem Volke unterstützt zu werden; allein da sie selbst kaum versucht hatten, ihren Vater zu rächen und ihren Thron zu vertheidigen, so fand sie Niemand, der sich ihrer angenommen hätte. Sie suchten hierauf sich zu retten, und schifften sich auf einem kleinen Fahrzeuge ein, um sich nach der Goletta zu begeben; hier vereinigten sie sich am folgenden Morgen, aber Mahmoud war ihnen zuvorgekommen, die höchste Macht war schon in seinen Händen, und sie wurden sogleich verhaftet. Da sie nun wohl einsahen, was für ein Schicksal sie erwarte, so versuchten sie es, sich in das Meer zu stürzen, allein sie wurden zurückgehalten und darauf festgebunden, auf zwey Maulthiere gesetzt und so nach Tunis zurückgeführt. Der Usurpator war indessen persönlich diesen Unglücklichen entgegen gegangen, und da er ihnen nicht weit ausserhalb der Stadt, zunächst an der Festung, be-

gegnete, so wurden sie sogleich auf öffentlicher Straße enthauptet.

Mahmoud ist darauf nach der Stadt zurückgekehrt, wo man ihn als unumschränkten Herrn der Regentschaft anerkannte. Er vermählte seine Tochter mit Sidi Soliman Kiaja, der das Haupt eines mächtigen Anhangs der vertilgten Dynastie war und einen großen Einfluß auf das Volk hatte. Dadurch suchte er ihn zu gewinnen. Der erste Minister des neuen Regenten ist Jussuf Koggia Sapatappa, dem der Bey seine leibliche Schwester zur Gemahlin verheißen hat. Dieses ist ein grausamer Mensch, der sein Ministerium dadurch angetreten hat, daß er den bekannten Mariano Stinka spießen ließ, einen Mann, der bey dem vorigen Bey Sidi Ottoman in großer Gnade stand, aber durch seine Grausamkeit gegen die Sklaven und durch seine Vermessenheit gegen die europäischen Konsuls sich den allgemeinen Haß zugezogen hatte. Er war von Sarrent in Neapel von armen Aeltern gebürtig, als ein zwölfjähriger Knabe in Sklaverey gerathen, war ein Mahomedaner geworden und hatte sich dadurch zum höchsten Range aufgeschwungen. Er hat unermeßliche Reichthümer hinterlassen, die der Bey einzog. Der Arzt Mahmet, ebenfalls ein Renegat, ist hierauf nach den Befehlen desselben Ministers erdrosselt worden.

Goletta von Tunis,
den 28sten Januar 1815.

Jussuf Koggia hat den hohen Posten, auf den ihn die Regierungsveränderung erhob, nur sehr kurze Zeit behauptet. Gleich nach Ermordung der Familie des Ottoman hatte er den Anschlag gemacht, auch den Usurpator und dessen Söhne aus dem Wege zu räumen, und den Anhang, den er sich verschafft hatte, zu benutzen, um selbst auf den Thron zu steigen. Am 22sten dieses ging er aus dem Serail und durchzog mit großer Pracht und vielem Gepränge die Stadt, um an die Soldaten vieles Geld auszuspenden und so dieselben zu seinen Absichten zu gewinnen. Einige Vertraute des Regenten gaben diesem sogleich davon Nachricht, und als Jussuf Koggia nach dem Serail zurückkam, ergriff ihn der Anführer der Mamelucken bey dem Barte, und kündigte ihm, in des Bey Namen, Verhaft an. Er aber zog einen Dolch und durchbohrte den Mameluckenführer und einige andere Umstehende; allein er wurde doch bald überwältigt, zu Boden geworfen und schwer verwundet vor den Bey geführt, der ihm seinen Verrath und Undank hart vorwarf, und ihm sogleich das Haupt abschlagen ließ. Das wüthende Volk bemächtigte sich des todten Körpers, schleppte ihn durch die ganze Stadt und durch die Vorstädte von Barzuekka, und man mußte zahlreiche Truppen absenden, um die ganz verstümmelte und unkenntlich gewordene Leiche dem grausamen Pöbel zu entreissen. Hassan Koggia, dessen Bruder El Losi, der Aga Butief und viele andere Große sind seither verhaftet worden; noch viele andere Veränderungen sind zu erwarten. Indessen haben die Truppen dem neuen Bey Sidi Mahmoud Flassen den Eid der Treue geschworen, und Alles ist zur Ruhe und zu seinen vorigen Geschäften zurückgekehrt, als ob gar nichts vorgefallen wäre."

Aus der Schweiz, vom 23sten Februar.

Am 18ten dieses hat die Tagsatzung allen fünf unter den Waffen befindlichen Kantons mit Ernst befohlen, dieselben niederzulegen, und erklärt, man werde in Zukunft jedem Kanton, der durch eigenmächtige Bewaffnung eines andern beunruhigt werde, mit aller Macht Schutz angedeihen lassen.

Bey den waadtländischen ausserordentlichen Bewegungen bemerkt man den Umstand, daß eine gewisse Person ihr Schloß zu Prangin verließ und sich zu Genf niederlassen wollte.

Aus Italien, vom 26sten Februar.

Zu Kattaro (im venetianischen Albanien) sind aus Malta noch 2 Regimenter angekommen, und die englische Macht daselbst soll auf 12,000 Mann gebracht werden.

Das Schreiben, welches der Kardinal Pacca an den neapolitanischen Konsul Zuccari erlassen, und dem in Rom befindlichen diplomatischen Korps mitgetheilt hat, erklärt: der Konsul habe, statt sich mit Aufsicht über den Handel zu beschäftigen, ein Spionensystem eingeführt, Agenten besoldet, und Schriften, besonders Auszüge aus dem neapolitanischen Moniteur, die beleidigend für den heiligen Vater waren, verbreitet.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 63. Montag, den 15. März 1815.

Wien, den 8ten März.

Am 4ten, Nachmittags um 3 Uhr, hat der Hof, mit den sämmtlichen hier anwesenden Monarchen und Prinzen, im Gefolge eines Theils des hiesigen vornehmsten Adels und vieler hoher Fremden, eine zahlreiche Barutschfahrt nach der Sternallee im Prater und von dort nach dem Augarten vorgenommen. Der Kaiser führte die Kaiserin von Rußland, und die Souveräne, imgleichen die Kavaliere, dieselben Damen, die sie bey der Schlittenfahrt zur Begleitung hatten. Das Wetter war ungemein schön und der Zug äusserst glänzend. Im Augarten ward gespeiset. Nach aufgehobener Tafel begab sich die hohe Gesellschaft nach dem dazu bestimmten Schauspielsaale, wo durch die Hofoperisten die Oper: Agnes Sorel, aufgeführet wurde. Nach geendigtem Schauspiele fuhr der Zug auf gleiche Art, unter Fackelschein, nach der kaiserl. königl. Hofburg zurück.

Der Kaiserin Majestät und der König von Bayern waren in Wagen nach dem Augarten gekommen, und haben an der Tafel Theil genommen.

Die Prinzen Anton und Maximilian von Sachsen, Brüder des Königs, sind am 28sten Februar Nachts zu Brünn eingetroffen, und haben die für Höchstdieselben bereitete Wohnung auf dem großen Platze bezogen.

Den 1sten März, um 8 Uhr Abends, ist auch des Königs von Sachsen Majestät, in Begleitung Ihrer Majestät, der Königin, und der durchlauchtigsten Prinzessin Auguste, daselbst angekommen, und in der Gouverneurswohnung abgestiegen.

Zu Preßburg sind zwey kaiserl. königl. Hoffouriers angekommen, welche sowohl in dem Primacialgebäude in der Stadt, als auch in dem Primacialgartengebäude in der Vorstadt alle Anstalten treffen, den König von Sachsen mit der königl. Familie würdig aufzunehmen, welcher einige Zeit dort wohnen soll. Man schmeichelt sich auch, daß unser Kaiser zu einem Besuche bey dem Könige von Sachsen nächstens erscheinen werde. (Der König ist bereits am 4ten durch Wien, ohne sich aufzuhalten, nach Preßburg gereiset.)

Der Herzog Albert und der Herzog von Weimar ist aus Brünn, der Palatinus aus Ofen zurückgekommen, und der sächsische Bevollmächtigte beym Kongreß, Graf Schulenburg, aus Brünn.

Aus Preßburg meldet man die daselbst am 26sten Februar erfolgte Ankunft des Fürsten von Talleyrand, und des von dem Herrn Fürsten bey der verwittweten Herzogin von Lothringen (Louise Julie Konstantia, seit 1761 Wittwe des Prinzen von Lambese) abgelegten Besuchs, einer Dame vom königlichen Geblüte, welche seit dem Ausbruche der französischen Revolution daselbst im Stillen lebt. Nach einem Tags darauf abgestatteten zweyten Besuche ist der Fürst nach Wien zurückgekehrt.

In unsern Zeitungen wird die Ankunft vieler Personen aus Sachsen gemeldet. Es befinden sich darunter aus Dresden der Vicestadtrichter und drey Bürger- und Viertelmeister.

Wem es gelänge, eine vollständige Konsumtionstabelle von dem, was in den letzten 6 Wochen nur an Extraspeisen hier verzehrt wurde, anzufertigen, der würde die Welt überzeugen können, daß die häufigen Klagen über Theurung keine Einschränkung der Gaumenvergnügungen zur Folge gehabt haben. Die Konsumtion des Artikels Krapfen (Pfannkuchen) in einigen der ersten hiesigen Gasthöfe, welche zugleich Ballplätze sind, war so groß, daß in einem derselben 350,000, in einem andern 332,000 solcher Kuchen gebacken wurden. Bedenkt man aber, daß die öffentlichen Tanzsäle immer weniger zahlreich besucht werden, und daß ein Jeder die Hausbälle, vorzüglich die Picknicks, vorzieht, wo Jeder seine Schüssel mitbringt, so kann man den Verbrauch an Krapfen in diesem kurzen Fasching auf nicht weniger als 8 bis 10 Millionen Stücke ansetzen.

Am 26sten Februar trug sich hier folgender tragischer Vorfall zu. Der junge Prinz Ahremberg hatte, gegen War-

nung seines Bruders, ein Pferd bestiegen, das schon einige Merkmale von Koller hatte blicken lassen. Beym Eintreten ins Kärnthner Thor macht das Pferd einen Seitensprung und wirft eine Frauensperson um. Sogleich steigt der Prinz ab, geht auf die Frau zu und bittet sie sehr um Vergebung, fragt sie, ob sie Schaden genommen, und erbietet sich zu aller möglichen Vergütung. Der Frau war aber weiter nichts geschehen, und sie dankte für Alles. Der Prinz will sich nun wieder aufsetzen, ehe er aber noch recht im Sattel ist, reißt das Pferd aus, so daß es nicht mehr zu halten ist. Am Bürgerspital, wo viele Fiacker stehen, wollen diese es aufhalten; es macht einen Seitensprung und kömmt dabey zwischen die Speichen des Hinterrades eines Wagens; der Prinz macht einen starken Ruck mit dem Zaum und das Pferd überschlägt sich mit dem Prinzen, so daß ihm gleich die Hirnschaale zerschmettert wurde. Von Blute triefend ward er in die Wohnung eines Buchbinders gebracht und sogleich alle chirurgische Hülfe bey ihm angewandt. Mehrere Stücke Hirnschaale wurden ihm da herausgenommen, und er sodann nach seiner Wohnung gebracht. Während der ganzen Operation war er nicht bey sich, doch hat er sich etwas erholt, daß man ihn noch zu retten hofft. Er ist ein liebenswürdiger Mann von 23 Jahren. Merkwürdig ist, daß dem Vater des Fürsten auf der Jagd beyde Augen ausgeschossen wurden, der Bruder im Duell Unglück hatte, und die Schwester, vermählte Fürstin von Schwarzenberg, vor vier Jahren in Paris ein Opfer ihrer mütterlichen Liebe im Feuer wurde.

Von der Donau, vom 1sten März.

Das Schicksal Italiens dürfte nun bald definitiv entschieden seyn, da man Handbillets des österreichischen Monarchen lieset, worin Se. Majestät den Prinzen Philipp von Hessen-Homburg, der sich im letzten Feldzuge in der Gegend von Lyon als Feldherr Lorbeern erwarb, zum kommandirenden General in Ihrem Königreiche Italien (so lautet der Ausdruck) ernennen.

Das Projekt, auf den Flüssen in Deutschland gänzliche Zollfreyheit einzuführen, dürfte bey dem vielseitigen Territorialinteresse noch manchen Modifikationen unterworfen werden.

Düsseldorf, den 1sten März.

Froh sehen auch wir hier täglich mehr die Erfolge der wieder erlangten Freyheit. Handel und Gewerbe blühen wieder auf. Wichtig für die Landstriche des Niederrheins ist insbesondere der erneuerte Verkehr mit Holland, und man hofft, daß die Frachtschifffahrt nach Amsterdam und Rotterdam in diesem Jahre wieder recht lebhaft werden wird. Am 2ten März wird das erste Beurtschiff von hier nach Rotterdam abgehen und 8 Tage nachher das nach Amsterdam, und so wird alle 8 Tage abwechselnd ein Schiff nach beyden Orten von hier absegeln. Eben so wird von Rotterdam am 2ten, und von Amsterdam am 9ten März ein Schiff auf hier abgehen, welchem alle 14 Tage eins von jedem dieser Handelsplätze hierher regelmäßig folgt. Auch die nahe gelegenen Städte am Rhein, wie Kölln, Koblenz und Wesel, haben wieder ihre holländischen Schifffahrtsverbindungen angeknüpft. Am letztern Orte ist in einer gemeinschaftlichen Konferenz zwischen den Handelsvorständen und den Beurtschiffern am 16ten Februar auf dem Rathhause die Frachtliste für das laufende Jahr zu Stande gekommen. Am 10ten März geht das erste Beurtschiff von Wesel nach Amsterdam und am 17ten von Amsterdam auf dort ab. Die Landtransporte werden durch die großen Kunststraßen durch das Herzogthum Berg und die Grafschaft Mark erleichtert, wo auf einer Strecke von 3 Meilen die Chaussée durch das industriöseste Land der preussischen Provinzen läuft; der Bau wurde in den Jahren 1788 bis 1794 vollendet und kostet im Ganzen 476,466 Rthlr. Eine zweyte Straße führt von Lippe nach Holland, und eine dritte von Wesel über Münster und Osnabrück nach Bremen und Hamburg; auf diesen beyden Straßen ist selbst noch diesen Winter lebhaft fortgearbeitet worden. Bey der jetzigen bedeutenden Vergrößerung und der Arrondirung der preussischen Staaten in Westphalen werden erst in nächster Folge die Vortheile errungen und lebhaft fühlbar werden, die ein thätiges, von den geläutertsten Grundsätzen geleitetes Gouvernement einer so günstigen Lokalvereinigung abzugewinnen weiß.

Kassel, den 5ten März.

Oeffentliche Blätter enthalten eine Anführung, in welcher als wahrscheinlich angegeben wird, daß die Grafschaft Schaumburg, hessischen Antheils, gegen eine Entschädigung der jetzigen Landesherrschaft in dem Fürstenthum Fulda für Hannover akquirirt werden dürfte. Gewiß

würde ein solcher Austausch nicht ohne Einwilligung des jetzigen Landesherrn geschehen; es würde aber auch dieser Sich nicht entschließen können, eine der geschlossenen Provinzen Seiner Staaten, deren Einwohner insgesammt durch bewährte Treue und Anhänglichkeit an Ihr erhabenes Fürstenhaus seit Jahrhunderten gekettet sind, gegen neue Unterthanen abzutreten.

Aus dem Hessischen, vom 5ten März.

Am 1sten dieses erfolgte zu Kassel die feyerliche Eröffnung des Landtags. An diesem Tage um 12 Uhr versammelten sich nämlich sämmtliche ständische Deputirte in dem neuen Schlosse. In den Audienzsaal geführt, stellten sich dieselben, der Erbmarschall an ihrer Spitze, dem Thron gegenüber, zu dessen beyden Seiten das geheime Staatsministerium, die Generalität, der Hofstaat und die Mitglieder der verschiedenen Kollegien standen.

Se. Churfürstl. Durchlaucht, begleitet von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht, dem Churprinzen, dessen Durchl. Sohne, Prinzen Friedrich, Sr. Hochfürstl. Durchlaucht, dem Landgrafen Friedrich, dessen drey Söhnen und des Prinzen Karl von Hessen-Philippsthal-Barchfeld Hochfürstliche Durchlauchten, verließen nun Ihr Kabinet, um sich unter dem Thronhimmel im Audienzsaal niederzusetzen, in welchem die Durchl. Begleiter rechts und links vor die daselbst stehende Dienerschaft traten.

Auf höchsten Befehl verlas sodann der erste Landtagskommissarius, geheimer Staatsminister und Regierungspräsident von Schmerfeld Excellenz, folgende von Sr. Churfürstl. Durchlaucht ihm übergebene

Rede.

„Es gereicht Mir zum besondern Wohlgefallen, Sie, Meine lieben Getreuen, als Abgeordnete von Prälaten, Ritter- und Landschaft, so wie vom Bauerustande, hier versammelt zu sehen. Die Ursache, warum seit dem im Jahre 1798 zuletzt gehaltenen Landtage nicht schon früher eine Konvokation Meiner getreuen Stände statt finden konnte, erweckt schmerzhafte Erinnerungen. Sieben Jahre hat das Vaterland unter dem Drucke einer usurpirten Herrschaft gelitten, bis endlich die gerechte Sache gesiegt, und der Allmächtige Mich in die Mitte Meiner treuen und geliebten Unterthanen zurückgeführt hat. Die Anstrengungen, welche gleich nach Meiner Rückkehr zur Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes gemacht werden mußten, sind Ihnen bekannt. Der Allmächtige hat sie mit einem glücklichen Erfolge gekrönt; aber sie haben große Opfer gekostet und bedeutende Aufwendungen erfordert, die um so schwerer wurden, als das Land die Mittel alsbald nicht mehr aufzubringen vermochte. Meine Kommissarien werden Ihnen das Nähere darüber vorlegen, und Ihnen Meine sonstigen Propositionen eröffnen. Mit Zuversicht kann Ich von Ihrem patriotischen Eifer erwarten, daß Sie gern und unverweilt sich über die zweckmäßigsten Mittel berathen werden, die zu jenem Behuf erborgten Summen, auf die für Meine Unterthanen am wenigsten drückende Art, nach und nach abzutragen. Besonders setze Ich in Sie das feste Vertrauen, daß Sie bey Ihren Berathungen das allgemeine Wohl des Vaterlandes zu Ihrem ersten und alleinigen Augenmerk nehmen, alle Gegenstände von minderm Belang und besondere Desiderien, welche die Hauptsache nur hindern und aufhalten würden, bey Seite setzen, und überhaupt kein Stand insbesondere etwas begehren werde, was mit dem Wohl des Ganzen, oder dem einer einzelnen Klasse Ihrer Mitstände, unvereinbar ist. Am Abend Meines Lebens wird es Mir eine große Beruhigung gewähren, wenn die Resultate dieser Versammlung dahin führen, das Glück und das Wohl Meiner treuen Unterthanen nicht bloß für jetzt, sondern für immer, durch feste und unumstößliche Bestimmung dauerhaft zu gründen und zu sichern. Gerne werde Ich Meinerseits dazu die Hand bieten, und indem Ich wünsche, Sie davon auf das Vollständigste überzeugen zu können, versichere Ich Sie zugleich insgesammt Meiner besondern Huld und Gnade.“

Nach Beendigung dieser Rede versicherte im Namen der Stände der Erbmarschall die Gesinnungen der ehrfurchtvollsten Dankbarkeit und steten treuesten Anhänglichkeit. Nachdem hierauf Se. Churfürstl. Durchlaucht sich erhoben und mit mehrern der Deputirten gesprochen hatten, entfernten Höchstdieselben sich wieder auf eben die Art, wie Sie eingetreten waren. Um halb zwey Uhr erschienen auch Ihre Königl. Hoheiten, die Churfürstin und Churprinzessin, so wie Ihre Herzogl. Durchlauchten, die Prinzessinnen, zur Kour; worauf an drey Tafeln von 71 Kouverts gespeiset wurde.

Aus Italien, vom 21sten Februar.

Ungeachtet seiner schwachen Gesundheit hat der heilige Vater sich die Processe der in der Engelsburg gefangen gehaltenen Personen vorlegen und 7 von diesen sogleich in Freyheit setzen lassen. Unter ihnen befinden sich auch drey Neapolitaner, welches man bey den gegenwärtigen Verhältnissen nicht nur als einen Beweis von Mäßigung, sondern auch von Annäherung betrachtet.

Zu Rom hat der portugiesische Minister bekannt gemacht, daß bey dem Traktate seines Herrn mit den barbarischen Mächten die portugiesische Flagge volle Sicherheit im mittelländischen Meere genieße.

Noch kürzlich war das Gebäude, welches die neapolitanische Akademie einnimmt, als Schlupfwinkel der Friedensstörer besetzt, und mehrere Akademiker wurden verhaftet oder verbannt; letzteres Loos traf den Direktor Venuti.

In Neapel wohnte die Prinzessin von Wales zweyen Bällen bey, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der König gaben.

Aus Italien, vom 22sten Februar.

Lord Holland und mehrere andere Engländer, welche eine Reise von Rom nach Neapel vorhatten, verzögerten dieselbe aus Furcht vor den Räubern, welche die Gränze des römischen Gebiets gegen Neapel so unsicher machen. Als König Joachim dies erfuhr, schickte er ihnen eine Eskorte von Gensd'armen entgegen, um sie zu geleiten, und vermuthlich hat dieser Umstand zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, es hätten sich neapolitanische Truppen der Stadt Rom genähert.

Zu Rom sind drey Jesuiten, wie es heißt, an übergroßer Anstrengung verstorben und im Geruch der Heiligkeit. Das Volk strömte herbey, ihre Leichen zu berühren. — Nach vielen Jahren legten neulich zum Erstenmal zwey Mädchen das klösterliche Gelübde ab. Das eine (Tochter des Sekretärs Karls des Vierten) hatte die Ehre, zuvor zum Fußkuß bey Sr. Heiligkeit gelassen zu werden.

Iserlohe, den 5ten März.

Bey Gelegenheit der Feyer des Einzugs der hohen Verbündeten in Paris, an welcher auch ein durchziehendes Korps Russen Antheil nahm, waren in der lutherischen Stadtkirche hieselbst Bekenner der verschiedenen Konfessionen aller Welttheile versammlet, worunter man sogar einen türkischen Dervisch, einige Anhänger des Fo und des Confucius und mehrere von der Religion des Dalai-Lama bemerkte. Das Konsistorium soll nunmehr den Wunsch, diese welthistorische Begebenheit, die vielleicht nie wieder in dieser Vereinigung zutrifft, durch eine Gedächtnißtafel zu verewigen, genehmigt haben.

Paris, den 28sten Februar.

Die Prinzessin Pauline macht, nach unsern Blättern, häufige Reisen von Elba nach Neapel. Die Gemahlin des Königs Joachim bezeigt große Anhänglichkeit für ihren Bruder, den Exkaiser. Der König von Neapel hat nur 45,000 Mann reguläre Truppen. Der Rest besteht aus Milizen. (Dieses sagt die Gazette de France, deren Nachrichten über Neapel wenig Glauben verdienen.)

London, den 3ten März.

Die Mauern und mehrere Plätze von London sind jetzt mit Inschriften gegen die Kornbill bezeichnet.

In Southwark war eine Aufschrift: Herunter mit dem Biere! — Ein Witzling hatte darunter geschrieben: Nieder mit den Brauern! das Bier ist dünne genug. (Down with the Porter! — Down with the brewers, the beer is low enough.)

Vorgestern geriethen Herr Whitbread und Herr Davis im Unterhause hart aneinander und stellten sich hernach persönlich zur Rede; der Streit ward jedoch beygelegt.

Vom Mayn, vom 1sten März.

Man meldet aus Sion, daß die neue Konstitution des Walliserlandes zur großen Zufriedenheit des Volks angenommen worden ist, und daß das Walliserland in Zukunft einen integrirenden Theil der Schweizerkonföderation ausmachen wird.

Die Aufforderung zur Wallfahrt nach Jerusalem, welche der Herzog von Holstein-Eutin als wider seinen Willen bekannt geworden erklärt, ist den Pariser Zeitungen von dem Baseler Buchhändler Flick zur Aufnahme zugesandt worden, mit dem ausdrücklichen Beyfügen: es geschehe auf besondern Auftrag des Herzogs, der denselben eigenhändig geschrieben und unterzeichnet habe.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 64. Dienstag, den 16. März 1815.

St. Petersburg, den 3ten März.

Verwichenen Freytag, in der Butterwoche, den 26sten dieses, war bey dem Herrn wirklichen Geheimerath erster Klasse, Fürsten Peter Wasiljewitsch Lopuchin, glänzender Ball nebst Abendtafel, den Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, nebst Ihren Kaiserlichen Hoheiten, den Großfürsten, mit Ihrer Gegenwart zu beehren geruhten. Die zu diesem Feste von der Fürstin Katharina Nikolajewna und dem Fürsten Peter Wasiljewitsch eingeladenen Gäste versammelten sich nach 8 Uhr, und nach der Ankunft Ihrer Kaiserlichen Majestät und Ihrer Kaiserlichen Hoheiten wurde der Ball um 9 Uhr eröffnet. Die prächtige Abendtafel auf mehrern Tischen begann nach 11 Uhr, und in dem Zimmer, in welchem Ihre Majestät, die Kaiserin, zu speisen geruheten, war Musik und Gesang. Die Bewirthung entsprach ganz dem unbeschränkten Eifer und der Dankbarkeit der Wirthe gegen die Allerdurchlauchtigste Besuchende. Die Erleuchtung in den Zimmern war ausserordentlich, besonders in dem, in welchem getanzt ward, wo von aussen in einem Fenster sich die Chiffre Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, in blitzendem Scheine befand und durch ihren Glanz die Erleuchtung des Zimmers noch erhöhte.

Verwichenen Sonnabend, den 27sten dieses, war bey Ihrer Kaiserlichen Majestät Ball und Abendtafel. Während dem Balle erhielten Ihre Majestät, die Kaiserin, mit einem eben von Wien angekommenen Kourier ein Schreiben von Sr. Majestät, dem Kaiser, vom 13ten Februar, und zur allgemeinen Freude geruheten Höchst Dieselben zu sagen, daß Se. Kaiserliche Majestät sich vollkommen wohl befinden, und in den letzten Tagen des Februars von Wien abzureisen gedenken. Se. Majestät, der Kaiser, werden folglich bald zu uns zurück kehren. Die Freude, welche diese Nachricht bey allen Anwesenden auf dem Balle bewirkte, kann keine Feder beschreiben.

Warschau, den 6ten März.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, werden hier künftigen Monat von Berlin erwartet.

Livorno, den 1sten März.

Nachrichten zufolge, welche wir von der See erhalten, hat sich Napoleon in der Nacht auf den 27sten v. M. mit einigen hundert Mann Truppen auf der Brigg l'Inconstante und 4 Felucken eingeschifft. Die englischen und französischen Kreuzer haben ihm sogleich nachgesetzt, und man erwartet bald fernere Nachrichten über diese abentheuerliche Fahrt, deren Richtung noch unbekannt ist. (Oesterreichischer Beobachter.)

Berlin, den 16ten May.

Privatbriefe aus Frankfurt am Mayn vom 11ten März, und ein durch Estafette hier in Berlin angekommenes Exemplar des Frankfurter Journals von eben dem Datum, versichern, der Moniteur enthalte bereits die Nachricht, daß Napoleon mit einer kleinen Anzahl Truppen, aus Elba kommend, im Departement du Var (im südlichen Frankreich), und zwar in der Nachbarschaft von Toulon, gelandet sey. Eben diesen Nachrichten zufolge ist er, durch eine Proklamation des Königs, für vogelfrey erklärt worden. In der Gegend von Lyon wird eine Armee zusammengezogen, an deren Spitze sich der Herzog von Berry stellen soll; welchem Marschall das eigentliche Kommando übertragen werden möchte, ist noch nicht bekannt.

Genua, den 3ten März.

So eben hier eingegangene Berichte melden, daß Napoleon am 1sten März im Golf von Jouan, nicht weit von der kleinen Stadt Cannes (im Vardepartement östlich von Toulon) gelandet und gleich darauf einen Versuch gemacht habe, in Antibes aufgenommen zu werden. Da der Kommandant eine abschlägige Antwort ertheilte, erhielt die kleine Truppe Napoleons Befehl, sich der Festung durch einen coup de main zu bemächtigen, welcher aber abgeschlagen wurde. Hierauf ist dieselbe auf der

Straße gegen Grasse *) landeinwärts gezogen. Ein vornehmer Reisender fiel auf dieser Straße in die Hände einer Patrouille und wurde zu Napoleons Bivouacq geführt, welcher ihn über viele Dinge ausfragte, und endlich den Reisenden entließ, der ihn in einer sehr geängstigten Gemüthsstimmung fand, wozu der mißlungene Angriff auf Antibes, und der gänzliche Mangel an Zulauf, als böse Vorbedeutungen zu dem ferneren Streifzug, wohl viel beygetragen haben dürften.

Die französische Brigg Zephyr, welche am 1sten März zu Livorno einlief, war der l'Inkonstante (die zu Napoleons persönlichem Gebrauch ihm überlassen war), am 28sten, nordwärts steuernd, begegnet; sie war allein und von den übrigen Felucken, die mit ihm aus Porto-Ferrajo ausgelaufen waren, getrennt. (Wahrscheinlich sollten diese auch nur die Aufmerksamkeit der verfolgenden Engländer theilen; weil diese nicht wissen konnten, auf welchem Fahrzeuge der Häuptling sich eingeschifft habe.)

Schreiben aus Wien, vom 6ten März.

Die großen Verstärkungen, welche zur Armee nach Italien abgehen, erregen natürlicherweise mancherley Kriegsgerüchte. So heißt es unter andern: eine Expedition von 60,000 Franzosen würde von Toulon und Marseille aus gegen den König Joachim (Murat) von Neapel unter Segel gehen und zu gleicher Zeit würden die Oesterreicher zu Lande gegen ihn agiren. Daß man ihn nöthigen und erforderlichen Falls mit den Waffen in der Hand dazu zwingen wird, den Kirchenstaat, und namentlich die Mark Ankona, zu räumen, scheint keinem Zweifel unterworfen.

Die Türken haben bisher in Arabien gute Fortschritte gegen die Wahabis gemacht, und es soll nun ein Waffenstillstand mit dem Sohne und Nachfolger des Oberhauptes der Wahabis geschlossen seyn.

Ein andres Schreiben aus Wien, vom 6ten März.

Die Ankunft des Königs von Sachsen in Preßburg geschah ganz in der Stille. Man sagt, er werde den Anordnungen des Kongresses, rücksichtlich auf Sachsen, nicht beytreten, aber auch nicht widersprechen, sondern, um kein Hinderniß zu werden, das dem sächsischen Volke noch auf längere Zeit die Entscheidung seines Schicksals zurückhielte, der Krone zu Gunsten seines nächsten Nachfolgers entsagen und sich in die Stille des Privatlebens zurückziehen.

Der preussische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, steht an der Spitze derjenigen, welche das Geschäft wegen Festsetzung einer deutschen Bundesversammlung am eifrigsten betreiben. Seiner rastlosen Thätigkeit sind keine Schwierigkeiten zu groß. Die preussischen Angelegenheiten stehen gegenwärtig, nachdem sie aus den verwickeltsten diplomatischen Verhältnissen, wo die verschiedensten Interessen zu berücksichtigen waren, glücklich empor geführt worden, glänzender als je vorher da, und der Staatskanzler spricht ganz mit dem Nachdruck, den diese günstige Stellung des preussischen Staats, größtentheils durch sein ruhmvolles Benehmen, möglich macht.

Neapel, den 8ten Februar.

Nachrichten aus Sicilien zufolge, hat sich der König Ferdinand am 27sten November des vorigen Jahrs mit der Herzogin von Ciminna vermählt, und die Vermählung sollte am 12ten Februar deklarirt werden.

Paris, den 7ten März.

In unserm Kriegsdepartement herrscht auf einmal die größte Thätigkeit. Eine Menge Truppen sind von allen Seiten nach dem südlichen Frankreich beordert.

Mit Begierde sieht man näheren Nachrichten aus den südlichen Gegenden unsers Reichs entgegen.

*) Antibes, welches westlich von Toulon liegt, ist zwar durch mehrere Forts befestigt, von denen das sogenannte quarré d'Antibes sogar seinen eigenen Kommandanten hat. Der mißlungene Angriff scheint anzuzeigen, daß Napoleons Häuflein nicht gar groß sey, und daß er in den wichtigern Städten Toulon und Marseille keine sichern Verständnisse mit Hauptbefehlshabern habe, deren Uebertritt unter den ietzigen Umständen, als Beyspiel, sehr einflußreich seyn könnte. Grasse, wohin er sich nun gewandt, liegt an der italienischen Gränze, unweit Nizza. Die Wiener Hofzeitung bemerkt noch: daß die Unternehmung vermuthlich länger vorbereitet gewesen, weil die zum Transport gebrauchten Felucken gemiethet sind.

London, den 3ten März.

Der Auflauf bey dem Wahlumzuge des Herrn Barclay wurde durch Vermittelung des Militärs völlig gestillt. Einige Leute von der geringsten Klasse sind aufgehoben worden, weil sie mit Steinen nach Herrn Barclay geworfen hatten. Die Poissarden in der Vorstadt Southwark hatten sich mit Händen voll Koth bewaffnet und theilten ihre Gaben über alle Umstehende reichlich aus. Am Abend setzten sich die Freunde des Herrn Barclay, 500 an der Zahl, in der Horntaverne zum Mittagsmahl nieder und wurden nicht weiter thätig belästigt. Das Kaltwerden des Essens war das hauptsächlichste Uebel bey dieser Gelegenheit. Als die Gesundheit getrunken wurde: Freyheit ohne Ausschweifung! flog ein Stein in den Saal, der jedoch keine Beschädigung zur Folge hatte. Der Schade indeß, der durch den Tumult an Fenstern und sonst angerichtet worden, wird auf 600 Pf. Sterling angegeben.

Herr Planta vom ausländischen Staatsamte ist mit Depeschen vom Lord Castlereagh gestern hier eingetroffen und hat des Letztern nahe Ankunft angezeigt. Lord Castlereagh wird morgen hier in London erwartet.

Der Kanzler der Schatzkammer erklärte gestern im Unterhause, daß er gesonnen sey, auf eine Verlängerung des Verbots der Zahlung in baarem Gelde von der Bank bis zum 16ten July 1816 anzutragen.

Im Parlament ist bloß wieder über die Korngesetze und die verwiesenen Spanier debattirt worden. Die Korngesetze, sagen die Ministerialblätter, werden von Vielen mißverstanden. Ihre Hauptabsicht geht dahin, daß das Volk in England von den inländischen Pächtern soll mit Korn versehen werden und nicht vom Auslande abhängig seyn.

Vermittelst geschlossener Verträge werden 5000 Indianer zu unsern Truppen in Amerika stoßen.

Die Krone von England wird dereinst, sagen unsere Blätter, — möge jedoch dieser Zeitpunkt weit entfernt seyn! — an die Prinzessin Charlotte übergehen und die Krone von Hannover an den Herzog von York kommen. Es heißt indeß, daß in den bisherigen Successionsgesetzen in Absicht der männlichen und weiblichen Nachfolge für Hannover vielleicht Veränderungen bestimmt werden dürften.

Alle unsere Zeitungen und Straßen sind voll Anzeigen, um über Bittschriften gegen die Kornbill zu berathschlagen. Gestern wurden dem Unterhause fünf solche Bittschriften verschiedener Ortschaften überreicht, die 78,024 Unterschriften hatten, und bey einer Versammlung der hiesigen Kaufleute ꝛc. wurde in zwey Stunden eine ähnliche Bittschrift von 10,000 Personen unterzeichnet. Sie ist folgenden Inhalts: „Die Versammlung sieht mit dem innigsten Leidwesen und der größten Besorgniß, daß im Parlamente über eine Maßregel deliberirt wird, deren Zweck ist, die Korneinfuhr einer besondern Beschränkung zu unterwerfen, und kann daher nicht umhin, ihr Erstaunen über die Eile zu äussern, mit welcher eine so wichtige Angelegenheit durch beyde Häuser gleichsam gejagt werde. Es sey sehr unrecht, daß man darauf ausgehe, den Landeigenthümern die hohen Renten, welche sie bisher hatten, zu sichern. Dieselben hätten durch den Druck des Krieges nicht im Mindesten gelitten, und durch sie seyen die Preise der ersten Lebensbedürfnisse in die Höhe getrieben worden, und sie suchten jetzt die gerechte Hoffnung des Volks nach einem so langen Kriege und nach so vielen Leiden und Entbehrungen zu täuschen. Käme die vorgeschlagene Maßregel wirklich zu Stande, so würde der Ruin unserer Manufakturen und unseres Handels davon die Folge seyn. Die Versammlung danke zugleich den Repräsentanten von London im Parlament für ihren kräftigen Widerstand gegen die Beschränkung der Korneinfuhr, und ersuche sie, gegenwärtige Vorstellung dem Unterhause vorzulegen.“

Auf den Antrag des Kanzlers, daß die Bill zum Zweytenmale verlesen werde, beschloß das Haus, dieselbe noch auszusetzen, um die nöthigen Verbesserungen anbringen zu können.

Der Ausbruch des Unwillens gegen Herrn Barclay soll auch daher rühren, daß man fälschlich glaubt, er habe für die Beschlüsse *gegen* die Korneinfuhr gestimmt.

Im Parlament hatte der Kanzler erklärt, man habe ihm eine Taxe auf Porterbier vorgeschlagen, aber er wünsche diesen Artikel nicht zu vertheuern, und hoffe, daß die Porterbrauer diesen Wink nicht übersehen würden. Sie haben aber wenig darauf geachtet, und den Preis nur um ein Geringes herabgesetzt. In Dublin ist er um doppelt so viel vermindert worden.

Als das Malz 98 Schillinge kostete, wurde das Maß Porter zu 5 Pence verkauft; jetzt kostet das Malz ungefähr 79 Schilling und das Maß Porter 5½ Pence. Hierdurch haben im Jahre 1814 viele Bierbrauer ungeheuer gewonnen: z. B. Barclay mit 262,467 Tonnen 157,580 Pfund 4 Schilling, Whitbread mit 141,104 Tonnen 84,662 Pfund 8 Schillinge.

Es werden jetzt von hier aus bedeutende Geschäfte mit Frankfurt am Mayn gemacht. Deswegen ist nach dieser Stadt ein Wechselkours festgesetzt worden. Er ist gegenwärtig 134. Man glaubt, daß dieser Kours bestehen werde.

Herr Coutts, einer der reichsten hiesigen Banquiers, hat die Schauspielerin Miß Mellon geheirathet, welche dadurch die Schwiegermutter der verwittweten Gräfin von Guilford, der verwittweten Marquise von Bute und der Lady F. Burdett geworden.

An der Spitze der Hagestolzen, welche die neue Taxe des Kanzlers der Schatzkammer trifft, befinden sich der Herzog von Devonshire, der Herzog von Leincester, die Herren Coxa, Brand ꝛc.

In Livorno sind am 10ten Februar die Prinzessin von R., die Gräfinnen von O. und eine große Menge von Officieren, Unterofficieren und Soldaten der alten Garde, von Elba kommend, ans Land gestiegen. Sie hatten Napoleon dorthin begleitet, und kehren sämmtlich über Lukka und Genua nach Frankreich zurück.

Vom Mayn, vom 3ten März.

Zu Lavis, im Kanton Tessin, ist auf die Schildwache, welche vor der Wohnung des helvetischen Repräsentanten Hirzel stand, geschossen, der Mann jedoch nur leicht verwundet worden, weil der größte Theil des gehackten Bleyes die Patrontasche traf. Der Schuß war vermuthlich auf Herrn Hirzel selbst, der eben zur Thür hinein gegangen, gezielt, und rührte von einem bankerotten Wurstmacher her, der sich ins Mayländische geflüchtet hat.

Vermischte Nachrichten.

In den Annalen der spanischen Inquisition, herausgegeben von Don Llorente, wird nachgewiesen, daß dieses Glaubensgericht in den ersten 28 Jahren 130,400 Personen lebendig, 70,980 im Bildniß verbrannt und 1,405,071 zu Bußübungen verurtheilt hat.

Herr von Kotzebue macht in seinen politischen Blättern dem Doktor Christian Müller, der seiner irgendwo wegwerfend erwähnt hatte, folgende Erklärung: „Die Stelle, die ich in der Literatur einnehme, ist eine Ehrenstelle, auf die, wenn Sie jemals eine ähnliche erreichen, Sie stolz seyn dürfen. Nicht seit 10, sondern 26 Jahren bin ich einer der beliebtesten dramatischen Dichter. Ich muß doch endlich einmal es laut sagen: Wer 26 Jahre lang, trotz 26,000 schmähenden Recensionen, die Gunst des Publikums besitzt, der muß Verdienste haben; denn so lange währt keine Täuschung, keine Mode. Schauspiele, die in ein Dutzend fremde Sprachen übersetzt, in allen europäischen Ländern, ja in Asien und Afrika gespielt worden sind, müssen wohl allgemein ansprechen, und was allgemein anspricht, kann nicht schlecht seyn. Auch haben die solidesten kritischen Blätter in Frankreich und England mir stets Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich bin aber nicht bloß ein Dichter, der, wohin er seinen Fuß in Europa gesetzt hat, überall rühmlich gekannt und mit Liebe aufgenommen worden ist; ich bin seit mehrern Jahren auch ein geachteter Geschichtschreiber, und durch meine politischen Schriften habe ich mitgewirkt, den deutschen Sklavengeist zu bannen, der meistens 1812 auch Sie noch beherrschte.“

Bey der Durchreise Wellingtons durch eine badensche Stadt hat sich folgender Fall ereignet: Ein badenscher Unterofficier, der am Thore die Wache hatte, war von denen, welche in Spanien gefochten. In Gefangenschaft der Engländer gerathen und von diesen gut behandelt, verband sich in ihm Dankbarkeit mit der Bewunderung für den großen Feldherrn. Der Wagen Wellingtons hält unterm Thore; der Unterofficier fragt. „Es ist der Herzog von Wellington.“ — „Kameraden! schrie der überraschte Krieger, Gewehr 'raus! hol mich der T....., der verdient's!“

Zu Lübeck wurde am 13ten Februar zum Erstenmal ein Reformirter zum Mitgliede des Senats erwählt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 65. Mittewoch, den 17. März 1815.

Berlin, den 11ten März.

Die baldige Rückkehr der Souveräns aus Wien leidet nun keinen Zweifel mehr. Zwar soll nach den letzten Briefen die Abreise Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, noch vom 15ten auf den 19ten verschoben worden seyn; allem Ansehen nach wird sie aber alsdann unfehlbar erfolgen und unser geliebter König gleich darauf ebenfalls abgehen. Zuverlässig ist, daß die Wohnungen der fremden Herrschaften in Wien alle zum 1sten April aufgekündigt sind. Man meldet von dort her, daß der hiesige Aufenthalt Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, sich nur auf wenige Tage beschränken dürfte. Ob der König von Dänemark auf seinem Herwege über Berlin gehen wird, war noch nicht ausgemacht.

Berlin, den 18ten März.

Privatbriefen aus Paris zufolge, ist dort bey der Nachricht von Bonaparte's Landung keine Art von öffentlicher Unruhe entstanden, vielmehr hat die Nationalgarde laut ihre Anhänglichkeit an den König bezeigt.

Warschau, den 6ten März.

Man schmeichelt sich nun hier mit der Hoffnung, daß das Herzogthum Warschau, welches seit so vielen Jahren stets ein Kriegsschauplatz war, unter dem Schutze Rußlands, eines so mächtigen und großen Reichs, dessen Flächeninhalt 560,000 Quadratmeilen begreift, folglich 200,000 Meilen mehr, als Europa, welches nur 360,000 Quadratmeilen enthält, in Zukunft Ruhe genießen, und nicht mehr den fremden Kriegeszufällen, wie bisher, unterworfen seyn werde.

Es wird nächstens bey den Gutsbesitzern eine Revision der Vorräthe der Produkte vorgenommen werden, um sich von dem wirklichen Zustande derselben zu überzeugen, indem die Kosten der gelieferten Produkte und Fourage in dem Herzogthum Warschau seit 1812 bereits über 75 Millionen rheinischer Gulden betragen.

Zwischen den Polen und Russen herrscht die beste Eintracht, wozu die Sprache und die Aehnlichkeit des Nationalcharakters viel beytragen.

Die französisch-polnische Garde ist nun abgeschafft worden. Ein Theil derselben ist bey den neuen polnischen Kavallerieregimentern angestellt und etliche 100 Mann sind entlassen worden.

Vom Mayn, vom 8ten März.

Die französischen alten Garden, ietzigen königlichen Grenadiere und Jäger, die von Metz ꝛc. nach Paris entboten waren, hatten, zu ihrem großen Mißvergnügen, Gegenbefehl erhalten.

Nach der Münchener Zeitung werden Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, in München erwartet.

Wien, den 10ten März.

Gestern, Vormittags, sind Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, in der Stille von hier nach München abgereiset. Unsere Kaiserin hat die hohe Fremde bis nach Kemmelbach, wo das erste Nachtlager gehalten wird, begleitet, und wird von dort heute zurück erwartet. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, gaben den beyden hohen Monarchinnen bis Burkersdorf das Geleite. Der Kaiserin von Rußland Majestät haben bey allen Personen, die Ihr zu nahen das Glück hatten, bleibenden Eindruck von Verehrung und Ergebenheit hinterlassen.

Se. Majestät, der König von Sachsen, ist, nebst seiner Gemahlin und Tochter, desgleichen mit seinem Bruder, dem Prinzen Anton und dessen Gemahlin, und einem zahlreichen Gefolge, am 4ten März, Nachmittags, in Preßburg (in Ungarn) angekommen. Die hohen Gäste stiegen im Primacialpallaste ab, allwo eine Kompagnie Grenadiere aufgestellt war; an der Treppe wurden Se. Majestät von der Generalität, dem Officierkorps, so wie von einer Deputation der Stände und des Magistrats, empfangen und von dem auf den Straßen versammelten Volke mit einem herzlichen „Lebehoch" bewillkommnet. Am folgenden Tage langte der König von Bayern zu einem Besuche bey des Königs von Sachsen Majestät in Preßburg an, und eben so auch der Onkel des Königs von Sachsen, der Herzog Albert von Sachsen-Teschen. Beyde speisten bey Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, und kehrten nach der Tafel nach Wien zurück. Montags ist auch der Bruder des Königs von Sachsen, der Prinz Anton, mit seiner Gemahlin, aus Preßburg nach Schönbrunn zurückgekehrt; auch der Erzherzog Reichspalatinus ist aus Ofen wiederum in Wien eingetroffen.

Der Fürst von Metternich, der Herzog von Wellington und der Fürst von Talleyrand, sind am 8ten d., Abends, nach Preßburg abgereist.

Paris, den 7ten März.

Durch ein heute erschienenes königliches Dekret wird Napoleon Bonaparte für einen Verräther und Rebellen erklärt, weil er mit bewaffneter Hand ins Vardepartement eingedrungen ist. Dies Dekret lautet wörtlich folgendermaßen:

Verordnung des Königs, betreffend die Maßregeln zur allgemeinen Sicherheit.

Louis, von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra, Allen, die Gegenwärtiges lesen, Unsern Gruß.

Der 12te Artikel der Verfassungsurkunde legt Uns die besondere Pflicht auf, Verordnungen und Reglements, die zur Sicherheit des Staats nothwendig sind, zu erlassen; sie würde wesentlich Preis gegeben werden, wenn Wir nicht schnelle Maßregeln ergriffen, um das Unternehmen, das sich auf einem Punkt Unsers Königreichs so eben gebildet, zu unterdrücken und die Wirkung der Komplotte und Versuche, die auf Erregung eines bürgerlichen Krieges und Zerstörung der Regierung abzwecken, zu hemmen. Aus diesen Gründen, und auf den Bericht, der von Unserm Kanzler ꝛc. gemacht wurde, erklären Wir Folgendes:

1) Napoleon Bonaparte ist für einen Verräther und Empörer erklärt, weil er sich mit bewaffneter Macht in dem Vartepartement eingefunden. Es wird allen Gouverneurs und Befehlshabern der bewaffneten Macht, Nationalgarden, bürgerlichen Behörden und selbst den bloßen Bürgern aufgegeben, auf ihn Jagd zu machen (de lui courir sus), ihn zu verhaften, und ihn ungesäumt vor ein Kriegsgericht zu führen, welches, nachdem es seine Person erkannt, gegen ihn die durch das Gesetz verfügten Strafen verhängen soll.

2) Mit gleicher Strafe und desselben Verbrechens schuldig sollen belegt werden die Soldaten und Beamten von jedem Range, welche den gedachten Bonaparte bey seinem Einfall in das französische Gebiet begleitet haben mögen, wenn sie nicht binnen 8 Tagen, von Kundmachung dieser Verordnung an, in die Hände Unserer Gouverneure, Befehlshaber der Kriegsdivisionen, Generale und bürgerlichen Verwaltungen ihre Unterwürfigkeit bezeigen.

3) Ebenfalls sollen verfolgt, und als Beförderer und Mitschuldige an der Empörung, und an dem Versuch, die Regierungsform umzuändern und den bürgerlichen Krieg zu erregen, bestraft werden, alle bürgerliche und militärische Verwalter, Vorgesetzte und Beamte gedachter Verwaltungen, Zahlmeister und Einnehmer der öffentlichen Einkünfte, selbst bloße Bürger, die mittelbar oder unmittelbar dem Bonaparte Hülfe und Beystand leisten.

4) Mit den gleichen Strafen sollen, dem 102ten Artikel des Strafgesetzbuchs gemäß, diejenigen belegt werden, die durch Reden an öffentlichen Orten und Zusammenkünften, und durch angeschlagene Bekanntmachungen oder durch Druckschriften Theil an der Empörung genommen, oder die Bürger dazu vermocht oder sie vom Widerstand abgehalten haben.

5) Der Kanzler und die Minister sollen für die Ausführung Sorge tragen.

Hiernächst sind auch die beyden Kammern, die den 1sten May zusammenkommen sollten, durch nachstehende Proklamation unverzüglich zusammenberufen:

Wir haben am verwichenen 31sten December die Kammern vertagt, damit sie ihre Sitzungen den 1sten May wieder eröffnen sollen, und suchten inzwischen die Gegenstände, mit denen sie sich beschäftigen sollten, vorzubereiten. Der Gang des Wiener Kongresses erlaubte Uns, die Feststellung eines allgemeinen, zuverlässigen und dauerhaften Friedens zu hoffen, welcher das Glück und die Ruhe Unserer Völker sichern könnte. Diese Ruhe ist gestört, dies Glück kann durch Uebelwollen und Verrath vernichtet werden. Die Schnelligkeit und Weisheit der Mittel, die Wir ergreifen, wird deren Fortgang hemmen. Voll von Vertrauen auf den Eifer und die Ergebenheit von der die Kammern Uns Beweise gegeben, eilen Wir, Sie zu Uns zu berufen.

Wenn die Feinde des Vaterlandes ihre Hoffnung auf die Zwietracht gesetzt haben, die sie stets zu unterhalten strebten, so werden seine Stützen und gesetzmäßigen Vertheidiger diese verbrecherische Hoffnung durch die unangreifliche Macht einer unzerstörlichen Eintracht vernichten.

Aus diesen Gründen, nachdem Wir Unsern geliebten und getreuen Ritter, Kanzler von Frankreich, den Herrn Dambray, Kommandeur Unserer Orden, angehört, und mit Einstimmung Unsers Konseils, haben Wir befohlen und befehlen Folgendes:

1) Die Kammer der Pairs, und die der Deputirten der Departements, sind an den gewöhnlichen Ort ihrer Sitzungen aufferordentlich zusammengerufen. 2) Die von Paris abwesenden Pairs und Deputirten werden sich, sobald diese Proklamation zu ihrer Kenntniß kommt, dahin verfügen. 3) Gegenwärtige Proklamation soll dem Bülletin der Gesetze einverleibt, allen Präfekten, Unterpräfekten, Maires und Municipalitäten zugefertigt, und in Paris und überall, wo es nöthig ist, bekannt gemacht und angeschlagen werden. 4) Unser Kanzler und Unsere Minister sind, jeder in seinem Wirkungskreise, mit Vollziehung des Gegenwärtigen beauftragt. Gegeben im Schlosse der Tuillerien, den 6ten März 1815, und Unserer Regierung des 20sten. Unterzeichnet: Louis. Im Namen des Königs, der Kanzler von Frankreich, unterzeichnet: Dambray.

Monsieur ist diesen Morgen nach Lyon abgereiset. Der Herzog von Orleans reiset heute eben dahin, der Herzog von Berry aber nach Besançon ab.

Die Leiche des Generals Quesnel ist bey der Brücke von Sevres in der Seine ohne Spuren äusserer Verletzung gefunden.

Der König hat der Prinzessin von Bourbon Condé das Tempelgebäude geschenkt, wo sie sich mit ihrer frommen Gesellschaft ansiedeln wird.

Die Reise des Herzogs und der Herzogin von Angouleme nach Bordeaux gleicht einem Triumphzuge.

Marmont soll im Duell vom General Grouchy am Arm leicht verwundet worden seyn.

London, den 7ten März.

Lord Castlereagh nebst seiner Gemahlin und Suite sind am vergangenen Sonnabend Mittag, den 4ten dieses, in London eingetroffen. Es hatten sich viele Menschen in Erwartung seiner Ankunft in St. James-Square bey seinem Hause versammelt, welche ihn freudig begrüßten, als er durch sie hinfuhr. Bey der Ankunft zu Dover ward Lord Castlereagh durch Kanonensalven, durch das laute Zujauchzen mehrerer hundert Zuschauer und durch die Musik des Militärs zu Dover, welche God save the King spielte, begrüßt.

Lord Castlereagh hatte am Sonnabend und am Sonntage Audienz bey Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten.

Das letzte Bulletin über die Gesundheitsumstände des Königs ist Folgendes:

Windsor-Kastle, den 4ten März.

„Der König ist fortdauernd bey guter Gesundheit, und jede Abweichung von dem Zustande der vollkommenen Ruhe, welche während des Monats Januar bey Sr. Majestät bemerkt ward, hat seit länger den 14 Tagen gänzlich aufgehört."

Wie man jetzt anführt, wird man hier erst ungefähr in der Mitte Aprils die Nachricht erhalten können, daß die amerikanische Regierung den Traktat von Gent ratificirt hat. Der amerikanische Senat ging nämlich am 10ten Januar aus einander und wird sich erst am 4ten März wieder versammlen, wo der Konstitution nach ein Drittheil der Mitglieder erneuert werden muß.

* * *

Parlamentsnachrichten vom 6ten März.

Unterhaus.

Eine große Menge von Bittschriften aus allen Gegenden von England gegen die neue Kornbill wurde überreicht und angenommen. Die Bittschrift der Kaufleute von London wurde durch Sir William Curtis eingegeben.

Lord Castlereagh erschien im Hause und wurde durch allgemeine Zeichen des Beyfalls bewillkommnet. Seine Gegenwart, sagen die Ministerialblätter, vermehrte gleichsam die Würde des Hauses.

Herr Whitbread fragte, ob der edle Lord von Sr. Königl. Hoheit den Befehl erhalten habe, über das Resultat des Kongresses in Wien das Haus zu belehren.

Lord Castlereagh: Ich habe bis dahin noch keinen Befehl zu diesem Endzweck erhalten, aber ich bin bereit, jede mögliche Erklärung zu geben, die ich in Vereinigung mit meinen Pflichten machen kann. Ich nehme daher keinen Anstand, es anzuzeigen, daß, obgleich die Angelegenheiten des Kongresses noch nicht völlig und endlich abgemacht sind, doch alle wichtigen Hauptpunkte in Rücksicht der Ausgleichung der Angelegenheiten Europa's durch alle Souveräns der vornehmsten Reiche entschieden worden, — daß alle vorzüglichen Punkte, welche das Interesse dieses Landes besonders betreffen, zu meiner völligen Genugthuung abgemacht sind, — und daß ich in der Hoffnung lebe, daß dies Haus und die Nation damit völlig zufrieden seyn werden.

Herr Robinson machte in einer Kommittée den Antrag, daß der Verbotpreis der Einfuhr des fremden Weizens auf 80 Schillinge und darunter bestimmt werden möge.

General Gascoigne machte den Antrag, daß, statt 80, 74 Schilling angenommen werden sollten.

Herr Lambton erhob sich: Ich habe bey meinem Eintritt in dies Haus so eben bemerkt, daß die Zugänge vom Militär besetzt sind. Dies ist so sehr wider die Grundsätze der Konstitution, daß ich auf ein Adjournement der Sitzungen sogleich antragen muß.

Lord Castlereagh: Der geehrte Repräsentant hat vergessen, daß dieser Antrag nicht in einer Kommittée gemacht werden kann. Er würde wohl gethan haben, wenn er sich erkundigt hätte, ob dies Militär unter dem Kommando einer Civilmagistratsperson stände oder nicht. (Hört! Hört!) Ob nicht diese Civilmagistratsperson dasselbe hieher gerufen hat, weil er dies Haus von einem zahlreichen und tumultuirenden Pöbel umringt sah, welcher hieher gebracht ist, um die Mitglieder dieses Hauses in Schrecken zu setzen. Ich bin überzeugt, der geehrte Repräsentant wird der Erste seyn, um die Civilgewalt dieses Landes zu unterstützen und das Parlament gegen die Drohungen des Pöbels zu vertheidigen. (Hört!) Wenn die Mitglieder dieses Hauses durch die Drohungen des Pöbels in Furcht gesetzt werden können, so werden sie bald aufhören, Repräsentanten des Volks zu seyn. Es gehört unter die ersten Pflichten eines jeden Parlamentsgliedes, die Unabhängigkeit des Parlaments zu vertheidigen. (Hört! Hört!) So lange ein Militär unter dem Kommando einer Civilmagistratsperson ist, so lange kann es nicht als die Unabhängigkeit des Parlaments bedrohend angesehen werden.

Herr Fitzgerald: Als ich in dieses Haus eintrat, fand ich kein Militär, aber einen tumultuirenden Pöbel, welcher die Mitglieder dieses Hauses ergriff und umherzog. Man verlangte von uns, daß wir unsere Namen sagen sollten, und wie wir zu votiren dächten und votirt hätten. Da ich einen meiner geehrten Freunde (Herrn Croker, Sekretär der Admiralität) sehr gemißhandelt und mit großer Mühe aus den Händen des Pöbels gerettet sah, so hielt ichs für Pflicht, dem Sprecher darüber eine Anzeige zu machen. Dieser Anzeige zufolge ist wahrscheinlich das Militär erschienen.

Herr Whitbread: Es war völlig recht, daß mein Freund über das Daseyn des Militärs seine Verwunderung äusserte, da er von der Ursache dieser Erscheinung nichts wußte. Es ist jetzt nöthig, daß die Kommittée

ein Haus bilde, damit der Sprecher als höchste Magistratsperson hier uns unterrichte. Der Sprecher nahm den Stuhl wieder ein.

Herr Lambton: Ich bin nur erst seit kurzer Zeit ein Mitglied dieses Hauses, aber bey der allgemeinen Stimmung wider das Daseyn des Militärs bey den Berathschlagungen des Hauses hielt ich für nöthig, diese Sache zu erwähnen. Mit genauer Noth bin ich der Gefahr entgangen, von einer Kompagnie Dragoner auf meinem Gange hieher übergeritten zu werden. Bey der gegenwärtigen Erscheinung des Militärs ist vielleicht nichts zu besorgen, aber diese Erscheinung möchte ein Beyspiel zu ähnlichen Erscheinungen seyn, die nicht auf den Schutz des Parlaments abzwecken.

Herr Croker: Als ich die Parlamentsstraße hinauffuhr, umgab ein großer Haufe meinen Wagen und begleitete denselben bis zum Eingange des Hauses. Vor demselben wurden beyde Kutschenthüren aufgerissen. Man ergriff mich beym Kragen (by the collar) und schleppte mich fort, während ich verschiedene Stöße erhielt. Man forderte unter Bedrohung des Lebens meinen Namen und wie ich zu votiren dächte. Ich weigerte mich zu antworten, war aber nicht vermögend, durch die gewöhnliche Thür ins Haus zu kommen. Es glückte mir, mich loszumachen, weil der unwissende Pöbel blindlings gegen einander losschlug, und bin durch das Kaffeehaus hieher gekommen.

Der Sprecher des Hauses: Die Umstände, welche vor Eröffnung des Hauses statt fanden, ließen mich Unordnungen besorgen; ich schickte daher nach dem Oberamtmann von Westminster (Heghbailiff), damit er mit einer hinlänglichen Anzahl Konstables erschiene. Dies geschah. Die Thüren des Hauses wurden durch die gewöhnlichen Bedienten des Unterhauses besetzt, und auf den steinernen Treppen hielten die Polizeyofficiers Wache. Es ergab sich indessen, daß diese Vorkehrungen nicht hinlänglich waren. Man gab mir Nachricht, daß ein edler Lord vom Pöbel sehr insultirt worden sey und mit Mühe den Händen desselben entkam. Ich erhielt noch mehrere Anzeigen ähnlicher Art, und hielt daher für nöthig, das Militär zum Schutz herbeyzurufen. Dafür bin ich dem Hause verantwortlich.

Herr Whitbread erklärte sich durch diese Erklärung völlig befriedigt, hielt es aber für nöthig, die Civilbeamten an die Barriere des Hauses zu rufen, um zu erfahren, ob von Allen ihre Pflicht gehörig beobachtet sey.

Sir W. Garrow (der Generalattorney):) Ich bin einer der Letzten in diesem Hause gewesen; es war mir nicht möglich, bis an die Thüre des Hauses zu fahren; ich befahl daher meinem Kutscher, an die Thüre der Westminster-Halle zu fahren, wo ich sogleich von einer großen Menge umgeben wurde. Da ich hier in Westminster zu bekannt war, um meinen Namen verhehlen zu können, so sagte ich zu dem Volke: „Ich will euch nicht hintergehen, auch euch nicht sagen, wie ich votiren werde. Ich werde einzig nach meinem Gewissen und nach reiflicher Ueberlegung meine Stimme geben. Wenn ihr aber nicht ein anderes Verhalten beobachtet, so werdet ihr vielleicht euren gegenwärtigen Versuch zum Schrecken des Parlaments bereuen.“ Einige vom Pöbel riefen darauf aus: „Er ist allezeit unser Freund gewesen.“ Ich benutzte diese Stimmung, um durch die Westminster-Halle zu gehen. Einige vom Pöbel dienten mir zu einer Art von Bedeckung bis zu der Treppe des Hauses, wo ich gleichfalls eine große Menge fand, welche ebenfalls von mir forderte, daß ich versprächе, gegen die Bill zu stimmen. Ich bat sie, mich nach Hause gehen zu lassen. Mehrere vom Pöbel widerriethen mir dies, und durch ihre Vermittlung bin ich hieher gekommen.

Herr Finlay und ein anderes Mitglied erklärten, daß sie beym Eintritt ins Haus aufs Aeusserste gemißhandelt und umhergestoßen wären, und keinesweges so milde Zuhörer gefunden hätten, als der hochgeehrte Herr.

Sir Fred. Flood erklärte, daß er gleich einer Makrele im Fischmarkt von Billingsgate umhergeworfen sey. (Lautes Gelächter.) Der Sprecher bemerkte, daß diese Reden bey einer so ernsthaften Sache nicht angebracht wären. Der Oberamtmann und die Unterbeamten von Westminster wurden alsdann vorgerufen, und erklärten, daß es ihnen nicht möglich gewesen sey, irgend Jemand von den Tumultuanten in Verhaft zu nehmen.

Lord Castlereagh erklärte, daß es nöthig sey, mit den Geschäften fortzufahren, um zu zeigen, daß das Haus nicht durch den Pöbel geschreckt werden könne.

Herr Baring erklärte sich gleichfalls für diese Meinung, und setzte hinzu, daß er der Beförderung der Geschäfte sich auf keine Weise widersetzen werde. Das Haus verwandelte sich darauf wieder in eine Kommittée, und der Antrag des Herrn Robinson zur Bestimmung von 80 Shill. als künftigen Schatzpreises wurde durch 208 Stimmen gegen 77 bewilligt. Das Haus adjournirte um drey Uhr Morgens.

Stockholm, den 21sten Januar.

Heute ist, dem geäusserten Wunsche der französischen Legation zufolge, in der hiesigen katholischen Kirche ein feyerliches Todtenamt, dem Andenken Sr. Majestät, Ludwigs XVI., gewidmet, in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung, gehalten worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 66. Donnerstag, den 18. März 1815.

St. Petersburg, den 7ten März.

Gestern, den 6ten März, geruheten Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, und Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, nach christlicher Pflicht, in der Hofkathedralkirche das heilige Abendmahl zu empfangen.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 6ten März.

Dem Vernehmen nach hat die österreichische Regierung in Italien eine Kommission niedergesetzt, um zu untersuchen, wiefern die Versammlungen der Freymaurer, welche bisher in den österreichischen Staaten unbedingt verboten waren, ohne Gefahr für den Staat und die Religion in Italien zulässig seyn möchten, da die gänzliche Unterdrückung dieser Gesellschaft bey ihrer dortigen Verbreitung beynahe unmöglich, und vielleicht sogar von nachtheiligen Folgen wäre. Es ist zu hoffen, daß diese ihrem Geiste nach edle und menschenfreundliche Gesellschaft, welcher die abergläubische Unkunde so häufig alles Böse unserer Zeit Schuld geben wollte, ohne ihr etwas Anders als Wohlthaten und Brudergesinnungen nachweisen zu können, sich vor den Augen erleuchteter Staatsbeamten völlig in ihrem wahren Lichte zeigen, und durch eine erlaubte Enthüllung ihrer Grundsätze die Gemüther über ihre Geheimnisse vollkommen sicher stellen wird. In manchen Staaten wird die Maurerey nicht nur geduldet, sondern förmlich von der Regierung anerkannt und berücksichtigt, und gewiß haben diese Staaten Ursache, sich dabey wohl zu befinden. Gegen die Freymaurer anführen zu wollen, daß Napoleon ein Freymaurer gewesen, wäre nicht besser, als wenn man der katholischen Religion vorwerfen wollte, daß Napoleon ein Katholik gewesen; der Prinz-Regent von England, der vormalige König von Schweden, der General Moreau und viele Andere zeigen wenigstens, daß die Freymaurerey nicht grade für Napoleon zu wirken brauchte; ja, wenn die Geschichte unserer Tage vollständig ans Licht treten wird, dürfte sich wohl darthun, daß die Freymaurer den Fall Napoleons lange vorbereitet und begünstigt haben, ohne jemals eigentliche Politik zum Gegenstande ihrer Arbeit zu machen. Auch ausser Italien leben in den österreichischen Staaten viele rechtschaffene Freymaurer, die sich den Landesgesetzen gemäß aller Arbeit enthalten, aber mit froher Hoffnung dem Tag entgegen harren, welcher ihnen die Freyheit wiedergäbe, ihrem edlen Beruf zu folgen. (Hamb. Zeit.)

Wien, den 10ten März.

In der Nacht auf den 7ten d. M. verschied hier (gegen 2 Uhr früh) Se. Durchlaucht, der von Brüssel anwesende Herzog Philipp von Ahremberg und Arschott, an den Folgen seiner Verletzung am Hinterhaupte, durch den Sturz mit dem Pferde. Er ward in das fürstlich Schwarzenbergische Haus gebracht, und durch die ausgezeichneten Bemühungen der ersten Wundärzte der Residenzstadt, ungeachtet der höchst gefährlichen Beschaffenheit der Verletzung, noch 9 Tage am Leben erhalten. Der Leichnam war seit vorgestern auf dem Paradebette ausgesetzt, und ist heute Abend in der Stille eingesegnet, und dann in der Familiengruft beygesetzt worden. Dieser Sterbefall erregt eine große, theilnehmende Betrübniß.

Die vaterländischen Blätter für den österreichischen Kaiserstaat geben zu einer Vergleichung des Miethsvertrages des bekannten von Trattnerschen Freyhofes in Wien, zwischen jetzt und ehemals, Anlaß. Dieses große Gebäude gehörte einst dem Stifte Freysingen, und trug 1678 an Miethe 2437 fl. Seitdem ist es durch die in neuern Zeiten vermehrte Geldmasse und die gleichzeitige Erhöhung des Preises aller Dinge, dann durch den vor 40 Jahren erfolgten sehr erweiterten Bau, so einträglich geworden, daß es jährlich über 40,000 fl. abwirft.

Unter den Fremden, welche die Aufmerksamkeit der Wiener auf sich ziehen, befindet sich seit einiger Zeit auch der Sohn des ehemaligen Pascha's von Widdin, Paßwan Oglu. Er war vor einigen Tagen im Prater, wo er die Zuschauer mit einigen in der Türkey üblichen Leibesübungen zu Pferde belustigte, worin er sehr viel Gewandtheit zeigte. Ueberhaupt befinden sich zu Wien mehrere Türken, Griechen, Armenier ꝛc. Auf diese Art kann man hoffen, daß das Abend- und das Morgenland künftig ein wenig vertrauter mit einander seyn werden.

Wien, den 12ten März.

Die Preßburger Zeitung vom 10ten März meldet Folgendes: „In der Nacht vom 9ten dieses Monats ist der Fürst Metternich, der Fürst Talleyrand und der Herzog von Wellington hier angekommen; sie haben sich gegen Mittag zu dem Könige von Sachsen begeben, bey welchem sie auch das Mittagsmahl einnahmen; dann machten sie auch der Prinzessin von Lothringen einen Besuch und Abends erschienen sie im Theater, wo sie von dem zahlreich versammelten Publikum mit dem lautesten

Enthusiasmus aufgenommen worden.“ Sämmtliche drey Minister sind am 11ten wieder in Wien eingetroffen.

Unsere Zeitung meldet aus Hamburg: daß zu Gunsten der dort angesessenen Israeliten, welche die unter französischer Regierung erhaltenen bürgerlichen Rechte wieder verlieren sollten, eine höhere Weisung eingetreten sey, und setzt hinzu: „Es wäre nicht befremdend, wenn Mächte, die für die Abschaffung des Sklavenhandels sich erklärten, auch den Grundsatz der Gerechtigkeit geheiligt wissen wollten, daß es keine staatsbürgerlichen Pflichten ohne staatsbürgerliche Rechte gebe.“

Leyden, den 3ten März.

Die hiesige Zeitung enthält nachstehenden Auszug aus einem Privatschreiben aus Bern vom 19ten Februar.

„Zwischen beyden Parteyen ist es endlich zum Handgemenge gekommen. Bey der Brücke von Poplisberg, zwey Meilen von la Dent du Jamant, nicht weit von Morat, wurde ein Gefecht geliefert. Die Berner haben in demselben ihre schwere Artillerie mit so gutem Erfolge spielen lassen, daß sich die Waatländer Avantgarde nach la Dent de Morgel zurückziehen mußte. Die Kanonade dauerte bis 2 Stunden, worauf die Kavallerie von Oberwallis den Feind vollends in Unordnung brachte. Da es scheint, daß sie keinen festgesetzten Feldzugsplan, sondern vielleicht bloß die Absicht hatten, das schöne Thal von Entlibuch in Kontribution zu setzen und in Bern Schrecken zu verbreiten, so wird wohl dieser erste Unfall hinreichend seyn, dieser strafbaren und lächerlichen Expedition ein Ziel zu setzen. Die waatländische Kolonne, welche sich nach dem deutschen Simmenthal begab, um mit Aargau in Berührung zu kommen, hat Gegenbefehl erhalten und zu Delsberg Halt gemacht. Es ist ein Te Deum angeordnet, und wird heute abgesungen werden. Seit 6 Uhr Morgens hört man die Glocke vom Schellenwerk. Um Mitternacht ist diese Nachricht eingetroffen.“ (Die Frankfurter Zeitung theilt diesen Artikel zwar mit, da aber oberrheinische Blätter des Vorfalls nicht erwähnen, so muß man Bestätigung abwarten.)

Paris, den 3ten März.

Gestern früh sind der Lord und die Lady Castlereagh nach England abgereist.

Mehrere von Elba gekommene Soldaten bringen Abschiede für ihre Lebenszeit mit. Der Kriegsminister hat ihnen befohlen, diese Abschiede zu ihrer desto größern Sicherheit gegen solche zu vertauschen, die Er ihnen auf dem Kriegsbüreau ebenfalls auf Lebenszeit unentgeltlich ausfertigen läßt.

Neulich hatte sich eine große Menge Menschen versammelt, um das Urtheil in der Sache des Grafen von St. Leu anzuhören. Allein Herr Tru, Präsident des Gerichtshofes, erklärte, die Publikation des Endurtheils sey auf 8 Tage verschoben. Die Anwesenden waren über diesen Aufschub um so mehr erstaunt, da sich Niemand die Veranlassung desselben erklären konnte.

Eine königliche Verordnung bestimmt den Antheil der verschiedenen Staatsbehörden an dem Orden der Ehrenlegion: das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und das der Finanzen erhalten jedes ein Vierzigstel, die Kanzler zwey Vierzigstel, das Ministerium des Innern und des Kultus fünf Vierzigstel (denn auch die Nationalgarden gehören zu diesem Ministerium). Das Kriegsministerium 28 Vierzigstel und das Seeministerium 6 Vierzigstel.

In der Militärschule, welche auf königlichen Befehl hergestellt, und von St. Cyr, sobald das dazu bestimmte Gebäude in gehörigem Stande ist, nach Paris verlegt werden soll, ist der Antrag, die Erlernung der deutschen Sprache allen Zöglingen zur Pflicht zu machen. Es sind für dieselbe Herr Hafe, der bey der Bibliothek steht, als Professor, und zugleich zwey Unterlehrer aufgenommen worden.

Nach unsern Blättern wird der Monarch von Holland und Belgien künftig den Titel führen: König der Niederlande, Fürst von Lüttich, Herzog von Luxemburg.

Die sardinische Armee soll auf 63,000 Mann gebracht werden.

Paris, den 6ten März.

Mehrere unserer Zeitungen melden: daß die Lage Italiens, und die dort, wie es scheine, eingeleiteten Bewegungen, die Errichtung eines Beobachtungskorps zwischen Lyon und Chamberry nöthig machen; mehrere Regimenter hätten daher Befehl, nach dieser Bestimmung abzugehn.

Im Vardepartement (der alten Provence) hat Massena das Militärkommando.

Am 1sten April soll in allen Seehafen des französischen Reichs Musterung gehalten werden. Alle Seeofficiere und Administrationsbeamten sind angewiesen, dabey unfehlbar zu erscheinen.

An der Kolonnade des Louvre sind die in den Zwischenräumen des Gitterwerks angebracht gewesenen Buchstaben N. nunmehr sämmtlich getilgt.

Vorgestern nahm der Kanzler in dem großen Saale die Installirung der Rechnungskammer vor, deren drey Präsidenten und die übrigen Räthe den Eid in dessen Hände ablegten.

Dieser Tage ist ein komischer Schauspieler der Boulevardtheater, der lange den Tartuffe und zuletzt den Abeillard spielte, mit allen kirchlichen Ehrenbezeigungen ohne Widerspruch begraben worden.

Ein gewisser Wabet, 21 Jahre alt, und Tuchscherer zu Beauvais, wurde dieser Tage daselbst hingerichtet, weil er am 30sten December v. J. seine zwey kleinen vierjährigen Zwillingsbrüder erwürgt hatte.

Aus Italien, vom 26sten Februar.

Der König Emanuel von Sardinien ist unpäßlich, und sowohl der heilige Vater, als andere Großen, z. B. der Fürst von Kanino, haben ihn im Jesuiterhause besucht. Die Aerzte sollen ihn bewogen haben, den früher gehegten Plan, nach dem gelobten Lande zu pilgern, aufzugeben.

König Karl der Vierte und der Abgeordnete Ferdinands des Siebenten hatten mehrere Konferenzen mit Sr. Heiligkeit, dem Papste, der einer besondern Kongregation die Kirchenangelegenheiten Spaniens übergeben hat. Es scheint auch, daß Se. Heiligkeit dem Könige Ferdinand über das von seinen Ministern befolgte System Vorstellungen gemacht und ihm eine Bulle übersandt habe, in welcher eine vollkommene und gänzliche Amnestie für alle Spanier ohne Ausnahme verlangt wird.

Hieronymus Buonaparte verzehrt in Triest zwar sein Geld, aber nicht freywillig, sondern als Staatsgefangener, und darf sich nur auf eine gewisse Strecke von der Stadt entfernen. Eine Wasserpartie, die er neulich veranstalten wollte, ward von der Polizey verhindert.

London, den 7ten März.

Eine Morgenzeitung von der Ministerialpartey, nämlich die Morning-Post, enthält folgende Worte: „Es ist uns mit Zuversicht gesagt worden, daß Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, zu der Ueberzeugung gekommen sey, daß die neue Kornbill für jetzt nicht zum Vortheil des Landes dienen würde, wenn auch diese Bill beyde Häuser passiren sollte. Die Nation darf mit Zuversicht darauf rechnen, daß der erlauchte Regent solche Maßregeln treffen wird, welche die Erhaltung der Ruhe und das Wohl dieses Landes vollkommen sichern werden."

Stockholm, den 28sten Februar.

Gestern ward hier der Reichstag mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten eröffnet. Der Reichsherr, Oberstatthalter ꝛc., Graf Karl Mörner, ward zum Landmarschall, und der Erzbischof von Upsala, Dr. Lindblom, zum Sprecher der Geistlichkeit, und zum Vicesprecher für denselben Stand der Bischof von Linköping, Dr. Karl von Rosenstein, ernannt, welche den Eid in die Hände Sr. Majestät ablegten.

Stockholm, den 1sten März.

Der König von Spanien hat an Se. Majestät den Orden des goldnen Vließes übersandt. Durch ein Schreiben Sr. Katholischen Majestät haben Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, den Auftrag erhalten, dem Könige das Ordensband zu überreichen. Zu gleicher Zeit haben Höchstgedachte Se. Majestät diesem Prinzen die Dekoration des großen spanischen Militärordens übersandt.

Vom Mayn, vom 6ten März.

Da die in Zeitungen enthaltene Nachricht von Abtretung eines Theils des Generalgouvernements des Nieder- und Mittelrheins hier und da so ausgelegt worden, als ob solche bereits geschehen sey, oder doch unvorzüglich geschehen würde; so macht der Generalgouverneur, Herr Sack, um alle Mißverständnisse und mögliche Hemmung der Geschäfte zu vermeiden, unter dem 28sten Februar bekannt: „daß, nach ausdrücklichen höchsten Bestimmungen, die bisherige Verfassung im ganzen Generalgouvernement bestehen bleibe, und bis dahin die Geschäfte in der bisherigen Art fortzusetzen sind, indem die Zeit und die Art der Abtretungen demnächst würden bekannt gemacht werden.

Mehrere deutsche Fürsten haben in einer Note darauf angetragen, daß das ihnen benachbarte Maynz als eine Bundesfestung angesehen werde, da sie für die Sicherheit des gesammten Deutschlands, wie die Erfahrung bewiesen, so wichtig sey. Die Festungswerke von Maynz liegen auf verschiedener Herren Boden, z. B. die Maynspitze auf hessischem, die bey Kassel und auf der Insel auf nassauischem. Die Franzosen erzwangen sich den Besitz derselben mitten im Frieden 1806 ohne allen Ersatz.

Das unter dem 17ten Februar erlassene Konskriptionsgesetz des Königs von Würtemberg soll als nicht emanirt angesehen, und alle Exemplare zurückgegeben werden.

Handel und Gewerbe, die am Niederrhein so lange unterdrückt waren, blühen von Neuem auf. — Die Schifffahrt nach Holland wird wieder in Schwung kommen. Zwischen Düsseldorf, Rotterdam und Amsterdam werden regelmäßig Beurtheschiffe hin und her gehn, und eben so zwischen Wesel und Amsterdam. Auch Köln und Koblenz wollen ihre alten Handelsverbindungen erneuern. Den Landtransport erleichtern die Poststraßen durch Berg und Mark, die von 1788 bis 94 vollendet worden; eine zwente Straße führt von Lippe nach Holland, und an ihr, so wie an dem großen Heerwege, welchen Napoleon anordnete, von Wesel, über Münster und Osnabrück, nach Bremen und Hamburg, ist noch in diesem Winter lebhaft fortgebaut worden.

Konstantinopel, den 25sten Januar.

Ueber den Feldzug gegen die Wahabis sind aus Kairo vom 12ten November v. J. folgende erfreuliche Nachrichten angelangt: Der Statthalter von Aegypten, Mehemed Aly Pascha, war drey Tagmärsche über Taife hinaus vorgerückt; der Scherif von Mekka, Ragieh, ein Vetter des abgesetzten Scherif Galeb, der bey der Gefangennehmung des Letztern ausgewandert war, und mit vielen Arabern, welche sich mit ihm vereinigt hatten, die Kommunikationen der Armee störte, ist nebst denen, die er mit sich genommen hatte, zurückgekehrt. Der Bruder des verstorbenen Anführers der Wahabis, Seid, der sich in Dereje aufhält, hat erklärt, daß er sich unterwerfen wolle. Gewiß

wird der Pascha diese Unterwerfung, wodurch der Nachfolger des Anführers der Wahabis einen großen Theil seiner Streitkräfte verliert, mit Vergnügen angenommen haben. Man versichert, daß Seid versucht hat, sich an die Stelle seines Bruders zu schwingen, aber des Letztern Sohn hat den Posten seines Vaters behauptet. Diese Ereignisse und die ansehnlichen Verstärkungen an Truppen, Munition und Kameelen, haben der Sache ein anderes Ansehen gegeben, und Alles verspricht einen glücklichen Erfolg. Auch hat sich das Gerücht verbreitet, daß ein Waffenstillstand zwischen Mehemed Aley Pascha und dem Sohne und Nachfolger des Oberhauptes der Wahabis abgeschlossen sey.

Vermischte Nachrichten.

Zu Kopenhagen hat die Armendirektion eines der schönsten Häuser verkaufen lassen, weil der Eigenthümer seit 15 Jahren sich geweigert, die unbedeutenden Armengelder zu entrichten; hätte er sie ordentlich bezahlt, so würde die Summe nicht 1000 Thaler gemacht haben; jetzt ist sie mit den Proceßkosten durch alle Instanzen, Zinsen- und Strafgeldern auf 20,000 Thaler gestiegen.

Ueber die in Wien von lebenden Personen von hohem Rang dargestellten Tableaux liest man im Morgenblatte Folgendes: Schon früher, aber vorzüglich seitdem Goethe in seinen Wahlverwandtschaften ihnen eine klassische Weihe gab, wurde diese Art von Kunstgenuß bekannter. Auch in Wien waren Tableaux auf dem einen oder dem andern Theater gesehen worden. (Wir erinnern nur an das Tableaux: der Tod der heldenmüthigen Prohaska, das Kosakenbivouacq, der Brand von Moskau u. s. w.) Indeß in dieser letzten Vollendung mögen sie wohl noch nicht gesehen worden seyn. Vier kleinere goldene Bilderrahmen von 3 bis 4 Fuß Höhe und $2\frac{1}{2}$ Fuß Breite umgaben den großen Hauptrahmen von ungefähr 14 bis 15 Fuß Länge und 10 bis 11 Fuß Höhe. Hinter und in diesem Rahmen stellten sich, nach aufgezogenem Vorhang, folgende, in Beleuchtung und Kostüm vortrefflich nachgebildete, Gemälde dar, die noch durch einen feinen darüber gespannten Flor einen weit magischern Reiz bekamen, indem dadurch die allzu grellen Farben mit einem mildernden, die Aehnlichkeit auf's Höchste steigernden Lufttон überhaucht wurden. Die erste Vorstellung hatte zum Hauptgemälde: das Zelt des Darius (von Charles le Brun; der Gegenstand ist das: et hic est Alexander, 15 Personen); rechts oben: Porträt einer Frau (nach Vandyk); unten: Malvina und Ossian (Idee nach Ossian); links oben: Circe (nach Guercin); unten: die Spinnerin (nach Dominico Feti). — Zweyte Vorstellung: Die Näherinnen (nach Guido, 8 Personen); rechts oben: Porträt der Johanna Seymour, Gemahlin Heinrichs VIII. (nach Holbein); unten: Titian und seine Frau (nach einem Gemälde von Titian); links oben: Porträt Heinrichs VIII. (nach Holbein); unten: Tableaux nach Mieris (3 Personen). — Dritte Vorstellung: Zusammenkunft Maximilians I. mit Maria von Burgund (nach einem Bilde von Better, 12 Personen); rechts oben: Porträt einer Frau (nach Rembrandt); unten die Frau des Rubens und seine Kinder (nach einem Gemälde von ihm selbst, 3 Personen); links oben: ein alter Jude, der die Aussteuer seiner Tochter zählt (nach Rembrandt, 2 Personen); unten: die Muse Clio (nach Mignard); — dem letzten Hauptgemälde wurde vielleicht wegen des verwandten Stoffes, gewiß aber wegen der überaus glücklichen Darstellung der meiste Beyfall zu Theil, und es mußte wiederholt werden. Die Dauer jeder Darstellung war einige Minuten; die Anordnung derselben dem vielfach bekannten kaiserlichen Hofkammer-Kupferstecher, Joseph Fischer, anvertraut.

Lady Hamilton, die berühmte, bekannte Freundin des verewigten Nelson, starb zu Kalais in so traurigen, armseligen Umständen, — daß sie kaum begraben werden konnte. Da sie viele Schulden hinterlassen hatte, so wollte kein Mensch ihr Begräbniß übernehmen, und sie sollte auf dem Armenkirchhofe zur Erde bestattet werden. Ein patriotischer englischer Kaufmann zu Kalais übernahm indeß aus Verehrung gegen den unsterblichen Seehelden und gegen dessen Tochter Miß Horatia Nelson, welche zufolge des Willens ihres Vaters immer bey Lady Hamilton geblieben war, die Kosten des Begräbnisses, welches ganz feyerlich erfolgte, und welchem alle Engländer zu Kalais und in der Nachbarschaft, über 50 an der Zahl, beywohnten. Da die Gläubiger Miß Horatia Nelson der Schulden wegen hatten zurückhalten wollen, so sandte sie obgedachter Kaufmann nach England zu dem Herrn Matcham, dem Schwager des Lords Nelson, dessen Familie sie mit Vergnügen aufnahm.

Kours.

Riga, den 24sten Februar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{7}{9}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{2}$ à 9 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 4 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. $8\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 51 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 33 Kop. B. A
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 13 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 67. Freytag, den 19. März 1815.

Berlin, den 14ten März.

Die Wiener Briefe vom 6ten ließen über die nahe Abreise Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, keinen Zweifel mehr übrig. Der an unserm Hofe residirende russisch-kaiserliche Gesandte, Herr von Alopeus, hatte die Anzeige erhalten, daß die künftigen Kouriere aus Petersburg ihren Weg über Berlin nehmen würden, und er nur den ersten allein noch nach Wien, den zweyten aber schon nach Karlsruhe abfertigen möge. Nach dieser Anlage war es wahrscheinlich, daß wir Se. Majestät, den Kaiser, Anfangs April bey uns erwarten konnten. Ihre Majestät, die Kaiserin, hieß es, würde etwas später ankommen, hingegen auch einige Tage länger bleiben, weil Ihr Gemahl über Warschau gehen, Höchstsie aber gerade nach Petersburg zurückreisen werde. Jetzt steht indeß dahin, ob die gestern mit dem Kourier vom 8ten überbrachte unvorhergesehene, höchst widrige Nachricht von der Entweichung Napoleons nicht den Aufenthalt der Souveräne in Wien verlängern dürfte.

Ueber dieses Ereigniß sind hier folgende Umstände bekannt geworden: Der abgesetzte Kaiser hatte am 26sten Februar den Admiral Campbell, der das vor Elba kreuzende englische Kriegsschiff kommandirt, zum Mittagsessen eingeladen. Nach aufgehobener Tafel wurde selbiger in einem verschlossenen Zimmer festgehalten, und in der Zwischenzeit ging Napoleon mit seiner Korvette unter Segel. Von seinen Truppen hat er gegen 1200 Mann Franzosen, Polen und Korsen mitgenommen. Sie sind auf verschiedene Transportschiffe vertheilt, mit vieler Munition und mit Lebensmitteln auf 6 Tage versehen. An Geschütz führt die ganze Flottille 6 Feldkanonen und 4 Stück von schwerem Kaliber. Wie alle diese Anstalten unbemerkt haben getroffen werden können, bleibt ein unauflösliches Räthsel. Auf Porto-Ferrajo hat Napoleon eine Garnison von 150 Mann zurückgelassen, und den Präfekten zum Kommandanten ernannt. Die erste Nachricht von der Entweichung erhielt der Kongreß zu Wien am 7ten, und sie verbreitete, wie leicht zu erachten ist, allgemeine Bestürzung. Ausser den bereits nach Italien abgeschickten österreichischen Truppen, macht sich noch ein beträchtliches Armeekorps marschfertig, und es heißt, der Fürst von Schwarzenberg werde unverzüglich als kommandirender Obergeneral nach Mayland abgehen. (Hamb. Zeit.)

Wien, den 15ten März.

Vorgestern ist allhier in französischer und deutscher Sprache nachstehende Deklaration erschienen:

„Die Mächte, welche den Traktat von Paris unterzeichnet, im Kongreß zu Wien versammelt, haben die Entweichung Napoleon Bonaparte's und seinen Eintritt mit bewaffneter Hand in Frankreich vernommen, und sind es ihrer eigenen Würde und dem Interesse der gesellschaftlichen Ordnung schuldig, die Empfindungen, welche diese Begebenheit in ihnen erweckt hat, in einer feyerlichen Erklärung an den Tag zu legen. Bonaparte hat, indem er den Vertrag brach, der ihm die Insel Elba zum Wohnorte anwies, den einzigen Rechtstitel vernichtet, an welchen seine Existenz geknüpft war. Indem er den französischen Boden mit dem Vorsatz, Unruhe und Zerrüttungen herbeyzuführen, betrat, hat er sich selbst alles gesetzlichen Schutzes beraubt, und im Angesicht der Welt ausgesprochen, daß mit ihm weder Friede noch Waffenstillstand bestehen kann. Die Mächte erklären daher, daß Napoleon Bonaparte sich von den bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen ausgeschlossen, und, als Feind und Störer der Ruhe der Welt, den öffentlichen Strafgerichten Preis gegeben hat. Sie erklären zu gleicher Zeit, daß sie, fest entschlossen, den Pariser Traktat vom 30sten May 1814, und die durch diesen Traktat angeordneten, so wie die zur Vervollständigung und Befestigung desselben von ihnen beschlossenen und noch ferner zu beschließenden Verfügungen unwandelbar aufrecht zu halten, alle ihre Mittel und Kräfte dazu verwenden und ihre vereinten Anstrengungen dahin richten werden, daß der allgemeine Friede, das Ziel der Wünsche des gesammten Europa, und der beständige Zweck ihrer Arbeiten, nicht von Neuem gestört, vielmehr gegen den frevelhaften Versuch, die Völker noch einmal in die Unordnungen und Leiden der Revolution zu stürzen, geschützt werde. Und obgleich innig überzeugt, daß Frankreich, um seinen rechtmäßigen Beherrscher versammelt, dieses letzte Wagestück eines strafbaren und ohnmächtigen Wahnsinns in kurzer Zeit in sein Nichts zurückweisen wird, so erklären doch die sämmtlichen Souveräns von Europa, von gleichen Gesinnungen beseelt, und von gleichen Grundsätzen geleitet, daß, wenn gegen alle Erwartung aus dieser Begebenheit irgend eine wirkliche Gefahr erwachsen sollte, sie bereit seyn werden, dem Könige von Frankreich und der französischen Nation, so wie jeder anderen bedrohten Regierung, auf das erste Begehren alle nöthige Hülfe zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe zu leisten, und gegen diejenigen, welche sie zu

stören versuchen möchten, gemeinschaftliche Maßregeln zu ergreifen."

Folgen die Unterschriften in alphabetischer Ordnung der Höfe. (Nach dem Original in französischer Sprache.)

Oesterreich. Fürst von Metternich. Freyherr von Wessenberg. — Spanien. P. Gomez Labrador. — Frankreich. Fürst von Talleyrand. Herzog von Dalberg. Latourdupin. Graf Alexis von Noailles. — Großbrittannien. Wellington. Clancarty. Chatcart. Stewart. — Portugal. Graf von Palmela. Saldanha. Lobo. — Preussen. Fürst von Hardenberg. Freyherr von Humboldt. — Rußland. Graf von Rasumowsky. Graf von Stackelberg. Graf von Nesselrode. — Schweden. Löwenhielm.

* * *

Die Nachricht von Bonaparte's Entweichung traf hier am 7ten, und zwar zuerst beym Herzoge von Wellington ein. Unser Kaiser wohnte eben einer theatralischen Vorstellung, die der hiesige Adel im Redoutensaale gab, bey, als er nach Ankunft eines Kouriers mit jener Botschaft aus der Versammlung gerufen wurde.

Schreiben aus dem Münsterschen,
vom 3ten März.

Die in dem preussischen Antheile des ehemals westphälischen Kreises als Enklaven liegenden Theile des Münsterlandes waren durch den Deputationsreceß von 1802 folgendermaßen vertheilt: 1) Der nicht preussisch gewordene Theil des Amtes Horstmar dem Rheingrafen von Salm; 2) die Aemter Ahaus und Bocholt den Fürsten von Salm-Salm und Kirburg; 3) die nicht preussisch gewordenen Theile der Aemter Wohlbeck und Rheine dem Herzoge von Looz; 4) ein Theil des Amts Dülmen dem Herzoge von Croy.

Nebst vielen adlichen Gütern, liegen in den angeführten Bestandttheilen des Münsterlandes die Burgherrschaft Nienborg, verschiedenen Burgherren gehörend; und folgende Herrschaften, oder Herrlichkeiten: 1) Lembeck, dem Reichsgrafen von Merveldt; 2) Oistendorf, dem Herrn von Schele; 3) Velen, dem Reichsfreyherrn von Landsberg; 4) Raesfeld, dem Reichsgrafen von Limburg-Stirum; 5) Bulderm, dem Reichsfreyherrn von Romberg; 6) Ruschau, dem Reichsgrafen von Steinfurt; 7) Asbeck, dem Reichsfreyherrn Droste, Erbdrosten, gehörend. Den Besitzern derselben stehen Hoheitsrechte und Gerichtsbarkeit zu. Sie sind aber in Rücksicht der allgemeinen Gesetzgebung der Landesherrschaft unterworfen.

Paris, den 6ten März.

Ein Kourier aus Rom, welcher die Reise von dorther in 7 Tagen zurücklegte, hat unter Anderem mitgebracht, es herrsche daselbst die größte Ruhe. Das Volk sey dem heiligen Vater ausserordentlich ergeben. Der Kardinal Maury hätte sich nach Neapel zurückgezogen, und die italienischen Landstraßen würden noch immer durch Räuber unsicher gemacht.

Paris, den 7ten März.

Mehrere Generals sind im Begriff, nach dem Lager abzureisen, welches im südlichen Frankreich zwischen Lyon und Chambery errichtet wird.

Wie man versichert, bestehen zwischen Bonaparte und dem König Murat genaue Verbindungen.

Man sieht nun ein, wie gefährlich es war, Bonaparte unbewacht und unbeschränkt auf der Insel Elba zu lassen. Jetzt ist er für vogelfrey erklärt.

Madame Bacciochi, die Schwester von Bonaparte, will von Bologna abreisen; allein, weder der Papst noch der König Joachim wollen sie in ihrem Gebiete aufnehmen.

* * *

150 geflüchtete Spanier haben bey dem Kolonialregimente Dienste genommen, und sich nach Lorient begeben.

Die Gazette de France liefert ein Schreiben eines hohen Beamten zu Neapel, worin es heißt: Ueber Alles, was im Rath des Königs vorgeht, ruht das größte Geheimniß; alle Tage versammeln sich die Minister, und die Königin wohnt häufig den Versammlungen bey, in welchen der König den Vorsitz führt. Er spricht von den Oesterreichern und Engländern stets mit großer Ehrfurcht und Unterwürfigkeit, und in einem seiner Tagsbefehle kommen die Worte vor: „Ich werde nie von den Grundsätzen abweichen, die ich angenommen hatte, als ich euch bis an die Ufer des Taro führte, um den Feind des festen Landes zu bekämpfen."

Auszug aus einem Briefe aus Paris,
vom 7ten März.

Man hofft allgemein, daß die Sache von Bonaparte binnen wenig Tagen abgemacht seyn wird; alle Maßregeln sind dazu genommen, so wie auch, um die Mitverbündeten zu kennen. Auf Viele, und besonders auf einen gewissen Marschall, hält die Regierung ein wachsames Auge, und es wird bestimmt behauptet, daß derselbe einige Tage vorher, ehe das Publikum Bonaparte's Landung auf französischem Boden erfuhr, durch einen als Frauenzimmer verkleideten jungen Korsen Depeschen von Bonaparte erhalten hat. Des gedachten Marschalls große Anhänglichkeit an diesen Abentheurer macht seine Theilnahme an diesem Einfall Bonaparte's in Frankreich höchst wahrscheinlich.

Paris, den 10ten März.

Was über Bonaparte's Unternehmen durch den Moniteur bekannt geworden ist, liefern wir hier nachstehend in einem zusammenhängenden Bericht:

„Am 26sten Februar, Abends um 9 Uhr, lief Bonaparte mit einer Brigg und vier andern Fahrzeugen (Pinken und Feluken), die zusammen 1000 bis 1100 Mann Truppen an Bord hatten, aus dem Hafen von Porto-Fer-

rajo. Die Truppen bestanden dem kleinern Theile nach aus Franzosen, die übrigen waren Polen, Korsikaner, Neapolitaner und Eingeborne von der Insel Elba. Unmittelbar jenseit des Hafens mußten die Schiffe, einer eingetretenen Windstille wegen, liegen bleiben, und diese Windstille dauerte so lange, daß die kleine Eskadre nicht eher als am 1sten März die Küste von Frankreich erreichte, wo sie auf der Rhede des Meerbusens von Juan, bey dem Städtchen Cannes, vor Anker ging, und die Truppen ausgeschifft wurden. Ein Piket von 80 Mann mit 3 Officieren und einem Tambour marschirte geraden Weges nach Cannes, faßte dort Posto, und verlangte, daß der Maire sich nach dem Strande begeben, und dort von ihrem General en Chef Verhaltungsbefehle einholen sollte. Da sich der Maire nicht hiezu verstehen wollte, so ward ihm aufgegeben, noch vor Abend 3000 Rationen zu liefern. Um eben diese Zeit meldeten sich 15 Mann von dieser Expedition am Thore von Antibes, gaben sich für Deserteure aus Elba aus, und verlangten, in die Stadt gelassen zu werden. Der daselbst kommandirende General, Baron Corsin, ein versuchter Militär, der aus seinen Feldzügen viele Blessuren aufzuweisen hat, ließ sie in die Festung herein, ließ ihnen aber auch auf der Stelle die Gewehre abnehmen. Es dauerte nicht lange, so erschien ein Officier, der in Bonaparte's Namen die Stadt zur Uebergabe aufforderte; diesen ließ General Corsin beym Kopf nehmen und in Arrest bringen. Endlich langte ein dritter Abgeordneter an, der die Auslieferung der 15 angehaltenen angeblichen Deserteure forderte, und im Namen des Generals Drouot dem Kommandanten zumuthete, sich in Begleitung der Civilbehörden nach dem Meerbusen von Juan zu verfügen. Auch dieser Abgeordnete ward in guten Verwahrsam genommen. Während daß dies in Antibes vorging, hatten von den drey Officieren des in Cannes eingedrungenen Pikets zwey derselben Päße nach Toulon und nach Marseille begehrt, die ihnen aber nicht ertheilt, sondern statt dessen nach beyden Städten Expresse abgefertigt wurden, damit der dort kommandirende General Abbé gegen alle sich einschleichende Fremde auf seiner Huth seyn möchte. Mittlerweile hatte der General Cambrone von Bonaparte's Truppen Saint-Pierre besetzt, und in dem benachbarten Cannes den Prinzen von Monaco, der auf der Reise nach seinem Fürstenthum eben dort durchpassirte, anhalten, ihn als Gefangenen nach einem Wirthshause bringen, daselbst von einem Korporal bewachen, aber ausserdem vor die Thür seines Zimmers noch eine Schildwache stellen lassen; sodann Lieferungen ausgeschrieben und befohlen, daß in allen Häusern Lichte an die Fenster gesetzt werden sollten, und versuchte, die Einwohner auszuforschen, wie sie für Bonaparte gestimmt wären, er konnte aber nichts herausbringen. Um halb ein Uhr in der Nacht langte Bonaparte in Person an, und unmittelbar nach ihm auch seine Mannschaft. Er schlug sein Bivouak ausserhalb der Stadt auf und ließ eine halbe Stunde nach seiner Ankunft den Prinzen von Monaco vor sich rufen. Er fragte ihn, wo er hin wolle, und ob er nicht Lust habe, sich an ihn anzuschließen. Da der Prinz sich dessen weigerte, und vielmehr um Erlaubniß bat, die Reise nach seiner Residenz fortsetzen zu dürfen, so ward ihm dies Letztere auf der Stelle zugestanden. Nach einer dreystündigen Rast gab Bonaparte Befehl zum Aufbruch, der mit klingendem Spiel erfolgte. Bonaparte ritt an der Spitze seiner Truppen, und hinter ihm fuhr sein Gallawagen und vier Stück Geschütz, dann kamen die Truppen mit vollständiger Feldmusik. Eine Stunde Weges von dem kleinen Städtchen Grasse machte er Halt, und schickte einen General hinein, der sich von der Stimmung der Einwohner überzeugen sollte; da er diese aber keinesweges günstig fand, so hielt er es für das Rathsamste, nicht durch Grasse zu gehen, sondern ließ an dem dortigen Stadtthore sein Geschütz und neben demselben seinen Staatswagen auffahren und schlug mit seiner Mannschaft den Weg nach Saint-Vallier ein. Man vermuthet, daß er sich auf den hohen Bergrücken über Kastellane, Digne, Sisteron und Gap nach Grenoble hin zu wenden gedenkt, und daß er in dortiger Gegend alles Mögliche aufbieten wird, um seinen Leuten einen günstigen Erfolg vorzuspiegeln; doch scheint dies bisher nicht sonderlich zu glücken. Vier Mann von seinem Trupp sind, so betrunken daß sie nicht gehen konnten, in einem Dorfe angetroffen und dort arretirt worden; zehn andre sind nach Grasse hereingekommen und nicht wieder zu ihm zurückgekehrt, andre haben unterwegs ihre Patronen verkauft, auch hat man an den Stellen, wo sie bivouakirt, desgleichen in manchen Straßen, wo sie durchmarschirt sind, Gewehre und Kokarden aufgelesen, welche die Eigenthümer von sich geworfen zu haben scheinen. Andererseits hört man nirgends, daß er hie oder da Anhang gefunden oder Zulauf erhalten habe. Den neuesten eingegangenen Nachrichten zufolge befand sich Bonaparte am 5ten Abends zu Poet, zwey Stunden Weges von Sisteron. Von seiner Mannschaft waren immer noch mehrere einzeln in den Dörfern zurückgeblieben und arretirt worden. In Toulon, in Marseille und in Grenoble, den größten und volkreichsten Städten der bedroheten Gegenden, ist nicht nur Alles ruhig, sondern die dortigen Nationalgarden und die Linientruppen haben ihre Anhänglichkeit an die Regierung laut bezeigt, und die dortigen Militärkommandanten sind mit Linientruppen und mit Gensd'armerie ausgerückt, um dem eingedrungenen Haufen nach allen Richtungen hin die Kommunikation abzuschneiden; namentlich hat der Fürst von Eßlingen (Marschal Massena) den General Miollis mit einem Korps nach Aix detaschirt, um ihm in dieser Richtung den Paß zu verrennen; der General Morangier hat ihm von Frejus her

alle Kommunikation mit seinem Landungspunkt abgeschnitten; von Grenoble aus ist der General Marchand, und von Embrün her der General Restolant gegen ihn aufgebrochen.

Florenz, den 6ten März.

Wir haben hier die Nachricht von der am 1sten März bey Antibes erfolgten Landung Napoleons erhalten. Die Soldaten seiner Truppe sprengen aus, das Unternehmen ihres Anführers sey im Zusammenhange mit den Operationen auswärtiger Mächte, welche Ludwig XVIII. vom Throne zu stoßen sich vereinigt, und zu diesem Behufe bereits mehrere hunderttausend Mann an den nördlichen Gränzen Frankreichs und am Rhein versammelt hätten! Die Truppen Napoleons zeigen sich verwundert, die französischen Korps nicht an der Küste gefunden zu haben, von denen sie, wie ihnen bey ihrer Einschiffung gesagt wurde, bey ihrer Landung mit offenen Armen empfangen werden würden.

Gerüchte, wie die oben erwähnten, und andere noch abentheuerlicherer Art, cirkulirten seit geraumer Zeit auf der Insel Elba. In der ersten Hälfte des Februars versicherte Bonaparte seinen nächsten Umgebungen, daß er durch einen Kourier die Nachricht erhalten habe, daß der Kongreß zu Wien auseinander gegangen, und der Krieg zwischen den Kontinentalmächten unvermeidlich sey; zugleich, fügte er hinzu, wisse er gewiß, daß Ludwig XVIII. Paris zu verlassen genöthigt sey, und andere dergleichen Unwahrheiten mehr.

Nach Napoleons Abfahrt von der Insel Elba erließ der von ihm daselbst zurückgelassene Kommandant, General Lapie (ehemaliger Kammerdiener, nachher Kammerherr Napoleons), den er vor Kurzem zum Brigadegeneral ernannt hatte, eine Proklamation, worin er die Bewohner der Insel aufforderte, ihm und der errichteten Regierungsjunta Gehorsam zu leisten. Unter Anderem enthält diese Proklamation die Versicherung, daß Napoleon den Bewohnern des Vaterlandes keinen größern Beweis seines Vertrauens geben könne, als durch Zurücklassung seiner Mutter und seiner Schwester. Letztere (die Gemahlin des Fürsten Borghese) ist seitdem auf das feste Land übergesetzt, und wurde von dem österreichischen Kommandanten zu Lukka bis zur Ankunft fernerer Befehle angehalten. (Oester. Beob.)

Der König von Sardinien hat Befehl ertheilt, daß sich ein Truppenkorps von 10,000 Mann an der Gränze aufstellen solle. Lord Bentinck ist am 5ten in Genua eingetroffen. (Oester. Beob.)

Aus Italien, vom 24sten Februar.

Der jetzige Dey von Tunis hat gleich nach seinem Regierungsantritt ein baares Geschenk von 50,000 Piastern von einer nordischen Macht verlangt, und Algier und Tripolis steigern ebenfalls ihre Forderungen. Bekanntlich ist zwischen Dänemark und Algier der Friede hergestellt.

Vermischte Nachrichten.

Am 5ten März starb Mesmer, 81 Jahr alt, zu Mersburg am Bodensee, wo er wegen der gesunden Lage des Orts zuletzt seinen Aufenthalt genommen hatte.

Die letzte Arbeit des den Wissenschaften und seinen Verehrern und Freunden so früh entrissenen Karl von Villers (vor einigen Monaten hatte er sein 49stes Jahr vollendet) war die Vorrede zu einem Werke, das über die augsburgische Konfession nächstens erscheinen wird. Hoffentlich werden sich unter seinem literarischen Nachlasse auch Kollektaneen finden, die er seit der Erscheinung seines Meisterwerks „über den Geist und Einfluß der Reformation Luthers" machte, um die Lebensgeschichte dieses Koryphäen der Aufklärung zu bearbeiten. Während seiner Todeskrankheit empfing er einen interessanten Ruf nach Geneve; einen andern sehr ehrenvollen nach Heidelberg, hat der Hingeschiedene nicht mehr erfahren. Von Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, erhielt Villers zu Anfange dieses Jahrs ein unmittelbares Schreiben aus Wien, das ihm des Königs erkenntlichen Beyfall wegen der Schrift über die Hansestädte und über die Wichtigkeit ihrer Freyheit und ihres Einflusses bezeigte. Der selige Verfasser hatte diese treffliche Schrift den in Wien versammelten Monarchen im vorigen Herbst zugesandt und unter Andern seinem Freunde, Herrn Laharpe, ehemaligem Erzieher Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, dringend aufgetragen, den Inhalt dem Monarchen zu empfehlen. Die Liebe der Studirenden in Göttingen und ihre tiefe Trauer über Villers Verlust hat sich auf mancherley Art, auch durch Rede- und Dichtkunst, ausgesprochen. Es wird eine Sammlung dieser Ergüsse des Geistes und Herzens dieser edlen jungen Männer über ihren treuen Freund und vormaligen Lehrer veranstaltet, und nächstens erscheinen.

Kours.

Riga, den 26sten Februar.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/32 à 9 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11½ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 4 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 8½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 51 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 33 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 13 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 68. Sonnabend, den 20. März 1815.

Paris, den 8ten März.

Der Gouverneur der ersten Militärdivision, Graf Maison, hat gestern einen Tagsbefehl erlassen, worin es heißt: „Napoleon Bonaparte will jetzt die Franzosen gegen die Franzosen bewaffnen, unsern innern Frieden stören, alle unsere Hoffnungen vernichten, und uns noch einmal die Freyheit und die Konstitution rauben, die uns Ludwig der Ersehnte gegeben hat. Nein, Soldaten! nein, wir wollen dies nicht zugeben; unser Eid, unsere Ehre sind heilige Bürgen dafür, und wir wollen Alle sterben, wenns nöthig ist, für den König und das Vaterland. Es lebe der König!

Unterzeichnet: Graf Maison."

Von dem Staatsminister und Kommandanten en Chef der Nationalgarde zu Paris, Grafen Dessolle, ist folgender Tagsbefehl erschienen:

Dienstag, den 7ten März 1815.

„Eine Telegraphdepesche und ein Kourier haben dem König angezeigt, daß Bonaparte die Insel Elba verlassen habe, und zu Cannes im Vardepartement mit 1000 Mann und 4 Kanonen gelandet sey, und seinen Weg nach Gap mitten durch die Gebirge nehme, der einzige Weg, den ihm die Schwäche dieses Detaschements erlaubt. Eine Avantgarde, die vor den Thoren von Antibes erschienen, ist von dem Gouverneur entwaffnet und arretirt worden. Dieselben Depeschen melden, daß die Herren Gouverneurs und Kommandanten der Militärdivisionen mit den Truppen und den Nationalgarden ihm entgegen marschiren. Se. Königl. Hoheit, Monsieur, ist mit dem Herrn Marschall, Grafen von Gouvion St. Cyr, und mehrern Generals nach Lyon abgereiset. Eine Proklamation des Königs beruft beyde Kammern zusammen. Eine Verordnung des Königs schreibt die dringendsten Maßregeln vor, welche die Zurückdrängung eines ähnlichen Attentats erfordert. Die Nationalgarden des Reichs sind berufen, um zur Vollziehung dieser Maßregel mitzuwirken. Mögen nun die auf dem Wiener Kongreß angenommenen Maßregeln zur Sicherung der Ruhe Europa's, indem sie den einzigen Menschen mehr entfernten, der sie zu stören ein Interesse hatte, diesen nämlichen Menschen zu einem verzweiflungsvollen Unternehmen gebracht haben, oder mögen strafbare Korrespondenzen ihn mit der Unterstützung einiger Verräther geschmeichelt haben, so kennen ihn doch seine Anhänger selbst, und werden ihm weniger aus Zuneigung als aus Haß, der bestehenden Regierung zum Trotz, oder aus persönlichen Gründen von Ehrgeiz oder Habsucht dienen. Er kehrt zurück, und die Konskription, die Blokade des Kontinents, Krieg und Unglück, die willkührliche Gewalt, der öffentliche Mißkredit erscheinen in seinem Gefolge, und ihnen schreitet Bürgerkrieg und Rache voran. Hofft er, Frankreich wolle sein Joch wieder auf sich nehmen, von Neuem seinen Leidenschaften dienen, abermals 15 Jahre Krieg führen, und sein Blut und seine Schätze hergeben, um dem Ehrgeize oder dem Hasse eines einzelnen Menschen zu fröhnen? Denkt er, daß die Nation mit seinem Interesse und seiner Würde nicht das allgemeine Interesse Europa's gegen einander abwägen werde, das sich bewaffnet hat, um ihn zu stürzen, das noch unter den Waffen steht, auf dem Kongresse die Interessen so vieler Völker stipulirt, und ihn eine Macht wieder übernehmen lassen werde, die lange den größten Thronen, so wie den kleinsten Republiken, verderblich war. Es ist endlich Zeit, daß dieser Mann lerne, daß man, indem man durch militärische Erfolge eine tapfere und edelmüthige Nation exaltirt, ihr Ketten schmiedet; daß man nicht ungestraft der Meinung der Völker selbst dann trotze, wenn sie unterjocht sind, und daß man sie nicht wieder unter ein Joch bringt, das die Meinung mehr noch als die Gewalt auf immer zerbrochen hat. Selbst diejenigen, die die Treue des Eides, den sie dem Kaiser geleistet, bis zur Gewissenssache getrieben haben, die aber ein französisches Herz hatten, haben den Mann ohne Rückkehr verlassen, der sich selbst verlassen hat. Bonaparte in Frankreich ist jetzt nichts weiter als ein Abentheurer. Der König, das Vaterland und die Konstitution, das sind die einzigen Losungswörter der Vereinigung der Franzosen.

Der Graf Dessolle."

* * *

Journal des Debats.

Bonaparte ist von der Insel Elba entwischt, wo ihm die Großmuth der alliirten Souveräns eine Souveränität zum Lohne der Verheerungen gegeben hatte, die er so oft in ihren Staaten angerichtet. Als dieser Mensch der Gewalt entsagte, entsagte er nie seinem Ehrgeiz und seiner Wuth. Einige finstere Praktiken, einige Bewegungen in Italien, die von seinem verblendeten Schwager erregt worden, haben seinen Stolz in Bewegung gesetzt. Frankreich hat ihn verworfen; er kehrt dahin zurück; Frankreich wird ihn verschlingen. Er rechnet auf Unruhen; wir wollen aber keine Unruhen mehr. Eben der Mann, der vor 15 Jahren zu Frejus landete, wo er von einem verleiteten Volke als Be-

freyer empfangen wurde, kehrt jetzt dahin zurück, um als Rebell sein Leben zu endigen.

Da Bonaparte im südlichen Frankreich nicht die Aufnahme gefunden, die er erwartete, so hat er sich in die Gebirge geflüchtet.

Aus Toulon sind Fregatten ausgelaufen, um die Fahrzeuge wegzunehmen, womit Bonaparte angekommen, und ihm jeden Rückzug abzuschneiden.

Zu Marseille und Toulon ist überall die weisse Fahne ausgesteckt, und man hat sich, so wie auch zu Lyon, nachdrücklich gegen Bonaparte erklärt.

Gazette de France.

Bonaparte hatte Einverständnisse im südlichen Frankreich vorzubereiten gesucht. Haufen von Deserteurs, die von seiner Ankunft benachrichtigt waren, hatten sich erboten, unter die Fahne des Königs und zwar mit Bedingungen zurückzukehren, die Mißtrauen erregten. Anstatt Waffen zu erhalten, nahm man ihnen die Waffen ab, die sie noch hatten, und vertheilte sie nach Gegenden, wo sie nicht schaden können. Da Bonaparte sich in seiner Erwartung getäuscht fand, so zog er sich von Gap nach den Gebirgen der Dauphiné. Die Verordnung Sr. Majestät, wodurch Bonaparte ausser dem Gesetz oder für vogelfrey erklärt worden, muß für denselben ein Donnerschlag seyn. Zu Fontainebleau erklärte Bonaparte im vorigen Jahre, daß er von dem Schauplatz abtrete, um Frankreich keinem längern Unglück und den Folgen eines Bürgerkriegs nicht auszusetzen. Und jetzt kommt er wieder, um den Bürgerkrieg anzufachen. Im ganzen Vardepartement ertönt die Sturmglocke gegen ihn. Trauen kann man ihm keinesweges, so wie den Planen, die er im Schilde führen möchte.

Gestern begab sich der Prinz von Condé, der mit Jahren, so wie mit Ruhm und Ehre, beladen ist, zu dem Könige, um demselben auch als Greis unter den jetzigen Umständen seinen Arm und seinen Degen anzubieten.

Die Minister des Königs versammeln sich jetzt zweymal des Tags.

Die Armee zwischen Lyon und Chambray soll über 80,000 Mann stark werden.

Der Graf von Roche-Aimont ist zum Kommandanten aller leichten Truppen im südlichen Frankreich gegen den jetzigen dasigen Chef der Brigands ernannt.

Wie man glaubt, standen die Anwerbungen, die der Oberst Stevenot vor einiger Zeit betrieb, auch mit Bonaparte in Verbindung.

Quotidienne.

Nie haben die Franzosen mehr Liebe gegen ihre Könige, als unter den jetzigen Umständen gezeigt. Allgemeiner Unwille hat sich über die Landung Bonaparte's geäussert. Konnte etwas diesen rechtmäßigen Unwillen schwächen, so ist es die Thorheit des Unternehmens eines Verbannten, der der Nation den Krieg erklärt, die ihm eine Unterdrückung von 15 Jahren verziehen hat. Auch sind die Ruhe, die öffentlichen Arbeiten und Vergnügungen nicht einen Augenblick gestört worden. Die Spaziergänge waren mit Bürgern angefüllt, die sich ihre Bemerkungen über die Träumereyen des gestürzten Ehrgeizes mittheilten. Die Schauspiele waren voll, wie gewöhnlich. Die Vorsehung hatte sich der Verworrenheit des Korsen bedient, um die Herstellung der Monarchie im Jahre 1814 zu bewirken; unstreitig ist es auch ihr Wille, daß ein neuer Zug der Raserey im Jahre 1815 dazu beytragen soll, die Grundlagen der jetzigen Regierung zu befestigen. Man hat starke Gründe zu glauben, daß die Landung Bonaparte's auf französischem Gebiet nur eine Handlung der Verzweiflung ist. Es scheint sicher, daß der Kongreß beschlossen hatte, Napoleon eine andere Residenz zu geben, dessen Intriguen allem Anschein nach zu den Unruhen Italiens beytrugen. Um den Folgen jener Entscheidung zuvor zu kommen, entschloß er sich zu dem Unternehmen eines Flibustiers gegen einige kleine Städte der Provence, die von Truppen und Artillerie entblößt waren.

Die Abreise des Herzogs von Berry ist eingestellt worden. Man hält dieses für ein günstiges Zeichen.

In den hiesigen Schauspielhäusern sind dieser Tage alle Anspielungen, die sich auf die Bourbons bezogen, mit dem größten Beyfall aufgenommen worden.

Man weiß bestimmt, daß Michelot, der Bevollmächtigte der Bonapartischen Familie, regelmäßig von dem öffentlichen Schatz die Quartalzahlungen erhalten hat, die Bonaparte durch den Traktat von Fontainebleau bewilligt worden. Er hatte grade das letzte Quartal bezogen.

Paris, den 10ten März.

Der Bruder des Königs (Monsieur) ist bereits am 8ten dieses, des Abends, in Lyon eingetroffen; mehrere der angesehensten Generale, namentlich Gouvion St. Cyr und der Graf Roger Damas, haben ihn von Paris aus dorthin begleitet; und Gouvion St. Cyr wird ein Korps von 80,000 Mann, welches in der Gegend von Lyon zusammen gezogen wird, kommandiren. Man würde von den weitern Ereignissen hier in Paris schon mehr wissen, wenn nicht in den zunächst vergangenen Tagen so trübes und so stürmisches Wetter gewesen wäre, daß durch telegraphische Signale keine Nachrichten haben ertheilt werden können, sondern Alles durch Stafetten gehen muß.

* * *

Bey der Kour, die der König am 8ten von den fremden Gesandten annahm, soll er ihnen gesagt haben: Sie sehen mir Unbehaglichkeit an, daran ist das Podagra Schuld und nichts Anders; melden Sie Ihren Souveräns, daß sie über das, was jetzt hier vorgeht, keinesweges besorgt seyn sollen. Die Ruhe von Europa ist

keinesweges in Gefahr, nicht einmal die Ruhe von Frankreich.

Aus den Niederlanden, vom 6ten Februar.

Die südlich von der Merwede, der Maas und dem Biesbosch gelegenen Theile der eigentlichen Provinz Holland (worin Dortrecht, Willemstadt und Helvoetsluys liegen) sind mit Brabant vereinigt worden.

Zur Unterhaltung der Landstraßen ist ein Geldanlehn von 450,000 holländischen Gulden (à 12 Groschen) eröffnet worden.

Die Fahrt nach unsern ostindischen Besitzungen, mit Ausnahme der molucrischen Inseln, Amboina, Banda und Ternate ꝛc. (welche die Muskaten liefern), ist freygegeben worden; doch sollen niederländische Schiffe an ein- und ausgehenden Rechten weniger bezahlen, als die auswärtigen. Wer die Ausgangsrechte für die ganze Ladung in den Besitzungen bezahlt hat, giebt im Mutterlande keine Eingangsabgabe. Schiffe aber, die aus den Niederlanden nach den Kolonien segeln, oder von dort zurückkommen, sind verpflichtet, eine Anzahl Beamten oder Soldaten, doch gegen Fracht- und Kostgeld, mitzunehmen. Opium (das bekannte Berauschungsmittel der Morgenländer) darf bloß nach der Insel Java, und nur auf ausdrückliche Erlaubniß der Regierung eingeführt werden, bey Verlust von Schiff und Geschirr. Der Handel nach Japan aber, der bekanntlich, von allen Europäern, nur den Holländern und mit großen Beschränkungen verstattet war, bleibt ferner der Regierungsverwaltung des niederländischen Indiens vorbehalten.

Brüssel, den 6ten März.

Die preussischen auf dem rechten Maasufer stationirten Truppen, diesseits Namur, Dinant, Huy, Kondroz und in der Stadt Lüttich, treffen Anstalten zu ihrem nahen Aufbruch. Was noch von Artillerie und Militärequipagen zurück war, begiebt sich in diesem Augenblicke nach Malmedy, Jülich, Aachen und Kleve. Die preussischen Truppen, welche diese Länder räumen, werden durch holländische und belgische Truppen ersetzt, die man aus den Garnisonen von Mastricht, Hasselt und Namur zieht.

Zu allen Zeiten waren die Provinzen Luxemburg und Limburg, so wie das Lütticher Land, eine Pflanzschule vortrefflicher Officiere und guter Soldaten, welche man in den österreichischen und französischen Armeen gleich hochschätzte. In diesen letzten Zeiten haben die Preussen daselbst mehrere Korps geworben, welche nun, in Gemäßheit der gegenwärtigen Lage der Dinge, verabschiedet werden; es ist daher nicht zweifelhaft, daß die Mannschaft unter unsern Fahnen Dienste nehmen werde. Ueberdies wird unsere Nationalarmee auf eine mit der Ausdehnung, dem Reichthum und der Bevölkerung des neuen Staates im Verhältniß stehende Weise nach und nach vermehrt werden.

Aus Italien, vom 28sten Februar.

Zu Genua passirten am 23sten sämmtliche dort befindliche Truppen die Revüe, bey welcher das reitende englische Artilleriekorps mehrere Manöuvres im Feuer ausführte. Der König von Sardinien wurde von dem Kommandanten der englischen Truppen, Herrn Chevalier Dalrymple, an der Spitze des englischen Officierkorps empfangen und mit Artilleriesalven begrüßt.

Ausser den genuesischen Truppen, welche in die Dienste Sr. Majestät treten, befinden sich in dessen neuen Staaten noch folgende Korps: in Savona, die piemontesischen Jäger; in Novi und Gavi, das Regiment von Saluzzo, und zu Genua eine Eskadron Dragoner.

Den 23sten starb in dem Hospital zu Genua ein Bauer in einem Alter von 106 Jahren. Er war seit 3 Jahren in dem Spital stets heiter und vergnügt, wo er öfters von seiner 66jährigen Tochter besucht wurde.

Die Korvette Sr. Neapolitanischen Majestät, die Fama, welche von der unglücklichen Fahrt, auf der sie nur durch den Muth und die Talente des Herrn Sozi Caraffa, welcher sie kommandirte, vom Untergange gerettet wurde, hat die Herzogin von Sachsen-Gotha nebst ihrem ganzen Gefolge zu Neapel ans Land gesetzt.

Das Fest, welches die in Neapel anwesenden Engländer während des Karnevals geben wollten, fand wegen der Unpäßlichkeit der Königin erst am 11ten dieses statt; bey demselben erschienen Ihre Majestäten, die Prinzessin von Wales und die ausgezeichnetsten Personen der Hauptstadt sowohl, als die Fremden.

London, den 4ten März.

Bekanntlich haben die vier nordamerikanischen, unter dem Namen Neu-England bekannten Freystaaten (Neu-Hampshire, Massachusets, Rhode-Island und Konnektikut) sich schon lange gegen den Krieg und die denselben besonders begünstigende Partey im Kongresse erklärt. Als vollends der Krieg mit einigem Nachtheile geführt wurde, die Vertheidigungsmaßregeln nicht gehörig geleitet zu seyn schienen, als selbst die Bundesstadt Washington feindliche Verheerung erfuhr, da ward das Mißvergnügen in Neu-England sehr laut, und man drohte mit einem Abfalle von dem allgemeinen Bunde. Auf alle Fälle ward eine Zusammenkunft zu Hartford, in Konnektikut, angesagt, um daselbst über das gemeinschaftliche Wohl dieser vier verbundenen Provinzen sich zu berathschlagen. Da eine solche Spaltung, welche die vereinten Kraft des Staats lähmen, und einen innern Krieg herbeyführen konnte, für England, so lange es mit den vereinten Staaten im Kriege begriffen war, sehr zuträglich werden konnte, so haben unsre Blätter dem vorgeschlagenen Kongresse in Hartford wohl mehr Gewicht geliehen, als er zu verdienen schien, und wie nun der Erfolg zeigt, auch wirklich hatte. Die Zusammentretung in Hartford ist zwar im December v. J. er-

folget, aber sie hat ihre Schritte darauf beschränkt, ohne von Absonderung und Trennung zu sprechen, ohne eine drohende Sprache anzunehmen, dem Kongresse zweckmäßige Maßregeln zu empfehlen. Man ging zwar von dem gefährlichen Grundsatze aus, daß die einzelnen Staaten das Recht hätten, verfassungswidrige Beschlüsse des Bundesvereins für nichtig zu erklären, und selbigen sich zu widersetzen; aber daß dieser Fall vorhanden sey, das wagte man nicht, auszusprechen, und beschied sich daher, die nachstehenden Entschließungen der Staatsverwaltung zuzustellen, und ihr bis zum Monat Junius Zeit zu lassen, dieselben zu erwägen und anzunehmen.

1) Es wird allen gesetzgebenden Versammlungen, welche Vertreter bey dieser Zusammenkunft haben, anempfohlen, alle nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um ihre Mitbürger gegen Schritte des Kongresses zu schützen, welche dahin abzielen möchten, die Milizen oder die andern Bürger gezwungenen Loosungen zur Konskription oder nicht durch die Verfassung gesetzlich anerkannten Verpflichtungen zu unterwerfen. 2) Die Regierung der vereinigten Staaten soll von jeder Veranstaltung in Kenntniß gesetzt werden, vermöge welcher besagte Staaten, einzeln oder in Vereinigung, die Vertheidigung ihres Gebiets und die Vertheilung eines Theiles der in diesen Staaten erhobenen Auflagen über sich nehmen wollen. 3) Es sollen Truppenkorps zur Vertheidigung derjenigen Theile von Neu-England errichtet werden, welche feindlichen Einfällen ausgesetzt sind. 4) Man schlägt folgende Verbesserungen der 1787 angenommenen Konstitution vor:

a) Die gemeinschaftlichen und unmittelbaren Auflagen sollen unter die verschiedenen Staaten, welche in der Vereinigung begriffen sind, nach der Anzahl der freyen Leute, die sie enthalten, vertheilt werden. b) Es soll kein neuer Staat in die Vereinigung aufgenommen werden, ohne die Einwilligung von zwey Drittheilen der Glieder beyder Kammern des Kongresses. (Bisher mußte jeder nicht zu den einzelnen Freystaaten gehörige Distrikt, sobald er eine Bevölkerung von 60,000 Weissen erreicht, in die Reihe der Freystaaten aufgenommen werden. Auf diese Art ist die Zahl der ursprünglichen 13 Provinzen schon auf 18 vermehrt worden, durch Vermont, Kentucky, Tenessi, Ohio und Neu-Orleans. Dadurch verlieren natürlich die älteren und stärker bevölkerten Staaten an Gewicht im Bundesverein.) c) Dem Kongreß soll kein Recht zustehen, einen längern Beschlag als von 60 Tagen auf die Schiffe der Bürger der vereinigten Staaten zu legen. d) Der Kongreß soll nicht, ohne Bewilligung von zwey Drittheilen der Glieder beyder Kammern, den Handelsverkehr zwischen den vereinigten Staaten und fremden Nationen untersagen dürfen. e) Der Kongreß darf, ohne Zustimmung von zwey Drittheilen der Glieder beyder Kammern, keinen Krieg erklären, ausgenommen im Fall der Vertheidigung gegen einen geschehenen Einfall. f) Kein bloß aufgenommener Bürger soll in Zukunft zu einem Glied des Senats oder der Kammern der Repräsentanten erwählt werden, und kein bürgerliches Amt bekleiden dürfen. g) Eine und dieselbe Person darf nicht, wie bisher, zum Zweytenmal zum Präsidenten der vereinigten Staaten, noch zweymal auf einander zum Präsidenten eines der einzelnen Staaten erwählt werden.

Im Fall diese Forderungen ohne Erfolg bleiben sollten, der Friede nicht abgeschlossen, und die Vertheidigung der in Uebereinkunft getretenen Staaten vernachlässigt werden sollte, so würden die Repräsentanten von Neu-England Deputirte zu einer andern Zusammenkunft ernennen, welche den 3ten Junius (Andre sagen den 4ten Januar) zu Boston gehalten werden soll.

Hannover, den 9ten März.

Das königliche Kabinetsministerium hat den Herrn Präsidenten der Ständeversammlung benachrichtigt, daß, weil verschiedene nothwendige Vorarbeiten zum Behuf der von den gesammten Ständen des Königreichs zu fassenden Beschlüsse noch nicht vollendet, auch mehrere Punkte der unter den großen Mächten getroffenen Verabredungen über die äussern Verhältnisse des Königreichs, welche auf die gedachten zu fassenden Beschlüsse Einfluß haben konnten, noch nicht zu völliger Erledigung gekommen wären, dasselbe beschlossen habe, die bey der Verlegung der Landtagsversammlung auf den 3ten April d. J. angesetzte Zusammenkunft noch auf einige Zeit hinauszusetzen, während welcher jedoch die von den Ständen bestellten Kommittée's ihre Arbeiten fortsetzen möchten. Der Herr Präsident hat diese Bestimmung des königlichen Kabinetsministerii den einzelnen Deputirten mit dem Beyfügen zur Kenntniß gebracht, daß der Tag der Wiederversammlung, sobald die gedachten Umstände es verstatten, anberaumt und bekannt gemacht werden solle.

Kours.

Riga, den 1sten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16, ½ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 5 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 5½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 62 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 35 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 18 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 69. Montag, den 22. März 1815.

Paris, den 10ten März.

Die Briefe aus Grenoble vom 5ten, des Morgens, melden, daß in dem Augenblick, wo sich die Nachricht von der Landung Bonaparte's in der Stadt verbreitete, sich viele Einwohner nach dem Generalstabe der Nationalgarde begaben, um sich zum aktiven Dienst einschreiben zu lassen. Die weisse Kokarde ward überall aufgesteckt, und es ertönte der Ausruf: Es lebe der König! Die Garnison nahm Theil an diesen guten Gesinnungen.

Alle officiellen und Privatbriefe aus Marseille stimmen in folgenden Details überein: Auf die erste Nachricht von der Landung Bonaparte's äusserte sich unter allen Klassen der Einwohner dieser großen Stadt dieselbe Gesinnung. Ueberall hörte man den Ausruf: Es lebe der König! Die Nationalgarde griff zu den Waffen und verlangte, sogleich gegen die gelandeten Leute zu marschiren.

* * *

Von Seiten des Kriegsministers, Herzogs von Dalmatien, ist folgender Tagsbefehl erlassen:

Soldaten!

Jener Mann, der jüngst in den Augen von ganz Europa eine usurpirte Macht niederlegte, von welcher er einen so heillosen Gebrauch gemacht, Bonaparte ist auf den französischen Boden gelandet, den er nie hätte wiedersehen sollen. Was will er? Den Bürgerkrieg. Was sucht er? Verräther. Wo wird er sie finden? Etwa unter den Soldaten, die er betrogen und so oft durch Verleitung ihrer Tapferkeit aufgeopfert hat? Oder unter den Familien, die sein Name allein mit Schrecken erfüllt? Bonaparte verachtet uns und hält uns für niederträchtig genug, um zu glauben, daß wir einen rechtmäßigen und geliebten Souverän verlassen können, um das Schicksal eines Mannes zu theilen, der jetzt nichts weiter als ein Abentheurer ist. Er glaubt es, der Unsinnige! und seine letzte Handlung der Tollheit giebt ihn vollends zu erkennen. Soldaten! Die französische Armee ist die bravste Armee von Europa; sie wird auch die getreueste seyn. Versammeln wir uns um die Standarte der Lilien auf die Stimme jenes Vaters des Volk, dieses würdigen Erben der Tugenden des großen Heinrichs! Er hat euch selbst die Pflichten vorgeschrieben, die ihr zu erfüllen habt. Er stellt an eure Spitze jenen Prinzen, das Muster der französischen Ritter, dessen glückliche Rückkehr in unser Vaterland schon den Usurpator vertrieben hat und der jetzt durch seine Gegenwart die einzige und letzte Hoffnung desselben vernichten wird.

Paris, den 8ten März 1815.

Der Minister, Staatssekretär des Kriegs, Marschall, Herzog von Dalmatien.

Auch der Generallieutenant Damas hat einen Tagsbefehl an die königliche Garde in Paris erlassen, worauf diese in den treuesten und anhänglichsten Ausdrücken gegen Se. Majestät geantwortet hat.

Die Kammer der Deputirten hatte ihren Präsidenten an den König gesandt, um demselben ihre Gesinnungen wegen des verbannten Ausländers und ihre treue Anhänglichkeit zu erkennen zu geben. Der König ertheilte dem Präsidenten folgende Antwort:

„Ich bin über diese Bezeigung der Gesinnungen der Kammer, deren Organ Sie sind, sehr gerührt; Ich erwarte mit Vertrauen die Ankunft der Deputirten der Departements, und rechne auf ihre Treue, so wie auf die Treue aller Franzosen."

Sobald die Anzahl der Deputirten gehörig vollzählig ist, werden die Sitzungen regelmäßig eröffnet werden.

Auch die Kammer der Pairs hat Se. Majestät folgende Addresse übergeben lassen:

Sire!

„Die Pairs von Frankreich legen zu den Füßen Ihres Thrones die neue Huldigung ihres Respekts und ihrer Liebe nieder. Das verzweifelte Unternehmen, welches der Mann versucht hat, der lange das Schrecken von Europa war, hat die große Seele Ewr. Majestät nicht beunruhigen können. Sie haben indeß, Sire, entschlossene, weise Maßregeln für die öffentliche Ruhe ergreifen müssen. Wir bewundern zugleich Ihren Muth und ihre Vorsicht. Die dankbare Nation versammelt sich um Sie. Unsere braven Armeen, und die berühmten Chefs, die selbige kommandiren, sind Ihnen bey ihrem Ruhme Bürge dafür, daß ein so thörigtes und strafbares Unternehmen ohne Gefahr seyn wird. Bisher hat eine väterliche Güte alle Handlungen Ihrer Regierung bezeichnet. Wäre es nöthig, daß die Gesetze strenger werden müßten, so würden sie ohne Zweifel darüber seufzen; allein die beyden Kammern würden, von demselben Geiste beseelt, sich beeifern, zu allen Maßregeln beyzutragen, welche die ernstliche Beschaffenheit der Umstände und die Sicherheit des Staats erfordern könnten."

Antwort des Königs.

„Ich bin über die Gesinnungen sehr gerührt, die Mir die Kammer der Pairs zu erkennen giebt. Die Ruhe, die man bey Mir bemerken will, finde Ich in der Gewißheit der Liebe Meines Volks, in der Treue Meiner Armeen und in dem Zusammenwirken der beyden Kammern. Was die Entschlossenheit betrifft, so werde Ich sie immer in den Gesinnungen Meiner Pflichten schöpfen."

* * *

Journal de Paris.

Italienischen Nachrichten zufolge, hat Murat am 25sten Februar einen Traktat mit Bonaparte geschlossen, seine Truppen aufbrechen lassen und die Unabhängigkeit Italiens proklamirt. Wie es heißt, sind schon ernsthafte Unruhen zu Mayland, zu Bologna und Genua ausgebrochen. Murat rückt, wie man behauptet, nach Florenz vor.

Am 7ten dieses befand sich Bonaparte fortdauernd in der Gegend von Digne, dessen Thore ihm verschlossen worden. Kein Mensch hat sich mit ihm vereinigt.

Die Kompagnien der Chevauxlegers und der Gensd'armes des Hauses des Königs haben auf ihr Ansuchen die Erlaubniß erhalten, nach Paris zu kommen, um in der Nähe für die Sicherheit Sr. Majestät zu wachen.

Gazette de France.

Der General, der zu Chambery kommandirt, hat alle Päße von dieser Seite stark mit Truppen besetzen lassen.

Die Kammer der Deputirten wird dem Könige unter den jetzigen Umständen noch mehrere Macht ertheilen.

Bonaparte sagt in seinen Proklamationen, daß er in sein Reich zurückkehre, weil man den Traktat mit ihm nicht gehalten, und daß er die Urheber davon zur Strafe ziehen werde. Er verspricht Vergessenheit des Vergangenen, reklamirt die Rechte seines Sohnes und wünscht nur das Glück des französischen Volks!

Eben die Provence, wo jetzt Bonaparte als Rebell erschienen, war 1793 der erste Schauplatz seiner Kriegsthaten, als er die Artillerie bey der Belagerung von Toulon kommandirte.

Quotidienne.

Genua, den 3ten März.

„Bonaparte hatte sich lange mit dem Anschlage zu seiner Entweichung beschäftigt. Er schmeichelte dem Kommandanten der englischen Schiffe, begab sich oft an Bord derselben, machte kleine Reisen nach den benachbarten Inseln, und schickte seine französische Kriegsbrigg und eine andere, die er gekauft hatte, nach Genua und Livorno, um Munition und andere Kriegssachen zu kaufen. Die Engländer waren an das Herumfahren seiner Schiffe so gewöhnt, das sie auf seine kleine Eskadre gar nicht achteten. Einigen Personen sagte er, daß er eine Fahrt nach Orbitello machen wolle, um eine Unterredung mit dem König Joachim zu halten, der jedoch Neapel nicht verlassen zu haben scheint. Einige französische Detaschements hat er auf die Küste von Genua geworfen, die aber zu Genua nicht zugelassen worden. Man glaubt, daß Bonaparte von seinem eigenen Stolze und durch falsche Nachrichten eine Schlinge gelegt worden."

Vorgestern begab sich der Marschall Ney zu dem Könige, küßte ihm mit ehrbietigem Enthusiasmus die Hand, indem er sagte: daß der schönste Tag seines Lebens der seyn würde, wo er Beweise der Treue seinem Könige geben könne.

Die Korvette, welche Frankreich vormals dem Mann der Insel Elba gegeben hatte, war die Inkonstante.

Herr Michelot erklärt, daß er nicht der Bevollmächtigte der Bonaparteschen Familie sey.

* * *

Am 9ten hat der König die 13 Legionen der Pariser Nationalgarde bey seinem Balkon vorbey defiliren lassen. Der Herzog von Berry ging mit dem General Maison zu Fuß durch die Reihen; überall ertönte Vivatgeschrey. Nach dieser Revüe defilirten auch die in der Residenz in Garnison stehenden Linientruppen. Als sich hierauf die Generalität in den Zimmern des Königs einfand, soll er dem General Maison und dem General Dessolle gesagt haben: *Bey Officieren von Ihrer Bravour und von ihrer Anhänglichkeit, ist von dem jetzigen Ereigniß nichts zu befürchten; ich würde mich unbedingt auf sie verlassen, ich glaube aber, daß ihre persönliche Theilnahme nicht einmal erforderlich seyn wird.*

Was sonst noch auf die gegenwärtigen Zeitumstände Bezug hat, fassen wir, aus andern französischen Zeitungen nächst dem Moniteur, in Nachstehendem kurz zusammen: Bey seiner Ankunft auf der Küste hat Bonaparte zwey gedruckte Proklamationen ausgestreut (wahrscheinlich hat er, wie ehemals, eine Feldbuchdruckerey bey sich). Sie sind aus Antibes datirt, ungeachtet er dort nicht Aufnahme gefunden hat. Eine dieser Proklamationen ist an die Armee, die andere an das Volk gerichtet. Seinem kleinen Haufen spiegelt er vor, daß er in Dauphiné eine Armee von vierzigtausend Mann vorfinde, mit welcher ihn seine geheimen Anhänger dort erwarten. Allerdings haben sich seit geraumer Zeit Ueberläufer aus Elba eingefunden, die aus Mißvergnügen mit ihrer dortigen Lage desertirt zu seyn vorgaben und im mittäglichen Frankreich unter bestimmte Regimenter aufgenommen zu werden verlangten; diese haben vielleicht unter eben diesen Regimentern die Leute für ihn anwerben sollen, man hat aber diesen Ueberläufern nicht getraut, sondern ihnen die mitgebrachten Gewehre abgenommen und sie ohne Anstellung gelassen, aber in Aufsicht behalten. General Corsin, der sich in Antibes so entschlossen benommen, soll zum Komthur der Ehrenlegion ernannt, und in dem Hafen von Antibes am 2ten ein Fahrzeug eingelaufen und angehalten worden seyn, welches Munition

und Effekten für Bonaparte an Bord hatte und die Stadt in seiner Gewalt zu finden glaubte. In einer hiesigen Zeitung heißt es: „Gott wird geben, daß der niederträchtige Heuchler, der in Fontainebleau sagte: — ich habe noch 40,000 Mann Soldaten, die mir anhängen, mit diesen könnte ich an der Loire eine Position nehmen und die Feinde dort erwarten, aber ich will es unterlassen, um das Land nicht in einen Bürgerkrieg zu stürzen, — der aber seitdem immer noch den Bürgerkrieg anzufachen im Sinne gehabt hat, Gott wird geben, daß er nicht den Tod eines Helden, sondern den Tod eines Verräthers sterbe. Frankreich hat ihn von sich ausgestoßen; er wagte es, wieder hieher zurückzukehren; wohlan denn, Frankreichs Boden wird ihn verschlingen.

Der Proceß des Grafen von St. Leu ist am 7ten dieses dahin entschieden, daß „drey Monate nach Bekanntmachung dieses Erkenntnisses der älteste Sohn des Grafen und der Herzogin von St. Leu, seinem Vater oder dessen Mandatarius überliefert werden, und daß der Vater die Erziehung desselben nach eigenem Gefallen leiten soll, weil die Ehe für nicht getrennt zu achten ist. Deshalb auch tragen beyde Eheleute die Proceßkosten gemeinschaftlich."

Die Quotidienne (vom 11ten) meldet noch: Zu Lyon befindet sich der Herzog von Orleans mit dem Marschall Gouvion St. Cyr, der 10,000 Mann Linientruppen und 15,000 Mann Nationalgarden beysammen hat. General Lecourbe, der zu Lons le Saunier stand, ist nach Lyon berufen worden, um die erforderlichen militärischen Maßregeln zu verabreden. Marschall Macdonald befindet sich zu Nismes; er marschirt mit einer Division im Rücken von Bonaparte's Truppe, welche sich solchergestalt binnen wenig Tagen zwischen zwey Armeen befinden wird. Marschall Ney ist vorgestern nach dem Hauptorte seines Gouvernements, Besançon in der Franche Comté, abgegangen. Bey dem vorgestern eingebrochenen Sturm hat das Dach der Tuillerien beträchtlichen Schaden gelitten.

* * *

Die Herzogin von St. Leu hat gegen das Urtheil in Absicht ihres Sohnes appellirt.

Unsre Fonds sind gestiegen, die 5 Procent kons. von 70 Fr. bis auf 74 bis 75 Fr.

Aus Italien, vom 5ten März.

Aus Rom wurde unter dem 9ten Februar geschrieben: „Der Papst ist unpäßlich. Die vielen Arbeiten, denen sich Se. Heiligkeit unterziehen, scheinen die Ursach zu seyn; doch versichert der päpstliche Leibarzt, daß nicht die mindeste Gefahr vorhanden sey, und Se. Heiligkeit gleich genesen würden, wenn Sie sich von der Arbeit einige Zeit entfernt halten wollten."

In den gegenwärtigen bedenklichen Zeitumständen ist die Regierung in Rom mehr als jemals aufmerksam, Alles was die öffentliche Ruhe stören könnte, zu entfernen. Se. Heiligkeit haben mehrere geistliche Brüderschaften und Zusammenkünfte aufgehoben und untersagt. Auch haben Se. Heiligkeit alle Versammlungen in den Kirchen nach Untergang der Sonne ganz einstellen lassen.

Zu Ravenna rückten am 11ten 2500 Neapolitaner unter dem Grafen Bonafour, Neffen des Königs, ein.

Das Reich Neapel wird einen Senat, der alle zehn Jahre vom Volk erwählt wird, erhalten.

Brüssel, den 12ten März.

Bonaparte soll seinen Weg nach Lyon eingeschlagen haben.

London, den 7ten März.

Der Unwille des Volkes gegen irgend eine Beschränkung der Einfuhr des Getreides ist gestern losgebrochen. Um die Stunde, wo sich das Parlament versammelt, liefen mehrere Volkshaufen zusammen, die gegen die Kornbill deklamirten, und auf die Mitglieder, die am meisten für dieselbe gesprochen, schimpften. Um 1 Uhr wurden die Thüren zu der Gallerie geöffnet, die in einem Augenblicke angefüllt war. Man verschloß nun alle Thüren, und stellte an jede derselben ein starkes Kommando von Konstablen, so daß nur der bedeckte Eingang der Westminster-Abtey gegenüber für die Parlamentsglieder frey blieb. Der Pöbel, der die Vorhalle und die Eingänge hatte verlassen müssen, faßte nun ausserhalb des Hauses Posto. Unter demselben waren Mehrere, welche die bedeutendsten Mitglieder beyder Häuser recht gut kannten und sie den Andern zeigten, wenn sie herankamen, um in das Haus hineinzugehen. — Das ist Lord Stanhope, — dieser der Kanzler der Schatzkammer — und bey ihrem Eintreten folgte ihnen höhnendes Geschrey oder Beyfalljauchzen, je nachdem sie für oder gegen die Kornbill gestimmt. Das Geschrey von Aussen: keine Kornbill! konnte man deutlich im Innern des Hauses vernehmen. Endlich schritt man zu Excessen, hielt Wagen der Parlamentsglieder an, und zwang sie auszusteigen, und mitten durch den gährenden Haufen unter Hohngelächter zu gehen. Jetzt ward es nöthig, das Militär zur Hülfe zu rufen, denn Verschiedene hatte der Pöbel sehr hart behandelt, sie sollten ihre Namen sagen, und wie sie gestimmt oder stimmen wollten, unter Andern Herr Fitzgerald, der Kanzler der irländischen Schatzkammer. Des Herrn Crookers Leben ward ernsthaft bedrohet, der Pöbel warf sich auf seinen Wagen, und da er seinen Namen nicht nennen wollte, so zerbrach man die Wagenthüren, ergriff ihn beym Kragen und versetzte ihm verschiedene Schläge; da er sich immer noch weigerte, sich zu nennen, so erklärte der Pöbel, daß er nicht lebendig ins Haus kommen sollte. Er würde auch vielleicht nicht mit dem Leben davon gekommen seyn, hätte sich die Wuth des einen Pöbelhaufens nicht gegen den andern gerichtet, indem sie über ihre Handelsweise

nicht einig waren. Während dieses Streites gelang es dem Herrn Crooker, nach dem Kaffeehause des Oberhauses und von da nach dem Unterhause zu entkommen. Der Bericht von der ihm widerfahrnen Mißhandlung, so wie die des Herrn Fitzgerald und anderer Mitglieder, an den Sprecher, bewirkten nun die bereits erwähnte Requisition des Militärs. Dies geschah ungefähr um 10 Uhr, und bald nachher besetzte ein starkes Korps das Haus, und zerstreute den Pöbel.

Es war aber unmöglich, dem wüthenden Haufen in den Gegenden der Stadt, wo man ihn nicht erwartet hatte, Einhalt zu thun, denn als er vom Parlamentshause vertrieben war, schrie er: „nach Robinsons, nach Lord Eldons, nach Lord Darnleys, nach Lord Ellenboroughs Hause! und dahin ging nun der Strom. Zwischen 10 und 11 Uhr kam er vor des Großkanzlers Eldons Hause an. Das eiserne Gitter war in einem Augenblick weggerissen, und der Stangen bediente man sich, um die Thüren und Fenster zu erbrechen und zu zerschlagen. Hiermit kam man bald zum Zweck, der Pöbel drang in das Haus und zerstörte die Mobilien und Alles, was ihm unter die Hände kam. Wo ist Lord Eldon? schrieen Einige. Durch eine Hinterthür hatte er seine Familie nach dem brittischen Museum gebracht und kehrte dann mit vier Soldaten zurück. Dreyhundert Tumultuanten, die das Militär für zahlreich hielten, nahmen die Flucht. Doch zwey derselben verhaftete der Kanzler eigenhändig. Der Oberrichter, Lord Ellenborough, redete, nachdem die untersten Fenster seines Hauses eingeschlagen waren, das Volk vom Balkon an, und beruhigte es. Nun wollten Einige über das nebenan liegende Haus des Lords Castlereagh herfallen, Andere aber hinderten es und riefen: „Er hat uns noch kein Leid gethan!“

Eben so wüthend war der Pöbel gegen den Herrn Robinson, der die Kornbill von Seiten der Minister hatte in Vortrag bringen müssen. Er strömte nach dessen Hause, zerschlug die Fenster, erbrach die Thüre, zerstörte das eiserne Gitter vor dem Hause, und stürmte damit in das Haus, wo er viele kostbare Gemälde in Stücken schlug, einige größere Mobilien zerstörte und die übrigen aus dem Fenster warf. Jetzt ging er zu dem Hause des Lords Darnley. Auch hier wurden die Fenster zerschlagen und die Thüren erbrochen, aber die Nachricht von dem herbeyeilenden Militär hinderte fernere Gewaltthätigkeiten. Als der Pöbel das Haus des Lords Eldon angriff, stürmte er auch das Haus des Brauers Meux, und zerschlug dessen Fenster und that sonstigen Schaden, obgleich derselbe nicht für die Kornbill gestimmt hatte. Der Pöbel war gegen ihn aufgebracht, weil er in Folge des herabgesetzten Brotpreises den Lohn seiner Leute vermindert haben soll.

Sir Francis Burdett, der bey der Versammlung in Westmünster sich heftig gegen die Kornbill erklärte, und unter Anderem sagte: er gehe nicht in das Parlament, weil er die Gesellschaft daselbst nicht liebe, ward von ein paar tausend Menschen, die ihm die Pferde ausspannten, triumphirend und mit lautem Geschrey: „Burdett für immer!“ in seine Wohnung gezogen.

Auch zu Hull ist ein Tumult von Seiten der Matrosen gegen die Eigenthümer der Schiffe vorgefallen, die auf den Grönlandsfang abgehen.

Mehrere Handelshäuser haben ihre Zahlungen eingestellt. Nämlich Kammeyer Dormann, ein Zuckerraffinadeur; Pyme, ein Brantweinbrenner; Taylor Wittwe und Sohn, Häutemäkler. Die Fallissements dieser Häuser sind beträchtlich.

Die am 2ten dieses nach Westindien abgesegelte Kauffahrteyflotte ist durch Sturm im Kanal zerstreut worden und 70 Segel sind bereits nach Portsmouth zurückgekehrt.

Die Menge von Menschen, welche am vergangenen Sonnabend nach dem Hause des Lord-Mayors hinströmten, um die Bittschrift der Kaufleute, Bankiers und Krämer von London zu unterzeichnen, war ausserordentlich; man mußte die eiserne Thüre verschließen, um dem Gedränge ein Ende zu machen, und gegen Abend hatten ungefähr 40,000 Menschen diese Bittschrift unterzeichnet.

London, den 10ten März.

Die Nachricht, daß Bonaparte gelandet sey, hat einen großen Eindruck gemacht, und die Stocks sind über ein Procent gefallen. Darüber darf man sich nicht wundern, da die unglückliche Expedition gegen Neu-Orleans, die Ungewißheit des Friedens mit Amerika, und die Unruhen wegen der Kornbill, gerade mit jener Nachricht zusammentreffen, und die Neugierde, wie das Alles sich, besonders in Frankreich, lösen wird, höher spannen; ob man gleich Bonaparte's Unternehmen mehr für abentheuerlich als für gefährlich hält. Ehe er von Elba absegelte, hatte er ein Embargo auf die dortigen Fahrzeuge gelegt.

Kours.

Riga, den 3ten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16, à 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 5 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 5 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 35 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 18 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 70. Dienstag, den 23. März 1815.

Paris, den 13ten März.

(Wir fahren fort, von Bonaparte's Einbruch in Frankreich und von den dagegen ergriffenen Maßregeln, so wie von den Ereignissen, welche in Folge dessen statt gefunden haben, aus den im Moniteur davon mitgetheilten Nachrichten eine gedrängte zusammenhängende Darstellung zu liefern.)

Am 11ten hat der Kanzler von Frankreich der Kammer der Pairs, über die gegenwärtige Lage des Reichs, im Namen des Königs, folgendermaßen Bericht abgestattet. „Sonntags, den 5ten dieses, erhielt der König die erste Nachricht von Bonaparte's Einbruch. Die glaubwürdigsten Berichte geben an, daß er 700 Mann von seiner alten Garde, 300 Mann Korsikaner, und 140 Mann Ausländer, in Allem folglich 1140 Mann aus Elba mit sich gebracht habe. Mit diesen bewerkstelligte er am 1sten März seine Landung bey Cannes unweit Antibes ohne allen Widerstand, weil in der ganzen dortigen Gegend, die man nicht auf die entfernteste Weise für bedrohet hielt, nirgends Truppen vorhanden waren. Sein Angriff auf Antibes scheint mißlungen zu seyn; wenigstens wandte er sich von dort nach Digne, wo er am 4ten eintraf und noch nicht mehr als die mit ihm gelandete Mannschaft bey sich hatte. — Auf diese Nachricht hin reiste Monsieur noch desselben Abends von Paris nach Lyon ab. Zu gleicher Zeit ward nach den bedrohten Gegenden, durch Kouriere, Ordre ertheilt, daß bey Lyon sogleich 30,000 Mann Truppen zusammenstoßen, und daß der Herzog von Angouleme von Bordeaux nach Nimes eilen sollte, um dort, unter dem Kommando des Herzogs von Tarent (Marschall Macdonald), vorläufig 3 bis 4000 Mann zusammen zu ziehen, die aus den Garnisonstädten der achten und neunten Militärdivision bis auf 13,000 Mann vermehrt werden konnten. Bis zum 8ten dieses meldeten die nach und nach eingehenden Berichte nicht, daß Bonaparte Verstärkungen erhalten hatte; desto unvermutheter erfuhren wir am 9ten, Abends, daß Grenoble sich ergeben habe, und am 10ten meldete der Präfekt des Departements von Lyon: „Heute Abend wird Bonaparte hier eintreffen; die Prinzen reisen so eben ab, und ich begebe mich von hier nach Klermont.“ Heute früh (am 11ten) hat der König, durch eine Depesche seines Bruders, erfahren, daß er sich von Lyon aus eben angeschickt habe, mit einem Korps Linientruppen und Nationalgarden der bedrohten Stadt Grenoble zu Hülfe zu eilen, als die Nachricht eingegangen sey, daß gedachte Stadt sich fast ohne Schwertstreich ergeben habe. Um zur Vertheidigung von Lyon die erforderlichen Anstalten zu treffen, muß die Zeit zu kurz gewesen seyn, weil nicht nur die Prinzen, sondern, auf ihren Befehl, auch der Präfekt von dort abgereiset sind. Unter den Linientruppen sind an mehreren Orten landesverrätherische und meineidige Bewegungen ausgebrochen; an andern Orten, wo eben dergleichen statt finden sollten, haben sich die Unterbefehlshaber und die gemeinen Soldaten geweigert, daran Theil zu nehmen; namentlich hat (wie ein so eben eingelaufenes Schreiben des Präfekten von Laon meldet) ein solches verrätherisches Komplott den großen Artilleriepark zu La Fere dem Feinde in die Hände spielen sollen. Zu diesem Zweck trafen am 9ten, Abends, zwey Verräther (von denen der eine das Militärkommando in diesem Departement hat), mit einer vom Kommandanten von Lille ausgefertigten Marschroute, aus Kambray in La Fere ein. Sie hatten die Absicht, sich der in La Fere befindlichen Artillerievorräthe zu bemächtigen und alsdann nach Paris vorzurücken. Die Entschlossenheit des zu La Fere kommandirenden Generals Aboville und des Majors Pion vom 2ten Artillerieregiment, imgleichen des Obersten Thalouet, der das Regiment „Berry Dragoner“ aufsitzen und aufmarschiren ließ, vereitelte diesen Plan. Die Aufrührer hatten vier Eskadrons von den reitenden Jägern des Regiments König, 150 Mann desselben Regiments, unberitten, und 150 Mann Infanterie von verschiedenen Regimentern, die ihnen, unter falschen Vorspiegelungen, Gehör gegeben hatten, auf ihrer Seite; da aber der Rest der Garnison sich dem Könige treu bewies, und die vor dem Zeughause aufgefahrnen Kanonen ihnen andeuteten, daß hier mit Gewalt nichts auszurichten seyn würde; so mußten sie mit ihrem kleinen Häuflein Abtrünniger unverrichteter Dinge abziehen. Sie riefen beym Abschiede: Es lebe der Kaiser! die Garnison aber antwortete mit dem Ruf: Es lebe der König!

Der Chef des hier vereitelten Komplots ist der General Lefevre-Desnouettes. Seine Treulosigkeit hat ihm indessen nicht weit geholfen. Er wollte mit seinem irregeleiteten Häuflein nach Paris vordringen; in Kompiegne aber, wo den Leuten kein Zweifel mehr übrig blieb, daß die Expedition, zu welcher man sie verleitet hatte, gegen den König gerichtet sey, sagten sie sich von diesem Vorhaben los, und schickten von dort eine Deputation an den König, um demselben anzuzeigen, daß sie, bey Gewahrung ihres Irrthums, anstatt auf

Paris loszugehen, den General Lefevre verlassen hätten und, unter Kommando des Major Lions von ihrem Regimente, nach Kambray, als ihrer Garnison, zurückgekehrt wären. Aehnliche Versuche, die Soldaten zum Abfall zu bewegen, hatten auch das Kürassierkorps bewogen, sich gegen Paris in Marsch zu setzen, allein auch dieses Korps ist unterweges zu der Ueberzeugung gekommen, daß es irregeleitet worden war, und ist deshalb ebenfalls nach seiner Garnison umgekehrt. So (fährt der Kanzler in seiner Darstellung an die Kammer der Pairs fort) sieht es dermalen in Frankreich aus! Bonaparte ist zwar mit nicht mehr als 1100 Mann ins Land eingefallen, aber er schreitet rasch vor. Wie viel Anhang er gefunden haben mag? wissen wir nicht; daß er aber Zulauf haben müsse, ist wohl ganz ausser Zweifel, da er Grenoble besetzt hat, und die zweyte Stadt des Landes, Lyon, im Begriff steht, ihm die Thore zu öffnen, oder vielmehr sie ihm dato schon geöffnet haben wird. Landesverrätherische Abgeordnete von Bonaparte schleichen sich bey den Linientruppen ein, und ähnliche Verräther befinden sich unter ihnen in Reih und Glied. Es ist allerdings zu besorgen, daß die Anzahl der Irregeleiteten nicht gering sey, und daß unsere Vertheidigungsmittel dadurch sehr geschwächt werden können. Bey so gestalteten Sachen müssen wir unser Augenmerk auf die Nationalgarde des Landes richten, die aus mehreren Rücksichten so leicht nicht zu verführen seyn wird. Der König hat sie deshalb im ganzen Reiche aufgeboten. Ihre Anzahl beläuft sich auf drey Millionen. Sie sollen vornehmlich den Dienst in den Festungen versehen, und auch theils für sich allein die Ruhe im Innern des Landes aufrecht erhalten, jede Volksbewegung im Entstehen hemmen, theils sich, in Kolonnen, an die Linientruppen zum Felddienst anschließen, oder auch für sich allein gebraucht werden, um die Kommunikation der feindlichen Korps zu unterbrechen und als Parteygänger zu agiren. Diese Letzteren sollen jedoch lauter Freywillige seyn und sich auf eigne Kosten equipirt haben; sie erhalten Sold und Verpflegung, sind aber nach Dämpfung der gegenwärtigen Unruhen von allem fernern Dienst entbunden. Wer sich nicht auf eigene Kosten equipiren kann, erhält Montur und Waffen aus den königlichen Magazinen. Nächst dieser Maßregel sind auch alle mit halbem Sold entlassene Officiere zum aktiven Felddienst wieder einberufen, und sollen bey ihrer Ankunft in dem Hauptort ihres Departements den Rückstand ihres halben Soldes und, vom Tage ihrer Gestellung an, das volle Traktament ausgezahlt erhalten. Zu den in dieser unruhigen Zeit ergriffenen allgemeinen Maßregeln gehört ferner: 1) daß in jedem Departement der allgemeine Verwaltungsrath zusammen berufen ist, und in ununterbrochener Thätigkeit bleiben soll, um Alles, was die Ausrüstung der Nationalgarden, die Vertheidigung des Landes und die Hemmung der Rebellion betrifft, ins Werk zu stellen. 2) Daß alle diejenigen, welche Soldaten oder Bürger von der Treue gegen den König abwendig zu machen versuchen, oder die Mandate und Vorspiegelungen des Feindes zu verbreiten sich beygehen lassen möchten, sogleich vor ein Kriegsgericht gezogen, und die wirklich in thätiger Rebellion Ergriffenen innerhalb 24 Stunden hingerichtet werden sollen. 3) Wer ohne gehörigen Paß in eine Stadt einzuschleichen versuchen, oder, ohne bey der Polizey gemeldet zu werden, von irgend einem Einwohner aufgenommen werden sollte, wird als verdächtig angesehen und verhaftet. Endlich 4) ist die Preßfreyheit vorläufig, unter Verantwortlichkeit der Minister, aufgehoben, damit nicht durch Bekanntmachung aufrührerischer Schriften das Uebel ärger werde. — So weit der Bericht, den der Kanzler von Seiten des Königs der Kammer der Pairs abgestattet hat.

Nächst diesen allgemeinen Maßregeln ist auch der Herzog von Feltre (General Clarke) am 11ten dieses zum Kriegsminister ernannt, bey dieser Ernennung jedoch des Herzogs von Dalmatien (Marschall Soults) mit keiner Sylbe Erwähnung geschehen. Am 12ten ist der Herzog von Orleans aus Lyon wieder in Paris eingetroffen, um im Namen von des Königs Bruder, Monsieur, jetzt, da er Lyon nicht habe vertheidigen können, weitere Verhaltungsbefehle einzuholen. Der Herzog von Berry wird ein Korps kommandiren, welches sich in Paris versammeln soll; diejenigen Freywilligen, welche gesonnen seyn möchten, sich an dasselbe anzuschließen, sollen sich bey den Generallieutenants, Grafen Vimenil und Latour-Maubourg, melden und in Vincennes Gewehr und Munition erhalten. — Der Marschall Oudinot hat unterm 10ten dieses von Metz, und unter gleichem Datum der Marschall Jourdan, von Rouen her, für sich, für ihre Officierkorps und für die Nationalgarden ihrer Militärbezirke, dem Könige ihre unverbrüchliche Treue versichert.

Aehnliche Versicherungen von unerschütterlicher Ergebenheit haben einzelne Garnisonen, z. B. die von Mezieres, Charleville, Chartres, Laon, Bethune und Valenciennes, an den König gelangen lassen.

Die Kammer der Deputirten hat Sonntags, den 12ten, eine geheime Sitzung gehalten, und mehrere von den königlichen Ministern haben in derselben über die Lage des Landes beruhigende Nachrichten mitgetheilt; auf heute, den 13ten, ist eine öffentliche Sitzung angesagt, in welcher die königlichen Minister ihre Darstellung auch in Anwesenheit des Publikums vorlesen sollen.

Unterm 11ten hat der König einen Aufruf an die Nation erlassen, von welchem der Schluß, als das Wesentlichste, folgendermaßen lautet: „Bey der erprobten Liebe, welche das Volk uns bewiesen hat, fordern wir dasselbe zum Widerstande gegen den Feind auf, der uns mit einem

Bürgerkriege bedroht. Gegen ihn muß sich die allgemeine Stimme erheben; wer das Vaterland liebt, wer den Werth einer väterlichen Regierung und eine gesetzliche Freyheit zu schätzen weiß, muß auf nichts eifriger bedacht seyn, als den Unterdrücker aus der Welt zu schaffen, dem weder das Vaterland, noch eine geordnete Regierung, noch die Freyheit im mindesten etwas werth sind. Die Konstitution, welche allen Franzosen ohne Unterschied gleiche Rechte zusichert, verpflichtet sie auch ohne Unterschied, dieselbe aus allen Kräften zu vertheidigen. An sie Alle ergeht daher unser gegenwärtiger Aufruf, denn ihrer Aller Sicherheit gilt es jetzt. Jetzt ist der Zeitpunkt da, wo sie ein großes Beyspiel geben können, und — wir trauen es der Mannhaftigkeit einer freyen und tapfern Nation zu — es auch geben werden. Wir unserer Seits werden alle ihre Anstrengungen, von denen die Wohlfahrt Frankreichs abhängt, unterstützen und leiten. Es sind Vorkehrungen getroffen, dem Feinde zwischen Lyon und Paris ein Ziel zu setzen. An den dazu erforderlichen Mitteln wird es nicht fehlen, wenn die Nation selbst es nicht an Muth und an Hingebung ermangeln lassen wird. Nein! in diesem Kampfe der Freyheit gegen die Tyranney, der Treue gegen den Verrath, und Ludwig des Achtzehnten gegen Bonaparte — wird Frankreich nicht unterliegen! — Ludwig." (War mit unterzeichnet von dem Minister des Innern, Abbé de Montesquiou.)

In der am 13ten erlassenen Proklamation des Königs an die Armee heißt es im Wesentlichen: „Soldaten! ich wende mich an Eure Liebe, an Eure Treue. Eure Vorfahren sammelten sich um Heinrich den Großen her! Wohlan! Heinrichs Enkel (den Herzog von Berry) habe ich an Eure Spitze gestellt; vertheidigt unter seiner Anführung die allgemeine Freyheit, die in Gefahr ist; vertheidigt die Konstitution, die der Feind umstoßen will; schützt Eure Weiber, Eure Väter und Eure Kinder gegen die ihnen angedrohte Tyranney! Ist der Feind des Vaterlands nicht auch Euer Feind? hat er nicht mit Eurem Blute gleichsam Handel getrieben? haben alle Mühseligkeiten, die Ihr erduldet, alle Wunden, die Ihr davon getragen habt, nicht bloß zu seinem persönlichen Interesse und zu eitler Befriedigung seines unersättlichen Ehrgeizes dienen müssen? Frankreich würde ihm auch jetzt noch nicht genügen, er würde Euch abermals bis an die äußersten Enden der Erde führen, um immer neue Eroberungen zu machen. Trauet seinen trüglichen Versprechungen nicht. Folgt dem Aufruf Eures Königs und Eurer Pflicht gegen das Vaterland. Ich will Eure Treue belohnen; die Ausgezeichnetsten unter den treuen Soldaten will ich zu Officiersstellen befördern. Findet Ihr Verräther in Euern Reih' und Gliedern, so ergreift sie, sobald sie die Stimme des Verraths laut werden lassen. Die vier Eskadrons, welche in Kompiegne zu ihrer Pflicht zurückkehrten, haben ein musterhaftes Beyspiel gegeben; mögen es alle die befolgen, die sich bereits sollten haben verführen lassen. Noch ist es zur Rückkehr nicht zu spät. Mögen die treu Gebliebenen bey ihrer Treue beharren und dem Feind standhaft entgegen eilen. Soldaten! Ihr seyd Franzosen und ich bin Euer König. Dies giebt mir Zutrauen. Eurem Muthe sey das Wohl des Vaterlandes anvertraut.

Unterzeichnet: Ludwig."

Den Marechal de Kamp (Generalmajor), Baron Aboville, hat der König für seine in Rettung des Artilleriedepots von La Fere bewiesene Entschlossenheit zum Komthur des militärischen St. Ludwig-Ordens ernannt, und ihm eine Pension auf seine Chatulle angewiesen, auch befohlen, daß ihm alle Officiere und Gemeine, die in ähnlichen Fällen gleiche Treue beweisen werden, namentlich angezeigt und zu angemessenen Belohnungen vorgeschlagen werden sollen.

Vom General Marchand, der in Grenoble war, und diesen wichtigen Punkt vertheidigen wollte, sind die letzten Depeschen vom 7ten März. Er meldete, daß er gleich nach der ersten Nachricht von Bonaparte's Landung die Officiere seines Korps bey sich versammlet und von ihnen Allen die Versicherung der unwandelbarsten Treue erhalten habe; die Soldaten, fügt er hinzu, sollen, denke ich, eben so gesinnt seyn. Er hatte damals in Grenoble nicht mehr als 150 Mann reitender und 200 Mann Artillerie zu Fuß bey sich, und hatte den General Mouton-Duvernet in die Gebirge geschickt, um von Bonaparte's Marsch Erkundigungen einzuziehen, dieser aber meldete ihm, ich werde mit meinem sehr schwachen Kommando thun, was immer möglich ist. Ueber ähnliche schwache Hülfsmittel klagen auch alle Präfekten der dortigen Gegenden in ihren Amtsberichten.

Aus andern Pariser Zeitungen, nächst dem Moniteur, heben wir, nachträglich, Folgendes aus: Der Marschall Macdonald hat sich, weil Lyon nicht haltbar befunden ward, nach Klermont zurückgezogen, sammlet aber dort Truppen. Der Marschall Ney kommt mit einem Korps von Besançon, und der Marschall Suchet mit einem andern von Strasburg nach Paris heran; beyde haben oft Siege für Bonaparte erfochten, jetzt werden sie ihm zeigen, daß sie auch ihn besiegen können. In Lille hat der Herzog von Treviso die Garnison versammlet, und sie auf's Neue einen feyerlichen Eid für Ludwig den Achtzehnten leisten lassen. Der treulose General Lefevre-Desnouettes mag immerhin zu Bonaparte übergehen, und bey und mit ihm sein Heil versuchen! — Die Fregatte, die Lilie, hat von Toulon aus sich des Briggschiffs und der Transportfahrzeuge, mit welchen Bonaparte die Ueberfahrt nach Frankreich gemacht hatte, bemächtigt.

London, den 6ten März.

London gleicht jetzt einer Garnisonsstadt. In allen Quartieren sind Infanterie- und Kavallerieposten ausgestellt, um sowohl das Eigenthum als die persönliche Sicherheit derjenigen Parlamentsmitglieder zu schützen, welche dafür bekannt sind, daß sie eine Beschränkung der Getreide-Einfuhr beabsichtigen. Deswegen wurden die Truppen in der ganzen Gegend zusammen gezogen, und es sind deren bereits viele von Osten, Westen, Süden und Norden her in London einmarschirt. Die Yeomanry (Bürgermiliz) und die leichten Reiter der City sind ebenfalls zum Dienste aufgerufen worden. In der eigentlichen City war es übrigens noch am ruhigsten. Die Regierung ist schon zu weit gegangen, als daß sie wieder zurückgehen könne; deswegen fürchtet man, daß ungeachtet der zahlreichen Petitionen und des allgemeinen Volksgeschrey's dennoch eine Beschränkung der Kornbill statt haben werde. Stündlich kommen noch Petitionen gegen die Bill in den Parlamentshäusern an. Gestern hatte eine ausserordentlich große Versammlung in Old Palace Yard statt. Herr Sturch hielt eine sehr lange Rede, worin er die nachtheilige Tendenz irgend einer Veränderung in den bisherigen Gesetzen über die Korneinfuhr in's hellste Licht zu stellen suchte. Es sey grausam, zu sehen, daß die Minister Maßregeln vorgeschlagen hätten, deren Zweck offenbar dahin ginge, alle ersten Lebensbedürfnisse zu vertheuern. Hierdurch würden die glücklichen Folgen der Rückkehr des Friedens verbittert, und der Becher der Hoffnung den Lippen des Volks auf eine gewaltsame Weise entrissen, und zwar in einem Augenblicke, wo es mit Recht eine Erleichterung von den bisherigen Kriegslasten erwarten konnte. Die große Parteylichkeit, die man für die Landeigenthümer und Pächter zum Nachtheil aller Klassen der Einwohner Englands habe, sey eine schreyende Ungerechtigkeit, und da sie so ganz die öffentliche Meinung und Ueberzeugung mit Füßen trete, so müsse natürlich eine allgemeine Unzufriedenheit, und am Ende Aufruhr daraus entstehen. Er schlug drey in starken Ausdrücken abgefaßte Petitionen vor, wovon eine dem Prinz-Regenten, die andere dem Oberhause, und die dritte dem Unterhause überreicht werden solle. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Sir Francis Burdet äusserte sich bloß gegen die Regierung und beyde Häuser des Parlaments. Das Volk, sagte er, werde schlecht und nicht gleichförmig repräsentirt. Daher käme es, daß die Landeigenthümer, die Pächter, die Manufakturisten und die übrigen Volksklassen eine so verschiedenartige Theilnahme im Parlamente fänden. Insonderheit tadelte er das Unterhaus, indem er es eine Chambre of taxes nannte, welches nur darauf ausginge, das Volk mit Abgaben zu belasten. Dasselbe habe sich auf eine unrechtmäßige Weise die gesetzgebende, richterliche und exekutive Macht angemaßt, und es begünstige die Idee, eine Militär-Regierung einzuführen. Nur eine gänzliche Umformung des Unterhauses könne das Volk von den zahllosen Abgaben befreyen, von denen es niedergedrückt werde ꝛc.

London, den 10ten März.

Ueber die Entweichung Bonaparte's von der Insel Elba ward hier sogleich ein officielles Bulletin, in Folge der Depeschen unsers Gesandten zu Paris, Lord Fitzroy-Somerset, bekannt gemacht.

London, den 14ten März.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Gestern Abend ist von Lord Castlereagh dem Lord Major, zur Bekanntmachung an die Bürgerschaft, gemeldet worden, daß der Friede mit Amerika von Seiten der amerikanischen Regierung ratificirt worden sey. Der Präsident der vereinigten Staaten, Herr Maddison, unterzeichnete die Ratifikation am 17ten Februar Abends um 11 Uhr. Das Schiff, welches diese angenehme Nachricht hieher überbracht hat, ist von New-York abgefertigt und hat die Ueberfahrt nach Europa in 23 Tagen vollendet.

Unsre Nachrichten aus Paris (die jetzt ganz ausserordentlich häufig und schnell hier eintreffen), reichen bis zum 11ten dieses; sie lauten dahin, daß Bonaparte, durch Anhänger unter der Armee, bereits am 7ten dieses ein Korps von 15,000 Mann bey sich gehabt habe, und daß er am 9ten in Bourgoing übernachtet und am 10ten in Lyon habe eintreffen wollen. In seiner an das Volk erlassenen Proklamation sagt er: „Er komme, um den Traktat von Fontainebleau, in so weit solcher von Seiten Frankreichs nicht in Erfüllung gebracht worden sey, Nachdruck zu geben. Wegen Meinungen und Handlungen, die in der Zwischenzeit statt gefunden, solle Niemand beunruhigt werden, alles Vergangene vergessen seyn. Er wolle bloß das Glück des französischen Volks befördern, und unterzeichnet sich Lieutenant (Stellvertreter) des Königs von Rom.

Kours.

Riga, den 5ten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 9/16, à 1/3 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 4 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 5 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 59 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 14 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 71. Mittewoch, den 24. März 1815.

Paris, den 14ten März.

Von kriegerischen Ereignissen ist nichts Bedeutendes vorgefallen oder bekannt gemacht worden. Bereits angekündigtermaßen erschienen, in der gestrigen Sitzung der Kammer der Deputirten, die königlichen Minister des Innern, des Kriegs- und des Marinedepartements, desgleichen der Generalpolizeydirektor, um, in Gegenwart des im Sitzungssaale als Zuhörer versammleten Publikums, von der Lage der öffentlichen Angelegenheiten Bericht abzustatten. Zuerst geschah dies von dem Minister des Innern, der sich im Wesentlichen folgendermaßen vernehmen ließ: „Die Departements, in welchen Bonaparte seinen Einbruch unternommen hat, befanden sich in einem gänzlich wehrlosen Zustande. Nur treulose Militärs haben sich dort zu ihm gesellt. Bey den Civileinwohnern des Departements des Var, der Rhonemündungen und der obern und niedern Alpen hat er weder Anhang noch Unterstützung gefunden. Aber von allen Seiten her, wo man nicht durch sein plötzliches Eindringen gleichsam überrumpelt worden ist, bezeigen die Einwohner durch eingehende Adressen ihre Anhänglichkeit an den König und an die Konstitution. Wenn gleich ein Theil der Armee Pflicht und Ehre aus den Augen gesetzt und sich zu dem Landesverräther geschlagen hat; so sind doch von den Irregeleiteten schon manche wieder zur Besinnung gekommen und die übrigen haben die Unwandelbarkeit ihrer Treue öffentlich zu erkennen gegeben. Zu diesen Gesinnungen hat der Herzog von Treviso (Marschall Mortier) sein gesammtes Korps bewogen; der General Aboville hat unter seinen Soldaten nicht einen Einzigen gefunden, dessen Treue sich hätte wankend machen lassen; der Marschall Ney zieht seine Truppen zusammen, und weiß ihnen die Entschlossenheit mitzutheilen, durch welche er sich bey allen Gelegenheiten von jeher persönlich ausgezeichnet hat. Der Marschall Macdonald hat Lyon nicht retten können, ist aber mit den ehrenwerthen Gesinnungen, welche ihn bey den Bürgern wie bey der Armee gleiche Liebe erworben haben, hierher zurückgekehrt, um der Sache seines Vaterlandes durch seine Kriegskenntniß und durch seine Bravour zu nützen. Der Marschall Oudinot, der den Kern der französischen Armee, die berühmte alte Grenadiergarde, kommandirt, versichert seine und seiner Untergebenen unerschütterliche Anhänglichkeit; sie werden allen übrigen Truppen ein Beyspiel von Treue geben, und diejenigen, die in ihren Gesinnungen etwa wanken möchten, nöthigenfalls mit Zwang zu ihrer Schuldigkeit zurückführen. Der Marschall Albufera (Suchet) trägt einen so durchaus unbescholtenen Namen, daß der König und das Land sich unbedingt auf ihn verlassen können. Ja! der Soldat wie der Bürger erkennt es, daß der eingedrungene Feind uns mit nichts Geringerem, als mit einem ausländischen und zugleich mit einem Bürgerkriege, mit Knechtschaft und mit Tod bedrohet; deshalb werden auch Soldaten und Bürger gemeinschaftlich ihm Widerstand leisten. Lassen daher auch Sie, meine Herren Deputirten, ihrer Seits das von der Regierung ergangene Aufgebot, daß die Nation sich in Masse erheben solle, erschallen, und sichern sie denen, die sich in diesem heiligen Kampfe durch Treue und Bravour vorzüglich auszeichnen werden, auch im Namen der Nation, öffentliche Ehrenbezeigungen und Belohnungen zu.

Beym Schluß dieser Rede trug der Minister auf Genehmigung des nachstehenden Gesetzvorschlags an: „Ludwig, von Gottes Gnaden ꝛc. Um einer Seits Unserm Volke die Drangsale eines Krieges mit dem Auslande zu ersparen, den die Nachricht von Napoleon Bonaparte's Einbruch von Seiten der zu Wien im Kongreß versammleten Mächte veranlassen könnte, und anderer Seits Unserer französischen Armee einen Beweis Unseres Zutrauens, so wie Unseren gesammten Unterthanen für die Aufrechthaltung der durch die Konstitution ihnen zugesicherten Rechte eine neue Gewährleistung zu verschaffen, tragen Wir darauf an, daß 1) den Garnisonen von La Fere, von Lille und von Kambray, wegen ihres um König und Vaterland erworbenen Verdienstes, eine Nationalbelohnung zu Theil werde. Daß 2) der Garnison von Antibes, die sich gleiches Verdienst erworben hat, ebenfalls eine Nationalbelohnung bewilligt werde. Die Marschälle Mortier und Macdonald, welche sich in gleichem Falle befinden, sollen gleichfalls eine Nationalbelohnung erhalten. 3) Alle diejenigen, die in dem Feldzuge gegen Napoleon Bonaparte verwundet werden, so wie den Familien der Gebliebenen, sollen Pensionen ertheilt werden. 4) Beyde Kammern werden sich unverweilt über die Mittel berathen, auf welche Art die aus den Departements erforderliche Anzahl von Deputirten im gegenwärtigen Augenblick könne herbeygezogen werden. Gegeben in unserm Pallast der Tuillerien am 13ten März 1815."

Während eine Kommission der Kammer diesen Gesetzvorschlag in Ueberlegung nahm, bestieg der neue Kriegsminister, Herzog von Feltre (der am 13ten Abends seinen Amtseid in die Hände des Königs ablegte), die Rednerbühne und stattete, im Wesentlichen, folgenden Bericht

ab: Die Versammlung hat gewünscht, daß ich ihr anzeige, wie es in meinem Departement aussieht. Seit 24 Stunden erst habe ich mein Amt angetreten, habe also noch nicht Zeit gehabt, alle auf die jetzigen Umstände Bezug habende Papiere durchzulesen, doch bin ich in der Hauptsache orientirt und kann, wenn gleich nicht ausführliche, doch wenigstens hinreichende Rechenschaft geben. Der Landesverrath hat sich im Süden des Reichs entsponnen und seine Zweige erstrecken sich bis an die nördlichen Gränzen. Dort hat Gott den Herzog von Treviso (Marschall Mortier) gleichsam durch ein Wunder hingeführt, und durch diesen den Ausbruch des Komplots verhindert. Lefevre-Desnouettes wollte mit einem Korps, welchem er die wahre Absicht dieses Marsches verhehlte, über Nayon nach Paris vordringen und gedachte hier das Oberste zu unterst zu kehren. Dieser Theil des Komplots hätte das Aergste veranlassen können; glücklicher Weise ist er durch die Entschlossenheit des Generals Aboville und durch die Standhaftigkeit des Majors Lions vereitelt worden. Der Armee, welche im Norden des Reichs steht, können wir also vollkommen vertrauen. Nicht eben so verhält es sich im Süden. Die Garnison von Grenoble ging zu Bonaparte über, dadurch erhielt er Artillerie und Munition, und da diese in Lyon durchaus fehlte (denn es war dort nicht mehr als eine einzige Kanone von österreichischem Kaliber vorhanden), so konnte auch Lyon schlechterdings nicht vertheidigt werden.

Auf den Theil der Armee, der aus den nördlichen Departements nach Paris beordert ist, können wir uns verlassen; ferneren Abfall zu verhüten sind Maßregeln getroffen, von denen ich Ursach habe mir das Beste zu versprechen. In dem Augenblick, als die Nachricht von Lefevre-Desnouettes Anmarsch Besorgnisse erregte, trug mir der König die Verwaltung des Kriegsdepartements an. Sie in diesem kritischen Augenblick abzulehnen, würde ich für eine Feigheit gehalten haben, ich übernahm sie daher, weil ich mir bewußt bin, daß ich auch in diesem Posten, wie in allen, die ich je übernommen habe, den damit verknüpften Pflichten getreulich nachkommen werde. (Hier erscholl von den Zuhörern auf den Tribünen allgemeines Beyfallklatschen, welches aber der Präsident, als verordnungswidrig, untersagte.) Der Kriegsminister fuhr nun fort: „Ich habe die mir angetragene Verwaltung allerdings nur unter der Voraussetzung übernommen, daß die Kammer der Deputirten mich mit allen ihr zu Gebote stehenden Hülfsmitteln unterstützen wird. Ich bin 50 Jahre alt und habe mir in allen Verhältnissen des Lebens nie Untreue zu Schulden kommen lassen. Als die Stadt Paris mich bey der Versammlung der Notablen zu einem ihrer Deputirten ernannte, befand ich mich in Toskana; sie hätte mich von dort wohl nicht hierher berufen, wenn sie nicht überzeugt gewesen wäre, in mir einen durchaus rechtlichen Mann zu finden. Ich glaube, dies hier anführen zu müssen, weil ich in der nächst vergangenen Zeit von einer andern als von der jetzt königlichen Regierung angestellt gewesen bin. Um auf die dermalige Lage des Reichs zurückzukommen, so wiederhole ich, daß wir in die Zuverlässigkeit derjenigen Linientruppen, die zur Deckung der Hauptstadt im Anmarsch sind, durchaus keinen Zweifel setzen dürfen, und daß die Nationalgarde eine gute Beyhülfe seyn wird. Dem Major Lions hat der König das Kommando des Verräthers Lefevre anvertraut und ihn zum Generalmajor ernannt. Die beyden Generale, Gebrüder Lallemand, die mit zum Komplott des Lefevre gehörten, und zehn ihrer Mitverschwornen, darunter sich zwey Adjutanten befinden, sind von der Gensd'armerie eingeholt worden, und es wird Kriegsrecht über sie gehalten werden. Die alte Garde, die in Metz und in Besançon in Garnison steht, verdient das Zutrauen des Königs, und wird sich desselben in Beschützung der Hauptstadt werth bezeigen. Die Telegraphen haben gemeldet, daß seit seinem Einrücken in Lyon Bonaparte nicht weiter vorgedrungen, und daß neuerlich nichts Beunruhigendes vorgefallen ist. Was unseren Operationsplan betrifft: so wird man einsehen, daß ich hier nicht davon sprechen darf; aber das will und muß ich noch anmerken, daß in dem gegenwärtigen kritischen Augenblick Sie, meine Herren, als die Organe der Nation, zu Erhaltung der allgemeinen Sicherheit thätig und kräftig mitwirken müssen." Als eine Folge dieser Anfforderung, mit welcher der Kriegsminister seinen Bericht geendigt hatte, trug der Deputirte Delhorme darauf an, daß das von dem Minister des Innern vorgeschlagene Gesetz nicht nur auf der Stelle angenommen, sondern daß demselben noch ausdrücklich Folgendes beygefügt werden solle: „die Kammer der Deputirten erklärt, daß die Aufrechthaltung der Konstitution und der öffentlichen Freyheit der Treue und dem Muthe der Armee, der Nationalgarde und allen Bürgern überhaupt anvertraut seyn soll." Die anwesenden Minister genehmigten diesen Zusatz im Namen des Königs vollkommen. Sodann schlug der Deputirte von dem Departement der Seine, Herr Lajard, noch vor, daß allen Militärs die Auszahlung der Pensionen, welche sie als Mitglieder der Ehrenlegion zu fordern haben, ausdrücklich zugesichert werden solle, und zum Schluß las ein Sekretär das gemeinschaftliche Anerbieten aller der Rechte beflissenen Studenten vor, daß sie sämmtlich, als Freywillige, mit in den Kampf ziehen wollten.

Der Herzog von Belluno (Marschall Viktor) hat unterm 10ten dieses in seinem Militärkommando zu Sedan einen Tagesbefehl an die von ihm befehligten Truppen erlassen, der also schließt: „Soldaten! ich kenne eure Gesinnungen; sollten die treulosen Anschläge Bonaparte's Anhänger finden, und zur Dämpfung der Meuterey wir aufgefordert werden: so wollen wir, unsrer Pflicht

und unserm Eide getreu, dem geliebten Könige leisten, was er von uns erwartet."

Bey einer einzigen Kompagnie der königl. Haustruppen haben schon nicht weniger als 1500 ihre Dienste als Freywillige angetragen. — Sämmtliche Freywillige sind auf den 15ten nach Vincennes hin beschieden, wo sie Waffen und Munition erhalten sollen.

Der Marschall Oudinot, Herzog von Reggio, versammelte bey der ersten Nachricht von der Landung Bonaparte's alle unter seinen Befehlen stehende Truppen, 13,000 Mann, und hielt eine kurze, kräftige Rede an sie, worin er unter Anderem sagte:

Soldaten! Ich habe Euch nie die Unwahrheit gesagt, und diesen Charakter werde ich auch nie verleugnen. Giebt es Einige unter Euch, die es mit Bonaparte halten, so sagt es frey heraus. Ich will denen, die zu ihm gehen wollen, Pässe geben. Dagegen will ich wegen der Treue derjenigen, welche zurückbleiben, ganz sicher seyn. Alle Soldaten riefen hierauf: Es lebe der König! es lebe unser General!

Nach andern französischen Zeitungen (ausser dem Moniteur) bestehen die zur Deckung von Paris aufgebotenen Truppen in folgenden Korps: Marschall Ney aus der Franche-Komté mit 7000 Mann; Marschall Oudinot aus Metz mit der alten Garde (die Gemeinen derselben sollen durchgehends Unterofficiers-, die Unterofficiere Fähnrichsrang in der Armee erhalten haben); der Marschall Victor mit 8000 Mann zuverlässiger Linientruppen.

Der General Dupont, ehemaliger Kriegsminister, ist mit allen seinen Truppen von Tours aufgebrochen.

Zu Paris und der Nachbarschaft sollen sich bereits gegen 40,000 Freywillige zum Dienst erboten haben; aus den Vorstädten 500 Mann zu einem Landsturmkorps.

Am 12ten dieses ließ sich, unter den bey den Tuillerien versammelten Volkshaufen, die „Vivat der König!" riefen, ein Einzelner vergehen: Es lebe der Kaiser! auszurufen. Das Volk fiel aber gleich über ihn her, und die Gensd'armerie hatte alle Mühe, ihn vor den ärgsten Mißhandlungen zu schützen und lebendig ins Gefängniß zu bringen.

Gestern hat der König einer Berathschlagung der Minister beygewohnt, bey welcher auch des Königs Bruder, Monsieur, und der Herzog von Berry zugegen waren.

Alle hier residirende fremde Minister haben in einer gemeinschaftlich erbetenen Audienz bey Sr. Majestät darauf angetragen, daß ihnen erlaubt werde, sich, wenn und wo es für nützlich erachtet werden möchte, persönlich unmittelbar bey dem Könige aufzuhalten.

Der Herzog von Orleans, der aus Lyon nach Paris zurückgekommen war, ist in der vergangenen Nacht zur Armee zurückgekehrt. Bonaparte's gesammter Anhang soll nicht über 7000 Mann betragen, mit welchem er nach den letzten Nachrichten durch den Telegraphen noch in Lyon verweilte.

Den 7ten März hat Bonaparte ein Dekret erlassen, welches alle Anhänger der Bourbons des Landes verweiset.

Die Regimenter, welche zu ihm gestoßen sind, sollen erklärt haben, wenn sie Widerstand fänden, so würden sie nicht gegen Franzosen streiten, auch nicht gegen einen König, den die Nation behalten wolle.

In einem Aufsatz im Journal des Debats heißt es unter Anderem: „Franzosen! wollt Ihr Bonaparte's Politik und sein Regierungssystem in eine einzige Zeile zusammengedrängt überschauen; so vergeßt nicht, was er in den letzten Tagen seines Aufenthalts in Fontainebleau vor einer Menge von Zeugen sagte: Robespierre war der Einzige, der es verstand, die Franzosen zu regieren!"

Berlin, den 25sten März.

Auszug mehrerer Privatschreiben aus Paris vom 15ten März, die gestern (den 24sten) hier in Berlin unseren ersten Handlungshäusern von guter Hand zugekommen sind.

Bonaparte's Landung in Frankreich war, wie man mit Recht vermuthen mußte, auf eine Verschwörung gegründet, die sich durch das ganze Königreich erstreckte; — vielleicht würde sein Plan gelungen seyn, wenn er nicht in der Ausführung an der Treue jener Kavallerieregimenter gescheitert wäre, die bereits, von dem General Lefevre-Desnouettes verführt, bis Kompiegne in verrätherischer Absicht vorgedrungen waren, dort sich eines Bessern besonnen, den Verräther verlassen haben, und ruhig in ihre Garnison nach Lille zurückgekehrt sind. Der Kriegsminister Soult, heißt es weiter in diesen Briefen, sitzt jetzt in Vincennes gefangen. Er ist das Haupt der Verschwörung, und soll durch seine falsche Angabe den Grafen von Artois veranlaßt haben, nach Paris zurückzukehren. Der Exkaiser befindet sich seit mehreren Tagen unthätig in Lyon, er kann nicht vorwärts und will nicht rückwärts; ausser der Festung Grenoble ist kein haltbarer Ort in seinen Händen; von allen Seiten marschiren Truppen, auf deren Ergebenheit der König rechnen kann, gegen ihn. Die allgemeine Bewaffnung in den Departements nimmt raschen Fortgang, und täglich lassen sich Tausende von Freywilligen hier aufzeichnen. Der König handelt mit vieler Ruhe und Besonnenheit, und würde, wenn selbst Paris verloren gegangen seyn sollte, Frankreich nicht aufgegeben haben.

(Obige Nachrichten sind so umständlich, daß ihre Aechtheit fast nicht zu bezweifeln steht. Sie gewinnen überdem einen neuen Grad von Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß selbst ein Pariser Journal den Marschall Soult, als einen in Ungnade verfallenen, abgesetzten Minister ankündigt. Die officiellen französischen

Blätter der künftigen Post, müssen uns eines Näheren belehren.)

London, den 10ten März.

Der Angriff gegen Neu-Orleans ist fehlgeschlagen. Ein officielles Bulletin enthält darüber Folgendes: Die Armee unter Generalmajor Kemp landete an der Spitze von Bayonne in der Nachbarschaft von Neu-Orleans am 23sten December ohne Widerstand. Sie wurde indessen während der Nacht nach der Landung vom Feinde angegriffen, welcher nach einem hartnäckigen Kampfe mit beträchtlichem Verlust zurückgetrieben wurde. Am 25sten traf Generalmajor Packenham ein, und übernahm das Kommando der Armee. Am 27sten mit Tagesanbruch marschirten die Truppen vorwärts, trieben die feindlichen Pikets bis auf sechs englische Meilen von der Stadt, wo man das Hauptkorps des Feindes hinter einer Brustwehr von 1000 Schritten, mit dem rechten Flügel an den Mississippi und mit dem linken Flügel an ein dickes Gehölz gelehnt, entdeckte. Die Division, welcher das Erstürmen der feindlichen Position anvertraut war, wurde am 8ten Januar mit einem nachdrücklichen Feuer empfangen, und der General Packenham an der Spitze der Truppen unglücklicherweise getödtet, und die Generalmajors Gibbs und Keane wurden fast in demselben Augenblick verwundet weggetragen. Dies verursachte ein Zaudern im Vorrücken, und obgleich durch die Reserve unter Generalmajor Lambert, dem das Kommando zufiel, die Ordnung wieder hergestellt wurde, auch Oberst Thornton auf dem rechten Ufer des Flusses glücklich gewesen, so hielt es doch der Generalmajor wegen der noch zu übersteigenden Schwierigkeiten nicht für gut, eine Erneuerung des Angriffs zu befehlen. Die Truppen retirirten daher nach der Position, welche sie vor dem Angriffe besetzt hatten. Dort blieben sie bis zum 18ten, worauf, nachdem das Ganze der Verwundeten (80 Mann ausgenommen, deren Fortschaffung für gefährlich für dieselben gehalten wurde) nebst der Artillerie und allen Vorräthen an Bord gebracht worden war, die Armee bis an die Spitze von Bayonne retirirte, und sich dort ohne Belästigung einschiffte. General Packenham war im Galopp vor die Linie der Truppen geritten, um sie zum Vordringen zu ermuntern. Während er den Huth schwenkte, erhielt er zwey Schüsse, den einen ins Knie und den andern in den Leib. Letzterer war tödtlich und er sank bald in die Arme eines seiner Adjutanten. Er starb, erst 37 Jahr alt, hatte mit Ruhm unter Wellington gedient, und war ein Vetter der Herzogin von Wellington. Die Truppen zogen sich nicht ohne Verwirrung zurück. Todt sind von ihnen 386 Mann, verwundet 1516, vermißt 552, zusammen 2454 Mann.

Nach der letzten Depesche des Generalmajors Lambert, von dem Linienschiffe Tonnant vom 28sten Januar datirt, waren die Gefangenen ausgewechselt. Auch Generalmajor Gibbs ist an seinen Wunden gestorben und man fürchtet für General Keane. Viele unsrer Leute sind im Mississippi ertrunken. Die amerikanische Armee unter General Jackson, welche die unsrige zum Rückzuge nöthigte, bestand aus 12,000 Mann. Die meiste Verheerung unter unsern Truppen richteten die starken amerikanischen Flußbatterien, die mit Kartätschen schossen, und 1200 Scharfschützen von Kentucky an. Unsere Expedition segelte nach Kuba, wo sie sich am 6ten Februar befand. Die Schwierigkeiten des Terräns waren äusserst groß gewesen. Funfzig Landungsböte hatten durch einen ganz seichten Kanal in den Mississippi (der mehrere Mündungen hat) gezogen werden müssen. Eine Abtheilung der Eskadre des Admirals Cochrane hat eine Flottille amerikanischer Kanonenböte genommen.

Einige besorgen, daß der Sieg der Amerikaner bey Neu-Orleans die Ratifikation des Friedens mit England erschweren dürfte.

Vermischte Nachrichten.

Nach einem für zuverlässig ausgegebenen Schreiben aus Livorno (in der Börsenliste) wird es begreiflich, wie Bonaparte die Anstalten zu seiner Flucht, ohne beobachtet und verhindert zu werden, habe treffen können. Der englische Oberst Campbell, der ihn bewachen sollte, hat sich nämlich meistens in Livorno oder Florenz aufgehalten, und Porto-Ferrajo wöchentlich nur einmal durch die Korvette Rebhun rekognosciren lassen. Daher erfuhr man die am 26sten Februar vorgenommene Flucht, selbst zu Livorno erst den ersten März, also an dem Tage, da Bonaparte schon in Frankreich landete.

Nach der Brüsseler Zeitung vom 10ten März sind in Paris mehrere Verhaftungen vorgefallen, und von der Polizey kräftige Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe gegen einige geheime Friedensstörer genommen worden.

Kours.

Riga, den 8ten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/6 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16, 1/32 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 3 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 5 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 58 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 12 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 72. Donnerstag, den 25. März 1815.

St. Petersburg, den 10ten März.

Die Generaldirektion der russisch-amerikanischen Kompagnie hat jetzt die Nachricht erhalten, daß das um die Welt nach den Kolonien abgefertigte Schiff Suworow, welches der Kompagnie zugehört, am 26sten August des verwichenen 1814ten Jahres glücklich in den Hafen Jackson, nicht west von Botany-Bay, eingelaufen ist. Der Kapitän dieses Schiffes gedachte den 14ten September von dort wieder abzusegeln, und hoffte, wenn Stürme und widrige Winde ihm nicht würden Hindernisse entgegen setzen, noch im verwichenen Jahre zu den Kolonien der Kompagnie zu gelangen.

Duboßary, vom 18ten Februar.

Hier ist in diesen Tagen die zuverlässige Nachricht eingegangen, daß in Konstantinopel unter den Janitscharen ein Aufstand gewesen ist. Sie forderten von dem Sultan die Entfernung des Janitscharen-Aga von dem Hauptkommando über sie. Der Großvezier, nachdem er dem Sultan diese Forderung der Janitscharen vorgelegt hatte, zeigte ihnen an, daß dieselbe nach einigen Tagen nach gehöriger Prüfung befriedigt werden solle. Die Janitscharen aber strömten nun im höchsten Tumult zu dem Janitscharen-Aga, und ermordeten ihn auf eine unmenschliche Art. Man weiß noch nicht, womit sich diese Begebenheit endigen wird. Das ganze Volk hat sich bewaffnet, und der Vezier und der Kapudan Pascha haben sich verborgen. Alles dieses geschah am Tage der Abfertigung der Post von Konstantinopel, nämlich am 2ten Februar.

Berlin, den 25sten März.

Der König von Würtemberg hat, wie es heißt, ein Korps von 18 bis 20,000 Mann in die Schweiz einrücken lassen, zur Besetzung der Päße nach Frankreich.

Lord Wellington ist von Wien abgereist, um sich zu den in den Niederlanden stehenden englischen Truppen zu begeben.

Mehrere auf dem Rückmarsch befindliche Truppen haben Ordre, Halt zu machen.

Am 15ten ist zu Haag der neue König der vereinigten Niederlande feyerlich proklamirt worden.

Das Schicksal der Hansestädte, heißt es in der Lübecker Zeitung, ist ausser allem Zweifel. Sie bleiben was sie waren, freye Städte; so wollte es auch das wohlverstandene Interesse der meisten ansehnlichen europäischen Mächte.

Aus Sachsen, vom 10ten März.

In Weimar hat am 6ten dieses eine Brauerfrau ihren Vater, ihre Mutter, ihren Bruder und dessen Frau in einer Meerrettigspeise vergiftet. Als sie verhaftet wurde, nahm sie selbst noch Arsenik, indem sie ihr Verbrechen vorher eingestanden hatte.

Wien, den 12ten März.

Oesterreich hat auf der Stelle eine große Truppenmasse nach Italien beordert; schon sind mehrere Regimenter und viele Artillerie durch die hiesige Gegend dorthin marschirt. Daß aber der König von Neapel unverzüglich angegriffen werden soll, scheint ein voreiliges Gerücht; im Gegentheil glauben viele unterrichtete Personen, daß die Allianz Oesterreichs mit diesem Monarchen aufs Neue fester geknüpft werden dürfte.

Der König von Sachsen soll, durch die Nachricht von Napoleons Abfahrt äusserst überrascht, für seine definitive Antwort Aufschub verlangt haben.

Wien, vom 13ten März.

Gestern ist Se. Majestät, der Kaiser, nach Preßburg abgereiset. Der König von Sachsen hat sich bis jetzt geweigert, zu unterzeichnen. Jedoch wird über diesen Gegenstand noch fortdauernd unterhandelt.

In Italien herrschte, nach den letzten Berichten, die vollkommenste Ruhe. Man wollte wissen, daß am 25sten Februar zwey Franzosen auf einem kleinen Fahrzeuge auf Elba gelandet wären, die eine lange Konferenz mit Napoleon gehabt hätten, worauf dann die Ordre zur Abreise gegeben worden sey. Vor derselben hatte Napoleon für die Insel Elba eine Interimsregierung eingesetzt. Der von ihm ernannte Kommandant Lapi hatte gleich nach seiner Abreise eine Proklamation erlassen, um die Unterthanen des Beherrschers von Elba von diesem Ereigniß zu benachrichtigen, ihnen die Zufriedenheit des Monarchen mit ihrem bisherigen Betragen anzuzeigen, und sie aufzufordern, daß sie auch während seiner Abwesenheit ihrem Souverän mit der gleichen Ergebenheit zugethan bleiben und den Erfolg seiner großen Unternehmung ruhig abwarten möchten. So weit gehen die zuverlässigen neuesten Berichte aus Italien. Unter den Truppen, die Napoleon mitgenommen, befinden sich 112 Kavalleristen.

Uebertriebene und falsche Nachrichten über die Verhältnisse beym Kongreß haben wahrscheilich am meisten beygetragen, Napoleon zu diesem gewagten Entschluß zu bestimmen. Doch soll auch angeblich der Umstand dazu

mitgewirkt haben, daß man ihm seine Pension nicht ausbezahlte. Von mehrern Seiten waren, wie es heißt, schon früher darüber Vorstellungen bey den französischen Ministern gemacht worden. Von französischer Seite behauptet man jedoch, daß diese Pension auf keine Weise vor dem 12ten April, als dem Jahrstage des Traktats zu Fontainebleau, fällig sey. Als ein gewisser Monarch einem fremden Minister wegen der Nichtauszahlung dieser traktatenmäßig bestimmten Pension Bemerkungen gemacht habe, solle derselbe geantwortet haben: „Es sey ihm kein Souverän in Europa bekannt, der schon im Februar bezahle, was er im April schuldig sey."

Paris, den 11ten März.

Der Marschall Massena hat, wie es heißt, von Bonaparte ein Schreiben in folgenden Ausdrücken erhalten:

„Pflanzen Sie die Fahne von Austerlitz auf den Wällen Ihrer Stadt auf; ich marschire nach Paris und werde Ihre Dienste belohnen."

Bonaparte führt auf seinen Fahnen die Inschrift: Freyheit, Sieg und Friede.

Nach Florentiner Blättern soll die Abfahrt Bonaparte's von Porto-Ferrajo unter einer Salve von 101 Kanonenschüssen geschehen seyn!

Paris, den 14ten März.

Von Massena und von Soult ist in unsern Blättern gar nicht die Rede; man glaubt, daß Truppen des Erstern zu Bonaparte gestoßen sind.

Das am 11ten verbreitete Gerücht, als wenn Bonaparte bey Bourgogne geschlagen wäre, hat sich nicht bestätigt.

Unter Massena war eine ansehnliche Truppenzahl im südlichen Frankreich versammelt, die Anfangs gegen Murat bestimmt seyn sollte.

Lyon, den 8ten März.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen:

Einwohner des Rhonedepartements!

Ein eben so verwegener als unsinniger Entschluß hat den Mann auf unsere Küsten geworfen, der zur Zeit des Elends alle Bande feyerlich löste, die ihn mit denselben verbanden. Eine Handvoll Leute begleitet ihn, und diese Truppe ohne Waffen, ohne Lebensmittel, ohne Munition wird jetzt in allen Richtungen von Soldaten verfolgt, die ihrem Eide und ihrer Ehre treu geblieben sind. Die Vorsehung, die ihn mit Blindheit scheint geschlagen zu haben, steht nun im Begriff, ihr Werk zu vollenden, und der Welt eine große und schreckliche Lehre zu geben. Um euch gegen alle Beunruhigung zu sichern, reichten, brave Lyoneser, eure Ergebenheit und euer Muth allein hin. Allein unser erhabener Monarch hat jetzt auch die Vereinigung einer beträchtlichen Macht unter euern Mauern verordnet, die unter den Befehlen von Monsieur, von dem Prinzen steht, der noch jüngst so glückliche Augenblicke unter euch verlebte. Sein Name allein würde euer Zutrauen, so wie eure Liebe seine Stärke ausmachen. Ehrenvolle Erinnerungen stellen euch das Wohl und Glück Frankreichs auf dem Wege der Ehre und der Treue dar. Eure Obrigkeiten werden euch stets das Beyspiel davon geben. Es lebe der König!

Lyon, den 7ten März.

Der Staatsrath, Präfekt des Rhonedepartements,
Graf Chabrol.

Aus Italien, vom 10ten März.

Aus Neapel erfährt man nichts Neues, als daß die Rüstungen fortgehen.

In Genua ist nun ein Regiment piemontesischer Jäger eingerückt, und der Graf Revel zum Gouverneur bestellt.

Brüssel, den 12ten März.

Zu Paris sind verschiedene Personen verhaftet worden; auch mehrere Truppen auf Wagen nach dem südlichen Frankreich abgesandt.

Vom Mayn, vom 8ten März.

In der vom herzogl. braunschweigschen Gesandten am Kongreß dem Grafen von Münster, wegen der deutschen Kaiserwürde, übergebenen Note, werden als wesentliche Befugnisse eines Bundeshauptes angegeben: 1) Aufsicht über Vollstreckung der Bundesbeschlüsse, 2) über die Justizverfassung und Vollziehung der Erkenntnisse, 3) Vorsitz in den Bundesversammlungen und Repräsentation derselben im Auslande, 4) Direktion der Reichsbewaffnung und Anführung im Reichskriege.

Vom Mayn, vom 10ten März.

Den in der Berliner Zeitung (siehe No. 42 dieser Zeitung) bekannt gemachten Artikel über den Ausgang der Entschädigung, die Preussen erhalten soll, liefert zwar auch die Stuttgardter Zeitung, doch nur bis zu den Worten: daß Luxemburg und Maynz als Bundesfestungen zur Vormauer dienen; der Schluß aber, wo von Bundesverhältnissen und mediatisirten Fürsten geredet war, ist ausgelassen. In der allgemeinen, zu Augsburg herausgekommenen Zeitung, welche sonst sehr freymüthige, gegen manche Mächte gerichtete, Aufsätze aufnimmt, war jener Artikel auf eine andere Art verstümmelt, und die Anspach und Bayreuth betreffende Stelle nur durch — — angedeutet. Sie wird jedoch in der Folge nachgeholt.

In Schwyz und in Wallis gährt es noch immer.

General Wilson soll dem Bernschen Gesandten in London, Herrn Freudenreich, erklärt haben: Er sey mißverstanden worden; die 100,000 Pfd. Sterl., welche England für die Schweiz gezahlt, wären nicht zur Bestechung einiger Bernschen Patrizier, sondern an Oesterreich in Händen der ganzen Schweiz gezahlt worden.

Vom Mayn, vom 18ten März.

Genf hat von der Tagsatzung sich schleunigst Hülfstruppen erbeten, weil Bonaparte schon Lyon bedrohte, Es sind auch sogleich zwey waadtländische Bataillons dahin beordert, und mehrere Anstalten zur Sicherung der Neutralität gemacht worden.

Zu Straßburg war am 11ten eine Bekanntmachung erschienen, in welcher es heißt: „Wir werden keinen Bürgerkrieg haben, und die fremden Heere werden nicht wieder kommen, die Waffen gegen den allgemeinen Friedensstörer zu wenden. Er hat es nicht ertragen können, daß Andere Ruhe genießen, denn seine eigene war ihm zur Last. Allein er ist weniger gefährlich, wenn er Frankreich angreift, als er es war, da er es beherrschte. „Seyd dem Könige getreu, dient Eurem Vaterlande! kein Bürgerkrieg!“ das waren seine Worte, als er zu Fontainebleau von den Tapfern Abschied nahm, die ihn nicht verlassen hatten. Er mag nun, wenn er will, seine eignen Worte verleugnen, wir aber werden unserm Eide getreu bleiben.“

Am 13ten marschirten wieder einige Bataillone von Straßburg, wo Marschall Süchet sich noch befand, nach Befort ab.

Am 15ten eröffnete der König von Würtemberg den Reichstag. In seiner Rede war auf die neuesten Ereignisse in Frankreich keine Rücksicht genommen, vielmehr erklärt: daß die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens eine dauerhafte Ordnung der Dinge verspreche; deswegen wolle er denn auch durch Schöpfung einer neuen Verfassung an das Staatsgebäude die letzte Hand legen.

London, den 10ten März.

Der Pöbel von London hat seit dem letzten Posttage ohne allen Plan und sichtlich ohne alle Führer aufs Gerathewohl tumultuirt. Einzelne Parteyen haben folgende Excesse begangen: Die Karosse des Grafen Pembroke wurde in Stücke zerschlagen, als er vom Oberhause am Montage zurückkehrte. In Herrn W. Polls Hause wurden die Fenster am Dienstage eingeworfen. Eine Truppe versammelte sich abermals vor dem Hause des Großkanzlers, noch immer in dem Glauben, daß es die Wohnung des Kanzlers der Schatzkammer sey. Lord Castlereagh's Haus wurde gleichfalls angegriffen und dessen Fenster eingeworfen. Ein Haufe versammelte sich abermals vor Herrn Robinson's Hause, und warf mit Steinen gegen die Thüren und Fenster. Es fielen zuerst einige Schüsse ohne Kugeln. Da die Tumultuanten nicht abstanden, so wurde einmal von den im Hause befindlichen Soldaten mit Kugeln gefeuert. Ein Zuschauer, Namens Bose, ein Midshipman, wurde dadurch auf der Stelle getödtet und eine Frau verwundet. Das Geschwornengericht von Middlesex hat noch kein Urtheil gefällt, ob dies als Todtschlag oder als rechtmäßige Selbstvertheidigung anzusehen sey, obgleich die Untersuchung und das Zeugenverhör schon zwey Tage gedauert hat, indem einige Zeugen geradezu behaupten, daß kein Tumult dort statt gefunden habe, der das Schiessen mit Kugeln berechtigen könne, während Andere den Tumult als hinlänglich gefährlich beschreiben. Ein Bube von 16 Jahren, welcher sich zum Volksredner und Aufruhrprediger aufgeworfen hatte und auf eine Bank geklettert war, um besser gehört zu werden, wurde in Verhaft genommen, und entschuldigte sich mit seiner Jugend und mit dem Vorgeben, daß er aus Furcht so geredet habe. Ein paar Menschen, einer ein Trunkenbold, der nicht weiter gehen konnte, und der andre ein lahmer Schuhputzer, welche vor Lord Eldons Hause aufgehoben waren, sind wieder freygelassen worden, weil der Sergeant der Garde, der sie gefangen nahm, ihr Unvermögen zum Laufen bestätigte. Am Mittewochen zerschlug eine Partey Pöbel die Fenster der Zeitungskomptoirs des Morning-Herald und der Morning-Post, obgleich Letztere eine Feindin der Kornbill ist. In folgenden Häusern wurden Fenster eingeschlagen und die eisernen Gitter vor den Thüren abgebrochen: Samuel Stephens, Parlamentsrepräsentant von St. Ives, in Bakerstreet, Portman-Square; Madame Sampson, in Harleystreet, die durchaus nichts von einer Kornbill weiß; Lord King, in Wimpolestreet, Sir William Rowley, Parlamentsmitglieder, ebendaselbst; Lord Bathurst, Staatssekretär, Mansfield-Straße, Portland-Place; Herr Ponsonby, Parlamentsmitglied, in Kurzon-Straße; Graf Derby, Grosvenor Square; John Morris, ostindischer Direkteur, Bakerstreet; Herr Sergeant Best, Lincolns-Inn-Fields. Am Donnerstage: Davies Giddy, Parlamentsglied, Bakerstreet. Am Mittewochen Abend wurde des Ritters Sir Joseph Banks Haus in Soho-Square gleichfalls angegriffen und die Fenster- und Straßenthüren eingeschlagen, weil man Sir Joseph mit dem Herrn Bankes, dem Parlamentsgliede von Bridport, verwechselt hatte. Was die Zeitungen sagen, daß der Pöbel ins Innere des Hauses eingedrungen sey, ist ungegründet. Er kam bloß in die Halle oder auf die Diele, welche durch starke Thüren von der Wohnung abgesondert ist, und zerschlug dort Stühle und Bänke.

So eben erfährt man, daß das Landhaus des Herrn Coke, des allerreichsten Landeigenthümers in Norfolk, nebst allen Scheuern, Ställen und Zubehör, zerstört worden ist, und man dort Feuer als Zerstörungsmaßregel gebraucht habe. Was die Unruhen in London betrifft, so sind sie um so abscheulicher, weil liederliches Gesindel sie zur Privatrache und zum Rauben zu benutzen strebt. Die Anstalten sind indessen kraftvoll, um jedem Umsichgreifen des Uebels vorzubeugen. Tag und Nacht patrouilliren Dragoner und andere Reiterey in den Straßen. Artillerie ist an zweckmäßigen Punkten geordnet. Alle Mitglieder des Unterhauses, oder Andere, welche Schutz suchen, erhalten Sauvegarden von 1 Kor-

poral und 4 Mann, welche mit 24 scharfen Patronen versehen sind. Es sind jetzt 5 Kavallerieregimenter in London und eine Menge Infanterie. Da heute Abend die dritte Vorlesung der Kornbill statt findet, und Sir Francis Burdet, der sich indessen für diese Kornbill erklärt hat, die Bittschrift der Einwohner von Westmünster überreichen wird, auch Lord Cochrane am gestrigen Tage aus dem Gefängnisse der Kings-Bench entwischt ist, und man dessen Erscheinung am heutigen Abend im Unterhause erwartet, so sind die Vorsichtsmaßregeln verdoppelt worden. Es heißt, daß man Sir Francis Burdet heute Abend befragen wolle, ob er in seiner letzten Rede vor der Westmünster-Halle das Unterhaus eine infame Assemblee genannt habe, und, wenn er dies bejahet, der Tower abermals sein Aufenthalt seyn werde, bis man ihn der Verführung des Volks anklage. Dem Sergeanten des Unterhauses ist der Befehl gegeben worden, Lord Cochrane sogleich zu arretiren, wenn er sich dort zeigen sollte. —

So ernsthaft dies Alles klingt, so wenig würde doch ein Fremder, der hier in London sich befindet, Unruhe ahnen. Es herrscht die größte Ruhe in den meisten Straßen, und wenn ein tumultuirender Haufe ja Jemanden aufstößt, der übrigens nur ein paar hundert auszumachen pflegt, so stellt man sich an die Straße, fragt auch wohl mal, wohin die Reise geht, wünscht gut Glück, und geht dann ohne alle Hinderung weiter, worauf man gewöhnlich einer Kavallerievatrouille begegnet, welche dem flüchtigen Haufen folgt. In London ist nichts zu fürchten. Die nächtlichen Exkursionen des Pöbels der Manufakturstädte zur Zerstörung der Wohnungen und Güter von Landeignern sind mehr zu besorgen. Unter allen diesen Verwirrungen bemerkt man besonders die Ruhe und Sicherheit, welche in der Gegend von Karlton-House, dem Pallast des Prinz-Regenten, herrscht.

Auch im Unterhause sind einige Fenster vom Pöbel eingeworfen worden.

Der Pöbel ist besonders gegen die Gemeinden von St. Georg, Hannover-Square und St. James, worin die Häuser der reichsten Familien liegen, weil man daselbst keine Versammlung gegen die Kornbill gehalten. Die Häuser, die bisher angegriffen worden, haben jetzt bewaffnete Invaliden, von Chelsea, zur innern Wache.

Sir Joseph Banks, der Präsident der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, hat bey dem Tumult gegen sein Haus eine Kiste schätzbarer Bücher verloren.

In der Nachbarschaft von London sind überall Dragonerpikets ausgestellt, so daß, sobald es erforderlich wäre, eine noch weit stärkere Militärmacht sogleich hier einrücken könnte.

Ueber die gegenwärtigen Unruhen erklärte Lord Castlereagh im Unterhause: Wenn die Mitglieder dieses Hauses nicht in der Ausübung ihrer Pflichten geschützt werden, so ist das Parlament, die Konstitution und die Freyheit Englands verloren. (Hört! Hört!) Indessen bin ich nicht geneigt, diese Unruhen in einem vergrößernden Lichte zu betrachten. Wenn auch Tausende in den Straßen versammelt sind, so müssen wir doch glauben, daß wir in einer Hauptstadt leben, wo der größere Theil der Einwohner den Charakter dieses Landes und seine Anhänglichkeit nicht so weit vergessen könne, um an deren Ausschweifungen Theil zu nehmen. Es würde indessen eine mißverstandene Geduld seyn, diese Unruhen noch weiter um sich greifen zu lassen. Die exekutive Gewalt werde daher der Gesetzgebung, den Gesetzen und der Konstitution kräftig zur Seite stehen. (Allgemeiner Ruf des Beyfalls.)

Eine Proklamation des Regenten verspricht 100 Pf. Sterling demjenigen, welcher die Haupttumultuanten angeben und ausliefern wird. Herr Whitbread hat zur häuslichen Vertheidigung 25 Gewehre angeschafft. Ueberhaupt haben die Büchsenschäfter fast alle ihre Vorräthe verkauft.

Vermischte Nachrichten.

Der Prinz Christian Friedrich von Dänemark (gewesener König von Norwegen) vermählt sich mit der Prinzessin von Holstein-Augustenburg, Karoline Amalie, geboren 1796. Er ist 1786 geboren und hat aus seiner ersten Ehe mit der Prinzessin Charlotte von Mecklenburg-Schwerin einen Sohn.

Die Engländer sollen Porto-Ferrajo besetzt haben.

Die von Bonaparte zum Institut umgetaufte Akademie der Wissenschaften und Künste erhält wieder ihren ehemaligen Namen und ihre ehemalige Form. Nachstehende Mitglieder derselben sind von derselben ausgemerzt. Cambaceres, Merlin, Röderer, Garat, Sieyes, der Kardinal Maury, Lucian Bonaparte, Lacanal, Gregoire, Joseph Bonaparte, Guyton-Morveau, Carnot, Monge, Napoleon Bonaparte.

Kours.

Riga, den 10ten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 2 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 5 7/8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 59 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 35 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 73. Freytag, den 26. März 1815.

Wien, den 15ten März.

Unser Kaiser hat abermals durch eine ernste Verfügung seinen ächt-deutschen Charakter treulich bewährt, indem Er Seine Durchl. Tochter bewogen, Ihrem bisherigen Kaisertitel auf immer zu entsagen, und dagegen den Titel einer Herzogin von Parma anzunehmen.

Da die Verhandlung mit dem Könige von Sachsen seit seiner Ankunft in Preßburg noch zu keinem Endresultate gediehen ist, so wird ganz Sachsen fernerhin bis auf nähere Entscheidung der preussischen Verwaltung überlassen bleiben.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 15ten März.

Von Seiten des Kongresses geschieht Alles, was die Vorsicht in diesem kritischen Augenblick heischt; man betrachtet die Invasion Napoleons in Frankreich als eine Begebenheit von der größten Wichtigkeit, und keinesweges als einen bloßen Streifzug, der wegen des geringen Anfangs ausser Acht zu lassen und zu verspotten wäre. Ausser der erlassenen Deklaration haben die einzelnen Mächte sogleich auch die thätigsten Rüstungen zu betreiben für gut gefunden. Oesterreich wendet seine ganze Kraft nach Italien; die Preussen sollen sich am Rhein zu einer großen Heeresmacht verstärken; russische Truppen sollen ebenfalls vorrücken. Läuft Napoleons Versuch als ein bloßer Streifzug ab, und wird er gleich im Beginnen erstickt, desto besser; wird er bedeutender, so muß man froh seyn, die Maßregeln gegen ihn zu rechter Zeit genommen zu haben.

Es ist ein Glück für die Welt, daß die Souveräns noch hier versammelt waren, um sogleich einstimmig kräftige Maßregeln ergehen zu lassen.

Berlin, den 28sten März.

Billig fangen wir damit an, den Lesern zu sagen, daß die im vorigen Stück unsrer Zeitung (siehe No. 71 dieser Zeitung) aus Privatbriefen und aus fremden Zeitungen entlehnte Nachricht, von dem pflichtwidrigen Betragen des bisherigen Kriegsministers (des Marschalls Soult) und von Arretirung desselben, durch die neuesten officiellen Zeitungen keinesweges bestätigt ist, sondern daß vielmehr (wahrscheinlich wegen ähnlicher, in Paris selbst verbreiteten Gerüchte) der Moniteur, in Hinsicht des Marschalls Soult, ausdrücklich anzeigt: „der König hat dem Marschall, Herzog von Dalmatien, in einem Handschreiben, für dessen bisher geleistete Dienste seinen Dank bezeigt, ihn seiner Achtung versichert und hinzugefügt, daß Er ihn ferner zu gebrauchen wünsche.“ — Dies vorausgeschickt, fahren wir in der zusammengedrängten Erzählung dessen, was sich seit unserm Vorigen weiter ereignet hat, fort.

Paris, den 17ten März.

Bonaparte ist mit seinem Korps, welches die glaubwürdigsten Berichte zwischen 8 und 11,000 Mann angeben, am 13ten von Lyon aufgebrochen. In Ermangelung bedeutenderen Zulaufs vom Militär sucht er sich Anhänger unter dem niedrigsten Pöbel, der nichts zu verlieren, wohl aber, durch Plündern, zu gewinnen hat. Da das Militär aus den einzelnen Garnisonstädten weg- und in größere Korps zusammengezogen worden ist; so hat er die einstweilige Entblößung dieser Städte dazu benutzt, durch vorausgeschickte Anhänger den Pöbel auf seine Seite zu bringen. Dies ist ihm, auf dem Wege, den er von Lyon nach Paris hin eingeschlagen hat, in Macon, in Turnüs und in Chalons gelungen. An allen diesen Orten hat sich das gemeine Volk zusammenrottirt, und die obrigkeitlichen Behörden, welche, da sie kein Militär zu Gebote hatten, dem Unfug nicht steuern konnten, haben sich bis Chatillon für Seine hin flüchten, und auch der Präfekt des Departements von der Goldküste hat Dijon verlassen und seine Zuflucht nach Chatillon hin nehmen müssen. In Chalons ging das Volk in seinem rebellischen Verfahren so weit, daß es einige Stücke Geschütz, welche der Präfekt durch aufgebotene Pferde wollte in Sicherheit schaffen lassen, damit sie Bonaparte'n nicht in die Hände fallen möchten, mit Gewalt wegnahm und sie in die Saone warf. Um den Aufstand schnell weithin auszubreiten, läßt Bonaparte das Gerücht ausstreuen, daß er unaufhaltsam vorrücke, und hat, um dies glauben zu machen, in Troyes ansagen lassen, daß 10,000 Portionen für sein Korps dort in Bereitschaft gehalten werden sollten, und eine gleiche Forderung hat er auch in Provins machen lassen (welches Letztere in der Nachbarschaft von Moulins, etwa zwölf Stunden Weges von Paris entlegen ist).

Bey allen diesen drohenden Anzeigen ist man hier in Paris dennoch eben nicht sehr besorgt, weil man des größern Theils der Armee gewiß zu seyn glaubt, weil mehrere von den mit Bonaparte in Einverständniß stehenden Generalen arretirt, von den Truppen, die zu ihm übergehen wollten, manche wieder umgekehrt, und mehrere Korps schon gegen ihn in Anmarsch sind. General Mouton-Duvernet führt 2500 Mann dem General Miollis zu, der mit einer stärkern Abtheilung über Gap nach Grenoble marschirt. Der Marschall Ney ist aus der Franche

Komté mit 10,000 Mann Linientruppen und Nationalgarden, auf der Straße nach Lyon, gegen Bourg hin aufgebrochen. Am 11ten war er in Lons-le-Saulnier. Auf dem Wege dahin ist der größte Theil des dreyzehnten Dragonerregiments, welches bereits auf dem Marsche war, um zu Bonaparte überzugehen, wieder umgekehrt, und vom Marschall Ney wohlwollend aufgenommen worden. General Dupont stand zu Deckung der Loire mit einem Truppenkorps bey Orleans, und sagt in einem an seine Soldaten erlassenen Tagesbefehl unter Anderem: Die Drohungen und Lockungen, durch welche Bonaparte ehemals so Manches ausrichtete, werden ihm diesmal nichts helfen, da ihn die große Mehrzahl für einen Rebellen und Landesverräther erkennt. Auch Dupont marschirt mit seinem Korps nach Montargis, um mit dem Marschall Ney auf Lyon loszugehen.

Zu unmittelbarer Deckung der Hauptstadt ist eine unter dem Befehl des Herzogs von Berry zusammenstoßende Armee bestimmt, die aus zwey Korps besteht. Das erste Korps steht unter dem General Maison, das zweyte unter dem General Rapp, die Kavallerie unter dem Generallieutenant Valmy (einem Sohn des Marschalls Kellermann), die Artillerie unter dem Generallieutenant Rütty, das Ingenieurwesen unter dem General Hazo; General Belliard ist Chef des Generalstabes des Herzogs von Berry. Alle Linientruppen der Garnison von Paris sind auf dem Feldetat gesetzt und rücken heute, am 17ten dieses, aus. Das Hauptquartier kommt nach Melün. Der General Maison sagt in seinem zu diesem Zweck erlassenen Aufruf: Soldaten! Eure Mitbürger, eure Weiber und Kinder rufen euch zu: „Rettet uns von der schmählichsten Tyranney! Hört auf mein Wort, ich habe von unten auf gedient, habe es immer gut mit euch gemeint, habe stets meine Pflicht gethan, und es soll mir nicht leid seyn, auf dem Schlachtfelde zu bleiben, wenn ich nur den Trost habe zu sehen, daß ihr eure Schuldigkeit thut."

Als ein Vortheil in den Vertheidigungsmaßregeln kann es angesehen werden, daß der Marschall Mortier in Lille den Grafen Erlon (General Drouet) hat arretiren lassen. Zu den Sicherheitsanstalten, die in dem gegenwärtigen kritischen Zeitpunkt getroffen worden sind, gehört, das Paris wieder einen eigenen Polizeypräfekten erhalten hat. Herr Bourienne ist zu dieser wichtigen Stelle ernannt. Bey den Telegraphen sind besondere Wachtstuben angelegt worden. Um sich der Ergebenheit der Armee desto mehr zu versichern, soll 1) allen sowohl von Bonaparte als seitdem vom Könige ernannten Mitgliedern der Ehrenlegion, bis zum untersten herab, der Rückstand ihrer Pension voll; 2) allen Militärs, ohne Unterschied, die am 31sten August 1814 in Reih und Glied standen, ihr voller Sold lebenslänglich, und den mit halbem Sold entlassenen, dieser Sold nicht wie bisher von Vierteljahr zu Vierteljahr, sondern am Schluß eines jeden Monats ausgezahlt werden. Der Kriegsminister hat dazu bereits die nöthigen Gelder angewiesen, und der Generalmusterungsinspektor, Boissy d'Anglas, leistet schon jetzt baare Zahlung.

Wie schnell Bonaparte auch vordringen mag, so ist ihm die Buchdruckerpresse doch um mehrere Tagemärsche zuvorgekommen. Durch die Zeitungen nämlich ist die Nation, von den aufgeklärtesten ihrer Mitglieder, über ihr wahres Interesse und über den wahren Stand der Sachen aufgeklärt, dadurch aber ein großer Theil des Anhanges, den er zu finden gehofft hatte, ihm entzogen worden.

Doch nicht in Worten allein äussert sich der patriotische Gemeingeist, durch welchen der Staat aus der gegenwärtigen Krise gerettet zu werden im Begriff steht, auch durch die That ist aller Anschein dazu vorhanden.

Der Marschall Macdonald hat an den Präsidenten der Deputirtenkammer, unterm 14ten dieses, ein Schreiben erlassen, welches der Moniteur mittheilt. In diesem heißt es: Wie gerührt ich auch darüber seyn mag, daß auf den Vorschlag Sr. Majestät die Kammer der Deputirten mir eine Nationalbelohnung zuerkannt hat; so kann ich doch weder Dank noch Lohn dafür annehmen, daß ich, ohne alle persönliche Rücksicht, lediglich gethan habe, was die Pflicht und mein geleisteter Eid mir zu thun vorschrieben! — Eben so hat auch der Herzog von Treviso (Marschall Mortier) die ihm zuerkannte Nationalbelohnung, unter gleicher Aeusserung, „daß er für die schlichte Beobachtung seiner Schuldigkeit unmöglich eine Belohnung annehmen könne," unterm 16ten dieses, solche, in einem Schreiben an den Präsidenten der Deputirtenkammer, dankbar abgelehnt. Nach dem Beyspiel der hier studierenden jungen Juristen haben auch die jungen Mediciner, sammt und sonders, sich als Freywillige zum Dienst gestellt, und der Präsident Lainé hat darauf angetragen, daß allen denen, welche Stipendia haben, oder die bereits Gehalt beziehen (nach seinem eigenen Ausdruck), eben so wie es im Preussischen geschehen ist, ihre Stellen offen behalten und ihr Geldeinkommen auch während ihres Felddienstes ausgezahlt werden soll. Zu Toulouse soll der Handelsstand und die Kapitalisten eine Million Franken unterzeichnet haben, die bey der Ankunft des Herzogs von Angouleme demselben als ein patriotisches Geschenk zu den dringendsten Kriegskosten dargebracht werden soll, und die Kaufmannschaft von Marseille (welche freylich unter Bonaparte's Regierung alles Handels beraubt gewesen, jetzt aber, da ihre Stadt für einen Freyhafen und Stapelplatz erklärt ist, mit Einemmale Hoffnung hat, in großen Flor zu kommen, den folglich die Rückkehr von Bonaparte's Systeme von Neuem unglücklich machen würde) hat demjenigen Regimente, dem es gelingen würde, Bonaparte persönlich gefangen zu nehmen, eine

Belohnung von zwey Millionen Franken versprochen, und dieses Versprechen durch gedruckte Anschlagzettel in der ganzen Provence bekannt machen lassen.

Aus den jetzt in Paris anwesenden Schiffsofficieren und Seesoldaten wird eine Kompagnie königlicher Leibgarde errichtet; so wie aus den unverheiratheten und kräftigsten Freywilligen der Pariser Nationalgarde eine Legion, die den Namen von des Königs Bruder, Monsieur, führen soll. Der Pariser Stadtrath hat erklärt: 1) daß alle Freywillige von der Pariser Nationalgarde, die sich nicht aus eignen Mitteln equipiren können, auf Kosten der Stadt ausgerüstet werden sollen; 2) daß dem Polizeypräfekten sogleich 100,000 Franken ausgezahlt werden sollen, um für die Sicherheitswache der Stadt angewendet zu werden; 3) daß 124 aufgeschirrte Pferde auf Kosten der Stadt zur Bespannung der Artillerie der Stadtfreywilligen angekauft werden sollen.

Am 16ten erhob sich der König in großem Pomp nach der Kammer der Deputirten, wohin auch die Pairs entboten worden waren, und hielt dort, an beyde versammelte Kammern, vom Throne herab, nachstehende Anrede: „Messieurs! In dem jetzigen kritischen Augenblick, wo der Feind des öffentlichen Wohls in einem Theil des Reichs eingedrungen und die Freyheit des gesammten Landes bedroht ist, erscheine ich hier mitten unter Ihnen, um das Band, welches mich mit Ihnen vereinigt und auf welchem die Kraft des Staates beruhet, noch enger zu knüpfen. Vor Ihnen will ich, damit ganz Frankreich es erfahre, ausschütten, was ich empfinde, und was ich wünsche. Ich bin in mein Vaterland zurückgekommen; ich habe alle fremde Mächte mit demselben ausgesöhnt und bin unbezweifelt gewiß, daß sie die mit mir abgeschlossenen Traktaten getreulich erfüllen werden; ich habe es mir angelegen seyn lassen, das Glück des Volks zu befördern; ich erhalte täglich von allen Seiten her Beweise, daß das Volk mir mit Liebe zugethan ist; könnte ich jetzt, da ich ein Alter von 60 Jahren erreicht habe, glorreicher endigen, als wenn ich bey Vertheidigung des Vaterlandes meinen Tod fände? Für mich persönlich kann mir solchergestalt keineswegs bange seyn, wohl aber darf ich für Frankreich besorgt seyn!“

„Eben der, der uns mit dem Bürgerkriege heimsuchen will, zieht auch zugleich von Aussen her den Krieg ins Land; er will unserm Vaterlande von Neuem sein eisernes Joch aufbürden, und die Konstitution umstoßen, die ich demselben gegeben habe, um derentwillen ich bey der Nachwelt noch in dankbarem Andenken fortzuleben hoffte, die allen Franzosen theuer seyn muß, und die ich aufrecht zu erhalten und getreulich zu handhaben schwöre. Um diese Konstitution wollen wir uns sammlen; sie sey unser Panier! Im Innern des Kreises, der sie in seine Mitte schließt, werden sich die Nachkömmlinge Heinrich des Vierten befinden, und an diese werden alle Franzosen ohne Ausnahme sich anschließen. Ja, meine Herren, die Mitwirkung der beyden Kammern wird der königlichen Gewalt den erforderlichen Nachdruck geben, dann wird der Krieg einen wahrhaft nationalen Charakter annehmen, und sein glücklicher Ausgang wird beweisen, was ein großes Volk vermag, wenn es aufsteht, um seinen König und das Grundgesetz des Landes in Schutz zu nehmen.“

Die ganze Versammlung ward durch diese Anrede elektrisirt; alle Mitglieder erhoben sich von ihren Sitzen, streckten die Arme gegen den König aus und riefen: der König lebe — auch wir wollen für ihn leben und für ihn sterben. Als die Stille hergestellt war, verneigte sich Monsieur gegen den König, seinen Bruder, und sagte: „Sire! Ich mag, indem ich Ewr. Majestät hier anrede, zwar gegen die eingeführte Ordnung verstoßen, und ich bitte deshalb um Verzeihung, aber unterdrücken kann ich es unmöglich, für mich und für alle Angehörige Ewr. Majestät hier öffentlich zu bezeugen, daß wir Alle uns zu den von Ewr. Majestät jetzt eben geäusserten Gesinnungen und Grundsätzen von ganzem Herzen bekennen und demselben beypflichten.“ Darauf wandte sich der Prinz gegen die Versammlung, und sagte mit aufgehobener Hand: „Bey unserer Ehre schwören wir dem Könige und der Konstitution, auf welcher das Glück aller Franzosen beruhet, treu zu seyn und zu verbleiben bis in den Tod!“ Der König reichte seinem Bruder gerührt die Hand, und dieser küßte sie mit Enthusiasmus. Da breitete der König die Arme aus und drückte seinen Bruder an sein Herz! Diese rührende Scene, die gleichsam unter den Augen der gesammten Nation, wenigstens vor allen Repräsentanten derselben, vorging, erregte allgemein die höchste Rührung. —

Hier noch aus mehreren französischen Zeitungen eine Nachlese von Berichten und Nachrichten über die neuesten Ereignisse: Man versichert, daß Bonaparte's gesammte Armee sich auf mehr nicht als auf 11,000 Mann belaufe, davon soll die Avantgarde 3000 Mann, das von ihm selbst kommandirte Centrum 5000, und die Arrieregarde wiederum 3000 Mann stark, aber weder die Kavallerie noch die Artillerie sollen stark seyn; er hat, des fliegenden Streifzuges wegen, mit welchem er schnell vorgeeilt ist, wenig Artillerie mit sich nehmen können. Da sein zusammengelaufener Haufen mit dem vaterländischen Militär ganz gleiche Uniform hat; so besteht das gemeinschaftliche Erkennungszeichen in einem Bandstreifen von violetter Farbe, und ihr Losungswort soll „Prinzessin“ seyn. Da es mit Bonaparte's Kriegskasse schlecht bestellt ist; so hat er in Lyon für Alles, was er an Tuch und Pferden sich liefern lassen, Scheine ausgestellt, die von dem königlichen Schatz in Paris mit baarem Gelde eingelöset werden sollen. (Es heißt, er habe von der Kaufmannschaft zu Lyon eine Million Franken baar ver-

langt, man habe sich aber entschuldigt, daß diese nicht auf der Stelle zusammen zu bringen seyen. (In Kastellane hat sich Bonaparte von dem Maire drey Päße in blanko ausfertigen lassen; da er sich vorbehalten hat, die Namen und die Personsbeschreibung selbst auszufüllen, so glaubt man, daß er nöthigenfalls für sich selbst Gebrauch davon zu machen gedenke. Ueber den zu Lille arretirten General Drouet soll bereits Standrecht gehalten und die Todesstrafe an ihm vollzogen worden seyn. Mit dem General Lefevre-Desnouettes ist auch der Oberst Marin von der Artillerie und der Rittmeister Brice von der reitenden Jägergarde ergriffen worden. Massena ist noch in Marseille, und dirigirt von dort aus die Operationen der einzelnen, in Bonaparte's Rücken detaschirten Generale. Die am 9ten März von Massena in Marseille erlassene Proklamation schließt folgendermaßen: „Einwohner von Marseille! verlaßt Euch auf meinen Eifer und auf meine Anhänglichkeit an den König; für ihn und seinen Thron will ich Leib und Leben lassen." Der neue Kriegsminister (Clarke) hat den General Grundler zum Generalsekretär des Kriegsdepartements und Carion Nizas zu dessen Adjunkt, den Baron de la Rochefoucauld aber zum Direktor des Kriegsdevots ernannt. Unser nach Konstantinopel bestimmte Gesandte hat am 12ten März von Toulon absegeln sollen; so sicher ist man, daß eine Revolution nicht zu Stande kommen wird. Andrerseits ist auch der russische Gesandte, Pozzo di Borgo, von Wien hieher unterweges.

London, den 14ten März.

Der Moniteur vom 10ten hatte das Vorrücken von Bonaparte als unbedeutend vorgestellt, und angeführt, daß er gar keinen Anhang fände. Wie groß, sagt the Courier, war unser Erstaunen, als wir im Moniteur vom 11ten fanden, daß er in der Nähe von Lyon angekommen sey, und wahrscheinlich am 11ten daselbst einrücken würde. Hätten wir diese Nachricht in einem andern Blatte, als in dem Moniteur, erhalten, so würden wir selbiger gar keinen Glauben beygemessen haben. Der Moniteur führt keine nähern Umstände an, ausser daß man zu Paris keine Nachricht erhalten, daß Grenoble in dem Besitz von Bonaparte sey. Da aber dieses auf seinem Wege lag, so glauben wir, daß Grenoble gefallen ist. Lyon liegt ungefähr 200 englische Meilen von Kannes. Auf welche Weise und mit welcher Macht legte Bonaparte einen so schnellen Marsch zurück, daß die französische Regierung glauben konnte, er würde am 11ten in Lyon einrücken? Kann man voraussetzen, daß Bonaparte am 10ten noch so schwach an Leuten gewesen sey, wie bey seiner Landung? Französische Blätter hatten angeführt: General Marchand befinde sich mit einer beträchtlichen Macht zu Grenoble, mit welcher er nach den Umständen agiren könne. War diese Macht so beträchtlich, warum agirte sie nicht gegen 1100 Mann? Von dieser Macht ist im Moniteur vom 11ten nicht weiter die Rede. Zog sie sich vor Bonaparte zurück oder stieß sie zu ihm? Viele glauben das Letztere. Wo ist die Armee von Massena, welche von Toulon eben so früh als Bonaparte vorrücken konnte? Massena kommandirte als Gouverneur von Toulon 20 bis 30,000 Mann daselbst und in der benachbarten Gegend. Er hat, wie die französischen Blätter anführen, ein Korps unter dem General Miollis nach Aix abgeschickt, um der Expedition von Bonaparte den Rückzug abzuschneiden. Nach Aix! Warum Truppen nach Westen gegen gelandete Leute schicken, die ostwärts marschiren? Wo ist alle die Macht von Massena? Hat er sich für Bonaparte erklärt oder verfolgt er ihn? Diese Frage kann noch Keiner genau beantworten. — Der Präfekt des Departements der Seealpen erklärt in einer Proklamation, daß die Anstrengungen der Einwohner gegen den Tyrannen nicht so groß gewesen wären, wie er von ihrem Eifer erwartet habe; er schreibe dies der Bestürzung und Ueberraschung zu. Dies scheint ein trauriges Zeichen. Hat Bonaparte Lyon, so kommandirt er die Rhone und Saone. Alle halbe Maßregeln gegen ihn würden, wie die Erfahrung leider gezeigt hat, nichts taugen, und die Milde der Regierung muß jetzt allenthalben, wo es erforderlich ist, in unnachsichtliche Strenge verwandelt werden.

Zu den hier verbreiteten Gerüchten gehört, Bonaparte sey mit 20,000 Mann in Lyon eingerückt, die dasigen königlichen Truppen hätten sich geweigert, gegen ihn zu fechten, und alle Fabrikanten und Arbeiter zu Lyon wären sogleich von ihm bewaffnet worden.

Die Plane von Bonaparte, fährt der Kourier fort, haben ausgebreitete Verbindungen. Schon am 5ten brachen einige unruhige Bewegungen in Paris aus, die am 11ten erneuert seyn sollen. Man sagt, daß die Marschälle Ney, Soult und Marmont ermordet worden wären. Dies Gerücht ist aber ungegründet.

Kours.

Riga, den 13ten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 4 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 5 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 38 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 14 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 74. Sonnabend, den 27. März 1815.

Vom Donaustrom, vom 22sten März.

Der österreichische Beobachter meldet, daß bey seinem Eintritt in Frankreich Bonaparte folgende zwey Proklamationen, an die Armee und an das Volk, erlassen hatte:

An die Armee.

Soldaten! Wir waren nicht besiegt; zwey Männer, die unsere Reihen verließen, haben unsere Lorbeern, ihr Vaterland, ihren Fürsten, ihren Wohlthäter verlassen. Sollten sich wohl diejenigen, die fünf und zwanzig Jahre lang ganz Europa durchstreiften, um Feinde gegen uns aufzuwiegeln, die ihr ganzes Leben lang, unserem schönen Frankreich fluchend, in den Reihen fremder Armeen gegen uns fochten, anmaßen dürfen, unsern Adlern zu gebieten und sie zu fesseln, — sie, die deren Anblick nie ertragen konnten? Werden wir es dulden, daß sie von den Früchten unserer glorreichen Anstrengungen erben? Daß sie sich unserer Ehren, unserer Güter bemächtigen, daß sie unsern Ruhm verleumden? Wenn ihre Herrschaft dauerte, würde Alles, selbst das Andenken jener unsterblichen Tage verloren seyn; mit welcher Erbitterung entstellen sie solche, wie suchen sie das zu vergiften, was die ganze Welt bewundert? Wenn es noch Vertheidiger unsers Ruhmes giebt, so sind sie unter denselben Feinden zu finden, welche wir auf dem Schlachtfelde bekämpft haben.

Soldaten! In meinem Exil habe ich eure Stimme vernommen, mitten durch alle Hindernisse und alle Gefahren bin ich angekommen. Euer General, durch die Wahl des Volks berufen und durch euch erhoben, scheint euch wieder gegeben zu seyn; kommt, vereinigt euch mit ihm. Reißt diese Farben herab, welche die Nation verbannte, und die seit fünf und zwanzig Jahren allen Feinden Frankreichs zum Vereinigungszeichen dienten. Steckt jene dreyfarbige Kokarde auf; ihr habt sie in jenen großen Tagen getragen. Wir müssen vergessen, daß wir die Herren der Völker waren; aber wir dürfen nicht dulden, daß irgend Jemand sich in unsere Angelegenheiten mische. Wer dürfte sich wohl anmaßen, Herr bey uns zu seyn? Wer hätte die Macht dazu? Nehmt diese Adler wieder, welche ihr bey Ulm, bey Austerlitz, bey Jena, bey Eylau, bey Friedland, bey Tudela, bey Eckmühl, bey Wagram, bey Smolensk, an der Moskwa, bey Lützen, bey Würschen, bey Montmirail hattet. Glaubt ihr wohl, daß diese, jetzt so stolze, Handvoll Franzosen den Anblick derselben wird ertragen können? Sie werden wieder dahin zurückkehren, wo sie hergekommen sind, und dort, wenn sie wollen, werden sie wieder herrschen, wie sie 19 Jahre geherrscht zu haben behaupten. Eure Güter, eure Ehrenstellen, die Güter, die Ehrenstellen, und der Ruhm eurer Kinder haben keine größeren Feinde, als diese Fürsten, welche die Fremdlinge uns aufdrangen: sie sind die Feinde unsers Ruhms, weil die Geschichte so vieler heroischer Thaten, welche das französische Volk in dem Kampfe gegen das Joch, welches sie ihm auflegen wollten, verherrlichten, ihr Verdammungsurtheil ist. Die Veteranen der Armeen von der Sambre und Maas, vom Rhein, von Italien, von Aegypten, vom Westen sind gedemüthigt, ihre ehrenvollen Narben sind gebrandmarkt; ihre Siege würden Verbrechen, diese Tapfern würden Rebellen seyn, wenn, wie die Fremdlinge behaupten, der rechtmäßige Souverän in der Mitte fremder Armeen wäre; Ehrenstellen, Belohnungen und Zuneigung sind nur für diejenigen, welche ihnen gegen das Vaterland und wider uns dienten. Soldaten! kommt, stellt euch unter die Fahnen eures Chefs; seine Existenz besteht nur in der eurigen, seine Rechte sind nur die des Volks und die eurigen. Sein Interesse, seine Ehre, sein Ruhm sind nur euer Interesse, euer Ehre und euer Ruhm. Der Sieg wird im Sturmschritt voranschreiten; der Adler mit den Nationalfarben wird von Thurm zu Thurm bis zu den Thürmen von Notre Dame fliegen; dann werdet ihr mit Ehren eure Narben zeigen; dann werdet ihr euch eurer Thaten rühmen können; ihr werdet die Befreyer des Vaterlandes seyn. In eurem Alter, von euren Mitbürgern umgeben und geachtet, werdet ihr ihnen eure Großthaten erzählen, ihr werdet ihnen mit Stolz sagen können: auch ich gehörte mit zu dieser großen Armee, welche zweymal in die Thore von Wien, in die Thore von Rom, von Berlin, von Madrid, von Moskau eingezogen ist, welche Paris von der Verunreinigung befreyt hat, womit Verrath und die Gegenwart der Feinde diese Stadt befleckt hatten. Ehre diesen tapfern Soldaten, dem Ruhm des Vaterlandes; ewige Schande den verbrecherischen Franzosen, welchen Ranges und Standes sie auch seyn mögen, welche fünf und zwanzig Jahre lang mit den Fremdlingen fochten, um das Herz des Vaterlandes zu zerreissen.

Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers:

Der Großmarschall, Generalmajor der großen Armee.

Unterzeichnet: Bertrand.

An das französische Volk.

Franzosen! Der Abfall des Herzogs von Kastiglione (Augereau) überlieferte Lyon ohne Vertheidigung den

Feinden. Die Armee, deren Kommando ich ihm anvertraut hatte, war durch die Zahl ihrer Bataillone, ihre Tapferkeit und den Patriotismus der Truppen, aus denen sie bestand, im Stande, das österreichische Armeekorps, das ihr gegenüber stand, zu schlagen, und dem linken Flügel der feindlichen Armee, welcher Paris bedrohte, in den Rücken zu marschiren.

Die Siege von Champaubert, von Chateau-Thierry, von Vauchamp, von Mormans, von Montereau, von Kraonne, von Rheims, von Arcis-sür-Aube und von St. Dizier; der Aufstand der braven Bauern in Lothringen, in der Champagne, in Elsaß, in der Franche Komté und in Burgund, und die Stellung, die ich im Rücken der feindlichen Armee genommen hatte, indem ich sie von ihren Magazinen, ihren Reserveparks, ihren Transporten und ihren Equipagen abschnitt, hatte sie in eine verzweifelte Lage versetzt. Die Franzosen waren nie mächtiger, und der Kern der feindlichen Armee war ohne Rettung verloren; sie würde ihr Grab in diesen weitschichtigen Gegenden gefunden haben, welche sie so unbarmherzig plünderte, als auf einmal der Verrath des Herzogs von Ragusa (Marmont) die Hauptstadt überlieferte, und die Armee desorganisirte.

Das unerwartete Betragen dieser beyden Generale, welche zugleich ihr Vaterland, ihren Fürsten und ihren Wohlthäter verriethen, änderte das Geschick des Krieges. Der Feind war in einer so unglücklichen Lage, daß er am Ende des Gefechts, das vor Paris statt fand, durch die Trennung seiner Reserveparks, ohne Munition war. Unter diesen neuen großen Umständen war mein Herz zerrissen, aber mein Gemüth blieb unerschüttert; ich zog nur das Interesse des Vaterlandes zu Rathe; ich exilirte mich auf einen Felsen. Mein Leben war und mußte euch noch nützlich seyn. Ich gestattete nicht, daß die große Anzahl von Bürgern, die mich begleiten wollte, mein Schicksal theilen sollte. Ich hielt ihre Gegenwart für Frankreich nützlich, und nahm nur eine Handvoll Tapferer von meiner Garde mit mir.

Eure Wahl hat mich zum Thron erhoben; Alles, was ohne euch geschah, ist unrechtmäßig. Seit fünf und zwanzig Jahren hat Frankreich neue Interessen, neue Institutionen, einen neuen Ruhm, die nur durch eine Nationalregierung und eine neue, unter diesen neuen Umständen geborne Dynastie, verbürgt werden können. Ein Fürst, der sich vergebens auf das Feudalrecht zu stützen versuchte, wird nur die Ehre und die Rechte einer kleinen Anzahl von Individuen, Feinden des Volkes, sichern können, Rechte, welche dieses Volk seit 25 Jahren in allen unsern Nationalversammlungen verworfen hatte. Eure innere Ruhe und eure Achtung im Auslande würde auf immer verloren seyn. Franzosen! In meinem Exil habe ich eure Klagen und eure Wünsche vernommen; ihr fordert jene von euch gewählte Regierung wieder zurück, die allein rechtmäßig ist; ihr beschuldigtet mich wegen meines langen Schlummers; ihr werft mir vor, daß ich meiner Ruhe die großen Interessen des Vaterlandes aufopferte. Ich habe mitten unter allen Gefahren Meere durchschifft; ich trete unter euch auf, um meine Rechte, die auch die eurigen sind, wieder zu übernehmen. Alles, was einzelne Menschen seit dem Pariser Frieden gethan, geschrieben, gesagt haben, werde ich für immer vergessen; dies wird nicht den geringsten Einfluß auf die Erinnerung an die wichtigen Dienste haben, welche sie leisteten; denn es giebt Ereignisse, die über die menschliche Organisation erhaben sind. Franzosen! Es giebt keine auch noch so kleine Nation, welche nicht das Recht gehabt und ausgeübt hätte, sich der Unehre zu entziehen, einem Fürsten zu gehorchen, den ein für den Augenblick siegreicher Feind ihr aufgedrungen hatte. Als Karl VII. wieder zu Paris einzog, und den ephemeren Thron Heinrichs VI. umstürzte, gestand er, daß er seinen Thron der Tapferkeit seiner Braven, und nicht einem Prinz-Regenten Englands verdanke. So werde auch ich mich stets rühmen, euch allein und den Tapfern meiner Armee Alles zu verdanken.

Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers:
Der Großmarschall des Pallastes, Generalmajor der großen Armee.
Unterzeichnet: Bertrand.

Wien, vom 19ten März.

Die Nachricht, daß ein Waffenstillstand mit den Wechabiten abgeschlossen worden, hat sich nicht bestätigt, wohl aber ist der Pascha von Kairo so weit vorgedrungen, daß die Pilgerkaravane, unter Anführung des Pascha von Damaskus, nach Mekka hat ziehn können.

Paris, den 18ten März.
(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Se. Excellenz, der Herzog von Tarent, ist zum Oberbefehlshaber der zur Vertheidigung von Paris unter den Befehlen Sr. Königl. Hoheit, der Herrn Herzogs von Berry, vereinigten Armee ernannt. Der Prinz Berthier ist Chef des Generalstabs von Monsieur. Se. Königl. Hoheit haben zu Ihren Adjutanten den Herrn Generallieutenant Dijon und den Herrn Generallieutenant Devaux ernannt. Der König hat das Generalkommando aller seiner Haustruppen (seiner Leibgarde) dem Marschall Marmont anvertraut. Herr Oktave Ségür, Adiutant des Prinzen von der Moskwa, ist gestern als Kourier nach dessen Hauptquartier abgereist. Der Marschall Mortier, Herzog von Treviso, ist vorgestern, Abends, nach Lille, dem Hauptorte seines Gouvernements, abgegangen. Sechzig Mann von Bonaparte's Truppe hatten sich vor Moulins gezeigt; sie wurden aber von einem Detaschement der Nationalgarde zurückgeschlagen.

London, den 14ten März.

Bonaparte hatte am 25sten Februar seine Garden auf der Insel Elba versammeln lassen, benachrichtigte sie von seinem Vorhaben, und fragte sie, ob sie ihm folgen wollten? Sie alle beantworteten dieses mit einem enthusiastischen Ja und mit dem Ausruf: Es lebe der Kaiser! Unser Oberst Campbell befand sich gerade zu der Zeit auf einer der benachbarten kleinen Inseln. Bald nachdem Bonaparte abgesegelt war, wurde er von einer englischen Fregatte verfolgt; allein es trat eine Windstille ein und die Fregatte konnte ihn nicht einholen. Der erste Engländer, der von seiner Abreise benachrichtigt wurde, war der Sohn des Herrn Grattan, der sich auf Elba befand. Dieser reisete sogleich nach Florenz zu unserm dasigen Gesandten, Lord Burghersh, ab, welcher unverzüglich einen Kourier an unsern Hof sandte.

Aus der Bank zu Paris sind ansehnliche Summen herausgenommen worden.

Es gehört, sagt ein hiesiges Blatt, zu den ausserordentlichen Erscheinungen unsers Zeitalters, daß ein einziger Mann auf einmal Alles wieder in Europa in Bewegung setzt und Aller Aufmerksamkeit so ausschließlich beschäftigt. Ueberall fallen die Fonds und große Summen werden durch Spekulationen gewonnen oder verloren. Freylich ließ sich nicht glauben, als wenn Bonaparte in seiner Eingezogenheit die Leidenschaft der Ehrsucht würde verloren haben. Sein Aufenthalt zwischen Italien und Frankreich begünstigte übrigens leider seine unruhigen Anschläge.

Bey einer Begebenheit, wie die gegenwärtige, ist nichts natürlicher, als daß die Berichte und Verbreitungen von beyden Seiten übertrieben werden. Schon lassen unsere Blätter die Avantgarde von Bonaparte zwölf Lieues jenseits Lyon vorrücken, lassen viele Sachen in Paris einpacken und was dergleichen Anführungen mehrere sind.

* * *

Gestern haben wir nunmehr die erwünschte Nachricht erhalten, daß der Friede mit Amerika zu Washington ratificirt worden. Folgende Abschrift eines Briefes vom Lord Castlereagh an den Lord-Mayor von London ward heute Mittag vor dem Mansion-Hause angeschlagen:

St. James-Square,
den 13ten März.

Mylord!

Ich habe das Vergnügen, Ewr. Herrlichkeit anzuzeigen, daß der Kapitän Mande von Sr. Majestät Schaluppe Favorite um halb zehn Uhr heute Abend von New-York hier ankam, und der Ueberbringer der Ratifikation des Friedenstraktats ist, der zu Gent zwischen Sr. Majestät und den vereinigten Staaten am 24sten December geschlossen worden. Die respektiven Ratifikationen wurden am 17ten Februar zu Washington ausgewechselt. Herr Baker, welchem die Ratifikationsakte des Prinz-Regenten anvertraut war, nahm, seinen Instruktionen zufolge, sogleich Maßregeln, um diese Begebenheit ohne den geringsten Verzug allen Kommandanten Sr. Majestät See- und Landmacht an der Küste und den Gränzen von Amerika anzuzeigen, damit die Feindseligkeiten sogleich aufhören möchten.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Castlereagh.

Der Friedenstraktat mit Amerika besteht aus 11 Artikeln.

Artikel 1) stipulirt die Herstellung des Friedens und die Rückgabe aller Territorien. Die Passamaquoddy-Inseln bleiben indeß bis weiter im Besitz der okkupirenden Macht. 2) Aufhören aller Feindseligkeiten in bestimmten Perioden. 3) Rückgabe der Gefangenen von beyden Seiten. 4) Es werden Kommissärs wegen der Ansprüche auf die Passamaquoddy-Inseln ernannt, über welche Ansprüche ein befreundeter Souverän entscheiden soll. 5) Es sollen die Gränzen zwischen den vereinigten Staaten und Kanada bestimmt werden, so wie auch 6) der Thalweg des Flusses Iroquois, und 7) die Gränzen zwischen dem See Huron und dem sogenannten See der Waldungen. 8) und 9) Die Feindseligkeiten mit den Indianern sollen aufhören und selbige alle Rechte und Privilegien wieder erhalten, die sie im Jahre 1811 genossen. 10) Beyde Theile verbinden sich zur Abschaffung des Sklavenhandels. 11) Die Ratifikationen sollen binnen vier Monaten zu Washington oder wo möglich noch eher ausgewechselt werden.

Die Herstellung des Friedens mit England hat in Amerika, so wie in England und überall, große Freude erregt. Die Stadt Washington, so wie andere amerikanische Städte, wurden auf diese Nachricht illuminirt.

Heute ward hier die Herstellung des Friedens mit Amerika durch den Donner der Kanonen vom Tower und im Park angekündigt.

Gleich wie der Traktat in Amerika angekommen war, wurde er von dem Senat in Erwägung genommen und die Ratifikation desselben sogleich beschlossen.

Man weiß bis jetzt noch nicht, wohin Lord Cochrane nach seiner Entweichung aus dem Kings-Bench-Gefängnisse sich geflüchtet habe. Der Marschall des Gefängnisses hat 300 Pf. Sterling als Prämie für seine Wiederverhaftung ausgeboten.

Im Innern des Landes ist Alles bis jetzt ruhig. Einige Versuche zur Anstiftung von Unruhen sind sogleich durch die Civilobrigkeit vereitelt worden.

London, den 17ten März.

Aller Augen sind hier jetzt auf den Kometen gerichtet, der so unerwartet am Horizont erschienen ist, der so ausserordentlich schnell vorrückt, daß man seiner

Spur weder mit den Augen noch mit der Feder gehörig folgen kann, und der von seinem schrecklichen Schweife Bürgerkrieg, Pestilenz und Unheil aller Art auf das schöne Frankreich herabschleudert.

Man ersieht jetzt aus Allem, sagt ein hiesiges Blatt, daß der Anschlag von Bonaparte lange vorbereitet und mit vielen seiner Anhänger bearbeitet war. Derjenige Theil des Landes, der der Höhle des Tygers gegenüber lag, und der hauptsächlich hätte bewacht werden sollen, war bey gutmüthigem Vertrauen leider offen und ohne Vertheidigung gelassen. Unter dem Vorwande, daß die Begebenheiten in Italien eine starke Armee an den Gränzen erfordere, war Grenoble zu einem starken Waffendepot gemacht. Kaum erschien Bonaparte vor Grenoble, so öffneten Verräther daselbst ihm die Thore. Die Truppen gingen über, und General Marchand und einige andere treue Officiers, die sich den Verräthern widersetzen wollten, wurden von diesen auf der Stelle massakrirt. Zu Grenoble fielen Bonaparte gegen 150 Kanonen und 100,000 Gewehre in die Hände. Die Truppen von Miollis stießen zu ihm, und das zehnte Husarenregiment brach von Chambery auf, unter dem Ausruf: Es lebe der Kaiser! — Bonaparte sucht, wenn er nicht bald Widerstand findet, aufs Eiligste gegen die Hauptstadt vorzudringen, ehe alle Anstalten gegen ihn getroffen worden.

Bonaparte, sagt the Courier, korrespondirt indeß aufs Schnellste mit Paris, wo jede Bewegung, kaum wenn sie gemacht worden, gleich seinen Anhängern bekannt ist. Diese sind im Besitz aller Telegraphen, und der Telegraph zu Paris korrespondirt in Ziffern, die der Regierung unbekannt sind. Der Kriegsminister Soult ist abgesetzt, von einem Kriegsgericht verurtheilt und kassirt, aber nicht erschossen worden. (Man sehe den Artikel Paris im vorigen Stück.) Vier Generals und viele Officiers werden zu Paris vermißt. Davoust, der unter dem Vorgeben, seine Gesundheit herzustellen, sich nach dem südlichen Frankreich begeben hatte, soll zum Generallieutenant von Bonaparte ernannt seyn; auch Vandamme soll sich bey Letzterm befinden. Massena, fährt the Courier fort, ist zu Bonaparte übergegangen und die Flotte zu Toulon hat die dreyfarbige Flagge aufgezogen. Zu Bologne und Kalais wimmelt es von Engländern und andern Fremden, die aus Frankreich wegeilen. Truppen, die von Kalais abmarschirten, steckten unterwegs die Bonapartische Kokarde auf. Zu Paris sind viele Personen, die sich strafbar benahmen, verhaftet worden. Das Gerücht, daß ein französischer Prinz mißhandelt sey, ist ungegründet.

Bonaparte hat auf die Köpfe von Augereau, Talleyrand und Marmont Prämien gesetzt.

Zu Paris ist ein Soldat erschossen worden, der die Proklamationen Bonaparte's unter die Truppen in den Baracken vertheilen wollte.

Unsre Blätter lassen Bonaparte schon 80,000 Mann stark seyn. Man sieht, wie höchst übertrieben manche Angaben sind.

Der Präfekt vom Var-Departement hatte schon seit zwey Monaten auf die häufigen Kommunikationen aufmerksam gemacht, die aus Frankreich nach der Insel Elba statt fanden.

Da man wegen der Touloner Flotte nicht sicher seyn kann, so giebt dies natürlich Veranlassung zu schleunigen Seerüstungen nach dem mittelländischen Meere.

Leider war noch kein Gefecht gegen Bonaparte vorgefallen.

Alle unsre nach der Fremde bestimmten Kauffahrteyflotten haben Befehl bekommen, bis zum 20sten zurück zu bleiben, an welchem Tage die Amerikaner keine Prisen mehr im Kanal machen können.

Stockholm, den 4ten März.

Nachdem Se. Majestät am 3ten dieses in Gegenwart Ihrer Königl. Hoheiten, des Kronprinzen und des Erbprinzen ꝛc., geruhet hatten, sowohl eine Deputation des Bürgerstandes, als auch der Bauern, zu empfangen, welche unterthänig anhielten, der Konstitution gemäß die Sprecher und Vicesprecher für den gegenwärtigen Reichstag ernennen zu wollen; so geruheten Se. Majestät, zum Sprecher des Bürgerstandes den Ritter des Nordstern-Ordens, Herrn Schwan, Reichstagsbevollmächtigten von Stockholm, und zum Vicesprecher den Rathmann und Ritter des königlichen Wasa-Ordens, Herrn Landberg; zum Sprecher des Bauernstandes den Reichstagsmann von Bohus-Län und Ritter des königlichen Wasa-Ordens, Lars Olsson, und zum Vicesprecher Jansson Hyckert, Reichstagsmann von Upland und Oerbohus-Län zu ernennen; welches Höchstdieselben mit einer Rede begleiteten, die von den ernannten Sprechern erwiedert wurde; sie legten sodann ihren Eid ab.

Kours.

Riga, den 15ten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 5 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 5 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 66 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 75. Montag, den 29. März 1815.

Wien, den 17ten März.

Das gestrige Stück des österreichischen Beobachters enthält nachstehenden Aufsatz: Um die feyerliche Erklärung der Mächte über Bonaparte's letztes Unternehmen vollständig zu würdigen, muß man sie einmal aus dem Standpunkte des Rechtes, das einer solchen Maßregel zum Grunde lag, und dann aus dem Standpunkte der Gesinnung, in welcher sie beschlossen wurde, beurtheilen.

Das Recht war unzweifelhaft. Bonaparte hatte durch seine Entsagungsakte, und durch den mit den verbündeten Mächten am 11ten April 1814 abgeschlossenen Traktat, auf die Souveränität über Frankreich, Italien, und sämmtliche von ihm beherrschte Länder, förmlich Verzicht geleistet *). Seine Rückkehr nach Frankreich, an der Spitze eines bewaffneten Haufens, hob die Rechte, welche jener Traktat ihm verliehen hatte, auf, indem durch seine eigene, freye und überlegte That, der Vertrag gebrochen und vernichtet wurde, und konnte ihm keine neuen Rechte gewähren, weil aus einem offenbaren Verbrechen keine entspringen können. Er ist also im strengsten Sinne des Worts recht- und gesetzlos geworden, gehört der bürgerlichen und gesellschaftlichen Ordnung nicht mehr an, und hat sich selbst dem Bann überliefert, welchen die unmittelbaren Theilnehmer an den Traktat von Paris, im Namen aller übrigen europäischen Mächte, mit voller Befugniß, und unter lauter Beystimmung aller Zeitgenossen, über ihn ausgesprochen haben.

Die Gesinnung, aus welcher diese Maßregel hervorging, ist hinreichend gerechtfertigt und gepriesen, wenn man erwägt, daß es die nämliche war, der Europa seine Befreyung, der große Bund, in welchen späterhin Frankreich selbst, von ähnlichen Absichten beseelt, eintrat, seinen Ursprung, und das gegenwärtige Zeitalter seinen ganzen Ruhm und Glanz verdankt. Die Stifter und Genossen des Bundes durften bey einem Unternehmen, das dem Resultat ihrer glorreichen Siege, und der durch so viele Anstrengungen und Opfer gesicherten Ruhe der Menschheit Trotz zu bieten schien, so wenig auch davon zu befürchten seyn möchte, nicht das Stillschweigen beobachten. Nicht gegen Bonaparte's persönliche Mittel und Kräfte, — gegen den ersten, wenn auch noch so ohnmächtigen Versuch, sein verhaßtes System wieder empor zu bringen, war ihre Erklärung gerichtet. Er selbst, ein wesenloser Schatten, kann Europa nicht mehr zittern machen; daß er auch nur die Ruhe von Frankreich ernstlich und dauerhaft stören sollte, hält Niemand, der mit den innern Verhältnissen dieses Landes, der heutigen Stimmung seiner Bewohner, und den Hülfsmitteln, die seiner Regierung zu Gebote stehen, mehr oder weniger vertraut ist, für möglich. Der Geist aber, der in diesem neuen Frevel athmet, darf nie mit Verachtung übergangen, muß, so oft er sich in Thaten ausspricht, vor den Richterstuhl von Europa gezogen, und feyerlich gebrandmarkt werden. Ueberdies hat man viele Gründe zu glauben, daß eitle Gerüchte von eingebildeten Mißverständnissen zwischen den großen Höfen der erste Anlaß zu Bonaparte's unsinnigem Versuche gewesen sind. Es war daher der Würde der zu Wien versammelten Souveräns und Minister vollkommen angemessen, durch einen offenen und Ehrfurcht gebietenden Schritt die Welt zu überzeugen, daß die Grundsätze von 1813 und 1814 keinen Augenblick aufgehört haben, die oberste Richtschnur ihres Verfahrens zu seyn, und daß sie, fest entschlossen, ihr Werk zu vollenden, zu befestigen und aufrecht zu halten, Jeden der den allgemeinen Frieden von Europa durch neue Revolutionen oder neue Kriege bedrohen wollte, als einen gemeinschaftlichen Feind mit gemeinschaftlichen Waffen zu bekämpfen bereit sind.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, wird die Deklaration vom 13ten März, wenn die unmittelbare Veranlassung derselben auch jetzt bereits vollständig gehoben, und an Bonaparte erfüllt seyn sollte, was er selbst über sich verhängt hat, doch als ein würdiges Denkmal in der Geschichte der Zeit bestehen, und dem Geiste des Kongresses, der Eintracht und dem hohen Sinne der Souveräns, und der Weisheit ihrer Minister zur bleibenden Ehre gereichen.

* * *

Am 12ten trafen Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, zu München ein.

Unser Papiergeld ist wieder sehr im Sinken, was bey dem Aufwand, den die Stellung der Armee in Italien erfordert, unvermeidlich ist.

*) Traktat vom 11ten April 1814. — „Art. 1. Der Kaiser Napoleon entsagt für sich, seine Nachfolger und Nachkommen, so wie für alle Mitglieder seiner Familie, allen Rechten der Souveränität und obersten Gewalt, nicht allein über das französische Reich und das Königreich Italien, sondern auch über jedes andere Land."

Am 15ten März war zu Wien der Kours auf Augsburg, für 100 Gulden Kurr., Gulden 289 Uso, 285½ 2 Monat; auf Paris, für 1 Livre Tournois, Kreuzer 67⅜ B. 2 Monat. — Kaiserliche Dukaten das Stück zu 13 fl. 26½ kr. — Konventionsmünze vCt. 288½.

Paris den 15ten März.

Als Marschall Macdonald vorgestern von dem Könige zurückkam, rief das Volk: Es lebe der Marschall Macdonald! So muß man nicht rufen, sagte der Marschall, sondern: Es lebe der König! und dies um so mehr, da Er uns erhalten ist, und da wir jetzt für Ihn einstehen.

Paris, den 17ten März.

Alles ist hier jetzt in lebhafter Bewegung und in der gespanntesten Erwartung über die entscheidenden Begebenheiten, die in Kurzem erfolgen müssen, da Bonaparte von Lyon gegen Paris aufgebrochen ist.

Marseille, den 9ten März.

Heute erließ der Prinz von Eßling (Massena) folgende Proklamation:

Einwohner von Marseille!

Der Feind ist über die Gränzen meines Gouvernements zu schnell vorgedrungen, als daß man sich demselben widersetzen konnte; ich habe aber bey Zeiten alle Autoritäten benachrichtigt, die ihn auf seinem Marsch aufhalten können. Alle Vorsichtsmaßregeln, welche die Umstände geboten, sind von mir ergriffen worden. Ich habe an den Generalgouverneur von Lyon und an den Präfekten der Drome geschrieben, habe selbst über die Gränzen der 8ten Division hinaus das von der Insel Elba gelandete Korps durch einen Generallieutenant verfolgen lassen, der nicht nur hinreichend Linientruppen, sondern auch Detaschements der braven Nationalgarden von Marseille, von Aix und von Arles bey sich, und den Befehl hat, alle diejenigen an sich zu ziehen, die er nöthig haben möchte.

Die Nachrichten, die ich ertheilt, haben allen Erfolg gehabt, den ich davon erwarten konnte. Sie haben den Feind verhindert, auf seiner Passage die Hülfstruppen zu finden, worauf er rechnete. Diese und andere Verfügungen müssen euch beruhigen. Anderer Seits werde ich dahin sehen, daß die Ordnung nicht gestört werde. Einwohner von Marseille, ihr könnt auf meinen Eifer und meine Ergebenheit rechnen. Ich habe unserm rechtmäßigen Könige Treue geschworen. Nie werde ich von der Bahn der Ehre abweichen. Ich bin bereit, mein Blut zur Unterstützung seines Thrones zu vergießen.

Prinz von Eßling.

* * *

Bonaparte gründet, wie ein Deputirter neulich sagte, seine Hoffnungen auf die große Verachtung, die er gegen die Menschen hegt.

Zu Lyon hat sich Bonaparte immer nur in der Vorstadt Guillotiére aufgehalten.

Auszug einer Erklärung, die dem Marschall, Prinzen von Eßling (Massena), von einer Person gemacht worden, die Bonaparte von der Insel Elba bis nach Digne gefolgt ist.

Am 26sten Februar befahl Napoleon die Anstalten zur Abreise. Ein Jeder glaubte, daß es nach Neapel ginge. Um 4 Uhr Nachmittags bekam ich Befehl, mich einzuschiffen. Ich reisete ab, ohne meine Familie zu sehen. Einige Tage vorher hatte ich zu Napoleon gesagt, daß ich nie gegen mein Vaterland die Waffen führen würde. Die Abreise ward so schleunig auf die Nachrichten verordnet, die ein vom Kontinent gekommener Oberster überbracht hatte. Ich habe diesen Officier nicht gesehen. Am 27sten sahen wir verschiedene Kriegsfahrzeuge, keinem Menschen aber sagten sie etwas. Wir setzten alle Segel bey. Auf der Ueberfahrt sagte mir Napoleon, daß verschiedene Mitglieder des Senats und andere hohe Personen eine Insurrektion gemacht, und eine provisorische Regierung eingesetzt hätten, die ihn wieder auf den Thron beriefe. Am 1sten März landeten wir um 2 Uhr Nachmittags im Meerbusen von Juan. Man kampirte am Ufer. In der folgenden Nacht reiseten wir ab. Die Anstalten, die man traf, flößten nur Besorgniß ein. Ich gab sie zu erkennen. Napoleon versicherte, daß wir uns nicht schlagen würden. In diesen wenigen Tagen sagte mir Napoleon, wider seine Gewohnheit, viele artige Sachen. Er wollte mich zum Generalintendanten seiner Armee machen, sobald sie organisirt seyn würde. Wir marschirten schnell; man kaufte alle Monturen, die man auftreiben konnte. Endlich schien es mir, daß wir gegen den Feind marschirten. Nun war meine Partey genommen. Zu Digne ließ ich Napoleon vorrücken, und beschloß, mich zu Ewr. Excellenz zu begeben, die mich seit so vielen Jahren mit Ihrer Güte beehren ꝛc.

Paris, den 15ten März.

Seitdem die Regierung einen Militärposten bey dem telegraphischen Hotel ausgestellt hat, verbreitet man in Paris das Gerücht, daß die Administratoren der telegraphischen Linie arretirt wären. Wir ersuchen Sie (heißt es im Moniteur), zu erklären, daß dies Gerücht keinen Grund hat, und daß es durch die Aufstellung eines Militärpostens bey der telegraphischen Administration zur Beschützung der Telegraphen veranlaßt worden.

Chappe Gebrüder.

Paris, den 18ten März.

Als gestern der Kriegsminister durch den Saal der Garde du Korps ging, sagte er zu denselben:

„Meine Herren! Seit 8 Tagen haben sie nicht geschlafen, jetzt können Sie Ihre Stiefeln ausziehen. Ich werde diese Nacht so ruhig schlafen wie vor 3 Mo-

naten. Ich war acht Tage zu spät angekommen; in diesem Augenblick ist Alles wieder gut gemacht; die Generalstabe, die noch nicht organisirt waren, sind gegenwärtig vollkommen zusammengesetzt; die Officiere stehen für ihre Regimenter.

Der General Amey, Kommandant von Bonaparte's Avantgarde, ist gefangen, und befindet sich in diesem Augenblick unter guter Verwahrung in meinen Zimmern. Der General Lefevre-Desnouettes ist mit seinen Mitschuldigen in Sicherheit gebracht. General Marchand seinerseits ist in Bonaparte's Rücken gefallen, und wieder in Grenoble eingerückt. Er bemächtigte sich daselbst der Artillerie, welche Letzterer dort zurückgelassen hatte.

Bonaparte kam am 16ten in der Frühe mit ungefähr 6000 Mann nach Autün. Wegen der Eile seines Marsches konnte er nur wenig Artillerie mitnehmen, dagegen sind unsre Generale mit einer äusserst zahlreichen Artillerie versehen.

Gestern Abend um 9 Uhr fand man in dem Innern des Schlosses der Tuillerien und in den Höfen einen Anschlagzettel von Seiten des Kriegsministers, nachstehenden Inhalts:

„Der General Marchand befindet sich wieder zu Grenoble, woselbst er den größten Theil des dortigen Artilleriedepots noch vorfand. In der Gegend von Chalons stießen unsere Truppen auf Bonaparte's Avantgarde, schlugen sie und jagten sie in die Flucht. 800 Mann und 2 Generale wurden zu Gefangenen gemacht. Unsere Truppen rücken in Eilmärschen vor, und überall herrscht die beste Ordnung."

General Marchand hat, nachdem er die Stadt Grenoble wieder besetzt hatte, seine Vereinigung mit dem Marschall Massena, Prinz von Eßlingen, bewerkstelligt. Man glaubt, daß beyde gemeinschaftlich wieder in Lyon eingerückt sind.

Eine Person, welche Mittel fand, aus Lyon zu entkommen, versichert, daß Bonaparte daselbst tausend Beweise des Abscheues empfangen hat, den er dem größten Theile der Einwohner dieser Stadt einflößt. Am Tage seiner Ankunft zeigte er sich im Schauspiele; in einem Augenblick war der ganze Saal leer.

Die Generale L'Allemand und zwey ihrer Mitverschwornen sind unter starker Bedeckung von Gensd'armen und Nationalgarden nach Laon gebracht worden. Das Volk empfing sie mit dem höchsten Unwillen und mit allen Aeusserungen der tiefsten Verachtung.

Das Generalkonseil des Seine- und Marne-Departements hat jedem der fünf Gensd'armen, welche diese Verräther verhaftet haben, zur Belohnung ihres patriotischen Eifers 500 Franken auszahlen lassen.

Unter Bonaparte's Soldaten nimmt das Ausreissen auf eine erstaunenswürdige Art zu, besonders unter den Kavalleristen; er wird dermalen kaum mehr als 3 bis 400 Mann Kavallerie beysammen haben.

Im Journal de Paris heißt es: Bonaparte ist unwiederbringlich verloren, weil seine Komplotte gescheitert sind, weil man seine Mitverschwornen kennt, und weil sich die Haupträdelsführer des von ihm vorgehabten Aufruhrs theils in den Gefängnissen und theils auf der Flucht befinden.

Die Gazette de France macht sich darüber sehr lustig, daß Bonaparte bey seiner Landung in seinen Proklamationen sich des Ausdrucks bedient habe: er wolle allen Franzosen Gnade und Verzeihung angedeihen lassen. Wie? sagt die Gazette de France, dieser Mensch, der unter allen dermalen Lebenden der Verzeihung der Nationen, der Gnade der Regenten und vorzüglich der Gnade des Himmels am meisten bedarf, dieser Mensch bietet uns Verzeihung und Gnade an?

Das Journal von Dijon vom 15ten März spricht nicht nur von gar keiner Volksbewegung, sondern ist mit königlichen Verordnungen, von Ludwig dem Achtzehnten unterzeichnet, angefüllt, und führt wie gewöhnlich das französische Wappen, und die Adresse von Fantin, königlichen Buchdrucker.

Im Ganzen ist man hier über die Resultate eines Ereignisses, welches ganz Europa in Erstaunen setzt, ziemlich beruhigt. Die Bank ist in der Lage, nach den Bedürfnissen des Handels zu diskontiren, und wenn es seyn müßte, alle Wechsel bey offenem Büreau auszuzahlen.

Aus Italien, vom 12ten März.

Nachrichten aus Mayland vom 10ten d. M. zufolge, hatte man daselbst Berichte erhalten, daß Napoleon auf seinem Zuge am 7ten Abends bis Grenoble vorgedrungen war, und daselbst auf ein Truppenkorps stieß, welches von Chambery ihm entgegen zog. Das 7te Linieninfanterieregiment ging mit seinem Obersten, einem bekannten Anhänger Bonaparte's, zu ihm über, worauf sich die Generale Marchand und Devilliers, welche die königliche Truppenabtheilung kommandirten, mit ihrem Geschütze auf der Straße gegen Chambery zurückzogen. Bonaparte schlug den Weg gegen Lyon ein.

Das Landvolk ist allenthalben dem Könige treu. Bonaparte's Truppen weichen nicht von der Poststraße ab, da alle, die sich davon zu entfernen wagten, alsbald von den Bauern angehalten und zu Gefangenen gemacht werden.

In ganz Italien herrscht nur eine Stimme, und diese ist ganz zu Gunsten der Ruhe, und nirgends giebt es wohl mehr Abneigung gegen jede Störung derselben, als in diesem Lande.

Briefe aus Neapel vom 5ten dieses enthalten die Anzeige, daß an diesem Tage die Nachricht von Bonaparte's Entweichung von Elba über Rom daselbst angelangt war.

Sie erregte im Publikum dieselbe Sensation, wie im übrigen Italien. Der König berief noch an demselben Tage seine Minister, und erklärte, daß er, seinen bisherigen politischen Verhältnissen treu, von dem Gange Oesterreichs unzertrennlich bleiben werde. Er ließ hierauf den kaiserlich-österreichischen Gesandten zu sich rufen, um ihm dieselben Gesinnungen zu erkennen zu geben. (Oester. Beob.)

Der neapolitanische General d'Ambrosio und der Major der königlich-neapolitanischen Garden Malceski passirten auf ihrer Reise von Wien nach Neapel durch Bologna.

Herr Cetti, der Karamsins Gedichte aus dem Russischen ins Italienische übersetzte, und ein Exemplar dem heiligen Vater überschickte, erhielt von demselben ein Schreiben, worin es heißt: „Von ganzem Herzen wünschen wir Dir Glück zu der Verpflanzung der Muse Karamsins aus den Schnee- und Eisgefilden Rußlands nach Italien, wodurch Du bewiesen hast, daß die russische Nation, so berühmt durch ihre Tapferkeit, welcher Europa so viel verdankt, mit dem höchsten Unrecht noch für barbarisch gehalten wird. Ob nun gleich die schweren Sorgen, die auf Uns liegen, Uns nicht erlauben, Dichter zu lesen, so ist Uns doch nichts desto weniger Dein Geschenk als Beweis Deiner Liebe angenehm gewesen."

Die Kongregation dell Judice hat mehrere Schriften, unter andern die Uebersetzung von Zimmermann, über die Einsamkeit, mit Erlaubniß des Papstes verboten.

Aus dem Haag, vom 18ten März.

Wegen der Vorgänge in Frankreich werden alle Gränzfestungen, Mastricht, Venlo, Nymwegen, Breda, Antwerpen ꝛc., in den besten Stand gesetzt. Zwischen Venlo und Mastricht werden 30 Bataillons, 10 Eskadrons und 10 Batterien Artillerie aufgestellt. Auf alle Fremde wird die genaueste Aufsicht gerichtet.

London, den 14ten März.

Der Staatsbote Sylvestre hat dem Regenten ein eigenhändiges Schreiben Ludwigs des Achtzehnten überbracht, und die hier befindlichen zu unsern Regimentern in den Niederlanden gehörigen Officiere sollen Ordre haben, sich zu denselben zu verfügen.

Das Tumultuiren hat hier aufgehört, und die Kornbill ist im Unterhause durchgegangen. Herr Burdett, der die von 40,273 Personen in Westmünster unterzeichnete Petition dagegen überreichte, ereiferte sich bey dieser Gelegenheit sehr gegen die Maßregel, Soldaten in die Häuser zu legen, und so, gleichsam aus einem Hinterhalte, unbewaffnete Menschen zu ermorden. Allein Lord Castlereagh erwiderte: Es stehe Herrn Burdett (der bekanntlich vor einigen Jahren sein Haus mit Gewalt gegen die Polizey, die ihn auf Parlamentsbeschluß verhaften sollte, vertheidigte) übel an, Jemandem Vorwürfe zu machen, daß er Haus und Familie zu schützen suche. Oder erstrecke sich dieses Schutzrecht nur auf den, der die Gesetze verletzt und sich der Gerechtigkeit entziehen will? Auf den Schutz seines Eigenthums und seiner Familie aber erstrecke es sich nicht. (Lauter Beyfall.)

Stockholm, den 7ten März.

Nachdem Se. Majestät zur Eröffnung des Reichstags den 6ten März angesetzt hatten, so wurden die löblichen Reichsstände aufgefordert, sich nach gehaltenem Gottesdienste auf dem Reichssaale einzufinden.

Die Procession des königlichen Hofstaats, so wie der Reichstagsmitglieder nach der Kirche, geschah in der feyerlichsten Ordnung. Der Bischof zu Wisby, Doktor C. J. Eberstein, hatte die Worte Ezechiel Kapitel 37, Vers 22. 24. zu seinem Text gewählt.

Nach gehaltenem Gottesdienst verfügte sich der Hofstaat in gleicher Procession nach dem königlichen Zimmer und die Reichsstände begaben sich nach dem königlichen Schloß.

Bald darauf verfügten sich Se. Majestät nach dem Reichssaal, umgeben von den Ersten des Reichs, und nachdem Sie auch in Gegenwart der Königin, und Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin, und der ausländischen Minister den Thron bestiegen, so geruheten Dieselben, die Reichsstände zu begrüßen und den Reichstag mit einer Rede zu eröffnen. Darauf verlas der Hofkanzler, Herr Freyherr G. von Wetterstedt, den Bericht von der Verwaltung des Reichs seit dem letzten Reichstag. Sodann empfingen der Herr Landmarschall und die Sprecher die Vorschläge Sr. Majestät, und hielten der Ordnung nach ihre Reden, wobey jeder Stand, während der Sprecher redete, sich stehend hielt. Darauf traten der Herr Landmarschall und die Sprecher hervor, um zum Handkuß des Königs zu gelangen.

Sodann begaben sich Se. Majestät wieder in gleicher Procession nach Ihrem Zimmer und die Reichsstände verfügten sich nach ihren gewöhnlichen Versammlungssälen.

Kours.

Riga, den 17ten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 15/16, 7/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 4 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 5½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 64 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 13 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 76. Dienstag, den 30. März 1815.

Paris, den 21sten März.

(Die Bombe ist geplatzt; jetzt läßt sich sagen, wie sie gefüllt war. Bonaparte's Unternehmen war kein Wagestück, welches die Verzweiflung ihm eingegeben hatte, sondern es war genau berechnet und auf Verrath gegründet, der, unter dem Militär, von einem Ende des Reichs bis an das andere herrschte, und seinen Mittelpunkt in Paris hatte. In allen denen Orten, die er nach seiner Landung bis nach Lyon hin passiren wollte, waren solche Regimenter in Garnison gelegt, von deren Ergebenheit er schon im Voraus versichert war. Aus Elba her brauchte er also nur eine Handvoll Leute mitzubringen, da er wußte, daß, so wie er vorwärts marschirte, sein Haufe von Tage zu Tage größer werden würde. Zum Beweise hiervon kann das dienen, was in Grenoble vorging.)

In der Nacht vom 5ten d. M. erhielt der zu Chambery kommandirende General, Baron de Villiers, Befehl, sich mit vier Bataillons nach Grenoble zu begeben, wo er am 7ten, um 9 Uhr Morgens, auch wirklich eintraf; der Geist der Besatzung und seiner Truppen war ziemlich gut, als auf einmal, gegen 5 Uhr Abends, der Oberst la Bedoyere mit seinem Regimente (dem siebenten) unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" aufbrach, und zu Bonaparte, der nur eine Stunde weit von der Stadt gelagert war, überging. Um 7 Uhr Abends erschien derselbe Oberst vor dem Stadtthore, und verlangte eingelassen zu werden. Als dies verweigert wurde, ließ er das Thor mit Aexten aufsprengen. Inzwischen hatte sich auch bey einem Theile der Truppen in der Stadt der Geist des Aufruhrs verbreitet, und die Zahl der Treugebliebenen war zu gering, um den Rebellen Widerstand zu leisten, an deren Spitze Bonaparte in die Stadt einzog. Die Generale Marchand und de Villiers, sämmtliche Artillerieofficiere und ein großer Theil des eilften Regiments verließen Grenoble durch das entgegengesetzte Thor, und zogen sich gegen das Fort Barreau und von da nach Chambery zurück.

Als Napoleon in Grenoble eingerückt war, überreichte ihm der Municipalrath eine Adresse, in welcher es unter Anderem hieß: „Wir wußten, daß nur durch Verrätherey die Truppen der Verbündeten sich des Landes bemeistert, und daß Ew. Majestät, bloß um den Bürgerkrieg zu verhüten, sich bewogen gefunden hatten, auf eine Zeitlang aus dem Lande zu gehen. So erhabenen Sinnes als der große Römer, Kamillus, hat die unbeschränkte Obergewalt Ew. Majestät weder übermüthig zu machen, noch Ihren Muth niederzuschlagen vermocht. Von diesem Augenblick an nimmt Alles eine andere Gestalt an. Der Held Europens erhebt das französische Volk wieder auf die demselben gebührende Stelle; die große Nation ist unsterblich! Keine fremde Truppen mehr in Frankreich! der Weltherrschaft wollen wir entsagen, aber Herr wollen wir seyn in unserm eigenen Lande. Schwachheiten und Irrthümer werden Ew. Majestät übersehen, nur die Verräther werden Sie entfernen, und das uns neu beschertе Glück mag allein jenen Verräthern zur Strafe gereichen." Wie es in Grenoble gegangen war, gerade eben so ging es, sowohl was die Vertheidigung des Stadt, als was den Empfang des Kaisers betrifft, auch in Lyon. Schon am 8ten erfuhr man dort, daß Napoleon in Grenoble eingerückt und wie er dort empfangen worden war. Die Garnison von Lyon bestand nur aus einem Infanterie- und aus einem Dragonerregiment. Mittlerweile kam der Bruder des Königs mit dem Marschall Macdonald an; es ward sogleich noch ein drittes Regiment aus der Nachbarschaft herbeygerufen, die Nationalgarde mußte sich stellen, und beyde Brücken über die Rhone wurden verrammelt. Der Prinz musterte die Truppen, ritt durch alle Reihen und suchte sie gegen Napoleon zu stimmen, allein umsonst. Er reiste daher ab, doch blieb Macdonald noch zurück um das Aeusserste abzuwarten; Nachmittags um 2 Uhr führte er die Infanterie in die Vorstadt, dort aber waren bereits die in Grenoble zu Bonaparte übergegangenen Husaren, als sein Vortrab, und zu diesen gingen sämmtliche Officiere und Soldaten der Lyoner Garnison sogleich über, und nun reiste Macdonald ab. Um halb 7 Uhr zog die von Grenoble kommende Armee in Lyon ein, ihr Aufzug war eben nicht glänzend; um 7 Uhr langte Napoleon selbst an. Am nächsten Morgen ließ er seine Truppen die Revûe passiren. Er ging jede Reihe und Mann für Mann durch.

Nach geendigter Revûe empfing er die Autoritäten und unterhielt sich während drey Stunden mit dem Municipalrath auf eine sehr vertrauliche Weise. Er sprach mit den verschiedenen Mitgliedern desselben über Handel, Ackerbau, über Manufakturen und Politik mit einer affektirten Leichtigkeit und Unbefangenheit, als hätte er auf einer gewöhnlichen Reise in der Stadt einen Besuch abgelegt. Er schien gegen den Adel sehr aufgebracht zu seyn. Der Landmann habe Ursache sich über denselben zu beklagen. Die königliche Regierung habe mancherley Fehler begangen, und er meinte, daß wenn er

auch nicht gekommen wäre, der bisherige Zustand der Dinge in Frankreich nicht habe fortdauern können. Er zog aus diesem falschen Vordersatze den Schluß, daß auf jeden Fall eine Revolution hätte ausbrechen müssen. Er wolle Alles vergessen, nur nicht das Betragen, welches Marmont und Augereau gegen ihn beobachtet. Man habe ihm vorgeworfen, fuhr er fort, daß er, durch seinen allzugroßen Ehrgeiz verleitet, die Welt habe beherrschen wollen. Er sehe selbst ein, daß er zu weit gegangen. Seine Absicht gehe jetzt dahin, Frankreich wieder aus seiner Erniedrigung, in welche es gefallen, herauszuheben, und er werde sich bemühen die Gränze Frankreichs wieder so herzustellen, wie sie nach seiner Rückkehr aus Aegypten gewesen. *) Insonderheit hat er sich darüber bestimmt geäussert, daß Belgien wieder an Frankreich kommen müsse. Als die Rede von den Preisen der Baumwolle war, sagte er, er denke nicht mehr an das Kontinentalsystem. Hierauf erkundigte er sich auch nach den Zuckerpreisen, und als er hörte, daß dieselben seit seiner Landung von 40 auf 50 Sols gestiegen wären, so lachte er laut auf. Er erklärte ferner, er sey gesonnen, die Präsidenten der Wahlkollegien um sich zu versammeln, um sich mit ihnen zu berathen u. s. w.

Der Stadtrath von Lyon machte es wie der Stadtrath von Grenoble, er legte sich dem Sieger in einem Aufruf an die Einwohner zu Füßen, in welchem es hieß: „Napoleon kehrt in eure Stadt zurück, die er aus ihren Trümmern emporhob und sie mit neuen Gebäuden schmückte, deren Handel und künstliche Gewerbe er beschützte; er munterte eure Manufakturen auf und hatte in seinen Palläsien, eben so wie auf dem Schlachtfelde, stets euer Interesse vor Augen. Er war es, der im Jahre 8 das Vaterland den Greueln der Gesetzlosigkeit entriß und der späterhin unsre Heere zu immer neuen Siegen führte, und sein Reich durch Gesetze beglückte ꝛc

Von Lyon aus marschirte nun Bonaparte wie im Sturmschritt auf Paris los, detaschirte aber, um bey der Möglichkeit, daß er irgendwo Widerstand fände, die Richtung seines Marsches zu verdecken, auf seinen Flanken große Detaschements, welche für bedeutende Korps Lebensmittel einfordern mußten. So traf er am 16ten in Autün ein. Nachdem wir unsre Leser bis hierher gebracht haben, wollen wir ihnen nun nach Anleitung der französischen Zeitungen, melden, was von Seiten des Königs bis zu dessen Abreise nach Peronne, sodann was unmittelbar nach Bonaparte's Einzug in Paris, daselbst vorgegangen ist. Daß die Umstände den König nöthigten, Paris einstweilen zu verlassen, und daß die obersten gesetzgebenden Behörden und die Kammer der Pairs einstweilen entlassen seyn sollen, ward am 19ten durch nachstehende Proklamation bekannt gemacht:

Wir Ludwig, von Gottes Gnaden König von Frankreich und von Navarra, an Unsre liebe Getreue, die Pairs von Frankreich und Deputirte der Departementer:

Die göttliche Vorsehung, welche Uns auf den Thron Unserer Väter zurückberufen, gestattet gegenwärtig, daß dieser Thron durch die Abtrünnigkeit eines Theils der bewaffneten Macht, welche ihn zu vertheidigen geschworen, erschüttert wird; Wir konnten die treue und patriotische Stimmung der übergroßen Mehrheit der Einwohner von Paris benutzen, um den Rebellen das Einrücken daselbst streitig zu machen; aber Uns schaudert bey dem Gedanken an das Unglück jeder Art, welches ein Gefecht in diesen Mauern über die Bewohner bringen würde. Wir ziehen Uns mit einigen Braven zurück, welche nicht durch Intrigue und Treulosigkeit von ihren Pflichten abwendig zu machen sind, und weil Wir Unsre Hauptstadt nicht vertheidigen können, so wollen Wir Uns weiter hin begeben, um Truppen zu sammeln, und auf einem andern Punkte des Königreichs nicht anhänglichere und treuere Unterthanen als Unsre guten Pariser, sondern Franzosen zu suchen, denen die Lage es eher gestattet, sich für die gute Sache zu erklären.

Die jetzige Krisis wird vorübergehen; Wir haben das süße Vorgefühl, daß die verirrten Soldaten, deren Abfall Unsre Unterthanen so vielen Gefahren Preis giebt, bald ihr Unrecht einsehen und in Unsrer Nachsicht und Güte den Lohn ihrer Rückkehr finden werden. Wir werden bald wieder in die Mitte des guten Volks zurückkehren, dem wir noch einmal Frieden und Glück wieder zuführen werden.

*) Als Bonaparte (1799) zurückkam, waren vermöge des freylich schon gebrochenen Friedens zu Kampo Formio (1797) die österreichischen Niederlande und die venetianischen Inseln der Levante (Korfu ꝛc.) mit Frankreich vereinigt. Schon früher hatte der Papst Avignon abtreten müssen, und der König von Sardinien Savoyen und Nizza; späterhin mußte der Letztere auch Piemont räumen. Holland, Genua und die damalige cisalpinische Republik galten noch für unabhängig. Sie alle verschlang nach und nach Napoleon (doch Italien als ein besonderes Reich), erhielt durch den Lüneviller Frieden 1801 das linke Rheinufer, und eignete sich in der Folge, häufig durch Machtsprüche, Parma und Piacenza, den Rest des Kirchenstaats, Toskana, Lukka und Piombino (beyde als Lehnsfürstenthümer), Venedig, Illyrien, Erfurt, Nieder-Katzenellenbogen, das Wallis und die nordwestlichen Küstenländer Deutschlands zu. Ausserdem beherrschte er, unter dem Titel Beschützer und Vermittler, die rheinbundischen Staaten (wozu Warschau) und die Schweiz. Portugal, Spanien und Neapel brachte er auch zu einer großen Unterwürfigkeit.

Aus diesen Ursachen haben Wir erklärt und erklären, haben befohlen und befehlen, was folgt: Art. 1) Nach Inhalt des Artikels 50 der konstitutionellen Charta, und des Artikels 4 des 2ten Abschnittes des Gesetzes vom 14ten August 1814, wird die Sitzung der Kammer der Pairs und die der Kammer der Departementsdeputirten für das Jahr 1814 für geschlossen erklärt. Die solche bildenden Pairs und Deputirten werden sofort auseinander gehen. 2) Wir berufen eine neue Sitzung der Kammer der Pairs und die Sitzung von 1815 der Kammer der Deputirten. Die Pairs und die Deputirten der Departementer sollen sich baldmöglichst in dem Orte versammeln, welchen Wir als vorläufigen Sitz Unserer Regierung angeben werden. Jede Versammlung der einen oder der andern Kammer, die sonst wo und ohne Unsre Autorisation statt haben möchte, wird von nun an für nichtig und unerlaubt erklärt. 3) Unser Kanzler und Unsre Minister, so weit es einen jeden betrifft, sind mit der Ausführung gegenwärtiger Proklamation, welche in beyde Kammern gebracht, sowohl in Paris als in den Departementern publicirt und angeschlagen, und allen Präfekten, Unterpräfekten, Gerichtshöfen und Tribunälen des Königreichs zugeschickt werden soll, beauftragt.

Gegeben zu Paris, den 19ten März des Jahres 1815, Unserer Regierung das Zwanzigste.

(Unterzeichnet:) Ludwig.

Am 20sten, Morgens um 1 Uhr, war der König, und eine halbe Stunde nachher auch sein Bruder, Monsieur, mit einer großen Anzahl zum Theil sehr schwer bepackter Wagen über Saint Denis nach Peronne hin abgereiset, und unmittelbar nachher war in den Tuillerien eine solche Menge von Papieren verbrannt worden, daß darüber ein Schornstein in Brand gerieth, ohne jedoch weitern Schaden anzurichten. An diesem Tage erschien in Paris von allen dort vorhandenen Zeitungen nicht Eine. Um 10 Uhr Morgens versammlete sich die Kammer der Deputirten. Der Präsident Lainé verlas die vorstehende Proklamation des Königs, und setzte hinzu: Meine Herren! es bleibt uns jetzt weiter nichts übrig, als auseinander zu gehen. In demselben Augenblick verließen alle Deputirte den Versammlungssaal.

Nachmittags um 2 Uhr langte von Bonaparte's Armee ein Zug Artillerie und Pulverwagen in Paris an, der auf dem Hofe der Tuillerien aufgefahren ward, und zu gleicher Zeit ward auf dem Schlosse, auf der Säule des Platzes Vendome (wo die Statüe des Kaisers gestanden hatte) und auf der Notredame-Kirche die dreyfarbige Fahne aufgepflanzt, und nun riefen mehrere Staabsofficiere auf den Straßen: „Es lebe der Kaiser!“ doch blieb Alles ruhig, und die Nationalgarde versah den Wachtdienst nach wie vor; nur der Haupteingang zu den Tuillerien ward mit Dragonern besetzt. Gegen 8 Uhr Abends traf Napoleon mit drey sechsspännigen Wagen am Thore ein, setzte sich dort zu Pferde, und ritt mit einer kleinen Bedeckung von reitenden Jägern nach den Tuillerien. Das in Menge herbeygeströmte Volk begrüßte ihn überall mit Freudengeschrey.

Die Truppen, mit welchen Bonaparte den Marsch nach der Hauptstadt gemacht, hatten am 20sten nicht weiter als bis Fontainebleau kommen können. Das Bataillon von der alten Garde, welches ihn aus Elba her begleitet, und in Zeit von 21 Tagen seinen Marsch von der äussersten südöstlichen Gränze des Reichs bis zur Hauptstadt vollendet hat, wird morgen, den 22sten, hier einrücken. Die Truppen, welche aus Paris bey Villejuif ein Lager bezogen hatten, sind von Bonapacte nach St. Denis zu gehen beordert. Die Angabe, „Grenoble und Lyon wären von den Königlichgesinnten wieder eingenommen worden“ war ungegründet; im Gegentheil hatte Bonaparte in Lyon schon Adjutanten von dem Marschall Massena vorgefunden, durch welche er sich Verhaltungsbefehle von Sr. Majestät erbitten ließ. In eben dem Sinne hat auch der Marschall Ney gehandelt, und, anstatt nach Lyon zu marschiren, zu Lons le Saulnier unterm 13ten dieses nachstehenden Tagsbefehl an das ihm anvertraute Korps erlassen:

Der Marschall, Prinz von der Moskwa, an seine Truppen.

Officiere, Unterofficiere und Soldaten!

Die Sache der Bourbons ist auf immer verloren. Die gesetzmäßige Dynastie, welche die französische Nation adoptirt hat, wird den Thron wieder besteigen. Nur allein dem Kaiser Napoleon steht das Recht zu, unser schönes Land zu beherrschen! Mag der Bourbonsche Adel wieder auswandern, oder ruhig in unserer Mitte leben, dies ist uns einerley. Die Sache der Freyheit wird nicht mehr durch ihre unglückliche Gegenwart leiden. Sie wollten unsern militärischen Ruhm herabwürdigen, aber sie haben sich geirrt. Dieser Ruhm hat uns zu viel gekostet, um ihn je vergessen zu können.

Soldaten! Die Zeiten sind vorüber, wo man die Völker beherrschte, indem man ihre Rechte unterdrückte. Die Freyheit siegt endlich, und der Kaiser Napoleon wird sie befestigen! Möchten sich alle Tapfern, die ich kommandire, von dieser großen Wahrheit überzeugen.

Soldaten! Ich habe Euch oft zum Siege geführt, jetzt will ich Euch zu jenen Tapfern führen, welche den Kaiser Napoleon nach Paris begleiten.

Lons le Saulnier, den 13ten März 1815.

Der Marschall, Prinz von der Moskwa (Ney).

Der Enthusiasmus der Armee war durch einen Aufruf erregt worden, welchen die mit Bonaparte aus Elba gekommene Garde, gleich bey ihrer Landung am 1sten März, erlassen hatte. Dieser Aufruf hob folgen-

dermaßen an: „Soldaten, Kameraden! Wir haben den Kaiser vor allen Nachstellungen, die gegen ihn gerichtet waren, geschützt, haben ihn Euch erhalten und bringen ihn übers Meer und mitten unter tausend Gefahren, und nebst ihm die dreyfarbige Kokarde und Eure Adler wieder. Wir dürfen nicht leiden, daß Fremde über uns herrschen. Die Bourbons haben in der kurzen Zeit ihrer Regierung bewiesen, daß sie weder etwas vergessen, noch etwas gelernt haben! Soll England das Recht zustehen, Euch einen Herrscher zu geben? sollen die Emigrirten in P.s den Meister spielen? soll die Leibwache aus Schweizern bestehen? sollen die 400 Millionen, welche der Ehrenlegion angewiesen waren, Euch entrissen und an Andere gegeben werden? ꝛc.

Dieser Aufruf war unterzeichnet von dem Brigadegeneral und Major des Gardefußjägerregiments Cambronne, von 23 andern Officieren, und von dem Divisionsgeneral und Flügeladjutanten, Grafen Drouet, kontrasignirt. Unter den Officieren sind vier polnische (nicht bekannte) und ein deutscher Name (Schultz).

Dies hatte denn so gut gewirkt, daß die nämliche Gesinnung bey den Soldaten vorherrschend ward, welches sich aus nachstehender Adresse ergiebt: „Die Officiere, Unterofficiere und Soldaten an den Kaiser der Franzosen. Sire! Die Officiere, Unterofficiere und Soldaten Ihrer Majestät schmerzte es sehr, als, durch die Feigheit und die Untreue derjenigen, die Ihre Majestät mit Wohlthaten überhäuften, der französische Adler in seinem schnellen Fluge einen Augenblick aufgehalten wurde; jener Adler, vor dem ganz Europa zitterte, und der ihm Gesetze und Traktaten vorschrieb. Wir waren von Ihnen getrennt; unsre Herzen und unsere Wünsche folgten Ihnen aber immer; wir erwarteten nur den glücklichen Augenblick, wo wir unsre Treue, unsere Ergebenheit und unsre Zuneigung zu Ihrer geheiligten Person an den Tag legen konnten.

Wir schwören, Sire! in Ihrem Dienste und für Ihre Rechte zu sterben."

Es bleibt uns jetzt nur noch übrig zu melden, was, in der kurzen Zeit seiner Wiedererscheinung in Frankreich, Napoleon theils zu Lyon, theils seit seiner Rückkunft in Paris bereits verfügt hat. Unmittelbar vor seinem Aufbruch aus Lyon wurden daselbst sieben von ihm erlassene Dekrete bekannt gemacht.

(Diese Dekrete folgen im nächsten Stück.)

Schreiben aus Wien, vom 20sten März.

Der kleine Napoleon ist von Schönbrunn in die kaiserliche Burg gebracht worden, wo er seine Zimmer zwischen denen des Kaisers und des Kronprinzen hat. Man vernimmt, es sey der Plan gewesen, ihn von Schönbrunn zu entführen, und man habe die Pferde schon auf 30 Posten weit in Bereitschaft gehalten. Ein gewisser Herr von M..., Sohn der Aya des kleinen Prinzen, und ein bekannter Anhänger Napoleons, der vor einigen Tagen hier angekommen, wird als derjenige genannt, den man dieses Plans beschuldigt.

Für den unglücklichen Fall, daß das Ereigniß in Frankreich die Mitwirkung der fremden Mächte erheischen oder einen neuen Krieg herbeyführen sollte, sind schon die kraftvollsten Maßregeln angeordnet. Fürst Schwarzenberg wird wieder die Hauptarmee der Alliirten im südlichen Deutschland und in der Schweiz kommandiren. Der Herzog von Wellington soll das Oberkommando in Belgien und am Niederrhein führen. Man hatte schon das Gerücht verbreitet, daß er gestern in der Frühe abgereiset sey; indessen ist er noch hier und über seine Abreise bis jetzt nichts bekannt. Der Erzherzog Karl ist dem Vernehmen nach bestimmt, das Oberkommando in Italien zu führen. Für 50,000 Mann Russen werden in Böhmen Quartiere bereitet, welche, im Fall es nöthig seyn sollte, auf dem kürzesten Wege durch Böhmen in Eilmärschen zu der deutschen Südarmee stoßen sollen. Der Fürst von Wrede und der Prinz Karl von Bayern werden einen der nächsten Tage abreisen, um sich zu der Armee zu begeben, welche an der Gränze aufgestellt werden soll; der Prinz Karl von Bayern soll das Kommando über die gesammte bayersche Kavallerie führen. Der Kronprinz von Würtemberg wird ebenfalls abreisen, um sich zur Armee zu begeben. Die Abreise Sr. Majestät, des Königs von Bayern, ist auf den 23sten angesetzt.

Gestern war eine große Konferenz, um zu entscheiden, ob der Kongreß bey den jetzigen Umständen noch fortdauern, und in welcher Form, oder ob er für jetzt aufgehoben werden soll. Die definitive Entscheidung dieser Frage wird zunächst wohl von dem Inhalte der nächsten Nachrichten aus Frankreich abhängen.

Aus Italien erhält man fortdauernd die besten Nachrichten über die daselbst herrschende Stimmung und vollkommen ungestörte Ruhe.

Brüssel, den 20sten März.

Komplotte, die schon in der Nacht auf den 12ten zu Paris hatten ausbrechen sollen, sind glücklich entdeckt worden. Der König sollte entführt oder ermordet werden. Lefevre-Desnouettes war bestimmt, in Paris einzurücken, die Regierung umzustürzen, und einige Tage nachher Bonaparte daselbst als Kaiser zu empfangen. Marschall Moncey, welcher der Verrätherey auf die Spur kam, zeigte sie sogleich der Regierung an.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 77. Mittewoch, den 31. März 1815.

Paris, den 19ten März.

Bis zum gestrigen Datum liefern die heute erschienenen hiesigen Zeitungen noch immer Adressen, in welchen einzelne Städte und einzelne Regimenter dem Könige ihre Treue versichern. Unter andern sagt der Marschall Victor, der sich jetzt in Paris anwesend befindet, in einem Umlaufschreiben an alle Obersten seiner Division: „Berufen Sie die Officiere und Unterofficiere Ihres Regiments zusammen, und erklären Sie ihnen bestimmt, daß, wenn sie sich zu den Rebellen schlagen, der Krieg mit dem Auslande unvermeidlich ist, und daß sie alsdann alle das Blut, welches in diesem Kriege fließen wird, zu verantworten haben werden. In dem Kampfe, der uns drohet, stehen Treue und Verrath, Gerechtigkeit und Bosheit, Ehre und Schande einander gegenüber; zwischen diesen beyden Parteyen soll dem französischen Militär die Wahl hoffentlich nicht schwer fallen." Aus Bordeaux hat der General Decaen, und alle Militärchefs der dortigen und der benachbarten Militärdivisionen, Versicherungen ihrer Treue unterzeichnet; alle eingehende ähnliche Adressen sind großentheils in den stärksten Ausdrücken gegen die Person und gegen das Benehmen Bonaparte's abgefaßt. Unterm 18ten hat der König nachstehenden, eigenhändig von ihm geschriebenen, Aufruf an die Armee durch den Druck bekannt machen lassen: „Der König an die französische Armee. Officiere und Soldaten! Ich habe mich bey dem Vaterlande für eure Treue verbürgt, und ihr werdet mich als Bürgen nicht verlassen. Erwäget, daß, wenn der Feind die Oberhand behalten sollte, nicht bloß der innere Krieg, sondern auch der Einbruch von 300,000 Mann fremder Truppen in das Land unvermeidlich ist, und daß es nicht in meiner Macht steht, dieses Letztere abzuwenden. Deshalb müsse eure Losung heißen „Sieg oder Tod!" Noch erblicke ich in denen, die meine Fahnen verlassen haben, nichts Anders als verirrte Söhne des Vaterlandes. Wenn sie ihrem Irrthum entsagen und sich mir in die Arme werfen, so schwöre ich hier, daß Alles vergessen seyn soll; bewiesene Treue und geleistete Dienste sollen nicht unerkannt und nicht unbelohnt bleiben. Ludwig. Den 18ten März 1815."

Am 16ten, 17ten und 18ten rückten die in Paris anwesenden Linientruppen, die Freywilligen und der zu Unterstützung der Linientruppen bestimmte Theil der Nationalgarde aus Paris ins Feld. Der zum Kommando unter dem Herzog von Berry ernannte Marschall Macdonald wollte am 19ten sein Hauptquartier in Villejuif, wenige Stunden Weges weit von Paris, aufschlagen. Unterdeß war Bonaparte am 16ten von Autün her in Anmarsch. Die hiesigen Zeitungen meldeten, daß Lügen, Bestechung, Meineid und Verleumdung seinen Vortrab ausmachten, und daß er unter Anderem ausstreue: „der König sey bereits aus Paris geflüchtet, die Marschälle, welche ihm am ergebensten gewesen wären, hätten sich schon gegen ihn erklärt, Paris befinde sich in vollem Aufstande und einige von den verbündeten Mächten wären in Anmarsch, um ihn wieder auf den Thron zu setzen." Jetzt, da er durch militärische Thaten nicht mehr blenden kann, wird hinzugesetzt, sucht er durch offenbare Unwahrheiten sich Anhänger zu verschaffen. Allein die französische Nation wird nicht übersehen, was im Hintergrunde des Gemäldes steht — „Krieg im Innern und Krieg von aussen her." — (Die neuesten Zeitungen vom 20sten dieses, welche, dem Postenlauf nach, mit den hier obenstehend im Auszuge mitgetheilten Nachrichten zugleich hätten eintreffen sollen, sind ausgeblieben, oder vielleicht von den französischen Gränzpostämtern zurückbehalten worden.) Privatbriefen von der Gränze her zufolge ward vermuthet, daß Bonaparte am 21sten in Paris eintreffen würde. Seine Armee hatte sich unterweges, durch die überall ihr zufallenden Linientruppen, von einem Tage zum andern wie ein fortrollender Schneeball vergrößert. Aus Besorgniß, daß der erste Schuß, den das Militär oder die Nationalgarde gegen ihn abfeuern möchte, das Signal zum Bürgerkriege geben würde, hatte es Niemand auf sich laden wollen, diesen ersten Schuß loszubrennen; solchergestalt war sein ganzer Marsch überall friedlich und ungestört geblieben, und er selbst hatte sich dieses Ausgangs der Sache für so gewiß gehalten, daß er, namentlich je weiter er gegen Paris vorgerückt, seiner Armee in einem offenen Wagen, und bloß mit einer Bedeckung von 20 Mann Reiterey, um einen halben Tagemarsch vorausgeeilt war. Um nicht das Aeusserste abzuwarten, habe man den König vermocht, am 20sten, um Mittag, aus Paris abzureisen; die ihm treuen Marschälle und eine große Anzahl von Officieren hätten denselben begleitet, und man vermuthe, daß die Reise vorläufig nach Peronne (einem sehr festen, im Departement der Somme, ungefähr 18 deutsche Meilen von Paris, auf dem Wege nach den Niederlanden hin, belegenen, zwar oftmals belagerten, bisher aber noch nie eingenommenen Orte) gerichtet sey. Unwahrscheinlich sind diese Nachrichten keinesweges; in wie fern sie wirklich gegründet sind, wird hoffentlich der nächste Posttag entscheiden.

Wie weit der Verrath unter den Officieren um sich gegriffen hatte, kann unter Anderem auch daraus entnommen werden, daß der General Ameil (der in No. 75 dieser Zeitung als ein Adjutant Bonaparte's ergriffen und in des Kriegsministers eigenen Zimmern als Arrestant in Verwahrsam gehalten angegeben ward) des Königs Bruder (Monsieur) als Adjutant nach Lyon begleitet, folglich sich ganz als ein Königlichgesinnter gestellt hatte, in Lyon aber, als Monsieur von dort abreiste, zurückgeblieben, und für Bonaparte's Partey thätig gewesen war. Bey so gestalteten Sachen ist es kein Wunder, daß ernstlicher Widerstand auch nicht einmal versucht worden ist. In wiefern der König auf die Treue der Garnisonen und der Kommandanten in den Festungen zählen könne? wird die Folge lehren; auf den nördlichen Gränzen sollen die Festungen dem Schutz der Nationalgarde anvertraut und die Garnisonen auszurücken beordert worden seyn.

Der Herzog von Orleans und der Marschall Mortier sind am 18ten, Abends, nach Peronne abgegangen, allwo ein Korps von 20,000 Mann zusammengezogen werden soll; in Bretagne rechnet man auf 40,000 Freywillige. Nach Maßgabe dessen, was der König in seiner Anrede an beyde Kammern erwähnte, ist am 18ten in der Kammer der Deputirten vorgeschlagen worden, durch ein Gesetz zu bestimmen, daß, so lange Bonaparte auf Frankreichs Grund und Boden persönlich anwesend bleiben möchte, der Krieg für national erklärt, und, in dieser Hinsicht, jeder Bürger zu den Waffen zu greifen aufgefordert werden solle ꝛc.

Obgleich wir, von Reden und von Adressen, bereits so viel und so mancherley geliefert haben, daß es dabey sein Bewenden haben könnte; so glauben wir doch, aus einem unterm 16ten dieses in einem öffentlichen Blatte abgedruckten Aufsatz eines bekannten Schriftstellers, nämlich Herrn Benjamin de Constant, Folgendes für unsre Leser ausheben zu müssen: „Dem Könige zur Seite stehen: eine auf die Konstitution gegründete Freyheit, Sicherheit und Friede. — Bonaparte zur Seite stehen: Knechtschaft, Gesetzlosigkeit und Krieg. Unter Ludwig dem Achtzehnten haben wir eine repräsentative Regierungsform, und vermittelst derselben regieren wir selbst. Bonaparte's Herrschaft würde eine ägyptische Mameluckenregierung über uns bringen, das Schwert würde den Scepter vorstellen. Die Zeitungen haben gemeldet, daß Bonaparte Gnade versprechе; nun könnte das wohl für einen Hohn gelten, wenn er von Gnade sprechen wollte; allein ich habe die Proklamationen dieses vom Thron gestürzten Tyrannen, der gern wieder hinaufsteigen wollte, gelesen, und siehe da! es steht nicht eine Sylbe darin, weder von Gnade und von Verzeihung, noch von Freyheit und von Konstitution. Bloß einige hingeworfene Worte scheinen zu verstehen zu geben, daß man die Flugschriften, welche seit dem 31sten März des vergangenen Jahres gegen den gestürzten Tyrannen erschienen sind, mit Verachtung zu übersehen geneigt sey; allein ein feyerliches Versprechen ist nirgends ausgedrückt, vielmehr ist der Rache Thür und Thor offen gelassen. Mit einem Wort, in seinen Proklamationen drückt sich Bonaparte nirgends wie ein Fürst aus, der auf den Thron Anrechte zu haben glaubt; er führt nicht einmal die Sprache eines Aufrührers, der das Volk dadurch auf seine Seite zu bringen versucht, daß er demselben die Freyheit verheißt. Nichts von allen dem, sondern Bonaparte schwenkt seinen Säbel, um seinen bewaffneten Anhängern damit gleichsam das Signal zur Beute und die Erlaubniß zu geben, daß sie über die wehrlosen Bürger herfallen können. Er ist ein Attila und ein Genghis-Chan, aber furchtbarer, als beyde, weil ihm alle Hülfsmittel der Civilisation, die jene nicht hatten, zu Gebote stehen. — Die fremden Mächte, fährt Herr Constant fort, die fremden Mächte ließen uns die Wahl; wir hätten, wenn wir es nicht wollten, Ludwig den Achtzehnten nicht hierher berufen dürfen; nachdem wir es aber gethan haben, was wollen wir in der jetzigen Krise thun? wollen wir zu ihm sagen: du hast uns vertraut, bist aus dem Lande, welches dir Schutz verlieh, unbewaffnet zu uns gekommen, und mit Frohlocken und mit Eidschwüren von Treue aufgenommen worden. Du hast das Jauchzen des Volkes nicht gemißbraucht; als du Gnadenbezeigungen auszutheilen hattest, drängte sich Alles zu dir heran; wenn deine Minister in ihren Maßregeln hie und da nicht jedesmal das Beste gewählt haben sollten, so bist doch du persönlich durchaus als ein Regent von milden, großmüthigen, edlen Gesinnungen anerkannt. Das ganze Jahr, welches deine Regierung jetzt gedauert, hat der Nation nicht so viele Thränen gekostet, als ein jeder einzelne Tag von Bonaparte's Regierung; und gleichwohl kaum zeigt sich auf unserer entferntesten Küste der Mann, der von unserm Blute noch trieft, und den wir bey seiner Wegschaffung aus unserm Lande mit Verwünschungen begleiteten: so lassen wir uns schon wieder durch seine Drohungen schrecken, denken nicht mehr an unsre Eidschwüre, und auch nicht mehr an das Gute, was du König uns erwiesen hast, achten weder deines Zutrauens noch deiner Tugenden. Du glaubtest, eine Nation zu finden, und hast statt dessen nur einen Haufen verächtlicher und meineidiger Sklaven vorgefunden! ꝛc.

Paris, den 20sten März.

Marschall Macdonald und General Maison werden mit den Truppen, die ihnen übrig geblieben, die Sache des Monarchen bis auf den letzten Augenblick vertheidigen.

Der Prinz Eugen soll erklärt haben, daß er der Erste seyn würde, welcher gegen Bonaparte marschirt.

Paris, den 21sten März.

Der heutige Moniteur enthält wörtlich Folgendes:

Paris, den 20sten März.

„Der König und die Prinzen sind diese Nacht von hier abgereiset.“

„Se. Majestät, der Kaiser, ist diesen Abend um 8 Uhr in seinem Pallast der Tuillerien angekommen. Er hielt seinen Einzug zu Paris an der Spitze derselben Truppen, die man diesen Morgen hatte ausmarschiren lassen, um sich seinem Vordringen zu widersetzen. Se. Majestät haben auf Ihrem Wege über mehrere Truppenkorps Revûe gehalten. Sie marschirten beständig in der Mitte einer unendlichen Volksmenge, die Ihnen überall entgegen kam ꝛc.

* * *

(Wir liefern nunmehr die im letzten Stück erwähnten Dekrete.)

Lyon, den 13ten März.

Erstes Dekret. Art. 1) Die weisse Kokarde, der Lilien-Orden, der Ludwigs-Orden, der Heilig-Geist- und der St. Michaels-Orden sind abgeschafft. Art. 2) Die Nationalkokarde soll von den Land- und Seesoldaten, so wie von den Bürgern, getragen werden. — Zweytes Dekret. Art. 1) Keine fremde Truppen werden in die kaiserliche Garde aufgenommen. Die kaiserliche Garde wird wieder in ihre Funktionen eingesetzt. Sie kann nur mit solchen Soldaten rekrutirt werden, welche 12 Jahre gedient haben. 2) Die Schweizergarde ist aufgelöst. Sie werden 20 Lieues von der Hauptstadt entfernt. 3) Die Garde du Korps, Mousquetiers des Königs ꝛc. sind aufgehoben. 4) Unserm Großmarschall ist die Ausführung dieses Dekrets übertragen. — Drittes Dekret. Art. 1) Auf alle Güter, welche den Bourbons, unter welchem Titel es auch sey, angehören, werden mit Sequester belegt. 2) Alle Güter der Emigranten, welche der Ehrenlegion, den Hospitälern, den Gemeinden, der Tilgungskasse, oder zu den Domänengütern gehörten, und seit dem 1sten April zurückgegeben worden sind, sollen auf der Stelle sequestrirt werden. Den Präfekten und dem Großmarschall des Pallastes ist die Ausführung übertragen. — Viertes Dekret. Art. 1) Der Adel ist abgeschafft, und die Gesetze der Nationalversammlung treten wieder in Kraft. 2) Die Feudaltitel sind ebenfalls abgeschafft. 3) Die Individuen, welche von uns Nationalbelohnungen oder Titel erhalten haben, werden berechtigt, dieselben fernerhin zu geniessen. 4) Wir behalten uns vor, denjenigen Belohnungen und Titel zu geben, welche den französischen Namen verherrlicht haben. — Fünftes Dekret. Art. 1) Alle Emigranten, welche nicht von Uns oder von den Regierungen, welche Uns vorhergegangen, ausgestrichen worden, und die seit dem 1sten Januar 1814. nach Frankreich zurückgekommen sind, sollen sogleich das Gebiet des Reichs verlassen. 2) Diejenigen Emigranten, welche 14 Tage nach der Bekanntmachung des gegenwärtigen Dekrets noch auf dem Gebiete des Reichs gefunden, sollen arretirt, und nach den Gesetzen gerichtet werden; es sey denn, daß es erwiesen worden, daß sie von diesem Dekrete keine Kenntniß hatten, in welchem Fall sie bloß durch die Gensd'armerie über die Gränze gebracht werden. 3) Alle ihre bewegliche und unbewegliche Güter sollen sequestrirt werden. — Sechstes Dekret. Art. 1) Alle Beförderungen in der Ehrenlegion, welche nicht von Unserm Großmeister geschehen, und alle Diplome, welche nicht von dem Grafen Lacepede unterzeichnet worden, sind ungültig. 2) Alle in dem Orden der Ehrenlegion gemachten Veränderungen sind ungültig. Jedes Mitglied wird wieder die Dekoration der Ehrenlegion so tragen, wie sie am 1sten April 1814 war. 3) Da jedoch Promotionen zu Gunsten von Personen statt gehabt haben, welche dem Vaterlande wirkliche und gute Dienste geleistet haben, so soll darüber während des Monats April ein besonderer Bericht abgestattet werden. 4) Die politischen Rechte, deren die Mitglieder der Ehrenlegion genossen, sollen wieder hergestellt werden. Dem zufolge werden alle Mitglieder der Ehrenlegion, welche den 1sten April 1814 zu den Wahlkollegien gehörten, wieder in ihre vorigen Rechte eingesetzt. 5) Alle Güter, worüber zum Vortheil des Ludwigs-Ordens verfügt worden, sollen der Ehrenlegion gehören. — Siebentes Dekret. In Erwägung, daß das Haus der Pairs zum Theil aus Personen besteht, welche die Waffen gegen Frankreich getragen haben, und die ein wesentliches Interesse an der Wiederherstellung der Lehnrechte, an der Vernichtung der Gleichheit der verschiedenen Bürgerklassen hatten, die zugleich die Ungültigkeit des Verkaufs der Nationalgüter gern sahen, und darauf ausgingen, das Volk seiner Rechte zu berauben, die es sich seit 25 Jahren erworben hatte; in Erwägung, daß die Vollmachten der Deputirten zum gesetzgebenden Korps abgelaufen waren, und daher das Haus der Gemeinden durchaus keinen Nationalcharakter mehr hatte, da zugleich ein Theil dieser Deputirten sich des Vertrauens der Nation unwürdig machte ꝛc., dekretiren Wir wie folgt: Art. 1) Das Haus der Pairs ist aufgehoben. 2) Das Haus der Deputirten ist ebenfalls aufgehoben. Es wird hiemit allen Mitgliedern, welche seit dem 7ten dieses in Paris angekommen sind, befohlen, in ihre Heimath zurückzukehren. 3) Die Wahlkollegien der Departementer sollen sich während des Monats May in Paris ausserordentlich versammeln, um die zweckmäßigen konstitutionellen Maßregeln nach dem Willen und dem Interesse der Nation zu entwerfen, und um zugleich der Krönung der Kaiserin, Unserer vielgeliebten Gemahlin, und ferner der Krönung Unsers vielgeliebten Sohnes beizuwohnen. (Wir übertragen diese vermessene Ankündigung wörtlich so, wie sie in Bonaparte's Moniteur abgedruckt ist.) Unser Großmarschall des Pallastes ist mit der Ausführung dieses Dekrets beauftragt.

Hier in Paris sind nun bereits nachstehende Ernennungen erfolgt: Napoleon hat dem Prinzen Reichserzkanzler (Cambaceres) das Portefeuille des Justizministeriums übergeben, und ferner ernannt: den Herzog von Gaeta (Gaudin) zum Finanzminister; den Herzog von Bassano (Maret) zum Minister-Staatssekretär; den Herzog Decrès zum Minister der Marine und der Kolonieen; den Herzog von Otrante (Fouché) zum Generalpolizeyminister; den Grafen Mollien zum Minister des kaiserlichen Schatzes; den Marschall, Prinz von Eckmühl (Davoust), zum Kriegsminister; den Herzog von Rovigo (Savary) zum ersten Generalinspektor der Gensd'armerie; den Grafen von Bondy zum Präfekten des Seine-Departements; den Staatsrath Réal zum Polizeypräfekten. (Mit Ausnahme Davousts hatten die neuernannten Minister schon früher ihre Stellen bekleidet.) Herr von Montesquiou, vormals Präsident des gesetzgebenden Körpers, ist zum Kommandanten der Nationalgarde ernannt worden. Der General Ameil ist gestern Morgen wieder in Freyheit gesetzt worden.

Das Journal de l'Empire sagt: die Nachricht, es hätten sich Preussen vor Thionville sehen lassen, sey falsch, und rühre von Menschen her, welche mit den fremden Truppen nach Frankreich gekommen wären, und jetzt, da sie wieder wegreiseten, mit diesen Ausländern drohoten, daß aber alle Franzosen vereinigt wären und ein Bürgerkrieg unmöglich, so wie ein Krieg mit dem Auslande nicht mehr zu fürchten sey.

London, den 10ten März.

Herr Philipps überreichte vorgestern im Unterhause eine Bittschrift der Schneidergesellen von London, in welcher sie um Erhöhung ihres Arbeitslohns anhalten, wenn der Preis des Brotkorns steigen sollte. Sir G. Heash Cote trug darauf an, daß die Kornbill verworfen werden möge. Der Antrag wurde durch 168 Stimmen gegen 50 verworfen und der Bericht über die neue Kornbill gebilligt. Herr Baring machte darauf den Antrag, daß dieser Bericht am nächsten Montage nach Ostern solle in Berathschlagung gezogen werden. Herr Robinson erklärte sich dawider.

Der Kanzler der Schatzkammer: Ich halte es für meine Pflicht, die Beschuldigung der Eiligkeit in dieser Sache zu widerlegen. Kein Gegenstand ist länger und öfter geprüft worden als dieser, und da dies geschehen ist, so hoffe ich, das Haus werde sich dem Vorwurfe der Feigheit nicht aussetzen, indem es eine mit so großer Stimmenmehrheit gebilligte Maßregel um des Volkstumults willen aussetzt. Es würde den größten Kleinmuth zeigen, wenn man dem Geschrey nachgäbe, und man würde dadurch die Regierung des Landes in die Hände des Pöbels geben. Ich habe freylich allen Respekt vor den vielen Bittschriften; aber das sey ferne, daß ich mich durch die Autorität von Pelzmänteln und goldnen Ketten in Furcht setzen lassen sollte. (Die Aldermänner von London tragen Mäntel mit Pelz besetzt und goldne Ketten.) Es hat sich überdem ergeben, daß die Angabe dieser würdigen Magistratspersonen falsch ist, welche behaupteten, daß das Laib Brot 16 Pence in London kosten müsse, wenn der Durchschnittspreis des Weizens 80 Sh. ist. Sie sollten daher ihre Zehntausende und Zehntausende wieder nach der ägyptischen Halle (einem Saale im Hause des Lord-Mayors) rufen und ihnen sagen: Wir haben uns geirrt, ihr müßt eure Bittschrift anders einrichten und bloß um mehrere Unterzeichnung bitten. Der Antrag des Herrn Baring wurde durch 206 Stimmen gegen 57 verworfen.

Es fand nachher eine Unterredung über die gegenwärtigen Unruhen in London statt. Herr Western erklärte, daß es nothwendig sey, das Militär zur Stillung der Unruhen zu gebrauchen.

Vom Mayn, vom 18ten März.

Durch eine am 11ten erlassene Verordnung ist das würtembergische stehende Heer für den Friedensfuß auf 12,000 Mann bestimmt, zur Erhaltung der Ordnung, Würde und Selbstständigkeit des Staats aber dabey eine allgemeine Landesmiliz, aus 64 Regimentern zu 1000 Mann jedes bestehend, angeordnet worden. Beym regulären Heer ist für Kavallerie und Artillerie die Dienstzeit zehn, für Infanterie acht Jahre. Das vor Kurzem erschienene, aber gleich nachher wieder zurückgenommene Rekrutirungsgesetz, war nur wegen der Ueberschrift, welche der Konskription erwähnte, zurückgenommen, um das Gehässige dieser Benennung zu vermeiden.

Den Rhein hinauf geht ein Schiff mit Elephanten und andern fremden Thieren, welche der englische Regent seinem Schwager, dem König von Würtemberg, schenkt.

Von der Niederelbe, vom 11ten März.

Nach der Schrift: „Materialien zur richtigen Beurtheilung der wesentlichen Rechtsverhältnisse zwischen Hamburg und Frankreich," beträgt der Schade, den Hamburg durch Zerstörungen und Erpressungen erlitten, auch nur nach dem geringen von dem königlichen Kommissär Monnai angegebenen Anschlag berechnet, 71,964,450 Franks 79 Centimen. 1207 zerstörte Häuser sind dabey mit 35,701,100 Franks angesetzt, viele Gegenstände aber, z. B. abgehauene Bäume, Schiffe ꝛc., noch gar nicht aufgeführt.

Die zu Braunschweig auf der Messe eingefangenen 50 Gauner sind größtentheils Juden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 78. Donnerstag, den 1. April 1815.

Berlin, den 25sten März.

Die Lobenthalsche, aus zwey Regimentern Infanterie und einem Regimente Kavallerie zusammengesetzte Brigade, die unlängst aus den Rheingegenden zurückgekommen war, und sich jetzt wieder in Marsch gesetzt hat, wird sich nach Sachsen wenden, und dort eben so viele Regimenter ablösen, die sich nach dem Rhein begeben. An die hiesige Garnison ist noch kein Dislokationsbefehl ergangen.

Bloß der Generallieutenant von Gneisenau ist gestern als Generalquartiermeister der Armee nach Maynz abgereiset, und hat vom Feldmarschall, Fürsten von Blücher-Wahlstadt, Vollmacht mitgenommen, eintretenden Falls die nöthigen vorläufigen Anstalten zu treffen. Der Oberbefehlshaber ist reisefertig, um jeden Augenblick folgen zu können.

Schreiben aus dem Brandenburgischen, vom 23sten März.

Die gesammte königl. preussische Armee ist auf den Feldetat gesetzt.

Wien, den 20sten März.

Lord Wellington wird morgen nach Brüssel abreisen, um den Oberbefehl über alle Truppen in den Niederlanden zu übernehmen. Die süddeutschen Staaten bewaffnen sich eifrigst. Ausser den beträchtlichen Streitkräften, die Oesterreich nach Italien sendet, sollen auch 30,000 Oesterreicher an den Rhein marschiren. Die Hauptmasse der daselbst aufzustellenden Truppen wird aber aus Preussen bestehen, die mit den Landwehren jener Gegenden auf mehr als 300,000 Mann gebracht werden sollen. Der preussische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, zeigt eine Reinheit und Kraft der Gesinnung für das Beste des gesammten Deutschlands, die ihm die höchste Verehrung und den Beyfall unter allen hier anwesenden Ministern erwarben. Gleich zu Anfang hatte dieser Staatsmann eine Entschlossenheit geäussert, welcher die Stimmung des Volks in Preussen auf das Würdigste entspricht. Zufolge der Nachrichten aus Berlin ist dort Alles in der kraftvollsten Bewegung.

Die Kaiserin Marie Louise ist von Schönbrunn nach Wien gereiset, wo ihr Kind unter Aufsicht genommen worden. Alle ihre französischen Bedienten, die Napoleons Entweichung in Schönbrunn gefeyert haben, sind verabschiedet und durch deutsche Bedienten ersetzt worden.

Aus der Schweiz, vom 16ten März.

Zu Bern ist am 13ten dieses folgender Aufruf erschienen:

„Wir Schultheiß und Rath der Stadt und Republik Bern thun kund hiermit: Die gewagte Landung des gewesenen französischen Kaisers Napoleon an den französischen Küsten, und sein schneller Anmarsch bis in die Gegend von Lyon, bedrohet Frankreich mit einem, Gott gebe, kurzen bürgerlichen Kriege, und setzt unser Vaterland, ja selbst einen Theil von Europa, großen Gefahren, neuen Unterdrückungen und neuen Kriegen aus. Es ist daher aller schweizerischen Regierungen heilige Pflicht, sich in Verfassung zu setzen, um die Ehre des Vaterlandes im Angesicht von Europa zu behaupten, mit vereintem Willen und Entwickelung aller Kräfte seine Sicherheit und seine Unabhängigkeit zu schützen und zu vertheidigen. Dieses ist der Entschluß der hohen Tagsatzung und der Unsrige. Im Vertrauen auf den Schutz der Vorsehung bey einer so gerechten Sache, zählen Wir auf den Muth und die Entschlossenheit Unserer braven Officiers und Soldaten, deren Treue und Diensteifer sich in der letzten Zeit so schön bewährt hat, und auf die Vaterlandsliebe aller Unsrer Angehörigen, welche mit vereintem Willen den allgemeinen Zweck befördern, und Jeder in seiner Stellung dasjenige thun und leisten wird, was das Vaterland und in seinem Namen die Regierung von ihr fordert."

Aus Italien, vom 8ten März.

Dem Vernehmen nach sind 10,000 Mann Oesterreicher in den Kirchenstaat eingerückt, und waren im Begriff, Rom zu besetzen. Murat hielt einen Theil des römischen Gebiets besetzt, und hatte alle Kommunikationen, aus- und eingehend, untersagt.

Aus Italien, vom 10ten März.

Wie man versichert, hat sich der König Joachim erboten, nöthigenfalls seine ganze Armee zu den Oesterreichern stoßen zu lassen, mit dem Ansuchen, daß sie von einem österreichischen General kommandirt werde.

Bey der Schwester von Bonaparte, die mit ihrer Mutter zu Lukka angehalten worden, soll man Proklamationen an die Italiener gefunden haben. Beyde sollen nun nach Grätz abgeführt seyn.

Paris, den 21sten März.

Das Journal des Debats hat heute wieder den Titel: Journal de l'Empire, angenommen.

Bordeaux, den 11ten März.

Unruhe und Sorge ist seit gestern hier der Freude und den Festen gefolgt. Am 9ten, Mittags, erhielt der Herzog von Angouleme einen Kourier vom Könige. Abends

war das von der Kaufmannschaft in dem Palais der Börse gegebene Fest, wo er mit seiner Gemahlin sehr heiter und theilnehmend an diesem Feste erschien, dem an Glanz und allgemeiner Freude nichts fehlte. Der Prinz verließ aber schon um 11 Uhr den Ball, um nach Languedok abzureisen, und erst gegen Morgen ward die Nachricht von der Landung des Verräthers Bonaparte an der italienisch-französischen Küste zu Cannes bekannt. Sie verbreitete besonders deswegen allgemeine Bestürzung, weil der Feind Frankreichs und der Menschheit absichtlich eine Gegend zu seinem bewaffneten Einfall in Frankreich gewählt hat, der leicht entzündbar, zum Aufstand nur zu geneigt, und wo man, wie aus Marseille geschrieben wird, verworfen und wahnsinnig genug ist, seine höllische Regierung zurück zu wünschen. Man sieht hier den Bürgerkrieg, besonders im südlichen Frankreich, als unvermeidlich an; denn in Bordeaux und umher ist die bey weitem größte Mehrzahl in der besten und entschlossensten Stimmung für den König. Madame royale bleibt noch hier, um dem ihr morgen von der Stadt zubereiteten Feste beyzuwohnen, und geht am 14ten nach Paris zurück.

Bordeaux, den 16ten März.

Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Angouleme, befindet sich noch hier und wird hier bis weiter bleiben. Die Nationalgarde ist ausgerückt.

Lille, den 20sten März.

Gestern, Nachmittags, kam der Herzog von Orleans, in Begleitung des Herzogs von Treviso, des Generals Dufaur, des Präfekten Baron Simeon ꝛc., hier an. Alle Behörden und eine Menge Einwohner waren ihm entgegengekommen und begleiteten ihn unter dem Ausruf: Es lebe der König! Es lebe Ludwig XVIII.! nach dem Pallast.

Brüssel, den 21sten März.

Hier herrscht jetzt wegen der Nachrichten aus Frankreich die größte Bewegung. Die meisten Truppen sind schon nach der Gränze aufgebrochen. Das Gerücht, daß sie bereits auf das französische Gebiet gerückt wären, ist ungegründet. Dieses Einrücken wird, nach Bestimmung der Alliirten, nicht anders, als auf Ersuchen des Königs von Frankreich und der französischen Nation erfolgen.

Brüssel, den 23sten März.

Schreiben des Prinzen Wilhelm von Oranien an Se. Excellenz, den Justizminister, Grafen von Thiennes.

Mein Herr Graf!

Ich empfange so eben die Nachricht, daß Napoleon Bonaparte zu Paris eingerückt ist, und das der König die Hauptstadt verlassen hatte, um sich, wie man glaubt, nach Lille zu begeben. Ich habe diese Nachricht nicht officiell bekommen, habe aber alle Ursache, sie für wahr zu halten. Dies ist ein Unglück für Frankreich; dies muß aber keine Bestürzung unter uns verbreiten; lassen Sie uns vielmehr die Thätigkeit und den Eifer verdoppeln, um alle dienlame Maßregeln diesen Augenblick zu ergreifen. Ich stehe dafür ein, daß ich nichts vernachlässigen werde, unser Vaterland gegen eine fremde Invasion zu decken; ich rechne aber auf den Beystand meiner Landsleute, wenn sich die Gefahr nähern sollte. Aus beyliegender Deklaration der hohen alliirten Mächte, die ich so eben aus Wien erhalten habe, werden Sie ersehen, daß sie alle die Sache des Königs Ludwig XVIII. einstimmig unterstützen werden.

Ganz der Ihrige.

Wilhelm, Prinz von Oranien.

Brüssel, den 24sten März.

Die preussischen und andere alliirte Truppen stehen jetzt bereits in beträchtlicher Stärke überall an den französischen Gränzen. Aus England kommen noch 20,000 Mann unter dem General Hill in Belgien an. Es sind hier verschiedene Spione eingebracht. Die Stadt Lille war schon am 19ten des Abends illuminirt gewesen, da man bereits an diesem Tage den Herzog von Orleans erwartet hatte.

Ueberhaupt ist von der Schweiz an bis nach der Nordsee an den Gränzen Alles unter den Waffen. Bey Mons und Tornay werden Lager errichtet. Ein Regiment preussischer Husaren ist, wie es heißt, zur Disposition unsers Königs gestellt. Zu Lille, Valenciennes ꝛc. ist Alles in einen solchen Vertheidigungsstand gesetzt, als wenn der Feind vor den Thoren wäre. General, Graf d'Erlon, ist nicht erschossen, sitzt aber auf der Citadelle zu Lille.

Zur Bestreitung der Bedürfnisse stehen dem Könige Ludwig XVIII. über 100 Millionen zu Gebote.

Wie man jetzt vernimmt, haben Se. Majestät, Ludwig XVIII., von Peronne aus den Weg nach der Normandie genommen. Marschall Macdonald und General Maison, nebst mehrern Truppen, befanden sich bey Höchstdenselben, so wie ein Theil ihrer Familie.

Die fremden Gesandten sind von Paris Sr. Majestät gefolgt.

Amsterdam, den 25sten März.

Nachrichten aus Paris vom 23sten enthalten, daß der Marschall Augereau mit dem Armeekorps, welches bey Melun versammelt war, gegen Paris aufgebrochen und daß es beym Abgange der Nachricht unweit Paris zu einer lebhaften Aktion gekommen sey, die beym Abgange des Kouriers noch fortdauerte. Eben jenen Nachrichten zufolge, wird in Kurzem überhaupt eine sehr beträchtliche royalistische Armee versammelt seyn.

Rotterdam, den 25sten März.

Nach unserer Zeitung hat Bonaparte den Geburtstag seines Sohnes, am 20sten, Abends, zu Paris gefeyert, und einen Brief an den König Ludwig XVIII. geschrieben, worin er die beruhigendsten Versicherungen giebt. Seine Fahnen sollen die Inschrift führen: Oubli und Paix, Vergessenheit und Friede.

Von der Niederelbe, vom 24sten März.

Ueber die Vorfälle in und um Lyon, während des Aufenthalts des Grafen von Artois daselbst, so wie über den Marsch Bonaparte's dahin, liest man in dem deutschen Beobachter, in einem Schreiben aus Straßburg vom 15ten März, folgende Nachrichten.

Monsieur war mit dem Herzoge von Orleans und den beyden Marschällen Macdonald und Gouvion St. Cyr, mit mehreren andern Generalen und Stabsofficieren, in Lyon eingetroffen, wo man bereits mit einigen Anstalten zur Zusammenziehung der Truppen beschäftigt war, und aus den benachbarten Departementern ungefähr 8 bis 10,000 Mann zusammengebracht hatte. Monsieur erließ sogleich, nach seiner Ankunft in Lyon, eine Proklamation an die Armee. Allein diese Proklamation scheint auf die bey Lyon versammelten Truppen nicht die beabsichtigte Wirkung hervorgebracht zu haben. Am 9ten März hielt Monsieur eine große Musterung über dieselben und über die Lyoner Nationalgarde. Er war vom Herzoge von Orleans, von Macdonald, St. Cyr, Roger Damas und Andern begleitet. Viele Jünglinge der Nationalgarde riefen: „Es lebe der König!" und mehrere begehrten, gegen Bonaparte zu marschiren; allein die Truppen zeigten insgesammt eine für Bonaparte so günstige Stimmung, daß man es nicht wagen konnte, sie gegen ihn auszuschicken. — Am nämlichen Tage erhielt Monsieur von allen Seiten her sehr unangenehme Berichte. Bonaparte hatte im Fluge die Departemente von Var, von den untern und obern Alpen und der Isere durchzogen. Die dort vertheilten kleinen Abtheilungen von Truppen gingen, so wie die Gensd'armerie, zu ihm über, so daß seine Macht täglich anwuchs. Von Seiten der Militärbehörden in Toulon, Marseille, Aix, war nichts gegen ihn geschehen; die Nationalgarden verhielten sich ruhig.

Schon am 8ten, Abends, erschien er in der Nähe von Grenoble. Das dort in der Eile zusammengezogene Korps des Generals Marchand erklärte sich für ihn, und am 9ten früh hielt er dort seinen feyerlichen Einzug. General Marchand und seine Adjutanten waren, wie es heißt, in der Nacht in der Stille abgereiset, nachdem sie großen Gefahren ausgesetzt gewesen. Man versichert, Bonaparte habe allenthalben Proklamationen verbreitet, in welchen er sich nicht Kaiser, sondern Generalissimus der Regentin und des Königs von Rom nennt, und für diese Frankreich in Besitz nehmen will. Auch heißt es, er verspreche allenthalben die Beybehaltung des Friedens, und die Abschaffung aller drückenden Lasten. Ueberall proklamirt er daher die Aufhebung der droits réunis (Accise). Zu Grenoble soll er förmlich erklärt haben: „Ich verspreche, die droits réunis abzuschaffen; und ich werde besser Wort halten, als die Bourbons" Zugleich soll er dort alle Acciseregister auf dem öffentlichen Platz haben verbrennen lassen. — Er hielt sich nur sehr kurze Zeit in Grenoble auf, wo er einen beträchtlichen Artilleriepark und viele Munition gefunden hatte, und wo die dortigen Zöglinge der Artillerieschule großen Enthusiasmus für ihn bezeigten, und mit ihm marschirten.

Am 9ten, Morgens, setzte er sich in Marsch auf der Lyoner Straße. Am 9ten, Abends, war er noch 8 Stunden von dieser Stadt entfernt. Nirgends hatte er die mindeste Gegenwehr gefunden, so daß bis dahin kein Tropfen Bluts vergossen worden. Am 10ten frühe kam eine Depesche von Napoleon an den Maire von Lyon, worin er diesen und alle Behörden einlud, Ordnung und Ruhe zu handhaben, und den Maire persönlich und auf seinen Kopf für alles Unglück verantwortlich macht, das der Lyoner Nationalgarde, wenn sie die Mauern ihrer Stadt verließe, zustoßen könne. Man sieht hieraus, daß er von Allem, was vorging, sehr genau unterrichtet war. Der Maire machte diese Einladung, um 7 Uhr Morgens, der Nationalgarde bekannt, welche die Nacht über unter den Waffen zugebracht hatte, und nun gleich auseinander ging. Man sagt, Napoleon habe auch an Monsieur geschrieben, daß er ruhig in Lyon verbleiben könne, und nicht das Mindeste zu besorgen habe. Um 9 Uhr reisete jedoch Monsieur mit dem Herzoge von Orleans und seinem Generalstabe nach Paris ab, nachdem er die Ueberzeugung hatte, daß er in Lyon von keinen Vertheidigungsmitteln Gebrauch machen könne. Macdonald und Roger Damas folgten ihm; St. Cyr war noch zurückgeblieben. Zu Lyon herrschte allgemeine Stille; alle Magazine und Gewölbe waren am 10ten geschlossen. Man erwartete ruhig die fernern Ereignisse. Abends erschienen schon Scharfschützen von Napoleons Armee in Lyon, und kündigten an, daß er mit 24,000 Mann eine Stunde von der Stadt angekommen sey, und am 11ten früh dort seinen Einzug halten würde. Die Briefpost und die fahrende sind in der Nacht vom 10ten auf den 11ten abgegangen, so daß man nicht glaubt, daß die Kommunikation unterbrochen werden dürfte. Napoleon hat erklärt, daß er geradezu auf Paris marschire, und am 21sten März dort einzutreffen gedenke.

In einem Schreiben aus Paris vom 12ten heißt es: „Nicht allein das Kriegsvolk, sondern auch der Pöbel erklärt sich laut zu Gunsten des Eingedrungenen. Gestern Morgen hat man unter dem großen Spiegel in dem Zimmer des Königs die Worte geschrieben gefunden: Vive Napoleon! Mehrere Personen sind an diesem Tage verhaftet worden, welche Schmähschriften gegen die Regierung an die Straßenecken anklebten. Es scheint, daß Monsieur zu Lyon nicht die freundliche Aufnahme gefunden, wie der Moniteur meldet; schon ausser der Stadt soll er von dem Pöbel und den Soldaten verhöhnt, und nicht ohne Gefahr entkommen seyn. Daher auch die schnelle Rückkehr des Herzogs von Orleans nach Paris. Diese Nachrichten kamen hier ge-

stern an und wurden heute nur zu sehr bestätigt. Die Kammer der Pairs hat dem Könige in einer geheimen Sitzung eine diktatorische Gewalt übertragen und ihn bevollmächtiget, fremde Truppen zum Beystand in Frankreich einrücken zu lassen."

Frankfurt, den 24sten März.

Die Zeitungen aus dem südlichen Frankreich enthalten eine Menge Nachrichten über den Marsch Napoleons bis Lyon, und viele seiner Proklamationen. Diese führen die Ueberschriften: „Napoleon, durch die Gnade Gottes (diese Formel brauchte er sonst nicht) und durch die Konstitution des Reichs Kaiser der Franzosen." In der an das Departement der Isere sagt er: „Als ich in meiner Verbannung das Unglück erfuhr, welches die Nation zu Boden drückte, und daß die Rechte des Volks verkannt würden, und dieses mir die Ruhe, in der ich lebte, zum Vorwurf mache, da säumte ich nicht einen Augenblick." Als er zu Grenoble einrückte, waren das 7te und 11te Linienregiment, welche von Chambery kamen, und das 4te Husarenregiment, welches seine Garnison Vienne verlassen hatte, bey ihm, und polnische Lanzenträger machten den Vortrab. Die Garnison öffnete die Thore. Er bestätigte dort die Behörden der Departementer der Ober- und Niederalpen, der Isere, Drome und des Montblank, ernannte den Präfekturrath Colland de Salcette zum Präfekten des Isere-Departements, verbot die weisse Kokarde, und befahl dagegen, die dreyfarbige Kokarde zu tragen und dergleichen Fahnen auf den Kirchthürmen ꝛc. aufzupflanzen. Lyon verließ Monsieur zu Mittage des 10ten, und um 5 Uhr zog Napoleon mit 50 Mann ein. Das 4te Husarenregiment war aber schon früher eingerückt, indem die Garnison die Balken ꝛc., womit Macdonald die Brücken verrammeln lassen, wegräumte. Die übrigen Truppen folgten. Napoleon trug, wie gewöhnlich, einen grauen Ueberrock und einen kleinen dreyeckigen Hut.

Vom Mayn, vom 21sten März.

Am 17ten traf die Gemahlin des Marschalls Berthier, Fürsten von Wagram (Tochter des Herzogs Wilhelm von Bayern), von Paris zu Karlsruhe ein, und setzte ihre Reise nach Deutschland fort. (Sie ist bereits bey ihren Aeltern zu Bamberg angekommen.) Durch Karlsruhe sind auch die Herzogin von Kurland und mehrere Fremde, die Frankreich eilfertig verlassen, besonders Engländer, nach Deutschland gegangen. In Ober-Elsaß sind in manchen Garnisonen Unordnungen vorgefallen. Die Officiere sind meistens Königlich gesinnt. Derselbe Fall ist auch in den nördlichen Gränzdepartements. In der Festung Givet kam es zwischen den Einwohnern und der Besatzung zu einem hartnäckigen und selbst blutigen Kampf.

Die Straßburger Zeitung begleitet die Erklärung der alliirten Mächte vom 13ten März mit folgender Bemerkung: „Konnte man eine andere erwarten? Welche Macht hätte zugegeben, daß nach so vielen Aufopferungen Europa neuerdings in Flammen gesetzt würde? Ihr Franzosen aber, die ihr nichts als Ruhe und Frieden wünscht, Euer Schicksal liegt in Euren Händen! — Vereinigt Euch mit den Streitkorps, welche sich dem unversöhnlichen Feinde Eures Glücks widersetzen; er werde im Innern durch die Franzosen besiegt. Setzt nicht Schlaffheit dem Verräther entgegen. Strebekraft und Charakterstärke muß angewandt werden; es gilt Euer und Eurer Kinder Glück. Nur durch anhaltende Anstrengung erhält man den Sieg. Derselbe Geist belebe Euch, die Gerechtigkeit Eurer Sache durchdringe Euch, und Gott wird Euch beystehn."

Längs dem Oberrhein waren in Frankreich Schriften verbreitet, worin vorgespiegelt worden: Oesterreich und Bonaparte wären durch einen geheimen Vertrag verbunden.

Ludwig XVIII. hat sämmtlichen Garnisonen seines Reichs einen neuen Eid abfordern lassen, der in Landau am 13ten geleistet wurde.

Der österreichische Kommandant zu Kehl hat 2000 Mann badenscher Truppen zur Verstärkung verlangt; das in Manheim gelegene Regiment Großherzog und eine Kompagnie Dragoner sind bereits nach Kehl abgegangen, und noch ein Regiment wird dahin folgen. Die Beurlaubten dieser Regimenter werden schnell einberufen. Auch ein würtembergisches Korps ist nach dem Rhein beordert.

Funfzehntausend Schweizer sollen zur Behauptung der Neutralität aufgestellt werden. — Die in Frankreich dienenden Schweizer-Regimenter können, wegen ihrer Zuverlässigkeit, unter den jetzigen Umständen eine Hauptstütze der Regierung seyn.

Joseph Bonaparte ist von der Regierung des Kantons Waadt eingeladen worden, ihren Gränzkanton zu verlassen, wo seine Gegenwart zu beunruhigendem, wenn gleich grundlosem Verdacht, Anlaß geben könnte. Er machte sich sogleich nach der östlichen Schweiz auf den Weg.

London, den 18ten März.

Lord Cochrane ist nach Frankreich geflüchtet.

Im vorigen Jahre gingen für 215,762 Pfd. Sterling englische Zeitungen nach dem festen Lande, und für 429,503 nach den Kolonien. Eingeführt wurden dagegen überhaupt nur für etwa 19,000 Pfd. Sterling.

Der Regent von Portugal will noch in Brasilien bleiben.

In Spanien sind neue Verhaftungen vorgefallen; der König macht sich aber durch seine Herablassung und einfache Lebensart dennoch beliebt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 79. Freytag, den 2. April 1815.

Wien, den 22sten März.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, bezieht nunmehr auch die Burg, der Kronprinz begiebt sich dagegen nach Schönbrunn. Die bisherige Aya des kleinen Napoleon, Gräfin Montesquiou, wird, dem Vernehmen nach, mit ihrem Sohne, wegen verdächtiger Aeusserungen über die Gränze transportirt. Doch behaupten Andere, der Letztere solle nach Munkatsch abgeführt werden.

Da in dem gegenwärtigen Moment ein engerer Verein zwischen allen Mächten deutscher Nation als doppelt nothwendig empfunden wird, so haben die in der Kommittée der mindermächtigen Fürsten vereinten Bevollmächtigten sich von Neuem an das kaiserl. österreichische und königl. preussische Ministerium gewandt, um dieselben nochmals zu einer Grundlegung der ersten Basen des deutschen Bundes dringend aufzufordern.

Der König von Sachsen hat noch nicht unterschrieben; es wird fortdauernd mit ihm über diesen Gegenstand unterhandelt. Sollte es unglücklicherweise wieder zum Kriege kommen, so werden wohl überhaupt die definitiven Verhältnisse in Sachsen nicht sogleich wieder eintreten können.

Der Truppenmarsch nach Italien ist fortdauernd sehr lebhaft. Die österreichische Armee, die sich in Italien sammlet und bildet, wird in Kurzem 200,000 Mann stark seyn. Zu den dreyfachen Zwecken, die Bewegungen von Neapel zu beobachten, das innere Italien selbst zu bewachen und an die französische Gränze eine bedeutende Macht aufzustellen, darf sie nicht wohl geringer seyn.

Der Prinz Wilhelm von Preussen wird am Sonnabend, den 25sten dieses, abreisen.

* * *

Von österreichischen Truppen marschiren oder sind als neu beordert schon in Italien: 19 Regimenter Füsiliere, 3 Bataillons Grenadiere, 2 Bataillons Jäger, 2 vierte Bataillons ungarischer Infanterie, 2 Regimenter Küraßiere, 5 Regimenter leichte Reiterey, zusammen 60,000 Mann; diese zu den 62,000 Mann, die schon vorher dort waren, gerechnet, beträgt 122,000 Mann ohne die Artillerie und ohne alle andere Armeezweige. Es geht mit allem diesem ausserordentlich schnell. Alle Beurlaubte von allen nicht beorderten Regimentern sind einberufen. Die Straßen nach Italien sind mit Militär bedeckt.

Aus Italien, vom 15ten März.

Der König Joachim hatte zu Neapel den Befehl ertheilt, Bonaparte, falls er daselbst gelandet wäre, sogleich anzuhalten, indem er von ihm immer als Usurpator behandelt werden würde.

Der König von Neapel hat durch ein am 3ten Februar erlassenes Dekret einen Ausschuß ernannt, der für das Königreich den Plan einer neuen, dem Geiste des Jahrhunderts angemessenen, Landesverfassung entwerfen soll. Erst wann dieser vollendet ist und die königliche Genehmigung erhalten haben wird, sollen die Stände berufen und darüber vernommen werden.

Aus den Niederlanden, vom 27sten März.

Ludwig XVIII. ist am 24sten über Lille zu Ostende (in Belgien) angelangt. Zu Brüssel waren Marschall Berthier und General Maison und die verwittwete Herzogin von Orleans angekommen.

Nach Briefen aus Amsterdam hatten die Engländer die wichtige Festung Lille, nach andern auch Valenciennes besetzt. (Beydes bedarf noch Bestätigung.)

Was auch die Pariser Zeitungen von dem allgemeinen Enthusiasmus rühmen, mit dem Bonaparte empfangen worden, so weiß man doch gewiß, daß es zwischen den Anhängern der einfarbigen und der dreyfarbigen Kokarde an mehreren Orten zu ernstlichen Thätlichkeiten gekommen ist. Die Nationalgarden sind überall Königlich gesinnt; es fehlt ihnen nur ein Vereinigungspunkt. Die westlichen Provinzen sollen vorzüglich dem Könige geneigt seyn, und die Vendee vom Herzoge von Bourbon organisirt werden. Von Augereau und Jourdan, die in der Normandie kommandiren, und erklärte Gegner Bonaparte's sind, läßt sich besonders Widerstand erwarten.

Man erwartet aus England noch 20,000 Mann unter dem rühmlich bekannten General Hill.

Aus dem Haag, vom 27sten März.

Unsere heutige Hofzeitung enthält Folgendes:

Se. Majestät, der König von Frankreich, sind am 23sten dieses, von Ryssel (Lille) kommend, durch Kortryk passirt, und haben sich nach Brügge begeben.

Amsterdam, den 21sten März.

Dieser Tage hatten wir das Glück, Se. Majestät, unsern König, Wilhelm I., nebst Höchstdero Gemahlin, in unsrer Mitte zu verehren. Vorgestern Morgen kehrten sie nach dem Haag zurück.

Brüssel, den 25sten März.

Die ausserordentlichen Begebenheiten in Frankreich haben bey uns den lebhaftesten Eindruck gemacht. Ueberall schaudert man vor Unwillen über den schwarzen Verrath, den Se. Majestät, Ludwig XVIII., erfahren hat; überall ist der Aufruf, Alles für die Sicherheit und Unabhängigkeit des Königreichs der Vereinigten Niederlande aufzuopfern. Gestern hatten wir hier eine rührende Scene; des Nachmittags kam mit Extrapost ein sechsspänniger Wagen an, bey welchem sich mehrere schön gekleidete Bedienten befanden. Unter den Personen im Wagen bemerkte man einen ehrwürdigen Greis, dessen Silberhaar Respekt einflößte. Man glaubte, daß es der König von Frankreich wäre, und sogleich ertönte von allen Seiten der Ausruf: „Es lebe Ludwig der Achtzehnte!“ Inzwischen kam der Erbprinz von Oranien herbey, erkannte gleich den alten ehrwürdigen Krieger und rief: Es lebe der Prinz von Condé! Dieser, bekannt aus dem siebenjährigen Kriege, war es wirklich.

Auch der Marschall Berthier und der General Maison sind hier angekommen.

Gestern brachen 3500 Mann englische Garden von hier nach Tournay auf.

Zu Ostende kommen bereits neue englische Truppen an.

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 25sten März.

Mortier, Berthier, Macdonald, Marmont und der General Maison sind dem Könige treu geblieben. Se. Majestät verließen vorgestern (nebst dem Prinzen von Orleans und dem Marschall Mortier) Lille; und wiewohl der König den Weg nach Ostende genommen hat, so glaubt man doch, er werde nicht nach England, sondern nach Frankfurt am Mayn gehen. Herr von Bourrienne befindet sich gleichfalls hier.

Gestern sind auch die Truppen zu Lille und Valenciennes abgefallen.

Lille, Donay, Condé, Maubeuge und Valenciennes sind in Belagerungsstand erklärt.

Vom Rhein, vom 20sten März.

Zu Bourgoin, südöstlich von Lyon, erließ Bonaparte an die Franzosen, und besonders an die Pariser, eine Deklaration, worin es, nachdem über Nichtbeobachtung des Fontainebleauer Vertrags, sowohl in Ansehung seiner selbst als seines Sohnes, und Abschickung von Mördern von Seiten der Bourbons gegen sich, geklagt worden, heißt:

Bald werde ich in eurer Hauptstadt seyn. Ich komme, umgeben von meinen braven Waffenbrüdern, nachdem ich die Provinzen des Südens und meine gute Stadt Lyon befreyt habe. Vierzehn Tage sind hinreichend gewesen, diese treuen Krieger zu vereinigen, und vor dem 30sten dieses Monats wird euer glücklicher Kaiser, der Souverän eurer Wahl, seine Gegner zur Flucht nöthigen. Frankreich wird das glücklichste Land der Welt werden. Die Franzosen sollen ferner die große Nation seyn, und Paris wieder die Königin der Städte, so wie der Sitz der Künste und Wissenschaften.

In Verbindung mit euch will ich Maßregeln nehmen, daß der Staat konstitutionsmäßig regiert werde, und daß eine weise Freyheit nicht in Frechheit ausarte. Ich werde, zur Zufriedenheit Aller, jene Auflagen abschaffen, die unter dem Titel von Droits réunis bekannt und verhaßt geworden. Das Eigenthum soll ohne Ausnahme, so wie die persönliche Freyheit, respektirt werden. Allgemeine Ruhe soll stets der Gegenstand aller meiner Bemühungen seyn. Handel, unsre blühenden Manufakturen und der Ackerbau, die unter meiner Regierung einen so hohen Grad von Flor erreichten, sollen von den neuern Abgaben befreyt werden.

Keine Rache; sie ist fern von meinem Herzen. Man hat einen Preis auf meinen Kopf gesetzt, und ich verzeihe meinen Gegnern. Fallen sie in meine Hände, so werde ich sie beschützen, und sie ihren Alliirten oder nach England ausliefern. Hierauf beschränkt sich meine Rache.

Seyd ruhig, Pariser, und ihr Nationalgarden jener edlen Stadt, die ihr bereits so große Dienste geleistet habt, fahret fort, Eigenthum und bürgerliche Freyheit zu beschützen, dann werdet ihr euch um euer Vaterland und um euern Kaiser wohl verdient gemacht haben.

Aus meinem kaiserlichen Hauptquartier zu Bourgoin, den 8ten März 1815.

(Unterz.) Napoleon.

Vom Maynstrom, vom 20sten März.

Oesterreich wird ausser einer bedeutenden Observationsarmee in Toskana auch eine große Hauptarmee in Italien aufstellen. Es heißt, der Erzherzog Karl werde diese Armee kommandiren. Die ganze bayersche und würtembergische Armee werden zu Felde ziehen. Letztere wird als heute, den 20sten März, schon das Schweizergebiet betreten haben. Die Schweiz wird als Macht mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen, und die beyderseitigen Truppen werden, bis weitere Befehle zum Vorrücken ankommen, die französische Gränze sehr scharf beobachten.

Der Prinz Condé geht nach Wien. Man weiß, daß er den 16ten bereits durch Frankfurt gekommen war.

Der Herzog von Wellington ist heute nach Brüssel abgereiset, um das Kommando der dortigen zahlreichen Armee zu übernehmen. Da dieser berühmte Feldherr den französischen Hof und die jetzigen Großen in Frankreich genau kennt, und das Zutrauen Ludwigs XVIII. in einem hohen Grade genießt, so glaubt man mit Recht, daß seine dortige Gegenwart unter den jetzigen Umständen sowohl im Kabinet, als an der Spitze der Armee, von der höchsten Wichtigkeit seyn werde.

Schreiben aus Bordeaux,
vom 18ten März.

Der Enthusiasmus für den König ist hier allgemein, so wie in dem ganzen Strich von Marseille bis Brest. Unser Leben für den König! Von der Abreise der Herzogin von Angouleme ist weiter die Rede nicht. Unser vortrefflicher König hat sie unserer Obhut anvertraut und sie ist sicher. Die Gensd'armerie rettete mit genauer Noth das Leben einiger Elenden, die das Volk zerreissen wollte, weil sie öffentlich gesagt hatten, es sey ihnen einerley, ob sie von Ludwig XVIII. oder von Bonaparte regiert würden. Am ersten Tage der Gefahr wurden sogleich für anderthalb Millionen freywilliger Gaben gemacht. Das Haus Johnston und Dowling gab 100,000, mehrere 20,000 u. s. w., Jeder unaufgefordert nach seinem Vermögen. Hätten jene treulosen Städte, Lyon, Grenoble ꝛc., so gedacht, welches Unglück wäre dann von Frankreich abgewendet worden! Privatbriefe erzählen herrliche Züge von unserm edlen König. Ehe die Gefahr so groß ward, daß seine Freunde ihn zwangen, Paris zu verlassen, ließ er das Schloß der Tuillerien mit einer furchtbaren Artillerie umgeben, seine Leibgarde im Garten bivouakiren und sagte zu den Generals, die ihn umgaben: Messieurs, ce chateau sera mon trône ou bien mon tombeau (dieses Schloß sey mein Thron, oder mein Grab). Er ist selbst der Verfasser seiner kraft- und gefühlvollen Proklamationen. Eben sprach ich einen Freund, der von Montauban kommt. Auch da ist der Enthusiasmus für den König ohne Gränzen. 6000 Männer aus den ersten Familien und dem Bürgerstande stellten sich sogleich, um für die gute Sache zu fechten. Die hiesige Nationalgarde wird sich übermorgen in Marsch setzen. Ein Theil bleibt hier, um die Prinzessin zu bewachen, die täglich die rührendsten Beweise der Liebe der Stadt und des Landes weit umher empfängt.

Madrid, den 6ten März.

Der König fährt fort, sich mit den Reformen zu beschäftigen, deren Resultate bloß heilsam seyn können. Diese Reformen betreffen nicht allein die verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung, sondern sie erstrekken sich auch bis auf das Haus des Königs. An dem Glanz des Throns fehlt nichts; man hat aber überflüssigen Ausgaben entsagt, die Millionen verschlangen. Der König hat von seinem Hofe die Etikette verbannt, welche die Prinzen des Hauses von Bourgogne daselbst eingeführt hatten. Die Jagd, die ein herrschender Geschmack unserer letzten Monarchen war, und welche beträchtliche Kosten verursachte, und die gewöhnlich zweymal des Tags den größten Theil ihrer Zeit wegnahm, ist ganz aufgegeben. Seit der Thronbesteigung Ferdinands VII. wurden die großen Holzungen um Madrid zu einem nützlichern Gebrauch bestimmt. Einige dienen zu Brennholz und andere sind in Acker und Gärten verwandelt. Die Vergnügungen Ferdinands sind nicht kostbar. Sein Leben ist so einfach, wie das Leben eines Partikuliers; seine Sitten so rein, wie die seines durchlauchtigen Vaters. Er steht sehr früh auf. Nach dem Frühstück fährt er ohne Garden und ohne Bedienten aus. Seine Equipage ist ausserordentlich einfach, so wie das Kostüm, welches er angenommen hat. Oft nimmt er das Frühstück bey den Herzögen von Hijar oder von Frias ein. Noch öfterer wendet er einen großen Theil des Vormittags dazu an, die öffentlichen Anstalten, Schulen, Fabriken ꝛc. zu besuchen. Gesprächig und herablassend gegen Jedermann, weiß er, daß Gerechtigkeit und Wohlwollen die besten Eigenschaften sind, um den Glanz des Throns und die Würde eines Monarchen zu erhalten. Denkt man an die Einfachheit seines Geschmacks, an die Güte seines Charakters, lieset man die meisten seiner Verordnungen, sieht man, wie durch seine Sorgfalt Künste, Wissenschaften, Ackerbau und Handel unter den Spaniern wieder aufblühen, denkt man an die großen Ersparungen, die er eingeführt hat, (der Unterhalt seines Hauses kostete vormals allein über 2 Millionen Piaster), so ist man genöthigt, zu gestehen, daß dieser junge Monarch, anstatt der Feind liberaler Ideen zu seyn, die Liebe und Achtung seiner Völker verdient.

London, den 17ten März.

Parlaments-Nachrichten.

Unterhaus, vom 16ten.

Herr Whitbread: Es ist meine Absicht, den Antrag zur Mittheilung der Resultate des Kongresses in Wien aufzuschieben. Ich kann indessen nicht umhin, daran zu erinnern, daß ich bey der ersten Landung Bonaparte's in Frankreich gegen jede Einmischung dieses Landes in die innern Regierungsangelegenheiten von Frankreich protestirt habe. Ich benutze diese Gelegenheit, um diese Protestation zu erneuern.

Lord Castlereagh: Ich habe gehört, daß mehrere falsche Darstellungen und Verleumdungen gegen diese Regierung und gegen die Souveräne, unsere Alliirten, in Rücksicht ihres Verfahrens bey dem Kongresse verbreitet worden sind. Diese Verleumdungen und falschen Darstellungen zu widerlegen, muß allerdings mein sehnlicher Wunsch seyn. In Rücksicht des allgemeinen Raths, welchen der geehrte Repräsentant über das Verfahren giebt, welches Se. Majestät unter den gegenwärtigen Umständen zu befolgen hat, so denke ich, daß das Haus geneigt seyn wird, die Entscheidung darüber der Verantwortlichkeit der Regierung Sr. Majestät zu überlassen, und ich halte dafür, daß der Rath des geehrten Repräsentanten dies Haus nicht veranlassen wird, in dieser Sache den Ministern vorzugreifen. Die Politik dieser Regierung war niemals auf eine Diktatur über Frankreich gerichtet; aber

was für Maßregeln die Regierung in Verbindung mit den Alliirten unter Umständen nehmen wird, durch welche der Friede von Europa wahrscheinlich gestört werden möchte, das ist eine Frage, zu deren Beantwortung dies Haus gewiß mich nicht auffordern wird.

Herr Whitbread: Es ist nicht meine Absicht gewesen, einen Rath zu ertheilen, sondern ich habe nur als ein einzelnes Mitglied gegen Einmischung in die innere Regierung Frankreichs protestiren wollen. Indessen muß ich gestehen, daß es eine ausserordentliche Erscheinung ist, den edlen Lord in diesem Hause zu sehen, da die Angelegenheiten des Kongresses noch ungeendet sind. Wenn er die Negociationen nicht zum Schlusse bringen sollte, warum ging er denn dahin?

* * *

Der Prinz-Regent von Portugal kehrt nun vorerst nicht nach Europa zurück, und das englische Schiff, welches ihn abholen sollte, wird nächstens von Rio-Janeiro zurück erwartet, so wie auch unser dasiger Gesandte, Lord Stranaford.

Auf Newfoundland (sagt ein hiesiges Blatt) ist eine Revolution von ganz eigener Art ausgebrochen. Die — Hunde sind daselbst toll geworden. Dies soll der erste Fall der Wasserscheue in jener kalten Gegend seyn, wo die Hunde als Lastthiere gebraucht werden.

London, den 18ten März.

Die Angelegenheiten Frankreichs ziehen immer mehr die Aufmerksamkeit auf sich, so daß selbst der Pöbel nicht mehr an die Kornbill denkt. Dazu trägt denn vornehmlich das Flüchten aus Frankreich bey; z. B. landete am 16ten dieses zu Newhaven die Fürstin Talleyrand, die Gemahlin Moreau's und 90 andere Personen, und die in Frankreich noch befindlichen Engländer eilen schaarenweise heim, zum Theil in den ärmlichsten Umständen, weil sie sich nicht mit Geld versorgen können. In Boulogne und Kalais wimmelt es von ihnen, und die leichten Schiffe unserer Seehäfen sind unaufhörlich beschäftigt, solche Pilger herüber zu holen. Man hat schon einzelne kleine Schiffe für 100 Guineen zu dieser kurzen Fahrt gemiethet. Hiezu kommen nun noch die übertriebenen Gerüchte, z. B. wurde gestern in einem Extrablatt, welches die zweyte Ausgabe erlebte, bestimmt angekündigt, daß Bonaparte am 14ten in Paris eingerückt sey. Hinterher wies es sich aus, daß die Nachricht ganz ungegründet war. Man ereifert sich aber hier sehr, daß die südliche Küste Frankreichs, die der Tiegerhöhle gegenüber lag, keinem zuverlässigen Mann anvertraut war, einem Lecourbe, Maison oder Desseles.

In unsern Häfen werden lebhaft Schiffe, nach dem mittelländischen Meere bestimmt, ausgerüstet; heute sind 5000 Mann Garden aufgebrochen, um unsere Armee in den Niederlanden, zu der schon starke Transporte von Munition, Pferden ꝛc. abgeschickt werden, zu verstärken. Andere Korps werden folgen, Wellington wird das Kommando übernehmen. Ueber General Lefevre-Desnouettes Verrätherey wundert man sich hier nicht; der Ehrenmann hatte auch bey uns schon, als Kriegsgefangener auf Parole, sein Ehrenwort gebrochen.

London, den 22sten März.

Daß Bonaparte Paris und den größten Theil Frankreichs in Besitz nehmen werde, glaubt man allgemein, zweifelt aber, daß er diese Besitzungen werde behaupten können, da in wenigen Wochen 5 bis 600,000 Alliirte, den königlich-gesinnten Franzosen die Hände bieten dürften. Wellington wird in Belgien allein 70,000 Mann Engländer und Hannoveraner kommandiren. Es gehen noch immer Verstärkungen dahin ab, und bloß gestern erhielten 7 Kavallerieregimenter Marschordre.

Hannover, den 20sten März.

Sämmtliche im Lande befindliche Truppen sind zum Marsche beordert. Morgen bricht das Husarenregiment, Herzog von Kumberland, auf; desgleichen marschirt, wie man vernimmt, noch etwas früher das Husarenregiment, Prinz-Regent (sonst von Estorff). Von der Infanterie sind sämmtliche Bataillons beordert; unter diesen geht die hiesige Landwehr am 24sten ab, und auch die Artillerie wird in Kurzem aufbrechen. Dem Vernehmen nach wird das gesammte beorderte Militär sich in der Gegend von Osnabrück versammlen und daselbst weitere Ordre erhalten. Das hannöversche Korps wird Se. Excellenz, der Herr Generallieutenant von der Decken, kommandiren. Auch churhessische und herzoglich-braunschweigsche Truppen sind marschfertig.

Warschau, den 9ten März.

Da das Gouvernement des Herzogthums Warschau schon vor vier Jahren beschlossen hat, für den unsterblichen polnischen Astronomen Kopernik ein Monument hier errichten zu lassen, so wird man nun zur Bestreitung der Kosten freywillige Beyträge sammeln; zu diesem Behuf haben bereits einige Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften 9612 Gulden dargeboten.

Am 5ten dieses gab hier die königliche Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften eine sogenannte Nationalgelehrtenmahlzeit für Herrn Linde, ihr Mitglied, und Rektor des hiesigen Lyceums, der nun den letzten Band des großen polnischen Wörterbuchs herausgegeben hat. Das ganze Werk, bestehend aus 6 Bänden, an welchem er seit 20 und etlichen Jahren arbeitete, ward, mit einem Lorbeerkranz geziert, auf der Tafel aufgestellt. Zu dem Diner waren auch die Mitglieder des hiesigen russischen höchsten Raths eingeladen. Herr Linde ist ein geborner Thorner.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Beylage zu No. 79.
der
allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland.

Freytag, den 2. April 1815.

Stockholm, den 10ten März.

Bey Eröffnung des Reichstags hielten Se. Königl. Majestät folgende Rede an die Reichsstände:

Wohlgeborne, Edle, Wohlbürtige, Ehrwürdige, Würdige, Wohlgeehrte, Ehrbürtige, Verständige, Wohlgeachtete, Ehrenwerthe und Redliche, gute Herren und schwedische Männer!

Es sind fast drey Jahre verflossen, als Ich, gute Herren und schwedische Männer, vom Throne Schwedens herab zu Euch sprach, und die tröstende Hoffnung äusserte, daß in ruhigern Zeiten die Freyheit des Nordens vor allen künftigen Gefahren befestigt werden dürfte. Damals war es, als diejenigen Begebenheiten vorbereitet wurden, denen Europa seinen gegenwärtigen Zustand zu verdanken hat; damals herrschte noch ein allmächtiger Wille über den größern Theil der Staaten Europa's, der den Thronen und den Unterthanen keine andere Wahl als Verzweiflung oder Unterjochung wählen ließ. Das Maß des Unheils war aber voll; der Geist der Selbstständigkeit, welcher die Bewohner der Halbinsel Spaniens gegen das Joch der Unterdrückung beseelte, zeigte sich bald in den edlen Anstrengungen und in der Theilnahme des Nordens, und weckte diejenigen Kräfte, welche bey den niedergebeugten Völkern ruhten, endlich zu einem wirksamen Willen. Bey dieser allgemeinen Stimmung, bey dem Wechsel der damaligen Begebenheiten, war es Schweden nicht verstattet, die Ereignisse des Auslandes als fremd zu betrachten und die endliche Entwickelung derselben abzuwarten. Durch seine eigene Lage, durch den Feldherrn, dessen es sich erfreute, und durch den großen Zweck, nach welchem gestrebt wurde, aufgefordert, an dem entscheidenden Kampfe Theil zu nehmen, gab es einen neuen und ausgezeichneten Beweis, was ein Mann für das Schicksal eines Reichs zu leisten vermag.

Ein Held wurde durch Eure einstimmige Wahl zu Meiner Seite gerufen. Durch Ihn wurden Eure Hoffnungen und die Meinigen belebt. Vor dem Blitz Seines Schwerts wichen die fernern drohenden Gefahren, und durch die Milde Seines Blicks beruhigten sich alle streitigen Gemüther. Fremde Mächte wandten sich mit Vertrauen an Ihn, und Schweden ward der Gegenstand einer allgemeinen Aufmerksamkeit. Von den Höhen der Gebirge Nordens verschwand nach und nach das Dunkle, welches bisher sich über Schwedens Unglücksfälle und Namen verbreitet hatte. Gewaffnet standen dessen Söhne unter der Anführung eines neuen Vertheidigers der Freyheit Europa's zum neuen Kampf, und nach länger als 180 Jahren rächten die Abkömmlinge der Waffenbrüder des großen Gustav die Manen eines Königs, der für Deutschlands Freyheit fiel und dessen Tod nur durch Deutschlands Freyheit versöhnt ward.

Indessen zog Mein Sohn Sein Schwert nicht bloß, um die Ehre der Krieger Schwedens zu ihrem vorigen Glanze zu erheben; Er hatte mit Mir einen höhern und wichtigern Zweck vor Augen, nach welchem Schwedens Könige lange vergebens gestrebt hatten, welcher Karl X. Siegeszug über die Wellen des Belts leitete, und Karl XII. an die Gränze seiner ehrenvollen Laufbahn führte. Norwegens Vereinigung mit Schweden mußte sowohl die Selbstständigkeit Skandinaviens befestigen, als auch dessen lange und blutige Zwistigkeiten beendigen, welche die Kräfte des Nordens zertheilten und die Einwohner desselben gemeinschaftlichen Gefahren bloßstellten. Vom Strande der Weißsee bis zur Ostsee darf keine Scheidewand zwischen dessen Einwohnern statt finden; voll Vertrauen auf ihre Freyheit und ihre Ehre müssen sie zur Bürgschaft beyder, zur Vertheidigung des Landes diejenigen Waffen vereinigen, welche sie vormals gegen einander richteten, und am Fuße des Königsthrons, den sie selbst errichtet und durch freye Wahl befestigt haben, geloben sie sich mit nordischer Treue, Liebe und Vertrauen redlichen Beystand.

So waren, gute Herren und schwedische Männer, Meine und Meines Sohnes Absichten, als das schwedische Heer aufbrach, auf Deutschlands Gefilden zur Befreyung Europa's mitzuwirken. So waren selbst Eure Erwartungen und Eure Zuversicht zu der Regierung, daß Schwedens Einwohner aus allen Ständen ihre Söhne zu neuen fremden Gefahren hergaben, wiewohl sie noch die ganze Last des widrigen Schicksals trugen, welche der letzte Krieg Schweden verursacht hatte. Ich führe mit Freude und Rührung diese Begebenheit an, um dem schwedischen Volke für das freudige Vertrauen, mit welchem es dem Zustande der damaligen Dinge entgegen ging, und für dessen edle Aufopferung in dem damaligen Kampfe Meinen lebhaften Dank an den Tag zu legen. Ich bedarf der schwedischen Kriegsmacht keinen höhern Lobspruch zu ertheilen, als den, daß sie ihres Anführers würdig gewesen, und daß, von dessen edlem Vorbilde beseelt, keine Gefahren den Muth der Soldaten schwächen konnten, und keine Aufopferung bedenklich war, als es dar-

auf ankam, Schwedens Ehre aufrecht zu halten und dessen künftige Wohlfahrt zu befestigen.

Der Lohn ist jetzt eingeärndtet, gute Herren und schwedische Männer, der Lohn für unsere gemeinschaftliche Bemühungen. Der Friede, von Ehre und Wohlfahrt begleitet, hat wieder seine wohlthuende Macht über die Erde verbreitet, und die Thätigkeit des Handels trägt nicht mehr die Fesseln willkührlicher Vorschriften. Euer König begrüßt Euch mit einer neuen Krone geschmückt, so wie Er sie von Euch erhalten, von der Hand eines freyen Volks Ihm gegeben. Geachtet stehen die Einwohner Skandinaviens unter den Nationen Europa's, nur wetteifernd im Genuß des Friedens, und ohne alle andere Ehrbegierde, als ihr Land und ihre Gesetze zu vertheidigen. Und wenn unser Blick sich mit Dank gen Himmel erhebt, um der Gnade der Vorsehung für diese vereinigten Wohlthaten zu danken, auf Wen muß er sodann gerichtet seyn? Auf den Sieger und Friedensstifter zu Meiner Seite, auf Ihn, auf den jetzt Eure Augen gerichtet sind, den Euer Herz zum Erben des schwedischen Throns gehuldigt hat, und der Eurer Wahl mehr als irgend einer, welcher die Krone des großen Gustav Adolph getragen, würdig ist.

Ich habe Euch, gute Herren und schwedische Männer, zusammenberufen, nicht um von Euch fernere Aufopferungen, oder eine sichere Stütze gegen widriges Geschick zu fordern, sondern durch Euren einsichtsvollen Rath und Eure vaterländisch gesinnte Mitwirkung kräftiger den gegenwärtigen Staat zu befestigen und für die Staatseinkünfte und für den innern ökonomischen Zustand diejenigen Mittel zu ergreifen, die am sichersten zu einem solchen Zweck führen. Die Berichte, die Euch gegenwärtig werden mitgetheilt werden, müssen Euch überzeugen, daß die beträchtlichen Kosten, welche der Krieg herbeygeführt hat, größtentheils durch einen Beytrag gedeckt worden sind, der nicht aus der schwedischen Staatskasse geflossen, und daß, wenn nicht unvorhergesehene Begebenheiten Meine auf feyerliche Verhandlungen gegründeten Berechnungen zernichten, noch andere Auswege da seyn werden, um einen Theil der Ausgaben zu ersetzen, welche das Reich besonders anzuerkennen hat.

Die allgemeine Klage über die Unsicherheit des Werths des Papiergeldes, die sich beym Steigen des Wechselkourses und noch mehr durch den minder vortheilhaften Zustand des Handels zeigt, zum Theil auch durch eine zunehmende Ueppigkeit bereitet wird, fordert Eure kräftige Fürsorge und wachsame Aufmerksamkeit. Ohne vom Privatinteresse geleitet zu werden, habt Ihr auf Mittel zu denken, wie das Geldwesen zur allgemeinen Wohlfahrt und zur Erreichung des noch fehlenden Zutrauens auf einen festen Fuß zu bringen sey.

Ich rechne mit unumschränktem Vertrauen auf Euer einmüthiges und kraftvolles Verfahren bey dieser Reichsversammlung. Nie besaß das schwedische Volk ein höheres Recht, ein solches unumschränktes Vertrauen von seinem König zu erwarten; und mit dem lebhaftesten Bewußtseyn derjenigen Pflichten, die Ich gegen Euch erfüllt, kann Ich noch hinzufügen, daß nie irgend ein schwedischer König mit mehrerer Sicherheit, als Ich, seine Handlungen Euch darstellen und von Eurer Liebe Belohnung für seine Bemühung fordern konnte.

Derjenige Bericht, der gegenwärtig Euch mitgetheilt werden soll, von dem, was sich seit dem letzten Reichstage bey der Reichsverwaltung zugetragen, muß Euch Bürge für meinen unermüdeten Eifer für Eure Wohlfahrt seyn. Die auswärtigen Verhältnisse des Reichs versprechen die Dauer des friedlichen Zustandes, welcher für die nordische Halbinsel, die von den Zwistigkeiten des festen Landes durch das Meer getrennt ist, ein Grund für sein politisches System bleiben muß. Nur die friedliche Betriebsamkeit des Handels muß künftig das Volk Skandinaviens ausserhalb seinen eigenen Gränzen rufen, und das Kriegsschwert nur am Strande verweilen, um gegen fremde Heere gezogen zu werden.

Würdig der glücklichen Zukunft, die dem Vaterlande bereitet worden ist, müßt Ihr, gute Herren und schwedische Männer, treulich die neuen Pflichten erfüllen, die mit Recht von Euch gefordert werden. Der Unverletzlichkeit Eurer Gesetze versichert, könnt Ihr ruhig die etwanigen Mängel prüfen, durch ein edles Wetteifern die allgemeine Wohlfahrt befördern, und so Eurer Bestimmung und dem Zutrauen Eurer Mitbürger entsprechen. Dies Verfahren, welches Eure Ansprüche auf meine Dankbarkeit erhöhen wird, erwartet Euer König von Euch, dessen Herz nie aufhört, mit jugendlicher Wärme die großen Angelegenheiten des Vaterlandes zu umfassen, und dem eine gütige Vorsehung das so seltene Glück verliehen, mit derselben Hand, womit er den Verlust kostbarer Länder unterzeichnete, die Vereinigung Schwedens mit einem andern Königreich fest besiegelt zu haben. Mit erfüllten Erwartungen stehe Ich an der Gränze meiner Laufbahn, glücklich, einem geliebten Sohne eines Tages ein mächtigeres Reich überlassen zu können, als Ich je zu retten vermochte; noch mehr, meinen Namen mit einem Zeitpunkt verbunden zu haben, welcher Schwedens Ansehen und Sicherheit begründete; denn die späteste Nachwelt wird Mein väterliches Zutrauen zu einem würdigen Sohn, und Eure Wahl, die Ihn rief, Euer Schicksal zu bewachen, rechtfertigen.

Ich verbleibe Euch, gute Herren und schwedische Männer, sammt und sonders mit aller königlichen Huld und Gnade stets wohl beygethan.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 80. Sonnabend, den 3. April 1815.

Paris, den 24sten März.

Der Moniteur liefert nunmehr eine ausführliche Nachricht von Bonaparte's Abfahrt aus Elba und was ihm von da an bis zu seinem Eintritt in Paris begegnet ist. Die Hauptsachen davon sind bekannt, dennoch wollen wir das Wesentlichste dieses Berichts auszugsweise mittheilen. (Jeder unbefangene Leser wird auch ohne näheren Fingerzeig merken, wo der Berichterstatter absichtlich neben der Wahrheit vorbey oder über die Wahrheit hinauszugehen es seinen Zweck für dienlich erachtet hat.)

„Da Bonaparte in Erfahrung brachte, daß das französische Volk alle seine seit 25 Jahren durch Schlachten und Siege errungenen Rechte eingebüßt habe und der Ruhm der Armee angetastet worden sey; so beschloß er, einen solchen Zustand der Dinge nicht länger fortdauern zu lassen, und zu dem Ende den Königsthron, den das Volk vernichtet hatte, weil er nur einer geringen Anzahl von Personen Schutz angedeihen ließ, wiederum wegzuschaffen und dagegen den kaiserlichen Thron wiederum herzustellen, weil dieser allein die Rechte der Nation kräftig aufrecht zu halten vermag.

Am 26sten Februar, Abends um 5 Uhr, schiffte er mit 400 Mann von seiner Garde sich auf einer Brigg von 26 Kanonen ein, drey andre im Hafen (Porto-Ferrajo) anwesende Schiffe wurden in Beschlag genommen und mußten 200 Mann Infanterie, 400 Mann polnischer leichter Reiterey und das 200 Mann starke Bataillon von Scharfschützen an Bord nehmen. Der Wind wehete aus Süden und ließ also eine gute Fahrt hoffen. Der Schiffskapitän Chautard hoffte, daß die kleine Flottille noch vor Sonnenaufgang würde über die Insel Kapraja hinaus gelangt seyn können, in deren Nachbarschaft die französischen und englischen Kriegsfahrzeuge, welche die Insel Elba unabläßig im Auge behalten sollten, hin und her zu segeln pflegten; allein diese Hoffnung schlug fehl; kaum hatten wir das Vorgebirge Sankt Andreas von der Insel Elba umschifft, als der Wind nachließ und bald gänzlich erstarb. Bey Tagesanbruch befand sich die Flottille kaum sechs Stunden Weges vom Ort der Abfahrt, und noch zwischen den Inseln Kapraja und Elba, mithin gerade da, wo die fremden Wachtschiffe umher zu kreuzen pflegten.

In dieser mißlichen Lage stimmte ein Theil der Seeleute dafür, daß wir nach Porto-Ferrajo zurückkehren müßten. Bonaparte aber befahl, daß man vorwärts gehen solle, und verließ sich darauf, im schlimmsten Falle die französischen Kriegsfahrzeuge anzugreifen und wegzunehmen, um so mehr, als man wußte, daß die Mannschaft derselben es mit dem Nationalruhm Frankreichs gut meinte und freywillig das dreyfarbige Wimpel aufstecken würde. Um Mittag erhob sich der Wind wieder ein wenig, so daß wir uns um 4 Uhr Nachmittags auf der Höhe von Livorno befanden. In dieser Gegend ließ sich fünf Stunden Weges weit unter dem Winde eine Fregatte, eine zweyte an der Küste von Korsika und in der Ferne ein Kriegsschiff sehen, das mit vollen Segeln auf uns lossteuerte. Um 6 Uhr begegneten wir dieser Brigg, welche alsbald für den Zephyr erkannt ward; wir wußten, daß der Kapitän Andrieux, welcher dieselbe kommandirte, ein überaus braver und überaus patriotisch gesinnter Officier war. Es war die Rede davon, ob man dies Schiff nicht gleich bewegen solle, die dreyfarbige Flagge aufzuziehen. Bonaparte aber behielt sich dieses nur für den äussersten Nothfall vor, und wollte vielmehr ganz unerkannt vorübersegeln, zu welchem Ende die Schildwachen ihre Mützen abnehmen, und sich auf dem Verdeck verborgen halten mußten. So fuhren beyde Schiffe hart neben einander vorbey. Der Schiffslieutenant Taillade von unserer Brigg kannte den Kapitän Andrieux, der den Zephyr kommandirte, persönlich sehr genau; im Vorübersegeln rufte er ihm also mit dem Sprachrohr zu: „ob er etwas in Genua zu bestellen habe?“ Wir wünschten einander dann gegenseitig eine glückliche Reise, und verloren, weil wir in entgegengesetzter Richtung fuhren, einander bald aus dem Gesicht, ohne daß der Kapitän Andrieux sich's bey hundert Meilen weit einfallen ließ, wen unsere Brigg an Bord habe! In der Nacht vom 27sten auf den 28sten erhob sich der Wind noch ein wenig mehr; bey Tagesanbruch wurden wir ein Linienschiff von 74 Kanonen gewahr, welches nach Sardinien hinzusteuern schien, aber, wie sich bald zeigte, im mindesten nicht auf uns zu achten schien. Am 28sten, um 7 Uhr, entdeckten wir die Küste von Novi, um Mittag Antibes; am 1sten März liefen wir in dem Meerbusen Juan ein.

Bonaparte ließ, vor dem Ausschiffen, einen Kapitän von der Garde mit 25 Mann zuerst ans Land gehen, um, wenn irgendwo am Strande eine Batterie vorhanden seyn sollte, sich derselben sogleich zu bemächtigen. Dieser Kapitän ließ sichs ungeheißen einfallen, nach Antibes herein zu gehen, und wollte die Garnison vermögen, die dreyfarbige Kokarde aufzustecken. Er ging aber dabey so plump zu Werke, daß der dort kommandirende königliche Officier

die Zugbrücken aufziehen, die Thore zuschließen und die Garnison unters Gewehr treten ließ; diese hatte jedoch zu viel Respekt vor der kaiserlichen Garde und vor der Nationalkokarde, als daß sie dem kleinen Detaschement etwas hätte zu Leide thun sollen; man begnügte sich, dasselbe zu Gefangenen zu machen. Um 5 Uhr Abends war die Ausschiffung vollendet und Bonaparte ließ bis zu Mondesaufgang die Mannschaft hart am Strande des Meeres bivouakiren. Um 11 Uhr in der Nacht ward abmarschirt und am nächstfolgenden Abend in dem Dorfe Cerenon zuerst Halt gemacht; das erste Tagewerk war also ein Marsch von zwanzig Stunden Weges. Aus der Art, wie Bonaparte von den Landleuten überall aufgenommen worden war, konnte er schon urtheilen, daß sein Unternehmen unbezweifelt gelingen würde. Am 3ten übernachtete er in Bareme, und machte am 4ten zu Digne Mittag. Von allen Seiten eilten die Landleute herbey und äusserten sich auf das Kräftigste. General Cambronne, der mit 40 Mann Grenadieren den Vortrab machte, besetzte am 5ten die Brücke und das Fort von Sisteron; desselben Abends übernachtete Bonaparte mit einer Bedeckung von nicht mehr als 40 Mann Grenadiere und 10 Kavallerisen zu Gap, und brach erst am folgenden Tage, um 2 Uhr Nachmittags, von dort auf. Es wurden nämlich in Gap viele tausend Exemplare von den Adressen, welche Bonaparte an die Armee und an das Volk, desgleichen der Aufruf, welchen die mit Bonaparte aus Elba gekommene Garde an ihre Kameraden erlassen hatte, gedruckt und von da blitzschnell nach allen Richtungen hin verbreitet. Jenseits Gap, namentlich in Saint Bonnet, meinten die herbeygeströmten Bauern, das Häuflein Bonaparte's sey doch wohl allzuklein, sie wollten deshalb Sturm läuten und dann in Masse ihn weiter begleiten. Nein, sagte er, „ich sehe schon aus eurem bloßen Anerbieten, daß ich mich nicht geirrt habe; so wie ihr gegen mich gesinnt seyd, eben so gut wird auch das Militär es mit mir meinen, je weiter ich vordringen werde, desto größer wird mein Häuflein werden; bleibt deshalb ihr, brave Landleute, bleibt ruhig in euren Dorfschaften daheim.“ Bonaparte nahm sein Hauptquartier in Gorp, während General Cambronne mit seiner 40 Mann starken Avantgarde bis Mûre vorging. Hier stieß er auf den Vortrab einer 6000 Mann starken Division, die von Grenoble aus uns den Weg versperren sollte. Der General Cambronne ritt bis zu den Vorposten, und wollte diese umzustimmen suchen; sie standen ihm aber nicht Rede, zogen sich jedoch drey Stunden Weges weit zurück und postirten sich zwischen zweyen Seen. Sobald Bonaparte dies rapportirt ward, verfügte er sich zu Pferde gleich selbst an Ort und Stelle. Das hier postirte entgegen geschickte kleine Korps bestand aus einem Bataillon des Infanterieregiments No. 5., einer Kompagnie Pionirer und einer Kompagnie Minirer, zusammen aus etwa 800 Mann. Bonaparte fertigte seinen Ordonanzofficier, den Rittmeister Noul, an sie ab, um ihnen wissen zu lassen, daß er in Person angekommen sey; allein man ließ den Officier gar nicht zu Worte kommen, sondern schrie ihm entgegen, es sey verboten, sich mit uns einzulassen. Bonaparte stieg nunmehr vom Pferde, ließ seine Mannschaft das Gewehr unter den Arm nehmen, und ging so, an ihrer Spitze, gerade auf die 800 Mann los. „Ich bin es! redete er sie an; wer von euch sich an seinen Kaiser vergreifen will, in dessen Gewalt steht es.“ — Es lebe der Kaiser! erschallte es in allen Reihen, und in einem Augenblick lagen die aus Grenoble gekommenen Truppen und die Soldaten von der kaiserlichen Garde einander in den Armen. Eben das Infanterieregiment No. 5., von welchem ein Bataillon jetzt gegen uns ausgesandt war, hatte in den ersten Feldzügen Bonaparte's unmittelbar unter seinem Befehl gestanden; jetzt rissen sie die weisse Kokarde ab und steckten dagegen die dreyfarbige Kokarde an. Als sie sich hierauf vor Bonaparte wieder in Reih und Glied gestellt hatten, redete er sie folgendermaßen an: „Ich komme nur von einer Handvoll braver Leute begleitet her, weil ich von dem Volk und von euch unterstützt zu werden hoffe; die Bourbons sitzen unrechtmäßiger Weise auf den Thron, weil nicht das Volk sie zu demselben berufen hat. Ihre Oberherrschaft ist der Nation zuwider, weil sie im Allgemeinen dem Interesse des Landes entgegen und bloß zum Vortheil einiger wenigen Familien gehandhabt wird. Befragt eure Väter und alle die Landeseinwohner, die jetzt herbeyströmen, wie die Sachen eigentlich stehen: der Zehenten, die Vorrechte der Adelichen, kurz und gut alle die Mißbräuche, die ihr durch eure Anstrengungen und durch euer Blut auf immer aus dem Lande verbannt zu haben glaubtet, alles das soll von Neuem eingeführt werden.“

Das Bataillon des Infanterieregiments No. 5. erbot sich nun, an der Spitze der Garde Bonaparte's, gegen die aus Grenoble zu erwartenden Truppen zu marschiren. In Vizelle erklärte sich der Enthusiasmus des Landvolks besonders stark. „Hier, sagten sie, war die Wiege der Revolution; wir waren die Ersten, die zu Behauptung der Rechte des Menschen aufstanden; wir wollen jetzt auch wieder die Ersten seyn, für die Freyheit und die Unabhängigkeit des Vaterlandes aufzustehn.“ In dieser Gegend kam das Regiment No. 7. uns entgegen und ging, unter Anführung seines Obersten, Labedoyere, zu uns über. Nunmehro war unser Haufen schon noch einmal so stark als bey der Landung, und um 10 Uhr Abends rückte Bonaparte in Grenoble ein. Die Thore waren zwar gesperrt und die Garnison stand auf den Wällen postirt; allein sie ließ es ruhig geschehen, daß die Thore mit Aexten aufgehauen wurden, und empfing uns mit „Vivat der Kaiser.“ Am folgenden Morgen mu-

sierte Bonaparte die Truppen. Soldaten und Bürger riefen: Weg mit den Bourbons und mit Allen, die es mit dem Volke nicht gut meinen; es lebe der Kaiser, den wir selbst uns zum Regenten gewählt haben. Die Soldaten hatten Alle die dreyfarbige Kokarde angesteckt; jeder Soldat hatte nämlich seine alte Kokarde in seinem Brotbeutel versteckt gehalten und rühmte sich, der Eine „daß sie noch mit bey Austerlitz", der Andere, „daß sie noch von Marengo her sey!" Von Bourgoin aus, wo Bonaparte am 9ten übernachtete, fuhr er bis nach Lyon hin in einem offenen Wagen den nachziehenden Truppen vorauf, und war überall von einer unabsehlichen Menge Volks umgeben. „Ja, ja, rief er den Leuten zu, hier erkenne ich das nämliche Volk wieder, welches ich schon vor zwanzig Jahren mit dem Namen der großen Nation begrüßte; wahrlich, ihr seyd noch immer die große Nation und werdet es bleiben immerdar."

Unterdeß hatte sich in Lyon der Bruder des Königs, Monsieur, vergebliche Mühe gegeben, das Militär zu gewinnen; weder Geld noch glatte Worte hatten die Soldaten von Bonaparte abwendig zu machen vermocht. Kein ächter Franzose wird eine Regierung, welche durch fremde Mächte ihm aufgedrungen worden ist, anerkennen. nen. Bonaparte erfuhr, daß man in Lyon die Brücken sprengen wollte; da er aber wußte, wie er mit den Einwohnern und besonders mit der Garnison daran war: so lachte er nur über alle diese vermeintlichen Wehranstalten, traf aber doch auf allen Fall Vorsichtsmaßregeln, und wollte, wenn es nöthig wäre, seine Truppen auf Schiffen über die Rhone setzen lassen. Allein kaum zeigte sich eine zum Rekognosciren ausgesandte Husarenpatrouille Bonaparte's in der Vorstadt von Lyon, als sie mit Vivatrufen empfangen ward. Der Bruder des Königs hatte sich eiligst davon gemacht, und um 9 Uhr Abends hielt Bonaparte seinen Einzug in die Stadt. Am folgenden Morgen, nach gehaltener Revüe, detaschirte er den General Brayer mit der in Lyon vorgefundenen Division nach Paris vorauf. Die Einwohner von Lyon und der benachbarten Gegend bezeigten Bonaparte laut ihre Anhänglichkeit. Er war davon so gerührt, daß er ihnen nicht mehr als bloß mit den oft wiederholten Worten antworten konnte: „Ich liebe euch, ihr guten Lyoner!" Am 13ten brach er von Lyon auf, und übernachtete in Macon. „Es wundert mich, sagte er den dortigen Einwohnern, daß ihr im letzten Kriege, ganz gegen die Gewohnheit der Einwohner von Burgund, dem Feinde nicht kräftiger Widerstand geleistet habt." Ja, ward ihm geantwortet, warum hatten uns Ewr. Majestät nicht einen bessern Maire gegeben?

In Chalons bezeigte Bonaparte den Einwohnern über ihre, den Verbündeten geleistete, tapfere Gegenwehr sein Wohlgefallen, und sandte dem Maire des benachbarten Saint-Jean-de-Leone, der sich besonders ausgezeichnet, die Dekoration der Ehrenlegion; „für solche Leute, sagte er, ist dieser Orden gestiftet, und nicht für Emigranten, die in des Feindes Solde stehen." Der Deputation aus Dijon, die ihn in Chalons begrüßte, sagte er, daß ihr treulos gesinnter Maire mit sammt dem Präfekten abgesetzt seyn sollten; beyde hatten nichts Besseres erwartet und sich bereits aus dem Staube gemacht. Am 15ten übernachtete er in Autün, am 16ten in Avallon. Die Gensd'armerie erhielt Ordre, den Unterpräfekten in Semür, einen naseweisen jungen Burschen, aufzugreifen, und ihn als Arrestanten nach Avallon zu bringen. In Auxerre erfuhr Bonaparte, daß das brave Uhlanenregiment No. 6 ebenfalls die dreyfarbige Kokarde angesteckt, und sich nach Montereau in Marsch gesetzt hatte, um die dortige Brücke zu sichern, welche durch ein Detaschement der königlichen Garde du Korps in die Luft gesprengt werden sollte. Allein als die junge Garde du Korps die Annäherung dieses Regiments vernahmen und nicht Lust hatten, mit den Piken nähere Bekanntschaft zu machen, kehrten sie wohlweislich um. In Auxerre war die Armee Bonaparte's schon 4 Divisionen stark, und ward nun hier eingeschifft, um einen Theil des Weges nach Paris bequem, zu Wasser, zurückzulegen. Ehe Bonaparte von Auxerre abging, traf der Prinz von der Moskwa (Ney) bey ihm ein und zeigte an, daß alle unter seinen Befehlen stehenden Truppen die dreyfarbige Kokarde angesteckt hätten. Am 20sten, um 4 Uhr Morgens, langte Bonaparte in Fontainebleau an. Um 7 Uhr brachte ihm ein Kourier die Nachricht, daß die Bourbons Paris verlassen hätten. Er brach also unverzüglich dahin auf, und traf Abends gegen 9 Uhr in den Tuillerien ein. Die unter Anführung des Herzogs von Berry gegen ihn ausgerückte Armee begleitete Bonaparte, wie im Triumph, nach der Stadt herein; jeder einzelne Soldat hatte die dreyfarbige Kokarde in seinem Brotsacke mitgebracht, und sie auf der Stelle mit der weissen Kokarde vertauscht. Am 21sten hielt Bonaparte Musterung über die Truppen; bey Endigung derselben mußten sie ein Viereck formiren, und er redete sie folgendermaßen an: „Ich bin mit mehr nicht als mit sechshundert Mann Soldaten nach Frankreich gekommen, weil ich wußte, daß das Volk mir wohl will und daß der Soldat mich in gutem Andenken behalten hatte. Auch habe ich mich in diesem Zutrauen keineswegs geirrt! Soldaten, ich danke euch dafür! Die Ehre dessen, was wir jetzt geleistet haben, gebührt einzig und allein dem Volke und euch! mir gebührt bloß das Anerkenntniß, daß ich euren Werth eingesehen und ihn nach Würden zu schätzen gewußt habe. Soldaten! der Thron der Bourbons war ungültig, denn von fremden Händen war er wieder aufgerichtet, nachdem ihr denselben durch den Ausspruch eurer Nationalversammlungen für verfallen erklärt hattet, und ferner ungültig war er, weil durch ihn nicht

die Rechte der gesammten Nation, sondern bloß die Vorzüge einer kleinen Anzahl von Personen gesichert waren, deren Privatinteresse stets mit dem Gesammtwohl und den Rechten der ganzen Nation in Streit war. Soldaten! wir werden jetzt aufbrechen, um die Prinzen, die sich mit den Fremden verbündet haben, aus dem Lande zu jagen; die Nation wird das nicht nur gern sehen, sondern auch in gleichem Sinne als wir zu Werke gehen; das französische Volk und ich, wir rechnen auf euch. In die Händel anderer Nationen wollen wir uns nicht mengen; wehe aber auch dem, der sich in die unsrigen einmengen wollte!" Als sodann das aus Elba mitgekommene Gardebataillon mit seinen Adlern erschien, nahm Bonaparte von Neuem das Wort und sagte: „Dies Bataillon war mir nach Elba hin gefolgt, es besteht aus meinen bewährten Freunden; so oft ich sie sah, erschienen sie mir als Repräsentanten der gesammten französischen Armee; wie ich sie liebte, eben so umfing ich mit gleicher Liebe die ganze französische Armee. Verrath und ein Zusammentreffen unglücklicher Umstände hatten diese Adler in Trauerflor gehüllt, aber, Dank sey es dem französischen Volke und euch, heut strahlen sie aufs Neue wieder mit ihrem ehemaligen Glanze. Schwört jetzt, daß ihr ihnen überall hin folgen wollt, wo das Wohl des Vaterlandes es erfordern möchte! Mögen die Verräther und diejenigen, welche auf unser Gebiet eindringen wollten, nie den Anblick dieser Adler ertragen können!" — „Wir schwören es, rief das gesammte Militär." — Darauf defilirten die Truppen vor Bonaparte vorbey, während die Regimentsmusik das Lied spielte: „Das Wohl des Reiches laßt uns schützen." (So weit der Bericht des *Moniteurs* von der Reise Bonaparte's.)

Was, seit unserm Vorigen, Bonaparte verfügt hat, besteht in Folgendem: Der Herzog von Vicenza (Caulaincourt) ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Carnot (wie das Dekret lautet „wegen seiner Vertheidigung von Antwerpen") zum Grafen, hiernächst auch zum Minister des Innern ernannt (Maret also von diesem Posten wieder entfernt). Die am 9ten März d. J. zum aktiven Felddienst aufgeforderte Nationalgarde ist entlassen, und soll Montirung und Waffen, welche sie aus den Magazinen der Krone erhalten hatte, wieder dorthin abliefern. — Statt der Departementalrathsversammlungen, sollen die Präfekten wiederum die Verwaltung leiten. — Alle von der vorigen Regierung bey den Gerichtsbehörden vorgenommenen Ernennungen sind für null und nichtig erklärt. — Alle ehemalige Emigrirte, desgleichen alle diejenigen Militärs, welche zur Zeit der ersten Koalition, als die Nation ihrer Dienste am meisten bedurfte, ihre Dimission genommen, aber jetzt wiederum Officierstellen erhalten hatten, sind derselben entsetzt, können unter keinem Vorwande mehr Sold oder Pension beziehen, und müssen sich unverzüglich nach ihren ehemaligen Wohnorten begeben. — Ausländer können nicht mehr als Garde gebraucht werden. Alle Grundstücke, deren Einkünfte zur Apannage der Prinzen verwendet wurden, desgleichen alle Emigrantengüter, welche zur Dotation der Ehrenlegion gehörten, sind in Beschlag genommen. So viel von Verfügungen. Ernannt sind: zum Oberbefehlshaber der ersten Militärdivision (Paris) der Adjutant des Kaisers, General, Graf Lobau; zum Kommandanten von Paris, der General Lamarque. Frochot ist wieder zum Präfekten des Seine-Departements und Jean de Bri im Unterrhein ernannt. — Der Marschall Ney ist am 20sten, General Excelmann am 21sten, und der Bruder des Kaisers, Joseph Bonaparte, am 23sten hier eingetroffen. — Der Prinz Berthier ist mit dem Könige abgereiset, und der Marschall Mortier mit dem Herzoge von Orleans in Lille eingetroffen. Eben dahin hat sich auch der Präfekt Simeon (der ehemalige Justizminister des Königreichs Westphalen?) begeben. Lord Sommerset, der englische Gesandte bey Ludwig XVIII., ist noch in Paris anwesend.

In einigen Departementern cirkuliren angebliche Deklarationen der im Kongreß verbündeten Monarchen, diese Deklarationen sind aber zu Paris fabricirt; die neuesten Berichte aus Wien melden kein Wort davon, daß die dort anwesenden Monarchen eine solche Erklärung erlassen hätten.

Einen der unbefangensten Tadler Ludwig des Achtzehnten, der Herausgeber des Censeurs, der Advokat Comte, hat, drey Tage vor Bonaparte's Einzug in Paris, eine Flugschrift unter folgendem Titel herausgegeben: de l'impossibilité d'établir un gouvernement constitutionel sous un chef militaire et particulièrement sous Bonaparte. (Von der Unmöglichkeit, eine konstitutionelle Regierung aufzustellen, wenn der Chef dieser Regierung ein Feldherr und besonders wenn es Bonaparte ist.) Unwidersprechlich wahr ist es, daß die große Masse der Nation nichts von Bonaparte wissen, sondern den König, und unter ihm die Konstitution haben will, und wenn nur Paris in diesem Sinne sich erklärt hätte und mit den Waffen in der Hand aufgestanden wäre, so würden Marseille, Bordeaux, die Vendée, Anjou und die Touraine unfehlbar sogleich diesem Beyspiel gefolgt seyn.

Turin, den 12ten März.

Zwölftausend Mann unserer Truppen sind an die Gränze beordert.

London, den 22sten März.

Auch die Herzogin von Orleans ist in Dover angekommen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 81. Montag, den 5. April 1815.

St. Petersburg, den 17ten März.

Verwichenen Freytag, den 12ten dieses, am Tage der Feyer der Thronbesteigung Sr. Kaiserl. Majestät, war in der hiesigen Kasanschen Kathedrale äusserst zahlreiche Versammlung. Die heilige Liturgie, und sodann das für diesen Tag nach der Ordnung unsrer Kirchen festgesetzte Gebet unter Knieverbeugung, verrichtete Se. Eminenz, der Erzbischof von Twer, Serafin. Der ganze Tempel war angefüllt von Andächtigen. Mit welcher Inbrunst haben an diesem Tage nicht nur in diesem Tempel, sondern auch im ganzen Umfange des Reichs, die treuen Söhne Rußlands ihre heißen Gebete zu Gott dem Herrn für Seinen Allerdurchlauchtigsten Gesalbten, unsern Allergnädigsten Herrn und Kaiser, empor geschickt! . . . Den ganzen Tag über wurden bey allen Kirchen die Glocken geläutet, und Abends war die Stadt illuminirt.

St. Petersburg, den 22sten März.

Der am 6ten März n. St. von D. Olbers in Bremen entdeckte Komet ist seitdem auch auf der Sternwarte der hiesigen Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in jeder klaren Nacht beobachtet worden; und nach der Beschreibung, die man von diesem Kometen in den Zeitungen gelesen hat, scheint es, daß er an Größe etwas zugenommen hat, da er hier durch ein gewöhnliches Nachtfernrohr sogleich gefunden ward. Er hat in den vier Wochen, seitdem er sich gezeigt hat, seinen Lauf in derselben nordöstlichen Richtung fortgesetzt, die er bey seiner ersten Entdeckung hatte, und seine Bewegung ist nur sehr wenig schneller geworden. Er erscheint jetzt in einer Größe von etwa anderthalb Minuten im Durchmesser (ungefähr zweymal so groß als Jupiter), und gleich vollkommen einem Nebelfleck von ziemlich lebhaftem gelben Licht, welches sich nach der Mitte hin verdichtet; auch läßt sich eine, wiewohl sehr schwache Spur eines Schweifs bemerken. Den 18ten März, um Mitternacht, war seine gerade Aufsteigung ungefähr 59° 35′, seine nördliche Abweichung 44° 10′; den 20sten März, nach Mitternacht, war erstere ungefähr 60° 40′, letztere 45° 15′. Er stand also bey der letzten Beobachtung an der Wade des östlichen Beins von Perseus, ungefähr 2 Grad unter einem Stern vierter Größe, und nur 2 bis 3 Grad südlich unter der Mitte der geraden Linie zwischen der Kapella (erster Größe) und dem Stern Algenib (von der zweyten Größe). Seine Bewegung, so wie sie bisher beobachtet ist, wird ihn in ungefähr 14 Tagen 5 bis 6 Grad über der Kapella weg führen.

Nishnji-Nowgorod, vom 25sten Februar.

Heute früh traf der bucharische Gesandte, der nach St. Petersburg geht, mit einem großen Gefolge hier ein, und setzte nach einigen Stunden Erholung seine weitere Reise fort.

Berlin, den 28sten März.

Die auf dem Kongreß versammelten Souveräne haben, noch ehe es zur Katastrophe kam, schnell und nachdrücklich die den Zeitumständen angemessenen Maßregeln ergriffen. In den preussischen Staaten werden die Landwehren unverzüglich zusammen gerufen, und der Kriegsminister, Generalmajor von Boyen, ist mit dem gestern angekommenen Kourier beordert worden, sich in aller Eile nach Wien zu begeben. Er reiset noch heute Abend.

Von der Donau, vom 22sten März.

Am 16ten, Abends, war bereits zu Wien großer Kriegsrath, bestehend aus dem Fürsten Schwarzenberg, Wellington, Wrede, dem Kronprinzen von Würtemberg, und den Fürsten von Metternich, Hardenberg und Grafen Münster. In Folge dessen ist der Herzog von Wellington schon zu der Armee in den Niederlanden abgegangen.

Aus Italien erfährt man, daß der General Chasteller daselbst mit Tode abgegangen sey.

Nach einigen Nachrichten hat Talleyrand einen geheimen Artikel des Pariser Friedens, worin eine verhältnißmäßige Hülfe für die Bourbons im Fall irgend eines Aufstandes von den verbündeten Mächten versprochen wurde, in Anspruch genommen, und es soll deshalb dieser Tage eine Konvention abgeschlossen worden seyn, worin 1) die vier Mächte, Oesterreich, Rußland, England und Preussen, sich anheischig machen, eine verhältnißmäßig gleiche Anzahl von Truppen nach dem Rhein marschiren zu lassen; 2) sie den Bourbons ihre Krone garantiren und ihre Sache für die von Europa erklären. Auch soll eine Erklärung an die Franzosen in Vorschlag seyn, die ihnen kraftvoll und mit Würde die Folgen einer etwannigen Treulosigkeit vorstellt und sie für alle Leiden des Kriegs verantwortlich macht.

Paris, den 22sten März.

Gestern erließ Bonaparte folgendes Dekret:

„Die Korps der mobilen Nationalgarde werden, in Folge der Verordnung vom 9ten März, in Thätigkeit gesetzt, und die Korps der Freywilligen, welche in Folge derselben Verfügung formirt worden, treten wieder in die Kadres ein, aus welchen sie entlassen worden."

Der ehemalige westphälische Kammerherr von Monbreuil, der seit der Entwendung der Diamanten der ehemaligen Königin von Westphalen verhaftet war, und der Oberst Stevenot sind am 19ten März in Freyheit gesetzt worden.

Marschall Macdonald und General Belliard haben die Truppen, die nach Melun marschirt waren, nach Paris zurückkehren lassen.

Die Schloßwache wurde am 20sten von dem General Excellmann kommandirt.

Man versichert, sagt das Journal de Paris, daß die Kaiserin Marie Louise und ihr Sohn am 4ten April hier eintreffen werden!

Paris, den 24sten März.

Es ist eine Kommission ernannt, um den Staatsrath wieder zu organisiren; sie besteht aus dem Herzog von Bassano, aus den Grafen Defermont, Boulay und Regnault de St. Jean d'Angely.

Brüssel, den 24sten März.

Vorgestern ist ein starkes Korps preussischer Kavallerie von der Armee des Generals Kleist von Nollendorf durch Namur nach Givet und Philippeville marschirt. Nacht und Tag gehen hier jetzt Kouriere und Ordonnanzen durch. Alles ist in der größten militärischen Bewegung.

Dieser Tage treffen hier die schwarzen preussischen Husaren ein.

Alle Ausfuhr von Waffen und Pulver aus den Vereinigten Niederlanden ist verboten worden.

Eine Menge von Personen wandern hier jetzt aus Frankreich ein.

* * *

In Kurzem werden die Gränzen von Trier bis nach Nieuport mit 150,000 besetzt seyn.

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 25sten März.

Wie es heißt, sind alliirte Truppen in Valenciennes eingerückt.

Aus dem Haag, vom 28sten März.

Gestern Mittag ist unser König von hier nach Brüssel abgereiset, und wird sich einige Zeit in den südlichen Departements des Reichs aufhalten.

Zu Amsterdam, im Haag, zu Rotterdam, Utrecht und Arnheim werden freywillige Kavalleriekorps errichtet. Der Landsturm wird in allen Provinzen organisirt, und alle jungen Leute, vom 19ten bis zum 23sten Jahre, werden für die Nationalmiliz eingeschrieben.

Die Staatssekretärs von der Capellen und Falck sind bereits nach Brüssel abgereiset, wohin auch der Generalkriegskommissär, Generallieutenant Janssens, folgt.

Man vermuthet, daß unser König eine Zusammenkunft mit Sr. Majestät, Ludwig XVIII., haben werde.

Vom Niederrhein, vom 28sten März.

Der Marschall Macdonald befindet sich bey des Königs Bruder (Monsieur), der Herzog von Orleans und dessen Gemahlin, desgleichen der Marschall Mortier befinden sich zu Lille. Am 21sten erschien der Herzog von Orleans in Lille im Schauspiel und redete von seiner Loge herab das Publikum an. Er glaube versichern zu können, sagte er, daß der jetzige für Frankreich so traurige Zustand nicht lange dauern werde. Den in Lille kommandirenden General Dufour hat der Herzog abgesetzt und ist hierauf am 22sten nach Valenciennes gegangen. Diese beyden Gränzfestungen werden also hoffentlich für die königlich gesinnte Partey gesichert seyn. Von dem ganzen nördlichen Theil von Frankreich, von der Normandie, von der Vendée, von Bordeaux und von Marseille erwähnt der Moniteur nicht eine Sylbe. Man zweifelt sogar, ob die Angabe des Moniteurs: „Massena habe sich durch abgeschickte Adjutanten von Bonaparte in Lyon Verhaltungsbefehle ausbitten lassen," ächt sey. Der General Maison ist am 23sten zu Brüssel eingetroffen, woselbst dessen Gemahlin, desgleichen die verwittwete Herzogin von Orleans, bereits früher angekommen waren.

Am Nieder- und Mittelrhein ist, auf Verfügung des Generalgouverneurs, geheimen Staatsraths Sack, alle Kommunikation mit Frankreich vorläufig gesperrt; Jeder, der sich zu Gunsten Bonaparte's oder zu Gunsten seines Unternehmens erklären möchte, mit persönlichem Arrest und mit Untersuchung bedrohet; die aus dem französischen Militärdienst entlassenen Bewohner der dortigen Gegend sind aufgefordert, sich binnen 24 Stunden bey der Kreisdirektion zu gestellen, und die junge Mannschaft am Rhein, der Mosel, der Roer und der Maas ist zu den Waffen durch eine Proklamation aufgerufen, die folgendermaßen anhebt:

„Die Hauptstadt Frankreichs hatte geschworen, in kräftiger Vertheidigung für Thron und Verfassung sich zu erheben wider den Andrang des geächteten Räubers. Die Hauptstadt Frankreichs hat gelogen, wie Frankreich. Napoleon Bonaparte hat Paris ohne Schwertstreich besetzt. So ist denn der Abentheurer, auf eine kurze Zeit vielleicht, wieder Usurpator geworden, und das bewaffnete Europa muß durch seine Vertilgung den Dank der Mit- und Nachwelt verdienen, welchen zu verdienen Frankreich verschmäht hat. Die hohen verbündeten Mächte haben zu Wien ihren festen Entschluß in dieser Hinsicht durch die Erklärung vom 13ten dieses Monats ausgesprochen. Die Sieger von Moskau, Leipzig, Vittoria und Paris eilen bereits in allen Richtungen heran, um jener Erklärung Nachdruck zu geben. Das Wehe! ist ausgerufen über den Frevler, welcher wider alles Recht, und allem menschlichen Vertrauen zum Hohne, die Kriegsfackel aufs Neue unter uns geworfen hat."

Vom Mayn, vom 26sten März.

Im Fall eines Kriegs dürften sich die hohen Souveräns von Wien nach Frankfurt begeben.

Vom Mayn, vom 28sten März.

Die lothringischen und elsaßischen Festungen haben sich für Napoleon erklärt. Ludwig XVIII. hatte Straßburg dem Marschall Süchet anvertraut, mit den Worten: „daß er ihn für einen Mann von Ehre und daher zu dem Kommando im Elsaß vorzüglich tauglich halte.“ Auch kehrte der Marschall vor 14 Tagen schnell von Paris nach Straßburg zurück, um Sicherheitsmaßregeln zu treffen. Lüttich den 22sten ließ er Napoleon proklamiren, und die weissen Fahnen, die Wappen und den Namenszug des Königs fortschaffen. Zu Hüningen wurde gleich das Geschütz aufgefahren und das Gerücht verbreitet, daß sich dort ein Heer versammeln solle. Ob auch Metz, wohin Oudinot, als er von der alten Garde sich verlassen sah, mit einigen Officieren zurückgekehrt, dem Könige entsagt habe? ist noch nicht bekannt.

Die Alliirten werden am Rhein, wie es heißt, drey Armeen bilden. Mehrere Truppen am Niederrhein sind gegen Givet und Philippeville zu in Marsch, und General Ziethen ist zu Lüttich eingetroffen. Das sächsische Korps brach am 24sten von Köln nach Aachen auf. Die kasselschen Truppen und die darmstädtische Wehrmacht rücken ebenfalls ins Feld. Im Badenschen ist die Landwehr einberufen, und den Schweizern hat der würtembergische Gesandte officiell angezeigt, daß sein Herr ein Armeekorps zum Dienst Ludwig XVIII. bereit habe.

Das Hauptquartier der anrückenden russischen Armee wird zum 12ten April in Prag erwartet.

Aus Wien ist die Nachricht eingegangen, daß die Schweizerangelegenheiten dort in Ordnung gebracht worden.

Der königlich-französische Gesandte Talleyrand hat der Tagsatzung angezeigt, Ludwig XVIII. hoffe von den Kantons denselben Beystand zu erhalten, den seine Vorfahren dort gefunden.

Am 13ten ging die Prinzessin von Wales durch Basel, und Frau von Staël ist zu Kovet angekommen.

London, den 17ten März.

Unsere Zeitungen theilen jetzt eine Supplementarkonvention, geschlossen zwischen Großbrittannien und Oesterreich, am 29sten Juny 1814 zu London, unterzeichnet von Castlereagh und Metternich, mit. In dieser Konvention verbinden sich beyde Mächte, bis zur gänzlichen Ordnung der auf dem Kongresse getroffenen Einrichtungen, eine Armee von 75,000 Mann, nämlich 60,000 Mann Infanterie, und 15,000 Mann Reiterey, nebst einem angemessenen Artilleriezuge und der erforderlichen Munition, neben der gleichen Zahl Truppen, welche Rußland und Preussen zu gleichem Zwecke auf den Beinen zu halten sich verbinden, auf dem Kriegsfuße in Bereitschaft zu halten. Großbrittannien wird sein Kontingent, übereinstimmend mit dem 9ten-Artikel des Traktats von Chaumont, stellen; und sämmtliche vier hohe kontrahirende Mächte verbinden sich, diese Armeen nur nach gemeinschaftlich getroffener Uebereinkunft und in Gemäßheit ihres geschlossenen Bündnisses anzuwenden.

Den Vorwurf des Lords Castlereagh, daß Herr Burdett, verfassungswidrig, dem Beschluß des Parlaments Gewalt entgegengesetzt habe, erwiederte Burdett durch einen andern: nämlich daß er Stellen hätte weggeben wollen, um Stimmenmehrheit im Parlament zu gewinnen. Herr Burdett wurde zur Ordnung gerufen; der Sprecher erklärte, dergleichen Aeusserungen wären ganz unparlamentarisch und ungebührlich. Das gab Herr Burdett zu, mit Bedauern, daß es nicht auch gegen die Wahrheit sey. Seitdem war Lord Castlereagh einige Tage krank, erschien aber am 16ten wieder im Parlament. Herr Whitbread sprach darauf gegen die Einmischung in die Angelegenheiten Frankreichs. Der Lord erklärte: „Die Politik unserer Regierung war nie auf eine Diktatur in Frankreich gerichtet; was sie aber mit den Alliirten für Maßregeln nehmen werde, unter den jetzigen Umständen, durch welche der Friede Europens wahrscheinlich gestört werden dürfte? das sey eine Frage, zu deren Beantwortung das Haus ihn schwerlich auffordern werde.

London, den 24sten März.

Verrath, sagt ein hiesiges Blatt, hat überall Bonaparte begleitet. Die letzte Hoffnung der treuen Diener des Königs beruhete auf den Truppen, die bey Melun versammelt waren und die von dem besten Geiste schienen beseelt zu seyn. Sie zerstreuten sich aber, legten die Waffen nieder oder gingen über, so wie die andern Korps, sobald sich die Truppe von Bonaparte näherte. Auf seinem ganzen Zuge nach Paris ist weder ein Flinten- noch ein Kanonenschuß geschehen, und eine Umwandlung der Dinge so plötzlich erfolgt, wie sie in der ganzen Weltgeschichte nicht vorkömmt. Ein neuer Krieg ist ein Uebel, welches Europa nicht mehr vermeiden kann, wenn man sich nicht einschläfern und allem Unglück aussetzen lassen will, womit die Menschheit bedroht wird. Unsre Regierung sieht sich genöthigt, wieder die kräftigsten Maßregeln und Rüstungen zu treffen. Wie viele Anstrengungen werden jetzt von Neuem erfordert; doch nicht die Blicke rückwärts, sondern allein vorwärts. Die englische Nation sieht ein, daß es hier keine Wahl giebt; sie muß noch einmal das Schwert aus der Scheide ziehen, zur Vertheidigung Alles dessen, was einem freyen Volke theuer und wichtig ist. Es kommt hier so, wie für alle europäische Nationen, auf die Erhaltung unsrer Existenz, unsrer Rechte und unsrer Wohlfahrt an. Sobald Lord Wellington eingetroffen, wird er, wenn's nöthig ist, in französisch Flandern einrücken, wo die Standarte der Bourbons zuerst aufgepflanzt werden soll. Das Schwert

muß die einzige Feder seyn, durch welches mit dem alten Erzfeinde korrespondirt wird.

Als Bonaparte vor Paris angekommen war, befahl er seinen Soldaten, die Waffen niederzulegen und die Nationalgarden, die ihm aus Paris entgegen gerückt waren, zu umarmen. Diese List gelang; die Truppen fraternisirten und Bonaparte zog ein.

Zu Kalais hat Bonaparte einige Equipagen der königlichen Familie anhalten lassen. Zu Dieppe war ein Embargo gelegt.

Anfangs hieß es, Ludwig XVIII. würde sich nach England begeben. Dies ist aber nicht der Fall. Se. Majestät sind mit dem Herzog von Berry, dem 70jährigen Prinzen von Condé und mit den Truppen Ihres Hauses, die der Marschall Marmont kommandirt, zu Lille angekommen, welches sehr gut zu der Kooperation der Truppen in Belgien liegt. Als der König unterwegs zu Abbeville angekommen war, sandte er von da ein Schreiben an den Prinz-Regenten. In dem Wagen bey dem Könige befand sich unterwegs die Herzogin von Serrent (Gouvernante der Herzogin von Angouleme), deren Tochter bekanntlich vor einiger Zeit das Unglück hatte, durch Kaminfeuer zu verbrennen. Das Gerücht, daß noch vor der Abreise des Königs ein meuchelmörderischer Versuch gegen ihn gemacht worden sey, ist ungegründet. In der Nacht auf den 20sten hatte Bonaparte zum Erstenmal wieder zu St. Kloud geschlafen.

Aus Frankreich sind viele Gelder und kostbare Effekten nach England geflüchtet worden, und aus Rouen, Havre und andern Plätzen einige hundert Kaufleute ausgewandert.

Monsieur war dieser Tage zu Kalais gewesen.

Alle unsere Linientruppen sind auf den Feldetat gesetzt, und in allen unsern Häfen werden schleunigst Matrosen gepreßt.

Lord Wellington wird an englischen und hannöverschen Truppen allein 70,000 Mann in Belgien unter seinem Kommando haben.

Marschall Oudinot, der sich mit der alten Garde auf den Marsch begeben hatte, ist mit wenigen Officiers nach Metz zurückgekehrt.

Am Montage erhielten folgende Kavallerieregimenter den Befehl, unverzüglich an die Küste zu marschiren, um sogleich nach Belgien eingeschifft zu werden. Das 3te, 5te, 7te, 10te, 11te, 16te und 18te Regiment. Der Graf Uxbridge, mehr als Sir Arthur Paget bekannt, kommandirt dieselben.

Eine beträchtliche Menge Kanonen werden jetzt eingeschifft, um nach Ostende gebracht zu werden. Die Regierung hat viele Transportschiffe gemiethet, um Truppen nach Belgien zu bringen.

Das hiesige Oberpostamt hat angezeigt, daß hinführo keine Felleisen mit Briefen nach Frankreich regelmäßig abgehen werden.

An die Lord-Lieutenants der verschiedenen Grafschaften Englands ist die Ordre gegeben worden, die neulich aufgelösten Milizregimenter wieder zusammenzuziehen.

Die Abendzeitung the Sun enthält Folgendes: Wir können vermöge guter Autorität es anzeigen, daß der Herzog von Bourbon die Vendée organisirt, wo der höchste Enthusiasmus für den König sich zeigt. Von dem Vater des ermordeten Herzogs von Enghien an der Spitze eines loyalen Volks läßt sich viel hoffen.

Ehe Ludwig XVIII. Paris verließ, hatten die ausländischen Gesandten folgende Cirkularnote von dem Grafen von Jaucourt erhalten:

„Unterzeichneter Staatsminister, dem das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten ad interim übertragen worden, hat von dem Könige Befehl erhalten, den Herrn N. N. zu benachrichtigen, daß die Umstände Seine Majestät nöthigen, Ihre Hauptstadt zu verlassen. Mit Vergnügen wird der König sehen, wenn die Mitglieder des diplomatischen an Seinem Hofe akkreditirten Korps sich zu Lille wieder versammeln, wohin Sie die Absicht haben, sich zu begeben. Jedoch wollen Se. Majestät die Entschlüsse derjenigen nicht binden, welche lieber zu ihren respektiven Regierungen zurückkehren möchten.

Unterzeichneter hat die Ehre ꝛc.

Der Graf von Jaucourt."

Die jetzige Lage der Dinge, in welcher nun wieder Subsidien und Anleihen erfolgen dürften, hat auf unsere Fonds und unsern Wechselkours natürlich keinen günstigen Einfluß.

Die Morning Chronicle theilt mehrere Anekdoten von Bonaparte mit. Seine Anhänger nannten ihn gewöhnlich den Korporal Violet, weil er ihnen, als er nach Elba verwiesen wurde, versprochen hatte, daß er zur Veilchenzeit wieder zurückkehren werde. Deshalb trugen sie auch ein kleines Stück violetfarbenes Band.

Kours.

Riga, den 19ten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 15/16, 7/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 7/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 4 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 5½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 64 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 17 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 82. Dienstag, den 6. April 1815.

Paris, den 27sten März.

Wir fangen zuvörderst mit der Anzeige dessen an, was seit unserm Vorigen sich hier und in den Departements zugetragen hat und verfügt worden ist.

Das Oberhaupt der Bourbonschen Familie, der Graf von Lille (mit diesem von Ludwig dem Achtzehnten ehemals im Auslande angenommenen Namen bezeichnen jetzt die französischen Zeitungen den König), ist am 23sten März, Nachmittags, von Lille nach Menin in Flandern, und am folgenden Tage der Herzog von Orleans ebenfalls von Lille nach Tournay in Flandern abgereiset. Der Graf d'Artois (des Königs Bruder) und der Herzog von Berry sind in der Nacht zum 25sten gleichfalls nach Flandern gegangen. Die Prinzen hatten sich eingebildet, daß sie sich in Lille und Valenciennes würden behaupten können, und rechneten auf den Beystand der mit ihnen gegangenen königlichen Haustruppen (die Nobelgarde, Mousquetärs ꝛc.); allein diese Hoffnung ist gänzlich fehlgeschlagen, weil die Linientruppen Napoleon unerschütterlich ergeben blieben. Gestern ist der Marschall Mortier aus Lille angekommen, und hat Napoleon vorstehende Nachrichten überbracht und hinzugefügt, daß, nach der Abreise sämmtlicher Prinzen, die adliche Garde sich dem Befehl Bonaparte's, der sie auseinander gehen heißt, ganz ruhig unterwirft. Ihre Pferde und ihre Waffen werden sie an die Behörde abliefern. Der Marschall Mortier bringt ferner die Nachricht mit, daß er für die Sicherheit aller Festungen auf der Nordgränze gesorgt, und zu deren erforderlicher Verproviantirung bereits Befehle gegeben hat.

Der Herzog von Bourbon hat sich am 22sten eingeschifft und geht, von Nantes aus, nach England. Der Herzog von Angouleme war am 20sten dieses von Nimes abgereiset und kann wohl den Truppen, die ihn von der Meeresküste abschneiden sollten, entwischt seyn.

Der Marschall Marmont hat sich nach England eingeschifft. Der Prinz von Wagram (Berthier) ist zu seinem Schwiegervater, dem Herzog Pius von Bayern, nach Bamberg gereiset.

Der Marschall Gouvion St. Cyr wollte in Orleans die Kürassiere für die Bourbons stimmen; er ließ den Oberst Pajol, der die dreyfarbige Kokarde angesteckt hatte, arretiren und die Thore sperren; die Kürassiere aber hieben die Thore mit Aexten auf und ritten mit sammt ihrem Obersten davon. Wo der Marschall St. Cyr seitdem hingekommen ist, weiß man noch nicht.

Der Marschall Victor war mit seinen Truppen gegen Bonaparte nach Paris hin aufgebrochen, allein sie versagten ihm den Gehorsam und er mußte sich ohne Anhänger allein entfernen. Der Herzog von Piacenza (Sohn des Prinzen Lebrün) hat das Kommando der Truppen erhalten, welche sich von ihrem bisherigen Chef, dem Marschall Victor, getrennt haben.

In Brekagne ist Alles ruhig und an einen Aufstand in der Vendée glaubt man nicht. In Lothringen und im Elsaß weht überall die dreyfarbige Fahne; der Marschall Süchet hatte sich gleich für Bonaparte erklärt.

Aus Caen meldet der Marschall Augereau, daß dort wirklich das Volk für die Sache der Bourbons zu den Waffen gegriffen habe; er hat aber mit Hülfe des Militärs die Zusammengerotteten auseinander jagen und sie entwaffnen lassen; der Marschall Augereau hat hierauf Erlaubniß erhalten, sich auf seine Güter zu begeben. Aus Rouen ist der Marschall Jourdan eingetroffen, und hat sich gestern beym Lever Napoleons eingefunden. Die Gazette de France versichert, auch der Marschall Macdonald sey nach Paris zurückgekehrt.

Nur in Marseille hatte die weisse Kokarde noch die Oberhand. Ungefähr 1500 Mann junger Freywilliger hatten sich von dort auf den Weg gemacht, um der kleinen Truppe, mit welcher Bonaparte gelandet war, in den Rücken zu fallen. Der Marschall Massena that sein Möglichstes, um allen unruhigen Bewegungen zu steuern, und jetzt werden sie wohl von selbst schon aufgehört haben, weil die Nachricht dort eingetroffen seyn muß, daß Bonaparte ohne allen Widerstand hier in Paris eingezogen ist. Der General Hülin ist wieder zum Kommandanten von Paris ernannt.

Der Exkanzler Dambray ist nicht mit Ludwig dem Achtzehnten aus dem Lande gegangen, sondern hat sich ruhig nach seinen Gütern begeben. Der Bruder Bonaparte's, der Prinz Joseph (so heißt er jetzt in den französischen Zeitungen) hat gestern mit der Prinzessin Julie und der Prinzessin Hortensia bey Bonaparte gespeiset; gestern ist auch ein Kourier vom Könige von Neapel hier eingetroffen.

Unterm 24sten dieses hat Bonaparte ein Dekret erlassen, nach welchem alle Aufsicht über den Buchhandel und die Buchdruckereyen, desgleichen alle Censur aufgehoben ist. Doch soll ein jeder Schriftsteller gehalten seyn, die Folgen, welche die Bekanntmachung seiner Meinungen veranlassen könnte, vor Gericht zu vertreten. In Folge dessen ist auch im Moniteur bekannt ge-

macht, daß dieses Blatt nicht mehr das Organ der Regierung, und von alle dem, was darin abgedruckt wird, nichts, als was mit der Unterschrift einer Amtsbehörde versehen ist, für officiell zu achten sey. (Also als nicht officiell, oder mit andern Worten, als nicht verbürget, wären größtentheils die Nachrichten anzusehen, die wir in diesem und dem in der nächsten Nummer erscheinenden Artikel aus dem Moniteur abgedruckt haben.)

Von der alten Garde sind zwey Regimenter aus Metz hier angelangt, und haben ihre Fahnen mitgebracht.

Aus dem Haag, vom 28sten März.

Ludwig der Achtzehnte hat sich, unserer Hofzeitung zufolge, nach Brügge (in Flandern) begeben. Wahrscheinlich wird unser König, der nach Brüssel reiset, um die südliche Gränze des Reichs zu sichern, mit ihm eine Unterredung haben. Berthier, Macdonald, Marmont und Maison sind dem Könige treu geblieben. Soult soll nicht Verräther, sondern nur durch zu große Strenge bey der Armee dem Könige nachtheilig geworden seyn. Auch der Herzog von Orleans ist zu Brüssel angekommen. Dagegen flammt der Eifer diesseits auf. Nicht bloß die einheimischen stehenden Truppen und die Alliirten eilen nach den Gränzen, mit Artillerie und Munitionsvorräthen, sondern auch die Nationalmiliz ist aufgerufen; alle junge Leute vom 19ten bis zum 21sten Jahre. Für Holland bestehen 21 Militärabtheilungen. Ausserdem bietet das Volk Gut und Blut dar, um sich der eisernen Herrschaft Napoleons zu entziehen. Bloß in Amsterdam bot eine Privatgesellschaft Sr. Majestät 400,000 Gulden zum Besten des Vaterlandes dar. Amsterdam und die anderen Hauptstädte des Landes errichten freywillige Kavalleriekorps. Der Prinz von Oranien wird den Oberbefehl über die holländischen Truppen führen. Brüssel ist so voll von Franzosen, die dem Bürgerkriege entfliehn, daß sie kaum Unterkommen finden.

Eine belgische Zeitung schlägt vor, die 6 Millionen Franks, die Bonaparte Pension erhielt, als Preis auf seinen Kopf zu setzen; sie nennt ihn ein Ungeheuer, und bemerkt, gewiß sehr wahr, daß eine Menge Mütter bey der bloßen Nachricht erbeben, daß der korsische Kinderfresser wieder auf dem festen Lande sey.

Aus einem Schreiben aus Gent, vom 27sten März.

Zu Bethune ward der Herzog von Berry von 200 aufrührerischen Lanciers verfolgt, die ihn aufzuheben gedachten. Als Se. Königl. Hoheit von ihrer Annäherung benachrichtigt wurden, befanden sie sich gerade an der Tafel, und hatten kaum Zeit, zu Pferde zu steigen und nach Ypern abzureisen. Ihr Wagen und die meiste Bagage ging verloren.

Brüssel, den 26sten März.

Der König ist aus Lille mit genauer Noth entkommen. Er verdankte seine Rettung dem Herzog von Treviso, der den zu seiner Verhaftnehmung von Paris abgeschickten Adjutanten selbst in Verhaft nahm und dem Könige Zeit zur Flucht gab. Der Herzog war nach Paris bereits berufen und hatte, so wie der Marschall Macdonald, seinen Abschied beym Könige genommen. Auch der Herzog von Berry hat in Bethune große Gefahr gelaufen; die Truppen, die ihn umgaben, königliche Haustruppen, mehrentheils vom alten Adel, sind auseinander gegangen, um ihr Heil bey Bonaparte zu suchen.

Schreiben aus Wien, vom 27sten März.

Die Nachricht, daß Bonaparte in Paris eingerückt ist, hat hier ausserordentliche Sensation erregt, und die Maßregeln der hohen verbündeten Mächte werden jetzt all den Nachdruck erhalten, den die Umstände erfordern.

Die Unterhandlungen mit dem Könige von Sachsen sind wieder angeknüpft und versprechen nun einen bessern Erfolg.

Der König Joachim hat den alliirten Mächten eine Erklärung zugeschickt, um Ihnen zu eröffnen, daß er auch unter den jetzt in Frankreich ausgebrochenen Veränderungen seinen eingegangenen Verbindungen treu bleiben werde, aber nicht für die Bourbons auftreten könne, da sich diese geweigert, ihn anzuerkennen.

Ein anderes Schreiben aus Wien, vom 27sten März.

Der König von Sachsen hat, dem Vernehmen nach, jetzt die ihm vorgelegten Bedingungen unterzeichnet. Desto eher darf man hoffen, nun auch die übrigen deutschen Angelegenheiten unverzüglich vorgenommen, und an der Stelle der bisherigen deutschen Kommittée einen allgemeinen deutschen Kongreß sich bilden zu sehen.

Die Nachricht, daß der König Murat selbst von Neapel zu seiner Armee nach Ankona abgegangen sey, wie man glaubte, in der Absicht, die Feindseligkeiten sogleich zu beginnen, war zu voreilig und hat sich nicht bestätigt. Wenigstens war er noch bis zum 12ten dieses in Neapel anwesend. Doch zweifelt man gar nicht mehr daran, daß es mit ihm zum Bruch kommen werde.

Der General Nugent, welcher vor Kurzem nach Italien abgegangen ist, hat den Auftrag, nach der Insel Elba zu gehen und dort alle erforderlichen Verfügungen zu treffen.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 27sten März.

Bonaparte hat von Lyon an die Kaiserin Marie Louise geschrieben, ihr seine Wiederkehr nach Frankreich angezeigt, und sie eingeladen, seinen Sohn in seine Arme zurückzuführen. Man behauptet, die Kaiserin werde auf diesen Brief gar nicht antworten.

Man versichert, der diplomatische Verein der hohen Mächte hierselbst werde bald ein kriegerischer seyn, und statt des Namens Kongreß den eines Hauptquartiers der Verbündeten annehmen.

Aus Italien, vom 19ten März.

Der ehemalige König von Spanien, Karl IV., seine Gemahlin und seine Tochter, die ehemalige Königin von Hetrurien, desgleichen der ehemalige König von Sardinien, sind aus Rom, auf der Straße nach Viterbo (nördlich) hin, abgereist.

Vom Mayn, vom 31sten März.

Sobald der in Kehl kommandirende österreichische General Volkmann erfuhr, daß Straßburg zu Napoleon übergetreten sey, ließ er sogleich den deutschen Theil der Rheinbrücke abbrechen, dabey aber dem Marschall Suchet erklären: daß dieses keineswegs eine feindliche Absicht zum Zweck habe, sondern daß damit bloß die Sicherstellung des ihm anvertrauten Postens gegen Ueberfall bewirkt werden solle. Es werden zugleich alle Anstalten getroffen, um den von den Franzosen angelegten und daher eigentlich gegen Deutschland gerichteten Brückenkopf zu Kehl haltbar zu machen, weil, wenn die Franzosen sich seiner bemächtigten, sie wieder eine offene und sichere Thür ins Herz von Deutschland hätten; dagegen wenn Kehl in gutem Stande ist, Straßburg wenigstens mit einem ihm furchtbaren Bombardement bedroht werden kann und eine starke Besatzung erfordert.

In der Proklamation, welche Marschall Suchet an die Straßburger Garnison den 22sten März erließ, hieß es: „Indem sich Napoleon auf dem Thron befestigt, sichert er Frankreich seine Verfassung, seine Unabhängigkeit und den Frieden. Niemals soll das Ausland auf unsre Regierungsverfassung Einfluß haben."

Seit dem 23sten ist keine französische Post zu Kehl angekommen; doch besteht mit Straßburg zu Wasser Kommunikation.

Die Schweizer Tagsatzung hat den General Bachmann von Näfels zum Obergeneral ihrer Macht ernannt. Bis er aus Paris zurückberufen worden, wird der Oberquartiermeister Finsler den Oberbefehl führen. Die zweyte Hälfte des Kontingents von 30,000 Mann soll sofort in den Hauptorten der Kantone bereit gehalten werden.

Würtembergs Anerbieten: „die Schweiz zu beschützen," ist bey den eigenen Vertheidigungsanstalten mit Dank abgelehnt worden.

Die in Basel stehenden Oesterreicher werden sich, dem Vernehmen nach, aufs rechte Rheinufer ziehen.

Bey Düsseldorf und Köln sind Brücken über den Rhein geschlagen worden, um den Uebergang der aufs linke Rheinufer rückenden Truppen zu erleichtern.

London, den 21sten März.

Es scheint, als ob Lord Cochrane, welcher neulich aus dem Gefängnisse der Kings-Bench entsprang, jetzt einen Anfall von Wahnsinn habe. Heute Nachmittag um 2 Uhr, zwey Stunden vor Eröffnung der Sitzungen des Unterhauses, erschien er in dem Versammlungssaale, als kein Mensch gegenwärtig war, setzte sich auf der Ministerialbank nieder, zog ein Buch aus der Tasche und fing ruhig an zu lesen. Der Marschall der Bench und einige Polizeybediente, welche zufällig sich dort befanden, gingen in den Saal, und zeigten an, daß er ihr Gefangener sey. Er widersetzte sich der Wegführung aus allen Kräften, mußte aber der Gewalt weichen. Er hatte kein Pistol bey sich, aber eine Menge Kugeln und eine Dose mit Schnupftabak, welche er, nach seiner Erklärung, denen hatte in die Augen werfen wollen, welche ihn gefangen zu nehmen suchten. Er ist wieder ins Gefängniß der Kings-Bench gebracht worden.

Im Gemeinderath der Stadt London wurde gestern eine Bittschrift an den Prinz-Regenten um dessen Nichtbestätigung der neuen Kornbill einmüthig beschlossen.

Das Matrosenpressen dauert hier lebhaft fort, und nach Belgien werden eine Menge Kriegsbedürfnisse eingeschifft.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Unterhaus, vom 29sten März.

Herr Whitbread machte den Antrag zu einer Adresse an den Prinz-Regenten, um Mittheilung solcher die Unterhandlungen des Kongresses zu Wien betreffenden Schriften, welche ohne Unbequemlichkeit noch nicht bekannt gemacht werden konnten. Er unterstützte diesen Antrag mit einer Rede, welche mehrere von demselben schon oft berührte Punkte wiederholte.

Lord Castlereagh: Es ist nicht so sehr die Frage, ob das Interesse dieses Landes in Acht genommen ward, sondern ob dies Land und der Charakter der alliirten Nationen kompromittirt worden sey; und da ich von Sr. Königl. Hoheit nach Wien gesandt ward, so halte ich mich in dieser Rücksicht ganz besonders verantwortlich. Ich habe dem Hause darüber den Bericht erstattet.

Der geehrte Repräsentant hat mich gefragt, ob in Rücksicht Hollands irgend ein Uebereinkommen statt gefunden habe. Ich kann dies jetzt bejahen und auch einige Erklärungen darüber geben. Es würde unverantwortlich gewesen seyn, wenn wir die Unterpfänder des Friedens, in Kolonien, weggeacben hätten, ohne uns über Holland völlig mit dem Könige von Frankreich zu verstehen. Von Seiten dieses Monarchen ist die größte Gewissenhaftigkeit bewiesen worden, und dies zeigt den Werth der Erhaltung der dortigen gegenwärtigen Regierung (hört!), welche zur Wiederherstellung des Friedens so sehr beytrug. Man ist dahin gemeinschaftlich übereingekommen, daß Holland für seine künftige Sicherheit eine hinlängliche Masse von Gebiet erhalten sollte. Was Oesterreich betrift, so ist man darüber einverstanden, daß der Po und Tessino die künftigen Gränzen Oesterreichs in Italien seyn sollen. Genua ist zufolge seiner Lage ei-

ner der wichtigsten Posten im nördlichen Italien, und es würde unpolitisch gewesen seyn, die Vertheidigung desselben einem Handelsstaate zu überlassen, welcher schon lange aufgehört hatte, zu existiren. Es war rathsam, eine starke Barriere zwischen Frankreich und Italien durch Vergrößerung von Piemont zu bilden. Das allgemeine Interesse Europa's forderte dies. Was den Vorwurf betrifft, daß ich vom Kongresse in Wien zurückgekehrt sey, ohne etwas geendet zu haben, so antworte ich, daß die Hauptpunkte ausgemacht sind. Ein Punkt ist indessen noch unentschieden, nämlich die Bestimmung des Theils von Italien, welcher auf dem südlichen Ufer des Po liegt, und wie bey allen Unterhandlungen die Sicherheit Europa's Hauptzweck war, so wird sie auch hierin eine leitende Triebfeder seyn. Ueberhaupt hat man in Rücksicht Oesterreichs und Preussens die Wiederherstellung ihrer alten Macht als Grundsatz angenommen, und da Oesterreich über den Gehalt der alten Macht noch 3 bis 400,000 Einwohner erhielt, und Preussen nur 40 bis 50,000, so ist man dahin übereingekommen, auch hier ein Gleichgewicht herzustellen. Gegen die Abtretung von ganz Sachsen habe ich sowohl in Rücksicht Hannovers als Holland stets protestirt. Was indessen die Annexation eines Theils von Sachsen betrifft, so ist nach den Grundsätzen der Eroberung wohl nichts leichter zu rechtfertigen. Die übrigen Mächte Deutschlands hatten sich schon vor der Schlacht von Leipzig mit den Alliirten vereinigt. Sachsen kam zuletzt nach dieser entscheidenden Schlacht. Preussen konnte auf keine andere Weise befriedigt werden. Den Punkt wegen Polen muß ich jetzt berühren, und ich hoffe, es wird einige Befriedigung gewähren, wenn man hört, daß ein Theil Polens, nämlich das Herzogthum Warschau, als Polen unter einem besondern Scepter regiert werden wird. Was die übrigen schon vorher mit andern Staaten vereinigten Theile Polens anlangt, so wird das Haus gewiß darüber nicht entscheiden wollen, ehe alle Verhältnisse bekannt geworden sind. Dies Arrangement ist von allen Monarchen gebilligt worden. Ein Gleiches ist der Fall in Rücksicht der Vereinigung der Niederlande mit Holland, wodurch man diese Souveränetät zu einem starken Bollwerke gegen Frankreich erhoben hat.

Was die Vergrößerungen von Hannover betrifft, so bin ich überzeugt, daß dafür von Seiten Großbritanniens keine unbillige Aufopferungen gemacht worden sind. Ich bin der Meinung, daß Hannover durch die Verbindung mit Großbrittannien im Allgemeinen mehr gelitten als gewonnen hat. Die Einwohner desselben haben sich als die treuen Stützen von Großbrittannien gezeigt, und ich darf behaupten, daß kein wirksameres, treueres und redlicheres Truppenkorps in unserm Dienste gewesen ist, als die hannöversche Legion. Sie betrug 12,000 Mann, welche beständig durch freywillige Dienste vollzählig erhalten wurden, und ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich erkläre, daß der Mangel eines solches Korps für unsere Anstrengungen einen sehr nachtheiligen Erfolg gehabt haben würde. Die Erhaltung Hannovers als eines konstituirenden Staats von Deutschland sollte uns daher, sowohl wegen dieser Ursache, als wegen der Verhältnisse der regierenden Familie, gegen dasselbe theuer seyn. Der Zuwachs an Gebiet, welchen es erhalten hat, dient dazu, die Verbindung desselben mit diesem Lande wegen der Seeküsten zu konsolidiren, welche, so lange sie vom Feinde abgeschnitten werden konnte, dessen Anstrengungen erschweren mußte. Von dem Augenblicke an, wo es mit Holland in Berührungspunkt kam, mußte auch dessen Stärke und Sicherheit sich vermehren. Auch ist dies kein Punkt gewesen, worüber irgend eine der hohen alliirten Mächte eine Eifersucht empfunden hätte.

Was Spanien betrifft, wo zwey Parteyen gegen einander arbeiten, so haben wir kein Recht, darüber Rechenschaft zu fordern. Der geehrte Repräsentant hat mich gefragt, welche Politik dies Land in Rücksicht der Konvulsion annehmen werde, welche jetzt in Frankreich statt hat. Ich halte dafür, daß von dem Ausgange dieser Bewegungen die Fortdauer der Segnungen des Friedens abhängt, und daß England nie auf Ruhe rechnen darf, wenn Bonaparte wieder in Frankreich hergestellt werden sollte. Von dem Resultat der Konvulsionen hängt es ab, ob Frankreich zu einer moralischen oder zu einer militärisch-despotischen Regierungsart zurückkehren soll. Sollte dieser Mensch wieder hergestellt werden, so müssen die Nationen Europa's sich in so viele bewaffnete Nationen verwandeln. (Allgemeiner Ruf des Beyfalls begrüßte den edlen Lord am Schluß der Rede.) Herr Whitbread's Antrag wurde ohne Stimmensammlung verworfen.

Kours.

Riga, den 22sten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9⅝ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8⅔ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 4 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 5½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 64 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 17 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 83. Mittewoch, den 7. April 1815.

Paris, den 17sten März.

Gestern empfing Bonaparte die gesammten Minister in seinem Kabinet. Der Prinz Erzkanzler überreichte ihm, mit einer kurzen Anrede, nachstehende von allen Ministern unterzeichnete Adresse: „Sire! Die Vorsehung, die über unser Schicksal wacht, hat Ewr. Majestät den Weg zu dem Throne geöffnet, auf den Sie durch die freye Wahl des Volks und durch dessen Dankbarkeit erhoben worden waren. Das Vaterland erhebt seine majestätische Stirn, und begrüßt zum Zweytenmale mit dem Namen ihres Befreyers den Fürsten, der der herrschenden Gesetzlosigkeit ein Ziel steckte, und dessen Hand allein es vermag, unsern hochherzigen Einrichtungen feste Dauer zu verschaffen. Die rechtmäßigste Revolution, — rechtmäßig, weil sie dem Menschen seine Würde und seine politischen Rechte wiedergeben sollte — hat den Herrscherstamm der Bourbonen vom Throne herabgestoßen. Nach einem Zeitraum von fünf und zwanzig Jahren, der in Unruhen und Kriegen dahin geflossen ist, haben alle Anstrengungen der Fremden es nicht vermocht, bey der jetzt lebenden Generation die entweder erloschene oder auch ihr gänzlich unbekannte Zuneigung zu den Bourbons wieder aufleben zu machen. Vergebens hat das Interesse und das Vorurtheil einiger Weniger gegen die Aufklärung des Zeitalters und gegen das Interesse einer großen Nation einen neuen Kampf gewagt; jetzt ist er für immer entschieden. Das Geschick ist erfüllt, das einzig Rechte, die Sache des Volks hat obgesiegt. Ew. Majestät sind den Wünschen Frankreichs wiedergegeben, unter dem Segenszuruf des Volks und der Armee haben Sie die Zügel der Regierung von Neuem ergriffen. Frankreich verbürgt sie Ihnen durch die Kraft seines Willens und durch sein Interesse; und uns zur Bürgschaft dient dagegen das, was Ew. Majestät auf Ihrem Herwege zum Volke gesprochen haben. Die Bourbons haben es nicht über sich vermocht, etwas zu vergessen. Ihre Handlungen und ihr Betragen standen mit dem, was sie verkündigten, in offenbarem Widerspruch. Ew. Majestät hingegen werden uns Ihr Wort halten. Sie werden sich bloß dessen erinnern, was zum Besten des Vaterlandes gethan worden ist, Sie werden beweisen, daß, welche Verschiedenheit der Meinung, welche Parteywuth auch statt gefunden haben mag, vor Ihren Augen und in Ihrem Herzen dennoch jeder Einzelne gleich geachtet wird, in eben dem Maße als vor dem Rechte völlige Gleichheit statt findet. Eben so wollen Sie fortan auch vergessen, Sire, daß wir die Oberherren der benachbarten Nationen gewesen sind, und diese Großmuth fügt Ihrem Kriegsruhm noch eine andere Gattung von Ruhm hinzu. Ew. Majestät haben ihren Ministern bereits die Richtschnur Ihres künftigen Verfahrens vorgeschrieben und durch Ihre Proklamationen allen Völkern die Grundsätze zu erkennen gegeben, nach welchen Ihr Reich fortan verwaltet werden soll. Kein Krieg mit dem Auslande, wenn wir nicht durch einen ungerechten Angriff dazu genöthigt werden; im Innern keine Parteysucht; keine Willkühr; Sicherheit der Person und des Eigenthums; Denkfreyheit und Preßfreyheit — das sind die Grundsätze, die Sie aufgestellt haben. Glücklich ist, wen Ew. Majestät dazu berufen, so erhabene Aussichten zur Wirklichkeit zu fördern. Wohlthaten dieser Art werden Ew. Majestät bey der Nachwelt, wo die Schmeicheley aufhört, den Namen eines Vaters des Vaterlandes erwerben, und unsern Kindern wird der Erbe Ewr. Majestät, den Sie, bey der Zusammenberufung der Nation im May, krönen lassen wollen, die Fortdauer des uns beschiedenen Glückes sichern. Mar unterzeichnet: Cambaceres, der Herzog von Gaeta, der Herzog von Bassano, der Herzog Decres, der Herzog von Otrante, Mollien, Caulincourt, Herzog von Vicenza, Carnot, der Marschall Prinz von Eckmühl."

Bonaparte antwortete auf diese Adresse folgendermaßen: „Ich pflichte den Gesinnungen bey, welche Sie so eben vor mir ausgesprochen haben; mein Wahlspruch ist: „Alles der Nation und Alles für Frankreich." Ich und meine Familie, welche dieses große Volk auf den Thron der Franzosen erhoben und mitten unter den härtesten politischen Stürmen darauf gesichert hat, wir wollen und sollen und können nie uns auf ein anderes als auf dieses Anrecht stützen."

Aus seinem Kabinet verfügte sich Bonaparte in den Thronsaal; hier überreichte ihm, nach einer kurzen Anrede, der Präsident des Staatsrathes nachstehendes Protokoll von der in der vorgestrigen ersten Sitzung dieser Behörde abgefaßten Erklärung:

„Indem der Staatsrath wieder in Thätigkeit tritt, glaubt er, zuvörderst die Grundsätze aufstellen zu müssen, nach welchen er zu urtheilen und zu handeln im Begriff steht. Im Jahr 1789 setzte sich das Volk in den Besitz der ihm zuständigen, aber lange Zeit hindurch theils nicht richtig erkannten, theils unrechtmäßiger Weise ihm entrissenen Rechte. Die Nationalversamm-

lung schaffte die auf das Lehnrecht gegründete Monarchie ab, und setzte an deren Stelle eine monarchische Regierungsform ein, welcher eine Konstitution zum Grunde lag, durch die den Repräsentanten der Nation ein bestimmter Antheil an der Regierung des Staates angewiesen ward. Da die Bourbons dem Verlangen des Volkes nicht nachgeben wollten, so wurden sie vom Volke aus dem Lande verbannt. Die von den Repräsentanten des Volkes vorgeschlagene Regierungsverfassung ward von dem Volke zu zweyen verschiedenen Malen genehmigt. Im Jahr 8 ward Bonaparte, der schon vom Siege gekrönt worden war, durch die Zustimmung der Nation zur Regierung berufen und, vermöge einer Konstitution, die Konsularobergewalt ihm übertragen. Unterm 16ten Thermidor ward ihm, vermittelst eines Senatsbeschlusses, die konsularische Obergewalt auf Lebenslang anvertraut. Im Jahre 12 ward Napoleon, durch einen Senatsbeschluß, die Kaiserwürde verliehen, und seiner Familie erblich zugesichert. Diese drey feyerlichen Verhandlungen wurden dem Volke zur Bestätigung vorgelegt und erhielten dessen Zustimmung durch schriftliche Namensunterschriften von beynahe vier Millionen Landeseingebornen.

Solchergestalt hatten denn die Bourbons seit 22 Jahren aufgehört, in Frankreich zu regieren; sie waren von ihren Zeitgenossen im Lande vergessen; unsre Gesetze, unsre Einrichtungen, unsre Sitte und unser Ruhm waren nicht mehr die ihrigen, waren ihnen fremd; der jetzigen Generation waren sie nur noch durch das Andenken an den Krieg bekannt, den sie aus der Fremde her über das Land gebracht, desgleichen durch die inneren Uneinigkeiten, welche sie in demselben erregt und zu unterhalten gesucht hatten. Im Jahre 1814 drangen feindliche Armeen in Frankreich ein und besetzten die Hauptstadt. Die Fremden errichteten eine sogenannte provisorische Regierung; sie ließen die Minderzahl der Senatoren zusammentreten, und durch diese, ganz deren Beruf und Willen zuwider, die vorhandene Verfassung aufheben, den kaiserlichen Thron umstürzen und die Familie der Bourbons nach Frankreich zurück rufen. Der Senat, der ausdrücklich dazu eingesetzt war, daß er über die Aufrechthaltung der Konstitution des Reichs wachen sollte, erkannte selbst an, daß er keineswegs befugt sey, die Verfassung des Landes abzuändern, und beschloß daher, „daß diese von ihm (dem Senat) ausgearbeitete Konstitution dem Volke zur Genehmigung vorgelegt, und daß Ludwig Stanislaus Xaver nicht eher zum König ausgerufen werden solle, als bis er diese Konstitution angenommen und sich eidlich verpflichtet haben würde, sie getreulich zu beobachten und beobachten zu lassen.“ Durch die unglückliche Lage, in welche die Ereignisse des Krieges das Land und den Kaiser persönlich versetzt hatten, durch Verrath und Besetzung der Hauptstadt, fand sich der Kaiser veranlaßt, abzudanken, und er that dies bloß, um einen Bürgerkrieg und ferneres Blutvergießen zu verhüten. Da aber jene Abdankung vom Volke nicht förmlich genehmigt worden ist, so konnte durch dieselbe das zwischen ihm und dem Volke gegenseitig bestehende Band nicht aufgehoben werden; und wenn selbst Napoleon für seine eigene Person der Krone hätte entsagen können, so hatte er doch keineswegs die Befugniß, den Rechten seines Sohnes, der nach ihm zum Throne berufen war, etwas zu vergeben.

Inzwischen ward ein Bourbon zum Generallieutenant (Stellvertreter des regierenden Oberhauptes) ernannt, und trat die Verwaltung des Landes an. Ludwig Stanislaus Xaver langte in Frankreich an, hielt seinen Einzug in Paris, bemächtigte sich des Throns nach der in der ehemaligen auf das Lehnssystem gegründeten Monarchie hergebrachten Art und Weise. Er hatte die vom Senat entworfene Konstitution weder angenommen, noch den Eid geleistet, daß er selbst sie beobachten und von den Beamten wolle beobachten lassen; auch war diese Konstitution weder dem Volke zur Genehmigung vorgelegt, noch konnte das Volk, bey der Anwesenheit der im Lande stehenden feindlichen Heere, seine Meinung frey, folglich auch nicht auf eine gültige Weise äussern. Unter dem Schutz dieser fremden Heere (und nachdem er einem fremden Fürsten dafür gedankt, daß er ihm wieder auf den Thron geholfen hatte), unterzeichnete er die erste öffentliche Bekanntmachung, welche unter seinem Namen erschien, als im neunzehnten Jahre seiner Regierung erlassen, und gab auch dadurch zu erkennen, daß alle früheren Verfügungen, welche durch den Willen des Volkes erfolgt waren, in seinen Augen nur ein so lange gedauertes rebellisches Verfahren seyen; sodann ertheilte er freywillig und aus seiner eigenen königlichen Machtvollkommenheit, unter dem Namen einer „ordonnance de réformation“ (Abänderungsvorschrift), eine Verfassungsurkunde, begnügte sich, anstatt sie dem Volke zu allgemeiner Zustimmung vorzulegen, sie in der Versammlung einer von ihm selbst eingesetzten Staatsbehörde und im Beyseyn einer Anzahl von Deputirten ablesen zu lassen, die nicht aus eigenem freyen Willen bey diesem Vorgange erschienen waren, und die zu dem, was ihnen dort vorgelesen ward, weder ihre Einwilligung zu geben, noch eine Abänderung der Landesverfassung gut zu heißen, um so weniger befugt waren, als zwey Fünftel ihrer ganzen Anzahl damals gar nicht mehr aktive Repräsentanten des Volks, sondern ihre Vollmachten bereits erloschen waren.

Solchergestalt ist denn alles bisher Vorgenommene unrechtmäßig, mithin null und nichtig. Was in Anwesenheit der fremden Heere und der fremden Gewalt ver-

fügt worden ist, ist weiter nichts als Zwang, hat daher keine Bindekraft, keine Gültigkeit, und ist mit der Ehre, mit der Freyheit und mit den Rechten des Volks nicht zu vereinbaren. Da das Volk, um seine Zustimmung zu geben, nicht feyerlich zusammenberufen worden, noch in dem Falle gewesen ist, sich frey und vorschriftsmäßig darüber zu erklären: so kann, in Ermangelung dessen, die Zustimmung einzelner Personen und vom Volke nicht berufener Beamten die erforderliche Einwilligung des Volks weder ersetzen noch dieselbe entbehrlich machen. Hätte aber auch jene Einwilligung und die darauf geleisteten Eide irgend eine persönliche Bindekraft für die einzelnen Personen, welche sich darauf eingelassen haben: so müßte diese doch jetzt aufhören, da die Regierung, welcher sie gehuldigt haben, nicht mehr vorhanden ist. Das Betragen derjenigen Bürger, welche unter jener Regierung dem Staate gedient haben, verdient nicht Tadel, sondern vielmehr Lob, wenn sie, in ihrem Wirkungskreise, das Interesse der Nation befördert, und dem Widerstande, der eine gewaltthätige Gegenrevolution herbeygeführt haben würde, entgegen gearbeitet haben. Die Bourbons selbst haben durchaus wortbrüchig gehandelt, sie haben den ihnen anhängenden Adel begünstigt, sie haben das Eigenthumsrecht der veräusserten Nationalgüter untergraben; an der Wiederherstellung der Lehnsrechte und der Zehnten gearbeitet; alle neu Emporgekommene bedrohet; jede hochherzige Meinung niederzudrücken sich angelegen seyn lassen; alle Einrichtungen, welche die Nation mit ihrem Blute erkauft hatte, angetastet; die Nation lieber in den Staub demüthigen, als sich an die Ehre dieser Nation anschließen wollen; der Ehrenlegion haben sie die ihr zugetheilten Einkünfte und Vorrechte entrissen; die Ordenszeichen derselben durch allzuweit getriebene Austheilung herabgewürdigt; der Armee und allen, die so brav gefochten haben, den Sold verkürzt, und diesen, so wie das Avancement, an die Emigranten und an Rebellen verschwendet. Mit einem Wort, durch die Emigranten gedachten sie ihren Thron zu stützen und das Volk zu unterdrücken. In diesem Zustande der Herabwürdigung und des Leidens, sehnte sich Frankreich nach seiner Nationalregierung, als nach dem Herrscherstamm, der an der Erhaltung der neuen Einrichtungen ein unmittelbares und eigenes Interesse hatte. Als Bonaparte sich seiner Hauptstadt näherte, versuchten es die Bourbons vergebens, durch hastig entworfene Gesetze und durch allzulange zurückgehaltene eidliche Bekräftigungen der Konstitution, das Unrecht, welches sie der Nation und der Armee zugefügt hatten, wieder gut zu machen. Das Blendwerk war verschwunden und das Zutrauen auf immer zerstört. Kein Arm erhob sich zu ihrer Vertheidigung! Die Nation und die Armee eilten ihrem Befreyer entgegen. Indem jetzt Bonaparte von Neuem den Thron besteigt, auf den das Volk ihn erhoben hatte, setzt er zugleich das Volk in die ihm unverbrüchlich zustehenden Rechte von Neuem ein, und thut damit nichts anders, als daß er die von den Nationalversammlungen nach dem Willen des Volkes erlassenen Verfügungen zur Vollziehung bringt. Er übernimmt die Regierung von Neuem, in Kraft des einzigen Besitzrechtes, welches Frankreich seit 25 Jahren anerkannt und durch eigene Einwilligung genehmigt hat, zu dessen Aufrechthaltung alle öffentlichen Beamten sich eidlich anheischig gemacht hatten, und von dessen Beobachtung sie nur vermittelst eines allgemeinen Volksbeschlusses hätten entbunden werden können.

Bonaparte ist dazu berufen, durch Einrichtungen (die er in seiner an das Volk und an die Armee erlassenen Proklamationen zu treffen versprochen hat) von Neuem alle hochherzigen Grundsätze, die persönliche Freyheit, die allgemeine Gleichheit vor dem Rechte, die Preßfreyheit, die Abschaffung der Büchercensur, die allgemeine Gewissens- und Glaubensfreyheit, die Bewilligung der Abgaben, und die Abfassung der Gesetze durch die von der Nation vorschriftsmäßig gewählten Repräsentanten, die Nationalgüter, wes Ursprungs sie auch seyn mögen, die Unabhängigkeit und Unablöslichkeit der Gerichtsbehörden, die Verantwortlichkeit der Minister und aller öffentlichen Beamten, von Neuem zu garantiren. Um die gesammten Rechte und Verpflichtungen des Volks und des Monarchen noch fester zu sichern, sollen alle bisher bestehenden Nationaleinrichtungen durch eine große Versammlung von Volksrepräsentanten (wie Bonaparte solches bereits angekündigt hat) von Neuem untersucht und festgestellt werden. Bis dahin, daß dies in einer allgemeinen das gesammte Volk repräsentirenden Versammlung wird geschehen seyn, steht Bonaparte die Ausübung der von der Konstitution ihm anvertrauten Obergewalt zu; diese Obergewalt hat ihm weder entrissen, noch hat er derselben ohne die Zustimmung der Nation entsagen können, und er ist verpflichtet, sie jetzt nach dem Wunsch und zum allgemeinen Wohl des französischen Volkes wiederum zu übernehmen. (Nun folgen die Unterschriften: Defermon, Regnaud de Saint Jean d'Angely, Boulay, Andreossy, Darü, Thibaudeau, Maret, Pomereuil, Rajac, Jollivet, Bertier, Miot, Duchatel, Dümas, Dulauly, Pelet de la Lozere, Français Laseazes, Cossaz, Marchant, Jaubert, Lavalette, Real, Gilbert von Voisins, Quinette, Merlin, Jaubert, Bellevills, d'Alphonse, Felix, Merlet, Maillard, Gosson, Delaborde, Finot, Jauet, Preval, Fain, Champy, Lacüce, Freville, Pelet, Bondy, Brüyere.)

Bonaparte ertheilte, auf diese ihm dargebrachte Erklärung des Staatsraths, zur Antwort: „Die Fürsten sind die ersten Bürger des Staats; je nachdem es dem Interesse der von ihnen regierten Nationen angemessen ist, ist ihre Autorität hier größer, dort geringer. Erblich ist ihre Obergewalt nur um deswillen, weil dies dem eige-

nen Besten der Völker am zuträglichsten ist. Meiner Ueberzeugung nach beruhet die Rechtmäßigkeit der Oberherrschaft bloß auf diesen, auffer diesen auf gar keinen Grundsätzen. Den Ideen eines großen (allgemeinen) Reiches, zu welchem ich in den zunächst vergangenen 15 Jahren nur erst den Grund gelegt hatte, habe ich entsagt. Von nun an soll das Glück und die Befestigung des französischen Reiches mein einziges Dichten und Trachten seyn."

Die übrigen Adressen übergehen wir.

Aus Frankreich, vom 28sten März.

(Aus französischen Blättern.)

Gestern ließ Bonaparte im Schloßhofe der Tuillerien das aus Kambray angekommene Jägerregiment und das aus Arras eingetroffene Regiment Grenadiere zu Pferde, beyde von der alten Garde, desgleichen einige Artilleriebataillone und das Bataillon von Kadetten aus der polytechnischen Schule, die Musterung passiren. Zwey Kadetten erhielten von ihm den Orden der Ehrenlegion, weil sie sich bey Montmartre gegen den Angriff der Verbündeten tapfer gehalten hatten. Nach Beendigung der Musterung mußten die Officiere und Unterofficiere sich um Bonaparte in einen Kreis versammeln. Er redete beynahe eine Stunde lang, und sie riefen ihm oft lauten Beyfall zu.

In Militärangelegenheiten hat Bonaparte verfügt: 1) daß an der Stelle des Marschalls Augereau der General, Graf Lemarois, das Kommando über die jenem anvertraute Division führen soll. 2) Die Benennungen „von Generallieutenant und Marechal de Kamp (Generalmajor)" sollen beybehalten werden. 3) Die beym Generalstabe angestellten Adjutantskommandants, Majors, Bataillons- und Eskadronschefs erhalten von jetzt an ihren Sold, aber keinen Entschädigungszuschuß; sie können sich nach ihrer Heimath begeben, müssen aber dem Kriegsminister ihren künftigen Wohnort anzeigen. 4) Die von der vorigen Regierung zu Kapitäns und andern Subalternstellen ernannten Officiere, die bereits vor dem 1sten April 1814 in der Armee dienten, sind in ihrem Range bestätigt. 5) Alle fremde Officiere, die vor dem 1sten April 1814 in der Armee dienten, sollen, in ihrem damals bekleideten Grade, bey den fremden Regimentern als agregirte Officiere angestellt werden.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten macht bekannt, daß alle Fremde, welche aus Frankreich wegreisen wollen, sich in der Kanzley seines Departements müssen Päße ausfertigen lassen.

Der Graf Otto und der Baron Bignon sind, im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, zu Unterstaatssekretären ernannt.

Der Minister des Innern läßt an den öffentlichen Bauten in Paris wiederum arbeiten; dagegen sind die vom Könige in Versailles angefangenen großen Reparaturen eingestellt worden, und sollen nicht ehe wieder vorgenommen werden, als bis in Paris alles im Bau Begriffene wird vollendet seyn.

Ein Schiff, auf welchem, von Auxerre aus, ein Theil der mit Bonaparte gekommenen Truppen eingeschifft war, ist verunglückt, und von dem an Bord befindlichen 400 Mann starken Bataillon des Infanterieregiments No. 76 sind nicht mehr als 30 Mann, darunter 5 Officiere, gerettet worden. Der königliche Staatsminister, ehemalige Postdirektor, Ferrand, ist nicht mit Ludwig XVIII. ausgewandert, sondern hat sich nach Orleans begeben; auch sind die Banquiers Perregaux und Lafite nicht nach London gegangen, wie es hieß, sondern nach wie vor in Paris.

München, den 26sten März.

Die Fortschritte Bonaparte's in Frankreich haben hier nicht minder Aufsehen erregt, als im übrigen Deutschland, und schon bemerkt man die nächsten Folgen dieser Begebenheit. Unsere Armee bleibt nun fortdauernd auf dem Kriegsfuß. Schon waren Befehle ergangen, daß die Armee mit dem 1sten April auf den Friedensfuß kommen, und die für die Dauer des Kriegs organisirten mobilen Legionen und leichten Truppen entlassen werden sollten, welches aber nun ebenfalls weiter hinausgesetzt ist, je nachdem es die Umstände nöthig machen werden. Uebrigens sind alle Beurlaubte zu ihren Korps einberufen, und diese haben Befehl, sich auf die erste Ordre marschfertig zu halten. Heute ist schon ein ansehnlicher Train Munition und Geschütz an den Rhein aufgebrochen. Die Munitionswagen wurden durch Vorspannpferde gefahren.

Die österreichischen Truppen sind schon in vollem Marsche an den Rhein und haben bereits am 24sten die Gränzen dieses Landes überschritten. Eine Kolonne von 20,000 Mann geht durch das Salzburgsche, über Landsberg ꝛc. Ein anderes starkes Korps marschirt über Regensburg.

Kours.

Riga, den 24sten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{7}{8}$, $\frac{1}{4}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 7 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. $5\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 72 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 45 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 21 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 84. Donnerstag, den 8. April 1815.

St. Petersburg, den 25sten März.

Der Komet nimmt täglich an Größe zu, und ändert seine bisher beobachtete Bewegung nicht merklich. Gestern Abend war er schon mit bloßen Augen zu erkennen, er hatte einen Durchmesser von ungefähr 3 Minuten, und sein Schweif zeigte sich deutlich in einer Länge von ¼ Grad. Vorgestern, Abends um 10 Uhr, war seine gerade Aufsteigung etwa 62° 20′, seine Abweichung 46° 45′; gestern, Abends um 11 Uhr, war erstere 62° 53′, letztere 47° 10′; er trat also eben aus dem östlichen Bein des Perseus heraus, und befand sich fast genau in der geraden Linie zwischen den Sternen Kapella und Algenib, etwas näher dem erstern. Seine Bewegung ist jetzt gerade auf den Stern b 5ter Größe im östlichen Hinterfuße des Kameleopards gerichtet, den er etwa in 14 Tagen erreichen wird. In 3 Tagen wird er aus der Milchstraße heraus treten, und sich dann wahrscheinlich deutlicher zeigen.

Kolywan (im Gouvernement Tobolsk), vom 4ten Februar.

Vom 24sten Januar bis zum 1sten dieses Monats haben wir hier so heftige Fröste gehabt, wie sich deren die ältesten Leute nicht erinnern können. Das Queckſilber gefror an allen diesen Tagen.

Ekaterinodar (im tauriſchen Gouvernement), vom 10ten Februar.

Im tauriſchen Gouvernement, in dem Gebiet der tſchernomorskiſchen Koſaken, unweit dem Flecken Temruk, in einer Entfernung von 6 Werſt von demſelben, hat am 1sten dieſes Monats der Berg, Gnilaga Gora genannt, einen Durchriß bekommen, wobey in dem erwähnten Flecken ein ſtarker Donnerſchlag, dem Schuſſe aus einer Kanone ähnlich, zu hören war. Aus dieſer Oeffnung ſtieg eine Flamme mit ſchwarzem Rauche und Schwefelgeruch empor, und ſie warf über eine Stunde lang auf 50 Faden hoch eine, dünnem Kothe ähnliche, Materie aus.

Berlin, den 1sten April.

Mit den Rüſtungen geht es hier raſch vorwärts. In wenigen Tagen werden auch noch rückwärts ſtehende Truppen marſch- und ſchlagfertig und auch die ſämmtlichen Garderegimenter wieder mobil ſeyn.

Der General von Thümen hat mit dem letzten Wiener Kourier den Befehl erhalten, die an Preuſſen zurückfallenden polniſchen Provinzen in Beſitz zu nehmen.

Wien, den 24sten März.

Geſtern hatte eine Deputation der vereinten Fürſten eine Audienz bey dem Fürſten von Metternich, um ihr Kontingent auf den Fall, daß es erforderlich ſeyn ſollte, anzubieten.

Oeſterreich ſchickt eine zahlreiche Armee an den Oberrhein und in die Schweiz.

Eine Kolonne geht ſeit dem 24ſten durch das Salzburgſche, über Landsberg ꝛc. Ein anderes ſtarkes Korps marſchirt über Regensburg.

Die nach Italien aufgebrochenen Truppen ſollen zur Unterſtützung des Königs von Sardinien beſtimmt ſeyn.

Wie der Janitſcharen-Aga wegen ſeiner großen Strenge ermordet, ſo iſt der Kiaga Bey (ſerbiſcher Miniſter des Innern) wegen ſeines den jetzigen Umſtänden nicht angemeſſenen nachgiebigen Charakters entſetzt worden.

N. S. So eben, aus der ſüdlichen Schweiz, einlaufenden Nachrichten zufolge, war der Herzog von Angouleme am 18ten März zu Montpellier angekommen, und mit größtem Jubel aufgenommen worden. Die Nationalgarden und eine große Anzahl von Freywilligen ſammeln ſich um ihn; er wird, ſobald er ein hinlänglich ſtarkes Korps organiſirt hat, gegen Lyon aufbrechen. General Marchand hat ſich mit den dem Könige treu ergebenen Truppen in die Citadelle von Grenoble geworfen.

Die Stimmung im ganzen ſüdlichen Frankreich iſt für den König. Die Herzogin von Angouleme wurde, ungeachtet der Nachrichten von den Fortſchritten Bonaparte's, als ſie zu Bordeaux im Schauſpielhauſe erſchien, mit den lebhafteſten Beyfallsbezeigungen aufgenommen, und das Publikum wiederholte einſtimmig und mit höchſtem Enthuſiasmus dem Könige den Eid der Treue.

Nachrichten aus Karlsruhe vom 29ſten März zufolge, war in Straßburg alle Korreſpondenz nach Marſeille, wo der beſte Geiſt für die Sache des Königs herrſcht, verboten worden. Die Poſtmeiſter haben Befehl erhalten, ſämmtliche von daher kommenden Briefe zu vernichten. General Rapp und mehrere andere Generale ſollen ihren Abſchied genommen haben, um dem Könige den Eid der Treue nicht zu brechen. Die Garniſon von Straßburg beläuft ſich höchſtens auf 2 bis 3000 Mann, und Reiſende, welche Paris am 24ſten März verlaſſen haben und in Baſel angekommen ſind, verſichern, daß ſie auf dem ganzen Wege, auſſer einzelnen

wenig zahlreichen Haufen, gar keine Truppen angetroffen haben.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 27sten März.

Es soll eine neue Deklaration des Kongresses gegen Bonaparte erlassen werden.

Der Beytritt des Königs von Sachsen zu den Beschlüssen des Kongresses ist durch die Zeitbegebenheiten sehr beschleunigt worden. Einige Mächte hatten mit dringendem Ernst den üblen Eindruck vorgestellt, den die fernere Weigerung in diesem Augenblicke, wo Bonaparte wieder in Frankreich sey, machen müßte.

Die österreichischen Truppen sind zum Theil schon in Bayern eingerückt. Ununterbrochen gehen Verstärkungen nach Italien.

Wien, den 1sten April.

Am 29sten März ist der Herzog von Wellington von hier abgereist. Da die jetzt eingetretenen Umstände neue Anstrengungen erfordern, welche die gewöhnlichen Kräfte des Staats übersteigen und der Kaiser dem Lande gern neue Auflagen ersparen will; so ist eine Anleihe von 50 Millionen Gulden Papiergeld eröffnet, die Einkünfte der Salzbergwerke zu Wiliczka und Bochnia als Sicherheit angewiesen, die Verzinsung zu drittehalb Procent in Silbergeld versprochen, und zur Tilgung jährlich dreymalhunderttausend Gulden aus den Einkünften der Salzwerke bestimmt.

Aus Italien, vom 19ten März.

Berichte aus Livorno vom 8ten März bestätigen, daß die Fahrzeuge, mit welchen Bonaparte von der Insel Elba abgesegelt war, aller Wachsamkeit der auf sie lauernden französischen Schiffe entgangen und am 5ten März wieder im Hafen von Porto-Ferrajo eingetroffen sind. Sobald Napoleon mit seinem Volke ans Land gegangen war, hatte er den Schiffen zur Rückkehr den Befehl ertheilt.

Ein von Porto-Ferrajo seither ausgelaufenes Schiff, welches das Gefolge und die Habschaften von Madame Pauline, Bonaparte's Schwester, an Bord hatte, ist auf dem Wege nach Viareggio, im Fürstenthum Lukka, verschlagen, und im Hafen von Livorno einzulaufen genöthiget worden, hat bald darauf aber die Fahrt nach seinem Bestimmungsort fortgesetzt, wo kurz vorher auch Madame Pauline eingetroffen war.

Der König von Neapel ist am 15ten März zu Ankona eingetroffen.

Paris, den 25sten März.

Bretagne und namentlich Rennes sollen Enthusiasmus bewiesen haben. Der Generallieutenant Piré, Kommandant der 13ten Division, habe ebenfalls Adressen an Bonaparte erlassen. Wie es heißt, sollen die Truppen sich gegen den Herzog von Bourbon in Bewegung gesetzt haben, der den 20sten von Angers abgereiset war.

Der Generallieutenant Clausel ist nach Bordeaux abgereiset, um daselbst das Kommando zu übernehmen. Die Herzogin von Angouleme hatte sich eingeschifft.

Die Land- und Seemacht zu Toulon hat die dreyfarbige Fahne wieder aufgezogen.

Die Gegenwart des Grafen Lille (Ludwigs XVIII.), ferner des Grafen Artois und des Herzog von Berry, halten die Gesinnungen des Volks und der Truppen noch zurück. Vier Regimenter, welche von Lille ausmarschirt waren, sind wieder dahin zurückgekehrt, und man hat die Versicherung erhalten, daß keine Truppen mit der weissen Kokarde, die geneigt wären, sich gegen das Interesse der Nation zu schlagen, in unsere Festungen aufgenommen werden. Von Paris sind nach und nach 40,000 Mann nach dem nördlichen Theile des Reichs ausmarschirt. Die Avantgarde unter den Befehlen des Generallieutenants Excellmann wird morgen vor den Thoren von Lille eintreffen. Der Graf Lille ist bloß durch diese Festung gekommen, ohne sich aufzuhalten. Er begab sich nach Menin.

Frankfurt am Mayn, den 1sten April.

Durch ausserordentliche Gelegenheit erfahren wir hier in Frankfurt so eben, daß Ludwig XVIII. in dem unweit Brüssel belegenen Lustschlosse Lacken seine Residenz aufschlagen werde.

Der kaiserl. österreichische Liquidationskommissarius zu Paris, Graf Bombelles, ist am 26sten März, und der österreichische Gesandte am französischen Hofe, Baron von Vincent, am 29sten März durch Stuttgardt nach Wien zurückgegangen.

Die aus Genf hier eingelaufenen Briefe vom 24sten März melden, daß im mittäglichen Frankreich sich ein offenbarer Widerstand gegen Bonaparte bildet. Die volkreichsten Städte der ehemaligen Provence und Languedoks, namentlich Marseille, Montpellier, Nimes und Avignon, haben sich für Ludwig XVIII. erklärt, und die bewaffnete Mannschaft (wahrscheinlich Nationalgarde) hat an der Dürance ein Lager bezogen und zwey Regimenter Linientruppen eingeschlossen. Der Herzog von Angouleme soll sich noch in der dortigen Gegend befinden. Da, aus Italien her, die Erklärung der verbündeten Mächte gegen Bonaparte nach dem südlichen Frankreich gekommen ist; so hat dies sehr zum Vortheil Ludwigs XVIII. gewirkt.

In keiner der französischen Zeitungen wird der in dortigen Gegenden stationirten Generale: Marschall Massena, Lecourbe, Miollis und Marchand, mit einer Sylbe erwähnt; deshalb ist es nicht unwahrscheinlich, daß diese sich dort an der Spitze der königlichgesinnten bewaffneten Macht befinden; vielleicht stößt auch ein Theil der nach Oberitalien bestimmten österreichischen Truppen zu ihnen. (Man vergl. den Art. Wien vom 24ßen März.)

München, den 26sten März.

Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, befinden sich fortdauernd hier, und leben ohne Geräusch im Kreise Ihrer durchl. Schwestern und der königl. Familie.

Vom Mayn, vom 26sten März.

In einem öffentlichen Blatte wird in einem Schreiben aus Paris vom 11ten März Folgendes angeführt: „Honneur, Loyauté, und wie diese schönen Sachen sonst heißen, haben wieder einmal Gelegenheit, sich in ihren Blößen zu zeigen. Man darf für alle hiesigen Adressen, Eide und Lebehoch keinen rothen Heller geben. Die Phrase: nous le jurons, wäre schicklich ins Deutsche zu übersetzen: Uebrigens scheeren wir uns den Teufel um Alles, was wir betheuert haben!“

Einige öffentliche Nachrichten sagen, daß Hieronymus Bonaparte, der schon länger kränklich war, zu Gräz gestorben sey. (Die neuesten Wiener Briefe melden noch nichts davon.)

Von der Niederelbe, vom 1sten April.

Ueberall herrscht die größte Bewegung. Aus dem sämmtlichen preussischen Westphalen sammlen sich die stehenden Regimenter und Landwehren bey Wesel, und die Hannoveraner sind in vollem Marsch. Der Senat zu Bremen hat einen Aufruf an freye Männer und Jünglinge erlassen, um sich frey an die Vaterlandsvertheidiger anzuschließen, damit die feindlichen Anfälle kräftig und sicher abgewendet werden, und das deutsche Volk bekunde, es stehe für Einen Mann jetzt, wie vor zwey Jahren. Der Major von Weddig, der den Auftrag hat, die Freywilligen zu sammeln, sagt in seiner Kundmachung: „Auch die kleinste Schaar einer einzigen Stadt kann nach ihren Kräften den nämlichen Ruhm erlangen, die nämlichen Verdienste um Deutschlands Kaiser-Reich sich erwerben, wie die größten Armeen der mächtigsten Regierungen des deutschen Vaterlandes.“

Brüssel, den 29sten März.

In Belgien scheint man jetzt in die fabelhaften Zeiten von Kadmus versetzt zu seyn, wo die Menschen bewaffnet aus der Erde hervorkommen; so sind alle Wege in unserm Lande jetzt mit Truppen bedeckt. General Hill kommandirt einstweilen die englischen Truppen.

Zu Paris und in andern Gegenden Frankreichs spielen jetzt die Soldaten den Herrn, und die Mehrheit der wohldenkenden Bürger kann einstweilen ihre Stimme nicht gegen die Bajonette erheben. Die französischen Gränzfestungen sind nicht verproviantirt und bis jetzt keineswegs im Stande, eine Belagerung auszuhalten.

Als Ludwig XVIII. zu Brügge angekommen war, begab er sich nach der St. Waldpurgis-Kirche, wo er auf einen Betschemel niederkniete und in Gegenwart einer Menge von Zuschauern sein Gebet verrichtete. Dies Schauspiel eines edlen Königs im Unglück machte einen rührenden Eindruck. Im Gefolge des Königs befinden sich die Herzöge von Havre, von Luxemburg, von Duras, der Prinz Poix, der Graf von Blacas ꝛc.

Gent, den 28sten März.

Die hiesige Zeitung enthält folgende Artikel:

„Dünkirchen. Das hiesige Volk hat die Garnison entwaffnet, und unter dem Ausruf: Es lebe der König! die weisse Kokarde aufgesteckt.“

„Marschall Ney hatte Ludwig dem Achtzehnten die Hand geküßt, sich Sr. Majestät zu Füssen geworfen und um die Gnade gebeten, daß er (wie er sich ausdrückte) abgeschickt werden möchte, um das Ungeheuer zu bekämpfen, welches er in einem eisernen Käfig herbeyführen wolle. Als er aus dem Zimmer weggegangen war, kam er bald zurück und ersuchte Se. Majestät um eine halbe Million Franken zu den dringenden Ausgaben. Der König bewilligte ihm sogleich 120,000 Franken, und der Marschall reisete mit dieser Summe ab — um sich zu Bonaparte zu schlagen!“

Leiden, den 28sten März.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

Schreiben aus Paris, vom 21sten März, um 10 Uhr des Abends.

„Man kann sich keinen Begriff von dem Zustande machen, worin sich Paris seit zwey Tagen befindet. Alle Einwohner sind in eine Bestürzung versetzt, wie man sie nie gesehen hat. Alle Korps der französischen Armee, die noch vor wenigen Tagen geschworen hatten, den Thron der Bourbons zu vertheidigen oder sich unter dessen Ruinen begraben zu lassen, sind, mit Ausnahme einer kleinen Anzahl, unter die Standarte von Bonaparte übergegangen, und dieser ausserordentliche Mann, den Frankreich, welches er 16 Jahre hindurch mit Trauer und Blut bedeckte, aus seinem Schooß verworfen hatte, und dessen Boden er nach seiner eigenen eingegangenen Verpflichtung nie wieder sehen wollte, ist in 20 Tagen ohne irgend einigen Widerstand durch den größten Theil dieses schönen Landes passirt, und gestern Abend um 8 Uhr so ruhig zu Paris eingetroffen, als wenn er von einer kurzen Reise nach St. Kloud zurück gekommen wäre. Die übertriebene Güte Ludwigs XVIII., ein Fehler, der der Bourbonschen Familie eigen, ist nunmehr sein Unglück gewesen. Ueber 300,000 Franzosen, welche seine Güte von den Gefangenschiffen in England und aus den entferntesten Gegenden Rußlands hatte zurückkommen lassen, und die ohne ihn nie ihr Vaterland wieder gesehen haben würden, haben jetzt zum Dank für die Freyheit, die sie Sr. Majestät schuldig sind, ihre ruchlosen Hände gegen Sie aufgehoben und der Welt ein neues Beyspiel von dem schwärzesten Undank gegeben. — Sie haben ohne Zweifel den Moniteur vom 21sten gelesen. Ach! wenn sie wüßten, wie sehr sein Inhalt von der Wahrheit entfernt ist. Als Bonaparte von sei-

nen Trabanten umgeben, in die Hauptstadt einzog, hatten sich alle Einwohner, von Schrecken betroffen, in ihre Häuser zurück gezogen, deren Thüren und Fenster geschlossen waren; sie wurden aus ihrer verschlossenen Stimmung nur durch den gebietenden Befehl versetzt, ihre Häuser zu illuminiren, welchem Befehl man wohl gehorchen mußte. Bonaparte ließ sehr schöne Proklamationen vor sich her gehen, worin er Vergessenheit des Vergangenen verspricht und Gesinnungen von Mäßigung ohne Beyspiel an den Tag legt; wir wissen aber leider aus der Erfahrung, was von seinen Verheißungen zu halten ist. Er sagt, daß er uns von Neuem das Glück zuführt. Was bedeutet dieser Ausdruck? Wenn man nicht darunter die schreckliche Konskription, den auswärtigen Krieg, und was noch schlimmer ist, den bürgerlichen Krieg verstehen will. So wird also das schöne Frankreich, welches kaum mit Europa wieder ausgesöhnt war, von Neuem dem Haß und der Rache aller Nationen ausgesetzt, und genöthigt seyn, noch einmal gegen die vereinigte Macht aller jener Souveräns zu kämpfen, deren übertriebene Großmuth jetzt alle unser Unglück verursacht. Wer hätte jemals glauben können, daß mehr als 20 Millionen Einwohner, die so lange unter dem eisernen Scepter desjenigen geseufzt hatten, für den die Verletzung der heiligsten Eidschwüre immer ein Spiel war, sich von Neuem, ohne den geringsten Widerstand entgegen zu setzen, durch eine Handvoll ausgearteter Kinder, welche die Nation aus ihrem Schooße verworfen hatte, unter ein eisernes Joch würden schmieden lassen. Ach mein Vaterland, was wird dein Schicksal seyn! Was wird aus allen jenen Aussichten von Glück werden, welche die schönen Tage nach so vielen Stürmen zu versprechen schienen? Ich glaube, daß dieser schöne Traum, der nur die Dauer einer Rose hatte, auf immer verschwunden sey."

London, den 24sten März.

Am 23sten überreichte der hiesige Stadtrath dem Prinz-Regenten eine Adresse, worin er gebeten ward, seine Zustimmung zu der Kornbill zu verweigern. Der Prinz erwiederte aber darauf: „so geneigt er auch sey, sich der Bürgerschaft willfährig zu bezeigen, so könne er es in dem gegenwärtigen Falle doch nicht, ohne ein Mißtrauen gegen das Parlament zu beweisen, welches dieses letztere auf keine Weise verdient habe." Sonach bleibt die Korneinfuhr verboten, wenn der Quarter Weizen nicht über 80 Schilling (4 Pf. Sterling) gilt.

Seitdem man hier weiß, daß Bonaparte wieder in Paris ist, hat die gewöhnliche Kommunikation durch Paketboote aufgehört. Doch kommen noch immer Boote, von der französischen Küste her, an. Ein Theil der Equipagen des Königs, welche dieser des kürzeren Weges halber über Kalais hatte absenden wollen, sollen an diesem letztern Orte auf Bonaparte's Befehl angehalten worden seyn.

Im französischen Flandern wird wahrscheinlich die weiße Fahne aufgesteckt, und von da aus der Krieg gegen Bonaparte durch Franzosen selbst geführt werden. Der Herzog von Wellington wird dort einrücken, und alsdann sogleich eine Deklaration des Königs an seine Unterthanen erfolgen, nach welcher denn auch andere Provinzen Frankreichs sich an die Sache der Bourbons anschließen werden. Von hier aus ergehen stündlich Marschordres. England muß das Schwert ziehen und kann es nicht ehe wieder in die Scheide stecken, als bis der ärgste Heuchler und Meineidige, den die Welt je sah, ohne allen Einfluß seyn wird. General Clarke ist am 23sten hier in London eingetroffen. Unfehlbar soll er im Namen des Königs von Frankreich verabreden, von welchen Maßregeln man sich unter den vorhandenen Umständen die schleunigste und die sicherste Hülfe werde versprechen können.

Es ist ein Glück, daß wir Friede mit Amerika haben: 25 Bataillone werden von dort zurückberufen, und Alles, was hier disponibel ist, geht nach Holland, und die Miliz wird wieder zusammen gezogen.

Lady Wellington hat die französischen Kronjuwelen nach England gerettet, auch den berühmten Diamant Pitt, den Bonaparte auf seinen Degenknopf gepflanzt hatte; überhaupt soll der König an 100 Millionen Franken mitgenommen haben. Der Kriegsminister, Herzog von Feltre (Clarke) ist hier eingetroffen, und Monsieur zu Dover; jener hatte bey dem Prinz-Regenten Audienz. Die Herzogin von Angouleme soll sich nach Spanien gewandt haben. Die meisten der zahlreichen Flüchtlinge mieden den Weg über Kalais, aus Furcht, daß der Telegraph Befehl sie anzuhalten mitbringen würde. Die auswärtigen Minister haben Ludwig XVIII. begleitet, sie waren dazu ausdrücklich eingeladen worden. Er hat von Abbeville aus an den Regenten geschrieben.

Kours.

Riga, den 26sten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 7/8, 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 8 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 5 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 47 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 22 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 85. Freytag, den 9. April 1815.

Berlin, den 4ten April.

Für die hiesige Garnison müssen alle Kampagnepferde bis zum 13ten zur Stelle geschafft seyn, und der Ausmarsch wird höchst wahrscheinlich zwischen dem 15ten und 20sten erfolgen. Der Enthusiasmus der Nation zeigt sich eben so feurig, wie im Jahre 1813. Bloß in Berlin sind schon jetzt gegen 7000 Freywillige eingeschrieben.

Der hier angekommene Generalfeldzeugmeister, Prinz August, betreibt mit Nachdruck und Thätigkeit die ungeheuren Zurüstungen der Artillerie. Es werden in Allem 72 Batterien mobil gemacht, zu denen 6 bis 700 Kanonen gehören.

Der Vernehmen nach, wird in Kurzem in der Churmark ein Staatsanlehen von sechs Millionen Thalern eröffnet werden. Auf die Stadt Berlin sollen zwey, und auf das übrige Land vier Millionen fallen.

Sobald der Krieg erklärt ist, will unser König auf einige Tage nach Berlin kommen.

Wien, den 29sten März.

Man erwartet mit Gewißheit, daß vorher die wichtigsten Grundlagen des deutschen Bundesvereins noch hier festgesetzt werden sollen, um die Wünsche der Völker, die Forderungen der Fürsten und die großen Erfordernisse des wichtigen Zeitmoments zu befriedigen. Die am 22sten März von den vereinten Fürsten und freyen Städten an Oesterreich und Preussen überreichte Note, worin sie erklärten, daß sie zu angemessenen Militärleistungen bereit wären, daß aber die Grundlagen des Bundesvertrags bestimmt werden müßten, war auch an den königl. hannöverschen Minister, Grafen von Münster, mit gerichtet, und ist nachher auch den Bevollmächtigten von Bayern und Würtemberg mitgetheilt worden. Sowohl Baden als auch Darmstadt haben diese Note nicht mit unterschrieben.

Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, wird sich zum König der Lombardey erklären; man sieht einer Bekanntmachung darüber an einem der nächsten Tage entgegen. Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Anton, soll, dem Vernehmen nach, zum Vicekönig in Mayland bestimmt seyn.

Seit den letzten schlechten Nachrichten aus Frankreich ist unser Kours beträchtlich gefallen, wie leicht zu erklären ist, da der Ausbruch eines neuen Kriegs in diesem Augenblick so ganz unerwartet war. Indessen darf man wohl hoffen, daß wenn die öffentliche Stimmung durch die energischen Maßregeln, die sich von allen Seiten vorbereiten, von dem ersten ungünstigen Eindruck zurückgekommen seyn wird, dann auch der Kredit wieder Kraft und Haltung gewinnen muß, um so mehr, da der Kours jetzt wirklich unverhältnißmäßig gefallen ist.

Stuttgardt, den 26sten März.

Unsre Hofzeitung enthält Folgendes:

„Ein aus Kehl am 23sten dieses, Abends, abgefertigter Kourier hat heute die Nachricht gebracht, daß sich die Festung Straßburg an diesem Tage für Napoleon erklärt habe. Um 3 Uhr Nachmittags ritten die Adjutanten des Marschalls Suchet im Galopp durch die Straßen, proklamirten das Einrücken Napoleons am 20sten zu Paris, seine Wiederbesteigung des Throns von Frankreich, und endigten mit dem Zurufe: Vive l'Empereur! welcher durch sämmtliche Truppen und einen Theil des Volks wiederholt wurde. Um 4 Uhr hielt der Marschall Revüe über die Garnison, empfing den Eid der Treue für Napoleon, die weissen Fahnen, so wie die Wappen und Namenszüge des Königs, wurden abgenommen, und, so viel es thunlich war, die Napoleons an die Stelle gebracht. Kouriere, welche nach Paris wollten, wurden durch Marschall Suchet zurückgewiesen, der ihnen das Einrücken Napoleons zu Paris am 20sten dieses bekannt machte."

Frankfurt, den 28sten März.

Maynz bekommt eine Besatzung von 20,000 Mann. Seit mehrern Tagen wird diese Festung schon verproviantirt und die Festungswerke werden ausgebessert.

Fürst Wrede wird mit den Bayern und Oesterreichern, die unter sein Kommando kommen, womit er aber wieder dem Fürsten Schwarzenberg untergeordnet ist, sein Hauptquartier nach Zweybrücken verlegen.

Bey Heidelberg wird ein Reservelager formirt.

Wie es heißt, stellt Bahern 64,000, Würtemberg 25,000, Baden 16,000, Darmstadt 8000, Nassau 4000, und die sächsischen und reussischen Häuser 3000 Mann ins Feld.

Frankfurt, den 29sten März.

Durch Bonaparte's famöse Expedition und durch die Umwandlung der Dinge in Frankreich hat unsere Messe, von welcher man sich sehr viel Gutes versprach, einen harten Schlag erlitten; viele Fremde haben ihre Wohnungen absagen lassen; andere eilen, frühe wieder zu Hause zu seyn. Auch der Geist des Wuchers offenbart sich schon auf alle Weise. Vorzüglich ist die Fourage im Preise gestiegen. Das Achtel Hafer, das man noch vor einigen Tagen um 2 Fl. 15 bis 20 Kr. kaufte,

kostet jetzt schon 6 Fl. Der Branntwein ist um 10 Rthlr. pr. Ohm in die Höhe gegangen. Man schätzt den Nachtheil, der dem hiesigen Platz durch rückgängige Kaufabschlüsse deswegen zugegangen ist, über eine Million Gulden.

Frankfurt, den 1sten April.

Die aufgebotenen 30,000 Mann Schweizertruppen stoßen in den Gränzkantons — Genf, dem Waadtlande und Neufchatel — zusammen.

Uebrigens ist die Kommunikation zwischen dem mittäglichen und dem westlichen und nördlichen Theil von Frankreich gesperrt, die Nachrichten, welche wir in der Folge von dorther erhalten können, müssen vor der Hand ihren Weg durch die Schweiz und durch Italien nehmen.

Bonaparte hat erklärt, daß er zwar die Schweizer als Garde nicht beybehalten könne, jedoch die in französischem Solde stehenden vier Regimenter Schweizer in Dienst behalten wolle.

Frankfurt, den 2ten April.

Se. Majestät, Ludwig XVIII., werden aus Belgien hier erwartet, da man auch der Ankunft der alliirten hohen Souveräns entgegen sieht.

Die badenschen, würtembergischen und hessischen Truppen sind in voller Bewegung. Die bayerschen Truppen sammeln sich bey Würzburg, wo man den Fürsten von Wrede erwartet.

Vom Mayn, vom 29sten März.

Man spricht von drey Hauptlinien, in welchen sich die verbündeten Heere aufstellen werden.

Die Erste, im Norden bis Maynz, bestehet aus Preussen, Engländern und Hannoveranern, Belgiern und Holländern, und soll vom Herzog von Wellington angeführt werden. Im südlichen Theil dieser Ersten Linie kommen die süddeutschen Truppen, die Oesterreicher und Piemonteser, unter dem Fürsten von Schwarzenberg zu stehen. (Andere Nachrichten ernennen den Erzherzog Karl zum Oberbefehl in Italien.)

Die Zweyte Linie bilden die Russen.

Zur Dritten rechnet man noch eine preussische Armee und sämmtliche Landwehren unter Kommando des Fürsten von Blücher-Wahlstadt.

Die preussische Armee theilt sich in sieben Hauptkorps, davon das eine den General Thielemann zum Anführer erhält.

Der Churfürst von Hessen hat vorläufig 10,000 Mann seiner Truppen in Marsch gesetzt, die zum Armeekorps des Generals von Kleist-Nollendorf stoßen.

Vom Oberrhein, vom 28sten März.

Die Garnisonen von Straßburg und Landau haben sich bereits gegen die benachbarten Truppen Neckereyen erlaubt. Beyde Städte zeichnen sich, wie in der Revolution, auch diesmal aus, und sind den Deutschen, ihren nächsten Nachbaren, durchaus nicht gut, obgleich kaum der fünfte Theil ihrer Einwohner die französische Sprache spricht und versteht.

Auf einen Ausfall, den die Garnison von Landau dieser Tage in deutsche Ortschaften machte, Früchte und Vieh hinwegnahm, hat sich der königl. bayersche Kommandant von Speyer zu den Vorposten verfügt und darüber Anfrage gemacht.

Vom Rhein, vom 31sten März.

Um die französischen Gränzfestungen im Elsaß nicht nur zu verproviantiren, sondern sie auch gegen eine Belagerung in Stand zu setzen, war in Straßburg auf den 23sten März ein Termin angesetzt, in welchem die Lieferanten ihre Forderungen für alle Arten von Proviant- und Lazarethvorräthen einreichen sollten.

Es sollen 40,000 Franzosen gegen die Schweiz in Marsch seyn. Deshalb rückte die schweizerische Neutralitätsarmee mit raschen Schritten gegen die am meisten bedrohten Kantone Genf, Waadt und Neufchatel vor.

Noch am 20sten März beschloß der Municipalrath zu Straßburg eine Adresse an den König, worin Bonaparte der Feind des Friedens und der Nationen genannt, die Erregung eines innern und äussern Krieges und der damit verbundenen Drangsale als das Ziel seines Ehrgeizes und seiner Wünsche geschildert, und dem Könige im Namen der Einwohner, besonders der Nationalgarden, nochmals geschworen wurde: mit ihrem Leben und Vermögen den königlichen Thron und das Vaterland zu vertheidigen ꝛc. Am 22sten wurde Bonaparten gehuldigt.

In der Proklamation, die Augereau, dem Moniteur zufolge, an seine Division erlassen haben soll, wird gesagt: „Wir selbst hatten, durch Bonaparte's Großmuth verleitet, geschworen, andre Rechte zu vertheidigen; aber die seinigen sind unverjährbar.“ (Ein merkwürdiges Nebenstück zu der Proklamation, die Augereau 1814 zu Lyon erließ, worin er Bonaparten für ehrlos erklärt, weil er nicht zu sterben gewußt.

Am 21sten unterzeichneten die Kantone Zürich, Basel, Schafhausen, St. Gallen und Thurgau, mit dem königl. französischen General Mallet die Kapitulation eines Schweizerregiments.

Nach einer energischen Rede des Fürsten von Hohenlohe-Schillingfürst haben die würtembergischen Stände einmüthig erklärt, daß sie, dem Antrage des Königs gemäß, zu jeder Mitwirkung gegen den gemeinschaftlichen Feind Deutschlands bereit wären.

Genua, den 18ten März.

Der von Elba her bekannte englische Oberst Campbell langte am 14ten dieses hier an und wollte nach der Schweiz reisen.

Aus den Niederlanden, vom 27sten März.

Als Ludwig XVIII. am 21sten in Lille ankam, befanden sich in seiner Begleitung der Herzog von Orleans, der Minister des königlichen Hauses, Graf Blacas, der Prinz von Poix, der Leibchirurgus Pater Elisee ꝛc. Die Marschälle, Prinz Berthier, Macdonald und Mortier, welche ihm schon vorangeeilt waren, kamen ihm aus Lille entgegen geritten und begleiteten ihn zur Stadt herein. Er stieg bey dem Maire, Grafen Brigode, ab, und die Wache vor dem Hause bestand halb aus Linientruppen, halb aus Nationalgarde. Am 22sten hatten die Damen der Stadt Zutritt und durften den König speisen sehen. Man glaubte anfänglich, daß in Lille der Sitz der königlichen Regierung würde aufgeschlagen werden, allein am 23sten reiste der König Nachmittags um 3 Uhr ab; die Veranlassung zu dieser beschleunigten Abfahrt wird folgendermaßen erzählt: Um Mittagszeit meldete sich bey dem Maire ein Mann, der den König zu sprechen verlangte; der Maire sagte ihm, er könne nicht vorgelassen werden; als jener dennoch dabey beharrte, kam der Marschall Macdonald, um sich nach seinem Anbringen zu erkundigen; diesem händigte der Unbekannte einen Brief ein, der zwischen das Oberzeug und das Unterfutter seiner Weste eingenähet war; — drey Stunden nach diesem Vorgange fuhr der König aus der Stadt. Der Prinz Berthier ist nach Brüssel gegangen, von dort aber wieder zum Könige nach Ostende geeilt. Unter die Personen, welche die gegenwärtige Umwälzung aus Frankreich weggetrieben hat, gehört auch der rühmlich bekannte Schriftsteller Lacretelle, der sich vorläufig in Gent aufhält.

Auch der Marschall Victor ist in Brüssel angekommen.

Brüssel, den 28sten März.

Monsieur ist zu Ypern angekommen, der Herzog von Berry zu Menin. Letzterer verlangte zu Lille mit 300 Mann von der königlichen Nobelgarde eingelassen zu werden, man wollte aber nur ihm allein die Thore öffnen; er schlug darauf den Weg nach Tournay ein, und soll von 200 Uhlanen so eifrig verfolgt worden seyn, daß er sich nur mit Mühe hat retten können. Andre versichern, daß Bonaparte's Truppen Ordre gehabt, keine Feindseligkeiten gegen die königlichen zu beginnen, wenn sie nicht angegriffen würden. Doch will man wissen, daß einige von den Wagen, welche Ludwigs Schätze führten, angehalten worden.

Zu Lille hat der Graf Erlon (Drouet, wie es heißt ein Sohn des Posmeisters, der Ludwig XVI. anhalten ließ) wieder das Kommando übernommen, nachdem er aus dem kürzlich über ihn verfügten Arrest verschwunden war.

Brüssel, den 29sten März.

General Gneisenau ist zu Luxemburg angekommen.

Auch die berühmten Schriftsteller Chateaubriand und Lacretelle sind hier angekommen.

Ostende, den 29sten März.

Das Gerücht, daß Bonaparte ermordet worden sey, hatte sich hier und in vielen andern Städten verbreitet und erregte überall die lebhafteste Sensation.

Amsterdam, den 1sten April.

Aus Paris hat man Nachrichten bis zum 27sten März. An diesem und an dem vorhergehenden Tage waren viele Verhaftungen vorgefallen. Die Bankaktien sind von 960 auf 950 gesunken. Bonaparte beschäftigte sich fortdauernd mit revolutionären Maßregeln; es fehlt ihm besonders an Kavallerie und Feldartillerie; und die Lage der Dinge zu Paris war ärger als je in den Revolutionszeiten.

Die Gitterthüren der Tuillerien waren fortdauernd geschlossen. Soldaten streiften auf den Straßen herum und sangen revolutionäre Lieder. General Dessoles, Kommandant der Nationalgarde zu Paris, ist abgereiset und der Graf von Montesquiou an seine Stelle ernannt.

Aus dem Haag, vom 1sten April.

An der belgischen Gränze war die Ruhe noch nicht gestört. Die englischen Truppen kamen daselbst an; die unsrigen waren schon da, und in Vereinigung mit den preussischen und hannöverschen Truppen stehen schon über 100,000 Mann zur Vertheidigung dieser schönen Gegenden bereit, wo sich auch die öffentliche Stimmung aufs Nachdrücklichste für den König erklärt.

London, den 28sten März.

Ausländische Staatskanzley.

„Der Oberste Jenkinson ist heute Abend mit Depeschen von Fitzroy Sommerset eingetroffen, welche zu Paris den 22sten datirt sind. Lord Fitzroy Sommerset und dessen Suite, nebst den spanischen, holländischen, schwedischen und russischen Gesandtschaften, waren an dem obgenannten Tage noch in Paris zurückgehalten worden, indem sie keine Reisepässe erhalten konnten. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Caulincourt, ist nach Deutschland abgefertigt.

Am 24sten wurde der Herzog von Feltre (General Clarke) vom Lord Castlereagh bey dem Prinz-Regenten eingeführt, und hatte eine lange Audienz bey Sr. Königlichen Hoheit. Vorgestern reisete er wieder zu Sr. Majestät, Ludwig XVIII., zurück.

Unsere Ministerialblätter entschuldigen jetzt den Obersten Sir Neil Campbell, der bey Bonaparte auf Elba war. Bey Fere-Champenoise war gedachter Oberst schwer verwundet worden, begleitete hernach Bonaparte nach Freius und beschützte ihn gegen den Andrang des Volks. Um gegen Barbaresken ꝛc. sicher zu seyn, bat sich Bonaparte aus, daß Campbell bey ihm bleiben möchte. Dieses ward zugestanden. Um hinter die Verbindungen von Bonaparte zu kommen,

machte Campbell hernach öfters kleine Reisen nach dem festen Lande ꝛc.

Kadix, den 28sten Februar.

Am 16ten d. M. und in den folgenden Tagen ist aus diesem Hafen die Expedition ausgelaufen, welche bestimmt ist, gegen die Insurgenten am Platastrom zu agiren. Sie besteht aus dem Linienschiff San Pedro de Alkantara von 64 Kanonen, den Fregatten Diana und Iphigenia, 1 Korvette, 1 Galliotte, 1 bewaffnete Barke und 51 Transportschiffen. Die Truppen, welche auf gedachte Schiffe aufgenommen worden, bestehen aus 2 Dragoner-, 5 Infanterieregimentern, 1 Kolonne Jäger und einigen Kompagnien Artillerie zu Fuß und zu Pferde. Die officielle Zählung der Soldaten giebt 10,400 an: aber diese Zahl ist wahrscheinlich über die Hälfte übertrieben, da die Regimenter nur 1000 Mann stark, und diese Korps durch Krankheiten sehr geschwächt sind.

Aus Barcellona meldet man: Die Unsicherheit auf den Straßen nimmt immer mehr zu. Zwar schickt man Truppen aus, welche die Reisenden begleiten sollen. Aber da die Soldaten ihren Sold nicht gehörig bekommen, so leben sie oft bey Bürgern und Bauern auf Willkühr. Des vielen Militärs ungeachtet landeten neulich afrikanische Seeräuber in der Gegend von Mataro und schleppten unter anderer Beute 9 Weiber mit.

Schreiben aus Braunschweig, den 28sten März.

Wir verdanken dem um die Wissenschaften und die deutsche Literatur hochverdienten geheimen Etatsrath von Zimmermann eine neue treffliche Schrift, die so eben unter dem Titel: Rußlands glorreiche Selbstaufopferung zur Rettung der Menschheit (Leipzig, bey Fleischer dem Jüngern), erschienen ist. Schon längst hatte der Verfasser (wie in der Vorrede bemerkt wird) auf die Verschiedenheit der Theilnahme der Mächte Europens an dem Kampfe gegen Frankreichs Revolution sein Augenmerk gerichtet; aber keine der vielen neuerdings erschienenen politischen Schriften nahm auf Rußlands frühere Anstrengungen zur Aufrechthaltung der guten Sache gehörige Rücksicht. Dennoch lohnte es wohl der Mühe, einmal im Ganzen zu übersehen, was für Antheil ein so weit von Frankreich entlegenes Reich an der Rettung der civilisirten Menschheit, bereits von den frühern Zeiten her, genommen habe. Deshalb werden hier die wichtigsten Epochen von Rußlands Kampf gegen das heutige Frankreich aufgestellt, um es im Ganzen übersehen zu können. Dem aufmerksamen Beobachter muß es erfreulich seyn, dabey auf eine große Reihe edler Thaten, gerade in der heutigen, mit Bösem aller Art so hoch und reichlich prunkenden Zeit, zu stoßen, und die trefflichste Harmonie zwischen dem Wirken der russischen Regenten im Innern ihres Reichs mit dem im Auslande zu bemerken. Das wirklich durch sie Bewirkte fordert nicht bloß Rußland, sondern ganz Europa zum lebhaftesten Danke auf. Denn selbst abgesehen von ihrem Triumph über den Kakodämon, so geht zugleich aus dieser einfachen Darlegung der Thatsachen unwiderleglich hervor, daß ein sehr großer Theil zahlreicher Völkerschaften zur höhern Kultur beträchtlich fortgeschritten ist, und so thut es zugleich dem Menschenfreunde wohl, zu sehen, wie unser durch Frankreichs Gräuel so tief erniedrigtes Geschlecht hier dagegen wieder emporgehoben erscheint.

Herr von Zimmermann gehört bekanntlich zu den wenigen deutschen Gelehrten, die Bonaparte's Thun und Lassen schon von frühern Zeiten her genau ins Auge gefaßt und treu dargestellt haben; dadurch wurde es ihm möglich, die nachmals sich ereignenden Hauptfälle durch richtige Kombination, ohne den Propheten spielen zu wollen, mit ziemlicher Genauigkeit vorher bestimmen zu können.

Wer stimmt dem Verfasser nicht bey, wenn er am Schlusse sagt: „So muß denn unsere Nation, ihre Fürsten an der Spitze, Alles aufbieten, um diesen unerhörten Kalamitäten Einhalt zu thun und sich selbst einigen Ersatz dafür zu verschaffen.“

Und sie vermag es, sie wird sich Ersatz geben, denn wir sind ein großes, mächtiges, der Menschheit Ehre bringendes Volk. Nur der in Unwissenheit, von Eigendünkel aufgedunsene Ausländer kann Deutschland verkennen, ja verachten; dieses Urland antiker Freyheit, das Land des höchsten Muths, Biedersinns und ächter Religiösität, das Land der wichtigsten und mannichfaltigsten Erfindungen und Entdeckungen, des tiefsten Denkens, der vielartigsten und seltensten Talente und zu großer Bescheidenheit. Denn wahrlich der Deutsche war stets viel zu gutmüthig gegen jedes Fremde, vorzüglich gegen Frankreich.

Kours.

Riga, den 29sten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{9}{10}$, $\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 11 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. $5\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 51 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 26 Kop. B. A.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Beylage zu No. 85.
der
allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland.

Freytag, den 9. April 1815.

Stockholm, den 8ten März.

Antworten des Kronprinzen von Schweden an die Stände des Königreichs, als diese, mit ihren Sprechern an der Spitze, am 4ten dieses Sr. Königl. Hoheit ihre Aufwartung machten.

Antwort Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, auf die Rede des Herrn Reichstagsmarschalls.

Meine Herren Mitglieder des Adelstandes!

Mit besonderm Vergnügen empfange Ich den Ausdruck Ihrer Gesinnungen. Seit dem Augenblick, wo Mich der Wunsch der Nation auf die Stufen des Throns berufen hat, ist Mein einziger Gedanke der gewesen, daß das alte Vaterland der Braven unter den unabhängigen Staaten den glorreichen Rang wieder einnehmen möchte, wodurch dasselbe seit so vielen Jahrhunderten verherrlicht worden. Als wir uns zu Oerebro trennten, wüthete der Krieg vom Tago bis nach der Dwina. Wir waren von unsern Nachbaren gereizt, und unsere Handelsschiffe bedurften des ganzen Beystandes unserer Seemacht, um auf den Meeren zu fahren, die Schweden mit den andern Mächten der Ostsee gemeinschaftlich hat. Jetzt weht unsere Flagge in beyden Hemisphären. Wir haben das Joch, welches ein berühmter Eroberer uns auferlegen wollte, zurückgestoßen; wir sind uns selbst geblieben, das heißt, frey und Schweden. Der Adel hat, während der verflossenen denkwürdigen Zeit, neue Ansprüche auf die Achtung und das Wohlwollen des Königs erworben. Die Vertheidigung der Nationalehre ist für denselben die erste, so wie die theuerste Pflicht gewesen. Der König hat sich mit Zutrauen an diesen ersten Stand des Reichs gewandt, und der Beystand, den Er von demselben erhalten hat, ist Ihm Bürge für die Unterstützung, die Er unter schwierigen Umständen von demselben erwarten kann. Mit Vergnügen erneuere Ich Ihnen, Meine Herren, die Versicherung der Gesinnungen, welche Mir die Dienste einflößen, die Sie dem Vaterlande geleistet haben.

* * *

Antwort Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, auf die Rede des Erzbischofs von Upsala, als Sprechers der Geistlichkeit.

Herren Mitglieder des geistlichen Standes! Zur Zeit der Beendigung des Reichstags von Oerebro lief das Vaterland große Gefahr und die künftige Existenz Skandinaviens war ein Problem. Dieses Problem ist jetzt glücklich gelöset. Der Himmel hat Euer Gebet erhöret. Gott hat nicht gewollt, daß dies Land das Opfer einer alten Uebelgesinntheit würde, die durch die großen Projekte eines Eroberers kühn gemacht ward. Das Vaterland ist frey. Beschützt durch den Schirm des Allmächtigen, ruht es mit Sicherheit auf seinen Gesetzen und auf seiner Stärke. Von dem Könige berufen, um über alles dasjenige zu berathschlagen, was sich auf die innere Verwaltung des Königreichs bezieht, wird Euer Stand bey den Diskussionen die Ruhe zeigen, die immer im Gefolge von gründlichen Einsichten ist. Wenn Ihr der Sache des Vaterlandes Eure erworbenen Kenntnisse widmet, werdet Ihr Eure Ansprüche auf den Schutz und das Wohlwollen des Königs noch vermehren. Indem Ich Eurem Stande den Ausdruck Meiner Gesinnungen erneuere, empfehle Ich Euren Gebeten den König, das Vaterland und Meinen Sohn.

* * *

Antwort Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, auf die Rede des Sprechers des Bürgerstandes.

Herren Mitglieder des Bürgerstandes! Von dem Könige berufen, mit Ihm über die innere Verwaltung des Reichs zu berathschlagen, seyd Ihr jetzt unter den glücklichsten Vorbedeutungen um den Thron versammelt. Sie sind zerstreuet jene drohenden Wolken, welche den Horizont des Vaterlandes verdunkelten. Die Vorsehung, die immer über Schweden wachte, hat Unsere theuersten Hoffnungen erfüllt, und um stark und glücklich zu seyn, brauchen wir es nur zu wollen. Die günstigen Umstände, in welche uns die Weisheit unsers Monarchen versetzt hat, öffnen den Handelsunternehmungen, den Künsten und der Nationalindustrie ein weites Feld. Neue Vortheile werden der Lohn Eurer Thätigkeit werden. Indem Ihr die Pflichten erfüllt, die das öffentliche Zutrauen Euch auferlegt, werdet Ihr Eure Ansprüche auf die Achtung Eurer Mitbürger vermehren, und Ich selbst werde persönlich glücklich seyn, dem Patriotismus Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, der Euch beseelt, und der auf das Wohl des Reichs einen so großen Einfluß haben muß. Es ist Mir angenehm, Euch jetzt den Ausdruck aller Meiner Gesinnungen zu erneuern.

Antwort Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, auf die Rede des Sprechers des Bauernstandes.

Ehrenwerthe Mitglieder des Bauernstandes! Mit lebhaftem Vergnügen empfange Ich Euch heute. Als Ich bey Beendigung des letzten Reichstags Abschied von Euch nahm, sagte Ich Euch, daß der König und das Vaterland auf die Ergebenheit rechneten, die Euren Stand von jeher ausgezeichnet hat. Zu dieser Zeit zogen die meisten großen Staaten von Europa unter den Fahnen eines Eroberers ins Feld; unsere Existenz war bedroht. Wir eilten Deutschland zu Hülfe, und die Sache der Völker triumphirte. Ich versprach Euch, daß Ich Euren Söhnen, die Ich zum Kampf führte, Schutz und Vater seyn wolle. Nach Ihrer Rückkehr unter das Dach, welches sie geboren werden sah, haben sie Euch gesehen müssen, daß Ich Mein Versprechen gehalten habe. Sie genießen jetzt die Wohlthaten des Friedens; sollte sich aber irgend ein Feind, der uns unsere Ruhe mißgönnt, an unserer Unabhängigkeit vergreifen wollen, so wird er eben jene Männer, die für die Freyheit und das Vaterland gekämpft haben, von Neuem schlagfertig finden. Uebt, gute Landleute, fortdauernd die Tugenden aus, die Ihr von Euern Vorfahren ererbt habt, und der Himmel wird Eure Arbeiten segnen. Der König hat Euch berufen, um mit Ihm über die Verwaltung des Reichs zu berathschlagen. Ihr kennt das Wohlwollen Sr. Majestät und das Meinige gegen Euren Stand; es gründet sich auf Euren Patriotismus und auf die übrigen Tugenden, die Euch auszeichnen."

Stockholm, den 10ten März.

Ein hiesiges Blatt enthält Folgendes:

„Der Eifer, womit viele fremde Blätter die Nachricht verbreitet haben, daß Schweden Grönland, Island und die farbischen Inseln von Dänemark verlangt, erfordert, daß man die Irrthümer berichtige, worin diese Blätter gerathen sind. Die dänischen Bevollmächtigten erklärten bey dem Abschluß des Kieler Friedens, daß Island, Grönland und die farbischen Inseln nie als integrirender Theil von Norwegen von der dänischen Regierung wären angesehen worden. Die schwedischen Bevollmächtigten gingen darüber weg, und Island, Grönland und die Farber-Inseln verblieben an Dänemark. Da die norwegische Nation ihre Rechte gebrauchte, so hat sie sich eine Konstitution gegeben, die sie dem Könige von Schweden zur Genehmigung vorlegte. Bey den Diskussionen, die statt fanden, hat die Nationalversammlung ein Dekret gegeben, welches erklärt: daß der König ersucht werden soll, alle Maßregeln zu ergreifen, und alle möglichen Mittel anzuwenden, um die Länder, die zu Norwegen gehören, wieder unter die Herrschaft desselben zu bringen. Unstreitig hat man von diesem Dekret reden wollen. Man glaubt nicht, daß der König in seiner Eigenschaft als König von Norwegen irgend eine Reklamation an Dänemark wegen dieser Sache gemacht habe. Ein Gleiches ist der Fall mit den andern Prätensionen der norwegischen Nation in Betreff der Staatsschuld; Prätensionen, die in der Einleitung zu den Dekreten der Nationalversammlung dieses Landes selbst zu der Zeit enthalten waren, als Prinz Christian dasselbe regierte.

Vermischte Nachrichten.

Die von Herrn v. Baczko vor Kurzem herausgegebene kleine Schrift: Ostpreussens Leiden und Opfer, ein Beytrag zur Geschichte dieser Provinz während der Jahre 1807, 1812 und 1813, enthält auf wenigen Blättern des ewig Denkwürdigen ausserordentlich viel. In Ansehung der Lazarethe litt Königsberg noch mehr als Hamburg. An Mannschaft lieferte Ostpreussen, in den Jahren 1812 und 1813, 71,445 Mann, folglich hatten von 100 Männern zwischen 18 und 45 Jahren 45 zu den Waffen gegriffen. (Beynahe die Hälfte!) Im Jahr 1807 büßte das Land 75,750 Pferde, also von 100 22 ein, in den Jahren 1812 und 13 abermals 104,710 Pferde, also 46 von 100. Ungefähr gleich groß war der Verlust an Rindvieh; ungeheuer der an Getreide. Nach baarem Gelde berechnet, beträgt der Verlust an Vieh, Pferden, Naturalien und Lieferungen aller Art nahe an 95 Millionen Thaler! Rechnet man hiezu den großen, in dieser Schrift angegebenen Verlust der Geld- und Grundeigenthümer, so hält der Verfasser nicht für übertrieben anzunehmen, daß die Provinz in jenen Unglücksjahren 300 Millionen Thaler eingebüßt habe.

Der Fürst Friedrich Josias von Sachsen-Koburg ist am 22sten Februar im 77sten Jahre verstorben. Nachdem er für Oesterreich so rühmlich gegen die Türken und Franzosen gefochten, lebte er in der Stille zu Koburg, und gab gewöhnlich zweymal die Woche Tafel, wozu die Honoratioren der Stadt gezogen wurden. Sein Haus führte die Ueberschrift: peractis laboribus (nach vollbrachter Arbeit.)

Im Morgenblatt sagt Herr J. W. Petersen: Die so häufigen Bewunderer des Niebelungen-Lieds sind nichts weiter, als Kürbis-Vergötterer, um einen Ausdruck Seneka's*) zu gebrauchen. Dieses sogenannte National-Epos ist ein geistleeres, schleppendes, höchstlangweiliges Gemächt, was auch die Herren B. D. G. H. Schl. Schw. und Andere zum Lobe desselben vorgebracht haben.

*) Ihm wenigstens wird die Spottschrift auf den Kaiser Klaudius απο κολλοκυνθοσις beygelegt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 86. Sonnabend, den 10. April 1815.

Paris, den 28sten März.
(Ueber Frankfurt.)

Dieser Tage warf man in einem unserer Schauspielhäuser ein Stück Papier auf das Theater. Das Parterre verlangte, daß es verlesen würde. Sobald es aber hörte, daß die Kouplets oder Verse, die der Schauspieler zu singen anfing, insultirend für das Bourbonische Haus waren, rief es einstimmig: Keine Kouplets!

Alle Leute, die unter der königlichen Regierung wegen politischer Meinungen verhaftet und zu Strafen verurtheilt worden, haben jetzt durch ein besonderes Dekret völlige Amnestie erhalten.

Als die fremden Gesandten noch hier waren, ließ ihnen Bonaparte erklären, daß er gesonnen sey, den Pariser Traktat getreulich zu erfüllen, und daß er ein Gleiches von der andern Seite erwarte.

Bonaparte hat ein Dekret erlassen, worin er sich selbst zum Oberbefehlshaber der Nationalgarde von Paris ernennt; Generallieutenant, Graf Duronel, kommandirt unter ihm.

Der Marschall Macdonald ist nach Paris zurückgekehrt.

Aus Frankreich, vom 31sten März.

Das Interessanteste dessen, was die französischen Zeitungen bis zum obenstehenden Datum enthalten, sind zwey angebliche Aktenstücke, von denen das erste die Nachricht mittheilt, daß, und auf welche Weise, der Herzog von Bourbon, der in der Vendée einen Aufstand zu Gunsten Ludwig des Achtzehnten hatte in Gang bringen wollen, diesem Vorhaben habe entsagen, und sich aus Frankreich entfernen müssen. Das zweyte Aktenstück liefert eine umständliche Nachweisung der von Ludwig dem Achtzehnten mit sich genommenen Kronjuwelen. Diese beyden aktenmäßigen Berichte theilen wir unsern Lesern hier zu ihrer eignen Beurtheilung mit: „Angers vom 26sten März. Es hat nicht viel daran gefehlt, daß hier Unruhen entstanden wären. Der Herzog von Bourbon hatte nämlich hier eine Bekanntmachung anschlagen lassen, in welcher alle Einwohner von 18 bis 50 Jahren zu den Waffen aufgefordert wurden. Mittlerweile traf der Marquis d'Autichamp in Beaupreau ein und überbrachte dem Herzoge ein Schreiben des Obersten Noireau von der Gensd'armerie, folgenden Inhalts: „Ich nehme Ihren Edelmuth in Anspruch, mein Prinz, und gewiß nicht vergebens; es kostet Sie nur ein Wort, um eine Volksbewegung, die der allzuunglücklichen Vendée sehr nachtheilig seyn würde, gleich im Entstehen zu hemmen; sprechen Sie es aus dies Wort, so wird die Gährung auf der Stelle aufhören. Sie sehen sonach wohl selbst ein, daß, wofern Sie länger hier verweilen wollten, nicht nur die Ruhe des Landes, sondern auch Ihre persönliche Sicherheit dabey gefährdet seyn würde; um dieser beyden Rücksichten willen beschwöre ich Sie daher, sich von hier weg zu begeben. Es hängt von Ihnen ab, wo Sie Sich hinzuverfügen für rathsam finden, dorthin verspreche ich Ihnen sicheres Geleit ꝛc. Noireau." Der Ueberbringer dieses Schreibens, der Marquis d'Autichamp, beschwor den Prinzen, die Idee, hier einen Aufstand zu bewerkstelligen, schwinden zu lassen; allein die ehemaligen Anführer aus der Vendée, Laroche-Jaquelin, Seris, St. Hubert, und andre mehr, lehnten sich gegen diesen Rath auf und mißhandelten beynahe den Marquis d'Autichamp; dieser erklärte ihnen deshalb mit trockenen Worten, daß er sich bey so gestalteten Sachen von ihrer Partey lossage, und reiste ab. Als der Herzog sich von dem Marquis verlassen sahe, und bloß auf die wenigen übrigen Anführer sich nicht verlassen mochte, hielt er es für das Rathsamste, das vom Obersten Noireau ihm angebotene sichere Geleit anzunehmen, und fertigte seinen Adjutanten, den Chevalier d'Audeuil, mit folgenden wenigen Zeilen an den Obersten ab: „Ich habe meinem Adjutanten, dem Chevalier d'Auteuil, aufgetragen, dem Obersten Noireau über dessen mir gemachten Antrag meine Willensmeinung zu eröffnen. Den 26sten März 1815. L. H. J. von Bourbon." Die Willensmeinung des Herzogs bestand nun darin, daß er für seine Person nach Bordeaux zu gehen wünsche und daß er hiernächst vierzig Stück Pässe in blanco verlange, in welche er die Namen einschreiben wolle, und daß den Inhabern alsdann freystehen solle, sich entweder ausser Landes oder innerhalb desselben nach ihrer Heimath zu begeben. Hiergegen erwiederte aber der Oberst der Gensd'armerie, nicht nach Bordeaux, wohl aber nach Nantes wolle er den Herzog sicher hinbringen lassen, dort könne er sich nach England oder nach Spanien einschiffen; nach Frankreich dürfe er jedoch nicht wieder zurückkehren; die verlangten vierzig Stück Pässe sollten von dem Rittmeister der Gensd'armerie, Candel, der zu dem Ende den Abgeordneten des Prinzen zurückbegleiten werde, ausgefüllt und unterzeichnet werden, die Inhaber derselben jedoch verbunden seyn, sich auf der Stelle zu erklären, ob sie mit dem Prinzen ausser Landes gehen, oder innerhalb desselben nach ihrer Heimath zurück zu kehren gedächten, Eins wie das

Andre müßte aber alsogleich ins Werk gesetzt werden, und der Herzog müsse allen denen, welche die Waffen ergriffen hätten, ausdrücklich erklären, daß sie solche niederlegen und friedlich auseinander gehen sollten. Allem diesem unterwarf sich der Herzog, und auf solche Weise (sagt der Moniteur) ist der vorgehabte Feldzug in der Vendée beendigt, ehe er noch einmal hat eröffnet werden können." Das Protokoll wegen Entfernung der Kronjuwelen lautet folgendermaßen: „Am 28sten März verfügten sich, auf Befehl des Kaisers, der Finanz- und der Minister des Schatzes zu dem bisherigen Kronschatzmeister de la Bouillerie, um bey ihm wegen der Krondiamanten Nachfrage zu halten. Dieser zeigte ihnen zuerst die unterm 13ten März von Ludwig dem Achtzehnten Unterzeichnete und von dessen Hausminister, Blacas, kontrasignirte Ordre vor, nach welcher er dem Ueberbringer, dem königlichen ersten Kammerdiener, Hüe, gegen dessen Empfangschein, sogleich alle der Krone und dem extraordinären Domänenfonds zuständige Edelgesteine und Perlen, sowohl die gefaßten als die ungefaßten, aushändigen solle, welches denn auch, nach Inhalt des unterm 15ten May 1812 davon aufgenommenen Inventarii, am 19ten März d. J. erfolgt war. Diesem Inventario zufolge beträgt der einzeln ausgeworfene Werth sämmtlicher Kronjuwelen 14,393,881 Franken und 60 Centimen (der große, unter dem Namen „der Regent" bekannte, Brilliant ist in dieser Schätzung zu 6 Millionen Franken angeschlagen); die aus den extraordinären Domänen herrührenden Juwelen sind noch ausserdem zu 47,363 Franken ausgeworfen, dergestalt, daß der gesammte Werth aller Edelgesteine 14,441,645 Franken beträgt. Schon am 9ten und am 25sten July 1814 hatte der Schatzmeister, auf Befehl des Königs, dem Hofjuwelier ein zum Kronschmuck gehöriges Diadem und einen reichen Kamm, die zusammen auf 1,176,000 rc. Franken angeschlagen waren, ausliefern müssen, um andere Schmuckarbeiten daraus anzufertigen. Von diesen hat der Juwelier, als zu dem Bestellten nicht erforderlich, an den Schatz zurückgeliefert: für 603,000 Franken; und diese vom Umfassen zurückgegebenen Steine sind das Einzige, was von allen Krondiamanten jetzt allein noch im Schatze vorhanden ist. Was Ludwig der Achtzehnte mit sich genommen hat, beträgt folglich in Allem 13,834,000 Franken." — Dies Protokoll war unterzeichnet vom Finanzminister, Herzog von Gaeta, und vom Minister des Kronschatzes, Mollien.

Was sich von der allgemeinen Stimmung in Frankreich aus den im Moniteur und in andern dortigen Zeitungen mitgetheilten Adressen, so wie aus andern Andeutungen, urtheilen läßt, läuft auf Folgendes hinaus: in den nordwestlichen Departements, desgleichen an der nördlichen Gränze, ist Alles ruhig. — In Nantes, Caen, Mayenne, Toulouse und Angouleme sind wirklich, von den bewaffneten Königlichgesinnten, Unruhen, aber, wie der Moniteur versichert, nicht von Bedeutung, gewesen und bereits gestillt; die von Emigrirten und von Priestern aufgeregten königlichen Freywilligen haben die Waffen bereits abgelegt und sind friedlich nach Hause gegangen. Selbst in Lille (wo doch die Stimmung entschieden für Napoleon seyn soll) hat, wie im Moniteur angeführt wird, ein Bürger sich halsstarrig geweigert, den Lilien-Orden abzulegen, worüber es zu einer Schlägerey gekommen ist. Von der Abreise des Herzogs von Bourbon heißt es beyläufig: der Herzog sey nicht durch Nantes, sondern um die Stadt herum gefahren (aus deren Hafen er sich gleichwohl nach England oder nach Spanien hin hatte einschiffen sollen!).

Aus Bordeaux wird indessen, durch den Moniteur selbst, gemeldet: Unsere Stadtthore sind gesperrt; man läßt die Ankommenden herein, ausspassiren hingegen darf Niemand. In der Nacht vom 22sten auf den 23sten März haben sich 15 Mann von den königlichen Grenadieren in André de Cüssac auf Postirung gestellt und dort die ankommenden Brief und andere Posten angehalten. Alles dies aber ist bloß das Werk einiger weniger erhitzten Brausetöpfe.

Den eigenen französischen Zeitungen zufolge, ist der Herzog von Angouleme am 15ten März von Nismes nach Marseille, und seine Gemahlin am 24sten von Bordeaux abgegangen, wohin? wird nicht angezeigt. Um glauben zu machen, daß in Bordeaux Alles ruhig sey, wird gemeldet, daß der dorthin ernannte Präfekt Fauchet von Paris abgereiset sey.

Merkwürdig ist es, daß alle Ergebenheitsversicherungen, welche der Moniteur bekannt macht, bloß vom Militär, mitunter auch nur von einzelnen Kompagnieen der Regimenter, unterzeichnet sind, und noch auffallender ist es, daß die Namen der bey diesen Unterschriften vorkommenden Generale durchaus unbekannt, folglich wahrscheinlich ganz neuen Ursprungs sind, z. B. Jarri, Farine, Daumesnil, Ware, Morgan, Hastrel, Rothemburg, Valene, Nonciere, Marc, Cevallos und dergleichen mehr. Die mehresten aller solcher Adressen haben durchaus gar keine Namensunterschriften. Gelegentlich sind Dühesme, Pactod, Lapie und Sabathier, aber bedeutendere Namen nirgends genannt. Der Marschall Ney soll nach Lille beordert und ihm das Kommando längs der ganzen nördlichen Gränze anvertraut seyn. Desgleichen soll bey Beauvais ein Lager von 40,000 Mann formirt werden. Uebrigens hat Bonaparte seit dem 27sten nicht mehr Musterung über die Truppen gehalten, sondern dagegen in seinem Kabinet viel mit den Ministern gearbeitet. Ein unter den jetzigen Umständen und Verhältnissen wirklich abentheuerliches Dekret hat er, unter dem 26sten dieses, er-

lassen, nämlich „daß der Sklavenhandel verboten seyn, zu Betreibung desselben weder in Frankreich noch in dessen Kolonien Erlaubnißscheine ertheilt; Sklaven, sie mögen auf einländischen oder auf fremden Schiffen eingeführt, in den Kolonien nicht zum Verkauf zugelassen, im Uebertretungsfall aber das Schiff mit sammt der Ladung konfiscirt werden soll“ (Da Bonaparte keiner Kolonieen Herr ist, so hätte er dieses Dekret sparen können. Daß er der Sklaverey abhold ist, das weiß ja Frankreich und die ganze Welt aus vieljähriger Erfahrung!!) Von seiner jetzigen Lebensweise wird in den französischen Blättern folgende Nachricht mitgetheilt. Er steht, in der Regel, zwischen 5 und 6 Uhr auf, arbeitet in seinem Kabinet bis 9 Uhr, dann tritt der diensthuende Kammerherr heraus und erklärt: Er sey aufgestanden, wo alsdann die Personen, welche sich eingefunden haben, ihm vorgestellt werden. Sind die Vorstellungen beendigt, so frühstückt er, ungefähr eine Viertelstunde lang, hierauf ertheilt er Audienz und arbeitet mit den Ministern. (Am 30sten ließ er den General Aboville zur Audienz, der in Lafere kommandirt, und sich dort dem Ansinnen des Generals Lefevre-Desnouettes, ihm den Artilleriepark auszuliefern, so standhaft widersetzt hatte.) Wenn große Parade ist, so erscheint er um 12 Uhr im Hofe der Tuillerien, und arbeitet nachher wieder in seinem Kabinet. (Am 29sten arbeitete er noch um 10 Uhr Abends mit den Ministern.) In der Regel hält er um 8 Uhr Abends seine einzige Mahlzeit, und zu dieser sind gewöhnlich sieben bis acht Personen eingeladen. Am 27sten hatte er den Herzog von Treviso (Mortier) zur Tafel gezogen. Er hat auch bereits wieder Hofdamen ernannt, namentlich die Herzogin von Bassano, die Herzogin von Rovigo, die Gräfin Düchatel und die Frau von Beauveau. Unter die Bauarbeiten, welche jetzt wieder begonnen haben, gehört auch, daß an alle öffentliche Gebäude das unlängst weggebrochene N, desgleichen statt der Lilien die Adler, überall wieder hergestellt werden.

Seit dem 29sten wird an dem Fundament der Schloßkapelle gearbeitet, die an die Gallerie des Louvre stoßen und „dem heiligen Napoleon“ geweihet werden soll!!

Der bisherige Kronschatzmeister la Bouillerie ist abgesetzt und der Rendant der Hofstaatskasse, der mit nach Elba gegangen war, Herr Perrüche hat dessen Stelle erhalten. Um vermuthen zu lassen, daß es an Gelde nicht mangeln werde, wird dem gutmüthigen Pariser Publikum in den Zeitungen angekündigt, daß binnen acht Tagen 200,000 Stück goldener Zwanzig-Frankenstücke ausgemünzt seyn werden. Bonaparte habe während seiner Anwesenheit auf Elba in den dortigen Bergwerken gewaltig arbeiten lassen, und eine Menge Goldbarren und große Krystallblöcke von da mit nach Frankreich gebracht. Was er in Elba getrieben habe, werden wir nächstens umständlich erfahren, denn es ist eine Schrift unter folgendem Titel angekündigt: „Ein Jahr aus dem Leben des Kaisers Napoleon, oder historische Uebersicht alles dessen, was sich mit dem Kaiser und den braven Soldaten, die ihm nach Elba hin gefolgt sind, vom 1sten April 1814 bis zum 20sten März 1815 zugetragen hat.“

Zum zwiefachen Beweise, daß er von dem, was seit seiner Abwesenheit zu Gunsten der vorigen Regierung von irgend Jemand gethan sey, nicht Notiz nehmen wolle, sondern auch jetzt, wie zuvor immer, Großmuth zu üben wisse, wird versichert, daß er den einzigen Nationalgardisten in Lyon, der den Bruder Ludwig XVIII., bey seiner Abreise aus Lyon, als eine Art von Ehrenwache, zu Pferde begleitet hatte, für diese ihm zur Ehre gereichende Handlung, den Orden der Ehrenlegion übersandt habe.

Was von der neuen Konstitution, welche der im May zu veranstaltenden Nationalversammlung zur Annahme vorgelegt werden soll, zu erwarten sey? läßt sich im voraus aus der Wahl der dazu ernannten Kommission abnehmen; unter den acht Mitgliedern, aus welchen sie, dem Vernehmen nach, bestehen soll, nennt man die Herren Carnot, Regnaud de St. Jean d'Angely und Röderer.

In Nancy hat der Bischof, wegen Bonaparte's Rückkehr, ein feyerliches Te Deum singen lassen (von andern Städten ist so etwas noch nicht erschollen).

Zum Präfekten im Nord-Departement ist Herr Hüpont Delportes ernannt und bereits nach Lille abgegangen.

Wer sich darüber wundern sollte, daß, nach Abschaffung aller Censur, in den französischen Zeitungen von der ihnen ertheilten Preßfreyheit gleichwohl nicht die mindeste Spur zum Vorschein kommt? dem müssen wir noch ausdrücklich sagen, daß unterm 26sten März mit dürren Worten anbefohlen worden ist: „Was den Buchhandel, die Buchdruckereyen und die Provinzialzeitungen betreffe, so solle es bis auf weitere Verfügung vorläufig noch bey den ehemals deshalb erlassenen Verordnungen sein Bewenden haben. (Die Zeitungen der Hauptstadt sind in dieser Verfügung nicht ausdrücklich genannt, aber, wie Figura zeigt, offenbar ganz eben so damit gemeint.)

Wien, den 30sten März.

Die Aufforderung der Generaldirektion der Nationaldomänen und Forsten des Herzogthums Warschau an die mit Hypothekenobligationen versehenen Gläubiger des Schatzes des Herzogthums, welche aus dem Warschauer Korrespondenten auch in deutsche Zeitungen aufgenommen ist, hat in so weit ein Mißverständniß und eine Unbekanntschaft mit den diplomatischen Verhandlungen über das Herzogthum Warschau zum Grunde, als darin von Domänenveräusserungen in den Departements Posen und Bromberg die Rede ist. Diese Departements sind

bekanntlich an Preussen schon abgetreten. Eben so wenig kann von einer Domänenveräusserung in dem an Preussen abgetretenen Theil des Departements Kalisch die Rede seyn. Der Generaldirektion der Nationaldomänen und Forsten würde, wenn ihre Bekanntmachung nicht auf einem Mißverständnisse beruht, die Bemerkung gewiß nicht entgangen seyn, daß sie in diesem Augenblick, da die preussische Besitznahme bevorsteht, keine Käufer zu den Domänen und Forsten in den abgetretenen Departements finden werde.

Ueber das Schuldenwesen des Herzogthums, also auch in Rücksicht auf die Befriedigung der Hypothekengläubiger, ist zwischen den interessirenden Höfen eine Uebereinkunft erfolgt, durch welche jene Domänen gar nicht betroffen werden.

Vom Nieder-Rhein, vom 30sten März.

Ein Theil der in Westphalen zusammengezogenen preussischen Truppen wird, dem Vernehmen nach, schon den 6ten April über den Rhein gehen, und zu der sich an der französischen Gränze sammelnden Armee stoßen. Die übrigen Korps, welche sich sämmtlich auf dem Marsch befinden, werden schleunigst folgen. Diese schönen Truppen bestehen aus den fünf westphälischen Landwehr-Regimentern der alten Provinzen, aus sechs Reservebataillons Linieninfanterie, aus drey Stammbataillons Landwehr der bergischen Enklaven, mehrern Regimentern Kavallerie und Lanzenreutern und der Feldartillerie, wodurch die Armee jenseits des Rheins wenigstens eine Verstärkung von 30,000 Mann Kerntruppen erhält.

Vom Rhein, vom 31sten März.

Bekanntlich will Bonaparte im May die zu wählenden Repräsentanten des französischen Volkes zusammenberufen, und in dieser Versammlung eine neue Verfassung für Frankreich entwerfen lassen, die ein Muster aller Verfassungen seyn soll. Ueber das Dekret, durch welches dies angekündigt wird, drückt sich die allgemeine französische Zeitung (Journal général de France) auf eine so übertriebene Art aus, daß es durchaus für Satyre gelten kann. Es heißt nämlich in diesem Aufsatz: „Dieses Dekret wird ein merkwürdiges Denkmal der jetzigen großen Epoche seyn. Die ausserordentliche Seele des Kaisers konnte allein einen so erhabenen Gedanken fassen. Aus der Versammlung des Mayfeldes, aus den Wurzeln der Monarchie selbst, wird, voll Saft und Leben, eine wahrhaft nationale Konstitution, Frankreichs und des neunzehnten Jahrhunderts würdig, hervorgehen. Dies wird keine so vorübergehende Urkunde, gleich bey ihrer Entstehung mit Grundfehlern behaftet, das Spielwerk und der Spott der Höflinge, seyn. Hier wird sich die wahre Stimme und der Wille des französischen Volks vernehmen lassen, der unter seiner imposanten Masse alle Eitelkeiten, alles Privatinteresse beugen wird. Welch erhabenes Vertrauen von Seiten des Monarchen! welch' unverletzliche Bürgschaft für die Rechte des Volks! welch' edle Laufbahn, den Meditationen der Philosophen und Publicisten eröffnet! Mit Stolz liest man die Beweggründe dieses herrlichen Dekrets. Jede Zeile davon ist zugleich ein tiefsinniger Gedanke, eine Wohlthat für das Volk und eine Huldigung für die menschliche Vernunft. Man empfindet denselben Reiz, wie der Bildhauer Bouchardon, der, bey Lesung des Homers, fühlte, daß er zusehends größer werde!!!"

Köln, den 1sten April.

Gestern ist der Generallieutenant, Graf von Gneisenau, hier eingetroffen. Für die hier durchpassirenden Truppen wird seit gestern eine stehende Brücke über den Rhein errichtet, die binnen 8 Tagen fertig seyn soll.

Vom Mayn, vom 31sten März.

Daß die Garnison von Landau, welche auch die dreyfarbige Fahne aufgesteckt, schon einen Ausfall gethan, und in deutschen Ortschaften Lebensmittel zusammengetrieben habe, gehört vermuthlich zu den leeren Gerüchten. Napoleon soll viele Truppen nach dem Elsaß beordert haben. Deutscher Seits werden auch die Vorkehrungen beschleunigt. Man rechnet, daß zwischen Freyburg und Karlsruhe schon ein Badener und ein Würtemberger Armeekorps aufgestellt sind. Die in Anmarsch befindlichen Oesterreicher sollen einen Tag um den andern zu Wagen transportirt werden. Zur Anlegung von Magazinen sind bereits österreichische und preussische Kommissarien in den Rheingegenden angekommen.

London, den 28sten März.

Die Sendung des Herzogs von Feltre nach London bezieht sich, wie man glaubt, auf die Ueberkunft Ludwigs XVIII. in unserm Lande.

Unsre Packetböte sind wieder auf den Kriegsfuß gesetzt.

London, den 31sten März.

Gestern ward in einem unsrer Blätter angeführt, daß von Seiten Bonaparte's Friedens- und Versöhnungsanträge durch Fouché nach London wären übersandt worden. Eine heutige Ministerialzeitung widerspricht dieser Anführung mit der Erklärung, daß solche Anträge von unsrer Regierung, so wie die Ueberbringer derselben, gleich würden zurück gewiesen werden; Fouché passe sich am wenigsten zu solchen Anträgen, und es sey bereits Befehl gegeben, alle etwa ankommende Parlamentärs zurück zu weisen. Man ersieht aus Allem, daß Bonaparte bloß Zeit zu gewinnen sucht.

Als Bonaparte vor Paris ankam, brach sein Wagen vor der Barriere.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 87. Montag, den 12. April 1815.

Berlin, den 11ten April.

Am 6ten erließ der König von Wien aus zwey Patente, das erste über die Besitznahme des Großherzogthums Niederrhein, das zweyte über die Besitznahme der Herzogthümer Kleve, Berg, Geldern, des Fürstenthums Moers, und der Grafschaft Essen und Werden. Zur Annahme der Erbhuldigung ist der Generallieutenant, Graf von Gneisenau, und der Geheime-Staatsrath Sack beauftragt. Auch ist von Sr. Majestät folgende Proklamation erlassen:

An die Einwohner der mit der preussischen Monarchie vereinigten Rheinländer.

Als Ich dem einmüthigen Beschluß der zum Kongreß versammelten Mächte, durch welchen ein großer Theil der deutschen Provinzen des linken Rheinufers Meinen Staaten einverleibt wird, Meine Zustimmung gab, ließ Ich die gefahrvolle Lage dieser Gränzlande des deutschen Reichs, und die schwere Pflicht ihrer Vertheidigung, nicht unerwogen. Aber die höhere Rücksicht auf das gesammte deutsche Vaterland entschied Meinen Entschluß. Diese deutschen Urländer müssen mit Deutschland vereinigt bleiben; sie können nicht einem andern Reich angehören, dem sie durch Sprache, durch Sitten, durch Gewohnheiten, durch Gesetze, fremde sind. Sie sind die Vormauer der Freyheit und Unabhängigkeit Deutschlands, und Preussen, dessen Selbstständigkeit seit ihrem Verluste hart bedroht war, hat eben so sehr die Pflicht, als den ehrenvollen Anspruch erworben, sie zu beschützen und für sie zu wachen. Dieses erwog Ich, und auch, daß Ich Meinen Völkern ein treues, männliches, deutsches Volk verbrüdere, welches alle Gefahren freudig mit ihnen theilen wird, um seine Freyheit, so wie sie, und mit ihnen, in entscheidenden Tagen zu behaupten. So habe Ich denn, im Vertrauen auf Gott und auf die Treue und den Muth Meines Volks, diese Rheinländer in Besitz genommen und mit der preussischen Krone vereinigt.

Und so, Ihr Einwohner dieser Länder, trete Ich jetzt mit Vertrauen unter Euch, gebe Euch Eurem deutschen Vaterlande, einem alten deutschen Fürstenstamme wieder und nenne Euch Preussen! Kommt Mir mit redlicher, treuer und beharrlicher Anhänglichkeit entgegen.

Ihr werdet gerechten und milden Gesetzen gehorchen.

Eure Religion, das Heiligste, was dem Menschen angehört, werde Ich ehren und schützen. Ihre Diener werde Ich auch in ihrer äusseren Lage zu verbessern suchen, damit sie die Würde ihres Amtes behaupten.

Ich werde die Anstalten des öffentlichen Unterrichts für Eure Kinder herstellen, die unter den Bedrückungen der vorigen Regierung so sehr vernachlässigt wurden. Ich werde einen bischöflichen Sitz, eine Universität und Bildungsanstalten für Eure Geistlichen und Lehrer unter Euch errichten.

Ich weiß, welche Opfer und Anstrengungen der fortgedauerte Kriegszustand Euch gekostet. Die Verhältnisse der Zeit gestatteten nicht, sie noch mehr zu mildern, als geschehen ist. Aber Ihr müßt es nicht vergessen, daß der größte Theil dieser Lasten noch aus der früheren Verbindung mit Frankreich hervorging, daß die Losreissung von Frankreich nicht ohne die unvermeidlichen Beschwerden und Unfälle des Krieges erfolgen konnte, und daß sie nothwendig war, wenn Ihr Euch und Eure Kinder in Sprache, Sitten und Gesinnungen deutsch erhalten wolltet.

Ich werde durch eine regelmäßige Verwaltung des Landes den Gewerbefleiß Eurer Städte und Eurer Dörfer erhalten und beleben. Die veränderten Verhältnisse werden einem Theil Eurer Fabrikate den bisherigen Absatz entziehen; Ich werde, wenn der Friede vollkommen hergestellt seyn wird, neue Quellen für ihn zu eröffnen bemüht seyn.

Ich werde Euch nicht durch die öffentlichen Abgaben bedrücken. Die Steuern sollen mit Eurer Zuziehung regulirt und festgestellt werden, nach einem allgemeinen, auch für Meine übrigen Staaten zu entwerfenden Plan.

Die Militärverfassung wird, wie in Meiner ganzen Monarchie, nur auf die Vertheidigung des Vaterlandes gerichtet seyn, und durch die Organisation einer angemessenen Landwehr werde Ich in Friedenszeiten dem Lande die Kosten der Unterhaltung eines größeren stehenden Heeres ersparen.

Im Kriege muß zu den Waffen greifen, wer sie zu tragen fähig ist. Ich darf Euch hierzu nicht aufrufen. Jeder von Euch kennt seine Pflicht für das Vaterland und für die Ehre.

Der Krieg droht Euren Gränzen. Um ihn zu entfernen, werde Ich allerdings augenblickliche Anstrengungen von Euch fordern. Ich werde einen Theil Meines stehenden Heeres aus Eurer Mitte wählen, die Landwehr aufbieten, und den Landsturm einrichten lassen, wenn die Nähe der Gefahr es erfordern sollte. Aber gemeinschaftlich mit Meinem tapfern Heer, mit Meinen

andern Völkern vereinigt, werdet Ihr den Feind Eures Vaterlandes besiegen und Theil nehmen an dem Ruhm, die Freyheit und Unabhängigkeit des deutschen Reichs auf lange Jahrhunderte dauernd gegründet zu haben.

Wien, den 5ten April 1815.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

Dresden, den 5ten April.

Es hat sich das, auch in einige gedruckte Tageblätter aufgenommene, Gerücht verbreitet:

daß neuerlich in Dresden Unruhen ausgebrochen wären, welche die Anwendung gewaltsamer Maßregeln nothwendig gemacht, und das Einrücken mehrerer preussischer Truppen in Sachsen zur Folge gehabt hätten.

Da hier nicht das geringste Ereigniß statt gefunden hat, welches, auch nur auf entfernte Weise, zu einem solchen Gerüchte hätte Veranlassung geben können, so kann dieses nur das Werk von Uebelgesinnten seyn, welches näher zu erforschen wir uns bestreben werden. Die Bürger und Einwohner von Dresden haben zu Unruhen weder Veranlassung gehabt, noch eine Neigung dazu bezeigt. Sie haben sich vielmehr so ordentlich und ruhig betragen, daß das unterzeichnete Generalgouvernement stets damit völlig zufrieden gewesen ist. An einer Veranlassung, zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe mehrere preussische Truppen in Sachsen einrücken zu lassen, mangelt es daher gänzlich, und es ist allgemein bekannt, daß nur so viel neue Truppen eingerückt sind, als zu der Ersetzung derjenigen Truppentheile erforderlich waren, welche früher in Sachsen standen, und jetzt den Marsch nach dem Rhein angetreten haben.

Generalgouvernement des Königreichs Sachsen.

Freyherr von der Reck, geheimer Staatsminister. Freyherr von Gaudi, Generalmajor und kommandirender General in Sachsen.

Maynstrom, vom 30sten März.

Es wird versichert, daß sich auch ein ansehnliches dänisches Hülfskorps mit den alliirten Armeen gegen Bonaparte vereinige.

Sir Sidney Smith ist über Frankfurt nach Holland gereiset, und der Graf Latour du Pin, von der hiesigen französischen Gesandtschaft, nach dem südlichen Kroatien.

Vom Mayn, vom 2ten April.

Am 2ten traf Wellington zu Frankfurt ein, und reisete weiter über Maynz, hatte aber beym Pferdewechsel im Wagen eine Unterredung mit dem Generalgouverneur zu Frankfurt, Fürsten Reuß.

General Gneisenau ist zu Luxemburg angekommen, und der General Bachmann, Oberbefehlshaber der Schweizer-Kriegsmacht, aus Paris zu Zürich.

Düsseldorf, den 28sten März.

Hier ist Folgendes erschienen:

Großherzogthum Berg.

An die Bewohner des bergischen Landes.

Bonaparte ist zurückgekehrt! Im verbrecherischen Taumel hat ihn das großmüthig verschonte Babylon empfangen. Schandvoller Jubel hall't von seinen verrathenen Mauern wieder hinauf zum Throne des Weltenrichters. Zweifelt ihr? Zagt ihr? Nicht doch! Glaubt! Vertraut! Das Böse soll seinen Kreislauf vollenden; so will es der Ewige; das Maß ist strafevoll, der Tag seines Gerichts ist nahe; Babel wird fallen und unter seinen rauchenden Trümmern den ewigen Feind der Menschheit erschlagen. Land des Fleißes, der Treue, der frommen Sitte, des stillen bürgerlichen Glücks! Deine Güter sind aufs Neue bedroht, dein Verfolger ist erstanden, um seine räuberischen Horden in deine gesegneten Fluren, deine kunstreichen Thäler plündernd einzuführen. Nahe waren die höchsten Segnungen des Friedens: ein edler deutscher König, eine gesetzliche Verfassung, milde Verwaltung; verbunden mit den Nachbarlanden zu einem Staate, würde der eurige der reichste und glücklichste geworden seyn. Wollt ihr dieser großen Hoffnung entsagen oder sie behaupten? Die Stunde der Prüfung hat geschlagen. Der Ewige selbst sendet sie; zeigt euch ihrer würdig! Erstehet, Bewohner des bergischen Landes! Kehrt zurück, Freywillige seiner tapfern Schaar! der neue Kampf beginnt, die alte große Sache zu verfechten. So finde er euch denn gerüstet mit dem alten Glauben, dem alten Muth und der alten Treue. Auf denn! Es gilt den Kampf des Guten gegen das Böse. Die Menschheit ruft, die heilige Fahne weht, das heilige Kreuz ist aufgerichtet. Für sein ewiges Wort starb einst an diesem Tage der Heiland am Kreuz; unter seinem Kreuze wollen auch wir streiten und sterben für Wahrheit und Tugend, für das ewige Recht. Mit Gott ziehen wir aus, mit Gott werden wir heimkehren; der Herr wird mit uns seyn und mit dem theuren Vaterlande.

Düsseldorf, am Abend des Todestages unsers Herrn und Heilandes, 1815.

Der Generalgouverneur
Justus Gruner.

Aus Italien, vom 26sten März.

Nachrichten aus Florenz zufolge, hatte der Papst am 22sten März Rom verlassen, und war über Viterbo am 25sten zu Florenz eingetroffen, von wo sich Se. Heiligkeit nach einem kurzen Aufenthalte nach Bologna begaben.

Dem Handelsstand in Mayland ist, in Betracht der ausserordentlichen Umstände, ein gezwungenes Anlehn von 1,100,000 Liren, à 6 Procent Zinsen, abgefordert worden.

Aus der Schweiz, vom 26sten März.

Von der Tagsatzung ist folgende Proklamation an die Schweizer-Nation erlassen worden:

Wir, die Gesandten der Kantons der Schweiz auf der eidsgenossischen Tagsatzung, entbieten Euch Eidsgenossen unsern Gruß!

Unerwartete Begebenheiten haben uns bewogen, das Aufgebot zur Aufrechthaltung der Selbstständigkeit und zur Beschützung der Gränzen unsers Vaterlandes an Euch ergehen zu lassen. Wir hofften, daß in einem für die Schweiz höchst wichtigen Augenblick der Nationalcharakter sich edel und kräftig erheben werde. Unsere Erwartung wird erfüllt. Ihr habt den Ruf zu neuen Opfern und neuen Anstrengungen mit wahr-eidsgenössischem Sinn entsprochen; so handelten unsere Altvordern; jede Klage verstummte, jeder brüderliche Zwist hörte auf, wenn es um das Heil des gemeinsamen Vaterlandes zu thun war, und dadurch blieb die Schweiz bis auf unsere Zeiten glücklich, frey und geachtet von den größern Mächten. Frankreich, welches unter dem milden Scepter seines Königs die Wohlthaten der Aussöhnung mit dem übrigen Europa genoß, wird neuerdings zum Schauplatz gewaltsamer Erschütterungen, und mit einem Bürgerkrieg bedroht. Jener König wird angegriffen, den die Schweiz, gleich allen Staaten von Europa, anerkannt hat; mit dem sie wohlwollende, Jahrhunderte hindurch zwischen der königlichen Krone Frankreich und der Eidsgenossenschaft bestandene Verhältnisse neuerdings anzuknüpfen bereit war.

Doch nicht der hohe Werth, den wir auf solche freundschaftliche Verbindungen setzen, bestimmt dermalen unsern Entschluß. Eine traurige Erfahrung lehrt, wie Frankreichs Schicksal auf das übrige Europa zurückwirkt. Der Ausbruch einer neuen Revolution in Frankreich darf von keinem Volke gleichgültig betrachtet werden, am wenigsten von uns, die nach der eigenthümlichen Lage der Schweiz von dieser Nachbarschaft so viel zu hoffen oder zu besorgen haben. Daher, Eidsgenossen! die heilige Pflicht, daher die dringende Noth eines eifrigen kräftigen Zusammenwirkens. Jene Begebenheit, welche dermalen Frankreich so tief erschüttert, ist ein Eingriff in das politische System unsers Welttheils, dessen Stifter und Garanten sich noch jetzt auf dem Kongreß zu Wien vereinigt finden. Schon haben die hohen Mächte durch einen feyerlichen Akt ihre Gesinnungen auf eine Art ausgesprochen, welche keinen Zweifel übrig läßt, daß, wenn es Frankreich selbst zur Wiederherstellung der Ruhe und gesetzlichen Ordnung an Mitteln gebricht, eine neue Vereinigung aller Kräfte von Europa den allgemeinen Frieden und die Unabhängigkeit der Staaten abermals retten und gewährleisten werde. Erwäget, Eidsgenossen! diese Umstände; bedenket die Folgen; und Jeder von Euch muß lebhaft fühlen, daß bey solchen Aussichten die Schweiz nicht unbewaffnet bleiben kann; daß sie durch Schwäche oder schwankende Maßregeln ihr wichtigstes Nationalinteresse preis geben würde. Die Tagsatzung verlangt von Euch große Aufopferungen, aber für einen noch ungleich größern Zweck; Anstrengungen, wie sie die Schweiz seit vielen Jahren nicht gekannt; aber nie waren die Umstände so ernstlich und dringend. Darum, Eidsgenossen! leistet, was das Vaterland fordert ꝛc.

Gott gebe unsern redlichen Bemühungen seinen Segen und erhalte uns das theure Vaterland.

Gegeben in Zürich, den 24sten März 1815.

Unterzeichnet von dem Präsidenten der Tagsatzung:

D. von Wyß, und von dem

Kanzler Mousson.

Lausanne, den 25sten März.

Die von dem Schweizerbunde aufgestellte Neutralitätsarmee von 30,000 Mann kommt mit raschen Schritten in den Kantons Genf, Waadt, Neufchatel ꝛc., die am meisten der Gefahr ausgesetzt sind, an.

London, den 31sten März.

England nimmt auch unter den jetzigen Umständen die Stelle wieder ein, die Europa von ihm erwarten kann. Alle Anstrengungen werden jetzt nach den französischen Gränzen gerichtet.

Im einem unsrer Blätter wird in einem Privatschreiben aus Amsterdam vom 25sten März angeführt, daß der Admiral Verhuel, Großkreuz der Ehrenlegion, der noch vor Kurzem zu Paris war, so wie der General Daendels, sey verhaftet und nach dem Haag gebracht worden, weil beyde holländische Land- und Seetruppen zu verführen gesucht hätten. Die spätern Briefe aus Holland melden jedoch nichts hierüber.

Nach Madrid ist ein Kourier mit wichtigen Depeschen abgegangen.

Am Dienstage flattete der Prinz-Regent der Herzogin von Orleans einen Besuch ab.

Unsre Kauffahrteyschiffe verlassen schleunigst die französischen Häfen.

An die Befehlshaber unsrer See- und Landmacht in Amerika sind Befehle ergangen, Maßregeln zu treffen, daß die dem Könige von Frankreich wieder übergebenen Inseln durch Verrath nicht den Agenten Bonaparte's überliefert werden.

Nach Briefen aus Washington wird dort eine ansehnliche Expedition gegen den Dey von Algier beabsichtigt, da der amerikanische Konsul Algier hat verlassen müssen und von dessen Kapern Feindseligkeiten gegen amerikanische Schiffe begangen sind.

Vermischte Nachrichten.

Zu Leipzig ist der Dr. Rosenmüller, Senior aller theologischen Professoren sämmtlicher deutschen Universitäten, im 79sten Jahre verstorben.

Ueber die Landung Bonaparte's in Frankreich.

Bonaparte ging am 26sten Februar von der Insel Elba ab, kam am 1sten März im Golf Juan und am 20sten zu Paris an, wo er sich provisorisch als Herr des französischen Reichs befindet.

Diese Begebenheit hat den meisten Menschen übernatürlich scheinen müssen, und hat fast in allen Gemüthern die Ueberzeugung zurück gelassen, daß die französische Nation für ihn wäre.

Soll man sich aber über etwas wundern, so muß man sich darüber wundern, daß Bonaparte nicht seit dem 6ten März zu Paris angekommen war, in welcher Zeit der Weg dahin vom Golf Juan mit der Post zurück gelegt werden kann. Denn die Truppen waren seit langer Zeit echelonsweise auf dem Wege zu seinem Empfange aufgestellt, und jedes Regiment, selbst bis zu den Thoren der Hauptstadt, in Bereitschaft gesetzt, ihm zur Avantgarde zu dienen. Eine einzige Thatsache wird dies beweisen.

Als von Seiten des Königs der Befehl ankam, die Brücke von Joigny zu sprengen, so widersetzte sich der Oberst der Lanciers von Berry, der sich in dieser Stadt in Garnison befand, mit den Worten: Ich bewache die Brücke für den Kaiser.

Man konnte also Bonaparte nichts als die Nationalgarden entgegen stellen. Bedenkt man aber die Schnelligkeit seines Marsches, die wenige Zeit, die der Regierung übrig blieb, die Nationalgarden in Bewegung zu setzen, den Verrath des Marschalls Ney, auf den man rechnete, der Macht genug hatte, den Feind damals aufzuhalten, und unter welchen man über 4000 Nationalgarden aus der Franche-Komté vereinigt hatte, und die hernach von den Linientruppen im Stich gelassen und genöthigt wurden, sich zu zerstreuen; bedenkt man endlich den schnellen fortgehenden Anwuchs des Armeekorps von Bonaparte, welches bey seiner Landung 1100 Mann, zu Lyon 6000, nach der Vereinigung des Marschalls Ney 12,000, und bey der Ankunft zu Paris 25,000 Mann stark war, so wird man leicht die Schwierigkeit, ja die Unmöglichkeit einsehen, binnen 12 Tagen diesem Strome eine hinreichende Macht bewaffneter Bürger entgegen zu stellen.

Die Armee allein hat Bonaparte herbey gerufen. Ihrer Unthätigkeit überdrüssig, wollte sie einen Chef haben, der sie zum Kriege führte. Ans Plündern und an Insubordination gewohnt, konnte sie am Frieden und an Disciplin keinen Geschmack finden. Fast alle ihre Chefs strebten nach der Wiedererlangung ihrer Dotationen und jenes kolossalischen Vermögens, welches die Frucht der Verheerung von Europa war. Diese Armee trennte ihr Schicksal von dem Schicksal der französischen Nation, und der Ehrgeiz einer Handvoll Franzosen hat das Unglück Aller veranlaßt.

Dies ist die wahre Quelle jener ausgedehnten Verschwörung der Armee gegen die Nation, woran diese gar keinen Theil hat. Sie wird es durch ihr Betragen beweisen. Welcher vernünftige Mensch kann wohl glauben, daß die französische Nation Bonaparte einem guten, milden und tugendhaften Könige vorzöge, daß sie den Krieg dem Frieden, Unruhe der Ruhe, die Sperre ihrer Häfen und ihrer Gränzen einem thätigen und blühenden Handel, den Ruin ihrer Manufakturen dem Flor derselben, die Ermordung ihrer Kinder der Erhaltung derselben, die Herrschaft des Schreckens der Herrschaft der Gesetze, Unordnung der Ordnung, die Sklaverey der süßesten Freyheit, kurz, daß sie alle Drangsale und Gräuel allen Arten von Glück im geringsten vorziehen könnte?

So schrecklich auch die Katastrophe ist, welche wie der Blitz Frankreich und Europa getroffen hat, so haben wir doch der Vorsehung zu danken. Diejenigen, die ihr Vaterland ihrem Privatinteresse aufgeopfert haben, hatten eine noch ausgedehntere Verschwörung entworfen. Bonaparte hat weder den König, noch die königliche Familie, in seiner Gewalt. Die Truppen des Nordens sollten sich derselben, so wie der Hauptstadt, am Tage seines Einzugs zu Lyon bemächtigen. Bonaparte hat seinen Sohn nicht bey sich, der zu gleicher Zeit zu Wien aufgehoben und nach Frankreich geführt werden sollte. Seine Befehle, den König und alle die Seinigen zu Lille zu verhaften, kamen nicht zur Ausführung. Diese durchlauchtige Familie, die Hoffnung der Franzosen und der Ruhe Europa's, ist vor allen Angriffen des neuen Attila in Sicherheit. Ueberall ward Ludwig der Achtzehnte bey seiner Abreise aus Frankreich von den Ausdrücken des lebhaftesten Bedauerns, von dem Geschrey der Verzweiflung und von den Thränen aller Familien begleitet.

Laßt uns daher nicht zweifeln, daß die Franzosen, die in diesem Augenblick durch die prätorianischen Kohorten unterdrückt werden, mit Enthusiasmus einen rechtmäßigen König wiedersehen werden, den sie lieben, und unter welchem sie eine nur zu kurze Probe des Glücks gemacht haben.

Dieses Glück wird bald wieder über Frankreich aufgehen. Die ungeheure Allianz des Jakobinismus und des Despotismus von Bonaparte wird nicht lange dauern; und wäre es möglich, daß dieser den Anstrengungen des gegen ihn verbündeten Europa's widerstünde, so wird er unter den Streichen selbst derer fallen, die ihn aus seinem Exil zurückberufen haben.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 88. Dienstag, den 13. April 1815.

St. Petersburg, den 1sten April.

Seit den letzten Tagen ist das Licht des Kometen merklich schwächer geworden, auch hat sein Durchmesser schon abgenommen; so daß er nicht mehr mit bloßen Augen zu erkennen ist, wiewohl man durch Fernröhre noch einen schwachen Schweif bemerkt. Es ist daher wahrscheinlich, daß er bey dem jetzt zunehmenden Mondlichte bald ganz verschwinden wird. Die bisher auf der Sternwarte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften angestellten Beobachtungen dieses Kometen geben für seine scheinbare Bewegung an der Sphäre das Resultat: daß vom 23sten bis 30sten März seine gerade Aufsteigung von 62° 20′ 43″ bis 67° 38′ 45″, seine Abweichung von 46° 39′ 18″ bis 50° 9′ 5″, erstere also in 7 Tagen um 5° 18′ 2″, letztere um 3° 29′ 47″ zugenommen, und daß überhaupt seine scheinbare Bewegung sich wenig geändert hat.

Zarskoje Selo, vom 29sten März.

Vorgestern, Nachmittags um 5 Uhr, kam der, von dem Schach von Persien für den russischen Hof bestimmte ausserordentliche Botschafter Mirsa Abul Hassan Chan hier an. Er ward von dem Herrn Verweser der hiesigen Stadt, Grafen Osharowskii, empfangen, und in das für ihn angewiesene Haus mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeigungen geführt und bewirthet.

Irkutsk, den 10ten Februar.

Den 4ten dieses, um 1 Uhr nach Mitternacht, wurden hier zwey Erderschütterungen verspürt. Die erste dauerte über eine Minute (?) und war sehr stark, so daß in den Zimmern der steinernen Häuser das Krachen von der Erschütterung der Erde dem Einsturz eines ansehnlichen Theils des Gebäudes glich; die letztere aber war kaum bemerkbar.

Wien, den 2ten April.

Man zweifelt nunmehr gar nicht daran, daß die ersten Grundlagen der deutschen Bundesverfassung alsbald proklamirt und daß sie auf jeden Fall mit in das allgemeine Friedensinstrument eingerückt werden, mit welchem der Kongreß allhier in Kurzem förmlich beschlossen werden soll. Vor der Mitte des Aprils wird aber wohl die Beendigung des Kongresses und die Abreise des Monarchen in das Feldhoflager nicht statt finden. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, wird bis zum 10ten April in Prag seyn, um über das russische Heer Revüe zu halten, welches zu dieser Zeit von Breslau dort erwartet wird. Die Kolonne, welche ihren Weg über Brünn nimmt, wird noch früher erwartet.

Noch ehe der Herzog von Wellington, auf dessen Heldenmuth und hohe Feldherrenthätigkeit man jetzt mit Recht so viele Hoffnungen gründet, Wien verlassen hatte, waren von England aus die unbedingtesten und größten Vollmachten eingetroffen, um mit Oesterreich und allen übrigen Mächten des Kontinents die kraftvollste Uebereinkunft zur fernern Erhaltung und Befreyung von Europa zu treffen.

Se. Majestät, der König von Dänemark, haben den hohen Alliirten, dem Vernehmen nach, ein Hülfskorps von 30,000 Mann angetragen; jedoch mit dem Beyfügen, daß Dänemark selbst nicht die erforderlichen Geldmittel besitze, um dieses Korps im Felde zu unterhalten.

Wien, den 3ten April.

Mit dem Könige von Sachsen ist die Unterhandlung über die Annahme der vom Kongresse wegen Sachsen gefaßten Beschlüsse, wie voraus zu sehen war, glücklich zu Ende gebracht worden, und er ist denselben, wie schon bekannt, jedoch mit einigen wenigen Modifikationen, beygetreten. Wichtig ist auch die in diesen Tagen erfolgte Abschließung der bayrischen Angelegenheiten, die Anfangs viele Schwierigkeiten zeigten und keine nahe Beendigung hoffen ließen. Durch Oesterreichs großmüthige Nachgiebigkeit ist die Sache sehr zu Bayerns Vortheil entschieden und man erwartet nächstens die Bekanntmachung der einzelnen Artikel. Oesterreich hat hierdurch ein neues Beyspiel seiner edlen und gemäßigten Politik gegeben, der es in einem für Europa und besonders für Deutschland so wichtigen Moment mehr darum zu thun war, der allgemeinen Sache in Bayern einen zufriedenen Bundesgenossen, als sich selber einige Vortheile mehr zu verschaffen. Man weiß mit Sicherheit, daß nun bayrischer Seits auch sogleich die Befehle zur Mobilmachung der Truppen gegeben worden sind.

Die Erzherzogin Marie Louise, die Bonaparte, zufolge seines Dekrets, am 15ten May in Paris zu haben vermeint, wird den Sommer über ganz bestimmt in den böhmischen Bädern Töplitz und Karlsbad zubringen. Ihre Verbindung mit Bonaparte wird als für immer abgebrochen betrachtet.

Se. Königl. Preussische Majestät wird Se. Majestät, den Kaiser Alexander, nach Prag begleiten. Beyde Monarchen kommen von da nach Wien zurück und begeben sich dann nach Frankfurt.

Wien, den 5ten April.

Ueber das Vorgeben der franzbsischen Zeitungen, „als sey die von den verbündeten Mächten unterm 13ten März gegen Bonaparte erlassene Erklärung ein untergeschobenes, in Paris selbst geschmiedetes Aktenstück," erklärt sich das heutige Stück des österreichischen Beobachters folgendermaßen: Allen Maßregeln der Regierung zum Trotz, muß folglich jene Erklärung in der Hauptstadt stark in Umlauf seyn, und die Regierung muß lebhaft fühlen, wie nöthig es sey, das Volk zu überreden, als habe das Ereigniß, welches Napoleon Bonaparte augenblicklich in die Tuillerien zurückführte, entweder in voller Uebereinstimmung mit den europäischen Mächten, oder wenigstens mit dem Zuthun Einiger derselben statt gefunden.

Die Bestimmtheit und Festigkeit, mit welcher in jener Deklaration das große Wort: — Kein Friede mit Bonaparte! — ausgesprochen wurde; das ihm selbst nicht fremde Gefühl der unabsehbaren Leiden, welche seine Rückkehr, nach kurzem Genuß längst ersehnter Ruhe, von Neuem über Frankreich verbreiten wird, und das Bewußtseyn, daß dieses Vorgefühl sich in allen Gemüthern an seinen Namen kettet — dies ist es, was den Machthaber des Augenblicks treibt, nichts unversucht zu lassen, um einem Theile des franzbsischen Volks die verhaßte Thatsache, den Bann, den Europa über seine Person verhängt hat, so lange als möglich aus den Augen zu rücken.

Und dennoch ist dieser große Ausspruch geschehen! Die Schonung, mit welcher die verbündeten Mächte, als sie im Jahre 1814 die Gränze Frankreichs überschritten, die Wünsche und Rechte eines freyen unabhängigen Volkes behandelten, ist im Andenken dieses Volkes nicht erloschen. Heute bekämpfen dieselben Mächte dasselbe Uebel; auch heute wollen sie nichts als gesicherten und dauerhaften Frieden; einen Zustand, der einer militärisch-despotischen Regierung die Mittel darbieten könnte, ihre Nachbarn ohne Unterlaß zu bedrohen; einen Zustand, der die übrigen Mächte zu immer erneuten Anstrengungen und Aufopferungen nöthigte, werden sie nie für einen Frieden gelten lassen. Die Stimme der Nation spricht sich sehr laut in den mittäglichen und in den westlichen Provinzen Frankreichs aus. In Paris herrscht eine dumpfe Stille. Die Abreise aller Fremden, die Unterbrechung des Handels und aller Verhältnisse mit dem Auslande, die Isolirung, worin sich Frankreich, wie durch einen Zauberschlag, versetzt findet, sind eben so viele Thatsachen, welche das Publikum der Hauptstadt auch bald zum Ausdrucke des Wunsches, „nicht wieder aus der Gemeinschaft der Nationen zu treten," bewegen werden. Heute steht Frankreich der Krieg mit ganz Europa, eine Revolution im Innern, die Wiederkehr aller Gräuel der letztverflossenen 25 Jahre bevor. Noch vor Kurzem war dieser Staat, geachtet und geehrt, in die Reihe der ersten Mächte getreten; er war berufen, Großes zu thun, sich und andern zu nützen, seine eigenen tiefen Wunden zu heilen, und einer der Grundpfeiler des europäischen Staatensystems zu seyn.

Solche Vorzüge verscherzt zu haben, wird Frankreich bitter genug bereuen! Es wird fühlen, was es heiße, dem falschverstandenen Ehrgefühl eines halb berauschten Heeres die Ruhe und die Wohlfahrt von 25 Millionen Menschen geopfert zu haben. Die Armee selbst wird inne werden, daß sie, losgerissen von dem ehrwürdigen Bande, welches sie an den Staat knüpft, sich selbst den Abgrund bereitet, in welchen sie, früher oder später, mit ihrem ganzen eingebildeten Ruhm und mit allen ihren eitlen Hoffnungen versinken muß. —

Triest, den 26sten März.

Hieronymus Bonaparte, der hier unter Polizeyaufsicht stand, hat Gelegenheit gefunden, zu entkommen. Gestern Nacht begab er sich mit zwey Bedienten an Bord eines neapolitanischen Schiffs und ist nach Ankona abgesegelt. Seine Gemahlin ist in Triest geblieben.

Paris, den 1sten April.

Es scheint, sagen hiesige Blätter, daß der König, der den Uebergang der Truppen auf eine solche Art nicht erwartet hatte, erst im letzten Augenblick den Entschluß gefaßt habe, Paris zu verlassen; denn man fand in seinen Zimmern alle seine kleinen Geräthe: auf dem Tische eine Brieftasche, die seine Korrespondenz mit der Herzogin von Angouleme seit mehrern Jahren enthielt; in den Schubladen seine Korrespondenz mit Ludwig XVI.; seinen vertrauten Briefwechsel mit mehrern Personen; Schaumünzen, die er zu tragen gewohnt war; tägliche Berichte über laufende Geschäfte, und viel Anderes, das fähig wäre, mehrere Personen zu kompromittiren, wenn nicht, setzen hiesige Blätter hinzug, die gegenwärtige Regierung den Grundsatz angenommen hätte, nichts wissen zu wollen, was seit 10 Monaten vorgegangen ist. Der Minister Ferrand lag den 20sten früh ruhig zu Bette, als der Graf Lavalette kam und ihn weckte, um ihm zu sagen, er solle sich davon machen. Er wußte nicht, daß der König abgereiset sey. Als Bonaparte's Leute in die Tuillerien kamen, um das Haus einzurichten, fanden sie mehrere Personen des Königs im Bette, die nicht wußten, was vorgegangen war.

Man versichert, sagt das Journal de Paris, daß die Equipagen der Kaiserin am 27sten März von Versailles abgegangen sind!

Die Güter derjenigen Personen, die Kroneffekten mit weggeführt haben, sollen konfiscirt werden.

Die Quotidienne sagt: Seit der Rückkehr Bonaparte's ist es gewiß, daß die Truppen mehrerer Mächte sich unsern Gränzen genähert haben.

Brüssel, den 31sten März.

Zur Rettung des Herzogs von Berry haben besonders die hannöverschen Husaren beygetragen. Als der Prinz bey der Brücke von Armentieres angekommen war, wollte ein ihn verfolgendes Eskadron französischer Kürassiere über die Brücke setzen; der belgische Lieutenant Carondal aber, der daselbst kommandirte, ließ seine Leute mit dem Bajonette vorrücken, fest entschlossen, die Gränze zu vertheidigen. Als der französische Kommandant Ernst sah, versprach er dem belgischen Lieutenant Kapitänsrang, den Orden der Ehrenlegion ꝛc. Inzwischen eilten hannöversche Husaren herbey, worauf sich die Franzosen eiligst zurückzogen. Der Herzog von Richelieu ist hier aus Paris angekommen.

In der Nacht vom 25sten war der Marschall Ney in Lille angekommen. Am andern Tage ließ er die Truppen die Revûe passiren. Der Oberst der Kürassiere, der seine Adler aufbewahrt hatte, wurde unter dem Ausrufe: es lebe der Kaiser! empfangen. Die Bürger gaben indessen keinen Laut von sich. Ney gab hierauf ein Mittagsmahl von 50 Gedecken im Hotel Bourbon, wo er den Wirth zwang, sein Schild zu verändern.

Brüssel, den 1sten April.

An unsern Gränzen haben die Franzosen einige Verstärkung erhalten, und eine Vorpostenkette der unsrigen gegenüber errichtet, so daß die Kavalleriepatrouillen einander bis auf einen kleinen Abstand nahen. Doch ist Alles ruhig. In Frankreich sollen die Rüstungen ungemein lebhaft betrieben, alle alte Soldaten einberufen, und zur Bildung der Rekruten gebraucht werden. Die Beförderungen sollen ins Ungeheure gehen, und gediente Officiere oft ein und zwey Grade überspringen. Woher aber das Geld zu diesen Rüstungen zu nehmen sey? ist die große Frage. An die Goldgruben, die Bonaparte auf Elba eröffnet haben soll, glaubt Niemand; und eine Anweisung, wie er sie 1795 der italienischen Armee gab: — „Euch fehlt es an Allem! dort (in Feindes Land) findet ihr Alles, — möchte diesmal, bey den Anstalten der Alliirten, schwerlich honorirt werden. Ausser den Engländern, die das schönste Wetter zur Landung haben, erwartet man noch an Hannoveranern, 2 Regimenter Husaren und 10 Bataillone Infanterie, und die Preussen ziehn fortgesetzt über den Rhein. Auch unsere einheimischen Rüstungen gehn eifrig fort.

Zu Amsterdam wurde das Volk durch die (falsche) Nachricht, Buonaparte sey ermordet, in solchen Freudentaumel versetzt, daß nur die bewaffnete Macht Ausschweifungen verhüten konnte.

Brüssel, den 2ten April.

Vorgestern ist Monsieur, Graf von Artois, hier angekommen.

Der Einzug des Königs war hier ausserordentlich glänzend. In allen Städten und Oertern in Brabant, durch welche Se. Majestät passirten, waren Ehrenpforten errichtet. Zu Mecheln hatte sich eine zahlreiche Ehrengarde mit einer Orangenfahne versammelt. Fast nichts Schöneres konnte gesehen werden, als die Brüsseler Ehrenwache. Bey der Ankunft wurden Sr. Majestät die Schlüssel der Stadt überreicht. Hernach erschienen Höchstdieselben auf dem Balkon des Pallastes und wurden, so wie späterhin in dem Schauspielhause, nebst der Königin mit unglaublichem Jubel empfangen. Die Vorsteher der verschiedenen Zünfte hatten den König nach alter Sitte mit Fackeln empfangen, und begleiteten den Wagen. Die Illumination der Stadt am Abend, den 30sten, ward von dem schönsten Wetter begünstigt. Unter den vielen Transparents bemerkte man einen Löwen, der unter einem Orangenbaume schlief, mit der Ueberschrift: „Belgien ruht im Schatten des Orangenbaums.“ Am folgenden Tage ward Sr. Majestät von dem Maire der Stadt in einer feyerlichen Procession der Ehrenwein überbracht.

Unser König hat verordnet, daß die Korrespondenz von Partikuliers mit der Post zwischen dem Königreiche der Niederlande und Frankreich wieder hergestellt sey.

Im Jahre 1791 ward der unglückliche Ludwig der Sechszehnte genöthigt, mit seinen Brüdern die Hauptstadt zu verlassen, um sich den Anschlägen der Faktionisten zu entziehen. Bekanntlich ward er zu Varennes angehalten und nach Paris zurückgeführt. Monsieur, jetzt Se. Majestät, Ludwig der Achtzehnte, der einen andern Weg genommen, hatte das Glück, durchzukommen und unter Begleitung eines starken Detaschements österreichischer Husaren von Blankenstein zu Brüssel einzutreffen. Vierundzwanzig Jahre nachher ist dieser durchlauchtige Monarch abermals genöthigt, Undankbare zu verlassen, die er mit Wohlthaten überhäufte, und von Neuem findet er in Belgien ein gastfreundschaftliches Land und alle die hohe Achtung, die seinen Tugenden und seinem Unglück gebühren.

Brüssel, den 6ten April.

Nachrichten von der Gränze zufolge, sind die Equipagen von Bonaparte zu Valenciennes angekommen.

Vom Rhein, vom 4ten April.

Am 30sten März traf Ludwig der Achtzehnte zu Gent ein. Er hielt öffentlich Tafel, an der man Monsieur und die Herzoge von Berry, Ragusa und Belluno erblickte. Sie werden sich sämmtlich nach Brüssel begeben, wo Ludwig schon 1791, als er, glücklicher wie Ludwig der Sechszehnte, aus Frankreich entkam, eine Zuflucht fand. Ueber Macdonald soll sich der König erklärt haben: er könne ihm anderwärts nützlichere Dienste thun.

Frankfurt am Mayn, vom 7ten April.

Vorgestern ist der Herzog von Richelieu aus Brüssel hier durch nach Wien, und der russisch-kaiserliche Bot-

schafter, Graf Pozzo di Borgo, hier durchgegangen, um sich zu Ludwig dem Achtzehnten zu begeben. — Die neuesten Briefe aus den Niederlanden versichern, der König von Frankreich habe das Anerbieten, auf dem Lustschlosse Laeken zu residiren, nicht angenommen, sondern bleibe vorläufig in Gent. Sein Bruder, der Graf d'Artois, ist am 31sten März in Brüssel eingetroffen. Kaufmännische und Privatbriefe werden aus den Niederlanden, nach wie vor, nach Frankreich befördert.

Vom Mayn, vom 8ten April.

Die hohen Alliirten sind darin übereingekommen, in keinem Falle Vorschläge von Bonaparte anzunehmen, sondern seine Parlamentäre auf den Vorposten schon zurückzuweisen.

Es war am 25sten März, als der neue definitive Allianztraktat zwischen Oesterreich, Rußland, Preussen und Großbrittannien unterzeichnet worden, um der Herrschaft des in Frankreich Eingedrungenen so bald als möglich ein Ende zu machen. Der Traktat von Chaumont ist zur Basis angenommen worden. Diesem Traktat ist der portugiesische Minister ohne Vorbehalt, der spanische jedoch unter der Genehmigung seines Königs beygetreten. Der schwedische Gesandte wollte noch Instruktionen einholen. Auch Dänemark hat sich dieser Allianz angeschlossen, dabey sich jedoch die Erfüllung des Kieler Traktats vorbehalten. (Diese nicht officiellen Nachrichten übertragen wir aus der Börsenliste.)

Stuttgardt, den 16ten März.

Gestern eröffneten Se. Majestät die Sitzung der Landstände mit folgender Rede vom Throne:

Hochgeborne, Ehrwürdige, Edle, Liebe Getreue!

„Zum Erstenmal sehe Ich die Stellvertreter Meines Volks um Meinen Thron versammelt. Mit Sehnsucht habe Ich diesen Augenblick erwartet. Meine Absicht war von jeher, die verschiedenen Landestheile und alle Unterthanen, welche die Vorsehung Meinem Scepter untergeben hat, zu ihrer gemeinschaftlichen Erhaltung und zur Wohlfahrt Aller auf das Innigste zu verbinden. Sobald die äussern Verhältnisse es erlaubten und die Hindernisse hinwegfielen, welche die einzelnen Theile getrennt hatten, suchte Ich diesen Zweck zu erreichen, und Einheit der Staatsregierungsgrundsätze und gleichförmige Anwendung derselben in allen Zweigen der Verwaltung war die erste Frucht Meiner Bemühungen. Die frühern Abtheilungen der Landesbezirke verschwanden; die Beschränkungen des wechselseitigen freyen Verkehrs hörten auf. Die verschiedenen Territorien sind nun unzertrennbare Theile eines Ganzen. Das Religionsbekenntniß und der Stand der Einwohner hat in bürgerlicher Beziehung keinen Unterschied mehr zur Folge. Alle tragen in gleichem Verhältniß zu den öffentlichen Lasten bey. Sie kennen nur Ein Interesse; sie leben als Bürger Eines Staats. Es giebt nur Würtemberger, und ihr Wohl und ihre Ehre ist das Glück und der Ruhm des Staats. Mit Vergnügen gebe Ich Meinem Volke das Zeugniß, daß es durch Treue und Gehorsam diese Meine Absichten befördert und zur Erhaltung des Königreichs wesentlich mitgewirkt hat. Mein Heer hat den Namen Würtembergs durch Tapferkeit und Zusammenhalten auf der Bahn des Ruhms und der Gefahren Ehre gemacht. Meine Staatsdiener haben Mich in Meinen Bemühungen unterstützt; und Meine Unterthanen aller Klassen trugen die schweren Lasten der Zeit und unterzogen sich den Anstrengungen jeder Art, wodurch Sicherheit und Erhaltung errungen werden mußte, mit williger Ergebung. Und so lege Ich nun, nachdem die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens einen dauerhaften Stand der Ordnung verspricht, den Schlußstein zu dem Gebäude des Staats, indem Ich Meinem Volke eine Verfassung gebe, wie Ich sie den Bedürfnissen und dem Wohle desselben für angemessen halte. Die persönliche Freyheit und die bürgerlichen Rechte der Einzelnen sind darin gesichert, und die Nation wird durch Stellvertreter berufen, sich mit dem Staatsoberhaupte zur Ausübung der bedeutendsten Rechte der Regierungsgewalt zu vereinigen. Diese Verfassung wird, Ich hoffe es, das dauerhafte Glück Meines Volks begründen; sie wird alle kleinlichen und bloß persönlichen Rücksichten entfernen, und einen Geist erzeugen, der mit lebendiger Kraft nur auf das wahre Interesse des Staats und auf das Wohl aller Einzelnen hinwirkt. Jeder auf dieses Ziel gerichtete verfassungsmäßige Wunsch Meines Volks, Mir durch seine Stellvertreter vorgetragen, wird stets ein geneigtes Gehör finden. Fürsten, Grafen, Edle, Diener der Religion, gewählte Stellvertreter des Volks! Laßt Uns vereinigt zur Förderung der Angelegenheiten der Nation, zu welcher die Verfassung dieser Versammlung beruft, das heilige Band zwischen Mir und Meinen Unterthanen mit entgegenkommendem Vertrauen befestigen. Nur Ein Interesse, das für König und Vaterland, nur Ein Gemeingeist, der des allgemeinen Wohls, beseele Alle! Dann werden Wir stark und glücklich seyn, dann ist der heutige Tag der schönste Meines Regentenlebens, und Ich finde fernerhin den größten Lohn Meiner 17jährigen Anstrengungen in jener Treue und Anhänglichkeit Meines Volks, welche Ich ungeschwächt zu erhalten und auf Meine Nachfolger überzutragen wünsche. Mein Minister des Innern wird die Verfassungsurkunde verkündigen."

London, den 31sten März.

Lord Fitzroy Sommerset, unser Gesandter zu Paris, hat endlich die Freyheit erhalten, abzureisen, und ist zu Ostende bey Sr. Majestät, Ludwig XVIII., angekommen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 89. Mittewoch, den 14. April 1815.

Wien, den 31sten März.

Unsere heutige Hofzeitung enthält Folgendes:

Wir Franz der Erste ꝛc. ꝛc.

In dem Augenblicke, wo Wir Uns der zuversichtlichen Hoffnung überlassen durften, Unsern geliebten Völkern die Wohlthaten eines dauerhaften, durch gemeinschaftliche Beschlüsse und Staatsverträge gesicherten Friedens in ihrer vollen Ausdehnung angedeihen zu lassen, zwingen Uns, die neuerlich eingetretenen Ereignisse zu wiederholten, die gewöhnlichen Hülfsquellen Unsrer Staaten übersteigenden Anstrengungen. Unsern stets beobachteten Grundsätzen getreu, geht Unser vorzügliches Streben auch unter diesen Verhältnissen dahin, Unsere Unterthanen, so viel es die Umstände zulassen, mit neuen drückenden Steuern zu verschonen. In dieser Erwägung finden Wir Uns bestimmt, eine Maßregel zu ergreifen, welche einer Seits die dermaligen Bedürfnisse des Staats sicher stellen, andrer Seits den Besitzern der Einlösungs- und Anticipationsscheine Gelegenheit verschaffen soll, ihre entbehrliche Baarschaft vortheilhaft zu verwenden.

Wir haben demnach Folgendes beschlossen: 1) Es soll ein Anlehen von Funfzig Millionen Gulden in Wiener Währung eröffnet werden. 2) Die Einlagen zu diesem Anleben können ohne Unterschied in Einlösungsscheinen oder in Anticipationsscheinen geschehen. Als die geringste Einlage wird jedoch der Betrag von Einhundert Gulden W. W. festgesetzt. 3) Die Verzinsung der Einlagen wird mit zwey und ein halb vom Hundert in Konventionsmünze geschehen. Die Gallizischen Salinen zu Wieliczka und Bochnia sind zur besondern Hypothek gestellt, und jährlich sollen 300,000 Gulden des Kapitals abgetragen werden ꝛc.

Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, den neun und zwanzigsten Monatstag März, im Eintausend achthundert und funfzehnten, Unserer Reiche im drey und zwanzigsten Jahre.

Franz.

Basel, den 30sten März.

Der Aufstand in den südlichen Provinzen Frankreichs gegen Napoleon wird sehr ernstlich. Eine Armee unter dem Befehle des Herzogs von Angouleme bedroht Lyon. Dieser Prinz hat vier der besten Generals bey sich.

Paris, den 29sten März.

Der heutige Moniteur enthält Berichte verschiedener Generals, welche melden, daß sie sich thätig mit Entwaffnung der Einwohner beschäftigen, die sich im südlichen Frankreich für die Bourbons erhoben haben.

Ueber die Vendée, über Bordeaux ꝛc., enthalten die Pariser Blätter keine Anführungen.

Paris, den 1sten April.

Als Bonaparte zurückkam, hatte die Avantgarde, die vor ihm voranging, keine Patronen, und die kleine Armee, die ihn begleitete, Ordre, sich erst dreymal angreifen zu lassen, ehe sie Feuer gäbe; es kam aber zu keinen Angriffen.

Der Marschall Macdonald hat hier bekannt machen lassen, daß der Prinz von Wagram (Berthier) ihm am 23sten März zu Lille besonders aufgetragen habe, in seinem Namen selbst öffentlich zu erklären, daß er zu Menin dem Könige seine Demission geben und von da nach Bamberg abreisen würde, um seine Gattin und Kinder abzuholen.

Unsre Blätter lassen Ludwig XVIII. bereits in Frankfurt eintreffen.

Der Hafen zu Dieppe, sagt die Gazette de France, scheint zu den officiellen Relationen zwischen Frankreich und England bestimmt zu seyn.

Herr von Montron ist mit wichtigen Depeschen nach Wien abgereiset.

Die Mode bringt es hier jetzt mit sich, auch: Es lebe die Freyheit! zu rufen.

Zu St. Brieux und an andern Orten sind Freyheitsbäume mit der dreyfarbigen Flagge errichtet worden.

Die Post von Bordeaux ist ausgeblieben.

Die Soldaten, die am 18ten von Paris gegen Bonaparte geschickt waren, hatten angefeuchteten Tabak in ihre Flinten geladen, damit, wenn sie hätten laden sollen, das Feuer nicht zünden könne.

Alle Karrikaturen auf die vorige Regierung sind strenge verboten worden.

Marschall Suchet ist zu Paris angekommen.

Aus Frankreich, vom 3ten April.

Da die Blicke Aller jetzt vornehmlich nach dem mittäglichen Frankreich hingerichtet sind; so wollen wir damit anfangen, zu sagen, was sich aus den Berichten, welche die französischen Zeitungen davon mittheilen (denen man jedoch die von der Regierung denselben untergelegte Folie offenbar ansieht), von der dortigen Lage der Sachen urtheilen läßt. Der Präsident der Deputirtenkammer, Herr Lainé, ist am 24sten März in Bordeaux angekommen, und hat der Herzogin von Angouleme Bericht abgestattet, wie

es in Paris aussieht. Herr Lainé und der Maire Lynch sind die Haupttriebfedern, durch welche die königlich-gesinnte Partey in Bordeaux in Bewegung gesetzt wird. Einige junge Leute liefen am 24sten in den Straßen und in den Kaffeehäusern umher und schrieen: Es lebe der König! Der Kourier, welcher die Briefpost aus Paris brachte und die Proklamationen Bonaparte's bey sich hatte, ist angehalten und in Verhaft gebracht worden. Es sind nur zwey Regimenter Linientruppen in Bordeaux, diese aber verhalten sich neutral. Die Herzogin von Angouleme erschien auf der Parade und forderte diese Truppen auf, Vivat der König! zu rufen, allein Alles blieb stumm, und die Herzogin ging mit thränenden Augen von dannen. Sie hat verlangt und erhalten, daß in der Charwoche die Schauspielhäuser verschlossen geblieben sind. Innerhalb wenig Tagen wird in Bordeaux hoffentlich ein anderer Ton herrschen, denn General Clauzel wird mit Truppen dort eintreffen und das Militärkommando übernehmen; die Mehrzahl der Bürger und die Bauern in der Gegend umher sind alle für Bonaparte gestimmt.

In Marseille befindet sich der Marschall Massena an der Spitze der königlich-gesinnten Nationalgarden und der mit denselben gemeinschaftliche Sache machenden beyden Regimenter Linientruppen. Am 15ten März erließ er eine Proklamation (welche durch Schweizer-Zeitungen bekannt geworden ist). In dieser Proklamation sagt er: „Der Herzog von Angouleme wird in wenigen Tagen in Marseille eintreffen. Marseiller! das Vertrauen, welches ihr bisher den Feldherrn und Magistratspersonen bewiesen, welche die Gesinnungen der Treue gegen den König mit euch theilen, und die von gleichem Eifer erfüllt sind, sich mit euch gemeinschaftlich der Vertheidigung des Throns und unsers rechtmäßigen Oberhauptes zu widmen, wird euch mit neuen Kräften stärken, und die öffentliche Ruhe überall sichern. Ihr werdet nie aufhören, die treulosen Gaukelspiele bestochener Agenten und schamloser Verräther, deren Absicht nur dahin geht, die zwischen den braven Nationalgarden und den Linientruppen herrschende Eintracht zu untergraben, mit Unwillen von euch zu weisen. Ihre schändlichen Werke und Wünsche müssen erstickt und zernichtet werden Uns darf in Zukunft nichts mehr trennen; Bürger und Soldaten müssen sich von nun an nur in Einer Empfindung und in dem einzigen Feldgeschrey vereinigen: der Thron unsers guten Königs, Ludwig XVIII., muß bis zu dem letzten Blutstropfen von uns vertheidigt werden. Es lebe der König! Unterz.: der Marschall, Prinz von Eßlingen.

Zwischen den königlichgesinnten Freywilligen, die, in der Richtung des Weges, den Bonaparte nach seiner Landung eingeschlagen hatte, aufgebrochen sind, und einem Haufen Landvolks, welches sich für Bonaparte erklärt hat, ist es bey Montelimart zu Thätlichkeiten gekommen. Die Königlichgesinnten waren, nach Angabe des Moniteurs, in beträchtlicher Anzahl; allein die Linientruppen trennten sich von ihnen, und weil diese sie in Stich ließen, so geriethen sie bald in Unordnung und zerstreueten sich nach allen Richtungen hin. Sie sind, wie der Moniteur versichert, schlecht bewaffnet, größtentheils nur mit Jagdflinten, andere mit Piken versehen, und die mehresten führen bloß Seitengewehre; es sind lauter Leute vom niedrigsten Pöbel, die täglich 30 Sous (zehn Gruschen) Löhnung erhalten, doch fängt die Kriegskasse schon an, Geldmangel zu spüren. Die wohlthätigen Absichten Bonaparte's werden diesen armen Irregeleiteten verheimlicht; sobald sie die Wahrheit erfahren werden, wird ihr Rausch aufhören. Der Herzog von Angouleme war am 29sten in Montelimart eingetroffen; er hat sich aber, weil er voraussah, sich nicht halten zu können, von dort wieder aus dem Staube gemacht. Diese Nachrichten sind unter dem 1sten April (ein schlimmes Datum) durch den Telegraphen von Lyon nach Paris gelangt.

Aus der Vendée meldet der Moniteur Folgendes: Der bekannte Rebellenanführer, Charette, ist in seinen Versuchen, ein Korps Königlichgesinnter anzuwerben, gescheitert; das Landvolk hat mit Steinen nach ihm geworfen, und er hat sich flüchten müssen. Stevenot, ein anderer Königlichgesinnter, ist am 28sten März von der Gensd'armerie ergriffen und nach Sankt-Malo in Arrest gebracht worden. Ein dritter Anhänger der Bourbons, der Herzog de la Tremouille, ist am 30sten März von der Gensd'armerie gefänglich in Chateauroux eingebracht worden. In Rennes ist Alles ruhig, die Königlichgesinnten, die Unruhen erregen wollten, sind theils arretirt, theils haben sie sich davon gemacht, die noch Zurückgebliebenen dürfen nicht laut werden. Ein Priester in Quoy, der für die Bourbons werben wollte, hat sich, als die Nachricht dorthin kam, daß Bonaparte wieder in Paris sey, eines Bessern besonnen, und es seinen Beichtkindern abgebeten, daß er sie habe verleiten wollen, sich gegen ihn aufzulehnen.

In Lyon, wo der Generallieutenant Dessaix kommandirt, erhielt man am 23sten März Nachricht, daß aus dem Departement der Lozere ein Trupp von 300 Königlichgesinnten mit der weissen Kokarde in Issoire eingedrungen, aber durch die aus Klermont gegen sie ausgerückten Gensd'armen wieder vertrieben worden sey. Unter diesen Freywilligen, die von Emigranten angeführt worden wären, habe man viel Priester bemerkt. (Dieses letztere Vorgeben ist offenbar ungegründet, weil es in Frankreich so wenig Priester giebt, daß von vier Landpfarren oft nur Eine besetzt ist, und in der Regel sind die Pfarrer mehrentheils schon bey Jahren, wo sie zum Felddienst weder taugen noch Lust haben. Gleiche Beschuldigung war auch im Anfang der Revolution gegen die Geistlichen erhoben, und da man hier und da jetzt wieder, wie zu Anfang der Gräuelscenen, Freyheitsbäume

pflanzt und um dieselben her tanzt; so scheint es, die Revolution solle von vorn wieder anfangen.)

Auch in Besançon (in der Franche-Komté) war eine Volksbewegung zu besorgen. Der dortige Präfekt hatte eine giftige Proklamation gegen Bonaparte erlassen, und dieser zufolge wollte man es nicht dulden, daß das Wappen der Bourbons abgenommen würde; allein der General Bessieres wußte es dahin zu bringen, daß der Präfekt sich aus dem Staube machte, und nun ward am Ostersonntage in der Hauptkirche feyerlich für Bonaparte gebetet.

Auch in Nantes, wo der General Foy das Militärkommando führt, ist auf dessen Veranstaltung am 26sten März wegen Bonaparte's Rückkehr ein feyerliches Te Deum gesungen worden. Am Abend war unentgeldliches Schauspiel und die Stadt ward illuminirt. Der Moniteur versichert, es habe eine erstaunliche (étonnante) Ruhe geherrscht und nicht eine einzige Schlägerey sey vorgefallen.

Durch welche Mittel die Regierung, vermittelst Zeitungsartikel, auf das Volk zu wirken sucht, kann aus Nachstehendem entnommen werden: „In Kalais kommen von Zeit zu Zeit noch immer Engländer an, da die Packetboote ununterbrochen ab- und zugehen. Einer dieser reisenden Engländer erzählt: daß, als er von London abging, die Nachricht, daß Bonaparte nach Paris zurückgekommen sey, bloß in den Wirthshäusern als ein Stadtgespräch umherlief, und daß das gemeine Volk ganz wohl damit zufrieden war, weil es einen großen Enthusiasmus für Bonaparte hat! — In Rouen haben die Manufakturen, die seit vier Wochen gar nichts zu thun hatten, auf einmal neues Leben erhalten. Die Weber wissen sich vor Arbeit nicht zu lassen, denn aus allen Gegenden des Landes regnet es gleichsam Bestellungen. — In den Niederlanden herrscht allgemeines Mißvergnügen. Französische Zeitungen werden nicht mehr ins Land hereingelassen, so daß den Frachtfuhrleuten für jedes Stück des Moniteurs, das sie heimlich einbringen können, zwey Louisd'or geboten worden sind. Dabey läßt die neue (holländische) Regierung die abgeschmacktesten Gerüchte ausstreuen; bald wird verbreitet: Bonaparte sey ermordet; bald wieder: in Paris sey ein förmlicher Aufstand ausgebrochen. In Lüttich sind eine Menge Menschen als verdächtig arretirt; das gemeine Volk hängt dermaßen an Bonaparte, daß sie in den Schenkhäusern, vermittelst eines geheimen Zeichens, auf seine Gesundheit trinken. In Salins, in der Franche-Komté, ist ein junger Architekt, als er die Nachricht erfuhr, Bonaparte sey wieder in Paris eingetroffen, von der Freude darüber überwältigt, am Schlagfluß gestorben!!

Von Bonaparte's neuesten Verfügungen, und von seinem Thun und Treiben, melden die Zeitungen Folgendes:

Unter dem 28sten März ist verordnet, daß bis zum 15ten April jeder Bürger, der ein Feuergewehr besitzt, dasselbe, bey Strafe der Konfiskation, an den Maire seines Orts abliefern und dagegen den Werth desselben vergütet erhalten soll. (Doch sind die reglementsmäßigen Armaturstücke der aktiven Nationalgarde davon ausgenommen, diese sollen aber, um Verwechselungen zu vermeiden, auf den Läufen und auf den Schäften gestempelt werden.) Auch die Waffenschmiede und die mit Feuergewehren handelnden Kaufleute müssen ihre Vorräthe schriftlich angeben. Alle Waffenschmiede sind in die Gewehrfabriken einberufen.

Allen auf halben Sold gesetzten Officieren ist derselbe auch für die Folge zugesichert, mit der Aeusserung: „die vorige Regierung habe ihnen denselben bewilligt, weil sie ihrer Dienste und ihrer Anhänglichkeit zu bedürfen geglaubt habe, Bonaparte versprechе ihnen denselben wegen ihrer früher geleisteten Dienste. —“

Eine Militärkommission, bestehend aus den Generalen: Herzog von Padua, Girard, Berthezene, Sebastiani, Ronciere, Bernard, Lallemant, Villemanzi und Chambon, soll über die vom 1sten April 1814 bis zum 20sten März 1815 zu Officierstellen ernannten oder avancirten Militärs berichten, damit jeder ausgemerzt werde, der bloß als Einschub, oder um seiner politischen Meinungen wegen, eine Stelle erhalten hat. —

Bonaparte hat dem Kriegsminister vorgeschrieben, daß ein Marschall und ein en Chef kommandirender Generallieutenant sechs Adjutanten haben soll, nämlich 1 Obersten, 1 Rittmeister oder Bataillonschef und 4 Kapitäns oder Lieutenants. Ein Generallieutenant, der kein großes Kommando führt, bloß einen Rittmeister oder Bataillonschef, und 2 Kapitäns oder Lieutenants. Ein Generalmajor nicht mehr als 2 Kapitäns oder Lieutenants.

Der General Dejean, als Großschatzmeister der Ehrenlegion, hat Befehl erhalten, allen Mitgliedern derselben die rückständige Pension von 1813 und von den vorhergehenden Jahren bis mit Inbegriff der ersten 6 Monate des Jahres 1814 auszuzahlen.

Da alle in Paris und in der Nachbarschaft derselben anwesende Linientruppen bey den Bürgern in Quartier liegen, so hat der Kriegsminister, auf die Klage der Bürgerschaft „daß die Officiere mit den ihnen eingeräumten Zimmern vielfältig nicht zufrieden wären“ bekannt gemacht, was ein jeder von ihnen zu fordern berechtigt sey, und hinzugefügt, er hoffe, es werde in der Folge zu keiner Klage mehr Anlaß gegeben werden. —

Die Revüe, welche Bonaparte über die Pariser Nationalgarde halten wollte, ist schon zweymal wieder abbestellt und jetzt bis auf den 9ten dieses verschoben worden. Dagegen hat die Garde Bonaparte's 1200 Unterofficieren und Gemeinen von der Pariser Nationalgarde, (von jeder der 12 Legionen waren 100 Gemeine und Un-

terofficiere dazu kommandirt worden) auf dem Marsfelde, unter freyem Himmel, ein brüderliches Gastmahl gegeben. Es dauerte zwey Stunden. Die Gewehre waren unterdeß in Haufen gegen einander gelehnt, und die Musik der Garde spielte Märsche und Lieder. Nach der Mahlzeit gingen die Officiere der verschiedenen Korps, unter Vorauftretung der Hoboisten, in einem feyerlichen Zuge, in dessen Mitte das Brustbild Bonaparte's getragen ward, nach den Tuillerien; dort wurden sie in das verschlossene Gitterthor eingelassen, und brachten Bonaparte'n, der sich am Fenster zeigte, ein Vivat.

Am 31sten März fuhr Bonaparte unerwartet nach St. Denis, und stieg in dem dortigen Fräuleinstift ab, wo fünfhundert Töchter von gebliebenen Officieren auf Kosten der Regierung erzogen und unterhalten werden. Er besichtigte die ganze Anstalt, die Gärten, die Kirche, und sah auch die jungen Zöglinge speisen. An achte derselben, die, nach dem Zeugniß der Vorsteherin, am fleißigsten waren, bewilligte er Pensionen, und auch andern, die für ihre Mütter oder Anverwandte ein Anliegen vorbrachten, ward es zugestanden. „Sie haben mich nicht erwartet" sagte Bonaparte zu der Vorsteherin, „aber Sie konnten wohl denken, daß diese meine kaiserliche Stiftung das Erste seyn würde, was ich besuchen mußte." Desselben Abends unterzeichnete er den Heirathskontrakt des Majors Maingarnaud von der leichten Infanterie mit der Tochter des Rittmeisters Vieville.

Am 1sten April fuhr er Nachmittags im Gehölz von Boulogne spatzieren, und gestern, Sonntags den 2ten, ertheilte er dem Institut (der Akademie der Wissenschaften) im Thronsaale Audienz. Der Präsident dieser gelehrten Gesellschaft, Herr Etienne (Verfasser des Aschenbrödl), hielt die Anrede, die also anfing: „Die ernsteren Wissenschaften, denen Ewr. Majestät obliegen, die schönen Wissenschaften, welchen Sie Aufmunterungen, die Künste, denen Sie Schutz angedeihen lassen, waren, seit Sie von uns schieden, in Trauer. Das Institut, ihr Werk, war bedroht, einen Theil seiner Mitglieder von sich ausgestoßen zu sehen. Mit der gesammten Nation flehten wir um einen Retter, — und die Vorsehung bescheerte ihn uns. . . . Man kann sich nach diesem Anfang gas Uebrige denken. Bonaparte antwortete: „Ihre Gesinnungen sind mir wohlgefällig, und mit nicht minderem Wohlgefallen sehe ich hier eine Gesellschaft so ausgezeichneter Gelehrten vor mir, als, ausser der französischen, keine andere Nation aufzustellen vermag." Hierauf unterhielt er sich mit mehreren einzelnen Mitgliedern eine ziemliche Zeitlang. Der neue Präsident der Akademie der Wissenschaften, Herr Etienne, hat den Orden der Ehrenlegion erhalten.

Zum Großmeister der Universität ist der Graf Lacepede, und zu Ehrenmitgliedern des akademischen Rathes sind unter andern Raynouard und Cuvier ernannt.

Es scheint, als sey der Marschall Macdonald nach Frankreich zurückgekehrt. Die Zeitungen führen einen Brief von ihm an, in welchem gesagt wird: der Marschall Berthier sey aus Ludwig XVIII. Dienst getreten und nach Bamberg gereiset, um dort seine Gemahlin und Kinder nach Frankreich zurückzuholen.

Die fremden Gesandten sind nun alle von hier abgereist. Der englische, Lord Sommerset, schiffte sich mit seiner Familie am 29sten März zu Kalais nach Ostende ein; der spanische Gesandte war bereits Tags zuvor ebenfalls nach Ostende gesegelt.

Aus Italien, vom 26sten März.

Unter dem 15ten dieses wurde zu Neapel in der Hofzeitung die Nachricht, „daß der König abgereiset und daß ein Tagsbefehl erschienen sey, welcher den Truppen Krieg und einen militärischen-Operationsplan bekannt mache," für grundlos erklärt. Der König sey mit allen Mächten in Frieden, und habe, bey den eingetretenen ausserordentlichen Ereignissen, seine Maßregeln nach den Beschlüssen derjenigen Souveräne, mit welchen er in der vertrautesten Verbindung stehe, schnell genommen. Dies sey auch der einzige Zweck von den Truppenbewegungen, welche er angeordnet, und ein Beweis mehr von seiner Beharrlichkeit in der Politik und den Anstrengungen, welche er für die Ruhe seines Reichs und Italiens machen wolle.

Italienische Gränze, vom 29sten März.

Nach Berichten aus Marseille ist der Herzog von Angouleme von dort wieder nach Nismes abgegangen, wo sich ein Lager aus Nationalgarden und Linientruppen bildet. Marseille allein stellt 6000 Mann Nationalgarden.

Am 24sten rückten zu Turin Oesterreicher ein. Am 19ten kam der König von Neapel wirklich zu Ankona an. —

Neapel, den 17ten März.

Von der Abreise des Königs giebt die heutige Hofzeitung folgende Nachricht: Heute Mittag um 1 Uhr ist der König von hier nach der Provinz Abruzzo, der einzigen, die er noch nicht persönlich besucht hatte, abgereiset, und geht von da wahrscheinlich nach der Mark Ankona, um dort sich nach der Lage der Unterthanen zu erkundigen und die dortigen Truppenkorps zu mustern. Seine Abwesenheit wird einige Wochen dauern.

Düsseldorf, den 8ten April.

Der Postkours nach Frankreich ist wieder eröffnet; doch werden die Briefe von daher einen Posttag später eintreffen, weil sie aus löblicher Vorsicht an der Gränze geöffnet werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 90. Donnerstag, den 15. April 1815.

Berlin, den 3ten April.

Der Plan zur Formation unsrer herrlichen Armee ist nun geschlossen. Er beläuft sich auf 230,000 Mann. Das ganze Heer in 7 Hauptkorps abgetheilt, von denen das 7te die Reserve bildet und aus sämmtlichen Garden zusammengesetzt ist. Das Kommando des 1sten Korps führt der Generallieutenant von Ziethen, — unter ihm stehen die Brigaden von Steinmetz, von Pirch, von Jagow, von Henckel und von Röder. Das 2te befehligt der Generallieutenant von Borstell, und besteht ebenfalls aus fünf Brigaden, von Birch, von Krafft, von Rüssel, von Jürgas — (die eine noch unbekannt). Das 3te Korps ist dem Generallieutenant von Thielemann zugetheilt, und es gehören dazu die Brigaden von Borck, Oberst von Krusemarck, von Gobe, von Dobschütz, und eine vakante fünfte. Die Chefs der übrigen Korps sind noch in blanco gelassen, aber gewiß schon ernannt. Das 4te wird allgemein dem General von Bülow zugedacht. Die drey ersten sind dem Oberkommando des Generallieutenants, Grafen von Kleist-Nollendorff, untergeordnet.

Der Generallieutenant von Zastrow regulirt und übersieht die Stellung der Landestruppen sämmtlicher norddeutschen Fürsten und Staaten, deren Kontingente zur Armee des Generals von Kleist stoßen.

Wien, den 3ten April.

Von Oesterreich werden drey Armeen, jede von 150,000 Mann, aufgestellt; eine am Rhein, eine in Italien und eine von gleicher Stärke als Reserve, um die Rheinarmee und die italienische immer vollzählig zu erhalten. Es bestätigt sich, daß Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Karl, das Generalgouvernement von Maynz übernehmen wird.

Unter den vier Plätzen, welche zu Bundesfestungen bestimmt sind, wird nun, ausser Luxemburg und Maynz, auch Philippsburg und Ehrenbreitstein genannt.

Die Territorial- und Entschädigungsangelegenheiten, die noch zwischen Oesterreich und Bayern zu verhandeln waren, sollen, dem Vernehmen nach, abgeschlossen seyn. Zufolge einer neuen Gränzregulirung wird, wie es heißt, zwar ein bedeutender Theil des Landes Salzburg an Oesterreich zurückfallen, die Stadt Salzburg aber bayerisch bleiben.

Der junge Montesquiou, Sohn der Aya des kleinen Napoleon, welcher bey dem Komplotte, denselben zu entführen, an der Spitze stand, war entsprungen, jedoch hat man ihn bey Wels wieder ergriffen, und er wird jetzt der verdienten Strafe nicht entgehen.

Nach den neuesten Briefen aus Rom vom 21sten März erwartete man, daß der Papst am andern Tage Rom verlassen würde. Se. Heiligkeit wird sich, falls die Umstände seine weitere Entfernung rathsam machen sollten, zu Civitavecchia oder zu Livorno einschiffen. Auch die deutschen Künstler haben in den letzten Tagen Rom mehrentheils verlassen, da viele derselben wegen ihrer patriotischen Gesinnungen bey der französischen Partey übel angeschrieben sind.

Die Bevollmächtigten und Abgeordneten der vereinten Fürsten und freyen Städte haben in einer am 31sten März gehaltenen Versammlung aus ihrer Mitte eine aus fünf Mitgliedern bestehende Deputation zur Mitberathung in den deutschen Angelegenheiten erwählt. Die Erwählten sind der Herr Graf von Keller, Gesandter von Hessen-Kassel; der Freyherr von Minckwitz, von Sachsen-Gotha; Freyherr von Plessen, von Mecklenburg-Schwerin; Präsident von Berg, von Lippe-Schaumburg und Waldeck, und Senator Smidt, Bevollmächtigter der freyen Stadt Bremen. Von den patriotischen Gesinnungen und gründlichen Einsichten dieser Männer läßt sich viel Gutes für die deutsche Sache hoffen.

Wien, den 5ten April.

Unser Gesandte am französischen Hofe, der Baron Vincent, ist gestern aus Paris hier in Wien eingetroffen; alle dortige fremde Gesandte haben Päße erhalten; der englische Gesandte auf Kalais, alle übrigen haben über Straßburg gehen und dort den Rhein passiren müssen.

Die Bevollmächtigten der vereinigten mindern Fürsten und der freyen Städte Deutschlands haben in einer Note den Fürsten Metternich und Hardenberg erklärt: daß ihre Kommittenten vollkommen bereitwillig wären, mit aller Anstrengung durch eine ihrer Bevölkerung und Kraft angemessene Militärleistung zur endlichen Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Europa und zur Sicherung der Unabhängigkeit Deutschlands mitzuwirken. Sie bitten aber auch zugleich um baldige Abschließung eines die Rechte aller Theile sichernden Bundesvertrages.

Wien, den 8ten April.

Gestern ist der König von Bayern von hier nach München abgereiset. Ein Kourier, der aus Madrid am 20sten

März abgegangen und gestern Abend in Wien eingetroffen ist, erzählt, daß er vom 27sten bis 29sten März durch Montpellier, Nismes und Aix gekommen ist, daß an allen diesen Orten Bonaparte's Ankunft in Paris, aber auch die Deklaration der auf dem Kongreß versammelten Mächte vom 13ten März schon bekannt und mit großem Jubel überall angeschlagen worden war. Die ganze Gegend befand sich in vollem Aufstande gegen Bonaparte und der Herzog von Angouleme war noch dort anwesend.

Gent, den 4ten April.

Durch ein Polizeyversehen war hier der Generallieutenant der Kavallerie, Graf von Bordesoult, arretirt worden. Man erkannte den Irrthum, und da seine treue Ergebenheit gegen den König erwiesen worden, so ward er aus dem Gefängniß entlassen und speisete darauf bey Sr. Majestät.

Verschiedene hiesige französische Einwohner, die verdächtig waren und Unruhen zu stiften suchten, sind verhaftet und nach Brüssel gesandt worden. Auf andere wird ein wachsames Auge gehalten.

Sechshundert Mann königliche Haustruppen werden hier heute erwartet, und mit den übrigen, die Sr. Majestät Ludwig XVIII. gefolgt sind, bey hiesiger Stadt kantonniren. Alle Verdächtige sollen verwiesen werden.

Aus Luxemburg haben sich alle Fremde entfernen müssen.

Brüssel, den 3ten April.

Vorgestern fielen in der Gegend von Kondé einige Kanonenschüsse. Sogleich hieß es, daß die Feindseligkeiten an unsern Gränzen ihren Anfang genommen hätten; dieses Gerücht scheint jedoch ungegründet. Man vernimmt indeß, daß ein Detaschement deutscher Husaren einen französischen Vorposten, der wahrscheinlich zu weit vorgerückt war, bey Leuce zurückgetrieben hat. Gestern Nachmittag kam ein französischer Kourier mit Depeschen an unsere Regierung hier an, die sich, wie man glaubt, auf diesen Vorfall beziehen.

Die preussischen Truppen, die bey Namur ankommen, vermehren sich so stark, daß 70 Mann in einzelnen Häusern lagen. Alle diese Truppen und die vielen, die ihnen folgen, rücken in Eilmärschen nach den Gränzen vor.

Brüssel, den 6ten April.

Gestern, Morgens, kam der Herzog von Wellington hier an und ward, sobald er im Publikum erschien, mit ausserordentlichem Jubel empfangen. Auch die hiesige Stadt hat ihm eine Ehrenwache gegeben. Gestern wohnte er dem Feste bey, welches unsere Stadt zu Ehren unsers Souveräns veranstaltet hatte.

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 6ten April.

Wellington wird nun mit unserm Erbprinzen und dem braven General Hill, seinem alten Waffen- und Ruhmgefährten, eine allgemeine Militärinspektion unserer Gränzen vornehmen. Beyde Generals wohnten gestern dem prächtigen Feste bey, welches unsere Stadt unsern Souveräns und der königlichen Familie gab. Das Fest ward durch den größten Enthusiasmus für unsern geliebten Monarchen bezeichnet. Alle Straßen, durch welche Ihre Majestäten fuhren, waren illuminirt und auf das Sinnreichste ausgeziert.

Alle unsere Landstraßen sind fortdauernd mit englischen, preussischen, hannöverschen, holländischen und belgischen Truppen bedeckt, die nach den Gränzen eilen.

Alle unsere Gränzplätze, Mons, Tournay, Menin, Ypern, Brügge, Charleroy ꝛc., werden noch mehr befestigt.

Der General Kleist von Nollendorf hat hier mit dem Herzog von Wellington zur Verabredung der Militärmaßregeln mehrere Zusammenkünfte gehabt.

Französische Gränze vom 5ten April.

Nach Briefen aus Lyon vom 31sten März marschirten alle dort eingerückte Truppen eilfertig ab, um sich den Fortschritten der königlichen Partey zu widersetzen. Diese erhält besonders durch den Handelsstand, der Bonaparte'n als seinen furchtbarsten Gegner betrachtet, großen Einfluß. Zu Bordeaux waren in kurzer Zeit anderthalb Millionen, zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse, freywillig zusammengeschossen.

Pariser Blätter liefern Auszüge aus dem rheinischen Merkur, mit welcher Treue? kann man daraus schließen, daß daraus hervorgehn soll, daß man in Deutschland bloß auf Vertheidigung gegen den Angriff bedacht, und mit den Bourbons, wegen ihrer hohen Ansprüche auf dem Kongreß, sehr unzufrieden sey.

Paris, den 2ten April.

Der Polizeyminister, Herzog von Otrante (Fouché), hat ein Cirkulär an die Präfekten erlassen, worin er ihnen vorschreibt, eine liberale Polizey beobachten zu lassen, sich nicht mit kleinlichem Argwohn abzugeben, die Ausübung des Bürgerrechts nicht zu stören und sich nur auf Fakta zu beschränken; denn Frankreich bleibe jetzt nichts zu wünschen übrig und es habe auch keine Feinde zu fürchten.

Am 2ten soll Bonaparte beym Lever gesagt haben, daß er die günstigsten Nachrichten von Wien erhalten hätte. (!!)

Täglich, sagt der Moniteur in einem Artikel aus Brüssel, verbreitet man das Gerücht, daß Boneparte todt sey, oder daß royalistische Bewegungen in Paris vorgefallen wären.

Die Arbeiten an der Statüe Heinrichs IV. sollen fortgesetzt und die Statüe soll auf dem Siegesplatz aufgestellt werden.

Die Herzogin von Angouleme war noch am 29sten März zu Bordeaux.

Aus Frankreich, vom 4ten April.

Unter obigem Datum enthalten die neuesten französischen Zeitungen gar keine bedeutende Thatsache. Sie melden aber einstimmig, daß die Herzogin von Angouleme am 29sten März noch in Bordeaux anwesend war. Aus Rennes enthalten sie eine unterm 27sten März vom Kassationsgericht unterzeichnete Ergebenheitsadresse, und eine ähnliche aus Lyon, vom 31sten März, die im Namen aller Einwohner des Departements der Rhone-Mündungen abgefaßt, aber bloß vom Präfekten und dessen Sekretär unterzeichnet ist. Aehnliche Adressen werden auch aus Brest, aus Nantes und aus Napoleon-Ville (dem neuen Hauptort in der Vendée) mitgetheilt, alle diese sind aber bloß von dem jetzt gebietenden Militär abgefaßt, und die Unterschriften, ohne besondere Namensnennung der kommandirenden Generale, bloß in Pausch und Bogen, angegeben. Aus Vitry an der Marne haben sich die ausser Dienst gesetzten Officiere zu neuer Anstellung gemeldet und für den Adler, der sie so oft zum Siege geführt hat, zu kämpfen erboten. General Rapp ist zum Kommando in Straßburg, der Marschall Suchet aber anders wohin bestimmt. In der Nachbarschaft von Basel soll ein Lager formirt werden. An dem Gastmahl welches Bonaparte's Gardesoldaten einer Deputation der Nationalgarden auf dem Marsfelde gegeben haben, sollen, wie die heutigen Zeitungen versichern, nicht weniger als 15,000 Mann von allen Waffengattungen Theil genommen, sämmtliche Officiere aber zu gleicher Zeit in dem Gebäude der Kriegsschule gespeiset, und in Champagner, unter dem Donner des Geschützes, Bonaparte's Gesundheit getrunken, mit entblößten Degen, bey dem auf den Tisch gestellten Brustbilde Bonaparte's, das Vaterland zu vertheidigen geschworen und sodann, mit den in Paris anwesenden Marschällen (von welchen jedoch nicht ein Einziger namentlich genannt wird), in allem nicht weniger als 1500 Mann an der Zahl, nach den Tuillerien gezogen seyn, um Bonaparte'n ein Vivat zu bringen. Einer von den Officieren trug bey dieser Procession die Büste Bonaparte's auf dem Kopfe! Von den Tuillerien ging die Procession nach dem Platze Vendome; dort ward die Büste auf die Säule gestellt, auf welcher ehemals Bonaparte's Statüe gestanden hatte, und dann tanzten die Officiere um die Säule her, deren Fußgestelle am Abend mit Lampen illuminirt ward. — Der bey der französischen Gesandtschaft in Wien angestellte Herr Rouen ist am 20sten März von dort abgefertigt worden, und am 31sten in Paris angekommen, doch weiß man nicht, ob er Depeschen mitgebracht hat. Unter der Aufschrift „Stuttgardt, vom 27sten März" wird gesagt, die Wiener, die Münchner und die Augsburger Zeitungen liefern die von Bonaparte erlassenen Proklamationen in einer vollkommen treuen Uebersetzung; in den fränkischen Zeitungen hingegen ist der Sinn jener Proklamationen ganz entstellt, in sofern es nämlich darin heißt: „Soldaten! ich werde euch nach Wien und nach Berlin führen." Der Graf von Noailles scheine sich in Wien ungeheure Mühe zu geben, um das Unglück des Krieges über Frankreich herbeyzuführen, doch verlaute noch nicht, was die verbündeten Mächte in dieser Hinsicht beschließen möchten, auch lasse sich noch nicht errathen, was sie zu thun geneigt seyn werden, wenn sie erfahren, daß Bonaparte's Zug nach Paris gleichsam nur eine Spazierfahrt gewesen ist. — Unter der Aufschrift von „Genua" heißt es: Bonaparte's Proklamationen erwerben ihm hier zu Lande viel Anhänger, und aus Mayland wird unterm 22sten März gemeldet: seit dem 6ten dieses Monats kommen in Neapel Kouriere und Staffetten einer über den andern an. Die Armee des Königs von Neapel ist auf 70,000 Mann gebracht, und steht im Begriff, in Rom einzurücken; der Papst, der sich dort und selbst in Florenz nicht für hinlänglich sicher hält, ist Willens, nach Genua zu gehen.

Basel, den 1sten April.

Alle französischen Truppen, die sich am Ober-Rheinstrom versammeln sollten, oder schon versammelt waren, haben Befehl bekommen, eiligst an den Nieder-Rhein zu marschiren.

Als die bey Melün gestandenen französischen Truppen am 20sten März wieder in Paris einrückten, zog mit ihnen auch das vierte Schweizer-Regiment, 7 bis 800 Mann an der Zahl. Ruhig begab es sich in Begleitung einer ungeheuern Volksmenge in seine Kaserne. Dort angekommen, wurden die braven Schweizer von dem zügellosen Pöbel aufgefordert, an die Stelle der weissen Kokarde die dreyfarbige aufzustecken; ruhmwürdig aber verweigerten sie es. Kurz darauf erschienen mehrere Marschälle, eben das von ihnen verlangend, und ihnen zurufend: „Hier, Schweizer! ruft dem Kaiser ein Vivat!" Auch dies achteten sie nicht und erklärten jetzt: „Sie hätten Bonaparte, als er Kaiser gewesen, Treue geschworen und gehalten; mit seiner Thronentsagung aber habe er sie ihres Eides entlassen. Hierauf hätten sie sich unter die Fahne Ludwigs des Achtzehnten begeben. Dieser habe sie noch nicht ihres Eides losgesagt; sie wollten daher lieber bis auf den letzten Mann ihr Leben lassen, als sich der Untreue schuldig machen." Die Marschälle mußten, vielleicht selbst beschämt durch eine so edle That, unverrichteter Sache zurückkehren. Bald darauf sollten diese Braven an einer Revüe Theil nehmen; aber auch dies verweigerten sie. Dessen ungeachtet ließ man sie unangetastet. Ihre Officiere haben sich nun an die Tagsatzung gewendet, mit der Anfrage, ob sie ihre Dienste fortsetzen sollen? und zugleich den Wunsch geäussert, daß ihnen erlaubt werden möchte, in ihr Vaterland zurück-

zukehren. Einmüthig wurde und mit großem Beyfall über ihre bewiesene Treue beschlossen, ihnen diese Erlaubniß zu ertheilen, und ihnen zu überlassen, wie sie nach Hause kommen wollten.

Die zu Hüningen befindlichen Schweizer-Rekruten haben zwar die weisse Kokarde abgelegt, allein bisher noch keine andere aufgesteckt.

Es trifft täglich eine große Menge Kolonialwaaren aus Frankreich hier ein. Die Eigenthümer schicken sie nach der Schweiz, um daselbst zu ihrer Disposition zu verbleiben.

Vom Mayn, vom 8ten April.

In der 6ten Sitzung der würtembergischen Landstände trug der Deputirte, Buchhändler Dr. Cotta, in einer kräftigen Rede „weil das Wohl des Volks es bey den Ereignissen in Frankreich laut und dringend fordere" darauf an: dem Könige durch eine Deputation zu erklären. „Wie der letzte Tropfen ihres Blutes, die letzte Habe ihres Gutes für ihn und die gute Sache bereit sey; wie sie dies durch allgemeine Bewaffnung, durch ein zweckmäßig zu eröffnendes Anlehn ꝛc. bezwecken wollen; wie sie aber dies nur im alt konstitutionellen Wege auszuführen im Stande wären ꝛc " (die Versammlung hat nämlich gegen die neue vom Könige gegebene Konstitution Einspruch gethan); Graf Waldeck unterstützte den Vorschlag und forderte die Versammlung auf, auszusprechen, was sie dem Könige, dem Vaterlande, ganz Deutschland, dem gesammten Staatenbunde Europens gegen Napoleon schuldig, daß sie dem Könige und der ganzen Welt zeige, was sie zu thun bereit sey, und die Nothwendigkeit schildre, weshalb jetzt, gerade jetzt, Schritte zur Vorbereitung nöthig wären, damit der Feind kein Volk finde und zertrete, welches vergeblich nach Waffen ruft, damit die Operationen aus Mangel an baarem Gelde nicht gehemmt würden, und man den Ständen nicht vorwerfen könne, sie hätten den Willen, den Eifer des Volks gekannt und ihm nicht entsprochen. Der Vorschlag blieb jedoch auf sich beruhen, als der Bürgermeister Klöpfel Bedenken äusserte, Sr. Majestät mit einem solchem Antrage zuvor zu kommen.

Laut sichern Nachrichten sind in der Schweiz drey geheime Kundschafter Bonaparte's ertappt und von den Bauern auf der Stelle an Bäume aufgeknüpft worden.

Nach Privatbriefen aus Paris vom 2ten April herrscht in dieser Stadt eine dumpfe Stille. Allgemein kennt man die Gefahr, die von Aussen und von Innen droht. Man weiß, daß ganz Europa sich gegen Bonaparte bewaffnet. Eben so bekannt ist es, daß von Bayonne bis Avignon, von Bordeaux bis Marseille alle Einwohner für die royalistische Partey die Waffen ergriffen haben. Auch wußte man, daß Marie Louise und der König von Rom nicht ankommen würden.

Der österreichische Militärgouverneur, Marquis de Chasteller, der im Jahr 1809 die Insurrektion in Tyrol organisirte, und von Bonaparte damals in die Acht erklärt wurde, vor sechs Wochen aber nach Venedig ging, ist daselbst von einer eifersüchtigen Dame ermordet worden.

London, den 31sten März.

Die letzten amerikanischen Zeitungen melden folgende Anstellungen: Herr Monroe ist zum Kriegssekretär ernannt. Herr Anderson von Tenessee zum Finanzsekretär; Herr J. Q. Adams zum ausserordentlichen Gesandten in London; Herr Bayard zum Gesandten in Petersburg; Herr Gallatin zum Gesandten in Paris.

London, den 4ten April.

Ein Franzose, welcher mit den Abzeichen der Rebellion gegen seinen König bekleidet war, hatte die Kühnheit, am letzten Sonntage zu Dover ans Land zu kommen, indem er vorgab, daß er der Ueberbringer einer Depesche von Bonaparte an den hiesigen französischen Minister, Grafen la Chatre, sey. Er wurde natürlich von dem Inspektor der Alienoffice angehalten, und hat darauf Befehl erhalten, sogleich wieder nach Kalais zurückzukehren, ohne daß irgend eine Depesche oder Schrift angenommen würde. Sein Reisepaß war von Caulaincourt unterzeichnet. Gedachter Officier hatte auch Briefschaften nach Schottland und Irland bey sich gehabt, welche die Bestätigung der dasigen französischen Konsuls enthalten sollten. Der hiesige königlich-französische Ambassadeur hatte sogleich erklärt, daß er keine andere Depeschen und Ordres als von seinem rechtmäßigen Souverän empfangen könne.

Gestern Nachmittag fand eine Versammlung aller Mitglieder des geheimen Konseils statt, nach deren Beendigung der Graf Harrowby und Herr Wellesley Pole sogleich von hier abreiseten, um sich nach dem festen Lande zu begeben. Sie reisen nach Brüssel zu Ludwig dem Achtzehnten, um mit den Bevollmächtigten der andern Höfe den Umständen gemäß zu verfahren.

Der Oberst, Sir Neil Campbell, welcher sich als brittischer Kommissär auf der Insel Elba bey Bonaparte befand, ist hier in London eingetroffen, und jetzt damit beschäftigt, eine Schrift zu seiner Rechtfertigung nebst den nöthigen Papieren in Ordnung zu bringen.

Der Herzog von Orleans, welcher hier angekommen, hatte gestern Audienz bey dem Prinz-Regenten.

Die Prinzessin von Condé ist von Kalais hier eingetroffen.

Am 1sten dieses hatte sich eine Milchhöckerin in den Tower eingeschlichen, um die königliche Krone zu stehlen, von der sie einige Edelsteine abriß, die aber wieder gefunden worden. Sie ward auf der Stelle verhaftet und soll verrückt seyn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 91. Freytag, den 16. April 1815.

Wien, den 12ten April.

Ueber die Lage der Sachen in Italien hat der österreichische Hof in der heutigen Zeitung nachstehende Darstellung im Druck ergehen lassen:

„Nach dem Feldzuge des Jahrs 1812 verließ der König von Neapel die französische Armee, bey welcher er ein Korps kommandirt hatte. Kaum war er in seiner Hauptstadt angelangt, als er dem kaiserl. österreichischen Hofe über seine Absicht, seinen fernern politischen Gang mit dem des österreichischen Kabinets zu vereinigen, Eröffnungen machen ließ. Bald nachher begann der Feldzug des Jahrs 1813. Bey den ersten für Napoleon scheinbar günstigen Aussichten, verließ der König Joachim Neapel, und übernahm abermal ein Kommando bey der französischen Armee. Zugleich trug er insgeheim dem österreichischen Kabinette seine Vermittlung zwischen den Mächten und dem französischen Kaiser an. Der glorreiche 18te Oktober entschied das Schicksal der französischen Sache. Der König kehrte in seine Staaten zurück, und knüpfte unverzüglich die abgebrochenen Unterhandlungen über seinen Beytritt zu der europäischen Allianz wieder an. Er ließ sein Heer vorrücken, und schlug Oesterreich die Theilung Italiens vor. Der Po sollte die Gränzlinie zwischen den beyden Staaten bilden. Im fortwährenden Unterhandeln mit den Alliirten, und in einer nicht minder lebhaften Korrespondenz mit dem Oberbefehlshaber der französisch-italienischen Armee, verstrichen einige Monate. Die neapolitanischen Streitkräfte lagen weder in der Wagschale des einen noch des andern Theiles, keiner konnte auf sie bauen, keiner hatte sie zu bekämpfen. Für Oesterreich war diese Lage die minder nachtheilige. Es konnte seine Hauptmacht gegen den allgemeinen Feind ohne Rückblick auf Italien richten.

Am 11ten Januar 1814 wurde endlich der neapolitanisch-österreichische Traktat unterzeichnet. Unter dem Vorwande der noch nicht ausgewechselten Ratifikation blieb die neapolitanische Armee jedoch noch lange in ihrer Unthätigkeit. Schriftliche Beweise, welche in die Hände der Alliirten fielen, ließen keinem Zweifel Raum, daß die geheimen Verbindungen des Königs mit dem Feinde noch stets fortwährten; sie verriethen damals hauptsächlich dessen Absicht, den französischen Kaiser über den wirklich erfolgten Beytritt des Königs zu der Allianz der Mächte zu täuschen. Die Siege im Innern Frankreichs entschieden jedoch die Rolle des Königs. Paris war in die Hände der Sieger gefallen, und die neapolitanische Armee eröffnete ihren Feldzug.

Die Konvention vom 11ten April 1814 hatte den Krieg gegen Napoleon geendet. Die Pariser Negociationen bestimmten die wechselseitigen Verhältnisse Frankreichs und seiner früheren Feinde. Alle Armeen traten den Rückzug an; die Neapolitaner zogen sich in die päpstlichen Marken zurück, auf welche der König, in Folge des Traktats vom 11ten April, Ansprüche zu machen hatte.

Die Verhältnisse aller Mächte sollten auf dem Wiener Kongresse festgesetzt werden. Die Bourbonischen Häuser erklärten sich gegen die Anerkennung des Königs Joachim. Die Lage des Letzteren hatte sich allerdings durch die Rückkehr des alten Königsstamms auf den französischen und spanischen Thron sehr geändert; eine gemäßigte Politik mußte ihm gebieten, seine ferneren Absichten lediglich auf die Erhaltung eines der schönsten Reiche der Welt mit gänzlicher Verzichtung auf jede Eroberung zu beschränken, und dies besonders, wenn Eroberungen nur auf Unkosten eines in militärischer Hinsicht unschädlichen, in politischer äusserst wichtigen Nachbars geschehen konnten. Mäßigung und Treue sind jedoch Worte ohne Sinn für die Herrscher aus dem neufranzösischen Stamme.

Statt an Selbsterhaltung zu denken, entwarf der König Joachim in der Stille weitaussehende Plane für die Zukunft; er bereitete ihre Ausführung durch Benutzung aller Elemente zu einer militärischen und politischen Revolution. Keine seiner Absichten, keine seiner Bewegungen entging dem österreichischen Kabinette. Dies war nicht der Weg, die Gesinnungen jener Höfe, welche der Aufnahme des Königs von Neapel in die Reihe der europäischen Regenten widersprachen, umzustimmen!

Als die Last der militärischen Anstrengungen dem Königreiche unleidlich wurde, entschloß sich der König zu durchgreifenderen Schritten. Im Laufe des verflossenen Februars ließ er dem österreichischen Kabinette seine Absicht eröffnen, eine Armee nach Frankreich zu schicken, wozu er nichts weiter als den Durchzug durch Mittel- und Ober-Italien verlangte! Ein so abentheuerlicher Antrag wurde mit der gebührenden Rüge abgewiesen.

Se. Kaiserl. Königl. Majestät erließen am 25sten und 26sten Februar 1815 Erklärungen an die königl. französische und an die neapolitanische Regierung, durch welche Allerhöchstdieselben Ihren festen Entschluß verkündeten, nie und in keinem Falle zu gestatten, daß die Ruhe von Ober- und Mittel-Italien durch den Einmarsch

oder durch den Durchzug fremder Truppen gefährdet werde. Se. Kaiserl. Königl. Majestät ertheilten zugleich den Befehl, eine bedeutende Truppenvermehrung zur Unterstützung Ihrer Erklärung nach Allerhöchstihren italienischen Landen in Marsch zu setzen. Diese österreichische Erklärung wurde von französischer Seite mit der Versicherung beantwortet, daß der König keine ähnliche Absicht hege; der König Joachim hielt mit seiner Gegenerklärung zurück: der Zeitpunkt, seine wahren Absichten zu enthüllen, war noch nicht gekommen.

Am 5ten März gelangte die Nachricht der Entweichung Bonaparte's nach Neapel. Der König ließ sogleich den kaiserl. königl. Gesandten berufen, und erklärte ihm, daß er unverändert dem System der Allianz treu seyn und bleiben werde. Dieselbe Erklärung ließ er dem österreichischen und dem englischen Kabinette erneuern. Zugleich schickte er seinen Adjutanten, den Grafen von Beaufremont, nach Frankreich, mit dem Auftrage, Bonaparte aufzusuchen und ihm seine Unterstützung zuzusichern. Kaum war die Nachricht von dem Einrücken Bonaparte's in Lyon nach Neapel gelangt, als der König dem römischen Hofe bestimmt erklären ließ, „daß er die Sache Napoleons wie die seinige betrachte, und demselben nun beweisen werde, daß sie ihm nie fremd gewesen." Zugleich verlangte er den Durchzug durch das römische Gebiet für zwey seiner Divisionen, welche jedoch, weit entfernt feindlich vorzugehen, den heiligen Vater in seiner Hauptstadt nicht stören würden. Der Papst protestirte gegen diese Verletzung seines Gebiets; als sie erfolgt war, verließen Se. Heiligkeit Rom und begaben sich nach Florenz.

Am 8ten April überreichten die neapolitanischen Bevollmächtigten in Wien dem Kabinette eine Note, welche unter der Versicherung der freundschaftlichen Gesinnungen ihres Herrn und seines unverbrüchlichen Willens, sich nie von Oesterreich zu trennen, die Anzeige enthielt: „wie Se. Majestät sich genöthigt sähen, nach der veränderten Lage der Dinge und zu ihrer eigenen Sicherheit, wie nicht minder in Gemäßheit der militärischen Maßregeln, welche alle Mächte zu ergreifen für nöthig erachteten, ebenfalls eine ausgedehntere Aufstellung ihrer Streitkräfte zu nehmen. Diese Aufstellung würde demnach innerhalb der Demarkationslinie statt finden, welche durch den Waffenstillstand im Jahr 1813 der neapolitanischen Armee eingeräumt wurde."

Indessen hatte die neapolitanische Armee am 30sten März, ohne weitere Erklärung, die Feindseligkeiten gegen die österreichischen Posten in den Legationen eröffnet. Se. Kaiserl. Königl. Majestät, im Gefühle Ihres vollen Rechtes, vertrauend auf die Tapferkeit Ihrer Armee, auf die stets erprobte Treue Ihrer Völker, und auf Ihre engen Verhältnisse mit sämmtlichen europäischen Mächten, haben der neapolitanischen Regierung durch eine officielle Note vom 10ten d. M. erklären lassen, daß Allerhöchstdieselben den Kriegeszustand zwischen den beyden Staaten als eingetreten betrachten, und jede fernere Entscheidung der Gewalt Ihrer Waffen überlassen."

Armeebericht.

Nach officiellen Berichten aus Rom und Mayland hat der König von Neapel, nachdem ihm der freye Durchzug durch die päpstlichen Staaten versagt worden war, dennoch das römische Gebiet am 22sten März gewaltsam überschritten; zugleich rückte er mit seiner Hauptmacht aus den Marken gegen die Legationen vor, und fing die Feindseligkeiten am 30sten v. M. wirklich damit an, daß er die kaiserl. königl. Truppen bey Cesena angriff. Der Oberste Gavenda, von Prinz-Regent Husaren, hatte Befehl, sich auf den Fall eines Angriffs in kein ernsthaftes Gefecht einzulassen, und zog sich daher auf seine Unterstützung zurück. Der General der Kavallerie, Baron Frimont, welchem Se. Majestät, der Kaiser, das Kommando Ihrer Armee in Italien übertragen haben, zieht selbige zwischen Kasal-Maggiore und Piadena zusammen. Nach den letzten Berichten von dem Herrn General der Kavallerie, aus seinem Hauptquartiere Piadena, welche gestern, Abends, hier eingelaufen sind, hat der Feldmarschalllieutenant Baron Bianchi dem Könige von Neapel am Panaro am 4ten dieses ein glückliches Gefecht geliefert, wobey der feindliche General Filangieri schwer verwundet wurde, und 200 Gefangene in unsere Hände fielen. Feldmarschalllieutenant Bianchi konnte noch nicht seinen eigenen Verlust angeben, hält ihn aber für unbedeutend, ungeachtet er eine sehr überlegene feindliche Truppenmasse gegen sich hatte. Er nahm seine Aufstellung nach dem Gefechte, in Folge der erhaltenen Befehle, hinter dem Kanal Bentivoglio, und im Brückenkopf von Borgoforte am Po.

Genua, den 10ten März.

Der Graf von Regel, dem das Oberkommando über die nach Nizza beorderten Truppen anvertraut ist, konnte seine Bestimmung nicht verfolgen. Die Piemonteser, welche unter Bonaparte gedient hatten, haben ihre Fahnen verlassen und sind in ihre Heimath zurückgekehrt.

Livorno, den 27sten März.

Mit vielem Mißvergnügen müssen wir Ihnen anzeigen, daß wir hier etwas beunruhigt worden sind, und zwar wegen des Marsches des Königs Joachim nach Ober-Italien, indem selbiger bereits in den römischen Staat eingerückt ist; indessen sind wir heute wieder beruhigt worden, da wir die angenehme Nachricht erhalten, daß eine große österreichische Armee in vollem Anmarsch und bereits in Florenz angekommen ist.

Die englischen Häuser, welche bereits Anstalt zur Abreise gemacht hatten, bleiben nun hier.

Mayland, den 1sten Avril.

Murat hat jetzt, nach mehreren Nachrichten, die Maske abgelegt und ist im Felde erschienen.

Ein heute Morgen auf ausserordentlichem Wege angekommener Bericht meldet, daß der heilige Vater am 31sten März zu Viareggio erwartet wurde und seine Reise über Sarzana nach Genua fortsetzen wollte.

Schreiben von der italienischen Gränze, vom 3ten April.

Murat hat, nach einigen Nachrichten, im Namen des sogenannten Königs von Rom Besitz von Rom genommen; der heilige Vater hat die Hauptstadt verlassen und scheint sich nach Venedig zu begeben.

Bey Ferrara soll schon eine Affäre statt gehabt haben.

Aus Italien, vom 2ten April.

Unter dem Vorwande, daß in der jetzigen Jahreszeit in der Provinz Abruzzo die Wege allzubeschwerlich zu passiren wären, verlangte der König von Neapel durch seinen Konsul in Rom, daß zweyen Divisionen neapolitanischer Truppen, die nach Ankona marschiren sollten, freyer Durchzug durch das päpstliche Gebiet gestattet würde. Der Papst, der voraussah, daß dieser Marsch bloß darauf abzweckte, einen neuen Krieg anzufangen, lehnte jenes Ansinnen, als seinem friedliebenden und in jedem Fall zur Neutralität gestimmten Sinne gänzlich entgegen, förmlich ab; als aber die neapolitanischen Truppen dessen ungeachtet die neapolitanische Gränze überschritten, ließ er durch seinen Staatssekretär, den Kardinal Pacca, unterm 22sten März, gegen jeden Eingriff in seine Souveränetätsrechte feverlich protestiren, ordnete, unter dem Vorsitz des Kardinals Somaglia, eine Regierungskommission für seine Staaten an und reiste am 22sten aus Rom ab. Am 25sten, Abends, traf er in Florenz ein, ward beym Aussteigen aus dem Wagen vom Großherzog empfangen, und ertheilte am folgenden Morgen, vom Balkon des Pallastes Pitti, wo er abgestiegen war, dem in Menge versammelten Volke den Segen. Er geht nach Genua; eben dahin begeben sich Karl der Vierte, König von Spanien, mit seiner Gemahlin, die Königin von Etrurien, und der Großherzog von Florenz; der Erzherzog Maximilian geht aus Modena nach Wien. In Bologna werden 3000 Mann Oesterreicher erwartet; der General Bellegarde hat in Mayland ein Kriegsgericht niedergesetzt, welches über jeden des Landesverraths Angeklagten Standrecht halten soll. Viertausend Mann piemontesischer Truppen sind nach Savoyen aufgebrochen, um die dortigen Gränzpässe gegen Frankreich hin zu besetzen. Unter den angesehenen Personen, die aus Rom geflüchtet sind, befindet sich auch Lucian Bonaparte. (Laut Briefen aus der Schweiz ist er am 3ten April durch Lausanne nach Genf gegangen.)

Brüssel, den 5ten April.

Der Herzog von Wellington ist diesen Morgen hier angekommen. Ausser einer Militärwache, haben auch die bewaffneten Bürger die Ehre gehabt, ihm eine Wache zu geben. Das große Hauptquartier der verbündeten Armee in Belgien, soll nach dem Dorfe Lens, zwischen Mons und Ath, verlegt werden. Schon hat General Alten, Chef der hannöverschen Truppen, sein Hauptquartier von Ath nach Leuze versetzt. Von allen Seiten ziehen die Truppen hin. Mehrere zu Ostende gelandete englische Regimenter marschiren an die Gränze von Flandern, von Furnes bis nach Kourtray. Jeden Augenblick laufen neue Transportfahrzeuge zu Ostende, welches von der Landseite stark befestigt wird, ein. In den beyden letzten Tagen sind 60 schwere Artilleriestücke und eine ungeheure Menge Munition gelandet und sofort weiter geschickt worden. Bis zum 15ten April werden noch 12 Infanterie-, 10 Kavallerieregimenter und zahlreiche Artilleriekorps erwartet. Während dieser Bewegungen auf dem rechten Flügel und im Centro unserer Position, kommen die preussischen Truppen in Eilmärschen herbey, um unsern linken Flügel zu bilden. Der Hauptdurchmarsch geschieht zwey Stunden Weges oberhalb Namur. Luxemburg ist in Belagerungsstand erklärt, auch Befehl zur Befestigung von Arlon gegeben. Von Charleroi bis Furnes wird mit unglaublicher Thätigkeit an den Werken gearbeitet, welche unsere Gränzplätze decken sollen. Vor Ende dieses Monats werden Mons und Tournay im Stande seyn, jedem Angriff zu widerstehen. Auch die Werke des Schlosses von Gent und die Befestigungen dieser Stadt werden wieder ausgebessert. Belgien ist diesen Augenblick der Mittelpunkt der Kommunikation zwischen England, dem Norden, Deutschland und Italien.

Da die Franzosen eine Rekognoscirung bis nach der Seite von Furnes gemacht, so ist ein Parlamentär an sie gesandt, um die Beweggründe dieser Demonstration zu erfahren. Der Befehlshaber hat geantwortet, daß diese Bewegung ohne sein Vorwissen geschehen sey. Die Franzosen haben sich darauf beschränkt, in einem Wirthshause gegen Bezahlung sich Branntwein geben zu lassen.

Der Herzog von Berry hat sich nach Deynse begeben, um daselbst die königlichen Haustruppen (die, dem glaubhaften Moniteur zufolge, sich nach Hause gemacht haben) und ein zahlreiches Korps französischer Officiere, welche Sr. Majestät gefolgt sind, in Augenschein zu nehmen. Unter dieser Zahl befinden sich viele Musketairs, Leibgarden, Garden des Grafen von Artois, und selbst eine gewisse Anzahl Studenten der Rechte und der Arzneykunde, welche Paris verließen, um dem Könige zu folgen. Der Gesandte Englands und der Herzog von Feltre (Clarke) sind bey Ludwig XVIII. aus England zurück angekommen.

Vieles von dem der königlich-französischen Familie Gehörigen, welches auf der Flucht auf dem französischen Gebiet zurückgeblieben war, ist von den treuen Bauern

von Artois nach Gent geliefert worden. Se. Majestät haben diesen ehrlichen Landleuten ihre Zufriedenheit bezeigen lassen.

Vom Nieder-Rhein, vom 8ten April.

Der General, Graf Kleist, übernimmt den Oberbefehl über 40,000 Mann deutscher Bundestruppen, und wird von Achen abreisen, sobald daselbst der Marschall, Fürst Blücher, der nächstens erwartet wird, angekommen ist. Der General, Graf Gneisenau, hat interimistisch das Kommando der preussischen Armee vom Nieder-Rhein von dem General von Kleist übernommen. Das Lager bey Ath in Belgien, bestehend aus Engländern, Holländern, Hannoveranern, Belgiern und Braunschweigern, wird auf 80,000 Mann gebracht. Ein zweytes an der Maas, bey Namur, von Preussen und Bundestruppen gebildet, wird eben so stark. Morgen geht die königl. sächsische Armee von Achen über Lüttich gleichfalls dahin ab. Bey Koblenz sammelt sich unter Blüchers Kommando eine dritte, und bey Maynz, wo Kleist befehligt, eine vierte sehr zahlreiche Armee. In Frankreich war, sichern Nachrichten zufolge, an den Gränzen bis zum 5ten dieses Alles ruhig; die französischen Gränzfestungen werden verproviantirt.

Bordeaux, den 22sten März.

Heute ward hier von der Herzogin von Angouleme folgende Proklamation erlassen:

„Wir Maria Theresia von Frankreich, Frankreichs Tochter, Herzogin von Angouleme, an die Bordeauxer, an die Einwohner der Gironde und an die Soldaten aller Grade und Waffen der 11ten Militärdivision.

Bordeauxer, Einwohner der Gironde!

Es ist Bedürfniß meines Herzens, Euch den Ausdruck meiner Zufriedenheit darzubringen, wozu Ihr mir täglich Veranlassung gebt. Mit frohen Gefühlen kam ich mit dem Herzog von Angouleme hierher, um in Eurer Mitte den schönen Jahrstag des 12ten März zu feyern. Ich glaubte, Eure Liebe und Ergebenheit könnten nicht höher steigen; und doch die Nachricht von der Gefahr einer Krisis, womit Frankreich bedroht wird, erhöht noch in Eurem edlen Gemüth die Gefühle liebevoller Hingebung. In Euch brennt die Begierde, Frankreich zu retten, zu sehen Eure Tapfern im Vernichtungskampf gegen den Feind der Menschheit.

Beruhigt Euch, ohne in Eurem Eifer nachzulassen; weise und schnelle Maßregeln sind genommen; vollkommene Einigkeit herrscht unter allen bürgerlichen und Militärbehörden; täglich versammeln sie sich bey mir, um von Allem, was vorgeht, zu berichten. Eintracht und Redlichkeit sind Eure Stärke.

Bordeauxer! Ich kenne Euren Eifer! Mit großer Freude sah ich Eure tapfern Nationalgarden dringend sich darbieten, um zum Kampf zu eilen. Gehört haben sie den Ruf der Ehre, die Stimme des von Euch geliebten Prinzen, der, durch eben diese Gefühle geleitet, Eurer mehrere bey sich zu sehen wünscht. Die Eile, mit welcher er sich den Beweisen Eurer Liebe entziehen mußte, um die Befehle des Königs zu vollziehen, sey Euch ein Muster der vollkommensten Unterwerfung, mit welcher Ihr Euch in allen den väterlichen Absichten desjenigen zu fügen habt, der nur das Glück und den Ruhm der Franzosen zu befördern strebt.

Eine süße Freude wird es für mich seyn, bey dem Könige das Zeugniß der treuen Anhänglichkeit seiner guten Stadt Bordeaux abzulegen.

Im vorigen Jahre standet Ihr um diese Zeit in der Vorhut der guten Franzosen; jetzt werdet Ihr als mächtige Nachhut dastehen, mitwirkend zum Gelingen der heiligen Sache, der Gott Sieg verleihen wird. Laßt uns nie daran zweifeln, aber auch nicht versäumen, ihn darum anzuflehen. Geknüpft an diese Sache sind alle Gefühle, dafür das französische Herz schlägt! Ehre! König! Vaterland!

Generals, Officiers, und Ihr Soldaten, Eurer Anführer so würdig! empfangt auch Ihr den Ausdruck meiner Empfindungen. Ihr habt mir den Eid Eurer Treue erneuert; Ihr seyd Zeugen gewesen von seiner Wirkung auf mich. Das Vaterland ist bedroht! Jetzt rufen Euch das Interesse Eurer Familien, die Sicherheit des vor jedem fremden Einfall zu schützenden Staates — Euch rufen Ehre, König, Vaterland. Ich rechne auf Euch. Umgebt mit kräftiger Hand den Thron. Von der Tapferkeit des Heers, von der Liebe der Nation vertheidigt, steht er unerschütterlich.

Maria Theresia."

Gent, den 29sten März.

Der Herzog von Richelieu, General in russischen Diensten, ist hier aus Paris angekommen.

Kours.

Riga, den 31sten März.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8, 7¼ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11⅞, 11¾ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 20 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 5½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 37½ Kop. B. A.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Beylage zu No. 91.
der
allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland.

Freytag, den 16. April 1815.

Haag, den 16ten März.

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König der Niederlande, Fürst von Oranien-Nassau, Herzog von Luxemburg ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Allen denjenigen, welchen Gegenwärtiges zu Gesicht kommen wird, Unsern Gruß zuvor.

Kaum hatten die bey dem Kongreß zu Wien versammelten Mächte den einstimmigen Wunsch ausgesprochen, alle Niederlande sollten unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte vereinigt werden, als die Einwohner der belgischen Provinzen Uns wetteifernd ihre Freude über diese wichtige Maßregel und ihr Verlangen zu erkennen gaben, auch über sie jene oberste Gewalt zu erstrecken, welche die Liebe der Holländer Uns schon vorher anvertrauet hatte.

Tief gerührt über den Ausdruck dieser Gesinnungen, hielten Wir es dessen ungeachtet für besser, jene Veränderung in den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen noch so lange zu verschieben, bis die Verhandlungen des Wiener Kongresses vollkommen beendigt seyn, und dessen Entscheidungen in ihrer ganzen Ausdehnung überall zugleich in Erfüllung gebracht würden. Unerwartete Ereignisse in einem benachbarten Staate haben Uns jedoch bewogen, diesen Entschluß aufzugeben; sie machen es Uns zur Pflicht, dem Eifer Unserer Unterthanen dadurch zu entsprechen, daß Wir in dieser Angelegenheit mit Eile vorschreiten, um keinen Unserer Unterthanen über ihre Pflichten oder Unsere Absichten in Ungewißheit zu lassen. In dem Augenblicke, wo sich in der Ferne neue Schwierigkeiten zu entwickeln scheinen, wo in dem Gedächtniß so vieler Völker das traurige Andenken an jenen fremden Beherrscher wieder erwacht, wird es zu einem dringenden Bedürfnisse, dem Staate eine gründliche Konstitution zu geben, dessen Existenz die Politik von ganz Europa zur Befestigung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit für nothwendig hält.

Durch die Beystimmung der mächtigsten Souveräne Europa's belebt, und da Wir Uns bey dem Bewußtseyn dieses edlen Gefühls für die bürgerliche Freyheit und Unabhängigkeit, welche von jeher die Belgier charakterisirten, noch mehr aber durch die häufigen Beweise von Anhänglichkeit gestärkt finden, welche Uns von allen Seiten dargebracht werden, so ergreifen Wir an dem heutigen Tage den königlichen Scepter und verbinden damit keine andere Absicht als die, an denselben die Wohlfahrt aller derjenigen zu knüpfen, welche ihm von nun an unterworfen sind, und ihnen den ruhigen Genuß aller Wohlthaten der Eintracht und des Friedens zu verbürgen.

Da Unsere Willensmeinung dahin geht, daß selbst der Name eines neugeschaffenen Staates eine Bürgschaft mehr für die innige und brüderliche Einigkeit, die in demselben und unter allen Unsern Unterthanen herrschen wird, enthalten soll, so haben Wir es für zweckmäßig erachtet, zu erklären, und erklären hiermit: daß alle zu demselben gehörigen Lande von nun an ein Königreich bilden, unter der Benennung: Königreich der Niederlande. Dieses Königreich soll von Uns und Unsern rechtmäßigen Nachfolgern, nach dem Rechte der Erstgeburt, besessen und inne gehabt werden. Wir erklären ferner, daß Wir für Uns selbst, und für die Prinzen, welche nach Uns auf den Thron steigen werden, die königliche Würde und den Titel eines Königs hiermit annehmen; diesem Titel fügen wir jedoch jenen eines Herzogs von Luxemburg hinzu, und das zwar aus dem Grunde, weil diese Provinz mit Deutschland in besondern Verhältnissen steht.

So entsprechend übrigens diese Bestimmungen für die Territorialausdehnung der Niederlande und die Civilisation deren zahlreichen Einwohner seyn mögen, so halten wir uns dennoch für nicht weniger verbunden, dafür zu sorgen, daß der Name, welchen Wir bey allen Stürmen und Abwechselungen des Glücks fortwährend mit Ehre getragen haben, und in dessen Kraft Unsere Vorfahrer der Sache der Freyheit so viele wichtige Dienste leisteten, nicht in Vergessenheit kommen und aus dem Andenken der Menschen verschwinden möge.

Aus diesen Gründen wollen und befehlen Wir daher, daß von nun an in allen künftigen Zeiten der Erbe des Thrones der Niederlande den Titel eines Prinzen von Oranien annehme, führe und beybehalte, und Wir übertragen durch diesen offenen Brief diese Erbschaft Unserm geliebten ältesten Sohne mit desto lebhafterem Vergnügen, da Wir vollkommen davon überzeugt sind, daß er den lange angestammten Glanz derselben dadurch aufrecht zu erhalten wissen wird, daß er es sich zu der gewissenhaftesten Pflicht macht, alles dasjenige zu erfüllen, was ihm, als dem ersten Unserer Unterthanen und als dem künftigen Beherrscher der neuen Monarchie, obliegt; er wird sowohl mit seinem Muthe, als mit seiner gränzenlosen Ergebenheit sowohl für die Rechte seines Hauses, als für die Sicherheit des gastfreyen und friedlichen Gebietes der Niederlande wachsam seyn.

Ihr Alle, die ihr dieses Gebiet bewohnt, Mitbürger!

öffnet eure Herzen der Hoffnung und dem festen Vertrauen! In euren eigenen Händen befindet sich der Grundstoff der allgemeinen Wohlfahrt! Liebt euer Vaterland, liebt euch in Eintracht unter einander, und entfernt jede Anfechtung von Zwietracht und Eifersucht, dann nur werdet ihr stark und kräftig genug seyn, alle die Gefahren zu entfernen, die euch etwa drohen können.

Ganz Europa blickt auf eure Wiedervereinigung mit eben so vielem Antheil als Wohlwollen. Das Fundamentalgesetz, welches für den größten Theil von euch schon jetzt verbindliche Kraft hat, wird nächstens solche Modifikationen erhalten, welche das Interesse und die Wünsche aller Unterthanen des neuen Staats sehr bald in eine glückliche Harmonie bringen werden. Doch werdet ihr auch jene Bürgschaft für die Aufrechthaltung der Religion finden, welche in unsern Augen von dem höchsten Werth ist. Wir hoffen, daß unter Gottes heiligem Segen sehr bald neue wohlthätige Einrichtungen die Entwickelung und Beförderung des Kunstfleisses erheben werden, so wie die Wiedergeburt jener Künste, welche die Niederlande vormals so berühmt gemacht haben. Wenn eure Gefühle und eure Anstrengungen denjenigen entsprechen werden, welche an dem heutigen Tage euer König euch auf das Feyerlichste und Unwiderruflichste widmet, dann wird der Glanz des Glücks, welches eurer wartet, Jahrhunderte hindurch das Erbtheil einer dankbaren Nachkommenschaft seyn.

Gegeben im Haag, den 16ten März 1815.

Wilhelm.

Auf Befehl Sr. Königl. Majestät,

A. R. Falk.

Vom Mayn, vom 4ten April.

Man hat es in Wien mit Auszeichnung aufgenommen, daß Baden bey der ersten Nachricht des Ereignisses unaufgefordert 10,000 Mann an den Rhein hat rücken lassen. Die Regierungskommission that dies, in Hoffnung, des Großherzogs Willen hierin gemäß zu handeln, welchem dafür der König von Preussen persönlich dankte, und Kaiser Franz ein Kavallerieregiment anbot. Der Großherzog wird jetzt in Karlsruhe zurück erwartet.

Der Brückenkopf zu Mannheim wird eilfertig hergestellt, und von bayerschen Truppen und badenscher Landwehr besetzt. Die fliegende Brücke hat man vorläufig in den Nekkar gebracht, um sie gegen einen Ueberfall zu sichern. Maynz wird auf 6 Monate verproviantirt.

Münster, den 5ten April.

Die militärischen Dislokationen dauern fort, und Alles, was das Kriegswesen betrifft, wird mit dem thätigen Eifer und der ordnungsmäßigen Präcision betrieben, welche von jeher die preussischen Behörden auszeichneten. Die Aushebung der jungen Mannschaft zur Kompletirung der Landwehr hatte hier in den letzten Tagen des vorigen Monats, und zwar in dem berühmten westphälischen Friedenssaale, statt; ein würdiger Ort der Weihe für die Söhne des Vaterlandes, welche ausziehen, um für Deutschlands Freyheit und Selbstständigkeit zu kämpfen, die der große Fürstenkongreß des 17ten Jahrhunderts hier einst bundesmäßig besiegelte. Vorgestern trafen hier eine Eskadron paderbornscher und zwey Eskadrons ostfriesischer Landwehrkavallerie ein, um sich mit den münsterschen Eskadrons, welche zusammen ein schönes Regiment Lanzenreuter bilden, zu vereinigen, und sodann zur Armee abzugehen. Gestern rückten drey Bataillons des (Minden-Ravensbergschen) 2ten Landwehr-Regiments, von Herford und Bielefeld kommend, hier ein. Dieses brave Regiment, welches bereits den Feldzug von 1813 und 1814 in Holland und Belgien mitgemacht hat, besteht größtentheils aus Freywilligen, die sich durch eine weisse Litze um den linken Arm auszeichnen; beynahe alle Officiers und Gemeine haben sich die Kriegsmedaille erworben. Unter den Officiers bemerkt man viele Beamte, Justizräthe und Friedensrichter, die ihre Familien und Amtsverhältnisse verließen, um dem theuren Rufe des Vaterlandes zu folgen. Heute marschirte das zweyte Landwehrinfanterieregiment, an 3000 Mann stark, über Coesfeld nach Wesel ab.

Stockholm, den 16ten März.

Am 13ten dieses ward die Adresse, welche hier Ausdrücke der Nationaldankbarkeit enthält, dem Könige und dem Kronprinzen übergeben. Bisher wurden die Wünsche der Reichsstände bey wichtigen Gelegenheiten durch große Deputationen an den Thron gebracht; diesmal aber machten alle Mitglieder der vier Stände das Gefolge aus. Ein jeder wollte an einer Handlung Theil nehmen, welche die Gesinnungen der Liebe, der Treue und der Dankbarkeit bezeigte, welche die Schweden ihrem Könige und dem Helden gewidmet haben, der zugleich die Stütze des Throns und der Freyheit ist. Mehrere Mitglieder, die sich kaum von Unpäßlichkeit etwas erholt hatten, wohnten der erhabenen Feyerlichkeit bey, und die Seeleute sahen mit Vergnügen ihren alten Chef, den Reichsherrn, Admiral, Grafen von Wachtmeister, der, obgleich er sehr am Podagra litt, und sich kaum fortbewegen konnte, die Procession begleitete. Der würdige Reichstagsmarschall, Reichsherr, Graf Karl Mörner, führte das Wort. Der König, der die Stände in der Gallerie der ersten Etage empfing, verlas selbst seine Antwort. Von Sr. Majestät begaben sich die Stände zu dem Kronprinzen. Se. Königl. Hoheit antworteten in französischer Sprache, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Oskar, trug in schwedischer Sprache die Rede seines durchlauchtigen Vaters vor.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 92. Sonnabend, den 17. April 1815.

Breslau, den 8ten April.

Durch unsere Stadt soll nur die russische Reservearmee von 80,000 Mann, die in Bayern stehen bleibt, durchgehen, und diese ist auf die letzten Tage dieses Monats bey uns angekündigt. Oberhalb über Glogau und Steinau dauern die Durchmärsche schon seit länger als 8 Tagen. Die ganze Armee, die durch unsere Provinz gehen soll, wird auf 245,000 Mann angegeben.

Brüssel, den 8ten April.

Heute, Morgens, reisete Lord Wellington von hier nach Gent ab, so wie der holländische Ambassadeur, General Fagel, der kaiserl. russische General, Baron von Driesen ꝛc.

Unsere Zeitung enthält Folgendes:

„Heute, Morgens, passirte hier ein Kabinetskourier von Bonaparte durch, der von Paris kam und sich mit dringenden Depeschen nach Stockholm begiebt. Dieser Kourier hatte Ordre, die Reise aufs Möglichste zu beschleunigen."

Mehrere französische Marschälle sollen ihre Demission genommen haben, namentlich Macdonald und Oudinot.

Brüssel, den 9ten April.

In der Nacht auf den 6ten dieses trafen Lord Harrowby und der Marquis von Wellesley-Pole, ein Bruder des Herzogs von Wellington, aus London hier ein, und hatten bald nachher eine lange Zusammenkunft mit dem Sieger von Vittoria, mit General Hill und andern Generals. Da Wellington mit den Vollmachten aller hohen Alliirten versehen ist, so werden zugleich mit den englischen Abgeordneten und in Verbindung mit Ludwig XVIII. alle die Maßregeln ergriffen werden, welche die Umstände erfordern.

Beym Einrücken ins französische Gebiet wird, wie es heißt, ein Manifest aller alliirten Mächte an die französische Nation, durch Lord Wellington, erlassen werden.

Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich von Oranien ist nunmehr nach Nivelles verlegt. Die belgisch-holländische Armee, die sich daselbst versammelt, beträgt 27,300 Mann. 50,000 Preussen befinden sich auf dem linken Flügel von Wellington.

Aus den Niederlanden, vom 5ten April.

Der Prinz von Oranien geht nach Gent, um, im Namen seines Vaters, Ludwig den Achtzehnten zu bewillkommen; dieser Letztere hat den Rittmeister Carrondal, welcher an der Gränze die französischen Kürassiere, die dem Herzoge von Berry nachsetzten, in Respekt hielt, zur Tafel gezogen, und ihm den Orden der Ehrenlegion ertheilt. In Lille hatte unter Andern auch Herr Bourienne, den er zum Gesandten in Hamburg ernannt und der in den letzten stürmischen Tagen in Paris die Polizey verwaltet hatte, ebenfalls zur Tafel gezogen. Sir Sidney Smith wird stündlich hier erwartet.

Vom Niederrhein, vom 6ten April.

Einige Nachrichten sagen jetzt, Mortier sey verhaftet. Der Marschall Ney hat ihn im Kommando ersetzt. Die erste Handlung desselben war, daß er die Nationalgarde von Lille entwaffnen und daselbst ein Te Deum singen ließ! Am 1sten kam Ney in Givet an und musterte die Besatzung. Auch dort wurde die Nationalgarde entwaffnet.

Von der Donau, vom 4ten April.

Zu den Gerüchten gehört, daß die Alliirten die Auslieferung von Bonaparte und Bürgschaft für die künftige Ruhe von Frankreich verlangt hätten.

Schreiben von der französischen Gränze, vom 8ten April.

Jedermann kennt den schönen Zug Philip August's vor der Schlacht von Bovenes. Wie man aus Paris schreibt, will Bonaparte demselben nachäffen, indem er seine Krone in der Mitte der Versammlung des Mayfeldes niederlegt, wohlverstanden, daß seine Truppen, die herumgestellt sind, bereit seyn werden, über diejenigen herzufallen, die sich unterstehen würden, ihn nicht für den zu halten, der am würdigsten sey, die Krone zu tragen.

Zu den grundlosesten Gerüchten in den französischen Blättern gehört, daß die englischen Kriegsschiffe bey Bordeaux zum Zeichen der Freundschaft auch die dreyfarbige Flagge aufgezogen hätten.

Mehrere Personen sind auf 40 Lieues von der Hauptstadt verwiesen und es ist Beschlag auf die Güter anderer gelegt worden, die dem Könige treu geblieben sind. Unter den Letztern sollen sich die Güter des Herzogs von Feltre und des Prinzen von Wagram befinden. Bey der Armee herrscht große Insubordination, der man aber jetzt nicht wagt Einhalt zu thun. Da es an Waffen fehlt, so ist den Schwertfegern und Waffenfabrikanten aufgegeben worden, die schleunigsten Lieferungen zu machen, bey Strafe von 300 Franken für jedes nicht abgelieferte Gewehr. Marseille, Montpellier, Toulouse, Nimes, Avignon ꝛc. haben eine royalistische Konföderation unter sich errichtet.

Der Herzog von Tremoville ist wieder in Freyheit gesetzt.

Der Bürgerkrieg nimmt im südlichen Frankreich immer mehr überhand und hat schon viel Blutvergießen veranlaßt, wie selbst aus den Pariser Blättern erhellt.

Paris, den 2ten April.

In dem Moniteur vom 2ten befinden sich folgende telegraphische Depeschen:

Aus Lyon, vom 1sten April.

Depesche des Präfekten am 1sten April des Mittags.

„Alles ist vollkommen ruhig. Vorgestern fiel vorwärts Montelimart zwischen den Nationalgarden des Dromedepartements, die 600 Mann stark waren, und zwischen einem beträchtlichen Haufen südlicher Rebellen ein Engagement vor. Letztere wurden in einem Augenblick zerstreuet. Die Linientruppen, die man mit den Rebellen hatte marschiren lassen, haben sich wieder unter die Adler vereinigt. Die Rebellen fliehen. Die Einwohner des Dromedepartements beeifern sich von allen Seiten, um sie zu verfolgen. Der Herzog von Angouleme war am 29sten zu Montelimart angekommen. Er hat sich gerettet."

Depesche des Generalkommandanten der Division, vom 1sten April, um 2 Uhr.

„Alle Linientruppen der Marseiller Garnison, die mit den Marseiller Volontärs nach Gap marschirt waren, haben sich mit den Nationalgarden, die ihnen entgegen kamen, vereinigt. Soldaten und Nationalgarden umarmten sich. Die Marseiller fliehen in allen Richtungen. Es ist kein Flintenschuß geschehen; es wird auch keiner geschehen."

Die disponible neapolitanische Armee ist jetzt 70,000 Mann stark.

Paris, den 5ten April.

Für die Departements sind 7 Generallieutenants der Polizey ernannt.

Der Mameluck Martin Rustan, der Bonaparte auf die Insel Elba nicht hat folgen wollen, hat um seinen vorigen Posten angehalten. Man glaubt aber nicht, daß er wieder zu Gnaden werde aufgenommen werden. Bonaparte hat gegenwärtig einen jungen Menschen, Namens Marchand, zum Kammerdiener, der ihm auf die Insel Elba gefolgt und ihm sehr ergeben ist.

Das Apartement der Kaiserin wird jetzt im Schlosse der Tuillerien meublirt!

Gestern sind verschiedene Regimenter von Paris abmarschirt und haben den Weg nach Fontainebleau eingeschlagen.

General Dalesme, der auf der Insel Elba kommandirte, als Bonaparte daselbst ankam, der sich hernach nach Frankreich begab, auf halben Sold gesetzt und verhaftet wurde, kehrt jetzt nach der Insel Elba zurück, zu deren Gouverneur er von Neuem ernannt worden.

Gestern hieß es hier, daß die Kaiserin angekommen sey, und eine Menge Menschen hatte sich bey den Tuillerien versammelt, um sie zu sehen.

Paris, den 7ten April.

Der heutige Moniteur ertheilt Folgendes:

„Es sind viele Versuche aller Art gemacht worden, um den Generallieutenant d'Arricau zu bewegen, unregelmäßigen, neugeworbenen Truppen die Citadelle von Perpignan zu überliefern. Er hat selbige, so wie die Stadt und das ganze Departement der Ostpyrenäen, worin sich gar kein Widerstand geäussert hat, Napoleon erhalten. Ungeachtet aller Bemühungen des Herzogs von Angouleme, besteht die Insurrektion im Süden mehr in Worten als in der That. Das 13te Linienregiment ist von Nismes nach Montpellier geschickt worden, da man es nicht als sicher ansah; die andern Regimenter sind nicht weniger sicher und erwarten den Augenblick, sich zu erklären. Madame d'Arricau, welche die Briefe ihres Mannes überbracht hat, worin sich obige Nachrichten befinden, reisete am 30sten von Perpignan ab. Sie passirte am 21sten durch Toulouse. Der Herzog von Angouleme befand sich daselbst mit dem Herrn von Damas, der die einzige bedeutende Person bey ihm zu seyn schien. Er bemühte sich, aber vergeblich, Leute zu versammeln. In der Gegend von Valence hat sich das 83ste mit dem 58sten Regiment vereinigt. In den Departements der Oberalpen und der Isere giebt es keine Unruhen, keine Besorgnisse des Bürgerkriegs mehr. Es bleiben noch einige zerstreute Einwohner der Provence übrig, die man bald verhaften wird, wenn sie nicht in ihre Heimath zurückkehren! Die Kenntniß der Nachrichten von Paris zerstreut von Zeit zu Zeit jede noch übrige Besorgniß. Die Einwohner von Muire, die nicht bewaffnet werden konnten, waren bereit, Steine von den Bergen auf die Provençalen herabzurollen, wenn sie die Passagen hätten forciren wollen. Die kleinen Gefechte, die statt gefunden, haben nur das Resultat gehabt, daß die Rebellen, die wenig Stand gehalten, 60 Mann verloren haben, und daß auf Seiten Bonaparte's 4 Mann leicht verwundet worden sind!! Bloß die Nationalgarden vom Dromedepartement sind zum Gefecht gekommen. Die zu Lyon eingeschifften Truppen waren noch nicht angekommen. Diese Details sind aus der Korrespondenz der Generale Lafalcette, Chabert und Gardanne mit dem Generallieutenant Desaix, der zu Lyon kommandirt, und aus den mündlichen Berichten des Generals Roussollant gezogen, der zu Paris angekommen ist."

Ueber das Gerücht, daß Massena die dreyfarbige Fahne zu Marseille habe aufpflanzen lassen, hat man noch nichts Näheres vernommen.

Drey Personen, die zu dem Hausstande der Herzogin von Angouleme gehören, sind zu Tours arretirt worden.

Lyon, den 31sten März.

Unsere Kommunikationen mit dem südlichen Frankreich sind noch immer unterbrochen und erstrecken sich nicht über Pont St. d'Esprit. Die Royalisten müssen beträchtliche Fortschritte gemacht haben, weil von hier aus in aller Eile Truppen nach jener Gegend aufgebrochen sind. Es heißt, die Erstern wären zu Valence eingerückt.

Grenoble, den 31sten März.

Da bewaffnete Leute, die sich für Nationalgarden von Marseille ausgeben, von Neuem in dem Departement der Oberalpen erschienen sind, so haben sich die Nationalgarden des Isére-Departements wieder vereinigt, um sich allen Versuchen zu widersetzen. Schon haben sich einige Kompagnien mit der Artillerie und mit den Linientruppen vereinigt. Zu Grenoble haben sich viele Nationalgarden gemeldet, um als Voltigeurkompagnien zu dienen. Ueberhaupt bewaffnet sich abermals das Isére-Departement. (Moniteur.)

Bordeaux, den 2ten April.

Am 31sten März kam General Clauzel zu St. André de Cubsac an. Die Gensd'armen, die von Bordeaux abgeschickt waren, um die Passage zu bewachen, vereinigten sich mit ihm. Auch die Besatzung des Forts Blaye steckte die dreyfarbige Flagge auf. Einige Volontärs und Nationalgarden, welche den Brückenkopf von St. Vincent auf dem rechten Ufer des Flusses besetzt hielten, thaten zwey Kanonenschüsse und flohen davon, während General Clauzel die fliegende Brücke herbeybringen ließ. Am 1sten April gingen die Freywilligen, die sich nach Bastide zurück gezogen hatten, über die Garonne und stellten sich auf dem Quay von Bordeaux. General Clauzel kam des Mittags zu Bastide an. Während dieser Zeit begab sich die Herzogin von Angouleme allenthalben hin, um zum Widerstande aufzufordern. Sie begab sich von Kaserne zu Kaserne, redete die Linientruppen an, bat und flehete sie, sich zu schlagen. Da die Weigerung bestimmt und allgemein war, so kam sie aufgebracht nach dem Quay zurück, hielt Revüe über die Freywilligen, die der Bastide gegen über in Schlachtordnung aufgestellt waren, und ließ auf den General Clauzel Feuer geben. Da sie sah, daß unsere Truppen nicht darauf achteten, und da sie Murren und Volksgeschrey um sich hörte, so verschwand sie. Nun schossen die Freywilligen, man weiß nicht warum, einer auf den andern. Verschiedene wurden verwundet. Ein Kapitän ward von den Seinigen getödtet. General Clauzel ließ keinen Schuß thun. Es kam darauf ein Parlamentär zu ihm. Die Herzogin von Angouleme, welche die Vergeblichkeit ihrer Bemühungen sah, entband darauf ihre Anhänger ihres Eides und verließ die Stadt um 8 Uhr des Abends. Sie schiffte sich zu Pouillac ein. In diesem Augenblick, um 11 Uhr des Morgens, rückt General Clauzel unter den Akklamationen der Truppen und des Volks in die Stadt ein. Ueberall herrscht die größte Ordnung. Ohne die Festigkeit des Generals Clauzel würden verschiedene Chefs das Verbrechen, der Garnison und den Einwohnern die Wahrheit über das in Frankreich Vorgefallene zu verbergen, mit dem Leben gebüßt haben. Man hat einen Brief des Herzogs von Angouleme aufgefangen, der sich darüber beklagt, daß er nirgends gehörig unterstützt werde. Es heißt jetzt, daß er, als Müller verkleidet, habe entfliehen müssen. (Moniteur.)

Stockholm, den 16ten März.

Da die Reichsstände den einstimmigen Entschluß gefaßt hatten, dem Könige und Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, eine feyerliche Dankadresse für die heilsamen Maßregeln zu übergeben, die seit dem letzten Reichstage die gegenwärtige Lage des Königreichs vorbereitet und befestigt haben, so empfingen Se. Majestät, umgeben von Ihrem schwedischen und norwegischen Staatsrath und von den Hofbeamten, am 13ten März die Reichsstände, welche gewünscht hatten, sich in corpore zu Ihnen zu begeben. Se. Excellenz, der Reichstagsmarschall, und die Sprecher waren an der Spitze der Reichsstände. Der Marschall verlas dem Könige folgende Adresse, die er darauf Sr. Majestät zustellte:

Sire!

Kaum hatten sich die Reichsstände versammelt, in Folge der großen Begebenheiten, welche die Wünsche aller guten Bürger erfüllt, und selbst ihre Hoffnungen überstiegen haben, gesetzmäßig konstituirt, als jeder der Stände einstimmige Wünsche und Gesinnungen zu erkennen gab. Der Gegenstand derselben kann weder Ewr. Majestät noch Sr. Königl. Hoheit unbekannt seyn; denn wie könnte man die Wohlthäter des Vaterlandes seyn, ohne das edle Bewußtseyn der Wohlthat selbst zu empfinden, deren Urheber man ist?

Durch die öffentliche Stimme geleitet, deren Echo dereinst unverändert zu der Nachwelt erhallen wird, unterrichtet durch ihre eigene Erfahrung und durch die Erfahrung ihrer Kommittenten, und endlich noch umständlicher durch die authentischen Kommunikationen benachrichtigt, die ihnen in der königlichen Sitzung zugekommen sind, können die Reichsstände nicht ohne Dank die wichtigen und unberechbaren Dienste anerkennen, welche Ew. Majestät und Se. Königl. Hoheit noch ganz neuerlich dem Königreiche und den Bewohnern desselben erwiesen haben. Der Eindruck so vieler auf immer denkwürdigen Begebenheiten, die von Ewr. Majestät und Sr. Königl. Hoheit vorbereitet und in Ausführung gebracht worden, prägt sich noch tiefer aller Herzen durch die Vergleichung ein, die so leicht zwischen dem gegenwärtigen Zustande der Dinge und deren Lage zu der Zeit anzustellen ist, als die Reichsstände das Letztemal versammelt waren.

Heute verfließt das sechste Jahr, seit dem Augenblicke, wo dieses alte Königreich, im Begriff, schrecklichen Schick-

salen ausgesetzt zu seyn, durch einen so entscheidenden als wohlthätigen Staatsentschluß gerettet ward. Von diesem auf immer merkwürdigen Augenblick an, datiren die Einwohner Schwedens die Unabhängigkeit ihres Gebiets und die Rückkehr sowohl der allgemeinen als individuellen Sicherheit; die oft unsichtbare, aber nie unterbrochene Verkettung der menschlichen Schicksale ist aber von der Art, daß bisweilen ein zufälliger Umstand die Berechnungen der Weisheit und Vorsicht zu vereiteln scheint. So war zu der Zeit, dessen sich die Stände noch erinnern, der innere Zustand des Reichs befestigt, und ging unter der Leitung einer aufgeklärten und väterlichen Regierung seiner Vervollkommnung entgegen, während die auswärtigen Verhältnisse wieder ein drohendes und furchtbares Ansehen bekamen. Ein politischer Koloß, dessen in den Jahrbüchern der Welt fast unerhörtes Uebergewicht durch große Revolutionen entstanden war, und durch zahlreiche Siege befestigt zu seyn schien, strebte nach der Unterjochung von ganz Europa, und ließ den Völkern desselben nur die Wahl zwischen Sklaverey oder Verzweiflung. — Es fehlte wenig, daß Schweden nicht selbst den nachtheiligen Einfluß dieser Riesenanschläge empfand. Schon war, ohne irgend eine Veranlassung von seiner Seite, sein Handel verletzt und seine Flagge insultirt, und bald ward eine seiner Provinzen ohne vorhergehende Erklärung überfallen. Der Augenblick einer allgemeinen Föderation kam heran. Ew. Majestät und Se. Königl. Hoheit sahen die Gefahr voraus, und die Gefahr hörte auf, zu existiren.

Da das hohe Alter Ewr. Majestät, und Ihr Wunsch, Arbeiten nicht zu unterbrechen, denen die schwedische Nation zum zweytenmale ihr Glück verdankt, höchstihnen nicht erlaubten, in entfernten Gegenden selbst im Felde zu erscheinen; so wurden Sie würdig von Seiner Königl. Hoheit repräsentirt, welche, durch die öffentliche Stimme unter die ersten Feldherrn gestellt, seit langer Zeit nicht mehr nöthig hatten, den Ruhm, diesen treuen Begleiter des Siegs, zu suchen, und welche in dem Kriege selbst nur die Gerechtigkeit der Bewegungsgründe und in dessen Resultaten das Interesse Aller sahen. Die Sache der Menschheit und der Freyheit der Völker triumphirte bald. Der Militärruhm der schwedischen Nation ward befestigt und gleichsam mit neuen Formen bekleidet. Erstaunliche Resultate wurden ohne große Opfer erhalten. Die schwedischen Phalangen kehrten fast ohne Lücken in ihren Reihen auf den vaterländischen Boden zurück. Die alten Krieger hatten ihre Erfahrung erweitert, ihre jüngern Waffenbrüder hatten den Anfang ihrer Erfahrungen gemacht und alle ihren Antheil von der reichen Aerndte von Lorbeeren erhalten. Welch ein Unterschied zwischen dem glänzenden Schicksale dieser kühnen Zöglinge des Ruhms und dem traurigen Schicksale ihrer vorigen Waffenbrüder, die unter der letzten Regierung mehr durch Erschöpfung und Elend, als durch das Schwert der Feinde umkamen! Welch einen schrecklichen Kontrast bietet nicht diese bedaurungswürdige Lage dar, wenn sie mit der beständigen und wohlthätigen Sorgfalt, mit den Maßregeln der Weisheit und Erfahrung verglichen wird, die in diesen letzten Zeiten die schwedische Armee in den Stand gesetzt haben, mit den Armeen der Hauptmächte von Europa zu wetteifern.

Während für die Erhaltung der Rechte der Völker gekämpft wurde, hörten Ew. Majestät und Se. Königl. Hoheit nicht einen Augenblick auf, das Interesse besonders desjenigen Volks vor Augen zu haben, dessen Schicksale die Vorsehung Ihnen besonders übertragen hat; mit einem Wort, ohne Europa zu vergessen, war Schweden stets der Hauptgegenstand des Nachdenkens und der Rücksichten Ewr. Majestät und Sr. Königlichen Hoheit. Auch war die unmittelbare Folge ihrer so gerechten als nachdrücklichen Anstrengungen zur Wiedereroberung der europäischen Freyheit, die Vereinigung Norwegens; eine Begebenheit, die bisher der Gegenstand vergeblicher Versuche und täuschender Hoffnungen gewesen, deren glückliches Eintreten aber für Schweden von äusserster Wichtigkeit ist, weil dadurch der Friede und die Ruhe des Nordens befestigt, und das Schicksal unserer Kinder und ihrer Nachkommen auf immer bestimmt wird. Schon hatte die Weisheit Ewr. Majestät und Sr. Königlichen Hoheit dies Ereigniß vorbereitet, indem Sie als Preis Ihres Beystandes die Garantie der vornehmsten Mächte von Europa verlangten und erhielten.

(Der Beschluß folgt.)

Kopenhagen, den 4ten April.

Am 31sten März starb hier der berühmte Alterthumsforscher, Justizrath Thorlacius, ein geborner Isländer, im 74sten Jahre seines Alters.

Kours.

Riga, den 3ten April.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 8⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8⅛ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 19 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 6½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 37½ Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 93. Montag, den 19. April 1815.

Mitau, den 16ten April.

Der kürzlich erschienene Komet, welcher hier an jedem heitern Abend beobachtet wird, befindet sich jetzt, des Abends um 11 Uhr, fast scheitelrecht über dem hellen Stern Kapella, in einer Höhe über demselben, welche die Hälfte von der eigenen Höhe der Kapella über dem Horizont ist. Er schreitet unter kleinen Sternen 6ter und 7ter Größe im Helmbusch des Fuhrmanns fort, welche rechts oberhalb über dem Stern ζ 3ter Größe stehen. Am Montag, Abends, war er 1° westlich von dem Stern h, am Mittwoch bey dem Doppelstern k, $\frac{1}{4}$° westlich, am Sonntag wird er in das Maul des Luchsen treten und am Montag dem Stern 3ter Größe b daselbst nordwestlich vorbeyziehen. Ein vorzüglich scharfes Auge erkennt ihn unbewaffnet als einen hellen neheligen Fleck mit einem etwas excentrischen Kern. Am Mittwoch Abend genossen wir das seltne und interessante Schauspiel einer vollkommnen Bedeckung eines kleinen Fixsterns 7ter Größe durch den Kometen. Um 10 Uhr 35 Minuten wahrer Zeit fing die Berührung an, um 40 Minuten war der Komet vom Fixstern nicht mehr zu unterscheiden, um 50 Minuten erschien der Komet schon sehr nahe, und um 10 Uhr 55 Minuten vollkommen deutlich vom Fixstern getrennt. Hiernach kann man sich einen Begriff von der Schnelligkeit seiner eigenthümlichen Bewegung, von der Durchsichtigkeit seines Bartes, und von der Kleinheit seines Kerns machen. Dieser Planetenembryo, der im Laufe der Aeonen seine phosphorische Schweifhülle, wodurch sich die jüngern Kometen auszeichnen, schon zu einer Atmosphäre verdichtet hat, die sich uns als ein Lichtnebel darstellt, gehört demnach zu den Kometen vom ersten Range, welche vielleicht nach nicht gar vielen Jahrtausenden die Zahl der Planeten vermehren werden. Bey jener Bedeckung würde ein 15- oder 20füßiges Herschelsches Spiegeltelescop zur Bestimmung der Größe seines Kerns und zur Beobachtung seiner topographischen Eigenthümlichkeiten vortreffliche Dienste geleistet haben, und die Astronomen, welche im Besitz solcher vorzüglichen Instrumente sind, werden diese Gelegenheit gewiß nicht unbenutzt gelassen haben. Hierbey können wir nicht umhin, den lange gehegten Wunsch zu äussern, daß es irgend einem vermögenden Beförderer der Wissenschaften gefallen möge, unser Institut mit den vollkommenen Beobachtungsmitteln und Instrumenten zu schmücken, welche des gegenwärtigen ausgebildeten Zustandes der Astronomie würdig sind, und sich dadurch zum Wenigsten das Verdienst um die Nachkommen zu erwerben, vor der über kurz oder lang unfehlbar über Westeuropa einbrechenden Barbarey des Mittelalters, diese Erzeugnisse einer aufs Höchste verfeinten Experimentirkunst in unsere glücklichen Provinzen gerettet zu haben.

Wien, den 5ten April.

Am heutigen Tage sind die hier anwesenden sächsischen Deputirten nach Preßburg zu dem Könige abgegangen, der sie dahin berufen hat, um sich mit ihnen über die Lage des Landes zu berathen und darnach seinen Entschluß zu bestimmen. Noch hat der König nicht unterschrieben; doch ist kaum daran zu zweifeln, daß dies unverzüglich geschehen wird. Vierzehn Tage nach der Unterzeichnung des Königs soll die Administration des Landes, wie es stipulirt worden ist, von Preussen an die königlichen Behörden zurückgestellt werden. Die königl. sächsischen Truppen werden mit unter den Befehl des Herzogs von Wellington zu stehen kommen.

Der Kongreß ist hier jetzt als geschlossen anzusehen und das Konklusum unter der Feder. Sämmtliche fremde Monarchen werden nun bestimmt in höchstens 14 Tagen heimkehren. Zu der Abreise des Königs von Preussen und des Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg, sind schon alle Anstalten getroffen.

Aus Frankreich, vom 7ten April.

Den neuesten französischen Zeitungen zufolge soll von dem Aufstande der Königlichgesinnten in den südlichen Departements nichts mehr zu fürchten seyn. Nachdem einige wenige Schüsse gefallen waren, sind Bonaparte's Truppen in Bordeaux eingerückt. Wie es dabey zugegangen sey, wird folgendermaßen angegeben: Der Generallieutenant Clauzel war am 25sten März von Paris abgegangen, um das ihm verliehene Gouvernement von Bordeaux zu übernehmen. Am 27sten langte er in Angouleme an, und verblieb daselbst 24 Stunden, um Nachrichten einzuziehen wie es in Bordeaux aussehe, weil keine Briefpost von dorther mehr durchgelassen ward. Die längs der Poststraße auf Kommando postirten Gensd'armen erklärten sich, sobald sie hörten, daß General Clauzel angekommen sey, für Bonaparte; solchergestalt gelangte er am 29sten ohne Anstoß bis nach Grolle. Hier ward ihm rapportirt, daß von Bordeaux 22 Gensd'armen, unter Kommando des Rittmeisters Baylin, auf Rekognoscirung gegen ihn ausgeschickt und in Monlieu eingetroffen wären. Dorthin begab sich

der General, und überredete diesen kleinen Trupp, sich ebenfalls zu ihm zu schlagen. Am 30sten übernachtete der General in Kavianak, und erfuhr dort, daß 200 Mann von den sogenannten königlichen Freywilligen von Bordeaux mit zwey Stück Geschütz sich diesseits der Dordogne, bey Kübsak, postirt hätten. Schon von Angouleme aus hatte indessen General Clauzel, auf Seitenwegen, vertraute Officiere an die benachbarten Garnisonen abgeschickt, und diese hatten sich nicht nur für Bonaparte erklärt, sondern von Blaye aus auch ein Detaschement von 150 Mann nach Kübsak geschickt, um dem General Clauzel von dort aus entgegen zu kommen. Auf diese Bewegung hin hatten sich die königlichen Freywilligen jenseit des Flusses zurückgezogen. Um sie auch von da zu verdrängen, beorderte General Clauzel das Detaschement aus Blaye, die Brücke über die Dordogne zu besetzen. Jetzt gaben die auf dem jenseitigen Ufer postirten Freywilligen aus ihrer Artillerie Feuer, wodurch aber kein anderer Schade geschah, als daß in Kübsak einige Häuser eingeschossen wurden. Damit das Unheil nicht größer werden möchte, ließ General Clauzel durch einen Trompeter den kommandirenden Officier der königlichen Freywilligen zu einer Unterredung einladen. Der Officier, Herr von Martignac, versicherte ihn, daß die Einwohner bloß deshalb Widerstand leisten wollten, weil sie sich vor der Rache Bonaparte's fürchteten. Der General Clauzel erklärte ihm dagegen, daß von alle dem, was früher geschehen seyn möchte, durchaus nicht die Rede seyn werde, und Herr von Martignac versprach, dies der Bürgerschaft von Bordeaux getreulich anzuzeigen. Unterdeß hatte man in der Stadt alle disponible Nationalgarden, desgleichen die Garnison des benachbarten Städtchens Libourne, aufgeboten, und die in Bordeaux in Garnison stehenden beyden Regimenter Linientruppen in Zwang gehalten. All diesem drohenden Anschein von Gegenwehr hatte der General nicht mehr als die aus Blaye ihm entgegengeschickten 150 Mann Infanterie mit zwey Stück Geschütz und etwa 50 Mann Gensd'armen entgegen zu setzen. Dennoch gelang es ihm, den in dortiger Gegend zu befürchtenden Bürgerkrieg in der Geburt zu ersticken, denn, nachdem die Herzogin von Angouleme sich überzeugt hatte, daß die Truppen durchaus nicht gegen den General Clauzel feindlich agiren würden, und daß die von ihm erlassenen Bekanntmachungen in der umliegenden Gegend bereits wirkten, nämlich, daß die dreyfarbige Fahne aufgepflanzt und den berittenen Freywilligen die Pferde und die Waffen abgenommen würden; so mußten auf ihren Befehl, die Militär- und Civilobrigkeiten von Bordeaux dem General Clauzel schriftlich anzeigen, daß die Herzogin in der bevorstehenden Nacht abreisen, der General also, um jede Volksbewegung zu verhüten, erst am 2ten April in Bordeaux einrücken möchte. Dies versprach er, und setzte hinzu, er werde alles Mögliche thun, um sich den Einwohnern von Bordeaux gefällig zu bezeigen. Um 8 Uhr Abends reiste die Herzogin ab, dennoch ward dadurch das Blutvergießen nicht gänzlich verhütet, denn die königlichen Freywilligen (die nach der Angabe des Moniteurs bloß aus dem niedrigsten Pöbel zusammen gebracht und besoldet waren) gaben, aus Rache daß die Nationalgarde nicht Widerstand leisten wollte, Feuer auf dieselbe, wodurch, unter Andern, der Kapitän Troplong auf der Stelle blieb. Am 4ten April wird auch der neue Präfekt in Bordeaux eingetroffen seyn, und wenn durch ihn die Einwohner von den väterlichen Gesinnungen und Absichten Bonaparte's vollständig werden unterrichtet worden seyn, so wird die Ruhe vollends hergestellt werden. Der Maire Lynch ist mit der Herzogin von Angouleme abgereiset, und soll alle Gelder aus den Kassen mitgenommen haben. Die Herzogin hat sich zu Pouillak eingeschifft, um sich auf die dort in der Nähe kreuzenden englischen Schiffe zu flüchten. Es soll ein Brief des Herzogs von Angouleme an seine Gemahlin aufgefangen worden seyn, worin er ihr klagt, die Linientruppen wollten sich schlechterdings nicht gegen Bonaparte einnehmen lassen, und mit bloßen Nationalgarden sey nichts anzufangen, auch beweise der Bürgerstand allzuwenig Energie. Er rechne indeß noch auf Beystand aus Spanien! — Der Moniteur behauptet dagegen, daß längs der ganzen spanischen Gränze die Festungen und andere Gränzorte die dreyfarbige Fahne aufgepflanzt hätten und daß, in allen dortigen Gegenden, die königlichgesinnten Freywilligen das Spiel für verloren geben, die weisse Kokarde ablegen und sich einzeln nach ihrer Heimath wegschleichen. Dagegen gesteht er, der Herzog von Bourbon habe sich nicht, wie er versprochen, eingeschifft und aus Frankreich wegbegeben, sondern, unter dem Namen eines Herrn von Dôme, den Weg nach Bordeaux eingeschlagen.

Wie es in den südöstlichen Gegenden von Frankreich, auf dem Wege, den Bonaparte dort genommen hat, jetzt mit dem Aufstande aussieht, das ist aus folgenden Berichten des Moniteurs, wenn gleich nicht klar, doch einigermaßen zu erkennen: Der General Ernouf war mit 1500 Mann Marseller Freywilligen und mit zwey Regimentern Linieninfanterie, dem 85sten und 58sten, unter dem Befehl des Generals Gardanne nach Sisteron vorgedrungen. Um dieses Rebellenkorps zurückzutreiben, war der General Chabert, von Grenoble aus, mit den Nationalgarden von Grenoble, von Vizille, von Mûre und von Korps aufgebrochen. Als beyde Parteyen auf einander stießen, besprach sich General Chabert mit dem General Gardanne, und in Zeit von zwey Tagen waren die aus Marseille mit den dortigen Freywilligen ausgezogenen Linientruppen zu Bonaparte übergegangen, und hatten die weisse Kokarde gegen die dreyfarbige vertauscht. So endete sich dieser Marsch und Gegenmarsch, ohne daß ein Tropfen Bluts vergossen worden wäre.

Bey Valence hingegen ist es, zwischen 1500 Mann Königlichgesinnter aus Marseille, zu welchen das Infanterieregiment No. 10. gestoßen war, unter Anführung des Herzogs von Angouleme, und 600 Mann Nationalgarden von Bonaparte's Partey, unter Kommando des Generals Debelle, zu einem Gefecht gekommen. Anfänglich wurden die Marseiller mit einem Verlust von 30 Todten und Verwundeten zurückgedrängt; nun bediente sich eine Kompagnie des Linienregiments der verrätherischen List, die dreyfarbige Fahne aufzustecken, hierdurch sicher gemacht, ließ die Bonapartisch gesinnte Nationalgarde sie ungehindert die Brücke besetzen, und als dies geschehen war, gaben sie Feuer, so daß die Marseiller in Valence eindrangen und sich dort behaupteten. Auf Seiten der Bonapartischen Nationalgarden wurden vier bis sechs Mann verwundet. Auf diese Nachricht ist General Piré mit Nationalgarden und dem Linieninfanterieregiment No. 6. von Lyon, und, von Grenoble aus, der General Lasalcette aufgebrochen, um den Rebellen in die Flanke zu kommen. Der Herzog von Angouleme hat hierauf Valence geräumt und sich nach Montelimart zurückgezogen; General Grouchy war seitdem in Person von Lyon abgereiset, um das Kommando zu übernehmen und bis nach Marseille vorzudringen, um der Rebellion ein Ende zu machen. Der Herzog von Angouleme hat den Herrn von Damas bey sich, er kann aber nirgends Leute zusammen bringen. Alle Versuche, Perpignan, und andere Gränzfestungen gegen Spanien hin, den Königlichgesinnten in die Hände zu bringen, sind an der Anhänglichkeit, welche die Linientruppen für Bonaparte beweisen, gescheitert, und die ganze Rebellion im Süden besteht mehr in Worten als in Werken.

Wie wetterwendig und zweyzüngig sich in der jetzigen Epoche die Franzosen betragen, beweiset eine aus Nancy eingegangene Adresse. In dieser heißt es unter Anderem: „Hätte Nancy auf dem Wege gelegen, den Bonaparte nach Paris hin durchlaufen hat, so würde er sich überzeugt haben, wie treu die Lothringer sich von je her gegen ihre Fürsten betragen haben;" und gleichwohl noch in den letzten Tagen von Ludwig des Achtzehnten Anwesenheit rühmte sich diese Stadt in einer solchen Adresse an den König: „daß sie von allen Städten des Reichs eine der Ersten gewesen sey, Ludwig den Achtzehnten für ihren Souverän anzuerkennen."

Wie sehr Bonaparte sich bemüht, bey dem Volke die Vorstellung eines nahe bevorstehenden auswärtigen Krieges nicht aufkommen zu lassen und dagegen den Glauben zu verbreiten, als habe Er auch ausserhalb bedeutende Freunde, — geht aus folgenden, in den Moniteur geflissentlich eingerückten, Artikeln hervor, die zugleich kräftig beweisen, wie es mit der Preßfreyheit aussieht: Karlsruhe, vom 27sten März. Unter den gegenwärtigen Umständen wollen Bayern, Würtemberg und die Schweiz eine bewaffnete Neutralität unter sich verabreden, weshalb die Unterhandlungen bereits ihren Anfang genommen haben sollen. — Besançon: Aus der Schweiz lauten die Nachrichten sehr günstig. Das aus dem Waadtlande nach Genf beorderte Kontingent von 800 Mann ist dort unter dem Ausruf: es lebe der Kaiser! eingerückt. — Madrid, vom 19ten März. Die Nachricht, daß Napoleon aus Elba nach Frankreich zurückgekommen sey, hat hier großen Eindruck gemacht. Das Volk hat eine ungeheure Theilnahme für ihn bewiesen und die einsichtsvollsten Personen sind überzeugt, daß ihm sein Unternehmen gelingen werde. . . . Spanien muß, seiner geographischen Lage nach, an allen Bewegungen, die in Frankreich vorgehen, werkthätig Theil nehmen, das liegt in der Natur der Sachen. . . . — Bordeaux, vom 3ten April. An der Mündung der Gironde liegen englische Kriegsschiffe auf Station; diese haben, neben der englischen, die dreyfarbige Flagge aufgesteckt, und bezeigen dadurch das beste Vernehmen und Einverständniß mit uns. — Aus der Insel Martinique, vom 12ten Februar. Die zu Besetzung dieser Kolonie aus Frankreich hieher gesandten Truppen sind alle für Bonaparte gestimmt; auf der Ueberfahrt hieher tranken sie, unter versteckten Ausdrücken, Tag für Tag auf seine Gesundheit. —

Um die Vorstellung, daß die Verbündeten angriffsweise zu Werke gehen werden, desto weiter zu entfernen, liefert eine Pariser Zeitung (das Journal de Paris) folgende „Betrachtungen über die Deklaration des Wiener Kongresses: die verbündeten Mächte können sich nicht für verpflichtet halten, Ludwig den Achtzehnten auf seinem Throne zu schützen, denn er befindet sich ja nicht mehr auf dem Thron; sie können der Nation nicht Beystand leisten wollen, denn die Nation verlangt diesen Beystand nicht; sie können auch die Ruhe in Frankreich nicht herstellen wollen, denn diese Ruhe ist nicht unterbrochen; endlich können sie auch nicht zu ihrer eigenen Vertheidigung die Waffen ergreifen wollen, denn sie sind von uns nicht angegriffen. Die Sache steht also folgendermaßen: Eine große mannhafte und entschlossene Nation hat sich einen andern Oberherrn gewählt, dieser Oberherr verspricht ihr eine solche Regierungsform, als sie sich wünscht, und die Nation vertraut diesem Versprechen. Welcher Fremde hat hier drein zu reden? Wir tasten die Souveränetät der fremden Fürsten nicht an; sie sollen auch die unsrige nicht antasten; thäten sie es dessen ungeachtet, so stehen wir Alle für Einen Mann, und wollen sehen, was sie uns anhaben können."

(Weit gefehlt, daß in Frankreich die Ruhe nirgends unterbrochen sey, wird die offenbare Auflehnung gegen die jetzige Regierung bloß durch die Bajonette verhindert, sie wird aber desto schrecklicher losbrechen, sobald

von aussen her Unterstützung von regulärem Militär zur Hülfe herbeykommen wird, und wie sehr die Nation Ursach habe, den Worten Bonaparte's zu vertrauen, das hat nicht nur seine vorige, sondern auch schon seine jetzige Regierung zur Genüge bewiesen. Die Gedankenfreyheit und die Preßfreyheit glänzen im hellesten Lichte, und die Polizey, die sich heuchlerischer Weise das Ansehen giebt, als wolle sie jetzt nicht mehr, so wie ehemals, ärger als die Inquisition zu Werke gehen, ist in den Händen ihres bekannten Oberhauptes, Fouché, mißtrauischer, auflaurender und zufahrender als jemals; denn ganz Frankreich ist seitdem in sieben große Polizeybezirke eingetheilt, und jedem derselben ein Polizeylieutenant vorgesetzt, der, nach Umständen, unumschränkte Vollmacht hat, zu verfahren, wie er es der Sicherheit des Staats für zuträglich erachtet.)

Die Polizey hat die Rohrstöcke, in deren Höhlung Dolche versteckt sind, scharf verboten. (Dies scheint jedoch sehr überflüssig zu seyn, denn da Frankreich ganz einig und ganz ruhig ist, wer wird da einen Dolch versteckt bey sich führen!)

Uebrigens verabsäumt Bonaparte nicht, nach seiner gewohnten gleißnerischen Art, dem Volke zu schmeicheln und sich in dessen Launen zu fügen. Die Statue Heinrichs des Vierten soll gegossen, aber nicht auf dem Pontneuf, sondern auf dem Platz Vendome aufgestellt werden, auf dem Pontneuf aber der Obelisk zu Ehren der französischen Armeen zu stehen kommen. Die Statue des Generals Desaix soll umgegossen, und die Fehler, welche Kunstverständige daran getadelt haben, sollen verbessert werden, alsdann soll sie auf dem sogenannten Siegesplatz ihren Standort erhalten.

Gestern ist Bonaparte ausgefahren, hat den botanischen Garten und das Naturalienkabinet besichtigt und versprochen, die Treibhäuser und die Sonnenhäuser um ein Beträchtliches vergrößern und verschönern zu lassen.

Vom botanischen Garten besuchte er seinen ersten Historienmaler, den Ritter David, bewunderte dessen neuestes Gemälde, die Schlacht bey Thermopylä, welches recht dazu geeignet ist, die Vaterlandsvertheidiger zu elektrisiren. Des Morgens, bey seinem Lever, ertheilt er gewöhnlich den Deputationen, die aus den Provinzialstädten in Paris eintreffen, Audienz. Eben so hat er auch den Mitgliedern der Deputirtenkammer, welche es sich in der letzten Sitzung sehr angelegen seyn ließen, die Rechte des Volks zu vertheidigen, namentlich den Herren Raynouard, Flaugergues, Bedoch und Anderen, eine Audienz ertheilt, und sie wegen ihrer zu Tage gelegten Gesinnungen höchlich gelobt. Am 3ten dieses ist die Gemahlin des Marschalls Massena von Bonaparte zur Tafel gezogen worden. Sein erster Architekt, Herr Fontaines, hat ihm den Plan zu der großen Halle vorgelegt, in welcher sich auf dem Marsfelde die Landesrepräsentanten (nicht weniger als 20,000 an der Zahl) zur Annahme der neuen Verfassung versammeln sollen. Diese große Halle soll unmittelbar an das Invalidenhaus stoßen, so daß aus diesem Bonaparte auf seinen in der Halle zu errichtenden Thron gelangen kann, wenn er in der Versammlung erscheinen will.

Unter dem Oberbefehl des Marschalls Ney wird eine große Armee zusammengezogen, bey welcher unter dem Marschall die Generallieutenants Reille, Rapp, Girard und Parthonneaux einzelne Korps kommandiren werden.

Paris, den 7ten April.

Der Herzog von Bourbon, von dem es hieß, daß er sich eingeschifft hätte, ist unter dem Namen eines Herrn von Dôme nach der Gegend von Bordeaux gereiset.

Brüssel, den 8ten April.

An berittener Kavallerie könnte Bonaparte kaum 25,000 Mann aufbringen; und die Einkünfte für das ganze Jahr werden auf etwa 250 Millionen berechnet, da er es nicht leicht wagen kann, neue Steuern auszuschreiben.

Genf, den 2ten April.

Im südlichen Frankreich findet Bonaparte einen Widerstand, auf den er nicht gerechnet hat. Briefe aus Grenoble vom 30sten März melden, daß ein Korps von 13,000 Marseillern unter Anführung des Generals Merle von Gap gegen Grenoble vorrücke, wo höchstens zwey Bataillons Bonapartisten liegen, die Stimmung der Einwohner aber für den Usurpator nicht mehr so günstig ist. Ein anderes nicht minder beträchtliches Korps marschirt gegen Valence.

Frankfurt, den 8ten April.

Morgen trifft unter andern ein churhessisches Infanterieregiment, das bisher in Hanau gelegen, auf seinem Marsch nach dem Rhein hier ein. Dienstags kommen auch die ersten bayerschen Truppen hier durch, die zur Verstärkung der Garnison in Maynz bestimmt sind.

Kours.

Riga, den 5ten April.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 8⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8⅛ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 21 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 6½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 37½ Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 94. Dienstag, den 20. April 1815.

Mitau, den 19ten April.

Seine Kaiserliche Majestät haben, auf Vorstellung Sr. Excellenz, des Herrn Civiloberbefehlshabers von Liv- und Kurland ꝛc., Marquis Paulucci, huldreichst geruht, von Wien aus zu befehlen, nachstehende, durch wiederholte Wahlen, zu Gliedern der kurländischen Ritterschaftskommittée erwählt gewesenen Personen: den Herrn Obereinnehmer von Wettberg auf Weessen, den Herrn von Fölckersahm auf Steinensee, den Herrn Kapitän von Franck auf Sessau, den Herrn Kammerjunker und Kanzler im Oberhofgericht, Baron von Medem auf Rumbenhoff, den Herrn Kollegienrath von Bienenstamm, und den Herrn von Kleist auf Leegen, zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 4ter Klasse zu ernennen.

Hamburg, den 18ten April.

Dem Vernehmen nach tritt auch Schweden den Maßregeln bey, welche die hohen alliirten Mächte unter den jetzigen Umständen gemeinschaftlich für nothwendig halten.

Schreiben aus Wien, den 5ten April.

Die beyden Großfürstinnen Kaiserl. Hoheiten, werden, dem Vernehmen nach, den ganzen Sommer hier bleiben und in Schönbrunn wohnen.

Ein anderes Schreiben aus Wien, vom 5ten April.

Die Rüstungen werden sehr eifrig betrieben und von allen Seiten marschiren die Truppen unaufhaltsam vorwärts. Preussen geht mit dem herrlichsten Beyspiel voran; der kriegerische Geist, der das ganze Volk durchströmt, gewährt einen erhebenden Anblick. Die Regierung trifft die kräftigsten und zweckmäßigsten Maßregeln. Der Staatskanzler ist unermüdet beschäftigt. Der Kriegsminister, General von Boyen, wird, dem Vernehmen nach, in der Folge bey dem Könige bleiben.

Die vielen wichtigen Verabredungen, welche unter den hohen Souveräns selbst statt finden, sind Ursache, daß Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, Ihre vorgehabte Reise nach Prag aufgeben werden, um keine Versäumniß in der durch dringende Eile gebotenen Maßregeln zu veranlassen. Gleich Anfangs, als man die Landung Bonaparte's in Frankreich hier erfuhr, sagte der Kaiser Alexander die bedeutenden Worte: Die Sache ist geringfügig, wenn wir sie nicht als geringfügig betrachten.

Der Erzherzog Karl wird nun bestimmt Ende dieser Woche nach Maynz abreisen; noch vor ihm geht der Kronprinz von Würtemberg von hier ab, um den Oberbefehl über ein ansehnliches Truppenkorps von Oesterreichern, Würtembergern und Hessen zu übernehmen.

Der Ritter von Gentz wird der Anführung in französischen Blättern, daß er der Verfasser der bekannten Deklaration sey, widersprechen.

Die Abmachung der bayerschen Angelegenheiten ist gänzlich im Reinen, und soll heute unterschrieben werden.

Schreiben aus Wien, vom 10ten April.

Es zweifelt jetzt Niemand mehr an dem Kriege mit König Murat. Nach dem kleinen Gefechte bey Forli, in welchem 4 Neapolitaner und 3 Oesterreicher geblieben seyn sollen, war die neapolitanische Armee auf der Straße nach Bologna weiter vorgedrungen. Murat selbst befand sich zu Imola; seine Truppen aber dehnten sich bis vor Bologna aus. Einige behaupten, daß auch Bologna von den Neapolitanern besetzt sey; was um so eher glaublich ist, da die eigentliche militärische Position von Kommachio, Ferrara ꝛc., in welcher das österreichische Heer aufgestellt ist, Bologna nicht mit einschließt. In Toskana und Parma hat sich indessen bey der androhenden Gefahr ein sehr guter Geist entwickelt. Man organisirte daselbst eine allgemeine Nationalbewaffnung in der Flanke und im Rücken der Neapolitaner, unter Anleitung der österreichischen Generale Nugent und d'Aspre. Se. Päpstliche Heiligkeit war in Mayland angekommen; man erwartete jedoch, daß Sie Sich nach Venedig begeben würden. Der Großherzog von Toskana hat sich zwar von Florenz nach Pisa begeben, seine Staaten jedoch bis jetzt nicht verlassen. Ungeachtet die Neapolitaner ihre bisherige Demarkationslinie in den päpstlichen Staaten an mehreren Orten überschritten haben, so waren durch Rom selbst doch, so weit die neuesten Nachrichten reichen, keine Truppen gezogen.

Der ehemalige Vicekönig von Italien, Prinz Eugen Beauharnois, hat sein Ehrenwort gegeben, daß er sich, so lange die Unruhen in Frankreich fortdauern und im Falle des ausbrechenden Krieges, in Bayreuth aufhalten wolle, um jedem Mißtrauen auszuweichen. Er ist bereits nach München abgereiset.

Ein gewisser Monteron, von dem man glaubt, daß

er Aufträge von Bonaparte habe, wohnt bey dem Fürsten von Talleyrand.

Alle zum eigentlichen Kongreß, zur Entschädigung der verschiedenen Kompetenten und zur Befestigung der Bündnisse unter den größeren Mächten gehörigen Angelegenheiten sind für jetzt beendigt, und die dahin einschlagenden Konferenzen geschlossen; die noch fortdauernden unermüderen Verhandlungen betreffen lediglich die Verfassung Deutschlands.

Wenn der Kours seit dem letzten Patente über die Anleihe von 50 Millionen Fl. W. W. noch mehr gesunken ist, als er es vorher war, so zweckmäßig man auch allgemein die Interessenzahlung mit 2½ Procent Silbergeld bey dieser Anleihe findet, so liegt der Grund darin, daß die Regierung die ersten Handelshäuser nicht mit in dieser Anleihe interessirt hat, worüber dann diese sich in eine desto bestimmtere Opposition gegen diese sonst so weise Maßregel setzen.

Ein anderes Schreiben aus Wien,
vom 10ten April.

Der König von Neapel rückt mit 35,000 Mann gegen den Po vor. In dem Vorpostengefecht bey Forli sind 10 Mann und 14 Pferde auf östereichischer, und ungefähr eben so viele auf neapolitanischer Seite getödtet und verwundet worden.

Die Gesandten des Königs von Neapel beym Kongreß, Kampo-Chiaro und Kariati, befinden sich noch hier; da ihr König den Krieg ohne Kriegserklärung angefangen hat, und denselben auf eine revolutionäre Art führen zu wollen scheint, so könnten sie, troz ihres diplomatischen Charakters, leicht als Geisseln betrachtet werden.

Von Bonaparte ist hier eine Deklaration angelangt, in welcher er seine Rückkehr nach Frankreich und die Wiederbesteigung seines Throns anzeigt, und verspricht, nach ganz andern Grundsätzen, als vorher, zu herrschen, allen Eroberungsabsichten und Kriegen zu entsagen, den Pariser Frieden anzuerkennen, und bloß mit Frankreichs innerm Glücke sich zu beschäftigen. Wie man versichert, so wird auf diese Deklaration von dem Kongreß gar nicht geantwortet werden.

Wien, den 14ten April.

Nach einem unterm 7ten dieses erlassenen kaiserlichen Patent sind die sämmtlichen, durch eine Uebereinkunft mit den alliirten Mächten dem österreichischen Kaiserstaate einverleibten Theile Italiens, nämlich die Provinzen zwischen dem Lago Maggiore, dem Ticino und den Po, nebst dem Theil des Mantuanischen, am rechten Ufer des Po, und die Landschaften Veltelin, die Grafschaften Kleven und Bormio, zu einem Königreich erhoben, unter dem Namen des Lombardisch-Venetianischen *) (Regno Lombardo Veneto). Der König wird mit der eisernen Krone gekrönt und der Orden der eisernen Krone *) bestätigt. Es werden Kronämter errichtet und ein Vicekönig repräsentirt den König. Zwey Gouvernements, das Mayländische am rechten Ufer des Mincio und das Venetianische, am linken, leiten die Verwaltung, unter der Aufsicht zweyer Gouverneure und Gubernialkollegien in Mayland und Venedig, denen die verwaltenden königlichen Delegationen in den einzelnen Provinzen untergeordnet sind. Die Gouvernements sind wieder in Distrikte eingetheilt unter der Leitung eines Cancelliere del Censo. Aus den Mitgliedern der verschiedenen Klassen der Nation werden bleibende Kollegien unter dem Namen Centralkongregationen und Kongregationen den königlichen Delegationen beygeordnet, um die Wünsche und Bedürfnisse der Einwohner auf gesetzlichem Wege mitzutheilen, und die Einsichten dieser Repräsentanten für das Wohl des Volks zu benutzen.

Des Erzherzogs Karl Kaiserl. Hoheit sind den 12ten dieses nach Maynz abgegangen.

Wien, vom 17ten April.

Ein Kourier, welcher von dem die italienische Armee en Chef kommandirenden General der Kavallerie, Baron Frimont, am 9ten April abgefertigt wurde, und am 14ten, Abends, hier eingetroffen ist, bringt die Nachricht, daß der König Joachim sein Hauptquartier in Modena aufgeschlagen, und nach mehreren, wahrscheinlich in der Absicht, uns zu täuschen, unternommenen Hin- und Hermärschen, seine Hauptmacht gegen Ferrara gewendet, und diesen Platz berennt hat. Dieser Versuch wurde jedoch von dem daselbst kommandirenden General, Freyherrn von Lauer, lebhaft zurückgewiesen.

Am 8ten ließ der König unter seinen Augen mehrere heftige Angriffe auf unsern Brückenkopf bey Ochio bello

---

*) Es begreift also, ausser den alten österreichischen Besitzungen Mayland und Mantua, auch das venetianische Gebiet, und einen Theil der ehemaligen Schweiz. Denn das Veltlin, Kleven und Bormio, die freylich vor Alters schon zu Mayland gehörten, aber an die Schweiz gekommen waren, wurden erst in unsern Zeiten durch den General Bonaparte der damaligen cisalpinischen Republik zugesprochen. Durch die neue Einrichtung wäre ein Hauptwunsch der Italiener, mehr zu einem Ganzen vereinigt zu werden, erfüllt.

*) Die eiserne Krone, deren sich schon die alten lombardischen Könige bedienten, ist ein glatter Goldreif ohne Zinken, mit einem eisernen Ring, angeblich aus den Nägeln, mit welche Christus gekreuzigt worden, geschmiedet. Den Orden stiftete Napoleon, als er bey seiner Krönung zum König von Italien 1804 sich diese eiserne Krone aufsetzte, mit dem Motto: „Gott hat sie mir gegeben; Wehe dem, der sie antastet!“

unternehmen, welche mit einem bedeutenden feindlichen Verluste abgewiesen wurden. Am Abende wurde das feindliche Korps zum vollkommenen Rückzuge gezwungen.

Das österreichische Hauptquartier wurde am 10ten nach Castelluccio bey Mantua verlegt.

Paris, den 7ten April.

Das heutige Journal de Paris enthält folgendes Dekret, welches Bonoparte schon den 12ten März zu Lyon erlassen hat:

„In Erwägung, daß mehrere Individuen uns und das Reich verrathen, die Fremden herbey gerufen, begünstigt, und zum Umsturz des Kaiserl. Throns im Jahr 1814 beygetragen haben, so dekretiren wir:

Es wird eine allgemeine Amnestie für alle Vergehungen und für alle Personen vom Civil- oder Militairstande bewilligt.

„Davon sind jedoch ausgenommen: die Herren Lynch, de la Roche Jacquelin, de Vitrolles, Alexis de Noailles, der Herzog von Ragusa, Sosthène de la Rochefoucault, Bourrienne, Bellart, der Prinz von Benevent, Graf Beurnonville, Graf Jaucourt, der Herzog von Dalberg und der Abt Montesquiou ꝛc."

Schreiben vom Niederrhein, vom 13ten April.

Vorgestern ging das Hauptquartier der preussischen Armee des Niederrheins, unter dem General von Gneisenau, von Aachen nach Lüttich ab. Heute folgt das Feldlazareth, welches nach Huy kömmt. Reisende, welche aus Paris und dem Innern von Frankreich kommen, bezeigen die größte Verwunderung, wenn sie an den französischen Gränzen Kriegsrüstungen und engl. und preuss. Truppen, bereit, die Gränze zu überschreiten, sehen. In Paris glaubt man an keinen Krieg mit dem Auslande. Man vertrauet den öffentlichen Blättern, und meint dem gemäß, Bonaparte stehe mit allen Mächten gut, und einige Mächte hätten ihn sogar bey seiner Flucht von Elba begünstigt. Aus Frankreich werden übrigens Spione und Agenten zu Hunderten ausgesandt. Alle Tage werden in unsern Gegenden dergleichen verhaftet.

Vom Mayn, vom 14ten April.

Der König und der Prinz Karl von Bayern sind zu München wieder eingetroffen, wo auch der Prinz Eugen, welcher Wien den 7ten verließ, wieder erwartet wird.

General Rapp traf den 6ten zu Straßburg ein; an den dortigen Festungswerken wird fleißig gearbeitet.

Im Würtembergischen ist ein französischer mit einem Paß von Bonaparte versehener Kourier angehalten, und da man bey ihm Briefe, an den Prinzen Eugen, an dessen Gemahlin und an den in München befindlichen französischen General Abrial adressirt, gefunden, in Begleitung des Rittmeisters von Kahlen an das österreichische Ministerium geschickt worden. Kein würtembergisches Postamt soll Personen, die mit Pässen von Bonaparten versehen sind, weiter befördern, und wenn sie sich nicht wollen zurückweisen lassen, sie nach Stuttgardt schicken. Zugleich ist den königlichen Gesandten in Karlsruhe und der Schweiz untersagt, dergleichen Pässe zu visiren.

* * *

Die Urkunde der Entscheidungen des Kongresses über die Schweizer-Angelegenheiten, wie sie der Tagsatzung vorgelegt worden, enthält dem Wesentlichen nach Folgendes: Die Zahl der Kantons beträgt 22, durch Aufnahme von Wallis, Genf und Neufchatel. Biel und das Bisthum Basel fallen an Bern, mit Ausnahme von 3 □ M., die Arlesheim und noch 11 Gemeinden enthalten, und Basel zu Theil werden; ein Stückchen Landes bey dem Neufchateller Dorfe Liquieres kommt unter Neufchateller Hoheit, der es schon in Civilsachen untergeben war. Der Bischof von Basel erhält 10,000 Gulden Pension, das Kapitel einen Zuschuß von 2000 Franks; der König von Frankreich wird der Zollinie von Genf über Versoix nach der Schweiz eine solche Richtung geben, daß die Handels- und Militärverbindungen mit der Schweiz gesichert sind, und die vermittelnden Mächte wollen sich verwenden, daß Genf, gegen Savoyen hin, eine angemessene Gebietserweiterung erhalte. Die neuen Kantons Waat, Aargau, Tessin und St. Gallen zahlen, oder verzinsen zu 5 Procent, den alten Kantons Schwyz, Unterwalden, Uri, Glarus, Zug und Appenzell (Inner-Rhoden) als Entschädigung 500,000 Franks, die vorzüglich für die öffentlichen Unterrichtsanstalten verwendet werden sollen, und der Kanton Tessin zahlt dem Kanton Uri die Hälfte des Livíner Zolls. Die von den Kantonen Bern und Zürich in England angelegten Kapitale verbleiben denselben, jedoch die von 1798 bis 1815 angehäuften Zinsen werden zur Abtragung der helvetischen Nationalschuld verwandt *). Waat zahlt den Bernschen Angehörigen für die aufgehobenen Lehngerechtsame 300,000 Fr., und der Kanton St. Gallen dem ehemaligen Fürst Abt 6000 Gulden und seinem Beamten 2000 Gulden Jahrgehalt. — Die hohen vermittelnden Mächte haben noch besonders den Wunsch geäussert, daß, „um die Ruhe der Schweiz mehr zu befestigen, eine allgemeine Amnestie denjenigen bewilligt werde, welche in einem Zeitpunkt, von Ungewißheit und Spannung irre geführt, der bestehenden Ordnung zuwider gehandelt." Diese Erklärungen sind auch im Namen Spaniens, Portugals und Schwedens unterzeichnet.

---

*) Bern hat etwa 200,000 Pfd. Sterl., Zürich 10,000 in englischen Fonds stehn, welche durch die Vermittelungsakte für Gemeingut der ganzen Schweiz erklärt, aber von der englischen Regierung mit Beschlag belegt waren; auch nahm Waat das Berner Kapital besonders aus dem Grunde in Anspruch, weil der Schatz aus den Ueberschüssen der waatländischen Einkünfte gesammelt worden sey.

Aus der Schweiz, den 11ten April.

Auf das Abberufungsschreiben an den von Ludwig XVIII. bey der schweizerischen Eidgenossenschaft beglaubigten Gesandten, Grafen von Talleyrand, hat dieser folgende Antwort erlassen: „Mein Herr! Ich beeile mich, das Schreiben zu beantworten, welches Sie unterm 30sten März an mich zu erlassen beliebten. Mein ganzes Leben hindurch bin ich meinen Schwüren und meinen Pflichten treu geblieben. Der König Ludwig XVIII. hat mich bey der schweizerischen Eidgenossenschaft akkreditirt; er allein kann mich zurückberufen. Ich verbleibe ꝛc.“

Auf eine Anzeige, welche die in der Schweiz akkreditirten auswärtigen Gesandten der Tagsatzung machten, daß es möglich wäre, daß Bonaparte wohl einen eigenen Abgeordneten an die Konföderation senden dürfte, erwiederte die Tagsatzung durch ihren Präsidenten, daß die Schweiz, indem sie Ludwig XVIII. als den einzigen rechtmäßigen Beherrscher Frankreichs anerkenne, auch nie den Gesandten eines andern Gewalthabers von Frankreich annehmen werde.

London, den 4ten April.

Gestern sagte Herr Whitbread im Unterhause: Ich kann diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne meinen sehnlichsten Wunsch zu äussern, daß die Deklaration, welche, wie es heißt, von den alliirten Souveräns zu Wien erlassen ist, eine unächte Schrift sey, und die hohen derselben beygeschriebenen Namen ohne Authorität dazu gesetzt sind. Der edle Lord (Castlereagh) hat für sich selbst die vollkommene Ausübung der exekutiven Gewalt übernommen, aber es ist unmöglich, daß dieselbe dem Herzog von Wellington, Lord Cathcart, Lord Clancarty und Lord Stewart übertragen und sie authorisirt werden könnten, Ermordung zu empfehlen und gegen irgend einen Staat oder Potentaten Europa's Krieg zu erklären. — Der Kanzler: Diese Proklamation ist auf keine Weise dazu geeignet, um zur Ermordung zu ermuntern. — Herr Whitbread: Ich habe gestern eine Schrift gelesen, welche eine Rechtfertigung der Ermordung des Kaisers von Frankreich enthält, und sogar eine Person dazu empfiehlt. — Der Kanzler: Das Haus wird finden, daß die Minister Sr. Majestät nicht von den Grundsätzen des Herrn Perceval wider jede Ermordung abgewichen sind. Was die zu Wien publicirte Deklaration anlangt, so enthält sie Alles, was ehrenvoll, loyal und recht ist.

* * *

15,000 Tonnen Schießpulver sind in voriger Woche nach Belgien abgegangen, auch 8 Kompagnien Artilleristen.

London, den 5ten April.

Unsere Blätter versichern, Carnot sey es vornehmlich, der Napoleon auf den Thron geholfen habe, und der Briefwechsel zwischen Paris und Elba sey über England geführt worden.

Nach Berichten aus Bordeaux bis zum 25sten März war dort Alles ruhig, ob man gleich die Abreise des Königs aus Paris schon erfahren hatte. Der Präfekt der Gironde zeigte an, daß die südlichen Departements ein besonderes Gouvernement unter dem Herzog von Angouleme bilden sollten. — Ludwig dem Achtzehnten soll die Ueberkunft nach England, als seiner Sache nachtheilig, von unsern Ministern widerrathen seyn; der Herzog von Orleans aber ist hier eingetroffen und bey dem Regenten gewesen.

In Spanien sollen bedeutende Unruhen in der Gegend von Sevilla ausgebrochen, und daher ansehnliche Truppenkorps dorthin beordert, auch 16 bedeutende Personen als Arrestanten nach Madrid abgeführt worden seyn.

Der nordamerikanische Kongreß hat sich bis zum 3ten May vertagt, zuvor aber den Algierern Krieg erklärt, 10,000 Mann regulärer Truppen für den Friedensstand bestimmt, und die Ernennung des Generals Dearborn zum Kriegsminister verworfen. Herr Crawford, bisher Gesandter in Frankreich, soll den Posten erhalten.

Madrid, den 13ten März.

Der König und sein Durchlauchtiger Vater haben am 14ten Januar zu Rom eine Konvention geschlossen. Es ist darin bestimmt, daß Karl IV. nicht in einem Lande leben könne, welches sich unter der Herrschaft Bonaparte's oder Murat's befindet, die die Feinde des Königs von Spanien sind. Dem König Karl IV. sind jährlich 12 Millionen Realen und der Königin 8 Millionen ausgesetzt, im Fall sie den König überleben sollte. Auch ist dem Infanten Don Francisco eine gewisse Summe ausgesetzt.

Barcellona, den 15ten März.

Auf Befehl der Regierung hatten seit dem 11ten dieses die noch hier anwesenden französischen Familien die Stadt verlassen und sich nach ihrem Vaterlande zurückbegeben müssen. Vorgestern rottete sich der Pöbel zusammen, plünderte mehrere Häuser, und massakrirte gegen dreyßig Personen. Unter den Ermordeten befinden sich mehrere Priester. (Diese Nachricht meldet der Moniteur vom 2ten April; es ist nicht ausdrücklich gesagt, daß es Franzosen gewesen, welche vom Pöbel ermordet worden sind, wahrscheinlich aber ist es so, denn der Moniteur setzt hinzu: „Offenbar ist diese Massakre von der spanischen Regierung eingeleitet worden.“ Wofern solchergestalt der Haß gegen die Franzosen noch so glühend ist, als dieser Vorgang zu beweisen scheint; so dürfte Spanien, aus Rache gegen Bonoparte, wohl gegen ihn wiederum thätig Parthey ergreifen.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 95. Mittewoch, den 21. April 1815.

Berlin, den 15ten April.

Unsere heutigen Zeitungen enthalten folgenden

Aufruf.

Als ich in der Zeit der Gefahr Mein Volk zu den Waffen rief, um für die Freyheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes zu kämpfen, da zog die gesammte Jugend wetteifernd zu den Fahnen, um mit freudiger Entsagung ungewohnte Beschwerden zu ertragen, und entschlossen, selbst dem Tode entgegen zu gehen; da trat die Kraft des Volks unerschrocken in die Reihen Meiner tapfern Soldaten, und Meine Feldherren führten mit Mir ein Heer von Helden in die Schlacht, die des Namens ihrer Väter als Erben ihres Ruhms sich würdig erwiesen. So eroberten Wir und unsere Verbündeten, von Siegen begleitet, die Hauptstadt des Feindes; unsere Fahnen weheten in Paris; Napoleon entsagte der Herrschaft; dem deutschen Vaterlande war Freyheit, dem Throne Sicherheit und der Welt die Hoffnung eines dauerhaften Friedens zurückgegeben.

Diese Hoffnung ist verschwunden; wir müssen von Neuem in den Kampf. Den Mann, der zehn Jahre hindurch unsägliches Elend über die Völker verbreitet, hat eine verrätherische Verschwörung nach Frankreich zurückgeführt. Das bestürzte Volk hat seinen bewaffneten Anhängern nicht widerstehen können; seine Thronentsagung, obwohl er selbst, noch im Besitz einer beträchtlichen Heeresmacht, sie für ein freywilliges, dem Glück und der Ruhe Frankreichs dargebrachtes Opfer erklärt hatte, achtet er, wie jeden Vertrag, für nichts; er stehet an der Spitze eidbrüchig gewordener Soldaten, die den Krieg verewigen wollen; Europa ist von Neuem bedrohet; es kann den Mann auf Frankreichs Thron nicht dulden, der die Weltherrschaft als den Zweck seiner stets erneuerten Kriege laut verkündigte, der die sittliche Welt durch fortgesetzte Wortbrüchigkeit zerstörte, und deshalb für eine friedliche Gesinnung keine Bürgschaft leisten kann.

Von Neuem also in den Kampf! Frankreich selbst bedarf unserer Hülfe und ganz Europa ist mit uns verbündet. Mit euren alten Siegesgefährten verbunden, durch neue Waffenbrüder verstärkt, gehet ihr, brave Preussen! mit Mir, mit den Prinzen Meines Hauses, mit den Feldherren, die euch zu Siegen geführet, in einen nothwendigen gerechten Krieg. Die Gerechtigkeit der Sache, die Wir verfechten, sichert uns den Sieg.

Ich habe eine allgemeine Bewaffnung, mittelst Ausführung Meiner Verordnung vom 3ten September 1814, die in allen Meinen Staaten vollzogen werden soll, befohlen. Das stehende Heer soll ergänzt, die Abtheilungen der freywilligen Jäger sollen gebildet, die Landwehren zusammen berufen werden.

Die Jugend der gebildeten Stände vom vollendeten 20sten Jahre hat die Wahl, ob sie in die Landwehr des ersten Aufgebots treten, oder in die Jägerkorps des stehenden Heeres aufgenommen seyn will. Jeder Jüngling, der sein 17tes Jahr vollendet hat, kann, bey gehöriger körperlicher Stärke, dem Heere nach eigener Wahl sich anschließen; Ich lasse dieserhalb eine besondere Verordnung ergehen. Ueber die Bildung der einzelnen Korps und der Landwehr wird in jeder Provinz die Bekanntmachung der beauftragten Behörden erscheinen.

So treten wir, bewaffnet mit dem gesammten Europa, wider Napoleon Bonaparte und seinen Anhang noch einmal in die Schranken. Auf dann! mit Gott für die Ruhe der Welt, für Ordnung und Sittlichkeit, für König und Vaterland!

Wien, den 7ten April 1815.

Friedrich Wilhelm.

Zugleich ist ein königlicher Aufruf an die Freywilligen erschienen.

Aus Frankreich, vom 10ten April.

Wie es dermalen mit dem Aufstande im südlichen Frankreich aussieht, davon läßt sich aus den abgerissenen Berichten, welche der Moniteur darüber mittheilt, im Ganzen ungefähr Folgendes abnehmen. Der Herzog von Angouleme hat die Generale Monnier, Ernouf und Daultanne, an Linientruppen etwa 7 bis 800 Mann vom Infanterieregiment No. 10, und von den sogenannten königlichen Ausländern etwa 400 Mann (die aber auf die Dauer nicht zuverlässig seyn werden, sagt der Moniteur), mit Inbegriff der Nationalgarden in Allem etwa 5000 Mann, 8 Stück Kanonen und 10 Pulverkarren bey sich. Unter seinen Freywilligen befinden sich ungefähr 7 bis 800 Marseiller, die übrigen sind aus Languedok und gehören zum niedrigsten Pöbel. Der Marschall Massena verhält sich in Marseille ganz ruhig. Der Herzog ist auch in Toulon gewesen. In Valence aber, wo er mit seinen Truppen am 3ten einrückte, hat er sich nicht halten können, sondern diesen Ort am 7ten wiederum räumen müssen und sich nach Montelimart zurückgezogen.

Nach einem Bericht des Unterpräfekten zu Valence vom 7ten April sollten die Linientruppen sich wirklich von der

Partey des Herzogs von Angouleme getrennt haben, seitdem auch die Marseiller Freywilligen auf Feldwegen sich nach ihrer Heimath retten und auf der Flucht dahin die Waffen von sich werfen. Was diesen für die Bonaparteſche Partey günstigen Nachrichten einigermaßen zu widersprechen scheint, ist indessen: erstlich, daß in den Amtsberichten der Bonaparteſchen Generale und Civilbehörden die Königlichgesinnten in den dortigen Gegenden doch nun schon „die südlichen Truppen“ genannt werden, und daß, aus Lyon, unterm 7ten April gemeldet wird: „General Grouchy setzt hier Alles in Bewegung. Die Jugend ist aufgefordert, die Waffen zu ergreifen, und schon haben sich hier 9000 Freywillige einschreiben lassen. Einer telegraphischen Depesche zufolge werden 10,000 Mann Linientruppen auf Wagen hierher transportirt, die morgen schon eintreffen können, die wir aber eigentlich nicht bedurften. (!!!)“ Das einzige für die Anhänger der königlichen Partey Nachtheilige, welches aus den einzelnen Berichten im Moniteur hervorgeht, ist, daß es den Bewegungen dieser Partey an Zusammenhang und an Einheit zu mangeln scheint, und das Bonaparte's Anhänger sich in die Lücken einschleichen, und an jedem solchen Orte eine Kluft graben, welche die Vereinigung mehrerer Königlichgesinnter zu einer großen Masse erschwert und hindert. So zum Beyspiel ist es in Toulouse ergangen. Dort hatte der Marschall Perignon vom Herzog von Angouleme ein Kommando übernommen; allein der Generallieutenant Delaborde, den Bonaparte dorthin geschickt hatte, zettelte eine Gegenrevolution an, und schlug alsdann dem Marschall vor, daß Er sich an die Spitze derselben stellen solle, er wolle Ihm gern die Ehre davon überlassen. Dies lehnte nun zwar der Marschall ab, doch mußte er sich und seine Hülfsmittel zum offenen Widerstande wohl zu schwach finden; er schied also gänzlich aus, und erklärte sich gegen den Generallieutenant Delaborde, daß er ruhig auf seine Güter gehen wolle. Zwey thätige Officiere des Herzogs, der Graf Damas und ein Herr von Vitrolles, die in Toulouse waren, verlangten Pässe nach Spanien. General Delaborde ließ den Grafen Damas in Frieden dahin abreisen, den Herrn von Vitrolles aber, den er als weit gefährlicher schildert, hat er arretiren lassen. —

(Briefe des Herzogs von Angouleme an seine Gemahlin, die einem aufgefangenen Kourier sollen abgenommen worden seyn, und die der Moniteur mittheilt, enthalten nichts, was zur näheren Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Dinge im südlichen Frankreich führen könnte, da sie vom 31sten März und vom 1sten April her, und wahrscheinlich auch nicht buchstäblich ächt sind.)

In einem Briefe an den König von Spanien (dessen Abschrift der Herzog seiner Gemahlin schickt) bittet er, daß Ferdinand VII. der Herzogin nöthigenfalls erlauben möge, sich ihrer persönlichen Sicherheit wegen nach Spanien zu flüchten.

Unterm 25sten März hatte Bonaparte befohlen: daß alle von den Nationalversammlungen gegen die Mitglieder der Bourbonschen Familie erlassene Verfügungen in Gültigkeit treten; daß jeder von dieser Familie, der auf dem französischen Gebiet betroffen werden möchte, vor Gericht gestellt und nach den Gesetzen bestraft werden; daß alle, die unter der Regierung Ludwig Stanislaus Xavers, Grafen von Lille, in dessen Militär- oder Civildienste getreten, oder bey seinen Verwandten angestellt gewesen wären, desgleichen alle, die sich für ihn erklärt und gegen Bonaparte die Waffen ergriffen hätten, dreyßig Stunden Weges weit von Paris entfernt bleiben; überall, wo sie sich befinden möchten, der jetzigen Regierung den Eid der Treue leisten, im Weigerungsfalle aber unter Aufsicht der hohen Polizey gesetzt, und dieser anheim gestellt bleiben solle, gegen sie zu verfügen, was ihr nöthig dünken würde. — Diese Verfügung muß aber noch für allzu glimpflich, oder die Gefahr für dringender erkannt worden seyn, denn acht Tage später, am 4ten April, hat Bonaparte ein Dekret erlassen, des Inhalts, daß alle diejenigen, welche im südlichen Frankreich die Waffen ergriffen, als Landesverräther angesehen und behandelt werden sollen, wofern sie nicht binnen acht Tagen von ihrem jetzt betretenen Wege zurückkehren.

An die im Auslande akkreditirten französischen Gesandten hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Caulaincourt, nachstehendes Umlaufsschreiben erlassen: „Die Wünsche der französischen Nation hatten die Rückkehr des von ihr erwählten Herrschers unablässig gefordert, weil nur Er allein derselben ihre Freyheit und ihre Unabhängigkeit sicher zu stellen im Stande ist. Sobald Bonaparte sich nur gezeigt hat, ist die Regierung des Königs zerstiebt, und bey der allgemeinen Hingebung, welche das Volk und die Armee gegen ihren rechtmäßigen Oberherrn, Bonaparte, bewiesen hat, sind die Bourbons inne geworden, daß ihnen nichts Anders übrig bliebe, als über die Gränze zu flüchten, und sie haben das französische Gebiet verlassen, ohne daß zu ihrer Vertheidigung nur Ein Schuß gefallen oder Ein Tropfen Bluts vergossen worden wäre. Die Haustruppen der Bourbons, welche diesen Prinzen gefolgt waren, haben sich in Bethüne vereinigt und dort sich in Bonaparte's Befehle gefügt, ihre Pferde und ihre Waffen abgeliefert; der größere Theil hat in den Nationaltruppen Dienste genommen, der andere geringere Theil ist froh gewesen, ohne Strafe entlassen zu werden, und ist friedlich in seine Heimath zurückgekehrt. Im ganzen Umfange des Reichs herrscht tiefer Friede (!!!) überall nur eine Stimme, nie hat, bey irgend einer Nation, eine allgemeinere Uebereinstimmung und eine allgemeinere Freude geherrscht, als jetzt bey der französischen! Und diese gänzliche Unwandelung ist in einigen wenigen Tagen vor sich gegangen. Nie hat ein

Monarch allgemeinere und rührendere Beweise von Zutrauen seiner Nation erhalten, und nie hat anderer Seits irgend eine Nation auffallendere Beweise abgelegt, daß sie ihre Rechte und Pflichten genau kennt und denselben gemäß verfährt. Die Vollmachten, welche Sie, mein Herr, von der Regierung des Königs erhalten hatten, sind nunmehr erloschen und zu Ertheilung von neuen Vollmachten bin ich der Befehle des neuen Herrschers stündlich gewärtig. Sie, und die bey ihnen befindlichen Franzosen, müssen bey Ansicht dieses die dreyfarbige Kokarde anstecken. Wofern Sie, bey Ihrer Abreise von dem Hofe, bey welchem Sie akkreditirt waren, Gelegenheit haben, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu sprechen, so sagen Sie demselben, daß unserm Oberherrn nichts mehr am Herzen liegt, als die Beybehaltung des Friedens; er hat allen ehemals geäusserten Vergrößerungs- und Oberherrschafts-Planen entsagt, und, sowohl in Beziehung auf das Ausland, als für die innere Verfassung von Frankreich, ganz entgegengesetzte Grundsätze angenommen. Eben dies und das daraus entspringende persönliche Verhältniß eines Jeden machen Sie auch allen bey Ihnen befindlichen Franzosen gehörig bekannt. Ich bin ꝛc.

(Was für eine Antwort diesem Umlaufsschreiben gebühre und zum Theil auch schon wirklich wiederfahren sey, das ersehen die Leser dieser Zeitung aus dem Artikel im vorhergehenden Blatte: aus der Schweiz vom 11ten April.)

Am 9ten stieg Bonaparte, nachdem er zuvor der Messe beygewohnt hatte, zu Pferde, und hielt über zwanzig Regimenter, theils Infanterie, theils Kavallerie, auf dem Carousselplatz Musterung. Nachdem er durch die Reihen geritten war, ließ er von den Truppen einen Kreis formiren und redete sie folgendermaßen an: „Soldaten! Den eben eingegangenen Depeschen zufolge, ist die dreyfarbige Fahne in Toulouse, in Montpellier und im ganzen südlichen Frankreich aufgepflanzt. Die Kommandanten und die Garnisonen von Perpignan und von Bayonne haben sich förmlich geweigert, dem Ansinnen des Herzogs von Angouleme Gehör zu geben, der ihnen zumuthete, diese Gränzorte den Spaniern zu übergeben, die sich übrigens seitdem förmlich erklärt haben, daß sie sich in unsre inneren Angelegenheiten gar nicht einmischen wollen. Die weisse Fahne weht einzig und allein noch in der Stadt Marseille, aber noch vor Ablauf dieser Woche wird auch dort die königlichgesinnte Partey sich in die Gesinnungen und Wünsche der Mehrzahl haben fügen müssen. So große und so schleunige Wirkungen hat die Vaterlandsliebe der Nation, ihr Andenken an mich und ihre Liebe zu mir hervorgebracht. Unglückliche Ereignisse haben uns zwar nöthigen können, die dreyfarbige Kokarde ein Jahr lang bey Seite zu legen, im Herzen aber haben wir ihr dennoch Alle angehangen; jetzt ist sie aufs Neue unser allgemeines Vereinigungszeichen, und soll es bleiben nun und immerdar." (Das schwören wir, rief hier das gesammte Militär.) Bonaparte fuhr hierauf fort: „In die Angelegenheiten der andern Nationen wollen wir uns nicht mischen; aber wehe auch dem, der sich in die unsrigen einmischen, der uns behandeln, wollte wie Genua und Genf behandelt worden sind, oder uns andere als eigengewählte Gesetze aufzudringen versuchen möchte. Nicht bloß die Helden von Marengo, von Austerlitz und von Genua, die gesammte Nation würde sich an ihren Gränzen solchen Absichten widersetzen, und wenn sie mit sechsmalhundert tausend Mann kämen, so würden wir ihnen zwey Millionen entgegen stellen *). Hier erschallten laute Beyfallsbezeigungen.) Alles, was ihr gethan habt, um euch wieder unter die dreyfarbigen Fahnen zu stellen, heiße ich vollkommen gut. Die Adler, die ihr an deren Stelle führen sollt, die Adler, die ihr durch so viele Siege verherrlicht habt, und vor deren Anblick die Feinde stets die Flucht ergreifen mußten (??), diese Adler werde ich euch erst vor dem Angesicht der durch ihre Repräsentanten im Mayfelde versammelten Nation wieder in die Hände geben. Soldaten! das französische Volk und ich, wir verlassen uns auf euch, verlaßt dagegen auch Ihr euch auf das Volk und auf mich."

Schon unterm 28sten März hat Bonaparte, wegen künftiger Formation der Armee, Folgendes verordnet: Alle von der Armee abgegangene Officiere und Soldaten, gleichviel ob verabschiedet oder bloß beurlaubt, sind wieder zum Dienst einberufen, sie sollen aber, wenn der jetzt bestehende Friede dauerhaft befestigt seyn wird, die Ersten seyn, welche den Abschied erhalten. Alles, was ehemals zur Garde gehörte, stellt sich in Paris. Wer nicht dienstfähig befunden wird, wird gleich nach erfolgter Untersuchung verabschiedet; von der jungen Garde werden, durch den General Drou in Paris, sechs Regimenter Scharfschützen und sechs Regimenter Flanqueurs errichtet, zu welchen auch aus den Linienregimentern Leute ausgewählt werden sollen. Von jedem Infanterieregiment wird das dritte Bataillon zur Kompletirung der beyden ersten Bataillons angewendet, das dritte Bataillon aus den jetzt einberufenen Leuten formirt, und zum vierten und fünften Bataillon der Stamm eingerichtet. Das dritte, vierte und der Stamm des fünften Bataillons bleiben vorläufig im Depot, und bloß die beyden ersten sind zum Dienst berufen. Bey der Kavallerie gilt das, was hier von den Bataillons gesagt ist, in gleicher Art von den Eskadrons.

*) Sind die Königlichgesinnten hier mit in Anschlag gebracht? In der Wirklichkeit möchte die Rechnung wohl anders zu stehen kommen, als auf des Moniteurs geduldigem Papiere!

Ueber die von der Tagsatzung verfügte Zurückberufung der im französischen Solde stehenden vier Schweizer-Regimenter, hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Caulaincourt) sein Gutachten dahin abgegeben, daß sie traktatenwidrig und auch der Form nach unstatthaft sey, weil eine solche Verfügung nicht an die Schweizer-Truppen, sondern an die französische Regierung hätte gerichtet seyn müssen; indeß stelle der Minister es Bonaparten anheim, ob derselbe, wegen seines den Schweizern zutragenden Wohlwollens jene Unregelmäßigkeit vielleicht übersehen und die Schweizer ihres bisherigen Dienstes entlassen wolle. Dies hat denn Bonaparte auch genehmigt und verfügt: „daß die vier Schweizer-Regimenter aufgelöset werden, ihre Waffen abliefern und sodann auf vorzuschreibenden Marschrouten Reisepässe nach ihrem Vaterlande erhalten, jedoch denen Officieren und Soldaten, welche freywillig Lust haben möchten, unter den französischen Adlern zu dienen, die Erlaubniß dazu ertheilt, und von denselben ein Regiment formirt werden soll; ein Bataillon nämlich in Paris, und ein zweytes Bataillon in einem der nördlichen Departements des Landes."

Der Staatsminister Defermon ist zum Direktor der Extraordinarien-Kasse ernannt, aus welcher nicht nur Bau-Hülfsgelder, sondern auch den bedürftigsten Mitgliedern der Ehrenlegion von den untern Klassen ihre Rückstände ausgezahlt werden sollen. Der Hofmaler David ist zum Komthur der Ehrenlegion ernannt.

Was Bonaparte seit unserm Vorigen, um das Volk zu gewinnen, gethan habe, besteht in Folgendem. Er hat dekretirt: 1) daß die verhaßte Getränksteuer und Accise vom 1sten Junius dieses Jahres an in allen Städten, die nur viertausend Einwohner und darunter haben, abgeschafft, in allen übrigen hingegen, durch Eingangszölle auf andere Sachen und Waaren, bis zum Betrag des neuen Tarifs ersetzt werden sollen! 2) daß allen Eigenthümern in Elsaß, in Lothringen und in der Champagne, welche ihre während des letzten Krieges verwüsteten Häuser wieder aufbauen wollen, Baugelder bewilligt, und die erste Hälfte derselben angewiesen werden soll, sobald das neu zu erbauende Gehöft bis auf den dritten Theil seiner Höhe dastehen wird.

Der neue Präfekt im Elsaß, Jean Debry, hat eine Proklamation erlassen. In Deutschland, heißt es; finden zwar einige Truppenbewegungen statt, man hat aber Ursach, sie für bloße Demonstrationen zu halten, denn überall, wo an den Gränzen französische und fremde Militärposten einander gegenüber stehen, da haben sie freundschaftlichen Verkehr mit einander.

Was die andern französischen Zeitungen (nächst dem Moniteur) von öffentlichen Angelegenheiten melden, besteht in Folgendem: Der Marschall Gouvion St. Cyr hat am 6ten eine lange Unterredung mit Bonaparte gehabt; aus Bordeaux ist der während der Anwesenheit des Herzogs von Angouleme dort kommandirende General Decaen in Paris eingetroffen. Der Marschall Macdonald soll seinen Abschied verlangt und erhalten haben. Der Marschall Suchet ist nach Lyon beordert, und die Generale Bertrand, Erlon und Drouot sollen zu Marschällen ernannt werden.

London, den 11ten April.

Am 8ten dieses kam ein französischer Kourier zu London an. Er war zu Deal gelandet, und man glaubt, daß es derselbe ist, der vor einigen Tagen von Dover nach Kalais zurückgeschickt worden. Er hat Depeschen von Coulaincourt überbracht, die an Lord Castlereagh und an den königlich-französischen Ambassadeur, Grafen Lachatre, adressirt waren. Letztere enthalten, wie es heißt, einen Befehl an diesen Ambassadeur, nach Frankreich zurückzukehren, die Ernennung des Herrn von Rayneval zum Chargé d'Affaires und eine Bestätigung der jetzigen französischen Konsuls in Großbrittannien und in Irland. Herr von Rayneval war schon vor einiger Zeit zu Ludwig XVIII. zurückgereiset. Die Depeschen an unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten enthalten, wie es heißt, Friedensvorschläge, und ähnliche sollen an alle andern Mächte ergangen seyn. Nachdem der Prinz-Regent von der Sache in Kenntniß gesetzt worden, ward ein Kabinetskonseil gehalten.

Am 9ten ist der französische Kourier wieder von hier abgereiset. Man hört nicht, daß er eine Antwort erhalten habe.

Die neue Staatsschuld, die Amerika durch den Krieg mit England kontrahirt hat, beläuft sich auf beynahe 69 Millionen Dollars.

Vom Rhein, vom 4ten April.

Die Werke von Kehl, sofern sie gegen die deutsche Seite gekehrt waren, sind gesprengt, und das Geschütz, meistens von schwerem Kaliber, ist theils in das Zeughaus von Karlsruhe gebracht, theils in jene Verschanzungen, die gegen die französische Seite dort stehen bleiben und vermehrt werden.

Vom Oberrhein, vom 13ten April.

In Frankreich verbreitet man jetzt das Gerücht: Bonaparte würde die Kaiserwürde niederlegen und sich zu dem ersten, und Carnot und Lebrün zu den beyden andern Konsuls ernennen lassen!

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 96. Donnerstag, den 22. April 1815.

Berlin, den 20sten April.

Sobald Ferdinand VII. die Landung Bonaparte's in Frankreich erfahren, hat er die Aufstellung zweyer Heere von 60,000 Mann in Katalonien und Biskaya verordnet. Diese Truppen eilen nach den Gränzen, wo auch die Festungen auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Die Spanier glühen vor Haß gegen Bonaparte, und die Regierung hat das kleine Mißverständniß mit Ludwig XVIII. über die Behandlung, die der spanische Geschäftsträger zu Paris (wegen der eigenmächtigen Verhaftung des Generals Mina) erfahren, beygelegt. Der französische Gesandte, Fürst Montmorency, dem Ferdinand VII. schon Reisepässe ertheilen lassen, ist ersucht worden, zu bleiben, und der Graf Perelada soll unverzüglich als spanischer Gesandter bey Ludwig XVIII. abgehn. (Dies lautet anders als das, was Bonaparte seinen Söldlingen hierüber äussert.)

Wie es heißt, wird ein dänisches Truppenkorps unter dem Prinzen Friedrich von Hessen mobil gemacht. Die beurlaubten Officiere sind bereits einberufen.

Brüssel, den 10ten April.

Gestern kam Lord Wellington aus Gent von dem Besuche zurück, den er mit seinem Bruder, dem Marquis von Wellesley Pole, mit Lord Harrowby ꝛc. bey Ludwig XVIII. abgelegt hatte.

An den Gränzen sind bereits zwischen den beyderseitigen Patrouillen verschiedene Scharmützel vorgefallen. Das ernsthafteste darunter fiel dieser Tage bey der rothen Brücke, auf dem Wege von Mons nach Valenciennes, vor. Unsere Truppen machten einige Gefangene, die indeß zurückgeschickt wurden, weil noch keine Kriegserklärung erlassen ist.

Zu Dortrecht werden 66 aus Rußland kommende gefangene Franzosen, wegen der neuerdings in Frankreich eingetretenen Verhältnisse, vor der Hand unter Aufsicht verbleiben.

Aus Frankreich, vom 11ten April.

Der Moniteur versichert, daß der Widerstand, den der Herzog von Angouleme im südlichen Frankreich habe leisten wollen, durch den Abfall der bey ihm gewesenen Linientruppen (von den Linienregimentern No. 10 und No. 14), die sich endlich zu den Bonapartischen Truppen geschlagen haben, völlig zu Ende sey. Der General Grouchy, der in Person von Lyon aufgebrochen war, traf am 8ten in Valence ein, rückte am 9ten in Montelimart ein, und meldet von dorther, vermittelst einer telegraphischen Depesche: „Meine Avantgarde ist bis Druzere vorgegangen; General Gilly verfolgt den Herzog von Angouleme von Pont-Saint-Esprit her in gerader Richtung, während die Nationalgarden aus der Dauphiné ihn in die linke Flanke nehmen. Da nun in dieser Lage der Sachen die Linientruppen, welche er bey sich hatte, seine Partey verlassen haben, und der Rest seines Häufleins sich auf mehr nicht als 1500 Mann, seine Artillerie nur auf sechs Stück Geschütz belief, so hat er das Spiel aufgegeben und kapitulirt. Er geht unter starker Bedeckung nach Cette (in Languedok) und wird sich dort einschiffen. Man hofft, daß in Marseille die dreyfarbige Fahne am 10ten dieses werde aufgepflanzt worden seyn. Die Herzogin von Angouleme hat sich am 2ten d. in Pouillak auf die englische Korvette Vandouver (?) eingeschifft, und ist am 3ten in der Richtung von Sankt-Sebastian abgesegelt, wahrscheinlich also nach Spanien geflüchtet. Längs der spanischen Gränze ist alles ruhig, und die Festungswerke von Bayonne werden in Vertheidigungsstand gesetzt.

An den (laut dem vorigen Stück dieser Zeitung) vom General Delaborde in Toulouse als Arrestanten zurückbehaltenen Regierungskommissarius des Herzogs von Angouleme, Herrn von Vitrolles, ist ein Brief des königl. französischen Gesandten zu Madrid, Prinzen Laval Montmorency, eingelaufen, und vom General Delaborde erbrochen worden. In diesem Briefe meldet der französische Gesandte dem Herrn von Vitrolles Folgendes: „Ich habe dem Könige Ferdinand VII. gestern den Brief überreicht, den mir die Herzogin von Angouleme zugeschickt hatte. Der König hat hierauf sogleich Befehl ertheilt, daß 12,000 Mann unter dem General Castannos an die französische Gränze rücken sollen. Seitdem die kleine Mißhelligkeit zwischen unserm und dem hiesigen Hofe beygelegt ist (wie ich in meinen Depeschen vom 18ten und vom 21sten dieses bereits angezeigt hatte), bin ich mit dem spanischen Ministerium im besten Vernehmen, besonders mit dem Minister Cevallos, der für unsere gerechte Sache Leib und Leben lassen würde."

Aus der Vendée berichtet der Generallieutenant Morand, er habe den ganzen dortigen Landstrich durchreiset, aber nirgends Zeichen von Widerspenstigkeit entdeckt.

Sobald die Nachricht von der völligen Unterwerfung der Stadt Marseille in Paris eintrifft, soll die Botschaft „daß der Bürgerkrieg nunmehr beendigt sey," durch eine Artilleriesalve von 101 Schüssen feyerlich verkündigt werden.

Unterm 8ten dieses hat Bonaparte verordnet, daß, nach Vorschrift des Senatsbeschlusses vom 28sten Floreal des Jahres 12, innerhalb den nächsten 8 Tagen, also bis zur Mitte Aprils, von dem Staatsrath und von allen besoldeten Civil- und richterlichen Beamten der Eid, nach folgender Formel: „Ich schwöre, der Konstitution des Reichs gehorsam und dem Kaiser treu zu seyn!“ geleistet, über diese Eidesleistungen ein Protokoll aufgenommen und von den solchergestalt Vereidigten unterschrieben werden soll. (Welche Konstitution wird wohl auf diese Weise beschworen? die von Bonaparte ehemals gegebene und in ihren wesentlichsten Grundbedingungen nicht erfüllte? oder die unter Ludwig XVIII. beschworne? oder die künftig zu erwartende, deren Inhalt und Beschaffenheit noch Niemand kennt, die der den Eid Leistende also gleichsam mit verbundenen Augen beschwören müßte, und die überdem wohl nicht auf bessere Gewährleistungen, daß sie von der Regierung werde unangetastet bleiben, als die bisherige beruhen wird?)

Die zwanzig Regimenter Infanterie und Kavallerie, welche Bonaparte (laut dem vorigen Stück dieser Zeitung) am 9ten auf dem Karousselplatz gemustert und nachher eine Anrede an sie gehalten hat, sind am folgenden Tage von Paris nach der Gränze ausmarschirt. Die Nationalgarde wird jetzt wieder zum aktiven Dienst aufgerufen. Gestern ist deshalb eine Verordnung erschienen, durch welche dem Wesentlichen nach Folgendes festgesetzt wird: Jeder Franzose ist vom 20sten bis zum 60sten Jahre zum Dienst in der Nationalgarde verpflichtet; die Nationalgarde wird in Bataillons formirt, jedes Bataillon zu 6 Kompagnien von 120 Mann, bey jedem Bataillon eine Kompagnie Grenadiere und eine Kompagnie Jäger, zu diesen werden bloß Leute von 20 bis 40 Jahren genommen. Den Grenadieren und jungen Jägern, deren jährliche Abgaben nicht 50 Franken (13 Thlr. preussisch Kourant) betragen, werden Gewehr, Seitengewehr und Patrontasche vom Staate geliefert, und jedes Departement muß die Kosten dazu aufbringen. Jeder Grenadier und Jäger aber, der mehr als 13 Thaler an Grund- oder an Mobiliarsteuer entrichtet, muß sich auf seine eigene Kosten ausrüsten. Die übrigen vier Füsilierkompagnien eines jeden Bataillons erhalten, je nachdem es thunlich ist, Flinten, oder allenfalls nur Jagdgewehre und eine Patrontasche, allenfalls auch nur Piken, ohne Seitengewehr, und wer nicht in Uniform erscheinen kann, behält seine bürgerliche Kleidung, jedoch die Nationalkokarde am Hute. Die Grenadiere und die Jäger können erforderlichen Falls zu gleichen Theilen in besondere Bataillons zusammenstoßen. Die Kommandeurs werden auf den Vorschlag des Ministers des Innern von der Regierung ernannt, und erhalten Patente, die Bonaparte selbst unterzeichnen will.

Da die Nationalgarde berufen ist „die Unabhängigkeit der Nation gegen einen Feind von Aussen, so wie die persönliche Freyheit und das Eigenthum im Innern, zu schützen und sicher zu stellen,“ so soll dieses Bürgermilitär, wenn es sich vor dem Feinde oder im Festungsdienst, oder im Stadtdienst, bey Erhaltung der innern Ruhe, auszeichnet, belohnt werden und Ehrenauszeichnungen erhalten. (Von Sold und von Verpflegung ist in dieser Verordnung nicht ausdrücklich die Rede, vermuthlich ist aber in früheren Dekreten, auf welche in dieser neuen Verfügung im Allgemeinen hingewiesen wird, das Erforderliche hierüber festgesetzt.)

Von der auf diesen Fuß eingerichteten Nationalgarde sind nun zum Felddienst aufgerufen: 1) für die nördlichen Departements 41 Bataillons, jedes zu 6 Kompagnien, zur Hälfte Grenadiere, zur Hälfte Jäger; für den Oberrhein 14, für den Unterrhein 21, nach der Schweizer-Gränze hin 16, nach den Voghesen 28, nach der Mosel hin 14, nach der Maas und den Ardennen hin 28, nach Savoyen und den Alpen hin 42, in Allem folglich 204 Bataillone, zu 720 Mann jedes, mithin überhaupt 147,000 ꝛc. Mann. Officiere sollen sie aus den Linientruppen zu Kommandeurs erhalten und in ihren Departements zum Dienst in den Festungen, in Feldschanzen, desgleichen zu Besetzung der Engpässe und bey Vertheidigung von Brücken, gebraucht werden, wie es die zu Entwerfung des Vertheidigungssystems niedergesetzte Kommission anordnen und der Kriegsminister es anbefehlen wird.

Lyon, den 5ten April.

Gestern, Abends, sind die Royalisten in Valence eingerückt; auch Grenoble soll in ihren Besitz seyn; unsere Stadt ist in Belagerungsstand erklärt. Binnen einigen Stunden müssen die Brücken über die Rhone abgebrochen seyn. Man erläßt Proklamationen über Proklamationen und ergreift sehr strenge Maßregeln. Man ertheilt keine Päße mehr, und seit 2 Tagen ist von Geschäften nicht mehr die Rede.

Genf, den 7ten April.

Die Sage, daß Massena am 4ten zu Marseille von den Königlichen erschossen worden sey, hat sich nicht bestätigt.

Lucian Bonaparte, der vor seiner Abreise aus Rom mehrere Unterredungen mit dem heiligen Vater gehabt, ist von hier über Lyon nach Paris abgereiset.

Lyon ist in Belagerungsstand erklärt, die Brücken über die Rhone werden abgebrochen, und Niemand darf ohne besondere Erlaubniß sich aus der Stadt südwärts entfernen.

Genf, den 8ten April.

Die Vorposten der Royalisten streifen schon bis in die Nähe von Lyon.

Aus einem Schreiben aus Seeland, vom 5ten April.

Das verbreitete Gerücht, als wenn eine englische Flotte im Sunde erschienen wäre, ist eben so grundlos,

als die Angabe, daß bereits in Schweden große Rüstungen bey der Armee und der Flotte gemacht würden. Der Reichstag zu Stockholm setzt seine Berathschlagungen für das innere Wohl des Landes aufs Ruhigste fort, und von Rüstungen ist überall in den neuesten schwedischen Blättern bis jetzt nicht die Rede.

Stockholm, den 16ten März.

Dankadresse der Reichsstände an Se. Majestät, den König, und an Se. Königliche Hoheit, den Kronprinzen ꝛc. (M. s. No. 92 dieser Zeitung.)

Ein entscheidender Feldzug bewog Dännemark, von seinen alten Rechten abzustehen: allein unvorhergesehene Umstände erschwerten doch die Vollendung dieser großen Angelegenheit. Nicht ohne inniges Bedauern, welches beyde Völker schätzen müssen, sahen sich darauf Ew. Majestät und Se. Königliche Hoheit genöthigt, zu den Waffen zu greifen, und Sie Beyde gingen den Gefahren des Krieges für die schönste der Sachen entgegen; allein beym ersten Zeichen der Versöhnung entdeckten die Einwohner Norwegens in den Herzen Ewr. Majestät und Sr. Königlichen Hoheit nur Milde und Güte. Der Eindruck dieses hochherzigen Betragens war der, der er bey Seelen seyn muß, die edler und erhabener Gesinnungen fähig sind; und Ew. Majestät genießen ein Zweytesmal die so seltene, so beneidenswerthe, mit Recht so verdiente Ehre, freywillig zum rechtmäßigen Souverän eines freyen Volks proklamirt zu seyn. Nachdem die unsichern Schicksale der Schlachten so glorreich bestimmt worden, und Ew. Majestät und Se. Königliche Hoheit endlich nach der Hauptstadt zurückgekehrt sind, fahren Höchstdieselben fort, den innern Angelegenheiten des Reichs, dem allgemeinen und dem besondern Wohl die väterliche Sorgfalt zu widmen, die selbst mitten im Felde und während der politischen Stürme nicht unterbrochen worden waren.

Das sind, Sire, die Wohlthaten, welche die Nation Ewr. Majestät und Sr. Königlichen Hoheit seit der letzten Sitzung der Reichsstände zu verdanken hat. Von Neuem versammelt, haben Sie es für Ihre erste und heiligste Pflicht gehalten, öffentlich im Namen des schwedischen Volks den tiefsten und ehrerbietigsten Dank dafür zu erkennen zu geben. Diese Pflicht haben Sie jetzt das Glück zu erfüllen, und wenn bey dieser feyerlichen Gelegenheit noch ein Wunsch in Ihrem Herzen statt finden könnte, so wäre es der Wunsch, der leider nicht erfüllt werden kann, daß der Ausdruck Ihrer Gesinnungen in diesem Augenblick alle diejenigen zu Zeugen hätte, die selbige theilen.

Die Reichsstände bitten Ew. Majestät um die Erlaubniß, auf einen andern Gegenstand zu kommen, der wider all ihre Vermuthung nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann. Wer hätte es in der That glauben, wer hätte es sich vorstellen können, daß eine glänzende Epoche des Siegs, die, wo möglich, durch ihre wichtigen Resultate noch merkwürdiger geworden; wer hätte, sagen wir, erwarten können, daß eine solche Epoche gewählt werden würde, um einige kühne, aber finstere und unbedeutende Angriffe gegen heilige Rechte zu richten, die sich auf den allgemeinen Willen der Reichsstände gründen, die durch die nicht weniger einstimmigen Wünsche der Nation befestigt und mit der wichtigen und unwiderruflichen Form der Grundgesetze des Staats bekleidet worden? Die Reichsstände haben von einer gewissen angeblichen Protestation des vormaligen Königs Kenntniß erhalten, die in einigen Gegenden Deutschlands verbreitet worden, und wodurch er, selbst unter Anführung seiner Entsagungsakte, für künftige Zeiten die angeblichen Ansprüche seines Sohnes geltend zu machen sucht; gleichsam als wenn die Stände je die geringste Wichtigkeit auf diese Abdankungsschrift gelegt hätten, da sie sich vielmehr begnügt haben, sie bloß zu empfangen, indem sie in der Akte vom 10ten May 1809 ausdrücklich erklärten, daß sie auf ihre Entscheidung gar keinen Einfluß gehabt habe.

Die Reichsstände sind gleichfalls benachrichtigt, daß sich in einigen öffentlichen Blättern ein Artikel befindet, wodurch man versucht seyn würde, zu glauben, daß eine fremde Macht sich einbildet, das Recht zu haben, sich in die wichtigsten Grundverfassungs-Angelegenheiten einer freyen und unabhängigen Nation zu mischen. Weit entfernt, diesen eitlen Versuchen eine Wichtigkeit beyzulegen, die sie nicht verdienen, haben Ew. Majestät und Se. Königliche Hoheit nur mit Stillschweigen der Verachtung darauf geantwortet. Uebrigens werden (wie sich die Reichsstände wenigstens schmeicheln) Ew. Majestät und Se. Königliche Hoheit ohne Zweifel überzeugt gewesen seyn, daß weder die schwedische Nation, noch deren Repräsentanten, nie die geringste Verletzung zugeben werden, die man der Majestät ihres Souveräns, den heiligen Rechten seines Nachfolgers, der Würde des Reichs, der Ehre und Unabhängigkeit der Nation zufügen wollte; und die Reichsstände bezeigen im voraus Ewr. Majestät und Sr. Königlichen Hoheit den Dank, den sie für diesen Beweis des Zutrauens schuldig sind. Die Reichsstände theilen die Meinung Ewr. Majestät und Sr. Königlichen Hoheit über die politische Unbedeutenheit dieser schwachen Versuche; allein ihr Respekt und ihre Liebe gegen die herrschende Dynastie, deren Rechte sie selbst gegründet haben, machen es ihnen zur Pflicht, eine öffentliche Beleidigung zu rügen.

Von diesen Beweggründen geleitet, haben die Reichsstände einstimmig beschlossen, und sie führen heute diesen Entschluß aus, die Gelegenheit zu ergreifen, wo ihre feyerliche Dankadresse Ewr. Majestät und Sr. Königlichen Hoheit übergeben werden würde, um derselben folgende feyerliche Erklärung beyzufügen:

„Daß die Reichsstände mit lebhaftem und tiefem Un-

willen die kühnen und zugleich ohnmächtigen Versuche vernommen, wodurch man die angeblichen Rechte des ehemaligen Königs und die Rechte seiner Nachkommenschaft für irgend eine Folgezeit geltend zu machen sich bemüht hat, und daß die Reichsstände nur einen Grund mehr für sich darin gesehen haben, ihre Gesinnungen der Verehrung, der Liebe und unerschütterlichen Treue gegen Ew. Majestät und gegen Se. Königliche Hoheit, so wie ihren festen Willen zu erkennen zu geben, Kraft der geschwornen Treue die Grundgesetze des Reichs zu behaupten und zu vertheidigen, unter welchen Grundgesetzen die gegenwärtige Gelegenheit sie veranlaßt, die Verfallsakte vom 10ten May 1809 und die Successionsordnung vom 26sten September 1810 namentlich anzuführen."

Ueberdem haben die Reichsstände gewisse Beschlüsse gefaßt, die sich auf denselben Gegenstand beziehen, und die Sie heute die Ehre haben, Ewr. Majestät zu übergeben.

Die Reichsstände können diese Adresse nicht schließen, ohne Ew. Majestät zu bitten, daß Sie geruhen wollen, einen Schritt mit Güte aufzunehmen, der durch so große und wichtige Anleitungen veranlaßt worden, daß es überflüssig gewesen seyn würde, denselben weiter als durch Einfachheit, Aufrichtigkeit und Wahrheit zu zieren.

Die Reichsstände verharren mit tiefer Verehrung und unerschütterlicher Treue,

Sire,

Ewr. Majestät

unterthänigste und treueste Diener

und Unterthanen:

Im Namen der Ritterschaft und des Adels:

Karl Mörner, Reichstagsmarschall.

Im Namen der Geistlichkeit:

Jak. A. Lindblom, Sprecher.

Im Namen der Bürgerschaft:

H. N. Schwan.

Im Namen des Bauernstandes:

Lars Olsson, Sprecher.

Konstantinopel, den 25sten Februar.

Das wegen seines Hangs zu Meutereyen so berüchtigte Janitscharen-Korps hat in diesen Tagen abermals eine Probe der ihm eigenen Wildheit und gränzenlosen Wuth abgelegt. Aufgebracht über die allzugroße Strenge ihres Aga, insbesondere aber durch die Hinrichtung von 3 Officiers von der 56sten Orta und durch die neuerliche Verurtheilung zum Tode zwey anderer vom nämlichen Regimente aufs Höchste erbittert, faßte diese störrische Miliz am 14ten dieses Monats den Entschluß, die bereits nach den Schlössern zur Vollstreckung des Urtheils abgeführten Individuen mit bewaffneter Hand in Freyheit zu setzen, andere aber den Gefängnissen gewaltsam zu entreissen und den ihr verhaßten Aga selbst ihrer blinden Wuth zu opfern. In dieser Stimmung ward derselbe von den Aufrührern ergriffen, aus seinem Pallaste nach den Kasernen geschleppt, gemißhandelt und in Stücken gehauen. Der Großvezier, von dieser Gräuelthat unterrichtet, begab sich in Eile nach dem Serail und von da nach Top-Chana in die Kasernen der Artilleristen und Waffenschmiede, um sich vor Allem dieser beyden Korps zu versichern, und der Regierung dadurch nöthigenfalls einen Stützpunkt gegen die Fortschritte der Rebellen zu verschaffen. Eine in der Nacht zu Konstantinopel ausgebrochene Feuersbrunst vermehrte noch den Schrecken und die Verwirrung; der Großvezier ließ sich jedoch nicht abhalten, in Person dahin zu eilen, um die Löschanstalten zu betreiben. Zum Glück war das Feuer in einer Gegend ausgebrochen, wo nur einzelne Häuser stehen, und nur vier derselben wurden ein Raub der Flammen. Statt des ermordeten Janitscharen-Aga ward der Erste nach dem Aga bey diesem Korps von den Rebellen zum Aga ausgerufen, und alles Sträubens ungeachtet den Oberbefehl zu übernehmen gezwungen. Der folgende ganze Tag verlief in Unterhandlungen zwischen dem neuen Aga und dem Großvezier, so wie zwischen diesem und dem Serail, bis endlich gegen Abend die Einwilligung des Monarchen erfolgte, und der neue Janitscharen-Aga nach der Pforte gerufen wurde, um daselbst die gewöhnliche Investur in sein wichtiges Amt zu erhalten.

So endete ohne weite üble Folgen dieser stürmischer Auftritt, bey welchem der türkische Kaiser sich von den Soldaten Gesetze vorschreiben lassen mußte; die Einwohner der Stadt und der Vorstädte traten ruhig wieder ihre verschiedenen Berufsgeschäfte an, und die verschlossenen öffentlichen Märkte, Kaufmannsladen und Schenken wurden am dritten Tage wie sonst geöffnet. Am 17ten begab sich der Großherr mit heiterer unerschrockener Miene nach der Moschée, um daselbst das feyerliche Mittagsgebet zu verrichten, und wurde unterwegs von dem sich Haufenweise zudrängenden Volke mit Glück- und Segenswünschen überhäuft.

Kours.

Riga, den 7ten April.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $8\frac{1}{4}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{3}{4}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{9}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{2}$, $\frac{3}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 29 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. $6\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 97. Freytag, den 23. April 1815.

Kächta, den 8ten Februar.

Den 4ten dieses, um 2 Uhr nach Mitternacht, ward hier ein starkes Erdbeben verspürt, welches sich dreymal erneuerte, und zwar so, daß, wenn der eine Stoß anfing abzunehmen, der andere schon wieder mit größter Stärke begann. Die Erderschütterung hielt ununterbrochen über eine Minute an, und hatte, wie die am 5ten December des verwichenen 1814ten Jahres, die Richtung von Nordwest her. Auch diesem Erdbeben ging ein schreckliches unterirdisches Getöse voran. Letzteres war weder geschwind vorübergehend, noch kurz abbrechend, und hörte nicht eher, als zusammen mit dem Erdbeben, auf, wobey, nach Maßgabe der Stärke des Getöses, sich die Stöße selbst erneuerten und abnahmen. Man kann dies Getöse vergleichen mit dem einer Mahlmühle von den sämmtlich zu einer Zeit wirkenden Mahlsteinen von ausserordentlicher Größe, oder mit dem einer schweren Kutsche, die über das Steinpflaster hinweg jagt.

Berlin, den 18ten April.

Es ist nunmehr völlig entschieden, daß die verbündeten Souveräns bey Eröffnung des Feldzugs ihr Hauptquartier vorläufig in Frankfurt am Mayn aufschlagen werden.

Wien, den 8ten April.

Die neulich durch Wienerisch-Neustadt passirten Gefangenen waren bloß Herr Felix Bacciocchi und Bonaparte's Schwester Elise mit ihren Kindern, welche durch die Gnade Sr. Majestät, unsers Kaisers, nicht nach Mungatsch, sondern nach dem Spielberg bey Brünn gebracht worden sind. Madame Borghese und nach einigen Berichten auch die Mutter Bonaparte's kommen dagegen nicht dahin, weil sie sich verdächtig gemacht hatten; sie sind daher einigen Nachrichten zufolge gleich von Grätz aus nach der Festung Munaatsch geführt worden. Hieronymus Bonaparte ist seiner Arretirung durch schnelle Flucht entgangen; seine Gemahlin ist in Triest zurückgeblieben, dürfte aber ihren Aufenthalt auch bald verändern, da man den nach Triest abgegangenen königl. würtembergischen Kammerherrn, Baron von Linden, beauftragt wissen will, sie in ihr Vaterland zu begleiten. Se. Hoheit, der Prinz Eugen, geht nach München ab. Die Umgebungen des Prinzen Napoleon sind nun lauter redliche Deutsche. Anstatt Frau von Montesquiou, welche nun hier unter Aufsicht lebt, hat die Gräfin Mitrowski die Aufsicht über seine Erziehung erhalten; sie genießt ein jährliches Gehalt von 6000 Fl., und ist nur auf 16 Monate engagirt, da hernach der Prinz unter Aufsicht von Männern kommen soll.

Bonaparte hat seit seiner Ankunft in Paris schon Vorschläge an Oesterreich in Betreff seiner Gemahlin und seines Sohnes gemacht, die aber nicht beantwortet wurden, da man von dem Grundsatz ausgeht, daß man mit einem Geächteten nichts verhandeln könne. Seitdem traf der österreichische Gesandte, Baron Vincent, aus Paris ein. Zwar weiß man, daß derselbe Bonaparte nicht gesprochen hat, inzwischen soll Bonaparte's Adjutant Flahault sich bey Vincent eingefunden haben, um, wie man vermuthet, dieselben Vorschläge zu erneuern. Deutschland darf jedoch in jedem Fall auf die anerkannte unerschütterliche Standhaftigkeit Oesterreichs in seiner Politik fest vertrauen.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 12ten April.

Die Feldequipage unsers Kaisers ist heute nach Heilbronn abgegangen. Gegen Ende dieses Monats werden die Monarchen unsere Kaiserstadt verlassen und sich vorerst nach Heilbronn begeben.

Am heutigen Tage wird die erweiterte deutsche Kommittée wieder eröffnet werden, und Abends um 8 Uhr ihre erste Sitzung halten.

Die neue Anleihe von 50 Millionen geht rasch und gut von Statten, auch der Kours hat sich in den letzten Tagen wieder beträchtlich gebessert.

Es hatte geheißen, der Fürst Berthier sey hier angekommen; dieses ist aber nicht der Fall. Sein Adjutant war hier eingetroffen; der Fürst bleibt zu Bamberg.

Ein andres Schreiben aus Wien, vom 12ten April.

Die Ausgleichungen zwischen Oesterreich und Bayern sind zu künftigen Verhandlungen vorbehalten worden, um so wenig als möglich dem einzigen Geschäft, worauf jetzt alle Thätigkeit gerichtet seyn muß, den Kriegsrüstungen Eintracht zu thun. Bayern bleibt daher vor der Hand noch im Besitz von Salzburg und dem Innviertel. Aus gleichem Grunde, um die Hülfsmittel zum Kriege nicht zu sehr versplitterten Anordnungen zu überlassen, behält Preussen einstweilen noch ganz Sachsen in Obhut.

Ein Herr von Monteron, der einige Tage nach dem Einzuge Bonaparte's von Paris hierher gereiset war, und von welchem die französischen Blätter sagen, daß er mit wichtigen Aufträgen hierher gesandt worden, hat nach ei-

nem mehrtägigen Aufenthalt hierselbst, während dessen er bey dem Fürsten Talleyrand gewohnt, gestern seine Rückreise nach Paris angetreten. Ueber den Zweck und den Erfolg seiner Sendung gehen im Publiko mancherley unverbürgte Gerüchte umher.

Bey der gegenwärtigen Lage der Sachen in Frankreich richten sich die Augen neuerdings mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Erzherzogin Marie Louise und ihren Sohn, und viele, die durch die Leidenschaften des Augenblicks in ihrem ruhigen Nachdenken nicht gestört sind, knüpfen an das Daseyn dieser hohen Personen solche Betrachtungen, aus welchen sich für das Glück Europa's heilsame Entwickelungen ergeben könnten.

Wien, den 14ten April.

Das am Flusse Panaro vorgefallene Gefecht ist viel bedeutender gewesen, als es zuerst gemeldet wurde. Auch die Zahl der Gefangenen ist ungleich größer, als sie in dem ersten Bericht angegeben ist. Der General Bianchi hat sich in diesem blutigen Gefecht auf das Ruhmvollste ausgezeichnet, um so mehr, da er gegen eine sehr große Uebermacht zu kämpfen hatte. Man hat von beyden Seiten mit großer Erbitterung gefochten.

Es war von einem neuen Manifest der alliirten Mächte gegen Napoleon die Rede. Bis jetzt ist solches jedoch noch nicht erschienen, und, wie man sagt, wird es für jetzt unterbleiben. Die Anstalten zum Kriege gehn mit der raschesten Thätigkeit vorwärts.

Die Thätigkeit, welche hier gegenwärtig herrscht, ist ausserordentlich groß; fast jeder Tag bringt wichtige neue Anordnungen mit sich. Die erste Sitzung der wieder eröffneten deutschen Kommittée hatte vorzüglich die Stellung der Kontingente der kleinern deutschen Staaten zum Gegenstande. In der Regel wird dabey der Grundsatz angenommen, daß der 75ste Mann der gesammten Bevölkerung gestellt werden muß; von den meisten Staaten wird aber vermuthlich noch beträchtlich mehr geleistet werden, da diese Zahl nur als das Minimum angenommen ist.

Den größten Theil von Fulda erhält der Herzog von Weimar, welcher den Titel eines Großherzogs angenommen hat.

Wien, den 19ten April.

Aus Italien berichtet unterm 12ten dieses der General der Kavallerie, Baron Frimont: Am 8ten und 9ten dieses haben 2 Divisionen der neapolitanischen Armee den Angriff auf unsern Brückenkopf von Occichio bello wiederholt, sie sind aber beydemale mit Verlust zurückgeschlagen worden, und die Besatzung des Brückenkopfs ist hierauf ausgerückt, um die Citadelle von Ferrara zu entsetzen. General Bianchi hat am 10ten den Feind, der mit 4 Bataillons bey Kapi stand, angegriffen und in diesem Gefecht 12 Officiere und 500 Mann zu Gefangenen gemacht. Die Neapolitaner haben hierauf Reggio verlassen und sich über Modena zurückgezogen. In das Großherzogthum Toskana waren 2 neapolitanische Divisionen, Livron und Pignatelli, bis Florenz vorgedrungen (weshalb der Großherzog sich nach Pisa begeben hatte), der Graf Nugent aber, der mit einem Korps kaiserlicher Truppen bey Pistoja stand, und in dieser Stellung die Bewaffnung der Gebirgsbewohner beförderte, marschirte dem Feinde entgegen und schlug ihn bis nach Florenz zurück. Unter den Gefangenen, die bey dieser Gelegenheit gemacht wurden, befindet sich ein Oberster und 32 Mann von der neapolitanischen Garde.

Laut Briefen aus Genua, ist dort am 24sten März, aus Ankona kommend, der neapolitanische Oberst Lombardi mit Depeschen vom Könige Joachim an Lord Bentink angekommen, hat, nächst diesen, auch an den sardinischen Kommandanten in Genua Depeschen abgegeben, und ist sodann, am 25sten, wiederum zum Könige Joachim zurückgereiset.

Köln, den 18ten April.

Gestern haben die Befestigungsarbeiten unserer Stadt ihren Anfang genommen. Der königl. preussische Oberst von Ende ist zum Festungskommandanten unsrer Stadt ernannt und hat bereits seine Verrichtungen angetreten.

Am 17ten, Abends, ist Se. Durchlaucht, der Fürst Blücher von Wahlstadt, allhier eingetroffen.

Amsterdam, den 12ten April.

Das hier verbreitete Gerücht, daß die Engländer Dünkirchen besetzt hätten, verdient nähere Bestätigung.

Genf, den 8ten April.

Die Armee der Royalisten im südlichen Frankreich ist bis auf 26,000 Mann angewachsen, die sich in 2 Kolonnen getheilt haben.

Der Herzog von Angouleme befand sich zu Grenoble.

Schweizer-Gränze, vom 6ten April.

Die Franzosen verstärken sich in der Gegend von Basel, und errichten Batterien bey dieser Stadt in der Entfernung von einer Viertelstunde. Die deutschen Dörfer um Basel sind mit badenschen Truppen angefüllt.

Zu Besançon sollte neulich ein Vorhaben der Royalisten in Ausführung gebracht werden, welches aber durch das Militär unterdrückt wurde.

Vom Mayn, vom 12ten April.

Wenn die gesammte Heeresmacht, welche die Alliirten ins Feld stellen, beysammen ist, so wird sie über eine Million Menschen betragen, worunter 200,000 Mann Kavallerie und über 4000 Kanonen; die größte Streitmacht, die seit Xerxes Zeiten ins Feld gestellt worden.

Madame Lätitia, die Mutter von Bonaparte, und die Prinzessin Pauline Borghese, sind zu Brünn eingetroffen.

Aus Italien, vom 4ten April.

Der Papst ist am 3ten April zu Genua eingetroffen, und, so wie überall auf seiner Reise, mit unbeschreiblichem Jubel des Volkes empfangen worden.

Florenz, den 24sten März.

Sobald der König von Neapel erfuhr, daß die Prinzessin Pauline, die von der Insel Elba kam, zu Bareggio arretirt sey, ließ er unserm Hofe erklären, daß, wenn man die Prinzessin nicht sogleich wieder frey ließ, er in Florenz einrücken würde. Sie ist auch darauf frey gelassen und General Filangieri holte sie ab. (Moniteur.)

Florenz, den 5ten April.

Der König Joachim hatte ein Schreiben an den Großherzog erlassen, in welchem er ihm seine Verwunderung über die Nachricht zu erkennen gab, daß Se. Königliche Hoheit gesonnen seyen, Florenz zu verlassen: „sein Vorrücken sey ganz friedlich; er lebe mit Toskana und dem Kirchenstaate im besten Einverständniß, und er wünsche, daß die Fürsten Italiens in ihren Hauptstädten blieben, weil ihre Entfernung leicht Anlaß zu Bewegungen unter dem Volke geben könnte.“ Er betheuerte zugleich, daß er keine Absicht hege, die Gränzen des Großherzogthums zu überschreiten.

Se. Königliche Hoheit, von jeher bestimmt, Ihre Staaten nur in dem äussersten Nothfall zu verlassen, aber eben so entschlossen, sich nie den trügerischen Worten des Königs Joachim, dessen ganzes System auf bloßer Täuschung beruht, anzuvertrauen, sendeten Ihre Familie nach den kaiserl. königl. österreichischen Provinzen, und sind für Ihre Person in Toskana geblieben. Am 4ten erfuhr man, daß ein Adjutant des Königs Joachim, Namen Livron, die toskanische Gränze mit einer geringen Mannschaft überschritten habe. Dies geschah also beynahe in demselben Augenblicke, als die Zusicherung des Königs in Florenz ankam, daß er dieses nie thun werde.

Die großherzoglichen Truppen sind zu dem kaiserl. königl. Korps gestoßen, welches sich in Toskana unter den Befehlen des Feldmarschallieutenants Grafen Nugent befindet. In den Gebirgen hat das ganze Landvolk zu den Waffen gegriffen.

England schloß bekanntermaßen im Januar 1814 in seinem Namen und dem des Königs Ferdinand einen Waffenstillstand mit Mürat unter dreymonatlicher Aufkündigung ab. Durch den Angriff des Letztern gegen die Alliirten Englands ist dieser Waffenstillstand ohne Gültigkeit, und der Kriegszustand auch mit England eingetreten. — Die neapolitanische Armee besteht aus beyläufig 35,000 Mann Linientruppen, unter welchen mehrere Korps schlecht bewaffnet sind. Alle Festungen Ober-Italiens sind besetzt, und wir sehen ganz ruhig den offensiven Operationen der österreichischen Armee entgegen.

In Sicilien und auf den sieben Inseln werden die Anstalten zu Operationen gegen Neapel sehr eifrig betrieben.

Schreiben von der französischen Gränze, vom 15ten April.

Nachrichten aus Paris zufolge, hat Caulaincourt die Erklärung abgegeben, daß der Krieg mit dem Ausland nicht zu vermeiden sey, indem alle Friedensversuche bey den verschiedenen europäischen Höfen ohne Erfolg gewesen wären.

Bonaparte hat von dem Staatsrath die Stellung von 500,000 Mann und 500 Millionen Geld verlangt. Der Staatsrath hat aber dies Begehren abgeschlagen.

Bonaparte hat hierauf erklärt: Das Volk werde die Truppen und das Geld schon zu finden wissen.

Madrid, den 24sten März.

Unter dieser Aufschrift liefert die französische Zeitung (Gazette de France) folgende Nachrichten. Gegen die bisherigen Mitglieder der Kortes und deren Anhänger scheint ein milderes Verfahren einzutreten. Die gerichtlichen Untersuchungen gegen sie sind eingestellt. Das Mißvergnügen, welches die Garnisonen mehrerer Städte geäussert hatten, hat aufgehört, und, was man auch auswärts vom Gegentheil hören oder glauben möchte, so ist doch die Ruhe in Spanien im Ganzen wiederum hergestellt. Es werden drey Armeen aufgestellt; die eine an der Gränze von Katalonien unter dem General Castannos, die zweyte in Navarra unter General Freyre, die dritte in Arragonien unter Palafox. Wenn man indeß erwägt, wie viel Zeit darüber hingegangen ist, bis die nach Südamerika bestimmten Truppen (deren Absendung doch möglichst beschleunigt werden mußte) von Kadix haben absegeln können, so läßt sich auch wohl urtheilen, daß viel Zeit dazu erfordert werden wird, bis vorgedachte drey Armeen werden ins Feld rücken können!

Schreiben aus London, vom 12ten April.

Ein Schreiben aus Paris vom 9ten April enthält Folgendes:

„Ungeachtet die Cirkulärs und die Instruktionen des Polizeyministers Fouché nur Sanftmuth und Vergessenheit des Vergangenen athmen, so werden doch die Gefängnisse mit Gefangenen angefüllt. Konnte man etwas Anders erwarten und sich auf das Wort eines Mannes verlassen, der Lyon in Brand stecken, seine Einwohner kartätschen, den Grafen von Frotte erschießen lassen, nachdem er ihm einen sichern Geleitsbrief gegeben, der Toussaint l'Overtüre vergiften, Pichegrü stranguliren, und die Personen, die mit Georges arretirt waren, auf die Tortur bringen ließ, um durch Qualen das Geständniß von ihnen heraus zu bringen, daß Moreau an der Verschwörung Theil genommen habe?“

Zu den grundlosen Gerüchten gehört, daß mit Bonaparte unterhandelt werden würde. Nach Ankunft des französischen Kouriers sind unsere Rüstungen noch vermehrt worden.

Schreiben aus dem Mecklenburgischen, vom 10ten April.

Die Herzöge von Mecklenburg, welche bekanntlich von allen Fürsten des ehemaligen Rheinbundes zuerst und schon im Anfange des Jahrs 1813 in dem so glücklich be-

standenen Kampfe für die Freyheit und Selbstständigkeit Deutschlands auftraten, rüsten sich auch jetzt auf das Kraftvollste gegen die aufs Neue diesen heiligen Nationalgütern drohende Gefahr.

Stockholm, den 20sten März.

Auf die Dankadresse der Reichsstände antworteten Se. Majestät, der König, Folgendes:

„Nicht ohne lebhafte Rührung habe ich den Ausdruck der Gesinnungen erhalten, welche Mir die Reichsstände im Namen des schwedischen Volks bezeigen. Ich habe keine süßere Belohnung für Meine Arbeiten gewünscht. Die tröstende Hoffnung, sie zu erhalten, hat Meine Bemühungen in schweren Zeiten geleitet und das Maß Meines Glücks in bessern Zeiten vermehrt. Gute Herren und schwedische Männer! Empfanget Meinen aufrichtigsten Dank für den neuen Beweis Eurer Liebe und Ergebenheit. Unter dem Schutze des Allmächtigen habe Ich Meine Wünsche zur Rettung des Vaterlandes in den gefährlichsten Augenblicken erfüllen sehen. Indem Ich stets nach diesem Ziele strebte, bin Ich oft durch neues Unglück davon entfernt worden; allein durch die heldenmüthigen Anstrengungen Meines Sohnes, und durch Euer einstimmiges Mitwirken unterstützt, verschwanden die Gefahren, und Ich habe mit Ihm den Preis erhalten können, den Uns jetzt die versammelten Reichsstände darbieten. Die neue Lage, die das Vaterland erhalten hat, wird Euch den Lohn bereiten, den Ihr verdient, nämlich Euren Söhnen das Erbtheil eines freyen Landes mit den Tugenden zu überliefern, welche die Freyheit des Königreichs befestigt haben und es auf immer erhalten werden.

Ich erkenne, gute Herren und schwedische Männer, in dem edlen Unwillen, den Ihr über gewisse Artikel zu erkennen gebt, die in fremde Zeitungen eingerückt worden, und die sich auf die Maßregeln beziehen, welche Ihr auf den Reichstagen von 1809 und 1810 angenommen habt, den Unwillen, den ein freyes Volk empfinden muß, wenn Ausländer seine Gesetze kommentiren wollen. Indem Ich die Gesinnungen voraussah, die Ihr Mir ausgedrückt habt, und ohne auf jene ohnmächtigen Angriffe einen gröbern Werth zu legen, als sie verdienen, habe Ich bereits, indem Ich nur der Stimme der Würde des Reichs Gehör gab, einige der Maßregeln angenommen, die Ihr für nöthig gehalten. Ich hoffe, von der Authorität, die Ihr Mir ertheilt, keinen Gebrauch machen zu dürfen. Der Irrthum oder verwegene Gedanken können nicht so weit getrieben werden, daß man sich erkühnte, die Heiligkeit von Rechten streitig zu machen, die eine einstimmige Wahl und die Liebe der Nation auf immer konsolidirt haben. Auf dem Gipfel der steilen Berge, welche die beyden skandinavischen Völker theilen, aber nicht mehr trennen, hat sich Mein Sohn für sich und seine Nachkommen ein ewiges Denkmal errichtet. Vor demselben werden noch die künftigen Generationen das Andenken eines Prinzen verehren, der seinen eigenen Ruhm schuf, und eine neue Dynastie nicht durch die Rechte der Geburt, sondern durch die Rechte des Verdienstes und der Wohlthaten stiftete. Dies Volk, welches Mir vor sechs Jahren mitten unter den Kriegsgefahren und als zu gleicher Zeit der Feind und das Klima drohten, die höchste Macht anvertraute, wird den fremden Nationen zeigen, daß es, fest in seinem Entschlusse, seinem Gehorsam Gränzen setzen kann, wenn die Rechte der Bürger angegriffen sind und eine traurige Verblendung den Sturz des Reichs bereitet; daß es aber auch einen treuen und freywilligen Tribut der Liebe und Dankbarkeit demjenigen ertheilt, welcher die Heiligkeit der Gesetze beschützt, das Andenken eines alten Ruhms durch neuen Ruhm erneuert, und Friede und Eintracht in den Ländern Skandinaviens befestigt.

Ich verbleibe Euch, gute Herren und schwedische Männer, mit aller Huld und königl. Gnade wohl beygethan."

Vermischte Nachrichten.

Man fragt jetzt häufig, heißt es in der allgemeinen Zeitung, wer eigentlich auf den Gedanken gerathen sey, die Insel Elba Bonaparte zum Aufenthaltsort anzuweisen? Nach sichern Nachforschungen hat er ihn selbst ausgewählt. Er zeigte schon während seiner Herrschaft immer Vorliebe für Elba, Korfu und den Hafen della Spezzia, alle drey vortrefflich zu vertheidigen und bequem für Schiffe.

Ein Engländer Namens Scorby, will, wenn er Unterstützung von der Regierung erhält, ein Reise zum Nordpol unternehmen. Bis zu den stehenden Eisfeldern soll sie zu Schiffe, und dann auf Schlitten von Hunden gezogen weiter gehen. Finde er unterweges Wasser, so sollen die Schlitten zugleich als Boote, und zur Aufnahme der Hunde dienen. Vom Anfange der Eisfelder an bis zum Nordpol selbst, dem man sich bisher nur bis etwa zum 83sten Grade genähert hat, denkt er in 20 Tagen zu dringen. (!!)

Kours.

Riga, den 9ten April.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 8¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 7¾, ⅝, ½, 9/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11½, ⅜ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 32 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 6½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 13 Rub. 22 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 62 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 98. Sonnabend, den 24. April 1815.

Aus Frankreich, vom 14ten April.

Wie der Moniteur versichert, so haben die bewaffneten Landleute in der Dauphiné, welche gegen die Marseiller Freywilligen aufgeboten worden waren, den Herzog von Angouleme nicht durchlassen wollen, weil die von ihm abgeschlossene Kapitulation vom General Grouchy noch nicht ratificirt worden war. Als Bonaparte von diesem Vorgange durch den Telegraphen Nachricht erhielt, schrieb er, unterm 11ten April, dem General Grouchy: „Da ich nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, folglich die Mitglieder der Bourbonschen Familie nicht so behandelt wissen will, als, nach der Erklärung der verbündeten Mächte, meine Person von ihnen behandelt werden soll; so bewillige ich dem Herzog von Angouleme sicheres Geleit. Er mag sich in Cette einschiffen; sorgen Sie dafür, daß ihm unterweges kein Leid widerfahre, nur müssen ihm 1) die Gelder, welche er aus den Landeskassen entnommen und noch bey sich haben möchte, 2) das Versprechen, daß die Kronjuwelen, weil sie ein Eigenthum der Nation sind, derselben wiedererstattet werden sollen, abgefordert, und 3) muß ihm angedeutet werden, daß die von jetzt an wiederum in Gültigkeit gesetzten Verfügungen der Nationalversammlung gegen alle Mitglieder der Bourbonschen Familie, welche nach Frankreich zurück zu kehren versuchen möchten, eintretenden Falls auch gegen ihn geltend gemacht werden würden ꝛc.“

Der nach Lyon abgefertigte Marschall Súchet berichtet von dorther, unterm 13ten dieses, vermittelst des Telegraphen, daß am 10ten die dreyfarbige Fahne in Avignon und in Toulon aufgepflanzt worden sey, und daß der Marschall Massena in Toulon eine patriotische Proklamation habe ergehen und eine Artillerieſalve von hundert Kanonenschüssen habe abfeuern lassen. (Von Marseille ist hierbey noch gar die Rede nicht.)

Um über das wahre Verhältniß, in welchem sich Bonaparte und seine Anhänger gegen das ganze übrige Europa befinden, das französische Volk so lange als immer möglich in Unwissenheit zu erhalten, und der Nation über ihre wahre Lage die Wahrheit so lange als möglich zu verhehlen, hat Bonaparte sich bisher das Ansehen gegeben, als könne sein traktatenwidriger Einbruch in Frankreich gar nicht zu einem Kriege Anlaß darbieten, und da sich die von den verbündeten Mächten unterm 13ten März zu Wien gegen ihn erlassene Erklärung nicht länger wegleugnen ließ; so verfiel er darauf, sie für untergeschoben auszugeben, und sein Minister der auswärtigen Angelegenheiten mußte ihm einen Bericht darüber abſatten: in welchem Vernehmen Frankreich mit den fremden Mächten stehe? Dieser Bericht ist im Moniteur vom 14ten dieses abgedruckt, und, dem Wesentlichen nach, folgenden Inhalts: „Unglaublicher Weise scheint es, als wollten die verbündeten Mächte der französischen Nation den Krieg erklären, ohne sich zuvor mit Ewr. Majestät auch nur im Mindesten zu verständigen *). Am 1sten März dieses Jahres haben Ew. Majestät sich die Krone wieder auf das Haupt gesetzt **). Als die erste Nachricht von Ihrer Anlandung in der Provence nach Wien gelangte, mögen die verbündeten Monarchen Sie allerdings noch bloß für den Souverän von Elba gehalten haben; da Sie aber jetzt, vom Schlosse der Tuillerien aus, wieder über Frankreich herrschen, so könnten Sie Sich vielleicht der Mühe für überhoben halten, auf das zu antworten, was wahrscheinlicher Weise bloß dem Souverän von Elba gegolten hatte, um so mehr, da alle Bekanntmachungen, welche Sie seitdem erlassen haben, so offenbar bezeigen, daß Sie mit der ganzen Welt in Frieden zu leben gesonnen sind. Um dies noch eindringlicher zu beurkunden, habe ich, auf Ew. Majestät Befehl, unterm 30sten März alle französischen Gesandten an auswärtigen Höfen schriftlich angewiesen, diesen Höfen dies in Dero Namen zu erkennen zu geben, und jeden Orts das Umlaufsschreiben, welches Ew. Majestät dieserhalb eigenhändig an alle auswärtige Souveräns erlassen haben, zu übergeben. In diesem Schreiben sagte Bonaparte: „Der Regentenstamm, den man der französischen Nation mit Gewalt hatte aufdringen wollen, paßte in keiner Hinsicht mehr zu Frankreichs jetziger Existenz, und deshalb hat Frankreich sich von demselben lossagen müssen. Zu seiner Rettung rief es mich herbey, und da ich inne geworden war, daß der Zweck, um deswillen ich mich zu so großen Aufopferungen verstanden hatte, dennoch nicht erreicht worden war; so machte ich mich auf, und kam nach meiner Hauptstadt zurück. Das Glück der Franzosen erfordert es, daß der Kaiserthron wieder hergestellt werde. Ich will auf dem-

*) Das ist auch gar nicht nöthig; die Verständigung ist im abgewichenen Jahre am 31sten März zu Paris und am 11ten April zu Fontainebleau zur Genüge und sehr bündig erfolgt.

**) Nur leider weder von Gottes noch von Rechts wegen.

selben nicht bloß die Ruhe Frankreichs, sondern auch die Ruhe von ganz Europa befestigen helfen. Alle Nationen haben, wechselsweise, des Kriegsruhms genug errungen: jetzt öffnet sich für die Fürsten ein anderes Feld auf dem sie Ehre und Nachruhm einärndten können, ich will der Erste seyn, der diesen Weg einschlägt. Statt des bisherigen blutigen Kampfes wollen wir Fürsten einer dem andern es darin zuvorzuthun suchen, daß wir um die Wette, durch Frieden und im Frieden unsre Völker beglücken. Frankreichs Politik wird, von nun an, darin bestehen, seine eigene Unabhängigkeit unangetastet zu bewachen und die Unabhängigkeit seiner Nachbarn gleichfalls ganz unangetastet zu lassen. Gedenken alle übrigen Fürsten es eben so zu halten; so wird die Ruhe auf lange Zeit hinaus gesichert seyn und die Gerechtigkeit wird gegenseitig, an den Gränzen aller Staaten, die Unabhängigkeit derselben verbürgen."

Allein die Kouriere (fährt Caulaincourt in seinem Berichte fort), welche diese Depeschen überbringen sollten, sind an den Gränzen nirgends durchgelassen worden. Der über Straßburg abgefertigte ward von Kehl aus zurückgewiesen; der dortige österreichische Kommandant blieb dabey, er könne, auch nicht einmal unter militärischer Eskorte, den französischen Kourier seine Reise fortsetzen, sondern, dessen Depeschen höchstens nur, durch einen eigends von ihm abzufertigenden Expressen, weiter schaffen lassen. Der nach Rom abgesandte Kourier, der unterweges auch in Turin Depeschen abgeben sollte, ward auf der französischen Gränze angehalten, und unter Eskorte nach Turin geschickt; dort ließ man ihn im Wirthshause von Soldaten bewachen, er mußte die Nationalkokarde ablegen und ward, ohne daß ihm gestattet worden wäre, seine Depeschen abzugeben, nach Verlauf von zwey Tagen, unverrichteter Sache wieder nach dem ersten französischen Gränzposten unter militärischer Eskorte zurückgeschickt. Nicht besser ist es dem Kourier, der für die nordischen Höfe seinen Weg über Maynz nahm, in dieser letztern Stadt ergangen. Seine Depeschen wurden ihm abgenommen, durch eine Stafette weiter geschickt, und er selbst nach Verlauf von sechs Tagen unter Militärbedeckung wieder über die Gränze zurückgeschafft.

In England hat der Prinz-Regent eine Botschaft an das Parlament gesandt, und demselben von Kriegsrüstungen Eröffnungen gemacht; bey Rochefort hat ein englisches Kriegsfahrzeug einen Seefischjäger weggenommen; Monako, welches, den Traktaten zufolge, französische Garnison haben sollte, wo sie aber dermalen noch nicht eingerückt war, hat, von Nizza aus, der englische Oberst Burke mit englischen Truppen besetzt. In Spanien werden an unsrer Gränze Truppen zusammengezogen, die der General Castannos kommandiren soll, und zwar geschieht dies auf Ansuchen der Herzogin von Angouleme; endlich so ist ein Transport französischer Kriegsgefangener von 12 Officieren und 120 Gemeinen, der aus Rußland nach Frankreich zurückkehrte, bey Tirlemont, auf Befehl des Prinzen von Oranien, angehalten worden, und hat nach Breda geschickt werden sollen; es sind jedoch mehrere davon entsprungen und sieben von ihnen sind *in Lille* angekommen. Alles dies, so schließt Caulaincourt seinen Bericht, alles dies sieht allerdings sehr kriegerisch aus; allein da noch keine positive Kriegserklärung ergangen ist, so läßt sich vielleicht noch annehmen, daß diese raschen Schritte bloß daher rühren, daß an allen jenen Orten die Subalternen die ihnen ertheilten allgemeinen Vorschriften unrecht verstanden, oder sie überschritten haben, ohne daß deshalb ihre Souveräns dies gut heißen. So viel ist indeß wohl unleugbar: die Verbündeten stehen unter den Waffen und halten Rath, während wir Rath halten und nicht bewaffnet sind; deshalb mag es uns wohl ziemen, für die Aufrechthaltung unserer Selbstständigkeit, unserer Nationalehre und für die Vertheidigung unserer Gränzen Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen."

Diese Sicherheitsmaßregeln bestehen nun, dem Moniteur zufolge, darin, daß, mit Inbegriff der (laut unserer vorgestrigen Zeitung) 240 Grenadier- und Jägerbataillone von der Nationalgarde, in Allem 3130 Bataillons aufgeboten sind, die, jedes Bataillon zu 720 Mann, überhaupt 2,255,000 Mann unters Gewehr rufen (wohlverstanden auf dem Papier). Von diesen sind 177,000 zum Festungsdienst bestimmt (z. B. für Straßburg 15,000, für Metz 10,000, für Lille 12,000, für Givet 8000, für Bayonne 8300 u. s. w.) Es bleiben also zum Felddienst noch volle zwey Millionen disponibel. (Doch mag es gut seyn, hier anzumerken, daß, nach einer anderweitigen Angabe des Kriegsministers, in den Zeughäusern überhaupt vorhanden sind: 350,000 Gewehre und ungefähr 150,000 in Reparatur befindlich.)

Nachdem das französische Volk durch diese Darstellungen für hinreichend vorbereitet gehalten ward, so tritt man nun der Sache näher und macht die unterm 13ten März zu Wien erlassene Erklärung der verbündeten Mächte unverhohlen bekannt, und zwar auf folgende Manier. Der Polizeyminister Fouché reicht sie bey der Rathsversammlung der Staatsminister ein, und zeigt an, sie wäre durch Kouriere, welche Ludwig des Achtzehnten Abgeordnete zu Wien nach Frankreich geschickt haben, eingegangen; ihres Inhalts wegen könne sie unmöglich ächt seyn, sondern sie sey wahrscheinlich auf Anstiften Ludwigs des Achtzehnten von dessen Gesandten in Wien fabricirt und nach Frankreich geschickt worden, um hier Besorgnisse und Unruhen zu erregen.

Auf diese Eingabe Fouché's hin versammlete sich nun der Ministerialrath und die dazu berufenen Präsidenten der

verschiedenen Sektionen, nämlich: der Finanzminister Defermon, Regnault de St. Jean d'Angely, die Grafen Boulay und Andreossy, nahmen die Deklaration der Verbündeten in Erwägung und gaben über dieselbe ein Gutachten ab, welches am 13ten dieses im Moniteur der Länge nach abgedruckt ist. „Die in Wien unterm 13ten März ergangene, angeblich von den Ministern der verbündeten Mächte unterzeichnete, Erklärung kann, ihrem Inhalt nach, nur das Machwerk der in Wien akkreditirten Gesandten Ludwigs des Achtzehnten seyn; diese haben sich schon mehr als einer landesverrätherischen Handlung schuldig gemacht, und so mag auch die hier in Rede stehende Erklärung leichtlich von ihnen herrühren. Sollten wohl die Verbündeten Napoleon haben für vogelfrey erklären wollen? da er, seiner Seits, allen Mitgliedern der Bourbonschen Familie persönlichen Schutz hat angedeihen lassen, und noch neuerlich nach Lille, nach Bordeaux und nach der Provence hin ausdrücklichen Befehl ertheilt hat, daß ihnen sicheres Geleit bewilligt werden solle. Napoleon hat sich darüber zu beschweren, daß der mit ihm in Fontainebleau abgeschlossene Traktat weder in Hinsicht seiner, noch in Hinsicht auf die französische Nation, gehörig beobachtet und in Erfüllung gebracht worden ist. *Mehrere für seine Familie eingegangene Versprechungen sind nicht erfüllt worden; man hat ihm nach dem Leben getrachtet, namentlich durch einen gedungenen Meuchelmörder, Namens Demontbreuil, dem sofort öffentlich der Proceß gemacht werden soll;* ferner auf dem Wege von Fontainebleau nach der Küste, wo in dem Dorfe Orgon ein Aufstand angezettelt worden, in welchem es auf sein Leben angesehen war; nach Korsika hatte man einen ehemaligen Rebellen aus der Vendée, Namens Brülart, als Gouverneur hingeschickt, der von dort her Meuchelmörder gegen ihn aussenden sollte, dergleichen auch auf der Insel Elba sich eingefunden haben; das in Frankreich vorhandene Grund- und das bewegliche Eigenthum Bonaparte's und seiner Familie, welches ihm unverkürzt verbleiben sollte, ist in Beschlag genommen, auch die ihm stipulirte jährliche Leibrente von zwey Millionen Franken, und seiner Familie von drittehalb Millionen, ist ihm vorenthalten worden, so daß er seiner treuen Garde den ihr zukommenden Sold nicht hätte auszahlen können, wenn ihm nicht angesehene Banquiers von Genua und von andern Orten in Italien, aus Erkenntlichkeit für die ihrem Vaterlande ehemals geleisteten Dienste, durch eine Anleihe von zwölf Millionen Franken zu Hülfe gekommen wären. Endlich, auf Antrag der Bourbons, war die Rede davon, daß man ihn von der Insel Elba, die ihm doch zum Eigenthum überlassen war, weg, und dagegen nach der Insel St. Lucia oder nach St. Helena schiffen wollte. — Um dieser Ursachen willen, und weil auch die französische Nation, deren Glück er durch seine Thronentsagung habe befördern wollen, dieses Glück nicht erlangt hat, da die Bourbons der Nation alle die Rechte, in deren Besitz sie sich durch 25jährige Anstrengungen gesetzt hatte, wiederum haben entreissen, alle verjährten Vorurtheile wiederum haben einführen, ohne Zustimmung der Nation, eine auf keine Gewährleistung beruhende Konstitution haben einführen, die verdienten Soldaten der ihnen zugesicherten Ehren- und Geldbelohnungen haben berauben, den Adel wieder obenan stellen, der Geistlichkeit und dem Papst wiederum eine unrechtmäßige Gewalt haben einräumen wollen, deshalb, und zur Steuer dessen, ist Bonaparte aus Elba nach Frankreich zurückgekehrt, ist von der Küste, wo er angelandet, bis nach Paris hin, auf einer Strecke von 220 Stunden Weges, überall mit Freuden aufgenommen worden, hat den Thron, den die Bourbons nicht vertheidigt haben, wiederum eingenommen, und er ist, wie vorher schon zu drey verschiedenen Malen geschehen war, jetzt vom Volk zum vierten Male auf diesem Thron bestätigt worden. Alles dies ist ohne Blutvergießen ins Werk gesetzt und zu keinem andern Zweck, als daß Frankreich diejenige Unabhängigkeit, welche ihm in dem Pariser Friedensschluß vom 30sten May 1814 zugesichert war, nun auch wirklich genießen, in seinem Innern Ruhe haben und von Aussen mit aller Welt in Frieden stehen möge. Im gegenwärtigen Augenblick ist Frankreich damit beschäftigt, sich eine dem Zeitgeist und den Bedürfnissen der Nation angemessene Verfassung zu geben; wenn man die Nation in der Ausführung dieses Werks nicht stört, so wird von derselben keine auswärtige Macht das Geringste zu besorgen haben. Wollte man sie aber mit Krieg überziehen; so wird sie jetzt, eben so wie im Jahr 1792, ihre Rechte und den sich selbst erwählten Herrscher gegen jeden Angriff zu schützen wissen. — (Dieses Gewebe von Unwahrheiten, von halb wahren, von einseitigen Ansichten, von gleißnerischen Vorspiegelungen fällt in sich selbst zusammen, wenn man alles das dagegen hält, was Bonaparte vom ersten Augenblick an, wo er, mit der Obergewalt bekleidet, auf den Schauplatz trat, bis zum jetzigen Augenblick gesagt und gethan hat. Seine unablässige Wortbrüchigkeit, seine Eroberungswuth, seine Rachsucht, seine Verachtung aller göttlichen und menschlichen Gesetze, seine Ermordung des Herzogs von Enghien, der Frevel, den er in Frankreich und überall, wo sein Fuß hintrat, in Aegypten, in Deutschland, in Spanien und Rußland, ausgeübt hat, die, unter seinen Verhältnissen allerdings für unmöglich zu erklärende, Umwandelung seiner Sinnesart und seiner Handlungsweise, und die Unthunlichkeit, daß er seinen europäischen Nachbarn irgend eine zuverlässige Bürgschaft für sein künftiges Betragen leisten könne, setzen den Ausspruch der Verbündeten: „daß, nach allem Vorgegangenen, mit Ihm nicht unterhandelt werden könne" für einen Jeden, dem Wahrheit, Recht, und Sicherheit noch das Mindeste werth sind, in ein so helles

Licht, dringen sich der Ueberzeugung eines Jeden so lebendig auf, daß es höchst überflüssig wäre, seine Darstellung der Sachen einzeln widerlegen oder die Unerläßlichkeit der gegen ihn ergriffenen Maßregeln noch anschaulicher machen zu wollen. Die Schaaren, welche sich freywillig gegen ihn bewaffnen, beweisen hinlänglich, daß es dem Verstande eines jeden Einzelnen klar einleuchtet — mit Bonaparte lasse sich nicht unterhandeln — und daß auch der Wille eines jeden Einzelnen unwiderruflich entschlossen sey, sich ihm und seinen verderblichen Anschlägen mit Kraft entgegen zu stemmen.)

Alle französischen Gesandten an auswärtigen Höfen sollen sich vor dem ersten May über ihre politische Meinung erklären, und spätestens nach Verlauf von zwey Monaten nach Frankreich zurückkehren, widrigenfalls wird ihr Eigenthum in Beschlag genommen werden.

Damit Marseille nicht befürchte, daß Bonaparte die Stadt durch Entziehung des ihr bewilligten Freyhafens bestrafen werde, hat er verordnet, daß ihm Vorschläge gemacht werden sollen, ob jene Hafenfreyheit auch gehörig sichergestellt und ob sie nicht noch größerer Ausdehnung fähig, desgleichen ob es nicht rathsam sey, in andern Gegenden des Reichs, zum Exempel Bayonne, Dünkirchen und andere Seestädte, für Freyhafen zu erklären.

Am 9ten ist der Prinz Lucian Bonaparte in Paris eingetroffen, aber auch schon wieder abgereiset.

Die Begleiter des Herzogs von Angouleme, die sich im südwestlichen Frankreich aufhielten, namentlich die Grafen von Damas und von Puysegür, der Generalmajor von Vrigny und der Ritter de la Salle, sind unter militärischer Eskorte nach Sankt Sebastian (an der spanischen Gränze) eingeschifft worden, und haben Frankreich verlassen. —

Mit dem Bau der großen Halle, in welcher sich die zusammenzuberufenden Volksrepräsentanten zur Berathschlagung über die neue Verfassung versammeln sollen, ist auf dem Marsfelde bereits der Anfang gemacht.

Ein Aufsatz in der sogenannten Reichszeitung (Journal de l'empire) bemüht sich glauben zu machen, daß Frankreich auch ohne Militärmacht, „durch die bloße Einwirkung seiner Politik," jeden äussern Feind von seinen Gränzen abzuhalten im Stande seyn werde.

Ein Pariser Zeitung sagt: „man versichert, der Papst habe bey Bonaparte um Erlaubniß angesucht, sich nach Frankreich begeben zu dürfen." (Du gutes französische Volk, was dir nicht Alles vorgespiegelt wird!)

Leyden, den 14ten April.

Die hiesige Zeitung enthält unter Anderem Folgendes aus Paris:

„Seit einigen Tagen sieht man regelmäßig drey zahlreiche Versammlungen vor dem Pallaste der Tuillerien, deren Absicht es ist: Es lebe der Kaiser! zu schreyen. Da diese Possenspiele zu bestimmten Stunden und immer von denselben Schauspielern aufgeführt werden, so hat man ihnen den Namen Ausrufe gegeben. Das erste, welches um 11 Uhr Morgens gespielt wird, wird von Officiers auf halben Solde gratis aufgeführt. Das zweyte hat um 3 Uhr statt, zu der Zeit, da die meisten Menschen in dem Garten der Thuillerien sind, und das dritte des Abends. Diese beyden letzten Scenen, worin der Hefen des Volks auftritt, sind die lärmendsten, machen der Polizey aber auch viel Mühe und verursachen ihr große Kosten. Denn jeder Akteur, der einen Frank erhalten hat, um seine Rolle um 3 Uhr zu spielen, fordert oft das Dreyfache für die Vorstellung am Abend, um die Kehle anfeuchten zu können und seine Lunge zu stärken. Und so scheinen die Pariser in beständigem Enthusiasmus über die Rückkehr ihres Kaisers zu seyn."

Wir haben hier jetzt, heißt es in einem Schreiben aus Paris, eine kaiserl. republikanische Regierung. Die Befehle an die Armeen werden im Namen des Kaisers ertheilt, und die an die Provinzen und an die Chefs der Departements im Namen der Republik. Das Pflanzen von Freyheitsbäumen, und das Tanzen um dieselben, dauert in mehreren Gegenden fort, um die Rückkehr zu den liberalen Revolutionsideen zu feyern!

Kopenhagen, den 18ten April.

Da die Aufmerksamkeit des Publikums auf den Durchgang eines französischen Kouriers sehr lebhaft gespannt seyn wird, so beeile ich mich, Ihnen Folgendes, was ich darüber habe erfahren können, mitzutheilen. Unser Ministerium ward, ehe noch der Kourier ankam, von Seiten einer hiesigen Gesandtschaft, die durch eine Stafette aus Brüssel davon benachrichtigt worden war, von der bevorstehenden Ankunft eines solchen Kouriers unterrichtet, und wahrscheinlich aufgefordert, so wie andere Regierungen, den Eröffnungen, die gemacht werden könnten, keine Antwort zu geben. Dieses fiel indessen bey der am 16ten erfolgten Ankunft des französischen Kouriers von selbst weg, da der französische Gesandte keinen Anstand nahm, die Annahme der Depeschen zu verweigern. Der Kourier ist darauf unter strenge Aufsicht gestellt und zurückgeschickt worden. Die nach Stockholm an den Herrn von Rumigny bestimmten Depeschen sollen von dem schwedischen Minister per Stafette dahin befördert seyn. Nur an die französischen Gesandtschaften in Kopenhagen und Stockholm, und nicht direkte an die Regierungen, hatte der Kourier, der übrigens nur ein ganz simpler Kourier ist, Depeschen bey sich.

London, den 11ten April.

Es sind Befehle zur Wiedererrichtung der Telegraphen an den Küsten gegeben worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 99. Montag, den 26. April 1815.

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen, vom 18ten April.

Am 16ten dieses, des Nachmittags, waren wir nicht wenig erstaunt, hier einen französischen Kourier, Namens Chauvin, ankommen zu sehen, der am 30sten März von Paris abgesandt worden und von dem Herrn von Caulaincourt Packete an den Herrn von Bonnay, französischen Minister in Dänemark, an den Legationssekretär, Herrn von Cabre, und an den Herrn von Rumigny, französischen Chargé d'Affaires zu Stockholm, bey sich hatte. Der Herr Marquis von Bonnay, der durch funfzigjährige treue Dienste bey seinen rechtmäßigen Herren hinlänglich bekannt geworden, der nicht erwartet hatte, daß ein Rebellenchef, wie Bonaparte, oder daß sein würdiger Minister, der Herr von Caulaincourt, sich unterstehen würden, sich an ihn zu wenden, und der sich vor einer solchen Insultirung sicher glaubte, hat, erstaunt darüber, daß ein Kourier mit der Revolutionsfokarde bis nach Kopenhagen gelangen konnte, denselben wenigstens verhindert, weiter zu kommen. Er hat ihm über alle seine Packete einen Empfangschein zugestellt, der von ihm, als ausserordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister Sr. Allerchristlichsten Majestät, unterzeichnet worden; er hat diejenigen Packete vertheilt oder expedirt, die nicht an ihn waren, und die unstreitig so werden aufgenommen werden, wie sie es verdienen. Was das Packet an ihn betraf, so hat er es auf der Stelle uneröffnet demselben Kourier zurückgegeben, den er gestern hat wieder abreisen lassen, um dahin zurückzukehren, woher er gekommen. Uebrigens hatte der Sieur Chauvin gar keine Packete für die dänische oder schwedische Regierung bey sich.

München, den 12ten April.

Se. Majestät, der König, welchen man am vorigen Sonntage Abend von Wien hierher zurückerwartete, traf schon Vormittags um 11 Uhr hier in der Stille ein, so daß keine Feyerlichkeiten über seine Rückkehr statt haben konnten. Als Se. Majestät gestern zum Erstenmale wieder im Hoftheater erschienen, wurden Sie mit den innigsten Freudensbezeigungen empfangen.

Der Prinz Eugen ist von Wien hier angelangt. Auch Lady Craven ist von da hier angekommen.

Mayland, den 7ten April.

Murat hat bereits Anlaß zu Feindseligkeiten gegeben; das Gerücht aber, daß in einem Gefecht 600 Mann geblieben oder gefangen wären, ist höchst übertrieben, so wie die Anführung, daß viele Einwohner von Bologna ihr Leben eingebüßt hätten.

Zu Mayland ist ein ausserordentlicher Gerichtshof gegen alle Ruhestörer angesetzt worden.

Mayland, den 8ten April.

Dem Vernehmen nach zieht sich die österreichische Armee bis zur Ankunft der erwarteten zahlreichen Verstärkungen auf die linke Seite des Po. Die Truppen des Königs von Neapel sind daher am 2ten d. in Bologna eingerückt.

Aus Italien, vom 5ten April.

Nach der Zeitung von Genua traf der heilige Vater am 29sten v. M., um Mittagszeit, zu Livorno ein, wo er im großherzoglichen Pallaste abstieg, und dem zahlreich versammelten Volke mehrmals den Segen ertheilte. Am folgenden Tage setzte er seine Reise zu Lande nach Lerici fort, worauf er sich am 1sten April einschiffte, am 2ten zu Rapallo übernachtete, und am 3ten unter lebhaftem Freudengeschrey zu Genua landete, wo der schöne Pallast Durazzo in der Straße Balbi zu seiner Aufnahme zubereitet war. Schon am 30sten März war die Königin von Hetrurien mit ihren Kindern zu Genua angekommen, wo sie und die Prinzessin von Wales durch den Erzbischof von Genua komplimentirt wurden. — Zu Livorno waren zwey neapolitanische Linienschiffe, Joachim und Capri, nebst einer Fregatte, angekommen.

Aus Ankona sind neapolitanische Kaper in See gegangen.

Paris, den 8ten April.

Der Moniteur enthält mehrere, wie angegeben wird, aufgefangene Briefe des Herzogs von Angouleme an seine Gemahlin, und auch nachstehendes Schreiben desselben an den König von Spanien.

Mein Herr Bruder und Kousin!

Mit dem größten Vertrauen auf die hohen Eigenschaften, die Ew. Majestät auszeichnen, und auf den Edelmuth Ihres Charakters, wende ich mich an Sie, als an einen Verwandten und einen Alliirten, der dasselbe Interesse gegen den gemeinschaftlichen Feind hat. Da ich mit dem Könige, meinem Onkel, in diesem Augenblick in keiner Kommunikation stehe, so kenne ich die Schritte nicht, die er bey Ewr. Majestät gemacht hat; da er mir aber das Gouvernement des Südens übertragen hat, und da die Lage, worin wir uns befinden, durch den Abfall fast aller Truppen kritisch ist, so bitte ich Ew. Majestät, im Namen des Königs, meines Onkels, Ihre Truppen, als

Hülfstruppen des Königs von Frankreich, in dies Königreich einrücken zu lassen, und ich werde in den Gränzdepartements Befehle ertheilen, daß sie daselbst als Freunde und Alliirte aufgenommen werden. Es scheint mir wünschenswerth zu seyn, daß sie theils nach Bordeaux und besonders nach Toulouse zögen, welches der Centralpunkt ist. Die Gesinnungen der Einwohner des südlichen Frankreichs sind vortrefflich, und sie zeigen vielen Eifer, um die Bataillons der Nationalgarden zu formiren; sie müssen aber unterstützt werden. Auf Befehl des Königs, meines Onkels, habe ich eine Regierung zu Toulouse errichtet, an deren Spitze ich den Generallieutenant, Grafen von Damas, und den Baron von Vitrolles als ausserordentlichen Kommissär des Königs angestellt. Ich hätte gewünscht, mich selbst dahin zu begeben. Hätte ich aber die Truppen verlassen, die ich kommandire, so würde Muthlosigkeit eingetreten und selbige würden aus einander gegangen seyn. Ich bin auf dem Marsch nach Lyon. Bis jetzt steht mir keine Macht entgegen. Die Einnahme dieser Stadt würde in der öffentlichen Meinung von großer Wichtigkeit seyn, besonders wenn die Alliirten in Frankreich eingerückt wären, wie ich es aus dem Wege schließen muß, den der König genommen hat. Ich werde dem Gouvernement von Toulouse auftragen, die Minister Ewr. Majestät von allem demjenigen in Kenntniß zu setzen, was sie interessiren kann. Ich habe das Vertrauen, daß die Vorsehung unsere Bemühungen krönen, und Triumph unserer Sache verschaffen werde, welche die Sache aller rechtmäßigen Souveräns ist, und mit welcher der Friede und das Glück der Welt verbunden sind. Die Herzogin von Angouleme hat mich vor dem Schritte benachrichtiget, den sie bey Ewr. Majestät gethan hat. Ich habe nicht nöthig, sie Ihnen zu empfehlen, wenn sie genöthigt seyn sollte, sich in Ihre Staaten zu begeben. Es ist in dem gegenwärtigen Augenblick ein großes Glück für mich, wofür ich den Himmel nicht genug danken kann, daß sie sich in einer Stadt befindet, die uns so viele Beweise von Ergebenheit ertheilt hat, indem sie sich im vorigen Jahre zuerst für den König erklärte; einer Stadt, wo sie sich in der Nähe der Staaten Ewr. Majestät befindet, und von da ich täglich Nachrichten von ihr haben kann. Es ist der Oberstlieutenant, Graf von Osmond, Sohn des Ambassadeurs des Königs, meines Onkels, zu Turin, der bey meinem Generalstabe angestellt ist, und welcher die Ehre haben wird, gegenwärtiges Schreiben Ewr. Majestät zuzustellen. Ich bitte Sie, die Huldigung des tiefen Respekts, der Bewunderung und der Ergebenheit zu genehmigen, womit ich bin,

Mein Herr Bruder und Kousin,

Ewr. Majestät ꝛc. affektionirter Bruder, Kousin und Diener Ludwig Anton.

Aus meinem Hauptquartier zu Pont-Saint-Esprit, den 30sten März 1815.

Hier erscheint jetzt ein Journal unter dem Titel: Le Lys (die Lilie), wovon das Journal de l'Empire Auszüge enthält. Es heißt unter Anderem darin: Die Alliirten hätten am 18ten März eine zweyte Deklaration zu Wien erlassen, worin sie erklärten, daß sie ihren Marsch einstellen wollten, sobald Bonaparte ausgeliefert wäre; alle Officiers, die ehemals dem Könige die Treue geschworen, und hernach zu Bonaparte übergegangen wären, sollten, wenn man ihrer habhaft würde, über die Klinge springen ꝛc. Ueberhaupt ist dies Journal ganz royalistischen Inhalts.

Zu Toulouse wird ein royalistischer Moniteur herausgegeben.

Paris, den 14ten April.

Unsere Blätter lassen die Truppen von Murat auch in Florenz einrücken.

London, den 8ten April.

Der Graf Liverpool überbrachte vorgestern aus Oberhaus folgende Botschaft des Prinz-Regenten:

Georg, Prinz-Regent!

„Der Prinz-Regent, welcher im Namen und für Se. Majestät handelt, hält es für Recht, dem Hause anzuzeigen, daß die Ereignisse, welche sich im geraden Widerspruch mit den Verbindlichkeiten, die die alliirten Mächte zu Paris am letzten April über sich nahmen, neulich in Frankreich zugetragen und Folgen drohen, welche für die Ruhe und Unabhängigkeit Europens höchst gefährlich sind, Se. Königl. Hoheit bewogen haben, Anweisungen zur Vermehrung der Land- und Seemacht Sr. Majestät zu geben. Der Prinz-Regent hält es gleichfalls für seine Obliegenheit, keine Zeit zu verlieren, um mit Sr. Majestät Alliirten sich in Kommunikation zu setzen und solche Uebereinstimmungen zu treffen, welche die allgemeine und bleibende Sicherheit Europens am wirksamsten erhalten können. Und Se. Königliche Hoheit verlassen sich vertrauungsvoll auf die Unterstützung des Hauses bey allen Maßregeln, welche die Erreichung dieses wichtigen Zwecks nothwendig machen sollte."

Lord Landsdowne: Es hat sich ein Gerücht verbreitet, als ob der Vertrag von Paris einen geheimen Artikel enthalte, wodurch dies Land verpflichtet wird, Ludwig XVIII. im Falle einer Insurrektion zu unterstützen.

Graf Liverpool: Ich nehme keinen Anstand zu erklären, daß jedes Gerücht von einem solchen geheimen Artikel völlig ungegründet ist. (Ein Gleiches erklärte Lord Castlereagh im Unterhause.)

Gestern fragte der Marquis von Landsdowne im Oberhause: Ob es wahr sey, daß unsere Kreuzer französische Schiffe angehalten hätten, und ob die Regierung dazu Vollmacht ertheilt habe?

Lord Melville: Es sind allerdings ein oder zwey französische Schiffe angehalten worden, wozu aber gar keine Vollmacht ertheilt war. (Hört! Hört!)

Nun folgte eine merkwürdige Debatte über die Botschaft des Prinz-Regenten, und die zu bewilligende Dankadresse. Der Premierminister, Graf von Liverpool, machte den Antrag dazu. „Ich pflichte, sagte er, der Antwort völlig bey, die mehrgeehrter Freund (Lord Melville) so eben wegen angehaltener französischer Schiffe ertheilt hat. Nach den 20jährigen Veränderungen, die in Frankreich vorgefallen sind, war ich allerdings von je her überzeugt, daß die Ruhe nicht ganz dauerhaft befestigt, sondern daß einmal, bey dem moralischen Verderben, irgend ein Rückfall erfolgen würde; allein eine so plötzliche und gänzliche Veränderung, wie im vorigen Monate in Frankreich vorgefallen, ist wider alle Erwartungen gewesen. Der Pariser Traktat ward im vorigen Jahre mit vieler Liberalität geschlossen. Allein dies war Weisheit, und Frankreich behielt keine Ursache, sich zu beschweren. Auch der Traktat von Fontainebleau ist völlig zu rechtfertigen. Als im März des vorigen Jahrs die Alliirten nach Paris vorrückten, erließen der Kaiser von Rußland und der König von Preussen eine Erklärung, daß sie nicht mit der Person unterhandeln wollten, die sich damals an der Spitze der französischen Regierung befand. Es bildete sich darauf bekanntlich zu Paris eine provisorische Regierung des Senats. Unter diesen Umständen ward vorgeschlagen, demjenigen, der damals Beherrscher von Frankreich war, eine Retraite zu bewilligen; dies, fügte man hinzu, sey das einzige Mittel, einen Bürgerkrieg zu verhindern, und die Marschälle, von denen sich bloß erst Mormont erklärt hatte, zum Uebergange zu bringen. Bonaparte befand sich damals noch an der Spitze einer Armee von 30,000 Mann, auf die er sich verlassen konnte; überdem hatte Soult eine Armee von 50,000 Mann. Ferner befand sich eine starke Armee in Italien, und alle Festungen waren noch in den Händen von Bonaparte. Allerdings war es wahrscheinlich, daß die Alliirten ihn mit Gewalt unterwerfen konnten; allein es hätte ferner Blut gekostet, und wahrscheinlich einen Bürgerkrieg in Frankreich veranlaßt. Der Traktat ward daher von den Souveräns abgeschlossen. Sobald ein edler Freund (Lord Castlereagh) davon hörte, eilte er nach Paris, machte gegen Manches Einwürfe; trat aber endlich bedingt dem Traktate bey, da England Bonaparte nie als Kaiser anerkannt hatte. Der Traktat ward mit einer Person geschlossen, die noch Waffen in den Händen und die Wahl hatte, demselben beyzutreten, oder den Kampf fortzusetzen. Mag nun der Traktat weise oder nicht weise gewesen seyn, so war man gebunden, ihn zu halten, nachdem er geschlossen worden. Man hat gefragt, warum Bonaparte nicht genauer auf der Insel Elba bewacht worden? Deswegen nicht, weil er daselbst kein Gefangner war. Er befand sich in einer Gegend, die ihm mit völliger Souveränität übertragen war. Jede Einschränkung oder Einsperrung würde eine Uebertretung des Traktats gewesen seyn. Ihn auf der Insel zu hüten, wäre der ganzen brittischen Marine nicht möglich gewesen; denn wie konnte sie so blokirt werden, daß nicht eine einzelne Person entkommen sollte. Es waren jedoch mit den Seeofficiers auf jener Station solche Maßregeln verabredet gewesen, wodurch der Traktat nicht wäre gebrochen worden, indem sie Ordre hatten, Bonaparte auf einer gewissen Höhe anzuhalten. Da sich Bonaparte nach diesem Traktat in Freyheit befinden sollte, so wäre er von jedem andern Platz eben so gut entkommen. Vor seiner Entweichung hatte er zwey Personen in Arrest setzen lassen, bis er davon gesegelt war. Die Anführung, daß der Traktat in Absicht der Zahlungen nicht sey gehalten worden, ist ungegründet. Es war in demselben bestimmt, daß die Zahlung von sechs Millionen Franken jährlich geschehen sollte, die er also erst nach Ablauf des Jahrs fordern könnte. Gedachter Traktat ward unter der bestimmten Bedingung geschlossen, daß Bonaparte allen Ansprüchen auf die französische Krone entsage. Und diese Hauptbedingung ist jetzt von ihm gebrochen worden. Hätte die französische Nation ihn nach Frankreich zurückberufen, so hätte sie selbst den Traktat gebrochen; allein die Nation hatte ihn nicht zurückberufen. Unser Land hat daher unter jenen Umständen eine gerechte Ursache zum Kriege. Was ist aber jetzt am klügsten und am rathsamsten? Wer kann sich die Gefahren verhehlen, die aus dem letzten unglücklichen Ereigniß für den Frieden und die Ruhe Großbrittanniens und Europa's entstehen? Wer vergißt das Betragen und den Charakter des Individuums, das nie Traktaten hält? Alle diese Betrachtungen, und die Unmöglichkeit, friedliche Verhältnisse mit ihm zu unterhalten, geben Ursache zu ernsthaften Besorgnissen. Soll ich jetzt wünschen, daß Ew. Herrlichkeiten rasche und schleunige Maßregeln ergreifen? Gewiß nicht. Ich stelle bloß die ganze Lage der Dinge vor Augen, und überlasse zu erwägen, daß bloß zwey Alternative übrig sind, nämlich — bewaffnete Vertheidigung oder thätiger Krieg. Eine Entscheidung über diese Frage verlange ich jetzt von Ewr. Herrlichkeiten nicht, (hört! hört!) da noch manche Gegenstände zu erörtern sind. Bis weiter fordert indeß die Vorsicht einen bewaffneten Vertheidigungszustand.

Lord Grenville, Marquis Wellesley und Andere erklärten sich ebenfalls für den bewaffneten Vertheidigungszustand und die Adresse ward einmüthig zugestanden.

Lord Castlereagh unterstützte im Unterhause den Antrag zu einer Dankadresse an den Prinz-Regenten für dessen Botschaft durch folgende Bemerkungen: Die neuerlichen Ereignisse haben die Arbeit von 20 Jahren vernichtet, und alle Mächte zu ernsthaften Anstrengungen aufgefordert; denn ein militärischer Chef, durch die Anhänglichkeit seiner Armee allein unterstützt, wird in Frankreich regieren, und muß, wenn er diese Anhänglichkeit erhalten

will, Frieden brechen, sobald Friede wider die Wünsche dieser Armee ist. Höchst gefährlich ist diese Lage der Dinge für alle friedlichen Staaten; unmöglich kann Großbrittannien sorglos derselben zu sehen, ohne sich zur Vertheidigung zu bewaffnen und mit dessen Alliirten solche Verabredungen zu treffen, welche den Frieden gebieten. Ich erkannte vormals, wie gefährlich es seyn würde, Bonaparte einen Aufenthalt in Elba zu verstatten; aber wenn man nicht den Krieg aufs Ungewisse verlängern wollte, so mußte man nachgeben. Bonaparte war auf und bey dieser Insel frey, so lange er den Vertrag von Fontainebleau nicht brach. Wenn Oberst Campbell nicht zur Zeit der Flucht Bonaparte's von Elba abwesend gewesen wäre, so würde es ihm, wie Herrn Richile, einem Englischen Herrn, ergangen seyn, den Bonaparte einige Tage lang durch zwey Gensd'armen gefangen hielt, bis er abgesegelt war. Die französische Regierung, welche Bonaparte's Plane fürchtete, hatte Befehle gegeben, daß zwey Fregatten zwischen Korsika und Livorno kreuzen, aber besonders auf das Acht geben sollten, was bey Elba vorfallen möchte. Auch hatte der Admiral Hallowell der hiesigen Admiralität angezeigt, daß er Bonaparte anhalten wolle, im Falle er ihm auf der See begegnete. Selbst Bertrand hatte Tags vorher nichts von der Abreise gewußt. Die Militärs, durch welche Bonaparte allein wieder gehoben worden ist, welche daran gewohnt waren, durch Raub und Erpressungen ihr Glück zu machen, welche von dem Blute anderer Nationen Beförderung, Belohnung und Avancement erwarten, die ihren König verrathen und den heiligen ihm geschwornen Eid niederträchtig gebrochen haben, die werden sich bey einem Zustande des Friedens charakterlos und verächtlich, wie sie sich gemacht haben, unmöglich wohl befinden. Sie werden nach Krieg dürsten. Ob sie, entehrt, charakterlos und ohne Tugend lange den Kampf bestehen werden; ob Frankreich, das bürgerliche Frankreich, vor einer solchen Klasse lange niederknien wird, darüber will ich nicht entscheiden; aber daß die größte Sorgfalt, um für jeden Fall bereit zu seyn, unsere Pflicht sey, dies darf ich behaupten.

Herr Whitbread: Der edle Lord (Castlereagh) ist mit großen Staatsmännern und mit vielen fürstl. Personen, die ihre Kundschafter überall haben, in Wien gewesen; aber mit aller ihrer Weisheit und allem unserm Gelde segelt Bonaparte von Elba weg, ohne daß ein Mensch was davon wußte. Nun der Kater entsprungen ist, wundert man sich aller Orten. Die Wiener Deklaration vom 13ten März ist von eigner Art. Man ersieht aus Allem, daß Napoleon seinen alten Freund Talleyrand diesmal an Pfiffigkeit noch übertroffen hat. Haben die Minister vormals zu Chatillon Friede mit Bonaparte geschlossen, warum wollen sie ihn jetzt nicht halten? Herr Whitbread sprach noch lange in solchem Oppositionsgeiste und schloß mit der Erklärung: Daß ein Zusatz zu der Adresse gemacht werden möchte, um Se. Königliche Hoheit zu ersuchen, alles Mögliche anzuwenden, die Segnungen des Friedens zu erhalten, so lange dies mit unserer und der allgemeinen Sicherheit bestehen könne.

Lord Castlereagh: Die Wiener Deklaration kann bey den Veränderungen, die seitdem vorgefallen, noch nicht als eine Kriegserklärung angesehen werden. Wäre sie in diesem Lichte betrachtet worden, so würden die Minister sogleich Kaperbriefe ausgegeben haben. Bonaparte muß indeß als ein Gegenstand des Schreckens angesehen und seine Macht auf alle rechtmäßige Art vernichtet werden. Man wundert sich darüber, daß man Bonaparte als einen Menschen darstellt, dem durchaus nicht zu trauen sey; wo ist aber der Vertrag, den er nicht verletzt hätte? Mag der geehrte Repräsentant schwatzen, was er will, so werden die Alliirten sich nicht abhalten lassen, einen Angriff zurückzutreiben, der in der That bereits so gut erfolgt ist.

Nach längern Debatten wurde die ursprüngliche Adresse mit 220 gegen 37 Stimmen bewilligt.

Für ausserordentliche Ausgaben bey der Armee wurden 3 Millionen Pfd. Sterlinge votirt.

Frankfurt, den 16ten April.

Wie man vernimmt, wird der provisorische Zustand unserer Stadt mit dem 1sten May aufhören, und dieselbe in alle Privilegien und Vorrechte eingesetzt werden, deren die übrigen freyen deutschen Städte genießen. Diese Nachricht hat hier viele Freude verbreitet.

Vom Mayn, vom 18ten April.

Am 17ten traf der Erzherzog Karl zu Frankfurt ein, und wurde im Schauspiel mit Entzücken empfangen. Am 18ten reiste er nach Maynz ab. Die Bayern koncentriren sich am linken Rheinufer, wohin in diesen Tagen die Badener und Würtemberger übergesetzt worden sind. Am 10ten erreichte die erste österreichische Kolonne Regensburg.

Der Kronprinz von Bayern hält sich wieder zu Salzburg, der Prinz Eugen zu München auf.

Kours.

Riga, den 12ten April.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $8\frac{5}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{5}{8}$, $\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{4}$, $\frac{3}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 55 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. $6\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 13 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. $32\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 91 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 100. Dienstag, den 27. April 1815.

Berlin, den 17ten April.

Briefe aus Holland melden, daß Bonaparte, nachdem er bey den Bankiers von Paris vergebens ein freywilliges Darlehn begehrt, ein allgemeines gezwungenes Darlehn aber für die allgemeine Stimmung eben so wenig als neue Auflagen für zuträglich erachtet, das heroische Mittel ergriffen hat, „die in der Pariser Bank vorhandenen Gelder, unter dem Vorwande, daß solche zur Rettung des Vaterlandes gebraucht würden, gewaltsamer Weise wegnehmen zu lassen.“ Dergleichen Maßregeln werden den Franzosen wohl handgreiflich beweisen, was sie von der Wiederkehr des Souveräns von Elba zu erwarten haben, und dann: Glück zu!

Wien, den 17ten April.

Unsere Hofzeitung vom 15ten enthält folgenden

Armeebericht.

„Ein Kourier, welcher von dem die italienische Armee en Chef kommandirenden General der Kavallerie, Baron Frimont, am 9ten April abgefertigt wurde, und am 14ten, Abends, hier eingetroffen ist, bringt die Nachricht, daß der König Joachim sein Hauptquartier in Modena aufgeschlagen, und nach mehreren, wahrscheinlich in der Absicht, uns zu täuschen, unternommenen Hin- und Hermärschen, seine Hauptmacht gegen Ferrara gewendet und diesen Platz berennt hat. Dieser Versuch ist jedoch von dem daselbst kommandirenden General, Freyherrn von Lauer, lebhaft zurückgewiesen.

Am 8ten ließ der König unter seinen Augen mehrere heftige Angriffe auf unsern Brückenkopf bey Occhio bello unternehmen, welche mit einem bedeutenden feindlichen Verluste abgewiesen wurden. Am Abend wurde das feindliche Korps zum vollkommenen Rückzuge gezwungen.

Unser Verlust in dem schönen Gefechte, welches am 4ten auf dem Panaro statt fand, und jener bey der eben erwähnten Stürmung des Brückenkopfs am 8ten, ist äusserst unbedeutend. General Stefanini hat bey dieser Gelegenheit eine leichte Kontusion erhalten, welche ihn jedoch an dem Kommando seiner Brigade nicht hindert.

Der englische General, Lord William Bentink, hatte am 8ten eine Zusammenkunft mit dem en Chef kommandirenden General der Kavallerie in Mantua.

Das österreichische Hauptquartier wurde am 10ten nach Kastelluccio bey Mantua verlegt.“

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 20sten April.

Das Hauptquartier des Herzogs von Wellington kommt, dem Vernehmen nach, nach Tournay.

Hier sind mehrere Emissärs von Bonaparte arretirt worden.

Aus Frankreich, vom 17ten April.

Zufolge einer telegraphischen Depesche, vom 16ten dieses aus Lyon, ist in Marseille, auf Veranstaltung des Marschalls Massena, am 12ten dieses, die dreyfarbige Fahne aufgepflanzt worden; zwey Tage zuvor wehte sie auch von den Thürmen von Antibes und von Draguignan. Gestern ward diese Nachricht durch eine Salve von hundert Kanonenschüssen hier in Paris verkündigt. Um Mittag eben dieses Tages fand die (vermuthlich um deswillen bisher aufgeschobene) Revüe der Nationalgarde statt. Es waren in Allem 48 Bataillons, von welchen die Hälfte im Schloßhofe der Tuillerien, die andre Hälfte auf dem Karousselplatz aufmarschirt stand. Bonaparte verweilte eine kurze Zeit vor der Fronte eines jeden Bataillons und ging dann durch die Glieder. Nachdem er damit fertig war, traten die Officiere vortreten und sich in einen Kreis um ihn her stellen. Er hielt eine Anrede an sie in demselben Geiste, in welchem er bey ähnlicher Gelegenheit auch zu dem Officierkorps der regulären Truppen geredet hatte. Obgleich er immer dieselben Ideen wiederum vorbringt, von allen Ereignissen und Maßregeln immer die nämliche Ansicht unter der Nation zu verbreiten sucht, so wollen wir unsern Lesern seinen Vortrag doch nicht vorenthalten, damit sie nicht etwa vermuthen, daß er bedeutender oder überzeugender sey, als er nicht ist: „Soldaten der Pariser Nationalgarde! Ich sehe Euch mit Vergnügen vor mir. Im Januar des abgewichenen Jahres rief ich euch zusammen, damit ihr hier in der Hauptstadt für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit sorgen solltet, und ihr habt geleistet, was ich von euch erwartete; bey Vertheidigung der Stadt habt ihr euer Blut nicht gespart, und daß dessen ungeachtet der Feind hier eingedrungen ist, war nicht eure Schuld, sondern Verrätherey und ein Zusammentreffen von unglücklichen Umständen gaben dazu Anlaß. Der Königsthron paßte nicht zu Frankreich, denn durch ihn waren die kostbarsten Rechte des Volks nicht sicher gestellt. Von Fremden war er wieder aufgerichtet worden, aber es wäre ein Unglück und ein

Schimpf für Frankreich gewesen, wenn er auf die Dauer Bestand gehabt haben sollte. Diesen Schimpf zu tilgen und Frankreich wieder durch Glanz zu verherrlichen — deshalb bin ich, geleitet und unterstützt von der Zuneigung des Volks und der Armee, hierher zurückgekehrt. Soldaten von der Pariser Nationalgarde! Diesen Morgen habe ich durch den Telegraphen aus Lyon Nachricht erhalten, daß in Marseille und in Antibes die dreyfarbige Fahne weht. Eine Salve von hundert Kanonenschüssen wird ringsum an unsern Gränzen den Fremden andeuten, daß unsre bürgerlichen Uneinigkeiten ein Ende haben; ich sage „den Fremden" denn noch zur Zeit erkennen wir sie nicht für unsre Feinde. Wenn sie ihrer Seits sich in bewaffneten Schaaren sammlen, so sammlen wir auch die unseren, und diese bestehen aus versuchten Kriegern, die dem Feinde in mehr denn Einer Schlacht siegreich die Stirn geboten haben, und die auch jetzt unsre Gränze, als wäre sie von Eisen, unbezwinglich machen werden, während ein Heer von Grenadieren und von Jägern der Nationalgarde die Vertheidigung noch mehr verstärken wird. Ich begehre nicht, mich in die Angelegenheiten anderer Nationen einzumischen; wehe aber auch dem, der sich in die unsrigen einmischen wollte! Die Widerwärtigkeiten, von denen wir neuerlich heimgesucht worden sind, haben unsern Nationalcharakter von Neuem gestählt, und er hat jetzt wiederum alle die Jugendkraft erlangt, durch welche er vor zwanzig Jahren ganz Europa in Erstaunen [illegible]: ihr seyd genöthigt worden, die von der Nation verworfne Kokarde anzustecken, aber sicherlich habt ihr im Herzen der Nationalkokarde stets angehangen. Ihr schwöret jetzt, derselben ewig treu zu bleiben und den kaiserlichen Thron zu vertheidigen, denn nur dieser allein kann unsern Nationalgerechtsamen Schutz verleihen! Ihr schwöret, es nie zu dulden, daß Fremde, denen wir mehr denn Einmal Gesetze vorgeschrieben haben, sich in unsre innere Verfassung und in unsre Regierungsform irgend einen Einfluß anmaßen dürften. Mit einem Wort, ihr schwöret, für die Ehre und die Unabhängigkeit Frankreichs Alles aufzuopfern!" Wir schwören es, rief der ganze Haufe! (wie wir seit zwanzig Jahren so oft und in so entgegengesetztem Sinne geschworen haben). Der Abmarsch dieser 48 Bataillone, obwohl im Geschwindschritt, dauerte volle zwey Stunden. —

Uebrigens kehren hier die alten Zeiten wieder, das heißt: Da man das Volk aufwiegeln und in Harnisch bringen will; so werden alle die Hülfsmittel wieder hervorgesucht, die man in den ersten Jahren der Revolution zu eben diesem Zweck anwandte. Sollten sie jetzt wieder eben dieselbe Wirkung hervorbringen; so wäre es ein trauriger Beweis, daß für die Nation alle Erfahrungen der Vergangenheit, so blutig sie auch waren, dennoch verloren sind. So wird nämlich, um die Bourbons verhaßt zu machen, im Moniteur gemeldet, man habe in den Wohnzimmern der Minister Ludwig des Achtzehnten eine Menge von Briefschaften gefunden, aus denen hervorgehe, wie übel die königliche Regierung dem Volke habe mitspielen wollen. Durch diese geheimen Papiere würden eine Menge von Personen als Landesverräther kenntlich gemacht; Bonaparte habe aber, auf die ihm davon vorgelegte Anzeige, geantwortet, von alle dem wolle er nichts hören und nichts wissen, man solle alle diese Papiere verbrennen, und bloß das zurückbehalten, was zu wissen und zu erfahren von allgemeinem Nutzen seyn könne. In diese Klasse wird nun gesetzt und durch den Moniteur bekannt gemacht, eine Art von geheimer Geschichte, wie es bey dem Entwurf der von Ludwig dem Achtzehnten aufgestellten Konstitution zugegangen, wer die Rathgeber dabey gewesen, welche Absichten sie bey diesem und bey jenem Punkt gehabt haben, und dergl. mehr; durch alles dies soll dann am Ende bewiesen werden, daß Ludwig der Achtzehnte sein von Gott ihm verliehenes Erbrecht zur Krone zum Nachtheil und ohne des Volkes Einwilligung zur Einführung einer unumschränkten Gewalt habe mißbrauchen und allen ehemaligen Bedrückungen wiederum Thür und Thor öffnen wollen. — Wofern diese abgenutzten Kunstgriffe ihres Zweckes nicht verfehlen, so wird sich die Nation Bonaparte'n und seinen Helfershelfern wiederum blindlings in die Armee werfen, er wird ihnen Freyheit und goldene Berge verheißen und Wort halten — wie zuvor immer.

Was (laut No. 98. dieser Zeitung) in der franzbsischen Reichszeitung gesagt wird: „auch ohne Zuthun der Militärmacht werde Frankreichs Politik hinreichen, das Schwert der verbündeten Mächte in der Scheide zu halten" — das scheint auf die Hoffnung hinauszulaufen, man werde die Verbündeten unter sich uneins zu machen und die Unterthanen derselben gegen ihre Regierungen aufzuwiegeln im Stande seyn, und auf diesen löblichen Zweck zielen offenbar sehr viele von denen Nachrichten ab, die der Moniteur, angeblich aus dem Auslande, bekannt macht. So wird, zum Beyspiel, aus Spanien gemeldet: „die sechzigtausend Mann Kriegsgefangener, welche uns Frankreich zurückgegeben hat, können nicht genug rühmen, wie gut es ihnen hier ergangen ist. Sie nennen Frankreich nur das gute Land und wünschen sich dahin zurück! So unzufrieden als diese mit dem gegenwärtigen Zustande ihres Vaterlandes sind, eben so unzufrieden ist auch das Volk damit; mehr als 150 Mönche haben es schon, durch Dolchstiche, mit dem Leben bezahlen müssen, daß sie wiederum die Meister spielen wollen! In Gallizien sey ein förmlicher Aufstand ausgebrochen, zu dessen Dämpfung man diejenigen Truppen, welche, an der franzbsischen Gränze hin, eine Observationsarmee ausmachen sollten, von dort wiederum habe abberufen müssen. Die Gemahlin des Herzogs von Angouleme sey

in Bilbao gelandet; auf ihr Anstiften wären zwey Regimenter spanischer Linientruppen in Biskaya einzurücken beordert, aber auch gleich wiederum Gegenbefehl ertheilt worden, sobald man vernommen, daß Bordeaux und Toulouse wieder die dreyfarbige Fahne aufgepflanzt hatten. — Aus Italien wird gemeldet: daß der österreichische General Nugent geschlagen und persönlich zum Gefangenen gemacht worden, der König von Neapel aber bereits vor den Thoren von Mayland angekommen sey. — Ferner, daß Bayern frohlocke und die Bewohner des linken Rheinufers der Ankunft der Franzosen mit Verlangen entgegen sehen. Auch in der Schweiz sehne man sich allgemein nach Bonaparte. — Es wäre allerdings sehr zu beklagen, wenn das Volk sich durch dergleichen Vorspiegelungen so einwiegen ließe, daß es erst durch die Kanonenschüsse der verbündeten Heere aus dergleichen Träumen geweckt werden müßte. Das Bürgerblut, welches im mittäglichen Frankreich, besonders an den beyden letzten Tagen, welche dem Siege der Bonaparteschen-Parthey unmittelbar vorangingen, namentlich am 7ten und am 8ten April, geflossen ist, wird hoffentlich doch nicht ganz vergebens vergossen seyn. Der Kriegsminister giebt, in einem durch den Moniteur bekannt gemachten Bericht, die Zahl der bey Gap gebliebenen Königlichgesinnten auf 150 Mann an, und setzt hinzu, es sey ihnen eine Fahne abgenommen worden, auf welcher die Inschrift befindlich gewesen: „die Bourbons oder der Tod.“ Der als Chef des Generalstaabes beym Herzog angestellt gewesene General d'Aultanne (von den Linientruppen) ist in Paris angekommen, vermuthlich um sich zu unterwerfen; der Kriegsminister hat ihn aber in engen Arrest setzen lassen. Daß es aber mit der Ruhe im mittäglichen Frankreich noch keinesweges so ganz klar sey, geht daraus hervor, daß der Moniteur anzeigt: es würden binnen Kurzem hunderttausend Mann Truppen in der Provence versammelt seyn. Zu den Kriegsmaßregeln gehört, daß Carnot, als Minister des Innern, allen Präfekten anempfiehlt, bey der Gestellung zur Nationalgarde ja keine Ausnahmen Statt finden zu lassen, und daß Davoust alle verabschiedete Soldaten zum Dienst einberuft mit der Bedeutung, dafür sollten nach befestigtem Frieden sie auch wiederum die Ersten seyn, welche nach ihrer Heimath zurückkehren könnten. Für die Remonte der Kavallerie sind folgende Preise bestimmt: ein Kürassierpferd wird mit 500 Franken (130 Thaler), ein Dragonerpferd mit 460, ein Husarenpferd mit 360 Franken bezahlt. (Um das baare Geld dazu herbeyzuschaffen, soll ein etwas hartes Mittel angewendet worden seyn. Man sehe den Berliner Artikel.) Der Marschall Soult hat gestern eine Privataudienz bey Bonaparte gehabt, und soll zu einem Hauptkommando bestimmt seyn.

Aus Toulouse sind der Herr von Vitrolles und der ehemalige Anführer in der Vendée, Stevenot, als Arrestanten, hier eingebracht worden. Dem Erstern könnte es wohl das Leben kosten, weil er einer von den acht Schlachtopfern ist, die Bonaparte bey seiner Anwesenheit in Lyon von dem Generalpardon ausgenommen hat, (zu den übrigen gehören Talleyrand, Montesquiou, Bourienne, Lynch, Marmont ꝛc.)

Bonaparte hat für alle Departements Präfekten ernannt; viele derselben haben ihre bisherigen Departements gegen andere vertauschen müssen. Unter den Ernannten befinden sich nachstehende, theils aus früheren Zeiten der Revolution, theils aus Verwaltungsposten, welche ihnen in Deutschland anvertraut waren, hier zu Lande bekannte Namen: Dûmolard, Boissy, d'Anglas, Savoye-Rollin, Treilhard, Röderer, Lameth, Ladoulcette, Jean Debrie, Frochot, Lesseps, Devismes und Dûpont Delport. —

Paris, den 18ten April.

Seit vorgestern bewohnt Bonaparte den Pallast Elisée.

Der Prinz von Kanino (Lucian Bonaparte) ist, wie es heißt, zum Minister des Innern, Carnot zum Kriegsminister und Merlin von Douay zum Justizminister ernannt. Dem bisherigen Kriegsminister bestimmt man das Kommando einer Armee.

General Grouchy ist zum Marschall ernannt.

In der Provence soll eine Armee zusammen gezogen werden, welche die Pariser Blätter auf 100,000 Mann angeben.

Frankfurt, den 12ten April.

Bey Landau und Saarbrücken sammeln sich zwey französische Observationskorps. Fürst Wrede verlegt sein Hauptquartier nach Mannheim.

Stockholm, den 16ten März.

Antwort Sr. Königlichen Hoheit, des Kronprinzen, auf die Dankadresse der Reichsstände.

Meine Herren!

Mit der lebhaftesten Zufriedenheit empfange Ich den Ausdruck Eurer Gesinnungen. Die Dankbarkeit, die Ihr in Rücksicht des politischen Systems des Königs bezeigt habt, hat Mir um so mehr Vergnügen gemacht, da das Zutrauen, womit Mich Se. Majestät beehrt, Mich in Stand gesetzt hat, zu den von der Regierung angenommenen Maßregeln beyzutragen. Ich bin gerührt über den Beyfall gewesen, den das schwedische Volk Meinen Arbeiten ertheilt. Da Ich Alles bloß zu dessen Besten und dessen Glück unternommen habe, so ist der Beyfall und die Liebe desselben Mein süßester Lohn gewesen.

Durch die einstimmige Wahl der Nation berufen, kam Ich in Eurer Mitte mit dem festen Entschluß an, den schwedischen Namen mit dem Glanz zu umgeben, der ihn seit Jahrhunderten zum Gegenstande der Bewunderung von Europa gemacht hatte. Ich empfand gleichsam ein neues Leben; Ich schwor, es dem Dienste des Vaterlandes zu weihen, welches Mich adoptirt hatte. Ich fand

ein edles loyales Volk. Hundert Jahre von Unglück hatten seine Hoffnungen vernichtet und seinen Schwung gelähmt, ohne jedoch seinen Muth und seine ursprüngliche Kraft zu ersticken. Als Ich dies Volk zu den Waffen berief, hatte Ich keinen persönlichen Ruhm zur Absicht. Zufrieden mit dem Ruhm, den Ich das Glück gehabt, zu erhalten, ging Mein einziger Ehrgeiz dahin, der Nation, die Mich freywillig auf die Stufen des Throns berufen, die Wohlthaten des Friedens genießen zu lassen. Ich verdankte ihr Alles; sie mußte Alles für Mich seyn. Aber Ich kannte auch die Schweden. Ich wußte, daß sie keinen Frieden wollten, der auf Kosten ihrer Ehre und ihrer Freyheit erkauft worden; und doch wäre diese Freyheit, dies erste Bedürfniß des Menschen, verloren gewesen, hätten wir uns durch eine falsche Sicherheit einschläfern lassen. Ein fambser Eroberer bedrohte, Europa zu überziehen. 15 Jahre beständiger Siege schienen ihm neue zu sichern. Einen Allianz- oder Neutralitätstraktat hätte unsre Unabhängigkeit für die Folge nicht verbürgt. Napoleon wollte keine Macht, die sich weigerte, sich unter sein Joch zu beugen. Er schien Karl den Großen zum Muster zu nehmen, benutzte aber dessen Beyspiel nicht. Nachdem Ersterer vergebens um die Allianz des Nordens bey seiner Expedition gegen Deutschland ersucht hatte, bedrohte er die skandinavischen Völker. Mit Bedauern mußte er vor seinem Tode einsehen, wie unrichtig er ihren Charakter beurtheilt habe. Napoleon wollte uns zwingen, seinen Triumphwagen zu ziehen; die Welt hat gesehen, welches die Folgen eines solchen Angriffs waren.

Ich habe nicht nöthig, gute Herren und schwedische Männer! Euch die großen Begebenheiten in Erinnerung zu bringen, welche die Folge des edlen Entschlusses des Königs gewesen, den ihr so brav unterstützt habt. In dem Augenblick, wo dieser Entschluß gefaßt wurde, leisteten auf der ganzen spanischen Halbinsel nur noch Kadix und die Linien von Torres-Bedras Widerstand dem Sieger. Von dem Tajo bis zum Niemen gehorchte Alles seinem Willen; mit einem Wort, der Kontinent war überfallen und bedroht, die unterworfensten Alliirten des Eroberers entwarfen Plane zur Zerstückelung Schwedens. Allein die Vorsehung hat ihre Entwürfe vereitelt und Schweden hat unter den Staaten seinen alten Rang in dem politischen System von Europa wieder eingenommen. Unterstützt von treuen Alliirten, haben Wir Uns einen dauerhaften Frieden verschafft, haben Unsere Unabhängigkeit gesichert und Unsere politische Existenz durch die Vereinigung eines Volks befestigt, welches die Natur, die Religion und die Sprache von jeher zum Freunde Schwedens hätten machen müssen, und welches es ohne einen fremden Einfluß auch gewesen wäre. Die Zeiten aber sind verändert. Das Blendwerk ist vernichtet. Die Schweden und die Norweger, die durch die Grundsätze einer gesunden Politik aufgeklärt sind, werden nur noch an Ergebenheit für das Wohl und den Ruhm des gemeinschaftlichen Vaterlandes wetteifern. Stark durch diese Vereinigung, werden Wir nach nichts weiter streben, als in der Mitte Unserer Völker und Unserer Berge frey und unabhängig zu leben. Von der Nord- und Ostsee umgeben, besitzen Wir in Unserm Innern alle Elemente einer freyen und glücklichen Existenz. Wir haben nicht Ursache zu glauben, daß irgend eine Regierung eifersüchtig auf unser Glück wäre, und es zu stören suchte. Existirt aber eine solche Regierung, so möge sie wissen, daß, wenn die Jahrbücher dieses Landes von Insultirungen sprechen, die man sich bisweilen unterstanden hat, demselben zuzufügen, sie auch von der Rache sprechen, die es dafür genommen hat.

Der Unwille, den Ihr, gute Herren und schwedische Männer, empfunden habt, indem Ihr die Angriffe lasst, die gegen Eure Freyheit und Eure Unabhängigkeit gemacht worden, würde, wenn es möglich wäre, Meine tiefe Achtung gegen Euch und Meine gänzliche Ergebenheit für die Nation noch vermehren. Stark durch die Rechte, die Ihr Mir gegeben habt, glücklich, daß Ich den Umfang derselben gemessen, noch glücklicher, daß Ich Meine Pflichten gegen das Vaterland erfüllt habe, werde Ich mit Ruhe diejenigen erwarten, die so rechtmäßige Ansprüche Uns streitig machen wollten. Ich werde sie erwarten, und dann die ganze Kraft Meiner Seele und alle den Muth aufbieten, den Mir der Himmel gegeben hat, und werde sie zur Vertheidigung Eurer und Meiner Rechte anwenden.

Se. Königliche Hoheit, der Prinz Oscar, Herzog von Südermannland, verlas eine schwedische Uebersetzung von vorstehender Rede, und die Reichsstände traten ab, durchdrungen von allen den Gesinnungen, welche die Antworten des Königs und des Kronprinzen ihnen einflößen mußte.

Kours.

Riga, den 17ten April.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 8¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 7¼, Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16, 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 50 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 27 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 13 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 23 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 85 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 101. Mittewoch, den 28. April 1815.

St. Petersburg, den 16ten April.

Gestern, am 15ten April, geruheten Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, und Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, und die Großfürstin Anna Pawlowna, nach christlicher Pflicht, in der kleinen Kirche des Winterpallastes das heilige Abendmahl zu empfangen.

St. Petersburg, den 18ten April.

Heute sind hier aus Wien vom 5ten April folgende Nachrichten eingegangen:

Auszug eines Schreibens aus Lyon, vom 5ten April n. St.

Die königliche Südarmee wächst an; sie besteht aus 120 bis 150,000 Mann. Es sollen sich bey derselben Engländer und Spanier befinden. Sie marschirt in drey Richtungen: auf Grenoble, Valence und Puis. Lyon ist in Belagerungsstand erklärt.

Die Brücke über die Rhone soll verrammelt werden.

Die korsikanische Armee erstreckt sich bis auf 8000 Mann, und ist in mehrere Kolonnen getheilt. Möglich ist es, daß die Armee von Grenoble nicht im Stande seyn wird, in Grenoble einzurücken, wo General Grouchy kommandirt. Massena ist am 25sten März n. St., um 4 Uhr Nachmittags, erschossen worden. Gouvion St. Cyr ist in Frauenskleidern über Lyon glücklich zur königlichen Armee entkommen; zwey Stunden später, und er wäre ergriffen gewesen. Die Vorposten der Armee von Valence befanden sich gestern zu Vienne.

Berlin, den 22sten April.

Die Studierenden der hiesigen Universität beweisen durch den freudigen Eifer, womit sie, dem Aufrufe unsers Königs folgend, zu den Waffen eilen, von Neuem ihre wackere Gesinnung, so daß die Anzahl der in dem laufenden Sommersemester hier zurückbleibenden Studierenden verhältnißmäßig geringe seyn und zum größten Theile aus Ausländern bestehen wird. Indessen haben die meisten von den Vorlesungen, welche in dem Lektionsverzeichnisse angekündigt worden, ihren Anfang nehmen können, und werden selbst bey einer kleinen Anzahl von Zuhörern fortgesetzt werden.

Berlin, den 29sten April.

Die aus Amsterdam eingegangene Nachricht, daß Bonaparte die Gelder der Bank weggenommen habe, hat sich zwar nicht bestätigt, dagegen aber verlautet, daß er, um sich aus der Geldverlegenheit zu retten, Papiergeld einführen, und dessen nicht weniger als gleich für tausend Millionen Franken wolle anfertigen lassen. Dies letztere Hülfsmittel würde im Grunde nicht viel besser seyn als das erstere; was er auch thun mag, der Nation können seine Maßregeln nicht gefallen; denn wenn schon zur Vertheidigung von Paris die Familienväter von der Nationalgarde nicht Lust bezeigten, als Freywillige in Reih und Glied zu treten; so werden es die jetzt aufgebotenen dreytausend Bataillone wohl ebenfalls nicht besser machen, und, wenn sie wirklich ins Feuer kommen, wahrscheinlich nicht lange Stand halten. Mit der Guillotine aber, wie weiland Robespierre, darf er die Leute nicht zwingen, denn die bekam am Ende auch Robespierre nicht zum Besten. Die Pferde, welche die Armee braucht, mit Gewalt wegzunehmen, oder mit Papiergeld zu bezahlen, ist eins fast so schlimm als das andre; die Kassen und die Zeughäuser sind leer, die Verbündeten sind einig, und die Heucheley und Tücke des allgemeinen Feindes können jetzt Niemand mehr, so wie ehemals, bethören. Also nu. Muth und Kraft!

Wien, den 17ten April.

Berichte aus Mayland vom 9ten d. M. enthalten Folgendes:

„Die allgemeine Stimmung spricht sich ganz zu Gunsten der Ruhe aus. Der König Murat ist gehaßt, weil er seit dem ersten italienischen Kriege eines der thätigsten Werkzeuge zu der Verbreitung des allgemeinen Elendes war. Im Laufe des Feldzuges vom Jahre 1814 war das Plünderungssystem seiner Armee sehr behende organisirt; nun ruft er den Schwindelköpfen zu: „Werdet Italiener und nehmt mich zum König;“ den Fürsten giebt er die bündigsten Versicherungen, „daß er mit ihnen Allen im engsten Einverständnisse stehe und bleiben wolle;“ Bonaparte läßt er indessen antragen, „sich mit ihm in den Besitz von Italien zu theilen;“ von Oesterreich verlangt er „die Anerkennung seiner Rechte;“ England stellt er als einen „Bundesgenossen“ voran; mit einem ähnlichen, auf bloßen Trug gegründeten System hofft er zum wenigsten Unordnung zu erregen, alle Parteyen zu paralisiren, und die gehoffte Unordnung endlich zu seinen Gunsten zu benutzen. Eine mehr als hinlängliche Armee, aus österreichischen Kerntruppen bestehend, wird diesen Umtrieben bald ein Ende machen.“

Nirgends erhob sich die Stimme einer einzigen Gemeinde für den König von Neapel, und täglich langen in den Hauptsitzen der Regierung Wünsche und Bitten um baldige und sichere Befreyung aus den Provinzen an, welche von dem Feinde besetzt oder bedroht sind.

England schloß bekanntermaßen im Januar 1814 in seinem Namen und dem des Königs Ferdinand einen Waffenstillstand mit Murat unter dreymonatlicher Aufkündigung ab. Durch den Angriff des Letztern gegen die Alliirten Englands ist dieser Waffenstillstand ohne Gültigkeit und der Kriegszustand auch mit England eingetreten.

In Sicilien und auf den sieben Inseln werden die Anstalten zu Operationen gegen Neapel sehr eifrig betrieben.

Aus Mantua wird vom 5ten April gemeldet: „In Folge der Annäherung der neapolitanischen Truppen an die modenesischen Staaten verließen Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Franz, Herzog von Modena, am 3ten dieses Monats Ihre Residenz, um sich nach Mantua zu begeben, wohin Ihre Kaiserl. Hoheit, Höchstdessen Gemahlin, bereits zuvor abgereiset waren."

„Am 4ten erschien eine neapolitanische Avantgarde vor Modena, wo die tiefste Stille herrschte. Der neapolitanische Befehlshaber schickte einen Officier in die Stadt, um derselben Vorwürfe zu machen, daß ihm keine Deputation entgegen geschickt würde."

Aus Italien, vom 10ten April.

Bey dem Gefecht am 4ten dieses hieben die beyden Regimenter Somariva, Kürassiers, und Prinz von England (Radetzky), Husaren, in die neapolitanische Infanterie mit solchem Nachdruck ein, daß über 300 Todte und eben so viel Blessirte das Schlachtfeld bedeckten. Der General Filangieri fiel getödtet von einem Tyroler Schützen.

Aus Italien, vom 11ten April.

Der Erzherzog Johann wird als Vicekönig in Mayland erwartet.

Der Kardinal Gonsalvi hat bey dem Papst darauf angetragen, alle christliche Religionsparteyen zu dulden, und die Inquisition zu verbieten.

Der König von Sardinien hat sämmtliche Unterthanen zu einem freywilligen Anlehn von 4 Millionen piemontesischer Liren (à 8 Gr.) aufgefordert, und zugleich ein gezwungenes Anlehn von 2 Millionen auf den Handelsstand, und eins von 300,000 Liren auf die Judenschaft ausgeschrieben; die Güterbesitzer sollen überdem die Hälfte von dem Betrage der Steuern, die sie in diesem Jahre zu entrichten haben, vorschießen; iene Anlehen werden mit fünf Procent verzinset, und sämmtliche Staatseinkünfte dienen zum Unterpfand.

Die neapolitanischen Truppen passirten neben Rom vorbey, und beobachteten Mannszucht; es soll aber unter ihnen Desertion einreissen, und das in Terracina angekommene Korps von 15,000 Mann Ordre zur schnellen Rückkehr ins Reich erhalten haben, vermuthlich weil dieses von Sicilien aus bedroht wird. Daß Joachim selbst dahin werde abgegangen seyn, hat sich noch nicht bestätigt.

Aus Frankreich, vom 17ten April.

Bonaparte hat den General Delaborde (der Mittel gefunden hat, sich der Stadt Bordeaux zu bemeistern) von dort nach Paris berufen, und an dessen Stelle den General Moriz Mathieu zum Militärgouverneur von Toulouse ernannt. Um in der gegenwärtigen verworrenen Lage der Sachen Geld herbeyzuschaffen, empfiehlt der Finanzminister den Verkauf der Kämmereygüter (der schon unterm 20sten März 1813 von Bonaparte angeordnet, durch den Pariser Traktat vom 31sten März aber wieder ins Stocken gerathen war) auf allen möglichen Wegen und durch alle ersinnliche Mittel zu beschleunigen. (Wer wird aber, bey der jetzigen Unsicherheit des Spiels, es wagen wollen, ein Grundstück zu kaufen, welches durch den Krieg verwüstet, mit neuen Abgaben belastet, und dessen Besitz ihm am Ende noch gar streitig gemacht werden kann?) Um auch von oben herab das Beyspiel von guter Wirthschaft zu geben, ist das Gehalt der Staatsräthe von 25 auf 20,000 Franken (5000 Thaler preussisch Kourant) herabgesetzt worden. (Diese Ersparung wird aber nicht bedeutend seyn, auch wird sie den dadurch Beeinträchtigten um so weniger behagen als diese 20,000 Franken, wenn sie in Papiergeld ausbezahlt werden, bald genug auf die Hälfte ihres Nennwerthes herabsinken dürften.) Uebermorgen soll nun der Entwurf der neuen Verfassung erscheinen.

Paris, den 12ten April.

Auch der General Vandamme ist zu einem der neuen Marschälle bestimmt.

Unsre Blätter enthalten die größten Erdichtungen aus Italien; sie lassen 30,000 Insurgenten aufstehen, Murat schon 6000 Gefangne machen und ihn am 2ten April in Mayland einrücken!

Der Mameluck Rustan, der während Bonaparte's Verbannung in Paris in seiner Familie zurückgezogen, aber sehr beobachtet lebte, hat nun seinen Dienst bey Bonaparte wieder angetreten.

Paris, den 14ten April.

Nach unsern Blättern ist der kleine Napoleon mit einem unglaublichen Verstande begabt, und spricht schon französisch, deutsch und italienisch.

Das Journal de Paris enthält Folgendes: Viele Personen versichern, daß der Prinz von Kanino (Lucian Bonaparte), nach einer Unterredung mit Napoleon und mit dem Polizeyminister, mit einem Ultimatum nach London abgereiset sey! Die Gazette de France widerspricht der Abreise.

Ein Theil der Equipagen der Herzogin von Angouleme ist zu Paris eingebracht worden.

Vom Mayn, vom 21sten April.

Bey Oppenheim und Kostheim werden Brücken über den Rhein geschlagen, um Maynz, welches durch die Seuche, die unter der letzten französischen Garnison herrschte, sehr gelitten hat, mit Durchmärschen zu schonen.

Am 18ten traf der Erzherzog Karl zu Maynz ein, und machte in einem Tagsbefehl bekannt, daß er im Einvernehmen mit den Verbündeten zum Gouverneur von Maynz vom österreichischen Kaiser bestellt und ihm der Schutz dieses wichtigen Bollwerks Deutschlands anvertraut sey. Er kenne keine Vorliebe für diese oder jene Truppen. Seine Waffengefährten würden immer gleiche Ansprüche auf seine Zuneigung haben; alle hätten zu den Fahnen des Vaterlandes geschworen, und die Fürsten vertrauten ihnen ꝛc.

Bonaparte hat alle Mittel, Ueberredung, Ränke und Gewalt versucht, um die 4 Schweizer-Regimenter, wenigstens die Gemeinen, in seinem Dienst zu behalten; aber vergebens. Sie kehren jetzt in Haufen zu 40 Mann zurück.

Aus der Schweiz, vom 11ten April.

Ein Reisender, der am 8ten dieses Monats von Paris abgegangen ist, versichert, daß seit Bonaparte's Rückkunft in jener Hauptstadt eine dumpfe Stille und eine ungewöhnliche Niedergeschlagenheit herrscht. Die mehresten Menschen schließen sich in ihre Häuser ein und erwarten mit Bangigkeit die Entwickelung des Schicksals, welches ihnen von Innen und von Aussen her zubereitet wird. Daß die Theater leer sind, ist sonst in Paris eine seltene Erscheinung, aber jetzt sind, aus Mangel an Zuschauern, manche Schauspielhäuser sogar geschlossen, und im Theater Feydeau fanden sich am 6ten so wenig Zuschauer ein, daß die Direktion es den Schauspielern nicht zur Schmach anthun wollte, vor einem fast gänzlich leeren Hause zu spielen; es ward daher den wenigen Zuschauern, die sich im Parterre eingestellt hatten, ihr Eintrittsgeld an der Kasse zurückgegeben und die Vorstellung unterblieb ganz. In einem andern Theater hatte die in der ersten Scene auftretende Schauspielerin einen großen Veilchenstrauß am Busen, welches, weil die Veilchen zu einem geheimen Verbindungszeichen der Bonapartischen Parthey gewählt worden waren, für ein Kompliment gegen deren Anhänger gelten sollte. Allein mehrere Stimmen im Parterre riefen auf einmal — keine Veilchen, weg mit den Veilchen! — dies ward jedoch nicht geahndet, weil die Polizey es wohl der Klugheit für gemäß halten muß, an öffentlichen Orten alles Aufsehen zu vermeiden, durch welches das Daseyn zweyer einander entgegengesetzten Parteyen förmlich bestätigt würde. Die Königlichgesinnten sind in großer Anzahl vorhanden, aber freylich gehören sie zu den Verständigern und Gemäßigtern, die für sich allein nicht Hand ans Werk legen werden; dennoch hat Bonaparte weislich gehandelt, jede öffentliche Verachtung der Bourbons zu verbieten, denn wenn sich seine Anhänger dergleichen erlaubten, so würden Händel nicht zu vermeiden seyn. Als Ney die unter ihm stehenden Generale anredete, um sie zu bewegen, sich für Bonaparte zu erklären, verweigerte der General Lecourbe, ein bekannter Freund Moreau's, seine Zustimmung; als ihm Ney dagegen vorstellte, alle übrige Generale wären anderer Meinung, und was denn Er allein auszurichten und zu thun glaube? Zum Könige zurückkehren will ich, antwortete Lecourbe, und der Erste seyn, ihm anzuzeigen, wie schändlich er verrathen ist! Ein Adjutant des Marschalls Ney, der dieser Unterredung beywohnte und von Lecourbe's Entschlossenheit ergriffen ward, folgte, als Lecourbe wegritt, demselben und antwortete, als Ney fragte, wohin? General Lecourbe zeigt mir den Weg, den ein Mann von Ehre einschlagen muß.

London, den 14ten April.

Im Oberhause trug, am 12ten dieses, der Marquis Wellesley darauf an, daß der Prinz-Regent ersucht werden möchte, von allen Befehlen, welche den bey Elba stationirten englischen Kriegsschiffen ertheilt, desgleichen von allen Rapporten, welche von den Befehlshabern eingesandt worden sind, dem Hause Abschriften zukommen zu lassen. Nach vielem Hin- und Widerreden, ward jedoch dieser Antrag mit 53 gegen 21 Stimmen verworfen. Gestern fragte im Oberhause der Herzog von Norfolk: ob Napoleon Bonaparte seit seiner Rückkunft nach Paris der brittischen Regierung wirklich Eröffnungen habe zukommen lassen? der Staatssekretär, Graf Liverpool, antwortete hierauf: ja, und diese Eröffnungen sind nach Wien geschickt worden. Der Herzog von Norfolk bat nun, daß dem Oberhause eine Abschrift jener von Bonaparte gemachten Eröffnungen mitgetheilt werden möchte; dies sey vor der Hand durchaus nicht möglich, erwiederte der Graf Liverpool. Der Marquis Douglas fragte: ob von Seiten der brittischen Regierung denn gar keine Antwort auf Bonaparte's Eröffnungen erfolgt sey? der Graf Liverpool versetzte, davon werde zu seiner Zeit die Rede seyn, heute könne er nicht mehr als, wie bereits geschehen, zu erkennen geben: daß jene Eröffnungen nach Wien gesandt worden seyen. Im Unterhause ward Lord Castlereagh von den Herren Whitbread und Ponsonby aufgerufen, um über mehrere auf dem Wiener Kongreß erörterte Verhandlungen, desgleichen über unsre Verhältnisse mit Sicilien, nähere Auskunft zu geben; der Lord erklärte, er werde auf dergleichen Fragen nichts erwiedern, bevor nicht alle diese Gegenstände völlig ins Reine gebracht seyn würden, welches bis jetzt noch nicht der Fall sey. Im Unterhause verlangte der Kanzler der Schatzkammer, daß ihm zu den Staatsausgaben sechs Millionen Pfund Sterlinge bewilligt würden. Nach einigen Debatten begnügte er sich vorläufig mit drey Millionen, die ihm auch ohne Stimmensamlung zugestanden wurden.

Hamburg, den 15ten April.

In dem Moniteur vom 5ten April befindet sich ein langer Artikel, unter der Aufschrift: Bemerkungen über ein Deklaration des Wiener Kongresses. Unmöglich können in so wenig Worten mehr Lügen, Trugschlüsse und Abgeschmacktheiten zusammengehäuft werden, als hier.

Die allgemeine Bewegung, welche die Usurpation von Bonaparte in Europa hervorgebracht hat, ist unter zwey sehr bestimmten, verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten, nämlich: Was müssen und werden die Franzosen, und was müssen und werden die Alliirten thun.

Wären die Franzosen über die vorgefallene Veränderung völlig einerley Meinung; herrschte jene Einstimmigkeit, die an dem Erfolge gar nicht zweifeln läßt; wäre die Veränderung von der Art, daß sie auf die Ruhe von Europa gar keinen Einfluß haben könnte; verletzte sie die Traktaten gar nicht, die zwischen Frankreich und den europäischen Mächten bestehen; so hätte unstreitig die französische Nation das Recht, zu diesen Mächten zu sagen: In was mischt ihr euch? Unsere innern Angelegenheiten gehen euch nichts an; wir wollen sie einstimmig selbst reguliren; was bey uns vorgeht, wird keine Erschütterung auswärts hervorbringen; wir lassen euch in eurem Lande machen, was ihr wollt; die Unabhängigkeit, die wir für euch anerkennen, verlangen auch wir; was geht's euch an, ob wir Recht oder Unrecht haben, das ist unsere Sache; ihr seyd nicht unsere Richter; eine Nation hat kein Obertribunal; wir wollen Keinem Gesetze geben, wollen aber auch von Keinem welche annehmen.

Die Lage der Dinge in Frankreich ist aber sicher nicht also. Die französische Nation besteht nicht aus einer Armee von hunderttausend Mann, die Bonaparte herbey gerufen hat und die augenblicklich seine Stütze ist, noch in einer Handvoll Ehrsüchtiger, die, um ihre vergangene Größe wieder zu erlangen, sich von Neuem ein Spiel daraus machen, das Vermögen und das Blut der Franzosen zu erschöpfen und die bereits die Kerker mit unglücklichen Schlachtopfern ihrer gehässigen Leidenschaften anfüllen. Die Nation besteht in jener unendlichen Mehrheit von Landleuten, Künstlern, Eigenthümern, Kaufleuten, Manufakturisten ꝛc., die alle, aus Interesse und aus Gefühl, den Usurpator verwerfen. Kann man behaupten, daß die Franzosen einig sind, wenn sich die Insurrektion von den Alpen bis nach dem Ocean ausdehnt? Wenn der Bürgerkrieg an allen Orten ausbricht, wo die Linientruppen nicht in überlegener Anzahl sind? Wenn das Bürgerblut an den Ufern der Dordogne und der Durance fließt?

Diese überwiegende Mehrheit der Nation, die den Usurpator nicht will, wird unstreitig die Alliirten nicht herbeyrufen, wird sie aber ohne Besorgniß sehen, wenn sie kommen, um den gemeinschaftlichen Feind in ihrer Mitte aufzusuchen. Die Royalisten und die Alliirten werden ihn beyde aus besondern Beweggründen bekämpfen, ohne daß man die erstern beschuldigen könnte, daß sie die andern herbeygerufen, noch diese, daß sie die Royalisten aufgereizt hätten.

Ist Bonaparte gefallen, so kann sich die Nation nicht als gedemüthigt und als besiegt ansehen. Und sie wird in der That nicht besiegt werden; denn allenthalben, wo der Militärdespotismus von Bonaparte ihre Schwungkraft nicht lähmt, wird sie selbst die Armee von Bonaparte bekämpfen. Seine Armee wird besiegt werden; allein seine Armee ist nicht die Nation, und diese Armee gehört nicht mehr der Nation, seitdem sie dieselbe ihren neuen Tyrannen überliefert hat.

Was die fremden Mächte betrifft, so ist ihr Betragen ganz einfach und allen Grundsätzen der Gerechtigkeit angemessen. Der Entsagungstraktat ist verletzt; der Pariser Traktat ist verletzt. Ihr ewiger Feind hat sich einer großen Gewalt bemächtigt; diese Gewalt kann ihnen nachtheilig werden. Schon beunruhigt er, schon erhebt er sich, schon droht er. Schon verkünden angebliche Adressen von Unterthanen, die einem rechtmäßigen Fürsten unterworfen sind: daß sie bereit sind, unwürdige Bande bey der ersten Gelegenheit zu zerbrechen, die sich ihnen darbieten wird, (Man sehe die Adresse der zu Mezières sich aufhaltenden Belgier im Moniteur vom 3ten April.) Diese Gewalt ist bey dem Charakter dessen, der sich derselben bemächtigt hat, unendlich gefährlich für Europa. Europa muß ihn vernichten, ohne daß man dasselbe beschuldigen kann, daß es sich in die innern Angelegenheiten von Frankreich mische. Es hat das Recht, überall zu verfolgen, wo er sich befindet, den Feind seiner Ruhe, seiner Industrie, seines Handels, seiner Konstitutionen, seiner Fürsten, und den Feind alles dessen, was der Menschheit am theuersten ist.

Kours.

Riga, den 21sten April.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $8\frac{3}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{3}{8}$, $\frac{-}{10}$, $\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{15}{16}$, Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 51 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. im vor. Mon. 4 Rub. 49 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 13 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 23 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 85 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 102. Donnerstag, den 29. April 1815.

Breslau, den 25sten April.

Die vier russischen Infanterieregimenter, welche am 20sten und 22sten dieses hier auf ihrem Durchmarsche nach Prag mit zwey Batterien, zusammen ungefähr 11,000 Mann, angekommen, und zum Theil schon weiter nach Glatz abmarschirt sind, bestehen aus lauter schönen, meistens jungen, Leuten, und haben sich exemplarisch gut aufgeführt. Morgen trifft die dritte Abtheilung, gegen 3000 Mann stark, in hiesiger Gegend ein. Diese Durchmärsche dauern bis zum 3ten Juny.

Wien, den 5ten April.

Folgendes ist in Extenso der schon seinem Inhalt nach bekannte Traktat, welcher am 25sten März zwischen den vier alliirten Hauptmächten geschlossen worden:

Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreyeinigkeit:

Se. Majestät, der Kaiser aller Reussen, und Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen (Se. Majestät, der König von Preussen, und Se. Majestät, der König des vereinigten Königreichs Großbrittannien und Irland), die Folgen erwägend, welche der Einfall Napoleon Bonaparte's in Frankreich und die gegenwärtige Lage dieses Königreichs für die Sicherheit Europens haben können, haben, in Uebereinstimmung mit Sr. Majestät, dem König von Preussen, und Sr. Majestät, dem König des vereinigten Königreichs von Großbrittannien und Irland (mit Sr. Majestät, dem Kaiser aller Reussen, und Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen), beschlossen, bey diesem wichtigen Umstande, die durch den Traktat von Chaumont geheiligten Grundsätze in Anwendung zu bringen. Dem zufolge sind sie übereingekommen, durch einen feyerlichen, von jeder der vier Mächte mit einer jeden der drey andern besonders unterzeichneten Traktat, die Verpflichtung zu erneuern, daß sie die in Europa so glücklich wiederhergestellte Ordnung der Dinge gegen jede Verletzung schützen und die wirksamsten Mittel ergreifen wollen, diese Verpflichtung in Ausführung zu bringen und ihr in den gegenwärtigen Umständen jegliche Ausdehnung zu geben, welche diese gebieterisch erheischen.

Zu diesem Ende hat Se. Majestät, der Kaiser aller Reussen (Se. Majestät, der König von Preussen), um die Bestimmungen des gegenwärtigen Traktats mit Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen (mit Sr. Majestät, dem König des vereinigten Königreichs von Großbrittannien und Irland), zu diskutiren, abzuschließen und zu unterzeichnen, den Herrn Andreas, Grafen von Rasumoffsky, und den Herrn Karl Robert, Grafen von Nesselrode (den Fürsten von Hardenberg, seinen Staatskanzler ꝛc., und den Herrn Karl Wilhelm, Baron von Humboldt, Staatsminister Sr. Majestät ꝛc.), ernannt. Wogegen Se. Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät (Se. Majestät, der König des vereinigten Königreichs von Großbrittannien und Irland), seiner Seits den Herrn Klemens Wenzel Lothar, Fürsten von Metternich-Winnenburg-Ochsenhausen ꝛc., und den Herrn Johann Philipp, Baron von Wessenberg ꝛc. (den Herrn Arthur Wellesley, Herzog, Marquis und Graf von Wellington, Marquis Douro, Vikomte Wellington von Talavera und von Wellington, und Baron Douro de Wellesley ꝛc.), ernannt hat. Die genannten Bevollmächtigten, nachdem sie ihre in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten ausgewechselt, sind über folgende Artikel übereingekommen:

Art. 1. Die obbenannten kontrahirenden Mächte verpflichten sich feyerlich, die Mittel ihrer respektiven Staaten zu vereinigen, um die Bestimmungen des am $\frac{30}{31}$ten May 1814 zu Paris abgeschlossenen Friedenstraktats, so wie die auf dem Wiener Kongreß, um die in diesem Traktat enthaltenen Anordnungen zu vervollständigen, getroffenen und unterzeichneten Uebereinkünfte, ihrem ganzen Inhalte nach unverletzt aufrecht zu erhalten, dieselben gegen jeden Eingriff und insbesondere gegen die Anschläge Napoleon Bonaparte's zu schützen. Zu diesem Ende verpflichten sie sich, wenn der König es verlangen würde, und in dem Sinne der am 13ten März erlassenen Deklaration, gemeinschaftlich und in gegenseitiger Uebereinstimmung, alle diejenigen zu richten, welche sich schon an seine Partey angeschlossen oder sich noch in Folge an dieselbe anschließen würden, um ihn zu zwingen, von seinen Anschlägen abzustehen und ihn ausser Stand zu setzen, in Zukunft die Ruhe Europens und den allgemeinen Frieden, unter dessen Schutz die Rechte, die Freyheit und die Unabhängigkeit der Nationen gestellt und gesichert worden, zu stören.

Art. 2. Obgleich ein so großer und so wohlthätiger Zweck nicht erlaubt, daß die zu seiner Erreichung bestimmten Mittel abgemessen werden, und obgleich die hohen kon-

trahirenden Parteyen entschlossen sind, alle diejenigen, worüber sie nach ihrer respektiven Lage verfügen können, diesem Zweck zu widmen: so sind sie nichts desto weniger übereingekommen, daß jede von ihnen beständig 150,000 Mann komplet im Felde habe, worunter wenigstens ein Zehntel Kavallerie und eine verhältnißmäßige Artillerie mitbegriffen, die Garnisonen ungerechnet, und dieselben aktiv und vereint gegen den gemeinschaftlichen Feind gebrauche.

Art. 3. Die hohen kontrahirenden Parteyen verpflichten sich feyerlich, nicht anders die Waffen niederzulegen, als in Uebereinstimmung mit einander und bis der in Artikel 1. des gegenwärtigen Traktats angegebene Zweck des Krieges erreicht worden, und so lange Bonaparte nicht ganz und gar der Möglichkeit beraubt worden, Unruhen zu erregen, und seine Versuche, sich der höchsten Macht in Frankreich zu bemächtigen, erneuern zu können.

Art. 4. Da der gegenwärtige Traktat hauptsächlich auf die gegenwärtigen Umstände anwendbar ist, so werden die Bestimmungen des Traktats von Chaumont, und namentlich die im Artikel 16. enthaltenen, von Neuem ihre völlige Kraft wieder haben, sobald der gegenwärtige Zweck erreicht worden.

Art. 5. Alles, was sich auf den Befehl über die verbündeten Armeen, auf die Lebensmittel für dieselben ꝛc., bezieht, wird durch eine besondere Konvention regulirt werden.

Art. 6. Die hohen kontrahirenden Parteyen sollen das Recht haben, gegenseitig bey den Generals und Befehlshabern ihrer Armeen Officiers zu akkreditiren, welchen die Freyheit zustehen soll, mit ihren Regierungen zu korrespondiren, um dieselben von den militärischen Ereignissen und von Allem, was sich auf die Operationen der Armeen bezieht, in Kenntniß zu setzen.

Art. 7. Da die durch gegenwärtigen Traktat eingegangenen Verpflichtungen zum Zweck haben, den allgemeinen Frieden zu erhalten; so sind die hohen kontrahirenden Parteyen unter sich übereingekommen, alle Mächte zum Beytritt zu demselben einzuladen.

Art. 8. Da der gegenwärtige Traktat einzig und allein auf den Zweck hingerichtet ist, Frankreich und jedes andere bedrohete Land gegen die Unternehmungen Bonaparte's und seiner Anhänger zu unterstützen; so wird Se. Allerchristlichste Majestät insbesondere eingeladen werden, demselben beyzutreten, und im Fall daß Se. Majestät die in Artikel 2. bestimmte Macht in Anspruch nehmen wollte, wissen zu lassen, welche Beyhülfen die Umstände Sr. Majestät erlauben, dem Zweck des gegenwärtigen Traktats darzubringen.

Art. 9. Gegenwärtiger Traktat soll ratificirt und die Ratifikation in Zeit von einem Monat, oder wo möglich früher, ausgewechselt werden.

Zu dessen Urkunde haben die respektiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet und ihre Siegel untergedruckt.

Geschehen zu Wien, am $\frac{13}{25}$ten März des Gnadenjahrs 1815.

Unterz.: Der Graf von Rasumoffsky. Der Graf von Nesselrode. Der Fürst von Metternich. Der Baron von Wessenberg. Der Fürst von Hardenberg. Der Baron von Humboldt. Wellington.

Wien, den 21sten April.

Die zum Entsatz der Citadelle von Ferrara angeordnete Unternehmung hat diesen Zweck vollkommen erreicht. Laut Nachrichten vom 14ten dieses hat der Feldmarschallieutenant Mohr, vom Brückenkopf von Ochio bello aus, und der Feldmarschallieutenant Neipperg, der auf der Flanke operirte, die Neapolitaner am 12ten dieses angegriffen, und sie mit Verlust einer Kanone und mehrerer Pulverkarren zur Flucht genöthigt; in der Nacht zogen sie sich bis Bologna zurück, und alle ihre gegen Ferrara aufgeworfenen Schanzen sind zerstört worden. Der in der Citadelle kommandirende General Lauer hatte sich, bis der Entsatz kam, wacker vertheidigt, und ungeachtet die Neapolitaner zweymal Sturm liefen, diese beyden Angriffe siegreich zurückgeschlagen. Auch der Graf Nugent hatte am 10ten und 11ten bey Pistoja die Angriffe des Feindes tapfer zurückgewiesen, so daß Murat auf allen Punkten den Angriffskrieg hat aufgeben und sich vom Po gänzlich zurückziehen müssen. In den bisherigen Gefechten haben wir gegen 2000 Neapolitaner zu Kriegsgefangenen gemacht; die bedrohte Ruhe Italiens ist gesichert, und wir werden, nach eingetroffener Verstärkung, südwärts vordringen, während im Westen ein starkes Korps aufgestellt werden wird, um die Provence zu beobachten.

Durch Böhmen werden die Russen in 8 Kolonnen ziehn, und durch Ungarn wird ein starkes Korps nach Italien gehn.

Das neue Anleihen hat guten Fortgang. Es sind bereits mehrere Millionen beysammen, da manche Privatpersonen 100,000 Gulden einlegen. Man glaubt, daß binnen 3 Wochen die festgesetzte Summe der 50 Millionen vollständig beysammen seyn wird.

Von der Donau, vom 17ten April.

Der neueste Entwurf der deutschen Bundesverfassung enthält Folgendes: „Sämmtliche deutsche Fürsten und freyen Städte vereinigen sich in einen Bund, dessen Angelegenheiten durch eine in zwey Kammern getheilte Versammlung besorgt werden. Die erste Kammer, der die vollziehende Gewalt übertragen ist, und die den Bund bey den übrigen Mächten vertritt, wird aus dem Kaiser und den Königen bestehen. Die zweyte Kammer, die in Verbindung mit der ersten die gesetzgebende Gewalt ausübt,

besteht aus den beständigen Deputirten der großen Fürsten und den wechselnden der kleinen und der Städte. Zur Bundesstadt ist Frankfurt bestimmt. Ausser der Bundesversammlung wird auch ein Bundesgericht eingeführt. Jeder Staat, der 300,000 Einwohner hat, ist berechtigt, ein Gericht dritter Instanz einzuführen; auch mehrere Staaten zusammen, wenn die Summe ihrer Einwohner die festgesetzte Zahl giebt. Alle verbündeten Staaten garantiren einander ihre Besitzungen; keine Entäusserungen und kein Tausch können statt finden, ohne Zustimmung der Bundesversammlung. Sie machen gemeinschaftliche Sache gegen den äussern Feind; das Kontingent ist auf zwey Procent von der Bevölkerung festgesetzt. Alle Religionen geniessen gleiche Rechte; die katholische Kirche erhält eine unabhängige Organisation. In jedem der verbündeten Staaten sollen Landesstände seyn. Aller Preßzwang ist abgeschafft; die Verfasser sind für ihre Schriften verantwortlich. Jedem steht es frey, ohne Abzugsrecht von einem Staate des Bundes in den andern zu ziehen. Die Rheinoktroy wird beybehalten.

Vom Mayn, vom 16ten April.

Schweizer Zeitungen sagen: Massena sey am 25sten März zu Marseille von den Königlichen erschossen worden.

Die Bonapartisten in Frankreich werden jetzt von den Königlichen die Korsen, auch die Dreyfarbigen, und die Royalisten die Weissen genannt.

Von der französischen Gränze, vom 15ten April.

Auf dem platten Lande begeht der bewaffnete Pöbel Ausschweifungen aller Art.

Carnot und Fouché sind Alles bey Bonaparte.

Paris, den 14ten April.

Unsre Blätter enthalten eine Proklamation, die Ludwig XVIII. unterm 2ten April an die französische Nation erlassen haben sollte.

Paris, den 15ten April.

Unterm 4ten April hatte der Herzog von Vicenza ein Schreiben an die Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten der vornehmsten Kabinette von Europa erlassen, worin er von der vorgefallenen Veränderung Nachricht giebt, und erklärt: Die Hoffnung, die Napoleon vormals zu der edelsten Aufopferung bewogen habe, sey nicht erfüllt, und die Hoffnung Frankreichs getäuscht worden; man habe Napoleon wieder als Befreyer herbeygerufen; diese zweyte Thronbesteigung sey für ihn der schönste seiner Triumphe; er wünsche jetzt nichts mehr als Frieden, werde die Rechte der andern Völker respektiren ꝛc.

Der Kourier Camberleng, der mit Depeschen nach Berlin und dem Norden abgesandt wurde, kam am 2ten April zu Maynz an. Er ward zu dem preussischen Kommandanten geführt, der ihn sehr übel behandelte; er riß ihm das Kourierschild ab und wollte ihn als einen Spion behandeln, nahm ihm seine Depeschen und seinen Paß ab, die zu dem österreichischen General Vacquant, Gouverneur von Maynz, gebracht wurden. Dieser General behandelte den Kourier mit mehrerer Milde, seine Depeschen wurden nach Wien geschickt, und man führte ihn nach einem Wirthshause, wo drey Korporals ihn bewachten. Camberleng blieb sechs Tage zu Maynz, bis der Gouverneur Ordres erhalten hatte. Am 8ten ward er unter Eskorte nach der Gränze zurückgeschickt.

Von dem Kriegsminister ist eine Proklamation an die verabschiedeten Unterofficiers und Soldaten ergangen, worin er [illegible]t, daß jetzt eine eherne Gränze den Feinden entgegen[illegible]alt werden müßte, wenn sie Frankreich von der Charte von Europa ausstreichen wollten ꝛc.

Zu Avignon und Toulon ist, nach dem Moniteur, am 10ten die freyfarbige Fahne aufgesteckt, und der Prinz von Eßlingen hat zu Toulon 100 Kanonenschüsse abfeuern lassen.

Ueber 10,000 Arbeiter sind hier jetzt mit Verfertigung von Waffen beschäftigt.

London, den 15ten April.

Gestern hatte der Herzog von Orleans wieder Audienz bey dem Regenten. Lord Harrowby und Herr Wellesley Pole sind aus den Niederlanden zurückgekommen; es heißt, sie hätten den Subsidientraktat mit den Alliirten in Richtigkeit gebracht, und wir würden jährlich 8 bis 9 Millionen zahlen.

Viele Ludwig dem Achtzehnten treu gebliebene Franzosen, die sich nach England geflüchtet, bilden ein Volontärkorps unter dem Namen Royal-Bourbon, und sind Willens, die königliche Fahne in einer der patriotischen Provinzen wieder aufzupflanzen. Auch der Maire von Bordeaux, Graf Lynch, ist mit seinem Bruder hier angekommen.

Herr Lainé, Präsident der Deputirtenkammer, hat zu Bourdeaux am 28sten März eine Erklärung erlassen, in welcher er, als Präsident der Landesrepräsentanten, gegen jenes Dekret, wodurch der Unterdrücker Frankreichs, die Auflösung der Kammern verfügen will, protestirt, und den Franzosen erklärt, daß sie keine von Napoleons Handlangern ausgeschriebene Steuer zu zahlen, keine Leute als Rekruten zu stellen brauchen. Die Franzosen, sagt er, sind durch ihren Eid an den König gebunden, und würden sich in den Augen der Nationen und der Nachwelt mit Schande bedecken, wenn nicht ein Jeder von ihnen gegen den Tyrannen alle irgend zum Gebote stehende Mittel anwendete.

Gestern kündigte der Minister an, daß er die Erneuerung der Eigenthumssteuer in Vorschlag bringen werde. Die ausserordentlichen Ausgaben für die Armee würden, nach der neuerlichen Angabe des Kanzlers der Schatzkammer, so bedeutend nicht seyn, als man glaube; im Jahr 1813 hätten die Tratten nur 17,700,800 Pfund betragen, im Jahr 1814 aber 21 Millionen; allein im erstern

Jahre wären davon 2,450,009 Pfund, im letztern beynahe 5 Millionen zu andern Dienstzweigen verwandt worden.

Ueber die Entweichung Bonaparte's sprach der Marquis Wellesley am 12ten sehr lebhaft. Man hätte sie, wie es schien, nicht erwartet, und doch wäre vor dem Vertrage zu Fontainebleau erklärt worden: mit einem so treulosen Menschen, wie Bonaparte, lasse sich nicht unterhandeln; hintennach aber habe man es doch gethan und einzig seinem Wort getraut. Castlereagh hätte dazu nicht schweigen sollen; die Alliirten hätten, als die Stärkern, und da sie auf die Unterstützung eines großen Fürsten, den die Franzosen beynahe anbeten (Wellington, des Redners Bruder), rechnen konnten, den Kampf noch ein wenig fortsetzen müssen. Ja, warum habe man sich nicht Bonaparte's Person auf Elba selbst versichert, da den Ministern nicht unbekannt gewesen, daß man in Frankreich mit Komplotten umging und sich bloß nach einem Anführer umsah ꝛc. Der Minister Liverpool bedauerte, daß, da der Traktat von Fontainebleau seit Jahr und Tag bekannt gewesen, der edle Marquis das Parlament nicht früher mit seinen neuen und weisen Bemerkungen beglückt habe. Lord Bathurst erklärte sich bey dieser Gelegenheit auch besonders über die Beschuldigung Playfairs, daß weder dieser, noch Caramin, als sie von den Ministern über ihre Angabe: „daß Plane zur Rückkehr Bonaparte's eingeleitet wären" befragt worden, befriedigende Auskunft hätten geben können.

Bey Gelegenheit der neulichen Debatten über die Friedensanträge Bonaparte's äusserte sich Herr Douglas im Unterhause sehr stark: „Bonaparte hat keinen Friedenswunsch; Rache ist sein lautestes Gefühl; Frankreich ist ihm bloß ein Uebergang (apassage to) zu dem übrigen Europa. Aber selbst, wenn er zum Frieden aufrichtig geneigt wäre, würde er bey diesem von Haß und heißer Rachsucht und Raubgier erfüllten Heere ihn nicht zu erhalten vermögen. (Hört! hört!) Für den Augenblick wünscht Frankreich Frieden, weil es zum Kriege noch nicht gerüstet steht. Alles, auch das Ausserordentliche, muß dort erst durch Auflagen herbergeschafft werden. Anleihen und Kreditmittel giebt es nicht. Darum ist nur so lange Frieden zu erwarten, bis Bonaparte so viel zusammengebracht, um seine Leute auszurüsten. Was der Gegenstand des Krieges sey? Die Tyranney des französischen Heeres zu vertilgen, dieses Heer auszurotten (lautes Geschrey der Opposition), nicht in seinen Individuen, sondern in seinem Daseyn als Heer.

London, den 18ten April.

Im Parlamente ist, seit unserm Vorigen, nichts vorgefallen, was den Ausländer besonders interessiren könnte. Am 14ten fragte Herr Ponsonby den Lord Castlereagh, wenn ehe Bonaparte's Eröffnungen von hier nach Wien abgesandt worden wären? und erhielt zur Antwort: „vor etwa drey Tagen" (also ungefähr am 10ten oder 11ten). Auf die fernere Frage: Ob England sich denn auch, ohne die Antwort der Verbündeten abzuwarten, in wirkliche Feindseligkeiten gegen Frankreich einzulassen gedenke? glaubte Lord Castlereagh sich nicht erklären zu dürfen. Ueber die Einkünfte des Königs und der königlichen Familie, und warum diese von einem Jahre zum andern vermehrt würden, verlangte Herr Tierney Rechenschaft. Diese Einkünfte betrügen eigentlich achtmalhundert und neuntausend Pfund Sterling jährlich; gleichwohl wären seit 1812, zu Bezahlung der aufgelaufenen Schulden für den Hof- und Haushalt der königlichen Familie, in verschiedenen einzelnen Posten, zusammen nicht weniger als zwey Millionen und achtmalhundert und neuntausend Pfund Sterling vom Parlament bewilligt worden. Es sey daher wohl nöthig, daß vom Parlament eine Kommission ernannt, und dieser nicht nur die Durchsicht der dahin gehörigen Rechnungen übertragen, sondern auch die Befugniß ertheilt würde, sich, durch Vorladung der dabey interessirten Personen, und durch Befragung derselben, alle erforderliche Aufklärung zu verschaffen. Der Kanzler der Schatzkammer sagte, er habe gar nichts dagegen, daß der niederzusetzenden Kommission die verlangten Rechnungen vorgelegt würden; daß aber die Kommission noch ausserdem bevollmächtigt werden solle, inquisitorisch zu verfahren, sey, in sofern dieses Verfahren gegen die königliche Familie gerichtet seyn solle, nicht nur gegen alles Herkommen, sondern auch gegen alle Schicklichkeit.

Lord Castlereagh sagte: Als unsere Regenten sich mit einer bestimmten, vom Parlamente ihnen zu bewilligenden, jährlichen Einnahme begnügen zu wollen für bereit erklärten, entsagten sie, zum Besten des Landes, den Domänen, aus deren Ertrag sie bis dahin ihr persönlichen Ausgaben bestritten hatten. Besäßen sie jetzt noch, so wie ehemals, Grundeigenthum, so würden die Einkünfte desselben sich im Verhältniß zu den jetzigen Preisen aller Sachen vermehrt haben. Daß alles im Preise steige, werde ein Jeder in seinem eigenen Haushalt wahrgenommen haben; daran sey freylich vornehmlich die Anhäufung des Papiergeldes schuld; aber wie dem auch sey, so sey es doch wohl nicht mehr als billig, daß wenn Alles theurer wird, auch die Einkünfte der königlichen Familie nach Verhältniß vermehrt werden müssen. Auf diese Bemerkung hin ward denn mit 127 gegen 94 Stimmen festgesetzt, daß zwar der Kommission die Rechnungen über den Hof- und Hausstand der königlichen Familie vorgelegt, ein inquisitorisches Verfahren aber in dieser Angelegenheit nicht statt finden solle.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 103. Freytag, den 30. April 1815.

Berlin, den 2ten May.

Der Prinz Leopold von Neapel, der mit seiner unlängst verstorbenen Frau Mutter aus Palermo nach Wien gekommen war, geht jetzt von dort zur österreichischen Armee nach Italien ab. Eben dahin, und zwar nach Mayland, begiebt sich auch der Erzherzog Johann.

Einige deutsche Zeitungen haben versichert, der Prinz Berthier sey in Wien eingetroffen, das ist aber ein Irrthum; er hat bloß einen Adjutanten dorthin geschickt, bleibt aber für seine Person in Bamberg bey seiner Gemahlin.

Wien, den 19ten April.

Die zweyte Deklaration, welche der Kongreß gegen Napoleon erlassen wollte, wird nunmehr unterbleiben, weil man sich über die Ausdrücke, in welcher sie abgefaßt werden sollte, nicht vereinigen konnte.

Einer getroffenen Verabredung zufolge, soll die Verbindung mit Frankreich vorerst längs der ganzen Gränzlinie nicht aufgehoben werden, im Gegentheil sollen Briefe, Zeitungen, und in vielen Fällen selbst unschädliche Reisende noch ungehindert hin- und zurückpassiren dürfen. Der Fürst Talleyrand besonders soll sich gegen die Maßregel einer gänzlichen Sperre, wie sie von einigen Seiten vorgeschlagen worden, sehr nachdrücklich erklärt und vorgestellt haben, wie grade dadurch die große Anzahl der in Frankreich befindlichen Königlichgesinnten ohne Ausweg und Unterstützung, und selbst ohne die Nachrichten bliebe, die ihren Unternehmungen neue Kraft und Richtung geben könnten.

Es heißt, daß der König von Neapel in vollem Rückzuge nach seinen Staaten begriffen ist. Es wäre ein wahres Glück, wenn dieses Vorspiel zu dem Kriege gegen Bonaparte sobald als möglich beendigt würde, da es sonst bey allen Fortschritten doch immer einen Theil der österreichischen Truppen dem Kampfe gegen Frankreich entzieht.

Durch einen von den Hauptmächten des Kongresses gefaßten Beschluß wird man hier nun nicht eher aus einander gehen, als bis über Deutschlands Bundesverfassung ein entschiedenes Resultat gewonnen worden.

Der Kronprinz von Oesterreich hat ein russisches Kosakenregiment erhalten.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 19ten April.

Wie es heißt, wird vor der Abreise der Monarchen ein großes militärisches Fest und Hochamt unter freyem Himmel statt haben, bey welchem die hohen Monarchen zugegen seyn und den geschlossenen Bund einander persönlich mit feyerlicher Zusage erneuern und bestätigen werden.

Wien, den 24sten April.

Der Kommandirende der Armee von Italien meldet unterm 18ten dieses Folgendes: Der Feind hatte sich nach allen Seiten gegen Bologna zurückgezogen, und fing an, seine Stellung hinter dem Panaro zu verschanzen; dies gab die Hoffnung, daß er entschlossen sey, eine Schlacht bey Bologna anzunehmen, wozu der Kommandirende alle Vorbereitungen getroffen hatte. Allein bey dem ersten Versuch, welchen derselbe den Feldmarschallieutenant Bianchi am 14ten machen ließ, um über den Panaro zu setzen, verließ der Feind in der Nacht auf den 15ten dessen Ufer, und räumte am 16ten Bologna. Der Feldmarschallieutenant rückte am 15ten von Modena nach Samoggia, und am 16ten nach Bologna. Der General Senitzer ging über die Gebirgsfüße der Apenninen in die rechte, General Steffanini von Finale über Cento in die linke Flanke des Feindes. Es fielen auf allen Seiten unbedeutende Nachtrabsgefechte vor, bey welchen der Feind durch seinen schleunigen Rückzug viele Gefangene verlor. Das bedeutendste Gefecht fand bey Kastelfranko statt. Die feindliche Arriergarde zog sich noch am 16ten bis Imola zurück. Auf dem Wege dahin war der Oberste Gavenda so glücklich, durch einen raschen Kavallerieangriff, dem Feinde viele Gefangene abzunehmen, und ihm einen großen Verlust an Todten und Verwundeten zu verursachen. Die feindliche Kolonne, welche (in Toskana) gegen den General Nugent operirte, hat sich ebenfalls eiligst zurückgezogen. Dieser General ist am 15ten unter dem Jubel des Volks wieder in Florenz eingerückt. — Auf die neapolitanischen Truppen, bemerkt der österreichische Beobachter, haben die bisherigen Vorfälle einen sehr üblen Eindruck gemacht. Sie halten, trotz aller Bemühungen ihrer Officiere, sie anzufeuern, nirgends Stich; ein Korps von 3000 Mann nahm, als eine Eskadron von Lichtenstein Husaren, Spilamberto gegenüber, durch den Panaro setzte, in solcher Eil die Flucht, daß es alle Lagergeräthe stehen ließ. Durch ihre Excesse haben die Neapolitaner sich überdem so verhaßt gemacht, daß die Einwohner an mehreren Orten sich gegen sie bewaffnen. Ihnen war versichert worden: daß sie gar keine Gegenwehr von den schwachen Oesterreichern, überall aber starken Zulauf finden würden; das Gegentheil traf ein; und Murat

selbst soll zu Modena einem Vertrauten bekannt haben: er sehe sich in seinen Hoffnungen betrogen, da auf dem ganzen Zuge auch nicht ein einziger Mann sich für ihn erkläre. Selbst die ersten Siegesberichte thaten keine Wirkung, so prahlend sie auch abgefaßt waren. Ravenna hatten unsere wenigen Truppen ohne Gegenwehr geräumt; der neapolitanische General Carascosa läßt ein bedeutendes Gefecht dabey vorfallen, und versichert, daß seine Soldaten durch den Zuruf der Einwohner, und insonderheit der Frauen aus den Fenstern, angefeuert worden wären. In dem Gefecht am 4ten, beym Panaro, läßt Murat unsere Truppen aufs Haupt schlagen, und sie (nach dem Lieblingsausdruck der neapolitanischen Bülletins) mit dem Degen in den Rippen (la spada nei reni) bis vor Modena jagen. Diese Stadt soll bey seinem Einzuge in einem Augenblick erleuchtet, und der Enthusiasmus für die Unabhängigkeit Italiens dort nicht minder groß als in den übrigen Ländern, welche die Armee durchzog, gewesen seyn. Das Wahre ist: daß, der von dem neapolitanischen Befehlshaber verlangten Erleuchtung ungeachtet, Alles dunkel und stille blieb, und die Einwohner die Anmaßung des Franzosen Murat lächerlich fanden, welcher die Staaten des Hauses Este (das schon im 10ten Jahrhunderte eine bedeutende Rolle in Italien spielte) in Besitz nehmen wollte, um eine italienische Herrschaft zu begründen. *)

Am 12ten ist der Herzog von Modena bereits wieder in seine Residenz, die er acht Tage zuvor verlassen, zurückgekehrt.

Am 24sten ist der Feldmarschall, Fürst von Wrede, von Wien nach München abgegangen.

Zu Konstantinopel ist der Mufti abgesetzt, und nach Kady Kioy an der asiatischen Küste verwiesen worden, weil er seinem Kanzler zu viel Gewalt eingeräumt, die derselbe mißbrauchte, und sich in Dinge mischte, welche nicht zu dem Wirkungskreise des Mufti gehören. Zeyny Molla, Landrichter von Anadoly, dessen Vater selbst Mufti war, hat den erledigten Posten erhalten. Aus Aegypten ist der gewöhnliche Tribut, sammt 200 schwarzen Verschnittenen, einer Anzahl arabischer Pferde und andern Geschenken für den Großherrn, angekommen.

Vom Mayn, vom 21sten April.

In Frankfurt kam am 19ten der russische General der Kavallerie, Baron Winzingerode, an.

Auf Vorstellung der Landstände hat der König von Würtemberg den Jagdbeschwerden abzuhelfen beschlossen; Schwarzwild soll bloß in Thiergärten geduldet, Rothwild nach Verhältniß der Waldungen beschränkt, und der Wildschaden nicht mehr aus königlichen Kassen, sondern von den Forstbedienten vergütigt werden. Die Letzteren sollen sich auch, bey Veräusserung des geschossenen Wildprets, alles Zwanges gegen die Kommunen enthalten, und dasselbe nur so gut als möglich freywilligen Abnehmern verkaufen. Man rechnet, daß dem Lande durch diese Beschränkung eine Last von jährlich anderthalb Millionen Gulden erspart werde. Die königliche Hofjägerey, wohl die ansehnlichste in Europa, geht ein.

Nach Berichten aus Lausanne soll sich Lucian Bonaparte zu Versoix bey Genf befinden (solchergestalt also doch auf französischem Grund und Boden).

Vom Mayn, vom 22sten April.

Alles Verkehr mit Frankreich ist, wie die Frankfurter Oberpostamtszeitung meldet, unterbrochen, und nicht einmal Briefe werden ferner auf den Posten angenommen.

Der Staatsrath Gruner ist zum Generalpolizeydirektor sämmtlicher verbündeten Armeen bestimmt.

Von der Niederelbe, vom 25sten April.

Bonaparte will 1000 Millionen Franken Papiergeld kreiren. (Als er vor zwey Jahren die Franzosen mit einer Menge neuer Taxen bedrückte, rühmte er es sich als übergroßes Verdienst an: daß er sie wenigstens mit Papiergeld verschone.)

Aus dem Braunschweigschen, vom 25sten April.

Zu Wien soll ein neuer Anschlag zur Entführung des kleinen Napoleon entdeckt worden seyn.

Leyden, den 25sten April.

Nachrichten aus Paris zufolge, dürfte Bonaparte nächstens nach der Gränze abreisen und die Verwaltung der Angelegenheiten einer provisorischen Regierung übertragen. Anderere Nachrichten sagen dagegen, daß er wenigstens bis zur Zeit der Versammlung des Mayfeldes zu Paris bleiben werde.

Die Pariser Nationalgarde, worüber Bonaparte neulich Revue hielt, war, nach unserer Zeitung, nicht 30,000, sondern 8000 Mann stark.

Christiania, den 8ten April.

Die Bevölkerung von Norwegen beträgt jetzt 883,038 Menschen. Die norwegische Armee ist in 4 Divisionen getheilt.

Mayland, den 6ten April.

Unsre Zeitungen enthalten folgende Proklamation, die der König von Neapel unterm 30sten März aus Rimini erlassen hat:

„Die Stunde ist gekommen, wo ein großes Schicksal sich erfüllen muß. Die Vorsehung beruft euch endlich zu einem unabhängigen Volk. Von den Alpen bis zur Meerenge von Scilla ertönt nur ein Ruf: Italiens Unabhän-

*) In Paris muß man Wunder von diesem Feldzuge Joachims erwarten, denn die dortigen Zeitungen ließen ihn schon am 30sten März die Avantgarde der Oesterreicher aufs Haupt schlagen, 5000 Gefangene machen und durch 30,000 Insurgenten verstärkt werden. Am 1sten oder 2ten April werde er seinen Einzug in Mayland halten, wo er mit einem Enthusiasmus, der an Fanatismus gränze, erwartet würde.

gigkeit. Mit welchem Rechte könnten fremde Völker diese Unabhängigkeit, das erste Recht, das erste Gut jedes Volks, ihm entreissen? Aus welchem Grunde sollen sie eure schönsten Gefilde beherrschen, eure Reichthümer sich zueignen, um sie in Gegenden zu verpflanzen, wo sie nicht entsprossen? Welche Befugniß haben sie, euch eure Söhnen wegzuführen, sie dienen, schmachten, sterben zu lassen, fern von den Gräbern der Ahnen? Vergeblich hätte die Natur für euch die Wälle der Alpen aufgethürmt? Vergeblich euch mit noch mächtigern Schranken umgürtet, mit der Verschiedenheit in Sprache und Gebräuchen, mit der unbesiegbaren Unverträglichkeit des Charakters. Nein! nein! Es verschwinde vom italienischen Boden jede fremde Herrschaft! Einst Herren der Welt, habt ihr diesen gefährlichen Ruhm mit zwanzig Jahrhunderten Unterdrückung und Besiegung gebüßt. Heute sey es euer Ruhm, keine Herren mehr zu haben. Jedes Volk muß sich in den Gränzen halten, welche die Natur ihm bezeichnete: Meere und unzugängliche Berge, seht da eure Gränzen! Denkt nie daran, sie zu überschreiten; aber treibt den Ausländer zurück, der sie verletzte, wenn er sich nicht beeilt, in die seinigen zurückzukehren: 80,000 Italiener, aus Neapels Gebieten, ziehen unter den Befehlen ihres Königs aus, und schwören, nicht eher zu ruhen, als bis Italien befreyt ist. Schon ist es bewiesen, daß sie zu halten wissen, was sie geschworen. Italiener anderer Gegenden, unterstützt den großsinnigen Entwurf! Wer die Waffen geführt, ergreife sie wieder; die unkundige Jugend lerne sie führen. Jedes edlere Gemüth erhebe sich und spreche ein freyes Wort im Namen des Vaterlandes zu jeder italienischen Brust. Die Volkskraft entfalte sich in Masse und unter allen Formen. Es gilt zu entscheiden, ob Italien frey seyn oder noch einmal auf Jahrhunderte hinaus die gedemüthigte Stimme der Knechtschaft beugen soll! Der Kampf sey entscheidend, und wir werden für lange die Wohlfahrt des schönen Vaterlandes begründet sehen, das — obgleich noch zerrissen und blutend — den heftigsten Wettkampf erregt. Aufgeklärte Männer jedes Landes; Völker, die einer liberalen Regierung würdig sind; Fürsten, die sich durch Charaktergröße auszeichnen, werden sich eurer Unternehmung freuen, in euern Triumph einstimmen. Und könnte England euch seinen Beyfall versagen, dieses Vorbild konstitutioneller Regierung, dieses freye Volk, das sich es zum Ruhme rechnet, für der Völker Unabhängigkeit zu kämpfen und seine Schätze zu spenden? Italiener! Ihr waret lange erstaunt, uns vergebens zu rufen; ihr tadeltet vielleicht noch unsre Unthätigkeit, als bereits eure Wünsche rings um uns her erklangen. Aber die schickliche Zeit war noch nicht gekommen; noch hatte ich nicht die Probe von der Treulosigkeit eurer Feinde erhalten; es war nöthig, daß die Erfahrung die täuschenden Versprechungen aufdeckte, mit denen eure alten Herrscher so freygebig waren, als sie wieder unter euch erschienen! Schnelle und Unheil bringende Erfahrung! Ich rufe darüber jene wackern und unglücklichen Italiener von Mayland, Bologna, Turin, Venedig, Brescia, Modena, Reggio und andern berühmten Städten zu Zeugen! Wie viele tapfere Krieger und tugendhafte Patrioten dem väterlichen Boden entrissen! Wie viele seufzend im Gefängniß! Wie viele Schlachtopfer und Erpressungen und unerhörte Demüthigungen! Italiener! Ersatz für so viele Uebel! Schließt euch in enger Eintracht an einander, und eine Regierung nach eurer Wahl, eine ächt nationale Repräsentation, eine Verfassung, würdig des Jahrhunderts und eurer, werden eure innere Freyheit und euer Eigenthum schützen, sobald euer Muth sich für eure Selbstständigkeit verpfändet. Ich rufe alle Tapfern auf, an meiner Seite zu fechten; ich berufe Alle, die über die Anliegen ihres Vaterlandes nachgedacht, um die Verfassung und die Gesetze vorzubereiten, die von nun an das glückliche, das unabhängige Italien beherrschen sollen! Rimini, den 30sten März 1815.

(Unterz.) Joachim Napoleon.
Der Chef des Generalstaabs,
Millet de Villeneuve."

Dagegen ist hier von österreichischer Seite Folgendes erschienen:

Proklamation.

Kaum begann Europa einiger Ruhe zu genießen, und dessen zu Wien beym Kongreß versammelten Souveräns beschäftigten sich, im glücklichsten Einverständnisse, mit den Grundlagen zu einem langen Frieden, als ein unerwartetes Ereigniß alle Nationen, denen die ehrgeizigen Hoffnungen eines einzigen Mannes sehr wohl bekannt sind, von Neuem aufruft, die Waffen zu ergreifen. Mitten unter den augenblicklichen Umwälzungen dieser Zeit konnte Italien hoffen, ruhig zu bleiben, und schon waren zur alleinigen Vertheidigung seiner Gränzen zahlreiche Truppen aus Deutschland auf dem Marsche, als der König von Neapel endlich die Maske abwarf, welche er in den kritischsten Augenblicken zu behaupten wußte, ohne Kriegserklärung, zu welcher er keinen gerechten Grund anführen konnte, gegen die Heiligkeit jener Verträge mit Oesterreich, welchem er allein seine politische Existenz zu verdanken hat, mit seinen Armeen die Ruhe des schönen Italiens von Neuem bedroht, und, nicht zufrieden, die Schrecknisse eines Krieges auf dasselbe zu wälzen, sucht er noch überall, unter der falschen Vorspiegelung von einer Unabhängigkeit Italiens, das zerstörende Feuer der Revolution, welches ehemals ihn selbst aus der Dunkelheit des Privatlebens zu dem Glanz des Thrones die Laufbahn eröffnete, wieder zu entzünden.

Er, ein Fremdling in Italien, und ein Neuling in der Reihe der Herrscher, giebt sich die Miene, mit den Italienern eine Sprache zu reden, welche sich kaum ein

Alexander Farnese, ein Andreas Doria, ein Magnus Triulzio erlaubt hätte, und wirft sich selbst zum Chef der italienischen Nation auf, welche in ihrer Mitte eine seit Jahrhunderten regierende Dynastie besitzt, die in ihren blühendsten Gefilden jene erlauchte Familie blühen sah, welche durch eine väterliche Regierung unter ihrem Scepter so viele Nationen vereinigt. Er, ein König an der äussersten Gränze Italiens, will durch die hochtrabende Idee von natürlichen Gränzen alle Italiener mit dem Phantom eines Reiches, von dem es am Ende schwer fallen würde, die Hauptstadt zu bestimmen, täuschen, da die Natur verschiedenen Theilens Italiens ihre Gränzen und eignen Regierungen bestimmt vorgeschrieben hat, und solchergestalt andeutete, daß nicht die Ausdehnung der Gränzen, noch die Volkszahl, noch die Macht der Waffen, wohl aber die guten Gesetze, die Beybehaltung der alten Sitten, eine väterliche Regierung, die Völker beglücke, und man darum noch jetzt mit Gefühlen von Bewunderung und Dankbarkeit in der Lombardey und in Toskana der unsterblichen Namen von Maria Theresia, Joseph und Leopold gedenket.

Nicht zufrieden, die Menge durch die Hoffnung einer vorgespiegelten Unabhängigkeit zu betrügen, will der König von Neapel die vorsichtigen Italiener auch noch glauben machen, daß dieselben Mächte, welche mit einer bewunderungswürdigen Schnelle die ansehnlichsten Streitkräfte sowohl zu Wasser als zu Lande aufbieten, und welche in wenigen Tagen der Welt durch ein zweytes öffentliches Aktenstück einen neuen Beweis der unerschütterlichsten Vereinigung in denselben Grundsätzen geben werden, insgeheim genögt wären, seine Projekte zu unterstützen, als wenn man sagen könnte, daß durch ihn die Unabhängigkeit Italiens gerettet worden wäre; als wenn alle Mächte jetzt nicht besser, als jemals, wüßten, daß man weder Waffenstillstand noch Frieden mit demjenigen abschließen könne, welcher die gemachten Versprechungen nicht hält, und kein Gefühl für die Behandlung der großmüthigen Besieger hat.

Der erhabene Kaiser und König, Franz I., erstreckte seine väterliche Sorgfalt auf die ganze italienische Armee, von welcher kein Individuum, ohne ehrenvolle Mittel zu seiner Erhaltung, ausgeschlossen wurde, so wie auch auf die äussern zahlreiche Klasse von Beamten. Ohne Rücksicht auf politische Meinungen oder ehemaliges Benehmen hat die österreichische Regierung bey ihrem Wiedereintritt in Italien nie einen andern Zweck gehabt, als den, alle Parteyen zu vereinigen, und alle wie gute Kinder zu behandeln, die väterliche Güte auch auf die wenigen Verirrten auszudehnen, die eine strenge Behandlung verdient hätten. Dies sind notorische Thatsachen, welche einzig und allein hinreichen, ohne jedes andere Mittel die Verleumdungen zu Schande zu machen, die in einem so hochtrabenden Styl in den Proklamationen des Königs von Neapel verbreitet werden.

Lombarden! Die österreichische Regierung, wahrheitsliebend von Natur, und aus System niemals großsprechend, hat euch Ruhe, gute Ordnung, eine väterliche Verwaltung versprochen, und wird es gewiß halten. Erinnert euch der glücklichen Zeiten, welche dem Jahre 1796 vorhergingen, der Gesetze von Maria Theresia, Joseph II., von Leopold, und vergleicht dieses Regierungssystem mit jener, welches ihr hierauf zu ertragen gezwungen wurdet, und das nunmehr wieder auf die nämlichen Grundlagen gestützt ist, und mit denselben lügenhaften Ausdrücken angekündigt wird, die man euch als einen Gegenstand zu neuen Hoffnungen, und als Beweggrund wiederholter Anstrengung eurer Kräfte vorgaukelt. Eure zu große Leichtgläubigkeit an die Versprechungen der französischen Demokraten führte euch schon einmal an den Abgrund; seyd nun vorsichtiger, denn euer Unglück würde nach der abermals getäuschten Hoffnung viel größer seyn, und mit der eurem Charakter eigenen Folgsamkeit, mit reifer Ueberlegung und euren gesammelten Einsichten und Erfahrungen, mit der Zuneigung zu unserm erhabenen Monarchen, eures Herzens würdig, wirkt in allen Gelegenheiten zur Aufrechthaltung der Ordnung, zur Vertheidigung des Vaterlandes und des Thrones stets thätig mit.

Mayland, den 5ten April 1815.

Der Generalgouverneur,
Feldmarschall Bellegarde.

Vermischte Nachrichten.

Der verwittweten Herzogin von Orleans und der Herzogin von Bourbon, die beyde noch in Paris sind, soll Bonaparte einer jeden 300,000 Livres jährlichen Lebensunterhalt angewiesen haben. (?)

Der Herausgeber der Livona für 1815 (Riga und Dorpat bey Fr. Meinshausen) hat uns mit diesem zweyten Jahrgang derselben ein sehr angenehmes Geschenk gemacht, um so mehr, da dieses Taschenbuch gewiß keinem ausländischen ähnlicher Art, und sollte es auch berühmtere Namen unter den verschiedenen Verfassern nennen, nachsteht. Jeder Freund der deutschen Muse wird gar viele unter den poetischen Beyträgen mit vorzüglichem Vergnügen, manche mit Entzücken lesen, und sich des Feuers der Phantasie freuen, in welchem diese Dichtungen in unserm kalten Himmelstrich geschaffen sind; die prosaischen Aufsätze sind unterhaltend, angenehm und belehrend. Auch der Verleger hat nichts gespart, um das Büchelchen, was Kupfer, Druck und Papier betrifft, selbst dem verwöhnteren Geschmacke entsprechend zu liefern. (Kostet hier in Mitau bey Steffenhagen und Sohn 2½ Rubel S. M.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 104. Sonnabend, den 1. May 1815.

Hamburg, den 29sten April.

Allen Privatnachrichten aus Paris zufolge, scheint es sicher, daß sich Bonaparte bereits in großer Verlegenheit, wegen des von ihm angenommenen Systems, befindet. Zur Beförderung seines Unternehmens hatte er die Jakobiner nöthig; und er hat sie auch noch jetzt nöthig, um seinen Einfluß auf das Volk nicht auf einmal zu verlieren. Sie fangen aber an, ihn zu geniren; die Jakobiner nämlich haben ihn seit langer Zeit errathen; sie wissen, daß er bereits auf Mittel sinnt, sich ihrer zu entledigen. Offenbar hat der Kampf seinen Anfang genommen, und die Jakobiner haben schon überall die Oberhand, besonders in den Angelegenheiten der Polizey und des Innern. Die französischen Journale melden, daß man auf allen Theatern die Gesänge von 1793 anstimmt. Einen solchen Erfolg hatte die Revolutionspartey bisher noch nie erhalten können.

Vor 15 Monaten näherte sich Bonaparte, als er von den Alliirten so sehr gedrängt wurde und seine Sachen aufs Schlechteste standen, auf einen Augenblick den Jakobinern. Es war zu dieser Zeit, daß er beym Zurückkommen von einem jener Spazierritte, die er auf den Rath derselben nach den Vorstädten St. Antoine und St. Marceau machte, um den Pöbel zu gewinnen, und wie seine Hofleute diese lächerliche Popularität tadelten — ihnen die Antwort ertheilte: „Meine Herren, Sie mögen sagen, was Sie wollen; es giebt aber keinen Adel, als in der Kanaille der Vorstädte, und keine Kanaille, als in dem Adel, den ich geschaffen habe."

Zu eben der Zeit erboten sich die Jakobiner, ihn zu retten, verlangten aber, daß er ihnen die desfallsigen Mittel überließe. Man wollte nun das Volk, so wie jetzt, durch revolutionäre Maßregeln in Bewegung bringen. Man forderte von Bonaparte, daß er überall die Bluthymnen: Allons, enfans de la patrie, — veillons au salut de l' Empire und ça ira singen lassen möchte. Man machte ihm noch andere, nicht weniger ausschweifende Vorschläge. Bonaparte sah aber die Schlinge und brach die Unterhandlung ab. Er wollte sich lieber dem Schicksal der Schlachten, die ihm einige mögliche Rettungsaussicht, als den Jakobinern überlassen, die, wie er glaubte, ihm gar keine solche Aussicht gaben.

Sein rasender Ehrgeiz und besondere Umstände haben ihn jetzt bewogen, sich von Neuem den Jakobinern zu überliefern. Die Gefahren aber, die er vor 15 Monaten voraussah, sind fortdauernd dieselben. Damals sagte er, daß gar kein Verhältniß zwischen den demagogischen Grundsätzen von 1793 und den Grundsätzen der Monarchie, zwischen Klubbs von Rasenden und einem regelmäßigen Ministerio, zwischen einem öffentlichen Wohlfahrtsausschuß und einem Kaiser, zwischen Revolutionstribunalen und der Herrschaft der Gesetze statt finden könne. Alles dieses gesteht er sich auch noch jetzt; aber was soll er machen? Er rechnet auf die Soldaten, um die Jakobiner auszurotten, und sieht nicht, daß sie die Armee jakobinisiren. Da er sie am 18ten Brumaire betrogen, da er keines der Versprechen gehalten hat, welches er ihnen gegeben, damit sie ihn bey dieser Revolution unterstützen sollten, so sind sie auf ihrer Hut; sie trauen ihm nicht, beobachten ihn, und in einem Augenblick, wo er es am wenigsten erwartet, wird er genöthigt werden, die Republik zu proklamiren. Aus Gnade wird man ihn auf einige Zeit die erste Magistratsperson derselben seyn lassen. Die Masse der Nation, die mit der einen Partey so wenig etwas gemein hat, als mit der andern, und die das Opfer von beyden ist, wird die Zwietracht ihrer Unterdrücker benutzen, das olygargische Joch abschütteln und sich ihrem rechtmäßigen Könige mit Enthusiasmus wieder in die Arme werfen. Die Macht der Umstände würde unfehlbar in Frankreich, selbst ohne den fremden Krieg, eine solche Veränderung herbeyführen. Der Einmarsch der alliirten Armeen auf das französische Gebiet, wodurch die Nation einen Stützpunkt erhält, wird diese große Entwickelung nur beschleunigen, die für die Ruhe der Welt so nöthig ist.

Wien, den 19ten April.

Die heutige Hofzeitung enthält folgende

Armeenachrichten.

Ein so eben aus Italien eingetroffener Kourier überbringt folgende Nachrichten aus dem Hauptquartier des Generals der Kavallerie, Baron Frimont, vom 12ten April 1815:

„Der Feind hat seinen Angriff auf den Brückenkopf von Occhio bello am 8ten und 9ten April mit zwey starken Divisionen wiederholt, ist aber jederzeit von den Unsrigen mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden. Der Feldmarschallieutenant Baron Bianchi, welchem der Befehl ertheilt war, sich vor Borgoforte zwischen dem Kavo Bentivoglio und dem Po aufzustellen, den Feind aber so viel als möglich zu beunruhigen, hat am 10ten April den feindlichen Posten von Karpi, wel-

cher mit 4 Bataillons von der Division Carascosa besetzt war, in 2 Kolonnen angegriffen. Das Gefecht war sehr hartnäckig, bis endlich der Feind die Stadt in größter Flucht verließ, in welcher ihm 12 Officiers und 500 Gefangene abgenommen wurden. Der Verlust unsrer Seits ist äusserst unbedeutend.

Der Feind hat hierauf Reggio verlassen und sich über Modena zurückgezogen.

Der Feldmarschallieutenant, Baron Mohr, hat den Befehl erhalten, aus dem Brückenkopf von Occhio bello vorzurücken, um die Citadelle von Ferrara zu degagiren.

In dem Großherzogthum Toskana waren auf der Straße von Kortona die Divisionen Livron und Pignatelli angekommen und bis Florenz vorgerückt, nachdem Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Großherzog, sich nach Pisa begeben hatte. Der General, Graf Nugent, welcher sich mit einem Korps bey Pistoja befand, erfuhr, daß der Feind sich gegen ihn wende, um ihn aus seiner für die neapolitanische Hauptmacht um so nachtheiligern Stellung zu vertreiben, als durch die Gegenwart seines Korps die Bewaffnung der Gebirgsbewohner befördert wird. Er marschirte dem Feinde entgegen, erwartete ihn in einer vortheilhaften Stellung, schlug ihn auf das Haupt und verfolgte ihn bis an die Thore von Florenz.

Der Hauptmann Radisits vom Generalquartiermeisterstabe hat mit 7 Husaren von Lichtenstein und 13 toskanischen Dragonern die Tete der feindlichen Kolonne angegriffen und in vollkommne Unordnung gebracht; ein Oberster und 32 Mann von der Garde befanden sich unter den Gefangnen."

Mayland, den 16ten April.

Nachrichten von der österreichischen Armee in Italien.

Der Feind rückte seit einigen Tagen mit Macht gegen den Brückenkopf von Occhio bello vor, um sich, es koste was es wolle, eines dieser Posten zu bemeistern. Obschon die Angriffe des Feindes mit nicht geringem Verlust für ihn zurückgeschlagen wurden, so hielt es der kommandirende General doch für rathsam, eine Diversion in dessen linken Flanke anzuordnen, und beauftragte damit den General der Kavallerie Bianchi, welcher diese Bewegung mit gewohnter Unerschrockenheit ausführte.

Von Genzaga am 10ten dieses aufgebrochen, ließ er eine Kolonne unter dem General, Grafen Starhemberg, gegen Karpi vorrücken, welcher alsbald auf den Feind, unter Anführung des Generals Pepe, stieß, ihn angriff und nöthigte, sich eilends in die Stadt zu werfen, die er von den Mauern zu vertheidigen suchte. Da aber unsre Truppen zum Sturme Anstalt machten und Oberst Sescinsky vom Regiment Simbschen mit zwey Kompagnien gegen Quartirolfe vorrückte, um den Neapolitanern den Rückzug abzuschneiden, so räumten diese in Eile Karpi, und setzten über die Secchia, stets von den Unsrigen verfolgt. Fünfhundert Gefangene waren am 10ten, Abends, schon eingebracht, und der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten scheint nicht kleiner zu seyn.

In Folge dieser Waffenthat verließ die Division Carascosa, ungefähr 8000 Mann stark, Modena und zog sich in die Stellung von Panano zurück. Am 11ten zog der Vortrab des Generals Bianchi in Modena ein.

Auch das Korps im Toskanischen und den Appeninen unter General Nugent erfocht mehrere Vortheile gegen eine feindliche Kolonne, welche sich Florenz zu nähern suchte. Bey dieser Gelegenheit zeichneten sich die Dragoner von Toskana aus, welche in Vereinigung mit wenigen Husaren vom Regiment Lichtenstein die Spitze obiger Kolonne angriffen und einen Obersten nebst 34 Mann von Murats Garde gefangen nahmen.

Eingelaufenen Nachrichten und der Aussage der Gefangenen zufolge, hat König Joachim die Angriffe gegen Ferrara und Occhio bello in Person befehligt; auch bestätigt sich von allen Seiten her, daß er selbst die Person von hohem Range sey, welche verwundet nach Bologna gebracht ward.

Großes Mißvergnügen herrscht unter den neapolitanischen Truppen; sie sehen sich nun in ihren Hoffnungen, besonders auf die Mitwirkung des Volks zu ihrem Unternehmen, getäuscht, weshalb auch die Desertion täglich zunimmt. Mangel an Disciplin und überhand nehmende Raubsucht machen sie allen Volksklassen so verhaßt, daß sich in mehrern Gegenden die Einwohner gegen sie bewaffneten.

Venedig, den 14ten April.

Man hat die sichere Nachricht, daß der zu Occhio bello stationirte Herr Feldmarschallieutenant, Baron von Mohr, gestern von dem englischen Generallieutenant, Lord William Bentink, eine Depesche mit der Kriegserklärung Großbrittanniens gegen den König von Neapel erhalten hat, welche Deklaration von dem Herrn Feldmarschallieutenant durch einen Parlamentär sogleich den feindlichen Vorposten übersandt wurde.

Rovigo, den 14ten April.

Ein in verflossener Nacht durch hiesige Stadt geeilter Koucier hat die Nachricht mitgebracht, daß die Neapolitaner, in Folge vorhergegangener Gefechte, Ferrara verlassen, und sich gegen St. Martino und Malalbergo zurückgezogen haben, und daß unsere Kavallerieposten bis über Ferrara vorgedrungen sind.

Der Armee ist die Kriegserklärung Englands gegen den König von Neapel publicirt worden.

Amsterdam, den 22sten April.

Die hiesige Kommission zur Unterstützung der Vaterlandsvertheidiger hat einen Aufruf erlassen, worin es am Ende heißt: „Niederländische Krieger! Vernichtet den Tyrannen und seine meineidige Rotte! Sichert den Triumph von Europa! Der Allmächtige stärke euern Arm

und befestige eure Treue! Nederland en Oranje sey unser Aller Loosung! Eendragt maakt magt unser Aller Sinnspruch! Doot of vry unser Aller Eid."

Privatbriefe aus Paris sagen, daß Bonaparte fortdauernd die Jakobiner karessirt; daß sie ihm aber, ungeachtet seiner schönen Versprechungen, nicht trauen und ihn genau beobachten.

Nach unsern Blättern haben hannöversche Husaren verschiedene französische Lanciers, die zu den Vorposten bey Basieux gehörten, die geplündert hatten und aufs niederländische Gebiet gekommen waren, niedergesäbelt und die andern zu Gefangnen gemacht, welche Letztere darauf als Ruhestöhrer nach Lille ausgeliefert worden.

Brüssel, den 28sten April.

Der König Ludwig befindet sich noch immer zu Gent, und ist von seiner letzten Unpäßlichkeit gänzlich wieder hergestellt. Der Herzog von Berry befindet sich zu Alst, wo ein Theil der königlichen Haustruppen liegt. Dem Vernehmen nach haben auch 150 Kürassiere die Fahnen Bonaparte's verlassen, und sind zu Ypern angekommen.

Zu Gent erscheint jetzt ein Gegenmoniteur, unter dem Titel: Le Journal universel. Er enthält die Verordnungen Sr. Majestät, Ludwigs des Achtzehnten, und die königlichen Berichte. — Der Herzog von Angouleme ist zu Cette auf ein schwedisches Fahrzeug eingeschifft worden. General Radet begleitet ihn.

Köln, den 17ten April.

Heute haben die Befestigungsarbeiten unserer Stadt ihren Anfang genommen.

Frankfurt, den 19ten April.

Man versichert, daß die Alliirten dieser Tage am Oberrhein diesen Fluß passiren werden.

Paris, den 15ten April.

Der gestrige Moniteur enthält folgenden Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Herzogs von Vicenza, an Napoleon:

„Wenn es, Sire, die Klugheit mir zur Pflicht macht, Ihnen kein Schattenspiel chimärischer Gefahren vorzuhalten, so ist es eine nicht weniger heilige Pflicht für mich, die Aufsicht, die mir die Sorge für die Erhaltung des Friedens vorschreibt, nicht in eine täuschende Sicherheit einschläfern zu lassen. Obgleich noch nichts einen fest genommenen Entschluß der fremden Mächte verkündigt, den Krieg gegen uns anzufangen, so erregen doch alle Umstände eine gerechte Besorgniß. Allarmirende Symtone zeigen sich von allen Seiten. Bey der ersten Nachricht von Ihrer Ankunft, Sire, an den Ufern der Provence sahen die in Wien versammelten Monarchen in Ihnen nur noch den Souverän der Insel Elba, während Sie bereits von Neuem über das französische Reich herrschten. Erst in dem Schlosse der Thuillerien erfuhren Sie die Existenz der Wiener Deklaration vom 13ten. Ihren friedlichen Absichten, Sire, sind Hindernisse in den Weg gelegt; die Kouriers, die am 30sten März nach verschiedenen Höfen abgesandt wurden, haben nicht nach ihrer Bestimmung gelangen können. Von den Kouriers, die nach dem Norden und nach England abgesandt worden, haben wir bis jetzt noch keine Nachricht. Da auf solche Weise zwischen Ihrem Kabinet, Sire, und zwischen den andern Höfen eine völlige Scheidewand besteht, so kann man die Absichten der auswärtigen Regierungen nur nach ihren Handlungen beurtheilen.

Was England betrifft, so ist die Botschaft, die der Prinz-Regent am 5ten dieses an das Parlament erlassen, wenig geeignet, den Freunden des Friedens ein großes Zutrauen einzuflößen. Man beschwert sich über das, was in Frankreich vorgefallen, und scheint sich in England im Jahr 1815 nicht mehr des Jahrs 1688 zu erinnern. Die französische Nation muß mithin von allen Seiten auf ihrer Hut seyn; sie kann einen Angriff zu Lande und auch eine englische Landung besorgen. In Oesterreich, in Rußland, in Preussen, in allen Theilen von Deutschland und in Italien, überall sieht man eine allgemeine Bewaffnung. In Oesterreich ist die Landwehr wieder einberufen und man schickt viele Truppen nach Italien. Bey diesen Bewegungen Oesterreichs konnte der König von Neapel nicht ruhig bleiben. Dieser Prinz, den die Alliirten vorher um seinen Beystand ersucht, dessen Rechtmäßigkeit sie anerkannt, und dessen Existenz sie garantirt hatten, sah wohl ein, daß ihre seitdem veränderte Politik seinen Thron würde in Gefahr gebracht haben, wenn er ihn nicht auf bessern Grundlagen zu befestigen gewußt hätte. Die Klugheit gebot ihm, einige Schritte vorwärts zu thun, um die Begebenheiten mehr in der Nähe zu beobachten, und das Bedürfniß, sein Königreich zu decken, hat ihn nicht genöthigt, Militärpositionen in dem Römischen zu nehmen.

Die Bewegungen Preussens sind nicht weniger thätig; überall werden Regimenter kompletirt; die abgedankten Officiers müssen sich zu ihren Korps zurück begeben; um ihren Marsch zu beschleunigen, giebt man ihnen die Postfreyheit, und dieses, dem Anscheine nach, leichte Opfer, welches aber von einer kalkulirenden Regierung gemacht worden, ist kein kleiner Beweis von der Wichtigkeit, die sie in die Schleunigkeit ihrer Rüstungen setzt.

Sardinien hat in Verbindung mit den Engländern Monako besetzen lassen, wo Frankreich allein eine Besatzung halten kann. Auf Ansuchen des Herzogs von Angouleme soll sich in Spanien eine Armee nach den Pyrenäen begeben.

In dem neuen Königreiche der Niederlande sammeln sich die Truppen verschiedener Nationen und es werden viele englische Truppen gelandet; 120 französische Kriegsgefangne und 12 Officiers, die aus Rußland zurück kamen, sind bey Tirlemont angehalten worden.

Und alle diese großen Rüstungen, gegen wen sind sie gerichtet? Man nennt Sie, Sire; aber es ist Frankreich,

welches man bedroht. Die Bourbons wiederherstellen wollen, hieße, der Nation Krieg erklären. Wenn Bordeaux, Toulouse, Marseille und der ganze Süden sich an einem Tage von den Schlingen losmachten, die man ihnen gelegt hatte, ist dies nicht eine Nationalbewegung?!! Das Volk und der Monarch können nur dieselben Freunde und Feinde haben. Kommt es hier auf persönliche Herausforderungen eines Souveräns gegen den andern an? Dies würde nur ein gewöhnliches Duell seyn. Was that Franz I. in seinem Zorn gegen Karl V.? Er schickte ihm eine Herausforderung zu. Die Absicht einer neuen Koalition würde nur seyn, Frankreich eine nicht starke Regierung zu geben, so wie es zu den Zeiten der Römer Gebrauch war. Indessen, Sire, ist bis jetzt noch alles bloß Drohung und noch gar keine Feindseligkeit. Es scheint sicher, daß am 28sten März ein neuer Traktat geschlossen ist, wobey man die ehemalige Allianz von Chaumont zum Grunde gelegt hat. Ist der Endzweck davon defensiv, so schlägt dies in Ihre Absicht, Sire, selbst ein, und Frankreich hat sich nicht darüber zu beklagen. Ist es anders, so würde die Unabhängigkeit der französischen Nation bedroht werden. Der Prinz-Regent von England erklärt, „daß er, ehe er agirt, sich mit den andern Mächten einverstehen will.“ Alle diese Mächte sind bewaffnet und berathschlagen. Frankreich allein, welches von diesen Berathschlagungen ausgeschlossen ist und deren Hauptgegenstand ausmacht, ist noch nicht bewaffnet. Unter diesen wichtigen Umständen glaube ich, Ihre Aufmerksamkeit, Sire, auf die Maßregeln richten zu müssen, welche die Erhaltung der Rechte Frankreichs, die Sicherheit seines Gebiets und die Vertheidigung der Nationalehre erfordern.

(Unterz.) Coulaincourt,
Herzog von Vicenza.“

Unter den beygefügten Aktenstücken befindet sich folgendes

Eigenhändige Schreiben Napoleons.

Mein Herr Bruder!

Sie werden im Laufe des letzten Monats meine Rückkehr auf den französischen Küsten, meinen Einzug zu Paris und die Abreise der Bourbonschen Familie erfahren haben. Die wahre Beschaffenheit dieser Ereignisse muß jetzt Ewr. Majestät bekannt werden. Sie sind das Werk einer unwiderstehlichen Macht. Das Werk des einstimmigen Willens einer großen Nation, die ihre Rechte und ihre Pflichten kennt. Die Dynastie, welche die Gewalt dem französischen Volke gegeben hatte, war nicht mehr für dasselbe gemacht. Die Bourbons wollten sich weder mit dessen Gesinnungen, noch mit dessen Sitten, associiren; Frankreich mußte sich daher von ihnen trennen. Die Stimme desselben rief einen Befreyer herbey. Die Erwartung, die mich zu den größten Opfern bestimmte, war getäuscht worden. Ich bin angekommen, und von dem Punkte an, wo ich ans Ufer trat, hat mich die Liebe meiner Völker bis in meine Hauptstadt getragen. Das erste Bedürfniß meines Herzens besteht darin, so viele Liebe durch die Erhaltung einer ehrenvollen Ruhe zu belohnen. Die Herstellung des kaiserlichen Throns war zum Glücke der Franzosen nothwendig. Mein süßester Gedanke ist zugleich der, ihn für die Befestigung der Ruhe von Europa nützlich zu machen. Ruhm genug hat nach einander die Fahnen der verschiedenen Nationen verherrlicht. Die Abwechselungen des Schicksals haben große Unfälle genug auf große Siege folgen lassen. Ein schöner Kampfplatz wird jetzt den Souveräns eröffnet, und ich bin der Erste, der sich auf denselben begiebt. Nachdem der Welt das Schauspiel großer Schlachten geliefert worden, wird es weit schöner seyn, künftig keinen andern Wetteifer zu kennen, als den Wetteifer in den Vortheilen des Friedens, keinen andern Kampf, als den heiligen Kampf für das Wohl der Völker. Frankreich macht sich ein Vergnügen daraus, offen diesen edlen Endzweck aller seiner Wünsche zu erklären. Eifersüchtig auf seine Unabhängigkeit, wird der unveränderliche Grundsatz seiner Politik, die unumschränkte Achtung für die Unabhängigkeit der andern Nationen seyn. Sind dies, wie ich davon die glückliche Ueberzeugung hege, die persönlichen Gesinnungen Ewr. Majestät, so ist die allgemeine Ruhe auf lange Zeit gesichert, und die Gerechtigkeit, die an den Gränzen der verschiedenen Staaten ihren Sitz einnimmt, wird allein hinreichen, diese Gränzen zu bewachen.

Ich ergreife mit Begierde diese Gelegenheit ꝛc. ꝛc.

Paris, den 4ten April 1815.

Kopenhagen, denn 22sten April.

Unsre heutige Staatszeitung enthält auf Verlangen des Herrn Marquis de Bonnay, Gesandten Sr. Allerchristlichsten Majestät, einen Artikel wegen des zurück gesandten Kouriers Chauvin, worin es am Ende heißt: „Herr de Cabre, Sekretär bey der französischen Legation, hat besondere Beweggründe gehabt, das Packet unter seiner Adresse zu öffnen, welches derselbe Kourier überbrachte; aber er hat dessen Inhalt sogleich an den Herrn Grafen Jaucourt, Sr. Majestät Ludwigs XVIII. Minister, der einstweilen das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten besitzt, übersandt.“ „Dieser Kourier (heißt es dann weiter in der Staatszeitung) ist derselbe, der schon unter dem Artikel, Brüssel, den 8ten April, erwähnt worden. Er ward am 30sten v. M. von Paris über Haag und Kopenhagen nach Stockholm expedirt und mit einem Paß versehen, den sowohl der Staatssekretär, Baron von Nagel, als der Kommandant der Festung Bentheim, visirt hatte.“

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 105. Montag, den 3. May 1815.

Schreiben von der Weichsel, vom 21sten April.

Die russisch-kaiserliche Armee marschirt, 225,075 Mann und 76,974 Pferde stark, in 3 Kolonnen, unter dem Feldmarschall Barclai de Tolly. Die Kolonne des rechten Flügels geht über Leipzig nach Bamberg. Die Kolonne des Centrums marschirt von Lublin, Warschau ꝛc. über Breslau, Bayreuth nach Nürnberg. Die Kolonne des linken Flügels marschirt in 2 Abtheilungen, die erste von Krakau über Prag nach Eichstädt, und die zweyte von Kalisch über Breslau ebenfalls nach Bayern. (Hamb. Zeitung.)

Breslau, den 21sten April.

Gestern ist, unter dem Kommando des kaiserl. russischen Obersten, Herrn von Lasliewicz, die aus dem 41sten und 6ten Jägerregimente und der 23sten Kompagnie Fußartillerie, nebst ihren Feldstücken, bestehende Erste Brigade der unter den Befehlen Sr. Excellenz, des kaiserlich-russischen Generallieutenants, Herrn Grafen Woronzow, stehenden Zwölften Division, welche die Avantgarde des von Sackenschen Armeekorps bildet, hierselbst eingerückt. Diese muthvoll ins Feld zurückkehrenden kernhaften Truppen erregen durch ihr schönes Ansehen und ihre gute Haltung die allgemeine Bewunderung in einem eben so hohen Grade, als ihr durch Tapferkeit erworbener Heldenruhm uns zu den besten Hoffnungen berechtigt. Sie halten heute hier Rasttag und werden, dem Vernehmen nach, morgen wieder weiter zu ihrer Bestimmung abgehen.

Bamberg, den 21sten April.

Heute treffen russisch-kaiserliche Truppen in dem Landgericht Hochstädt ein.

Wien, den 14ten April.

Die heutige Hofzeitung enthält Folgendes:

Wir Franz der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, von der Lombardey und Venedig, von Gallizien und Lodomerien ꝛc. ꝛc., Erzherzog von Oesterreich.

In Folge der mit den Alliirten Mächten geschlossenen Traktaten und weiters mit denselben gepflogenen freundschaftlichen Uebereinkunft, sind nun die lombardischen und venetianischen Provinzen in ihrer ganzen Ausdehnung bis an den Lago Maggiore, den Fluß Ticino und den Po, nebst dem Theile des mantuanischen Gebiets auf dem rechten Ufer dieses letztern Flusses, dann die Landschaft Veltlin, die Grafschaften Kleven und Bormio, mit dem österreichischen Kaiserstaate vereinigt und demselben als integrirender Theil auf ewige Zeiten einverleibt.

Von dem lebhaftesten Wunsche beseelt, den Bewohnern dieser Provinzen und Distrikte einen unzweydeutigen Beweis Unsers Kaiserlichen Wohlwollens und des ausgezeichneten Werths zu geben, welchen Wir auf diese Wiedervereinigung legen, zugleich auch eine Bürgschaft mehr für das enge Band aufzustellen, welches sie von nun an umschlingt, haben Wir erachtet, den Zweck dadurch zu erreichen, daß Wir die obengenannten Provinzen und Distrikte zu einem Königreiche, unter dem Namen des lombardisch-venetianischen Königreichs, erheben, und in dieser Absicht gegenwärtiges Patent erlassen, um diesen Unsern Kaiserlichen Beschluß, wie hiermit geschieht, zu Jedermanns Wissenschaft und Nachahmung feyerlich kund zu machen.

Wir erklären zugleich: 1) Daß das Wappen des neuen Königreichs und dessen Aufnahme in das Wappen des österreichischen Kaiserstaats, so wie auch die Einschaltung des königlichen Titels in Unsere kaiserliche Titulatur, unverzüglich durch ein besonderes Publikandum bestimmt werden wird.

2) Daß das Königreich seine eigenen Kronämter haben soll, zu welchen Wir Uns vorbehalten, die dazu am meisten geeigneten Individuen nach Verdiensten zu ernennen.

3) Daß die uralte eiserne Krone die Krone dieses Königreichs bleibt, mit welcher Unsere Nachfolger bey dem Antritt ihrer Regierung gekrönt werden sollen.

4) Daß Wir den von Uns bereits im Allgemeinen bestätigten Orden der eisernen Krone in die Zahl Unserer übrigen Hausorden aufgenommen haben, und das neue Statut desselben von Uns bereits genehmigt ist.

5) Daß Wir endlich beschlossen haben, Uns in Unserm neuen Königreiche durch einen Vicekönig repräsentiren zu lassen.

6) Das Königreich wird zum Behufe der Verwaltung in zwey Gouvernementsterritorien, welche durch den Fluß Mincio getrennt werden, getheilt. Das Gebiet am rechten Ufer des Mincio wird den Namen Mayländisches Gouvernement, jenes am linken Ufer des Mincio den Namen Venetianisches Gouvernement führen.

7) Jedes Gouvernementsgebiet wird in Provinzen,

jede Provinz in Distrikte, jeder Distrikt in Gemeinden eingetheilt. Die Namen und Gränzen der Provinzen und Distrikte mit den ihnen zugetheilten Gemeinden werden nachträglich durch besondere Cirkulare bekannt gemacht werden.

8) In jedem Gouvernementsgebiete ist die administrative Geschäftsleitung unter der Abhängigkeit von Unsern Hofstellen, einem Gouverneur und einem Gubernialkollegium, das seinen Sitz in Mayland und beziehungsweise in Venedig nehmen wird, anvertraut.

9) In jeder Provinz wird die administrative Geschäftsführung unter der Abhängigkeit von dem Gubernium einer königlichen Delegation übertragen.

10) Jedem Distrikte wird in der Abhängigkeit von der königlichen Delegation ein Cancelliere del Censo vorgesetzt, der die Oberleitung der in seinem Bezirke befindlichen Gemeinden der zweyten und dritten Klasse, die Steuerangelegenheiten und die allgemeine Aufsicht über die Befolgung der politischen Gesetze zu besorgen hat.

11) Die Eintheilung der Gemeinden nach drey Klassen und ihre Municipalverwaltung wird vor der Hand und, bis hierüber andere Bestimmungen werden festgesetzt werden, in der gegenwärtigen Art beybehalten. In dem venetianischen Territorium werden die Kommunalbezirke wieder so hergestellt, wie sie am 1sten Januar 1813 bestanden, in sofern nämlich in der Zwischenzeit darin eine Veränderung vorgenommen wurde. Die Gemeinden der ersten Klasse und jene Städte, welche Wir zu königlichen Städten erhoben haben, dann jene, wo der Sitz einer königlichen Delegation ist, unterstehen unmittelbar den königlichen Delegationen, und sind von dem Einflusse der Cancelliere del Censo unabhängig.

12) Um die Wünsche und Bedürfnisse der Einwohner Unsers lombardisch-venetianischen Königreichs im gesetzlichen Wege genau zu vernehmen, und die Einsichten und Rathschläge ihrer Repräsentanten für das Wohl des Landes in der öffentlichen Verwaltung zu benutzen, haben Wir beschlossen, Unsern landesfürstlichen Verwaltungsbehörden permanente Kollegien aus Mitgliedern der verschiedenen Klassen der Nation an die Seite zu setzen. In dieser Absicht wird

13) In dem mayländischen Gebiete eine Centralkongregation in Mayland, und in dem venetianischen Gebiete eine Centralkongregation in Venedig, dann für jede Provinz eine Provincialkongregation in dem Orte, in welchem die königliche Delegation ihren Sitz hat, eingesetzt. Die nähern Bestimmungen hierüber werden in einem eignen Patente nachgewiesen.

14) In jeder Gemeinde werden die Consigli comunali in der bisherigen Art bis auf weitere Bestimmung aufrecht erhalten, und in dem venetianischen Gebiete, wo sie in der Zwischenzeit aufgehoben wurden, wieder hergestellt.

15) Mit einer besondern Verordnung wird der Zeitpunkt bekannt gemacht werden, an welchem die Wirklichkeit der Reggenza in Mayland, des provisorischen Guberniums in Venedig, der Präfekturen und Vicepräfekturen aufhören wird, und von welchem Tage die Consigli generali der Departements als aufgehoben zu betrachten seyn werden.

Gegeben in Unserer kaiserlichen Residenz zu Wien, den 7ten April des Jahrs 1815, und des vierundzwanzigsten Unserer Regierung.

Franz.

Paris, den 19ten April.

Im Moniteur, in welchem Alles aufgeboten wird, die öffentliche Meinung irre zu leiten, sind umständliche Nachrichten über die Rüstungen der Alliirten in angeblichen Briefen aus Metz, Valenciennes ꝛc. enthalten. Es heißt unter Anderem darin: Rußland habe 17 Truppendivisionen, worunter 6000 Kosaken, nach dem Rhein in Bewegung gesetzt; bey den Preussen herrscht große Erbitterung gegen die Franzosen; nach einem Etat, den man am 24sten März bey dem Fürsten von Wrede zu Wien gesehen, sey die bayersche Armee 44,000 Mann stark; am 3ten und 4ten April sey zu Wien beschlossen worden, daß die Kriegsgefangenen, die Rußland machen werde, nach dem Innern von Rußland sollten geschickt und nie ausgewechselt werden; die andern Mächte würden die Gefangenen strenge und mit Verachtung behandeln; am 4ten und 5ten April wäre zu Wien beschlossen worden, den Offensivkrieg nicht eher anzufangen, als bis man auf der ganzen Linie schlagfertig und doppelt so stark wie die Franzosen sey; Wellington habe einen besondern Operationsplan; Herr von Martens habe ein Manifest an die französische Nation entworfen, worin die Alliirten erklärten, daß sie sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs nicht mischen wollten ꝛc.!

Auch Massena hat nach langem Zögern sich nun erklärt, und an die Einwohner der 8ten Militärdivision, aus Toulon, unterm 10ten dieses, folgende Proklamation erlassen:

„Eine eben so glückliche als ausserordentliche Begebenheit hat uns den Souverän wieder gegeben, den wir uns selbst gewählt haben, nämlich den großen Napoleon. Dieses muß ein Festtag für alle Franzosen seyn! Er hat wieder den Thron bestiegen, ohne daß ein Tropfen Bluts wäre vergossen worden. Er ist in den Schooß einer ihn liebenden Familie zurückgekehrt. Franzosen! Es giebt im ganzen Reiche keine Stadt, welche nicht ein Denkmal seiner Wohlthaten aufzuweisen hätte. Die Soldaten sehen in ihm einen Helden und die Künste und Wissenschaften ihren Beschützer. Wir wollen daher die Erhaltung seines Lebens und seiner Dynastie wünschen.“

Zwey hiesige Maires haben ihren Abschied genommen.

Aus Frankreich, vom 23sten April.

Nach dem Moniteur vom 21sten, sollen die Unruhen im Süden sich immer mehr legen. Admiral L'hermite meldet, daß die Touloner Flotte die dreyfarbige Flagge aufgesteckt, und General Grouchy, unterm 14ten: Marseille habe durch eine Deputation seine Unterwürfigkeit versichert, er aber seinen Marsch nach Aix beschleunigt, weil die Kolonnen der Marseiller, die, unter den Generalen Ernouf und Loverdo, Grenoble bedrohten, sich noch am 13ten zu Aix befanden, und nach Marseille zurückzukehren suchten. Denn es sey immer wichtig, diesen Rest von Insurgenten einzuholen, und dadurch Marseille vor Unordnungen zu schützen. Bey seiner Annäherung haben sich die Haufen aufgelöset. (Die, bey Gelegenheit, um so leichter wieder zusammentreten können.)

Ferner theilt der Moniteur einen Bericht des Marschalls Massena mit, woraus erhellt, daß derselbe, von Anfang an, den König verrathen. Er ließ in seiner Division die Befehlshaber, die Bonaparte entgegen waren, absetzen, und beförderte dagegen seine Anhänger. Doch hat er den Befehl des Kriegsministers, sich in Paris zu stellen, mit dem Bedeuten abgelehnt: er kenne das Land am besten, und seine Gegenwart sey daselbst nothwendig. (Vielleicht traut er selbst der Regierung nicht.) In demselben Geist, wie Massena, soll Soult gehandelt haben; Privatbriefe nennen ihn den Schlauesten unter allen Franzosen, und wenn er noch nicht ausgezeichnet werde, so geschehe es bloß des Anstandes wegen. Er habe das Monument auf die Emigranten bey Quiberon begünstigt, und die Armee so hart behandelt, bloß um den König ihr verhaßt zu machen, und gegen den ausdrücklichen Willen desselben den Proceß gegen den General Exelmann aus gleichem Grunde eingeleitet, und seit dem 10ten Januar alle Anstalten getroffen, Bonaparten den Weg zu bahnen. Wäre nicht zufälligerweise die Bewegung des Generals Lefebre-Desnouettes mißlungen, so würden die Bourbons schon am 13ten sammt und sonders in Paris eingefangen, und zur Entsagung gezwungen worden seyn. Mortier, der nicht im Geheimniß der Unternehmung war, vereitelte sie, indem er nicht dem Kriegsminister, sondern dem König selbst Bericht erstattete.

Pariser Blätter rechnen es Bonaparten als große Milde an, daß er den Herzog von Angouleme habe abreisen lassen. An einem Mann, der sich stets durch Grausamkeit und Ungerechtigkeit ausgezeichnet, ist freylich die Erfüllung der Kapitulation immer bemerkenswerth; obgleich in diesem Fall schon die Klugheit dazu rathen konnte, da die Verhaftung oder die Hinrichtung des Herzogs dem Tyrannen selbst leicht gefährlich werden konnte.

Bonaparte bewohnt das Palais Elysée, und muß sich Vieles gefallen lassen. Seine Soldaten sagten den Bauern, die Besorgniß wegen seiner Rückkehr äusserten: Wir bringen ihn Euch geändert wieder; hatte er gesündigt, so hat er dafür 10 Monate auf der Pritsche (au Violon) gelegen. Er ist gezwungen gewesen, das: von Gottes Gnaden ꝛc. in seinem Titel wegzulassen, weil es Manchen mißfiel, und die Inschrift, welche er über der Kaserne des aus Elba zurückgekommenen Bataillons zu setzen verordnet, Quartier des braves, mußte wieder ausgestrichen werden, weil die Feldregimenter sich dadurch beleidigt hielten.

Büchsenmacher und Schwertfeger werden aus dem ganzen Reich nach Paris entboten und militärisch einquartirt.

Mit der Rekrutirung der Armee, die unter den Bourbons auf 90,000 Mann vermindert worden, geht es nicht so leicht, als man erwartet hatte; zwar ist eine Menge Gefangner zurückgekehrt, aber viele derselben mit zerrütteter Gesundheit, und andere sind des Krieges satt. Die eigentliche Konskription einzuführen, wagt man noch nicht; die jetzigen Gewalthaber versuchen daher alle Kniffe, um den Fahnen Zulauf zu verschaffen. „Fordern sie, schreibt der Minister Carnot den Präfekten, die Unterpräfekten und Maires auf, sich aller Mittel der Ueberredung und des Vertrauens zu bedienen, die in ihrer Macht sind, um die Rückkehr der einberufenen Soldaten zu beschleunigen und zu vervollkommnen; sie sollen bedenken: wie nöthig das Vaterland ihrer bedarf, und daß diejenigen, die jetzt wieder eintreten, beym Frieden zuerst in ihre Heimath entlassen werden sollen.“ Der Kriegsminister Davoust sagt den Soldaten in seinem Aufrufe: „Ihr habt euren Kaiser gewollt; nun ist er da; kommt, das Vaterland gegen Feinde zu vertheidigen, welche uns gern die Kokarde, welche wir tragen sollen, vorschreiben und uns Monarchen aufdringen wollen.“ Hiemit im Widerspruche heißt es am Schlusse: „Welche Vorwürfe würdet Ihr Euch nicht zu machen haben, wenn die Fremden Frankreich aus der Charte von Europa ausstreichen würden.“

Zu dem Mayfelde werden, wenn wirklich alle Wahlherren Frankreichs erscheinen, wohl an 30,000 Deputirte zusammenkommen; denn auf jedes Departement fallen an 3 bis 400 Mitglieder der Wahlkollegien.

Indem Bonaparte eine so zahlreiche Versammlung von wohlhabenden und angesehenen Leuten von Einfluß nach Paris beruft, hat er dreyerley zur Absicht, nämlich: viel Geld in der Hauptstadt zu verbreiten, die verwaiset von Ausländern ist, welche bloß seiner Gegenwart wegen geflohen sind; sich Geißeln zu verschaffen, die ihm für die Ruhe der Departements während seiner Revolutionsmaßregeln einstehen sollen, und endlich vor den angesehensten Bürgern der Nation eines jener großen Gaukelspiele aufzuführen, die ihm bis jetzt so gut gelungen sind.

Kann sich wohl ein vernünftiger Mensch einen Begriff von einer berathschlagenden Versammlung von 30,000 Sprechern machen? Da diese Versammlung mitten unter Bajonetten zu Paris gehalten wird, da man 14 Tage

vor ihrer Vereinigung die vorzüglichsten Mitglieder auf alle Art, durch Verführung, durch Schrecken, durch Versprechungen und Drohungen bearbeitet haben wird, kann da wohl ein einziger Franzose, der dieses Namens würdig ist, den Wunsch, den diese zusammengetriebene Lärmversammlung erläßt, als den Wunsch der Nation ansehen? Nein, gewiß nicht! Gesetzt, daß die von Bonaparte aufgedrungene Konstitution wirklich für die Franzosen paßte: wer wird ihnen die Ausführung derselben verbürgen? Hat er nicht im Jahr 1800 die Konstitution umgestürzt, die er mit Kanonenschüssen am 13ten Vendemiaire vertheidigt hatte, wo er durch das Blut der Pariser die Direktorialmacht befestigte? Hat er nicht im Jahr 1802 seine Konstitution von 1800 und im Jahr 1804 seine Konstitution vom Jahr 1802 über den Haufen geworfen? Und hat er nicht im Jahr 1813 schimpflicherweise dieselben Repräsentanten der Nation vertrieben, vor welchen er sich jetzt so heuchlerisch bückt?

Will Bonaparte jetzt den Franzosen und Europa beweisen, daß die 30,000 Deputirten „Wähler der freyen Repräsentanten der Nation sind;“ will er sich wirklich ihrem Wunsche unterwerfen, und von ihnen entweder die Ehre der Krone oder die Strafe der Verbannung empfangen; so laß er sie ganz unabhängig, so ruf er sie zusammen, fern von sich, fern von den Ministern seiner Tyranney, fern von der Hauptstadt, fern von seinen Armeen. Man stelle in die Mitte der Versammlung zwey Urnen, eine königliche und eine kaiserliche; eine, um darin die Stimmen derjenigen zu sammeln, welche den Nachkommen Heinrichs IV. zurückverlangen; die andere die Stimmen derjenigen, welche den Sohn der Lätitia Ranolino wollen; und Europa wird urtheilen, aber erst dann, ob die französische Nation mitschuldig an allen den greulichen Thorheiten ist, zu deren Werkzeuge und Opfer sie wider ihren Willen gemacht wird! Bis dahin muß ihr nichts, durchaus nichts zugerechnet werden; und so lange ein eisernes Joch auf ihr lastet, ist alles offenbar ein Werk der Jakobiner von 1793 und der Prätorianer von 1815.

Das Journal de Paris liefert eine Anzeige des Obersten Pernet, Adjutanten des Marschalls Berthier, nach welcher dieser bloß Pässe erwartet, um mit seiner Familie nach Paris zurückzukommen.

Vom Niederrhein, von 24sten April.

Der General Dobschütz wird stündlich in Aachen erwartet, um das Militärgouvernement der an Preussen gefallenen Rheinländer zu übernehmen, und um besonders die Organisation der Landwehr zu bewerkstelligen. In Lüttich finden täglich Konferenzen zwischen den Feldherren Blücher, Gneisenau, Thielemann ꝛc. statt. Ausser einigen vorgefallenen kleinen Patrouillengefechten ist an den französischen Gränzen noch Alles ruhig.

Briefe aus Paris sagen, daß, wenn der Krieg ausbricht, Bonaparte zum Diktator dürfte erklärt werden.

Brüssel, den 28sten April.

Die Franzosen versammeln sich auf zwey Punkten. Das erste und zahlreichste Korps kantonnirt in der Gegend von Lille und in den Ebenen, die sich bis zu unsern Gränzen erstrecken. Das andere hat eine Stellung zwischen Maubeuge und Valenciennes eingenommen. Man bemerkt, daß die Franzosen das Lager von Famars bey Valenciennes, so wie das sogenannte Lager von Cäsar zwischen Bouchain und Kambray, wieder herstellen.

In den französischen Departementern der Ardennen und der Maas leben die Einwohner in großer Besorgniß vor den Uebeln, welche mit einem Einfall verbunden sind. Mit Thätigkeit wird an dem verschanzten Lager von Sedan, so wie an der Vervalisadirung der Städte Mezières, Rokroy, Marienbourg, Montmedy, und Longwy, gearbeitet.

Vom Mayn, vom 25sten April.

Die eigentliche Bestimmung des Erzherzogs Karl kennt man noch nicht; da er aber einen Hof- und geheimen Rath mitbringt, so schließt man auf längere Dauer seines Aufenthalts und zugleich auf Civilverwaltung. Maynz wird aus den Staaten, denen es vorzüglich Schutz gewährt, verproviantirt. — Frankfurt errichtet auch eine Schaar Freywilliger zu Fuß.

Die Deputation aller Bevollmächtigten der vereinigten deutschen Fürsten und freyen Städte, welche aus den mecklenburgschen, gothaschen und bremenschen Gesandten, Graf Keller, von Minkwitz und von Schmidt, besteht, hat bey dem österreichischen und preussischen Ministerium darauf angetragen; daß die Kontingente ihrer hohen Kommittenten nicht vereinzelt würden, sondern wie bisher unter dem Herzog von Sachsen-Koburg vereinigt bleiben, und an den Lorbeeren der unter dem General Kleist stehenden, oder jeder andern alliirten Armee, Theil nehmen dürfte.

Im Badenschen ist das Verkehr mit Frankreich bey 50 Thaler Strafe verboten.

Kours.

Riga, den 24sten April.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $8\frac{3}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{3}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{15}{16}$, 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 65 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 49 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 14 Rub. 41 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 51 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 6 Rub. 4 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 106. Dienstag, den 4. May 1815.

Warschau, den 24sten April.

Am 20sten dieses ist der russisch-kaiserliche Feldmarschall, Graf Barclai de Tolly, von hier zur Armee nach Deutschland abgereiset. Am 18ten dieses gaben die Einwohner des hiesigen Departements und der Stadt demselben eine große Tafel in dem Redoutensaal, und boten ihm durch den hiesigen Präfekten, Herrn Rakwaski, zum Merkmal ihrer Dankbarkeit einen goldenen Ring, nebst einem schmeichelhaften Schreiben, an, welches von dem Feldmarschall auch in den verbindlichsten Ausdrücken beantwortet wurde.

Der Durchmarsch der russischen Truppen, die aus Russisch-Polen wieder ins Herzogthum Warschau eingerückt sind, dauert hier ununterbrochen fort. Alle Landstraßen aus Lithauen und Volhynien sind mit diesen Truppen bedeckt, die, in Eilmärschen nach Deutschland vorrücken.

Dieser Tage ist auch von der hiesigen Garnison eine Abtheilung der russischen Truppen zur großen Armee aufgebrochen. Wie man vernimmt, sind die Russen auch über Brody und Lemberg auf dem Marsch.

Am 21sten dieses sind die Feldequipagen Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, aus dem hiesigen Schloß zur Armee nach Deutschland abgegangen.

Der russische General, Kriegspolizeymeister, Herr von Ertel, ist von hier zur Armee abgereiset.

Wie man versichert, wird die polnische Armee keinen Theil an dem gegenwärtigen Feldzuge nehmen. (Hamb. Zeitung.)

Wien, den 24sten April.

Vor einiger Zeit ward die Abreise des Kaisers auf den 22sten April, und die des Fürsten von Schwarzenberg auf den 1sten May festgesetzt. Allein die erste ist nicht erfolgt und auch von der Abreise der fremden Monarchen ist es wieder ganz stille. Die politische Lage der Dinge ist für den gegenwärtigen Moment noch nicht völlig entwickelt. Die militärischen Vorkehrungen gehen indessen von allen Seiten mit der raschesten Thätigkeit vorwärts.

Aus Italien laufen fortdauernd die besten Nachrichten ein. Mürat hat sich, dem Vernehmen nach, schon bis Ankona zurückgezogen; die neapolitanischen Truppen halten nirgends Stand, so daß man sie auf der Verfolgung kaum einholen kann. Die Armee der Neapolitaner ist in einem Zustande der völligen Auflösung; ein Theil der zerstreuten Flüchtlinge hat sich über die Apenninen nach Toskana geworfen.

* * *

Das Bemühen Mürats, sich zum Haupte der Karbonari zu machen, ist durchaus mißglückt, da diese Gesellschaft keinen Ausländer in Italien als Herrscher erkennen will.

Die neue Koalition wird furchtbarer auftreten, als eine der frühern, und in ihren Maßregeln einem weit strengern System folgen, als dies vorher aus gewissen Rücksichten möglich war.

Noch sind von hier die Befehle zur Eröffnung der Feindseligkeiten nicht abgegangen; doch haben die Oberbefehlshaber der verschiedenen Armeen geheime Instruktionen für das Eintreten gewisser Umstände erhalten.

Der Kongreß wird noch eine geraume Zeit hier beysammen bleiben, und auf jeden Fall erst die deutschen Angelegenheiten aufs Reine bringen, bevor er sich trennt. Die Diplomaten, welche zu verlästern seit einiger Zeit in manchen öffentlichen Blättern Mode geworden, werden sich durch ein großes und würdiges Werk verherrlichen, und eine deutsche Grundverfassung aufstellen, die alle Gegner beschämen wird.

So eben treffen neue Nachrichten aus Italien ein, nach welchen der König von Neapel auch Ankona bereits geräumt haben soll.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 24sten April.

Man betrachtet den 10ten May ungefähr als den Termin, wo die Kriegsoperationen gegen Bonaparte wahrscheinlich beginnen werden.

Mürat hatte ein ganzes Regiment, welches aus lauter Officiers bestand, mit sich genommen, die zu Kommandeurs der neuen Regimenter bestimmt waren, welche aus den Uebelgesinnten in Italien errichtet werden sollten. Dieser Plan ist aber gänzlich fehlgeschlagen.

Es war am 13ten, als der Herzog von Modena unter dem Jubel der Einwohner wieder in seiner Residenz eintraf. Bey ihrem Einrücken hatten die Neapolitaner die Illumination der Stadt verordnet. Es herrschte aber eine Todtenstille; die Häuser waren geschlossen und die Stadt blieb dunkel.

Wien, den 1sten May.

Die neuesten Nachrichten aus dem österreichischen Hauptquartier zu Mantua, vom 24sten April, melden, daß die neapolitanische Armee sich weder jenseit des Roncoflusses, noch in ihren zur Deckung des Rückzuges bey Cesena auf-

geworfenen Verschanzungen, gegen die anrückenden Oesterreicher hat behaupten können. Der Feldmarschall Neipperg, der dem fliehenden Feinde auf dem Fuße folgte, detaschirte den General Haugwitz mit einer Division in die linke Flanke der 7000 Mann starken Division des neapolitanischen Generals Lecchi, welche auf dem jenseitigen Ufer des Roncoflusses vortheilhaft verschanzt stand, und ging, als der General Haugwitz auf dem ihm angewiesenen Punkt angekommen war, im Angesicht des Feindes über den Fluß. Mürat, der unterdeß in Person herbeygekommen war, ließ durch zwey Uhlanenregimenter von der Division Carascosa einen Angriff auf unsere Truppen machen. Dieser ward aber durch die Husarenregimenter, Prinz-Regent und Lichtenstein, so entschlossen abgewiesen, daß die neapolitanischen Uhlanen theils niedergehauen, theils gänzlich auseinander gesprengt, das Schlachtfeld verließen und die Flucht des gesammten neapolitanischen Korps veranlaßten. Es ließ die Verwundeten auf dem Kampfplatz zurück, die sich nun als Gefangene in unserer Gewalt befinden. Gleichzeitig mit diesem Angriff war ein österreichisches Streifkorps längs der Seeküste detaschirt worden, und auch durch dieses sind die Neapolitaner bis über den Saviofluß zurückgedrängt worden. Die Zahl der Gefangenen, welche wir seit Eröffnung des Feldzuges gemacht haben, beläuft sich schon gegen 7000 Mann, und die Einbuße an Mannschaft, welche der Feind durch Desertion erleidet, ist noch beträchtlicher. Bey so gestalteten Sachen hat Mürat, unterm 21sten dieses, bey dem en Chef kommandirenden General Frimont um einen Waffenstillstand ansuchen lassen. Der General hat ihm aber zur Antwort ertheilt, er habe Befehl, die Operationen unter keinem Vorwande aufhalten zu lassen, und also könne von einem Waffenstillstand gar nicht die Rede seyn. Nicht bloß bey dem Widerstande, sondern noch mehr bey dem allgemeinen Mangel an Theilnahme, den, im römischen Gebiet und in Toskana, das Volk an Bonaparte's System bewiesen hat, und bey der wenigen Kampflust seines eigenen Heeres, wird es Mürat gewiß bereuen, sich auf das ganze Unternehmen eingelassen zu haben. Da unter den neapolitanischen Truppen die Desertion so auffallend überhand nahm, so hat der General Rugent, bereits unterm 7ten April, von Florenz aus, allen Militär- und Civilbehörden anbefohlen, allen neapolitanischen Deserteuren Laufpässe nach Livorno zu geben, und sie bis dorthin unterweges militärisch verpflegen zu lassen. Von Livorno aus sollen sie zur See nach ihrer Heimath zurückgeschickt werden. Die auf dem rechten Ufer des Po vorhandene Armee, unter dem General Bianchi, hat den Namen der Armee von Neapel erhalten; General Frimont befehligt jetzt bloß die Armee von Oberitalien.

Aus Italien, vom 22sten April.

Hieronymus Bonaparte befindet sich bey Mürats Armee; von den Gefangenen derselben haben mehrere auf die Frage: ob der König bey ihrem Korps zugegen gewesen sey, geantwortet: unser König ist in Sicilien, Joachim aber ist bey der Armee. Bey den österreichischen Truppen, die an den bisherigen Gefechten Theil genommen haben, befinden sich die vier Husarenregimenter: Prinz-Regent, Lichtenstein, Esterhazy und Frimont, und diese haben sich beym Einhauen so furchtbar gemacht, daß, als sie bey der letzten Affäre ansprengten, die jungen Rekruten von der Infanterie nicht einen Schuß thaten, sondern die Gewehre wegwarfen und um Pardon baten.

Ein Anschlag, den Ruhestörer gegen die vom Papst eingesetzte einstweilige Verwaltung zu Rom gemacht hatten, ist entdeckt, und die Anführer sind in Verhaft genommen worden. Am 3ten April kam die Frau Mutter, Lätitia Bonaparte, auf dem neapolitanischen Kriegsschiff „Joachim" aus Livorno in Neapel an. Mürats Gemahlin, welche Krankheits wegen das Zimmer nicht verlassen konnte, ließ sie durch ihren Sohn bewillkommen und nach dem Lustschloß Portici einladen, wohin sie sich denn auch gleich verfügte. Ihr Bruder, der Kardinal Fäsch, war bereits einige Tage zuvor aus Rom in Neapel eingetroffen.

Venedig, den 14ten April.

Bey dem Angriff eines Forts bey Occhio bello, unweit Ferrara, stürmten die Neapolitaner siebenmal, wurden aber stets durch die gut bediente österreichische Artillerie mit beträchtlichem Verlust zurückgetrieben. Sie sollen an 2000 Todten, ausser mehrern hundert Gefangenen, verloren haben, worunter 3 Generals; ein Theil der Letztern wurde am 12ten durch Mestre nach den österreichischen Erbstaaten geführt.

Eilf neapolitanische Regimenter, aus Deserteurs und Banditen zusammengesetzt, und von Carascosa angeführt, halten sich tapfer; die übrigen Truppen werfen die Gewehre weg. Der Erzherzog, Herzog von Modena, ist bereits in seine Residenz zurückgekehrt.

Die Siege der Kaiserlichen sind an mehrern Orten durch Artilleriesalven gefeyert worden.

Brüssel, den 21sten April.

Zu Lille sind bereits zwey Jakobinerklubbs errichtet. Der Generalsekretär der Präfektur ist der Präsident des einen. Auch in andern französischen Orten errichtet man solche Klubbs.

Ueber 1100 französische Officiers haben ihre Demission genommen, und viele derselben kommen in Belgien an.

Brüssel, den 23sten April.

Der Marschall Victor ist mit einem Auftrage Ludwigs XVIII. an den Kaiser Alexander abgegangen.

Unsere Zeitung sagt, Bonaparte habe dem Herausgeber der Morning-Chronicle zu London die Dekoration der Ehrenlegion bewilligt!

Zu Dyern sind 150 Küraſſiers angekommen, welche die Fahne von Bonaparte verlassen haben.

Der Versuch Bonaparte's, sich mit seinem Bruder Lucian wieder auszusöhnen, ist ohne Erfolg geblieben.

Gent, den 19ten April.

Der König hat jetzt drey seiner Minister bey sich: den Herzog von Feltre, den Grafen von Blacas d'Aulps und den Grafen von Jaucourt. Se. Majestät haben auch neulich den Grafen von Lally-Tolendal und den Viscomte von Chateaubriand, bevollmächtigten Minister des Königs an dem Hofe zu Stockholm, in ihr Konseil berufen. Das diplomatische Korps fängt an, sich wieder zu versammeln. Der Ambassadesekretär, Herr von Rayneval, der wichtige Depeschen überbracht hatte, ist nach London zurückgereiset.

Aus der Schweiz, vom 18ten April.

Ueber das politische System, welches bey den dermaligen Zeitumständen die Schweiz beobachten muß, lieset man jetzt in einem öffentlichen Blatt nachstehendes überzeugende Urtheil. „Daß die Schweiz aus der Gewalt Napoleons errettet worden, verdankt sie den Anstrengungen der Verbündeten; diese haben ihr auch eine unabhängige Verfassung garantirt. Wollte sie jetzt neutral bleiben; so müßte sie die Einwilligung beyder kriegführenden Theile nachsuchen. Wird sie aber mit Bonaparten, von dem sie einen so argen Druck erfahren hat, unterhandeln wollen, und würde der andere Theil, die Verbündeten, dies zugeben? Wenn ihr aber auch die nachgesuchte Neutralität gestattet würde, kann sie dieselbe behaupten? Wird Napoleon sie respektiren, wenn er durch die Schweiz nach Italien vorzudringen für rathsam halten sollte? Ist aber in einem solchen Falle die Neutralität durch Uebermacht einmal verletzt, was für Maßregeln wird alsdann der andere Theil der kriegführenden Mächte gegen die Schweiz ergreifen und was wird alsdann aus dem Lande werden? Ihrer geographischen Lage nach muß also die Schweiz eine entschiedene Partey ergreifen, und welche kann dies seyn? Sie ist der einzige Freystaat, der dem allgemeinen Schiffbruche dieser Verfassungen glücklich entgangen ist; ziemt es der Schweiz, als einem Freystaate, mit demjenigen gemeinschaftliche Sache zu machen, der bisher alle Welt unterdrückt hat und der jetzt die Gesetzlosigkeit einzuführen droht? oder soll sie nicht vielmehr sich mit denen Fürsten verbinden, welche eine verfassungsmäßige Freyheit, Ruhe und Frieden schützen wollen, und deshalb in einen großen allgemeinen Bund zusammengetreten sind? Dies Letztere ist wohl unbedenklich, und hier gilt der Ausspruch: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Da Moral und Politik in gleichem Grade verbieten, mit Napoleon zu seyn; so müssen wir gegen ihn aufstehn!"

Die in Frankreich aufgelöseten vier Regimenter Schweizer bestehen noch in 240 Officieren und drittehalbtausend Gemeinen. Diese Letzteren kehren in Detaschements von hundert Mann, und geführt von Unterofficieren, auf drey verschiedenen Wegen, über Basel, Biel und Pontarlier, nach der Schweiz zurück. Es wird ihnen von hier aus ein Schweizer-Officier bis Befort entgegen geschickt, um ihnen Geld zu überbringen, und die Kantons Solothurn und Basel sind ersucht worden, die Heimkehrenden einstweilen in ihren Kasernen aufzunehmen und zu verpflegen. Sie sollen die alte Schweizer-Kokarde (roth, in der Mitte mit einem runden weissen Felde) anstecken, in Kompagnien formirt, bewaffnet, nach dem Fuß wie bisher in Frankreich Löhnung erhalten, und als ein stehendes Korps organisirt werden. Gegen den in Spanien von Schweizer-Aeltern gebornen Oberst Stoffel, der sich von Bonaparte zu dem Versuch hat gebrauchen lassen, die Schweizer abtrünnig zu machen, wird die Tagsatzung wahrscheinlich das Urtheil sprechen. Der Oberst von Sonnenberg ist zum Militärkommandanten von Genf, und der Oberst Ziegler von Zürch, vom Könige der Niederlande, zum Kommandanten von Mastricht ernannt.

Von den hundert Schweizern, welche, als Leibtrabanten, in Ludwig des Achtzehnten Diensten standen, aber gleich einem Theile der sogenannten Haustruppen (der Nobelgarde ꝛc.) in Betrüne angehalten wurden, sind 33 Mann glücklich entkommen und in Brüssel angelangt. In Basel werden an allen zugänglichen Orten Verschanzungen angelegt; ein Gleiches geschieht französischer Seits bey Hüningen, wo man Redouten aufführt, aus denen die Baseler Rheinbrücke beschossen werden könnte. Indeß sammeln sich nach Basel hin nicht so viel französische Truppen, als das Gerücht sagt, und die verständigern Einwohner des Elsasses scheinen wohl überzeugt zu seyn, daß der jetzige Zustand der Dinge ihnen nichts weniger als vortheilhaft sey. Manche brave Männer, die unter Ludwig dem Achtzehnten öffentliche Aemter bekleidet haben, suchen noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten in der Schweiz und nach Deutschland hin eine Zuflucht. In Basel befindet sich zu diesem Zweck der ehemalige Präfekt des Oberrheins, Felix Desportes. An der französischen Gränze nach Genf hin, in der Gegend, wo Voltaire und Necker wohnten, geht es wieder so revolutionsmäßig zu, wie im Jahre 1793; rothe Jakobinermützen und Freyheitsbäume sieht man dort wieder allenthalben, und die verschiedenen kaum zu scheinbarer Ruhe gelangten Parteyen von der entgegengesetztesten Art regen sich von neuem.

Lucian Bonaparte hat, von Versoix aus, an das eidgenossische Hauptquartier und an die Tagsatzung Kouriere gesandt, mit der Anzeige: der Papst werde über den Simplon nächstens in der Schweiz eintreffen, und seinen Sitz vorläufig zu Luzern wählen. Lucian selbst hat den Wunsch geäussert, bey Sr. Heiligkeit verweilen zu dürfen.

London, den 14ten April.

Hier hat man folgendes

Schreiben aus Bordeaux, vom 8ten April.

Durch die schändlichste Verrätherey des königlichen Generalgouverneurs Decaen ist Bordeaux einer Handvoll

Bonapartisten in die Hände gespielt, durch ihn, der bis zum letzten Tage die Maske des eifrigsten Vertheidigers des Königs trug. Nachdem es am 1sten April, Morgens 6 Uhr, zwischen Karbon blank und St. André de Kubsak zu einem Gefecht zwischen den Linientruppen und unserer nur wenig in den Waffen geübten und von unerfahrnen Officiers angeführten Nationalgarde gekommen, ward diese über die Garonne zurückgeworfen und verbreitete Schrecken in der Stadt. Alles griff zu den Waffen. 3000 Nationalgarden sammelten sich auf dem königlichen Schloß am Ufer der Garonne, und brannten vor Begierde, hinüber zu eilen und die Verräther des Vaterlandes zu vernichten. Hier standen sie von Morgens 8 bis 3 Uhr Nachmittags, ohne das die Ordre dazu von Decaen zu erhalten war. Man witterte schon Verrath. Um 12 Uhr endlich erschienen gegenüber auf der Bastide etwa dreyhundert Mann dieser Korsen unter dem gräßlichen Geschrey: Vive l'Empereur! Nun drängte sich Alles, um freywillig über den Fluß zu gehen; aber vergebens. Gegen 5 Uhr, als man den Aufbruch am dringensten forderte, gab eine Kompagnie der Nationalgarde, oder vielmehr eine Horde gehetzter Banditen, aus Bauern und Handwerkern der benachbarten Gegend bestehend, von hinten plötzlich eine Generalsalve. Viele wurden verwundet, und der Kapitän Troplong fiel, von mehrern Kugeln getroffen. Dies brachte panisches Schrecken unter die Nationalgarde, die sich nun zwischen zwey Feuern, der treulosen Linientruppen und der Verräther, sah. Sie zerstreute sich, und — Bordeaux war dem Feinde Frankreichs und der Menschheit geliefert! — Dies ist der wahre Hergang der Sache, den der Moniteur wohl eben so wenig erzählen wird, als, daß der elende Decaen, mit den hiesigen Militärbehörden einverstanden, diesen Höllenplan schmiedete, viele Tausende, die bereit waren, die Waffen zu ergreifen, unter nichtigem Vorwand abwies, der Nationalgarde Pulver und Kugeln für ihre Kanonen verweigerte, die Ordre zum Uebergang über die Garonne zurückhielt und dann jene Kompagnie durch Geld und Branntwein zum Morde ihrer Kameraden verführen ließ. Was macht ein solcher Mensch sich daraus, daß der edle Lainé ihn in Gegenwart der Herzogin „den niederträchtigsten und ehrlosesten Verräther" nannte; diese heroische Frau, in deren Adern das Blut ihrer erhabenen Großmutter Maria Theresia fließt, ihn mit einem Blick der tiefsten Verachtung strafte, und er sein Leben nur dadurch rettete und der Rache der Bordeauxer entkam, daß er sich fest an die Wagenthür der Herzogin hielt, als diese Abends 9 Uhr, da Alles verloren war, die Stadt verließ, um sich in Pouillac einzuschiffen. Nach den lebendigsten Bewegungen herrschte in den ersten Tagen Todtenstille. Kin rechtlicher Mensch ließ sich auf den Straßen sehen. Soldaten und Auswurf besoffenen Pöbels durchzogen sie mit dem empörenden Gebrüll: Vive l'Empereur! das aus den Fenstern und selbst auf der Gasse mit: Vive le Roi! beantwortet ward; denn dies ist die innere Stimme des bessern und bey weitem größten Theils von Bordeaux, wie sie es nach redenden Beweisen immer war. Seitdem ist es hier in so weit wieder ruhig, indem man einer bessern Zeit harrt, die unmöglich lange ausbleiben kann.

London, den 15ten April.

Die Matrosen werden jetzt, wie in Kriegszeiten, gepreßt.

Die Herzogin von Angouleme ist von Bordeaux nach St. Sebastian oder Bilbao abgesegelt.

Das Gerücht, daß künftigen Montag eine neue gegen Frankreich gerichtete Botschaft an das Parlament kommen würde, bestätigt sich nicht.

London, den 21sten und 25sten April.

Der Herzog von York hat ein Cirkulär erlassen, nach welchem sich alle für das feste Land bestimmte Korps bereit halten müssen, unverzüglich ins Feld zu gehen.

General Miranda ist, nach unsern Blättern, zu Kadix verurtheilt worden, strangulirt zu werden, welches Urtheil auch in Ausführung gebracht worden.

Viele Truppen, die nach Belgien abgegangen sind und vormals auf der pyrenäischen Halbinsel dienten, haben jetzt die Erlaubniß erhalten, das Wort: Halbinsel, in ihren Fahnen zu führen.

Die Feldequipage des Herzogs von Wellington ist mit allen seinen Handpferden von hier nach Ostende abgegangen.

Nach The Thimes wird der Krieg gegen Bonaparte im Anfange May's ausbrechen.

Im Parlament erklärte Lord Castlereagh am 20sten: Daß dem Wiener Kongreß Arrangements vorgeschlagen wären, die sich auf die Prinzessin Marie Louise und ihren Sohn bezögen, aber im geringsten nicht auf Bonaparte. Herr Whitbread sagte am 21sten: Daß er darauf antragen werde, die Bewilligung aller Subsidien auszusetzen, bis man wisse, ob man im Kriege oder im Frieden wäre. Lord Castlereagh erklärte, daß der bekannt gemachte neue Wiener Traktat vom 25sten März einige wesentliche Irrthümer enthalte und von allen Mächten noch nicht ratificirt worden sey. Gedachter Lord erklärte ferner, daß von dem Projekt, Bonaparte nach St. Helena oder nach St. Lucie zu führen, ihm überall nichts bekannt geworden sey.

Vom Mayn, vom 29sten April.

General Dobschütz hat das Militärkommando im Großherzogthum Niederrhein angetreten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 107. Mittewoch, den 5. May 1815.

Mitau, den 4ten May.

Heute frühe um 7 Uhr trafen Se. Excellenz, der Herr Civiloberbefehlshaber von Liv- und Kurland, Generallieutenant, Generaladjutant Sr. Kaiserl. Majestät, Rigasche Kriegsgouverneur und Ritter, Marquis Paulucci, hier ein, und begaben sich gleich nach Ihrer Ankunft nach dem Schlosse, um das daselbst befindliche Militärhospital zu besichtigen.

Breslau, den 24sten April.

Vorgestern früh ist die erste Brigade der unter den Befehlen Sr. Excellenz, des kaiserl. russischen Generallieutenants, Herrn Grafen Woronzow, stehenden 12ten Infanteriedivision der kaiserl. russischen Armee wieder von hier zu ihrer weitern Bestimmung aufgebrochen. An ihrer Stelle rückte an eben demselben Tage, Nachmittags, die zweyte Brigade eben derselben Division, bestehend aus zwey Infanterieregimentern, nebst einer Batterie Fußartillerie, wieder hierselbst ein und ist heute früh ebenfalls weiter marschirt. Beyde Brigaden sind in dem vortrefflichsten Zustande und gegen 9000 Mann stark, die Artillerie nicht mitgerechnet. Letztere besteht aus 24 Kanonen. Beyde Brigaden wurden bey ihrem Einmarsch von dem Herrn Generalmajor von Bogdanowski in die Stadt eingeführt, und defilirten vor Ihren Excellenzen, dem kaiserl. russischen General von der Infanterie, Herrn Baron von Sacken, und dem königl. preussischen General von der Infanterie, Herrn Grafen York von Wartenburg.

Breslau, den 25sten April.

Ihren bereits hier durchgegangenen tapfern Waffenbrüdern folgte gestern die dritte Brigade der unter den Befehlen Sr. Excellenz, des Herrn Generallieutenants von Woronzow, stehenden zwölften Division der kaiserl. russischen Armee. Diese Brigade besteht aus dem Alexandrowskischen und dem Nowo-Ingermannländischen Infanterieregimente und aus der 24sten Kompagnie leichter Artillerie. Sie ist mit Inbegriff dieser letztern, eben so wie jede der beyden schon hier durchmarschirten Brigaden, gegen 5000 Mann stark, worunter 9 Stabs- und 86 Oberofficiers. Die Truppen marschirten in Parade hier durch, und sind in Dorfschaften Breslauer Kreises einquartirt.

Paris, den 18ten April.

Der Herzog von Angouleme hatte ersucht, sich zu Marseille einschiffen zu können; dies ward ihm aber nicht verstattet, und er ward nach Cette geführt.

Aus England, sagt das Journal de Paris, sind, wie es heißt, beruhigende Nachrichten eingegangen. Man fügt hinzu, daß diese Macht ihre Absicht erklärt hat, die Vermittlerin seyn zu wollen, falls sich Mißverständnisse zwischen Frankreich und einigen Mächten des festen Landes erheben sollten!!!

Unsere Blätter lassen auch Livorno von den Neapolitanern besetzen.

Paris, den 21sten April.

Vorgestern ist die neue Konstitution beendigt worden und wird jetzt gedruckt. Nach dieser Konstitution wird es zwey Kammern geben, eine erbliche, deren Mitglieder wenigstens aus 100 bestehen und die von dem Chef der Regierung ernannt werden. Alle Bürger ohne Unterschied können Mitglieder der zweyten Kammer werden, wenn sie 25 Jahr alt sind (nach der königlichen Konstitution wurden dazu 40 Jahre erfordert). Die Konstitution soll den Primärversammlungen zur Annahme vorgelegt werden.

Pont St. Esprit, den 15ten April.

„Der Herzog von Angouleme ist nach Cette abgereiset, wo er sich auf ein schwedisches Schiff begiebt, welches zu dem Ende in Fracht genommen worden. General Radet begleitet ihn. Man hat viele Vorsichtsmaßregeln treffen müssen, um das Leben dieses Prinzen vor allen Gefahren in Sicherheit zu setzen. Er hat sich verpflichtet, nach Frankreich nicht zurückzukehren, sich wenigstens 60 Lieues von den Gränzen aufzuhalten, sich in keine Verbindungen gegen Frankreich einzulassen und von dem Grafen von Lille die Rückgabe der Krondiamanten zu bewirken.“ (Moniteur.)

Herr von Riviere und andere Chefs, welche die Royalisten im südlichen Frankreich kommandirten, haben sich eingeschifft.

Paris, den 25sten April.

Verschiedene Engländer sind, nach hiesigen Blättern, zu Paris angekommen, wahrscheinlich um ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.

Der Moniteur meint, England werde neutral bleiben! Auch lassen unsere Blätter drey Hotels zu London demoliren, deren Besitzer für den Krieg gewesen; auch Lord Castlereagh sey in großer Lebensgefahr gewesen!

Hier sind jetzt auch die Duelle zwischen Gelehrten sehr häufig. Neulich forderte der Däne Malte-Brun und Angle einander heraus, und der bekannte dramatische

Dichter Dupat schlug sich mit dem Mitarbeiter des Journal de Paris, Herrn Martainville.

Es werden jetzt die Reisewagen von Bonaparte in Stand gesetzt, der sich auf einige Zeit nach der nördlichen Gränze begeben will.

Der Marschall Massena ist zu Paris angekommen.

Zu Pommeret, im Departement der Nordküsten, ist der Maire ermordet worden, der so eifrig seine Pflicht erfüllte!

Auf dem Marsfelde sind Versuche gemacht, um die Kartätschen noch um ein Drittel weiter zu bringen, als bisher.

Schreiben von der französischen Gränze, vom 22sten April.

Am 4ten April sagte Bonaparte in seinem Schreiben an die Souveräns: „Das erste Bedürfniß meines Herzens besteht darin, so viele Liebe durch die Erhaltung einer ehrenvollen Ruhe zu belohnen;“ und die Gazette de France meldet, daß er am 15ten auf dem französischen Theater die Horatier hat aufführen lassen, worin die beyden Verse vorkommen:

„Va sur les bords du Rhin planter tes pavillons;
Va jusqu'en l'Orient pousser tes bataillons.“

Man beurtheile hieraus seine Friedensliebe! Gedachte Zeitung fügt hinzu, daß diese beyden Verse unter großem Geschrey wiederholt verlangt worden. Dies muß seyn. Denn jedesmal, wenn sich Bonaparte nach dem Schauspiel begiebt, oder Stücke mit Anspielungen aufführen läßt, so vertheilt die Polizey 100 Parterrebillets und 10 Logen unentgeldlich.

Vom Oberrhein, vom 24sten April.

Als Ludwig XVIII. Paris verließ, stand es um das Kriegswesen folgendermaßen: Wirklich unter dem Gewehr befanden sich 134,000 Mann Infanterie, und 15,000 Mann Kavallerie waren beritten. Was sich, ausser obiger Anzahl, in den Depots befand, war weder vollständig equipirt, noch beritten. Soll die im ganzen Lande zerstreute Gensd'armerie zur Vermehrung der Kavallerie aufgeboten werden, so können dadurch gegen 5000 Mann zusammenkommen; daß sind zwar gediente Militärs, sie werden aber zum Felddienst doch stumpf, und, weil sie fast ohne Ausnahme Familienväter sind, auch nicht allzuwillig seyn. An Feldgeschütz und Pulverkarren ist kaum so viel vorhanden, als für den jetzigen effektiven Bestand der Armee erfordert wird. Pulver war am 15ten März fast nirgends vorräthig, und, sey es aus Nachlässigkeit oder absichtlich, größtentheils nur so viel fabricirt worden, als zur Jagd und zum Gebrauch in den Bergwerken nöthig war. Es leidet kein Bedenken, daß man nicht noch 200,000 Mann dienstfähiger und gedienter Soldaten wird ausheben können, allein an Gewehren könnte es wohl fehlen, denn am 20sten März belief sich der vorräthige Bestand in den Zeughäusern nur auf etwa 50,000 Stück. Was der Moniteur in dieser Angelegenheit bekannt macht, ist wahrscheinlich eben so glaubwürdig, als das Dekret über die Abschaffung der Censur. Dies bestand, so wie es im Moniteur geliefert ward, nur aus folgenden zwey Artikeln: „1) Die Aufsicht über den Buchhandel und die Censurbehörden sind abgeschafft. 2) Unsere Minister sind mit Vollziehung dieses Dekrets beauftragt.“ Eigentlich aber lautet dies Dekret, so wie es im Archiv niedergelegt ist, und wie sich auch durch den Erfolg erweisen läßt, folgendermaßen: Art. 1. Die Aufsicht über den Buchhandel und die Censurbehörden sind abgeschafft. Art. 2. Beydes ist jetzt der Polizey anvertraut. Art. 3. Unsre Minister sind ꝛc. — Ein Schriftsteller, der versuchen wollte, was es mit dieser neuen Censur, der Polizey, eigentlich auf sich habe, schickte derselben eine kleine Schrift zu, in welcher der gegenwärtigen Regierung mit keiner Sylbe erwähnt, aber die Regierung Ludwigs XVIII. gegen die ihr gemachten Beschuldigungen vertheidigt ward. Die Polizey ließ dem Verfasser mündlich andeuten, sie wolle den Druck nicht untersagen, allein wenn das Werk gedruckt erscheinen sollte, so müsse sie den Verfasser und den Buchdrucker festsetzen lassen. Der Verfasser hielt es daher für das Sicherste, sein Werk nicht drucken zu lassen, aber hiernächst auch für seine Person nicht auf französischem Grund und Boden zu verbleiben.

Aus den Niederlanden, vom 24sten April.

Ludwig XVIII. ist zwar von seiner Unpäßlichkeit hergestellt, hat sich aber seitdem noch nicht wieder öffentlich sehen lassen. Der Bruder des Königs (Monsieur) ist seit ein paar Tagen ebenfalls in Gent eingetroffen, und dessen Sohn, der Herzog von Berry, reiset ab und zu. An fremden Gesandten befinden sich in Gent: der kaiserl. russische, Pozzo di Borgo; der englische, Lord Karl Stuart; der niederländische, Herr Fagel; von dem königl. französischen Gesandten in Londen, dem Grafen de la Chatre, war dessen Gesandtschaftssekretär, Herr von Rayneval, in Gent eingetroffen, und ist mit Depeschen des Königs wiederum dahin zurückgegangen. Auch Sir Sidney Smith befindet sich in Gent; und mehrere Präfekten und Unterpräfekten, die der König ernannt hatte, sind demselben ebenfalls nach Gent hin gefolgt.

Brüssel, den 27sten April.

Am 24sten ist der König der vereinigten Niederlande nach Nivelle abgereiset. Wellington ist ebenfalls dahin abgegangen.

Der General Beurnonville, ehemaliger Senateur, und nachheriges Mitglied der Pairskammer, durch ein Dekret von Bonaparte ebenfalls verbannt, ist hier angekommen.

Der russische Gesandte bey Sr. Allerchristlichsten Majestät ist zugleich im Hauptquartier des Herzogs von Wellington akkreditirt.

Alle fremde Truppen, wenn sie die Wache beym Palais Ludwigs XVIII. beziehen, tragen die weisse Kokarde.

Gent, den 26sten April.

In einem der Pariser Schauspiele auf den Boulevards ward neulich verlangt, daß ça ira gespielt werden sollte. Sogleich erhoben sich viele Stimmen, welche riefen: non, non, ça n'ira pas.

Auf der Versammlung des Mayfeldes erwartet man, wie die hiesige Zeitung sagt, auch in Rücksicht der Krönung, Begebenheiten, woran jetzt kein Mensch denkt.

London, den 18ten April.

Unsere englischen Zeitungen liefern jetzt einen glaubwürdigen Bericht, wie es in den letzten Tagen vor und nach der Abreise Ludwig des Achtzehnten in Paris und bis zur Gränze der Niederlande hin zugegangen sey. Wir heben davon nur dasjenige aus, was vorher nicht allgemein bekannt war. Diesem Bericht zufolge, der sich, was seine Glaubwürdigkeit betrifft, auf die höchste Authorität beruft, sagte der Marschall Ney, als er sich vom Könige beurlaubte und nach Besançon abging, wörtlich Folgendes: „Treffe ich auf den Feind Ewr. Majestät und des Vaterlandes, so will ich ihn in einen eisernen Käfig gesperrt hierher bringen." Als es mit jedem Tage einleuchtender ward, daß auf die Linientruppen nirgends zu zählen sey, erklärte sich die öffentliche Meinung so laut gegen den Kriegsminister, Marschall Soult, daß dieser zum König ging und ihn bat, an seiner Statt einen Andern zum Kriegsminister zu ernennen; so kam diese Stelle an den General Clarke. Nun ward zur Vertheidigung, als letzte Maßregel, vorgeschlagen: 1) daß eine der Pariser Garnison wenigstens gleichkommende Anzahl von Freywilligen aus der dortigen Nationalgarde mit jener vereinigt, und mit diesem gemischten Haufen die Vertheidigung von Paris vorwärts der Stadt versucht werden sollte; allein die hiezu erforderliche Anzahl von Freywilligen war aus der Pariser Nationalgarde nicht zusammen zu finden, weil die mehrsten derselben Familienväter uns deshalb zum ungewohnten Kampfe in Reih und Glied nicht füglich zu gebrauchen waren. 2) Sollte nach der nördlichen Gränze hin, bey Peronne, ein Korps von Linientruppen aufgestellt und dem Marschall Mortier das Kommando derselben anvertraut werden; als auch dies unthunlich befunden ward, glaubte Ludwig der Achtzehnte, sich in Lille einige Tage behaupten zu können, wenn seine ihm treu gebliebene Nobelgarde und die Bürgerschaft von Lille die Festung wenigstens so lange vertheidigt hätten, bis vielleicht Sukkours von aussen herbey gekommen wäre; dann würden Bordeaux in Westen, Marseille in Osten, und Lille in Norden wenigstens einigermaßen als Stützpunkte haben gelten können. Hierzu ward nun erfordert, daß die in Lille anwesenden Linientruppen, weil man sich auf diese nicht gewiß verlassen konnte, von dort hätten wegmarschiren müssen; allein den Befehl hiezu wollte der Marschall Mortier durchaus nicht ertheilen. Am 23sten März, Nachmittags, kam er zu dem Hausminister des Königs und sagte, er höre, daß der Herzog von Berry mit der Nobelgarde und mit zwey Regimentern Schweizer auf dem Marsch sey, um in Lille einzurücken. Wenn dies erfolge, so könne er nicht dafür einstehen, daß die Garnison nicht einen förmlichen Aufstand errege; er beschwöre also den König, auf der Stelle abzureisen, damit kein Blutbad unter den Bürgern veranlaßt werde; er mache sich anheischig, den König selbst aus der Stadt zu begleiten, damit er unangetastet bleibe. Um 3 Uhr reiste also der König ab, und der Marschall Mortier begleitete ihn persönlich bis ausserhalb der Festungswerke, dann aber behauptete er, wieder in die Festung zurückkehren zu müssen, damit die Truppen nicht Unruhen anfingen. An seiner Stelle begleitete nun der Marschall Macdonald den König vollends bis an die Thore von Menin. Diese beyden Marschälle haben, wenn gleich sie den König nicht werkthätig unterstützt, sich doch wenigstens nicht als Verräther gegen ihn betragen. Der König hatte gebeten, daß, wenn seiner Nobelgarde nicht gestattet werden solle, in Lille einzurücken, sie ihren Marsch nach Dünkirchen nehmen dürfe, in welchem Fall man hoffen konnte, wenigstens Dünkirchen zu vertheidigen; allein diese Ordre des Königs ist der Nobelgarde nicht zugekommen und nun schlug alles fehl.

London, den 19ten April.

Bey Vorlegung der Staatsausgaben für das Jahr 1814 wünschte neulich Herr Bemert Aufklärung über eine Summe von 24,000 Pfund, die Lord Aberdeen, und von 10,000 Pfund, die Lord Bentink ausserordentlich erhoben. Die Ausgaben unserer Gesandten wären ungeheuer; Lord Cathcarth, beym Kaiser von Rußland akkreditirt, habe in 1 Jahr und 9 Monaten 44,000 Pfund Sterlinge bezogen; Lord Stewart in Wien im Jahre 1814 allein 37,000; der Kurfürst von Hessen 7000 Pfund, und Wellington sey gar nicht aufgeführt. Lord Castlereagh erwiderte hierauf: das an Lord Aberdeen gezahlte Geld sey bestimmt gewesen, eine günstige Gesinnung in den Niederlanden zu unterstützen; das Lord Bentink gegebene zu Werbungen; dem Kurfürst von Hessen sey eine alte Schuld bezahlt, und Wellington sey auf die Civilliste angewiesen. (Die übrigen hatten meistens aus dem Militärfonds gezogen.) Bey den von den Lords Cathcarth und Stewart gezogenen Summen müsse noch die Taxe von 25 Procent und der Verlust von fast 40 Procent durch den Wechselkours in Anschlag gebracht werden. Lord Stewart für seine Person habe nur 2890 Pfund erhalten, das Uebrige wäre für andere Ausgaben bestimmt ꝛc. Lord Proby gab es zu, daß Gesandtschaften viel Geld kosteten, äusserte aber seine Verwunderung, daß wir allein in Wien einen Kongreß von 4 bis 5 Gesandten unterhielten. Der Minister antwortete: Cathcart sey beym russischen Hofe angestellt, und bloß Lord Claucarty dem ordentlichen Gesandten in Wien, Stewart, wegen der vielen Geschäfte beygegeben.

Der Kanzler der Schatzkammer will 18 Millionen Schatzkammerscheine fundiren, so daß für jedes 100 Pfund 117 Pfund in den 3 Procent Stocks gut geschrieben werden. Er spart dadurch die Interessen eines Anlehns. Die Einkommentaxe soll unverändert beybehalten werden, wir mögen Krieg führen, oder bloß Rüstungen anstellen; sie brachte jährlich 13 bis 14 Millionen ein.

In Frankreich werden jetzt die jungen Leute durch Gensd'armen zusammengetrieben, um Soldaten zu werden. Widersetzung und Desertion nehmen aber täglich zu. General Vandamme musterte dieser Tage die Besatzung zu Kalais. Sie hatte aus 1200 Mann bestanden, wovon aber nur noch 1050 übrig waren. Vandamme war es auch, der die braven Bürger von Dünkirchen, welche die Besatzung entwaffnet und die dreyfarbige Flagge abgeworfen hatten, mit Gewalt unterwarf.

Ehe die Herzogin von Angouleme von Bordeaux abreisete, erließ sie folgende Adresse an die Einwohner:

Brave Bordeauxer! -

Eure Treue ist mir bekannt; Eure uneingeschränkte Ergebenheit läßt Euch keine Gefahren voraussehen, allein meine Ergebenheit gegen Euch und gegen jeden Franzosen bewegt mich, sie vorauszusehen. Mein verlängerter Aufenthalt in Eurer Stadt möchte die Umstände verschlimmern und die Folgen der Rache über Euch herbeyführen. Ich habe nicht den Muth, Franzosen unglücklich zu sehen und die Ursachen ihrer Leiden zu seyn. Ich verlasse Euch, brave Bordeauxer, tief durchdrungen von den Gesinnungen, die Ihr zu erkennen gegeben habt, und die dem Könige getreulich werden mitgetheilt werden. Bald sollt Ihr mit Gottes Hülfe unter glücklichern Umständen meine Dankbarkeit und die Dankbarkeit des Prinzen erfahren, den Ihr liebt.

Nach Berichten aus Buenos-Ayres vom 16ten Januar, behaupten die Insurgenten in Peru, Buenos-Ayres und Karakas die Oberhand.

Hamburg, den 28sten April.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Programm der Ceremonie bey der Versammlung auf dem Mayfelde zu Paris.

„Am Abend vorher werden in den Schauspielen unentgeldlich Stücke aufgeführt, die sich auf die Komödie des folgenden Tages beziehen. An dem feyerlichen Tage wird Bonaparte zuerst verkündigen, daß seine Gemahlin und sein Sohn noch nicht angekommen sind. Er wird Umgang nehmen, die Ursache davon anzuführen, weil sich jede Wahrheit nicht gut sagen läßt. Da man aber bey 30,000 Gesetzgebern eine Frau und ein Kind nicht nöthig hat, um eine Konstitution zu machen, so wird bestimmt werden, daß man selbige nicht abwarten will, und daß ihre Krönung dann statt haben werde, — wann es Gott und den Alliirten gefällt. Nach einer Rede, voll Lügen und Charlatanerien, die Bonaparte hält, wird einer jener Lykurgen, die seit 20 Jahren das Glück Frankreichs durch die Konstitutionen von 1791, 1792, 1795, 1800, 1802 und 1804 konsolidirt haben, die neue Konstitution — für den Sommer von 1815 verlesen. Der erste Artikel derselben lautet also: Die Geburt und Erblichkeit geben bey einem freyen Volke keine Rechte auf die Krone. Das Volk ertheilt sie demjenigen, den es für den Würdigsten hält, sie zu tragen. Aus diesem einzigen Grunde — gehört sie ihm zu. Sogleich wird Bonaparte seine Krone niederlegen, seinen Thron verlassen und sich bescheiden unter die Wahlherren begeben. In demselben Augenblick werden ihn einige hundert Stimmen als den Würdigsten proklamiren. Der Präsident nimmt dann die Krone wieder, setzt sie auf sein Haupt und proklamirt ihn zum Imperator mit den Worten: „Sire, wir würden Sie wohl zum Könige ernennen; allein Sie haben im März 1812 selbst gesagt: Ich bin nicht der Nachfolger Ludwigs XIV., sondern Karls des Großen."

Thränen fließen dann aus Aller Augen (dieses ist in dem Programm der Ceremonie vorgeschrieben). Es erschallt eine kriegerische Musik. Alle Wahlherren umarmen den Kaiser-Bürger, der darauf alle Bürger-Kaiser umarmt. Ein Jeder nimmt dann seine Stelle wieder ein, um, ohne ein Wort davon gehört zu haben, die neue Konstitution zu votiren, — dieses Meisterwerk des menschlichen Geistes, das Non plus ultra aller vergangnen, gegenwärtigen und zukünftigen Konstitutionen. Nach dem 18ten Artikel des Programms wird man schwören, sie bis auf den Tod zu vertheidigen, mit dem festen Entschluß — nichts davon zu thun. Nach dem 25sten Artikel wird auf allen öffentlichen Plätzen, auf den Elysäischen Feldern und auf dem Marsfelde Wein aus den Fontänen fließen, und kein Mensch wird zweifeln können, daß das Volk von Paris — nicht sey trunken gewesen.

Kours.

Riga, den 28sten April.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 7¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 6⅞ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 ⅝, ½, ⅜ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 5 Rubel — Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 58 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 15 Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 6 Rub. 50 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 108. Donnerstag, den 6. May 1815.

Berlin, den 29sten April.

Sämmtliche jetzt unterwegs befindliche preussische Truppen haben durch Estafetten die Ordre erhalten, in Doppeltmärschen vorwärts zu eilen, und auch hier in Berlin ist der Befehl angekommen, die noch rückständigen Artillerie- und Munitionstransporte zu beschleunigen. Die Eröffnung des Feldzugs scheint also nicht mehr fern zu seyn.

Der vor einigen Tagen aus Wien zurückgekommene Prinz Anton Radziwil begiebt sich nach Posen, um Namens des Königs die Huldigung der uns wieder zugefallenen polnischen Provinzen einzunehmen. Es wird allgemein versichert, daß er dort als königlicher Statthalter residiren wird.

Berlin, den 6ten May.

Die Leipziger Messe ist, wie es sich unter den jetzigen Umständen erwarten ließ, sehr schlecht ausgefallen. Die schönsten englischen Kattune wurden zu 6 bis 8 Gr. verkauft.

In Lübeck sind alle eingeborne unverheirathete Männer, mit wenigen Ausnahmen, für kriegspflichtig erklärt.

In Parma wurde am 12ten April ein Patent der Kaiserin Marie Louise bekannt gemacht, worin sie ihren Unterthanen eröffnet: daß sie bey der Unmöglichkeit, sich persönlich nach Parma zu begeben, ihren erlauchten Vater gebeten habe, ihre Staaten vorläufig in seinem Namen verwalten zu lassen.

Schon am 10ten September entdeckte der Engländer Playfair, wie er in seiner Schrift behauptet, durch den Italiener Caraman (?), dem der Wein die Zunge gelöst hatte, die von Bonaparten eingeleitete Verschwörung, welche erst ausbrechen sollte, wenn der Kongreß auseinander gegangen und alle Armeen heimgekehrt und aufgelöset wären. Er will auch Chiffern, worin der Briefwechsel geführt wurde, nebst deren Schlüssel, und eine Proklamation entdeckt haben, welche in jenen Chiffern geschrieben sich bey jedem französischen Regiment in der Hand wenigstens Eines Getreuen befände, und worin es heißt: „Franzosen, Euer Vaterland ist verrathen; Euer Kaiser allein kann Euch in die glänzende Lage zurückbringen, die Frankreich geziemt. Schenkt dem Euer ganzes Vertrauen, der Euch immer zum Ruhm führte ꝛc.“ Merkwürdig ist es, daß Bonaparte, jetzt, da er die Alliirten noch beysammen und gerüstet ihm Widerstand zu leisten findet, öffentlichen Blättern zufolge geäussert haben soll: „Ich bin zu früh gekommen.“

Breslau, den 30sten April.

Gestern, Abends um 8 Uhr, sind des Herrn Generalfeldmarschalls, Grafen Barclai de Tolly Erlaucht, aus Warschau hier eingetroffen. Heute haben alle Behörden ihm aufgewartet. Der General, Baron von Sacken, wird nach Dresden abgehen.

Wien, den 14ten April.

Denkschrift an die bey dem gegenwärtigen Kongresse versammelten Allerhöchsten Mächte, das Mitberathungsrecht der Kirche des katholischen Deutschlands in den vaterländischen Angelegenheiten, in so weit dieselbe damit interessirt ist, betreffend.

Die Darstellung des traurigen Zustandes der entgüterten und verwaiseten katholischen Kirche Deutschlands und ihrer Ansprüche, welche bey dem Allerhöchsten Kongresse von unterthänigst Unterzeichneten am 30sten Oktober v. J. eingereicht wurde, hat ihren bescheidenen Gehalt der Wahrheit in der geschichtlichen Offenkündigkeit, und in den reinen kanonischen Principien beurkundet; ihre Rechtlichkeit, so wie sie nach der Beschaffenheit ihres verwaiseten Zustandes nur einzig möglich und gesetzlich ist, durch die Sanktion und öffentliche Anerkennung des allgemeinen Kirchenoberhaupts, in der diesfallsigen Note Sr. Excellenz, des Herrn Kardinals-Legaten, vom 16ten Oktober v. J. legitimirt.

In dem Zeitpunkte, wo gemäß der erlassenen Erklärungen Ihrer Durchlaucht, königl. preussischen Staatskanzlers, Herrn Fürsten von Hardenberg, vom 4ten, und Ihrer Durchlaucht, kaiserl. königl. österreichischen Staatsministers, Herrn Fürsten von Metternich, vom 9ten des vorigen Monats, der weitere Kongreß zur Berathung und Bestimmung der vaterländischen Angelegenheiten unter den vorzüglichsten Interessenten gebildet werden soll, findet es die Kirche des katholischen Deutschlands für ihre unerläßliche heilige Pflicht, der Weisheit der allerhöchsten Mächte folgende Betrachtungen ehrerbietigst hiermit zu unterlegen.

1) Das Interesse der vaterländischen katholischen Kirche, von ihrem Ursprunge an, ward durch ihre Bischöfe und die ganze deutsche Gesammtheit dieser in ihrem religiösen Charakter ausgezeichneten Nation in sich selbst verwahrt. 2) Nach der Religionstrennung wurde Kraft des Religionsfriedens 1555 der katholische Theil Deutschlands, durch das Stimmrecht von 32 geistlichen Ständen und 22 weltlicher Regenten, für seine rein kirchliche, kirchlich politische und bürgerliche Existenz gesichert. 3) In dem

merkwürdigen Jahr 1803 wurden den geistlichen Fürsten und Ständen als unschuldigen Opfern des Friedens nicht nur ihre Staaten als Entschädigungsmasse genommen; sondern auch das ganze, große und wohlthätige Eigenthum der katholischen germanischen Kirche mit säkularisirt. 4) Dieser Akt setzte die Kirche, so weit es ihre vorhandenen Glieder für ihre Lebenszeit betrifft, in einen Pensionsstand, beurkundete aber doch den Geist deutscher Religiösität durch sein Bedauern und durch Gesetze, Kraft welcher die Unabhängigkeit der kirchlichen Regierung gegen jeden Eingriff gesichert, der Zustand der Diöcesen unverändert erhalten und die Entschädigungsobjekte wenigstens zum Theil für Dotation der Bisthümer ihrer Kapitel, Seminarien und ihrer sonstigen nothwendigen und wohlthätigen Institution bedingt wurden. 5) In wie weit auch diese wenigen fürsorglichen Gesetze in der Folge, nach der Selbstvernichtung der vaterländischen Verfassung, für bindend gehalten worden sind, beweiset der größtentheils verwaisete und tief leidende Zustand, in welchem sich die germanische Kirche befindet, dessen Beschreibung mit seinen traurigen Folgen ihr der Geist der Religion verbeut, indem sie aus Liebe für ihre biedere Nation vielmehr wünschen möchte, die Handlungen eines regellosen Zeitalters aus den Annalen zu verwischen. 6) Gegenwärtig sollen die Väter des Vaterlandes sich versammeln, um durch eine — der Nation würdige Verfassung die Unbilde der Zeit zu versöhnen, und es kann die ehrerbietige Frage nicht wohl als frevelhaft gedeutet werden: „Ob zu dieser Fundamentalangelegenheit des Vaterlandes ihre Kirche nicht mit zur Berathung gezogen werden solle?“

(Die Fortsetzung folgt.)

Paris, den 21sten April.

Maubreuil, welcher beschuldigt ist, die Diamanten der ehemaligen Königin von Westphalen entwandt zu haben und der vor Gericht gestellt werden sollte, ist gestern aus seinem Gefängnisse, mittelst Durchsägung zweyer Gitterstangen und mittelst einer Strickleiter, entkommen, und wird jetzt mit Steckbriefen verfolgt. Er ist 30 Jahre alt.

Die Fahrt der Packetböte zwischen Kalais und Dover dauert noch fort.

Paris, ven 25sten April.

Der ehegestrige Moniteur enthält die neue Zusatzakte (acte additionel) zu den französischen Reichskonstitutionen mit folgender Einleitung:

Napoleon von Gottes Gnaden ꝛc. *) Seitdem wir vor 15 Jahren durch die Wünsche von Frankreich zur Regierung des Staats berufen worden, haben wir uns zu verschiedenen Epochen bemüht, die konstitutionellen Formen nach dem Bedürfnisse und dem Verlangen der Nation mit Benutzung der gemachten Erfahrungen zu vervollkommnen. Die Konstitutionen des Reichs sind also durch eine Reihe von Akten, welche das Volk genehmigt hat, zu Stande gekommen. Damals ging unser Zweck dahin, ein großes europäisches Föderativsystem zu bilden, wovon wir glaubten, daß es für den Geist des Jahrhunderts passe, und für den Fortgang der Civilisation beförderlich wäre. Um es zu vollenden, und um demselben seine höchste Ausdehnung zu geben, hatten wir die Festsetzung mehrerer inneren Einrichtungen, welche insonderheit dahin zweckten, die Freyheit der Bürger zu schützen, aufgeschoben. Unsre einzige Absicht geht für die Zukunft daher nur dahin, das Wohl von Frankreich zu befördern, und die öffentliche Freyheit fest zu begründen. Deswegen werden in den Konstitutionen, den Senatuskonsulten und andern Akten, nach welchen das Reich regiert wird, wichtige Modifikationen nothwendig. Durch diese Ursachen bewogen, haben wir einerseits das Gute, welches sich durch die Erfahrung bewährt hat, beybehalten, auf der andern Seite aber die Reichskonstitution nach den Nationalwünschen und Bedürfnissen einrichten und sie auf den Friedenszustand, den wir mit Europa beyzubehalten wünschen, anpassen wollen, beschlossen, dem Volke eine Reihe von Verfügungen vorzulegen, deren Zweck ist, seine konstitutionellen Akten zu vervollkommnen, die Rechte der Bürger hinlänglich zu sichern, und dem repräsentirenden System seine volle Ausdehnung zu geben, die intermediären Staatskörper mit der gehörigen Macht zu bekleiden, mit einem Worte, den höchsten Punkt der öffentlichen Freyheit und der individuellen Sicherheit mit der nöthigen Macht und Koncentrirung zu Stande zu bringen, um die Unabhängigkeit des französischen Volkes von Seiten des Auslandes und der Würde unserer Krone Achtung zu verschaffen. Deswegen sollen folgende Artikel, welche eine Zusatzakte zu den Konstitutionen des Reichs ausmachen, der freyen und feyerlichen Annahme aller Bürger in ganz Frankreich vorgelegt werden. Ihr Inhalt ist, dem Wesentlichen nach, dieser:

*) Diese Formel, die den Bourbons übel gedeutet wurde, ist also, vermuthlich der Anhänger des Hauses Bourbon wegen, doch beybehalten. Der Titel „Zusatzakte“ ist wohl nur gewählt, um den Ausdruck „Konstitution“ zu vermeiden; denn im Grunde ist die alte kaiserliche Verfassung hier wesentlich verändert, in vielen Stücken der königlichen nachgeahmt, und wirklich hier die neunte Konstitution seit 1789 geliefert. Ob übrigens diese Verfassungsurkunde von festerm Bestande seyn werde als die vorhergehenden, muß man um so mehr bezweifeln, da ihr Urheber seine frühern Schöpfungen dieser Art, je nachdem es seine Laune und Verhältnisse geboten, ganz willkührlich zu verändern oder zu übertreten, sich zur Gewohnheit gemacht hat.

2) Der Kaiser und zwey Kammern werden die gesetzgebende Gewalt ausüben. 3) Die erste Kammer, die Kammer der Pairs *), ist erblich, 4) Die Ernennung ihrer Mitglieder geschieht durch den Kaiser, ist unwiederruflich und geht auf ihre männlichen Nachkommen, und zwar auf den jedesmaligen ältesten Sohn in direkter Linie, über. Die Anzahl der Pairs ist unbeschränkt. 5) Den Vorsitz der Pairs führt der Erzkanzler oder dasjenige Mitglied der Kammer, welches dazu besonders vom Kaiser bezeichnet werden wird. 6) Alle Mitglieder der kaiserlichen Familie sind Pairs. Sie haben ihren Sitz nach dem Präsidenten. Im 18ten Jahre nehmen sie ihren Sitz ein, haben jedoch erst im 20sten Jahre eine deliberirende Stimme. 7) Die zweyte Kammer, Kammer der Repräsentanten, wird vom Volke gewählt. 8) Ihre Mitglieder, sechshundert neun und zwanzig an der Zahl, müssen wenigstens 25 Jahre alt seyn. 9) Der Präsident wird von den Repräsentanten erwählt, bleibt in seiner Funktion bis zur Ernennung der Kammer, ist aber der Genehmigung des Kaisers unterworfen **). 11) Die Repräsentanten erhalten für Reisekosten und während der Sitzung die von der konstituirenden Versammlung festgesetzte Entschädigung und sind wieder erwählbar. 13) Die Kammer der Repräsentanten wird alle fünf Jahre gänzlich erneuert. 14) Kein Mitglied einer Kammer kann verhaftet werden, er sey denn auf dem wirklichen Verbrechen ertappt, auch kann kein Mitglied wegen Verbrechen oder Vergehen während der Sitzung verfolgt werden, als in Folge eines Beschlusses der Kammer, welcher es angehört, und, bis 40 Tage nach der Sitzung, auch nicht Schulden wegen verhaftet werden. 17) Die Eigenschaft eines Pairs oder Repräsentanten schließt von keinem öffentlichen Amte aus, mit Ausnahme jedoch derjenigen Stellen, welche Staatsrechnungen abzulegen haben. In keinem Falle können Präfekten oder Unterpräfekten von demjenigen Departement oder Arrondissement, welches unter ihrer Verwaltung steht, gewählt werden. 18) Der Kaiser schickt in die Kammern Staatsminister und Staatsräthe, welche in derselben Sitz und Antheil an den Verhandlungen, jedoch keine deliberirende Stimme haben, es sey denn, daß sie Mitglieder der Kammer wären. 20) Die Sitzungen beyder Kammern sind öffentlich. Doch können sie sich in einen geheimen Ausschuß bilden. Die Berathschlagungen *) und die Abgebungen der Stimmen müssen auf jeden Fall in öffentlicher Sitzung geschehen. 21) Der Kaiser kann die Kammer der Repräsentanten verlängern, vertagen und auflösen. Dieselbe Proklamation, welche die Auflösung enthält, ruft zugleich die Wahlkollegien zusammen, um zu einer neuen Wahl zu schreiten, und zeigt sogleich die Versammlung der Repräsentanten in spätestens 6 Monaten an. 22) Wenn die Repräsentanten nicht versammelt sind, kann auch die Kammer der Pairs sich nicht versammeln. 23) Die Regierung schlägt die Gesetze vor. Die Kammern können auf Veränderungen antragen, und die Regierung ersuchen, über einen bestimmten Gegenstand ein Gesetz vorzuschlagen und dasselbe abzufassen. Jedes Mitglied der Kammer darf dieses Verlangen äussern. 25) Sobald das Gesetz abgefaßt ist, so wird es in die andere Kammer gebracht, und, hat auch diese es genehmigt, dem Kaiser vorgelegt. 26) Keine geschriebene Rede, mit Ausnahme der Berichte der Minister, kann öffentlich in einer der beyden Kammern verlesen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bonaparte hat vor einigen Tagen mit Carnot den Montmartre besichtigt, und es sollen daselbst sogleich neue Werke zum Schutze von Paris angelegt werden. Vandamme wird in den Ardennen kommandiren.

Die junge Garde ist um 12 Bataillons vermehrt worden, bestehend aus wieder in Dienst getretenen Militärs, welche bereits mehrere Feldzüge mitgemacht haben. Jeder Gemeine hat eine tägliche Zulage von 5 Centimen (4 Pfennigen) erhalten. Auch zu der alten Garde sind noch 3 Bataillons hinzugekommen.

Der Prinz von Eßlingen (Massena) ist zu Paris angekommen, desgleichen die Marschallin Bertrand.

Man kündigt die nahe Abreise Bonaparte's an, um die Gränzfestungen im Norden in Augenschein zu nehmen. Es sind Befehle gegeben worden, die Reisewagen in Stand zu setzen.

Einige französische Uhlanen, die nach der Seite von Tournay zu weit vorgegangen, sind von einer großen Anzahl hannöverischer Husaren umzingelt und arretirt, auf Verlangen des Kommandanten zu Lille aber zurückgeschickt worden.

Auf die Güter des Prinzen Berthier, Kapitäns der Garden des Grafen von Lille, ist, in Folge eines Dekrets vom 26sten März, Beschlag gelegt worden.

Der Herzog von Angouleme ist am 16ten wirklich auf dem schwedischen Schiffe Skandinavia, in Begleitung sei-

*) In der ersten kaiserlichen Konstitution vom Jahre 1804 war noch keine Kammer der Pairs angeordnet; erst Ludwig der Achtzehnte führte sie im vorigen Jahre ein.

**) Nach der vorletzten Konstitution wählte der Kaiser den Präsidenten des gesetzgebenden Korps aus drey von demselben vorgeschlagenen Kandidaten; in der letzten Sitzung aber maßte er sich, Kraft eines von dem sklavischen Senat erlassenen Konsults, das Recht an, unbedingt den Präsidenten zu bestellen.

*) Das ehemalige gesetzgebende Korps durfte gar nicht berathschlagen, sondern bloß Ja! oder Nein! sagen, auch keine Aenderungen der Gesetzvorschläge vornehmen.

ner Adjutanten de Guiche, d'Escars, Damas, de Polignac, Levis und des Sekretärs Beyrie, von Cette nach Kadix abgesegelt. Der Moniteur versichert, ungeachtet der begleitenden Bedeckung unter General Radet, habe man doch nur zur Nachtzeit mit dem Herzog nach Cette reisen können, um ihn, wegen der großen Erbitterung des Volkes gegen ihn, nicht Gefahren auszusetzen.

Herr Benjamin Constant, der noch im Augenblick der Ankunft Bonaparte's mit Namensunterschrift öffentlich und heftig gegen ihn schrieb, ist zum Staatsrath ernannt.

Von der französischen Gränze,
vom 24sten April.

Bey den Tuillerien sammeln sich jetzt oft Haufen von Menschen, wie die, welche ehemals den Gaul Lafayette's küßten, und den Vater Papst um Segen riefen; Maurergesellen in ihren Schurzfellen, wie man sie sonst nicht in den Garten der Tuillerien ließ und dergleichen. Hat dieses Volk eine halbe Stunde gewartet, so schreyt es; Père la Violette! dies ist der Ehrennahme, den das Volk Napoleon gibt. Auf der Stelle erscheint der Père la Violette! macht einige Verbeugungen und zieht sich beschämt zurück, daß seine große Nation in dieser Gestalt sich unter seinen Fenstern zeigt. Die neue Lage des Père la Violette ist sehr verschieden von der vorigen. Man spricht sehr dreist über ihn. Der Soldat fühlt seine Wichtigkeit, und die Häupter der freysinnigen Partey, Carnot, Fouché und Andere, führen eine entschlossene Sprache. — Die Bonapartsche Geschichte endigt wahrscheinlich mit Sansculotterey, wovon sich schon mancherley Vorläufer zeigen.

London, den 19ten April.

Abiit, excessit, evasit, erupit — mit diesen Worten Cicero's gegen Catilina enthalten unsre Ministerialblätter noch fortdauernd Aufsätze über die Entweichung Bonaparte's, die England auf keinen Fall zur Last gelegt werden könne.

Als Lord Castlereagh noch zu Wien war, übergaben ihm die neapolitanischen Bevollmächtigten eine Note von folgendem wesentlichen Inhalt:

Wien, den 11ten Februar 1815.

„Die unterzeichneten bevollmächtigten Minister des Königs von Neapel haben die Ehre gehabt, Lord Castlereagh durch eine Note vom 29sten December um die Abschließung eines Definitivfriedens zwischen Neapel und Großbrittannien zu ersuchen. Dieses Ansuchen hat aber bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Ew. Excellenz werden sich der Konvention erinnern, welche Sie zu Troyes vorschlugen, wodurch die brittische Regierung die politische Existenz des Königs von Neapel anerkannte: aber um eine Entschädigung für den König von Sicilien ersuchte. Oesterreich, Rußland und Preussen traten durch Separatakten am 15ten Februar 1814 jener Konvention bey, wodurch der Grundsatz der politischen Existenz des Königs von Neapel festgestellt wurde. Die Entschädigung für den König von Sicilien blieb den Alliirten überlassen. Unterzeichnete erneuern jetzt ihr Ansuchen um die Abschließung eines Friedenstraktats zwischen den beyden Kronen ꝛc.

Unterz.: Der Herzog von Campochiaro
und
der Prinz von Cariati.

London, den 25sten April.

In der Sitzung vom 21sten fragte Herr Whitbread: ob der neue Traktat, den seit Bonaparte's Entweichung die verbündeten Monarchen in Wien abgeschlossen hätten, so wie die Zeitungen denselben lieferten, ächt sey? Lord Castlereagh bejahete dies; obgleich der Abdruck nicht ganz korrekt, auch der Traktat selbst noch nicht von Allen daran Theilhabenden ratificirt sey, so könne er doch schon für alle Theilnehmende als verbindlich angesehen werden.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß der bekannte Miranda nach einem zu Kadix abgehaltenen Gerichte zum Tode verurtheilt worden sey. (Vor einigen Jahren hieß es allgemein, er sey in Karakkas ums Leben gekommen.)

Briefe aus Malta erzählen, daß daselbst im vergangenen Januar eine französische Dame, welche sich für eine Gräfin Rohan ausgegeben, angekommen sey, und gegen Verpfändung eines bedeutenden Schmuckes von Juwelen funfzehnhundert Pfund Sterling habe aufnehmen wollen; da sich von den englischen in Malta etablirten Handlungshäusern keins auf ein solches Geschäft habe einlassen wollen; so habe sie sich an den Gouverneur, General Maitland, gewendet, welcher ihr auch jene Summe geborgt habe. Als sie hierauf von der Insel abgesegelt war, erfuhr man, daß sie sich von Malta nach der Insel Elba begeben habe, mithin, wo nicht etwas Mehreres, wenigstens eine Briefträgerin Bonaparte's gewesen sey. Die Juwelen, welche sie verpfändet, sind jetzt hier angekommen, und mehr als zehnmal so viel werth, als sie Geld darauf ausgezahlt erhalten hat.

Privatbriefe aus Paris versichern, daß, da die im Moniteur anbefohlene Aushebung der dreytausend Bataillone in der That nicht zu bewerkstelligen ist, insgeheim Befehl ergangen sey, die Stellung von dreymalhunderttausend Rekruten, auf welche Bonaparte im Januar 1814 angetragen hatte, mit Gewalt zu betreiben. Da die Nation keineswegs mehr so kampflustig ist, als im Jahr 1793, so erwartet man, daß Fouché nächstens wieder mit ein Paar Verschwörungsgeschichten hervortreten werde, um bey der großen Menge neues Interesse für Bonaparte zu erregen, damit sie sich entschließe zu Gunsten des großen Mannes, den man ihr durch Meuchelmörder zu entreissen strebe, die Waffen zu ergreifen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 109. Freytag, den 7. May 1815.

Mitau, den 6ten May.

Se. Excellenz, der Herr Civiloberbefehlshaber von Liv- und Kurland ꝛc., Marquis Paulucci, sind, nachdem Sie auch den Geschäftsgang in den hiesigen Palaten revidirt hatten, gestern Nachmittags wieder nach Riga zurückgekehrt.

Dinant, den 26sten April.

Gestern haben die Feindseligkeiten zwischen den Preussen und Franzosen ihren Anfang genommen. Es kam nämlich gestern Abend bey Falmignol, 2 Stunden von Givet, zwischen den preussischen Lanciers und einem französischen Detaschement zu einem Vorpostengefecht. Letztere hatten 4 Mann Todte und verloren 15 Gefangene. Nach dieser Affäre kehrten die Franzosen nach Givet zurück.

Schreiben aus Wien, vom 28sten April.

(Aus der Hofzeitung.)

Nachrichten aus Triest vom 21sten d. Monats zufolge, war daselbst der neapolitanische Botschaftsrath von Questiaux eingetroffen, und verlangte, nach Wien mit wichtigen Depeschen gelassen zu werden, welche er von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Duca di Gallo, am 18ten in Ankona, an die neapolitanische Gesandtschaft zu Wien abgeben sollte. Der präsidirende Gubernialrath von Spiegelfeld erklärte dem Abgeordneten, daß er Befehl habe, in Folge des Krieges jeden neapolitanischen Agenten abzuweisen. Der Herr von Questiaux hat demnach am folgenden Tage seine Rückreise unverrichteter Dinge angetreten. Es scheint, seinen Aeusserungen zufolge, daß der König Mürat, nachdem er auf allen Punkten geschlagen worden war, und nun die Gewißheit erlangt hatte, daß die italienischen Völker seinen Vorspiegelungen einer anmaßlichen Freyheit, unter seinem Scepter, keine Zustimmung zu geben, sich berufen finden, die von ihm ergriffene Offensive als einen bloßen Irrthum erscheinen lassen möchte. Diese Frage wird die tapfere kaiserl. königl. Armee zu beantworten wissen.

* * *

Armeeberichte.

Ueber den Angriff des Feindes auf die Citadelle von Ferrara giebt ein näherer officieller Bericht des Generals und dortigen Kommandanten, Baron Lauer, vom 14ten April, Folgendes:

„Am 6ten, um 8 Uhr Morgens, wurden die von der Besatzung der Citadelle ausgestellten Vorposten mit überlegener Macht von Mizzane her angegriffen und an das Glacis zurückgedrängt. Der Feind versuchte alles Mögliche, um zugleich mit unsern Truppen das Stadtthor zu gewinnen; allein die Standhaftigkeit der Letzteren und das wohl dirigirte Feuer aus der Citadelle vereitelten diese Absicht, und der Feind erlitt durch unser Geschütz einen bedeutenden Verlust. Hierauf wurde die Garnison gänzlich in die Citadelle gezogen; der Feind besetzte sofort die Stadt (deren Hauptumfassung noch nicht haltbar hergestellt werden konnte) und berennte die Citadelle. Den 7ten früh erfolgte eine dreymalige Aufforderung, die man keiner Antwort würdigte. An demselben Tage zogen beträchtliche Truppenabtheilungen von Bologna nach Ferrara, welche mit Erfolg beschossen wurden, und wodurch besonders die feindliche Kavallerie namhaften Verlust erlitt. Den 8ten kamen viele bey dem unserer Seits ruhmvoll abgeschlagenen Angriffe auf den Brückenkopf von Ochio bello versprengte feindliche Truppen, die man, so wie man sie erreichen konnte, kräftig beschoß, zu Ferrara an, und verbreiteten Schrecken unter dem Blokadekorps. Der Feind verhielt sich an diesem und die folgenden Tage ganz ruhig, verrammelte jedoch alle Ausgänge der Stadt und die gegen das Feld führenden Straßen, und schien sehr besorgt. Indessen wurden die Befestigungsarbeiten von unserer Seite ununterbrochen fortgesetzt. Die Garnison führte am 11ten einen Ausfall gegen die Stadtseite aus, welcher am folgenden Tage wiederholt wurde. Der Feind verlor jedesmal bedeutend. Man glaubte bey dem Letzteren Anstalten zum Rückzuge zu bemerken, und beschloß deshalb für den 13ten einen allgemeinen Ausfall aus der Citadelle. Dieser erfolgte auch wirklich; allein der Feind, dem unterdessen die Nachrichten von den wiederholten Unfällen der Seinigen am Po und von dem gänzlichen Rückzuge des Königs zugekommen waren, hatte bereits um Mitternacht in großer Bestürzung und Stille die Stadt größtentheils verlassen, und war mit solcher Schnelligkeit davon geeilt, daß die ihm nachgeschickten Abtheilungen nur wenig Gefangene machen konnten. Der General Lauer ließ die Stadt wieder besetzen, und benutzt alle zu Gebote stehende Mittel, dieselbe vollständig zu approvisioniren.

Ein anderes Schreiben aus Wien, vom 28sten April.

Briefe aus Oberitalien enthalten über die letzten Operationen Mürats folgende nähere Aufschlüsse:

„Der König Joachim scheint seine gewagte Operation auf mehrere ganz falsche Voraussehungen gegründet zu haben.

Er zählte auf die Stimme des italienischen Volks, welche seine zerstreuten Anhänger ihm als günstig für ihn darstellten; er glaubte keine hinlänglich schlagfertige österreichische Macht zu treffen; er zählte endlich auf die Möglichkeit, daß die Mächte, und besonders Osterreich, durch die letzten Ereignisse in Frankreich zu sehr beschäftigt, ihn ungehindert bis an den Po vorrücken, in den jenseitigen Provinzen nach Gefallen schalten und walten lassen würden, und daß ihm also die Möglichkeit bleiben dürfte, sich nach Umständen am entscheidenden Tage für oder gegen jede ihm beliebige Partey zu erklären. Derselbe Mann, dem es durch Zufall gelungen war, sich aus einer der letzten Klassen der Gesellschaft auf den neapolitanischen Thron zu schwingen, der, mit diesem Loose noch bey Weitem nicht befriedigt, anfänglich nach dem Besitze der zwey Drittheile von Italien und endlich nach der Unterjochung der gesammten Halbinsel strebte, konnte sich allerdings auch berufen glauben, durch sein eigenes Gewicht der Lenker der Schicksale von Europa zu werden.

Im Taumel eines unbändigen Ehrgeizes rückte er bis Modena vor. Da er ausser einigen gedungenen Schreyern keine Stimme in dem Volke sich zu seinen Gunsten erheben sah, und an dem tapfern Widerstande der ersten kaiserlichen Truppen, auf welche er stieß, nur wenig Gutes für die nächste Zukunft ahnte, so vertraute er in Bologna einigen der Seinigen, daß er in eine Falle gerathen sey, aus welcher er Mühe haben werde, sich zu retten!

Er beschränkte sich darauf, die Provinzen, welche er augenblicklich inne hatte, im Namen der Freyheit auszuplündern, und trat seinen Rückzug auf der Straße gegen Ankona an. Auf die Stadt Bologna allein hat Mürat 4 Millionen Franken ausgeschrieben und in gleichem Verhältnisse auf alle übrigen. In mehrern Provinzen hat er sich zum Oberherrn ausrufen lassen, wie dies besonders in den päpstlichen Staaten der Fall war.

Die Korps der Müratschen Armee dürften beym Ausmarsche beyläufig 32 bis 36,000 Mann stark gewesen seyn; Se haben mehr als ein Drittheil durch Todte, Verwundete und Deserteurs verloren. Die Artillerie ist wenig zahlreich und äusserst mittelmäßig bestellt.

Als die neapolitanische Armee erfuhr, daß sie sich gegen Oesterreicher, statt, wie man es ihr verheißen hatte, gegen die Franzosen schlagen sollte, entstand das lauteste Mißvergnügen. Aus Neapel selbst hat man noch keine Nachrichten. Nach der Stimmung zu urtheilen, welche daselbst vor dem Ausmarsch der Müratschen Armee statt fand, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Nachricht von dem Rückzuge Mürats mit mehr Vergnügen unter dem Publikum aufgenommen werden wird, als die vom Kriege. Viele Stimmen erhoben sich bereits damals zu Gunsten der alten königlichen Familie, und diesen Stimmen war nichts entgegen zu stellen, da man sicher wußte, daß ihre Rückkehr von keiner Reaktion begleitet seyn und daß keine gewaltsame Umwälzung dadurch statt finden würde. Zugleich sah die Mehrzahl der Nation in einer Regierungsveränderung die Aussicht auf einen Stand des Friedens, welcher unter keiner Bedingung der letzten Zeit so leicht eintreten konnte. Während Bonaparte's Oberherrschaft flossen jährlich Ströme neapolitanischen Blutes in den fernsten Himmelsstrichen, und unter einem Bourbon auf dem königlichen Throne Frankreichs war, so lange Joachim auf dem neapolitanischen Throne saß, das Ende der Spannung zwischen beyden Staaten gar nicht abzusehen.

Mürat hatte unterm 10ten April vorgeschrieben, daß alle Italiener die italienische Kokarde, aus amarant und grün bestehend, tragen sollten. Fast kein Mensch befolgte aber diese Ansinnung, eben so wenig wie die italienischen Militärs, die zum Dienst bey Mürat aufgefordert waren.

Parma, den 14ten April.

Hier sind folgende zwey Patente bekannt gemacht worden:

„Wir Kaiserin Marie Louise, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Parma ꝛc., machen Unsern sämmtlichen Unterthanen bekannt, daß in Erwägung der Zeitumstände und der Unmöglichkeit, Uns für jetzt persönlich in Unsre Staaten begeben zu können, Wir Unsern erlauchtesten und geliebtesten Vater, den Kaiser und König, gebeten haben, diese Unsre Staaten in seinem Namen provisorisch verwalten lassen zu wollen, was Uns Se. Kaiserl. Königl. Majestät auch gnädigst bewilligten. Wir versehen Uns daher zu Unsern getreuen Unterthanen, daß sie den Befehlen und Verfügungen, die Se. Majestät zu treffen geruhen werden, allen Gehorsam leisten. Gegeben zu Schönbrunn, den 30sten März 1815.

Marie Louise."

Das zweyte Patent ist von dem Kaiser Franz den 2ten April aus Wien erlassen. Se. Majestät erklären darin, daß Sie die Verwaltung dieser Länder einstweilen übernehmen, und bestätigen den Grafen Magawly Cerati als Staatsminister für die drey Herzogthümer.

Fondi, den 12ten April.

Der reiche Herzog von Bedford, der auf der Reise nach Neapel war, um seine Familie von da nach England zurück zu führen, ist in der Gebirgsgegend von Itri von achtzehn Räubern überfallen und ermordet worden. Die vier Gensd'armen, die ihn begleiteten, fielen als Opfer des Muths, womit sie ihn vertheidigten. Zwey Postillons hatten dasselbe Schicksal.

Aus Italien, vom 12ten April.

Der unlängst in öffentlichen Blättern verstorbene General Graf Bubna ist zu Mayland eingetroffen.

Paris, den 28sten April.

Zusatzartikel der Konstitution.

(Beschluß.)

§. 27 bis 33. Vom Jahre 1816 an soll ein Mitglied der Kammer der Pairs, das von dem Kaiser bestimmt wird, auf Lebenszeit Präsident des Wahlkollegiums eines jeden Departements seyn. Für den Handel und die Manufakturen sollen Repräsentanten erwählt werden. 34 bis 37. Direkte Auflagen können nur auf ein Jahr bewilligt werden. Es kann keine Auflage, keine Anleihe, keine Veräusserung einer Domäne, keine Aushebung von Mannschaft für die Armee und keine Austauschung irgend eines Theils des Gebiets, als in Folge des Gesetzes, statt finden *). 38 bis 50. Die Minister sind verantwortlich **); sie können von der Kammer der Repräsentanten angeklagt und von der Kammer der Pairs gerichtet werden. Ein Gleiches ist der Fall mit den Kommandanten zu Wasser und zu Lande, wenn sie beschuldigt werden, die Sicherheit und Ehre der Nation kompromittirt zu haben. 51 bis 58. Der Kaiser ernennt alle Richter auf Lebenszeit. Die Einrichtung der Geschwornen wird beybehalten. Der Kaiser hat das Begnadigungsrecht. 59 bis 63. Die Franzosen sind, sowohl was die Abgaben und öffentlichen Lasten, als was die Gelangung zu bürgerlichen und Militärstellen betrifft, vor dem Gesetze gleich. Die Freyheit der Gottesdienste wird Allen garantirt. Alles Eigenthum, welches Kraft der Gesetze besessen wird oder erworben ist, so wie alle Staatsschulden, sind unverletzlich. 64. Ein jeder Bürger hat das Recht, seine Gedanken drucken und bekannt machen zu lassen, inden er sie ohne eine vorhergehende Censur unterzeichnet, jedoch unter gesetzmäßiger Verantwortlichkeit nach dem Druck gegen eine Jury. — Jeder Einzelne hat das Recht, sowohl dem Kaiser als den Kammern Bittschriften zu überreichen. — Keine Stadt und kein Theil des Gebiets kann in Belagerungsstand erklärt werden, als im Fall einer Invasion von Seiten einer fremden Macht oder bürgerlicher Unruhen. 67. Ueberdies erklärt das französische Volk, daß es bey der Uebertragung seiner Vollmachten keinesweges Willens ist, das Recht zu ertheilen, die Herstellung der Bourbons oder eines Prinzen dieser Familie auf den Thron, selbst bey Erlöschung der kaiserlichen Dynastie, vorzuschlagen *),

*) Das sollte freylich auch nach der alten Konstitution so seyn, aber ! ! !

**) Bonaparte mißhandelte zwar seine Minister oft auf das Gröblichste, aber er würde sehr scheel gesehen haben, wenn Jemand anders sich lauten Tadel über ihre Verwaltung hätte herausnehmen wollen. Bey seiner Sucht, Alles allein zu regieren, waren sie freylich auch nur Werkzeuge in seiner Hand.

*) Daß doch die Belehrungen der Erfahrung immer vergeblich sind! Dergleichen Verbote sind schon häufig erlassen: während Cromwells Protektorat gegen die königliche Familie in England, in Holland wiederholt gegen das oranische Haus, und selbst in Frankreich zur Zeit der Revolution gegen die Bourbons; allein so wie die Umstände sich änderten, blieben diese Ausschließungen völlig unbeachtet. Das wird auch wohl bey der gegenwärtigen der Fall seyn, die jedoch vor jetzt die Volkszustimmung um so gewisser erhalten wird, da Heer und Flotte mit gutem Beyspiele vorangehen und binnen zehn Tagen ihre Erklärung einsenden sollen; das Volk in 25 Tagen.

Ungeachtet die neuen Repräsentanten nicht mehr wie das stumme gesetzgebende Korps auf Ja! und Nein! beschränkt bleiben, sondern wirklich berathschlagen dürfen, so ist dennoch durch das Verbot, geschriebene Reden abzulesen, dafür gesorgt, daß vor der Hand eben kein bedeutender Widerspruch gegen die Maßregeln der Regierung zu besorgen ist. Bey der vom Könige berufenen Kammer der Deputirten, ob sie gleich meistens aus Mitgliedern des vorigen gesetzgebenden Korps bestand, zeigte sich nämlich wenig oder gar keine Fertigkeit, aus dem Stegreif zu reden, und die, im Laufe einer Sitzung selbst, auf die Bahn gebrachten Behauptungen und Vorschläge auf der Stelle zu würdigen oder zu widerlegen; sondern die Mitglieder, welche vorher wußten, welcher Hauptgegenstand an der Tagsordnung war, brachten ihre Reden fertig in der Tasche mit und lasen sie ab. Es ward daher kurz vor Entlassung der Kammer als eine Merkwürdigkeit und als ein Beweis des Fortschreitens der Deputirten in der Redekunst angegeben, daß einer derselben neue von einem Gegner vorgebrachte Einwürfe auf der Stelle und umständlich bekämpfte. Freylich würde diese Fertigkeit bey sonst dazu geeigneten Männern sich gewiß bald finden, aber sie ist, nach diesem Vorgang zu schließen, noch nicht erworben. Napoleon darf also um so eher hoffen, in dem gegenwärtigen so wichtigen Augenblick die Kammer nach seinem Sinne zu lenken, besonders wenn er ein paar rüstige alte Konventschreyer in seinem Solde hat, gegen welche Neulinge nicht aufzukommen vermögen, da sie ihre überdachten und niedergeschriebenen Vorträge nicht ablesen dürfen, und das Auswendiglernen derselben sich nicht denken läßt. Entrinnt aber Bonaparte der gegenwärtigen dringenden Verlegenheit, die ihn zu den Repräsentanten seine Zuflucht zu nehmen zwingt, so wird es ihm auch an Mitteln nicht fehlen, die ihm lästigen geübtern Redner zum Schweigen zu bringen, und allenfalls die Repräsentanten, so

eben so wenig wie das Recht, den alten Feudaladel und die Zehnten herzustellen; auch ist der Verkauf der Nationaldomänen unwiederruflich. Das Volk untersagt der Regierung, den Kammern und Bürgern jeden Vorschlag in obigen Hinsichten.

Gegeben zu Paris, den 22sten April 1815.

(Unterz.) Napoleon.

Diese neue Konstitution soll dem Volke zur Annahme vorgelegt und es soll ein Register auf 10 Tage lang eröffnet werden. Binnen 25 Tagen müssen alle Register eingeschickt seyn. Von der Land- und Seemacht geschieht dies in 10 Tagen. Die Aufnahme der Register und die Darlegung der Stimmen geschieht in der Versammlung des Mayfeldes, die auf den 26sten May zu Paris zusammenberufen ist.

In Absicht der Repräsentation der Kaufleute und Manufakturisten wird Frankreich in 13 Arrondissements getheilt, von denen jedes 23 Deputirte ernennt.

Um die Anzahl der Unterschriften für die neue Konstitution recht groß zu machen, hat der Kommandant von Paris, General Hülin, alle in dieser Stadt befindlichen Officiere und Employes aufgefordert, ihre Namen in die desfalls eröffneten Register einzutragen.

Der Versammlung auf dem Mayfelde am 26sten May werden auch Deputationen aller Korps der Land und Seemacht beywohnen. Nach Ablesung der Konstitution wird Napoleon einen Eid leisten und den Nationalgarden und Linientruppen werden Adler ertheilt.

Im fünften Bande der durch ihre Freymüthigkeit bekannten Pariser Zeitschrift: „der Censor" ist ein Artikel über Bonaparte's Aufruf an das französische Volk vom ersten März 1815 enthalten, in welchem es, unter Anderem, heißt: „Es ist gleichviel, ob Napoleon von der Armee oder von den Bewohnern des Landstrichs, wo er durchgezogen, zum Kaiser ausgerufen worden ist; es ist gleichviel, ob die verbündeten Mächte die mit ihm eingegangenen Verträge gehalten haben oder nicht. Frankreich gehört weder den Soldaten noch den Einwohnern, welche sich längs dem Wege von Kannes nach Paris befanden, noch den verbündeten Armeen an. Wenn ein Theil des Volks über die Krone verfügen könnte, so würde uns bald widerfahren, was dem römischen Volke nach der Regierung der ersten Kaiser widerfuhr; wir würden nur Soldaten zu Chefs haben, und die regierende Familie würde erdrosselt werden, sobald sie denen, welche sie umgeben, nicht mehr gefiele." Dergleichen Aeusserungen jetzt in Paris gedruckt zu lesen, war für die Machthaber ein Donnerschlag. Die Zeitungen mußten also diese Meinungen tadeln, und die Herausgeber des Censors, die Advokaten Comte und Dünoyer, wurden vor Gericht citirt. Wie ihr Urtheil ausfallen werde, muß die Zeit lehren.

In Grenoble kommen täglich Truppen an. (Das Armeekorps, welches in dieser Stadt zusammengezogen worden, soll bestimmt gewesen seyn, eine Diversion zu Gunsten Murats zu machen, die aber jetzt zu spät kömmt.)

Täglich kommen die aus den Departementern berufenen Deputationen an, um an Napoleon Adressen abzulesen, auf welche er immer im voraus einstudirte Antworten, die auf die jetzigen Umstände passen, bereit liegen hat.

Bonaparte hat sich unglaubliche Mühe gegeben, den Marschall Macdonald zum Dienste zu bewegen, jedoch ohne Erfolg. Er hat darauf den Kriegsminister Davoust an Macdonald geschickt, um Alles für diesen Zweck zu versuchen, aber vergebens; Macdonald ist ruhig, besonnen und kalt geblieben. Zuletzt soll Davoust gesagt haben, daß weiterhin und bey der zunehmenden Gefahr ihm, wenn auch nicht die Liebe zum Kaiser, doch die Ehre gebieten werde, sich der Sache des Vaterlandes anzunehmen; worauf Macdonald dem Davoust geantwortet haben soll, indem er ihm auf die Schultern klopfte: daß er von ihm die Gesetze der Ehre nicht kennen lernen wolle.

Vom Mayn, vom 27sten April.

Der bekannte Felix Desportes ist mit einem Auftrage Napoleons an die Tagsatzung zu Basel angekommen. Man hat ihm nicht erlaubt, vor eingeholten Verhaltungsbefehlen seine Reise fortzusetzen.

---

gut wie im vorigen Jahre das gesetzgebende Korps, auseinander zu jagen, oder, wie er einst mit dem Tribunat that, es ohne Umstände aus der Reihe der durch die Konstitution geheiligten Behörden wegzustreichen. Was er von Konstitutionen hält, beweiset nicht nur sein ganzes Verfahren, sondern auch die kecke Erklärung, die er einst dem Senat gab, als dieser einen schwachen Versuch machte, die Anmaßungen des Monarchen in den gesetzlichen Schranken zu halten: „Ich weiß, daß einige unter Ihnen bloß von der Konstitution sprechen; aber lassen Sie sich's gesagt seyn, meine Herren, daß mein Wille die Konstitution ist. (Sachés que ma volonté est la constitution.)

Kours.

Riga, den 1sten May.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $7\frac{3}{4}, \frac{12}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7, 6\frac{15}{16}, \frac{7}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{3}{8}, \frac{7}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 5 Rubel — Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 58 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 15 Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 6 Rub. 50 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Lieban.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 110. Sonnabend, den 8. May 1815.

Berlin, den 9ten May.

Der Großherzog von Weimar hat seine neue Würde officiell angekündigt, und, statt der bisherigen herzoglichen Krone, die sächsische Churkrone in sein Wappen aufgenommen.

Aus dänischen Häfen dürfen keine Schiffe nach französischen Häfen abgehn, und keine französische Schiffe, die nicht weisse Flagge führen, darin aufgenommen werden.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 28sten April.

Zu den ungegründeten Gerüchten gehört, als wenn Massena zur Unterstützung des Königs Mürat mit einer französischen Armee in Italien eingebrochen wäre.

Von der italienischen Gränze hatte man schon unterm 19ten das Gerücht, daß englische und sicilianische Truppen mit dem König Ferdinand in Neapel gelandet wären und die Hauptstadt besetzt hätten; unsere Hofzeitung meldet aber bis jetzt noch nichts hiervon.

Wien, den 3ten May.

Es ist wohl seit langer Zeit kein sonderbareres Aktenstück aus einer Feder geflossen, als das nachfolgende Schreiben des neapolitanischen Generals und Chefs des Generalstabes, Millet de Villeneuve, an den Oberbefehlshaber der österreichischen Armee in Italien. Es verdient allerdings selbst in unserm an leeren Worten so freygebigen Jahrhundert noch eine ausgezeichnete Stelle, und dürfte als ein Muster revolutionärer Politik dienen.

Millet de Villeneuve schreibt:

„Der König von Neapel glaubte, aus gerechten Besorgnissen, welche ihm durch die Verhandlungen zu Wien über die Sicherheit seiner Staaten eingeflößt worden waren, und nach den unerwarteten Ereignissen, welche die Koalition der europäischen Monarchen gegen Frankreich wieder erneuern zu können schienen, daß er die Linie wieder besetzen müsse, und sie zu besetzen das Recht habe, welche er während des letzten Krieges inne hatte. Se. Majestät schmeichelten sich, daß Ihnen diese Linie ohne Widerstand eingeräumt werden würde. Da aber die österreichischen Truppen zu Cesena auf die neapolitanischen Truppen gefeuert hatten, mußte der König glauben, daß es auf Befehl geschehen sey. Sobald sich Se. Majestät, ohne es gewollt zu haben, im Kriege gegen eine so große Macht sahen, hielten Sie es für nöthig, von allen jenen Hülfsmitteln Gebrauch zu machen, die Ihnen seit langer Zeit in Italien angeboten wurden, und deren Ausdehnung Sie bisher nicht einmal zu bewahrheiten suchten. Der König ersah jedoch aus Kommunikationen mit Lord Bentink, daß die gegen ihn begonnenen Feindseligkeiten nicht die Folge eines verabredeten Planes waren, weil dieser englische General meldete, daß er hierüber keine Notifikation erhalten habe; zugleich erfuhren Se. Majestät aber auch, daß England, mit dem Sie in Frieden bleiben wollten, Theil an dem Kriege nehmen könnte, wenn er fortgesetzt würde. Diese doppelte Benachrichtigung erzeugte den Wunsch, daß eine Aussöhnung mit dem österreichischen Hofe möglich seyn möchte. Se. Majestät gaben daher dem Lord Bentink Ihren Entschluß zu erkennen, eine rückgängige Bewegung zu machen, und Sie würden Ewr. Excellenz einen Waffenstillstand haben vorschlagen lassen, wenn Sie nicht befürchtet hätten, daß ein solcher Vorschlag nicht als ein Mittel ausgelegt werden dürfte, die Thätigkeit der Militärdispositionen gegen Ihre Armee in einem Augenblick aufzuhalten, wo sie einen Rückzug antrat. Jetzt, da sich der König mit seiner ganzen Macht in der Linie befindet, die er zu wählen für gut befand; jetzt, da er sattsam bewiesen hat, daß seine Bewegungen nicht gezwungen waren, und daß er vollkommen Meister derselben gewesen ist, autorisiren mich Se. Majestät, Ihnen, Herr Marschall, bekannt zu machen, daß Sie zu Wien neue Erklärungen verlangt, und Ihrem Hofe Eröffnungen gemacht haben, wovon Sie ein glückliches Resultat erwarten. Inzwischen befehlen mir Se. Majestät, Ewr. Excellenz einen Waffenstillstand vorzuschlagen, um alles unnütze Blutvergießen zu vermeiden. Se. Majestät wünschen, Herr General, daß dieser Vorschlag angenommen werde. Der König würde in diesem Falle einen General, mit Vollmachten versehen, ernennen, um mit demjenigen, den Ew. Excellenz dazu bestimmen werden, die Linie festzusetzen, welche jede von beyden Armeen einnehmen sollte."

Der Chef des österreichischen Generalquartiermeisterstabs ertheilte hierauf folgende Antwort:

„Als Se. Majestät, der König, Ihre Armeen in den Marken zusammenzogen, als alle Anstalten den Plan eines Krieges verkündeten, verlangte der österreichische Hof eine Erläuterung darüber, und da sie gegen das Gebiet der von seinen Truppen besetzten Legationen gerichtet zu seyn schienen, fügte er die Erklärung hinzu, daß er die Verletzung dieses Gebietes als einen förmlichen Akt der Feindseligkeit ansehen würde. Nicht einzelne Flintenschüsse zu Cesena sind es also, welche die Frage des Krieges entschieden ha-

ben; es ist der Akt des Königs, daß er mit seiner ganzen Armee ins Gebiet der von den österreichischen Armeen besetzten Legationen einrückte; es ist seine zu Rimini am 30sten März erlassene Proklamation. Die in dieser Proklamation an den Tag gelegten Gesinnungen müssen nun dem Könige zum Maßstabe der Beurtheilung dienen, welchen Eingang seine neuen Vorschläge zu einer Uebereinkunft finden werden. Ich bin zugleich beauftragt, hinzuzufügen, daß der Herr Oberbefehlshaber die bestimmtesten Befehle erhalten, die Operationen mit aller Kraft fortzusetzen, und daher nicht ermächtiget sey, den Lauf derselben durch einen Waffenstillstand zu unterbrechen; daß er jedoch keinen Augenblick gezögert habe, über den in Ihrer Depesche enthaltenen Vorschlag höhere Befehle einzuholen."

Daß sich der König Joachim aus den Kommunikationen, welche er mit Lord W. Bentink gepflogen hat, überzeugte, daß die gegen ihn begangenen Feindseligkeiten nicht die Folge eines verabredeten Planes waren, beweist, auf welcher Seite die Offensive war.

Es dürfte übrigens zur Beruhigung des neapolitanischen Kabinets dienen, zu erfahren, daß einer seiner Agenten, Namens Binda, welcher sich über Florenz nach Genua schleichen wollte, mit allen Instruktionen, die er bey sich hatte, in die Hände der österreichischen Armee gefallen ist; daß demnach keine von den Absichten und Planen Murats dem österreichischen Hofe unbekannt geblieben, und daß dieser Hof — wenn er noch dieser Entdeckung bedurft hätte — die Eröffnungen, welche ihm durch den letzten von Triest abgewiesenen Negociateur gemacht wurden, auch ohne sie in ihrer ganzen Ausdehnung zu kennen, dennoch ihrem ganzen Werthe gemäß zu würdigen im Stande ist.

Nach dem neuesten Kriegsbericht aus Italien hatte der Feind die feste Stellung an Sario, welche er noch am 22sten mit etwa 20,000 Mann besetzt hatte, ohne einen Angriff abzuwarten, verlassen, und sich nach Rimini gezogen. General Bianchi war bereits am 25sten in Korrona eingerückt und rechnete, Foligno am 28sten zu erreichen. In Cesenatiko hieb der Rittmeister Harrücker viele Feinde nieder und nahm 300 gefangen. Ueber die Zügellosigkeit der Neapolitaner gehen aus allen Orten, wo sie gewesen, die bittersten Klagen ein.

Münster, den 1sten May.

Vorgestern ward hier ein französischer Kourier arretirt. Dies ist derselbe, der sich mit Depeschen von Bonaparte nach Kopenhagen begab, auch nach Stockholm bestimmt war, und dessen kürzlich der Hamburgsche Korrespondent erwähnte. Schon früher war vom Gouvernement Befehl gegeben worden, ihn bey seiner Hinreise durch Lingen anzuhalten, welches hier nunmehr auf seiner Rückreise ausgeführt ist.

Schreiben vom Niederrhein, vom 1sten May.

Die Brüsseler Zeitung, das Orakel, kündigt den Anfang der Feindseligkeiten zwischen den preussischen und französischen Truppen bey Givet an. Die Sache hat folgenden Zusammenhang: Am 25sten dieses überschritt eine Patrouille französischer reitender Jäger, aus Givet kommend, die Gränze. Der königl. preussische Lieutenant von der Golz, an der Spitze eines Uhlanendetaschements, schnitt der Patrouille den Rückweg ab und wollte sie wegen Verletzung unsers Gebiets gefangen nehmen. Die Mannschaft widersetzte sich und es kam zu einem Gefecht, dessen Erfolg dennoch die Gefangennahme der Franzosen war. Auf Befehl des Fürsten Blücher sind die Gefangenen unter Eskorte und mit einem Parlamentär nach Givet zurückgesandt worden, mit der Bemerkung, daß die Mannschaft, in der Voraussetzung, der Befehlshaber wisse nichts von dem Vorgange, zurückgegeben werde; jedoch werde man im Wiederholungsfalle Jeden, der bewaffnet über die Gränze komme, durch eine Militärkommission richten lassen. Seitdem ist es ruhig auf den Gränzen.

Gent, den 27sten April.

Mit der Befestigung unserer Stadt wird sehr lebhaft fortgefahren. Der König von Frankreich ist wieder vollkommen hergestellt. Gestern sind 25 Soldaten aus Lille als Ueberläufer hier angekommen. Sie hatten eine weisse Fahne bey sich. Auf die Frage, warum sie desertirt wären, antworteten sie: weil sie, wenn doch einmal Krieg seyn sollte, sich lieber für ihren rechtmäßigen König, als für Bonaparte, schlagen wollten. Diese Soldaten bestätigen die in Lille herrschende Unzufriedenheit. An demselben Tage sind 14 Ueberläufer aus Dünkirchen angekommen.

Brüssel, den 30sten April.

Vorgestern sind zwey zu Gent arretirte französische Generale unter einer starken Bedeckung hier eingebracht und gefangen gesetzt worden.

Die glücklichen Nachrichten aus Italien haben den günstigsten Eindruck erregt.

Venedig, den 22sten April.

Der Erzherzog Johann wird in wenigen Tagen hier eintreffen, die Huldigung annehmen, sich in gleicher Absicht nach Mayland begeben und sich dann zur großen Armee verfügen.

Genua, den 22sten April.

Seit gestern beißt es hier, daß in Marseille abermals die weisse Fahne wehe.

Spanische Truppen sollen über die Gränze vorgerückt seyn.

Paris, den 28sten April.

Der Moniteur giebt die Armee, womit König Murat jüngst vorgerückt sey, auf nicht weniger als 123,000

Mann an, und Se. Majestät Murat hätten auf verschiedene an ihn eingegangene Friedensdepeschen erklärt: Es sey zu spät. Italien wolle frey seyn und werd frey werden.

Die neapolitanische Armee, sagt die Gazette de France, habe sich wahrscheinlich bloß deswegen zurückgezogen, um die Verstärkungen desto besser an sich ziehen zu können, die sie erwarte!

In den Gränzdepartements sollen, nach einem Dekret vom 22sten, Freykorps errichtet werden, die keine regelmäßige Uniform führen. Sie müssen sich auf eigene Kosten equipiren und erhalten keinen Sold. Alles, was diese Freykorps vom Feinde erbeuten, fällt ihnen zu. Die Kanonen, Pulverwagen und Militäreffekten sollen für den Staat angekauft werden, der ihnen drey Viertel des Werths davon giebt. Für wichtige Gefangene werden Prämien ausgesetzt. Ein freywilliges Infanteriekorps soll aus 1000 Mann und ein Kavalleriekorps aus 300 Mann bestehen. Die Infanterie kann sich mit Kriegs- oder Jagdflinten bewaffnen; die Kavallerie führt Lanzen. Auch in den Departements des Innern können Freykorps errichtet werden, die aber nur erst dann aus ihren Departements ausrücken, wenn die Feindseligkeiten ausgebrochen sind. Sie können die Gränze, wohin sie sich begeben wollen, selbst wählen.

Graf Regnaud ist zum Staatssekretär der kaiserlichen Familie ernannt.

London, den 25sten April.

Nach einer dem Unterhause vorgelegten Berechnung betrugen im letzten Rechnungsjahre die reinen Staatseinkünfte 65,806,170 Pfund Sterling.

Das Einschiffen von Truppen und Munition nach den Niederlanden dauert unaufhörlich fort.

Es soll unverzüglich eine Kanalflotte unter Admiral Keith auslaufen.

Wie es heißt, so hat Bonaparte Lord Sommerset nicht erlauben wollen, das Silberzeug des Herzogs von Wellington mitzunehmen. (?)

Die Herzogin von Angouleme ist hier angekommen, und wohnt im Hotel des französischen Gesandten. Der Regent hat ihr ehegestern einen zweystündigen Besuch abgestattet. Sie war am 19ten zu Plymouth auf dem Schiffe Wanderer eingetroffen, und wurde mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. Der Admiral Duckworth empfing sie in seinem Hause. Sie machte gestern einen Besuch bey Lady Castlereagh. Auch Herr de Seze, Vertheidiger Ludwigs des 16ten, befindet sich hier.

Es ist Befehl gegeben, sogleich 6000 Pferde zum Dienste der Artillerie aufzukaufen.

* * * *

Die Times enthält Folgendes:

„Wie wir vernehmen, sind bereits zwey spanische Korps, das eine, 40,000 Mann stark, an der Seite von Katalonien, und das andere, 30,000 Mann stark, an der Seite von Biskaya an die Gränze vorgerückt, um in Verbindung mit den Alliirten gegen den gemeinschaftlichen Feind des Friedens und des Menschengeschlechts zu agiren. Dieser zeitige und kräftige Beystand, der von einem Prinzen gegeben wird, dessen Maßregeln der Gegenstand so vieles Tadels in unserm Lande gewesen, ist die beste Antwort, die man seinen Tadlern geben kann. Es ist übrigens bemerkenswerth, daß, als Bonaparte von der Amnestie, die er in Spanien erließ, die Personen ausschloß, die ihm und seiner Familie am nachtheiligsten waren, die Proskription kein einziges Mitglied der Kortes oder der damals bestehenden Regierung in sich schloß. Die Liste beschränkte sich auf die persönlichen Freunde des Königs, nämlich auf die Herzoge von Infantado, Hijar, Medina Celi und Ossuna, den Marquis von Santa Cruz, auf die Grafen von Ferman Nunez und Altamira, den Prinzen von Castel Franco, Dr. Pedro de Cevallos und den Bischof von St. Ander."

Hamburg, den 5ten May.

Die französische Konstitution ist erschienen; man kann aber nicht sagen, eine neue Konstitution; denn die Hauptgrundsätze sind dieselben, wie in der Verfassungsurkunde, die von dem Könige gegeben wurde. Nur die Einleitung und der letzte Artikel sind sehr merkwürdig. In der Einleitung gesteht Bonaparte, daß er eine Universalmonarchie entworfen gehabt, die er bescheiden ein europäisches Föderativsystem nennt, und daß er deswegen zu dieser Zeit in Frankreich nichts für die Freyheit der Bürger gethan habe. In dem letzten Artikel, wegen dessen die ganze Konstitution offenbar aufgesetzt worden, läßt Bonaparte das französische Volk sagen: daß man selbst bey Erlöschung der kaiserlichen Dynastie niemals die Herstellung der Bourbons auf den französischen Thron vorschlagen könne. Es ist daß Volk, welches den Bürgern, das heißt, dem Volke, jeden Vorschlag in dieser Rücksicht verbietet. Und hernach nimmt das Volk das Gesetz an, wodurch es, nämlich das Volk, sich selbst jeden Vorschlag dieser Art untersagt.

Wer würde nicht über dieses metaphysische, alberne Geschwätz lachen, wenn es nicht zugleich den tiefsten Unwillen erregte? Diese Gesinnung, die alle rechtliche Leute theilen werden, machen weitere Bemerkungen überflüssig. Wer würde wohl länger bey dem empörenden Gedanken verweilen wollen, daß die unglücklichen Franzosen einst von dem Sohne eines Ney, eines Davoust, eines Fouché, dieser Schande des Menschengeschlechts, beherrscht werden könnten?

Diese Konstitution wird der Annahme des Volks vorgelegt. Es sollen deshalb in allen Administrationen Register eröffnet werden und Jeder soll seine Stimme darin aufzeichnen. Welche Verachtung aber auch immer gegen die Franzosen der Tyrann bewiesen hat, der sie unterdrückt, so hat er sich doch nicht unterstanden, zu hoffen, daß selbst

die Minorität unter ihnen die infame Akte unterzeichnen würde, wodurch die durchlauchtige Familie ihrer Könige verbannt wird. Zu dieser Aufforderung an das Volk, welche selbst der Konvent zur Zeit des schrecklichsten und bedauernswürdigsten Wahnsinns sich nicht unterstand wegen der Verurtheilung Ludwigs XVI. zu erlassen, hütet sich auch Bonaparte wohl, seine Zuflucht zu nehmen. Man sehe die Vorsichtsmaßregeln, die er trifft, um diese Aufforderung an das Volk zu ersetzen, und doch glauben zu machen, daß es die Konstitution angenommen habe. Die Register der vorgeblichen Stimmen sollen im Original von den Depositärs an die Maires, von diesen an die Unterpräfekten, von diesen an die Präfekten, und von diesen wieder an Carnot, den Minister des Innern, eingesandt werden.

Diese so leichte Art, ganz nach seinem Wunsche Stimmen zu fabriciren, beruhigt indeß Bonaparte noch nicht. Man erinnert sich, daß seit seiner Rückkehr alle Präfekten erneuert worden. Er mußte sich noch aller Autoritäten versichern, die sich zwischen den Präfekten und den Bürgern befanden. Auch hat er schon am 20sten April, zwey Tage vor der Bekanntmachung der Konstitution, eine der tyrannischsten Maßregeln ergriffen, die seine an willkührlichen Handlungen so fruchtbare Regierung je bezeichnet haben. Auf einmal suspendirt er, durch ein Dekret, alle Unterpräfekten, Maires, Adjunkten, Mitglieder der Departementskonseils, die Mitglieder der Gemeindekonseils, und die Officiers und Kommandanten der Nationalgarde. Ausserordentliche Kommissärs, die nach jeder Militärdivision geschickt werden, sollen nach dem Gutachten der Präfekten zur Erneuerung aller dieser Behörden schreiten. Man kann sich leicht einen Begriff von dem unendlichen Einfluß machen, den Bonaparte in Hinsicht der Einschreibung der Stimmen und der Verfälschung der Register erhalten wird, wenn man bedenkt, daß es in Frankreich über 500 Unterpräfekten, über 40,000 Maires, eben so viele Officiers der Nationalgarde, und weit über 100,000 Mitglieder der Departements- und Gemeindekonseils giebt. Und doch wird man die schaamlose Frechheit haben, Frankreich, Europa, der Welt den Inhalt von Registern, die von Menschen fabricirt worden, die zu dem Ende ausersehen waren, als den einstimmigen Wunsch des französischen Volks zur Verbannung der Bourbons vorzulegen! Warum sollte aber nicht mit Frankreich, mit Europa und der Welt derjenige sein Spiel treiben, dem nichts heilig, nichts unverletzlich ist?

Kopenhagen, 2ten May.

Zu Anfange des Jahrs 1814 enthielten die schwedischen Städte, nach unsrer Staatszeitung, 223,793 Einwohner: davon befanden sich zu Stockholm 62,830, Upsala 3943, Karlskrona 10,342, Malmö 5865, Lund 3202, Landskrona 2788, Helsingburg 2182, Ystad 2705, Göthaborg 19,542, Uddewalla 3118, Norkiöping 8665, Kalmar 4299, Wisby 3589, Fahlun 4205, Geste 5620. Die am wenigsten bevölkerte Stadt war Falsterbo, welche nur 173 Einwohner zählt.

Aus dem Hannöverschen, vom 28sten April.

Herr le Camus, ehemals Graf von Fürstenstein und Minister des damaligen Königs von Westphalen, welcher aus Paris in der Gegend von Göttingen eingetroffen war, ist arretirt und seine Papiere sind in Beschlag genommen worden.

Es sind auch ein Paar andere Personen eingezogen worden.

Vom Mayn, vom 27sten April.

Die Frau von Montesquiou, sagt ein öffentliches Blatt, welche den kleinen Napoleon nach Paris spediren wollte, verlangte ein ärztliches Zeugniß, daß sie ihn am Körper gesund übergeben habe. Sie erhielt es.

Auch von Triest sind mehrere Schiffe mit Truppen abgegangen, um im Rücken von Mürat zu agiren.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Nach öffentlichen Blättern hat der schwedische Hof in Wien officiell erklären lassen, daß er im Fall eines neuen Krieges seine früher übernommenen Pflichten treu erfüllen werde.

Der würtembergische General Geismar soll die bereits zu Gräz angekommene Gräfin vom Harz (Gemahlin des Hieronymus Bonaparte, bekanntlich eine Tochter des Königs von Würtemberg) nach ihrem Vaterlande abholen. Sie wird ihren Sitz zu Göppingen nehmen. (K. v. D.)

Mehrere rheinische Zeitungen predigen einen Verheerungskrieg gegen Frankreich, Theilung seiner Provinzen, Ermordung seiner Einwohner ꝛc. Andere finden diese Aeusserungen nicht bloß den Erklärungen der hohen Alliirten widerstreitend, sondern auch sehr unpolitisch; sie wären recht nach dem Herzen Bonaparte's, der nicht unterlassen würde, sie zur Aufwiegelung der französischen Nation zu benutzen.

In der Berner Zeitung war bey Erwähnung der gegen die Freymauerey veranstalteten Untersuchungen gesagt worden: der englische Regent, der Exkönig von Schweden und General Moreau wären ja auch Freunde dieser Gesellschaft gewesen. Hierauf hat der Herzog von Holstein-Eutin bekannt gemacht: der Exkönig von Schweden (Er selbst) besuche seit der Revolution vom 13ten May 1809 (die ihn um die Krone brachte) die Freymaurer nicht mehr. Aus Basel hat der Herzog sich jetzt entfernt.

Der neapolitanische General Filangieri, der sich jüngst in Wien befand und sich dort beliebt machte, ist an den neulich erhaltenen Wunden gestorben.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 111. Montag, den 10. May 1815.

Frankfurt, den 30sten April.

Für Se. Majestät, den Kaiser von Oesterreich, sind bereits bey dem Banquier Rauch zu Heilbronn Quartiere in Stand gesetzt.

Paris, den 28sten April.

In der Straße Montblank hat sich eine Gesellschaft vereinigt, um gegen Unterpfand und zu mäßigen Interessen Geld vorzuschießen. Sie soll sogar der Regierung einen Plan vorgelegt haben, 300 Millionen baares Geld aufzubringen, ohne zu ausserordentlichen Auflagen, zu Anleihen, oder zu Papiergeld ihre Zuflucht nehmen zu müssen. (?)

Einem bejahrten Mann wurde im Palais-Royal die neue Konstitution von einem Hausirer angeboten, er gab aber zur Antwort: „Ich kaufe kein periodisches Blatt."

Aus Italien, vom 26sten April.

Die Florentiner Zeitung bemerkt, daß der schlechte Erfolg der Unternehmungen des neapolitanischen Heeres weniger dem Charakter der Nation, als den zusammengerafften Bestandtheilen der Armee und ihrer Erkenntniß von der Sache, für die sie verwendet werden sollte, zuzuschreiben ist, woraus die überhand nehmende Desertion, die sogar unter den Officieren des Generalstabes statt findet, hervorging. — Als die Neapolitaner von Florenz abgegangen, ließen sie das Thor, durch welches die Oesterreicher einrücken mußten, verschließen, und nahmen die Schlüssel mit, übergaben diese aber dem Wirth zu S. Donato, der sie Nachmittags durch einen Bauer in die Stadt schickte.

Der König Joachim hat durch ein Dekret aus Ankona die Kaperey wieder untersagt, und die bereits genommenen Schiffe und Leute wieder zu entlassen geboten.

London, den 25sten April.

General Miranda ist zu Kadix strangulirt worden. Die Strangulirung geschah durch die Dar Garotte. Dies ist ein eiserner Stuhl, mit einem Ringe und zwey Preßkugeln versehen, welche zusammen geschroben werden und in einem Augenblicke den Hals des Menschen bis auf ein paar Zoll im Durchschnitt zusammendrücken und augenblicklichen Tod verursachen.

Wien, den 24sten April.

(Beschluß der in No. 108 dieser Zeitung abgebrochenen Denkschrift.)

A. Der Beruf der kirchlichen Regierung besteht vorzüglich darin: Den Menschen seiner hohen Abkunft würdig auszubilden, seinen innern Frieden zum Vortheil seines frohen Bewußtseyns zu pflegen, und ihn so zur Tugend und Kraft zu befähigen. Der Mensch kennt nichts Heiligeres, nichts dauerhaft Wohlthätigeres, als seine Religion. Eifersüchtig betrachtet er sie als sein theuerstes, unverletzlichstes Eigenthum. Der Katholischgläubige hat die Ueberzeugung, daß er aufhört, den Trost seiner Religion zu haben, so bald er aufhört, die Gewalt seiner von Gott gegründeten Kirche anzuerkennen. Auf sie hört, gemüthlich, wenigstens die Hälfte des Vaterlandes, und weiß sich von der andern gutdenkenden Hälfte ihrer christlichen Brüder nur in so weit geachtet, als sie die Lehre ihrer Kirche treu befolgt. Der Staat besteht nur aus diesen religiösen Menschen. Nur ihre Religion ist die einzige Bedingniß des Gehorsams gegen die Gesetze, der Ehrfurcht gegen den Regenten; die überwindliche Kraft und zuverlässigste Bürgschaft für den Staat. Hoch ist demnach mit der vaterländischen Berathung interessirt: die Kirche — in so weit es sich um ihre Rechte und Verbindlichkeiten handelt, und sie das Fundament des Staats seyn soll; der Bürger — in so weit es ihr nicht gleichgültig seyn kann, daß die getreue Repräsentantin seiner theuersten Interessen bey den Verhandlungen über seine religiöse und politische Existenz gehört werde; der Staatsregent selbst — in so weit er der Kirche die Tugend seiner Unterthanen und die Stütze seines Throns verdankt. B. Der Staatsregent katholischer Religion kann nicht wohl für sich und unausschließlich über die Gerechtsame seiner Kirche, in so weit er zwar Protektor, aber nicht zugleich Regent derselben ist, absprechen. Der Staatsregent einer andern Konfession, in so weit er seinen Staat und seine Kirche mit gleicher Gewalt repräsentirt, findet es ohnehin seiner Gerechtigkeit und Weisheit zuwider, das gemüthliche Wohl und religiöse Interesse seiner katholischen Unterthanen, woran ihm so viel gelegen ist, unberathen zu lassen und ihre einzige Repräsentantin zu ignoriren. C. In Ansehung der Güter der Kirche — ihrer einzig sichern Dotation und ihres Eigenthums — wollen die Staatsregenten, in so weit Allerhöchstdieselben damit etwa betheilt seyn könnten, von weitem nicht scheinen, ohne den andern Theil gehört zu haben, die definitive Sentenz zu fällen. D. Die weise Mitberathung der deutschen Kirche, die bereits so viele Dokumente ihrer Bescheidenheit aufweisen kann, dürfte in Legung der Fundamente der vaterländischen Konstitution etwas des hohen Gegenstandes um so würdiger scheinen wollen, je empfindlicher die Achtung derselben nach dem angestammten Charakter, nach den Gewohnheiten und Sitten dieser religiösen Nation in

den heiligsten Verhandlungen auf einmal vermißt werden könnte; je auffallender es seyn dürfte, gerade in dem Momente der Aussöhnung mit der Vergangenheit durch Anerkennung und Huldigung des Rechts und der Billigkeit, des Vaterlandes größte Wohlthäterin — ihre unschuldig gekränkte Kirche, das selbst in den letzten Reichsdeputationsakten öffentlich bedauerte Opfer der Zeit unbeachtet gelassen, und dadurch die Sentenz ihres Todes ohne weiters gesprochen zu haben. E. Das aktive Leben der Religion ohne ihre eigenthümliche heilige Autorität, dem Spielraume der weitschichtigen Regionen des Dünkens überlassen, ist nicht für die Dauer verlässig. Einem Staatsgebäude, ohne Pflege der Religion, könnten vielleicht bald die Fundamente mürbe werden; die Gesetzgebung könnte ihr Urprincip verlieren; dem Richteramte, in Zweifel, der Geist der Gesetze ersterben, der Regent müsse Bürger ohne Treue und Glauben regieren, und seinen Thron dem zweifelhaften Willen einer Waffenkraft vertrauen.

Die unverdient leidende Kirche des katholischen Deutschlands voll Liebe für ihre Nation, durchdrungen von den heiligsten Pflichten ihrer göttlichen Sendung, mußte, um ihre Rechte gegen alle etwannige Folgen zu verwahren, in gegenwärtig entscheidendem Momente, ihre Besorgniß mit der möglichsten Zartheit ausdrücken, und überzeugt aus der Geschichte aller Jahrhunderte, welchen großen Einfluß Deutschlands Schicksale auf das Glück der übrigen Theile Europa's haben, übergiebt sie hiermit ihre Betrachtungen der Weisheit der Allerhöchsten Mächte und ihren erleuchteten hohen Ministern mit der ehrerbietigsten Bitte, dieselbe in der Frage: „Ueber das wohlthätige der Kirche des katholischen Deutschlands zu allen Zeiten zugestandene Mitberathungsrecht in den vaterländischen Angelegenheiten, so weit sie damit interessirt ist, zu würdigen, damit demnächst, nach der B schaffenheit des verwaiseten kirchlichen Zustandes, die geeignete Repräsentantin, den kanonischen Gesetzen gemäß, gehörig autorisirt werden könne.

Wien, den 1sten März 1815.

Für die Kirche des katholischen Deutschlands:

von Wambold,
Domdechant von Worms.
J. Helfferich,
Dompräbendär zu Speyer.

Gent, den 22sten April.

Officieller Bericht über die Begebenheiten, die vor und nach dem 20sten März 1815 vorgefallen sind.

Eine eben so traurige als unerwartete Katastrophe hat Europa in Erstaunen gesetzt. Ein König, den das Zutrauen und die Liebe seines Volks umgaben, hat sich genöthigt gesehen, seine Hauptstadt und bald hernach seine Staaten zu verlassen, die von dem Mann überfallen worden, dessen Name nur an Elend und Verbrechen erinnert; und Frankreich ist aus dem Zustande des Glücks, worin es wieder versetzt war, in weniger als drey Wochen in den Abgrund des Elends zurückgestürzt worden. Es ist wichtig, zu erkennen zu geben, durch welch ein Fortschreiten unwiderstehlicher Ursachen der Verrath unter diesen Umständen die öffentliche Macht und den Nationalwillen fesseln konnte.

Es war am 5ten März, als der König durch eine telegraphische Depesche erfuhr, daß Bonaparte mit 1100 Mann auf dem französischen Gebiet gelandet sey. Dieses Unternehmen konnte unter zwey verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden. Entweder war es das Resultat eines Komplots, welches von ausgedehnten Einverständnissen unterstützt war, oder die Handlung eines Unsinnigen, welchem sein Ehrgeiz und die Heftigkeit seines Charakters nicht erlaubt hatten, die Ruhe länger zu genießen, worin er nur Gewissensbisse empfand. In dieser doppelten Voraussetzung mußte man Maßregeln ergreifen, welche die Klugheit und die drohendste Gefahr vorschrieb. Es wurden Befehle ertheilt, daß sich die Truppen unverzüglich zu Lyon versammeln sollten. Von dem Kommandanten zu Grenoble gingen befriedigende Nachrichten ein; und das Betragen der Garnison von Antibes mußte erwarten lassen, daß Bonaparte in der Hoffnung betrogen sey, die königlichen Truppen auf seine Seite zu bringen. In dem Fall indeß, wo er einige Einverständnisse hätte, sollte ihn ein zu Lyon befindliches Korps aufhalten. Monsieur reisete am 6ten, des Morgens, ab, um das Kommando dieses Korps zu übernehmen; am 7ten folgte ihm der Herzog von Orleans.

Alle Marschälle und Generals in den Departements erhielten Ordre, sich nach ihren respektiven Kommando's zu begeben. Der Marschall Ney, der zu Besançon kommandirte, und der daselbst die Operationen von Monsieur unterstützen konnte, kam, Abschied von dem König zu nehmen. Als er die Hand Sr. Majestät küßte, sagte er zu Ihnen in dem Tone der Ergebenheit und mit einem Enthusiasmus, der aus der Freymüthigkeit eines Soldaten herzurühren schien: „Daß, wenn er den Feind des Königs und Frankreichs träfe, er ihn in einem eisernen Käfig herbeyführen würde.“ Die Folge hat gezeigt, welche niederträchtige Schmeicheley ihm damals den Anschlag einer Treulosigkeit einflößte, die alle Militärs von Europa mit Abscheu erfahren werden.

Monsieur ward mit Enthusiasmus zu Lyon empfangen. Alles ward daselbst zum nachdrücklichsten Widerstand bereitet; allein leider befand sich daselbst keine Kriegsmunition.

Bald erfuhr man, daß die Garnison zu Grenoble dem

Feinde die Thore dieser Stadt geöffnet, und daß ein Regiment, welches unter den Befehlen des Herrn de la Bedoyère von Chambery abgegangen war, sich mit den Rebellen vereinigt hatte. Zu Lyon war nur erst eine kleine Anzahl von Truppen angekommen; allein Monsieur, zu welchem Marschall Macdonald sich beeilt hatte zu stoßen, beschloß nichts desto weniger, sich hinter den Barikaden, die in Eile aufgeworfen waren, zu halten. Inzwischen entstand bey der Erscheinung der ersten Dragoner, die vor Bonaparte vorangingen, unter den Truppen von Monsieur ein allgemeiner Abfall. Alle Vorstellungen des Herzogs von Tarent waren vergebens, und damals, so wie seitdem, vermehrten alle Truppen, die zusammen gezogen wurden, um dem Strome zu widerstehen nur diesen Strom und die Heftigkeit desselben.

Am 10ten erfuhr man durch eine telegraphische Depesche und folglich ohne irgend ein Detail, daß Bonaparte an eben diesem Tage zu Lyon eingerückt sey. Der Herzog von Orleans kam am 12ten und Monsieur am folgenden Tage nach Paris zurück. Die eingehenden Nachrichten ließen eine schnelle Folge von Unglücksfällen besorgen.

Indeß suchte die öffentliche Meinung anderswo, als in dem Einflusse eines einzigen Mannes, die Ursache seiner bedauernswürdigen Fortschritte. Man wollte nicht glauben, daß das Verführerische seiner Gegenwart eine solche Wirkung auf die Truppen hervorgebracht hätte. Der Kriegsminister, Marschall, Herzog von Dalmatien, war ehemals der Letzte gewesen, der mit bewaffneter Hand die schon verlorne Sache von Napoleon in Frankreich unterstützt hatte. Man glaubte, in diesem alten Beweise von Ergebenheit die Anzeige eines Verraths zu sehen. Allein dieser Verrath war keinesweges erwiesen, und man muß ihn vielleicht zu jenen Volksverleumdungen rechnen, die zur Zeit großer Gefahren verbreitet werden; die öffentliche Stimme aber brach gegen den Marschall hervor und er selbst übergab dem Könige seine Dimission und seinen Degen. Se. Majestät ließen mit dem Zutrauen, welches Sie unter den niederträchtigsten Treulosigkeiten nie verlassen hat, den Herzog von Feltre rufen, den die allgemeine Achtung Ihrer Wahl anzeigte, und übergaben ihm das Portefeuille des Kriegsministeriums, welches er unter Bonaparte bis zur Zeit der Restauration besessen hatte. Dieses Vertrauen des Königs ist durch die Treue des Herzogs von Feltre völlig gerechtfertigt worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

* * *

Diejenigen, welche mit der lebhaften Theilnahme, die er erregt, den bevorstehenden großen und entscheidenden Kampf beobachten, können eine schmerzliche Empfindung nicht unterdrücken, wenn sie die äusserst nachtheilige, leidige Meinung sehen, welche einige Rheinische Zeitungen bey den alliirten Armeen zu verbreiten suchen. Sie predigen einen Verheerungszug gegen Frankreich, die Ermordung seiner Einwohner, die Theilung seiner Provinzen und die Ausrottung selbst des französischen Namens. Indem diese Journalisten bey ihrem gerechten Haß gegen den Tyrannen und seine Mitschuldigen, auf solche Art, die 25 Millionen Franzosen mit ins Spiel bringen, die nach ihrer Befreyung seufzen, scheinen sie selbige in die grausame Nothwendigkeit setzen zu wollen, mit ihren Unterdrückern gemeinschaftliche Sache zu machen, um der unvermeidlichen Vernichtung zu entgehen, womit man die ganze Nation so unüberlegterweise bedroht.

Heißt das aber der Sache Europa's, der Sache der Menschheit dienen? Laßt es uns frey gestehen, es heißt: Bonaparte recht nach Herzenswunsch dienen. Vielleicht sind jene Journalisten, ohne es sich einfallen zu lassen, die Werkzeuge einiger geheimen Agenten von Fouché, der in Rücksicht solcher Machinationen nicht den ersten Versuch von der Art machte. Kann man sich sonst den angelegentlichen Eifer erklären, womit diese zu Mord und Brand auffordernden Artikel übersetzt und in Lieblingsjournale des Tyrannen eingerückt werden? Wie er diese Erbitterung benutzt, um seiner Seits alle Franzosen zu erbittern, die sich doch nur nach dem Augenblick sehnen, wo sie seinen Sturz feyern können! Er führt dieselbe Sprache; seine Taktik ist dieselbe. Alles, was er sagt, Alles, was er thut, Alles, was er schreibt, läßt sich in folgende wenige Worte fassen: Franzosen, schlagt euch für mich, oder ihr seyd verloren; eure Kinder werden weggeführt und als Sklaven verkauft werden! Alle eure Kriegsgefangenen werden in Wüsteneyen zerstreuet oder ermordet; es ist ein Ausrottungs- und Vertilgungskrieg, den man gegen euch führen will.

Und wie sucht er diese greulichen, hinterlistigen Behauptungen zu beweisen? Durch Auszüge aus den Zeitungen, von denen wir eben geredet haben. Mögen doch alle Wohldenkende solche gefährliche, hinterlistige Aufforderungen verwerfen! Warum bewaffnet sich Europa? Warum eilen gegen Westen seine braven und zahllosen Phalangen? Die Monarchen Europa's haben es uns in Ihren Erklärungen gesagt: Dem Könige von Frankreich und der französischen Nation die nöthige Unterstützung zu geben, um die öffentliche Ruhe herzustellen; die Verletzung der Traktaten zu rächen; eine usurpirte Macht zu vernichten; den Unterdrücker Frankreichs und Europa's zu stürzen; zum Zweytenmale jenen Frieden erkämpfen, der das Bedürfniß der Welt ist, dessen Früchte man anfing, zu genießen, und den derjenige brach, mit welchem weder Waffenstillstand noch Frieden bestehen kann. —

Das wollen die Fürsten Europa's, und das wollen sie einzig und allein.

Und sind nicht diejenigen Mittel, welche diese Resultate mit so wenig Blutvergießen als möglich herbeyführen sollen, die besten? Warum will man den im voraus einen Ausrottungs- und Vertilgungskrieg predigen? Warum will man wenigstens nicht erst abwarten, welche Partey die Franzosen nehmen werden? Glauben denn diese unbedachtsamen Journalisten, daß der Kampf eher geendigt seyn werde, wenn sich die französische Nation gegen die Alliirten, als wenn sie sich für selbige erklärt? Werden alle jene Braven, die ihre Heimath und ihr Vaterland verlassen, um denjenigen zu bekämpfen, der bereits in seiner unsinnigen Wuth ihr Vaterland und ihren Heerd mit Verwüstung bedroht, nicht lieber den Oelzweig anstatt des Schwerts in den Händen der Einwohner Frankreichs sehen? Kämpfen diese Einwohner nicht bereits überall, wo sie sich erklären können, für denselben Zweck? Ist nicht schon in mehrern Provinzen französisches Blut für die heilige Sache geflossen, welche das bewaffnete Europa noch einmal nach den Ufern der Seine ruft?

Mögen diejenigen, die die öffentliche Meinung zu leiten suchen, nicht mehr alle Franzosen bey ihrer Erbitterung über das Elend mit einander vermengen, wodurch sie seit 10 Jahren von Franzosen heimgesucht worden, die dieses Namens unwürdig sind. Nein, das Geburtsland Franz I., welcher sagte: Alles ist verloren, ausgenommen die Ehre (tout est perdu hors l'honneur), ist nicht das Geburtsland des Meineids und des Verraths. Die Verirrung und Treulosigkeit einiger tausend Menschen müssen nicht die allgemeine Verdammung eines ganzen Volks nach sich ziehen. Der Ausruf: Es lebe der König! ertönt in aller Herzen von Dünkirchen bis zum Var, von den Pyrenäen bis nach Landau. Weht einmal die weisse Flagge in diesen Gegenden: sey sie von den hochherzigen Souveräns beschützt, deren Andenken den Franzosen so theuer ist; sey sie ein Signal der Vereinigung und Aussöhnung, und man wird alle Einwohner der Städte und Dörfer herbey eilen sehen, um selbige zu vertheidigen und ihre Befreyer zu segnen.

Vom Mayn, vom 30sten April.

Die Fürstin von Wagram ist am 23sten von Bamberg wieder abgereiset.

Mehrere französische Präfekten und andere Beamten bedienen sich in ihren Proklamationen an das Volk wieder des Namens Citoyen, wie in den Zeiten der Revolution.

Vom Mayn, vom 1sten May.

Nach öffentlichen Blättern sind die Verbündeten in Wien übereingekommen, um das Requisitions- und Lieferantenwesen zu vermeiden, die Selbstverpflegung ihrer marschirenden Truppen in der Art zu berichtigen, daß für jeden Mann täglich fünf und ein halber Kreuzer vergütigt wird, für die leichte Pferderation acht Kreuzer, für die schwere zehn. Für Fuhren wird nichts gezahlt, falls sie nicht über 50 Centner betragen und mehr als vier Pferde erfordern. Oesterreich setzt zu Augsburg, Rußland zu Frankfurt und Preussen zu Köln eine Kommission nieder, bey welcher liquidirt und bezahlt wird.

Arndt hält sich wieder zu Frankfurt auf.

In Regensburg traf am 26sten das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg ein, er selbst aber noch nicht.

Se. Majestät, der König von Preussen, haben den Orden des eisernen Kreuzes nach Homburg gesendet, um es auf den Sarg des am 2ten May in der Schlacht bey Lützen heldenmüthig gefallenen Prinzen Leopold zu befestigen.

Vermischte Nachrichten.

Herr von Kotzebue erinnert im Hamburger Korrspondenten den holländischen Oberst von Dittmar, dessen Aufenthalt ihm unbekannt ist, daran: daß er die im vorigen Jahre gemachte Wette, leider! gewonnen habe; da er aber durchaus nichts zu besitzen wünsche, was ihn an das große Ungeheuer erinnern kann, so bitte er, die verlorne Wette irgend einem wackern Invaliden auszuzahlen.

Im September 1810 zeigte sich in der Provinz Guzurate ein ungeheures Heer von Heuschrecken, welche an den Gränzen des Marattenlandes vorbeystrichen, die Provinzen Douab und Robilkund besuchten, und am 15ten November, nachdem sie vorher verschiedene Bezirke von Bengalen verwüstet hatten, in den Gegenden von Kalkutta anlangten. Ueberall, wo der Zug dieser Thiere durchging, ward die Atmosphäre verdunkelt, und es schien sich eine Wolke von mehrern Meilen im Umfange zu bilden. Raben und andre Raubvögel folgten dem Heuschreckenheere, als Feinde; indeß schien, aller Verheerungen, die sie unter jenen Insekten anrichteten, ungeachtet, die Zahl dieser Letztern sich nicht im Geringsten zu vermindern. Diese Heuschrecken, von denen einige drey Zoll lang waren, warfen sich vorzüglich gern auf die Mangospflanzungen und Reißfelder. Wenn, wie man zu Kalkutta geglaubt hat, Alles Erscheinungen eines und ebendesselben Heuschreckenschwarmes gewesen sind, so mußte derselbe quer durch die Halbinsel von Hindostan eine Reise von vier- bis fünfhundert Stunden gemacht haben, und dann wäre er ursprünglich vermuthlich aus den großen Wüsten zwischen den Ländern Sind und Guzurate hergekommen. Ob derselbe nicht auch noch auf dem Wege durch die in den unbebauten Gegenden von Malwah und Berar ausgekrochenen Insekten verstärkt worden ist?

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 112. Dienstag, den 11. May 1815.

Berlin, den 11ten May.

Der Großherzog von Weimar führt auch das Prädikat Königliche Hoheit.

Die Zeitung, welche im Gegensatz zum Pariser Moniteur unter dem Namen der allgemeinen Zeitung (Journal universel) zu Gent unter den Augen Ludwig XVIII. herauskommt, hat Herrn Chateaubriand zum Verfasser, der jetzt von Ludwig XVIII. zum Minister des Innern ernannt seyn soll.

Stuttgardt, den 2ten May.

Lucian Bonaparte ist am 26sten April von Versoix nach Divonne abgereiset. Dies ist ein Landgut, welches der Familie Laforest zugehört. Er scheint mit den von Napoleon angenommenen, oder vorgespiegelten, republikanischen, besser als mit dessen bisherigen despotischen Gesinnungen einverstanden zu seyn. Daß sein Bruder Hieronymus bey ihm eingetroffen seyn sollte, wird bezweifelt, da man Briefe hat, daß er am 22sten April noch bey seinem Schwager Mürat war. In der Schweiz will man durch Briefe aus Lyon vom 24sten April wissen, daß der Herzog von Angouleme weder nach Kadix, noch nach England gesegelt, sondern in Nizza ans Land gesetzt worden sey. In den Gebirgen von Dauphiné greift das jakobinische System gar sehr um sich.

Wien, den 1sten May.

Ungeachtet der König von Sachsen durch ein dem Kongreß am 6ten April übergebenes anderweitiges Memoire gegen die unter den verbündeten Mächten beschlossenen Abtretungen an Preussen neue Einwendungen gemacht hatte, und die endliche Ausgleichung ins Stocken gerathen war, so ist dieses Geschäft doch wieder in ein besseres Geleise gebracht worden und der Abschluß bleibt nun keinem Zweifel mehr ausgesetzt.

Es wird wieder, wie im vorigen Kriege, eine Centralverwaltungskommission für Deutschland errichtet. Dem Vernehmen nach sind als Vorsteher dazu ernannt: österreichischer Seits der Baron Bianchi (Bruder des in Italien kommandirenden Generalfeldzeugmeisters); für Rußland der (von Berlin abberufene Gesandte) Herr von Alopeus, und für Preussen der Staatsminister, Baron von Humbold.

Wien, den 3ten May.

Mürat hat einen zweyten Versuch gemacht, unsern in Italien kommandirenden General zu Unterhandlungen zu bewegen; er ist aber auch zum Zweytenmale abgewiesen worden.

Wien, den 6ten May.

So eben geht von der Armee in Italien die Nachricht ein, daß der König Joachim seinen Rückzug von Rimini, woselbst man gehofft hatte, daß er sich aufstellen dürfte, mit solcher Schnelligkeit fortsetzt, daß er am 27sten sein Hauptquartier bereits in Perkaro hatte. Der Feldmarschallieutenant, Graf Neipperg, war am 28sten in Kattolika eingetroffen. Seine Vorposten standen vor Perkaro.

Die Avantgarde des Feldmarschallieutenants, Baron Bianchi, ist am 27sten in Foligno eingerückt. Bey den täglichen Arriergardengefechten vermehrt sich die Desertion und die Zahl der Gefangenen sehr beträchtlich. Das Volk empfängt unsere Armeen überall wie Befreyer, und unter den lebhaftesten Freudensbezeigungen.

Die Zeitung von Florenz, vom 21sten April, meldet Folgendes:

„Nach einer Abwesenheit von 16 Tagen ist unser vielgeliebter Souverän am 20sten d. M., Abends gegen 11 Uhr, in seine Residenz zurückgekehrt. Gestern traf hier, von Bologna kommend, ein starkes Armeekorps unter den Befehlen Sr. Excellenz, des Feldmarschallieutenants Freyherrn von Bianchi, ein, das größtentheils aus einer kampfbegierigen, vom besten Geiste und von Liebe zu ihrem Fürsten beseelten Jugend bestand. Nach einer kurzen Rast brach eine starke Kolonne gegen Arezzo hin auf, und in diesem Augenblicke ist das ganze Korps, welches in Eilmärschen vom Ufer des Po hierher gekommen war, bereits abmarschirt.

Von dem Gouverneur zu Lukka wurden folgende Nachrichten aus dem Hauptquartier Bologna vom 16ten April bekannt gemacht: Nach den Gefechten vom 10ten, 11ten, 12ten, 14ten und 15ten, in welchen mehrere Korps der neapolitanischen Armee in allen ihren Stellungen von Rubiera, Ferrara und Malalbergo von den tapfern kaiserlichen Truppen überwältigt und mit großem Verluste zurückgeschlagen wurden, dachte Mürat nur darauf, mit seiner Avantgarde eine eilige Flucht gegen Ankona hin anzutreten. In allen erwähnten Gefechten war der Verlust des Feindes an Gefangenen, Verwundeten und Todten sehr groß. Unter den Letztern befinden sich viele vornehme Officiere. Wir haben eine ansehnliche Beute, besonders an Militärgeräthschaften und Bagage, gemacht. Unser Verlust an Mannschaft ist gering; von Officieren haben wir keinen einzigen verloren. Zwey Drittheile unserer Armee sind gar nicht ins Feuer gekommen. Der Feind flieht in Unordnung. Seine Muthlosigkeit ist aufs Aeusserste ge-

kommen. Die Desertion ist beyspiellos. Wir verfolgen ihn unaufhaltsam, und jeden Augenblick werden noch Gefangene eingebracht. Unser Vortrab ist schon bis in die Nähe von Rimini vorgedrungen. Die Hauptmacht des kaiserlichen Heeres rückt unter Kommando des Oberbefehlshabers, Generals der Kavallerie, Baron von Frimont, in starken Tagemärschen gegen Ankona vor. Wenn der Feind uns dort erwartet, wird seine Vernichtung ganz vollendet werden. Das unwürdige Vorhaben Murats ist schon gezüchtigt, in wenig Tagen wird es völlig bestraft seyn."

Aus Italien, den 12ten April.

Nachdem der Großherzog von Livorno abgereist war, erhob sich eine aufrührerische Volksmasse, die, nicht damit zufrieden, das Wappen des Murat über der Hausthüre von dessen Konsul herabzureissen und in kleine Stücke zu zertrümmern, auch mehrere von den sogenannten Jakobinern mißhandelte und in der Stadt herumschleppte. Der Aufruhr wurde jedoch durch den Gouverneur, durch die bewaffnete Macht und durch einen fürchterlichen Platzregen gedämpft.

Schon am 7ten April hatte Lord Bentink, als er Murats Angriff auf die Oesterreicher erfahren, allen englischen Kommandanten im mittelländischen Meere Befehl gegeben, die Feindseligkeiten gegen Neapel zu Wasser und zu Lande wieder zu beginnen. (Auch im adriatischen Meere sollen sich schon englische Schiffe zeigen und Ankona soll blokirt seyn.)

Aus Livorno sind 2 englische Linienschiffe, nebst einer Fregatte und einer Brigg, zur Blokade des Hafens von Neapel bestimmt, ausgelaufen.

Aus Frankreich, vom 29sten April.

Im Moniteur wird der Aufruf des Königs von Preussen, vom 17ten April, geliefert, aber am Schluß, wo es heißt: „So treten wir bewaffnet und mit dem gesammten Europa wider Napoleon Bonaparte und seinen Anhang in die Schranken" sind die Worte: „wider Napoleon und seinen Anhang" wohlbedächtig weggelassen.

General Travott ist nach der Vendée geschickt, auf den Fall, daß einige Uebelgesinnte Unruhen anzustiften im Sinne haben sollten.

Paris, den 1sten May.

Bonaparte hat folgendes Dekret erlassen:

Als wir die Präsidenten der Wahlkollegien auf das Mayfeld zusammenriefen, glaubten wir jede Departementalwahlversammlung in besondere Büreaux zu konstituiren, dann aus allen eine Kommission zu bilden, und so nach Verlauf von einigen Monaten zum großen Zweck, den wir uns vorgesetzt haben, zu gelangen. Hierzu hofften wir die gehörige Zeit und Ruhe zu haben, indem unsre Absicht dahin ging, den Frieden mit den Nachbaren zu erhalten, und wir entschlossen waren, die Aufopferungen zu unterschreiben, welche schon auf Frankreich lasteten. Kaum war der Bürgerkrieg im südlichen Frankreich beendigt, als wir die Gewißheit von den feindlichen Maßregeln der fremden Mächte erlangten; seitdem mußten wir uns auf den Krieg vorbereiten. Unter diesen neuen Verhältnissen blieb uns nur die Alternative übrig, die Diktatur, womit wir durch die Umstände und das Zutrauen des Volks bekleidet worden, zu verlängern, oder die Formalitäten abzukürzen, welche wir bey der konstitutionellen Akte befolgen wollten. Das Interesse von Frankreich hat uns veranlaßt, das Letztere zu wählen. Wir haben dem Volke eine Akte vorgelegt, welche zugleich seine Freyheit und seine Rechte sichert, und die Monarchie gegen alle Gefahren eines Umsturzes schützt. Diese Akte bestimmt die Weise, wie die Gesetze gegeben werden sollen, und verbietet nur die Diskussionen über eine gewisse Anzahl von unwiderruflich festgesetzten Punkten. Wir hätten sehr gern die Annahme dieser Akte von Seiten des Volks vor der Versammlung der Wahlkollegien abgewartet, allein durch die Umstände gezwungen, gebietet das höchste Interesse des Staats, uns mit den Nationalgewalten zu umgeben. Demzufolge werden vier Tage nach der Bekanntmachung dieses Dekrets sich die Wahlkollegien in dem Hauptorte jedes Departements *) versammeln. Das älteste Mitglied wird für dieses Jahr die Stelle des Präsidenten, und das jüngste die des Sekretärs einnehmen. Hierauf wird man zur Wahl für die Kammern der Repräsentanten schreiten. Die Präfekten in den Handelsarrondissements werden die Handelskammern zusammenberufen, um aus ihrer Mitte die Repräsentanten für die Industrie und den Handel wählen zu lassen. Die erwählten Deputirten werden sich nach Paris begeben, um auf dem Mayfelde gegenwärtig zu seyn.

Brüssel, den 4ten May.

Man glaubt jetzt, daß von Seiten Bonaparte's in Kurzem ein Angriff erfolgen dürfte.

Die holländische Armee, die sich jetzt im Felde befindet, ist 27,000 Mann stark; überdies führt Lord Wellington das Oberkommando über 130,000 Mann englischer und anderer Truppen.

*) Er merkt Gefahr. Wenn die sämmtlichen Deputirten vereinigt wären, so möchten sie es treiben, wie das letzte gesetzgebende Korps, und gegen das Machtgebot des Despoten Einspruch thun. Ein einzelnes mißvergnügtes Departement aber kann leicht unterjocht werden; allenfalls durch Mittelchen, die man in Paris nicht füglich anwenden dürfte. Das ganze Dekret ist ein sprechender Beweis, wie sehr Bonaparte, wenigstens dem bessern Theil, der Nation mißtraut.

Aus den Niederlanden, vom 1sten May.

Ueber die neue Konstitution macht ein benachbartes Zeitungsblatt nachstehende Betrachtungen: Es ist ein Gemisch von Grundsätzen, die zum Theil für alle Regierungsformen passen, zum Theil aus der von Ludwig dem Achtzehnten dem Lande vorgelegten Konstitution, zum Theil aus der englischen Verfassung entlehnt, zum Theil aus den ehemaligen Jakobinerklubbs hergeflossen, und zum Theil durch Einschränkungen und Vorbehalte wieder modificirt sind, die der ächten bürgerlichen Freyheit zuwider laufen und dem Despotismus und der Tyranney einen heimlichen Zugang öffnen. Dieser seltsame ungesichtete Mischmasch soll nun einer Seits der meineidig gewordenen Soldateske, anderer Seits dem irregeleiteten Pöbel zur Genehmigung vorgelegt werden, und beyde haben zur Genehmigung gerade eben so viel Recht, als Bonaparte ein Recht hat, eine Konstitution aufs Tapet zu bringen; der eigentlich denkende Theil der Nation, der allein im Stande wäre, über diese Konstitution seine Meinung zu sagen und dieselbe zu motiviren, dem wird weder das Recht noch die Zeit verstattet, sie zu untersuchen und in Ueberlegung zu nehmen!

Die Pariser Zeitungen vom 26sten April melden, daß, unter dem Namen einer Observationsarmee von der Gironde, unter den Befehlen des Generals Clausel, ein Korps von 4 Infanterie- und einer Kavalleriedivision zusammengezogen, und daß bey Grenoble ein Lager geschlagen werde, welches General Girard kommandiren wird.

Vom Niederrhein, vom 1sten M.

Das Herzuströmen der Freywilligen aus den preussischen Provinzen ist unglaublich stark. Die Landstraßen sind von den Schaaren solcher braven Männer, welche sich zur Armee unter die Fahnen ihres edlen Königs begeben, täglich angefüllt, und Alt und Jung ist voll Muth, sich mit dem Feinde zum Zweytenmale zu messen.

Die Desertion unter den französischen Truppen dauert fort, und wird, wenn man den Ueberläufern Glauben beymessen darf, noch ansehnlicher werden, sobald die Truppen ins Feld rücken.

Aarau, den 28sten April.

Die hiesige Zeitung enthält Nachstehendes aus Paris vom 20sten April: Napoleon hat die Armee allerdings (bis jetzt) für sich; hingegen ist der ehemals sogenannte dritte Stand, in den höhern Klassen beynahe einstimmig und in den untern größtentheils, Napoleon abgeneigt, oder wenigstens gegen die Person des Herrschers gleichgültig gestimmt. Hat aber Napoleon bey wirklich eintretender Gefahr nicht auch von der Armee eine Umsattelung zu befürchten? Das ist wohl die wichtigste, aber auch am schwersten zu beantwortende Frage.

Nach Angaben in französischen Blättern sind Folgendes die in Frankreich getroffenen militärischen Dispositionen. Lille und Valenciennes sind im Norden diejenigen vornehmsten Punkte, wo alle mögliche Vertheidigungsmittel zusammen gebracht werden. Die in dortiger Gegend organisirte Armee erhält täglich neue Verstärkungen an Truppen und beträchtliche Artillerieträns. Das Hauptquartier des zweyten Armeekorps befindet sich noch zu Valenciennes, wo sich ein zahlreicher Generalstaab und viele Officiere aufhalten; der Platz ist mit 150 Kanonen versehen. Im Ganzen wird die Stärke der von Lille bis Givet stehenden französischen Truppenkorps auf 70,000 Mann angegeben. (Frankf. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Vor Kurzem starb in Holland ein Mädchen, welches seit 30 Jahren unter dem Namen des weisen Mädchens bekannt ist, und dessen Geist die Landleute noch häufig auf dem Kirchhofe umherwandeln glauben. Sie war sehr hübsch, arm, und liebte den Sohn eines reichen Bauern, der nie zu ihrer Verbindung seine Einwilligung geben wollte. Der Sohn war schwach genug, den Befehlen seines Vaters nachzugeben, und ein reiches Bauermädchen in der dortigen Gegend zu heirathen. Als seine Geliebte dies erfuhr, beschloß sie, sich in eine kleine Hütte fern von allen Menschen zurückzuziehen, immer in dunkelgraues grobes Zeug, welches sie spann, zu kleiden, und niemals mehr ein Wort zu sprechen. So hat sie schweigend 30 Jahre in ihrer Einsamkeit gelebt, bis der Tod sie ihres Gelübdes entband. —

In Dithmarschen ist jetzt eine schreckliche und psychologische merkwürdige Kriminalgeschichte in Untersuchung. Ein Mann, der mit einer großen Trommel umherzog, wurde nämlich vor Gericht gezogen, weil man bey ihm das Hemde eines grausam ermordeten Knaben, der auf dem Felde gefunden war, fand. Anfangs leugnete er hartnäckig, als aber der Richter auf den Einfall kam, mit ihm an die Stelle der Ermordung zu fahren, fing er an, heftig zu zittern und zu weinen, bat, ihn mit dem Anblick des ausgegrabenen Körpers zu verschonen, und legte unter Thränen das Geständniß der That ab, indem er den Geist des Knaben um Vergebung anflehte. Er hatte den Bauch desselben aufgeschnitten, so daß die Eingeweide heraushingen, um sich durch den Anblick zu überzeugen, ob das Inwendige des Menschen eben so gestaltet sey, wie beym Schwein, wie man ihm gesagt hätte. Da man in mehrern Gegenden, in denen dieser Mann sich aufgehalten hat, Knaben ermordet gefunden, ohne den Thäter entdecken zu können, so wird die Untersuchung fortdauern.

Endlich ist es den Engländern einmal gelungen, eine politische Kommunikation mit dem Fürstenthum Sind oder Sindy, einem den Europäern seit langer Zeit unzugänglichen Staate, zu eröffnen. Sindy ist ein sehr fruchtbarer, ziemlich schmaler, längs den Ufern des Indus gelegener und von allen ihren benachbarten Gegenden durch unübersteigliche Bollwerke von Gebirgen und Wüsten abgesonderter Landstrich. Dem Namen nach dem Könige von

Caboul unterthan, wußte das Fürstenthum die Unruhen, welche das Reich der Afghaner über den Haufen geworfen haben, dahin zu benutzen, um sich selbst so viel als möglich unabhängig zu machen. Gegenwärtig (1811) befindet sich die Herrschaft in den Händen eines Triumvirates von Brüdern, von denen der Aelteste, weil er die größten Einkünfte besitzt, als der Chef der Regierung betrachtet wird. Diese Triumvirn üben eine despotische Gewalt aus, und befolgen alle die Maximen von Unwissenheit und Habsucht, welche die asiatischen Regierungen überhaupt zu charakterisiren scheinen. Die Gründung der jetzt regierenden Dynastie datirt sich von nicht mehr als dreyßig Jahren her, und die unruhige Eifersucht, welche dieselbe in Allem, was sich auf Politik bezieht, blicken läßt, beweiset sattsam, daß sie sich auf dem Throne noch nicht hinlänglich gesichert glaubt. Die Bewohner der Landschaft Sindy sind kaum eben aus dem Zustande der Barbarey herausgetreten, und haben die mit ihrem Wildenzustande verbundenen Vortheile eingebüßt, ohne dagegen ihre Civilisation begonnen zu haben. Die Armee wird auf vierzigtausend Mann geschätzt, was für ein Land von dem kleinen Umfange sehr viel ist. Hieraus läßt sich jedoch auf den Zustand der ganzen Bevölkerung kein Schluß machen, indem diese Armee aus Aushebungen, welche die Militärstämme liefern, bestehen soll, und man nicht weiß, ob unter diesen Stämmen solche nomadische, in den benachbarten Wüsten umher irrende Völkerschaften, wie z. B. die Baloutches, auch begriffen seyen. Die Verfassung dieser Stämme gleicht derjenigen der schottischen Clans. Die öffentlichen Einkünfte sollen sich seit der Thronbesteigung der jetzt regierenden Dynastie um die Hälfte vermindert haben; doch werden sie immer noch auf 42 Laks Rupien geschätzt.

Klubb der Bibliomaniaks in England.

So eben war von einem Länderklubb zu London die Rede. Seit dem Sommer 1813 hat sich ein nagelneuer Klubb gebildet, nämlich der Klubb der Bibliomaniaks, oder, um es höflich auszudrücken, der Klubb der leidenschaftlichen Liebhaber alter Bücher. Solcher Maniaks giebt es in London 40 oder 50; sie finden sich richtig bey allen Bücherversteigerungen mit klopfendem Herzen und glühenden Wangen ein, und gehen oft mit Todesblässe, oder aber mit triumphirender Miene von dannen. Sie bieten überhaupt ungefähr das nämliche Schauspiel dar, als die Spieler von Profession; in der That sind sie eine Art von Spieler. Sie setzen ungeheure Summen aufs Spiel, und zwar oft nur für eine alte Charteke. Eine wichtige Begebenheit für sie war der Verkauf der von Roxburgh'schen Büchersammlung im Sommer 1812. Hier fanden sich alle Bibliomaniaks auf dem Schlachtfelde, und stritten durch ihre Aufgebote pro aris et focis. In dieser Versteigerung war es, wo Valdarfer's Boccacio 1471 für die ungeheure Summe von 2260 Pfund Sterling verkauft wurde. Dieser merkwürdige Tag ist in den Annalen der Bibliomanie nicht vergessen worden; es war der 17te Junius. Vermuthlich wird er in der Geschichte mit dem Tage der Schlacht bey Salamanka fortleben! Allein um das Andenken daran noch dauerhafter zu machen, vereinigten sich die Bibliomaniaks am Jahrestage, nämlich an 17ten Juny 1813, und stifteten den Roxburghe-Klubb. Karl Spencer wurde zum Präsidenten ernannt, Herr Dibdin, einer der größten Bücherstöberer in England, zum Vicepräsidenten; die Uebrigen waren Lord Morpeth, Lord Gower, Heber, Verfasser mehrerer bibliographischen Schriften; Bolland, Freeling, Haslewood u. s. w. Die Versammlung hatte in der St. Alban's Tavern Statt, und wurde, wie's in England gewöhnlich ist, durch ein Gelag installirt. Damit aber solch eine Versammlung sich von allen andern unterscheide, so wurden die Toasts nur den berühmten verstorbnen Buchdruckern oder Büchersammlern zugetrunken. Das erste Toast war: Möge sich die Bibliomanie über die ganze Welt verbreiten! Das zweyte: dem unsterblichen Valdarfer, Drucker des Boccaz von 1471! Das dritte: dem unsterblichen William Caxton, ersten englischen Drucker! Die andern Toaste galten den unsterblichen Wynkyn de Worde, Pynson, Aldi, Stephanii u. s. w., und dem Herzoge Johann von Roxburgh. Erst als alle diese Unsterblichen der Reihe nach passirt waren, trank die Gesellschaft stehend dreymal drey Gesundheiten zu Ehren des Präsidenten. Eine ähnliche Ehre widerfuhr dem Vicepräsidenten. Bey allen diesen Gesundheiten war die Nacht vergangen und der Morgen angebrochen. Nun trennte sich die Gesellschaft; die Geschichte thut keine Meldung, ob die Bücherfreunde bey'm Scheiden noch im Stande waren, alte Ausgaben zu erkennen. Nun auch einige Worte von den Gesetzen des Klubbs. Die Zahl der Mitglieder ist auf 31 beschränkt. Tritt ein Mitglied aus, so kann nur dann ein neues an seine Stelle treten, wenn alle Kugeln zu seinen Gunsten sind. Eine einzige schwarze Kugel schließt ihn aus. Jedes Mitglied verpflichtet sich, bey der jährlichen Zusammenkunft den Abdruck eines seltnen und merkwürdigen Buches oder einer alten Handschrift vorzuzeigen. Von diesen Ausgaben werden aber nicht mehr Exemplare abgedruckt, als Mitglieder im Klubbe sind, also nur 31, damit die Ausgaben ja recht selten bleiben! Mithin darf künftighin das Kind eines Mitgliedes des Roxburgher Klubbes auf eine gute Aussteuer rechnen, da es wenigstens alle im Klubbe vertheilten Ausgaben bekommt, welche in den Verkäufen mit Gold werden aufgewogen werden. Glücklich der Sterbliche, welcher zum Roxburgher Klubb gehört!

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 113. Mittewoch, den 12. May 1815.

Wien, den 8ten May.

Die aus dem Hauptquartier unserer Armee in Italien so eben eingegangenen neuesten Berichte vom 1sten dieses Monats melden Folgendes: Da die neapolitanische Armee bey Rimini Stand halten zu wollen schien; so brach der en Chef kommandirende General Frimont am 26sten April zu einem allgemeinen Angriff dahin auf, allein der Feind verließ am 27sten seine inne gehabte Stellung, und seine Arriergarde ward von uns bis an die Kattolika verfolgt. Unsere Truppen gingen am 28sten über diesen Fluß, konnten aber die eilfertig fliehenden Neapolitaner nur noch bey Gambice und Pesaro erreichen und ihnen einige Gefangene abnehmen. Am 29sten rückte unsere Avantgarde in Fano ein und trieb den Feind immer vor sich her; nur wird die Verfolgung dadurch aufgehalten, daß er hinter sich alle Brücken zerstört, und die einzig gangbare Heerstraße längs der Seeküste durch das Geschütz seiner bewaffneten Fahrzeuge bestreichen läßt. Er scheint Ankona räumen zu wollen.

Da er sich in gerader Richtung nach diesem Seehafen zurückzog und nicht mehr Widerstand leistete, als nöthig war, um nicht ganz ins Gedränge zu kommen, so legte es General Frimont darauf an, Mürat den Rückweg nach Neapel abzuschneiden; zu dem Ende ließ er ihn auf dem geraden Wege nach Ankona durch den General Neipperg lebhaft verfolgen, detaschirte aber schon am 17ten, von Bologna aus, den General Bianchi in forcirten Märschen über Florenz nach Foligno, damit er dort früher als der Feind das neapolitanische Gebiet erreichen möchte; dies ist auch so gut gelungen, daß unsere Truppen unter General Bianchi Foligno bereits am 28sten April erreicht haben, während die Neapolitaner auf ihrem Rückzuge erst bis nach Pesaro gelangt waren.

Die vorpoussirten Detaschements des Generals Bianchi haben bereits die Neapolitaner in verschiedenen Richtungen allarmirt, und sie über Gubio und bis nach Fossembrone hin gedrängt. Solchergestalt durch die Truppen des Generals Bianchi von vorn her angefallen, und im Rücken unabläßig vom General Neipperg verfolgt, gerathen sie zwischen zwey Feuer, und es bleibt ihnen nichts übrig, als sich, auf unwegsamen Gebirgen, in vereinzelten Detaschements, nach den östlichen Gegenden des Königreichs hin zu retten. Ja es sind bereits Nachrichten vorhanden, daß der König und die Königin von Neapel mit ihrem Gefolge sich am 29sten April auf drey Fregatten eingeschifft haben sollen.

Der General Nugent, welcher in Toskana gegen die Neapolitaner sich ausgezeichnet, geht nach Sicilien, um von dort aus die Operationen der Sicilianer und Engländer gegen das feste Land von Neapel mit zu leiten. Der Müratschen Regierung in Neapel dürfte bald ein Ende gemacht werden.

Mehrere Deputirte der deutschen Fürsten haben auf die Nothwendigkeit, den Armeen Lebensmittel nachzuschicken, aufmerksam gemacht, weil die vorliegenden Länder, auch bey den größten Anstrengungen, das Erforderliche in die Länge nicht würden liefern können. Wirklich soll auch ein Plan zur Vertheilung des Heeres in bestimmte Verpflegungskreise schon entworfen seyn.

Vom Niederrhein, vom 3ten May.

Die französischen Generals streuen an den Gränzen Proklamationen aus, welche die Ueberschrift: „An die ehemaligen unter den französischen Fahnen siegenden Krieger!“ führen, und zum Zweck haben, die jungen Männer aus den Rheinprovinzen, welche ehemals französische Soldaten waren, zur Desertion zu verleiten; allein dieser Versuch gelingt nicht.

Als der Herzog von Angouleme zu Cette gefangen eingebracht wurde, und die Einwohner sahen, daß er von der militärischen Eskorte unanständig behandelt wurde, äusserte sich der Unwille hierüber so lebhaft, daß sie im Begriff waren, ihn mit Gewalt zu befreyen. General Grouchy ließ ihn daher sogleich nach dem ersten besten Schiffe bringen, und gab jede Fracht, die der schwedische Kapitän für die Ueberfahrt nach Kadix verlangte.

Gegen Preussen besonders ereifert sich der Moniteur sehr, bedauert die Provinzen, die unter seinem bleyernen Scepter seufzen, und hofft, daß die Einwohner, Greise, Weiber und Kinder, den Franzosen bey ihrer Ankunft entgegen gehen werden. (Vermuthlich eine kleine Verwechselung: die Männer möchten wohl eher die Franzosen bewillkommnen mit Kugeln und Bajonnet.)

Lüttich, den 4ten May.

Nachrichten aus Frankreich sagen, daß Napoleon den Sommefluß stark befestigen läßt, seine Militärdepots aber an der Loire errichtet.

Barcellona, den 19ten April.

Gestern trafen Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Angouleme, von Cette hier ein, wurden aufs Feyerlichste empfangen und werden in Kurzem Ihre Reise nach England fortsetzen.

London, den 3ten May.

Am 28sten vorigen Monats hatte eine merkwürdige Parlamentssitzung statt, in welcher Herr Whitbread über den wichtigen Gegenstand: „Krieg mit Frankreich“ eine sehr umständliche und lebhafte Motion machte. Er suchte zu beweisen, daß England Alles aufbieten müsse, um den Frieden mit Frankreich zu erhalten, und schloß seine Rede mit dem Antrage, eine förmliche Adresse an den Prinzen zu beschließen, um Se. Königl. Hoheit zu bitten, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, damit die Nation nicht um deswillen in einen Krieg mit Frankreich verwickelt werde, weil die oberste Gewalt in diesem Lande in den Händen einer gewissen Person ist.

Hierauf erhob sich Lord Castlereagh, und hielt eine lange, höchst interessante Rede, welche die wahre Lage der Dinge ins hellste Licht setzt, und die Gesinnungen der großbrittannischen Regierung deutlich ausspricht. „Ich wundre mich nicht darüber, sagte er, daß das geehrte Mitglied eine solche Motion gemacht hat; allein sehr würde es mich wundern, wenn das Parlament ihr ein günstiges Gehör gäbe. Wenn man den Rath des Redners bisher befolgt hätte, so würde die Lage Englands von der, in welcher es sich jetzt befindet, sehr verschieden seyn, indem es nicht einmal die Wahl eines bewaffneten Friedens haben würde, und wir würden in den Händen des Feindes große und fruchtbare Länder gelassen haben, deren Unabhängigkeit mit dem Interesse Englands innigst verbunden ist. Die Mächte des festen Landes würden sich nicht in der kraftvollen Lage befinden, welche sie gegenwärtig an den Tag legen, und wodurch sie in den Stand gesetzt sind, zwischen Krieg und Frieden wählen zu können. Das Parlament hat sich in seiner Adresse unterm 7ten bloß dazu verbindlich gemacht, die Streitkräfte der ausübenden Macht, sowohl zu Wasser als zu Lande, zu vergrößern, und hat sich darüber nicht geäussert, ob es für die allgemeine Sicherheit besser wäre, einen aktiven Krieg zu führen, oder bloß vertheidigungsweise zu Werke zu gehen. Der Grundsatz, welcher das Verfahren der königlichen Minister geleitet hat, war, daß im Falle über die Partey, die man zu ergreifen habe, Zweifel entständen, wir diejenige Partey ergreifen würden, welche von den Mächten des festen Landes, die der Gefahr mehr ausgesetzt sind, angenommen werden möchte, und daß, auch wenn sie Krieg beschließen sollten, wir doch unser Interesse von dem ihrigen nicht trennen dürften. Die königlichen Minister wollten den Alliirten den Vortheil einer freyen und reiflichen Untersuchung der gegenwärtigen Lage lassen.

Als die Alliirten ihre Erklärung vom 13ten März erließen, so war sie gegen ein Individuum gerichtet, welches mit Hintansetzung der feyerlichsten Traktaten nach Frankreich zurückgekommen war, und welches damals noch weit davon entfernt schien, die oberste Gewalt sich wieder anmaßen zu können. Seine (Castlereaghs) Meinung über diese Deklaration sey sehr von der des geehrten Mitgliedes verschieden, und wenn der Augenblick wird gekommen seyn, wo die Debatten über jene Deklaration statt haben werden, so werde er beweisen, daß sie auf keine Weise zum Meuchelmorde auffordre. Wenn demnach die Alliirten glauben, daß ihre Sicherheit nur durch den Krieg könne erhalten werden, so rühre dies daher, weil sie von der Gefahr durchdrungen sind, wovon sie sich einzeln bedroht sehen. Durch England sind sie nicht angereizt worden. Die Minister Sr. Majestät haben ihnen sogar die zu übersteigenden Schwierigkeiten vorgestellt. Sind sie indessen fest zum Kriege entschlossen, so nehme er keinen Anstand, hiermit zu erklären, daß sie von England thätig würden unterstützt werden. Das feste Gefühl des gemeinschaftlichen Interesses kann allein eine solche Koalition fest zusammenhalten. Zur Zeit, als der Wiener Traktat vom 25sten März unterzeichnet wurde, wußte man, daß Ney die Rolle eines Verräthers gespielt hat, und daß man nicht auf die Armee von Melin zählen könne; aber man wußte noch nicht, daß der König seine Hauptstadt hatte verlassen müssen. Die Schwierigkeiten sind durch die später erfolgten Begebenheiten größer geworden. Die gegenwärtigen Zeitumstände weichen von allem dem ab, was uns die Geschichte überliefert hat, in sofern sie die Verletzung von Traktaten betreffen, wodurch Europa aller Vortheile beraubt wird, die es von dem abgeschlossenen Frieden zu erwarten hatte. Die Rückkehr dieses Mannes nach Frankreich ist eine wahre Beleidigung für die Parteyen, welche den Friedenstraktat unterschrieben haben, und überrifft an Schlechtigkeit Alles, was die vorhergegangenen revolutionären Regierungen gethan haben. Dieser Mann rühmt sich noch seines Meineides. Freylich darf sich eine andere Nation nicht durch ihren gereizten Unwillen zum Kriege verleiten lassen, allein bey diesen Vorgängen hat sich der Charakter von Bonaparte deutlich offenbart. Das geehrte Mitglied hat niemals gesagt, daß man auch den Privatcharakter von Bonaparte berücksichtigen müsse, allein seine jetzigen und frühern Handlungen beweisen deutlich, daß man ihm durchaus keinen Glauben beymessen kann, wodurch die Frage auf den einfachen Besitz der Macht reducirt wird.

Wir sind völlig autorisirt zu glauben, daß er nur so lange den Frieden halten würde, bis er eine Gelegenheit hätte, ihn zu brechen, und während andere Nationen ihre Armeen verminderten, würde er die seinige vermehren. Sollte er sich wohl durch die neue Konstitution in seinen ehrgeizigen Plänen aufhalten lassen? Gewiß nicht. Denn wie viel Konstitutionen hat Frankreich nicht in wenig Jahren gehabt! Die Partey, mit der sich Bonaparte verbunden hat, theilt mit ihm nicht dieselben Gesinnungen, und er bedient sich ihrer bloß, um mit ihrer Hülfe diejenigen Räuberhaufen wieder zu versammeln, die nur

auf Mord und Plünderung ausgehen. Glaubt man wohl, daß, sobald er sich an der Spitze von 400,000 Mann sehen würde, er nicht alle diejenigen verstoßen werde, die ihm bey seinen Absichten hinderlich sind? Hat er nicht nach seiner Zurückkunft aus Rußland Herrn Lainé gesagt, daß er und die Deputirten über Sachen urtheilten, von denen sich nichts verständen, daß aber Er (der Kaiser) für den Posten, den er inne habe, geboren sey, und daß die Wünsche der Franzosen ihn zum Kaiser gemacht hätten.

Aber, antwortet man jetzt, dieser Mann hat gegenwärtig seinen Charakter geändert, er will mit allen Mächten in Frieden leben. Er hat selbst gegen Großbrittannien Maßregeln genommen, welche friedliche Absichten zeigen. Allein welche Beybehaltung des Friedens ist mit der Erwartung seiner meineidigen Armee verträglich? Man glaubt in seiner jetzigen Lage einen Anschein von einer Wiedererwählung zu sehen, allein dieses ist in der That weiter nichts als die Handlung einer zahlreichen und moralisch verderbten Armee, die damit unzufrieden ist, daß sie auf halben Sold reducirt worden, und für welche die ruhige und friedliche Herrschaft Ludwig des Achtzehnten nicht paßt, dessen Verfahren sich die Achtung aller Nationen erworben hat. Die Armee hofft wieder fremde Länder ausplündern zu können, zugleich suchen sie zu avanciren, welches das einzige Bestreben der Officiere ist. Wenn Bonaparte die Wünsche der Armee *nicht* befriedigt, so wird er ihr selbst verhaßt werden. Er ist wirklich dazu gezwungen.

Die Mächte auf dem festen Lande stehen noch völlig bewaffnet da, und unter den jetzigen Verhältnissen haben sie gerechte Reklamationen an Frankreich zu machen. Niemals ist eine Nation unter gleichen Umständen so gut behandelt worden, als die französische; niemals haben die Sieger auf eine so edle Weise ihren Vortheilen entsagt, und sich bemüht, vielmehr als Alliirte denn als Feinde zu erscheinen. Diejenigen, welche damals in Paris waren, konnten bemerken, daß zum Vortheil von Frankreich die Sieger die Sorge für ihren Ruhm und für ihr Interesse vergessen haben. Sie haben daher jetzt das größte Recht, die französische Nation aufzufordern, den Traktat von Paris, wodurch Bonaparte ausgeschlossen wird, auszuführen.

Wenn jedoch das französische Volk blind genug wäre, um sich den Absichten von Bonaparte zu fügen, und eine so schändliche Verletzung der Traktaten zu unterstützen, in diesem Falle würde man den Krieg gegen Frankreich führen müssen, und Europa würde für seine eigene Sicherheit zu kämpfen haben. Man kann begreifen, daß die französische Nation, welche durch so viele Revolutionen erschöpft worden, geneigter ist, sich einem Usurpator zu unterwerfen, als große Anstrengungen zu machen, um sein Joch abzuschütteln, und daß sie sich demzufolge Bonaparte hingeben wird, sobald dieser seine Armee wird organisirt haben. Allein Europa muß Bonaparte dazu weder die Wahl der Zeit noch des Orts lassen. Oesterreich, Preussen und ganz Deutschland, so wie die andern Länder, dürfen nicht mehr seinen Verwüstungen ausgesetzt seyn. Wenn sich Frankreich nicht mit dem übrigen Europa vereinigen will, um sich allgemeine Sicherheit und den Frieden zu verschaffen, so muß der Krieg nach Frankreich gespielt werden, um es wegen seiner Schwäche und Nachgiebigkeit zu bestrafen! Wenn die französischen Militärs glauben, daß es ungerecht ist, ihnen in ihrer militärischen Laufbahn und in ihren Plünderungsabsichten hinderlich zu seyn, so muß ihnen Europa zeigen, daß, weil sie den Krieg so sehr lieben, sie Krieg haben sollen, allein so, wie ihn Europa für zweckmäßig halten wird.

Es würde sehr ungerecht seyn, zu sagen, daß die Souve[illegible]s den Krieg wollen; allein die Erfahrung hat ihnen bewiesen, daß sie weder Bonaparte trauen, noch irgend eine Verbindung mit ihm haben können. Man fragt, warum die Alliirten jetzt nicht, wie zu Chatillon, mit Bonaparte unterhandeln wollen? Allein, wenn man *vor* seiner Abdankung mit ihm unterhandeln *konnte*, so folgt nicht daraus, daß man auch *nach* derselben mit ihm unterhandeln *müsse*. Die Wahrheit ist, daß er damals selbst einen Waffenstillstand anbot, wenn man ihn im Besitze des eigentlichen Frankreichs lassen wolle; allein drey Tage nachher, da er einige Vortheile errungen hatte, hat er sein Anerbieten zurückgenommen. Bonaparte ist nie ein Friedenstraktat angeboten worden, der so vortheilhaft für Frankreich gewesen wäre, als der von Paris. Niemals würde man seine Bevollmächtigten auf dem Kongresse zugelassen haben. Sobald seine Herrschaft gestürzt war, behandelten die Alliirten Frankreich als eine befreundete Macht, und ließen seine Deputirte auf dem Kongresse zu. Sie gaben dem König zurück, was sie Bonaparten nie würden zugestanden haben, unter Anderem einen Theil der Flotte von Antwerpen, und mehrere wichtige Kolonien. Sie brachten große Opfer dar, um den allgemeinen Frieden zu sichern.

Man untersuche dagegen das Betragen von Bonaparte sowohl in seinem Glücke als in seinem Unglücke, und man wird finden, daß er nie etwas vernachlässiget hat, um seinen Ehrgeiz und seine persönlichen Absichten zu befriedigen, und daß er immer mehr zu erhalten suchte, als er hatte. Er hat in seinen Projekten nie Ziel noch Maß gekannt, und sich durch nichts in ihrer Ausführung aufhalten lassen.

Wenn er sich nicht gänzlich geändert hat — welches von ihm nicht zu erwarten ist — so muß man annehmen, daß er seine Ambition nur nach dem Maßstabe seiner Kräfte berechnen, also nie ruhen wird. Eine Menge Thatsachen beweisen, daß ein systematisch geregelter Meineid ein vorherrschender Zug in seinem Charakter ist. Hie-

von nur ein Beyspiel. Er hatte seinem Bevollmächtigten zu Chatillon geheime Instruktionen zugeschickt, welche dieser in gewissen Fällen vernichten sollte. Sie wurden jedoch zufälligerweise aufgefangen, und man sah darin den Beweis eines Systems von Meineid, welches in den Verhandlungen zwischen civilisirten Nationen unerhört war. Diese Instruktionen waren in einem geheimen Briefe enthalten, den Maret an Caulincourt unterm 19ten März, zur Zeit als die Unterhandlungen noch nicht abgebrochen waren, adressirt hatte. Bonaparte stand im Begriffe, eine militärische Bewegung zu machen, deren glücklicher Ausgang zweifelhaft schien, demzufolge hatte er seinen Minister authorisirt, Mehreres zuzugestehen. Zu derselben Zeit befahl er, daß die Personen, welche mit der Ausführung des Traktats beauftragt würden, nachdem er bereits abgeschlossen und ratificirt wäre, die Ausführung mehrerer Artikel in die Länge ziehen sollten, damit der Kaiser nach den Umständen davon Vortheil ziehen könne. Er gab also zu erkennen, daß, wenn der Traktat auch abgeschlossen worden, er denselben doch nicht vollziehen werde. Welches waren denn die Gegenstände dieser großen Zweydeutigkeit? Bonaparte wollte nicht die sogenannten drey Schlüssel des Reichs, nämlich Antwerpen, welches er den Schlüssel von England, Maynz, welches er den Schlüssel von Deutschland, und Alessandria, welches er den Schlüssel von Italien nannte, übergeben. Welchen auffallenderen Beweis von dem wortbrüchigen Charakter dieses Mannes kann man wohl noch fordern? Ist es nicht augenscheinlich, daß er alle Traktaten ohne Weiteres brechen wird? Darf ein solcher Mann große Gewalt haben? Würde er nicht mit seinen Räuberhaufen sogleich wieder über Europa herfallen? So sonderbar es auch scheinen mag, daß man den Krieg gegen ein Individuum führe, so ist es doch gewiß, daß die europäischen Mächte alle Kräfte aufbieten müssen, um zu verhindern, daß dieses Individuum nicht mehr mächtig werde, dessen Charakter sich durchaus nicht mit den moralischen und gesellschaftlichen Verhältnissen des Lebens verträgt. Die Alliirten handeln nicht nach unbestimmten Begriffen, deren Anwendung nicht ausführbar wäre, sondern sie sind vereinigt, um den Traktat, durch welchen Bonaparte abgedankt hat, aufrecht zu erhalten. So lange sie den Krieg in der Absicht führen, um Bonaparte alle Gewalt zu nehmen, so ist es ausgemacht, daß sie auf die Unterstützung der englischen Nation rechnen können."

Der edle Lord endigte damit, daß er sagte, die königlichen Minister wünschten die Beybehaltung des Friedens, wenn dieses auf eine ehrenvolle Weise geschehen könne. Zugleich kündigte er an, daß er dem Hause eine Uebereinkunft vorlegen werde, nach welcher England sich zwar zu Geldunterstützungen verbindlich gemacht hat, jedoch nur in solchem Maße, daß die verbündeten Mächte den Kriegsoperationen desto größern Nachdruck zu geben in den Stand gesetzt werden.

Nachdem noch verschiedene Mitglieder gesprochen, wurde die Motion des Herrn Whitbread mit 273 gegen 72 Stimmen verworfen.

Noch zeigte Lord Castlereagh an: England sey dem am 25sten März von den Alliirten unterzeichneten Traktat nur mit der ausdrücklichen Klausel beygetreten: „daß es sich nicht verbindlich mache, den Krieg so lange fortzusetzen, bis Frankreich zur Annahme einer bestimmten Regierung gezwungen sey", so sehr der Regent auch wünsche, Se. Allerchristliche Majestät wieder auf den Thron zurückgeführt zu sehen.

Im Oberhause äusserte der Marquis Wellesley: diese Klausel werde alle Anhänger des Hauses Bourbon niederschlagen; allein Lord Liverpool bemerkte: Es stehe ja dem Parlament immer frey, sich anders über den Krieg zu erklären.

Die Versammlung der Londoner Bürger hat am 29sten eine Bittschrift an das Unterhaus, worin gegen den Krieg protestirt wird, beschlossen. Wer andern Sinnes war, wurde überschrieen.

Die ersten Batterien aller Kriegsschiffe vom ersten Range sollen unverzüglich mit Kongreveschen vierundzwanzigpfündigen Kanonen besetzt werden.

Hier ist ein neapolitanischer Kourier angekommen. Joachim hat die Dreistigkeit, zu verlangen, daß unsere Regierung während seines Krieges mit Oesterreich neutral bleiben solle.

Im Unterhause warf neulich Herr Barnet die Frage auf: wie es mit den spanischen Kolonien stehe? Spanien habe dieselbe unter dem Druck gehalten, und hoffentlich werde England zur Unterjochung derselben keine Hülfe leisten. Daß die aus Kadix abgegangene Expedition mit englischem Gelde ausgerüstet, und den Patrioten in Südamerika von unsern Statthaltern in Kurassao und Trinidad der Beystand, den sie hernach von Pethion auf St. Domingo erhalten, versagt sey, zeige von wenig Staatsklugheit. Der Kanzler der Schatzkammer antwortete hierauf: England werde zur Unterjochung der spanischen Kolonien nicht mitwirken; es wünsche mit denselben in Freundschaft zu leben, aber doch neutral zu bleiben, weil es mit Spanien durch Verträge verbunden sey. An der Expedition habe es keinen Theil.

Wellingtons Silbergeschirr ist noch bey Zeiten von Paris hieher geschafft worden.

Vom Mayn, vom 5ten May.

Der vorige König von Schweden lebt, seit er Basel verlassen, zu Aarau in einem Gasthofe.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 114. Donnerstag, den 13. May 1815.

Berlin, den 13ten May.

Der größte Theil der Leipziger und Halleschen Studenten geht mit zu Felde, und zwar zum Lützowschen Korps.

Am 5ten reisete der Herzog von Braunschweig nach Antwerpen ab; drey Tage zuvor waren seine beyden Söhne, die sich bisher noch im Badenschen bey ihrer Großmutter aufgehalten, wo sie nun bleiben, zurückgekommen.

Oeffentlichen Blättern zufolge würden auch die Herzoge von Oldenburg und Mecklenburg den großherzoglichen Titel annehmen.

Im Tageblatt der Geschichte wird erzählt, daß unter der westphälischen Regierung einige Menschen, die zufällig den Titel Archivaren führten, aus dem Archiv zu Kassel die Akten Centnerweise verschacherten. So fanden sich z. B. bey einem Kaufmann die ganzen wichtigen Geschichtsdokumente des dreyßigjährigen Krieges beysammen.

Kassel, den 4ten May.

Gestern ist folgende höchste Resolution erlassen worden:

„Nachdem, bey den veränderten Umständen, Se. Churfürstliche Durchlaucht zwar den durch sein Alter eben so sehr, als durch die davon abhängende hohe Würde ausgezeichneten Titel eines Churfürsten beyzubehalten, jedoch damit das Prädikat: Königliche Hoheit, statt des bisher gebrauchten Churfürstlichen Durchlaucht; so wie für Seine, des Churprinzen, Hochfürstliche Durchlaucht, das Prädikat: Hoheit, zu verbinden gnädigst beschlossen haben; so wird Jeder, den es angeht, sich hiernach schuldigst zu achten wissen."

Von der Donau, vom 2ten May.

Man hatte gesagt, die Erzherzogin Marie Louise sey jetzt nur von Deutschen umgeben, das französische Gefolge aber abgeschafft; dieses ist aber falsch; letzteres, welches sehr zahlreich und beynahe 100 Personen stark ist, versieht den Dienst nach wie vor.

Wien, den 2ten May.

Das Gerücht, als wenn sich Mürat zu Rimini eingeschifft habe, ist ohne Grund gewesen.

Aus Tyrol, vom 28sten April.

Briefe aus Bergamo versichern, in der Hauptstadt Neapel sey eine Verschwörung gegen Mürat, seine Gemahlin und seinen Anhang ausgebrochen, und der wortbrüchige Befreyer Italiens würde, wenn er auch seine Hauptstadt erreichen könnte, dort nur seinen Untergang finden.

Bamberg, den 30sten April.

Se eben, Nachmittags, ist die Fürstin von Wagram, mit Familie, hier wieder eingetroffen. Im Würtembergischen hat sie nicht passiren dürfen. Fürst Berthier, ihr Gemahl, ist hier in Bamberg unter scharfer Polizeybeobachtung in der Residenz bey seinem Herrn Schwiegervater.

Schreiben vom Niederrhein, vom 3ten May.

Der Redakteur des Rheinischen Merkurs, Herr Doktor Görres in Koblenz, feuert nicht nur durch seine kräftige deutsch-patriotische Sprache und Schrift die Bewohner der Rheinprovinzen zum Kampf für die gute Sache an, sondern geht ihnen auch selbst mit dem besten Beyspiele voran, indem er fast täglich an den Waffenübungen Theil nimmt, und einer der thätigsten unter den bewaffneten Biedermännern der Bürgermiliz ist.

Brüssel, den 4ten May.

Gestern, Morgens, ist der Herzog von Wellington nach dem Hauptquartier des Fürsten Blücher zu Lüttich abgegangen.

Von Gent meldet man unterm 1sten dieses: Man versichert, daß eine Kompagnie Artillerie, welche es versuchte, nach Belgien herüber zu kommen und zu dem Könige überzugehen, ein ernstliches Gefecht mit den französischen Gränzzollreitern bestanden habe. Mehrere Officiere sind getödtet oder verwundet worden, und es ist den Zollreitern gelungen, sich zweyer Kanonen zu bemeistern. Ungefähr 40 Kanonieren ist es geglückt, aus Frankreich herüber zu kommen. Mehrere Verwundete sind hier angekommen.

Haag, den 4ten May.

Da ein Theil der verbündeten Truppen zur See nach den Niederlanden transportirt werden soll, so ist den Civilbehörden aller an unsern Küsten belegenen Orten Befehl ertheilt worden, diese Truppen überall, wo sie landen möchten, wohl aufzunehmen und ihnen jeden nöthigen Beystand zu leisten.

Aus einem Privatschreiben aus Paris, vom 21sten April.

— — — — — Sie haben unstreitig alle Proskriptionsbeschlüsse gelesen. Die Erbitterung und Bosheit sind aufs Höchste gestiegen. Wie viele Personen sind exilirt,

wie viele andere versteckt oder auf der Flucht, wie viele andere, deren Güter sequestrirt sind, ohne daß ihnen Jemand die Ehre erzeigt hat, sie zu nennen oder ihre Namen drucken zu lassen. Wir beneiden das Schicksal derjenigen, die nicht dieselbe Luft athmen, wie wir. Man ist genöthigt, Mißtrauen in Jedermann zu setzen. Man sieht hier Veränderungen und umgewandte Kleidungen, die Lachen erregen würden, wenn sie nicht Verachtung gegen die Menschen einflößten. Indeß ist das Ganze von Paris gut, ich verbürge es Ihnen; denn das Mißvergnügen ist allgemein. Alles seufzt, ausser dem besoldeten Lumpengesindel und den sogenannten Braven. Und vergleicht man den jetzigen Enthusiasmus mit dem Enthusiasmus der vorigen Zeit! Oft kann die besoldete Kanaille ihr Handwerk nicht gehörig treiben. In den Theatern will man die Arien von 1793 spielen lassen; allein es geht nicht recht. Jedesmal wird gezischt. Dann zeigt sich der kleine Haufen besoldeter Leute, der sich im Parterre befindet, unwillig, und das Orchester sieht sich genöthigt, die Arie zu spielen. Mit Vergnügen aber bemerkt man, daß nur diejenigen applaudiren, die die Arie verlangt haben. Das da Capo findet nie statt. — Unser gewisse Jemand war letzten Dienstag in der Oper, und bey allen Anstalten, die man getroffen hatte, ward er kalt empfangen. Heute will er es wagen, ins französische Theater zu gehen; es wird aber fast kein Mensch da seyn; denn alle diese Gräuel entfernten Jedermann aus dem Schauspiel. Man hat gesehen, daß Frauenzimmer daselbst in Ohnmacht fielen. Am Tage der Oper waren nur Logen für 540 Franken vermiethet und die ganze Einnahme betrug nur 5000 Franken. — Trauen Sie jetzt allem demjenigen nicht, was hier gedruckt wird; es ist nichts Wahres daran. — Ueberhaupt herrschen jetzt wieder eben die Empfindungen, wie im Jahre 1793. Beurtheilen Sie demnach unsre Lage. Sie erfordert viel Muth; bloß die Hoffnung, bald das Ende so vieler Schrecklichkeiten zu sehen, kann den Muth erhalten ꝛc. ꝛc.

Paris, den 30sten April.

Die Einwohner von Rennes, Nantes, Vannes ꝛc. haben ein Föderativbündniß für die 5 Departements von Bretagne geschlossen. Diese Föderation, die sich für Bonaparte und die liberalen Ideen erklärt, erinnert an die frühern Revolutionszeiten. Die Stadt Nantes hatte Deputirte nach Rennes zu der Föderation abgesandt, und bey dem Banquet, welches gegeben wurde, sang man Lieder nach Art des Marseiller Marsches ꝛc.

Die Abreise von Bonaparte steht nahe bevor. Er wird die ganze Linie von Hüningen bis nach Dünkirchen bereisen.

London, den 3ten May.

Alle Kaffeehäuser hallten dieser Tage von Gelächter wieder. Der Moniteur, der so eben eingelaufen war, zeigte an, daß Reisende ihm die sichere Nachricht gebracht hätten, daß man in London mehrere Häuser von Personen demolirt habe, deren Eigner sich für den Krieg gegen den Korporal Violet erklärt hätten, und daß Lord Castlereagh kaum mit dem Leben davon gekommen sey! Dieser Unsinn zeigt von der Glaubwürdigkeit und der Tendenz der Nachrichten in den französischen Blättern.

Der Herzog von Bedford, von dem es hieß, daß er in Italien ermordet sey, ist den Räubern glücklich entkommen und zu Neapel angelangt. Die Postillons und Gensd'armen waren aber getödtet und einige seiner Bedienten verwundet worden.

* * *

Separatartikel zu dem Allianzvertrage in Wien, vom 25sten März.

Da Umstände Se. Majestät, den König von Großbrittannien und Irland, verhindern können, beständig die durch den 2ten Artikel dieses Vertrags bestimmte Anzahl von Truppen im Felde zu erhalten, so ist man dahin übereingekommen, daß Se. Brittische Majestät die Wahl haben sollen, entweder diese Anzahl von Truppen (150,000 Mann) zu liefern, oder dreyßig Pfund Sterling jährlich für jeden Kavalleristen und zwanzig Pfund für jeden Infanteristen zu bezahlen, der an der festgesetzten Anzahl fehlt.

Deklaration.

Der Unterzeichnete ist bey der Auswechselung der Ratifikationen des Traktats vom letzten 25sten März von Seiten seines Hofes beordert worden, zu erklären, daß der achte Artikel des besagten Traktats, worin Se. Allerchristlichste Majestät eingeladen werden, unter gewissen Bedingungen demselben beyzutreten, so zu verstehen ist, daß dadurch die kontrahirenden Parteyen verbunden werden, nach Grundsätzen der gegenseitigen Sicherheit eine allgemeine Anstrengung gegen die Macht Napoleons Bonaparte zu machen, wie der dritte Artikel des besagten Traktats bestimmt. Aber es ist nicht so zu verstehen, als ob er Se. Brittische Majestät verbinde, den Krieg fortzusetzen, um irgend eine besondere Regierungsform für Frankreich vorzuschreiben. So sehr es auch der Prinz-Regent wünscht, Se. Allerchristlichste Majestät wieder auf den Thron zu sehen, und so sehr es demselben am Herzen liegt, in Verbindung mit seinen Alliirten zu einem so glücklichen Ausgange beyzutragen, so fühlt er sich dennoch aufgefordert, bey der Auswechselung der Ratifikationen sowohl in Hinsicht auf das Interesse Sr. Allerchristlichsten Majestät in Frankreich, als in Betrachtung der Grundsätze, nach welchen die brittische Regierung ihre Maßregeln unverändert genommen hat, diese Erklärung zu geben.

Es ist zugleich dem Grafen Clancarto Autorität und Instruktion gegeben, einen Subsidientraktat zufolge des besagten Bündnisses abzuschließen.

Vom Mayn, vom 5ten May.

Die Truppenversammlungen an der süd-französischen Gränze sollen schlechten Fortgang haben.

In Marseille soll, trotz des Druckes, unter dem die Einwohner gehalten werden, die Gährung der Gemüther sich täglich durch blutige Händel äussern.

Stockholm, den 24sten April.

Nachdem Se. Excellenz, der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Engeström, die Anrede an Se. Königliche Hoheit, den Erbfürsten, gehalten hatte (und in welcher Rede, vor Erwähnung des Reichsschwerts, noch folgende Worte vorkamen: „Von dieser Zeit an, wo Ew. Königliche Hoheit die hohe glorreiche Bahn betreten, die ihnen von der Vorsehung bestimmt ist, werden Höchstdieselben angesehen, was unsere Vorfahren Dauerhaft (Wapenför) nannten, nämlich in dem Alter, die Waffen zu tragen, wo der Ruhm und die Pflicht es erfordern"), legten darauf Höchstdieselben folgenden Eid ab:

„Ich Joseph Franz Oscar gelobe und schwöre bey Gott und seinem heiligen Evangelio, daß, da die Stände des schwedischen Reichs durch eine von denselben errichtete und unter dem 26sten September 1810 festgesetzte Successionsordnung Mir das Recht beygelegt, nach dem tödtlichen Hingang (den der höchste Gott gnädiglich noch lange abwende) Sr. Königlichen Majestät, des Großmächtigsten Königs und Herrn, Karl XIII., Meines allergnädigsten Königs und Herrn, und Meines theuersten Herrn Vaters, Sr. Königlichen Hoheit, des Kronprinzen, die Regierung des schwedischen Reichs anzutreten, zum König von Schweden und Norwegen gekrönt und gehuldigt zu werden, das Reich zufolge der von den Reichsständen den 6ten Juny 1809 festgesetzten Regierungsform zu verwalten — ich demnach Se. Königliche Majestät für meinen rechten und gesetzmäßigen König halten, Ihn mit allem Gehorsam, mit aller Liebe ehren und würdigen, Sein und des Reichs Wohlfahrt und Lasten gesetzmäßig befördern will und soll. Auch will ich unerschrocken und bey Zeiten Jedes entdecken, was ich irgend vernehme, was zur Störung der allgemeinen Ruhe, oder zu einer gesetzwidrigen Veränderung der Grundgesetze des Reichs im Werke seyn könnte, welches ich in aller und jeder Hinsicht genau befolgen will und soll. So wahr mir Gott an Leib und Seele helfe."

Vermischte Nachrichten.

Plinius sagte, daß die verhaßtesten Prinzen immer die geschmeicheltsten wären. Diese Wahrheit, welche die Geschichte bestätigt, hat sich auch in unsern Tagen erwiesen. Wir wollen durch zuverlässige Anführungen zeigen, daß nie einem Machthaber mehr geschmeichelt worden, als Bonaparte. Die Schlüsse daraus sind leicht zu ziehen. Seine Höflinge haben die Gränzen der Knechtschaft für ihn überschritten. Man hat Formeln gebraucht, welcher die Schmeichler der grausamsten Tyrannen würden erröthet seyn, sich zu bedienen. So unwahrscheinlich diese niederträchtigen Schmeicheleyen vorkommen mögen, die oft das Ansehen der Ironie haben, so verbürgen wir sie alle, da sie buchstäblich aus den Reden und Adressen entlehnt sind, die zu verschiedenen Zeitpunkten in den Moniteur eingerückt worden: „Glücklich die Prinzen, die man mit Wahrheit würdig loben kann; — Ja, es ist wahrhaftig der Thron Karls des Großen, der nach zehn Jahrhunderten wieder errichtet wird! — So wie der Gott der Christen allein verdient, angebetet zu werden, so sind Sie der einzige Mann, der würdig ist, die Franzosen zu kommandiren. — Sie sind über die Geschichte der Menschheit, über die Bewunderung erhaben! — Der Stern unsers Heils ist uns aus dem Orient gekommen. Es schweige die Erde in diesem Augenblick, und höre in Stille und mit Respekt die Stimme Napoleons! — Er ist ein neuer Cyrus, den Gott erwählt hat. — Als Gott Bonaparte geschaffen hatte, ruhete er sich aus. — Gleich dem Gestirn des Tages, welches die ganze Natur belebt, verbreitet er überall seinen wohlthätigen Einfluß. — Weg mit der Sprache der Schmeicheley! Napoleon kann nicht würdig gelobt werden. Sein Ruhm ist zu erhaben. — Gott hat in seiner heiligen Barmherzigkeit Napoleon zu seinem Repräsentanten auf der Erde erwählt. — Die Römer wünschten jedem neuen Kaiser, daß er glücklicher als August und tugendhafter als Trajan seyn möchte. Wir haben diesen neuen Kaiser! — In den entferntesten Weltgegenden wird Ihr verehrtes Bildniß die Paläste der Fürsten zieren! — Wer hat je so viele Wunden geheilt, wer so viele Thränen getrocknet, so viele Leiden geendigt und so viele Glückliche gemacht? — Weg mit den Denkmälern, die von dem Stolze und der Schmeicheley errichtet werden. Er hat Ansprüche auf Altäre, auf Tempel. — Die holde Genofeva, die alte Schutzpatronin der Stadt Paris, wird ihre Tabernakel mit Napoleon theilen, der im Himmel und auf der Erde aufgenommen ist. — Das Zeitalter der Cäsarn *) hat für Frankreich angefangen. — Mit einem Wink macht er erbeben die Erde. — Möchten Sie bald ganz Europa beherrschen! — Sie haben mehr Denkmäler errichtet als August, zu der Zeit, als Sie mehr Siege erfochten wie Julius Cäsar. — Welch ein Gott hat uns diese Gesetze gegeben? (den Code) — Welch eine Wonne ist es für die Nation, die von dem Besten der Prinzen für die Gute erklärt wird, ihren durchlauchtigen Chef zu betrachten. — Die benachbarten Völker begrüßen Sie als ihren Befreyer. Ihnen allein war es vorbehalten, ihre Dankbarkeit zu erwerben und ihre Segnungen zu verdienen. — Das Herz von Napoleon ist

*) Ja, das Zeitalter der Tibere, der Caligula, der Nerone, der Domitiane.

geizig mit dem Blut seiner Unterthanen. — Ja, Sire, die Konskription hat zur Vermehrung der Bevölkerung beygetragen! Der Mann, vor welchem die Welt schweigt, ist auch der Mann, auf den sich die Welt verläßt! ꝛc. ꝛc. (Hamburger Zeitung.)

Kopenhagen, 1814. Fortdauernd hört man hier häufig von Selbstmorden, und unter den mannichfaltigen Arten, sich den Leiden des Lebens zu entziehen, haben Einige besonders diejenige gewählt, sich von dem bekannten runden Thurme herunterzustürzen; ein Paarmal haben hiesige Studirende diese Todesart aus dem Grunde gewählt, weil sie nicht das erwartete Zeugniß bey der Prüfung ihrer Fähigkeiten zur Bekleidung eines Amtes erhalten hatten; man läßt daher nicht gern Jemand ohne Begleitung auf die oberste Gallerie hinaufgehen. Eine ähnliche Vorsicht wird nach einer bestimmten Verfügung bey einem See in der Nähe von Bergen in Norwegen beobachtet. Dieser See liegt nämlich in einem tiefen Thal so sehr von hohen Felsen umschlossen, daß man nur mit Mühe hinaufklimmen kann, und niemals der geringste Luftzug seinen hellen Spiegel bewegt, der so tief und geschlossen ist, daß man in ihm, gleich wie in tiefen Brunnen, die Sterne am hellen Mittage sehen kann. Kein Vogel fliegt darüber, weil er von der Tiefe sich angezogen fühlt, und Jeder, der ihn besucht, bemerkt einen unwiderstehlichen Drang, in den tiefen Himmel hinabzustürzen, ein Trieb, von dem sich schon Jeder leicht überzeugen kann, der an einem hellen Sommertage bey stiller See in einem flachen Boote auf dem Meere fährt, und der so schön in Göthe's Ballade: der Fischer, ausgedruckt ist. Die Norweger schreiben diesen Zug in die Tiefe den Wassernixen zu, die in dem See hausen, und behaupten noch, häufig Meerfrauen gesehen und sogar gefangen, aber auf ihre klägliche Bitte freygegeben zu haben, welche sie als einen schönen weiblichen Oberkörper mit blonden Haaren, der in einem Fischschwanz endigt, schildern; eine ähnliche Entdeckung an der schottischen Küste wurde vor zwey Jahren in den englischen Blättern weitläufig erwähnt und beschrieben, so wie eine Prämie auf ihre Wiederauffindung ausgesetzt. In den alten nordischen Heldenliedern spielen diese Meerfrauen als Prophetinnen eine wichtige Rolle, und Oehlenschläger hat sie in mehrern Gedichten, so wie in der Romanze Laurettens im Korregio, angeführt. Ueberall ist es ein interessanter Zug im nordischen Nationalcharakter, daß er, wie die Alten, die ganze Natur beseelt und vergöttert. Nicht allein sind die Wälder und Gebirgshöhlen von Elfen und Zwergen bewohnt, und der Erlenkönig hat in einem Walde im südlichen Seeland seinen Sitz aufgeschlagen (so daß Peter Syv in der Ausgabe der Kämpewieser bemerkt, König Christian IV. habe durch seine Gegenwart zuerst den Wahn gestört, daß kein König sich in dessen Nähe wagen dürfe), sondern eine Menge kleiner Geister und Genien (die Unterirdischen im östlichen Holstein und Schleswig, und Nissen in Dännemark, Norwegen und Schweden genannt, vielleicht ein Andenken an die Svaetalfen der Alterthümer) bewohnen alle Häuser und Felder, spielen manchmal den Hausbewohnern kleine Possen, sind aber gutartig, und schaden Keinem, der sie nicht beleidigt oder auf bösen Wegen ist. Gleich den Penaten der Alten, ziehen sie mit dem Bewohner aus, und wenn Alles zum Ausziehen aufgepackt ist, so sieht man oben auf dem Gepäck bisweilen den kleinen Schutzgeist, schwarz von Farbe, einen halben Fuß hoch, mit hoher spitziger rother Mütze, erklärend: er wolle mitwandern. Jedes Kriegsschiff hat einen solchen Beschützer, und die Matrosen beruhigen sich beym Sturme, wenn sie den Nissen erblicken, denn das Schiff kann dann nicht untergehen, wie gefährlich auch seine Lage sey. In Mön, im südlichen Seeland, und in einigen Gegenden von Norwegen, verehrt man sie am meisten, und bringt ihnen auf den Felsen der Insel am Johannisabend ein kleines Opfer von Blumen und Kornähren, damit die Saat gedeihen möge.

L. Buch beklagt in seiner Reise durch Norwegen und Lappland, daß sich keine Stadt auf den Hedemarken in Norwegen befinde, mit folgenden Worten: „Ich kann diese vortreffliche Gegend nicht ohne die Bemerkung verlassen, die sich Jedem aufdringt, der das Innere des Landes durchreiset. Warum giebt es doch auf diesem unermeßlichen Raum keine Stadt, die das allgemeine Interesse der Landesbewohner in sich vereint? Warum ist hier kein Mittelpunkt, der wie ein mächtiger Trieb allenthalben Cirkulation, Leben und Wirksamkeit in die jetzt todte Masse der Produkte hinüberträgt? Wo man hinsieht, wird ihr Bedürfniß dringender, und es ist kaum anders glaublich, als daß hier eine Stadt aus der Erde hervorwachsen müßte.“ — Einst stand hier wirklich Großenhammer und blühte, wie wenig Städte des Nordens, und gerade an dem Ufer der Mjöse in der Mitte des Reichs, allen großen norwegischen Thälern nahe, Allen bequem wegen der Fahrt auf der Mjöse; aber sie ward 1567 zerstört, und stand nicht wieder auf. In der umliegenden Gegend rührt sich ein Treiben, Alles um sich vollkommner und besser zu sehen; doch keine Stadt bietet noch diesem edlen Streben die Hand. Nicht nur in ökonomischer, sondern selbst in politischer Hinsicht würde es wichtig seyn, hier eine Stadt anzulegen. Die Volksmenge im Mittelpunkte des Reichs kann nicht zu zahlreich seyn, und Hedemarken sie reichlich ernähren; die Stadt würde einen guten Zwischenhandel unterhalten und die herumlaufenden Krämer vertreiben, die Norwegen so vielen Schaden gethan haben.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 115. Freytag, den 14. May 1815.

Berlin, den 13ten May.

Es soll schon ein Beschluß der Alliirten existiren, daß mit Mürat nicht ferner unterhandelt werden soll, da die ihm von Oesterreich wiederfahrene Anerkennung durch sein jetziges widerrechtliches Betragen ohnehin vernichtet ist und er sich deren schon von Anfang an so unwürdig gezeigt hat. Die Rückkehr des Königs Ferdinand, welcher unter dem ruhig gesinnten Theile der Nation immer noch viele Anhänger zählt, wird daher jetzt sehr wahrscheinlich. (Frankf. Zeit.)

Dresden, den 5ten May.

Wegen des dringenden Verdachts der Anhänglichkeit an Napoleon und dessen Verräthereyen, ist am 20sten April der Fürst Sulkowsky, zu Slupka in Oberschlesien, durch ein Kommando von Gensd'armen, unter Leitung eines Regierungsraths, auf Befehl des königl. preussischen Polizeyministerii verhaftet und nach einer Festung abgeführt worden.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 3ten May.

Zwischen dem Wiener und dem sicilianischen Hofe ist seit dem von Mürat traktatbrüchig unternommenen Kriege ein Vertrag geschlossen worden, Kraft dessen dem Könige Ferdinand IV. sein erblich angestammter Thron der beyden Sicilien förmlich wieder garantirt wird. Auch wird Se. Majestät in dieser seiner vorigen Würde von sämmtlichen verbündeten Mächten anerkannt und öffentlich proklamirt werden.

Das Giornale di Venetia enthält folgendes Schreiben aus Lugo, vom 19ten April: „Endlich wären wir also die Räuber wieder los! Ungefähr 12,000 Neapolitaner haben uns hier zwey Tage hindurch 40,000 Thaler gekostet. Dies ist der öffentliche Schade; was Privatpersonen dadurch verloren haben, ist nicht zu berechnen; Läden wurden geplündert, Aecker verwüstet, Landleute erschlagen und ihren Weibern jeder Frevel zugemuthet. Das sind also die Helden, welche die Selbstständigkeit Italiens predigen! Zu mehrerm Unglück haben sie hier alle Brücken abgebrannt, deren Herstellung nicht unter 6 bis 7000 Thaler geschehen kann, und ebenfalls alle Schiffe verbrannt oder versenkt. Von den erzwungenen Requisitionen schweige ich. Genug, während der kurzen Zeit, die sie hier waren, glaubten wir in der Hölle zu seyn."

Ein neapolitanischer Agent, Namens Binda, welcher über Florenz nach Genua schleichen wollte, ist mit allen Instruktionen in die Hände der österreichischen Armee gefallen.

Lüttich, den 7ten May.

Ein Theil des in diesen Gegenden stehenden sächsischen Armeekorps hat durch seine Aeusserungen und seine Aufführung schon längst die allgemeinste Unzufriedenheit erregt; ja, das Grenadierregiment hat sich öffentlich gegen den Fürsten Blücher aufgelehnt, worauf derselbe folgenden Aufruf erließ:

Soldaten des sächsischen Armeekorps!

Schauderhafte Verbrechen sind aus Eurer Mitte hervorgegangen. Mit Vertrauen hatte ich mein Quartier bey Euch aufgeschlagen, als ich von einer Rotte Rebellen, die ihren Officiers den Gehorsam aufgesagt hatten, und drey Tage im Aufruhr beharrten, meuchelmörderisch angefallen wurde.

Soldaten! Ihr würdet beschimpft, Eurer Nationalehre verlustig, vor ganz Europa erscheinen, wenn ich Euch nicht das ehrenvolle Zeugniß geben müßte, daß Ihr das Gefühl des Abscheues gegen eine verworfene Rotte, welche die erste Pflicht des Soldaten, Gehorsam gegen seine Officiers, verletzen konnte, hinreichend ausgedrückt hättet.

Ihr habt mit Vertrauen auf mich darauf gerechnet, daß ich die Ansprüche, die Eure Ehre und die Kriegsgesetze zu machen berechtigt sind, erfüllen würde. Ihr habt Euch nicht getäuscht.

Das Grenadierregiment hat aufgehört zu seyn. — Die von ihm entehrte Fahne ist verbrannt worden, und dem Verbrechen ist die Strafe auf dem Fuße gefolgt.

Soldaten! fahrt fort, auf die Stimme Eurer Officiers zu hören, sie sind nicht allein berufen, Euch am Tage der Schlacht zu führen, es gehört auch zu ihren Pflichten, für Euer Wohl und die Erhaltung Eurer Ehre zu sorgen.

Ich kann Euch dann meinen Beyfall nicht besser zu erkennen geben, als wenn ich zur Erhaltung Eures bis jetzt noch unbefleckten Namens fortfahre, diejenigen der Strenge der Gesetze zu überliefern, die, Verführer oder Verführte, es wagen sollten, den Soldatenruhm durch Freveltaten zu beschimpfen.

Lüttich, den 6ten May 1815.

Blücher.

Bonaparte wurde am 4ten dieses in Maubeuge erwartet; ist aber daselbst nicht eingetroffen. Aus Paris sind am 3ten zwey Garderegimenter eiligst nach Bre-

kagne abmarschirt, wo sich die Unruhen erneuert haben.

Wellington und Blücher haben ungemessene Vollmacht erhalten, nach ihrer Einsicht und den Umständen von jetzt an angriffs- oder vertheidigungsweise zu verfahren.

Vom Niederrhein, vom 8ten May.

Ueber den Aufruhr einer Rotte sächsischer Soldaten erfährt man als Thatsache Folgendes:

„Der Befehl war von Wien gekommen, daß das Armeekorps getrennt und unter Preussen und Sachsen vertheilt werden sollte. Mehrere frevelhafte Gemeine erklärten: Das würden sie nicht bewilligen. Auf diesen Grund gestützt, rebellirten die Gemeinen von der Grenadiergarde am Mittag, den 2ten dieses, in Lüttich, indem sie vor dem Quartier des Feldmarschalls Blücher erschienen, und als man sie zurückwies, mit Steinwürfen antworteten. Am Abend erschien wiederum ein zahlreicher Trupp des Grenadierregiments vor dem Quartiere des Feldmarschalls, wiederholte ein Vivat, fragte lärmend, was man mit ihnen vorhabe, und wollte in das Haus eindringen, woran er jedoch gehindert wurde; darauf tobten diese Grenadiers, schrieen, warfen Fenster ein und mißhandelten ihre eignen Officiers, die sie davon abhalten wollten. In der Nacht marschirten sie, dem Befehle gemäß, nach Huy ab."

„Die Einwohner von Lüttich haben sich sehr wacker benommen; auch nicht ein Straßenjunge schloß sich den Ruhestörern an, über welche, wie wir hören, ein schweres Gericht ergangen ist. 7 Gemeine von dem Grenadierregiment sind bey Namur vorgestern erschossen und 30 Mann zur lebenslänglichen Kettenstrafe verurtheilt worden. Gestern ist in Namur Kriegsgericht über das Garderegiment gehalten worden."

Der Unwille und Abscheu, der über jenen Vorfall herrscht, ist allgemein, und durch das nachdrückliche Exempel, welches statuirt worden, dem Verbrechen die gebührende Strafe ertheilt.

Als der Fürst Blücher vor Kurzem durch Koblenz reisete, ließ er den Herausgeber des Rheinischen Merkurs (Dr. Görres) zu sich bitten und nahm denselben sehr wohlwollend auf. Dem Vernehmen nach hat er diesen öffentlichen Schriftsteller ermuntert, auch fernerhin für die Wahrheit und Deutschlands Recht und Glück seine zahlreichen Leser zu ermuthigen.

Leyden, den 9ten May.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes aus

Paris, vom 3ten May.

„Bonaparte ist gestern nicht abgereiset, wie man erwartet hatte. Seine Reise ist, wie es heißt, auf 8 Tage ausgesetzt. Ueberhaupt zeigt sein ganzes Betragen viele Unschlüssigkeit und eine gänzliche Abhängigkeit. Er vernichtet am folgenden Tage, was er am Tage vorher beschlossen hatte. Er weiß nicht mehr, was er will. Sein Betragen scheint ganz dem Willen einiger Personen untergeordnet. Am 30sten April erließ er verschiedene Dekrete, welche alle mit dem Stempel dieser Unschlüssigkeit oder Abhängigkeit versehen sind. In einem dieser Dekrete nimmt er den Titel Kaiser an, und sagt in der Einleitung, daß er mit der Diktatur bekleidet sey. Statt der Wahlkollegien, die auf dem Mayfelde zusammenkommen sollten, sind nun bloß Deputirte dahin berufen, welche die Kammer der Repräsentanten formiren sollen."

Nivelles, den 30sten April.

Mehrere französische Regimenter haben sich für den König Ludwig erklärt und das 4te Karabinierregiment ist zu Wellingtons Armee übergegangen; man erwartete, daß ein anderes Regiment dasselbe thun werde. Auch mehrere Officiers vom Range haben Napoleons Fahnen verlassen; unter diesen befindet sich der Marechall de Kamp und Inspekteurgeneral der Kavallerie, Graf Vitré, und dessen erster Adjutant, Graf Brüger.

Aus einem Schreiben aus Bordeaux, vom 20sten April.

Das alte Schloß Trompette befestigt man aufs Neue. Hier ist übrigens Alles in einer dumpfen Stille; das finstre Schicksal herrscht wieder; aber nicht lange wird diese Stille dauern; neue Kraft und neues Leben wird bald wieder erwachen. Man spricht von einer Wolfsjagd, wie neulich dem Herzog von Angouleme eine gegeben werden sollte; doch dürfte dieses Treiben diesmal anderer Art und entscheidender über diese reissenden Ungeheuer seyn, welche sich seit einiger Zeit in der umliegenden Gegend sehr vermehrt haben und deren Schlupfwinkel man alle kennt.

Paris, den 30sten April.

General Clauzel zieht jetzt bey Bordeaux die Truppen des 8ten Korps zusammen, welches bestimmt ist, die Bewegungen der Spanier zu beobachten.

Paris, den 1sten May.

Der General Rapp hat in Straßburg bekannt gemacht, daß, weil man die nach Frankreich zurückkehrenden Gefangenen zurückhalte, er befohlen habe, alle fremde Gefangene, welche aus seiner Militärdivision nach ihrer Heimath zurückkehren wollen (wie viel mögen ihrer wohl seyn?), anzuhalten. Die auf den Gränzen kommandirenden Officiere sollen zugleich dafür sorgen, daß, so wie in Deutschland allen Franzosen der Eingang in das Land versagt wird, eben so auch aus Deutschland Niemand nach Frankreich hereingelassen werde.

Unsere Armee in den nördlichen Departementern des Reichs soll jetzt 90,000 Mann stark seyn! Der General Reille allein kommandirt 30,000 Mann.

Nach hiesigen Blättern hatte Murat eine allgemeine italienische Nationalversammlung zu Rom anbefohlen. Zugleich hatte er schon an einer Konstitution für ganz Italien arbeiten lassen.

Frankreich, den 5ten May.

(Aus der Brüsseler Zeitung.)

Der Moniteur enthält folgenden Artikel: Alle Gränzfestungen im nördlichen Frankreich, von Dünkirchen an bis Charlemont, sind völlig bewaffnet und verproviantirt. Die Schleusen sind in Stand gesetzt, und beym Ausbruche der Feindseligkeiten können die Ueberschwemmungen in Ausführung gebracht werden. In dem Walde von Normale werden Feldschanzen angelegt. Die nöthigen Anstalten sind getroffen worden, um die verschiedenen Durchgänge in dem Walde von Argonne zu befestigen. Alle festen Plätze in Lothringen befinden sich in Vertheidigungsstand. Die fünf Uebergänge über die Voghesen sind verschanzt worden. Die Festungen im Elsaß sind ebenfalls gehörig bewaffnet. Es sind Befehle gegeben worden, um die Uebergänge über das Jura-Gebirge und die Alpen zu vertheidigen. Auch die festen Plätze der Somme, welche die dritte Linie bilden, werden in Stand gesetzt. Dasselbe geschieht mit den Festungen im Innern, als da sind: Guise, La Fere, Vitry, Soissons, Chateau-Thierry und Langres. Man hat sogar befohlen, daß die Anhöhen von Montmartre und Menil-Montant mit den nöthigen Werken für 300 Kanonen versehen werden. Vorläufig werden diese Werke bloß aus Erdbatterien bestehen, nach und nach wird man ihnen die nöthige Festigkeit geben.

Es ist befohlen, daß Lyon in Vertheidigungszustand gesetzt werde. Ein Brückenkopf soll zu Brotteaux errichtet, und die Zugbrücke nach der Vorstadt Guillotiere wieder hergestellt werden. Der Raum zwischen der Saone und Rhone, so wie die in der Nähe liegenden Anhöhen, werden verschanzt. Es werden zu diesem Ende 80 Kanonen mit der nöthigen Munition nach Lyon transportirt werden. Sisteron und die Brücke von St. Esprit sollen ebenfalls befestigt werden.

Es werden acht Armeen oder Observationskorps gebildet, nämlich: die Armee vom Norden, von der Mosel, dem Rhein, ein Observationskorps vom Jura, welches sich zu Befort versammelt; die Alpenarmee, welche zu Chambery zusammengezogen wird, das Observationskorps vom Var, welches sich zu Antibes versammelt, das Observationskorps der Pyrenäen, welches sich zu Perpignan und Bordeaux versammelt, und die Reservearmee zwischen Laon und Paris.

Es sollen 400 Bataillons Grenadiere und Jäger der Nationalgarde gebildet werden. Ein Theil davon ist schon auf dem Marsche begriffen, um unsere Gränzfestungen zu besetzen, um die Uebergänge über die Voghesen, des Jura-Gebirges, und der Alpen zu bewachen, und um die Gemeinschaft zwischen Paris und Lyon zu sichern. In zehn Tagen werden die andern Bataillons der Nationalgarde sich in Marsch setzen. Die 500 Bataillons der schlagfertigen Armee werden in Lagern versammelt werden. Die alten Soldaten treten wieder in die Regimenter ein, deren Anzahl sich auf 120 beläuft.

Die Gensd'armerie giebt ihre Pferde an die Reiterey ab, und es werden viele Pferde aufgekauft, um unsere 70 Kavallerieregimenter zu kompletiren. Auch werden viele freywillige Kavallerieregimenter errichtet. Elsaß hat schon zwey, jedes zu 1000 Pferden, gestellt. Bretagne, die Normandie, Limousin werden wahrscheinlich diesem Beyspiele nachfolgen.

Die Artillerieparks, welche 150 bespannte Batterien enthalten, sind schon auf dem Marsche nach den verschiedenen Armeen begriffen. Die Artillerie zur Vertheidigung von Lyon wird aus zwey Kompagnien aus der Schule von Alfort bestehen. Die Artilleristen, welche die 300 Kanonen auf den Anhöhen von Paris bedienen sollen, werden 12 Kompagnien stark seyn. In vielen Departementern werden Freykorps errichtet. Ein Adjutant eines jeden Obergenerals wird die Korrespondenz mit diesen Freykorps besorgen.

Man organisirt einen Aufstand in Masse im Elsaß, in Lothringen, in der Franche-Komté, in Burgund, in der Dauphiné und in der Pikardie. Mehrere Generallieutenants und andere Officiere sind mit der Organisation desselben beschäftigt.

Alle Städte werden sich bewaffnen, um ihre Umgebungen zu vertheidigen. Sie werden das Beyspiel von Chalons für Saone, Tournus und St. Jean-de-Losne befolgen. Nicht befestigte Städte würden an der Ehre der Nation zu Verräthern werden, wenn sie sich Streifkorps ergeben wollten.

Sechzigtausend Mann, welche die Schiffsmannschaft der Kriegsschiffe im Jahr 1814 ausmachten, werden sich von Neuem organisiren. Ein Theil dieser Truppen wird zur Bemannung der Schiffe, der andere Theil aber zur Vertheidigung der Küsten und zur Vermehrung der Reservearmee dienen.

(Wer sieht nicht beym ersten Blicke, daß dieser Artikel wieder aus der Fabrik der alten Bülletins kommt.)

Nach unsern Blättern wird Bonaparte wahrscheinlich erst in der nächsten Woche zur Armee abgehen.

General Lapoype, der sich durch die Vertheidigung in Wittenberg ausgezeichnet hat, ist zum Gouverneur von Lille ernannt. Die verschiedenen französischen Armeekorps werden von folgenden Generalen kommandirt: das erste zu Lille, von dem Grafen d'Erlon; das zweyte zu Valenciennes, von dem Grafen Reille; das dritte zu Mizières, von dem General Vandamme; das vierte zu Metz, von dem General Gerard; das fünfte zu Straßburg, von dem General Rapp; das sechste zu Laon, vom Grafen von Lobau; das siebente zu Grenoble und Chambery, von dem Marschall Grouchy; das achte zu Bordeaux, von dem General Clauzel; das neunte zu Toulon, von dem Marschall Brune; das zehnte versammelt sich zu Perpignan. Mortier ist mit besondern Aufträgen von Paris abgereiset. Soult soll Berthiers Stelle versehen.

Der Kommandant des Forts Mortier bey Breysach ist arretirt und nach Paris abgeführt worden. Man beschuldigt ihn der Verrätherey.

In Lyon sind neulich mehrere Officiere der Nationalgarde kassirt, doch die Personen, die man als verdächtig verhaftet hatte, in Freyheit gesetzt worden. Zu Bordeaux wird das Fort Trompette wieder hergestellt. (Es diente bloß dazu, die Stadt in Zaum zu halten, und Bonaparte hatte es der Stadt geschenkt, um einen öffentlichen Platz daraus zu bilden und nach ihm zu benennen.) General Clauzel zu Bordeaux hat bekannt gemacht: das achte Observationskorps, welches er dort sammle, sey nicht bestimmt, Feindseligkeiten zu begehn, sondern nur die Departementer zu beschützen, wenn das Kabinet zu Madrid von einem bösen Geiste verleitet werden sollte, Theil an dem Kriege gegen eine Nation zu nehmen, deren Freundschaft und Bündniß von jeher für Spanien ein Bedürfniß gewesen ist!! Napoleon, welchem vormals ganz Europa gehorchte, wolle von nun an bloß in den Herzen der Franzosen gebieten!!!

Die Armee scheint, wegen ausbleibender Zahlung, an Eifer zu verlieren. Vergebens hatten die Präfekten versucht, die erhaltene Instruktion in Ansehung der Konskription zu erfüllen, da der Volkswille sich allzulaut dagegen äussert. Ob nun die in die Departementer abgesandten Kommissarien mehr ausrichten werden, steht dahin.

Die Einwohner von Rennes, Nantes, Vannes ꝛc. haben ein Bündniß für Bretagne geschlossen, daß sich zwar für Bonaparte erklärt, aber auch laut republikanische Ideen behauptet.

Die Liste der Präfekten, welche der Moniteur vom 10ten April mittheilte, hat schon 13 Veränderungen erlitten. Mehrere der ernannten weigerten sich, die Stellen anzunehmen.

Die Einleitung der Zusatzkonstitution soll von Benjamin Constant herrühren. Man findet sie sehr schlecht geschrieben.

Vom Mayn, vom 5ten May.

In Bezug auf die Aufforderung des Königs von Würtemberg an seine Stände, für ausserordentliche Hülfsmittel zu sorgen, erklärte der Dr. Cotta am 17ten, daß dies durch neue Auflagen unmöglich geschehen könne, sondern nur durch Anleihen geschehen müsse. Diese wären aber nicht mit Hoffnung eines glücklichen Erfolgs zu eröffnen, ohne hinlängliche Sicherheit; Sicherheit aber sey ohne die alte Verfassung und ständische Verwaltung der zur Bezahlung der Zinsen und Zurückzahlung der Darlehns ausgemittelten Fonds nicht zu finden. Sein Vorschlag, dies dem Könige vorzustellen, wurde genehmigt.

Die Tagsatzung hat auf das Anschreiben Napoleons vom 16ten April erwiedert: In der Verfassung des helvetischen Bundes hätten verschiedene Veränderungen statt gefunden, die vormaligen Gränzen wären ihm mit einer günstigen Demarkationslinie zurückgestellt. Aus diesen Umständen und aus den neuen Verhältnissen, worin er sich befinde, entsprängen Verpflichtungen der Ehre und Dankbarkeit, welche ihm wieder auch das eigene Interesse seiner politischen Existenz auflegen. Demnach könne derselbe unmöglich durch Anerkennung der gegenwärtigen Regierung in Frankreich ein System befolgen, das mit dem von den europäischen Mächten angenommenen in Widerspruch stehen würde.

Da bereits 12 Kantons (von 19) die Erklärung des Wiener Kongresses über die künftigen Verhältnisse der Schweiz angenommen haben, und die Einwilligung der übrigen nicht zu bezweifeln ist, so sind die Gesandten der neuen Kantone, Neuenburg und Genf, von der Tagsatzung eingeladen worden, an ihren Sitzungen Theil zu nehmen.

* * *

Marschall Wrede, der am 29sten April zu München aus Wien ankam, wollte am 1sten dieses zur bayerschen Armee jenseits des Rheins abgehn.

Am 30sten ist die Fürstin Berthier wieder zu Bamberg eingetroffen, weil man sie im Würtembergischen nicht hat passiren lassen. Ihr Gemahl befindet sich zu Bamberg im Pallast seines Schwiegervaters, des Herzogs Wilhelm von Bayern, unter Aufsicht.

Der König von Würtemberg hatte seinen Ständen erklärt, daß, um ein allgemein beruhigendes Resultat herbeyzuführen, und die Uebereinstimmung der Verfassungsakte mit dem Manifest vom 11ten Januar (worin die Absicht des Monarchen, dem Lande eine ständische Verfassung zu geben, nebst den Grundzügen derselben angekündigt worden) auseinander zu setzen, mündliche Verhandlungen durch Bevollmächtigte von Seiten des Königs und der Stände eröffnet werden sollen. Diese Eröffnung ist angenommen worden. Von Seiten des Monarchen sind die Staatsräthe Otto, von Wächter, von Bühler und von Hartmann, und von Seiten der Stände der Freyherr von Varenbühler, die Drs. Cotta und Boley, und der Rath Meier zu Bevollmächtigten ernannt, welche bereits ihre Verhandlungen begonnen haben.

London, den 5ten May.

Es ist Befehl gegeben worden, alle amerikanische Kriegsgefangene unverzüglich nach Amerika abzusenden, ohne länger auf die Ankunft amerikanischer Transportschiffe zu warten.

Nachrichten aus Nordamerika zufolge, ist durch eine Akte den fremden Schiffen erlaubt worden, die Produkte ihres Bodens unter den nämlichen Zollbedingungen wie amerikanische Schiffe einzuführen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 116. Sonnabend, den 15. May 1815.

Wien, den 26sten April.

Officieller Artikel.

Die Deklaration vom 13ten März ist in Frankeich bekannt. Der in das Journal de Paris vom 5ten April eingerückte Artikel beweiset es. Diese Deklaration ist der einstimmige Ausdruck der Wünsche und der Gesinnungen der Nationen. Der Artikel, wodurch man sie bestreiten will, stellt den schändlichsten Mißbrauch dar, den man je von der menschlichen Vernunft unter einem aufgeklärten Volke gemacht hat. Die Grundsätze entwickeln, welche die Akte des Kongresses vom 13ten März diktirt haben, heißt der französischen Nation beweisen, daß sie die ruchlose Sprache, welche ihr Unterdrücker ihr in den Mund legt, nicht geredet hat, und nie reden wird; heißt die Sache derselben von der seinigen trennen; heißt der Nation ihre wahre Würde erhalten und ihr einen schleunigen und ehrenvollen Weg öffnen, um sich noch wieder mit Europa zu vereinigen. Der Kongreß hat nicht über Hypotheſen berathschlagt. Er hat Bonaparte proskribirt. Dieser Mann muß und kann keine Freystatt mehr unter civilisirten Völkern finden. Noch weniger kann er sie beherrschen. Das ist der Grundsatz der gegen ihn erlassenen Acht. Sie gründet sich eben so sehr auf Gerechtigkeit, als auf das rechtmäßige Interesse der Nation; sie ist mithin unwiederruflich.

Man hat der französischen Nation und ihrer Regierung Beystand angeboten. Man bietet ihr noch Beystand an. Sie kann ihn auf eine edle Art verweigern, indem sie den Urstoff des Krieges aus ihrer Mitte verwirft. Sie kann den Beystand nicht entbehren, so lange sie das Joch eines Mannes erträgt, der ihre Unehre will, indem er sie eines doppelten Meineides schuldig macht. Ein Vertrag vereinigte sie mit ihrem Souverän. Ein Traktat hatte sie mit Europa wieder ausgesöhnt. Als sich Bonaparte die oberste Gewalt anmaßte, so ließ er beyde brechen. Er stürzte die Nation in die Gräuel des bürgerlichen Krieges, der Anarchie oder des Militärdespotismus zurück. Und wie kann er Frankreich liberale Einrichtungen und die Herrschaft der Gesetze versprechen? wie kann eben dieser Mann die Stirne haben, den fremden Nationen zu versprechen, die Traktaten zu respektiren und sich nicht in ihre Angelegenheiten zu mischen? Und wie kann er den Franzosen Respektirung ihrer Unabhängigkeit versprechen? Seine Entweichung von der Insel Elba, seine Ankunft in Frankreich, die Titel, die er sich anzunehmen untersteht, die Macht, die er an sich reißt, und die Blendwerke, womit er sie umgiebt, und zu behaupten sucht, alle diese Attentate würden die gesellschaftliche Ordnung mit einem gänzlichen Umsturz und die Nationen mit dem Joch bedrohen, von denen sie eben befreyet worden.

Nein, nach so vieljährigen Leiden und Drangsalen ist keine Erfahrung für Europa verloren, und kann es auch nicht für Frankreich seyn. Es weiß, daß es die zahllosen Uebel sind, welche dieser ungeheure Despotismus eines einzigen Mannes sowohl über Frankreich, so wie über die übrige Welt, verbreitete, die die Nationen dasjenige empfinden ließen, was sie ihrer Würde als Mitgliedern der europäischen Familie und ihrer innern Wohlfahrt als Staaten schuldig sind. Diese Empfindung, die allen Völkern und Regierungen gemeinschaftlich wurde, gab den neuen politischen Verbindungen eine neue moralische Stärke, welche die große Allianz beförderte und sie in den Stand setzte, den allgemeinen Frieden vor den Thoren von Paris zu erobern. Diese Macht besteht fortdauernd. Sie ist unzerstörbar, weil sie aus den mächtigsten Triebfedern und den theuersten Empfindungen besteht, aus denen der Religion, des Vaterlandes und der Nationalehre.

Der Traktat vom $\frac{30}{31}$sten May legte die Grundlagen der Herstellung des Völkerrechts von Europa, und errichtete durch seine Folgen eine heilsame Uebereinstimmung zwischen den Fortschritten des Geistes des Jahrhunderts und der Vervollkommnung der Einrichtungen, die dazu dienen, jedem Volke den Geist seines Ruhms und seiner Freyheit zu garantiren. Der Kongreß zu Wien war im Begriff, das Werk der Wiedererrichtung des politischen Systems von Europa zu vollenden. Eben dieser Kongreß und dessen Arbeiten bieten das tröstende Resultat dar, welches den Völkern die Unveräusserlichkeit ihrer Unabhängigkeit sichert. Die Stimme des Stärkern erstickt nicht mehr die Stimme der Wahrheit. Gerechtigkeit und Staatsraison entscheiden, und nicht mehr die Armeen.

Europa will den Frieden. Er bedarf unstreitig desselben. Allein es wird glauben, denselben nie erhalten zu haben, als wenn er auf den unveränderlichen Grundsätzen aller Staaten und auf dem gemeinschaftlichen Interesse beruht. Es will den Frieden nicht unter die beständige Sauvegarde der Armeen stellen. Es kann dies nicht ohne sich zu demoralisiren.

Könnte aber jenes Frankreich, welches durch Adressen repräsentirt wird, jenes Frankreich, welches von einem Mann beherrscht wird, den Meineid und Verletzung aller Traktaten auf den Thron geführt haben, könnte dieses

Frankreich, so lange dieser Mann in dessen Namen spräche, das Zutrauen einflößen, welches die erste Grundlage politischer Verhandlungen ist? Es ist derselbe Fall mit Staaten, wie mit einzelnen Personen.

Europa hat Bonaparte den Krieg erklärt. Frankreich kann und muß Europa beweisen, daß es hinlänglich seine Würde fühlt, um nicht die Souveränität dieses Mannes zu wollen. Die französische Nation ist mächtig und frey. Ihre Freyheit und ihre Größe beruhen in ihr selbst und sind zum europäischen Gleichgewicht nothwendig. Der Friede von Paris und der Wiener Kongreß haben es bewiesen.

In dieser Absicht und in dieser Hoffnung erfolgte die Deklaration vom 13ten März. Wenn sich diese Akte auf eine Voraussetzung gründet, so ist es auf die Voraussetzung, die aus der Achtung folgt, die Europa mit Recht dem französischen Volke bewilligt. Es hat dasselbe beurtheilt. Es weiß, daß es über sein wahres Interesse zu aufgeklärt und von den Grundsätzen der Ehre zu durchdrungen ist, als daß es glauben könnte, daß es dem Willen eines Individuums sklavisch unterworfen wäre, dessen Macht aus den Elementen besteht, welche den Sturz der Staaten herbeyführen.

Man wiederholt es noch einmal, Frankreich braucht sich nur von seinem Unterdrücker zu befreyen und zu den Grundsätzen zurück zu kehren, auf welche die gesellschaftliche Ordnung beruht, um in Frieden mit Europa zu seyn. (J. d. F.)

Officieller Artikel.

„Man hat mit Erstaunen eine Adresse an die Einwohner der bergischen Landesprovinzen gelesen, welche von dem Generalgouverneur derselben bekannt gemacht worden ist. Die Gesinnungen, welche sie ausdrückt, die Absichten, welche sie ankündigt, sind in einem zu offenbaren Widerspruche mit den Absichten und den Gesinnungen der Mächte, daß man irgend Zweifel über ihren wahrhaften, über ihren einzigen Zweck hegen könnte, nämlich Bonaparte von der Ausübung der Gewalt in Frankreich zu entfernen. Funfzehn Jahre von Erfahrung haben ihnen bewiesen, daß der Friede von Europa und die Ausübung der gedachten Gewalt unvereinbar sind.

Die verbündeten Mächte, aufgereizt durch seine ungerechten Angriffe, seine Treulosigkeiten und seine Beleidigungen, haben in dem Kampfe gegen ihn die Hauptstadt Frankreichs besetzt. Dieselben Gesinnungen beleben sie und dieselben Grundsätze leiten sie noch gegenwärtig. Bonaparte, an der Spitze der französischen Nation, bedroht fortwährend Europa. Es ist also für die Wohlfahrt Aller, daß die verbündeten Mächte sich gezwungen sehen, Maßregeln zu ergreifen, deren Ausführung die aufgeklärte Vernunft Frankreichs verhindern kann. Da die Mächte einzig beabsichtigen, Europa von demjenigen zu befreyen, der so lange dessen Unglück veranlaßt hat, so werden sie sich davor hüten, denselben nachzuahmen, und sich selbst durch die Gewaltthätigkeiten und durch die Ausbrüche von Wuth zu bezeichnen, welche ihn zu einem Gegenstande des allgemeinen Hasses und des allgemeinen Abscheues gemacht haben. Wir wissen, daß in dieser Hinsicht ihre Absichten einmüthig sind, und daß Se. Majestät, der König von Preussen, weit entfernt ist, die Sprache zu billigen, welche einigen seiner Beamten der gerechte Unwillen eingegeben haben mag, welchen die Rückkehr Bonaparte's dem ganzen Europa eingeflößt hat."

Schreiben aus Wien, vom 3ten May.

In der deutschen Kommittée beschäftigt man sich, nach Erledigung der Accessionsverträge und der Bestimmungen der Kontingente, mit den für die gemeinsamen Verpflegungsanstalten der verbündeten Kriegsheere erforderlichen Verfügungen. Dem Vernehmen nach wird der Minister, Freyherr von Stein, an der Spitze dieser allgemeinen Verpflegungsanstalten stehen. Sobald dieser Gegenstand berichtigt ist, wird die Arbeit über die deutsche Konstitution und zu entwerfende Bundesakte unverzüglich vorgenommen werden.

Ueber die Abreise der Monarchen ist noch nichts Zuverlässiges bekannt.

Ein anderes Schreiben aus Wien, vom 3ten May.

Seit dem Herrn von Monteron ist wieder ein neuer Versuch der französischen Regierung, sich bey den Mächten in Unterhandlungen einzuschleichen, ruchbar geworden, aber wie der erste völlig fehlgeschlagen.

Von der französischen Gränze, vom 8ten May.

Der Herzog von Angouleme begiebt sich über Bilbao wieder nach Frankreich. Eine Kapitulation ist mit ihm gar nicht geschlossen.

Die Nationalgarde von Paris ist in Opposition gegen Bonaparte.

Brüssel, den 5ten May.

Zu Lille wurden fast täglich Proklamationen, Bülletins und andre Sachen gegen Bonaparte und zu Gunsten der Bourbons angeschlagen. Die französischen Gränzposten sind zur Verhinderung der Desertion näher zusammen gezogen. Das Korps des Herzogs von Berry, dessen Infanterie jetzt zu Termonde und in der Nachbarschaft kantonirt, ist bisher täglich stärker geworden, und wird an den Operationen Theil nehmen.

Die Kommunikation zwischen Belgien und Frankreich dürfte dieser Tage gänzlich abgebrochen werden. Schon machen die Kommandanten der französischen Gränzplätze Schwierigkeiten, die Reisenden passiren zu lassen.

In vielen Gegenden von Frankreich weigern sich die jungen Leute, zu marschiren.

Leyden, den 4ten May.

Bisher waren die Details der Verschwörung, welche Bonaparte nach Frankreich zurückgeführt hat, noch unbekannt. Ein Brief aus guter Quelle aus Paris setzt uns in den Stand, von den Urhebern dieses schändlichen Komplottes, so wie von den Mitteln zu seiner Ausführung, Nachricht zu geben.

„Kaum waren drey Monate nach der Wiederherstellung der Bourbons verflossen, als die Verschwörungen gegen die Regierung der Bourbons ihren Anfang nahmen. Carnot, Fouché und Thibaudeau waren die Ersten, welche den Plan faßten. Sie versammelten sich gewöhnlich bey Tallien, den die Gicht nöthigte, das Zimmer zu hüten. Obgleich diese Männer durch Bonaparte angestellt gewesen waren, so liebten sie doch weder ihn, noch sein System. Indessen konnte man nichts ohne die Armee unternehmen, bey welcher er, wie man glaubte, viele Anhänger hatte. Um sich hiervon zu überzeugen, suchte man einige republikanische Generale auf, und bediente sich der Generale Fressinet und Excelmann, um die Soldaten auszuforschen. Diese wünschten nichts so sehr, als die Rückkehr Bonaparte's. Diese Entdeckung war die Ursach, daß man das Vorhaben „sich an den Herzog von Orleans zu wenden, oder eine republikanische Regierung einzuführen" aufgab. Hierauf machte man den Freunden Bonaparte's Eröffnungen. Thibaudeau fing damit an, Fouché mit Röderer und Savary auszusöhnen, indem die beyden Letzteren sich mit dem Ersten veruneinigt hatten, und im September machte man zuerst Bonaparte mit dem Plane bekannt. Ein junger Mann, Namens Harel, welcher während Bonaparte's Regierung Auditeur im Staatsrath, und seit der neuen Revolution zum Präfekten eines Departements ernannt gewesen war, wurde mit dieser Sendung beauftragt. Man fand natürlich Bonaparte geneigt, zurückzukehren. Als seine Freunde davon benachrichtigt wurden, war ihre Freude so groß, daß sie eine Mahlzeit von 150 Gedecken bey dem Restaurateur Very im Palais-Royal gaben. Cambaceres, Fouché und Savary, welche gewaltig reich sind, machten starke Vorschüsse, welche in die Hände von Carnot, der zum Schatzmeister ernannt wurde, niedergelegt wurden. Alsdann forschte man die Marschälle aus; Massena, Soult, Suchet und Ney vereinigten sich nicht nur mit den Verschwornen, sondern schafften selbst beträchtliche Summen herbey. Thibaudeau durchreisete Italien, die Schweiz, Deutschland und die Niederlande. Er hatte Konferenzen mit dem General Bertrand zu Neapel und zu Florenz. Mürat war damals mit in dem Geheimnisse; Lucian (?) und Joseph Bonaparte würden beträchtliche Summen geschafft haben. Man sammelte in Italien 20 Millionen Franken. Im Monat December suchte man die Gesinnungen der Soldaten in ganz Frankreich zu ergründen. Seitdem wurden die Verschwornen dreister, und, was zu verwundern war, der Generaldirektor der Polizey, Herr d'André, kam oft zu Tallien, und war sehr vertraut mit ihm. So war er, ohne Arges daraus zu haben, im Mittelpunkte der Verschwörung selbst, und traf dort oft einige der eifrigsten Bonapartisten und Jakobiner, welche sich jetzt vereinigt haben. Oft sagten sie im Scherze zu Herrn d'André: „Wird Ihr König dem Kaiser nicht erlauben, nach Frankreich zu kommen, um seine Freunde zu besuchen?" worauf er antwortete: „O, er wird, wenn er es zur Wiederherstellung seiner Gesundheit für nöthig erachtet, mit oder ohne Erlaubniß nach Frankreich kommen." Auf diese Weise wurde d'André eingewiegt und betrogen. Kurz vor Bonaparte's Rückkehr fragte Herr d'André Herrn Tallien, ob es wahr wäre, wie er gehört hätte, daß Bertrand zu Paris wäre? Es war richtig, daß Bertrand da gewesen war; aber Tallien hütete sich wohl, es zu sagen.

Es ist schwer zu bestimmen, ob die Bourbons von dem, was sich damals zutrug, unterrichtet waren oder nicht; allein ihre große Nachgiebigkeit gegen das Militär in der letzten Zeit beweiset, daß sie sehr besorgt waren.

London, den 5ten May.

Nach unsern Zeitungen ist Bonaparte am Dienstag von Paris abgereiset und ward gestern zu Lille erwartet. (Unmittelbare Nachrichten aus Paris erwähnen dieser Abreise noch nicht.) Privatnachrichten zufolge hatte Bonaparte schon früher abreisen wollen, allein seine Minister und Staatsräthe hatten ihn, da der Senat nicht existirt, daran verhindert. Es soll dabey zu lebhaften Auftritten gekommen seyn, wobey ihm einige Minister erklärt hätten, daß er jetzt nicht mehr als unumschränkter Herr sprechen müsse, und daß man ihm jetzt nur so viel Gewalt lassen könne, als man für dienlich fände. Ist dieses gegründet, so dürften natürlich bald entscheidende Scenen erfolgen.

„Ich muß, sagte Bonaparte neulich zu Carnot, unverzüglich eine Aushebung von 300,000 Konskribirten anordnen. — Das ist unmöglich, erwiederte Carnot. — Bestehen denn nicht mehr die Konskriptionsgesetze? — Ja, man wird ihnen aber nicht mehr gehorchen. — Bin ich denn etwa nicht mehr Kaiser? — Ja, Sire, aber mit Einschränkungen."

Man rechnet, daß die Bevölkerung dieser Hauptstadt seit 3 Monaten über 100,000 Menschen abgenommen hat.

Aus Paris sind hier die Chefs oder Associirten mehrerer Banquiers und Handelshäuser angekommen. Das Handelshaus Recamier und Komp. zu Paris hat seine Zahlungen eingestellt.

Auf die von Herrn Horner am 2ten aufs Neue wiederholten Vorwürfe wegen Treulosigkeit gegen Neapel antwortete Lord Castlereagh ausführlich: Nach dem Vertrage mit Oesterreich habe Mürat für den Besitz von Neapel 30,000 Mann ins Feld stellen und König Ferdinand eine andere Entschädigung erhalten sollen. Allein wie

Lord Bentink meldet, habe Mürat den Vertrag nicht erfüllt; General Nugent habe dargethan, daß Mürat seine Truppen nicht bloß in Unthätigkeit gelassen, sondern sie auch zur Begünstigung des Feindes geleitet, und das Entkommen eines beträchtlichen Korps erleichtert habe. Talleyrand habe erwiesen, daß Mürat zu gleicher Zeit mit den Alliirten und mit dem Feinde unterhandle, um Italien südlich des Po für sich zu bekommen. Bonaparte aber, der damals noch seinem Glücke traute, behandelte ihn wie einen Dummkopf. Wenn Mürat sich rühme, daß er sich nicht mit dem Vicekönig vereinigt, so vergesse er, daß er das halbe Vicekönigreich für sich forderte. Von den Dokumenten, welche Talleyrand aus dem französischen Departement der auswärtigen Angelegenheiten geliefert, theilte der Lord unter andern folgende mit:

Ein Brief von Bonaparte an die Königin von Neapel, aus Nangis vom 17ten Februar 1814, sagt: „Ihr Gemahl ist ein braver Mann im Felde, aber furchtsamer als ein Weib, wenn er einen Monat lang vom Schlachtfelde abwesend gewesen ist. Er hat keinen moralischen Muth. Er sollte bedenken, daß er Alles, was er besitzt, nur durch mich hat, und es nur in Vereinigung mit mir behalten kann. Dadurch, daß er die Armee ohne Ordre verließ, und nachher, hat er mir so viel Schaden gethan, als er nur irgend konnte. Vielleicht daß ich ihm dennoch verzeihe. Rufen Sie ihn zu seiner Pflicht zurück; lassen Sie ihn eine günstige Gelegenheit suchen, um mir zu zeigen, daß er nicht so undankbar ist, wie er sich kleimüthig gezeigt hat.“ Ein anderer Brief von Fouché an Bonaparte, aus Lukka vom 18ten Februar, enthält Nachstehendes: „Der König (Mürat) ist von Kummer krank und fühlt die Verhältnisse, in welche er versetzt ist, sehr tief, und die Engländer wie die Oesterreicher werfen ihm seine zu große Anhänglichkeit an Ew. Kaiserliche Majestät vor.“ Hierauf folgt ein Brief von Eugene Beauharnois an Bonaparte, vom 28sten Februar, in welchem derselbe äussert: „Daß er die besten Hoffnungen habe, daß der König von Neapel seine Vergehungen gegen Se. Majestät nicht durch Feuern auf dessen Truppen vermehren werde.“ Der nächste Brief vom französischen Konsul in Ankona meldet den Inhalt einer Unterredung desselben mit Mürat, welcher dabey erklärte: „Daß Nothwendigkeit allein ihn zur Vereinigung mit den Alliirten genöthigt habe, daß Englands Seemacht seine Staaten bedrohte und deren Einwohner über die Hemmung des Handels unzufrieden wären, und man einverstanden sey, daß seine Armee niemals gegen Franzosen fechten solle.“ Der folgende Brief ist ein sonderbares Dokument von Bonaparte an Mürat nach seinen über die Oesterreicher am 10ten, 11ten und 12ten Februar 1814 erhaltenen Vortheilen; er lautet: „Sire! mein Bruder! Ihr Verhalten ist Ihren Verpflichtungen geradezu entgegen gewesen. Das ist indessen die Folge Ihrer Charakterschwäche. Sie sind ein guter Soldat auf dem Schlachtfelde, aber anderwärts ist Ihr Verhalten höchst kleinmüthig. Ich erwarte, daß Sie Reue fühlen und die Fehler wieder gut machen werden, welche Sie begingen. Sollten Sie anders handeln, so dürften Sie es bereuen. Ich hoffe, Sie sind Keiner von denen, welche glauben, der Löwe sey schon todt, oder wie es in der Originalsprache lautet: „quon peut lui pisser dessus.“ (Lautes Lachen.) Ich habe die Oesterreicher gestern geschlagen. Ein zweyter Sieg wird meine Angelegenheiten wieder herstellen. Sie haben mir allen möglichen Schaden gethan, seitdem Sie die Armee zu Wilna verließen. Der Königstitel hat Ihnen den Kopf verrückt. Was Sie mir schreiben, ist mit Ihren Handlungen im Widerspruch. Ich werde aus Ihrem Betragen zu Ankona sehen, ob Ihr Herz Französisch gesinnt ist. Erinnern Sie sich, daß das Königreich, welches Sie besitzen, nur deshalb Ihnen zugetheilt ist, weil dies dem Interesse desjenigen, der es Ihnen ertheilte, vortheilhaft ist. Ich machte Sie zum Könige, bloß weil es meinem System diente.“ Aus diesen Dokumenten ergiebt sich, daß Mürat wenig Recht habe, über das Verfahren der Alliirten gegen ihn sich zu beschweren.

Herr Whitbread erklärte neulich: man beschuldige ihn, Bonaparte einen großen Mann genannt zu haben; dafür habe er ihn aber nie gehalten, ihn auch bloß einen Mann von großer Macht geheißen. Selbst in Bonaparte's glücklichsten Zeiten habe er Kleinheiten (littlenesses) an ihm bemerkt, die von seinem Charakter herrühren.

* * *

Es sind jetzt die Memoires der Lady Hamilton erschienen.

Der Kanzler der Schatzkammer hat der Bank privatim anzeigen lassen, daß er vor dem September keine Anleihe zu eröffnen gedenke.

Man versichert, daß die Bank von England beschlossen habe, der Regierung einen Vorschuß zu machen und den Ertrag der Einkommenstaxe dafür als Pfand anzunehmen.

Kopenhagen, den 8ten May.

Eine Resolution aus Wien vom 14ten v. M. befiehlt: 1) Keinem den Zugang in die königlichen Staaten zu gestatten, der einen in Napoleon Bonaparte's Namen oder auf seinen Befehl ausgestellten Paß mitbringt. 2) Jeder Reisende, der innerhalb den Gränzen des heutigen Frankreichs geboren ist, hat vor der Polizey zu erklären, daß er keine andere Regierung in Frankreich anerkenne, als die Sr. Allerchristlichen Majestät, König Ludwigs XVIII., und im Weigerungsfalle unverzüglich die königlichen Staaten zu verlassen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 117. Montag, den 17. May 1815.

St. Petersburg, den 5ten May.

Die St. Petersburgische Kaufmannschaft hat, zum Beweise ihrer ausgezeichneten Achtung und Dankbarkeit gegen die Krieger, die sich auf dem Schlachtfelde ausgezeichnet haben, zum Besten der verkrüppelten Krieger, die sich in den Gefechten bey Fere Champenoise und bey der Besetzung von Paris befunden, ein Geschenk von 50,000 Rub. B. A. dargebracht. Diese Summe ist von der erwähnten Kaufmannschaft dem Dirigirenden des Kriegsministeriums, Herrn General von der Infanterie, Fürsten A. J. Gortschakow, übergeben worden, der sie in die Depotkasse des hiesigen kaiserlichen Erziehungshauses so lange auf Zinsen niedergelegt hat, bis, auf sein allerunterthänigstes Memorial darüber, der Allerhöchste Befehl über deren Verwendung erfolgen wird.

Wien, den 3ten May.

Armeebericht.

Ein durch einen Kourier eingegangener Bericht des Generals der Kavallerie, Barons Frimont, vom 26sten April, enthält über die letzten Vorfälle in Italien im Wesentlichen Folgendes:

Während der Feldmarschallieutenant, Graf Neipperg, den bereits gemeldeten Angriff über den Ronkofluß, den 20sten v. M., so meisterhaft ausführte, rückte der Major Pirquet, von Fenner Jäger, gegen Cesenatiko, in welche Gegend er Tags vorher poussirt hatte, vor, forcirte die dortige Brücke mit den Jägern und einem Detaschement von Toskana Dragonern, unter dem Rittmeister Harrucker, drang in die Stadt, und brachte durch die Hitze seines Angriffs die sehr überlegenen feindlichen Abtheilungen dergestalt in Unordnung, daß er ihnen einen ansehnlichen Verlust an Todten und Verwundeten verursachte, und 300 Feinde, worunter ein Hauptmann vom Generalstab, gefangen mitführte. Unser Verlust besteht in 1 Todten und 47 Blessirten.

Bey dieser Gelegenheit hat Major Pirquet sich neuerdings als einen unternehmenden und ausgezeichneten Stabsofficier bewährt; der Hauptmann Sollaba, von Fenner Jäger, und Rittmeister Harrucker verdienen die rühmlichste Erwähnung.

Nachdem der Feind seine feste Stellung am Gario, welche er noch am 22sten mit etwa 20,000 Mann besetzt hielt, ohne einen Angriff von unsrer Seite abzuwarten, plötzlich verlassen hatte, zog er sich nach Rimini zurück, und hielt noch am 24sten seine Arriergarde in Savignano.

Feldmarschallieutenant Bianchi war bereits am 25sten mit seinem Gros zu Kortona eingetroffen, und rechnete, Foligno am 28sten zu erreichen. Der König Joachim hat neuerdings Versuche gemacht, Unterhandlungen anzuknüpfen, welche, wie die vorhergehenden, von der Hand gewiesen wurden.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 5ten May.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Se. Majestät, der König von Dänemark, werden am 15ten May diese Stadt verlassen und Sich nach Ihren Staaten zurückbegeben, wie verlautet ohne Sich auf der Reise aufzuhalten.

Wien, den 10ten May.

Der König von Dänemark hat das Infanterieregiment Reisky erhalten.

Am 5ten hat sich der König von Sachsen, nebst dem Minister Einsiedel und dem General Zeschau, nach Luxemburg begeben. Seine Gemahlin und Tochter sind noch in Preßburg geblieben. Der Prinz Leopold von Sicilien ist nach Sicilien abgegangen.

Aarau, den 1sten May.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Der Verleger dieser Zeitung war von Sr. Königl. Hoheit, dem Herrn Herzog von Holstein-Eutin, beauftragt, in französische Blätter die Anzeige einrücken zu lassen, daß wegen der seit dem 1sten bis zum 20sten März d. J. in Frankreich statt gehabten Ereignisse dessen Einladung an die schwarzen Brüder annullirt und sofort als ungeschehen zu betrachten sey. Da diese Anzeige in jenen Blättern noch nicht erschienen ist, so wird davon hier vorläufig Meldung gethan.“

Von der französischen Gränze, vom 7ten May.

Bey der jetzigen Gränzsperre und da die Briefe in Frankreich von der Polizey geöffnet werden, ist man im Publiko sehr vorsichtig mit der Ertheilung politischer Nachrichten. Um jedoch seinen fernen Bekannten Neuigkeiten mitzutheilen, kleidet man sie in allerley Gewänder ein. So ertheilte eine Dame in Paris unterm 2ten May ihrem Neffen in Belgien Notizen über Bonaparte und die Lage von Frankreich in folgender Nachschrift, die unter den Umständen eine gewisse Drolligkeit erhält:

„Wir haben Nachricht von unserm alten Onkle. Er soll sich dies Frühjahr doch nicht so wohl befinden, wie er es sich den Winter über versprach; dabey überfällt

ihn wieder recht oft seine alte, böse, harte Laune, die seine Kinder alle ganz erschreckt. Ob er gleich auch wieder Augenblicke hat, wo er gut ist und ihnen alles Mögliche verspricht, so ist es doch nicht von Bestand. Die armen Kinder sind nicht glücklich, so lange ihr Vater lebt. Der Arzt sagte uns aber auch gestern: er würde es unmöglich lange mehr machen können; alle seine Werkzeuge wären in übeln Umständen."

Der Jakobinergeist macht in Frankreich gute Fortschritte. Jede Provinz schafft sich nun eine eigne patriotische Hymne an. Wir haben bereits: la Lyonnaise, la Rouennaise, la Parisienne, la Dauphinaise, la Nantaise.

Von der französischen Gränze,
vom 8ten May.

Um Paris sollen jetzt viele Befestigungswerke angelegt werden. Es sind dazu mehrere 1000 Arbeiter aufgeboten. General Haxo und Major Lami sollen die Arbeiten dirigiren.

Zu den ungegründeten Ausstreuungen in französischen Blättern gehört die Anführung, daß Spanien neutral bleiben wolle.

Pariser Blätter enthalten Folgendes aus Mayland: „Die Neapolitaner ziehen sich eiligst zurück; sie haben in den bisherigen Gefechten 9000 Mann und 40 Kanonen verloren."

Zu Paris wird jetzt an 100,000 Uniformen für Truppen von verschiedenen Waffengattungen gearbeitet.

Auch der größte Theil der Garnison von Paris ist nach der Gränze aufgebrochen.

Paris, den 3ten May.

Der Belagerungszustand von Lyon ist durch den Marschall Suchet wieder aufgehoben.

Das Nationalinstitut von Frankreich ist nun in dem Kollege Mazarin errichtet.

Es ist eine Lieferung von 8000 Pferden ausgeschrieben, die man aber schwerlich wird herbeyschaffen können.

Bonaparte hat die Pariser Nationalgarde zu Pferde verabschiedet. Sie soll größtentheils aus Royalisten bestanden haben, auf deren Treue er nicht zählen konnte. Diese Garde hatte ehemals den Dienst unmittelbar um die Person des Königs bis zur Organisation der Gardes du Korps.

Gent, den 2ten May.

Der Graf Alexis von Noailles, einer der bevollmächtigten Minister Sr Allerchristlichsten Majestät bey dem Kongreß zu Wien, kam gestern hier an und überbrachte wichtige Depeschen von dem Prinzen von Talleyrand.

Als Herr von Montron von seiner Ambassade nach Wien zurückkehrte, so erhielt er auf Befehl eines preussischen Kommandanten an der französischen Gränze Stockschläge. „Ich überbringe, sagte Herr von Montron in dem Hause, wo er bey seiner Ankunft zu Paris speisete, Nachricht von dem Anfange der Feindseligkeiten."

Bonaparte hat von seinen Ministern des Schatzes und der Finanzen unumgänglich 68 Millionen für den Monat May verlangt. Sie anworteten: daß sie höchstens nur 10 bis 11 Millionen anschaffen könnten.

Gent, den 6ten May.

Nach einem Privatschreiben aus Paris sind verschiedene Damen der Halle ins Gefängniß gesetzt worden, weil sie Reden gegen die neue Regierung gehalten, und weil sie ihren Wunsch zu erkennen gegeben, daß der gute Papa von Gent zurückkehren möchte. Fouché ließ sie kommen, suchte sie zu besänftigen, und fragte sie, da sie sehr frey mit ihm sprachen, ob denn alle Damen der Halle so dächten. Sie antworteten: Daß die Gesellschaft vermischten Inhalts sey und daß Royalistinnen und Kanaille darunter wären. Der Minister ließ darauf diese Damen einsperren, jedoch nicht länger als 3 Stunden. In diesem Briefe wird hinzugefügt, daß Bonaparte alle kostbaren Gemälde und andere Sachen einpacken oder emballiren lasse, daher ihn das Volk jetzt den Prinzen von Lamballe nennt.

Brüssel, den 5ten May.

Zu Kondé sind verschiedene Personen vom Gefolge Bonaparte's, so wie seine Handpferde und Feldequipagen, angekommen. Es scheint, daß er daselbst sein Hauptquartier errichten, und von dieser Seite her agiren werde.

Brüssel, den 7ten May.

Unser Kriegsminister hat allen belgischen und holländischen Korps bekannt gemacht, daß der Herzog von Wellington zum Generalissimus aller alliirten Armeen in Belgien ernannt sey und daß sie ihm in dieser Eigenschaft zu gehorchen haben.

Es ist nun eine dritte Linie der Armee oder eine Reservelinie im Innern von Belgien errichtet, worin auch Brüssel eingeschlossen ist. Es kommen 10,000 Mann, meist Hannoveraner, hier in Besatzung.

Die Kommunikation nach Lille ist seit vorgestern unterbrochen. Noch ist die Kommunikation mit Frankreich über Valenciennes offen und die Briefe passiren noch frey; dies wird aber auch wohl dieser Tage aufhören. Unsere Zeitungen werden nicht mehr in Frankreich zugelassen.

Bonaparte hatte seine Reise nach der Nordarmee aufgeschoben, da ihm Fouché vorgestellt hatte, daß seine jetzige Entfernung von der Hauptstadt leicht eine Insurrektion daselbst veranlassen könnte.

Die meisten französischen Truppen an der nördlichen Gränze haben sich in einem Lager bey Famars zusammen gezogen.

N. S. Die ganze Armee der zweyten Linie, deren Hauptquartier bisher zu Braine le Komte war, ist in Bewegung, um nach der Gränze vorzurücken. Auch das Hauptquartier von Wellington bricht nach Mons auf. Alles verkündigt nächstens große Begebenheiten.

Vom Mayn, vom 7ten May.

Statt der Kongreßchronik erscheint mit Anfang künftigen Monats eine Chronik des europäischen Bundes gegen Napoleon.

Vom Mayn, vom 9ten May.

Am 6ten traf der Fürst von Wrede zu Manheim ein, wo der Brückenkopf noch immer vervollkommnet wird.

Am 26ßen April haben die Genfer und Neufchateller Deputirten Sitz in der Tagsatzung genommen.

Von Seiten der verbündeten Mächte ist der Tagsatzung bekannt gemacht, daß der König von Sardinien einen Theil Savoyens mit etwa 8000 Seelen zur Verfügung der ersteren gestellt. Das abgetretene Gebiet, worin die Stadt Karouge liegt, soll dem Kanton Genf zuerkannt, doch den Einwohnern ihre religiösen, bürgerlichen und politischen Rechte vorbehalten werden. (Vermuthlich ist diese ganze Maßregel schon bey dem Pariser Frieden beabsichtigt worden, da jene Distrikte Savoyens, nach den Frankreich gemachten Abtretungen, von dem übrigen sardinischen Gebiet ziemlich abgeschnitten liegen.)

Stockholm, den 24sten April.

Nach Ablegung des Eides redete Se. Königliche Hoheit, der Erbfürst, den König also an:

Großmächtigster, allergnädigster König!

„Der Eid, den ich gegenwärtig vor Ewr. Majestät in Gegenwart der versammelten Reichsstände abgelegt habe, ist mir längst von meinem Herzen vorgesagt worden. Ich kenne den Umfang der Pflichten, die derselbe mir auflegt. Nie wurden sie von irgend einem Fürsten heiliger erkannt, nie gab es für sie größere Beyspiele und keine Zeit forderte sie stärker. Ich habe einem Könige gehuldigt, der mit väterlicher Huld über meine Jugend und über alle seine Unterthanen Heil und Glück verbreitete, einem Könige, der mit dem Titel, den er selbst so ehrenvoll getragen, mir das Beyspiel eines Fürsten giebt, der in Seinem männlichen Alter die Stütze des Throns und der Freyheit war, und in seinem hohen Alter unter seiner Regierung das Vaterland aus der tiefsten Gefahr rettete. Ich habe diesen Eid in Gegenwart meines Vaters geschworen; mögen Sein Rath und Seine Fürsicht stets meine Schritte auf dieser erhöhten Bahn leiten; ich habe ihn geschworen in Gegenwart der Repräsentanten eines Volks, dessen Anhänglichkeit stets zu großen Eigenschaften geeignet war, und dessen Tapferkeit einen erhöhten Glanz über die freyen Wohnungen Skandinaviens verbreitet hat, und endlich, diese meine mir theuren Pflichten sollen in einem Zeitpunkt erfüllt werden, wo Europa, in seinen alten Grundmauern erschüttert, noch zwischen Kampf und Ruhe, Unterdrückung und Freyheit zu wählen hat. Ich preise die Vorsehung, die bey meinem Eintritt in's Jünglingsalter so hohe Beweggründe, so mächtige Anweisungen um mich her versammelt, und die, in dieser feyerlichen Stunde, das Herz den größten Eindrücken öffnet. Liebe, Gehorsam und Treue gegen den König und die Gesetze, ungetheilte Hingebung für's Vaterland, Blut und Leben für dessen Vertheidigung aufzuopfern, dies sind, allergnädigster König, die Empfindungen, welche mich beleben, die Tugenden, nach welchen ich strebe, um der Länder würdig zu bleiben, die ein heiligeres Recht, als das der Geburt, zu meinem alleinigen Vaterland gemacht hat. Ich rufe den Allmächtigen an, daß er meine Kräfte segne, so wahr mein Bestreben rechtschaffen ist und bleiben wird."

Hierauf hielten auch die Sprecher der Stände Reden an den König.

Vermischte Nachrichten.

Ein Künstler aus Hamburg wußte sich auf der Leipziger Messe wenigstens für Einen Artikel guten Abgang zu verschaffen. Er bot nämlich Bonaparte's Bildniß zum Kauf aus mit der Unterschrift: Der Messeverderber.

Die bekanntesten Spitzbuben in Paris im Anfange des 17ten Jahrhunderts waren l'Eclais und Fine-Oreille, und ein interessantes Werk: Personnages celèbres dans les rues de Paris depuis une haute antiquité jusqu'à nos jours, von J. B. Gouriet (Paris 1813), enthält folgende Anekdote von denselben: „Eine gute Andächtlerin von Profession, ungefähr 50 Jahr alt, sehr leichtgläubig, aber auch sehr reich, hörte die Messe in der St. Paulskirche, und begab sich nach eingenommenem Abendmahl zurück, um ihr Dankgebet zu verrichten. Wie groß war aber ihre Verwunderung, als sie beym Aufschlagen ihres Gebetbuchs ihre Blicke auf ein Billet fallen ließ, welches mit einem Rande von Blumen en miniature zierlich eingefaßt war, und in goldnen Lettern folgende Worte enthielt: „Der gute Geruch deiner Gebete ist zu Gott emporgestiegen, und der heilige Patron dieser Kirche ein so mächtiger Fürsprecher für dich im Himmel geworden, daß er die unerhörte Gnade erhalten hat, auf die Erde herabsteigen und morgen mit dir zu Abend essen zu dürfen; um aber eines so ausgezeichneten Vorrechts zu genießen, ist es nöthig, daß du alle Personen entfernest und mit ihm allein bleibest. Dann wirst du Dinge hören, die noch kein Sterblicher vernommen hat, und welche der Allmächtige nur einer so reinen und entzückten Seele, wie die deinige, offenbaren wollte. Paul, Apostel." Man denke sich den Eindruck dieser unerwarteten Neuigkeit auf einen Kopf, den Bigotterie schon wirbeln machte. Sie rief sogleich ihre Dienerin, welche sich eben so leicht wie ihre Gebieterin täuschen ließ. Zehnmal lasen sie die heilige Botschaft wieder und wieder durch, und vergossen Freudenthränen. Wie sollte man aber einen Heiligen empfangen? Welche Gerichte würden schmackhaft genug für ihn seyn? Welcher Restaurateur wäre geschickt genug, ein Abendessen zu bereiten, das des Apostels der Nationen würdig ist? Sie hätten gern einige Nachbarinnen zu

Rathe gezogen, aber es war ausdrücklich befohlen, alle Personen zu entfernen. Man mußte allein seyn, und St. Paul würde es sehr übel nehmen, wenn irgend Jemand ausser der sehr andächtigen Magd in eine Versammlung aufgenommen wäre, wo so große Dinge offenbart werden sollten. Doch mußte man einen Entschluß fassen, und endlich bestellte die Magd bey einem Traiteur am Ende der nämlichen Straße ein glänzendes Abendessen für zwey Kouverte. Bey dem wiederholten Nachfragen des Traiteurs konnte die Magd aber nicht der Begierde widerstehen, ihm die englische Zusammenkunft ihrer Gebieterin mit einem Apostel zu erzählen, wobey sie ihn aber beschwor, die Sache geheim zu halten. Der Traiteur schwur, sie Keinem wieder zu erzählen; doch als das Mädchen weggegangen war, dachte er über die Sache nach, und errieth, daß es hier mehr auf den Geldbeutel als auf das Seelenheil der Entzückten abgesehen sey. Er lief daher sogleich zu einem bekannten Goldschmidt in Paris, dem Schwager der Dame, um ihn von der Sache zu benachrichtigen. Dieser war aber ausgegangen, und einer seiner Arbeiter hatte der Schwägerin ohne Schwierigkeit ein glänzendes Silbergeschirr geliehen, welches sie gerade abholen ließ. Dies bestätigte den Verdacht des Traiteurs, und er erwartete die Rückkehr des Goldschmidts, der die ausserordentliche Einfalt seiner Schwägerin kannte, und sie aus der dringenden Gefahr zu befreyen beschloß. Er bestellte also eine Brigade der Polizeywache, verkleidete sich wie der heilige Petrus, und begab sich mit einer guten Eskorte nach dem Hause der Dame, um die Zeit, wo der heilige Paulus dort eintreffen sollte. Alles ging nach Wunsch, und eine halbe Stunde darauf bemerkte er den Apostel, der aufs Haus zuging. Er war wie ein jüdischer Patriarch angezogen, hatte einen falschen Bart am Kinne, ein Buch unter dem Arm und einen langen Stab in der Hand. Er klopfte an, die Dame und ihre Magd öffneten die Thür, warfen sich ihm zu Füßen, führten ihn in das glänzend ausgeschmückte Zimmer, und schlossen sich mit ihm ein. Eine Viertelstunde nachher erschien der Traiteur mit einem Korbe, in welchem alle Gerichte geordnet waren. Die Magd nahm ihm schnell den Korb ab, und verriegelte wieder sorgfältig die Thür. Kaum hatte man aber die erste Schüssel aufgetragen, als St. Petrus, der Alles vor dem Hause beobachtet hatte, heftig an die Thür klopfte. Die Magd wollte öffnen, aber St. Paul verbot es. Die Schläge verdoppelten sich, und man drohte, die Thür einzubrechen. Nun mußte man trotz der Einwendungen des Apostels den Grund dieses Lärmens erfahren und dagegen Mittel ergreifen. Wer klopft? rief die Magd. St. Petrus, war die Antwort zur großen Freude der Dame, welche diese Nacht das ganze Apostelkollegium bey sich zu sehen hoffte, und augenblicklich öffnen wollte, ungeachtet St. Paul nur noch mehr darauf bestand, allein zu seyn. Endlich wurden die Schläge so stark und häufig, daß die Thür krachte, und das Mädchen, ohne auf weitere Verbote zu hören, sogleich die Thür aufschloß. — Sobald die Thür geöffnet ist, erscheint der heilige Petrus in einem altjüdischen Anzuge, mit kahlem Kopfe, Sandalen und einem Bund Schlüssel in den Händen, und wendet sich mit folgender feyerlicher Anrede an den heiligen Paulus: Apostel der Nationen, den der Herr erweckte, um die verlornen Schafe aus dem Hause Israel zurückzuführen, was bewog dich heute, die Gränzen deines Amts zu überschreiten, und ohne ausdrückliche Sendung zur Erde herabzusteigen? Ich bin vom Himmel herabgesendet, um dir dies zu verweisen, und wage, dir das Dekret des Höchsten anzuzeigen, welches dir befiehlt, deine Bemühungen einzustellen, und mir in jene friedlichen Wohnungen zu folgen, denen du zum großen Erstaunen des ganzen himmlischen Hofes entronnen bist, und wenn du den Gehorsam verweigern solltest, so ist hier noch etwas mehr als eine siegende Gnade vorhanden, um dich dazu zu zwingen. Bey diesen Worten ließ er die Polizeybrigade eintreten, und befahl derselben, ihr Amt zu verrichten St. Paulus ward also seines Barts und seiner apostolischen Kleidung entledigt, unter dem man Pistolen, Dietriche, Feilen, Dolche und ähnliche Diebes- und Mordinstrumente zum großen Erstaunen und Schrecken der Andächtigen fand. So wurde l'Eclais, der die Rolle des heiligen Paulus spielte, überlistet, aber bald fiel der Fischer Kephas wieder in seine eignen Netze. Fine-Oreille hielt Wache in der Nähe, und vermuthete die Absicht des Goldschmidts, sobald er seine Kleidung und Begleitung bemerkt hatte. Er war genöthigt, sie hineingehen zu lassen, macht aber schnell seine Anstalten, und kehrt zurück, wie sie aus dem Hause kommen. Der entbartete Apostel marschirte mitten unter der Brigade traurig hinter seinem Gegner her, der mit der apostolischen Kleidung und den Binde- und Lösschlüsseln versehen war. Plötzlich erscheint ein zweyter St. Petrus mit einer gleichen Anzahl von Häschern, und ruft: er komme an der Spitze der Korinther, um ihren Apostel zu befreyen, und Malchus das Ohr abzuhauen. Dies war gerade der Name des erschrockenen Goldschmidts, der augenblicklich die Flucht ergriff, begleitet von seiner Mannschaft, welche versprochen hatte, ihn nicht zu verlassen. St. Paulus und der neue St. Petrus eilten, den Andächtigen nun das Mirakel mitzutheilen, welches sich begeben habe, um die Gottlosen zu überzeugen und zu beschämen; und die ganze Begebenheit endigte mit dem Verschwinden eines Sacks voll Dukaten und des sämmtlichen Geräthes, dessen die Apostel zu einem großen Mahle im Paradiese bedurften."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 118. Dienstag, den 18. May 1815.

Dresden, den 10ten May.

Mit dem gestern hier aus Wien angekommenen Kourier haben wir die bestimmte, höchst wichtige Nachricht, daß Se. Majestät, der König von Sachsen, die Cessionsakte seiner Preussen zugefallenen Länder vollzogen, die Bevollmächtigten zu deren Uebergabe ernannt, und zugleich die Allianz mit den gegen Napoleon verbündeten Mächten förmlich abgeschlossen hat. Wir leben jetzt der Hoffnung, unsern alten Beherrscher mit seiner königlichen Familie und übrigen hohen Angehörigen bald wieder in seiner Residenz zurück zu sehen.

Wien, den 7ten May.

(Aus der Hofzeitung.)

Armeebericht.

Ein so eben aus Italien eingetroffener Kourier bringt folgende officiell in Rimini herausgegebene Nachrichten mit:

Aus dem Hauptquartier, den 1sten May.

Seit dem durch den Herrn Feldmarschallieutenant, Grafen Neipperg, über den Ronkofluß bewirkten Uebergang, wornach der Feind die starke Stellung von Cesena aufgeben mußte, hatte dieser seine ganze Macht zwischen Savignano und Rimini versammelt und schien daselbst einen Angriff erwarten zu wollen.

Der en Chef kommandirende General der Kavallerie, Baron Frimont, begab sich am 26sten April selbst dahin, um mit Zuziehung der in Forli bereit gehaltenen Reservetruppen einen allgemeinen und entscheidenden Angriff zu führen; allein der Feind verließ noch am 27sten Savignano und Rimini, und wurde von der Avantgarde des Feldmarschallieutenants, Grafen Neipperg, bis an die Katolika verfolgt.

Der kommandirende General vereinigte am 28sten das Korps des Feldmarschallieutenants, Grafen Neipperg, an der Katolika, traf aber nur die Arrieregarde der Neapolitaner. Er ließ noch am Abend dieses Tages den Fluß passiren und die Verfolgung fortsetzen; bey Gambice wurde ein feindlicher Posten angegriffen, zerstreuet und Pesaro überfallen, wo man Gefangene machte, unter deren Zahl sich mehrere Officiers befanden.

Die jedem ernstlichen Gefechte sorgsam ausweichende Armee des Feindes ward auf Anordnung des kommandirenden Generals mit unausgesetzter Anstrengung verfolgt; die Avantgarde des Feldmarschallieutenants, Grafen Neipperg, unter den Befehlen des Generals, Barons Geppert, traf bereits am 29sten April in Fano ein, und sie rückt unaufhaltsam weiter, ungeachtet der Feind alle Brücken zerstört und die einzige gangbare Straße am Meere durch das Geschütz seiner bewaffneten Fahrzeuge bestreichen läßt.

Seiner Schwäche bewußt, scheint der Feind Ankona räumen zu wollen. Es sind Nachrichten vorhanden, daß der König und die Königin von Neapel mit ihrem Gefolge sich am 29sten auf 3 Fregatten eingeschifft haben.

Es ist nunmehr an der Zeit, die Operationen aufzuklären, welche der en Chef kommandirende General der Kavallerie, Baron Frimont, gegen die neapolitanische Armee schon am 16ten April bey seiner Anwesenheit in Bologna angeordnet hat. Da diese ihren Rückzug auf der Straße gegen Ankona antrat, und nur so vielen Widerstand leisten zu wollen schien, als nöthig war, um nicht ins Gedränge zu kommen, so wurde ihr die Division des Feldmarschallieutenants, Grafen Neipperg, nachzufolgen bestimmt; Feldmarschallieutenant, Baron Bianchi, hingegen mit einer bedeutenden Truppenzahl schon am 17ten v. M. von Bologna in Eilmärschen über Florenz nach Foligno detaschirt, um dem Könige bey seinem Eintritt in die neapolitanischen Staaten zuvorzukommen und ihn von seiner Hauptstadt abzuschneiden. Feldmarschallieutenant, Graf Neipperg, hatte die Aufgabe, die feindliche Armee mit Scheinangriffen zu täuschen, aufzuhalten und nur wichtige militärische Hindernisse mit Gewalt zu überwinden.

Die Schnelligkeit, womit der Feldmarschallieutenant, Baron Bianchi, die weiten und beschwerlichen Märsche zurücklegte, so wie die fortwährende Beschäftigung der feindlichen Armee durch den Feldmarschallieutenant, Grafen Neipperg, auf der Straße von Ankona, gelangen so gut, daß der König von Neapel erst spät die wahre Absicht der gegen ihn eingeleiteten Operationen gewahr wurde, und Feldmarschallieutenant, Baron Bianchi, schon am 28sten April Foligno erreichen konnte, während sich die feindliche Armee noch bey Pesaro befand.

Es ist nun keinem Zweifel unterworfen, daß die Armee des Königs die Hauptstadt nicht mehr zu erreichen im Stande ist, und daß sie, vom Feldmarschallieutenant, Grafen Neipperg, gedrängt, in kurzer Zeit an das Korps des Feldmarschallieutenants, Barons Bianchi, stoßen, sich auflösen und in Trümmern die unwegsamen Gegenden des östlichen Theils des Königreichs zu erreichen suchen müsse.

Feldmarschallieutenant, Baron Bianchi, beunruhigt bereits von Foligno aus den Feind in allen Richtungen durch Detaschements. Eins derselben traf ihn in Gubio, warf ihn zurück, machte viele Gefangene und verfolgte ihn über das Gebirge gegen Fossombrone.

Wien, den 8ten May.

Privatnachrichten zufolge sind die österreichischen Truppen unter dem General Nugent auch schon in Rom wieder eingerückt. Die Nachricht, daß Murat sich mit der Königin Karoline in Ankona eingeschifft habe, erhält sich fortdauernd; als gewiß betrachtet man, daß der Rückzug nach Neapel ihm abgeschnitten sey. Man will sogar behaupten, daß auch Neapel schon von den Alliirten besetzt sey. Da die Feindseligkeiten von Seiten der Engländer gegen Neapel mit dem 7ten April ihren Anfang genommen haben, so läßt sich erwarten, daß auch von ihrer Seite noch etwas Entscheidendes hat geschehen können, während Murat selbst vor den österreichischen Heeren schon in vollem Rückzuge war. Den umständlicheren Berichten über alle diese Ereignisse sieht man mit jedem Tage entgegen, und wenn gleich die Nachrichten von der Befreyung Roms und der Besetzung von Neapel bis jetzt noch nicht auf officiellem Wege bekannt geworden sind, so darf man doch im Allgemeinen der baldigen Beendigung dieses ganzen Feldzuges mit Sicherheit entgegen sehen.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der König von Preussen jetzt in Kurzem von hier abreisen und nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen in Berlin sich sofort zu der Armee am Rhein begeben wird.

Gent, den 7ten May.

Das hiesige Journal universel enthält folgende

Deklaration.

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra, allen Unsern Unterthanen Unsern Gruß.

Frey und geachtet genoß Frankreich durch Unsere Sorgfalt Frieden und Wohlfahrt, die ihm wiedergegeben waren, als die Entweichung Napoleon Bonaparte's von der Insel Elba und seine Erscheinung auf dem französischen Boden den größten Theil der Armee in die Empörung hinrissen. Von dieser ungesetzlichen Macht unterstützt, hat er Usurpation und Tyranney auf die billige Herrschaft der Gesetze folgen lassen. Die Anstrengungen und der Unwille Unsrer Unterthanen, die Majestät des Throns und der Nationalrepräsentation haben der Gewaltthätigkeit einer empörten Soldateske weichen müssen, die von verrätherischen und meineidigen Chefs durch trügerische Hoffnungen irre geleitet worden. Da dieser strafbare Erfolg gerechte Besorgnisse in Europa erregt hat, so sind furchtbare Armeen gegen Frankreich aufgebrochen, und alle Mächte haben die Vernichtung des Tyrannen ausgesprochen. Es ist Unsre erste Sorge, so wie Unsre erste Pflicht gewesen, einen gerechten und nothwendigen Unterschied zwischen dem Friedensstörer und der unterdrückten französischen Nation zu erkennen zu geben. Treu den Grundsätzen, von denen sie stets geleitet worden, haben die Souveräns, Unsere Alliirten, erklärt, daß sie die Unabhängigkeit Frankreichs respektiren und die Integrität seines Gebiets garantiren wollen. Sie haben Uns die feyerlichsten Versicherungen ertheilt, sich nicht in seine innere Regierung zu mischen; unter diesen Bedingungen haben Wir Uns entschlossen, Ihren großmüthigen Beystand anzunehmen. Vergebens hat sich der Usurpator bemüht, Zwietracht unter ihnen auszusäen, und ihre gerechte Erbitterung durch eine erkünstelte Mäßigung zu entwaffnen. Sein ganzes Leben hat ihm auf immer die Macht genommen, das ehrliche Zutrauen zu hintergehen. An dem Erfolg seiner Kunstgriffe verzweifelnd, hat er zum Zweytenmale die Nation, über die er durch Schrecken herrscht, mit sich in den Abgrund reissen wollen. Er erneuert alle Administrationen, um nur Menschen darin anzustellen, die seinen tyrannischen Entwürfen verkauft sind, desorganisirt eine Nationalgarde, deren Blut er in einem ruchlosen Kriege verschwenden will, giebt sich den Schein, Auflagen abzuschaffen, die längst aufgehoben sind, ruft ein sogenanntes Mayfeld zusammen, um die Mitschuldigen seiner Usurpation zu vervielfältigen, und will daselbst mitten unter Bajonetten eine lächerliche Nachahmung jener Konstitution proklamiren, die zum Erstenmale, seit 25 Jahren von Unruhen und Elend, die Freyheit und das Glück Frankreichs auf festen Grundlagen errichtet hatte. Er hat endlich das größte aller Verbrechen gegen Unsere Unterthanen begangen, indem er sie von ihrem Souverän trennen, und sie Unserer Familie entreissen wollte, deren Existenz seit so vielen Jahrhunderten mit der Existenz der Nation verbunden ist, und die noch jetzt allein die Dauer der rechtmäßigen Regierung, die Rechte und die Freyheit des Volks, und das gegenseitige Interesse Frankreichs und Europa's garantiren kann. Unter solchen Umständen rechnen Wir mit gänzlichem Vertrauen auf die Gesinnungen Unsrer Unterthanen, denen die Gefahren und das Unglück nicht entgehen können, denen sie von einem Manne ausgesetzt werden, den ganz Europa der öffentlichen Rache gewidmet hat. Alle Mächte kennen die Dispositionen Frankreichs. Wir haben Uns ihrer freundschaftlichen Absichten und ihres Beystandes versichert. Franzosen! ergreift jetzt die Mittel der Befreyung, die eurem Muthe dargeboten werden! Vereinigt euch mit eurem König, mit eurem Vater, mit dem Vertheidiger aller eurer Rechte! Eilet zu ihm, um ihm zu helfen, euch zu retten, um einer Empörung ein Ende zu machen, deren Fortdauer verheerend für Unser Vaterland werden könnte, und um, durch die Bestrafung des Urhebers so vielen Elendes, den Zeitpunkt einer allgemeinen Wiederversöhnung zu beschleunigen.

Gegeben zu Gent, am 2ten Tage des Maymonats, im Jahre des Herrn 1815 und Unserer Regierung im 20sten.

(Unterz.) Ludwig.

Ausserdem ist hier ein Aufruf an die französischen Soldaten, von einem ihrer Waffenbrüder erschienen, ihr Vaterland zu retten, und es nicht dem Joche des Ausländers Preis zu geben.

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 11ten May.

Das Gerücht, daß die Feindseligkeiten an unsern Gränzen bereits angefangen hätten, ist bis jetzt ungegründet; indessen machen die Franzosen bey Kambray ꝛc. viele Bewegungen.

Aus der Schweiz, vom 5ten May.

Lucian Bonaparte ist am 4ten dieses abgereiset; man glaubt, er habe Pässe nach Italien erhalten. Mit der Frau von Stael, in deren Nachbarschaft er wohnte, hat er während seines kurzen Aufenthalts in der dortigen Gegend viel Umgang gehabt. — Die Schweiz formirt mit dreyßigtausend Mann eigener Truppen, größtentheils Landmiliz, und mit einer Reserve von achtzehntausend Mann, einen Kordon. General Castella, der die vier Regimenter Schweizer, welche in Ludwig des Achtzehnten Solde standen, en Chef kommandirte, versieht bey sämmtlichen Schweizertruppen dieselbe Stelle, welche Berthier bey Bonaparte versah. Das Hauptquartier des Kordons ist in Murten. Genf wird aufs Beste in Vertheidigungsstand gesetzt; die auf den Gränzen des Waadtlandes, zwischen französischen und Schweizer-Patrouillen und den gegenseitigen äussersten Gränzposten, gefallenen einzelnen Flintenschüsse werden vor der Hand ohne alle Folgen bleiben, da der an der dortigen Gränze residirende französische ausserordentliche Verwaltungskommissarius, Dümolart, seitdem den bestimmten Befehl ertheilt hat, das Gebiet „der zweyundzwanzig Schweizer-Kantons“ (also wird die neue Schweizer-Konstitution anerkannt) durchaus unberührt zu lassen. Auch steht jetzt nur wenig französisches Militär an der südöstlichen Gränze der Schweiz, nämlich im Ländchen Gex nicht mehr als drey Kompagnien Infanterie mit 2 Kanonen, ungefähr eben so viel zwischen Annecy und Chambery, und längs der Isere bis nach Grenoble hin etwa 7000 Mann. Dagegen versammlet sich aus Oberitalien und aus Piemont, an der Gränze der Dauphiné, eine starke Observationsarmee von österreichischen und königlichen sardinischen Truppen, über welche letztere der österreichische General Latour den Oberbefehl übernimmt. Es flüchten aus Frankreich viele junge Leute und viele Priester nach Savoyen, die Ersten, weil sie dem Militärdienst entgehen, die Priester, weil sie den neuen Eid, den Bonaparte von ihnen verlangt, nicht leisten wollen.

Schreiben von der dänischen Gränze, vom 14ten May.

Wie man vernimmt, wird das dänische Korps etwa von gleicher Stärke wie das schwedische Auxiliarkorps seyn, und zwar aus 12,000 Mann unter dem Befehl Sr. Durchlaucht, des Landgrafen Friedrich von Hessen, der schon im vorigen Kriege so viel Auszeichnung erworben hat, bestehen. Man nennt die 5 ersten Bataillons der holsteinschen Regimenter, welche auch am letzten Feldzuge ehrenvollen Antheil nahmen, die 3 ersten Bataillons der jütschen Regimenter, 14 Schwadrons der 4 Kavallerieregimenter, Leibregiment Reuter, Leibregiment Dragoner, holsteinsche Reuter und Husaren in Holstein, nebst 6 oder 7 Batterien, als die Stärke, aus der es bestehen wird. Sowohl die Dänen als die Schweden werden zu der Armee des Herzogs von Wellington in den Niederlanden stoßen.

London, den 5ten May.

Eine große Menge von Böten ohne Kiel, welche zur Landung von Truppen besonders geeignet sind, werden unverzüglich von Chatham abgehen.

Lucian Bonaparte wünscht wieder nach England zu kommen, hat aber noch keine Pässe erhalten.

Im neuesten Stück des Edinburgh Review liest man folgende, mit eben so viel Kraft als Wahrheit geschriebene Stelle: „Wenn der Friede der Welt neuerdings der Befriedigung des Ehrgeizes Einzelner geopfert, wenn abermals Blut fließen, und Verheerung über den schönsten Theil der civilisirten Welt verbreitet werden soll, so haben wir diese fürchterliche Katastrophe einzig und allein der unseligen Ausbreitung und Uebermacht des militärischen Wesens zu verdanken. Weil Frankreich zu einem großen Lager mißvergnügter, der Unthätigkeit überdrüssiger, nach Raub und Beförderung gieriger Soldaten geworden ist; weil Ränke und Eroberungen, Konskriptionen und Ehrenlegionen den überwiegenden Theil des Volkes an das ernstere und unruhigere Spiel des Kriegs mit allen seinen Gefahren und seinen Triumphen, seinen Unglücksfällen und seinem Ruhme gewöhnt, und ihre Gemüther den natürlichen Gefühlen und Pflichten vernünftiger Wesen entfremdet haben; — deshalb haben sie sich abermals um die blutige und blendende Fahne eines Führes versammelt, der keinen andern Vorwand, sie zu erheben, als seine eigene persönliche Vergrößerung, keine andere Lockungen, als den blutdürstigen und aller Grundsätze spottenden Ehrgeiz militärischer Abendteurer darzubieten hat. Frankreich ist jetzt durch keine schimmernde Täuschung von Freyheit oder Tugend geblendet; mit offenen Augen ruft es Unordnung und Despotismus herbey; und frey und offen erklärt es Krieg gegen die Unabhängigkeit seiner Nachbarn, ohne irgend einen andern Grund, als zur Befriedigung seiner eigenen unbändigen Eitelkeit und Herrschsucht.“

Es bestätigt sich, daß die Insurgenten im spanischen Amerika überall obsiegen. Auch Peru war zu Ende des Decembers unabhängig; das königliche Heer war von den Insurgenten aus Buenos-Ayres geschlagen und mehrere Heerführer von der königlichen Partey, namentlich

der bekannte Goyeneche, gingen zu den Siegern über. Als der Insurgentenchef Morelos in Mexiko die gegenwärtige Lage der Sachen in Spanien erfuhr, erklärte er: bey der vorigen Lage des Mutterlandes, unter einer freyen Regierung, sey er zwar zu Unterhandlungen geneigt gewesen, nun aber werde er sich auf nichts einlassen, da seit der Rückkehr des Königs und den gegen die Kortes ergriffenen Maßregeln der letzte Schimmer von Freyheit in Spanien vernichtet sey. Der Kongreß von Neu-Grenada gewinnt täglich an Festigkeit, und sandte den General Bolivar ab, um die einzige, dort dem Könige noch treue Provinz, St. Martha, zu unterwerfen. Um gegen die aus Kadix zu Bekämpfung der Insurgenten in Amerika abgesegelte Expedition alle nöthigen Anstalten zu treffen, ist die Regierung des neuen Freystaats 3 Personen, den Herren Rovira, Rostrepo und Forices, übertragen worden.

Vermischte Nachrichten.

Im September vorigen Jahres starb Owen Jones, ein eifriger Beförderer der alten Dichtkunst im Lande Wales. Er wollte die alten Dichterwerke und Urkunden dieses Landes unter dem Titel: Archäiology of Wales, herausgeben. Er hatte auch alle noch nicht gedruckten Gedichte bis zum Ende des 17ten Jahrhunderts abschreiben lassen, und in ungefähr 60 Quartbänden zusammengebracht. Im Jahre 1772 faßte dieser Jones den Entschluß, die alten Barden wieder hervorzubringen, entflammte einige andre Männer für sein Projekt, und brachte eine Gesellschaft unter dem Namen Gwyneddigion zusammen; ihr Zweck war, die Walesischen Barden zu beschützen, die alte brittische Sprache zu studieren, und auch bey der Harfe zu singen; diejenigen, welche die besten Gedichte über aufgegebene Vorwürfe lieferten, sollten mit silbernen Medaillen belohnt werden u. s. w. Jones war es, der diese Gesellschaft beseelte; auch erhielt er sie einige Zeit aufrecht; allein die Bardenzeit ist vorüber, und wie es scheint, wurden die neugebacknen Barden des Herrn Jones nicht mit besonderm Enthusiasmus aufgenommen. Aber freylich war auch ihr Beschützer nur ein Kürschner.

Paris. Wie leicht wird es einem heut zu Tage gemacht, die Pflichten der Freundschaft zu erfüllen! Da hat sich vor kurzem in der Straße Mont-blank ein Büreau etablirt, worin man sich erbietet und anheischig macht, für Leute, welche viele Besuche zu geben, oder, was heut zu Tage dasselbe ist, viele Visitenkarten abzugeben haben, solche Karten zu bestellen, so daß man nur die Listen der zu besuchenden Personen dem Büreau einzureichen braucht, mit der Bemerkung: wie oftmals im Monat oder im Jahre Visitenkarten abgegeben werden sollen. Man kann sich auf das ganze Jahr abonniren. So werden also die Freundschaftsbezeigungen, die unter wahren Freunden so viel gelten, zu einer Spekulation herabgewürdigt! Mit den Visitenkarten wird schon lange ein lächerlicher Mißbrauch getrieben. Es giebt reiche Leute, die ein- oder zweymal im Monate ihre Bediente mit einem Packe Visitenkarten in der Stadt herumjagen, und bey allen ihren genauen Bekannten eine niederlegen lassen. Hierbey ereignen sich denn freylich lächerliche Auftritte. So befand sich neulich ein reicher Engländer, der ein- für allemal einem seiner Bedienten aufgetragen hat, bey allen seinen Bekannten am bestimmten Tage Visitenkarten abzulegen, auf Besuch bey einem seiner Freunde, als diesem eine Karte ins Zimmer gebracht wurde mit dem Namen des Engländers. Er erstaunte, und meinte, es müßte ein Irrthum seyn. Allein der Engländer erinnerte sich eben, daß es gerade der Tag sey, an welchem sein Bedienter mit Visitenkarten herumgehe, und brachte durch das Geständniß der Wahrheit seinen Freund zum Lachen.

* * *

Die beste Aufbewahrungsweise des Impfstoffs der Vaccine.

Der Doktor Reid Clanny aus Sunderland theilt im Aprilheft (1814) der von Dr. Thomson in London ausgegebenen Annalen der Physik, Chemie u. s. w., die nachfolgende sicherste Aufbewahrungsart des Impfstoffs der Vaccine mit, die zuerst von Herrn Forman, dem einsichtvollen Vorsteher einer Glasfabrik in der Nähe von Sunderland, angegeben ward.

Man läßt kleine Glastropfen blasen, deren Gestalt den Springgläsern (larmes batavignes) ähnlich ist, die aber innerhalb hohl und zugespitzt seyn müssen. Hat man nun auf gewohnte Weise die Pockenblatter, welche den Impfstoff liefern soll, mit einer Lanzette geöffnet, so bricht man die Spitze eines Glastropfens ab und erwärmt denselben am Kerzenlicht bis zur Temperatur, die kaum mehr das Anfassen mit der Hand gestattet; dadurch wird ein Theil der darin enthaltenen Luft ausgedehnt und ausgetrieben. Wie man hierauf die offene Spitze des Glases an die Oeffnung der Blatter bringt, so sieht man die Flüssigkeit in dem Glastropfen, verhältnißmäßig wie dieser erkaltet, aufsteigen. Nach vollendeter Auffangung wird die Spitze des Tropfens am Kerzenlichte auf bekannte Weise hermetisch verschlossen; der Impfstoff ist nun gegen jede Einwirkung der Luft vollkommen gesichert und kann in die entferntesten Orte versandt werden. Will man davon sogleich Gebrauch machen, so ist die hermetische Verschließung unnöthig. Man darf nicht unbemerkt lassen, daß bey dieser Behandlung der Impfstopff nie einem höhern Wärmegrad ausgesetzt wird, als ungefähr jener des Blutes ist, und daß er demnach dadurch keine Entartung erleiden kann. Die Erfahrung mehrerer Jahre hat die Vorzüge dieses Verfahrens erprobet.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 119. Mittewoch, den 19. May 1815.

Mitau, den 17ten May.

Gestern, gegen 1 Uhr Nachmittags, trafen Ihre Kaiserlichen Hoheiten, die Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und Michael Pawlowitsch, hier ein, und setzten, gleich nach geschehenem Pferdewechsel, die Reise nach dem Auslande weiter fort.

Wien, den 8ten May.

Die Wuth des Volks in Italien, besonders in Toskana, gegen die Murarschen Neapolitaner, gegen die Franzosen und gegen die, welche als Anhänger derselben im Verdacht stehen, ist gränzenlos, und hat unter Anderm am 17ten v. M. in Livorno zu unruhigen Auftritten Anlaß gegeben, die nur durch Dazwischenkunft des Militärs gestillt werden konnten.

Düsseldorf, den 10ten May.

Nachstehendes ist die erdichtete Proklamation, die der Moniteur vom 3ten unsern Generalgouverneur publiciren läßt, und deren Inhalt und Absicht keines Kommentars bedarf:

Brave Kameraden!

„Jene Nation, die, lange stolz auf ihre errungenen Trophäen, endlich dennoch ihren gebieterischen Nacken unter Deutschlands siegenden Adlern beugen mußte, droht aufs Neue wieder, die Ruhe von Europa zu stören. In ihrem Taumel hat sie schon vergessen, daß wir, Meister ihrer Hauptstadt und ihrer Provinzen, Frankreich hätten zerstückeln und, ohne die Gerechtigkeit zu verletzen, durch Theilung des Gebiets uns für alle die Opfer hätten entschädigen können, welche wir der Befreyung unsers Vaterlandes zu bringen gezwungen waren. Jenen nie ruhenden, nirgends heimathlichen Weltstürmer, den unsere Klugheit auf Elba's öden Felsen auf immer verbannt hatte, ließ diese Nation, ohne den geringsten Widerstand zu leisten, wieder bis an die Stufen des französischen Throns herandringen. Mit Jubel empfing sie ihn; gefühllos sah sie die Familie der Bourbons fliehen, und wer von ihr noch zu den Waffen griff, schien eher die Sache des Erstern als der Letztern zu begünstigen. Brave Deutsche! Ein Land, in welchem der Anarchie stets alle Thore geöffnet stehen, und das ununterbrochen die Schaubühne stets wechselnder Revolutionen ist, würde endlich nothwendig eine allgemeine Auflösung des gesellschaftlichen Zustandes über Europa herbeführen, wenn nicht alle wackere Deutsche sich gegen dasselbe bewaffneten; nicht um ihm Prinzen aufzudringen, die es von sich hinwegstieß, nicht um den gefährlichen Mann zu bekämpfen, der sich wieder an ihre Stelle setzte; nein! nicht um dieser Ursachen willen greifen wir jetzt zu den Waffen, sondern bloß, um jenes gottlose Land zu theilen, das allein die Sicherheit aller Thronen von Europa bedroht, und endlich, um durch die Theilung seiner Provinzen uns für die Anstrengungen zu entschädigen, mit welchen wir seit 25 Jahren seine alle Ordnung zerstörenden Grundsätze bekämpfen mußten. Soldaten! Diesmal soll der Krieg nicht auf eure Unkosten geführt werden. Frankreich, in seiner Demagogenwuth, hat unermeßliche Ländereyen verschwendet, um das Volk an seine Seite zu fesseln. Eine weise Verwaltung wird dieselbe alle in eine Masse sammeln, und diese Masse wird hinreichend seyn, um alle unsere Braven, und jedes Verdienst, in welchem Range es sich finden mag, durch reiche Dotationen zu belohnen. Auf solche Art werden aus diesem Kriege gegen die Tyranney die deutschen Fürsten und ihre Unterthanen gleiche Früchte ärndten. Die Ersten werden neue Vasallen finden, die unsere Gesetze schon lehren werden, sich unter ihr neues Joch zu beugen, und die Andern werden fruchtbare Ländereyen erhalten, deren Besitz der gerechte Schrecken unserer Bajonette ihnen auf immer sichern wird. Wohlan also, brave Deutsche! folgt muthvoll euren Fahnen; erinnert euch, daß unter euren Streichen einst die stolze Roma fiel. Ins Feld! ins Feld! die Stimme eurer Monarchen, euer eigenes Interesse, kurz Alles ruft euch gegen einen Feind, der schon einmal vor euch floh, und den ihr nun zum Zweytenmal überwinden werdet.

Düsseldorf, den 13ten April 1815.

Der Generalgouverneur,
Justus Gruner."

Aus dem Haag, vom 10ten May.

General Hogendorp, berüchtigten Andenkens von Hamburg her, und den nachher der König der Niederlande in Rücksicht auf seine Familienverhältnisse mit Güte aufnahm, ist wieder zu Napoleon übergegangen, und befindet sich jetzt in Paris, wo er höchst wahrscheinlich bey der Armee eine neue sogenannte Ehrenstelle erhalten wird!

Aachen, den 7ten May.

Folgendes ist das Nähere über die Empörung einiger sächsischen Truppen zu Lüttich:

„Nach den Beschlüssen der zum Kongreß in Wien versammelten hohen Mächte soll das sächsische Armeekorps in

der Art getheilt werden, daß die in den an Preussen gefallenen Ländern gebornen Individuen in das preussische Heer übertreten, die andern aber dem Könige von Sachsen bleiben. Der Befehl dazu war in Lüttich angekommen, und wurde vor der Ausführung den dort stehenden Truppen, die aus dem Grenadiergardebataillon und einem Grenadierregimente bestanden, bekannt. Schon seit geraumer Zeit hatten sich einzelne Gemeine in unsern Gegenden durch ungebührliche Aeusserungen und ungeziemendes Betragen auf unwürdige Weise ausgezeichnet. Jetzt, als sie von jenem Beschluß Kunde erhielten, bezeigten sie den Vorsatz, ihm nicht zu gehorchen, indem sie nicht unter den Befehlen der erhabenen europäischen Monarchen stehen, sondern ausschließlich nur der Ordre des Königs von Sachsen sich unterwerfen wollten. Ihren Standpunkt in der Gesellschaft, ihr Vaterland und den militärischen Gehorsam gänzlich vergessend, zeigten sich mehrere Gemeine von den Gardegrenadiers am 2ten dieses zu Lüttich als offenbare Rebellen, indem sie sich unter Geräusch vor dem Quartier ihres Oberbefehlshabers, des Feldmarschalls, Fürsten Blücher von Wahlstadt, versammelten, schreyend und tobend dem Könige von Sachsen ein Vivat brachten, und einen sächsischen Officier, der sie aus einander gehen hieß, mit Steinwürfen empfingen; doch endigte sich dieser, Abends um 6 Uhr statt gehabte, Vorfall mit dem Auseinandergehen der Thäter noch ruhig.

Am Abend, um halb 9 Uhr, wiederholte sich indessen der empörende Auftritt und endigte weit schändlicher als der erste. Schreyen und Toben der berauschten Grenadiers von dem andern Regiment wechselte mit Drohungen gegen den Feldmarschall, in dessen Wohnung sie, mit Säbeln bewaffnet, gewaltsam eindringen wollten, und eingedrungen wären, hätte nicht der wachthabende sächsische Officier sich wie ein Mann von Ehre und im schönen Pflichtgefühl benommen; — hätten nicht die beyden sächsischen Sildwachen, im Geiste braver Krieger und einer edlen Nation, ein größeres Verbrechen verhindert.

Nur nach vielem Zureden von allen Seiten lösete sich die rebellischen Horden auf, nachdem sie die Spur des militärischen Gehorsams in den eingeworfenen Fensterscheiben der Wohnung des Feldmarschalls zurückgelassen hatten. In der Nacht marschirten sie, einem frühern Befehle gemäß, nach Huy ab, aber auch unter Excessen, indem sie lärmten und tobten, und, nach der Aussage glaubwürdiger Männer, in das ihrem Könige gebrachte Vivat auch das Lebehoch Napoleons ehrvergessen einmischten.

Ein noch in Lüttich zurückgebliebenes Bataillon Grenadiers, das am 3ten gleichfalls die Stadt verlassen sollte, widersetzte sich förmlich den Befehlen seiner Officiers und verspottete sie. Nur mit Mühe schaffte man sie, aufgelöset wie eine Parteygängerrotte, fort, um sie der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern. Merkwürdig ist es, daß sich einzelne Gemeine Mühe gaben, die Einwohner von Lüttich zur Theilnahme an ihrem Verbrechen zu überreden, nachdem kurz zuvor der Pariser Moniteur gemeldet hatte, die Sachsen hätten in Lüttich revoltirt und die Bürger daran Theil genommen. Aber die braven Einwohner von Lüttich bezeigten, statt der Theilnahme, den tiefsten Abscheu gegen ein unwürdiges Verbrechen, und erboten sich, zur Herstellung der Ruhe mitzuwirken, was auch geschah, indem die Bürgermiliz den Dienst der Wachen und Patrouillen mit Eifer und Pünktlichkeit versah, und ihre Pflicht in einem hohen, lobenswürdigen Grade übte, bis das Einrücken preussischer Truppen, am 3ten, des Nachmittags, die Erhaltung eines ruhigen Zustandes verbürgte.

Wie wir vernehmen, ist am 5ten dieses das Grenadierregiment und das Grenadiergardebataillon entwaffnet, und bey Huy sind am 6ten 7 Gemeine von den Grenadiers als Rädelsführer zum Tode verurtheilt und darauf sogleich erschossen worden; ein 8ter wurde vom Fürsten Blücher begnadigt.

Noch müssen wir bey dieser Gelegenheit mit gebührender Anerkennung des lobenswürdigen Benehmens und Eifers der hiesigen Bürgermiliz gedenken, die, als das hohe Gouvernement Vorsichtsmaßregeln gegen eintretende Fälle, welche der Empörung der sächsischen Truppen folgen konnten, anordnete, sich so musterhaft benahm, daß jeder Wunsch der Behörden erreicht und Ruhe und Ordnung gesichert ward. Die übrigen sächsischen Truppen, welche in dem Bereiche des Generalgouvernements vertheilt standen und noch stehen, haben überall ihre Indignation gegen die Rebellen ausgesprochen, und sich, so wie die Wachen in Lüttich selbst, sehr lobenswürdig betragen."

Brüssel, den 9ten May.

Seit zwey Tagen ist keine Pariser Post mehr angekommen, wahrscheinlich, weil die Festungen Valenciennes, Kondé und Mons, so wie die umliegenden Gegenden, unter Wasser gesetzt worden sind. Die Straße nach Lille ist noch immer offen und frey.

Paris, den 6ten May.

Bonaparte besichtigte heute, vom General Drouet begleitet, die Umgebungen unserer Stadt, die befestigt werden sollen, und die Waffenfabrik von St. Anton. Nach einer Verordnung des Kriegsministers sollen die Landleute selbst alle Waldungen und Sümpfe, hohle Wege, ja jedes einzelne Haus vertheidigen, denn nur so könnten sie sich um den Souverän und um das Vaterland (?) verdient machen. Viele hier befindliche Militärs haben Ordre, sich nach Avesnes zu begeben. Der Herzog von Treviso ist gestern zu Lille und General Miollis hier angekommen. Man bemerkt, daß Prinz Joseph häufig mit Napoleon arbeitet. Dieser soll während seiner Abwesenheit eine Regentschaft aus Ministern und Staatsräthen ernennen wollen.

Von der französischen Gränze,
— vom 7ten May.

Seit die Elsasser „Truppen und Geld“ liefern sollen, werden sie merklich kälter.

Der Censeur spricht sehr freymüthig. Hier einige Auszüge; „Wenn es, um frey zu seyn, weiter nichts bedurft hätte, als Freyheitslieder zu singen, welch Volk würden wir Franzosen seyn! Bereitet man sich aber durch fanatische Lieder, durch kindische Deklamationen zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts der verschiedenen Gewalten vor? Laßt uns all dies revolutionäre Possenspiel bey Seite setzen.“

Man erwartet eine Schrift: „Vom Einfluß des Schnurrbarts auf das Raisonnement, und von der Nothwendigkeit des Säbels bey der Verwaltung.“ „Wäre es nicht möglich, jetzt, da der Orden des Lichtlöschers (unpolitische Anhänger der Bourbons) in Abnahme gekommen, einen andern einzuführen, der die Fortschritte der Finsterniß in gleichem Maße begünstigte, und den Zeitumständen angemessen wäre? Der Orden des Säbels würde ohne Zweifel diese doppelten Vortheile gewähren.“ „Was ist der Ruhm? Ist der Löwe, der alle Thiere der Gegend zittern macht, berühmt? Wenn der Ruhm nur denen gebührt, die sich durch Wohlthaten gegen ihre Mitmenschen auszeichnen, was ist dann der Ruhm eines erobernden Volks?“

Aus Frankreich, vom 3ten May.
(Nach niederländischen Zeitungen.)

Da die Regierung ihr Versprechen, „daß Denk- und Preßfreyheit geschützt werden sollen,“ wenigstens zum Schein halten will; so läßt sie Manches durchgehen, was im Grunde keinesweges nach ihrem Sinne ist. Es kommt nun darauf an, wie weit die Schriftsteller ihrer, und die Polizey anderer Seits, im Thun und im Dulden gehen werden! Ueber die neue Konstitution läßt sich eine kleine Flugschrift unter Anderm folgendermaßen vernehmen: „Als es hieß, daß die Konstitution nach dem Wunsche, nach den Bedürfnissen und nach dem Interesse der Nation abgeändert und zu dem Ende die Volksrepräsentanten auf das Mayfeld zusammenberufen werden sollten, da fiel es mir bey hundert Meilen weit nicht ein, daß die Repräsentanten nichts Anders vornehmen, als die ihnen vorzulegenden Stimmenverzeichnisse durchblättern und die Zahl der abgegebenen Stimmen nachrechnen sollten! Was hilft es, daß Napoleon sagt, dem Volke stehe die Wahl desjenigen zu, den es zum Regenten haben will, wenn er dem Volke nicht auch das Recht einräumen will, mit diesem Regenten über die Bedingungen, unter welchen es von ihm regiert seyn will, zu unterhandeln und darüber mit ihm wirklich eins zu werden! Besteht die Freyheit des französischen Volks darin, daß es sich die Vorschriften seines Herrschers unbedingt gefallen lassen muß? Wer solche Grundsätze und ein solches Verfahren gutheißen, oder gar mit seiner Namensunterschrift sich dazu bekennen wollte, der kann sich wahrlich nicht für einen Freund seines Vaterlandes ausgeben!“ Als die Polizey das fünfte Heft der Zeitschrift „der Censor“ konfiscirt hatte, ließ der vornehmste Mitarbeiter an derselben, der Advokat Comte, folgendes Umlaufsschreiben drucken und an die Subskribenten dieser Zeitschrift austheilen: „Meine Herren! Es heißt in den Zeitungen, daß das fünfte Heft des Censors von der Polizey in Beschlag genommen, allein, nach genauer Durchsicht desselben, wiederum zum Verkauf frey gegeben worden sey. Hievon ist nur so viel wahr, daß die Polizey das Buch konfiscirt hat, daß sie aber den Verkauf wieder erlaubt habe, ist nicht wahr. Die Polizey will weder das Buch den Eigenthümern wieder zurückgeben, noch die Verfasser vor Gericht belangen, ungeachtet diese darauf angetragen haben, daß sie sich entweder zu dem Einen oder zu dem Andern entschließen solle. Ich muß Sie daher bitten, das, was die Zeitungen in dieser Angelegenheit sagen werden, keinesweges für wahr anzunehmen, weil in Rücksicht auf uns die Preßfreyheit so gut als gar nicht vorhanden ist.“ (Unterzeichnet „Comte.“) N. S. „Seyn Sie so gut, den Inhalt dieser Benachrichtigung möglichst überall zu verbreiten.“ Auf diese unverhohlene Erklärung hin hielt es nun die Polizey für rathsam, das in Beschlag genommene Heft wieder herauszugeben, und es ward den Pränumeranten verabfolgt. Auf eine ungefähr ähnliche Art hat sich auch der Polizeyminister gegen die Fischverkäuferinnen (les dames de la Halle) benommen. Einige derselben hatten sich laut und dreist gegen Bonaparte erklärt, mit dem Ausdruck „besser würde es seyn, wenn der gute alte Papa aus Gent wieder hier wäre.“ Fouché ließ sie vorfordern, versuchte sie eines Andern zu belehren, und fragte, ob denn etwa alle ihre Kameraden eben so gesinnt wären? Nein, erwiederten sie ganz keck, „Manche denken freylich nicht so wie wir, denn auch unter uns giebt es Königlichgesinnte und Andre, die wahre Bestien sind.“ Zum Lohn für dieses Geständniß ließ sie der Minister einstecken, doch wagte er es nicht, sie länger als drey Stunden lang im Verhaft zu lassen. — Auch in Nantes hat es zwischen den Königlichgesinnten und den Republikanern Händel gegeben, zu deren Beylegung die Polizey hat ins Mittel treten müssen. Um ähnlichen Auftritten vorzubeugen, ist in Bretagne die sogenannte „Konföderation“ (der Republikaner gegen die Monarchisten) von der jetzigen Regierung selbst eingeleitet worden, ungeachtet sie in den Zeitungen als von des Volkes freyem Willen herrührend dargestellt wird. — Daß auch in den oberen Klassen eine entschiedene Gegenpartey gegen die neue Umwälzung vorhanden ist, zeigt sich dadurch offenbar, daß mehrere zu Staatsämtern berufene Personen (Präfekten und Andere) sich weigern, die ihnen angetragenen Posten anzutreten. So hat

unter Andern der Graf Lacepede die ihm ertheilte Würde eines „Großmeisters der Universität“ ausgeschlagen.

Die Nationalgarde versieht nunmehr wieder den Wachtdienst in Paris. — Es wird wieder, so wie in der ersten Revolutionszeit, auf den öffentlichen Plätzen und auf freyer Straße für die Bedürfnisse der Armee gearbeitet. Auf dem St. Martinsplatze ist eine Gewehrfabrik eingerichtet, die in jeder Woche Eintausend Stück Gewehre liefert. Ein gewisser Arkanist, Herr Ducastel, verspricht Schießpulver zu liefern, welches, mit verminderter Ladung, dennoch weiter als das bisherige tragen soll. Die Stadt Paris muß hunderttausend komplette Uniformen liefern. Die Freykorps, welche in allen Gränzdepartements errichtet werden sollen, müssen sich selbst equipiren und bewaffnen, dürfen auch drey- bis sechspfündige Kanonen führen und erhalten alsdann die Munition aus den Magazinen der Nation, dagegen bekommen sie keinen Sold, werden indeß, so lange sie im Felde stehen, durch Naturallieferung verpflegt.

Das Gehalt der Minister ist für einen jeden derselben ohne Unterschied auf 170,000 Franken (ungefähr 45,000 Thaler) jährlich festgesetzt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhält noch ausserdem Tafelgelder. — Sie unterschreiben sich jetzt (vermuthlich der Freyheit und Gleichheit zu Liebe) ohne Beyfügung ihres adelichen Titels, bloß Carnot, Regnaud ꝛc. Nach Konstantinopel ist Herr Joubert zum Gesandten ernannt, man sieht nur nicht gut ab, wie er dorthin gelangen wird! Damit denn doch auch im Ministerium des Innern Etwas geschehe, so hat Carnot für den Unterricht der A-B-C-Schützen vorgeschlagen, die Schulen für den ersten Unterricht nach der neuen englischen Methode (Lancaster's) einzurichten.

In dem Bericht, den er zu dem Ende über den Elementarunterricht und die Einrichtung der Primärschulen abgestattet hat, sagt er, daß in Frankreich zwey Millionen Kinder sind, die Unterricht haben wollen, und daß ein Theil davon nur einen höchst unvollkommenen, der andere aber gar keinen empfängt. Seine Vorschläge empfiehlt er besonders auch von der ökonomischen Seite, in sofern die Zahl der Lehrer vermindert wird (weil die Kinder sich einander selbst unterrichten sollen), die Schüler auch keine Bücher mehr bedürfen, und der Aufwand für Papier und Federn so gut als Null, ist. Eine bloße Schiefertafel, zum Schreiben und Rechen bestimmt, ist hinreichend. Das auf diesen Bericht erfolgte Dekret vom 27sten April bestimmt nun: 1) Der Minister des Innern soll die Männer zu sich berufen, die verdienen, über die besten Methoden des ersten Unterrichts zu Rathe gezogen zu werden; er soll diese Methoden untersuchen, und mit denen, die nach seiner Meinung den Vorzug haben, Versuche anstellen. 2) In Paris soll eine Probeschule dieser Art eröffnet werden, die zum Muster dienen, und eine Narmalschule zur Bildung der Elementarlehrer werden kann. 3) Wenn die Probeschule befriedigende Resultate geliefert hat, so soll der Minister des Innern dienliche Maßregeln vorschlagen, um alle Departements ungesäumt an den Vortheilen der neuen Methoden, die gebilligt sind, Theil nehmen zu lassen.

Eine Verbesserung im Erziehungswesen hat Bonaparte bereits vorgenommen. Die Schüler der Lyceen sollen, statt der Hüte, Chakos, und die Zöglinge der Pensionen himmelblaue Uniform mit weissen Aufschlägen tragen; auch wird nicht mehr mit der Glocke, sondern mit der Trommel zum Unterricht ꝛc. berufen.

Die Zahl der Mitglieder der Klasse der schönen Künste des Instituts, welche bisher aus 28 Mitgliedern und einem beständigen Sekretär bestand, ist auf 40 Mitglieder und einem beständigen Sekretär erhöht.

Aus Italien, vom 30sten April.

Der in Neapel akkreditirte österreichische Gesandte Graf Mier ist, von dort zurück, am 22sten April im Hauptquartier des Generals Nugent angekommen. Er versichert, daß wofern in Kalabrien Sicilianer und Engländer landen sollten, die zu des alten Königs Ferdinand Partey gehörige Volksmasse schnell und kräftig genug aufstehen werde. Seitdem Murat sieht, daß er mit seinem Aufruf an die Italiener kein Glück gemacht hat, sucht er den Neapolitanern glauben zu machen, daß mit Oesterreich und England dessen ungeachtet kein Bruch zu befürchten sey: Er hat in Faenza bekannt machen lassen, daß der Handel mit Oesterreich ohne Störung getrieben werden könne; und in Neapel gehen Franzosen als englische Officiere gekleidet umher, damit das Volk glaube, Murat stehe mit den Engländern im besten Vernehmen. Beym Abgange dieser Nachrichten aus Italien standen die Oesterreicher in Viterbo, nicht mehr als funfzehn Stunden Weges weit von Rom.

Aus Italien, vom 4ten May.

Nach sichern Briefen aus Sicilien versammelt sich die Armee Ferdinand des Vierten bey Melazzo, und das Hauptquartier sollte am 1sten nach Messina verlegt werden, wo man auch den König erwartete. Der Verkehr mit Kalabrien war sehr lebhaft, und es leidet keinen Zweifel, daß diese Provinz sich für Ferdinand offen erklären werde, sobald dessen Fahne darin aufgepflanzt wird.

General Frimont ist, nachdem er bis Cesena vorgegangen, nach Mantua zurückgekehrt, und wird nun das Kommando in Piemont übernehmen. Die sardinischen Truppen unter dem General Latour stoßen zu ihm.

Nach Florenz ist die ganze großherzogliche Familie zurückgekehrt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 120. Donnerstag, den 20. May 1815.

Wien, den 12ten May.

In Vorarlberg und Tyrol ist nun die provisorische Regierung bestimmt in ein Landesgubernium verwandelt, und das Land, wie es vor 1805 war, in 7 Kreisämter eingetheilt worden. (Hieraus ergiebt sich, daß die Nachricht, Welsch-Tyrol würde zu den italienischen Besitzungen geschlagen werden, falsch ist.) Nach einer zwischen Oesterreich und Bayern geschlossenen Konvention steht es den Militärs aus den gegenseitig ausgetauschten und abgetretenen Provinzen frey, ob sie den bisherigen Dienst fortsetzen, oder ob sie sich in ihre Heimath begeben wollen.

Nach Berichten aus Konstantinopel ist der Großvezier Chordschid Achmed, der im September 1812 das Siegel erhalten, abgesetzt, und der bisherige Defterdar (Finanzminister) Mehmed Emir Raauf Bey an dessen Stelle gekommen. Jener behält jedoch sein Vermögen und seine Roßschweife, und soll zum Statthalter von Bosnien bestimmt seyn. Des Pascha von Aegypten Sohn hat den Wahabis eine empfindliche Niederlage beygebracht, und unter Andern auch die berüchtigte Amazone Melikie und ihren Sohn gefangen genommen. Sie ist schon nach Konstantinopel eingeschifft. Der am 10ten July 1813 geborne Prinz Osman ist verstorben.

Brüssel, den 7ten May.

Gestern ist Wellington über Gent nach Mons abgereiset. Er soll völlig freye Vollmacht zum Agiren haben, und man erwartet nächstens die Eröffnung der Kriegsscenen.

Gent, den 9ten May.

Was auch die französischen Journale sagen, heißt es in der hiesigen Zeitung, so dienen bloß der neue Marschall Grouchy und der Marschall Brune grade und offen Bonaparte. Der Herzog von Albufera hat zu Lyon lebhafte Auftritte mit dem ausserordentlichen Kommissär Rœderer gehabt, und hat sich geweigert, viele Arrestationen zu verordnen, die Bonaparte verlangte. Die Marschälle St. Cyr und Oudinot werden genau bewacht; selbst Ney, der sich hatte einfallen lassen, den Republikaner auf seiner Militärinspektion zu spielen, ist auf sein Landgut Coudriaux bey Chateaudun exilirt worden.

Die Register, worin die Stimmen für oder wider die Konstitution eingeschrieben werden, sind fast leer zu Paris. Es giebt Register, worin sich nicht 3 Unterschriften befinden. Viele haben auch mit nicht unterschrieben. Der Herr von Kergorlay hat seine Meinung umständlich zu erkennen gegeben. Unter Anderm sagt er in seiner Protestation: „Bey allen freyen Völkern sind Armeen Korps, die bestimmt sind, nicht über Konstitutionen zu votiren, sondern dem Willen der Nation zu gehorchen. Sobald eine Nation zugiebt, daß ihre Armeen votiren, so unterwirft sie sich der niedrigsten Sklaverey. Was mich betrifft, so habe ich noch nicht gelernt, die Bajonets zur Regel meines Gewissens anzunehmen ꝛc.“

General Sebastiani, der nach Amiens gekommen war, um daselbst die Konskription zu organisiren, die man Nationalgarde nennt, hat sich genöthigt gesehen, diesen Hauptort einer der Departements zu verlassen, die dem König am ergebensten sind. Die Nationalgarde zu Amiens hat, nach der hiesigen Zeitung, folgende Adresse an alle Nationalgarden des Königreichs erlassen:

„In dem Augenblick, wo Bonaparte durch eine willkührliche und despotische Handlung uns in einen infamen Krieg verwickeln und uns zwingen will, einen usurpirten Thron zu vertheidigen, betheuern wir, bey der Ehre, dem Vaterlande und dem Könige, daß nichts uns bewegen kann, die Waffen für einen Menschen zu ergreifen, den der Rachen der Hölle ausgespien hat. Wir werden, wie es heißt, von einer feindlichen Invasion bedroht. Nein, diese Feinde sind unsere Freunde. Wer hat Bonaparte nach Frankreich zurückberufen? Wer sind die, welche ihren König verrathen haben, um diesen elenden Verbannten auf den Thron zu setzen? Es war die Armee. Laßt also die Armee ihn vertheidigen. Das sind die Gesinnungen der Nationalgarde. Bonaparte sagt, daß die Bourbons die Ausländer in Frankreich einführen. Wie? hätte er nicht durch seine Gegenwart den französischen Boden befleckt, würden wir uns dann nicht im Frieden mit ganz Europa befinden? Sebastiani kommt, um uns die Waffen ergreifen zu lassen. Wir Alle schwören, daß, wenn dieser Trabant von Bonaparte mit dieser prokonsularischen Vollmacht und mit der Absicht in unsern Mauern ankommt, diese entehrende Maßregel in Ausführung zu bringen, er die gebührende Strafe für seine Verbrechen finden wird ꝛc.“

Die königliche Armee in der Vendée, unter dem Herzog von Bourbon, nimmt täglich zu.

Lüttich, den 12ten May.

Gestern ist das Hauptquartier des Fürsten Blücher von hier nach Hannut, unweit Namur, abgegangen. Alles kündigt das baldige Beginnen der Feindseligkeiten an.

Ein bekannter preussischer General ist vom Feldmarschall Blücher nach Berlin zurückgesandt worden. Der

General von Pirch hat, dem Vernehmen nach, interimistisch das Kommando des königl. preussischen zweyten Armeekorps übernommen.

Vom Niederrhein, vom 10ten May.

Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, ist zu Aachen eingetroffen, um die dasigen Bäder zu gebrauchen.

Aus Italien, vom 4ten May.

Am 17ten traf der König von Sardinien, nebst dem Herzoge und der Herzogin von Modena, zu Genua ein. Er machte dem heiligen Vater einen Besuch und wird bald nach Alessandria reisen. Die Prinzessin von Wales befindet sich in Genua, wo auch der General von Tuyll, mit einer Botschaft Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, an den Papst, angekommen war, aber schon wieder zurückgereiset ist.

Die große Aufmerksamkeit, welche die sardinische Regierung dem heiligen Vater erweiset, wird durch die gute Wirkung, welche die Gegenwart des heiligen Vaters zu Genua hervorbringt, reichlich belohnt. Indessen heißt es doch, daß er bald nach Rom zurückkehren werde. In Rom hatten die Künstler der französischen Akademie das königliche Wappen mit dem kaiserlichen vertauscht, und die dreyfarbige Kokarde aufgesteckt; als aber die provisorische Regierung ihnen andeutete, daß sie nicht im Stande seyn würde, ihr Gebäude gegen die Volkswuth zu schützen, verschwanden beyde wieder. Der Papst entschied: das Aufhängen von Wappen fremder Monarchen an Gebäuden, die ihnen gehörten, könne er zwar nicht gebieten, sondern nur verstatten, aber er werde nie erlauben, daß das Napoleonische das Bourbonsche Wappen ersetze.

Am 13ten besuchte Madam Lätitia, Hieronymus Bonaparte und die Königin von Neapel das Theater St. Karlo zu Neapel.

Genf, den 1sten May.

Nachrichten aus Lyon zufolge, macht der Jakobinismus in der Dauphiné und den benachbarten Gegenden die schrecklichsten Fortschritte. Rechtliche Leute müssen sich verstecken, um nicht ermordet zu werden. Priester sind am Altar niedergehauen worden. Die Kanaille trägt rothe Mützen; ihr Ausruf ist: Es lebe der Kaiser, die Hölle und der Teufel! An einigen Orten hat man schwarze Fahnen mit der Inschrift aufgepflanzt: Die Hölle, die Republik, oder der Tod! — Verzögert das Einrücken der Alliirten noch länger, so wird das südliche Frankreich bald eine große Räuberhöhle seyn.

Von der französischen Gränze, vom 11ten May.

Wie es heißt, hat Bonaparte für die Zeit seiner Abwesenheit von Paris eine Regentschaft dekretirt, die aus Ministern und aus den Präsidenten der Sektionen des Staatsraths besteht.

Der Kriegsminister hat unterm 3ten ein Cirkular an die Präfekten und Maires erlassen, worin er sagt: „Bey der ersten Verletzung der Gränzen wird sich der Kaiser an die Spitze der Bataillons stellen. Es werden dann Vorschriften ertheilt, wie sich die Einwohner beym Ausbruche der Feindseligkeiten zu benehmen haben. Wenn ein feindliches Korps einbricht, so sollen sie die Brücken vernichten, die Wege verderben, ihre Kostbarkeiten in den Wäldern verbergen, ihre Familien in Sicherheit bringen, die Sturmglocke läuten; sie sollen ihren Proviant vergraben, in den Dörfern bloß alte Weiber zurücklassen ꝛc.“

Von Toulon sind Truppen auf Wagen nach der spanischen Gränze abgesandt worden.

In einem Briefe aus London vom 1sten May, den ein Bankierhaus zu Paris erhalten, wird, wie französische Blätter anführen, gemeldet, daß das Manifest Englands gegen Frankreich am 30sten April sey unterzeichnet worden. (Londoner Nachrichten vom 9ten melden noch nichts hiervon.) Es wird darin erklärt, daß die aus Frankreich unter weisser Flagge ausgelaufenen Schiffe frey dahin zurückkehren können. Die Seehäfen, welche die weisse Flagge aufpflanzen, sollen respektirt, die dreyfarbige Flagge aber soll zur See und zu Lande verfolgt werden.

Von der französischen Gränze, vom 12ten May.

Seit dem 4ten dieses hat man bey Paris angefangen, an der Anlegung von Verschanzungen und Batterien auf den Anhöhen von Montmartre, von Chaumont ꝛc. zu arbeiten. Die Eigenthümer, deren Grundstücke dadurch leiden, sollen Entschädigung erhalten!

Auch St. Dicier und Vitry le François werden befestigt. (Frankreich hat der Festungen eher zu viel als zu wenig, wenn es sie alle besetzen und dennoch dem Feinde starke Heere entgegen stellen soll.)

Zu Versailles wird das Mameluckenkorps wieder organisirt.

Wie man aus Frankreich erfährt, wird die öffentliche Meinung Bonaparten immer ungünstiger. Die weisse Kokarde kommt schon wieder zum Vorschein. In Franche-Comté wollen die Einwohner nichts von Konskription und Nationalgarde wissen, und in Lyon herrscht wegen der anbefohlnen Befestigung der Stadt große Bestürzung.

London, den 8ten May.

Man will wissen, daß Carnot und Fouché den Alliirten Vorschläge gethan, um den Ausbruch des Krieges abzuwenden.

Im Unterhause ist die erneuerte Einkommentaxe mit 160 gegen 20 Stimmen durchgegangen. Es wird ein Anlehn von 12 Millionen eröffnet, ausserdem borgt die

Bank 10 Millionen, und 10 Millionen werden an Schatzkammerscheinen ausgegeben.

Das Bülletin über die Gesundheitsumstände Sr. Majestät, welches am 7ten May ausgegeben ward, ist Folgendes: „Sr. Majestät Geisteskrankheit dauert unvermindert fort. Aber Höchstdieselben sind bey guter Gesundheit und in froher und zufriedener Gemüthsstimmung."

Unsere Blätter enthalten einen Bericht des Herzogs von Angouleme aus Barcellona vom 18ten April, über die Vorfälle, die sich vor seiner Einschiffung zu Cette im südlichen Frankeich zugetragen haben. Den 2ten April siegte er beym Uebergang über die Drome, und 2 Kanonen, 2 Fahnen und 300 Gefangene fielen seiner Partey in die Hände. Allein nach und nach verließen ihn das 58ste und das 14te Regiment und die Artillerie, und als die Nachrichten von der Uebergabe von Bordeaux und Toulouse eingingen, begannen auch die Nationalgarden sich zu entfernen. „Man schlug mir wiederholt vor (schreibt der Herzog), mich allein zu retten. Auch diesmal wies ich den Vorschlag ab, und schickte den General Daultanne zum General Gilly nach Pont St. Esprit, um mit ihm eine Konvention abzuschließen, nach welcher ich mich mit meinem Korps frey wegbegeben könne. Damals blieben mir nur noch 800 Mann übrig. Der General Daultanne fand zu Pont St. Esprit den Obersten Laurent vom 10ten Jägerregiment zu Pferde, und traf mit ihm eine Verabredung, nach welcher ich mich über Marseille unter der Eskorte seines Regiments zurückziehen könne. Der General Gilly verweigerte aber seine Genehmigung. Da General Daultanne als Gefangener zurückgehalten worden, so schickte ich den Baron de Damas ab, der mit dem General Gilly untenstehende Konvention abschloß. Wir begaben uns nach Pont St. Esprit, wo ich, auf Befehl des Generals Grouchy, der aber selbst von Bonaparte's Adjutanten, dem General Corbineau, bewacht wurde, 6 Tage lang gegen die Konvention als Gefangener zurückbehalten wurde. Zehn Stunden lang hatte ich einen Gensd'armenofficier in meinem Zimmer, der mich nicht aus den Augen ließ, bis ich ihm mein Ehrenwort gab, daß ich nicht entweichen wolle. Den 15ten wurde ich wieder frey. Den 16ten kam ich zu Cette an und schiffte mich an demselben Tage, Abends 8 Uhr, ein, und kam nach einer Fahrt von 35 Stunden zu Barcellona an. Ich habe Alles gethan, was ich vermochte. Die Stimmung der Einwohner ist im Ganzen genommen gut; allein der größte Theil der Armee und die Gensd'armerie ist sehr schlecht gesinnt. Diejenigen, die mich bewachten, waren abscheuliche Menschen. 25 Jäger blieben mir bis auf den letzten Augenblick treu. Sie wünschten, mir überall hin zu folgen; eben das erboten sich mehr als 40 Officiers zu thun. Siebzehn Personen schiffen sich mit mir ein." Die Konvention besagt im Wesentlichen: Art. 1. Die königliche Armee wird aufgelöset. Die Nationalgarden werden, nachdem sie ihre Waffen niedergelegt, nach Hause gehen. Die Officiers behalten ihre Degen. Die Linientruppen werden sich nach den ihnen angewiesenen Garnisonen begeben. Art. 2. Die Officiers und Agenten der verschiedenen Dienstzweige sollen sich in ihre Heimath begeben, um daselbst die Befehle des Kaisers abzuwarten. Art. 3. Die Officiers sollen die Freyheit haben, ihre Entlassung zu geben. Art. 4. Die Kriegskasse und die Papiere des Oberzahlmeisters sollen den Personen übergeben werden, welche der kommandirende General ernennen wird. Art. 5. Obige Artikel sind anwendbar auch auf solche Korps, welche im Süden unter indirekten Befehlen des Herzogs standen. Art. 6. Der Herzog wird sich nach Cette verfügen, wo er sich einschiffen wird, um sich an denjenigen Ort zu begeben, wo er hingehen will. Er wird auf seiner Reise eine sichere Eskorte haben. Art. 7. Alle Officiers und andere Personen, welche ihm folgen wollen, sollen die Freyheit haben, sich mit einzuschiffen. Art. 8. Gegenwärtiger Traktat soll geheim bleiben, bis Se. Königliche Hoheit Frankreich wird verlassen haben.

Pont St. Esprit, den 8ten April 1815.

(Unterz.) Lefebure. Baron de Damas.

Sechs Tage nach der Unterzeichnung dieser Konvention machte der General Corbineau die unrechtmäßige Forderung, daß Se. Königliche Hoheit sich verbindlich mache, die Krondiamanten an Bonaparte auszuliefern.

Daß aber der Herzog nicht wieder nach Frankreich zurückzukehren wagen solle, ist nicht angegeben.

Der König von Spanien hat einen neuen Ritterorden unter dem Namen: „Königlicher amerikanischer Orden Isabellens der Katholischen", gestiftet.

London, den 9ten May.

Gestern ist der sardinische Gesandte in Paris, Graf d'Aghe aus Kalais in Dover gelandet; es war allen in Kalais noch anwesenden Fremden angedeutet worden, innerhalb 24 Stunden Frankreich zu verlassen. So wie die Franzosen, ihrer Seits, um sich vor einem Angriff zu sichern, zu Ueberschwemmungen ihre Zuflucht nehmen, eben so hatte man sich auch zu Ostende angeschickt, erforderlichen Falls die Schleusen zu öffnen, doch wird Wellington's Armee hoffentlich dafür sorgen, daß dies nicht nöthig sey. Unsere neuesten Briefe aus Paris melden, daß Bonaparte noch immer nicht abgereiset ist. Wenn die Pariser Nationalgarde zu Vertheidigung der Stadt aufgeboten werden sollte; so soll sie Löhnung erhalten und von Officieren aus der Armee angeführt werden.

Bey Gelegenheit der Debatten über die vermehrten Ausgaben in der Hofhaltung des Prinzen-Regenten sagte Lord Castlereagh, indem er die einzelnen Posten durchging: „Was der Prinz-Regent während des Besuchs der hohen Verbündeten mehr als sonst habe draufgehn lassen müssen, betrage 132,000 Pfund Sterling; daß das silberne Tafelgeschirr des Regenten habe vermehrt werden müssen,

sey wohl der Gäste wegen nöthig gewesen. Daß er seiner Familie Silbergeschirr dazu hätte nehmen, oder gar es bey den Londner Goldschmieden borgen sollen, sey Eins so unschicklich als das Andere. Die Einrichtung des Hausstandes der Prinzessin Charlotte allein habe 20,000 Pfd. Sterlinge gekostet. Uebrigens würden alle Ausgaben von einem dazu besoldeten Beamten kontrollirt und untersucht; deshalb müsse er alles Zeugenverhör vor dem Parlament durchaus von der Hand weisen." Beym Stimmensammlen ward der Antrag der Opposition mit 175 gegen 119 Stimmen verworfen.

Vom Mayn, vom 11ten May.

Am 10ten dieses ist der Feldmarschall Fürst von Wrede zu Maynz angekommen.

Am 7ten nahm der Kronprinz von Würtemberg sein Hauptquartier zu Bruchsal.

Der von Ludwig dem Achtzehnten bey dem österreichisch-kaiserlichen Hofe akkreditirte Gesandte, Graf von Noailles, der unlängst aus Wien zu dem Könige, seinem Herrn, nach Gent gegangen war, ist von dort am 5ten dieses durch Frankfurt nach seinem Gesandtschaftsposten in Wien zurückgegangen.

Nach der vom Kongresse getroffenen Verfügung wird die Schiffahrt auf den Nebenflüssen des Rheins, auf dem Neckar, dem Mayn, der Mosel, der Maas und der Schelde, ebenfalls frey seyn, und die eingeführten Zölle werden denen der Rheinoktroy gleich herabgesetzt.

Auch die Kantons Bern, Schwyz und Oberwalden haben die Kongreßerklärung angenommen.

Der kürzlich nach Basel abgeordnete Herr Felix Desportes äusserte: „Zwischen Frankreich und der Schweiz müsse künftig ein gutes Vernehmen um so mehr statt finden, da beyder Staaten sich einer freyen Verfassung würden zu erfreuen haben. Als man ihm zu erkennen gab: dann müßten ja große Veränderungen in den Gesinnungen Napoleons vorgegangen seyn! erwiederte er: allerdings! der Trotzkopf von Despoten ist so ganz von ihm gewichen, daß man den Mann kaum wieder erkennt. Für die Aufrichtigkeit der Bekehrung wolle Er (Herr Desportes) Bürge seyn. (Mit dieser Bürgschaft möchte die Welt sich schwerlich befriedigt finden.)

Vom Mayn, vom 13ten May.

Am 9ten machte der Kronprinz von Würtemberg aus seinem Hauptquartier einen Besuch in Karlsruhe, und der Marschall Wrede nahm von Manheim aus die Verschanzungen bey Germersheim in Augenschein. In der Gegend von Landau stehen die Bayern und Franzosen einander gegenüber. Schwarzenberg wurde den 10ten in Heilbronn erwartet.

Zu den Oesterreichern, unter Schwarzenberg, stoßen die Bayern, Würtemberger, Badener und Darmstädter; zu den Preussen, unter Blücher, die herzoglich-sächsischen, kasselschen, mecklenburgschen, anhaltschen, reussischen und lippeschen Truppen; die übrigen norddeutschen Truppen vereinigen sich mit der Wellingtonschen Armee.

Herr von Reinhard (zuletzt beym Departement der auswärtigen Angelegenheiten unter Ludwig XVIII., früher Gesandte in Westphalen ꝛc.) und Herr von Wolfrath, ehemaliger westphälischer Minister, waren in Achen verhaftet worden, haben aber beyde ihre Freyheit wieder erhalten. Die bey dem Erstern gefundenen Papiere sind jedoch nach Wien geschickt worden.

München, den 8ten May.

Den Neugriechen geht eine fröhliche Morgenröthe der wissenschaftlichen Bildung auf. Die Bemühungen einiger bisher in Paris und in Wien für die Aufklärung ihres Volks thätigen Gelehrten beginnen merklicher zu wirken. Zu Athen blüht eine gelehrte Schule auf, und das akademische Gymnasium auf dem Berge Pelion in Thessalien kommt empor. In jener Stadt ist eine Gesellschaft der Musenfreunde (Heteria tôn Philomusôn) entstanden, die schon 200 Mitglieder zählt, und beyde Lehranstalten in Schutz nimmt. Sie legt auch ein Kabinet von Alterthümern an, macht botanische Sammlungen in Griechenland, und giebt gelehrten Reisenden Begleiter aus ihrer Mitte zu. Jedes Mitglied trägt jährlich bestimmt 3 Piaster bey. Sie hat aber auch in Wien eine Niederlage errichtet, wo die ausserhalb ihres Vaterlandes lebenden Griechen, welche als Wohlthäter (Evergeten) der Gesellschaft beytreten wollen, ihre Geschenke abgeben können. Die Beyträge werden für jene Lehranstalten, für Bücherankauf, Instrumente, Maschinen, Landcharten, auch zum Druck klassischer Schriftsteller, zu Prämien für geschickte Zöglinge angewandt, und von Letztern wird man nach deutschen Universitäten die vorzüglichsten auf Kosten der Gesellschaft zu ihrer Ausbildung senden. In München sind deren schon vier angekommen, und mehrere werden erwartet. Die Veranlassung dazu gab eine Vorlesung des gründlichen Helenisten, Professors Thiersch in der königlichen Akademie zu München, über das Aufstreben der jetzigen Griechen, welcher zufolge die Akademie Herrn Coray in Wien, den Archimandriten Anthimos Gazi daselbst, und den Generalsekretär des Senats in Korfu, Mustoxidi, drey verdiente und berühmte Gelehrten, zu ihren Mitgliedern ernannte, welches der Patriarch in Konstantinopel im Namen seiner Nation sehr dankbar aufnahm, und jene Jünglinge nach München sandte. Griechische und französische gedruckte Nachrichten und das griechische Journal: Der gelehrte Merkur (Logios Hermes), geben nähere Auskunft über diesen hoffnungsvollen Anfang und den weitern Erfolg.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 121. Freytag, den 21. May 1815.

Berlin, den 15ten May.

Die so oft angekündigte und immer wieder verschobene Rückkehr der Monarchen aus Wien scheint nun endlich gewiß zu seyn. Es wird nämlich in den Briefen vom 12ten versichert, daß des Königs von Preussen Majestät gegen den 20sten abgehen, Ihren Weg über Breslau nehmen und dort 24 Stunden verweilen, die ganze Reise aber in sieben Tagen zurücklegen wollten.

Wien, den 12ten May.

Nach sichern Berichten aus Sicilien, versammelt sich die Armee des Königs Ferdinand IV. in der Gegend von Melazzo. Am 1sten May sollte das Hauptquartier nach Messina verlegt werden, wo man Se. Majestät selbst erwartete. Der Verkehr zwischen Kalabrien und Sicilien war lebhaft, und es ist durchaus nicht zu bezweifeln, daß jene dem König Ferdinand immer treu gebliebene Provinz sich zu seinen Gunsten erheben werde, sobald er oder seine Truppen ihr Gebiet betreten.

* * *

Die Kommission, welche von Oesterreich, Rußland und Preussen zur Berathung über die Verpflegung der drey Armeen für den bevorstehenden Krieg und über die Hülfsmittel zu ihrer Herbeyschaffung niedergesetzt worden ist, hat sich im vorigen Monate mit diesem Gegenstande mehrere Sitzungen hindurch beschäftigt und sich in Rücksicht auf die Verpflegung in und von befreundeten Ländern über nachstehende Resultate vereinigt:

Ueberzeugt, daß das Requisitionssystem von den hohen Mächten selbst als ungerecht, unzeitig und Haß erregend nicht werde gewählt werden, eben so überzeugt auch, daß die beschränkten Geldmittel den Weg einer Anschaffung durch Lieferanten nicht gestatten, und daß eben deshalb auch die Lieferung von den Ländern selbst gegen Bezahlung der in jedem Lande statt findenden Marktpreise, die sich ohnehin unter solchen Verhältnissen übertrieben erhöhen dürften, nicht angewandt werden könne; hält die Kommission dafür: das nichts Anders übrig bleibe, als die Verpflegungsbedürfnisse und die Transportmittel gegen Bezahlung mäßiger und fixirter Preise um so mehr liefern und leisten zu lassen, da den Einwohnern der betroffenen Länder selbst diese Art der Bezahlung willkommner seyn werde, als die Festsetzung hoher Preise, die man zu erfüllen aus Mangel an hinreichenden Fonds doch nicht im Stande seyn wird.

Für die in dem Tarif bestimmte Portion zahlt die Armee $5\frac{1}{2}$ Kreuzer; für die leichte Ration 8, und für die schwere Ration 11 Kreuzer im Vierundzwanzigguldenfuß. Für einen Kranken im Hospital werden 24 Kreuzer bezahlt. Jede der drey Mächte setzt an einem gelegenen Orte, Oesterreich in Augsburg, Rußland in Frankfurt am Mayn, und Preussen in Köln, eine Kommission nieder, welche von allen Ländern die Liquidationen und deren Belege empfängt, prüft und justificirt. Die Zahlung der anerkannten geschieht folgendermaßen:

Die drey Mächte, Rußland, Oesterreich und Preussen, lassen unter gemeinschaftlicher Garantie besondere Zahlungsanweisungen ausfertigen, deren Totalbetrag des dreymonatlichen Verpflegungsbedarfs der drey Armeen, die jede Macht stellt, jedoch einschließlich der deutschen Bundestruppen, und mit Rücksicht auf die Bezahlung der Transportmittel und der Hospitalverpflegung, auf 15 Millionen Gulden (rheinisch im Vierundzwanzigguldenfuß) angenommen wird. Auf den Betrag dieser Summe werden Zahlungsanweisungen ausgefertigt in Summen zu 100, 500 und 1000 Fl. Sie sind zahlbar in 3 bis 4, 6 bis 12, 18 und 24 Monaten, vom 1sten May an gerechnet, nämlich $\frac{1}{9}$ in 3, 4 und 6 Monaten, und $\frac{2}{9}$ in 12, 18 und 24 Monaten. Die auf 12, 18 und 24 Monat Sicht gestellten Summen sind zu 5 Procent zinsbar. In Frankfurt am Mayn wird eine gemeinschaftliche Kasse gebildet, welche die Anweisungen in den festgesetzten Zahlungsterminen realisirt. Jede der drey Mächte läßt 4 Wochen vor Eintritt des Zahlungstermins zur gemeinschaftlichen Kasse diejenigen Summen baar einzahlen, über welche sie die Anweisungen erhalten hat. Die Bundesmächte zahlen für die Verpflegung ihrer Truppen eine Rata, welche sich durch die Anzahl der von ihr gestellten Truppen bestimmt.

Wien, den 18ten May.

Officielle, aus dem Hauptquartier des Feldmarschalllieutenants, Freyherrn von Bianchi, zu Macerata (in der Mark Ankona) vom 5ten dieses einlaufende Nachrichten melden Folgendes:

Sobald der kommandirende General Bianchi (welcher von Foligno aus in Eilmärschen auf der Straße von Tolentino gegen Macerata vorrückte) mit Gewißheit erfahren hatte, daß der König Joachim von dem Grafen Neipperg aus allen seinen Stellungen, worin er sich nach und nach zu behaupten suchte, vertrieben, auf seinem Rückzuge die Straße nach Macerata, wahrscheinlich in der Hoffnung eingeschlagen habe, das Korps unter den unmittelbaren Befehlen des Generals Bianchi, vor dessen Vereinigung mit dem Grafen Neipperg, mit

überlegener Macht anzugreifen und zurückzudrängen, und sich so durch das Chientithal einen Weg ins Neapolitanische, in der direkten Richtung nach seiner Hauptstadt, zu bahnen *), beschloß General Bianchi vor Tolentino Halt zu machen, und daselbst, ohne Rücksicht auf die geringere Zahl seiner Truppen, den Feind zu erwarten.

Dieser, nach Sammlung aller seiner Kräfte **), dem Korps des Generals Bianchi weit überlegen, griff daſselbe am 2ten May mit seiner gesammten, aus den Divisionen Ambrosio, Pignatelli, Livron, Lechi, und einer Brigade von der Division Carrascosa bestehenden Macht an. Unsere Truppen fochten mit ihrem gewohnten unerschütterlichen Muthe, an welchem alle, auch die heftigsten Angriffe des Feindes scheiterten. Die einbrechende Nacht machte dem Gefecht ein Ende.

Am folgenden Tage, schon vor Sonnenaufgang, erneuerte der König Joachim, dem Alles an Ueberwältigung unserer Stellung auf dieser Straße gelegen seyn mußte, seinen Angriff; es wurde den ganzen Tag über bis zu einbrechender Nacht mit großer Hartnäckigkeit gekämpft. Wie am vorhergehenden Tage, so auch an diesem, schlugen unsere Truppen alle Angriffe ab, und warfen endlich den Feind aus allen seinen Positionen. Das inzwischen erfolgte Eintreffen des Generals Neipperg in Jessi (dessen Avantgarde am 1sten 2000 Neapolitaner unter dem General Pepe aus Skapezzano verjagt hatte), nöthigte ihn zum vollständigen Rückzuge, welchen er in der Richtung nach Fermo antrat, um die ihm noch einzige übrige Straße, die längs der Küste (des adriatischen Meeres) nach Peskara führt, zu gewinnen.

Unser Verlust an Todten und Verwundeten in dieser zweytägigen Schlacht beläuft sich auf 1000 bis 1100 Mann, worunter sich 7 todte und 20 verwundete Officiere befinden. Der Verlust des Feindes ist äusserst beträchtlich. Die Divisionsgenerale Ambrosio und Pignatelli, der Brigadegeneral Lakazana, und drey feindliche Obersten, worunter der Oberste Rocca Romana (der an seinen Wunden gestorben ist), sind verwundet. An Gefangenen waren bereits über 1600 Mann, worunter 2 Generaladjutanten und 30 Officiere, eingebracht, 1 Kanone, nebst 6 Pulverkarren, wurden erbeutet; auch verlor der Feind auf seiner eiligen Flucht eine angesehene Menge Bagage (worunter sich ein Theil des Gepäckes des Königs befindet) und die ganze Feldapotheke.

Die feindlichen Brigaden Anguella und Medicis, wurden gänzlich versprengt. Die Infanteriemasse des Regiments No. 2, und einiger andern Bataillons, wurden durch das tapfere Regiment Prinz-Regent von England Husaren und Erbgroßherzog Toskana Dragoner aufgerieben. Unsere Infanterie und Artillerie setzten der beynahe doppelten Uebermacht des Feindes einen unerschütterlichen Muth entgegen.

Seit diesem Siege hat sich das Korps des Generals Neipperg mit der Armee gänzlich vereinigt. Die neapolitanische Armee wird auf der Straße gegen Peskara in Abruzzo lebhaft verfolgt, indessen der en Chef kommandirende General Bianchi durch seine fortgesetzten Manöuvres dem Feinde den Rückweg nach seiner Hauptstadt abzuschneiden trachtet. Das feindliche Geschütz soll, laut den unter der erbeuteten Bagage des Artilleriedirektors gefundenen Papieren, in Porto-Franko eingeschifft werden.

Eine starke Abtheilung des Korps des Generals von Nugent war am 2ten in Aquila (also schon auf neapolitanischem Grund und Boden) und marschirte gegen Popoli. Mit dem neapolitanischen Kommandanten der Citadelle von Aquila waren bereits Unterhandlungen angeknüpft.

General Graf Nugent hatte Rom besetzt, und war am 4ten d. M. nach Albano aufgebrochen.

Die Stimmung des Volks im Kirchenstaate erfüllte alle unsere Erwartungen. Unser Marsch durch dieses Land gleicht einem Triumphzuge. Aller Orten erwartet uns eine zahllose Menge mit Jubelgeschrey. Die Landbewohner nehmen den thätigsten Antheil an den Gefechten. Mehrere Bauern und einige Bürger hatten sich, trotz der Gegenvorstellungen mehrerer Officiere, mit in die vordersten Reihen unserer Plänkler gestellt, und manchen Neapolitaner niedergestreckt.

Den neuesten aus Italien eingelaufenen Nachrichten zufolge, hatte sich die Besatzung von Ankona, in welche Stadt der Feind bey seinem Rückzuge 3000 Mann geworfen hatte, unter der Bedingung zu kapituliren erboten, daß ihr freyer Abzug, mit Waffen und Bagage, gestattet würde. Dieser Vorschlag wurde nicht angenommen und die Festung sogleich berennt. Feldmarschallieutenant, Baron Bianchi, hat einen großen Theil seiner Armee nach Aquila detaschirt.

*) In dem nordöstlichen Theile des Königreichs Neapel sind die Wege, zumal über das Gebirge, noch schlecht gebahnt, und der Marsch einer Armee nach der im südwestlichen Theil gelegenen Hauptstadt findet daher viel Schwierigkeiten. Auf der Westseite aber führt die große Heerstraße von Rom über Terracina gerade nach der Stadt Neapel, wohin also die Oesterreicher dem König Joachim leicht zuvorkommen können, da ihr rechter Flügel jetzt auf dieser Straße marschirt.

**) Er hatte auch die zwey Anfangs nach Toskana geschickten Divisionen an sich gezogen, wohingegen die Oesterreicher durch Absendung eines Korps nach Toskana sich geschwächt hatten.

Weilburg, den 3ten May.

Dem Vernehmen nach wird sich Se. Königliche Hoheit, der Erzherzog Karl von Oesterreich, mit unserer Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg vermählen, worauf sein neuerlicher Besuch hierselbst Bezug gehabt hat. Kaiser Franz wird, wie man hinzufügt, der Erzherzoglichen Gemahlin ein Nadelgeld von 150,000 Gulden verehren. Uebrigens ist der Erzherzog Karl vielleicht der reichste aller deutschen Prinzen, da er der Universalerbe des reichen Herzogs Albert von Teschen, seines Oheims, ist.

Aus dem Haag, vom 16ten May.

Se Königliche Majestät haben nunmehr durch eine Verordnung aus Brüssel vom 30sten April zur Belohnung ausgezeichneter Verdienste bey der Land- und Seemacht einen Orden gestiftet, welcher den Namen führt; „Militaire Wiliems Orde." Dieser Orden, dessen Großmeister der König ist, soll aus 4 Klassen bestehen. Die Ritter der 1sten Klasse heißen Großkreuze und die der 2ten Kommandeurs. Die Dekoration des Ordens besteht aus einem weissen emaillirten Kreuz mit 8 goldenen Punkten; an den Armen des Kreuzes die Worte: Voor Moed, Beleid, Trouw (für Muth, Auszeichnung und Treue); in der Mitte ein W in einem Lorbeerkranz unter einer goldenen Königskrone; das Band ist Orange mit zwey schmalen dunkelblauen Streifen. Die Großkreuze tragen einen silbernen Stern auf der linken Brust. Diejenigen Militärs zu Wasser und zu Lande, die keinen Officiersrang haben, bekommen, wenn sie zu Rittern der 4ten Klasse ernannt sind, ein erhöhetes Einkommen, welches der Hälfte ihres Soldes gleich ist. Der Sold wird für diejenigen verdoppelt, die zu Rittern der 8ten Klasse ernannt werden. Zur Bezahlung der Kosten des Ordens wird jährlich eine Summe unter den Staatsbedürfnissen in Rechnung gebracht.

Brüssel, den 12ten May.

Auf Befehl des Herzogs von Wellington ist auch die ganze Gegend von Mons unter Wasser gesetzt worden. Alles Land zwischen Mons, Condé und Valenciennes ist jetzt ein weites Meer. Auf diesem Punkt können die Armeen nicht an einander kommen.

Die Einwohner in den französischen Gränzfestungen müssen sich auf ein halbes, ja selbst auf ein ganzes Jahr verproviantiren. Diejenigen, die es nicht können, werden ohne alle Barmherzigkeit ausgetrieben.

Alles ist jetzt an unsern Gränzen schlagfertig.

Ein Theil der insurgirten Sachsen ist nach der Citadelle von Antwerpen abgeführt worden. Sie gehen weiter nach Deutschland ab.

Brüssel, den 14ten May.

Der zu Paris herrschende Geist, sagt die hiesige Zeitung, flößt Bonaparten so wenig Zutrauen ein, daß er glaubt, nicht genug Vorsichtsmaßregeln für seine persönliche Sicherheit treffen zu können. Er schläft nicht zwey Nächte in demselben Bette. Er sieht selbst ein, daß die Macht nicht lange in seinen Händen bleiben kann, und er bereitet sich noch einmal zum Einschiffen. Nach Cherbourg läßt er eine Menge Effekten abführen. Ney, der seiner Armee selbst ein Gegenstand der Verachtung geworden, hat sich genöthigt gesehen, Bonaparte zu erklären, daß sie sich weigere, ihm zu gehorchen. „Ihre Gegenwart, setzt er hinzu, ist bey derselben unumgänglich nothwendig, und ohne selbige stehe ich nicht dafür ein, daß sie sich schlagen werde." Anderer Seits hat ihm Fouché versichert, daß die Ruhe von Paris allein von seinem Aufenthalt daselbst abhinge.

Das 88ste Regiment, welches neulich von Rouen nach Paris abmarschiren sollte, war kaum aus ersterer Stadt abgezogen, als 300 Mann die Waffen wegwarfen und desertirten. Bey einer der letzten Revuen, die Bonaparte über seine Garde hielt, waren Kompagnien, die nicht über 30 bis 40 Mann zählten.

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 14ten May.

Vorgestern kam, ungeachtet der strengen Gränzsperre, ein königlichgesinnter französischer Kapitän in dem Hauptquartier des Herzogs von Berry zu Alost an. Nach seiner Aussage sieht man einer Revolution zu Paris entgegen, und Bonaparte hat sich mit seiner alten Garde umgeben, auf die er noch am meisten rechnet. Die Aushebungen in Frankreich geschehen mit einer Strenge, die selbst bey den vorhergehenden Konskriptionen nie statt hatte. Es wird nicht gelooset; die Leute werden persönlich bezeichnet, und wer sich weigert, erhält Exekution von Gensd'armen.

Auch die Gegend von Ostende ist unter Wasser gesetzt worden.

Amsterdam, den 16ten May.

Hier ist Folgendes erschienen:

„Der Generalpostmeister macht hierdurch bekannt, daß die Korrespondenz mit Frankreich gänzlich gehemmt ist, und daß mithin bis weiter keine Briefe dahin versandt werden können.

Amsterdam, den 14ten May 1815.

Remmers, Direktor."

Gent, den 22sten April.

Officieller Bericht über die Begebenheiten, die vor und nach dem 20sten März 1815 vorgefallen sind. (Fortsetzung. Man sehe No. 111 dieser Zeitung.)

Man mußte jetzt nur daran denken, die Truppen zurückzuziehen. Indem man sie gegen den Feind sandte, verschaffte man ihm nur Verstärkungen. Man beschloß, ein Korps vor Paris aufzustellen und so viel Nationalgarden und Freywillige als möglich zu versammeln. Schon seit dem 11ten März war der Herzog von Berry zum Befehlshaber dieser Armee ernannt. Marschall Macdonald sollte unter ihm kommandiren.

Inzwischen erforderten die Maßregeln, die zur Organi-

sation der Freywilligen und der beweglichen Kolonnen genommen werden mußten, einige Tage Zeit. In jedem Augenblick entstand eine neue Gefahr. Bonaparte rückte schnell vor und verschiedene Regimenter waren unterweges zu ihm gestoßen.

Man hatte noch eine schwache Hoffnung, daß die Truppen der ersten Militärdivision und die Garnison von Paris treu bleiben würden. Eine drohende Gefahr, der man durch die Treue des Kommandanten von Lafere und durch die Arretirung der Verräther d'Erlon und Lallemand entgangen war, schien für die nördlichen Departements Beruhigung zu geben. Dem Herzog von Reggio, den die alte Garde verlassen hatte, war es gelungen, die andern Truppen unter seinen Befehlen im Zaum zu halten. Man wollte unter dem Herzog von Treviso eine Reservearmee zu Peronne errichten, wo die vereinigten Truppen weniger der Verführung ausgesetzt wären. Der Herzog von Orleans reisete dahin ab.

Um diese Zeit war es, daß der König sich in die Mitte der Repräsentanten der Nation begab, die er bey der ersten Annäherung der Gefahr um sich versammeln wollte. Seine Anrede an die beyden Kammern machte einen großen Eindruck in der Hauptstadt, deren Einwohner nur eine Gesinnung bewiesen, nämlich, gänzliche Ergebenheit gegen den König und das Vaterland. Allein die Nationalgarde, die größtentheils aus Familienvätern bestand, konnte nicht genug Volontärs verschaffen, um einige Hoffnung von erfolgreichem Widerstande zu geben. General Desolles rieth, die Bürger mit den Soldaten zu vermengen, um letztere in Ordnung zu halten und die Kavallerickorps des königlichen Hauses dazu stoßen zu lassen.

(Die Fortsetzung künftig.)

Aus einem Schreiben aus Bordeaux, vom 20sten April.

Unsere noch vor wenig Wochen so belebte Stadt gleicht jetzt einer weiten Einöde. Kein anständiges Frauenzimmer läßt sich auf der Straße sehen. Die Spaziergänge sind leer. Die Einnahme des Schauspiels beläuft sich Abends auf 9 bis 12 Franken. Anfangs hatte das Officiervolk dort das Reich allein und trieb viel Unfug. Da sie sich nun aber immer allein da befinden, gehen auch sie nicht mehr hin. Unter den Schändlichen, die Bordeaux verrathen haben, verdienen, ausser dem ehrlosen Gouverneur Decaen, auch die Divisionsgenerals Harispe und Lafond Blaniac an den Pranger gestellt zu werden. Beyde hatten das volle Zutrauen der Nationalgarde zu gewinnen gewußt, welches sie dazu brauchten, sie zu verrathen. So sind auch alle Officiers des 62sten Linien- und des 8ten leichten Regiments gebrandmarkt. Am 30sten März gaben die Officiers der Nationalgarde diesen Elenden, so wie den Soldaten, ein großes Gastmahl. Beym Nachtisch ward des Königs Gesundheit getrunken; da standen alle Officiers auf, zogen ihre Schwerter, und schwuren den feyerlichsten Eid, ihr Leben für den König zu opfern, und — noch in der Verdauungsstunde verrathen sie ihn! — Nach dem rasenden Dekret des Tyrannen, 2 Millionen Mann Nationalgarde mobil zu machen, soll unser Departement 44,640 Mann liefern. Um diese zum Marschiren zu bringen, würden wenigstens 60,000 Mann Gensd'armes nöthig seyn; denn freywillig marschirt kein einziger Mann, und so geht es überall. Die hinterlistigen und trügerischen Proklamationen Bonaparte's, welche nur zu sehr an die gräßlichen Zeiten von 1792 und 93 erinnern, haben nun unter dem Hefen der Nation — und das ist leider eine große Menge in Frankreich! — viel Anhänger gemacht; doch die Liebe geht nicht so weit, für ihn die Waffen zu ergreifen; dem steht der löbliche französische Egoismus zu sehr im Wege. Hiervon geben mehrere hiesige Landdistrikte einen redenden Beweis. Diese Einfältigen ließen sich von Bonaparte's geheimen Agenten, die ihnen Freyheit und Gleichheit vorspiegelten, verleiten. Auch sagte man ihnen, ihre Abgaben würden sehr vermindert werden, und ein immerwährender Friede sey von dem wiedergekommenen großen Kaiser mit ganz Europa geschlossen. Da waren sie alle Bonapartisten und — Jakobiner. Jetzt, da sie aufgefordert werden, Frankreichs Gränzen zu vertheidigen, satteln Alle plötzlich wieder um und wollen nun mit bewaffneter Hand ihre eigene Ruhe vertheidigen. So geht es ohne Zweifel in ganz Frankreich; denn die Franzosen gleichen sich überall so ziemlich. Auch das Militär läßt seit einigen Tagen den Kopf hängen; denn auf einen Krieg mit ganz Europa waren die Herren nicht gefaßt, die nur den Krieg auf fremden Boden lieben, wo sie sich durch Raub bereichern können, wozu sie jetzt keine sonderliche Aussicht haben. Auch daß die Kaiserin und ihr Sohn versprochenermaßen nicht angekommen sind, verschnupft sie stark, da sie nicht allein auf ihre Ankunft, sondern auch hauptsächlich auf die damit verknüpfte und ihnen zugesagte Allianz Oesterreichs rechneten.

Kours.

Riga, den 3ten May.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 7 3/4, 1/16 3/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 7, 6 1/16, 7/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 3/8, 7/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 93 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 14 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 6 Rub. 36 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 122. Sonnabend, den 22. May 1815.

Wien, den 18ten May.

Kongreß zu Wien.

Auszug aus dem Konferenzprotokoll der Mächte, welche den Traktat von Paris unterzeichnet haben.

Sitzung vom 12ten May 1815.

Die Kommission, welche am 9ten d. M. ernannt worden ist, um zu untersuchen: Ob es nach den seit Napoleon Bonaparte's Rückkehr nach Frankreich vorgefallenen Begebenheiten, und in Gefolge der zu Paris erschienenen öffentlichen Schriften über die von den europäischen Mächten am 13ten März d. J. gegen ihn erlassene Deklaration, nöthig sey, zu einer neuen Deklaration zu schreiten, hat in der heutigen Sitzung nachstehenden Bericht abgestattet:

Bericht der Kommission.

Die am 13ten März d. J. gegen Napoleon Bonaparte und seine Anhänger, von den Mächten, welche den Pariser Friedenstraktat unterzeichneten, erlassene Deklaration, ist seit Bonaparte's Rückkehr nach Paris von den durch ihn beauftragten Personen in verschiednen Formen erörtert worden. Da diese Erörterungen zur allgemeinen Kenntniß gelangt sind, auch ein von ihm an die sämmtlichen Souveräns gerichtetes Sendschreiben, nebst einer Note des Herzogs von Vicence an die dirigirenden Minister der europäischen Kabinette, mit der Absicht, die öffentliche Meinung zu gewinnen und irre zu führen, öffentlich bekannt gemacht worden ist: so hat die in der Sitzung vom 9ten d. M. ernannte Kommission den Auftrag erhalten, über diese Gegenstände ein Gutachten abzugeben; und da man in den obgedachten Bekanntmachungen, um die Deklaration vom 13ten März zu entkräften, dagegen aufzustellen versucht hat:

1) Daß jene Deklaration, da sie gegen Bonaparte in dem Zeitpunkte seiner Landung in Frankreich erlassen wurde, nicht mehr anwendbar sey, seitdem er sich, ohne offenen Widerstand, der Regierung bemächtiget, und daß eben diese Thatsache, als hinreichender Beweis des Wunsches der Nation, nicht nur seine ehemaligen Rechte in Rücksicht auf Frankreich von Neuem begründe, sondern auch den andern Mächten alle Befugniß nehme, die Rechtmäßigkeit seiner Regierung in Frage zu stellen;

2) Daß er durch das Anerbieten, den Traktat von Paris zu bestätigen, jeden Grund zum Kriege gegen ihn aus dem Wege geräumt habe:

So ist die Kommission besonders angewiesen worden, in Ueberlegung zu ziehen:

1) Ob in Bonaparte's Verhältnisse gegen die europäischen Mächte, durch seine Ankunft in Paris, und durch die Umstände, von welchen sie begleitet gewesen, eine Aenderung bewirkt worden sey?

2) Ob das Anerbieten, den Pariser Frieden vom 30sten May 1814 zu bestätigen, die Mächte bewegen könne, anstatt des in der Deklaration vom 13ten März ausgesprochenen Systems, ein andres anzunehmen?

3) Ob es nöthig sey, eine neue Deklaration, zur Bestätigung oder nähern Bestimmung der am 13ten März ergangnen, bekannt zu machen?

Die Kommission erstattet, nach reifer Erwägung der vorstehenden Fragen, der Versammlung der Bevollmächtigten von dem Resultate ihrer Berathschlagungen folgenden Bericht:

Erste Frage.

Hat sich das Verhältniß Bonaparte's gegen die europäischen Mächte durch den ersten Erfolg seiner Unternehmung, oder durch die seit seiner Ankunft in Paris vorgefallnen Umstände geändert?

Als die Mächte Bonaparte's Landung in Frankreich vernahmen, konnten sie in ihm nichts Anders erblicken, als einen Mann, der, indem er an der Spitze eines bewaffneten Haufens, und mit dem eingestandenen Vorhaben, die bestehende Regierung zu stürzen, auf dem französischen Gebiet erschien, indem er das Volk und die Armee zur Empörung wider den rechtmäßigen Monarchen aufrief, und indem er sich den Titel eines Kaisers der Franzosen anmaßte *), sich allen den Strafen Preis

*) Der erste Artikel des am 11ten April 1814 mit Napoleon geschlossenen Vertrages lautet also: „Der Kaiser Napoleon leistet für sich, seine Erben und Nachfolger, und alle Mitglieder seiner Familie, auf alle Souveränitätsrechte und Gewalt nicht allein über das französische Reich und das Königreich Italien, sondern auch über alle andere Länder Verzicht.“ — Nichts desto weniger nannte sich Bonaparte in seinen Proklamationen vom Golf de Juan, von Gap, von Grenoble, von Lyon u. s. f.: „Von Gottes Gnaden, und in Kraft der Reichskonstitutionen Kaiser der Franzosen ꝛc. ꝛc. ꝛc.“ S. Moniteur vom 21sten März d. J.

gab, welche die Gesetze sämmtlicher Staaten gegen Verbrechen dieser Art ausgesprochen haben; einen Mann, der einen von den Souveräns auf Treu und Glauben ihm bewilligten feyerlichen Vertrag gebrochen hatte; einen Mann endlich, der, weil er Frankreich, aus einem Zustande der Ruhe und Wohlfahrt, in alles Ungemach des innern und auswärtigen Krieges gerissen, und über Europa, in dem Augenblick, wo die Wohlthaten des Friedens es für seine langen Leiden entschädigen sollten, die traurige Nothwendigkeit einer abermaligen allgemeinen Bewaffnung verhängt hatte, mit Recht als ein unversöhnlicher Feind des allgemeinen Wohls betrachtet wurde. Dies war der Ursprung, dies waren die Beweggründe der Deklaration vom 13ten März, einer Maßregel, deren Gerechtigkeit und Nothwendigkeit allgemein anerkannt worden ist, und welche die Stimme der Welt bekräftiget hat.

Durch die Begebenheiten, welche Bonaparte nach Paris gebracht, und für den Augenblick den Besitz der höchsten Gewalt wieder in seine Hände geliefert haben, ist das Verhältniß, worin er sich zur Zeit seiner Landung in Frankreich befand, faktisch geändert; aber diese durch strafbare Einverständnisse, militärische Verschwörungen und empörenden Verrath herbeygeführten Begebenheiten, konnten kein Recht stiften; sie sind, aus einem rechtlichen Standpunkte betrachtet, null und nichtig; und wenn die Lage Bonaparte's sich wesentlich und rechtskräftig geändert haben sollte, so müßten die Schritte, die er gethan, um auf den Trümmern der von ihm gestürzten Regierung seine Macht wieder zu erheben, durch irgend einen Rechtstitel bestätigt worden seyn.

Bonaparte behauptet in seinen Bekanntmachungen, die zu Gunsten seiner Wiedereinsetzung auf dem französischen Thron erklärte Stimme des französischen Volkes sey hinreichend, um diesen Rechtstitel zu begründen.

Die von den Mächten zu erörternde Frage kommt daher folgendermaßen zu stehen: Kann die wirkliche oder vorgegebene, ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung des französischen Volkes zur Wiederherstellung der Macht Bonaparte's, in seinem Verhältnisse gegen die auswärtigen Mächte, eine rechtskräftige Veränderung bewirken und ihm einen für die Mächte bindenden Charakter beylegen?

Die Kommission ist überzeugt, daß jene Zustimmung solche Wirkungen nicht haben kann; und Folgendes sind die Gründe ihrer Ueberzeugung.

Die europäischen Mächte kennen die Grundsätze, von welchen sie in ihren Verhältnissen gegen unabhängige Staaten auszugehen haben, viel zu gut, um einem solchen Staate (wie man sie fälschlich beschuldigt) „Gesetze diktiren, sich in seine innere Angelegenheiten mischen, ihm eine Regierungsform vorschreiben, ihm einen Oberherrn nach der Willkühr oder den Launen seiner Nachbarn aufdringen zu wollen *)." Sie wissen aber auch, daß die Freyheit einer Nation, ihre Regierungsform zu verändern, gerechte Gränzen haben muß, und daß fremden Mächten, wenn sie gleich nicht befugt sind, ihr den Gebrauch, den sie von dieser Freyheit machen soll, vorzuschreiben, doch unbezweifelt das Recht zusteht, sich gegen den Mißbrauch, den sie zum Nachtheil Anderer davon machen könnte, zu verwahren. Von diesen Grundsätzen durchdrungen, maßen die Mächte sich nicht an, Frankreich eine Regierung aufzudringen; sie werden aber nie dem Rechte entsagen, zu verhindern, daß unter dem Namen einer Regierung ein Brennpunkt von Unordnung, Zerrüttung und Verderben für alle übrige Staaten gestiftet werde. Sie werden die Unabhängigkeit Frankreichs in allen den Fällen anerkennen, wo sie nicht mit ihrer eigenen Sicherheit und mit der allgemeinen Ruhe von Europa im Widerspruche steht.

Dieses Recht der vereinten Souveräns, bey Verhandlung der innern politischen Verhältnisse Frankreichs eine Stimme zu führen, ist im gegenwärtigen Falle um so unbestreitbarer, als die Abschaffung der Macht, die man jetzt wieder dort einführen will, die Grundbedingung eines Traktats war, auf welchem alle, bis zur Rückkehr Bonaparte's nach Paris, zwischen Frankreich und dem übrigen Europa bestehenden Verhältnisse ruhten. Am Tage ihres Einzuges in Paris erklärten die Souveräns, daß sie nie mit Bonaparte unterhandeln würden **). Diese Erklärung, in Frankreich und in Europa allgemein gepriesen, führte die Entsagungsakte Napoleons und die Konvention vom 11ten April herbey; sie ward die Grundlage der Hauptunterhandlung; sie wurde in dem Eingange zum Traktat von Paris ausdrücklich in Anregung gebracht. Die französische Nation, vorausgesetzt, sie sey vollkommen frey, und vollkommen einig, kann sich demnach jener Grundbedingung nicht entziehen, ohne den Traktat von Paris und alle ihre bisherigen Verhältnisse mit dem europäischen Staatssystem umzustoßen. Von der andern Seite üben die verbündeten Mächte, indem sie auf der nämlichen Bedingung beharren, nur ein Recht aus, welches ihnen unmöglich bestritten werden kann, man müßte denn annehmen wollen, daß die heiligsten Verträge, je nachdem es einem oder dem andern der kontrahirenden Theile beliebt, einseitig gebrochen werden dürfen.

Es folgt hieraus, daß der Wille des französischen Volkes keineswegs hinreicht, um eine Regierung, die durch feyerliche, von eben diesem Volke mit den sämmtlichen europäischen Mächten abgeschlossene Verträge verbannt war, auf eine rechtskräftige Weise wieder herzustellen, und daß man unter keinem Vorwande das Recht, den, dessen

*) So wird in dem Berichte des Bonaparteschen Staatsraths von den Absichten der Mächte gesprochen. S. Moniteur vom 13ten April d. J.

**) Deklaration vom 31sten März 1814.

Ausschließung vom Throne die Vorbedingung aller Friedensunterhandlungen mit Frankreich gewesen war, zurück zu rufen, gegen die Mächte geltend machen kann. Der Wunsch des französischen Volkes, wenn er auch in der gültigsten Form ausgesprochen wäre, würde also nichts desto weniger ohne aller Kraft seyn, wenn es darauf ankommt, eine Regierung wieder einzuführen, gegen welche sich ganz Europa vom 31sten März 1814 bis zum 13ten März 1815 im Zustande fortdauernder Protestation befunden hat; und, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist Bonaparte's Lage heute genau dieselbe, die sie in den beyden letztgenannten Zeitpunkten war.

(Der Beschluß folgt.)

Genua, den 22sten April.

Seit die Provence die dreyfarbige Flagge aufsteckte, hat man noch nicht den französischen Schiffen erlaubt, aus den Häfen dieses Distrikts auszulaufen. Zwey Kauffahrteyschiffe mit weissen Flaggen zeigten sich vor Genua, und Lord Bentink erlaubte ihnen die Einfahrt.

Livorno, den 18ten April.

Hier ist Alles wieder ruhig. Die Engländer lassen ihre eingeschifften Waaren wieder ans Land bringen und die Geschäfte werden wieder lebhaft. Es wäre zu wünschen, daß hier mehr dänische Schiffe lägen, sie würden schöne Fracht erhalten. Die Schweden benutzen diesen Umstand; 3 ihrer Schiffe sind schon nach den vereinigten Staaten befrachtet. Die Anzahl der in Florenz angekommenen österreichischen Truppen ist sehr groß; die Toskaner freuen sich über die Vereinigung mit ihnen und gedenken bald einen Gegenbesuch in Neapel abzulegen.

Vom Niederrhein, vom 13ten May.

Das Hauptquartier des Generals von Kleist ist am 11ten von Neuwied nach Trier abgegangen; dagegen zieht sich das Korps des Generals von Thielemann mehr nördlich nach der französischen Gränze. Alle Hauptquartiere sind vorwärts gegangen; es geht sogar ein Gerücht, der General von Ziethen sey mit seinem Armeekorps in Frankreich eingerückt. Ein starkes Korps wird jetzt auf Wagen durch unsere Provinz zur Armee geführt. Lüttich wird, dem Vernehmen nach, heute oder morgen an Holland übergeben.

Von der französischen Gränze, vom 13ten May.

Der Moniteur enthält Folgendes:

„Als unser Korrespondent zu Basel den Brief schrieb, den wir neulich mitgetheilt haben, war er in einer Gemüthsstimmung, welche die Gegenstände in seinen Augen auf eine sonderbare Art vergrößerte. Die 5000 Arbeiter, die er bey den Verschanzungen bey Hüningen sah, haben nie über 500 betragen. Die Korps, die er mit seinen Vergrößerungsgläsern zu Béfort, zu Besançon und zu Chambery nach der Gränze vorrücken sah, sind nie gegen die Schweiz bestimmt gewesen, und konnten es nicht seyn, weil die Schweiz neutral ist! Man konnte bey diesen Korps keine 10 Divisionen Linientruppen zählen, da die Lager zu Chambery, zu Béfort und vom Jura zusammen bey weitem nicht so viele Linientruppen enthalten."

Paris, den 9ten May.
(Ueber London.)

Der Minister des Innern hat an die Präfekten folgendes Cirkular erlassen:

Paris, den 8ten May.

„Ich bin benachrichtigt, daß in verschiedenen Theilen des Reichs das Geheimniß der Korrespondenz durch Agenten der Administration verletzt worden. Wer kann solche Maßregeln autorisirt heben? Wollen die Urheber derselben sagen, daß sie der Regierung zu dienen wünschen? Ein solches Verfahren in der Administration einführen, heißt nicht den Kaiser dienen, sondern ihn verleumden. Er verlangt nicht, sondern er verwirft die Huldigung eines Dienstes, der von den Gesetzen gemißbilligt wird. Haben nicht die Gesetze seit 1789 einstimmig erklärt, daß das Geheimniß der Briefe unverletzlich sey? All unser Unglück rührte in den verschiedenen Zeiten der Revolution von dem Bruch der Grundsätze her. Es ist daher Zeit, solchen Kunstgriffen zu entsagen. Sie werden deshalb mit der äussersten Strenge des Gesetzes diese Verletzungen des heiligsten Rechtes jedes Mannes in der Gesellschaft verfolgen. Die Gedanken eines französischen Bürgers müssen frey seyn, wie seine Person.

(Unterz.) Carnot."

Man glaubt, sagen Londner Blätter, daß die Briefreyheit in Frankreich verordnet worden, um das Publikum desto zutraulicher wieder zu machen und desto eher hinter Geheimnisse zu kommen.

Der Kriegsminister hat gestern folgende Bekanntmachung erlassen: Kein Militär im wirklichen Dienst, von welchem Range er sey, ausser denen, die zu Deputationen von Korps gehören, kann seinen Posten verlassen, um dem Mayfelde beyzuwohnen, da seine Abwesenheit bloß dem Dienste schaden würde.

Gestern kam der Prinz von Canino (Lucian Bonaparte) in dem Pallast des Kardinals Fesch, in der Straße Montblank, an. Herr von Chatillon begleitete ihn. — Bekanntlich hat man ihn schon öfters fälschlich zu Paris ankommen lassen.

Vermischte Nachrichten.

Bey der Versteigerung der Bibliothek eines angesehenen Gelehrten wurde von dem Ausrufer ein Buch ausgesetzt, mit den Worten: „es enthalte Randglossen von des Gelehrten eigner Hand." Nach dieser Bemerkung wurde es sehr hoch versteigert; allein als der glückliche Käufer da-

mit nach Hause kam, fand er keine andere Randglosse als diese: Dies Buch ist nicht Lesens werth.

London. Eine Eigenheit im englischen Charakter ist der Zug einiger Ehemänner, aus der Untreue ihrer Weiber sich eine Art von Einkommen zu verschaffen. In Paris und in Wien hat man wohl Beyspiele, daß Liebhaber durch gütliche Uebereinkunft den Ehemännern ihre Rechte abkauften; aber noch hat in jenen Städten kein beleidigter Ehemann auf Entschädigung durch Geld geklagt; immer nur auf Scheidung. Engländer allein machen von dieser Regel Ausnahmen, und diese Ausnahmen finden sich gerade in einer Klasse Bürger, wo man sie am wenigsten suchen sollte, in jener des hohen Adels. — So haben schon früher Lord Clancurry, Sir Henry Wellesley, Sir John Pierse, Jeder seine Ehre mit 20,000 Pfund Sterlinge sich bezahlen lassen. Kapitän Parslow, Sir Martin, Lord Baringdon, Lord Elgin haben beyläufig die Hälfte jener Summe für die Durchlöcherung der Ihrigen erhalten. Der letzte Fall dieser Art, der von der Kings Bench entschieden wurde, hatte für den Kläger kein so günstiges Resultat. Hier ist die Geschichte. — Sir Knight, ein bekannter Edelmann in Warwikshire, klagte auf Entschädigung von Lord Middleton (Pair von England), für die Unbild, so er ihm dadurch zugefügt, daß er ihn des Beystandes, des Vergnügens (comfort), der Gemeinheit (fellowship) und Gesellschaft seines Weibes, der ehrenwehrten (honourable) Frances Knight, Tochter des Lords Dormers, beraubt habe. So lautete die Klage. — Sir Knight lebte in London, seine Frau aber auf einem kleinen Dorfe bey Warwick, in dessen Nachbarschaft Lord Middleton Güter hatte. Gegen Ende 1812 machte der Lord ihre Bekanntschaft; er sah sie öfter, sowohl auf ihrem Landsitze, als in Warwick. Im Frühjahr 1813 ging Miß Frances nach London, und ward daselbst im Oktober in einem fremden Hause von einem Knaben entbunden. Lord Middleton besuchte hier die Mutter und das Kind unter dem Vorwande, als sey er des Kindes Oheim. In der Pfarrkirche von Mary-la-bonne, wo es getauft wurde, war es unter dem Namen: Sohn von Charles und Frances Knight, eingetragen; nun sey aber der Vorname von Sir Knight nicht Charles, sondern Robert. Ueber Gesetzmäßigkeit entschieden nur die Register; dieser Umstand allein wäre hinreichend, um die uneheliche Geburt des Kindes zu beweisen. Das waren beyläufig die vorzüglichsten Gründe des Advokaten des Klägers. — Der Solicitorgeneral (Anwald des Königs) führte dagegen zu Gunsten des Angeklagten an: Kläger habe seit 1803 in beständiger Trennung von seinem Weibe gelebt; 1806 habe er eine ähnliche Klage gegen einen andern Edelmann, den Oberst Fullerton, erhoben; die Jury habe ihm damals zwar Entschädigung zugestanden, aber ihn mit dem Gesuch um Ehescheidung abgewiesen, weil er mit seinem Gegner sich verglichen hätte. Wie könne er nun Entschädigung wegen Verlust der Gesellschaft seines Weibes verlangen, das er selbst verlassen habe; — oder wegen Verlust des Vergnügens an ihrer Gesellschaft, da er sie doch selbst durch seine frühere Klage öffentlich verunglimpft habe? — Wenn Lord Middleton die Mistriß besucht habe, so sey er vermuthlich nicht der Einzige gewesen; und wenn er nach ihrer Entbindung seine Besuche fortgesetzt habe, so sey dies als natürliche Folge der frühern Bekanntschaft anzusehen. — Möge immerhin das Kind nicht von Sir Knight seyn, so folge doch daraus nicht, daß Lord Middleton der Vater dazu sey u. s. w. Er sey daher der Meinung, daß die Anklage nicht hinreichend bewiesen wäre. — Der Lord Oberrichter sagte schließlich: „Es wäre von jeher ein Grundsatz des Gerichtshofes gewesen, daß ein Mann, der freywillig der Gesellschaft seines Weibes entsagte, Schadenersatz dafür, daß er sie verlassen habe, zu verlangen nicht berechtigt sey. Damit wolle er aber die Mistriß nicht entschuldigen, die unter allen Umständen hätte ein eingezognes Leben führen sollen. Da die Gründe des Klägers einige, abwohl sehr schwache, Evidenz hätten, so wäre der Fall da, die Jury zu befragen; dem Advokaten des Angeklagten stünde es aber frey, bey dem Gerichtshofe darauf anzutragen, daß die Sache nicht weiter verfolgt werde, wenn dieser Antrag nöthig seyn sollte. Die Jury sprach aber den Angeklagten einstimmig los. — Kaum war diese Geschichte zu Ende, so erhob Lord Roseberry eine ähnliche Klage gegen einen Ritter, der mit des Lords Frau über den Kanal ging, um ihr die Antiken in Paris ohne seine Erlaubniß zu zeigen. Lord Roseberry fordert für diese poetische Licenz nicht weniger als 15,000 Pfund Sterling Entschädigung.

Kours.

Riga, den 5ten May.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $7\frac{7}{8}$, St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{3}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{1}{2}$, $\frac{7}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 14 Rub. 16 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 43 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 6 Rub. 9 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 123. Montag, den 24. May 1815.

Wien, den 18ten May.

Kongreß zu Wien.

Auszug aus dem Konferenzprotokoll der Mächte, welche den Traktat von Paris unterzeichnet haben.

Sitzung vom 12ten May 1815.

(Beschluß.)

Zweyte Frage.

Kann das Anerbieten, den Pariser Traktat zu bestätigen, in den Maßregeln der Mächte eine Aenderung bewirken?

Frankreich hatte keinen Grund, sich über den Pariser Traktat zu beschweren. Dieser Traktat hat Frankreich mit Europa ausgesöhnt; er hat allen seinen wahren Bedürfnissen Genüge geleistet, ihm alle wesentlichen Güter, alle Elemente der Wohlfahrt und des Ruhmes, die ein zu einer der ersten Stellen im europäischen System berufnes Volk vernünftiger Weise begehren konnte, gesichert, und nur das versagt, was für Frankreich selbst, unter dem trüglichen Scheine eines großen Nationalglanzes, eine unversiegbare Quelle von Bedrückung, Verfall und Elend war. Der Pariser Traktat war sogar eine unermeßliche Wohlthat für ein Land, welches der Wahnsinn seines Regenten in den hülflosesten Zustand gestürzt hatte *).

Die verbündeten Mächte hätten ihrem Interesse und ihrer Pflicht offenbar zuwider gehandelt, wenn sie für so viel Mäßigung und Großmuth durch Unterzeichnung des Traktats nicht irgend einen wesentlichen Vortheil erlangt hätten; der einzige aber, nach welchem sie strebten, war der Friede für Europa, und Frankreichs Glück. Nie würden sie, in einer Unterhandlung mit Bonaparte, dieselben Bedingungen zugestanden haben, die sie einer Regierung bewilligen konnten, „welche Europa ein Unterpfand der Sicherheit und Beharrlichkeit gewährte, und mithin die Mächte der Nothwendigkeit überhob, von Frankreich die Bürgschaften zu verlangen, die sie unter der vorigen Regierung gefordert hatten" **). Diese Klausel kann vom Pariser Traktat nicht getrennt werden; sie aufheben heißt, ihn brechen. Die förmliche Zustimmung des französischen Volkes zu Bonaparte's Rückkehr auf den Thron würde einer Kriegserklärung gegen Europa gleich gelten; denn der Friedenszustand zwischen Europa und Frankreich beruhte einzig auf dem Traktat von Paris; und der Traktat von Paris kann mit der Herrschaft Bonaparte's nicht bestehen.

Wenn dies Argument noch einer andern Stütze bedürfte, so würde es sie gerade in Bonaparte's Anerbieten, den Traktat von Paris zu bestätigen, finden. Dieser Traktat war gewissenhaft befolgt und vollzogen worden; die Verhandlungen auf dem Wiener Kongreß waren nur Ergänzungen und Entwickelungen desselben gewesen; und ohne Bonaparte's neuen Frevel würde derselbe Traktat, auf eine lange Reihe von Jahren hinaus, eine der Grundlagen des europäischen Staatsrechtes gewesen seyn. Diese Ordnung der Dinge hat aber einer neuen Revolution Platz gemacht; und die Werkzeuge dieser Revolution, ob sie gleich ohne Unterlaß versichern, „daß sich nichts geändert habe" *), verstehen und fühlen nur zu gut, daß Alles um sie her anders geworden ist. Die Frage ist heute nicht mehr, ob der Traktat von Paris aufrecht erhalten, sondern vielmehr, ob er von Neuem geschlossen werden soll. Die Mächte befinden sich wieder gegen Frankreich in der nämlichen Lage, in welcher sie am 31sten März 1814 waren. Nicht um dem Kriege vorzubeugen — denn Frankreich hat ihn in der That schon begonnen — sondern um ihm ein Ziel zu setzen, kann man heute Europa den Vorschlag thun, auf Bedingungen, die von denen des Jahres 1814 durchaus und wesentlich verschieden sind, Frieden zu schließen. Die Frage hat mithin aufgehört eine Rechtsfrage zu seyn; sie ist nur noch eine Frage der Klugheit und der politischen Berechnung, bey welcher die Mächte nichts als das wahre Interesse ihrer Völker und das europäische Gemeininteresse zu Rathe zu ziehen haben.

Die Kommission hielt es nicht für nothwendig, die Gründe, welche in dieser letzten Hinsicht die Maßregeln der Kabinette geleitet haben, hier vollständig auseinander zu setzen. Es mag genug seyn, zu bemerken, daß der, welcher sich jetzt erbietet, den Traktat von Paris zu bestätigen, und anstatt der Bürgschaft eines Souveräns, dessen Rechtlichkeit ohne Flecken, dessen Wohlwollen ohne Grän-

*) „Der Kaiser, überzeugt von der kritischen Lage, in welche er Frankreich versetzt hat, und von der Unmöglichkeit, in welcher er sich befindet, es zu retten, scheint entschlossen, die Regierung gänzlich und ohne alle Einschränkung niederzulegen." (Schreiben des Marschalls Ney an den Fürsten von Benevent; im Moniteur vom 7ten April 1814.)

**) S. den Eingang des Pariser Friedenstraktats.

*) So heißt es zu wiederholten Malen im Schluß des von Bonaparte's Staatsrath erstatteten Berichtes. Moniteur vom 13ten April 1815.

zen war — die seinige vorschlägt, derselbe ist, der funfzehn Jahre lang die Erde verwüstete, um Befriedigung für seinen Ehrgeiz zu finden, — der mit Millionen von Schlachtopfern, und dem Wohl einer ganzen Generation, ein Eroberungssystem durchsetzen wollte, welches augenblickliche Waffenstillstände, die den Namen der Friedensschlüsse nicht verdienten, nur noch drückender und noch verhaßter machten *); der, nachdem er durch unsinnige Unternehmungen das Glück ermüdet, ganz Europa wider sich bewaffnet und alle Kräfte Frankreichs erschöpft hatte, sich genöthigt sah, seine Entwürfe aufzugeben, und dem Thron entsagte, um einige Trümmern seiner Existenz zu retten, — der in einem Augenblick, wo die Völker Europens sich der Hoffnung einer dauerhaften Ruhe überließen, über neuen Zerstörungsplanen brütete, und durch eine doppelte Treulosigkeit, gegen die Mächte, die ihn allzu großmüthig geschont, und gegen eine Regierung, der er nur durch die schwärzeste Verrätherey beykommen konnte, den Thron wieder an sich riß, auf den er Verzicht geleistet und den er nie anders als zum Verderben Frankreichs und der Welt besessen hatte. Er hat Europa keine andere Bürgschaft vorzuschlagen, als sein Wort. Wer aber hätte, nach einer grausamen Erfahrung von funfzehn Jahren, noch den Muth, eine solche Bürgschaft anzunehmen? Und, wer möchte, wenn es wahr ist, daß die französische Nation seine Sache zu der ihrigen gemacht hat, auf ihre Rückbürgschaft einen größern Werth legen?

Der Friede mit einer Regierung, die solchen Händen anvertraut und aus solchen Bestandtheilen zusammengesetzt wäre, würde nichts als ein Zustand immerwährender Ungewißheit, Unruhe und Gefahr seyn. Keine Macht könnte zu einer wirklichen Entwaffnung schreiten; die Völker würden keinen der Vortheile eines wahren Friedensstandes genießen, und von Lasten aller Art zu Boden gedrückt werden; das Vertrauen würde nirgends wieder aufleben, und folglich Industrie und Handel allenthalben darnieder liegen; nichts würde gesichert, nichts würde bleibend seyn in den politischen Verhältnissen; ein finsteres Mißvergnügen würde über allen Ländern schweben, und das geängstete Europa von einem Tage zum andern einem neuen Ausbruch entgegen sehen. Die Souveräns haben das Interesse Ihrer Völker gewiß nicht verkannt, indem sie einen offenen Krieg mit allen seinen Beschwerden und Opfern einem so peinlichen Zustande vorzogen, und die Maßregeln, welche sie ergriffen, sind allenthalben mit unbedingtem Beyfall aufgenommen worden.

Die öffentliche Meinung hat sich bey dieser großen Gelegenheit auf eine sehr bestimmte und feyerliche Art vernehmen lassen; nie konnten die wahren Gesinnungen der Völker richtiger erkannt und treuer ausgelegt werden, als in einem Augenblicke, wo die Repräsentanten sämmtlicher Mächte sich vereinigt fanden, um den Frieden der Welt zu befestigen.

Dritte Frage.

Ist es nöthig, eine neue Deklaration zu erlassen?

Die Bemerkungen, welche die Kommission hier vorgetragen hat, enthalten bereits die Antwort auf die letzte von ihr zu verhandelnde Frage. Sie hält für ausgemacht:

1) daß die Beweggründe, welche den Mächten die Deklaration vom 13ten März eingegeben haben, von so einleuchtender Gerechtigkeit und so entscheidendem Gewichte waren, daß keine der Sophistereyen, durch welche man jene Deklarationen zu entkräften vermeint hat, ihr beykommen kann;

2) daß dieselben Beweggründe noch heute in ihrer ganzen Kraft bestehen, und daß die seit der Deklaration vom 13ten März vorgefallenen faktischen Veränderungen für das wesentliche Verhältniß Bonaparte's und Frankreichs gegen die übrigen Staaten von keiner Wirkung seyn können;

3) daß das Anerbieten, den Traktat von Paris zu bestätigen, auf den Entschluß der Mächte in keiner Rücksicht Einfluß haben kann.

Die Kommission ist daher der Meinung, daß es überflüssig seyn würde, eine neue Deklaration zu erlassen.

* * *

Die Bevollmächtigten der Höfe, welche den Traktat von Paris unterzeichneten, und, als solche, den beytretenden Mächten für die Vollziehung desselben verantwortlich sind, haben den vorstehenden Bericht erwogen und genehmigt, und demnächst verfügt, daß das Protokoll der heutigen Sitzung den Bevollmächtigten der übrigen

*) Die Kommission glaubt hier, die wichtige Bemerkung nicht übergehen zu dürfen, daß der größte Theil der gewaltthätigen Eroberungen und gezwungenen Einverleibungen, wodurch Bonaparte nach und nach das, was er das große Reich nannte, gebildet hat, in jenen Zwischenräumen treuloser Friedens statt fanden, die für Europa verderblicher gewesen sind, als die Kriege selbst, von denen es heimgesucht ward. So hat er Piemont, Parma, Genua, Lukka, das römische Gebiet, Holland, die Länder der 32sten Militärdivision an sich gebracht. In einer ähnlichen Epoche des Friedens (wenigstens mit den sämmtlichen Kontinentalstaaten) führte er auch seine ersten Schläge gegen Portugal und Spanien aus, und glaubte, die Eroberung dieser Länder durch bloße List und Verwegenheit vollendet zu haben, als die Vaterlandsliebe und der Muth der Völker der pyrenäischen Halbinsel ihn in einen unerwarteten blutigen Krieg zog, der der Anfang seines Falles, und die Rettung von Europa wurde.

königlichen Hdfe mitgetheilt werde. Zugleich ist beschlossen worden, einen Auszug dieses Protokolls durch den Druck bekannt machen zu lassen.

Folgen die Unterschriften in alphabetischer Ordnung der Hdfe.

(Nach dem Original in französischer Sprache.)

Oesterreich.	Portugal.
Fürst von Metternich.	Graf von Palmella.
Freyherr von Wessenberg.	Saldanha.
	Lobo.
Spanien.	**Preussen.**
P. Gomez Labrador.	Fürst von Hardenberg.
	Freyherr von Humboldt.
Frankreich.	**Rußland.**
Fürst von Talleyrand.	Graf von Rasumowsky.
Herzog von Dalberg.	Graf von Stackelberg.
Graf Alexis von Noailles.	Graf von Nesselrode.
Großbrittannien.	**Schweden.**
Clancarty. Catheart. Stewart.	Graf von Löwenhielm.

Die unterzeichneten Bevollmächtigten genehmigen ebenfalls die in dem vorstehenden Protokollsauszuge enthaltenen Grundsätze, und haben demselben ihre Unterschrift beygefügt. Wien, den 12ten May 1815.

Bayern.	Sardinien.
Graf von Rechberg.	Marquis de St. Marsan.
	Graf Rossi.
Dänemark.	**Sachsen.**
Graf von Bernstorff.	Graf von Schulemburg.
J. Bernstorff.	
Hannover.	**Sicilien (Beyde).**
Graf von Münster.	Kommandeur Ruffo.
Graf von Hardenberg.	
Niederlande.	**Würtemberg.**
Baron Spaen.	Graf von Winzingerode.
Baron Gagern.	Baron Linden.

Breslau, den 13ten May.

Hier ist folgende Polizeyverordnung erlassen worden:

„Die jetzigen Zeitumstände machen es nothwendig, daß die Nationalkokarde von den preussischen Staatsbürgern allgemein und stets getragen werde. Es wird daher Jedermann auf die diesfällige Verfügung vom 22sten Februar 1813 verwiesen, und gewarnt, sich durch Nichtbefolgung derselben keinen Nachtheil zuzuziehen."

Vom Mayn, vom 14ten May.

Die österreichischen, bayerschen, würtembergischen, badenschen ꝛc. Truppen stehen jetzt am Oberrhein im Begriff, ihre Operationen anzufangen.

Man hatte die Sage: Napoleon habe seinen Kammerdiener getödtet. Die Sache ward nämlich auf folgende Art erzählt: „Napoleon arbeitete des Nachts und hatte ein Tuch auf dem Kopfe, welches an der Kerze Feuer fing. Der Kammerdiener, der es gewahr wird, läuft herbey und tappt mit beyden Händen auf dem Kopfe des Kaisers herum, um das Feuer auszulöschen; dieser aber glaubt, er wolle ihn ermorden, und — lohnt ihm mit einem Pistolenschusse. Schweizerblätter aber, die diese Anführung enthalten, geben sie jetzt für eine Erdichtung aus.

Aus Schwaben, vom 10ten May.

Nachrichten aus dem Würtembergischen zufolge, erhält Se. Majestät, der König von Würtemberg, von der großbrittannischen Regierung an Subsidien 11 Pfund Sterling 2 Schilling für jeden Mann von der Anzahl 29,000, die Se. Majestät gegen den gemeinschaftlichen Feind zu stellen sich anheischig gemacht haben. Die Zahlungen haben vom 1sten April bis Ende dieses Jahrs in monatlichen gleichen Raten Statt.

Vom Niederrhein, vom 16ten May.

Gestern ist zu Aachen die Huldigung des Großherzogthums Niederrhein, so wie der Herzogthümer Kleve, Berg, Geldern, des Fürstenthums Mörs und der Grafschaft Essen und Werden, unter vielen Feyerlichkeiten erfolgt.

Paris, den 9ten May.

Privatnachrichten aus dem Süden sagen, daß das Korps des Generals Gérard eine Bewegung gegen Piemont gemacht habe.

Am 8ten hielt Bonaparte zu Paris Revue über verschiedene Korps, deren Stärke auf 20,000 Mann angegeben wird und denen revolutionäre Lieder vorgespielt wurden. Nöthigenfalls will man auch einen Theil der Umgebungen von Paris unter Wasser zu setzen suchen.

London, den 12ten May.

Marschall Mortier ist zu Kalais gewesen. Man hat ihn mit Bonaparte verwechselt.

Man hatte das Gerücht, daß am 7ten eine Revolution zu Paris ausgebrochen sey, weshalb Truppen von der Gränze eiligst dahin zurück berufen worden; Pariser Nachrichten vom 9ten erwähnen jedoch nichts hierüber.

Der Herzog von Piacenza und mehrere Officiers sind, nach Pariser Nachrichten, arretirt worden.

Ehe Bonaparte von Elba nach Frankreich zurückkehrte, soll er seine Kapitalien in den Fonds der Londoner Bank an Kaufleute von Genua auf Wechsel verkauft und so 400,000 Napoleon in Gold von der Insel Elba mitgenommen haben.

Eine geheime Expedition von 4 Kriegsschiffen, mit Truppen gefüllt, ist in voriger Woche von Portsmuth ausgelaufen. Sie hat versiegelte Ordres erhalten, welche erst am 11ten May auf einer gewissen Höhe erbrochen werden sollten.

Die loyalen Bürger von London haben beschlossen, eine Bittschrift an den Prinz-Regenten zu überreichen, um ihm für seine Sorgfalt zu danken und um Ergreifung nachdrücklicher Maßregeln gegen den Feind zu ersuchen.

Lord Castlereagh erklärte vorgestern im Unterhause auf eine Anfrage des Herrn Whitbread: Daß bis dahin die Ratifikation des letzten Traktats der Alliirten von Wien noch nicht eingegangen sey, daß aber wahrscheinlich am Donnerstage nach Pfingsten eine Anzeige darüber werde gemacht werden können. Auf die Anfrage im Oberhause: Ob die englische Regierung die kürzlich von Ludwig XVIII. erlassene Proklamation genehmige, weigerte sich Lord Liverpool, eine bestimmte Antwort zu geben.

Vermischte Nachrichten.

Das höchste Lebensalter, von dem England ein Beyspiel aufweisen kann, ist unstreitig dasjenige des Fischers Henry Jenkins, der 1500 zu Bolton geboren war, und 1670 zu Ellerton starb. Er hatte 140 Jahre lang das Amt eines Fischers getrieben. Da er zur Welt gekommen war, ehe man in England die Kirchenbücher hielt, so wurde er mehrmals bey Gerichtsstreitigkeiten zu Rathe gezogen, wenn von alten Rechten die Rede war. So entschied er 1667 in einem Zehntenproceß, dem Vikar zu Katterick komme der Zehnten von Lämmern, Wolle u. s. w. zu; er, Jenkins, habe es seit 120 Jahren und länger noch so gesehen und gehört. Er erinnerte sich noch sehr gut der Zeit, da es Klöster in England gab. Er war schon über 30 Jahre alt, als sie in Yorkshire aufgehoben wurden; die ganze Gegend, sagte er, wäre im Aufruhr gewesen, als die Mönche vertrieben wurden. Welch eine Menge von wichtigen Begebenheiten war unter seinen Augen vorgefallen! Er hatte ganz England katholisch gesehen; er erlebte die Einführung der protestantischen Religion, die Wiedereinführung der katholischen, und zuletzt die Begründung der protestantischen. Zu seiner Zeit ward die unüberwindliche Armada zerstört, die holländische Republik gegründet; drey Königinnen, Anna Boleyn, Katharina Howard und Maria von Schottland, wurden enthauptet. Ein König von Spanien stieg auf den Thron Englands; ein König Schottlands wurde zu Westminster zum Könige Englands gekrönt, und seyn Sohn vor seinem eignen Pallaste enthauptet. Zuletzt noch erlebte er 1666 den großen Brand zu London. Jenkins konnte weder lesen noch schreiben. Als er schon mehr als hundert Jahre alt war, schwamm er noch mit der größten Behendigkeit und ohne schädliche Folgen für seine Gesundheit durchs Wasser. Man begrub ihn auf dem Kirchhofe seines Geburtsortes in der Grafschaft York, und errichtete einen kleinen Pfeiler auf seinem Grabe. Späterhin verfertigte man auf ihn eine Inschrift, welche in der Kirche daneben zu lesen ist.

London. Wie weit bey uns die Anekdotenjagd geht, und wie wenig man dabey bekannte Namen schont, beweiset folgende Anekdote, die dieser Tage im Morning Chronikle stand. Lord Petersham war in seiner Minderjährigkeit ungemein mager. Einst wollte er einem schönen Kammermädchen hülfreiche Hand leisten, das eben die Treppe hinaufsprang. Die neue Pamela beklagte sich darüber bey des Lords Mutter; diese stellte den Lord zur Rede. „Mir that es leid um den feingedrehten Fuß," sagte der Lord, „der so viel Fleisch und Blut zu tragen hatte!" — „Das ist eine Entschuldigung für Fleisch und Blut," sagte die Lady; „aber ich möchte wissen, was Haut und Bein für eine vorbringen kann?

Unsre Blätter benutzen den gegenwärtigen Augenblick, wo so viel von Staatsersparnissen gesprochen wird, um dem Gedächtnisse des Herrn Bankes (Grafen Liverpool, ersten Lords der Schatzkammer) mit folgenden Vorschlägen zu Hülfe zu kommen: 1) Wir haben drey Staatssekretäre. Lord Castleraghs lange Abwesenheit beweiset, daß die Staatsmaschiene mit zwey gehen kann. 2) Lord Clancarty's Abwesenheit zeugt von der Ueberflüssigkeit eines zweyten Generalpostmeisters. 3) Dasselbe gilt vom zweyten Generalzahlmeister (Herrn Robinson), der selbst während des Kriegs mehrere Monate lang abwesend war. 4) Soll Herr Cooke, der eine Spazierreise nach Italien macht, vom Staate dafür besoldet werden? 5) Ist ein Münzmeister mit 3000 Pfund Sterling jährlicher Besoldung nothwendig, da wir keine Speziesmünzen ausser in Erz und in Kupfer haben? 6) Bedarf der Gouverneur von Irland eine ungeheure Civilliste, um in der Abgeschiedenheit in der Abtey von Kork zu leben? 7) Und Herr Canning eines Gehaltes von 15 bis 16,000 Pfund Sterling, um unsere Regierung in Lissabon bey dem — abwesenden Prinzen von Brasilien vorzustellen? 8) Könnten nicht die Sekretäre des Schatzes und der Admiralität, gleich den übrigen Rathssekretären, mit 2000 Pfunden sich begnügen, statt 4000 zu ziehen? —— Zugleich möge man auch die Ausgaben, welche die neue Ehrenlegion (die Vermehrung des Bathordens) verursachen, in Erwägung ziehen, wenn die Rechnungen der Civilliste den sich „weitöffnenden Augen" des Parlaments vorgelegt würden.

Kours.

Riga, den 8ten May.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 8, 7 15/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 7 1/2, 1/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/2, 5/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 80 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 14 Rub. 16 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 48 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 6 Rub. 19 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 124. Dienstag, den 25. May 1815.

Wien, den 16ten May.

Se. Majestät, der König von Dänemark, haben nunmehr die Rückreise nach Ihren Staaten angetreten. Dieser Monarch hat sich durch sein leutseliges Betragen, so wie auch durch die allen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Instituten geschenkte Aufmerksamkeit, in unserer Hauptstadt ungemein beliebt gemacht, und nimmt in einem hohen Grade die allgemeine Achtung mit sich.

Die neuesten Nachrichten aus Italien sind sehr erfreulich. Man rechnet mit Gewißheit darauf, daß das Armeekorps des Generals Nugent am 9ten in Neapel seyn konnte; es ist demnach kaum zu bezweifeln, daß Mürat von der Hauptstadt Neapels abgeschnitten werden und daß er wahrscheinlich nie wieder dahin zurückkehren wird.

Der österreichische Entwurf zu einer deutschen Konstitution und Bundesakte ist vor einigen Tagen dem königl. preussischen Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, mitgetheilt worden. Obwohl officiell von dem nähern Inhalt desselben noch nichts in das Publikum gekommen ist: so ist doch so viel bekannt, daß er von dem preussischen Plane in mehrern Stücken abweicht, und daß darin besonders auf die Bestimmung der gesetzmäßigen Form der Bundesversammlung und die dazu erforderliche genaue Regulirung der Stimmen, welche ein jeder Bundesstaat in der Bundesversammlung zu führen haben wird, eine besondere Rücksicht genommen ist. Eine hinreichende Anzahl und billige Vertheilung der Stimmen ist das Erste, was erfordert wird, um eine Bundesversammlung zu Stande zu bringen, in der die öffentliche Meinung im freyen Deliberiren sich ungehindert entfalten und sich den Wünschen der Nation gemäß aussprechen kann.

* * *

Der Erzherzog Johann, welcher am 3ten dieses unter dem Jubel des Volks seinen Einzug zu Venedig hielt, hat von da die Reise nach Mayland fortgesetzt.

Eine englische Eskadre soll Ankona blokiren.

Graf Starhemberg hat Loretto besetzt.

Brüssel, den 11ten May.

Bonaparte hat, durch seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Caulaincourt, dem Herzog von Ragusa (Marschall Marmont) Anträge machen lassen, wieder nach Frankreich zurück zu kommen. Auf diese Einladung hat der Marschall durch folgendes Schreiben geantwortet: „Mein Herr! Nachdem Bonaparte die ärgsten Beleidigungen gegen mich ausgeschüttet hat, wählt er Sie zur Mittelsperson, um mir Anträge machen zu lassen, und glaubt, daß er mich durch Versprechungen und durch Schmeicheleyen werde bethören können. Da ich vielfältig genug gesehen habe, daß Schmäh- und Scheltworte, Lobeserhebungen und Schmeicheleyen wechselsweise fast zu gleicher Zeit aus seinem Munde fließen, so bin ich über seine an mich gerichteten Anträge keinesweges verwundert. Da er Ihnen den Auftrag ertheilt hat, meine Antwort an ihn zu befördern: so will ich Ihnen meine Meinung unverhohlen zu erkennen geben, damit Ihr Oberherr sich die Mühe erspare, künftig weiter in mich zu dringen. Sie wissen, mein Herr, mit welcher Hingebung ich Bonaparte'n gedient habe, so lange das Schicksal Frankreichs an das seinige geknüpft war. Zwar konnte ich, schon seit mehreren Jahren, nicht in Abrede seyn, daß seine Unternehmungen ungerecht, seine Plane unsinnig waren, und daß seine Ehrsucht ihn zu Verbrechen hinriß; allein er war einmal Frankreichs Oberherr, und wenn gleich er sein Kriegsglück mißbrauchte, so empfand doch Frankreich die Wirkungen dieses Mißbrauchs nicht in eben dem Maße, als es die Folgen davon empfunden haben würde, wenn er Niederlagen erlitten hätte; denn diese würden ihn wüthend gemacht und zur Folge gehabt haben, daß das Vaterland in Feindes Hand gerathen wäre.

Bonaparte selbst wird eingestehen müssen, daß ich in der Armee wichtige Dienste geleistet habe; ich habe dessen, was ich als Soldat gethan, mich nie gerühmt, aber ich darf mich allenfalls selbst erdreisten zu sagen, daß mein Name in der Kriegsgeschichte nicht gänzlich mit Stillschweigen übergangen werden dürfte. Bonaparte's Vermessenheit, die durch furchtbare Unfälle bestraft ward, brachte die bewaffneten Schaaren des gesammten Europa in das Innere von Frankreich. Mit ungleichen Streitkräften leistete ich dem gegen mich eindringenden Feinde nachdrücklich Widerstand. Bonaparte hatte unverständiger Weise Paris bloß gestellt; ich eilte zu Beschützung der Hauptstadt herbey, und fand 120,000 Mann vor mir, die in Begriff waren, darüber herzufallen. Der Ruin der ersten Stadt in der Welt schien unvermeidlich, denn der Widerstand, den die Nationalgarde noch zu leisten versuchte, hatte die Angreifenden vollends erbittert. Da ließen der Fürst Schwarzenberg und der Graf Nesselrode mir anzeigen, daß der Untergang der Stadt noch zu vermeiden sey, wenn ich eine Kapitulation eingehen wolle. Ich glaubte, eine Million Menschen vom Verderben retten zu müssen, und bald gelang es mir, nicht nur diese, sondern ganz Frankreich zu retten. Die verbündeten Monar-

chen waren gewiß berechtigt, sich auf das Vollständigste an Frankreich zu rächen, allein es war ihnen um etwas Höheres als um den glänzenden Ruhm von Eroberern zu thun; sie erklärten mir, daß, wofern die Nation den Tyrannen absetzen würde, sie derselben von Allem, was sie an ihnen verdient hätte, nichts entgelten lassen wollten. Da wagte ich's, die geheimsten Gesinnungen der Sieger zu erforschen, indem ich ihnen zu erkennen gab, daß in ganz Frankreich eine Familie vermißt werde, die Jahrhunderte hindurch eines unbefleckten Ruhmes genossen, Jahrhunderte lang Glück und Segen über die Nation verbreitet habe, und daß, sobald der Name derselben laut ausgesprochen würde, das gesammte Frankreich sich für denselben erklären würde. Die Antwort, welche ich auf diese Aeusserung erhielt, überzeugte mich, daß diejenigen, mit denen ich eine Kapitulation eingegangen, nicht unsere Feinde, sondern unsere Befreyer waren. Jetzt aber beging ich einen unerhörten Fehler, und den ich mir nie verzeihen werde. Ich hatte nämlich die Schwachheit, darauf zu bestehen, „daß Bonaparte's Leben unangetastet bleiben solle"; dies Versprechen nöthigte ich seinen Feinden ab, und opferte solchergestalt einem Ueberbleibsel ehemaliger Freundschaft das wahre Interesse des Vaterlandes auf. Dies ist der einzige Fehltritt, dessen ich mich schuldig bekennen muß. Seit jenem Augenblick her hat Frankreich in Ludwig dem Achtzehnten einen Vater, einen Retter gefunden; Ludwig ist's, der das Schicksal, welches einem eroberten Lande sonst gewöhnlich widerfährt, von Frankreich abgewendet hat. Dem Recht der Eroberung gemäß stand es den verbündeten Mächten zu, sich in ein Land zu theilen, welches 20 Jahre lang ihre Länder ausgeplündert und den Wohlstand derselben zerrüttet hatte. Der Name Ludwigs allein hat dies verhütet; um seinetwillen haben sie das Schwert in die Scheide gesteckt, und auf diese Weise hat Ludwig, ohne Waffen und ohne Heer, bloß durch die siegreiche Macht, welche ihm seine Tugenden und sein Anrecht zum Throne verliehen, dem gesammten unter die Waffen getretenen Europa einen Frieden abgewonnen, dergleichen die Geschichte zuvor noch keinen aufzuzeigen hatte. Diesem wahren, rechtmäßigen Oberherrn meines Vaterlandes und seiner Vertheidigung soll mein Leben fortan geweihet seyn. Ich habe ihn, während es ihm glücklich erging, hochgeachtet, und werde ihm auch beym Wechsel des Schicksals treu verbleiben, sollte sein widriges Geschick auch länger anhalten, als ich nicht befürchte; um ihn und seine Gerechtsame zu vertheidigen, will ich gern mein Blut hingeben, gern unter seinen Augen sterben. Dies, mein Herr, ist meines Herzens wahre Meinung, und zugleich eine Rechtfertigung meines Betragens. Sagen Sie selbst, ob die Regierung Ludwigs dazu geeignet gewesen ist, ihre Auflösung zu veranlassen, oder ob nicht vielmehr diese Regierung, so kurze Zeit sie auch nur gedauert hat, Bewunderung und Liebe, ein unvergängliches Muster für alle Fürsten, und ein Schrecken für alle Tyrannen genannt zu werden verdient hat, und ob nicht die Nachwelt die Namen derjenigen mit Ruhm aufbewahren wird, die das Ihrige dazu beytragen werden, daß die Bourbons wieder auf den Thron gelangen, und daß die strafbaren Söldlinge des Eingedrungenen ihren Lohn empfangen! Ich muß Ihnen frey bekennen, an Bonaparte's, oder an Ihrem und an Ihres Gleichen Beyfall ist mir nicht das Allermindeste gelegen, aber doch habe ich mich verwundert, daß der Jugendfreund des unglücklichen Herzogs von Enghien sichs beygehen läßt, mir darüber Vorwürfe zu machen, daß ich, einem Bourbon zu Liebe, Bonaparte verlassen habe. Wer den blutgierigen Feldherrn bis zu dem Zeitpunkt, da Ludwig der Achtzehnte den Thron bestieg, bewundert hat, dem kann ich seinen Irrthum allenfalls verzeihen; wer aber sich von dem Könige abwenden kann, um Bonaparte anzuhängen, den erkläre ich für der Brandmarkung werth, und die Nachwelt wird mein Urtheil bestätigen. In meinen Augen verdienen die niederträchtigen Feinde des Vaterlandes weder Mitleid noch Verzeihung, und die Nation muß sie von sich ausstoßen, wofern sie nicht die Schuld und die Schande mit ihnen theilen will. Nach dieser offenen Darlegung meiner Grundsätze mögen Sie nun selbst urtheilen, mein Herr, ob Bonaparte noch hoffen darf, mich zu verführen! Sagen Sie dem Meuchelmörder des Herzogs von Enghien und Pichegrü's, sagen Sie dem Ruhestörer von Europa, sagen Sie dem Manne, der ganz Frankreich so viel Thränen und so viel Blut gekostet hat, sagen Sie dem Wortbrüchigen, der weder das Völkerrecht noch abgeschlossene Verträge beachtet, sagen Sie dem Meineidigen, dem treulosesten und strafbarsten aller Menschen, daß der Eid der Treue, den ich meinem Könige geleistet habe, innerhalb wenig Tagen mit dem Blut der Verräther besiegelt werden wird; daß ich mit dem, unter dessen Geißel mein Vaterland seufzt, nicht das Mindeste zu schaffen habe, daß ich mit der Fahne, welche das Wappen der Lilien führt, bis nach der Hauptstadt vorzudringen in Begriff stehe, und daß ich mein Leben daran setzen will, daß um diese Fahnen alle französische Unterthanen, beydes, die treugebliebenen und die irregeleiteten, sich vereinigen sollen, und kündigen Sie ihm an, daß das Blut, welches er mit meuchelmörderischer Hand zu vergießen sich anschickt, bald genug auf seinen und auf seiner Mitverschwornen Scheitel zurückfallen wird, weil der Tag der rächenden Gerechtigkeit nicht mehr fern ist!

Marmont.

Brüssel, den 18ten May.

Am 14ten wurde Lüttich im Namen unsers Monarchen feyerlich in Besitz genommen.

Paris, den 16ten May.

Der Moniteur vom 13ten enthält eine Adresse der Deputirten des Wahlkollegiums des Departements der Seine und Oise. Der Herzog von Piacenza sagte unter Anderm: Große Unglücksfälle hatten uns betroffen. Das größte Unglück war jedoch das freywillige Exil, dem Ew. Majestät sich zum Besten Frankreichs unterzogen. Fremde Mächte diktirten uns den Frieden von Paris. Wir fühlten unsern Verlust nicht, wir bedauerten nicht die Eroberungen, welche die Republik und Sie gemacht haben; aber unsern Ruhm ..... Können die Franzosen ohne Ruhm leben? Ohne denselben ist uns der Friede schmerzlich. — Bey ihrer Rückkehr erfüllte sich jedes Herz mit Freude und Hoffnung ꝛc. Hierauf antwortete Bonaparte: Wir Alle wünschen den Frieden, und wir sind zugleich Alle zum Kriege gerüstet. Nie war eine Nation einiger. (?) Im Falle eines Krieges dürfen wir Fortschritte erwarten. Doch die Lage der Dinge ist schwierig. (!!) Ich erwarte viel vom Patriotismus.

Derselbe Moniteur erklärt die neulich im Parlamente von Lord Castlereagh angeführten Briefe von Bonaparte an Mürat und seine Schwester für verfälscht. Zudem seyen sie nicht vom 24sten Januar und 17ten Februar 1814, sondern von 1813 nach seiner Rückkehr aus Rußland geschrieben.

London, den 19ten May.

Durch Briefe aus Madrid vom 2ten May erfährt man, daß große Anstrengungen zur Organisirung mehrerer Korps gegen Frankreich gemacht werden. Der General Castannos ist zum Kommandeur der Armee von Katalonien und General Frere zum zweyten Kommandeur ernannt. Diese Armee wird 40,000 Mann betragen. Der General O'Donnel ist zum Oberkommandeur in Navarra bestimmt, welche 20,000 Mann enthalten soll, und der General Palafox ist zum Kommandeur in Saragossa über ein Korps von 10,000 Mann ernannt. General Blake ist zum Generalingenieur der spanischen Armeen ernannt.

Für die Prinzessin von Wallis wird hier wieder ein Haus gemiethet.

Zwischen Wellington und Blücher herrscht die innigste Harmonie. Letzterer hat neulich aus Lüttich an einen seiner hiesigen Freunde unter Anderm Folgendes geschrieben: „Mit Ungeduld erwarte ich den Befehl, den ersten Schlag zu thun. Versichern sie meinen Freunden in London, worunter ich alle seine braven Einwohner begreife, daß ich völlig auf ihre guten Wünsche rechne, und daß sie auch auf meine besten Anstrengungen rechnen können."

Ein gedruckter Artikel, den man hier gestern aus Paris erhalten hat, enthält folgende Darstellung in Hinsicht von Bonaparte:

„Die Royalisten wollten ihn nie haben; die Republikaner wollen ihn nicht mehr; die Armee bedauert, daß sie ihn gewollt hat, und die Bonapartisten wagen es nicht mehr, zu gestehen, daß sie ihn wollen."

Der bekannte General Mina ist aus Frankreich, von da er sich verkleidet nach Spanien begab, auf einem holländischen Schiffe zu Bristol angekommen.

Parlamentsnachrichten, vom 18ten May.

Oberhaus.

Lord Grey: Ich bitte um Erlaubniß, bey dem edlen Lord (Liverpool) anzufragen: Ob der Allianzvertrag von Wien ratificirt worden ist, und wann dies Haus darüber eine Bothschaft erwarten darf. Lord Liverpool: Der Vertrag wird wahrscheinlich am nächsten Montage nebst einer Bothschaft vom Prinz-Regenten dem Hause mitgetheilt werden. Lord Grey: Ich wünsche zugleich von dem edlen Grafen zu erfahren: ob der Vertrag so ratificirt worden, wie er diesem Hause neulich vorgelegt ward. Um indessen ein richtiges Urtheil über denselben fällen zu können, möchte es wohl nothwendig seyn, daß die Eröffnung, welche neulich von Seiten Frankreichs gemacht wurde, auch zur Kenntniß des Hauses komme. Lord Liverpool: Der Vertrag ist so ratificirt worden, wie er dem Hause vorgelegt ward, und die Deklaration, welche von Seiten dieses Landes demselben beygefügt war, hat die einmüthige Zustimmung aller Souveräns zu Wien erhalten. Was die Eröffnung von Seiten Frankreichs betrifft, so ist dieselbe sehr kurz und enthält nicht über eine Seite, und ich finde kein Bedenken, dieselbe morgen oder am Montage dem Hause vorzulegen. Man hat keine Unterhandlung angefangen und wird sich auch mit Bonaparte in keine einlassen. Lord Stanhope fragte: Ob ein Bericht über den Finanzzustand der alliirten Mächte auch erwartet werden dürfe. Lord Liverpool: Ich werde den Subsidientraktat, welcher mit den alliirten Mächten geschlossen worden, gleichfalls am Montage mittheilen.

Lord Castlereagh bat im Unterhause um Erlaubniß zur Einbringung einer Bill, wodurch Se. Majestät bevollmächtigt würde, die reguläre Miliz aufzufordern und zu organisiren. Die Erlaubniß wurde gegeben. Herr Tierney fragte: Ob über den Antrag Bonaparte's zur Friedenserhaltung eine Anzeige gemacht werden würde. Lord Castlereagh versprach eine Mittheilung darüber am Montage.

Vermischte Nachrichten.

London. (März.) Eine arme Frau ward kürzlich in ihrer ärmlichen Wohnung erhungert gefunden. Sechs Kinder umstanden weinend das Bett, und man begriff so viel, daß sie sich das Brot abgebrochen hatte, um ihre Kinder zu nähren. — Das Urtheil der Kommission war schauerlich erhaben: Gestorben in der Heimsuchung Gottes!

In der letzten Sitzung der Old-Bayley wurden siebenzehn Personen, größtentheils wegen gewaltsamen Diebstahls, zum Tode, zwey auf Lebenslang, vier auf 14 Jahre, und vierunddreyßig auf 7 Jahre zur Verbannung verurtheilt.

Die Mißhelligkeiten, welche die Ernennung der neuen Kommandeure des Ordens vom Bade veranlaßte, sollen, wie es heißt, den Entschluß erzeugt haben, die Ernennungen zur dritten Klasse, oder der Ritter, ganz einzustellen.

Herr Vansittart hat sich durch seine Steuern auf die Hagestolzen die Gunst aller Damen erworben; dagegen haben sie einen andern in öffentlichen Blättern gemachten Vorschlag, die alten Jungfern zu besteuern, um sie für die Gesellschaft nützlich zu machen, sehr übel aufgenommen; man müsse, meinten sie, zum Schaden nicht den Spott noch fügen.

Jüngst sind Diebe in das Gefängniß von Glasgow eingebrochen, um den Aufseher zu bestehlen. Sonst brechen wohl Leute aus dem Gefängnisse; dies war der erste Versuch, hineinzubrechen.

Bekanntlich ist unter den neuen Taxen auch eine auf die Fenster der Magazine und Werkstätten. Unsre Frondeurs, die kein größeres Vergnügen kennen, als ihre Freyheiten gegen die Verfügungen der Minister zu verwahren, sind nun auf den Einfall gekommen, alle Fenster ihrer Werkstätten zu vermauern, und diese beständig durch Gaz zu erleuchten, wobey sie beyläufig $\frac{1}{18}$ gewännen. Wir werden sehen, ob sie auf diesem Entschlusse verharren, der auf die Gesundheit der Arbeiter schädlichen Einfluß haben würde.

Ein Journal machte neulich die patriotische Anfrage, ob unter Herrn Vansittarts Taxe auf die Hagestolzen nicht auch jene Männer gezogen würden, die getrennt von ihren Frauen leben? — Eine solche Ausdehnung müßte die Taxe ziemlich hoch bringen.

Eine wunderbare Geschichte von einer jungen reichen Lady mit einem Schweinskopf, die ein schönes Stück Land dem muthigen Brautwerber heimbringen sollte, durchlief diesen Winter die ganze Stadt. Es fand sich auch ein verwegener Glücksjäger (fortune-hunter), der sich durch die Zeitungen ihr antragen lassen wollte — aber, o wundervolles Unglück! er fand keinen Journalisten in ganz London, der seine Anzeige einrücken mochte, weil der Antrag zu unmoralisch wäre. Da nun die Lady aus guten Gründen ihre Adresse nicht öffentlich bekannt machen will, und der Freyer die seinige nicht bekannt machen kann, so bleibt der Lady und dem Gentleman kein anderer Ausweg übrig, als es wie Amandus und Amanda zu machen. Diese berühmten Liebenden hatten auch ihre Adressen verloren; aber er richtete seinen Weg nach Osten, sie nach Westen, und so kamen sie, nach einiger Wanderung und verschiedenen Abenteuern, unter dem Thore von Samarkand zusammen, wo sie, von Freude überwältigt, todt sich in die Arme fielen. Man weiß nicht, was man bey dieser Geschichte mehr bewundern soll, den Schweinskopf der Lady, die Liebe des Ritters, oder das Zartgefühl der Journalisten.

Paris. Folgender Zug mag zum Beyspiel des jetzt in Frankreich herrschenden sonderbaren Fanatismus dienen. Gestern wurden zwey Verbrecher hingerichtet; der eine war der berüchtigte Dantun, der Mörder seines Bruders und seiner Tante, der andre ein 24jähriger Gesell, welcher nach einem Mädchen geschossen hatte, um sich ihres Geldes zu bemächtigen. Als Letzterer das Blutgerüste bestieg, und sich von dem Geistlichen trennte, der ihn zum Richtplatze begleitet hatte, zeigte er auf denselben, und rief: Es lebe der Kaiser! Herunter mit dem Pfaffen!

Ein armer Schriftsteller hat geglaubt, er mache in jetzigen Umständen eine gute Spekulation, wenn er das Gegenstück zu dem berühmten Chateaubriand'schen Pamphlete: Des Bourbons et de Bonaparte, schriebe. Seine arme Piece heißt: De Napoléon et des Bourbons.

Herr De la Rue, Professor zu Kaen, welcher sich durch seine Kenntnisse in der Literatur des Mittelalters auszeichnet, hat kürzlich eine Abhandlung über die Gedichte der Barden des armorikanischen Bretagne drucken lassen, worin er zeigt, daß die Dichtkunst im alten Bretagne keineswegs aus dem Norden herrührte, wie neuerdings behauptet worden, sondern einheimisch war, und schon längst, ehe die nordischen Völker eindrangen, in schöne Blüthen der Phantasie aufgeschossen war. Leider kennt man die bretagnischen alten Gedichte nur aus Uebersetzungen und Nachahmungen. Ob noch einige in ihrer Urgestalt vorhanden sind, ist eine noch unbeantwortete Frage. Herr De la Rue gedenkt, ein größeres Werk über die alten Jongleurs herauszugeben.

Kours.

Riga, den 15ten May.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $8\frac{1}{4}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{3}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11, $10\frac{5}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 48 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 13 Rub. 21 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 82 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 125. Mittewoch, den 26. May 1815.

Berlin, den 23sten May.

Hier ist Folgendes erschienen:

Patent
wegen der Besitznahme des an Preussen zurückfallenden Theiles des Herzogthums Warschau.

Wir Friedrich Wilhelm ꝛc. ꝛc.

Vermöge der mit den am Kongresse zu Wien theilnehmenden Mächten geschlossenen Uebereinkunft, sind mehrere Unserer frühern polnischen Besitzungen zu Unseren Staaten zurückgekehrt. Diese Besitzungen bestehen in dem zum Herzogthum Warschau gekommenen Theile der preussischen Erwerbungen vom Jahre 1772, der Stadt Thorn mit einem für dieselbe neu bestimmten Gebiete, in dem jetzigen Departement Posen, mit Ausnahme eines Theils des Powitzschen und des Peyserschen Kreises, und in dem bis an den Fluß Prosna belegenen Theile des Kalischen Departements, mit Ausschluß der Stadt und des Kreises dieses Namens.

Von diesen Landschaften kehrt der Kulm- und Michelausche Kreis in den Gränzen von 1772, ferner die Stadt Thorn nebst ihrem neu bestimmten Gebiete, zu Unserer Provinz Westpreussen zurück, zu welcher auch, wegen des Strombaues, das linke Weichselufer, jedoch bloß mit den unmittelbar an den Strom gränzenden oder in dessen Niederungen befindlichen Ortschaften, gelegt wird.

Dagegen vereinigen Wir die übrigen Landschaften, welchen Wir von Westpreussen den jetzigen Kronschen und den Kaminschen Kreis, als ehemalige Theile des Netzdistrikts, hinzufügen, zu einer besondern Provinz, und werden dieselbe unter dem Namen des Großherzogthums Posen besitzen; nehmen auch den Titel eines Großherzogs von Posen in Unsern königlichen Titel und das Wappen der Provinz in das Wappen Unsers Königreichs auf.

Indem Wir Unserm Generallieutenant von Thümen den Befehl gegeben haben, den an Uns zurückgefallenen Theil Unserer früheren polnischen Provinzen mit Unsern Truppen zu besetzen; haben Wir ihm zugleich aufgetragen, denselben in Gemeinschaft mit Unserm zum Oberpräsidenten des Großherzogthums Posen ernannten wirklichen geheimen Rathe von Zerboni di Sposetti förmlich in Besitz zu nehmen.

Da die Zeitumstände es nicht gestatten, daß Wir die Erbhuldigung persönlich empfangen, so haben Wir zur Annahme derselben den zu Unserm Statthalter im Großherzogthum Posen ernannten Herrn Fürsten Anton Radziwil Liebden ausersehen, und ihn bevollmächtigt, in Unserm Namen die deshalb nöthigen Verfügungen zu treffen.

Des zu Urkund haben Wir dieses Patent eigenhändig vollzogen und mit Beydruckung Unsers königlichen Insiegels bekräftigen lassen.

Gescheben zu Wien, den 15ten May 1815.

(L. S.) Gez.: Friedrich Wilhelm.
C. F. von Hardenberg.

* * *

An die Einwohner des Großherzogthums Posen.

Einwohner des Großherzogthums Posen!

Indem Ich durch Mein Besitznahmepatent vom heutigen Tage denjenigen Theil der ursprünglich zu Preussen gehörigen, an Meine Staaten zurückgefallenen Distrikte des bisherigen Herzogthums Warschau in ihre uralten Verhältnisse zurückgeführt habe, bin ich bedacht gewesen, auch Eure Verhältnisse festzusetzen, damit Ihr habt ein Vaterland, und mit ihm einen Beweis Meiner Achtung für Eure Anhänglichkeit an dasselbe erhalten. Ihr werdet Meiner Monarchie einverleibet, ohne Eure Nationalität verleugnen zu dürfen. Ihr werdet an der Konstitution Theil nehmen, welche Ich Meinen getreuen Unterthanen zu gewähren beabsichtigte, und Ihr werdet, wie die übrigen Provinzen Meines Reichs, eine provincielle Verfassung erhalten.

Eure Religion soll aufrecht erhalten und zu einer standesmäßigen Dotirung ihrer Diener gewirkt werden. Eure persönlichen Rechte und Euer Eigenthum kehren wieder unter den Schutz der Gesetze zurück, zu deren Berathung Ihr künftig zugezogen werden sollt.

Eure Sprache soll neben der deutschen in allen öffentlichen Verhandlungen gebraucht werden, und Jedem unter Euch soll, nach Maßgabe seiner Fähigkeiten, der Zutritt zu den öffentlichen Aemtern des Großherzogthums, so wie zu allen Aemtern, Ehren und Würden Meines Reichs, offen stehen.

Mein unter Euch geborner Statthalter wird bey Euch residiren. Er wird Mich mit Euren Wünschen und Bedürfnissen, und Euch mit den Absichten Meiner Regierung bekannt machen.

Euer Mitbürger, Mein Oberpräsident, wird das Großherzogthum nach den von Mir erhaltenen Anweisungen

organisiren, und bis zur vollendeten Organisation in allen Zweigen verwalten. Er wird bey dieser Gelegenheit von den sich unter Euch gebildeten Geschäftsmännern den Gebrauch machen, zu dem sie ihre Kenntnisse und Euer Vertrauen eignen. Nach vollendeter Organisation werden die allgemein vorgeschriebenen Ressortverhältnisse eintreten.

Es ist Mein ernstlicher Wille, daß das Vergangene einer völligen Vergessenheit übergeben werde. Meine ausschließliche Sorgfalt gehört der Zukunft. In ihr hoffe Ich die Mittel zu finden, das, über seine Kräfte angestrengte, tief erschöpfte Land, noch einmal auf den Weg zu seinem Wohlstande zurückzuführen.

Wichtige Erfahrungen haben Euch gereift. Ich hoffe, auf Euer Anerkenntniß rechnen zu dürfen.

Gegeben zu Wien, den 15ten May 1815.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

* * *

An die Einwohner der Stadt und des Gebiets von Danzig, des Kulmschen und Michelauschen Kreises, und an die Einwohner der Stadt und des Gebietes von Thorn.

Ich habe Euch durch Mein Besitznahmepatent vom heutigen Tage wieder in Eure uralten Verhältnisse zurückgeführt; Ich habe Euch dem Lande wiedergegeben, dem Ihr ursprünglich angehört, und dem Ihr Euern früheren Wohlstand verdankt. Ihr werdet in dieser Wiedervereinigung an der Konstitution Theil nehmen, welche Ich allen Meinen getreuen Unterthanen zu gewähren beabsichtige, und an der provinciellen Verfassung, welche Meine Provinz Westpreussen erhalten wird.

Diese Wiedervereinigung gewährt Euch Schutz und Sicherheit für Euer Eigenthum, die Gewißheit, die Früchte Eurer Industrie wieder selbst zu genießen, und die Aussicht auf eine ruhige Zukunft. Mit landesväterlicher Sorgfalt werde Ich bemüht seyn, Euren tief erschütterten Wohlstand noch einmal gründen zu helfen. Ausschließlich mit der Zukunft beschäftigt, will Ich, daß jede Verirrung der Vergangenheit, der Vergessenheit übergeben werden soll.

Ich werde durch die Zeitumstände verhindert, den erneuerten Eid Eurer Treue in Person zu empfangen, und habe deshalb Meinem Oberpräsidenten von Ostpreussen und Landhofmeister des Königreichs Preussen, von Auerswald, aufgetragen, die Erbhuldigung in Meinem Namen von Euch in der Stadt Danzig zu empfangen und die diesfälligen nöthigen Verfügungen zu treffen.

Gegeben zu Wien, den 15ten May 1815.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

Dresden, den 14ten May.

Heute sind hier wieder zwey Brigaden kaiserl. russische Infanterie angekommen. Vor diesem Einzuge erschien der Herr General der Infanterie, von Sacken, bey der Parade. Der General von Gaudy wünschte, daß der Herr General der Infanterie, von Sacken, die Parole ausgeben möchten, und Se. Excellenz bestimmten zur Parole: Deutschland, und zur Losung: Eintracht.

Wien, den 22sten May.

Nachrichten aus Rom vom 6ten dieses melden, daß daselbst der Konsul Ferdinands VII., Accarisi, eingetroffen, der Konsul des Königs Murat hingegen verhaftet ist und seine Papiere versiegelt worden sind. In einem Gefecht, welches der Uebergabe von Aquila unmittelbar voranging, und in welchem der französische General Montigny Canetta zu behaupten suchte, fochten auch neapolitanische Bauern mit, warfen aber bald die Waffen weg. Seit dem 2ten dieses Monats haben wir gegen 2000 Mann zu Gefangenen gemacht.

Nachrichten aus Terracina zufolge erwartete man daselbst stündlich das Einrücken der österreichischen Truppen. Gaeta wurde in größter Eile in Vertheidigungsstand gesetzt, und zu diesem Behuf ein großer Theil der Vorstadt niedergerissen. Alle Einwohner, die nicht auf lange Zeit verproviantirt sind, müssen die Stadt verlassen. Der Pallast des Gouverneurs wurde für Murats Familie in Bereitschaft gesetzt. (Sie soll bereits, nebst der Frau Mutter, dem Kardinal Fäsch und Hieronymus, in Gaeta angekommen seyn; von dort aus können sie zu Schiffe entschlüpfen.)

Paris, den 16ten May.

Gestern traten 200 Soldaten von der alten Garde unter großem Jubel wieder in ihr Korps ein.

Heute sind viele Artilleriepferde hier durch zur Armee abgegangen; auch 500 Mann vom zweyten Linienregiment.

General Belliard ist zum Gesandten bey dem Könige Murat, und der Herzog von Padua zum Kommissär nach Korsika *) ernannt worden.

Die hiesigen Blätter enthalten eine angebliche Deklaration des Herzogs von Wellington an das französische Volk, die absichtlich erdichtet ist, um das französische Volk zu verleiten. Es wird darin angekündigt, daß in Einem Tage 1,200,000 Mann Alliirte über die Gränze kommen, und den rebellischen Provinzen wird Wehe gedroht.

Nach der Gazette de France ist der berüchtigte Chouans-Chef Robert bey Beaupreau getödtet, und seine 150 Mann starke Bande zum Theil gefangen worden.

---

*) Arrighi, ein Korse und Vetter Bonaparte's; ein Verdienst, das er durch rohe Härte, wovon Leipzig in dem Jahre 1813 empörende Proben erfahren, zu erhöhen wußte. Von seinen Heldenthaten ist weiter eben nichts bekannt, als die Gaunerexpedition gegen das Lützowsche Korps während des Waffenstillstandes.

Von der französischen Gränze, vom 13ten May.

Eine Zeitung der Departements vom Pas de Kalais enthält eine Proklamation des Präfekten, in welcher er sich über die Gleichgültigkeit der Nationalgarde gegen den Kriegsdienst beschwert.

Dagegen haben die Kommissarien Ludwigs des Achtzehnten für die dülichen Departementer, die Herren Lafon und de Jouffroi, eine Aufforderung an die Einwohner erlassen, worin sie sagen: „Er, der keinen einzigen Bundesgenossen mehr hat, Er, der nur noch einen Theil von Frankreich beherrscht, Er, der nur Aufrührer zu Soldaten zählt, deren erwachtes Ehrgefühl sie ihm so leicht ungetreu machen könnte, Er, dem nur Betrüger und Meineidige als Feldherren dienen, siegen wird er nicht. Seit 3 Jahren hat ihn die Glücksgöttin verlassen und wird ihm auf immer den Rücken zukehren. Oeffentliche Aemter sollen künftig nur denen verliehen werden, die in diesem Entscheidungsjahre ihre Ergebenheit dem Vaterlande werden erprobt haben; keine willkührlichen Abgaben mehr, keinen Korsen, keinen Tyrannen, keinen Krieg mehr! Es lebe die Freyheit, es lebe der König!“ Dann wird denen, die ihn unterstützen, gedroht, daß sie allein alle Kriegskosten tragen sollen, und das Erheben von Abgaben und Stellen von Konskribirten zum Dienst Napoleons wird untersagt.

Aus Italien, vom 11ten May.

Auf das Vermögen der Einwohner der 3 Legationen die sich für Mürat erklärt und mit ihm die Flucht genommen hatten, ist Beschlag gelegt und ihnen die Rückkehr untersagt. Aus Bologna haben sich sämmtliche Professoren geflüchtet. Sie sollen die Bildung eines Freykorps von Studenten für die neapolitanische Armee befördert haben.

Die Stärke der Oesterreicher in Piemont beträgt 60,000 Mann, welche in 2 Linien aufgestellt werden; die 2te kommt als das Hauptkorps in die Ebene von Gallerato. Mit ihnen haben sich nur wenige Piemonteser vereinigt.

Gent, den 12ten May.

Der Vikomte von Chateaubriand, bevollmächtigter Minister Sr. Allerchristlichsten Majestät bey dem schwedischen Hofe, hat dem Könige einen umständlichen Bericht über den Zustand von Frankreich in seinem Konseil abgestattet, worin es heißt: „Das einzige Unglück, Sire, welches Europa nach so vielem Unglück noch bedrohte, ist erfolgt. Die Souveräns, Ihre Durchlauchtigen Alliirten, glaubten, daß Sie ohne nachtheilige Folgen großmüthig gegen einen Mann seyn könnten, der weder den Werth eines edlen Betragens, noch die Heiligkeit der Traktaten kennt. Das ist einer jener Irrthümer, die mit einem edlen Charakter verbunden sind. Eine gerade, erhabene Seele beurtheilt schlecht Niederträchtigkeiten und Hinterlist. Der Erretter von Paris konnte den Verwüster von Moskau nicht wohl begreifen. Bonaparte, der durch eine besondere Fatalität zwischen die Küsten von Frankreich und Italien gestellt wurde, ist, so wie Genserich, dahin gekommen, wohin ihn der Zorn Gottes berief. Als Hoffnung aller derer, die Verbrechen begangen haben, oder auf Verbrechen sannen, ist er gekommen, und es ist ihm geglückt. Leute, Sire, die mit Ihren Geschenken überhäuft, deren Brust mit Ihren Orden geziert war, küßten des Morgens die königliche Hand, die Sie des Abends verriethen. Uebrigens, Sire, hat der letzte Triumph, der Bonaparte krönt und seine Laufbahn endigen wird, nichts Wunderbares. Dergleichen plötzliche Umwandlungen sind häufig bey Völkern, die das schreckliche Unglück haben, unter den Militärdespotismus zu gerathen. Wie viele Beyspiele davon stellt unter Anderm die Geschichte der barbarischen Staaten dar! Wie oft erscheint zu Kairo, zu Algier und zu Tunis ein verbannter Bey wieder an der Gränze der Wüste. Um sich wieder zu der Herrschaft empor zu schwingen, kann er der gemeinste Mensch seyn, wofern er nur der boshafteste ist. Durch Hoffnung zum Plündern ermuntert, vereinigen sich Banden von Miliz mit ihm; der Despot rückt in die Hauptstadt, triumphirt und — fällt. Bonaparte drang durch einen heimlichen Eingang des Abends in die Tuillerien ein; so sehr rechnete er auf die Liebe seiner Unterthanen. Das Lügen ist jetzt in Frankreich an der Tagesordnung. Es giebt absichtliche Lügen und Ausstreuungen auf eine Viertelstunde, auf einen halben Tag, auf einen Tag, auf eine Woche. Bonaparte hat 7 große Polizeydivisionen errichtet, die eben die Gewalt haben, wie vormals die Generalpolizeydirektoren. Man weiß noch jetzt zu Lyon, zu Bordeaux, zu Mayland, zu Florenz, zu Lissabon, zu Hamburg und Amsterdam, was diese Beschützer der individuellen Freyheit waren. Sire, Sie baueten Alles wieder auf, und Bonaparte hat Alles wieder zerstört. Bonaparte will jetzt die ganze Welt betrügen, wird aber in seine eigenen Schlingen fallen. Er will die fremden Mächte durch Friedensversicherungen einschläfern, so wie er die Franzosen durch das Wort Freyheit zu hintergehen sucht. Dieser Friede ist der Krieg und diese Freyheit die Sklaverey. Bonaparte schmeichelt sich, in Belgien beliebt zu seyn: er irrt sich, er wird daselbst verabscheuet. Es giebt, Sire, keinen einzigen Ihrer Räthe und Minister, der nicht sein Leben aufopfern möchte, um der Invasion in Frankreich vorzubeugen. Allein, wenn die Faktionisten, die Ihre Unterthanen unterdrücken, Ihre Herrschaft fortsetzen und Ihre Unterthanen nichts thäten, um sich davon zu befreyen, so läßt sich das Unglück nicht abwenden. Daß der Regent und andere Diamanten als Familieneigenthum von den Bourbons mitgenommen worden, damit sie nicht in die Hände des Feindes fielen, ist wohl sehr vernünftig, und nur das verdient einen Vorwurf, daß man 30 Millionen in baarem Gelde und 42

Millionen in Effekten Bonaparte hat in die Hände fallen lassen. Nein, es waren keine Franzosen die Leute, die zu Bordeaux die Waffen gegen die Tochter Ludwigs XVI. richten konnten. Kugeln flogen um eine Frau, um die Tochter des gedachten Königs, herum. In der Regierung Bonaparte's selbst liegen die Stoffe seiner Vernichtung. Er ergreift jetzt bloß die Freyheit, um sie hernach zu ersticken. Sobald er seine Absichten erreicht, wird er über die Konstitution lachen, die er beschworen hat. Ein Jakobinerklubb zu Paris korrespondirt jetzt mit andern Klubbs. Die rothe Mütze lehrte Bonaparte, Kronen zu tragen; verheißt ihm jetzt die rothe Mütze neue Diademe? Nein, es ist der Kreis, der geschlossen wird; man fängt seyn Glück nicht von Neuem an. Es giebt für Frankreich kein anderes Heil, als in seinem Könige. Die Täuschung verschwindet. Die Schwäche Bonaparte's wächst in dem Maße, wie die Stärke des Königs zunimmt. Ihre Unterthanen, Sire, sehen den Abgrund, in den einige Faktionisten sie stürzen. Bonaparte irrt jetzt von Klippe zu Klippe; Zügellosigkeit herrscht zu Paris und Anarchie in den Provinzen. Bonaparte ist bereits in Mürat besiegt. Möchten die Franzosen so handeln, wie die Italiener ꝛc."

London, den 12ten May.

Hier lieset man folgenden merkwürdigen Brief aus Bordeaux von glaubwürdiger Hand:

Bordeaux, den 26sten April.

— — — Glimmt der Funke des Muths und der Entschlossenheit, den Feind der Menschheit zu bekämpfen, hier gleich nur noch unter der Asche, so wird er doch zu seiner Zeit, und wenn es erst mit Wirkung geschehen kann, in helle Flammen aufschlagen, und wir stehen jetzt wie auf einem Vulkan. Der größte Theil der hiesigen Jugend ist zu diesem heiligen Kampfe bereit. Dreyßig junge Leute aus den ersten Familien hatten, aller Gefahr trotzend, den Muth, bewaffnet und beritten zum Herzog von Angouleme nach Spanien zu gehen, und sind glücklich bey ihm angekommen. Nach ihren Briefen geht es dort sehr gut, und sie glauben, begleitet von einer englischen und spanischen Armee, bald wieder bey uns zu seyn. Dann wird die Stunde der Rache schlagen! Im ganzen südlichen Frankreich ist es nicht anders. Das Land gleicht einem Pulverfaß; ein Funke wird es entzünden, wenn man erst bestimmte Aussicht zum Gelingen hat. An Aushebung der Nationalgarde wird hier gar nicht gedacht, da man wohl einsieht, daß Keiner gutwillig marschiren würde. Alle Militärs, die einen bestimmten oder unbestimmten Abschied haben, weigern sich gleichfalls. Sie haben verabredet, sich im Nothfall zu vereinigen und sich gegen den Marsch zu wehren. Ein Gensd'arme, der auf Kundschaft ritt, ward gestern in einem benachbarten Gehölz vom Pferde geschossen. Gott gebe doch, daß man uns hier bald zu Hülfe kommt, damit der hohe Enthusiasmus, der das ganze südliche Frankreich beseelt, nicht erschlaffe. Ein Theil der hiesigen Autoritäten weigert sich, den neuen Eid zu schwören, unter Andern der Generalprokurator des ersten Gerichtshofes, Herr Rateau; Andere waren so feige, ihn zu leisten. Die protestantischen Prediger wollen nicht schwören; die katholischen Prediger zaudern noch und sind deswegen unter sich sehr uneinig; doch ist der größte Theil dagegen. Unser hochverehrte Lainé, dessen kraftvolle Protestationen gegen den Usurpator, die er als Präsident der Kammer der Repräsentanten hier unter dem 28sten März erließ, so wie sein ganzes Benehmen, ihn zu einem der ersten Helden der Freyheit erheben, ist noch und bleibt in unserer Mitte. Die Bonapartischen Officiers werden, und besonders auch von den Frauen, mit der größten Verachtung behandelt. In allen Häusern ist ihnen der Zutritt versagt; wo sie sich an öffentlichen Orten, z. B. im Schauspiel und in Kaffeehäusern, zeigen, läßt sich kein honetter Mensch sehen; man speyt beym Begegnen auf der Gasse vor ihnen aus. Das Alles ertragen sie mit — heidnischer Gelassenheit und vermeiden alle Händel, wobey sie doch nur den Kürzern ziehen würden. Die Toleranz geht so weit, daß ihnen untersagt ist, Uniform zu tragen; man sieht sie nur in bürgerlicher Tracht. — Uebrigens aber giebt es auch hier, wie überall, feige Menschen, die den Kampf und seinen, doch wohl nicht zweifelhaften, Ausgang scheuen. Seit acht Tagen wurden hier 2600 Pässe für Fremde, aber auch für viele hiesige junge Leute, ausgeliefert. Ihnen folgt unsre Verachtung, die so das Vaterland zur Zeit der Gefahr und gerade jetzt verlassen, wo sie sich zu dessen Vertheidigung gegen die Tyranney waffnen und mit Ruhm bedecken könnten. Viele dieser Pässe sind nach Deutschland ausgestellt. Gleichviel; und desto mehr Ruhm ist für die Bleibenden übrig. Bordeaux war im vorigen Jahr die erste Stadt Frankreichs, die das Panier der gesetzlichen Freyheit aufpflanzte, und wird es, bald unterstützt, auch in diesem Jahre seyn. — —

Kours.

Riga, den 17ten May.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 8¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 7⅜ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11, 10 5/6 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 44 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 54 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 77 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 126. Donnerstag, den 27. May 1815.

Wien, den 16ten May.

Folgendes ist der Accessionstraktat der Fürsten und freyen Städte Deutschlands zu der von den vier großen Mächten am 25sten März dieses Jahrs geschlossenen Allianz:

Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreyeinigkeit.

Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, eines, und die in alphabetischer Ordnung nachbenannten Fürsten und freyen Städte Deutschlands andern Theils, nämlich:

Ihre Durchlauchten: der Herzog von Anhalt-Dessau für sich und als Vormund des minderjährigen Herzogs von Anhalt-Köthen; der Herzog von Anhalt-Bernburg; der Herzog von Braunschweig-Lüneburg; die Senate: der freyen Hansestadt Bremen, der freyen Stadt Frankfurt, der freyen Hansestadt Hamburg; Se. Königl. Hoheit, der Churfürst von Hessen; Ihre Durchlauchten: der Fürst von Hohenzollern-Hechingen; der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen; der Herzog von Holstein-Oldenburg; der Fürst von Lichtenstein; die Fürstin von der Lippe, als Regentin und Vormünderin des Fürsten, Ihres Sohnes; der Senat der freyen Hansestadt Lübeck; Ihre Durchlauchten: der Herzog von Mecklenburg-Schwerin; der Herzog von Mecklenburg-Strelitz; der Herzog und Fürst von Nassau; der Fürst von Reuß-Plauen; Se. Königliche Hoheit, der Großherzog von Sachsen-Weimar; Ihre Durchlauchten: der Herzog von Sachsen-Gotha; die Herzogin von Sachsen-Koburg-Meiningen, als Regentin und Vormünderin des Herzogs, Ihres Sohnes; der Herzog von Sachsen-Hildburghausen; der Herzog von Sachsen-Koburg-Saalfeld; der Fürst von Schaumburg-Lippe; der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen; der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, und der Fürst von Waldeck und Pyrmont.

Ihre Königl. Hoheiten, Durchlauchten, so wie die freyen Städte, beseelt von dem Wunsche, durch gemeinschaftliche Anstrengungen die Ruhe von Europa gegen die Störungen zu sichern, womit sie unter den gegenwärtigen Umständen bedroht werden könnte, haben zu dem Ende und in Folge der Einladung, welche Ihnen von Ihren Majestäten, dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser aller Reussen, dem Könige des vereinigten Reichs von Großbrittannien und Irland, und dem Könige von Preussen, geworden ist, um der Allianz beyzutreten, welche diese vier Souveräns am 25sten März dieses Jahres abgeschlossen, Ihre Vollmachten, um alles auf diesen Gegenstand sich Beziehende zu reguliren, ertheilt: (nun folgen die Namen der verschiedenen Bevollmächtigten) welche Bevollmächtigte über folgende Artikel einig geworden sind:

Art. 1. Da Se. Kaiserl. und Königl. Apostolische Majestät, mit Ihren Majestäten, dem Kaiser aller Reussen, dem Könige des vereinigten Reichs von Großbrittannien und Irland, und dem Könige von Preussen, sich vereinbart haben, die Kräfte Ihrer Staaten dahin zu verwenden, um die Bedingungen des den 30sten May 1814 zu Paris abgeschlossenen Traktats in ihrer ganzen Integrität aufrecht zu erhalten, als auch die Stipulationen, welche auf dem Kongreß zu Wien zu dem Ende werden beschlossen und unterzeichnet werden, um die Dispositionen dieses Traktats zu vervollständigen und sie gegen jeden Angriff und insbesondere gegen die Anschläge von Napoleon Bonaparte zu sichern, zu dem Ende auch alle erforderliche Anstrengungen gegen ihn und seine Anhänger zu machen, um ihn ausser Stand zu setzen, künftig die Ruhe und den allgemeinen Frieden von Europa zu stören: so treten Ihre Königl. Hoheiten und Durchlauchten, so wie die freyen Städte, dieser Allianz bey, und verpflichten sich feyerlich, die Kräfte Ihrer respektiven Staaten mit denen Sr. Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät und Ihrer alliirten Souveräns zu vereinigen, um solchergestalt alle Ihre Anstrengungen zu demselben Zweck übereinstimmend zu richten.

Art. 2. Ihre Hoheiten, Durchlauchten und die freyen Städte sollen Hülfstruppen für die Vertheidigung der gemeinschaftlichen Sache, nach dem Verhältniß der Bevölkerung Ihrer Staaten, stellen. Sie sollen, je nach der geographischen Lage der verschiedenen Staaten und der Einrichtung, welche man für nützlich erachtet hat, zu den drey großen Armeen geschlagen werden, welche sich am Ober- und Niederrhein und im Königreiche der vereinigten Niederlande bilden. Die Zahl und Vertheilung dieser Truppen sind in der diesem Traktat angehängten Tabelle verzeichnet, welche letztere eben so angesehen werden soll, als wäre sie diesem Traktat wirklich einverleibt. Diese Truppen sollen beständig ganz vollzählig erhalten und zu dem Ende eine Reserve errichtet werden, die halb so stark ist, wie die im Felde befindlichen Truppen. Der Landsturm soll, je nachdem es die Umstände erheischen, gebildet werden, und kommt bey der Berechnung in diesem Traktat und der angehängten Tabelle nicht in Anschlag; er soll nur im Innern des Landes und zur Vertheidigung des eignen Heerdes dienen. Jedes Land soll für die Klei-

dung und die Equipirung, so wie für den Sold seiner Truppen, sorgen.

Art. 3. Se. Majestät verbindet Sich in Ihrem und Ihrer Majestäten Namen, nicht die Waffen niederzulegen, ohne das Interesse Ihrer Königlichen Hoheiten und Durchlauchten, so wie der freyen Städte besonders, zu berücksichtigen, und nicht zu leiden, daß irgend etwas in ihrem Besitzstande, so wie er jetzt ist, oder durch die Stipulationen des Kongresses regulirt werden wird, ohne die freye Einwilligung des Staats, den eine solche Veränderung angehen möchte, verändert werde.

Art. 4. Alles, was sich auf die Subsistenz, Lieferungen, Hospitäler und alle andere zur Erleichterung der Bewegungen der Truppen und Beförderung der Kriegsoperationen nothwendigen Gegenstände bezieht, soll durch eine besondere Konvention regulirt werden.

Art. 5. Der gegenwärtige Traktat soll ratificirt und die Ratifikationen innerhalb 6 Wochen, oder wenn möglich früher, ausgewechselt werden. Des zur Urkunde ꝛc.

So geschehen zu Wien, den 12ten May im Jahr 1815.

(Folgen die Unterschriften.)

Tabelle der von den untenbenannten Fürsten und Ständen, in Gemäßheit des zweyten Artikels, zu stellenden Hülfstruppen, zur Hälfte Linientruppen, zur Hälfte mobile Landwehr, nach getroffener Uebereinkunft.

Armee des Oberrheins: Hohenzollern-Hechingen 194; Hohenzollern-Sigmaringen 386; Lichtenstein 100; die Stadt Frankfurt 750.

Armee des Niederrheins: Churfürst von Hessen . . . .; Mecklenburg-Schwerin 3800; Mecklenburg-Strelitz 800 (oder das Drittheil dieser Zahl in Kavallerie). Das Herzogl. Sachsen: Weimar 1600. (NB. Der Großherzog von Weimar behält sich seine Erklärung in Betreff des Mehreren vor, sobald er in den Besitz der neuen Akquisitionen gesetzt seyn wird, die man ihm bestimmt hat.) Gotha 2000; Meiningen 600; Hildburghausen 400; Koburg 600. (Dieser Hof hat jedoch erklärt, diese Zahl bis auf 800 bringen zu wollen.) Das Haus Anhalt 1600; Schwarzburg 1300; Reuß 900; Lippe 1300 und Waldeck 800.

Armee der Niederlande: Braunschweig 3000; Oldenburg 1600; Nassau 6080. (Ausser diesen 6080 Mann, welche zur Armee der Niederlande stoßen werden, sollen 2 bis 3000 Mann Reserve bereit seyn, sobald es erfordert wird, nach Maynz zu marschiren.) Die Hansestädte 3000.

Die oben specificirten Hülfstruppen sind von den in gegenwärtiger Tabelle benannten Souveräns aus freyen Stücken angeboten worden: 1) In vollkommener Uebereinstimmung mit den im Jahr 1813 und 1814 für den damaligen Krieg gegen Frankreich eingegangenen Verbindlichkeiten. 2) Was die von den vorhergehenden verschiedenen Hülfsleistungen und Verbindlichkeiten anlangt, so sind diese auf das Maximum basirt, nach der Analogie der Verhältnisse der respektiven Bevölkerung. 3) Diese Tabelle begreift nicht das Mehrere, was einige Fürsten bereits ins Feld gestellt haben und was andere im Fall der Noth zu stellen sich vorbehalten.

Die Zahl der churfürstl. hessischen Truppen ist noch unausgefüllt gelassen, weil die Bevollmächtigten Sr. Königl. Hoheit in den Konferenzen 7500 Mann angeboten hatten, während der Freyherr von Humboldt auf die von dem Kasseler dem Berliner Hofe bereits versprochenen 12,000 Mann bestand. Nach der von dem Herrn Churfürsten in Ihrem Schreiben vom 5ten d. M. erklärten Intention, hätte man hier nur 7500 eintragen können, obgleich Se. Königl. Hoheit bereits wirklich eine weit größere Zahl gestellt haben.

Wien, den 12ten May 1815.

Vom Oberrhein, vom 16ten May.

Die alliirte Armee am Oberrhein bildet jetzt mit den Oesterreichern eine furchtbare Macht; die bayerschen Truppen belaufen sich allein auf 52,000 Mann; die Würtemberger betragen mehr als 20,000; die badenschen Truppen über 12,000; die großherzogl. hessischen 8000 Mann; alle im vortrefflichsten Zustande und völlig schlagfertig.

Aus einem Schreiben vom Niederrhein, vom 16ten May.

Nach sichern Nachrichten ist bis jetzt bey den Armeen noch nichts vorgefallen.

Brüssel, den 15ten May.

Zu Paris erscheinen, nach der hiesigen Zeitung, fortdauernd Kalembourgs und Karrikaturen gegen die Regierung. Neulich las man an den Straßenecken von Paris folgenden Schauspielzettel: „Theater des Ehrgeizes beym Pallast de l'Elysée.“ Heute wird zum Besten einer dürftigen korsischen Familie zum Erstenmal aufgeführt: „Der Kaiser wider Willen aller Welt (l'Empereur malgré tout le monde), ein tragisch-heroisch-komisches Schauspiel.“ Zum Beschluß wird gegeben: „Ein Ballet von Sklaven und der Einzug der Kosaken.“

Aus Paris wandern fortdauernd viele Einwohner aus. Es werden noch täglich gegen 900 Pässe ertheilt.

Der Herr von Talleyrand, Großalmosenier des Königs, Erzbischof von Rheims und Onkel des Fürsten Talleyrand, ist zu Gent angekommen.

Aus dem Haag, vom 20sten May.

Se. Majestät, unser König, haben den Herzog von Wellington zum Feldmarschall der Niederlande ernannt, in welcher Eigenschaft Se. Excellenz den Oberbefehl über die niederländische Armee übernommen haben.

Paris, den 13ten May.

(Ueber London.)

Der Moniteur vom 10ten enthält Folgendes:

„Der Prinz Lucian, der lange zu Rom gewohnt hat, ist nach Frankreich zurückgekehrt, und am 8ten zu Paris eingetroffen. Das Palais-Royal ist ihm zur Wohnung angewiesen, und morgen erhält er den Besuch der Minister."

Ferner enthält dieser Moniteur in einem umständlichen Bericht des Polizeyministers, vom 7ten May, merkwürdige Geständnisse über den innern Zustand von Frankreich. „Es ist Zeit, heißt es unter Anderm darin, den Manöuvres der Uebelgesinnten ein Ende zu machen. Die Emigrationen fangen an; es werden verdächtige Korrespondenzen nach dem Auslande unterhalten und auch im Innern geführt; man errichtet Ausschüsse in den Städten, und sucht Unruhen auf dem platten Lande zu verbreiten. In einer Gemeinde des Gard-Departements haben zusammengerottete Leute die weisse Fahne aufgesteckt; in den Departements der Marne und Loire und der Unter-Loire sind einige bewaffnete Banden erschienen, und in dem Departement Kalvados haben Weiber die dreyfarbige Fahne einer Gemeinde zerrissen. Man hat Aufruhrgeschrey gehört, und in dem Norddepartement sind einige Rebellionshandlungen vorgefallen. In dem Departement der Côtes-du-Nord ist ein Maire von zwey ehemaligen Chouans ermordet worden." Auf diesen Bericht hat Bonaparte ein Dekret erlassen, worin Folgendes bestimmt wird:

„Alle Franzosen, ausgenommen die im zweyten Artikel des Amnestiedekrets vom 12ten März begriffenen, die sich ausser Frankreich im Dienste, oder in Begleitung von Ludwig Stanislaus Xaver, Grafen von Lille, oder der Prinzen seines Hauses befinden, sind gehalten, zurück zu kehren, und ihre Zurückkunft innerhalb eines Monats zu beweisen. Die Generalprokuratoren sollen unverzüglich die Urheber und Mitschuldigen jeder Verbindung und alles Briefwechsels mit dem Grafen von Lille, den Prinzen seines Hauses und ihren Agenten verfolgen. Jeder, der überwiesen wird, die dreyfarbige Fahne von einem Kirchthurm oder einem andern öffentlichen Gebäude abgerissen zu haben, soll bestraft werden. Die Gemeinden, welche sich dem Abnehmen einer Fahne nicht widersetzt haben, sollen gleichfalls bestraft werden. Jeder, der ein andres Vereinigungszeichen als die Nationalkokarde trägt, soll ein Jahr Gefängnißstrafe leiden."

Der Präfekt des Norddepartements meldet dem Polizeyminister durch den Telegraphen, daß der Herzog von Wellington den Soldaten seiner Armee bey Todesstrafe verboten habe, das französische Gebiet zu betreten.

Die Feldequipage von Bonaparte ist zurück beordert worden.

Marschall Soult ist zum Majorgeneral der Armee ernannt.

Paris, den 16ten May.

(Ueber London.)

Hier hatte man vorgestern ein neues Schauspiel aus der Revolutionszeit. Die Einwohner der Vorstädte von St. Antoine und St. Marceau zogen aus, vereinigten sich, 12 bis 15,000 Mann stark, auf dem Boulevard von Austerlitz, und marschirten dann, mit Musik vorauf, nach dem Hofe der Tuillerien. Herr Richard le Noire, Mitglied der Ehrenlegion, war an der Spitze der Föderirten oder Verbündeten der Vorstadt St. Antoine. Als die lärmenden Haufen dieser eifrigen Bürger in Schlachtordnung aufgestellt waren, stieg Bonaparte zu Pferde, und den Deputirten der Vorstädte ward die Ehre zu Theil, eine Anrede an ihn zu halten. Bonaparte antwortete darauf folgendermaßen:

„Föderirte Soldaten der Vorstädte St. Antoine und St. Marceau! Ich bin allein zu euch zurückgekehrt. Ich rechnete auf die Liebe der Bewohner der Städte, des Landes und der Soldaten. Meine Hoffnung ist nicht getäuscht worden. Mit Vergnügen sehe ich euch hier. Ich werde euch Waffen geben, und mit Wunden bedeckte Officiers werden euch kommandiren. Da ihr mit der Nationalgarde die Vertheidigung der Hauptstadt übernehmt, so werde ich wegen derselben ruhig seyn, und mit Zutrauen die Ausländer an der Gränze erwarten. Es lebe die Nation!"

Die Vorstädter riefen darauf: Es lebe die Freyheit! Es lebe das Vaterland! Es lebe der Kaiser! Worauf sie vor Bonaparte vorbey defilirten.

Zugleich waren bey den Tuillerien viele Truppen versammelt, worüber dann Bonaparte Revue hielt.

Auch die Vorstädte St. Martin und du Temple wollen der Konföderation der Vorstädte St. Antoine und St. Marceau beytreten.

Das Schrecken, welches diese Verbündung der Jakobiner aus den niedrigsten Klassen zu Paris erregt, ist so groß, daß viele ruhige, wohlhabende Leute eiligst die Hauptstadt verlassen; auch in den Gränzprovinzen nimmt die Auswanderung täglich zu.

Das Gerücht, daß französische Truppen am 9ten dieses in Basel und in Bruntrut eingerückt wären, ist ungegründet.

In dem Moniteur wird angeführt, daß die Königin von Neapel 18,000 Mann bey der Stadt Neapel versammelt hätte, um sie gegen die Engländer und die Sicilianer zu vertheidigen, die jeden Augenblick zu landen drohten.

Durch das Föderiren der Jakobiner denkt man in den benachbarten Departements gegen 100,000 Mann zu bewaffnen.

Zu Lyon sind mehrere unruhige Personen arretirt worden.

Statt der bisherigen 33 Inspektoren des Buchhandels, sind jetzt 9 Kommissärs des Buchhandels angestellt.

Als Bonaparte neulich im Schauspielhause war, entstanden daselbst Murren und unruhige Bewegungen. Vor den Tuillerien werden oft royalistische Arien gesungen.

* * *

Zu Dijon und Lille sind Unruhen ausgebrochen.

Die Unruhen in Bretagne sind noch immer nicht ganz beygelegt.

Nantes, den 9ten May.

Alle Anhänger der Freyheit wollen sich gegen die Versuche der Uebelgesinnten bewaffnen. Es giebt hier im Lande viele Gährung. Manche Familien flüchten mit ihren Effekten. Haufen von Chouans streifen herum, reissen die dreyfarbige Fahne nieder und läuten die Sturmglocke. Es sind schon von ihnen mehrere Leute erschossen worden. Alles drohet in unserer Gegend den Bürgerkrieg.

Die Anhöhen um Paris sollen mit 600 Kanonen besetzt werden.

In mehrern Departemens streifen bewaffnete sogenannte Brigands herum.

Von der spanischen Gränze, vom 6ten May.

Der Herzog von Angouleme, der Graf von Damas ꝛc. befinden sich jetzt zu Madrid, wo sie aufs Beste aufgenommen worden. Aus den Französischen Ausgewanderten, die sich nach Spanien begeben haben, wird eine französische Südlegion errichtet. Bey den Pyrenäen ziehen sich 120,000 Mann Spanier zusammen, zu denen auch noch ein Korps Portugiesen stoßen soll. Zugleich werden Freykorps oder Guerillas errichtet, und überdies zwey Reservekorps bey Vittoria und in Katalonien.

London, den 13ten May.

In unsern Zeitungen liest man einen Brief an Bonaparte, angeblich von einer alten Tante, worin es sehr bündig und wahr heißt: Du hast das Volk zum Besten und das Militär nicht minder; du behauptest die Macht, welche du in Händen hast, stamme vom Volke her, auch wolleſt du sie nur zu dessen Besten anwenden. Nimm dich in Acht, das Volk wird dich beym Worte nehmen, und dich fühlen lassen, das es dein Oberherr ist, welches es beynahe vergessen zu haben schien. Du meinst, es werde sich für eine republikanische Regierungsform erklären, und deshalb kommst du ihm mit einer neuen Konstitution entgegen, die aber nichts weniger als republikanisch, sondern despotisch genug eingerichtet ist. Dadurch verdirbst du es mit den Jakobinern geradezu. Die Jakobiner urtheilen nämlich über die jetzige Lage der Angelegenheiten folgendermaßen: Mit Bonaparte's Kronentsagung hat unsre konstitutionelle Verfassung ein Ende genommen. Das hat er selbst eingestanden, und darum hat er uns wieder eine Konstitution vorgeschlagen. In der Zwischenzeit aber, bis diese von der Nation angenommen wird, besteht die oberste Gewalt in einer Diktatur, wie Bonaparte selbst dies auch in einem seiner Dekrete sagt. Eine Diktatur kann aber nur in einer Republik statt finden, und folglich ist Bonaparte nicht mehr Kaiser, und Frankreich ist nichts anders als eine Republik. Fragst du deinen Bruder Lucian, so wirst du vollends noch weniger wissen, woran du bist, denn Lucian erkennt zwar einen Payst, aber von einem Kaiser oder Könige will er nichts wissen ꝛc. ꝛc.

London, den 16ten May.

Es scheint die Absicht der Alliirten zu seyn, die Feindseligkeiten nicht eher anzufangen, bis ein großer Theil der russischen Armee angekommen seyn wird. Durch diesen Aufschub wird für die gute Sache kein Nachtheil entstehen, indem die französische Armee in demselben Verhältnisse durch Desertion abnimmt, als sie durch neue Aushebungen anwächst, während die Alliirten aus allen Theilen Deutschlands täglich vermehrt werden.

Ein Staatsbote ist mit der wichtigen Nachricht hier angekommen, nach welcher der Kaiser von Oesterreich, mit Zustimmung der übrigen Alliirten, mit dem König von Sicilien einen Traktat abgeschlossen hat, in Folge dessen er wieder im Besitz aller seiner ehemaligen Besitzungen gesetzt werden soll. Auch erfuhr man bey dieser Gelegenheit, daß der Feldzug der Oesterreicher gegen Murat dadurch sehr erleichtert worden, daß ihnen durch die Gefangennehmung eines seiner Emissarien sein Kriegsplan in die Hände gefallen ist. (?)

Bonaparte hatte Befehl gegeben, alle Seeleute, selbst Fischer und Lootsen, zu zwingen, zu den Armeen zu stoßen. Diese haben aber einstimmig erklärt, daß sie lieber sterben als diesem Befehle gehorchen wollen, und deswegen in vielen Häfen die weisse Flagge aufgesteckt. Zwar hat die französische Regierung mehrere von ihnen arretiren lassen, doch nicht gewagt, ein Beyspiel von Strenge zu geben. Es wurden bloß einige nach Paris geschickt.

Kours.

Riga, den 19ten May.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 8 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 7 9/16, 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 26 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 54 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 44 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 54 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 127. Freytag, den 28. May 1815.

Mitau, den 26sten May.

Se. Kaiserl. Majestät haben Allergnädigst geruhet, dem Konsistorialrath, Propst Preiß, zu Libau, die Erlaubniß zu ertheilen, die ihm, von Sr. Majestät, dem König von Frankreich, verliehene Dekoration der französischen Lilie zu tragen.

Berlin, den 23sten May.

Mit einem vorgestern Nacht aus Wien angekommenen und eigends deshalb abgefertigten Kourier ist der Befehl eingelaufen, des Königs ganze Feldequipage nunmehr ohne weitern Verzug nach Frankfurt zu schicken. Sie ist auch schon gestern Nachmittag abgegangen, und eben diesen Weg nach Frankfurt nahm zugleich eine Abtheilung der Garderegimenter, 10 Mann von jeder Kompagnie, die zur königlichen Leibwache im Hauptquartier bestimmt sind. Die übrigen Regimenter unsrer Garnison, die zum 7ten Armeekorps gehören und die Reserve machen, müssen sich gegen den 1sten Juny marschfertig halten, und werden alsobald nach der Ankunft des Königs aufbrechen. Alle diese Vorkehrungen, die mit dem in Wien unterm 12ten May im Druck ausgegangenen Konferenzprotokoll des Kongresses zusammentreffen, deuten auf den nahen Ausbruch der Feindseligkeiten. In dem Kongreßprotokoll ist zum Erstenmal die Mitunterschrift eines sächsischen Ministers, des Grafen von Schulemburg, hinzugekommen.

Wien, den 24sten May.

Aus Italien sind in der vergangenen Nacht neue Nachrichten von der Armee eingelaufen. Seit der Schlacht bey Tolentino sind nur höchst unbedeutende Gefechte mit einzelnen Detaschements von der Arrieregarde der neapolitanischen Armee vorgefallen. Der Feind hält nirgends mehr Stich, seine Truppen ergeben sich ohne bedeutende Gegenwehr zu Gefangenen oder desertiren. Das Fort Sankt Andrea, zum Beyspiel, war mit 800 Mann und 4 Kanonen besetzt; auf Annäherung unserer Truppen ward es aber vom Feinde ohne Gegenwehr verlassen; bey Verfolgung desselben, nach Itri hin, machten wir mehr als 200 Mann zu Gefangenen. Eine gleiche Anzahl ergab sich, bey Pianataro, einem melirten Detaschement von unsern Husaren und Dragonern. General Bianchi war am 13ten bey Aquila eingetroffen und von da über Isernia an den Volturno marschirt, um in dieser Richtung auf Neapel loszugehen. Pescara wird durch 2500 Mann österreichischer und toskanischer Truppen blokirt. General Mohr folgt mit seiner Division dem Könige Murat so nahe auf dem Fuße, daß er am 13ten in Popoli eintraf, durch welchen Ort Murat am 11ten in größter Unordnung geflohen war. Er hat kaum mehr als noch 12,000 Mann Infanterie und 3000 Mann Kavallerie übrig. Im Felde wird er schwerlich mehr Gegenwehr leisten können; vielleicht wird die Besetzung von Kapua und von Gaeta das einzige Ziel seines Bestrebens seyn. Alle Nachrichten bestätigen, daß sich Murats Familie nach Gaeta geflüchtet hat und das im gesammten Königreich Neapel das Volk zu einem Aufstande bereit sey. Was dem Fasse vollends den Boden eingestoßen haben wird, ist die Erscheinung eines englischen Geschwaders vor Neapel, von welcher ein aus Rom am 16ten dieses abgefertigter Kourier nachstehende wichtige Nachrichten überbringt:

Am 11ten d. M. erschien der Kapitän Campbell, Befehlshaber einer englischen, aus dem Linienschiffe Tremendous, der Fregatte Alcmene und der Schaluppe the Partrigde bestehenden Eskadre, in der Bay von Neapel, und drohte die Stadt zu bombardiren. Der Duca di Gallo schrieb hierauf an den Befehlshaber der englischen Eskadre, und erbot sich, auf gewisse Bedingungen zu unterhandeln, falls die Stadt geschont werden würde. Hierauf verfügte sich der Fürst Cariati, mit Vollmachten von Seiten der Königin-Regentin versehen, an Bord des englischen Linienschiffes, und unterzeichnete folgende Bedingungen, wogegen sich die Engländer anheischig machten, Neapel mit einem Bombardement zu verschonen: 1) Die beyden neapolitanischen Linienschiffe, die sich gegenwärtig in der Bay von Neapel befinden, sollen auf der Stelle der Seemacht Sr. Brittischen Majestät ausgeliefert werden. 2) Auf gleiche Weise sollen die Schiffsarsenale von Neapel ausgeliefert, und Kommissarien ernannt werden, um das Inventarium ihres gegenwärtigen Bestandes aufzunehmen. 3) Ein gegenwärtig noch im Bau begriffenes Linienschiff soll gleichfalls, nebst allen zum Bau desselben noch erforderlichen Materialien, der Seemacht Sr. Brittischen Majestät überliefert werden. Die solchergestalt übergebenen Schiffe und Arsenale bleiben der Disposition der brittischen Regierung und Sr. Majestät, des Königs beyder Sicilien, Ferdinands IV., überlassen.

Die Königin von Sachsen und ihre noch zu Preßburg befindliche Familie hatten am 10ten eine Zusammenkunft mit dem Könige zu Brück an der Leith.

Aus der Schweiz, vom 17ten May.

Am 12ten dieses kam der Baron von Menneval aus Wien in Basel an, und ward von dem ihn begleitenden österreichischen Officier, Major von Langenau, an die nächsten französischen Vorposten abgeliefert. Auch Labesnardiere, der beym Kongresse als französischer Staatsrath eine nicht unbedeutende Rolle gespielt, kehrt nach Frankreich zurück.

Aus Frankreich, vom 16ten May.

Lucian Bonaparte soll, dem Vernehmen nach, an der Spitze des Regentschaftsraths stehn, den Napoleon einsetzen will, wenn er zur Armee abgeht. Es hat sich in Paris eine Gesellschaft zusammengethan, die den Namen führt: „freye Gesellschaft der Freunde des Vaterlandes und der Menschheit.“ Carnot ist Präsident derselben. Da Alles wieder die Gestalt und den Gang annimmt, den im Jahre 1792 die Sachen hatten; so wird diese Gesellschaft wahrscheinlich auch der Vorläufer der damaligen politischen Klubbs seyn. In eben diesem Sinne scheint auch die neulich erwähnte Konföderation in der Bretagne und in der Normandie gemeint zu seyn, und eben so die Verbrüderung der Handarbeiter in den Vorstädten Saint Antoine und Saint Marceau, die letzthin vor Bonaparte paradirten und die er nachher für die wahre Schutzwehr der Hauptstadt erklärte. Man muß aber ja nicht übersehen, daß die Nation, im Ganzen und im Großen, keineswegs mehr so wüthend gestimmt ist, als im Jahre 1792. Jetzt sind nicht bloß die Klügeren, die Besseren und die Wohlhabenden ganz anderer Meinung als damals (denn sie haben das ganze Wehe jener Zeit und jenes Benehmens erfahren und fühlen die Nachwehen noch jetzt), sondern auch die untergeordneten Klassen der Staatsbürger sehn deutlich ein, was ihnen bevorsteht, und wenn sie sich nicht schon jetzt offenbar auflehnen, so sind sie doch sehr lau und erregen bey der vorherrschenden Partey Besorgniß.

Von Landau ist die alte Garnison, mit Ausnahme der Artilleristen, abmarschirt, und wird durch Nationalgarden ersetzt, wie dies auch in andern Festungen der Fall ist.

Nicht bloß in Bordeaux, sondern auch in Dijon, haben Unruhen statt gefunden. Die Pariser Zeitungen machen zwar viel Aufhebens davon, daß sich so viel Freywillige zum Kriegsdienst meldeten; allein so viel man im Publikum davon gewahr wird; so sind das bloß brotlose Menschen, die, in Ermangelung andern Verdienstes, wenn sie nicht Hunger leiden wollen, genöthigt sind, Dienste zu nehmen. Die vier Regimenter, welche in Korsika in Besatzung lagen, sind von dort nach Frankreich zurückbeordert, auch sollen acht Bataillons Nationalgarden aus Korsika nach Toulon übergeschifft werden, vorausgesetzt, daß sie sich gutwillig zum Dienst ausser ihrer Insel verstehen wollen, und daß nicht etwa die englischen Schiffe sie unterweges auffangen möchten.

Marschall Mortier war in Kalais, und hielt eine Anrede in allgemeinen Ausdrücken an die Truppen, dem Vaterlande zu dienen. Napoleons erwähnte er namentlich gar nicht, schloß auch nicht mit dem gewöhnlichen Ausruf: Es lebe der Kaiser!

Genua, den 6ten May.

Man war hier einen Augenblick in Sorge, daß die Franzosen von Savoyen aus etwas gegen Piemont unternehmen würden; allein da ein Theil ihrer bey Chambery zusammen gezogenen Truppen hat aufbrechen müssen, um die gegen Spanien bestimmte Observationsarmee zu verstärken, und, anderer Seits, von Mayland her österreichische Truppen und von Turin aus Piemonteser gegen die französische Gränze vorrücken, so dürfen wir in unserer Nachbarschaft schwerlich irgend etwas fürchten.

Von Seiten des englischen Konsuls ist hier öffentlich bekannt gemacht, daß, da der Waffenstillstand zwischen England und Neapel von Seiten dieser letztern Macht gebrochen worden sey, die englischen Kriegsschiffe am 20sten April Befehl erhalten haben, auf jedes Fahrzeug, welches unter neapolitanischer Flagge segelt, Jagd zu machen.

Aus einem Schreiben aus Rom, vom 4ten May.

Der Kardinal Fesch hat sich zu Neapel eingeschifft, um mit seiner Schwester, der Mutter von Bonaparte, nach Frankreich zurückzukehren. Das Schiff, worauf sie sich befanden, soll von den Engländern angehalten seyn. Hieronymus Bonaparte ist zu Neapel geblieben, wo er Anstalten treffen läßt, die Hauptstadt zu vertheidigen; die Lazaroni's lassen aber schon den Ausruf: Es lebe Ferdinand! erschallen. Ludwig Bonaparte, ehemaliger König von Holland, ist noch zu Rom, und hat um Päße ersucht, um mit der Familie von Lucian Bonaparte nach Frankreich zurück zu kehren. Man erwartet, daß endlich kräftige Maßregeln gegen eine Familie werden ergriffen werden, die nicht aufgehört hat, die Welt in Unruhe zu setzen, seitdem sie aus ihrer Dunkelheit hervorgegangen ist.

Der Enthusiasmus, mit welchem hier am 27sten April der brave österreichische General Nugent bey seinem Einrücken vom Volke empfangen wurde, ist unbeschreiblich.

Brüssel, den 18ten May.

Die Bewegungen, welche bisher die Franzosen gemacht haben, scheinen den Plan anzudeuten, als wenn sie suchen wollten, die Armeen von Wellington und Blücher von einander zu trennen; ein sehr eitler, vergeblicher Plan!

Vom Niederrhein, vom 18ten May.

Seit 5 Tagen befindet sich das Hauptquartier des Fürsten Blücher zu Namur. Noch ist Alles ruhig.

Vom Niederrhein, vom 23sten May.

Die Bewegungen der Franzosen haben auf einmal eine andere Richtung genommen. Ihre Truppenmärsche gehen

jetzt besonders nach Mezières und nach Thionville zu. Allem Anschein nach dürfte es an der Mosel und am Oberrhein zu den ersten Kriegsauftritten kommen.

London, den 15ten May.

Zu Newkastle ist in voriger Woche ein höchst trauriger Zufall gewesen. Eine Steinkohlenmine ward durch den plötzlichen Einbruch unterirdischer Wasser überschwemmt und 74 Menschen nebst 37 Pferden ertranken in derselben. Für die Familien der Verunglückten ist sogleich eine Subskription eröffnet worden.

Letzten Sonnabend kam der Haushofmeister des Herzogs von Wellington von Paris mit dem Silbergeräthe an, welches Se. Excellenz bey seiner Abreise nach Wien in dieser Hauptstadt gelassen hatte. Er überbrachte auch ein Schreiben von Caulaincourt mit Ausdrücken von Achtung und Respekt gegen unsern großen Feldherrn.

Vermischte Nachrichten.

In Wien läßt jetzt der Bürger Adam Schreier aus Siegelsbach im Großherzogthum Baden sein fünfjähriges Töchterchen als eine wahrhaft merkwürdige Naturseltenheit für Geld sehen. Dies Kind, welches bey seiner Geburt nicht mehr als anderthalb Pfund wog, ist jetzt noch nicht mehr als sechzehn Zoll (einen Daum breit mehr als fünfachtel Elle) hoch, wiegt nicht mehr als sechs Pfund und hebt gleichwohl ein Gewicht von neun Pfund in die Höhe, ist dabey wohlgestaltet, ohn alles Gebrechen, und spricht und läuft seinem Alter ganz angemessen.

* * * *

Biographische Skizze des Feldmarschalls, Fürsten Karl von Ligne.*)

In den letzten Wochen des verflossenen Jahres wurden der Hof, die Armee und der gesellige Verein unserer Hauptstadt (Wien) durch den Tod des Feldmarschalls Fürsten von Ligne in Wehmuth und Trauer versetzt.

Er war im Jahre 1735 zu Brüssel geboren. Seine Kindheit entwickelte früh jenes Aufstreben nach höherer Geistesbildung, das ihm bis zum Grabe treu geblieben, und zugleich den ritterlichen Muth, der, durch eine frühe Vertraulichkeit mit der Gefahr unterhalten und geneigert, sich in den nachherigen Kriegen glänzend bewährt hat. In dem Vorgefühle seiner künftigen Bestimmung hörte er aus seiner Kinderstube die Schlacht von Fontenoy (1745), und ergötzte sich an dem Anblicke der Beschießung von Brüssel (1746).

Die Jünglingsjahre weihte er dem Studium der klassischen Literatur, und vorzüglich der Kriegswissenschaften, welche er forthin bis an das Ende seiner Laufbahn leidenschaftlich betrieb.

So ausgerüstet trat er im Jahre 1755 in österreichische Kriegsdienste, und erhielt eine Kompagnie in dem Regimente seines Vaters.

Sechzig bedeutungsvolle Jahre unserer Geschichte mit ihren Staatsmännern, Kriegern und Schriftstellern sind an diesem merkwürdigen Manne vorübergegangen, in deren Begebenheiten er bald als handelnde Person thätig eingegriffen, bald sie als geistreicher Beobachter in Denkschriften und Briefen den Zeitgenossen und der Nachwelt überliefert hat. So hat er die Schlachten von Kollin, Görlitz, Breslau, Leuthen und die Belagerung von Schweidnitz, an denen er rühmlichen Theil genommen hatte, mit treffenden Bemerkungen und höchst originellen Ansichten geschichtlich dargestellt. In demselben Jahre 1757 wurde er zum Oberstlieutenant befördert. In dem Jahre 1758 befand er sich bey dem Siege von Hochkirchen, eroberte mit stürmender Hand den sogenannten großen Garten von Dresden, und wurde mit der Oberstenstelle belohnt. Im Jahre 1759 wurde er mit der Nachricht von dem Siege bey Maxen an den König Ludwig XV. gesandt. — Im Jahre 1760 befand er sich bey der Einnahme von Berlin und bey der Schlacht von Torgau.

Nach dem Hubertsburger Frieden, bey Gelegenheit der Krönung Josephs II. zum römischen Kaiser, wurde er im Jahre 1764 zum Generalmajor befördert, und begleitete (1770) diesen Fürsten zu jener denkwürdigen Zusammenkunft mit König Friedrich II. zu Neustadt, von der uns Fürst von Ligne eine mit so viel Scharfsinn, als liebenswürdiger Eigenthümlichkeit, entworfene Schilderung hinterlassen hat.

Im Jahre 1771 wurde er Inhaber eines Infanterieregiments, Feldmarschallieutenant und Ritter des goldnen Vließes.

Jene glückliche Periode unserer Geschichte, welche, zwischen dem siebenjährigen und dem Ausbruche des Türkenkrieges eingeschlossen, zwar die kommenden Erschütterungen vorbereiten sollte, aber mit geringen Ausnahmen für Mittel-Europa dem Privatleben in Bezug auf Geistesgenuß blühend und freundlich dahin floß, scheint in dem Fürsten von Ligne den Drang nach literarischer Auszeichnung, nach Erweiterung seiner Kenntnisse, und jenen liebenswürdigen Hang zur Geselligkeit vorzüglich begünstigt zu haben, der von einer hochherzigen Gemüthsart eine edle Richtung, und von seiner Verbindung mit den merkwürdigsten Männern seiner Zeit besondre Anmuth und Würde erhielt. In diese Epoche, in welcher er sich noch im Genusse eines ansehnlichen Vermögens befand, fallen

*) Der interessante schriftstellerische Nachlaß dieses seltnen Fürsten, in dem sich besonders seine, von ihm selbst verfaßte, Lebensbeschreibung in 45 Kahiers und eine Menge von Briefen von Friedrich dem Großen, der Kaiserin Katharina ꝛc. auszeichnen, wird im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erscheinen.

seine Reisen nach Italien und der Schweiz, nach Frankreich, Deutschland und Polen, die häufigen Besuche, mit welchen er von den Prinzen des französischen Regentenhauses auf seinem schönen Landsitze Belocil beehrt wurde; seine Bekanntschaft mit Montesquieu, d'Alembert, Rousseau, sein Umgang und Briefwechsel mit Voltaire, und sein ehrenvoller Antheil an Friedrichs II. Vertraulichkeit.

Auch von der größten Frau ihrer Zeit sollte eine so seltne Vereinigung mannichfaltiger Naturgaben nicht unbemerkt bleiben. Im Jahre 1787 wurde er mit wichtigen Aufträgen an die Kaiserin Katharina II. gesandt. Mit vieler Laune scherzt er in seinen Briefen über die mannichfachen Sonderbarkeiten, zu welchen die Versetzung eines so glänzenden Hofes an die Ufer des Boristhens die Veranlassung war.

In der Eigenschaft eines Generalfeldzeugmeisters, und in einer militärisch-diplomatischen Sendung, begab er sich im Jahre 1788 zu dem Fürsten Potemkin, und begleitete die Bewegungen der russischen Armee bis nach der Eroberung von Otschakoff.

In dem Feldzuge von 1789 kommandirte er mit vieler Auszeichnung ein Armeekorps, theilte selbst mit Laudon den Ruhm der Einnahme von Belgrad, und wurde zum Kommandeur des Maria-Theresien Ordens ernannt. — So endigte seine militärische Thätigkeit.

In den darauf folgenden Kriegen war es ihm nicht vergönnt, für die Erhaltung eines Staates zu kämpfen, an den er, unter Kaiser Karl VI. und Eugen von Savoyen geboren, durch die frühesten Eindrücke der Jugend sowohl, als durch ein hohes Pflichtgefühl gebunden war. Diese Gesinnung beurkundete sich bald nach dem Ausbruche der französischen Revolution, als er sein in Brabant von einer so langen Reihe von Ahnen angestammtes Vermögen preisgab, um der schuldigen Treue gegen seinen Souverän genug zu thun. Eine herbere Prüfung hatte ihm jedoch das Verhängniß bestimmt. Im glorreichen Kampf gegen Frankreich im Jahre 1792 fiel sein würdiger Sohn, der Oberst Fürst Karl von Ligne. — Der einzige Schmerz, über den die Kraft seines Gemüthes ihn nie emporhob. — Diese Wunde blutete noch in dem Vaterherzen, da es brach. — Im Jahre 1807 wurde er zum Kapitän der Trabantenleibgarde und Hofburgwache, im Jahre 1808 aber zur Würde eines Generalfeldmarschalls erhoben, welche durch eine seltne Fügung von seinem Vater und Großvater ebenfalls war bekleidet worden.

So weit sein öffentlicher Beruf. Nun sey es uns vergönnt, auch seinem Privatleben näher zu treten, wenn es nicht zu anmaßend ist, das in wenige Worte fassen zu wollen, was das Resultat einer langen Reihe interessanter Jahre war, während welcher Er, ein Mann von seltner Persönlichkeit, ein Muster alt-französischer Feinheit und Grazie, mit ausgezeichnetem Erfolge über das gesellige Leben geherrscht hat. Eine Existenz, wie seine, war eine ganz eigne Erscheinung, die von dem nicht begriffen werden kann, der nicht Zeuge davon war. Durch seine vielen Verbindungen in allen Theilen des kultivirten Europa, noch mehr durch seine witzigen Worte, die oft mit unglaublicher Schnelligkeit in den entferntesten Ländern wiederholt wurden, war er nicht sowohl das Eigenthum einer Familie, eines Kreises von Freunden, einer Stadt, als er dem ganzen gebildeten Geschlechte seiner Zeit angehörte, und dennoch — von der Familie, von den Freunden, von der Stadt, in der er lebte, wurde er geliebt, als wäre er einzig für sie Alle gewesen. Mit seinem Rufe griff er in die entfernteste Welt; mit der unerschöpflichen Anmuth seines Umgangs erfreute er, was in seiner Nähe lebte. Indem er die Gegenwart mit der Heiterkeit seines Humors und mit der Fülle seines Herzens liebend umfaßte und erwärmte, fühlte man es mit Rührung — er war der Wiederhall einer schon verklungenen Zeit.

Das Glück mit seinen Gütern, die Natur mit ihren Gaben, die Zeit mit ihrem Wechsel und den Zufälligkeiten des Lebens hatten ein eigenthümliches Ganze an ihm gebildet. Die Hoheit seiner Geburt, das Wohlwollen so vieler großen oder bedeutenden Männer, die Gunst der Frauen, deren sich seine männliche Schönheit lange noch über die Gränzen der Jugend erfreute, hatten ihn liebend begleitet. Und nun die mannichfaltigen, oft so schwer zu vereinigenden Vorzüge; ein so treffender Witz ohne Dornen, eine solche Lebendigkeit mit so viel Ruhe, so viel Eigenthümlichkeit ohne Unart, die seltne Kunst, das Gespräch in ein Spiel zu verwandeln, in dem er seinen Gegner gern gewinnen ließ, und endlich die unerschöpfliche Güte des Herzens, die tiefe Liebenswürdigkeit, das immer rege Bedürfniß, Hülfe und Trost in jedes verwundete Herz zu gießen — hatten über sein ganzes Wesen einen ihm eignen und eben deshalb unverwelklichen Reiz verbreitet; jedem Unglücklichen verwandt, war sein Haus eine Freystätte der gebeugten Menschheit, wie es sich der geselligen Freude öffnete. Ihm anzugehören, war schon ein Gewinn — sich seiner Liebe zu erfreuen, ein günstiger, man möchte sagen, ein bequemer Stand im geselligen Leben. Die ganze lebende Generation war unter seinem Schatten aufgewachsen und gereift. So war er für die Jugend ein freundliches Bild der Vergangenheit, und für das Alter ein schonungsvoller Sachwalter der Jugend — ein Mittler zwischen beyden.

Im achtzigsten Jahre seines anakreontischen Alters, am 13ten December 1814, ging er ohne Schmerz und Klage hinüber zur Vergeltung seiner Tugenden, der Familie zum bittersten Schmerze, den Freunden zum tiefsten Kummer, von Keinem unbeweint.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 128. Sonnabend, den 29. May 1815.

Wien, den 17ten May.

Der Kongreß scheint sich seinem Ende zu nahen und dürfte wohl in den letzten Tagen dieses Monats geschlossen werden. Se. Majestät, der König von Preussen, werden, dem Vernehmen nach, am 20sten oder 22sten dieses nach Berlin abreisen. Des Kaisers von Rußland Majestät werden jedoch noch hier verbleiben, bis auch unser Kaiser die Reise antritt, um sich mit Sr. Majestät zugleich zur Armee zu begeben. Unser Kaiser wird, dem Vernehmen nach, am 27sten die Reise antreten.

Unterdessen werden hier grade in den letzten Tagen des Kongresses noch die wichtigsten Angelegenheiten verhandelt. Die Konferenzen über die Mitwirkung der sämmtlichen deutschen Mächte zum Kriege und über die erste Einleitung des deutschen Bundes werden ununterbrochen fortgesetzt. Diese Verhandlungen werden gepflogen zwischen den vier Hauptalliirten und. fünf Deputirten der mindermächtigen deutschen Fürsten und Städte. Von königl. großbrittannischer Seite ist dabey zugegen der Lord Cathcart, welcher der deutschen Sprache vollkommen mächtig ist, und der Graf Münster; von kaiserl. russischer Seite der Graf von Nesselrode; von Oesterreich der Fürst von Metternich und Freyherr von Wessenberg; von Preussen der Baron von Humboldt. Die fünf Deputirten der mindermächtigen deutschen Staaten sind: der Graf Keller von Churhessen, der Freyherr von Plessen von Mecklenburg-Schwerin, der Herr von Mintwitz von Sachsen-Gotha, Präsident von Berg von Schaumburg-Lippe und Senator Smidt von Bremen. Die Konferenzen werden in deutscher Sprache gehalten, das Protokoll aber wird durch den Hofrath Waken, von der kaiserl. österreichischen Staatskanzley, zugleich auch in französischer Sprache abgefaßt, zur bequemern Mittheilung für die übrigen europäischen Mächte.

Die gestrige Hofzeitung enthält Folgendes:

„Des Königs von Dänemark Majestät, von Ihrem Ministerio und Hofstaate begleitet, haben gestern diese Kaiserstadt verlassen, um nach Ihrer Residenz zurück zu kehren. Se. Majestät haben durch Ihre seltenen Tugenden und ausgebreiteten Einsichten bey Hofe und allen Einwohnern dieser Stadt unverlöschbare Eindrücke von Hochachtung und Verehrung zurückgelassen und werden von unsern herzlichsten Glückwünschen in Ihre Staaten begleitet."

Frankfurt, den 21sten May.

Es scheint nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß das Hauptquartier der drey hohen alliirten Monarchen zu Ende dieses oder zu Anfang künftigen Monats hierher kommen werde. Ausser einem Theile der Reiseequipagen Sr. Majestät, des Königs von Preussen, ist bereits auch ein Theil des Personale vom Gefolge Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, hier eingetroffen.

Nürnberg, den 20sten May.

Von der kaiserl. russischen Armee, die über Nürnberg an den Rhein zieht, ist gestern die erste Kolonne der 12ten kaiserl. russischen Infanteriedivision, unter den Befehlen des Generallieutenants, Grafen Woronzow, hier eingetroffen. Wir sehen einem Durchmarsch von mehr als 100,000 Mann kaiserl. russischer Truppen entgegen.

Mayland, den 13ten May.

Aus Livorno vernimmt man, daß man daselbst 10,000 Flinten, welche Mürat in der Meinung, daß dieser Platz sich bereits in der Gewalt seiner Waffen befände, nebst mehrern Paqueten mit interessanten Aktenstücken dahin sandte, erbeutet habe.

Der König Mürat wäre unweit Cesena mit einem Theil seiner Armee in Gefangenschaft gerathen, wenn nicht ein verrätherischer Bauer den Feind von der Annäherung der Oesterreicher benachrichtigt hätte.

Mayland, den 14ten May.

Zehnter Armeebericht der Armee in Italien.

Im Hauptquartier, den 11ten May 1815.

Die Nachrichten von der neapolitanischen Armee reichen bis zum 6ten dieses Monats. Täglich kommen Gefangene unter Bedeckung an; am 4ten dieses machte der Rittmeister Etvös bey St. Giorgio deren einige Hundert. In den Gebirgen stößt man allenthalben auf desertirte Neapolitaner. Ein Detaschement der feindlichen Kavallerie hat zu Askoli seine Pferde verkauft. Der Feind flieht in gänzlicher Auflösung.

Der Major Flette vom 8ten Jägerbataillon langte am 2ten d. M. zu Aquila an, um diesen wichtigen Posten zu besetzen und sich der Citadelle zu bemeistern, welche sich auch mit Kapitulation ergeben hat. Die Garnison erhielt freyen Abzug, unter der Bedingung, in einem bestimmten Termine nicht gegen die Alliirten zu dienen. Es fanden sich in diesem Platze beträchtliche Kriegsvorräthe, 30,000 Flintenpatronen und 10 Kanonen mit nöthiger Munition. Avesna, wo der Feind 3000 Mann Besatzung zurückließ, wird von Geppert eingeschlossen.

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 19ten May.

Um das Land zu erleichtern, welches jetzt in mehrern Gegenden mit Truppen überladen ist, wird gegenwärtig in der Ebene von Fleurus von einem Theil der Armee ein Lager bezogen. Man will erst die Annäherung und Vereinigung aller Streitmassen abwarten, um dann den Kampf mit allem Nachdruck zu eröffnen, und den Krieg auf solche Art zu verkürzen.

Noch täglich werden unter allerley Verkleidungen französische Spione arretirt.

Vom Niederrhein, vom 19ten May.

Die Brabanter sind mit einem ausserordentlichen Enthusiasmus für ihr Vaterland und ihren König erfüllt. Ganz besonders sind die Geistlichen gegen Bonaparte gestimmt.

Die Requisitionen aller Art, die man jetzt in Frankreich macht, werden mit Bons bezahlt, welches das Mißvergnügen der Eigenthümer in einem hohen Grade vermehrt.

London, den 20sten May.

Auf mehrere von Lord Grey im Oberhause dem Lord Liverpool vorgelegte politische Fragen, antwortete dieser: Auf die Friedenseröffnung Bonaparte's, die nur eine halbe Seite betrage, sey keine Antwort gegeben; über die Stipulationen mit den alliirten Mächten sey er noch nicht befugt, Auskunft zu ertheilen; die von französischen Blättern mitgetheilte Proklamation Wellingtons (siehe No. 125 dieser Zeitung) sey eine leere Erdichtung; die Behauptung, als preise man deswegen die Sache Ludwigs des Achtzehnten, um ihn zu den Kriegskosten beytragen zu lassen, sey ohne Grund; mit der Proklamation Ludwigs des Achtzehnten habe das Ministerium nichts zu thun, weil es nicht befugt sey, die Handlungen eines fremden Monarchen zu kontrolliren. — Hier sind mehrere Versammlungen veranstaltet worden, um gegen den Krieg mit Napoleon Bittschriften einzureichen. Sie sind aber wenig zahlreich, und gesetzte Menschen finden es lächerlich, wenn ein Burdett und andere versichern, Bonaparte sey ein ehrlicher Mann, der nichts als das Heil der Welt beabsichtige; die Alliirten aber wären an allem Unglück Schuld.

Im Unterhause kam es neulich zwischen Herrn Ponsonby und Lord Castlereagh zu einem heftigen Streit. Castlereagh hatte geäussert, daß die Opposition sich auf heimlichen Wegen Dokumente von fremden Mächten (aus Italien) verschafft hätte, um sich ihrer als Anklagepunkte gegen die Minister zu bedienen. Ponsonby nannte dies eine falsche Behauptung und niedrige Andeutung. Diese Ausdrücke (false and base) fand der Lord beleidigend und verlangte Widerruf; hierzu wollte sich Herr Ponsonby nur bequemen, wenn er den Lord mißverstanden; worauf dieser erklärte: er habe gemeint, daß von Genua aus Mittheilungen an ein Mitglied des Hauses gemacht worden. Herr Whitbread gab zu, ein namenloses Schreiben erhalten zu haben, und Herr Tierney schlug dem Lord vor, zu erklären: er habe nicht gemeint, daß auf ungeziemende Weise (improperly) verfahren sey. Das wollte Castlereagh nicht: er habe im Sinne gehabt, die Mittheilung sey nicht auf konstitutionellem und geziemendem Wege erlangt, und auf eine solche dürfe keine Motion im Parlament angenommen werden. Nun erklärte Herr Ponsonby: es thue ihm leid, in der Hitze der Debatten die Ausdrücke falsch und niedrig gebraucht zu haben.

In dem aufgefangenen Schreiben, worin Maret unterm 14ten März v. J. Bonaparte's Bevollmächtigten zu Chatillon, Caulaincourt, Instruktion mittheilen mußte, wird gesagt: „Da der Kaiser Willens ist, selbst dann noch, wenn er auch den Traktat ratificirt hätte, die militärische Lage der Dinge zu Rathe zu ziehn, so warten Sie bis auf den letzten Augenblick. Der Kaiser wünscht, daß Sie nie aus den Augen verlieren, daß er, wenn er auch die Abtretung seiner Provinzen unterzeichnet haben sollte, doch nicht Willens sey, die drey Schlüssel Frankreichs (Maynz, Antwerpen, Alessandria) auszuliefern, falls militärische Ereignisse, auf die er immer rechnen will, ihm erlauben würden, es nicht zu thun. (Und mit solch einem Menschen, der von der Heiligkeit eines Vertrages gar keinen Begriff hat, sondern sich Alles verstattet, was er ungestraft thun kann, soll man unterhandeln?) In der Kunst zu betrügen, scheint indessen sein Schwager Joachim sein würdiger Genosse zu seyn. Das erhellt besonders aus einem Schreiben, das die Prinzessin Elisa aus Lukka, den 14ten April v. J., an ihren Bruder Napoleon erließ. Sie meldet darin, daß ihr nicht bloß vor den Bewegungen der Engländer und Sicilianer, die in Toskana zu landen drohten, sondern auch der Neapolitaner, die bereits eingefallen, bange sey, allein, setzt sie hinzu: „doch habe sie mehrere Briefe vom König (Joachim) erhalten, die mit den Operationen seiner Truppen sehr im Widerspruch stehn. Er ist verwundert, daß ich Toskana auf die Nachricht verlassen, daß er ein Feind Ewr. Majestät und Frankreichs seyn könne; er giebt laut seine Ergebenheit und Dank gegen Ihre Person zu erkennen; er hat sogar den toskanischen Deputirten gesagt, daß er eher auf sich feuern lassen als sein Schwert gegen einen Franzosen ziehen wolle. Nichts desto weniger ist eine Proklamation, worin General Bellegarde die italienischen Völker zu ihrem vorigen Zustande zurückruft, und die in Toskana die größte Wirkung hervorgebracht, unter seinen Augen in Bologna abgedruckt worden. (Eine solche Nichtswürdigkeit, die mit frecher Stirn Freund und Feind belügt, wird ja wohl der gerechten Strafe nicht entgehn.)

Unsere Blätter enthalten unter der Ueberschrift: Bonaparte am 4ten May 1815, einen aus Paris geschickten, meisterhaft geschriebenen Aufsatz über die Stimmung in Frankreich. Es heißt darin: „Bonaparte, der früher gesucht hat, uns über die Absichten der fremden Mächte zu hintergehen, sucht jetzt, da diese Keinem mehr zweifelhaft seyn können, die fremden Mächte über die Stimmung in Frankreich zu betrügen. Er möchte gern glaubenmachen, daß seine Diktatur durch den Enthusiasmus des Volks sanktionirt wird. Allein ganz Frankreich ahnet seinen nahen Fall. Jeden Tag seiner verlängerten Existenz ist ein Gegenstand der Verwunderung für das Volk und für Bonaparte selbst ..... Der unmögliche Bestand seiner Diktatur ist Allen so einleuchtend, daß die Habsucht sich scheuet, ihr Vermögen daran zu knüpfen, so wie der Ehrgeiz seine Hoffnungen, und daß die Niederträchtigkeit selbst zum Erstenmale Anstand nimmt, sich mit einer Schmach mehr zu bedecken. Man darf es nicht bezweifeln: dieser allgemeinen Ueberzeugung allein verdanken wir die furchtsame und gezwungene Mäßigung seiner Maßregeln, und Jedermann weiß ja wohl, daß Bonaparte nicht verzeiht, wenn Bonaparte strafen kann ....

Der amerikanische Kongreß hat allen Unterschied von Zöllen, je nachdem die Waaren auf einheimischen oder fremden Schiffen eingeführt werden, aufgehoben, in sofern fremde Schiffe Produkte und Manufakturen ihres eigenen Landes einführen. (Der Handel nach Amerika wird also wahrscheinlich ungewöhnliche Lebhaftigkeit erhalten, zumal da er auch in Brasilien erleichtert ist.)

Vom Mayn, vom 16ten May.

Die Franzosen haben schon angefangen, aus den Vorwerken von Hüningen auf einzelne Personen, die längs dem rechten Rheinufer spazieren gingen, zu feuern.

Vom Mayn, vom 20sten May.

Im Elsaß haben viele Gemeinden Exekutionstruppen, weil die jungen Leute sich nicht stellen wollen. Der Hardwald ist voll solcher Flüchtlinge, und die Gensd'armen zeigen nicht ihre vorige Thätigkeit, seit sie die Pferde abliefern müssen, auch werden sie häufig gemißhandelt.

Auf der Hilliger Anhöhe, von wo man Hüningen mit schwerem Geschütz erreichen kann, errichten die Badener Batterien. Schon 1796 that der Erzherzog Karl, von dort aus, der Festung großen Schaden.

Mannheim, den 16ten May.

Die Armee unter den Befehlen des Fürsten von Schwarzenberg hat die Benennung Oberrheinarmee angenommen.

Vermischte Nachrichten.

London. (März.) Eine Eigenthümlichkeit der englischen Zeitungen, und die man bey einem so freysinnigen Volke, als die Engländer sind, nicht suchen sollte, ist die Gewohnheit, die Spazierfahrten der Glieder des königlichen Hauses, die Gesellschaften, die sie besuchten, und dergl. Tag für Tag mit großer Genauigkeit anzugeben. Die französischen Journale haben seit der Restauration diese Gewohnheit nachgeahmt, vermuthlich um dem König, der viel auf englische Sitten hält, ein Vergnügen zu machen. Aber bey dem Engländer hängt das Alles mit jener nationalen Verehrung der königlichen Würde zusammen, eine Verehrung, die nicht einmal durch die öffentlichen Angriffe auf das Privatleben der Prinzen geschwächt wird.

Es geht den Engländern mit ihrem Fürstenhause, wie guten Katholiken mit der Geistlichkeit; sie kennen die Fehler derselben, sie machen Satyren darauf, aber sie beugen sich vor dem Rocke, und küssen der Idee die Hand, die sie in ihm versinnlicht erblicken. Bey den Engländern beweiset aber diese Verehrung auch noch eine andre große Wahrheit, die man in unsern Tagen nicht oft genug wiederholen kann, die nämlich: daß, je freyer und aufgeklärter ein Volk ist, um so mehr es Ehrfurcht habe vor der königlichen Würde, weil es in derselben sich selbst, die Gesammtheit der Bürger, ehrt.

Was würden Sie aber dazu sagen, wenn Sie in einer deutschen oder französischen Zeitung postäglich angekündigt fänden: Dieser Graf hat ein großes Diner gegeben; jener Herzog ein splendides; diese Marquise ein feines; jene verwittwete Gräfin ein ausgesuchtes; ein gewisser Lord ein delicidses und ein bekannter Ritter ein tüchtiges (large)? — Hier, dort und da war eine Musikpartie, eine Spielgesellschaft, eine Zusammenkunft von Wohlgearteten? (fäshionable)? Der Bischof hat heute hier, jener dort gepredigt? Je nun; das Alles können Sie wöchentlich wenigstens Einmal in unsern Londner Zeitungen lesen.

* * *

Jeffersons amerikanische Bibliothek.

Der vormalige Präsident der amerikanischen Freystaaten, Herr Jefferson, schrieb von seinem Landsitze Monticello unterm 12ten Herbstmonat 1814 Folgendes an den Präsidenten des Kongresses zu Handen desselben.

Meine Herren! Ich vernehme durch die öffentlichen Blätter, daß der Vandalism unsers Feindes zu Washington über Wissenschaft und Künste siegte, und daß die öffentliche Bibliothek dieser Stadt mit dem schönen Gebäude, worin sie aufbewahrt ward, zerstört ist. Die ganze gesittete Welt kann über dieses Ereigniß, so wie über jenes von Kopenhagen, nur eine Meinung haben. Man sah eine, so eben einen großen Krieg beendigende, noch bewaffnete und gerüstete Nation dieses Verhältniß benutzen, um gegen eine andre, der sie kürzlich erst den Krieg ankündigte, und die noch unbewaffnet und unvorbereitet war, solche barbarische Handlungen vorzunehmen,

die in einem civilisirten Jahrhundert nicht sollten gehört werden. Als von Ghent die brittische Flotte zu Chatam zerstörte, und Ruyter siegreich in die Themse einfuhr, konnten sie, nach dem eignen Geständniß ihrer Geschichtschreiber, alle Schiffe um die Brücke von London versammeln, und die Stadt verbrennen, wenn zu jener Zeit solche Beyspiele schon vorhanden gewesen wären. Damals hatte London bereits ein tausendjähriges Daseyn; Washington zählte erst dreyzehn Jahre.

Ich vermuthe, es dürfte der Kongreß ungesäumt darauf bedacht seyn, die öffentlichen Sammlungen wieder herzustellen. Dies wird inzwischen schwierig seyn, so lange der Krieg fortdauert, und die Verbindungen mit Europa so vielen Gefahren ausgesetzt bleiben. Sie kennen die Bibliothek, welche ich besitze, ihre Auswahl und Größe. Ich habe funfzig Jahre daran gesammelt, und weder Mühe noch Kosten gespart, um das aus ihr zu machen, was sie ist. Während meines Aufenthalts in Paris verwandte ich einen oder zwey Sommer durch jeden freyen Abend zu Untersuchung der vorzüglichsten Buchhändlermagazine. Ich nahm eigene Einsicht sämmtlicher Bücher, und legte alles dasjenige bey Seite, was auf Amerika Bezug hatte, und was ich in jeder Wissenschaft als selten oder kostbar erkennen konnte. Weiterhin hatte ich, während ich in Europa lebte, in den vornehmsten Stapelplätzen des Buchhandels, insbesondre in Amsterdam, Frankfurt, Madrid und London, Aufträge ertheilt, um alle auf Amerika Bezug habenden Bücher zu erhalten, die nicht in Paris zu finden waren. Diese Abtheilung meiner Bibliothek bildet demnach eine Sammlung, die in solcher Vollständigkeit schwer zusammenzubringen seyn würde.

Während der nämlichen Zeit und später in Amerika ward ich veranlaßt, mir alle Werke zu verschaffen, welche von den Pflichten derer handeln, welche die Staatsgeschäfte besorgen. Ihre Sammlung beträgt zwischen neun- und zehntausend Bände. Ich habe längst geglaubt, es solle dieselbe nicht Privateigenthum bleiben, und ich hatte dafür gesorgt, daß nach meinem Absterben der Kongreß solche um ihren wahren Werth erstehen könne. Allein der neuerliche Verlust macht den gegenwärtigen Zeitpunkt für diese Ankäufer geeigneter, auch ohne Rücksicht auf die kurze Zeit, während der ich ihrer noch genießen könnte. Ich nehme Ihre Freundschaft in Anspruch, und bitte Sie, dem Kongreßausschuß, welchen dieser Gegenstand berührt, das Anerbieten zu machen. Ich übersende Ihnen anbey den Katalog, der den Inhalt der Bibliothek zu beurtheilen in Stand setzt; die Bücher sind beynahe alle sehr gut; viele sind zierlich gebunden, und die Ausgaben sind sorgfaltig gewählt. Sie können durch Personen, die der Kongreß dazu beauftragen wird, gewerthet werden, und die Zahlung mag auf die der Nation gefällige Weise geschehen. Die Sammlung kann alsogleich in Washington aufgestellt werden. Ich wünschte einige Bücher für das Vergnügen meiner noch übrigen Lebenstage zu behalten. Diese können mit dem übrigen geschätzt, und sollen nach meinem Hinscheid übergeben werden. Die Bücher, die ich zu behalten wünsche, wären hauptsächlich Klassiker und mathematische Werke; einige aus den übrigen Fächern, und insbesondre dann eine der fünf Encyklopädien, die im Katalog verzeichnet sind. Inzwischen würde ich hierauf, wenn die Einwilligung Schwierigkeiten fände, nicht beharren.

Ich weiß nicht, ob es irgend ein wissenschaftliches Fach giebt, das der Kongreß von seiner Sammlung auszuschließen gesinnt seyn könnte; meine Absicht ist, daß die Bibliothek ungetrennt beysammen bleibe. Ich wünsche, dieselbe entweder insgesammt der Nation zu übergeben, oder sie ganz zu behalten. Ich verpflichte mich, ein alphabetisches Verzeichniß der Verfasser zur Erleichterung des Nachschlagens dem Katalog beyzufügen, und ich werde Ihnen solches übersenden, sobald es fertig ist, so wie ich hinwieder auch zum Voraus jede Uebereinkunft bestätige, welche Sie in meinem Namen mit dem Ausschusse des Kongresses zu treffen die Güte haben wollen.

Empfangen Sie die Versicherung meiner Werthschätzung und Hochachtung.

(Unterz.) Jefferson.

Der amerikanische Senat hatte zu dem Ankauf dieser Bibliothek die Bewilligung ertheilt; in der Kammer der Repräsentanten fand sie Widerspruch. Die Einwendungen mehrerer Glieder bezogen sich auf den großen Umfang der Bibliothek, ihre Kostbarkeit und ihre Beschaffenheit selbst, da sie viele Werke in fremden Sprachen geschrieben, andre von allzu philosophischem Inhalt oder die andre Bedenken veranlassen können, enthält. Unter diesen anstößigen Büchern wurden die Oeuvres de Voltaire (!) und Vues de Cassander relativement à l'Amerique genannt. Die Freunde des Ankaufs ihrer Seits säumten nicht, es geltend zu machen, das eine so umfassende und köstliche Sammlung, die so überaus geeignet sey, die Grundlage einer großen Nationalbibliothek zu werden, in Amerika nirgendwo anders zu finden wäre; daß die Auswahl der Bücher überhaupt sehr gut, das überflüssig Erachtete aber gar ungleicher Ansichten fähig sey. Mit 91 gegen 47 Stimmen ward am Ende die Bewilligung zum Ankauf der ganzen Sammlung auch hier ertheilt, und auf den Antrag eines Mitglieds, den Kaufpreis auf 25,000 Dollars zu beschränken, keine Rücksicht genommen.

Herr Jefferson lebt unverheirathet und siebenzig Jahre alt in rühmlicher Muse auf seinem zierlich gelegenen Landsitze Monticello. Er vereinigt mit den Eigenschaften des Staatsmannes mannichfaltige wissenschaftliche und Kunsttalente, und besitzt ein sehr großes Vermögen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 129. Montag, den 31. May 1815.

Augsburg, den 25sten April.

Folgendes sind einige Auszüge aus den, neulich im Pariser Moniteur publicirten, aufgefangenen Briefen:

A. Aus den Briefen des Herzogs von Angouleme an die Herzogin, seine Gemahlin: „Pont-St. Esprit, den 30sten März. Ich war noch im Bette, aber ohne zu schlafen, meine theure Gioja, als der Montcalm mir Dein Schreiben vom 27sten überbrachte. Ich danke Dir für Deine gute Nachrichten.... Ich bin entzückt, daß Du mit Harispe und dem Gouverneur zufrieden bist. Ich war gestern bis Montelimart. D'Escars hatte es den 11ten besetzt. Er war kalt empfangen worden, weil man ausgesprengt hatte, wir kämen mit Brand und Plünderung.... Ich bin indeß zu Montelimart, so wie auf dem ganzen Wege, gut empfangen worden. Zu Lavalnud habe ich auf dem Rückwege den Generallieutenant, Grafen Monnier, angetroffen, welcher das Kommando der Avantgarde des 2ten Korps übernimmt. Ich verspreche Dir, vorsichtig zu Werke zu gehen; aber es wäre gar wichtig für den ganzen Süden, wenn wir Lyon hätten. Dadurch würde auch der dortige Handel, welcher ganz darnieder liegt, wieder aufkommen. Ich habe gute Nachrichten von dort erhalten. Ich habe Damas und Vitrolles zu Toulouse die Gewalt übertragen, welche der König mir anzuvertrauen geruhet. Melchior und Serrant sind heute mit dem Reste meiner Leute angekommen. Murriet ist mit mir gereist.... Desmarets ist jetzt am meisten in Gunst; denn er ist auch Dein Protégé. Er ist sehr mit seinem Vater beschäftigt. Es würde mich wundern, wenn Ambert ein Bonapartist wäre; er ist sehr übel von ihm behandelt worden, und war Moreau zugethan. Heute kommt das Regiment Kolonel-General an, und geht morgen nach Dongere ab. Ich habe Pariser Blätter vom 25sten, und den Moniteur-Vitrolles vom 28sten erhalten." — „Pont-St. Esprit, den 30sten März... Ich habe, nach dem was Du mir gesagt, an den König von Spanien den abschriftlich beyfolgenden Brief, und auch an den Prinzen von Laval eine Abschrift geschickt, und ihm freygestellt, den Brief, je nachdem der König ihm Instruktion gegeben, übergeben zu lassen oder nicht. Heute hatten wir ein kleines Gefecht vor Montelimart. Descars wurde von dem General Debelle angegriffen, und hat ihn zurückgeschlagen; 50 Jäger vom 14ten Regiment sind zum Feinde übergegangen. Unsere Nationalgarden haben sich brav gehalten. Ich werde morgen hingehen, und einige Dekorationen unter ihnen austheilen. Nach dem Treffen kam Generallieutenant Monnier mit Verstärkung und übernahm das Kommando. Das Regiment Kolonel-General wird morgen mit zwey Kanonen und zwey Haubitzen ebenfalls eintreffen. — Riverie hat gute Nachrichten aus Marseille und Toulon gebracht. Der Marschall beträgt sich fortdauernd köstlich (comme un bijou)...." — Den 31sten März. „Guten Morgen, meine theure Gioja, ich weiß nicht, warum Deine Stafette noch nicht angekommen ist. Wie es scheint, hat der General Debelle keine Linientruppen mehr; aber er hatte alles Lumpengesindel, welches (ich bitte den Vikomte um Verzeihung) hier sehr zahlreich ist, versammelt. Sind sie aber einmal verjagt, so hoffe ich, daß keine Rede mehr davon seyn wird. Ich bin beschäftigt, die Linienregimenter zu desorganisiren, weil ich, Kolonel-General ausgenommen, auf keins rechnen kann, und die Leute in den Nationalgarden gute Dienste leisten werden. Die Hälfte von denen, die gestern im Feuer waren, sind alte Soldaten. Ich lasse die Citadelle von Pont-St. Esprit repariren, um uns zum Stützpunkt zu dienen. Hier organisirt General Merle alle Nationalgarden, um sie vorwärts zu schicken. General Bourat zu Bayonne muß gut seyn. Mir verdankt er seinen Ludwigsorden und seine Stelle. Er hat ein Bein in der Schlacht von Toulouse verloren. Lebe wohl, theure Gioja."

B. Abschrift des Schreibens des Herzogs von Angouleme an den König von Spanien. „Mein Herr Bruder und Vetter! Mit innigem Zutrauen in die hohen Eigenschaften und den bekannten Adel des Charakters Ewr. Majestät wende ich mich an Sie, als Verwandter, als Bundesgenosse und als gleich interessirt gegen den allgemeinen Feind. Da ich ausser Verbindung mit dem König, meinem Oheim, bin, so weiß ich nicht, welche Schritte er bey Ewr. Majestät gemacht. Da er mir aber die Regierung in den südlichen Provinzen aufgetragen, und die Lage, worin wir uns befinden, durch den Abfall fast aller Truppen kritisch ist, so ersuche ich Ew. Majestät im Namen des Königs, meines Oheims, Ihre Streitkräfte als Hülfstruppen des Königs von Frankreich in das Königreich einrücken zu lassen, und ich werde in den Gränzdepartements Befehl geben, daß sie als Freunde und Bundgenossen empfangen werden. Es scheint mir wünschenswerth, daß sie theils auf Bordeaux, theils auf Toulouse marschiren möchten, die größere Anzahl jedoch auf diesen letztern Punkt, da er am meisten central ist. Die Gesinnungen der Einwohner im Süden sind vortrefflich, und

sie zeigen vielen Eifer, um Nationalgardenbataillons zu errichten. Sie müssen aber unterstützt werden. Ich habe auf Befehl des Königs, meines Oheims, eine Regierung zu Toulouse errichtet, und an deren Spitze den Generallieutenant, Grafen von Damas, und den Freyherrn von Vitrolles, ausserordentlichen Kommissär des Königs, gesetzt. Ich hätte selbst mich dorthin begeben mögen, wenn ich aber die unter meinem Kommando stehenden Linientruppen verlassen hätte, so würde Muthlosigkeit entstanden und Alles gewichen seyn. Ich marschire auf Lyon; bis jetzt habe ich keine Streitkraft vor mir gehabt. Die Einnahme dieser Stadt würde von großer Wichtigkeit für die Meinung seyn, besonders wenn die Alliirten in Frankreich eingerückt seyn sollten, wie die Richtung, welche der König genommen, mich fast glauben machen sollte. Ich werde die Regierung zu Toulouse beauftragen, die Minister Ewr. Majestät von Allem schnell zu unterrichten, was sie interessiren könnte. Ich hege die Zuversicht, daß die Vorsehung unsre Anstrengungen krönen und unsre Sache triumphiren lassen wird, welche die Sache aller rechtmäßigen Monarchen ist, und woran der Friede und das Glück der Welt geknüpft sind. Die Herzogin von Angouleme hat mich von dem Schritte, den sie bey Ewr. Majestät gethan, unterrichtet. Ich habe nicht nöthig, sie Ihnen zu empfehlen, wenn sie in den Fall käme, sich in Ihre Staaten zurückzuziehen. Es ist für mich jetzt ein großes Glück, wofür ich Gott sehr zu danken habe, daß sie in einer Stadt ist, welche uns so viele Beweise von Anhänglichkeit gegeben, indem sie voriges Jahr sich zuerst für den König erklärt, worin sie den Staaten Ewr. Majestät so nahe ist, und woselbst ich jeden Tag Nachrichten von ihr erhalten kann. Der bey meinem Stabe angestellte Oberstlieutenant, Graf von Osmond, Sohn des Botschafters meines Oheims, des Königs, zu Turin, wird die Ehre haben, Ewr. Majestät dieses Schreiben zu übergeben. Möchten Sie mit Güte die Huldigung der Ehrerbietung, Bewunderung und Anhänglichkeit empfangen, womit ich bin, mein Herr Bruder und Vetter, Ew. Majestät affektionirter Bruder, Vetter und Diener. Aus meinem Hauptquartier zu Pont-St. Esprit, den 30sten März 1815. (Unterz.) Ludwig Anton."

C. Auszug eines Schreibens des Grafen von Guiche an seine Mutter. „Pont-St. Esprit, den 29sten März. . . . Sie wissen Alles, und Sie weinen vor Schmerz und Schaam. Ja, lassen Sie uns weinen, daß wir Franzosen sind; wir sind das letzte aller Völker. Ein Barbar kömmt mit einer Handvoll Menschen nach unserm Frankreich, und eine ganze Nation, von Erstaunen betroffen, läßt ihn durch ihre Bergschlüchte, unter den Mauern ihrer Städte, passiren. Man hätte denken sollen, er marschire im befreundeten Land, und er langt ohne Hindernisse in der geheiligten Wohnung unsrer Könige an. Theure Freundin, wenn ich meiner Traurigkeit freyen Lauf lasse, giebt es keinen schauerlichen Gedanken, der mir nicht in den Sinn käme. Ich sehe Bonaparte noch Paris anstecken, und, nachdem er seine Rache befriedigt, noch mit heiler Haut unser verheertes Vaterland verlassen; denn lange bleiben kann er vernünftigerweise nicht. Die unumgänglich eintretende Hülfe der Alliirten wird ihn nöthigen, sich mit seiner eignen Vertheidigung zu beschäftigen, und er verstand niemals etwas Anders, als angreifen. Ein den 21sten von Paris abgereister Officier schildert die Bestürzung, die dort herrschte. . . Wir werden ohne Schwertstreich in Lyon einrücken, wo man uns verlangt. . . . Gute Mutter! ich fühle mich begeistert, ich ahnde, daß in einem Monat der König von Frankreich wieder in seiner Hauptstadt seyn wird. . . Graf von Vannes ist zu Toulouse. Monseigneur ist zurück von Montelimart. Er ist mitten unter den lebhaftesten Zurufungen bis Montelimart gewesen. Er ist sehr zufrieden. Ich glaube nicht, daß wir lange hier bleiben. Lyon erwartet seinen Rächer. Wir werden dort besser logirt seyn, wie hier, wo wir Einer auf dem Andern liegen. — P. S. Den 30sten März. Der neue Moniteur ist in Cirkulation."

D. Zwey Schreiben des Barons von Vitrolles an die Herzogin von Angouleme haben zum wesentlichen Inhalt, Ihre Königl. Hoheit zu bewegen, eine bewaffnete Brigg stets für sich in Bereitschaft zu halten. Der zweyte Brief, aus Toulouse, vom 1sten April, schließt mit folgenden Worten: „Die Nachrichten aus Paris sind ein Gewebe von Lügen. Ihnen nach wäre Madame in Spanien, Monseigneur umringt von allen Seiten, u. s. w. Diese Lügen sind das System und Haupthülfsmittel des Gauklers (du jongleur)." — Ein drittes Schreiben theilt Stellen aus einem Briefe des Maire von Lille, Grafen Brigode, mit, worin derselbe sagt: „Der Abschied des Königs war herzzerreissend; er bleibt mir unvergeßlich. Ich gebe jetzt meine Dimission u. s. w."

E. Befehle des Baron von Vitrolles an die Präfekten und Ordonnateurs, in Betreff der Ablieferung der öffentlichen Gelder und der Auszahlung der Bedürfnisse.

F. Auszug eines Schreibens. . . . „Ich habe den Marschall Perignon ersucht, den General D'Arricau hierher zu berufen, gegen welchen der Präfekt von Perpignan schweren Verdacht hat, so wie gegen das 70ste Regiment. Die Generale Decaen und Harispe sind brave ehrliche Männer. Monseigneur setzt seinen Marsch auf Lyon fort. Der Streich ist kühn und wichtig. Wir müssen suchen, Zeit für die anmarschirenden Spanier zu gewinnen. . ."

G. An die Gräfin von Damas-Crux, Ehrendame der Herzogin von Angouleme, den 2ten April. „Ich

glaube nicht, daß es gut ist, wenn Madame länger in Bordeaux bleibt. In der Provence ist man am besten und am längsten in Sicherheit. Mißlingt die Expedition auf Lyon, so muß man ohnehin sich in dieses Land werfen; es ist ein Land, das mit geringer Mannschaft zu behaupten ist. . . ." — Der königliche Moniteur (welcher zu Toulouse gedruckt ward), in Paris der Moniteur-Vitrolles genannt, enthält Folgendes: „Toulouse, den 28sten März. Der Herzog von Angouleme, welcher das Oberkommando der sechs südlichen Divisionen übernommen, hat die ausgedehntesten Vollmachten vom Könige, als dessen Generallieutenant in den westlichen und südlichen Departements, welche von der Ansteckung frey sind, erhalten. Monseigneur hat Toulouse zum Sitz der Regierung dieser Länder gemacht, und Sr. Excellenz, dem Freyherrn von Vitrolles, ausserordentlichen Kommissär des Königs, die Korrespondenz mit allen Behörden übertragen, u. s. w." — „Orleans. Se. Excellenz, der Marschall Gouvion St. Cyr, organisirt im Namen des Königs eine Armee an der Loire. Schickt eure Tapfern, daß sie zu Bourges zu dem Marschall stoßen. Auf Befehl des Marschalls, der General Coet-Flaquet." — Briefe aus Lyon melden: „daß daselbst die größte Bestürzung herrsche, und daß die Handwerksklasse daselbst, welche am meisten Bonaparte hoch leben lassen, jetzt am meisten gegen ihn schreyt."

Brüssel, den 21sten May.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät, Ludwig XVIII., einen neuen Militärorden stiften, welcher der Orden der Treue (Ordre de la fidélité) heißen soll. Alle Officiers werden ihn erhalten, die noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten zu der königlichen Fahne stoßen.

Aus Termonde wird gemeldet, daß ein französischer Militär von dem Korps des Herzogs von Berry die schändliche Frechheit hatte, in Gegenwart seiner Kameraden: es lebe Napoleon! zu rufen. Von Unwillen ergriffen, fielen diese sogleich über ihn her, tödteten ihn ohne weitere Umstände und ließen seinen Leichnam einscharren.

In der Gegend von Namur, wo der Fürst Blücher sein Hauptquartier hat, befinden sich über 60,000 Mann Kerntruppen, worunter besonders viele Kavallerie. Gedachter Fürst hat dieser Tage die Gränzposten nach der Seite von Givet und Philippeville in Augenschein genommen.

Die gesammte Truppenmasse, die sich jetzt mit einer furchtbaren Artillerie auf der Linie befindet, die sich von Luxembourg bis nach der See erstreckt, wird auf 200,000 Mann gerechnet. Es heißt, daß beym Ausbruch des Kriegs die feindlichen Festungen werden blokirt und daß die Hauptmassen der alliirten Armeen zugleich in Frankreich eindringen werden.

Vom Niederrhein, vom 19ten May.

Fouché hat für seine Person und in seinem Privatnamen Eröffnungen gemacht. Bonaparte hat in mehreren Häfen Fregatten ausrüsten lassen. Seine häufigen Konferenzen mit dem amerikanischen Gesandten lassen vermuthen, daß er nöthigenfalls einen Zufluchtsort in den Vereinigten Staaten sucht.

Von der französischen Gränze, vom 18ten May.

Zu Marseille, zu Cette und in andern Gegenden des südlichen Frankreichs geschehen alle Schiffsexpeditionen fortdauernd im Namen des Königs.

Zu Bordeaux wagt es der Gouverneur nicht, eine Nacht in der Stadt zuzubringen; er schläft in der Citadelle, und die Officiers erscheinen in den Straßen nur in Begleitung von einigen Soldaten.

Vom Mayn, vom 22sten May.

Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, und die königl. bayersche Familie, haben den Sommersitz Nymphenburg bezogen.

Nach einer fast achtmonatlichen Abwesenheit ist der Großherzog von Baden wieder in Karlsruhe angekommen.

Aus Italien, vom 10ten May.

Der General Nugent, als Befehlshaber der verbündeten Truppen in den päpstlichen Staaten, hat in Rom drey Tagesbefehle erlassen; in dem ersten werden die päpstlichen Unterthanen aufgefordert die Waffen zu ergreifen, um die Gränzen gegen Einfälle von Ruhestörern zu vertheidigen. In dem zweyten wird befohlen, daß alle neapolitanische Deserteurs nach Fraskati gebracht und wie sie dort behandelt werden sollen. In dem dritten wird der englische Oberst Church bevollmächtigt, ein Korps von Neapolitanern zu errichten, welche sich bereitwillig zeigen für die gute Sache zu kämpfen. Am 3ten dieses kam das englische Linienschiff Queen, kommandirt vom Kontre-Admiral Penrose, aus Palermo in Genua an; am 6ten folgte demselben das Linienschiff Abukir und am 7ten lief die vom Admiral Pellew befehligte Eskadre, unmittelbar aus England kommend, in eben diesen Hafen ein. Sie besteht aus den Dreydeckern Boyne und Impregnable, jeder von 98, aus dem Malta und Pompejus, jedes von 80, dem Ajax, Berwick, Leviathan und Montagne, jedes von 74 Kanonen, nebst einer Brigg und einem Schooner. Bey Neapel soll Mürat eine Reservearmee von achtzehntausend Mann stark aufstellen, um dem Angriff der Oesterreicher, die von Rom aus gegen ihn vordringen, und der Sicilianer, die ihn im Rücken bedrohen, zu begegnen. Seitdem eine so beträchtliche englische Flotte im mittelländischen Meere ist, kann Mürat gar nicht mehr darauf rechnen, daß seine Seemacht ihm bey seinen Operationen unterstützen könne. — Der Papst ist in Begleitung mehrerer Prälaten, auch des Königs von Sardinien, am 8ten dieses von Genua nach Savona abgegangen, um daselbst eine geistliche Handlung zu verrichten.

Nicht Mürat, sondern Ferdinand der Vierte hat die neapolitanischen Schiffe gewarnt, nicht unter (der bisherigen) neapolitanischen Flagge zu fahren, weil sie sonst

von den Engländern genommen würden. Er sorgt schon für seine alten Unterthanen.

Vom österreichischen Kaiser sind die Städte Mayland, Venedig, Brescia, Mantua, Cremona, Bergamo, Pavia, Lodi, Verona, Vicenza, Udine und Treviso zu königlichen Städten erklärt, und als solche berechtigt, jede einen Abgeordneten zu der allgemeinen Kongregation des lombardischen Reichs und der Provincialkongregationen zu schicken. Auch andere Städte, die Beweise von Treue und Anhänglichkeit geben, sollen dies Vorrecht erhalten.

Eine algierische Eskadre von 65 größern und kleinern Fahrzeugen, mit 465 Kanonen und 4700 Mann besetzt, ist nach der Straße von Gibraltar ausgelaufen, um die amerikanische von 13 Schiffen, welche Algier züchtigen soll, zu empfangen.

London, den 16ten May.

Man versichert, Spanien werde gegen Frankreich 120,000 Mann stellen. Man hat auch schon angefangen, mehrere Freykorps zu organisiren, die aus den Soldaten der ehemaligen Guerillas bestehen sollen. In Spanien kommen viele französische Emigranten an, aus denen eine französische Legion gebildet wird.

Vermischte Nachrichten.

London. (März.) Einer unsrer Kraniologen botanisirte letzthin, wie gewöhnlich, auf einem Kirchhofe. Ein Schädel fiel ihm besonders auf, und er rief: „Der muß einem Philosophen angehört haben!“ — „Wohl möglich,“ sagte der Todtengräber; „denn er hat ein tüchtiges Gebiß.“

* * *

Die bedeutungsvolle Pantomime.

Kaiser Karl der Fünfte verfügte sich während seines Aufenthaltes zu Augsburg (im Jahre 1530), wo damals jener bekannte Reichstag abgehalten wurde, auf welchem die Protestanten ihre Konfession einreichten, eines Tages in ein sogenanntes Possenspiel, um sich dort ein wenig zu erheitern. Allein er verfehlte für diesmal seines Zweckes, und erhielt dagegen reichlichen Stoff zu ernsten Reflexionen. Man gab eine Pantomime. Sie begann. Ein alter Mann, in einen weiten Mantel gehüllt, auf dessen Kragen der Name „Reuchlin“ *) deutlich zu lesen war! wankte mit einem mächtigen Bündel dürren Holzes auf die Bühne hervor, warf da seine Last zur Erde und entfernte sich. Eine kleine Weile darauf kam eine zweyte männliche Figur, an Kleidung und Gestalt dem berühmten Erasmus von Rotterdam **) ähnlich, herausgetreten, sah um sich, erblickte die auf dem Boden zerstreut umherliegenden Hölzer, trug sie zusammen, legte sie in Form eines Scheiterhaufens übereinander, und entfernte sich gleich seinem Vorgänger. Nun kam eine Person, die Luthern vorstellte, zum Vorscheine. Sie trug eine brennende Fackel in der Hand, und steckte damit den vom Erasmus aufgeschichteten Scheiterhaufen in Brand. Schon schlugen die Flammen lichterloh in die Höhe, als ein Schauspieler im päpstlichen Kostüme, mit der dreyfachen Krone auf dem Haupte, **) hereinstürzte, bey Erblickung des hellauflodernden Feuers die Hände über sich zusammenschlug, rings nach Wasser zum Löschen umherrannte, endlich in der Angst einen im Winkel stehenden Oelkrug ergriff, und über die Flamme ausgoß. Seine Verwirrung schien sich hiedurch nur noch mehr zu vergrößern. In diesem Momente der Betäubung überraschte ihn ein neuer Akteur, der mit Krone, Purpurmantel und einem breiten Schlachtschwerte versehen war, und offenbar die Rolle des Kaisers spielen sollte. Rasch zog er beym Anblicke dieses Unwesens sein ungeheures Schwert, und führte damit wackere Hiebe auf den brennenden Holzstoß. Allein statt das Feuer hiedurch zu löschen, fachte er es durch den mit seinem Schwerte hervorgebrachten Wind noch stärker an, und mit erneuerter Kraft loderte es zum Himmel empor. — Dies war die letzte Scene. — Die Schauspieler verschwanden, ohne daß weder sie noch der eigentliche Veranstalter dieser Farçe ausgeforscht werden konnten, und, verloren in mancherley Betrachtungen, ging Karl in sein Palais zurück.

*) Dieser gelehrte Mann weckte in Deutschland zuerst den Sinn für die orientalischen Sprachen und ein gründliches Bibelstudium, und bahnte so gewissermaßen den Weg zur Reformation.

*) Ebenfalls einer der gelehrtesten Männer des damaligen Jahrhunderts, und der vorzüglichste Vorarbeiter für die nachher von Luther bewirkten kirchlichen Reformen.

**) Hiernnter war Leo der Zehnte gemeint, so wie unter dem zuletzt Auftretenden Kaiser Karl der Fünfte selbst.

Kours.

Riga, den 22sten May.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 8 $\frac{5}{8}$, $\frac{3}{4}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 7 $\frac{3}{4}$, $\frac{13}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 $\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 40 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 54 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 76 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 130. Dienstag, den 1. Juny 1815.

St. Petersburg, den 19ten May.

Sonntag, den 16ten dieses, geruheten Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, mit Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, nach Pawlowsk abzureisen.

Schreiben aus Wien, vom 21sten May.
(Aus der Hofzeitung.)
Armeebericht.

Ein am 13ten d. M. aus Mayland abgegangener und in der Nacht vom 19ten auf den 20sten d. M. hier eingetroffener Kourier hat folgende officielle Nachrichten mitgebracht:

„Feldmarschallieutenant, Baron Bianchi, war bereits am 9ten d. M., nebst dem Korps des Feldmarschallieutenants, Grafen Neipperg, in Spoletto angelangt; er marschirt eiligst nach Popoli, und hofft dem König Joachim den Rückweg nach Neapel auf dieser Straße abzuschneiden. General Eckardt befand sich am 9ten d. M. bereits in Aquila, General Taxis in Terni. Feldmarschallieutenant Mohr folgt dem Könige auf dem Fuße, hatte bereits am 9ten St. Benedetto besetzt und in Fermo über 100 Gefangene gemacht. Die Zahl der seit dem 2ten d. M. diesem General in die Hände gefallenen Gefangenen beläuft sich weit über 2000 Mann.

Das Kastell von Aquila, ein für die Kommunikation wichtiger Punkt, hat sich an den Major Flette mit Kapitulation ergeben, vermöge welcher der aus 400 Mann bestehenden Garnison freyer Abzug unter der Verpflichtung bewilligt wurde, einen Monat und einen Tag nicht gegen uns zu dienen. Im Kastell befanden sich eine metallene und acht eiserne Kanonen, nebst ihrer Munition und 30,000 Infanteriepatronen.

Ankona ist ganz eingeschlossen, von der Seeseite durch die kaiserl. österreichische Fregatte Karoline von 34 Kanonen, einer Brigg von 18 Kanonen und mehreren kleineren Fahrzeugen, von der Landseite durch den General Geppert; der Feind hat alle seine Posten ausserhalb den Mauern in die Festung zurückgezogen.

Feldmarschallieutenant Nugent, welcher Verstärkungen erhalten hat, berichtet aus Rom vom 6ten d. M., daß er einem aus Neapel anrückenden 2500 Mann starken Korps über Frosinone entgegen marschiere."

Wien, den 22sten May.

Die Grundlegung der deutschen Konstitution und Abfassung einer deutschen Bundesakte ist in dem gegenwärtigen Augenblicke der Gegenstand aller Berathungen, und mit dem lebhaftesten Interesse sieht man der endlichen Entscheidung dieser großen Frage entgegen. Die Alliirten (Oesterreich, Rußland und Preussen) haben eine Note an den Lord Castlereagh, als großbrittannischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, erlassen, in Betreff der von dem englischen Kabinet zum 8ten Artikel des Traktats vom 25sten März hinzugefügten Deklaration („daß jener Traktat nicht so zu verstehen sey, als binde er Se. Brittische Majestät, den Krieg in der Absicht fortzusetzen, Frankreich irgend eine bestimmte Regierung aufzudringen, so sehnlich der Prinz-Regent auch wünsche, Se. Allerchristlichste Majestät wieder auf den Thron gesetzt zu sehen u. s. w."), um das englische Kabinet von ihrer vollkommenen Uebereinstimmung mit dem Inhalt und den Grundsätzen dieser von großbrittannischer Seite hinzugefügten Deklaration in Kenntniß zu setzen.

Aus einem Schreiben aus Wien,
vom 23sten May.

Privatnachrichten zufolge sind die Oesterreicher in Neapel eingerückt, worüber das Nähere zu erwarten.

Aus Westphalen, vom 25sten May.

Auf den Grund einer von der Verpflegungskommission der Rheinarmee zu Wien an die dortigen Bevollmächtigten der fürstl. Salmschen Häuser, der Herzöge von Croy, von Looz und von Ahremberg, der Grafen von Bentheim-Steinfurt und Rehda und des Fürsten von Kaunitz-Rittberg erlassenen Aufforderung zur schleunigen Lieferung von Naturalien in die Rheinmagazine, haben diese fürstlichen Häuser, in Gemäßheit eines zu Wien unterm 9ten d. M. in einer Konferenz gefaßten gemeinsamen Beschlusses, per Estafette die nöthig erachteten Verfügungen zur Subrepartition der Naturalien in ihren ehemals besessenen respektiven Gebieten erlassen.

Hierdurch war das Gerücht ziemlich allgemein entstanden, daß den mediatisirten Fürsten wiederum der Genuß der Landeshoheitsrechte eingeräumt worden sey. Dieses hat sich indessen nicht bestätigt, vielmehr ist den gedachten mediatisirten Fürsten, dem Vernehmen nach, höherer Bestimmung zufolge durch die bestehenden preussischen Landesregierungen eröffnet worden, daß die Ortsobrigkeiten angewiesen seyen, nur denjenigen Lieferungsrequisitionen Folge zu leisten, welche denselben durch Landesbehörden zugehen würden.

Aachen, den 20sten May.

Es halten sich hier jetzt zwey Marschälle, die Herzöge von Ragusa (Marmont) und von Belluno (Victor) auf,

welche, dem Vernehmen nach, die Badekurzeit hier abwarten werden. Sie werden jedoch mit ihrer zahlreichen Begleitung gehörig beobachtet, weil man selbst den sich für Anhänger der Bourbons ausgebenden Franzosen nicht völlig trauen zu können glaubt.

Gent, den 18ten May.

Man errichtet viele Verschanzungen zu Avelgem und Eskanoffe und legt eine neue Straße über Melder nach Sottegem an, wo sich das Hauptquartier des Prinzen von Oranien befindet, welcher 40,000 Mann unter seinen Befehlen hat, die mit der Vertheidigung dieser Werke beauftragt sind, welche mit Tournay, Mons und Nivelles nun eine Linie ausmachen. In Nivelles befindet sich das Centrum der Armee des Herzogs von Wellington, dessen rechter Flügel von der preussischen Armee an der Maas unter den Befehlen des Fürsten von Blücher gebildet wird. Nie sah man in diesem Lande so zahlreiche und so gut disciplinirte Armeen. Die Festungswerke um unsere Stadt und in der Citadelle sind größtentheils vollendet und mit Artillerie versehen.

Am 17ten d. M. stieß ein Detaschement von 5 hannöverschen Dragonern, welche ihre gewöhnliche Patrouille machten, auf belgischem Gebiete auf eine französische Chasseurpatrouille zu Pferde, die ebenfalls auf ihrem Gebiete ihre Ronde ritt. Nach dem gewöhnlichen Anruf: Wer da! zog sich die französische Kavallerie zurück und die Hannoveraner setzten ihren Weg fort. Als sie kurz darauf in einiger Entfernung von Häusern, die auf dem französischen Gebiete gelegen sind, vorbey kamen, wurden sie von französischer Infanterie oder Zollbeamten, die in einem Hinterthalte lagen, angegriffen und mit Flintenschüssen empfangen, wodurch ein hannöverscher Dragoner tödtlich verwundet und sterbend in das Spital von Mosira gebracht wurde; einem andern Dragoner ging eine Flintenkugel durch den Schako. Nach diesem Verrätherstreich zogen sich die Meuchelmörder zurück.

Von der französischen Gränze,
vom 20sten May.

Das Journal de Paris mißt die Schuld, daß die Bonaparten anvertraute Gewalt in Despotismus ausgeartet war, der Feigheit des Senats bey; auch hätte die vermeintliche Nothwendigkeit, zur Ausführung ungeheurer Entwürfe alle Gewalt in Eine Hand zu vereinigen, dazu mitgewirkt.

Die Wiederzurückkunft von Lucian Bonaparte betrachtet man in Paris als eine Sache von der höchsten Wichtigkeit; gleich nach seiner Ankunft stiegen die Fonds bedeutend. Die Pariser halten ihn für den wahren Apostel der Freyheit. Viele wollen aber behaupten, Napoleon werde ihn hinter das Licht führen; was er wünscht, wird nicht kommen; seine Ideen von einer Regierungsform sind nicht die, die sein Bruder wirklich hegt, auch kann das französische Volk in seiner jetzigen Verderbtheit in eine republikanischen Verfassung keine Ruhe finden.

Täglich flüchten eine Menge der bedeutendsten Familien aus Paris, und gehen zum Theil in entferntere Provinzen. Diese schöne Stadt, mit allen zusammen geraubten Schätzen der Kunst, wird in der Stunde der Gefahr der Willkühr eines wüthenden Pöbels überlassen seyn. Viele hoffen, daß wenn Bonaparte endlich gezwungen sich an die Spitze des Heeres stellen muß, bald die bessere Partey ihr Haupt erheben werde; es sey denn, daß die Revolutionsmänner, um das Aeusserste für ihre Existenz zu thun, alle Greuel der Revolution erneuern. Paris ist wahrlich in großer Gefahr der Zerstörung.

Aus mehreren bedeutenden, dem Kriegsschauplatze nahen Städten flüchten die Einwohner; häufig wird an mehreren Orten die dreyfarbige Flagge herabgerissen, und Schüsse werden von der einen Partey gegen die andere gethan. Die Linientruppen, getreue Anhänger Bonaparte's, betrachten alles Eigenthum des Bürgers als das ihrige, und handeln überall mit der größten Rohheit und Willkühr; mehrere Städtebewohner und Landleute sind in verschiedenen Bezirken bewaffnet gegen sie aufgetreten; gewinnt das Militär demnach die Oberhand, so ist der Verwüstung kein Ende.

In Paris wurden am 15ten mehrere Ausrufer arretirt, welche Proklamationen Ludwigs des Achtzehnten zum Verkauf anboten. In der vorigen Woche sind über die neue Konstitution 20 Brochüren erschienen. Selbst die Pariser Blätter enthalten fortwährend Nachrichten von tumultuarischen Auftritten zu Bordeaux, Lunel und Arles; in erstere Stadt soll man einem Officier von der Garnison die Epaulets haben abreissen wollen. In Lyon wurde am 11ten Personen verhaftet, welche Proklamationen Ludwigs des Achtzehnten und der Alliirten und weisse Kokarten vertheilt hatten. In Marseille äussert sich das Mißvergnügen so laut, daß selbst das Theater geschlossen wurde. Zu St. Brice versuchten bewaffnete Räuber die Gensd'armen zu entwaffnen. Die beyden an die Departementer gesandten ausserordentlichen Kommissäre Perrin und Decoz sind gestorben (nach englischen Blättern vom Volke todt geschlagen worden). Um den Mangel der Artillerie zu ersetzen, sollen zwanzig Linienschiffe entwaffnet, und deren Kanonen in den neuen Festungswerken verwendet werden.

General Rapp hat Befehl erhalten, die Nationalgarden aufzusuchen, welche dem Ruf der Ehre und des Vaterlandes nicht entsprochen, und sich entweder gar nicht gestellt, oder, von Uebelgesinnten verleitet, wieder nach Hause begeben haben. Die Maires, welche den Aufenthalt solcher Leute in ihrer Heimath verstatten, sollen ihm angezeigt werden.

Aus Frankreich, vom 24sten May.

Der Prinz von Canino (Lucian Bonaparte) hat, nachdem er Jahre hindurch im Auslande erklärt, er werde nie wieder seinem Bruder Napoleon in seinen Ansichten dienen, sich dennoch mit ihm ausgesöhnt, und wohnte den 17ten dieses, in der Uniform der Nationalgarde, dem Staatsrathe bey.

Abbé Sicard, der Taubstummenlehrer, hat sich nach England geflüchtet.

Da die Polizey jetzt nicht mit ihrer vorigen Gewaltthätigkeit zu verfahren wagt, so feuert der Justizminister dagegen die Gerichte zu größerer Strenge gegen Uebelgesinnte an. In einem Cirkulär an die Gerichtshöfe sagt er: Je vorsichtiger die verwaltende Polizey sich zeigt, desto mehr Eifer und Eil muß die gerichtliche Polizey beweisen. Die Verbrechen, welche ich meine, sind solche, zu deren Gunsten man zuweilen ein unweises Mitleid zu erregen sucht; aber diese Empfindung muß in Hinsicht auf die Folgen, welche Straflosigkeit veranlassen könnten, unterdrückt werden. Leute, die eine Verschwörung gegen den Staat anspinnen, und Verständnisse mit dem Feinde unterhalten, verhüllen ihre Schritte mit solcher Heimlichkeit und Gewandtheit, daß zuweilen jede einzelne Handlung ihres Betragens, an sich genommen, nicht tadelhaft erscheint. Um aber ihre Plane im Ganzen zu beurtheilen, muß man daher auf die Handlungen und auf die Umstände im Ganzen Rücksicht nehmen. Unterdrückung der Verbrechen ist eine wesentliche Pflicht der kaiserlichen Prokuratoren; allein die Thätigkeit derselben, in diesem Stücke, hat leider seit einiger Zeit nachgelassen; diese Betäubung muß aufhören. Die Gerichte können in diesem Augenblick viele Unordnungen verhüten; während die Schaaren unserer Krieger an die Gränze eilen, um einen Einfall abzuwenden, darf der Kaiser erwarten: daß die Ruhe im Innern durch die Wachsamkeit und den Muth der Obrigkeiten werde erhalten werden. (!!)

Wie wenig das Volk, trotz aller Bemühungen, es durch die Furcht vor einer Theilung Frankreichs zu schrecken, Eifer zeigt, verräth der Moniteur selbst. Er liefert ein Schreiben aus Versailles vom 15ten May, worin gesagt wird: „Die Bildung der Elitenbataillons geht hier langsam von statten. Wir hören, daß unsre Nachbaren von der Seine und Marne bereits 8 Bataillons gebildet haben, und wir können noch nicht ein einziges aufstellen." Aus Rennes vom 11ten schreibt er: „Es giebt Leute, und diese traurige Wahrheit wird täglich offenkundiger, die über ihr Vaterland Ruin und Verheerung rufen und heimlich über die Langsamkeit der Verbündeten klagen. Man melde ihnen, daß der so heiß ersehnte Einbruch endlich erfolgt, daß der Feind ins Reich gedrungen und bereits Blut vergossen ist, und sogleich werden sie sich erheben. Sie warten bloß auf dieses Zeichen, um den innern Krieg zu organisiren, und als würdige Hülfstruppen der Fremden, die unsre Gränze bedrohn, aufzutreten ꝛc." Selbst unter den stehenden Truppen verbreitet sich das Mißvergnügen, so, daß der General Graf Lobau bey der Nordarmee Ordre gegeben: „Alle, welche zur Desertion und Rebellion anfeuern und falsche Nachrichten verbreiten, um zu verführen, sollen sogleich vor ein Kriegsgericht gestellt werden."

Ein recht handgreiflicher Beweis, wie grob in Frankreich gelogen wird, ist der: daß dort eine Druckschrift unter dem Titel: Auszug aus der Berliner Zeitung vom 5ten April, geliefert wird, welche 2 angebliche Schreiben Marmonts, eins an den Fürsten Schwarzenberg, das andere an Caulincourt, enthält.

Der Moniteur vom 20sten versichert, daß einem aus Mayland in Lyon eingegangenen Privatschreiben vom 14ten May zufolge, der König Joachim die Oesterreicher am 2ten und 7ten May aufs Haupt geschlagen und ihnen funfzehntausend Mann an Gefangenen nebst 40 Stück, theils Geschütz, theils Pulverkarren, mit sammt der Bespannung abgenommen habe; unter ihren Verwundeten befänden sich die Generale Starhemberg und Neipperg, letzterer tödtlich. Trotz dieser und ähnlich guter Nachrichten, sind die französischen Staatspapiere von Neuem gefallen.

Ferner enthält der Moniteur eine Antwort auf Lord Castlereaghs im Unterhause am 18ten gehaltene Rede. Sie schließt mit den Worten: Alexander der Große gab den Regenten, die er besiegte, ihre Throne wieder. Mehr als einmal ahmte Napoleon dies Beyspiel von Seelengröße nach; und welch ein Unterschied zwischen ihm und den Mächten, die früher der Gegenstand seiner Großmuth waren. (Der Unterschied: Aufs Höchste beleidigt, entsagten sie, um der Welt den Frieden zu geben, selbst ihren gerechten Ansprüchen an Frankreich, während er bloß, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, von Raub zu Raub schritt — und Hohn noch zum Unrecht fügte.)

Dautun, der seinen Bruder so grausam ermordet hat, ist hingerichtet worden. Er starb sehr kleinmüthig. Der Kapitän St. Clair, der wegen Ermordung der schönen Holländerin zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden, behauptet fortdauernd seine Unschuld, und gab sich selbst, als ihm obiges Urtheil vorgelesen ward, eine tödtliche Wunde.

Philadelphia, den 17ten April.

Die Kommodores Hull Bainbridge und Rodgers sind zu Admiralitätsräthen ernannt worden. Wahrscheinlich werden sie auch den Titel von Admirals erhalten. Es wird eine ansehnliche Macht unter Kommando des Kommodore Bainbridge gegen Algier ausgerüstet. Sie soll aus zwey neuen 74-Kanonenschiffen, 5 Fregatten und 10 Kriegsschaluppen bestehen. Die Guerriere unter Kommando Morgans segelte gestern von hier nach Newyork, wo die

Fregatten Konstellation und Java aus dem Chesapeake und die Fregatten United States und Macedonian von Long-Island sich mit derselben vereinigen. Diese Fregatten, nebst 6 Schaluppen mit 2000 Scharfschützen von Browns Korps, werden die erste Division gegen die Algierer bilden. Die ganze Nation ist für eine Seemacht. Das Linienschiff Pensylvanien von 74 Kanonen wird hier im Monat May vom Stapel gelassen. Täglich kommen große Quantitäten Schiffsbauholz den Delaware herunter. Es ist ausserordentlich, mit welcher Geschwindigkeit Schiffe hier gebauet werden. Die Brigg Peacock wurde in 18 Arbeitstagen in Newberry-Hafen fertig; die Wasp zu Newyork in 20 Tagen; das Flaggschiff des Kommodore Chauncey auf dem See Superior erforderte nur 30 Arbeitstage. Die gegen die Algierer bestimmte Eskadre wird über 400 Kanonen führen. Wegen der Herstellung des Friedens mit England ist ein allgemeines Dankfest verordnet worden.

Vermischte Nachrichten.

London. (März.) Im Theater von Barcellona, so erzählt eines unsrer Journale, hat die Inquisition eine Loge. Der Inquisitor bemerkte eines Abends, daß eine Tänzerin ein zu kurzes Röckchen trug; des andern Morgens ward sie von den Familiaren der Inquisition abgeholt, und in die heiligen Kerker gebracht. Sie dürfte nun wohl, meint der Journalist, ganz andre Pas de deux zu tanzen haben.

* * *

Der Ritter de la Barre.

Den Ritter de la Barre nennt die Geschichte als eines der letzten Schlachtopfer religiöser Intoleranz in Frankreich. Er war der Enkel eines Generallieutenants der königlichen Armeen. Nachdem sein Vater sein Vermögen durchgebracht hatte, nahm ihn seine Tante, die Aebtissin von Villancourt, zu sich, und übernahm seine Erziehung. Der achtzehnjährige Jüngling entsprach der gütigen Sorgfalt seiner Verwandtin; noch kaum achtzehn Jahre alt, hatte er schon bedeutende Fortschritte im Zeichnen und in der Mathematik gemacht, die meisten ältern und neuern Schriften über die Kriegskunst gelesen, und zu einigen sogar selbst interessante Noten aufgesetzt. Man hatte bereits um die Stelle eines Kavalleriekapitäns für ihn nachgesucht, und es war ihm eine solche versprochen, als ein schreckliches Ereigniß mit einmal sein Glück und seine Hoffnungen alle zertrümmerte. Im Laufe des Jahres 1765 war nämlich ein hölzernes, auf der Brücke zu Abbevilles stehendes, Krucifix verstümmelt worden. Der Bischof von Amiens, de la Motte d'Orleans, ließ eine öffentliche Aufforderung ergehen, daß man bey Strafe des Kirchenbannes den Urheber jener Schandthat entdecken solle; worauf dann der Chevalier de la Barre von Duval von Saucourt, einem Mitgliede des Landgerichtes von Abbeville und persönlichem Feinde der Aebtissin von Villancourt, als der Verbrecher angegeben, und nach Abhörung mehrerer Zeugen gerichtlich erkannt wurde, daß er und ein andrer junger Mensch, von gleichem Alter, Namens Détallonde, sollen in Verhaft genommen werden. Détallonde rettete sich durch die Flucht, trat in preussische Dienste, und verfolgte mit Ruhm seine militärische Laufbahn; der Chevalier hingegen ward ergriffen, und ins Gefängniß geführt. Die von dem Kriminallieutenant von Abbeville aufgesetzte Anklageakte lautete dahin: „Die beyden Beklagten seyen bey einer Procession vorbeygegangen, ohne den Hut abzunehmen; sie haben gegen das Dogma vom heil. Abendmahle gesprochen, und unsittliche und gottlose Lieder gesungen." Auf diese Angaben hin ward der Chevalier von dem Tribunal von Abbeville verurtheilt, die Zunge und die rechte Hand zu verlieren, und sodann lebendig verbrannt zu werden. Ein unterm 5ten Juny 1766 von dem Parlamente zu Paris mit einer Mehrheit von fünf Stimmen auf fünfundzwanzig gefällter Beschluß milderte das Urtheil dahin, daß der Ritter de la Barre erst enthauptet, und sodann verbrannt werden solle, welches Urtheil auch wirklich am ersten Julius vollzogen wurde. Der unglückliche, noch kaum neunzehnjährige, Jüngling ward in einem Karren zur Richtstätte geführt, mit einem Zettel auf der Brust, auf dem es hieß: „Ruchloser Gotteslästerer, abscheulicher und fluchwürdiger Heiligthumsschänder." Voltaire reklamirte gegen dies Urtheil eben so heftig, als gegen dasjenige von Calas. Unter dem Namen eines Herrn von Casen, Advokaten beym Rathe des Königs, publicirte er eine (im XXXVI. Bande seiner Werke, nach der Ausgabe von Beaumarchais, enthaltene) Nachricht von dem Tode des Chevalier de la Barre. „Man gab ihm, sagte er, zum Assistenten und Beichtvater einen Freund seiner Tante Aebtissin, einen Dominikaner, mit welchem er in dem Kloster zu Villancourt öfters zu Nacht gespeiset hatte. Dieser gute Mann weinte, und der Chevalier tröstete ihn. Am Tage der Exekution wurde ihm ein Mittagsmahl aufgetragen; allein der Geistliche konnte nicht essen. Wir wollen doch etwas Nahrung zu uns nehmen, sagte der Ritter; Sie werden so gut Kräfte nöthig haben, als ich, um das Schauspiel, das ich geben werde, zu ertragen. Wirklich war dieses Schauspiel schrecklich. Man hatte von Paris fünf Scharfrichter zu der Exekution gesendet... Der Jüngling bestieg das Schaffot mit Muth und Ruhe, ohne Klagen, ohne Zorn und ohne Prahlerey. Was er zuletzt noch zu seinem geistlichen Assistenten sagte, waren die wenigen Worte: „Ich hätte nicht geglaubt, daß man einen jungen Edelmann um solcher Kleinigkeiten Willen ums Leben bringen dürfte."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 131. Mittewoch, den 2. Juny 1815.

Dresden, den 29sten May.

Die zur Uebernahme der Landesverwaltung im Königreich Sachsen ernannten Kommissarien, die Konferenzminister von Globig und Graf Hohenthal, der Generallieutenant Zeschau und der Geheimerath von Gutschmid, haben gestern den am 18ten dieses zu Wien durch den Grafen von Schulenburg und den Herrn von Globig einer, und den Fürsten von Hardenberg und den Freyherrn von Humboldt andrer Seits, geschlossenen und am 21sten ratificirten Vertrag zwischen den Königen von Sachsen und von Preussen bekannt gemacht. Er besteht aus 25 Artikeln, die, dem Wesentlichen nach, Folgendes enthalten:

Art. 2. Die durch den Kongreß verfügten Abtretungen Sachsens werden bestätigt nur genauer bestimmt, so daß z. B. von der Elbe bis zur Gränze des Stifts Merseburg, die Aemter Torgau, Eilenburg und Delitsch preussisch, einige Enklaven aber gegenseitig abgeschnitten werden. Die reussischen Enklaven, die mit dem Neustädter Kreis an Preussen übergehn, sind: Gefäll, Blintendorf, Sparenberg und Blankenberg. Art. 4. Der König von Preussen führt wegen der erhaltenen Provinzen, die den Namen Herzogthum Sachsen bekommen, den Titel eines Herzog von Sachsen, Landgrafen von Thüringen, Markgrafen der beyden Lausitzen und Grafen von Henneberg. Der König von Sachsen behält die Titel Margraf der Oberlausitz, Landgraf von Thüringen und Graf von Henneberg, letztere beyde wegen seines Erbrechts auf die herzoglich-sächsischen Länder. Art. 5. Funfzehn Tage nach erfolgter Ratifikation räumt Preussen die Theile Sachsens, die es nicht erhält. Art. 6. Beyde Theile entsagen gegenseitig den Lehnsverhältnissen. Art. 7. Die Urkunden ꝛc. in den Archiven über die ganz abgetretenen Provinzen werden binnen drey Monaten ausgeliefert; in Ansehung der getheilten Provinzen aber behält der, dem der größte Theil derselben zufällt, die Originale und giebt dem andern beglaubte Abschriften. Art. 8. Was die sächsische Armee betrift, so haben die Officiere und ausländische Militärs jeden Ranges die Wahl, ob sie in preussische oder in sächsische Dienste treten wollen; Unterofficiers und Gemeine, deren Geburtsort an Preussen fällt, treten in preussische Dienste. Art. 9. Die Schulden der Provinzen, die ungetheilt einer Regierung gebören, fallen dieser zur Last; die der getheilten Provinzen beyden Regierungen nach Verhältniß. Art. 10. Die von der Centralsteuerkommission für das Königreich Sachsen eingegangenen Verpflichtungen werden von beyden Regierungen erfüllt. Art. 11. Auch die Kassenbillets werden als gemeinschaftliche Schuld angesehn. Art. 12. Wegen rückständiger Einkünfte vom Kottbusser Kreise und der demselben gemachten Vorschüsse soll besonders unterhandelt werden. Art. 13. Der König von Preussen verspricht, Alles, was das Eigenthum und Interesse der beyderseitigen Unterthanen betrifft, nach den liberalsten Grundsätzen bestimmen zu lassen, besonders den Handel von Leipzig. Art. 14 und 15. Eine gemeinschaftliche zu Dresden niedergesetzte Kommission soll, unter österreichischer Vermittelung, Alles ausgleichen. Art. 16. Fromme Stiftungen und Unterrichtsanstalten, auch wenn ihre Bestimmung verändert werden möchte, behalten ihre Einkünfte in den gegenseitigen Ländern, müssen jedoch davon die landesüblichen Lasten tragen. Art. 17. Der vom Wiener Kongreß angenommene Grundsatz von freyer Schifffahrt, soll besonders auch für die Elbe, Elster und den Floßgraben gelten. Art. 19. Preussen liefert, und ohne Ausgangszoll, an Sachsen jährlich 150,000, und, wenn es verlangt wird, 250,000 Centner Salz für einen Preis, welcher, ohne den gegenwärtigen Verkaufspreis für die sächsischen Unterthanen zu erhöhen, dem Könige von Sachsen den Genuß einer Salzsteuer sichert, die, so viel möglich, derjenigen nahe kommt, welche der König vor dem letzten Kriege vom verkauften Salze erhob. Art. 20. Auch Getreide, Holz, Kalk, Steine, sind gegenseitig von Ausfuhrzöllen frey. Art. 21. Wegen Antheils an militärisch-politischen Ereignissen darf Niemand in Untersuchung gezogen werden. Art. 23. Der König von Sachsen entsagt den Ansprüchen auf das Herzogthum Warschau, hat aber auch mit den Schulden desselben nichts zu thun. Art. 24. Wegen der 2,550,000,193 polnischen Gulden, welche aus sächsischen Kassen in warschausche Kassen geflossen sind, soll zu Warschau eine Liquidation angelegt werden.

Zugleich' ist die Urkunde bekannt gemacht, wodurch der König von Sachsen die Unterthanen und Soldaten der von ihm abgetretenen Provinzen ihres Eides entläßt und ihnen empfiehlt, dem neuen Landesherrn treu und gehorsam zu seyn. Bis zum 5ten Juny wird das Königreich Sachsen von den Preussen geräumt, und zum 7ten erwartet man hier schon unsern König, dessen Sommersitz Pillnitz bereits zu seinem Empfange eingerichtet ist. Das königl. preussische Gouvernement über das Herzogthum Sachsen wird,

wie es heißt, seinen Sitz zu Merseburg nehmen. Es hat bereits die Errichtung preussischer Adler an den Gränzen und das Tragen der Nationalkokarde verfügt, und den Einwohnern Schutz und Besitz ihrer Privatrechte, den Beamten ihre Posten zugesichert. Die ständische Verfassung wird beybehalten und der allgemeinen Verfassung angeschlossen, welche die preussischen Staaten erhalten.

Am 14ten July 1715, um 2 Uhr Nachmittags, wurde Gellert zu Haynichen geboren. Der Rath der Stadt wird den Geburtstag und die Geburtsstunde des ehrwürdigen Mannes, durch Aufführung von Haydns Schöpfung, feyern, und zugleich Beyträge zu einer Stiftung sammeln, die den Namen: „Gellertsche Stiftung für die Armen in Haynichen" erhalten soll.

München, den 24sten May.

Die ehemalige Königin von Westphalen ist mit einem ansehnlichen Gefolge über Regensburg nach dem Würtembergischen gereiset.

Wien, den 28sten May.

Am 26sten dieses, Morgens um 2 Uhr, sind Se. Majestät, der König von Preussen, und, desselben Vormittags um 11 Uhr, des Kaisers Alexander Majestät, Ersterer nach Berlin, Letzterer nach München abgereiset. Am folgenden Tage, den 27sten, sind auch unsers Kaisers und der Kaiserin Majestäten nach München abgegangen. Die Kaiserin gedenkt von dort am 8ten Juny wieder hier einzutreffen; der Kaiser aber geht von da über Augsburg nach Heilbronn, woselbst er am 2ten Juny anlangt.

Die von der Armee von Neapel vorgestern hier in Wien eingetroffenen Berichte gehen bis zum 13ten dieses Monats; nach denselben bestand Alles, was der General Bianchi seit der entscheidenden Schlacht von Tolentino unternehmen konnte, in unausgesetzter Verfolgung des Feindes, und in raschen Seitenmärschen, um die feindliche Armee zu verhindern, in den vorbereiteten Stellungen am Tronto und der Pescara stehen zu bleiben. Zu diesem Zweck mußten die Truppen in unausgesetzter Anstrengung erhalten werden; wie äusserst beschwerlich diese Märsche waren, läßt sich daraus abnehmen, daß sie großentheils über unwegsame Gebirge gingen, welche zuvor noch nie von einer Armee betreten worden waren. Namentlich mußte für die Kolonne, welche General Bianchi in Person führte, auf eine Strecke von sieben deutschen Meilen hier und da Felsen gesprengt werden, um auf diesem Wege das Geschütz fortzubringen. Der König von Neapel war mit dem Rest seiner Armee, die auf 12,000 Mann Infanterie und 3000 Mann Kavallerie geschätzt wird, in der Nacht auf den 11ten dieses in der Eil bey Sulmona vorübergezogen. Er ist nicht mehr im Stande, ein geordnetes Gefecht mit der geringsten Wahrscheinlichkeit eines Erfolges anzunehmen. General Mohr verfolgt den Feind längs der Seeküste, und hat in Giulia nuova eine Anzahl Munitions-, Bagage- und Lazarethwagen, desgleichen ein mit Lebensmitteln nach Ankona bestimmtes Schiff, weggenommen. General Bianchi hat seine ganze Armee vereinigt und folgt dem Rest der neapolitanischen Armee auf dem Fuße, während General Nugent von Rom aus vordringt. Letzterer griff die Neapolitaner, welche Miene machten, bey Leprano Stand halten zu wollen, an, und schlug sie nach San Germano zurück; sie retteten sich dadurch, daß sie die Brücke hinter sich abbrannten. Der Lieutenant Lohr, Platzkommandant von Fermo, hat dort von drey Proviantschiffen, die nach Ankona bestimmt waren, zwey erobert. Eine französische Fregatte, welche die Mutter Napoleons und den weiland König Hieronymus aus Neapel abholen sollte, ist, in der Nähe des dortigen Hafens, von den Engländern genommen worden.

Nachrichten aus Terracina zufolge ist das ganze Landvolk zwischen Fondi und Gaeta im Aufstande gegen Mürat, und hat die rothe Kokarde aufgesteckt; dasselbe ist von den Truppen, die bey Sora standen, unter dem Rufe: Es lebe Ferdinand der Vierte! geschehen.

Aus der Schweiz, vom 25sten May.

Briefe aus Spanien versichern, daß längs den Pyrenäen, von Rosas bis Irun hin, zwey spanische Armeen, zusammen von 60,000 Mann, aufgestellt sind, und daß in Katalonien die Generale Castannos und Freyre, in Arragonien Palafox und Giron, in Navarra und Guipuskoa der Prinz von Anglon und General Odonell das Kommando führen sollen.

Mayland, den 14ten May.

Hier ist folgendes kaiserliche Patent erschienen:

„Wir Franz I. ꝛc. haben in Gemäßheit dessen, was Wir in Unserm Patent vom 7ten April über die königlichen Städte bestimmt, Folgendes verordnet:

1) Die königlichen Städte haben das Recht, jede einen Abgeordneten zu haben, welche sie bey der allgemeinen Kongregation sowohl, als bey den Provincialkongregationen ihres Bezirks, repräsentiren. Sie nehmen den Titel königliche Städte an, und haben ihre besondern Wappen, welche ihnen auf Verlangen bewilligt werden sollen.

2) Zu königlichen Städten erheben Wir die Städte Mayland, Venedig, Brescia, Mantua, Cremona, Bergamo, Pavia, Lodi, Verona, Vicenza, Padua, Udine und Treviso.

3) Wir behalten Uns vor, die Titel und die Rechte königlicher Städte auch jenen andern Städten Unsers lombardisch-venetianischen Königreichs zu geben, welche Uns besondere Beweise von Anhänglichkeit und Treue geben werden."

Aus Italien, vom 15ten May.

Der König von Sardinien ist nur Einen Tag in Savona, wo der Papst die Krönung der heiligen Jungfrau

verrichtete, geblieben, und schon wieder nach Genua zurückgekommen. Der Prinz Leopold von Sicilien hat sich über Florenz nach Rom begeben, von wo General Nugent einen Aufruf an die Neapolitaner erlassen hat. Es heißt darin: „In Euer Gebiet wird ein Korps der Verbündeten durch den Krieg gezogen, den der undankbare und pflichtvergeßne Mann erregt, der sich Euren König nennt, und nur zu viel Jahre schon auf dem angemaßten Thron Eures rechtmäßigen Landesherrn saß. Glaubt den lügenhaften und verläumderischen Worten Joachims nicht mehr, der nun in Hinsicht Italiens nichts weiter als ein Flüchtling und von der Armee verlassen ist. Er nimmt sich vor, Euch zu hintergehen, und mit ganz Europa in Krieg zu verwickeln, wie er sich thörichter Weise schmeichelte, die friedlichen Einwohner der Legationen zu betrügen. Von Neuem wollte er das neapolitanische Blut für die gehässigste Sache (Bonaparte's) verspritzen, wie er es in Deutschland, Spanien und Rußland vergeudete, und zum Uebermaß seiner Treulosigkeit behauptet er lügenhaft, das Haus Oesterreich habe die Feindseligkeiten angefangen und die Verträge verletzt." Dann werden die Bürger ermuntert, dem Beyspiele derer ihrer Brüder, die bereits unter den Fahnen des rechtmäßigen Königs dienen, zu folgen, sich der Privatrache und des falschen Eifers zu enthalten, da nicht das vergangene Betragen, sondern das gegenwärtige eines jeden erwogen, und zur Anklage oder zur Belohnung Anlaß geben soll. Noch wird gute Mannszucht angekündigt, da die Truppen bloß den strafen würden, der durch Treulosigkeit sie herausgefordert. Ueber 1000 Mann der Besatzung von Gaeta, vereint mit einem Haufen, den Camille Borgia im Kirchenstaat zusammenraffte, machten noch am 5ten einen Einfall in den Kirchenstaat, und besetzten Terracina, wurden aber gleich von den Oesterreichern zurückgeschlagen. Diese finden im Neapolitanischen freudige Aufnahme.

Gent, den 19ten May.

Hier ist der Generaleinnehmer des Somme-Departements aus Amiens mit seiner Kasse angekommen, worin sich 500,000 Franken befinden, die er seinem Monarchen, Ludwig XVIII., übergeben hat.

Gent, der 24sten May.

Der in mehreren Journalen angeführte Brief des Marschalls Marmont an Caulaincourt ist erdichtet.

Brüssel, den 25sten May.

Die Herzogin von Angouleme wird zu Gent bey Sr. Majestät, dem Könige, aus England erwartet.

Vermischte Nachrichten.

Die Minister der 4 Mächte haben den Kanton Graubünden, der die Erklärung des Kongresses wegen der Schweiz noch nicht angenommen, dringend ermahnt, nicht eine Spaltung in dem Augenblick zu veranlassen, wo man allgemeine Zustimmung zu der Erklärung und Eintracht in der ganzen Schweiz erwartet.

* * *

Neueste Reiseunternehmung nach Griechenland.

Zu den merkwürdigsten Reiseunternehmungen in den letzten Jahren rechnen wir mit Recht einen Bund von vier Männern, die gemeinschaftlich den klassischen Boden Griechenlands untersuchten, und, sich durch Kenntnisse und Talente wechselseitig unterstützend, zu Resultaten gelangten, deren Mittheilung das größere Publikum mit Verlangen entgegen sieht. Zwey Dänen, die Doktoren Brondstedt und Koes, hatten früher schon den Vorsatz gefaßt, ihre Studien der Philologie und Alterthumskunde, wovon sie schon in Kopenhagen erfreuliche Beweise gegeben hatten, durch eine Reise nach Griechenland zu krönen. Nachdem sie die merkwürdigsten Plätze und Universitäten Deutschlands besucht hatten, beschlossen sie, einige Jahre in Paris sich zur Reise nach Griechenland vorzubereiten, und benutzten dort, von Bast, Hase und andern Hellenisten, die man aus Bredow's Litteris Parisiensibus kennen lernt, besonders aber auch von dem gelehrtesten aller Neugriechen, dem Dr. Coray, unterstützt, die handschriftlichen Schätze der Nationalbibliothek. Besonders glückte es ihnen, die Papiere genau zu untersuchen, die der berühmte Ance de Villoison von seiner in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Griechenland unternommenen Reise hinterlassen hatte. So ausgerüstet gingen sie im Jahre 1807 nach Rom, wo sie die gelehrten Kenntnisse ihres damals noch lebenden Landsmanns Zoega und anderer Litteratoren benutzten, und dann, von den Küsten Unter-Italiens aus, ihre Reise über die jonischen Inseln ins eigentliche Griechenland wirklich bewerkstelligten. Mit ihnen verbanden sich zu gleichen Zwecken ein liefländischer Edelmann, von Stakelberg, der seine Vorstudien auf der Universität Göttingen gemacht, aber auch in den zeichnenden Künsten ungemeine Fertigkeit sich erworben hatte, ein trefflicher Architekt und Zeichner aus Nürnberg, Haller von Hallerstein, und ein Landschaftszeichner und vielseitig geübter Kopf, Link aus Bayern. In Griechenland selbst gesellten sich mehrere junge Engländer zu ihnen, wovon der eine Cockerell, sich fest mit ihnen verband, einige andere aber, wie Scott, Sylvester North Douglas, dessen Versuch über die Aehnlichkeit der Alt- und Neugriechen in England schon mehrere Ausgaben gehabt hat u. s. w., einzelne Expeditionen mit ihnen machten. Ueber drey Jahre dauerte die eigentliche Beschauungs- und Untersuchungsreise, sowohl innerhalb als ausserhalb des korinthischen Isthmus. Die Peringese des Pausanias in der Hand, durchforschten sie mit seltener Beharrlichkeit und Unerschrockenheit selbst die ödesten Wildnisse, und stießen bey dieser Gelegenheit auf Trümmern alter Gebäude

und Tempel, die seit Jahrhunderten kaum bemerkt worden waren. Bey einem dieser Exkurse auf der Insel Aegina, dem alten Epidaurus gegenüber, verweilten sie einige Monate unter Zelten auf den Trümmern des berühmten Tempels des Zevs Panhellenios, und fanden da die durch ganz Europa berühmt gewordenen 17 Marmorstatuen im alten Styl, durch deren Entdeckung eine Lücke in der alten Kunstgeschichte ausgefüllt, und eine Reihe neuer Untersuchungen angeknüpft worden ist; obgleich die Meinung, daß es die einst von den Griechen vor der Schlacht bey Salamis von dort erborgten Aeacidenbilder wären, durchaus grundlos befunden werden möchte. Es ist aus öffentlichen Blättern bekannt, wie dieser herrliche Fund zuerst nach Korfu geschafft, dann aber von einem kunstliebenden und keinen Aufwand sparenden Fürsten für seine Sammlung angekauft worden ist. Dem Angelon des Pausanias, daß seine Glaubwürdigkeit und Treue im Auffassen aller Lokalitäten sich durchaus bewährte, überall folgend, machten die Reisenden besonders im Innern von Morea, oder in dem Theile, der in alten Zeiten Arkadia hieß, die interessantesten Entdeckungen. Dort war es auch, wo sie die Trümmern des Apollo Epikurios zu Phigalia, und unter Schutt und Gebüsch versunken die herrlichen Friesen dieses Tempels mit Marmorreliefs in wohlerhaltenem Zustande wieder zu Tage förderten. Derselbe Baumeister, welcher unter Perikles den Parthenon zu Athen erbaute, Iktinos, hatte auch diesen erbauet und geschmückt, und Pausanias (VIII., 41) berichtet ausdrücklich, daß er unter allen im Peleponnes befindlichen Tempeln nach dem zu Tegea befindlichen am meisten wegen der Schönheit des Marmors und der Harmonie in den Verhältnissen geschätzt worden sey. Er scheint viel Aehnliches von den Reliefs in den Metopen des Parthenons, deren letzte Ueberreste jetzt zu London in Burlingtonhouse feilgeboten werden, gehabt zu haben, und wahrscheinlich war ein Bildhauer aus Phidias Schule der Schöpfer der Centauern- und Lapithenschlacht, die in der hier wiedergefundenen Tempelfriese oder Zophoros abgebildet ist. Auch diese Kunstwerke wurden für die europäische Kunstbeschauung dadurch gerettet, daß sie zum Verkauf an eine kunstliebende Regierung oder erhabenen Kunstfreund nach Italien geschickt wurden. Der darauf gesetzte Preis von 60,000 Skudi schreckte einen der thätigsten und wärmsten Kunstfreunde von königlichem Geblüt in Deutschland nicht ab, um ihren Besitz zu unterhandeln. Durch den Abgesandten desselben, Wagner, wurden die Umrisse davon, gezeichnet und auf 17 Blätter in Rom gestochen, publicirt. Man hat auch Formen darüber gemacht, und es ist erlaubt worden, drey Abgüsse davon zu nehmen. Uebrigens ist der Verein dieser reisenden Kunstfreunde darin übereingekommen, daß sie sich im Sommer 1815 alle in der großen Kunstkapitale an der Tiber wieder aus ihrer Heimath einfinden, um dort die Herausgabe eines gemeinschaftlichen Werks, das alle Resultate dieser merkwürdigen Unternehmung umfassen soll, zu besorgen. Herr von Stakelberg (der, von Seeräubern gefangen, nur durch ein schnell herbeygeschafftes Lösegeld gerettet werden konnte) wird dazu die von ihm selbst mit großer Kunst und Wahrheit auf den umfassendsten Punkten in Griechenland aufgenommene und gezeichnete Landschaftsprospekte, die wegen der wohlgeordneten Fülle der auf einem Prospekt zusammengefaßten Gegenstände als wahre Panoramen gelten mögen, ausser denen aber die aufs Sorgfältigste kalquirte und gezeichnete Gemälde von mehr als 100 griechischen Vasen, die in den Gräbern des eigentlichen Griechenlands gefunden wurden, und von vielen Antikaglien in Bronze und Terra-Cotta beytragen und die Bemerkung aus seinem Tagebuche beyfügen. Eine herrliche Ausstattung dieses Reisewerks werden die architektonischen Zeichnungen des Herrn von Hallerstein seyn, der mit den genauesten Messungen die Kunst der treuen und anmuthigen Darstellung auf eine Weise verband, die nichts zu wünschen übrig läßt. Den antiquarisch-topographischen Theil nebst einer Fülle von Bemerkungen über Sprache und Sitten der Neugriechen wird Dr. Brondstedt theils aus seinen eigenen, theils aus den hinterlassenen Handschriften seines Freundes und Schwagers Koes, der, ein Opfer der Anstrengung auf dieser Reise, in Griechenland sein Grab fand, besorgen. Koes hatte besonders über die Musik und den Rhythmus der alten griechischen Gedichte und Singstücke durch Vergleichung der Musik der Neuperser, die er auf seiner Reise zu studieren Gelegenheit fand, viele ganz neue Untersuchungen angestellt, deren Resultate aus seinem handschriftlichen Nachlaß uns nun versprochen werden. Link hat theils durch treffende Zeichnungen von Natur- und Volksscenen, theils durch innige Bekanntschaft mit den Bewohnern und Bewohnerinnen jener mehr besungenen und gepriesenen, als gekannten und erforschten Gegenden, den gemeinschaftlichen Schatz vermehrt. Auch die edlen Britten, die Theil an dieser Expedition hatten, werden mit ihren gehaltreichen Beyträgen nicht ausbleiben. So leidet es keinen Zweifel, daß dieselbe in mannichfaltiger Erweiterung unsrer Kenntnisse von jenen Wiegenländern aller klassischen Kultur, und durch Erwerb neuer Kunstschätze, die als Vorbild dienen können, sich für ganz Europa wohlthätig erweisen, und wohlgereifte schmackhafte Früchte aller Art hervorbringen wird. Dr. Brondstedt wird uns noch besonders mit einer neuen, durch Autopsie schön erläuterten Ausgabe des Pausanias beschenken, an welcher der gelehrte Clarin in Paris vor Jahren arbeitete, ohne die Früchte seiner Bemühungen (aus Mangel eines Verlegers) mittheilen zu können.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 132. Donnerstag, den 3. Juny 1815.

Berlin, den 1sten Juny.

Am Dienstag, Abends gegen 7 Uhr, sind Se. Majestät, der König, über Breslau kommend, aus Wien bey erwünschtem Wohlseyn auf dem Lustschlosse zu Charlottenburg angekommen, und von Höchstdero durchlauchtigen daselbst versammleten Familie mit herzlicher Freude empfangen und bewillkommt worden.

Die Zurückkunft Sr. Majestät, des Königs, schenkte gestern Berlin ein großes militärisches Fest, indem den hier garnisonirenden Truppen theils neue Fahnen, theils Fahnenspitzen mit dem eisernen Kreuze, und dem Bande des allgemeinen Ehrenzeichens geziert, auf dem Exercierplatze im Thiergarten, woselbst alle zur Gardedivision gehörenden Truppen versammelt waren, Allerhöchst verliehen wurden. In den neuen Fahnen hatten des Königs Majestät Höchstselbst den ersten Nagel eingeschlagen, und vor dem zum Gottesdienst und zur Fahnenweihe errichteten Altare hielten Se. Durchlaucht, der Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz, als Brigadechef der sämmtlichen Garden, die zwey neuen, dem zweyten Garderegiment und dem Gardejägerbataillon verliehenen Fahnen, in welchen sämmtliche königliche Prinzen, anwesende Generale, imgleichen die Officiere, Feldwebel, Unterofficiere und einige Gemeine der betreffenden Regimenter, die Nägel befestigten.

Hierauf verrichtete, nach einer der Handlung angemessenen Rede, der Brigadeprediger Weber, von der Grenadierbrigade, die Fahnenweihe. Nach Beendigung derselben stellten sich die Truppen, die Artillerie auf den linken, die Kavallerie auf den rechten Flügel, und zwar so, daß letzterer sich an das königliche Palais lehnte, und ersterer weit aus dem Brandenburger Thore auf der Charlottenburger Chaussée hinaus reichte. Gegen 9 Uhr kamen Se. Majestät, der König, zu Pferde von Charlottenburg und ritten unter dem Hurrah der Truppen und dem Jubelruf des zahlreich versammelten Volks, vom linken Flügel die Linie herauf, und ließen sodann, vor dem königlichen Schlosse haltend, die Truppen, unter Bezeigung Ihrer Höchsten Zufriedenheit über deren schöne Haltung, in Parade bey Sich vorbey defiliren.

Von da begaben Sich Se. Majestät nach Dero Palais, theilten daselbst die Parole aus, und zeigten Sich dem in großer Menge versammleten Publikum am Fenster.

Mittags speisten Se. Majestät mit Ihren Kindern, den Prinzen und Prinzessinnen Königliche Hoheiten, in Charlottenburg.

Wien, den 26sten May.

Am 14ten hat der Erzherzog Johann, in Begleitung des Marschalls Bellegarde, seinen Einzug zu Mayland gehalten. Alle Straßen, durch welche er zog, waren herrlich verziert, und eine Ehrenwache, aus dem vornehmsten Adel gebildet, begleitete den Wagen. Auch die Prinzessin von Wales traf an diesem Tage zu Mayland ein.

Wien, den 31sten May.

Am 29sten und 30sten dieses sind durch drey auf einander folgende Kouriere fernere Kriegsberichte aus Italien eingegangen, nach welchen der dortige Feldzug durch die am 23sten dieses, vermittelst einer Konvention, erfolgte Besitznahme Neapels und aller festen Plätze dieses Königreichs, siegreich beendigt worden ist. Diese Berichte sind, im Wesentlichen, nachstehenden Inhalts:

Seit dem am 3ten bey Tolentino gelieferten Gefecht hatte der Feldmarschallieutenant Mohr den Feind längs der Seeküste verfolgt, ihm gegen 2000 Gefangene abgenommen und bedeutende Magazine erobert. Durch den Generalmajor Eckhard, der mit seiner Brigade über steile Gebirge nach Aquila vordrang, war er genöthigt worden, seine Stellung am Tronto und an der Peskara zu verlassen, und hatte, nach einem bey Sulmona gelieferten Gefecht, auf seiner weitern Flucht, bey Lanciano, 23 Kanonen, 10 Haubitzen und 53 Munitionskarren verloren. Unaufhörlich in allen Richtungen verfolgt, hatte er sich zuletzt bey San Germano gesetzt und dort mit dem Rest aller neapolitanischen Truppen vereinigt, welche, unter dem Namen der „Armee des Innern" ihm aus Neapel waren entgegen geschickt worden. Dieses Reservekorps bestand aus den Depots der Regimenter, aus der gesammten Gensd'armerie, nebst noch verschiedenen andern Abtheilungen, und betrug im Ganzen etwa achttausend Mann.

Mit diesen rückte der König Mürat am 14ten gegen die Avantgarde des Generals Nugent vor. Dieser hatte eine Kolonne unter dem Major d'Aspre nach Ponte-Corvo detaschirt, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden, und eine zweyte, welche seine Stellung bey San Germano umgehen sollte. Als beyde Kolonnen ihre Bestimmung erreicht hatten, rückte General Nugent mit dem Gros seiner Truppen, am 16ten, nach San Germano vor; der Feind verließ diesen Ort, doch ward seine Arriergarde bey Mignano erreicht, und als um Mitternacht die Kolonne des Majors d'Aspre sich mit dem General Nugent wieder vereinigt hatte, ward sogleich der stärkste, mit mehr als

3000 Mann besetzte, Punkt der neapolitanischen Stellung stürmend angegriffen und augenblicklich gesprengt. Am folgenden Morgen waren bereits mehr als 1000 Mann Gefangene eingebracht.

Der unbedeutende Rest der neapolitanischen Armee war hierauf jenseits Kapua an den Fluß Volturno geeilt, wohin ihn der Feldmarschallieutenant, Baron Bianchi, eiligst verfolgte, und so zwischen dem 19ten und 20sten in Kapua eintraf. Generalmajor, Graf Starhemberg, ward sogleich detaschirt, mit seiner unterhabenden Brigade diesen Fluß zu passiren, und sich am jenseitigen Ufer festzusetzen. Die Ausführung dieses Unternehmens gelang glücklich, und gleich am Abend war schon bey Kancello eine Brücke über den Volturno hergestellt, und das Kastell Volturno mit 4 Kompagnien Jäger, unter dem Major Flette, besetzt. Nunmehr konnte die Armee des Königs, welche höchstens noch aus 4 bis 5000 Mann bestand, an keinen Widerstand mehr denken.

Nachdem der König mehrere Bevollmächtigte nach einander mit verschiedenen Anträgen, die aber sämmtlich verworfen wurden, an den kommandirenden General, Baron Bianchi, abgeschickt hatte, kam am 20sten May von den hierzu ernannten Kommissärs, auf den kaiserl. königl. Vorposten bey Kapua, eine Militärkonvention, wobey auch der königl. großbrittannische Minister, Lord Burghersh, intervenirte, unter folgenden wesentlichen Hauptbedingungen zu Stande:

I. Gleich nach Unterzeichnung dieser Konvention werden alle festen Plätze, Citadellen, Häfen und Arsenäle des ganzen Königreichs, den alliirten Armeen übergeben, um seiner Zeit Sr. Majestät, dem Könige Ferdinand IV., ausgefolgt zu werden; hierunter sind jedoch die bereits von den Alliirten blokirten Festungen Gaeta, Peskara und Ankona nicht mit begriffen, als welche nicht mehr unter den Befehlen des königlichen kommandirenden Generals stehen.

II. Am 21sten wird die Festung Kapua der kaiserl. königl. Armee übergeben.

Am 22sten werden die neapolitanischen Truppen sich in zwey Etappenmärschen nach Salerno begeben, um alldort ihr künftiges Schicksal abzuwarten.

III. Am 23sten werden die Alliirten von Neapel und allen seinen Forts Besitz nehmen. Alle andern festen Plätze innerhalb der Gränzen des ganzen Königreichs, Scylla, Amandea, Reggio, Brindisi, Manfredonia ꝛc., mit allen Artilleriedepotsmagazinen und Militärvorräthen aller Art, werden desgleichen den alliirten Armeen übergeben werden.

IV. Nach erfolgter Besitznahme Neapels wird das ganze Gebiet des Königreichs an die alliirten Armeen abgetreten.

* * *

So endigte durch die genialischen Dispositionen des Feldmarschallieutenants, Barons Bianchi, und durch die Tapferkeit der kaiserl. königl. Truppen, nach einem sechswöchentlichen Feldzuge, ein von Seiten Murats treulos unternommener Krieg mit dem Umsturze seines usurpirten Thrones.

Von der französischen Gränze, vom 20sten May.

Ueber die Verbündung der Vorstadt macht eine Pariser Zeitung folgende Bemerkung: Die Vorstädte St. Antoine und St. Marceau haben ohne Zweifel die beste Absicht; aber wenn die Bürger derselben nicht auf die Liste der Nationalgarde getragen worden, warum verlangen sie nicht darauf zu stehn, und warum wollen sie eine besondere und von dieser nützlichen Bürgerschaft verschiedene Verbündung bilden? Warum bedienen sie sich des revolutionären Ausdrucks: „Wir wollen durch unsre Stellung die Verräther in Schrecken setzen, welche noch einmal die Erniedrigung des Vaterlandes wünschen möchten?“ Diese Worte Verräther und Schrecken sind von unglücklicher Vorbedeutung; dem Gesetz allein gebührt es, Strafen und Drohungen zu verhängen.

Brüssel, den 24sten May.

Das Hauptquartier der französischen Nordarmee ist jetzt in Avesne; die feindlichen Generale scheinen zu befürchten, daß die Alliirten durch diesen Theil Frankreichs, der zwischen Champagne, dem französischen Flandern und der Pikardie liegt, einbrechen möchten. Alle Bauern haben Befehl erhalten, bey einem feindlichen Einfall alle Lebensmittel wegzubringen, und sich mit Ackergeräthschaften zu bewaffnen. Die Bewohner dieser unglücklichen Gegend sind daher in der größten Verzweiflung und erwarten mit Ungeduld die Ankunft ihrer Befreyer.

Brüssel, den 25sten May.

Lille und Dünkirchen sind von Bonaparte wegen der Treue und Gesinnung ihrer Einwohner gegen den König in Rebellionsstand erklärt. Zur Strafe ist Lille eine Kontribution von drey Millionen und Dünkirchen eine von einer und einer halben Million auferlegt worden.

Ueber das Gerücht von Komplotten, die zu Gent ausbrechen sollten, hat man bis jetzt nichts Näheres vernommen.

Vom Mayn, vom 24sten May.

Man argwohnt, daß beynahe alle bey Talleyrands Kanzley angestellte Sekretärs mit Bonaparte in stetem Einverständnisse waren, da die meisten nach Paris zurückgekehrt sind.

Von der Niederelbe, vom 27sten May.

Am 21sten ist die Vermählung des Prinzen Christian von Dänemark (gewesenen Königs von Norwegen) mit der Prinzessin Karoline von Holstein-Augustenburg vor sich gegangen.

London, den 23sten May.

Gestern brachte Graf Liverpool ins Oberhaus und Lord Castlereagh ins Unterhaus eine Botschaft des Regenten dieses Inhalts: „In Folge der in Frankreich statt gehabten Begebenheiten, die mit dem zu Paris abgeschlossenen Traktat im Widerspruch stehen, haben Se. Königliche Hoheit gemeinschaftlich mit ihren Alliirten es für höthig erachtet, Verpflichtungen gegen den gemeinschaftlichen Feind einzugehen, und die Rückkehr eines Systems zu verhindern, wovon die Erfahrung bewiesen hat, daß es mit dem Frieden und der Ruhe von Europa unverträglich ist. Se. Königliche Hoheit rechnet mit Zuversicht darauf, daß Ihr getreues Unterhaus Ihnen seine Unterstützung gewähren wird, wodurch Sie in den Stand gesetzt werden, die in den Traktaten enthaltenen Stipulationen zu erfüllen, und in Verbindung mit Ihren Alliirten die Maßregeln zu ergreifen, welche in dieser wichtigen Krisis für nöthig erachtet werden möchten."

Die Minister legten zugleich Kopien von der officiellen Korrespondenz vor, die sich auf die von Bonaparte gemachten Eröffnungen bezieht. Zugleich theilen sie auch Kopien von den Traktaten vom 25sten März und von einer zu Wien unterm 3osten April geschlossenen Zusatzkonvention mit. Durch letztere verbindet sich Se. Großbrittannische M.; fünf Millionen Pfund Sterling Subsidien für den Dienst des Jahres, welches mit dem 1sten April 1816 ablaufen wird, zu bezahlen. Diese Summe soll gleichmäßig zwischen dem Könige von Preussen, dem Kaiser von Oesterreich und dem Kaiser von Rußland vertheilt werden. Sie wird monatlich in London entrichtet. Die erste Auszahlung geschieht den 1sten May. Im Falle der Friede bis zum Ablauf des festgesetzten Jahres zu Stande kommen sollte, so werden die Subsidien nach dem Verhältnisse der fünf Millionen bis zu Ende des Monats, in welchem der Friede unterzeichnet worden, bezahlt werden.

Lord Liverpool hat im Oberhause angezeigt, daß die Ratifikation von Seiten Oesterreichs noch nicht angelangt ist, doch sey es gewiß, daß die Traktaten von dieser Macht ratificirt werden.

Hierauf fragte Lord Grey: ob die Nation im Kriegs- oder Friedenszustand wäre, ob die Feindseligkeiten angefangen hätten oder nicht? Der Graf Liverpool antwortete, daß die Feindseligkeiten bis jetzt noch nicht ihren Anfang genommen hätten. Auch seyen noch keine Kaperbriefe ertheilt, noch ein Embargo anbefohlen worden. Uebrigens würde man das Haus täuschen, wenn man demselben die Botschaft unter einem andern Gesichtspunkte, als unter dem einer Kriegserklärung, vorstellen wollte, und wenn das Haus die Adresse annähme, welche er verschlagen würde, so werde es dadurch den Krieg selbst genehmigen, und daß demzufolge die Feindseligkeiten, sobald es die Umstände erlaubten, anfangen könnten.

Herr Caulaincourt hat an Lord Castlereagh zwey Briefe geschickt. In dem einen, Paris vom 4ten April 1815, sagt er:

„Die Erwartungen, welche meinen erlauchten Souverän bewogen, sich den größten Aufopferungen zu unterwerfen, sind nicht erfüllt worden. Frankreich hat nicht den Preis seiner Verehrung an seine Monarchen erhalten. Seine Hoffnungen wurden auf eine traurige Weise getäuscht. Nachdem es während einiger Monate seine Gesinnungen mit Kummer und mit Bedauern unterdrückt hatte, äusserten sich dieselben auf eine ausserordentliche Weise. Durch einen allgemeinen und freyen Impuls hat es den Mann, von dem es allein die Garantie seiner Freyheit und Unabhängigkeit erwarten kann, für seinen Befreyer erklärt. Der Kaiser ist erschienen, der königliche Thron stürzte zusammen, und die Bourbons haben unser Gebiet verlassen, ohne daß ein Tropfen Blut zu ihrer Vertheidigung wäre vergossen worden. Der Kaiser durchzog Frankreich, auf den Händen seines Volkes getragen, von der Küste, wo er landete, bis in die Mitte seiner Hauptstadt, derselben Residenz, welche jetzt wieder, so wie die Herzen aller Franzosen, mit unsern theuersten Erinnerungen erfüllt sind. Keine Hindernisse haben dem Triumphzug des Kaisers im Wege gestanden. Von dem Augenblick seiner Landung auf französischem Boden übernahm er wieder die Regierung seines Reiches. Die Wiedereinsetzung des Kaisers auf den französischen Thron ist für ihn der größte aller seiner Triumphe. Se. Majestät ist insonderheit stolz darauf, daß Sie denselben ganz und allein der Liebe des französischen Volks verdanken, und er hat keinen andern Wunsch, als den, eine solche Anhänglichkeit nicht länger mehr durch die Trophäen einer eitlen Ruhmsucht, sondern durch die Segnungen einer glücklichen Ruhe zu belohnen. Einzig durch die Fortdauer des Friedens hofft der Kaiser die Erfüllung ferner edelsten Absichten zu erreichen. Mit der Neigung, die Rechte fremder Nationen zu respektiren, schmeichelt sich Se. Majestät mit der angenehmen Hoffnung, daß auch die Rechte der französischen Nation unverletzt bleiben werde."

Lord Castlereagh antwortete hierauf, daß der Regent den ihm bestimmten Brief anzunehmen verweigert, und den an den Minister gerichteten nach Wien an die dort versammelten Souveräne und Bevollmächtigten zu senden verordnet habe.

Aus einer Depesche unsers Gesandten in Wien, Lord Clancarty, erfährt man, daß ein Herr de Strassart, der wegen mangelhafter Pässe zwischen Linz und Wien angehalten ward, einen Brief von Caulaincourt an den Fürsten Metternich, und einen von Bonaparte an den Oesterreichischen Kaiser bey sich hatte. Der Kaiser Franz befahl, den letzteren nur in Gegenwart der Bevollmächtigten der

vereinigten Mächte zu entsiegeln. Man war einstimmig der Meinung, nicht darauf zu antworten. Die Souveräne wären überzeugt, daß der jetzige Chef in Frankreich durchaus keine Sicherheit für die Aufrechthaltung des Friedens geben könne; so sehr sie aber auch die Wiedereinsetzung des Königs wünschen, so wollen sie doch auch keinen Einfluß bey der französischen Nation in Hinsicht der Wahl dieser oder jener Dynastie äußern.

Bonaparte's Plan, unsre Armee von der Küste abzuschneiden, soll durch die von Wellington veranstalteten Ueberschwemmungen vereitelt seyn, und der Kriegsschauplatz wird daher weiter nach Süden herab aufgeschlagen werden.

Vermischte Nachrichten.

London. (März.) Sie erinnern sich doch der Lady mit dem Schweinskopfe? — Jetzt soll's nur ein Hundskopf seyn, und die Mutter in der Schwangerschaft an einer großen Dogge sich versehen haben, die plötzlich an ihr hinaufsprang, als sie mit ihrem Gatten spazieren ging.

* * *

St. Patricks Fegfeuer.

Ein Reisender macht in einem Briefe des Jahrs 1765 folgende Beschreibung von einem sonderbaren Gebrauche in Irland, der, wie man versichert, noch nicht aufgehört hat.

In der Grafschaft Donnegal, mitten zwischen Bergen und Morästen, liegt ein See, der sonst Lough Fins, oder Weißsee hieß, und anderthalb Meilen breit und fast 2 Meilen lang ist; mitten in demselben liegt eine Insel mit 2 Kapellen und 15 Hütten. Hierhin wallfahrten vom May bis zur Mitte Augusts katholische Pilger aus allen Gegenden Irlands, um eine Buße zu verrichten, die ihnen von ihren Beichtvätern auferlegt wird. Meistens sind die Pilger aus der untern Volksklasse: nur hier und da erblickt man eine Person von Stande; Reichere lassen die Buße von Aermern für eine Vergeltung verrichten, so daß manche Wallfahrende bloß bevollmächtigte Büßer sind. — Sobald ein Pilger auf den Hügeln ankommt, von wo herab der See überschaut werden kann, so muß er Hände und Füße entblößen, baarfuß längs dem Ufer wandern, und sich für ein six pence auf die Insel übersetzen lassen. In den Hütten derselben sind Beichtstühle angebracht, doch so, daß der Priester die beichtende Person nicht sehen kann. Sobald ein Pilger landet, so geht er zur Beichte, und muß zur neuen Buße nach der Größe seiner Schuld, oder nach seinen Geschäften, mehr oder weniger Tage auf der Insel zubringen, nämlich 3, 6 oder 9 Tage. Binnen dieser Frist wohnt er in einem der Häuschen, nährt sich mit Grütze und Wasser, und muß täglich beichten. Allein das Schwerste kommt noch. Es giebt nämlich 7 Stationen, die aus einem Haufen roher Steine mit einem Kreuze in der Mitte bestehen; unfern jeder Station befindet sich ein Steinkreis, welchen der Pilger mit bloßen Füßen auf einem sehr höckerigen Pfade umgehen muß; dabey darf er nicht auf seine Fußtritte Acht geben, sondern muß eine sichere Anzahl Ave's und Vaterunser beten. Hernach muß er auf den Knien den innern höckerigen Pfad der 7 Steinkreise durchrutschen, und dabey wieder den Rosenkranz beten. — Nach dieser Prüfung wird er in das sogenannte Fegfeuer eingelassen. Dies besteht aus 2 parallelen Reihen aufrecht stehender Steine, worüber andre eben so breite liegen, die eine Art von Gewölbe bilden, wodurch aber das Tageslicht scheint. Auf diesem Gewölbe können 12 Pilger in der Reihe sitzen. Sie müssen sich so setzen, daß ihr Kinn beynahe das Knie berührt, den Rosenkranz beten, und 24 Stunden ohne Essen, Trinken und Schlafen in dieser nicht sehr bequemen Stellung zubringen. Wer einschläft und unter das Gewölbe (das sogenannte Fegfeuer) herabfällt, der giebt dadurch dem leidigen Satan ein gewisses Recht auf die sämmtlichen 12 Büßer; um dies große Unglück zu verhüten, hat jeder Büßer eine lange Nadel bey sich, und sticht damit seinen Nachbar andächtig in den Arm, sobald dieser nur anfängt mit dem Kopfe zu nicken, und die ganze Pilgerschaft in Gefahr bringt. Zuletzt muß sich der Büßende auf einen flachen Stein im See stellen, so daß das Wasser ihm bis an die Brust oder an das Kinn reicht, und in dieser Stellung wieder eine sichere Anzahl Rosenkränze beten. Hernach sind Leib und Seele so rein, wie bey einem neugebornen Kinde; der Priester durchbohrt den Wanderstab desselben, befestiget ein kleines hölzernes Kreuz daran, und giebt ihm so viele Kiesel aus dem heiligen See mit auf den Weg, als derselbe tragen will. Diese vertheilt der Pilger bey seiner Rückkehr in die Heimath als Amulete unter seine Nachbarn. Für jeden Tag seines Aufenthalts auf der Bußinsel zahlt er ein six pence oder auch wohl mehr. Gegen gewisse Leidenschaften mag das irländische Fegfeuer wohl ein gutes Heil- oder Verwahrungsmittel seyn.

* * *

Der eigne Bettkamerad.

Im Anfange vorigen Jahres starb in der Gegend von Kartisle in England ein armes Weib, das seit mehrern Jahren mit einem — Schwein lebte und dasselbe bey sich zu Bette nahm. Sie hatte eine solche Anhänglichkeit zu diesem vierbeinigen Bettkameraden, daß sie, ihrer Armuth ungeachtet, denselben doch nicht für 9 Guineen veräussern wollte, und nur die grausame Sichel des Todes konnte sie von ihm trennen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 133. Freytag, den 4. Juny 1815.

Wien, vom 24sten May.

Gestern erschien als Beylage zu unserer Hofzeitung folgender

Zweyter ausserordentlicher Kriegsbericht.

Aus dem Hauptquartier des Feldmarschallieutenants, Baron Bianchi, sind durch einen in der verflossenen Nacht hier eingetroffenen Kourier folgende officielle Nachrichten eingelaufen:

Feldmarschallieutenant Baron Bianchi war am 13ten dieses Monats mit dem grösten Theile seiner Armee bey Aquila eingetroffen. Die Avantgarde hatte bereits Sulmona besetzt, wohin der en Chef Kommandirende am folgenden Tage nachrückte.

Die Division Mohr, welche bisher den Feind von Macerata über Fermo, Giulia nuova nach Peskara verfolgte (welcher Platz mit 2500 Mann blokirt worden ist), war am 13ten in Popoli angelangt, durch welchen Ort der König Joachim mit den Ueberresten seiner Armee, die kaum mehr aus 12,000 Mann Infanterie und 3000 Mann Kavallerie bestand, am 11ten in grösster Unordnung geflohen war.

Seit der Schlacht bey Tolentino sind nur höchst unbedeutende Gefechte mit einigen Detaschements der feindlichen Arriergarde vorgefallen. Der Feind hält nicht mehr Stich; er läßt sich in großer Anzahl fangen, und die Desertion ist dermaßen beträchtlich, daß man die feindliche Armee als aufgelöset ansehen kann. Im Felde wird er uns schwerlich mehr Gegenwehr leisten können; vielleicht wird die Besetzung von Kapua und Gaeta das einzige Ziel seines ferneren Bestrebens seyn.

Feldmarschallieutenant Baron Bianchi wollte am 14ten das Manöuvre über Sulmona, Kastel di Sangra, Isernia an dem Volturno, von da in der Richtung nach Neapel fortsetzen.

Der Feldmarschallieutenant, Graf Nugent, meldet aus seinem Hauptquartier Ceorano, vom 13ten d. M., Folgendes:

Der Oberstlieutenant Ghequier ist am 10ten d. M. zu Terracina eingerückt und hatte Fondi durch seine Avantgarde besetzen lassen.

Der Major Palazzi war mit zwey Kompagnien vom ersten toskanischen Regimente, die zu diesem Korps gehören, vorausgeschickt worden, und am 11ten vor dem Fort St. Andrea erschienen, welches mit 4 Kanonen und 800 Mann besetzt war. Gedachter Major, von einer Menge Bauern, die gegen die Neapolitaner aufgestanden waren, unterstützt, schickte sich an, das Fort von zwey Seiten anzugreifen, und ließ die Kavallerie zur Beobachtung des Feindes, der zwischen den Felsen Posto gefaßt hatte, auf der Straße; allein als man sich dem Fort nahete, war dasselbe bereits vom Feinde verlassen, welcher den Angriff gar nicht erwartete.

Die Oesterreicher und Toskaner verfolgten den Feind bis Itri, wohin er in Unordnung floh, und 3 Officiere und 70 Mann an Todten und über 200 Mann an Gefangenen auf dem Platze ließ.

Der Oberstlieutenant Ghequier, indem er von diesem Gefechte Bericht erstattet, worin sich die toskanischen Truppen so muthvoll ausgezeichnet haben, rühmt besonders das Benehmen des Majors Palazzi, und des Lieutenants von den königlichen Dragonern, Pietro Baldini.

Piedimonte, Tino, Ponte-Korvo und Aquino sind von den österreichisch-toskanischen Truppen besetzt.

Der Rittmeister Bartalozzi überfiel am 12ten mit seiner Kompagnie toskanischer Dragoner und einem Detaschement Husaren zu Pignataro einen Trupp von 200 Neapolitanern, tödtete viele derselben und nahm die übrigen gefangen.

Alle Nachrichten bestätigen, daß sich Murats Familie nach Gaeta geflüchtet hat, und daß das Volk im Königreiche Neapel allenthalben zu einem allgemeinen Aufstande bereit sey.

Wien, den 26sten May.

Folgendes sind die Hauptpunkte der künftigen Verfassung, welche für die freye Stadt Krakau und ihr Gebiet durch Uebereinkunft der drey Höfe, des russischen, preussischen und österreichischen, festgesetzt worden ist:

„Alle christlichen Religionsparteyen haben freyen Gottesdienst; die römisch-katholische Religion wird als Landesreligion angesehen, aber ohne in Rücksicht der bürgerlichen Rechte einen Unterschied zu machen. Vor dem Gesetze sind alle Bürger gleich. Die Bauern behalten die Rechte, welche sie jetzt genießen. Die Regierung besteht aus einem Senat von zwölf Senatoren und einem Präsidenten; sechs Senatoren sind auf Lebenszeit, sechs wechseln jährlich; acht nebst dem Präsidenten werden vom Volk gewählt, vier von dem Domkapitel und der Universität. Alle Eigenthümer, Kaufleute, Fabrikanten, Gelehrte, Weltgeistliche ꝛc. haben das Recht, zu wählen, und können auch gewählt werden, sobald sie die von dem Gesetz geforderten Bedingungen erfüllen. Der Senat ernennt alle Beamte, die aber dem Volk verant-

wortlich sind und zur Rechenschaft gezogen werden können. Der Senat besteht aus Stadt- und Landgemeinden, deren jede ihren Maire hat. Jedes Jahr versammeln sich die Repräsentanten des Volks auf 4 Wochen, um die Mitglieder des Senats zu wählen, Gesetze vorzuschlagen, das Budjet zu machen ꝛc. Sie bilden die gesetzgebende Macht, und sind aus Abgeordneten der Gemeinden, des Senats, des Domkapitels, der Universität und aus einigen Friedensrichtern zusammengesetzt; sie werden ein Gesetzbuch entwerfen. Es werden zwey Gerichtshöfe seyn, ein Gericht erster Instanz und ein Appellationsgericht. Für besondere Fälle ist noch ein oberstes Gericht angeordnet. Die Geschwornengerichte sind beybehalten. Die öffentliche Sicherheit und Polizey wird durch eine Stadtmiliz gehandhabt. Alle Verhandlungen geschehen in polnischer Sprache. Uebrigens wird die Stadt Krakau für immer neutral erklärt; sie darf nie von fremden Truppen bedroht oder besetzt werden; sie genießt aller Begünstigungen des Handels und der Schifffahrt, die für die sämmtlichen polnischen Provinzen ausgemacht worden sind; sie wird keinen Antheil von den Schulden des Herzogthums Warschau übernehmen ꝛc. Alle diese Anordnungen sind von den drey genannten Höfen garantirt."

Aus Frankreich, vom 24sten May.

Am 17ten sind mehrere Korps von der alten Garde aus Paris nach der nördlichen Gränze abmarschirt, und am folgenden Morgen haben auch 1200 Mann von der jungen Garde ebenfalls den Weg dorthin angetreten. Die dortigen Gränzorte Langres, Vitry, Sedan und Montmedy sind, vorzüglich der letztere dieser Orte, in Vertheidigungsstand gesetzt, und der Park, wo die Proviantfuhrwerke für die Armee fabricirt werden, ist von Sampigny nach dem Innern des Landes verlegt worden, um bey einem Einbruch des Feindes weniger in Gefahr zu seyn. Zu den Schanzarbeiten von Montmartre muß auch die Garde Tag für Tag einige Mannschaft stellen. Bey Saint-Denis wird ein Graben gezogen, vermittelst dessen Paris auf dieser Seite durch Ueberschwemmungen unzugänglich gemacht werden soll; diese Arbeit muß bis zum 10ten Juny vollendet seyn.

Das Geschütz, welches man von den Linienschiffen nimmt, um es zu Lande zu gebrauchen, liefert 8-, 18-, 24- und 36 Pfünder, kann aber nur in Festungen gebraucht werden, weil die Lavetten nicht zum Landdienst tauglich sind. Man macht jetzt den Versuch, aus mehreren über einander gelegten und durch Drath zusammengehaltenen Blechtafeln Kanonenläufe anzufertigen, und versichert, daß sie, wo nicht mehr, doch wenigstens funfzig Schüsse würden thun können.

Nach einem Dekret Bonaparte's sollen die königlichen Freywilligen im südlichen Frankreich aufgelöset und entwaffnet, diejenigen aber, die sich in der 8ten, 9ten, 10ten und 11ten Militärdivision gebildet haben, unter die Armee gesteckt, und durch Gensd'armen in die Depots von Grenoble, Dijon, Befort, Straßburg, Metz und Messieres geschleppt werden. Die von solchen Freywilligen dem Könige angebotenen Pferde, oder von Privatpersonen dem Könige angebotenen Gelder sollen eingezogen, die Officiere der Freywilligen (zum Theil gegen die Kapitulation mit dem Herzog von Angouleme) unter Aufsicht der Polizey gesetzt werden.

Das Hauptquartier Bonaparte's kommt nach Laon, und es gehen bereits viele Generale aus Paris dorthin voraus.

Jeder Postmeister im Reich muß zwey seiner besten Pferde und einen Postillion für die Armee stellen.

Der Moniteur fordert auch die Soldaten auf, freywillige Beyträge zu liefern, und verspricht, die Liste Bonaparte vorzulegen.

Der in den vergangenen Tagen aus Wien zurückgekommene Baron Menneval (ehemals Napoleons Kabinetssekretär) hat bey Bonaparte eine lange Audienz gehabt. Die Unruhen halten im Innern des Landes, nach allen Richtungen hin, an.

In Paris waren neulich Proklamationen des Grafen von Lille angeschlagen, und am 13ten wurde eine Flugschrift „Allarmgeschrey" betitelt, ausgeworfen, worin geradezu aufgefordert ward, Bonaparten zu ermorden. Zwey der Verbreiter wurden verhaftet; es fand sich, daß der eine im Dienst des Herrn le Normant, Druckers des Journal de l'Empire, der andere der Sohn desselben war. Die Damen der Halle singen: Rendez-nous notre paire de gants (Père de Gent — Ludwig der Achtzehnte in Gent). Wegen Aushebung der Rekruten kommt es an vielen Orten zu blutigen Händeln.

Nicht bloß in der Bretagne und an der Nordgränze des Reichs, sondern selbst in Chatillon, wo im Frühjahr 1813 der Friedenskongreß gehalten ward, sind Unruhen ausgebrochen; der Moniteur selbst erwähnt dies.

London, den 23sten May.

In unsern Arsenalen herrscht große Thätigkeit, und es wird eine Menge Gewehre und Munition abgeschickt, wie es heißt, nach dem westlichen Frankreich, wo die königliche Partey immer mächtiger werden und unter den Generalen Charette und Olieron eine bedeutende Macht bilden soll, die man, vermuthlich übertrieben, schon auf 50,000 Mann angiebt.

Vermischte Nachrichten.

London. (März.) Unsre Zeitungen geben nach amerikanischen Berichten den durch die Zerstörung von Washington durch die Engländer bloß an Staatseigenthum verursachten Schaden folgendermaßen an: Am Kapitol 787,163 Dollars; am Präsidentenhaus 234,334 Dollars;

an öffentlichen Gebäuden 93,613 Dollars; an der Schiffswerfte 509,170 Dollars; an zerstörten Schiffsbedürfnissen 678,219 Dollars 71 Centimen; in Summe 2,302,499 Dollars 71 Centimen. — Da jedoch die Mauern des Kapitols stehen geblieben, so möchte der Schaden mit 460,000 Dollars hergestellt werden. Auch wurden an Schiffsbedürfnissen für 260,465 Dollars 20 Centimen zurückerobert.

* * *

Blick auf den Waarenhandel der Leipziger Ostermesse 1815.

Fröhlich und vielversprechend waren die Aussichten zu dieser Messe. Die Geschäfte, welche in der letzten Michaelismesse sehr schwunghaft betrieben, und in manchen Artikeln ungemein zahlreich und einträglich geworden waren, verkündigten für diese einen noch weit bedeutendern Umschwung. Zu den Bestellungen, die in nicht geringer Zahl einliefen, gesellte sich ein muthig aufstrebender und die Abzeichen und Fesselspuren der traurigen Kontinentalsperre ganz vertilgender Spekulationsgeist. In den sächsischen und schlesischen Fabriken, besonders in Leinewanden, herrschte ein neues, alte Handelsverbindungen rasch wieder anknüpfendes Leben. In den Gebirgsstädten der Lausitz und am Riesengebirge erwachte der alte Kunstfleiß, und was auf Berlins, jetzt durch eine neue, verständig belebende Direktion ermunterter Bühne, in der sinnvollen Allegorie von Göthe, dem Erwachen des Epimenides, sich für Geisteskultur und Völkerglück überhaupt in fröhliche Vorbedeutungen gestaltete, schien der gewerbsame Gott des Handels hier schon verwirklichen zu wollen. Da erscholl, wie der Ruf der Kriegstrommel, womit dort in Virgils Aeneis die Furie Alecto die Völker Latiums aufschreckte, die Nachricht von der urplötzlichen Entfesselung des blutdürstigsten aller Diener des Mars. Die verhängnißschwangere Deklaration der, gerechten Zorn zürnenden, Verbündeten in Wien traf mit dem Einzug des Gefürchteten in Paris zusammen. Ganz Frankreich wurde oder schien wenigstens treubrüchig, und Waffengeschrey ertönte über Europa. Unberechenbar waren die Folgen dieser Begebenheit auch für den Handel. Mit dem in den preussischen und österreichischen Staaten auf diese Nachricht schnell herabsinkenden, in erstern sich nur langsam wieder hebenden, in letztern noch jetzt fortwährend sinkenden Werth der Staatspapiere schien auf einmal eine allgemeine Stockung aller Quellen des Geldumlaufs und ein unbezwingliches Mißtrauen im Gebrauch dieser Quellen eingetreten zu seyn. Der Krieg — das war am Tage — forderte neue, unermeßliche Opfer und Anstrengungen. An die Stelle des friedlichen Webestuhls trat überall wieder die funkensprühende Waffenschmiede. Die Bestellungen auf frische Waarenerzeugnisse wurden sogleich überall zurückgenommen. Die Fabrikation stockte und erlahmte. Die Leinewande in Schlesien und in der Lausitz fielen unmittelbar um 20 Procent. So auch viele andere, kaum erst preiswürdig gewordene Manufakturerzeugnisse in ähnlichem Verhältnisse. Die Hoffnungen einer wahrhaft gedeihlichen, Bürgerwohl und Kunstfleiß nährenden und belebenden Ostermesse verschwanden. Die zu früh hervorgelockte Baumblüthe tödtete ein beeiseter Nordwind. Der Scirocco von Elba erdrückte mit bleyernen Flügeln alle frischen Lebenskeime des Völkers- und Handelsverkehrs. Das Vorspiel von dem Mißrathen der Leipziger Ostermesse gab die Frankfurter. Plötzliche Erstarrung des regesten Verkehrs, die hier eintrat, wurde der Vorbote dessen, was in Leipzig sich noch folgenreicher darstellen sollte. Mehrere Versteigerungen englischer Waarenlager in gedruckten Artikeln und Kotonnaden, die in unerhört niedrigem Preise losgeschlagen wurden, zeigten schon in Frankfurt, was von der Konkurrenz der Engländer diesmal auch in Leipzig zu erwarten sey. Die dadurch für einheimische Fabrikation erregten Besorgnisse wurden in Leipzig nicht nur erfüllt, sondern durch die Wirklichkeit noch bey weitem übertroffen. Der Fall eines der ersten Handelshäuser in Basel hatte auf die Frankfurter Messe den nachtheiligsten Einfluß gehabt. Aehnliche Ereignisse sollten den sonst so fest stehenden Kredit in Leipzig, wo nicht erschüttern, dies verbietet die Leipziger Solidität, doch sehr unsanft berühren. Dies Bild der vorschnellen Blüthe, die der rückkehrende Frost trifft, war das Emblem der Leipziger Ostermesse. Lange Züge von polnischen und russischen Fuhrwerken, die schon in der Osterwoche sich auf der Straße nach Leipzig drängten, die Erscheinung vieler galizischen Juden und mehrerer griechischen Kaufleute von der Donau und aus Macedonien, widerlegten Anfangs die Besorgnisse, daß durch die neuesten Weltbegebenheiten alle Hoffnungen zu einer guten Messe vereitelt werden würden. Wirklich war das Gedränge und der Umtrieb auf Leipzigs Straßen in den zwey Vorwochen so stark, und die von allen Seiten herbeyströmende Waarenmasse so bedeutend, daß die bessere Erwartung dadurch nicht wenig gesteigert wurde. Doch die Erfahrung schüttelte bedenklich den Kopf zu diesem Scheinbetrug. Mangel an Baarschaft und guten Briefen wurden nur zu bald höchst fühlbar. Es wurden Geschäfte gemacht, aber ohne Zahlung. Das Ganze war nur ein großer Barattohandel. Die nordischen Verkäufer schlugen ihre rohen Produkte, lange Wolle, Hanf, Flachs, Talg, Hausenblase, Wachs, Hasen- und Lammsfelle u. s. w. um jeden Preis los, um nur zum Ankauf der feinen Luxuswaaren, der seidnen Zeuge, Zitze und Kambriks einiges Angeld zu bekommen, oder suchten durch Unterpfand oder schnellen Umsatz sich zu helfen. Baarschaft oder Wechsel hatten sie nun einmal nicht mitgebracht oder wenigstens nicht Lust anzulegen, wohl wissend, daß damit gegen Ende der Messe, wo die bedrängten englischen und sächsischen Fabrikanten doch sich fügen

würden, unberechenbare Vortheile gewonnen werden könnten. Bald wurde das gewissenloseste Verschleudern der Waare, wie eine ansteckende Krankheit, die auch den Gesündesten ergreift, allgemein. Machte der reissende Verkauf der Waaren allein die gute Messe, so müßte diese Messe seit langer Zeit eine der besten genannt werden können. Aber Nothverkauf ist verderblicher als gar keiner. Die schönsten Waarenartikel, auf deren Verschleiß noch vor wenig Monaten mit voller Sicherheit zu rechnen war, und die daher so solid als möglich fabricirt wurden, mußten ohne allen Vortheil, und von solchen, die durchaus Erlös brauchten, oft selbst unter dem Fabrikationspreise, an jene bärtigen Lauscher und Horcher — die man die Shakals der Messe nennen möchte — verschleudert werden. Selbst der sonst in dieser Messe so bedeutende Landhandel mit den Einkäufern der kleinern Provinzialstädte und Jahrmarktsbezieher stockte gänzlich. Viele kauften schon deswegen nicht, weil sie bey dieser allgemein gewordenen Schlaffheit des Preishaltens (under-selling) nicht wissen konnten, ob ihre Nachbarn nicht noch wohlfeiler eingekauft, und dadurch die Macht erhalten hätten, auch beym Wiederverkauf die Preise noch niedriger zu stellen. Das Schlimmste und Hemmendste blieb aber das Sinken mehrerer ausländischen Kourse, das jedes Wechselgeschäft auf längere Sicht fast unmöglich machende Mißtrauen, der fürchterliche Diskonto von 13 bis 15 Procent, und die durch alles dies hervorgebrachte Unmöglichkeit, irgend ein bedeutenderes Geschäft gehörig zu decken. So wurde diese Messe, französische Waaren und Kriegsbedürfnisse abgerechnet, die elendeste, die man je gehalten hat, und da ein großer Theil dieses Elends zunächst auf den sächsischen Kunstfleiß und auf die Landesindustrie zurückfiel, eine neue Kalamität für das an tausend alten und neuen Wunden sich verblutende arme Sachsen. Die beste Messe würden die Seidenhändler und Verleger der Lyoner Waaren gemacht haben, wenn sie einen räthlichen Einkauf aus der ersten Hand gehabt hätten, und im Stande gewesen wären, sich schnell mit frischer Waare zu assortiren. Der Weg über Genf und die Schweiz hätte allerdings selbst dann noch Zufuhr gestattet, als Lyon den Schrecken des Zurückkommenden fühlte. Allein später hatte, wie versichert wurde, auch dieser Ausweg sich verschlossen, und auf frische Befriedigung des Bedarfs war nicht mehr zu rechnen. Unabhängig von dieser neuen Störung waren aber alle Seidenwaaren schon um 20 bis 30 Procent gestiegen, weil das erste Material in der Lombardey theils durch Mißwachs geschmälert, theils auch von den Britten um jeden Preis aufgekauft worden war. Mannichfach war der Einfluß dieser Vertheurung auch auf die deutschen und insbesondere auf die sächsischen Fabrikanten. In Sachsen litten unter andern die Bandfabriken im Erzgebirge sehr empfindlichen Verlust durch diese künstliche Theurung. Auf jeden Fall wurden die Magazine der Seidenhändler von Kauflustigen am häufigsten aufgesucht, und ihre Waare war unter allen die beliebteste und bezahlteste. Weit weniger galten die übrigen französischen Luxusartikel und Putzwaaren. Die Spitzen hatten in Wien einen trefflichen Markt gehabt. Auf der Leipziger Messe war keine Nachfrage. Das französische Porzellain fand an dem Meißner, dessen gemäßigte Preise, verbunden mit geschmackvollen und neuen Mustern, ihnen manchen, sonst abtrünnigen Liebhaber zuführten, einen gefährlichen Nebenbuhler. Die Meißner Malerschule dünkt sich doch mit Recht etwas Besseres zu seyn, als der Sever Vergoldungs- und Versilberungsprunk, und welcher Unterschied in der Gediegenheit der Masse! Die Juweliere fanden weit mehr Gelegenheit einzukaufen als zu verkaufen. Wie manchen Perlen- und Diamantenschmuck machte der Wunsch verkäuflich, daß diese Steine Brot würden. Die guten Steine waren daher um Spottpreise zu verkaufen. Mit dem Anfang der Zahlwoche erreichte das allgemeine Interdikt gegen die nicht ansässigen Franzosen in Deutschland auch die Leipziger Messe, und gebot schnellen Aufbruch. Wie selbst Zeitungen und Briefen der Zugang gesperrt wurde, mußte jeder weitere Handelsverkehr völlig abgebrochen werden. So wendete man gegen Frankreich seine eigene Kontinentalsperre, und die Kunst, sich im Handel und Wandel recht wehe zu thun, worüber Büsch einst in Beziehung auf den Seehandel sein Buch schrieb, erhielt hier eine neue Modifikation.

(Der Beschluß folgt.)

Berichtigung.

Im 24sten Artikel des Friedensvertrages zwischen Preussen und Sachsen (man sehe No. 131 dieser Zeitung) ist statt 2,550,000,193, zu lesen: 2,550,193 Gulden, welche aus sächsischen Kassen in herzogl. warschausche geflossen seyn.

Kours.

Riga, den 26sten May.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $8\frac{3}{4}, \frac{5}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{3}{4}, \frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{3}{8}, \frac{7}{16}, \frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 44 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 33 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 13 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 82 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 134. Sonnabend, den 5. Juny 1815.

Wien, den 26sten May.
(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Folgendes ist der Inhalt der

deutschen Bundesakte,

welche zur Aufnahme vorgelegt worden:

Art. 1. Die souveränen Fürsten und freyen Städte Deutschlands, mit Einschluß von Oesterreich und Preussen, Dänemark und den Niederlanden, für ihre deutschen Besitzungen, vereinigen sich zu einem deutschen Bunde.

Art. 2. Der Zweck des Bundes ist Erhaltung der Selbstständigkeit, der äussern und innern Sicherheit und Integrität der deutschen Bundesstaaten.

Art. 3. Die Mitglieder des Bundes haben gleiche Rechte und Keiner übt eine Herrschaft über den Andern aus.

Art. 4. Die Bundesversammlung besteht aus den Bevollmächtigten folgender Staaten: 1) Oesterreich 1 Stimme, 2) Preussen 1, 3) Bayern 1, 4) Sachsen 1, 5) Hannover 1, 6) Würtemberg 1, 7) Baden 1, 8) Churhessen 1, 9) Darmstadt 1, 10) Dänemark als Herzog von Holstein 1, 11) die herzogl. sächsischen Häuser 1, 12) Braunschweig 1, 13) die mecklenburgischen Häuser 1, 14) die nassauischen Häuser 1, 15) die übrigen Fürsten: Anhalt, Hohenzollern, Liechtenstein, Schwarzburg, Waldeck, Reuß, Lippe 1, 16) die freyen Städte 1 Stimme.

Art. 5. Der Sitz der Bundesversammlung ist zu Frankfurt am Mayn. Die jährliche Versammlung beginnt am 1sten November und dauert bis zur Beendigung der Geschäfte. Die erste Versammlung beginnt am 1sten September 1815.

Art. 6. Oesterreich führt den Vorsitz. Die Bundeskanzley ist von der Bundesversammlung abhängig. Die Verhandlungen und das Protokoll werden nur in deutscher Sprache geführt.

Art. 7. Die Stimmenmehrheit entscheidet. Bey paribus entscheidet Oesterreich.

Art. 8. Die Bundesversammlung beschließt Krieg und Frieden und Allianzen. Für die Fälle, wo, ausser den Sitzungen der Bundesversammlung, die Vertretung des Bundes gegen Auswärtige eine schleunige Behandlung erfordert, ernennt die Versammlung einen Ausschuß von drey Bundesstaaten, ausser dem Vorsitzenden, der alle Jahre erneuert wird, und dessen Lokotenenz in der nächsten Bundesversammlung bestimmt wird.

Art. 9. Die gesetzgebende Gewalt des Bundes dehnt sich auf gemeinsame Vertheidigung oder allgemeine Anstalten aus.

Art. 10. Die nach der Volkszahl zu stellenden Kontingente sind: für Oesterreich 50,000 Mann, Preussen 50,000, Bayern 30,000, Sachsen 12,000, Hannover ....., Würtemberg 8000, Baden ...., Darmstadt 5000, Churhessen 4000, Dänemark 4000, Herzöge von Sachsen 5000, Braunschweig und Oldenburg 2000, Mecklenburg 2000, Nassau 3000, die Uebrigen 2000, die Städte 2000 Mann.

Art. 11. Die Bundesanlagen werden nach der Maßgabe der Kontingente bestimmt.

Art. 12. Die Mitglieder des Bundes werden keine Verbindungen mit Auswärtigen gegen den ganzen Bund oder einzelne Glieder desselben eingehen.

Art. 13. In streitigen Fällen über staatsrechtliche Verhältnisse, sowohl der einzelnen Mitglieder zum ganzen Bunde, als der verschiedenen Bundesstaaten unter sich, entscheidet die Bundesversammlung. Nähere Anwendungen hierüber und über Errichtung eines Bundesgerichts sind in der nächsten Bundesversammlung zu berichtigen.

Art. 14. In allen deutschen Staaten wird die bestehende Landständische Verfassung und persönliche Freyheit aufrecht erhalten, oder, wo sie dermalen nicht vorhanden ist, jetzt eingeführt und unter Schutz und Garantie des Bundes gestellt.

Art. 15. Um zugleich die Lage der durch den Rheinbund oder nach dessen Errichtung mittelbar gewordenen Reichsstände, so viel als die gegenwärtigen Verhältnisse gestatten, zu verbessern, sind die souveränen Bundesglieder dahin übereingekommen: 1) Diese Stände als die ersten Standesherren in ihren Staaten nach der ihnen gebührenden Rangordnung zu betrachten, und 2) ihnen alle, ihren Personen, Familien und Besitzungen beywohnenden Rechte und Vorzüge zuzusichern, die mit den Regierungsrechten der Staaten, welchen sie angehören, vereinbarlich sind. Hierhin gehören: a) Unbeschränkte Freyheit, ihren Aufenthalt nach Gutdünken in jedem zum Bunde gehörigen oder mit demselben in Frieden lebenden Staat zu nehmen. b) Nach den Grundsätzen der frühern deutschen Verfassung über ihre Güter und Familienverhältnisse selbstständig für ihre Nachkommenschaft verbindliche Verfügungen zu treffen. Alle hierüber seit der Errichtung des Rheinbundes erlassenen Verordnungen werden ausser Wirkung gesetzt. c) Die Ausübung der bürgerlichen Gerichtsbarkeit in erster Instanz als Pertinenz auf ihren mittelbaren Besitzungen, jedoch nach Vorschrift der Landesgesetze.

d) Steuerfreyheit für ihre Personen, Schlösser, Häuser und Gärten, Forsten und Jagden. Die nämlichen Rechte und Vorzüge werden der ehemaligen Reichsritterschaft zugesichert.

Art. 16. Die Fortdauer der auf die Rheinschiffahrtsoktroy angewiesenen und andern Pensionen, so wie die Verfügungen des Deputationsschlusses von 1813 über die Schuldenangelegenheiten, werden garantirt.

Art. 17. Die Religionsverschiedenheit der christlichen Glaubensbekenntnisse soll keinen Unterschied im Genuß bürgerlicher und politischer Rechte begründen. Jeder Konfession soll die ausschließliche Verwaltung der Gegenstände ihres Kultus und ihrer Kirchengelder zustehen. Die Angelegenheiten der katholischen Kirche sollen mit dem römischen Hofe auf der Bundesversammlung verhandelt werden. Die jüdischen Glaubensgenossen bleiben im Genuß der bisher erworbenen Rechte, und werden der Erwerbung bürgerlicher Rechte in sofern fähig erklärt, als sie sich der Leistung aller bürgerlichen Pflichten unterziehen.

Art. 18. Den Unterthanen deutscher Staaten wird gegenseitig zugesichert: 1) Freyer Besitz und Erwerbung von Liegenschaften, ohne in dem fremden Staate mehreren Abgaben und Lasten unterworfen zu werden, als die eignen Unterthanen. 2) Das Recht des freyen Abzugs aus einem Bundesstaat in den andern, in sofern die Militärpflichtigkeit erfüllt ist. 3) Freyheit von allen Abzugs- und Erbschaftssteuern von Ausziehenden, in sofern selbige in einen andern deutschen Bundesstaat übergehen.

Art. 19. Es bleibt vorbehalten, auf dem Bundestage für die Freyheit des Handels und der Schiffahrt und andere auf gemeinsame Wohlfahrt sich beziehende Angelegenheiten zweckmäßige Anordnungen zu machen.

Aachen, den 27sten May.

Napoleon hat ein wüthendes Dekret gegen die sogenannten königlichen Volontärs im mittäglichen Frankreich erlassen. Die Bataillons und Kompagnien sollen entwaffnet, ihre Waffen in ein Depot gebracht und sie selbst zum Dienst in der Armee des Tyrannen einberufen werden. Wer von ihnen in der letztern Krisis sich erboten hat, ein Pferd oder einen Geldbeytrag zu liefern, wird jetzt zur Erfüllung seines damaligen Anerbietens gezwungen.

Der Sohn des Prinzen von Poix ist von Paris zu Gent angekommen. Nach seiner Aussage dürfte Bonaparte gegen Ende dieses Monats zu der Armee abreisen. Man glaubte, daß dann die Feindseligkeiten bald ihren Anfang nehmen würden.

Zu Ostende kam dieser Tage ein Schiff von Havre mit königlichgesinnten französischen Officiers an.

Zu Gent wird auf antommende Franzosen ein wachsames Auge gehalten; auch sind in Hinsicht der Sicherheit der Personen des Königs alle Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 22sten May.

Diesen Morgen verließ uns der Herzog von Wellington, um anderthalb Stunden von hier zu Villvoorden über das dort versammelte herzogl. braunschweigsche Armeekorps Heerschau zu halten. Auf Befehl des Herzogs von Braunschweig wurde der Herzog von Wellington mit seinem Gefolge, Sir Sidney Smith, der königl. spanische Gesandte und viele andere Personen von höherem Range von 18 herzogl. braunschweigschen Uhlanen und 18 Husaren bis zu dem braunschweigschen Armeekorps begleitet, wo der Feldmarschall mit 100 Kanonenschüssen salutirt wurde. Der Herzog von Braunschweig ritt mit seinen Adjutanten dem Herzoge von Wellington entgegen, und die herzliche Bewillkommung derselben machte einen tiefen Eindruck auf alle Anwesende. Die kriegerische Haltung und das Ansehen der schön uniformirten Braunschweiger lobt sich selbst; nie sah ich ein besser berittenes Husarenregiment. Nach der Revüe gab der Herzog von Braunschweig ein Diner, an welchem Se. Majestät, der König der vereinigten Niederlande, dessen Frau Mutter, die Erbstatthalterin Königl. Hoheit, und die verwittwete Herzogin von Braunschweig Königl. Hoheit, der Herzog von Wellington mit seiner ganzen Begleitung, und ausserdem noch gegen 160 Personen Theil nahmen.

Alles giebt die beste Aussicht, daß der benachbarte Ruhestörer der Welt mit seinem Anhange zum Glück der Menschheit bald werde gedemüthigt werden.

Gent, den 23sten May.

Auch der königl. schwedische Chargé d'Affäres, Herr von Signeul, ist zu Gent eingetroffen. Vorgestern erhielt der König durch einen ausserordentlich abgesandten Officier Depeschen aus Madrid. Der Herzog von Angouleme scheint von Sr. Katholischen Majestät eingeladen worden zu seyn, sich nach dieser Hauptstadt zu begeben. Von Seiten des spanischen Hofes ist bereits ein sehr nachdrückliches Manifest erlassen worden.

Vom Niederrhein, vom 26sten May.

Die Armee des Feldmarschalls Wellington beträgt jetzt 80,000 und die des Fürsten von Blücher 160,000 Mann.

Von der französischen Gränze sind vor Kurzem mehrere Truppen wieder nach Paris aufgebrochen; vielleicht wegen des Mayfeldes. Auf jeden Fall zeigt aber auch dieses von der Stimmung in Paris.

Frankfurt, den 28sten May.

Die ehemalige Königin von Westphalen ist auf der Rückkehr nach dem Würtembergischen durch Regensburg passirt.

Vorgestern traf der geheime Rath von Göthe hier ein.

Vom Mayn, vom 26sten May.

Am 24sten traf der Kronprinz von Bayern, um den Feldzug mitzumachen, zu Manheim ein, und stieg in dem ehemaligen Zweybrückschen Hotel ab, wo er geboren worden; an demselben Tage zog sein Regiment dort über den Rhein. Bey dem Fürsten Wrede legte am 23sten der Kronprinz von Würtemberg, welcher mit jenem die Darmstädter Truppen bey Schwetzingen gemustert hatte, einen Besuch zu Manheim ab; und die beyden Erzherzoge Ludwig und Ferdinand, der Fürst Schwarzenberg, und der Prinz von Hessen-Homburg, österreichischer General der Kavallerie, speiseten am 23sten bey dem Könige von Würtemberg in Ludwigsburg.

Der Kronprinz von Bayern hat der Landwehr angezeigt, daß der Generallieutenant Eckard während seiner Abwesenheit die Landesbewaffnung leiten werde. „Ruhe, sagt er in seinem Tagsbefehl, hoffte die Menschheit; doch beyspiellose Treulosigkeit zerstört sie. Aber Zeit suchte heuchlerisch der Feind zu gewinnen, um wieder zu werden was er war, zu erreichen was er wollte — Europa's Knechtschaft." Am Ende verspricht er, wenn der Feind in Bayern eindringen sollte, sich selbst an die Spitze der Landwehr zu stellen.

Der Kanton Tessin hat die Erklärung des Wiener Kongresses angenommen, doch unter der Bedingung, daß er dem Kanton Uri die ausbedungene Hälfte des Liviner Zolls nur vom reinen Ertrage zahle, sich von dieser Verpflichtung durch Zahlung des zu 5 Procent des Durchschnittseinkommens berechneten Kapitals loskaufen könne, und die Zollverwaltung ausschließlich habe.

Waat hat sich dazu verstanden, dem Kanton Bern 4 Millionen Franks für die verlornen Lehnsrechte zu zahlen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (April.) Ein freywilliger Doppelmord hat wieder das Gespräch vermehrt. Zwey junge Leute liebten sich (Er war vom neuen Militär); die Aeltern wollten eine Heirath nicht zulassen, und die Liebenden beschlossen, sich den Tod zu geben. Nachdem sie mehrere Tage getrauert haten, erschoß der junge Mann erst das Mädchen und dann sich selbst.

* * *

Blick auf den Waarenhandel der Leipziger Ostermesse 1815.

(Beschluß.)

Gern hätten die brittischen Kaufleute, die jetzt nicht mehr durch reisende Handelsdiener und Kommissionärs, sondern in eigener Person auf der Messe erscheinen, und deren wohl einige Hundert auf dem Platze waren, dieser Maßregel, die höhere Politik gebieterisch erheischte, ihren ganzen Beyfall zugenickt, wenn nur ihre Freude nicht durch eigenen Verdruß sehr vervittert worden wäre. Allein sie hatten mit ihren Waaren den Leipziger Markt so überführt und überschüttet, daß schon dies dem Absatz derselben um alte Preise den empfindlichsten Abbruch thun mußte. Zwar war der für den passiven Handel dem Britten jetzt so nachtheilige niedere Kours, der einigemal bis auf 4 Thlr. 20 Gr. sächsisch sinken zu wollen schien, dem Verschleudern der Waare allerdings zuträglicher, da sie 20 Procent niedriger verkaufen konnten. Allein dies vermochte das Mißverhältniß doch nicht ganz auszugleichen. Immer blieb auch so noch die Vergeudung der Waare um solche Spottpreise, als sie in den meisten englischen Lagern in ganzen Partien losgeschlagen wurde, nur durch die Annahme erklärbar, daß man sie um jeden Preis verkaufen müsse. Furcht vor dem Obergüterbeschauer aus Elba und seinen Leuten, die etwa das alte Kontinentalsystem mit seinen Lustfeuern wieder einführen möchten, konnte jetzt schon schwerlich ins Spiel kommen, obgleich manche Aeusserungen der Händler selbst dahin zu deuten schienen. Es war also das Machtgebot der Noth und das Bedürfniß, irgend eine Summe zu realisiren, das sie zu diesen Schwindeleyen drängte und trieb. Man erzählt sich die auffallendsten Beyspiele von einer fast lächerlichen Wohlfeilheit. Man konnte Stücke feinen Kambriks von 20 Ellen für 5 Thaler in ganzen Partien kaufen. Ballen Meublekattune wurden verschleudert, daß die Elle 4 Gr. kostete. Ganze sehr anständige Frauenkleider in zierlichen Stoffen, die den Merinos ähnlich waren, waren zu 2 Thlr. zu erhandeln. Auch die kurzen Stahlwaaren (hardwares) und Patentartikel waren in großen Partien um unbegreiflich niedrigen Preis verkauft worden. Indeß hatte dies doch auch seine Gränzen und Bedenklichkeiten. Was man so ganz niedrig verkaufte, war fast lauter verlegene und ursprünglich auf ganz andere Plätze berechnete Waare. Vieles hatte schon Jahre lang in Gothenburg und in den Häfen der Ostsee gelagert. Die Muster waren ganz unmodisch und selbst den hausirenden Juden ungenießbar. Dagegen wurde bemerkt, daß ganz frische und schöne englische Waaren von vorzüglicher Güte selbst in dieser Messe eben so gesucht als preiswürdig waren, so wie auch die feinsten Schweizer Zitze und gedruckten Waaren, die man gewöhnlich französische Kattune nennt, von ihren alten Preisen wenig wichen. Aber auch so hatte dies Schleudern der englischen Baumwollartikel den nachtheiligsten Einfluß auf die sächsischen Kattune, die nun bey großer innerer Güte entweder mit jenem englischen Mittelgute Preis halten oder den Laden zu hüten verurtheilt seyn mußten. Dies bringt viele der rechtlichsten Fabrikanten fast zur Verzweiflung, und bedrohet die fleißigen Bewohner des Erzgebirgs mit großem Unheil, worin die substantiellen Waarenverleger nicht Muth haben, diesen Sturm abzuwarten. Denn zum Zweytenmale kommt der so bitter Belehrte und Gewitzigte nicht wieder. Auch die brittischen Garne und Maschinengespinnste waren in solcher Menge

auf dem Platz, daß dadurch die sächsische Maschinenspinnereyen in die peinlichste Verlegenheit gesetzt werden mußten. Schon standen viele dieser Maschinen völlig still, und noch mehrere erwarteten dies Schicksal. Denn wie wäre es möglich, hier fortzuspinnen, wo schon der bloße Einkauf des rohen Materials so viel kostet, als hier das Gespinnst galt. Uebrigens ist der Verlust, der durch das Sinken des englischen Kourses bey so Vielen verursacht wurde, die ihre Bestellungen und Einkäufe vor diesem Sinken berichtigt hatten, über alle Vorstellung groß gewesen. Nicht weniger bedrängt durch Mangel an Absatz und Mangel an Käufern waren die Tuchhändler und Verleger von Artikeln in der Schafwolle. Viele wackere Tuchhändler aus Görlitz, Oschatz, Wertha und andern Tuchmanufakturen, gingen unverrichteter Sache wieder nach Hause, und gewannen kaum ihre Reise- und Meßkosten. Nur die ganz feinen niederländischen und Achener Tücher, so wie der sächsische Kasimir, Merinos und feine Wollgewebe, die der Modegöttin fröhnen, fanden Gnade und wurden zum Theil preiswürdig verkauft. Dies Alles hatte natürlich auch auf die Wollpreise einen sehr widrigen Einfluß. Der Fall eines der ersten Leipziger Häuser, das höchst bedeutende Geschäfte nach England machte, und in Hamburg und London wohlgefüllte Waarenniederlagen bescheinigte, zeigte nur zu deutlich, daß der Markt auf beyden Plätzen sehr überführt worden war. Besonders hatte Oesterreich und Böhmen durch seine veredelte Wolle mit der sächsischen gewetteifert, und auf brittischen Plätzen den Sieg erhalten, da es noch niedrigere Preise stellen konnte. So verliert der sächsische Güterbesitzer, von allen Seiten mit unerschwinglichen Lasten niedergedrückt, selbst den letzten Anker seiner Hoffnung, den reinen Erlös seiner veredelten Wolle, die jetzt auch nach Holland und in den Niederlanden nur beschränkten und durch die Zeitumstände doppelt bedenklichen Abgang findet. Wie zweydeutig und gefährlich aller Kolonial- und Farbewaarenhandel in der jetzigen Krise sey, hatte noch kurz vor der Messe der Fall eines großen Hauses für dies Geschäft gezeigt. Gewitzigt durch frühern Verlust, hatten die großen Kolonialhandlungen ihre Bestellungen äusserst beschränkt. Die Preise blieben niedrig, aber sanken nicht weiter. Noch am Ende der Messe erfuhr man von Hamburg aus, daß die nach den franzbsischen Häfen mit Kolonialwaaren bestimmt gewesenen englischen Schiffe nun größtentheils in Bremen und Hamburg ihre Ladungen auswerfen würden, wodurch natürlich die Preise noch weit mehr herabgedrückt werden müssen. Erfreulicher war die Nachricht, die zugleich mit jener ankam, daß von einer Blokade der franzbsischen Häfen nicht mehr die Rede seyn wird, und daß, da die amerikanische Flagge als neutral anerkannt werden dürfte, der Handel in diesem neuen gewaltigen Kriege jenen frühern unnatürlichen Zwang nicht mehr zu besorgen haben wird. Der Zufluß der Fremden in dieser Messe war so gering, daß viele tausend Fremdenkarten beym Polizeybüreau weniger ausgetheilt wurden. Schon in der Mitte der zweyten Meßwoche waren die Straßen und öffentlichen Plätze ungewöhnlich leer, ja verödet. Unter so ungünstigen Umständen fanden auch Kunstleistungen und Schaustellungen nur geringe Aufmunterung. Doch macht das wirklich schöne Paronama von Paris, das aus dem Prater in Wien, wo es auch gemalt wurde, auf den Petersplatz in Leipzig verpflanzt worden war, eine ehrenvolle Ausnahme. Wer wollte nicht, auf den interessantesten Standpunkt, den Pavillon de Flore in den Tuillerien gestellt, sich durch ein optisches Zauberspiel die Plätze vergegenwärtigen lassen, wo schon mehrmals das Schicksal der europäischen Welt gewogen wurde, und wo bey so vielen Kunstgallerien und Bildwerkern, Triumphbögen, Ehrensäulen und Siegesgöttinnen nur Eine Göttin noch vermißt wird, die Nemesis! Den verdientesten Beyfall zollte das musikliebende und fördernde Leipzig in zwey gedrängt vollen Koncerten dem unvergleichlichen Meisterspiel des großen Bernhard Romberg. Auch der zartfühlende Erfinder des Harmonichords, der Kunstmechanikus Kaufmann aus Dresden, fand bey seinen musikalischen Abendunterhaltungen im Ranstädter Schießgraben, besonders seit er die Preise erniedrigt hatte, immer Bewunderer seines Spiels, und seiner kunstreichen Automate, wozu neuerlich ein neuverfertigtes, das Aulodion, gekommen ist. Dagegen konnte sich die deutsche Schaubühne, deren Mitglieder durch einige wackere Künstler vermehrt, mit großem Kunst- und Kraftaufwand eine ganze Reihe gehaltreicher Darstellungen, und unter diesen auch Müllner's Schuld und Göthe's Götz nach der trefflichen neuen Umarbeitung des Dichters, gaben, nur selten eines ganz vollen Hauses erfreuen. Kaum daß der Klingemannische Moses mit allen Plagen Aegyptens und theatralischen Effekten ein schaulustigeres Publikum in Bewegung zu setzen vermochte.

Kours.

Riga, den 29sten May.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $8\frac{5}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{3}{4}$, $\frac{11}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{2}$, $\frac{7}{16}$, $\frac{3}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 45 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 33 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 13 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 82 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 135. Montag, den 7. Juny 1815.

Leipzig, den 31sten May.

Unsere heutige Zeitung enthält Nachstehendes:

An die Einwohner des preussischen Sachsen.

Durch das Patent, welches ich heute vollzogen, habe ich Euch, Einwohner Sachsens, mit Meinen Unterthanen, Euern Nachbarn und deutschen Landsleuten, vereinigt. Die gemeinsame Uebereinkunft der zum Kongreß hierselbst versammelten Mächte hat Eure, dem Loos des Krieges unterworfene Länder, Mir zur Entschädigung für den Verlust angewiesen, der den Mir garantirten Umfang Meiner Staaten auf einer Seite vermindert, wo er Mir nach einstimmigem Beschluß nicht ersetzt werden konnte.

Durch die Schicksale der Völker nunmehr von einem Fürstenhause getrennt, dem Ihr Jahrhunderte lang mit treuer Ergebenheit angehangen, geht Ihr jetzt zu einem andern über, dem Ihr durch die befreundenden Bande der Nachbarschaft, der Sprache, der Sitten, der Religion verwandt seyd.

Wenn Ihr Euch mit Schmerz von frühern, Euch werthen Verhältnissen lossagt, so ehre Ich diesen Schmerz, als dem Ernste des deutschen Gemüths geziemend, und als eine Bürgschaft, daß Ihr und Eure Kinder auch Mir und Meinem Hause mit eben solcher Treue fernerhin angehören werdet. Ihr werdet die Nothwendigkeit Eurer Trennung erwägen. Meine alten Unterthanen haben große und theure Opfer gebracht; sie haben vor der Welt und der Nachwelt den Anspruch erstritten, daß die Gefahren der Tage von Großbeeren und von Dennewitz ihnen auf immer fern bleiben müssen. Sie haben das Zeugniß erworben, durch Tapferkeit und Treue für ihren König auch Deutschland von der Schmach der Knechtschaft errettet zu haben. Aber sollten sie die eigene Unabhängigkeit und die Freyheit Deutschlands behaupten, sollten die Früchte des schweren Kampfs und die blutigen Siege nicht verloren gehen, so gebot es eben so sehr die Pflicht der Selbsterhaltung, als die Sorge für das deutsche Gemeinwohl, Eure Länder mit Meinen Staaten und Euch mit Meinen Unterthanen zu vereinigen. Nur Deutschland hat gewonnen, was Preussen erworben.

Dieses werdet Ihr mit Ernst erwägen, und so vertraue Ich Eurem deutschen und redlichen Sinn, daß Ihr Mir den Eid Eurer Treue eben so aus der Fülle des Herzens geloben werdet, als Ich zu Meinem Volk Euch aufnehme.

Euern Gewerben eröffnen sich durch die Vereinigung mit Meinen Staaten reichere Quellen. Die Wunden des Krieges werden heilen, wenn die gegenwärtige Gefahr und die Nothwendigkeit neuer Anstrengungen zur Bewahrung Unserer Selbstständigkeit vorüber seyn wird. Meine Vorsorge wird Eurem Fleiß wirksam entgegen kommen.

Eine wohlthätige, die Lasten des Staats gleich vertheilende Verfassung, eine zweckmäßige Verwaltung, sorgsam erwogene Gesetze, eine gerechte und pünktliche Justizpflege, die nicht länger durch die Last der Formen den Lauf des Rechts beschränken und hemmen wird, diese Säulen der öffentlichen Wohlfahrt, werden Euern innern Haushalt friedlich beschirmen.

Eure kriegslustige Jugend wird sich ihren Brüdern in Meinen andern Staaten zum Schutze des Vaterlandes treu anschließen. Die Diener der Kirchen werden fernerhin die ehrwürdigen Bewahrer des väterlichen Glaubens seyn.

Euren Lehranstalten, den vieljährigen Pflegerinnen deutscher Kunst und Wissenschaft, werde Ich Meine besondere Aufmerksamkeit widmen, und wenn der preussische Thron noch nach Jahrhunderten, auf den Tugenden des Friedens und des Krieges dauerhaft gegründet, die Freyheit des deutschen Vaterlandes bewacht, so werdet auch Ihr den Vorzug theilen, der dem preussischen Namen gebührt, und in den Jahrbüchern des preussischen Ruhms, brave Sachsen, wird die Geschichte auch Euren Namen verzeichnen. Wien, den 22sten May 1815.

Friedrich Wilhelm.

Mayland, den 23sten May.

Der Zeitung von Venedig zufolge, haben sich am Bord der französischen Fregatte Pomona, welche in der Nachbarschaft von Neapel durch englische Kriegsschiffe genommen worden ist, die Frau Mutter (Lätitia) und deren Bruder, der Kardinal Fesch, befunden. Die Engländer haben dieses Schiff nach Palermo geführt. Eine Schebecke die am 9ten dieses von dort abgesegelt und am 15ten in Livorno eingelaufen ist, bringt die Nachricht mit, daß die erste Division des englisch-sicilianischen Korps, welches nach dem Königreich Neapel bestimmt ist, am 5ten aus Messina abgesegelt sey. Der Papst ist am 18ten aus Genua auf einige Tage nach Turin gegangen, und kehrt von da über Modena nach Rom zurück; die mehresten Kardinäle sind bereits dahin vorauf gereiset.

Lord Bentink ist am 17ten von Genua nach London abgegangen, und der Erzherzog Johann, in Begleitung des Feldmarschalls Bellegarde, von Mayland nach Pavia,

Durch Bologna ziehen noch unaufhörlich Verstärkungen zur österreichischen Armee nach Neapel. In der vergangenen Woche allein passirten dort 24 Stück Kanonen, 100 Pulverkarren und 900 Mann Artilleristen. Das, vor der französischen Besitznahme von Triest, von dort nach dem Innern der österreichischen Staaten in Sicherheit gebrachte Kirchensilber, ist jetzt wiederum dorthin zurückgebracht worden.

Aus Italien, vom 24sten May.

Privatbriefe versichern, daß Mürat sich in dem Hafen von San-Benedetto, unweit Askoli, auf einem kleinen Fahrzeuge, welches den Weg nach Otranto genommen, eingeschifft habe. (Er hat also von seinem Schwager Bonaparte gelernt, wie man aus der Klemme zu entwischen suchen müsse.)

Der österreichische General Marquis de Chasteler, den öffentliche Blätter in Venedig ermorden lassen, ist nach Wien abgegangen.

General Nugent hat zu Ponte-Korvo das päpstliche Wappen anschlagen lassen. (Diese im Umfange des Neapolitanischen gelegene Herrschaft gehörte sonst zum Kirchenstaat, und Bonaparte verlieh sie erst dem jetzigen Kronprinzen von Schweden, der davon den fürstlichen Titel erhielt. Als man sie diesem nahm, wurde sie dem zweyten Sohn des Königs Mürat ertheilt.

Rom, den 12ten May.

Die französische Fregatte die Pomona, von Bonaparte beordert, dessen Mutter Lätitia, nebst seinem Onkel, dem Kardinal Fesch, abzuholen, wurde auf der Höhe von Neapel von zwey englischen Schiffen angegriffen und genommen. Sie hatte 25 Mann Todte und 51 Verwundete.

In den kleinen Behältern in Mürats Wagen, welche bey dessen eiliger Flucht in die Hände der Sieger fiel, befanden sich für zwey Millionen an Edelsteinen und Gold.

Die Einwohner zwischen Fondi und dem Hafen von Gaeta haben einen Aufstand erregt und die Kokarde Ferdinands IV. aufgesteckt.

Gaeta ist von den Engländern von der Seeseite blokirt.

Der General von Aquino befindet sich unter den gefangenen Neapolitanern.

Zu Perugia sind 8000 Mann Oesterreicher eingerückt.

Rom, den 13ten May.

Von dem Grafen Nugent, General in kaiserl. österreichischen und königl. großbrittannischen Diensten, wurde hier gestern, ehe er nach dem Neapolitanischen aufbrach, folgende Proklamation an die Einwohner erlassen:

Neapolitaner!

Ein Korps des verbündeten Heers steht im Begriff, in euer Gebiet einzurücken, in Folge des Kriegs, den der undankbare und unredliche Mann, der sich euer König nennt, und leider seit mehrern Jahren auf dem usurpirten Thron eurer rechtmäßigen Herrscher sitzt, erregt hat. Ihr habt von den tapfern Truppen, die ich die Ehre habe, anzuführen, nichts zu befürchten; sie werden eure Häuser, euer Eigenthum, eure Familien achten, und die Anführer werden durch Aufrechthaltung der strengsten Kriegszucht für eure Ruhe wachen. Ihr wißt es genugsam, unsre Waffen sollen nur den Treulosen strafen, der sie herausgefordert hat. Und der Kampf wird sicher nicht lange dauern, da derselbe Erfolg, der die österreichischen Truppen bisher allenthalben krönte, auch ihre letzten Schritte begünstigt, und da die Vorsehung beschlossen hat, durch diesen Kampf euer Schicksal für immer zu befestigen. Glaubt nicht länger den Lügen und Verleumdungen Joachims, der, rücksichtlich auf Italien, weiter nichts mehr als ein von seinem Heere verlassener Flüchtling ist. Er möchte euch gerne hintergehen, um euch mit ganz Europa in Krieg zu verwickeln, so wie er die friedlichen Bürger der Marken und Legationen hinterging. Aber die ganze Welt weiß, daß Bonaparte's Erscheinung in Frankreich der einzige Beweggrund war, der ihn zum schändlichsten Angriff entschied, um jenem durch Entflammung des Aufruhrs und der Parteywuth in der ganzen Halbinsel Hülfe zu bringen und Schutz mit euern Waffen zu verschaffen. So wollte er neapolitanisches Blut neuerdings für die gehässigste Sache vergießen, wie es früher in Spanien, Deutschland, Rußland vergossen ward, und um seine Treulosigkeit voll zu machen, versicherte er lügenhafterweise, daß das Haus Oesterreich zuerst die Feindseligkeiten angefangen, zuerst die Traktaten gebrochen habe. Tröstet euch, Neapolitaner, und richtet eure Blicke auf die schöne Zukunft, wo der Friede eure Häfen wieder dem Handel öffnen, eure Arme dem Ackerbau und dem Kunstfleiß zurückgeben, und die grausamen Wunden heilen wird, die euch die drückendste Regierung geschlagen. Und ich hoffe, daß ihr Alle euch dieser Zukunft dadurch würdig zeigen werdet, daß ihr die österreichischen, englischen und italienischen Truppen unter meinen Befehlen für eure Befreyer ansehet, und die Waffen nun ergreift, um ihrem Beyspiel zu folgen und den Zweck zu erreichen, für den sich eure Brüder bereits unter ihren gesetzlichen Fahnen an uns angeschlossen haben. Wehe dem aber, der sie aus Privatrache, falschem Eifer oder Eigennutz mißbrauchen wollte! Er würde sich entehren, und sich strenge Strafe zuziehen; denn nicht für das vergangene, sondern für das künftige Betragen wird jeder verantwortlich seyn, dadurch allein Schuld oder Verdienst in den Augen der Militärbehörde sich erwerben. Nur Ein Gefühl muß den wahren Neapolitaner bestimmen und leiten, das der Befreyung des Vaterlandes. So werdet ihr mit uns der rühmlichsten Sache dienen, euer politisches Daseyn sichern, und euch die Achtung und den Schutz der Verbündeten erwerben.

(Unterz.) G. M., Graf Nugent.

Macerata, den 7ten May.

Nach der völligen Niederlage der neapolitanischen Truppen und dem Einmarsch der österreichischen Truppen in unsere Stadt wurde auch die Stadt Askoli befreyet.

Unsere Umgebungen sind mit neapolitanischen Deserteurs angefüllt; Bagagewagen, Artillerie, Militärkassen, Alles wurde von den Deutschen erbeutet.

Der Durchzug österreichischer Truppen, die den verschiedenen in das Königreich Neapel eingerückten Korps nachfolgen, ist unaufhörlich.

Es sind bereits über 5000 Neapolitaner als Gefangene eingebracht.

Aachen, den 23sten May.

Ein Privatschreiben aus Namur vom 16ten May sagt: Von Gent her versichert man uns, wir würden in Frankreich wenig zu thun finden, weil dort Alles in Unruhe, Aufruhr und Streit gegen Napoleon sey; aber wir wissen hier die Dinge, auf geradem Wege, besser. Frankreich ist allerdings in sich entzweyt, aber Bonaparte weiß sich immer eine große Partey zu erhalten; am meisten sind ihm die Jakobiner entgegen, aber sie finden wenig Anhang, da man die Früchte ihrer Werke von der Revolution her kennt. Wir werden in Frankreich genug zu thun finden, und den Lorbeer nicht ohne Blutarbeit empfangen. Aber empfangen werden wir ihn. An einem herrlichen Erfolge zu zweifeln, wäre Sünde. Unsere Nachrichten von Paris gehen bis zum 12ten dieses. Alle Waffenschmiede arbeiteten Tag und Nacht, und die Befestigungen vermehrten sich. Wir sind neugierig, die Werke des Montmartre zu sehen.

Brüssel, den 25sten May.

Noch ist dies- und jenseits der Gränze Alles ruhig. Zu Paris werden Bonaparte's neueste Maßregeln sehr häufig getadelt, namentlich, daß er die Vorstädter bewaffnet und ihnen gesagt hat, er rechne vorzüglich auf sie. Täglich werden in der Hauptstadt drey Parteyen immer mehr sichtbar, nämlich jene der Königlichgesinnten, welche stärker ist, als man glaubt; jene der Bonapartisten, welche den meisten Lärm macht, aber am wenigsten gefürchtet wird, und jene der Jakobiner. Die Königlichgesinnten sagen, Bonaparte war nie etwas Anders, als ein Kind des Glücks und des Zufalls, der an der Spitze seiner Armee viel militärisches Genie zeigte, dagegen aber in seinem ganzen geräuschvollen Leben nie eine große moralische Kraft bewiesen hat.

Seine Zurückkunft nach Frankreich war nicht sein eigenes Werk, sondern nur allein das Werk von Cambaceres, Thibeaudeau, Fouché und anderer Häupter der Jakobiner, welche dabey jedoch bey weitem nicht Napoleons Wiedereinsetzung als ihren letzten Zweck betrachteten, sondern nur als ein Mittel, um einen noch höhern Zweck zu erreichen. Die Jakobiner wollen durchaus eine Republik, hierzu mußten die Bourbons entfernt werden; um dieses zu bewirken, mußte man die Armee auf der Seite haben, und um durch diese wirken zu können, mußte man durchaus Bonaparte wieder im Vordergrund auftreten lassen. Derselbe ist also jetzt nur ein Instrument in den Händen der Jakobiner, welche aber unter sich selbst so voll Trugs und Argliß sind, daß sie Niemand, am allerwenigsten Bonaparte, trauen werden.

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 28sten May.

Bey den alliirten Armeen unter dem Herzog von Wellington und dem Fürsten von Blücher herrschen jetzt allgemeine Bewegungen. Die erste Linie rückt bis an die äusserste Gränze von Frankreich vor und die zweyte folgt nach.

Heute treffen hier 6000 Mann Engländer und Schotten ein, die aus Amerika zurückgekommen und zu Ostende gelandet sind.

Zwischen den beyderseitigen Vorposten sind dieser Tage wieder mehrere Scharmützel vorgefallen. Die Erbitterung ist aufs Höchste gestiegen.

Die Nationalgarden, die sich in Frankreich auf dem Marsch begeben, bestehen aus der niedrigsten Volksklasse, aus wahren Sansculottes.

Die geheime Expedition, die vor einiger Zeit aus England abging, hat viele Waffen und Kriegsbedürfnisse in der Vendée gelandet, wo die Royalisten immer mehr Stärke gewinnen.

Emmerich, den 22sten May.

Heute traf auf dem Wege durch Brabant und Holland das wegen der bekannten zu Lüttich statt gehabten rebellischen Excesse entwaffnete sächsische Garderegiment gefangen hier ein. Es besteht aus drey Bataillons, welche zusammen 1480 Mann ausmachen, und in drey leer stehenden Klosterkirchen untergebracht wurden. Die 22 Officiers des Grenadierbataillons, welche ihre Degen behalten haben, werden nicht als Gefangne behandelt, sondern gewöhnlich einquartirt, und dürfen, eben so wie die dabey befindlichen 40 Spielleute, frey umhergehen. Die Militäreskorte, welche die entwaffneten Truppen begleiten, ist ungefähr 1200 Mann stark, und besteht aus einem Bataillon des Regiments Kolberg und aus Abtheilungen des fünften westphälischen Landwehr- und 3ten Elbregiments, so wie an Kavallerie aus einer Eskadron Pommerscher Husaren und Abtheilungen von Dragonern und dem 11ten Husarenregimente, welche auf das benachbarte Land verlegt werden. Diese Truppen gehen morgen über Rees nach Wesel ꝛc. zu ihrer weitern Bestimmung ab.

Aus Frankreich, vom 23sten May.

Die Revüe, welche Napoleon den 22sten halten wollte, ist abgesagt worden. Mehrere Regimenter von der alten Garde, welche schon in dem Hofe der Tuillerien aufmarschirt waren, begaben sich daher wieder nach ihren Kasernen zurück. Wie man versichert, so ist die Versammlung des Mayfeldes bis zum 28sten ausgesetzt worden.

Ausser dem Amphitheater zu den allgemeinen Versammlungen auf dem Marsfelde, werden noch 86 verschiedene Säle für die Wahlkollegien der einzelnen Departements eingerichtet, worin sie die Abstimmungen über die Konstitution untersuchen sollen. In Lyon haben 19 Personen dieselbe verworfen und 200 auf Verbesserung angetragen. Lucian Bonaparte ist zum Deputirten der Kammer der Repräsentanten vom Isere-Departement erwählt.

Der Montmartre hat auf der Seite von St. Denis schon ein furchtbares Ansehen. In den Verschanzungen werden hölzerne Röhren angebracht, um das Wasser abzuleiten. Diese Stellung wird eine dreyfache Reihe von Redouten darbieten, welche durch breite Graben beschützt sind.

Das große Hauptquartier befindet sich gegenwärtig in Laon. Sobald ein Korps auf den Kriegsfuß gesetzt wird, sollen die dabey angestellten Generallieutenants 4000, die Marechaux de Kamp 2000 Franken jährlich Kriegszulage, und der Chef des Generalstabs monatlich 500 Franks Bureaukosten erhalten.

In einem Privatschreiben aus Paris vom 12ten May heißt es: „Allen Umständen nach werden wir nicht nur gegen die Alliirten zu kämpfen, sondern auch 2 oder 3 Insurrektionen zu unterdrücken haben, deren Brennpunkte Marseille, Bordeaux und Nantes seyn dürften."

„Wir haben, schrieb ein angesehener Beamter der Vendée unter dem 10ten May, hier eine vollständige Anarchie; von allen Seiten sieht man, trotz der Obrigkeit, die weisse Fahne wehn, und Niemand will an Napoleon Steuern bezahlen. Jeder Reisende wird angegriffen und geplündert, und Alles sucht schon seine besten Effekten in die Städte zu retten. Ich selbst habe mein bestes Eigenthum, sogar den Ring vom Finger, nach Nantes geschickt ꝛc. Diese Nachricht (die mit den englischen über die Unruhen in der Vendée vollkommen stimmt) erhält volle Beglaubigung durch die Proklamation, welche der Präfekt zu Nantes am 17ten an die Einwohner vom linken Ufer der Loire erlassen. Er klagt darin, daß es gehässigen Betrügern gelungen, sie einen Augenblick irre zu führen. Ihr Zustand sey ja, seit Napoleon zurückgekommen, nicht verändert (dürfte aber gewiß schlimmer werden, wenn Napoleon bleibt). Sie möchten sich doch in Acht nehmen, die guten Landleute, um sich nicht aufs Neue in die Schrecknisse eines Bürgerkriegs verwickelt zu sehen. Man verleumde die Truppen, welche Ordnung wieder herstellen sollen, fordere zum Widerstand auf, damit kein Weg zur Versöhnung übrig bleibe. Aber die Militärdisciplin sey strenge und die Generale würden daher jede Unordnung bestrafen ꝛc.

Im Departement der Ober-Garonne hat der Präfekt die Behörden erinnert, auf die Uebelwollenden zu wachen, welche durch treulose Einflüsterungen den Eifer der Soldaten ersticken, und sie zur Desertion verleiten. Die Desertion bey der Nordarmee giebt der Moniteur für sehr unbedeutend aus; nur einige Leute, deren Verwandte sich bey dem Grafen von Lille befänden, wären übergegangen, aber deshalb auch schon in contumaciam zum Tode verurtheilt und ihres Vermögens verlustig erklärt. Im Elsaß werden eine Menge Personen, als des Royalismus verdächtig, verhaftet.

Aus Frankreich, vom 24sten May.

Am ersten Junius soll das Namensverzeichniß derjenigen bekannt gemacht werden, welche Bonaparte zu Pairs des Reichs ernennen will. Zu der Kammer der Deputirten kommen die in den Provinzen dazu ernannten Mitglieder hier an; eben so auch eine Menge Officiere, die von ihren Korps als Deputirte zum Mayfelde geschickt werden. Dagegen marschiren täglich von hier, von Versailles und von Saint Denis Detaschements von Linientruppen und von Nationalgarden, theils nach der Gränze, theils nach den Festungen. General Fressinet ist den 15ten aus Bordeaux nach Toulouse abgegangen, um eine Division der dortigen Observationsarmee zu kommandiren. General Püthod ist nach Lyon geschickt, um die Jägerbataillone der dortigen Nationalgarde unter seinen Befehl zu nehmen; und der Marschall Mortier ist mit den Generalen Dejean, Miollis und Campredon, am 20sten, in Metz angelangt. Herr Jaubert, der beym Staatsrath angestellt war, ist nach Konstantinopel geschickt. Uebrigens dauern in allen Gegenden des Reichs die Unruhen fort, und können zum Theil nur durch die Gegenwart des Militärs von einem bedeutenderen Ausbruch zurückgehalten werden. Daß der Herzog von Bourbon wirklich in der Vendée zugegen sey, melden jetzt sogar einige in Paris erscheinende Zeitungen. Es sind drey neue Polizeylieutenants ernannt, weil man mit den anfänglich eingesetzten sieben nicht ausreicht. Der in Lyon angestellte sagt in einer Bekanntmachung: In mehreren adelichen Schlössern werden Komplotte geschmiedet; auch die Priester mißbrauchen ihren Einfluß, um Unruhen anzuzetteln, und auf dem platten Lande schleichen Vagabunden umher, die für den Grafen von Lille eine Partey zusammen zu bringen versuchen. In den nördlichen Departements sind an mehreren Orten Personen arretirt worden, die sich durch Reden und durch Handlungen gegen die jetzt bestehende Regierung vergangen hatten. In Straßburg haben sich dagegen die niedern Volksklassen, nach dem Beyspiel der Pariser Vorstädter, unter einander zur Vertheidigung des Vaterlandes verbunden. Es werden in Paris zwey neue Zeitungen angekündigt, die eine wird den Titel führen: die Trompete, die andere: das Dorfblatt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 136. Dienstag, den 8. Juny 1815.

Wien, den 28sten May.

(Aus der Hofzeitung.)

Gestern, des frühen Morgens, sind Se. Majestät, der Kaiser und König, von hier abgereiset, um sich in das Hauptquartier der alliirten Armeen nach Heilbronn zu begeben.

Im Gefolge Sr. Majestät sind: der Oberstkämmerer, Graf von Wrbna, der Oberstallmeister, Graf zu Trauttmannsdorf, der Generalfeldzeugmeister von Ducca, der Generaladjutant, Feldmarschallieutenant von Kutschera, der Staatsrath, Freyherr von Stift, der geheime Kabinetsdirektor, Hofrath von Neuberg, der Oberste von Eckardt und mehrere Hofbeamte und Dienerschaft.

Wien, den 29sten May.

Durch die Abfassung der Bundesakte sind nun die so verwickelten Angelegenheiten der deutschen Verfassung, nachdem sie viele Monate hindurch nicht gefördert werden konnten und ganz bey Seite gelegt waren, auf einmal binnen wenigen Tagen mit Leichtigkeit entschieden worden.

Auch über die italienischen Angelegenheiten ist in den letzten Tagen abgeschlossen worden; es ist entschieden, daß die drey Legationen dem Papste zurückgegeben werden.

Der Fürst Jablonowsky wird in wenigen Tagen, als österreichischer Gesandter bey dem König Ferdinand IV., nach Neapel abgehen, da man die baldige Rückkehr desselben in seine Hauptstadt als unfehlbar gewiß ansieht.

An dem heutigen Tage findet die erste Sitzung in pleno für alle deutsche Bundesabgeordnete statt, um über den Entwurf der deutschen Bundesakte zu berathen. Ob die Bundesakte selbst schon heute unterzeichnet werden wird, steht zu bezweifeln, da noch einzelne Punkte der Diskussion unterliegen.

An den gegenwärtigen vollständigen Versammlungen der deutschen Bundesabgeordneten nimmt auch der königl. sächsische Gesandte, so wie auch der königl. dänische Bevollmächtigte, Graf von Bernstorff, für Holstein Theil. Nur Würtemberg hat sich bis jetzt von diesen gemeinschaftlichen Berathschlagungen ausgeschlossen, ohne daß jedoch dadurch in dem Gange der Verhandlungen ein Aufenthalt verursacht worden wäre.

Die neue preussische Landeskonstitution ist, dem Vernehmen nach, von Sr. Majestät noch vor Dero Abreise unterzeichnet und bestätigt und vor einigen Tagen nach Berlin übersandt worden.

Der Minister, Freyherr von Stein, ist gestern Abend von hier abgereiset. Die Abreise Sr. Durchlaucht, des Fürsten von Metternich, ist bis jetzt auf nächsten Donnerstag, den 1sten Juny, festgesetzt. Auch der Fürst von Hardenberg wird noch 4 bis 5 Tage hier bleiben.

* * *

Fouché und Carnot, deren erster Abgeordneter (Monteron) durch Bonaparte's Leute in Besançon verhaftet worden, sollen abermals einen Versuch gemacht haben, einen Vertrauten, der ihre besondern von denen von Bonaparte sehr verschiedenen Aufträge überbringen sollte, an die Alliirten abzusenden.

Gestern früh sind die beyden Frauen Großfürstinnen von Rußland, Marie, Erbprinzessin von Weimar, und Katharina, Herzogin von Oldenburg, Kaiserl. Hoheiten, von hier, erstere nach Salzburg, letztere nach Ofen, abgereiset.

Durch die Abreise der hohen Monarchen hat nunmehr die glänzende besondere Lebhaftigkeit aufgehört, deren sich die hiesige Residenz seit acht Monaten erfreuete.

München, den 28sten May.

Der Geburtstag unsers Königs, der 27ste dieses, wurde noch durch die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, verherrlicht. Am 29sten traf auch der Kaiser von Oesterreich mit seiner Gemahlin hier ein. Beyde Monarchen besuchten am 30sten, in Begleitung unsers Königs, die Akademie der bildenden Künste und der Wissenschaften, den botanischen Garten, die Münze, und nahmen die Arbeiten der königlichen Steuerkatasterkommission in Augenschein. Am Abend wohnten sie und ihre Gemahlinnen der Oper Achilles bey. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat noch mehrere Anstalten besichtigt, auch der Prinzessin Auguste (Gemahlin des Vicekönigs) einen Besuch gemacht.

Vom Mayn, vom 30sten May.

Zu Freyburg befindet sich auch ein Depot für Royalisten, welche in Ludwigs des Achtzehnten Dienste treten wollen, das starken Zulauf erhält. Wenn man die Leute gehörig geprüft hat, so werden sie nach den Niederlanden abgeschickt.

Der Vicekönig von Italien soll sich, so wie Berthier, zu Bamberg aufhalten.

An der französischen Gränze herrscht große Thätigkeit. Die Moselarmee, unter General Gerard, zieht sich vorwärts Thionville und Longwy, und will sich bey Bitsch mit der Rheinarmee, die bis Hüningen reicht, in Ver-

bindung setzen. — Der Straßburger Magistrat fordert die Bürger auf, eine Bundesakte zu unterzeichnen, worin gesagt wird, daß sie fest entschlossen wären, Alles aufzubieten, ihre Rechte unter dem Scepter des großen Mannes, um den Europa sie beneide, zu vertheidigen. (Das verblendete Europa! Warum blieb es denn nicht länger unter dem sanften Joche des Weltbeglückers!)

Vom Mayn, vom 3ten Juny.

Am 1sten Juny, Nachmittags um halb 2 Uhr, endete zu Bamberg der Marschall Alexander Berthier, als eine russische Dragonerdivision durch die Stadt zog, durch einen Sturz aus einem Fenster des herzoglichen Schlosses sein Leben.

Am 20sten ist von den Kommissarien der Tagsatzung eine Konvention mit den Gesandten der Verbündeten geschlossen worden, nach welcher, wie es heißt, das Vertheidigungssystem der Schweiz anerkannt ist. Die Schweizer verpflichten sich, ein hinlängliches Korps im Felde zu erhalten, um ihre Gränze zu schützen und jede Unternehmung zu hindern, die den Operationen der Alliirten nachtheilig seyn könnte. Die Verbündeten dagegen versprechen der Schweiz Hülfe, wenn diese nöthig sey und verlangt werde. — Von Seiten Ludwigs XVIII. ist der Tagsatzung vorgeschlagen worden, die vier in königlichen Sold gestandenen Schweizerregimenter ihm wieder zu überlassen und zu vervollständigen. England will die Zahlung leisten. Man zweifelt aber, daß die Schweiz unter den jetzigen Umständen Truppen werde entbehren können.

Aus Frankreich, vom 25sten May.

Den großen Sieg Murats bey Ankona, worin ihm 8000 Gefangene, 2 Generale und 28 Kanonen in die Hände gefallen seyn sollten, hatten die französischen Blätter, um ihn recht glaubhaft zu machen, recht umständlich angekündigt. Er habe die Oesterreicher gar schlau an sich gelockt, die die Unklugheit gehabt, sich in zwey Korps zu theilen, welche ihre Richtung auf Rom und Ankona genommen, während der weise Feldherr seine ganze Macht zusammengezogen und sich auf die Flanke des Feindes geworfen.

Die kaiserliche Garde soll auf 40,000 Mann gebracht werden. General Friand kommandirt die Grenadiere zu Fuß, General Guyot die zu Pferde, Morand die alten Jäger, Ornano die Dragoner, Colbert die Uhlanen, Lefebvre Desnouettes die Jäger zu Pferde, Oberst Deschamp die Artillerie von 80 Kanonen, und Oberst Germanowsky, der mit auf Elba war, die Polen. Die Divisionen der jungen Garde sind den Generalen Brayer, Meunier und Barrois untergeben.

General Clauzel, Oberbefehlshaber des Beobachtungskorps der Pyrenäen, fordert am 18ten May in einer Kundmachung die Basken auf, sich zu bewaffnen, weil das Madrider Kabinet es wage, sich gegen Frankreich zu erklären, während die andern Mächte noch unentschlossen sind, und die spanische Nation den Krieg mißbilligt. (Dieses wird wohl so wahr seyn, wie jenes.)

Eine ächt jakobinische Aeusserung findet sich in der Adresse der Vorstädter an Bonaparte. Die gute Sache der Franzosen würde selbst von den Wünschen der europäischen Nationen unterstützt, die den verschwornen Königen schwerlich Beystand leisten wollen, vielmehr an dem Glück der Franzosen Theil nehmen. Das scheint nicht fern zu seyn von der Lehre eines Marat und Anacharsis Kloots: „Krieg den Palästen und Friede den Hütten," denen sie freylich auch wenig Segen gebracht hat. — Selbst das Journal de l'Empire äussert mißfällig, daß man an jenem Tage Lieder gehört, die an eine nur allzu unglückliche Epoche erinnern.

Von der französischen Gränze,
vom 2ten Juny.

Am 28sten traf von Paris, mittelst des Telegraphen, der Befehl ein, daß verschiedene Regimenter Linientruppen, sowohl Infanterie als Kavallerie, von allen Korps auf der ganzen Linie nach dem Innern eiligst aufbrechen sollten. Ein Theil der Infanterie wird auf Wagen transportirt. Diese Bewegung ist durch die Insurrektionen veranlaßt, welche im Norden und im Süden von Frankreich so um sich gegriffen haben, daß Bonaparte geglaubt hat, diejenigen Truppen herbeyrufen zu müssen, auf die er am meisten rechnet.

Ein großer Theil der Nationalgarden, die in den Gränzfestungen angekommen sind, befindet sich in einem schlechten Zustande. Die meisten sind nur mit Piken oder schlechten Jagdflinten bewaffnet.

Gent, den 26sten May.

Das hiesige Journal Universel enthält nunmehr das Kriegsmanifest Sr. Katholischen Majestät, Ferdinands VII., gegen Bonaparte. Es ist sehr nachdrücklich geschrieben und am 2ten May unterzeichnet.

Genua, den 14ten May.

Die englisch-sicilianische Expedition, welche dieser Tage von Messina nach Neapel unter Segel gehen wollte, besteht aus 6000 Engländern, 15,000 Sicilianern und aus einer Legion Kalabresen. Der König Ferdinand geht mit dieser Expedition ab, deren Landung durch eine Eskadre gedeckt werden wird. Man glaubt, daß der König Ferdinand sich vor dem 1sten Juny wieder auf dem Thron von Neapel befinden werde.

Nachrichten aus Barcellona zufolge, war das spanische Hauptquartier zu Figueras errichtet. Se. Majestät, der König von Spanien, und der Infant Don Karlos wurden zu Barcellona erwartet.

Se. Königl. Spanische Majestät werden sich, wie es heißt, selbst an die Spitze der Armee stellen.

Schreiben aus London, vom 26sten und 30sten May.

Diejenigen Personen, welche gewettet hatten, daß der Krieg gegen Frankreich erst im Herbste dieses Jahrs ausbrechen würde, geben jetzt ihre Wetten verloren, da der Ausbruch des großen, von allen Seiten sich zusammenthürmenden Gewitters, welches die Atmosphäre reinigen soll, sehr nahe zu seyn scheint.

Holland erhält für die Abtretung von Demerara, Essequebo und Berbice, die für England so wichtig sind, eine Million. Um die Festungen in den Niederlanden in den gehörigen Stand zu setzen, sind 2 Millionen bestimmt, so daß für Holland in allen 3 Millionen erfordert werden.

Herr Quincy Adams, der neue amerikanische Minister an unserm Hofe, ist hier angekommen.

Die Anzahl der Truppen, die sich jetzt bey Ludwig XVIII. befinden, soll bereits gegen 10,000 Mann betragen.

Admiral Hotham ist mit einer Eskadre nach Westindien abgesegelt, die, wie man glaubt, in Verbindung mit anderer Macht, die Inseln Guadeloupe und Martinique suchen wird, für die Bourbons in Besitz zu nehmen.

Vermischte Nachrichten.

Auch Pariser Blätter melden jetzt, Marschall Ney habe sich, nach einer Unterhaltung mit Bonaparte, auf seine Güter zurückgezogen.

* * *

Napoleons Reise von Fontainebleau nach Frejus, im April 1814.

Unter dieser Aufschrift enthält das von Herrn Professor Friedrich Buchholz herausgegebene „Journal für Deutschland" (Berlin bey Haude und Spener) das Tagebuch eines der Kommissarien, welche Napoleon von Fontainebleau bis zu seiner Einschiffung in Frejus begleiteten. In dieser interessanten Erzählung zeigt sich die Denk- und Handlungsweise Napoleons so treu nach der Natur, als das Gesichtsprofil sich in einem Schattenrisse darstellt. Wir glauben daher, daß den Lesern unserer Zeitung dies charakterische Kabinetstück sehr willkommen seyn wird; doch werden wir uns, des hier beschränkten Raumes wegen, einige Abkürzungen erlauben.

„Der letzte Traktat Napoleons mit den Verbündeten war abgeschlossen, seine Abdankungsurkunde eingereicht, der Weg, welchen er nehmen sollte, um nach Elba zu gelangen, verabredet, und der 17te April als der Tag seiner Abreise festgesetzt, als sich gegen diese Zeit die Kommissarien der Verbündeten, die ihn theils bis nach St. Tropez, theils bis nach Elba begleiten sollten, in Fontainebleau einfanden. Es waren der Oberst Campbell englischer, der General Koller österreichischer, der General Schuwaloff russischer, der Generalmajor Graf Truchses preussischer Seits, und im Gefolge des Generals Koller befand sich der Major Graf Klamm als Adjutant. Alle diese Personen bezogen, auf die Einladung des Obermarschalls Grafen Bertrand, das Schloß von Fontainebleau, und warteten auf den Augenblick, wo sie dem Kaiser vorgestellt werden würden.

Dieser Augenblick trat den 17ten unmittelbar nach der Messe ein. General Bertrand verrichtete das Geschäft der Präsentation. Der Empfang, welchen der Kaiser seinen Begleitern machte, war ziemlich kalt, und seine Verlegenheit nur allzu sichtbar. Am unangenehmsten war ihm die Erscheinung eines preussischen Kommissarius, auf welche er gar nicht vorbereitet schien. Mit der Miene der Befremdung fragte er: ob denn auch preussische Truppen auf dem Weg nach St. Tropez wären? und als dies verneint wurde, sagte er, das Wort an den Grafen Truchseß richtend, geradezu: „aber in diesem Falle könnten Sie sich ja die Mühe ersparen, mich zu begleiten." Mit ungemeiner Geistesgegenwart erwiederte der Graf: dies sey keine Mühe, wohl aber eine Ehre; doch bekehrte er dadurch den Kaiser nicht, der auf seiner Meinung beharrte.

Dem Grafen blieb jetzt nichts Anderes übrig, als zu erklären, daß er auf diese Ehre um so weniger Verzicht leisten könnte, da der König, sein Herr, ihn dazu bestimmt habe; und auf diese Erklärung ließ Napoleon sich zwar die Begleitung des Grafen gefallen, entließ ihn aber mit einer verdrüßlichen Miene. Bey weitem freundlicher war er gegen den Obersten Campbell. Theilnehmend erkundigte er sich nach seinen Wunden, nach den Gefechten, in welchen er seine Orden erhalten, nach den spanischen Miquelets, nach dem Feldmarschall Wellington, mit dessen Eigenthümlichkeiten er bekannt zu werden wünschte; und als er erfuhr, das der Oberst Campbell ein Schotte sey, sprach er von Ossians Gedichten, die er von Seiten des kriegerischen Geistes, der darin wehe, mit Lobsprüchen überschüttete. So endigte sich diese seltsame Audienz.

Obgleich der 17te zur Abreise bestimmt war, so fand der Kaiser doch nicht für gut, an diesem Tage abzugehen. Dem ersten Plane nach sollte er über Grenoble u. s. w. nach St. Tropez reisen; diesen Plan aber änderte er dahin ab, daß er den Weg über Briare, Raone, Lyon, Valence und Avignon vorzog. Durch den General Bertrand ließ er dies den Kommissarien schriftlich bekannt machen, und der veränderte Plan war dadurch motivirt, daß, in Gemäßheit des Traktats, es dem Kaiser frey stehe, sich von seinen Garden begleiten zu lassen, daß diese sich auf der von ihm bezeichneten Straße befänden, daß diese Straße reichlicher mit Pferden versehen sey, indem sie von dem Kriege unberührt geblieben wäre, daß endlich die von Orleans angekommene Equipage des Kaisers bereits diesen Weg eingeschlagen habe, und ihn zu Briare erwarte. Den Kommissarien blieb unter diesen Umständen nichts Anders übrig, als Verhaltungsbefehle von Paris einzuholen; und da der Herzog von Vicenza, nachdem

er bereits von dem Kaiser Abschied genommen, dahin zurückfuhr: so gaben sie ihm ihre Depeschen mit, worin sie zugleich, auf das ausdrückliche Verlangen des Kaisers, auf einen Befehl der französischen Regierung an den Kommandanten von Elba, die Aufnahme des Kaisers betreffend, antrugen. Denn er hatte erklärt, daß er sich ohne einen solchen Befehl nicht der Gefahr aussetzen werde, keine Aufnahme in Elba zu finden.

Jene Erlaubniß der Verbündeten, des Kaisers Wunsch in Ansehung der Reise zu willfahren, und dieser ausdrückliche Befehl der französischen Regierung an den Kommandanten von Elba, diese Insel zu räumen und dem Kaiser Napoleon abzutreten, langten in der Nacht vom 18ten bis 19ten an. Der Letztere befriedigte indeß die Erwartungen Napoleons nicht. Er befürchtete nämlich, „daß man die Insel von allem Geschütz entblößen und ihn folglich ausser Stand setzen werde, sich zu vertheidigen.“ Unstreitig war dies nur ein neuer Vorwand, um Zeit zu gewinnen; wenigstens mußte in dieser Angelegenheit noch einmal nach Paris geschrieben werden. In Napoleon selbst aber war keine Unruhe. Als General Koller ihm versprochen hatte, daß in Ansehung des Geschützes alle seine Wünsche erfüllt werden sollten, bestimmte er ganz kalt den 20sten zur Abreise. Unterdeß waren seit mehreren Nächten gegen hundert mit Geld und Hausgeräth und Bronze und Gemälden und Statuen und Büchern beladene Wagen auf dem Wege nach der Küste. Ihm schien es nur darum zu thun zu seyn, daß diese ihre Bestimmung erreichen möchten. In der Zwischenzeit aber fehlte es selbst zu Fontainebleau nicht an allerley merkwürdigen Auftritten.

Am 19ten ließ der Kaiser den Herzog von Bassano zu sich kommen und redete ihn mit folgenden Worten an: „Man macht Ihnen den Vorwurf, daß Sie mich immer verhindert haben, Frieden zu machen; was sagen Sie dazu?“ Es schien, als suchte er Händel. Als aber der Herzog von Bassano erwiedert hatte: „Ew. Majestät wissen nur allzu gut, daß Sie mich nie um Rath gefragt haben, und immer nur Ihrer eigenen Einsicht und Weisheit gefolgt sind,“ legte er sich sogleich zum Ziel, indem er erwiederte: „Nun ja, das weiß ich wohl, ich sagte dies auch bloß, um Sie aufmerksam zu machen auf die Meinung, die das Publikum von Ihnen hat.“ Hiermit hatte die Unterredung ein Ende. Bemerkenswerth in diesem Zusammenhange ist, daß die Generale Bertrand, Drouot, Ornano, Petit, Dejean, Korsakowsky, die Obersten Montesquiou, Buiſſo und de la Playe, der Kammerherr Türenne und der Minister Bassano von den bedeutenden Personen, die ihn zu Anfang des Monats April umgeben hatten, allein zurückgeblieben waren. Diese hielten bis zu seiner Abfahrt der ihm aus; die Generale Bertrand und Drouot aber waren die Einzigen, welche bey ihm blieben. Sein Leibmameluk Rustan und sein erster Kammerdiener Canaton hatten sich aus dem Staube gemacht, nachdem es ihnen gelungen war, dem Kaiser eine nahmhafte Summe abzulocken.

Den 20sten, Vormittags um 10 Uhr, waren alle Wagen im Schloßhofe von Fontainebleau zur Abfahrt bereit, als der Kaiser den General Koller zu sprechen verlangte und ihn folgendermaßen anredete: „Ich habe nachgedacht über das, was ich noch zu thun habe, und ich bin fest entschlossen, nicht abzureisen. Die Verbündeten bleiben den Verbindlichkeiten, die sie gegen mich übernommen haben, nicht treu; ich kann also auch meine Entsagung zurücknehmen, welche immer nur bedingt war. Mehr als tausend Adressen, worin man mich auffordert, die Zügel der Regierung wieder aufzunehmen, sind mir in der letzten Nacht zu Händen gekommen. Nur um Frankreich die Greuel eines Bürgerkrieges zu ersparen, habe ich meinen Rechten auf die französische Krone entsagt; denn nie habe ich etwas Anderes bezweckt, als Frankreichs Ruhm und Glück. Jetzt, wo ich das Mißvergnügen, welches die von der neuen Regierung genommenen Maßregeln einflößen, nach seinem ganzen Umfange kenne, jetzt, wo ich sehe, wie man die mir gethanen Versprechen erfüllt — jetzt kann ich meinen Garden die Bewegungsgründe erklären, die mich zur Zurücknahme meiner Abdikation bestimmt haben, und es wird sich zeigen, ob man im Stande ist, mir die Herzen meiner alten Soldaten zu entreissen. Zwar beläuft sich die Zahl der Truppen, auf welche ich rechnen kann, nur auf 30,000 Mann; allein es wird mir sehr leicht werden, sie, in wenigen Tagen, auf 150,000 zu vermehren, und ohne meine Ehre im mindesten zu verletzen, könnte ich meinen Garden sagen, daß ich zwar auf meine Rechte Verzicht gethan, um die Ruhe und das Glück des Vaterlandes zu fördern, aber jetzt den Beruf fühlte, den Wünschen der Nation zu folgen.“

General Koller nahm eine kleine Pause, welche der Kaiser machte, wahr, um ihn zu sagen: daß seine großmüthige Entsagung die schönste seiner Handlungen sey, daß er dadurch einen Beweis von Vaterlandsliebe gegeben habe, wie selten ein Monarch; daß er Allem, was er jemals Großes und Edles gethan, die Krone abreissen werde, wenn er wieder zurückträte; übrigens wisse er durchaus nicht, worin die Verbündeten gegen ihn gefehlt hätten. Der Kaiser schwieg einen Augenblick und sagte nachher: Nun gut, ich will diesmal meinen Verbindlichkeiten treu bleiben; aber sobald man mir neue Ursache giebt, mich zu beklagen, werde ich mich von allen meinen Zusicherungen entbunden glauben.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 137. Mittewoch, den 9. Juny 1815.

Wien, den 3ten Juny.

Ueber die fernern Ereignisse in Neapel sind durch den als Kourier eben hier eingetroffenen Hauptmann, Grafen Thurn, folgende Nachrichten eingelaufen:

Kapua wurde am 21sten, Mittags, von den kaiserl. königl. Truppen besetzt; indeß hatte sich die feindliche Garnison dieser Stadt, unter Befehl des Generals Peppe, schon vor Ankunft derselben eigenmächtig und unter Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten aller Art aufgelöst. Der kommandirende General Carascosa und der Marquis de Gallo, welche der Wuth der Soldaten kaum entgangen waren, erhielten zu gleicher Zeit die Nachricht von einer in Neapel ausgebrochenen Insurrektion gegen die bisherige Regierung. Die Bürgergarde war nicht länger im Stande, die Masse des Volks und der Lazzaroni im Zaum zu halten, und den fürchterlichsten Greuelscenen vorzubeugen.

Es erfolgte daher von Seiten des genannten Generals und mehrerer in das kaiserl. königl. Hauptquartier abgeordneten Deputationen von Neapel die dringendste Aufforderung, die Ankunft der kaiserl. königl. Truppen in der Hauptstadt so viel als möglich zu beschleunigen.

Demnach erhielt der Feldmarschallieutenant, Graf Neipperg, den Befehl, mit den beyden Kavallerieregimentern, Lichtenstein Husaren und Toskana Dragoner, ungesäumt gegen Neapel zu marschiren, den Unordnungen Einhalt zu thun, und das Militärkommando dieses Platzes zu übernehmen. Bey seiner am 22sten, um 2 Uhr Morgens, erfolgten Ankunft daselbst, war der Tumult auf das Höchste gestiegen. Die Bürgergarde, von einigen brittischen Seesoldaten unterstützt, welche der Admiral, Lord Exmouth, ausgeschifft hatte, vertheidigten den königlichen Pallast und die darin aufbewahrten kostbaren Effekten gegen das eindringende Volk. Durch die Dazwischenkunft der kaiserl. königl Truppen wurde die Plünderung verhindert, und das Eigenthum des Staats für die neue Regierung gerettet.

An demselben Tage, um Mittag, hielt der kommandirende Generalfeldmarschallieutenant, Baron Bianchi, in Begleitung Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Leopold von Sicilien, an der Spitze von 20,000 Mann, unter den lebhaftesten Ausbrüchen des Enthusiasmus von Seiten des Volks, seinen feyerlichen Einzug in Neapel. Obwohl der größte Theil des Volks sich mit den weggeworfenen Gewehren der Truppen bewaffnet hatte, so kehrte dennoch in der Hauptstadt alles zur Ordnung zurück. Die energischen Dispositionen des kaiserl. königl. Oberbefehlshabers und des Feldmarschallieutenants, Grafen Neipperg, verbürgen auch die unmittelbare gänzliche Beruhigung der umliegenden Gegenden, wie der Provinzen, denen sich der Geist der Insurrektion durch die aufgelöste und zersprengte Armee hätte mittheilen können.

Der König Murat hatte sich bereits am 19ten, Abends, in Begleitung der Generale Millet und Rocca Romana, der Herzoge Pignatelli, Cicara und Schitelli, und mehrerer anderer Neapolitaner, von Neapel nach Ischia, und von dort auf einem kleinen Kauffahrteyschiffe nach Gaeta oder Frankreich eingeschifft. Der Königin, die sich am Bord des englischen Schiffes Tremendous befand, war, in einer früheren mit dem Kommodore Campbell abgeschlossenen Konvention, die Rückkehr nach Frankreich mit ihrem Gefolge zugesichert worden. Auf die Erklärung des Admirals Exmouth, daß der Kommodore seine Instruktionen überschritten habe, wurden kaiserl. österreichischer Seits, unter Mitwirkung Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Leopold, und der Lords Exmouth und Burgersh, mit ihr weitere Negociationen angeknüpft, in Folge deren sie sich, mit ihren gegenwärtig zu Gaeta befindlichen Kindern, dem Schutze Sr. Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät unterwirft, und sich mit den Generalen Macdonald und Livron, wie den Ministern Zurlo und Mosburg, auf einem englischen Schiffe nach Gaeta, und von dort nach Triest begiebt, wo sie von der Gnade Sr. Majestät die Bestimmung ihres Aufenthaltsortes erwartet, unter dem Versprechen, nie, ohne Allerhöchste Bewilligung, nach Frankreich oder Italien zurückzukehren.

Am 23sten, dem Tage des Abschlusses dieser Konvention, erschien die englisch-sicilianische Expedition, unter Kommando des Generals Macfarlan, gegen 6000 Mann stark, auf der Rhede von Neapel.

Die Armee des Königs Murat, welche am 19ten und 20sten auf ihrem Marsche von Kapua nach Neapel aus 16,000 Mann, worunter 2300 Mann Kavallerie, bestand, und nach der Konvention sich bey Salerno aufstellen sollte, war in wenigen Tagen aufgelöst, so daß sich von ihr keine einzige vollständige Militärabtheilung vorfindet.

So endigte sich nach einem sechswöchentlichen Feldzuge, welcher den kaiserl. königl. Waffen und ihren ausgezeichneten Heerführern zum unsterblichen Ruhme gereichen wird, das treulose Unternehmen der Revolutionirung Italiens mit der feigen Flucht seines Urhebers und der gänzlichen Auflösung seines Heeres, wie seines Reiches. Die revolutionären Mittel kehrten sich gegen die, welche sie in Bewegung gesetzt hatten, und welche es nur der Gnade der Sieger verdanken, wenn sie nicht ein Opfer der Volkswuth wurden, die sie aufreizten.

Lübeck, den 23sten May.

Am Sonntag, den 21sten, ward unser schönes Bataillon, welches auch diesmal wieder die Söhne der edelsten Familien, die herrlichsten Blüthen unserer alten Hanseſtadt enthält, vereidigt.

Karlsruhe, den 2ten Juny.

Gestern ist hier und auf der ganzen Linie, welche die verbündeten Armeen besetzt haben, die Einnahme von Neapel durch eine Salve von hundert Kanonenschüssen und durch das Läuten aller Glocken verkündigt worden. Den Franzosen wird auf der Gränze wahrscheinlich, so lange, als es vorhalten will, vorgespiegelt werden, daß die Ankunft eines der verbündeten Monarchen im Hauptquartiere die Veranlassung zu diesen Freudenbezeigungen gegeben habe; wenn es aber dem entflohenen König Murat gelingt, nach Frankreich zu entkommen, so wird dessen Erscheinung daselbst wohl genugsam zu erkennen geben, wie es um ihn und um sein Reich stehe, wie alle Stützen, eine nach der andern, morsch werden, und wie das ganze in der Eil aufgethürmte Gebäude bald genug in sich selbst zusammenstürzen wird. Der Erzherzog Karl, desgleichen die Fürsten Schwarzenberg und Wrede, haben sich nach Heilbronn begeben, woselbst der Kaiser Franz heute eintrifft.

Aus der Schweiz, vom 27sten May.

Der Papst hat der Tagsatzung unterm 23sten dieses durch seinen Nuntius officiell anzeigen lassen, daß er dem Prinzen von Kanino (Lucian Bonaparte) keineswegs Aufträge nach Frankreich gegeben habe, vielmehr sey der Papst der Meinung gewesen, daß er (Lucian) sich nach England eingeschifft habe; man solle ihn daher zwar als einen römischen Prinzen, keineswegs aber als in irgend einer Art von ihm abgeordnet betrachten.

Vom Oberrhein, vom 27sten May.

In der Nacht vom 22sten auf den 23sten kamen viele französische Truppen zu Hüningen und in der Gegend an. Einige Divisionen, welche die Gränze nicht kannten, betraten das Baseler Gebiet. Ob es gleich schon über Mitternacht hinaus war, so war die Garnison von Basel doch sogleich in Bewegung und es wurden einige Flintenschüsse gewechselt, ehe man das Mißverständniß erkannte; jedoch wurde Niemand beschädigt. Die Schweizertruppen haben sich bey dieser Gelegenheit sehr gut betragen und viele Ordnung und Ergebenheit bezeigt.

Paris, den 26sten May.

Das Journal de l'Empire behauptet, daß hier ein Kourier aus Oesterreich angekommen sey, und daß sogleich ein Ministerkonseil wäre gehalten worden.

Gent, den 29sten May.

Es war gestern Morgen, als die Herzogin von Angouleme hier eintraf. Sie stürzte sich in die Arme des Grafen von Artois, der ihr entgegen gekommen war und sie nach dem Pallast begleitete. Die Ankunft dieser so ausgezeichneten, heldenmüthigen Prinzessin, bey ihrer durchl. Familie, nach einer so schmerzhaften Trennung, gewährte die rührendste Scene. Nachdem sie mit dem Könige der Processsion des heiligen Sakraments zugesehen und mit einer rührenden Andacht den Segen empfangen hatte, hörte sie mit ihren durchlauchtigen Anverwandten die Messe in der Hauptkirche und speiſete hernach mit der königlichen Familie an offener Tafel.

Nachrichten aus Spanien zufolge, waren 80,000 Spanier bereit, in Kurzem über die Pyrenäen vorzudringen. Sie und die Portugiesen sind von der größten Rache und von Nationalhaß gegen die Franzosen beseelt.

Brüssel, den 1sten Juny.

Binnen 10 bis 12 Tagen wird das Hauptquartier von Wellington von hier nach Tournay verlegt. Seine Abreise wird das Signal zum Anfange der Feindseligkeiten seyn.

Se. Majestät, unser König, und die Königin, werden in Kurzem von hier nach dem Haag abreisen. Ersterer begiebt sich dann nach Lüttich und Luxemburg, um die neuen Provinzen des Königreichs zu besuchen, kehrt aber im July mit seiner durchlauchtigen Gemahlin hierher zurück.

Aus dem Haag, vom 3ten Juny.

Mit Genehmigung der Generalstaaten haben Se. Königliche Majestät nunmehr verordnet, daß die Nationalmiliz während des gegenwärtigen Kriegs sowohl in- als ausserhalb Landes gebraucht werden soll.

Kopenhagen, den 3ten Juny.

Erfreut durch anderer Souveräne Achtung und fremder Nationen Liebe, trafen Se. Königl. Majestät nach neunmonatlicher Abwesenheit vorgestern, den 1sten, wieder in der Hauptstadt Ihres Reichs ein, und wurden hier mit lauten und einstimmigen Freudensbezeigungen empfangen, die ein treues Volk dem geliebten Könige schuldig ist, der seine eigene Ruhe aufopfert, um das Wohl seiner Unterthanen zu befördern.

London, den 30sten May.

Die Verhandlungen im Parlament sind dieser Tage sehr wichtig und für den Krieg entscheidend gewesen.

Am 25sten May trug Lord Castlereagh im Unterhause auf eine Dankadresse an den Prinz-Regenten wegen der letzten Botschaft desselben an. Ich habe, sagte er, heute Morgen mit dem kaiserlich-österreichischen Ambassadeur die Ratifikation des Vertrags vom 25sten März ausgewechselt. Dadurch ist der Einwurf weggeräumt, als ob Oesterreich noch nicht zu einer endlichen Entscheidung sich verstanden habe. Der Kaiser hat erklärt, daß er entschlossen sey, der Administration Napoleon Bonaparte's in völliger Uebereinstimmung mit seinen Alliirten entgegen zu arbeiten; daß Se. Majestät aber, so sehr Sie auch die Wiederherstellung Sr. Allerchristlichsten Majestät zum Throne Frankreichs wünschen, es für nöthig erachtet haben, zu erklären, daß Sie nicht für diesen besondern Zweck den Krieg unternehmen. Die erste Frage ist jetzt: Ob wir, nachdem ein Kriegszustand eingetreten ist, Unterhandlungen mit dem gegenwärtigen Regierer anfangen und unsere Alliirten verlassen sollen. Wir müssen seinen Charakter nicht aus den Augen verlieren, wenn wir Sicherheit wünschen. In seinen Händen ist jetzt die ganze Macht der französischen Armee, welche wieder zum Glanze und zum Raube angeführt zu werden wünscht. Sein ganzes Leben ist eine zusammenhängende Kette von Untreue und Verstellung, und wenn seine Talente von der Art sind, um der von ihm regierten Nation Kraft zu geben, so ist dies ein um so stärkerer Grund, seinen Absichten Gränzen zu setzen. Sehen wir auf seine Regierung zurück, so werden wir finden, daß in denjenigen Perioden gerade seine Eroberungen am größten und unbarmherzigsten waren, in welchen er behauptete, mit aller Welt in Frieden zu seyn. Holland, die ligurische Republik, die Schweiz, die 32ste Militärdivision, Spanien und Portugal, wurden in Zeiten des Friedens weggenommen. Nachdem er in seinem eigenen Gebiet eingeengt worden, war er etwa da bereit, Unterhandlungen zu dem Zwecke anzufangen, um Europa den Frieden wieder zu geben? Nein, er suchte sich bloß aus den ihn umgebenden Schwierigkeiten herauszuziehen, und war zu jeder Betrügerey bereit, um nur wieder Athem holen zu können. Ich habe dem Hause ein Dokument mitzutheilen, welches seine Verstellung und Falschheit ins grellste Licht darstellen wird. Dieses Dokument wurde von ihm selbst in dem Augenblick geschrieben, wo er zwischen dem Marschall Blücher und dem Fürsten Schwarzenberg eingeengt war. Er sah seine Gefahr, und befahl seinem Minister, zu Chatillon einen Vertrag zu schließen, um ihn wieder zu brechen. Auf seinen Befehl wurde vom Herzog von Bassano an den Herzog von Vicenza in der Chiffer des Kaisers folgender Brief erlassen: „Den 19ten März 1814. Se. Excellenz haben oder werden ohne Zweifel im Laufe des heutigen Tages die Depesche von Rheims empfangen, deren Ueberbringer Herr Frochot ist und die von einem Briefe des Kaisers begleitet wird. Der Kaiser verlangt, daß Sie vermeiden, sich über den Punkt deutlich zu erklären, welcher die Auslieferung der Festungen Antwerpen, Maynz und Alessandria betrifft, wenn Sie auch verpflichtet werden sollten, zu diesen Abtretungen beyzustimmen, indem Se. Majestät die Absicht haben, selbst wenn Sie diesen Traktat ratificirt haben sollten, sich durch die militärisch Lage der Dinge leiten zu lassen. Warten Sie bis zum letzten Augenblick. Mit einem Wort, Se. Majestät wünschen im Stande zu seyn, nach dem Vertrag durch die obwaltenden Umstände bis zum letzten Augenblick geleitet zu werden. Er befiehlt ihnen, diesen Brief zu verbrennen, sobald sie ihn durchgelesen haben ꝛc." Daß die Authenticität dieses Briefs abgeleugnet werden wird, darüber ist kein Zweifel. Das System der Unwahrheit ist dem System der Gewaltsamkeit und Räuberey ganz einverleibt. Die zweyte Frage ist: Ob wir auf einen glücklichen Fortgang der Waffen gegen Frankreich rechnen können. Es herrscht die vollkommenste Uebereinstimmung unter allen Mächten Europa's, und alle belebt die Ueberzeugung, daß nur durch Krieg der Friede zu sichern sey und nicht durch Frieden.

Lord Cavendish machte den Antrag zu einem Zusatze, wodurch der Krieg gegen Frankreich gemißbilligt werden sollte.

Herr Grattan, ein Mitglied der Opposition, erklärte sich diesmal ganz für die Adresse und schloß mit den Worten: „Bisher hat euch, Britten, euer Name verhindert, einen zweyten Platz einzunehmen. Sobald ihr aufhört, die erste der Nationen zu seyn, so werdet ihr zu der letztern herabsinken." (Allgemeiner Beyfall.)

Sir Francis Burdett konnte nicht umhin, die Beredsamkeit der Vertheidiger des Kriegs zu bewundern, erklärte sich aber wider denselben, eben so Herr Tierney.

Im Oberhause trug Lord Liverpool auf die Dankadresse wegen der Botschaft des Prinz-Regenten an, und bemerkte Folgendes: Es ist jetzt die Frage, ob es uns möglich ist, in Frieden zu bleiben und dessen Vortheile zu genießen, ob wir mit Ehre und Sicherheit die Uebel des Kriegs vermeiden können oder nicht. Es würde Zeitverschwendung seyn, in Betracht des ersten Punkts viel zu sagen. Von dem Manne, der jetzt an der Spitze der Regierung steht, ist keine Sicherheit zu erwarten. Er selbst, sein Daseyn in Frankreich, ist eine gänzliche Verletzung aller Verträge, alles dessen, was heilig seyn sollte. Mit demselben sind die Bedingungen des zugestandenen Friedens gebrochen und der Friede hat aufgehört. Wir haben darum ein vollkommnes Recht zum Kriege gegen Frankreich; aber dies ist nicht hinlänglich, es muß auch gezeigt werden, daß die Gerechtigkeit gegen unser Vaterland die Erneurung des Kriegs gebietet. Für dies Land

und für Europa ist kein Friede zu hoffen, so lange dieser Mensch in Frankreich regiert. (Hört!) Vierzehnjährige Erfahrung hat uns gelehrt, daß der Ehrgeiz der französischen Regierung nicht gewöhnlicher Ehrgeiz sey, sondern eine allgemeine Herrschbegierde, welche durch keinen Vertrag gezügelt werden konnte, durch kein Glück befriedigt und durch keinen Unfall gemäßigt ward, die ihren Zweck mit unüberwindlicher Hartnäckigkeit verfolgte und zu endlosen blutigen Kriegen, zur Erschütterung von ganz Europa, führte. In unterjochte Provinzen alle Länder umzuwandeln, welche von den Lieblingen und Generals nach Gefallen ausgeplündert werden könnten, das war die Absicht. Haben diese Leute, hat dieser Mensch etwa seine Gesinnungen geändert? Gewiß nicht. Eine unzufriedene Armee rief ihn zurück, nicht die Nation. Die Armee wünschte eine militärische Regierung, weil deren Hauptgrundsatz Beschäftigung der Soldaten, nämlich Krieg und Eroberung seyn muß; ein Grundsatz, der aber mit Europa's Frieden unvereinbar ist. Hier ist also keine Sicherheit. Wer will an eine mäßige Regierung unter einem Menschen glauben, dessen ganzes Recht zur Krone bloß auf dem Schwerte beruht, dessen Glück, Ruhm und Existenz bloß durch Krieg und Eroberung erlangt und dadurch nur erhalten werden kann. Ruhe und Friede ist unmöglich. Der Augenblick zum Kriege ist günstig. Noch sind alle Monarchen versammelt, noch ihre Heere vollzählig, noch herrscht ein Geist unter allen Nationen Europa's. Sollen wir den günstigen Augenblick vorüberlassen, und warten bis es ihm gefällt, uns einzeln zu bekriegen?

Lord Grey erklärte sich wider den Antrag, und behauptete, daß es unräthlich und ungerecht sey, wider eine Nation Krieg zu führen, weil man den Beherrscher derselben mißbilligte. Er trug auf einen Zusatz zu der Adresse an, durch welchen erneuerte Unterhandlungen mit der französischen Regierung empfohlen werden. Dieser Antrag ward durch 156 Stimmen gegen 44 verworfen und die vorgeschlagene Adresse gebilligt.

* * *

Mehrere unsrer Kriegsschiffe sind eiligst abgesegelt, um die französischen Fregatten zu beobachten, welche Waffen nach Westindien bringen sollen.

Madame Murat soll die Prinzessin von Wallis um ihre Vermittelung ersucht haben, daß sie und ihr Mann sich nach England begeben könnten.

Vermischte Nachrichten.

London. (März.) Die englischen Zeitungen enthalten von Zeit zu Zeit Aufmunterungen, in die große goldne Lotterie zu setzen, und aus dem immer dringendern Tone derselben scheint es, als ob trotz der dreymal 30,000 Pfunde noch immer nicht alle Loose abgesetzt wären, obgleich der Ziehungstag (der 5te April) schon vor der Thür ist. Die Einkleidung dieser finanziellen Aufmunterungen hat mit jener der politischen Insinuationen aus der vorigen französischen Fabrik politischer Artikel große Aehnlichkeit. Da lesen Sie z. B. einen Artikel über die Wahrscheinlichkeiten — und am Ende stehen einem die dreymal dreyßigtausend Pfund Nase vor Nase. Ein andermal stößt man auf einen Gentleman, der eine Wette macht, daß man eben so viel Wahrscheinlichkeit habe, zwey Treffer zu gewinnen, als einen, und die Auflösung ist: Nehm ich nur 1 Loos, so kann ich auf dreyerley Art einen Treffer gewinnen, nämlich entweder den ersten, oder den zweyten, oder den dritten. Nehme ich zwey Loose, so stehen mir wieder drey Wechselfälle offen: ich kann den ersten und dritten, oder den ersten und zweyten, oder den zweyten und dritten gewinnen. Folglich ist die Wahrscheinlichkeit auf zwey Treffer von 30,000 Pfund so groß, als die auf einen. — Oder aber man findet die arithmetische Frage: 22 Pfund 7 Sch. (der Preis eines Loofes) geben 30,000 Pfund, was geben 67 Pfund 1 Sch.? Antwort: die erstaunliche Summe von 90,000 Pfund.

* * *

Mittel gegen die Trägheit.

Man hat kürzlich erst nachstehendes Schreiben Condorcet's an den Sekretär der Akademie von Chalons bekannt gemacht, dessen Veranlassung die im Jahr 1781 von dieser Gesellschaft erlassene Preisfrage über die Mittel zu Vertilgung der Betteley war.

„Es freut mich, daß Sie über Ihre wichtige Frage gute Antworten erhielten. Ihr Vorwurf begreift einen mechanischen Theil, der besonders behandelt zu werden verdiente, und worin die Mittel angegeben werden sollten, wie für mancherley Arbeiten Maschinen gebraucht werden könnten, mittelst welcher Blinde, Einarmige, Menschen ohne Hände, ohne Füße u. s. w. auf leichte Weise ihr Brot, wenigstens zum Theil, verdienen könnten. Man sollte auch Maschinen erfinden, um die Trägen, welche gleichfalls eine Gattung Krüppel sind, zur Arbeit zu gewöhnen. In den holländischen Arbeitshäusern bedient man sich einer solchen, die mir jedoch etwas grausam vorkommt.

Der träge Müssiggänger wird in einen tiefen Behälter gestellt, worin aus einer Röhre beständig so viel Wasser fließt, daß er, um nicht zu ertrinken, eine Kurbel, die das Wasser auspumpt, unaufhörlich drehen muß: man berechnet die Wassermasse und die Dauer der Arbeit nach seinen Kräften, so daß man jeden Tag solche um etwas steigert. Die faulen Glieder werden durch die Anstrengung gelentiger, so daß er bald um eine minder verdrießliche Arbeit bittet."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 138. Donnerstag, den 10. Juny 1815.

St. Petersburg, den 1sten Juny.

Nach dem heftigen Nordwestwinde, der den 15ten, 16ten und 17ten des verflossenen Monats angehalten hatte, zeigte sich hier an mehreren Orten der Stadt in beträchtlicher Menge ein gelber Staub, der die Dächer, Pflützen und überhaupt solche Stellen bedeckte, wo ihn der Wind hatte hintreiben, aber nicht wider wegwehen können. So gewöhnlich solche Erscheinungen, nach anhaltenden Stürmen, und besonders in der Jahreszeit, wenn die Bäume in Blüthe stehn, sind, so hat doch dieser Staub bey einem Theil des Publikums, der ihn in vollem Ernst für einen bedenklichen Schwefelregen hielt, großes Aufsehen erregt: es wird daher nicht ohne Nutzen seyn, das Räthsel denjenigen, für die es eins war, zu lösen. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat diesen Staub durch ihren Eleven von der chemischen Klasse, Herrn Muchin, untersuchen lassen; und dieser hat gefunden, was voraus zu sehen war, nämlich daß er zum Pflanzenreich gehört und durchaus keinen Schwefel enthält. Durch ein Mikroskop zeigte sich deutlich, daß dieser Staub nichts Anders war, als Blüthenstaub von den um St. Petersburg herum, besonders nach Nordwest hin, in großer Menge wachsenden Birkenbäumen, welche zu dieser Zeit in voller Blüthe standen, welcher Staub durch den heftigen Wind von den Bäumen abgerissen, und über die Stadt und umliegende Gegend zerstreut worden war. Aehnliche Fälle sind nichts weniger als selten, und den Naturkundigen längst bekannt; besonders häufig kömmt in den ältern Chroniken der Schwefelregen vor, der mit dem Blutregen, Kornregen, Krötenregen ꝛc. einen gemeinschaftlichen Ursprung, die Erde, und eine gemeinschaftliche Ursache, den Wind, hat. So fiel im Jahr 1677 in der Schweiz ein gelbes Pulver in solcher Menge, daß der Züricher-See damit bedeckt war. Im Jahr 1761 fiel zu Bordeaux mit dem Regen ein gelbes Pulver herab, das den Boden 2 Linien hoch bedeckte: man schickte Proben davon an die Pariser Akademie der Wissenschaften, und die Physiker erkannten es einstimmig für den Blumenstaub von Tannen, die um Bordeaux sehr häufig sind, und damals eben blühten. Nach einem vermeinten Blutregen in Frankreich fanden die Physiker, daß es nichts Anders sey, als unzählige sehr kleine rothe Insekten, die in der Luft umher schweben, und mit dem Regen herab fallen.

Berlin, den 8ten Juny.

Am Montag kamen Se. Majestät, der König, aus Potsdam hierher zurück, und erhoben sich, nach Beendigung des bey Höchstdenenselben gehaltenen Kabinetsvortrags, nach Charlottenburg, woselbst große Mittagstafel war, zu welcher auch die am Abend zuvor hier eingetroffenen russischen Großfürsten, Nikolai und Michael, Kaiserliche Hoheiten, eingeladen waren. Am Abend war bey der Prinzessin Wilhelm Königl. Hoheit großes Souper, bey welchem sich auch des am Nachmittage aus Strelitz hier eingetroffenen Herzogs von Kumberland und dessen Gemahlin Königl. Hoheit zugegen befanden.

Dienstags war wiederum große Mittagstafel bey Sr. Majestät, dem Könige, in Charlottenburg, bey welcher, nächst den hiesigen königlichen, auch die fremden hohen Herrschaften anwesend waren. Am Abende wohnte der gesammte Hof der Vorstellung der Oper: die Bajaderen, bey, und Tages darauf reiseten Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten von Rußland, früh um 7 Uhr, von hier zur Armee ab.

Gestern statteten Se. Majestät, der König, bey des Herrn Herzogs von Kumberland und dessen Gemahlin, desgleichen bey der Prinzessin Wilhelm Königl. Hoheit, einen Besuch ab, und speisten nachher in Charlottenburg an der Familientafel.

Auf dem hiesigen königlichen Schlosse war bey des Herzogs von Kumberland Königl. Hoheit, in den Apartements Friedrichs des Zweyten, wo Höchstdieselben abgetreten waren, ebenfalls Mittagstafel; am Abend gingen Se. Königl. Hoheit wiederum von hier ab.

Wien, den 29sten May.

Der Fürst von Talleyrand befindet sich noch hier; wird aber dieser Tage die Reise nach Gent antreten.

Paris, den 26sten May.

Barrere ist von Neuem auf dem Schauplatz erschienen; er hat ein Werk über Konstitutionen herausgegeben, und zeigt sich selbst als Mitglied des Wahlkollegiums des Departements der Oberpyrenäen an.

Marschall Suchet ist zu Chambery und Marschall Mortier zu Metz angekommen.

Mehrere Minister sollen Bonaparte gerathen haben, das Mayfeld überall nicht zu berufen, indem man die Folgen so großer Versammlungen nicht berechnen könne.

Manche glauben noch immer, daß Bonaparte von seinen heimlichen Gegnern werde ausgeliefert werden.

Aus Frankreich, vom 26sten May.

Gestern hat Bonaparte die Befestigungswerke vom Montmartre, Belleville und Charonne besichtigt. Sie

sollen in Zeit von 3 Wochen gänzlich beendigt und mit Geschütz besetzt seyn. Die Garde stellt nicht mehr Mannschaft zu diesen Schanzarbeiten, sondern es werden Vorstädter dazu genommen. Von da ritt Bonaparte nach Vincennes und besichtigte die Artilleriewerkstätte und die Gewehrvorräthe. Am Nachmittag nahm er, in Begleitung seines Bruders Lucian, den Saal in Augenschein, in welchem sich die zum Mayfelde*) Abgeordneten versammeln sollen. Die Eröffnung dieser Zusammerkunft ist bis zum 5ten Juny verschoben; von den Regimentern dürfen nicht Obersten, sondern bloß Oberstlieutenants und Majors als Deputirte zum Mayfelde gewählt werden, denn es ist Befehl ertheilt, daß kein Oberster sich von seinem Regimente entfernen soll.

Durch eine am 24sten, Abends um 5 Uhr, von Lyon aus ertheilte telegraphische Depesche ist in Paris die Nachricht eingegangen, daß Hieronymus mit der Frau Mutter und dem Kardinal Fesch am 22sten, um 9 Uhr Morgens, auf der französischen Fregatte Dryade, aus Neapel kommend, im Meerbusen von Juan gelandet ist. Am 17ten ist eine kleine Eskadre aus Toulon nach der Insel Elba abgesegelt, die Alles, was Bonaparte noch an Sachen dort zurückgelassen hatte, nach Frankreich abholen soll. Am 18ten ist von Toulon aus, die Rhone herauf, ein Artilleriepark von hundert Stück Geschütz nach Lyon abgesandt worden. Drey Regimenter Linieninfanterie sind aus Korsika am 12ten in Toulon angekommen und am 15ten in Marseille eingerückt, wo man ihrer gar sehr bedurfte, denn die dortige Nationalgarde ist entwaffnet und die Stadt am 19ten in Belagerungsstand erklärt worden.

Daß es in der Vendée bedenklich aussehe, kann in Paris selbst nicht mehr verhehlt werden, denn am 25sten ist ein Theil der jungen Garde auf Wagen dahin abgegangen und auch Artillerie dahin beordert worden. Die Generale Travot und Lamarque sollen dort das Kommando übernehmen. Alles, was von Truppen in Orleans und in der dortigen Gegend stand, hat eiligst nach der Bretagne aufbrechen müssen. Die Engländer haben eine große Anzahl Gewehre und Munition, man behauptet sogar, auch ein Korps von 7 bis 800 Mann bey St. Gilles ans Land gesetzt, und die Mißvergnügten in der Vendée sollen, unter Anführung von Laroche Jacquelin, Delagarde, Touars, Beauvoilier und Loudún, sich der Stadt Bressuire bemächtigt haben. Die englischen Kriegsfahrzeuge, welche dort an der Küste hin und her segeln, haben auf den Vordermast die französische weisse Fahne aufgesteckt, und lassen die Mißvergnügten der im Aufstande begriffenen Gegenden ungehindert Fischfang treiben.

Brüssel, den 29sten May.

Gestern Abend ist die Herzogin von Angouleme aus England in Gent angekommen; sie wird jedoch nicht lange dort verweilen, sondern nach England zurückkehren, wo in Battersea bereits ein Haus für sie in Bereitschaft gesetzt wird. Nach der Meinung Anderer ist jedoch dies ein leeres Vorgeben, und sie wird statt dessen nach der Nachbarschaft von Bordeaux abgehen. Der Herzog von Wellington hat gestern dem Fürsten Blücher zu Ehren ein glänzendes Fest gegeben, und beyde sind heute nach Grammont abgegangen, um die dort eingetroffene englische Kavallerie in Augenschein zu nehmen. Der Graf Latour dû pin ist als Gesandter Ludwig des Achtzehnten bey Sr. Majestät, dem Könige der Niederlande, aus Gent allhier angekommen.

*) Als die Franken im fünften Jahrhundert Gallien nach und nach eroberten, behielt das nicht zahlreiche Volk nach altdeutscher Sitte das Recht, bey öffentlichen Verhandlungen, z. B. über Krieg und Frieden, seine Stimme zu geben. Die zu dem Ende veranstalteten Versammlungen wurden Anfangs Märzfelder genannt, entweder weil sie gewöhnlich im Monat März gehalten, oder weil in denselben zugleich die Musterungen des Heerbanns vorgenommen wurden. Pipin, der im achten Jahrhundert die Merovinger vom Thron verdrängte, verlegte die Versammlungen auf den May, weil, wie man annimmt, die Franken schon mehr Reiterey hielten, und die spätere Jahrszeit reichlichere Fütterung für die Pferde darbot. Seitdem hieß die Zusammenkunft das Mayfeld, wobey aber das Volk meistens weiter keine Rolle spielte, als daß es höchstens den Beschlüssen der Großen nicht tumultuarisch widersprach. Unter den Kapetingern kamen die Mayversammlungen ganz ausser Gebrauch, und waren auch in der That den Verhältnissen einer sehr zahlreich gewordenen und in der Kultur fortgeschrittenen Nation durchaus nicht mehr angemessen. Wenn, dessen ungeachtet, Bonaparte das Mayfeld wieder einführt, so geschieht es wohl nicht, um die heutigen Franzosen dem rohern Zustande ihrer Vorältern wieder zu nähern, sondern um ihnen ein von ernstern Betrachtungen anziehendes zerstreuendes Spiel, selbst durch den Namen, zu geben. Er weiß es recht gut, wie viel der Name, zumal bey seinen Leuten, vermag. So führte er, als er zum Erstenmal sich in die Regierung eindrängte, und damals noch republikanische Formen beobachten mußte, lauter Namen aus den Römerzeiten ein: Konsulat, Senat, Tribunat, Präfektur ꝛc.; jetzt, da er als Monarch herrschen will, braucht er Klingklang aus den Zeiten der fränkischen Könige, und es wäre nicht zu verwundern, wenn er noch mehr deralcichen aus der Rumpelkammer der Geschichte hervorsuchte, und z. B auf dem Mayfelde auch eine Oriflamme aufpflanzte und sie dem Jan Hagel von Paris anvertraute.

Kalais, den 24sten May.

Alle Kriegs- und Kauffahrteyschiffe werden abgetakelt und die Matrosen zum Landdienst aufgefordert. Bonaparte fordert alle Franzosen zur Vertheidigung des Vaterlandes auf. Seine Drohungen sind schrecklich. Ein Jeder frägt: Was wird aus uns werden? Die Militärs plagen und drücken auf alle Art die Bürger, die sich nicht zu äussern wagen, aus Furcht, ausser der Konstitution erklärt zu werden. Dies ist jetzt der Modeausdruck.

London, den 30sten May.

Am 26sten trug Lord Castlereagh im Unterhause darauf an, daß den Kaisern von Rußland und Oesterreich und dem Könige von Preussen zusammen 5 Millionen Pfund Sterling bewilligt werden möchten. Durch den Wiener Traktat, sagte er, hat sich jeder dieser Souveräns anheischig gemacht, 150,000 Mann ins Feld zu stellen; allein diese Macht wird weit größer seyn. Oesterreich hat jetzt 150,000 Mann in Italien, stellt aber eine gleiche Macht am Rhein, mithin 300,000 Mann. Der Kaiser von Rußland benimmt sich in dem gegenwärtigen Kampf mit der Entschlossenheit und dem festen Willen fürs allgemeine Beste, die sein Betragen während des letzten ganzen Krieges ausgezeichnet haben. General Barclay de Tolly führt eine Armee von 225,000 Mann an den Rhein; eine so schöne russische Armee, wie man sie je gesehen hat, und welcher zahlreiche Korps von Volontärs folgen. Ueberdem ist an den russischen Gränzen eine andere Armee von 150,000 Mann unter dem General, Grafen von Wittgenstein, versammelt, und der Kaiser hat Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinz-Regenten, seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, auch diese Armee aufbrechen zu lassen, sobald es die Umstände im geringsten nöthig machen sollten. Die dritte Macht (Preussen), welche zur Bewunderung der Welt so große Anstrengungen im letzten Kriege gemacht, beschränkt sich nicht auf die Stipulationen des Wiener Traktats, sondern hat 6 Korps, die zusammen 236,000 Mann ausmachen, im effektiven Zustande. Bayern hat eine schöne Armee von 60,000 Mann. Die Truppen, die diese Macht, nebst Würtemberg, Baden, Hessen, Sachsen, nebst den Hansestädten und den kleinern Rheinstaaten, ins Feld stellen, betragen 150,000 Mann. Die brittische Macht beläuft sich auf 50,000 Mann, und die des Königs der Niederlande ebenfalls auf 50,000. Rechnet man also Oesterreich zu 300,000, Rußland zu 225,000, Preussen zu 236,000, die Staaten von Deutschland zu 150,000, Großbrittannien zu 50,000 und Holland zu 50,000, so macht dies zusammen eine Million 11,000 Mann aus, ausser der Armee unter Wittgenstein. Man hat mich gefragt, welche Subsidien denn die andern Staaten erhielten? Bekanntlich ist Großbrittannien, so wie die drey andern großen Mächte, verpflichtet, 150,000 Mann zu stellen. Da wir aber jetzt nur 50,000 Mann stellen, so haben wir für 100,000 Mann zu bezahlen; und diese Summe beläuft sich auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling. Indem wir diese Summe unter die kleinern Mächte vertheilen, werden wir ungefähr 11 Pfund 2 Sch. für den Mann bezahlen. In England kostet es 60 bis 70 Pfund, einen Mann ins Feld zu stellen. Der Profit ist also ganz klar. An Schweden haben wir vormals 40 Pfund für einen Mann bezahlt, und an Preussen im Jahr 1794 30 Pfund für den Mann. Nie also haben wir bessere Bedingungen geschlossen als jetzt. Man hat gefragt, warum wir selbst nicht mehr Truppen ins Feld stellten? Bey der Art aber, wie unsere Truppen vertheilt sind, ist dies nicht möglich. Es muß beruhigen, jetzt von allen Seiten eine solche Macht versammelt zu sehen, um Europa's Ruhe zu sichern. Frankreich hat freylich seine Kriegsgefangenen zurückerhalten, aber dieser Zuwachs ist nicht so bedeutend, wenn man die Zahl und die Lage der alliirten Truppen damit vergleicht. Im letzten Kriege hatte Frankreich eine Menge Festungen im Herzen der Länder der Alliirten, welche alle bewacht werden mußten und deren Kräfte theilten. Frankreich gab im Vertrage von Paris nicht weniger als 56 Festungen auf, deren Garnisonen auf Kosten der Alliirten lebten. Danzig forderte zur Beobachtung 40,000 Mann. Jetzt sind die Alliirten im Besitz von Luxemburg, Maynz und der Belgischen Gränzfestungen; hinter letztern befinden sich die Bollwerke von Antwerpen, Breda, Berg-op-Zoom und Masricht, welche sich im besten Vertheidigungsstande befinden. Niemals hat Europa einen Kampf gegen Frankreich mit bessern Aussichten unternommen, besonders da wenigstens halb Frankreich gegen die jetzige Regierung ist.

Herr Tierney wünschte einige Aufschlüsse in Betreff Dänemarks zu erhalten. Lord Castlereagh erwiederte, daß er sich in keine Partikularien darüber einlassen könne. Herr Tierney fragte weiter, welchen Antheil Spanien an dem Kriege nehmen werde; Lord Castlereagh antwortete, daß Spanien dem Traktate beygetreten sey; in welchem Umfange aber es an dem Kriege Theil nehmen werde, könne er bis jetzt nicht sagen.

Herr Whitbread: Ich wünsche zu erfahren, wie groß das Kontingent von Schweden und Portugal gegen halb Frankreich, wie sich der edle Lord ausdrückt, seyn werde. Ist auch Dänemark dem Traktat beygetreten?

Lord Castlereagh: Ich habe die bestimmtesten Versicherungen von diesen Mächten erhalten, und sie haben die Deklaration vom 13ten März unterzeichnet. Welch eine Macht Schweden ins Feld stellen werde, kann ich bis jetzt nicht sagen; schwerlich wird es aber von uns den Beystand erhalten können, wie im letzten Kriege, und ohne diesen Beystand besorge ich, daß es kein großes Kontingent werde stellen können. Wenn aber der geehrte Redner einigen Zweifel über die Partey zu hegen scheint, die Schwe-

den ergreifen dürfte, so kann ich ihm sagen, daß ich an der Politik, die Schweden befolgen wird, eben so wenig zweifle, wie an der Politik Oesterreichs.

Nachdem die Herren Bankes, Baring, Whitbread und einige Andere gegen den Minister gesprochen hatten, ward der Antrag desselben wegen der 5 Millionen mit 160 gegen 17 Stimmen bewilligt.

London, den 31sten May.

Unsere aus Amerika zurückkehrenden Truppen werden, ohne in England anzulanden, geraden Wegs nach Flandern gebracht.

Algier, den 27sten April.

Der regierende Dey von Algier ist von seinem Koche, einem Neger, am 22sten März vergiftet worden. Sein Premierminister wurde darauf zum Dey proklamirt. Am 7ten April ward aber dieser auch erdrosselt, und der Aga Omar zum Dey proklamirt. Während dieser Revolutionen fand ausserhalb des Pallastes und seiner Mauern fast gar keine Bewegung des Volks statt und nur wenige Menschen kamen ums Leben; Alles ist wieder ruhig. Es ist bekanntlich keine Mode, daß die hiesigen Deys eines natürlichen Todes sterben.

Konstantinopel, den 25sten April.

Daß der Statthalter von Aegypten, Mehemed Aly Pascha, die Wahabis vollkommen besiegt habe, ist nunmehr, durch die davon hier angelangte umständliche Nachricht, ausser Zweifel. Nachdem Mehemed Aly das Bairamfest in Mekka feyerlich begangen hatte, brach er mit seiner gesammten Armee nach Kuilak auf. Nicht weit von diesem Orte stand die zusammengezogene Macht der Wahabis, gegen vierzigtausend Mann stark, die aber nicht mehr als eine Kanone bey sich hatten, in der Nachbarschaft der Stadt Tarabe; diese rückten der türkischen Armee bis Bessile entgegen, und ließen sich durch die zu ihrer Rekognoscirung ausgeschickte türkische Kavallerie verleiten, aus ihren Verschanzungen hervor, und in die Ebene herabzukommen. Hier wurden sie von den Türken wüthend angegriffen, und dermaßen aufs Haupt geschlagen, daß sie, nach blutiger Gegenwehr, mit Zurücklassung ihres ganzen Lagers, in größter Verwirrung in die Gebirge flohen. Die Anführer warfen sich, mit einem kleinen Rest, in die zunächst gelegene Stadt Tarabe; als aber Mehemed Aly ihnen mit Infanterie und Kavallerie unverweilt dahin nachsetzte, entflohen sie, zu fernerer Gegenwehr nicht mehr im Stande, auch von dort, und die Stadt ließ den Sieger um Schonung anflehen. Diese wurde ihr um so eher gewährt, weil die Truppen in dem verlassenen Lager so reiche Beute gefunden, und Mehemed Pascha diese seinen Truppen gänzlich überlassen hatte. Es wurden nämlich dort mehr als fünftausend Kameele und Dromedare, und, in fünfhundert Zelten, eine ungeheure Menge von Bagage, von Krieges- und Proviantvorräthen vorgefunden. Zwey Tage nach der Schlacht, am 17ten Januar dieses Jahrs, zog Mehemed Aly mit seinem Heer friedlich in Tarabe ein, und ließ seine Truppen ein Lager beziehen. Da er schonend zu Werke ging, so haben sich von der zersprengten Armee der Wahabis schon viele wieder eingefunden und sich unterworfen, und die Türken besetzen nunmehr nach allen Richtungen hin das bezwungene Land. Nach einer so glorreichen Beendigung des Feldzuges schickte Mehemed Aly sich an, aus Arabien nach Kairo zurückzukehren, wo zu seinem Empfange bereits große Anstalten getroffen werden. Bey Eingang dieser Siegesnachricht ward dem Sultan in Konstantinopel am 19ten April eine Prinzessin geboren, die den Namen Seined Sultane erhielt. In der Freude seines Herzens über diese glücklichen Ereignisse hat der Kaiser dem neuen Mufti, dessen häusliche Umstände sehr dürftig waren, den Pallast des Hadschi Ibrahim Effendi und zugleich hundert Beutel Geldes zum Geschenk gemacht. Am 20sten April sind durch eine in Galata ausgebrochene Feuersbrunst große Verheerungen angerichtet worden, die Häuser der christlichen Kaufleute aber doch von den Flammen gänzlich verschont geblieben.

Kours.

Riga, den 5ten Juny.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $8\frac{9}{18}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{15}{32}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{11}{18}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{7}{18}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{5}{18}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 52 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 46 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 13 Rub. 33 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 19 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 18 Kop. B. A.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1815 beträgt $5\frac{1}{2}$ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel. S. M.

Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 139. Freytag, den 11. Juny 1815.

Berlin, den 13ten Juny.

Die Bamberger Zeitung vom 2ten Juny drückt sich über den Sturz des Fürsten Alexander Berthier aus dem Fenster also aus: Gestern hatte der Fürst von Wagram das Unglück, aus einem hoch gelegenen Fenster des hiesigen Schlosses zu stürzen, wobey er auf der Stelle todt blieb. (Kein Wunder, da er aus dem 4ten Stockwerk des Schlosses herabstürzte; der Kopf war gänzlich zerschmettert.)

Glogau, den 1sten Juny.

Seit dem 4ten vorigen Monats dauern hier die täglichen Durchmärsche der vom General von Kapcewitz befehligten Truppen, und werden erst den 16ten dieses enden. Die Mannszucht ist musterhaft, und bey jedem Anlaß finden sie Mittel, ihre hohe Achtung für Preussens Monarchen und die Nation, so wie ihre dankbare Anerkennung der hier gefundenen ächt freundschaftlichen Aufnahme, zu bezeigen. Ueber die Schönheit aller Truppenabtheilungen können Kenner und Nichtkenner nur eine Stimme haben: Sie erreget Erstaunen, wenn man bedenkt, wie wenig Zeit diese braven Truppen haben konnten, um sich zu erholen und um ihre Neulinge auszubilden. Vor allen aber gefiel die erste Grenadierdivision, geführt vom braven Generallieutenant von Roth, und die dritte Dragonerdivision, deren erste Brigade vom General Kabloukoff geführet, und mit lauter Pferden vom Ufer des Don beritten ist. Beyde wetteifern an vortrefflicher Mannszucht und Haltung, so wie in Schönheit der Mannschaft. Pferde möchten aber wohl wenig Truppen haben, die diesen zu vergleichen wären.

Dresden, den 7ten Juny.

Heute sind Se. Majestät, der König, mit Höchstdero Frau Gemahlin und Prinzessin Tochter, in Begleitung Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheiten, des Prinzen Anton und dessen Frau Gemahlin, des Prinzen Maximilian und dessen Familie und der Prinzessin Maria Anna, in Höchstihren Landen und der hiesigen Residenz, nach einer zwanzigmonatlichen Abwesenheit, wiederum eingetroffen. An der Gränze des Königreichs, bey Hellendorf, wurden Allerhöchstdieselben von der Ritterschaft des Meißnischen Kreises feyerlich bewillkommt. Auf dem Wege hierher bezeugten die, in Berggießhübel von der Altenberger Bergknappschaft, in der Stadt Plena und im Dorfe Leuben zum Empfange Sr. Majestät getroffenen Veranstaltungen, so wie die an den an der Straße gelegenen Wohnungen häufig angebrachten Verzierungen und das Zuströmen und der Zuruf der Anwohner, die allgemeine Freude. Der Einzug in Dresden erfolgte Abends gegen 6 Uhr unter Glockengeläute und Abfeurung der Kanonen. Bey der vor dem Pirnaschen Schlage, mit der Inschrift: Salve, Pater patriae! (willkommen, Vater des Vaterlandes!) errichteten Ehrenpforte wurden Ihre Königl. Majestäten von der Geistlichkeit und dem Stadtmagistrate durch feyerliche Anreden begrüßt. Sämmtliche hiesige Innungen mit ihren Fahnen und Insignien, die Töchter der hiesigen angesehenen Einwohner und Bürger, ungefähr 500 an der Zahl, weiß gekleidet, die Sr. Majestät, dem Könige, im Namen der Stadt ein Gedicht zu überreichen die Gnade hatten, und die königl. und prinzl. Wagen mit Blumen bestreueten, auch der größte Theil der auf der Universität Leipzig studirenden sächsischen Jünglinge, die, um dieser Feyer beyzuwohnen, des Tages zuvor hier angekommen waren, umgaben die Ehrenpforte. Nach dort geschehenem Empfange fuhren Ihre Majestäten, unter Vorreitung vieler hiesigen Einwohner, dann der Bürgergensd'armerie, der Jägerey- und Postofficianten, und zunächst dem königlichen Paradewagen, in welchem Höchstdieselben nebst der Prinzessin Auguste saßen, der Generalität, durch ein von der Bürgernationalgarde und den hier anwesenden Truppen formirtes Spalier, unter fortwährendem Vivatrufen und andern Aeusserungen herzlicher Freude von Seiten der zahllosen Zuschauer, in das königliche Schloß, wo eine zahlreiche Kour versammelt war, und Allerhöchstdieselben an der Treppe von der Prinzessin Elisabeth, Königl. Hoheit, empfangen wurden. Nachdem sich die höchsten Herrschaften mit den zur Kour anwesenden Personen eine Zeitlang gnädigst unterhalten hatten, ward auf dem Schloßplatze nahe der Brücke, von dem von der Ehrenpforte inmittelst zurückgekehrten Zuge und dem daselbst versammelten Volke, aus dem Chorale No. 620. des Dresdner Gesangsbuchs der 1ste, 7te, 8te, 9te, 10te und 11te Vers gesungen, und nach Beendigung dieses Gesanges von dem Chor der Schüler aus dem 61sten Psalm nach der Reinhardtischen Uebersetzung und nach der vom Musikdirektor und Kantor Weinlig gefertigten Komposition, unter Instrumentalbegleitung, die Worte angestimmt:

Allmächtiger!
Verlängere des Königs Leben,
Verdopp'le Seiner Jahre Zahl!
Laß ungestört vor dir Ihn herrschen,
Ihn deine treue Huld bewahren. Amen!

Se. Majestät, der König, und Ihre Majestät, die Königin, befanden Sich, während dieses Gesanges, nebst sämmtlichen hier gegenwärtigen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, auf dem Balkon des Schlosses. Mit Absingung des Liedes: Nun danket alle Gott ꝛc., auf dem alten Markte, ward diese Feyerlichkeit beschlossen. Abends um 9 Uhr zogen die Studierenden aus Leipzig in einem Fackelaufzug vor das königliche Schloß, und eine Deputation derselben hatte bey Sr. Majestät, dem Könige, Audienz. Die hiesige Bürgerschaft brachte Allerhöchstdenenselben ebenfalls unter Fackelschein eine Abendmusik mit Gesang. Nachher besahen die höchsten Herrschaften die Illumination der Stadt.

In Beziehung auf seine Rückkehr hat der König nachstehende Bekanntmachung erlassen:

Euer König, ihr Sachsen, ist in eure Mitte zurückgekehrt, zwar tief gebeugt von den Leiden, die Ihn und euch zeither betroffen haben, und durchdrungen von dem Schmerze der Trennung, die einen großen Theil Seiner treuen und geliebten Unterthanen Ihm entrissen hat; aber nicht ohne den Trost, den Ihm das Vertrauen auf die Liebe und den Sinn des Ihm übrig gebliebenen Volkes gewährt.

Ihr habt den alten Ruhm der Sachsen in der schweren Zeit, in der Wir von euch getrennt gehalten wurden, bewährt und erhöhet. Ihr habt das Unvermeidliche ruhig ertragen; ihr habt unter allen Ereignissen, die euch niederdrückten, den Sinn für Recht und Pflicht in euch lebendig erhalten; ihr habt eure Anhänglichkeit an Uns und an Unser königliches Haus vor den Augen von ganz Europa laut und unzweydeutig ausgesprochen.

Wie sollten Wir bey dem Geiste, der euch belebt, bey den Gesinnungen, die ihr gegen Uns zu Tage gelegt habt, Uns nicht der beruhigenden Zuversicht überlassen, daß es Uns unter dem Beystande Gottes durch Unsere und eure vereinigten Anstrengungen gelingen werde, die tiefen Wunden nach und nach zu heilen, die das Unglück der Zeit euch geschlagen hat, und Wohlstand und Zufriedenheit unter euch wiederum zu verbreiten.

Hierauf und auf die möglichste Erleichterung der unabwendlichen Lasten, welche die von Neuem drohende Störung des öffentlichen Ruhestandes mit sich führen wird, sollen Unsere landesväterlichen Bemühungen unabläßig gerichtet seyn. Wir fordern euch auf, zu diesen wichtigen Zwecken, nach euren Verhältnissen und allen euren Kräften, mit unermüdetem Fleiße und verdoppeltem Eifer mitzuwirken. Durch euer Vertrauen, euern Gehorsam, euern einträchtigen und thätigen Beystand werden alle dahin abzielende Maßregeln befördert und erleichtert werden.

Die in der Verfassung, den Gesetzen und Einrichtungen des Landes von den zeitherigen (Gouvernements verfügten Abänderungen werden Wir sorgfältigst prüfen, und, befundenen Umständen nach, über deren Beybehaltung oder Wiederaufhebung Uns entschließen. Die durch sie und während ihrer Dauer angestellten, Uns noch nicht pflichtbaren Diener verbleiben einstweilen, und bis Wir ihrenthalben besondere Entschließung gefaßt haben werden, in dem ihnen angewiesenen Berufe.

Gegeben zu Dresden, am 7ten Juny 1815.

(L. S.) Friedrich August.

von Globig. Freyherr von Manteuffel.

Wien, den 2ten Juny.

Mürat hatte freyen Abzug mit dem Rest seiner Truppen nach Frankreich verlangt, der ihm natürlich rund abgeschlagen wurde. Er hatte sich darauf nach Gaeta geflüchtet, welches aber auch bald fallen wird.

Kapua, welches aus den Zeiten der Römer und Hannibals so bekannt geworden, hat jetzt durch die Konvention wegen Neapel, die in dessen Nähe geschlossen worden, eine erneuerte Merkwürdigkeit erhalten.

Es ist von hier aus die Einrichtung getroffen, daß künftig im Hauptquartier eine eigene Kriegszeitung herauskommen soll, zu deren Redaktion ein Mitglied des hiesigen Hofkriegsraths ernannt ist.

Die Regierung zu Neapel ist sogleich im Namen Ferdinands IV. übernommen worden.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 2ten Juny.

Nach einigen Nachrichten hat sich Mürat, um weiter zu Schiffe zu entkommen, mit Lebensgefahr nach der Insel Ischia geflüchtet, wo er mit seiner Familie und mit 400 Mann zum Gefangnen gemacht und seine mitgenommenen Schätze, aus 4 Millionen Dukaten bestehend, erbeutet worden. Die officielle Bestätigung dieser Nachricht ist zu erwarten.

Turin, den 23sten May.

Se. Heiligkeit kehrten, nach einem kurzen Aufenthalte allhier, am vorigen Sonntage in Ihre Staaten zurück. Se. Majestät begleiteten Dieselben bis Monkalieri.

Vom Mayn, vom 6ten Juny.

Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der Kaiser von Oesterreich, haben mit Ihren Gemahlinnen dem König von Würtemberg einen Besuch zu Ludwigsburg gemacht. Der Kaiser von Oesterreich, nebst seiner Gemahlin, reiste schon am Tage seiner Ankunft (den 3ten) nach dem Hauptquartier Heidelberg ab, wo ihn der Erzherzog Karl und der Fürst Wrede erwarteten, und nahm das Mittagsmahl zu Kannstadt, im Hauptquartier des Erzherzogs Ferdinand, ein. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, ward gestern in Heidelberg erwartet.

Der König von Würtemberg ist dem am 26sten März von den hohen Verbündeten abgeschlossenen Allianzvertrag (gegen die jetzige Regierung in Frankreich), durch einen besondern mit Oesterreich und Preussen, am 6ten April, zu Wien abgeschlossenen Vertrag beygetreten. (Frankf. Zeit.)

Frankfurt, den 2ten Juny.

Wir haben jetzt die am 20sten May zu Kapua geschlossene Militärkonvention, nach welcher das gesammte Königreich Neapel den Verbündeten übergeben wird, erhalten. Sie ist, neapolitanischer Seits, von dem Staatsrath und Chef des Ingenieurwesens, Baron Coletta, österreichischer Seits vom General Neipperg abgeschlossen und unterzeichnet, und noch an dem nämlichen Tage von dem neapolitanischen General en Chef, Baron von Carascosa, österreichischer Seits vom General en Chef, Baron Bianchi, desgleichen vom Lord Burgersh, ratificirt. Da Murats gar nicht erwähnt ist, so hat er sich unfehlbar schon vorher von der Armee entfernt, und dem General Carascosa Vollmacht gegeben, so gut als möglich mit den Oesterreichern eins zu werden. Dieser forderte demnach, in Form eines Nachtrages zu der Konvention und noch an demselben Tage, folgende vier Punkte: 1) Der für beyde Sicilien gestiftete Orden soll beybehalten; 2) die Staatsschuld soll anerkannt; 3) alle von der bisherigen Regierung seit dem Jahre 1815 verliehenen Schenkungen und Stiftungen sollen garantirt, und 4) die verkauften Nationalgüter den jetzigen Eigenthümern derselben zugesichert werden. Auf diese vier Punkte ertheilten der österreichische und der englische Negociateur folgende Erklärung: 1) Seiner bisherigen politischen Meinungen und Handlungen wegen soll Niemand weder zur Rechenschaft gezogen noch angetastet werden, vielmehr eine allgemeine und gänzliche Vergessenheit alles dessen eintreten, was bis zur Rückkehr des Königs Ferdinand des Vierten vorgefallen ist. 2) Die bisher verkauften Nationalgüter verbleiben den Käufern derselben unwiderruflich. 3) Die Staatsschulden sind anerkannt und garantirt. 4) Jeder eingeborne Neapolitaner kann ohne Ausnahme zu allen Civil- und Militärämtern gelangen. 5) Der alte und eben so auch der neue Adel verbleiben in Kraft. 6) Jeder in neapolitanischen Kriegsdiensten stehende eingeborne Neapolitaner oder Sicilianer, der Sr. Majestät, dem Könige Ferdinand dem Vierten, den Huldigungseid leistet, behält seinen Rang und alle mit demselben verbundenen Vorrechte und Gehalt. Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, garantirt alles Vorstehende ausdrücklich und auch in seinem Namen. So geschehen zu Kasa Lanzy vor Kapua, am 20sten May 1815. (Hier folgen die Unterschriften.)

Dieser ganze so glorreich beendigte Feldzug gereicht den Kombinationen der kommandirenden österreichischen Generale, so wie der Tapferkeit und der Ausdauer der Truppen, zu gleich großer Ehre; denn ein dreymal stärkerer Feind ist vom rechten Ufer des Po bis nach der Hauptstadt Neapel in nicht längerer Zeit, als dazu erfordert wird, diese Strecke Weges mit einer Armee und ihren mannichfaltigen Bedürfnissen, immer vorwärts marschirend, zurückzulegen, hingetrieben worden, und zum Theil hat die Armee sich den Weg über das Gebirge erst bahnen und die Hindernisse, welche die Gebirgswasser ihrem Vorrücken entgegen stellten, aus dem Wege räumen müssen. Und alles dies ist ohne Beyhülfe der Alliirten geschehen, denn am 13ten war das aus Sicilien nach Neapel beorderte, aus achttausend Mann sicilianischer und englischer Truppen bestehende Korps von Messina noch nicht abgesegelt, auch die aus 8 Linienschiffen und mehreren Fregatten bestehende englische Flotte noch nicht vor Neapel erschienen, sondern befand sich erst auf der Höhe von Civitavecchia.

Brüssel, den 28sten May.

Der Feldmarschall Blücher ist aus seinem Hauptquartier Namür heute hier durch nach dem Lustschlosse Laeken gegangen, wo er mit dem Herzog von Wellington eine Konferenz hält. Laut Berichten von der französischen Gränze sind die Stückgießereyen und Kriegsvorräthe, welche sich in Douay befanden, von dort weiter in das Innere geschafft worden.

Bey den alliirten Armeen herrschen allgemeine Bewegungen. Heute treffen hier 6000 Mann Engländer und Schotten ein, die aus Amerika zurückgekommen und zu Ostende gelandet sind. Zwischen den beyderseitigen Vorposten sind dieser Tage wieder mehrere Scharmützel vorgefallen. Die Erbitterung ist aufs Höchste gestiegen.

Die Nationalgarden, die sich in Frankreich auf dem Marsch begeben, bestehen aus wahren Sanskulottes.

Ungeachtet in den Festungen bloß Nationalgarden den Dienst versehen sollen, so hat man doch, wegen Unzuverlässigkeit derselben, in Dünkirchen, in Arras und in Lille Linientruppen zurücklassen müssen, weil man den Bürgern dieser drey Städte gar nicht traut. Briefe aus Paris, die doch noch dann und wann über die Gränze kommen, versichern, daß die Anzahl der aus den Vorstädten unter das Gewehr gestellten Einwohner nicht mehr als dreytausend Mann betrage, daß aber die Pariser große Besorgnisse gegen diese Vertheidiger hegen, weil sie, wie zur ärgsten Zeit der Revolution, nicht Vivat Napoleon, sondern immer nur Vivat die Nation rufen.

Die geheime Expedition, die vor einiger Zeit aus England abging, hat viele Waffen und Kriegsbedürfnisse in der Vendée gelandet.

Aus Frankreich, vom 26sten May.

Gestern ist der zum Generalintendanten der Armee ernannte Baron Daure nach Laon, dem nunmehrigen großen Hauptquartier der großen Armee, abgegangen. Dort, desgleichen in Avesnes, Guise und Soissons, sind Magazine angelegt. Das Hauptquartier der Rheinarmee ist von Straßburg nach Hagenau verlegt. Die nach Pirmasens und nach Zweybrücken führenden Gebirgspässe sind stark mit Truppen besetzt. Das Hauptquartier der Moselarmee befindet sich zu Saarbrück. General Girard hat das seinige von Metz nach Thionville gebracht. Die Anzahl der in den Festungen diensthuenden Nationalgarden soll be-

reits hundert und dreyßigtausend Mann betragen; bis dato ist indeß der Dienst in den Festungen noch nicht beschwerlich und dennoch suchen ihn die Nationalgarden sich noch auf eine Weise zu erleichtern, über welche sich der Platzkommandant von Lille in einem Parolebefehl folgendermaßen beschwert: „Viele Mitglieder des hiesigen ersten Bataillons der Nationalgarde haben sich beygehen lassen, am Abend von der Wache nach ihrem Quartier zu gehen, um die Nacht über ruhig ausschlafen zu können, welches aber im Dienst durchaus nicht gestattet werden kann ꝛc." Die Stadtkasse von Paris soll, aus ihrem Einkommen, die verbündeten Vorstädter, welche in Scharfschützenbataillons formirt werden, montiren und bewaffnen. Die zweyte Revüe über die aus zwey andern Vorstädten neu hinzugekommenen Schützenbrüder dieser Art, welche am 21sten gehalten werden sollte, ist nicht vor sich gegangen, und zwar, dem Vernehmen nach, deshalb nicht, weil die Garde es übel genommen hat, daß, bey der ersten Revüe dieser Art, die Herren Vorstädter sie einmal über das andere „Kameraden" genannt, und den Officieren der Garde ganz zutraulich die Hand gereicht und gedrückt haben, als ob es ihres Gleichen wären, welches die Garde durchaus nicht gelten lassen will.

Jetzt heißt es, daß Bonaparte bestimmt am 15ten Junius aus Paris zur Armee abgehen wird. In seiner Abwesenheit soll Carnot in Paris den Oberbefehl führen, Lucian aber als Präsident der Kammer der Deputirten auftreten. Bonaparte wird die Sitzung eröffnen und der Versammlung sagen, daß die Nation die Zusatzakte zur Konstitution angenommen habe, weil sie die Nothwendigkeit einsehe, daß sich Alles an den Thron anschließen müsse; da indeß gegen einige einzelne Punkte der Zusatzakte Bedenklichkeiten erhoben worden wären, und er es sich zum Gesetz gemacht habe, überall nach dem Sinne der Nation zu Werke zu gehen, so solle die Zusatzakte in der Kammer der Deputirten in Ueberlegung genommen und mit völliger Stimmfreyheit darüber berathschlagt werden. Mit dieser Stimmfreyheit möchte es jedoch schwerlich eine andere Bewandniß haben, als mit der Preßfreyheit. Die Zeitungen haben nämlich schon wieder bestimmte Censoren erhalten, Carnot hat das Journal General, Lucian das Journal de l'Empire, Maret das Journal de Paris, der General Postdirektor Lavalette die Gazette de France zu censiren; für die übrigen muß der Polizeyminister einstehen. Die Unruhen in den Departements dauern fort, wie weit sie gedeihen werden, wird wahrscheinlich von der auswärtigen Hülfe abhängen. Die von den Königlichgesinnten durch Ueberrumpelung bewerkstelligte Besetzung der Stadt Bressuire ist nicht von Bestand gewesen. Sie haben es nach Verlauf von 24 Stunden schon wieder räumen müssen, und sind vom General Travot vollständig geschlagen worden. Er hat ihnen zugleich einen bedeutenden Vorrath von Gewehren abgenommen; die Zeitungen geben denselben auf zehntausend Stück an, und setzen hinzu, es wären Gewehre von englischer Fabrik und sollten der Nationalgarde gute Dienste leisten. Wie viel aber auf diese Zeitungsnachrichten zu bauen ist, läßt sich unter Andern auch daraus abnehmen, daß in einer derselben versichert wird: „es sey ein österreichischer Kourier in Paris eingetroffen, nach dessen Ankunft Bonaparte sogleich alle Minister zu einer Rathsversammlung berufen habe," ferner: „an der österreichischen Gränze ziehe sich eine große türkische Armee zusammen, weshalb Oesterreich eine nicht minder starke Observationsarmee dort aufstellen müsse;" und endlich: „aus Deutschland sey eine bedeutende Person nach Paris unterweges, für welche bereits ein Palais eingerichtet werde." Durch alle diese und ähnliche Nachrichten will Bonaparte einerseits den Franzosen weis machen, von Oesterreich sey nichts zu besorgen, sondern vielmehr zu erwarten, daß diese Macht sich von der Verbündung der übrigen gegen Frankreich lossagen werde, anderer Seits sollen die Mißvergnügten dadurch verleitet werden, gar nichts zu unternehmen, in der Besorgniß, daß sie von den Alliirten nicht gehörige Unterstützung erhalten würden.

Im südlichen Frankreich wird der Widerwille gegen Bonaparte täglich größer; schon die 9te Person hat die sonst so gesuchte Präfektur des Herault-Departements abgelehnt, und der zu Nismes kommandirende General Gilly einen strengen Tagesbefehl erlassen, worin er nicht nur mobile Kolonnen, sondern auch sie begleitende Militärkommissionen ankündigt. Die Stadt Montagnac von 6 bis 8000 Einwohnern hatte die weisse Fahne aufgesteckt, ist aber von den aus Montpellier dahin gesandten Truppen arg mitgenommen worden.

Auf den Inseln Kamargue (in der Mündung der Rhone) haben sich 800 alte Soldaten versammelt, die sich dort lieber vertheidigen als marschiren wollen. Die meisten jungen Leute verbergen sich und die Deserteurs werden von den Landleuten sehr begünstigt.

Nicht bloß die Vendée ist unter den Waffen, sondern die Insurrektion erstreckt sich bis ins innere Frankreich.

Dem 10ten Regiment, welches bey dem Herzoge von Angouleme bis zuletzt aushielt, sagte Bonaparte, als er es in Paris musterte: „Ihr habt die während 25 Jahren von Euch in Ehren gehaltene Nationalkokarde mit Füßen getreten, aber Ihr waret nur irre geführt. Ich werde Euch an die Vorposten stellen und dadurch Gelegenheit verschaffen, Euren Fehler wieder gut zu machen." (Euch niederschießen lassen, wenn ihr nicht angreifen wollt.) Es hat sich nach Pariser Blättern erboten, ohne Patronen auf den Feind los zu gehen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 140. Sonnabend, den 12. Juny 1815.

Mitau, den 11ten Juny.

Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber von Liv- und Kurland, Generallieutenant, Generaladiutant Sr. Kaiserlichen Majestät, Rigasche Kriegsgouverneur und Ritter, Marquis Paulucci, sind gestern gegen Abend hier eingetroffen.

Wien, den 2ten Juny.

Die Versammlungen der deutschen Bundesgesandten gewinnen mit jedem Tage an Interesse, und fangen an, sich auf das Glücklichste zu gestalten. Es sind seit dem 29sten täglich Sitzungen gewesen, die drey bis vier Stunden dauerten. Ungeachtet der lebhaften und freyen Debatten über einzelne Gegenstände, herrscht im Ganzen viel Eintracht, und es fängt an, sich ein eben so erfreulicher als kraftvoller Nationalgeist und wahrer Bundessinn in diesen deutschen Versammlungen zu entwickeln.

Nach dem in den Konferenzen des deutschen Kongresses vom 29sten und 30sten v. M. gefaßten Beschluß besteht die deutsche Bundesversammlung in der gewöhnlichen Form und Regel aus siebenzehn Stimmen, in dem alle bedeutenderen Staaten, jeder ohne Unterschied, Eine Stimme führen, von den kleineren Staaten aber mehrere zu einer gemeinschaftlichen Stimme vereinigt sind. Das Verzeichniß dieser siebenzehn Stimmen ist folgendes: 1) Oesterreich, 2) Preussen, 3) Bayern, 4) Sachsen, 5) Hannover, 6) Würtemberg, 7) Baden, 8) Hessen-Kassel, 9) Darmstadt, 10) Holland für Luxemburg, 11) Dänemark für Holstein, 12) beyde mecklenburgische Häuser, 13) Nassau und Braunschweig, 14) die fünf sächsischen Herzoge, 15) Oldenburg, Anhalt und beyde Schwarzburg, 16) beyde Lippe, Waldeck, beyde Hohenzollern, Reuß und Lichtenstein, 17) die vier freyen Städte.

Bey der Annahme der organischen Gesetze jedoch, so wie bey allen auf die allgemeine Wohlfahrt sich beziehenden Verfügungen, bildet sich die Bundesversammlung zu einem Plenum, welches Plenum dann über das, was jene siebenzehn in Vorschlag bringen, definitiv entscheidet, und ihren in Anfrage gestellten Vorschlag nach Mehrheit der Stimmen annimmt oder verwirft. In diesem Plenum hat jeder deutsche Bundesstaat ohne Ausnahme Eine Stimme, die mächtigeren haben aber, nach Verhältniß der Größe und Volkszahl, zwey, drey und vier Stimmen, in folgendem Verhältniß: Oesterreich, Preussen, Bayern, Sachsen, Hannover und Würtemberg haben jeder vier Stimmen; dies giebt für die erste Klasse 24 Stimmen. In der zweyten Klasse, bestehend aus Holland (für Luxemburg), Dänemark (für Holstein), Baden, Churhessen nach Darmstadt, hat jeder drey Stimmen, zusammen also 15. Die dritte Klasse, bestehend aus den Staaten über 200,000 und unter 500,000 Bevölkerung, als Mecklenburg-Schwerin, Nassau und Braunschweig, hat zwey Stimmen, zusammen also 6. In der vierten Klasse der Staaten, deren Bevölkerung unter 200,000 ist und deren jeder nur eine Stimme zählt, besteht aus folgenden 24 Mitgliedern; 1) Mecklenburg-Strelitz, 2) Sachsen-Weimar, 3) Sachsen-Gotha, 4) Koburg, 5) Hildburghausen, 6) Meinungen, 7) Oldenburg, 8) Anhalt-Dessau, 9) Anhalt-Bernburg, 10) Anhalt-Köthen, 11) Schwarzburg-Sondershausen, 12) Schwarzburg-Rudolstadt, 13) Schaumburg Lippe, 14) Lippe-Detmold, 15) Waldeck, 16) Hohenzollern-Hechingen, 17) Hohenzollern-Sigmaringen, 18) ältere Linie von Reuß, 19) jüngere Linie von Reuß, 20) Lichtenstein, 21) Frankfurt, 22) Hamburg, 23) Bremen, 24) Lübeck. Die Summe der gesammten Stimmen in dem Plenum ist 69.

Ueber den Vorschlag, den mediatisirten Fürsten noch einige Kuriatstimmen für das Plenum zu geben, ist noch nicht definitiv entschieden.

Rom, den 19ten May.

Wir Ferdinand IV., von Gottes Gnaden König beyder Sicilien und von Jerusalem, Infant von Spanien, Herzog von Parma, Piacenza ꝛc., Groß-Erbprinz von Toskana ꝛc.

Neapolitaner!

Der Zeitpunkt ist gekommen, wo ich auf meinen Thron von Neapel zurückkehre. Alles vereinigt sich, meine Schritte zu beglücken. Euer einstimmiger Wunsch ruft mich zurück. Die allgemeine Zustimmung der hohen alliirten Mächte läßt meinen Ansprüchen Gerechtigkeit wiederfahren. Der standhafte und kräftige Beystand meiner erhabenen Alliirten feuert mich an und unterstützt mich. Ich trete an die Spitze einer Armee, nicht wie die Eroberer, um sorglose Völker zu täuschen und aufzuwiegeln, oder wie die Abentheurer durch Gewalt und List dasjenige zu erhalten, was der Friedenszustand nicht gewähren kann.

Ich kehre in den Schooß meiner theuern Familie zurück. Ich komme, ihr Frieden und Trost zu bringen. Ich komme, die alte Reinheit wieder herzustellen und aus dem Andenken Aller die erduldeten Uebel zu ver-

löschen. Nein, eure Bestimmung ist es nicht, die Fackel der Zwietracht unter diejenigen, die nicht eure Feinde sind, zu tragen.

Die Geschichte eurer Vorfahren ist sehr glorreich für euch. Abkömmlinge der Bruzi, Campani und Sannili, ihr müßt die fremden Störer eures bürgerlichen Glücks und eurer Ruhe zittern machen, aber nicht die Werkzeuge ihres Ehrgeizes oder die Schlachtopfer ihrer Betrügereyen seyn. Eure Söhne sollen nicht in den Eisgefilden des Nordens umkommen. Euer Lebensunterhalt, die Früchte eurer Anstrengungen, die Erzeugnisse eures gesegneten Bodens, sollen nun von euch genossen werden.

Neapolitaner! kehrt in meine Arme zurück. Ich bin unter euch geboren. Ich kenne und schätze eure Gewohnheiten, euren Charakter und eure Gebräuche. Ich wünsche nichts mehr, als euch die klarsten Beweise meiner väterlichen Liebe zu geben, und eine neue Periode meiner Regierung zur glücklichen Epoche des Wohlstandes und des wahren Glücks unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes gestalten zu können. Ein einziger Tag soll die traurige Erinnerung, Drangsale vieler Jahre, verlöschen.

Aus Frankreich, vom 26sten May.

Die französischen Festungen sollen schlecht verproviantirt seyn, weil die Landleute ihre nicht starken Vorräthe um so sorgfältiger verstecken, da sie dafür nur in Bons bezahlt werden.

Paris, den 26sten May.

Man spricht von einer Affaire, die zu Chatillon mit der Kolonne der Insurgenten, die Bressuire 24 Stunden besetzt hielt, und es dann verließ, vorgefallen ist, und in welcher sie vollständig geschlagen ist. Einer ihrer Chefs, Ferrand, soll schwer blessirt seyn.

Durch eine telegraphische Depesche aus Lyon, vom 24sten May, um 5 Uhr Abends, meldet der Präfekt der Rhone an den Minister des Innern: „Der Prinz Hieronymus, Madame, und der Kardinal Fesch sind am 22sten, um 9 Uhr Morgens, auf der Fregatte la Dryade im Golf zu Juan angekommen. Ein Adjutant des Prinzen Hieronymus geht in diesem Augenblicke durch Lyon, und begiebt sich unmittelbar zum Kaiser.“

„Mehrere Personen, sagen unsere Zeitungen, haben ihr Erstaunen zu erkennen gegeben, daß die Ceremonie des Mayfeldes, die auf den 26sten d. M. angesetzt war, verschoben ist. Der Grund dieses Verzugs ist einfach. Nach dem Termine, der für die Operationen der Wahlversammlungen in dem Zusammenberufungsdekrete vom 22sten April festgesetzt wurde, war es unmöglich, daß alle Wähler am 26sten May in Paris eintreffen, und daß alle Register der Abstimmungen wegen der additionellen Akte einlaufen konnten. Dies ist die einzige Ursache, welche den Tag der erhabenen Versammlung des Mayfeldes zu verlegen nöthigte. Er wird allernächstens durch eine neue Anzeige bekannt bemacht werden, und soll auf den 6ten Juny bestimmt seyn.“

Die sogenannten vereinigten Rechte, von denen es geheißen hatte, daß sie aufgehoben wären, bestehen fortdauernd, und werden durch neue Dekrete täglich drückender gemacht.

Frankfurt, den 31sten May.

Es vergeht kein Tag, wo nicht mehrere französische Officiere über die Schweiz hier eintreffen, um sich nach Gent zu ihrem Könige zu begeben.

Uebermorgen treffen die ersten russischen Truppen hier ein.

Genua, den 20sten May.

Den Abend vor der Abreise des heiligen Vaters ließ er alle Ehrengarden zu sich rufen, bezeigte ihnen seine Zufriedenheit, und versicherte sie, daß er einem Jeden von ihnen von Rom aus ein Andenken schicken werde; fragte darauf: ob sie nichts von ihm zu erbitten hätten, und daß ihm der Name eines Jeden aufgezeichnet werde. Der Kommandant händigte Sr. Heiligkeit das verlangte Namensverzeichniß ein, und bat im Namen Aller um vollkommenen Ablaß in der Sterbestunde für Jeden von ihnen; welcher nicht allein ihnen, sondern auch einem jeden Mitgliede ihrer Familie ertheilt worden ist. Vor der Abreise begab sich der heilige Vater auf den Balkon, ertheilte seinen Segen, und sprach mit lauter Stimme: „Gott wird die Genueser beschützen.“ Hierauf reiste er, von einem königlichen Karabinier-Detaschement, mehreren Nobelgarden und einer unzähligen Volksmenge bis nach Kampomarrone begleitet, von hier ab.

Brüssel, den 4ten Juny.

Von allen Seiten kommen noch Verstärkungstruppen bey den in Belgien befindlichen Armeen an. So passirten vor einigen Tagen noch 300 Braunschweiger mit 73 Pferden durch Herzogenbusch.

Der Marschall Victor ist von Achen hier angekommen: er begiebt sich nach Gent. Der Prinz Thibaut von Montmorenci ist zu Gent angekommen, wo täglich mehrere Franzosen von Rang eintreffen.

Der Herzog von Feltre, Kriegsminister des Königs von Frankreich (Clarke, den die Pariser Blätter um Erlaubniß, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, anhalten ließen), hat einen Tagsbefehl erlassen, worin er allen Personen, welche bey den verschiedenen Militäradministrationen angestellt sind, befiehlt, sich in die ihnen angewiesenen Kantonnements zu begeben.

Bey der Revüe, zu welcher der Herzog von Wellington den Feldmarschall Blücher eingeladen hatte, waren 14 englische Kavallerieregimenter und 40 Stück reitender Artillerie in Linie aufmarschirt. Der Fürst Blücher wollte seiner Seits am 3ten Juny über ein ansehnliches Korps preussischer Truppen Musterung halten.

London, den 3ten Juny.

Herr Grattan nannte neulich die französische Regierung eine Soldatenregierung, und fragte: Würde nicht, wenn wir sie befestigen ließen, ganz Europa gegen uns aufstehn und sagen: Ihr habt uns freundlich beygestanden, edelmüthig mit zu unserer Befreyung beygetragen, und werdet jetzt in dem dringendsten Augenblick abtrünnig? Vergebens habt Ihr Euch so lange dem fliehenden Glück der Welt entgegengestellt, vergebens den Eroberern ihre Adler entrissen und die Unbesiegbarkeit ihren Fahnen, wenn Ihr jetzt, wo ganz Europa in Bewegung ist, Ihr, die Ihr ehedem immer an der Spitze waret, zuerst der guten Sache untreu werden wollt.

Madrid, den 6ten May.

Manifest

über die Gerechtigkeit, Wichtigkeit und Nothwendigkeit, die der König, unser Herr, darin findet, sich dem Angriffe des Usurpators Bonaparte zu widersetzen, Ruhe und Frieden Europa zu verschaffen, und die Rechte der Menschheit und der Religion, in Uebereinstimmung mit den Souveräns, zu beschützen, welche zu Wien die Deklaration vom 13ten März dieses Jahres erlassen haben.

Ich, der König.

Einer der besten Souveräns, die Frankreich gehabt hat, Ludwig XVI., ward das Opfer grausamer Königsmörder. Dies Verbrechen ward das Schrecken der Welt und die Verzweiflung Frankreichs, welches mit tiefem Schmerz die Reihe der Souveräns aus dem Bourbonschen Stamme unterbrochen sah; jener Könige, welche den Beynamen der Gerechten, der Frommen und Vielgeliebten verdienten, welche stets die Väter ihrer Unterthanen gewesen, die stets Gott dienten, in ihrem Reiche Gerechtigkeit, Frieden und Ruhe erhielten, die das Glück der Staaten ausmachen und die stets der Endzweck jeder Regierung seyn müssen; jener Souveräns, welche ihren Ruhm in dem Wohl ihrer Staaten suchten und Frankreich aus dem zweyten Range der Mächte zu einer herrschenden Macht in Europa erhoben. Das Schreckensbeil endigte die Tage des unglücklichen Ludwigs XVI. Seine königlichen Tugenden wichen aus Frankreich und suchten eine Freystatt in dem Herzen Ludwigs XVII. Seit diesem fürchterlichen Tage ward dies Königreich der blutige Schauplatz der Anarchie und aller Faktionen; diese vereinigten sich endlich, um die Tyranney von Bonaparte zu erschaffen, und in seinen Händen die willkührlichste Gewalt zu koncentriren, um welche sie sich bisher gestritten hatten.

Mittelst der Verführung, der Hinterlist und der Macht ward dies Kind aller Parteyen von dem französischen Volke zum Kaiser proklamirt, und, vom Kriegsglück begünstigt, brachte er es dahin, daß er von den Souveräns der europäischen Staaten anerkannt wurde. Spanien gab allen Nationen das Beyspiel, sich von dem Ruhestörer der Welt zu befreyen, die Zwietracht zu ersticken, alle seine Macht gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen, die gerechteste Allianz zu schließen, um Frankreich seinen rechtmäßigen und geliebten Souverän wieder zu geben und den ruchlosen Usurpator vom Throne zu stoßen. Dieser Mensch, der eben so fruchtbar an Mitteln, als wenig bedenklich über ihre Wahl ist, der sich gewöhnt hat, das Resultat von Betrug und Gewaltthätigkeit mit dem Namen von Traktat zu belegen, glaubte den Sturm, der ihm drohte, zerstreuen zu können, indem er mit Mir zu Valençay unterhandelte, und er erhielt bloß die Demüthigung, daß es ihm nicht gelungen war. Der Treulose glaubte, Mich zweymal hintergehen zu können, oder daß Ich im Stande wäre, Meine Freyheit auf Kosten der Freyheit Meiner Völker und der Ruhe Europa's erkaufen zu wollen. Der Himmel mußte das Unternehmen der alliirten Souveräns begünstigen, weil Moral, Religion und Menschheit dasselbe forderten. Die gute Sache triumphirte, und alle Nationen athmeten zum Erstenmal seit langer Zeit wieder, als sie ihre Rechte in dem Pariser Traktat bestätigt sahen. Und das sind die Ansprüche, worauf Bonaparte und der unmoralische Theil der Nation seine Rechte auf die Krone begründen, während der vernünftige Theil eben dieser Nation in Verzweiflung ist, und nur einen Wunsch hegt, nämlich unter der Regierung des gerechten und milden Ludwigs XVIII. zu leben.

Als die Treue und die Tapferkeit der Spanier und der Beystand der Mächte die Ketten brachen, die Mich zu Valençay zurückhielten, kam Ich zu Meinen Unterthanen als ein Vater zu seinen Kindern. Zu dem Vergnügen, Mich unter euch Spaniern zu befinden, kam die süße Hoffnung, durch einen langen Frieden die Verwüstungen des unglücklichsten und blutigsten Kriegs wieder zu vertilgen. Die Schwierigkeit des Unternehmens machte Mir allein Besorgnisse. Der Krieg hatte die Provinzen entvölkert; die fruchtbarsten Ländereyen in Einöden verwandelt, den Handel vernichtet, die Sitten verdorben, die Religion geschändet und den Gesetzen ihre Kraft genommen. Wie viele wichtige Gründe, die Aufmerksamkeit eines Souveräns auf sich zu ziehen, der nicht bloß für Sich leben, sondern das Glück seiner Völker gründen will. Es gehört wenig Zeit dazu, das Werk mehrerer Jahrhunderte zu zerstören, aber sehr viele Zeit, um es wieder aufzubauen. Ich hoffte indeß, alle diese Schwierigkeiten durch Standhaftigkeit, durch einen dauerhaften Frieden und durch die Wachsamkeit einer Regierung zu übersteigen, welche der Himmel beschützt; allein er hat in seinen unerforschlichen Rathschlägen zugegeben, daß Bonaparte zurückgekommen ist, um die Ruhe von Europa zu stören und sich für dessen Feind zu erklären, indem er den Traktat von Paris mit Füßen trat. Der Krieg, zu welchem der Angriff von Bonaparte auffordert, wird nicht bloß durch die Verpflich-

tung gerechtfertigt, die jeder Souverän auf sich hat, seinen Traktaten und Allianzen getreu zu seyn, sondern auch durch die heiligen Pflichten, die ihm die Sicherheit der Völker auferlegt. Der Krieg ist ein großes Elend, und ein Souverän darf ihn nicht anders unternehmen, als um seinem Volke desto größeres Elend zu ersparen. Das ist, Spanier, die Lage, worin wir uns befinden. Nachdem Bonaparte Frankreich und seinen rechtmäßigen Souverän angegriffen und den Traktat, den er eingegangen war, gebrochen hatte, so behauptet er, daß er keine Nation beleidigt, daß er seine Rechte wieder erlangt hat, daß die Souveräns ihm dieses nicht streitig machen können, und daß er im Frieden mit allen leben will; der Usurpator will aber keinen Frieden, sondern sich bloß von auswärtigen Besorgnissen befreyt sehen, um durch den bewaffneten Theil der französischen Nation den zahlreichsten, wohldenkenden und unbewaffneten Theil zu unterdrücken. Um der Unverschämtheit die Krone aufzusetzen, will dieser Mensch glauben machen, daß er sich mit dem Frieden und dem Glück Europa's beschäftigen wolle, als wenn Europa vergessen könnte, daß seitdem er die Zügel der Regierung ergriffen, schreckliche Kriege auf einander gefolgt, und die Quellen der öffentlichen Wohlfahrt in allen Ländern versiegt sind, die seinem Einfluß unterworfen wurden. Wer wäre so thöricht, zu glauben, daß Bonaparte den treulosen Grundsätzen entsagen werde, die immer die Richtschnur seines Betragens gewesen sind.

Unter diesen Umständen (heißt es nach andern historischen Darstellungen) kann keiner an der Wahl einer Partey zweifeln. Ganz Europa hat die sicherste und ehrenvollste ergriffen; das Mißtrauen ist unter den Mächten verschwunden und die gemeinschaftliche Gefahr hat ihr Interesse vereinigt. Preussen wird nicht mehr ein ruhiger Zuschauer der Unglücksfälle Oesterreichs seyn; Oesterreich wird den Ruin von Preussen nicht mehr gleichgültig ansehen; Rußland wird nicht mehr zugeben, daß der Süden von Europa in Loose vertheilt werde, um daraus Königreiche für gekrönte Sklaven zu bilden; England wird fortfahren, unter den Souveräns nicht den kühnen Abentheurer zu rechnen, der sich auch herausnehmen wollte, Gesetze zur See vorzuschreiben; kurz, die Souveräns werden nur der Gerechtigkeit und der allgemeinen Wohlfahrt Gehör geben, die das höchste Gesetz der Regierungen seyn müssen. Spanier, das Gesetz befiehlt euch den Krieg; er ist gerecht und gesetzmäßig. Auch habt ihr, Spanier, noch stärkere Gründe dazu. Müßt ihr nicht den Menschen strafen, der den gottlosen Anschlag gefaßt hat, die christliche Religion zu vernichten, die er in seinen geheimen Instruktionen an Cervelloni das Resultat der Vorurtheile und der Irrthümer nannte? Allerdings passen für Napoleon die Grundsätze nicht, welche das Recht des Stärkern verdammen, das einzige Recht, welches er anerkennt. Derjenige, der für Recht und Billigkeit ist, kann dem Usurpator der Thronen, kann dem Menschen nicht gefallen, der da meint, daß die Namen von Gerechten und Tugendhaften bloß den Eroberern zukommen. Gerechtigkeit, Klugheit und Religion fehlen diesem Krieg, um Frankreich von dem Joche zu befreyen, unter welchem es seufzt, und um die Ruhe der Welt zu erobern. Die Rathschläge des Ehrgeizes haben bey einer so wichtigen Angelegenheit keinen Einfluß gehabt. Frankreich wird nicht zerstückelt werden; es wird seine Provinzen und seine Festungen behalten; seine Gränzen werden genau respektirt werden; und damit die verbündeten Heere keinen Fuß auf dessen Gebiet setzen, braucht Frankreich nur an die Schmach zu denken, die seiner Nationalwürde zugefügt ist, und die es zum Spielball der Faktionen macht. Sähe es mit Gleichgültigkeit, daß ein König, der Vater seiner Völker, durch ein Ungeheuer ersetzt würde, das von Menschenblut genährt ist, so würde es sich mit unauslöschlicher Schande bedecken. Ich kenne Meine Rechte. Ich weiß, daß Ich Krieg erklären und anfangen kann. Ich bin gewiß, daß Meine Unterthanen das Zutrauen haben, daß ein König, der sein Glück auf das Glück seiner Völker gründet, nicht ohne wahres Bedauern Krieg anfangen kann; allein Ich habe Mich auf die Kraft der Ueberzeugung stützen wollen, um gerecht in den Augen der Nation zu erscheinen, die Tapferkeit Meiner Truppen zu beleben und bey der Heiligkeit des Kriegs die Hoffnungen auf den Beystand desjenigen zu erwecken, der die Siege verleihet.

Aus Meinem königlichen Pallast zu Madrid, am 2ten May 1815.

Unterzeichnet:
Ferdinand.
Pedro Cevallos.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1815 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel. S. M.

Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 141. Montag, den 14. Juny 1815.

Schreiben aus dem Hauptquartier zu Heidelberg, vom 31sten May.

Der Krieg in Neapel ist von den tapfern österreichischen Truppen beendigt worden, noch ehe die Alliirten eintreffen konnten. Die aus 8000 Mann bestehende Expedition aus Sicilien, mit welcher Ferdinand IV. am 13ten May an Bord gehen sollte, war noch nicht angekommen, und auch die englische Flotte erst im Begriff, von der Höhe von Civita-Vecchia gegen Neapel zu steuern. Als die kaiserliche Armee am 20sten, des Morgens, über den Volturno gehen wollte, erschien der neapolitanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Gallo, mit Anträgen zu Unterhandlungen. Nachdem er die bestimmte Versicherung erhalten, daß man mit dem Könige Joachim nicht unterhandeln werde, sandte er den General Coletta mit Anträgen zu einer förmlichen Kapitulation. Es ward darauf abgeschlossen nachstehende

Militärkonvention.

Die Unterzeichneten sind über folgende Artikel übereingekommen, jedoch mit Vorbehalt der Ratifikation der respektiven Obergenerals.

Art. 1. Von dem Tage, wo gegenwärtige Militärkonvention unterzeichnet seyn wird, soll ein Waffenstillstand zwischen den verbündeten Truppen und den neapolitanischen Truppen auf allen Punkten des Königreichs Neapel seyn.

Art. 2. Alle Festungen, Citadellen und Forts des Königreichs Neapel sollen in ihrem jetzigen Zustande, so wie die Häfen und Arsenäle aller Art, an die Armeen der verbündeten Mächte auf die in dem folgenden Artikel bestimmten Zeitpunkte übergeben werden, um Sr. Majestät, dem König Ferdinand IV., überliefert zu werden; ausgenommen sind diejenigen, die etwa bereits vor jenem Zeitpunkt übergeben worden. Da die Festungen Gaeta, Peskara und Ankona, welche bereits von der Land- und Seemacht der verbündeten Mächte blokirt sind, nicht in der Operationslinie der Armee des Obergenerals Carascosa liegen, so erklärt er, daß er nicht über dieselben verfügen könne, da die Kommandanten unabhängig sind und nicht unter seinen Befehlen stehen.

Art. 3. Die Zeitpunkte zur Uebergabe der Festungen und der Marsch der österreichischen Armee auf Neapel werden folgendermaßen bestimmt: Die Festung Kapua soll den 21sten May, Mittags, übergeben werden; die österreichische Armee wird an diesem Tage ihre Stellung an dem Kanal von Reggilagna nehmen. Den 22sten wird die österreichische Armee ihre Stellung in der Linie von Aversa, Frazola, Milito- und Jugliana nehmen. Die neapolitanischen Truppen marschiren an diesem Tage auf Salerno, wohin sie sich in 2 Etappenmärschen begeben, und nehmen koncentrirte Quartiere in der Stadt und in der Gegend, um da die Entscheidung ihres künftigen Looses abzuwarten. Den 23sten May wird die alliirte Armee von der Stadt, der Citadelle und allen Forts von Neapel Besitz nehmen.

Art. 4. Alle andere Festungen, Citadellen und Forts (mit Ausnahme der oben erwähnten) die noch in den Gränzen von Neapel liegen, als Scylla, Amandia, Reggio, Brindisi, Manfredonia ꝛc. werden, so wie alle Artilleriedepots, Arsenäle, Magazine und Militäranstalten aller Art, gleichfalls den Armeen übergeben, von dem Augenblick an, wo diese Konvention in diese Plätze gelangen wird.

Art. 5. Die Garnisonen der Festungen sollen mit allen Kriegsehren, Waffen, Gepäcke, Kriegskassen, Kleidungseffekten der Korps, die Administration betreffenden Papieren, ohne Artillerie, ausziehen. Die Ingenieur- und Artillerieofficiers dieser Plätze übergeben den zu diesem Behuf ernannten Officiers der verbündeten Armeen alle zu diesen Plätzen gehörigen Papiere, Plane und Verzeichnisse vom Genie- und Artillerieweſen.

Art. 6. Es sollen besondere Uebereinkünfte zwischen den respektiven Kommandanten der besagten Plätze und den Generals oder kommandirenden Officiers der verbündeten Truppen über die Art und Weise der Räumung der Plätze, so wie wegen der Kranken und Verwundeten, die man in den Spitälern lassen wird, und der ihnen anzuschaffenden Transportmittel getroffen werden.

Art. 7. Die neapolitanischen Kommandanten der Festungen haften für die Erhaltung der in dem Augenblick ihrer Uebergabe darin befindlichen Magazine, welche mit aller militärischen Ordnung, sammt Allem, was in dem Bezirk der Festung enthalten ist, übergeben werden sollen.

Art. 8. Es sollen sofort Stabsofficiers von den verbündeten und den neapolitanischen Armeen in die oben erwähnten verschiedenen Festungen gesandt werden, um die Kommandanten von den gegenwärtigen Stipulationen in Kenntniß zu setzen und ihnen den Befehl zur Vollziehung derselben zu überbringen.

Art. 9. Nach der Besetzung der Hauptstadt soll das übrige Gebiet des Königreichs Neapel den verbündeten Armeen gänzlich eingeräumt werden.

Art. 10. Se. Excellenz, der Obergeneral, Baron von Carascosa, verpflichtet sich, bis zum Augenblicke des Einrückens der verbündeten Armee in die Hauptstadt von Neapel über die Erhaltung aller dem Staate gehörigen öffentlichen Effekten, ohne Ausnahme, zu wachen.

Art. 11. Die alliirte Armee macht sich verbindlich, Maßregeln zu treffen, um bürgerliche Unruhen aller Art zu verhüten und die Besetzung des Königreichs Neapel auf die friedlichste Weise zu bewerkstelligen.

Art. 12. Alle in diesem Feldzuge gegenseitig, sowohl von den verbündeten Armeen, als von der neapolitanischen Armee, gemachte Kriegsgefangene sollen sofort von beyden Seiten zurückgegeben werden.

Art. 13. Es soll jedem Ausländer oder Neapolitaner erlaubt seyn, innerhalb eines Monats, von dem Datum der gegenwärtigen Konvention an, mit vorschriftmäßigen Pässen das Königreich zu verlassen; die Kranken und Verwundeten müssen in der nämlichen Zeitfrist darum einkommen.

Gegenwärtige Konvention soll, im Fall daß sie ratificirt wird, in der möglich kürzesten Frist ausgewechselt werden.

Geschehen auf der Vorpostenlinie zu Kasa Lanzy vor Kapua, den 20sten May 1815.

(Unterzeichnet:)

Baron Coletta, Generallieutenant, Staatsrath, Oberkommandant vom Genieweſen der neapolitanischen Armee.

Graf von Neipperg, wirklicher Kammerherr, Ritter des militärischen Maria-Theresien- und des russischen St. Georg-Ordens, Großkreuz des schwedischen Schwert-, des russischen St. Annen-, und des sardinischen St. Mauritius-Ordens, Feldmarschallieutenant, Kommandant einer Division der österreichischen Armee in dem Königreich Neapel.

Kraft meiner Vollmachten und als Oberbefehlshaber der neapolitanischen Armee habe ich genehmigt und ratificirt, genehmige und ratificire die obigen Artikel gegenwärtiger Konvention.

Gegeben zu Kasa Lanzy vor Kapua, den 20sten May 1815.

Baron v. Carascosa.

Kraft meiner Vollmachten und als Oberbefehlshaber der Armee Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, in Neapel, ratificire ich die obigen Artikel der Militärkonvention.

Kasa Lanzy, den 20sten May 1815.

Bianchi.

Unterzeichnet und ratificirt von uns, ausserordentlichem Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Britischen Majestät am toskanischen Hofe, in Abwesenheit des Oberbefehlshabers der an den Küsten von Neapel verwendeten englischen Land- und Seemacht.

Gegeben zu Kasa Lanzy vor Kapua, den 20sten May 1815.

Burghersh.

Zusatzvorschläge von dem neapolitanischen Unterhändler, mit Antworten von dem österreichischen Unterhändler.

1) Vorschlag. Die Erhaltung des National-Ordens beyder Sicilien. — 1) Antwort. Es soll Niemand wegen Meinungen oder politischen Betragens vor der Wiederherstellung des Königs Ferdinand IV. auf den neapolitanischen Thron, Zeit und Umstände möchten seyn welche sie wollten, untersucht oder beunruhigt werden. Es wird demnach eine vollkommene Amnestie ohne irgend eine Ausnahme oder Einschränkung bewilligt werden.

2) Die Anerkennung der Staatsschulden. — 2) A. Es bleibt unwiderruflich bey dem Verkauf der Staatsgüter.

3) Die Beybehaltung der von der Regierung seit 1806 gemachten Dotationen und Schenkungen. — 3) A. Die öffentliche Schuld wird garantirt.

4) Die Anerkennung des Erkaufs der Staatsgüter. — 4) A. Jeder Neapolitaner ist fähig, Civil- oder Militärämter und Stellen im Königreiche zu besitzen. — 5) Der alte und neue Adel werden beybehalten. — 6) Jeder im Königreiche beyder Sicilien geborne, in neapolitanischen Diensten stehende Militär, der Sr. Majestät, dem König Ferdinand IV., den Eid der Treue leisten wird, soll in seinen Graden, Ehren und Gehalt gelassen werden. Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, ertheilen diesen Verfügungen Ihre förmliche Garantie.

Geschehen auf der Vorpostenlinie zu Kasa Lanzy vor Kapua, den 20sten May 1815.

Der Baron Coletta, Generallieutenant und Staatsrath.

Der Obergeneral, Baron Carascosa.

Der Feldmarschallieutenant, Graf von Neipperg, Kommandant einer Division der österreichischen Armee.

Genehmigt von mir,

Bianchi, Generallieutenant.

Schreiben aus dem Hauptquartier bey Kapua, vom 20sten May.

Se. Königl. Hoheit, Prinz Leopold von Neapel, wird vorläufig im Namen seines Vaters, Königs Ferdinand IV., von dem Königreiche Besitz nehmen.

Der Feldmarschallieutenant, Graf Nugent, ist am 19ten dieses aus dem Hauptquartier abgereiset, um der englisch-sicilianischen Armee entgegen zu gehen, deren Oberkommando ihm übertragen wurde.

Auszug eines Briefes aus der französischen Schweiz, vom 27sten May.

Der Marschall Suchet hat, in Begleitung des Generallieutenants Desaix, das Departement des Montblank bereiset. Als er am 28sten May in Versoix (hart am Genfer Gebiet) übernachtete, benachrichtigte der Kommandant des Forts Eclüse die benachbarten Schweizer, es würden zum Empfange des Marschalls die Kanonen gelöset werden, man solle daher nichts Feindseliges daraus vermuthen. Die französische Regierung hat auch Befehl gegeben, daß die Schweizer Miliz, wenn sie aus dem Waadtlande nach Genf, oder von dort nach dem Waadtlande zurückgeht, auch bewaffnet, ungehindert durch das zwischen den beyden Kantons mitten inne liegende französische Gebiet von Versoix passiren soll.

Es befinden sich in unserer Nachbarschaft jetzt einige französische Truppen, unter andern ein Bataillon zu Morteau, wovon jedoch kein einziger Mann eine Uniform hat. Mehr als die Hälfte sind ohne Patrontaschen, und der Geist, welcher diese Leute beseelt, ist für Bonaparte nichts weniger als günstig. Sie sind meistens in dem Aisne-Departement ausgehoben, und werden detaschementsweise zu den Bauern auf Landreuterdienst geschickt, um diese zu zwingen, ihre Steuern zu bezahlen, oder ihre versteckten Söhne wieder herbey zu schaffen. Die Einwohner dieser Gegend erwarten die Alliirten mit Ungedult. Sie sagen es laut, das sie von ihnen weniger zu fürchten haben als von dem, der sich ihren Vater nennt, sie aber bey dem geringsten Verdacht ins Gefängniß werfen läßt, und sie mit Abgaben aller Art aufs Schrecklichste drückt. Jetzt fangen die Franzosen an einzusehen, wie schrecklich Bonaparte andere Nationen mag behandelt haben.

Aus Frankreich, vom 30sten May.

Von den in den westlichen Gegenden von Frankreich herrschenden Unruhen liefet man in den eigenen französischen Zeitungen Nachstehendes: „der in Dünkirchen kommandirende General Laval sagt in einer gedruckten Bekanntmachung: da am 21sten dieses an einem der hiesigen Stadtthore ein Auflauf statt gefunden, in mehreren Straßen das Volk sich tumultuarisch zusammengerottet, und einen Wachtmeister von der kaiserlichen Gensd'armerie, der dem Unwesen steuern wollen, bey Ausübung seiner Dienstpflicht schwer verwundet hat, auch bemerkt worden ist, daß die Feinde der öffentlichen Ruhe, um sich unter einander zu erkennen, eine weisse Blume entweder im Knopfloch oder an den Hut gesteckt tragen: so soll Jeder, der ausser der Nationalkokarde irgend ein anderes Abzeichen tragen wird, sogleich ergriffen und bestraft werden.“ Ueber das Gefecht, welches in der Vendée, zwischen den dortigen Insurgenten und den gegen sie aufgebotenen Truppen, unter dem General Travot statt gefunden hat, meldet die Zeitung von Nantes, vom 22sten dieses, Folgendes: Eben geht bey dem hier kommandirenden General Charpentier die Nachricht ein, daß General Travot die Feinde bey Azenai erreicht und sie aufs Haupt geschlagen hat. General Travot soll ihnen fünf mit Flinten und mit Munition beladene Wagen abgenommen haben und mehrere ihrer Anführer sollen in dem Gefecht verwundet worden seyn, namentlich soll Charette einen Schuß in die Brust bekommen haben. Hundert und funfzig Mann von der feindlichen Reiterey sind auseinandergesprengt, und ihre Pferde und Gepäck erbeutet worden. Es sind noch mehrere Regimenter in Anmarsch, die unter dem General Travot agiren werden. Die Stadt und der Hafen von Cherburg sind am 21sten in Belagerungsstand erklärt worden. — Am 27sten hielt Bonaparte eine große Revüe; es waren zu derselben mehrere Regimenter aus der umliegenden Gegend nach Paris herein beordert, und den aus den Departementern zum Mayfelde abgeordneten Deputirten im Schlosse der Tuillerien Fenster angewiesen worden, von welchen aus sie die Revüe mit ansahen.

Die große Halle, in welcher sich die zum Mayfelde berufenen Deputirten versammeln sollen, ist nunmehro vollendet. Die innern Wände derselben werden schon mit Drapperien bekleidet. Die erste Sitzung soll am 4ten Junius statt finden. Die Pariser wallfahrten jetzt gegen Abend haufenweise dahin, um das Gebäude von aussen her anzustaunen. Dann wimmelt es dort von Spaziergängern, und die Ausrufer bieten daselbst eine Menge von Flugschriften feil, die zum Theil in so aufrührerischem Ton abgefaßt sind, als sie zur Zeit der ärgsten Revolution waren. Die für die Deputirtenkammer gewählten Volksrepräsentanten bestehen zu zwey Dritteln aus Rechtsgelehrten, das übrige Drittel besteht, fast zu gleichen Theilen, aus Militärs, aus Aerzten, Kaufleuten und Landbesitzern.

Aus Frankreich, vom 31sten May.

Madame Lätitia und der Kardinal Fesch trafen am 29sten zu Paris ein. Jerome Bonaparte war schon früher angekommen, und wohnte am 28sten einer Musterung bey, bey der auch Soult und Graf Lobau zugegen waren.

Die Moselarmee zieht sich links zwischen Languyon und Thionville, welches Letztere das Hauptquartier ist. Der Herzog von Albufera hat sein Hauptquartier zu Chambery, und ein Heer von 30,000 Mann; ausserdem sollen noch 2 Korps, jedes von 20,000 Mann, zwischen Lyon und Genf und bey Grenoble, und eins von 15,000 Mann vor Valence gebildet werden, und zu Antibes sammelt sich die Vararmee (wenigstens auf dem Papiere der Pariser Zeitungen). Aus Paris sind alle Armeeadministrationen in das Hauptquartier der Nordarmee, Laon, abgegangen, und ein Theil der jungen Garde selbst zu Wagen. Brune hat Marseille in Belagerungsstand gesetzt, und die Nationalgarde, unter der sich viel königliche Freywillige finden, entwaffnet, ob er gleich in einer Proklamation sagt: die

alten Schnurrbärte seiner Truppen würden allein im Stande seyn, den verrosteten Waffen der Royalisten Schrecken einzujagen.

Gegen die westlichen Rebellen sammelt sich die Armee der Loire unter dem General Lamarque, weil Laborde Krankheits halber das Kommando nicht behalten kann. Im Süden dauern die Unruhen fort, und die Matrosen von Moissac, die ein Dekret auf die Schiffe berufen (vermuthlich um sie, wie in den nördlichen Departements geschehn, dann für den Landdienst zu pressen), schlagen sich zu den königlichen Freywilligen; dagegen soll sich der Geist in Lille sehr verbessern.

Im Theater Ambigu kam es neulich zwischen Damen, da eine von den andern verspottet wurde, weil sie Veilchen (Bonaparte's Symbol) am Hute trug, zum Streit, und das Journal de Paris nimmt davon Anlaß, zu erzählen: daß der kleine Krieg mit den königlichgesinnten Damen am Ufer der Seine bereits begonnen habe.

Das 106te Regiment hat ein Monument an der Stelle errichtet, wo Bonaparte am 1sten März ans Land trat.

Jedes Regiment wird auf dem Mayfelde durch 15 Deputirte, 5 Officiere, und 10 Unterofficiere und Gemeine, und von der Infanterie noch die Adlerträger (Fahnenjunker) repräsentirt.

In Paris cirkulirt ein Bundesvertrag, wodurch alle Beamten, Gelehrte und Künstler aufgefordert werden, Liebe fürs Vaterland und für den Kaiser zu vermehren, besonders Paris zu beschützen, und der Nation, der Freyheit und dem Kaiser zu schwören. (Dies sind schwer zu vereinigende Gegenstände!)

Nach dem Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hat Bonaparte den im Pariser Frieden den Schweizern für Truppen und Waaren, die nach und von Genf gehn, zugesagten Gebrauch der Straße durch das Gebiet von Versoix ferner verstattet. „Eine Abweichung davon, sagt der Minister, würde nur in dem Fall erfolgen, wo die Truppenversammlungen in Genf einen feindlichen Charakter an sich trügen; ein solcher aber dürfe ohne Grund nicht vorausgesetzt werden, zu einer Zeit, wo die Schweiz auf Handhabung ihrer Neutralität einigen Werth zu legen scheine."

London, den 3ten Juny.

Nach den letzten Nachrichten aus St. Malo befand sich Lord Ponsonby noch immer auf dem Lande, ungefähr 15 Lieues von dieser Stadt. Mehrere von unsern Kriegsfahrzeugen ließen ihm das Anerbieten machen, ihn nach England zurückzuführen, um der Gefahr zu entgehen, als Gefangener zurückgehalten zu werden. Se. Herrlichkeit weigerte sich jedoch, dieses Anerbieten anzunehmen.

An der Küste der Vendée haben wir die Insel Dieu und die gegenüber liegende Küste bey St. Gilles durch einige Bourbonischgesinnte und dahin geschickte Franzosen besetzt, zu denen sich gleich aus der Gegend viele Leute sammelten; man bewaffnete davon 2000, und schickte sie nach Noirmoutier, um diese Insel als Waffenplatz zu benutzen, Während ihrer Abwesenheit aber kamen 1500 Mann Bonapartischer Truppen nach St. Gilles, und bemächtigten sich des Platzes. Eine französische Korvette, welche Artillerie und Munition von Brest nach Havre transportiren sollte, ist aufgebracht worden.

Aus Amerika werden 300,000 Ballen Baumwolle, die über 90 Millionen Pfund wiegen, erwartet. Da England höchstens 70 Millionen Pfund gebraucht, so muß der Preis dieser so lange vertheuerten Waare nothwendig fallen.

Vermischte Nachrichten.

Herr von Baczko zu Königsberg hat, zum Besten des edlen Frauenvereins, Vorlesungen über die preussisch-brandenburgische Geschichte für 1 Dukaten Honorar angekündigt. — Der Professor Hennig, Direktor des wichtigen Archivs zu Königsberg in Preussen, um dessen Anordnung er sich ausnehmende Verdienste erworben hatte, ist verstorben.

In unsern Tagen, wo die Oekonomie par force getrieben wird, ist es sicher manchem Financier willkommen, wenn man ihn auf den Zeitverlust aufmerksam macht, den die Menschen beym Tabakschnupfen anwenden, und er wird sich sicher überzeugen, daß dadurch mehr Zeit verloren wird, als man durch die Abschaffung der heiligen Tage einholen kann. Nach der Berechnung des Engländers Stanhope braucht jeder Tabaksschnupfer, um seine Nase zu bedienen und zu schnupfen, wenn er jede zehnte Minute eine Prise nimmt, $1\frac{1}{2}$ Minute, also in einem Tage 2 Stunden 24 Minuten, wenn man den Tag auf 16 Stunden und die Nacht nicht mit rechnet, folglich jährlich $36\frac{1}{2}$ Tage oder $\frac{1}{10}$ des Jahrs.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1815 beträgt $5\frac{1}{2}$ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel. S. M.

Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 142. Dienstag, den 15. Juny 1815.

Berlin, den 17ten Juny.

Mürat ist aus dem Neapolitanischen nach Elba gesegelt, und von dort zu Kannos im Meerbusen von San Juan angekommen, hat von dort sogleich einen Kourier nach Paris geschickt und ist Tages darauf demselben nachgeeilt. Sein gesammtes Reisegefolge bestand aus 36 Personen, unter welchen sich der Prinz Pignatelli und zwey seiner neapolitanischen Minister befinden.

Die Herzogin von Angouleme gedachte, am 4ten dieses aus Gent nach England und von dort in die Nachbarschaft von Bordeaux abzureisen. Der Fürst von Talleyrand ward in Gent erwartet. In Lille ist der General Alix (ehemals in Kassel) Chef der hohen Polizeykommission, die gegen die Königlichgesinnten gerichtet ist.

Frankfurt, den 12ten Juny.

Privatbriefe geben über den Tod des Fürsten Berthier folgenden Aufschluß. Schon seit drey Tagen hatte man an Berthier eine Veränderung bemerkt. Der General Sacken, welcher am 31sten May bey Berthier's Schwiegervater, dem Herzog von Bayern, mit ihm speiste, sagte ihm, daß er erfreut sey, ihn unter den wenigen Personen zu sehen, welche nicht so treulos gewesen seyen, ihren König zu verlassen. Diese Worte brachten ihn so sehr ausser Fassung, daß er nichts zu antworten vermochte. Am 1sten brachte er den Morgen am Fenster zu, indem er mit einem Fernrohr die ankommenden russischen Truppen betrachtete. Er begab sich endlich auf den dritten Stock des Schlosses in das Zimmer seiner Kinder, schickte den Bedienten hinunter, und stürzte sich dann aus dem Fenster. Sein kleiner Knabe faßte ihm beym Fuße, um ihn zu halten, und wäre beynahe mit hinausgestürzt. Der Sturz von der ausserordentlichen Höhe war so gewaltig, daß er auf der Stelle todt liegen blieb. Der Kopf war ganz zerschmettert. Man sagt, Berthier habe unter genauer Polizeyaufsicht gestanden, und nicht anders ausgehen dürfen, als in Begleitung des Polizeydirektors. Zwey Tage vor seinem unerwarteten Ende waren zwey französische Spione verhaftet worden. (Köln. Zeit.)

Wien, den 11ten Juny.

Die neuesten Nachrichten aus dem Hauptquartier unserer Armee in Italien sind vom 3ten Juny. General Geppert, welcher die Blokade von Ankona *) formirte, hatte alle Ausfälle, die der neapolitanische Gouverneur, General Montemajor, mehreremale versucht hatte, zurückgewiesen, ihm die Zufuhr, selbst den Zufluß des Trinkwassers, abgeschnitten und die Belagerungsarbeiten so weit gebracht, daß in den nächsten Tagen die Beschießung anheben konnte. Hierauf kam die Kapitulation zu Stande; nach derselben ist die Mannschaft kriegsgefangen, streckt das Gewehr und wird nach Neapel eskortirt. Alle Kassen, alle Militäreffekten und die Plankammer werden überliefert. Die österreichischen Truppen nahmen am 3ten Juny gänzlich Besitz von dem Platz.

Nachrichten aus Venedig zufolge war der König Karl der Vierte von Spanien, nebst seiner Gemahlin und dem Friedensfürsten, am 2ten dieses daselbst eingetroffen, desgleichen auch die Prinzessin von Wales.

Dresden, den 3ten Juny.

Gestern traf das Gefolge der Großfürstin von Weimar aus Wien hier ein. Heute erwartet man Ihre Kaiserl. Hoheit selbst.

Kassel, den 6ten Juny.

Se. Königl. Hoheit haben der Universität Marburg, sowohl durch Errichtung und Verbesserung der wichtigsten akademischen Institute, als auch durch Berufung ausgezeichneter Gelehrten des In- und Auslandes in allen Fakultäten, mit einer Ihren großen Ahnen, Philipps des Großmüthigen und Wilhelms des Gerechten, würdigen Fürsorge und Freygebigkeit eine eben so glänzende als sichere Existenz gegeben. Ausser der neuen Stiftung einer bedeutenden Anzahl, vorzüglich zur Unterstützung der Ausländer bestimmter Freytische, haben beynahe alle Universitätsinstitute, unter andern die Bibliothek, das philologische Seminarium, die Entbindungsanstalt, das physikalische und chemische Kabinet, das anatomische Theater ꝛc., reiche Dotationen erhalten.

---

*) Ankona ist der beste Hafen an der ganzen Ostküste Italiens, und war schon unter der päpstlichen Herrschaft befestigt. Die Franzosen verstärkten aber die Werke so sehr, daß sie im Kriege 1799 fast ein ganzes Jahr einer Belagerung zu Wasser und zu Lande von den Oesterreichern und Russen widerstanden. Als die Stadt nachher zum Königreich Italien geschlagen ward, wurden die Werke noch vervollkommnet. Mürat setzte sich jedoch in Besitz der Festung durch ein leichtes Mittelchen — durch Betrug. Er rückte als Bundesgenosse ein, schickte dann die italienische Besatzung fort, und behielt die Festung für sich.

Schreiben von der Schweizer-Gränze, vom 3ten Juny.

Den französischen Truppen an unsern Gränzen ist angekündigt worden, daß sie in die Schweiz einrücken würden, wenn sich diese Republik nicht für die Neutralität entschiede, so daß keine Truppen durch ihr Gebiet passiren könnten.

Die Verschanzungen, welche die Franzosen zwischen Hüningen und Basel aufgeworfen haben, sind mit vier vierundzwanzigpfündigen Kanonen, vierzehn Mörsern und vier Haubitzen besetzt und gegen die Brücke von Basel gerichtet.

Straßburg, den 28sten May.

Das große Hauptquartier der Rheinarmee ist vor einigen Tagen von Straßburg nach Hagenau verlegt worden.

Paris, den 30sten May.

Am 21sten ist auch die Stadt Cherbourg in Belagerungsstand erklärt worden.

Zu Dünkirchen sind wieder blutige Schlägereyen vorgefallen.

Hiesige Blätter verbreiten: Zu Straßburg sey ein Fürst von Lichtenstein angekommen, der auf Pässe warte, um sich nach Paris zu begeben.

In der Vendée fallen fortdauernd Gefechte vor. Charette soll tödtlich in der Brust verwundet seyn.

Am Tage des Mayfeldes, welchen Artilleriesalven verkündigen werden, wird die National- und kaiserliche Garde unter den Waffen seyn. Während desselben werden Lustbarkeiten in den elysäischen Feldern statt haben und Eßwaaren und Erfrischungen ausgetheilt werden. Am Abend ist allgemeine Illumination und Koncert in den Tuillerien. Um 9 Uhr wird ein Feuerwerk abgebrannt und alle Theater werden umsonst für das Publikum geöffnet. Man glaubt, daß die Eröffnung der Sitzungen des gesetzgebenden Korps am Sonntage, den 4ten Juny, erfolgen werde. Napoleon empfing gestern eine Deputation von Nevers, an deren Spitze sich der General Hulin befand.

Nantes, den 26sten May.

„Siebzehn Karren, mit scharfen Patronen beladen, sind durch unsre Truppen den Insurgenten in der Vendée abgenommen und gestern hier eingebracht. In der letzten Affäre bey Aizenar, wo General Travot kommandirte, sind die Insurgenten geschlagen, ob sie gleich an Anzahl unsern Truppen überlegen waren.“

* * *

Unsere Blätter sagen, daß die Fregatte Dryade, die am 10ten May von Neapel abging, und die Hieronymus Bonaparte, Madame Lätitia und den Kardinal Fesch am Bord hatte, ungestört vor einer englischen Eskadre vorbey passirte, obgleich man auf dieser wußte, wer sich am Bord der Dryade befände.

Es ist noch wieder eine Abtheilung der jungen Garde auf Wagen nach der Vendée abgeschickt.

Nach den hiesigen Blättern taugt der Gemeingeist zu Dünkirchen gar nicht. Am 21sten waren tumultuarische Auftritte, wobey einige öffentliche Beamte verwundet wurden. Die dasigen Feinde der öffentlichen Ruhe tragen eine Lilie oder eine Narcisse im Knopfloch oder am Hute. Diese Vereinigungszeichen sind aber strenge verboten worden.

Auch der Moniteur gesteht nun die bürgerlichen Unruhen in der Vendée, und enthält darüber Folgendes aus

Angers, vom 25sten May.

„Zu Niort, zu Poitiers und zu Nantes bilden sich Reservedivisionen. Die Engländer haben zu St. Gilles Munition, Waffen und Insurrektionsagenten gelandet, und ohne die ergriffenen kräftigen Maßregeln würden wir bald die ehemaligen unglücklichen Scenen der Vendée erneuert sehen. Da der Generallieutenant Travot, der in diesem Departement kommandirt und der sein Hauptquartier zu Napoleon hat, erfuhr, daß eine englische Fregatte und zwey Korvetten bey St. Gilles angekommen wären, um daselbst Waffen und Munition zu landen, daß die Sturmglocke an mehrern Orten ertöne und daß la Roche Jacquelin und einige andere Chefs mit 4 bis 5000 Mann die Batterie von St. Gilles, die mit 30 Invaliden besetzt war, genommen hätten, und beschäftigt wären, die von den Engländern abgesandten Waffen und Kriegsbedürfnisse in Empfang zu nehmen, so brach er mit 1200 Mann auf, stieß am 19ten auf die Insurgenten, griff sie an, zerstreuete sie, tödtete deren gegen 300, worunter der sogenannte Charette, kam zeitig genug am Orte der Landung an, und erbeutete 4000 englische Flinten und 600 Fässer Pulver.“

Vermischte Nachrichten.

In Hamburg kommen viel amerikanische Schiffe an, die wegen der Unruhen sich nicht nach Frankreich, wohin sie bestimmt waren, wagen. Daher fallen die Kolonialwaaren sehr; der Kaffee ist auf 6, der Zucker auf 7 Schilling gesunken.

* * *

Napoleons Reise von Fontainebleau nach Freius, im April 1814.

(Fortsetzung.)

Es war unterdeß 11 Uhr geworden, und des Kaisers Adjutant, Herr von Buissy, trat herein, um dem Kaiser im Namen des Obermarschalls zu sagen, daß Alles zur Abfahrt bereit sey. Sogleich fuhr der Kaiser auf: „Kennt mich denn, sagte er, der Obermarschall noch immer nicht? Seit wann muß ich mich nach seiner Uhr richten? Ich werde abreisen, wenn ich dazu Lust haben werde. Vielleicht ganz und gar nicht;“ setzte er hinzu. So abgefertigt, verließ Buissy das Zimmer. Der Kaiser fuhr fort

von dem Unrecht zu reden, das ihm widerfahren, und brachte noch allerley Beschwerden gegen die verbündeten Souveräne an. Um für sich selbst Recht zu behalten, bemühete er sich hierauf, dem General Koller zu beweisen, daß Oesterreich sich durch sein gegenwärtiges Betragen in eine weit gefährlichere Lage gebracht habe, als die sey, worin sich Frankreich gegenwärtig befinde. Nur Frankreich, meinte er, habe Rußland bisher in Zaum gehalten: dies werde sich in der Zukunft zeigen. Der Friedensentwurf, den man zu Frankfurt am Mayn gemacht, sey wahrhaft für Oesterreich gewesen, welches unnatürlich vergrößert, wie jetzt, seinen natürlichen Feinden allzuviel Blößen gäbe. Unter diesen verstand er Rußland und Preussen, deren Kabinette, wie er sagte, wegen ihrer Wortbrüchigkeit berühmt wären, während man mit Sicherheit auf das hätte rechnen können, was er (Napoleon) einmal versprochen. Er fügte auf eine höchst auffallende Weise noch hinzu, daß er in dem russischen Feldzuge keinen anderen Frieden beabsichtigt habe, als welchen die Verbündeten in Frankfurt vorgeschlagen hätten; und als General Koller bemerkte, daß er jetzt nur darüber erstaunen könne, warum er (der Kaiser) bey solchen Entwürfen den Frieden nicht in Prag unterzeichnet habe, erwiederte er: „Was wollen Sie? Ich habe Unrecht daran gethan; aber ich hatte damals ganz andere Pläne, weil ich noch sehr viel Hülfsmittel hatte."

Plötzlich von dieser Materie abspringend, nachdem er sich in seinen eigenen Worten gefangen hatte, legte er dem General Koller die Frage vor: Was er anfangen sollte, wenn er in Elba nicht aufgenommen würde? Der General Koller antwortete: es sey keinesweges anzunehmen, daß man ihn zurückweisen werde; wenn dies aber gegen alle Erwartung geschehen sollte, so stände ihm ja der Weg nach England offen. „Das habe ich, sagte er, auch gedacht; aber da ich den Engländern sehr viel Herzleid anthun wollte, so werden sie immer empfindlich gegen mich bleiben." Hierauf entgegnete General Koller: mit dieser Empfindlichkeit werde es so viel nicht auf sich haben, da, welches auch seine Pläne gewesen seyn möchten, die Ausführung gefehlt habe. Uebrigens machte er den Kaiser darauf aufmerksam, daß er die ihm zugestandenen Vortheile aufs Spiel setze, wenn er sich noch länger weigerte, seine Abreise anzutreten, und der Kaiser entließ ihn unmittelbar darauf mit den Worten: „Sie wissen, daß ich nie mein Wort gebrochen habe; und so werde ich es auch jetzt nicht thun, es sey denn, daß man mich durch eine schlechte Behandlung dazu zwingt."

Unter mehreren anderen auffallenden Aeusserungen des Kaisers in dieser Unterredung mit dem General Koller, verdient auch die bemerkt zu werden, welche er über seinen festen Entschluß, sein Unglück zu überleben, vorbrachte. „Ich sehe, sagte er, nichts Großes darin, seinem Leben ein Ende zu machen, wie einer, der sein Vermögen im Spiel verloren hat. Ich betrachte es als unendlich muthvoller, ein unverdientes Unglück zu überleben. In allen Gefechten habe ich bewiesen, daß ich den Tod nicht fürchte, und noch vor Kurzem in der Schlacht bey Arcis für Aube, wo man mir vier Pferde unter dem Leibe todt geschossen hat." Dies war zwar nur eine Uebertreibung, indem in dieser Schlacht ein einziges von seinen Pferden leicht verwundet wurde; aber er fügte deswegen nicht minder hinzu: „Er habe sich nichts vorzuwerfen. Usurpator sey er nicht gewesen, weil er die Krone nach dem einmüthigen Wunsch der ganzen französischen Nation angenommen habe, während Ludwig der Achtzehnte sie aus den Händen eines verworfenen Senats annehme, von welchem mehr als 10 Glieder für den Tod Ludwigs des Sechzehnten gestimmt hätten. Nie sey er die Ursache von Jemandes Verderben geworden. Was den Krieg betreffe, so stehe dies auf einem anderen Blatte; übrigens habe er sich dazu entschließen müssen, weil Frankreich sich habe vergrößern wollen." Alle diese Aeusserungen nahm er in der Folge zurück, und allen seinen Interlokutoren mußte klar werden, daß er nur allzu geneigt war, das für wahr zu halten, was ihm im Laufe des Gesprächs zuerst in den Mund kam.

Daß es dem Kaiser mit seinen Zögerungen kein Ernst war, zeigte sich, sobald General Koller ihn verlassen hatte. Denn, unmittelbar darauf, ließ er den Obersten Campbell zu sich rufen, mit welchem er ein Langes und Breites über seinen Vorsatz, Schutz in England zu suchen, sprach, weniger weil dies in seinen Absichten lag, als um die Gunst des Obersten zu gewinnen. Dem österreichischen und dem englischen Kommissär gegenüber, kostete ihn die Verstellung nichts; desto mehr dem russischen und dem preussischen Kommissär gegenüber. Er ließ beyde zugleich vor sich kommen, sprach von sehr gleichgültigen Dingen zu ihnen, und entließ sie bald darauf. Es war unterdeß Mittag geworden, und die Stunde der Abreise hatte für ihn geschlagen.

Mit dem Schlage 12 Uhr erschien er in dem Schloßhofe, wo die Grenadiere seiner Garde aufgestellt waren. Er ließ die Officiere und Sergeanten zusammentreten, und hielt ihnen jene Abschiedsrede, die auch dem Publikum bekannt geworden ist *). Die Würde und Wärme, wo-

*) Diese Rede lautete von Wort zu Wort also: „Generale, Officiere, Soldaten meiner alten Garde! ich sage euch mein Lebewohl. Ich bin mit Euch zufrieden. Seit zwanzig Jahren habe ich Euch immer auf dem Pfade des Ruhms gefunden. Die verbündeten Mächte haben ganz Europa gegen mich bewaffnet; ein Theil der Armee ist zum Verräther an seinen Pflichten geworden, und Frankreich selbst hat sein Geschick verändern wollen. Mit Euch und mit den Braven, die mir treu geblieben sind, hätte ich den Bürgerkrieg drey Jahre lang unterhalten können;

mit er sprach, waren unübertrefflich. Auch machte er dadurch auf alle Umstehenden den stärksten Eindruck. Als er nun geendigt hatte, umarmte er den General Petit, küßte darauf den Adler des Regiments, sagte noch einmal mit gebrochner Stimme: „Lebt wohl, meine Kinder, meine Segenswünsche werden euch überall begleiten," reichte den umstehenden Officieren die Hand zum Kuß, und stieg alsdann mit seinem Obermarschall in den Wagen. Ein lautes Lebewohl begleitete ihn. Voran fuhr General Drouot in einem viersitzigen geschlossenen Wagen: dann kam der Wagen des Kaisers. Diesem folgten die vier Kommissarien der Verbündeten in Kaleschen, zuerst General Koller, dann General Schuwaloff, dann der Oberst Campbell, zuletzt Graf Truchseß. Den Zug beschlossen acht Wagen des Kaisers, die sein Gefolge führten.

Das nächste Ziel der Reise war Briare. In allen Städten und Ortschaften, durch welche man bis dahin kam, äusserte sich ein lautes Interesse für den Kaiser. Nur allzu viel Worte des Unwillens hatten die Kommissarien über den Zweck ihrer Reise und ihre Gegenwart zu vernehmen; und nicht selten brach man sogar in Schimpfworte gegen sie aus. Dies Alles schien dem Kaiser kein geringes Vergnügen zu machen. In ziemlich guter Laune kam er zu Briare an, wo er, umgeben von einem Theile seiner Garden, der vor ihm dahin aufgebrochen war, die Nacht zubrachte. Fünf von seinen Wagen fuhren von hier gleich weiter, weil der Mangel an Pferden es nothwendig machte, in zwey Abtheilungen zu reisen. Der Kaiser selbst verweilte zu Briare länger, als vielleicht nöthig war; er blieb nämlich bis gegen Mittag.

Zum Frühstück ließ er den Obersten Campbell zu sich laden, sprach wiederum sehr viel von dem spanischen Kriege, lobte die englische Nation, überschüttete den Lord Wellington mit Lobsprüchen, und brach dann ganz plötzlich ab, um sich mit seinem Ordonanzofficier de la Playe über den letzten Krieg zu unterhalten. Die Aufschlüsse, die er ihm gab, waren zum Theil besonderer Art. „Ohne das Vieh von General, sagte er unter Anderm, das mich glauben machte, es sey Schwarzenberg, der mich zu St. Dizier verfolgte, während es nur Winzingerode war, und ohne die andere Bestie, die mich bewog, auf Troyes zu marschiren, wo ich 40,000 Oesterreicher zu schmausen hoffte und keine Katze fand, würde ich nach Paris marschirt und vor den Verbündeten daselbst angekommen seyn; und dann befände ich mich nicht, wo ich jetzt bin. Aber ich bin immer schlecht umgeben gewesen. Speichellecke rische Präfekten versicherten mich, daß der Landsturm im besten Gange wäre, bis der Verräther Marmont dem Faß den Boden ausstieß. Indeß giebt es auch noch andere Marschälle, die um kein Haar besser gesinnt waren, unter andern der Süchet, den ich mit sammt seiner Frau immer als Intriganten gekannt habe." Er schimpfte dann recht derb auf den Senat, und tadelte die provisorische Regierung hauptsächlich darüber, daß sie die ihm abgenommene Kriegskasse nicht zur Bezahlung des rückständigen Soldes verwendet, sondern als Kroneigenthum in Beschlag genommen habe.

Anderen Inhalts war die Unterredung, die er an diesem Vormittage mit dem General Koller hatte. Zuerst hielt er seiner eigenen Beredsamkeit eine Lobrede. „Nicht wahr," sagte er, „meine Rede an die alte Garde hat Ihnen gefallen? Die Wirkung, die sie hervorbrachte, haben Sie beobachtet. Ja, so muß man zu dem Soldaten reden, und mit ihm verfahren; und wenn Ludwig der Achtzehnte es nicht eben so macht, so wird er wenig mit dem Soldaten ausrichten." Hierauf sprach er noch über mancherley Dinge, und gelegentlich auch von Preussen. „Ich möchte wissen," sagte er, „wie man es angefangen hat, den Geist der preussischen Nation in einem so hohen Grade zu wecken; denn das muß ich gestehen, daß ich davon nicht wenig überrascht worden bin." Er schien gar nicht zu ahnen, wie viel er selbst durch den unermeßlichen Druck, den er, besonders im Jahre 1812, auf Preussen ausgeübt hatte, zur Weckung dieses Geistes beygetragen.

Nicht weit von Briare war man den kaiserlichen Equipagen nebst mehreren schwerbeladenen Packwagen begegnet, welche, dem Befehl des Kaisers gemäß, über Auxerre, Lyon und Grenoble nach Savona gehen sollten, um sich von dort nach Elba einzuschiffen. Was er mit den Equipagen beabsichtigte, läßt sich nicht errathen, da er davon auf Elba in keiner Hinsicht Gebrauch machen konnte, es sey denn, um sie zur Schau aufzustellen; denn die Wege auf dieser Insel sind von keiner solchen Beschaffenheit, daß sie mit europäischen Wagen befahren werden könnten.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

allein Frankreich würde darüber unglücklich geworden seyn, was dem Zweck entgegen war, den ich mir vorgesetzt hatte. Seyd dem neuen Könige treu, den Frankreich sich gewählt hat; verlasset nicht das theure Vaterland, das nur allzu lange unglücklich gewesen ist. Bedauert mein Schicksal nicht; ich werde immer glücklich seyn, wenn ich erfahren werde, daß ihr es seyd. Ich hätte sterben können; nichts würde leichter gewesen seyn. Aber ich werde immer dem Pfad der Ehre folgen. Ich werde niederschreiben, was wir gethan haben. Ich kann Euch nicht alle umarmen; aber ich umarme Euren General. Man bringe mir den Adler! (Er umarmte ihn und sagte:) Theurer Adler, mögen diese Küsse in dem Herzen aller Tapfern wieder klingen. Lebt wohl, meine Kinder!!"

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 143. Mittewoch, den 16. Juny 1815.

Mitau, den 14ten Juny.

Heute sind Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber von Liv- und Kurland ꝛc., Marquis Paulucci, von hier wieder nach Riga zurückgekehrt.

Bamberg, den 5ten Juny.

Heute Abend ward der Leichnam des Marschalls Berthier in dem hiesigen Dom feyerlich beygesetzt.

Aus Frankreich, vom 3ten Juny.

Das unter dem Namen „des Mayfeldes" im Werk gewesene Schauspiel ist vorüber, und ist nach dem Sinne seines Urhebers ausgeführt worden. Ob es mehr seyn wird als ein Gaukelspiel — muß die Folge lehren, aber selbst wofern das Unwahrscheinlichste eintreten sollte, wird es von dem großen Haufen der Choristen und der Statisten, die dabey gebraucht wurden, heißen müssen: vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. —

Am 29sten und 30sten May hatten, in eigends dazu gehaltenen Sitzungen, die Deputationen der Wahlversammlungen sämmtlicher Departementer, desgleichen die Deputirten der Land- und der Seetruppen, die Abstimmungsregister ihrer Kommittenten revidirt und jede einzelne dieser Versammlungen hatte das Resultat ihrer Untersuchung durch fünf aus ihrer Mitte gewählte Kommissarien an die Centralkommittée übergeben lassen. Diese letztere, mit Einschluß der an sie abgeordneten fünf Deputirten aus jedem Departement, zusammen gegen sechshundert Personen, traten hierauf am 31sten May in dem Sitzungssaal des gesetzgebenden Rathes zusammen. Dort ward, unter dem Vorsitz des Prinzen Erzkanzlers, die Schlußberechnung über alle für und gegen die Zusatzakte zur Konstitution eingegangene Meinungen angefertigt, und hiernächst auch eine Adresse an den Kaiser entworfen. Nach einer Sitzung von 4 Stunden war dies Alles abgemacht, und nun ging am folgenden Tage, den ersten Juny, die Ceremonie des Mayfeldes, nach der im Voraus festgesetzten Form, auf folgende Weise vor sich.

Im Marsfelde war ein großes zirkelförmiges Amphitheater erbauet, in dessen Umkreis der kaiserliche Thron die Mitte einnahm; zur Rechten und zur Linken desselben liefen stufenförmige Sitze umher, die mehr als 15,000 Personen aufnehmen konnten. Das hintere Ende des Kreises (ungefähr ein Drittel seines Umfanges) dem Throne gegenüber, war, als Eingang, offen. In der Mitte des von Sitzen umgebenen Platzes war ein Altar, und ungefähr 300 Schritte weit von diesem, ausserhalb des Amphitheaters, war ein zweyter frey dastehender Thron errichtet, von welchem aus der Kaiser die ganze Ebene des Marsfeldes übersehen und auch seiner Seits von allen dort Anwesenden gesehen werden konnte. Um 11 Uhr fuhr der Kaiser, unter dem Donner des Geschützes, von den Tuillerien ab, und um 12 Uhr verkündigte eine zweyte Artilleriesalve seine Ankunft auf dem Marsfelde. Er erschien, von seinen Brüdern Lucian, Joseph und Hieronymus begleitet, in einem feyerlichen Zuge. Sie alle vier waren in altrömischer Tracht, in eine Tunika (lang herabhängenden Leibrock) und über diese in sammtne Mäntel gekleidet. Der Mantel des Kaisers war von purpurfarbigem, die Mäntel seiner Brüder von weissem Sammet und mit Gold gestickt. Die vier Marschälle: Soult, Ney, Jourdan und Grouchy, ritten neben des Kaisers Wagen. Nachdem er, unter großem Jubel der versammelten Menge, sich auf den Thron niedergesetzt hatte, fing die Feyerlichkeit mit einem Gottesdienst an. Der Erzbischof von Tours las, in Beystand des Kardinals Bayanne und vier anderer Bischöfe, vor dem Altar die Messe. Nach Endigung derselben erschien die Centralkommittée der sämmtlichen Wahlkollegien, aus mehr als 500 Personen bestehend, vor dem Throne, und ward durch den Erzkanzler dem Kaiser vorgestellt, wobey sie, um dem Kaiser näher zu seyn, ihn besser zu sehen und besser von ihm gesehen zu werden, die Stufen des Throns eine Strecke weit hinaufstiegen. Hier hielt eines der Mitglieder der Kommittée, Herr Dûbois d'Angers, Wahlherr und Repräsentant für das Departement Maine und Loire, mit lauter Stimme, eine von Carion-Nisas im Namen des französischen Volks verfaßte Rede, dem wesentlichen nach folgenden Inhalts: „Sire! das französische Volk hatte Sie zur Krone berufen. Sie haben solche ohne dessen Zustimmung niedergelegt; heute vereinigen sich die Stimmen der Nation einhellig dahin, daß es Ihre Pflicht sey, die Krone wieder an sich zu nehmen. Jetzt besteht also zwischen der Nation und Ihnen ein neuer Grundvertrag. Indem wir aus allen Theilen des Reiches um die Tafeln des Gesetzes versammlet sind, und in dieselben den Wunsch des Volkes eintragen, der die einzige Quelle aller rechtmäßigen Gewalt ist, wollen wir zugleich, als Organe des Volks, im Angesichte von ganz Europa dem erhabenen Oberhaupte der Nation dasjenige vortragen, was das Volk von Ihm erwartet und was

dagegen auch Er von dem Volke zu erwartet hat. Unsre Worte werden einst seyn, wie die Umstände, welche uns dieselben einflößen. — — — Was beabsichtigen die verbündeten Könige bey ihren Kriegsrüstungen, welche Europa in Unruhe und die Freunde der Menschheit in Betrübniß versetzen? Welches ist die Handlung oder die Unterlassung, wodurch wir sie zur Rache gereizt oder ihnen Anlaß gegeben hätten uns anzugreifen? Haben wir vielleicht seit dem letzten Friedensschluß ihnen Gesetze vorschreiben wollen? Verlangen wir etwas Anderes, als bloß dies: „in unserm Lande nach Gesetzen zu leben, die wir für uns als die zuträglichsten halten?“ Wir wollen nicht denjenigen zu unserm Regenten haben, den unsre Feinde uns gern aufdringen möchten, sondern den wollen wir, den wir nach ihren Wünschen nicht haben sollen.“

„Sie erdreisten sich, Ew. Majestät persönlich in die Acht zu erklären. Der Haß, den Ihre Feinde gegen Ihre Person beweisen, vermehrt unsere Liebe für dieselbe. Wenn sie den geringsten unserer Mitbürger in die Acht erklärten: so würde es unsere Pflicht seyn, ihn aus allen Kräften zu vertheidigen, weil Er, so gut als Sie, unter dem Schutz der französischen Gesetze und der französischen Macht steht. Sie bedrohen uns mit einem Angriffe! Gleichwohl haben wir uns innerhalb unserer Gränzen zurückgezogen, welche nicht von der Natur uns vorgeschrieben und die vor Antritt Ihrer Regierung durch den Sieg und durch Friedensschlüsse weiter hinausgesteckt worden waren, und diese engen Gränzen, in welche wir durch Traktaten eingeengt worden, welche Sie nicht unterzeichnet, welche aber zu beobachten Sie Sich erboten haben, haben wir, aus Achtung für jene Traktaten, nicht überschritten. Verlangen die vereinigten Könige Gewährleistung dafür, daß wir sie auch in der Folge nicht überschreiten werden; so kann ihnen unsere Verfassung und der Wille des französischen Volks, der von nun an unauflöslich mit dem Ihrigen verknüpft seyn wird, zur Bürgschaft dienen. Nicht zum Erstenmal würden wir das gesammte gegen uns verbündete Europa besiegt haben. Soll Frankreich deshalb, „weil es Frankreich zu bleiben wünscht,“ herabgewürdigt, soll es deshalb zerstückelt werden, gleichwie andere Staaten von Europa zerstückelt worden sind? Umsonst versucht man, uns dadurch irre zu leiten, daß man die Sache Ihrer Majestät von der unsrigen trennen zu wollen vorgiebt. Wir durchschauen ganz deutlich, daß dies bloß in der Absicht geschieht, damit man uns Oberherren gebe, mit denen wir nichts mehr zu schaffen haben wollen. Was wir jetzt von diesen Oberherren erfahren haben, zerstört allen Irrwahn, den man wohl sonst noch an ihren Namen knüpfte. Sie können unsern Huldigungseiden, und wir können ihren Versprechungen nicht mehr Glauben beymessen. Von Lehnsrechten und von privilegirten Ständen wollen wir nichts mehr wissen. — — — Zwar wird man Alles gegen uns versuchen, wir erklären indessen allen Nationen, daß die französische Nation den Frieden aufrecht erhalten wird, wofern man sie nicht hindern will, unter Ihrer kräftigen Verwaltung zu stehen; im entgegengesetzten Fall sind wir aber zum Kriege bereit.“ — — Der Redner schloß mit dem Ausruf: es lebe die Nation! es lebe der Kaiser!

Jetzt machte der Erzkanzler den Erfolg der Abstimmungen für und wider die neue Zusatzakte zu den Konstitutionen bekannt. Sie könne, sagte er, für ganz einstimmig erklärt werden, weil in Allem nicht mehr als 4207 verneinende Stimmen eingegangen wären. Hierauf trat der oberste Wappenherold hervor und rief mit lauter Stimme: „Im Namen des Kaisers verkündige ich hiermit, daß die Zusatzakte zu den Konstitutionen des Reichs vom französischen Volke angenommen worden ist.“

Nunmehr ließ der Oberkammerherr den Tisch, auf welchem die Zusatzakte zu der Reichskonstitution lag, herbeybringen, und vor den Thron hinstellen. Der Prinz Erzkanzler überreichte Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Prinzen Joseph, und dieser hinwiederum dem Kaiser die Feder, mit welcher Letzterer die Bekanntmachungsakte der Konstitution unterzeichnete. Jetzt nahm der Kaiser das Wort und hielt, mit bedecktem Haupte auf dem Thron sitzend, eine Rede, die etwa 5 Minuten dauerte, dem Wesentlichen nach folgenden Inhalts: Wahlherren der Departements- und der Arrondissementsversammlungen! Meine Herren Deputirten der Land- und Seemacht, die ihr hier zum Mayfelde versammlet seyd! Was ich als Kaiser, und früher als Konsul und als Soldat war und bin, das Alles verdanke ich dem Volk. Im Glück und im widrigen Geschick, auf dem Schlachtfelde, in der Rathsversammlung, auf dem Thron und in der Verbannung vom Thron, immer und überall ist Frankreich der einzige Gedanke meiner Seele, die Triebfeder aller meiner Handlungen gewesen. Gleich jenem Könige von Athen, habe ich mich für mein Volk aufgeopfert, in der Hoffnung, daß gehalten und erfüllt werden würde, was mir versprochen war, daß Frankreichs natürliche Gränzen, so wie die Ehre und die Rechte der Nation unangetastet bleiben sollten ꝛc. ꝛc. Der Unwille, diese geheiligten Rechte, welche durch eine fünfundzwanzigjährige Reihe von Siegen errungen worden sind, gefährdet, verletzt und auf immer verloren zu sehen, das Rettungsschreyen der angetasteten Nationalehre und die Wünsche der Nation haben mich auf diesen Thron zurückgeführt, der deshalb für mich Werth hat, weil er der Unabhängigkeit, der Ehre und den Rechten des Volks zur Stütze und zum Bollwerk dient. Franzosen! Als ich unter allgemeinem Jubel durch die verschiedenen Provinzen des Reichs zog, um nach meiner Hauptstadt zurückzukehren, hatte ich Grund, auf einen langen Frieden zu rechnen, denn die Nationen sind durch Traktaten gebunden, die von ihren Regierungen, welcher Art diese

auch seyn mögen, geschlossen werden. Ich glaubte deshalb in tiefer Ruhe auf Mittel sinnen zu können, wie unsere Freyheit auf eine dem Willen und dem Interesse des Volks angemessene Konstitution gegründet werden könne. Zu diesem Zweck berief ich das Mayfeld zusammen. Bald aber mußte ich erfahren, daß die Fürsten, mit Hintansetzung aller Grundsätze, und ohne die mindeste Rücksicht auf die öffentliche Meinung, wie auf das Interesse mehrerer Völker, beschlossen haben, uns mit Krieg zu überziehen. Sie gehen damit um, das Königreich der vereinigten Niederlande, durch Eroberung unserer nördlichen Gränzfestungen, zu vergrößern und zu verstärken, und dann, zu Ausgleichung ihrer noch bestehenden Zwistigkeiten, das von uns abzureissende Elsaß und Lothringen unter sich zu theilen.

Wir mußten uns nun zum Kriege rüsten, da ich mich aber an die Spitze der Armee stellen will, so hielt ich es für nöthig, zuvörderst der Nation eine Konstitutionsakte vorzulegen; diese Akte hat das Volk angenommen. Franzosen! Sobald als wir den ungerechten Anfall werden zurückgeschlagen und dem gesammten Europa gezeigt haben, was man den Rechten und der Unabhängigkeit von 28 Millionen Franzosen schuldig ist, sollen, unter Beobachtung aller von der Konstitution vorgeschriebenen Formalitäten, die jetzt noch einzeln dastehenden Vorschriften und Anordnungen unserer verschiedenen Konstitutionsurkunden geordnet und in ein zusammenhängendes Gesetz verschmolzen werden. Franzosen! Ihr kehrt jetzt in eure heimathlichen Departements zurück. Sagt den Bürgern (citoyens), daß wir uns jetzt in einer sehr schwierigen Lage befinden, daß wir aber durch Einigkeit, Kraft und Ausdauer diesen Kampf eines großen Volks gegen seine Unterdrücker siegreich bestehen werden. Sagt ihnen, daß die Nachwelt unser Betragen strenge richten wird, und daß eine Nation Alles einbüßt, wenn sie ihre Unabhängigkeit aufgiebt. Sagt ihnen, daß eben die Fürsten, welche, als mir das Glück hold war, sich um meine Allianz bewarben, jetzt alle ihre Anstrengungen gegen meine Person richten. Wenn ich nicht einsähe, daß ihre wahren Absichten gegen das Vaterland gerichtet sind; so hätte ich ihnen meine Existenz, gegen welche sie sich so erbittert zeigen, gern Preis gegeben: Aber sagt auch den Bürgern, daß, so lange die Franzosen so viel Liebe für mich hegen werden als bisher, die Erbitterung unserer Feinde mir nichts anhaben kann. Franzosen! Mein Wille ist mit dem Willen der Nation Eins, meine Ehre, mein Ruhm, mein Glück kann in nichts Anderem bestehen, als daß Frankreich geehrt, berühmt und glücklich sey! — Der Erzbischof von Bourges stieg hierauf die Stufen des Thrones hinan, und hielt, als Großalmosenier, dem Kaiser das aufgeschlagene Evangelienbuch dar, auf welches der Kaiser die Hand legte und mit lauter Stimme sprach: „Ich schwöre, die Konstitution des Landes zu beobachten und sie beobachten zu lassen.“ Der Prinz Erzkanzler legte sodann, an der untersten Stufe des Throns stehend, den Eid ab: „der Konstitution gehorsam und dem Kaiser treu zu seyn.“ Die ganze Versammlung sprach hierauf einstimmig nach: „Wir schwören es.“ Während dieser ganzen Verhandlung waren die 500 Mitglieder der Centralkommitté auf den Stufen des Throns stehen geblieben; jetzt erst, während das Tedeum gesungen ward, gingen sie nach ihren Sitzen zurück.

Nach Beendigung des Tedeums traten die Repräsentanten der Wahlkollegien herbey, um aus des Kaisers Händen die für die Nationalgarde in den Departements bestimmten Adler zu empfangen. Der Minister des Innern (Carnot) hielt den für die Nationalgarde bestimmten Adler, der Kriegsminister (Davoust) den für das erste Linienregiment, und der Minister des Seewesens den für das erste Korps der Seesoldaten bestimmten. Der Kaiser schlug seinen Mantel zurück, erhob sich vom Thron, und trat, während die anwesenden Tambours einen Wirbel schlugen, auf die erste Stufe des Throns herab, und hielt folgende kurze Anrede. „Soldaten von der Nationalgarde des Reichs, Soldaten von der Land- und Seemacht! Ich vertraue euch den Adler mit der unter ihm wehenden dreyfarbigen Nationalfahne an. Ihr schwöret, denselben mit eurem Blute gegen die Feinde des Vaterlandes und des Thrones zu vertheidigen. Ihr schwöret, daß er euch überall zum Vereinigungspunkt dienen soll.“ „Wir schwören es“ erwiederten die Anwesenden. Nunmehro erhob sich der Kaiser nach dem ausserhalb des Amphitheaters frey auf dem Marsfelde errichteten Thron, und händigte dort, als Oberst der Pariser Nationalgarde und als Chef der kaiserlichen Garde, dem Präsidenten des Seine-Departements und dessen sechs Bezirken, so wie den Kommandeurs der Garde, die für sie bestimmten Adler ein. Der Graf Chaptal empfing, aus seinen Händen, den für das Seine-Departement, General Dürosnel den für die Pariser Nationalgarde, Generallieutenant Friant den für die Garde bestimmten Adler. Unterdeß hatten sämmtliche Truppen Bataillons formirt, sich um den Thron her und die Officiere vor die Fronte gestellt. „Ich gebe euch eure Adler wieder, redete sie der Kaiser an; schwört jetzt, bey Vertheidigung des Vaterlandes und des Throns, den Tod nicht zu scheuen.“ „Wir schwören es.“ Jetzt war die ganze Feyerlichkeit beendigt und sämmtliche Truppen, gegen funfzigtausend Mann (worunter 27,000 Mann Nationalgarden), defilirten vor dem Thron vorüber, und der Kaiser begab sich in eben dem Zuge, wie er gekommen war, nach den Tuillerien zurück.

Die Anzahl der in den deshalb zusammenberufenen Versammlungen abgegebenen Stimmen über die Zusatzakte beträgt, der Angabe nach, eine Million zweymalhundert und acht und achtzigtausend dreyhundert und sieben und funfzig, darunter befinden 4207 verneinende. Die Land-

armee gab 222,000 bejahende, 320 verneinende Stimmen; die Seemacht 22,000 bejahende und 275 verneinende Stimmen. Im Departement der Nordküste war das Verhältniß anders: sechstausend waren für, eintausend und acht und funfzig Stimmen gegen die Konstitution.

Eilf Departements haben ihre Stimmungsregister noch gar nicht eingesandt (dies sind die im Aufstande begriffenen), auch einige Regimenter von der Landarmee sind mit den ihrigen noch im Rückstande. Die Kammer der Pairs und die Kammer der Deputirten sind auf den dritten dieses zusammenberufen. Der Kaiser will sie in Person eröffnen und dann gleich zur Armee abreisen. Der Kriegsminister hat sich genöthigt gesehen, vermittelst eines Umlaufsschreibens allen Präfekten anzuzeigen, daß in mehreren westlichen Departements ein Aufstand ausgebrochen sey, und daß sie daher die von der Regierung zu Dämpfung desselben getroffenen Maßregeln überall kräftig unterstützen sollen.

Bey der Nationalgarde von Paris hat Bonaparte den größeren Theil der bisher angestellten Officiere (denen er nicht traut) verabschiedet und durch ein Dekret vom 29sten May an deren Stelle andere ernannt. Es werden noch immer mehr Truppen nach der Vendée geschickt. General Travot will den dortigen Insurgenten dreyhundert Centner Pulver abgenommen haben, und beklagt nur, daß die Engländer die für die Insurgenten bestimmten Kanonen noch nicht ans Land gebracht hätten, weil er sonst auch diese weggenommen haben würde. Havre ist wirklich in Belagerungsstand erklärt; auch an der spanischen Gränze sind schon Feindseligkeiten vorgefallen, doch sollen es nur französische Emigranten gewesen und von den bewaffneten Zollreitern zurückgeschlagen worden seyn. In der Nachbarschaft von Paris sollen mehrere Dörfer verschanzt werden. Mürat soll in Toulon gelandet und bereits am 2ten in Kompiegne angekommen seyn. Die Grafen Brulay und Merlin sind zu Staatsministern ernannt. In Montpellier ist der ehemals als ein arger Sanskulotte bekannte Finanzminister und Direktor der Assignaten, Cambon, zum Repräsentanten in der Deputirtenkammer gewählt worden. (Berliner Zeitung.)

Paris, den 30sten May.

General Miollis ist zum Gouverneur von Metz ernannt.

Die Anzahl der Nationalgarden, die in Bewegung gesetzt worden und die sich in den Festungen befinden, wird auf 130,000 angegeben.

Die Nordarmee soll sich mit der Moselarmee in nähere Verbindung setzen.

Der Moniteur sagt, daß unter den Bataillons, die hier neulich ankamen, gegen 300 verkleidete Frauenzimmer gewesen, die den Feldzug mitmachen wollen.

Vom Niederrhein, vom 5ten Juny.

Unser wackere Arndt hat folgende Erklärung bekannt machen lassen:

„Durch einige meiner Freunde ist mir die Kunde zugekommen, daß mehrere Kölner mir gram sind wegen falscher und verkehrter Urtheile und Ansichten über diese Stadt und wegen unrichtiger Angaben, die sich in der Beschreibung einer Reise finden, die ich in den Jahren 1798 und 1799 durch Deutschland, Italien und Frankreich machte; eine oberflächliche und unreife Jugendarbeit, die ich durch Beweise anderer und besserer Einsichten und Ansichten der vaterländischen Art, Kunst und Geschichte, welche ich in den letzten 10 Jahren gegeben zu haben meine, lange in Vergessenheit begraben glaubte. Da der Mensch aber billig für alle Sünden büßen soll, die er einmal im Leben begangen hat, und da mir vor vielen Andern ziemt, der Wahrheit die Ehre zu geben und meine Persönlichkeit unter ihrer Heiligkeit zu demüthigen, so erkläre ich hiemit ausdrücklich, was ich schon in mehrern meiner spätern Schriften, und namentlich in meinem Blick aus der Zeit auf die Zeit, gethan habe, jene Urtheile und Ansichten verkehrt und unrichtig, und aus einem zu grünen und einseitigen Protestantismus und aus damaliger Unkunde der vaterländischen Geschichte des Mittelalters und des darauf ruhenden und daraus erklärlichen Lebens und Wirkens der alten deutschen Reichsstädte entsprungen. Dies thue ich um so lieber und von ganzem Herzen, da ich jetzt jenes alt-deutsche Wesen, Wirken und Schaffen ehre, was ich damals nicht verstand, und weil es mir ewig weh thun würde, dem, was ich für das Vaterland gern Gutes wirken mögte, durch Stacheln, die ich in die Herzen guter und treuer deutscher Menschen ausgesäet hätte, auf irgend eine Weise selbst zu schaden.

Köln, den 2ten Juny 1815.

L. M. Arndt."

Aus Italien, vom 28sten May.

General Bianchi hat alle Beamten in Neapel verantwortlich für alle Unordnungen erklärt, die entstehen könnten, wenn sie ihre Posten verlassen.

London, den 31sten May.

Der Herzog von Bourbon befindet sich dermalen in Spanien. Es sind Depeschen von ihm aus Burgos vom 12ten May hier in London eingelaufen, aus welchen sich ergiebt, daß er bald von dort abzugehen gedachte (wahrscheinlich nach der Vendée, oder mit den Portugiesen in der Nachbarschaft von Bordeaux zu landen).

Lucian Bonaparte's 18jährige Tochter Christiane hält sich noch jetzt hier zu Hinckley in Leicestershire auf.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 144. Donnerstag, den 17. Juny 1815.

St. Petersburg, den 29sten May.

Befehl des Dirigirenden des Kriegsministeriums an das Gardecorps.

Beym Ausrücken der Leibgarde auf den Allerhöchst anbefohlnen Marsch, halte ich es für eine angenehme Pflicht für mich, dieser ausgezeichneten kaiserlichen Leibwache und den würdigen Befehlshabern derselben die Zufriedenheit zu erkennen zu geben, welche ich empfunden, als ich sie bey ihrer Rückkehr aus dem ewig denkwürdigen Kriege, in welchem sie sich mit Ruhm bedeckt, empfing; — das Vergnügen, welches ich genossen durch die Mitwirkung, ihr nach den überstandenen Beschwerlichkeiten Erholung zu geben und sie, nach dem so schweren Feldzuge, in den für diese ausgezeichneten Krieger geziemenden Zustand zu bringen; — und endlich auch mein Gebet für die Erhaltung derselben bey den jetzigen Umständen, wo die Vernichtung des allgemeinen Feindes, der die allgemeine Ruhe erschüttert hat, thätige Kriegsmaßregeln erheischt. — Gott segnet stets die treuen Diener seines Gesalbten, es wird also auch der Segen Gottes diese treuen Vertheidiger des Kaisers und des Vaterlandes begleiten. — Der Monarch, sich selbst nicht schonend, geht voran und führt sie zum Ruhme. — Ihre Bahn wird damit gekrönt werden.

Ich sondere von Euch, tapfere Krieger, auch diejenigen nicht ab, welchen das Glück beschieden hat, mit Euch vereinigt zu werden. Sie haben mit Euch in dem Muthe gewetteifert, der die russischen Waffen mit unsterblichem Ruhme gekrönt hat; — der Ruhm wird auch jetzt ihr Begleiter seyn. — Mit Euch ist Gott, tapfere nnd würdige Krieger! mit Euch der Segen aller Russen.

Wien, den 3ten Juny.

Aufruf Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Leopold.

Leopold, Infant beyder Sicilien.

Neapolitaner! Ihr sehet mich unter euch; es entzückt mein Herz, euch nach zehn Jahren zu finden, wie ihr immer waret, und ich danke euch für den für mich nicht genug zu schätzenden Trost, dieses Sr. Majestät, meinem erhabenen Vater und König, melden zu können. Er kehrt in die Mitte seiner Söhne, als das Haupt der großen Familie, welche stets die glänzendsten Beweise von Treue und Ergebenheit abgelegt hat. Aber Se. Majestät wollen nun stärkere Beweise, und fordern sie um eures eigenen Besten willen.

Wollte Jemand die öffentliche Freude stören, indem er im Schatten der geheiligten Namen des Vaterlandes und der Treue Unruhe und Aufstand erzeugte: Wehe ihm! Meine Gegenwart allein muß die Ueberzeugung gewähren, daß Se. Majestät Ihre höchste Macht nur dazu anwenden werden, um einen solchen Ruhestörer strenge zu bestrafen, so wie Seine königliche Großmuth keine Schranken gegen diejenigen erkennen wird, welche dazu beytragen, daß Sr. Majestät Rückkehr das Signal der Eintracht, der Versöhnung aller Parteyen und der Vergessenheit aller erlittenen Uebel werde. Es giebt keine Schuldige; alle haben bloß den gebietenden Umständen der Zeit nachgegeben, und wenn die öffentlichen Angelegenheiten weniger gelitten haben, so geschah es gerade darum, weil sie sich in den Händen der Nation selbst befanden. Das sind die Maximen des Königs, meines Vaters, und dieselben Grundsätze, welche der würdige und tapfere General an der Spitze des österreichischen Heers ausgesprochen hat.

Vielgeliebte Neapolitaner! Ich kann Euch nicht schildern, welches Entzücken und welche Zeugnisse von Ergebenheit mich von der Gränze des Reichs bis in eure Mitte begleitet haben. In einem zarten Alter aus dem Vaterlande abgetreten, hatte ich kein Recht zu so viel Liebe; ich kann sie nur als einen Ausfluß derjenigen Gesinnungen ansehen, welche das gute Volk dieses Reichs allezeit, und selbst in den schwierigsten Zeitpunkten, für meine erhabene Familie genährt und geäussert hat. Ich erkenne, welche Pflichten mir diese Liebe auferlegt, und ich werde mir angelegen seyn lassen, sie zu verdienen. Aber seyd auch ihr, und seyd es für das allgemeine Beste, von vollkommener Uebereinstimmung mit den väterlichen und wohlthätigen Gesinnungen Sr. Majestät beseelt. Es schweige jede persönliche Leidenschaft; das Herz der Neapolitaner zeige sich in seiner ganzen Größe und diene Andern zum Muster. Durch ein gemeinschaftliches Bestes vereint, in Grundsätzen übereinstimmend, durch gegenseitiges Vertrauen verbunden, werden wir nach so vielen Widerwärtigkeiten jenen Frieden und jene Ruhe erlangen, deren wir so sehr bedürfen.

Laßt uns, durch die überstandenen Gefahren belehrt, in Klugheit und Mäßigkeit mit einander wetteifern: so werden unsere Uebel ihr Ende erreicht haben, und indem wir den Thron unseres rechtmäßigen Königs und Vaters mit unserer Liebe und dem blindesten Vertrauen umgeben,

werden wir endlich unsere politische Unabhängigkeit auf solche Grundlagen stützen, die nichts mehr wird erschüttern können.

Neapel, den 22sten May 1815.

(Unterz.) Leopold.

Frankfurt, den 3ten Juny.

Man glaubt hier, daß die wichtige Nachricht von der gänzlichen Besiegung Murats, die der Kanonendonner von Messina bis Ostende verkündigt, das Signal des Angriffs der Alliirten am Rhein und in Belgien seyn werde.

Paris, den 1sten Juny.

Der Marschall Brune hat eine Adresse an die Einwohner der Provence erlassen, worin er sie vor den Einflüsterungen der Agenten des Auslandes warnt, die ihnen durch Erwähnung der verrosteten Waffen der Royalisten Schrecken einzujagen suchten; die bloße Gegenwart, ja die alten Schnurrbärte seiner Truppen würden hinreichen, sie zu zerstreuen! und dergleichen.

Die Kolporteurs schrieen dieser Tage eine Adresse des Marschalls Berthier an die Franzosen aus, worin er sich gegen den ihm gemachten Vorwurf der Verrätherey vertheidigt, seine Anhänglichkeit an Frankreich bezeigt, und versichert, daß man ihn nie in den Reihen derjenigen sehen werde, die das französische Gebiet feindlich betreten würden. Er wünsche nichts mehr, als daß er bald in sein Vaterland zurückkehren könne.

Maubreuil, bekannt aus dem Proceß wegen der gestohlnen Diamanten der ehemaligen Königin von Westphalen, soll jetzt ein Insurgentenkorps in der Vendée kommandiren.

Zwischen der Garde und den Föderirten kommt es zu öftern Zänkereyen; Letztere wollen die Erstern Brüder und Kameraden nennen; eine Benennung, welche diese mit dem Ausdruck Kanaille erwiedern.

In und bey Marseille ist es zu blutigen Thätlichkeiten gekommen.

Paris, den 2.:.1 Juny.

Bey Vincennes wird auf dem Wege nach der Vorstadt St. Antoine ein Fort angelegt.

Die Kammer der Pairs und der Repräsentanten ist auf den 3ten dieses zusammen berufen. Bonaparte will ihre Sitzung selbst eröffnen.

Die Generals, welche die Nord- und Ardennenarmee kommandiren, Reille und Vandamme, haben zu Trelon eine Konferenz wegen der Militäroperationen gehalten.

Paris, den 3ten Juny.

Mehrere Abtheilungen von Garden sind von hier zur Armee abgegangen.

Auch die Stadt Havre ist in Belagerungsstand erklärt.

Auch bey Bayonne ist es zwischen Emigrirten und Douaniers zu verschiedenen Scharmützeln gekommen.

Zu Lyon hatten die Royalisten den Plan entworfen, sich des Zeughauses und des Pulvermagazins zu bemächtigen; das Vorhaben aber ward entdeckt.

Aus Metz wird gemeldet, daß in dem dasigen Departement täglich 24,000 Mann und 4000 Pferde zu den verschiedenen Arten von Befestigungen gebraucht werden.

Wie es heißt, wird Napoleon am Ende dieser Woche zur Armee abgehen.

Vom Niederrhein, vom 9ten Juny.

Das Land zwischen der Mosel und der Nahe ist nun dem Generalgouvernement zu Achen förmlich übergeben worden, und wird den Namen Saardepartement führen. Ein großer Theil der Einwohner dieses ohnehin armen Landes ist durch die Folgen des Krieges so herunter gekommen, daß kein Landmann zur Verpflegung der Truppen beytragen kann, sondern jetzt zum Theil von den Nahrungsmitteln, welche die Krieger erhalten, mit ernährt wird.

Ein ganzes französisches Regiment soll übergegangen und zu Menin angekommen seyn.

Namur, den 6ten Juny.

Der königl. preussische General von Müffling, bisher im Generalstabe des Fürsten Blücher, ein Freund des Generals, Grafen von Gneisenau, befindet sich jetzt im Hauptquartier des Herzogs von Wellington als preussischer Generalkommissär, wogegen ein brittischer Officier vom Generalstabe in gleicher Eigenschaft bey dem Feldmarschall, Fürsten Blücher, beschäftigt ist.

Wie es heißt, wird ein rühmlichst bekannter Gelehrter aus Halle zur preussischen Armee kommen, um die bessere Behandlung und Verpflegung der Verwundeten bewirken zu helfen. Derselbe hat sich freywillig zu diesem edlen Geschäft erboten, welches er unentgeltlich verwalten will. Man setzt hinzu, in seiner Gesellschaft befände sich auch eine Anzahl preussischer Frauen zu gleichem Zweck.

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 4ten Juny.

In dieser Woche bricht der Herzog von Wellington hier auf und man sieht dem Ausbruche der Feindseligkeiten in Kurzem entgegen.

Lüttich, den 3ten Juny.

So eben, um 3 Uhr Nachmittags, haben wir das Glück, Se. Majestät, den König der Niederlande, unsern allergnädigsten Monarchen, unter dem Jubel des Volks aus Brüssel hier eintreffen zu sehen.

Aachen, den 3ten Juny.

Wie es heißt, hat in der Gegend von Nivelles am 3osten zwischen den Franzosen, die über die Gränze kamen, und den Hannoveranern ein Vorpostengefecht statt gefunden, das indessen keine andere Folgen hatte, als daß beyde Theile einige Verwundete und Todte hatten.

Aus Italien, vom 24sten May.

700,000 Skudi, die Kardinal Fesch und Madame Lätitia in italienischen Banken angelegt hatten, sind sequestrirt worden.

Vom Mayn, vom 6ten Juny.

Der französische Minister, Graf von Talleyrand, hat bey der Schweizer Tagsatzung darauf angetragen, daß die 4 Schweizer-Regimenter, welche vorher in französischen Diensten gewesen, in die Dienste Ludwigs XVIII. treten möchten, indem England den Sold bezahlen werde. Ueber diesen Antrag ist indeß noch nichts entschieden worden.

Am 1sten Juny ist die Kronprinzessin von Bayern zu Salzburg von einem Prinzen entbunden worden.

Gestern trafen Ihre Majestäten, die Kaiser von Rußland und Oesterreich, in dem Hauptquartier von Heidelberg zusammen. Ihre Majestät, die Kaiserin von Oesterreich, hat die Rückreise nach Wien über Neuburg angetreten.

Die Frau von Stael will nächstens eine Reise nach Griechenland und der Levante antreten.

Kopenhagen, den 6ten Juny.

Auf dem Reichstage zu Stockholm ist auch ein Vorschlag des Deputirten Stabeck an den Bürgerstand wegen Ausschließung der Juden, eben so wie in Norwegen, zur Sprache gekommen, und bey der Ritterschaft und dem Adel von dem Hofjunker von Malverfeldt und dem Baron Boje vertheidigt worden. Buchholzens bekannte Schrift: Moses und Jesus, die vor zwey Jahren in Dänemark durch Thaerrups Uebersetzung so viel Aufsehn machte, ist jetzt auch ins Schwedische übersetzt.

Hamburg, den 7ten Juny.

Man lieset in öffentlichen Blättern eine interessante Notiz über Fouché. Einige irrige Angaben darin verdienen aber berichtigt zu werden:

„Fouché war Professor zu Nantes und nicht Schulmeister. Er gehörte zu dem trefflichen Institut der Oratoriens, die für den öffentlichen Unterricht so nützlich gewesen sind. — Der Auszug aus dem Moniteur, den die öffentlichen Blätter anführen, ist nichts in Vergleich mit dem Briefe, den Fouché von Lyon an Robespierre schrieb, und der sich unter den Papieren des Letztern fand, als Lecointre von Versailles das Inventarium darüber aufnahm. Diese Stücke sind in einem Bande vereinigt, welcher kostbare Belege zu der Geschichte dieser Zeit enthält. — Als Bonaparte aus Aegypten ankam, war Fouché bereits Polizeyminister unter dem Direktorio. Er nahm Theil an der Revolution im Brumaire und überlieferte das Direktorium. — Im Jahr 1802 ward er abgesetzt, und kehrte nur durch die Verschwörung von Georges, die er zu dem Ende schmiedete, ins Ministerium zurück. — Die Aeuss'rung über die Ermordung des Herzogs von Enghien: C'est pire qu'un crime, c'est une faute! rührt von Boulay (von der Meurthe) und nicht von Fouché her; denn er hatte zu diesem Verbrechen gerathen, damit Bonaparte seine Hände in das Blut der Bourbons tauchte, so wie er es gethan hatte, indem er für den Tod Ludwigs XVI. stimmte. — Im Jahr 1810 schickte er aus eigner Bewegung dem Herrn Ouvrard nach London, um mit den Engländern eine Unterhandlung anzufangen. Ouvrard kam darauf nach Vincennes, wo er ein Jahr im Gefängniß blieb, und Fouché fiel von Neuem in Ungnade. Als er zum Gouverneur von Rom ernannt war, erhielt er unterwegs das Dekret, welches ihn absetzte, und den Befehl, wodurch er nach Aix in der Provence verwiesen wurde, weil er seine geheime Korrespondenz mit Bonaparte diesem nicht hatte ausliefern wollen. — Als Bonaparte unglücklich war, rief er ihn aus seinem Exil zurück; allein Cambaceres, der sein Feind ist, und Savary, der für seinen Platz besorgt war, erregten neuen Verdacht gegen ihn, und er war zum Zweytenmal mit einer, dem Anscheine nach, ehrenvollen Mission nach Italien gesandt, die aber in der That nur ein neues Exil war. Erst nach der Abdankung von Bonaparte kam er nach Paris zurück."

Dies sind Thatsachen, auf deren Aechtheit man rechnen kann.

London, den 3ten Juny.

Da die spanische Expedition bey Trinidad angekommen ist, so soll sie ohne Zweifel die Republik Venezuela angreifen. Herr Bennet äusserte neulich im Unterhause den Wunsch: daß sie an der Küste scheitern möchte, sonst würden wir nicht mit 18 Millionen freyer Menschen, sondern mit 9 Millionen Sklaven zu thun haben; nicht mit einem Volke, das uns seine Häfen öffnet, sondern mit einem despotischen Hofe, der unsre Kaufleute verfolgt und unsern Handel beschimpft.

London, den 6ten Juny.

Gestern Nachmittag um 4 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen im Park und vom Tower die eingegangene wichtige Nachricht von der Auslieferung der neapolitanischen Marine und von der Besetzung der Hauptstadt Neapel durch die kaiserlichen österreichischen Truppen. In einer ausserordentlichen Hofzeitung wurden zugleich die aus Italien deshalb eingegangenen Nachrichten unserer Minister und Agenten bekannt gemacht.

Die letzte Hofzeitung enthält zwey Verordnungen in Betreff der Fremden. Alle Fremde, die aus Frankreich oder aus jeder andern Gegend kommen, mit der wir im Krieg begriffen sind, können bis weiter nur in den Häfen von Harwich, Dover, Newhaven, Southamton, Falmouth und Gravesand landen. Ein jeder Schiffspatron, der Ausländer anderwärts ohne eine besondere Erlaubniß des Staatssekretärs landet, muß 40 Pfund Sterling für jede Person Strafe bezahlen und verliert sein Schiff. Zufolge einer zweyten Verordnung müssen sich alle Fremde, die seit dem ersten April in England angekommen sind, bey den Vorbeden melden, um eine Licenz zum Aufenthalte

zu bekommen. Wer diese nicht hat, wird auf ein halb Jahr ins Gefängniß gesetzt.

Admiral Hood ist am 24sten December zu Madras mit Tode abgegangen.

Der Fürst von Talleyrand hat, wie unsre Blätter anführen, eine Vermählung zwischen einem Prinzen des Hauses Bourbon und einer Erzherzogin von Oesterreich mit Erfolg negociirt.

Vom Parlamente ist bewilligt worden, daß der König während des Kriegs 16,000 Mann fremder Truppen in das Königreich kommen lassen könne.

Für die Armee sind 18 Millionen Pfund Sterling bewilligt worden.

Es heißt, daß die diesjährige Anleihe nicht weniger als 25 Millionen Pfund Sterlinge betragen werde.

Am 4ten März haben die Royalisten zu Karakkas den republikanischen General Rivas aufgehängt.

Konstantinopel, den 25sten April.

Die Nachricht von einem von dem Statthalter von Aegypten, Mehemed Aly Pascha, über die Wahabis in Arabien bey Bessile erfochtenen Siege hat sich vollkommen bestätigt. Die Regierung hatte hierüber folgenden aus Tarabe vom 7ten des Mondes Saphar im Jahre der Hedschira 1230 (19ten Januar 1815) datirten Bericht erhalten:

„Nachdem Se. Hoheit, der Statthalter, alle Anstalten zum Angriffe des wichtigsten festen Platzes der Wahabis, Namens Tarabe, getroffen und das Fest des Corban-Bairam in Mekka feyerlich begangen hatte, zog er seine ganze Armee, Infanterie und Kavallerie, mit allem zu einem so schwierigen Unternehmen Erforderlichen versehen, zusammen, und begab sich an der Spitze derselben nach dem Orte Kuilak. Die Fürsten und vorzüglichsten Häupter der Wahabis, die sich in Tarabe befanden, nebst mehreren andern Officieren von hohem und niederem Range, hatten eine Armee von beyläufig 40,000 Mann nebst einer Kanone unter ihrem Kommando, mit welcher sie aus dem Platze herausrückten, und bis nach Bessile, zwischen Tarabe und Kuilak, marschirten. Nachdem Se. Hoheit, der Statthalter, Nachricht von den Bewegungen des Feindes erhalten hatte, beschloß er, ihn anzugreifen, und detaschirte am Tage vor der großen Schlacht einen starken Trupp Kavallerie, um die Stellungen des Feindes zu rekognosciren, der sich bey Annäherung derselben in seine Verschanzungen, die er hinter Felsen angelegt hatte, zurückzog. Am folgenden Tage rückte der Statthalter mit seiner ganzen Armee gegen den Feind, der durch verschiedene verstellte Angriffe in die Ebene gelockt worden war. Die Schlacht wurde bald allgemein und äusserst blutig. Als die Wahabis sahen, daß aller Widerstand vergebens sey, verließen sie ihr Lager und flohen in größter Eile und Verwirrung über die Gebirge, wohin sie anderthalb Stunden weit, so weit das Terrain es verstattete, von den Truppen des Statthalters verfolgt wurden. Nach diesem so glorreich erfochtenen Siege kehrte die Armee des Statthalters in das vom Feinde verlassene Lager zurück, wo sie 500 Zelte, über 5000 Kameele und Dromedare, eine unermeßliche Menge Bagage, Munition, Proviant u. s. w. fand, welche Beute der Statthalter seinen tapfern Truppen zum Geschenk überließ und ohne Zeitverlust an der Spitze seiner Kavallerie und mit der Infanterie unter Hassan Pascha's Kommando gegen Tarabe vorrückte, wohin sich die wahabitischen Fürsten mit den Ueberresten ihrer geschlagenen Armee geflüchtet hatten. Als sie die feindliche Armee anrücken sahen, ergriffen sie abermals eiligst die Flucht. Die Einwohner von Tarabe, vom Schrecken ergriffen, schickten Abgeordnete, um sich zu unterwerfen und Pardon zu erflehen, den ihnen der edelmüthige Sieger gewährte und so die Stadt und Gegend vor Plünderung bewahrte.

Am 5ten des Mondes Saphir (17ten Januar) nahm Se. Hoheit Besitz von der Stadt und den Festungswerken von Tarabe, worin sich seine ganze Armee lagerte. Ueber die Hälfte der fliehenden Wahabis, als sie die Milde und Großmuth des Siegers vernahmen, eilten herbey, um sich gleichfalls zu unterwerfen. Der Statthalter hat Truppen nach allen Seiten hin auf fünf Tagemärsche von Tarabe ausgesendet, um die noch zerstreut umherirrenden Ueberreste des Feindes aufzusuchen und das ganze Land zu besetzen."

Nach so glorreicher Beendigung dieses Feldzugs ward der Statthalter nun unverzüglich in Kairo zurückerwartet, wo alle Anstalten zu seinem feyerlichen Empfange getroffen worden.

Die Freude des Großherrn über diese Siegesbotschaft wurde noch durch die Geburt einer Prinzessin vermehrt, welche am 19ten April zur Welt kam und den Namen Seineb Sultane erhielt.

Bey Gelegenheit der wegen dieses Ereignisses drey Tage hinter einander statt gefundenen Feyerlichkeiten geruheten Se. Hoheit, insbesondere dem neuen Mufti einen Beweis Ihrer Achtung und Großmuth zu geben, indem Sie, von dessen nicht sehr günstigen häuslichen Umständen unterrichtet, denselben nicht nur mit dem seit der Revolution leer gestandenen Pallaste des Hadschin Ibrahim Efendi beschenkt, sondern ihm auch noch überdies hundert Beutel Geldes angewiesen haben.

Eine am 20sten dieses Monats in Galata ausgebrochne Feuersbrunst hat in dem untern Theile dieser Vorstadt große Verheerungen angerichtet; der obere Theil, wo sich die Häuser der fränkischen Kaufleute befinden, blieb jedoch diesmal von der Wuth der Flammen verschont.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Lieman.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 145. Freytag, den 18. Juny 1815.

St. Petersburg, den 5ten Juny.

Wir theilen hier unsern Lesern das Allerhöchste Manifest mit, welches am 9ten May d. J. von Sr. Kaiserlichen Majestät in Wien erlassen ist.

„Das von Alters her in Rußland herrschende Gesetz der Gottesfurcht, die reiche Quelle der Volkskraft, besiegte vor dem Angesicht der ganzen Welt und zur Rettung von Europa den Alles zerstörenden Unglauben, das Unheil bringende Sittenverderbniß, und die betrübten Verirrungen, denen der menschliche Verstand unterworfen ist.

Diese unvergeßliche Besiegung und Siegesfeyer, wovon man in den Jahrbüchern kein Beyspiel findet, muß, nach aller Gerechtigkeit den großmüthigen Opfern und Heldenthaten zugeschrieben werden, durch welche die treuen Söhne Unsers Vaterlandes ihre Liebe und Ergebenheit bezeichnet haben. Sie vereinigte mit unzertrennlichen Banden alle europäischen Mächte unter sich, und verglich die Aussichten und Vortheile, die bis dahin im Streit gewesen waren, mit einander, indem sie dieselben auf den einzigen gemeinnützigen Zweck, auf einen erwünschten und dauerhaften Frieden richtete, der unerschütterlich gegründet sey auf die jeder Macht gestatteten gesetzlichen Vortheile, und auf die das Wohl und die Selbstständigkeit der Völker beschützende innere Einrichtung.

Mit inniger Freude verkündigen Wir jetzt Unsern geliebten Unterthanen, daß alle auf das Beste des Staats abzweckende Verträge diesem Grundsatze und dem von Uns angenommenen Ziele gemäß geschlossen worden sind.

Nicht eitele Habsucht hat Uns eingegeben, eine Erweiterung Unsrer Gränzen zu suchen. Ein solches Gefühl würde dem unnatürlich seyn, der die Waffen ergriffen zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens, aber nicht um Eroberungen zu machen. Die unbezwingbare, auf Religion, Liebe, Wohlfahrt begründete Stärke des russischen Reichs, kann nicht durch äussere Erwerbungen zunehmen. Doch hat sich die Vereinigung des bey weitem größten Theils von dem ehemaligen Herzogthum Warschau unter einem Scepter, als unumgänglich nöthig dargestellt zur Errichtung des allgemeinen Gleichgewichts und der Ordnung in Europa. Hierdurch wird die Sicherheit Unsrer Gränzen geschützt, es entsteht eine feste Schutzmauer gegen Friedensstörungen und feindliche Versuche, und es werden die Bande der Brüderschaft bey den Völkern erzeugt, die gegenseitig durch einen und denselben Ursprung unter sich verbunden sind.

Dieserwegen haben Wir für gut anerkannt, das Schicksal dieses Landes zu begründen, und die innere Verwaltung desselben auf besondere Grundsätze, die der Sprache und den Gebräuchen der Einwohner angemessen und ihrer örtlichen Lage entsprechend sind, festzusetzen. Der Lehre der christlichen Religion folgend, deren Herrschaft sich über eine so große Anzahl von Völkern verschiedenen Ursprungs erstreckt, dabey aber die sie auszeichnenden Eigenschaften und Gebräuche unveränderlich erhält, haben Wir den Wunsch, indem Wir den neuen Unterthanen Wohlstand bereiten, ihren Herzen Anhänglichkeitsgefühl an Unsern Thron einzuflößen, und dadurch auf immer die Spuren der vorigen Trübsale auszulöschen, die von der verderblichen Uneinigkeit und dem langen Kampfe entstanden.

Allein zu eben derselben Zeit, da Wir glaubten, wieder in die Gränzen Unsers gesegneten Landes zurück zu kehren und die Früchte des durch schwere Sorgen erworbenen Friedens zu genießen, entbrennt ein neuer Krieg, vorbestimmt durch die unerforschlichen Rathschlüsse des Allerhöchsten. Seine über uns waltende allgütige Vorsehung, die selbst das Weh in Wohl verwandelt, ließ es zu, daß der in Frankreich sich verborgene Empörungsgeist aufloderte, noch in eben dem Augenblicke, da die Souveräne und Völker stark gerüstet wachten, damit durch ihre vereinte Macht die Verruchtheit gänzlich ausgerottet, ihr Aerndtefeld vom Unkraut gereinigt werde, und die köstliche Frucht eines unverletzlichen Friedens unter den Mächten, die das Gesetz des christlichen Glaubens und der Wahrheit beobachten, empor wachse.

Auch Rußland, erhoben durch Gottesfurcht, wird zur Ergreifung der Waffen berufen, und geht, diese Stimme vernehmend, wiederum aus auf der Bahn des Ruhms. Das tückische Vorhaben Napoleon Bonaparte's, die Verrätherey, die seine verwegene Unternehmung begünstigt hat, die Schnellheit seiner verderblichen, auf die Umstürzung der Gesellschaften, des Heiligthums und der Gesetze abzweckenden Fortschritte; alle diese Gründe untersagen den von dem Schöpfer der Reiche eingesetzten Gewalten, in der Mitte der allgemeinen Ordnung eine Regierung aufzunehmen, die sich auf Wortbrüchigkeit und auf Gewaltthätigkeit gründet. Deshalb treten alle Mächte wiederum in ein unzertrennliches Bündniß zusammen, um die tyrannische Gewalt, die sich Frankreichs wieder bemächtigt hat, zu zernichten, und dadurch neuem Elende vorzubeugen. Nicht nur die Gelobungen der Freundschaft, sondern auch die Ehre des Reichs

fodern Uns auf zur Vertheidigung der gerechten Sache: sie kann Rußland, das von Alters her für Religion und Treue gekämpft hat, nicht fremd seyn. Dieser heiligen Stimme gehorchend, gehen Wir mit der Hülfe des Allerhöchsten aus zu neuen Thaten: ja, es wolle die Frucht so großer und herrlicher Siege nicht verloren gehen.

Indem Wir gesonnen sind, die Gefahren und Beschwerden mit Unserm siegreichen Heere zu theilen, setzen Wir festes Vertrauen auf den Herrn der Heerscharen, auf den Beschützer der Gerechten. Es ist Unserm Herzen zwar schmerzlich, Unsere Abwesenheit aus dem Vaterlande zu verlängern, doch vertrauen Wir fest auf die göttliche Gnade, die Uns überall beschirmt, daß diese Unsere Abwesenheit nicht von langer Dauer seyn wird. Die Liebe und Ergebenheit aller, von nur einem Gefühl beseelten Reichskorporationen, und die Tapferkeit Unsrer Truppen werden das vorhabende Werk mit dem erwünschten Erfolg krönen. Alle europäische Mächte werden mit Uns vereint handeln.

In den Tagen der Gefahr und des Ruhms, da der wüthende, in Unsere Gränzen eingedrungene Feind in seiner wilden Schwärmerey vermeinte, Rußland einen tödtlichen Stoß zu geben, da das unterjochte Europa gegen Uns aufstand, riefen Wir zu dem Allewigen und [illegible] an, Er wolle Seine Blicke wenden auf die traurende Kirche, Er wolle retten Sein Erbe, und Uns Kraft verleihen, über Bosheit und Tücke zu siegen, zu retten die Selbstständigkeit der Nationen und der Herrscher. Der Allerhöchste vernahm die Stimme Unsers Gebets. Seine Rechte führte Rußland auf die Bahn des Ruhms. Ja, wollen Wir nun nicht zurück treten, und es werde hierdurch Seine gütige Fürsorge für Uns vollendet."

Schreiben aus Wien, vom 7ten Juny.

Man ist über alle wesentlichen Artikel der deutschen Bundesakte einig, nachdem in Folge der darüber statt gehabten Diskussionen in verschiedenen derselben einige Modifikationen gemacht worden. Jetzt sind die Diskussionen, in so weit die Sachen hier ausgemacht werden können, für beendigt anzusehen, und es fehlt nur noch an den Unterschriften, wozu man noch auf einen Kourier von München wartet, der die Vollmacht zur definitiven Unterschrift für den bayerschen Bevollmächtigten mitbringen soll, der aber bis jetzt noch nicht angekommen ist. Indessen haben Oesterreich, Preussen, Hannover, der Bevollmächtigte der Niederlande, so wie fast alle andere deutschen Abgeordneten, ihre bestimmte Erklärung zu Protokoll gegeben, in jedem Fall den Bund schließen und die Bundesakte noch hier unterzeichnen zu wollen. Baden wartet auf Bayern, um sich zu entscheiden. Würtemberg hat bis jetzt an der ganzen Verhandlung gar keinen Antheil genommen. Die Meinung aller Andern ging mit einer geringen Verschiedenheit in den Modifikationen auf die unter jeden Umständen jetzt nicht länger zu verzögernde und unmittelbar zu vollziehende Abschließung des Bundes.

Ein anderes Schreiben aus Wien, vom 7ten Juny.

Unter den europäischen Mächten walteten in der letzten Zeit noch einige Differenzen ob über die definitive Bestimmung der jonischen Inseln und über den eventuellen Heimfall des Herzogthums Parma an die spanische Linie von Hetrurien. Das Fürstenthum Ponte-Korvo soll, dem Vernehmen nach, der Prinz Eugen Beauharnois erhalten.

Der größte Theil der österreichischen Armee in Neapel, unter dem General Bianchi, soll sich, dem Vernehmen nach, binnen Kurzem nach Genua oder Nizza einschiffen, um, vereinigt mit dem General Frimont, von Piemont aus gegen das südliche Frankreich zu operiren.

Wien, den 12ten Juny.

Heute gehen Se. Durchlaucht, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, nach dem Allerhöchsten Hoffeldlager ab. Am 8ten ist der russisch-kaiserliche Staatssekretär, Graf von Nesselrode, von hier nach dem Hauptquartier, der Fürst Talleyrand aber nach Gent abgereiset.

Der Kongreß hat am 9ten seine letzte Sitzung eröffnet, und am 11ten seine Geschäfte beendigt. Die sämmtlichen Artikel des vom 9ten datirten Haupttraktates sind von den Bevollmächtigten der acht Höfe, die den Pariser Traktat vom 30sten May 1814 vollzogen hatten, unterzeichnet, die übrigen europäischen Mächte, Fürsten und Staaten aber zum Beytritt förmlich eingeladen worden. Dieses wichtige Instrument, welches das Schicksal so vieler Länder und Völker bestimmt, wird, nebst den dazu gehörenden Specialtraktaten und andern Kongreßverhandlungen, gleich nach erfolgter Ratifikation öffentlich bekannt gemacht werden.

Von dem kommandirenden Generale der Armee von Neapel, Feldmarschallieutenant Bianchi, ist durch einen Kourier die Nachricht eingelangt, daß sich die Festung Peskara in Abruzzo den 28sten May an das österreichische Belagerungskorps, unter Kommando des Generals Senitzer, durch Kapitulation ergeben habe. Viele Vorräthe aller Art, nebst 92 Stück Geschütz, fielen in die Hände der Sieger.

In Gaeta ist ein starker Aufstand ausgebrochen; ein Major und mehrere Officiere der neapolitanischen Armee wurden ermordet, und über 200 Mann flüchteten sich aus der Festung, durch welche man erfuhr, daß die Garnison nur noch 800 Mann stark sey.

Kosciusko ist hier angekommen und geht nach Warschau. Nur mit Mühe soll er aus Frankreich entronnen seyn.

Aachen, den 7ten Juny.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

Die Posse des Bonaparteschen Mayfeldes hat in Paris am ersten Tage des Junymonats wirklich statt gehabt. Der Moniteur vom 1sten Juny meint, es gebe in der Welt kein imposanteres Schauspiel, als diese Ceremonie gewesen ist. Da waren zu schauen: Throne, ein Altar; da gab es eine Messe und mancherley andere schöne Dinge. 4206 Stimmen waren verneinend, die übrigen aber, wie sich das von selbst versteht, bejahend. Zu den vielen Lügnern, die wir seit einiger Zeit in Frankreich kennen gelernt haben, hat sich bey dieser Gelegenheit ein neuer ex officio gesellt, nämlich der Herold, der im Namen des Kaisers erklärte: „daß die zusätzliche Akte zur Konstitution des Reichs vom französischen Volke angenommen worden sey," da bekanntlich doch nur ein kleiner Theil dieses Volks damit zufrieden ist.

Nach Privatnachrichten sind auf dem Mayfelde nur die Deputirten von 45 Departements erschienen, von den übrigen 40 sind sie ausgeblieben. Nach andern Privatnachrichten haben die Spanier die Feindseligkeiten gegen Frankreich bereits angefangen.

Brüssel, den 8ten Juny.

Die Herzogin von Angouleme, welche nach England zurückgekehrt ist, begiebt sich, wie man vernimmt, nach der Vendée, wohin auch viele französische Officiere ans Belgien abgehen.

Bey den ungeheuren Massen von Kriegern, die jetzt in unserm Lande und längs der französischen Gränze versammelt sind, ist die Verpflegung natürlich einer der wichtigsten und dringendsten Gegenstände. Aus England kommen nunmehr über Antwerpen eine Menge Lebensmittel an. Seit vorgestern liefert die Regierung der Niederlande viele Lebensmittel an die preussische Armee, und es werden jetzt regelmäßige Kontrakte darüber abgeschlossen.

Am 27sten May fiel zu Meaux ein heftiges Gefecht zwischen dem 10ten Regiment Jäger und einem Regiment Lanciers vor. Das erste hatte sich für Ludwig XVIII. und das andere für Bonaparte erklärt. Von beyden Seiten blieben mehrere Leute auf dem Platz.

Da die Franzosen die Unmöglichkeit voraussehen, überall ihre so ausgedehnte Gränze hinlänglich vertheidigen zu können, so ziehen sie, wie man versichert, mit Hinterlassung gehöriger Besatzungen, ihre Hauptmacht im Innern zusammen.

Brüssel, den 11ten Juny.

(Abends.)

Nachrichten von der Gränze melden, daß Napoleon am 8ten dieses bey der Nordarmee angekommen ist, dem General Vandamme das Kommando über den linken Flügel anvertraut und selbst den Oberbefehl über die ganze Armee übernommen hat, so daß er dem Fürsten Blücher gegenüber ist.

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 11ten Juny.

Nachdem Bonaparte am 8ten zu Laon eingetroffen war, begab er sich nach Valenciennes, nahm diese Festung, so wie Condé, Quesnoy, Landrecies und Maubeuge in Augenschein, und kehrte darauf nach dem Hauptquartier nach Laon zurück.

Die Franzosen haben das Lager, welches sie bey Rokroy hatten, abgebrochen, und die Truppen haben sich, so wie auch die bey Lille, wo eine starke Garnison zurückgeblieben ist, nach Laon gezogen. Dieses ist eine Centralposition. Bonaparte will, wie es scheint, von diesem Punkt aus nach den Umständen agiren, die Operationen mögen nun anfangen von der Seite von Flandern, von Artois, von Luxemburg, von Lothringen oder der Champagne.

Es sind bisher wieder mehrere Scharmützel an den Gränzen vorgefallen. Jedoch ist es noch zu keinem eigentlichen Gefecht gekommen, wie man schon verbreitet hatte. Indeß sieht man täglich dem förmlichen Ausbruch der Feindseligkeiten entgegen. Bis jetzt aber ist der Aufbruch der Alliirten in das französische Gebiet noch nicht erfolgt.

Se. Majestät, Ludwig XVIII., sind im Begriff, sich von Gent über Brüssel nach Antwerpen zu begeben. Die Relais sind schon auf dem ganzen Wege bestellt.

Es heißt, Bonaparte sey auf erhaltene wichtige Anzeigen von der Armee plötzlich nach Paris zurück gekehrt.

Aus Belgien, vom 12ten Juny.

Wie man behauptet, wird der Ausbruch der Feindseligkeiten gegen den 15ten dieses auf der ganzen Linie erfolgen.

Vom Niederrhein, vom 9ten Juny.

Bey der Armee und in deren Stellung ist noch keine Veränderung vorgegangen; der General, Graf Kleist, hat den Oberbefehl über das zweyte Armeekorps erhalten.

Aus Frankreich, vom 5ten Juny.

In der Deputirtenkammer trug in der Sitzung am 4ten Herr Sibuet, Deputirter des Seine- und Oise-Departements, darauf an, daß in den Versammlungen kein Deputirter anders als „Volksrepräsentant," keinesweges aber mit seinem Titel genannt werden solle; denn, sagte er, dem ehemaligen Mißbrauche, daß auf einer Seite Prinzen, Herzoge, Grafen, Barone und Ritter, auf der andern Seite Personen aus dem sogenannten dritten (Bürger-) Stande sitzen, muß jetzt gleich von Anfang begegnet werden. Hier sind wir allerseits einander durchaus gleich, der Präsident selber ist nur der Erste unter seines Gleichen. Man kann nicht einwenden, daß bloße Titel, mit denen sonst keine Art von Vorrecht verbunden ist, unsern Gerechtsamen auf keinerleyweise Eintrag thun können, denn schon der Vorzug, der, bestände er auch lediglich in einem leeren Namen, Einen von uns über den Andern hinaufzustellen, diesen jenem unterzuordnen scheint,

ist der Gleichheit, auf welche gegenseitiges Zutrauen und Freundschaft sich stützen müssen, widerstrebend. Es ist verboten, unterbrach man ihn, hier eine zuvor niedergeschriebene Rede abzulesen (denn man ward gewahr, daß in seinem Hut, den er vor sich hielt, ein Papier steckte); diese Bemerkung ward indeß von andern Deputirten durch Murren mißfällig aufgenommen, mehrere Stimmen riefen indeß überlaut: „es ist nicht erlaubt, etwas abzulesen." Der Redner erwiederte: wofern die Versammlung strenge darauf halten will, daß der 26ste Artikel der Zusatzakte (durch welchen das Ablesen vorher ausgearbeiteter Reden untersagt ist) beobachtet werde, so wird die Folge davon seyn, daß von uns Allen, die wir beysammen sind, vielleicht nur 50, nämlich Advokaten und Fiskale, die von Amts wegen daran gewöhnt sind, sich, zum Theil aus dem Stegreif, in öffentlichen Versammlungen mit Bestimmtheit auszudrücken vermögen. Wenn dann auf diese Weise drey Viertel von uns zum Stillschweigen verurtheilt sind; so werden wir bald inne werden, was es mit der Freyheit, die hier gehandhabt werden soll, für eine Bewandniß hat und was dabey herauskommen wird. Ich wiederhole es, wofern wir hier einen andern Adel als den Adel der Gesinnungen, einen andern Vorzug, als den Vorzug des höhern Verstandes, einen andern Titel, als den, daß wir Repräsentanten des Volks sind, gelten lassen wollen, so gehen wir verkehrt zu Werke. Ohne mich, fiel ihm ein anderer Deputirter ins Wort, weder für noch gegen diese Meinung zu erklären, muß ich erinnern, daß alles jetzt Gesagte noch zur Zeit zu voreilig ist, denn wir sind ja nicht konstituirt. Nun rief man von allen Seiten zur Tagsordnung, und dieser zufolge nahm der Präsident (Lanjuinais) das Wort: „Auf die Anfrage dieser Versammlung, daß sie vor allen Dingen um Mittheilung der Liste, welche das Verzeichniß der Pairs enthalte, bitte, hat mir der Minister des Innern (Carnot) so eben Folgendes geantwortet: „Die Namen der zu Pairs ernannten Personen sollen, nach dem Befehl des Kaisers, nicht eher als bey Eröffnung der Sitzung bekannt gemacht werden." Herr Dupin stand hastig auf und sagte: Auf diese Eröffnung des Ministers muß die Kammer der Deputirten antworten, daß sie ihre Sitzungen nicht eher anfangen wird, als bis ihr die verlangte Liste wird mitgetheilt worden seyen. (Hin und wieder entstand Murren, und man rief zur Tagsordnung.) Herr Dupin stürzte auf die Rednerbühne und rief aus: — Ihr murrt, meine Herren! hat nicht jeder Deputirte das Recht, seine Meinung zu sagen? wenn wir die Gerechtsame unserer Kommittenten hier wahrnehmen sollen, so müssen wir jeder an seinem Theile hier vollkommene Freyheit genießen. Der Präsident aber versetzte, es gilt ja heute bloß die völlige Abschließung der Präsidentenwahl, lassen Sie uns vor allem Andern dies in Richtigkeit bringen. Das Resultat war, daß von 472 anwesenden Ständen Lanjuinais 277 Stimmen für sich hatte, und also in dieser Würde bestätigt ward; nach ihm hatten Lafayette der Vater, Flauguergues und Dupont die mehrsten und wurden Vicepräsidenten.

Aus Italien, vom 28sten May.

Der Papst ist am 21sten May aus Turin nach Rom aufgebrochen; der König von Sardinien gab ihm bis zum ersten Nachtlager hin das Geleite. Der Kardinal Mauri soll in Rom arretirt und nach der Engelsburg gebracht worden seyn.

Zu Askoli zertrümmerte das Volk Murats Bildsäule, die daselbst aufgestellt werden sollte.

London, den 9ten Juny.

Nach unsern Blättern geht der Plan der Königlichgesinnten in Frankreich vor der Hand vorzüglich auf Unterbrechung der Verbindung zwischen Stadt und Land. Sie halten die Posten an, verhaften die Kouriere, und verhindern so die jetzige Regierung, ihre tyrannischen Maßregeln zu organisiren. Die Verbindung zwischen Bordeaux und Nantes ist gänzlich abgeschnitten. Auch wagt Bonaparte nicht, Neuangeworbene gegen die Insurgenten zu schicken; alte Soldaten aber lassen sich nicht wohl an der Gränze entbehren.

Herr Adams überreichte gestern dem Regenten sein Kreditiv als amerikanischer Gesandter. Man erfuhr zu Washington Bonapartens Wiederherstellung bereits den 12ten May, und zwar von Paris aus. Der National-Intelligenzer, das vorzüglichste Blatt der amerikanischen Regierung, meint: Es könne den Amerikanern gleich seyn: ob Ludwig der Achtzehnte oder Bonaparte herrsche. Sie verlangten nur Unabhängigkeit und die damit verbundenen Rechte; doch werde ihre Neutralität bey dem neuen Kriege in neue Gefahr kommen. Hätte sich die Veränderung in Frankreich vor dem Genter Frieden ereignet, so würde man sich darüber freuen können, jetzt aber nicht.

* * *

Se. Königliche Hoheit, der Herzog von Sussex, überreichte eine Bittschrift der Katholiken in Lankasterhire um Emancipation. Lord Donoughmore machte alsdann den Antrag zu einer Kommittée, um zu untersuchen, ob den Katholiken in Großbrittannien und Irland nicht eine Emancipation zugestanden werden könne. Lord Buckinghamshire, Lord Liverpool und Lord Melville erklärten sich wider den Antrag, welcher durch 86 Stimmen gegen 60 verworfen wurde.

Herr Rose erhielt im Unterhause Erlaubniß zur Einbringung einer Bill, um dem Unwesen der Betteley in den Straßen von London Einhalt zu thun. Er bemerkte, daß die Anzahl der gemeinen Bettler sich auf 15,000 belaufe.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 146. Sonnabend, den 19. Juny 1815.

Berlin, den 15ten Juny.

Friedens- und Freundschaftsvertrag zwischen Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, und Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen.

Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreyeinigkeit!

Se. Majestät, der König von Preussen, einer Seits, und Se. Majestät, der König von Sachsen, anderer Seits, beseelt von dem Verlangen, die Bande der Freundschaft und des guten Einverständnisses, welche zwischen Ihren beyderseitigen Staaten so glücklich bestanden haben, zu erneuern, und angelegentlich bemüht, zur Wiederherstellung der Ordnung und der Ruhe in Europa durch Vollziehung der auf dem Wiener Kongreß stipulirten Gebietsausgleichungen beyzutragen, haben Bevollmächtigte ernannt, um einen Friedens- und Freundschaftsvertrag zu verhandeln, abzuschließen und zu unterzeichnen, nämlich Se. Majestät, der König von Preussen, den Fürsten von Hardenberg, Ihren Staatskanzler, Ritter des schwarzen und rothen Adler-Ordens, des preussischen St. Johanniter-Ordens und des preussischen eisernen Kreuzes, Ritter des russischen St. Andreas-, St. Alexander-Newsky- und St. Annen-Ordens erster Klasse, Großkreuz des hungarischen St. Stephan-Ordens, Großadler der Ehrenlegion, Großkreuz des spanischen St. Karls-Ordens, Ritter des sardinischen Annunciaten-, des schwedischen Seraphinen-, des dänischen Elephanten-, des würtembergischen goldnen Adler-Ordens und mehrerer anderer Orden; und den Freyherrn Karl Wilhelm von Humboldt, Ihren Staatsminister, Kammerherrn, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey Ihrer Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät, Ritter des rothen Adler-Ordens, des preussischen eisernen Kreuzes und des russischen St. Annen-Ordens erster Klasse; und Se. Majestät, der König von Sachsen, den Grafen Friedrich Albrecht von Schulenburg, Ihren Kammerherrn, Ritter des Ordens des heil. Johannes von Jerusalem; und den Freyherrn, Herrn Hans August Fürchtegott von Globig, Ihren Kammerherrn, Hof- und Justizrath und geheimen Referendarius; welche, nach Auswechselung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. (Frieden.) Zwischen Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, einer Seits, und Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, anderer Seits, Ihren Erben und Nachfolgern, Ihren beyderseitigen Staaten und Unterthanen, soll von dem heutigen Tage an für immer Friede und Freundschaft seyn.

Art. 2. (Gebietsabtretungen.) Se. Majestät, der König von Sachsen, entsagen auf ewige Zeiten, für Sich und alle Ihre Nachkommen und Nachfolger, zu Gunsten Sr. Majestät, des Königs von Preussen, allen Ihren Rechten und Ansprüchen auf die hiernächst angegebenen Provinzen, Distrikte und Gebiete oder Gebietstheile des Königreichs Sachsen, und Se. Majestät, der König von Preussen, werden diese Länder in aller Souveränetät und mit allem Eigenthumsrecht besitzen, und dieselben mit Ihrer Monarchie vereinigen. Die dergestalt abgetretenen Distrikte und Gebiete werden von dem übrigen Königreiche Sachsen durch eine Linie getrennt werden, welche fernerhin die Gränze zwischen den beyden Gebieten von Preussen und Sachsen bilden wird, so daß Alles, was innerhalb der durch diese Linie gebildeten Abgränzungen begriffen ist, an Se. Majestät, den König von Sachsen, zurückfällt, und daß dagegen des Königs von Sachsen Majestät auf alle Distrikte und Gebiete Verzicht leisten, welche ausserhalb dieser Linie liegen und Ihnen vor dem Kriege gehört haben möchten.

Diese Linie wird anheben von der böhmischen Gränze bey Wiese in der Gegend von Seidenberg, indem sie daselbst dem Flußbette des Baches Wittich bis zu seinem Einflusse in die Neisse folgt. Von der Neisse wird sie sich an den Eigenschen Kreis wenden, indem sie zwischen Tauchritz, das an Preussen kommt, und Bertschoff, das Sachsen behält, durchgeht; sodann wird sie der nördlichen Gränze des Eigenschen Kreises folgen bis zu dem Winkel zwischen Paulsdorf und Obersohland; von da wird sie weiter gehen bis zur Gränze, welche den Görlitzer Kreis von dem Bautzener Kreise trennt, so das Ober-, Mittel- und Niedersohland, Olisch und Radewitz bey Sachsen verbleiben.

Die große Poststraße zwischen Görlitz und Bautzen wird bis an die Gränze der beyden genannten Kreise preussisch seyn. Sodann wird die Linie der Gränze des Kreises folgen bis Dubrauke, hierauf sich über die Höhen zur Rechten des Lbbauer Wassers ziehen, so daß dieser Bach mit seinen beyden Ufern und den daran gelegenen Ortschaften bis Neudorf, mit Einschluß dieses Dorfes selbst, bey Sachsen verbleiben.

Diese Linie wendet sich hierauf über die Spree und das Schwarzwasser; Liska, Hermsdorf, Ketten und Solchdorf werden preussisch.

Von der schwarzen Elster bey Solchdorf wird man eine gerade Linie ziehen bis zur Gränze der Herrschaft Königsbrück bey Großgräbchen. Diese Herrschaft verbleibt bey Sachsen, und die Linie folgt der nördlichen Gränze dieser Herrschaft bis zur Gränze des Amtes Großenhayn in der Gegend von Ortrand. Ortrand und die Straße von diesem Orte über Märzdorf, Stolzenhayn und Gröbeln nach Mühlberg mit allen Ortschaften, durch welche diese Straße geht, gelangen dergestalt an Preussen, daß kein Theil der genannten Straße ausserhalb des preussischen Gebiets bleibt. Von Gröbeln an wird die Gränze bis zur Elbe bey Fichtenberg gezogen werden, und der des Amtes Mühlberg folgen. Fichtenberg wird preussisch.

Von der Elbe bis zur Gränze des Stiftes Merseburg wird die Linie auf die Weise bestimmt werden, daß die Aemter Torgau, Eilenburg und Delitzsch preussisch werden, die Aemter Oschatz, Wurzen und Leipzig hingegen bey Sachsen verbleiben. Die Linie wird den Gränzen dieser Aemter folgen, indem sie jedoch einige Enklaven und halbe Enklaven abschneidet. Die Straße von Mühlberg nach Eilenburg wird ganz auf preussischem Gebiet seyn. Von Podelwitz, welches zu dem Amte Leipzig gehört und bey Sachsen verbleibt, bis nach Eytra, welches diesem ebenfalls verbleibt, wird die Linie das Stift Merseburg dergestalt durchschneiden, daß Breitenfeld, Hänichen, Groß- und Klein-Dolzig, Markranstädt und Kraut-Rauendorf bey Sachsen verbleiben, Modelwitz, Skenditz, Klein-Liebenau, Altranstät, Schköhlen und Zietschen an Preussen fallen.

Von da an wird die Linie das Amt Pegau zwischen dem Flosgraben und der weissen Elster durchschneiden. Der Erstere wird von dem Punkte an, wo er sich unterhalb der Stadt Krossen, die zu dem Amte Haynsburg gehört, von der weissen Elster trennt, bis zu dem Punkte, wo er sich unterhalb der Stadt Merseburg mit der Saale vereinigt, in seinem ganzen Laufe zwischen diesen beyden Städten und mit seinen beyden Ufern zu dem preussischen Gebiete gehören.

Von da, wo die Gränze an die des Stiftes Zeitz stößt, wird sie dieser folgen bis zu der altenburgischen Gränze bey Luckau.

Die Gränzen des Neustädter Kreises, der ganz an Preussen übergeht, bleiben unverändert.

Die voigtländischen Enklaven im Reussischen, nämlich Gefäll, Blintendorf, Sparenberg und Blankenberg, sind in dem Antheile Preussens mit begriffen.

Art. 3. (Abgränzung.) Um alle Verletzungen des Privateigenthums zu vermeiden, und nach den liberalsten Grundsätzen die Besitzungen der auf den Gränzen wohnhaften Individuen sicher zu stellen, sollen sowohl von Seiten Sr. Majestät, des Königs von Preussen, als auch von Seiten Sr. Majestät, des Königs von Sachsen, Kommissarien ernannt werden, um gemeinschaftlich die Abgränzung der Länder vorzunehmen, welche durch die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags ihren Souverän verändern.

Sobald die Arbeit der Kommissarien beendigt und von beyden Souveräns genehmigt seyn wird, sollen Karten entworfen und von den beyderseitigen Kommissarien unterzeichnet, imgleichen Gränzpfähle aufgerichtet werden, welche die gegenseitige Gränze bestimmt bezeichnen.

Art. 4. (Titel.) Die Provinzen und Distrikte des Königreichs Sachsen, welche an Se. Majestät, den König von Preussen, übergehen, werden den Namen Herzogthum Sachsen erhalten, und Se. Majestät werden zu Ihren Titeln die eines Herzogs von Sachsen, Landgrafen von Thüringen, Markgrafen der beyden Lausitzen und Grafen von Henneberg hinzufügen. Se. Majestät, der König von Sachsen, werden fortfahren, den Titel eines Markgrafen der Oberlausitz zu führen; Se. Königl. Majestät werden in Betreff und in Kraft Ihrer Rechte auf die eventuelle Erbfolge in die Besitzungen der Ernestinschen Linie ebenfalls fortfahren, die Titel eines Landgrafen von Thüringen und Grafen von Henneberg zu führen.

Art. 5. (Zurückgabe der nicht abgetretenen Gebiete.) Se. Majestät, der König von Preussen, verpflichten sich, binnen funfzehn Tagen, vom Tage der Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats an gerechnet, die Provinzen, Distrikte und Gebiete des Königreichs Sachsen, welche nicht zu Ihrer Monarchie übergehen, von Ihren Truppen räumen und die Verwaltung davon den Behörden Sr. Majestät, des Königs von Sachsen, übergeben zu lassen.

Art. 6. (Auseinandersetzungen.) Man wird sich unmittelbar mit allen den Gegenständen beschäftigen, deren Auseinandersetzung eine nothwendige und unvermeidliche Folge der an Preussen geschehenen Abtretung der im 2ten Artikel bezeichneten Provinzen und Distrikte ist, als da sind die Archive, die Schulden, Kassenbillets oder andere Lasten, sowohl dieser Provinzen, als des Königreichs überhaupt, die öffentlichen Kassen, die Rückstände, namentlich die der gewöhnlichen Abgaben und der Domanialeinkünfte, welche während der preussischen Verwaltung fällig waren, das Eigenthum der öffentlichen Anstalten, der frommen Stiftungen, die Civil- oder Militärinstitute, die Armee, die Artillerie, die Kriegsvorräthe, die Lehnsverhältnisse und andere Gegenstände dieser Art.

In Betreff der Lehnsverhältnisse entsagen Se. Majestät, der König von Preussen, und Se. Majestät, der König von Sachsen, in Gemäßheit des Wunsches, jeden Gegenstand künftiger Ungewißheit oder Streitigkeit sorgfältig zu entfernen, Jeder von Seiner Seite und wechselsweise Einer zu des Andern Gunsten, jedem Rechte oder Anspruch dieser Art, welches Sie ausserhalb der durch gegenwärtigen Vertrag bestimmten Gränzen ausüben könnten, oder ausgeübt haben möchten.

Die Vollziehung des gegenwärtigen Artikels soll mit ge-

meinschaftlicher Uebereinstimmung und durch Kommissarien, die von beyden Regierungen ernannt werden, geschehen.

Art. 7. (Archive.) Die Sonderung der Archive wird folgendermaßen statt haben. Die landesherrlichen und Erwerbungsurkunden und Papiere, welche sich ausschließlich auf die Provinzen, Gebiete und Ortschaften beziehen, die von Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, an Se. Königlich-Preussische Majestät ungetheilt abgetreten werden, sollen in Zeit von drey Monaten nach dem Tage der Auswechselung der Ratifikationen den preussischen Kommissarien überliefert werden. Die Uebergabe der Plane und Karten der Festungen, Städte und Landschaften soll auf dieselbe Weise und in derselben Zeitfrist erfolgen. Wo eine Provinz oder Gebiet nicht ungetheilt an Preussen übergeht, sollen die das Ganze derselben betreffenden Urkunden im Original entweder den preussischen Kommissarien übergeben werden, oder Sachsen verbleiben, je nachdem der grössere oder kleinere Theil der genannten Provinz oder Gebiets abgetreten worden. Derjenige der beyden Theile, welchem die Originale zufallen oder verbleiben, verpflichtet sich, dem andern Theile beglaubigte Abschriften davon zu liefern. Was die Akten und Papiere betrifft, welche, ohne sich in einem der hier angeführten Fälle zu befinden, für beyde Regierungen von gemeinschaftlichem Interesse sind, so wird die sächsische Regierung deren Originale zwar behalten, aber sie verpflichtet sich, der preussischen Regierung davon gleicherweise beglaubigte Abschriften auszuliefern. Die preussischen Kommissarien werden in Stand gesetzt werden, zu beurtheilen, welche von diesen letztern Akten, Urkunden und Papieren für ihre Regierung von Interesse seyn könnten.

Art. 8. (Armee.) In Betreff der Armee ist zum Grundsatz angenommen, daß die Gemeinen, Unterofficiere und alle andere Militärpersonen, welche nicht Officiersrang haben, der einen oder der andern der beyden Regierungen, der preussischen oder sächsischen, folgen sollen, je nachdem der Ort, wo sie geboren sind, der einen oder der andern gehören wird. Die Officiere von allen Graden, so wie die Wundärzte und Feldprediger, werden die Freyheit haben zu wählen, welchem von beyden Diensten sie ferner angehören wollen, und dieselbe Freyheit wird sich auch auf diejenigen Gemeinen und andere Militärpersonen, die nicht Officiersrang haben, erstrecken, welche weder im Königreiche Sachsen, noch in der preussischen Monarchie geboren sind.

Art. 9. (Schulden.) Die Schulden, welche auf die Provinzen, die ungetheilt derselben Regierung anheim fallen oder verbleiben, absonderlich hypothecirt sind, fallen ganz derjenigen Regierung anheim, welche diese Provinzen besitzen wird. Für diejenigen Schulden, welche auf die Provinzen angewiesen sind, von denen ein Theil Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, verbleiben, so wie für diejenigen, welche das Königreich überhaupt betreffen, setzen Se. Majestät, der König von Preussen, und Se. Majestät, der König von Sachsen, folgenden Grundsatz fest:

Man wird diejenigen Schulden, zu deren Bezahlung, es sey in Ansehung des Kapitals oder in Ansehung der Zinsen, bestimmte Einkünfte besonders angewiesen sind, also die fundirten Schulden, von denjenigen unterscheiden, wo dies nicht statt findet. Die Erstern werden diesen Einkünften folgen, so daß dasselbe Verhältniß, in welchem diese an die eine oder die andere Regierung fallen, auch der Maßstab der Vertheilung der darauf fundirten Schulden unter die beyden Regierungen seyn wird.

Was diejenigen Schulden betrifft, zu deren Bezahlung keine bestimmten Einkünfte angewiesen sind, und die daher unfundirt sind, so muß die Veranlassung, durch welche sie entstanden, auch die Fonds darthun, auf welche sie hatten angewiesen werden sollen, daß heißt die Zweige der Einkünfte, welche zur Bezahlung der Zinsen und zur Abtragung der Kapitalien hätten verwandt werden müssen. Preussen und Sachsen werden hierzu nach dem Verhältniß beytragen, in welchem sie diese Einkünfte beziehen werden. Wenn gegen alle Erwartung Fälle eintreten sollten, wo es unmöglich wäre, genau den besondern Fonds anzugeben, auf den eine Schuld angewiesen werden müßte, so wird man annehmen, daß die Gesammtheit des Einkommens der Provinz, der Anstalt, der Stiftung oder der Kasse, zu deren Besten die Schuld gemacht worden, damit belastet ist, und die Schuld wird den beyden Regierungen in dem Verhältniß zur Last fallen, in welchem jede derselben Antheil an diesen Einkünften hat. Die Pfänder, welche man mittelst der Rückzahlung des Kapitals, für welches sie zum Pfand gedient hatten, einlösen wird, werden der Provinz, der Anstalt, der Stiftung, oder der Person zurückfallen, welcher das Eigenthum dieser Pfänder gehört. Diejenigen, welche das Eigenthum einer zwischen beyden Mächten getheilten Provinz sind, werden in dem Verhältniß getheilt werden, in welchem die beyden Theile dieser Provinz zur Abtragung des Kapitals werden beygetragen haben.

Die hier oben in Betreff der Schulden festgesetzten Grundsätze werden gleicherweise auf die ausstehenden Forderungen (activa) angewandt werden.

Art. 10. (Centralsteuerkommission.) Da Se. Majestät, der König von Preussen, und Se. Majestät, der König von Sachsen, die Nothwendigkeit anerkennen, daß die von der Centralsteuerkommission für die Bedürfnisse und den Dienst des Königreichs Sachsen eingegangenen Verpflichtungen genau gehalten werden, so sind sie übereingekommen, daß selbige gegenseitig garantirt, und von beyden Regierungen erfüllt werden sollen. Dem gemäß wird ohne Aufschub von beyden Seiten eine gleiche Anzahl von Kommissarien ernannt werden, um diese Schulden zu liquidiren, die Vertheilung derselben nach dem für die nicht fundirten Staatsschulden zufolge des 9ten Artikels angenommenen

Grundsatze vorzunehmen, und die Zeitfristen und Bedingungen ihrer Abtragung festzusetzen. Jede der beyden Regierungen verpflichtet sich, die Zahlungsmittel zu überweisen; sie behalten sich jedoch gegenseitig vor, diese Zahlungen entweder durch die Rückstände der Steuer und die ausserordentlichen Holzschläge, auf welche sie angewiesen waren, oder durch andre Maßregeln, die gleiche Sicherheit darbieten, zu bewerkstelligen, dergestalt, daß in Betreff der Zahlungsfristen die Verbindlichkeiten erfüllt werden, für welche die Steuer und der Holzschlag angeordnet worden sind. In so weit jedoch der Ertrag der Steuer und des Holzschlages nicht hinreichen sollte, diese Zahlungsverbindlichkeiten zu erfüllen, so ist man übereingekommen, daß aus demjenigen, was aus dem preussischen Antheil einzuziehen ist, zunächst die von der preussischen Bank und Seehandlung übernommenen Zahlungen berichtigt werden; sollten zu deren Tilgung noch Zahlungen aus dem sächsischen Antheil erforderlich seyn, und der Betrag der Steuer und des Holzschlages aus dem sächsischen Antheil wider alles Erwarten nicht hinreichen, um die preussische Bank und Seehandlung in dem eintretenden Zahlungstermine zu befriedigen, so wird von preussischer Seite eine Zahlungsfrist bis zur Leipziger Michaelismesse dieses Jahrs zugestanden. Was die übrigen aus dem Betrage der Steuer und des Holzschlages zu berichtigenden Zahlungen betrifft, so behalten sich Se. Majestät, der König von Preussen, und Se. Majestät, der König von Sachsen, vor, auf den Fall, daß dieser Ertrag unzureichend seyn sollte, mittelst Uebereinkunft mit den Gläubigern, oder auf andere Art, über verlängerte Termine und leichtere Zahlungsbedingungen sich auszugleichen.

(Der Beschluß folgt.)

Nizza, den 28sten May.

Gestern traf hier die Nachricht ein, daß am 25sten dieses eine Schebecke von der Insel Elba, die am 20sten von Neapel abgegangen, mit dem geflüchteten König Mürat zu Kannes im Var-Departement angekommen sey. In seinem Gefolge befinden sich der General Pignatelli; ferner der gewesene Gouverneur von Neapel, Croußi, geheimer Sekretär von Mürat, in Allem 30 Personen. An Effekten und Gepäcke ist wenig mitgebracht. Mürat kam um 10 Uhr des Abends ans Land und sandte sogleich eine Stafette nach Paris ab.

Unter denen, die Mürat begleiten, befindet sich auch der General Mannes, der während des Kriegs die Stadt Ceprano in Brand stecken ließ.

Aus Frankreich, vom 8ten May.

Die Feindseligkeiten stehen auf dem Punkte auszubrechen. Am 6ten hielt Bonaparte eine theilweise Revûe seiner Truppen, von denen Garden nach Straßburg gegangen sind, und wird unverzüglich selbst zur Armee abreisen. Der Majorgeneral Soult war bereits vorangegangen, auch General Bertrand und der Prinz Hieronymus. Soult erließ noch einen Tagsbefehl, worin er erklärt: Bald werde das Signal gegeben werden. Ein Jeder müsse seine Pflicht thun. Die Bourbons hätten durch ihre (erzwungene) Flucht die Franzosen aller Verbindlichkeiten gegen sie überhoben. Alle Departements wetteiferten enthusiastisch mit einander ꝛc. Leider aber meldete der Polizeyminister selbst in einem Cirkulär vom 23sten May: daß der Aufstand in mehreren Punkten des Westens ausbreche, und daher bewegliche Kolonnen auf die Anstifter Jagd machen, und jede Gemeinde eine Liste der Abwesenden anfertigen solle.

General Corbineau ist in großer Eile aus der Vendée zu Paris angekommen und verlangte Verstärkung. Der Aufstand hat sich schon bis in das Departement der Mayenne ausgebreitet. Von Laval haben die öffentlichen Autoritäten alle Effekten weggeflüchtet, indem man einen Angriff von Seiten der Insurgenten befürchtete.

Das Departement Morbihan (Hauptstadt Vannes) und ein Theil des Departements Isle und Vilaine (Hauptstadt Rennes), beyde in Bretagne, sind in Belagerungsstand erklärt. Nach einer officiellen Ankündigung werden jedoch 25,000 Mann unter dem General Lamarque mit Postfuhren herbeygeschafft, und sollen bereits in der Gegend von Angers ꝛc. eingetroffen seyn.

Zu Angers forderte der Generallieutenant Bigarre auf, kräftig gegen die Rebellen zu Werke zu gehn, vornehmlich gegen die Exadlichen, die, wenn sie ohne gehörige Pässe gefunden, wie Falschwerber bestraft, und wenn sie mit den Waffen in der Hand gefunden oder überführt würden, Aufstand veranlaßt zu haben, gleich hingerichtet werden sollen. Dagegen giebt er den Trost, er sey bevollmächtigt zu melden: daß die englische Armee in Belgien sich zum Rückmarsch anschicke, und daß die Friedensunterhandlungen mit Oesterreich eingeleitet wären. (Aus dieser officiellen Angabe, die wir zu beurtheilen im Stande sind, läßt sich ein bündiger Schluß auf die Glaubwürdigkeit der übrigen machen.)

Kours

Riga, den 9ten Juny.

Auf Amsterd. 65 T. n.D. 8 1/4, 1/8 St. holl.Kour. p. 1R. B.A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 7 1/4 Sch. Hb. Bko. p. 1R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 2/3 1/2, 3/4 Pce. Sterl. p. 1R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 54 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 46 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 13 Rub. 38 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 22 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 90 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Extra-Blatt

zur

Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland.

Mitau, den 20sten Juny 1815.

Ein hier pr. Estafette eingegangenes Extra-Blatt aus Berlin enthält folgende wichtige Nachrichten:

Berlin, den 24sten (12ten) Juny, Morgens 3 Uhr.

So eben langt aus dem Hauptquartier Sr. Durchlaucht, des Fürsten Blücher von Wahlstadt, durch den als Kourier abgefertigten Lieutenant Nernst folgendes Schreiben an mich hier an.

„Ew. Excellenz benachrichtige ich, daß ich gestern, in Verbindung mit der englischen „Armee unter dem Herzog von Wellington, den vollständigsten Sieg, der nur erfochten wer„den kann, über Napoleon Bonaparte davon getragen habe. Die Schlacht fiel in der Nähe „einiger einzelnen auf der Straße von hier nach Brüssel belegenen Häuser, la belle alliance „(die schöne Allianz) genannt, vor, und einen bessern Namen dieses Tages kann es wohl „nicht geben. Die französische Armee ist in einer völligen Auflösung, und eine ausseror„dentliche Menge Geschütz erobert. Die Zeit erlaubt es mir nicht, Ewr. Excellenz in diesem „Augenblick Mehreres mitzutheilen. Ich behalte mir die Details vor, und bitte Dieselben „nur, den guten Berlinern diese frohe Nachricht mitzutheilen.

Hauptquartier Gemappe, den 19ten (7ten) Juny 1815, Morgens 5¼ Uhr.

Blücher."

Der Lieutenant Nernst fügt noch Folgendes mündlich hinzu: Bey seinem Abgange hatte man bereits 192 Kanonen und noch mehr als das Doppelte an Munitions- und Proviantwagen gezählt. Die gesammten Equipagen Bonaparte's und seiner Generale waren in unsere Hände gefallen. Der General Duhesme, der eine Abtheilung der alten Garde kommandirte, war tödtlich verwundet, und mit 2 Adjutanten gefangen. Die ganze Nacht hindurch hatte der Generallieutenant, Graf von Gneisenau, mit der ganzen Armee den Feind verfolgt, jedoch nirgends eine Gegenwehr gefunden. Der Fürst Blücher war im Begriff, sein Hauptquartier nach Charleroi zu verlegen. Bonaparte floh auf Avesne, von der englischen Armee über Nivelles verfolgt.

Am 19ten, Mittags, stand das Korps des Generals Vandamme noch dem 3ten Armeekorps unter General Freyherrn von Thielemann bey Wavre gegenüber. Da die Straßen über Nivelles und Charleroi jenem Korps abgeschnitten, auch das deutsche Armeekorps von Trier aus auf Givet vorgedrungen ist; so ist Vandamme überall abgeschnitten, und ein Schicksal wie bey Kulm kann ihn leicht zum Zweytenmale ereilen. Kalkreuth.

* * *

Ein so eben hier in Mitau eingegangenes Privatschreiben enthält Folgendes:

Blücher an seine Frau.

Belle Alliance, den 19ten Juny 1815.

Was ich versprochen, habe ich gehalten. Den 16ten wurde ich gezwungen der Uebermacht zu weichen. Den 18ten habe ich, in Verbindung mit meinem Freunde Wellington, Napoleon das Garaus gemacht. Wo er hingekommen, weiß kein Mensch. Seine Armee ist völlig en déroute. Seine Artillerie ist in unsern Händen. Seine Orden, die er selbst getragen hat, sind mir so eben gebracht; sie sind in seinem Wagen genommen. Gestern habe ich wieder 2 Pferde verloren. Mit Napoleons Geschichte ist es wohl zu Ende. v. B.

P. S. Auf der Chaussée nach Gemappe umarmten sich Blücher und Wellington, welches ausserordentlich rührend war. Blücher der Sohn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 147. Montag, den 21. Juny 1815.

Berlin, den 15ten Juny.

Beschluß des im vorigen Stück dieser Zeitung abgebrochenen Friedens- und Freundschaftsvertrags ꝛc.

Art. 11. (Kassenbillets.) Se. Majestät, der König von Preussen, erkennen ausdrücklich das unter dem Namen Kassenbillets bekannte Papier als zu denjenigen Landesschulden gehörig an, die nach den durch den 9ten Art. festgesetzten Grundsätzen vertheilt werden sollen. Se. Majestät, der König von Preussen, versprechen demnach den Ihnen davon zufallenden Theil zu übernehmen, und verpflichten sich, eben so wie Se. Majestät, der König von Sachsen, in der Absicht, das Beste Ihrer beyderseitigen Unterthanen, so viel nur immer möglich, wahrzunehmen, unter gemeinschaftlichem Einverständniß die dienlichsten Maßregeln zu ergreifen, den Kredit dieses Papiers in beyden Gebieten aufrecht zu erhalten. Zu diesem Ende sind die beyden Regierungen übereingekommen, eine gemeinschaftliche Verwaltung der Kassenbillets anzuordnen, die wenigstens bis zum 1sten September dieses Jahres fortgesetzt werden wird, und der man nach gemeinsamer Uebereinkunft die nöthigen Fonds liefern wird, um den Kredit dieser Billets aufrecht zu erhalten, so wie auch in der Zwischenzeit in Ansehung der Annahme der Kassenbillets bey Abgaben und sonstigen Zahlungen in die beyderseitigen königlichen Staatskassen keine Abänderung in den deshalb bisher bestandenen Vorschriften weder in dem an Preussen abgetretenen Theil des Königreichs Sachsen, noch in demjenigen Theile, welcher Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, verbleibt, ohne vorgängiges wechselseitiges Einverständniß unternommen werden soll.

Art. 12. (Kottbusser Kreis.) Da Se. Majestät, der König von Sachsen, Reklamationen machen, sowohl in Hinsicht der abgelaufenen Einkünfte des Kottbusser Kreises, als auch in Hinsicht der diesem Kreise gemachten Vorschüsse, so soll die durch den 14ten Art. angeordnete Kommission sich mit der Verhandlung dieses Gegenstandes besonders beschäftigen, und dieselben Grundsätze darauf anwenden, welche für ähnliche Gegenstände in gegenwärtigem Vertrage angenommen sind.

Art. 13. (Verhältnisse der Unterthanen.) Se. Majestät, der König von Preussen, versprechen, Alles, was das Eigenthum und das Interesse der beyderseitigen Unterthanen betrifft, nach den liberalsten Grundsätzen bestimmen zu lassen. Der gegenwärtige Artikel ist besonders anwendbar auf die Verhältnisse der Individuen, welche Besitzungen unter beyden Regierungen, der preussischen und der sächsischen, behalten, auf den Handel von Leipzig und alle andere Gegenstände derselben Art, und damit die individuelle Freyheit der Einwohner sowohl der abgetretenen Provinzen, als auch der übrigen, nicht gehindert sey, so soll ihnen frey stehen, von einem Gebiete in das andere auszuwandern, vorbehältlich der Verpflichtung zum Kriegsdienst und unter Beobachtung der gesetzlichen Förmlichkeiten; sie sollen gleicherweise ihr Vermögen herausziehen dürfen, ohne irgend einem Abzugsgelde unterworfen zu seyn.

Art. 14. (Kommission.) Se. Majestät, der König von Preussen, und Se. Majestät, der König von Sachsen, werden unverzüglich Kommissarien ernennen, um auf eine genaue und ausführliche Weise die in den 6ten, 13ten, 16ten bis 20sten Art. erwähnten Gegenstände in Ordnung zu bringen. Diese Kommission wird sich in Dresden versammeln, und ihre Arbeit soll spätestens in Zeit von 3 Monaten, von dem Tage der Auswechselung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrags an gerechnet, geendigt seyn.

Art. 15. (Vermittelung Oesterreichs.) Da Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, Ihre Vermittlung für alle zwischen dem preussischen und dem sächsischen Hofe in Folge der durch den 2ten Art. festgesetzten Gebietsabtretungen nöthig gewordenen Auseinandersetzungen angeboten haben, so nehmen Se. Majestät, der König von Preussen, und Se. Majestät, der König von Sachsen, diese Vermittlung sowohl im Allgemeinen, als auch besonders für die Auseinandersetzungen an, mit welchen die in dem 3ten und 14ten Art. erwähnten Kommissionen beauftragt seyn werden.

Se. Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät verbinden sich demnach, ohne Aufschub einen Kommissarius zu ernennen, und mit Ihren Vollmachten zu versehen, um zu den Arbeiten der genannten Kommissionen mitzuwirken.

Art. 16. (Gemeindebesitzungen.) Die Gemeinden, Korporationen, frommen Stiftungen und Unterrichtsanstalten, welche in den von Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, an Preussen abgetretenen Provinzen und Distrikten, oder in den Sr. Königl. Sächsischen Majestät verbliebenen Provinzen und Distrikten bestehen, sollen, welche Veränderung auch ihre Bestimmung erleiden möge, sowohl ihre Besitzungen, als auch die Einkünfte,

die ihnen nach der Stiftungsurkunde zukommen, oder seitdem von ihnen rechtsgültig erworben worden sind, unter beyden Regierungen, sowohl der preussischen als sächsischen, behalten, ohne daß die Verwaltung und die Erhebung der Einkünfte von einer derselben erschwert werden dürfen; jedoch müssen sie in jedem Falle sich den Gesetzen unterwerfen, und diejenigen Lasten tragen, denen in dem Gebiete, worin sie sich befinden, alle Besitzungen und Einkünfte gleicher Art unterworfen sind.

Art. 17. (Schifffahrt.) Die allgemeinen Grundsätze, welche der Wiener Kongreß für die freye Schifffahrt auf Flüssen angenommen hat, werden auch der in Gemäßheit des 14ten Art. angeordneten Kommissionen zur Richtschnur dienen, um darnach ohne Verzug Alles festzusetzen, was sich auf die Schifffahrt bezieht, und jene Grundsätze sind vorzüglich auf die Elbe, und in Absicht des Flößens, sowohl des verbundenen als losen Holzes, auch auf die Gewässer anzuwenden, welche die Namen Elsterwerdaer Floßgraben, schwarze und weisse Elster führen, so wie auf den Floßgraben, der aus der letztern abgeleitet ist.

Art. 18. (Domänenpächter.) Se. Majestät, der König von Preussen, verpflichten sich, die Kontrakte zu erfüllen, welche die sächsische Regierung mit den Pächtern der Domänen, oder der Domäneneinkünfte, in den zufolge des 2ten Art. abgetretenen Provinzen und Distrikten abgeschlossen hat, und deren Zeit noch nicht abgelaufen ist.

Art. 19. (Salz.) Se. Majestät, der König von Preussen, versprechen der sächsischen Regierung jährlich liefern zu lassen, und diese verpflichtet sich anzunehmen Hundert und Funfzig Tausend Zentner Salz (der Centner zu Hundert und Zehn Pfund Berliner Handelsgewicht für einen Preis, welcher, ohne den gegenwärtigen Verkaufspreis für die sächsischen Unterthanen zu erhöhen, Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, den Genuß einer Salzsteuer sicher stellt, die, so viel als möglich, derjenigen nahe kommt, welche Se. Majestät unmittelbar vor dem letzten Kriege von jedem verkauften Centner Salz erhoben.

Die Kommission, welche in Gemäßheit des 14ten Art. angeordnet werden soll, wird nach diesen Grundsätzen sowohl den Preis des Centner Salzes, als auch die Anzahl von Jahren bestimmen, während welcher er nicht verändert werden kann, und nach deren Verlauf gemeinschaftlich eine neue Bestimmung sowohl der Quantität des Salzes, als auch des Preises gemacht werden soll.

Die Quantität des Salzes von jährlich 150,000 Centnern soll auf das Verlangen der sächsischen Regierung (welches Verlangen aber, wenn der Ueberschuß 50,000 Centner und darunter beträgt, sechs Monate vorher, wenn er diese Quantität übersteigt, ein Jahr vorher angezeigt werden muß) bis zu 250,000 Centner gesteigert werden können, welche die preussische Regierung sich anheischig macht, unter denselben Bedingungen, wie das obengenannte Minimum, zu liefern. Es versteht sich, daß nach Ablauf der verabredeten Zeit dieses Minimum von 150,000 Centnern in keinem Fall durch den Willen eines der beyden Theile vermindert werden kann, und daß der für die Bestimmung des Preises in gegenwärtigem Artikel angenommene Grundsatz auch für die neue Preisbestimmung zum Grunde liegen wird. Das Salz, welches die sächsische Regierung zufolge des gegenwärtigen Artikels erhalten wird, soll aus den Salzwerken von Dürrenberg und Kösen geliefert werden, und im Fall diese beyden Salzwerke keine so große Quantität hervorbrächten, aus denjenigen preussischen Salzwerken, welche die nächsten an der Gränze von Sachsen sind. Das Salz, welches die preussische Regierung zufolge dieses Artikels an Sachsen liefern wird, soll mit keinen Ausgangszöllen belegt werden, und auf seinem Transport von den Salzwerken bis zur Gränze keine andere Abgabe zahlen, als die Wege-, Brücken-, Kanal- und Schleusengelder, welche die preussischen Unterthanen, wenn sie sich derselben Wege und Transportmittel bedienen, ebenfalls zu bezahlen hätten.

Art. 20. (Ausfuhr von Getreide, Holz ꝛc.) Die am Schlusse des vorhergehenden Artikels, in Betreff des Salzes, ausgesprochene Befreyung von Ausfuhrzöllen, soll unter den nämlichen Modifikationen von Seiten der beyden Regierungen, der preussischen und der sächsischen, auf die Aus- und Einfuhr resp. von einem Gebiet zum andern, des Getreides, der Brennmaterialien aller Art, des Bauholzes, Kalkes, Schiefers, der Mühlsteine, Ziegeln, und überhaupt der Steine aller Art, ausgedehnt werden, diese Gegenstände mögen von den beyderseitigen Unterthanen, oder von den Regierungen selbst erworben seyn. Se. Majestät, der König von Preussen, und Se. Majestät, der König von Sachsen, verpflichten Sich zugleich gegenseitig, die Ausfuhr der oben erwähnten Gegenstände niemals zu verbieten, noch zu erschweren.

Art. 21. (Amnestie.) Weder in den Provinzen, welche Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, verbleiben, noch in denjenigen, welche durch den gegenwärtigen Vertrag an Se. Majestät, den König von Preussen abgetreten sind, darf irgend ein daselbst wohnhaftes Individuum an seiner Person, an seinem Vermögen, Renten, Pensionen und Einkünften aller Art, an seinem Rang und seinen Würden gekränkt, noch verfolgt, oder auf irgend eine Art in Untersuchung gezogen werden, wegen irgend eines Antheils, den dasselbe politisch oder militärisch an den Ereignissen genommen haben möchte, welche seit dem Anfange des durch den zu Paris am 30sten May 1814 geschlossenen Frieden beendigten Krieges statt gehabt haben. Dieser Artikel erstreckt sich zugleich auf diejenigen, welche, ohne in dem einen oder dem andern Theile von Sachsen wohnhaft zu seyn, daselbst Grundeigenthum, Renten, Pensionen oder Einkünfte, von welcher Art sie seyn mögen, besitzen.

Art. 22. (Entsagung auf das Herzogthum Warschau.) Se. Majestät, der König von Sachsen, entsagen auf ewige Zeiten sowohl für Sich, Ihre Erben und Nachfolger, als für die Prinzen Ihres Hauses, Ihre Erben und Nachfolger, jedem landesherrlichen und andern Anspruche, der vom Besitz des Herzogthums Warschau herrühren könnte. Se. Majestät erkennen die Souveränetätsrechte über dieses Land an, wie dieselben durch den Vertrag von Wien vom 21sten April (3ten May) dieses Jahres stipulirt worden, für die Provinzen, welche unter den Scepter Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, mit dem Titel eines Königs von Polen übergehen; für die Landestheile, welche auf den rechten Weichselufer an Se. Majestät, den Kaiser von Oesterreich, zurückkehren, so wie für die Provinzen, welche Se. Majestät, der König von Preussen, unter dem Titel eines Großherzogthums Posen besitzen wird.

Art. 23. (Archive des Herzogthums.) Se. Majestät, der König von Sachsen, verpflichten sich, die Archive, Karten, Plane und sonst irgend dem Herzogthum Warschau angehörigen Urkunden getreulich zurückzugeben. Diese Zurückgabe soll innerhalb einer Frist, die von dem Tage der Auswechselung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrags nicht über 6 Monate soll hinausgehen dürfen, statt finden.

Art. 24. (Schulden des Herzogthums.) Se. Majestät, der König von Sachsen, sind aller Verantwortlichkeit und aller Verpflichtung in Betreff aller für das Herzogthum Warschau unter Mitwirkung des Finanzministers oder anderer Staatsbeamten dieses Landes gemachten Schulden entbunden, namentlich aller Verbindlichkeit in Betreff der Bayonner Konvention, welche annullirt ist, und des auf die Salzwerke von Wieliczka eröffneten Anlehns.

Was die 2,550,193 Gulden betrifft, welche, als aus den sächsischen Kassen in die Kassen des Herzogthums Warschau geflossen, reklamirt werden, so soll, da in dem von Preussen, Oesterreich und Rußland am 21sten April (3ten May) unterzeichneten Vertrag festgesetzt worden, daß unverzüglich zu Warschau eine Liquidationskommission, bestehend aus russischen, österreichischen und preussischen Kommissarien, niedergesetzt werden soll, und da die 3 Höfe diese Kommission mit den nöthigen Vollmachten versehen haben, um über die äussere und innere Schuldenlast und selbst über die unter Ihnen wechselseitigen Ansprüche und Verpflichtungen zu erkennen, demnach obige Reklamation derselben Weise folgen; sie soll der genannten Kommission übertragen werden, und Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, freystehen, Ihrerseits dabey einen Kommissarius zu akkreditiren, der ihren Berathschlagungen beywohnen wird.

Art. 25. (Schluß.) Gegenwärtiger Vertrag soll ratificirt, und die Ratifikation innerhalb der Zeit von 3 Tagen, oder, wenn es geschehen kann, noch früher, ausgewechselt werden.

Zu Urkunde dessen haben die respektiven Bevollmächtigten denselben unterzeichnet, und mit ihren Wappen besiegelt.

Geschehen Wien, den 18ten May 1815.

Unterzeichnet:

(L. S.) Der Fürst von Hardenberg.
(L. S.) Der Freyherr von Humboldt.
(L. S.) Der Graf von der Schulenburg.
(L. S.) von Globig.

Aus Frankreich, vom 8ten Juny.

Am 4ten ließ Bonaparte, auf dem Thron sitzend, die Mitglieder der Wahlkollegien, und die Deputirten der Land- und Seemacht, 10,000 Personen, in dem Pallast der Tuillerien vor sich vorbeyziehn. Nachher wurden sie in der Gallerie des Museums aufgestellt, und er begab sich dahin, und theilte noch den Deputationen, denen er am 1sten die Adler nicht selbst überreichen können, diese mit.

In der Sitzung der Repräsentanten vom 6ten verlangten mehrere Mitglieder, daß der von den Deputirten verlangte Eid dem französischen Volke, und nicht dem Kaiser, geleistet werde. Der Graf Baulay wiedersetzte sich diesem Vorschlage und behauptete, daß, wenn man dem Kaiser den Eid der Treue ablege, man sich für die Sache der Nation erkläre. Unter den jetzigen Umständen, sagte er, muß man offen seyn. Es existire eine fremde Partey, und die Truppen des Auslandes würden offenbar von Ludwig XVIII. nach Frankreich gerufen.

Nachdem über diesen Gegenstand von mehreren Mitgliedern war gesprochen worden, beschloß das Haus, daß jedes Mitglied einzeln den Eid der Treue in die Hände des Kaisers abzulegen habe.

Der Präsident kündigte jetzt an, daß den 7ten der Kaiser in Person die Sitzung des Hauses der Repräsentanten eröffnen werde. Ein Sekretär verlas sogleich das bey dieser Gelegenheit zu beobachtende Ceremoniell.

Die Anzahl der ernannten Pairs beläuft sich auf 116. Die bekanntesten unter ihnen sind: Die kaiserlichen Prinzen Lucian, Joseph und Hieronymus; die Prinzen von der Moskwa (Ney) und Eßlingen (Massena); die Herzöge von Otranto (Fouché), Placentia (Le Brun), Gaëta (Gaudin), Dalmatien (Soult), Cadore (Champagni), Vicenza (Caulaincourt), Rovigo (Savary), Valmy, Bassano (Maret), und Decrès; die Marschälle Jourdan und Grouchy *); die Erzbischöfe von Tours, Bourges und Toulouse; die Kardinäle Fesch und Cambaceres; die Gra-

*) Wir haben den Moniteur selbst nicht erhalten; ist aber diese Liste richtig, so fehlen die Marschälle Moncey, Augereau, Brune, Mortier, Lefebvre, Macdonald Oudinot, St. Cyr und Süchet, und auch die Würdigen, Davoust und Vandamme. Victor und Marmont sind bey Ludwig dem 18ten.

fen Monge, Chaptal, Segur, Montesquiou, Sieyes, Praslin, Andreossy, Thibaudeau, Drouet, Roederer, Lefebvre Desnouettes, Latour Maubourg, Lacepede, Lobau, Quinette, Alex. de Lameth, Clauzel, Erlon, Gerard, Carnot, Bertrand, Excelmans, Lecourbe *), und der Baron Lallemand.

Am 5ten dieses versammelte sich das Haus der Pairs, in welchem der Prinz Erzkanzler ein Dekret verlas, nach welchem, im Fall er selbst abwesend seyn würde, der Graf Lacepede das Präsidium führen soll.

Das Journal de l'Empire behauptet, Ludwig XVIII. habe Traktaten mit Rußland, Oesterreich und Preussen abgeschlossen, nach welchen er einer jeden dieser Mächte 40 Millionen Franken zu bezahlen versprochen. Ueberhaupt haben zu keiner Zeit die französischen Journäle so unverschämt gelogen, als jetzt. Es geht sogar so weit, daß man das Brüsseler Orakle nachdruckt, allein die Artikel selbst verfälscht.

Gegen Carnot ist eine heftige Schrift erschienen, unter dem Titel: der widerlegte Jakobinismus.

Paris, den 6ten Juny.

Verschiedene Garderegimenter sind heute nach Straßburg abgegangen. Auch die Kavallerie und Artillerie dieser Garde sind heute zur Armee aufgebrochen.

Hiesige Journale dringen darauf, daß zufolge des zu Lyon gegebenen Dekrets der Adel abgeschafft werden möge.

General Lamarque sagt in einer Proklamation an die Vendéer, daß Milliarden französischer Soldaten sich nach dem Augenblick sehnten, wo sie über die Gränze vorrücken könnten!

Schon in der Nacht auf den 4ten reisete der Marschall Soult, Majorgeneral der Armee, von hier ab.

Am 4ten hielt Bonaparte eine Abschiedsrevue.

Da die Stadt Laval wegen eines Ueberfalls der Insurgenten besorgt ist, so sind alle öffentlichen Kassen und Administrationen von da weggesandt worden.

Auch Hieronymus Bonaparte ist zur Armee abgegangen.

Bordeaux, den 2ten Juny.

Alle Personen, die sich hier unruhig betragen oder verdächtig machen, werden jetzt, so wie überall längs der spanischen Gränze, sogleich Militärkommissionen überliefert. Die Schreckenszeit ist ärger wie unter Robespierre.

Toulon, den 27sten May.

Die Fregatte la Dryade war nach Neapel abgesandt worden, um daselbst Madame Mutter, den Prinzen Hieronymus und Kardinal Fesch abzuholen. Als sie in dem Hafen ankamen, fanden sie daselbst die Fregatte Melpomene, die Brigg l'Inconstante und die Goelette la Biche. Die Melpomene, welche zuerst absegelte, ward von den Engländern genommen. Die gedachten Anverwandten von Bonaparte begaben sich darauf zu Lande nach Gaeta, wo sie von der Dryade und den beyden andern Schiffen abgeholt und nach Frankreich geführt wurden.

London, den 9ten Juny.

Lord Greenville empfahl am 8ten im Oberhause eine Unterhandlung mit Ludwig XVIII., um denselben zu einer vollkommenen Abschaffung des Sklavenhandels zu vermögen, im Falle Se. Majestät wieder zur Regierung von Frankreich gelangen. Lord Liverpool versicherte, daß es nicht an Bemühungen fehlen werde, um die Abschaffung des Sklavenhandels zu befördern.

Wie man vernimmt, wird sich der Herzog von Berry mit einer österreichischen Prinzessin, einer Schwester der Erzherzogin Marie Louise, vermählen.

Ueber die glückliche Beendigung des Kriegs in Italien sind jetzt auch in unserer Hofzeitung die neuesten Depeschen unsers Gesandten zu Florenz, des Lords Burgersh, bekannt gemacht worden. Sie gehen bis zum 21sten May. Er schreibt darin, ausser dem Bekannten, Folgendes:

„Als die Militärkonvention wegen Neapel am 20sten unterhandelt ward, wurden durch den neapolitanischen General Coletta Anfangs ganz unzulässige Vorschläge gemacht. Unserer Seits drang man auf die Abdankung des Marschalls Mürat. General Coletta wollte dieser Person einen Aufenthalt in Frankreich sichern. Da er aber sah, daß dies ganz unmöglich war, und da er erklärt hatte, daß er von dem Marschall Mürat keine Vollmacht habe, um in Rücksicht desselben weiter zu unterhandeln, so unterschrieb er die Militärkonvention. General Bianchi erklärte, daß sich Mürat nach den österreichischen Erbstaaten begeben müsse, wo sein künftiges Schicksal werde bestimmt werden; hierauf aber erfolgte von demselben keine Antwort."

Mürat scheint in Frankreich nicht wohl aufgenommen zu seyn. Die französischen Blätter schweigen jetzt von ihm. Bonaparte hatte ihn noch nicht vor sich gelassen.

*) Le Courbe, ein sonst bekannter Anhänger Moreau's, soll jetzt als Jakobiner in Ansehn stehen.

Kours.

Riga, den 12ten Juny.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $8\frac{1}{8}/\frac{3}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{3}{8}/\frac{5}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{7}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 54 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 46 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 13 Rub. 38 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 22 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 90 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 148. Dienstag, den 22. Juny 1815.

Berlin, den 23sten Juny.

Nach hier eingegangenen Nachrichten hat Bonaparte endlich die ihm so unnatürliche Rolle eines Friedlichgesinnten abgelegt, und am 15ten d. in der Gegend von Charleroi, ohne weitere Erklärung, die Vorposten des 1sten preussischen Armeekorps angegriffen.

Das Gefecht war hier sehr lebhaft, und indem man sich von beyden Theilen mit großer Erbitterung schlug, haben unsere Truppen ihren gewohnten Muth aufs Neue bewährt.

Da die Absichten des Feindes sich noch nicht übersehen ließen, so koncentrirte der Feldmarschall, Fürst Blücher, die drey ersten Korps seines Heers zwischen Wavre, Sombreß, Fleurus, und beorderte den, mit dem vierten Armeekorps bis dahin noch bey Lüttich befindlichen, General von Bülow auch zum Heranrücken.

So, mit der englischen Armee in enger Verbindung, hatte der Fürst Blücher noch eine Zusammenkunft mit dem Herzoge von Wellington, in der beyde Feldherren ihre vereinten Maßregeln verabredeten.

Den 16ten, um 2 Uhr Nachmittags, fing das Gefecht wiederum von französischer Seite an, und war hauptsächlich gegen unser Centrum gerichtet, wo mit ausserordentlichem Muthe gefochten und die Position von uns ohne Wanken, trotz dem wiederholten Versuche des Feindes, behauptet wurde.

Eine französische Kolonne, unter dem General Bertrand, griff um diese Zeit über Quatre Bras nach Jemappe die Posten der belgischen und holländischen Truppen an; dieser Angriff hätte durch die feindliche Ueberlegenheit sehr nachtheilig für das Ganze werden können, wenn nicht eine Kolonne von Engländern, Hannoveranern und Braunschweigern, von Brüssel kommend, gerade hier zur rechten Zeit angelangt wäre.

Nun gingen die englische Armee und der rechte Flügel des preussischen Heeres vor und blieben bis zum Abend im Vorrücken, wo die Nacht das Gefecht endete.

Der Verlust an Todten und Verwundeten von unserer Seite ist noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben; 300 preussische Verwundete sind nach Aachen gebracht. Unsere Heerführer haben sich den größten Gefahren ausgesetzt; Fürst Blücher hat eine leichte Kontusion am Fuß erhalten, ist aber beständig zu Pferde geblieben. Dem General, Grafen Gneisenau, sind 2 Pferde unter dem Leibe getödtet; sein Degen ward durch eine Granate zerschmettert; er selbst ist glücklicher Weise unversehrt geblieben.

In der Nacht vom 16ten und 17ten zog sich die französische Armee nach diesem mißlungenen Versuche nach ihren Gränzen zurück. Den 17ten hat Fürst Blücher sein Hauptquartier nach Namür verlegt.

Bey dem Verfolgen soll die englische Reiterey dem Feinde bereits 15 Kanonen und 2000 Gefangene abgenommen haben.

Dies ist das Resultat der hier eingegangenen glaubwürdigen Privatnachrichten, da die officiellen Berichte nach dem großen Hauptquartier abgegangen sind.

* * *

Am 22sten dieses, Abends, sind Se. Majestät, der König, in Begleitung Höchstdero Flügeladjutanten, des Majors von Brauchitsch, desgleichen der zweyte Sohn Sr. Majestät, des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit, in Begleitung des Oberstlieutenants von Brause, von Potsdam zur Armee abgegangen.

Neustrelitz, den 4ten Juny.

Am 29sten May ward hierselbst die hohe Vermählung Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Ernst von Großbrittannien und Hannover, Herzogs von Kumberland, mit Ihro Königl. Hoheit, der verwittweten Prinzessin von Preussen und von Solms-Braunfels, jüngsten Tochter Sr. regierenden Herzogl. Durchlaucht zu Mecklenburg-Strelitz, vollzogen.

Aus Sachsen, vom 9ten Juny.

Nachdem, in Gemäßheit des, zwischen des Königs von Preussen und Königs von Sachsen Majestäten, am 18ten May d. J. zu Wien abgeschlossenen Vertrages, die Verwaltung der Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, verbleibenden sächsischen Landestheile, von dem bisherigen königl. preussischen Generalgouvernement des Königreichs Sachsen, den hierzu ernannten königl. sächsischen Kommissarien übergeben worden, und gedachtes Generalgouvernement von Dresden abgegangen war; so verließ auch die bisherige königl. preussische Garnison von Dresden diese Stadt. Am 6ten d. M., Morgens halb 7 Uhr, marschirten die Truppen, angeführt von dem Generalmajor und Generalgouverneur, Freyherrn von Gaudi, und begleitet bis vor das weisse Thor, von mehreren königl. sächsischen Generalen und Stabsofficieren, unter dem Zuströmen von vielen Zuschauern, von Dresden nach dem jetzigen Herzogthume Sachsen ab.

Das Generalgouvernement hat seinen Sitz nach Merseburg verlegt, und setzet daselbst vor der Hand die Verwaltung der an Preussen, unter der Benennung: Herzogthum Sachsen, abgetretenen sächsischen Provinzen und Landestheile fort. Die Generalgouverneurs wurden, bey ihrer Ankunft in Merseburg, von den dortigen Behörden feyerlich empfangen und bewillkommt.

Vom Mayn, vom 13ten Juny.

Gestern reiseten die Großfürsten Nikolaus und Michael Kaiserl. Hoheiten von Frankfurt nach Heidelberg ab, wo auch der Kronprinz von Oesterreich angekommen ist. Se. Majestät, der Kaiser Alexander, der sich in der Vorstadt vom Neckar einquartirt hat, speiset gewöhnlich bey Sr. Majestät, dem Kaiser Franz. Das Hauptquartier geht in diesen Tagen nach Mannheim.

Nachdem die Russen in Franken und Sachsen ihre Korps gebildet, brachen sie vom 11ten an gegen den Rhein auf. Der rechte Flügel, 98,000 Mann und 10,000 Pferde stark, geht von Koburg über Brückenau und Hanau nach Frankfurt, und hat kein Geschütz und schweres Fuhrwerk bey sich, weil die Wege von Brückenau nach Schlüchtern unfahrbar sind. Der Vortrab dieses Flügels trifft den 16ten oder 18ten bey Hanau ein. Das Centrum, von gleicher Stärke, mit dem Geschütz ꝛc., zieht am linken Maynufer hinab, und der linke Flügel geht von Mergentheim auf Mannheim. Auch das Langeronsche Korps, welches über Lemberg kam, ist bereits am 7ten in und bey Prag eingerückt. Im Trierschen werden Magazine für Russen angelegt.

Nach den Russen werden die preussischen Garden zu Hanau erwartet. Das Feldgeräth des Königs, vom Major von Plotho geleitet, ist bereits zu Frankfurt angekommen.

Den 4ten Juny ist den Officieren der in der Gegend von Karlsruhe kantonnirenden Truppen, welche häufig die Stadt besuchten, untersagt, sich von ihren Korps zu entfernen. Man vermuthet daher baldigen Aufbruch.

Der Erzherzog Karl hat sich am 8ten mit der Prinzessin Henriette von Weilburg verlobt. (Er ist 1771 geboren, sie 1797.)

Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, ist nach Salzburg gereiset.

Der Kanton Appenzell ausser Rhoden hat die am 20sten May zwischen den Abgeordneten der Tagesatzung und den Gesandten der vier hohen Verbündeten abgeschlossene Uebereinkunft bekannt gemacht. Nach derselben verspricht die Schweiz, sich von dem allgemeinen System nicht zu trennen, und zur Vertheidigung ihrer Gränzen 30,000 Mann und eine Reserve zu unterhalten, wogegen die Verbündeten mit einem hinlänglichen Theil ihrer Macht der Schweiz, wenn sie angegriffen werden sollte, Beystand geloben. Sie entsagen der Errichtung von Militärstraßen, Hospitälern und beschwerlichen Depots auf dem Schweizer-Gebiet, und wollen, wo in dringenden Fällen das gemeinschaftliche Interesse einen augenblicklichen Durchmarsch erfordern sollte, bey der Tagesatzung darum ansuchen, und Entschädigung geben. Auch versprechen die Alliirten, den Kantons den Ankauf von Waffen und Munition zu erleichtern, und diejenigen, die nicht im Stande seyn möchten, auf eine andere Weise eine langdauernde Bewaffnung zu bestreiten, mit Geld anleihen zu unterstützen.

Vom Mayn, vom 16ten Juny.

Bey Hagenau steht unter Rapp ein ansehnliches Korps Franzosen, die sich von Basel jetzt weggezogen haben. Germersheim ist indessen in solchen Vertheidigungsstand gesetzt, daß es einer Festung gleicht, und die Thurmspitzen kaum über die Wälle hervorragen.

Schweizer-Blätter enthalten die (unmittelbar aus Italien kommende, jedoch noch nicht bestätigte) Nachricht, daß der ehemalige König von Sardinien, Karl Emanuel, verstorben.

Frankfurt, den 16ten Juny.

Am 16ten dieses ist der Erzherzog Palatinus von Ungarn, nachdem er bey dem Könige von Würtemberg in Ludwigsburg gespeiset, nach dem Hauptquartier Mannheim gegangen; in demselben werden bis zum 14ten dieses 40 Generale und mehr als 1000 Officiere erwartet. Ausserhalb der Stadt werden für 3000 Pferde Stallungen errichtet. Gestern ist auch der Fürst Talleyrand aus Wien hier in Frankfurt eingetroffen, und geht morgen, wie Einige sagen, nach Gent, Andern zufolge nach Wisbaden ins Bad. Alle französische Officiere, und überhaupt ein Jeder, der in Ludwigs XVIII. Dienste zu treten gesonnen ist, wird in Schweizer-Zeitungen aufgefordert, sich in Basel bey dem Grafen de la Rochefoucault zu gestellen, der ihnen Patente und Atteste ausfertigen und vom Tage ihrer Anmeldung an auch Löhnung und Traktament anweisen wird.

Wien, den 13ten Juny.

Die vormalige Königin von Neapel ist sammt ihren Kindern und Gefolge in der Nacht zum 8ten auf dem englischen Linienschiffe Tremendous zu Triest angekommen. Sie soll 130 Personen bey sich haben.

General Bianchi begleitete die Nachricht von der schnellen und völligen Auflösung der neapolitanischen Armee und der Plünderungslust, die sich unter dem gemeinen Mann in Neapel zeigt, mit der Bemerkung: es sey zu wünschen, daß ein treues Gemälde dieser Ereignisse auf die Nachkommenschaft käme. Welch schreckbares Beyspiel für Frankreich und für Alle, die durch revolutionäre Grundsätze den Untergang der Völker bereiten.

Zwischen dem ehemaligen venetianischen Staat und dem kaiserl. königl. Littorale ist eine neue Demarkationslinie festgesetzt. Einige venetianische Ortschaften sind dem Littorale einverleibt, der Fluß Ausa bezeichnet aber die Gränze am Meere.

Aus Frankreich, vom 7ten Juny.

Am 5ten ist die Artillerie und die Kavallerie der Garde von Paris nach der Armee aufgebrochen, und am folgenden Tage sind noch andere Truppen eben dahin abgegangen. Alle zum Mayfelde deputirten Officiere und Gemeinen haben ebenfalls Paris verlassen, um zu ihren Korps zu stoßen. In den letzten Tagen des May sind in der Vendée an mehreren Orten, bey Laval, bey Angers, bey Fossé und bey Parouet, zwischen Bonaparte's Truppen und den Insurgenten, Gefechte vorgefallen. Auf der Küste des Devartements du Morbihan ist hin und wieder die weisse Fahne aufgepflanzt, und es wird schwer halten, alle die Orte zu bewachen, wo die Engländer Geschütz, Gewehre und Munition ans Land setzen können. Ein bekannter Anführer der Chouans, Namens Cadoudal, ist mit bewaffneter Hand in Josselin eingerückt, und man versichert, daß der Herzog von Bourbon sich in der Nachbarschaft der dortigen Küste, auf der Insel d'Yeu, befindet. Auch in Anjou gährt es. In der Provence und in Oberlanguedok warten die Mißvergnügten bloß, daß die Spanier einrücken sollen, um sich gegen Bonaparte zu erklären. Das Militär und der niedrigste Pöbel, der Schlag von Menschen, durch den ehemals die ärgsten Gräuelscenen der Revolution verübt wurden, halten jetzt gemeinschaftlich die Bessergesinnten dermaßen niedergedrückt, daß, wer es thun kann, auswandert, um wenigstens seines Lebens sicher zu seyn. Wer ausser Landes geht, dessen Güter werden freylich mit Beschlag belegt und durch Lieferungen ausgeplündert, allein verkauft können sie doch nicht werden, weil sich, bey der jetzigen Unsicherheit, keine Käufer dazu finden würden. In Lille und in Dünkirchen ist neuerdings eine Menge von Leuten verhaftet worden, die laut gegen Bonaparte gesprochen hatten. Rheims wird mit Pallisaden versehen und befestigt; auf dem großen Marktplatze daselbst ist Geschütz aufgefahren, und im Nothfall soll die nach Flandern führende Heerstraße mit Graben durchschnitten werden. — Aus Neapel melden die französischen Zeitungen Folgendes: Die neapolitanischen Truppen haben sich so unglaublich feige betragen, daß sie selbst durch Kanonen, die hinter ihnen aufgefahren waren und sie durch Kartätschenschüsse vorwärts treiben sollten, nicht haben dazu gebracht werden können, sich gegen die Oesterreicher zur Wehre zu setzen, ungeachtet sie diesen an Zahl weit überlegen waren. Da Alles verloren war, hat sich der König bloß unter Bedeckung von einigen hundert französischen und italienischen Officieren nach Neapel durchgeschlagen, und ist von dort am 20sten May in der Nacht längs dem Strande bis der Insel Ischia gegenüber geritten, hat sich dort auf eine kleine Polakre von der Insel Elba eingeschifft, und mit dieser, nach einer Fahrt von 5 Tagen, im Meerbusen von San-Juan gelandet. Der Prinz della Rocca Romana und General Belliard sind von dort in Paris eingetroffen und haben diese Nachrichten mitgebracht. Ihrer (lügenhaften) Aussage nach sollte die Königin auf einem englischen Kriegsschiffe nach Toulon gebracht und von da in Paris erwartet seyn, wo bereits im Hotel des Seeministers Zimmer für sie in Bereitschaft gesetzt werden. (Man sehe oben ihre Ankunft in Triest.)

Toulon, den 30sten May.

Der König von Neapel ist am 25sten dieses zu Kannes angekommen. Er verdankt seine Niederlage und seinen Untergang allein der unbegreiflichen Feigheit seiner Truppen. Hätte Murat bis nach der Lombardey vordringen können, so würde seine Sache und die Sache Italiens triumphirt haben; Officiers und Soldaten des Prinzen Eugen wären dann zu ihm gestoßen. Um die Flucht seiner Soldaten aufzuhalten, hatte Murat Kanonen hinter der Armee aufpflanzen lassen; aber Alles half nichts. Nur 1 Bataillon Italiener und Franzosen blieb ihm treu. Mit diesem kam er nach der Hauptstadt, sah bald ein, daß mit dem Volke ohne Muth und Energie nichts anzufangen sey, ritt am 20sten May aus Neapel und begab sich nach der Insel Ischia, von da ihn ein Fahrzeug von der Insel Elba nach Kannes brachte.

Dünkirchen, den 4ten Juny.

Da hier Uebelgesinnte die öffentliche Ruhe zu stören suchen, so hat der Gouverneur verordnet, daß bey Sonnenuntergange alle Thore geschlossen werden sollen. Nach 10 Uhr darf kein Mensch, ohne Laterne, auf den Straßen erscheinen. Die Wirthe, die nach dieser Zeit noch Gäste bey sich haben, müssen 50 Franken an die Patrouille bezahlen. Die sogenannten gelehrten Gesellschaften, Kassino's und Harmonien sind geschlossen. Weiber und Kinder müssen sich zu Hause halten. Alle aufrührerische Personen werden einer Militärkommission überliefert.

Rennes, den 30sten May.

Hier ward gestern Folgendes bekannt gemacht:

Dreyzehnte Militärdivision.

„Der Kaiser hat befohlen, daß eine Armee von 25,999 Mann unter dem Generallieutenant, Grafen von la Marque, sich auf Wagen nach der Vendée begeben soll, um nachdrücklich gegen die Rebellen zu agiren. Schon sind 10,000 Mann dieser Armee zu Angers, zu Saumur und zu Nantes angekommen. Eine zahlreiche Artillerie und 2 Regimenter Kavallerie von der kaiserl. Garde folgen unverzüglich. Der Kaiser will, daß die Exadelichen, welche die unglücklichen Landleute der Vendée und der Bretagne gezwungen haben, die Waffen gegen ihr Vaterland zu ergreifen, nach aller Strenge der Gesetze behandelt werden. Er befiehlt, daß man gegen die Einwohner der Städte und Dörfer, die verleitet worden, nachsichtig seyn, und verordnet, besonders die Priester zu respektiren und die Religion zu beschützen. Jeder Exadeliche, der mit den Waffen in der Hand ergriffen oder überführt wird, zur Rebellion angereizt zu haben, soll vor Gericht

gestellt und zum Tode verurtheilt werden. Jeder Exadeliche, den man ohne einen gehörigen Paß auf Reisen antrifft, soll als ein Falschwerber für den Feind angesehen und als ein solcher bestraft werden. Ein jeder Exadeliche, der sich über 4 Tage von seiner Wohnung entfernt und sich über seine Abwesenheit nicht gehörig legitimiren kann, soll verhaftet und unter die Aufsicht der hohen Polizey gestellt werden. Ein jeder Exadeliche, der seinen Geschäften ruhig nachgeht und den Gesetzen der gegenwärtigen Regierung gehorcht, wird als ein guter Bürger beschützt. Se. Excellenz, der Kriegsminister, zeigt mir an, daß 10,000 Flinten nach Saumur geschickt worden. Sie sind bestimmt, die Föderirten der 13ten und 14ten Militärdivision, so wie die guten Franzosen der vier Departements dieser Division, zu bewaffnen, die unter den Nationalgarden freywillig Dienste nehmen. Auf Befehl des Kaisers sind das Departement Morbihan und das Arrondissement von Redon im Departement Ille und Vilaine in Belagerungsstand erklärt. Ich bin beauftragt, den Einwohnern der 13ten Militärdivision zu erklären, daß sich die englische Armee in Belgien zum Rückzuge anschickt und daß mit Oesterreich Friedensunterhandlungen angefangen worden!

Im Hauptquartier zu Rennes, den 29sten May.

Der Generallieutenant, Graf von Bigare."

Nantes, den 27sten May.

An allen Hauptstraßen, die nach Nantes führen, werden Fortifikationen angelegt, um die Stadt gegen etwanige Versuche der Insurgenten zu decken. Gestern hielt hier General Travot seinen Einzug. Es sind überhaupt 70 gelandete engl. Pulver- und Munitionswagen genommen worden. In der Affäre bey Aisnay haben die Insurgenten 1200 Todte auf dem Schlachtfelde gelassen, worunter 20 Chefs waren, namentlich Gauy de Bauregat, Vater von Maubreuil; Charette und Laroche-Jacquelin sind verwundet worden.

Die Insurgenten sind wieder in Bressuire eingerückt; jedoch in kleinerer Anzahl.

Gent, den 7ten Juny.

Nach einem authentischen Bericht war es am 6ten May, des Morgens um 2 Uhr, als der Herzog von Angouleme von Barcellona nach Madrid abreisete. Der Generalkapitän, Marquis de Campo-Sagrado führte ihn an den Wagen. Eine Garde zu Pferde begleitete überall den Prinzen. Als er zu Lerida ankam, waren die Truppen der Garnison in zwey Reihen aufgestellt, aus den Fenstern wehten weisse Tücher und überall ertönte der Ausruf: „Es lebe der König! Es leben die Bourbons!" Als sich der Herzog der Stadt Saragossa näherte, kam ihm der Generalkapitain Palafox mit Kavallerie entgegen und führte ihn in das Hotel des Grafen von Fuentes. In der Folge nahm er die Trümmern der Stadt in Augenschein, welche den beyspiellosen Muth ihrer getreuen Einwohner beweisen. In Guadalagara sollte der Prinz auf Verfügen des Königs bey dem Herzog von Infantado logiren; er hielt sich aber daselbst nur einige Augenblicke auf und nahm zu Alkala etwas von den Erfrischungen ein, die Se. Kathol. Majestät, wie es in dem Bericht heißt, mit besonderer Güte hatten zubereiten lassen. Am 12ten May kam der Prinz unter dem Namen eines Grafen von Chatellerant in dem Hotel des französischen Ambassadeurs, Grafen von Laval-Montmorency, an. Se. Königl. Hoheit erhalten die Honneurs eines Infanten von Spanien und eines Sohns von Frankreich. Um 9 Uhr des Abends führte der Graf von Montmorency den Herzog zu Sr. Katholische Majestät. Der König und die Infanten kamen ihm bis auf den Vorplatz entgegen; Se. Majestät umarmten ihn, lobten seine Unerschrockenheit in dem letzten Gefechte und dankten der Vorsehung, daß sie ihn zu glücklichern Tagen aufbewahrt habe. Man glaubt, daß Se. Königl. Hoheit nicht lange mehr zu Madrid verweilen werden.

Aus der Schweiz, den 9ten Juny.

In Frankreich werden alle verheiratheten Männer, welche nur 2 Kinder haben, in Requisition gesetzt, um die Nationalgarden zu verstärken.

Man erfährt, daß die Seltenheit des baaren Geldes in Frankreich ein allgemeines Sinken der Preise der Lebensmittel verursacht hat; der Sack Getreide wird in Lothringen für 15 Franken verkauft; in Burgund und im innern Frankreich kostet derselbe 12 bis 15 Franken, an einigen Plätzen sogar nur 8 Franken.

London, den 9ten Juny.

Das Jakobinische Schreckenssystems breitet sich immer mehr in Frankreich aus. Zu Havre sind durch Soldaten die Läden aufgebrochen, und alle Artikel, deren die Armee bedarf, Branntwein, Tabak, Schuhe ꝛc., weggenommen worden. Die Gensd'armes nehmen die jungen Leute weg, wenn sie auch nur 13 Jahre alt sind.

Kours.

Riga, den 14ten Juny.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $8\frac{1}{8}$, $\frac{3}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{3}{8}$, $\frac{5}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{7}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 40 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. $52\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 85 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 149. Mittewoch, den 23. Juny 1815.

Wilna, den 30sten May.

Gestern hatten wir hier einen ungewöhnlichen Platzregen mit großen Hagelschlossen und einem starken Gewitter. Die größten Hagelschlossen waren von dem Umfange gewöhnlicher Haselnüsse. Der Regen und das Gewitter hielten drey Stunden hinter einander an. Das Wasser lief, wie ein Strom mit großem Geräusch und eine halbe Arschin tief, reissend durch die Straßen. Es riß in seiner Heftigkeit die Brücken vor den Häusern weg, und wühlte Gruben und Risse auf dem Steinpflaster aus; in den niedrig gelegenen Kellern richtete es Verwüstungen an und that dadurch mehrern Leuten Schaden. In einigen Straßen soll sogar einiges Vieh ertrunken seyn. Wer in Wilna nicht gewesen ist und die Lage dieser Stadt nicht kennt, der kann sich schwerlich eine Vorstellung von dem Anblick machen, den dieser Regen erzeugt hat. Obgleich übrigens hier von Regengüssen dergleichen bald vorübergehende Ueberschwemmungen statt finden, so erinnern sich doch selbst die ältesten Einwohner einer so großen nicht. Zu unserm Troste behaupten die hiesigen Gelehrten, daß dies Gewitter nur die Stadt und einen kleinen Umkreis um dieselbe hat heimsuchen können, indem das Gewitter nur in einem Striche ging; denn hätte es sich weiter ausgebreitet, so müßte in der Atmosphäre eine Veränderung davon erfolgt seyn, da statt dessen auch nach diesem Gewitter die Hitze nicht nachgelassen hat und nach wie vor fortdauert.

Wien, den 9ten Juny.

Gestern Abend ist die deutsche Bundesakte unterzeichnet worden, nachdem der von München erwartete letzte Kourier gestern Morgen eingetroffen war, und Bayern darauf seinen Beytritt erklärt hatte. Darmstadt hat mit allen Uebrigen unterzeichnet; Baden hat noch nicht unterzeichnet, weil die Vollmachten dazu noch nicht eingetroffen waren, indessen zweifelt man nicht im Geringsten daran, daß es geschehen werde. Nur Würtemberg hat fortwährend an der ganzen Verhandlung gar keinen Antheil genommen.

In den Punkten, über welche in den letzten Konferenzen noch debattirt wurde, sind keine sehr wesentliche Veränderungen mehr vorgenommen, nur ist der Artikel vom Bundesgericht weggefallen, und statt dessen eine schiedsrichterliche oder Austrägalinstanz für die Entscheidung der Streitigkeiten, welche die verschiedenen Bundesstaaten etwa unter einander haben könnten, beliebt worden. Die Frage, ob die Mediatfürsten eine Kuriatstimme in dem Plenum haben sollen, ist nach Frankfurt verschoben worden. Jedoch ist dieser Gegenstand, für welchen Oesterreich, Preussen, Hannover und auch Churhessen sich sehr lebhaft verwandt hatten, ausdrücklich in der Bundesakte erwähnt worden, als einer von denjenigen, welche die künftige Bundesversammlung zunächst in Berathung ziehen soll. Bey den letzten Debatten waren auf Churhessens Antrag vier Kuriatstimmen in dem Plenum für die sämmtlichen Mediatfürsten in Vorschlag gekommen.

Der Artikel über die katholische Kirche, so wie auch der über die Religionsrechte der evangelischen, ist ganz weggeblieben, weil die Abfassung desselben zu vielen Schwierigkeiten zu unterliegen schien.

Morgen geschieht die feyerliche Ausfertigung der Bundesakte, von welcher bis dahin die nöthigen beglaubigten Abschriften genommen werden. Auch der große europäische Kongreßabschied wird morgen unterzeichnet werden, mit welcher Feyerlichkeit alsdann der ganze Kongreß geschlossen ist. Es ist derselbe in französischer Sprache abgefaßt, als in welcher auch alle die Verhandlungen über die europäischen Angelegenheiten auf dem Kongreß geführt worden sind. Indessen ist auf Veranlassung der großbrittannischen Gesandtschaft ein eigener Artikel eingeschaltet, worin gegen den ausschließenden Gebrauch der französischen Sprache bey künftigen Friedenstraktaten protestirt und festgesetzt wird, daß der diesesmal noch statt gehabte Gebrauch der französischen Sprache für die Zukunft keine Folgen haben, und keinesweges als Regel für alle künftigen Fälle oder als ein Recht betrachtet werden soll. Lord Clancarty hat, dem Vernehmen nach, vorzüglich auf diesen Punkt bestanden.

Wien, den 11ten Juny.

Parma soll, dem Vernehmen nach, nach dem Ableben der Kaiserin Marie Louise an Oesterreich zurückfallen, und die Königin von Hetrurien Lukka auf Lebenszeit zur Entschädigung erhalten. Der Vorschlag, dem Prinzen Eugen Beauharnois die jonischen Inseln zu geben, hat vielen Widerstand gefunden.

Brüssel, den 12ten Juny.

Die königl. französischen Truppen werden mit unter den ersten seyn, die in Frankreich einrücken, um die zahlreichen Anhänger, die Ludwig XVIII. unter allen Ständen selbst beym Militär hat, aufzumuntern.

Victor ist wieder zu Gent beym Könige eingetroffen.

Brüssel, den 15ten Juny.

In den französischen Gränzfestungen werden die nach den Gränzen führenden Thore geschlossen, und die Straßen, wie während einer Belagerung, mit Mist und Erde belegt. Soult macht eine Besichtigungsreise.

Da am 9ten der Termin abgelaufen war, den Bonaparte zur Rückkehr der dem Könige gefolgten Franzosen anberaumt hatte, so feyerten die Oberofficiere diesen Tag durch eine Mahlzeit. Sie gaben sich dabey das Ehrenwort: sich unter keinen Umständen der Tyranney Bonaparte's zu unterwerfen, Leben und Vermögen, um ihn zu verderben, daran zu setzen, und ihr Schicksal nie von dem des Königs und seiner Familie zu trennen.

Lüttich, den 15ten Juny.

Die Feindseligkeiten haben heute mit Tagesanbruch begonnen. Die ganze preussische Armee ist in voller Bewegung. Das Hauptquartier des Fürsten Blücher wird heute von Namur nach Sombref (auf der Straße nach Nivelles und Ath) verlegt, so daß die preussische Armee sich mehr rechts zieht und auf das Genaueste mit der englischen verbunden ist. Bis heute befand sich das große Hauptquartier Blüchers und das des 2ten Armeekorps in Namur; das des 1sten Armeekorps (Generals Ziethen) in Charleroi; das des 3ten (Generals Thielemann) in Ciney; das des 4ten (Generals Bülow) hier in Lüttich.

Hamburg, den 20sten Juny.

In der Leidner Zeitung vom 16ten Juny wird Folgendes angeführt: „Nachrichten von guter Quelle zufolge, hat der Fürst Blücher auf der Seite von Givet die Feindseligkeiten am 12ten, um 4 Uhr des Morgens, angefangen; um 7 Uhr befanden sich seine Truppen bereits auf dem französischen Gebiet.“ Diese Nachricht ist, wie man sieht, noch zu voreilig gewesen.

Aus Lüttich wird unterm 15ten gemeldet: die Feindseligkeiten hätten am Morgen dieses Tages ihren Anfang genommen.

Andere Nachrichten sagen: Es sey am 16ten, des Morgens um 2 Uhr, bey Thuin, unweit Charleroi, zwischen den Preussen und Franzosen zu einem Gefecht gekommen, wobey die Letzteren der angreifende Theil gewesen wären, und wobey sich auch Mürat befunden hätte; das Gefecht habe beym Abgange der Nachrichten noch fortgedauert.

Das Nähere und die officielle Bestätigung von allen diesen Angaben ist noch zu erwarten.

Vom Mayn, vom 12ten Juny.

Nach Schweizer-Briefen sind die Spanier schon auf mehrere Meilen in Frankreich eingedrungen.

Vom Mayn, vom 14ten Juny.

Der Hauptspion, Schulmeister aus Straßburg, der mehrere hundert Spione unter sich hatte, soll verhaftet seyn.

Der ehemalige Großherzog von Frankfurt bekömmt von Bayern eine Pension von 100,000 Gulden.

Die Herzöge von Oldenburg und Mecklenburg-Strelitz haben die großherzogliche Würde angenommen.

Vom Oberrhein, vom 12ten Juny.

Dieser Tage ward am Rhein ein Kutscher arretirt, in dessen Rockkragen man ein Schreiben eines ausgewanderten französischen Marschalls an Napoleon fand.

Paris, den 9ten Juny.

In der Sitzung der Kammer der Repräsentanten am 6ten war eine Debatte darüber, wie man den Eid an den Kaiser ablegen solle, ob mit gewissen Beschränkungen und Bedingungen oder nicht. General Sebastiani erklärte sich für den unbedingten Eid, so wie auch Boulay, der dies um so nöthiger fand, da jetzt eine Faktion des Ausländers in Frankreich existire, und da Ludwig Stanislaus sich an der Spitze der Fremden befinde, die Frankreich bedrohten. Hierauf trug General Carnot darauf an, daß man, um den Enthusiasmus der Armeen zu vermehren, dekretiren möchte, daß sie sich wohl ums Vaterland verdient gemacht hätten.

Herr Duchesne: Wir Alle sind einstimmig in dem Lobe der Armee. Ihr Ruhm ist fest gegründet. Allein unter den jetzigen Umständen können wir doch nur sagen, daß wir Alles von ihrem Muthe erwarten. Da sie sich noch nicht von Neuem hat auszeichnen können, so glaube ich nicht .... (lautes Murren unterbrach hier den Redner). Am Ende ward der Vorschlag von Carnot ausgesetzt.

In der Sitzung der Kammer der Repräsentanten am 8ten war die Rede von der Dankadresse, die auf die kaiserliche Rede zu entwerfen wäre. Felix le Pelletier: Die Schmeicheley hatte jüngst den Namen des Ersehnten einem Prinzen ertheilt, der bald den Thron wieder hat verlassen müssen. Wäre es nicht zweckmäßig, dem Kaiser den Titel eines Retters des Vaterlandes zu ertheilen? Er vernimmt die öffentliche Stimme, reiset ab, kommt an, und das Vaterland ist gerettet. (Zur Tagsordnung! Zur Tagsordnung!) Wäre es auch nicht zugleich gut, eine Adresse an das französische Volk zum Beweise unserer Huldigung gegen seine Souveränität zu erlassen? (Zur Tagsordnung! Zur Tagsordnung!) Der Präsident mußte wiederholt klingeln, um Ruhe zu gebieten.

Hierauf eilte Herr Dupin auf die Rednerbühne, die ihm Felix le Pelletier streitig machen wollte; endlich kam Dupin zum Worte. Wie! Meine Herren, schon will sich die Schmeicheley unter uns erheben? Man will, daß wir den Titel von Vaterlandsretter dekretiren? Ich verlange die Tagsordnung!

Wie! äusserte ein anderer Deputirter, sind wir hierher gesandt, um Schmeicheleyen zu dekretiren? Wenn man jetzt den Kaiser für den Retter des Vaterlandes

erklärte, welcher Titel würde dann übrig bleiben, wenn er es erst wirklich gerettet hat? Wegen des Vorschlags von Felix le Pelletier ging man darauf zur Tagsordnung über, und General Carnot ward zu einem der Sekretärs der Kammer erwählt.

Aus Frankreich, vom 8ten Juny.

Ein Privatschreiben aus Paris, sagt über das Mayfeld: Was wird die Nachwelt von uns urtheilen, wenn sie die Beschreibung dieses tragi-komischen Possenspiels lieset, wobey man die heiligsten religidsesten Gebräuche aufs Heilloseste mißbrauchte; wo, statt daß von der Konstitution die Rede war, nichts als Schmähungen und Drohungen gegen die verbündeten Mächte, Unzufriedenheit über den Pariser Frieden, und die Gränzen, welche Frankreich vorgeschrieben worden, geäussert, und der Stolz und die Eitelkeit, die schuld an allem unsern Unglück sind, so plump zur Schau getragen wurden? Diejenigen, dir Bonaparten kennen, wissen den Sinn seiner Versicherungen zu deuten: daß er sein Leben gern Preis geben würde, wenn dies nur helfen könnte. Nur auf seine Schooßkinder, die Franzosen, ist es abgesehn, die er zu Tausenden und Abertausenden seinem wahnsinnigen Ehrgeiz abgeschlachtet hat. Es heißt, er werde die Ehrengarde wieder herstellen, um so die neu herangewachsenen Söhne der angesehensten Familien wieder als Geisseln um sich zu versammeln.

Um das Volk, besonders die Vorstädter, zur Feyer des Mayfeldes zu ermuntern, floß auf den Elisäischen Feldern der Wein aus 36 Springbrunnen. An 12 Orten wurden Lebensmittel vertheilt, und das Feuerwerk stellte die Insel Elba dar, und das Schiff, welches den Heros zurückführte.

Als die Repräsentanten am 3ten in dem alten Lokale der Deputirten zusammentraten, verwaltete Herr de Brauge, als das älteste Mitglied, vorläufig das Amt des Präsidenten, zeigte als solcher bey Hofe die am 4ten auf Lanjuinais gefallene Wahl an, und berichtete am 5ten: Bonaparte habe erklärt, daß er seinem diensthuenden Kammerherrn schreiben, und dieser seine Antwort dem Präsidenten mittheilen würde. Diese Anzeige erregte Murren. Ein Mitglied erhob sich mit den Worren: Meiner Meinung nach muß das Verkehr zwischen Napoleon und der Kammer unmittelbar seyn, und ihr Präsident darf nicht officiell mit einem Kammerherrn Napoleons Briefe wechseln, sondern allein mit den Ministern. Er trug daher darauf an, die Antwort Napoleons abzuwarten. Diese Meinung wurde von Regnaud de St. Jean d'Angely (dem bekannten Redekünstler, durch den Bonaparte dem gesetzgebenden Korps Schwarz als Weiß darstellen ließ) und Herrn Dumolard unterstützt. Letzterer (ein beredtes Oppositionsglied der königlichen Kammer der Deputirten) behauptete, der Präsident müsse unrecht verstanden haben: wenn von dem gegenseitigen Verkehr zwischen den Repräsentanten und dem Haupt der Regierung die Rede sey, könne kein Kammerherr als Mittelsperson handeln. Es lasse sich glauben, daß Se. Majestät Ihren Willen in einer der Würde der Kammer mehr geziemenden Form eröffnen würden. Der Präsident blieb dabey, er habe nur Napoleons Worte wiederholt. Bald darauf aber betrat Regnauld de St. Jean d'Angely die Tribüne und meldete, daß er dem Präsidenten eine Botschaft Napoleons einzuhändigen habe, wodurch die Wahl des Herrn Lanjuinais bestätigt sey. Dieser hielt nun eine Anrede, in welcher vorzüglich die Stelle beklatscht*) wurde: „Mit Leib und Seel dem Kaiser (dessen Sündenregister er im vorigen Jahre in dem Absetzungsdekret anfertigte), dem Vaterlande, dem Nationalruhm, der Unabhängigkeit meines Vaterlandes, der Freyheit zugethan, werde ich unaufhörlich einen ehrenvollen Frieden und das Glück der Völker wünschen. Ich brauche weder andere Grundsätze, noch ein anderes Betragen anzunehmen." In der Sitzung am 6ten gab Boulay von der Meurthe über jenen Vorgang folgenden Aufschluß: Herr de Brange habe sich in dem Vorzimmer aufgehalten, und Napoleon, als er das erfahren, ihm gesagt: „Es thut mir leid, daß Sie haben warten müssen, Sie hätten sich durch einen Kammerherrn sollen melden lassen." Ueber den Vorschlag des Herrn Sibuet, wegen der Titel, sagt das Journal de l'Empire: „Es wurde vertagt, weil die Kammer noch nicht konstituirt war; alle guten Bürger aber hoffen, daß ein in Lyon (wegen Abschaffung des Adels) erlassenes Dekret zur Ausführung kommen werde." Sibuets und Dubois Benehmen und Lanjuinais Wahl zeugen von der Macht der Jakobinerpartey, die im Stillen ihre Plane schmiedet, und Bonaparte zu gut kennt, um ihn wieder zu trauen. Sobald er das Heft der Regierung wieder ganz in Händen hätte, würde er es gewiß, wie er schon früher gethan, gegen sie selbst gebrauchen.

Florenz, den 2ten Juny.

Ueber die letzteren Ereignisse in Neapel besagt ein hier erschienener Amtsbericht im Wesentlichen Folgendes: Am 21sten May langte die vom Admiral Exmouth kommandirte englische Flotte im Hafen von Neapel an; funfzehn Stunden später, am 22sten, rückte der Feldmarschall Bianchi mit 22,000 Mann österreichischer Truppen daselbst ein, von welchen an den beyden nächstfolgenden Tagen die Hälfte nach Kalabrien aufbrach. Am 23sten lief die aus Sicilien erwartete Flotte, welche auf 50 Trans-

*) Also der alte Unfug des Klatschens wieder, und vermuthlich aller übrige Unfug, durch den die früheren gesetzgebenden Versammlungen Frankreichs sich schändeten, wieder eingeführt, und die Würde, welche die Kammer der Deputirten behauptete, Preis gegeben.

portschiffen 6,500 Mann englischer und sicilianischer Truppen an Bord hatte, in den Hafen von Neapel ein, und der englische Admiral Penrose, welcher sie aus Messina dorthin geführt hatte, kehrte auf der Stelle nach Sicilien zurück, um den König Ferdinand den Vierten ebenfalls herüber zu holen. Am 24sten stattete der General Bianchi dem Admiral Lord Exmouth auf dessen Admiralschiffe einen Besuch ab; am 25sten wurden die englischen und sicilianischen Truppen ausgeschifft, und zogen bey dem Prinzen Leopold von Sicilien in Parade vorüber. Nächst diesem und dem österreichischen befindet sich jetzt auch florentinisches, parmesanisches und modenesisches Militär in Neapel. Ueber das Gesammte führt General Bianchi den Oberbefehl. Er hat befohlen, daß der bisherige neapolitanische General Ambrosio (in welchen er alles Zutrauen setzt) die Ueberreste der vom Marschall Murat während seiner Anwesenheit in Neapel formirten Regimenter eingeborner Neapolitaner so viel möglich wiederum zusammenbringen und sie zum Dienst des rechtmäßigen Königs Ferdinand des Vierten neu organisiren soll. Das von Murat eingeführte militärische Ehrenzeichen soll aber durchgehends abgelegt werden, weil es, so wie er selbst, keine Gültigkeit mehr habe. Murat flüchtete sich in der Nacht vom 19ten auf den 20sten auf einer Felucke, die ihn an Bord einer kleinen Schebecke aus Elba brachte, mit welcher er nach Frankreich entkam. Seine Gemahlin, die, um der Volkswuth zu entgehen, sich schon früher auf die englische Fregatte „Tremendous" geflüchtet hatte, ward auf derselben mit den Generalen Macdonald, Libron, und den Ministern Zarlo und Mosburg nach Gaeta gebracht, um dort ihre Kinder an Bord zu nehmen, und mit diesem gesammten Personale, unter Begleitung zweyer österreichischer Stabsofficiere, nach Triest überzuschiffen.

London, den 9ten Juny.

Der König von Frankreich hat den Herzog von Richelieu, den Herzog von Luxemburg und 2 andere Personen zu seinen Kommissarien bey den alliirten Armeen ernannt.

Zu Paris sind in den letzten 10 Tagen über 600 Personen arretirt worden.

Bey dem gestrigen Lever des Regenten übergab Lord Grenville als Kanzler der Universität zu Oxford Sr. Königlichen Hoheit einen prächtigen Band in Folio, welcher die Beschreibung des Besuchs enthält, womit im vorigen Jahre die Universität zu Oxford von dem Prinz-Regenten, von dem Kaiser von Rußland, von dem Könige von Preussen ꝛc. beehrt wurde.

Neulich wurde im Unterhause eine Pflanze vorgezeigt, die in Kanada häufig, perennirend und sehr üppig, wächst, und eine Substanz liefert, die nicht nur feiner als Seide, doppelt so stark als der beste Flachs, sondern vorzüglich durch ihre Dauerhaftigkeit unter dem Wasser schätzbar seyn soll. Unsere Botaniker sind jetzt mit näherer Untersuchung derselben beschäftigt.

Das Sekularfest, welches der Herzog von Norfolk zu Arundel giebt, wird den 13ten beginnen und 3 Wochen dauern, während welcher Alle, Vornehme und Geringe, bewirthet, und durch Turniere, Bälle, Schauspiele ꝛc. unterhalten werden. Zu den schon seit lange betriebenen Vorbereitungen gehört unter andern eine gothische 80 Fuß lange, 35 Fuß breite und 30 Fuß hohe Halle, mit einem gothischen Fenster von farbigem Glase und köstlicher Arbeit, vorstellend allerley heraldische Verzierungen und Sinnbilder. (Die im Mittelalter so herrlich blühende, hernach aber in Verfall gerathene Glasmalerey, ist seit mehrern Jahren in England mit großen Erfolg getrieben, und besonders in der königlichen Kapelle zu Windsor in Ausübung gebracht worden.) Dem größten Bankett, welches den Rittern des Hosenbandordens gewidmet seyn soll, am 21sten Juny, wird der Regent und seine Brüder und ein ansehnlicher Theil unserer Großen beywohnen.

London, vom 14ten Juny.

Zwey vom Oberbefehlshaber der königlichen Armee in der Vendée, La Roche-Jaquelin, abgesandte Officiere haben die Nachricht gebracht: daß Bonaparte's General Travost am 28sten May bey St. Giles mit seinem 3000 Mann starken Korps geschlagen sey und große Einbuße erlitten habe. Am 1sten und 3ten machte er ebenfalls unglückliche Versuche, um das Ausschiffen der von hier gesandten Gewehre und Munition zu hindern. Es werden noch 20,000 Flinten und 300,000 Patronen dahin geschickt. Travost hat zu Paris um Verstärkung angesucht, allein der Kriegsminister, dessen Antwort die Vendéer aufgefangen, hat ihm erwiedert, er könne nicht Einen Mann entbehren, und rechne auf Travost's Tapferkeit. Die hier angekommenen Officiere zweifeln gar nicht an dem glücklichen Ausgang ihrer Sache, indem die Vendée allein 65,000 Mann bewaffnete Royalisten zählt.

Aus der Gegend von Bordeaux erfahren wir, daß im südlichen Frankreich die Nachricht vom Einbruch der Alliirten als das Signal zum allgemeinen Aufstand daselbst erwartet werde, und daß es nicht fehlschlagen könne, wenn nur 10 bis 20,000 Mann Hülfstruppen erschienen.

Auf Guadeloupe und Martinique hatten die französischen Truppen sich für Bonaparte erklärt und die dreyfarbige Kokarde aufgesteckt; allein der Gouverneur, General Linois, blieb Ludwig dem Achtzehnten treu, berief die Miliz, und die Empörer waren es nun zufrieden, nach Frankreich eingeschifft zu werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 150. Donnerstag, den 24. Juny 1815.

Mitau, den 23sten Juny.

Heute, Morgens um 9 Uhr, ist hier per Estafette nachstehende Siegesnachricht eingegangen:

Berlin, den 28sten Juny n. St.
(Mittags 2 Uhr.)

Wir erhalten so eben nachstehendes zu Aachen publicirtes Extrablatt:

Hauptquartier Marens-le Chateau,
den 22sten Juny.

An den königlichen Generalmajor und Militärgouverneur von Dobschütz Hochwohlgeboren.

„Ew. Hochwohlgeboren freue ich mich benachrichtigen zu können, daß die Folgen des am 18ten Juny erhaltenen Sieges sich immer glänzender zeigen; die feindliche Armee ist gänzlich gesprengt, und hat nach einem ungefähren Ueberschlage an 200 Kanonen verloren, kein Regiment des Feindes ist mehr beysammen, und aller Befehl hat bey ihm aufgehört. Während der Schlacht am 18ten war ein französisches Korps gegen Wavre vorgedrungen, um auf unsre Kommunikation zu wirken und uns abzuhalten, mit unsrer Macht den Herzog von Wellington zu unterstützen; dieses feindliche Korps ist gestern durch den Generallieutenant von Thielemann, welcher demselben bey Wavre entgegengestellt gewesen, nach Namur zurück gedrängt worden, und wahrscheinlich hat der Generallieutenant von Thielemann gestern Abend diese Stadt wieder besetzt. Maubeuge ist gestern eingeschlossen, und Landercy und Avenes werden es heute.

Blücher."

Aachen, den 23sten Juny.

Ein in dieser Nacht aus dem Hauptquartier des Herzogs von Wellington angekommener, in das große kaiserliche Hauptquartier nach Heidelberg als Kourier eilender englischer Oberster, bringt die Nachricht mit, daß am 21sten die Festungen Lille, Maubeuge und Philippeville die weisse Fahne aufgesteckt haben, und daß in Folge dessen der König von Frankreich seinen Aufenthaltsort nach Tournay oder Ath verlegen werde.

Nach Briefen aus dem Hauptquartier zu Nivelles besteht das ganze Ueberbleibsel der von Napoleon aus den Festungen zusammen gebrachten Kanonen, nach dem Rückzuge auf das französische Gebiet, noch aus 24 Stück Geschütz.

Vorstehendes bringe ich zur Kenntniß des Publikums.

von Dobschütz.

Die heute Morgen aus Avenes, dem Hauptquartier Sr. Durchlaucht, des Feldmarschalls Fürsten Blücher, hier (in Berlin) angekommene Feldpost bringt nachstehende wichtige Nachricht: „Nach einer sechsstündigen Belagerung, unterstützt durch ein Bataillon Infanterie und ein Detaschement Husaren, ging die Festung Avenes heute, den 22sten Juny, an uns über; 40 Kanonen und 1500 Mann fielen uns in die Hände, so wie auch bedeutende Magazine. Wir dringen immer tiefer in Frankreich ein, und machen fast jeden Tag fünf Meilen vorwärts.

Folgende authentische Data entnehmen wir aus einem officiellen Schreiben Sr. Durchlaucht, des Fürsten Blücher:

Gosellies, den 20sten Juny.

Ich habe mich von meinem Fall wieder erholt, aber schon wieder ist mein Pferd blessirt; nun glaube ich, wohl nicht sobald, oder vielleicht hier gar nicht, zu großen Gefechten zu kommen, und der Sieg ist der vollkommenste, der je erfochten worden. Napoleon ist in der Nacht ohne Hut und Degen entwischt. Seinen Hut und Degen schicke ich heute an den König. Sein überaus reicher Staatsmantel und sein Wagen sind in meinen Händen; auch sein Perspektiv, wodurch er uns am Tage der Schlacht besehen hat, besitze ich. Seine Juwelen und alle Pretiosen sind unsern Truppen zur Beute geworden; von seiner Equipage ist ihm nichts geblieben. Mancher Soldat hat 5 bis 6000 Thaler Beute gemacht. Napoleon war im Wagen, um sich zurück zu begeben, als er von unsern Truppen überrascht wurde; er sprang heraus, warf sich ohne Degen zu Pferde, wobey ihm der Hut abgefallen, und so ist er, wahrscheinlich durch die Nacht begünstigt, entkommen. Die Folgen dieses Sieges sind nicht zu berechnen und Napoleons Untergang geht daraus hervor. Blücher.

St. Petersburg, den 12ten Juny.

Der wirkliche Geheimerath, Graf Andrei Rasumowskii, ist, zur Belohnung seiner ausgezeichneten, dem Vaterlande während des Wiener Kongresses erwiesenen Dienste, Allergnädigst zur fürstlichen Würde des russischen Reichs erhoben.

Aus der Schweiz, den 7ten Juny.

Folgendes ist die am 20sten May mit den in Zürich anwesenden Ministern von Oesterreich, Rußland, England und Preussen abgeschlossene

Uebereinkunft.

Art. 1. Die zwischen den Höfen Oesterreich, Rußland, Großbrittannien und Preussen abgeschlossene Al-

lianz hat die Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe und die Aufrechthaltung des Friedens in Europa zum Zweck. Da nun die wichtigsten Interessen der Schweiz damit in der genauesten Verbindung stehen, so erklärt dieselbe ihren förmlichen Beytritt zum gleichen System, und verspricht: sich nie von demselben zu trennen, keine andere Verbindungen einzugehen, in keine diesem System entgegengesetzte Unterhandlungen zu treten, und aus allen Kräften zur Erreichung des Zweckes dieser Allianz mitzuwirken. Ihre Majestäten versprechen Ihrerseits, beym künftigen allgemeinen Friedensschlusse über die Handhabung der durch die Entscheidungen des Wiener Kongresses vom 20sten und 29sten März 1815 der Schweiz zugesicherten Vortheile zu wachen, und überhaupt für deren Interesse zu sorgen, so viel die Umstände es erlauben werden.

Art. 2. Zur Erfüllung der im vorstehenden Artikel festgesetzten Bestimmungen verspricht die Schweiz — welche bereits 30,000 Mann aufgestellt hat, und zu deren Unterstützung noch eine Reserve organisirt — beständig ein hinlängliches Armeekorps im Felde zu halten, um damit theils ihre Gränzen gegen jeden feindlichen Angriff zu schützen, und theils jede den Bewegungen der verbündeten Heere nachtheilige Unternehmungen auf dieser Seite zu verhindern.

Art. 3. Die hohen Mächte verpflichten sich zum gleichen Zweck und so lange es die Umstände erfordern, auf eine dem allgemeinen Operationsplan angemessene Weise, einen hinlänglichen Theil ihrer Macht zur Hülfe für die Schweiz bereit zu halten, im Fall deren Gränzen angegriffen werden und sie Hülfe verlangen wird.

Art. 4. In Betracht der Anstrengungen, zu welchen sich die Schweiz in Verbindung mit den Mächten verpflichtet, entsagen diese der Errichtung von Militärstraßen, Hospitälern und beschwerlichen Depots auf ihrem Gebiete. In dringenden Fällen, wo das gemeinschaftliche Interesse einen augenblicklichen Durchgang der alliirten Truppen durch irgend einen Theil der Schweiz erfordern sollte, wird die Tagsatzung um Bewilligung dazu angesucht werden. Die fernern aus dieser Bewilligung hervorgehenden Verfügungen, so wie die Entschädigungen, welche die Schweiz dafür fordern zu sollen glaubt, werden durch Kommissarien wechselseitig bestimmt werden.

Art. 5. Die Mächte versprechen die Erleichterung des Ankaufs von Waffen und Munition in den nahen Ländern für die Kantons, welche deren bedürfen, sobald besondere Ansuchungen darüber einlangen.

Art. 6. Um theils der Schweiz einen Beweis ihres Wohlwollens zu geben, und theils denjenigen Kantons, welche ausser Stande seyn sollten, auf andre Weise die Kosten einer lange dauernden Bewaffnung zu bestreiten, behülflich zu seyn, sind die Mächte geneigt, ihnen mit Geldanleihen beyzustehen. Der Betrag dieser Anleihen und die übrigen nöthigen Bestimmungen sollen dann durch eine besondere Uebereinkunft festgesetzt werden.

Zürich, den 20sten May 1815.

Schraut, bevollmächtigter Minister und ausserordentlicher Gesandter Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich.

Stradford-Canning, bevollmächtigter Minister und ausserordentlicher Gesandter Sr. Majestät, des Königs von Großbrittannien und Irland.

Paul Baron von Krüdener, Geschäftsträger Sr. Majestät, des Kaisers aller Reussen.

Der Baron von Chambrier d'Oleyres, bevollmächtigter Minister und ausserordentlicher Gesandter Sr. Majestät, des Königs von Preussen.

von Wyß, Bürgermeister von Zürich und Präsident der Tagsatzung.

von Millinen, Schultheiß von Bern.

Wieland, Bürgermeister von Basel.

Die meisten Kantons haben bereits diese Konvention ratificirt; Basel aber hat sie mit 55 gegen 53 Stimmen verworfen.

Aus der Schweiz, vom 10ten Juny.

Nunmehr ist alle Gemeinschaft mit Frankreich aufgehoben; es darf Niemand mehr weder aus der Schweiz nach Frankreich, noch umgekehrt, und die Franzosen haben diese Gränzsperre ihrerseits zuerst verfügt. Seit dem 4ten dieses gehen viele Schweizer von hier nach Gent, um dort bey Ludwig dem Achtzehnten unter den sogenannten hundert Schweizern, deren Zahl vermehrt werden soll, Dienste zu nehmen. — Briefen aus Turin zufolge defiliren seit dem 30sten May 40,000 Oesterreicher nach Savoyen, wo 15,000 Mann Piemonteser zu ihnen stoßen, um gemeinschaftlich gegen Frankreich zu agiren.

Vom Niederrhein, vom 12ten Juny.

Ludwig der Achtzehnte begiebt sich nach Antwerpen. Berthier hatte ihm unterm 27sten May seine Dimission eingesendet. Das Schreiben soll aber sichtbare Spuren von Geisteszerrüttung an sich tragen.

Von der französischen Gränze, vom 12ten Juny.

Wie man glaubt, wird ein Hauptschlag auch im Süden erfolgen, indem Schwarzenberg sucht, nach Lyon vorzudringen, welches großen Einfluß auf alle Operationen haben wird. Da Bonaparte die Gefahr auch von dieser Seite voraus sieht, so ist ein beträchtlicher Theil der Garde nach Straßburg beordert worden.

Auch Murat ist nach einigen Nachrichten bey der französischen Armee angekommen.

Zu Paris sollen Unruhen vorgefallen seyn.

Aus Frankreich, vom 9ten Juny.

Wofern die Insurgenten in der Vendée zu rechter Zeit kräftige Unterstützung erhalten, so kann die dortige Auflehnung gegen Napoleon von bedeutender Wirkung werden; wie viel Mannschaft sie unter den Waffen haben, weiß man zwar nicht genau, allein einer ihrer Haufen, der von einem Herrn von Dandigné angeführt wird, nennt sich „die königliche Armee von Maine.“ Am 1sten und am 3ten dieses Monats haben die Engländer in der Gegend von St. Gilles wiederum Geschütz, Musketen und Pulver ans Land gesetzt, ohne daß es Bonaparte's Truppen unter dem General Travot hätten hindern können; ein Kapitän von der englischen Marine, Namens Waller, ist in den Gefechten, welche bey dieser Gelegenheit statt gefunden haben, verwundet worden, und durch die Depeschen eines aufgefangenen Couriers haben die Insurgenten erfahren, daß, auf General Travot's Ansuchen um Verstärkung, der Kriegsminister ihm antwortete: er könne ihm in diesem Augenblick unmöglich Sukkurs schicken. Man weiß übrigens in der Vendée, daß ihnen ein Korps portugiesischer Truppen zu Hülfe kommen wird. Auch in den südlichen Departements an der spanischen Gränze nehmen die Unruhen zu. Bayonne, Navareins, Saint Jean Pied de Port und Blaye, sind in Belagerungsstand erklärt, und an der Nordgränze, gegen Flandern hin, sieht man dem Ausbruch der Feindseligkeiten täglich entgegen. Napoleons Feldequipage ist zur Hälfte nach Laon, die andere Hälfte nach Straßburg abgegangen. In Paris wird das Mißvergnügen täglich allgemeiner. Wie zur ärgsten Zeit der Revolution, nehmen die geheimen Anklagen und Beschuldigungen wieder überhand, und die für verdächtig ausgegebenen Personen werden bey Nachtzeit aus ihren Wohnungen abgeholt und in Verhaft gebracht. Die Staatskassen müssen alles Geld für die Bedürfnisse des Kriegsdepartements abliefern, und die Civilbeamten bekommen keinen Gehalt ausgezahlt; wofern das so fortgeht und von den Armeen her Hiobsposten einlaufen sollten, so würde sich im Innern wohl Manches ereignen, wodurch die Gestalt der Dinge plötzlich verändert werden könnte. In der Kammer der Deputirten sind sicherlich eine gute Anzahl Jakobiner, die Bonaparte'n allzu gut kennen, um ihm zu trauen, und gleiches Mißtrauen hegt er, seiner Seits, auch gegen sie. Daß Lanjuinais zum Präsidenten ernannt worden ist, ist gewiß nicht nach Bonaparte's Sinn, auch hat er sich, auf die ihm davon gemachte schriftliche Anzeige, begnügt, zur Antwort bloß das einzige Wort darunter zu setzen: „j'approuve“ (ich genehmige es), anstatt daß sonst in ähnlichen Fällen das Wohlgefallen über die getroffene Wahl und das Verdienst des Gewählten umständlich erwähnt zu werden pflegten. Zu den 4 Vicepräsidenten der Kammer sind gewählt: Flaugergues, Lafayette der Vater, Dupont von der Eure, und der General Graf Grenier; zu den 4 Sekretären (die so wie die Vicepräsidenten ein Jahr lang im Amte bleiben sollen) die Herren Bedoch, Dumolard, General Carnot und Clement du Doubs.

Aus Italien, den 8ten Juny.

Ferdinand der Vierte ist zu Neapel angekommen.

General Bianchi ist von Ferdinand dem Vierten zum Duka ernannt, und mit einem Einkommen von 8000 neapolitanischen Dukaten (à 18 Groschen) belohnt worden. General Neipperg, Gouverneur von Neapel, hat die Franzosen, die in der Armee dienten (allein 1000 Officiers), für Kriegsgefangene erklärt und sie nach Mantua geschickt.

In dem dringenden Bedürfniß des Staats ist im Neapolitanischen eine Steuer ausgeschrieben.

Als Madame Murat vom General Neipperg nach Gaeta, um ihre Kinder dort abzuholen, begleitet wurde, erklärte sie trotzig: Weder sie noch ihr Gemahl würden je auf den Thron Verzicht leisten. Der Eskadronschef Calenda hat den Auftrag, die Gensd'armen wieder zu organisiren.

London, vom 13ten Juny.

Am Sonnabend machten diejenigen Herren, welche die diesjährige Anleihe zu übernehmen wünschen, nämlich die Herren Steers, Rivardo und Baring, dem Kanzler der Schatzkammer ihre Aufwartung. Er erklärte denselben, daß er für folgende Summen mit ihnen kontrahiren werde, nämlich für England 27 Millionen Pf. Sterl., für Irland 9 Millionen Pf. Sterl. und für ein Kreditvotum 5 Millionen, in Allem daher für 41 Mill. Pf. Sterl. Er bat sie, am nächsten Mittwochen wieder zu ihm zu kommen, um ihre Anerbietungen zu hören. Er setzte hinzu, daß er für jetzt nicht glaube, daß eine weitere Anleihe in diesem Jahre nöthig seyn werde, daß er aber dafür nicht mit Gewißheit Bürge seyn könne. Den Kontrahenten werden für jedes 100 Pf. Sterl. in den reducirten Fonds 130 Pf. Sterl. und in den 4 Procent Fonds 10 Pf. Sterl. gut geschrieben, und das Uebrige wird durch Gutschreiben in den 3 Proc. Konsol. Fonds gutgemacht werden. Die öffentlichen Fonds sind seitdem beträchtlich gefallen.

* * *

Aus der Gegend von Bordeaux haben wir Briefe vom 28sten May, von glaubwürdiger Hand, die Folgendes berichten: „Wir haben hier die genauesten Nachrichten von den merkwürdigen Begebenheiten in Italien, die nicht anders als mit der gänzlichen Vernichtung Murats endigen können. Es hilft den Bonapartischen Tageblättern nichts, dem westlichen und südlichen Frankreich, dem jene Begebenheiten hoch erfreulich sind, solche zu entstellen, und dagegen, um ihren Berichten einige Glaubwürdigkeit zu geben, alle Proklamationen Wellington's (der bisher noch keine erlassen hat), Blücher's und Ludwig's (ob aber unverfälscht?

ist die Frage) mitzutheilen. Dafür aber wissen die wenigen Anhänger Bonaparte's in diesen Gegenden die allgemeine Ungeduld über den verzögerten Anfang der Feindseligkeiten an den Gränzen, wovon der Aufbruch der Royalisten abhängt, mit dem Vorgeben der Uneinigkeiten der Verbündeten unter sich, niederzuschlagen. Wir glauben aber nicht daran, sondern wissen gar wohl, daß vor Mitte Juny die russische Armee nicht vollständig an dem Rhein seyn kann. Aller Mühe ungeachtet, kann man hier die Nationalgarde nicht organisiren; Niemand will sich dazu verstehen, und unsere Feinde wagen es nicht, offene Gewalt zu gebrauchen. Doch haben sich aus Bordeaux fast alle junge Leute tiefer ins Land entfernt. Eben so geht es im ganzen südlichen Frankreich mit dem Widerstande der Nationalen; weder dort noch hier ist also den erwarteten Spaniern und Portugiesen eine Macht von irgend einer Bedeutung entgegen zu stellen. Von dem 8ten Observationskorps, wovon der Moniteur spricht, haben wir bisher Niemand, ausser dem General en Chef Clauzel, gesehen. In Bayonne liegen 2000 Mann Linientruppen, in Bordeaux 1200. Die ganze Vendée ist für den König im Aufstande; da aber die dortige Kommunikation mit hier unterbrochen ist, so haben wir seit 10 Tagen keine bestimmte Nachrichten von da her. Uebrigens leben wir hier in einer wahren Zeit des Schreckens. Alle Aemter sind mit Jakobinern besetzt, die Stellen der Landmaires von unwissenden Bauern, die kaum ihren Namen schreiben können. Man hört von vielen Arrestationen. Eine Militärkommission sitzt seit 8 Tagen in Bordeaux, und es heißt, daß die Stadt den 5ten Juny in Belagerungsstand erklärt werden soll. Indeß verfährt man bis jetzt noch ziemlich glimpflich, und nur mit Worten gegen die sogenannten Aufrührer. „Laissons aux Canons le soin de decider l'affaire," sagte dieser Tage der Präfekt von Bordeaux zu Einem, der wegen aufrührerischer Reden bey ihm angeklagt war. In dieser Stadt herrscht eine Todtenstille. Schauspiele und Spaziergänge sind leer. Besonders zeichnen sich die Frauenzimmer in ihrer laut bekannten Erbitterung gegen das Militär aus, das sich überall mit der größten Verachtung behandelt sieht. Dennoch wagen die Officiers nicht, Jemand herauszufordern, besonders seitdem mehrere von jungen Leuten im Duell erstochen sind. Das macht sie vorsichtig, und wenn Jemand sie beleidigt, lassen sie ihn arretiren. Von den Korps, die sich für die gute Sache in diesen Gegenden in aller Stille von kräftiger Mannschaft formiren, wird man bald reden hören u. s. w."

* * *

Der Moniteur universel wird in unsern Blättern Menteur universel (allgemeiner Lügner) genannt. —

London, den 14ten Juny.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Aus Konstantinopel ist hier die ministerielle Nachricht eingegangen, daß auch die Ottomannische Pforte der Deklaration des Wiener Kongresses vom 13ten März beygetreten ist. Mithin giebt es in Europa keine einzige Nation, die sich nicht gegen den gemeinschaftlichen Feind erklärt hat.

Eine Beylage zu der Hofzeitung, die gestern Abend erschien, enthält eine Depesche unsers Gesandten am toskanischen Hofe, des Lord Burghersh, aus Neapel vom 23sten May, worin der Einzug des Prinzen Leopold und der österreichischen Truppen in Neapel gemeldet wird. Das Volk steckte überall sogleich die Nationalkokarde auf. Marschall Murat mußte die Stadt verkleidet verlassen. Admiral Penrose ist nach Melazzo abgesegelt, um den König Ferdinand nach Neapel zu führen. Madame Murat segelt am 24sten ab, um ihre Kinder von Gaeta abzuholen und nach Triest mitzunehmen.

Boston, den 9ten May.

„Hier hat man die Nachricht, daß nach dem 11ten April keine amerikanische Schiffe in den englischen Inseln unter dem Winde zugelassen werden sollen."

Von den algierischen Kapern, die bey Lissabon kreuzen und englische Flagge aufgezogen hatten, sind ein paar holländische Schiffe genommen worden.

Madrid, den 20sten May.

„Die heutige Hofzeitung enthält mehrere Aktenstücke, die sich auf das spanische Amerika beziehen. In einem wird angeführt, es wären 10,000 Mann von Kadix abgesandt, die Anfangs nach Monte-Video wären bestimmt gewesen; da aber Se. Majestät in Erwägung genommen, daß die Meerenge von Panama, dieser Schlüssel von beyden Amerika's, in gehörigen Vertheidigungszustand versetzt werden müßte, so habe man beschlossen, die Expedition nach Terrafirma zu senden, wo sie schon angekommen seyn müßte. Von Kadix wären überdies 2 andere Expeditionen, jede von 2500 Mann, nach dem Isthmus von Panama ꝛc. abgegangen. Ferner soll noch von Kadix im September und Oktober eine Expedition von 20,000 Mann Infanterie und 1500 Mann Kavallerie nach Amerika abgehen, um die dasigen Gegenden völlig wieder zum Gehorsam zu bringen. Peru ist schon wieder unterworfen."

Die Besatzung auf Martinique, die sich für Bonaparte erklärt hatte, ist von dem Gouverneur, General Linois, der die Miliz der Insel bewaffnet hatte, nach Frankreich zurückgeschickt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 151. Freytag, den 25. Juny 1815.

Berlin, den 24sten Juny.

Um 1 Uhr Mittags ward der Ueberbringer der großen Botschaft von der Niederlage Bonaparte's, Herr Lieutenant Nernst, in einem feyerlichen Zuge, unter Vorreitung von 24 blasenden Postillons, die von königlichen Hofpostsekretären mit gezogenen Degen angeführt wurden, unter dem größten Jubel des ihm entgegen strömenden Volkes nach der Stadt herein begleitet. Ihre Excellenzen, der Gouverneur, Feldmarschall Graf von Kalkreuth, und der in den Marken ꝛc. kommandirende Generallieutenant, Herr von Brauchitsch, waren dem Kourier bis vor das Thor entgegen geritten, ließen ihn von ihren Adjutanten begleiten, und ein Piket von Kavallerie (Ublanen und Dragoner) folgte. Der Zug ging von dem Leipziger Thor durch die Wilhelmsstraße, die Linden entlang nach dem königlichen Palais, von da nach dem königlichen Schlosse, und während der Kourier hier bey den königlichen Herrschaften seinen Bericht abstattete, erfolgte aus dem im Lustgarten aufgefahrnen Geschütz eine Salve von hundert Kanonenschüssen. Am Abend war die Stadt erleuchtet. Am Sonntag ward dieses Sieges wegen dem Höchsten in allen Kirchen gedankt und das Te Deum angestimmt.

An diesem Abend war auch von der königlichen Generalintendantur der Schauspiele im Opernhause eine sinnig gewählte und höchst geschmackvoll ausgeführte Vorstellung veranstaltet.

Nachdem nämlich das schon oft bey ähnlichen erfreulichen Veranlassungen mit lebhafter Theilnahme aufgenommene Gelegenheitsstück: „der Kosak und der Freywillige" von Herrn ꝛc. von Kotzebue und Herrn Kapellmeister Weber, zu manchen frohen Ausbrüchen enthusiastischer Vaterlandsliebe der überaus zahlreichen Versammlung Gelegenheit gegeben hatte (wobey auch der tapfern preussischen Landwehr rühmlichst gedacht wurde), bot auch das neue Lustspiel „der Brauttanz" von Herrn Clauren (dem angenommenen und in der Lesewelt beliebten Schriftstellernamen des Herrn Hofraths Heun), vielfache patriotische Beziehungen dar, welche freudig ergriffen wurden. Besonders aber der Feyer des Tages angepaßt war der Schluß des Stücks, indem der dasselbe endende Verlobungsball durch den Donner des Geschützes in der Ferne unterbrochen, und die am 24sten dieses hier eingetroffene überraschende Siegesbotschaft von einem der Anwesenden, in der Person eines Generals, verlesen ward. Nicht zu stillender Jubel erscholl, und während des von allen Anwesenden aus der Fülle des Herzens gesungenen:

„Heil Dir im Siegerkranz!"

wurde dem besten Könige, dem hochverehrten Heldengreise Blücher und dem Sieger bey Vittoria, Wellington, durch Bildung der Namenszüge: F. W. W. B. von Rosen, mit Kränzen von Eichenlaub verziert, unter lieblichen Gruppen, nach wahrem Verdienst und ehrfurchtsvoll gehuldigt. — Noch der späten Nachwelt wird das Andenken dieser Tage heilig seyn!

Seitdem sind nun auch über diesen wichtigen Sieg die an Se. Majestät, den König, gerichteten und von Demselben hierher gesandten officiellen Berichte hier eingegangen:

Eine ausführliche Schilderung der denkwürdigen Tage, die jetzt in den Niederlanden Napoleons neu begonnene Unternehmungen zerstörten, läßt sich dann nur erst erwarten, wenn sämmtliche Berichte der einzelnen Truppentheile eingegangen und zu einem Ganzen vereinigt sind; bis dahin aber wird wenigstens die einfache Erzählung dieser großen Weltbegebenheiten nicht ohne Theilnahme gelesen werden.

Am 14ten Juny ging die von mehreren Seiten bestätigte Nachricht ein, daß Bonaparte mit seinen Garden in Maubeuge eingetroffen sey. Eben so sollte auch das 4te französische Armeekorps, welches bis dahin bey Thionville gestanden, nach der Gegend von Philippeville marschirt seyn. An den Gränzen zeigten sich stärkere Truppenabtheilungen des Feindes, und Alles ließ einen nahen Angriff von demselben vermuthen. Die preussische Armee stand an diesem Tage in folgenden Kantonnirungen: das erste Armeekorps in der Gegend von Fleurus und Charleroi, das zweyte bey Namur, das dritte bey Ciney, das vierte bey Lüttich.

Auf die vom Feinde eingegangenen Nachrichten befahl der Feldmarschall, Fürst Blücher, die engere Zusammenziehung der Korps, so daß das zweyte Armeekorps in der Gegend von Sombreuf, das dritte bey Namur, das vierte bey Hanut koncentrirt werden sollte.

Der Generallieutenant von Ziethen, der mit dem ersten Armeekorps zunächst am Feinde stand, hatte bereits seine Maßregeln gegen ein rasches Vordringen desselben getroffen, und seine Truppen mit Ausnahme der Vorposten an der Gränze in engere Kantonnirungen zwischen Fleurus, Gosselies und Charleroi zusammengezogen. Den 15ten,

früh mit Tagesanbruch, überschritt der Feind die Gränze in zwey Kolonnen, die eine von Beaumont kommend, rückte über Thun, die andere von Florenes über Gerpines gegen Charleroi und die Sambre vor.

Die Brigaden von Steinmetz und von Pirch II. zogen sich, ihrer Anweisung gemäß, langsam dem Feinde jeden Schritt streitig machend, bis gegen Fleurus zurück, so daß der Feind trotz seiner Ueberlegenheit an diesem Tage nicht weiter als bis Lambusart und über Gosselies hinaus vordringen konnte.

Der Feldmarschall hatte schon in der Nacht vom 14ten zum 15ten den verschiedenen Armeekorps befohlen, ihren Marsch zu beschleunigen, und auf die Nachricht von dem wirklichen Vorrücken des Feindes, erhielten die drey ersten Armeekorps den Befehl, in die Stellung von Ligni-Bach zu rücken, dem General, Grafen Bülow von Dennewitz, aber ward aufgegeben, seinen Marsch über Hanelt und Gembloux nach Sembreuf zu beschleunigen; der Herzog von Wellington zog seine Armee bey Nivelles zusammen, die am 16ten früh vereinigt seyn sollte.

Den 16ten, früh um 9 Uhr, waren die drey ersten Armeekorps in der Stellung am Ligni-Bach eingetroffen. Das erste Korps, unter dem Generallieutenant von Ziethen, hielt die Dörfer St. Amand und Ligni besetzt, und bildete den rechten Flügel der Schlachtordnung; das dritte Korps, unter dem Generallieutenant von Thielemann, hielt Sombreuf und Tongnelelle und die kleinen am Ligni-Bach liegenden Höfe besetzt. Es dehnte sich mit seinem linken Flügel über Leyoint du jour bis gegen Botey aus. Das zweyte Armeekorps, unter dem Generalmajor von Pirch I., stand in zweyter Linie zwischen Bry und Sombreuf. Das vierte Armeekorps, das man Nachmittags erwartete, sollte als Reserve des linken Flügels zwischen Sombreuf und Botey aufgestellt werden. Nach diesen Anordnungen erwartete der Fürst den Angriff des Feindes, der sich seinerseits bey Fleurus auch in Schlachtordnung setzte, und eine Masse von Truppen entwickelte, die denen weit überlegen waren, die ihm für den Augenblick entgegen standen. Um 2 Uhr Nachmittags begann die Schlacht durch einen lebhaften Angriff des Feindes auf St. Amand, der jedoch zurückgeschlagen ward. Bald darauf formirte der Feind Angriffskolonnen gegen Ligni, erreichte aber auch hier seinen Zweck nicht. Die Angriffe auf beyde Dörfer dauerten unausgesetzt bis zum Abend fort, ohne daß der Feind trotz seiner wiederholten wüthenden Versuche eines derselben erlangt hätte. Das Vorhaben, unsern rechten Flügel zu umgehen, ward durch einen Theil des in Reserve stehenden zweyten Armeekorps vereitelt.

Gegen den linken Flügel waren die Angriffe des Feindes nicht so heftig, desto mehr Kräfte strengte derselbe aber an, sich in den Besitz von Ligni zu setzen, um gegen den rechten Flügel der Stellung Vortheile zu gewinnen.

Nach und nach war das zweyte Armeekorps ganz ins Gefecht gezogen. Das vierte Armeekorps war durch unvorherzusehende Hindernisse in seinem Marsch so aufgehalten worden, daß der Herr General, Graf Bülow, meldete, er könne mit der Tete seines Armeekorps vor Abends nicht bey Gembloux eintreffen. Eben so verzögerte sich der immer erwartete Angriff der Verbündeten. Der Herzog von Wellington konnte, durch Terrainhindernisse aufgehalten, die Vereinigung seiner Armee bey Nivelles nur nach und nach bewirken. Es zeigte sich bald, daß, ungeachtet der größten Anstrengungen dieses Helden, es unmöglich war, daß das unter seinem Befehl stehende Heer schon an diesem Tage an der Schlacht Theil nehmen konnte. Was derselbe an Truppen disponibel hatte, detaschirte er indeß sogleich gegen Quatres Bras, um den Feind wenigstens zu nöthigen, auch gegen ihn zu detaschiren, doch ward es dem Feinde bey seiner Ueberlegenheit möglich, die Verfolgung seines Hauptzwecks unaufhaltsam fortzusetzen.

Der Herzog von Braunschweig, der die bey Quatres Bras aufgestellte Abtheilung der Wellingtonschen Armee befehligte, führte den ihm gegebenen Auftrag mit ausserordentlichem Muthe aus; eine Kugel raubte aber diesem tapfern Prinzen das Leben. Um halb 9 Uhr Abends formirte Bonaparte, nachdem er den ganzen Tag vergebens gefochten hatte, alle seine Garden, unterstützt von schwerer Reiterey, gegen Ligni, bemächtigte sich nach zwey fehlgeschlagenen neuen Versuchen endlich des Dorfs, und drang mit seiner Infanterie- und Kavalleriekolonne selbst bis über Ligni vor. Unsere Truppen zogen sich nun mit Ordnung und Ruhe nach der ihnen angewiesenen Reserveposition zurück. Da keine Infanterie mehr zu ihrer Unterstützung vorhanden war; so versuchte der Feldmarschall, Fürst Blücher, an der Spitze von 4 Kavallerieregimentern, den Feind nach Ligni zurückzuwerfen. Der Angriff der Kavallerie auf die feindliche Infanterie mißlang indeß, weil die feindliche Kavallerie zur Unterstützung ihrer Infanterie bereit stand, welches man bey der schon eingetretenen Dunkelheit früher nicht bemerken konnte. Der Fürst Blücher selbst gerieth bey dieser Gelegenheit in die größte Gefahr, indem ihm sein Pferd in dem Augenblick erschossen wurde, als die feindliche Kavallerie in die unsrige eindrang.

Da der Feind unsre Truppen nirgends in Unordnung bringen konnte, sondern selbst bey ihrem Zurückgehen immer geschlossene Massen fand, so konnte er auch keinen weitern Vortheil ziehen, und mußte bey Ligni stehen bleiben. Der Feldmarschall aber stellte nun das erste und zweyte Korps eine halbe Meile rückwärts bey Tiley wieder auf. Das dritte Korps vereinigte sich mit dem vierten bey Gembloux. Der Verlust, den die Armee an diesem Tage an Todten und Verwundeten erlitten, ist noch nicht genau anzugeben, doch ist er nicht unbedeutend.

Gefangene sind keine andere in die Hände des Feindes gekommen, als die auf dem Schlachtfelde liegen gebliebenen Verwundeten.

Der Muth, mit dem sich unsere Leute trotz der Uebermacht schlugen, war unbeschreiblich. Die Masse von Truppen, die der Feind an diesem Tage entwickelt hatte, zeigte, daß ohne eine Vereinigung der preussischen und englischen Armeen es nicht möglich seyn würde, Bonaparte zu schlagen, weil er jeder einzelnen an Streitkräften weit überlegen war. Deshalb beschlossen die beyden diese Heere befehligenden Feldherren, eine mehr vereinigte, ihren wechselseitigen Entwürfen und der Ueberlegenheit des Feindes angemessene Stellung zu wählen.

Der Fürst Blücher vereinigte diesem gemäß am 17ten alle 4 Korps seiner Armee bey Wavre. Der Herzog von Wellington zog sich aus der Gegend von Nivelles nach Braine le Comte, und nahm eine Stellung mit dem rechten Flügel an Braine le Fleude, mit dem Centro bis Mont St. Jean, und der linke Flügel an la Haye angelehnt. Der Feind verfolgte die Arriergarde des Herzogs von Wellington heftig; die des Fürsten Blücher nur mit wenig Kavallerie.

Den 18ten früh benachrichtigte der Herzog von Wellington dem Fürsten Blücher, daß die ganze französische Armee ihm gegenüber stände und er jeden Augenblick den Angriff erwartete. Der Fürst Blücher versprach dem Herzoge, mit 3 Armeekorps ihm zu Hülfe zu eilen, ein 4tes aber bey Wavre stehen zu lassen, weil der Feind gegen Wavre auch Truppen zeige. Um 12 Uhr griff der Feind die Stellung des Herzogs von Wellington an. Er versuchte mehreremale, das Centrum des Herzogs zu durchbrechen, dann dessen rechten Flügel zurückzudrängen; doch gelang ihm keine seiner Unternehmungen. Der Herzog hatte bis um 5 Uhr Nachmittags dem heftigen Andrange des Feindes widerstanden. Die englischen Truppen hatten mit vielem Muthe und Kaltblütigkeit gefochten, nur die große Ueberlegenheit des Feindes machte den Ausgang des Tages zweifelhaft.

Der Fürst Blücher war um 8 Uhr Morgens von Wavre aufgebrochen, das 4te Korps an der Tete, dann das 2te, beyde Korps über St. Lambert und Lasne in einer Kolonne, weil das koupirte Terrain den Marsch nur in 2 Kolonnen erlaubte; die 2te Kolonne bildete das 1ste Armeekorps und marschirte über Ohain. Die Defiléen bey Lasne und Ohain hielten den Marsch der Kolonnen sehr auf, so daß das 4te Armeekorps erst gegen 5 Uhr Nachmittags zum Angriff hinter dem Walde von Frischermont formirt war. Der Feldmarschall befahl nun sogleich den Angriff auf den feindlichen rechten Flügel.

Das Dorf Frischermont ward genommen, und der Feind, der bald eine bedeutende Truppenmasse in seiner rechten Flanke formirt sah, wurde genöthigt, seine ganze Reserve den preussischen Truppen entgegen zu werfen. Das Gefecht ward hier sehr heftig. Der Feind, der sich überzeugte, daß von der Behauptung des Dorfes Planchenoit, welches hinter seinem rechten Flügel lag, Alles abhing, that auch Alles, um sich in dem Besitze desselben zu erhalten; es war indeß vergebens. Das Dorf ward von den Brigaden von Hiller und von Ryssel genommen, und so das Schicksal des Tages entschieden.

Der Herzog von Wellington, als er durch die Fortschritte des preussischen Heeres in den Stand gesetzt wurde, zum Angriff überzugehen, drang sogleich mit seinem Centro und dem rechten Flügel gegen die Höhe von la belle Alliance vor, und nun war um halb 9 Uhr Abends der vollständigste Sieg unser und der Feind in einer gänzlichen Flucht. Auf der Höhe von la belle Alliance umarmten sich die beyden siegreichen Feldherren.

Die 3 preussischen Armeekorps setzten, der vorhergegangenen großen Anstrengung ungeachtet, die Verfolgung des Feindes die ganze Nacht auf der Chaussée von Genappe und Gosselies fort. Die Armee des Herzogs von Wellington verfolgte denselben auf der Straße nach Nivelles.

Am 19ten früh war der Generallieutenant von Gneisenau mit der Avantgarde schon durch Gosselies gegen Charleroi vor, wo am Abend das Hauptquartier des Fürsten Blücher eintreffen sollte.

Die Zahl der erbeuteten Kanonen und Pulverwagen läßt sich in diesem Augenblick noch nicht bestimmt angeben, sie übersteigt aber alle Erwartungen.

Schon am Morgen des 19ten waren 192 Kanonen in unsern Händen, und man kann annehmen, daß bis Charleroi fast die ganze feindliche Artillerie und Bagage in unsere Hände gefallen ist.

Während der Schlacht am 18ten hatte Bonaparte den General Vandamme mit einem Armeekorps gegen Wavre detaschirt, um, seiner Meinung nach, die ganze preussische Armee dort aufzuhalten.

Generallieutenant von Thielemann, der Vandamme gegenüber stehen geblieben war, hat am 18ten und 19ten früh noch mit diesem feindlichen Korps gefochten, so daß dasselbe am 19ten, Morgens 9 Uhr, noch bey Wavre gestanden, während welcher Zeit die 3 übrigen preussischen Armeekorps schon unsern Charleroi waren.

Vandamme ist dadurch in eine für ihn höchst nachtheilige Lage versetzt, und man kann sich vorstellen, wie groß die Verwirrung bey der feindlichen Armee (welche auch durch die Aussage der Ueberläufer und Gefangenen bestätigt wird) gewesen seyn muß, da Napoleon es verabsäumt hat, dem General Vandamme eine Nachricht von dem unglücklichen Ausgange seiner Unternehmung zu geben.

So endete also dieser neue Angriff eines treulosen Feindes! Umsonst hatte Bonaparte in Paris vom nahen Siege geträumt, umsonst am 18ten dem Maire in Ge-

nappe versprochen, daß er heute Mittag in Brüssel essen würde.

In bedeutender Mehrzahl hatte der neu erwachte Uebermuth der Soldaten Napoleons mit dem preussischen und brittischen Heere gekämpft; er ist besiegt, und kehrt in zerstreuter Flucht über die Gränzen Frankreichs zurück.

Die Pariser Bülletins von Bonaparte können diese verlorne Schlacht nicht auf abgefallene Verbündete wälzen; sie können nicht in der Ueberzahl ihrer Feinde den Grund des verlornen Sieges suchen; der überlegene Geist der beyden verbündeten Feldherren, die heldenmüthige Tapferkeit der preussischen und brittischen Krieger hat die meineidigen gallischen Schaaren bekämpft, und so den Grundstein zu dem zu hoffenden Frieden gelegt.

Hamburg, den 23sten Juny.

Ein Schreiben aus Amsterdam vom 20sten Juny enthält Folgendes:

„Alles ist hier voller Jubel, daß der Feind der Menschheit durch Wellington und Blücher glücklich am 18ten besiegt worden. 30,000 Mann englischer und preussischer Kavallerie waren in seiner Verfolgung begriffen.

12,000 Gefangene, worunter Ney und Vandamme, waren bereits zu Brüssel eingebracht.

Da Bonaparte, der als ein Verzweifelter gefochten, den Kern seiner Truppen in den beyden letzten Schlachten eingebüßt hat, so hofft man bald den gänzlichen Sturz desselben.

Da die Niederländer mit so ausgezeichneter Tapferkeit gefochten haben, so ist ihr Verlust natürlich nicht ganz unbedeutend.

Se. Durchlaucht, der Herzog von Braunschweig, welcher als Held in der Blüthe seines Alters gefallen, war am 9ten Oktober 1771 geboren und succedirte seinem unvergeßlichen Herrn Vater im Oktober 1806.

Alle Fonds sind hier auf die glücklichen Nachrichten beträchtlich gestiegen."

Ein anderes Schreiben aus Amsterdam, vom 20sten Juny.

Man rechnet, daß an den beyden fürchterlichen Schlachttagen vom 16ten und 18ten, mit dem, was am 15ten und 17ten einzeln vorgefallen, über 80,000 Mann von beyden Seiten getödtet, verwundet oder gefangen worden. Der Verlust des Feindes, den auch die kongrevschen Raketen aufs Wirksamste beförderten, ist bey weitem überwiegend und ausserordentlich groß gewesen.

Man vergleicht die Niederlage des Feindes mit der an der Berezina.

Die ganze Macht, womit Bonaparte vorgerückt war, wird über 150,000 Mann angegeben.

Die Anzahl der Artillerie, die an den Schlachttagen von beyden Seiten gebraucht worden, wird gegen 1000 Stück angegeben.

Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar hat sich an der Spitze des 1sten Regiments mit Ruhm bedeckt; der Oberste desselben ist durch eine Kanonenkugel getödtet.

Charleroi ist wieder von den Alliirten besetzt. Auch Maubeuge soll schon in ihren Händen seyn.

Vom Mayn, den 17ten Juny.

Marschall Wrede war am 13ten wieder zu einer Konferenz in Heidelberg, und in Manheim ist das Hauptquartier auf den 15ten angesagt. Die Einwohner sollten sich auf eine dreyfache Einquartirung gefaßt halten. — Das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg besteht aus 3 Generalen, 13 Stabs- und 12 Subalternofficieren, unter Leitung des Feldmarschallieutenants Radezky, Chef des Generalquartiermeisterstabs.

In Frankfurt bezieht bereits die preussische Garde die Wache bey dem zum Aufenthalt ihres Königs bestimmten Hause zum rothen Hofe. Es sind dort auf die nächste Zeit Durchmärsche von 130,000 Mann bestellt.

In Stuttgardt ist der von öffentlichen Blättern gelieferte Plan des deutschen Bundes officiell für unächt erklärt worden.

Paris, den 9ten Juny.

Zu Bordeaux und zu Bayonne ist auf die spanischen und portugiesischen Schiffe ein Embargo gelegt worden, da französische Schiffe zu St. Sebastian zurückgehalten worden. Auch wird alles spanische und portugiesische Eigenthum konfiscirt.

* * *

Auch die Hausdurchsuchungen kommen nun wieder, so wie zur Schreckenszeit, an die Tags- oder die Nachtordnung. In der Nacht auf den 8ten und 9ten wurden viele Personen arretirt. Man glaubt, daß die Verhaftung des Sachsen, der mit einer verdächtigen feurigen Materie nach dem gesetzgebenden Korps kam, zu diesen Hausdurchsuchungen mit Veranlassung gegeben habe.

Uebelgesinnte sollen die Absicht gehabt haben, den Saal des Mayfeldes in Brand zu stecken, weshalb 5 Personen arretirt worden. Auch soll ein Komplott entdeckt seyn, welches damit umging, den Artilleriepark von Vincennes in die Luft zu sprengen.

Kopenhagen, den 17ten Juny.

In Norwegen ist der Vorschlag gemacht, eine Bank zu errichten. Ein jeder Inhaber von Zetteln würde für einen gewissen Belauf derselben und für einen gewissen Beytrag in baarem Gelde eine Aktie in der Bank bekommen. Die 21 Millionen Rbthlr. N. W., welche man für die ganze jetzt cirkulirende Zettelmasse hält, sollte in der Folge verbrannt werden ꝛc.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Extra = Blatt

zur

Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland.

Mitau, den 25sten Juny 1815.

Ein hier aus Berlin pr. Estafette eingegangenes Extra=Blatt No. 3. enthält folgende wichtige Nachrichten:

Berlin, den 30sten (18ten) Juny, Morgens 8 Uhr.

Gestern, Abends 8 Uhr, traf der Feldjäger Hermann, von Sr Majestät, dem Könige, aus Hanau expedirt, hier ein, und überbrachte die höchst wichtige Nachricht, daß der Feldmarschall Blücher von Wahlstadt bereits am 24sten Juny mit seinem Hauptquartier zu Laon (nur noch 12 bis 15 Meilen von Paris) eingetroffen war; die dort befindlichen sehr ansehnlichen Verschanzungen waren so gut wie nicht besetzt, denn der Feind hält nirgends mehr Stich, und alle auf diesem Wege gelegenen Festungen stecken die weiße Fahne auf; — in allem sind bis jetzt gegen 400, sage vierhundert, Kanonen in unsern Händen.

Der Feldmarschall Wellington folgt dem Fürsten Blücher auf dem Fuße in paralleler Richtung. — Die von Napoleon mit Gewalt unter seine Fahnen geführten Konskribirten gehen jetzt ruhig nach Hause; die alten Soldaten versuchen das alte Gaukelspiel, und wollen jetzt, da unsere Waffen obgesiegt haben, sich dem Könige, Ludwig dem 18ten, in die Arme werfen, diese Meineidigen werden aber entwaffnet und als Gefangene zurücktransportirt. Von Napoleon weiß Niemand mit Bestimmtheit etwas; es heißt, er habe, als Bauer verkleidet, einen Versuch gemacht, zu entfliehen; nach einer andern und zwar glaubwürdigern Lesart, ist es ihm geglückt, zu seiner in Elsaß, unter dem Befehl des Generals Rapp, stehenden Armee zu entkommen, wo ihn unfehlbar ein gleiches Schicksal als bey Genappe erwartet, vielleicht auch schon getroffen hat, da von dieser Seite die Oesterreicher, Russen, Bayern und Würtemberger, den letzten Nachrichten zufolge, in vollem Anzuge waren.

* * *

Die gestern Abend hier eingegangene Hamburger Liste der Börsenhalle vom 27sten enthält unter andern interessanten Nachrichten, auch nachstehende Artikel, die wir, da sie noch manches Unbekannte über die weitern Ereignisse der ewig denkwürdigen Schlacht vom 18ten enthalten, um so lieber hier abdrucken lassen, als ihre Authenticität in keiner Art in Zweifel zu ziehen ist:

Mons, den 21sten (9ten) Juny.

Heute sind die Alliirten bis Bavage in Frankreich eingerückt. Auch der Fürst Blücher ist mit 20,000 Mann Kavallerie über die Sambre gegangen, und hat den Feind zwischen Maubeuge und Laon so unvermuthet überfallen, daß er ihm seinen ganzen Reservepark, aus 200 Kanonen bestehend, genommen. Auch fiel uns Bonaparte's Gallawagen, in welchem er, mit 8 Hengsten bespannt, seinen Einzug in Brüssel halten wollte, nebst 30 arabischen Pferden, ferner alle seine Charten, Plane und geheime Korrespondenz in die Hände.

Köln, den 23sten (11ten) Juny, Morgens 10 Uhr.

Der Lieutenant von Pleß vom 15ten königlich=preussischen Linien=Infanterieregiment, welcher am 21sten von Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Blücher, aus seinem Hauptquartier zu Merles=le=Chateau, zu Sr. Majestät, dem Könige, als Kourier abgeschickt worden, und so eben hier eingetroffen ist, hat folgende Nachrichten mitgebracht:

Der Fürst Blücher habe gestern noch mit der Armee 10 Stunden tiefer in Frankreich eindringen wollen. — Ueber die Schlacht vom 18ten d. M. hat er noch folgende Details mitgebracht: Beym Dorfe Plançenois, unweit Genappe, seyen die Garden von Bonaparte, namentlich die von der Insel Elba mitgebrachten, aufgestellt gewesen.

Das 15te Linien-Infanterieregiment, dessen Sturm auf die Garden zweymal abgeschlagen worden, habe endlich um 9 Uhr Abends, nachdem es von einigen preussischen Landwehrregimentern verstärkt worden, die Garden völlig über den Haufen geworfen; was nicht durch die zerstreute Flucht habe entkommen können, sey niedergemacht worden.

Bonaparte sey in seinem Wagen entflohen. Durch die geschickte Bewegung des Majors von Keller von gedachtem Regimente, welcher mit einem Bataillon in Genappe zugleich eingetroffen, sey Bonaparte genöthigt gewesen, aus dem Wagen zu springen, Hut und Degen, welche sich jetzt in den Händen des Fürsten Blücher befinden, kurz Alles im Stiche zu lassen, und sich zu Fuße zu retten. Die sieben Staatswagen, welche er bey sich führte, und alle Bagage vom ersten bis zum letzten Gegenstande, seine Brillanten und Schätze, der Kaisermantel, kurz Alles ist ihm abgenommen worden. — Die sieben Staatswagen sind unter die preussischen Generale vertheilt. Die preussischen Soldaten sind mit Napoleonsd'or überladen worden. Die Anzahl der abgenommenen Kanonen giebt er auf 400 an. Der Lieutenannt von Pleß hat seine Reise über Namur genommen, dort viele gefangene und verwundete französische Soldaten gefunden. Er hat nicht Zeit gehabt, sich genau und officiell zu erkundigen, aber gehört, daß der General Thielemann das Korps von Vandamme total geschlagen, und in der Verfolgung desselben begriffen sey.

Königlich-preussische Stadt- und Festungskommandantur.
von Ende.

* * *

Der Lieutenannt von Pleß ist heute, den 30sten Juny, Morgens um 1 Uhr, mit den erbeuteten Brillianten Napoleons, die, so wie seine ganze Bagage, von dem braven 15ten königl. preussischen Linien-Infanterieregiment am 18ten Juny in Genappe erbeutet wurden, hier (in Berlin) eingetroffen; er hatte die Ehre, Sr. Majestät, dem Könige, diesen kostbaren Schmuck in Hanau zu überreichen, und ward von Allerhöchstdemselben in der Nacht vom 26sten zum 27sten von Hanau wieder abgefertigt, um diesen seltenen Brilliantenschmuck nach Berlin zu überbringen. Des Königs Majestät sind, dem Vermuthen nach, am 27sten in der Frühe von Hanau nach Speyer abgereiset. Des Kaisers von Oesterreich und von Rußland Majestäten, waren einen Tag früher schon von Manheim aufgebrochen.

Officielles Schreiben aus dem Haag, vom 24sten Juny.
(Aus der Liste der Börsenhalle.)

Es hat sich neuerdings das ganze südliche Frankreich, namentlich die Städte Marseille, Lyon, Toulouse und Bordeaux, für Ludwig den Achtzehnten erklärt. Sie haben mehrere Generale von Bonaparte gezwungen zu kapituliren. Die Royalisten marschiren unter dem Herzoge von Bourbon 120,000 Mann stark nach Orleans und die Spanier nach Bordeaux.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 152. Sonnabend, den 26. Juny 1815.

Mitau, den 25sten Juny.

Gestern, Abends um 11 Uhr, sind per Estafette folgende Armeenachrichten eingegangen:

Berlin, den 29sten Juny n. St.
(Abends um 8 Uhr.)

Ein so eben hier eingegangener Kourier bringt die Nachricht mit, daß das Hauptquartier des Fürsten Blücher am 24sten, Abends, in Laon war: die Zahl bis dahin erbeuteter Kanonen betrug 381 Stück; von der französischen Armee ist die Rede nicht mehr; die Soldaten kommen in ganzen Schaaren, um unter die königl. französischen Truppen Dienste zu nehmen; überall werden Gefangene genommen, und so übersteigt die Zahl der Gefangenen allen Glauben.

„Nicht Soldaten, sondern Räuber seyd ihr, äusserte der Fürst, und so werden alle transportirt."

Heute wollte der Fürst Blücher vor Mont-Martre stehen.

P. S. Bordeaux, Marseille und Toulouse haben den Royalisten die Thore geöffnet, und das ganze südliche Frankreich ist in vollem Aufstande.

Berlin, den 27sten Juny.

Folgender authentische Bericht ist über die denkwürdigen Tage vom 15ten bis 18ten dieses Monats eingegangen:

Am 15ten d. M. haben in den Niederlanden die Feindseligkeiten begonnen.

Der Feind, der in den letzten Tagen zwischen der Sambre und Maas alle seine Kräfte zusammengezogen und an fünf Armeekorps versammelt hatte, setzte sich den 15ten mit seinen Kolonnen auf beyden Ufern der Sambre in Bewegung, hoffend, die preussische Armee in ihren Quartieren zu überfallen und durch ein rasches Vordringen vielleicht die Koncentrirung ihrer Truppenkorps unter sich, so wie die Vereinigung der preussischen Armee unter dem Feldmarschall von Blücher mit der des Herzogs von Wellington, zu verhindern.

Da beyde Armeen an der äussersten Gränze des Feindes mit allen ihren Truppen kantonnirten, so war ihre Vereinigung nur in der Gegend von Brüssel möglich. Diesen Hauptzweck wechselseitiger Vereinigung nicht aus den Augen zu verlieren, und die Bewegungen dem gemäß zu lenken, war der Vorsatz beyder mit Ruhm gekrönter Feldherren, und er war den 17ten unter fortwährenden sehr blutigen Gefechten, durch den Muth ihrer Truppen, wie durch die abermaligen Beweise ihrer Talente, glücklich erreicht.

Folgendes ist nach der Aussage der darüber so eben anlangenden Kouriere der Hergang der Sachen:

Den 15ten, um halb 7 Uhr Morgens, wurden die Posten des ersten preussischen Armeekorps, unter dem General von Ziethen, an beyden Ufern der Sambre angegriffen, und die Punkte von Thun und Charleroi nach einer sehr heftigen Gegenwehr der darin gelegenen Truppen genommen. Dieser General zog sich, seiner Instruktion gemäß, fechtend zurück und stellte sich bey Fleurus auf.

Der Feldmarschall, Fürst Blücher, der sein Hauptquartier in Namur hatte, versammelte das in der Nähe liegende zweyte Armeekorps bey Sombreuf. Der Herzog von Wellington versammelte seine Truppen bey Soignies und Braine le Comte.

Der Feind schickte seine Posten den Tag bis Genappe, um die Verbindung der beyden Armeen zu unterbrechen. Dies veranlaßte den Herzog von Wellington, seine Reserve den 16ten, Morgens, bey Quatres Bras aufzustellen, um dadurch der preussischen Armee sich seiner Seits zu nähern, und indem er auf diese Weise den Feind nöthigte, einen Theil seiner Kräfte gegen die englische Armee zu verwenden, dem Fürsten Blücher die möglichste Hülfe zu leisten. Die von der preussischen Armee den 16ten, Vormittags, zusammengekommenen drey Korps hatten folgende Stellung:

Auf dem rechten Flügel das Dorf Bry, vor der Front St. Amand, auf dem linken Flügel das Dorf Ligni. Das dritte Korps bey Point du jour.

Den 16ten, Vormittags, zog der Feind seine Kolonnen über Charleroi hinaus und fing bald seinen Angriff gegen den Fürsten Blücher an, gegen den er seine Hauptkräfte verwendete. Man schätzte seine Stärke an 120,000 Mann Infanterie und 22,000 Mann Kavallerie. Es waren das erste, zweyte, dritte und vierte französische Armeekorps, die Garden und Reserven.

Dem vierten preussischen Korps, das in der Gegend von Lüttich kantonnirte, war es nicht möglich gewesen, sich mit den übrigen zu vereinigen. Die preussische Armee war also an Stärke der französischen bey weitem nicht gleich. Dessen ungeachtet ward jeder Fußbreit Landes mit einer Hartnäckigkeit ohne Gleichen streitig gemacht. Um 3 Uhr Nachmittags griffen große Massen des Feindes das Dorf St. Amand an. Nach einer dem Feinde viel kostenden Gegenwehr, ward es von ihm genommen, von den

preussischen Truppen wieder erobert, vom Feinde abermals genommen, zum Drittenmal von den Preussen gestürmt, und zuletzt blieben beyde Theile jeder halb in den Besitz desselben, so, daß der Theil, welcher klein St. Amand und la Haye heißt, von der preussischen Armee besetzt blieb. Jetzt war es 5 Uhr; nun richtete der Feind seine Angriffe auf das Dorf Ligne, und ein Kampf begann dort, noch mörderischer als der vorige war.

Das Dorf liegt am Ligni-Bach. Der Feind hatte auf den jenseitigen Höhen sein Geschütz. Das preussische war auf den diesseitigen aufgestellt; unter immer abwechselnden Versuchen, es sich zu entreissen, dauerte hier 4 Stunden lang eines der blutigsten Gefechte in den Annalen der Kriegsgeschichte. Immer führte Blücher mit dem Degen in der Faust seine Truppen wieder zum Kampf. Endlich war die Schlacht stehend. Das Dorf war auch hier halb in dem Besitz eines jeden Theils. So hatte sich der Tag geneigt; es war zwischen 8 und 9 Uhr Abends, da wandte der Feind seine Kavalleriemassen an, seinen Zweck durchzusetzen, die Verbindung der preussischen mit der englischen Armee zu unterbrechen. Dies veranlaßte den Feldmarschall Blücher, noch in der Nacht seine Armee eine Bewegung über Tilly und Wavre machen zu lassen, um dort das vierte Korps der preussischen Truppen an sich zu ziehen und sich mit dem Herzog von Wellington unmittelbar zu vereinigen.

Gegen die englische Armee hatte am 16ten der Marschall Ney und die französische Kavallerie des Generals Kellermann gefochten, und auch da war das Gefecht äusserst blutig gewesen. Auch der Herzog von Wellington hatte nur einen Theil seiner Truppen an sich ziehen können. Indeß auch hier hatte der Feind kein Feld gewonnen, und der Herzog stand am 17ten, Morgens 9 Uhr, noch auf dem Schlachtfelde und hatte seine Bewegungen, sich mit der preussischen Armee zu vereinigen, so angeordnet, daß er die seinige am 17ten bey Waterloo aufstellte. Hier wollten beyde Feldherren, den weitern Bewegungen des Feindes nach, entweder ihn selbst angreifen, oder in gedachten Stellungen seinen Angriff abwarten. Der Feind hatte also nach allen Aufopferungen und unendlichem Verlust seinen Zweck nicht durchgesetzt, und beyde Armeen, so wie alle Korps, waren am 17ten dieses vereinigt. Indeß hat die Wuth, mit der von beyden Theilen gefochten worden, auch auf unserer Seite nicht unbedeutenden Verlust zur Folge gehabt, und der Fürst Blücher schätzt den seinigen an 10,000 Mann; der Herzog von Wellington den seiner Armee an 5000. Unter selbigen bedauert der Letztere vor allen den Herzog von Braunschweig. Der Fürst Blücher, dem ein Pferd unter dem Leibe von Kugeln durchbohrt fiel, den ausgezeichneten Kavallerieoffizier, Obersten von Thümen. Blessirt waren preussischer Seits, die Generale von Holtzendorf und von Jürgaß.

Der Verlust des Feindes ist sicher größer, da derselbe immer in Massen und Kolonnen auf unser gut dirigirtes Geschütz und klein Gewehrfeuer eindrang.

Den 17ten hatte der Herzog von Wellington seine Position mit dem rechten Flügel an Braine le Comte, mit dem linken an dem Vorwerk la Haye genommen. Noch am Abend kam der Feind mit großen Massen bis auf einen Kanonenschuß vom Lager.

Der Herzog von Wellington war geneigt, in dieser Stellung die Schlacht anzunehmen, wenn der Fürst Blücher sich näher an ihn heranziehen wollte.

Fürst Blücher nahm den Vorschlag an, im Fall der Feind mit allen seinen Kräften auf den Herzog von Wellington fallen würde (wie dies vorauszusehen war), mit der Armee über St. Lambert in des Feindes Flanke und Rücken zu gehen. Er ließ deshalb das vierte Armeekorps den 18ten früh durch Wavre defiliren.

Es kam um halb 12 Uhr bey St. Lambert an, ihm folgte das zweyte, dann das erste Armeekorps.

Gegen 11 Uhr entwickelte der Feind von la belle Alliance her seine Attaken auf das Vorwerk Hougomont, welches der wichtigste Punkt vor der Front der Linie der Wellingtonschen Armee und mit 1000 Mann Infanterie besetzt war. Eine massive Mauer war daselbst zur Vertheidigung eingerichtet, und zwey daselbst auf einander folgende heftige Angriffe des Feindes, jeder von 6 Bataillons Infanterie, wurden zurückgewiesen.

Nun setzte sich Bonaparte vor seine Kavallerie und unternahm eine allgemeine Attake auf die ganze Linie des Herzogs. Diese wurde abgeschlagen, allein der Rauch der Kanonen und des kleinen Gewehrfeuers blieb wegen einer schweren Gewitterluft lange auf der Erde und verbarg die anrückenden Infanteriekolonnen, welche alle gegen das Centrum dirigirt waren.

Neue Kavallerieattaken sollten die englische Infanterie beschäftigen, bis die französische Infanterie heran war, und eine weniger geübte und kaltblütige Infanterie, als die englische, hätte solchen Angriffen nicht widerstanden.

Der erste französische Angriff dieser Art war um 2 Uhr zurückgewiesen, allein Bonaparte wiederholte ihn fünf oder sechsmal bis gegen 7 Uhr Abends, mit gleicher Wuth. Die englische Kavallerie der maison du Roi, vom Grafen von Uxbridge geführt, machte gegen 6 Uhr einige sehr schöne Attaken und hieb zwey Bataillone der alten Garde, in deren Massen sie drang, zusammen. Zu dieser Zeit machte der ausserordentliche Verlust an Menschen und die Nothwendigkeit, die Reserven in die Linie zu schieben, die Lage des Herzogs von Wellington bedenklich.

Der Fürst Blücher war indeß mit dem 4ten Korps über Lasne und Agniers vorgegangen, und gegen 5 Uhr geschahen seine ersten Kanonenschüsse auf der Höhe bey Agniers. Er dehnte seinen linken Flügel gegen die

Chaussée von Genappe aus, um die Bewegung recht entscheidend zu machen.

Bonaparte warf hierauf einige seiner Infanteriemassen gegen la Hare Parpelotte und Frichemont, in deren Besitz er sich setzte, wodurch die Armeen von Wellington und Blücher getrennt wurden.

Der Fürst Blücher hatte jedoch früher das erste Korps von St. Lambert über Ohain dirigirt, um den linken Flügel des Herzogs zu verstärken, und dieses Korps traf gegen 7 Uhr mit seinen Teten bey la Haye ein, nahm dieses Dorf ohne großen Widerstand, ging mit Massen vor und stellte die Verbindung mit dem 4ten Korps her, worauf es nun gemeinschaftlich mit demselben gegen la belle Alliance vorrückte, um den Herzog von Wellington zu degagiren, der sich noch immer in einem starken kleinen Gewehrfeuer längs seiner ganzen Linie befand, und seine Artillerie in die zweyte Position hatte zurückfahren lassen müssen. Als der Feind sich in den Rücken genommen sah, entstand eine Flucht, die bald in die förmlichste Deroute ausartete, als sich beyde Armeen von allen Seiten auf den Feind stürzten.

Der Feldmarschall Blücher befand sich bereits am nächsten an Genappe; er übernahm daher die Verfolgung des Feindes, als beyde Feldherren bey la belle Alliance gegen 9 Uhr Abends zusammen trafen.

Gegen 11 Uhr traf der Feldmarschall, Fürst Blücher, in Genappe ein; der Feind machte einen vergeblichen Versuch, sich dort zu setzen; er wurde augenblicklich geworfen. Bis nach Genappe mochten etwa 60 Stück Kanonen und 100 Pulverwagen genommen seyn. Der Fürst Blücher hat jedoch Befehl gegeben, daß die Armee die ganze Nacht fortmarschiren solle, und es lassen sich daher noch große Resultate erwarten.

Gefangene waren noch nicht viel gemacht, da man sich gar nicht damit abgab, sondern nur immer an die Zerstörung der noch zusammenhaltenden Massen dachte.

Der Verlust von Seiten der Alliirten in den Tagen des 15ten, 16ten, 17ten und 18ten Juny mag bey beyden Armeen 30,000 Mann an Todten und Blessirten betragen.

Am 18ten war der Verlust an höhern Officieren bey der englischen Armee bedeutend. Todt sind, so viel jetzt bekannt, General Picton und Generalquartiermeister de Largey; blessirt der Kronprinz von Oranien (leicht), der Graf von Uxbridge, General Coote, Lord Fitzroy Somerset, der Erbprinz von Nassau-Weilburg (leicht) und fast alle Adjutanten des Herzogs.

Bonaparte hat, nach Aussage gefangener Generale und übergegangener Officiere, alle Attaken selbst geführt und sich sehr exponirt, allein als er sah, daß die Schlacht verloren war, ist er davon geritten, und hat die Armee ihrem Schicksal überlassen.

Er hatte 4 Armeekorps und die Garden in der Schlacht.

Ein Armeekorps war am rechten Ufer der Dyle gegen Wavre detaschirt, und griff das 3te Korps an, als es eben der Bewegung der Armee folgen wollte.

Generallieutenant von Thielemann hatte es jedoch zurückgeworfen, und darauf Ordre erhalten, es noch in der Nacht anzugreifen. Bey Abgang des Couriers waren bereits 300 Kanonen genommen.

Hamburg, den 23sten Juny.

Der 18te Junius ist ein herrliches Seitenstück zu dem Siegestage bey Leipzig geworden. Die Tage vom 15ten bis dahin waren, mit weniger Unterbrechung, eine Reihe der blutigsten Auftritte, die am 18ten bey Waaterloo und Planchimont oder Blanchemont durch den glorreichsten Sieg der Alliirten gekrönt wurden. Nach einer heftigen Schlacht bey Fleurus am 16ten hatte sich der Feind Brüssel bis auf wenige Stunden genähert, wo aber alle seine Anstrengungen an dem Heldenmuthe der Alliirten, an Wellington und Blücher, scheiterten, und wo er mit großem Verlust völlig geschlagen und zur Flucht gebracht ward. Bey den errungenen Lorbeeren beklagt leider das Vaterland einen seiner edelsten, tapfersten Fürsten in dem regierenden Herzoge von Braunschweig, der am 16ten als Opfer seines unbegränzten Heldenmuths an der Spitze seiner braven Braunschweiger fiel.

Nachstehendes sind die nähern Berichte über die vorgefallenen großen Begebenheiten:

Brüssel, den 17ten Juny.

Gestern hat man sich den ganzen Tag und bis spät des Abends mit vieler Erbitterung nach der Ebne von Fleurus zu geschlagen. Die Kanonade, die schrecklich war, wurde hier deutlich gehört. Eine Menge von Einwohnern begab sich aus den Thoren von Namur und von Halle. Die vielen schnell auf einander folgenden Artilleriesalven verkündigten das rollende Feuer einer ungeheuren Menge von Feuerschlünden. Gegen 8 Uhr entfernte sich das Feuer, woraus man schloß, daß der Feind zurückgewichen sey, und diese Meinung hat sich durch die heute Morgen angekommenen Berichte bestätigt.

Der Herzog von Braunschweig, der sich an der Spitze seines schönen Truppenkorps befand, ward leider tödtlich verwundet, und gab bald nachher auf dem Felde der Ehre, innigst bedauert von der ganzen Armee und von allen Edlen, sein Heldenleben auf; ein Tod fürs Vaterland, würdig des Heldenstammes, aus welchem der Verewigte entsprossen war. Sein Leichnam kam vorige Nacht hier an, wird einbalsamirt und nach Braunschweig abgeführt.

Uebrigens sind alle Umstände der Schlacht noch nicht bekannt. Man giebt sie verschieden an; allein gewiß ist es, daß die Truppen sich mit Ruhm bedeckt haben und daß der Feind zurückgegangen ist. Die Begebenheiten

sind so schnell auf einander gefolgt, daß man die Umstände davon noch nicht gehörig sammeln kann. Se. Königliche Hoheit, der Erbprinz, hat bey dieser Gelegenheit eine Tapferkeit und eine kaltblütige Unerschrockenheit bewiesen, welche die Bewunderung der Armee erregt haben. Die belgischen Truppen haben den Ruhm der Tapferkeit, den sie zu jeder Zeit verdienten, behauptet.

Die schöne und zahlreiche englische Kavallerie, die, 10,000 Mann stark, in den Gegenden von Ninove und Grammont kantonnirte, defilirte gestern Nachmittag mit 40 Kanonen zwischen Halle und Enghien, um gegen die linke Flanke der französischen Armee zu rücken. Die ganze vorige Nacht und diesen Morgen passirte eine prächtige englische Artillerie hier durch zu der Armee des Herzogs von Wellington. Des Mittags zogen das 27ste und 40ste englische Linienregiment, mit Musik an der Spitze, hier durch zu derselben Bestimmung.

Andrer Seits erfährt man, daß gestern 12,000 Mann Preussen auf Wagen von Lüttich aufgebrochen sind, um zur Armee des Fürsten Blücher zu stoßen. Auch sind vorgestern und gestern über 30,000 Mann durch Namur passirt, die von Dinant, von Marche und von Huy kamen. Wir halten es für Pflicht, sagt die hiesige Zeitung, diese Nachrichten, welche die Furchtsamsten beruhigen können, dem Publiko mitzutheilen.

Vorige Nacht und diesen Morgen kamen hier eine Anzahl Verwundeter an, zu deren Verpflegung alle Anstalten getroffen sind. Die meisten gehören zu den schottischen Regimentern, die hier in Garnison gelegen, und zu den preussischen Truppen.

Heute Morgen sind hier französische Gefangene angekommen, worunter man einen Ordonnanzofficier von Bonaparte bemerkte. Man erwartet eine größere Anzahl.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus Italien, vom 8ten Juny.

Kardinal Maury soll gegen seine Verhaftung als Erzbischof von Paris protestirt, der heilige Vater aber darauf keine Rücksicht genommen haben, weil er ihn in dieser Eigenschaft nie anerkannt.

Aus Italien, vom 10ten Juny.

Ein Deutscher, der sich zu Neapel aufhält, schreibt von da Folgendes: „In Neapel, wo keine Regierung mehr wahr, und das Volk sich Herr fühlte, brach die Gährung am 21sten aus. Nun entkrochen Tausend und Tausende von Lazzaroni ihren Löchern, Raubgesindel von Stadt und Land durchzog die Straßen, und der Ruf: Ferdinand IV., war das Signal, womit Plünderung und Mord verheißen wurden. Die Guardie di sicurezza interna, ungefähr 8000 Mann aus den bessern Bürgerklassen, leistete Anfangs ziemlichen Widerstand; allein sie hätte am folgenden Tage höchst vermuthlich unterliegen müssen, da sich der wüthende Pöbel mit jeder Minute vermehrte. Wir Deutsche steckten österreichische Kokarden auf und waren dadurch gesichert; allein von den Franzosen, denen schon seit Jahren Rache zugeschworen war, wurde manche Familie das Opfer der Volkswuth. Die Nacht vom 21sten zum 22sten brachte Jedermann schlaflos zu. Es war ein schrecklicher Anblick. Man denke sich eine Stadt von mehr als 400,000 Einwohnern, in deren Straßen 40 bis 50,000 Lumpenkerls, der Abschaum der menschlichen Gesellschaft, herumziehen, und Mord und Raub verbreiten. Viele Lazzaroni, und mehrere rechtliche Bürger, wurden getödtet oder verwundet. Kerls im Hemde oder nackend drangen in die Häuser ein oder zündeten sie an. An ihrer Spitze sah man nicht selten Menschen in geistlichen Kleidern. — Endlich brach der ersehnte Morgen des 22sten May an, und früh um 6 Uhr zog General Bianchi an der Spitze von 30,000 Mann schöner österreichischer Truppen ein. Da entsank dem Pöbel der Muth, und durch kräftige Maßregeln wurde die Stadt gerettet. Rückten die Oesterreicher einen Tag später ein, so wäre Neapel einer allgemeinen Plünderung der Lazzaroni Preis gegeben gewesen."

Aus Flandern, vom 15ten Juny.

Der französische Kommandant zu Kondé, der Königlich gesinnt war, hatte den Plan entworfen, diese Festung den Alliirten zu überliefern; da aber dieser Plan vor der Ausführung entdeckt worden, so hat er mit einer Pistole seinem Leben ein Ende gemacht.

Aus Genua, vom 30sten May.

Nachrichten aus Spanien zufolge, war der Kriegsminister, General Balleysteros, nach Kadix abgereiset, wo eine große Expedition von 22,000 Mann nach Amerika ausgerüstet wurde. Einige behaupten, daß diese Expedition nach dem südlichen Frankreich bestimmt seyn dürfte.

Paris, den 9ten Juny.

Am 19ten May ist Dubois-Tainville von Toulon wieder als unser Konsul nach Tunis abgereiset.

Aus Seeland, vom 17ten Juny.

Am 15ten dieses kamen die russischen Fregatten Archipel und Argus von 48 Kanonen bey Kopenhagen an. Ihre Bestimmung ist, die mit Lebensmitteln beladenen russischen Transportschiffe, welche den Armeen in den Niederlanden Proviant zuführen, nach Holland zu konvoyiren. Jede der Fregatten hat 1000 Mann geübter Matrosen am Bord, die bey den alliirten Armeen beym Schlagen der Pontons, Brücken und anderer Expeditionen auf den Flüssen gebraucht werden sollen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Extra = Blatt.

Mitau, den 27sten Juny 1815.

Gestern Abend ist per Estafette folgende höchstwichtige Nachricht hier eingegangen:

Berlin, den 2ten July 1815 n. St.

Napoleon ist gestürzt und festgenommen den 21sten Juny. Er hat zu Gunsten der Seinigen abdanken wollen. Nach mehrerem Schwanken ist die intermistische Regierung an Oudinot und Macdonald für Ludwig den 18ten übertragen. Am 26sten Juny standen unsre Vorposten bey Compiegne. Wrede ist in Nancy; der Kronprinz von Würtemberg bis Toul vorgedrungen.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 153. Montag, den 28. Juny 1815.

Hamburg, den 23sten Juny.

Fortsetzung der nähern Berichte über die vorgefallenen großen Begebenheiten.

Brüssel, den 17ten Juny.

Hier sind folgende officielle Nachrichten bekannt gemacht worden:

Nachrichten von der Armee.

Erstes Bülletin.

Ein Officier, der heute Morgen von den Vorposten zurückkommt, bringt die Nachricht, daß Alles gut gehe, und daß der Herzog von Wellington sein Nachtlager zu Genappe gehalten habe. Einige Nachzügler haben ohne irgend einen Grund einen falschen Allarm erregt.

Ich erkläre, daß ich bis diesen Augenblick keine Anstalten zur Abreise treffe. Unsere Armeen werden heute den Feind wieder angreifen.

Brüssel, den 17ten Juny, um 7 Uhr des Morgens.

Der Staatssekretär,
Baron von Capellen.

N. S. So eben trifft ein Kourier von dem Herzog von Wellington ein, den er heute Morgen um 5 Uhr zu Genappe verließ.

Der Herzog traf Anstalten, die französische Armee anzugreifen, die sich zurückzog.

Der Kourier sah bloß Flüchtlinge vor den Thoren von Brüssel.

Um halb 8 Uhr des Morgens.

Der Staatssekretär,
Baron von Capellen.

Zweytes Bülletin.

Der Oberst von Wauthier, Adjutant des Prinzen von Oranien, ist von Sr. Königl. Hoheit mit einem wesentlichen Bericht über die Affäre von gestern für Se. Majestät an mich abgesandt worden.

Die Affäre ist blutig und der Ausgang für alle Truppen Sr. Majestät und Ihrer Alliirten glorreich gewesen.

Unsere Armee hat das Schlachtfeld behauptet und hat diese Nacht auf demselben bivouakirt. Der Feind ist bis weit über Quatres Bras zurückgetrieben worden.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, der sich den ganzen Tag hindurch im Schlachtgetümmel befunden, genießt die beste Gesundheit. Der Oberst von Wauthier verließ ihn heute, Morgens um halb 7 Uhr.

Das Gefecht sollte heute Morgen wieder anfangen. Alles läßt den glücklichsten Erfolg erwarten.

Brüssel, den 17ten Juny, Abends 6 Uhr.

Auszug aus dem dritten Bülletin.

Der Fürst Blücher hat das Korps des Generals von Bülow mit seiner Armee vereinigt, und sein Hauptquartier in Wavre genommen. Diese Bewegung der preussischen Armee hat den Herzog von Wellington bestimmt, seine Macht zu koncentriren und sein Hauptquartier zu Waterloo zu nehmen, um immer seine Verbindung mit der preussischen Armee zu unterhalten. Der Feind hat seit gestern keine Bewegung gemacht, und seine Stellung ist dieselbe. Unsere Truppen, von denen nur ein Theil gefochten, sind in der besten Stimmung.

(Unterz.) Baron von Capellen.

Schreiben aus Brüssel, vom 17ten Juny.

Der gestrige Tag ist fürchterlich gewesen. Vom Morgen an begann die Schlacht in der Ebne von Fleurus. Die belgischen Chevauxlegers waren das erste Kavallerieregiment der alliirten Armee, welches zum Gefecht kam. Sie hielten sich mit der heldenmüthigsten Tapferkeit gegen zwey Kavallerieregimenter der französischen Garde; von beyden Seiten entstand ein fürchterliches Gemetzel und es blieben viele Leute, unsrer Seits namentlich der tapfere Oberst Menck.

Napoleon kommandirte selbst die Armee, und hatte unter Andern Hieronymus und den General Vandamme bey sich. Er drang bis unweit Genappe, 5 Stunden von hier, vor, wo die Schlacht um halb 2 Uhr des Nachmittags mit neuer Wuth begann. Die Kanonade war so fürchterlich, daß die Fenster in den Häusern der hiesigen Vorstadt ausser dem Thore vor Namur aufs Heftigste klirrten. Besonders war sie um 5 Uhr schrecklich, und der Donner dauerte bis um 9 Uhr des Abends fort, ward aber schwächer und schien sich zu entfernen.

Von jeder Seite sind, wie man anführt, gegen 100,000 Mann im Kampf gegen einander gewesen.

Es kommen hier, wie natürlich, viele Verwundete an.

Der Anschlag des Feindes ist offenbar auf das Centrum, auf die Trennung der Armeen und auf Brüssel gerichtet. Es steht aber, wie man voraus sieht, eine neue blutige Schlacht bevor. Die Truppen, die bisher nicht beysammen waren, eilen, von Wuth entbrannt, auf den Schauplatz, um den Feind vom belgischen Boden zurückzutreiben und zu vernichten.

Diese Nacht hat Blücher eine Verstärkung von 36,000 Mann von Lüttich her erhalten. General Ziethen, der sich vor der Uebermacht hat zurückziehen müssen, stößt zu ihm, und 18 prächtige Regimenter englischer Kavallerie eilen zu der Reserve, die sich vor Genappe aufgestellt hat.

Kaum war das schöne Korps Braunschweiger gestern auf dem Schlachtfelde angekommen, als der regierende Herzog, der keine Gefahren kannte, die Franzosen an der Spitze seiner braven Truppen mit braunschweigischem Heldenmuth angriff und durch eine Kugel in die Brust sein Leben einbüßte. Sein Name bleibt unvergänglich in der Geschichte des jetzigen heiligen Feldzugs. Der Verlust dieses edlen vaterländischen Fürsten wird von den Civil- so wie von den Militärpersonen aufs Innigste betrauert.

Unser Kronprinz, der, so wie der Prinz Friedrich, an der Spitze der Truppen angriff, sah mit Bewunderung den Heldenmuth der belgischen Chevauxlegers, riß sich alle Ordensdekorationen ab und warf sie dem braven Regimente zu, um dessen Tapferkeit zu huldigen.

Brüssel, den 18ten Juny.

Die Generals Dumoulin und Cambacères, Adjutanten von Napoleon, befinden sich unter der Zahl der Gefangenen in Brüssel. Der Verlust der Franzosen ist ungeheuer groß.

Viertes Bülletin.

Nach den letzten Berichten ist Folgendes die Stellung der Armeen:

Der Herzog von Wellington hat sein Hauptquartier zu Waterloo. Der rechte Flügel erstreckt sich von Braine l'Aleu längs dem Busch von Soigne. Der linke Flügel reicht nach Wavre, wo 2 preussische Korps stehen. Fürst Blücher steht zu Gembloux mit ansehnlichen Verstärkungen, die er erhalten hat. Der Feind scheint jetzt selbst einen Angriff zu besorgen, da er auf der Chaussée von Namur Verhacke und Brustwehren angelegt hat.

Brüssel, den 18ten Juny, Morgens 8 Uhr.

* * *

Der Maire der Stadt Brüssel, Kammerherr Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, zeigt dem Publiko an, daß die dringenden Umstände, worin man sich befindet, es nothwendig machen, der Armee zu Hülfe zu kommen. Er ladet daher seine Mitbürger ein, Bettgeräthschaften aller Art, namentlich Strohsäcke und Matratzen, Betttücher ꝛc., auf dem Stadthause einzuliefern. Unstreitig werden die Einwohner den Braven zu Hülfe kommen, die ihr Blut für die schönste und rechtmäßigste Sache vergossen haben. Der Maire von Brüssel zeigt den wohlhabendern Einwohnern an, daß er ihnen Verwundete oder auch Kranke werde ins Haus schicken müssen, wenn sie nicht seiner Aufforderung entsprächen.

Der Baron J. Vanderlinden D'Hoogvorst.

In einer andern Bekanntmachung zeigt der Maire an, daß heute das große Hospital der alliirten Armee in hiesiger Stadt sey errichtet worden, für welches man Leinwand und Charpie einliefern möge.

Schreiben aus Brüssel, vom 18ten Juny, des Morgens.

Alles bereitet sich wieder zu einer neuen Schlacht auf heute. Das tapfere braunschweigische Korps und einige andere, die gelitten haben, werden mit ihrer Bagage zurückgeschickt und durch andere Korps ersetzt. Auch das Gouvernement des Prinzen von Condé ist gestern von hier abgegangen.

Wellington, der sein Hauptquartier zu Waterloo, zwey Stunden von hier, hat, ist durch die ganze Armee von Flandern verstärkt worden, so wie Blücher durch die Korps von Bülow und von Kleist. Die ganze Linie der Alliirten, die jetzt mit 120,000 Mann besetzt ist, erstreckt sich von Ath nach Planchimont und Waterloo. Diese Linie ist vortrefflich. Von dem Schicksal der Schlacht, die geliefert werden wird, hängt das Schicksal von Brüssel und die Besiegung des Tyrannen ab.

Schreiben aus Aachen, vom 19ten Juny.

Am 15ten, Morgens 3 Uhr, wurden die Vorposten des ersten preussischen Armeekorps bey Thuin mit großer Ueberlegenheit angegriffen. Sie zogen sich, den Befehlen gemäß, auf das Korps selbst nach Charleroi zurück. Lebhaft verfolgt von einem zahlreichen Feinde, waren die Preussen genöthigt, hier ein Gefecht zu eröffnen, das aber bald sehr ungleich wurde, indem die Franzosen eine große Anzahl Truppen vorrücken ließen. Bonaparte selbst befand sich an der Spitze von 150,000 Mann; unter ihm kommandirten Vandamme, Bertrand und Mürat die Kavallerie, welche 12,000 Mann stark war und großentheils aus Küraſſiers bestand. Bey der großen Ueberlegenheit an Zahl mußten sich die Preussen auf Fleurus zurück ziehen, damit nicht Bonaparte's Zweck erreicht werde, der die preussische Armee von der englischen zu trennen beabsichtigte.

Bey Fleurus und Linge wurden die Preussen am 16ten auf verschiedenen Punkten wüthend angefallen; die Infanterie stand wie ein Fels. Die brave Kavallerie, welche das Geschütz deckte, litt etwas bey dem durchschnittenen Terrain. Man schlug sich auf der Stelle von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends; dann ging, dem Plane gemäß, das Korps seitwärts zurück, so daß Blücher mit dem Generalstab in Wavre blieb, das Heer vorwärts gelagert war. Wellington ging an diesem Tage von Ath nach Genappe, wo er sein Hauptquartier nahm.

Am folgenden Tage wurde auch Wellington vom Feinde angegriffen; aber die Engländer behaupteten ihre Stellung, und nahmen dem Feinde noch Gefangene ab.

Der Herzog von Braunschweig und der Prinz von Hessen-Homburg sind geblieben. Auch bey der preussischen

Armee sind manche Officiers verwundet und gefallen. Wir sehen hier Verwundete anlangen. Gestern hat man sich wieder geschlagen; man weiß hier jedoch von dem Erfolge noch nichts, so wie überhaupt noch kein amtlicher Bericht über die frühern Begebenheiten erschienen ist. Das erste, zweyte und dritte Armeekorps war nur im Gefecht; das von Bülowsche vierte Armeekorps erreichte erst am 16ten spät Abends die Armee, indem es erst am Morgen dieses Tages von Lüttich ausmarschirte. Die Truppen gehen über Mastricht. Ein Lazareth ging über Lüttich nach Löwen ab.

Vom Niederrhein, vom 17ten Juny.

Zwey preussische Armeekorps wurden den 16ten bey Fosse und St. Gerard von der französischen Armee unter Bonaparte angegriffen. Man hat sich von beyden Seiten mit vieler Erbitterung geschlagen. Der Herzog von Braunschweig ist nach großer bewiesener Tapferkeit am 16ten gefallen. Eine Kartätschenkugel traf ihn durch die linke Seite und Hand.

Herzog Bernhard von Weimar soll, nach der Aussage der Hausofficianten des Herzogs von Braunschweig, ebenfalls gefallen seyn. Dieselben haben auch 8000 französische Kriegsgefangene, nebst mehreren Generals, in Brüssel einführen sehen.

Der preussische Artilleriegeneral Hohendorf, welcher neben dem General Gneisenau längs der Linie ritt, erhielt durch eine Kanonenkugel, welche ihm den Pistolenhalfter vom Pferde riß, eine Kontusion an der Lende, und mußte das Schlachtfeld am Abend des 16ten verlassen.

Haag, den 18ten Juny.

Ein Kourier, der gestern Brüssel um 1 Uhr des Mittags verließ, hat dem Könige folgenden Bericht überbracht:

Hauptquartier zu Nivelles, den 17ten Juny, um 2 Uhr des Morgens.

Die preussische Armee ward am 15ten dieses des Morgens sehr früh in ihrer Stellung angegriffen. Sie zog sich dem zufolge von Charleroi über Gosselies nach der Gegend von Fleurus zurück. Sobald ich von diesem Angriff benachrichtigt wurde, gab ich Befehl zu den nöthigen Maßregeln für das Armeekorps unter meinem Befehl. Das, was bey der preussischen Armee vorgefallen war, hatte bereits am 15ten des Abends um 5 Uhr zur Folge, daß das Bataillon Oranien-Nassau, welches mit einer Batterie reitender Artillerie das Dorf Traisne besetzte, angefallen ward. Diese Truppen blieben in ihrer Stellung auf der Anhöhe des gedachten Dorfs, nicht weit von dem Kreuzwege, genannt les Quatres Bras. Um 8 Uhr nahm das Scharmuziren auf diesem Punkte ein Ende.

Sobald ich von diesem Angriff Nachricht erhielt, gab ich der dritten Division, so wie der Kavallerie und 2 englischen Divisionen, Befehl, nach Nivelles aufzubrechen, und der zweyten Division, um die Position von Quatres Bras zu souteniren.

Bereits um 5 Uhr gestern Morgens fing das Tirailleurfeuer auf gedachtem Punkt an, und ward bis Mittag von beyden Seiten, ohne besondere Folgen, unterhalten. Gegen 2 Uhr ward der Angriff besonders durch die Kavallerie und Artillerie viel heftiger. Da die Brigade leichter Kavallerie unter dem Generalmajor von Merlen erst um 4 Uhr ankommen konnte, so hatte ich zu dieser Zeit dem Feinde keine Kavallerie entgegen zu stellen; ich sah aber ein, von welcher großen Wichtigkeit es war, die Position auf den Anhöhen vor dem Kreuzpunkt der Chaussée, genannt les Quatres Bras, zu behaupten, und hatte auch das Glück, diese Position gegen einen Feind zu behaupten, der unweit stärker war, da ich durch die zwey Armeekorps unter den Generals d'Erlon und Reille angegriffen wurde, und durch meinen Widerstand dem Herzog von Wellington Zeit verschaffte, eine Macht zusammen zu ziehen, um die Absicht des Feindes zu vereiteln. Dieser Angriff hatte zur Folge, daß wir den Feind nach einem heftigen Gefecht, welches bis Abends um 9 Uhr dauerte, nicht allein zum Stehen brachten, sondern ihn auch einigermaßen zurücktrieben. Die preussische Armee, die auch gestern angegriffen wurde, hat ihre Hauptposition behauptet, und es ist ausser Zweifel, daß Napoleon mit einer starken Macht den Angriff auf der ganzen Linie dirigirt hat. Unsere Truppen sind im Bivouak auf dem Schlachtfelde geblieben, wohin ich gleich abgehe, da es sehr wahrscheinlich ist, daß Napoleon sein Vorhaben von gestern in Ausführung zu bringen suchen wird. Der Herzog von Wellington hat alle möglichen Truppen auf diesem Punkt vereinigt. Es gereicht mir zu großem Vergnügen, Ew. Majestät versichern zu können, daß Höchstihre Truppen mit vieler Tapferkeit gefochten haben, besonders die Infanterie und Artillerie.

Wilhelm, Prinz von Oranien.

Oberst Wauthier ist zu der Armee zurückgereiset. Der Graf von Stirum, Adjutant des Prinzen von Oranien, hat einen Säbelhieb, doch nicht gefährlich, erhalten; auch ist der Oberstlieutenant de Paravicini verwundet worden.

Se. Königliche Hoheit sind beständig im Feuer gewesen und haben zu dem braven Benehmen der niederländischen Truppen nicht wenig beygetragen.

An dem blutigen Gefechte der Preussen bey Fleurus haben besonders das erste und dritte Korps, Ziethen und Thielemann, Theil genommen.

Haag, den 19ten Juny.

Diesen Nachmittag hat der König Depeschen erhalten, die in voriger Nacht um halb 12 Uhr von Brüssel abgesandt worden waren.

Am 18ten gegen Mittag ist der Herzog von Wellington in seiner Position oberhalb Waterloo von der feindlichen Armee angegriffen worden. Die Schlacht ist unmittelbar sehr blutig geworden und hat den ganzen Tag fortgedauert. Gegen Abend ist der Prinz von Oranien, als er 40 Schritte vom Feinde ein Bataillon Nassauer gegen Napoleons alte Garde anführte, durch eine Musketenkugel in der linken Schulter verwundet worden. Die Kugel ist durch und durch gegangen; doch versichern die Wundärzte, daß die Wunde nicht gefährlich sey, und Se. Königliche Hoheit, welche noch in der Nacht nach Brüssel transportirt werden sollte, befand sich, der Aussage zweyer voraus geeilter Adjutanten zufolge, den Umständen nach sehr wohl.

Der Verlust ist auf beyden Seiten sehr bedeutend gewesen. Viele Generals sind verwundet und einer ist getödtet worden. Man hat noch während der Schlacht 2 Kolonnen französischer Kriegsgefangenen in Brüssel einziehen sehen, deren eine von einem Augenzeugen auf 800 Mann geschätzt wurde. Es waren 3 Adler dabey. Am wichtigsten ist es jedoch, daß Lord Wellington kein Terrain verloren hat, und fortwährend die Stellung behauptet, welche Brüssel deckt.

Bis jetzt weiß man noch keine nähern Umstände von dem rechten Flügel unter Lord Hill, von welchem das Korps des Prinzen Friedrich einen Theil ausmacht. Man meint, daß das Gefecht an der Seite weniger heftig gewesen ist, und daß, im Fall die Schlacht heute erneuert werden sollte, die Truppen mit doppeltem Vortheil gebraucht werden können.

Schreiben aus dem Haag,
vom 20sten Juny.

Die vorläufigen Nachrichten, die wir in einer ausserordentlichen Zeitung gestern Abend mittheilten, sind durch den Oberstlieutenant Wauthier, Adjutanten des Prinzen von Oranien, größtentheils bestätigt worden. Dieser Officier verließ Brüssel am 19ten, um 4 Uhr des Morgens, und kam diese Nacht mit einem Schreiben Sr. Königlichen Hoheit und mit sehr beruhigenden Berichten wegen dessen Zustandes bey dem Könige an.

Nach der Aussage dieses Officiers ist am 18ten den ganzen Tag hindurch mit der größten Hartnäckigkeit gefochten worden. Bonaparte sparte keine Mittel, um Meister der Anhöhen zu werden, auf welchen sich die englisch-niederländische Armee befand. Braine l'Aleu war der Schlüssel der Position. Fünf Anfälle, welche die feindliche Kavallerie mit großer Heftigkeit unternahm, wurden durch unsere Quarrées abgeschlagen. Gegen den Abend ward unter einem verdoppelten Kartätschenfeuer eine letzte Anstrengung gemacht, die wieder fruchtlos ausfiel, und bey dem Rückzuge des Feindes, der nun seinen Anfang nahm, blieb eine ansehnliche Menge Geschütz in den Händen der Alliirten.

Fast zu gleicher Zeit, wie der Oberstlieutenant Wauthier bey dem Könige ankam, traf bey dem Departement der ausländischen Angelegenheiten der Kapitän Lemmers, Adjutant des Generals van Panhuis, Kommissärs Sr. Majestät bey der preussischen Armee, hier ein. Aus dem durch ihn von diesem General mitgebrachten Billet, welches am 18ten, des Abends um halb 10 Uhr, auf dem Schlachtfelde bey Planchimont geschrieben ist, erhellt, daß Bonaparte geschlagen ist, und daß die preussische Armee, die bey Wavre versammelt war, den Herzog von Wellington zur rechten Zeit unterstützt und dem Feinde vielen Schaden zugefügt hat. Feldmarschall Blücher rief seinen Soldaten selbst zu:

„Kinder, wir müssen sie noch diese Nacht verfolgen; denn sonst haben wir sie morgen wieder auf dem Hals."

Mit den Engländern und den braven Preussen haben auch die Hannoveraner auf dem Felde der Ehre den hohen Kriegsruhm behauptet, der sie von jeher auszeichnet.

Mannheim, den 19ten Juny.

Durch ausserordentliche Gelegenheit ist hier die Nachricht eingegangen, daß am 15ten die Feindseligkeiten an der belgischen Gränze ihren Anfang genommen haben. Alles ist in Bewegung, und auch am Oberrhein dürfen ehester Tage die Feindseligkeiten ihren Anfang nehmen.

Ludwigsburg, den 15ten Juny.

Heute trafen Ihre Kaiserliche Hoheit, die Frau Großfürstin Katharina, Herzogin von Oldenburg, hier ein. Höchstdieselben waren zu Gemünd von dem dahin abgesandten Kammerherrn von Bernhausen bekomplimentirt worden. Die Frau Großfürstin stieg im königlichen Schloß ab und nahm mit des Königs und der Königin Majestäten das Mittagsmahl ein, wobey auch Se. Kaiserliche Hoheit, der Erzherzog Ludwig, zugegen war.

Venedig, den 3ten Juny.

Gestern kamen der König Karl IV., die Königin von Spanien und der Friedensfürst von Padua hier an und traten in den Pallästen Zanobio und Vendramin ab. Ihre Majestäten erhielten gleich eine Ehrenwache, und der Generalgouverneur, Graf von Goes, und die andern Behörden machten ihre Aufwartung. Etwas später traf auch die Prinzessin von Wallis hier ein, die ebenfalls eine Ehrenwache erhielt.

Paris, den 9ten Juny.

Aus dem Piemontesischen müssen sich alle Fremde entfernen.

Murat entkam, indem er sich eines englischen Passes bediente, der einem französischen Officier gegeben war.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 154. Dienstag, den 29. Juny 1815.

Berlin, den 1sten July.

Aus dem Journal des Nieder- und Mittelrheins No. 75.

Armeenachrichten.

Aachen, den 23sten Juny.

Der Monatstag 18 ist nicht die einzige Aehnlichkeit der Schlacht von Belle Alliance mit der von Leipzig. Das Resultat der Letzteren war Deutschlands Befreyung, das der Ersteren wird Frankreichs Eroberung seyn. Doch bleibt das Gedächtniß des 18ten Oktobers immer das Heiligere; denn Deutschlands Freyheit ist mehr werth als Frankreichs Eroberung.

Alle Anstrengungen, deren er fähig war, die Früchte dreymonatlicher, mit rastloser Thätigkeit betriebenen Vorarbeiten, hatte Bonaparte auf den von ihm gewählten Angriffspunkt gerichtet. Sein Heer wird von den Sachkundigsten zwischen 140 und 150,000 angegeben, einschließlich der Garden, lauter Kerntruppen, alle um so zuverlässiger, als sie, abgesehen von den Motiven der militärischen Ehre, der Rachsucht und der Raubgier, mit dem Bewußtseyn in die Schlacht zogen, nur durch den entscheidendsten Sieg könne ihr begangener Verrath eine Truggestalt des Rechts erhalten, und eine militärisch-bürgerliche Existenz ihnen in Europa gesichert seyn. In der gleichsam zauberischen Erschaffung einer zahlreichen wohlberittenen Kavallerie und Artillerie hatte Bonaparte — zum Letztenmale — sein in dieser Beziehung unleugbar großes Talent bewährt. Gegen 400 Geschütze, zum Theil aus Festungen entlehnt, schienen ihm eine sichere Bürgschaft des Sieges: er ahnete nicht, daß sein böses Schicksal über drey Viertel davon uns vier Tage später zur Morgengabe bestimmte. Nachdem ihm auf der Gränze bey Charleroi zuletzt noch 3 Kanonen genommen, sind ihm in Allem — 24 derselben übrig geblieben.

Wie nun Bonaparte am 13ten bey Maubeuge tigerartig zum Sprunge sich gelegt, wie dann, in abergläubischem Vertrauen auf den Tag, wo er einst bey Marengo, Friedland und Raab gesiegt, am 14ten der Angriff geschehen, und in erster Furie er Alles mit sich fortzureissen gedroht, wiefern er bis zum 18ten, Nachmittags 4 Uhr, mit mannhafter, auch auf französischer Seite ehrenwerther und einer bessern Sache würdiger Tapferkeit, mit herrlicher Ausdauer der verbündeten Feldherren und Heere, mit wechselndem Vortheil und zweifelhafter Entscheidung blutig gestritten worden, — das ist zu viel und zu wenig bekannt, um jetzt etwas darüber zu sagen. Ausführliche Armeeberichte werden das Einzelne nachholen. Gewiß ist's, daß bis zu jener Stunde das momentane Schicksal Belgiens und der Länder am Niederrhein in großer Gefahr geschwebt, denn ein großer Theil jenes Landes und des diese beschützenden Maasstromes mußte, der großen Plane wegen, offen gelassen werden. Und wie Hochmuth und Vermessenheit vor dem Falle hergehen, und Gott den verblendet, den er dann diesem Falle geweihet hat, so hatte Bonaparte seine Generale auf den Abend in Brüssel zur Tafel geladen, und die Proklamationen, von Brüssel und Schloß Laeken datirt, schon unterzeichnet, welche von da aus, wie böse Geister, das Land durchfliegen sollten, Verrath und Rebellion und Verwirrung auszustreuen. Brüsseler Flüchtlinge bedeckten in gedrängter Schaar die Straße nach Antwerpen, es schien eine große Flucht nach Osten werden zu wollen, aber der Himmel hatte nach Westen beschlossen.

Denn nachdem Fürst Blücher und Herzog Wellington bis 4 Uhr Nachmittags wie Felsen im Meere gestanden, an denen sich brach die schäumende Welle der Wuth, da wog Gott das Schicksal beyder Heere, und siehe! Frankreich ward zu leicht befunden. Die frische Ankunft unsers vierten Armeekorps, unter dem Helden von Dennewitz, auf der rechten Flanke und im Rücken des Feindes entschied die Schlacht.

Wiewohl stutzend von diesem Augenblicke an, und Böses ahnend, wehrten sich die Franzosen noch mit der Hartnäckigkeit der Verzweiflung. Ihre Leiber bedeckten zu vielen Tausenden den Paß von Quatre Bras und die Zugänge von Planchenois, wo die alte Garde siegen oder sterben wollte. Sie ist gestorben; ostpreussische Infanterie und schlesische Landwehr stieg über ihre Leichname nach Genappe zu, wo Napoleon zuletzt sein Hauptquartier gehabt; da ergriff wilder und unheilbarer Schrecken den Feind. Die Unordnung und Eile seiner Flucht, in der er nur das nackte Leben zu retten strebte, übertraf Alles, was man bey Dennewitz, an der Katzbach und bey Leipzig gesehen. Napoleon, des ehrenvollen Todes auf dem Schlachtfelde nicht werth befunden, ward im Strome fortgerissen; mit einem weissen Kürassiermantel angethan, den Kopf mit einem Tuch umwunden, hat man ihn am 19ten, Morgens, durch Charleroi eilen sehen. Sein ganzes Hauptquartier mit Allem, was es enthält an Juwelen, Silber und Gold, Orden, Proklamationen, Papieren und Karten, fiel in die Hände der Sieger.

Wir erwarten darüber merkwürdige Details, und werden sie den Lesern mittheilen; die Zahl der eroberten Kanonen übersteigt in diesem Augenblick die Zahl von 300, die der Bagage und Munitionswagen ist unermeßlich; fast nichts ist entronnen, was des Fuhrwerks bedurfte um fortzukommen. Muthlos und verzweifelnd trieben sich Marschälle, Generale und alle Oberofficiere unter der flüchtenden Heerde umher, keiner an seinem Platze, denn es giebt keinen Platz mehr in dem Chaos. Zum Theil sind sie gefangen, die Glücklicheren geblieben; ein Schwarm Niederträchtiger hat sich schon gemeldet, mit weissen Kokarden angethan, die sie zur Vorsicht in der Tasche gehabt. Sie sind mit gebührender Verachtung empfangen worden.

Grouchy, Excelmanns, Pajol und Vandamme sind bey dem Trupp, der am 18ten, Abends, abgeschnitten, am 19ten und 20sten durch den wackern Thielemann über Namur und Dinant nach Frankreich zugepeitscht worden, und da oder dort dem Rächer nicht entgehen wird.

Nachdem nun Fürst Blücher, der Preussen edler Sturmherzog, in der vom Monde beleuchteten Mitternacht des 18ten seinen Sieg beschaut, und mit dem brittischen Feldherrn bey Belle Alliance sich die Hand gedrückt, hat er den flüchtenden Feind in die Hände des Grafen Gneisenau an der Spitze der leichten Reiterey gegeben, wohl bedenkend, daß der Feind nicht sanft ruhen werde in der kräftigen Hand dieses ritterlichen Helden, unter dem scharfen Blicke dieses herrlichen Geistes, unter dem eisernen Willen dieses tugendhaften Hassers der wälschen Schlechtigkeit. Und der Graf Gneisenau hat den athemlosen Feind über Charleroi hinaus in seine Gränzen getrieben und treibt ihn weiter, und wird ihn treiben bis nach dem neuen Babylon. Und gestern, am 22sten, hatte der Marschall Vorwärts sein Hauptquartier zu Merbes le Chateau, und Maubeuge war berennt, und Wellington wandte sich gegen die nördlichere Festungslinie, und es war kein Heer, das von Aussen sie vertheidigte, und es ist kein Muth und kein gutes Gewissen, das von Innen sie beschützt; und man darf vermuthen, auf allen Gränzthürmen von Dünkirchen bis Basel bald einen weissen Wimpel flattern zu sehen, die Farbe der Unschuld abgerechnet, ein treffendes Symbol des stets vom Winde bewegten Volkes. Wir aber loben und preisen in Demuth Gott, der große Dinge an uns gethan, und unsern Feind in unsere Hand gegeben, und auch die moralische Kraft uns geben wird, nicht anders als ewig unschädlich ihn wieder aus der Hand zu lassen.

London, den 20sten Juny.

Mit der gespanntesten Erwartung sehen wir hier den officiellen Berichten über die großen Kriegsbegebenheiten in Belgien entgegen. Wellington und Blücher haben ihren Heldenruhm behauptet, und sind, nach allen vorläufigen Privatnachrichten, besonders im Fortgange der Gefechte, abermals die Besieger der Franzosen, die Besieger von Bonaparte geworden. Gedachte Privatnachrichten enthalten unter andern Folgendes:

Anfangs sah es nicht gut aus. Die Franzosen griffen am 15ten an. Wellington hatte noch keinen ernstlichen Angriff erwartet; brach aber nach Ankunft mehrerer preussischen Kouriers am 16ten von Brüssel auch mit allen dasigen Truppen auf. Nach den preussischen Vorposten, unter General Ziethen, der sich vor der Uebermacht zurückzog, waren die belgischen Truppen die ersten, die auf die Franzosen stießen. Wie sie die Bajonnets gegen einander streckten, riefen ihnen die Franzosen zu: „Geht über, brave Belgier! Stoßt wieder zu euren vorigen Standarten und zu eurem geliebten Kaiser!“ Die Belgier aber beantworteten diese Aufforderung mit Säbelhieben und Bajonnetstichen. Diese englische Brigade des Generals Pack unterstützte die Belgier.

In der Folge wurden das 42ste und 44ste englische Infanterieregiment wüthend von den Küraſſiers der alten französischen Garde angegriffen. Sie formirten Quarées, standen wie ein Fels und vernichteten mit der reitenden Artillerie den größten Theil jener französischen Küraſſiers. Aber auch gedachte beyde englische Regimenter litten bedeutend, so wie in der Folge die Division des Generals Picton und ein Theil der Garde.

Mürat soll auf der ganzen französischen Linie sehr thätig gewesen seyn. General Bertrand, der Bonaparte nach Elba begleitet hatte, ist, wie es heißt, gefangen. In einem Gefecht kamen die Engländer und Franzosen einander so nahe, daß der Stab des Feldmarschalls Wellington sich einige Zeit unter der französischen Kavallerie befand.

Prinz Friedrich von Oranien, der aufs Heldenmüthigste focht, war schon einmal in Gefangenschaft gerathen, ward aber aufs Tapferste aus derselben befreyt.

Ganz London und England bedauert den Verlust des heldenmüthigen Herzogs von Braunschweig.

Dem Herzog von Wellington ist ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden. Es ward von beyden Seiten kein Pardon gegeben.

Bonaparte beschleunigte die Eröffnung der Feindseligkeiten, noch ehe die Russen ankommen konnten. Zu Boulogne ward durch telegraphische Depeschen angekündigt, daß Bonaparte am 16ten die Preussen bey Givet angegriffen habe, und daß diese 1500 Mann und 6 Kanonen verloren hätten. Durch eine andere telegraphische Depesche ward zu Boulogne, um die Lüge desto eher nach England zu befördern, angezeigt, daß Suchet die Alliirten bey Chambery angegriffen und 4 Regimenter ganz aufgerieben habe!

Mit Begierde sehen wir hier den officiellen Berichten, besonders über die Kriegsbegebenheiten am 18ten, entgegen.

Aus Frankreich, vom 9ten Juny.

Am 6ten erfolgte in der Nähe des gesetzgebenden Korps eine ausserordentliche Explosion. Ein Sachse, genannt Safa (?), 28 Jahre alt, und von angesehener Familie, hatte 4 Unzen Knallsilber*) in der Tasche, trat in den Saal, kehrte, nachdem er sich umgesehn, zurück, glitschte aus, und da er auf die Lende fiel, erfolgte die Explosion, welche seine Kleider zerriß und ihn entstellte. Man brachte ihn nach der Polizey. Er gibt vor, er habe dem Kriegsminister Raketen vorschlagen wollen, die noch verheerender als die Krongrevschen wären; man behauptet aber: er sey schon vor 5 Jahren wegen eines Unternehmens gegen Bonaparte verhaftet, und jetzt der Meinung gewesen, daß dieser am 6ten in einer Sitzung erscheinen werde. Verschiedene Verhaftungen und Hausvisitationen, die seitdem vorgefallen, will man aus diesem Vorgang erklären. (Wenn Bonaparte sonst eine große Staatsaktion vorhatte, pflegten immer gewisse Zeichen und Wunder zu geschehen. Man denke an die Höllenmaschine, George's, Pichegrü's und Moreau's Verschwörung!) Auch soll es im Werke gewesen seyn, den Saal auf dem Mayfelde und den Artilleriepark in Vincennes anzuzünden.

Am 7ten d. M. um 4 Uhr begab sich Bonaparte nach dem Pallaste der Repräsentanten, um die Sitzung der Kammern zu eröffnen. Bey der Ankunft des Gefolges traten die Pairs**), die sich mit einer Ehrenescorte nach dem Pallaste der Repräsentanten verfügt hatten, in den Saal, und nahmen die ersten Bänke zur Rechten ein. Auf den übrigen umher saßen die Repräsentanten, ausgenommen eine Bank für die Staatsminister und für die Staatsräthe. Bonaparte wurde unten an der Thürtreppe von dem Präsidenten und den 25 Mitgliedern der Repräsentanten empfangen. Er verweilte in dem Vorsaale, ließ den Präsidenten hereinrufen, und nachdem er sich einige Zeit mit ihm unterhalten hatte, ließ er sich von ihm die Vicepräsidenten, die Sekretäre und die übrigen Mitglieder der Deputation vorstellen. Dann trat er in den Saal der Sitzungen unter allgemeinen Zurufungen ein und nahm Platz auf dem Throne, umgeben von den Prinzen, seinen Brüdern, den Prinzen Großwürdenträgern, den Ministern ꝛc. Nachdem der Großceremonienmeister die Befehle Bonaparte's empfangen hatte, lud er die Pairs und Repräsentanten ein, sich zu setzen. Der Präsident der Repräsentanten setzte sich auf einen Stuhl in der Mitte, und hatte zwey Huissiers hinter sich. Einer von den Sekretären der Kammer der Pairs schritt nun zum namentlichen Aufrufe der Pairs, indem er mit den Prinzen anfing und dann der alphabetischen Ordnung folgte. Nachdem er den ersten Pair aufgerufen hatte, sprach er die Eidesformel aus: „Ich schwöre Gehorsam den Konstitutionen des Reichs und Treue dem Kaiser.“ Der Pair, welcher genannt war, sprach stehend und mit aufgehobener Hand: „Ich schwöre es!“ und setzte sich dann wieder. So ging der Aufruf fort, auch bey den Repräsentanten. Dann nahm der Kaiser einen Augenblick den Hut ab, bedeckte sich wieder und sagte:

„Herren vom Hause der Pairs, und Herren vom Hause der Repräsentanten! Seit drey Monaten haben die Umstände und das Vertrauen des Volks mich mit einer un-

*) Dieses aus einer Silberauflösung, durch Füllung mit Kalkwasser und ätzendem Alkali, bereitete schwarze Pulver, knallt durch die bloße Berührung mit kalten Körpern ab, und veranlaßt eine Explosion, die bey weitem stärker ist, als die des gewöhnlichen Pulvers. Man fertigt es daher nur in kleinen Parthien und mit einer Maske vor dem Gesicht an.

**) Folgendes ist das alphabetische Verzeichniß der ernannten Pairs: Der Fürst Erzkanzler (Cambaceres), Präsident; die Prinzen Joseph, Ludwig, Lucian, Hieronymus, der Kardinal Fesch, der Prinz Eugen (Beauharnois, der sich in München aufhält, so wie Ludwig Bonaparte, so viel man weiß, noch in Italien), der Herzog von Piacenza (Le Brun), Andreossy, Albufera (Suchet), Aubüsson, Bassano (Maret), Beauveau, Bertrand, Beaufremont, Bruyer, Barral (Erzbischof von Tours), Belliard, M. Brune, Bigot, Boissy, Kardinal Cambaceres, Caffarelli, Casa-Bianca, Canclaux, Carnot, Cadore (Champagny), Chaptal, Clary, Clausel, Colchen, de Croix, Cornudet, Cosmao, Conegliano (Moncey), Cambrone (der Generallieutenant titulirt wird, diese Würde also nicht, als über sein Vermögen gehend, abgelehnt hat), Clement-de-Riz, Dalmatien (Soult), Danzig (Lefebvre), Davilliers, Decrès, d'Arjuzon, d'Alsace, d'Abboville, Dejean, Dedelay, d'Agier, Drouot, Duhesme, Durosnel, Eßling (Massena), Eckmühl (Davoust), Dulauloy, Erlon, Excelmanns, Emeriau, Fallot (Erzbischof von Bourges), Favre, Friant, Flahaut, Forbian, Gaeta, Gaudin, der Finanzier, Gassendi, Gazan, Gerard, Gilbert, Girard, Grouchy, M. Jourdan, Lacepede, Labedoyere, Laborde, Larochefoucault, Latour-Maubourg, Alex. Lameth, Lallemand, Laferriere, Lavalette, Lecourbe, Lefevre-Desnouettes, Lejeas, Lemarrois, Lobau, Moskwa (Ney), Montalivet, Marnier, Montesquiou, Molitor, Monge, Morand, Molé, Mollien, Nicolai, Otranto (Fouché), Padua (Arrighi), Pajol, Primat (Erzbischof von Toulouse, Praslin, Pontecoulant, Perregaux, Quinette, Rampon, Rapp, Reille, Röderer, Rovigo (Savary), Roger-Ducos, Segur, Sieyes, Sussy, Treviso (Mortier), Thibaudeau, Travot, Turenne, Valence, Valmy (Kellermann), Vandamme, Vicence (Caulaincourt), Verdiere.

beschränkten Gewalt bekleidet. Jetzt wird das dringendste Verlangen meines Herzens erfüllt: ich beginne die konstitutionelle Monarchie. Sterbliche sind zu ohnmächtig, um sich die Zukunft zu sichern; gesetzliche Einrichtungen allein stellen die Schicksale der Völker fest. Die Monarchie ist in Frankreich nothwendig, um die Freyheit, die Unabhängigkeit und die Rechte des Volks zu verbürgen. Unsere Konstitutionen und Gesetze sind zerstreut. Eines unserer wichtigsten Geschäfte wird seyn, sie in einem Rahmen zu vereinigen, und nach einem Plane zu ordnen. Diese Arbeit wird den gegenwärtigen Zeitpunkt den künftigen Geschlechtern empfehlen. Mein Ehrgeiz ist, Frankreich aller möglichen Freyheit genießen zu sehen. Ich sage der möglichen, weil die Anarchie beständig zur absoluten Regierungsform zurückführt. Eine furchtbare Verbündung der Könige hat Absichten gegen unsere Unabhängigkeit; ihre Armeen kommen auf unsern Gränzen an. Die Fregatte Melpomene ist im mittelländischen Meere angegriffen, und nach einem blutigen Gefechte gegen ein englisches Linienschiff von 74 Kanonen genommen. Blut ist während des Friedens geflossen! Unsere Feinde rechnen auf unsere innern Spaltungen. Sie erregen und nähren den Bürgerkrieg. Zusammenrottirungen haben statt gefunden. Man ist in Verbindung mit Gent, wie im Jahre 1792 mit Koblenz. Gesetzliche Maßregeln sind daher unumgänglich nothwendig. Ihrem Patriotismus, Ihren Einsichten, und Ihrer Anhänglichkeit an meine Person vertraue ich ohne Einschränkung. Die Freyheit der Presse gehört zu der jetzigen Konstitution. Man kann nichts daran ändern, ohne unser ganzes politisches System umzuwerfen. Aber es müssen Gesetze da seyn, die ihr Einhalt thun, besonders bey dem gegenwärtigen Zustande der Nation. Ich empfehle diesen wichtigen Gegenstand Ihrem Nachdenken. Meine Minister werden Sie mit der Lage unserer Angelegenheiten bekannt machen. Die Finanzen würden in einem befriedigenden Zustande seyn, ohne die Vermehrung der Ausgaben *), welche die gegenwärtigen Umstände nöthig gemacht haben. Inzwischen würde man Allem genügen können, wenn die Einnahmen, welche in dem Budget begriffen sind, alle in diesem Jahre zu realisiren wären. Auf die Mittel, zu diesem Resultate zu gelangen, wird mein Finanzminister Ihre Aufmerksamkeit richten. Es ist möglich, daß die erste Pflicht des Fürsten mich bald an die Spitze der Kinder der Nation ruft, um für das Vaterland zu streiten. Die Armee und ich werden unsere Pflicht thun. Sie, Pairs und Repräsentanten, geben Sie der Nation das Beyspiel des Vertrauens, der Energie und des Patriotismus, und, wie der Senat des großen Volkes des Alterthums, seyn Sie entschlossen, eher zu sterben, als die Entehrung und Erniedrigung Frankreichs zu überleben. Die heilige Sache des Vaterlandes wird triumphiren!"

Nach dieser Rede, die (wie der Moniteur versichert) alle Interessen ansprach und allen Gefühlen zusagte, erscholl der Ausruf: Es lebe der Kaiser! in allen Theilen des Saales, und hielt noch nach der Entfernung Sr. Majestät an, die von der Deputation von 25 Repräsentanten, durch welche Sie eingeführt waren, zurück begleitet wurden.

Davoust hat nach Rennes geschrieben: es sey Zeit, starke Maßregeln gegen die Rebellen zu ergreifen. Alle schlechte Franzosen müssen zittern. Das gemeine Volk soll man jedoch durch die Föderirten zu gewinnen suchen.

In den Sitzungen, welche die Kammer bis zum 8ten dieses gehalten hat, sind übrigens schon allerhand bemerkenswerthe Aeusserungen vorgekommen. Es ward in Frage gestellt, ob die Deputirten dem Kaiser oder der Nation den Eid leisten sollten? In den Verhandlungen darüber hieß es: die Nation ist Alles, der Kaiser sieht ihr nach und ist bloß um ihrentwillen da, allein unter den vorhandenen Umständen muß man sich hüten, beyde von einander zu trennen, eben so wenig als die Armee und die Nation. Die Zusatzakte zur Konstitution ist auf dem Mayfelde angenommen worden. Dort hat sie zuerst der Kaiser beschworen; der Eid, den wir jetzt in seine Hände ablegen sollen, gilt nicht ihm, sondern der Nation. General Carnot sagte hierauf: es freut mich, daß bey dieser Gelegenheit erklärt worden ist, die Armee und die Nation seyen Eins! man sollte jetzt noch einen Schritt weiter gehen, und in einer förmlichen Adresse der Armee zu erkennen geben: „daß sie sich um das Vaterland wohl verdient gemacht habe." Dieser Antrag ward jedoch dadurch zurückgewiesen, daß die Kammer dazu noch nicht befugt sey, weil sie noch nicht konstituirt ist. In der Sitzung vom 7ten war die Rede davon, daß dem Kaiser für seine Eröffnung der Sitzungen eine Dankadresse überreicht werden solle. Herr Felix Le Pelletier schlug vor: 1) in dieser Adresse dem Kaiser den Titel eines Retters des Vaterlandes beyzulegen; und 2) eine Adresse an das Volk, um dessen höchste Obergewalt förmlich anzuerkennen! Hier stürzte der Deputirte Dupin auf die Rednerbühne und rief aus: Wir haben kaum angefangen, über das allgemeine Beste uns zu berathen, und schon wird hier die Stimme der Schmeicheley laut? wer verdient jetzt schon Retter des Vaterlandes genannt zu werden? zur Tagesordnung, zur Tagesordnung! und so blieb denn jener voreilige Antrag auch wirklich gänzlich unbeachtet.

*) Welch ein Lob für die Regierung Ludwigs XVIII.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 155. Mittewoch, den 30. Juny 1815.

Berlin, den 2ten July.

Folgende wichtige Nachrichten sind hier per Estafette eingegangen:

Haag, den 26sten Juny.

Der königliche Adjutant, Oberstlieutenant de Perponcher, ist diesen Abend hier angekommen, und bringt Nachrichten aus dem preussischen Hauptquartier, welches er ehegestern verlassen hat, daß solches noch an dem nämlichen Tage in die Nähe von St. Quentin sollte verlegt werden, wohin auch das vom Herzog von Wellington bestimmt war. Die Vorposten der Alliirten hatten sich Kompiegne genähert.

Der General Ziethen, der das erste Blücherschе Korps kommandirt, hat von dem französischen General Morand eine schriftliche Aufforderung erhalten, um alle Feindseligkeiten einzustellen, weil Napoleon, als einziger Gegenstand, sich zum Zweytenmal für Frankreichs Glück aufgeopfert und dem Thron entsagt habe. — Dieser Antrag hat jedoch den Marsch der Alliirten nicht aufgehalten und ist unbeantwortet geblieben.

Diese Entsagung scheint unmittelbar nach seiner Zurückkunft in Paris am 20sten statt gehabt zu haben, und zwar Anfangs zu Gunsten seines Sohnes, seines Stiefsohnes, dann des Herzogs von Orleans; und als die Kammer der Pairs solches stets geweigert, wurde die Verwaltung des Reichs unter eine provisorische Regierung von Cambaceres, Fouché und Carnot gestellt. Hierdurch glaubte Bonaparte sich gegen die Wuth des Volks von Paris zu schützen, auch gegen die Erklärung einer der Kammern, daß er ausser dem Gesetz sey.

Diese Nachrichten sind bestätigt durch den Kolonel Oudinot, der den 25sten in Bergen zu Hennegau ankam, um die Dienste seines Vaters sowohl, als die des Herzogs von Tarente, dem König von Frankreich anzubieten, und welcher Sr. Majestät sogleich gefolgt ist nach Bavay und weiter nach dem Hauptquartier der Alliirten, wohin Höchstdieselben bereits den Tag vorher abgegangen.

N. S. Der Prinz von Oranien hat eine sehr gute Nacht gehabt, und mit seinen Wunden bessert es sich.

* * *

So eben, am 26sten Juny, hat man hier durch Estafette die allerwichtigste und für ganz Europa folgenreiche Nachricht erhalten, daß Bonaparte, verzweiflungsvoll über seine gänzliche Niederlage, in Bürgerkleidung nach Paris gegangen, um noch einige Mittel zur Wiederherstellung zu versuchen; als er aber daselbst angekommen, ist er arretirt, und gezwungen worden, seiner angenommenen Würde zu entsagen.

Der königl. preussische Regierungspräsident von Vincke, zu Münster, erhielt am 27sten Juny nachstehendes officielle Schreiben:

Genappe, an der Oise, unweit Guise, den 24sten Juny.

Ewr. Excellenz zeige ich hierdurch an, daß der französische General Morand einen Waffenstillstand angetragen hat, weil Bonaparte, um der Welt den Frieden zu geben, dem Throne entsagt habe, und da die verbündeten Mächte erklärt hatten, daß sie es nicht mit dem französischen Volke, sondern nur mit Bonaparte zu thun hätten, so sey jetzt der Zeitpunkt eingetreten, wo sie diese Erklärung bewähren könnten. Es ist ihnen geantworret worden, daß man es mit einer Nation, wie die ihrige, nicht wagen könne, einzugehen, und daß wir Preussen einen andern Waffenstillstand nicht eingehen würden, als unter der Bedingung, daß die Festungen der Maas, Sambre, Mosel und Saar eingeräumt und Bonaparte uns ausgeliefert würde. Wir würden übrigens unsern Marsch fortsetzen. Wir sind noch 16 Meilen von Paris; ohne Aufenthalt gehen wir weiter.

Gneisenau.

Der gröste Theil der französischen Armee hat jetzt die weisse Kokarde aufgesteckt. die weisse Fahne soll auch bereits von den Tuillerien wehen.

Schreiben aus Amsterdam, vom 27sten Juny. (Abends 9 Uhr.)

Fouché und Carnot, welche die Regierung übernommen hatten, und mit denen die Alliirten nicht unterhandeln wollten, sind entfernt worden, und Oudinot und Macdonald an ihre Stelle getreten.

Bonaparte war verhaftet und nach Andern bereits an die Alliirten ausgeliefert. Die Avantgarde derselben ist, wie man versichert, schon am 26sten in Paris eingerückt.

Amsterdam ist heute Abend illuminirt.

London, den 22sten Juny.

Heute, Morgens um 10 Uhr, wurden die Kanonen im Park und vom Tower abgefeuert, und es erschien folgende ausserordentliche Hofzeitung:

Downingstreet, den 22sten Juny.

In verwichener Nacht traf hier der Major Percy mit einer Depesche des Feldmarschalls, Herzogs von Wellington, an den Staatssekretär des Kriegsdepartements, Grafen Bathurst, ein, wovon Folgendes eine Abschrift ist:

Waterloo, den 19ten Juny.

Mylord!

Bonaparte hatte zwischen dem 10ten und 14ten dieses das erste, zweyte, dritte, vierte und sechste Korps der französischen Armee, die kaiserliche Garde und beynahe die gesammte Kavallerie an der Sambre und zwischen die-

sem Fluß und der Maas versammelt, brach den 15ten auf und griff mit Tagesanbruch den preussischen Posten zu Thuin und Lobes an der Sambre an.

Ich erfuhr dieses Ereigniß erst am Abend des 15ten, und ertheilte sogleich Befehl, daß die Truppen sich marschfertig halten und links marschiren sollten, sobald ich von andern Seiten Berichte erhalten hatte, die mich überzeugten, daß die Bewegung des Feindes nach Charleroi der wesentliche Angriff sey.

Der Feind vertrieb an diesem Tage die preussischen Posten von der Sambre. General Ziethen, der das Korps kommandirte, welches zu Charleroi gestanden hatte, wich nach Fleurus, und der Marschall Blücher koncentrirte die preussische Armee bey Sombreuf, indem er die Dörfer St. Amand und Ligny, die vor seiner Stellung lagen, okkupirte.

Der Feind setzte auf dem Wege von Charleroi nach Brüssel seinen Marsch fort, und griff denselben Abend, den 15ten, eine Brigade der zweyten niederländischen Division, unter dem Prinzen von Weimar, an, die zu Frasne stand, und drängte dieselbe bis zu dem Pachthofe, les Quatre Bras genannt, zurück.

Der Prinz von Oranien verstärkte sogleich diese Brigade mit einer andern von derselben Division, unter dem General Perponcher, und frühe, am 16ten, nahm Höchstderselbe einen Theil des Terrains wieder ein, welcher verloren gewesen war, so daß er Meister von den Straßen blieb, welche von Nivelles und Brüssel nach der Stellung des Marschalls Blücher führten.

In dieser Zwischenzeit hatte ich die ganze Armee nach Quatre Bras marschiren lassen, und die fünfte brittische Division, unter dem Generallieutenant Sir Thomas Picton, kam um halb 3 Uhr des Nachmittags an, so wie bald darauf das Korps unter dem Herzog von Braunschweig und das nassauische Kontingent.

Um diese Zeit unternahm der Feind einen Angriff gegen den Fürsten Blücher und zwar mit seiner gesammten Macht, mit Ausnahme des ersten und zweyten Korps, und eines Korps Kavallerie unter dem General Kellermann, womit er unsern Posten bey les Quatre Bras anfiel.

Die preussische Armee behauptete ihre Stellung mit ihrer gewohnten Tapferkeit und Entschlossenheit gegen eine große Uebermacht, da ihr viertes Korps, unter dem General Bülow, noch nicht bey ihr eingetroffen und ich ausser Stande war, derselben, so wie ich es wünschte, Beystand zu leisten, da ich selbst angegriffen wurde, und die Truppen, besonders die Kavallerie, die einen langen Weg zurück zu legen hatten, noch nicht angekommen waren.

Wir behaupteten gleichfalls unsre Stellung und schlugen alle feindlichen Versuche, sich derselben zu bemeistern, völlig ab. Der Feind fiel uns zu wiederholtenmalen mit einem starken Korps Infanterie und Kavallerie, unterstützt durch eine zahlreiche und starke Artillerie, an; mit der Kavallerie machte er verschiedene Angriffe auf unsre Infanterie, die aber alle auf das Allerentschlossenste zurückgeschlagen wurden. In diesem Gefecht haben sich Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, der Herzog von Braunschweig, der Generallieutenant Sir Thomas Picton, der Generalmajor Sir G. Kempt und Sir Dennis Pack, welche vom Anfange des feindlichen Angriffs im Gefecht waren, ungemein ausgezeichnet, so wie der Generallieutenant Sir C. Baron Alten, der Generalmajor Sir Charles Halkett, der Generallieutenant Cooke und die Generalmajors Maitland und Byng, so wie sie nach einander ankamen.

Die Truppen der fünften Division und die des braunschweigschen Korps haben lange und mit Heftigkeit gestritten und sich mit der größten Tapferkeit betragen. Besonders muß ich hier des 28sten, 42sten, 79sten und 92sten brittischen Regiments und des Bataillons Hannoveraner erwähnen.

Unser Verlust war groß und ich betraure besonders Se. Durchlaucht, den Herzog von Braunschweig, der getödtet ward, als er auf das Heldenmüthigste an der Spitze seiner Truppen kämpfte.

Obgleich der Marschall Blücher seine Stellung bey Sombreuf behauptet hatte, so fand er sich doch durch die Heftigkeit des Gefechts, worin er sich befunden hatte, sehr geschwächt, und da das vierte Korps noch nicht angekommen war, so beschloß er, sich zurückzuziehen und seine Armee bey Wavre zu koncentriren. Er brach des Nachts, nachdem das Gefecht vorbey war, dahin auf.

Diese Bewegung des Marschalls machte eine übereinstimmende Bewegung von meiner Seite nothwendig, und ich zog mich von dem Landgute les Quatre Bras nach Genappe und von da am folgenden Morgen, den 17ten, um 10 Uhr, nach Waterloo zurück.

Der Feind machte keine Versuche, den Marschall Blücher zu verfolgen; vielmehr fand eine Patrouille, die ich des Morgens nach Sombreuf schickte, Alles ruhig, und die feindlichen Schildwachen zogen sich bey Annäherung der Patrouille zurück. Auch machte der Feind keinen Versuch, unsern Rückzug zu beunruhigen, obgleich derselbe bey hellem Tage geschah, ausser daß er mit einem starken Korps Kavallerie der brittischen Kavallerie, unter dem Grafen von Uxbridge, folgte; dies gab dem Lord Uxbridge Gelegenheit, mit den brittischen Leibgarden einen Angriff gegen sie zu machen, wie sie bey dem Dorfe Genappe hervordrang, bey welcher Gelegenheit Se. Herrlichkeit erklärten, mit dem Regiment wohl zufrieden zu seyn.

Bey meiner Stellung zu Waterloo hatten wir mit dem linken Flügel über Onain Kommunikation mit

dem Marschall, Fürsten Blücher, zu Wavre, und der Marschall hatte mir versprochen, daß er mich, im Fall wir angegriffen werden sollten, mit einem oder mehrern Korps, den Umständen nach, unterstützen würde. Der Feind versammelte sich, mit Ausnahme des 3ten Korps, welches abgesandt war, um den Marschall Blücher zu schlagen, in der Nacht vom 17ten und gestern Morgen auf einer Reihe Anhöhen vor uns. Um 10 Uhr des Morgens begann er einen wüthenden Angriff gegen unsern Posten zu Hougoumont, welcher von einem Detaschement brittischer Garden unter dem General Byng besetzt war. Diese braven Truppen behaupteten den ganzen Tag hindurch ihren Posten gegen wiederholte Anstrengungen zahlreicher feindlicher Korps.

Dieser Angriff auf der rechten Seite unsers Centrums war längs unserer ganzen Linie von einer sehr heftigen Kanonade begleitet, und hatte zur Absicht, die wiederholten Anfälle, welche die Kavallerie und die Infanterie, bald zusammen, bald abgesondert, auf dieselben machten, zu unterstützen. Bey einem dieser Angriffe bemeisterte sich der Feind des Pachthofes von la Haye-Sainte, weil das leichte Bataillon der deutschen Legion, welches die Anhöhe besetzt hielt, alle seine Ammunition verbraucht hatte, und der Feind im Besitz der einzigen Kommunikation war, die man mit dem Bataillon hatte.

Wiederholt fiel der Feind unsere Infanterie mit seiner Kavallerie an; allein diese Anfälle fielen beständig unglücklich für ihn aus, und gaben unserer Kavallerie Gelegenheit, ihn wieder anzufallen. In einem dieser Angriffe zeichnete sich die Brigade englischer Kavallerie unter Lord E. Sommerset, die aus Leibgarden, den Garden zu Pferde und dem ersten Gardedragonerregiment bestand, aufs Höchste aus, so wie auch die Brigade des Generalmajors Ponsonby, der viele Kriegsgefangene machte und einen Adler eroberte.

Diese Angriffe wurden indeß bis 7 Uhr Abends wiederholt. Um den linken Theil des Centrums bey la Haye-Sainte zu forciren, machte nun der Feind mit Kavallerie und Infanterie, durch das Feuer der Artillerie unterstützt, eine desperate Anstrengung, die nach einem scharfen Gefecht abgeschlagen ward. Da ich bemerkte, daß seine Truppen in großer Unordnung von diesem Angriff zurückkehrten und daß der Marsch des Korps des Generals Bülow nach Belle-Alliance begonnen hatte, indem ich das Feuer seiner Artillerie bereits unterscheiden konnte, und da sich der Fürst Blücher bereits mit einem andern Korps an den linken Flügel unserer Linie bey Onain angeschlossen hatte, so faßte ich den Entschluß, den Feind selbst anzugreifen, und ließ die ganze Linie Infanterie, durch Kavallerie und Artillerie unterstützt, zugleich vorwärts rücken.

Der Angriff glückte auf allen Punkten. Der Feind ward aus seinen Stellungen auf den Anhöhen herausgeschlagen und nahm in der äussersten Unordnung die Flucht, indem er, so viel ich bis jetzt beurtheilen kann, ungefähr 150 Stück Geschütz zurückließ, die mit ihrer Ammunition in unsere Hände fielen. Ich setzte das Verfolgen bis tief des Abends fort, und stellte dasselbe wegen Ermüdung unserer Truppen ein, die 12 Stunden im Gefecht gewesen waren, und weil ich mit dem Marschall Blücher zusammentraf, der mich versicherte, daß er den Feind die ganze Nacht hindurch werde verfolgen lassen. Diesen Morgen hat er mir angezeigt, daß er 60 Stück Geschütz, die der kaiserlichen Garde zugehörten, und zu Genappe verschiedene Wagen und Bagage von Bonaparte erbeutet habe.

Ich bin Willens, heute Morgen nach Nivelles zu marschiren und meine Operationen ununterbrochen fortzusetzen.

Sie können, Mylord, leicht erachten, daß eine so desperate Schlacht nicht gefochten und kein so großer Vortheil ohne einen großen Verlust erlangt werden konnte; mit Bedauern muß ich hinzufügen, daß der unsrige ausserordentlich groß gewesen. An den Generallieutenant Sir Thomas Picton haben Se. Brittische Majestät einen ausgezeichneten Officier verloren. Er fiel glorreich, als er seine Division zu einem Angriff mit dem Bajonnet anführte, wodurch einer der ernstlichsten Angriffe, die der Feind auf unsre Position machte, abgeschlagen ward. Der Graf von Uxbridge erhielt, nachdem er den gefahrvollen Tag glücklich überstanden hatte, durch einen der letzten Schüsse eine Wunde, die ihn, wie ich befürchte, lange Zeit den Diensten Sr. Brittischen Majestät entziehen wird. Se. Königliche Hoheit, der Prinz von Oranien, zeichnete sich durch seine Tapferkeit und sein Betragen aus, bis er eine Flintenkugel in die Schulter erhielt, die ihn nöthigte, das Schlachtfeld zu verlassen.

Es gereicht mir zum größten Vergnügen, Mylord, zu berichten, daß sich die Armee nie bey einer Gelegenheit besser betragen hat. Die englischen Garden unter dem General Coote, der schwer verwundet ward, und die Generalmajors Maitland und Byng gaben ein Beyspiel, welches von Allen befolgt wurde, und es ist kein Officier und keine Art von Truppen, die sich nicht gut benommen hat.

Besonders muß ich indeß zu Sr. Königl. Hoheit Genehmigung erwähnen, den Generallieutenant Sir H. Clinton, den Generalmajor Adams, den Generallieutenant Karl, Baron Alten, der verwundet worden, den Generalmajor, Grafen Dörnberg, Obersten Ompteda, Generalmajor, Lord Sommerset ꝛc. Auch bin ich dem General, Lord Hill, für seinen Beystand sehr verpflichtet. Eben so hat sich die Artillerie ungemein ausgezeichnet; ferner General Kruse in nassauischen Diensten ꝛc.

Der General Pozzo-di-Borgo, der General, Baron Vincent, der General von Reede, der General Müffling und der General Alava waren während der Aktion auf dem Schlachtfelde und leisteten mir alle Hülfe, die in ihrer Macht stand. Baron Vincent ist verwundet, ich hoffe aber nicht gefährlich, und der General Pozzo-di-Borgo bekam eine Kontusion.

Ich würde meinen eigenen Empfindungen und dem Marschall Blücher und der preussischen Armee nicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn ich nicht den glücklichen Erfolg dieses heißen, schwierigen Tags (arduous day) dem herzlichen und zeitigen Beystand zuschriebe, den ich von ihnen erhielt.

Die Operation des Generals Bülow gegen die Flanke des Feindes war sehr entscheidend, und hätte ich mich nicht selbst in einer Lage befunden, den Angriff zu machen, der das endliche Resultat hervorbrachte, so würde diese Operation den Feind zum Rückzuge genöthigt haben, wenn seine Angriffe fehlgeschlagen wären, und würden ihn verhindert haben, selbige zu benutzen, wenn sie unglücklicherweise von Erfolg gewesen wären.

Ich sende zugleich mit dieser Depesche 2 Adler, welche von den Truppen in der Schlacht genommen worden, und die der Major Percy die Ehre haben wird, Sr. Königl. Hoheit zu Füßen zu legen.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Wellington.

N. S. Nachdem ich Obiges geschrieben, erhalte ich den Bericht, daß der verdienstvolle Generalmajor Sir William Ponsonby, der eine Zierde seines Standes war, getödtet worden. Die Listen der Getödteten und Verwundeten sind noch nicht eingegangen. Beygehend eine Liste der getödteten und verwundeten Officiers, so weit sie bis jetzt hat aufgesetzt werden können.

Getödtet sind nach dieser Liste: Der Herzog von Braunschweig, der Generallieutenant Sir Thomas Picton, der Generalmajor Ponsonby, der Oberst du Plat von der deutschen Legion, Oberst Ompteda, desgleichen die Obersten Morrin und Ellis, die Oberstlieutenants Macara, Cameron, Sir Alexander Gurdon, Adjutant des Herzogs von Wellington, Canning und Currie, die Majors Howard, Bain, Ramsay, Cairnes, Chambers, Crafton, Rosewit; die Kapitäns Bolton, Crawford, Curzon, Chambers, Eles, Robertson, Kennedi, Gonning, und die Kapitäns bey der deutschen Legion, Schaumann, Holycowan, Heinr. Marschal, Goeben, und 4 englische Lieutenants.

Verwundet sind: Der Prinz von Oranien, der Generallieutenant Graf Uxbridge, dem das rechte Bein abgenommen worden, Generallieutenant von Alten, der Generalmajor Cork, dem der rechte Arm abgenommen worden, die Generalmajors Vernes, Kempt, Halkett, Adams, Dörnberg, 5 englische Obersten; ferner 17 Oberstlieutenants, 10 Majors, worunter Major Busche von der deutschen Legion, 14 Kapitäns und 15 Lieutenants.

In einem Privatschreiben aus Waterloo vom 19ten heißt es: „Der gestrige Sieg hat Europa gerettet, und wird wahrscheinlich das Schicksal von Frankreich entscheiden. Oefterer war der Sieg sehr zweifelhaft; allein Wellington und Blücher retteten durch ihre ausserordentliche Standhaftigkeit den Sieg. Nie ist ein Schlachtfeld so mit Todten und Verwundeten bedeckt gewesen. Wellington befand sich im tiefsten Schlachtgetümmel. Das Gemetzel war fürchterlich. Wellington war überall. Wenn die französische Kavallerie angriff, so befand er sich in den Reihen unserer Infanterie, und wenn die Kavallerie, die nicht durchbrechen konnte, vorbey passirte, so griff der Herzog an der Spitze seiner Infanterie an.

Die Nachricht von dem Siege traf hier gerade an dem Jahrstage der Schlacht von Vittoria ein.

Ganz London ist heute den ganzen Tag hindurch im Freudengetümmel. Alle Geschäfte liegen darnieder. Wellington und Blücher sind der Gegenstand aller Unterredungen. Die Straßen und Börse sind voller Menschen, welche die nähern Umstände des glorreichen Sieges vernehmen wollen.

Das Omnium, welches bis auf 10 gegangen war, ging wieder bis auf 8 herunter.

Gestern ward ein Kabinetskonseil gehalten, in welchem eine Ordre zur Ausgabe von Repressalien und Kaperbriefen gegen die Franzosen genehmigt und von allen Kabinetsgliedern unterzeichnet ward, mithin ist der Krieg nun förmlich erklärt.

Ein schottisches Bataillon hat mit dem Bajonnet ein Regiment französischer Kürassiers angegriffen und dasselbe zum Weichen gebracht.

Heidelberg, den 20sten Juny.

Se. Majestät, der König von Würtemberg, hat den höchsten Monarchen allhier einen Besuch abgestattet. Se. Excellenz, der Herr Minister von Stein, ist hier angekommen. Es herrscht die größte Lebhaftigkeit und Bewegung. Ein Kourier folgt dem andern; bald wird es auch am Oberrhein große Auftritte geben.

Am 20sten dieses haben auch die Feindseligkeiten an der Gränze des Elsasses begonnen.

Vom Mayn, vom 21sten Juny.

Der Fürst Metternich kam am 17ten im Hauptquartier zu Heidelberg an.

Mit dem 20sten dieses hat das bisherige Generalgouvernement zu Frankfurt aufgehört, und diese Stadt hat nun ihre ehemalige Selbstständigkeit wieder erhalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 156. Donnerstag, den 1. July 1815.

Berlin, den 24sten Juny.

Der Fürst Blücher hat noch hierher geschrieben, daß die Schlacht vom 18ten mit der von Leipzig kaum zu vergleichen sey; 25,000 Franzosen lagen beym Abgange des Kouriers auf dem Schlachtfelde. Unser Verlust war natürlich auch nicht unbedeutend.

Der Oberst, Graf von Schwerin, vormals Flügeladjutant Sr. Majestät, des Königs, ist geblieben. Die Generals Thielemann, Jurgas, Kraft, Holzendorff und der Oberst von Wahendorff sind verwundet worden.

Der Lieutenant Nernst hat die Reise hierher in einem Wagen gemacht, worin der Herzog von Bassano Bonaparte gefolgt war. Bassano ist mit genauer Noth entkommen.

Auch viele Wagen mit Kostbarkeiten und Geld sind den Siegern in die Hände gefallen. Ausser dem königl. preussischen schwarzen Adler-Orden, sind auch noch andre Orden, die Napoleon hatte, erbeutet worden. Der schwarze Adler-Orden, welcher bekanntlich die Inschrift führt: Suum cuique, ist an Se. Majestät, den König von Preussen, übersandt worden.

Berlin, den 4ten July.

Durch den am 30sten Juny aus Weissenburg, dem Hauptquartier Sr. Majestät, des Königs, abgefertigten und gestern, den 3ten July, Abends 8 Uhr, hier eingetroffenen Kourier erfahren wir: daß noch an jenem Tage das Hauptquartier der drey Monarchen nach Hagenau verlegt werden sollte. Ein vom General Rapp aus Straßburg unternommener Ausfall war mit Verlust zurückgeschlagen worden. Der Feldmarschall Wrede ist den 29sten Juny in Nancy eingerückt. Der Feldmarschall, Fürst Blücher, befand sich den 26sten Juny in Noyon, nur noch 13 Meilen oder drey Tagemärsche von Paris, wo er den 29sten einzutreffen gedachte. St. Quentin war früher vom Feinde verlassen, und unmittelbar darauf von uns besetzt worden. Kambray ist von den Engländern genommen. Die aus Paris, von der jetzt dort niedergesetzten provisorischen Regierung, an die drey Monarchen abgesandten Deputirten, haben sich, da ihre Forderung wegen eines Waffenstillstandes nicht angenommen werden konnte, vorläufig nach Rheims begeben müssen, um dort das Nähere abzuwarten.

Mannheim, den 27sten Juny.

Diesen Vormittag traf ein Kourier mit der Nachricht ein, daß Feldmarschall Wrede ohne Widerstand in Nancy eingerückt ist. Als Napoleon die großen Folgen der blutigen Schlacht von la belle Alliance einsah und ihm rapportirt ward, daß nun auch auf allen übrigen Seiten des Reichs die verbündeten Heere anrückten, schickte er durch den General Rapp eine versiegelte Depesche an den Feldmarschall Wrede. Dieser sandte sie unerbrochen mit der Antwort zurück, daß sie im Hauptquartier nicht werde angenommen werden. Nun erfolgte vom General Rapp eine zweyte unversiegelte Depesche, des Inhalts: Napoleon entsage für ewige Zeiten, zu Gunsten seines Sohnes, dem Throne von Frankreich, und verlange dagegen nur „die Einstellung aller Feindseligkeiten." Feldmarschall Wrede erklärte: er wolle zwar die offene Depesche ins große Hauptquartier senden, allein seine Operationen fortsetzen, und wo er einen französischen Soldaten antreffe, Feuer geben lassen!

Abschrift eines Schreibens des Generals Rapp an den Kommandanten der Vorposten des Armeekorps Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen von Würtemberg, d. d. Weissenburg, den 24sten Juny 1815.

„Ich erhalte so eben die telegraphische Nachricht vom 23sten d. M., welche mir meldet, daß der Kaiser Napoleon zu Gunsten seines Sohnes abgedankt hat, und daß die Kammern eine provisorische Regierung aus dem Herzog von Otranto (Fouché), dem Grafen Carnot, dem General Grenier, dem Herzog von Vicenza (Caulincourt), und dem Baron Quinette gebildet haben, und daß diese Regierung an die alliirten Souveräne Kommissarien abgesendet, um mit denselben zu unterhandeln. Ich vermuthe, daß diese Ereignisse die feindseligen Gesinnungen J. J. M. M. ändern werden.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Graf Rapp.

Die einzige Antwort, welche man auf dieses Schreiben ertheilte, war, unsern Truppen den Befehl zu wiederholen, die Offensive mit möglichstem Nachdruck fortzusetzen, da die Gewährleistung der Armee Bonaparte's und seiner Minister nicht angenommen werden kann.

Frankfurt am Mayn, vom 27sten Juny.

Nunmehr geht es auch von der Rheinseite her auf die Franzosen los. Der bayersche General Beckers hat Saarbrück mit Sturm eingenommen, welches der französische General Meriage vertheidigen sollte; Feldmarschall Wrede hatte am 24sten sein Hauptquartier zu Sarguemines.

Gestern sind die preussischen Garden von hier aufgebrochen, und an ihre Stelle ist die dritte Kolonne des

russischen Korps, unter dem General Doktorow, hier eingerückt.

Der Feldmarschall, Fürst Schwarzenberg, hat vor dem Aufbruch seiner Armee, am 23sten, zu Heidelberg einen Aufruf an die Franzosen erlassen, in welchem es am Schluß heißt:

„Die verbündeten Heere rücken von allen Seiten in Frankreich ein, den friedfertigen Bürger werden sie schützen, aber Bonaparte's Soldaten werden sie bekriegen; diejenigen Provinzen, die sich gegen ihn erklären, sollen als befreundetes Land, und nur diejenigen, die es mit ihm halten, sollen als Feinde behandelt werden."

Frankfurt, den 29sten Juny.

Nunmehro geht es rasch vorwärts! Nach den gestern eingelaufenen Nachrichten war der Fürst Blücher in Laon, Fürst Wrede in Nancy, der Kronprinz von Würtemberg in Toul; General Vacquant hat Straßburg eingeschlossen und General Frimont ist, aus Italien kommend, schon in Genf eingerückt. Der Kronprinz von Würtemberg hat die Weissenburger Linien ohne Schwertstreich eingenommen und die Bayern haben von Saarbrück aus bis Nancy nirgends mehr Widerstand gefunden. Der General, Graf von Wallmoden, steht in Lauterburg, und das Hauptquartier Ihrer Majestäten, des Kaisers von Oesterreich und des Kaisers von Rußland, ist heute in Berg-Zabern. Der Feldmarschall Barclai de Tolly hatte gestern das seinige in Kaiserslautern. Dem hier anwesenden Kronprinzen von Preussen ward am 27sten dieses, Abends, von dem hiesigen Landsturm eine herrliche Abendmusik, bey einem feyerlichen Fackelzuge, gebracht; gestern ist er abgereist.

Nachschrift: Die Regierungskommission zu Paris hat eine Proklamation erlassen, in welcher sie erklärt: daß Frankreich nicht mehr zu vertheidigen sey und daß sie daher eine Deputation an die Alliirten abgesandt habe, um das Land ihrer Großmuth zu empfehlen. Da Laon, wo Blücher bereits am 25sten eintraf, nur 30 Stunden Weges von Paris entfernt ist; so wird das Vordringen bis dorthin, aller Wahrscheinlichkeit nach, ohne weiteres Blutvergießen erfolgen.

Karlsruhe, den 26sten Juny.

Der Feldmarschall Wrede dringt unaufhaltsam vor! Auch Saargemünd (Sarguemines) hat er am 23sten mit Sturm eingenommen, wobey die Stadt durch Beschießung mit Haubitzgranaten nicht wenig gelitten hat. Anfänglich wollte die Nationalgarde Widerstand leisten, doch war das nur Strohfeuer, denn sie nahm bald so gewaltig Reißaus, daß nicht mehr als 200 Mann eingeholt und zu Gefangenen gemacht werden konnten. — Im Unter-Elsaß findet das Korps des Kronprinzen von Würtemberg wenig Widerstand; bloß bey Zabern ist es zu einem unbedeutenden Handgemenge gekommen. Landau ist berennt.

Köln, den 23sten Juny.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„So eben trifft der kaiserl. königl. österreichische Lieutenant, Graf Berlon, vom Infanterieregiment Hohenlohe-Bartenstein, von Brüssel kommend, und zum Prinzen Karl nach Maynz sich begebend, mit der Nachricht hier ein, daß bey seiner Abreise von Brüssel dort angezeigt worden:

150,000 Royalisten, meistens aus der Vendée, von zwey königl. spanischen Armeekorps unterstützt, marschirten grade auf Paris los."

Hamburg, den 27sten Juny.

Se. Excellenz, Herr Bangemann Huygens, hiesiger Gesandte Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, hat folgende officielle Nachricht erhalten:

Haag, den 24sten Juny.

„Am 22sten dieses war das Hauptquartier des Herzogs von Wellington zu Bavay, und das Hauptquartier des Fürsten Blücher zu Tirimont. Seitdem sind, wie man versichert, die Vorposten des Herzogs von Wellington zu Chateau-Cambresis, und die des Fürsten Blücher links von da gewesen."

Kopenhagen, den 20sten Juny.

Die Ausrüstung unsers Kontingentkorps wird jetzt aufs Thätigste betrieben.

London, den 22sten Juny.

Ganz London ist voller Jubel. Gestern, Abends um 11 Uhr, kam hier eine vierspännige Chaise an, die mit drey farbigen französischen Flaggen und zwey Adlern geziert war, welche aus den Fenstern an jeder Seite heraus gehalten wurden. Sobald diese Chaise bey dem hellen Abend auf solche Art geschmückt hier eintraf, schloß man, daß die so sehnlich erwarteten Siegesdepeschen von dem Herzog von Wellington angekommen wären. Es war der Major Percy, welcher als Kourier von demselben hier eintraf, Er fuhr sogleich nach der Wohnung des Lords Castlereagh in St. James-Square, erfuhr aber unterwegs, daß Se. Herrlichkeit mit dem Prinz-Regenten, den Lords Liverpoole und Chatham zum Abendessen bey Herrn Boehm war.

Wie ein Blitz verbreitete sich die Nachricht von der Ankunft des Siegeskouriers. Eine Menge Menschen versammelte sich in St. James-Square. Man sang: God save the King, im vollen Chor, und Alles ertönte von Jubelgeschrey. Eine herrlichere Freudensscene läßt sich nicht denken. Die Flaggen und die beyden Adler wurden vor dem Hause des Herrn Boehm ausgestellt, und mit lautem Jubel vom Volke begrüßt. Alles wollte die Siegeszeichen selbst anrühren, und mit Mühe ward das Volk vom Eindringen in das Haus, um Alles noch näher zu sehen und zu hören, abgehalten. Alles war Freude und Festlichkeit bis tief in die Nacht.

Aus Frankreich, vom 15ten Juny.
(Ueber Brüssel.)

In der Sitzung der Kammer der Pairs am 13ten d. M. verlas der Graf Carnot, Minister des Innern, einen Bericht über die allgemeine Lage des Reichs. Die Vorlesung währte beynahe 2 Stunden. Nach allen möglichen Beschuldigungen gegen die königliche Regierung, heißt es in dem Berichte: „Wir wollen uns um den Kaiser vereinigen, um den Beschützer der liberalen Ideen, um einen Fürsten, der, in der Revolution erzogen, mit dem Jahrhunderte fortgeht, worin er lebt, und das Gedankeneigenthum erweitern will*), statt es zu begränzen; durch das Unglück belehrt, wird er die Sieger von Austerlitz, von Marengo und von Jena von Neuem unter den Fahnen marschiren sehen, die sie so oft zum Siege geführt haben; und der Erfolg wird nicht zweifelhaft seyn **). Dennoch wünscht Se. Majestät aufrichtig den Frieden. Er hat Alles gethan, um ihn zu erhalten, aber ohne erniedrigenden Bedingungen, welche mit der Ehre und dem theuersten Interesse Frankreichs stritten, Gehör zu geben. Alle seine Bemühungen sind fruchtlos gewesen. Schon sind unsre Gränzen auf allen Punkten bedroht; schon sind die Feindseligkeiten, ohne Kriegserklärung ***), angegangen, und es scheint, daß kein anderes Mittel mehr übrig ist, als der Ruf zu den Waffen. Wenn der Kaiser weniger fest durch die Stärke seines Charakters wäre, so könnte er zwey Klippen fürchten. Man hat von einer royalistischen und einer republikanischen Partey gesprochen, beyde gleiche Feinde seiner Regierung. Aber die erste hat die Prinzen, die Gegenstände ihrer Zuneigung, für welche sie sterben zu wollen vorgab, nicht vertheidigen können. Sie ist weit davon entfernt, furchtbar zu seyn. Was die Republikaner (zu denen Carnot selbst gerechnet wird) betrifft, so sind sie von ihren alten Irrthümern zurückgekommen; eine grausame Erfahrung hat ihnen zu ernsthaft die traurigen Wirkungen gezeigt, und sie sehen in dem Kaiser bloß den Beschützer der liberalen Ideen, die sie zu jeder Zeit bekannt haben, und die nur durch Uebertreibungen bisher an der Ausführung gehindert sind. Die Zeit war zu kurz, um der Nationalkonstitution alle Vollkommenheit zu geben, deren sie fähig war. Aber der Kaiser rechnet auf die Einsicht und den Patriotismus der beyden Kammern, um dieses nothwendige Werk zu vollenden. Die Vorbereitungen zum Kriege haben ihn gehindert, sich mit aller der Aufmerksamkeit damit zu beschäftigen, wie er es wünschte. Aber der französische Boden war bedroht. Der Nationalcharakter, der wesentlich jede Idee von Eroberung verwirft, (!) hätte für alle Mächte Europa's eine hinreichende Garantie gegen eine Invasion seyn sollen, die sie jetzt so sehr zu fürchten scheinen*). Aber diese Furcht ist nur ein nichtiger Vorwand, um ihren Ehrgeiz zu verbergen. Dieser Ehrgeiz ist hinlänglich durch die Deklarationen des Wiener Kongresses zu Tage gelegt, durch die Versammlungen an unsern Gränzen, durch die Ausschiffungen an unsern Küsten, um den Bürgerkrieg anzufeuern, und endlich durch die Weigerung, irgend Vorschläge zur Aufrechthaltung des Friedens anzuhören. Repräsentanten der Nation, Ihr kennt das französische Volk als wesentlich gut und edelmüthig, und immer bereit, die Bedürfnisse des Staats herbey zu schaffen, wenn man es freymüthig mit deren ganzen Umfange bekannt macht. Unsere Bedürfnisse sind unstreitig groß; aber es sind hinlängliche Mittel vorhanden, dafür zu sorgen, ohne daß Volk zu drücken. (??) Hiernach geht der Bericht in die Details über die innere Lage Frankreichs ein. Am 1sten April 1814 bestand die Armee aus 450,000 Mann, ungerechnet 150,000 Kriegsgefangene, lauter alte Soldaten, und aus 115,000 Konskribirten von der Aushebung von 1815, wozu nur 45,000 von 160,000 Mann genommen wurden. Der Redner schildert dann die Unterdrückungen, welchen die Armee unter der königlichen Regierung ausgesetzt war, besonders durch die Einführung der Emigrirten, welche sie auf 175,000 Mann reducirt hatten. Seit dem 20sten März d. J. wurde sie wieder auf 375,000 Mann Kombattanten aller Art gebracht, und vor dem 1sten August wird sie sich auf 500,000 Mann, ohne die Nationalgarden, belaufen. Die Garden betragen 40,000. Durch die Schuld des Grafen Artois, der den Feinden die Festungen überlieferte, waren 12,000 Kanonen, 200 Millionen Franks an Werth, verloren gegangen. Aber Alles ist ersetzt, und in den Zeughäusern liegen schon 600,000 Gewehre in Vorrath. Die Verwaltung der Gemeingüter (die bekanntlich Bonaparte einzog) hat unter den Bourbons (die sie zurückgaben) sehr gelitten, so waren auch die Hospitäler fast zu Grunde gegangen, weil ihre Güter den ehemaligen Besitzern (Emigrirten) wiedergegeben worden; allein Bonaparte hat Alles wieder gut gemacht. Die großen Denkmähler wollen wir künftig auf Frankreich einschränken, und durch die Soldaten im Frieden errichten lassen; die Manufakturen blühen, so wie auch die Runkelrüben- und Indigofabriken; nur mit dem Handel steht es

*) Carnot spricht mit französischer Doppelsinnigkeit, so daß man diesen Lobspruch füglich als Satyre ansehen kann.

**) Dieser Orakelspruch ist erfüllt.

***) Sehr richtig gesagt — denn Napoleon hat sie ohne Kriegserklärung angefangen.

*) Welcher böse Dämon hat denn die Franzosen, ihrem genügsamen Nationalcharakter zum Trotz, die eine Hälfte Europa's verschlingen, und nach der anderen die Klauen ausstrecken lassen?

schlecht. Dem Unterricht aber hat Bonaparte schon wieder aufgeholfen. Das Betragen der Geistlichen will er vergessen, wenn sie künftig ihre Schranken nicht übertreten. Ueber die auswärtigen Angelegenheiten soll besonders Bericht erstattet werden.

Aus Frankreich, vom 16ten Juny.

Am 13ten traf Bonaparte zu Avesne ein, und begab sich von da gleich nach Beaumont. Er war ausserordentlich zufrieden, nirgends weder Marode noch Nachzügler anzutreffen, wie das bey einer im Marsch begriffenen großen Armee sonst immer der Fall zu seyn pflegt. Ein einzelnes bey Beaumont vorhandenes Bivouak war das einzige Merkmal, daß ein kampirendes Heer in der Nähe sey. Bonaparte ward überall mit dem größten Enthusiasmus bewillkommt; in den Städten und in den Dörfern waren überall Triumphbogen errichtet und alle Häuser waren mit Blumen und mit Laubgehängen verziert. Am 14ten ließ er fast die gesammte Armee die Revüe passiren, und erließ an dieselbe nachstehenden Aufruf, durch den der Muth der Truppen unglaublich angefeuert ward:

Avesnes, den 14ten Juny.

Soldaten!

Heut ist der Jahrestag, an welchem in den denkwürdigen Schlachten bey Marengo und bey Friedland das Schicksal Frankreichs zweymal zu dessen Glück entschieden ward. Damals waren wir, so wie bey Austerlitz und bey Wagram, allzugroßmüthig; wir vertraueten den Betheurungen und den Eidschwüren der überwundenen Fürsten und ließen sie auf ihren Thronen. Heute aber stehen sie, unter sich verbunden, uns gegenüber, um Frankreich seine Unabhängigkeit und seine heiligsten Gerechtsame zu entreissen. Auf diesen Zweck ist ihr ungerechter Angriff hin gerichtet*). Auf denn — auf gegen sie! Sind etwa sie, und sind wir nicht mehr, was wir beyderseits ehemals waren? Soldaten! bey Jena waren wir, gegen die jetzt so übermüthigen Preussen, der Zahl nach Einer gegen drey — und bey Montmirail waren sie uns an Mannschaft gar sechsmal überlegen. Laßt euch von denjenigen eurer Kameraden, welche das Kriegsgeschick in englische Gefangenschaft geführt hat, laßt euch von ihnen beschreiben, wie es in den Schiffsgefängnissen aussieht und hergeht, in welche sie ihre Kriegsgefangene einsperren!

Die Sachsen, die Belgier, die Hannoveraner, die Rheinbündner seufzen im Stillen darüber, daß sie zu Gunsten ihrer Fürsten gegen das Recht und gegen die Billigkeit die Waffen führen sollen; sie fühlen es, daß ihre Beherrscher nach Eroberungen dürsten und in Erwerbung von Land und Leuten unersättlich sind. Sie haben zwölf Millionen Polen, zwölf Millionen Italiener, eine Million Sachsen, sechs Millionen Belgier verschlungen, jetzt wollen sie noch die deutschen Fürsten vom zweyten Range ebenfalls verschlingen. Die Unsinnigen! Ein Sonnenstrahl des Glücks hat ihnen die Augen geblendet! Frankreich sollen sie weder bezwingen, noch es demüthigen! Wagen sie sich innerhalb unserer Gränzen, so erwartet ihrer das Grab. Soldaten! Macht euch auf ermüdende Märsche, auf blutige Schlachten, auf Fährlichkeiten aller Art gefaßt, aber seyd auch versichert, daß, wofern ihr es nicht an Ausdauer fehlen laßt, wir des Sieges gewiß seyn, und durch ihn die Rechte, die Ehre und das Glück des Vaterlandes sicher stellen können. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo jeder Franzose, der ein Herz im Busen hat, entschlossen seyn muß, zu siegen oder zu sterben!

(Unterz.) Napoleon.

Paris, den 20sten Juny.

(Aus englischen Blättern vom 23sten.

Eben langt hier der Moniteur vom 16ten bis 20sten Juny an. Es bleibt uns aber nicht mehr Zeit genug übrig, den Inhalt desselben umständlich anzuführen, also vorläufig und in der Kürze nur Folgendes: Am 14ten Abends ist der Herzog von Bassano (Maret) von hier nach dem Hauptquartier abgegangen. Der Prinz Hieronymus ist am 9ten in Avesnes eingetroffen, hat am 10ten in dem sogenannten Cäsarslager mehreren Regimentern Adler überreicht, und ist am 11ten, nachdem er die Nationalgarde von Avesnes gemustert hatte, nach Maubeuge gegangen.

Der Moniteur giebt die französische Armee, die durch Avesnes und die Gegend vorrückte, auf 150,000 Mann an, ihren Verlust vom 18ten auf 30,000 Mann und einiges Geschütz (welches doch zuvor erobert gewesen seyn soll!), und den Verlust der Alliirten vom 15ten bis 18ten auf 60,000 Mann. Bonaparte ziehe sich auf Mortiers Korps, und werde sogleich den Kampf wieder erneuern. Der Chouanschef, der Artilleriegeneral Bourmont (nicht Beaumont), sey mit Einem Bedienten übergegangen. (Er brachte 2 Obersten, 2 Majore und 6 andere Officiere mit.)

*) Die Großmuth Bonaparte's gegen die von ihm besiegten Fürsten und ihre Völker ist eben so weltkundig, als das entgegengesetzte Verfahren der verbündeten Fürsten gegen das von ihnen bezwungene Frankreich. Der freche Uebermuth des meineidigen Heerführers und seines eben so meineidigen Heeres haben auf diesen von der Verzweiflung eingegebenen Aufruf am 18ten Juny gebührende Antwort erhalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 157. Freytag, den 2. July 1815.

Schreiben aus Brüssel, vom 21sten Juny.

Folgendes sind noch weitere Details über die großen Begebenheiten, von denen die umliegenden Gegenden dieser Stadt der blutige Schauplatz gewesen:

Die Stadt Wavre hat beträchtlich gelitten. Mehrere Häuser sind daselbst in Asche gelegt und viele andere mehr oder weniger beschädigt. Die Preussen hatten sich in die Häuser geworfen, aus denen sie ein mörderisches Feuer auf die Franzosen machten. Die ganze Ebene zwischen dem Pachtgute Belle Alliance und Wavre ist mit Haufen von Leichnamen, meistens Franzosen, bedeckt. Die Gehölze, die Heerstraßen und der Theil des Waldes von Soignes, durch den der Feind gezogen, sind mit Todten und Verwundeten übersäet. Von allen Seiten gehen Wagen ab, um Letztere abzuholen. In allen umliegenden Dörfern sind die Bauern zum Begraben der Todten aufgeboten worden. Die Armee von Bonaparte hat auf ihrer Flucht die Spuren der völligsten Unordnung hinterlassen. Artillerie, Bagage, Militärequipagen, Alles liegt auf den Wegen zerstreuet oder ist in Koth versenkt; kurz es ist mehr als der zweyte Theil der Schlacht von Leipzig. Gleich einem verheerenden Strom hat der Feind überall, wo er hingekommen, Verwüstung verbreitet. Genappe ist geplündert worden. Dörfer, Schlösser, Meyereyen, einzelne Wohnungen, nichts ward verschont.

Am 19ten, um 4 Uhr des Morgens, kam Bonaparte zu Charleroi mit einem Theil der Trümmer seiner Armee und mit 27 Kanonen und eben so vielen Pulverwagen an, die beynahe den Rest seiner mitgebrachten ungeheuern Artillerie ausmachen. Er logirte daselbst bey der Wittwe Puissant. Nach seiner Abreise ward diese unglückliche Stadt von den Trabanten des blutdürstigen Abentheurers geplündert. Schon aber fingen seine Truppen laut an gegen einen Menschen zu murren, der seine zahlreiche Armee vor den Thoren von Brüssel aufopferte, einer Stadt, die er für ihre Liebe gegen den Monarchen züchtigen wollte, dessen Tugenden gegen das Eisenherz des französischen Tyrannen so sehr abstechen. Eine Menge Pulverwagen und Equipagen sind zu Charleroi von dem Volke geplündert worden, sobald die Franzosen, die sie hatten im Stich lassen müssen, abgezogen waren. Kurz man kann sich keinen Begriff von der Desorganisation jener Armee machen, die in ihrem Wahnsinn sich einbildete, daß die Eroberung von Belgien Bonaparte eben so leicht seyn würde, als seine Reise von Kannes nach Paris.

Das Hauptquartier der preussischen Armee war gestern zu Charleroi, das des Herzogs von Wellington zu Binche und das Hauptquartier des Prinzen Friedrich von Oranien zu Nivelles.

Vandamme hatte sich nach der Schlacht am 18ten in das Gehölz von Gottignies, eine kleine Stunde von Wavre, gezogen. Als man im Begriff war, ihn anzugreifen und nöthigen Falls das Holz mit Kongrevschen Raketen in Brand zu schießen, entfloh er von da.

Auch das Dorf Fleurus ist, so wie viele andere Dörfer, von dem barbarischen Feinde in einen Aschenhaufen verwandelt worden.

Ein anderes Schreiben aus Brüssel, vom 21sten Juny.

Bey der entscheidenden Schlacht am 18ten zeichnete sich der Herzog Wellington mitten unter Kugelregen und den größten Gefahren durch die Kaltblütigkeit und die Ruhe aus, womit er die Ordres ertheilte. Während der Tod seine Verheerungen rings um ihn herum verbreitete, war er so gelassen und gefaßt, als wenn er irgend einen Entwurf in seinem Kabinet bearbeitete. Der Graf Bozzo-di-Borgo, russisch-kaiserlicher Ambassadeur bey Ludwig dem Achtzehnten, ward an seiner Seite verwundet. Bekanntlich ist dieser Minister in Korsika geboren und ließ die Familie von Bonaparte von da vertreiben.

Die französischen Gefangenen, die von den Preussen gemacht worden, werden über Löwen, Lüttich ꝛc. fortgeschickt; ihre Zahl ist ausserordentlich groß. Auch die genommene Artillerie wird hinter die Armee geschafft.

Es verdient bemerkt zu werden, sagt die hiesige Zeitung, daß am Sonntage, den 18ten, fast zur gleichen Stunde, sowohl hier zu Brüssel, als Gent, Mecheln, Namur, Löwen und Lüttich, ein falscher Allarm verbreitet war; offenbar ein Manöuvre der Bonapartisten.

Der Prinz von Condé, der von hier abgereiset war, kommt jetzt zurück; auch erwartet man heute Abend Ihre Majestät, die Königin.

N. S. Ein Schreiben aus Binche vom 20sten, des Mittags, enthält Folgendes: „Ein preussisches Korps marschirt so eben durch unsere Stadt und nimmt seine Richtung nach Maubeuge, 4 Stunden von hier. In diesem Augenblick versichert man, daß die Thore dieser letztern Stadt der preussischen Avantgarde, die schon gestern Abend von hier abging, geöffnet worden.

Die Preussen sind in Beaumont eingerückt.

Schreiben aus Brüssel, vom 22sten Juny.

Man hatte das Gerücht, daß Bonaparte in einem Gefecht, welches noch bey Beaumont vorgefallen sey, getödtet wäre; hierüber hat man jedoch bisher nichts Näheres vernommen.

Die meisten Häuser zu Brüssel sind jetzt in Lazarethe verwandelt. Der Heldenmuth und die Vaterlandsliebe der Einwohner zeigt sich aufs Schönste. Noch heute werden hier gegen 5000 Verwundete erwartet. Viele liegen noch in dem Walde von Soignes, die noch nicht haben verbunden werden können. Eine Menge Blessirter sind schon zu Schiffe von hier nach Antwerpen abgeführt.

Die Gefangnen, welche die Engländer gemacht, werden über Antwerpen nach England gesandt, und die von den Preussen gemachten, deren Anzahl äusserst groß ist, nach den preussischen Staaten.

Die Kongrevesche Artillerie hat besonders unter der Bonaparteschen Garde schreckliche Verwüstungen angerichtet.

General Beaumont und andere französische Officiers sind zu Ludwig den Achtzehnten übergegangen.

Als der Graf von Lobau (General Mouton) gefangen hier angekommen war, gestand er, daß Bonaparte am 18ten Alles verloren habe, was ihm bisher noch ergeben gewesen sey. Bonaparte hat nun alles Vertrauen bey den Soldaten verloren. Seine Garden, die 30,000 Mann betrugen, sind beynahe ganz aufgerieben. Die Equipage von Hieronymus, dessen Korps von 6000 Mann beynahe aufgerieben worden, ist hier angekommen.

Unter den Verwundeten befindet sich auch der Prinz von Nassau-Usingen. Der österreichische General, Baron St. Vincent, wurde neben dem Herzog von Wellington stehend verwundet.

Ein verwundeter französischer Oberst, der hier eingebracht worden, hat ausgesagt, daß Bonaparte in der letzten Schlacht mehr, als vor Leipzig und Hanau zusammen, verloren habe, und daß z. B. von seiner Lanciersgarde nur 13 Mann übrig geblieben seyen.

Am 19ten war Brüssel illuminirt.

Ihre Majestät, die Königin, ist hier angekommen. Das Befinden des Erbprinzen bessert sich.

Unser Maire hatte die hiesigen Brauer einladen lassen, den Verwundeten Wasser zuführen zu lassen. Statt dessen führten sie ihnen 14 Wagen mit 70 Tonnen Bier zu.

Ein anderes Schreiben aus Brüssel, vom 22sten Juny.

Bonaparte hat auf seiner Flucht den Weg nach Paris genommen.

Die Tapferkeit, welche die Niederländer in der Schlacht am 18ten bewiesen haben, ist ganz ausserordentlich gewesen. Der Erbprinz drang, indem er sein Kleid abgeworfen hatte, in Hemdsärmeln und mit entblößtem Haupte, an der Spitze der niederländischen Kavallerie, siebenmal durch die französischen Linien und verbreitete Tod und Verwüstung.

Das 106te, 43ste und 49ste französische Regiment wurden, nebst 2000 Mann alter Garden, schon am 19ten gefangen in Brüssel eingebracht, nebst den Generals Caulaincourt, Lefevre-Desnouettes, Cambrone und 15 andern Generals.

Der Herzog von Danzig ist getödtet.

Die junge Garde hat zuerst die Waffen weggeworfen, und erklärt, daß sie nicht mehr dem Tyrannen dienen wolle.

Der Unmensch hatte am 18ten in seinem Grimme sogar auf französische Verwundete und deren Wundärzte feuern lassen — weil sie seinen Bewegungen hinderlich wären.

Wellington stieß in der Schlacht vom 18ten ganz nahe auf den Marschall Grouchy.

Lüttich, den 21sten Juny.

Heute ward hier folgende officielle Nachricht bekannt gemacht:

Einige Trümmer der französischen Armee, die ihren Rückzug nach Givet zu bewerkstelligen suchten, zogen am 19ten, des Abends, zu Namur ein, und suchten sich daselbst zu behaupten; die alliirten Truppen aber, die selbige verfolgten, griffen die Franzosen an, nöthigten sie, nach einem sehr lebhaften Kampf, am 20sten, um 6 Uhr des Abends, die Stadt zu verlassen, worauf der Feind in großer Unordnung den Weg nach Dinant einschlug.

Obgleich die Macht des Feindes wenig beträchtlich war, so bemerkte man doch bey derselben eine große Anzahl Generals und Stabsofficiers, namentlich den Marschall Grouchy, die Generals Vandamme, Excelmans und Pajot, welches ein Beweis von der Desorganisation der Armee ist.

Lüttich, den 21sten Juny.

Der Generalkommissär Sr. Majestät, des Königs der Niederlande ꝛc.

Verstolk van Soelen.

Mons, den 21sten Juny.

Heute sind die Alliirten bis Bavay in Frankreich eingerückt. Auch der Fürst Blücher ist mit 20,000 Mann Kavallerie über die Sambre gezogen und hat den Feind zwischen Maubeuge und Laon so unvermuthet überfallen, daß er ihm seinen ganzen Reservepark, aus 200 Kanonen bestehend, genommen. Auch fielen uns Bonaparte's Gallawagen, in welchem er, mit 8 Hengsten bespannt, seinen Einzug in Brüssel halten wollte, nebst 30 arabischen Pferden, ferner alle seine Charten, Pläne und geheime Korrespondenz in die Hände.

Vom Niederrhein, den 22sten Juny.

Unter den gefangenen Franzosen wird jetzt auch Massena (nach Andern Mortier), und unter den getödteten

Hieronymus Bonaparte und Vandamme angeführt. Ueber 400 feindliche Pulverwagen sind erobert worden.

Der verewigte Herzog von Braunschweig hat sich durch seinen Heldentodt unsterbliche Verdienste ums Vaterland erworben. Acht Stunden lang hielt er durch seine tapfere Gegenwehr den Feind auf, und verschaffte dadurch den Verbündeten Gelegenheit, mehrere Truppen zur rechten Zeit herbeykommen zu lassen.

Napoleon scheint eine Art von Aberglauben mit der Tagszahl des 15ten (seines angeblichen Geburtstags) bis 19ten zu verbinden. Vermuthlich wollte er an diesen Tagen die ehemalige Niederlage bey Leipzig zu ersetzen suchen; ward aber eben so geschlagen, wie bey Leipzig.

Vom Niederrhein, den 24sten Juny.

Authentische Briefe versichern, daß man nie eine schönere Armee gesehn, als die, mit der Bonaparte am 15ten in Belgien eintraf; sie bestand fast aus lauter gedienten Truppen, die aus allen Festungen vom Meere bis zur Mosel zusammen gezogen worden, und hatten einen wunderschönen Train. Desto ärger war die Verwirrung, mit der sie heimkehrten, und das Mißvergnügen war allgemein. Von 40,000 Reitern sollen nicht 10,000 dienstfähige zurückgekommen seyn, und von den Gardeuhlanen nur 13 Mann.

Der Kronprinz von Oranien wäre im Handgemenge beynahe von den Franzosen gefangen worden. Ein Bataillon, welches die Gefahr wahrnahm, eilte ihm zu Hülfe und befreyte ihn. Der Prinz nahm darauf sein Ordenszeichen, warf es unter das Bataillon hin, mit den Worten: Kinder, ihr habt es Alle verdient. Das Ordenszeichen wurde auf dem Schlachtfelde an die Fahne befestigt.

Daß die Belgier, besonders die Kavallerie, sich brav schlug, kam den Franzosen ganz unerwartet. Ihnen waren sie stets als Bundesgenossen geschildert worden.

Allein an 2 Millionen baares Geld sollen die Preussen unter Bonaparte's Beute gefunden haben. Auch sein tragbares Observatorium, von dem aus er den Gang der Schlacht übersehn konnte, ist genommen.

Der Kutsche, aus der Bonaparte, beym Geschrey seines Gefolges: „die Preussen! die Preussen!“ eilfertig sprang, und auf ein Pferd geschreckt wurde, bedient sich jetzt Blücher. Oudinot und Macdonald, welche gegen Bonaparte zu Paris gewirkt, sollen im Einverständnisse mit Talleyrand gehandelt haben.

Proklamation
des Feldmarschalls, Fürsten Blücher, an die Armee des Niederrheins, jedem Bataillon vorzulesen.

Brave Officiere und Soldaten der Armee vom Niederrhein!

Ihr habt große Dinge gethan, tapfere Waffengefährten. Zwey Schlachten habt Ihr in drey Tagen geliefert. Die erste war unglücklich, und dennoch ward Euer Muth nicht gebeugt. Mit Mangel hattet Ihr zu kämpfen und dennoch trugt Ihr ihn mit Ergebung. Ungebeugt durch ein widriges Geschick, tratet Ihr mit Entschlossenheit 24 Stunden nach einer verlornen blutigen Schlacht den Marsch zu einer neuen an, mit Zuversicht zu dem Herrn der Heerschaaren, mit Vertrauen zu Euren Führern, mit Trotz gegen Eure siegtrunkenen, übermüthigen, eidbrüchigen Feinde, zur Hülfe der tapfern Britten, die mit unübertroffener Tapferkeit einen schweren Kampf fochten. Die Stunde der Entscheidung aber sollte schlagen, und kund thun, wer ferner herrschen solle, ob jener ehrsüchtige Abentheurer, oder friedliche Regierungen. Das Schicksal des Tages schwankte furchtbar, als Ihr aus dem euch verbergenden Walde hervorbrachet, gerade in den Rücken des Feindes, mit dem Ernst, der Entschlossenheit und dem Selbstvertrauen geprüfter Soldaten, um Rache zu nehmen für das vor 48 Stunden erlittene Unglück.

Da donnertet Ihr in des Feindes erschrockene Reihen hinein, und schrittet auf der Bahn des Sieges unaufhaltsam fort. Der Feind in seiner Verzweiflung führte nun sein Geschütz und seine Massen gegen Euch, aber Euer Geschütz schleuderte den Tod in seine Reihen, und Euer stetes Vorschreiten brachte ihn in Verwirrung, dann zum Weichen, und endlich zur regellosesten Flucht. Einige hundert Geschütze mußte er Euch überlassen, und seine Armee ist aufgelöst. Noch wenige Tage Anstrengung wird sie vollends vernichten diese meineidige Armee, die ausgezogen war, um die Welt zu beherrschen und zu plündern. Alle großen Feldherren haben von jeher gemeint, man könne mit einer geschlagenen Armee nicht sogleich darauf wieder eine Schlacht liefern; Ihr habt den Ungrund dieser Meinung dargethan, und gezeigt, daß tapfere geprüfte Krieger wohl können überwunden, aber ihr Muth nicht gebeugt werden.

Empfangt hiemit meinen Dank, Ihr unübertrefflichen Soldaten, Ihr meine hochachtbaren Waffengefährten. Ihr habt Euch einen großen Namen gemacht. So lange es Geschichte giebt, wird sie Eurer gedenken. Auf Euch, Ihr unerschütterlichen Säulen der preussischen Monarchie, ruht mit Sicherheit das Glück Eures Königs und Seines Hauses. Nie wird Preussen untergehen, wenn Eure Söhne und Enkel Euch gleichen. Genappe, den 19ten Juny 1815.

Blücher.

Der Fürst Blücher an die braven Belgier.

Indem meine Armee den Fuß auf französisches Gebiet setzt, können wir das Eurige, brave Belgier, nicht verlassen, ohne Euch unser Lebewohl zuzurufen und Euch zu danken für die Gastfreundschaft, womit Ihr unsre Soldaten aufgenommen habt. Wir haben Eure Tugenden kennen gelernt; Ihr seyd ein wackres, loyales, edles Volk. Durch Unregelmäßigkeit in der Dienstverwaltung

des Proviantwesens seyd Ihr zum Theil durch meine Armee hart bedrückt worden, und dennoch habt Ihr mit Gutmüthigkeit oft das Härteste getragen. Dieser Zustand der Dinge hat mein Mitleid tief erregt, aber es lag ausser den Gränzen meiner Macht, eine Abänderung zu bewirken. In der vermeintlichen Stunde der Gefahr waren wir zu Eurer Hülfe herbey gerufen und geeilt, und so viel Wochen mußten wir wider unsern Willen bey Euch so lange verharren, bis der Kampf beginnen sollte, den wir selbst gern früher eröffnet hätten. Unser Aufenthalt hat Euch viel gekostet, wir haben aber mit unserm Blut gelöset, was wir an Dank Euch schuldig waren, und eine gerechte Regierung wird dem Einzelnen, durch den Beytrag Aller, ersetzen, was er durch übermäßige Belastung vor Andern litt.

Lebt wohl, brave Belgier! Nimmermehr werden wir Eure Gutmüthigkeit und Eure gastfreundliche Aufnahme vergessen. Möge der Gott des Friedens Euer schönes Land künftighin lange vor dem Ungemach des Krieges schützen, und Ihr so glücklich seyn, als Ihr es verdient. Lebt wohl!

Merbes-le-Chateau, am 21sten Juny 1815.

Der Feldmarschall Fürst Blücher.

Mannheim, den 19ten Juny.

Gestern trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Johann, hier ein. Um 11 Uhr fing der Durchmarsch der königl. bayerschen Division Zoller, ungefähr 10,000 Mann stark, an. Der Erzherzog Johann, der Kronprinz von Bayern und der Fürst Wrede standen am Paradeplatz und ließen dieses schöne und tapfere Heer vor sich vorbey defiliren. Abends erschienen russisch-kaiserliche Quartiermacher und gingen nach dem linken Rheinufer. Diesen Morgen brachen die königl. bayerschen Garden ebenfalls dahin auf. Ihnen folgte ein Pulk donischer Kosaken und mehrere Regimenter russisch-kaiserlicher Kavallerie mit Feldbatterien, welche sämmtlich vor dem Kronprinzen von Bayern und dem Fürsten Wrede vorbey defilirten. Um 10 Uhr passirte ein großer königl. bayerscher Artillerietrain und eine Schiffbrücke durch nach der französischen Gränze. Der Zug dieses Parks dauerte über eine Stunde, und man kann die gestern und heute hier durch und nach dem linken Rheinufer passirten Truppen auf 20,000 Mann anschlagen.

Aus der Schweiz, vom 22sten Juny.

Die Franzosen haben am 15ten und 16ten die Piemonteser bey Aiguebelles angegriffen und zurückgedrängt; auch mit 2000 Mann Thonon, auf dem östlichen Ufer des Genfer Sees, besetzt, um sich des Passes von St. Maurice zu bemächtigen; allein da die Oestreicher am 17ten mit 60,000 Mann über den Simplon kamen, von denen am 19ten schon 15,000 Mann in Saint Maurice einrückten, anderer Seits auch 40,000 Oesterreicher und Piemonteser über den Berg Cenis defilirten, und die Franzosen in dem gesammten Savoyen nicht mehr als 9000 Mann stark sind, endlich die österreichische Armee aus Neapel zu Schiffe nach Genua und Nizza transportirt wird, um durch Piemont in das südliche Frankreich einzudringen; so ist hinlänglich dafür gesorgt, daß man in der Schweiz vor ihnen nicht bange seyn darf.

Aus Frankreich, vom 16ten Juny.

Am 11ten ertheilte Bonaparte den Deputationen beyder Kammern Audienz, um die von denselben ihm überreichten Adressen anzunehmen, und ertheilte den Pairs, im Wesentlichen, folgende Antwort: „Es ist ein ernster Kampf, in dem wir uns jetzt befinden, denn er gilt nicht unserm Nationalwohlstand, sondern unserer Unabhängigkeit. Den Nacken sollen wir beugen unter fremdes Joch. Zwar lassen uns die Gerechtigkeit der Sache, für welche wir fechten, der Gemeingeist des gesammten Volks, und der erprobte Muth unserer Armeen, einen glücklichen Ausgang des Unternehmens hoffen; sollten wir aber ein Mißgeschick erfahren, dann wünschte ich, daß die große Nation alle ihre Thatkraft aufbieten möchte, und dann würde ich auf die Hingebung der Pairs für das Vaterland und für meine Person rechnen. In schwierigen Lagen beweisen große Völker und große Männer jene Festigkeit des Charakters, die ihnen die Bewunderung der Nachwelt erwirbt."

Der Deputation von der Kammer der Deputirten ertheilte er folgende Antwort: „Ich reise diese Nacht ab, um mich an die Spitze der Armee zu stellen, denn die Bewegung der feindlichen Heere erfordert meine unverzügliche Gegenwart. Es würde mir lieb seyn, wenn während meiner Abwesenheit eine Kommission von jeder Kammer die Anordnung unserer Konstitution in Ueberleguag nehmen wollte. Wir befinden uns in einer sehr bedenklichen Krise; doch müssen wir es ja nicht machen, als zur Zeit des Verfalls des römischen Reichs die Rathsversammlung, die, während die Mauerbrecher der eindringenden Barbaren die Stadtmauern umstürzten, über leere Spitzfindigkeiten und Grübeleyen deliberirte. Nächst den gesetzlichen Verordnungen für den innern Staatsdienst, welche die Zeitumstände erheischen dürften, werden sie sich vielleicht am zweckmäßigsten mit den Anordnungen beschäftigen, die erfordert werden, um die Konstitution in Gang zu bringen, und dies kann unbedenklich in ihren öffentlichen Sitzungen geschehen."

Von der spanischen Gränze, vom 6ten Juny.

Eine spanische Armee von 60,000 Mann, an deren Spitze sich der Herzog von Angouleme befindet, rückt gegen Bordeaux vor.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 158. Sonnabend, den 3. July 1815.

Brüssel, den 23sten Juny.

Ludwig der Achtzehnte ist in Alost und der Graf d'Artois in Mons angekommen; vor der Abreise des Königs war in Gent das Te Deum gesungen worden, Ludwig der Achtzehnte war aber nicht dabey zugegen gewesen. Dem Grafen Dillon in Brüssel hat er aufgetragen, für die dort und in die Nachbarschaft hintransportirte verwundete französische Gefangenen alle nur mögliche Sorgfalt zu tragen. Der Graf von Lobau und der General Cambrone, überhaupt alle in der großen Schlacht vom 18ten Juny in englische Kriegsgefangenschaft gerathene Officiere, sind hier durchtransportirt und werden nach England eingeschifft. Auch die beyden Adler, vom 45sten und vom 105ten franzbsischen Linieninfanterieregiment, welche den Engländern in die Hände gefallen, sind durch einen Adjutanten des Herzogs von Wellington nach London gesandt; auf dem Schlachtfelde stehen noch 124 Stück Kanonen, welche die Franzosen haben im Stich lassen müssen, diese werden morgen mit Bändern und Kränzen geschmückt hier erwartet. Man hat auf dem Schlachtfelde auch einen hölzernen Thurm gefunden, der auseinander genommen und auf einem Wagen transportirt werden kann. Von diesem Wachtthurm aus hat Bonaparte das Schlachtfeld überschaut und seine Ordres von dort aus ertheilt. Die Ebene, auf welcher die Schlacht geliefert worden, ist mit Leichnamen, namentlich mit franzbsischen Küraſſiren und Uhlanen, und mit todten Pferden dermaßen bedeckt, daß man, um mit dem Wegräumen desto schneller fertig zu werden, und von der Hitze nicht Pestgestank besorgen zu dürfen, eine Menge von Todten verbrennt.

Heute ist der Fürst Talleyrand hier durch Brüssel nach Mons zum Könige gereiset. Maubeuge hat sich für Ludwig den Achtzehnten erklärt, der sich nun unverzüglich dorthin begeben wird.

Lüttich, den 23sten Juny.

Die Verbündeten wollten, wie man versichert, Bonaparte am 25sten dieses auf seiner ganzen Linie angreifen. Er erfuhr dies, kam mit dem Angriffe zuvor und eilte so seinem Verderben entgegen.

Bonaparte hatte sich, in einen Dragonermantel gehüllt, aus dem Wagen auf ein Pferd geworfen, und floh, von wenigen Reitern begleitet, nach Avesnes.

Die hier durchgehenden Couriers geben die Zahl der genommenen Kanonen auf 5 bis 600 an.

Amsterdam, den 24sten Juny.

Die Abreise Bonaparte's von Paris ist das Signal zum Ausbruch der ausgedehntesten royalistischen Insurrektion geworden. Die Städte Bordeaux, Marseille, Nantes ꝛc. machen gemeinschaftliche Sache. Der ganze Süden ist in Insurrektion, und der General, den Bonaparte dahin gesandt hatte, hat sich selbst an die Spitze der Einwohner gestellt. Man fällt immer mehr von dem Tyrannen ab.

Die Anzahl der bis zum 21sten gemachten franzbsischen Gefangnen wird schon auf 30,000 Mann angegeben.

Das Portefeuille von Bonaparte, welches seine Proklamationen, die auch schon von Lüttich und andern Orten her datirt waren, nebst seiner geheimen Korrespondenz, enthielt, ist im Haag angekommen.

Von der gewesenen großen franzbsischen Armee sollen noch kaum 20,000 Mann beysammen seyn.

Man glaubt hier jetzt, daß der Feldzug gegen Frankreich im Verhältniß eben so bald und glücklich beendigt seyn werde, wie der Feldzug gegen Neapel.

Aus dem Haag, vom 24sten Juny.

Unser König hat einen Bericht von dem Herzog von Wellington über die Schlacht am 18ten erhalten. (Es ist derselbe, der nach London geschickt worden.) Nach dem Berichte des Prinzen Wilhelm von Oranien machte Bonaparte den Angriff mit einer Artillerie von vielen hundert Stücken Geschütz. Der Generalmajor von Merlen ist unter Andern von unserer Seite geblieben.

Ein unsterbliches Verdienst um das Vaterland und um den Sieg am 18ten hat sich der Prinz von Oranien erworben, indem er durch seinen ausserordentlichen Widerstand den Alliirten Zeit gab, ihre Truppen herbey zu ziehen. Auch die Equipagen von Hieronymus sind den Siegern in die Hände gefallen.

Amsterdam, Haag und alle Hauptplätze unsers Landes sind wegen des großen Siegs illuminirt gewesen.

Der spanische Gesandte, Marquis von Alava, ist hier von der Armee angekommen.

Elberfeld, den 23sten Juny.

Die hiesige Zeitung enthält aus Düsseldorf Folgendes:

„Eine so eben eingetroffene Estafette hat die fernere Siegesnachricht mitgebracht, daß Vandamme, von der geschlagenen Armee völlig abgeschnitten, sich in einem Anfall von Verzweiflung erschossen, und daß hierauf das ganze unter ihm gestandene Armeekorps, zwischen 16 und 20,000 Mann stark, sich kriegsgefangen ergeben hat.“

Köln, den 23sten Juny.

Man will Napoleon, als er durch Genappe zog, mit verbundenem Kopfe gesehen haben. — Noch vernehmen wir, daß mehrere französische Officiers, namentlich von der von Elba mitgekommenen Garde, zu den Alliirten herüberkommen und durch Aufsteckung der weissen Kokarde anzeigen wollten, daß sie Napoleons Partey verließen. Man hieb indessen ohne die mindeste Rücksicht hierauf tapfer auf sie ein.

Die Niederlage der Franzosen ist so entscheidend, daß sie sich bis Paris wohl nicht mehr stellen können.

So eben eintreffenden zuverlässigen Nachrichten zufolge, ist der Kronprinz von Würtemberg am 20sten zwischen Hüningen und Breysach über den Rhein gegangen; die Russen kommen in ungeheuren Massen am Rheine an.

Köln, den 27sten Juny.

Von dem hiesigen königl. preussischen Stadt- und Festungskommandanten von Ende wird so eben Folgendes bekannt gemacht:

„Der Lieutenant von Gersheim, vom königl. preussischen Generalstabe, ist am 24sten, Abends halb 9 Uhr, aus Genappe, dem Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher, abgereiset, und hier so eben durchgegangen, um Sr. Majestät, dem Könige, die Nachricht von der Einnahme des Forts Guise zu überbringen, woselbst einige hundert Mann Besatzungstruppen zu Gefangenen gemacht, 14 Kanonen, viele tausend Gewehre, zwey Millionen Flintenpatronen und sehr große Pulvervorräthe gefunden wurden, indem es das zweyte Munitionsdepot der französischen Armee war. Maubeuge und Landrecy sind vom zweyten Armeekorps eingeschlossen und in der Nacht vom 25sten wollte man anfangen, sie zu beschießen. Prinz August von Preussen leitet die Belagerung sämmtlicher Festungen. Der erste Kommandant in Maubeuge, Latour, soll zur Kapitulation geneigt gewesen seyn, allein der zweyte Kommandant, Desmaresi, wollte durchaus keine Parlamentäre mehr annehmen."

Der französische General, Graf Morand, überschickte aus der Gegend von Guise folgendes Schreiben durch einen Obersten an den General von Ziethen:

Den 23sten Juny.

„Mein Herr General! Ich empfange in diesem Augenblick die officielle Nachricht, daß der Kaiser Napoleon, erbötig Alles zu thun, um den Frieden herzustellen, der Krone entsagt hat, und daß die Kammern der Pairs und der Repräsentanten der Nation Deputirte zu den verbündeten Monarchen gesandt haben. Wenn also der Krieg, wie die Deklaration besagt, nur gegen die Person des Kaisers Napoleon geführt wird, so muß seine Abdankung den Frieden herbeyführen. Unter diesen Umständen, um, so viel es von uns abhängt, dem Blutvergießen, welches nun unnütz seyn würde, Einhalt zu thun, habe ich die Ehre, Ihnen eine Einstellung der Feindseligkeiten vorzuschlagen, und wenn Sie es annehmen, so ersuche ich Sie, mich es wissen zu lassen, damit wir die Bedingungen reguliren, und die Linie der Posten der Avantgarde, welche unter Ihrem Befehl, und der Arrieregarde, welche sich unter den Mauern befindet, festsetzen können.

Ich habe die Ehre, mit der ausgezeichnetsten Hochachtung zu seyn ꝛc.

Der Generallieutenant, Kommandant der Arrieregarde der französischen Armee,

Graf Morand.

An

den kommandirenden Herrn General der Avantgarde der alliirten Armee."

Es braucht wohl nicht bemerkt zu werden, daß der Feldmarschall Blücher durch solche Anträge sich in seinen Planen nicht stören läßt. Die französischen zerstreuten Haufen sind nicht fähig, Widerstand zu leisten. Ausser den Schüssen auf Avesnes ist noch kein Flintenschuß in Frankreich gefallen. Die französischen Officiere laufen, in blaue Bauerkittel vermummt, davon. Die Kavalleristen verkaufen ihre Pferde, und die Soldaten laufen in ihre Heimath.

Wellington befand sich noch in Chateau-Kambresis, und wollte am 24sten einen Versuch auf Kambray machen, von dessen Erfolg man noch nicht unterrichtet war.

Ludwig der Achtzehnte befand sich bey Wellington.

Einer der erbeuteten prächtigen Reisewagen von Bonaparte ist in Aachen angekommen. Es befinden sich darin eine Stutzuhr, ein Paar Pistolen, ein gezogenes Gewehr, Kaffee- und Tischgeschirr von Gold, ein Eiderdaunenbett, Scheermesser, Theerfackeln ꝛc. Dieser Wagen wird nach Berlin gebracht.

Aus der Schweiz, vom 23sten Juny.

Es ist ein Glück, daß die Oesterreicher von Italien her so schnell in das Waadtland eingedrungen sind, und die Franzosen genöthigt haben, sich augenblicklich zurückzuziehen, denn in den wenigen Tagen, wo sie dort den Meister gespielt, haben sie das Land hart gedrückt. Dem kleinen dicht bey Genf belegenen Flecken Carouge haben sie 40,000 Franken (10,000 Thaler) Kontribution auferlegt. Indeß hat ihre Oberherrschaft in dieser Gegend nicht länger als drey Tage gedauert. Am 21sten steckten sie auf dem Kirchthurme des am Genfer See belegenen savoyischen Städtchens Evian die dreyfarbige Fahne auf, am 22sten aber mußten sie dieselbe schon wieder herab nehmen und ihres Weges ziehen, weil sich in der Ferne die Oesterreicher sehen ließen.

Es regnet hier fast unaufhörlich und der Rhein ist sehr angeschwollen.

Wesel, den 21sten Juny.

Schon früher sollten beträchtliche Parks von Belagerungsmunition, um gegen die französischen Festungen erforderlichen Falls gebraucht zu werden, abgehen; es kam aber am 20sten d. M. in der Nacht Kontreordre und der Befehl an, dagegen die reitende und alle sonstige leichte Feldartillerie abzuschicken. Dem gemäß sind noch am nämlichen Tage 30 Batterien auf einmal zur Armee abgegangen, welche sich im vortrefflichsten Zustande befindet und noch täglich Verstärkungen erhält.

Münster, den 26sten Juny.

Vorgestern sind die hier formirten freywilligen Jägerdetaschements, zu Fuße und zu Pferde, welche ein zahlreiches und wohlgerüstetes Korps bilden, über Borken und Wesel ꝛc. zur Armee abmarschirt. Eben so traf hier von Minden das schöne ostpreussische Infanterieregiment ein, um sich nach Wesel zu begeben. Unsre Lazarethanstalten werden bedeutend erweitert, da die transportablen Kranken aus den Hospitälern von Aachen, Köln und Düsseldorf evakuirt werden, von denen bereits viele auf Wagen hier angekommen sind. Morgen trifft auch der erste Transport Leichtblessirter von der Armee ein. Von der Armee kommen hier fortdauernd durch die täglich durcheilenden Estafetten und Kouriers die besten Nachrichten an; die letzte Feldpost war von Avesnes in Frankreich abgegangen.

Wien, den 18ten Juny.

Armee von Neapel.

Von dem kommandirenden General der Armee von Neapel, Feldmarschallieutenant Bianchi, ist vermittelst Kouriers die Nachricht angelangt, daß sich die Festung Pescara den 28sten May an das österreichische Belagerungskorps unter Kommando des Generals Senitzer durch Kapitulation ergeben habe. Viele Vorräthe aller Art, nebst 92 Stück Geschütz, fielen in die Hände der Sieger.

In Gaeta ist ein starker Aufstand ausgebrochen; ein Major und mehrere Officiers der neapolitanischen Armee wurden ermordet, und über 200 Mann flüchteten sich aus der Festung, durch welche man erfuhr, daß die Garnison nur noch 800 Mann stark sey.

Wien, den 21sten Juny.

Der Jahrestag der Rückkehr unsers Landesvaters im v. J., der durch eine wohlthätige Stiftung für Invaliden zu einem Jahresfest für ewige Zeiten geweiht worden, wurde vorgestern zum Erstenmale begangen. Ungeachtet von allen eingekommenen und belegten Beyträgen die Zinsen noch nicht fällig sind, konnten dennoch 11.550 Gulden vertheilt werden; davon erhielten 40 Officiere jeder 100, 76 Unterofficiere und äusserst gebrechliche Gemeine 50, und 150 Gemeine 25 Gulden jeder. Noch immer gehen zu diesem wohlthätigen Zweck Beyträge ein, z. B. hat der Fürst Odescalchi 2000 Gulden gesteuert, eine ungenannte Dame 1000, und das Personale des Theaters an der Wien, aus seinem aufgelösten Pensionsfonds, 2500 Gulden.

Mit Unterstützung des Erzherzogs Anton war zu Baden über die Schwechat eine eiserne Brücke erbaut worden. Sie sollte am 15ten eröffnet werden. Eine große Menge Menschen strömte dem Erzherzog Anton, der über die Brücke ging, nach, und etwa 300 blieben darauf stehen, um die Rückfahrt Sr. Kaiserl. Hoheit abzuwarten; da stürzte plötzlich die Brücke ins Wasser, das zum Glück sehr seicht war. Es kam daher nur eine einzige Person, mehr durch Schreck als Verletzung, ums Leben, aber sehr viele Personen wurden, und zwar 22 sehr bedeutend, beschädigt.

Der König von Sardinien ist in Civita-Vecchia, wohin er sich aus Rom begeben hatte, verworben.

Aus Oesterreich, vom 15ten Juny.

Der Austausch von Pommern ist förmlich entschieden. Schweden tritt diese Provinz an Preussen ab, welches dagegen eine angemessene Zahlung zugestanden hat. Ostfriesland bleibt an Hannover, welches Lauenburg an Dänemark abgiebt. Auch die Forderungen Preussens, wegen der durch dänische Kaper an den preussischen Schiffen verursachten Schäden, sind ausgeglichen.

Aus Italien, vom 7ten Juny.

Am 3ten dieses ist der König Ferdinand aus Messina in der Bay von Neapel angelangt. Gaeta hält sich noch; ein neuer Aufstand, den die Truppen erregt hatten, ist dadurch gestillt worden, daß ihnen der Kommandant den rückständigen Sold hat auszahlen lassen. Alle Einwohner, die sich nicht mit Lebensmitteln haben versehn können, sind aus der Festung fortgeschickt worden.

Paris, den 10ten Juny.

In einer der letzten Rathssitzungen der Minister soll Fouché, in Folge einer Diskussion mit Napoleon, diesem seine Entlassung angeboten haben. Bonaparte soll durch die Berichte seiner geheimen Agenten überzeugt seyn, daß dieser Minister ein Orleanist sey, und daher nur eine schickliche Gelegenheit abwarte, ihn zu entfernen.

Murat hat bedeutende Summen in Gold und Edelsteinen mitgebracht; man glaubt, daß er, um seinen alten Herrn und Meister zu versöhnen, ihm eine Anleihe machen wird, welches unter den gegenwärtigen Umständen zu sehr gelegener Zeit kommt.

Viele Personen vermuthen, Prinz Lucian werde für die Zeit der Abwesenheit Napoleons mit großen Vollmachten ausgerüstet werden.

Paris, den 20sten Juny.

(Aus englischen Blättern vom 23sten.)

In der Sitzung vom 17ten verlas der Minister Regnaud de Saint Jean d'Angely in der Deputirtenkammer einen Bericht des Polizeyministers Fouche, worin derselbe ausführlich anzeigt, daß es in den südlichen, in den west-

lichen und in den nördlichen Gegenden des Reichs überall gähre, und daß die Königlich gesinnte Partey nicht nur an sich, sondern auch durch die Unterstützung, welche sie von Aussen her erhält, sehr bedeutend sey, daß unter den jetzigen Umständen zur Bekämpfung und Hemmung derselben die gewöhnlichen Mittel nicht mehr hinreichen, und daß daher ausserordentliche Maßregeln ergriffen und der Regierung überlassen werden müsse, alle ihr zu Gebote stehenden militärischen Mittel anzuwenden, um dem Uebel von Grund aus zu steuern. Hierüber kam es zu sehr lebhaftem Streit. Ein Theil der Versammlung verlangte, daß man in diesem kritischen Augenblick der Regierung hierin ganz freye Hand lassen und die Konstitution ganz bey Seite setzen müsse; ein andrer Theil schlug vor, den Antrag des Polizeyministers einer Kommission zum Gutachten zu übergeben; die mehresten Meinungen aber liefen darauf hinaus, daß man unmöglich der Regierung überlassen dürfe, festzusetzen, auf welche Weise gegen die innern Unruhen gesetzlich verfahren werden solle. Das Ende vom Liede war endlich, daß man den ganzen Bericht des Polizeyministers unbeachtet ließ und zur Tagesordnung überging. Im Moniteur vom 17ten ist ein Bericht des Ministers Caulincourt: über die Lage Frankreichs gegen die auswärtigen Mächte, abgedruckt, der sieben gedruckte Spalten gedachter Zeitung einnimmt.

Die französische sogenannte allgemeine Zeitung (Journal général) vom 18ten Junius meldet gar, daß der von Bonaparte gegen die Insurgenten in der Vendée abgesandte General Travot eingeschlossen, und genöthigt worden sey, sich mit dem gesammten Rest seiner Truppen auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Da Fouché schon am 17ten darauf antrug: „wegen der fast in allen Departements herrschenden Gährung die Konstitution einstweilen für ungültig zu erklären und die Regierung bloß nach Gutdünken zu verwalten," was wird nicht erst erfolgt seyn, wenn die totale Niederlage Napoleons allgemein bekannt seyn wird. — Noch vor 8 Tagen ward von der Konstitution gerühmt, sie sey vollkommen im Stande, militärische Erfolge nach Aussen hin und Einmüthigkeit des Sinnes im Innern zu bewirken! Sie hat die Probe gut bestanden!!!

London, den 14ten Juny.

Der Minister will 27 Millionen für England und 9 für Irland anlehnen, und ausserdem auf ein Kreditvotum von 6 Millionen antragen. Für jedes 100 Pfund werden 140 Pfd. Sterl. in verschiedenen Stocks geboten, und 4 Procent Diskonto für baare Zahlung. Ein so starkes Anlehn hatte man nicht erwartet und die Fonds sind etwas gewichen.

Die englische Bank zählt jährlich ein Pauschquantum von 42,000 Pfd. Sterl. an Stempelgebühren. Herr Grenfell behauptete, sie sollte von Rechtswegen dreymal so viel entrichten, und trug auf Abschaffung jener Abfindung an, fand aber kein Gehör.

* * *

Unter Anführung des Herzogs von Angouleme soll eine spanische Armee gegen Bordeaux vorrücken.

Der tapfere und für die Sache Ludwigs des Achtzehnten so äusserst thätige Vendéechef, Laroche-Jacquelin, ist leider in einem der neuesten Gefechte, die dort statt gefunden haben, am 4ten dieses Monats, geblieben. Dieser Verlust ist schwer zu ersetzen, denn er war nicht nur der Sache, welcher er sich hingab, mit Leib und Seele ergeben, nicht nur persönlich von der größten Unerschrockenheit, sondern auch von einer ganz unermüdlichen Thätigkeit, und besaß das Vertrauen der Einwohner in der Vendée im allerhöchsten Maße. Sobald Bonaparte aus Elba nach Paris zurück gekommen war, ging Laroche-Jaquelin nach England, erbat sich dort Unterstützung, und begab sich dann unmittelbar zu den Insurgenten. Sein Bruder war im letzten Kriege in der Vendée auf dem Schlachtfelde geblieben, und in dem jetzigen trat er in dessen Fußstapfen. Bey Eröffnung des Feldzuges erließ er einen kurzen Aufruf an seine Landsleute, und sagte am Schluß desselben: „Ich rufe euch zu, was mein Bruder, der zu gleichem Zweck an eurer Spitze fiel, euch damals zurief: „Wenn ich vorangehe, so folgt mir; seht ihr mich fliehen, so stoßt mich nieder; streckt eine feindliche Kugel mich zu Boden, so rächet meinen Tod! — Dies Loos hat ihn leider jetzt betroffen, möge auch sein letzter Wunsch nicht unerfüllt bleiben. Er war ein Mann von stattlichem Ansehen, und in allen Verhältnissen des Lebens sehr achtbar. Er hinterläßt eine Wittwe und mehrere Kinder, in geringen Umständen, da seine Güter mit Beschlag belegt und sehr mitgenommen worden waren.

Kours.

Riga, den 14ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. $8\frac{7}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $8\frac{7}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{7}{16}$, $\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11, 11\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 41 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. $43\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 60 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 159. Montag, den 5. July 1815.

Antwerpen, den 20sten Juny.

Bonaparte's Adjutant, Cambaceres, ein Neffe des Prinzen Erzkanzlers gleiches Namens, und Bonaparte's Ordonnanzofficier, Dümoulin, welche beyde in der ersten am 15ten dieses statt gefundenen Affäre zu Gefangenen gemacht worden waren, sind, unter Begleitung eines belgischen Gensd'armen, von Brüssel hier eingetroffen. Auf dem Transport bot Cambaceres dem Gensd'armen eine Rolle mit Louisd'ors an, wenn er ihn und seinen Kameraden entspringen lassen wolle, erhielt aber von dem braven Kerl zur Antwort: ich bin ein Belgier, bin Soldat und kein Verräther.

Gent, den 20sten Juny.

Um den gewaltthätigen Maßregeln, welche jetzt in Frankreich gegen alle Königlichgesinnte ergriffen werden, von hier aus entgegen zu arbeiten, und diejenigen, welche mit Vollstreckung derselben beauftragt sind, durch Androhung persönlicher Verantwortlichkeit in Schranken zu halten, hat Ludwig der Achtzehnte, auf den Antrag seines nach Schweden bestimmten Gesandten, Barons von Chateaubriand, unter dem heutigen Datum nachstehende Verfügung erlassen: „Da durch das von dem Oberhaupt der jetzigen sogenannten Regierung von Frankreich unterm 9ten May erlassene Dekret, das Leben, die Freyheit und das Eigenthum aller ihrer Pflicht eingedenk gebliebenen Franzosen bedrohet und die gegen sie verhängten revolutionären Maßregeln der von uns erlassenen Konstitutionsurkunde, namentlich dem 66sten Artikel derselben, Kraft dessen die Konfiskation des Vermögens untersagt ist, durchaus zuwiderlaufend sind; so sollen alle obrigkeitliche Personen, welche zu Ausführung jener Verfügungen die Hand bieten, mit ihrer Person und mit ihrem Vermögen dafür verantwortlich gemacht werden, desgleichen alle diejenigen, welche dergleichen konfiscirtes Eigenthum käuflich an sich bringen möchten, zu Ersatz- und Schadenvergütung unnachsichtlich angehalten werden."

Seit den Fortschritten der Preussen und der Engländer ist, auf ergangene Vorstellung Ludwigs des Achtzehnten, der in unserm Departement aus Vorsicht veranstalteten Ueberschwemmung bereits Einhalt geschehen, und die Schleusen sind wiederum geschlossen worden.

Vom Niederrhein, vom 20sten Juny.

Bonaparte hatte gehofft, erst die Preussen so matt zu machen, daß sie ihn nicht hindern könnten, dann über Wellington herzufallen; die Rechnung schlug fehl, die Preussen ermatteten nicht, sondern gingen ihm in den Rücken und entschieden seine Niederlage. Der Hauptkampfplatz am 18ten war zwischen Waterloo, wo Wellington sein Hauptquartier hatte, und Blanchemont, zwey Meilen südlich von Brüssel. Den Gesammtverlust aller Theile schlägt man auf mehr als 80,000 Mann an Todten und Verwundeten an, wobey aber der französische Antheil stärker ist, weil ihre Artillerie nicht so gut bedient wurde, als die der Alliirten, und ihnen die Kongrevschen Raketen und die Reiterey großen Schaden thaten. An 1000 Kanonen sollen gegen einander gespielt haben. Für die Verwundeten ist es ein Glück, daß Brüssel so nahe liegt, wo das Hauptlazareth hin verlegt wird, und die Einwohner zur Ablieferung der erforderlichen Geräthschaften ꝛc. eingeladen sind. Aus Holland und den preussischen vorliegenden Provinzen brechen die Reserven ꝛc. zur Verstärkung auf. Von seiner eigenen Equipage hat Bonaparte nichts gerettet, als was er auf dem Leibe trug.

Vom Rhein, vom 23sten Juny.

Auch am Mittelrhein haben die Feindseligkeiten, doch noch in sehr unbedeutender Art, begonnen. Am 20sten umgingen nämlich die Franzosen von Landau aus die Vorposten der Deutschen, und kamen in zwey diesseitige Ortschaften. Sie wurden aber mit Verlust von 6 Mann und einiger Verwundeten über die Gränze gejagt. Von den bayerschen Reitern wurde einer getödtet und einer verwundet. Aber bald wird es zu ernstern Auftritten kommen. Am 18ten zogen die bayersche Division Zeller, die Garde und ein starker Artillerievark bey Mannheim über den Rhein, und die Division Beckers bey Germersheim, so daß nun die ganze bayersche Armee am linken Ufer steht. Der Kronprinz und der Marschall Wrede sind daselbst ebenfalls übergegangen und haben ihr Hauptquartier zu Dürkheim an der Haard genommen. Einige Kosaken sind auch schon hinüber. Am 18ten zogen bey Heidelberg mehrere russische Kavallerieregimenter, aus dem Odenwalde kommend, vorüber, und wurden von den beyden Kaisern in Augenschein genommen. Die russische Infanterie geht von Mosbach über Sinsheim und Wisloch dem Rhein zu, um das Hauptquartier nicht zu belästigen. Der Marschall Barclai de Tolly hat sich den 20sten nach Aschaffenburg begeben, wo die Sackensche Armee eingetroffen ist. Den 20sten kam der General Doktorow, Kommandeur des rechten russischen Flügels, zu Hanau an. Während die Russen schnell an den Mittelrhein rücken, scheint die Schwarzenbergsche Armee eine südliche Richtung zu nehmen. Das Hauptquartier des Kronprinzen von Würtem-

berg ging am 19ten von Bruchsal nach Durlach, und das des Fürsten von Schwarzenberg, der wegen der Blatterrose am Fuß noch das Zimmer hüten muß, von Heidelberg nach Bruchsal ab.

Von Offenburg bis an den Schwarzwald werden Verschanzungen angelegt; die Arbeiten an erstgenanntem Orte haben den 29sten May angefangen, und scheinen eher eine förmliche Festungsanlage als einen vorspringenden Punkt der Hauptvertheigigungslinie des Schwarzwaldes zu bilden.

Zu Heidelberg ist der König von Würtemberg, aber nur auf einen Besuch, angekommen; der König von Preussen wird erwartet; die Großfürstin Katharina, die sich einige Tage in Stuttgardt aufgehalten, begiebt sich nach Langenzell bey Heidelberg.

Zu Heidelberg ist der Erzherzog Palatinus angekommen; er wird sich mit der Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg vermählen.

Se. Majestät, der Kaiser Alexander, hat mit Bayern einen Vertrag über die Verpflegung seiner Armee abgeschlossen.

Aus der Schweiz, vom 19ten Juny.

Die Oesterreicher gehen mit drey Armeekorps durch die Schweiz; eines geht oberhalb Basel, das zweyte über Schafhausen, das dritte kommt aus Italien über den Simplon. Dies letztere wird den Königlichgesinnten in der Provence wohl Luft machen. In Marseille sind 6000 Mann Truppen eingerückt, und die Nationalgarde ist entwaffnet. Zur Feyer des Mayfeldes war in Marseille angesagt, daß die Bürger ihre Häuser illuminiren sollten; es geschah aber nur sehr sparsam, da warf das Militär allen denen, die kein Licht an die Fenster gesetzt hatten, die Scheiben ein, und damit es am andern Tage nicht gähren möchte, wurden in den Straßen Kanonen aufgefahren. Dort werden nun die Oesterreicher und die Piemonteser, sobald sie nur erscheinen, gutes Spiel haben. Auf der Rheinseite werden die kräftigsten Vertheidigungsanstalten getroffen. Zwischen Hüningen und Bourg-libre wird die Landstraße von Distanz zu Distanz mit tiefen Graben durchschnitten. Die Brücken und die Stadtthore werden unterminirt (wenigstens wird dies ausgesprengt) und die Bauern haben Befehl, beym Vordringen der Verbündeten mit sammt ihrem Schlachtvieh und allen Vorräthen zu flüchten. Aus Hüningen sind alle Linientruppen abgerufen, und statt ihrer doppelt so viel Nationalgarde angekommen. Bloß zwey Kompagnien Artillerie und das Linienregiment, welches sich mit dem Herzog von Angouleme gegen Bonaparte erklärt hatte, ist in Hüningen stehen geblieben.

Karlsruhe, den 21sten Juny.

Das Hauptquartier des Kronprinzen von Würtemberg ist von Bruchsal nach Schwetzingen verlegt worden.

Das große Hauptquartier des Fürsten von Schwarzenberg ist in voller Bewegung nach dem Oberrhein, und dem Vernehmen nach vor der Hand nach Freyburg bestimmt.

Stuttgardt, den 24sten Juny.

In unserer Hofzeitung wird Folgendes aus Basel gemeldet: „Viele Einwohner zu Basel bedecken die Dächer ihrer Häuser mit Dünger. Dasselbe geschieht auf Befehl zu Klein-Hüningen, und um ganz Basel stehen die schönen Landhäuser diesen Sommer unbewohnt. Ein aus Frankreich angekommener Reisender versichert, in den Vogesen würden alle Pässe unterminirt, um sie im Nothfall in die Luft sprengen zu können; man schaffe selbst Pulver in die Keller der an den Heerstraßen liegenden Ortschaften; kurz, man scheine gesonnen, alle, auch völkerrechtswidrige, Mittel gegen das Vorrücken der Alliirten in Anwendung zu bringen; der Klubb zu Dijon habe eine Belohnung von 200 Louisd'or, und auch anderwärts habe mann große Prämien für die Erfinder wirksamer Zerstörungsmittel ausgesetzt."

Schreiben von der Saar, vom 22sten Juny.

Heute hat der Fürst von Wrede folgende Proklamation an seine Armee erlassen:

Soldaten!

Ihr seyd in drey Tagen vom Rhein marschirt, in der Hoffnung, mit zu den Operationen der verbündeten Armeen in den Niederlanden beywirken zu können. Diese siegreichen Armeen sind Euch zuvorgekommen. Ein großer entscheidender Sieg hat ihre Unternehmungen in der Schlacht am 18ten gekrönt. An uns und den Verbündeten der Oberrheinarmee ist es nun, die feindlichen Korps zu zernichten, die sich uns entgegen stellen. Soldaten! Morgen greifen wir den Feind an. Auf gegen ihn mit Tapferkeit und Beharrlichkeit. Se. Königliche Hoheit, unser Kronprinz, ist in unsrer Mitte. Se. Königliche Hoheit, sein jüngerer Bruder, ist bey der Avantgarde. Der Kronprinz wird Zeuge Eurer Handlungen seyn. Ehrt und schützt das Eigenthum des ruhigen französischen Inwohners; nicht ihm machen wir den Krieg; gegen Napoleon und seine Anhänger ist unser Schwert gezogen. Auf also gegen Ihn und Sie! Auf! für König und Vaterland, für unsre Verbündete, für Deutschland!

Gegeben in meinem Hauptquartier zu Homburg, am 22sten Juny 1815.

(Unterz.) Fürst von Wrede,
Feldmarschall.

Vom 24sten. Fürst Wrede ist gestern in das französische Gebiet eingerückt und hat seine Richtung nach der Gegend von Metz genommen. Seine Kavallerie ist in Lothringen schon weit vorgedrungen. Die Alliirten werden auch am Oberrhein eine zusammenhängende Kette formiren.

Wien, den 21sten Juny.

Dem Vernehmen nach hat Preussen an dem linken Rheinufer noch einen Distrikt von 69,000 Seelen erhalten; dagegen aber die Verpflichtung übernommen, mehreren kleinen Fürsten eine verhältnißmäßige Vergrößerung zu bestimmen und abzutreten. Mecklenburg Strelitz soll eine Vergrößerung von 10,000 Seelen erhalten, desgleichen auch Hessen-Homburg. Auch der Graf von Pappenheim, Schwiegersohn des Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg, soll eine Herrschaft von 10,000 Seelen erhalten und übrigens in die Verhältnisse der andern Mediatisirten eintreten.

Durch den Traktat, welchen der König Ferdinand IV. von Neapel mit Oesterreich abgeschlossen hat, geht die Souveränität der gesammten Insel Elba an Toskana über, indem Neapel die ihm vordem zustehende Oberherrlichkeit über das innere Land der gesammten Insel, wie auch sein Recht an den einen der beyden großen dortigen Haupthäfen, zu Gunsten Toskana's abgetreten hat. Der Fürst Buoncompagni Ludovisi wird dagegen als Herzog von Piombino in das gesammte ihm zustehende sehr ansehnliche Privateigenthum von Elba sowohl, als von Piombino, dessen ihn Bonaparte beraubt hatte, vollkommen wieder eingesetzt.

General Bianchi hat den General, Grafen von Neipperg, zum Militärgouverneur von Neapel ernannt.

Vermischte Nachrichten.

Die blühende Stadt Langensalza (in Thüringen, zum preussischen Herzogthum Sachsen gehörig) wurde am 10ten Juny, Abends um 9 Uhr, nachdem es den Nachmittag stark gewittert, von einigen Wolkenbrüchen heimgesucht. Die bis 6 Ellen hoch aufschwellende Fluth überschwemmte die untern Stockwerre, ersäufte viel Vieh, stürzte mehrere Häuser ein, und begrub deren Einwohner im Schutt. Noch an 300 Häuser sind dem Einsturz nahe und alle Gärten und über 1000 Morgen Wiesen überschwemmt.

* * *

Napoleons Reise von Fontainebleau nach Frejus, im April 1814.

(Fortsetzung aus dem 142sten Stück dieser Zeitung.)

Am 21sten gegen Mittag verließ man Briare, und an diesem Tage ging die Reise bis Nevers. Unterweges war der Empfang wie am vorigen Tage, und in Nevers selbst schimpfte man noch wacker auf die Kommissarien. Am folgenden Morgen wurde die Reise fortgesetzt. In eben diesem Augenblick kam Graf Klam von Paris mit dem Befehl der provisorischen Regierung an den Gouverneur von Elba, Napoleon alle dort befindliche Artillerie und Munition abzutreten. Von jetzt an blieb Graf Klam bey dem General Koller, und setzte die Reise mit den Uebrigen fort. Da die Detaschements der Garden nur bis Nevers ausgestellt waren, so begleitete das letzte Napoleon nur bis nach Ville-neuve sur Allier. Von hier aus fand Napoleon in den verschiedenen Ortschaften erst Kosaken, dann österreichische Truppen. Er verbat sich aber die Begleitung derselben, um den Anschein eines Staatsgefangenen zu vermeiden. „Sie sehen," sagte er zu den Kommissarien der Verbündeten, „daß ich ihrer ganz und gar nicht bedarf." Man erfüllte seinen Wunsch, und er übernachtete in Peronne, von wo er den 23sten Morgens wieder abfuhr. Das Vive l'Empereur hatte von da, wo die französischen Truppen aufhörten, merklich nachgelassen, und in Moulins sah man die ersten weissen Kokarden, indem man zugleich von einem Vivent les Alliés begrüßt wurde.

So kam man nach Lyon. Von hier ging Oberst Campbell voraus, um von Toulon oder Marseille eine englische Fregatte zu holen, die Napoleon, nach dessen Wunsche, bis zur Insel Elba konvoyiren sollte. Da man ziemlich spät des Abends in Lyon angekommen war, so ließ sich über die Stimmung der Einwohner dieser Stadt nicht urtheilen. Nur einige kleine Haufen, die sich noch auf der Straße befanden, riefen: „Es lebe der Kaiser." Ziemlich früh wurde die Reise fortgesetzt, die nach Valence führte.

Gegen Mittag (den 24sten) begegneten sich diesseits Valence Napoleon und der Marschall Augereau. Beyde stiegen aus ihren Wagen, und jener begrüßte diesen mit einer Umarmung, die eine sehr kalte Erwiederung fand. „Nicht wahr," sagte Napoleon, „Du bist auf dem Wege nach Hofe?" „Ich bin" erwiederte Augereau, „nur auf dem Wege nach Lyon." Beyde gingen hierauf wohl eine Viertelstunde auf dem Wege von Valence fort. Was sie mit einander verkehrten, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen; doch wollte hinterher verlauten, Napoleon habe dem Marschall Vorwürfe wegen seiner letzten Proklamation gemacht. „Deine letzte Proklamation," soll er gesagt haben, „ist herzlich dumm. Wozu das Schimpfen auf mich? Du brauchtest ja ganz einfach zu sagen: der Wunsch der Nation hat sich zum Vortheil eines neuen Souveräns erklärt, und die Pflicht der Armee ist, sich diesem Wunsche zu fügen; es lebe Ludwig der Achtzehnte!" Von Augereau sagte man, er habe Napoleon Vorwürfe über seinen unersättlichen Ehrgeiz und seinen nicht zu stillenden Eroberungsdurst gemacht. Wie dem auch seyn möge: beyde schieden so kalt auseinander, wie sie sich zusammengefunden hatten. Napoleon stieg in seinen Wagen, wie Augereau in den seinigen. Beym Vorbeyfahren vor den Kommissarien grüßte der Marschall auf das Verbindlichste. Vielleicht spielten beyde eine Scene. Eine Stunde später sagte Napoleon zu dem General Koller: „Ich habe von der schändlichen Proklamation gehört, die Augereau bekannt gemacht hat. Hätte ich früher darum gewußt, so würde ich ihm tüchtig den Kopf gewaschen haben."

Valence war mit französischem Militär vom Augereau-

schen Armeekorps angefüllt. Es trug weisse Kokarden; aber die Proklamation des Marschalls schien keinen Eindruck auf dasselbe gemacht zu haben. Es empfing Napoleon mit einer Art von Freudentaumel. Von allen Seiten erschallte das Vive l'Empereur, und unverkennbar war der Widerwille, den man darüber empfand, die Kommissarien der Verbündeten in seinem Gefolge zu sehen.

Dies war indeß Napoleons letzter Triumph. Als man am 25sten, Morgens um 2 Uhr, in Orange ankam, erschallte ein sehr vernehmliches: „Es lebe der König!" und so, wie man immer tiefer in die Provence eindrang, zeigte sich eine Napoleon immer ungünstigere Stimmung. Nicht weit von Avignon, wo die Pferde gewechselt werden mußten, hatte sich ein Haufen Volks versammelt, der ein tumultuarisches Geschrey erhob, welches voll Verunglimpfungen für Napoleon war; man nannte ihn abwechselnd Nikolas, Tyrann, Schurke u. s. w., und ließ es dabey nicht an einem Freudengeschrey fehlen, das sich auf den König und die Verbündeten bezog. Die Kommissarien der Verbündeten thaten, was in ihren Kräften stand, um den Aufruhr zu stillen; aber der Pöbel, indem er rief: es leben die Verbündeten, unsere Befreyer! es lebe der hochherzige Kaiser von Rußland, und der gute König Friedrich Wilhelm! glaubte durch ein solches Geschrey das Recht zu allen Aeusserungen seines Unwillens, und selbst zu Gewaltthaten gegen einen Mann gewonnen zu haben, von welchem er behauptete, daß er Frankreich auf eine namenlose Weise unglücklich gemacht hätte. Napoleon saß, während dieser Scene, in seinem Wagen, blaß, entstellt, in unverkennbarer Angst. Da der Pöbel ihm nicht beykommen konnte, so wollte er wenigstens seinen auf dem Bock sitzenden Jäger zwingen, Vive le Roi! zu rufen; und einer aus seiner Mitte zog sogar den Säbel, um nach dem Jäger zu hauen. Hieran wurde er noch glücklicherweise verhindert; und da die Umspannung unterdeß geschehen war: so rollte der Wagen davon. Er fuhr so rasch, daß die Kommissarien der Verbündeten ihn erst eine Viertelstunde hinter Avignon einholten. Man war indeß in ein Land gekommen, wo die Feinde Napoleons so häufig waren, daß man sich nicht vor ihnen retten konnte. Auf allen Straßen, auf allen Poststationen dasselbe Geschrey, dieselbe Wuth, derselbe Durst nach Rache. In Orgon hatte man in der Nähe des Posthauses einen Galgen errichtet, an welchem ein mit Blut bespritzter Strohmann hing, der französische Uniform trug, und vor dessen Brust ein Blatt mit der Inschrift: Dies ist spät oder früh das Schicksal des Tyrannen! befestigt war. Der Pöbel, um seine Wuth auslassen zu können, hob sich gegenseitig in die Höhe, um in den Wagen hinein zu schauen und zu schimpfen, während sich Napoleon, um nicht gesehen zu werden, in die Ecke drückte, kein Wort sprach, und, wie man leicht denken kann, Empfindungen verarbeitete, die ihm bisher ganz fremd geblieben waren.

Seine Stimmung war von Stund' an verändert, und der letzte Rest von Heiterkeit gänzlich verschwunden. Für sein Leben besorgt, dachte er nur auf Mittel, dasselbe zu retten. Zu diesem Endzweck kleidete er sich in seinem Wagen um, zog einen blauen Ueberrock an, setzte einen runden Hut auf und befestigte an denselben sogar eine weisse Kokarde. So starken Eindruck hatten die letzten Auftritte auf ihn gemacht, daß er nicht länger in dem verschlossenen Wagen aushalten konnte, und, weil kein anderes Mittel übrig blieb, ein Postpferd bestieg, um vor seinem eigenen Wagen als Kourier zu reiten. Den Kommissarien der Verbündeten war diese Umkleidung entgangen, weil sie in einiger Entfernung hinter seinem Wagen fuhren. Sie waren daher nicht wenig für ihn besorgt, als zu St. Kanut, wo wieder umgespannt werden mußte, sich die bisherigen Auftritte mit verstärkter Wuth erneuerten. Diesmal wollte der Pöbel durchaus den verschlossenen Wagen öffnen; und wenn ihm dies gelungen wäre, so läßt sich kaum daran zweifeln, daß der Obermarschall Bertrand, statt Napoleons, das Opfer der Volkswuth geworden wäre. Die Kommissarien der Verbündeten hatten die größte Mühe, die aufgebrachte Menge zu besänftigen; denn selbst Weiber mischten sich in das Spiel und baten so dringend, daß man ihnen kaum widerstehen konnte. „Um Gottes Willen," sagten sie, „erzeigen Sie uns die einzige Gefälligkeit, den Schändlichen auszuliefern, er hat es ja so sehr verdient — verdient um Sie, um uns, um die ganze Welt; nichts ist gerechter, als unsere Bitte!" Indeß gelang es den Kommissarien noch einmal, Alles zu beschwichtigen, und der Obermarschall kam mit einigen Steinwürfen, welche das Volk gegen den Wagen machte, glücklich davon.

(Die Fortsetzung künftig.)

Kours.

Riga, den 23sten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $8\frac{7}{16}$, $\frac{1}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{1}{2}$, $\frac{9}{16}$, Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 39 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. $43\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 6 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 62 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 160. Dienstag, den 6. July 1815.

Berlin, den 6ten July.

Gestern, Vormittags, ist die königl. preussische Feldpost bereits aus Kompiegne hier eingetroffen; sie war von dort den 27sten Juny abgegangen, an welchem Tage sich bereits das Hauptquartier Sr. Durchlaucht, des Fürsten Blücher, daselbst befunden; Kompiegne ist von Paris nur noch 8 bis 9 Meilen entfernt.

Von denen mit Wappen und Zeichen versehenen Sachen aus Napoleons Wagen, hat der (als Kourier vom Feldmarschall, Fürsten Blücher, abgefertigte und am 30sten Juny hier in Berlin eingetroffene) Lieutenant von Pleß der Churprinzessin zu Hessen Königl. Hoheit in Hanau einen Becher, und hier in Berlin der Prinzessin Charlotte Königl. Hoheit einen Eßlöffel, so wie Sr. Durchlaucht, dem Staatskanzler Fürsten von Hardenberg, die in der Toilette befindlich gewesene Bürste, als ein Andenken des 18ten Juny zu überreichen die Ehre gehabt. Wenn nun zwar diese Sachen nicht werth sind, von solchen Händen berührt zu werden, so wurden sie doch in Bezugnahme der Art, auf welche sie in Preussens Hände fielen, von den Allerhöchsten Personen mit großem Wohlgefallen angenommen.

Berlin, den 7ten July.
(Mittags 1 Uhr.)

Heute früh ist die Feldpost aus Gonesse hier eingetroffen, einem nur noch drey bis vier Stunden von Paris entfernten Oertchen; sie war den 29sten von dort abgegangen, an welchem Tage der Feldmarschall, Fürst Blücher, bereits mit seinem Hauptquartier dort eingetroffen war; die Avantgarde stand schon über St. Denis hinaus; Se. Durchlaucht hatten unmittelbar nach ihrer Ankunft in Gonesse eine Rekognoscirung bis zum Mont-Martre vorgenommen, von wo aus bereits die Thürme der Tuillerien und des Invalidenhauses von unsern Truppen gesehen werden konnten; den Aeusserungen Sr. Durchlaucht zufolge sollte es Tags darauf, den 30sten, sich entscheiden, ob Paris durch Kapitulation unsern Truppen die Thore öffnen würde, oder ob wir genöthigt seyn würden, uns den Einzug in die Residenz durch Kanonen zu erzwingen.

* * *

Aus Aachen, vom 1sten July, erhalten wir Nachstehendes:

In einem officiellen Schreiben des Generals, Grafen Gneisenau, an den Generalgouverneur ꝛc. Sack, de dato Kompiegne, vom 27sten Juny, Abends, heißt es: „Gestern, den 26sten, war in Noyon, dem Hauptquartier des Feldmarschalls, Fürsten Blücher, ein französischer General als Abgeordneter angekommen, um über Bonaparte's Auslieferung zu unterhandeln; unser Vortrab steht heute, den 27sten, im Angesicht von Paris. Wellington ist in Nesles. Unsere Truppen sind heute eine halbe Stunde vor dem Feinde hier (in Kompiegne) angekommen, um die hiesige wichtige Brücke zu besetzen und die Stadt ohne Verlust zu nehmen. In Paris geht es bunt; die Einwohner der Vorstädte warten auf den Augenblick, die Stadt zu plündern; die Nationalgarde kann dieses Gesindel kaum in Ordnung halten. Von der Armee vom Oberrhein ist Sedan (unweit Metz) am 27sten genommen worden, und La Fère war im Begriff zu kapituliren."

Nachschrift.

Am Schlusse dieses geht, aus einem officiellen, mit gedachter Feldpost hier eingetroffenen Schreiben, noch nachstehende höchst wichtige Nachricht hier ein:

Am 28sten wollte Napoleon sich wiederum der Herrschaft bemeistern, er hat aber wenig Anhang gefunden und wurde auf Fouché's Drohung: „er werde eine Million Franken auf seinen Kopf setzen, wenn er die Hauptstadt nicht augenblicklich verließe" gezwungen, sich vorläufig nach Malmaison zu begeben.

Am 28sten Juny sind aus Paris in 6 Equipagen auch Parlamentärs in das Hauptquartier des Feldmarschalls Wellington abgegangen.

Vom Niederrhein, vom 27sten Juny.

(Bey einem aufgefangenen Kouriere sind Pariser Zeitungen vom 23sten Juny gefunden worden, aus welchen hervorgeht, daß Bonaparte nach der Schlacht vom 18ten nach Paris zurückgekehrt ist. Was er dort begonnen hat, erhellet aus nachstehendem Auszuge aus dem Moniteur und dem Journal de Paris vom 23sten Juny.)

Am 22sten übersandte Napoleon, aus dem Pallast de l'Elysee (dem ehemaligen Palais Bourbon, an den sogenannten elysäischen Feldern belegen), Mittags um 1 Uhr, der Kammer der Pairs durch den Grafen Carnot, der Deputirtenkammer durch Fouché, nachstehende

Erklärung an das französische Volk.

Franzosen!

Bey Eröffnung des Krieges, den ich zu Behauptung der Unabhängigkeit der Nation unternahm, rechnete ich darauf, daß ich durch die ungetheilte Anstrengung, durch

den ungetrennten Gemeingeist und durch die Mitwirkung aller Behörden ohne Ausnahme in meinem Beginnen würde unterstützt werden. In dieser Voraussetzung hoffte ich auf einen glücklichen Erfolg, und glaubte den Erklärungen, welche die Verbündeten Fürsten gegen mich erlassen haben, Trotz bieten zu können. Jetzt aber scheinen die Umstände sich verändert zu haben, und nun nehme ich nicht Anstand, zu Frankreichs Besten mein persönliches Interesse dem Haß der Feinde Frankreichs zum Opfer darzubringen! Möchten Sie nur es mit der Versicherung ehrlich gemeint haben, daß ihr Haß bloß meiner Person allein gelte! Meine politische Laufbahn hat jetzt ihre Endschaft erreicht, und ich rufe durch gegenwärtige Erklärung meinen Sohn, unter dem Namen „Napoleon der Zweyte" zum Kaiser der Franzosen aus.

Die dermalen im Amte stehenden Minister sollen vorläufig den Regierungsrath ausmachen. Um der Wohlfahrt meines Sohnes willen mag die Kammer der Pairs und die Kammer der Deputirten unverzüglich Alles, was zur förmlichen Bestellung einer Regentschaft erfordert wird, in Ueberlegung nehmen und durch ein Gesetz anordnen.

Möge Einigkeit das allgemeine Wohl und die Unabhängigkeit der Nation sicher stellen!

Im Pallast Elysee, am 22sten Juny 1815.

Napoleon.

Als in der Kammer der Deputirten diese Erklärung vorgelesen war, trugen mehrere Mitglieder darauf an, daß die Versammlung zuvörderst erklären müsse, daß sie diese Thronentsagung Napoleons annehme, welches dann auch einmüthig geschah, und im Protokoll angemerkt ward. Sodann ward beschlossen, daß man, durch eine Deputation, Napoleon Bonaparte Dank dafür abstatten müsse, daß er zum Besten Frankreichs sich selbst so großmüthig zum Opfer dargebracht habe. Dies ward zugestanden.

Zur Antwort auf diese Erklärung wurden ihm, durch Deputationen beyder Kammern, Adressen überreicht, und er erwiederte den Präsidenten mündlich im Wesentlichen Folgendes: „Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, welche Sie für mich hegen. Ich empfehle der Kammer, daß sie die Armeen verstärke und sie in den möglichst wehrhaften Stand setze; wer Frieden haben will, muß sich zum Kriege rüsten. Ueberlassen Sie Sich den Fremden nicht auf Gnade und Ungnade; Sie möchten Sich sonst in Ihrer Rechnung betrügen In was für Verhältnisse ich auch gerathen mag, so werde ich mich doch immer für glücklich schätzen, wenn Frankreich frey und unabhängig ist. Wenn ich die Vorrechte, welche die Nation mir verliehen hat, noch bey meinen Lebzeiten meinem Sohne abgetreten habe; so ist dies große Opfer einzig und allein dem Besten der Nation und dem Interesse meines Sohnes dargebracht, den ich zu diesem Zweck zum Kaiser ausgerufen habe."

Die Erklärung des Kaisers und seine den Deputationen ertheilte Antwort erregte in der Kammer der Deputirten sehr stürmische Auftritte. Es ward eine Kommission ernannt, welche gutachtlich vorschlagen sollte, was jetzt zu thun sey? Diese entschied mit 16 gegen 5 Stimmen: das Heil des Vaterlandes verlange, daß, mit Genehmigung des Kaisers, (?) beyde Kammern eine Kommission ernennen müßten, welche mit den verbündeten Mächten in Unterhandlung treten und als Grundbedingungen fordern solle: „daß die Unabhängigkeit der Nation und die Untheilbarkeit ihres Landgebiets, desgleichen die Befugniß anerkannt werde, sich eine beliebige Verfassung zu geben." Um aber diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, müsse man zugleich alle mögliche Vertheidigungsmaßregeln anordnen. Zu dem Ende sollten die Minister, welche in der Deputirtenkammer Sitz und Stimme haben, angeben, wie Mannschaft, Pferde und Geld schleunigst zusammengebracht und was gegen die innern Feinde verfügt werden könne.

Im Lauf der Verhandlungen ergab sich nun, daß, obgleich Bonaparte zu Gunsten seines Sohnes abgedankt habe, dennoch beyde Kammern sich keinesweges für verbunden halten, diese Wahl seines Nachfolgers zu bestätigen. Herr von Larochefoucauld sagte: Die einstweilige Regierungskommission, welche bestellt werden soll, wird hoffentlich nur kurze Zeit dauern; mittlerweile muß aber die Durchsicht und Feststetzung der Konstitution nicht unterbrochen werden, damit derjenige, den die Nation zu ihrem Oberhaupte wählen wird ... (hier erhoben sich eine Menge von Stimmen: „er ist schon gewählt"). Der Präsident (Lanjuinais) unterbrach aber diese Debatte durch die Bemerkung, daß die Versammlung nicht vollzählig genug sey, um über Gegenstände dieser Art zu rathschlagen. Als hierauf, durch mehrere unterdeß in den Saal eingetretene Deputirte, die Zahl der Anwesenden bedeutend größer geworden war, sagte der Präsident: In der Antwort, welche der Kaiser den an ihn abgeordneten Deputirten dieser Kammer ertheilt hat, hat er auf den Bewegarund, um dessen willen er sich zur Abdankung entschlossen, ganz besonderes Gewicht gelegt, und der Kammer anempfohlen, sie solle wohl erwägen, „daß er, bloß zu Gunsten seines Sohnes, sich der Regierung begeben habe."

In der Kammer der Pairs waren die Meinungen über diesen Punkt ebenfalls getheilt. Herr von Bedoyere äusserte: Wir müssen uns bestimmt erklären: ob wir Napoleon den Zweyten für unsern Oberherrn erkennen, oder ob wir uns einen neuen Regenten wählen wollen. Napoleon hat zu Gunsten seines Sohnes die Regierung niedergelegt. Was soll denn das für eine neue Regierung seyn, die wir uns zu geben gedächten? Was die letzte einstweilige Regierungskommission für Uebel über das Land gebracht hat, das ist hoffentlich noch in allgemeinem unerloschenem Andenken. Also nur gerade heraus mit der Sprache, was für eine Regierung gedenken

wir zu wählen? Des Kaisers Erklärung ist da, und ist bestimmt, sie darf nicht theilweise angenommen werden; will man seinen Sohn nicht für seinen Nachfolger anerkennen, so ist sie null und nichtig. Der Graf Boissy erwiederte hierauf: „Dieser Antrag ist unpolitisch und erfolgt ganz zur Unzeit; weder in diesem Augenblick, noch hier an dieser Stelle, ist über diesen Punkt eine Entscheidung möglich. Der Graf Segür sagte: mit der Abdankung des Kaisers sind wir einverstanden, diese haben wir angenommen; auf das Uebrige können wir uns in diesem Augenblick nicht einlassen, das erfordert eine reifliche Erwägung. Nicht minder getheilt waren in beyden Kammern die Meinungen darüber: ob man den verbündeten Heeren noch Widerstand leisten könne? In der Deputirtenkammer meinte Davoust, die Nation habe noch große Vertheidigungsmittel in Händen.

In der Kammer der Pairs stattete der Minister des Innern über das Resultat der Schlacht bey Mont-Saint-Jean (am 18ten Juny) einen Bericht ab, den er für officiell ausgab und an dessen Schlusse es hieß: der Marschall Grouchy steht indeß an der Spitze von 60,000 Mann noch dort.

Da erhob sich der Marschall Ney von seinem Sitze und erklärte unverholen: dieser Bericht enthält lauter unwahre Angaben. Es ist unmöglich, daß auf der Nordgränze noch ein Heer von 60,000 Mann beysammen seyn könnte! Wo sollte der Marschall Grouchy sie herbekommen haben? Das Korps unter seinem Kommando bestand ja nur aus 20,000 Mann; dies Korps ist so total geschlagen, daß kaum noch 7000 Mann davon übrig seyn können. Wäre der Kaiser überzeugt gewesen, daß die Reserve unter dem Marschall Grouchy noch bedeutend genug sey, um dem Feinde die Spitze zu bieten, so würde er sich auf diese Reserve repliirt haben; da er aber wußte, daß dort nicht Hülfe zu erwarten sey, so kehrte er gerade nach Paris zurück. Ich habe den Rückzug kommandirt, und kann als Augenzeuge versichern, daß man von der gesammten kaiserlichen Garde nicht eine einzige Rotte hat zusammen bringen können. Der Feind ist nur noch 7 oder 8 Märsche weit von hier, und kann in eben so viel Tagen vor den Thoren von Paris seyn. Das Land ist jetzt auf keine andere Weise mehr zu retten, als daß man mit ihm zu unterhandeln versuche.

In der Kammer der Pairs ward hierauf einmüthig folgender Beschluß gefaßt: Die Kammer erklärt den Kampf, in welchem das Land dermalen begriffen ist, für einen Nationalkrieg; demzufolge wird jeder Franzose, der im Stande ist, die Waffen zu führen, hiemit zur Vertheidigung des Vaterlandes aufgefordert; jeder Soldat ist aufgerufen, sich wieder bey seinem Korps und Regiment zu gestellen, und auch die Nationalgarde soll aller Orten zum Gewehr greifen.

In der Deputirtenkammer schritt man unterdessen zur Einrichtung der einstweiligen Regierungskommission und setzte fest, daß sie aus drey Mitgliedern der Deputirtenkammer und aus zwey Mitgliedern der Pairskammer bestehen, daß diese durch absolute Stimmenmehrheit gewählt, nach erfolgter Wahl nichts mehr mit der Gesetzgebung zu thun haben, und daß durch sie die mit den Friedensunterhandlungen zu beauftragenden Kommissarien ernannt werden sollten.

Zu einstweiligen Regierungskommissarien wurden hierauf durch Stimmenmehrheit gewählt: 1) aus der Deputirtenkammer: der General Carnot, der Herzog von Otrante (Fouché), und der General Grenier; 2) aus der Kammer der Pairs: der Herzog von Vicenza (Caulaincourt) und der Baron Quinette.

Aachen, den 28sten Juny.

Die hiesige Zeitung enthält nachstehendes officielle Schreiben des Generallieutenants, Grafen von Gneisenau, an den Generalgouverneur des Großherzogthums Niederrhein, Herrn ꝛc. Sack:

„Ewr. Excellenz werden aus der schriftlichen Anlage ersehen, wie bereits Deputirte der Pairs von Frankreich ernannt sind, um mit den alliirten Mächten einen Frieden abzuschließen, und vorläufig um einen allgemeinen Waffenstillstand zu bitten. Hieraus wird die Lage der Dinge in Frankreich und vorzüglich in Paris allzu klar ersichtlich, als daß ich nicht wünschen sollte, diesen Brief unsern theilnehmenden Landsleuten so schnell als möglich mitzutheilen. Ich ersuche Ewr. Excellenz daher ergebenst, denselben nicht nur durch die Zeitungen Ihres Gouvernements zur Kenntniß des Publikums zu bringen, sondern auch Abschriften an die übrigen Gouvernements und Regierungen zur ähnlichen Bekanntmachung zu senden.

Hauptquartier St. Quentin, den 26sten Juny.

Gneisenau.“

Nachschrift. Wir gehen unaufhaltsam auf Paris los. — Wir haben schon wieder 61 Stück des schönsten Geschützes erobert. Welche herrliche Armee!

Abschrift von dem Ansuchen der Deputirten zu Bewilligung eines Waffenstillstandes.

Da durch die Entsagung des Kaisers Napoleon, welche im Namen des französischen Volks durch seine Repräsentanten angenommen worden ist, und durch die in der Form der französischen Regierung vorgefallenen Veränderungen die Hindernisse aus dem Wege geräumt sind, welche bis zu diesem Tage die Eröffnung der Negociationen hemmten, wodurch man nur dem Unglücke eines Krieges zwischen Frankreich und den alliirten Mächten zuvorkommen konnte, so haben die unterzeichneten Bevollmächtigten die nöthigen Vollmachten erhalten, um die Unterhandlung, den Beschluß und die Unterzeichnung aller Akten übernehmen zu dürfen, welche dahin führen sollen, das Blutvergießen zu

hemmen und auf eine feste Art den allgemeinen Frieden von Europa herzustellen.

Sie haben daher die Ehre, Se. Durchlaucht, den General en Chef, Fürsten Blücher, davon in Kenntniß zu setzen und denselben zu ersuchen, ihnen die Mittel zu ertheilen, sich unmittelbar nach dem Hauptquartier der verbündeten Mächte begeben, und vorläufig mit ihm über einen allgemeinen Waffenstillstand zwischen den französischen und alliirten Armeen konferiren zu können, indem schon dieser Waffenstillstand von dem die Avantgarde der Nordarmee kommandirenden General gefordert worden, und man mündlich über denselben zwischen unsern gegenseitigen Vorposten vorläufig übereingekommen ist.

Die unterzeichneten Bevollmächtigten ersuchen Seine Durchlaucht, den General en Chef, Fürsten Blücher, die Versicherung ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu genehmigen. Zu Laon, den 21sten Juny 1815.

(Unterz.) der Graf Horace Sebastiani.
Der Graf la Forêt.
La Fayette.
Benjamin Constant, Staatsrath.
D'Argeron.

Lüttich, den 30sten Juny.

Nach einigen Nachrichten aus Paris ist Bonaparte in Gefahr gewesen, von dem erbitterten Volke ermordet zu werden. Man brachte ihn zur Sicherheit nach Vincennes.

Stuttgardt, den 24sten Juny.

Vorgestern hielt der Ordonnanzofficier von Hopfgarten, welcher die Nachricht von dem Siege der Alliirten am 18ten überbrachte, unter Vorreiten von 12 blasenden Postillons, hier seinen Einzug; es ward unter dem Donner der Kanonen ein Te Deum gesungen und die Garderegimenter gaben in Gegenwart des Königs 3 Freudensalven.

Wegen des Ablebens des Herzogs von Braunschweig, Schwagers Sr. Majestät, wird auf 8 Wochen Hoftrauer angelegt.

London, den 23sten Juny.

Gestern ward an beyde Häuser des Parlaments folgende Botschaft gebracht:

Georg, P. R.

„Da der Prinz-Regent den glänzenden und ausgezeichneten Sieg in ernstliche Erwägung genommen, welcher von der Armee unter dem Herzog von Wellington am 18ten Juny über die französische Armee unter Bonaparte's persönlichem Kommando erfochten worden, ein Sieg, der den Ruhm der brittischen Waffen aufs Neue erhöht und zu der Unabhängigkeit von Europa nicht wenig beyträgt, so empfiehlt er dem Parlament, dienliche Maßregeln zu ergreifen, um einen weitern Beweis von der Erkenntlichkeit des Parlaments über die ausgezeichneten Dienste des Herzogs von Wellington und von der Dankbarkeit und Liberalität der brittischen Nation zu geben."

Heute Abend ward darauf der Dank des Parlaments an den Herzog von Wellington, an die Officiers und Truppen seiner Armee, und an den Fürsten Blücher und an die preussische Armee einmüthig beschlossen. Ferner hat das Unterhaus eine Summe von 200,000 Pfd. Sterl. zur Erbauung eines angemessenen Residenzhauses für den Herzog von Wellington, und ferner eine andere Summe zu Denkmälern für die ausgezeichneten Officiers bewilligt, die in der Schlacht am 18ten gefallen sind.

Heute Abend und morgen Abend wird der entscheidende Sieg des Lords Wellington und Fürsten Blücher durch eine allgemeine Erleuchtung der Stadt London gefeyert.

6700 französische Gefangene sind schon auf dem Marsche nach Ostende, um nach England abgeführt zu werden.

Der Verlust der brittischen Armee wird auf 10,000 Mann an Todten und Verwundeten angeschlagen.

Der Herzog von Wellington sprach am 18ten mit Lord Uxbridge, als dem Letztern ein Bein abgeschossen und der Graf St. Vincent ebenfalls an seiner Seite verwundet wurde. Bonaparte war mehrmals von brittischen Truppen umringt und entkam gleichsam durch ein Wunder.

Die französische Fregatte la Ducheſſe d'Angouleme ist von Martinique unter weisser Flagge zu Plymouth angekommen.

Um den Verlust, den unsre Armee erlitten, zu ersetzen, sollen alle nur disponible Truppen unverzüglich nach Belgien eingeschifft werden.

Am 21sten Juny ward im Parlament der Antrag gemacht, 10,000 Pfd. Sterl. zur Ausdehnung der Gebäude der Universität zu Edinburgh zu bewilligen. Herr Wynne räumte die Vorzüge dieser Universität ein, meinte aber, das Bedürfniß der Universitäten, ihre Gebäude zu erweitern, rühre von dem Rechte her, das ihnen zustehe, ein Exemplar von jedem herauskommenden Buche zu fordern. Unter andern Schriften, die sie gefordert, befände sich auch der Almanach des Gourmands, und wenn ein solches Buch ihnen nothwendig wäre, so müßten auch Küchen gebauet werden, um die verschiedenen in demselben angegebenen Versuche zu experimentiren.

In England ist jetzt eine Gesellschaft zusammengetreten, um das Christenthum unter den Juden zu verbreiten.

Wir haben hier die Pariser Nachrichten bis zum 20sten erhalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Extra-Blatt

zur

Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland.

Mitau, den 6ten July 1815.

Ein hier aus Berlin pr. Estafette eingegangenes Extra-Blatt enthält Folgendes:

Berlin, den 11ten July (29sten Juny), Abends 7 Uhr.

So eben trifft der, von Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Blücher von Wahlstadt, als Kourier abgefertigte, Oberstlieutenant von Lützow mit der höchst erfreulichen Nachricht hier ein:

daß Paris kapitulirt hat.

Die Kapitulation ist von dem Fürsten Blücher und Herzog von Wellington einer Seits und dem Marschall Davoust anderer Seits den 3ten dieses geschlossen und den 4ten ratificirt. Als der Kourier das Hauptquartier des Fürsten, auf dem Schlosse Meudon, am 4ten um 6 Uhr Abends verließ, war, der Kapitulation gemäß, St. Denis und die Brücke von Neuilly bereits übergeben; der Montmartre soll den 5ten überliefert werden, und der Einzug der preussischen Armee am 6ten feyerlichst erfolgen. Eine Hauptschlacht hat nicht Statt gefunden.

Die Kapitulation ist durch den Uebergang auf das linke Seineufer, welchen die preussische Armee am 1sten bey St. Germain bewerkstelligt hat, herbeygeführt worden. Der Feldmarschall hat dem Ueberrest der französischen Armee, welcher sich unter den Mauern von Paris gesammelt, freyen Abzug hinter die Loire zugestanden. Mit diesen Truppen, und zwar nur mit diesen, ist ein Waffenstillstand geschlossen.

Die kommandirenden Feldherren sind bey dem Gange der Unterhandlungen nur militärischen Zwecken gefolgt, und haben politische Rücksichten auf künftige Möglichkeiten nicht beachtet.

* * *

Anderweitigen mit diesem Kourier hier eingegangenen officiellen Nachrichten zufolge ist Bonaparte mit seinen Brüdern bereits am 29sten aus Malmaison, wahrscheinlich nach einem Hafen, abgegangen, ohne jedoch die vom Feldmarschall Wellington verlangten Pässe erhalten zu haben. — Fouché steht jetzt an der Spitze der Königlichgesinnten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 161. Mittewoch, den 7. July 1815.

Paris, den 23sten Juny.

Kaum war am 21sten die Kammer der Deputirten, Morgens gegen 11 Uhr, zusammen gekommen, als mehrere Deputirte die am 20ßen, Abends spät, eingelaufenen Hiobsposten von der am 18ten verlornen Schlacht, und daß Bonaparte jetzt eben in Paris angekommen sey, einander ins Ohr raunten. Bald aber brach das, was man einander nur hatte unter der Hand zuflüstern wollen, in ein offenes Geständniß aus, und nun entstand unter allen Deputirten eine gewaltige Bewegung. Da eilte der Marquis de Lafayette auf die Rednerbühne und ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Indem ich heute, seit 20 Jahren zum Erstenmale wieder, in der Versammlung der Volksrepräsentanten meine Stimme erhebe (die ich nie anders als für das Interesse und zu Beförderung der Nationalfreyheit angewandt habe), darf ich, im Bewußtseyn eines durchaus untadelhaften Betragens, mir ein wohlwollendes Gehör von Ihnen versprechen. Was von einer erlittenen Niederlage gestern nur als ein unbestimmtes Gerücht umherlief, ist heute leider vollkommen bestätigt. Jetzt müssen wir uns nun um das im Jahre 1789 aufgepflanzte dreyfarbige Panier, als um den Vereinigungspunkt aller Derer versammeln, die es mit der Ordnung und mit der Freyheit gut meinen. Die eindringende Gefahr und die Liebe zum Vaterlande gebieten mir, einem in Erkämpfung der Freyheit ergrauten Veteran, Ihnen Nachstehendes vorzuschlagen: 1) die Kammer der Deputirten erklärt, daß die Unabhängigkeit der Nation in Gefahr ist. 2) Die Kammer der Deputirten beschließt, daß sie während der jetzigen Krise Nacht und Tag in ununterbrochener Sitzung beysammen bleiben will. 3) Jeder Versuch, die Kammer aufzuheben, wird für Hochverrath erklärt und soll als solcher bestraft werden. 4) Die Linientruppen und die Nationalgarden, welche zur Vertheidigung des Vaterlandes den Kampf begonnen haben und ihn noch jetzt fortsetzen, haben sich um das Vaterland verdient gemacht. 5) Der Minister des Innern soll aufgefordert werden, unverzüglich den Generalstab ꝛc. der Pariser Nationalgarde zusammen zu berufen, und sich mit demselben über die Mittel zu berathen, wie Jedermann mit Waffen versehen, und die Nationalgarde, welche für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu sorgen hat, unverzüglich ganz vollzählig gemacht werden könne. 6) Der Kriegsminister, der Minister des Innern, der Polizeyminister und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sollen sogleich aufgefordert werden, in dem Versammlungssaal der Deputirten zu erscheinen.

Diese Vorschläge wurden sogleich von mehreren Deputirten unterstützt, da es aber äusserst tumultuarisch dabey herging, so rief Herr Flaugergues, von der Rednerbühne aus, in den Tumult hinein: Als Hannibal bey Kanna das römische Heer besiegt hatte, brach unter den Einwohnern von Rom die heftigste Volksbewegung aus, der römische Senat hingegegen blieb ganz ruhig; gleich ihm wollen also auch wir ruhig bleiben und dadurch beweisen, daß wir uns durch schwierige Umstände nicht ausser Fassung bringen lassen. Auf diese Erinnerung hin wurden nun die von Herrn Lafayette vorgeschlagenen Beschlüsse einmüthig angenommen.

In diesem Augenblick trat Herr Regnault de St. Jean d'Angely in den Saal und zeigte an, daß er der Kammer eine Botschaft der Regierung mitzutheilen habe. Meine Herren, hob er an, die Staatsminister waren mit den Ministern des Kaisers eben in dem Kabinet des Kaisers bey einander versammlet, als um 11 Uhr Se. Majestät selbst ankamen und sogleich zu uns hereintraten. Se. Majestät ließen auf der Stelle einen Bericht aufsetzen, und befahlen mir, ihnen denselben zu überbringen; er lautet folgendermaßen: Nachdem ich in einem bey Fleurus erfochtenen glänzenden Siege die preussische Armee in Stücken gehauen hatte, entspann sich, zwey Tage nachher, eine zweyte Affäre (?), in welcher der Vortheil auf unserer Seite blieb und die Engländer gewaltig viel Leute verloren. Um 8 Uhr Abends waren wir Meister vom Schlachtfelde und befanden uns nur noch 8 Stunden Weges von Brüssel, allein in der Nacht wurden von Uebelgesinnten allerhand schlimme Nachrichten ausgestreut, durch welche die ganze Armee in Unordnung gerieth und ein Unglück veranlaßt ward, dem zu wehren der Kaiser nicht im Stande war. In diesem Augenblick sammlet sich indeß die Armee wieder, und nimmt unterhalb Avesnes und Philippeville Position. Bey seiner Durchreise durch Laon hat der Kaiser Befehl ertheilt, daß die daselbst aufgestellten Nationalgarden die einzelnen retirirenden Linientruppen wiederum aufnehmen sollen, und der Kaiser ist zugleich im Begriff, mit den Ministern alle jetzt erforderlichen militärischen und gesetzlichen Verfügungen zu überlegen und anzuordnen. — Jetzt entstanden unter großem Lärmen Anträge verschiedener Art, vornehmlich daß, und auf welche Art, die Versammlung der Repräsentanten gegen jede Volksbewegung zu schützen seyn würde. Herr

Lefebvre erklärte hierauf, Alles das sey schon ins Reine gebracht, nämlich der Chef der Nationalgarde, General Dürosnel, habe bereits ein Bataillon vor den Pallast der Deputirten postirt. — Die Minister, die aufgefordert worden waren, sich in der Versammlung zu gestellen, ließen melden, daß sie sich dieser Einladung im gegenwärtigen Augenblick noch nicht fügen könnten; indeß dauerte es nicht lange, so erschienen sie mit dem Prinzen Lucian an ihrer Spitze. Dieser Letztere zeigte an: er sey vom Kaiser zum Kommissarius bey der Deputirtenkammer ernannt, legte das Patent seiner Ernennung auf den Tisch, und verlangte nun, daß sich die Versammlung in eine geheime Kommittée verwandeln solle. Die Zuhörer mußten sich daher entfernen und nach Verlauf von zwey Stunden wurden sie erst wieder zugelassen. (In dieser geheimen Sitzung scheint von der Tags darauf förmlich erfolgten Abdankung des Kaisers und von allen dahin gehörigen Ideen und Planen vorläufig und vorbereitend Eröffnung gemacht worden zu seyn.) Es wurden sodann die (bereits bekannten) fünf Mitglieder aus beyden Kammern gewählt, welche die einstweilige Regierungskommission ausmachen sollen. Der Kriegsminister vertheidigte sich nun noch gegen die ihm zu Ohren gekommene Anschuldigung, als wolle er Soldaten aufmarschiren lassen, um die Repräsentanten zu hindern, Maßregeln zu ergreifen, die nicht nach seinem und seiner Kollegen Sinne seyn möchten. —

(Was am 22sten vorgegangen ist, wissen die Leser dieser Zeitung aus der gestrigen Nummer derselben, doch können wir heute noch Folgendes hinzufügen.)

Als Bonaparte's Erklärung, daß er die Regierung niederlege, vorgelesen worden war, eilte Fouché auf die Rednerbühne. Jetzt ist es Zeit, hob er an, daß die Kammer der Deputirten sich im Angesicht der Nation und vor ganz Europa erkläre, daß sie entschlossen ist, die Freyheit, die Unabhängigkeit und die Aufrechthaltung der Grundsätze zu behaupten, deren Feststellung die Nation fünf und zwanzig Jahre lang mit ihrem Blut erkauft hat. Einer Versammlung von Franzosen, wie diejenige ist, zu welcher ich hier spreche, darf ich wohl nicht erst auseinandersetzen, auf welche Achtungsbezeigung von ihrer Seite der Kaiser Anspruch hat, und was für Gefühle und Gesinnungen der ihn betroffene Unfall bey ihr erregen muß. Bey den Unterhandlungen mit den verbündeten Monarchen werden die Repräsentanten der Nation gewiß nicht vergessen, das Interesse Desjenigen wahrzunehmen, der so geraume Zeit hindurch das Schicksal des Vaterlandes in seiner Hand trug. Ich trage darauf an, daß, zu den Unterhandlungen mit den fremden Mächten, die Kammer noch heute eine Kommission ernenne, welche mit den verbündeten Mächten Unterhandlungen eröffne, das Interesse und die Unabhängigkeit der Nation darin wahrnehme und daß sie morgen von hier abgehe. Ein Deputirter, Herr Mourgues, machte nunmehro folgenden Antrag: 1) die Kammer der Deputirten nimmt die Abdankung Napoleon Bonaparte's an und erklärt den Thron für erledigt, bis die Nation sich wegen Wiederbesetzung desselben wird ausgesprochen haben. 2) Die Nation nimmt die Person Napoleon Bonaparte's „unter Verpfändung ihrer Ehre" in ihren Schutz. 3) Die Kammer der Deputirten erklärt sich hiermit zu einer konstituirenden Versammlung, und wird, als solche, sich unmittelbar mit Redaktion der Konstitution beschäftigen. 4) Es soll sogleich eine Deputation von 5 ihrer Mitglieder zu Eröffnung der Friedensunterhandlungen ernannt und in diesen letztern auf Sicherstellung der Unabhängigkeit der Nation angetragen werden. 5) Die einstweilige Regierungskommission soll aus den bisherigen Ministern und aus 5 Mitgliedern der Deputirtenkammer bestehen, und der Präsident (Lanjuinais) den Vorsitz führen. 6) Der Marschall Macdonald ist zum Generalissimus der Land- und der Seemacht ernannt. 7) General La Fayette wird vorläufig zum Chef aller Nationalgarden und Marschall Oudinot zum Unterbefehlshaber derselben ernannt (hier entstand großes Murren). Diese Verfügungen sollen auf der Stelle durch den Telegraphen allen kommandirenden Generalen und allen Präfekten bekannt gemacht werden. Diese Anträge blieben indeß unbeachtet, und die Kammer begnügte sich, unter Beystimmung der Pairskammer, die einstweilige Regierungskommission zu wählen, und dieser letztern anheim zu stellen: wem sie die Einleitung der Friedensunterhandlungen übertragen wolle.

Am 23sten wurden die in den Gränzdepartements kommandirenden Generale und die dortigen Präfekten durch telegraphische Depeschen von Allem, was vorgegangen war, benachrichtigt. Nach Lille hin berichtete dies, auf diesem Wege, der Kriegsminister und fügte für den in Lille kommandirenden Kommandanten La Poype (derselbe, der Wittenberg vertheidigt hat) noch hinzu: „Die unter dem Befehl des Marschalls Grouchy stehenden drey Kavalleriekorps, desgleichen das dritte und vierte Armeekorps, haben bedeutende Vortheile über den Feind davon getragen, sich aber nachher bis Givet und Charlemont zurückgezogen; sie sind, zusammengenommen, wenigstens noch 40,000 Mann stark, und wir haben noch 200 Stück Kanonen, auch wird Alles aufgeboten, um den Abgang bey der Armee zu ersetzen. Durch Einigkeit und durch Nachdruck kann Frankreich noch gerettet werden. — Der Fürst von Eckmühl."

Im Moniteur vom 23sten erschien endlich (weil die Wahrheit schon allzuweit durchgedrungen war, um länger verhehlt werden zu können) nachstehendes Geständniß von der erlittenen totalen Niederlage.

Am 18ten, um 9 Uhr des Morgens, nachdem der Regen etwas aufgehört hatte, setzte sich das erste Korps in

Bewegung, und stellte sich mit dem linken Flügel auf der Straße von Brüssel bey dem Dorfe Mont St. Jean auf, dem Centro der feindlichen Vereinigung gegenüber. Das zweyte Korps lehnte seinen rechten Flügel an die Straße von Brüssel, und den linken Flügel an ein kleines Gehölz auf Kanonenschußweite von der englischen Armee. Die Kürassiers standen in Reserve hinterher, und die Garden in Reserve auf den Anhöhen. Das sechste Korps mit der Kavallerie des Generals d'Aumont, unter dem Befehl des Grafen Lobau, war einem preussischen Korps entgegen bestimmt, welches dem Marschall Grouchy schien entgangen zu seyn, und welches die Absicht hatte, in unsere rechte Flanke zu fallen: eine Absicht, die uns durch Berichte und durch ein Schreiben von dem preussischen General bekannt geworden war, welches unsere leichten Truppen aufgefangen hatten.

Die Truppen waren voller Muth. Wir schätzten die englische Armee auf 80,000 Mann, und glaubten, daß ein preussisches Korps, welches gegen die rechte Flanke in der Linie stehen mochte, 15,000 Mann stark wäre. Die Macht des Feindes betrug demnach über 90,000 Mann. Unsere Macht war nicht so zahlreich. Um Mittag rückte Prinz Hieronymus, der eine Division des 2ten Korps kommandirte, und bestimmt war, den äussersten linken Flügel zu bilden, gegen den Wald vor, der zum Theil von der feindlichen Armee besetzt war. Die Kanonade begann. Der Feind unterstützte mit 30 Kanonen die Truppen, die er abgesandt hatte, um das Gehölz zu behaupten. Um 1 Uhr war Prinz Hieronymus Meister der ganzen Hölzung, und die ganze englische Armee zog sich zurück. Graf Erlon griff darauf das Dorf Mont St. Jean an, und unterstützte diesen Angriff mit 80 Kanonen, die der englischen Armee großen Verlust verursacht haben müssen. Alle Anstrengungen waren gegen die Anhöhe gerichtet. Eine Brigade der ersten Division des Grafen Erlon nahm das Dorf Mont St. Jean. Eine zweyte Brigade ward von einem Kavalleriekorps angegriffen, welches derselben vielen Verlust verursachte. In demselben Augenblick griff eine Division englischer Kavallerie die Batterie des Grafen Erlon auf seinem rechten Flügel an, und demontirte verschiedene Artilleriestücke; alle Kürassiers des Generals Milhaud griffen die Division an, und drey Regimenter wurden durchbrochen und aufgerieben.

Es war 3 Uhr Nachmittags. Der Kaiser ließ die Garde vorrücken. Das preussische Korps, dessen Bewegung vorhergesehen war, hatte sich mit den leichten Truppen des Grafen Lobau engagirt, und warf sich mit Macht auf unsere rechte Flanke. Es waren aber alle Anstalten getroffen, dem Grafen Lobau zu Hülfe zu kommen, das preussische Korps zu überwältigen, wenn es vorrücken sollte. Nachdem dies geschehen war, hatte der Kaiser die Absicht, einen Angriff gegen das Dorf Mont St. Jean zu dirigiren, von welchem wir einen entscheidenden Erfolg hofften; allein durch eine Bewegung von Ungeduld, die in unsern Militärannalen so oft vorgekommen, und die uns oft so nachtheilig gewesen ist, besetzte die Kavalleriereserve, da sie eine rückgängige Bewegung der Engländer bemerkte, um sie vor den Batterien in Sicherheit zu bringen, von denen sie so viel gelitten hatte, die Höhen von Mont St. Jean und griff die Infanterie an. Diese Bewegung, die, wenn sie zur rechten Zeit, und unterstützt von Reserven, das Schicksal des Tages entschieden haben würde, aber nur auf eine isolirte Art und ehe die Sachen auf dem rechten Flügel entschieden waren, unternommen wurde, ward uns nachtheilig. Da wir keine Gelegenheit hatten, zu kontremandiren, so eilte unsere Kavallerie vor, um ihre Kameraden zu unterstützen. Drey Stunden lang wurden zahlreiche Angriffe gemacht, durch welche verschiedene Quarrées durchbrochen und verschiedene Standarten genommen wurden. Ein Vortheil, der mit dem Verlust nicht im Verhältniß stand, den unsere Kavallerie durch das Kartätschen- und Musketenfeuer des Feindes empfand. Es war unmöglich, über unsere Infanteriereserve zu disponiren, bis wir den Flankenangriff des preussischen Korps zurückgetrieben hatten. Dieser Angriff wurde verlängert. Der Kaiser sandte den General Duhesme mit der jungen Garde hin. Der Feind ward zurückgetrieben, hatte seine Kräfte erschöpft, und wir hatten nichts mehr zu fürchten. Zwey Bataillons wurden en potence aufgestellt. In dieser Lage der Dinge war die Schlacht gewonnen. Wir besetzten alle die Anhöhen, welche beym Anfange der Schlacht der Feind inne hatte. Da unsere Kavallerie zu früh und zu schlecht gebraucht worden war, konnten wir nicht länger auf einen entscheidenden Erfolg hoffen. Da aber Marschall Grouchy die Bewegung des preussischen Korps erfahren hatte, so marschirte er gegen den Rücken desselben an, welches uns einen völligen Erfolg für den nächsten Tag sicherte. Nach 8stündigem Feuern und Angriffen der Infanterie und Kavallerie sahen wir die Schlacht als gewonnen an. Nach halb 8 Uhr versuchten 4 Bataillons der mittlern Garde, feindliche Batterien mit dem Bajonnette zu nehmen. Am Ende des Tages aber brachte ein Angriff, den verschiedene englische Eskadrons machten, selbige in Unordnung und nöthigte sie, zurück zu marschiren. Da einige Regimenter, welche Truppen, die zu der Garde gehörten, in Verwirrung sahen, und glaubten, es sey die alte Garde, so flohen sie in Unordnung. Der Ausruf: Alles ist verloren! Die Garde ist zurückgedrängt! ward von allen Seiten gehört. Die Soldaten behaupteten selbst, daß an mehrern Stellen verschiedene übelgesinnte Leute riefen: „sauve qui peut!“ (Es rette sich, wer da kann!) Wie dem auch seyn mag, es verbreitete sich ein panisches Schrecken durch die ganze Schlachtlinie. Alles warf sich in der größten Unordnung auf die Kommunikationslinie. Soldaten, Artillerie, Pulverwagen, Alles eilte in Verwirrung nach diesem Punkte.

Die alte Garde, die in Reserve war, wurde angegriffen und gänzlich geschlagen. In einem Augenblick bot die ganze Armee nichts als eine Masse von Verwirrung dar. Alle Soldaten und Waffengattungen waren durch einander vermischt, und es war unmöglich, ein einziges Korps zu formiren. Der Feind, welcher die große Konfusion sah, griff sogleich mit seiner Kavallerie an, und vermehrte die Unordnung bey der einbrechenden Nacht so sehr, daß es unmöglich war, die Truppen zu versammeln und ihnen ihren Irrthum zu benehmen.

So ging eine Schlacht durch ein augenblickliches panisches Schrecken verloren. Die Eskadrons, die sich zur Seite des Kaisers befanden, wurden durch einen überwältigenden Feind desorganisirt und vernichtet. Es blieb nichts übrig, als dem Strome zu folgen. Der Reservepark, alle Bagage, kurz, Alles auf dem Schlachtfelde blieb in der Gewalt des Feindes.

Es war unmöglich, die Truppen unseres rechten Flügels zu erwarten. Ein Jeder weiß, was die bravste Armee in der Welt ist, wenn sie in Konfusion geräth und desorganisirt ist. Der Kaiser ging um 5 Uhr des Morgens zu Charleroi über die Sambre, und Philippeville und Avesnes wurden zum Vereinigungspunkte bestimmt.

Prinz Hieronymus, General Morand und andere Generale, haben einen Theil der Armee versammelt. Der Verlust des Feindes muß sehr groß gewesen seyn, wenn wir nach der Anzahl der Fahnen schließen, die wir genommen haben. Unser Verlust kann nicht eher berechnet werden, als bis sich die Truppen gesammelt haben. Ehe die Konfusion anfing, hatten wir schon einen beträchtlichen Verlust, besonders an Kavallerie, erfahren. Bey der Unordnung der Retirade konnte die Kavallerie ihre Organisation nicht behalten. Die Artillerie hat sich, wie gewöhnlich, mit Ruhm bedeckt. Die Munitionswagen fielen am Ende des Tages in die Gewalt des Feindes. Das war der Ausgang der Schlacht von Mont St. Jean, die glorreich für die französischen Waffen, und doch so verderblich war.

* * *

Am 23sten waren die Sitzungen in den beyden Kammern noch immer sehr stürmisch; in der Sitzung der Pairs rief Lucian aus: „Der Kaiser ist todt (bürgerlich todt) es lebe der Kaiser (sein Nachfolger)! Wir müssen jetzt Napoleon den Zweyten feyerlich anerkennen, und ihm den Huldigungseid leisten.“ Und wirklich leistete Lucian denselben. Darüber entstand aber ein heftiger Wortwechsel, und endlich ward beschlossen, daß dieser Antrag in der morgenden Sitzung (am 24sten) in nähere Ueberlegung genommen werden solle.

In der Kammer der Deputirten ward angezeigt: daß die Regierungskommission nunmehr in Aktivität getreten sey, daß Fouché Präsident derselben sey, und daß sie ihren Sitz in den Thuillerien aufgeschlagen habe. Sie hat den Marschall Massena zum Chef der Nationalgarde von Paris, den General Andreossy zum Kommandanten des Militärbezirks von Paris, und den General Drouet zum Chef der kaiserlichen Leibgarde (oho!), Bignon einstweilen zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Carnot de Feulins zum Minister des Innern, Pelet de la Lozere zum Polizeyminister ernannt.

Defermont will, daß man die jetzige Konstitution beybehalte, wodurch die Erbfolge festgesetzt worden. Wir haben sie beschworen, sagte er, im Namen Napoleons I., Napoleon II. ist also jetzt unser Kaiser. (Von mehreren Seiten lachte man laut auf.) Wir müssen uns hierüber erklären, sonst könnte das Haus das Ansehen bekommen, als warte man die Ankunft Ludwigs XVIII. ab.

Hierauf nahm Boulay das Wort, und behauptete, Napoleon habe nur bedingungsweise, zu Gunsten seines Sohnes, abgedankt, er trage daher darauf an, daß das Haus förmlich erkläre, daß Napoleon II. Kaiser der Franzosen sey. Herr Garat schlug vor, daß die Bevollmächtigten Befehl erhielten, von den alliirten Mächten, namentlich aber von dem Kaiser von Oesterreich, das Kind zu verlangen, welches ganz Frankreich zurückwünscht, und das nicht mehr seinem Vater angehört. Auch Lucian Bonaparte erklärte sich sehr bestimmt für diese Meinung.

Ein Mitglied verlangte jetzt, daß dieser Vorschlag bis morgen ausgesetzt werde, damit darüber gehörig debattirt werden könne. Dagegen erhob sich Herr Regnault sehr lebhaft, und sagte: Wollen wir denn so lange warten, bis der Herzog von Wellington vor den Thoren von Paris ist? Bey diesen Worten entstand große Unruhe. Ein Deputirter tadelte sehr den Ausdruck seines Kollegen. Herr Manuel behauptete ebenfalls, daß man den Sohn als Kaiser ausrufen müsse, wenn das Vaterland gerettet werden solle. Er hielt darüber eine umständliche Rede, welche so sehr auf das Haus wirkte, daß es Napoleon II. als Kaiser proklamirte. Sobald dieser Beschluß ausgesprochen war, standen alle Mitglieder von ihren Sitzen auf, und riefen: es lebe der Kaiser!

Am 23sten befand sich Bonaparte noch im Pallast de l'Elysee, und ganz unangetastet. Er schien ziemlich ruhig und mit der Jakobinischen Partey in gutem Einverständniß zu seyn; Gährung war allerdings vorhanden, öffentliche Unruhen aber noch nicht ausgebrochen.

Rom, den 9ten July.

Vorgestern kehrte unser geliebte Beherrscher, Papst Pius VII., nach einer beynahe vierteljährigen Abwesenheit, in seine Hauptstadt zurück. Der Jubel bey dessen Ankunft war unbeschreiblich.

(Hierbey eine Extrabeylage.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 162. Donnerstag, den 8. July 1815.

Berlin, den 6ten July.

Ein am 3ten d. M., des Abends, hier eingetroffener Kourier hat von den Operationen der Armee des Oberrheins nachstehenden Bericht mitgebracht:

Hauptquartier Speyer, den 28sten Juny.

Die Armee des Oberrheins rückte, nachdem das dritte und vierte Korps derselben, unterstützt von einigen kaiserl. russischen Divisionen, den Rhein übersetzt hatten, mit Schnelligkeit und Uebereinstimmung vor, um jede Sammlung oder Aufstellung von Truppen im Rheinthale, oder in den Defiléen der Saar, oder zwischen den Festungen zu verhindern. Dieser Zweck ist bis heute nicht nur vollkommen erreicht, sondern der Feind ist auf allen Punkten, wo er halten wollte, geworfen, die Anstalten der Regierung, das Land gegen uns aufstehend zu machen, vereitelt, und die Avantgarden der verschiedenen Kolonnen stehen in diesem Augenblick bey Nancy und auf der Straße von Vesoul.

Das dritte Korps, unter dem Kommando des Kronprinzen von Würtemberg, rückte, nachdem es die Queich ohne Widerstand passirt hatte, gegen Billigheim, und erreichte es am 25sten. Der Kronprinz marschirte am selben Tage noch auf Weissenburg und verdrängte den Feind, der die Linie nicht vertheidigte, aus der Stadt.

Feldmarschallieutenant Wallmoden, der des Kronprinzen linke Flanke deckte, war an diesem Tage in Rheinzabern.

Den 26sten folgte der Kronprinz dem Feinde auf der Straße nach Hagenau, und fand ihn zwischen Sulz und Surburg aufgestellt; er griff ihn mit der Brigade Luxem lebhaft an; und ob schon derselbe heftigen Widerstand leistete, wurde er doch durch die Entschlossenheit des Angriffs mit bedeutendem Verlust über den Surbach geworfen, und zog in den Hagenauer Forst zurück. Der Kronprinz spricht mit besonderm Lobe von der Tapferkeit des Infanterieregiments Reuß Graiz, welches in diesem rühmlichen Gefechte 3 Officiers und 73 Mann an Todten und Blessirten verlor. Der Feldmarschallieutenant Wallmoden folgte dem Feinde auf dem Fuße nach, der sich über Lauterburg auf der Rheinstraße zurückzog; er bestand aus 6000 Mann, von der Division Rothenburg und einem Kavallerieregimente.

Am 26sten fand die Avantgarde, unter Generalmajor Wrede, den Wald diesseits der Selts vom Feinde besetzt, welcher sich darin festsetzen zu wollen schien. Feldmarschallieutenant Wallmoden ließ sogleich das Bataillon Isenburg und Frankfurt vorrücken, und den Feind en Front angreifen, während er das Bataillon Reuß-Graiz in seiner rechten Flanke vorrücken ließ.

Der Major Marcet von den Isenburgern warf sogleich den Feind bis an einen rückwärtigen Verhau, überstieg auch diesem, und drängte den Feind bis Selz zurück. Der Feind besetzte die Häuser diesseits des Baches, und erneuerte das Gefecht mit vieler Lebhaftigkeit, doch der Feldmarschallieutenant Wallmoden führte das Bataillon Frankfurt zum Soutien vor, griff ihn mit erneuertem Ungestüm an, und warf ihn mit bedeutendem Verlust über die Brücke so schnell zurück, daß dieser kaum Zeit hatte, sie zu zerstören.

Feldmarschallieutenant Graf Wallmoden, der in diesem rühmlichen Gefecht einen weit überlegenen Feind mit seiner gewohnten Entschlossenheit angegriffen und geschlagen hatte, rühmt besonders das ausgezeichnete Benehmen des Majors Markatt, den Major Marais von Reuß-Graiz, und den Oberstlieutenant Schiller vom Frankfurter Bataillon; sein Verlust besteht in einem todten und 7 verwundeten Officieren, worunter der Major Markatt, ferner in 40 Todten und 250 Blessirten.

Das vierte Korps, unter dem Feldmarschall Fürsten Wrede, hatte am 23sten den Uebergang über die Saar durch die Wegnahme von Saargemünd und Saarbrück erzwungen. Der Brückenkopf von Saargemünd wurde vom königl. bayerschen 4ten leichten Bataillon so schnell erstürmt, daß der Feind nicht Zeit hatte, die Brücke abzutragen. Bey Saarbrück leistete der Feind unter General Meriage hartnäckigen Widerstand, doch gelang es dem General Becker, die Stadt durch einen raschen Sturm zu nehmen, und den Feind mit Zurücklassung von 4 Officieren und einigen 70 Gefangenen über die Brücken zu werfen. Unser Verlust bestand an diesem Tage in 100 Todten und Blessirten, worunter 2 Officiere und der Major Bauer vom Generalstabe, dessen Verlust der Feldmarschall Wrede sehr bedauert. Am 24sten erhielt der Fürst Wrede vom General Meriage ein Schreiben, welches ihm ankündigte, daß Napoleon dem Thron von Frankreich entsagt habe, und daß zu Paris eine provisorische Regierung errichtet sey, welche eine Deputation an die alliirten Souveräns absenden würde. Ein Schreiben gleichen Inhalts hat Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Würtemberg, vom General Rapp erhalten. In Folge dieser Ereignisse schlugen die beyden feindlichen Generale einen Waffenstillstand vor, welcher aber abgeschlagen wurde, um

den Feind desto rastloser und ohne Zeitverlust zu verfolgen.

Am 25sten ließ der Feldmarschall, Fürst Wrede, den russisch-kaiserlichen General Sambert auf der Straße von St. Avold vorrücken; dieser griff den Feind bey Kourselles an, und warf ihn mit Verlust über die Vied. Der Feldmarschall selbst erreichte am 25sten Peterlange und rückte am 26sten bis Morange vor, während der Generallieutenant, Prinz Karl von Bayern, bey dem Fort Marsall auf feindliche Kavallerie stieß, sie verdrängte und das Fort einschließen ließ. Die Avantgarde des Feldmarschalls war schon bis über Chateau Salins vorgerückt, und ihre Patrouillen hatten einen Kourier von Paris aufgefangen. Alle Zeitungen und Briefe, die man bey demselben fand, bestätigten die Nachricht von Napoleons Abdankung, und schildern die Bestürzung seiner Anhänger mit den lebhaftesten Farben. Der Feldmarschall, Fürst Wrede, wird in diesem Augenblick die Meurthe und Obermosel überschritten haben und heute in Nancy seyn.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand, hat am 26sten den Rhein bey Basel und Rheinfelden übersetzt, und mit dem ersten, zweyten, dann mit dem Reservekorps debouchirt. General Lecourbe leistete in Burglibre, Burgfelden und Neudorf den hartnäckigsten Widerstand, er wurde überall geworfen und die Festung Hüningen eingeschlossen. Der Feldzeugmeister, Graf Colloredo, marschirte gegen Befort und Montbeillard; der General der Kavallerie, Fürst Hohenzollern, nahm die Richtung auf Kolmar; man erwartet stündlich Nachricht von dem weitern Fortgange der Operationen.

Während die Armee des Oberrheins auf allen Punkten vordringt, sind auch von dem General der Kavallerie, Baron Frimont, die günstigsten Nachrichten eingelaufen. Er hatte den Marsch über den Simplon, und durch das Walliser Land am 15ten begonnen, indeß der Feldmarschallieutenant Bubna von Turin über den Mont-Cenis vordrang.

Der Feind war mittlerweile von Chambery vorgerückt, und hatte Montmeillan besetzt, auch war General Dessaix mit einigen tausend Mann bey Genf vorgerückt, hatte die Stadt armirt, Karouge genommen und die Arve passirt. Während der Oberst des Generalstabs, Baron Welden, mit einigen in der Eile gesammelten Wallisern und Bernern den Paß St. Maurice besetzte, und sich zum Soutien der piemontesischen Truppen aufstellte, war Feldmarschallieutenant Radivjegowich, Trotz der beschwerlichen Wege, so schnell marschirt, daß er schon am 20sten St Maurice erreichte und am 21sten seine Avantgarde bis Vauvier vorrücken ließ. Der Feind war indeß von Estreux in 3 Kolonnen gegen Meillerie und St Gingolph vorgerückt. Generalmajor Boydann ging ihm muthvoll entgegen, besetzte den Paß von Meillerie und vertheidigte ihn mit so vieler Tapferkeit gegen einen weit überlegenen Feind, daß er nicht allein alle heftigen Angriffe desselben zurückwies, sondern ihn endlich selbst attakirte, vollständig warf, und ihn bis Evian verfolgte. Der Feldmarschallieutenant Radivjegowich rühmt besonders Feldmarschallieutenant Greneville, und spricht mit ausgezeichnetem Lobe von dem Generalmajor Boydann, welcher dieses rühmliche und entscheidende Gefecht mit 4 Kompagnien gegen 3000 Mann bestanden hat. Der Major St. Ennois vom 7ten Jägerbataillon und der Hauptmann Schmidt, der sich mit seiner Kompagnie besonders hervorgethan und blessirt wurde, verdienen eine ausgezeichnete Erwähnung. General Dessaix zog sich hierauf nach Karouge zurück.

Der General der Kavallerie, Graf Frimont, muß gestern Genf erreicht haben, während Feldmarschallieutenant Bubna in Savoyen auf gleicher Höhe vorgerückt seyn wird.

* * *

Der kriegsgefangene französische General, Graf von Lobau, hielt in Brüssel um eine Audienz bey Wellington an, dieser aber verweigerte sie mit den Worten: „Ich achte mich selbst zu sehr, um Verräther zu sprechen, die ihre Eide für nichts achten."

Graf Platow, Hettmann der Kosaken, ist am 26sten in Aschaffenburg eingetroffen.

Ferdinand VII. ist in den ersten Tagen des Juny zu Barcellona angekommen, und die spanische Armee soll bereits die Pyrenäen passirt und das Fort Bellegarde umringt haben, und Perpignan berennen.

Aus dem Haag, vom 1sten July.

Am 27sten war zu Neuilly eine Deputation in dem Hauptquartier der Alliirten angekommen, um wegen der Uebergabe von Paris zu unterhandeln. In Paris herrscht Anarchie. Es hieß, Davoust, Fouché, Carnot und mehrere andere Rädelsführer wären vom Volke ermordet worden; dies bedarf jedoch näherer Bestätigung.

Der Marschall Oudinot ist mit der Vertheidigung von Paris beauftragt.

Das Gerücht, daß Bonaparte getödtet sey, hat sich bis jetzt nicht bestätigt; so lange er aber nicht todt oder ausgeliefert ist, hat Europa keine Sicherheit.

Amsterdam, vom 1sten July.

Ausserordentlichen Nachrichten aus Paris zufolge, sind daselbst am 26sten große Unruhen vorgefallen. Carnot, Eckmühl und Fouché sollen dabey ums Leben gekommen seyn, wovon die nähere officielle Bestätigung zu erwarten.

Nachrichten aus Paris zufolge, ist Bonaparte auf dem Schlosse zu Vincennes in Verhaft und wird von mehrern Tausend Nationalgarden bewacht. Marschall Macdonald ist von der provisorischen Regierung als General en Chef der königlichen Armee, und Marschall Oudinot als Oberbefehlshaber der Nationalgarden anerkannt.

Jeden Augenblick erwartet man die Nachricht von dem Einrücken von Wellington in Paris.

Brüssel, den 24sten Juny.

Unsere Stadt ist mit Verwundeten dermaßen überfüllt, und es ist namentlich noch gestern den ganzen Tag hindurch eine ununterbrochene Reihe von Wagen hier angekommen, die besonders verwundete Franzosen vom Schlachtfelde hieher transportirt haben. Bey der Meyerey la belle Alliance liegen sie besonders wie gesäet. Die Beguinenkirche ist zum Lazareth eingerichtet, und vor den Thoren ist ein Lager aufgeschlagen, in welchem die Verwundeten unter Zelten liegen; glücklicherweise wird diese Veranstaltung durch die Witterung begünstigt. Aus dem Haag sind 10,000 Franken (drittehalbtausend Thaler) zur Erquickung der Verwundeten hieher gesandt, und morgen bringt eine Deputation von Rotterdam auch von dort einen Beytrag dieser Art.

In Lüttich hat man die preussischen Verwundeten so zuvorkommend liebreich aufgenommen, daß der dort anwesende preussische Major von Weitershausen, und der Direktor des preussischen fliegenden Feldlazareths, öffentlich dafür gedankt haben. Die Einwohner gingen den Wagen entgegen, und ließen die Verwundeten ohne Einquartirungsbillets in ihre Häuser tragen. Eine freywillige Kollekte, zu welcher auch der Aermste sein Scherflein beytrug, brachte in den beyden ersten Tagen 11,000 Franken ein; Wein, Hemden und Charpie wurden in äusserst beträchtlichen Quantitäten herbeygeschafft, und auch alle Stadtchirurgen und Aerzte beeifern sich, den preussischen Feld- und Wundärzten bey der Behandlung der Blessirten unabläßig beyzustehn.

Vom Niederrhein, den 26sten Juny.

Bonaparte mag sehr verächtlich auf Mürat hinabgeblickt haben, als dieser sein freylich nicht sehr vorzügliches Heer von 60,000 Mann in einigen Wochen verloren; jetzt hat Er selbst 150,000 Mann auserlesener Truppen und sein Reich an Einem Tage eingebüßt, und entrann nur verkleidet nach Paris, nachdem er wenige Stunden zuvor einen Kourier mit der Botschaft vom Siege, den er schon in Händen zu haben glaubte, ehe ihm die Preussen in den Rücken kamen, abgefertigt hatte. In Charleroi stellte Bonaparte eine Kompagnie mit gefälltem Bajonnette an der Brücke auf, um das Gedränge der Flüchtlinge aufzuhalten; sie wurden aber von dem Strom derselben mit fort in die Fluth gerissen. Von der ganzen Armee ist etwa nur das Korps Vandamme, welches an der Schlacht nicht Theil nahm und über Namür, von wo es durch die Preussen bald vertrieben wurde, nach Dinant retirirte, nicht ganz aufgelöst. Unter den Gefangenen befindet sich auch der bekannte Generalchirurgus Larrey.

Bonaparte's Wagen wurde in der Nacht zum 19ten von dem Lieutenant Lindenhof des 15ten Infanterieregiments genommen. Auf dem Wege nach Berlin strömen die Leute herbey, ihn zu sehen.

Aus den Niederlanden, vom 26sten Juny.

Laut Berichten aus Charleroi und aus Namür, durch welche Bonaparte's Armee vorwärts ging, bestand dieses gesammelte Heer aus 150,000 Mann. Durch beyde vorgenannte Städte sind 250 Stück Geschütz passirt, und, gegen alle bisherige Gewohnheit der französischen Kriegesführung, auch ein Bagage- und Proviantrain von mehr als 500 Wagen. Alles dieses ist den Verbündeten zur Beute geworden bis auf 27 Stück Geschütz; von der Bagage und den übrigen Wagen ist gar nichts gerettet. An Mannschaft sind höchstens 30,000 Mann entronnen, größtentheils ohne Gewehre und gänzlich zersprengt. Von der Kavallerie konnten die Pferde kaum mehr aus der Stelle, das einzige Dragonerregiment Nr. 12 ausgenommen, welches in der That noch in bewundernswürdig schöner Haltung zurück kam. Am 19ten, um 11 Uhr Vormittags, kam Bonaparte, auf seiner Flucht nach Paris, bloß von 4 Generalen und einer kleinen Eskorte von Husaren begleitet, durch Gerpinnes. Er fragte die Bauern, welches der nächste Weg nach Philippeville sey, sah aber sehr verstört und sehr verdrießlich aus. Es wurden hier schon Blessirte aus den frühern Gefechten vom 15ten und vom 16ten auf Wagen rückwärts transportirt, und diese armen Verwundeten riefen, indem er vorbeyritt, so laut aus, daß er's gewiß vernommen haben muß: „Da zieht der große Schlächter von Frankreich nun seines Weges!“ An der Brücke bey Charleroi mußte er eine ganze Weile still halten und sich erst durch Kolbenstöße den Weg bahnen lassen, so sehr drängten sich dort schon diejenigen, welche zuerst Reißaus genommen hatten, und kaum war er jenseits der Brücke, als das Hinzudrängen so arg ward, daß mehr als die Hälfte derer, die hinüber wollten, ins Wasser gestoßen wurden. Von ihm selbst nahm Niemand Notiz, sondern Alles schrie: „Wir sind verrathen!“ Auch war die Eil, mit der man davon zu kommen suchte, keineswegs unnöthig, denn wenige Stunden nachher waren die nachsetzenden Preussen dort auf dem Fleck.

Bonaparte hat von dem wilden Hergang der Flucht den beyden Kammern einen der Wahrheit sehr gemäßen Bericht ertheilen lassen. Man weiß nämlich von sehr sicherer Hand (denn seit dem 21sten kommen Leute genug über die diesseitige Gränze), daß es in dem Rapport, den Lucian in geheimer Sitzung abstattete, folgendermaßen hieß: „Ich hatte die Preussen und die Engländer total geschlagen, als gegen 8 Uhr Abends drey Infanteriebataillons von der englischen Kavallerie durchbrochen, und zum Theil niedergehauen wurden; da entstand auf einmal ein Geschrey „die Garde sey gänzlich aufgerieben.“ Auf diese Angabe hin hielt man gleich Alles für verloren,

und nun gings drunter und drüber. Die junge Garde machte links um und stürzte sich auf die alte Garde; die Infanterie und die Artillerie wurden von der Kavallerie übergeritten, und Alles rannte so unaufhaltsam, daß der Kaiser selbst dem Strome folgen mußte. Alles, was von Geschütz und von Fuhrwesen jenseits der Sambre war, hat nicht gerettet werden können, die Trümmer der Armee werden sich indeß hinter Givet und Philippeville gesetzt haben. Bey so bewandten Umständen werde ich, zu Gunsten meines Sohnes, die Regierung niederlegen, doch will ich, wenn schnell Truppen gestellt werden können, mich allenfalls noch einmal an ihre Spitze setzen ꝛc."

London, den 27sten Juny.

Gestern erhielten wir den Moniteur vom 21sten, 22sten und 23sten Juny. Es ist kaum zu beschreiben, welchen Eindruck die darin enthaltenen Nachrichten hier machten. Große Erwartungen hegte man hier von dem Siege vom 18ten; allein die Folgen übertreffen wirklich Alles, was man nur hoffen konnte. Wir leben hier in einem nie gekannten Freudentaumel.

Von den zu Paris seit der Zurückkunft von Bonaparte stattgehabten Begebenheiten, heben wir folgende höchst interessante Umstände aus den Pariser Blättern aus:

„Man sah Bonaparte kurz nachher, als er seine Abdankung an die beyden Kammern geschickt hatte, im Garten des Pallastes Elysee, in Begleitung des Kardinals Fesch und des Generals Bertrand, spazieren gehen.

Viele halten die Abdankung Bonaparte's nur für eine List. Man glaubt, er wolle die jetzige Krisis nur vorüber gehen lassen, und sich späterhin der Regierung wieder bemächtigen. Er dankte erst ab, als er sich über diesen Schritt mit seinen Vertrauten, nämlich Caulaincourt, Fouché, Regnault de St. Jean d'Angely ꝛc., berathen hatte. Trotz seiner Abdankung leitet er alle Angelegenheiten, denn die provisorische Regierung besteht nur aus seinen Kreaturen, auf die er sicher rechnen kann.

Dieses ganze Manöuvre scheint dahin zu gehen, die jetzigen Gewalthaber in den Stand zu setzen, den Alliirten anzuzeigen, daß die Ursache, um deren Willen sie Krieg gegen Frankreich führen, durch die Abdankung Napoleons nicht mehr bestehe, und man daher erwarte, daß sie das französische Gebiet räumen würden. Thäten sie dieses, und hätten die Alliirten ihre Armeen auf den Friedensfuß gesetzt, so würde Bonaparte sich sogleich wieder an die Spitze der Regierung stellen.

Die Ruhe ist in Paris, wegen der guten Ordnung, welche die Polizey gehalten, bisher nicht gestört worden.

Sehr merkwürdig ist es, daß, ungeachtet der großen Niederlage unserer Armee, die Fonds, anstatt zu fallen, bedeutend gestiegen sind.

Der Herzog von Wellington rückt unaufhaltsam vorwärts. Den 24sten Juny war er zu Lafère, und marschirte nach Kompiegne, ohne den geringsten Widerstand zu finden.

Wie es heißt, wird Lord Castlereagh nach dem Hauptquartier des Herzogs von Wellington abreisen, um den höchst wichtigen Begebenheiten, die wahrscheinlich nächstens in Frankreich statt haben werden, desto näher zu seyn. Gestern hatte er mit dem Grafen Liverpool eine lange Audienz bey dem Prinz-Regenten.

Zu Deal sind ehegestern 8030 französische Kriegsgefangene angekommen. Sie werden auf die Gefangenschiffe gebracht. Es werden ihrer noch mehrere erwartet.

Es verbreitet sich das Gerücht, daß Bonaparte den 28sten des Abends arretirt worden.

Der Bonapartische General Travot soll in einem Gefechte in der Vendée das Leben verloren haben.

Die Pariser Blätter enthalten auch den Bericht des Marschalls Grouchy, datirt Dinant, den 20sten Juny, über seinen Rückzug, den er über Namür genommen. Er sagt darin unter Anderem: Auf der Seite von Wavre ging Alles sehr gut, und am 18ten des Abends war ich im Begriffe, gegen Brüssel zu marschiren, als ich erfuhr, daß sich der Kaiser zurückgezogen habe. Jetzt mußten wir ebenfalls an unsern Rückzug denken, der über Namür in bester Ordnung geschah.

Auf den Antrag des Kanzlers der Schatzkammer wurden zum Ankauf und zur Möblirung eines Pallastes für den Herzog von Wellington 200,000 Pfd. Sterl., und für die Officiere, Unterofficiere und Gemeinen der Armee, welche in Spanien unter seinen Befehlen gefochten haben, für die vom Feinde gemachte Beute (deren in die Kriegskasse abgelieferter Ertrag auf 950,000 Pfd. Sterl. berechnet worden ist), achtmal hundert tausend Pfund Sterling bewilligt, welche diesen Truppen als Gratifikation ausgezahlt werden sollen.

Kours.

Riga, den 26sten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{3}{4}$, $\frac{1}{16}$, Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 28 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. $43\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 62 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 48 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 163. Freytag, den 9. July 1815.

Berlin, den 8ten July.

Aus einem, mit der Feldpost aus Gonesse gestern hier eingetroffenen, officiellen Schreiben, entlehnen wir Nachstehendes:

Das rasche Vordringen des Feldmarschalls, Fürsten Blücher, auf Paris, ging nicht ganz ohne Blutvergießen ab, indem, zwischen Senlis und Gonesse, die Franzosen noch einen Versuch machen wollten, unser siegreich vorrückendes Heer aufzuhalten; allein den Feind angreifen und ihn schlagen, war das Werk eines Augenblicks; wir erbeuteten bey dieser Gelegenheit abermals 14 Kanonen und machten 400 Gefangene; unser Verlust war höchst unbedeutend.

Durch die beym Feldmarschall, Fürsten Blücher, aus Paris bereits eingetroffenen Parlamentärs erfuhr man, daß die Kammer der Pairs Ludwig XVIII. schon am 28sten wiederum als König ausgerufen; die Kammer der Deputirten hatte sich dies zu thun noch geweigert, wird aber ohne Zweifel sich bald eines Bessern besonnen haben.

Hamburg, den 4ten July.

Se. Excellenz, der Herr Bangeman Huygens, Minister Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, hat folgende officielle Nachrichten erhalten:

Haag, den 1sten July.

„Die Sachen gehen vortrefflich. Der Herzog von Wellington hat Peronne (in Frankreich genannt la Pucelle, weil diese Jungfrau-Stadt nie erobert worden) genommen und setzt seinen triumphirenden Marsch nach Paris fort, wo Se. Herrlichkeit wahrscheinlich morgen eintreffen werden. Fürst Blücher rückt seiner Seits über St. Quentin vor. Alles ist zu Paris in der größten Verwirrung. Napoleon hat zwar zu Gunsten seines Sohnes abgedankt; aber man kehrt sich nicht daran. Die Kammern sind immer permanent, und eine Deputation derselben befindet sich zu Laon, um Frieden zu ersuchen.

Ludwig XVIII. befindet sich zu Kambray, welches von Wellington mit Sturm genommen worden. Prinz Friedrich von Oranien ist vor Quesnoy, welches wahrscheinlich in diesem Augenblick in seinen Händen ist. Die Generalstaaten haben Sr. Majestät, dem Könige, eine Dankadresse über das äusserst ausgezeichnete, heldenmüthige Betragen des Prinzen von Oranien überreichen lassen und ihren Wunsch zu erkennen gegeben, daß die Domäne von Soesdyck Sr. Königl. Hoheit als ein Zeichen der Dankbarkeit der niederländischen Nation gegeben werde."

Aachen, den 3ten July.

Wir haben officielle Nachrichten vom 29sten Juny, aus dem Hauptquartier des Fürsten Blücher zu Gonesse (1 Meile von Paris). Die preussischen Truppen standen vor Paris. Die englischen waren auf dem Marsche dahin. In Gonesse hieß es: Der General von Müffling sey schon in Civilkleidern in Paris, um wegen des Einmarsches der Verbündeten zu unterhandeln. Ein anderes Gerücht sagte: Am Morgen des 29sten sey in Paris Ludwig XVIII. als König proklamirt worden; Bonaparte sey entflohen, um sich nach Amerika einzuschiffen; man wisse noch nicht, ob er den Weg nach Dieppe oder Havre de Grace eingeschlagen habe.

Folgendes ist hier heute öffentlich bekannt gemacht worden:

„Aus dem Hauptquartier des Fürsten Blücher von Wahlstadt Durchlaucht gehen vom 29sten v. M. folgende officielle Nachrichten ein:

Der Feldmarschall ging den 27sten auf Kompiegne.

Das erste Armeekorps passirte daselbst die Oise. Der Feind suchte von Soissons her den Uebergang streitig zu machen und späterhin selbst Kompiegne wieder zu nehmen. Das Gefecht bestand bloß in einem dreystündigen Tirailleurfeuer und in einer unbedeutenden Kanonade, welche hinreichte, den Feind auf Soissons zurückzuweisen. Die Avantgarde poussirte sich noch bis gegen Villers-Korteret.

Das dritte Armeekorps war in Kompiegne und hatte gegen Soissons detaschirt.

Das vierte Armeekorps passirte die Oise bey Verberie und Pont-St.-Maxence und schickte seine Avantgarde bis Senlis.

Die Reste des Korps von Vandamme und Grouchy wurden am 28sten auf ihrem Marsche von Soissons nach Villers-Korteret bey letzterm Orte durch die Kavallerie des ersten preussischen Armeekorps angegriffen. Man fand dort die Arriereguarde des Feindes. Der General von Ziethen ließ sogleich die diesseitige Kavallerie attakiren. Die französischen Küraſſiers wurden geworfen und zerstreut; dabey zeichnete sich ganz besonders das braune Husarenregiment aus. Das Gefecht dauerte in der Verfolgung bis Nachmittags 2 Uhr. Der Feind verlor 14 Kanonen und zog sich auf Meaux zurück.

Das vierte Armeekorps war am 28sten ganz über die Oise gegangen, hatte seine Avantgarde zu Gonesse und

suchte St. Denis zu besetzen, welches vom Feinde behauptet wurde.

Das dritte Korps marschirte über Verberie nach Senlis; der Fürst selbst befand sich in letzterm Orte.

Heute, als am 29sten, geht der Feldmarschall nach Gonesse. Man wird jetzt die Seine unterhalb St. Denis passiren, um auf Argenteuil zu gehen.

Das vierte Korps geht auf Auney und Blank-Menil und detaschirt bis Pantin und Bondy. Das dritte Korps ist in Dammartin und detaschirt bis Klaye.

Der General Kellermann ist gestern gefangen worden. Die Franzosen sind in der fürchterlichsten Angst; sie senden eine Deputation über die andere. Sie wollen Bonaparte gern herausgeben, nur Paris möchten sie diesmal nicht in unsern Händen wissen; der Feldmarschall läßt sich indessen auf nichts ein, sondern verfolgt seinen Marsch auf Paris.

Bonaparte ist ruhig in Malmaison und scheint das Ende dort abwarten zu wollen. Der König von Rom ist zu seinem Nachfolger ausgerufen worden, und allgemein schmeicheln sich die Franzosen mit der eitlen Hoffnung, daß Oesterreich diesen Ausspruch unterstützen und realisiren werde.

(Nach officiellen Nachrichten haben die Oesterreicher neuerlich den General Rapp bis auf das Glacis von Straßburg zurückgedrängt und ihm dort 5 Kanonen abgenommen.)

Die Bewegung der Engländer folgt der unsrigen in der Entfernung eines Tagemarsches. Der Herzog von Wellington war gestern in Klermont. — Peronne wurde von den Engländern mit Sturm genommen und Kambray kapitulirte.

Maubeuge und Landrecy halten sich noch.

Aachen, den 2ten July 1815.

Der kommandirende General in den königl. preussischen Rheinprovinzen,
von Dobschütz."

Brüssel, den 29sten Juny.

Als Bonaparte nach der verlornen Schlacht zu Paris ankam, hielt er sich incognito in dem Pallast der Tuillerien auf, ohne im Publiko zu erscheinen.

Ludwig XVIII. wird von Wellington und Blücher wieder in Paris eingeführt werden.

Nach allen Nachrichten ist die Flucht der Franzosen nach der Schlacht am 18ten noch weit größer und ausserordentlicher gewesen als nach der Schlacht von Roßbach.

Von dem Korps des Generals Vandamme sind hier viele Deserteurs mit weissen Kokarden angekommen. Man hat aber alle Anstalten in Rücksicht derselben getroffen, indem man ihnen nicht recht trauen kann.

Das Gerücht, daß Bonaparte an den Fürsten Blücher ausgeliefert sey, hat sich fortdauernd nicht bestätigt.

Die braven Schotten, die sich in der Schlacht am 18ten einen unsterblichen Ruhm erworben haben, formiren die Avantgarde von Wellington.

Unter den Heldentruppen, die sich in der Schlacht am 18ten zusammen so sehr ausgezeichnet haben, verdienen auch noch besonders die braven Niederländer erwähnt zu werden. Das 13te Bataillon Linieninfanterie schlug sich lange gegen die alte französische Garde, die zuletzt von demselben mit dem Bajonnet zurückgetrieben wurde. Unsre Grenadiers kamen aus der Schlacht mit französischen Grenadiermützen zurück.

Der Herzog von Wellington wird hier jetzt als der Befreyer der Welt von der Tyranney angesehen. Er war es, der zuerst in Portugal und Spanien die Fesseln der Tyranney brach und zuerst Gelegenheit zu den großen entscheidenden Siegen gab, die hernach erfolgten. Es lebe Wellington! Es lebe der brave Blücher! ist der Ausruf, der hier jetzt allgemein ertönt.

Die belgischen Truppen machen die Avantgarde mit aus, die gegen Paris marschirt.

Der größte Theil des Norddepartements hat die weisse Kokarde aufgesteckt.

Vorgestern ward hier ein weiblicher Spion eingebracht.

Brüssel, den 2ten July.

Die Fortschritte der alliirten Armeen unter Wellington und Blücher sind so glücklich und ausserordentlich, daß sie eine baldige gänzliche Umänderung der Dinge in Frankreich zur Folge haben werden. Der Herzog von Wellington dachte in den ersten Tagen dieses Monats mit seiner Armee seinen Einzug in Paris zu halten.

Die beyden Kammern haben Ludwig XVIII. zurück berufen und ihn für den rechtmäßigen Souverän von Frankreich erklärt. Dieser Monarch wird von den alliirten Armeen in Paris eingeführt werden.

Bonaparte hat sich, wie es hier heißt, mit einigen seiner Anhänger geflüchtet, und sich nach verschiedenen Nachrichten zu Havre nach Amerika eingeschifft. Schon früher hatte er beträchtliche Schätze nach Havre bringen lassen.

Mit den Kommandanten von Lille und Dünkirchen ist man wegen Uebergabe dieser Plätze in Unterhandlung. Der Prinz August von Preussen läßt Maubeuge bombardiren.

Die Anzahl der Verwundeten, die nach Brüssel gebracht worden, beträgt über 25,000 Mann.

Vom Niederrhein, vom 30sten Juny.

Die Sachen gehen vortrefflich. Es ist aber zu bedauern, daß man selbst auf officielle Art Nachrichten übertreibt. So wird angeführt, daß bereits die Spanier, in Verbindung mit den Vendéern, sich vor den Thoren von Paris befänden.

Düsseldorf, den 26sten Juny.

Der kostbare, mit allen Bequemlichkeiten versehene Wagen, welchen Major Keller Bonaparte'n auf seiner Flucht unlängst abgejagt hat, kam diesen Nachmittag hier an. Napoleons grüne Mütze, welche in dem Wagen liegen geblieben, schmückt jetzt den Kopf eines preussischen Kavallerielieutenants. Auch einige Bücher — bekanntlich führte er auf allen seinen Reisen und Feldzügen immer etliche derselben mit sich — fand man noch in seinem Wagen, als: einen französischen Postwegweiser; ferner Dumourie's Denkwürdigkeiten, welche wahrscheinlich eine seiner Lieblingslektüren ausmachten, weil, dem Schmutz der Blätter nach zu urtheilen, er sie mehr als einmal mußte durchgelesen haben; endlich noch Suetons Leben der zwölf ersten römischen Cäsaren!! Die Stelle, wo Bonaparte aufgehört hatte zu lesen, war in dem Buch bezeichnet: es war ungefähr in der Mitte von Nero's Biographie.

Bey allen französischen Linientruppen im Elsaß wurde Folgendes vor der Front bekannt gemacht:

„Le grand homme a fini."

(Dieses sollte wahrscheinlich so viel heißen, als Bonaparte habe durch seine Thronentsagung seine Rolle ausgespielt. Ein Kourier, dem dieses zu Ohren kam, hat vielleicht die Worte falsch verstanden und falsch übersetzt, daher das, keineswegs unwahrscheinliche, Gerücht entstand, er sey ermordet worden.)

Kehl, den 23sten Juny.

Seit gestern Abend hat Graf Hochberg sein Hauptquartier zu Offenburg.

Zur Belagerung von Straßburg soll ein Korps unter den Befehlen des Erzherzogs Johann bestimmt seyn. Man wird bey derselben Kongrevesche Raketen gebrauchen.

Heidelberg, den 26sten Juny.

Gestern ist der russisch-kaiserliche General, Graf Langeron, hier eingetroffen, welcher, wie es heißt, sein Hauptquartier von der Reservearmee hier aufschlagen wird.

Wegen verdächtiger Korrespondenz ist der ehemalige westphälische Finanzminister des Exkönigs Hieronymus, Baron Malchus, der sich seit längerer Zeit hier aufhält, arretirt worden. — Ein herrlicher Fang wurde zu Heilbronn an dem Chef der französischen Spione, dem berüchtigten Schulmeister, gemacht. Er soll die Maske eines Kleinkrämers angenommen haben, aber von einem österreichischen Unterofficier erkannt worden seyn.

Wien, den 24sten Juny.

Von dem österreichisch-italienischen Heere, welches von Italien aus gegen Frankreich operiren soll, kommandirt der General Frimont das Centrum, der General Bubna den rechten Flügel, der sich an die Schweiz lehnt, und General Nugent bey Nizza den linken Flügel.

General Bianchi ist, dem Vernehmen nach, zu einer besondern sehr kühnen Unternehmung bestimmt, die von dem Meere aus gegen einen wichtigen Punkt der französischen Küste gerichtet seyn soll.

Dem Papste werden nicht nur die drey Legationen bis an den Po, und die von Murat früherhin besetzten Marken zurückgegeben, sondern auch Benevent und Pontecorvo werden mit dem Kirchenstaate wieder vereinigt. So wird die Regierung dieses durch seine Leiden, seine Standhaftigkeit und christliche Ergebung ewig denkwürdigen Papstes durch eine Wiederherstellung des römischen Staatsgebiets verherrlicht, die so vollständig und so glänzend ist, als sie sich, ehe die Oesterreicher Italien befreyt hatten, gar nicht hoffen, und von der sich früherhin auch gar nicht erwarten ließ, daß sie so schnell auf die vor wenigen Jahren statt gefundene gewaltthätige Wegführung des heil. Vaters aus seiner Hauptstadt erfolgen würde.

* * *

Unserer Armee in Italien sind viele Belohnungen ertheilt worden. General Frimont erhielt das Großkreuz des Leopoldordens, General Bianchi eine Zulage von 10,000 Gulden, die nach seinem Tode auch seine Gattin zur Hälfte genießen soll. Auch wurden ihm 3 goldene und 12 silberne Medaillen zur Vertheilung an die Mannschaft, vom Feldwebel abwärts, zugestellt.

Nicht Madame Murat, sondern das englische Kriegsschiff, auf welchem sie kam, wurde der Gewohnheit nach von dem Kastell zu Triest begrüßt. Sie hat viel Baarschaft (man sagt, 18 Millionen, die ihr durch die Kapitulation zugesichert worden) mitgebracht, auch das Haus, welches Hieronymus bewohnte, für 900 Louisd'or gemiethet, es aber, weil es ausser der Stadt unfern am Meere liegt, nicht beziehen dürfen, sondern in der ihr angewiesenen Wohnung in der Stadt im Regierungspallast bleiben müssen. Sie wird aber nicht lange dort wohnen, sondern nach Prag gehen.

Aus Italien gehen laute Klagen über die Frechheit der Algierer ein; selbst im adriatischen Meere sind sie erschienen, nehmen alle österreichische Schiffe, und haben bey Sinigaglia an 100 Fischer, meistens Familienväter, mit ihren Barken gekapert.

Mannheim, den 25sten Juny.

Das große Hauptquartier des Fürsten von Schwarzenberg und das zu demselben gehörige Officierpersonale, so wie das gesammte diplomatische Korps, traf gestern nach und nach hier ein.

Mit Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Schwarzenberg, kamen Se. Majestät, der Kaiser Franz, und der Kronprinz von Oesterreich gestern, Abends 7 Uhr, unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen, mit ihrem Hoflager hier an. Des Abends war die Stadt illuminirt. Ein Theil der bürgerlichen Kavallerie, des Schützenkorps und der städtischen Musik rückten zum Empfange des erhabenen Monarchen aus. Se. Majestät,

welche unsre Stadt noch nie gesehen hatten, bezeigten über dieselbe, so wie über das Residenzschloß mit den Umgebungen, Ihre höchste Freude.

Vorgestern Abend passirten 4 Regimenter russisch-kaiserlicher Husaren hier durch nach dem Oberrhein. Gestern Abend ging eine Division Infanterie, 9000 Mann stark, ebenfalls dahin.

Se. Majestät, der Kaiser Alexander, werden mit Ihrem Hoflager morgen hier eintreffen.

Landau ist seit gestern von den Bayern berennt.

Frankfurt, den 27sten Juny.

Saarbrücken hat der bayersche General, Graf Beckers, mit Sturm genommen. General Meriage kommandirte daselbst. Das Hauptquartier des Fürsten Wrede war am 24sten dieses in Saargemünd. Die Franzosen zogen sich gegen Nancy zurück.

So eben treffen Se. Majestät, der König von Preussen, hier ein, und haben Ihre Reise, ohne sich aufzuhalten, sogleich weiter fortgesetzt.

General Rapp hat am 24sten dem Kronprinzen von Würtemberg die Regierungsveränderung zu Paris mit dem Bemerken angezeigt, daß nun Kommissarien an die Alliirten würden gesandt werden. Die einzige Antwort darauf ist der Befehl an die Truppen gewesen, die Offensivoperationen desto nachdrücklicher zu betreiben, da die Garantie der Armee von Bonaparte und seiner Minister unzulässig sey.

Frankfurt, den 30sten Juny.

Die verbündeten Monarchen, welche anfänglich erst am 7ten July in Nancy einzutreffen gedachten, können, den neuesten Nachrichten zufolge, bereits am 3ten daselbst ankommen. Der Erzherzog Ferdinand steht zwischen Vesoul und Langres; der Kronprinz von Würtemberg muß jetzt in Lüneville seyn. Der Graf Czernitscheff, der erst am 22sten hier durch Frankfurt ging, ist jetzt mit seinen Kosaken schon vorauf und sichert die Kommunikation zwischen Blücher's Armee und dem Korps des Feldmarschalls Barclay de Tolly, dessen Hauptquartier in Zweybrücken war. Die vom Prinzen von Hohenzollern und vom Grafen Colloredo kommandirten beyden Korps Oesterreicher sind, in der Nacht vom 25sten auf den 26sten, bey Basel über den Rhein in Ober-Elsaß eingerückt. Die Franzosen hatten schon Abends zuvor die Batterien, welche sie gegen Basel aufgeworfen, verlassen, und die Festung Hüningen hat (einem im Stillen getroffenen Uebereinkommen nach) nicht einen Schuß gethan. Bloß die Bauern haben, an einigen Orten im Ober-Elsaß, unüberlegter Weise Widerstand zu leisten versucht, und in Burgfelden, in Hegenheim, in Bourglibre und in Altkirch aus den Häusern auf die Oesterreicher gefeuert. Das ist ihnen aber übel bekommen, Burgfelden ist geplündert und nachher in Brand gesteckt worden; in den übrigen der vorgenannten Orte haben nur einzelne Häuser, aus welchen geschossen worden, ein ähnliches Schicksal erfahren. Der Erzherzog Johann war am 27sten in Basel, und Mühlhausen war von den Oesterreichern besetzt. Der Graf Bubna ist über den Mont-Cenis gezogen und General Frimont schon über Genf hinaus auf dem Wege nach Lyon.

Vom Mayn, den 29sten Juny.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat die russische, vom General Langeron kommandirte, Reservearmee unter den Oberbefehl des Erzherzogs Karl gestellt; sie soll dazu bestimmt seyn, die französischen Festungen im Elsaß und in Lothringen zu belagern. Heute rückt die preussische Garde in Frankfurt ein.

Am 22sten hat die Verlobung des Erzherzogs Palatinus mit der Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg zu Schaumburg statt gefunden.

Nach einem Extrablatt der Darmstädter Zeitung stürzte Blüchers Pferd, von Kugeln durchbohrt, gerade in dem Augenblick eines Kavallerieangriffs, und ein Theil derselben ging über den Feldherrn fort. Die dadurch erhaltenen Verletzungen hinderten ihn jedoch nicht, sich wieder an die Spitze der Truppen zu stellen.

Aus Mayland, vom 17ten Juny.

Am 13ten dieses ist der Feldmarschallieutenant, Graf von Bubna, von hier nach Turin abgereiset.

Seit gestern befindet sich die Prinzessin von Wallis, von Bologna kommend, wieder in hiesiger Stadt.

Von der spanischen Gränze, vom 8ten Juny.

Se. Majestät, der König von Spanien, ist mit dem Infanten Don Carlos zu Barcellona angekommen, und die Armee im Begriff, in Frankreich einzurücken.

N. S. So eben versichert man, daß die spanische Armee bereits die Passage der Pyrenäen forcirt hat, daß das Fort Bellegarde umringt ist, und daß verschiedene Kolonnen nach Perpignan marschiren.

Kours.

Riga, den 28sten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $7\frac{3}{4}$, $\frac{1}{16}$, Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 23 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. $33\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 48 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 41 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 164. Sonnabend, den 10. July 1815.

Berlin, den 1sten Juny.

Alles, was zum Hauptquartier gehört, geht nun vollends von hier ab; der Fürst Staatskanzler, in Begleitung des wirklichen Legationsraths Jordan, am Dienstage; der Staatsminister von Humboldt und der Finanzminister von Bülow am Freytage. Der Staats- und vormalige Finanzminister von Altenstein tritt für Preussen zur Centralverwaltung, wo österreichischer Seits der Generalmajor Baldacci und russischer Seits der Herr von Alopeus fungiren. Für das besonders zu errichtende diplomatische Hauptquartier ist von hier der wirkliche geheime Legationsrath Renfner bestimmt.

Gestern starb in Berlin der verdienstvolle geheime Staatsminister und Ritter des schwarzen Adler-Ordens, Freyherr von Schrötter, im 70sten Jahre seines Alters.

Hamburg, den 30sten Juny.

Ein ausserordentlicheres Jahr, als das gegenwärtige, stellt bey all dem Wunderbaren, was wir schon erlebt haben, die Geschichte nicht auf. In Italien ward eine Armee von 80,000 Mann in wenig Wochen so gänzlich besiegt, vernichtet und aufgelöset, daß ihr Anführer seine Rettung in der Flucht übers Meer suchen und den Usurpationsthron schleunig verlassen mußte, auf den ihn weiland sein Kaiserschwager erhoben hatte. Auch dieser ist ihm nun im Sturze von der Höhe, auf die ihn Meineid und Verrath abermals geführt hatten, aufs Schnellste gefolgt. Eine Armee von 150,000 Mann ward an einem Tage durch verbundene Heldenkraft so geschlagen und in die Flucht gebracht, daß nur zerstreute Trümmer davon übrig blieben. Und der, welcher von Neuem den Wahnsinn hatte, ein Länderstürmer und Unterdrücker mit deren Hülfe zu werden, eilte als Flüchtling nach Paris, um da seine Rettung zu suchen, wo er nunmehr sein Verderben fand. Bonaparte ward von seinen eigenen bisherigen Anhängern gestürzt und seinem verdienten Schicksale Preis gegeben; eine plötzliche Umwandlung der Dinge, welche die Menschheit mit Jubel erfüllt.

Hier zuerst die Nachrichten von den Begebenheiten, welche jene glückliche Umwandlung verbeygeführt haben:

Schreiben aus Merbes-le-Chateau, vom 20sten Juny.

Unter obigem Dato ist von Seiten des Fürsten Blücher ein merkwürdiger Bericht über die Kriegsbegebenheiten vom 15ten bis 18ten d. erschienen, worin Folgendes angeführt wird.

Schlacht bey Ligny am 16ten Juny.

Die Schlacht begann um 3 Uhr Nachmittags. Der Feind war über 130,000 und die preussische Armee 80,000 Mann stark. Bey dem Dorfe Ligny begann ein Gefecht, welches zu den hartnäckigsten gehört, das jemals geliefert worden. Sonst wurden Dörfer genommen und wieder genommen; allein hier dauerte das Gefecht 5 Stunden lang in dem Dorfe selbst. Unaufhörlich rückten von beyden Seiten frische Truppen zum Streit heran. Von den zu beyden Seiten liegenden Anhöhen wurden von beyden Theilen gegen 200 Stück Geschütz gegen das Dorf gerichtet, welches an verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit in Brand gerieth. Man erwartete, daß endlich die Engländer oder das vierte Armeekorps ankommen würden, welches dem Gefechte den Ausschlag gegeben hätte. Allein die Engländer waren selbst angegriffen und das vierte Armeekorps traf nicht ein. Es fehlte an frischen Truppen. Inzwischen kamen feindliche Kavallerie und Infanterie in den Rücken. 15 Kanonen mußten in Vergengen zurückgelassen werden. Unsre Infanterie zog sich kaltblütig auf eine Viertelstunde vom Schlachtfelde zurück, indem sie in Masse alle Angriffe der feindlichen Kavallerie abschlug. Der Feind wagte es nicht, uns zu verfolgen und das Dorf Ligny blieb noch die Nacht hindurch von uns besetzt. Obgleich die Schlacht verloren war, so war der Verlust doch so ehrenvoll als möglich und der Muth war nicht geschwächt. Der Feldmarschall war an diesem Tage in großer Gefahr gewesen. Ein Angriff der Kavallerie, wobey er selbst an der Spitze stand, war mißglückt. Während die feindliche Kavallerie mit Schnellheit verfolgte, ward das Pferd des Feldmarschalls von einer Kugel durchschossen. Der Schmerz trieb das Pferd zu ausserordentlichen Sprüngen, bis es auf einmal in vollem Rennen todt zur Erde niederfiel. Der Feldmarschall lag, durch den gewaltigen Fall betäubt, unter dem todten Pferde. Die feindlichen Küraſſiers setzten ihre Verfolgung fort. Unsre letzten Reiter waren bereits dem Feldmarschall vorbey. Bloß ein Adjutant (der Major Graf Nostitz) war bey ihm. Dieser, der vom Pferde gesprungen war, stand bey ihm, fest entschlossen, sein Schicksal zu theilen. Die Verlegenheit war groß; doch der Himmel wachte über uns. Die Feinde eilten in wilder Schnelle vorbey, ohne den Feldmarschall zu bemerken. Und eben so eilten sie noch einmal bey ihm vorbey, als die Unsrigen sie wieder zurücktrieben. Jetzt

erst zog man den Feldmarschall mit Mühe unter dem todten Pferde hervor, worauf er sogleich ein Dragonerpferd bestieg.

Am 17ten schrieb Lord Wellington an den Feldmarschall, daß er Willens wäre, die Schlacht anzunehmen, wenn ihn der Feldmarschall mit zwey Armeekorps unterstützen wolle. Der Feldmarschall versprach, mit der ganzen Armee zu kommen, und schlug selbst vor, falls Napoleon nicht angreife, ihn den folgenden Tag mit vereinigten Kräften anzufallen. Hieraus ersieht man, wie wenig die Schlacht am 16ten die preussische Armee in Unordnung gebracht und ihre moralische Kraft geschwächt hatte.

Schlacht vom 18ten.

Die englische Armee war ungefähr 80,000 Mann stark und die feindliche Armee 130,000. Bonaparte wollte die Trennung der englischen von der preussischen Armee, von der er glaubte, daß sie im Abzug nach Mastricht wäre, vollenden. Die brittische Armee focht unübertrefflich. Die wiederholten Anfälle der alten Garden scheiterten an der Tapferkeit der Schotten. Indessen war die feindliche Uebermacht zu groß. Nun war der Augenblick der Entscheidung gekommen. Es war keine Zeit zu verlieren. General Bülow fiel dem Feind in den Rücken; der Feind verlor den Kopf nicht. Er sandte sogleich seine Reserve gegen uns. General Thielemann war bey Wavre von einem starken feindlichen Korps angefallen. Der Feldmarschall ließ sich dadurch von seinem Plan nicht abbringen. Nur durch einen mit stets frischen Truppen fortgesetzten Kampf konnte der Sieg errungen werden. Und war dies der Fall, so konnte der Nachtheil, den wir bey Wavre leiden möchten, leicht verschmerzt werden. Alle unsere Truppen rückten daher vor. Die Franzosen fochten als Tollkühne. Inzwischen bemerkte man Unsicherheit in ihren Bewegungen, und sah, daß vieles Geschütz rückwärts gesandt wurde. In diesem Augenblick fiel General Ziethen dem Feind in die rechte Flanke, und nun war es mit dem Feinde geschehen. Sein rechter Flügel war von drey Seiten angegriffen. Er wich. Im Sturmmarsch und unter Trommelschlag griff man ihn von allen Seiten an, während sich auch die ganze brittische Linie in Bewegung setzte.

Einen besonders schönen Augenblick gewährte die Angriffsseite des preussischen Heeres. Das Terrain war hier terrassenartig gebildet, so daß mehrere Stufen Geschützfeuer übereinander entwickelt werden konnten, zwischen denen die Truppen brigadenweis in der schönsten Ordnung in die Ebene hinabstiegen, während aus dem hinten auf der Höhe liegenden Walde immer neue Massen sich entfalteten. Mit dem Rückzuge des Feindes ging es noch so lange erträglich, bis das Dorf Planchenoit in seinem Rücken, das die Garden vertheidigten, nach mehreren abgeschlagenen Angriffen und vielem Blutvergießen endlich mit Sturm genommen war.

Gegen halb 10 Uhr ward der Rückzug des Feindes zu einer Flucht, die je länger, desto wilder und allgemeiner wurde. Der Feldmarschall versammelte die Oberofficiers, und befahl ihnen, die letzte Kraft von Menschen und Pferden zum Verfolgen aufzubieten. Die Unordnung unter dem Feinde war schrecklich. Aus mehr als 9 Bivouaks, wo man sich etwas hatte ausruhen wollen, ward derselbe vertrieben. Zu Genappe erbeutete man unter andern Wagen die Kutsche von Napoleon, die er eben vorher verlassen hatte, um zu Pferde zu steigen. In der Eile hatte er seinen Degen in der Kutsche und bey dem Herausspringen aus derselben seinen Hut zurückgelassen. In der wildesten Unordnung flüchteten 40,000 Mann durch Charleroi, als der ganze Rest der französischen Armee. Um 3 Uhr Nachmittags hatte Napoleon einen Kourier vom Schlachtfelde nach Paris gesandt, daß der Sieg nicht mehr zweifelhaft sey; und einige Stunden nachher hatte er keine Armee mehr.

Aus dem Hauptquartier zu Merbes-le-Chateau, den 20sten Juny 1815.

Auf Befehl des Feldmarschalls,

Fürsten Blücher.

Der General, Graf Gneisenau.

Lüttich, den 29sten Juny.

Die Hessen haben Longwy und Thionville eingenommen.

Aus dem Haag, vom 1sten July.

Gestern Abend überbrachte, nach der Hofzeitung, der Prinz von Croy, Adjutant Sr. Majestät, die Nachricht, daß der Herzog von Wellington am 26sten die starke Festung Peronne eingenommen hat. Der Marsch der Alliirten ward unaufhaltsam fortgesetzt. Am 27sten befand sich das preussische Hauptquartier zu Kompiegne und die Vorposten waren zu Pont St. Masence. Das Hauptquartier von Wellington sollte an selbigem Tage zu Nese ankommen.

In dem Norddepartement ist General Bourmont, jetzt in Diensten Ludwigs XVIII., für diesen sehr thätig, und die meisten Städte in französisch Flandern haben die weisse Flagge aufgesteckt. Der Herzog von Montemart ist Gouverneur von Peronne.

Zwanzig Kanonen, die von Dünkirchen nach Paris geführt werden sollten, sind von einem niederländischen Zollbeamten, mit Hülfe getreuer Leute, genommen und zu unsern Vorposten gebracht werden.

Aus dem Haag, vom 4ten July.

Man befolgt jetzt das weise System, in den französischen Gränzfestungen, die übergeben werden, französische Gouverneurs, aber alliirte Besatzung anzustellen.

Die Proklamation Ludwigs XVIII. giebt hier Stoff zu manchen Bemerkungen.

Paris, den 24sten Juny.
(Aus niederländischen Blättern.)

Der Bericht, den Carnot von der Lage der Sachen abstattete, und nach welchem der Marschall Grouchy noch mit 60,000 Mann die Hauptstadt deckte, gründete sich, seiner Angabe nach, auf einen Brief, den zwey Officiere unterm 20sten Juny aus Rokroi geschrieben haben sollten. Als der Marschall Ney diese Schilderung durchaus widerlegt, und zum Schluß gesagt hatte: „Die Feinde stehen, 80,000 Mann stark, bey Nivelles; das Vorgeben, die preussische Armee sey vernichtet, ist nicht wahr. Der gröste Theil dieser Armee ist vom 15ten bis zum 17ten nicht im Gefecht gewesen, und kann in sechs oder sieben Tagen vor den Thoren von Paris ankommen;“ stand der General Latour-Maubourg auf und sagte: Ist es wohl schicklich, daß man der Kammer der Pairs einen Bericht vorlege, der sich auf nichts Besserem als auf das Zeugniß von ein paar jungen Officieren gründet? Alle darin enthaltenen Angaben sind unwahrscheinlich. Dieser ganze Bericht sollte vom Kriegsminister doch wenigstens unterzeichnet seyn! Carnot antwortete verdrießlich: „Was ich ihnen hier mitgetheilt habe, ist noch mehr als vom Kriegsminister unterzeichnet. Er hat es wörtlich geschrieben und es persönlich in der Deputirtenkammer so vorgetragen.“ Wenn dem also ist, erwiederte Latour-Maubourg, und die Angaben unrichtig sind; so trage ich auf eine förmliche Anklage gegen den Kriegsminister an. Ein Pair, in Generalsuniform, stand jetzt von seinem Sitze auf, und erklärte: Ich bezeuge auf meine Ehre, daß ich nach der Affäre (?) vom 18ten dem General Grouchy begegnet bin, und daß dieser von der Bataille, die der Kaiser geliefert hatte, dazumal noch gar nichts wußte. (!!!) Der Marschall Ney widerlegte auch diese Behauptung. Wie wäre es möglich, daß der Marschall Grouchy von der Bataille und von ihrem Ausgange nichts gewußt haben sollte? Er stand ja nur drey Stunden Weges weit vom Schlachtfelde! Dem sey aber wie ihm wolle, Grouchy hatte an Infanterie nicht mehr als 10,000 Mann unter seinem Befehl, und die reichen wahrhaftig nicht hin, den Schaden gut zu machen. — Nun bestieg Lucian die Rednerbühne mit dem (in No. 161 d. Zeit. bereits erwähnten) Ausruf: „Der Kaiser ist todt! es lebe der Kaiser! lassen Sie uns insgesammt auf der Stelle, und ohne weitere Berathschlagung, Napoleon dem Zweyten den Huldigungseid leisten. Ich schwöre ihm!“ Was haben Sie für ein Recht, entgegnete ihm Pontecoulant, uns Franzosen einen Souverän vorzuschlagen? Sie, Prinz von Canino, sind denn Sie ein Franzose? Wer hat Sie dazu gemacht? Ihrem anerkannten Titel nach sind Sie ein römischer Prinz. — Lucian will ihm hier ins Wort fallen, Pontecoulant aber fügte hastig hinzu: Verzeihen Sie, Prinz! verstoßen Sie nicht gegen die Gleichheit, die hier herrschen muß, und welcher auch Sie selbst gehuldigt haben. Sie tragen darauf an, daß wir uns ohne weitere Berathschlagung erklären sollen, aber sagen Sie doch selbst, die Versammlung ist ja ganz eigentlich darauf angewiesen, daß sie berathschlagen soll! Ich bin weit entfernt, mich gegen Napoleon den Zweyten zu erklären, ich hege Ehrfurcht für Napoleon den Ersten, denn er hat Frankreichs Ruhm erhöhet, und ich erkenne ihn persönlich für meinen Wohlthäter, aber dessen ungeachtet werde ich Jemand, der sich ausserhalb Frankreich befindet, und eine Regentin, die nicht in Frankreich zugegen ist, nimmermehr für meinen Oberherrn anerkennen! — Der Prinz Lucian: Auf die Persönlichkeiten, welche der Redner gegen mich vorgebracht hat, werde ich hier an dieser Stelle keineswegs antworten. Ich bin kein Franzose, heißt es. Ah! wenigstens den Gesinnungen nach bin ich es doch sicherlich. Wir Alle, die wir hier versammelt sind, sind durch die Konstitution hier zusammenberufen. Nicht überlegen müssen wir, ob wir Napoleon den Zweyten huldigen wollen, sondern ihm huldigen müssen wir, gleich auf der Stelle, damit nicht ein Bürgerkrieg ausbreche! — Boissy d'Anglas: Mit dem Bürgerkriege drohet man uns? Ist's nicht genug, daß man uns den Feind von aussen her ins Land gezogen hat? Ich protestire dagegen, daß man über die Thronfolge hier irgend Etwas übereilter Weise beschließe, uns gleichsam überrumpele. — Labedoyere: Der Kaiser hat zu Gunsten Napoleons des Zweyten abgedankt. Nach meiner Ansicht ist diese Abdankung null und nichtig, wenn wir nicht Napoleon den Zweyten hier auf der Stelle zu seinem Nachfolger ausrufen. Wer weigert sich dessen? Nur diejenigen, die, so lange das Glück dem Kaiser hold war, zu seinen Füßen lagen! Wollen die, die ihm in seinem widrigen Geschick jetzt den Rücken zukehren, wollen die sich auch von Napoleon dem Zweyten wegwenden? Können sie es nicht erwarten, ihren Nacken fremdem Joche darzubieten? Zu Gunsten seines Sohnes hat Napoleon abgedankt, will man diesen nicht anerkennen, so muß Napoleon wiederum das Schwert ergreifen und den blutigen Kampf fortsetzen; dann wollen wir mit den wackern Kriegern, die für sein edles Werk neben ihm gefochten haben, gemeinschaftliche Sache machen und uns an ihn anschließen. Wehe solchen niederträchtigen Generalen, die vielleicht jetzt schon wieder auf neuen Verrath sinnen. Die Volksrepräsentanten sollen über sie Gericht halten, und ihnen eine solche Strafe zuerkennen, daß Andere von gleichem Frevel zurückgeschreckt werden. Ihr Name müsse gebrandmarkt, ihre Familie aus dem Lande verstoßen, ihre Wohnstätte mit Feuer vertilgt werden, — weg, weg mit jedem Verräther. Wenn Napoleon sich der Regierung begeben hat, um das Vaterland zu ret-

ten, so hat er gethan, was er sich selbst, aber nicht, was er der Nation schuldig war, denn die Nation ist seiner nicht werth! Ist es nicht die Schuld der Nation, daß er zum Zweytenmale dem Thron entsagen muß? und doch hat die Nation durch Eidschwüre angelobt, auch im Mißgeschick nicht von ihm zu weichen! (hier entstand großes Murren.) Ich weiß, fuhr Labedoyere mit donnernder Stimme fort, ich weiß, daß hier, wo seit 10 Jahren nur die Niederträchtigkeit ihre Stimme erhebt, ein Patriot eine seltene Erscheinung ist ... zur Ordnung, zur Ordnung! rief man von allen Seiten. Labedoyere gerieth in krampfhafte Bewegungen und fuhr noch immer fort. Da erhob sich Massena. Sie vergessen sich, junger Mensch... Herr von Lameth: Sie scheinen zu glauben, daß Sie noch in der Wachtstube sind... Labedoyere wollte sich noch immer nicht irre machen lassen, mußte aber endlich doch von der Rednerbühne herabsteigen.

Damit es in der Stadt nicht eben so unruhig zugehen möchte, waren alle Wachtposten mit doppelter, in den lebhaftesten Gegenden gar mit dreyfacher Mannschaft besetzt worden, und vor dem Sitzungshause der Deputirtenkammer blieben 800 Mann von der Nationalgarde die ganze Nacht hindurch unter dem Gewehre stehen. Napoleon fuhr an diesem Abend in einer offenen Kalesche auf dem Kay längs der Seine spatzieren; mit Einbruch der Dunkelheit ward aber auch der Pallast de l'Elysée, wo er wohnt, mit doppelter Mannschaft bewacht. Im Palais-Royal steckten viel Leute die Köpfe zusammen, wurden aber von den Patrouillen bald auseinandergejagt, doch entstand unter den Frauenzimmern, die sich dorthin flüchteten, plötzlich ein Wehklagen, als ob man ihnen ans Leben kommen wolle; indeß ging auch dieser Allarm, so wie ein Auflauf bey dem Kaffeehause Montansier, wo man die Vorübergehenden nöthigen wollte: „Vivat der Kaiser" zu rufen, ohne Thätlichkeiten vorüber. Der bey Fleurus verwundete Adjutant des Kaisers, General Letort, ist an seinen Wunden gestorben, Hieronymus aber soll nur sehr leicht verwundet seyn.

Paris, den 26sten Juny.

Die Regierungskommission fordert in einer Proklamation die Nation zur Eintracht auf, und versichert, daß nach 25jährigen Stürmen dies der Augenblick sey, wo alles Weise und Erhabene, was über die gesellschaftlichen Verhältnisse ausgedacht worden, unter den Franzosen noch vervollkommnet werden könne. Auch hat sie neue Rüstungen verordnet, besonders die Stellung der Konskribirten vom Jahre 1815. Die Garde soll sich zu Soissons sammeln; von derselben kommen viele Verwundete an, und es wurden im Hotel Dieu 700 Betten für sie eingerichtet. Ausserdem treffen eine Menge gesunder Militärs als Flüchtlinge hier ein; sie haben aber nun ebenfalls Befehl erhalten, nach Soissons zu gehn, wohin sich Grouchy mit dem Reste seines Korps zieht. Zur Sicherung der Ruhe in der Stadt werden die Wachen der Nationalgarden verdoppelt, Tag und Nacht Patrouillen ausgeschickt, und in jeder Mairie Reserven von funfzig Mann in Bereitschaft gehalten. Auch sind die Gardisten eingeladen, selbst bey ihren Geschäften die Uniform zu tragen, damit sie desto leichter zur Tilgung der Unruhen mitwirken können. Der Saal der Föderirten ist geschlossen. Wie neulich schon erwähnt, bestimmte eigentlich Herr Manuel die Repräsentanten, Napoleon den Zweyten zu proklamiren. Sein Hauptgrund war von der Nothwendigkeit hergeleitet, Eintracht unter den verschiedenen Parteyen in Frankreich zu erhalten. Wollt Ihr, fragte er, jeden sich mit der Hoffnung schmeicheln lassen, daß Eure geheime Absicht ist, für seine Partey zu arbeiten? Wollt Ihr, daß, um Eure Entscheidung zu bestimmen, die verschiedenen Parteyen jede ihre Fahne aufpflanze und ihre Anhänger versammle? Was würde dann aus dem Heil des Vaterlandes werden? Ja, meine Herren, weil diese Verhandlung einmal eröffnet worden, so ist es auch nothwendig, so ist es dringend, Napoleon den Zweyten als Kaiser anzuerkennen. Weigern sich aber die verbündeten Mächte, Napoleon den Zweyten anzuerkennen, so wird es immer noch Zeit seyn, einen Entschluß zu fassen, und dann können wir zwischen der Wahl, was wir Einer Person und was wir 20 Millionen Menschen schuldig sind, nicht schwanken.

Vermischte Nachrichten.

Den 22sten Juny, um Mitternacht, kam die Leiche des Herzogs nach Braunschweig; dennoch waren die Bürger entgegen gegangen, und zogen den Wagen vom weissen Roß, eine Viertelmeile von der Stadt, bis zum Schloß. — Acht Stunden lang hatte der Herzog von Braunschweig mit seinem Korps den Angriff ausgehalten, und dadurch den übrigen Truppen Zeit verschafft, herbey zu kommen. — Die Vormundschaft über seinen unmündigen Nachfolger wird die hannöversche Regierung führen. Nicht bloß der Herzog und sein Vater sind auf dem Bette der Ehre gestorben, sondern auch ein Onkel und Bruder des letztern, nämlich der Prinz Franz 1758 bey Hochkirch und der Prinz Heinrich Albrecht 1761 an einer Wunde, die er bey der alliirten Armee erhielt. Der Prinz Leopold starb 1785 als friedlicher Held in den Fluthen der Oder, bey der Bemühung, Andern das Leben zu retten.

Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin hat den Titel Großherzog von Mecklenburg, mit dem Prädikat Königliche Hoheit, angenommen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Extra-Blatt

zur

Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland.

Mitau, den 11ten July 1815.

So eben ist hier folgende wichtige Nachricht eingegangen:

Berlin, den 15ten (3ten) July.

Am 7ten d. M. ist das erste und dritte Armeekorps, 30,000 Mann stark, in Paris eingerückt. General von Müffling ist Gouverneur, General von Pfuhl Kommandant. Einhundert Millionen Franken Kontribution müssen in 6 Tagen herbeygeschafft seyn; der Staatsrath und Generalintendant Ribbentropp ist damit beauftragt.

General Chernitscheff war mit vier russischen Kavallerieregimentern bereits bey dem Fürsten Blücher angekommen.

Ein Kourier, von dem Könige von Preussen am 7ten July aus Ligny abgefertigt, sagt: der König hätte sich an die Spitze seiner Garden gesetzt, marschire über Chalons und wollte den 16ten July in Paris seyn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 165. Montag, den 12. July 1815.

Berlin, den 4ten July.

Se. Durchlaucht, der Staatskanzler Fürst von Hardenberg, sind am 5ten dieses in das Hauptquartier zur Armee abgereiset.

Schreiben aus Heidelberg, vom 25sten Juny.
(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Hier ist folgende Proklamation des Fürsten von Schwarzenberg an die Franzosen erschienen:

Hauptquartier Heidelberg,
den 23sten Juny.

Franzosen!

Zwanzig unruhige und drangvolle Jahre hatte Europa überstanden. Der unersättliche Ehrgeiz und die Eroberungssucht eines einzigen Mannes hatte Frankreich entvölkert und verwüstet, die entferntesten Länder verheert und zum Erstaunen der Welt alle Gräuel des Mittelalters in ein erleuchtetes Jahrhundert zurückgeführt.

Das gesammte Europa erhob sich; alle Völker vereinigte ein empörtes Gefühl in dem Rufe nach Genugthuung. Im Jahre 1814 hing es von ihnen ab, eine nur allzugerechte Vergeltung über Frankreich zu vollziehen. Aber der Bund der erhabenen Fürsten war nur auf den Einen, heiligen Zweck der Wiederherstellung des europäischen Friedens gerichtet; sie wußten den Urheber so vieler Uebel von dem Volke, welches er zur Unterdrückung der Welt gemißbraucht hatte, zu unterscheiden.

Unter den Mauern von Paris erklärten die vereinigten Monarchen, daß sie Napoleon Bonaparte niemals weder Friede noch Waffenstillstand bewilligen würden. Die Hauptstadt stand gegen den Unterdrücker Europa's auf; ganz Frankreich schloß sich aus einem freywilligen Antriebe den Grundsätzen und Entwürfen an, die ihm Freyheit und Friede wiedergeben sollten. Als Freunde rückten die verbündeten Heere in Paris ein. Das Unglück so vieler Jahre, die Verwüstung eines ganzen Welttheils, der Tod mehrerer Millionen, welche die Schlachtfelder und das Elend des Krieges dahingerafft hatten — Alles wurde der Vergessenheit übergeben. Bonaparte entsagte feyerlich einer Macht, die er nur zum Verderben der Welt ausgeübt hatte. Europa hatte hinfort keinen Feind zu bekämpfen.

Napoleon Bonaparte hat den Boden von Frankreich wieder betreten, und so findet er Europa auch wieder gegen sich über unter den Waffen.

Franzosen! In euern Händen liegt die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden. Erkennt Frankreich Bonaparte an, so zerstört es die Grundlage aller seiner Verhältnisse mit den übrigen Staaten. Europa will mit Frankreich Friede, aber es führt Krieg mit dem Usurpator des französischen Thrones.

Europa ehrt die Rechte eines großen Volks; aber es duldet nicht, daß die Franzosen unter einem Anführer, den sie selbst ausgestoßen haben, von Neuem die Ruhe ihrer Nachbaren bedrohen.

Europa will die erste Wohlthat des Friedens genießen; es will die Waffen niederlegen, die es tragen muß, so lange Napoleon Bonaparte auf dem französischen Thron sitzt.

Kurz: Europa will den Frieden, und weil es ihn will, wird es niemals mit dem unterhandeln, der das einzige Hinderniß des Friedens ist.

Schon hat die Vorsicht in den Ebenen von Brabant sein verbrecherisches Unternehmen vereitelt. Die verbündeten Heere sind im Begriff, die Gränzen von Frankreich zu überschreiten; sie werden den ruhigen Bürger beschützen und die Soldaten von Bonaparte bekämpfen; als Freunde werden sie jene Provinzen behandeln, die gegen ihn aufstehen, und nur die für ihre Feinde anerkennen, welche sich seiner Sache hingeben.

Der en Chef kommandirende General sämmtlicher kaiserl. österreichischen und verbündeten Armeen am Oberrhein,

Fürst von Schwarzenberg,
Feldmarschall.

Vom 24sten. An den Gränzen des Elsasses treiben die Franzosen ihr gewöhnliches militärisches Gaukelspiel. Sie marschiren immer hin und her, um die Täuschung zu verbreiten, daß ihr Armeekorps eben so zahlreich sey, als jene der Alliirten auf dem rechten Rheinufer. In voriger Nacht ist ein Kourier von der oberländischen Armee angekommen; seitdem hat sich das Gerücht verbreitet, die Franzosen hätten Basel beschossen, wären aber zurückgeschlagen worden; die Stadt Basel soll indessen sehr gelitten haben.

Ein anderes Schreiben aus Heidelberg,
vom 25sten Juny.
(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Armeebefehl,
gegeben im Hauptquartier, den 24sten Juny 1815.

Soldaten der österreichischen Rheinarmee!

Napoleon, gegen dessen eroberungssüchtige Plane ganz Europa zu Felde zog, war durch euer und eurer Waffen-

brüder Thaten besiegt; er kehrt aus dem Exil, in welches ihn die Großmuth der Sieger verwiesen hatte, zurück, und befehdet von Neuem die Ruhe, den Wohlstand, den Frieden, die Sicherheit aller Staaten; fordert von Neuem die Heere des vereinigten Europa's mit frevelndem Uebermuth auf, für die Unverletzlichkeit ihrer Gränzen, für die Ehre ihres Vaterlandes, für das Glück ihrer Mitbürger, für die heiligsten aller Güter zu kämpfen, die er — dem nichts heilig ist — seit so vielen Jahren zur Geissel der Menschheit zerstörend angegriffen hat.

So öffnet sich denn für euch, tapfere Soldaten der österreichischen Armee, ein neues weites Feld des Ruhms. Ich weiß, daß ihr es mit neuen Siegen, daß ihr mit mir durch neue Thaten das Glück noch theurer machen werdet, mich mit stolzem, freudigem Gefühl euren Feldherrn zu nennen. Es ist ehrenvoll für euch, es ist erfreulich für mich, daß ich euch nur ein Vorbild aus euren rühmlichen Erinnerungen zu geben habe, um euch zu großen Thaten zu entflammen.

Die Siege von Leipzig, Brienne und Paris sind herrliche Kränze, die eure ehrwürdigen Fahnen schmücken; bleibt ihrer werth, indem ihr fechtet, wie damals, und ihr werdet frische Lorbeeren zu diesen Kränzen sammeln.

Großes ist schon vollbracht worden! Eure Brüder in Italien haben sich mit tapfrer Hand den Weg ins Herz des feindlichen Landes gebahnt und ihre siegreichen Fahnen wehen in der Hauptstadt Neapels; eure tapfern Waffengefährten in Flandern haben am 18ten dieses einen der denkwürdigsten Siege erfochten, den die Geschichte kennt; sie, die sieggekrönten Schaaren, sehen auf euch und fordern gleiche Thaten. Auf denn! die Erinnerung an das, was ihr an so manchem heißen Tage waret, das Bewußtseyn dessen, was ihr euch selbst und der Mitwelt schuldig seyd, begeistere euch, daß ihr, eures alten Ruhms würdig, fechten möget für Kaiser, Ehre und Vaterland!

Schwarzenberg, Feldmarschall.

Frankfurt, den 30sten Juny.

Der Fürst von Wrede hat folgende Proklamation erlassen:

Franzosen!

Die Art, mit welcher wir gestern euer Land betraten, kann euch beweisen, daß wir nicht die Feinde des friedlichen Einwohners sind. Ich habe selbst denen eurer Mitbürger verziehen, welche mit Waffen in der Hand ergriffen worden, und gleich Straßenräubern den Tod verdient hätten.

In Hinsicht aber, daß dies bewaffnete Gesindel, welches unter dem Namen Freykorps das Land durchstreicht, um seine Mitbürger zu plündern, ohne zu ihrer Vertheidigung beywirken zu können, eine Plage ist, mit der Bonaparte Frankreich heimsucht, welches schon unglücklich genug durch die gränzenlose Ehrsucht dieses Feindes der Ruhe und des Glücks der Welt geworden ist —

Befehle ich:

1) Daß Jeder, welcher zu diesem Freykorps gehört, oder mit Waffen in der Hand ergriffen wird, ohne zu den Linientruppen zu gehören, und ihre Uniform zu tragen, vor ein Kriegsgericht gestellt, und in 24 Stunden gerichtet werde.

2) Daß jede Stadt oder Gemeinde, in deren Bezirk Jemand der Alliirten ermordet wird, zum Erstenmal, und zwar die Stadt mit einer Kontribution von 200,000 Franken, das Dorf mit 50,000 Franken bestraft werde. Im Wiederholungsfall soll die Stadt oder das Dorf geplündert und durch Feuer zerstört werden.

3) Daß 24 Stunden nach dem Einrücken der verbündeten Heere jede Stadt oder Gemeinde ihre Waffen und Kriegsvorräthe im Hauptorte der Präfektur oder Unterpräfektur einliefern soll.

4) Jede Stadt oder Gemeinde, wo 24 Stunden nach dem Einrücken verbündeter Truppen Waffen oder Kriegsgeräthe gefunden werden, sollen mit einer Geldstrafe, und zwar die Stadt von 200,000 Franken, das Dorf mit 50,000 Franken bestraft werden. Das Haus des Eigenthümers dieser Waffen wird geplündert und niedergerissen, der Eigenthümer vor ein Kriegsgericht gestellt, und in 24 Stunden gerichtet werden. Ist der Eigenthümer dieser Waffen entronnen, so wird seine Familie, oder der Maire, oder die vorzüglichsten Einwohner, als Beschützer der Straßenräubereyen, militärisch gerichtet werden.

Franzosen! Beruhigt euch. Unsere siegreichen Heere werden die Ruhe der friedlichen Bürger nicht stören. Die strengste Kriegszucht wird bey den verbündeten Heeren gehandhabt. Europa hat die Waffen nur wieder ergriffen, um für sich und euch den Frieden und das Glück wieder zu erobern, die ein einziger Usurpator ihr zum Zweytenmal zu entreissen drohet.

Gegeben in meinem Hauptquartier zu Sagrgemünd, den 24sten Juny 1815.

Feldmarschall, Fürst Wrede.

Hanau, den 1sten July.

In dem Marsche der Russen ist eine Abänderung eingetreten. Wir sollten deren auf einige Tage keine erhalten; gestern Abends aber wurden sie unerwartet für diese Nacht angesagt, und trafen sonach heute Morgen hier ein. Sie machen Eilmärsche, um bey den durch die Schlacht von Brabant veranlaßten frühern Operationen von dem Rheine nach Frankreich hin in den ihnen angewiesenen Stellungen einzutreffen. Der Zug derselben von Würzburg herab über Aschaffenburg, und von da über Dieburg, Babenhausen ꝛc. dauert in gedrängten Massen fort.

Aus der Schweiz, vom 29sten Juny.

Am 25sten ließ General Lecourbe dem General Affry in Basel die Ereignisse in Paris bekannt machen, mit der Bitte, bey dem in der Nachbarschaft kommandirenden österreichischen General auf Einstellung der Feindseligkeiten anzutragen. General Affry hatte selbst mit ihm eine Unterredung, und eilte dann in das bayersche Hauptquartier Lörrach. Der Plan der Oesterreicher wurde aber dadurch nicht abgeändert, vielmehr erfolgte am 26sten der Durchmarsch der, von dem Erzherzog Ferdinand, dem Grafen Kolloredo und Fürsten Hohenzollern kommandirten, Armee Oesterreicher und Badner durch Basel auf das französische Gebiet und dauerte den folgenden Tag fort. Man giebt dies Heer auf 100,000 Mann an. Hüningen ward sogleich eingeschlossen, denn der Kommandant lehnte die Aufforderung, sich zu ergeben, ab. Als am 28sten der kleine Ort Burgfelden, wo ein Schweizer und ein österreichischer Soldat von den Bauern waren ermordet worden, in Flammen aufging, ließ er mehrere Bomben nach Basel werfen, die jedoch keinen Schaden thaten. Er hörte aber bald auf, als der Erzherzog Johann, der sich in Basel befand, durch einen Parlamentär anzeigte, daß für jede nach Basel geworfene Bombe ein elsassisches Dorf niedergebrannt werden sollte. Durch Schafhausen passirten vom 23sten bis 25sten noch 3 Divisionen Oesterreicher unter dem Erzherzog Maximilian. Das verbündete Heer hat Befort wie Mühlhausen besetzt, und rückt gegen Kolmar.

Brüssel, den 29sten Juny.

Der Marsch der Alliirten gegen Paris gleicht einem Triumphzuge. Wellington ist nach der Einnahme von Kambray nach Kompiegne vorgerückt, wo sich jetzt sein Hauptquartier befindet. Seine Vordertruppen, die grossentheils aus Belgiern bestanden, streifen bis in die Nähe von Paris. Ein Gleiches war der Fall mit den preussischen Truppen, deren Hauptquartier sich zu Laon befand. Man wird aber vorsichtig zu Werke gehen, ehe man in jenen Centralpunkt von Frankreich, in jenen Sitz von Zwietracht und Unordnung einrückt. Man glaubt, daß man noch warten werde, bis sich die Russen, Bayern und Oesterreicher in der Linie befinden, um auf jeden Fall gegen ein treuloses Volk gehörigen nachdrücklichen Beystand zu haben.

Vorgestern Abend nahm das Bombardement von Quesnoy seinen Anfang. Maubeuge ward gestern Abend im Namen Ludwigs XVIII. aufgefordert. Ergiebt es sich nicht, so soll es heute angegriffen werden. Auch gegen Landrecy sind alle Anstalten getroffen. Eine Menge Belagerungsgeschütz ist von England angekommen. Alle französischen Grenzfestungen sind im Namen Ludwigs XVIII. aufgefordert worden. Man erwartet, daß sich Lille, wo ein grosser Theil der Garnison Königlich gesinnt war, bald ergeben werde.

Von Luxemburg und andern Gegenden her sind 30,000 Mann Preussen in Bewegung, um die Trümmer der Truppen des Marschalls Grouchy und des Generals Vandamme zu vernichten, die sich hinter den Festungen von Philippeville, Givet und Charlemont wieder zu organisiren suchen.

Ludwig XVIII., in dessen Begleitung sich der Fürst von Talleyrand und das Korps des Herzogs von Berry befindet, hat einstweilen den Sitz seiner Regierung zu Kambray aufgeschlagen, von da sich Se. Majestät, sobald es die Umstände erlauben, nach der Hauptstadt Ihres Reichs begeben werden.

Paris ist jetzt in einem schrecklichen Zustande. Alle Parteyen sind in Bewegung. Es herrscht die schrecklichste Anarchie. Flüchtlinge und Verwundete, die von der Armee ankommen, vermehren die Bestürzung. Die Jakobiner, die sich an die Spitze gestellt haben, schicken Deputationen über Deputationen an Wellington und Blücher, um ihren Marsch einzustellen und Friedensvorschläge zu machen. Alle diese Vorschläge aber sind, weil man den Leuten in Paris nicht trauen kann, verworfen worden.

Wie man versichert, ist ein neuer Traktat geschlossen, nach welchen Ludwig XVIII. unter gewissen Bedingungen und Abtretungen, die zur Garantie dienen sollen, wieder auf den französischen Thron wird gebracht werden.

Es ist eine Kommission ernannt, um den Schaden zu untersuchen, den die unglücklichen Einwohner der belgischen Gegenden an den Schlachttagen erlitten haben. Dieser Schade wird von unsrer und der edeln brittischen Regierung ersetzt werden.

Da unser herrliche Erbprinz, der sich in der letzten Schlacht die Achtung und Bewunderung der ganzen Welt erworben hat, glücklich wieder hergestellt ist, so sind Ihre Majestät, die Königin, gestern wieder nach dem Haag zurück gereiset, von da der König nächstens hier erwartet wird. Kommenden Sonntag wohnt der Erbprinz einem feyerlichen Te Deum bey, welches hier gegeben wird. Die Niederlande sind stolz, einen solchen Prinzen zu besitzen, der sich mit dem Herzoge von Braunschweig so unsterblich gemacht hat.

Eine Menge französischer Gefangener und Verwundeter gehen von hier über Antwerpen und Ostende nach England ab. Zu Ostende treffen noch täglich Truppen zur Verstärkung der englischen Armee ein.

Brüssel, vom 30sten Juny.

Am 26sten Juny hielt Ludwig XVIII. seinen Einzug in Kambray, und am 28sten erließ er daselbst nachstehende Proklamation:

Der König an die Franzosen.

„Die Thore meines Königreichs öffnen sich endlich vor mir; ich eile, ich eile herbey, um meine irregeleiteten Unterthanen wieder zurückzuführen, um die Leiden, denen

ich vorbeugen wollte, zu erleichtern, um zum Zweytenmale zwischen die verbündeten Heere und die Franzosen zu treten, in der Hoffnung, daß die Rücksichten, die man gegen mich hat, zu ihrem Heile gereichen werden. Nur auf diese Weise wollte ich Antheil an dem Kriege nehmen. Kein Prinz aus meiner Familie durfte in die Reihen der Ausländer treten, und ich zügelte den Muth derjenigen meiner Diener, die sich um mich sammeln konnten.

„Indem ich den vaterländischen Boden wieder betrete, spreche ich gerne vertrauensvoll mit meinen Völkern. Als ich in eurer Mitte erschien, fand ich die Gemüther von entgegengesetzten Leidenschaften erschüttert und hingerissen. Die Blicke begegneten von allen Seiten nur Schwierigkeiten und Hindernissen. Meine Regierung mußte Fehltritte thun; vielleicht hat sie auch welche gethan. Es giebt Zeitumstände, wo die reinsten Absichten nicht zur Richtschnur hinreichen, wo sie sogar bisweilen noch zu Mißgriffen verleiten."

„Die Erfahrung allein konnte Aufklärungen gewähren; sie wird nicht verloren seyn. Ich will Alles, was Frankreich zu retten vermag."

„Meine Unterthanen haben durch grausame Beweise erfahren, daß der Grundsatz von der Rechtmäßigkeit der Souveräne die wohlthätigste Urgrundlage des gesellschaftlichen Vereins, die einzige Grundlage ist, auf welche sich unter einem großen Volke eine weise und wohlgeordnete Freyheit zu erheben vermag. Diese Lehre ist jetzt von dem gesammten Europa anerkannt worden. Ich hatte sie zum voraus in meiner Verfassungskunde geheiligt, und ich bin gesonnen, die Gewährleistungen, welche die Wohlthat derselben sichern können, dieser Urkunde noch beyzufügen."

„Die Einheit des Ministeriums ist die stärkste, die ich anbieten kann. Diese Einheit soll vorhanden seyn, und der freye und sichere Gang meines Rathes soll alle Interessen sichern und alle Besorgnisse heben."

„Man hat in den letzten Zeiten viel von der Wiederherstellung des Zehentrechtes und der Lehnsverhältnisse gesprochen. Dieses Mährchen, welches sein Entstehen dem gemeinschaftlichen Feinde verdankt, bedarf keiner Widerlegung; man erwartet gewiß nicht, der König von Frankreich werde sich so tief erniedrigen, Verleumdungen und Erdichtungen von sich abzulehnen; der Erfolg der Verrätherey hat allzusehr die Quelle derselben aufgedeckt. Wenn die Ankäufer von Nationaldomänen Besorgnisse schöpften, so hätte die Verfassungsurkunde sie hinlänglich beruhigen müssen. Habe ich nicht selbst den Kammern Verkäufe dieser Güter vorgeschlagen, und solche in Vollzug setzen lassen? Dieser Beweis von meiner Redlichkeit ist über allen Einwurf erhaben."

„In diesen letzten Zeiten haben mir meine Unterthanen aus allen Klassen gleiche Beweise von Liebe und Treue gegeben. Sie sollen inne werden, wie sehr mich diese Beweise gerührt haben; zu dem Ende möchte ich gerne unter allen Franzosen diejenigen auswählen, welche in die Nähe meiner Person und meiner Familie treten sollen."

„Nur die Männer will ich aus meiner Gegenwart verbannen, deren Name ein Gegenstand der Trauer für Frankreich und des Schreckens für Europa ist. In der Verschwörung, die sie angezettelt haben, erblicke ich viele meiner Unterthanen, die irre geleitet wurden, und nur einige Verbrecher."

„Ich verspreche (nie habe ich ein leeres Versprechen gegeben, das gesammte Europa weiß es), den irregeleiteten Franzosen Alles zu verzeihen, was sich seit dem Tage, an dem ich Lille unter so viel Thränen verließ, bis auf den heutigen Tag ereignet hat, da ich in Kambray unter so großem Freudenjubel wieder einzog."

„Aber das Blut meiner Kinder floß durch eine Verrätherey, wovon die Weltgeschichte kein Beyspiel aufweiset. Diese Verrätherey rief den Ausländer in das Herz von Frankreich. Jeder Tag bringt neues Unglück. Ich darf folglich wegen der Würde meines Thrones, wegen des Interesse meiner Völker, wegen der Ruhe Europa's die Aufwiegler und diejenigen Personen, die in dieser scheußlichen Verschwörung handelnd auftraten, nicht in der Begünstigung der Vergebung begreifen. Sie sollen von den beyden Kammern, die ich unverzüglich zu versammeln gedenke, der rächenden Gerechtigkeit übergeben werden."

„Franzosen, dieses sind die Gesinnungen, die in eure Mitte derjenige zurückbringt, den die Zeit nicht zu ändern, den das Unglück nicht zu ermüden, den die Ungerechtigkeit nicht zu beugen vermochte. Der König, dessen Väter seit acht Jahrhunderten über die eurigen herrschten, kehrt in eure Mitte zurück, um den Rest seines Lebens euch zur Vertheidigung, euch zum Troste zu widmen."

Kambray, den 28sten Juny 1816, im 21sten Jahre unsrer Regierung. Ludwig.

Der Minister, Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst Talleyrand.

* * *

Der Prinz von Oranien ist schon so weit hergestellt, daß er ausfahren kann, und seine Mutter, die hieher ihn zu besuchen gekommen war, ist bereits nach dem Haag zurückgekehrt.

Man rechnet die Zahl der Leichen auf dem Schlachtfelde vom 15ten bis zum 18ten auf 60,000.

Laon hatte Napoleon zum Sammelplatz seiner Armee im Fall eines Unglücks bestimmt; daher haben die Preussen große Vorräthe an Kriegsbedürfnissen daselbst gefunden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 166. Dienstag, den 13. July 1815.

Berlin, den 13ten July.

Nachdem der Major von Lützow als Kourier vorgestern hier eingetroffen war, erhielten, von des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg Durchlaucht, der Herr Generallieutenant ꝛc. von Brauchitsch Excellenz, nachstehendes Schreiben:

„Mit dem heutigen Kourier eile ich, Ewr. Excellenz die letzten Nachrichten mitzutheilen, welche mir der Herr Oberst von Thile unter dem 6ten d. M. von Nancy aus über den glücklichen Fortgang der Kriegsoperationen gemeldet hat.

Nach diesen officiellen Nachrichten stand die englische Armee am 30sten vor Paris und der Feldmarschall Fürst Blücher passirte an demselben Tage die Seine unterhalb dem Einfluß der Oise. Man hatte den Plan verabredet, daß Paris durch die preussischen Truppen am 1sten oder 2ten July von der Seite von St. Germain angegriffen und dieser Angriff durch die englische Armee von Montmartre und St. Denis her unterstützt werden sollte. Die Zahl der bey Paris noch zusammen gebrachten französischen Truppen wird auf 60,000 Mann angegeben.

Ew. Excellenz ersuche ich ganz ergebenst, die Bekanntmachung dieser Nachrichten durch unsere Zeitungen gefälligst zu veranlassen.

Frankfurt am Mayn, den 9ten July 1815.

(gez.) Hardenberg."

* * *

Durch mehrere, mit Gelegenheit des vorgestern eingetroffenen Kouriers, hier angekommene Privatschreiben sind uns nachstehende nähere Umstände über die Kapitulation der Stadt Paris und die derselben voraufgegangenen militärischen Ereignisse bekannt geworden:

Der Feldmarschall Fürst Blücher, der mit seinem Hauptquartier bereits am 29sten Juny in Gonesse eingetroffen war, detaschirte von dort desselben Tages noch den Oberst Colomb mit seinem Husarenregiment, um einen Versuch zu machen, Napoleon, der, wie man erfahren hatte, sich in Malmaison aufhielt, von dort aufzuheben; die Expedition mißlang aber, weil die dahin führende Brücke von den Franzosen schon früher abgebrochen war; der Obrist hatte jedoch Gelegenheit, einen andern guten Koup dadurch auszuführen, daß derselbe die wichtige Brücke von St. Germain, die vom Feinde nicht stark genug besetzt war, demselben abnahm und sich mit seiner Kavallerie so lange dort behauptete, bis die Tête der Armee daselbst eingetroffen war, und nun diese zum Uebergang uns unentbehrliche Brücke hinlänglich besetzt werden konnte. Während die Armee sich koncentrirte, um hier den Uebergang zu bewerkstelligen, wartete der Feldmarschall Blücher zugleich die Ankunft der englischen Armee ab, die um gedachte Zeit noch 2 Tagemärsche von der unsrigen entfernt war. Dies schien der Feind benutzen zu wollen, da er am 1sten und 2ten July einzelne unserer Armeekorps, in der Gegend von St. Germain, Marly, Versailles und Meudon, angriff; da aber alle diese Angriffe von der Tapferkeit unserer Truppen abgeschlagen wurden und wir zuletzt Issy mit stürmender Hand nahmen; so bat die dadurch in Schrecken gesetzte Hauptstadt des französischen Reichs um Bewilligung einer Kapitulation, die preussischer Seits vom General Müffling, englischer Seits vom Obrist Harvey, und französischer Seits vom interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Bignon, vom Chef des Generalstabs, Grafen Guilleminot, und vom Präfekt des Seine-Departements, Grafen Bondy, am 3ten July unterzeichnet und Tags darauf von den Feldmarschällen Blücher und Wellington einer Seits, und dem dermaligen Chef aller in und um Paris befindlichen Truppen, dem Prinzen von Eckmühl (Davoust), anderer Seits, ratificirt ward.

Zufolge dieser Kapitulation ward dem Marschall Davoust und den unter seinem Befehl stehenden Truppen erlaubt, sich hinter die Loire zu ziehen, wozu derselbe vom 3ten bis incl. den 5ten Zeit hatte, da auf den 6ten der Einzug unserer Truppen bestimmt war.

Den ausziehenden französischen Truppen ist nur erlaubt, an Kanonen, Munition und Militäreffekten dasjenige mitzunehmen, was zu ihrem Etat gehört und was sie beym Abschluß der Kapitulation noch gerade besaßen; für alles Andere, was sie, dieser Erlaubniß zuwider, etwa mit sich nehmen möchten, ward die Stadt Paris in der Art verantwortlich gemacht, daß sie den Schaden vergüten müsse.

Die jetzt in der Hauptstadt herrschenden Authoritäten werden nur geschützt und respektirt: so lange sie als Authoritäten bestehen.

Das Privateigenthum wird respektirt.

Die Feindseligkeiten zwischen der englisch-preussischen, und dem Theil der französischen Armee, der unter den Befehlen des Marschalls Davoust steht und sich hinter die Loire gezogen hat, können nur in Folge einer zehntägigen Aufkündigung von einer oder der andern Seite wieder anfangen.

Nach der Disposition beyder Feldherren sollten am 6ten July beyde Armeen mit klingendem Spiel ihren feyerlichen Einzug in die Residenz halten, so daß selbst die Truppen, die nicht bestimmt waren, als Garnison in Paris zu verbleiben, doch wenigstens die Ehre des Einzugs mit genossen.

Das Gehölz von Boulogne und einige andere Umgebungen von Paris waren vorläufig zur Aufnahme der Truppen bestimmt.

In den zum Theil hitzigen Gefechten am 1sten und 2ten July, unter den Mauern von Paris, kann der Verlust bey der preussischen Armee an Todten und Verwundeten etwa 2 bis 3000 Mann betragen haben; der Brigadier, Obrist von Sohr, hatte das Unglück, als er an der Spitze von 2 Kavallerieregimentern in die überlegene feindliche Kavallerie einhieb, gefangen zu werden.

Berlin, den 15ten July.

In Aachen wollte man am 9ten durch Privatnachrichten wissen: daß, da ein Theil des französischen Militärs, von dem Gesindel der Vorstädte dazu aufgewiegelt, sich am 5ten und 6ten geweigert habe, der Kapitulation zufolge Paris zu verlassen, es zu Händeln mit der Nationalgarde gekommen wäre, indem diese letztere nur durch die Gewalt der Waffen zuletzt im Stande gewesen wäre, ihre Authorität zu behaupten und größeres Unglück zu verhüten, da sogar das Gesindel (wahrscheinlich um zu plündern) an einigen Orten Feuer angelegt, welches jedoch noch zeitig genug sey gelöscht worden; der Einmarsch der Alliirten sey durch dieses unerwartete Ereigniß noch um 24 bis 48 Stunden verzögert worden. Ueber den Grund oder Ungrund dieses Gerüchts müssen wir sehr bald Aufklärung erhalten; gestern, den 14ten dieses, Vormittags, ist die königl. preussische Feldpost aus St. Kloud vom 6ten July hier (in Berlin) angekommen; die mit derselben hier eingetroffenen Briefe erwähnen von diesem Ereigniß nichts, sondern melden vielmehr, daß am 6ten sämmtliche Barrieren (Thore) von Paris vom ersten preussischen Armeekorps besetzt worden sind, der feyerliche Einzug beyder Heere aber erst auf den 8ten July bestimmt war.

Auszug eines Schreibens aus dem preussischen Hauptquartier Meudon, vom 4ten July.

Die Hauptstadt des französischen Reichs ist uns von den Resten des durch uns und die Engländer vernichteten feindlichen Heeres überlassen worden.

Die erste Brigade des ersten Armeekorps griff, nachdem sie die schwierigen Defiléen von St. Germain, Marly, Versailles und Meudon nach und nach genommen, und den Feind daraus vertrieben hatte, vorgestern Abend den Feind, der durch unsere schnelle Bewegung am linken Ufer der Seine auf der Südseite von Paris sich hatte aufstellen müssen, mit ungemeiner Tapferkeit an. Einige andere Truppen des ersten Armeekorps folgten zur Unterstützung; das Gefecht ward sehr heftig; endlich trieb die ungestüme Tapferkeit unserer Truppen Alles vor sich her. Anderthalb Bataillons der Unsrigen griffen 4 feindliche Bataillons an, und warfen sie über den Haufen. Unsere Tirailleurs gingen mit der höchsten Verwegenheit auf des Feindes Geschütz und Tirailleurs los, und nöthigten diese, in eiliger Flucht sich zurückzuziehen. Zwey Divisionen von Vandamme eilten endlich in wilder Flucht durch die Thore von Paris. Halb Paris war Zeuge der Tapferkeit unserer Truppen gewesen, und man konnte erwarten, daß der Eindruck davon die Folge haben würde, zu Unterhandlungen zu führen. Dies war auch wirklich der Fall, denn des Morgens sehr früh langte der französische General Tromelin in unserm Hauptquartier an.

Unterdessen hatte der Feind des Morgens am 3ten abermals einen Angriff auf das von uns besetzte Dorf Issy gemacht. Dreymal ward sein heftiger Angriff abgewiesen; da erschien ein anderer französischer General und bat um Waffenstillstand. Es ward den Feinden St. Kloud zum Unterhandlungsort angewiesen, und Herzog Wellington dorthin eingeladen.

Wir Preussen kamen früher als dieser an und bereiteten die Unterhandlungen vor; sie dauerten mit uns bis gegen Nacht. Alle Bedingungen, wie sie uns und dem Herzoge Wellington gefällig waren, wurden den feindlichen Abgeordneten vorgeschrieben. Französische Phrasen sollten uns gewinnen. Eitles Bemühen!

Es ist Waffenstillstand mit zehntägiger Aufkündigung. Die französischen Truppen verlassen Paris, und gehen auf das linke Ufer der Loire; das zu ihrem Etat gehörige Feldgeschütz, Ausrüstung, Gepäck verbleibt ihnen; drey Tage Zeit zur Räumung von Paris und Anordnung ihres Marsches werden ihnen vergönnt; die bewaffneten Föderirten mögen ihnen folgen. Heute wird uns St. Denis und die Brücke von Neuilly übergeben, morgen der Montmartre, übermorgen die Thore von Paris. In Ansehung der Monumente und Kunstschätze haben wir uns nichts vorschreiben lassen, auch nichts in Ansehung der Verschonung mit Einquartirung. Wir können schalten und walten als Sieger, Kontributionen ausschreiben und Requisitionen.

Bonaparte hat von der provisorischen Regierung zwey Fregatten zu seiner Disposition erhalten, mit welchen er nach Amerika zu gehen vor hat.

* * *

Unmittelbar vor dem Abschluß des Waffenstillstandes erließ der Marschall Davoust an den Fürsten Blücher nachstehendes Schreiben:

Hauptquartier la Vilette, den 3osten Juny.

Herr Marschall! Sie fahren fort, angriffsweise zu Werke zu gehen, ungeachtet, der von den verbündeten

Mächten erlassenen Erklärung zufolge, durch die Thronentsagung des Kaisers Napoleon keine Ursach zum Kriege mehr vorhanden ist. Eben jetzt, wo neues Blutvergießen zu erwarten steht, erhalte ich von dem Herzog von Albufera eine telegraphische Depesche, von welcher ich hier eine Abschrift beyfüge. Daß diese Depesche buchstäblich wahr ist, bezeuge ich „auf meine Ehre." Nach Maßgabe dessen, was der Marschall (Suchet) meldet, kann es nun auch für Sie, mein Herr Marschall, keinen Grund mehr geben, die Feindseligkeiten fortzusetzen, denn Sie können doch von Ihrer Regierung nicht andere Verhaltungsbefehle erhalten haben, als die österreichischen Generale von der kaiserlich-österreichischen. Dem zufolge trage ich bey Ewr. Excellenz förmlich auf unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten und auf Abschließung eines Waffenstillstandes an, während dessen im Kongreß das Weitere regulirt werden kann. Ich kann mir unmöglich vorstellen, Herr Marschall, daß mein Antrag von Ihnen unbeachtet bleiben sollte; Sie würden vor der ganzen Welt eine große Verantwortlichkeit auf sich laden. Uebrigens ist es mir bey gegenwärtigem Antrage bloß darum zu thun, daß dem Blutvergießen Einhalt geschehe, und daß das Interesse meines Vaterlandes nicht gefährdet werde. Bin ich genöthigt, Ihnen gegenüber auf dem Schlachtfelde zu erscheinen, so werde ich, bey voller Anerkennung Ihres Talents, doch wenigstens die Ueberzeugung haben, daß ich für das Heiligste auf Erden, für die Vertheidigung und die Unabhängigkeit meines Vaterlandes, die Waffen führe, und, welches Geschick mich dann auch treffen mag, so werde ich doch die Achtung Ewr. Excellenz verdient zu haben mir bewußt seyn. Genehmigen Sie, Herr Marschall, wenn ich bitten darf, die Versicherung meiner hohen Achtung.

(Unterz.) Der Kriegsminister, Marschall Prinz von Eckmühl.

Einen ähnlichen Brief erhielt der Herzog von Wellington.

Telegraphische Depesche des Herzogs von Albufera (Marschall Suchet), aus Chambery (in Savoyen) vom 29sten Juny, an den Kriegsminister.

Am 27sten haben die Oesterreicher auf der ganzen Linie ihrer Stellung attakirt, sind aber mit einem Verlust von ungefähr 250 Mann an Todten und Verwundeten zurückgewiesen worden. Ich habe darauf dem General Bubna einen Waffenstillstand antragen lassen, er hat aber nichts davon hören wollen. Am 28sten machte der Feind einen abermaligen Angriff bey Conflans und Alquebelle, verlor aber dabey 1500 Mann und wir nahmen ihm noch 500 Mann an Gefangenen ab. Um 1 Uhr Nachmittags wiederholte ich indeß meinen Waffenstillstandsantrag, der nunmehro Eingang fand. Dieser Uebereinkunft zufolge ziehe ich mich in die ehemals durch den Pariser Traktat vorgeschriebene Position zurück. Während meiner Unterhandlungen mit dem General Bubna fertigte ich auch einen Parlamentär mit gleichen Vorschlägen an den General Frimont nach Genf ab. Er hat mir geantwortet, daß, da er den Verhandlungen, die deshalb mit den verbündeten Mächten statt finden werden, seiner Seits gern entgegen kommen möchte, er mir einen Waffenstillstand bis zum 2ten July bewillige, da um diese Zeit ich von meiner Regierung Bescheid erhalten haben könne.

(Unterz.) Herzog von Albufera.

Auf vorhergehendes Schreiben des Marschalls Davoust ertheilte der Feldmarschall Fürst Blücher nachstehende Antwort:

Gegeben in meinem Hauptquartier, den 1sten July 1815.

Es ist irrig, daß zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich alle Ursachen zum Kriege aufgehört haben, weil Napoleon dem Throne entsagt habe; dieser hat nur bedingungsweise entsagt, nämlich zu Gunsten seines Sohnes; und der Beschluß der vereinigten Mächte schließt nicht allein Napoleon vom Thron aus, sondern auch alle Mitglieder seiner Familie.

Wenn der General Frimont sich berechtigt geglaubt hat, einen Waffenstillstand mit dem ihm gegenüberstehenden feindlichen General zu schließen, so ist dies kein Motiv für uns, ein Gleiches zu thun. Wir verfolgen unsern Sieg, und Gott hat uns dazu die Mittel und den Willen verliehen.

Sehen Sie zu, Herr Marschall, was Sie thun, und stürzen Sie nicht abermal eine Stadt ins Verderben; denn Sie wissen, was der erbitterte Soldat sich erlauben würde, wenn Ihre Hauptstadt mit Sturm genommen würde. Wollen Sie die Verwünschungen von Paris eben so wie die von Hamburg auf sich laden?

Wir wollen in Paris einrücken, um die rechtlichen Leute in Schutz zu nehmen gegen die Plünderung, die ihnen von Seiten des Pöbels bedroht. Nur in Paris kann ein zuverlässiger Waffenstillstand Statt haben. Sie wollen, Herr Marschall, dieses unser Verhältniß zu Ihrer Nation nicht verkennen.

Ich mache Ihnen, Herr Marschall, übrigens bemerklich, daß, wenn Sie mit uns unterhandeln wollen, es sonderbar ist, daß Sie unsere mit Briefen und Aufträgen gesendeten Officiere gegen das Völkerrecht zurückhalten.

In den gewöhnlichen Formeln konventioneller Höflichkeit habe ich die Ehre mich zu nennen,

Herr Marschall,

Ihr dienstwilliger

Blücher.

Auszug eines Briefes aus Chalons sur Marne, vom 2ten July.

(Von einem Officier des Czernitscheffschen Korps.)

Nach einem sehr lebhaften Gefecht sind wir heute Morgen hier eingerückt. Ein Divisionsgeneral, zwey Obersten, 20 Officiere und einige hundert Gemeine wurden gefangen genommen, dabey haben wir 6 Feldstücke und eben so viel Pulverwagen erbeutet. Der General Czernitscheff hat diese Expedition mit einer unglaublichen Thätigkeit effektuirt, und so alle Freykorps, die das Land quälten, gänzlich gelähmt, auch die Kommunikation zwischen den Festungen und der Hauptstadt unterbrochen. Die weisse Fahne ist auf den Thurm des Rathhauses gepflanzt. Alle diejenigen, die nicht Waffen tragen, sind gegen Bonaparte sehr erbittert. Ueberhaupt ist der Geist der Bewohner des platten Landes und der kleinen Städte gut; nicht so ist es in den größeren, wenigstens machte hier der Pöbel mit dem Militär gemeinschaftliche Sache. Der Adjutant des Generals Benckendorff, der preussische Rittmeister von Arnim, hat sich sehr ausgezeichnet; Er war es, der dem Feinde die Kanonen abnahm, welche den Zugang zu der Brücke über die Marne versperrten. Bald geht es weiter, und wir hoffen, nächstens vor Paris zu seyn, welches nur 20 deutsche Meilen von hier entfernt ist.

Vom Mayn, vom 5ten July.

Als der Kaiser Franz zu Mannheim erfahren hatte, daß die Jakobinerpartey zu Paris den ehemaligen König von Rom unter dem Titel von Napoleon II. zum französischen Kaiser bestimmt habe, so erklärte er, das dieser sein Enkel dem Himmel danken könne, dereinst Herzog von Parma zu seyn. Mehr könne er niemals werden, und Frankreich müsse durchaus in eine solche Lage versetzt werden, daß es die Ruhe von Europa nicht weiter stören könne.

Die russischen Truppen, so wie die große österreichische Armee, dringen unaufhaltsam in das östliche und südliche Frankreich vor.

Mannheim, den 2ten July.

In der Gegend von Straßburg sind nun die Feindseligkeiten ebenfalls eröffnet worden. Der Kronprinz von Würtemberg ging mit dem dritten, aus Würtembergern, Darmstädtern, Oesterreichern und einigen andern Bundestruppen bestehenden Korps, am 24sten über die Queich, ohne den geringsten Widerstand zu finden, denn der General Rapp verließ die bekannten, noch kürzlich durch neue Werke verstärkten Linien von Weissenburg. Am 26sten ward Rapp gezwungen, den Wald von Hagenau zu verlassen, schlug den Weg nach Straßburg über Brumath ein, und beschloß, vor diesem festen Posten ein Gefecht anzunehmen. Er stellte seine Truppen, 24 Bataillons und 4 Kavallerieregimenter, lauter auserlesene Leute, hinter den Defiléen des Baches Soffel, besetzte die Dörfer vor demselben, die Anhöhen von Lampertsheim, die schwer zugänglich sind, und die durchschnittene Gegend der Ruprechtsau. Wiewohl der Kronprinz von Würtemberg sein Korps (welches auch Landau blokirt und starke Abtheilungen gegen die Gebirge gesandt hat) bey weitem nicht beysammen hatte, so ging er doch am 28sten in 3 Kolonnen auf den Feind los, die Oesterreicher auf dem rechten, die Würtemberger auf dem linken Flügel, die Darmstädter im Mittelpunkt. Der Prinz Philipp von Hessen Homburg leitete hier den Angriff auf die Höhen von Lampertsheim, und der Prinz Emil von Darmstadt nahm dieses Dorf, und hernach die Höhen von Mandelsheim, welche der Feind hartnäckig vertheidigte. Da eine auf der Chaussée jenseits der Soffel stehende Batterie die freye Bewegung der Reiterey verhinderte, erbot sich der Adjutant des Kronprinzen, Major von Grävenitz, sie zu nehmen, und stürzte mit den nächsten würtembergischen Truppenabtheilungen auf die Kanonen, während der Kronprinz 2 Kavallerieregimenter in Galop dem feindlichen Dragonerregiment, welches der Batterie zu Hülfe kam, entgegenschickte. Der Feind ward gänzlich geworfen, und der linke Flügel der Sieger drang bis unter die Kanonen von Straßburg vor, wohin der Feind floh und sich jetzt auf den Besitz der Dörfer längs dem Rhein und dem Kanal von Molsheim beschränkt. Die Verbündeten verloren an 1000 Mann, darunter die Hälfte Darmstädter, eroberten aber 5 Kanonen und 2 Fahnen, und fügten dem Feind weit beträchtlichern Verlust zu (man giebt ihn zu 6000 Mann an), wiewohl wenig Gefangene gemacht worden, weil man in der Erbitterung Alles niederhieb. Den 29sten war Alles ruhig und der Kronprinz hatte sein Hauptquartier zu Mendenheim, wo er einen Besuch des Fürsten Schwarzenberg erhielt. Ob Straßburg wirklich werde belagert werden, weiß man noch nicht. Es herrscht daselbst die größte Verwirrung, und alle Straßen sind mit geflüchteten oder auch mit Gewalt fortgeschafften Menschen und Heerden Vieh angefüllt. Mehrere Dorfschaften sind abgebrannt worden. Die zurückgebliebenen Landleute zeigen sich noch ziemlich unruhig und sind mit versteckten Waffen versehen. Sie überfielen Verwundete und nöthigten dadurch zu den strengen Maßregeln.

Die im Hauptquartier erscheinende Feldzeitung theilt einen Aufruf mit, der, im Namen des französischen Militärs, an die bayerschen, würtembergschen, badenschen und hessischen Soldaten erschienen ist. Ihr alter Feldherr stehe von Neuem als unüberwindlicher Sieger da, und habe die Preussen, diese Prahler, und die Engländer, diese Karthager, aufs Haupt geschlagen. Sie sollten seinen Ruhm mit ihm theilen ꝛc.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 167. Mittewoch, den 14. July 1815.

Berlin, den 15ten July.

Im Hauptquartier des Fürsten Blücher hat der Rittmeister von Hanneke den besondern Auftrag, alle mögliche Auskunft über todte, verwundete und gefangene Mitglieder des preussischen Heeres den Nachfragenden zu ertheilen.

In Kassel ist officiell bekannt gemacht, daß die Festung Charleville (in Champagne, unterhalb Mezières an der Maas), nach einer hartnäckigen Gegenwehr, von den kurfürstlich-hessischen Truppen überwältigt sey.

Ein preussischer Husar hat bey Belle-Alliance 5000 Napoleonsd'or erbeutet, und durch den Generalintendanten, Staatsrath Ribbentropp, seiner Familie zugefertigt. Ein Landwehrmann bekam 500.

Am Wiener Hofe haben die Höfe von Madrid und Neapel darauf angetragen, die Effekten der Madame Mürat mit Beschlag zu belegen, um die von ihr aus Neapel und von ihrem Gemahl aus Madrid entweudeten Kostbarkeiten, Diamanten, das goldene Service des Königs von Neapel und des Friedensfürsten, Vasen und Alterthümer aus Portici und Gemälde aus dem Eskurial wieder zu erhalten. Wirklich soll sie aufgefordert seyn, ein genaues Verzeichniß aller mitgebrachten Effekten einzureichen.

* * *

Bey seinem Vorrücken auf das französische Gebiet erließ der Herzog von Wellington folgende Bekanntmachung an die Franzosen: „Ich zeige den Einwohnern hiemit an, daß ich mit einer siegreichen Armee in Frankreich einrücke; indeß komme ich nicht als Feind (denn bloß den auf den Thron Eingedrungenen, mit dem weder Friede noch Waffenstillstand zu schließen ist, bloß den bekriege ich), sondern als ein Befreyer, der euch aus dem Joche der Knechtschaft erlösen will. Als ein Freund der Franzosen, habe ich an meine Truppen den hier beygefügten Parolbefehl erlassen, und ich fordere einen Jeden auf, mir denjenigen anzuzeigen, der sich nicht strenge nach demselben richtet. Die Franzosen sehen jedoch wohl ein, daß ich zu verlangen das Recht habe, daß sie meinen ihnen zugesagten Schutz verdienen. Zu dem Ende müssen sie Alles, was zum Unterhalt der Armee von den gehörig dazu bestellten Kommissarien gefordert werden wird, gegen Lieferungsscheine unweigerlich herbeyschaffen; sie müssen ferner ruhig und friedlich in ihren Wohnungen verbleiben, und sich aller Gemeinschaft und Korrespondenz mit ihrem bisherigen Machthaber und dessen Anhängern enthalten. Wer seit dem Einmarsch meiner Armee seinen Wohnort verläßt, oder wer gar in dessen Solde die Waffen führt, der wird als unser Feind behandelt und sein Haab und Gut wird zur Subsistenz meiner Truppen verwendet werden.

Parolbefehl, vom 20sten Juny.

Beym Einmarsch in Frankreich werden sämmtliche englische und fremde unter des Feldmarschalls Wellington Befehl stehende Truppen aufgefordert, wohl zu bedenken, daß ihre Landesherren, ohne Ausnahme, Bundesgenossen des Königs von Frankreich sind, und daß folglich Frankreich als ein befreundetes Land anzusehen ist. Weder der Officier, noch der Soldat, darf folglich das Mindeste ohne Bezahlung verlangen. Die Proviant- und die Kriegskommissarien werden für Alles, was erfordert wird, sorgen, und ausser ihnen darf Niemand Lieferungen ausschreiben, oder sich etwas verabreichen lassen, bey Strafe persönlich dafür zur Verantwortung gezogen zu werden." Auf Befehl des Herzogs von Wellington.

London, den 30sten Juny.

Heute früh ist Lord Castlereagh von hier nach dem festen Lande abgegangen. Gestern hatte er noch im Unterhause darauf angetragen, daß, zum Andenken des Sieges bey Belle-Alliance, ein nationales Denkmal errichtet werden möchte, und Herr Bankes, der diesen Antrag unterstützte, fügte hinzu, daß dieses Denkmal mit solchen Kunstwerken, welche Frankreich in seinen vorigen Feldzügen geraubt und sie in Paris aufgehäuft habe, ausgeschmückt werden möge; denn es sey doch nicht anzunehmen, daß man, nach der jetzigen zweyten Eroberung von Paris, der französischen Nation wieder eben so, als bey der ersten Einnahme, die geraubten Kunstschätze werde lassen wollen! Aus allen französischen Häfen der uns gegenüber gelegenen Küste kommen schon wieder Schiffe und Packetboote hier in England an. Von den Verordnungen der Regierungskommission ist indessen nichts Interessantes zu melden, denn die guten Leute wissen selbst nicht recht woran sie sind, und was sie den fremden Mächten, weder an Friedensvorschlägen noch an wehrhaften Truppen, entgegenstellen sollen. Ihre Erklärung an die Nation: „Aus der Antwort der Verbündeten werde sich erkennen lassen: ob Gerechtigkeit und Worthalten noch auf Erden vorhanden seyen; — desgleichen: Armeen könnten geschlagen, aber eine Nation, die frey seyn wolle, könne nicht unterjocht werden, und was dergleichen schöne Worte mehr sind; — desgleichen der Befehl, daß alle diejenigen, welche von den im Oktober 1813 aufgebotenen 160,000 Rekruten noch nicht in Reih und Glied getreten sind, augenblicklich sich ge-

stellen sollen;" — werden wahrscheinlich Eins so wenig als das Andere jetzt viel entscheiden. Am 24sten kam Bonaparte von Malmaison nach Paris, kehrte aber am Abend dorthin zurück.

Die an den Herzog von Wellington abgeordneten Deputirten sind: Lafayette, d'Argenson, Pontecoulant und Laforest. Es ging hier in London das Gerücht, Bonaparte habe sich, nebst Hieronymus und Joseph, dem Herzog von Wellington in die Arme werfen wollen; besser Unterrichtete hingegen behaupten, er habe bloß für den Grafen Otto einen Paß nach London begehrt, und Otto solle hier ihm ein sicheres Geleit nach England auswirken; er gebe sich mit Zutrauen unter den Schutz des englischen Volkes! Andere Nachrichten versichern, Napoleon sey mit Hieronymus und Joseph bereits nach Havre abgereiset und warte dort auf Pässe, um nach England überschiffen zu dürfen. Wie dem auch sey, so ist gewiß, daß große Geldsummen aus Frankreich nach England durch Wechsel übermacht worden sind, weshalb in Paris der Kours auf London um 2 Procent gestiegen ist. Diese Gelder sollen für Bonaparte bestimmt seyn. Lucian ist wieder mit ihm zerfallen, denn Lucian wollte, daß er nicht abdanken, sondern sich im Felde aufs Aeusserste wehren, und selbst nach der Abdankung die Zügel der Regierung von Neuem ergreifen sollte.

Der Graf von Vitrolles, der als ein erklärter und gefährlicher Anhänger Ludwigs des Achtzehnten in Toulouse verhaftet worden war, ist jetzt wieder in Freyheit gesetzt, auch sind alle Spottbilder gegen Ludwig den Achtzehnten in Paris schon aus den Bilderladen entfernt worden. Der Graf Blacas, bisheriger Hausminister Ludwig des Achtzehnten (gegen den man viel einzuwenden hatte), hat seine Entlassung genommen und ist in England eingetroffen.

London, den 7ten July.

Heute Morgen um 9 Uhr wurden die Kanonen vom Park und Tower gelöset, um die Kapitulation der Stadt Paris und deren Ueberlieferung an die alliirten Mächte anzukündigen. Es wurde zugleich eine ausserordentliche Hofzeitung ausgegeben, welche folgende officielle Berichte des Lords Wellington enthält:

Gonesse, den 2ten July.

„Der Feind griff die Avantgarde des Marschalls, Fürsten Blüchers, Korps zu Villars Kotterets am 28sten (vorigen Montag) an; da indessen das Hauptkorps herbeykam, so wurde er mit einem Verlust von 6 Kanonen und 1000 Gefangenen zurückgetrieben. Es erhellt, daß diese Truppen auf dem Marsche von Soissons nach Paris begriffen waren; da sie von dieser Landstraße durch das preussische Korps bey Villars weggetrieben waren, so geriethen sie auf die Landstraße von Meaux. Auf derselben wurden sie wieder vom General Bülow angegriffen, der ihnen 500 Gefangene abnahm und sie über die Marne trieb. Sie sind indessen nach Paris gekommen. Die Avantgarde der Armee unter meinem Kommando ging am 29sten über die Oise, und wir nahmen gestern eine Position zwischen den Höhen von Rochebourg und dem Walde von Bondy. Feldmarschall, Fürst Blücher, welcher am 30sten Juny des Morgens das Dorf Anbervilliers oder Bertu genommen hatte, zog sich rechts und passirte die Seine zu St. Germain, während ich vorrückte, und er wird heute mit seinem rechten Flügel zu Plesses-Pique, mit seinem linken zu St. Kloud und mit der Reserve zu Versailles seyn. Der Feind hat die Anhöhen von Montmartre und die Stadt St. Denis stark befestigt, und vermittelst der kleinen Flüsse Rouillon und Vielle-Mer die Gegend auf der Nordseite der Stadt unter Wasser gesetzt; da auch Wasser in den Kanal de l'Ourcq geleitet und dessen Ufer in Parapets und Batterien umgebildet sind, so haben sie auf dieser Seite von Paris eine starke Position. Die Höhen von Belleville sind gleichfalls befestigt, aber so viel ich weiß, haben sie noch keine Devensivwerke am rechten Ufer der Seine aufgeworfen. Der Feind, welcher alle aus der Schlacht vom 18ten übrig gebliebenen Truppen und die Depots der ganzen Armee in Paris zusammengezogen hat, wird auf 40 bis 50,000 Mann Linientruppen und Garden gerechnet, mit Ausnahme der Nationalgarden, der sogenannten Tirailleurs der Garde und der föderirten Bataillons. Es macht mir großes Vergnügen, Ewr. Herrlichkeit anzeigen zu können, daß Quesnoy sich am 29sten Juny an Se. Königliche Hoheit, den Prinzen Friedrich von Oranien, ergeben hat. Ich schließe eine Abschrift seines Berichts bey ꝛc. Ich höre gleichfalls, daß Bassaume sich dem dahin vom Könige von Frankreich abgeschickten Officier ergeben hat. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

Wellington."

Gonesse, den 4ten July.

„Feldmarschall, Fürst Blücher, fand von Seiten des Feindes starken Widerstand, als er die Position am linken Ufer der Seine nahm, welche ich in meiner Depesche vom 2ten bemerkte, vorzüglich auf den Höhen von St. Kloud und Meudon; aber die Bravour der preussischen Truppen unter General Ziethen überwand alle Hindernisse, und die Truppen etablirten sich endlich glücklich auf den Höhen von Meudon und in dem Dorf Issy. Die Franzosen griffen dieselben in Issy am 3ten, Morgens, abermals an, wurden aber mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. Da sie nun fanden, daß Paris auf seiner verwundbaren Seite offen sey und daß eine Kommunikation zwischen den beyden alliirten Armeen vermöge einer von mir zu Argenteuil etablirten Brücke geöffnet worden, daß ferner ein brittisches Korps auf dem linken Ufer der Seine vorwärts nach der Brücke de Neuilly dringe, so schickte der Feind einen Parlamentär, um zu begehren, daß das Feuer auf beyden Seiten der Seine aufhören möge, damit eine Re-

gociation zu einer militärischen Konvention zwischen den Armeen, vermöge welcher die franzöſiſche Armee Paris räumen ſolle, angefangen werde. Es verſammelten ſich daher Officiers von beyden Seiten in St. Kloud, und ich ſchließe eine Abſchrift der militäriſchen Konvention bey, welche geſtern Abend geſchloſſen, und vom Marſchall, Fürſten Blücher, wie von mir, und vom Prinzen Eckmühl von Seiten der franzöſiſchen Armee, ratificirt worden iſt. Dieſe Konvention entſcheidet alle militäriſchen Fragen, welche hier jetzt ſtatt finden, berührt aber nichts Politiſches. General Lord Hill iſt heute ausmarſchirt, um die geräumten Poſten zu beſetzen, und ich werde morgen von Montmartre Beſitz nehmen. Ich ſchicke dieſe Depeſche durch meinen Adjutanten, Kapitän Lord Arthur Hill. Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Wellington."

Militär-Konvention.

Heute, am 3ten July, ſind die von den Oberbefehlshabern der reſpektiven Armeen ernannten Kommiſſarien, nämlich der Baron Bignon, welcher das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten führt; der Graf Guilleminot, Chef des Generalſtabs der franzöſiſchen Armee; der Graf von Bondy, Präfekt des Seinedepartements, verſehen mit Vollmachten des Marſchalls, Prinzen von Eckmühl, Kommandanten en Chef der franzöſiſchen Armee einer Seits; und der Generalmajor, Baron Müffling, verſehen mit Vollmachten Sr. Durchlaucht, des Feldmarſchalls, Fürſten von Blücher, Kommandanten en Chef der preuſſiſchen Armee; der Oberſt Hervey, verſehen mit Vollmachten Sr. Excellenz, des Herzogs von Wellington, Kommandanten en Chef der engliſchen Armee, anderer Seits, über folgende Artikel übereingekommen:

Art. 1. Es ſoll zwiſchen den alliirten Armeen unter dem Fürſten von Blücher und dem Herzoge von Wellington und der franzöſiſchen Armee, die ſich unter den Mauern von Paris befindet, ein Waffenſtillſtand ſeyn.

Art. 2. Die franzöſiſche Armee bricht morgen auf, um ihre Stellung hinter der Loire zu nehmen. Paris ſoll binnen 3 Tagen von den Truppen gänzlich geräumt und der Rückzug hinter die Loire binnen 8 Tagen vollendet ſeyn.

Art. 3. Die franzöſiſche Armee wird all ihr Materielles, ihre Feldartillerie, ihre Militärkaſſen, Pferde und Regimentseffekten ohne Ausnahme mit ſich nehmen. Alle Perſonen, die zu den Depots und zu den verſchiedenen Adminiſtrationszweigen der Armee gehören, ziehen gleichfalls mit ab.

Art. 4. Die Kranken und Verwundeten und die ihnen nöthigen Aerzte ſollen unter dem beſondern Schutz der Oberbefehlshaber der engliſchen und preuſſiſchen Armee ſtehen.

Art. 5. Diejenigen Militärs und Beamten, die der vorgehende Artikel betrifft, ſollen, ſobald ſie geneſen ſind, die Freyheit haben, wieder zu den Korps zu ſtoßen, zu denen ſie gehören.

Art. 6. Die Frauen und Kinder aller Perſonen, die zu der franzöſiſchen Armee gehören, ſollen die Freyheit haben, zu Paris zu bleiben. Die verheiratheten Frauenzimmer können Paris verlaſſen, um ſich zu der Armee zu begeben, und können all ihr Eigenthum, ſo wie das Eigenthum ihrer Männer, mitnehmen.

Art. 7. Die Linienofficiers, die bey den Föderirten oder bey den Scharfſchützen der Nationalgarden angeſtellt ſind, können entweder wieder zu der Armee ſtoßen oder nach ihrer Heimath zurückkehren.

Art. 8. Morgen, am 4ten July, des Mittags, werden St. Denis, St. Ouen, Klery und Neuilly überliefert; am 5ten zu derſelben Stunde Montmartre, und am 3ten Tage, den 6ten, werden die Barrieren überliefert.

Art. 9. Der Militärdienſt wird zu Paris fortdauernd von der Nationalgarde und von dem Korps der Municipalgensd'armerie verrichtet.

Art. 10. Die Oberbefehlshaber der engliſchen und preuſſiſchen Armeen verpflichten ſich, die gegenwärtigen Authoritäten, ſo lange ſie exiſtiren werden, zu reſpektiren und von ihren Untergeordneten reſpektiren zu laſſen.

Art. 11. Das öffentliche Eigenthum, mit Ausnahme desjenigen, welches ſich auf den Krieg bezieht, es möge nun der Regierung gehören oder von den Municipalbehörden abhängen, ſoll reſpektirt werden, und die alliirten Mächte werden ſich auf keine Art in die Verwaltung und Anwendung dieſes Eigenthums miſchen.

Art. 12. Gleichfalls werden die Perſonen und das individuelle Eigenthum reſpektirt werden. Die Einwohner und überhaupt alle Perſonen, die ſich in der Hauptſtadt befinden, ſollen nach wie vor ihre Rechte und Freyheiten genießen, ohne daß ſie wegen der Stellen, die ſie bekleiden oder bekleidet haben, oder wegen ihres Betragens oder politiſchen Meinungen verfolgt werden können.

Art. 13. Die fremden Truppen werden der Verproviantirung unſrer Hauptſtadt kein Hinderniß in den Weg legen, ſondern vielmehr die Ankunft und die freye Cirkulation der Artikel beſchützen, die für ſelbige beſtimmt ſind.

Art. 14. Gegenwärtige Konvention ſoll beobachtet und bis zum Abſchluß des Friedens zur Richtſchnur der gegenſeitigen Verhältniſſe angenommen werden. Im Falle eines Bruchs muß die Konvention auf die gewöhnliche Art, wenigſtens 10 Tage vorher, aufgeſagt werden.

Art. 15. Entſtehen bey der Ausführung irgend einer der Artikel der gegenwärtigen Konvention Schwierigkeiten, ſo ſollen ſie zu Gunſten der franzöſiſchen Armee und der Stadt Paris ausgelegt werden.

Art 16. Gegenwärtige Konvention ſoll für alle alliirten Armeen gemeinſchaftlich erklärt werden, wenn ſie von

den Mächten ratificirt wird, von denen diese Armeen abhängen.

Art. 17. Die Ratifikationen sollen morgen am 4ten July, um 6 Uhr des Morgens, auf der Brücke von Neuilly ausgewechselt werden.

Art. 18. Von beyden Seiten wird man Kommissarien ernennen, um über die Ausführung der gegenwärtigen Konvention zu wachen.

Gegeben und unterzeichnet zu St. Kloud, in Triplikaten von den obigen Kommissairs an dem Tage und Jahre wie oben.

Der Baron Bignon.
Der Graf Guilleminot.
Der Graf von Bordy.
Der Baron von Müffling.
Herr F. B. Hervey, Oberster.

Genehmigt und ratificirt gegenwärtige Waffenstillstandskonvention, den 3ten July 1815:

Blücher.
Wellington.

Genehmigt: Der Marschall, Prinz von Eckmühl.

Paris, den 28sten Juny.

(Ueber London.)

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Unsre heutigen Blätter enthalten Nachstehendes:

„Die Herzogin von St. Leu kam am Sonnabend Abend zu Malmaison an. Napoleon Bonaparte begab sich am Sonntag um halb 1 Uhr dahin, und reisete nicht nach Havre ab, wie mehrere hiesige Journale angeführt haben. Am Montage begab sich seine Familie nach Malmaison, um ihn zu besuchen, so wie auch viele andere Personen. Einige Grenadiers, Jäger und Dragoner der Garde verrichten unter dem General Beket den Dienst zu Malmaison."

Man glaubt jetzt, daß das Gerücht von der Abreise von Bonaparte über Havre sehr absichtlich durch hiesige Blätter sey verbreitet worden.

Vorgestern ward die dreyfarbige Flagge auf dem großen Pavillon der Tuillerien aufgepflanzt. Auch wurden am selbigen Tage Palisaden bey dem Platz de l'Etoile, so wie im vorigen Jahre, errichtet.

Alle Oerter um Paris sind, nach hiesigen Blättern, voll von Truppen, die nach den Punkten marschiren sollen, die bedroht werden möchten. Man besorgt aber, daß sie der feindlichen Uebermacht nicht die Spitze bieten können.

Vorgestern sandte die Regierungskommission folgende Botschaft an die beyden Kammern:

„Die Regierungskommission hält es für ihre Pflicht, die Kammern zu versichern, daß sie keine Maßregeln unterläßt, um durch Aufbieten der ganzen Nationalmacht die Friedensunterhandlungen zu unterstützen. Die Generals arbeiten unaufhörlich, um die Truppen wieder zu sammeln und die Nordarmee wieder zu organisiren. Schon stellt diese Armee eine imponirende Masse dar, und wird täglich durch neue Korps verstärkt. Das Materielle derselben ist bereits wieder komplet. Die Regierungskommission wendet sich zur Vertheidigung der Nationalunabhängigkeit an den Patriotismus und die Ergebenheit ihrer Mitbürger. Nie wird sie Gefahren übertreiben oder verhehlen, und immer dem Vaterlande getreu bleiben.

Der Herzog von Otranto."

Zugleich wurden vorgestern Berichte von den Armeen verlesen. Der Herzog von Dalmatien schreibt unterm 23sten, daß die Nordarmee wieder anfange, sich zu versammeln. Von der Moselarmee schreibt General Belliard, daß er sich dem Vorrücken der Hessen widersetzen werde. Von der Rheinarmee wird berichtet, daß General Rapp wahrscheinlich nächstens angegriffen werden würde. Die französischen Bevollmächtigten warteten zu Laon auf Pässe, und es war eine stillschweigende Konvention unter den Vorposten getroffen, daß sie sich ohne gegenseitige Benachrichtigung nicht angreifen sollten.

In der vorgestrigen Sitzung der Kammer der Repräsentanten legte Jemand einen neuen Konstitutionsentwurf vor. Der Verfasser bedauerte, daß er nicht jedem Mitgliede eine Kopie davon mittheilen könne. Diejenigen aber, die eine Kopie davon haben wollten, möchten sich nur im Palais-Royal melden. (Murren und lautes Gelächter.)

Vorgestern ward von der Kammer der Repräsentanten nach einer stürmischen Sitzung, die um halb 4 Uhr des Morgens endigte, beschlossen, daß unter den jetzigen Umständen die Requisitionen für die Armee gegen Ablieferung von Scheinen gemacht werden sollen.

Neapel, den 12ten Juny.

Gestern Morgen versammelte sich die 10,000 Mann starke österreichische Garnison auf dem Marschfelde, um einem solennen Te Deum, das für die Befreyung des Königreichs und der Zurückkunft Sr. Majestät, Ferdinands IV., gefeyert wurde, beyzuwohnen.

Aus Mayland, vom 24sten Juny.

Der König Karl Emanuel (dessen Tod die Schweizer Zeitungen und nach ihnen auch andere öffentliche Blätter meldeten) ist wieder ganz hergestellt und am 8ten dieses von Civita-Vecchia zu Rom angekommen.

Die französische Fregatte la Rankune wird von der englischen Fregatte la Klorinde zu Porto-Ferrajo blokirt gehalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 168. Donnerstag, den 15. July 1815.

Berlin, den 18ten July.

Ein gestern (den 17ten July) Nachmittags hier eingetroffener und am 10ten July aus Paris expedirter Kourier, überbrachte dem am hiesigen Hofe akkreditirten königl. französischen Gesandten, Herrn Grafen Caraman, die officielle Nachricht von dem am 8ten July feyerlich erfolgten Einzuge Ludwigs XVIII. in Paris. Der König und sämmtliche königliche Prinzen zogen an der Spitze der dem Könige treu gebliebenen Garde du Korps, unter Paradirung sämmtlicher Nationalgarden und dem Zuströmen einer unzähligen jubelnden Volksmenge, ein. Zugleich mit dem Könige hielten auch die Feldmarschälle Blücher und Wellington, an der Spitze ihrer Heere, ihren Einzug. Die Truppen wurden bey den Bürgern einquartirt. Fouché ist als Polizeyminister vom Könige bestätigt worden. Bereits am 11ten wurden Ihre Majestäten, die beyden Kaiser von Oesterreich und von Rußland, und der König von Preussen, in Paris erwartet, daher Se. Majestät, Ludwig XVIII., auch schon am 10ten Abends Ihre Hauptstadt verlassen hatten, um einige Postirationen vor Paris die hohen Monarchen zu empfangen. Es herrschte neben der ungebundensten Freude über die glücklich erfolgte Rückkehr des Monarchen die tiefste ungestörteste Ruhe in Paris.

Von Bonaparte wußte man durchaus nichts.

* * *

Zufolge eines frühern, mit der aus St. Kloud am 7ten July Abends expedirten preussischen Feldpost, hier angekommenen Schreibens, hatten bereits am 7ten Mittags 30,000 Mann Preussen vorläufig Paris besetzt; der königlich preussische General Müffling war zum Gouverneur, und der preussische Oberst Pfuhl zum Kommandanten von Paris ernannt worden.

Wien, den 20sten July.

Ueber das Unglück, welches sich mit der eisernen Brücke zu Baden zugetragen hat, erfährt man nun folgende nähere Umstände: Die Brücke stürzte unter fürchterlichem Krachen zusammen, wobey die ganze auf der Brücke befindliche Menge ins Wasser fiel; 137 Menschen wurden schwer beschädigt, und 6 blieben auf der Stelle todt. Die Beschädigten sind meistens aus den höhern Ständen; es befinden sich darunter die Fürstinnen Metternich, Bagration (leicht), so wie die Gräfin Fuchs, die Gräfin Chatorinsky (schwer), Baronin Bartenstein (schwer). Kläglich war es anzusehen, wie Kinder ihre Mütter, und Mütter ihre Kinder suchten, Alles war in Jammer. Zugleich waren nicht Aerzte genug, um überall die erforderliche Hülfe zu leisten. Da man Ihro Majestät, unsere Kaiserin, erwartet hatte, welche der Ceremonie der Einweihung mit beywohnen wollte, so war die ganze elegante Welt von Wien hinausgeströmt, um dem Feste beyzuwohnen.

Wien, den 27sten July.

Schon am 25sten machte eine ausserordentliche Beylage hier den Sieg vom 18ten bekannt. Nach unserer Hofzeitung sind an demselben Tage 1800 Nationalgarden auf Einem Punkt zu den Bayern übergegangen, und die Desertion nahm unter den Franzosen zu, vorzüglich nach dem Innern.

Ferdinand der Vierte hat den von der französischen Regierung gestifteten Orden beyder Sicilien beybehalten, doch mit einigen Veränderungen, z. B. steht sein Name auf dem Stern, und statt des Adlers wird das Wappen beyder Reiche gesetzt. Er hatte dem Kommandanten von Gaeta, General Montigny, anzeigen lassen, daß alle in der Festung befindlichen Neapolitaner, wenn sie nicht binnen acht Tagen zu ihrer Pflicht zurückkehrten, als Rebellen behandelt werden sollten. Sie haben darauf die Festung verlassen und nur Franzosen und Ueberläufer aus allen Nationen sind zurückgeblieben. Neuere Anträge des Kommandanten hat man verworfen.

* * *

Fürst Schwarzenberg hat den General Decourt bey Besançon gänzlich aufgerieben und 20 Kanonen erbeutet. Besançon und Befort sind eingeschlossen.

Fürst Wrede hat bey Landau ein glänzendes Gefecht ausgeführt, die Franzosen geschlagen und 3000 Gefangene gemacht.

Frankfurt, den 2ten July.

Am 1sten dieses trafen die Abgeordneten der vorläufigen französischen Regierung zu Hagenau in dem Hauptquartier der drey verbündeten Monarchen ein, und liessen sich bey den Ministern derselben melden. Diese nahmen sie aber nicht an, sondern es wurden Bevollmächtigte ernannt, ihre Vorschläge anzuhören: der österreichische General Walmoden, der Graf Capo d'Istria russischer, der General Knesebeck preussischer Seits; auch der englische General Stewart wurde eingeladen, der Zusammenkunft beyzuwohnen. Die französischen Abgeordneten legten ihre, von dem vorläufigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Bignon, unterzeichneten Vollmachten vor, und erklärten: da die Abdankung Bonaparte's den einzigen

Grund entferne, der die Verbündeten veranlaßt habe, die Waffen zu ergreifen, so hofften sie, man werde nicht Anstand nehmen, einen Waffenstillstand zu schließen, und dann sich über die Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens in Europa besprechen. Sie erhielten von den Bevollmächtigten die schriftliche Antwort: die Verbündeten wären übereingekommen, nur gemeinschaftlich zu unterhandeln, und würden ihren Bundesgenossen so schnell wie möglich von den Vorschlägen Nachricht ertheilen. Die Abdankung Bonaparte's stelle die Sachen nur auf den Fuß wieder her, auf welchem sie im März 1814 gewesen, und die Verbündeten sehen keine Sicherheit als in der Auslieferung Bonaparte's. Zugleich ward den Abgeordneten angezeigt: sie könnten, da die Armeen vorwärts gingen, nicht im Rücken derselben bleiben; man werde sie daher zu den Vorposten führen lassen. Wirklich wurden sie auch an demselben Tage mit einer Bedeckung nach Basel abgeschickt.

Der österreichische Geheimerath von Heß, der im vorigen Jahre Gouverneur vom Elsaß war, ist wieder dazu bestellt.

Das Hauptquartier der Monarchen war am 2ten zu Zabern, und wird nach Nancy abgehen, wo jetzt Marschall Wrede sein Hauptquartier hat. Zu diesem ist der russische General Lambert mit 6 Kavallerieregimentern gestoßen, und Marschall Barclay de Tolly hat ihm noch 4 Regimenter in Eilmärschen zugeschickt, um seine Kavallerie auf 18,000 Mann zu bringen. An Lebensmitteln zeigt sich kein Mangel bey der Armee, man legt jedoch an der Mosel, Meurthe und Maas Magazine an.

Ein großer Theil der Russen geht nach der Saar und wieder durch die Champagne gegen Paris, und zwar in Eilmärschen vor.

Sedan ist von den kurhessischen Truppen besetzt worden, doch bleiben die Franzosen im Besitz des obern und untern Schlosses, dürfen aber gegen die dort über die Maas marschirenden alliirten Truppen keine Feindseligkeiten begehen.

Die Universität Heidelberg hat einen Schutzbrief vom Fürsten Schwarzenberg und von den Russen erhalten. Der ehemalige westphälische Minister Malchus ist daselbst verhaftet worden.

Vom Oberrhein, vom 28sten Juny.

Bey dem von Seiten der Verbündeten am Oberrhein erfolgten Einrücken in Frankreich ist von dem kaiserlich-russischen Oberbefehlshaber nachstehende Bekanntmachung erlassen worden:

Franzosen! Das auf dem Wiener Kongresse versammelte Europa hat euch über euer wahres Interesse durch die Aktenstücke vom 13ten März und 12ten May aufgeklärt. Europa kommt mit den Waffen in der Hand, um euch zu beweisen, daß es nicht vergebens gesprochen hat. Europa will den Frieden; es bedarf dessen, es will ihn durch seine freundschaftlichen Verhältnisse mit euch befestigen. Europa kann und wird ihn nie mit dem Manne haben, der sich anmaßt, euch zu beherrschen. Durch einen beklagenswerthen Irrthum kann der franzdsische Soldat für einen Augenblick verleitet worden seyn, die Gesetze der Ehre zu vergessen, derselbe kann ihm einen Meineid entlockt haben. Eine ephemere Gewalt, unterstützt durch jede Art von Blendwerk, kann einige Magistratspersonen auf einen Irrweg geleitet haben. Allein diese Gewalt sinkt und wird gänzlich verschwinden. Die kombinirte Nordarmee hat euch in der Schlacht vom 18ten Juny davon überzeugt. Auch unsere Armeen marschiren, um ihrerseits euch ebenfalls den Beweis davon zu liefern. Franzosen! Noch ist es Zeit. Verwerft den Mann, der, indem er neuerdings alle eure Freyheiten an seinen Wagen ketten will, die gesellige Ordnung bedroht, und alle Nationen in Waffen auf den Boden eures Vaterlandes lockt. Gebt euch euch selbst zurück, und Europa grüßt euch als Freunde, und bietet euch den Frieden an. Europa thut noch mehr. Dasselbe betrachtet von diesem Augenblicke an alle Franzosen, die sich nicht unter Bonaparte's Fahnen gereiht haben, und seiner Sache nicht anhängen, als Freunde. Wir haben dem zufolge den Befehl, sie zu beschützen, ihnen den völligen Genuß dessen zu lassen, was sie besitzen, und die lobenswerthen Anstrengungen, die sie machen werden, um Frankreich wieder in die Verhältnisse zu setzen, welche der Traktat von Paris zwischen denselben und allen europäischen Nationen wieder hergestellt hat, zu unterstützen. Gott, die Gerechtigkeit, die Wünsche aller Völker stehen uns bey. Franzosen! kommt uns entgegen, eure Sache ist die unsrige. Euer Glück, euer Ruhm, eure Macht sind nochmals zu dem Glücke, zu dem Ruhm und zu der Macht der Nationen nothwendig, die jetzt für euch fechten.

Im Hauptquartier zu Oppenheim, vom 11sten (23sten) Juny 1815.

Der Obergeneral der russisch-kaiserlichen Armee,
Feldmarschall Graf Barclay de Tolly.

Vom Oberrhein, vom 2ten July.

Das Dorf Hegenheim und Mühlhausen gaben die ersten Beyspiele von gräßlichen Unthaten. Im erstern schüttete man siedendes Wasser auf die Alliirten, und es wurde ein deutscher Soldat der Augen beraubt und dann gehangen. Die schrecklichste Strafe folgte auf dem Fuße. — In Mühlhausen wurden zwey Soldaten von einem Manne erschossen, der nur Worte des Friedens zu predigen verpflichtet war. Sein Haus wurde umringt, und er mit demselben vernichtet. — Eine halbe Stunde hinter Mühlhausen ritten 6 Uhlanen an einem Bauerhofe vorüber; sie fragten einen 12jährigen Burschen nach dem Namen des nächsten Dorfes. Statt der Antwort wurde der Fragende vom Pferde geschossen; man hieb den Jungen nieder. — An den Orten hingegen, wo sich die Einwohner ruhig verhalten, wird auch nichts verwüstet.

Der Kommandant von Befort hat die Stadt den Oesterreichern eingeräumt, behauptet aber noch die Citadelle, bis auf weitere Befehle von seiner Regierung; doch darf er keine Feindseligkeiten gegen die durchmarschirenden Truppen begehen.

Je tiefer die Truppen ins Innere dringen, je mehr läßt die Wuth der Einwohner jedoch nach, eingedenk der empfangenen Lektionen.

Nach den neuesten Briefen aus Basel soll General Frimont in Lyon eingerückt seyn.

Würzburg, den 5ten July.

Gestern sind 7 französische Officiere nebst 57 Gemeinen, welche bey Saarbrücken gefangen wurden, hieher auf die Festung gebracht worden, worunter ein Junge von 16 Jahren, welcher bey Saarbrücken auf den Fürsten Wrede aus dem Korn geschossen hatte; die Kugel ging glücklicher Weise unter dem Leib des Pferdes durch, ohne Schaden zu thun. Man wollte den Jungen sogleich erschießen; allein der Marschall ließ ihm 25 Stockschläge geben und schickte ihn mit hieher.

Kehl, den 2ten July.

Vor und um Straßburg bivouakiren die Deutschen von der Wanzenau bis nach Oberhausbergen. Von dem Korps des Generals Rapp stehen 10 bis 12,000 Mann in der Ruprechtsau, die übrigen in den Werken ausserhalb Straßburg. Feldmarschallieutenant Vacquant, welcher die Berennung von Straßburg befehligen soll, ist in der Wanzenau angekommen; auch eine russische Kolonne ist bey dem Belagerungskorps eingetroffen, wodurch solches bis auf 50,000 Mann angewachsen wäre, wenn der Kronprinz von Würtemberg nicht mit seinem Korps gegen Nancy aufbrechen sollte.

Vom Niederrhein, vom 8ten July.

Am 30sten hat das preussische Heer seinen ersten Ruhetag in diesem Feldzuge, im Angesicht von Paris, gehalten. Bey Kompiegne, welches im vorigen Jahre viel Blut kostete, kam es den Franzosen um eine halbe Stunde zuvor, und die wichtige Seinebrücke bey St. Germain, unterhalb Paris, besetzte der Oberst Colomb, so daß die Verbündeten es nun in ihrer Gewalt hatten, über den Fluß zu gehen, und Paris von der wehrlosen Westseite anzugreifen. Bey Philippeville machten die Preussen noch viele Gefangene. Douay, Bauveaume, Arras (in Artois) und Amiens (in der Pikardie) haben sich Ludwig XVIII. ergeben; mit Lille und Dünkirchen wird unterhandelt; allein Valenciennes hat auch die zweyte Aufforderung abgelehnt, und der Kommandant ließ selbst auf 2 Parlamentärs, die man noch nachher sandte, schießen. Die Holländer warfen noch einige Haubitzgranaten hinein, welche ein Heumagazin in Brand setzten, der aber bald gelöscht wurde.

Bonaparte hat, nach Briefen aus Lille, auf der Flucht von Charleroi nach Paris 40 Stunden schweigend und ohne Speise zugebracht, und bloß 2 Stunden zu Beauvieux bey Herrn de Bussy, einem ehemaligen Emigranten, der in seine Dienste getreten, verweilt.

Schreiben aus Nancy, vom 29sten Juny.

Am 27sten Vormittags traf ein königl. bayerscher Rittmeister mit 40 Mann vor dieser Stadt ein, um eine Patrouille zu machen. Einige französische Gens-d'armes kamen dem bayerschen Kommando freundlich entgegen, und meldeten demselben, von Seiten der Mairie und der Municipalität, daß das Kommando ruhig in die Stadt einrücken möchte, indem kein Feind vorhanden wäre. Die muthvollen Bayern entschlossen sich und sprengten, von den Gens-d'armes geführt, in die Stadt. Aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie 10,000 Mann Nationalgarden unter den Waffen fanden. Sie wurden indessen von dem Maire freundlich empfangen; der Kommandant der Nationalgarde ließ das Gewehr präsentiren, und sodann den Bayern Erfrischungen reichen. Bey ihrem Abgehen ersuchte sie der Maire, den Fürsten Wrede zu bitten, der Stadt den Tag und die Stunde seines Einzugs anzeigen zu lassen, um ihn auf eine würdige Weise empfangen zu können. Nachdem der Einzug des Fürsten am 28sten erfolgt war, wurde die Nationalgarde aufgelöst, und deren Waffen ausgeliefert. — Welcher Kontrast zwischen diesen Lothringern und den ausgearteten Elsassern! —

Aus dem Feldlager vor Valenciennes, vom 2ten July.

In diesem Augenblick wird Valenciennes lebhaft bombardirt. Gestern Abend hat man angefangen, glühende Kugeln hinein zu werfen. Am Tage vorher hatte der Kommandant Rey 500 Weiber und Kinder aus der Stadt jagen lassen, welche nun in den benachbarten Städten und Dörfern herumirren. Die Garnison ist nur schwach, und hat sich in die Citadelle zurückgezogen. Rey ließ die Kanoniere der Stadt verhaften, weil sie sich weigerten, den Dienst in den Batterien zu versehen. Es befinden sich gegenwärtig daselbst keine anderen Kanoniere als diejenigen, welche aus Lille entwischt sind, und einige Zollbereiter.

Der dort kommandirende General Rey ist ein ehemaliger Flügeladjutant Bonaparte's, und hat die Festung Sankt Sebastian in Spanien überaus tapfer gegen Wellington vertheidigt. Durch ein seltsames Geschick trifft es sich, daß er jetzt durch einen seiner ehemaligen Kameraden, der ebenfalls Adjutant bey Bonaparten war, nämlich den General Lauriston, der sich dermalen im Dienst Ludwigs XVIII. befindet, aufgefordert worden ist, sich zu ergeben.

Basel, den 1sten July.

Die alliirten Truppen rücken gegen Befort. Kolmar hat ihnen freywillig die Thore geöffnet. Der kleine Krieg von Seiten der Freykorps und Bauern dauert im obern Elsaß noch mit blinder Hartnäckigkeit fort; letztere scheinen seit der Nachricht von den Niederlagen in Belgien nur desto wüthender geworden zu seyn. Gestern passirten hier über 20 Wagen mit Verwundeten durch; man schlägt sich im Elsaß Tag und Nacht. Mühlhausen, welches bey Napoleons Rückkunft die königlichen Fahnen und Kokarden öffentlich verbrannte, zeigt jetzt Reue und wird gelinde behandelt. Indessen muß es 75,000 Franken Kriegssteuer bezahlen, ein Militärhospital, so lange der Krieg dauert, und eine zahlreiche Garnison unterhalten, und eine Brücke, die 3000 Louisd'ors kosten wird, wieder bauen. Der nach Hüningen geschickte Trompeter hat, dem Vernehmen nach, von Seiten des Kommandanten die Antwort gebracht: die Bomben am 28sten wären ohne seinen Befehl durch einen Batteriekommandanten nach Basel geworfen worden; von ihm habe diese Stadt nichts zu fürchten. (Diese Antwort möchte gelten, wenn nur eine oder zwey Bomben geworfen worden wären; da aber deren 15 waren, so ist es eine ungeschickte Lüge.)

Von Hüningen aus ward vorgestern Nacht stark auf Neudorf gefeuert, wo ein österreichisches Lager steht. Nachmittags machte die Besatzung einen Ausfall, wobey 40 Nationalgarden gefangen wurden. Beynahe stündlich werden hier französische Soldaten und Bauern eingebracht, die man nach Deutschland transportirt.

Da die Schweiz nun thätigen Antheil am Kriege nimmt, so sind heute 6 Bataillone Schweizer nach der Franche-Komté aufgebrochen.

Der Durchmarsch der österreichischen Truppen hat aufgehört. Ihnen sollen nun Russen folgen; denn schon am 28sten Juny erwartete man im Badenschen die Ankunft des linken Flügels der großen russischen Armee.

Der halbe Kanton Unterwalden (Nied dem Wald) ist der einzige, der den Wiener Receß nicht annehmen will. Der Zürcher Bund, klagt er, führe zu Einheitseinrichtungen, die der freye Unterwalder sich nie werde gefallen lassen, sondern sich sein Recht, Krieg oder Frieden oder Bündnisse zu beschließen, so wie es 1798 gewesen, vorbehalte.

Von den Fortschritten der Oesterreicher in dem an Italien angränzenden Theil der Schweiz hat man hier folgende erfreuliche Nachrichten:

Am 29sten früh hatte General Frimont zu Genf eine Unterredung mit Süchet, wobey dieser eingestand, die französische Regierung sey ganz aufgelöset, er erhalte keine Befehle weiter. Man vermuthet, es sey ein Vertrag geschlossen, denn es wurde den Truppen bekannt gemacht, die Franzosen würden 5 Etappenmärsche bis Lyon (ob diese Stadt geräumt wird, ist nicht angegeben) zurückgehn, die Oesterreicher aber von Tag zu Tag folgen. Dies Uebereinkommen ist um so glücklicher, da die Franzosen alle Bergpässe befestigt hatten, und, obgleich sie dieselben nicht völlig zu besetzen vermochten, doch hin und wieder Gegenwehr leisten und Blutvergießen veranlassen konnten. Es scheint, daß Süchet mit Ludwig dem 18ten sich ausgleichen will. Am Abend zogen darauf die Oesterreicher durch Genf und besetzten das Ländchen Gex, dessen Einwohner aus Furcht die Flucht ergriffen hatten. Das Fort l'Eklüse kapitulirte schon am Morgen. General Bubna ist nicht ohne Gegenwehr in Chambery eingerückt, und wird Grenoble, welches auch geräumt werden muß, besetzen.

Die Gesammtzahl des österreichisch-sardinischen Heeres wird auf 114,000 Mann berechnet, von denen 56,000 den Simplon passirten, 40,000 den Cenis, 10,000 den großen und 8000 den kleinen St. Bernhard.

Genf, den 25sten Juny.

Ein vor einer Stunde angekommener Kourier überbringt uns die angenehme Nachricht, daß das ganze Korps des Generals Frimont glücklich an seiner Bestimmung angekommen ist, nachdem es den General Desaix mehrmals geschlagen hatte; bey Douaine hielten die französischen Truppen nicht mehr Stand, sondern ergriffen die Flucht auf der Straße nach Chambery. Der Marsch über den Simplon ist mit unglaublicher Geschwindigkeit geschehen; am 20sten dieses, Abends, standen bereits 40,000 Mann in Wallis; am 22sten kamen wieder 18,000 Mann an. Diese Truppen haben in 2 Tagen den Weg von Brigge nach St. Moritz, der 21 Stunden beträgt, zurückgelegt. Chesne, Choley, Ammenair, wo sich gegen 50 Wagen mit Verwundeten befinden, haben von den Franzosen nicht mehr geräumt werden können. Die österreichische Kavallerie traf zu gleicher Zeit mit ihnen an der Arve ein. Savoyen hat sehr viel gelitten. Gestern Morgen trafen die Franzosen Anstalten, das Ländchen Gex zu räumen. In Lyon herrscht die größte Unordnung; man befürchtet Mordscenen, wenn die Oesterreicher nicht schnell vordringen. Die Nationalgarden fliehen allenthalben; es war nicht möglich, sie zwischen Hermance und Douaine wieder zum Stehen zu bringen; sie liefen bis St. Julien und zum Theil bis Annecy.

Schreiben aus dem Holsteinischen, vom 2ten July.

Dem Vernehmen nach wird das schöne dänische Truppenkontingent, welches 15,000 Mann stark zu der Armee des Herzogs von Wellington stößt, am 1sten August über die Elbe gehen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 169. Freytag, den 16. July 1815.

St. Petersburg, den 3ten July.

Am verwichenen Mittwoch, den 30sten Juny, verkündigte der Donner der Kanonen, der hiesigen Residenz den von den alliirten Truppen über den allgemeinen Feind Europens erfochtenen glorreichen und entscheidenden Sieg, für dessen Verleihung in der großen Kirche des Winterpalais ein feyerliches Dankgebet dargebracht wurde, zu welchem Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, nebst Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, von Pawlowsk hieher gekommen waren, und zu dem sich auch die vornehmen Standespersonen beyderley Geschlechts und die ausländischen Minister einfanden. Nachdem der Dirigirende des Kriegsministeriums, Herr General von der Infanterie A. J. Gortschakow, die hier von den Armeen eingegangenen Nachrichten über die Umstände dieses glorreichen Ereignisses verlesen hatte, ward unter Knieverbeugung das Dankgebet angestimmt, und Abends war die Stadt illuminirt.

Die Flußschifffahrt über Wyschnei-Wolotschok geht auch diesmal, eben so, wie in den verwichenen Jahren, ungeachtet der Schwierigkeiten, welche derselben wegen des niedrigen Wasserstandes Anfangs im Wege standen, auf das Beste von statten. Wiederum sind 637 Barken, 15 Halbbarken und 18 Kähne vom 7ten bis zum 13ten Juny die Borowitschischen Wasserfälle so glücklich passirt, daß auch nicht ein Fahrzeug davon zertrümmert oder beschädigt worden ist. Ausser einer beträchtlichen Menge von Lebensmitteln, haben diese Fahrzeuge 205,328 Pud Talg und 395,550 Pud Hanf geladen.

Vom Mayn, vom 7ten July.

Der Kronprinz von Würtemberg ist am 4ten von Straßburg gegen Nancy aufgebrochen, und soll den 10ten auf den Höhen bey St. Diez eintreffen. Wrede war am 3ten zu Bar le Duc und zieht in Eilmärschen auf Paris. General Barclay de Tolly war am 3ten zu Saargemünd, und seine Truppen größtentheils schon auf französischem Gebiet. Das große Hauptquartier trift den 5ten zu Nancy ein. Von Mannheim ist auch die bisher zurückgebliebene Equipage des Kaisers Franz dahin abgegangen.

Der General Krauseneck ist am 4ten dieses mit einem Theile der preussischen Garnison aus Maynz gezogen, um unter dem Erzherzog Karl die Blokade von Landau und Bitsch zu kommandiren. Se. Kaiserl. Hoheit wird sich zu dem Armeekorps von Straßburg verfügen.

Zufolge der im Hauptquartier erscheinenden Feldzeitung hatte Bonaparte von den 100 Batterien Feldgeschütz, die in Frankreich nach dem Berichte des Ministers Carnot organisirt worden, 60 mit nach den Niederlanden genommen, so daß für die übrigen französischen Heere nur noch 40 übrig blieben. Meistens sind es ganz neu gegossene Kanonen.

Frankfurt, den 9ten July.

Gestern ist der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, hier eingetroffen und heute nach dem Hauptquartier abgegangen. Der Kronprinz und der Prinz Friedrich von Preussen haben bey ihrer Durchreise durch Köln das Militärlazareth besucht, die Verwundeten liebreich getröstet, bey Besichtigung des Doms 2 Stunden lang verweilt, die obersten Stadtbehörden zur Tafel gezogen und sind dann zum vierten preussischen Armeekorps abgereiset. Briefen aus Basel zufolge sind gegen Hüningen die Laufgräben eröffnet. Ludwig XVIII. ist am 30sten von Roye aufgebrochen, um auf dem Wege, auf welchem die englische Armee vorrückt, auch seiner Seits den Weg nach Paris einzuschlagen.

Die Festung Maubeuge hat sich an die Alliirten ergeben. — Der Prinz Louis von Hessen-Homburg, Gouverneur von Luxemburg, ist mit einem Theil der Garnison dieser Festung ausmarschirt und gegen Longwy vorgerückt, wo er zwey Schanzen genommen, und sodann die Stadt in der Nacht vom 1sten zum 2ten beschossen hat; es brannte zweymal in derselben. Die Garnison besteht aus Nationalgarden und Zollbereitern; man glaubt, daß sie sich ergeben werde. Thionville und Metz sind von den Bayern blokirt.

Aus dem Hauptquartier der verbündeten Monarchen zu Nancy, vom 7ten July.

Die österreichischen Armeen vom Oberrhein und von Italien dringen in ihren militärischen Operationen unaufhaltsam vor. Der General von der Artillerie, Graf Colloredo, hat mit seinem Korps am 2ten dieses die Sadt und die Citadelle von Mümpelgard mit Sturm erobert, dem Korps des Generals Lecourbe auf seinem Rückzuge sieben Kanonen abgenommen, und dem größeren Theil dieses Korps den vorgehabten Rückzug nach Besançon abgeschnitten. Die österreichische Armee hat alle auf ihrem Wege angelegten Retranschements überwältigt, und ihre Avantgarde ist am 5ten dieses in Neufchateau eingetroffen.

In Savoyen hat die österreichische Armee, nach mehreren glücklich bestandenen Gefechten, die Verschanzungen der Franzosen bey Karouge mit Sturm genommen, und ist hierauf über Genf vorgedrungen. Der Marschall Süchet hat bey dem General von der Artillerie, Baron Frimont, um einen Waffenstillstand anhalten lassen, der ihm aber nicht bewilligt worden ist. Auch die über den Mont-Cenis in Savoyen eingerückten österreichischen und piemontesischen Truppen haben die Franzosen aus allen ihren Positionen vertrieben; namentlich ist bey dem Angriff am Hospitis, oben auf dem Berge, scharf gefochten worden.

Aus Nizza geht unterm 29sten Juny hier in Nancy die officielle Nachricht ein, daß seit dem 25sten in Marseille und in Aix wiederum die weisse Fahne aufgepflanzt ist. Die Einwohner dieser beyden Städte haben die von Napoleon eingesetzten Behörden und die Linientruppen aus der Stadt gejagt, und die im Namen Ludwig des Achtzehnten vorläufig eingesetzte Regierungskommission hat nachstehenden Aufruf ergehen lassen: Im Namen des Königs! Einwohner der Stadt Marseille und der gesammten Provence! Ludwig der Achtzehnte ist von Neuem zu unserm Oberherrn ausgerufen worden. Bis dahin, daß wir von Ihm oder von den Prinzen Seiner Familie unmittelbar Befehl erhalten, sind wir durch den Drang der Umstände mit der obersten Gewalt bekleidet und haben eine große Verantwortlichkeit übernommen. Wir gedenken indeß, die uns zu Theil gewordene Obergewalt einzig und allein zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Beförderung des Wohls unseres rechtmäßigen Landesherrn, so wie zu des Vaterlandes wahrem Besten, anzuwenden. Zu Erreichung dieses Zwecks müssen alle gute Franzosen gemeinschaftliche Sache mit uns machen, ihren einstweiligen bürgerlichen und militärischen Vorgesetzten folgsam, und einig seyn, auch nöthigenfalls es an dem erforderlichen Muth nicht fehlen lassen. Jeder zur Nationalgarde Berufene muß zu den Waffen greifen, auch alle Landleute sich bereit halten, auf den ersten Wink nach dem ihnen anzuweisenden Sammelplatz zu marschiren. Dort werden sie gediente Officiere vorfinden, die ihnen anzeigen werden, was zu thun sey und wie dabey verfahren werden müsse. Kann es nicht anders seyn, so muß aus der Provence, und aus dem gesammten südlichen Frankreich überhaupt, eine zweyte Vendée werden, um dem Joche zu entgehen, welches der Tyrann oder die Unruhestifter uns aufzubürden drohen, die sich's anmaßen, nach Belieben mit Frankreich zu schalten. Es lebe der König! Marseille, den 26sten Juny 1815.

Die Mitglieder der einstweiligen königlichen Regierungskommission, unterzeichnet: Borelly, Charetier von Candolle, M. A. Romagnac, Bruniquel, Casimir Roslan.

Haag, den 11ten July.

Die Krisis nähert sich ihrer gänzlichen Auflösung. Ein Kabinetskourier, der den 8ten des Abends von Paris aus expedirt wurde, hat unserm König die Nachricht überbracht, daß die alliirten Armeen und der König von Frankreich ihren feyerlichen Einzug in Paris gehalten haben. Die Kommunikation und der Postenlauf sind wieder hergestellt. Alles geht in der besten Ordnung zu. Der königlich-preussische General von Müffling ist Gouverneur von Paris.

Die Pariser Nationalgarde war der alliirten Armee bey ihrem Einzuge in Paris entgegengekommen, und führte dieselbe feyerlich in die Hauptstadt Frankreichs ein. Morgen wird die direkte Post aus Paris schon erwartet. Man ist hier allgemein der Meinung, daß der Krieg unverzüglich geendigt seyn wird. Wir Niederländer schmeicheln uns mit der Hoffnung, daß unsere Gränze gegen Frankreich durch den Abschluß des Friedens erweitert, und durch mehrere an uns abzutretende angesehene Festungen gesichert werde.

Lord Castlereagh ist bereits durch Mons nach Paris abgereiset.

Der prächtige Reisewagen Bonaparte's, der den Preussen in die Hände gefallen, wird mit dem, was darin war, auf 250,000 Franken an Werth geschätzt.

Brüssel, den 9ten July.

Der Fürst Blücher hat einer Deputation, die von Paris an ihn gesandt wurde, erklärt: daß Paris nicht strenger behandelt werden solle, als wie die Franzosen Berlin behandelt hätten.

Ausser der Militärkontribution von 100 Millionen Franken, die der Stadt Paris auferlegt worden, werden andere französische Städte auf gleichem Fuß behandelt werden. Die Stadt St. Quentin hatte 600,000 Franken zu bezahlen, wovon ein Theil gleich baar entrichtet und der übrige Theil in guten Wechseln auf Holland abgetragen ist.

Auch das Schloß zu Versailles hat sehr gelitten.

Der Kommandant von Valenciennes, General Rey, hat alle Einwohner, die nicht gehörig verproviantirt waren, aus der Festung treiben, und die Vorstädte abbrennen lassen. Ein Ausfall, den er vorgestern machte, ward bald zurückgeschlagen.

Zu Antwerpen sind bisher schon über 80,000 Franken freywilliger Beyträge zum Besten der daselbst angekommenen vielen verwundeten Krieger gesammelt worden.

Nach der Zeitung von Gent, hielt Ludwig XVIII. am 3ten zu Rove ein Konseil, und zwar in Folge einer Depesche des Marschalls Davouft, die der General Lamotte überbrachte.

General Lapoype, Gouverneur von Lille, hat sich, wie es heißt, auf die durch den Telegraphen erhaltene Nachricht, daß die Alliirten in Paris eingerückt sind, zum Kapituliren geneigter erklärt.

Von der französischen Gränze, vom 10ten July.

Man sieht jetzt im Druck folgende Proklamation, welche der Fürst Blücher bey seinem Einrücken in Frankreich erließ:

„Der Feldmarschall, Fürst von Blücher, an die Herren Administratoren der Departements, welche die preussische Armee besetzen wird, die zur Erhaltung des Pariser Friedens vom 30sten May 1814 in Frankreich einrückt.

Meine Herren!

Ich zeige ihnen an, daß ich Personen, die meines Zutrauens würdig sind, für die Administration der Departements ernannt habe, durch welche ich kommen werde, indem ich zur Erhaltung des Pariser Friedens in Frankreich einrücke. Ich habe diesen Personen hinreichende Macht beygegeben, um ihrer Authorität Respekt zu verschaffen, und ich lade Sie ein, meine Herren, ihre Administration in allem denjenigen zu unterstützen, was zum Besten und zur Ruhe des Landes von ihnen abhängen kann. Die Personen, die ich gewählt habe, besitzen nicht nur die öffentliche Achtung und mein Zutrauen, sondern sie kennen auch von Grund aus die verschiedenen Theile von Frankreich, durch welche ich ziehen werde. Die Gewalt, die ich ihnen übertrage, umfaßt die gesammte Civil- und Finanzadministration.

Ich werde dahin sehen, daß meine Soldaten keine Excesse begehen. Ich habe einen Tagsbefehl erlassen, wodurch das Plündern bey Todesstrafe verboten wird. Ich werde nur gegen Bonaparte und dessen Mitschuldige Krieg führen. Der Landmann soll sich nicht über meine Armee zu beklagen haben. Nur diejenigen sollen die Lasten des Kriegs empfinden, die uns unter Verletzung ihrer Treue und ihrer Eidschwüre an die Gränzen von Frankreich gezogen haben.

Zum Unterhalt meiner Armee sollen Magazine angelegt, und diese mittelst Requisitionen versehen werden, deren Belauf jedoch auf der Stelle bezahlt wird, und zwar in Bons oder Anweisungen auf den Schatz von Frankreich, welche Bons von meiner Armee garantirt werden. Diese Bons sollen an Zahlungsstatt für die Güter angenommen werden, die ich unter der Klasse der Hauptanhänger Bonaparte's werde konfisciren lassen und deren Verkauf unverzüglich statt finden soll. Beym Ankauf dieser Güter wird keine andere Münze zugelassen, und bloß Franzosen können sie kaufen. Diese Güter sollen nicht bloß von denjenigen genommen werden, die Bonaparte als Liniensoldaten oder als Nationalgarden folgen, sondern auch von denjenigen, die ihn mit ihrem Rath oder ihrem Einfluß unterstützen. Alle Soldaten und andere Personen, die Bonaparte folgen, sollen aufgefordert werden, binnen 14 Tagen nach ihrer Heimath zurückzukehren, wo nicht, so sollen ihre Güter für Nationalgüter erklärt und auf der Stelle verkauft werden. Jene Bons werden an Zahlungsstatt für alle Lieferungen ertheilt, deren die Armee nöthig haben möchte. Diejenigen Bons, die nicht zum Ankauf konfiscirter Güter verwandt worden, sollen nach dem Kriege rembourstrt werden. Indem ich Sie, meine Herren, von meinen Gesinnungen benachrichtige, wünsche ich, daß Sie selbige Ihren Mitbürgern bekannt machen, damit sie wissen, zu welchem Ende die Alliirten wieder in Frankreich erscheinen. Vernichten Sie die Meinung, die durch die Rathgeber von Bonaparte verbreitet worden. Wir kommen bloß, um die Franzosen von dem schändlichsten Joche zu befreyen, und den Traktat von Paris in allem denjenigen zu erfüllen, was ihre Rechte und Freyheiten betrifft."

Schreiben aus der Gegend von Paris, vom 5ten July.

Dem Vernehmen nach ist der Staatsrath Ribbentrop von Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Blücher, zum Generalintendanten der besetzten französischen Provinzen ernannt. Es bildet den Centralpunkt der Ministerien für das Innere, die Finanzen, die Justiz, den Kultus, für die Polizey, für die Aufsicht über die öffentlichen Blätter ꝛc. Die Inländer, die der guten Sache treu geblieben sind, sollen besonders befördert, und die Präfekten und Maires, die seit der Rückkunft von Bonaparte als dessen besondere Anhänger eingesetzt worden, verhaftet, und ihr Eigenthum eingezogen werden. Die Einwohner werden entwaffnet. Alle diejenigen bisher bewaffneten Einwohner, die nicht binnen 8 Tagen in ihre Heimath zurückkehren, setzen sich der Strafe aus, ihr Vermögen zu verlieren. Dies eingezogene Vermögen bildet den Kriegsfond und ist dazu bestimmt, die andern Einwohner für die Kriegsschäden und Lieferungen zu entschädigen. Das unbewegliche und andere Eigenthum wird öffentlich verkauft und die ausgegebenen Bons werden an Zahlungsstatt wie baares Geld angenommen. Die Verpflegung, Kleidung, Besoldung und Bewaffnung der Armee sollen jetzt aus den Kräften des feindlichen Landes bewirkt, und nach und von den besetzten Provinzen folgende Gegenstände ausgeschrieben werden:

150,000 Paar Schuhe, 150,000 Röcke, 40,000 Paar Stiefeln, 150,000 Mäntel, 150,000 Hosen, 150,000 Paar Kamaschen, 150 000 Halsbinden, 150,000 Tschakos, 100,000 Stück Koch- und Trinkgeschirr, 100,000 Hufeisen, 3000 Pferde, halb Reit- und halb Zugpferde, und 4 Millionen Franken zur Berichtigung des rückständigen Soldes.

Wer sich als Anhänger von Bonaparte im geringsten den nothwendigen öffentlichen Anordnungen widersetzt, wird sogleich arretirt, als Gefangener zurückgeschickt, nach den Umständen vor ein Kriegsgericht gestellt und mit dem Tode bestraft. Sein Eigenthum wird eingezogen und zum Kriegsfond benutzt.

Schreiben aus dem südlichen Frankreich, vom 28sten Juny.

Zu Marseille sind blutige Auftritte vorgefallen, in welchen die Royalisten völlig die Oberhand behalten haben.

Die spanische Armee von Katalonien, unter dem General Castagnos, ist über die Pyrenäen gegangen und gegen Perpignan vorgerückt. Vor Kollioure ist eine Eskadre mit Landungstruppen erschienen.

London, den 17ten Juny.

Einer der beyden Adler, welche den Franzosen in der Schlacht am 18ten abgenommen worden, gehörte dem 104ten Regiment, und war demselben von der Erzherzogin Marie Louise ertheilt worden. Der andere Adler enthielt die Inschriften von Jena, Austerlitz und Wagram, und gehörte dem 45sten Regiment, welches bisher das Unüberwindliche war genannt worden.

In dem Wagen von Bonaparte hat man auch eine Liste der Spione und Agenten gefunden, die Bonaparte im Auslande hatte.

London, den 4ten July.

Am letzten Dienstage erschien ein französischer Officier mit der dreyfarbigen Kokarde zu Kalais, um nach London zu reisen und Pässe für den Herrn Otto, als Ambassadeur Napoleons II., auszuwirken. Man schickte seine Depeschen nach London, und es wurde die Antwort ertheilt, daß kein Gesandter Napoleons II. in England anerkannt werden könne, indem die Bestimmung der Regierung von Frankreich von der gemeinschaftlichen Entscheidung der alliirten Mächte abhänge. Der französische Officier wurde darauf nach Boulogne zurückgeschickt.

Folgende Schiffe sind am vergangenen Sonntage von Portsmuth abgesegelt, um einer Ordre gemäß alle ihnen begegneten französischen und amerikanischen Schiffe anzuhalten, weil man vermuthet, daß Bonaparte aus den französischen Häfen zu entfliehen suchen werde: Kuragao, Havannah, Menelaus, Euphrates, Leveret, Brazen, Kontent, Hyacinth, Martial, Dispatsch, Towly und Saracen. Auch die Anhänger von Bonaparte, so wie die Schätze, die sie bey sich haben möchten, sollen aufgefangen werden.

Man versichert, daß durch Erbeutung des Reisewagens vom Herzoge von Bassano (Maret) eine Menge Papiere in unsere Hände gefallen sind, wodurch viele Niederländer sehr implicirt werden möchten.

Vorgestern hieß es zu Plymouth, daß Bonaparte letzten Freytag von Havre entkommen sey. Zu Falmouth sind 4 Personen von einem amerikanischen Schiffe von Havre gelandet worden.

Bonaparte mag allerdings den Gedanken gehabt haben, sich als Partikulier der Großmuth der brittischen Regierung und Nation anzuvertrauen und sich in England niederzulassen. Allein Alles beweiset bis jetzt, daß ein solches Zumuthen schwerlich Eingang finden werde. Sollte eine solche Schlange in unserm Busen genährt werden?

Einige behaupten jetzt, Bonaparte habe sich nach dem südlichen Frankreich begeben, um da noch wieder sein Kriegsglück oder Unglück zu versuchen.

In der Vendée sind die Bonapartisten in einer großen Aktion völlig geschlagen worden, haben 40 Kanonen und ihren Anführer, den General Travot, verloren, der getödtet ward. Rennes und andere Plätze waren von den Royalisten besetzt, die ebenfalls gegen Paris marschirten.

* * *

Proklamation der Herzogin von Angouleme an die Franzosen.

Sollte die Stimme eures rechtmäßigen Königs noch nicht bis zu euch gedrungen seyn, so lasse ich sie euch jetzt vernehmen. Ich wende mich an euch in seinem Namen, Kraft der Vollmacht, die er mir ertheilt hat. Getreue Franzosen, vereinigt euch mit der Tochter eures Königs. Sie bringt keinen Krieg über euch. Sie spricht zu euch bloß von Frieden und Eintracht. Sie bedauert das schreckliche Elend, welches durch Verrath und Meineid über euch gebracht worden. Nicht ohne Schrecken denkt sie an die Uebel, zu deren Opfern euch der Krieg noch machen dürfte. Franzosen! Im Namen eures Vaterlandes, eurer Familien und alles dessen, was euch heilig und theuer auf Erden ist, erhebt euch und vereinigt euch mit mir, um den Triumph der väterlichen Absichten des besten der Könige zu sichern. Die Zeit, Franzosen, ist kostbar. Siegreiche Armeen rücken vor. Möge eine wahrhaft nationale Bewegung und der Ausdruck unserer Treue gegen unsern König auf einmal einen Krieg beendigen, der nicht aus Ehrgeiz und Eroberungssucht, sondern bloß durch die Nothwendigkeit unternommen worden, Frankreich und Europa zu retten. Franzosen, erhebt die Standarte der Treue, und ihr werdet mich in eurer Mitte sehen.

London, den 26sten Juny 1815.

Maria Theresia.

Kours.

Riga, den 5ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 8 7/8, 1 1/16, 3/4 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 7/16, 3/8, 1 3/32 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 30 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 30 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 80 1/2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 59 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 170. Sonnabend, den 17. July 1815.

London, den 4ten July.

Wegen des Sieges bey Waterloo wird in ganz Großbrittannien ein Dankfest gehalten. Die Nachricht von diesem Siege ist durch schnellsegelnde Schiffe nach Ost- und Westindien expedirt worden.

Lord Cochrane, der die ihm auferlegte Geldstrafe von 1000 Pfund Sterling bezahlt hat, ist aus dem Gefängnisse entlassen und hat wieder Sitz im Unterhause genommen.

Im Fall der Herzog von Kumberland früher sterben sollte, als seine Gemahlin, so war darauf angetragen, daß die Prinzessin von Solms die für ihn als Zulage vorgeschlagenen 6000 Pfund Sterling als Wittwengehalt bekommen solle. Im Oberhause waren 92 Stimmen gegen 100 in Hinsicht der Bewilligung der 6000 Pfund an den Herzog von Kumberland, und zwar aus dem Grunde, weil die Vermählung desselben ohne die vorläufige Bewilligung Ihrer Majestät, der Königin, vollzogen worden sey. Und als gestern im Unterhause der Kanzler der Schatzkammer auf die zweyte Vorlesung der Jahrgehaltsbill des Herzogs von Kumberland antrug, so erklärten sich mehrere Mitglieder gegen dieselbe. Es fand sich bey der Stimmung eine Majorität wider diese Bill, nämlich 126 Stimmen gegen 125, so daß dieselbe in der gegenwärtigen Sitzung nicht weiter betrieben werden kann. In einer Kabinetsversammlung ist entschieden worden, daß der Herzog zum Zweytenmale in diesem Lande nach den Gebräuchen der englischen Kirche getraut werden müsse.

London, den 7ten July.

Schon seit dem 1sten July war Paris von allen Seiten umringt, und Niemand wurde heraus oder hinein gelassen. Unsere englischen Zeitungen thun bereits Vorschläge über die Benutzung des Sieges, z. B. zu Schleifung der Gränzfestungen, Ersatz der Kontributionen und Hamburger Bankgelder, Unterhaltung von 150,000 Mann fremder Truppen auf Kosten Frankreichs, um über die Ruhe des Landes zu wachen ꝛc.

Wellington hat 133 Kanonen in der Schlacht vom 16ten bis 18ten erobert, und giebt den Verlust seiner Armee an Todten, Verwundeten und Vermißten auf 12 bis 13,000 Mann, und den der Officiere über 800 an. Der ihm bestimmte Pallast wird den Namen la belle-alliance erhalten, und das aus den erbeuteten Kanonen zu errichtende Siegesdenkmal auf dem St. Jamesplatz allhier zu stehen kommen.

Als Lord Castlereagh nach Paris sich einschiffte, glitt er auf der Leiter aus, fiel ins Wasser, und wurde nicht ohne Mühe gerettet.

Der berühmte Oppositionsredner Whitbread hat sich den Hals abgeschnitten.

In der Vendée sollen die Royalisten den General Travot völlig besiegt, Rennes und andere Plätze besetzt, und sich nach Paris auf den Weg gemacht haben.

* * *

Die Konvention von St. Kloud, wodurch Paris am 3ten kapitulirte, giebt unsern Blättern Stoff zu manchen Bemerkungen. Sobald die Konvention ratificirt und bekannt geworden war, nahm die Desertion bey der französischen Armee sehr Ueberhand, und man glaubte, daß, ehe sie hinter die Loire gekommen, wohin sich auch Bonaparte retirirt hat, sie bis auf ein Drittheil zusammengeschmolzen seyn würde. Uebrigens kann diese Armee, die von allen Festungen abgeschnitten ist, keinen wesentlichen Widerstand mehr leisten. Ueberdies rücken die andern alliirten Armeen überall heran, und Wrede ward schon ehester Tage mit 50,000 Mann bey Paris erwartet.

Mehrere Städte und Dörfer um Paris, namentlich Malmaison und St. Kloud, haben sehr gelitten.

Seit der Einnahme von Peronne hat die brittische Armee gar keinen Verlust erlitten.

Ein Schreiben aus Rouen vom 3ten July sagt: „Bonaparte ist auf seiner Flucht ergriffen worden, und die Leiden der Welt werden nun ein Ende haben.“ Allein diese Nachricht scheint noch sehr zweifelhaft.

Heute Abend wird London wegen der Uebergabe von Paris illuminirt.

Ein amerikanisches Schiff, welches am vergangenen Freytag aus Havre auslief, und von unsern Kreuzern verfolgt ward, ist entkommen. Man vermuthet, daß Bonaparte oder Einige seiner Familie sich am Bord dieses Schiffs befanden.

London, den 9ten July.

Briefe, welche mit den französischen Zeitungen vom 1sten bis 4ten hier angekommen sind, führen an, daß die alliirten Mächte sich nicht in die innere Regierung Frankreichs mischen, sondern in dieser Hinsicht Alles Ludwig XVIII. überlassen wollen. Die Freunde Sr. Majestät fangen schon an, sich vorzubereiten, um ihre vorigen Aemter wieder zu übernehmen. Das Erste, was der König thun wird, ist, daß er die ganze Armee, die unter Bonaparte gefochten, auflösen wird. Es sollen strenge

Maßregeln genommen werden, um die Hauptverräther zu bestrafen. Die französischen Fonds steigen bedeutend, weil man durch die Wiedereinsetzung Ludwigs XVIII. den Krieg als beendigt ansieht. Sie standen am 4ten des Nachmittags nach Bekanntwerdung der abgeschlossenen Konvention 65. 25.

Herr Rothschildt, der sonst gute Korrespondenz in Frankreich hat, erhielt heute einen Brief aus Rouen vom 3ten, mit der Nachricht, Bonaparte sey daselbst sammt seiner Mutter und seinen 3 Brüdern, die sich sämmtlich nach Amerika einschiffen wollten, verhaftet worden. (Das Stillschweigen der Pariser und holländischen Blätter zeugt gegen diese Nachricht.)

Als Lord Bathurst darauf antrug, dem Feldmarschall Blücher Dank zu votiren, berichtete er noch: der bejahrte Feldherr habe, ermüdet von den Anstrengungen der vorigen Tage, sich schon zur Ruhe begeben gehabt; aber kaum vernommen, daß Wellington angegriffen sey, sich gleich wieder erhoben und an die Spitze seiner Truppen gestellt.

Der österreichische Gesandte allhier, General Meerfeld, ist verstorben.

Bisher wanderten viele arme Bergschotten nach den nordamerikanischen Freystaaten aus; jetzt hat die Regierung beschlossen, sie in dem fruchtbaren Ober-Kanada anzusiedeln; vorige Woche gingen 500 dahin ab.

Paris, den 4ten July.

Den 1sten July wurde im Hause der Repräsentanten ein Schreiben abgelesen, wodurch sich die Unterzeichneten verbindlich machten, ihren letzten Blutstropfen der Unabhängigkeit und Nationalehre zu weihen, und erklärten: daß die Bourbons der Nation keine Garantie gewähren könnten. Das Schreiben war aus dem Lager zu Villette den 30sten Juny, um 3 Uhr Nachmittags, datirt, und von Davoust, Graf Paiol, Fressinet, Erlon, Roquet, Harlet, Petit, Christian, Henrion, Bruney, Guilleminot, Lorcette, Ambert, Marius, Chartrain, Cambrielle, Jeannet und von Vandamme unterzeichnet. (Schon drey Tage später, am 3ten July, besann sich ein Theil dieser Herren eines Bessern, und unterschrieb eiligst eine Konvention, wodurch uns die Hauptstadt mit all ihren Schätzen überliefert ward!!)

Der Moniteur vom 4ten July besteht nur in einem halben Blatte. Die Debatten sind sehr kurz. In beyden Häusern ging es sehr stürmisch her. Es ward angekündigt, daß die Konstitution nunmehr vollständig sey. Einige Mitglieder haben Reißaus genommen. Bonaparte hat gebeten, (?) zwey Werke von Denon und Visconti aus der Bibliothek von Trianon mitnehmen zu dürfen.

Die Repräsentanten und Pairs haben eine Adresse an das französische Volk erlassen, worin es unter Anderm heißt: „wir halten für Pflicht zu erklären, Niemand als Oberhaupt des Staats anzuerkennen, der nicht bey seiner Thronbesteigung die Rechte der Nation anerkennt und durch einen feyerlichen Vertrag heiligt. Die Verfassungsurkunde ist fertig, und wenn uns einstweilen durch die Gewalt der Waffen ein Herr gegeben, wenn das Schicksal einer großen Nation von Neuem den Launen und der Willkühr einer kleinen Anzahl privilegirter Personen Preis gegeben werden sollte, so werden die Nationalrepräsentanten, der Gewalt weichend, vor der ganzen Welt zum Besten des unterdrückten französischen Volks protestiren."

Brüssel, den 1sten July.

Durch nachstehendes Schreiben hat der König von Frankreich seinen Hausminister von Blacas entlassen:

Herr Graf! Ich bin es der Ruhe der wenigen Tage, die ich noch zu leben habe, der Ruhe der Welt und den Rathschlägen meiner Alliirten schuldig, von meiner Regierung Personen zu entfernen, die mir sehr theuer sind, und unter welchen ich vorzüglich Sie auszeichne. Nehmen Sie in Ihre Abgeschiedenheit das Zeugniß der Zufriedenheit Ihres Königs und die Gewißheit mit, daß Sie stets dessen Freund sind.

In meiner einstweiligen Regierung zu Gent, am 19ten Juny 1815, meiner Regierung im 21sten Jahre.

Ludwig.

Daß auch der Fürst Talleyrand, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, seine Entlassung erhalten habe (wie in einigen Zeitungen gemeldet worden), ist gänzlich ungegründet.

Brüssel, den 5ten July.

Das traurige Geschäft, die todten Menschen und Pferde auf den Schlachtfeldern zu begraben oder zu verbrennen, ist nun vollendet. Die Anzahl der Todten betrug 25,000, die der Verwundeten über 30,000, die der getödteten Pferde über 12,000.

Versailles, welches abwechselnd von den Preussen und Franzosen genommen worden, soll sehr gelitten haben.

Zu Unterstützung der verheerten Ortschaften hat unser König vorläufig 10,000 Gulden angewiesen.

Der österreichische General Vincet befindet sich noch ziemlich schlecht.

Die Korrespondenz nach Frankreich, so weit es von den Alliirten besetzt worden, ist nun wieder frey.

Aachen, den 8ten July.

So eben erfahren wir hier, daß Napoleon mit seiner Familie in Plymouth ans Land gestiegen ist.

Aachen, den 10ten Juny.

Das hiesige Regierungsjournal enthält Folgendes: „Daß wir in Paris sind, ist das Wenigste, und nur die Entwickelung eines nothwendigen Resultats der Schlacht vom 18ten. Wie wir hineingekommen und darinnen stehen, ist in diesem Augenblicke das allein Beherzigungswerthe. Auch im verwichenen Jahre waren wir in Paris, ohne daß ein absonderliches Heil daraus, weder für uns,

noch für die Welt, erwachsen; denn nicht so waren wir drinnen, wie es uns geziemt hätte zu seyn.

Zuvörderst scheine sich hier die Betrachtung aufzudrängen, daß diesmal die Besetzung von Paris auf keine Weise den Krieg gleich beendet, gesetzt auch, der Krieg habe wirklich nur dem Bonaparte und seinem unmittelbaren Anhang gegolten. Denn Bonaparte und seine nächsten Spießgesellen sind über die Loire entwichen, wo sie sich wieder zu sammeln und zu schlagen, und ihr Leben zu stehlen oder theuer zu verkaufen drohen. Vielleicht rechnen sie auch darauf, daß wir, wie das Vorigemal, beym Anblick seiner großen Säule auf dem Vendomeplatze vor unsern eigenen Siegen uns entsetzen, und eilig wieder heimziehen sollen. Wie dem auch sey, Bonaparte hat nicht für gut gefunden, den Ausgang mit stoischer Gelassenheit, wie Einige geglaubt, in Malmaison abzuwarten. Durch die Kapitulation von Paris sind uns alle die unermeßlichen militärischen Hülfsmittel in die Hand gegeben, welche sowohl die Hauptstadt, als das ganze Land auf dem rechten Loireufer in sich schließt. Es steht zu hoffen, daß man vorläufig mit Benutzung derselben, wie sich's im Kriege ziemt, nicht geizen, nicht, wie das Vorigemal, Geld und Bekleidung und Nahrung aus dem Vaterlande nachschleppen, und sich aussetzen werde, von dem Pariser Völklein vorn bescharrfußt und hinten ausgelacht zu werden. Ganz Frankreich, Paris an der Spitze, hat den Krieg mit uns gewollt; möge denn Frankreich, und vor allen Dingen Paris, inne werden, was der Krieg bedeute.

Mit welchen Hoffnungen übrigens Bonaparte und seine Schaar die Loire überschritten haben können, ist schwer zu sagen. Umzingelt von den Flammen des Bürgerkriegs im Süden und im Westen, von den Bajonnetten der Oesterreicher auf der Alpenseite, von den Dolchen der Spanier auf der Pyrenäenseite, ist Bonaparte dorthin geflossen, wie in eine Löwengrube, und wahrlich kein Daniel, über dem rettend schwebte der Engel des Herrn ꝛc.

Bey dem Einzuge der Alliirten in Paris paradirte die dasige Nationalgarde und empfing feyerlich die Einziehenden.

Vom Rhein, vom 8ten July.

Als Bonaparte'n zu seiner Rettung keine Hoffnung mehr übrig blieb, reiste er mit seiner gesammten Familie am 29sten aus Malmaison ab. Die ganze Karavane, aus 12 Wagen bestehend, hat den Weg nach Chartres genommen. Ob er zur See entkommen werde? steht dahin; gewiß ist, daß ihm die Engländer möglichst auflauern werden; die Befehle dazu sind von London aus bereits am 24sten Juny ertheilt worden; indeß wird hiebey der Zufall das Beste thun müssen; eben so auch, wenn es gelingen soll, ihn, auf dem Wege nach der Küste, sey es durch nachgeschickte Kommando's oder durch Königlichgesinnte, aufzuheben.

Vom Niederrhein, vom 8ten July.

Als am 9ten der Sieg bey Ligny in Paris mit den Worten verkündet ward: „daß man sobald nichts mehr von den Preussen hören werde, wenn sie sich ja wieder sammeln könnten, und daß man bald erfahren würde, was aus den Engländern geworden, der Kaiser sey da!“ hoffte Alles auf neue Triumphe. Der Moniteur vom 20sten enthielt das Anerbieten eines Pariser Kaufmanns: bey jedem Siege, den die große Armee unter Kommando Sr. Majestät während des so glorreich eröffneten Feldzuges davon tragen würde, 500 Franken zu zahlen; dieses Kapital, welches schnell anwachsen werde, solle zu Pensionen für verstümmelte arme Nationalgardisten angewendet werden ꝛc.

Folgendes ist die Proklamation, die Bonaparte, des Sieges gewiß, schon im Voraus, aus Laeken datirt, in Charleroi hatte drucken lassen, wo die ganze Auflage den preussischen Husaren, naß wie sie aus der Presse gekommen, in die Hände fiel:

Proklamation an die Belgier und an die Bewohner des linken Rheinufers.

Augenblickliche Erfolge meiner Feinde haben euch auf eine kurze Zeit von meinem Reiche getrennt. In meiner Verbannung, auf einem Felsen des Meers, hörte ich eure Klagen. Der Gott der Waffen hat das Schicksal eurer schönen Provinzen entschieden. Napoleon ist in eurer Mitte; ihr seyd würdig, Franzosen zu seyn. Erhebt euch in Masse, vereinigt euch mit meinen unüberwindlichen Legionen, um die Trümmer der Barbaren zu vernichten, die eure Feinde und die meinigen sind. Sie fliehen, Wuth und Verzweiflung im Herzen. Gegeben im kaiserl. Schlosse zu Laeken, den 17ten Juny 1815.

(Unterz.) Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers, der Majorgeneral der Armee,

(Unterz.) Graf Bertrand.

(Welche Hölle die Flucht, Wuth und Verzweiflung im Herzen sey, wird Bonaparte aufs Neue und vielleicht um so schmerzlicher fühlen, weil seine stolzen Plane gerade durch Preussen und Engländer vereitelt wurden. Seit der Schlacht bey Jena behandelte er Preussen mit der äussersten Geringschätzung, und in Ansehung der Engländer sprach er in seinen prahlenden Bülletins öfters den Wunsch aus: sie nur einmal zu treffen, ehe sie sich durch die Flucht auf ihre Schiffe gerettet hätten. Er hat sie getroffen!)

Das hitzige Gefecht bey Versailles, am 1sten, bestanden preussischer Seits das pommersche und das brandenburgische Husarenregiment.

Ueber die Schlacht vom 18ten theilt ein englischer Bericht noch Folgendes mit: „Als Bonaparte sah, daß sein rechter Flügel der preussischen Armee nicht widerstehen könne, ließ er seine Garden, 18 bis 20,000 Mann, Bataillonskolonnen formiren, 16 Batterien anschließen,

und sagte jenen mit wenigen Worten: „Die Schlacht ist verloren und mit ihr Frankreich. Ihr, die ihr mein Zutrauen oft gerechtfertigt habt, könnt beydes retten; ich stelle mich an eure Spitze und nehme die Anhöhen mit Sturm, an welche der englische rechte Flügel gelehnt ist. Sind wir Meister dieser Anhöhen, so ist die Schlacht gewonnen, und das Vaterland dankt euch seine Rettung.“ Ein lautes Vive l'Empereur! welches die Engländer hörten, war die Antwort, und die Kolonnen wälzten sich ruhig und fest den Berg hinauf. Wellington hatte die Absicht des Feindes errathen, und so viel Artillerie als möglich zusammengezogen, um den Feind kräftig zu empfangen. Wenigstens 40 Kanonen mäheten in diesem Haufen, ohne daß er wankte. Alles schrie, vermuthlich von Napoleon, der in der Mitte war, angetrieben: en avant! Aber als die Kolonne fast den Berg hinauf war, wurde sie von den entgegenkommenden Britten mit Kleingewehrfeuer und dem Bajonnet empfangen, und nun kehrte Alles um und in wilder Eil den Berg hinab. Von diesem Augenblick an war die Schlacht verloren; ohne zu fechten, floh das französische Heer in aufgelöseten Reihen.

Im Haag wird eine Ehrensäule errichtet, um die ausgezeichnete Tapferkeit der niederländischen Truppen in dem jetzigen Feldzuge in Andenken zu erhalten.

Vom Mayn, vom 10ten July.

Am 7ten ging das Hauptquartier der 3 Monarchen, welches am 5ten zu Nancy ankam, weiter nach Paris ab. Zur Sicherung der Kommunikationen bleibt jedoch ein ansehnliches Korps bey Nancy stehen, obgleich die Verbündeten in den mittlern Gegenden Frankreichs gar keinen Widerstand finden. Charleville war durch hohe Mauern, Pallisaden und Verhaue und 1000 Mann unter dem General la Planche vertheidigt. Der hessische Oberstlieutenant Scheffer ward mit 1 Bataillon und 2 Kompagnien, 1 preussischen Pionierkompagnie und 3 Eskadronen Husaren dagegen abgeschickt. Das stark verrammelte Thor konnte er durch Kanonen nicht öffnen, zumal da aus den Schießscharten und den benachbarten Kasernen ein starkes Feuer, und aus der Festung Mezières ein lebhaftes Artilleriefeuer auf die Flanken gemacht wurde. Er entschloß sich also am 29sten Juny zum Sturm. Dieser gelang vollkommen. Der Feind, der noch in den Straßen Widerstand leistete, wurde mit dem Bajonnet niedergestoßen, und die Husaren metzelten die Hauptwache, welche noch feuerte, zusammen. Der Sieger zählte nur 3 Todte und 11 Verwundete. General la Planche, 18 Officiere und der größte Theil der Besatzung, ungerechnet viele Officiere und 320 Linienſoldaten, die im Lazareth lagen, wurden gefangen, und man fand noch immer mehrere, die sich versteckt hatten. Bloß 50 Mann Linientruppen retteten sich in die Festung. Der Churfürst von Hessen hat wegen der bewiesenen Bravour mehrere Orden ertheilt, unter andern an 3 preussische Officiere den Orden des eisernen Helms.

Die badenschen Truppen, welche zu der von Basel herabrückenden Armee des Erzherzogs Ferdinand (Bruder der österreichischen Kaiserin) gehören, sind schon vor Straßburg angekommen, und schlugen am 5ten einen Ausfall, den Rapp machte, zurück. Da durch die Armee des letztern die Besatzung zu Straßburg auf 40,000 Mann angewachsen ist, so sind von Stuttgardt noch etwa 9000 Mann, worunter die Garden, aufgebrochen, um Kehl, und die im Badenschen angelegten Magazine zu decken. Der Erzherzog Ferdinand selbst wendet sich nach Remiremond, in Süd-Lothringen, um dem General Lecourbe in die Seite und den Rücken zu gehn.

Als der General Rapp an den Kronprinzen von Würtemberg schrieb, ihm die Abdankung von Bonaparte meldete und zugleich um einen Waffenstillstand anhielt, antwortete Se. Königl. Hoheit unter folgender Addresse: à Monsieur Rapp, Général de Bonaparte.

Der Erzherzog Karl ist nach Maynz zurückgekehrt.

Auch für diesen Feldzug hat der König von Würtemberg ein Ehrenzeichen von 3 Klassen bestimmt. Die goldenen und silbernen Kreuze führen die Aufschrift: „Für Tapferkeit und Treue 1815.“

Nach einem Gerücht wird zur Bestreitung der Kriegskosten, unter Gewährleistung der 4 Verbündeten, wiederum ein Papiergeld ausgegeben, und auf die französischen Kontributionen zur Realisirung angewiesen werden.

Frankfurt ist nun in seine Rechte als freye Stadt feyerlich eingesetzt, und das bisher vom Fürsten Reuß geführte Gouvernement aufgelöset worden.

Freyburg, den 30sten Juny.

Im Elsaß zeigen sich die Bauern bey dem Vordringen der Oesterreicher von der blindesten Wuth und Raserey beseelt, feuern aus den Fenstern und aus dem Getreide auf die alliirten Truppen und morden einzelne Soldaten, wo sie's nur können. Heute kamen Verwundete hier an, die beynahe alle nur von Bauern ihre Wunden empfangen haben. Man nimmt eine schreckliche und gerechte Rache. Alle Dörfer, wo sich die Bauern so betragen, werden der Erde gleich gemacht. Fast jede Nacht sieht man noch Dörfer brennen. Ein Dorf, in welchem man 5 von den Bauern lebendig gekreuzigte österreichische Soldaten gefunden, wurde umringt, und mit Allem, was darin war, verbrannt. Bey Altkirch hatten sich über 2000 Bauern in einen Wald geworfen, um den Alliirten zu schaden; sie wurden aber mit Kartätschen größtentheils zusammengeschossen oder verwundet.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 171. Montag, den 19. July 1815.

St Petersburg, den 7ten July.

Am verwichenen 6ten July ist ein Allerhöchster Ukas Sr. Kaiserlichen Majestät, an den dirigirenden Senat, folgenden Inhalts, erlassen worden.

„Durch das am 9ten May erlassene Manifest verkündeten Wir die erfolgte Abschließung der auf das Beste des Staats abzweckenden Verträge, und die Vereinigung des bey weitem größten Theils von dem Herzogthum Warschau. Da Wir Kraft der erwähnten Verträge für nöthig anerkannt haben, auch Unserm Kaiserlichen Titel einen Zusatz zu geben, so übermachen Wir dem dirigirenden Senat die Beschreibung desselben zur gehörigen Nachkommung.

In dieser Beschreibung enthält der russische kaiserliche Titel den neu anbefohlenen Zusatz in folgender Stelle desselben nach der Ordnung auf folgende Art: Zar von Kasan, Zar von Astrachan, Zar von Polen, Zar von Sibirien, Zar des taurischen Chersones, u. s. w.

Nowogorod, den 3ten July.

Heute wurden die zwey Elephanten hier eingebracht, die Sr. Majestät, dem Kaiser, von dem persischen Schach zu Geschenk gemacht worden.

Reshin, den 14ten Juny.

Am 12ten dieses hatten wir in unsrer Stadt und in der Umgegend derselben einen entsetzlichen Sturm mit ausserordentlich starkem Regen und Hagel, so groß, wie er von den hiesigen Einwohnern noch nie gesehen worden ist; denn Anfangs fiel er in der Größe einer wälschen Nuß, hernach aber größer als ein Gänseey, und über ein halb Pfund schwer, welches Alles gegen eine Viertelstunde anhielt. Hierbey sind nicht nur die Scheiben in den Fenstern eingeschlagen, sondern bey einigen Gebäuden sogar selbst die Fensterrahmen ausgebrochen, und von einem Glockenthurm ist das Kreuz mit der Kugel abgerissen und fortgeschleudert worden, man weiß nicht wohin, so das es auch bis jetzt noch nicht wieder hat aufgefunden werden können. In einem Dorfe, 12 Werst von hier, hat dies Hagelwetter bis 200 Schafe erschlagen. Auch den folgenden Tag, den 13ten, hatten wir wieder einen heftigen Sturm bey starkem Regen mit Hagel von der Größe einer wälschen Nuß, welcher 5 Minuten anhielt.

Irkutsk, den 15ten April.

Nach erhaltenen Nachrichten aus Kamtschatka, sind auf der sechsten kurilischen Insel im verwichenen Jahre drey Japaner, die sich vom Schiffbruch gerettet, gefunden worden. Sie sind von dort nach dem Peter-Pauls-Hafen gebracht, wo sie alle nöthige Unterstützung erhalten haben.

Aus Nishnekamtschask schreibt man, daß der 30 Werst von der Dorfschaft Klutschewskoje entlegene feuerspeyende Berg im September-Monat des verwichenen Jahrs in ganz ungewöhnlicher Flamme ausgebrochen ist. Hiervon verbreitete sich in dieser ganzen Dorfschaft, besonders zu Nachtzeit, ein so helles Licht, das die Einwohner ganz und gar nicht nöthig hatten, ihre Häuser zu erleuchten. Man hat bemerkt, daß auf der Nordostseite, ganz von dem Fuße dieses Berges an, durchgehende Risse entstanden sind.

Nachrichten aus Bolscherezk zufolge, war vom 5ten bis 8ten August 1814 daselbst so starkes Regenwetter, daß dadurch eine große Ueberschwemmung entstand, welche alle Gebäude und Wiesen unter Wasser setzte; ein Haus wurde von dem Wasser mit fortgeschwemmt.

Aachen, den 7ten Juny.

Vorgestern kam ein königl. französischer Kourier aus Roye hier an, der nach Karlsbad weiter ging, um von Seiten des Ministers, Fürsten Talleyrand, der Prinzessin von Kurland die Nachricht zu bringen, daß Paris am 3ten kapitulirt habe.

Aachen, den 10ten July.

Das erste preussische Armeekorps sollte am 6ten in Paris einziehen, nachdem die Engländer Montmartre und die Preussen die Barrieren besetzt haben würden; nach spätern Meldungen, vom 6ten, Abends, aus St. Kloud, hatte die konventionsmäßige Besetzung am 6ten nicht erfolgen können; die Truppen unter Grouchy weigerten sich auszuziehen, drohten die Stadt anzuzünden, und konnten nur durch die Uebermacht der bewaffneten Nationalgarden, nach einigen Gefechten, ausgetrieben werden, so daß die Besitznahme durch die Verbündeten erst am 7ten und 8ten statt finden konnte.

Der königl. preussische Generalkriegskommissär, Staatsrath Ribbentrop, befand sich am Abend des 6ten schon in Paris, um mit dem Magistrat die Verpflegung der künftigen Besatzung zu reguliren.

Wohin Napoleon geflohen, wußte man noch immer nicht bestimmt. Man glaubte aber, daß er sich jenseits der Loire noch wieder an der Spitze seiner Armeereste zeigen werde.

Das Korps des Marschalls Grouchy löset sich stündlich mehr auf; die Soldaten laufen zu Hunderten davon, um sich nach Hause zu begeben, besonders nach den Orten, die

von den Verbündeten besetzt sind. Man glaubt nicht, daß die Fortsetzung des Kriegs nach dem Waffenstillstand von Bedeutung seyn werde.

Ludwig XVIII. hatte zu Paris wieder das Schloß der Tuillerien bezogen.

Brüssel, den 6ten July.

Marschall Oudinot hat sich an die Spitze der Pariser Nationalgarde gestellt, und die Mitglieder der beyden Kammern, die Bonaparte anhängten, arretiren lassen.

Bonaparte hat sich nach einigen Nachrichten mit seiner ganzen Familie, begleitet von einiger Mannschaft unter Grouchy, nach der Loire gezogen, dürfte aber seinem Verderben bald nicht mehr entgehen.

Da die Unterhandlungen wegen der Uebergabe von Valenciennes bisher nicht zu Stande gekommen, so ist das Bombardement mit Kongrevischen Raketen erneuert und ein beträchtlicher Theil der Stadt und der Vorstädte in Asche gelegt worden.

Heute ist der Prinz von Condé von hier nach Paris abgereiset.

Lord Castlereagh hat seine Reise nach dem Hauptquartier von Wellington fortgesetzt.

Lord Uxbridge, der das Abnehmen seines Beins mit der größten Geduld ertragen, ist mit seiner Gemahlin nach England abgereiset.

Fürst Blücher hatte vor der Kapitulation von Paris sein Hauptquartier zu St. Kloud.

Unter den 5 Deputirten, die zu Paris in dem Hauptquartier von Wellington angekommen waren, befanden sich die Generals Andreossy und Valence, Boissy d'Anglas und 2 Andere.

Brüssel, den 7ten July.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Belle Alliance, welches nunmehr in der Geschichte so berühmt geworden, ist auf keiner Landcharte zu finden. Es ist dies eigentlich ein Wirthshaus an der Chaussée von Brüssel nach Namur, an den Gränzen der Gemeinden Plancenoit und Braine la Leud. Dieses Haus ward vor ungefähr 57 Jahren von einem gewissen Dave erbaut, der ein junges hübsches Mädchen, Namens Barbe, heirathete. Als Dave gestorben war, heirathete seine schöne Wittwe einen zweyten Mann, der den ersten nicht lange überlebte. Sie verheirathete sich endlich an einen schönen Stallknecht, Namens Debauche, und nunmehr bekam dies Wirthshaus, welches sonst Tri-Motteau hieß, wegen der beyden schönen Personen, den Namen Belle Alliance.

Von den 133 Kanonen, welche die Armee unter Lord Wellington genommen, hatten unter andern folgende die Namen: le Docteur, le Furet, Minos, Souffleur, Lyon, Perfide, la Pénélope, le Brave, Fameux, la Racune, l'Achille, l'Harmonie, l'Abrégé, la Caustique, Voltaire, Cousin, Plutus, Suffisant, la Grêle, le Vulcain, la Harpie, l'Avocat, l'Eronaut, und 20 andere Stücke führen die Inschrift: „Freyheit, Gleichheit."

Haag, den 8ten July.

Heute ist hier folgende ausserordentliche Hofzeitung erschienen:

Amsterdam, den 8ten July.

„Zufolge eines authentischen Berichts aus dem großen Hauptquartier der Alliirten zu Meudon vom 4ten July, war an diesem Morgen die Kapitulation von Paris ratificirt worden, welche man am 3ten abgeschlossen hatte. Vorher hatte die Bewegung der Preussen nach St. Germain und der Seine heftige Gefechte veranlaßt. Versailles ward durch die Preussen genommen, und von den Franzosen wieder genommen. Am 2ten July bemächtigten sich die Preussen von Neuem dieser Stadt und rückten gegen Paris vor. Der Marschall Davoust, der daselbst den Oberbefehl führte, hielt mit dem Gros seiner Truppen und mit den föderirten Montrouge besetzt. Starke Detaschements zu Sevres, Meudon und Issy vertheidigten sich hartnäckig. Allein der Anblick von Paris machte den Muth der Preussen unwiderstehbar. Das Ziethensche Korps nahm alle Positionen mit dem Bajonnette ein. Zu Issy ward der Feind gänzlich zerstreut und warf die Waffen weg. Einem Parlamentär des Marschalls Davoust folgten am 3ten 3 Deputirte der provisorischen Regierung. Es waren die Barons Bignon und von Bondy und der General Guilleminot, welche die Kapitulation abschlossen. Man sah nächstens der Ankunft Ihrer Majestäten, der Kaiser von Oesterreich und Rußland und des Königs von Preussen, von Nancy her, entgegen.

Bonaparte war bereits einige Tage früher mit den Generals Savary, Bertrand und Labedoyère nach Rochefort abgegangen, wo, wie man glaubt, eine Fregatte zu seiner Einschiffung bereit lag."

Belgien, den 3ten July.

Dem Vernehmen nach ist an dem Siegestage von Belle-Alliance zu Gent ein Vermählungsvertrag zwischen dem Herzog von Berry mit einer österreichischen Erzherzogin unterzeichnet worden.

Worms, den 6ten July.

Gestern ist das Hauptquartier Sr. Kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Karl, hier eingetroffen, und wird morgen weiter nach dem Elsaß vorwärts gehen.

Auch russische und andere Truppen kommen unter Befehl des Erzherzogs.

Basel, den 3ten July.

Der Erzherzog Johann hat heute alle Glieder des Staatsraths zur Mittagstafel einladen lassen. Es ist nicht zu sagen, wie dieser Prinz hier allgemein verehrt wird.

Hüningen wird jetzt stark beschossen.

Frankfurt, den 9ten July.

Heute war hier der festliche Tag, wo Frankfurt als freye Stadt anfing, einen Deutschen Bundesstaat auszumachen. Der Fürst von Reuß Greitz übergab das bisherige Gouvernement. Die Feyerlichkeit der Uebergabe ward durch den Donner von 101 Kanonenschüssen verkündigt; es war Gottesdienst und heute Abend wird die ganze Stadt illuminirt. Was zur Verherrlichung des Tages noch mehr beytrug, ist, daß so eben während der Feyerlichkeit die Nachricht hier eintrifft, daß Wellington und Blücher am 6ten dieses des Morgens durch Kapitulation in Paris eingezogen sind. Es gerieth Alles darüber in lauten Jubel und von allen Seiten wurde den Alliirten ein unaufhörliches Vivat zugerufen.

Das in Sachsenhausen gelegene Deutsche Haus ist heute von dem Erzherzog Karl für den Deutschen Orden im Besitz genommen worden; schon steht eine österreichische Wache davor.

Se. Durchlaucht, der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, welcher vorgestern hier ankam, hat heute die Reise von hier nach dem Hauptquartier fortgesetzt.

Vom Mayn, vom 9ten July.

Der König von Bayern befindet sich jetzt zu Baden unweit Rastadt, um die dasigen Bäder zu gebrauchen. Noch am 29sten Juny hatte der Graf von der Pahlen als russisch-kaiserlicher Gesandter seine Antrittsaudienz bey demselben.

Der Kronprinz von Würtemberg, welcher weiter vorwärts dringt, hat die Blokade von Straßburg einstweilen dem Fürsten von Hohenzollern überlassen, der durch andere Korps verstärkt wird.

General Bianchi, jetzt 47 Jahre alt, wurde in armseligen Umständen zu Wien erzogen und diente mit Auszeichnung in allen österreichischen Kriegen, zuerst in dem Türkenkriege unter Laudon. Er ist von kleiner schmächtiger Statur.

Das Gerücht, daß die Oesterreicher bereits in Lyon einaerückt wären, ist noch zu voreilig.

Auch die Russen unter dem Feldmarschall, Grafen Barclay de Tolly, waren bereits über Nancy vorgerückt.

Die Deputirten der Stadt Aachen überbrachten ihrem neuen Souverän, dem Könige von Preussen, ihre Huldigung, als sich Höchstdieselben zu Hanau befanden.

Kosciusko, welcher sich nach Polen begeben wollte, hat, nach öffentlichen Blättern, nach der Schweiz zurückkehren müssen.

Madame Murat, deren mitgebrachte Juwelen und andere Kostbarkeiten auf 18 Millionen Franken angegeben werden, begiebt sich nach Prag.

Wien, den 1sten July.

An der heutigen Börse ist hier ein Mensch, der aus Wuchergeist falsche politische Nachrichten verbreitete und unter Anderm erzählte, daß Bonaparte in Brüssel eingerückt sey, arretirt worden.

Wien, den 5ten July.

Dem Vernehmen nach ist der Befehl gegeben worden, daß die in der Burg von den fremden Monarchen bewohnten Zimmer vors Erste noch ganz in demselben Zustande verbleiben sollen, und keine Aenderung damit vorgenommen werden darf. Daraus ist dann das Gerücht im Volke entstanden, daß künftigen Winter ein abermaliger Kongreß in Wien statt finden werde.

Die Erzherzogin Marie Louise hat Schönbrunn verlassen, um ihren Aufenthalt in Laxenburg zu nehmen und die Bäder in Baden zu gebrauchen. Der kleine Prinz befindet sich jedoch gegenwärtig noch zu Schönbrunn. Der Graf Moritz Dietrichstein ist, dem Vernehmen nach, zu dessen Oberstihofmeister ernannt worden.

Der Kours ist nun plötzlich auf 365 Procent gestiegen, ja er stand schon auf 350, nachdem er nur vor wenigen Tagen noch auf 450 Procent gewesen.

Ungeachtet aller im Publikum umlaufenden Vermuthungen wegen einer Bestimmung des Feldmarschallieutenants Bianchi übers Meer an die französische Südküste, befand sich dieser General noch bis in die Mitte des verwichenen Monats zu Neapel.

Der Feldmarschallieutenant, Freyherr von Strauch, ist zum Vicegouverneur der Festung Maynz ernannt.

Würzburg, den 10ten July.

Vorgestern kam an die hiesige Landesregierung die Nachricht, daß auch die russische Reservearmee, unter dem Kommando des Generals, Grafen von Wittgenstein, in Anmarsch sey. Selbige besteht aus drey Armeekorps; zwey davon sollen einstweilen in Franken kantonniren und eines sogleich nach Frankreich marschiren. Man giebt die gesammte Stärke auf 84,000 Mann an.

Mannheim, den 10ten July.

Nach den neuesten Nachrichten aus dem Hauptquartier vom 7ten July ist General Czernitscheff mit seinen leichten Truppen und einer Abtheilung Kosaken bis Chalons an der Marne am 3ten dieses vorgedrungen und hat nach einem hartnäckigen Gefecht diese Stadt eingenommen, bey welcher Gelegenheit sich die Kosaken und bayerschen Chevauxlegers aufs Trefflichste gehalten, und dem Feinde viele Gefangene abgenommen haben, worunter der Divisionsgeneral Piccard, 1 Oberster und 27 Officiers. General Czernitscheff verfolgte hierauf den Feind auf der Straße nach Paris.

Toul ergab sich am 3ten dieses und die Stadt Marsal am 5ten. Es wurden daselbst 800 Gefangene gemacht.

Von der Niederelbe, vom 11ten July.

Zu Antwerpen wurde die Leiche des Herzogs von Braunschweig in einen kleinen mit Spiritus gefüllten Sarg gelegt und durch Kourierpferde fortgeschafft.

Dem Leichenbegängniß des Herzogs von Braunschweig am 3ten wohnte auch der Herzog von Kambridge bey, und führte den ältesten Sohn, so wie der Herzog August (älterer Bruder des Verstorbenen) den zweyten. Die Gedächtnißrede wurde über Apostelgeschichte 20, 29. gehalten: „Ich halte mein Leben selbst nicht zu theuer, auf daß ich vollende mit Freuden.“

Bey der Trauerfeyerlichkeit, welche die Maurerloge zu Braunschweig am 7ten anstellte, lag die mit Blut bedeckte Schärpe des Verewigten auf dem Sarge.

Als der Herzog Karl Ferdinand von Braunschweig 1806 aus der Schlacht bey Jena mit zerschmetterter Stirn, des Gesichts beraubt, unter den Schmerzen des nahenden Todes, und den noch größern Schmerzen über den siegenden Feind, auf einer Bahre nach Braunschweig getragen wurde, ließ er bey Napoleon um Erlaubniß, dort bleiben zu dürfen, anhalten, um in dem uralten Sitz seiner Väter in Frieden zu ihnen versammelt zu werden. Des Barbaren Bescheid war: „Er gehe nach England und suche dort sein Heil! Ich will ihn zermalmen und seine ganze Familie.“ (Qu'il s'en aille en Angleterre, y chercher son salut; je veux l'ecraser lui et toute sa famille.)

Aus Sachsen, vom 10ten July.

Der Prinz Bernhard von Weimar, Oberst des niederländischen Regiments Oranien-Nassau, kommandirte, wie er seinem Vater berichtet, in den Tagen vom 16ten bis 18ten eine Brigade von 4000 Mann; von diesen fand er am 19ten kaum 1200 mehr.

Die königlich-sächsischen Truppen, die nach Magdeburg geschickt waren, kehren nun zur Armee, und zwar zur Wellingtonschen, zurück.

Zu Hubertsburg, in Sachsen, wird ein Hospital für die Russen, auf 3000 Mann berechnet, angelegt.

Züllichau (bey Küstrin), den 6ten July.

Welche Sensation das plötzliche Einrücken unsrer Truppen in Polen gemacht hat, kann man sich schwerlich vorstellen! Noch wenige Tage vorher war es im Großherzogthum Posen ganz unbekannt, oder doch ungeglaubt, daß es preussisch werden würde. Die polnischen Behörden hatten sogar ernstlich, bey Geld- und Leibesstrafe, verboten, davon zu sprechen. Der Präfekt in Kargow (einem kleinen Gränzstädtchen) hatte sogar Befehl gegeben, daß allen preussischen Officieren das Seitengewehr abgenommen werden sollte, wenn sie über die Gränze kämen. Dessen ungeachtet besuchten unsre Officiere die dortigen Bälle zahlreich; aber man vergriff sich nicht an ihren Säbeln, weil sie scharf seyn sollen. Das ganze Armeekorps rückte in Einer und derselben Stunde ein; nur wenige Stunden vorher wurden Fouriere vorausgeschickt, um Quartiere in den Städten und Dörfern zu bestellen. Vielleicht hatte man Widersetzlichkeit erwartet. Bey dem Einmarsche der Preussen sprach sich, nach der Erzählung Aller, auf den Gesichtern der Polen Wuth und Erstaunen in gleichem Maße aus. Keiner der Civilbeamten kam den Officieren mit irgend einer Artigkeit oder Gefälligkeit entgegen. Die Wirthshäuser, wo Preussen hinkamen, wurden von den Polen auf der Stelle verlassen. Noch wenige Tage vorher waren mehrere Arretirungen von den polnischen Behörden gegen Preussischgesinnte vorgenommen worden. Niemand ist aber schlimmer angekommen, als der Kommandant L. zu Kargow (er hat seinen deutschen Namen in einen französischen metamorphosirt). Dieser Herr hatte noch vor ungefähr 3 Wochen in Kargow bey Trommelschlag bekannt machen lassen, daß alle preussische Officiere, die durch Kargow kommen würden (und natürlich den ausgetrommelten Befehl in ihrer Garnison hören mußten), sich künftig bey ihm melden sollten. Bey der Besitznahme hat man sich auch geziemendermaßen bey ihm gemeldet, und ihm höflich angezeigt, daß er sich entfernen möge, weil man Leute seines Gleichen nicht füglich als Staatsdiener dulden könne.

Vermischte Nachrichten.

Der alte König von Spanien wird sich mit seiner Familie von Venedig nach Neapel begeben, und seine Tage dort bey seinem Bruder Ferdinand beschließen.

Murat hat sich, nach verschiedenen Nachrichten, zu Toulon oder Marseille nach Amerika eingeschifft.

Die österreichischen Generals Colloredo und Frimont haben die befestigten Punkte von Monbeliard und Karouge mit Sturm genommen.

Die Nachricht, welche sich verbreitet hatte, daß die Generals Frimont und Bubna einen Waffenstillstand geschlossen hätten, ist ungegründet. Die Operationen werden vielmehr mit der größten Thätigkeit fortgesetzt, und es kann nicht fehlen, daß sie aufs Wirksamste die Anstrengungen des südlichen Frankreichs unterstützen, wo sich der Enthusiasmus für die Sache des Königs überall aufs Lebhafteste geäussert hat.

Kours.

Riga, den 12ten July.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/2, St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 26 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 22 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 50 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 172. Dienstag, den 20. July 1815.

Brüssel, den 13ten July.

Unser Erbprinz ist gestern nach Paris abgereiset.

Nach zuverlässiger Aussage eines kaiserl. österreichischen Kabinetskouriers, der aus Paris nach Wien eilt, sind in ersterer Hauptstadt Ihre Majestäten, die Kaiser von Rußland und Oesterreich und der König von Preussen, am 10ten eingetroffen. Sie haben die russische Armee am 9ten an der Gränze der Champagne verlassen. Die österreichische stand fünf Stunden von ihr entfernt gegen Troyes. Dort hatte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg seine Vereinigung mit dem Armeekorps des Erzherzogs Ferdinand bewirkt. Die bayersche Armee ist in und bey Paris eingetroffen.

Die Anzahl der zu Paris eingerückten alliirten Truppen beträgt 120,000 Mann. Ein großer Theil hielt sich aber daselbst nicht auf, sondern folgte den Trümmern der sich hinter die Loire ziehenden französischen Armee auf dem Fuße nach.

Die Preussen und Engländer sind durch dieselben Ehrenpforten und Triumphbogen nach Paris marschirt, die man Bonaparte auf der Reise von dort zur Armee in Städten und Dörfern errichtet hatte. Sie genossen hintennach den Triumph, den er schon im Voraus gekostet hatte.

Bekanntlich war, selbst nach abgeschlossener Konvention, das Gerücht entstanden, als sey es in Paris noch zu blutigen Auftritten gekommen. Die Ursache davon war wahrscheinlich folgende: der Herzog von Wellington hatte nämlich die Obersten Stavely und Torrens als Parlamentäre, von einem Trompeter begleitet, nach Paris geschickt. Einige Aufrührer schossen aus den Fenstern auf sie, tödteten den Trompeter, und verwundeten einen der Obersten in die Schulter.

Der General Laroype hat am 5ten dieses der Besatzung von Lille angezeigt, daß die Alliirten die flandrischen Festungen von Frankreich abreissen wollten, man müsse sie daher so lange als möglich vertheidigen. Wie es heißt, hat der Kommandant von Condé den Obersten Gordon, welchen Ludwig der Achtzehnte als Parlamentär ihn geschickt hatte, auf dem Glacis erschießen lassen. (?)

Aachen, den 14ten July.

Nach einer Bekanntmachung des kommandirenden Generals von Dobschütz, ist gestern, spät Abends, aus dem Hauptquartier Reguigni, vom 12ten July, die offizielle Nachricht eingegangen, daß sich die Festung Maubeuge auf Kapitulation an Se. Königliche Hoheit, den Prinzen August von Preussen, ergeben hat. Am 14ten, als heute, werden die preussischen Truppen dort einziehen. Die Besatzung wird entwaffnet, nachdem sie mit allen Kriegsehren ausgerückt ist. Die Nationalgarden kehren in ihre Heimath zurück. Alle Vorräthe jeglicher Art fallen in unsere Hände.

Frankfurt am Mayn, den 14ten July.

Briefe aus Karlsruhe melden, daß am 7ten der Feldmarschall Fürst Wrede zwischen Chalons und Epernay auf das Korps des Marschalls Soult gestoßen sey und dasselbe nach einem überaus blutigen Treffen, in welchem von beyden Seiten 14,000 Mann getödtet oder verwundet worden seyn sollen, total geschlagen habe. Die Bayern sind hierauf ohne weitern Widerstand nach Melün vorgerückt, und werden sonach, neben Czernitscheff, bald zu den Preussen und den Engländern nach Paris gelangen.

Das Lustschloß Malmaison soll mit allen seinen herrlichen Kunstschätzen in Rauch aufgegangen seyn!

Vom Mayn, vom 14ten July.

Man hat berechnet, daß im vorigen Kriege die alliirten Heere auf französischem Boden mehr als 100 Millionen baares Geld ausgegeben haben, das in Frankreich blieb und den andern Ländern entzogen wurde. Um diesem Nachtheil auszuweichen, sind die Verbündeten übereingekommen, Papiergeld unter ihrer Garantie zu kreiren, das von ihren Truppen in Frankreich anstatt baaren Geldes ausgegeben, und von den Kontributionen, die Frankreich sich selbst zuzuschreiben hat, abgerechnet werden wird. „Wir haben, heißt es in dem Journal des Nieder- und Mittelrheins, keine Verpflichtung übernommen, als das Staats- und Privateigenthum von Paris gegen regellose Gewalt und Plünderung zu schützen. Dagegen sind uns durch die Kapitulation alle die unermeßlichen militärischen Hülfsmittel in die Hand gegeben, welche sowohl die Hauptstadt als das ganze Land auf dem rechten Loireufer in sich schließt. Es steht zu hoffen, daß man vorläufig mit Benutzung derselben, wie's sich im Kriege ziemt, nicht geizen wird.

Wien, den 11ten July.

Nach officiellen Berichten erhielten die französischen Kommissarien, welche mit ihrem Antrage um einen Waffenstillstand von Blücher und Wellington an die alliirten Mächte gewiesen, und von Hagenau nach Paris zurückgeschickt wurden, zur Antwort: „Die drey Monarchen betrachteten es als vorläufige und wesentliche Bedingung alles Friedens und eines wahren Ruhestandes, daß Napo-

leon Bonaparte auſſer Stand geſetzt werde, fernerhin die Ruhe Frankreichs und Europas zu ſtören. Nach dem, was im Monat März vorgefallen iſt, müſſen die Mächte fordern, daß er ihrer Hut anvertraut werde."

Wie unſere Hofzeitung berichtet, warf der Generalfeldzeugmeiſter Colloredo, der das 1ſte Korps unter dem Erzherzog Ferdinand kommandirt, am 28ſten Juny die Arriergarde des zwiſchen Donnemarie und Befort ſtehenden Generals Lecourbe auf das Gros zurück, und trieb dieſes am 29ſten ſelbſt bis Befort, ungeachtet das durchſchnittene Terrain dem Feinde viele Vortheile gewährte. Unſer Verluſt an beyden Tagen belief ſich auf 500 Mann an Todten und Verwundeten. Der Erzherzog Ferdinand traf mit dem 2ten Korps und der Reſerve den 30ſten zu Kolmar ein, und ſeine Avantgarde unter dem General Stutterheim ſollte den 1ſten July Remiremont beſetzen. Die Diviſion Mazzuchelli hat nach einem lebhaften Gefecht Neu-Breyſach eingeſchloſſen, und die Beſatzung mit großer Bravour aus den Dörfern Wikelsheim und Wolfhausheim in die Feſtung geworfen. Ein Schreiben aus dem Feldhoflager der verbündeten Monarchen, Saarburg den 3ten, liefert über den Gang der politiſchen und militäriſchen Ereigniſſe in den letzten drey wundervollen Monaten, Bemerkungen, von denen wir einige mittheilen wollen: „Der Einbruch Bonaparte's war vielmehr eine polizeyliche als politiſche Störung der öffentlichen Ruhe, und die erſte große Gelegenheit, wo alle europäiſchen Staaten zu zeigen hatten, daß ſie wiederum ein und daſſelbe wieder vereinigte Ganze bildeten. Die politiſche und militäriſche Taktik Bonaparte's war bekannt: trennen, um zu herrſchen; politiſch durch abgeſonderte Unterhandlungen; militäriſch durch einzelne, mit ganzem Aufwand der Kraft ausgeführte, Angriffe ſeine Gegner zu theilen und zu zergliedern; dies war um ſo mehr bey dieſer letzten Unternehmung ſeine Aufgabe, als er bey den Seinigen auf die Einheit des Verbrechens und der Verzweiflung rechnen konnte. Seine politiſchen Angriffe waren, wie voraus geſehen wurde, zunächſt auf Oeſterreich gerichtet. Er hatte die heiligſten Privatempfindungen, und die unermeßlichen augenblicklichen Vortheile, welche eine Verbindung mit ihm dem Hauſe Oeſterreich in die Hände gegeben haben würde, nicht undeutlich zu verſtehen gegeben. Allein vergeblich. Die Nachwelt wird beurtheilen: ob Oeſterreich einen 20jährigen Kampf würdevoll beendigt, und ob es die alten Säulen ſeines Throns, Gerechtigkeit und innere Gewiſſenhaftigkeit ſeiner Politik, vergeſſen hat, in dem Augenblick, wo ihm eine unzweifelhafte Uebermacht — das höchſte Ziel kurzſichtiger Kabinette — angeboten wurde. Militäriſch war ein koncentrirter Angriff auf einen der Flügel des großen Kriegstheaters, welches ſich von den Apenninen und Alpen rheinabwärts erſtreckt, vorauszuſehen. Je ſchwieriger es ihm wurde, ſich von Paris zu trennen, da es entſchieden war, das er Italien für immer aufgeben mußte, um ſo mehr war ihm der Operationsplan vorgeſchrieben, durch welchen er ſeinen Untergang finden ſollte. Die Macht, welche Paris am nächſten bedrohte, mußte zuerſt, wenn nicht vernichtet, doch erſchüttert werden."

Hanau, den 7ten July.

(Durch auſſerordentliche Gelegenheit.)

Wie man verſichert, ſind am 3ten dieſes aus dem Hauptquartier der Monarchen der General von Wallmoden von öſterreichiſcher, der Graf Capo d'Iſtria von ruſſiſcher und der General von Knesebeck von preuſſiſcher Seite als Bevollmächtigte nach Rheims abgeordnet worden, um daſelbſt mit den Bevollmächtigten der beyden Kammern zu Paris diplomatiſche Unterhandlungen zu eröffnen.

Paris, den 9ten July.

Die verbündeten Truppen, 40 bis 50,000 Mann ſtark, welche geſtern durch die Barrière de l'Etoile ihren Einzug hielten, zogen über den Platz Ludwigs XV. längs den Quais hin und wurden in verſchiedene Baracken vertheilt. Es waren meiſtens Preuſſen. Zu gleicher Zeit hielten andre Truppen auf andern Seiten ihren Einzug. Die engliſche Reiterey und Artillerie zeichnete ſich beſonders durch ſchöne Pferde aus. Einige engliſche Korps waren in den elyſäiſchen Feldern gelagert. Geſtern Abend wurden unter dem Schutze preuſſiſcher Truppen einige Kanonen auf den Brücken aufgepflanzt. Die Preuſſen haben den Theil von Paris inne, der auf dem linken Seineufer liegt; die Engländer befinden ſich in den rechts von dieſem Strome gelegenen Quartieren.

Das Geſuch, die Truppen wieder, wie im vorigen Jahre, zu kaſerniren, und ihnen nur die nöthigen Bedürfniſſe zu liefern, iſt abgeſchlagen. Sie werden in den Bürgerhäuſern einquartirt, aber nicht vereinzelt, ſondern zu 10, 30 bis 50 Mann in Ein Haus gelegt, und die Nachbaren tragen zur Verpflegung derſelben bey. Der Mann erhält Mittags und Abends ein halbes Pfund Fleiſch, nebſt Suppe, Gemüſe und Braten, und eine halbe Bouteille Wein. Aus den Kontributionen ſoll den Offizieren ein zweymonatlicher Sold und den Kriegern eine Belohnung an Geld und neue Equipirung und Kleidung ertheilt werden. Die Beſatzung wird alle 10 Tage von den in der umliegenden Gegend kantonnirenden Truppen abgelöſt. Für Blücher wird auf der Vorſtadt St. Germain, für Wellington auf der Chauſſée d'Antin ein Palais, und für Se. Majeſtät, den Kaiſer von Rußland, der Pallaſt Elyſée, welchen Bonaparte noch vor Kurzem bewohnte, in Stand geſetzt. Lord Caſtlereagh iſt hier ſchon eingetroffen. — Mit dem Ruf: Es lebe der Feind! wurden die Einziehenden diesmal nicht bewillkommt; denn ſo verhaßt auch Bonaparte iſt, ſo fühlt man doch

die erlittene Demüthigung zu lebhaft, und suchte selbst in der Kammer der Repräsentanten dem Nationalstolz dadurch zu schmeicheln, daß man Garats Trost: „die Kapitulation sey ehrenvoll," nicht wollte gelten lassen; es sey keine Kapitulation, sondern eine Konvention. Auch schmerzt es die Nation, daß den Verbündeten durch Ueberlassung der Hauptstadt und aller ihrer Hülfsquellen so große Vortheile eingeräumt worden sind. Die regulären Regimenter, auch die Garden, zogen ruhig fort; allein die Föderirten schimpften, lärmten und drohten, schossen Flinten und Kanonen ab, zerschlugen zum Theil ihre Waffen, und höhnten die Nationalgarde; aber diese erhielt, so wie in allen den stürmischen Tagen, unerschüttert die Ordnung. Sicher werden die Alliirten das Heer, welches sich jenseit der Loire zurückgezogen, und jetzt eigentlich Niemand angehört, nicht aus den Augen verlieren. Da Eckmühl, Vandamme und Andere sich bey demselben befinden, so könnte es leicht der Vereinigungspunkt aller Mißvergnügten werden, wenn es nicht bald aufgelöset wird. Ney soll nach Amerika gehn wollen, und Soult sich auf sein Landgut begeben. Da Fouché, der eine lange Unterredung mit Wellington hatte, alle Fäden der Verschwörungen kennt, so glaubt man, daß seine Beybehaltung im Dienst der öffentlichen Ruhe Vortheil bringen könne.

Paris, den 13ten July.

Am 10ten gegen Abend sind Ihre Majestäten, die Kaiser Franz und Alexander, nebst dem Könige von Preussen, hier eingetroffen. Eine Stunde nach Ihrer Ankunft statteten unsers Königs Majestät Denenselben einen Besuch ab, den die Monarchen am 11ten Vormittags erwiederten, und von unserm Könige sich, zu gleichem Zweck, auch zu Monsieur (des Königs Bruder) begaben. Möge Ihre diesmalige Anwesenheit, so wie sie uns im vergangenen Jahre Schutz verlieh, auch diesmal wieder heilbringend seyn; möge sie, in Uebereinstimmung mit dem uns wiedergeschenkten Monarchen, bald über ganz Europa den Frieden verbreiten, zu dessen Herbeyführung sie, in einstimmiger Absicht, die Waffen ergriffen haben.

Am 10ten machte der König, ohne andere Begleitung als seiner dienstthuenden Hofbeamten, zwey Stunden lang eine Spatzierfahrt über den Boulevard und durch die vornehmsten Straßen der Stadt. Er ward überall mit Vivat begrüßt. Sonntags, den 9ten dieses, wurden die Schauspielhäuser, die seit dem 30sten Juny geschlossen waren, wiederum eröffnet, und waren vornehmlich von englischen und preussischen Officieren zahlreich besucht. Im Operntheater, wo die Bayaderen und ein ländliches Ballet gegeben wurden, war der Herzog von Wellington, der königlichen Loge gegenüber, zugegen, hielt sich aber ganz einwärts zurückgezogen. Nach dem Schlußchor sang der Acteur Lavigne ein aus dem Stegreif gemachtes Gedicht her, dessen Strophen allemal mit: „Es lebe der König! Frankreich soll leben!" endigten. Unter dem gestrigen Datum hat der König für 27 Departements neue Präfekten ernannt, und unterm 9ten verordnet, daß alle Plätze, Straßen und Brücken in Paris wiederum nach den Namen, welche sie im Jahre 1790 führten, benannt und die ihnen seitdem beygelegten Namen an den Ecken und wo sonst sie angeschlagen sind, ausgelöscht werden sollen. Dem zufolge wird die sogenannte Eintrachtsbrücke wiederum, wie ehemals, die Brücke Ludwig des Sechszehnten, die von den Tuillerien nach der Straße du Bac die Königsbrücke, die nach dem Marsfelde führende Brücke (Jenaer-) die Invalidenbrücke, endlich die von der Rappee nach dem botanischen Garten führende (Austerlitzer-) wiederum die Brücke des botanischen Gartens benannt werden.

Hannover, den 10ten July.

Dem Vernehmen nach ist von Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinz-Regenten, die vormundschaftliche Regierung des Herzogthums Braunschweig Sr. Königlichen Hoheit, dem Herzoge von Kumberland, übertragen worden, höchstwelche in dessen Gemäßheit die Stadt Braunschweig zum Residenzorte nehmen werden.

Am 8ten sind Ihre Durchlaucht, die Fürstin Blücher von Wahlstadt, von Berlin hier eingetroffen.

Schwerin, den 6ten July.

Am 4ten July haben sich die großherzoglichen mecklenburg-schwerinschen Truppen zu ihrer Bestimmung nach der Armee am Rhein in Marsch gesetzt. Der Erbgroßherzog führt sie selbst an. Der Herzog Adolph dient unter ihnen. Der Oberst von Both ist Brigadier bey diesem durch Beschaffenheit der Mannschaft, durch Haltung, Disciplin und Vollständigkeit in jeder Hinsicht äusserst ausgezeichneten Korps.

Kopenhagen, den 8ten July.

Bey der Erleuchtung, welche vorletzte Nacht zur Feyer der von den englischen und preussischen Armeen über Napoleon Bonaparte erfochtenen Siege an den Fenstern der Wohnungen der hiesigen fremden Gesandten statt fand, versammelte sich eine ziemlich zahlreiche Menge aus den niedern Volksklassen bey dem Hotel des königl. großbrittannischen Gesandten, welches sehr geschmackvoll illuminirt und mit einem allegorischen Transparent versehen war.

Es wurde dabey gerufen und gelärmt, so wie auch allerley Unfug getrieben, bis die Polizey und eine Husarenpatrouille die Ruhestörer verjagte, nachdem drey bis vier der Unverschämtesten angehalten und ins Gefängniß gebracht worden, wo sie jetzt die wohlverdiente Strafe erwarten. — Aus dem über diesen Vorfall aufzunehmenden Verhör wird es hoffentlich hervorgehen, ob dieser Lärm etwa auf Anstiften Anderer, als diejenigen, welche

sich so unwürdig betragen haben, hervorgebracht worden. So viel ist ausgemacht, daß man bemerkt hat, daß Leute, die nur unvollkommen mit der Landessprache bekannt waren, die zusammengelaufene Volksmenge zur Unordnung aufhetzten.

London, den 9ten July.

Erst hieß es, Herr Whitebread sey am Schlagfluß gestorben, allein das Todtengericht erklärte: „durch Geisteszerrüttung.“ Er hinterläßt eine zahlreiche Familie aus der Ehe mit der Tochter des Generals Lord Grey, Schwester des jetzigen Grafen Grey. (Daß der reiche und geschiedte Braueigner Whitebread die Tochter eines Generals und Lords heirathete, ist in England keineswegs auffallend.)

Boston, den 10ten Juny.

Ein spanisches Linienschiff von 74 Kanonen und 500 Mann, welches auch 800,000 Piaster am Bord hatte, ist bey der Insel St. Margaretha in die Luft geflogen und die gesammte Besatzung verunglückt.

Vermischte Nachrichten.

In Oberbayern haben die, von dem vor 8 Tagen gefallenen und jetzt geschmolzenen Schnee, aufgeschwollenen Gebirgsflüsse große Verwüstungen angerichtet. Bey Augsburg war am 2ten der Lech 9 Fuß hoch gestiegen, und die Straße nach Tyrol über Mittelwald, wegen der weggerissenen Brücken, gesperrt.

Herr von Kotzebue hat von der philosophischen Fakultät zu Königsberg das Ehrendiplom als Doktor erhalten, vorzüglich wegen seiner Verdienste um die alte preussische Geschichte.

Nach glaubwürdigen französischen Privatnachrichten soll es jetzt mit Gewißheit ausgemittelt worden seyn, daß der erste Uebelgesinnte, welcher in der Schlacht von Mont St. Jean das den glorreichen französischen Waffen so verderbliche: Sauve qui peut! gerufen hat, kein Andrer als der verdammte Korporal gewesen, der auch die Leipziger Schlacht, durch zu frühe Sprengung der Brücke, verlieren machte.

Dillingen, den 16ten Juny. (Naturerscheinung.) Heute sahen wir hier eine sehr schöne Erscheinung am Himmel. Um halb 12 Uhr bildete sich ein Kreis um die Sonne, der mit den Regenbogenfarben spielte, so daß die rothe Farbe der Sonne zugekehrt war, die blaue aber die Aussenseite begränzte. Um diesen Kreis schloß sich nördlich ein andrer weisser Kreis an, der den farbigen auf beyden Seiten durchschnitt, und durch die Sonne ging. Die Breite der Kreise kam dem scheinbaren Durchmesser der Sonne gleich, und die zwey Durchschnittspunkte derselben stellten zwey mehr erleuchtete Flächen von der Größe der Sonne dar, daß also auch das Phänomen zweyer Nebensonnen sichtbar ward. Der farbige Kreis um die Sonne war cirkelrund, und hatte nahe an 45 Grade im Durchmesser. Der nordwärts daneben liegende, und in den farbigen eingreifende Kreis war an Größe dem, der die Sonne zum Centrum hatte, gleich, bloß schien er sich nach Norden zu verlängern. Zugleich zeigte sich gegen Süden in einer Entfernung von der Sonne = 60 Grad ein langer, breiter, gefärbter Streif, der gegen die Sonne rosenfarbig und auf der von der Sonne abgewandten Seite hellblau war, und ein Segment eines großen Kreises zu seyn schien. Die Luft war eben ruhig, trocken, von mittlerm Drucke, und der Himmel mit halbdurchsichtigem Gewölk überzogen; nur südlich stand eine dickere Wolke, welche den beschriebenen gefärbten schweifartigen Streifen ausmachte. Das Meteor war im Mittag sehr lebhaft, hernach erblaßte es, und fing um 1 Uhr zu verschwinden an.

* * *

Bonaparte's Brieftasche

ward in Charleroi, von einem niederländischen Officier, Namens von Uchtelen, erbeutet. Dieser Officier war am 17ten Juny von den Franzosen zum Kriegsgefangenen gemacht und, als solcher, nach Charleroi gebracht, dort aber, als die Franzosen am 18ten über Hals und Kopf aus Charleroi retirirten, unbeachtet zurückgelassen worden. Kaum waren sie aus der Stadt weg, als Herr van Uchtelen, mit Hülfe einiger anderer entschlossener Kameraden, sich zum Kommandanten von Charleroi erklärte und, in dieser sich selbst ertheilten Würde, dem Pöbel Einhalt that, der jetzt über die von den Franzosen zurückgelassenen Militäreffekten herfiel und diese plündern wollte. So rettete er 12 Stück Kanonen, eine Anzahl Pulverkarren und mehrere Wagen, unter andern den Wagen des Baron Fain, der bekanntlich Bonaparte's erster Kabinetssekretär war. In diesem letztern Wagen nun befand sich die Brieftasche oder das sogenannte Portefeuille. Die in demselben befindlichen Briefschaften sind sämmtlich aus der neusten Zeit, und vorzüglich interessant sind die Berichte, welche dem Kaiser seit seiner Abreise von Paris zur Armee bis zum 17ten Juny, theils von der Lage der Dinge im südlichen Frankreich, theils von der Stimmung der Deputirten, durch den Polizeypräfekten Real abgestattet worden sind, welchem Letztern der Kaiser die geheime Oberaufsicht über die Deputirtenkammer aufgetragen hatte; auch sind alle von den Generalen und von den Ministern seit dem 11ten Juny an Bonaparte gerichteten Rapports mit in diesem Portefeuille befindlich. Sie werden jetzt im Haag und in Brüssel gedruckt, und sollen, heftweise, zum Besten der Verwundeten verkauft werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 173. Mittewoch, den 21. July 1815.

Aus Frankreich, vom 9ten July.

Ueber das, was in den letzten Tagen des Juny und in den ersten des gegenwärtigen Monats in Paris vorgegangen ist, geben wir, aus dem Moniteur und andern französischen Zeitungen, nachstehende gedrängte Uebersicht. Das Volk, das durch die Ankunft der Verwundeten und Flüchtlinge, und durch den immer mehr nahenden Kanonendonner, in die größte Bestürzung gerieth, fürchtete sehr Napoleons Bleiben und verzweifelte Versuche zur Vertheidigung der Stadt. Diese war am 28sten in Belagerungsstand gesetzt, und die Regierung erklärte: nur die Zugänge sollten vertheidigt werden, und zwar von den Linientruppen, denen die Tirailleurs in den nächst gelegenen Posten, ihrem Anerbieten gemäß, zur Unterstützung dienen würden. Alle waffenfähige Militärs sollten sich zu den Fahnen stellen, die Landleute Lebensmittel einbringen und an den Werken arbeiten, die im Süden der Loire befindlichen Truppen eine Reserve bilden, dessen ungeachtet die Unterhandlungen fortgesetzt werden, um einen ehrenvollen Frieden zu erhalten. Den Officieren ward ein monatlicher, den Gemeinen ein halbmonatlicher Sold versprochen.

Die Deputirtenkammer hatte sich unterdeß mit Entwerfung der neuen Verfassung Frankreichs beschäftigt; aus diesem Entwurf entlehnen wir folgende Grundzüge: „Alle in den früheren Konstitutionen dem Volke zugestandenen allgemeinen politischen Rechte sind auch in der jetzigen Konstitution, ohne Einschränkung, beybehalten. Im zweyten Kapitel, welches von den städtischen Rechten handelt, heißt es am Schluß: der alte und der neue Adel sind abgeschafft, und alle Titel und Benennungen, welche aus den Lehnsverhältnissen herstammen, sind aufgehoben. Das dritte Kapitel handelt von der Regierungsform: sie ist monarchisch und mit einer Repräsentation des Volks verbunden; hierüber ist unter Anderem Folgendes festgesetzt: Bey Erlangung zur Mündigkeit soll der Monarch sich eidlich verpflichten, der Nation und deren Gesetzen treu zu seyn, und alle ihm verliehene Obergewalt zu Aufrechthaltung der von ihm beschworenen Verfassung anzuwenden. Die Leibwache des Monarchen wird aus Truppen von den Feldregimentern bestehen. Fremde Truppen können zu dieser Dienste nicht angewendet werden. Weder der König, noch der muthmaßliche Thronerbe, können persönlich den Oberbefehl über die Armee führen. Ueber die Einrichtung des Staatsministeriums ist unter Anderem Folgendes festgesetzt: Wenn gegen einen Staatsminister oder gegen einen kommandirenden General eine Anklage statt findet, so erkennt die Pairskammer über das Verbrechen und bestimmt die Strafe. Das Recht der Gesetzgebung steht dem Monarchen, der Pairskammer und den aus allen Departements zusammenberufenen Deputirten (welche die Deputirtenkammer bilden) gemeinschaftlich zu. Der Monarch ernennt die Pairs in der ihm beliebigen Anzahl, und diese Würde ist erblich."

Auf Veranlassung dieses Konstitutionsentwurfs sagte, in der Sitzung vom 28sten, der Deputirte Gamot: Wo nehmen wir ein Brett her, um uns aus diesem allgemeinen Schiffbruche zu retten? Die Konstitution vom Jahre 1791 ist es, durch die wir uns retten können. Diese Konstitution setzt einen König auf den Thron. Ich lasse es dahin gestellt, wen die Nation zum Könige wählen soll; man hat Napoleon den Zweyten, Ludwig den Achtzehnten, den Herzog von Orleans dazu in Vorschlag gebracht. Ich für meine Person gehöre zu keiner Partey, ich verlange bloß, daß der König, den wir wählen, ein Gerechtigkeit liebender, ein ächt französischgesinnter Mann sey, der nach Vorschrift der Konstitution über uns herrsche, die Gesetze in Ehren halte und der dem civilisirten Europa die erforderliche Garantie leiste. Ich beschwöre die Versammlung, diejenige Konstitution anzunehmen, die zur schönsten Zeit unserer Revolution vorgeschlagen worden ist, und dies gleich in der jetzigen Sitzung zu beschließen. Das geschah indeß nicht, sondern die Pairskammer beschloß, in ihrer Sitzung vom 6ten July, daß eine Kommission von 5 Mitgliedern, namentlich Boissy-d'Anglas, der Herzog von Cadore, Dedelay-d'Agier, Lameth und Cornüdet, ihr über die neue Konstitution und über den in Beziehung auf diese Konstitution von der Deputirtenkammer erlassenen Aufruf an die Nation ein Gutachten abstatten sollte.

Als am 7ten in der Deputirtenkammer über die Erblichkeit der Pairswürde berathschlagt wurde, langte von der Regierungskommission um 6 Uhr Abends folgende Botschaft an: Herr Präsident! Die kriegführenden Mächte sind mit uns nicht von einerley Neigung und Gesinnung gewesen, und der Bericht unserer an sie abgeordneten Deputirten benimmt uns alle Hoffnung, daß sie ihren Entschluß ändern möchten. Sie haben nämlich erklärt, daß sie gesonnen sind und es förmlich versprochen haben, Ludwig den Achtzehnten wieder auf den Thron zu setzen. Die Tuillerien sind so eben von bewaffneter Mannschaft besetzt worden, und da wir auf diese Weise in unsern Entschlüssen nicht mehr mit der erforderlichen Freyheit verfahren können, so haben wir beschlossen, auseinan-

der zu geben. Bey so bewandten Umständen können wir dem Vaterlande nichts weiter als nur noch Wünsche darbringen, und Ihnen, wie uns, bleibt bloß das Bewußtseyn übrig, daß wir unsre Pflicht gethan haben, und daß hoffentlich günstigere Zeiten eintreten werden, wo Sie als Volksrepräsentanten dessen Bestes wirksamer als jetzt zu befördern im Stande seyn werden. Der Deputirte Manuel war es, der diese Botschaft der Versammlung vorlas, und er fügte derselben eine sehr nachdrückliche Protestation hinzu, die mit den Worten schloß: „Wir sind nach dem Willen des Volkes hier zusammenberufen, und werden hier nicht von unsern Plätzen weichen, als bis man uns von denselben durch Bajonnette vertreiben wird." Dieser Erklärung pflichtete die gesammte Versammlung durch einmüthiges Beyfallklatschen bey, und der General Sebastiani, so wie noch andere Deputirte, waren mit Herrn Manuel ausdrücklich gleicher Meinung. In der Pairskammer ward angezeigt, daß die Deputirtenkammer ihre vorgedachte Erklärung den Pairs mittheile, und daß sie solche auch durch eine Deputation den verbündeten Mächten wolle vorlegen lassen. Eine Kommission erhielt den Auftrag, den Pairs über die Beschlüsse der Deputirten ein Gutachten abzustatten. Boissy d'Anglas, als Wortführer dieser Kommission, erklärte hierauf: daß die Pairs jene Erklärung der Deputirten bloß als eine Meldung ansehen, darüber aber keinesweges deliberiren sollte, und daß ein zweyter Antrag der Deputirten, der eine Erklärung über die Rechte der Franzosen enthält, von den Pairs nicht ehe in Ueberlegung genommen werden könne, bevor die Deputirtenkammer nicht die Konstitution völlig ausgearbeitet den Pairs vorlegen würde; bis dahin müßten sich die Pairs jede Deliberation hierüber untersagen. Mit diesem Gutachten war die ganze Versammlung zufrieden und die Sitzung ward aufgehoben.

Der Stadtrath versammelte sich, um das Ceremoniel, mit welchem der König bey seinem Einzuge empfangen, und die Anrede, mit welcher er begrüßt werden sollte, in Ueberlegung zu nehmen. Unterdessen war der König mit seinem Bruder und dessen Sohn, dem Herzog von Berry, in Arnonville angelangt, und eine Menge Menschen, namentlich die Nationalgarde, machte sich dorthin auf den Weg, um die Königlichen Herrschaften zu sehen. Der König hielt dort mit seinen Ministern Rath, und nahm, nach Beendigung desselben, begleitet von den Marschällen, den Herzogen von Tarent, Belluno, Ragusa und Feltre (Macdonald, Victor, Mortier und Clarke), die Nationalgarde in Augenschein. Zu dieser sagte er: ich bringe euch euren Obersten wieder (seinen Bruder), und freue mich, wieder bey euch zu seyn, wie ein Vater sich freut, unter treu ihm ergebenen Kindern zu seyn. Ich danke euch für eure gute Gesinnung gegen mich; geht nach Paris zurück und sagt dies allen euren Mitbürgern; bald werde auch ich dort eintreffen und zum Zweytenmale Frieden und Glück euch zuführen. Auch Monsieur (der Bruder des Königs) redete die Nationalgarde an, und sagte unter Anderem, daß der König den General Dessolle wiederum zum Kommandeur derselben ernannt habe. Der König sowohl, als die Prinzen, waren überaus gesprächig und gegen Jedermann, ohne Ausnahme, höchst wohlwollend; auch die feindlichen Truppen betrugen sich gegen das zuströmende Volk sehr freundlich und zuvorkommend.

Heute (am 8ten) Nachmittags um 3 Uhr erfolgte der Einzug des Königs von St. Denis her. Vor und hinter seinem Wagen marschirte die ihm treugebliebene Garde zu Pferde, die aus Flandern wieder mit ihm hieher zurückkehrte; neben dem Wagen ritten mehrere Marschälle und Stabsofficiere, die dem Könige ehemals nachgefolgt waren. Ceremoniel fand auf keinerley Weise statt; bedeutende Detaschements von der Pariser Nationalgarde, die, so wie alles Volk, die weisse Kokarde angesteckt hatten, marschirten vor und hinter dem Wagen, der, im Schritt fahrend, um 4 Uhr an dem Thore von St. Denis still hielt. Der Präfekt des Seine-Departements, Graf Chabrol, empfing den König mit folgender Anrede: „Hundert Tage sind verflossen, seit Ew. Majestät, genöthigt sich von uns zu entfernen, diese Hauptstadt in Bestürzung und in Thränen zurückließen. Vergebens ließ, im Stadtrath, der Wiederhall der allgemeinen Wehklage sich vernehmen; vergebens schilderte er den Franzosen das ihnen drohende Unglück; das Glück, ihrer Warnung Eingang zu verschaffen, war ihnen nicht beschieden, denn mitunter läßt der Himmel es zu, daß vor der Warnung der Obrigkeit die Untergebenen ihr Ohr verschließen. Aufgeregte zügellose Leidenschaften, Störung der öffentlichen Ruhe, Stockung des Handels und jeglichen Erwerbes, Lähmung des Ackerbaues und aller Arten von Kunstfleißes, Erschöpfung der Staatseinkünfte, Bürgerkrieg und das Eindringen fremder Heere, alle diese Drangsale brachen nun vereint über uns ein. Auf diese Weise hat der Himmel selbst Rache an den Schuldigen genommen, und Ewr. Majestät bloß das Begnadigungsrecht anheim gestellt. Sie werden abermals als Vermittler zwischen die Nation und das gesammte übrige Europa treten, ihrem Volke den Frieden wiederbescheren, dasselbe mit allen Völkern der Erde aussöhnen und das zerrüttete Gemeinwesen von Neuem begründen. Und warum sollten auch die Bürger Frankreichs, sie, die alle durch gemeinschaftlichen Nationalcharakter und das Band gemeinsamer Sprache untereinander verbunden sind, warum sollten sie nicht ihre schon einmal glücklich bezwungene Leidenschaften jetzt nicht abermals besänftigen, der Stimme der ruhigen und ernsten Weisheit, wie der Erfahrung früherer Jahrhunderte und der zunächst vergangenen Zeit, nicht Gehör geben können? Sollte das Militär, welches auf seine vormaligen Siege stolz zu seyn Ursach hat, sollte es sich jetzt für einen Widersacher des öffentlichen Wohls erklären, sich an dem Vaterlande ver-

greifen wollen? Nein, Sire, mit nichten! jeder Gutgesinnte wird sich bemühen, die Flammen, welche gekränkte Eigenliebe und Privatinteresse in den Gemüthern angefacht haben, durch die kältere Vernunft auslöschen zu lassen, und die wiederkehrende Liebe zu König und Vaterland wird Alles ins Gleichgewicht bringen. Ein Zeitraum von zwanzig Jahren, während dessen wir so gewaltsame Wechsel erlebt, so viel Ruhm erworben und so viel Unglück erfahren haben, eine solche Spanne Zeit kann nicht das Andenken an acht Jahrhunderte auslöschen, während welcher, unter den Königen, Ihren Vorfahren, Frankreich Glück und Ruhe genossen hat. Franzosen! wenn das Beyspiel der Hauptstadt für alle Gegenden des Reichs Werth und Einfluß hat, so laßt es ja nicht unbeachtet, daß wir hier, nach so vielen Stürmen, trotz aller Anreizungen zur Fortdauer der Unruhen, dennoch heut alles Vergangene, alle Fehden vergessen, und uns wieder dem König anschließen, der dem Lande eine wohlgeordnete Freyheit zugesichert hat und dieselbe fest zu begründen verspricht. Ihn wollen wir Alle, als Kinder einer und derselben Familie, mit dem aus Herzensgrunde ausströmenden Zuruf begrüßen: „Es lebe der König! Ludwig der Achtzehnte soll leben! die Bourbons sollen leben!“

Der König antwortete gerührt: „Mit tiefem Schmerz habe ich Paris verlassen, doch hat mich, auch in der Abwesenheit, die Ueberzeugung aufrecht erhalten, daß die Herzen der Pariser nicht von mir gewichen waren. Zu meiner großen Freude finde ich diese Gesinnungen jetzt durch den Augenschein bestätigt. Ich hatte alle das Ungemach vorausgesehen, welches dem Lande bevorstand, und ich wünsche, von demselben noch größeres Unheil abzuwenden und das bereits angerichtete nach Möglichkeit wieder gut zu machen.“ Der König stieg in den Tuillerien ab, und am Abend war die Stadt freywillig erleuchtet.

Der Marschall Ney ist aus Paris abgereiset; dagegen sind die Marschälle Grouchy und Augereau von der Armee zurückgekommen, und Grouchy hat als Pair wiederum seinen Sitz in der Pairskammer eingenommen.

Die Besitznehmung von Paris durch die preussischen und englischen Truppen ist, im Ganzen, ruhig vor sich gegangen. Bloß bey dem Sternthore (barrière de l'étoile) schien es zu Händeln kommen zu wollen: als nämlich die Engländer die dreyfarbige Fahne, die auf einem Hause nahe am Thore aufgepflanzt war, dort abnehmen wollten, versuchten einige Nationalgarden, ihnen Einhalt zu thun; sie wurden jedoch bald mit der Weisung zur Ruhe gebracht, daß, wo ein englischer Wachtposten sey, diese Fahne keine Gültigkeit mehr habe. Von dem sogenannten Thronthore (barrière du trône) an, bis zu dem Thore, welches auf die Straße du Roule stößt, stehen Engländer, Holländer, Hannoveraner ꝛc., alle übrigen Thore sind von Preussen besetzt (dem Vernehmen nach jedes Thor mit 200 Mann Infanterie, 50 Mann Kavallerie und 2 Kanonen). Bloß die Hauptthore, welche auf Chausséen stoßen, sind so besetzt; alle kleinere Pforten sind gänzlich geschlossen. Feldmarschall Blücher hat sein Hauptquartier in dem Lustschlosse Saint Kloud; der Herzog von Wellington das seinige in dem Schlosse von Bonaparte's Schwester, Pauline. Bey dem Herzog von Wellington befindet sich auch der russische Minister Pozzo di Borgo. Der Wachtdienst in der Stadt wird von den Truppen der Verbündeten und von der Pariser Nationalgarde gemeinschaftlich verrichtet.

Während mit den Feldherren der gegen Paris anrückenden Armeen unterhandelt ward, schrieb Fouché, als Präsident der einstweiligen Regierungskommission, an den Herzog von Wellington nachstehenden Brief: „Mylord! Ihr bisheriger Kriegsruhm hat durch Ihre neuesten Siege über die Franzosen noch einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Die von Ihnen jetzt Ueberwundenen wissen diesen Ruhm am besten zu würdigen, und sie hoffen in Ihnen bey den verbündeten Monarchen einen Fürsprecher zu finden, dessen Einfluß nicht geringer seyn wird, als sein anerkannter Ruhm. Ganz Europa kennt und verehrt Ihren persönlichen Charakter, und es ist in ganz Europa nur Eine Stimme darüber, daß Sie mitten im Laufe Ihrer Eroberungen überall Recht und Gerechtigkeit strenge gehandhabt und aus politischen Rücksichten nie Etwas zugegeben haben, daß Sie vor Ihrem Gewissen nicht verantworten könnten. Dies Zeugniß geben Ihnen alle Völker, und die Stimme des Volks macht sich im Ganzen weder der Schmeicheley noch der Verleumdung schuldig. Unter der republikanischen Verfassung ist die französische Nation inne geworden, wo der Freyheitsschwindel hinführt; unter dem Kaiserscepter hat sie empfunden, was der Mißbrauch der Obergewalt sagen will: Jetzt verlangt sie demnach — und es ist ihr mit diesem Verlangen aufrichtig Ernst — auf einem Mittelwege zwischen jenen beyden äussersten Gränzen einen Ruhepunkt zu finden, in welchem einer Seits für ihre Unabhängigkeit, so wie anderer Seits für die gesellschaftliche Ordnung und für den Frieden in Europa eine hinreichende Gewährleistung vorhanden seyn möchte. Ganz Europa blickt auf die Staatsverfassung Englands hin. Frankreich verlangt nicht ein größeres Maaß von Freyheit, als dessen England genießt, allein es will sich auch nicht mit einem geringeren begnügen. Derjenige, den sie zum Herrscher über sich anerkennen will, soll Krone und Scepter nur aus den Händen der französischen Nation empfangen; will er das nicht, so soll er nicht über sie herrschen. Sie, Mylord, sind der einzige Mann in Europa, der durch seinen Einfluß der französischen Nation zu einem besseren Führer und zu einer dauerhaften bürgerlichen Ordnung verhelfen kann. Ich bin ꝛc.“

Napoleon's Aufenthalt in Malmaison und seine Abreise von dort.

Am 25sten erließ Bonaparte, von Malmaison aus, nachstehenden Abschied an die Armee: „Napoleon an die

tapfere bey Paris versammelte Armee. Soldaten! Indem ich mich genöthigt finde, von der französischen Armee zu scheiden, nehme ich die beruhigende Ueberzeugung mit mir, daß sie den wichtigen Dienst, welchen das Vaterland von ihr erwartet, demselben wirklich leisten, und das Zeugniß, welches die Feinde selbst ihrer Bravour zu ertheilen genöthigt sind, von Neuem bestätigen wird. Soldaten! auch aus der Ferne her werde ich eure Thaten beobachten. Ich kenne jedes einzelne Korps der gesammten französischen Armee, und werde jedem desselben gute Rechnung dafür halten, wenn es sich gegen den Feind auszeichnen wird. Man hat euch und mich in üble Nachrede gebracht; Leute, die weder euch noch mich zu würdigen im Stande sind, geben vor, daß eure Anhänglichkeit an mich bloß meiner Person gelte: beweiset jetzt durch eure Waffenthaten, daß ihr bloß aus Liebe zum Vaterlande mir anhängt, weil ihr innig überzeugt waret, daß ich bey Allem, was ich that, einzig und allein das Beste Frankreichs, unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes, zum Augenmerk hatte. Wenn ihr nur jetzt noch einige muthvolle Anstrengungen macht, ihr Tapfern, so ist die Verbündung unserer Feinde auseinandergesprengt. An den Streichen, die ihr gegen die verbündeten Heere führen werdet, wird Napoleon euch erkennen. Rettet die Ehre, rettet die Unabhängigkeit Frankreichs. Beharret in den Gesinnungen und in dem Muth, den ich zwanzig Jahre hindurch an euch bewundert habe; so werdet ihr unüberwindlich seyn.

Napoleon I."

Als Napoleon die Fortschritte der Verbündeten mit der Lage der Sachen in Paris verglich, ließ er am 27sten der Kammer der Pairs und der Kammer der Deputirten vorschlagen, daß man ihm das Kommando der Armee, als General, wieder übertragen möchte. Dies schlugen aber beyde Kammern ab. Als dies in Paris bekannt ward, entstanden unruhige Bewegungen, doch gelang es der Nationalgarde, den Anfang eines Aufruhrs zu stillen, und nun hielt man es für unumgänglich nöthig, Napoleon, der aus Malmaison wieder nach der Hauptstadt zurückgekommen war, die Weisung zu geben, daß er abreisen müsse. Er verlangte nunmehr von der einstweiligen Regierungskommission eine Anzahl Kriegsschiffe, mit welchen er abreisen wolle. Der Minister des Seewesens, Herzog von Decrès, mußte ihm hierauf ankündigen, daß die Regierungskommission die Schiffe bewillige, daß sie ihn aber, seiner persönlichen Sicherheit wegen, nicht eher werde abreisen lassen, als bis Päße für ihn angekommen seyn würden. Da er nun schon erfahren hatte, daß Bignon, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, von Wellington Päße für zwey nach Amerika bestimmte Fregatten begehrt, daß aber Wellington geantwortet hatte: „Was den Paß und den Sichergeleitsbrief betrifft, den Ew. Excellenz für Napoleon Bonaparte verlangen, so bin ich von meiner Regierung keinesweges ermächtigt, mich auf irgend eine Weise in diese Angelegenheit zu mischen;" so fürchtete er (Bonaparte), die Besorgniß, daß man ihn nicht anders, als mit Päßen wegreisen lassen wolle, sey ein bloßer Vorwand, um ihn so lange in Paris zurückzuhalten, bis er den Verbündeten in die Hände fiele. Er erklärte daher dem Minister des Seewesens, er wolle auf seine eigene Gefahr auf der Stelle ohne Päße abreisen. Der Marineminister fragte deshalb bey der Regierungskommission an, ob sie von der Vorschrift abgehen wolle, daß Napoleon nicht eher als nach Eingang der Päße abreisen solle? Dies ward bewilligt, und nun bestimmte Bonaparte am 28sten, um 4 Uhr Morgens, daß er im Laufe des 29sten sich auf den Weg machen wolle; und dies ist wirklich erfolgt.

Am 29sten reiste er, in einer vierspännigen offenen Kalesche, ab; neben ihm saß der General Bertrand. Nach der Kalesche fuhren noch 4 vierspännige Kutschen und mehrere Packwagen. Seine Begleitung besteht aus folgenden Personen: die Generale Bertrand, Savary, Lallemand, Labedoyere, Montholon und Gorgau; die Obersten Baillon und des Champs: die Rittmeister Morin, Resigny und Saint-Yon; der Kapitän Pieron und der Lieutenant Autrie; der Kammerherr Delascasa mit seinem Sohne; der Leibpage Sainte-Catharine; der Kabinetssekretär Rathery; der Leibchirurgus Begau; die Haushofmeister Cotin und Appiani; die Kammerdiener Planat, Saint Jacques und Chiappe, und 8 Lakeyen. In Rochefort liegen die beyden, wahrscheinlich zu seiner Reise nach Amerika bestimmten, Fregatten segelfertig; sie heißen die Saale und die Meduse; die erstere ist vom Kapitän Philibert, die zweyte vom Kapitän Poirce kommandirt; sie sind mit Lebensmitteln gut versehen, und es haben 40 Hängematten nach englischer Art angeschafft werden müssen, folglich müssen 40 bedeutende Personen darauf eingeschifft werden sollen. Beyde Schiffe liegen segelfertig auf der Rhede und können auf den ersten Wink in die See gehen. Auf der Höhe von Rochefort kreuzt in diesem Augenblick ein englisches Kriegsschiff ab und zu. Wer von Bonaparte's Familie mit ihm gereiset ist, wird nicht gesagt, und wo der Schwager Mürat seyn mag, weiß man gar nicht; Einige behaupten, er sey in Nizza, Andere in Savoyen, noch Andere, er sey in Lyon angekommen und dort im Hause des Präsidenten des kaiserlichen Gerichtshofes plötzlich (durch Selbstmord) gestorben.

Vom Mayn, den 15ten July.

Der König von Würtemberg hat dem Herzog von Wellington das Großkreuz seines Militär- und Civilordens verliehen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 174. Donnerstag, den 22. July 1815.

Warschau, den 22sten Juny n. St.
(Aus der Nord. Post.)

Am 20sten dieses, früh Morgens, verkündigte hier der Donner der Kanonen die Vereinigung des größten Theils von dem Herzogthum Warschau mit Rußland, unter dem Namen des polnischen Reichs (Zarstwo). Um 8 Uhr Morgens versammelten sich die angesehensten Beamten in dem Schlosse, und verfügten sich von dort in die Kathedralkirche, wo, nach dem Gottesdienste, das Manifest Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, Zars von Polen, verlesen ward. Dann schritten die Mitglieder des Raths, des Senats und die andern Civilbeamten nebst den Einwohnern zur Ablegung des Huldigungseides an den Kaiser Alexander, und es wurden zur nämlichen Zeit am Schloßthore, an dem Regierungspallast und an dem Rathhause die Wappen angeschlagen. Nun ward unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen in allen Kirchen das Te Deum angestimmt, worauf bey Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Zesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, die Glückwünsche abgelegt wurden. Um Mittag legten die polnischen Generale, Officiere und die Truppen, unter Gewehr- und Artilleriesalven, ihren Huldigungseid an den Kaiser Alexander, Zar von Polen, ab. Um 3 Uhr Nachmittags ward im Schlosse Mittagstafel von 250 Gedecken gegeben, bey welchem der Toast des Kaisers, Zars von Polen, ausgebracht ward. Das Volk belustigte sich inzwischen auf dem Regierungsplatze, und ward ebenfalls bewirthet. Der Eintritt in das Theater war an diesem Tage frey für das Publikum, und Abends war die Stadt prächtig illuminirt. Eine unzählige Menge von Zuschauern aus allen Klassen wogte in den Straßen bis spät in die Nacht, und es ertönte überall der Ausruf: Es lebe unser Zar Alexander! — Gestern ward ein großer Ball im Schlosse mit einem Feuerwerk an der Weichsel gegeben. Die Stadt war wieder illuminirt, und heute wird selbige zum Drittenmale erleuchtet.

Riga, den 20sten July.

Durch ausserordentliche Gelegenheit ist dem Wesentlichen nach folgende sehr erfreuliche authentische Nachricht hier eingegangen:

Bonaparte war mit zwey Fregatten von Rochefort ausgelaufen, um sich nach Amerika zu begeben, als er einer englischen Eskadre begegnete, welche sogleich auf die Schiffe Jagd machte. Bonaparte bat jetzt den englischen Admiral um freye Passage nach Amerika; dieser aber antwortete, er müsse sich ergeben, widrigenfalls würde er attakiren. Hierauf steckte Bonaparte sogleich die weisse Flagge auf, und übergab sich der englischen Großmuth.

Berlin, den 22sten July.

Laut Privatbriefen, die mit der königlich-preussischen Feldpost aus Paris hier eingegangen sind, soll der Waffenstillstand dem Marschall Davoust bereits gekündigt worden seyn, und das 3te und 4te preussische Armeekorps sich in Bewegung gegen die Loire gesetzt haben. Man glaubt, daß die drey hohen Monarchen nicht lange in Paris verweilen, sondern sich nach Rheims begeben werden, wo, wie es heißt, die Unterhandlungen wegen eines Friedens mit Frankreich statt haben dürften.

* * *

In Bonaparte's erbeuteten Brieftasche befanden sich unter andern auch die Abschriften von 7 Briefen, welche er unterm 11ten an Davoust erlassen hatte. Er verordnete darin: Massena kommen zu lassen, und wenn er es wünsche, ihm das Kommando in Metz und der 3ten und 4ten Division zu geben. Ferner: Wenn Ney der ersten Schlacht beywohnen wolle, müsse er sich am 13ten zu Avesnes einfinden. Ferner: Es müßten noch 300,000 Mann ausgehoben und bewaffnet, jedoch auch 12,000 Flinten nach der belgischen Gränze geschickt werden, „damit wir, wenn wir siegreich sind, die Bauern in Belgien und im Lüttichschen bewaffnen können." Auch verlangt er ein Verzeichniß der belgischen Officiere in Paris, und einen belgischen Stabsofficier für den Generalstab, weil diese Leute sehr nützlich werden könnten. Suchet sollte am 14ten die Feindseligkeiten anfangen und sich Montmelians bemächtigen. Wäre es aber der feindlichen Bewegungen wegen nöthig, dies schon früher zu thun, so sollte er auch dazu berechtigt seyn. Dem bekannten Lobredner Regnauld de St. Jean d'Angely ließ er anzeigen, daß er ausser dem bestimmten Gehalt von 60,000 Franks als Staatsminister monatlich noch eine Zulage von 6000 Franks bekommen, dies aber geheim halten soll.

* * *

Im Großherzogthum Posen tritt, nach einer Bekanntmachung, das preussische Landrecht wieder in Kraft, doch bleibt das bisher in Civilgerichten beobachtete mündliche Verfahren, mit einigen Verbesserungen, so wie die Friedensgerichte, bestehen; die Landgerichte bilden wechselsweise die Appellationsinstanz; das Oberappellationsgericht in Posen entscheidet in letzter Instanz. Bey Besetzung der Richterstellen soll auf die gebildetsten und geachtetsten Rechts-

kundigen der Nation Rücksicht genommen werden, und die Präsidenten der Landgerichte, so wie die Oberpräsidenten des Oberappellationsgerichts, müssen Eingeborne seyn. Auch sollen einige Einwohner in Vorschlag gebracht werden, um sowohl an dem Entwurf der Konstitution für die gesammte Monarchie, als an der Organisation der Landstände für das Großherzogthum mitzuarbeiten.

Wien, den 11ten July.

Dem ersten Plane der Alliirten zufolge, heißt es in einem Schreiben aus dem kaiserlich königlichen Hoflager aus Saarburg, sollten drey Armeen unabhängig, aber koncentrisch, in Frankreich eindringen. Die des Oberrheins, unter dem Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg, die des Niederrheins unter dem Feldmarschall Fürsten von Blücher, die der Niederlande unter dem Feldmarschall, Herzog von Wellington. Die russischen Armeen, die, nach gewöhnlicher Berechnung, erst später eintreffen konnten, sollten zur Reserve dienen, so wie die italienische Armee, unmittelbar nach Vollendung der Eroberung Italiens, dem Süden von Frankreich zu Hülfe kommen sollte. Der Gang der Dinge in Italien bestimmte den großen brittischen Feldherrn, auf die Vereinigung der Armeen des Niederrheins und der Niederlande zu dringen. Mit welcher gegenseitigen Hingebung dieser Verbindung, diese belle alliance, ohne Unterordnung eines der beyden Anführer vollzogen wurde, und wie richtig die militärische Konception war, welche ihr zum Grunde lag, hat der glänzendste Erfolg bewiesen. Der Heldenmuth und die Kraft der Ausführung waren Europa von beyden Anführern und beyden Armeen nicht unerwartet; aber daß der Niederrhein ohne Lücke in der ganzen Unternehmung entblößt, und dem Andringen des Herzogs von Wellington genügt werden konnte, dies verdankt Europa den unerhörten Anstrengungen der russischen Regierung, die vor Ende Juny eine Macht, welche nach allen Voraussetzungen das Größte geleistet haben würde, wenn sie aus ihren entfernten Versammlungspunkten um dieselbe Zeit an der Elbe eingetroffen wäre, am Rhein aufstellte, so daß sie nun unmittelbar in die große Linie eintreten, und den Zwischenraum zwischen der vereinigten Armee der Niederlande und der des Oberrheins ausfüllen konnte.

Paris, den 8ten July.

Lucian und Joseph Bonaparte sind nach England abgereiset. Die Mutter von Bonaparte und Madame Hortense wollen Bonaparte folgen. Kardinal Fesch reiset morgen von hier ab.

Die Fahnen, meistens spanische, die bisher in der Kammer der Repräsentanten hingen, sind heute weggenommen worden.

Es ist am besten, sagt das Journal de l'Empire, daß wir zu der erblichen Thronfolge, daß wir zu Ludwig XVIII. zurückkehren. Wollten wir uns selbst wieder einen neuen König wählen, so wie vormals einen Kaiser, so hätten wir auch das Recht, wenn er uns nicht gefiele, ihn wieder abzusetzen, und dann wieder einen neuen, einen dritten und vierten zu wählen. Auf solche Art kämen wir nie aus dem Strudel der Revolution. Die letzte Konstitution von Bonaparte schloß die Bourbons vom Throne aus. Von wie vielen Leuten ward aber diese Konstitution angenommen? Von 1 Million 200,000; und die Zahl der Wähler bestand aus 12 Millionen; die große Mehrheit war also für die Prinzen aus dem Hause Bourbon.

* * * *

Am 4ten ward an die Kammer der Repräsentanten von der Regierungskommission folgende Botschaft gesandt:

„Als uns die Repräsentanten der Nation an die Spitze der Angelegenheiten stellten, übernahmen wir das schwere Geschäft. Allein wir kannten nicht den ganzen Umfang unsrer Uebel. Vergebens bemüheten wir uns, gegen den Strom zu kämpfen. Unsre Anstrengungen waren vergebens und unsre Vertheidigungsmittel erschöpft. Ungeachtet des Heldenmuths unserer Truppen und der Ergebenheit der Pariser Nationalgarde, fanden wir, daß es unmöglich war, die Alliirten weder durch Gewalt noch durch Unterhandlungen vom Vordringen nach Paris abzuhalten. Wir haben das Unterhandeln vorgezogen, um die Hauptstadt nicht dem Schicksale einer letzten Schlacht gegen eine überlegene Macht auszusetzen, die täglich neue Verstärkungen erhalten kann. Wir haben die Ehre, Ihnen hierbey die Konvention mitzutheilen, in Folge welcher die Alliirten die Hauptstadt militärisch besetzen werden. Unter diesen schmerzlichen Umständen haben wir wenigstens die Satisfaktion, anzuzeigen, daß wir Blutvergießen verhindert und die Ehre der französischen Waffen nicht aufgeopfert haben. Der Herzog von Otranto ꝛc."

Herr Garat lobte die Regierung für die ehrenvolle Kapitulation, die sie geschlossen habe.

Ein Mitglied: Es ist keine Kapitulation, sondern eine Konvention.

Hierauf fing man an, über die künftige Konstitution zu debattiren, wobey sich auch Barrere vernehmen ließ. Alsdann ward der Dank des französischen Volks allen Truppen dekretirt, welche die Umgebungen von Paris so tapfer vertheidigt hätten; auch den Nationalgarden ward für die Erhaltung der guten Ordnung gedankt. Die dreyfarbige Flagge und Kokarde warden unter die specielle Sauvegarde der Armeen gestellt.

Am 5ten erließ die Regierungskommission folgende Proklamation an die Franzosen:

Franzosen!

Als die Zügel des Staats unter schwierigen Umständen uns anvertraut wurden, war es nicht in unsrer Macht, über die Begebenheiten zu gebieten und alle Gefahren zu entfernen; allein es war unsere Pflicht, das Interesse des Volks und der Armee zu vertheidigen, die in der Sache

eines Prinzen, der von dem Glück und dem Willen der Nation verlassen ist, gleichsehr auf das Spiel gesetzt waren. Es war unsre Pflicht, dem Vaterlande die kostbaren Ueberreste jener braven Legionen zu erhalten, deren Muth über Unfälle erhaben ist, und die das Opfer einer Ergebenheit geworden sind, die nun von dem Vaterlande in Anspruch genommen wird. Es war unsre Pflicht, die Hauptstadt vor den Schrecknissen einer Belagerung zu sichern und unnützes Blutvergießen zu verhindern. Es war nothwendig, eine sichere Nationalexistenz zu wählen, oder man hätte das Vaterland einem gänzlichen Umsturze ausgesetzt. Während der Friede im Westen hergestellt worden, hatten sich Bevollmächtigte zu den Alliirten begeben. Das Schicksal der Hauptstadt ist durch eine Konvention bestimmt worden. Die Einwohner derselben, deren Muth und Standhaftigkeit über alles Lob erhaben ist, machen die Garde derselben aus. Die Deklarationen der europäischen Mächte flößen zu viel Zutrauen ein, und ihre Versprechungen sind zu feyerlich, als daß wir besorgen könnten, daß unsre Freyheiten und unser theuerstes Interesse dem Siege aufgeopfert werden könnten. Mit einem Worte, wir werden Garantieen erhalten, die den abwechselnden augenblicklichen Triumphen der Parteyen vorbeugen, die uns seit 25 Jahren in Bewegung setzten, die unsre Revolution beendigen und alle Parteyen unter gemeinschaftlichen Schutz stellen werden. Die Garantieen, welche bisher bloß in unsern Grundsätzen und in unserm Muthe bestanden haben, werden wir in unsern Gesetzen, in unsrer Konstitution und in unserm repräsentativen System finden; denn welche Einsichten und persönliche Eigenschaften auch der Monarch haben mag, so sind sie doch nicht hinreichend, das Volk vor der Unterdrückung der Macht, vor den Vorurtheilen des Stolzes, der Ungerechtigkeit und der Ehrsucht der Höflinge zu sichern. Franzosen, Friede ist nöthig für euren Handel, für eure Künste, für die Verbesserung eurer Sitten, für die Entwickelung eurer übrigen Hülfsquellen. Seyd einig, und ihr erreicht das Ende eures Elends. Die Ruhe von Europa ist unzertrennlich von der eurigen. Europa ist bey eurer Ruhe und eurem Glück interessirt.

Der Herzog von Otranto.

Auch die Kammer der Repräsentanten erließ durch ihren Präsidenten Lanjuinais eine Erklärung, worin es heißt: „Die Kammer erklärt, daß die Regierung von Frankreich, wer auch Chef derselben seyn möge, die Wünsche der Nation in sich vereinigen müsse. Eine jede Regierung, die bloß den Willen einer Parten für sich hat, oder mit Gewalt auferlegt würde, eine jede Regierung, die nicht die Nationalfarben annimmt, die nicht die Freyheit des repräsentativen Systems, die Abschaffung des Adels ꝛc. garantirt, wird nur eine vorübergehende Existenz haben und den Frieden Frankreichs und Europa's nicht sichern. Und wir protestiren im voraus gegen Gewalt und Usurpation."

Die Sitzung der Kammer der Repräsentanten am 5ten des Abends war sehr stürmisch. Garat verlangte, daß die Proklamation Ludwigs XVIII. verlesen werden sollte. „Hebt die Sitzung auf!" riefen mehrere Stimmen. „Wartet auf eine Botschaft der Regierung!" riefen andere. Mehrere Mitglieder wollten weggehen. „Verschließt die Thüre!" riefen darauf andere. Die Kammer schickte alsdann 2 Sekretärs nach den Tuillerien, um zu vernehmen, ob noch eine Botschaft von der Regierungskommission kommen würde. Um 11 Uhr des Abends kamen die Sekretärs zurück, und Herr Bedoch sagte: „Der Herzog von Otranto (Fouché), Präsident der Regierungskommission, hat sich nach dem Hauptquartier des Herzogs von Wellington begeben, und ist noch nicht zurück. Die alliirten Souveräns haben die besten Gesinnungen gegen uns, besonders der Kaiser Alexander; allein leider ist dieser noch zu Nancy und kann vor einigen Tagen nicht hier seyn. Wegen Erhaltung der Ordnung brauchen wir nicht besorgt zu seyn. Marschall Blücher will uns nöthigen Falls preussische Bataillons geben, um die Nationalrepräsentation zu beschützen."

Paris, den 6ten July.

An diesem Tage verlangte ein Mitglied in der Kammer der Repräsentanten, daß die Büste Napoleons, die sich über dem Sitz des Präsidenten befinde, solle weggenommen und dagegen die dreyfarbige Flagge aufgesteckt werden. Dies geschah sogleich. Statt der Flagge aber nahm man eine Schärpe. Alsdann begann eine lange Debatte über die künftige Konstitution, die verlesen wurde. Lafayette, General Sorbier und 3 Andere wurden zu Deputirten an Wellington und Blücher erwählt.

Bory de St. Vincent: Im Jahre 1814 erhieltet ihr einen Herrn durch das Schwenken weisser Schnupftücher. Jetzt, noch ehe die alliirten Souveräns eingezogen sind, lassen sich bereits ehemalige Leibgarden und Personen von der vorigen königlichen Hausgarde sehen, die die Nationalgarde bearbeiten und schon die Tuillerien in Besitz nehmen wollen. Ich ersuche, daß der Marschall Massena aufgefordert werde, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, daß die Nationalgarden nicht verdorben werden. Regnault de St. Jean d'Angely erwiederte darauf, daß bereits alle Maßregeln getroffen wären, solche Manöuvres zu vereiteln, und daß Massena heute Morgen die Chefs der Nationalgarde von solchen Manöuvres benachrichtigt habe.

Gestern speisete, nach den hiesigen Blättern, der Herzog von Otranto (Fouché) zu Neuilly bey dem Herzoge von Wellington. Am Tage vorher hatten sie eine Konferenz gehabt, die bis 4 Uhr des Morgens währte. Lord Wellington hatte erklärt, daß Ludwig XVIII. die beste Garantie für die Erhaltung der Ruhe gebe; würde Frank-

reich einen andern Souverän wählen, so müsse die Garantie aus Abtretung von Gebiet bestehen.

Paris, den 7ten July.

Heute kam von der Regierungskommission folgende Botschaft an das Haus der Pairs:

Herr Präsident! Bisher glaubten wir, daß die Absichten der alliirten Souveräns in der Wahl des Prinzen, der über Frankreich regieren solle, einstimmig wären. Unsere Bevollmächtigten gaben uns bey ihrer Rückkehr dieselben Versicherungen. Gestern haben indeß die Minister und Generals der alliirten Mächte in den Konferenzen, die sie mit dem Präsidenten der Kommission (Fouché) hatten, erklärt, daß sich alle Souveräns anheischig gemacht hätten, Ludwig wieder auf den Thron zu setzen, und daß Er diesen Abend oder Morgen seinen Einzug in die Hauptstadt halten würde. Fremde Truppen haben so eben die Tuillerien besetzt, wo die Regierung ihren Sitz hatte. Bey dieser Lage der Dinge können wir bloß Wünsche für das Vaterland hegen, und da unsere Berathschlagungen nicht mehr frey sind, so halten wir es für unsere Pflicht, auseinander zu gehen. Dem Marschall, Prinzen von Eßling (Massena), und dem Präfekten der Seine ist die Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe übertragen. Ich habe die Ehre ꝛc.

Der Herzog von Otranto.
Graf Grenier.
Quinette.
Carnot.
Caulaincourt, Herzog von Vicenza.

Nachdem diese Botschaft verlesen war, standen sämmtliche Mitglieder auf und gingen ohne Berathschlagung aus einander.

Als die obige Botschaft am 7ten an die Kammer der Repräsentanten kam, sagte Herr Manuse: „Meine Herren! Sie haben diese Begebenheit vorausgesehen; sie muß aber unser Betragen nicht ändern. In einigen Augenblicken werden wir vielleicht genöthigt seyn, uns zu trennen; lassen Sie uns aber des Zutrauens unsrer Kommittenten würdig seyn. Lassen Sie uns standhaft auf unserm Posten bleiben, und Andern das Geschäft überlassen, die Nationalrepräsentation auseinander zu treiben. Betheuern Sie, daß Sie nicht anders, als durch die Macht der Bajonnetts ihren Posten verlassen wollen!“ Bravo! Bravo! Ja! Ja! ertönte von allen Seiten der Versammlung und der Tribunen. Die Mitglieder, von denen schon viele abgereiset waren, gingen indeß auseinander. Der Präsident zeigte an, daß die Sitzung bis auf den 8ten, um 8 Uhr des Morgens, adjournirt sey.

Die Herren sollen aber noch zusammen kommen. General Desolles, der unter Monsieur wieder das Kommando der Nationalgarden übernommen hatte, ließ die Säle der beyden Kammern am 8ten des Morgens um 6 Uhr schließen.

Ein anderes aus Paris, vom 8ten July.

Gestern erschien bereits folgende königliche Verordnung:

Ludwig, von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc.

Da Wir die Nothwendigkeit eingesehen, diejenigen Personen in ihre Stellen wieder einzusetzen, welche seit dem 20sten März durch Gewaltthätigkeit von denselben entfernt worden, so verordnen Wir hierdurch Folgendes: 1) Die administrativen und gerichtlichen Beamten, die Kommandeurs und Officiers der Nationalgarden, die am 1sten März im thätigen Dienst waren, sollen sogleich ihre Stellen wieder antreten. 2) Unsere Minister sind mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt.

Gegeben zu St. Denis, den 7ten July 1815.

Ludwig.
Prinz von Talleyrand.

Se. Majestät haben ernannt: Den Prinzen von Talleyrand zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und zum Präsidenten des Ministerkonseils; den Herzog von Otranto (Fouché) zum Minister des Innern; den Herzog von Richelieu zum Minister der Marine; den Herzog von Feltre zum Kriegsminister; den Baron Louis zum provisorischen Minister der Finanzen; den Grafen Lally Tolendal zum Minister des Hausetats; den Herrn Lainé zum Vicekanzler und Siegelbewahrer, und den Herrn d'Ambray zum Ehrenkanzler. Die Stelle eines Polizeyministers war noch unbesetzt.

Auch Marschall Augereau befindet sich jetzt hier. Marschall Macdonald hat hier ein paar Tage hindurch Dienste in der Nationalgarde als gemeiner Grenadier verrichtet.

Marseille, den 27sten Juny.

Die hiesige Stadt ist ein Schauplatz schrecklicher Scenen gewesen. Sobald die Nachricht eintraf, daß Bonaparte in Belgien geschlagen worden, erhob sich das Volk, steckte die weisse Fahne auf und überall ertönte der Ausruf: Es lebe der König! Die Soldaten feuerten in den Straßen auf die Bürger. Der Tumult nahm immer mehr zu. Endlich zog vorgestern die Garnison nach Toulon ab. Nun kannte die Volkswuth keine Gränzen. Es fiel über die Anhänger von Bonaparte her, und massakrirte 50 derselben in ihren Häusern, welche geplündert und zum Theil demolirt wurden. Jetzt ist Gottlob die Ruhe hergestellt und Marseille steht an der Spitze der Gegenden, die sich für den König erklärt haben.

Auch Aix und viele andere Oerter haben sich für Ludwig XVIII. erklärt und der hiesige provisorische königl. Regierungsausschuß hat mehrere Proklamationen erlassen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 175. Freytag, den 23. July 1815.

Lüttich, den 15ten July.

Was man über die Lage von Paris und der Armeen theils aus französischen Zeitungen, theils aus mündlichen Berichten von Reisenden, erfahren hat, besteht in Folgendem: Die bisherige Regierungskommission, an deren Spitze Fouché stand, hat für Bonaparte's persönliche Sicherheit Maßregeln getroffen, „weil, von dem Augenblick seiner Abdankung an, sein Leben der Ehre der französischen Nation anvertraut sey, und sowohl die Pairs als die Deputirten haben einer Kommission aufgegeben, für Napoleon und seine Familie ein anständiges Auskommen festzusetzen." Daß er am 29sten aus Malmaison abgereiset war, ist gewiß; wohin? hat der Minister des Seewesens, Herzog Decrès, in der öffentlichen Sitzung der Pairs nicht angezeigt; da aber auch eine geheime Sitzung statt gefunden, so ist es wahrscheinlich, daß in dieser der wahre Verlauf der Sache glaubhaft wird nachgewiesen worden seyn. Ein dunkles Gerücht sagt, er sey zu den jenseits der Loire befindlichen Truppen unter dem Marschall Davoust gegangen, diese Truppen wären noch 73,000 Mann stark, und es sammelten sich mehrere der von den übrigen Armeekorps Versprengten zu denselben. Carnot sey Bonaparte dahin nachgefolgt, und mit diesem Rest der französischen Macht wolle Letzterer noch einen äussersten Versuch wagen, an dessen Gelingen er, nach seinem an die Armee erlassenen Abschied zu urtheilen, keineswegs zweifle. Zu diesen Angaben fügt man hinzu, Lucian Bonaparte sey am 27sten Juny bereits in Boulogne eingetroffen gewesen, und habe sich, unter dem Namen eines Grafen von Chatillon, nach England flüchten wollen, er sey aber durch einen Kourier nach Paris zurückberufen worden, und solle wahrscheinlich bey dem neuen Versuche, den Bonaparte im Sinne habe, auch seiner Seits eine Rolle übernehmen. Man behauptet ferner, unsere einzelnen Armeekorps seyen zwar auf allen Punkten geschlagen, allein nicht bloß der Soldat beharre hartnäckig dabey, daß die dreyfarbige Nationalkokarde und nicht die weisse Kokarde die Oberhand behalte, und die Bewohner des platten Landes seyen hierin just eben derselben Meinung, daher könne, auch in Ermangelung großer streitfähigen Truppenmassen, der Bauernkrieg, der Mangel an Lebensmitteln und die Unsicherheit der Heerstraßen, den Krieg noch jetzt in die Länge ziehen und ihn sehr beschwerlich machen. Alle diese Behauptungen sind indeß weder erwiesen, noch, wenn sie erwiesen wären, so gefahrdrohend als man sie schildert. Die Ungewißheit über Bonaparte's gegenwärtigen Aufenthalt hat höchst wahrscheinlich die Absicht, die Aufspürung desselben und seine Gefangennehmung zu erschweren und wo möglich zu verhindern. Die von Osten und von Süden gegen Paris vorrückenden österreichischen und russischen Armeen; die von der nördlichen Gränze her nachrückenden preussischen und englischen Reserven; der förmlich erfolgte Aufstand in der Provence, wo für Ludwig den Achtzehnten der ihm treu gebliebene General Ernouf bereits das Militärkommando übernommen hat, und die Oesterreicher unter dem General Frimont erwartet; die ganze Normandie, welche sich, unter Kommando des Herzogs von Aumont, schon für Ludwig den Achtzehnten erklärt hat; die Vendée, wo Bonaparte's General Lamarque die Insurgentenchefs zwar genöthigt und bewogen hat, auf ihr Ehrenwort zu erklären, daß sie ihre Truppen auseinander gehen lassen wollen, wo aber veränderte Umstände auch veränderte Gesinnungen hervorbringen werden; der überall fehlende Zusammenhang in den Operationslinien, auf welchen der Rest der französischen Truppen noch einen fruchtlosen Widerstand zu leisten versuchen möchte; der Mangel fester Stützpunkte und großer Militärbedürfnisse an Pulver und Munition: — dies Alles läßt mit mehr als bloßer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß bedeutender und wirksamer militärischer Widerstand von Seiten der Franzosen nicht mehr denkbar sey. Mangel an Proviant kann allenfalls nur hier und da einzeln entstehen, daß er aber auch einzeln ertragen werden könne, haben die verbündeten Truppen bey vielen Gelegenheiten hinreichend bewiesen.

In Paris wurden an dem Tage, an welchem Ludwig der Achtzehnte seinen Einzug hielt, am 8ten, um 6 Uhr Morgens, die Versammlungssäle der Pairs und der Deputirten zugeschlossen, und eine starke Wache von Nationalgarden davor gestellt, um jede fernere Zusammenkunft dort zu verhindern. Der General Maison ist wiederum zum Militärgouverneur von Paris ernannt. Die dort zuerst eingerückten preussischen und englischen Truppen werden auf 50,000 Mann geschätzt, der Rest kantonnirt um die Hauptstadt her. Die Engländer stehen in und um Paris auf dem rechten, die Preussen in und um Paris auf dem linken Ufer der Seine; je nachdem man auf diese oder auf jene Seite des Flusses reisen will, muß man von den preussischen oder von den englischen Militärbehörden mit einem Passe versehen seyn. Nächst den Thorposten hatte der Feldmarschall Blücher in den ersten Tagen auch auf den Brücken der Seine Kanonen

auffahren lassen. Die Verpflegung der Truppen wird durch Kriegskommissäre besorgt. Den Soldaten muß vor der Hand Mittags Suppe, ein halb Pfund Fleisch mit Gemüse, Braten und eine halbe Flasche Wein, Abends Braten und Wein gereicht werden. Doch hat der Fürst Blücher erklärt, Paris solle in Hinsicht der Lieferungen, nach Verhältniß, nicht härter behandelt werden, als Berlin von den französischen Heerführern behandelt worden sey.

Paris, den 14ten July.

Unterm 9ten dieses ist, wegen Besetzung der Ministerstellen, Folgendes verordnet: Der Fürst Talleyrand, Pair von Frankreich, ist Präsident des Ministerialraths und hat das auswärtige Departement; der Baron Louis, ist Staatssekretär und Finanzminister; der Herzog von Otranto, Polizeyminister; der Baron Pasquier, Justizminister und Siegelbewahrer; der Marschall Gouvion St. Cyr, Pair von Frankreich, Kriegsminister; der Graf Jaucourt, Pair von Frankreich, Minister des Seewesens; der Herzog von Richelieu, Pair, Minister des königlichen Hauses; der Justizminister versieht einstweilen auch das Departement des Innern. Alle Minister führen den Titel von Staatssekretären, und sind für ihre Verwaltung verantwortlich. Hiernächst sind noch ernannt: der Herzog von Tarent, Pair und Marschall, zum Kanzler der Ehrenlegion; der Graf Beugnot zum Generalpostdirektor; der Graf Molé zum Generaldirektor des Brücken- und Chausséebaues. Ausser den Ministern giebt es auch noch einen besondern geheimen Rath des Königs; dieser versammelt sich aber nur, wenn der König ihn ausdrücklich zusammenberuft. Mitglieder desselben sind die Prinzen, die Staatsminister und wen sonst der König dazu berufen will, da die Zahl der Mitglieder nicht beschränkt ist. Der König führt darin den Vorsitz. Es sollen in dieser Rathsversammlung gewisse besondere Angelegenheiten auf eine feyerliche Weise untersucht, für vorzüglich geleistete Dienste Belohnungen und Gnadenbezeigungen ertheilt werden.

Unterm 13ten dieses hat der König eine Verordnung erlassen, vermöge welcher die Deputirtenkammer aufgehoben ist, und die Wahlkollegien, zu Erwählung neuer Volksrepräsentanten, am 14ten August in den Departements zusammen treten sollen. Zu den Wahlkollegien hat auch eine Anzahl von Mitgliedern der Ehrenlegion Zutritt, doch dürfen es nur solche seyn, die jährlich zum Wenigsten dreyhundert Franken direkte Abgaben erlegen. Die zu wählenden Repräsentanten müssen mindestens 25 Jahre alt seyn. Diejenigen Stellvertreter, welche seit dem 1sten März dieses Jahres gewählt worden, sind ungültig. Nach der vom Könige festgesetzten Konstitution sollen für das gesammte Frankreich (Korsika mit einbegriffen), die sämmtlichen 87 Departements zusammen 262 Deputirte wählen; weil aber diese Anzahl für allzugeringe erkannt worden ist, so hat der König sie jetzt in Allem auf 395 festgesetzt. Doch soll nicht bloß wegen dieser Anzahl, sondern überhaupt wegen Alles, was auf die Wahlen ꝛc. Bezug hat, durch die nächste Versammlung der Repräsentanten, in der Deputirtenkammer, selbst alles hierher Gehörige erörtert und festgesetzt werden.

Am 12ten hat die Festung Lille, und gestern auch das nicht weit von hier entlegene feste Schloß Vincennes, die weisse Fahne aufgezogen. Nach allen Festungen sind Officiere abgeschickt, um sie im Namen Ludwigs des Achtzehnten aufzufordern; man hat Ursach zu hoffen, daß die Kommandanten derselben, wenn gleich sie sich den fremden Truppen nicht ergeben, doch den Abgeordneten Ludwigs des Achtzehnten die Thore öffnen werden. Haben doch die Vendéer sich bloß deshalb zum Ziele gelegt, weil ihnen von Bonaparte's Generalen angezeigt ward, daß ihre fernere Widersetzlichkeit es den fremden Heeren erleichtern würde, Frankreich unter sich zu theilen. Die ganze Normandie und die Pikardie, letztere bloß mit Ausnahme des festen Schlosses Ham, hat die weisse Fahne aufgepflanzt.

Die Verpflegung des preussischen Militärs ist bisher viel zu hoch angegeben worden; Nachstehendes ist die vom Generalintendanten, Staatsrath Rippentrop, deshalb erlassene aus St. Kloud vom 5ten July datirte Vorschrift:

Der Soldat erhält täglich zwey Pfund Roggen- oder Weizenbrot, ein Pfund frisches Fleisch, zwey Loth Salz, sechs Loth Reiß oder noch einmal so viel an trockenen Hülsenfrüchten, sechs Loth Butter oder Speck, zwey Maß Bier oder ein Maß Wein, ein Viertel Quart Branntwein, zwey Loth Rauchtabak. Der Bürger muß dem Soldaten die Speisen kochen, wenn Letzterer es nicht selbst thun will. Jeder Soldat erhält ein Bett, nämlich eine Madratze und Kopfkissen, ein Laken und eine wollene Decke. — Ein bedeutender Theil der preussischen Garnison bivouakirt jedoch auf den öffentlichen Plätzen, und am 12ten sind 15,000 Mann von ihnen aufgebrochen, um das Thielemannsche Korps zu verstärken, welches nach der Loire hin in Marsch ist; gestern ist ihnen eine Kolonne Engländer dorthin nachgefolgt, und dieser Abgang durch 3 bis 4000 Mann russischer leichter Kavallerie und Kosaken ersetzt worden, auch ist ein österreichisches Dragonerregiment eingerückt. In Orleans befand sich am 12ten dieses nur noch ein Piket von 100 Mann französischer Dragoner, welche bey der Arrieregarde der jenseits der Loire befindlichen Bonapartischen Armee Vedettendienste verrichteten. Daß es zwischen dieser Arrieregarde und den nachsetzenden Preussen bereits zu einem Gefecht gekommen seyn sollte, ist durchaus ungegründet. Bey der Infanterie ist die Desertion beträchtlich.

Es waren drey Officiere, die Generale Gerard, Hazo und Graf Valmy, als Deputirte nach Paris gekommen, um wegen einer Kapitulation zu unterhandeln; sie haben

mit dem General Maison mehrere Konferenzen gehabt, ihre Forderungen sind aber nicht annehmbar befunden worden. Seitdem sie zu ihrer Armee zurückgegangen sind, fängt diese an, jenseits der Loire sich zu verschanzen. Von den verbündeten Truppen werden wir von jetzt an durch unsere Zeitungen nichts mehr erfahren, denn der preussische Militärgouverneur hat dem Polizeypräfekt Decaze geschrieben: „Die hiesigen Zeitungen beschäftigen sich viel zu viel mit Nachrichten von den verbündeten Truppen; schärfen Sie ihnen ein, daß sie, von heute (den 13ten) an, gar nichts mehr von ihnen, weder Gutes noch Böses, erwähnen.“ Gestern hatten sie noch von ihnen berichtet, daß alle französische Blessirte, welche transportirt werden können, aus dem großen Hospital, dem Hotel Dieu, weg und nach andern Lazarethen hingeschafft werden, um für die Blessirten der alliirten Mächte Platz zu machen.

Am 12ten speiste der Kaiser Alexander und seine beyden jüngeren Brüder, desgleichen der König von Preussen nebst seinen beyden Söhnen, bey Ludwig dem Achtzehnten, und zeigten sich nach der Tafel zu verschiedenen Malen am Fenster. Sie wurden jedesmal von dem im Garten der Tuillerien versammelten Publikum mit lautem Jubel begrüßt. Der Kaiser Franz war einer kleinen Unpäßlichkeit wegen bey der Tafel nicht zugegen. Der Fürst Metternich, desgleichen Lord Castlereagh, sind beyde hier eingetroffen.

Was man von Bonaparte weiß, beruht auf keinem officiellen Grunde. Am 12ten war in Paris das Gerücht allgemein, daß er beym Auslaufen aus dem Hafen von Rochefort die Gegend mit so viel englischen Fahrzeugen besetzt gefunden, daß er die Reise fortzusetzen sich nicht getrauet habe, sondern in einem Fischerdorfe unweit der Küste ans Land gegangen, dort aber von den Einwohnern verhaftet worden sey. Dieses Gerücht ward nicht nur in den Kaffeehäusern und an der Börse, sondern selbst im Schlosse erzählt und zum Theil geglaubt, doch hat es sich keinesweges bestätigt. Ein Brief aus la Rochelle sagt über diesen Punkt Folgendes: Bonaparte hat sich keinesweges, wie man ausgesprengt, in Havre eingeschifft, um nach England zu gehen, sondern er ist mit ungefähr 30 Personen am 30sten Juny in Rochefort eingetroffen, und hat sich desselben Abends auf die für ihn bereit gehaltene, in der Eil segelfertig gemachte, Fregatte eingeschifft, mit welcher er auch bey Einbruch der Nacht in See gegangen ist. Die Engländer werden ihm zwar gewiß auflauern, allein zur See hat er einmal Glück und wird ihnen wohl entwischen. Noch ein anderer Bericht sagt, Bonaparte ist am 3ten July in Rochefort angekommen. Seine Absicht war wirklich, sich nach England zu flüchten. Der Graf Otto sollte ihm in London Pässe auswirken, er ist aber gar nicht dort ans Land gelassen worden, sondern hat gleich nach Boulogne umkehren müssen, und ist gänzlich unverrichteter Sache nach Paris zurückgekehrt. Nachdem Bonaparte bis zum 8ten in Rochefort geblieben, segelte er desselben Abends ab, ward aber bald so viel englische Kreuzer gewahr, daß er sich nach der Insel Rhé flüchtete, von wo er, unter Begünstigung von Nebel oder Dunkelheit, zu entkommen hofft, allein die Engländer, die das Schiff nun einmal gewittert haben, schwärmen so zahlreich um die Insel her, daß er schwerlich durchwischen wird. Die Frau Mutter (Lätitia) und ihr Bruder, der Kardinal Fesch, desgleichen Madame St. Leu, befanden sich noch in Paris, sollen aber in der Nacht zum 10ten dieses arretirt worden seyn. — (Mehr als diese unzulänglichen, unzuverlässigen einander widersprechenden Nachrichten können wir unsern Lesern heute nicht mittheilen. Es geht hierin in Paris nicht anders zu als anderwärts; zwey Stunden Weges von Paris, in Passy, sollte die große Kattunfabrik des Herrn Oberkampf von den Preussen in Brand gesteckt worden seyn. Unterm 12ten dieses erklärte Herr Oberkampf in den Pariser Zeitungen jenes Gerücht für ganz ungegründet und dankt im Gegentheil für den Schutz, den die Preussen seiner Fabrik haben angedeihen lassen. Wenn man solchergestalt von dem, was 2 Stunden Weges von Paris vorgeht, so wenig Zuverlässiges erfährt, — was soll man von Rochefort wissen, zumal da Bonaparte gewiß dafür sorgen wird, sich allen Nachforschungen möglichst zu entziehen.)

Unsere Blätter theilen ein merkwürdiges, die Uneinigkeit zwischen Bonaparte und Ney bezeugendes Schreiben mit, welches Ney am 26sten an Fouché erlassen hat: „zu seiner Vertheidigung gegen die ehrenrührigsten und lügenhaftesten Gerüchte, die gegen sein Betragen in dem kurzen Feldzuge verbreitet, und selbst in Zeitungen wiederholt worden.“ Ihn beschuldige man des Verraths, und bezeichne ihn als den Urheber des Unglücks. Er erzählt dann: Erst am 11ten Juny sey er durch den Befehl, sich ins Hauptquartier zu verfügen, überrascht worden, und ohne Equipage und ohne Geld gewesen, habe dieses borgen (?), unterweges 2 Pferde von Mortier kaufen müssen, und von der Stärke und Zusammensetzung der Armee nicht die geringste Kenntniß gehabt. Bey seiner Ankunft zu Charleroi am 15ten sey das Gefecht schon begonnen gewesen. Am 16ten habe er Ordre erhalten, die Engländer bey Quatre-Bras anzugreifen, aber als sein Sieg nicht mehr zweifelhaft gewesen, und er das erste in Reserve gelassene Infanteriekorps vorrücken lassen wollen, zu seinem Schrecken erfahren, daß der Kaiser, ohne ihm die mindeste Nachricht davon zu geben, dieses abberufen. Nun habe er, trotz der Tapferkeit seiner Truppen, den Sieg fahren lassen und sich auf Behauptung seiner Stellung beschränken müssen, ungeachtet der Kaiser das 1ste Korps, das ihm gar nicht genutzet, gegen 9 Uhr Abends zurückgeschickt. So spazierten 25 bis 30,000 Mann, das Gewehr im Arm, von der Linken zur Rechten und von der Rechten zur Linken, ohne einen Schuß zu thun, herum. Ueberhaupt sey an diesem Tage

eine schlechte Disposition getroffen worden. Statt alle Streitkräfte gegen Wellington zu richten, der nicht in gehöriger Fassung war, habe der Kaiser diesen Angriff bloß als Nebensache betrachtet. Wie habe der Kaiser an die Möglichkeit denken können, an Einem Tage zwey Schlachten, und zwar gegen doppelt überlegene Streitkräfte, zu liefern! Den Preussen hätte er ein Beobachtungskorps entgegensetzen, und mit gesammter Macht über die Engländer herfallen sollen, so wären diese aufgerieben worden, und die überflügelten Preussen hätten dann auch aufgerieben werden können.

Auch der Schlacht am 18ten habe er beygewohnt, ungeachtet das Bülletin seiner nicht erwähne. Nach dem fürchterlichsten Gemetzel, das er je gesehn, überbrachte General Labedoyere vom Kaiser die Nachricht, daß der Marschall Grouchy rechts heranrücke, um den linken Flügel der vereinigten Preussen und Engländer anzugreifen; aber Grouchy stand noch bey Wavre, und statt seiner kamen 50,000 Preussen und nöthigten den französischen linken Flügel zum Rückzug. Als der Kaiser eiligst mit vier Garderegimentern das Centrum der Feinde durchbrechen wollte, befahl er den Generalen Ney und Friant, sich an die Spitze zu stellen. Es geschah; aber das Korps war zu schwach. Friant fiel an Ney's Seite; diesem wurde ein Pferd erschossen; er blieb den ganzen Abend zu Fuß, den Degen in der Faust, und war, wie die wenigen der Tapfern, die entkommen, ihm bezeugen würden, einer der Letztern, die den mörderischen Schauplatz verlassen. Er sey immer, und zwar zu Fuße, bey dem Nachzuge geblieben, ganz erschöpft und mit Kontussonen bedeckt, und verdanke sein Leben bloß einem Korporal der Garde, der ihn unterstützt. Erst gegen 11 Uhr habe ihm der Major Schmidt großmüthig sein Pferd gegeben. Wenn man ihm, nach diesem Allen, dennoch Verrath Schuld gebe, so müsse er glauben, daß man mit dem Schleyer des Verraths die Fehler und Ungereimtheiten dieses Feldzuges zu verhüllen suche.

London, den 11ten July.

Wir hoffen, daß der Einfluß des Herzogs von Wellington es so weit bringen werde, daß auch die letzten Reste des Jakobinismus vernichtet, die aufrührerischen Soldaten entwaffnet, und alle Kunstwerke wieder ihren ehemaligen rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben werden.

Gestern früh wurde Herrn Whitbread's Leiche nach Bedford abgeführt, um in dem Familienbegräbniß daselbst beygesetzt zu werden. Seinem ältesten Sohn hinterläßt er ein Majorat von 25,000 Pfd. Sterl. Einkünfte aus liegenden Gründen; für seine 3 andern Kinder hat er ansehnliche Kapitalien in den Fonds belegt, ungerechnet die große, selbst von auswärtigen Fürsten besuchte Brauerey, welcher die ganze Familie ihren Reichthum verdankt. Die Opposition hat mit Whitbread nicht nur ein sehr thätiges, verdienstvolles und geachtetes Mitglied, sondern auch ihr wirkliches Haupt verloren.

Auch die Leiche des österreichischen Gesandten, General Meerfeld, wird nach der Familiengruft des Verstorbenen gebracht, da seine Wittwe von dem Anerbieten, sie in der Westmünsterkirche beyzusetzen, keinen Gebrauch machen wollte.

* * *

Die heutige Hofzeitung enthält folgende Depesche vom Herzoge von Wellington:

Paris, den 8ten July.

„Zufolge der Konvention mit dem Feinde, die ich Ewr. Herrlichkeit am 4ten in meiner Depesche zugeschickt habe, sind die Barrieren von Paris von den Truppen unter meinem und des Marschalls, Fürsten Blücher, Kommando am 6ten besetzt worden und gestern in die Stadt einmarschirt, welche seitdem völlig ruhig gewesen ist."

Sieg der Amerikaner über die Algierer Eskadre.

„Von Karthagena ist folgende Nachricht eingelaufen: Die amerikanische Eskadre, unter Befehl des Kommodore Decatur, traf die Algierer Eskadre in dieser Gegend. Es erfolgte eine Schlacht am 20sten Juny von 2 Stunden. Die Algierer Fregatte Mezura, von 40 Kanonen, ist erobert und zu Karthagena aufgebracht. Der Admiral von Algier kommandirte dieselbe und ist geblieben. Am nächsten Morgen wurde eine andere Algierer Fregatte durch die Amerikaner zu St. Haver, 3 Seemeilen von hier, auf den Strand gejagt. Die Mannschaft entlief und wurde von den spanischen Bauern verfolgt, welche schon mehrere gefangen genommen hatten. Eine Korvette wurde gejagt und wird wahrscheinlich auch erobert werden."

* * *

Der Gemeinderath der Stadt London hat am letzten Freytage eine Danksagung an den Herzog von Wellington und an den Marschall, Fürsten Blücher, und an die Officiers und die Armeen unter deren Kommando beschlossen.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält die Liste der todten, verwundeten und vermißten Unterofficiers und Gemeinen der brittischen und hannöverschen Armee. Der Verlust beträgt an den 3 Tagen, nämlich am 16ten, 17ten und 18ten Juny, von Seiten der brittischen Armee an Todten 1967 Mann, von Seiten der hannöverschen Armee 321 Mann; an Verwundeten von Seiten der brittischen Armee 7514 Mann, von Seiten der hannöverschen Armee 1247 Mann; an Vermißten von Seiten der brittischen Armee 862 Mann, von Seiten der hannöverschen Armee 1088 Mann. (Der Verlust der deutschen Legion des Königs ist bey den Angaben der brittischen Armee mit berechnet.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 176. Sonnabend, den 24. July 1815.

Wilna, den 20sten Juny.

Der Herr General von der Kavallerie, Graf P. Ch. Wittgenstein, der am 16ten dieses von Mitau hier eintraf, ist heute früh auf der Straße nach Bialystok von hier wieder abgereiset.

Moskau, den 14ten Juny.

Am 11ten dieses kamen hier die zwey Elephanten an, die vom persischen Chan an den Allerhöchsten Hof abgefertigt worden. Täglich finden sich Neugierige ein, dieselben zu sehen. Morgen werden sie, wie man sagt, nach St. Petersburg abgeführt werden.

Ochotsk, den 13ten März.

Im Oktobermonat des verwichenen Jahres wurde auf der Seite des Jamskischen Forts eine Erderschütterung verspürt, die auch die Einwohner der Dorfschaft Orla empfanden, die aber nicht den geringsten Schaden verursachte.

Vierzig Werst von der Mündung des Flusses Jamskaja ward am 27sten Juny des verwichenen Jahres ein Wallfisch ans Ufer geworfen, der 15 Faden in der Länge hatte.

Melenkow, im Gouvernement Wladimir, den 29sten May.

Für die hiesige Kathedrale zu Mariä Schutz und Fürbitte sind in diesem Monat von einer ungenannten Person vergoldete silberne Kirchengefäße von vorzüglicher getriebener Arbeit und mit kostbaren Steinen besetzt, desgleichen eine reiche Sakramentbüchse, Sakramentdecken von goldenem Stoff und andere eben so reiche Kirchengeräthe eingesandt worden.

Wien, den 8ten July.

Aus den aufgefangenen französischen Briefen, welche nächstens hier im Druck erscheinen sollen, geht hervor, daß eine sehr bedeutende und zahlreiche Partey in Frankreich für den Herzog von Orleans gestimmt ist, der nicht im Zusammenhang mit den Emigranten steht, und eben daher den Hoffnungen und Wünschen der Republikaner besonders entspricht.

Die sämmtlichen Unkosten, welche der Aufenthalt der fremden Monarchen zu Wien dem hiesigen Hofe verursacht hat, werden jetzt auf 10 Millionen Gulden Wiener Währung berechnet.

Mayntz, den 12ten July.

Das Gerücht, daß der Erzherzog Karl für die Folge zum Gouverneur von Paris bestimmt sey, bedarf noch um so mehr Bestätigung, da es die braven Preussen gewesen, welche, unterstützt von Wellington, zuerst diese Hauptstadt zur Uebergabe genöthigt haben.

Vom Rhein, vom 17ten July.

Alle Kouriers aus dem großen Hauptquartier nach Deutschland ꝛc. erhalten starke Bedeckung, wegen der Streifereyen der französischen Parteygänger, die sich einmal selbst bis an die Bagagen des Hauptquartiers wagten. — General Rapp hat einige vertraute Personen nach Paris abgeschickt, um über die wahre Lage der Dinge Nachricht einzuziehen, um darnach sein Betragen einzurichten.

Herr von Alopäus, russischer Statthalter von Lothringen, hat bekannt gemacht, daß, da die geographische Lage dieser Provinz nothwendig Opfer für die Armee fordere, sie von den andern Provinzen, die nicht durch den Krieg leiden, Entschädigung erhalten soll. Sein Kaiser sey sehr gerührt über die Verheerungen, die er auf dem Durchmarsche bemerkt, und habe befohlen, die Ursachen auszumitteln, und nicht bloß die Personen zu schützen, die dadurch gelitten, sondern ihnen auch Entschädigung zu geben: „Das Opfer, habe Se. Majestät sich erklärt, welches mein Schatz wird darbringen müssen, soll mir nicht leid thun, weil es zur Unterstützung der Unglücklichen gereicht.“

Aus der Schweiz, vom 14ten July.

Im Ober-Elsaß dauern die Grausamkeiten noch fort, und es wurden erst kürzlich 15 gefangene Badener niedergehauen; das Verbrennen der Dörfer selbst scheint die Anzahl der Freypartisen vermehrt zu haben. Sie schaffen die Vorräthe weg, zerstören die Brunnen und zünden selbst Dörfer an, wodurch eben die starke Nachfuhr an Lebensmitteln nöthig wird. In Lothringen zeigt sich dieser unruhige Geist weniger.

Am 8ten that die Besatzung von Neu-Breysach, Abends um 8 Uhr, einen Ausfall auf das Belagerungskorps, zog sich aber um 11 Uhr wieder zurück.

Am 11ten ist ein Waffenstillstand zwischen den Generalen Lecourbe und Colloredo geschlossen worden. Nach demselben bleibt der Erstere im Besitz der Festung Befort, und alle 14 Tage werden ihm aus den französischen Magazinen 10,000 Portionen und 1500 Rationen verabfolgt; so sollen auch alle Depeschen, welche sein Gouvernement ihm schickt, und seine Antworten bestellt werden. Kommt der Friede nicht zu Stande, so

findet eine vierzehntägige Aufkündigung des Waffenstillstandes statt. Man glaubt, das Colloredosche Korps werde nun ungesäumt auf Besançon und weiter auf Lyon gehn, von dem die Oesterreicher vorgestern nur noch vier Stunden Weges entfernt waren.

Auch General Bubna hatte einen Stillstand abgeschlossen, allein nur auf so lange, bis Entscheidung vom General Frimont eingehe, und dann zweystündige Kündigung. Frimont genehmigte ihn nicht.

Das bedeutendste Gefecht des Bubnaschen Korps fiel bey Konflans vor. Diese von Natur starke Position am Einfluß der Arle in die Isere war noch sehr befestigt, und mit 2 Infanterieregimentern und 600 Nationalgarden besetzt. Dennoch eroberte es der General Trenk, mit dem sich der sardinische General Audezane vereinigt hatte, am 28sten mit Sturm, der dem Regiment Duca allein 400 Mann, worunter 16 Officiere, an Todten und Verwundeten kostete.

Das Hauptquartier des Generals Frimont wurde den 8ten von Frangy nach Chatillon Michaille verlegt, und suchte sich mit dem Grafen Bubna zu vereinigen, um gemeinschaftlich auf Lyon loszugehn. Die Oesterreicher haben Nantua besetzt, und Kolonnen derselben ziehen auf Dole und Dijon. — Das Fort l'Eklüse, welches in einer Felsenschlucht liegt und die Straße von Genf nach Lyon beherrscht, ist erobert. Am 4ten wurde die Schanze, welche die Franzosen oberhalb des Forts auf dem Anhange eines Berges angelegt hatten, erstürmt. Mit unglaublicher Anstrengung hatte eine Abtheilung Oesterreicher den steilen Berg erklettert, und die Schanze wurde nun zugleich von unten und von oben angegriffen. Man fand darin 4 Kanonen und einen beträchtlichen Munitionsvorrath und machte eine bedeutende Zahl Gefangener. Das Regiment Esterhazy, welches das Unternehmen ausführte, hatte 4 verwundete Officiere und 18 todte und 83 verwundete Soldaten. Dann gings an das Beschießen des Forts, welches fast ganz zu Grunde gerichtet wurde und am 7ten kapitulirte.

Zu Grenoble (der Hauptstadt von Dauphiné, die sich zuerst wieder für Bonaparte erklärte) rückten am 5ten die Truppen des Generals Bubna ein, der, wie im vorigen Jahre, zu Chambery eine Verwaltungskommission für das Departement Montblank niedergesetzt hat.

Das schweizerische auf französischen Grund und Boden vorgerückte Korps beträgt etwa 15,000 Mann. Am 3ten hatte das Bataillon Füßli ein glückliches, doch unbedeutendes, Gefecht bey Dauvans, indem es von 30 österreichischen Husaren unterstützt wurde. An demselben Tage überrumpelte der Bernsche Oberst Gatschet die Bergfeste Blamont, und fand darin 4 Kanonen und eine beträchtliche Menge Munition, und machte 70 Gefangene. Wegen der glücklichen Veränderung der Umstände wird die schweizerische Reserve wieder entlassen.

Die Schweizer werden nicht weiter vorrücken, als es zur Sicherung ihres Gebiets erforderlich ist. Dies hat General Bachmann den Truppen durch einen Tagsbefehl bekannt gemacht, und sie zugleich ermahnt, gute Mannszucht zu halten, da sie als Freunde und Beschützer empfangen worden. Die Schweizertruppen tragen, als Kennzeichen, um den Arm eine rothe Binde mit weissem Kreuz.

Graf Rochefaucault, der seinem kleinen Haufen von 130 Royalisten den Titel: „königliche Armee des Osten" beygelegt hatte, ist wieder nach Basel zurückgekommen. Er wurde auf französischem Boden von einem Freykorps, zu dem sich viel Bauern gesellten, geschlagen. Aus allen Fenstern wurde auf sie geschossen, und ohne die Schweizer, welche den Rückzug deckten, möchten sie ganz aufgerieben worden seyn. Unter den Gebliebenen ist der Marquis de Monjoye.

Der Frimontschen Armee werden noch immer Bedürfnisse aus Italien nachgeführt. Am 6ten kamen für dieselbe 54 Kanonen und Mörser und 300 Munitionswagen bey Genf an. Eben so erhält das Heer des Erzherzogs Ferdinand über Basel Zufuhr; am 5ten allein 3500 Ochsen; auch kehren durch diese Stadt viel Verwundete zurück. — Für den linken russischen Flügel soll bey Saarbach im Breisgau eine Brücke über den Rhein geschlagen werden, welches aber durch das starke Wasser sehr erschwert wird.

Die Tagsatzung hat ein neues Bundessiegel angenommen, in welchem die Wappen der 22 Kantone das altschweizerische Kreuz umringen.

Turin, den 2ten July.

Eine königliche Verordnung bestimmt, daß alle Franzosen, welche sich nach dem Jahr 1792 in den königlichen Staaten niedergelassen haben, dieselben ohne Unterschied binnen 20 Tagen nach Bekanntmachung des Edikts räumen sollen.

Arnheim, den 12ten July.

Vorgestern wurden hier in einer Kutsche gefangen eingebracht der vormalige Adjutant von Bonaparte, Cambaceres, und General Dumoulin. Gestern wurden selbige, da sie von den niederländischen Truppen gefangen gemacht worden, nach der Festung Kovoerden abgeführt.

Wesel, den 15ten July.

Die hier inhaftirt gewesenen Staatsgefangenen sind sämmtlich unter Landsturmseskorte abgeführt; die Citadelle wird jetzt für 50 bis 60 französische Officiers eingerichtet, die in Brabant gefangen wurden, und nun erwartet werden. Der bekannte Lafayette, der jetzt wieder in der letzten Zeit zu Paris seine Jakobinerrolle spielte, befand sich im Herbst 1792 mehrere Monate lang auf der nämlichen Citadelle verhaftet.

Lüttich, den 15ten July.

Die Beendigung des Kriegs in der Vendée ist durch nachstehende Konvention erfolgt: Art. 1. Alles Vorgefallene soll durchaus vergessen seyn. (Ohne Rückhalt angenommen). Art. 2. Es soll Herrn de la Roche-Jacquelin freystehen, in Frankreich zu verbleiben, oder sich, nach dem Verkauf seiner liegenden Gründe, ausserhalb Frankreich zu begeben, wohin es ihm gefällig seyn mag. (Dieser Artikel muß nicht bloß auf alle übrigen Officiere, sondern auch auf alle Einwohner der Vendée, die mittelbar oder unmittelbar an dem Kriege Theil genommen haben, ausgedehnt werden.) Art. 3. Alle gegen den Herrn d'Andigne erlassenen Verfügungen sind aufgehoben. (Versteht sich nach dem Inhalt des 1sten Artikels von selbst.) Art. 4. Die Herren d'Autichamp, Suzannet, Sapinaud und andere Anführer haben die Befugniß, sich im gesammten französischen Reiche aufzuhalten, wo es ihnen beliebt. Da man ihrem, selbst in der Verirrung bewiesenen, Betragen Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß, so darf man kein Mißtrauen in sie setzen, wenn sie auf ihr Ehrenwort versprechen, ruhig zu bleiben und überall zum Frieden zu rathen. (Ohne Vorbehalt angenommen.) Art. 5. Alle seit dem Aufstande in Verhaft genommene sollen sogleich in Freyheit gesetzt werden, namentlich Herr von Boisguy. (Ohne Vorbehalt angenommen.) Art. 6. Es soll im Laufe dieses Jahres 1815 kein ehemaliger Militär in der Vendée wieder unter das Gewehr gerufen werden, sondern die Einwohner bloß zur Vertheidigung ihres eigenen Heerdes verpflichtet seyn. (Nach den Worten: „kein ehemaliger Militär" muß hinzugesetzt werden: „und Rekrut.") Art. 7. Der Kaiser verspricht, daß die Nationalrepräsentanten der Vendée einen Nachlaß an den Steuern und Abgaben für das laufende Jahr bewilligen sollen. (Ohne Vorbehalt angenommen.) Art. 8. Wer von den Einwohnern der Vendée dem Vaterlande und dem Kaiser dienen will, es sey im Militär oder im Civil, soll, wie jeder andere Franzose, unweigerlich willkommen seyn. (Angenommen ohne Vorbehalt.) Art. 9. Um denjenigen Anführern, welche durch ihren Einfluß zu Beendigung dieses Bürgerkrieges mitgewirkt haben, sein Wohlwollen zu bezeigen, erwartet der Kaiser von dem Kriegs- und von dem Polizeyminister Vorschläge, wem er Belohnungen und Pensionen ertheilen möchte. (Die sämmtlichen Anführer erklären, daß alle Unterstützung, welche die Regierung der Vendée bewilligen dürfte, bloß unter die Wittwen und Waisen der in diesem unglückseligen Kriege Gebliebenen vertheilt werden sollen.) Art. 10. Unmittelbar nach Unterzeichnung dieser Konvention soll der Inhalt derselben durch abzusendende Officiere in allen Oörfern und Flecken, so wie die Befehle der Regierung, bekannt gemacht werden. (Ohne Vorbehalt angenommen.) Art. 11. Der Kaiser verläßt sich auf die Rechtlichkeit der Anführer, welche diese Konvention unterzeichnen werden, daß alle Waffen und Munition, welche an der Küste ausgeschifft worden sind, getreulich und ohne Rückhalt werden abgeliefert werden. (Die Generale und alle Anführer in der Vendée erklären auf ihre Ehre, daß es ausser ihrer Macht ist, die Einwohner zur Ablieferung ihrer Waffen zu vermögen; ja sie erklären vielmehr ausdrücklich, daß, wofern man die Einwohner mit Gewalt zu entwaffnen versuchen wollte, dies gerade das Mittel seyn würde, den Krieg unabsehlich zu machen.) Art. 12. Von den Anführern hinzugefügt: Alle Officiere der Königlichgesinnten Partey behalten ihre Waffen und ihre Pferde. (Wird von Seiten der Bonapartischen Generale bewilligt.) Art. 13. Von den Anführern hinzugefügt: In jedem Departement soll eine Kommission niedergesetzt werden, um die, für ausgeschriebene Lieferungen beyder Parteyen, den Einwohnern zukommende Entschädigung auszumitteln, ohne daß diejenigen, welche diese Lieferungen ausgeschrieben haben, persönlich deshalb in Anspruch genommen werden könnten. (Wird von Seiten der Bonapartischen Generale zugestanden.) So geschehen zu Chollet, am 26sten Juny 1815. In Auftrag des Herrn August de la Roche Jacquelin und als Kommandeur des zweyten Armeekorps, Duchaussault.

London, den 14ten July.

Vorgestern, Nachmittags um 2 Uhr, begab sich der Prinz-Regent nach dem Oberhause und schloß die Parlamentssitzungen beyder Häuser durch folgende Reden:

Mylords und Edle!

„Ich kann diese Parlamentsitzung nicht schließen, ohne meinen tiefen Kummer über die Fortdauer der beklagenswerthen Krankheit Sr. Majestät abermals zu erkennen zu geben. Bey dem Anfange der gegenwärtigen Sitzung unterhielt ich die zuversichtliche Hoffnung, daß der Friede, welchen ich in Verbindung mit Sr. Majestät Alliirten geschlossen hatte, keine Unterbrechung leiden würde; daß nach so manchen Jahren fortdauernden Kriegs und beyspiellosen Elends die Nationen Europa's endlich der Ruhe genießen würden, für welche sie so lange gekämpft hatten; und daß Ihre Bemühungen dahin gerichtet seyn möchten, die Lasten der Unterthanen Sr. Majestät zu erleichtern, und solche Maßregeln zu nehmen, welche die innere Wohlfahrt Höchstdero Reiche am besten befördern könnten. Diese Erwartungen sind aber durch eine Handlung der Gewaltthätigkeit und der Treulosigkeit vernichtet worden, von welcher man kein Beyspiel in der Geschichte findet. Die Usurpation der höchsten Macht in Frankreich durch Bonaparte, zufolge des Abfalls der französischen Armee von ihrem rechtmäßigen Souverän, schien mir so unvereinbar mit der allgemeinen Sicherheit anderer Länder und mit den Verpflichtungen, welche die französische Nation neulich eingegangen hatte, daß ich keinen andern Ausweg übrig sah, als den der Anwendung

der militärischen Hülfsmittel der Reiche Sr. Majestät in Verbindung mit Sr. Majestät Alliirten, um der Wiederherstellung eines Systems vorzubeugen, welches durch die Erfahrung als die Quelle eines nicht zu berechnenden Uebels für Europa erwiesen ist. Unter solchen Umständen werden Sie mit gerechtem Stolz und Zufriedenheit die glänzenden Erfolge gesehen haben, mit welcher es der göttlichen Vorsehung gefiel, die Waffen Sr. Majestät und deren Alliirten zu segnen. Indem der glorreiche und unvergeßliche zu Waterloo erhaltene Sieg der Feldmarschälle, des Herzogs von Wellington und des Fürsten von Blücher, dem Charakter dieser großen Feldherren neuen Glanz gab und den militärischen Ruhm dieses Landes über alle vorige Beyspiele erhöhte, hat er zu gleicher Zeit die entscheidendsten Wirkungen auf die Kriegsoperationen hervorgebracht, da er das Gebiet des Königs der Niederlande von der Invasion befreyte und nach dem kurzen Zeitraum von 14 Tagen die Stadt Paris und einen großen Theil des Königreichs Frankreich in den militärischen Besitz der alliirten Armeen gesetzt hat. Unter so wichtigen Ereignissen werden Sie, wie ich überzeugt bin, einsehen, daß unsere Anstrengungen ohne Unterlaß fortgesetzt werden müssen, bis wir im Stande seyn werden, in Verbindung mit Sr. Majestät Alliirten, die Einrichtungen zu vollenden, welche die Aussicht eines daurenden Friedens und die Sicherheit Europa's gewähren können.

Edle vom Unterhause!

Ich danke Ihnen für die sehr liberalen Bewilligungen, welche Sie für die Dienste des gegenwärtigen Jahrs gemacht haben. Innigst beklage ich die Fortdauer und die Vermehrung der Lasten, welche die großen militärischen Anstrengungen des gegenwärtigen Feldzugs und die starken Rückstände, welche noch für den vorigen Krieg zu entrichten waren, unvermeidlich gemacht, und welche Sr. Majestät treue Unterthanen bey der Ueberzeugung ihrer Nothwendigkeit mit exemplarischer Festigkeit und Bereitwilligkeit übernommen haben. Sie haben indessen auch schon die Frucht der gemachten Anstrengungen gesehen, und es kann kein Zweifel seyn, daß die beste Oekonomie eine Folge der Politik seyn wird, die uns in Stand setzt, dem Kampf zu einem baldigen Ende zu bringen.

Mylords und Edle!

Der schnelle und glänzende Erfolg der österreichischen Waffen bey der Eröffnung des Feldzugs hat zu der Herstellung des Königreichs Neapel unter dessen alten Souverän und zu der Befreyung dieses wichtigen Theils von Italien von fremdem Einfluß und Herrschaft geführt. Ich habe ferner das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß die Autorität Sr. Allerchristlichsten Majestät wieder in Dero Hauptstadt anerkannt worden, wohin Sie sich begeben haben. Die Wiederherstellung des Friedens zwischen diesem Lande und den vereinigten Staaten von Amerika hat eine Unterhandlung zu einem Handelsvertrag zur Folge gehabt, welcher, wie ich alle Gründe zu hoffen habe, unter Bedingungen geschlossen werden wird, die geeignet sind, das zwischen beyden Landen bestehende gute Vernehmen zu befestigen und der gleich wohlthätig für das Interesse beyder seyn wird. Ich habe auch das große Vergnügen, Ihnen bekannt zu machen, daß die Arbeiten des Kongresses von Wien durch die Unterzeichnung eines Vertrags zu Ende gebracht sind, welcher Ihnen noch nicht mitgetheilt werden konnte, weil die Ratifikationen noch nicht ausgewechselt sind, den ich aber Ihnen vorzulegen im Stande zu seyn hoffe, wenn ich Sie wieder im Parlament versammelt sehe. Ich kann Sie übrigens nicht entlassen, ohne zu versichern, daß ich der Unterstützung, welche Sie mir gewährt haben, in großem Maße den glücklichen Erfolg meiner ernsthaften Bemühungen für die öffentliche Wohlfahrt zuschreibe, und bey keiner Gelegenheit ist diese Unterstützung wichtiger gewesen, als während der gegenwärtigen Sitzung. Bey der fernern Verfolgung solcher Maßregeln, welche nöthig seyn möchten, um den großen Kampf, in den wir verwickelt sind, zu einem ehrenvollen und befriedigenden Schlusse zu bringen, verlasse ich mich mit Vertrauen auf den geprüften Eifer und die standhafte Treue aller Klassen Sr. Majestät Unterthanen, und Sie dürfen darauf rechnen, daß ich mich bemühen werde, unsere gegenwärtigen Vortheile so zu benutzen, daß dadurch für die allgemeine Sicherheit Europa's am besten gesorgt und der hohe Charakter erhalten werde, welchen dieses Land unter den Nationen der Welt behauptet."

Die Sitzungen wurden alsdann auf 6 Wochen, bis zum 22sten August, prorogirt.

* * *

Privatbriefe aus Barbadoes enthalten die Nachricht, daß auf Ansuchen der französischen Gouverneurs von Martinique und Guadeloupe, welche auf diesen Kolonien eine Stimmung zu Gunsten Bonaparte's fürchteten, am 28sten May 2000 Mann brittischer Truppen von Barbadoes abgesegelt sind, um das Ansehn Ludwigs XVIII. in den französisch-westindischen Kolonien zu erhalten. Für Guadeloupe war man am meisten in Sorgen.

Der gewöhnliche Postenverkehr zwischen Paris und London ist jetzt wieder hergestellt.

Der Herzog von Orleans befindet sich noch hier und hatte gestern eine lange Audienz bey dem Prinz-Regenten.

Lord Stewart ist, wie es heißt, zu unserm Ambassadeur nach Paris bestimmt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 177. Montag, den 26. July 1815.

St. Petersburg, den 4ten July.

Der Civilgouverneur von Simbirsk, wirkliche Etatsrath Fürst Dolgorukow, ist zum Civilgouverneur von Moskau, und der verabschiedete Brigadier, Graf Tolstoi, mit Umbenennung zum Etatsrath, zum Civilgouverneur von Kasan Allerhöchst ernannt worden.

Twer, den 20sten July.

Heute sind hier die zwey Elephanten angekommen, die Sr. Kaiserlichen Majestät von dem persischen Schach zum Geschenk bestimmt sind.

Vom Oberrhein, vom 8ten July.

Im Elsaß führen die Bauern den Buschkleppekrieg mit Barbarey und Grausamkeit fort. Die Bagage eines der hohen Souveräns ist angefallen und mit Mühe gerettet worden. Erst kürzlich wurden 15 Mann badenscher Truppen gefangen und hernach niedergemacht. Ein Hauptanführer der Elsasser Bauern ist ein gewisser Lenhard, der kleine Bonaparte genannt, der von ihm das Legionskreuz erhalten hat und der darüber wie wahnsinnig geworden ist.

Mannheim, den 15ten July.

Nach Aussage von Couriers, die von Paris gekommen, ist Toul der gefährlichste Ort und die gefährlichste Gegend, die man unterwegs passirt. Einer dieser Couriers stieß daselbst auf 10 Parteygänger, die ihn anhielten. Als er ihnen aber sagte: er bringe seinem Monarchen die Nachricht, daß der Sohn Napoleons zum Kaiser von Frankreich ausgerufen und der Erzherzog Karl zum Regenten erklärt sey, gaben sie laut ihre Freude zu erkennen und ließen ihn reisen.

Zu Paris sind bey jeder Wache scharf geladene Kanonen aufgepflanzt, und überhaupt alle Verschanzungen mit geladenen Kanonen besetzt.

General Rapp hat zu Straßburg den ersten Parlamentär, welcher die Nachricht von der Rückkunft Ludwigs des Achtzehnten nach Paris überbringen sollte, gar nicht angenommen; ein zweyter Parlamentär ist jedoch zu Straßburg eingelassen worden. Man kennt aber noch nicht den Erfolg seiner Sendung.

Man hofft, daß die Armee an der Loire ohne weitere unnütze Gefechte kapituliren und sich dem Könige ergeben werde.

Wien, den 12ten July.

Folgendes ist die Antwort, welche nach unserer Hofzeitung die französischen Abgeordneten, Laforet, Lafayette, Sebastiani ꝛc., bey ihrer Absendung an die alliirten Monarchen erhielten:

Hagenau, den 1sten July, 9 Uhr Morgens.

Da es in den Allianztraktaten heißt, daß keine der Parteyen abgesondert unterhandeln, noch Frieden oder Waffenstillstand anders als in gemeinsamer Uebereinstimmung schließen werde, so können sich die drey hier anwesenden Höfe in keine Unterhandlungen einlassen. Die Kabinette werden sich so bald als möglich vereinigen. Die drey Monarchen betrachten es als vorläufige und wesentliche Bedingung alles Friedens und eines wahren Ruhestandes, daß Napoleon Bonaparte ausser Stand gesetzt werde, fernerhin die Ruhe Frankreichs und Europa's zu stören. Nach dem, was im Monat März vorgefallen ist, müssen die Mächte fordern, daß er ihrer Hut anvertraut werde.

Wallmoden. Capo d'Istria. Knesebeck.

Genf, den 5ten July.

Der Baron von Frimont, Kommandant en Chef der kaiserl. österreichischen Armeen von Italien, an die Franzosen.

Franzosen!

Ich bin an euren Gränzen an der Spitze einer Armee, die über dieselben vordringen wird. Große Ereignisse haben statt gehabt. Derjenige, der die Traktaten mit Füßen trat und die oberste Gewalt an sich gerissen hatte, hat zum Zweytenmal abgedankt. Im Augenblick der Gefahr überliefert er Frankreich an Europa, welches er gereizt hat. Europa ist aber nicht der Feind von Frankreich. Es will bloß, daß zu seiner eigenen Sicherheit eine Regierung daselbst errichtet werde, deren Grundsätze die Traktaten garantiren. Wir kommen als Beschützer, um die innern Unruhen zu unterdrücken, die euch bedrohen, und um die Wünsche zu unterstützen, welche die Nation zu erkennen geben wird. Ich werde meine Macht nur da gebrauchen, wo ich Widerstand finde. Eure Armeen brauchen sich nicht zu widersetzen. Sie haben nur zu viel Ruhm für das Glück von Frankreich und für die Ruhe von Europa gehabt. Sie können, ohne denselben zu verletzen, jetzt der überlegenen Macht nachgeben, welche Unpolitik gegen Frankreich koalisirt hat. Welche Parten aber auch die Armee ergreifen möge, so fordere ich die Einwohner auf, taub gegen die Stimme derer zu seyn, die sie zu unnützen Gefechten auffordern wollten.

Ich erkläre demnach Folgendes:

1) Ich werde von dem Lande bloß diejenigen Sachen fordern, die zum Unterhalt meiner Armee durchaus nöthig

sind. Alle Requisitionen und willkürliche Kontributionen werden strenge verboten. 2) Die Beamten setzen ihre Funktionen fort. 3) Entfernen sie sich, so werden sie sogleich durch andere ersetzt. 4) Eigenthum und Personen werden respektirt und die Rechte einer freyen und unabhängigen Nation auf keine Weise verletzt. 5) So werde ich da handeln, wo man meine Armee als Freund empfängt. 6) Ich garantire aber keineswegs das Eigenthum der Beamten und anderer Einwohner, die ihre Stellen und ihre Wohnstätten verlassen. Dieses Eigenthum wird mit starken Kriegskontributionen belegt oder der Plünderung Preis gegeben. 7) Diejenigen Oerter, die sich mit bewaffneter Hand widersetzen, werden geplündert und in Brand gesteckt. 8) Alle Nichtmilitärs, die man mit den Waffen in der Hand antrifft, werden erschossen. Franzosen! Eure Lage ist ernsthaft; bedenkt sie; laßt euch nicht durch eine Empfindung hinreissen, die edel in ihrem Ursprunge, aber unnöthig ist, da die Unabhängigkeit eures Vaterlandes nicht bedroht wird. Europa hat dies erklärt. Es hält seine Versprechungen. Empfangt uns als Freunde, und ihr werdet in mir den Beschützer eurer Rechte finden.

Gegeben in meinem Hauptquartier, den 1sten July 1815.

Der Baron von Frimont.

Paris, den 9ten July.

Keine Stadt in der Welt bietet Schauspiele so plötzlicher Umwandlungen dar, als Paris.

Ludwig XVIII. hat alle Höfe von seiner Rückkehr nach Paris durch Kouriers an die französischen Gesandten benachrichtigen lassen.

Se. Königl. Majestät haben nach Ihrer Ankunft unverzüglich Kouriers an die Befehlshaber aller Armeekorps und an die Festungskommandanten gesandt, um die weisse Fahne anzunehmen und die Feindseligkeiten gegen unsere Freunde, die Alliirten, einzustellen. Diejenigen Befehlshaber und Kommandanten, die sich dieser Ordre widersetzen, werden als Rebellen angesehen und so behandelt werden.

Charleroi, den 9ten July.

Seit Eröffnung des Feldzugs sind an französischen und alliirten Truppen gegen 600,000 Mann durch unsre Stadt gezogen. Die Kavallerie, womit Bonaparte ins Feld rückte, bestand aus 28 überzähligen Regimentern, worunter 8 Regimenter prächtiger Küraſſiers; letztere sind so aufgerieben, daß kaum noch ein Regiment daraus formirt werden konnte.

Unter den Sachen, die man hier in dem Wagen von Bonaparte gefunden, befand sich auch ein goldner Degen mit Diamanten besetzt und das Porträt von Marie Louise in Edelsteinen eingefaßt.

Aus Belgien, vom 13ten July.

Das Pferd, welches dem Feldmarschall Blücher unterm Leibe erschossen worden, war dasjenige, welches ihm der Prinz-Regent von England geschenkt hatte, als Blücher zu London war.

Englische Blätter enthalten jetzt folgende Anekdote: Als sich Bonaparte noch auf der Insel Elba befand und sich einst mit dem Kapitän Usher unterhielt, sagte er zu diesem, daß der Herzog von Wellington ein guter General sey. „Sire, versetzte der englische Officier, er ist der erste General in der Welt.“ „Glauben Sie das? erwiederte Bonaparte — Se. Herrlichkeit und ich sind aber noch nicht zusammen getroffen.“

Brüssel, den 12ten July.

Als im vorigen Jahre Lord Wellington unsere Gränzen besichtigte und auf die Anhöhen von Mont St. Jean und an den Saum des Waldes von Soignes kam, sagte er zu den Officiers, die bey im waren: „Dies hier ist die beste Position, um Brüssel von dieser Seite zu decken.“ Der Held sah damals nicht voraus, daß er einige Monate später grade an dieser Stelle neue unvergängliche Lorbeeren erkämpfen würde.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß Fouché versprochen habe, gegen Verwendung von ein paar Millionen Bonaparte zu liefern.

General Bülow ist jetzt Gouverneur von Paris und General Müffling Generalkommandant daselbst.

Der Erbprinz, der von seinen Wunden hergestellt und gestern von hier nach Paris abgereiset, wird wieder das Kommando seines Korps übernehmen.

Aachen, den 11ten July.

Die Pariser finden jetzt die Preussen sehr liebenswürdig und rufen ihrem Könige und dieser Nation mit heller Stimme manches Vive zu, was aber den Fremden vorkömmt, als wenn ein Sänger durch die Fistel einen Ton erzwingt.

Am 5ten mußte Paris 300,000 Rationen Brot an die französischen und alliirten Armeen liefern.

Die kostbarsten Kriegseffekten sind (also gegen die Kapitulation) nach Orleans abgeschickt worden.

Mehrere Einwohner wurden, nach der hiesigen Zeitung, zu Paris ermordet, weil sie gerufen hatten: Es lebe der König!

Aus dem Haag, vom 18ten July.

Auch eine Kompagnie Leidener Studenten ist nach Paris abmarschirt.

Den neuesten Nachrichten aus Paris zufolge hat sich die Armee hinter der Loire Ludwig dem Achtzehnten und den Alliirten auf Diskretion ergeben. Diese Unterwerfung ist der Nationalgarde zu Paris bekannt gemacht worden, die den Dienst in den Tuillerien verrichtet.

London, den 14ten July.

Unsere Kouriere klagen über schnöde Behandlung, die sie in Frankreich erfahren.

Der aus Kadix mit der Expedition nach Terrafirma abgesandte General Morillo hat die Insel St. Margaretha am 9ten April ohne Widerstand besetzt.

Vermischte Nachrichten.

Göthe hat das Großkreuz des österreichischen Leopold-Ordens erhalten.

Nachrichten aus Kadix zufolge, sind daselbst 2 Millionen 850,000 Piaster von Lima angekommen; aber ein spanisches Linienschiff von 74 Kononen und 500 Mann, welches auch 800,000 Piaster am Bord hatte, ist bey der westindischen Insel St. Margaretha in die Luft geflogen und die gesammte Besatzung verunglückt.

* * *

Napoleon's Reise von Fontainebleau nach Frejus, im April 1814.

(Fortsetzung aus dem 159sten Stück dieser Zeitung.)

Eine halbe Stunde hinter St. Kanut erreichten die Kommissarien der Verbündeten den Wagen Napoleons, und jetzt erst erfuhren sie, wie er sich verkleidet hätte, um der Volksrache zu entgehen. Er selbst war in einer schlechten an der Landstraße gelegenen Herberge, la Kalade genannt, eingekehrt. Als die Kommissarien sich derselben näherten, bemerkten sie zunächst, daß die ganze Begleitung Napoleons, von den Generalen an bis zu den Küchenjungen herab, mit weissen Kokarden geziert war. Hierauf kam ihnen ein Kammerdiener Napoleons entgegen, und bat sie, dasselbe zu thun und die Miene anzunehmen, als ob Napoleon der englische Oberst Campbell wäre, für welchen er sich ausgegeben hatte. Beym Eintritt in den Gasthof fanden sie den großen Napoleon in einer dunklen Kammer, den Kopf auf die Hand gestützt, in seinen Gefühlen verloren, mit dem vollen Ausdruck der Ohnmacht und Verzweiflung. Graf Truchseß erkannte ihn zuerst; und als er sich ihm näherte, fuhr er auf, zeigte dem Grafen ein mit Thränen benetztes Gesicht, winkte ihm zu, daß er ihn nicht verrathen möchte, ließ ihn neben sich sitzen, und sprach, so lange die Wirthin im Zimmer war, von ganz gleichgültigen Dingen. Kaum hatte die Wirthin sich entfernt, so nahm er seine vorige Stellung wieder an. Die Kommissarien wollten ihn allein lassen; aber er ließ sie um die Gefälligkeit ersuchen, daß sie bey ihm auf- und abgehen möchten, um nicht den Argwohn zu erregen, daß Er es sey. Jetzt machten die Kommissarien ihn aufmerksam darauf, daß Oberst Campbell hier vor einigen Tagen durchgegangen sey, um sich nach Toulon zu begeben, und daß man dies wahrscheinlich wisse. Er entschloß sich nun, den Namen Lord Burgeß anzunehmen. Es wurde hierauf angerichtet, und die Kommissarien setzten sich mit gutem Appetit zu Tische. Er aß nicht mit ihnen; sey es, weil er in seiner Angst vor einer Vergiftung besorgt war; sey es aus andern Gründen. Da er indeß die Uebrigen mit eben so gutem Gewissen als Appetit essen sah: so nahm er, zum Schein, von allen Gerichten auf seinen Teller, und führte zwar die Speisen zum Munde, schluckte aber nichts hinter, sondern spuckte Alles auf den Teller oder hinter seinem Stuhle aus. Eine Bouteille Wein und etwas weisses Brot, das aus seinem Wagen geholt wurde, war sein ganzes Mittagsmahl, und von dem Weine theilte er seinen Begleitern mit. Dabey war er gegen die Kommissarien sehr freundlich und gesprächig. Was ihn einzig beschäftigte, war der Gedanke, daß er, auf Veranstaltung der französischen Regierung, hier aufgefangen und umgebracht werden würde. Nichts hatte, in Verbindung mit dem, was ihm bisher begegnet war, diesen Gedanken so bestimmt erzeugt, wie eine Unterredung, die er vor der Ankunft der Kommissarien und seiner Leute mit der Wirthin gehabt hatte. Diese hatte ihm gleich beym Eintritt in den Gasthof gefragt: „ob er Bonaparten gesehen?“ und auf seine Verneinung geschwätzig hinzugefügt: „sie sey begierig zu erfahren, ob er sich retten werde; ganz zuverlässig werde das Volk nicht eher ruhen, als bis es ihn umgebracht hätte; verdient habe der Schurke dies nur allzu sehr; wenn er aber auch der Volksrache entgehen sollte, so werde man ihn gewiß auf der Ueberfahrt nach seiner Insel ersäufen.“ Er selbst erzählte dies den Kommissarien, um seine Besorgnisse zu rechtfertigen und ihnen den Plan annehmlich zu machen, den er bey sich selbst entworfen hatte, nach Lyon zurückzugehen und, von dort aus, einen anderen Weg nach der Insel Elba zu nehmen. Nichts fürchtete er mehr, als den Pöbel von Aix, von welchem er wissen wollte, daß er sich zu Tausenden bey dem Posthause versammelt habe. Die Kommissarien suchten ihn durch die Vorstellung zu beruhigen, daß die französische Regierung keine hinterlistigen Anschläge gegen ihn haben könnte, indem sie darum wissen müßten; aber der schwierige Punkt blieb immer der Pöbel von Aix, und die Frage war: was man thun müsse, um diesen zu täuschen? Die Gefahren, welchen er ausgesetzt sey, ließen sich, seiner Meinung nach, nicht verkennen, und einmal im Gange mit seiner Furcht, zweifelte er sogar daran, daß er lebendig aus diesem Hause kommen werde. Er bat daher die Kommissarien, sich umzusehen, ob es nicht eine verborgene Thür gebe, durch welche er im Nothfall entschlüpfen könnte; oder ob das Fenster, dessen Laden er gleich nach seiner Ankunft hatte schließen lassen, nicht zu hoch sey, um nöthigen Falls hinausspringen zu können. Eine verborgene Thür gab es nicht; und als Graf Truchseß bemerkte, daß das Fenster mit eisernem Gitter versehen sey, gerieth er darüber in keine geringe Bestürzung. Bey dem gering-

sten Lärm fuhr er erschrocken auf, und veränderte die Farbe.

Nach Tische ließen ihn die Kommissarien allein; indem sie aber, um allen Argwohn zu entfernen, seinen Wünschen gemäß, ab- und zugingen, fanden sie ihn oft weinend. Noch immer konnte er sich nicht entschließen, seine Reise über Aix fortzusetzen. Derselbe Mann, der, an der Spitze von Armeen, wie auf Sturmwindsflügeln durch die Welt gefahren war, und Alles vor sich niedergeworfen hatte, war jetzt noch unentschlossener, als ein Kind, und nur mit dem Gedanken beschäftigt, wie er das liebe Leben erhalten wollte. Zuletzt ordnete sich Alles von selbst. In dem Gasthofe nämlich versammelte sich eine immer größere Anzahl von Menschen, welche nichts so sehr heranzog, als die zahlreiche Gesellschaft in einer schlechten Herberge; ein Umstand, aus welchem sie sehr richtig schlossen, daß Napoleon mitten unter ihr seyn müsse. Zwar suchten die Kommissarien ihnen glaublich zu machen, daß Napoleon schon voran sey; allein sie waren nicht einfältig genug, dies für baare Wahrheit zu nehmen. Dabey versicherten sie, daß sie nichts Böses gegen ihn im Sinne hätten; daß sie ihn nur zu sehen wünschen, um zu erfahren, wie er sich im Unglück ausnähme; und daß sie damit zufrieden wären, ihm einmal die Wahrheit zu sagen, die er so selten gehört. Beym Hin- und Wiederreden trat zuletzt ein anständiger Mann auf, der sich erbot, dem Maire von Aix einen schriftlichen Auftrag zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung bey der Durchreise Napoleons durch diese Stadt zu überbringen. Dieser Vorschlag war nicht zu verwerfen; und selbst Napoleon gab seine Einwilligung dazu, nachdem General Koller ihm die Sache vorgestellt hatte; nur wurde sie dahin abgeändert, daß Graf Klamm mit einer Note an den Maire von Aix gesendet wurde. Sobald nun dieser Graf mit Nachrichten von der Willfährigkeit des Maire zurückgekommen war, und auch der Adjutant des Grafen Schuwaloff einberichtet hatte, daß der auf der Straße versammelte Pöbel auseinander gegangen sey, entschloß sich endlich Napoleon, die Kalade gegen Mitternacht zu verlassen. Zu noch größerer Vorsicht wurde indeß noch eine Verkleidung vorgenommen. Der Adjutant des Generals Schuwaloff mußte nämlich Napoleons blauen Ueberrock und runden Hut anthun, um im Nothfall, und wenn er in dieser Verkappung sollte erkannt worden seyn, statt seiner beschimpft und massakrirt zu werden; Napoleon selbst aber zog die Uniform des Generals Koller mit dem Theresienorden an, setzte sich die Feldmütze des Grafen Truchseß auf, und nahm den Mantel des Generals Schuwaloff um. Als dies in Ordnung gebracht war, fuhren die Wagen, der Reihe nach, vor. In einer verabredeten Procession ging man hierauf durch die übrigen Zimmer der Herberge, um in den Wagen zu steigen: voran General Drouot, dann der Napoleon vorstellende Adjutant des Generals Schuwaloff, dann General Koller, dann Napoleon, dann General Schuwaloff, dann General Bertrand, zuletzt der Graf Truchseß. Im Vorbeygehen schloß sich das übrige Gefolge an, und vergeblich bemühete sich die gaffende Menge, in dieser Mummerey den Tyrannen zu erkennen. Schuwaloff's Adjutant setzte sich in Napoleon's Wagen, und Napoleon mit dem General Koller in dessen Kalesche; einige aus Aix angelangte Gensd'armen zerstreuten die zusammengeströmte Menge, und die Reise ging glücklich von statten. Nur wich die Furcht nicht augenblicklich von Napoleon; um so weniger, da man nicht aufhörte, ihn durch ein wiederholtes Vive le Roi zu kränken. So weit ging seine Aengstlichkeit, daß er den General Koller aufforderte, seinen Bedienten, der auf dem Vordersitze saß, Tabak rauchen zu lassen, damit Niemand glauben möchte, Napoleon befinde sich auf diesem Wagen. Allen Verdacht noch mehr von sich zu entfernen, besonders an Oertern, wo angehalten werden mußte, bat er den General, doch zu singen; und da dieser nicht singen konnte, so mußte er pfeifen. Beräuchert von dem Tabaksdampf eines Bedienten, und umschwirrt von den Tönen eines neben ihm sitzenden Generals, drückte sich der ehemalige Kaiser der Franzosen in die Ecke des Wagens, und that, als ob er schliefe.

Nach und nach wurde er wieder gesprächig, wie er denn überhaupt nicht lange ohne eine lebhafte Unterhaltung seyn konnte. Unaufgefordert sprach er von den Plänen, die ihm in den letzten Zeiten durch den Kopf gegangen waren. Dahin gehörte, daß er Willens gewesen sey, den König von Neapel abzusetzen und die rechtmäßige Dynastie von Sicilien und Neapel zurückzuführen. Dahin gehörte ferner, daß er damit umgegangen wäre, den König von Sardinien in Italien zu entschädigen und sich Sardinien abtreten zu lassen. „Aber," setzte er hinzu, „ich bin von allen diesen Gedanken zurückgekommen, weil die europäische Politik mich anekelt. Ich mag nichts mehr zu thun haben mit den Händeln dieser Welt. Der Gedanke eines ruhigen, den Wissenschaften und den Künsten gewidmeten Lebens in Porto Ferrajo füllt meine ganze Seele aus. Man könnte mir den Thron von Europa anbieten, und ich würde ihn ausschlagen. Nie habe ich die Menschen geachtet, sondern sie behandelt, wie sie es verdienen. Uebrigens ist das Verfahren der Franzosen gegen mich von so ausgezeichneter Undankbarkeit, daß mir der Ehrgeiz, sie zu regieren, gänzlich vergangen ist."

(Die Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In Nr. 171 dieser Zeitung ist, in dem Artikel Niederelbe, statt kleinen, zu lesen: bleyernen Sarg.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 178. Dienstag, den 27. July 1815.

Berlin, den 26sten July.
(Abends 7 Uhr.)

So eben trifft ein königl. preussischer Feldjäger, der den 19ten aus Paris abgegangen ist, mit der höchst wichtigen Nachricht von Bonaparte's Gefangennehmung hier ein. Nachstehendes ist die dort darüber bekannt gemachte officielle Nachricht:

Paris, den 18ten July.
(Aus dem Moniteur.)

Es waren alle Maßregeln getroffen, daß Bonaparte nicht entwischen möchte. Nachstehender Auszug aus einem Bericht des Marinepräfekten zu Rochefort an den Minister des Seewesens beweiset, daß der Erfolg den gehabten Erwartungen entsprochen hat.

Rochefort, am 15ten July, um 10 Uhr Abends.

Um die Befehle Ewr. Excellenz auszuführen, bestieg ich mit dem Baron Richard, Präfekten des Departements der Nieder-Charente, mein Boot. Noch hatte ich von dem, was am 14ten auf der Rhede vorgegangen war, keinen Rapport erhalten. Der Schiffskapitän Philibert, der die Fregatte Amphitrite kommandirt, gab mir indeß Nachricht, daß Bonaparte sich auf die Brigg, der Sperber, eingeschifft, eine Stillstandsflagge aufgezogen, und mit dieser auf die in der Nachbarschaft kreuzenden englischen Kriegsschiffe hingesteuert habe. Mit Tagesanbruch erblickten wir ihn auch, nach dem englischen Linienschiffe Bellerophon hinsegelnd, und sahen, daß dies englische Schiff die weisse Flagge aufzog. Der Officier, den ich zu fernerer Beobachtung dessen, was vorgehen würde, in einem Boote zurückließ, meldet mir so eben, daß Bonaparte und Alle, die mit ihm waren, an Bord des englischen Schiffes aufgenommen worden sind, und dieses sodann mit ihm davon gesegelt ist, und General Becker, der ihm zur Begleitung mitgegeben war, bestätigt mir obige Aussage.

Unterzeichnet: Bonnefoux,
Schiffskapitän und Seepräfekt von Rochefort.

Solchergestalt hat Bonaparte, unter dem Schutz einer Stillstandsflagge Parlamentär), sein Vorhaben durchgesetzt, und sich, auf dem englischen Kriegsschiffe Bellerophon, den Engländern in die Arme geworfen. Um dieses Vorhaben wußten und haben es ihm ausführen helfen: der General Labedoyere, Marschall Ney, Bassano, Lavalette, Savary, Bertrand, d'Erlon, Regnaud de St. Jean d'Angely, Lefebvre Desnouettes, Boulay von der Meurthe, Defermont, Etienne, und die Frauenzimmer, Madame Hortense Souza und Hamelin.

Ein französisches Abendblatt von demselben Datum fügt obiger Nachricht noch hinzu: Bonaparte's drey Brüder, Lucian, Joseph und Hieronymus, sind arretirt.

* * *

Die Nachricht, „daß Napoleon Bonaparte sich den Engländern überliefert habe," ist auch von dem Generaladjutanten Sr. Majestät, des Königs, dem Obersten von Thile, an des Feldmarschalls und Gouverneurs hiesiger Residenz, Herrn Grafen von Kalckreuth Excellenz, officiell gemeldet, und von Sr. Excellenz uns gnädigst mitgetheilt worden.

Paris, den 17ten July.

Eines von den Arrondissements des französischen Reichs hatte, wegen der häufigen Truppendurchmärsche und anderer bedeutenderer Ursachen willen, um einen Nachlaß an der demselben auferlegten Kontribution angesucht und dieselbe erhalten.

Die Deputation, welche diesen billigen Nachlaß durch meine Vermittelung nachsuchte, hat geglaubt, von Seiten gedachten Arrondissements mir persönlich ihre Erkenntlichkeit dafür bezeigen zu müssen, und hat mir zu dem Ende die Summe von 60,000 Franken (15,000 Thaler) zum Geschenk gemacht. Ich habe diese Summe angenommen, sie aber sogleich an die Kriegskasse abgeliefert.

Dieser Vorgang wird zu dem Ende öffentlich bekannt gemacht, um dem Publikum zu erkennen zu geben, daß es allen preussischen Beamten verboten ist, Geschenke, von welcher Art sie auch seyn mögen, anzunehmen, welches Alle, die mit den preussischen Beamten in Geschäftsverbindungen gerathen, sich wohl zu merken belieben wollen. Paris, am 15ten July 1815.

Der Staatsrath und Intendant der preussischen Armee, Ribbentrop.

* * *

Am 14ten empfingen Se. Majestät den Generalstaab der alliirten Truppen.

Der heutige Moniteur enthält eine lange Liste von Regimentern, Divisionsgeneralen, Festungskommandanten ꝛc., die dem Kriegsminister durch Adressen ihre Unterwürfigkeit für Ludwig den Achtzehnten anzeigen; unter denselben befindet sich auch der Marschall Herzog von Albufera, der für sich und im Namen der Generale, Officiere und Soldaten seines Armeekorps Ludwig dem Achtzehnten Unterwürfigkeit versichert.

Lyon hat am 12ten kapitulirt. Die Kapitulation ist von dem Herrn Fargue, ehemaligem Maire, und dem Herrn von Chabrol, ehemaligem Präfekten, unterzeichnet worden, die am folgenden Tage ihre Stellen wieder antreten wollten. Der 18te war zum Einzug der alliirten Truppen in Lyon bestimmt.

Ausser der Armee hinter der Loire, unterwerfen sich auch die andern Korps und Generals nach einander. So haben ihre Unterwerfung eingeschickt: der Marschall Suchet, die Kommandanten von Lille, Dünkirchen und General Mouton-Duvernet, Kommandant zu Lyon, welcher noch am 9ten July den Lyonern erklärt hatte, daß ihr edler Widerstand den besten Erfolg haben würde.

Wir haben, sagt das Journal des Debats, so wie mehrere andere hiesige Journale, angeführt, daß der König bewirkt habe, daß die der Stadt Paris auferlegte Kontribution auf 8 Millionen sey herabgesetzt worden. Diese Kontribution ist nicht verlangt worden; es sind aber diejenigen Personen zu Paris, die am meisten zu kontribuiren haben, zusammenberufen worden, um über die Mittel zu berathschlagen, für den Unterhalt der alliirten Armeen in der Hauptstadt zu sorgen. Es ist darauf beschlossen worden, auf der Stelle durch Requisitionen an die Bankiers, Wechselagenten, Notärs ꝛc. eine Summe von 8 Millionen zu erheben, die selbige vorschießen, und die dann auf die Einwohner vertheilt werden sollen. Es scheint gleichfalls gewiß, daß künftig keine Kriegskontribution an Gelde einzeln von einer der alliirten Mächte werde gefordert werden, und daß diese Art von Kontribution, wenn sie verlangt wird, im Namen und zum Vortheil aller Mächte geschieht, nachdem sie deshalb mit dem Könige Rücksprache genommen. Die Bankiers Tourton, Lafitte, Rougemont, Delessert und Scherer waren Anfangs als Geisseln für die Kontribution ausgehoben worden, wurden aber bald wieder in Freyheit gesetzt.

Es finden sich jetzt hier viele Officiers ein, die dem Könige ihre Dienste anbieten; auch sieht man in den Tuillerien immer mehr Marschälle. Manche andere Personen, die unter Bonaparte eine große Rolle spielten, suchen jetzt aus Frankreich zu entkommen.

Paris, den 19ten July.

Hier noch einige Details über Bonaparte's Abreise. Am 8ten begab sich der Graf von Grogau an Bord der Fregatte, die Saale (auf welcher Bonaparte zuerst nach Amerika überschiffen wollte), und kündigte dem Kapitän an, daß Napoleon am folgenden Morgen an Bord kommen würde. Allein ein eintreffender Kourier nöthigte ihn, sich auf der Stelle einzuschiffen. Er bestieg also um 4 Uhr Nachmittags ein Boot, und ließ sich nach der Fregatte hinrudern. Die Wellen gingen ein wenig hoch und schlugen mehrmalen ins Boot, so daß er ziemlich naß wurde. Als er aus dem Boot in die Fregatte hinauf stieg, begrüßte ihn das Schiffsvolk mit Vivat, er hieß sie aber still schweigen. Eine Zeitlang blieb er auf dem Verdeck und ging in seinem simplen grünen Rock, ohne alles Abzeichen, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, spazieren. Dann stieg er nach seiner Kajütte hinab und nahm im Vorbeygehn die Schiffsbatterie in Augenschein. Am folgenden Morgen, den 9ten, begab sich der Seepräfekt an Bord der Fregatte, begrüßte Napoleon, hielt sodann mit dem Kapitän und mit dem General Becker, bey verschlossenen Thüren, eine Konferenz, und ging weg, ohne von Bonaparte Abschied zu nehmen. Nunmehro verfügten sich der General Bertrand und der Herzog von Rovigo an Bord des englischen Admiralschiffs, und verweilten dort mehrere Stunden. Am Montag Morgen kam ein englisches Kriegsschiff, und legte sich dicht neben die für Bonaparte bestimmten Fregatten, als ein Wachtschiff, vor Anker. Am 12ten bestieg hierauf Bonaparte das englische Schiff Bellerophon; allein das Einschiffen seines Gefolges und seines Gepäcks dauerte zwey ganze Tage, so daß der Bellerophon erst am 14ten abgesegelt ist. Von Bonaparte's Familie befindet sich Niemand bey ihm.

Hier in Paris eingetroffen sind, der Staatskanzler Fürst von Hardenberg und der Minister von Humboldt.

Die Herzogin von Angouleme ist am 16ten aus England in Kalais gelandet, und wird stündlich hier erwartet, eben so auch der Herzog von Orleans.

Valenciennes hat nunmehro, am 15ten dieses, ebenfalls die weisse Flagge aufgezogen.

Die preussischen Truppen haben Orleans besetzt. Der General Reille war von der Armee jenseits der Loire mit einem Auftrage an den Kriegesminister hierher nach Paris abgefertigt, und bat den preussischen Kommandanten in Orleans, ihm einen preussischen Officier zur Bedeckung mitzugeben, dieser Letztere brachte den General Reille bey dessen Ankunft in Paris direkte zum preussischen Gouverneur Müffling, welcher ihm aber nicht gestattete, sich zum Kriegsminister zu verfügen, sondern ihm befahl, vorläufig, und bis auf weitere Ordre, sich nach seiner Privatwohnung zu begeben.

Nachrichten aus Bayonne zufolge ist zwischen der spanischen und der französischen Armee am 9ten ein Waffenstillstand abgeschlossen worden.

Einer zwischen dem Marschall Suchet und dem österreichisch-piemontesischen Armeekorps zu Lyon geschlossenen Konvention zufolge, sind die vor Lyon aufgeworfenen Verschanzungen am 14ten den Oesterreichern übergeben und die Stadt selbst ihnen am 17ten eingeräumt worden. Die von dort abziehende französische Armee nimmt ihr Feldgeschütz, Kriegskasse und was den Regimentern eigenthümlich zugehört, mit sich. Die Verbündeten dürfen die Heerstraße, auf welcher sie sich wegbegiebt, nicht eher als am 21sten dieses betreten.

Aus Champagne, vom 10ten July.

Aus Chalons an der Marne wird unterm 7ten July gemeldet, daß der russisch-kaiserliche General Czernitscheff mit 4000 Mann Kavallerie vor dieser Stadt erschien und sie zur Uebergabe aufforderte. Nach langem Zögern ward die weisse Fahne an die Stelle der dreyfarbigen aufgesteckt und die Thore der Stadt wurden geöffnet. Sogleich rückte eine Avantgarde von 100 russischen Kavalleristen ein, ritt durch die Stadt, und als sie durch das Thor nach der Seite von Paris zog, ward sie mit Kanonen- und Flintenschüssen von den requirirten Nationalgarden und von den Zöglingen des Lyceums der Künste und Handwerker, die sich nach der Vorstadt der Marne begeben hatten, empfangen. Einige Kavalleristen dieser Avantgarde wurden getödtet. Die andern kehrten zurück und stießen wieder zu ihrem Korps. Die Nationalgarden und die jungen Leute, die auf sie geschossen hatten, kehrten nun nach Chalons zurück, verschlossen die Thore und trafen Anstalten zu einer ganz fruchtlosen Vertheidigung. General Czernitscheff ließ sogleich 500 Mann absitzen, die gegen die Pallisaden an den Thoren vordrangen, alle Hindernisse überwältigten und in die Stadt einrückten, wo verschiedene Quartiere beträchtlich litten. Von den Nationalgarden und den unbedachtsamen jungen Leuten wurden viele getödtet und die andern zu Kriegsgefangenen gemacht. Unter Letztern befindet sich auch General Brigault, Kommandant des Platzes. Die Nationalgarde der Stadt wollte an dem thörigten Widerstande keinen Antheil nehmen. Ihr Kommandant, Herr Ducauzet, der die Ordnung wieder herstellen wollte, ward durch einen Lanzenstich getödtet.

Aus Italien, vom 26sten Juny.

Die Lazaroni in Neapel versichern, der heilige Gennaro (Januarius, ihr Schutzheiliger) habe die Artillerie der Oesterreicher selbst bedient. In dem letzten Gefecht erschoß Murat mit eigenen Händen einen seiner Adjutanten; er riß sich vor Wuth die Haare aus dem Kopfe, bat, drohete, fluchte; Alles vergebens.

Livorno, den 30sten Juny.

Gestern erschienen vor unserm Hafen mehrere Transportschiffe, welche von Neapel kamen und ungefähr 8000 Mann österreichischer Truppen am Bord hatten; diese wurden heute Morgen ausgeschifft; man erwartet hier mit jedem Augenblick den Kommandanten en Chef, Feldmarschallieutenant Bianchi.

Aus Mayland, vom 9ten July.

Die Bonaparteschen Truppen, die sich noch im südlichen Frankreich befinden, deren Anzahl aber immer mehr abnimmt, werden von dem Marschall Brune kommandirt.

Zu Genua erwartet man nächstens die Ankunft dreyer grosser englischer Schiffe, welche eine Menge Waffen überbringen, womit die brittische Regierung dem Könige von Sardinien ein Geschenk macht.

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 16ten July.

Unser Monarch hat dem Herzog von Wellington, dem Fürsten Blücher und unserm Erbprinzen das Großkreuz des Wilhelms-Ordens ertheilt und den Herzog von Wellington zum Fürsten von Waterloo mit einer jährlichen Einnahme von 20,000 Gulden erhoben.

In den französischen Festungen, die sich ergeben haben, bleiben französische Kommandanten; die Festungen aber und deren Gebiet werden für Rechnung der Alliirten verwaltet.

Brüssel, den 16ten July.

Mehrere verwundete Franzosen sind hier vorgestern aus der Gegend von Paris eingebracht. Sie sagen aus: „Ihre Chefs hätten ihnen gesagt, daß der Erzherzog Karl mit 200,000 Mann Frankreich zu Hülfe eile.“ Diese Gefangenen werden nach England gebracht, wohin schon über 10,000 abgesandt worden.

* * *

Zu Paris wird ein neuer Kongreß gehalten und das Schicksal von Frankreich und anderer Gegenden daselbst entschieden werden.

Verschiedene französische Gränzfestungen werden jetzt mit glühenden Kugeln beschossen.

Brüssel, den 17ten July.

Der General Rey, Kommandant zu Valenciennes, hat sich zu kapituliren erboten, unter andern unter der Bedingung, daß er eine gewisse Anzahl verdeckter Wagen mit fortführen könne. Dies ist aber abgeschlagen worden, da man die Gewißheit hat, daß sich Hieronymus Bonaparte verwundet zu Valenciennes befindet.

Der Prinz August von Preussen ist nunmehr mit seinem Korps von 10,000 Mann gegen Valenciennes aufgebrochen. Die Officiers zu Maubeuge können sich zu der Armee hinter der Loire und die Soldaten nach ihrer Heimath begeben.

Aachen, den 15ten July.

Der Gouvernementskommissär, Herr Piantaz, schreibt aus Paris vom 3ten: Heute habe ich von Herrn Denon alle unsre geraubten Kunstsachen wieder verlangt und wir werden sie alle zurück bekommen.

Allenthalben (sagt die hiesige Regierungszeitung) war am Morgen unsers Einzugs in Paris das dreyfarbige Zeichen noch aufgepflanzt, und mit wichtiger Miene versicherte das Völklein, daß es nimmermehr ohne Blut und Bürgerkrieg einem andern weichen werde. Ruhig sehen wir darein, nur das Kriegerische bedenkend, und nicht vergessend, wie gleichgültig es uns sey, ob in diesem oder jenem Zeichen unter Feind sein Wesen treibe. Aber an selbigem Nachmittage ist Ludwig XVIII. angefahren kommen, und plötzlich, wie durch einen Zauberschlag, und ohne daß ein Finger dabey gerührt, ist der ganze dreyfarbige Lumpenkram verschwunden, und die weisse

Farbe an die Stelle ausgelegt. In ausgelassenen Bocksprüngen haben sie den Wagen umtanzt und ihre Purzelbäume geschlagen, und mit widerlichem Vive le Roi-Geheul uns zu übertäuben vermeint. Wir aber haben auch hier ernsthaft und achselzuckend darein geschaut; und als das Völklein gewahrt, daß wir uns nicht irren lassen, sondern, es sey Bourbonisch oder Bonapartisch, von ihm gefordert, was der Krieg uns Recht giebt, an Nahrung, Kleidung und Geld, da ist es wiederum stille geworden und ordentlich mißgelaunt über die verfehlten Künste, die vor einem Jahre so herrlich angeschlagen. Und es verdrießt sie ungemein jetzt, ihren Beutel zu öffnen, nachdem sie wieder damit abzukommen gemeint, daß sie ihre Mäuler zum Lobe des Königs aufgesperrt.

Basel, den 15ten July.

Es heißt, Ludwig XVIII. sey Willens, die ganze französische Armee, die für Bonaparte so viele Anhänglichkeit habe, aufzulösen und zu verabschieden, und dagegen die Armee der Vendée zu seiner Haupt- und Kernarmee zu erheben, doch aber aus jener die Männer, auf deren Ergebenheit und Treue er sich verlassen zu können glaube, auszuheben und sie der neuen Armee einzuverleiben. Die Gärde des Königs soll über 30,000 Mann gebracht werden.

Wien, den 8ten July.

Vor einigen Tagen gerieth der junge Napoleon, der sich fortwährend in Schönbrunn aufhält, als er eine Spatzierfahrt nach dem unweit Schönbrunn gelegenen Dorfe, St. Veit, machen wollte und der Wagen durch das etwas angelaufene Flüßchen Wien fuhr, beynahe in Lebensgefahr. Die Gewalt des Wassers trieb die Pferde zurück, wodurch der Wagen umwarf, und der junge Prinz mit seiner Begleiterin in das zum Glück nicht tiefe Wasser fiel. Ein kaiserlicher Leiblakay, der sich beym Wagen befand, sprang sogleich in den Fluß und rettete den Prinzen, welcher übrigens mit seiner gewohnten Lebhaftigkeit nicht ausser Fassung schien, sondern ganz fröhlich nach Schönbrunn zurückkehrte. Seit Abwesenheit seiner erlauchten Mutter, besucht er dieselbe öfters in Baden, kehrt jedoch Abends immer nach Schönbrunn zurück. — Der spanische Botschafter am Kongresse, Herr von Labrador, reiste heute ins Hoflager ab; dem Vernehmen nach, erhielt er Depeschen aus Spanien, daß Se. Kathol. Majestät mit den alliirten Monarchen in Paris zusammenzutreffen gedächten.

Als die Nachricht von der Entsagung Bonaparte's zu Gunsten seines Sohnes zu Wien eintraf, überließ sich, nach öffentlichen Blättern, das noch immer aus Franzosen bestehende Hofpersonale der Erzherzogin Marie Louise einer lauten Freude; die Aeusserungen darüber wurden jedoch bald untersagt.

Der General Bianchi ist von dem Könige beyder Sicilien zum Duca di Case Lanzi mit der bekannten jährlichen Dotation von 10,000 Dukaten ernannt worden.

London, den 17ten July.

Die Transportflotte, welche nach Lissabon gesandt war, um portugiesische Truppen gegen Bonaparte an Bord zu nehmen, ist wieder zurückgekehrt. Die Truppen wurden nicht eingeschifft, da keine Ordres aus Brasilien angekommen waren.

Die Fregatte Horatio segelt dieser Tage mit einer Million Pfd. Sterl. Piastern nach China zum Dienst der ostindischen Kompagnie ab.

London, den 18ten July.

Als der Sprecher dem Regenten die Adresse des Unterhauses überreichte, sagte er unter Anderem: In dem kurzen Zeitraum von 3 Monaten war Europens Schicksal durch schnelle Bewegung neuen Gefahren Preis gegeben. Schrecklich war der Zusammenstoß, aber der Erfolg ehrenvoll. Die streitbarsten Völker, von den berühmtesten Feldherren geführt, traten gegen einander auf. Wir Britten, wiewohl wir unsern Triumph durch schmerzlichen Verlust erkämpfen mußten, hatten die ruhmvolle Freude, zu erfahren, daß ferner kein Zweifel mehr statt findet, welchen Männern, welchen Völkern, von nun an der Vorrang kriegerischer Talente und unbezwinglicher Tapferkeit ertheilt wird. Wir sahn die beyden erhabenen Feldherren schnell in das Herz von Frankreich eindringen, und das zweymal eroberte Paris öffnete seine Thore aufs Neue den Siegern. Der Räuber des Throns, dem er zweymal entsagt, suchte sein Heil in schimpflicher Flucht, und dem rechtmäßigen Beherrscher fällt der Scepter seiner Ahnen wieder zu. Unter den viel bedeutenden Auftritten, die sich vor unsern Augen entwickeln, dürfen wir auch den Zeitpunkt für nahe halten, wo die Vorsehung die Anstrengungen strafbarer und treuloser Herrschsucht, die so lange zügellos waltete, vernichten und das unglückliche Europa die Früchte des Friedens und der Gerechtigkeiten wieder einsammeln wird.

Es heißt, auch unser Regent sey nach Paris eingeladen.

Am 15ten langten aus Kanada noch 12,000 Mann an, die nichts sehnlicher wünschen, als unter ihrem alten Feldherrn in Frankreich zu dienen.

Genera Leith hat Martinique wieder in Besitz genommen, auf Guadeloupe aber weht die dreyfarbige Flagge.

In Louisiana führen die am Missäuri wohnenden Indianer einen heftigen Krieg gegen die vereinigten Staaten, und haben neulich in einem Defilée 200 Personen ermordet.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 179. Mittewoch, den 28. July 1815.

Mitau, den 26sten July.

Gestern frühe starb hier, an einer langwierigen, schmerzhaften Krankheit des Unterleibes, obwohl dennoch für den Augenblick unerwartet, der Oberburggraf des kurländischen Oberhofgerichts, Herr Karl von Nolde, im 56sten Lebensjahre. Durch seine ausgebreiteten Kenntnisse in dem ganzen Gebiete der Wissenschaften, durch sein anspruchloses, ächt menschliches Gemüth und seinen immer frohen Geist, der ihn zum angenehmsten Gesellschafter machte, wird er seinen Freunden auf ewig unvergeßlich bleiben; so wie die Thränen der Armen seine stille Wohlthätigkeit verkündigen werden. Auch er blieb jedoch, wie selbst die besten Menschen, von schielenden Tadlern nicht allenthalben verschont. Sie mögen bedenken, daß sein Herz gewiß immer dreyfach gut machte, was Leidenschaftlichkeit vielleicht einmal versah.

Berlin, den 29sten July.

Mit der gestern hier angekommenen Feldpost haben wir die officielle Nachricht von der Uebergabe der Festung Landrecy erhalten, die sich am 21sten dieses, Mittags, direkte an die königl. preussischen Truppen ergeben hat. Bey der Kapitulation sind die bey der Uebergabe von Maubeuge bewilligten Bedingungen zur Basis genommen worden, mit dem Unterschied, daß die ausmarschirende Garnison von Landrecy nur zwey Kanonen mitnehmen darf, und uns sogar die Gewehre der Nationalgarden (mit Ausnahme von 50 Stück per Bataillon) ausgeliefert werden. 47 Kanonen und Lebensmittel auf 3 Monat fallen uns in die Hände. Erst seit zwey Tagen waren die Laufgräben eröffnet; die Uebergabe der Festung ward aber dadurch beschleunigt, daß während des Bombardements ihr vormaliger von Ludwig dem Achtzehnten eingesetzter Kommandant, Oberst Foras (der durch Napoleon genöthigt worden war, seine Stelle einem Andern zu überlassen), den lebhaften Wunsch der Bürgerschaft zur Uebergabe dadurch realisirte, daß er an der Spitze von 100 Nationalgarden dem jetzigen Kommandanten mit der Pistole in der Hand zu Leibe ging; da dann dieser sich genöthigt fand, von seiner vorherigen Weigerung, die Festung nicht früher als auf Befehl Ludwigs des Achtzehnten, und nur an dessen Truppen zu übergeben, abzustehen, und sich dem Prinzen August von Preussen zu ergeben.

* * *

Zur leichten Organisirung des Landsturms ist das Königreich Hannover in 6 Militärkreise getheilt worden.

Dresden, den 17ten July.

Nach einer an die Kreisdeputation ergangenen Bekanntmachung wird den 23sten, 25sten und 27sten dieses ein kaiserl. russisches Armeekorps von 43,000 Mann, unter dem Grafen von Wittgenstein, hier durch gehen.

Paris, den 12ten July.

Gestern Nachmittag begab sich der König nach dem Hotel von Wagram, um Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, seinen Besuch abzustatten, und darauf zu Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, in der Vorstadt St. Germain. Der König überreichte jedem dieser Souveräns den heil. Geist-Orden.

Gestern Abend gingen Se. Majestät, der Kaiser Alexander, im Palais-Royal spazieren. Se. Majestät waren nur von einem Adjutanten begleitet, der so, wie Sie, bürgerlich gekleidet war. Kaum ward der Monarch erkannt, als sich Alles um ihn drängte, und ihn unter dem Ausruf: Es lebe der Kaiser Alexander! bis zu seinem Hotel begleitete.

Die Armee des Fürsten Wrede marschirt nach der Loire.

Versailles hat glücklicherweise weniger gelitten, als man Anfangs geglaubt hatte.

Sobald die Nachricht von der Schlacht von Mont St. Jean im südlichen Frankreich angekommen war, erschien ein Kommissär des Herzogs von Angouleme zu Bezières, und ließ daselbst, so wie in andern Orten, die weisse Fahne aufstecken. Zu Montpellier sind gegen 100 Bonapartisten getödtet oder verwundet worden.

Eine Stadt nach der andern steckt jetzt in Frankreich die weisse Fahne auf.

Die hiesigen Blätter sagen, daß man von der Großmuth Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, alle mögliche Erleichterungen werde zu erwarten haben.

Es waren hannöversche Jäger, welche zuerst den Montmartre besetzten. Die Artillerie war vorher bis auf 6 Kanonen von da fortgebracht worden.

Die Statüe Heinrichs IV. ist auf den Pontneuf wieder aufgestellt worden.

Unter den Hotels, die nach der Rückkehr des Königs aufs Schönste erleuchtet waren, zeichnete sich besonders das Hotel des gewesenen Erzkanzlers Cambaceres aus. Man läßt ihm jetzt die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er sich auch in der letzten Zeit weise und vernünftig betragen, und nur gelinde Maßregeln empfohlen hat.

Am Sonnabend, als der König in Paris einzog, enthielt der Moniteur folgenden Artikel:

„Die Regierungskommission hat dem Könige durch ihren Präsidenten zu erkennen gegeben, daß sie sich aufgelöset habe. Die Pairs und Repräsentanten, die von der letzten Regierung eingesetzt worden, haben eine Notifikation in dieser Hinsicht erhalten. Die Kammern sind aufgelöset."

Vorstehender Artikel hat folgende besondere Korrespondenz veranlaßt:

Schreiben der Mitglieder der Regierungskommission an Se. Excellenz, den Präsidenten der Kommission.

Herr Herzog!

Da die Regierungskommission Ewr. Excellenz bey ihrer Trennung keinen Auftrag hat ertheilen können noch dürfen, so ersuchen wir Sie, den Artikel, der in den Moniteur vom 8ten July eingerückt ist, wiederrufen und unsere letzte Botschaft an die beyden Kammern einrücken zu lassen.

Caulincourt, Herzog von Vicenza.
Carnot. Grenir. Quinette.

Den 8ten July 1815.

Antwort des Herzogs von Otranto an die Mitglieder der Exkommission der Regierung.

Meine Herren!

Da sich die Regierungskommission am 7ten July aufgelöset hat, so ist jede Akte, die nach ihrer Botschaft an die beyden Kammern ergangen ist, null und nichtig, und muß als nicht geschehen angesehen werden. Ihre Reklamation gegen den Artikel im Moniteur vom 8ten ist gerecht. Ich erkläre ihn für völlig ungegründet, und ohne meine Autorisation bekannt gemacht. Empfangen Sie, meine Herren ꝛc.

Der Herzog von Otranto.

Den 9ten July.

Als hier am 5ten Unruhen auszubrechen drohten, waren in ein paar Stunden 40,000 Nationalgarden unter den Waffen, welche die Ruhe erhielten.

In den Schlachten am 16ten und 18ten Juny sind auch 55 Officiers von der preussischen Landwehr geblieben, worunter sehr viele von der jüdischen Nation.

Der Kriegsminister, Herzog von Feltre, ist zu der Armee an der Loire abgegangen, um die Bedingungen der Uebergabe zu unterhandeln.

Von den hiesigen Bankiers sind schon mehrere Zusammenkünfte gehalten worden, um einige Millionen vorzuschießen, die zur Bezahlung des ersten Termins der auferlegten schweren Geldkontribution bestimmt sind.

Noch unterm 30sten Juny erließ Eckmühl eine Protestation gegen die Wiedereinsetzung der Bourbons, worin er erklärte, daß, wenn man in ihre Wiedereinsetzung willige, man das Testament der Armee unterschriebe, daß man nöthigenfalls im Unglücke zu sterben wisse ꝛc.

Auch nach der Abreise von Bonaparte halten seine Hauptanhänger hier und anderwärts geheime Zusammenkünfte.

Es heißt, auch der Herzog von York werde zu Paris eintreffen.

Dieser Tage rief ein Haufe von Menschen bey der Brücke Notre Dame: Es lebe der Kaiser! Sie wurden bald auseinander getrieben und verschiedene arretirt.

Paris, der 13ten July.

Da es bey der Ankunft der Alliirten an Fuhrwerk fehlte, so wurden 1500 Fiakres gebraucht, um den Dienst der Armeen zu besorgen.

Ehe die Konvention von St. Kloud geschlossen wurde, hielten 50 Generals und Stabsofficiers zu Paris einen Kriegsrath über die Frage, ob Paris gehörig vertheidigt werden könne; 48 Stimmen waren dagegen.

* * *

Mit dem lebhaftesten Vergnügen (sagt der Moniteur vom 11ten) hat die Hauptstadt erfahren, daß sie die Durchlauchtigsten Souveräns von Oesterreich, Rußland und Preussen in ihrer Mitte besäße, da ihre Anwesenheit der Gegenstand aller Wünsche war. *Paris hat nicht vergessen, was es im Jahre 1814 ihrer mächtigen Protektion und der edlen Eintracht, die unter ihnen herrschte, zu danken hatte.* Um die Wohlthat der Herstellung zu vollenden, überläßt sich die Hauptstadt unbegränzt der Hoffnung, daß die Vereinigung dieser Monarchen bey demjenigen, der uns wiedergegeben ist, bald die Grundlagen eines künftig unerschütterlichen Friedens errichten und die Bande auf immer fester knüpfen wird, die Frankreich unter seiner festen und gesetzmäßigen Regierung mit Europa vereinigen müssen, welches endlich die große Absicht glücklich erreicht sieht, für die es sich bewaffnet hatte."

Am 11ten erwiederten die drey Souveräns in den Tuillerien auch den Besuch, den Monsieur und der Herzog von Berry bey ihnen abgelegt hatten.

Das Ansuchen des Marschalls Davoust, daß die Armee die dreyfarbige Kokarde beybehalten möchte, ist von dem Könige abgeschlagen worden.

In dem großen Saale zu St. Kloud, aus dem vormals Bonaparte mit seinen Gehülfen den Rath der Fünfhunderte unter Trommelschlag verjagte, und in welchem er späterhin seine Audienzen gab, ist jetzt die Werkstätte der Schneider und Schuster vom ersten schlesischen Infanterieregiment aufgeschlagen.

Frankfurt am Mayn, den 21sten July.

Der Johannisberg im Rheingau wird, als eine vormalige französische Domäne, dieser Tage für das Erzhaus Oesterreich in Besitz genommen werden.

Dieser wegen des köstlichen Rheinweins bekannte Johan-

nisberg, gehörte ehemals dem Stift Fulda; mit diesem kam er an das Haus Oranien; Bonaparte machte damit, als er ihn den Oraniern geraubt, dem Marschall Kellermann, Herzog von Valmy, ein Geschenk; Kellermann mochte den Besitz schon immer für unsicher halten, und suchte daher einen Käufer, es wurde ihm aber nicht genug geboten.

Das Hauptquartier des Fürsten von Schwarzenberg sollte zu Fontainebleau den 15ten eintreffen. Fürst Wrede war mit den 3 andern kommandirenden Marschällen übereingekommen, daß die bayersche Armee zwischen der Seine und Marne Kantonnirungen beziehn, und die Spitzen der Kolonnen auf das linke Ufer vorschieben soll. Am 13ten hatte er sein Hauptquartier zu Melün. Wahrscheinlich dürfte aber durch die Bewegung gegen die Loire diese Stellung verändert werden.

Mit der Festung Toul hat der österreichische General Radetzki am 6ten einen Waffenstillstand abgeschlossen, vermöge dessen die Kouriere und Militärpersonen der Alliirten, die bisher in dem Arondissement der Stadt vorzüglich beunruhigt worden, sicher passiren können. Den Kourieren wird selbst der Weg durch die Festung, mit der gewöhnlichen Vorsicht, bey Tage verstattet; bey Nacht aber muß um die Eröffnung der Thore besonders angesucht werden.

An eben dem Tage schloß auch General Vacquant einen Waffenstillstand mit dem General Rapp zu Straßburg. Allein die 6000 Mann an regulären Truppen und Nationalgarden starke Besatzung von Schlettstadt that auf die 3 würtembergischen Landwehrregimenter, welche nebst einiger österreichischen Kavallerie die Blokade der Festung unter dem Generalmajor Stockmann bilden, noch am 11ten, Morgens um 2 Uhr, einen heftigen und raschen Ausfall. Sie warf anfänglich alle Posten bis auf das Lager, wurde aber nach einem allgemeinen Gefechte, das erst um 6 Uhr Morgens endigte, in die Flucht getrieben. Die jungen Würtemberger zeigten bey dieser Gelegenheit viel Bravour. Sie verloren an Todten 7 Mann, an Verwundeten 52, an Vermißten 30 Mann. Die österreichische Kavallerie und Artillerie konnten, da das Hauptgefecht in der Nacht vorfiel, und wegen des durchschnittenen Terrains, nicht benutzt werden.

Die Fürstin von Oldenburg ist hier durch nach Thal Ehrenbreitstein gereiset.

Briefe aus Genf vom 15ten dieses melden, daß Lyon sich mit Kapitulation ergeben hat, und daß die Oesterreicher am 17ten daselbst einrücken sollten. Der Kronprinz von Würtemberg hat am 14ten in Chaumont Rasttag gehalten, und ist am 15ten von dort über Troyes nach St. Disier aufgebrochen. Die hessischen Truppen sind am 8ten mit Kapitulation in Rhelms eingerückt, und der Oberstlieutenant Schaffer hat mit seinem Husarenregiment Laon besetzt, um die Kommunikation mit der Blücherschen Armee zu sichern. Sechs Bataillone Schweizer, nämlich die Kontingente der Kantone Appenzell, St. Gallen, Aargau, Graubündten und Tessin, hatten sich geweigert, über die Landesgränze hinaus, in Frankreich einzurücken, allein auf Anmahnungen des Aarauer Deputirten, Herzog, leisteten sie doch endlich Folge. Bloß 150 Mann von dem Kontingent des Kantons Tessin beharrten bey ihrer Weigerung, kehrten um und gingen mit Sack und Pack nach Hause.

Lüttich, den 20sten July.

Bey ihrem Rückzuge hat die französische Armee, welche noch die dreyfarbige Kokarde trägt, bey Blois, bey Gien und bey Orleans die Loire passirt, am letztern Orte, auf dem jenseitigen Ufer des Flusses, einen Brückenkopf angelegt und das Steinpflaster der Brücke aufgerissen. Die Truppen haben sich auf dem Marsche nirgends Ausschweifungen zu Schulden kommen lassen. Da die Preussen bereits am 13ten vor Orleans angelangt sind, so muß man von den Operationen derselben bald etwas Näheres hören. Davoust und Vandamme sollen darauf bestehen, daß die Armee die dreyfarbige Kokarde beybehalte, welches mit andern Worten so viel sagen will, als daß sie die Bourbons nicht anerkennt. In einem Zimmer in den Tuillerien sind die Bildnisse aller Marschälle aufgehangen; seit Ludwig XVIII. Rückkunft ist das Bildniß Ney's von dort weggenommen worden. So unglaublich es klingt, so versichert doch ein Brief aus Lyon vom 11ten dieses Monats, daß Tags zuvor der Marschall Ney daselbst angekommen und Willens gewesen sey, von dort nach der Schweiz zu gehen. (?) Der Marschall Süchet hat von der Kaufmannschaft von Lyon 600,000 Franken (150,000 Thaler) gefordert und erhalten, um, beym Ausmarsch seiner Armee aus Lyon, derselben einen Theil ihrer rückständigen Löhnung auszahlen zu können. Aus Paris meldet ein Privatschreiben unterm 14ten dieses: „Gestern ist, auf Abschlag der unserer Hauptstadt auferlegten Kriegskontribution, eine namhafte Summe bezahlt worden. Der Handelsstand und die Advokaten und Justizkommissarien haben das baare Geld vorgeschossen, und sollen durch die Ausschreibungen auf die gesammte Bürgerschaft in der Folge Erstattung ihres Vorschusses erhalten. Die Waarenhändler und Fabrikanten haben beygetragen: 600,000, die Bankiers 400,000, die Mäkler 500,000, die Justizkommissarien (Notarien) 226,000, die Advokaten 300,000 Franken, in Summe: drittehalb Millionen Franken, (360,000 Thaler.)

Am 14ten Morgens hat bey dem Fürsten Metternich, zwischen den Ministern der verbündeten Mächte und den Ministern Ludwigs XVIII., eine Konferenz statt gefunden, um Mittel festzusetzen, wie die auszuschreibenden Lieferungen künftig mit mehr Methode, und daher mit weniger Belästigung der Landeseinwohner, geleistet werden könnten. Am Abend haben sämmtliche verbündete Monarchen, ge-

meinschaftlich mit dem Könige, der Vorstellung der Oper beygewohnt. Sie wurden mit ungeheurem Jubel begrüßt. Aus Nancy ist der russische Oberst, Graf Orloff, am 8ten dieses mit 2 Regimentern gegen die sogenannten Freykorps aufgebrochen, die in den Waldungen des voghesischen Gebirges ihr Wesen treiben, und von denen namentlich die drey „von Brice, Viriot und Wolf kommandirten" die Bagagenkolonnen der Verbündeten anfallen und die Kouriere auffangen und sie ausplündern. Dies Handwerk werden sie indeß am längsten getrieben haben, denn der General Sabanieff ist mit einem Korps von 30,000 Mann in Anmarsch, um das ganze Land von allem im Rücken der verbündeten Armeen herumschwärmenden Landsturm und andern Parteygängern zu säubern und die Landstraßen zu sichern. Metz wird vom General Essen blokirt.

Brüssel, den 17ten July.

Das preussische 6te Armeekorps, unter Kommando des Generals Tauentzien, ist jetzt nach Frankreich auf dem Marsch begriffen, und die erste Kolonne desselben trifft übermorgen in Namür ein; die andern folgen unmittelbar auf Seitenwegen. Das Belagerungsgeschütz defilirt durch Dinant, um nöthigenfalls gegen Philippeville, oder wo es sonst erforderlich seyn möchte, gebraucht zu werden. Namür bekömmt holländische Garnison.

Die Militärstraße von Fleurus nach Paris wird, was die Verheerungen betrifft, mit der von Moskau nach Wilna verglichen; auf einer im Durchschnitt 10 Meilen breiten Strecke soll man meistens nur Ruinen erblicken, weil so viele Ortschaften, deren Einwohner auf die Verbündeten schossen und einzelne Soldaten ermordeten, zur Strafe niedergebrannt wurden. Gleiches Schicksal hatten auch mehrere Dörfer in der Nähe von Paris und viele Landhäuser der Parjser.

Auch Bouchain hat sich ergeben.

Der verdienstvolle Graf von Gneisenau ist zum General der Infanterie ernannt.

Der Handelsstand zu Amsterdam hat, ausser einer beträchtlichen Summe baaren Geldes, auch viele Verpflegungsbedürfnisse an die Verwundeten eingesandt.

Aus der Schweiz, vom 18ten July.

Marschall Jourdan hat in Besançon den Einwohnern von Franche-Komté bekannt gemacht: da Ludwig XVIII. nach Paris zurück gekehrt sey, so müßten die Provinzen ruhig die Befehle dieses ihres Monarchen erwarten.

Die von den Schweizern in der Festung Blamont gefangenen 86 Franzosen sind nach Frankreich entlassen.

Schreiben aus Amsterdam, vom 22sten July.

Endlich ist die so lange mit Sehnsucht erwartete Nachricht eingetroffen, daß der Urheber des Kriegs und des vielen Elends, welches so lange Europa betroffen hat, in sichre Verwahrung gebracht ist, und sich wahrscheinlich in diesem Augenblick längst in England befindet, wo man die weitere Entscheidung über ihn erwarten muß. Unterstützt von seinen Anhängern, hat er diesmal weit mehr Schätze und Kostbarkeiten mitgenommen, als vormals nach der Insel Elba, obgleich die Angabe, daß sie sich auf 1000 Millionen Franken an Werth beliefen, sehr übertrieben seyn mag. Unter fremden Namen hatte Bonaparte bisher auch vieles Geld in der Bank von England. Die Erscheinung, die seine jetzige Lage darbietet, ist ganz neu in der Geschichte, und mit Begierde sieht man hier den Nachrichten aus England entgegen.

Einige behaupten, daß die Uebergabe von Bonaparte an die Engländer die Folge einer schon frühern Unterhandlung gewesen, bey welcher Fouché nicht ohne besondern Antheil sey.

In der Begleitung von Bonaparte befindet sich namentlich sein Bruder Joseph.

Antwerpen, den 20sten July.

Laut angekommener Ordre von dem Herzoge von Wellington, marschirt das hanseatische Kontingent nach St. Denis.

Aus dem Haag, vom 22sten July.

Se. Majestät, der König, welcher bekanntlich den Herzog von Wellington zum Fürsten von Waterloo erhoben, haben auch den Lord Clancarty zum Marquis von Heusden ernannt. Die mit diesen Würden verbundenen Dotationen werden dem gesetzgebenden Korps vorgelegt werden.

Vom Niederrhein, den 21sten July.

Die am 12ten dieses Monats geschlossene Kapitulation von Maubeuge besagt wesentlich Folgendes: „Die Festung Maubeuge wird so lange, bis eine rechtmäßige Regierung von Frankreich über ihr Loos entschieden hat, Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, in Besitz gegeben. Die Preussen besetzen sie am 14ten. Das Thor von Mons bleibt so lange frey, bis die französische Besatzung ausgezogen ist. Diese zieht mit Kriegsehren aus; 150 Mann behalten ihre Gewehre; 4 Kanonen nebst Pulverkarren und 4 verdeckte Wagen (jedoch ohne Kriegsbedürfnisse) nimmt die Garnison mit sich; die Nationalgarde liefert ihre Waffen in das Arsenal; die Linientruppen können sich mit der Armee jenseits der Loire vereinigen oder einzeln nach Hause gehen, und erhalten Lebensmittel und Marschroute nach Verlangen."

Niederelbe, den 24sten July.

Dem Vernehmen nach ist nun Alles wegen des Marsches des dänischen Armeekorps regulirt. Dasselbe wird unter dem Befehle des Prinzen Friedrich zu Hessen dieser Tage die Elbe passiren und zu der Armee des Herzogs von Wellington stoßen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 180. Donnerstag, den 29. July 1815.

Mitau, den 28sten July.

Nach Privatbriefen aus Libau hat die, durch Schiffsgelegenheit dahin gebrachte, Hamburger Börsenhalle vom 1sten August u. St. dieses Jahres es bestätigt, daß Bonaparte in englischen Händen sey und, mit seinen Schätzen, vor Plymouth liege, bis Befehle aus London es bestimmen, wohin man mit ihm gehen solle.

Paris, den 13ten July.

Gestern rückte hier ein beträchtlicher Theil der russischen Armee des Feldmarschalls, Grafen Barclai de Tolly, ein, besonders viele Kavallerie.

General Bülow hat nunmehr sein Hauptquartier zu Versailles genommen.

Die Preussen hatten schon einen Theil der Brücke von Jena und Austerlitz gesprengt, als auf ein inständiges Schreiben Ludwigs des Achtzehnten an Se. Majestät, den Kaiser Alexander, das weitere Sprengen eingestellt wurde.

Versailles soll drittehalb Millionen Franken Kontribution bezahlen, das Arrondissement von Versailles vier Millionen und die Gegend von Senlis eben so viel.

Herr Denon wollte Anfangs gar nichts von einem Verzeichnisse der geraubten preussischen Kunstschätze wissen. Man ließ ihm preussischer Seits eine Frist von 2 Tagen, um das Verzeichniß anzufertigen, welches dann auch, wie man vernimmt, geschehen ist.

Paris, den 16ten July.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Es bestätigt sich, sagt das Journal des Debats, daß die Hauptarmee von Bonaparte, die sich hinter die Loire gezogen hatte, in den Dienst Frankreichs zurückgekehrt ist.

Indeß gehen von allen Seiten andere traurige Nachrichten ein. Die Festungskommandanten vermehren das Verbrechen ihrer Rebellion durch einen unnützen Widerstand. General Laurison hat Valenciennes und andere Plätze im Namen des Königs zur Uebergabe aufgefordert. Und noch widersetzen sich die Kommandanten, lassen die Städte ruiniren und ziehen immer mehr fremde Truppen ins Land. Vergebens schmeicheln sie sich, daß sie der verdienten Strafe entgehen werden; vergebens rechnen sie auf die Gnade des Königs. Wenigstens wird man sich an ihnen für den Schaden halten, den sie den Einwohnern, den Städten und dem Schatze des Staats verursachen. Eben dies ist, wie wir vernehmen, die Willensmeinung der alliirten Souveräns. Auch sollen die Banditen bestraft werden, die jetzt unter dem Namen von Freykorps herumstreifen.

Die gerichtlichen Beamten, die seit dem 20sten März eingesetzt worden, müssen, zufolge einer königlichen Verordnung, sogleich ihre Funktionen niederlegen; ihre gerichtlichen Aussprüche und Akten bleiben indeß, wenn sie sonst keine Nullitäten in sich fassen, gültig.

Vom 13ten dieses an hat der Moniteur aufgehört, ein officielles Journal zu seyn. Es heißt, daß künftig zweymal die Woche eine officielle Zeitung erscheinen soll, die bloß bestimmt ist, die Regierungsakten zu enthalten.

In ganz Frankreich werden die Wahlkollegien auf den 25sten July berufen, um neue Repräsentanten zu erwählen. Die Sitzung der beyden Kammern werden am 25sten August zu Paris eröffnet werden.

Der Graf Alexis von Noailles ist zum Unterstaatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

Herr von Montmorency ist, nebst einigen andern Personen, nach London abgesandt, um die Herzogin von Angoulême auf ihrer Rückreise nach Paris zu begleiten.

Ihre Kaiserl. Hoheiten, die russischen Großfürsten Nikolas und Michael, bewohnen das Hotel des Marschalls Suchet in der Vorstadt St. Germain.

Herr Justus Gruner, Generalpolizeydirektor der Armeen, bewohnt hier ein großes Hotel in der Straße Bourbon.

Man hat entdeckt, daß Renten von mehr als einer Million Revenüe ungesetzmäßig transferirt worden. Dies veranlaßte, daß dieser Tage keine Börse gehalten wurde.

* * *

Dem Vernehmen nach ist zwischen dem Herzog von Wellington und dem königl. dänischen Gesandten, General von Waltersdorff, die Konvention abgeschlossen worden, die sich auf das dänische Truppenkorps bezieht, welches zu der Armee des Herzogs von Wellington stoßen wird.

Paris, den 17ten July.

Verwichene Nacht ward der General Graf Reille, gewesener Pair von Bonaparte, unter starker preussischer Eskorte nach dem Hotel des Generals Müffling gebracht, wo er die Nacht unter Bewachung auf einer Matratze zubringen mußte. Seine Sache wird strenge untersucht. Es heißt, daß man bey Reille einen neuen Verschwörungsplan gefunden habe, der nöthigenfalls selbst von Amerika aus geleitet werden sollte.

Die Herzogin von Angouleme wird bey ihrer Ankunft allhier von einer Deputation von Damen empfangen werden.

Der Hettmann der Kosaken, General Platow, ist am 13ten zu Paris angekommen, und hat seine Wohnung in dem Hause des Grafen von Sommariva bezogen. General Czernitscheff hat jetzt sein Hauptquartier zu Grosbois.

Lord Castlereagh befindet sich an der Spitze der Kommission, welche aus fremden und französischen Ministern besteht, und die nöthigen Verfügungen für den Unterhalt der alliirten Armeen trifft.

Auf Befehl des Feldmarschalls Blücher ist auf die Güter mehrerer Personen Sequester gelegt worden, die als besondere Anhänger von Bonaparte bekannt sind. Wie es heißt, wird diese Maßregel auf Befehl der alliirten Souveräns auch besonders auf die Güter der Mitglieder der Bonaparteschen Familie ausgedehnt werden, um dadurch den Schaden zu ersetzen, den andere unschuldige Einwohner leiden mögen.

Viele Bauern hatten ihre Habseligkeiten und ihr Vieh nach Paris geflüchtet; jetzt kehren sie damit nach ihren Wohnungen zurück.

Der Herzog von Bassano (Maret) begiebt sich nach Pisa im Toskanischen.

Am 13ten dieses rückten 1200 Mann Preussen in Orleans ein, welches die französischen Truppen geräumt hatten. Von den Einwohnern war die weisse Flagge aufgesteckt. Englische Truppen sind daselbst bereits zu den Preussen gestoßen.

Die Armee von Wrede wird, 60,000 Mann stark, im Seine- und Marnedepartement kantonniren. Das österreichische Husarenregiment von Blankenstein und mehrere Regimenter ungarischer Kavallerie sind zu Paris angekommen, wo sich jetzt auch Kosaken in großer Menge befinden.

Am 11ten März ward der Prinz Friedrich von Hessen-Darmstadt, als er aus Frankreich abreisen wollte, zu Eu in der Normandie arretirt und nach dem Gefängniß gebracht, in welchem er so lange hat sitzen müssen, bis die Einwohner neulich die Stadt selbst befreyeren und den Prinzen unter dem Ausruf: Es lebe der König! aus dem Gefängniß abholten.

Am 14ten dieses begab sich Lord Wellington mit seinem Stabe, aus mehr als 300 Generals und Oberofficiers bestehend, nach den Tuillerien, um dem Könige seine Aufwartung zu machen. Der König trug den Orden des blauen Hosenbandes, und sagte in englischer Sprache zu Lord Wellington: „Ich bin Ihnen, Herr Herzog, persönlich für Ihre Menschenliebe und für das gute Betragen Ihrer Armee gegen meine Unterthanen verpflichtet, und es freuet mich, Ihnen hier öffentlich das Zeugniß davon geben zu können.“

Am 11ten dieses sandte der Kommandant der englischen Station vor Havre ein Schreiben an den dasigen französischen Kommandanten, worin er meldete, daß alle Häfen, welche die weisse Flagge aufsteckten, von allen Belästigungen zur See frey seyn sollten. Der französische Kommandant antwortete darauf, daß er Befehl gegeben, daß alle bisher angehalten gewesene englische Schiffe frey auslaufen könnten, worüber er ein Gleiches in Absicht der französischen Schiffe in englischen Häfen erwarte.

Das Polizeyministerium soll mit dem Ministerio des Innern unter dem Herzog von Otranto vereinigt werden.

Die Kanonen, welche auf den Brücken von Paris aufgepflanzt waren, sind zum großen Vergnügen der Einwohner abgeführt worden.

* * *

Wie man versichert, werden die alliirten Souveräns nicht eher Frankreich verlassen, als bis sie der Krönung des Königs zu Rheims beygewohnt haben.

Nächster Tage wird eine große Anzahl von Damen sich zu Tänzen in dem Garten der Tuillerien unter den Fenstern des Schlosses zur Feyer der Rückkehr des Königs versammeln.

Am 14ten July hielt der General Bourmont, der das nördliche Frankreich unterworfen hat, an der Spitze von 600 Grenadiers seinen Einzug zu Lille.

Es sind überhaupt die Präfekten von 83 Departements ernannt worden, unter andern auch der Herzog von Massa, der bisherige Legationssekretär St. Geneſt, Herr von Talleyrand ꝛc. Der Staatsrath Laforest wird Präsident der Wahlversammlung von Loire und Cher.

General Jomini, Adjutant Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, ist zu Paris angekommen.

Der vormalige Minister des Innern, Graf Montalivet, Merlin von Douay, und andere bekannte besondere Anhänger von Bonaparte, haben ein jeder 50 Preussen, ausser den Officiers, ins Quartier bekommen, und ihre Güter werden, wie es heißt, sequestrirt.

Auch Murat, der sich zu Toulon befindet, und der sich Anfangs zu seiner Gemahlin nach Prag begeben wollte, sucht jetzt die Erlaubniß zu erhalten, nach London zu reisen.

Der Graf Daru ist einer derjenigen Personen, dessen Güter auf Befehl des Fürsten Blücher mit Beschlag belegt worden.

Am 12ten July kommen 60,000 Mann Oesterreicher, mit dem Kronprinzen an der Spitze, zu Troyes und in dasiger Gegend an. Nie haben die Umgebungen von Paris so von Truppen gewimmelt, wie jetzt. Der Stolz der Franzosen fühlt sich sehr gedemüthigt. Man vergißt aber über die französische Lebhaftigkeit gar zu sehr die Lasten, deren Opfer so viele Jahre andre Länder durch die Franzosen gewesen.

Auch ein Theil der kaiserl. österreichischen Garde befindet sich bereits in Paris.

Vom Rhein, den 20sten July.

Am 17ten ist ein würtembergischer Staatsrath nach Mümpelgard abgereist, um dieses ehemals dem königlichen Hause gehörige Ländchen zu übernehmen. Die neulich gegen den Rhein abgeschickten 9000 Würtemberger hatten auch Kehl, in Gemeinschaft mit den Badnern, besetzt; auf Vorstellung des Großherzogs von Baden verfügte jedoch der Fürst Schwarzenberg, daß allein badensche Truppen, die auf 7 Bataillons verstärkt werden, in der Festung bleiben sollen.

Die würtembergischen Stände hatten den König gebeten, von den Lieferungen für die österreichische Armee den Theil zu übernehmen, der nach der Fundation des Kirchenguts, welches allein ein Drittel aller Abgaben zu entrichten hätte, von diesem, so wie von der Kammer, bestritten werden soll. Se. Majestät haben eine verweigernde Erklärung gegeben.

General Vacquant war mehrmals in Straßburg gewesen, und wollte bemerkt haben, daß Rapp und der Kommandant Semele gut gesinnt wären; nur der Präfekt, der berüchtigte Jean Debry, beobachtete sie zu genau. Als aber die Nachricht von Ludwigs XVIII. Rückkehr nach Paris einging, kam die Konvention zu Stande.

Der Befehl, daß die österreichischen Generale Scheither und Menzdorf die rückwärts liegenden Provinzen von räuberischem Gesindel säubern sollten, ward durch den Angriff veranlaßt, den dasselbe in Lothringen selbst auf den österreichischen Armeeminister, Baldacci, der sich mit einem badenschen Abgeordneten und andern Standespersonen ins Hauptquartier begeben wollte, machte.

In Ober-Elsaß hatten sich auch Weiber zusammengerottet und in den Wäldern zur Wehre gesetzt, und die eingebrachten Bauern redeten mit dem größten Eifer für Bonaparte und mit Erbitterung von den Verbündeten. In Masmünster hatte der berüchtigte Köchlin seine Fabrikarbeiter zum Widerstand aufgereizt; allein als die Oesterreicher nahten, machten die Einwohner mit den Oesterreichern gemeinschaftliche Sache, und die Fabrikgebäude wurden geplündert.

Die Aachner und Kölner Landwehr ist ebenfalls nach Frankreich aufgebrochen.

Aus Italien, vom 9ten July.

Am 3ten traf Lord Exmouth mit der englischen Flotte zu Genua ein, nahm einen großen Theil der daselbst stationirenden italienischen Truppen, die in englischem Sold stehen, und ein Regiment Piemonteser an Bord der mitgebrachten Transportschiffe, und ging am 8ten, nachdem schon mehrere Schiffe früher abgegangen waren, mit 29 Segeln westwärts in See.

Zu Genua waren auch 3 Transportschiffe mit Waffen und Kriegsmunition, welche die brittische Regierung dem Könige von Sardinien schenkt, angekommen. Bereits am 29sten July langten 8000 Mann Oesterreicher aus Neapel über See zu Livorno an, wo sie ans Land gesetzt wurden, um ihren Marsch weiter nach Ober-Italien fortzusetzen. General Bianchi wird daselbst erwartet. Ferdinand IV. hat ihn zum Duka di Kasa Lanzi (von dem Orte, wo die Uebergabekonvention geschlossen wurde) mit einer Dotation von 10,000 Dukati (à 1 Thlr. 4 Gr.) ernannt. Dem englischen Gesandten, Lord Burghers, verlieh er zum Dank für die ihm geleisteten Dienste den St. Ferdinands-Orden 1ster Klasse, und zwar die Dekoration in Diamanten. General Haugwitz führt nun das Militärkommando in Neapel.

Nach Berichten vom piemontesischen Armeekorps aus Giere vom 6ten, eroberten die piemontesischen Jäger die Vorstadt St. Joseph von Grenoble mit stürmender Hand, behaupteten sich 4 Stunden lang unter dem stärksten Feuer des Platzes, und nöthigten den Feind, einen Waffenstillstand zu schließen, wodurch das linke Ufer der Isere, mit allen Vorstädten und Aussenwerken von Grenoble, den Verbündeten überlassen werden mußte.

Wo es nöthig ist, werden im Neapolitanischen Kriegsgerichte verordnet, um die seit dem 29sten May verübten, und die öffentliche Ruhe störenden, Verbrechen zu bestrafen.

Das Fest der Apostel Peter und Paul ist zu Rom mit allem sonst üblichen Gepränge gefeyert worden. Nach der Messe bestieg der Papst den erhabenen Sitz, wo vormals von Seiten der Könige beyder Sicilien, als Anerkennung der päpstlichen Lehenshoheit, ein Zelter (weisses Pferd) *) übergeben, und, seitdem diese Huldigung unterblieb, jährlich deswegen eine Protestation vorgelesen wurde. Diese ist auch diesmal erfolgt, und der Papst hat darauf dem Notar geantwortet: „Diese deine Protestation nehmen wir an; wir leben jedoch des Vertrauens, daß die Freude, die wir über die uns angekündigte Zurückstellung unserer gesammten Staaten empfinden, bald auch durch die dem heiligen Stuhle gebührende, sonst übliche Abtragung der Lehnspflicht für das Königreich beyder Sicilien werde vermehrt werden, welche vielleicht bey der heutigen

*) Als die Normänner im 11ten Jahrhundert Neapel und Sicilien erobert hatten, nahmen sie dieselben, um sich gegen die Ansprüche der griechischen und römischen Kaiser zu schützen, von dem Papste zu Lehn, und seitdem wurde die päpstliche Lehnsgerechtsamkeit durch jährliche feyerliche Ueberreichung des Zelters und einer Summe von 11,548 Skudi (à 1 Thlr. 9 Gr.) anerkannt. Allein Ferdinand IV. schaffte, schon ehe er von den Franzosen verdrängt wurde, die Ueberreichungsceremonie ab, wiewohl er sich erbot, das Geld als ein Almosen dem Altar der Apostel Petrus und Paulus zu widmen, welches aber Pius VI. nicht annehmen wollte, sondern gegen Unterbleibung der Lehnpflicht jährlich protestirte.

Feyerlichkeit unser in Christo geliebtester Sohn, König Ferdinand, bloß wegen der Beschwerlichkeiten der Zeiten unterlassen hat, indem wir gar nicht zweifeln, daß derselbe, zu Folge seiner erhabenen, dem heiligen Stuhle gewidmeten Zuneigung, dieser Pflicht, sobald es nur möglich ist, wie es sich gebühret, nachleben werde." Schon am 22sten Juny hat der Papst den Kardinal Caracciolo abgesendet, um Ferdinand IV. die Glückwünsche Sr. Heiligkeit darzubringen.

Langensalza, den 6ten July.

Das verheerende Unglück, welches mit dem Wolkenbruche am 10ten vorigen Monats über uns kam, ist bekannt; es kann mit dem Elende verglichen werden, welches die sogenannte thüringsche Sündfluth am 29sten May 1613 über die hiesige Gegend brachte; diesmal waren die beyden mächtigsten Elemente mit einander im Wetteifer, uns zu verderben, denn während ein Meer von Wasser sich auf uns ergoß, stand der Himmel jener furchtbaren Schreckensnacht in grausendem Gewitterfeuer; des Donners schwere Schläge rollten mit rasender Gewalt durch die brausenden Lüfte, und Tod und Vernichtung schienen das Loos unser Aller zu seyn. — Endlich verhallten die Donner, die Gewässer verrannen und der Morgen brach an, um uns das Bild der Zerstörung zu zeigen. Tausend Unglückliche standen da und rangen die Hände zu dem, der den Wolken gebietet und des Blitzes heiliges Feuer regiert, zu ihm, dem liebenden Allvater, der uns giebt, was uns gut ist, und ohne dessen allweisen Willen kein Sperling vom Dache fällt. Da brach manches schwache Herz, dem diese Prüfung zu schwer ward, und muthlos senkte sich der Blick zur Erde und auf die jammervollen Trümmer des Wohlstandes, und des durch sauern Schweiß und jahrelange Entsagung erworbenen und erhaltenen Gutes. — Aber kaum, daß die Kunde unsers Unglücks sich weiter verbreitete, da kam Hülfe von nah und fern; unsere ehemaligen Brüder, die Sachsen, gaben den schönen Beweis, daß Liebe und Wohlthätigkeit keine geographischen Gränzen kennen: namentlich reichten uns viel wackere Leute zu Leipzig brüderlich die Hand, und so eben erfahren wir, daß der biedere Besitzer des Linkeschen Bades zu Dresden, durch die Veranstaltung eines Konzerts, zu unserm Besten, seine Bereitwilligkeit, dem Nothleidenden zu helfen, von Neuem bewährt hat; vor Allem aber erfreulich war der Antheil, mit dem unser neues Gouvernement einen seiner Beamten beauftragte, die schleunigste Hülfe da zu leisten, wo die Noth am dringendsten ist; und kaum daß diese menschenfreundliche Aufträge vollzogen waren, traf der Regierungsrath Semler, auf ausdrücklichen Befehl unsers Königs, aus Berlin hier ein, und brachte die milden Gnadengeschenke unsers Monarchen mit, die Seine Huld den Verarmten bestimmt hatte. Die Vertheilung dieser Unterstützungsgelder geschah auf das Zweckmäßigste, und die zarte Weise, mit der dieser willkommene Abgesandte den Willen seines erhabenen Herrn vollführte, gewann ihm unsern doppelten Dank und unsere innigste Hochschätzung. Unsere bisher unerfüllt gebliebenen Wünsche, daß Vorkehrungen getroffen werden mögten, um künftige Wasserzusammenströmungen unschädlicher zu machen, sollen erhört werden, und die Unterstützungen, auf die wir bey dem Wiederaufbau der zerstörten Häuser und Straßen rechnen dürfen, werden uns und unsern spätesten Nachkommen bleibende Denkmäler von der Huld unsers geliebten Königs seyn.

Konstantinopel, den 26sten Juny.

Am 9ten traf der durch seine früheren Sendungen bekannte Emissär Joubert, mit Schreiben und Aufträgen Bonaparte's an die türkische Regierung, hier ein, und stieg im französischen Gesandtschaftshause, bey dem Geschäftsträger Ludwigs XVIII., Herrn Ruffin, ab.

Ungeachtet der förmlichen Erklärung der Pforte, „weder Absendlinge Bonaparte's annehmen, noch das Vereinigungszeichen seiner Anhänger dulden zu wollen," erschienen Herr Joubert und sein Gefolge mit der dreyfarbigen Hutschleife, und bald wurde dieses Beyspiel von mehreren Mitgliedern der französischen Gesandtschaft und von andern Franzosen mit auffallender Affektation nachgeahmt, und sogar in der Nacht auf den 14ten, statt des königlichen Wappens über dem Eingange des Gesandtschaftshauses zu Pera, der Adler Napoleons aufgestellt. Das ottomannische Ministerium ließ hierauf Herrn Ruffin wiederholt ersuchen, diesem Unfuge Einhalt zu thun; da aber alle Ermahnungen fruchtlos blieben, erschien am Abend des 15ten, auf Befehl des Sultans, eine Abtheilung Janitscharen vor dem Gesandtschaftshause, welche, nach wiederholter vergeblicher Aufforderung, das Bonapartesche Wappen mit Gewalt herabnahmen, während die übrigen Wachen Jedem, den sie mit der dreyfarbigen Hutschleife begegneten, selbe ohne weiteres herabrissen. Es ist zugleich, dem Vernehmen nach, den Behörden von Smyrna, so wie dem in See befindlichen Großadmiral, Befehl ertheilt, weder das Tragen der dreyfarbigen Kokarde, noch den Gebrauch solcher Flaggen, zu gestatten.

Kopenhagen, den 18ten July.

Zu der bevorstehenden Krönung treffen hier schon eine Menge Fremder ein. Die Universität Kiel sendet eine Deputation, die aus den Professoren Kleuker, Schweppe, Pfaff und Reinhold bestehen wird.

In den letzten Tagen sind hier viele Schiffe mit Kolonialwaaren angekommen, unter andern vom 13ten bis zum 15ten July 9 Schiffe, worunter 3 aus der Havannah, 3 aus St. Kroix und 1 aus St. Thomas.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 181. Freytag, den 30. July 1815.

Berlin, den 25sten July.

Acht Dörfer bey Paris, in welchen preussische Soldaten erstochen worden, oder in welchen man auf preussische Truppen geschossen, sind der Erde gleich gemacht worden.

Von der französischen Gränze, vom 14ten July.

Folgendes ist das Schreiben, womit der Marschall Davoust den General Lamothe am 2ten dieses an den König Ludwig den Achtzehnten gesandt hatte, zu welchem dieser auch zugelassen wurde:

Sire!

General Lamothe ist für das Wohl Frankreichs und dessen Armee beauftragt, sich zu Ewr. Majestät zu begeben. Die Armee bedarf ihres Königs.

(Unterz.) Der Prinz von Eckmühl.

Von Charleville sind 24 Geisseln abgeführt worden. Die Stadt muß 200,000 Franken Kontribution bezahlen.

Paris, den 17ten July.

Der Oberst von Pfuhl, Kommandant zu Paris, hat bekannt machen lassen, daß bis weiter keine Päße jenseits der Loire und Rhone ertheilt werden sollen.

Der Fürst von Rasumowsky ist hier angekommen.

Paris, den 18ten July.

Heute Morgen versichert man, sagt die Gazette de France, daß Lucian, Joseph und Hieronymus Bonaparte arretirt worden.

Gestern hat das Konseil der Minister einen Entschluß von großer Wichtigkeit genommen. Einige behaupten, daß die Armee an der Loire völlig aufgelöset werden dürfte.

Vorgestern bemerkte man hier auf den öffentlichen Spaziergängen viele Leute, die drey und vier bey einander gingen und im Knopfloch eine rothe Nelke trugen. Man hielt die Nelke für eine Nachfolgerin des Veilchens und für ein Vereinigungszeichen der Bonapartisten. An mehrern Orten kam es zu Schlägereyen; indeß ward die Ruhe hergestellt.

Die fremden Souveräns sollen in den hiesigen Hauptheatern Logen auf 3 Monate haben miethen lassen.

Der Herzog von Angouleme begiebt sich nach Toulon.

Man hat sich genöthigt gesehen, hier mehrere Leute zu arretiren.

Madame Louis Bonaparte reisete gestern von Paris ab.

Paris, den 19ten July.

Um für den Unterhalt der zuerst in Paris eingerückten verbündeten Truppen zu sorgen, ist für die Verpflegungskommission eine Summe von 8 Millionen vorschußweise gefordert, und dieser Vorschuß ist vom Handelsstande und von andern reichen Gilden einstweilen geleistet worden, und wird in der Folge durch Ausschreibung auf die gesammte Bürgerschaft den ersten Darleihern zurückerstattet werden. Es scheint, daß Kontributionen an baarem Gelde nicht von einzelnen der kriegführenden Mächte erhoben werden sollen, sondern daß, wenn dergleichen Kontributionen künftig dem Lande auferlegt werden sollten, es nach einem gemeinschaftlichen Uebereinkommen sämmtlicher Verbündeten geschehen, und mit Ludwig dem Achtzehnten selbst darüber ein Abkommen getroffen werden wird.

Seit dem 15ten haben die preussischen Truppen, die bis dahin noch im innern Hofe der Tuillerien, bey der Kirche Notre Dame und auf andern öffentlichen Plätzen der Hauptstadt bivouakirt hatten, diese Bivouaks verlassen, und an allen diesen Stellen ist ihr Lagerstroh verbrannt worden. Desselben Tages stattete Se. Majestät, der König von Preussen, und am 16ten Se. Majestät, der Kaiser Alexander, der Prinzessin von Orleans einen Besuch ab. Se. Majestät, der Kaiser Franz, begab sich am 15ten, um halb 7 Uhr Morgens, aus seiner Wohnung, zu Fuß, und unter Bedeckung eines starken Detaschements von seiner Leibwacht, nach der Kirche zu Christi Himmelfahrt, und wohnte dort der heiligen Messe bey. Während dieser Zeit machte das Hoboistenkorps seiner Leibwacht auf dem Kirchhofe Musik. Um 9 Uhr besuchte Se. Majestät, der Kaiser Alexander, Se. Majestät, den Kaiser Franz, in seiner Wohnung.

Alle zur Familie Bonaparte gehörige Personen sind nunmehro von Paris abgereiset. — Aus dem Zimmer in den Tuillerien, in welchem die Bildnisse sämmtlicher Marschälle von Frankreich aufgehangen waren, ist, ausser Neys, auch Davousts und Murats Bildniß ausgemerzt worden.

Ueber die Unterwerfung der Bonapartischen Armee jenseits der Loire ist noch nichts Umständliches bekannt. Sie soll ohne alle Bedingungen erfolgt seyn. Noch am 11ten dieses hatte Eckmühl in dieser Angelegenheit an den General Lamarque folgendes Schreiben erlassen:

„Als die Armee, der am 3ten dieses Monats abgeschlossenen Konvention zufolge, von Paris wegmarschirte, um sich jenseits der Loire zu begeben, ließen wir, bey der damals noch bestehenden Regierungskommission, Kommissarien zurück, die, im Fall einer Regierungsveränderung, uns Verhaltungsbefehle zusenden sollten. Durch diese

Kommissarien erfahren wir, daß der König nach Paris zurückgekehrt ist, und sie zeigen zugleich an, man habe ihnen zu erkennen gegeben, daß, wofern die Armee mit der Regierung nicht gemeinschaftliche Sache machen wolle, Frankreich vielleicht gänzlich zerstückelt werden dürfte. Sie versichern hiernächst, daß die Regierung in allen Stücken nach Vorschrift der Konstitution verfahren, keine Art von Gegenrevolution zulassen, leidenschaftliche Maßregeln durchaus nicht zugeben werde, daß die Minister wegen ihrer Verwaltung verantwortlich gemacht, daß weder im Militär, noch im Civil, Jemand willkührlich seines Postens entsetzt, und namentlich daß, wie die Kommissarien sich buchstäblich ausdrücken, „die Armee mit der ihr zukommenden Achtung behandelt werden solle.“ Zum Beweise dessen führen sie an, daß der Marschall Saint-Cyr zum Krieges- und der Herzog von Otranto zum Polizeyminister ernannt worden sey, und daß diese nur unter der ihnen ausdrücklich geleisteten Zusage — daß die Regierung mit weiser Mäßigung zu Werke gehen werde — jene Ministerstellen angenommen haben.

Wie die Armee gesinnt sey? das ist wohl hinlänglich bekannt. Sie hat 25 Jahre lang für das Vaterland gekämpft, obwohl diese Zeit hindurch diejenigen, welche nach einander ans Ruder kamen, oft ganz entgegengesetzter Meinung waren, bald dieses, bald ein anderes System befolgten. Für das Blut, welches die Armee seit 25 Jahren verspritzt hat, verlangt sie jetzt bloß das: „daß Niemand wegen seiner politischen Meinungen, zu welchen er sich frey und offen bekannt haben mag, dürfte angefochten werden.“ Wird dies zugestanden, so ist die Armee entschlossen und erbötig, sich, zu Beförderung des Nationalinteresses, getreulich dem Könige anzuschließen. Das Interesse der Nation erfordert Opfer, und diese Opfer müssen ohne Murren, mit standhafter Ergebung, dem Vaterlande dargebracht werden. Dann wird die beybehaltene einstimmig denkende Armee im schlimmsten Falle den Mittelpunkt der gesammten Nation ausmachen, und ein Jeder, selbst der eifrigste Königlichgesinnte, wird sich an dieselbe anschließen; denn ein Jeder wird einsehen, daß Frankreich nicht anders zu retten steht, als wenn wir Alle eines Sinnes werden und jede frühere Verschiedenheit politischer Meinungen ablegen; daß aber, wenn wir bey dem Letzteren beharren, die Armee und Frankreich unwiderbringlich verloren sind. Laßt uns also von Herzen einig seyn und einig werden, und nie uns wieder von einander trennen. Die Bewohner der Vendée leuchten uns mit einem erhabenen Beyspiel voran! Sie haben sich schriftlich gegen uns erklärt, daß sie, mit Verleugnung aller früheren Uneinigkeit und Mißbilligung unserer Ansichten, sich von Herzen mit uns auszusöhnen bereit sind, „damit nur das Vaterland nicht zerstückelt werde.“ So laßt uns denn Alle Franzosen seyn! Ich meines Theils bin es von jeher unabänderlich gewesen, und werde es bleiben, so lange ein Odem in mir ist. In dieser Hinsicht fordre ich Zutrauen von Euch, und bin mir bewußt, daß ich es verdiene.

(Unterz.) Prinz von Eckmühl.“

Es ist allerdings nöthig, daß die Armee und die Bürger Eines Sinnes werden, denn trotz alles dessen, was sie durch den Krieg bisher erfahren haben, sind doch am 12ten und 13ten dieses, zum Theil ganz in der Nähe der fremden Truppen, in Bordeaux, in Lyon und in Tours, zwischen dem Militär und den Bürgern, wegen der dreyfarbigen und der weissen Kokarde, sehr blutige Auftritte vorgefallen, und in den eroberten Departements treiben auch die Freykorps ihr Spiel noch fortwährend ärger, als man den ihnen ungünstigen Umständen nach glauben sollte. Von Nancy aus bietet unterm 13ten July der russisch-kaiserliche Verwaltungskommissarius von Alopeus folgenden Parteygängern: dem Major Klein, dem Rittmeister Brice, den Kapitäns Rejou, l'Eté, Parmentier und Georges, den Sekondelieutenants Conrard und Düvernoy und den Sergeanten Jacquot und Lorquin zum Letztenmale Begnadigung an, wofern sie ihre Streifkorps auseinander gehen lassen und sich in ihren Wohnorten vor der Obrigkeit gestellen. Der verwegenste dieser Anführer, der Rittmeister Brice, ist hierauf schon in Unterhandlung getreten.

Vom Rhein, vom 18ten July.

In einem an die hannöversche Armee erlassenen Tagsbefehl heißt es: Kann ein glänzenderer Beweis von Tapferkeit gegeben werden, als derjenige, den die beyden Bataillone von Bremen und Verden gaben, die sich in Quarrées stellten und die wiederholten ungestümen Angriffe einer unzähligen Masse von feindlichen Kürassiers abschlugen? Sie blieben bey dem Angriffe derselben unerschütterlich und streckten Tausende zu Boden.

Die Pflege der Verwundeten läßt man sich in den großen Städten am Niederrhein mit großer Menschlichkeit angelegen seyn; und aus Elberfelde, Barmen und andern Orten des Bergischen, die nicht selbst mit Kranken belegt worden, wurden besondere Agenten auf das Schlachtfeld mit ganzen Wagen voll Krankenbedürfnissen, und mit Wechseln versehn, abgeordnet. Die große Erbitterung mit welcher vorzüglich am 16ten gefochten worden, äusserte sich selbst noch in den Lazarethen, so daß man gezwungen war, verwundete Franzosen, gegen welche die Deutschen sich erhoben, besonders unterzubringen, um nur Frieden zu stiften.

Vom Mayn, vom 19ten July.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Katharine, ist durch Frankfurt nach Wisbaden gereiset.

Der von Napoleon erbeutete, an den König von Preussen zurückgesandte, reich dekorirte schwarze Adler-Orden, ist mit demselben Kouvert an den Generallieutenant, Grafen von Gneisenau, übersandt worden.

London, den 21sten July.

Heute Nachmittag um 2 Uhr traf der an die österreichische Gesandtschaft allhier als Kourier abgefertigte Baron von Schoell mit der Nachricht ein, daß Napoleon Bonaparte sich, mit sammt seinem Gefolge, dem Kapitän Maitland am Bord des Bellerophon ergeben habe. Zwey Stunden später ward folgendes Schreiben des Lords Castlereagh bekannt gemacht.

Paris, den 17ten July.

Nach Zusiegelung meiner Depeschen erhalte ich von der französischen Regierung folgende Meldung: Ewr. Herrlichkeit beehre ich mich anzuzeigen, daß Napoleon Bonaparte, da er eingesehen, daß er den seewärts die Küste bewachenden englischen Schiffen, und landwärts den daselbst aufgestellten Wachtposten ebenfalls nicht werde entkommen können, es für den einzigen ihm übrigen Ausweg gehalten hat, sich an Bord des englischen Schiffs Bellerophon dem Kapitän Maitland zu überliefern. Ich habe die Ehre zu seyn.

(Unterz.) der Herzog von Otranto.

Die englischen Zeitungen fügen dieser Nachricht hinzu: Der Kapitän Maitland hat Bonaparte bloß das versprochen, „daß er in England seines Lebens sicher seyn solle," alles Uebrige wird die Zukunft lehren. Es waren nicht weniger als 11 englische Schiffe, die den Hafen von Rochefort blokirten, und so war die ganze Küste bis nach Bayonne hin bewacht.

Vom Kapitän Maitland selbst ist noch keine Nachricht eingelaufen, worüber man sich nicht wundern darf, da Rochelle vom nächsten englischen Hafen über 100 englische Meilen entfernt ist, und ungünstiger Wind die Fahrt verzögern kann. Ein Gerücht sagt jedoch, daß der Arrestant schon auf der Höhe von Plymouth angekommen sey.

Was mit dem Gefangenen anzufangen sey, ist auch schon ein Gegenstand der Ueberlegung. Die Pariser Angabe, daß Kapitän Maitland ihm Sicherheit und Erlaubniß, sich, wohin er wolle, zu verfügen, zugesagt habe, verdiene gar keinen Glauben, weil Maitland dazu gar keine Vollmacht gehabt. Ludwig XVIII. habe Bonaparte für einen Verräther erklärt und verordnet, ihn hinzurichten, sobald man seiner habhaft werde; die Auslieferung eines solchen notorischen Verbrechers lasse sich einer befreundeten Macht nicht versagen. Andere meinen jedoch, daß man ihn, in Rücksicht des gegen die englische Nation geäusserten Vertrauens, in Verwahrung behalten solle, und weisen ihm Einige den Tower, Andere ein Bergschloß in Nordschottland an; das Letztere wäre für einen so frostigen Menschen, wie Bonaparte ist, keine kleine Züchtigung.

Vermischte Nachrichten.

Es heißt, daß man Bonaparte auch zu Rochefort seine Portefeuilles und alle Papiere abgenommen hat, wodurch viele Geheimnisse entdeckt und manche Personen kompromittirt werden dürften.

Ueber Bonaparte's Zuflucht auf ein englisches Kriegsschiff.

Was es mit Bonaparte's Ueberlieferung an die Engländer eigentlich für eine Bewandniß habe, ist noch nicht ganz klar. Es heißt, er habe versucht, mit dem Kommandeur der englischen Eskadre, welche den Hafen von Rochefort blokirt, wegen ungehinderter Ueberfahrt nach Amerika, zu unterhandeln, und als dieser geantwortet, daß er dazu nicht autorisirt sey, habe er sich der Großmuth der englischen Nation ohne Vorbehalt ergeben. Da die einstweilige Regierungskommission, unter Fouché's Vorsitz, es übernommen hatte, dem Beschluß der Pairs und der Deputirtenkammer gemäß, für sein und seiner Familie Auskommen und namentlich für die persönliche Sicherheit Napoleons zu sorgen, zu welchem Zweck sie ihn auch bey seiner Abreise aus Malmaison ausdrücklich durch den General Becker begleiten ließ, und Letzterer mit dem Kapitän Maitland eine Konferenz gehabt hat, und so lange bey Bonaparten verblieben ist, bis dieser das englische Schiff bestiegen gehabt: so scheint seine Ueberlieferung an die Engländer wohl unter gewissen Verabredungen statt gefunden zu haben, über welche zunächst aus England her einige Aufklärung zu erwarten seyn möchte.

Aus dem Bericht über Bonaparte ist unter Anderem nicht zu ersehen, welche Gattung von Kriegsschiffen der „Bellerophon" sey; wenn es aber auch mehr als eine Fregatte ist (wie der Name fast anzudeuten scheint), so würde doch Kapitän Maitland, selbst als Kommandeur eines Linienschiffs, über Bonaparte's persönliche Sicherheit gewiß nicht ein Mehreres zu versprechen haben auf sich nehmen können, als der Herzog von Wellington, der, auf Fouché's Ansuchen um ein sicheres Geleit, bestimmt zur Antwort gab: dazu sey er von der britischen Regierung keineswegs ermächtigt. Der Graf von Grogau, der (nach Nr. 178 dieser Zeitung) sich am 8ten an Bord der Fregatte, die Saale, begab, und dem dieselbe kommandirenden Kapitän Philibert ankündigte, „daß Bonaparte sich am folgenden Morgen an Bord begeben würde," ist wahrscheinlich Bonaparte's erster Ordonnanzofficier, der Oberst Gourgaud, der, in vorgedachter Qualität, im letzten kurzen Feldzug in Flandern bey ihm war, wie wir aus dem ersten vor uns liegenden Hefte von Bonaparte's erbeuteten Brieftasche (oder eigentlich der Briefmappe seines ersten Kabinetssekretärs, Baron Fain) abnehmen.

Weil wir hier dieser Brieftasche zu erwähnen Anlaß gefunden, so sey es uns erlaubt, aus den darin enthaltenen Briefschaften noch auf einige Fakta aufmerksam zu machen, die theils die militärische Lage von Paris in der Mitte des Juny, theils Bonaparte's Eigenthümlichkeit ins Licht stellen. Wie viel er, als General, in seinen Gedanken, und mit welchem Detail er es umfaßte, ist unter Anderem aus Nachstehendem zu ersehen.

In dem Laufe eines einzigen Tages (des 11ten Juny) erließ er an den Kriegsminister sieben einzelne Befehle, die mehrsten nur sechs bis acht geschriebene Zeilen lang. Nummer 3 dieser Briefe lautet folgendermaßen:

Den Pariser Föderirten (bewaffneten Vorstädtern), die 14,000 Mann stark sind, haben Sie, wie ich sehe, nur 3000 Stück Gewehre gegeben, folglich nicht den dritten Theil derselben bewaffnen können. Vor der Hand mag das genug seyn, weil bey der unablässig fortgehenden Fabrikation täglich welche nachgeliefert werden, und wir für die neu auszuhebenden Rekruten ja noch 300,000 Stück haben müssen. Versprechen Sie mir nur, daß bis zum 15ten dieses alle Nationalgarden im ganzen Lande eben so komplet bewaffnet werden, als sie es im Elsaß, in Lothringen und in der Dauphiné jetzt schon sind."

Nummer 5 lautet Folgendermaßen: 158 Stück Schiffskanonen sind in Paris angekommen. Sorgen Sie dafür, daß sie bis zum 20sten auf den ihnen angewiesenen Batterien aufgepflanzt stehen. Bis zum 20sten langen noch 80 Stück in Paris an. Diese 240 Stück müssen unverzüglich in den Schießscharten stehen, damit ich für Paris ganz ausser Sorgen seyn könne. Sehen Sie darauf, daß man nicht eiserne Acht- und Sechspfünder neben einander bringe. Da das linke Ufer der Seine mit Achtpfündern besetzt ist, so muß auch das eiserne Geschütz auf diesem Theile des Ufers von eben demselben Kaliber seyn.

Nummer 6. Schicken Sie mir den Etat aller vorräthigen Flinten. In Soissons müssen 6, in Guise 3, und in Avesnes ebenfalls 3000 Stück zu meiner Disposition seyn, damit ich, wenn es uns glückt, in Belgien und im Lüttichschen die Bauern bewaffnen kann.

Ueber den wehrhaften Zustand der Küsten im südlichen Frankreich berichtet der Artillerieoberst Rey aus Antibes vom 26sten May: „In Antibes stehen 53 Stück Geschütz auf den Batterien; zu vollständiger Besetzung aber werden 75 erfordert. Der Pulvervorrath beträgt 450,000 Centner. Auf jedes Stück nur 400 Kartouchen gerechnet, bedürfen wir noch dreymal so viel; Kanoniere haben wir gar nicht; es sollen aber aus Toulouse 2 Kompagnien herkommen. Die Besatzung ist 1000 Mann stark, und hat Lebensmittel auf zwey Monat, wir werden aber die Magazine unverzüglich in Stand setzen, 2000 Mann drey Monat lang daraus zu verproviantiren. Sollte uns der Feind aus Italien her zu Lande über den Hals kommen, und zu gleicher Zeit zur See in Marseille landen, so würde ihm, nach der Stimmung der Gemüther zu urtheilen, das ganze Land zufallen, er würde Lyon umgehen können und im ganzen Süden den Meister spielen."

Bonaparte's Reisebibliothek in dieser Kampagne bestand, nach dem in der Briefmappe davon vorgefundenen Verzeichnisse, aus 800 Bänden, die in sechs Kisten eingepackt waren. In dem 1sten gedruckten Hefte der Briefmappe sind nur 39 von diesen Büchern dem Titel nach angegeben. Wir können der Versuchung nicht widerstehen, sie unsern Lesern mitzutheilen, denn sie sind zum Theil allzu charakteristisch: Die Bibel in 8 Bänden, sehr kleinen Formats (18mo); Homer in 12 solchen kleinen Bänden; Lafontaine's Psyche; Prevost Liebesgeschichte des Ritters Desgrieux und der Manon Lescant; Ossian in 3 Bänden; Bossuets Weltgeschichte; Voltaire's Romane, 3 Bände; Voltaire's Pucelle; von Burry Geschichte Heinrichs IV.; Voltaire's Geschichte Karls XII.; du Cerceau Geschichte der Verschwörung des Karl Rienzi; Delille, das Mitleid, ein Gedicht; Voltaire's sämmtliche Werke, 70 Bände; die Anarchie von Polen, 4 Bände; Lafontaine's Erzählungen; Gilblas; Don Quichotte; Fergusons Geschichte der römischen Republik; Martens Friedensschlüsse; der gesammte Moniteur, nebst Register, 48 Foliobände; Verschwörung gegen gegen Venedig; historischer Almanach der französischen Revolution; Memorial von der Revolution; Geschichte Wilhelms von Nassau; Geschichte der Bürgerkriege in England; der hinkende Teufel; Unterhaltungen auf dem Gesundbrunnen zu Spa; Denkwürdigkeiten von Korsika; Geschichte der Revolution von Korsika.

(Dem Schreiber dieses sind in diesem Verzeichnisse die Verschwörungsgeschichte Rienzi's, der sich aus dem niedrigsten Stande eine kurze Zeit lang zur höchsten Oberherrschaft emporschwang, — und die Liebesgeschichte des Ritters Desgrieux, letztere wegen ihres genre assez grivois, besonders aufgefallen.)

Der Hof- und Hausstand Bonaparte's in diesem Feldzug bestand aus folgenden Personen: der Obermarschall (Bertrand), 7 Adjutanten, nämlich die Generale Drouot, Cordineau, Flahault, Dejean; die Obersten Bussy, Labedoyere und Letort; ein Kammerherr, Türenne; ein Marechal de Logis, von Guerchy; Oberstallmeister, General Foulert; 2 Unterstallmeister, die Barons Mesgrigny und Canisy; 2 Pagen; 13 Ordonnanzofficiere, nämlich Oberst Gourgaud, St. Pon, Dümoulin, Laribossiere, St. Jacques, Planat, Cannoy, Rosigny, Regnaut, Alfred-Montesquiou, Autrü, Amillet und Chiappe. Das Kabinet bestand aus dem Adjutanten Bernard und drey Kabinetssekretarien, Faln, Authery, Fleury; einem Leibchirurgus (der Name war in dem Verzeichniß ausgelassen); die Kammerbedienung bestand nur aus 3 Personen, nämlich: dem ersten Kammerdiener Marchand, und 2 Leibjägern, Saint Denis-Halix und Hovera.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 182. Sonnabend, den 31. July 1815.

Berlin, den 22sten July.

An die Stelle des Generals von York bekleidet jetzt der General von Hünerbein die Stelle des Generalkommandanten in Schlesien.

Dijon, den 12ten July.

Da die Gährung hier immer mehr zunahm, so zogen vorgestern die von Bonaparte eingesetzten Beamten mit einigen Truppendepots von hier ab. Es ward die weisse Kokarde angesteckt und des Abends die Stadt illuminirt. Die Oesterreicher stehen bereits in unsrer Nähe.

Paris, den 20sten July.

Auch starke Abtheilungen russischer Truppen sind, nebst der Armee von Wrede, nach der Loire aufgebrochen.

Auch Sir Sidney Smith ist hier angekommen.

Am 17ten sind die Oesterreicher in Lyon eingerückt.

* * *

Folgendes ist die frühere

Adresse der Kommissärs der Loirearmee an den König.

Sire!

Die Armee unter den Befehlen des Herrn Marschalls, Prinzen von Eckmühl, die von dem Unglück des Vaterlandes durchdrungen und bereit ist, demselben, so viel es von ihr abhängt, ein Ende zu machen und dem Bürgerkriege vorzubeugen, hat uns an Ew. Majestät gesandt, um Allerhöchstdenenselben ihren Wunsch zu erkennen zu geben, sich mit Ihnen zu vereinigen, und durch ihr Beyspiel diejenigen Ihrer Unterthanen zu Ihnen zurück zu führen, welche durch ausserordentliche Umstände von Ewr. Majestät entfernt worden. Voll von Vertrauen auf die Großmuth Ewr. Majestät, schmeichelt sich die Armee, daß Allerhöchstdieselben ihre Unterwerfung mit Güte aufnehmen, daß Sie einen Schleyer über das Vergangene werfen und Ihr Herz keinem Ihrer Kinder verschließen werden.

Wir sind mit Respekt ꝛc.

Die Generallieutenants,

Grafen von Valmy, Gérard, Hago.

Die Unterwerfung des Marschalls Davoust und der Armee unter seinem Befehle ist aber noch nicht erfolgt. Er hat neulich einen Kourier des Königs und dessen Depeschen nicht annehmen wollen. Die Alliirten treffen Anstalten, die Armee zu Paaren zu treiben. Die Desertion bey der Loirearmee dauert indeß unaufhörlich fort; sie dürfte bald meistens nur aus Officiers und Unterofficiers bestehen.

Die Brücke zu Amboise über die Loire ist am 16ten dieses abgebrochen und die von Tours untergraben. General Vandamme war bey Tours angekommen.

Paris, den 22sten July.

Daß Davoust mit seiner Armee sich unterworfen habe, ist noch keineswegs officiell angezeigt, vielmehr ist zu besorgen, daß sie, in Hoffnung günstigere Kapitulationsbedingungen zu ertrotzen, noch förmliche Gegenwehr zu leisten versuchen werde.

Davoust's Hauptquartier ist noch fortwährend zu Olivet, der Stadt Orleans gegenüber; er hat zwar die weisse Fahne aufgepflanzt, will aber mit den verbündeten Truppen nicht unterhandeln.

Der General Lefebvre-Desnouettes ist nach Auvergne detaschirt, um sich mit dem aus Lyon abgegangenen Suchetschen Korps in Verbindung zu setzen.

Durch das Suchetsche Korps, welches aus Lyon zu Davoust stößt, wird diese Armee um 10,000 Mann verstärkt, und auch mit den in Bordeaux und in dortiger Gegend stehenden Truppen, die mit ihr gleich gesinnt sind, unterhält sie fortwährend Verbindung. Um die dortigen königlichgesinnten Einwohner in Unthätigkeit zu halten, hat Davoust durch einen Gensd'armen nach Bordeaux die Nachricht geschickt: die verbündeten Monarchen wären dem von den beyden Kammern gefaßten Beschluß, Napoleon den 2ten zum Oberherrn von Frankreich zu erkennen, beygetreten, und wollten diese Wahl durch ihre Heere bestätigen. Jetzt heißt es, daß, um die Davoustsche Armee mit Gewalt zu ihrer Pflicht „des Gehorsams" zurück zu führen, der derselben bewilligte Waffenstillstand aufgekündigt sey und die Feindseligkeiten würden am 1sten August wieder anfangen.

In Orleans kommandirt der preussische General Thielemann. Die preussische Garnison von Orleans läßt weder Reisende noch Posten, die von Paris kommen, mehr über die Loire passiren. Die Stadt soll, dem Vernehmen nach, 500,000 Franken Kriegssteuer erlegen; der Prinz Wilhelm von Preussen soll nach Tours aufbrechen.

In Lyon fielen unmittelbar nach Unterzeichnung der Kapitulation sehr tumultuarische Auftritte vor. Durch den Tagsbefehl, durch welchen der Marschall Suchet die von ihm ratificirte Waffenstillstandskonvention seiner Armee ankündigte, hatte er den Ehrgeiz dieses Korps gar sehr entflammt. Er sagt nämlich in dieser Proklamation: „In

allen Gefechten, welche wir seit ihrem Eintritt auf unser Gebiet mit den Oesterreichern gehabt, haben wir sie geschlagen, und sie genöthigt, unsre Bravour zu respektiren, das bezeugen die Defiléen von Saint-Klaude, von Nantua und von Montuel. Die Eroberung von Grenoble haben sie mit einem Verlust von 1000 Mann erkaufen müssen. Das Fort l'Eklüse hat sich nicht eher ergeben, als bis es ein bloßer Steinhaufen war. Die Regierungskommission hatte mir aber vorgeschrieben, einen Waffenstillstand nachzusuchen; auf diese Weisung hin ist er von einem meiner Stabsofficiere, ohne mein Vorwissen und zur Unzeit, abgeschlossen worden, weil wir gerade damals bey Konflans eine sehr glänzende Affäre mit den Oesterreichern gehabt hatten; gleichwohl habe ich ihn, weil seitdem auch Makon vom Feinde besetzt worden, und er solchergestalt Lyon auch auf dem rechten Ufer der Saone, mithin auf drey Punkten zugleich angreifen konnte, genehmigen müssen. Indeß haben wir ehrenvolle Vergleichsbedingungen erhalten. Wir ziehen uns nämlich mit unserer gesammten Artillerie (300 Stück Geschütz und allem Zubehör) hinter die Loire, um dort entweder den Feind oder den Befehl zur Erneuerung des Kampfes zu erwarten." Als nach Abschluß dieser Konvention zwey österreichische Officiere in die Stadt kamen, rottete sich das Volk gegen sie zusammen, und es bedurfte der größten Anstrengungen der Gensd'armerie, sie vor Mißhandlungen zu schützen. Als dies gelungen war, begab sich der aufgebrachte Pöbel nach dem Hause eines sehr königlichgesinnten angesehenen Mannes, stürmte dasselbe, und das Militär, welches nun gegen die weisse Kokarde gemeinschaftliche Sache mit dem Volke machte, zertrümmerte nicht nur Alles, was in dem Hause war, sondern riß es förmlich nieder, ja die Soldaten verlangten sogar, daß man die abgeschlossene Kapitulation nicht halten, sondern die den Oesterreichern eingeräumten Aussenwerke mit stürmender Hand wieder erobern müsse. Aehnliche Gewaltthätigkeiten erlauben sich auch das Militär und der ihm gleichgesinnte Theil des Volks in andern Städten und auf dem platten Lande. In Tours, zum Beyspiel, ward am 11ten dieses die weisse Fahne aufgepflanzt, und wegen der Rückkehr Ludwigs des Achtzehnten ein Te Deum gesungen; am 13ten kamen dort 1500 Mann Soldaten von verschiedenen Regimentern an; sie hatten allesammt noch die dreyfarbige Kokarde an und fielen, mit Hülfe der Bonapartischgesinnten Einwohner, über die Königlichgesinnten her, plünderten ihre Häuser und nöthigten sie, unter Mißhandlungen, die dreyfarbige Kokarde wieder aufzustecken. In Pontarlier an der Saone sprengten drey Dragoner, mit der Pistole in der Hand und Vivat der Kaiser rufend, in die Stadt. Ein Bürger antwortete darauf mit Vivat der König; auf diesen feuerten sie ihre Pistolen ab; sie wurden zwar von der Gensd'armerie eingeholt und vor den Maire gebracht, da dieser aber noch von Bonaparte eingesetzt ist, so sprach er sie frey und ließ sie mit einem Frühstück bewirthen. An andern Orten geben sich Marodeurs für Freykorps aus und brandschatzen, unter dieser Benennung, die Königlichgesinnten.

Der Parteygeist läßt noch manche Unruhen besorgen. Weit gefehlt, daß er hier in Paris gedämpft seyn sollte, ist er vielmehr am 17ten dieses, auf dem Boulevard, in grobe Thätlichkeiten ausgebrochen. Die Anhänger Bonaparte's, die sich, bey dessen erfolgter Landung aus Elba dadurch einander zu erkennen gäben, daß sie einen Strauß von Veilchen im Knopfloch trugen, haben jetzt statt dessen eine rothe Nelke gewählt. Dies Abzeichen veranlaßte den vorgedachten Tumult, in welchem ein angesehener Mann schwer verwundet ward. Die Nationalgarde machte endlich dieser Gewaltthätigkeit ein Ende, und die Ruhestörer, deren sie habhaft werden konnte, sind verhaftet und sollen vor Gericht gezogen werden. Tages darauf erschien ein Parolebefehl, in welchem die Schildwachen und Patrouillen der Nationalgarde angewiesen werden, alle Vorübergehende, die eine Nelke im Knopfloch tragen, zu Erhaltung der Ruhe aufzufordern, diese Blume von sich zu werfen, und im Weigerungsfalle sie zu verhaften; doch soll die Nationalgarde ebenfalls dahin sehen, daß nicht ein Bürger den andern zur Wegwerfung der Nelke nöthige; wer dies versuchen wollte, soll ebenfalls arretirt werden.

Der ehemalige Kriegsminister, Marschall Soult, kam am 9ten in der Nachbarschaft der Stadt Mende, auf dem Landhause des ehemaligen Ersten Kriegssekretärs, Generals Brüne, an. Die Civilbehörde von Mende schickte den daselbst anwesenden Adiutanten des Herzogs von Angouleme, Herrn von Chambrün, zu ihm, um sich nach der Absicht seiner Ankunft zu erkundigen. Soult versicherte, er sey ein guter Unterthan Ludwigs des Achtzehnten. Er mußte indeß auf sein Ehrenwort versprechen, sich aus dem Landhause des Generals Brüne nicht zu entfernen. In der Nacht ließ man dies Landhaus durch 200 Mann Nationalgarden von Mende umringen, und der Marschall mußte sich bequemen, als Gefangner nach der Stadt hereingebracht zu werden. Auf dem Transport versuchte er es, seine Eskorte durch Geld zu bewegen, daß sie ihn entwischen ließe. Sie verwarf aber sein Anerbieten, und der Präfekt von Mende ist jetzt in Paris angekommen, um dem Könige den Vorgang anzuzeigen, und dessen Verhaltungsbefehle einzuholen. Man versichert, ein Maurer, den Soult dazu gebraucht habe, in seinem Hause einen Schatz von 8 Millionen Franken einzumauern, habe dies Geheimniß verrathen, und deshalb habe man sich der Person des Marschalls versichert, um ihm den Besitz jener Summe streitig zu machen. Nach andern Nachrichten soll der König schon entschieden haben, daß man ihn wieder in Freyheit und die Reise nach St. Amand, auf die Güter seiner Mutter, solle fortsetzen lassen.

Auch die Kronprinzen von Bayern und von Würtemberg sind hier eingetroffen.

Laon hat am 17ten dieses die weisse Fahne aufgepflanzt; doch will es so wie Straßburg, Hüningen und andere Festungen, nicht den Verbündeten, sondern bloß französischen Kommissarien Ludwigs XVIII. die Thore öffnen.

Mehrere der angesehensten Anhänger Bonaparte's haben zur Abreise aus Frankreich, und mit der Weisung, sich nicht wieder im Lande blicken zu lassen, Pässe erhalten. Ney, zum Beyspiel, wie es heißt, nach der Schweiz. Andere sind verhaftet, namentlich der ehemalige Generalpostdirektor la Valette und der Oberst Labedoyere.

Zu den Personen, welche die Weisung erhalten haben, sich aus Frankreich wegzubegeben, gehört ferner der ehemalige portugiesische Minister, Graf Souza, mit seiner Gemahlin, einer verwittweten Frau Hortense von Flahault, und Mutter des Generals dieses Namens. Auch der Graf Darû soll sich aus Paris entfernt haben; statt an seine Person dürfte man sich aber an seine Güter halten.

Unsere Zeitungen versichern jetzt, es sey zwischen den verbündeten Monarchen und Ludwig XVIII. bereits das Abkommen getroffen, daß Frankreich für die Kriegskosten eine Summe Geldes erlegen solle, daß ihm aber eine Frist von 4 Jahren dazu bewilligt worden sey, und daß, zur Sicherstellung dieser Kontribution, bis zu deren Abtragung, fremde Truppen im Lande verbleiben werden.

Vom Niederrhein, den 23sten July.

Zu Aachen ist Folgendes erschienen:

Bekanntmachung, die Rückerstattung der von den Franzosen geraubten Kunstschätze betreffend.

Durch ein officielles Schreiben des Königl. Generalintendanten der Armee vom Niederrhein, Herrn Staatsraths Ribbentrop, d. d. Paris, den 15ten July, werde ich benachrichtigt, daß des Herrn Feldmarschalls, Fürsten von Blücher-Wahlstadt Durchlaucht, unmittelbar nach der Einnahme von Paris, zu befehlen geruht haben, alle dort befindlichen, früher aus den königl. preussischen Staaten von den Franzosen geraubten Schätze der Kunst und der Literatur in Beschlag zu nehmen und an die Orte zurückzuschaffen, von wannen sie geraubt wurden.

Zur Ausführung dieses Befehls ist zu Paris, unter der obern Leitung des Herrn Generalintendanten, eine eigne Kommission niedergesetzt, und zugleich eine Fuhrlinie von Paris bis an den Rhein organisirt worden. Der erste Transport ist am 16ten dieses Monats von Paris abgegangen. Bey ihm befand sich unter Anderem jenes unschätzbare Bild des heiligen Petrus, welches Rubens seiner Vaterstadt Köln verehrt, und die frevelnde Hand unserer Feinde vom heiligen und klassischen Boden hinweggeraubt hat. Auch war schon der Befehl gegeben, die herrlichen Granit und Porphyrsäulen, welche dieselbe frevelnde Hand aus dem Heiligthum unsers Domes zu Aachen entwendet, und als Träger des Gewölbes im Pariser Antikensaale aufgestellt, abzubrechen und nach Aachen zurück zu fahren. Um beyde diese Gegenstände hatte ich, gleich nach der Eroberung der Stadt Paris, unsern edlen Feldmarschall besonders gebeten. Er hat diesen Wunsch schon sofort erfüllt und sich dadurch um die Städte Aachen und Köln insbesondre verdient gemacht.

Ihr sehet zugleich, Preussen am Rhein! daß der Staat, dessen jüngste Kinder ihr geworden, nicht vergessen hat, bey der ersten Gelegenheit Euch Theil nehmen zu lassen an den Früchten seiner Siege. Mit dankbarem Jubel werden Eure Städte den Tag feyern, wo das geraubte Eigenthum Eurer Väter, durch die starke Hand Eures Königs und seiner Feldherren dem räuberischen Feinde abgenommen, in ihre Mauern wieder einzieht.

So weit meine Kenntniß der aus den königlichen Rheinprovinzen nach Frankreich geschleppten Kunst- und Literaturschätze reichte, habe ich das Verzeichniß derselben bereits an die Restitutionskommission gesendet; doch ist es möglich, daß noch von Manchem mir die Kunde fehle. Ich ersuche daher jeden Freund der Kunst und des Vaterlandes, welcher eine hieher gehörige, nicht durch Offenkündigkeit oder Berichte der Behörden bis zu mir gelangte, Notiz besitzt, sie mag ein Kunstwerk des Pinsels oder der Plastik, Kleinodien oder Reliquien, Urkunden, Manuskripte, Inkunablen, oder andere Schätze betreffen, selbige mir schleunigst zur fernern Benutzung mittheilen zu wollen. Der Augenblick ist günstig, wir müssen ihn festhalten; unsere Kindeskinder würden uns vor Gott und Nachwelt verklagen, hätten wir in irgend einer Beziehung es nicht gethan!

Aachen, den 21sten July 1815.

Der geheime Staatsrath und Oberpräsident der königl. preussischen Provinzen am Rhein,

Sack.

London, den 18ten July.

Der Kommerztraktat zwischen Großbrittannien und Amerika bestimmt Folgendes: Brittische und amerikanische Schiffe bezahlen nicht bloß für ihre Schiffe, sondern auch für ihre Ladungen gleiche Zölle und genießen in beyden respektiven Ländern gleiche Privilegien, so daß z. B. von der Baumwolle statt 3 Pence pr. Pfund für Ausländer nur 1 Pence bey der Einfuhr durch Amerikaner in England bezahlt wird. Der amerikanische Handel ist ohne alle Abgabe nach Kalkutta und allen brittischen Kolonien auf der Halbinsel von Hindostan völlig freygegeben. Ein dritter Artikel verbietet den brittischen Schiffen allen Handel mit den indianischen Stämmen, welche irgend einen Theil des amerikanischen Gebiets bewohnen. Der Handel nach China ist beyden Theilen frey.

Am letzten Freytage fand eine sonderbare Scene auf dem Viehmarkt von Spitalfield statt. Ein Frauenzimmer, prächtig gekleidet, jung und schön, kam in einer Kutsche dort an, und wurde gleich darauf mit einem seidenen Strick um die Schultern, welcher indeß durch einen kost-

baren Schleyer bedeckt war, zum Verkaufe ausgeboten. Der Preis, welcher für dieselbe gefordert ward, betrug 80 Pfd. Sterl. Sie wurde indeß für 50 Pfd. Sterl. und ein schönes Reitpferd, welches den Käufer getragen hatte, von ihrem Ehemanne verkauft und ausgeliefert. Die verkaufte Frau bestieg mit ihrem Käufer ein prächtiges Kabriolet und fuhr freudig davon. Der Käufer ist ein reicher Pferdehändler in London und der Verkäufer ein reicher Viehhändler nahe bey London. Die Absicht dieser entehrenden Scene war, dem Ehemann das Recht der Klage über Ehebruch zu benehmen und unzufriedene Eheleute ohne Zuthun der Gesetze und ohne Gefahr zu trennen.

Vermischte Nachrichten.

Leider schaden Wolkenbrüche und anhaltendes Regenwetter in vielen Gegenden Deutschlands sehr der Aernte.

* * *

Bonaparte am Bord des englischen Linienschiffes Bellerophon.

Bis dahin, daß über Napoleon's Verhaftung etwas Näheres bekannt wird, scheinen die nachstehenden aus verschiedenen französischen Zeitungen zusammen getragenen Nachrichten ziemlich wahrscheinlich: Fouché hatte mit dem Herzog von Wellington, in dessen Hauptquartier vor Paris, eine Konferenz, die mehrere Stunden dauerte und nach deren Beendigung er bey dem Herzoge speiste. In dieser Konferenz soll die Verhaftung Napoleons ihm als unerläßliche Bedingung vorgeschrieben worden seyn, und Fouché sich anheischig gemacht haben, sie zu veranstalten. Er habe ihn alsdann unter dem Vorwand, daß wegen seines sichern Geleits mit England negociirt werde, nach Rochefort zu gehen, überredet. General Becker, der ihm zur Eskorte gedient, habe Ordre gehabt, ihn strenge zu bewachen. Er sey in Rochefort an Bord der Fregatte die Saale gegangen und habe dort zwey Tage lang auf die englischen Pässe gewartet, habe, als deren verzögerte Ankunft Mißtrauen in ihm erregt, wieder ans Land gehen wollen, sey aber von den um die Fregatte hergestellten Wachtbooten daran verhindert worden, und habe nun wohl klar genug eingesehen, daß er als Staatsgefangener behandelt werde. Um nun nicht als solcher an die Alliirten auf dem festen Lande ausgeliefert zu werden, habe er das Aeusserste ergriffen, nämlich sich, scheinbarlich von freyen Stücken, den Engländern in die Arme geworfen. Er ward, heißt es, von dem englischen Kapitän Maitland sehr zuvorkommend empfangen, und schrieb sogleich in dessen Kajüte nachstehenden Brief an den Prinzen-Regenten:

„Den Parteyen, die mein Vaterland zerfleischen und „der Feindschaft der größten Mächte preis gegeben, be„finde ich mich am Ende meiner politischen Laufbahn. „Dem Themistokles ähnlich, begebe ich mich in die Hei„math des brittischen Volks und in den Schutz seiner „Gesetze. Diesen erbitte ich mir von Ewr. Königl. Hoheit, „als von dem mächtigsten, unwandelbarsten und edel„müthigsten meiner Widersacher.

Napoleon."

Als er hierauf nach seiner Kajüte geführt zu werden verlangte, wunderte er sich nicht wenig, daß vor dieselbe 2 Schildwachen hingestellt wurden, und als, nach Verlauf einer halben Stunde, der Kapitän ihm den Gegenbesuch machte, fand er ihn in Thränen (das Nämliche war auch, wie sich die Leser dieser Zeitung erinnern werden, der Fall, als er im vorigen Jahre von Fontainebleau nach der Insel Elba transportirt ward). Es heißt nun, daß die Nachricht von seiner Gefangennehmung den verbündeten Mächten gemeldet worden sey, und daß der Kapitän Maitland die Kommissarien derselben erwarte, die ihn nach England hin begleiten, und dort zur Aufsicht bey ihm verbleiben werden. Seine sämmtlichen Briefschaften sollen den Verbündeten zur Untersuchung vorgelegt werden. Ihn nach London zu bringen, würde, nach der Gemüthsart des englischen Volks, allzugewagt seyn; man vermuthet daher, daß er nach Schottland abgeführt werden wird, weil von den ernstern nüchternen Schottländern weniger Aufwallungen zu besorgen sind. Das Fort George soll zu seinem Aufenthalt bestimmt seyn. Dies liegt, im nördlichen Theil von Schottland, gleich einem Leuchtthurm, auf der Spitze einer Landzunge, die den Eingang der Bay Inverneß bildet. In diesem ganz isolirten Fort giebt es keine anderen Gebäude, als eine Reihe von Kasernen und von Magazinen. In der Abgeschiedenheit dieser Lage hat er Zeit und Gelegenheit, auf sich selbst zurückzukommen. Andere Nachrichten weisen ihm das Fort Dunbar in Schottland zu seinem künftigen Aufenthalt an. Er hat die Bibliothek des Lustschlosses Klein-Trianon, die aus 2500 Bänden besteht, mit sich genommen, und hat volle Muße, sie zu benutzen.

Ueber die andern Mitglieder der Familie Bonaparte lauten die Nachrichten nicht viel bestimmter. Lucian Bonaparte soll zu Bourgoin, zwischen Lyon und Grenoble, ergriffen und als Staatsgefangener nach Turin abgeführt worden seyn. Madame Hortensia von St. Leu hat Befehl erhalten, sich aus Frankreich wegzubegeben. Der Kardinal Fesch ist unter Bedeckung eines Pikets österreichischer Kavallerie nach Italien abgegangen; er soll angewiesen seyn, sich nach Sienna im Florentinischen zu begeben. Mademe Lätitia hat einen Paß nach Rom erhalten. Daß Madame von St. Leu mehrere Male bey Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, Audienz erhalten habe und auch Madame Lätitia bey demselben der Zutritt gestattet worden sey, ist, auf Befehl des Kaisers, im Moniteur förmlich widersprochen worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 183. Montag, den 2. August 1815.

St. Petersburg, den 19ten Juny.

Am verwichenen 11ten Juny hielt die russische Bibelgesellschaft in St. Petersburg, nach Grundlage der für dieselbe Allerhöchst bestätigten Vorschriften, ihre zweyte jährliche Versammlung. Selbige hatte im Taurischen Palais statt, wohin nicht nur die sich hier befindenden Mitglieder und Wohlthäter, d. h. diejenigen, die alljährlich und ein für allemal Summen zum Besten der Gesellschaft eintragen, sondern auch viele andere Personen, die das Wort Gottes lieben, eingeladen waren. Die Versammlung war ausserordentlich zahlreich, und bestand nicht nur aus den vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts, sondern auch aus B.suchenden von jedem Stande. Man mußte Augenzeuge seyn, um sich vollkommen das Erhabene dieser ehrwürdigen Versammlung vorstellen zu können. Die Verschiedenheit der in Rußland wohnenden Völker und der christlichen Religionsverwandten, und die daher entstehende Verschiedenheit der Kleidungen besonders unter der Geistlichkeit der verschiedenen Glaubensbekenntnisse, schilderte in Wahrheit die Einheit der Uebereinstimmung eines Jeden und Aller in einem und demselben Gegenstande, nämlich in der Unumgänglichkeit und Wichtigkeit des Lesens der heiligen Schrift, welche alle Menschen zum ewigen Leben leiten muß. Diesen Gedanken stellte der Präsident der Bibelgesellschaft, Herr Geheimerath Fürst Alexander Nikolajewitsch Golizyn, der Gesellschaft in einer kurzen, aber kraftvollen Rede, mit welcher die Versammlung eröffnet ward, sehr lebhaft und überzeugend dar. Sodann verlas der Sekretär der Gesellschaft, Herr wirkliche Etatsrath W. M. Popow, die Rechnungsablegung der Komität der russischen Bibelgesellschaft für das verwichene 1814te Jahr über die Werke, die Beschäftigungen und die Fortschritte dieser Komität. Wenn nicht von allen dem, was diese Rechnungsablegung enthielt, mehrere von den in der Versammlung Anwesenden und sehr viele unsrer Vaterlandsbrüder, die Gelegenheit gehabt haben, die heilsamen Früchte dieser wohlthätigen Anstalt zu benutzen, Augenzeugen gewesen wären, so hätte man bey Anhörung derselben glauben sollen, daß die Werke, die durch die Bemühungen der Komität im Laufe von einem Jahre vollführt worden, viele Jahre, große Summen und eine Menge Menschen erfordert hätten; allein es ist zu sehen, daß die Hand des Herrn in dieser guten Sache geholfen hat, um durch geringe Mittel so viel zur Ausbreitung des Wortes Gottes auch in Rußland zu vollführen, so wie es ebenfalls in andern Ländern durch ähnliche Mittel sich verbreitet, und die Seelen und Herzen aller Völker erleuchtet und erweckt. Alles dieses war in der erwähnten Rechnungsablegung, die sich bereits unter der Presse befindet, deutlich dargestellt. Der andere Sekretär, Herr Etatsrath A. J. Turgenew, verlas einen Auszug der Handlungen einiger ausländischen Bibelgesellschaften, besonders der Großbrittannischen, welche zur Vermehrung der Bücher des Wortes Gottes und der Mittel zum Lesen desselben im Laufe des 1814ten Jahres unglaubliche Anstrengungen gemacht hat. Die Völker Großbrittanniens, groß und klein, Jünglinge und Greise, Reiche und Arme, und sogar Bettler, bringen Alle nach Möglichkeit ihre Geschenke und Gaben zum Druck und Herausgabe der Bibel und des Neuen Testaments in vielfältigen Sprachen dar, und versenden sie in alle Gegenden der Welt, die ihr Handel und ihre Reisen nur erreichen können. — Hiernach wurden die Namen der Mitglieder der Komität für dies Jahr verlesen, und unter der Zahl derselben auch die neu gewählten Vicepräsidenten und Direktoren. Die Komität bilden gegenwärtig: der Präsident der Gesellschaft, Generaldirektor der geistlichen Sachen der fremden Glaubensverwandten, Herr Geheimerath Fürst Alexander Nikolajewitsch Golizyn; die Vicepräsidenten: Ihre Eminenzen, der Metropolit von Kiew und Galitsch, Serapion, der Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg, Amwroßji, der Erzbischof von Tschernigow und Neshin, Michael, der Erzbischof von Twer und Kaschin, Serafim, der Erzbischof von Ekaterinoslawl, Cherson und Taurien, Jow, der Erzbischof von Tclaw und Grusinisch-Kaukasien, Doßifei, der Metropolit der römisch-katholischen Kirchen in Rußland, Sestrencewicz-Bohusz, der Erzbischof der in Rußland wohnenden Armenier, Joannes; ferner die Herren wirklichen Geheimeräthe, Graf Viktor Pawlowitsch Kotschubey, der Minister der Aufklärung, Graf Alexey Kirilowitsch Rasumowskii, Michailo Iwanowitsch Danaurow, der Oberhofmeister Rodion Alexandrowitsch Koschelew, der Herr wirkliche Geheimerath Waßilji Stepanowitsch Tamara, die Herren Geheimeräthe, der Minister des Innern, Ossip Petrowitsch Kosodawlew, Karl Iwanowitsch Habliz, der Herr Generallieutenant, Graf Karl Andrejewitsch Lieven, der Herr Geheimerath Sachar Jakowlewitsch Kornejew, und Se. Durchlaucht, der Fürst Alexander Konstantinowitsch Ypsilanti; die Direktoren: der Rektor der geistlichen Akademie zu St. Petersburg, Archimandrit Filaret, der Rektor des geistlichen Seminariums zu St. Petersburg,

Archimandrit Innokentii, der Hofpresbyter Nikolai Musowskii, der Abbé Magnin, der Pastor an der hiesigen lutherischen St. Annenkirche, Rheinbott, der Pastor an der hiesigen lutherischen St. Petrikirche, Vollbort; ferner der Herr Geheimerath, Baron Boris Iwanowitsch Pietingbof, die Herren wirklichen Etatsräthe, Nikolai Dmitrijewitsch Sbulkowskii, Stepan Semenowitsch Dshunkowskii, Sergei Semenowitsch Uwarow, Alexander Fedorowitsch Labsin, der Herr Kollegienrath Alexander Alexejewitsch Leniwzew, die Herren Etatsräthe, Iwan Ossipowitsch Timkowskii und Pawel Alexandrowitsch Galachow; der Kassirer, das Mitglied und der Kommissionär der Sareptaschen Gemeinde zu St. Petersburg, Jakob Iwanowitsch Schmidt; die Sekretäre: der Herr wirkliche Etatsrath Wassilii Michailowitsch Popow und der Herr Etatsrath Alexander Iwanowitsch Turgenew. Nach Beendigung der Versammlung vermehrten die Besuchenden, entflammt von Eifer, zur Vergrößerung der Mittel, die Bücher der heiligen Schrift in unserm Vaterlande zu verbreiten, durch ihre Unterschriften die Summe der Gesellschaft. Hierzu wurden sie noch besonders bewogen durch die in der Rechnungsablegung angeführte Nachricht über die aus den verschiedenen Orten Rußlands einkommenden Nachfragen nach der Bibel, und durch den überall erweckten Wunsch nach dem heilsamen Lesen des Wortes Gottes. Allen Besuchenden wurden vor ihrer Entfernung aus der Versammlung Exemplare von den Schriften zugestellt: Ueber den Zweck der russischen Bibelgesellschaft, und von der neuen im Druck erschienenen: Ueber die Fortschritte der Bibelgesellschaften im Jahre 1814, welche unter andern auch eine sehr kurze Uebersicht aller Operationen der russischen Bibelgesellschaft, von ihrer Errichtung an bis jetzt, enthält. So gehen die Sachen der Bibelgesellschaft mit Riesenschritten fort.

Hamburg, den 23sten July.

Gestern sind Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Oldenburg, auf der Reise nach Eutin hier durchpassirt, wo von Höchstdero Unterthanen alle Anstalten zum freudigsten Empfang des verehrten Landesvaters getroffen waren. Ihre Kaiserl. Hoheiten, die beyden Großfürstinnen, werden, dem Vernehmen nach, erst in einiger Zeit zu Eutin eintreffen.

Paris, den 22sten July.

Gestern haben auch diejenigen Preussen, welche bisher im Garten des Luxemburgs bivouakirten, dieses Bivouak verlassen und sind Morgens um 5 Uhr nach Fontainebleau abmarschirt. In der Gegend von Louvres ist ein Korps von 20,000 Mann Preussen angekommen, welchen heut eine Menge Proviantwagen mit Brot dorthin geschickt worden sind; dieses Korps marschirt an die Loire. Am 19ten hielten Se. Majestät, der Kaiser Franz, in Begleitung Ihrer Majestäten, des Kaisers Alexander und des Königs von Preussen, des Grafen Artois und des Herzogs von Berry, über 20,000 Mann österreichischer und ungarischer Truppen auf den Boulevards Revüe, bey welcher auch Wellington und Blücher zugegen waren.

Gestern (den 21sten) war über die preussischen Truppen Revüe. Ihre Majestäten, der Kaiser Franz und der Kaiser Alexander, erschienen dabey in preussischer Uniform. Als die Truppen defilirt waren, gaben die Monarchen dem Kaiser Franz bis zu seiner Wohnung das Geleite, und nahmen sodann mit dem Herzog von Wellington bey dem Erbprinzen von Oranien ein Frühstück ein. Die preussischen Truppen waren zu dem Ende aus ihren Kantonnirungen von Romainville, Charonne, Montreuil, Gagny und Rosny hier nach Paris herein beordert worden; der Feldmarschall, Fürst Schwarzenberg, war bey dieser Revüe ebenfalls zugegen.

Der General Bülow, dessen Korps in und bey Versailles kantonnirte, erfuhr, daß dort der Dichter Ducis wohne und mit Einquartirung sehr belastet sey; da nun die Poeten selten reich sind, so erließ der General Bülow sogleich ein Schreiben an Herrn Ducis, worin er ihm über sein Talent und über seinen persönlichen Charakter in überaus schmeichelhaften Ausdrücken Gerechtigkeit wiederfahren ließ und ihn von der Einquartirung gänzlich befreyte.

General Dessolles hat der Nationalgarde anbefohlen, allen Officieren der Verbündeten die militärischen Ehrenbezeigungen zu erweisen, und, wenn sie vorüber gehen, vor ihnen das Gewehr entweder anzuziehen oder zu präsentiren, indem die Schildwachen der Verbündeten eben dies gegen die Officiere der Pariser Nationalgarde beobachten. Wegen der Einquartirung hat der Präfekt des Seinedepartements unterm 19ten nachstehende Erklärung erlassen: „Die mit Einquartirung belegten Einwohner von Paris müssen bedenken, daß die Einquartirten ein Recht haben, Alles zu verlangen, was einem Miethsmanne zusteht, sie müssen also, in den ihnen angewiesenen Zimmern, ganz nach ihrer Landessitte leben können, wenn dies auch den Wirthen nicht ganz angenehm und mitunter unbequem seyn sollte; eben so müssen sie auch ihre Mahlzeiten halten und schlafen können, wenn sie es für gut finden, es sey bey Tage oder bey Nacht; man weiß ja, daß hierin der Soldat vielfältig nicht sein eigner Herr ist, und so muß sich also der Wirth auch hierin schicken; das verlangt nicht nur unsere Regierung von ihm, sondern es ist auch sein eigner Vortheil. Wenn in dieser Hinsicht bisher Klagen statt gefunden haben, so ist vermuthlich das Schuld daran, daß, aus Unkunde der Sprachen, die Wirthe sich mit ihren Einquartirten nicht haben genugsam verständigen können, und hoffentlich wird zu dergleichen Klagen in der Folge nicht mehr Anlaß gegeben werden."

Paris, den 23sten July.

Der heutige Moniteur liefert nunmehr über Napoleon's Einschiffung auf die englische Eskadre nachstehenden officiellen Bericht des zu Erkundigungen darüber von der Regierung nach Rochefort abgeschickten Fregattenkapitäns Rigny.

„Bey meiner am 13ten dieses früh erfolgten Ankunft in Rochefort erfuhr ich, daß der Bellerophon, auf welchen sich Napoleon eingeschifft hatte, am 16ten dieses, Nachmittags um halb 2 Uhr, unter Segel gegangen sey. Ich schrieb deshalb sogleich an den Kommandeur der englischen, die Küste blokirenden Kriegsfahrzeuge, Admiral Hotham, und überschickte ihm meinen Brief nebst den von dem englischen Admiralitätssekretär, Herrn Croker, mir anvertrauten Depeschen durch den Schiffslieutenant Fleuriau. Was ich von dem englischen Admiral und von dem hiesigen Seepräfekten in Erfahrung gebracht habe, beläuft in Folgendem: Am 1sten July traf Napoleon in Rochefort ein, stieg in der Amtswohnung des hiesigen Seepräfekten ab und verblieb in selbiger bis zum 8ten Abends. So oft die Ebbe eintrat, hatten Bote in Bereitschaft gelegen, um ihn und seine Begleitung an Bord der beyden für ihn zubereiteten Fregatten (die Saale und die Medusa) überzufahren; er hatte es aber immer verzögert, sich einzuschiffen, und entschloß sich, auf wiederholtes Anrathen des Generals Becker (dem aufgetragen war, nicht ehe, als bis er an Bord seyn würde, von ihm zu weichen), erst am 8ten, um 10 Uhr Abends, sich durch die Bote nach den vorgedachten beyden Fregatten hinrudern zu lassen. Am folgenden Morgen stieg er auf der Insel Aix ans Land, und nahm die Festungswerke derselben in Augenschein. Am 10ten war der Wind günstig, um unter Segel zu gehen, allein wegen der Menge der englischen Kreuzer und wegen des Mondscheins blieb ihm wenig Hoffnung, daß er sich unentdeckt werde durchschleichen können.

Am 10ten schickte er den General Savary und Herrn Las Casas mit einem Bot, welches eine Stillstandsflagge führte, an Bord des Bellerophon: diese Unterhändler kamen am 11ten von dort zurück. Am 11ten erhielt Napoleon von seinem Bruder Joseph Nachricht, daß die Kammer der Pairs und der Deputirten aufgehoben worden wären, und daß Ludwig XVIII. in Paris eingetroffen sey. Bis dahin hatte er noch vielfältig geäussert, daß ihn die beyden Kammern, wieder nach Paris zurückzukommen, einladen würden, doch lasse ich dahin gestellt seyn, ob er das wirklich geglaubt, oder nur sich dadurch bey den Behörden in Rochefort in einigem mehreren Ansehn habe erhalten wollen. Am 12ten ließ er sich mit allen zu seiner Begleitung und zu seinem (Gefolge gehörigen Personen und seinem gesammten (Gepäck auf der Insel Aix ans Land setzen, und in der darauf folgenden Nacht, vom 12ten zum 13ten, langten daselbst, aus la Rochelle, 2 halb verdeckte Schiffe an, die er dort hatte ankaufen lassen und mit denen er sich (wahrscheinlich unter Begünstigung der Nacht) nach einer dänischen Schmacke, die 30 bis 40 Stunden Weges weit, ausserhalb der Rhede, in der See ab- und zu kreuzte, hinbringen lassen und auf diese Weise zu entkommen suchen wollte. Weshalb dieser Versuch nicht wirklich zu Stande kam, lasse ich dahin gestellt seyn; wahrscheinlich ward er aber für allzugewagt befunden. In der Nacht vom 13ten zum 14ten begab er, für seine Person, sich an Bord des französischen Briggschiffes, der Sperber, und schickte den General Becker ab, um mit der englischen Blokadeeskadre zu unterhandeln. Am 14ten Abends kam General Becker von dort zurück, und nun ließ Bonaparte Alles, was zu ihm gehörte, an Bord des Sperbers schaffen. Am 15ten Morgens ging der Sperber, mit aufgezogener Stillstandsflagge, nach den englischen Kreuzern hin unter Segel. Da die See ziemlich hoch ging, so wurden ihm, von der englischen Eskadre her, Bote entgegengeschickt, und holten ihn mit allen seinen Begleitern nach dem Bellerophon ab. Der Schiffslieutenant Jourdon, der den Sperber kommandirte, ließ sich nun eine schriftliche Bescheinigung darüber geben, daß er Napoleon Bonaparte an Bord des englischen Schiffes Bellerophon abgeliefert habe. Bald darauf ward von der englischen Eskadre eine Fregatte, unfehlbar mit der Nachricht von dem, was vorgegangen war, nach England voraus geschickt. Am 16ten, Nachmittags um halb 2 Uhr, ging der Bellerophon selbst dorthin unter Segel, er wird aber, nach der Richtung und Stärke des Windes zu urtheilen, schwerlich früher, als in der Nacht vom 19ten zum 20sten, die englische Küste haben erreichen können.

(Der Brief Napoleon's an den Prinzen-Regenten ist ächt, und wird auch so im Moniteur geliefert.)

Der Seepräfekt von Rochefort liefert von Bonaparte's Begleitung folgendes Namenverzeichniß: der Generallieutenant Graf Bertrand, Obermarschall, mit seiner Gemahlin und 3 Kindern; der Generallieutenant, Herzog von Rovigo; der Generallieutenant Lallemant, der Marechal-de-Camp, Baron Gourgaud, Adjutant; der Marechal-de-Camp und Adjutant Montholon-Semonville, nebst Gemahlin und einem Kinde; der Staatsrath, Graf Las Casas und Sohn; die Ordonnanzofficiere, Rittmeister Rosigny und Planat, und der Lieutenant Autric; der Rittmeister Schulz; die Kapitäns Pointforski und Merchet; der Leibchirurgus Maingault und noch 40 andere zu Napoleon's und zu seiner Begleiter Dienerschaft gehörige Personen.

Auszug aus einem Briefe eines braunschweigischen Officiers zu St. Ouen, vom 10ten July.

Unser Korps hat sich den Franzosen furchtbar gemacht. Läßt sich einer von uns auf den Straßen von Paris sehen, so bleiben die Einwohner stehen und sagen: Voilà les Noirs qui ont gagné la bataille.

(Das sind die Schwarzen, die die Schlacht gewonnen haben.) Selbst Bonaparte hat uns gefürchtet. Am 16ten Juny wurde von unserm Korps der Doktor Drude von den Franzosen gefangen genommen und sogleich vor Bonaparte geführt, welcher ihn um Mehreres befragte; unter Anderem sagte er zu ihm: „Sie haben Ihren Herzog verloren, das bedaure ich. Hätte er es mit mir gehalten, ich würde ihn längst zum Könige gemacht haben; indessen ist mir sein Tod doch lieber, als wenn Sie 3000 Mann verloren hätten.“ Am 18ten sagte er zu ihm: „Ich würde die Schlacht gewinnen, wenn die verdammten schwarzen Quarrées nicht wären.“ Sie sehen also, daß wir uns gehörig in Respekt gesetzt haben.

Bordeaux, den 11ten July.

Um den Muth der Bonapartisten, deren es hier sehr wenige giebt, zu erhalten, hatte General Clauzel verbreiten lassen, daß sich Bonaparte inkognito mit General Savary hier befinde, und daß er sich unverzüglich an die Spitze der Loirearmee stellen werde. Man fügte hinzu: Bonaparte logire bey dem Maire Grammont. Auch hieß es, General Savary habe an der hiesigen Börse viel Geld aufkaufen lassen, und die Nachricht, daß Bonaparte zu Rochefort sey, wäre nur absichtlich verbreitet worden.

Lausanne, den 14ten July.

Das Hauptquartier des Feldmarschalls Barons von Frimont war am 10ten zu Pont d'Ain, 10 Stunden von Lyon. Es scheint, daß die österreichischen Truppen am 11ten vor den Mauern dieser Stadt waren und daß da die Vereinigung der beyden Armeen unter den Befehlen der Feldmarschälle Bubna und Frimont bewerkstelligt wurde.

Grenoble hat viel gelitten. Man versichert, ein Theil seiner Vorstädte sey abgebrannt.

Die neuesten Briefe von Lyon melden, daß die österreichischen Truppen am 12ten Abends, in Folge einer Konvention, diese Stadt besetzen sollten.

Schreiben aus Pontarlier, vom 15ten July.

Der Adjutantkommandant, Petitpierre, Chef des Generalstabs des Gouvernements von Besançon und der 6ten Militärdivision, hat sich nach Pontarlier, Fort Joux, Morteau und andern festen Plätzen der Division begeben, um daselbst die glückliche Ankunft Sr. Majestät, Ludwigs XVIII., in seiner Hauptstadt, anzukündigen. Alle Oerter haben sogleich die weisse Fahne aufgesteckt. Dieser General hat zugleich den Auftrag, in Folge der Befehle des Marschalls Jourdan, Gouverneurs von Besançon, die Freykorps zu verabschieden. Er ist überdies ermächtigt, mit den die alliirten Truppen an den Gränzen kommandirenden Generals einen Waffenstillstand abzuschließen, dessen Zweck ist, dem Blutvergießen Einhalt zu thun.

Aus Italien, vom 14ten July.

Gaeta hält sich noch. Ein Franzose ist Kommandant. Man hört das Beschießen bis in Neapel.

Frankfurt am Mayn, den 26sten July.

So eben erfahren wir aus Speyer, daß sich Landau an die verbündeten Truppen ergeben hat und daß die Verbündeten gestern daselbst haben einrücken sollen. — Die Stuttgardter Hofzeitung meldet, daß Se. Majestät, der König von Preussen, dem General Grafen Bülow von Dennewitz das 15te Infanterieregiment, welches sich in der Schlacht von Belle-Alliance bey seinem Armeekorps befunden, konferirt, und dabey bestimmt haben, daß dieses Regiment zu ewigen Zeiten den Namen Bülow beybehalten solle.

Am 21sten wurde Saarburg von 1500 Insurgenten, welche die deutschen Ortschaften jener Saargegend plündern, bedroht; allein als sie 400 Russen bereit fanden, zogen sie sich zurück. Ihr Anführer, ein gewisser Gerl, wagte sich den folgenden Tag als Spion in die Stadt, wurde aber erkannt und festgenommen.

Die Insurrektion, die unter den 6 Bataillons der Schweizer-Brigade Schmiel ausgebrochen war, ist beendigt, die Truppen sind zum Gehorsam zurückgekehrt, und dem entwaffneten Bataillon Rickemann sind die Waffen wiedergegeben. Doch soll strenge Untersuchung angestellt, und über die Anstifter exemplarische Strafe verhängt werden. Die in Franche-Komté eingerückten Schweizer müssen, ihres Unterhalts wegen, in dem erschöpften Lande weiter vorgehen, und haben eine neue militärische Stellung, ungefähr 2 Stunden jenseits des Doubs, über eine mit diesem parallel laufende Hügelkette genommen. — Nicht bloß die Schweizerreserve wird entlassen, sondern auch die Hälfte der Artillerie, 3 Parks, zurückgeschickt. — In dem abgebrannten französischen Dorfe Vilar von 90 Häusern erbeuteten die Schweizer viel Kleidungsstücke und Lebensmittel, welche sie ihren von den Franzosen geplünderten Landsleuten zuschickten. Den Kirchenornat aber und einen Kelch gab man dem Pfarrer wieder zurück.

Kosciusko hält sich in Solothurn auf, und will eine Alpenreise machen, bis die Umstände ihm die Rückkehr nach Paris verstatten.

Wien, den 18ten July.

Unser Kours ist durch die Siegesnachrichten und durch $1\frac{1}{2}$ Million Silbergeld, welche das Handelshaus Uffenheimer schnell in Umlauf gesetzt, von 470 bis auf 319 gefallen, und wird vermuthlich noch mehr weichen.

Es werden an 200 Civilbeamten zur Armee geschickt, woraus man schließt, daß es wenigstens auf einen langen provisorischen Besitz mehrerer Provinzen abgesehen sey.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 184. Dienstag, den 3. August 1815.

Mitau, den 2ten August.
(Eingesandt.)

Wer, von Achtung und Liebe begleitet, einen öffentlichen Wirkungskreis verläßt, hat durch schätzbare Pflichterfüllung, wie durch Menschenfreundlichkeit, in beyden Beziehungen ein Recht erworben. Möge diese Gewißheit dem Herrn Polizeymeister, Obristen und Ritter Baron von Uexkull, zur Ueberzeugung werden, — indem der anwesende Adel von Mitau denselben, bey der eingetretenen Veränderung seines Berufs, der wahrhaftesten Hochschätzung und eines fortdauernden Andenkens hierdurch versichert!

Berlin, den 3ten August.

Aus England erfährt man über Bremen durch ausserordentliche Gelegenheit, daß Napoleon in London angekommen, und inkognito nach dem Staatsgefängniß, dem Tower, gebracht worden sey.

* * *

Es ist ein wahres Glück, daß Bonaparte nicht nach Amerika entkommen ist, denn von da aus hätte er auch immer den Frieden der Europäer zu stören oder zu bedrohen vermocht, und daher stete Unruhe veranlaßt, die dem Kriegsstand fast gleich ist. Auch liegt in Amerika selbst, zumal im spanischen Antheil, eine solche Menge Feuerstoff, den solch ein Kriegs- und Herrschdämon, mit Helfershelfern, die ihm überall herzugeströmt seyn würden, bald zu einem Weltbrande, den nur Blut löscht, anfachen könnte, um auf den dampfenden Trümmern sich einen neuen Despotensitz zu erbauen. Die Bigotterie der spanischen Amerikaner würde dem Religionsvirtuosen kein Hinderniß gewesen seyn, auf den sehr wohl paßt, was Jemand einem französischen Hofgeistlichen, auf die Versicherung: „der Kaiser habe wirklich viel Religion" zur Antwort gab: „er hat alle Religionen."

* * *

Der neapolitanische Oberst von Malzewski und der neapolitanische Major, Baron von Pfeil, haben beyde die Gemahlin Murats bis Triest begleitet, sind alsdann von dort, mit einem Officier begleitet, an das königliche Generalkommando abgeliefert worden, auf dessen Ersuchen sie, der Erste nach Polen, und der Andere, aus Düsseldorf gebürtig, nach Berlin Regierungsreisepässe erhalten haben.

Daß Valenciennes und Condé sich ergeben, soll noch Bestätigung bedürfen.

Paris, den 21sten July.

General Hogendorp ist, wie es heißt, nach Paris berufen.

Die meisten alliirten Truppen werden nach einander nach Paris verlegt, so daß alle verbündete Krieger in der Folge sagen können: „Auch ich war in Paris!"

Der Marschall Ney nahm vor seiner Abreise nach der Schweiz den Herzog von Tarent wegen der Partie in Rath, die er unter den jetzigen Umständen zu ergreifen habe. Er fragte ihn, ob er ins Ausland gehen oder in Frankreich bleiben solle. „Sie haben mich nicht wegen des 14ten Märzes in Rath genommen," antwortete der Marschall Macdonald.

Der königl. preussische Generalkriegskommissär Ribbentrop hat Folgendes in dem Moniteur einrücken lassen: „Was die 60,000 Franken betreffen, die man ihm zum Geschenk übersandt, so habe er dieselben pflichtmäßig der königlichen Generalkriegskasse zugestellt, um sie nach Gutachten auf die zu leistende Kontribution abschläglich anzurechnen."

Fürst Wrede hat verordnet, daß die Häuser mehrerer Chefs von Parteygängern in Frankreich, wenn sie sich nicht binnen einer bestimmten Frist unterwerfen, der Erde sollen gleich gemacht und ihre Güter konfiscirt werden.

Paris, den 22sten July.

Am 18ten rückte ein beträchtliches Korps russischer Infanterie hier ein und schlug im Marsfelde sein Bivouak auf.

Das russische Hauptquartier ist in Grosbois (dem ehemaligen Landsitz Berthier's) aufgeschlagen.

Am 18ten ertheilte Ludwig der Achtzehnte dem Kosaken-Hettmann, Grafen Platow, und seinem Generalstabe Audienz. Der Hettmann trug über seiner Uniform den großen schwarzen Adler-Orden.

Paris, den 25sten July.

Von allen Orten und Enden des Reichs laufen nunmehro Unterwerfungsbekenntnisse zu Gunsten Ludwigs des Achtzehnten ein, namentlich aus Marseille und aus Bordeaux. In letzterer Stadt ist die weisse Fahne am 22sten aufgepflanzt worden, und die dort und in der Gegend, unter den Befehlen des Generals Clauzel, in Garnison gestandenen Truppen sind abmarschirt, aber allem Ansehn nach zu der Davoustschen Armee. Auch Alles, was in der Gegend von Nantes an Truppen gestanden, hat sich zu dieser Armee geschlagen und auf dem Durchmarsch durch

Nantes sich noch so dreyfarbig betragen, daß die weisse Fahne erst am 19ten, nachdem die Truppendurchmärsche beendigt waren, dort hat aufgepflanzt werden können. Davoust hat sein Hauptquartier nach Bourges verlegt, bereiset jetzt die Kantonnirungen seines Korps und läßt die Deserteurs durch Gensd'armerie mit Gewalt wieder zu ihren Regimentern treiben. Er giebt sich das Ansehen, nicht sowohl für Ludwig den Achtzehnten, sondern Alles für das Vaterland thun und mit den Verbündeten nichts zu schaffen haben zu wollen. In diesem Sinne ist nachstehende, unterm 16ten dieses, aus seinem unweit Orleans aufgeschlagenen Hauptquartier erlassene Proklamation abgefaßt; sie lautet wie folgt:

Soldaten!

Die Generale und Officiere der unter meinem Befehl stehenden Armee haben die Regierung Ludwigs des Achtzehnten anerkannt; ihr müßt nun in diese Anerkennung auch eurer Seits einwilligen, und zum Zeichen derselben die weisse Fahne aufpflanzen und die weisse Kokarde anstecken. Nachdem wir 25 Jahr lang für die dreyfarbige Kokarde gekämpft haben, wird euch das freylich schwer fallen, allein das Interesse des Vaterlandes erfordert dies Opfer. Wäre dem nicht also, so würde ich nicht fähig seyn, es euch anzutragen. Als im abgewichenen Jahre, unter ähnlichen Umständen, das Vaterland anderen Sinnes ward, habe ich Hamburg und Harburg für Ludwig den Achtzehnten bis auf den letzten Augenblick vertheidigt, denn das gebot mir auch damals das Interesse des Vaterlandes. Alle meine Landsleute haben mich darüber gelobt, denn ich habe damals dem Vaterlande eine schöne Armee unversehrt und dienstfähig erhalten; jeder einzelne Soldat sah ein, daß der Militär sich nicht um die Regierungsangelegenheiten bekümmern, sondern in Reih und Glied bleiben und da nur immer das Vaterland im Auge behalten müsse. So müßt ihr es denn auch jetzt machen, müßt das unglückliche Vaterland im Namen Ludwigs des Achtzehnten vertheidigen. Der König und alle Franzosen werden euch dafür Dank wissen. Wir wollen gemeinschaftliche Sache mit den braven Vendéern machen, die uns durch ihre Erklärung — daß sie sich zur Vertheidigung Frankreichs gegen dessen Feinde an uns anschließen wollen — ein so nachahmungswürdiges Beyspiel gegeben haben. Wenn ihr dies thut; so wird dem Vaterlande eine tapfere und zahlreiche Armee erhalten. Beharret ferner in der strengen Subordination, die ihr seit unserm Abmarsch aus Paris bewiesen habt!

(Unterz.) Der die Armee von der Loire und von den Pyrenäen en Chef kommandirende Feldmarschall, Prinz von Eckmühl.

Es wird sich nun bald zeigen, welche militärische Maßregeln, von Seiten der Verbündeten, gegen diese Armee ergriffen werden dürften. Die über den Simplon in Frankreich eingerückten Oesterreicher marschiren jetzt ebenfalls nach der Loire, damit Eckmühl nicht nach Bourgogne vordringen könne, sondern die Loire herabwärts gehen müsse. Trotz allem äussern Schein von Unterwerfung gegen den König, agirt Eckmühl doch vor seinen Kopf und ohne des Königs Vorwissen und Einwilligung; diese Armee spielt, so lange es geht, den Meister; aus Bayonne schreibt man, wir stehen hier unter der Fuchtel der Armee von der Loire ꝛc.

Die hier eingerückte preussische Garde ist in der Kaserne von Babylon und in dem Gebäude der Kriegsschule ꝛc. untergebracht worden. Das erste preussische Armeekorps, unter dem General Ziethen, ist von hier abmarschirt und bezieht in der Normandie Kantonnirungsquartiere; der Feldmarschall Blücher ist aus seinem Hauptquartier von St. Kloud nach Paris hereingekommen, und im Universitätsgebäude in der Straße Bourbon abgestiegen. Dort haben ihm Se. Majestät, der Kaiser Alexander, in preussischer Uniform und von einem zahlreichen Generalstabe begleitet, am 21sten dieses einen Bewillkommungsbesuch abgestattet. Gestern war bey Neuilly über sämmtliche englische, hannöverische und niederländische Truppen Revüe, welcher die verbündeten Monarchen, der Graf von Artois und dessen Sohn, und die Erbprinzen von Oranien und von Würtemberg beywohnten.

Die rothe Nelke stiftet noch fortwährend Unruhen; noch gestern wurden drey Mannspersonen, welche in den Tuillerien mit diesem Abzeichen umherspazierten, und dasselbe, auf Aufforderung der Schildwachen von der Nationalgarde, nicht ablegen wollten, arretirt und aus dem Garten transportirt.

Brüssel, den 22sten July.

Zu Lille sind an 30 Häuser der Anhänger Bonaparte's geplündert, und 180 Zollbeamten ꝛc. verhaftet worden, nachdem sie vor der Büste Ludwigs des Achtzehnten Abbitte thun müssen. Die Stadt Charleville ist ganz zerstört worden, weil die Arbeiter in der Waffenfabrik nach der Eroberung noch einen Oberofficier der Alliirten in der Stadt erschossen.

Brüssel, den 23sten July.

Wie es heißt, werden die alliirten Souveräns in einiger Zeit von Paris zu Brüssel eintreffen, und vielleicht auch die Bäder von Aachen mit Ihrer Gegenwart beehren.

Vom Rhein, vom 28sten July.

Die Freykorps in Lothringen legen jetzt die Waffen nieder. Sie waren bedeutender, als man glaubte, und sollen 25,000 Mann stark gewesen seyn, die sich wechselsweise ablöseten, und im Nothfall gemeinschaftlich zu Werke gehn konnten.

Zürch, den 22sten July.

Der Obergeneral hat auf Verminderung der Truppen auf 15,000 Mann, oder auf 27 Bataillons Infanterie, 4, Kompagnie Kavallerie ꝛc., und auf den Rückzug der Schweizer aus Frankreich angetragen. Von der Tagsatzung ist beides genehmigt worden, doch daß der Rückmarsch der Truppen mit Anstand und Ordnung geschehe, und kein weiterer Anlaß zu gegründeten Klagen gegeben werde. Nur das Ländchen Gex, welches zur Verbindung zwischen Genf und der Waat dient, bleibt noch besetzt, so wie das Schloß Blamont und die Päße Jourgor und les Rousses.

Wien, den 19ten Juny.

Der Direktor Schreiber vom kaiserlichen Naturalienkabinet, der Professor Rosa von der Gemäldegallerie in Belvedere, und der Bibliothekar Juny von der Privatbibliothek Sr. Majestät, des Kaisers, sind nach Paris berufen worden, um dort die Reklamation der verschiedenen noch rückständigen, in ihr Fach gehörigen Gegenstände zu besorgen.

Oesterreich erhielt für die Wiedereroberung der verschiedenen italienischen Lande von Neapel 20 Millionen, von dem Kirchenstaate 6 und von Toskana 4½ Millionen.

London, den 21sten July.

Noch sind 7000 Mann zur Verstärkung unserer Armee nach Frankreich eingeschifft.

Der Kommerztraktat mit Amerika ist kurz, aber viel bedeutend; die Unterthanen beyder Staaten genießen gegenseitig gleiche Handelsrechte, wie die eignen, die Amerikaner dürfen in unsern ostindischen Besitzungen frey handeln. Den Engländern aber ist das Verkehr mit den indianischen Völkerschaften im amerikanischen Gebiet untersagt.

Der amerikanische Kommodore Dekatur blokirt jetzt Algier, und verschafft so den anderen europäischen Flaggen Ruhe.

* * *

Am Mittewochen fand in der Versammlung des Gemeinderaths der Stadt London eine Debatte statt, ob der Lord-Mayor von London sich nach Paris verfügen könne, um den Feldmarschalls, Fürsten Schwarzenberg, Grafen Barclay de Tolly, Fürsten Blücher und dem Grafen Platow, die am 14ten Junn 1814 ihnen dekretirten Ehrendegen zu überreichen. Man kam zu dem Beschlusse, daß es für den Lord-Mayor unräthlich wäre, seine hohe Stelle für diesen Zweck zu verlassen.

Die Herzogin von Angouleme, welche dieser Tage einen Besuch von der Prinzessin Charlotte von Wallis erhielt, ist durch eine hier angekommene Deputation zur Rückkehr nach Paris eingeladen worden.

Der Herzog von Orleans will nicht eher von hier nach Paris zurückkehren, als bis die Regierung daselbst fest etablirt ist.

Die Aernte wird jetzt in England von dem schönsten Wetter begünstigt.

London, den 25sten July.

Die heutige Hofzeitung enthält folgenden Bericht des Kapitäns Maitland:

Barque Rhede, den 14ten July.

„Zur Nachricht für die Lord Kommissärs ꝛc. habe ich anzuzeigen, daß der Graf Las Casas und General Allemand an Bord Sr. Majestät Schiffs ꝛc. kamen, um den Antrag zu machen, daß ich Napoleon Bonaparte an Bord nehmen möchte, damit derselbe sich der Großmuth Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten, übergebe. Da ich mich durch Ewr. Herrlichkeit geheime Ordres authorisirt glaubte, so trat ich dem Vorschlage bey, und er wird sich morgen früh an Bord dieses Schiffs begeben. Damit kein Mißverständniß entstehen möchte, so habe ich dem Grafen Las Casas deutlich und ausdrücklich erklärt, daß ich gar keine Autorität hätte, Bedingungen irgend einer Art zuzugestehen, sondern daß Alles, was ich thun könne, dies sey, daß ich ihn und seine Suite nach England brächte, um dort empfangen zu werden, wie es Se. Königliche Hoheit für gut achten mögen."

Ein anderes Schreiben aus London, den 25sten July.

Es war gestern Morgen um 6 Uhr, als der Kapitän Sartorius mit Depeschen von dem Kapitän Maitland hier ankam. Er hatte sich in der Sloop Slaney zu Plymouth ans Land setzen lassen, um die Regierung zu benachrichtigen, daß der Bellerophon mit Bonaparte im Kanal angekommen sey. Lord Melville begab sich bald darauf zu dem Prinz-Regenten, bey dem er über eine Stunde blieb. Hierauf ward eine Kabinetsversammlung gehalten, die über 4 Stunden dauerte. Nach Beendigung derselben ward der Staatsbote, Herr Pegler, gestern Abend um 6 Uhr nach Paris abgesandt.

Gestern Abend ward durch den Telegraphen gemeldet, daß der Bellerophon zu Torbay angelangt sey, und diesen Morgen um 5 Uhr kam der Lieutenant Fletcher, Flaggenlieutenant von Sir H. Hotham, mit der Nachricht an, daß sich Bonaparte wirklich bey Torbay befinde. Er hatte bey Rochefort den Grafen von Las Casas (nach andern Las Cases) und darauf den General Savary an den Kapitän Maitland zum Unterhandeln gesandt, der sich aber auf keine Bedingung einließ. Die Sloop Slaney segelte vor dem Bellerophon nach England voraus, und hatte den General Gorgaud am Bord, welcher das Schreiben Bonaparte's an den Prinz-Regenten von England überbringen sollte. Als aber die Sloop zu Plymouth ankam, ward dem gedachten Gorgaud nicht verstattet, nach London abzureisen, sondern er mußte seinen Brief an den Kapitän Sartorius übergeben.

Bonaparte sagt in seinem Schreiben, daß er sich, so wie Themistokles, übergeben habe. Dadurch, daß er sich

der Großmuth seines Feindes überläßt, ahmt er jenem edlen Athenienser nach. Allein hier endigt der Vergleich. Themistokles war nicht allein der größte Feind der Perser gewesen, sondern hatte auch über sie gesiegt. Welche Siege aber erfocht je Bonaparte über uns? Was Themistokles gegen Xerxes that, richteten wir gegen Bonaparte aus. Wir vernichteten seine Seemacht. Nachdem Themistokles der Retter seines Landes gewesen, so füllte er dessen Häfen mit einer starken Marine, die dasselbe zum Gebieter von Griechenland machte. In dem Siege bey Salamine, den er über die Perser erfocht, hatten letztere gegen 200 Schiffe verloren. Mitten auf der Laufbahn seines Ruhms zog sich indeß der Besieger von Xerxes den Unwillen seiner Mitbürger zu. Er ward durch das Gesetz des Ostracismus aus Athen verbannt, und da er vergebens eine Zuflucht unter den Republikanern und bey den Thraciern suchte, so warf er sich einem Monarchen in die Arme, dessen Flotten er vernichtet und dessen Vater er ruinirt hatte. Artaxerxes, der Nachfolger von Xerxes, empfing den berühmten Athenienser Themistokles mit Güte, und obgleich er vormals einen Preis auf seinen Kopf gesetzt hatte, so schenkte er ihm nunmehr 3 reiche Städte und wollte ihn zum Generalissimus seiner Armeen ernennen. Allein Themistokles wollte nicht gegen sein Vaterland fechten und gab sich selbst durch Gift oder auf eine andere Art den Tod. Er starb 65 Jahre alt, ungefähr 449 Jahre vor Christi Geburt.

Eine heutige Tagszeitung, the Public Ledger, äussert die Erwartung, daß Bonaparte so behandelt werden würde, wie Themistokles von dem persischen Könige behandelt ward. Andere Zeitungen verweisen ihn auf die Insel St. Helena. Man hört indessen, daß St. Helena nichts weniger als sichern Aufenthalt gewähre, indem dort fast mit jeder Ebbe und Fluth eine verschiedene Ausfahrt und Einfahrt in den kleinen Buchten möglich ist, die man unmöglich alle bewachen könne. Andere versetzen Bonaparte nach Dunbarton Kastle am Ausfluß der Clyde, wo Maria von Schottland verwahrt wurde; aber für Viele liegt dies auch der See zu nahe.

Bonaparte hat sich grade der Macht in die Hände geworfen, die ihn allein nie anerkannte. Sein Schicksal wird nunmehr in seiner eignen ehemaligen Residenz, in Paris, entschieden werden.

Bonaparte hatte auch 150 Mann Garden und 60 Mann Kavallerie mit einschiffen wollen, welches ihm aber Kapitän Maitland abschlug. Sein Wagen und seine Reitpferde hat er mitnehmen dürfen. Als er auf dem Bellerophon angekommen war und gar keine Ehrenbezeigungen, als bloß 2 Schildwachen vor seinem Zimmer, erhielt, fing er an zu weinen!

Bonaparte hat sich in der Meinung, als wenn sein Schicksal allein von England entschieden werden würde, sehr geirrt.

Sobald die Nachricht von der Uebergabe von Bonaparte bey dem französischen Ambassadeur hier angelangt war, sandte derselbe einen Expressen an die Herzogin von Angouleme, und diese empfing bald darauf die Glückwünsche.

Es ist selten der Fall, daß wenn ein Mann und seine Spornen mit einander zusammen abgehen, die letzten vor dem erstern ankommen. Inzwischen sind die Spornen von Bonaparte bereits vorige Woche hier angelangt, und von dem Lord Erskine, an den sie der Herzog von Wellington gesandt hatte, dem Prinz-Regenten übergeben worden. Diese Spornen fand man in dem Wagen, welcher nach der Schlacht am 18ten erbeutet worden.

Das endliche Schicksal von Bonaparte wird von allen alliirten Mächten gemeinschaftlich bestimmt und entschieden werden.

Ungefähr 200 brittische Matrosen begaben sich gestern nach der Admiralität. Einer derselben spielte das Volkslied: God save the King! die übrigen sangen dazu. Einige wurden zugelassen und stellten es der Admiralität vor, daß viele ausländische Matrosen, und besonders Amerikaner, auf englischen Kauffahrteyschiffen gebraucht würden, und sie darum kein Unterkommen finden könnten. Sie baten, daß von Seiten der Admiralität auch für ihre Anstellung gesorgt werden möge, welches ihnen versprochen ward, worauf sie unter lautem Jauchzen und wiederholtem Hurrah zurückkehrten.

Die Auswanderung von Irland nach Amerika ist sehr beträchtlich. Den letzten Nachrichten aus St. John, Neufoundland, zufolge, waren dort 3380 Ausgewanderte schon angekommen.

Da die Engländer in Absicht des Unterhalts von den Parisern schlechter behandelt wurden, als die andern alliirten Truppen, so sah sich der Herzog von Wellington neulich genöthigt, den Maires zu erkennen zu geben, daß, wenn man dieses nicht abändere, er noch weit mehr englische Truppen nach Paris verlegen würde. Das kräftige Benehmen von Blücher in Frankreich findet hier den allgemeinsten Beyfall.

Die Heeringsfischerey fällt dies Jahr an unsern Küsten sehr gesegnet aus. 100 Stück kosten 2 bis 3 englische Shillinge. Der irländische Kanal ist voller Heeringe. Unsre Grönlandsfahrer haben aber im Ganzen keinen reichen Fang gemacht.

Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Kumberland, wird nächstens in England erwartet, und hier nach den Gebräuchen der englischen Kirche zum Zweytenmal vermählt werden. Der Herzog ist seiner Gemahlin entgegen gereiset.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 185. Mittewoch, den 4. August 1815.

Stuttgardt, den 21sten July.

Unsere Hofzeitung enthält unter Anderem Folgendes:

„Der Feldmarschall Blücher hat der Stadt Paris auch die Bekleidung von 110,000 Mann auferlegt, unter der Erklärung, daß nicht das Geringste von diesem Ansatz nachgelassen werden würde. Die französische Armee hat sich auf dem Rückzuge von Paris nach Orleans gleich einer feindlichen betragen und die ganze Gegend mit Schrecken erfüllt.

Von der französischen Gränze, vom 27sten July.

Nachrichten aus Paris zufolge, wird Lord Wellington nächstens von da gegen die Rebellenarmee an der Loire aufbrechen, mit der sich auch die Vendéearmee vereinigt hat. Sie haben zwar die weisse Kokarde aufgesteckt und sich für Ludwig den Achtzehnten erklärt, wollen aber den Krieg gegen die Alliirten fortsetzen. Wie es heißt, haben die Franzosen versucht, bey Orleans über die Loire vorzudringen, sind aber nach einem blutigen Gefecht zurückgetrieben worden. Sobald auch die österreichische Armee von Lyon her nach der Seite der Loire bis zu einem gewissen Punkt vorgedrungen ist, soll ein allgemeiner Angriff unternommen werden.

Die Lage von Frankreich nimmt jetzt eine eigene Gestalt an. Die Parteyen vereinigen sich, und Ludwig der Achtzehnte, der den Alliirten die Herstellung auf den Thron verdankt, kommt in eine besondere Lage. Er hält es mit den Unterthanen und Generals, die sich angeblich für ihn erklären, so wie auch die Festungskommandanten. Diese Wendung der Dinge erfordert natürlich die ganze Aufmerksamkeit der Alliirten. Die Vorsicht befiehlt das beständige Nachrücken alliirter Truppen.

Pariser Blätter hintergehen das französische Publikum mit den Anführungen, als wenn die verbündeten Heere schon am 25sten August anfangen würden, das französische Gebiet zu räumen; die Integrität Frankreichs werde erhalten und bloß eine Kontribution auferlegt werden, die binnen 4 Jahren zu bezahlen sey.

Paris, den 24sten July.

Nach Mende ist Befehl gegeben, den Marschall Soult frey zu lassen. Dem Vorgeben nach begiebt er sich zu seiner Mutter nach St. Amand; Andere glauben aber, zu der Loirearmee.

Die fremden Truppen in den umliegenden Gegenden von Paris erhalten von den Einwohnern nur bloß noch Logis.

Die Parteywuth dauert hier fort. Wirthe halten hier jetzt Tische für Königliche und für Bonapartisten. Beyde scheinen sich aber nun mit einander zu vereinigen. Frankreich soll 800 Millionen Kontribution zahlen. Die neuen Probeuniformen für die preussische Armee sind sehr schön.

Davoust soll an den König das Ansinnen haben gelangen lassen, daß er sich zu der Loirearmee begeben möchte, um daselbst einen Vereinigungspunkt aller Franzosen zu bilden.

Aachen, den 24sten July.

Nachfolgendes Schreiben ist am 10ten d. M., deutsch, wie es hier steht (denn wir kennen unsere Würde zu gut, um mit den Parisern jetzt anders als in unserer Muttersprache zu korrespondiren), aus der Generalintendantur des preussischen Heers an den Präfekten des Seinedepartements erlassen worden. Der Präfekt, welcher kein Wort deutsch versteht, hat den Beamten, welcher das Schreiben überbrachte, ersucht, es ihm zu übersetzen, und dieser hat mit inniger Behaglichkeit den Wunsch erfüllt. Darauf hat der Präfekt es zwar bis zur Arretirung kommen lassen, aber nicht bis zur Abführung nach Graudenz, sondern zu zahlen angefangen.

Paris, den 10ten July 1815.

Mein Herr Präfekt des Departements der Seine!

Ihr gefälliges Schreiben vom 9ten dieses, welches ich heute Morgen zu empfangen die Ehre hatte, ist, wie Sie wünschen, dem Herrn Fürsten Blücher von Wahlstadt Durchlaucht urschriftlich vorgelegt.

Nach den wiederholten Befehlen, welche mir, wegen Einziehung der, der Stadt Paris durch jenen Fürsten abgeforderten Kontribution, zugekommen sind, kann ich die durch Ablehnung meiner Anträge herbeygeführten, mir sehr bestimmt vorgeschriebenen Maßregeln der Gewalt nicht aufhalten.

Bey dem Empfange dieses meines Schreibens sind Sie und mehrere Bewohner von Paris als Geisseln unter militärische Aufsicht gestellt, und wenn nicht noch heute ein Abkommen wegen Abführung jener Kontribution getroffen wird, so erfolgt die Abführung Ihrer Person und der übrigen Geisseln nach der Citadelle Graudenz in Westpreussen.

Diese mir durch den kommandirenden Herrn General en Chef diktirte Maßregel können Sie so wenig als Ihre Mitbürger mit dem Beynamen der Ungerechtigkeit belegen, wenn ich Ihnen hier kurz wiederhole, was ich Ihnen über

die Veranlassung zu den Forderungen Sr. Durchlaucht, des Fürsten von Blücher, seit vorgestern zu verschiedenen Malen eröffnet habe.

Sie wissen, daß Preussen in den Jahren 1806, 1807 und 1808, unter Verwaltung des Herrn Grafen Daru, nicht bloß seinen frühern Wohlstand völlig eingebüßt hat, sondern auch durch eine ungeheure Masse von Requisitionen und Vexationen verarmen mußte; Sie wissen, was in den Jahren 1809, 1810 und 1811 geschah, um Preussen völlig auszupressen; und ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß wir 1812, obgleich damals Bundesgenossen von Frankreich, Mißhandlungen einzelner unserer Provinzen erfuhren, welche nur ein grausamer Feind auszuüben sich erlauben konnte.

In dem Jahre 1813 schüttelten wir das schwere Joch der Tyranney ab. Die Sieger der vereinigten Heere befreyten Frankreich von einer Dynastie, unter welcher dies schöne Land so viele Jahre geseufzt hatte.

Die großen Anstrengungen, welche Preussen für diesen großen Kampf unmittelbar nach einer sechsjährigen Duldung unbeschreiblicher Erpressungen und Mißhandlungen machen mußte, setzen uns ausser Stand, die aufs Neue zur Bekämpfung von Napoleon Bonaparte und seiner Anhänger ausgerückten Heere vollständig zu bekleiden, besolden ꝛc. Die nicht allein durch ihre ausdauernde Tapferkeit, sondern auch durch ihre großen Entbehrungen in dem Laufe übermäßiger Anstrengungen dem gefühlvollen Herzen so ehrwürdigen Sieger über den allgemeinen Feind haben wohl die gerechtesten Ansprüche auf die Dankbarkeit des befreyten Frankreichs, und daß diese nicht, wie im Jahre 1814, in glatten Worten bestehen, vielmehr sich durch Thatsachen aussprechen muß, ist natürlich.

Sie, mein Herr Präfekt, behaupten, die Forderung von 100 Millionen Franks Kriegssteuer sey unerschwinglich. — Fragen Sie den Herrn Grafen Daru, was die vierfach kleinere Stadt Berlin unter seiner Administration geleistet hat, und Sie werden erfahren, daß diese Leistungen bey weitem diejenigen Forderungen übertreffen, welche Se. Durchlaucht, der Fürst von Blücher-Wahlstadt, an die Hauptstadt Frankreichs gemacht hat. Wollten wir die eroberten Gebiete Frankreichs mit demselben Maße messen, nach welchem wir von 1806 bis 1812 gemessen sind, so würden die Forderungen vielleicht das Unerschwingliche erreichen; — aber weit entfernt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, haben wir bis jetzt nur die Kosten des Krieges gefordert, und die Budjets unsrer Finanzen haben noch keinen Titel für die Erpressungen im Auslande, wie sie vor dem Frieden von 1814 Frankreich in den seinigen aufnahm.

Durch die Eroberung von Paris wurde im vorigen Jahre der Krieg geendigt. — Diese Eroberung war also auch in dem jetzigen Kriege das Ziel unsrer Anstrengungen. Um es schnell zu erreichen, wurden den Truppen Versprechungen gemacht, nicht wie sie der Chef der Franzosen seiner Armee durch die an der Katzbach, bey Kulm und Dennewitz erlittenen Niederlagen unerfüllt lassen mußte — sondern wie sie großmüthige Sieger, welche das Wohl ihrer braven Mitstreiter berücksichtigen, den bescheidenen Ueberwindern zu geben gewohnt sind. Diese Versprechungen sollen und müssen aus der geforderten Kontribution erfüllt werden; und es ist mir unbegreiflich, daß Sie, mein Herr Präfekt, in den drey Tagen unserer Verhandlungen über diesen Gegenstand auch nicht einmal eine solche Abschlagssumme zusammen gebracht haben, daß Se. Durchlaucht, der Fürst von Blücher, wenigstens den guten Willen sieht, und ihm die Möglichkeit bleibt, den auf sein Wort bauenden Soldaten zu beruhigen.

Sie und alle diejenigen, welche jene Abschlagszahlungen nicht besorgt, vielmehr bis jetzt vereitelt haben, sind die Personen, denen die Stadt Paris alles das Unangenehme zurechnen muß, was aus einer so auffallenden und nachtheiligen Hinhaltung entstehen kann.

Es thut mir leid, daß, bey der persönlichen Hochachtung, welche ich, mein Herr Präfekt, für Ihre Person hege, ich Ihnen diese Erklärung auch noch mit der Bemerkung machen muß, daß die wegen Besetzung von Paris geschlossene Konvention durch die genommenen Maßregeln nicht verletzt wird, weil diese nur den Ungehorsamen und Gleichgültigen gegen unsere Anordnungen treffen.

Genehmigen Sie die wiederholte Versicherung meiner Hochachtung.

(Gez.) Ribbentrop.

Aachen, den 28sten July.

Von dem königl. preussischen sechsten Armeekorps, das durch unsere Provinzen nach Frankreich marschirt, ging gestern die Brigade von Klux, 6000 Mann stark, hier durch. Das Hauptquartier des Chefs, Generals Grafen von Tauentzien, ist heute hier. Das Ganze beträgt gegen 60,000 Mann, die bey Maynz, Koblenz, Düsseldorf, Köln und Wesel über den Rhein gegangen sind.

Die Feindseligkeiten an der Loire sollen bekanntlich am 1sten August förmlich wieder beginnen. Man hat es übrigens nicht mehr allein mit den Bonapartisten, sondern auch mit den Royalisten zu thun, weil man sichere Spuren hat, daß der König Ludwig die Festungskommandanten beordert hat, die festen Orte den Verbündeten nicht zu übergeben.

Die verbündeten Heere rücken der Loire näher und werden zu Paris durch nachrückende Truppen ersetzt.

Brüssel, den 24sten July.

Es wird jetzt eine belgische Reservearmee von 18,000 Mann Infanterie, 3000 Mann Kavallerie und 12 Batterien Artillerie errichtet, die mit zur Besetzung der feindlichen Gränzfestungen, so wie sie sich ergeben werden, bestimmt ist. General Tindal kommandirt die Infanterie und General Evers die Kavallerie dieser Armee.

Wien, den 25sten July.

Unsere Zeitung liefert Kriegsberichte bis zum 13ten von unserer italienischen Armee, „die in einem Zeitraum von nicht mehr als 22 Tagen, seit ihrem Ausmarsch aus der Lombardey, und nach 7 verschiedenen Gefechten, nach Erstürmung der verschanzten Stellung vom Juragebirge, des Fort de l'Eklüse und Makon, der Einnahme des Passes de la Krotte*) und der Festung Grenoble, sich im Besitz von Lyon, der 2ten Hauptstadt des Reichs, und des Mittelpunkts des mittägigen Frankreichs gesetzt, und hierdurch alle ihre Kräfte zu weitern Unternehmungen versammelt hat." (Da die Vorfälle im Ganzen unsern Lesern schon bekannt sind, so heben wir nur einzelne Umstände aus, die noch nicht zu unserer Kunde gekommen waren.) In Grenoble lagen allein 8 Bataillons Nationalgarde, welche Erlaubniß erhielten, nach Hause zu gehn; da die Festung überdem nicht schwach und mit 54 Kanonen, 8 Mörsern und mit beträchtlichen Vorräthen versehen war, so hätte sie noch bedeutenden Widerstand leisten können, aber das Erstürmen der Vorstädte hatte den Muth der Besatzung niedergeschlagen. Die Uebergabe von Makon erfolgte, nachdem das Regiment Erzherzog Ludwig die Brückenschanze an der Saone mit stürmender Hand genommen, wobey ein Theil der Besatzung und 5 Kanonen in unsere Hände fielen. Das erste Armeekorps schickte sich an, bey Makon über die Saone gegen Lyon vorzurücken, welchem General Bubna sich bereits am linken Ufer der Rhone genähert hatte, während das Reservekorps, nach einigen leichten Gefechten zwischen der Rhone und Saone, gegen die Stadt drang; da schickte Süchet am 11ten einen Parlamentär wegen Unterhandlung eines Waffenstillstandes ab. Nicht bloß die Befestigung der Päße, sondern auch das Sprengen der Straßen und Brücken, erschwerte den Unsrigen das Vordringen und machte ausserordentliche Anstrengungen nothwendig. Da das Reservekorps durch das Fort l'Eklüse gehindert wurde, die Straße von Genf nach Lyon zu benutzen, suchte es den Uebergang bey Perte du Rhone (Versinken der Rhone) zu bewirken.**) Die schöne steinerne Bogenbrücke war gesprengt, und ihre Trümmer lagen im Schlunde. An der Stelle jedoch, wo man eine neue Brücke schlagen wollte, war das Felsenbette so breit, daß kein Balken lang und stark genug war, einen Uebergang zu Stande zu bringen. Eine Jochbrücke schien unmöglich, indem der unterste und sehr tief gespaltene Theil des Felsengewölbes keinen haltbaren Grund darbot. Allein der Oberstlieutenant Wirker ließ im Abgrunde aus Faschinen und Baumstämmen über die tiefste Spalte der Wölbung einen Damm oder Rost legen, und auf diesen Grund baute man dann die auf mehreren Jochen ruhende Brücke für die Truppen und das Geschütz. Das ganze mühsame Werk wurde von einer Pionierkompagnie in 2 Tagen vollendet, während eine andere die fast unbewegsame Zufahrt auf eine beträchtliche Gebirgsstrecke in brauchbaren Stand setzte. Der Bubnaschen Armee hätte das Fort de la Krotte, zwischen Chambery und Lyon, den Marsch noch mehr erschweren können als das Fort l'Eklüse der Frimontschen, weil es kein Mittel giebt, sich über die Berge einen andern Weg zu bahnen, als den, der durch die Grotte läuft. Die Besatzung des vorliegenden Forts, 95 Mann, war mit Lebensmitteln auf 3 Wochen versehen, allein sie streckte am 6ten das Gewehr, auf die energische Aufforderung, daß kein Pardon gegeben werden solle, wenn sie nicht in der nächsten Viertelstunde kapitulirte. Jedoch hatten die Franzosen diese einzige Straße so verschüttet und unbrauchbar gemacht, daß, nach ihrer Meinung, 14 Tage zur Aufräumung derselben erforderlich seyn müßten. Allein durch den unglaublichen Eifer der Thalbewohner, welche General Bubna durch sämmtliche Zimmerleute seines Heeres unterstützte, wurde das Werk in 24 Stunden vollbracht, und in der Nacht zum 7ten zogen die Truppen durch die Grotte.

Bey der Rückkehr des Kaisers im vorigen Jahr legten die hiesigen Großhändler 200,000 Gulden zusammen, von deren Zinsen à 2½ Procent 30 im Jahre 1813 und 1814 invalide gewordene Officiere Pensionen erhalten sollten; nämlich 5 jährlich 300, 10 200, 15 aber 100 Gulden jeder. Die von Sr. Majestät ernannten Officiere haben jetzt zum Erstenmal die Pension bezogen. Welch ein Eifer für Unterstützung der Invaliden in unserm Staat herrscht, kann man daraus abnehmen, daß bereits im December vorigen Jahrs der gesammte Fonds 522,000 Gulden betrug. Die Unterthanen der böhmischen Herrschaft Teinitz allein legten 2000 Gulden zu einer Stiftung für 4 invalide Gemeine zusammen.

Herr Joubert ist nicht als französischer Gesandter in Konstantinopel anerkannt worden, und hat den Gesandt-

*) Dieser berühmte Paß liegt in den savoischen Alpen, bey dem Städtchen les Echelles, und wurde zu Ende des 17ten Jahrhunderts, auf Veranstaltung des Herzogs Karl Emanuel, als eine breite 2000 Klafter lange Straße mitten durch den Fels gehauen.

**) Die Rhone, welche bey Genf 213 Fuß breit ist, hat 2 Meilen unterhalb l'Eklüse nur eine Breite von 15 bis 16 Fuß, und stürzt sich weiterhin mit ausserordentlichem Geräusch in einen Trichter, dessen Felsen einander so nahe stehn, daß an einer Stelle beyde Ufer nur 2 Fuß von einander entfernt sind, daher könne man daselbst mit einem Fuß auf französischem, mit dem andern auf savoischem, durch die Rhone getrenntem Boden stehn. Dies berichtet Fabri; Büsching aber und Andere, auch französische Geographen, geben dem Schlund eine Breite von wenigstens 2 Klafter, da wo er am schmalsten ist.

schaftspallast, auf Befehl der Pforte, räumen müssen. Als eine Folge seiner Ankunft giebt unsre Hofzeitung das scharfe, den türkischen Kourieren (Tataren) gegebene Verbot an, sich, ausser den Briefschaften der Regierung, mit fremden Briefen, Geld und Reisenden nicht zu befassen. Auch ist den fränkischen Zuckerbäckern in Pera und Galata das Ausschenken von Rum und andern geistigen Getränken, um der Trunkenheit zu steuern, untersagt.

Aus Italien, vom 15ten July.

Ueber Lucian Bonaparte's Gefangennehmung erfährt man folgendes Nähere: Am 12ten July Abends langte Lucian unter dem Namen eines Grafen von Kasali mit wenigem Gefolge in 2 Wagen zu Turin (nicht Triest) an. Er hatte sich bey den Vorposten des Generals Bubna gemeldet, und dieser ließ ihn durch einen seiner Adjutanten nach Turin begleiten. Kaum war er im Hotel de l'Univers abgestiegen, als der Platzkommandant mit einigen Officieren erschien, und ihn nach der Citadelle führte, wo mehrere Zimmer für ihn in Bereitschaft gesetzt waren, und er mit vieler Achtung behandelt wird. Man schreibt diese Auszeichnung den Diensten zu, die er in Rom dem jetzt noch dort lebenden Bruder des Königs von Sardinien (der bekanntlich dem Throne entsagte) zu leisten Gelegenheit gefunden, als derselbe in Geldverlegenheit war. Lucian's Absicht war, nach Rom zurückzukehren, und er hat geäussert: „Er begreife nicht, warum man ihn als Gefangenen behandle, da er sich stets dem Ehrgeize seines Bruders widersetzt, und auch zuletzt noch nach Frankreich gegangen sey, um Napoleon zu gemäßigtern Gesinnungen zu bewegen." Es scheint, die Regierung werde über Lucian's Schicksal nicht entscheiden, bevor der König die Meinung seiner hohen Alliirten im Hauptquartier darüber eingeholt hat.

Aus Italien, vom 18ten July.

Lucian Bonaparte war, Briefen aus Triest zufolge, am 12ten dort angekommen und in die Citadelle gesetzt worden.

Der Herzog von Angouleme ist zu Marseille angekommen und mit Enthusiasmus empfangen worden.

Zu Livorno sind viele Transportschiffe requirirt worden, um 8 bis 10,000 Oesterreicher über das Meer zur Armee zu bringen, die bisher in der Grafschaft Nizza stand. Nach einem Vertrag, den der zu Nizza kommandirende General Cacherano d'Osasco am 9ten mit dem Marschall Brune auf 8 Tage und 18stündige Kündigung schloß, zogen die französischen Truppen sich von dem Gränzfluß Var bis Antibes zurück, und machten sich auch anheischig, keine Bewegungen vorzunehmen, die den erklärten Anhängern Ludwigs XVIII. in der Provence nachtheilig seyn könnten. Die Truppen des Königs von Sardinien ziehen zwar über den Var, aber nur auf der Hauptstraße, und dürfen sich Kagne bloß auf Pistolenschußweite nähern, auch auf französischem Gebiet keine Requisitionen machen.

Vom Mayn, den 26sten July.

Es heißt, Ludwig XVIII. wolle die Regierung zu Gunsten eines jüngern französischen Prinzen niederlegen.

London, den 25sten July.

Gestern ist der Bellerophon, Kapitän Maitland, mit Bonaparte und seinem Gefolge zu Torbay eingelaufen. Der Gefangene wird, bis auf weitere Befehle, daselbst bleiben. Jede Gemeinschaft zwischen dem Bellerophon und der Küste ist streng verboten. Man sagt, Bonaparte werde nach der Insel St. Helena, westwärts vom Vorgebirge der guten Hoffnung, gebracht werden. Käme er nach London, so würde er hier seine Spornen finden, die mit seiner Equipage erbeutet und von Wellington dem Regenten übersandt sind.

Depeschen, welche Kapitän Maitland mit der Fregatte Slaney vorangeschickt, melden, daß er Bonaparten erlaubt, Wagen und Pferde an Bord zu bringen, aber sein unverschämtes Begehren, auch 50 Kavalleristen mit einschiffen zu dürfen, abgeschlagen habe. Ehe Bonaparte sich überlieferte, versuchte er einige bestimmte Bedingungen über die Art, wie er behandelt werden solle, vom Kapitän Meitland zu erhalten. Dieser antwortete ihm aber, daß er dies seiner Regierung überlassen müsse. Als er einige Stunden auf dem Bellerophon war, fragte er den Kapitän: ob er wohl zwey gut bemannte und überhaupt gut ausgerüstete Fregatten es mit einem Linienschiffe von 74 Kanonen aufnehmen könnten? Die Antwort war von der Art, daß er es nicht bereuen durfte, sich gutwillig ergeben zu haben. Hätte er ein Gefecht gewagt, so würde er wahrscheinlich eine Fregatte aufgeopfert haben, um auf der andern zu entkommen, so wie er es in Aegypten, in Rußland, und nach der Schlacht bey la belle Alliance gemacht hat.

Auf der Fregatte Slaney befindet sich auch Herr Gourgaud aus dem Gefolge von Bonaparte mit seinem Brief an den Prinz-Regenten. Als aber die Fregatte zu Plymouth einlief, wollte man ihn daselbst nicht ans Land steigen lassen. Hierauf ist der Brief (den wir schon kennen) durch den Kapitän hieher befördert worden.

Die Herzogin von Angouleme hat sich gestern zu Portsmouth auf der Fregatte the Forth nach Dieppe eingeschifft. Der Admiral Sir Ed. Thornborough und der General Gordon haben die Prinzessin begleitet. Das Bot führte die königl. französische Flagge. Anfänglich wollte Sie über Bordeaux nach Paris zurückkehren, allein da diese Stadt noch in der Gewalt der Rebellen ist, so mußte sie ihren Entschluß ändern.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 186. Donnerstag, den 5. August 1815.

Paris, den 25sten July.

Gegen die ungerechten Haushalter ist nunmehro in der heutigen officiellen Zeitung nachstehendes vorläufige Erkenntniß erfolgt:

Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc. Um in Bestrafung eines beyspiellosen Verbrechens Alles zu beobachten, was einer Seits das Interesse unserer Völker, die Würde unserer Krone und die Ruhe von Europa, anderer Seits die Gerechtigkeit und Sicherheit aller unserer gesammten Unterthanen erheischt, und um zugleich die Zahl der Schuldigen und das Maß ihrer Strafbarkeit möglichst zu vermindern, erklären und befehlen wir hiermit, wie folgt:

Art. 1. Diejenigen Generale und Officiere, welche sich des Verraths gegen den König vor dem 23sten März schuldig gemacht, oder die Frankreich und dessen Regierung mit den Waffen in der Hand angefallen, so wie diejenigen, welche sich gewaltthätiger Weise die Oberherrschaft angemaßt haben, sollen verhaftet und in den militärischen Bezirken ihres Sprengels vor ein Kriegsgericht gestellt werden, namentlich:

Ney, Labedoyère, die beyden Brüder Lallemant, Drouet, d'Erlon, Lefebvre-Desnouettes, Ameilh, Brayer, Gilly, Mouton-Duvernet, Grouchy, Clauzel, Laborde, Debelle, Bertrand, Drouot, Cambrone, Lavalette, Rovigo.

Art. 2. Nachstehend Benannte: Soult, Alix, Excellmans, Bassano, Marbot, Felix Lepelletier, Boulay (von der Meurthe), Mehée, Fressinet, Thibaudeau, Carnot, Vandamme, General Lamarque, Lobau, Harel, Piré, Barrère, Arnault, Pommereuil, Regnauld (de Saint-Jean-d'Angely), Arrighi (Herzog von Padua), Dejean (Sohn), Garreau, Real, Bouvier-Dumolard, Merlin (von Douay), Durbach, Dirat, Defermont, Bory Saint-Vincent, Felix Desportes, Garnier-de-Saintes, Mellinet, Hülin, Cluys, Courtin, Forbin-Janson der älteste, Le Lorgne-Ideville — haben sich innerhalb drey Tagen aus Paris weg und ins Innere des Landes an diejenigen Orte, welche ihnen unser Polizeyminister namentlich anzeigen wird, hinzubegeben, und dort, unter polizeylicher Aufsicht, zu erwarten, bis die Kammern den Ausspruch gethan haben werden, wer von ihnen des Landes verwiesen oder über wen innerhalb des Reiches Urtheil und Recht gesprochen werden soll. Wer von ihnen nicht augenblicklich sich nach dem ihm angewiesenen Orte hinverfügen wird, soll auf der Stelle verhaftet werden.

Art. 3. Gegen wen die Landesverweisung erkannt wird, dem ist gestattet, innerhalb Jahresfrist Alles, was er an liegenden Gründen oder sonstigem Eigenthum besitzt, zu verkaufen, und sich den Kaufschilling ins Ausland nachschicken zu lassen. Bis zum Ablauf der ihm hierzu bewilligten einjährigen Frist kann er die unterdeß fälligen Einkünfte beziehen, muß jedoch nachweisen, daß er den Vorschriften gegenwärtiger Verordnung Genüge geleistet hat.

Art. 4. Vorstehende Verfügungen sind einzig und allein auf die im ersten und zweyten Artikel gegenwärtiger Verordnung namhaft gemachten Personen beschränkt; das Verzeichniß derselben, wie es hier geliefert worden, wird hiermit unwiederruflich für geschlossen erklärt, und ausser ihnen soll durchaus Niemand, wer es auch sey, und unter was für einem Vorwand es wolle, auf einem andern als dem in der Konstitution vorgeschriebenen gesetzlichen Wege deshalb in Anspruch genommen werden können, maßen dieses ausser der Konstitution liegende Verfahren einzig und allein gegen vorbenannte Personen, ausser ihnen aber gegen Niemand, soll eintreten dürfen.

Gegeben Paris, den 24sten July 1815.

(Unterz.) Ludwig,

und der Polizeyminister,

Herzog von Otranto.

In Hinsicht der Pairskammer ist Nachstehendes verfügt:

Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc. Es ist uns angezeigt worden, daß mehrere Mitglieder der Pairskammer einem an Sie ergangenen Antrage Folge geleistet und in einer sogenannten Pairskammer, welche von Dem, der seit dem 20sten März die Obergewalt im Lande an sich gerissen hatte, und sie bis zu unserer Rückkehr ausübte, eingesetzt worden war — Sitz und Stimme genommen haben. Nun ist ausser Zweifel, daß die Pairs von Frankreich, so lange diese Würde noch nicht erblich geworden war, sich derselben begeben können, weil sie in diesem Falle nur einem Vorrechte entsagen, das vor der Hand noch bloß ihrer eigenen Person galt. Eben so ist es ferner ausser Zweifel, daß, wer einen Auftrag übernimmt, der mit der ihm verliehenen persönlichen Würde unvereinbar ist, sich dieser Würde selbst verlustig macht, und daß sonach alle Pairs, welche sich in vorgedachtem Fall befinden, wirklich ihrem Range und faktisch der Pairschaft von Frankreich entsagt haben. Diesem zufolge verordnen wir, wie folgt:

Art. 1. Ihres Sitzes in der Kammer der Pairs sind verlustig die Nachbenannten:

Die Marschälle: von Albufera, Conegliano, von Dantzig, von Elchingen, von Treviso; die Herzoge: von Ca-

dore, von Piacenza, von Praslin; die Grafen: Clément-de-Ris, Colchen, Cornudet, d'Aboville, de Croix, Dedelay-Dagier, Dejean, Fabre de l'Aude, Gassendi, Lacepede, Latour-Maubourg, Barral (Erzbischof von Tours), Boissy-d'Anglas, Canclaux, Casabianca, Montesquiou, Pontécoulant, Rampon, Ségur, Valence und Belliard.

Art. 2. Von dieser Verfügung dürfen jedoch diejenigen ausgenommen werden, die darthun können und innerhalb Monatsfrist darthun werden, daß sie in der sogenannten Pairskammer weder haben einen Sitz einnehmen wollen, noch ihn wirklich eingenommen haben.

Art. 3. Unser Präsident des Ministerialrathes (Talleyrand) hat für die Ausführung dieser Verfügung Sorge zu tragen. Paris, den 21sten July 1815.

Ludwig.

(Unterz.) Der Fürst von Talleyrand.

* * *

Auf Befehl des Königs hat der Kriegsminister angezeigt: 1) daß die seit dem 20sten März zum Kriegsdienst aufgebotenen Bataillons der Nationalgarde auf der Stelle ihres Dienstes entlassen sind, und alle darin Angestellten sich nach ihrer Heimath begeben sollen; die Officiere behalten vorläufig ihren Sold. Die darin untergesteckten gedienten Soldaten bekommen ihren völligen Abschied; 2) bis zum 1sten July 1816 soll bey der gesammten Armee, zu Lande und zu Wasser, kein Avancement und keine Ernennung zum Officier statt finden, weil die Armee für den Friedensfuß ungleich mehr Officiere hat, als sie bedarf; 3) alle Freykorps sind aufgehoben, die Officiere und Soldaten derselben sollen unverzüglich nach ihren Wohnorten zurückgehn. Wer sich dessen weigert oder widersetzt, soll nach der Strenge der Gesetze bestraft werden; 4) alle Militärs, Officiere und Gemeine, die nicht aus Paris gebürtig sind, oder deren Familie nicht schon seit 6 Monaten hier wohnt, müssen vor dem ersten August sich nach ihrer respektiven Heimath begeben, bey Strafe für subordinationswidrig angesehen zu werden.

In Paris ist für die Bedürfnisse der fremden Truppen eine ausserordentliche Steuer von 9,600,000 Franken (drittehalb Millionen Thaler) ausgeschrieben. Diese wird von der Grundsteuer und als Miethsabgabe erhoben. Die äussersten Sätze dieser Steuer sind folgende: wer 500 bis 1499 Franken jährliche Grundsteuer erlegt, muß drey Zehntel; wer 4500 Franken und drüber entrichtet, muß sechs Zehntel von diesem Betrage zahlen. Bey der Miethsabgabe wird folgendermaßen gerechnet: wer 150 bis 399 Franken jährliche Miethe entrichtet, giebt in Pausch und Bogen 10 Franken (drey Thaler); wer 6000 Franken und drüber jährliche Miethe giebt, muß die Hälfte einer Jahresmiethe als Steuer entrichten.

Die gleich den Brücken, nach Jena und Austerlitz, benannten Straßen, haben nun ebenfalls andere Namen erhalten, jene heißt jetzt die Invaliden-, die letztere die Straße an der Esplanade.

Madame Louis Bonaparte, welche am 18ten vom Polizeyminister die Weisung erhielt, sich aus Frankreich wegzubegeben, ist am 20sten durch Dijon nach der Schweiz gereiset. Ein Adjutant des Fürsten Schwarzenberg, der Graf Woyna, begleitet sie bis an den Ort ihrer Bestimmung.

Bordeaux, den 15ten July.

Unsere Lage ist die peinlichste von der Welt, und wir befinden uns fast in einer ähnlichen, wie die von Hamburg vor anderthalb Jahren war, weil wir unter dem Druck desselben Despoten sind, der damals Hamburg peinigte, und wie dort die Verwünschungen Aller auf sich ladet. Unser Schicksal hängt einzig von dem verabscheuten Tyrannen Davoust ab; unterwirft sich dieser nicht, so sind wir sehr übel daran. Das Schloß Trompette drohet uns mit glühenden Kugeln, mit welchen die Stadt bey der geringsten Bewegung in einen Aschenhaufen zu verwandeln, Clauzel, dieser elende Satellit des Davoust, geschworen hat. Vor dieser höllischen Erklärung versuchten wir den 12ten, das verhaßte Joch abzuschütteln; aber die bewaffnete Uebermacht der gegen uns wüthenden Bonapartischen Soldaten war zu stark. Viele von den Unsrigen wurden verwundet und einige getödtet. Schon vor mehrern Tagen erfuhren wir die Begebenheiten in Paris; doch haben diese unsre Lage sehr verschlimmert und den schändlichen Gouverneur noch mehr erbittert, da er unsere Freude darüber sah.

Bordeaux, den 18ten July.

Unsere Stadt hat sich gestern unterworfen und nächsten Donnerstag wird die weisse Fahne aufgesteckt werden.

Basel, den 20sten July.

Am 12ten schlug eine Kanonenkugel aus Hüningen dicht bey dem Erzherzog Johann nieder, als er eben eine Rekognoscirung vornahm.

Den Bauern im Elsaß soll man eingeredet haben, daß der König die protestantische Religion verfolgen wolle.

Zürich, den 21sten July.

Daß Ney durch Lyon nach der Schweiz gegangen, scheint sich zu bestätigen.

Die Brigade Schmiel, die über die Gränze zu gehn sich weigerte, wird unter verschiedene Korps vertheilt. Sie legte sich zum Ziel, als sie die Aar durch die Reservebrigade Meier und Artillerie versperrt sah. Die Wenigen, die sich zerstreut haben, werden aufgegriffen. Mißmuth über die schlechte Witterung und Nahrung soll den Ungehorsam erzeugt haben, den übrigens die Officiere nicht verschuldeten.

Amsterdam, den 25sten July.

Nach Privatbriefen aus Paris ist bereits daselbst entschieden worden, daß Elsaß und Lothringen von Frankreich getrennt werden.

Brüssel, den 24sten July.

Gestern ist der König auf dem Schlosse zu Laeken angekommen.

Nach einer Bekanntmachung des Königs wird die von den hohen Alliirten bestimmte Vereinigung Hollands und Belgiens in der Art vor sich gehn, daß letzteres die Verfassung des erstern, mit gewissen nothwendigen Veränderungen, erhalte, so auch Antheil am Kolonialhandel. Die beyderseitigen Schulden sind Staatsschulden.

Um über den Konstitutionsentwurf sich zu erklären, werden die Angesehenen (Notables) nach Verhältniß von 1 auf 2000 Seelen berufen; damit aber kein Unwürdiger zu der Ehre gelange, Organ der allgemeinen Meinung zu seyn, so werden die Listen bekannt gemacht, und jedem Familienvater wird verstattet, eine Verwerfungsstimme gegen einen oder mehrere der Notablen in das Register zu zeichnen, nach deren Bestimmung denn die Liste festgesetzt wird.

Aus dem Haag, vom 26sten July.

Der 2te Heft des Portefeuille de Bonaparte, pris à Charleroy le 18. Juillet 1815, enthält zuerst einen Bericht des Ordonnanzofficiers, Obersten Rey, aus Antibes, vom 26sten May, über den Zustand der dasigen Küste und der Stadt Antibes. Er schrieb darin: „Daß die Landbatterien den Küstenartilleristen nicht anvertraut werden müßten; denn sie verabscheueten als Provencialen die kaiserliche Regierung; nur zu Nizza und Genua fände man Franzosen. Der Staatsrath Real erstattete als Polizeypräfekt am 12ten Juny einen Bericht an Bonaparte, der die Aussagen der von mehrern Städten angekommenen Postillons und Schirrmeister enthielt, worin es unter Anderem heißt: Bey Valenciennes und Lille ist der Enthusiasmus der Armee ausserordentlich. Der Kaiser wird von den Soldaten angebetet. Unter den hannöverschen Truppen ist die Desertion fortdauernd sehr groß; täglich kommen welche bey den Vorposten unter dem Ausruf an: Es lebe Napoleon! (Ausser den Postillions und Schirrmeistern hat sonst kein Mensch etwas von diesem Umstande erfahren.) Zu Toulouse ist der öffentliche Geist fortdauernd sehr schlecht. Desto besser aber ist er im Departement des Oberrheins, namentlich zu Mühlhausen. Der Enthusiasmus im Oberrhein ist so groß, daß täglich Bäuerinnen an den Fortifikationen eben so eifrig arbeiten, als wie die Männer.

Der Ordonnanzofficier de Lannoy zeigt in drey Berichten an, daß die Geistlichkeit in dem Ardennendepartement von dem schlechtesten Geiste beseelt sey; auch der Geist in dem Departement Vaukluse tauge nichts und sey ganz royalistisch und papistisch. Zu Bordeaux (heißt es ferner in diesem Bericht) ist der öffentliche Geist fortdauernd sehr schlecht. Die gerichtlichen Personen und besonders die Advokaten sind ganz gegen die Regierung. Seit der Rückkehr Ewr. Majestät haben sie aufgehört zu plaidiren. Die Herzogin von Angouleme hat ihnen sehr geschmeichelt. Das Kommercium zu Bordeaux, welches großentheils aus Ausländern besteht, sieht nur da ein Vaterland, wo Geld zu verdienen ist. (Die Bonapartisten, heißt es in einer Anmerkung des Herausgebers des Portefeuille, kennen bloß die Ehre. Was würden sie aber sagen, wenn man einmal nächstens das Verzeichniß der Summen drucken ließe, die sie empfangen haben, um Bonaparte zu dienen, nachdem sie Ludwig XVIII. den Eid der Treue geschworen und seine Wohlthaten genoßen hatten? Nichts; sie würden noch immer von Ehre sprechen, denn ihre Stirne erröthet nie.) Diese Art Leute zu Bordeaux hegt den entscheidendsten Haß gegen die kaiserliche Regierung. Ueberdies sind sie durch den Aufenthalt der Herzogin fanatisirt worden. Nur durch ein festes und besonders durch ein strenges Betragen kann man hoffen, dies Land zu erhalten. General Clauzel hat den Befehl bekommen, eine Kolonne nach Niort zu schicken. Er denkt die 2 Bataillons des 66sten Regiments dahin zu detaschiren. Allein es ist äusserst gefährlich, diese Truppen, die allen Verführungen widerstanden haben, aus Bordeaux abmarschiren zu lassen. General Clauzel, der noch keine andere organisirte Truppen hat, ist ebenfalls dieser Meinung. Allein er will es nicht an den Minister schreiben. Er besorgt, daß dies das Ansehen von Furchtsamkeit haben möchte. Indeß kann man Ewr. Majestät nicht anders wohl dienen, als wenn man Ihnen genau die Wahrheit sagt. Marschiren jene Bataillons ab, so sind Unruhen zu besorgen, und vielleicht ist eine ganze Armee erforderlich, dasjenige wieder zu erobern, was diese beyden Bataillons erhalten hätten."

Die Armee, womit Bonaparte am 18ten den Herzog von Wellington angriff, betrug nach einem hier bekannt gemachten Verzeichnisse 48,000 Mann Infanterie, worunter 13,000 Mann von der Garde, 16,500 Kavallerie, worunter 4000 Mann von der Garde, und 7000 Mann Artillerie mit 270 Kanonen. Die Stärke der ganzen französischen Armee, die in Belgien einrückte, wird auf 110,000 Mann angegeben.

Der Ordonnanzofficier Rey schreibt aus Marseille unterm 8ten Juny an Bonaparte: „Die Stadt Marseille ist entwaffnet worden. Die Verhaftungen in der Nacht vom 6ten zum 7ten Juny haben aber zu zögernd statt gehabt. Die Marseiller möchten daraus auf die Schwäche der kaiserlichen Regierung schließen. Arretiren, strafen und auf der Stelle verurtheilen, dies wird die Kraft und Festigkeit der Regierung beweisen. Bricht der Krieg aus, so ist es dringend nothwendig, daß sogleich Kaperbriefe hieher gesandt, daß sie unentgeldlich vertheilt und daß die Prisengesetze strenge beobachtet werden. Ewr. Majestät können dann überzeugt seyn, daß die erste Prise, die man nach Marseille bringt, die verirrten Gemüther zurückführen und 12 bis 1500 schlechte Subjekte aus Mar-

seille entfernen wird, die, durch den Reiz des Gewinns angelockt, die Regierung respektiren werden, welche die einzige Sache beschützt, wodurch sie gewinnen können."

„Es ist unumgänglich nothwendig (schreibt Herr Resigny aus Bordeaux unterm 10ten Juny), daß, im Fall der Krieg ausbricht, diese Stadt in Belagerungsstand erklärt werde. General Clauzel hat sich durch sein weichliches Betragen bey den braven Leuten ganz in Mißkredit gesetzt. Der Herr Präfekt denkt persönlich gut; allein jetzt muß hier Einer von den Männern seyn, der bey Nichts Schwierigkeiten findet und sich über Alles hinwegsetzt. Die braven Leute beschweren sich über die Insolenz der Royalisten. Binnen 8 Tagen hoffe ich, 500 Föderirte zusammen gebracht zu haben. Den Dienstag werde ich den vornehmsten derselben ein Banket geben lassen. Das wird eine gute Wirkung hervorbringen, sie gegen die Royalisten kompromittiren, und sie in die Lage setzen, daß sie nicht wieder umkehren können, wenn sie's auch selbst wollten. Es ist aber nothwendig, etwas Geld zu haben, um die Aermsten zu bezahlen. — Zu den Illuminationen auf dem Mayfelde sind 83,000 Franken verwandt. Zu Dünkirchen, wo der Volksgeist auch sehr schlecht war, kommen täglich englische Smuggler an."

Wien, den 21sten July.

(Aus der Hofzeitung.)

Se. Kaiserl. Königl. Majestät hatten von Mannheim bis St. Dizier alle Märsche mit dem russisch-kaiserlichen Armeekorps, welches in dem Centrum der verbündeten Armeen in Frankreich eingedrungen ist, zu Pferde gemacht, und sich von dieser Stadt in der geraden Richtung über Chalons nach Paris, mittelst der Post, begeben. Diesen Weg legten Se. Kaiserl. Königl. Majestät, in Begleitung Ihrer Majestäten, des Kaisers von Rußland und des Königs von Preussen, unter einer Bedeckung von leichter russischer Kavallerie, bis La Ferte sous Jonare, von wo aus die Straße mit königl. bayerschen Truppen bis Meaux besetzt war, zurück. Unfern von Klayes wurden die Monarchen durch ein königl. englisches leichtes Dragonerregiment empfangen, und durch selbiges bis zur letzten Post begleitet, von wo aus Ihre Majestäten, ohne ferneres Geleite, inkognito in Paris einfuhren.

Triest, den 13ten July.

Die Exkönigin Murat befindet sich noch immer hier. Am Petri- und Paulitag, als sie das französische Bulletin über die Schlacht vom 16ten Juny erhielt, fuhr sie zur Mittagsstunde mitten durch die Börseversammlung, durch die ganze Stadt und auf allen Spaziergängen in größter Pracht herum, und gab Sonntags darauf auch ein großes Festin in ihrem Hause. Seitdem die Kriegsberichte aber fortwährend ganz entgegengesetzt lauten, läßt sie sich öffentlich nicht mehr sehen und ist sehr niedergeschlagen, zumal da nun auch der König Ferdinand IV. bey dem österreichischen Hofe die von Neapel hieher gebrachten Kronschätze von ihr reklamirt.

Vom Rhein, den 28sten July.

Der zwischen dem Prinzen von Hohenlohe und dem General Rapp im Hauptquartier des Erstern zu Stutzheim am 22sten geschlossene Waffenstillstand gilt auf 10 Tage, und wenn diese abgelaufen, immer auf 5 und 5 Tage, mit 48stündiger vorhergehender Kündigung. Er umfaßt alle unter dem Befehlshaber der französischen Rheinarmee stehende Festungen, namentlich Straßburg, Landau (dessen Ergebung sich nicht bestätigt hat), Lichtenberg, Lützelstein (Petit Pierre), Pfalzburg, Schlettstadt, Neubreysach, Fort Mortier, Hüningen und Befort. Die französische Armee schickt eine Deputation nach Paris.

Der Kaiser von Oesterreich hat das Fürstenthum Leyen besetzen lassen. Dies ist eigentlich die dem Grafen von der Leyen gehörige Grafschaft Hohengeroldseck in der Ortenau in Schwaben, ist ungefähr 2 Quadratmeilen groß, zählt etwas über 4000 Einwohner und trägt gegen 24,000 Gulden ein. Als Napoleon den rheinischen Bund stiftete, ward auch der Graf von der Leyen, als Neffe des gewesenen Großherzogs von Frankfurt, Dahlberg, mit dem Range eines souveränen Fürsten, Mitglied desselben, und die kleine Grafschaft zu einem Fürstenthume erhoben. — Ein Geistlicher vom höchsten Range soll von dem Papste ad limina apostolica vorgefordert seyn, um Rechenschaft abzulegen, wie er während der merkwürdigen Welthändel seine Hirtenpflicht erfüllt habe.

Frankfurt, den 28sten July.

Vorgestern ist der Herzog von Kumberland hier eingetroffen; er ging am 22sten aus Dover ab, und Tages zuvor war, in einer ausserordentlichen Zeitung, officiell angezeigt worden, daß Bonaparte sich dem Kapitän Maitland ergeben habe und an der Küste von England angekommen, aber noch nicht ans Land gestiegen sey.

Die Brücke bey Rheinweiler ist nicht nur wieder hergestellt, sondern noch eine fliegende Brücke daneben angelegt, so daß den 19ten und 20sten noch 18,000 Oesterreicher dort über nach dem Elsaß ꝛc. gingen. Ausser den starken Requisitionen muß das südliche Elsaß 6 Millionen Franken Kontribution und 30 Centimen Zulage auf jeden Frank entrichten.

Durch Basel kamen dieser Tage große Transporte von Wein und andern requirirten Gegenständen, so wie viele gefangene Bauern, welche letztere man ins Oesterreichische schickt. Dagegen geht die Zufuhr an Lebensmitteln aus Deutschland ununterbrochen fort, weil der Mangel sich am linken Rheinufer merklich äussert.

Fulda und Wetzlar werden nächstens von preussischen Kommissarien übernommen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 187. Freytag, den 6. August 1815.

Wien, den 29sten July.

Unsere Hofzeitung enthält Folgendes: Ein kaiserl. königl. Kabinetskourier, welchen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, am 18ten d. M. aus Paris abgesendet hat, bringt die officielle Nachricht, das Napoleon Bonaparte sich in der Verwahrung der Alliirten befindet. Vermöge einer frühern Uebereinkunft unter den Mächten, wird Napoleon Bonaparte, als ihr Gefangener, nach einem sichern Verwahrungsorte gebracht, woselbst er unter die Aufsicht von Kommissarien dieser Mächte gestellt, und sofort der Möglichkeit jedes ferneren Versuches, die Ruhe Frankreichs oder Europa's zu stören, beraubt wird. Merkwürdig ist es, daß Napoleon Bonaparte das endliche Ziel seiner Laufbahn gerade zu derselben Stunde nach dem Verlaufe eines Monats, nachdem er die Feindseligkeiten auf der niederländischen Gränze eröffnet hatte, erreichte.

Der österreichische Beobachter meldet über dieses Ereigniß: Nachrichten aus dem Feldhoflager zu Paris vom 18ten d. M. zufolge, waren die hohen verbündeten Mächte bereits früher, für den mit Sicherheit vorherzusehenden Fall der Gefangennehmung Bonaparte's, dahin übereingekommen, daß diejenige einzelne Macht, welche sich seiner Person bemächtigen würde, die Disposition über dieselbe sogleich den Beschlüssen sämmtlicher verbündeten Höfe anheimzustellen habe, so daß er in keiner Rücksicht als Staatsgefangener einer einzelnen Macht, sondern sämmtlicher, für die Herstellung des allgemeinen Friedens vereinigten, Höfe zu betrachten ist. Seine persönlichen Hoffnungen auf die Großmuth derjenigen Macht, welcher er sich übergab, mögen demnach seyn, welche sie wollen, so ist sein Schicksal nichts desto weniger der Entscheidung eines höheren Tribunals überlassen, und dem zufolge unwiderruflich festgestellt. Dem Vernehmen nach soll Napoleon Bonaparte an einem sichern Verwahrungsort (im Fort St. George in Nordschottland, wie es heißt) unter die Aufsicht von Kommissarien sämmtlicher alliirten Hauptmächte gestellt werden.

Es scheint, als ob fast die ganze österreichische Armee nach Frankreich versetzt werden soll. Das Reservelager bey Wels ist bereits dahin aufgebrochen, und noch immer sind ungarische und deutsche Regimenter auf dem Marsch nach dem Rhein.

Paris, den 26sten July.

Unsere Blätter wollen wissen, daß der Abschluß des Friedens nahe sey, und dem Journal de Paris zufolge wird es sich ausweisen, daß die Verbündeten kein leeres Versprechen gegeben, als sie erklärt: bloß Bonaparten gelte der neue Kreuzzug; das französische Gebiet werde unverletzt bleiben, jedoch eine Kontribution zum Ersatz der Kriegskosten gezahlt werden, wiewohl 2 Mächte großmüthig auf alle Entschädigung Verzicht geleistet. Dann würden auch die fremden Truppen abziehn, und zwar in Kolonnen zu 25,000 Mann, im Maße wie die französische Armee nach und nach wird organisirt worden seyn.

Folgende Note haben die Minister der verbündeten Höfe, die Herrn Metternich, Nesselrode, Castlereagh und Hardenberg, unter dem 24sten d. an den Fürsten Talleyrand erlassen: Die Minister haben die Eröffnungen, welche das Ministerium des Königs ihnen durch Se. Excellenz, den Baron Louis, in der Absicht, der Verwaltung der von den verbündeten Heeren besetzten Länder einen regelmäßigen Gang zu geben, machen lassen, in reifliche Ueberlegung gezogen. Sie sind von der Nothwendigkeit, in dieser Rücksicht die dringendsten und wirksamsten Maßregeln zu ergreifen, zu sehr überzeugt, um nicht angelegentlich auf die ihnen deshalb gemachten Vorschläge einzugehn. Sie glauben daher, daß folgende so eben verfügte Einrichtungen vorzüglich geeignet seyn werden, die Wünsche des Königs mit der Lage, worin sich die verbündeten Heere während ihres Aufenthalts in Frankreich befinden, zu vereinigen. 1) Um die Bewegungen, Folgen der Ungewißheit, worin die verbündeten Heere in Bezug auf ihre Kantonnirungen sind, zu verhüten, soll eine Demarkationslinie die Departements bestimmen, welche sie besetzen, und die ihnen besonders zum Unterhalt angewiesen werden sollen. 2) Diese Departements sollen unter die verschiedenen Armeen in der Art getheilt werden, daß jede einen Umkreis erhalte, und folglich in jedem Departement sich nur Truppen desselben Heeres befinden. 3) In den verschiedenen Umkreisen, und überhaupt in allen von den Verbündeten besetzten Departementern, wird man in Ansehung aller die Verwaltung und die Bedürfnisse der Armeen betreffende Gegenstände ein gleichförmiges System beobachten. 4) Die königlichen Behörden sollen unmittelbar in den Departements wieder hergestellt, und den Präfekten und Unterpräfekten die Ausübung ihrer Verrichtungen wieder verstattet werden. 5) Um diese Behörden zu schützen, und zugleich Maßregeln zu treffen, daß von der einen Seite Alles, was den Dienst und die Bedürfnisse der verbündeten Heere angeht, mit Genauigkeit vollzogen werde, von der andern aber die Heere die größte Ordnung

beobachten, sollen militärische Gouverneurs für die Departements, welche die Umkreise der verschiedenen Armeen bilden, ernannt werden, aber bloß für Gegenstände, welche den Dienst und die Sicherheit dieser Armeen betreffen, die Präfekten und andere öffentliche Beamte werden von den Militärgouverneurs der Verbündeten die gehörige Anweisung erhalten. 6) Diese Gegenstände sollen noch genauer bestimmt werden, aber die Unterhaltung der verschiedenen Heere soll nach gleichförmig angenommenen Grundsätzen statt haben. 7) Zu Paris ist eine Verwaltungskommission niedergesetzt, die sich so bald als möglich mit der vom Könige ernannten Kommission in Verständniß setzen wird. 8) Es sind Befehle gegeben, daß die Erhebung der in mehreren Städten und Departements ausgeschriebenen Kontributionen in baarem Gelde nicht weiter betrieben, und daß ferner keine Kontributionen dieser Art auf den bloßen Befehl der Intendanten der verschiedenen Armeen gefordert werden sollen. Da diese Einrichtungen so viel einräumen, als nur die Sorge für ihre eignen Heere und ihre militärische Lage in diesem Augenblick verstattet, so schmeicheln sich die Unterzeichneten, das königl. Ministerium werde darin ihr aufrichtiges Verlangen erkennen, zur Wiederherstellung der königlichen Autorität, und zur Erleichterung der Kriegslasten, so weit es die Umstände erlauben, möglichst beyzutragen. Sie haben die Ehre dem Herrn Fürsten von Talleyrand ihre Achtung zu bezeigen.

Die heutige Gazette de France redet von den beunruhigenden Gerüchten, daß Preussen seine 1806 aus Berlin und Potsdam geraubten Kunstschätze, zum Nachtheil unsers Museums, zurückfordre, versichert aber dabey: alle kaltblütige und verständige Menschen rechneten auf das Wort der Souveräne, die feyerlich und durch eine Konvention versprochen, das National- und Privat-Eigenthum zu achten; wie sollte man auch nach dem schönen Beyspiel von Mäßigung, das Ihre Majestäten im vorigen Jahr gegeben, nicht darauf rechnen können? Das Museum sey ein Schatz, der den Künstlern und Liebhabern aller Länder mit gleicher Höflichkeit als Edelsinn geöffnet werde. Eine so schöne den Fortschritten der Kunst in Europa so nützliche Sammlung zu vereinzeln, würde ein unersetzlicher Schade seyn. (Wenn man der Großmuth der Monarchen zumuthen darf, dem ihnen geraubten Gut zu entsagen, warum stellt man diese Großmuth nicht noch auf eine höhere Probe, und fordert, daß die Monarchen auch die ihnen noch gebliebenen Kunstschätze darbieten, um dem Weltmuseum zu Paris die möglichste Vollkommenheit zu geben?)

Die Vorschrift, welche die Präfekten von dem Minister des Innern erhalten haben, geht darauf hinaus: ihrer Verwaltung den Charakter der Vernunft, der Gelassenheit und der Festigkeit zu geben. Der König erwarte von ihnen jene Standhaftigkeit und Geistesstärke, welche sich durch Schwierigkeiten und Gefahren nicht abschrecken lasse, sondern über die Anmaßung falscher Urtheile erhaben, mit Ernst und Würde dem Parteygeist und der herrschenden Meinung zu widerstreben wisse ꝛc.

Der General Fournier erklärt die Nachrichten, daß er von Bonaparte zum Kommandanten von Marseille ernannt worden und jetzt verhaftet sey, für grundlos; er habe seit dem 20sten März sich in die Stille zurückgezogen gehabt. Auch das ehemalige Mitglied der königl. Kammer der Deputirten, Chapuis, erklärt: daß er ohne sein Wissen in die Bonapartesche Repräsentantenkammer gewählt worden sey, aber die Wahl nicht angenommen habe. Als der König durch Peronne kam, sagte der Maire zu ihm: „In den 10 Monaten, die wir das Glück hatten Sie zu besitzen, bewiesen Sie, daß Ihre Güte unbegränzt sey; jetzt, da Sie uns wiedergeschenkt sind, hoffen wir, daß dies auch mit Ihrer Gnade der Fall seyn werde.“

Der Polizeyminister hat die Division der Sicherheit in seinem Departement aufgehoben; Sachen, die seiner speciellen Leitung bedürfen, sollen in einem besondern Büreau (bureau particulier) der Division des Kabinets bearbeitet werden.

Der Herzog von Feltre (Clarke) ist aufs Land gezogen und wird, seiner Gesundheit wegen, ins Bad gehen.

Mürat soll, als Seeofficier verkleidet, aus Toulon, man weiß nicht wohin, entwichen seyn.

Herr Darü ist zum Präsidenten der zweyten Klasse des Instituts ernannt.

Ein hiesiges Blatt enthält nachstehende Bemerkungen: „Der einzige Gegenstand von Besorgniß, der Europa noch übrig blieb, ist nun verschwunden: Bonaparte ist gefangen. Der Mann, der so viele Jahre lang aus der Welt Ruhe und Frieden verbannte, ist endlich zu einer ewigen Ruhe verdammt: diese wilde Kraft, welche den Erdball in Bewegung setzte und mit Drangsalen heimsuchte, ist auf immer gefesselt. Europa hat keinen Feind, Frankreich keinen bösen Dämon mehr; die Freunde des Friedens sehen nicht mehr jenes Schreckenbild vor sich, das ihre süßesten Hoffnungen störte; die Aufwiegler, die Mißvergnügten, die Ehrgeizigen haben keinen Centralpunkt mehr, an den sie ihre Ränke heften können. Der Traktat von Paris ist in voller und gänzlicher Kraft. Frankreich, von dem einzigen Manne gereinigt, dessen Gegenwart dasselbe in einen allgemeinen Kriegszustand versetzte, muß von nun an also betrachtet werden, als ob es mit allen Mächten in völligem Frieden lebte. Der Kampf zwischen der Freyheit und der Tyranney, zwischen Ludwig dem Achtzehnten und Bonaparte, ist beendigt. Kein bewaffnetes Korps wird mehr einen Beweggrund, einen Vorwand haben, um in einem nachtheiligen Ungehorsam zu beharren.

London, den 28sten July.

Das Schicksal von Bonaparte ist, dem Vernehmen nach, entschieden. Die Insel St. Helena ist zu seinem Aufenthalte bestimmt worden, weil dieselbe die beste Sicherheit zu gewähren scheint. Sie ist ein Felsen, welcher aus der Mitte des Weltmeers kühn hervorragt und von allen bewohnten Ländern als Insel am weitesten entfernt; ein stürmisches Meer wälzt oft seine wilden Fluthen gegen ihre perpendikulären Felsenklippen. Sie hat nur einen Ausgang für die Schiffe, welcher sehr gefährlich ist, und was die Buchten betrifft, so wagt es Niemand, wegen der ungeheuren Brandung, sich dort einzuschiffen, da man bey dem gewöhnlichen Eingang mit starken Stricken schon die Böte durch die Brandung ziehen muß. Die Atmosphäre ist meistens unbewölkt und Donner wird hier selten gehört. Von der Spitze des Berges Diana, dem höchsten Punkt, kann man auf 60 englische Meilen weit in die See sehen, und wenn man dort Wache hält, so kann sich kein Schiff unbemerkt nahen. Das Haus des Gouverneurs steht auf dem hohen Lande und übersieht gleichfalls die See. Die Insel ist oft dem Mangel ausgesetzt, weil die Regengüsse, welche dort in der Regenzeit sich einstellen, nicht selten das bebaute Land von der harten Unterlage lösen und fortschwemmen, wodurch dann das Futter für Vieh und das Gemüse vernichtet wird. Der Admiral Sir George Cockburn hat Befehl erhalten, Bonaparte auf dem Linienschiffe Northumberland nach St. Helena zu bringen. Sir Hudson Lowe, ein Freund des Fürsten Blücher, ist zum Gouverneur von St. Helena ernannt worden. Die Regierung hat ferner beschlossen, die Besatzung der Insel ganz aus den Händen der ostindischen Kompagnie zu nehmen und dieselbe in einen unmittelbaren militärischen Posten zu verwandeln. Ob die ganze Suite Bonaparte's Erlaubniß erhalten wird, ihn nach St. Helena zu begleiten, ist noch unentschieden. Seevögel in Menge findet man zu St. Helena, und die Jagd gegen dieselben ist eine Hauptlustbarkeit der Einwohner Gedachte Insel ist durch einen vulkanischen Ausbruch entstanden und erhält nun den politischen Vulkan von Europa in ihre Mitte.

Bekanntlich war schon auf dem Wiener Kongreß die Rede davon gewesen, Bonaparte von Elba nach St. Helena zu transportiren.

Hier hat man jetzt folgende nähere Nachrichten über die Selbstüberlieferung Bonaparte's und sein nachheriges Betragen:

Schreiben eines Officiers am Bord des Cyrus, vom 16ten July.

„Bonaparte war gestern nach dem Bellerophon vom Bord des Superb zurückgekehrt, wo er mit dem Admiral Hotham gefrühstückt hatte, der die Segelstangen bemannen ließ, zum Zeichen des Respekts. Wir passirten den Bellerophon mehreremale sehr nahe. Kapitän Maitland rief uns zu, daß er Bonaparte am Bord habe. Napoleon stand ungefähr 20 Schritte von uns auf dem Verdeck und betrachtete uns. Als er an Bord des Superb ankam, stieg General Bertrand zuerst hinauf und wurde dem Admiral vorgestellt. Napoleon folgte. „Der Kaiser!“ rief Kapitän Maitland. Napoleon machte eine Verbeugung gegen den Admiral, ging ohne weitere Ceremonie in dessen Kajüte und ließ dem Admiral höflich sagen, daß er sich freuen würde, ihn sprechen zu können. Nichts entgeht seiner Aufmerksamkeit; er frägt nach Allem, was auf dem Schiffe ist. Er wünschte, die Seesoldaten zu mustern, und untersuchte ihre Waffen, Kleidung ꝛc. Er fragte die Seeleute über ihre Bezahlung, Prisengelder, Kleidung, Nahrung, Tabak ꝛc., und als man ihm antwortete, daß diese Sachen von dem Zahlmeister oder Kommissär geliefert würden, fragte er, ob er sie nicht betröge? Bey der Unterredung mit dem Admiral sagte er: ich habe mich den Engländern ergeben, aber ich würde dies gegen keine andere alliirte Macht gethan haben. Indem ich Letztern mich ergeben hätte, würde ich von der Laune eines Individuums abgehängt haben; da ich mich aber den Engländern ergeben, so hänge ich von der Rechtlichkeit einer Nation ab. Da ihm das Kommandiren so lange zur andern Natur geworden, so wollte er auch gleichsam auf dem englischen Linienschiffe kommandiren, welches oft zum Lachen Veranlassung gab.“

Einige Passagiers, welche mit dem Bellerophon angekommen sind, versichern, daß Bonaparte am Bord des Bellerophon sich ganz besonders freymüthig benommen habe. Er nahm auch da ohne Ceremonie von der Kajüte des Kapitäns Besitz, lud die Officiers des Schiffs zur Tafel ein, sprach mit großer Freymüthigkeit über die gegenwärtige Lage der Dinge, sagte, daß die Bourbons unmöglich Frankreich regieren könnten und Napoleon II. sehr bald auf den Thron gerufen werden würde, und daß Fouché nicht zu trauen sey. Er sprach mit jedem Matrosen, und wurde noch vor seiner Ankunft in Torbay von Allen am Bord für einen verteufelt guten Kompagnon und für einen komischen Passagier gehalten. Bey Tisch hat Bonaparte oft auf das Wohl des Prinz-Regenten getrunken. Auf jeden Fall wird Bonaparte nicht eher absegeln, als bis die definitive Antwort und Zustimmung der alliirten Souveräns aus Paris eingegangen ist.

Während des kurzen Aufenthalts des Bellerophon bey Torbay befand sich Bonaparte nur selten auf dem Verdeck, nämlich, um die vielen Menschen zu beschauen, welche in Böten und Lustschiffen von der Küste gekommen waren, um ihn zu sehen. Es wurde indessen Niemand an Bord gelassen.

Als Bonaparte zuerst an Bord des Bellerophon kam, redete er den Kapitän Maitland französisch in folgenden Worten an: „Ich komme, um mir die Protektion Ihres Prinzen und Ihrer Gesetze zu erbitten.“ Während seines

Aufenthalts erklärte er, daß er alle Politik völlig aufgegeben habe, und um seinetwillen kein Tropfen Bluts mehr vergossen werden solle. Seine Begleiter behandeln ihn fortdauernd mit großem Respekt und sprechen beständig mit entblößtem Haupte zu ihm. Er erscheint selten eher als halb 11 Uhr Morgens, obgleich er schon um 7 Uhr wach ist. Er frühstückt um 11 Uhr und speiset zu Mittage um 6 Uhr. In der letzten Zeit seines Aufenthalts ließ er sich fast gar nicht sehen, sondern blieb in der Kajüte und las. Gegen 9 Uhr Abends geht er zu Bette.

Schreiben eines Officiers am Bord des Superb; Basque Rhede, den 18ten July.

„Der Ruhestörer der Welt ist in unsrer Macht. Ich bin einige Stunden in seiner Gesellschaft gewesen und habe mit ihm gesprochen. Als er das Bildniß des Lords Hood in der Kajüte des Superb sahe, so bemerkte er, daß er derjenige gewesen, der vormals alle Bomben auf die Flotte des Lords Hood bey Toulon habe werfen lassen. Bey Waterloo sey er durch die unerschütterliche Standhaftigkeit der Britten ganz erstaunt worden. Wäre der Graf von Uxbridge nicht verwundet worden, so würde er (Bonaparte) in einigen Minuten dessen Gefangener gewesen seyn. Er trage kein Bedenken, zu erklären, daß der Herzog von Wellington ein besserer General, wie er, sey. Die Gräfin Bertrand, die sich mit ihrem Manne unter Andern bey Bonaparte befindet, ist die Tochter des verstorbenen Lords Dillon und eine äusserst schöne Frau."

Torbay, den 26sten July.

Heute Morgen um 5 Uhr segelte der Bellephoron nach zweytägigem Aufenthalt mit Bonaparte und dessen Gefolge von hier nach Plymouth ab, wo gedachtes Schiff um 4 Uhr Nachmittags ankam. Nie ist Torbay so voller Menschen gewesen, als dieser Tage. 60 bis 70 Meilen weit waren Leute hier angekommen, um Bonaparte zu sehen.

Darthmouth, den 26sten July.

Gestern befand ich mich in der Nähe des Schiffs Bellerophon und sah Bonaparte, der auf dem Verdeck mit einem Fernglase Alles in Augenschein nahm und den Hut abzog, als er wegging. Er trug ein dunkelgrünes Kleid mit einem rothen Kragen, einen dreyeckigten Hut, zwey Epaulets, leichte nankingfarbene Hosen und seidene Strümpfe von derselben Farbe. Alle Personen auf dem Verdeck, sowohl Franzosen als Engländer, nehmen den Hut ab, wenn er sich daselbst befindet. Dieser gewaltige Respekt gegen denselben, besonders von den Engländern, hat mich recht geärgert. Er liefet die englischen Zeitungen; ist aber hernach gewöhnlich sehr ernsthaft, da ihm ihr Inhalt nicht zu gefallen scheint. Die Anzeige, daß er nach St. Helena würde gebracht werden, hat ihn sehr betroffen. Sehr ungern geht er nach dieser entlegenen isolirten Insel ab.

Portsmouth, den 27sten July.

Hier haben 42 Artilleristen Ordre bekommen, sich zum Einschiffen, als ein Theil der Garde, bereit zu halten, die Bonaparte nach St. Helena führen wird.

Es ist sehr gut gewesen, daß Bonaparte gar nicht ans Land gekommen. Die Neugierde hätte sonst wahrscheinlich mehrern Menschen das Leben gekostet, und es würden nicht wenige Truppen und Konstables erforderlich gewesen seyn, um bey dem Andrange des Volks Ordnung zu erhalten. Man wundere sich indeß nicht über eine solche Kuriosität. Irgend eine Sache, sagt ein hiesiges Blatt, die unnatürlich ist, ein Kalb mit 5 oder nur mit 3 Beinen, würde in England eine ähnliche Neugierde erregen. Man denke an Trinkolo und an Shakespeare in seinem Buchladen, wie er sagte: „Ein ausserordentlicher Fisch! Wäre ich jetzt in England und hätte bloß diesen gemalten Fisch, so würde nicht ein Narr übrig bleiben, der mir nicht ein Stück Silber gäbe. Dies Ungeheuer würde einen Mann machen. Irgend ein fremdes Unthier macht da einen Mann."

Die besondere Auszeichnung, womit man bisher Bonaparte behandelt hat, ist nun abbestellt, und seit gestern verordnet worden, daß man ihn bloß als General behandeln soll. Wie ihm angezeigt ward, daß er auf dem Bellerophon den größten Theil der Kajüte einnehmen werde, antwortete er in gebieterischem Tone: Tout ou rien (Alles oder Nichts). Kapitän Maitland scheint sein Vertrauen gewonnen zu haben. Es heißt jetzt, daß sein Gefolge, bis auf einige wenige Personen, von ihm getrennt werden, und daß er in ein paar Tagen nach St. Helena absegeln werde, wozu jetzt die nöthigen Einrichtungen getroffen werden.

So entlegen auch St. Helena im äthiopischen Meere ist, so äussern doch einige unserer Oppositionsblätter die Besorgniß, daß Bonaparte bey allen Vorsichtsmaßregeln, die getroffen werden dürften, in der Folge doch von da entwischen möchte, da man ihm und seinem unruhigen Geiste durchaus nicht trauen könne. Zu St. Helena legen bekanntlich die Ostindienfahrer an, um frisches Wasser einzunehmen, und wer möchte verbürgen, daß Bonaparte seine Spekulation nicht nach Ostindien richten könnte.

Vom Mayn, den 26sten July.

Die französische Rheinarmee hat eine Deputation nach Paris abgeschickt, um mit den Garnisonen in den Rheinfestungen sich dem Könige zu unterwerfen.

Das Gerücht, daß Landau gestern von den Alliirten habe besetzt werden sollen, bedarf Bestätigung.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 188. Sonnabend, den 7. August 1815.

Mitau, den 4ten August.

Die kaiserliche Universität zu Dorpat hat dem Herrn livländischen Gouvernementsschuldirektor, Pastor an der Rigaschen Domkirche und Ritter des St. Wladimir-Ordens 4ter Klasse, August Albanus, imgleichen dem Herrn Konsistorialrath und lettischen Prediger zu Doblen, Johann Lebrecht Georg Richter, die theologische Doktorwürde ertheilt.

St. Petersburg, den 4ten July.

In der am 11ten des verwichenen Junymonats gehaltenen Sitzung der Komität der russischen Bibelgesellschaft wurde unter andern auch die Nachricht von einer neuen zu Woronesh gebildeten Abtheilung dieser Gesellschaft gelesen. Die Komität dieser neuen Abtheilung ward, nach erhaltener Bestätigung von der St. Petersburgischen Komität, und nachdem ihr die nöthigen Anweisungen mitgetheilt worden, am 2ten May eröffnet und für dieselbe zu Mitgliedern gewählt: zu Vicepräsidenten, Se. Eminenz, der Bischof von Woronesh und Tscherkask, Antonji, und der Civilgouverneur von Woronesh, Herr wirkliche Etatsrath M. J. Bravin; zu Direktoren, die Herren Etatsräthe D. W. Tschertkow und N. W. Tschertkow, der Oberst P. A. Sonzow, der Rektor des Seminariums, Archimandrit des Alexejewschen Akatow-Klosters, Mesodji, der Kathedralprotohierei und Präfekt des Seminariums, Joan Sazepin, die Woroneshischen Kaufleute, das Stadthaupt P. N. Titow, J. J. Retschajew, und A. S. Strachow; zum Kassirer der Woroneshische Kaufmann F. N. Schuklin, und zu Sekretären, die Titulärräthe W. K. Posnikow und A. G. Bunin. — Viele Verehrer des Wortes Gottes haben sich bereits zur Unterstützung dieser neuen Anstalt unterzeichnet, und den Titel als Mitglieder und Wohlthäter derselben angenommen. Am Tage der Eröffnung der Woroneshischen Abtheilung kamen ein, ein für allemal 426 Rubel, und eine alljährlich zu wiederholende Summe von 1790 Rubel, zusammen 2216 Rubel, für welche Summe sie sogleich beschloß, eine gewisse Anzahl von Bibeln und Neuen Testamenten aus dem St. Petersburgischen Magazine der Bücher der heiligen Schrift zu verschreiben, um selbige für einen billigen Preis zu verkaufen und an Unbemittelte unentgeldlich zu vertheilen. Jedoch waren von der Petersburgischen Komität schon vorher 50 Exemplare vom Neuen Testamente in slawischer Sprache dorthin gesandt, auch beschlossen worden, noch andere Bücher der heiligen Schrift zur anfänglichen Bildung einer Bibliothek für diese Abtheilung dorthin zu übermachen.

Köln, den 26sten July.

Se. Excellenz, der Minister Freyherr von Stein, und der geheime Rath von Göthe sind hier angekommen, und haben heute den ganzen Morgen mit Besichtigung des hiesigen Domgebäudes zugebracht.

Köln, den 1sten August.

Daß es mit der Zurücknahme der aus preussischen Staaten geraubten Kunstschätze ein Ernst ist, hat man in Aachen bereits gesehn, denn es langte am 28sten July das erste Stück derselben an, ein Guido Reni, den Bonaparte 1806 aus Potsdam wegnehmen ließ. Nächstens erwartet man eine ganze Ladung, die bereits unterweges ist, auch Aachner Kunstwerke. In dem Schreiben eines Kölners aus Paris heißt es: „Ich freue mich unendlich, daß ich, Kraft meiner Vollmacht, gerade den Kölnischen Petrus von Rubens, und zwar nicht still und hinterlistig, sondern am hellen Tage, unter Aufstellung einer Kompagnie Truppen, aus dem Museum nehmen durfte. Einige 50 Nationalgarden wollten sich der Wegnahme dieses und vieler anderen aus Berlin, Potsdam und Danzig weggeführten Gemälde widersetzen. Ich versicherte, ich würde gewaltsam durchfahren. Man schickte daher zum französischen König, und vom Minister kam Befehl, Alles, was die preussischen Kommissarien als preussisches Eigenthum in Beschlag nehmen würden, passiren zu lassen. (Hiernach kann man die Glaubwürdigkeit der Pariser Nachrichten, man sehe die vorige Nummer dieser Zeitung, beurtheilen.) Von dieser Zeit an haben wir ohne Schwierigkeit Alles aus dem Museum erhalten, was wir wollten, und werden wohl noch Mehreres nehmen. Allein bloß dieser ersten durchgreifenden Maßregel verdanken wir dies, da wir sonst, wie das die Herren meisterlich verstehn, uns noch hätten Monate lang herum führen lassen müssen. Der zweyte Transport steht zum Abmarsch bereit. In dem Naturalienkabinet beym botanischen Garten fand sich auch der heilige Voigt aus Sinzig, unter dem Namen; „natürliche Mumie aus Sinzig, im Roerdepartement“ (ein ausgetrockneter Leichnam.) Ist es gleich kein Kunstwerk, so werde ich ihn doch, den Sinzigern zum Spaß, zu requiriren suchen. Eben so soll sich auch in der hiesigen Notredamekirche noch Krone, Schwert und Scepter Karls des Großen befinden, die sonst in Aachen waren; darauf wird gleichfalls Jagd gemacht werden. Man sagt, auch die deutschen Fahnen und der Degen Friedrichs des Zweyten, welche im vorigen Jahre als verbrannt und zerbrochen an-

geführt wurden, wären während Napoleons Rückkehr wieder in der Invalidenkirche zum Vorschein gekommen. (Das müßte sich ja leicht ausmitteln lassen.) Auch aus dem Museum der Artillerie sind die Merkwürdigkeiten von der preussischen Artillerie in Beschlag genommen worden. Marschall Blücher hat in St. Kloud, Versailles, Kompiegne und andern französischen Schlössern, welche er bewohnt, kein einziges Kunstwerk anrühren lassen, ausser aus dem erstern die von Gerard gemalte Napoleonische Familie, und die Vasen, auf welchen seine Siege verewigt sind.

Paris, den 29sten July.

Gegen diejenigen kommandirenden Officiere, welche sich bisher noch widerspenstig bewiesen haben, die königliche Obergewalt Ludwigs des Achtzehnten anzuerkennen, ist unterm 21sten dieses vom Kriegsminister verfügt worden, wie folgt: Auf den uns erstatteten Bericht, daß, in mehreren Departements und einzelnen Städten des Reichs, Generale und andre kommandirende Officiere den freyen Aeusserungen der Unterthanen, durch welche sie ihre Anhänglichkeit und Liebe für unsre Person zu erkennen geben wollten, sich höchst strafbarer Weise gewaltthätig widersetzt, und, indem sie dieselben verhindern wollen, die von uns dafür erklärte Nationalkokarde anzustecken, Bürgerkrieg und Blutvergießen veranlaßt haben, verordnen wir: 1) Alle Generale und kommandirende Officiere, welche sich vorbesagter Gewaltthätigkeiten schuldig gemacht haben oder sich derselben noch schuldig machen werden, sollen arretirt, vor ein Kriegsgericht gestellt und nach Inhalt der Kriegsartikel bestraft werden ꝛc.

Um den vornehmsten Departementern des Reichs, welche sich dem Könige besonders ergeben bewiesen haben, seine Erkenntlichkeit zu bezeigen, hat der König seinen Bruder zum Präsidenten der Wahlversammlung des Departements der Seine, den Herzog von Angouleme in gleicher Qualität für das Departement der Gironde (Bordeaux), den Herzog von Berry für das Norddepartement (Lille) ernannt, und dabey erklärt, es thue ihm Leid, daß nicht noch mehr Prinzen seines Hauses anwesend wären, um durch sie auch noch andern Departements Präsidenten dieser Art vorsetzen zu können. In Ermangelung ihrer findet man, unter den dazu Bestellten, nachstehende bekanntere Namen: Macdonald, Lauriston, Herzog von Ragusa, Flaugergues, Lanjuinais, Villemanzy, Savoye-Rollin, Chateaubriand, Semonville, Beugnot, Herzog von Reggio, Beurnonville, Dambray, Garnier, Fontanes, Gouvion, Latourdûpin, Pastoret, Bourienne und Andere mehr.

Seit vorgestern werden die österreichischen hier in Garnison stehenden Truppen von den Wirthen, bey welchen sie in Quartier liegen, nicht mehr beköstigt; die Officiere müssen für ihr Geld zehren, und der gemeine Soldat erhält Fleisch, Brot, Gemüse und Branntwein aus den Magazinen.

Wer von hier jenseits der Loire oder jenseits der Rhone reisen will, muß von den französischen Ministern einen Paß aufzuweisen haben, und diesen von den Militärbehörden der fremden Truppen unterzeichnen lassen; bis zum 31sten dieses wird der preussische Gouverneur, General Müffling, vom 1sten August an aber der Kommandant von Pfuhl unterschreiben. Diese von den Ministern der verbündeten Mächte getroffene Verfügung ist seit dem 28sten dieses durch Anschlagzettel in deutscher, englischer, russischer und französischer Sprache bekannt gemacht worden (und muß für etwas hier zu Lande Unerhörtes gelten, daß es an der französischen Sprache allein nicht genug ist!)

Nancy, den 22sten July.

Wie es heißt, wird auch Metz, wo die Generals Miollis und Belliard kommandiren, heute die weisse Fahne aufstecken.

Die Parteygänger in Lothringen und in den Vogesen, welche zusammen gegen 25,000 Mann betragen, und die sich einander in den Wäldern ablöseten, haben jetzt die Waffen niedergelegt.

Vermischte Nachrichten.

Der Herzog von Holstein-Eutin ist nach Italien abgereist.

* * *

Napoleon Bonaparte.

Das Schreiben, welches Bonaparte an den Prinz-Regenten von England erlassen hat, verdient, unsern Lesern auch in der Ursprache mitgetheilt zu werden. Hier ist es:

„Altesse royale! En butte aux dissentions qui divisent mon pays et à l'inimitié des puissances de l'Europe, j'ai terminé ma carrière politique; je viens comme Themistocle m'asseoir sur le foyer du peuple britannique.

Je viens me mettre sous la protection de ses lois, que je réclame de V. A. R. comme du plus puissant, du plus constant et du plus généreux de mes ennemis.

Signé: Napoléon."

Wenn Bonaparte sich mit Themistokles vergleicht, so glauben wir, für eine nicht unbeträchtliche Zahl unserer Leser, hier kürzlich anzeigen zu müssen, was es mit diesem Vergleiche für eine Bewandniß hat.

Themistokles, ein verschmitzter, beredter, ehrgeiziger und tapferer Feldherr, wollte, als Oberhaupt der Regierung von Athen, diesem Freystaate die Herrschaft über alle Nebenstaaten Griechenlands erringen, welches ihm auch gelang. Nachdem er seinen Nebenbuhler Aristides (den Moreau seiner Zeit) aus Athen verbannt hatte, führte er sehr glückliche Kriege, trieb ungeheure Brandschatzungen zusammen, vergaß jedoch nicht, auch einen bedeutenden Theil davon für sich selbst zu behalten, und erregte durch die drückende Art, wie er sein Ansehn

und seine Reichthümer gebrauchte, allgemeines Mißfallen, welches zuletzt dahin ausbrach, daß er des Vorhabens, „sich zum unumschränkten Oberherrn von Athen aufwerfen zu wollen," bey dem Volke angeklagt, und, trotz seiner vielfachen glänzenden Siege, durch welche er den Kriegsruhm seines Landes so sehr erhöhet hatte, aus demselben verbannt ward. Nach mehreren Versuchen, sich wenigstens in der Nachbarschaft seines Vaterlandes aufhalten zu dürfen, welches ihm nicht gestattet ward, flüchtete er endlich nach Persien, ungeachtet er ehemals der abgesagteste Feind der Perser gewesen war und gegen diese die ausgezeichnetsten Siege erfochten hatte. Der damalige König von Persien (Artaxerxes der Erste) fand sich dadurch, daß der ärgste Feind seines Landes jetzt bey ihm Schutz suchte, dermaßen geschmeichelt, mochte auch wohl glauben, daß er das Feldherrntalent desselben in der Folge gegen die Griechen anwenden könne, daß er den Themistokles nicht nur mit Achtung aufnahm, sondern ihm auch die Einkünfte von drey in Jonien belegenen Städten, Magnesia, Lampsakus und Myus, auf Lebenslang zu seinem Unterhalt anwies. In dem Schenkungsbriefe dieser Dotation hieß es: die Einkünfte der Stadt Magnesia (welche nach unserm Gelde 60,000 Thaler betrugen) wären für Brot, die Einkünfte von Lampsakus für Wein und die Einkünfte von Myus für Fleisch und Gemüse bestimmt.

Wenn nun gleich Napoleon Bonaparte dafür gesorgt zu haben scheint, daß es ihm, auch ohne fremde Beyhülfe, für den Rest seines Lebens an Brot, an Wein, an Fleisch und Gemüse nicht fehle; so möchte doch zwischen der Aufnahme, die Themistokles in Persien erfuhr, und zwischen derjenigen, die Napoleon in England erwartet, ein bedeutender Unterschied eintreten; ja wer weiß, ob ihm nicht späterhin ein ähnliches Schicksal, als dem Rienzi, vorbehalten ist, der sich, gleich ihm, aus niederem Stande, auf kurze Zeit zum Despoten von Rom hinaufgeschwungen hatte, und dessen Geschichte Napoleon, in seiner Handbibliothek, noch in dem jetzigen kurzen Feldzuge in Flandern mit sich führte.

Rienzi's Geschichte war übrigens kürzlich diese: Sein Vater war ein Winzer (Weingärtner) und seine Mutter eine Wäscherin in Rom. Der junge Rienzi besaß vorzügliche Geistesgaben, ein ausgezeichnetes Gedächtniß, eine unermüdliche Thätigkeit, eine glühende Einbildungskraft und eine hinreissende Beredsamkeit. Der Papst lebte damals in Avignon, und in seiner Abwesenheit fanden in der Staatsverwaltung des römischen Gebiets die größten Mißbräuche statt. Rienzi setzte sich's in den Kopf, diesen Mißbräuchen zu steuern, sich selbst an die Spitze der Verwaltung zu stellen und Rom wiederum zu dem Glanz zu erheben, den es ehemals als weltherrschende Republik gehabt hatte. Er ließ sich deshalb zu einem der Deputirten ernennen, welche nach Avignon gehen und den Papst (Klemens VI.), wegen der üblen Verwaltung von Rom, einladen sollten, seine Residenz von Avignon wieder nach Rom zu verlegen. Der Papst gewann solches Zutrauen zu ihm, daß er ihn zum päpstlichen Notarius ernannte. In dieser Würde kehrte Rienzi nach Rom zurück und erwarb sich durch Thätigkeit, Uneigennützigkeit und strenge Gerechtigkeitsliebe allgemeines Zutrauen, besonders bey den geringern Klassen, weil er gegen die Bedrückungen und gegen die Schwelgerey der Vornehmen überall ganz laut eiferte. Dadurch brachte er aber den gesammten Adel dermaßen gegen sich auf, daß er seines Amts entsetzt ward. Indeß verblieb ihm die Liebe des Volks, und dies suchte er nun dadurch zu einer Revolution vorzubereiten, daß er auf Marktplätzen und öffentlichen Spaziergängen über die Herrlichkeit der alten Römer Reden hielt, und, nach Art eines Bänkelsängers, gemalte Bilder neben sich hinstellte, die das, was er erzählte, dem Volke anschaulich machten. Nachdem er dies eine Zeit lang getrieben hatte, und eines Anhanges gewiß zu seyn glaubte, eröffnete er denen, die er dazu für die Fähigsten hielt, seinen Plan zu einer neuen, bessern Volksregierung. Er gab dabey zu verstehen, daß diese Veränderung zum Besten des Papstes gereichen solle, und daß dieser sie genehmige. An Geld zur Ausführung solle es nicht fehlen, denn er gedenke, die Salz-, die Zollabgaben und das Thorgeld zu verpachten. Reiche Bankiers, welche bey dieser Pacht zu gewinnen, und ein Theil des niedern Adels, der in der neuen Verfassung eine höhere Rolle zu spielen hoffte, schlugen sich zu seiner Partey, und so gedieh sein Anschlag zur Reife.

Durch das Vorgeben, „daß Alles, was er ausführen wolle, zu des Papstes Bestem gereichen solle," hatte er es dahin zu bringen gewußt, daß der päpstliche Statthalter in Rom das ganze Unternehmen insgeheim billigte. Um seinen Betrug noch tiefer zu verbergen, nahm er den Deckmantel der Religion zu Hülfe, und zog, nach geheimer Verabredung, am Pfingstsonntag, als ein vom Geiste Gottes Getriebener, mit einem feyerlichen Zuge, aus der Kirche. Der Statthalter des Papstes ging ihm zur Seite, hundert bewaffnete Reiter, die sich vor der Kirche aufgestellt hatten, machten sein Gefolge aus, und das gesammte Volk schloß sich diesem Zuge an. Vor ihm her wurden drey Fahnen getragen, welche die Inschrift führten: Freyheit — Gerechtigkeit — Friede. — Unter Vorhaltung dieser trügerischen Lockungen, folgte ihm der ganze Haufe nach dem Kapitol. Hier erklärte er, in einer feurigen Rede: „für das römische Volk habe jetzt die Stunde der Erlösung geschlagen, er wolle dasselbe wieder zu dem ehemaligen Glanze emporheben, und dem Papste verschaffen, was ihm gebühre." Dann ließ er dem Volke die Gesetze vorlesen, nach denen es von nun an, unter dem Namen „der guten Verfassung," regiert werden sollte. In diesen Gesetzen ward dem Volke vornehmlich

allgemeiner Wohlstand, Sicherheit und Unterwerfung des Adels verheißen; dies wirkte! die versammlete Menge maßte sich auf der Stelle das Recht des alten römischen Volkes an, und trug ihrem Liebling und Befreyer die höchste Obergewalt an. Er sollte Gesetze entwerfen, Abgaben erheben, über Leben und Tod gebieten dürfen und die Befugniß haben, mit fremden Mächten Bündnisse einzugehen. Rienzi erwiederte: er nehme die ihm übertragene Obergewalt, obwohl ungern, doch nur unter der Bedingung an, daß der Statthalter des Papstes, der Bischof von Orvieto, die Würde und die Bürde der Verwaltung mit ihm theile, und daß der ganzen Anordnung der Papst seine Einwilligung ertheilen solle. Er wußte wohl, daß, so wie die Sachen standen und lagen, der Papst diese Einwilligung nicht werde verweigern können, und daß der Bischof von Orvieto, als sein erbetener Mitregent, dies bloß dem Namen nach seyn werde. Das Volk genehmigte diese Bedingungen, nöthigte den Rienzi, einen in Bereitschaft gehaltenen Triumphwagen zu besteigen, führte ihn so mit Pomp in der Stadt umher und brachte ihn endlich nach dem Kapitol zurück, in welchem Rienzi nunmehro seinen Wohnsitz nahm. Um dem Volke zu schmeicheln, erklärte er zuerst, daß, da er der Wahl des Volks Alles zu verdanken habe, er auch, nebst dem Bischofe von Orvieto, als des Volkes oberster Repräsentant angesehen und so genannt seyn wolle, und er trieb den äussern Schein von Uneigennützigkeit und Rechtlichkeit so weit, daß alle benachbarte Staaten mit Ehrerbietung zu ihm hinauf sahen. Sein Zeitgenosse, der berühmte Dichter Petrarch, sagt von ihm, in einem Briefe an den römischen König Karl: „Seit Kurzem hat ein ganz ausserordentlicher Mann von niederer Abkunft, und von dem man zuvor eben nichts gehört hatte, sich als Wiederhersteller der Freyheit Roms angekündigt, ist zum Oberhaupt des römischen Staats erklärt worden und hat in dieser Würde so glänzende Eigenschaften an den Tag gelegt, daß Florenz und ganz Italien ihm zufällt. Er hat nicht bloß Europa, sondern die ganze Welt in Bewegung gesetzt, und, um es kurz zu fassen, er hat, wie ich, nicht etwa von Hörensagen, sondern als Augenzeuge, versichern kann, er hat uns Gerechtigkeit, Frieden und Aufrichtigkeit, mit einem Worte, alles Heil des goldenen Zeitalters hat er uns bescheert."

Allein dieser falsche Schimmer schwand bald dahin. Rienzi konnte des Glückes Sonnenschein nicht lange ertragen; er ward übermüthig, eitel und grausam. Schon nach Verlauf von 6 Monaten entsetzte ihn der Papst, und Rienzi mußte, um sein Leben zu retten, verkleidet aus Rom entfliehen. Er versuchte es aus der Ferne, mit dem römischen Volk neue Unterhandlungen anzuknüpfen; als dies aber nicht geneigt war, sich wieder mit ihm einzulassen, wagte er, wie zuvor oft, das Aeusserste, und warf sich dem römischen Könige Karl zu Prag in die Arme, ungeachtet dies sein natürlicher Feind war. Auch lieferte ihn Karl wirklich dem Papste aus, und er ward in Avignon in ein Gefängniß eingesperrt. Nach Verlauf von 3 Jahren starb der Papst Klemens VI., und sein Nachfolger, Innocenz VI., glaubte etwas sehr Politisches zu thun, wenn er den Rienzi nicht nur in Freyheit setzte, sondern ihn auch als seinen Statthalter nach Rom schickte, wo unterdeß aus übel ärger geworden war. Rienzi, meinte der Papst, würde durch die erlittene Strafe gewitzigt, würde für seine Begnadigung dankbar, und, bey der ehemaligen Liebe des römischen Volkes, der rechte Mann seyn, der Parteysucht und den Gewaltthätigkeiten, die seit seiner Entfernung aus Rom dort überhand genommen hatten, ein Ziel zu setzen. Rienzi kam nun, als päpstlicher Gouverneur, in Rom an, hatte große Mühe, sich dort Eingang und Ansehn zu verschaffen, setzte dies aber vermittelst seiner Verschmitztheit dennoch durch, hielt sich aber jetzt eben so wenig als das Erstemal. Sein Egoismus und seine Grausamkeit machten auch jetzt wieder seiner Herrschaft ein baldiges Ende; er ward nämlich am 8ten Oktober 1354 in Rom ermordet.

Dies war das Ende Nikolaus Rienzi's, des berühmtesten Mannes seiner Zeit, der eine ausschweifende, unglaublich scheinende Verschwörung unternahm und sie vor den Augen des gesammten Europa mit so wundervollem Glück ausführte, daß er der Oberherr von Rom ward, den Römern Freyheit, eine gerechte Verwaltung und Ueberfluß verschaffte, Potentaten in seinen Schutz nahm, mächtige Fürsten vor sich zittern machte und mit Thronen und Kronen nach Willkühr schaltete; der dem römischen Staat allen Glanz der ehemaligen republikanischen Zeiten wiederum verlieh, und in dem kurzen Zeitraum von sieben Monaten (als so lange seine erste Regierung dauerte) ganz Europa mit dem Ruhm seines Namens erfüllte; der das Volk zwang, ihn in der sich selbst angemaßten Würde zu bestätigen, der aber die ihm verliehene Obergewalt bald zum Nachtheil derer, welche sie ihm übertragen hatten, anwandte; — dieser Mann fiel am Schluß seiner zweyten Regierung, als diese noch nicht vier Monate gedauert hatte, unter den Streichen des Adels, dem er den Untergang geschworen hatte, und im Anfang einer Laufbahn, auf welcher er noch viel größere Dinge auszuführen im Sinne hatte.

Die Aehnlichkeit zwischen Rienzi und Napoleon ist, wie die Leser sehen, offenbar so groß, daß man sich wundern darf, wie er die Geschichte dieses seines Vorgängers, gleichsam als ein Handbuch, überall, sogar ins Feld, mit sich, und gleichwohl an dem Betragen und an dem Schicksal des Rienzi so wenig ein Beyspiel genommen habe!

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 189. Montag, den 9. August 1815.

St. Petersburg, den 24sten July.

Verwichenen Donnerstag, den 22sten dieses, am hohen Namenstage Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, ward in der Kasanschen Kathedrale, bey Gelegenheit der von Sr. Kaiserl. Majestät aus Paris durch den von dort hier angekommenen Generaladjutanten, Fürsten Trubezkoi, erhaltenen erfreulichen Nachrichten über die Fortschritte der Waffen der verbündeten Truppen, und über die abermalige Besetzung der Hauptstadt Frankreichs von denselben, ein feyerliches Dankgebet gehalten, welches, im Beyseyn Ihrer Majestät, der Kaiserin, und Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin, bey einer zahlreichen Versammlung der vornehmen Standespersonen beyderley Geschlechts und der ausländischen Minister, und bey einem großen Zusammenfluß der Einwohner jeglichen Standes, von der obersten Geistlichkeit verrichtet ward. Der Donner der Kanonen, vereinigt mit dem Geläute der Glocken, erschütterte die Luft zu eben der Zeit, da der Gesang und das Gebet des reinsten Dankes sich aus dem Tempel zu dem Herrn der Heerschaaren erhoben, der abermals den Stolz des allgemeinen Feindes von Europa gebeugt und der gerechten Partey der Verbündeten den Ruhm verliehen hat, zum Zweytenmal den rechtmäßigen Monarchen Frankreichs in Paris einzuführen. Die Herzen der Russen ergossen sich, erfüllt von Treue und Ergebenheit gegen ihren geliebten Herrn und Kaiser, um so mehr in heissen Dankgefühlen gegen den himmlischen Vater, den König der Könige, für diese neuen Erfolge, da selbige die Folge des Muthes, der Festigkeit des Geistes und der Gottesfurcht sind, die ihr Monarch vor dem Angesicht der ganzen Welt, bey dem ersten entscheidenden Schlage, den der verhaßte Feind der allgemeinen Ruhe von Seiner Hand erhielt, gezeigt hat. — Doch noch größere Freude war den Andächtigen vorbehalten: denn eben vor der Beendigung der heiligen Liturgie trat der, denselben Augenblick von Sr. Kaiserl. Majestät eingetroffene Generaladjutant, Graf Schuwalow, mit der Nachricht von der Gefangennehmung Napoleon Bonaparte's durch die Engländer bey der Insel Rhe, von wo sie ihn nach Schottland abgeführt haben, um dort in einem festen Schlosse eingesperrt zu werden, in die Kirche. Graf Schuwalow hatte das Glück, Ihrer Kaiserl. Majestät in eben demselben Augenblick diese erfreuliche Nachricht zu berichten. An diesem doppelt feyerlichen Tage war bey Ihrer Kaiserl. Majestät im Taurischen Pallast große Mittagstafel, zu welcher die vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts gezogen waren. Abends war die Stadt illuminirt.

* * *

Die vom persischen Schach an Se. Majestät, den Kaiser, zum Geschenk abgefertigten zwey Elephanten sind in diesen Tagen hier in St. Petersburg angelangt.

Twer, den 5ten July.

Der sich hier aufhaltende Herr Doktor Hübenthal, der seine Geschicklichkeit bey mehrern Fällen durch die That bewiesen, hat kürzlich hier in der Stadt Mineralheilquellen entdeckt, die, wie man sagt, nach angestellten chemischen Versuchen, wirklich bewährt befunden worden sind.

Tschernigow, den 25sten Juny.

Nach zuverlässigen Nachrichten, ist am 12ten und 13ten dieses Monats, in einigen Gegenden dieses Gouvernements, bey sehr heftigem Sturme, ausserordentlicher Hagel gefallen, namentlich in der Stadt Sosniza und in der Umgegend derselben von der Größe eines Hühnereyes und noch größer, ja unter den Hagelschlossen waren Eisstücke von einem Pfunde und darüber an Gewicht, wodurch in der Stadt und auf den Feldern kein geringer Schaden verursacht worden ist. In einigen Oertern des Sosnizaschen Kreises fiel Hagel so groß wie ein Gänseey, der sogar in den Wäldern den Bäumen vielen Schaden gethan. Auch in Gluchow fiel eben so großer Hagel und that gleichen Schaden, und in und bey Konotop haben die Gartengewächse und die Feldfrüchte ebenfalls vom Hagel etwas gelitten.

Tiflis, vom 18ten May.

Den 8ten dieses erfolgte hier die feyerliche Eröffnung des Grusino-Imeretischen Komptoirs des heiligen dirigirenden Synods in dem Hause bey dem hiesigen griechischen Kloster zur Kreuzeserhöhung durch Se. Eminenz, das Synodalmitglied, Metropoliten von Mzchet, Tiflis und Kartalinien, und Exarchen von Grusien und Imeretien, Warlamm, nebst den übrigen Mitgliedern des Synodalkomptoirs, im Beyseyn des hiesigen Oberbefehlshabers, Herrn Generals von der Infanterie N. F. Rtischtschew, der Militär- und Civilbeamten, bey einer zahlreichen Versammlung der Einwohner.

Kächta, den 1sten April.

Der freundschaftliche Umgang der russischen Beamten und Handelsleute in Kächta mit den Chinesen mildert die Sitten dieser Letztern auf eine merkliche Art, und macht

sie geneigt, die europäischen Gebräuche beym gesellschaftlichen Umgange anzunehmen, welches sonst nie der Fall war. Im Jahre 1814 wurden die Chinesen mehreremale bey uns zur Mittagstafel eingeladen, wobey sie den Umgang der Europäer mit den Damen und die Gastfreundschaft selbst lernten. Dies hatte die Folge, daß der chinesische Dsargutschi zu einem seiner Feste unsere Beamten und die Kaufmannschaft in seine Wohnung einlud, und dann unsere Damen bat, die ersten Plätze einzunehmen, während er hernach den Männern die Plätze nach ihrer Würde anwies. Ueber der Tafel sagte der Wirth wechselsweise den Gästen viel Verbindliches, und bemühte sich, durch seine Munterkeit bey ihnen Vergnügen zu erwecken. Der vorige Dsargutschi soll, wie man sagt, bey ähnlichen Gelegenheiten nie seine asiatische Aufgeblasenheit abgelegt, und Niemanden von den russischen Gästen seinen Platz auf dem Diwan, den bey dem diesmaligen Feste unsere Damen einnahmen, überlassen haben. Es wird hier nicht überflüssig seyn, einigen Begriff von dem Feste zu geben, das unter der Benennung des weissen Mondes bekannt ist. Es beginnt vor dem Neumond im Februar. Drey Tage des Vollmondes, welches diesmal der 10te, 11te und 12te Februar waren, finden große Schmausereyen statt, und die Häuser und Straßen werden alsdann mit einer Menge von verschiedenfarbigen Flor-, Horn- und Papierlaternen erleuchtet. Auf quer über die Straße zwischen den Häusern gezogenen Schnüren werden, nebst den Laternen, kleine Fahnen von Zeug und Papier angehängt, und an mehrern Orten pflegt eine Art von theatralischen Vorstellungen mit Musik zu seyn, die aus Becken, Trommeln und dergleichen besteht. In den Götzentempeln hat dann eine große Erleuchtung statt. Ihre Komödien sind, nach den Bewegungen der spielenden Personen, und nach den darüber gemachten Erklärungen zu urtheilen, nichts weniger als unterhaltend. Auch die Feuerwerke sind nicht besonders, und werden nicht an Ort und Stelle bereitet, sondern aus den innern Orten von China herbey geschafft. Ihre Mittagstafeln dauern ziemlich lange, denn sie bestehen aus 70 und mehr Schüsseln. Die Nationalgetränke bey ihnen sind der sogenannte Daraßu, der aus Hirse bereitet wird, und Kräuterbranntwein. Das erstere Getränk ist ein sehr schwacher Wein, und das letztere kommt durch seine Stärke dem Spiritus gleich.

Wien, den 26sten July.

Die Reise des Kaisers und der Kaiserin zur Krönung nach Mayland dürfte noch nicht sobald erfolgen, als man angiebt.

Basel, den 26sten July.

Wider alles Erwarten und bey dem Einstellen der Feindseligkeiten, ist unsere Stadt heute Mittag nach 1 Uhr wieder eine Stunde lang von Hüningen aus fürchterlich bombardirt worden. 40 Bomben und Haubitzen fielen in mehrere Häuser und Gegenden. Zum Glück ist kein Mensch getödtet. Einige Flintenschüsse, die vorige Nacht zwischen Schweizer Vorposten und Franzosen fielen, die ein Schiff mit einer Mühle näher an den Platz bringen wollten, scheinen diesen Ausbruch der Rache veranlaßt zu haben.

Aus dem Haag, vom 29sten July.

Der Entwurf der neuen niederländischen Konstitution besteht aus 11 Kapiteln und enthält 234 Artikel. Das Gebiet des Königreichs ist, mit Einschluß von Luxemburg, in 18 Provinzen getheilt. Die Generalstaaten bestehen künftig aus 2 Kammern; die zweyte, die ihre Sitzung öffentlich hält, aus 110, und die erste aus höchstens 60 Mitgliedern, welche 40 Jahre alt seyn müssen, und vom Könige auf Lebenszeit ernannt werden. Die beyden Kammern führen den Titel: Edelmögende Heren. Die Staatsminister haben Sitz in beyden Kammern, entweder in ihrer Eigenschaft als Minister, in welchem Fall sie nur eine deliberative Stimme haben, oder als Mitglieder. Der König sendet seine Vorschläge an die zweyte Kammer, die selbige zur Sanktion an die erste sendet. Die Generalstaaten haben das Recht, dem Könige Vorschläge zu machen; in diesem Falle aber gehört die Initiative der zweyten Kammer. Es soll in dem Königreiche ein allgemeines Civil-, Handels- und Strafgesetzbuch eingeführt und ein Oberapellationskonseil errichtet werden. Die Civilliste des Königs ist auf 2 Millionen 400,000 Gulden bestimmt. Zum Erstenmale ernennt der König alle Mitglieder der Kollegien. Folgendes ist der Rang der Provinzen, wie zu den Zeiten Karls V.: Nordbrabant, Südbrabant, Limburg, Geldern, Lüttich, Ostflandern, Westflandern, Hennegau, Nord- und Südholland, Zeeland, Namur, Antwerpen, Utrecht, Friesland, Ober-Yssel, Gröningen und Drenthe, nebst Luxemburg.

Paris, den 27sten July.

Als sich Bonaparte auf den Bellerophon begab, zerflossen Madame Bertrand, die Herzogin von Montebello und andere Damen in Thränen.

Die Festungswerke um Paris sollen geschleift werden.

Paris, den 29sten July.

Am 27sten traf die Herzogin von Angouleme, die bey Dieppe gelandet war, hier ein, und wurde mit großer Feyerlichkeit empfangen. Als sich der König in einem Fenster der Tuillerien mit ihr zeigte, warf das Publikum ihnen Blumenkränze zu, von denen Se. Majestät einen nahmen, und ihn der Prinzessin aufsetzten. Die drey fremden Monarchen haben ihr einen Besuch gemacht. Der österreichische Kaiser gab am 26sten ein großes Mahl, dem alle Monarchen beywohnten.

Englischer Seits ist officiell bekannt gemacht worden, daß da durch die Gefangenschaft Bonaparte's der Friedensstand wieder hergestellt ist, die englischen Kriegsschiffe Be-

fehl erhalten haben, sich aller Feindseligkeiten zu enthalten.

Das Journal des Debats berichtet als zuverlässig: daß Davoust hier angekommen, und hingegen Macdonald abgegangen sey, das Kommando der Armee an der Loire, die in Garnison verlegt werden soll, zu übernehmen. Von Seiten der Generale der Vendée ist eine feyerliche Erklärung erschienen, worin sie das Gerücht: „ihre Armee werde sich mit der von der Loire vereinigen, für grundlos erklären."

Die österreichische Armee hat Bourgogne und das Departement der Nievre (im Orleansschen) besetzt, und steht an der Loire; unsre Armee der Loire wird zugleich von einem bayerschen, würtembergschen und russischen Korps beobachtet, und leidet sehr durch Desertion. — Langres hat mit den Oesterreichern kapitulirt, die Stadt wird von beyderseitigen Truppen besetzt und die Artillerie und Vorräthe bleiben dem Könige. Metz und Bayonne haben die weisse Fahne aufgesteckt. Erst am 22sten that es Bordeaux nach Zurückkunft der an den Herzog von Eckmühl abgeschickten Bevollmächtigten. Unter den Truppen riß sogleich das Weglaufen ein, die übrigen stehn im Schloß Trompette. Wo General Clauzel, der doch selbst das Aufstecken der weissen Fahne befahl, geblieben ist, weiß man nicht. Das Kommando zu Toulouse hatte der Herzog von Angouleme dem Marschall Perignon übertragen; als General Decaen dieses erfuhr, wollte er Umstände machen, schloß sich mit 3 bis 4000 Mann im Artilleriepark ein, endlich gab er den Vorstellungen nach, und erließ den 17ten einen Tagsbefehl wegen Aufsteckung der weissen Fahne. Sogleich lösten sich die Truppen auf, und gingen, aller Vorstellungen der Officiere ungeachtet, mit Waffen und Gepäck fort. (Wohin sich die Fahnenflüchtigen wenden, wird nicht angezeigt. Leute dieser Art sollen vorzüglich die Unruhen in Lothringen erregt haben.)

Marschall Brüne, der in der Provence viel Gewaltthätigkeit verübt, und starke Kontributionen erhoben hat, ist gezwungen worden, sich nach Toulon zu ziehn, wo er bald angegriffen werden wird. Aus Marseille marschiren 5000 Engländer und die Nationalgarden gegen ihn.

Turin, den 14ten July.

Vorgestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr langte Lucian Bonaparte, unter dem Namen eines Grafen von Kasali, mit wenigem Gefolge in zwey Wagen hier an. Er hatte sich bey den Vorposten des Grafen Bubna gemeldet, und dieser ließ ihn durch seinen Adjutanten, Herrn von Forestier, hieher begleiten. Kaum war er im Hotel de l'Univers abgestiegen, als der Platzkommandant mit einigen Officiers erschien, und ihn nach der Citadelle führte, wo mehrere Zimmer für ihn in Bereitschaft gesetzt waren. Lucian behauptet, daß er das Letztemal bloß nach Frankreich gereiset sey, um seinen Bruder zu gemäßigtern Gesinnungen zu bringen. Es scheint, die hiesige Regierung werde über Lucians Schicksal nicht entscheiden, bevor der König die Meinung seiner hohen Alliirten im Hauptquartier darüber eingeholt hat.

Unser König hat den Waffenstillstand mit dem Marschall Brüne nicht ratificirt.

Vom Mayn, vom 1sten August.

Da der Postenlauf durch Lothringen noch nicht völlig gesichert ist, so nehmen Kouriere und Reisende, selbst aus Wien, gewöhnlich den Umweg über Brüssel.

Braunschweig, den 1sten August.

Die Bahn des am 6ten März dieses Jahrs von Herrn Doktor Olbers entdeckten Kometen ist neuerlich von unserm geliebten Landsmann, dem Herrn Nicolai, welcher sich gegenwärtig auf der herzoglichen Sternwarte Seeberg bey Gotha befindet, mit vieler Sorgfalt untersucht worden, und wir halten es sehr der Mühe werth, die merkwürdigen Resultate, auf welche jene Bearbeitung geführt hat, hier bekannt zu machen. Nach einer scharfsinnigen Diskussion sämmtlicher bis jetzt bekannt gewordenen Beobachtungen des Kometen, findet Herr Nicolai für die wahre Bahn desselben folgende Bestimmungsstücke: Zeit des Durchgangs durch die Sonnennähe 1815, April 26, 0 U. 55′ 32″ M. Z. auf Seeberg, Länge der Sonnennähe 149° 3′ 25″,3, Länge des aufsteigenden Knotens 83° 28′ 52″,3 (beyde von der mittlern Nachtgleiche des 26sten Aprils gezählt), Neigung der Bahn bey rechtläufiger Bewegung 44° 29′ 46″,0, kleinster Abstand von der Sonne 1,2126878, Excentricität 0,93029345, halbe große Axe 17,39704, und Umlaufszeit 72 Jahre 206 Tage. — Hier haben wir also einen zweyten Halleyschen Kometen mit kurzer Periode, der, wenn er auch diesem an Glanz bey weitem nachsteht, dennoch für die Astronomie eine höchst merkwürdige Erscheinung bleibt.

Vermischte Nachrichten.

Der bekannte Kapuziner Paul Styger, welcher die Schweizer 1798 gegen die Franzosen anführte, ist nach Unterwalden zurückgekehrt. Als er das Land räumen mußte, erhielt er eine Pfarre in Steyermark, allein die ruhige Lebensweise behagte ihm nicht; er pilgerte nach Konstantinopel, Tunis ꝛc. und kehrte über Livorno zurück.

* * *

Napoleon Bonaparte.

Ein Officier vom Bellerophon giebt von ihm und von seinen Umgebungen folgende nähere Nachricht. Napoleon ist 5 Fuß 1 Zoll groß und wohlgebaut, er hat eine breite Brust und starke Gliedmaßen, ist wohlbeleibt, dessen ungeachtet aber sehr gelenkig. Sein Auge ist von grauer Farbe, aber sein Blick so durchdringend, als ob er den, der ihm gegenüber steht, durch und durch schauen wollte; er hat dunkelbraunes Haar, ohne alle Einmischung von Grau. Bald nachdem er auf dem Bellerophon angekommen war, verlangte er, daß ihm der Kapitän alle Offi-

ciere des Schiffs vorstellen sollte, machte auch gleich am ersten Tage nicht den Gast, sondern den Wirth, indem er den Kapitän Maitland bey sich zur Tafel einladen ließ. Er verlangte, die Seesoldaten des Schiffs in Parade zu sehen, und erkundigte sich über ihre Organisation, Bewaffnung, über die Dienste und die Verpflegung auf das Umständlichste. Ueberhaupt besichtigt er Alles, was im Schiffe vorhanden ist, und fragt nach Allem bis ins kleinste Detail, jeder Officier und selbst die einzelnen Matrosen müssen ihm Rede stehen.

Gegen den Kapitän Maitland äusserte er: die Armee an der Loire und die übrigen mit derselben gleichgesinnten Truppen verlangten, daß ich mich nochmals an ihre Spitze stellen sollte, allein das ist jetzt vorbey, „meinethalben soll nicht Ein Tropfen Bluts mehr vergossen werden.“ (Hätte er doch vor vier Monaten so gedacht!) Seine Lebensweise auf dem Schiffe ist folgende: Um 7 Uhr steht er auf; vor halb 11 aber läßt er sich nicht ausserhalb seiner Kajüte sehen; um 11 Uhr genießt er ein kaltes Frühstück; den größten Theil des Tages bringt er mit Lesen zu. Ein paar Stunden lang geht er auf dem Officierverdeck spazieren; er trägt noch seine kleine Uniform, einen grünen Rock mit rothem Kragen, zwey Epauletten, den Stern der Ehrenlegion auf der linken Brust, weisse Piquéweste, Beinkleider von gelbem Nankin, Stiefeln und einen dreyeckigen Hut. In dieser Gestalt geht er auf dem Verdeck spazieren, ein Fernglas in der Hand, mit welchem er nach den Booten hinschaut, die in unzählbarer Menge voll neugieriger Engländer um den Bellerophon umherrudern. Gegen 6 Uhr verläßt er das Verdeck und grüßt beym Weggehen die Zuschauer durch Abnehmen des Hutes. Um 6 Uhr speist er zu Mittag und um 8 Uhr geht er zu Bett. Von seiner Umgebung ist General Bertrand am mehrsten unmittelbar bey ihm; auch scheint dieser ihm wirklich von Herzen anzuhängen, und, so wie er ihn freywillig nach Elba hin begleitet, auch jetzt ihm wieder überall hin folgen zu wollen. General Bertrand war der Officier, der bey der unglücklichen Schlacht von Aspern die Brücke, über die Donau nach der Insel Lobau, zu Stande brachte, durch welche die geschlagene französische Armee sich damals rettete. Seine jetzt bey ihm befindliche Gemahlin ist eine schöne und sehr liebenswürdige Frau, aus der Insel Martinique gebürtig, und stammt von einer dort ansässigen irländischen Familie, Namens Dillon, her. Der Herzog von Reviго ist ein Mann von ungefähr 50 Jahren und hat ein verständiges Ansehn. Delascases ist von Napoleons Größe und hat eine geistreiche Physionomie. Er ist der Verfasser des historischen Atlasses. Der General Lallemant, der mit zu Bonaparte's Begleitern gehört, gilt für einen Militär von vorzüglichem Talent. In der Schlacht von Waterloo kommandirte er die leichte Infanterie. Bonaparte hat gesprächsweise geäussert: wofern er seinen Wohnsitz in England aufschlagen dürfe, so wolle er mit Leib und Seele ein Engländer werden; er wird aber hoffentlich nicht einmal auf die Probe gestellt werden. Vorgestern ist nämlich, erhaltener Ordre zufolge, der Bellerophon von Torbay nach Plymouth gesegelt und desselben Nachmittags um 4 Uhr daselbst vor Anker gekommen.

Man versichert nun, daß er gleich vom Bellerophon aus auf das Schiff gebracht werden wird, welches ihn nach der Insel St. Helena transportiren soll. Nur einige wenige von seinen jetzigen Begleitern dürften die Erlaubniß erhalten, ihm dorthin zu folgen. Sein Ordonnanzofficier, der Oberst Gourgaud, der dem Prinzen-Regenten Bonaparte's Brief überbringen sollte, befindet sich noch am Bord der Fregatte Slaney. Gestern erhielten 40 Mann Seeartilleristen mit drey Officieren zu Portsmouth Befehl, sich zur Einschiffung bereit zu halten, und jetzt heißt es schon, daß diese einen Theil der zu Bewachung Napoleons auf St. Helena ausersehenen Garde ausmachen; in dem Fall wäre seine Abreise wahrscheinlich sehr nahe. Seit seiner Ankunft auf der Rhede von Plymouth wird er bloß als General behandelt, obwohl das Gedränge, ihn von Booten aus zu sehen, immer noch dasselbe ist als vorher nach dem Kaiser! Die englischen Zeitungen meinen indeß, er solle sich auf die Neugier des englischen Volks ja nicht allzuviel zu Gute thun, denn da er wahrscheinlich in seiner Reisebibliothek auch den Shakespeare mit sich führen werde, so solle er nur nachlesen, was von der Neugier der Engländer Trinculo für ein Geständniß ablegt, wenn er sagt: „Ein seltsamer Fisch! Ha, wär ich doch jetzt in England und hätte von diesem Fisch auch nur eine gemalte Abbildung bey mir; so könnte ich darauf rechnen, jedem spazieren gehenden Müssiggänger ein Stück Silbergeld aus der Tasche zu locken. Der wunderseltsame Fisch würde mich dort bald zum reichen Mann machen, denn mit irgend einem fremden Thiere macht man in England sein Glück.“

Kours.

Riga, den 2ten August.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{3}{8}$, St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 10 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. $16\frac{3}{4}$ Kop. B A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 26 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 36 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Lieban.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 190. Dienstag, den 10. August 1815.

Brüssel, den 30sten July.

Wegen Condé, Valenciennes und andrer Gränzfestungen ist, dem Vernehmen nach, mit dem französischen Hofe eine Unterhandlung eröffnet. Die Alliirten bestehen nachdrücklich darauf, daß diese Festungen ihnen überliefert werden. Landrecy und Givet haben jetzt preussische Besatzungen und der Prinz August von Preussen belagert gegenwärtig Philippeville.

Brüssel, den 31sten July.

Das französischer Seits verbreitete Gerücht, als wenn bereits der Friede mit Frankreich geschlossen sey, ist noch zu voreilig. Vielmehr finden die Forderungen, welche die Alliirten zur Erhaltung der künftigen Ruhe zu machen sich genöthigt sehen, von französischer Seite bis jetzt viele Gegenrede und Widersetzung, und die definitive, radikale Anordnung der Angelegenheiten mit Frankreich wird noch längere Zeit erfordern. Es heißt abermals, daß zu Paris oder Rheims ein neuer Kongreß zusammentreten dürfte. Indeß wird Alles aufgeboten, unnützes Blutvergießen wo möglich zu verhindern. Marschall Davoust war, um nähere Verabredungen wegen der Loircarmee zu treffen, zu Paris angekommen.

Ganz ungegründet ist die von Französischer Seite verbreitete Sage, als wenn die alliirten Truppen in Kurzem schon wieder aus Frankreich abziehen würden; an diesen Abmarsch ist aus natürlichen Gründen sobald nicht zu denken.

Die Vorschläge, die der Marschall Davoust wegen der Loircarmee zu Paris gemacht hatte, sind daselbst, wie man vernimmt, nicht genehmigt worden.

Ein großer Theil Franzosen ist für den Herzog von Orleans gestimmt.

Brüssel, den 2ten August.

Metz, Thionville und Verdün sind von den Russen eingeschlossen; mit Belagerung anderer Gränzfestungen ist das zweyte preussische Korps beschäftigt, das sechste unter dem General Tauentzien aber geht nach Bretagne, und wird an der untern Loire den rechten Flügel des Blücherschen Heeres bilden, und zu Rennes das Hauptquartier nehmen. Aus den rheinischen Provinzen gehen viele neuformirte Truppen zur Verstärkung Blüchers ab.

Reisende zwischen hier und Paris können sich nicht genug vor den französischen Postillons in Acht nehmen. Dieselben stehen häufig mit den Streifkorps in Verbindung, und führen daher die Reisenden oft gerade die gefährlichsten Wege. So wurde der dänische Kourier, Herr Ingwersen, welcher Paris am 30sten verlassen, wahrscheinlich mit Absicht so nahe bey Valenciennes vorbeygeführt, daß auf ihn geschossen wurde, und viele Kugeln dicht bey ihm vorbeyflogen.

Da es immer eine gehässige Sache für einen Monarchen ist, einen nachtheiligen Frieden zu schließen, so soll, nach einem unverbürgten Gerücht, Ludwig der Achtzehnte erklärt haben, er werde lieber resigniren, als einen ungünstigen Friedenstraktat unterschreiben. Man glaubt jedoch, daß diese angebliche Erklärung weiter keine Folgen haben werde.

Eine der hier eingebrachten eroberten französischen Haubitzen führt Napoleons Namen und Wappen, und ist dennoch, der Aufschrift zufolge, am 5ten Januar 1815 zu Straßburg gegossen; also als Bonaparte in Elba war, goß man für ihn Geschütz in den Arsenalen Ludwigs des Achtzehnten!

Vom Niederrhein, vom 30sten July.

Der Minister von Stein und Göthe haben vor Kurzem in Gesellschaft den Dom zu Köln besucht, und sind jetzt nach Wisbaden zurück gereiset. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Absicht der preussischen Regierung dahin geht, dieses Meisterwerk der Baukunst vollenden zu lassen, wozu ein Theil der in Frankreich zu erhebenden Kontributionen verwandt werden soll. Wie man weiß, sind die Risse zu dem noch nicht vollendeten Thurm aufgefunden worden, und befinden sich in Göthe's Händen.

Paris, den 31sten July.

Am 28sten, Abends um 10 Uhr, traf der Herzog von Orleans aus London allhier ein, und ließ sogleich durch einen Adjutanten dem Könige melden, daß er angekommen sey und sich die Befehle Sr. Majestät erbitte. Der König ließ ihm sagen, er wünsche ihn auf der Stelle zu sprechen. Der Herzog verfügte sich daher Nachts um 11 Uhr nach den Tuillerien, und hatte eine Audienz bey dem Könige, die anderthalb Stunden dauerte.

Gestern Morgen hatten zwey Mannspersonen die Frechheit, in den Tuillerien, unter den Fenstern des Königs, „es lebe der Kaiser" zu rufen. Sie wurden augenblicklich arretirt, und die Nationalgarde hatte große Mühe, sie vor Mißhandlungen zu schützen. Es läßt sich kaum anders erklären, als daß sie betrunken gewesen sind. Der in Verhaft genommene Generalpostdirektor Lavalette ist schon mehrere Male verhört worden. Bonaparte's ehemaliger Privatsekretär, le Lorgne Dideville, ist in Chalons für Marne verhaftet worden. Mehrere Generale und

Stabsofficiere, die in Untersuchung zu gerathen befürchten, haben um Pässe nach dem Auslande angehalten und sie sind ihnen bewilligt worden, weil man, wenn sie durch Entfernung für die Folge unschädlich gemacht sind, ihnen die Strafe gern erlassen will. Der Kardinal Fesch hat auf der Durchreise in Bourg daselbst ein feyerliches Hochamt gehalten. (?) Als er aus der Kirche sich nach seiner Wohnung begab, riefen mehrere Leute überlaut aus: „Vivat der Kaiser!“ Der in Bourg kommandirende österreichische General ließ hierauf sogleich den Maire zu sich berufen, verwies ihm den Mangel an polizeylicher Aufsicht, daß die Unruhestifter nicht sogleich eingezogen worden wären, und belegte die Stadt mit einer Geldbuße von 60,000 Franken, die binnen 24 Stunden entrichtet werden mußten. Obwohl durch die Ankunft von englischen und italienischen Truppen in Bordeaux und Marseille die Königlichgesinnten ihre Gesinnungen nicht mehr verbergen dürfen; so ist es doch nicht nur in diesen beyden Städten, sondern überhaupt im ganzen südlichen Frankreich, an mehreren Orten, zu blutigen Händeln gekommen. Seit Bonaparte's Rückkehr aus Elba waren nämlich gegen die Königlichgesinnten große Gewaltthätigkeiten verübt, die Nationalgarden überall entwaffnet, die von Ludwig dem Achtzehnten eingesetzten bürgerlichen Obrigkeiten ihres Amtes entlassen, und in allen Dörfern und in den Städten bey wohlhabenden und der Anhänglichkeit an den König verdächtigen Bürgern war Exekutionsmannschaft einquartirt, auch Militärkommissionen bestellt worden, um über jeden, der zu Klagen Anlaß gäbe, sogleich Standrecht zu halten. Kein Wunder, daß jetzt, da sich das Blatt gewendet hat, die Königlichgesinnten es den Soldaten und den bewaffneten Handwerkern (fedérés), von denen sie so arg bedrückt worden waren, schwer entgelten lassen. Dieser kleine Bürgerkrieg hat in Nimes vom 16ten bis zum 21sten mehreren Menschen das Leben gekostet, und die bigotten Bauern, welche mit dem dreyfarbigen Militär gemeinschaftliche Sache gemacht, haben, aus politischem und aus Religionshaß, die Häuser von 21 wohlhabenden Protestanten, unter dem Vorwande, daß sie Königlichgesinnte wären, rein ausgeplündert. Auch in Montpellier sind, aus gleicher Ursach, etliche und dreyßig Menschen ums Leben gekommen. Was für eine Bewandtniß es mit der Armee an der Loire hat, weiß man immer noch nicht recht. Die von derselben hierher deputirten drey Generale: Haxo, Gerard und Valmy, sind zu derselben zurückgegangen. Das sicherste Zeichen, daß sie in sich selbst ihrer Auflösung nahe ist, besteht darin, daß Desertion und Excesse unter derselben einreissen. Davoust hat deshalb unterm 21sten aus seinem Hauptquartier zu Bourges einen Tagsbefehl erlassen, laut welchem stehende Kriegskommissionen angeordnet werden, die über Deserteurs und Plünderer Standrecht halten, und sie innerhalb 24 Stunden sollen arkebusiren lassen. Auch General Clauzel hat unterm 24sten dieses in Bordeaux den Deserteurs, und den Civilobrigkeiten, welche sie nicht aufgreifen lassen würden, die härtesten Strafen angedrohet, „weil die Armee jetzt möglichst vollzählig erhalten werden müsse, um die Zerstückelung des Landes zu verhindern.“ General Excelmanns ist mit seinem Korps, welches noch immer die dreyfarbige Kokarde trägt, in Auvergne eingerückt, und in Straßburg sind die Militärbehörden noch so mißtrauisch und so feindselig gegen die Verbündeten gesinnt, daß, trotz dem einstweiligen Waffenstillstande, den General Rapp eingegangen ist, den österreichischen Parlamentärs der Zutritt in die Festung nicht gestattet wird, sondern ihre Depeschen ihnen an den Vorposten abgenommen und nach der Stadt herein befördert werden. Drey Officiere von der Garnison, welche ohne vorherige Anfrage bey dem Platzkommandanten dergleichen Parlamentärs ihre Depeschen abgenommen und sie nach der Stadt herein geschickt haben, sind arretirt, und daß dies geschehen sey, bey der Parole bekannt gemacht worden. Von Seiten der Verbündeten geschieht indeß Alles, um durch Disciplin und gute Behandlung der Landeseinwohner ein friedliches Vernehmen zu befördern. In Nancy sind alle diejenigen Einwohner, welche durch Plünderung oder durch mehr als gewöhnliche Kriegsleistungen Einbuße erlitten haben, aufgefordert, am 28sten dieses zu Rathhause zu erscheinen und ihren Schaden nachzuweisen, weil Se. Majestät, der Kaiser Alexander, sich erklärt haben, denselben vergüten zu wollen; und hier in Paris hat der Feldmarschall Blücher durch die Polizey bekannt machen lassen, alle Officiere seines Armeekorps wären angewiesen, den Soldaten, welche mit der Feldarbeit Bescheid wüßten, Urlaub zu geben, um den Landleuten bey der Aerndte hülfreiche Hand zu leisten, doch müßte es in der Nachbarschaft der Kantonnements seyn, so daß der Soldat, wo nicht alle Tage, doch wenigstens zweymal in der Woche, sich beym Appell einfinden könne. Der Maire des Dorfs soll indeß jedesmal attestiren, daß diese Soldaten zur Aerndtearbeit verlangt werden; wegen des Tagelohns sollen sich die Bauern mit den Arbeitern selbst vergleichen.

Auch der Herzog von Wellington hat, gleich dem Fürsten Blücher, dem Polizeypräfekten von Paris seine Soldaten und alle Proviantwagen seiner Armee anbieten lassen, um die Aernte bewerkstelligen und das Getreide in die Scheuren bringen zu können.

* * *

Wie es heißt, wird der Herzog von Otranto die Mamsell von Castellane heirathen, die er während seiner Verbannung durch Bonaparte zu Aix hatte kennen gelernt.

Man beschäftigt sich jetzt mit der Wiederorganisation der französischen Armee. Die Kapitäns über 50 Jahre sollen eine anständige Pension erhalten.

Aus einem Schreiben aus Bordeaux, vom 18ten July.

Wir erfahren den glücklichen Fang des Belleropbon, und triumphiren endlich über unsre fürchterliche Lage, worin der barbarische Gouverneur Clauzel seit der Nachricht von der Niederlage bey La Belle-Alliance uns versetzt hat, und wovon keine Beschreibung einen Begriff giebt. Seit wir nämlich in Belagerungsstand von ihm erklärt wurden und besonders seit einige Bewegungen zum Besten des guten Königs statt hatten, wüthet und raset er, spricht nur von zum Fenster Hinauswerfen, von Füsiliren und Guillotiniren. Männer, Weiber, Greise, wie z. B. der edle Lattapie, Professor der griechischen Litteratur, ein 70jähriger Greis, werden niedergeworfen, gemißhandelt, mit Säbelhieben verwundet, wenn man nur die Miene des Royalismus an ihnen zu entdecken glaubt. Unter diesen wüthenden Horden, die sich von 2000 bis zu 9000 Mann Truppen in dieser Gegend vermehrt haben, und worunter keine Disciplin mehr gilt, waren wir in stündlicher Gefahr, geplündert zu werden, wenn die Rasenden, darunter sich die Bonapartisten von St. Ogen besonders auszeichneten, mit dem Gebrülle: Vive l'Empereur! die Gassen durchzogen. Schlagfertig bewaffnet in unsern verrammelten Häusern bereiteten wir uns, unser Eigenthum bis aufs Aeusserste zu vertheidigen, und ihnen dann unser Leben theuer zu verkaufen. Wagte es Einer, diesem Clauzel vom Aufstecken der weissen Fahne und Kokarde zu reden, so ließ er ihn arretiren, und drohete selbst seinem Untergeneral d'Armangnac, ihn erschießen zu lassen, wenn er noch einmal damit käme. Der General Pegot warf sich den 12ten, als wir den Versuch machten, die weisse Fahne aufzustecken, zwischen die Bajonnette der Banditen und uns, um ein gößeres Blutbad zu verhindern. Schon hatten wir den Direkteur des Theaters bestimmt, den ungeheuren dreyfarbigen Lappen vom Schauspielhause unter dem Jubel des Volks herabzunehmen, und eine Deputation war zu dem Gouverneur unterweges, ihm die Wünsche von Bordeaux dringend vorzutragen, als uns General d'Armagnac begegnete und bittend und mit der Erzählung, wie Clauzel ihm eben gedrohet hatte, zurückhielt. Bey der geringsten Bewegung wolle er, setzte der Barbar hinzu, die Stadt einäschern. Seit der eingegangenen Nachricht von Bonaparte's Gefangennehmung werden nun diese wüthenden Menschen kirre und ändern den Ton. Clauzel hat gestern der Municipalität wissen lassen, er werde sich dem Könige unterwerfen, doch erst in einigen Tagen, um zuvor das Militär zu diesem Schritt vorzubereiten, und nun spricht dieser Proteus von nichts als von Ehre, Treue, Vaterland ꝛc., und wird am Ende sich noch als einen edlen Mann und uns als Banditen schildern! Wir trauen auch seinem Wort noch nicht, besonders da er die Erfüllung einige Tage hinausschiebt. Wer weiß, was er im Schilde führt, so lange die Armee seines würdigen Chefs Davoust noch an der Loire hauset! Eine günstige Bewegung, ein Wink des Letztern, kann wieder Alles ändern und uns in neues Elend stürzen. Wann werden alle diese Gräuel endigen, wann wird Frankreich von dem Druck der bewaffneten Parteyhäupter gerettet seyn und unsre gute Stadt wieder zur Industrie des freyen ruhigen Handels zurückkehren!

London, den 1sten August.

Die Londoner Kommittée für die Waterloosubskription hat ein Schreiben von dem Fürsten Blücher erhalten, worin es heißt: „Ich hoffe, daß Ihre Nation mit mir zufrieden ist. In 8 Tagen habe ich 2 förmliche Schlachten geliefert, 5 scharfe Gefechte gehabt, 2 Städte genommen und 3 Festungen eingeschlossen. Diese Siege sind mit dem Blute von 20,000 unserer Krieger erkauft worden. Vergessen Sie jetzt nicht, an unsere braven Leidenden zu denken."

Nachstehendes ist ein Verzeichniß der Siege, die Lord Wellington erfochten: bey Roleia und Vimeira, den 17ten und 21sten August 1808; Korunna, den 16ten Januar 1809; Oporto, den 12ten May 1809; Talavera, den 27sten July 1809; Busako, den 27sten September 1810; Koimbra, den 7ten Oktober 1810; Barossa, den 5ten März 1811; Fuente de Onor, den 5ten May 1811; Almeida, den 11ten May 1811; Albufera, den 16ten May 1811; Arroyo del Molino, den 28sten Oktober 1811; Ciudad-Rodrigo, den 19ten Januar 1812; Badajoz, den 6ten April 1812; Madrid den 14ten May 1812; Almarez, den 19ten May 1812; Salamanka, den 22sten July 1812; Kastalla, den 12ten May 1813; Vittoria, den 21sten Juny 1813; Pyrenäen, den 25sten, 26sten, 27sten und 28sten July 1813; St. Sebastian, den 9ten September 1813; Bidassoa, den 9ten Oktober 1813; Pampeluna, den 13ten Oktober 1813; Reive, den 9ten, 10ten, 11ten, 12ten und 13ten December 1813; Orthes, den 27sten Februar 1814; Toulouse, den 10ten April 1814; und Waterloo, den 18ten Juny 1815.

Stockholm, den 11ten July.

Rede Sr. Königlichen Majestät an den Reichstag von Norwegen, gehalten den 5ten July 1815 von dem Reichsstatthalter, Sr. Excellenz, dem Herrn Grafen von Essen.

Gute Herren und Männer Norwegens! mein Herr Präsident, und sämmtliche Mitglieder des Reichstags von Norwegen!

Da der letztverflossene ausserordentliche Reichstag seine Berathschlagungen beschloß, versicherte Euch in Meinem Namen Mein geliebter Herr Sohn, Se. Königliche Ho-

heit, der Kronprinz, daß, da der von dem Volke der nordischen Halbinsel so sehr gewünschte Zweck, beyde Reiche Skandinaviens zu vereinigen, erreicht worden ist, wir nun in der Zukunft dahin streben müssen, uns unter den Nationen Europens durch unsere Wohlfahrt und durch unsere Einigkeit auszuzeichnen.

Damals schien der Friede des festen Landes gesichert zu seyn. Große, für die Welt entscheidende Begebenheiten waren eingetroffen, und Europa hatte, so zu sagen, eine neue Gestalt gewonnen. Der Eroberungsgeist schien gedämpft zu seyn; eine allen Mächten nothwendige Ruhe versprach zugleich den zurückkehrenden allgemeinen Frieden. Staatsmänner, selbst Philosophen, hatten mit Recht zu hoffen, solchen für ein halbes Jahrhundert gesichert zu sehen.

Wie glücklich wäre Ich, wenn Ich diesem Gedanken Mich ganz überlassen könnte, wenn Ich, im Zutrauen zu Eurer Weisheit und zu Eurer Liebe für Euren König, Mich in Verbindung mit Meinem Sohn bloß damit beschäftigen könnte, diejenigen Wege und Mittel zu ergreifen, und zu überlegen, welche erforderlich sind, um in dieses uralte Reich Norwegen nicht bloß einen nur Augenblicke währenden, sondern einen auf Nahrungsfleiß, Handel und Ackerbau wahrhaft gegründeten und verbesserten Wohlstand zurück zu führen.

Indessen hat die Vorsehung mitten unter diesen Bemühungen einen neuen Beweis der unsichern menschlichen Berechnungen und Erwartungen dargelegt. Europa stellt von Neuem das Gemälde eines großen Lagers auf, und das Blut seiner Bewohner, welches so oft und viel die Erde getränkt hat, soll von Neuem auf dessen verwüsteten Gefilden fließen.

Die Halbinsel Skandinaviens, durch ihre geographische Lage geschützt, kann zwar hoffen, in dieser unglücklichen Zeit die Ruhe zu genießen, nach welcher andere Nationen vergebens streben; da indessen das ganze Europa sich in einer kriegerischen Stellung befindet, da streitbare Nationen, deren Geist so große Beyspiele des Muthes und der Aufopferungen fürs Vaterland an den Tag legen, unter Waffen stehen, sollten Wir da die erste, die heiligste Unserer Pflichten unterlassen, indem Wir Uns auf die Sicherheit verlassen, die Unsere Lage Uns etwa verschaffen kann?

Wenn Wir auch keine Erweiterung Unserer Gränzen, keinen erhöheten Glanz für Unsern kriegerischen Ruhm verlangen; so müssen Wir dennoch wünschen, Europa in Ruhe und im Frieden zu sehen; dies Glück aber, nach welchem Wir vor allen andern Staaten streben, müssen Wir um so viel mehr Uns selbst zu bereiten suchen. Diejenigen Nationen, welche die Freyheit lieben, müssen nie vergessen, daß Vaterlandsliebe und der feste Vorsatz, Alles für seine Selbstständigkeit aufzuopfern, eine sichrere Wehre als Klippen und Seen sind.

Mit einer solchen Denkungsart müßt Ihr, gute Herren und Männer Norwegens, den Zeitbedürfnissen entgegen gehen, und einig mit dem schwedischen Volke in Allem, was die Ehre und Wohlfahrt der Nation befestigen kann, bereit seyn, solche Entschlüsse zu fassen, welche den Mitteln entsprechen, die Ihr im Verlauf Eurer Berathschlagungen ergreifen könnet.

Ihr habt, gute Herren und Männer Norwegens, darin einen redenden Beweis der Achtung der schwedischen Nation für Eure Gerechtsame, wie nämlich die Stände dieses Reichs neulich die Bedingung der Vereinigung Norwegens mit Schweden erkannt und festgesetzt haben, und Ich bin überzeugt, daß Ihr, gute Herren und Männer Norwegens, von der vorurtheilsfreyen Gesinnung belebt seyd, daß es weder Zeit noch Erfahrung bedarf, diejenige Achtung und die Bruderliebe, welche die Einwohner Schwedens für Euch hegen, zu erwiedern.

Für Mich ist es ein besonderes Vergnügen, dem Reichstage Norwegens erkennen geben zu können, daß die Zwistigkeiten mit Dännemark in Ansehung Pommerns einen erwünschten Ausgang erhalten haben. Das gute Einverständniß, welches Uns mit allen Mächten Europens vereinigt, gewinnt stets mehr Festigkeit. Unsere Handelsflagge wird gerne im mittelländischen Meere gesucht, und die Barbaresken erfüllen treu die mit denselben abgeschlossenen Traktaten. Der glücklich wieder hergestellte Friede zwischen Großbrittannien und den vereinigten amerikanischen Freystaaten wird jetzt enger Unser freundschaftliches Verhältniß mit diesen beyden Ländern befestigen, und der Erweiterung und Beförderung Unsers Handels eine neue Quelle eröffnen. Die Regierung zu St. Domingo hat wohlwollend Unsere Flagge aufgenommen, und Unser Handel auf den Küsten der Inseln leidet keine Hindernisse.

Der von dem Zustande des Reichs Euch jetzt mitzutheilende Bericht wird Euch vollends von Meinen Bemühungen für Euer Wohl überzeugen. Der Zweck Eurer Berathschlagungen ist wichtig; Ihr müßt Euch aber des Vertrauens Eures Königs würdig zeigen, und die Erwartung der Nation rechtfertigen, welche schon dem großen und unwandelbaren Grundsatze gehuldigt hat: Daß die Freyheit eines Volks auf dem Vertrauen und auf der Ergebenheit zu dem Regenten, und die Ehre des Regenten auf der Liebe und dem Beystande des Volks beruhe.

Ich empfehle Euch, gute Herren und Männer des norwegischen Reichs, der Obhut des Allerhöchsten, und rufe dessen Segnungen für Eure Berathschlagungen an; verbleibe übrigens Euch Allen sammt und sonders mit aller königlichen Huld und Gnade wohl beygethan.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 191. Mittewoch, den 11. August 1815.

Aachen, den 2ten August.

Die gestern aus Paris angekommenen Briefe sagen, König Ludwig habe erklärt, daß, wenn die verbündeten Mächte auf Abtretung französischer Provinzen beständen, er die Krone niederlegen werde. Man setzt hinzu, dies sey eine absichtliche Erklärung; der König, nach dem Beyfalle der Nation strebend, müsse unter gewissen Umständen resigniren, um nicht als Hauptperson bey dem Abschlusse eines für Frankreich nachtheiligen Friedens zu gelten; er könne nachher immer wieder die Regierung übernehmen oder darüber disponiren.

Die verbündeten Heere werden zur gehörigen Verpflegung der Truppen noch mehrere Departements von Frankreich besetzen; die französische Armee soll dagegen aufgelöset, und eine durchaus neue, bestehend aus Nationalgarden, späterhin gebildet werden.

Paris, den 29sten July.

Es heißt, daß die alliirten Souveräns noch ein paar Monate hier bleiben, und daß im Pallaste von Luxemburg allgemeine Konferenzen werden gehalten werden.

Seit der Ankunft der Alliirten zu Paris sollen die hiesigen Pharaobanken nicht weniger als anderthalb Millionen Franken eingebüßt haben.

Marschall Macdonald ist von hier abgereiset, um einstweilen das Kommando der Loirearmee an die Stelle des Marschalls Davoust zu übernehmen, der sich noch zu Paris befindet. (Man sehe den folgenden Artikel.) Auch sind die Deputirten der Loirearmee, die Generals Haxo, Gerard und Valmy, von hier zu gedachter Armee zurückgekehrt. Diese soll nun verlegt und in verschiedene Garnisonen oder Kantonnements vertheilt werden. Dies Verlegen soll, wie man behauptet, nur eine provisorische Maßregel seyn, und das Auflösen der gedachten Armee zur Folge haben.

Das Gerücht, daß die Vendéearmee zu der Loirearmee gestoßen sey, ist ungegründet, und wird durch eine Deklaration der Vendéechefs aus Beaupreau, vom 19ten July, widerlegt.

Gestern statteten Ihre Majestäten, die Kaiser von Rußland und von Oesterreich, und der König von Preussen, Besuche bey der hier angekommenen Herzogin von Angouleme ab.

Die hiesigen schottischen Trachten gefallen sehr unsern Schönen, und sie tragen bereits einen neuen Modeanzug à l'Ecossaise. Er besteht aus einem rosenfarbenen Spencer, aus einem schwarzen Hut mit rothen Federn ꝛc.

Die Alliirten bestehen darauf, daß die Festungen Straßburg, Lille, Valenciennes, Metz und einige andere während des Friedens, wenigstens auf eine Reihe von Jahren, zur Sicherung der Ruhe von ihren Truppen sollen besetzt bleiben. Ueber diese und andere Punkte ist jedoch noch nichts abgeschlossen.

Paris, den 2ten August.

Unterm 28sten July hat der Polizeyminister, Herzog von Otranto (Fouché), an alle Präfekten des Königreichs nachstehendes Umlaufsschreiben erlassen: „Das Verhältniß, in welchem Sie, meine Herren, zu mir stehen, betrifft zwey wichtige Gegenstände: Sie sollen nämlich die bürgerliche Ordnung und die friedliche Ruhe im ganzen Lande von Neuem begründen. Der König weiß, wie viel die Nation hat erdulden müssen, und er denkt auf nichts Anders, als wie er ihre Leiden erleichtern könne; allein wir können von dem übrigen Europa eine Verbesserung unserer Lage nicht ehe erwarten, als bis alle übrige Staaten zu der Ueberzeugung gelangen, daß unsre innerlichen Unruhen aufgehört haben, und daß die Nation sich aufrichtig und ohne alle Spaltung an den Thron des Königs anschließt. Nur erst wenn in unserm Lande die Ruhe vollkommen hergestellt ist, kann Europa auch über seine eigne Ruhe unbesorgt seyn.

Der König will, daß Verirrungen und Fehler, deren wir Alle uns gemeinschaftlich schuldig gemacht haben, mit einem Schleyer bedeckt werden sollen. Den Gerichtshöfen hat es der König anheim gegeben, den begangenen Verrath und die dahin gehörigen Verbrechen nach Vorschrift der Gesetze zu bestrafen, und damit der Verdacht die Zahl der Schuldigen nicht ungebührlich vergrößere, hat er die, welche sich desselben schuldig gemacht, möglichst vermindert, mit Namen angegeben. Solchergestalt ist für alle Bewohner des Landes Sicherheit vorhanden, und dem bösen Willen sind alle Mittel benommen, Besorgnisse zu erregen, oder der Mißgunst Nahrung zu geben. Leben und Wohlstand jedes Einzelnen stehen unter dem Schutz des Gesetzes und des Monarchen, der alle Franzosen mit väterlicher Liebe umfaßt. Der Hauptgedanke des Königs, auf den alle seine Vorschriften an die Minister hingerichtet sind, geht auf das Bestreben, eine unwandelbar feste Ordnung in dem Gemeinwesen eintreten zu lassen; jede Rückwirkung wäre also schon um deswillen ein Verbrechen, weil sie die bezweckte unwandelbare Ordnung stören, das allgemeine Zutrauen verscheuchen, und dadurch den Staat in neue Unruhen stürzen würde.

Wenn wir uns vor der Macht der Verbündeten beugen müssen, die gegen einen Ehrgeizigen aufgestanden sind, der mehr noch uns als sie in Unterdrückung gehalten hat, so muß es uns wenigstens nicht nachgesagt werden können, daß jetzt noch Ein Tropfen Bluts oder Eine Thräne vergossen werde, die wir hätten ersparen können. Das Interesse des Ganzen hat doch unleugbar höhere Ansprüche als das Interesse irgend eines Einzelnen. Wer wollte also bey dem allgemein auf uns lastenden Unglück jetzt noch an irgend eine persönliche Rache denken! Wer wollte sich noch für irgend eine einzelne Partey verwenden, wenn alle Parteyen unter dem allgemeinen Druck leiden, oder doch von demselben bedroht werden? In der unauflöslichsten Vereinigung allein können wir die Hoffnung unserer Rettung, in ihr allein unsere Ehre setzen. Alle gute Bürger können und müssen bloß dafür sorgen, daß der Rache ein Ziel gesteckt werde. So will es die Nothwendigkeit, und unter sie muß auch der edelste, der stolzeste Muth sich beugen.

Jedes Herz muß sich nach Versöhnung sehnen, denn auf der Versöhnung beruht das allgemeine Heil, dies werden alle Parteyen anerkennen, alle Parteyen werden ihren Leidenschaften gebieten, denn alle Parteyen bestehen ja im Grunde doch alle aus Franzosen! Ich wiederhole es: die Hoffnung Frankreichs beruht auf dessen innigster Anschließung an den König; lassen wir es an dieser mangeln, so haben die verbündeten Mächte keine Garantie, daß wir ruhig bleiben werden, und in dem Fall können sie auch ihrer Seits unsere Unabhängigkeit nicht garantiren! In wie bedrängten Umständen sie sich auch befinden mag, so kann eine große Nation durch ihren König immer noch auf ihren Rechten bestehen und diese geltend machen, denn Recht und Gerechtigkeit sollen über jeden Glückswechsel erhaben seyn und bleiben. Aber auf das, was eine einzelne Partey verlangen möchte, wird nicht geachtet, eine solche Forderung wird nicht einmal angehört werden. In der höchsten Bedrängniß eines Staates tritt also immer ein Zeitpunkt ein, in welchem es unerläßlich ist, „nicht weiter zu gehen, sondern allen Leidenschaften den Zügel anzulegen, damit nicht Alles verloren gehe.“ Das Höchste, was wir zu thun, der einzige Patriotismus, den wir zu beweisen haben, besteht darin, daß wir uns Alle um den Monarchen versammlen, dessen Einsichten und Tugenden durch lange Prüfungen bewährt worden sind. Nur durch treue Anhänglichkeit an ihn kann unser Vaterland, indem es unter den Mächten Europa's wiederum seinen Rang einnimmt, auch von Neuem wieder ein dauerhaftes Glück zu erlangen hoffen.“

Davoust ist keineswegs in Paris angekommen, wie in einigen hiesigen Zeitungen gemeldet worden, sondern er befindet sich noch immer bey der Armee jenseits der Loire. Diese zieht sich in die Gebirge von Auvergne hinauf; namentlich das Süchetsche und das Excelmannsche Korps, bey welchem letztern auch der General Labedoyere befindlich ist, von dem einige Zeitungen unrichtiger Weise gemeldet hatten, daß er hier in Arrest gebracht worden sey.

In manchen Orten in der Normandie sind die preussischen Truppen so zahlreich, daß in mehreren kleinen Städten mehr preussische Soldaten sind als Einwohner.

Die preussischen Truppen sind aus Orleans ab- und nach Chartres hinmarschirt; ihre Avantgarde steht bereits in Louviers. Von der in Orleans ausgeschriebenen Kontribution von 600,000 Franken hat die Stadt nur 400,000 bezahlt; der Prinz Wilhelm von Preussen hat ihr 200,000 Franken erlassen.

Auch in Lyon tragen die Anhänger Bonaparte's eine rothe Nelke im Knopfloch. Dies Abzeichen hat schon zu mehreren Händeln Anlaß gegeben. Die dortige österreichische Garnison scheint noch lange daselbst stehen bleiben zu wollen, denn dort wie hier werden für die Truppen Hütten von Brettern gebaut. Lyon muß den Oesterreichern eine Million Franken als ausserordentliche Kriegssteuer bezahlen.

In Lyon und Dijon, desgleichen im Departement von der Loire und Eure, haben die Verbündeten sich genöthigt gesehen, eine Anzahl wüthender Bonapartisten in Verhaft zu setzen, weil sie Unruhen stifteten. Binnen wenig Tagen wird hier in Paris alle Naturaleinquartirung aufhören; an allen öffentlichen Plätzen und längs des Seineufers wird an hölzernen Scheuern und Hütten gearbeitet, welche den fremden Truppen zum Obdach dienen sollen.

Künftige Woche werden hier, wie es heißt, die Friedenskonferenzen anfangen.

Man behauptet: daß der Friedenstraktat zwischen Ludwig dem Achtzehnten und den Verbündeten bereits zu Stande gebracht, und dem Prinz-Regenten von England schon zur Ratifikation übersandt worden; daß einem unserer Prinzen die kaiserl. österreichische Erzherzogin Leopoldine zur Gemahlin bestimmt sey, und daß wir auch binnen Kurzem Ihre Majestäten, die Kaiserinnen von Oesterreich und von Rußland, hier zu erwarten haben sollen.

Genf, den 25sten July.

Gestern und vorgestern sind mehrere Glieder der Bonapartischen Familie und andere Franzosen, unter Bedeckung einiger österreichischer Officiere, zu Secheron im englischen Gasthofe angekommen; nämlich 1) Bonaparte's Mutter mit ihrem Bruder, dem Kardinal Fesch, die beyde diesen Morgen in einem Wagen mit 6 Pferden, von 3 andern Wagen begleitet, auf der Straße nach dem Simplon abreiseten; 2) die Gräfin von St. Leu. Sie soll die Erlaubniß erhalten haben, das Landhaus, welches ihre Mutter, die Kaiserin Josephine, vor einigen Jahren zu Pregny im Ländchen Gex gekauft, zu bewohnen; 3) Herr Maret und seine Frau. Diese haben, sagt man, bey der Tagsatzung um die Erlaubniß nachgesucht, sich in der Schweiz aufhalten zu dürfen.

Aus der Schweiz, vom 26sten July.

Da die Schweiz für dienlich findet, die Kriegsoperationen gegen Frankreich nicht weiter fortzusetzen, da sie die Freundschaft der königlichen Regierung in dem benachbarten Frankreich zu erhalten wünscht, und da sie den Endzweck ihrer Bewaffnung für erreicht hält, so hat der Befehlshaber der Schweizer-Armee, General Bachmann, auf sein Ansuchen, Alters halber, seine Entlassung erhalten. Die Schweizer-Armee war sehr dürftig ausgerüstet und ihr Unterhalt im Felde würde ohne fremde Subsidien kaum möglich gewesen seyn. Am 8ten September soll in der ganzen Schweiz ein Dankfest gehalten werden. Das Kommando der Armee ist jetzt dem Oberquartiermeister Finzler übertragen. Da sich das Völklein in Nidwalden noch immer widersetzt, so wird ein Kordon um das Ländchen gezogen und ihm alle Zufuhr abgeschnitten.

Vermischte Nachrichten.

Madame Mürat hat das Schloß Krainburg, 4 Meilen von Wien an der ungarischen Gränze, auf 5 Jahre für 6000 Gulden Konv. Geld jährlich gemiethet. Nach Wien darf sie aber nicht kommen.

* * *

Napoleon Bonaparte an Bord des Bellerophon.

Die englischen Zeitungen beschäftigen sich viel mit dieser in ihrer Art einzigen Erscheinung. Bonaparte, der vor 12 Jahren England mit einem unverzüglichen Einfall bedrohete, gegen dessen halb erschlichene, halb seiner Nation entwendete Obergewalt, England sich unablässig stämmte, diesen Mann jetzt als Gefangenen an der Küste von England zu sehen, ist allerdings für jeden Engländer ein herzerhebendes Schauspiel, und wenn gleich von den Tausenden von Zuschauern, die ihn, von ihren Booten aus, in einer Entfernung von etwa drittehalb hundert Schritten, betrachten, keine den Mann charakterisirende eigenthümliche Züge aufgefaßt werden können; so ist die Neugier doch auch mit dem zufrieden, was sich bey dem vorhandenen Verbot, den Bellerophon selbst zu besteigen, von Bonaparte's äussern Manieren beobachten und wiedererzählen läßt. Ein Brief von seinem ersten Ankerplatze, von Torbay her, geschrieben, sagt Folgendes: Bonaparte's Gestalt ist am besten abgebildet in 2 älteren Kupferstichen, in deren einem er, die Hände kreuzweis auf dem Rücken haltend, auf der Parade seiner Garde, und in dem zweyten, im Garten von Malmaison, in nachsinnender Stellung, erscheint. In diesen beyden Kupferstichen ist die Aehnlichkeit vollkommen, nur ist er jetzt viel korpulenter. Sein Auge ist von dunkler Farbe, eher klein als groß, aber sein Blick höchst durchdringend, die Gesichtsfarbe gelbbraun, die Lippen sind dünn, das Kinn merklich hervorstehend, der Scheitel ist schon ziemlich kahl, nur vor und hinter dem Ohre guckt ein Ringel schwarzer Haare hervor. Man würde seine Gesichtsbildung angenehm finden können, wenn man nicht bey seinem Anblick an alle das Unheil erinnert würde, welches er über Europa gebracht hat. Als ich ihn das Erstemal sahe, saß er an dem offenen Fenster seiner Kajüte und laß eine Zeitung; er war sehr ernst, sprach dann und wann mit den Generalen Bertrand und l'Allemand, die vor ihm standen, und blickte von Zeit zu Zeit mit seinem Taschenperspektiv nach den Booten herab, die zu vielen hunderten um sein Schiff her versammlet waren.

Um 5 Uhr kam er aufs Verdeck in einer simplen grünen Uniform mit rothem Kragen, der um den Hals dicht zugeknöpft war, zwey goldenen Epauletten, den Stern der Ehrenlegion auf der linken Brust, weissen Piquéweste, Nanquinbeinkleidern, kleinem dreyeckigen Hut und großen Stiefeln. In diesem Kostüme ging er auf der Seeseite des Schiffs neben dem General l'Allemand, die rechte Hand gewöhnlich in der Tasche, in der andern entweder das Schnupftuch oder das Perspektiv haltend, auf dem Officierverdeck wohl eine Stunde lang auf und ab. Er sprach wenig, schien mehr auf l'Allemands Unterhaltung zu achten, stand, wenn er den Gang auf dem Verdeck zu Ende kam, jedesmal einige Sekunden lang still, ehe er wieder umkehrte; dann und wann beugte er sich vorwärts, um die Zuschauer in den Booten zu betrachten. Der Kapitän Maitland stand mit zweyen von den französischen Generalen an der Treppe, die zu dem Verdeck herauf führt, und er, wie alle Uebrigen, waren unbedeckt, Bonaparte allein hatte den Hut auf. Um 6 Uhr ward durch die Schiffsglocke ein Zeichen gegeben, daß die Tafel servirt sey. Jetzt ging er mit allen seinen Begleitern nach der Kajüte herab, und die Matrosen hatten die Artigkeit, den Zuschauern in den Booten auf einer Tafel mit Kreide geschrieben anzuzeigen, daß Bonaparte jetzt speise. — Personen vom Schiffe, die ihn haben speisen sehen, versichern, daß er, nach Matrosenausdruck, ein gutes Paar Messer und Gabel spiele (mit gutem Appetit esse), aber nur wenig Wein trinke. Die Tafel mochte nicht viel länger als dreyviertel Stunden gedauert haben, als Bonaparte wieder auf dem Verdeck erschien und auf und ab spazierte, manchmal mit einem Kinde der Generalin Bertrand, die, so wie eine andere französische Dame, sehr geputzt auf dem Verdeck erschien. Er verweilte diesmal zu großem Wohlgefallen der Fremden, die ihn zu sehen herbeygekommen waren, bis zu Sonnenuntergang auf dem Verdeck. Am folgenden Morgen segelte der Bellerophon nach Plymouth. Sobald er auf der dortigen Rhede vor Anker gekommen war, mußten zwey Fregatten, der Eurotas und der Britte, sich zu beyden Seiten des Bellerophon, als Wachtschiffe, vor Anker legen, und 6 Kanonenböte, jedes mit einem Lieutenant und 8 Matrosen bemannt, mußten, Tag und

Nacht, in der Entfernung von drittehalb hundert Schritten im Kreise um das Schiff herumrudern, um die Boote der Zuschauer zurückzuhalten. Innerhalb dieses Kreises durfte bloß das Admiralsboot ab- und zufahren. Bonaparte geht jetzt vielfältig allein auf dem Verdeck spazieren, und scheint in Gedanken vertieft. Die Generale erscheinen auf dem Verdeck nie anders als in völliger reichgestickter Uniform. Gleich am Tage nach seiner Ankunft in Plymouth hielt er sich ungewöhnlich lange auf dem Verdeck auf, und betrachtete vielfältig den Prospekt von Mount-Edgekumbe, wahrscheinlich mit dem Wunsche des ehemaligen Anführers der spanischen Armada, der, von eben dieser Stelle aus, in der Ueberzeugung, das seine Flotte England bezwingen würde, ruhmredigerweise im Voraus sagte — Mount-Edgekumbe gehört mir zu! — Unter den Zuschauern befand sich auch der Admiral Sir Richard Strachan, und, in einem andern Boote, die Gemahlin des Kapitäns Maitland; als ihm seine Begleiter, die dies wahrscheinlich von den englischen Officieren erfahren hatten, diese beyden Personen zeigten, grüßte er sie, eine nach der andern, durch Abnehmung des Hutes und freundliches Verneigen, blieb auch, als geschähe es um ihretwillen, eine volle Stunde lang auf dem Verdeck. Die Gemahlin des Generals Bertrand scheint vorzüglich besorgt, was aus Napoleon werden soll, und wo man ihn hinschaffen will! Sie hat wiederholt geäussert, er sey keinesweges so reich als man ihn ausgeschrieen habe; eine Million Franken sey Alles, was er besitze. Am 31sten July hatte der Admiral Keith sich an Bord des Bellerophon begeben, und mit Bonaparte eine lange Unterredung gehabt. Nicht minder schmerzlich als diese Konferenz muß ihm der Anblick gewesen seyn, daß gestern drey Transportschiffe mit verwundeten französischen Kriegsgefangenen, aus der Schlacht bey Waterloo, dicht neben dem Bellerophon vorüber segelten. Nach der dem Regenten eingelieferten namentlichen Liste aller bey Bonaparte befindlichen Personen, beläuft sich die Gesammtzahl derselben auf 49. Er selbst macht das Halbhundert voll. Ausser den bereits früher genannten Personen gehören zu Bonaparte's Hofstaat: vier Kammerdiener und ein Garderobediener, sieben Livreebediente, zwey Haushofmeister, zwey Huissiers (Thürsteher im Innern des Pallastes), ein Konditor mit zwey Gehülfen, zwey Köche, ein Stubenheitzer und Lampenanzünder. Beyde Haushofmeister sind Italiener, so auch einer von den drey Kammerdienern und zwey von den sieben Livreebedienten. Savary und Montholon haben jeder einen Kammerdiener; Bertrand einen Kammerdiener und einen Livreebedienten; die Gräfin Bertrand hat zwey, die Gräfin Montholon hat eine Kammerjungfer. Nachstehende Officiere von Bonaparte's Begleitung: Gourgaud, Resigny, Schultz, Ame, Mescher, Pronovski, Rivière, und Sainte Catherine, befinden sich nicht auf dem Bellerophon, sondern auf der Kriegsschaluppe Myrmidon.

Das Flaggenschiff des Admirals Cockbrun, der Northumberland, ist von Katham nach Portsmouth abgesegelt, um allda seine Schiffsequipage zu kompletiren, und sich gehörig mit Lebensmitteln zu versehen, um Bonaparte nach St. Helena zu bringen. Dieses Linienschiff wird noch von zwey Fregatten und einer Kriegssloop begleitet werden, und zugleich das zweyte Bataillon vom 53sten Regiment und ein Detaschement Artillerie mit eingeschifft, um Bonaparte's Person zu bewachen, denn die Insel selbst soll den Truppen der ostindischen Kompagnie überlassen bleiben. Dem Gefangenen aber würde man im innern Hochlande einen Strich von 25 bis 30 Akres (zu $1\frac{3}{5}$ Magdeb. Morgen) einräumen. Sir Hudson Lowe, der mit einem beträchtlichen Gehalt zum Aufseher Bonaparte's bestellt worden ist, soll sich diese Ehre verbeten haben. Die ganze Bedienung von Bonaparte wird aus sechs Personen bestehen. Er selbst wird zwey Officiere und zwey Domestiken dazu auswählen können. — Wie es heißt, so ist schon gestern Herr Bunbury, Untersekretär beym Kriegs- und Kolonialdepartement, von London abgereiset, um dem Exkaiser diesen Beschluß der alliirten Mächte wegen seiner Einsperrung auf St. Helena zu überbringen. — Man sagt, Bonaparte habe große Unzufriedenheit geäussert, als ihm angezeigt worden, daß er nur als ein kriegsgefangener General behandelt werden solle, und als er zuerst vernommen, daß er wahrscheinlich nach St. Helena würde transportirt werden, hat er an Lord Keith einen Brief mit sehr heftigen Einwendungen geschrieben. — Da, nach den Gesetzen, bey wiederhergestelltem Frieden, kein Fremder als Staatsgefangener behandelt werden dürfte, sondern, der Habeas-corpus-Akte zufolge, vor Gericht gestellt oder entlassen werden müßte, so glaubt man, daß die bleibende Verwahrung dieses Gefangenen auf brittischem Gebiet durch eine Parlamentsakte werde angeordnet werden. Seine Geräthschaften sind fast alle von Silber oder Gold; allein an baarem Gelde oder Wechseln soll er nur 2 bis 300,000 Pfund Sterling bey sich haben. Man wird ein Verzeichniß seines Eigenthums anfertigen. Es scheint sicher, daß das von ihm mitgenommene Geld und die Kostbarkeiten der französischen Regierung, als dem Könige oder dem Staate zugehörig, zurückgegeben werden soll. Der übrige Theil des Gefolges von 46 Personen wird sogleich nach Frankreich gebracht werden; allein der Herzog von Rovigo, Bertrand und l'Allemand sollen, da sie namentlich in dem kürzlich erschienenen Dekret Ludwigs des Achtzehnten angeführt sind, an die französische Regierung ausgeliefert werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Lieban.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 192. Donnerstag, den 12. August 1815.

Posen, den 4ten August.

Gestern geschah in unserer Hauptstadt mit der glänzendsten, durch ein besonderes Programm angeordneten, Feyerlichkeit die Huldigungsleistung des Großherzogthums Posen. Um 8 Uhr war Gottesdienst in allen Kirchen. Von 10 bis 11 Uhr versammelten sich die Herren Deputirten sämmtlicher Behörden in der Jesuiterkirche, dann fand sich Se. Durchlaucht, der königliche Statthalter und Bevollmächtigte, ein. Funfzig Kanonenschüsse verkündigten, daß er den Regierungspallast verlasse, welches unter Vortretung der Hausofficianten unter einem Baldachin und Begleitung zweyer Marschälle, des königlichen Militärgouverneurs und des Oberpräsidenten ꝛc. geschah. Die Glocken läuteten ununterbrochen, und wo Se. Durchlaucht durch die aufgestellten Truppen gingen, wurde das Spiel gerührt und die höchste militärische Ehrenbezeigung erwiesen. Am Eingang der Kirche empfingen der Bischof, das Domkapitel ꝛc. den königlichen Statthalter, der nach einem Hochamt seinen Platz auf der zweyten Stufe des Throns nahm, und eine trefflich passende Anrede an die Stände hielt.

Paris, den 4ten August.

Nunmehr scheint es mit dem bisherigen Widerstande der Armee an der Loire zu Ende zu gehen, und wenn die Anführer erfahren werden, wie es jetzt um ihren Helden Napoleon steht, wird hoffentlich auch der Halsstarrigste von ihnen sich zum Ziel legen, weil er einsehen muß, daß jetzt auch seine letzte Hoffnung zertrümmert ist. Der Oberst Labedoyere war vor einiger Zeit hier ergriffen worden, hatte aber, als er nach einem Verhaftsorte gebracht werden sollte, Mittel gefunden, den ihn begleitenden Gensd'armen zu entkommen und sich jenseits der Loire zu flüchten; gestern, Nachmittags um 2 Uhr, kam er aus Riom insgeheim hierher zurück, war aber von der Sicherheitspolizey sogleich ausgespürt und Abends um 7 Uhr in Arrest gebracht; er soll, dem Vernehmen nach, sogleich vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Er war es, der am 22sten Juny dieses Jahres in der Pairskammer sich folgendermaßen vernehmen ließ: „Ich trage darauf an, daß die Verräther auf der Stelle vor Gericht gezogen und auf eine so exemplarische Weise bestraft werden mögen, daß ihresgleichen die Lust vergehe, ihnen nachzuahmen; sie müssen für infam erklärt, ihre Häuser der Erde gleich gemacht, alle die Ihrigen des Landes verwiesen und die Rückkehr nach Frankreich ihnen bey Lebensstrafe verboten werden. Wir wollen und müssen keine Verräther mehr unter uns dulden." Wie wenn man nach seinem eigenen Antrag mit ihm verführe? — Auch Boulay von der Meurthe ist ergriffen und durch Gensd'armen an den ihm vorgeschriebenen Ort, wo er sich unter Aufsicht der Polizey aufhalten soll, hingebracht worden.

General Piré ist ebenfalls in Verwahrung gebracht, hat aber „auf seine Ehre" erklärt, daß er vor Verlauf von fünf Tagen sich ausser Landes begeben wolle. Ferner ist Felix Lepelletier ertappt worden, und soll über die Gränze gebracht werden. General Drouot (Graf von Erlon) hat sich von seinem Korps entfernt, um sich der ihm gleich Andern angedrohten Strafe zu entziehen. Eben so hat es der General Lefebvre-Desnouettes und selbst Vandamme gemacht. Bey so gestalten Sachen ist es sehr nöthig, daß die Armee von der Loire einen tüchtigen Anführer erhalte, weil, seit Entfernung der Generale, die Mannschaft sich leicht zu Excessen hinreissen lassen kann. Selbst Davoust soll versuchen, nach der Schweiz hin zu entkommen. Auch General Brayer befindet sich auf flüchtigem Fuß.

Man meldet aus Limoges vom 31sten July: „Unsere Stadt ist mit Truppen von der Armee an der Loire überhäuft. Ihre Artillerie ist in vortrefflichem Stande, nur an Pferden fehlt es, ein Theil des Geschützes und fast der gesammte Train ist bloß mit Ochsen bespannt.

Noch unterm 27sten July hatte Davoust der von ihm kommandirten Armee in einem Tagsbefehl bekannt gemacht, daß, einer Note zufolge, welche die Minister der vier verbündeten Höfe dem Kriegsminister zugesandt hätten, die Scheidelinie zwischen den Verbündeten und den französischen Truppen jenseits der Loire folgendermaßen festgesetzt sey. Vom Einfluß der Allier in die Loire längs der Allier bis an die Gränze des Departements de Lozere, welche die Gränzscheide des Departements de l'Ardeche ausmacht, dann längs diesem letztern Departement bis zum Einfluß der Ardeche in die Rhone, endlich längs der Rhone bis zu deren Ausfluß in das mittelländische Meer, mithin soll die französische Armee längs der ganzen Loire, bis zum Einfluß der Allier in dieselbe, postirt stehen.

General Lamarque (der gegen die Vendéer kommandirte) hat sich als Arrestant selbst gestellt und sich der Gnade des Königs empfohlen. Eben so hat General Drouot (nicht der Graf Erlon) schriftlich sich dem Könige zu Füßen geworfen.

Zwey von den hiesigen Föderirten (bewaffnete Vorstädter), die aufrührerische Reden geführt, die Vorübergehenden genöthigt hatten, Vivat der Kaiser! zu rufen, und

sich an Nationalgarden thätlich vergriffen hatten, sind eingezogen, zu sechsmonatlichem Arrest, Erlegung von 16 Franken Strafe und zu Bezahlung der Untersuchungskosten verurtheilt worden. Im Departement der Nievre sind alle Einwohner, weil mehrere Unruhestifter sie gegen die österreichischen Truppen aufgehetzt hatten, entwaffnet worden; doch hat der Prinz von Sachsen-Koburg, auf deshalb an ihn ergangene Vorstellung, der Nationalgarde 500 Stück Gewehre zu Versehung des Wachtdienstes zurückgeben lassen. Die österreichischen und die preussischen Officiere werden zwar nicht mehr von den Wirthen, bey welchen sie einquartirt sind, beköstigt, allein die Stadt Paris erlegt dafür täglich 8000 Franken (2000 Thaler). Von diesen erhalten die österreichischen Officiere 3-, die preussischen täglich 5000 Franken Tafelgelder. Mit dem Bau der Bretterhütten, in welchen unsere Gäste beherbergt werden sollen, wird eifrig fortgefahren.

Rambouillet, den 31sten July.

Die von der versammelten Kaufmannschaft von London Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Blücher von Wahlstadt, votirte Dankadresse für dessen und der preussischen Armee in der Schlacht bey Waterloo der englischen Armee geleisteten heldenmüthigen Beystand, ist aus London allhier eingegangen und lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

Mein Herr!

Ich habe die ausgezeichnete Ehre, Ewr. Durchlaucht die Dankadresse der City von London vom 7ten d. M. zu überreichen, worin dieselbe das hohe Gefühl ihres [illegible] ausdrückt, welche von Seiten Ewr. Durchlaucht und der tapfern preussischen Armee unter Ihren Befehlen an dem denkwürdigen Siegestage von Waterloo, den 18ten July, über die gesammte französische Kriegsmacht geleistet worden.

Ich vermag nicht, Ewr. Durchlaucht zu beschreiben, wie stolz ich bin, bey dieser großen Gelegenheit beauftragt zu seyn, Ihnen die Dankbarkeit meiner Mitbürger, deren Gesinnungen ich in so vollem Maße mit ihnen theile, hiermit ehrerbietigst darbringen zu können.

Ich habe die Ehre, hochachtungsvoll zu beharren,

Ewr. Durchlaucht

gehorsamstreuer Diener,

Samuel Birch, Mayor.

An Se. Durchlaucht,

Feldmarschall Fürst G. L. Blücher

von Wahlstadt ꝛc. ꝛc. ꝛc.

In allgemeiner Sitzung der Kaufmannsgilde der Londoner City, gehalten am Freytag, den 7ten July 1815.

Birch, Mayor.

Die Versammlung beschließt einstimmig, daß von Seiten dieser Innung dem Marschall Fürsten Blücher und der braven preussischen Armee die herzlichste Danksagung dargebracht werde für die schnelle und wirksame Hülfe, welche dieselbe am 18ten Juny geleistet haben, und welcher das erfolgreiche Resultat jenes denkwürdigen Tages in so hohem Grade beyzumessen ist.

Woodthorpe.

Versailles, den 8ten July.

Heute wurde hier der an seinen Wunden gestorbene älteste Sohn des Generals, Grafen Yorck von Wartenburg, mit allen militärischen Ehrenbezeigungen zur Erde bestattet. Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, mehrere Generale und viele Stabs- und Subalternofficiere des 4ten Armeekorps begleiteten die Leiche des heldenmüthigen Jünglings zur Gruft.

Frankfurt, den 1sten August.

Vor einigen Tagen trafen russische und preussische Kommissarien von Paris hier ein, welche ungefähr eine Million Gulden in Golde mitbrachten, um dafür grünes und blaues Tuch zum Dienste der Armee einzukaufen. Man hat bereits über 600 Stücke zusammengebracht. Auch werden hier 10,000 Paar Schuhe und Stiefeln verfertigt. Es scheint, daß man den für die deutschen Fabriken günstigen Grundsatz aufgestellt, ausser den Lebensmitteln so viel als möglich die Armeebedürfnisse in Deutschland aufzukaufen und mit französischem Gelde zu bezahlen, um auf diese Art die ungeheuren Summen, welche Frankreich seit so vielen Jahren aus Deutschland gezogen, wieder dahin zurückzuleiten.

Herr von Genz ist von Wien nach Paris berufen, um das Protokoll in den Konferenzen über die europäischen Angelegenheiten zu führen. Man glaubt, daß die vier Hauptmächte diesmal ohne viele und weitläuftige Verhandlungen entscheiden werden.

Baden erhält englische Subsidien für 16,000 Mann, und der Großherzog hat dem Herzog von Wellington den Orden der Treue und eine reiche Dose mit seinem Bildniß übersandt.

Vom Mayn, vom 3ten August.

Feldmarschall Barclai de Tolly hat im Meurthedepartement (Hauptquartier Nancy) eine ausserordentliche Kriegssteuer von fünftehalb Millionen Franks ausgeschrieben; sie soll zur Bezahlung der Requisitionen verwendet, nach dem Frieden auf ganz Frankreich vertheilt, aber wenn sie in den bestimmten 3 Terminen, den 20sten des Augusts, Septembers und Oktobers, nicht eingezahlt worden, durch Zwingtruppen beygetrieben werden.

Am 27sten hat der preussische Kommissarius von Motz den größten Theil des Fuldaer Landes für den König von Preussen in Besitz genommen; der kleinere südliche Theil, nämlich die Aemter Saalmünster, Brückenau, Hammelburg und ein Theil des Amtes Biberstein, wird von Oesterreich besetzt, und dem Gouvernement des Erzherzogs Karl zu Maynz untergeben.

London, den 4ten August.
(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Bonaparte, der sich bisher gelassen verhalten, will sich nun, wie man aus Plymouth schreibt, nicht lebendig von da wegfahren lassen. Als man ihm sagte, daß wenn er sich umbringen wolle, man ihm daran verhindern würde, so antwortete er, daß die Freunde, die er bey sich habe, ihm den Dienst, ihn zu tödten, erzeigen würden. Viele zweifeln jedoch, daß er gerade jetzt diese Kourage haben sollte, da er bisher so ängstlich für seine Lebenserhaltung gewesen.

Am 1sten dieses ist die Fregatte Liffey, (?) mit den Generalen Savary, Bertrand und l'Allemand am Bord, von Plymouth nach Frankreich abgesegelt.

Nachrichten aus Paris vom 1sten August zufolge sollte der Kongreß daselbst binnen ein paar Tagen eröffnet werden. Es hieß, Davoust wolle nach der Schweiz abreisen.

Auch in Ostindien ist uns ein bisheriger Souverän, nämlich der König von Candy, auf der Insel Ceylon, mit seinen 2 Frauen und seiner ganzen Familie, als Gefangener am 13ten Februar in die Hände gefallen. Seine Hauptstadt wurde ohne allen Verlust der Engländer genommen, die unermeßliche Schätze erbeutet und sich das ganze Königreich unterworfen haben. General Brownrigg hat den Scepter und Degen des Königs, der von seinen eigenen Leuten verrathen wurde, an den Prinz-Regenten gesandt.

Vermischte Nachrichten.

London. (April.) In den ersten Tagen d. M. versuchte ein gemeines Weib die königliche Krone zu stehlen, die im Tower nebst andern Kleinodien aufbewahrt wird. Sie kam um 1 Uhr hin, und verlangte sie zu sehen; die Frau eines der Wächter führte sie hinauf, nachdem sie den gewöhnlichen Eintrittspreis von 18 Pence auf 12 herabgehandelt hatte. Bekanntlich trennt ein Gitter den Vorzeiger von dem Zuschauer. Als nun die Krone zum Vorzeigen kam, hielt die Wächterin sie mit der einen Hand in die Höhe, und mit der andern erklärte sie ihr die Steine. Sie war gerade beym Aquamarine, als das Weib plötzlich aufstarrte, mit einer Hand durch das Gitter nach der Krone griff, sie beym Hauptbogen faßte, und mit Gewalt an sich reissen wollte. Die Wächterin aber hielt die Krone mit beyden Händen, und beyde zogen nun beyläufig 5 Minuten lang die Krone immer hin und her, bis es der Wächterin gelang, sie an sich zu reissen, und Hülfe herbeyzurufen, die das Weib in Verhaft nahm.

In den Kampf der beyden Weiber um Englands Krone gingen zwey Bogen aus ihren Haften los, und eine Schnur Perlen riß, so das die Perlen auswärts und einwärts des Gitters fielen, jedoch hernach wieder alle aufgelesen wurden. Bey der Untersuchung zeigte es sich, daß die Thäterin ein Milchweib aus Westminster, Namens Williams, sey. Hätte man nicht, seit Kapitän Bloods ähnlichem Versuche, die Vorsicht gebraucht, die Thür, die in das kleine Zimmer führt, nach dem Eintritt eines Neugierigen immer von aussen zu verriegeln, so wäre sie entwischt. Als die Yeomen bey Vernehmung des Lärmens die Thür öffneten, hatte sich das Weib so gestellt, daß sie hinaus springen konnte, sobald jene eingetreten waren; allein ihre Geistesgegenwart kam diesmal zu kurz; sie wurde ergriffen.

Die Kronräuberin wurde unter Anderem im Verhöre über den Beweggrund ihrer That befragt. Folgendes ist die Hauptsache ihrer Aussage:

Ich ging, die Krone zu sehen, so wie ich früher gegangen war, die Löwen im Tower zu sehen. Ich dachte an nichts weniger als daran, sie zu stehlen; als ich sie aber sah, da that es mir leid, daß eine Sache von solchem Werthe sollte da verschlossen bleiben, während die Hälfte des Volks aus Mangel an Brot des Hungers stirbt; und es stieg in mir der Wunsch auf, Alles, was da war, zu nehmen und es den Armen zu geben. — „Seit Ihr mit dieser Absicht, für die Armen zu nehmen, in den Tower gegangen?“ — Nein .... auch hat Niemand mich berathen. — „Warum hattet Ihr denn nicht den Gedanken, die Löwen zu nehmen?“ — So einfältig bin ich nicht; da weiß ich mir was Bessers!

* * *

Napoleon's Reise von Fontainebleau nach Frejus, im April 1814.

(Fortsetzung aus dem 177sten Stück dieser Zeitung.)

In Aix hatte man sich, wie sich wohl von selbst versteht, nicht aufgehalten. In St. Maximin wurde gefrühstückt. Napoleon sonderte sich diesmal nicht von seinen Reisegefährten. Den Kommissarien, die ihm vor Aix so schwach und furchtsam kennen gelernt hatten, gewährte er ein merkwürdiges Schauspiel. Denn als er erfahren hatte, daß der Unterpräfekt von Aix im Gasthofe sey, ließ er ihn vor sich fordern, und kaum war der arme Mann vor der Versammlung erschienen, so redete er ihn folgendermaßen an: „Schämen sollten Sie sich, mich in österreichischer Uniform zu sehen, die ich bloß angethan habe, um mich vor den Beschimpfungen der Provenzalen zu sichern! Ich konnte 6000 Mann Garden mitbringen; aber ich kam im besten Vertrauen zu euch. Was habe ich gefunden? Einen Haufen von Rasenden, die mein Leben in Gefahr setzen. Diese Provenzalen sind ein boshaftes Geschlecht. Alle Arten von Verbrechen haben sie während der Revolution begangen, und wenn es nach ihren Wünschen ginge, so würden sie neue Scheußlichkeiten begehen. Nur wenn es darauf ankommt, sich muthig zu schlagen, sind sie lauter Memmen. Nie hat die Provence ein Regiment gestellt, mit welchem ich zufrieden gewesen wäre. So aufgebracht auf mich sie gegenwärtig scheinen, so werden sie's doch noch in einem weit höheren Grade gegen Ludwig den Acht-

zehnten seyn. Die Narren bilden sich ein, daß sie künftig nichts zu bezahlen haben werden, und wenn sie wahrnehmen werden, daß die Kontributionen nur den Namen verändern: so werden sie sich eben so sehr nach einer Revolution hinneigen, wie im Jahre 1790. — Ist es Ihnen denn unmöglich gewesen, diesen Pöbel in Zaum zu halten?" — Der Präfekt wußte nicht, was er in der Gegenwart der Kommissarien antworten sollte. Er stotterte die Worte: Sire, ich weiß nicht... Und hiermit zufrieden, sprang Napoleon von seinem Thema ab, indem er ihm die doppelte Frage vorlegte: ob die Droits réunis schon aufgehoben wären, und ob der Landsturm sehr viel Schwierigkeiten gehabt hätte? Die letztere beantwortete der Präfekt dahin, daß damit um so weniger etwas hätte ausgerichtet werden können, da es nicht einmal möglich gewesen wäre, die Hälfte der Konskriptionen zusammen zu bringen. Jetzt schimpfte Napoleon noch einmal auf die Provenzalen und entließ darauf den Präfekten.

Einmal im Gange mit seiner Gesprächigkeit bemerkte er gegen die Kommissarien, daß Ludwig der Achtzehnte mit den Franzosen nichts ausrichten würde, wenn er sie mit allzu viel Nachsicht behandeln wollte; seiner Darstellung zufolge waren sie verzogene Kinder, bey welchen man nur durch die Gewalt etwas ausrichten könne. „Aber," fügte er hinzu, „es wird sich nur allzu bald zeigen, was bey dem Regierungswechsel herauskommen kann; und da Ludwig der Achtzehnte nicht vermeiden kann, starke Lasten aufzulegen: so wird er um so mehr gehaßt seyn." Er schien ihm dies vorläufig zu gönnen. Dann erzählte er den Kommissarien, was ihm vor 18 Jahren in dieser Gegend widerfahren sey. „Zwey Menschen," sagte er, „sollten hingerichtet werden, weil sie die weisse Kokarde getragen hatten. Ich erfuhr es, und da ich einige tausend Mann kommandirte, so benutzte ich diesen Umstand, jene Royalisten der Volkswuth zu entreissen, was mir vollkommen gelang. Damals massakrirte man die, welche eine weisse Kokarde trugen; heute würde man den massakriren, der keine tragen wollte. Aber so ist das Volk; es weiß nie, was es will, was es soll."

Während Napoleon diese Bemerkungen machte, um sein Verfahren gegen die Franzosen zu rechtfertigen, wurde gemeldet, daß ein österreichischer Oberst mit zwey Schwadronen Husaren in Luk eingerückt sey. Diese Nachricht war ihm äusserst angenehm. Er gab sogleich den Befehl, daß der Oberst ihn in Luk erwarten sollte, um ihn nach Frejus zu begleiten. Unterdeß behielt er noch immer sein Inkognito bey, und war sogar froh darüber, daß General Koller, bey Gelegenheit einer Unterredung, die er mit einem französischen, aus Korsika gebürtigen Officier hatte, von diesem für Napoleon gehalten wurde. Alles trug er bey, um den Irrthum, worin sich dieser Officier befand, zu unterhalten; und er ging darin so weit, daß er dem General Koller die Fragen zuflüsterte, die er als einer, der nie in Korsika gewesen war, dem Officier vorlegen sollte. Diese Scene war eine der allerauffallendsten auf der ganzen Reise; denn in ihr sah man, wie wenig das Gefühl der Majestät in Napoleon war, der an Stolz und Anmaßung alle Monarchen der Erde übertraf.

Bald nach Mittage kam man, unweit Luk, bey einem, dem Repräsentanten Charles gehörigen, Landhause an, wo Napoleon eine Unterredung mit seiner Schwester Pauline, Gemahlin des Fürsten Borghese, hatte. Sie war von Turin hieher gekommen, um ihren Bruder noch einmal zu sehen. Von den Ereignissen in den ersten Tagen des Aprils unterrichtet, versagte sie ihnen Anfangs ihren Glauben; und als sie sich endlich darin finden mußte, fand sie es unbegreiflich, daß Napoleon noch lebe. Da man ihr nun sagte: er habe seine Absetzung unterzeichnet und eine Pension angenommen, rief sie aus: „dies sey die schlimmste Nachricht, die man ihr habe bringen können," und fiel darauf in Ohnmacht. Sobald sie wieder zu sich gekommen war, faßte sie den Entschluß, ihren Bruder vor seiner Ueberfahrt nach Elba noch einmal zu sprechen. So kam sie in dem oben bezeichneten Landhause an, erschöpft von der Reise, aber deswegen nicht weniger lebendig. Von ihrer Unterhaltung mit Napoleon ist nichts bekannt geworden. Da Napoleon noch immer österreichische Uniform trug, so veranlaßte dieser Umstand jene Scene mit einigen Frauenzimmern, welche, begierig ihn zu sehen, sich in dem Landhause des Repräsentanten Charles an ihn selbst wendeten, ohne zu wissen, daß er noch etwas mehr sey, als was seine Uniform aussagte. Er trug kein Bedenken, sich diesen Frauenzimmern zu entdecken; und als sie nicht glauben wollten, daß er Napoleon sey, fügte er hinzu: „Nicht wahr, Sie glauben, Napoleon müsse sehr bös aussehen, weil man ihn jetzt allenthalben für einen Bösewicht ausschreyt? Das Wahre von der Sache aber ist, daß er einen Versuch gemacht hat, Frankreich über England zu erheben, und daß dieser Versuch ihm fehlgeschlagen ist." Die Prinzessin Borghese, um ihren Bruder nach Frejus zu begleiten, wollte noch an demselben Tage nach Nuits fahren, von wo sie am folgenden nur noch 2 Meilen bis Frejus zurückzulegen hatte. Vor ihrer Abreise ließ sie die Kommissarien der Verbündeten auffordern, zu ihr zu kommen; und nachdem General Bertrand sie eingeführt hatte, unterhielt sie sich mit ihnen mit so viel Anmuth, als ob nichts vorgefallen wäre, was sie nur im Mindesten beunruhigte. Vielleicht war dies eine Folge der Unterredung, die sie mit ihrem Bruder gehabt hatte.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 193. Freytag, den 13. August 1815.

Warschau, den 3ten August.

Die polnische Deputation an Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, unsern König, ist dieser Tage von hier nach Paris abgegangen. Die Mitglieder derselben sind: von dem Senat: der Woywode, Graf Zamoyski; von der Geistlichkeit: der Domherr Wollowicz, ehemaliger polnischer Kronreferendarius; von dem Ritterstande: der Graf Johann Tarnowski; von der Armee: der Divisionsgeneral, Fürst Sulkowski; von der Bürgerschaft: Herr Anton Zawadzki, Reichstagsdeputirter, und Herr Heinrich Stökert, Richter des hiesigen Handelstribunals und Kaufmann.

Wien, den 4ten August.

Das anhaltende Regenwetter thut in Oesterreich und Ungarn nicht bloß den Feldfrüchten, sondern, durch die veranlaßten Ueberschwemmungen, auch den Ortschaften Schaden. Bey dem Städtchen Verbo im Neutraer Komitat schwoll der Bach Holeßka nach einem Wolkenbruch 2 bis 3 Klafter hoch an, und riß Häuser mit Menschen und Vieh weg. 25 Personen verloren dabey das Leben.

Brüssel, den 5ten August.

Privatschreiben aus Paris geben folgende, freylich eben nicht glaubhafte, Friedensbedingungen an: Frankreich giebt den neulich erhaltenen Theil Savoyens zurück, und bekommt dagegen Nizza, es tritt Hüningen der Schweiz, Landau, als eine Bundesfestung, an Deutschland ab, und von der nördlichen Gränze mehrere Festungen, z. B. Givet, Philippeville, Maubeuge, Kondé. Nur 150,000 Verbündete, meistens Deutsche, bleiben in Frankreich, und halten alle Festungen in Verwahrung. Die Ehrenlegion sammt der Armee würden aufgehoben und das neue Heer meistens aus Leuten, die noch gar nicht gedient haben, gebildet werden.

Paris, den 1sten August.

Die Friedenspräliminarien sind von den Ministern der vier Hauptmächte entworfen; allein ihre Diskutirung und Annahme wird noch längere Zeit erfordern. Der Kongreß von Wien wird hier für die allgemeinen Angelegenheiten, wobey nicht alle Mächte in gleichem Maße interessirt sind, einigermaßen fortgesetzt. Herr von Gentz, den man hier erwartet, wird, so wie zu Wien, mit seiner geschickten Feder wieder das Protokoll führen. So uneinstimmig bisher die Souveräns in diesem und in jenem Stücke seyn mögen, so einstimmig sind sie indeß in dem nothwendigen Grundsatze, daß Bonaparte und Frankreich in eine Lage gesetzt werden müssen, wodurch die Ruhe von Europa nicht weiter gefährdet werden könne.

General Becker erzählt, daß er Niemanden mit größerem Appetit habe speisen sehen, als Napoleon am Bord des Bellerophon.

Die Nelkenprocesse werden nächstens ihren Anfang nehmen.

Bonaparte hatte dem englischen Kapitän Maitland unter der Hand den Vorschlag machen lassen, ihn zum Herzog der Insel Rhé zu erheben, wenn er ihn nach Amerika frey durchpassiren lassen wolle; ein Vorschlag, den der loyale Britte natürlich mit Verachtung verwarf.

Der Wiener Luftschiffer, Herr Degen, hat hier wieder einen unglücklichen Aeronautenversuch gemacht.

Paris, den 4ten August.

Es heißt, daß Ihre Majestät, die Kaiserin von Oesterreich, mit der Erzherzogin Leopoldine nach Paris kommen werde.

Der berühmte Bauchredner, Herr Comte, hat die Ehre gehabt, Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, seine Kunst vorzutragen. Allerhöchstdieselben haben geruhet, ihn mit einem Diamantring zu beschenken.

Dieser Tage hatte sich ein Unbekannter unter den Garden in das Zimmer des Königs eingeschlichen, worüber viele falsche Gerüchte verbreitet worden. Der Unglückliche fiel dem Könige zu Füßen, den er um eine Gnadenbezeigung ersuchte.

Der Herr Chevalier Gomez Labrador, welcher spanischer Ambassadeur bey dem Kongresse zu Wien war, ist hier angekommen. In den letzten Zeiten seines dasigen Aufenthalts übergab er folgende protestirende Note gegen verschiedene Bestimmungen des Kongresses:

„Der unterzeichnete Gesandte Sr. Majestät, des Königs von Spanien, glaubt bemerkt zu haben, daß in dem Protokoll der Konferenzen derjenigen, die gestern Abend statt gefunden hat, keine Erwähnung geschehen soll. Er vermuthet, daß sie, statt einer Konferenz, vielmehr eine Höflichkeit gewesen ist, welche die Herren Bevollmächtigten von Oesterreich, Großbrittannien, Frankreich, Rußland und Preussen ihm erwiesen haben, um ihm die Akte mitzutheilen, durch welche sie sich entschieden haben, ihre Arbeiten zu beendigen, und worin sie, wie man ihm gesagt hat, unwiderruflich unter sich allein übereingekommen sind über die Rechte Sr. Majestät, des Königs von Spanien, und Sr. Majestät, des Königs von Etrurien, in Italien, so wie über die seltsame Empfehlung, die man

in einem Artikel des Traktats Sr. Katholischen Majestät, in Betreff der Abtretung von Olivenza an Portugal, machen will, eine Angelegenheit, mit der sich die Bevollmächtigten der angegebenen Mächte ohne Zweifel nur durch einen Irrthum abgegeben haben, indem es nicht einmal dem ganzen Kongresse, vielweniger einem seiner Theile zukommt, sich in diese Sache einzumischen. Und da es von der größten Wichtigkeit ist, daß entweder in den Protokollen oder in den diplomatischen Archiven eine Spur von dem zurückbleibt, was der Unterzeichnete gestern mündlich auseinander gesetzt hat, so hat er die Ehre, es hier schriftlich zu wiederholen. Er hat gesagt, daß Alles, was er aus Achtung für die Mächte, deren Bevollmächtigte gestern Abend beysammen waren, thun kann, seyn wird, daß er in Bezug auf den mitgetheilten Traktat seinem Hofe die Entscheidung überläßt, und bis dahin kann er nicht unterzeichnen. 1) Weil seine Verhaltungsbefehle ihm untersagen, irgend eine Uebereinkunft, die der unmittelbaren und völligen Wiederherstellung der drey Herzogthümer von Parma, Piacenza und Guastalla entgegen wäre, zu unterzeichnen, wie er die Ehre gehabt hat, Sr. Durchlaucht, dem Fürsten von Metternich, anzukündigen in seiner Note vom 3ten April, die immerfort ohne Antwort geblieben ist, und die man dem Kongresse nicht mitgetheilt hat, dem ausdrücklichen Verlangen entgegen, das darin ausgesprochen ist. 2) Weil, indem Spanien von Oesterreich in seinem Namen die Wiederherstellung von Toskana, und subsidiarisch die von Parma verlangt hat, und Se. Katholische Majestät ausserdem ein unmittelbares Interesse an dem Schicksale Sr. Majestät, des Königs von Etrurien, nimmt, selbst wenn der Unterzeichnete nicht, wie die Bevollmächtigten der andern Mächte, die den Pariser Frieden geschlossen haben, zum Kongresse von Wien beygerufen und zugelassen worden wäre, doch keineswegs die Bevollmächtigten von Oesterreich, Brittannien u. s. w. gesetzlich über das Schicksal von Toskana und Parma ohne seine Zwischenkunft verfügen könnten. Und gewiß, man wird Niemand überreden können, es heiße bey einer Verhandlung zwischen zweyen Mächten eintreten, wenn man den Bevollmächtigten der Einen einladet, das anzuhören, was die vermittelnden Mächte mit der andern unwiderruflich festgesetzt haben, und das noch zudem in förmliche Artikel eines Traktats gefaßt. 3) Weil unter der großen Zahl der Artikel, aus denen der Traktat besteht, nur eine kleine Zahl sich befindet, worüber man in den Konferenzen an die Bevollmächtigten der acht Mächte, die den Frieden von Paris unterzeichnet haben, Bericht erstattet hätte, und da alle diese Bevollmächtigten gleich unter einander sind, und die Mächte, die sie vertreten, gleich unabhängig, so kann man nicht einem Theil davon das Recht gestatten, zu erörtern und zu beschließen, und dem andern allein das zu unterzeichnen, oder die Unterzeichnung zu verweigern, ohne eine offenbare Hintansetzung der wesentlichsten Formen, ohne Verletzung aller Grundsätze, und ohne Einführung eines neuen Völkerrechts, das die Mächte Europa's nicht zulassen können, ohne ihrer Unabhängigkeit durch die That zu entsagen, und das, wenn es sogar allgemein angenommen wäre, es nie jenseits der Pyrenäen werden wird. Der Unterzeichnete bittet Se. Durchlaucht, den Fürsten von Metternich, in seiner Eigenschaft als Präsident des Kongresses, die andern Herren Bevollmächtigten von dieser Note in Kenntniß zu setzen und sie in das Konferenzprotokoll aufnehmen zu lassen.

Er benutzt diese Gelegenheit, um Sr. Durchlaucht die Versicherung seiner Hochachtung zu wiederholen.

Wien, am 5ten Juny 1815.

(Gez.) P. Gomez Labrador."

(Hamb. Korresp.)

Vom Mayn, vom 3ten August.

Nach den Verfügungen des Kongresses, erhält Darmstadt, für das an Preussen abgelassene Herzogthum Westphalen, einen Antheil des ehemaligen Departements Donnersberg mit 140,000 Seelen, und, doch unter preussischer Hoheit, die Saline bey Kreutznach am linken Ufer der Nahe. In dem Departement der Saar an der preussischen Gränze erhalten die Herzoge von Koburg, Oldenburg, Strelitz und der Landgraf von Homburg jeder ein Gebiet von 20,000 Einwohnern, der Graf von Pappenheim aber von 9000 Einwohnern. Diese letztere Gebiete sollen unter preussischer Verwaltung stehn, und über ihren Austausch ꝛc. können noch Abkommen getroffen werden.

Madrid, den 20sten Juny.

Folgendes ist das Dekret, welches Se. Königliche Majestät unterm 29sten May wegen Herstellung der Jesuiten in dem gesammten Umfange des spanischen Reichs erlassen hat:

„Von der Zeit an, da Ich durch Gottes besondere, unermeßliche Barmherzigkeit gegen mich und gegen meine getreuesten und geliebtesten Unterthanen in derselben Mitte auf den ruhmvollen Thron meiner Ahnherren wieder versetzt war, sind vielfältige, ununterbrochene Vorstellungen aus den Provinzen, aus Städten, Gemeinden und Schlössern, von Erzbischöfen, Bischöfen und andern geistlichen und weltlichen Personen (welche von ihrer Redlichkeit, Vaterlandsliebe und aufrichtigen Theilnahme an dem zeitlichen und ewigen Wohl meiner Unterthanen die ausgezeichnetsten und deutlichsten Beweise gegeben haben), an mich gerichtet worden, wodurch ich auf das Dringendste gebeten wurde, daß ich in allen meinen Staaten die Gesellschaft Jesu herzustellen geruhen möchte, indem mir die Vortheile vorgestellt wurden, die daraus für meine gesammten Unterthanen entstehen würden, und man mich aufforderte, das Beyspiel zu befolgen, das andere Souveräns von Europa in ihren eigenen Staaten, und das achtungswürdigste, das Se. Heiligkeit selbst gegeben, in-

dem Sie keinen Anstand nahmen, das Breve des Papstes Klemens XIV. vom 21sten July 1773, wodurch der Regular-Orden der Gesellschaft Jesu aufgehoben worden war, durch die berühmte Verfügung vom 7ten August des vorigen Jahrs: Sollicitudo omnium ecclesiarum, ausser Kraft setzten.

Diese dringenden Bitten und Vorstellungen haben mir die Gelegenheit verschafft, die reifeste Ueberzeugung von der mir bekannten Falschheit der verbrecherischen Anschuldigungen zu erhalten, welche der Gesellschaft Jesu von ihren Nebenbuhlern und ihren Feinden, oder vielmehr den Feinden der Religion Christi, gemacht worden sind, dieser Religion, die das Grundgesetz meiner Monarchie, und welche mit so viel Wirksamkeit und Standhaftigkeit von meinen ruhmvollen Vorfahren geschützt worden ist, daß diese den von allen Mächten anerkannten Beynamen der Katholischen erhalten haben, den ich fest entschlossen bin, unter göttlichem Beystande, mit gleichem Eifer, nach ihrem Beyspiele zu rechtfertigen.

Auf solche Weise bin ich dahin gekommen, mich von obberührter Falschheit der vorgebrachten Beschuldigungen zu überzeugen, und zu erkennen, daß die wahren Feinde der Religion und der Thronen nur diejenigen waren, welche sich unermüdet bestrebten, durch Verleumdungen, Albernheiten und Ränke die Gesellschaft Jesu in übeln Ruf zu bringen und ihre schuldlosen Mitglieder aufzulösen und zu verfolgen. Dieses hat die Erfahrung gelehrt; denn wie die Gesellschaft Jesu durch den Triumph der Gottlosigkeit gestürzt worden ist, sah man auf gleiche Weise und aus demselben Antriebe in den vorübergegangenen heillosen Zeiten Thronen verschwinden. Dieses Uebel hätte sich nicht ereignen können, wenn die Gesellschaft, als eine wahre unbezwingbare Schutzwehr der heiligen Religion Christi, bestanden hätte, deren Sätze, Vorschriften und Lehren allein so würdige und tapfere Unterthanen bilden können, als sich die meinigen zur allgemeinen Bewunderung der Welt in meiner Abwesenheit gezeigt haben.

Selbst die Feinde der Gesellschaft Jesu, welche mit der größten Schamlosigkeit und mit gotteslästerlichen Worten gegen dieselbe ihren heiligen Stifter und das Innere ihrer Einrichtung und ihren politischen Einfluß geschmähet hatten, sahen sich genöthigt, die Schnelligkeit, mit der sie sich berühmt gemacht hat, die bewundernswürdige Klugheit ihrer innern Verwaltung, die unberechbaren Vortheile, welche die gute Erziehung der Jugend, die der Sorgfalt der Gesellschaft anvertraut worden ist, durch dieselbe gewann, und die große Liebe einzugestehen, mit welcher die Glieder der Gesellschaft sich auf die alte Literatur verwendeten, und womit sie nicht wenig zu den bedeutenden Fortschritten in den schönen Wissenschaften beygetragen, auch geschickte Lehrer in verschiedenen Wissenschaften gebildet haben, so daß die Gesellschaft in der That sich rühmen darf, sie habe allein mehr gute Schriftsteller aufzuweisen, als alle übrigen Ordensgemeinden zusammen genommen.

Nicht weniger gewiß ist, daß in der neuen Welt die Glieder der Gesellschaft ihre Geistesgaben mit Ruhm und Glanz auf eine für die Menschheit eben so nützliche als wohlthätige Art verwendet haben; daß die ihnen angedichteten Verbrechen nur wenigen zur Last gelegt worden sind, daß die größte Anzahl der Jesuiten mit den Wissenschaften und den Geheimnissen der Religion sich beschäftigt, und daß sie zur Regel solche Grundsätze hatten, welche die Menschen von dem Laster entfernt halten und zur Ehrbarkeit und Tugend hinleiten.

Bey dem Allen, da mein erlauchter Großvater die gerechten und wichtigen Beweggründe bey sich behielt, durch die er, gegen seine königlichen Gesinnungen, zu der Verfügung, vermöge welcher alle Jesuiten aus den spanischen Staaten verbannt, und zu den weitern Anordnungen, die in der pragmatischen Sanktion vom 2ten April 1767 enthalten sind, genöthigt worden zu seyn erklärte, und da ich von desselben gottesfürchtiger Weisheit und seiner Erfahrung, in der hohen und schweren Kunst zu herrschen, überzeugt bin, diese Angelegenheit auch ihrer Beschaffenheit nach, so wie wegen ihrer Verhältnisse und Folgen, in meinem Rathe erörtert und geprüfet werden mußte, damit ich nach dessen Anhörung mit Sicherheit meinen Entschluß fassen könne, so habe ich demselben, mit meinen Befehlen zugleich, einige der oben erwähnten an mich gebrachten Vorstellungen mitgetheilt, und ich darf nicht zweifeln, daß, in Befolgung meiner Befehle, mein Rath mir dasjenige anrathen wird, was meiner königlichen Person, dem Staate und dem zeitigen sowohl als dem ewigen Wohl meiner Unterthanen am zuträglichsten seyn wird. Da ich indessen nicht vermuthen darf, daß mein Rath nicht die Nothwendigkeit und die öffentliche Nutzbarkeit erkennen sollte, die aus der Herstellung der Gesellschaft Jesu erwachsen muß, und da ich die mir deswegen zugekommenen Vorstellungen zu Gemüthe nahm, habe ich beschlossen, zu befehlen, daß gleich von nun an der Orden der Jesuiten an allen den Orten hergestellt werden soll, wo man es verlangt hat, ohne Rücksicht auf die pragmatische Sanktion vom 2ten April 1767, und alle Gesetze und königliche Befehle, die in Beziehung auf dieselbe ergangen sind, welche hiermit in Allem abgeschafft und aufgehoben werden, was erforderlich ist, damit man die Kollegien, Hospizien, Profeß- und Noviciathäuser, Residenzen und Missionen, die vormals an den Orten, wo man die Herstellung der Jesuiten angesucht hat, bestanden hatten, ungesäumt herstellen könne, Alles mit dem Vorbehalte, sämmtliche Häuser, die der Orden in meinen Staaten hatte, allenthalben herzustellen, und daß sowohl diejenigen Häuser, welche durch gegenwärtiges Dekret hergestellt werden, als diejenigen, welche noch in Folge der Anträge meines Raths werden hergestellt werden, den

Gesetzen und Verordnungen unterworfen seyn sollen, die ich nach Inhalt der Anträge meines Raths zur größeren Ehre und zum Besten der Monarchie und zur besseren Leitung der Gesellschaft Jesu vorzuschreiben für gut befinden werde, um den Schutz, den ich allen in meinen Staaten bestehenden Orden zu leisten verpflichtet bin, so wie die höchste Macht, die der Allmächtige zum Besten meiner Unterthanen in meine Hände gelegt, und die meiner Krone gebührende Ehrfurcht geltend zu machen. Dieses habe ich sonach zur Vollziehung mitzutheilen, wem es gebühret.

Aus dem Pallaste, den 29sten May 1815.

(Unterz.) Ich der König,

Don Tommaso Moyano.

London, den 4ten August.

Unsre Zeitungen haben der Aufmerksamkeit der Neugierigen eine neue Richtung gegeben, indem sie eines Ehebruchs erwähnen, welcher ohnweit Waterloo entdeckt worden. Es heißt, daß der gekränkte Ehemann ein Schmerzengeld von 20,000 Pfd. Sterl. ausgeschlagen habe, eine Ehebruchsklage anbringen und 50,000 Pfd. Sterl. für seine Demüthigung fordern wolle.

* * *

Sir Charles Banbury ist nach London zurückgekehrt. Er zeigte Bonaparte den Entschluß der hiesigen Regierung und der alliirten Mächte an, daß er nach St. Helena gebracht werden solle. Bonaparte hörte diese Notifikation mit der vollkommensten Ruhe an. Er machte ein paar Fragen ohne den geringsten Anschein von Verlegenheit, und betrug sich während der ganzen Unterredung mit allen Zeichen der Resignation und auf die höflichste und verbindlichste Weise (in the most courteous and gentlemanlike manner).

Die Schiffe, welche Bonaparte nach St. Helena mit einer angemessenen dasigen Besatzung unter dem Admiral Cockburn, der das Kommando der Station bey dem Vorgebirge der guten Hoffnung übernimmt, abführen sollen, sind bereits zu Plymouth versammelt. Ob und wie viele Schätze Bonaparte mitnimmt, ist noch nicht bestimmt. Sicher aber wird man ihm keine Mittel lassen, neue Ränke zu schmieden. Die Kosten seines Unterhalts sollen, nach einer Bestimmung der alliirten Mächte, von der französischen Regierung bestritten werden. Die Aufsicht über ihn wird zu St. Helena wie natürlich sehr strenge seyn. Nichts muß ihm, wenn er irgend noch Gefühl hat, empfindlicher seyn, als daß er von der politischen Welt wie ausgeschlossen ist, und keine Briefe und Depeschen erhalten kann. Es wird natürlich nichts Geschriebenes in der Folge an ihn gelangen, was nicht vorher geöffnet und gelesen ist. Bey seiner Ankunft zu St. Helena, mit einer kleinen Begleitung von Domestiken und unschädlichen Personen, soll er, wie unsre Blätter anführen, so lange am Bord des Northumberland bleiben, bis seine staatsgefängliche Wohnung eingerichtet ist. Man wird ihm, wie sie hinzusetzen, nicht erlauben, anders als in militärischer Begleitung spazieren zu gehen, mit der Bestimmung, sogleich auf ihn zu schiessen, wenn er im geringsten versuchen sollte, zu entweichen. Mehrere seiner Domestiken verstehen Englisch, und er hat sich bisher gewöhnlich durch Madame Bertrand die englischen Zeitungen, besonders auch diejenigen, die Anführungen gegen ihn enthalten, vorlesen lassen. Er selbst versteht etwas Englisch und will unsre Sprache nun noch mehr lernen. Der Anblick der vielen tausend Menschen, die ihn bey Plymouth zu sehen wünschen, scheint ihm Vergnügen zu machen. Er hat an verschiedene Mitglieder seiner Familie und an gewisse Personen in Frankreich Briefe aufsetzen lassen, deren Beförderung aber nicht ohne strenge Censur geschehen wird.

Es heißt, daß Bonaparte Erlaubniß erhalten werde, 3 Adjutanten und 12 Bediente nach St. Helena mitzunehmen.

* * *

Das Wetter ist in England der diesjährigen reichen Aernte fortdauernd sehr günstig.

12,000 Acker Landes sind in der Grafschaft Cheshire erkauft worden, um dort einen Pallast für den Herzog von Wellington und dessen Nachkommen zu erbauen.

Anzeige.

Aus dem Debit der zum Besten der verwundeten Krieger herausgegebenen Predigt vom 30sten August vorigen Jahres sind bis jetzt eingekommen: 68 Rthlr. Alb., 76 Rub. S. M. und 355 Rub. B. A. Mit dem herzlichsten Danke bringt dieses die Unterzeichnete zur öffentlichen Kunde, obgleich sie die Einnahme keinesweges als geschlossen betrachten kann, da Mehrere, auf deren Beyträge sie glaubte rechnen zu können, noch rückständig sind. — Die Wohlthäter können um so mehr überzeugt seyn, daß Ihre Wohlthat unverkürzt zu ihrer Bestimmung gelangt, da die Kosten der Herausgabe von einigen Beförderinnen der guten Absicht besonders bestritten worden sind.

Mitau, den 15ten August 1815.

Katharina, von Pfeilitzer gen. Frank, geb. von Kleist,
als Einnehmerin für den Wohlthätigkeitsverein.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 194. Sonnabend, den 14. August 1815.

St. Petersburg, den 28sten July.

Verwichenen Sonntag, den 25sten dieses, war in Pawlowsk bey Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, eine äusserst zahlreiche Versammlung der vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts, worunter sich auch der französische Botschafter und der englische und sardinische Minister befanden. Die ganze Versammlung ward, wie gewöhnlich, zur Mittagstafel bey Ihrer Majestät gezogen. Abends nach 6 Uhr geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin, mit der ganzen Versammlung auf Linien spazieren zu fahren, worauf im Rosenpavillon ein Zwischenmahl eingenommen ward. Der kleine Garten Ihrer Majestät, durch den man zu den Linien ging, war mit Lilien geziert. An demselben Tage, des Morgens, kam in Pawlowsk der Generaladjutant Sr. Kaiserl. Majestät, Graf Orlow-Denißow, mit der Nachricht an Ihre Majestät, die Kaiserin, an, daß sich die Ueberreste der sich hinter die Loire gezogenen französischen Armee ergeben haben. Er überbrachte von Sr. Majestät, dem Kaiser, das von dem berühmten Isabee gemalte Miniaturporträt Sr. Majestät. Ihre Majestät ließen dies Porträt nach der Tafel in das Zimmer der Versammlung bringen, und es allen dort Anwesenden zeigen. Alle erklärten einstimmig dies Porträt dem für die Russen so theuren Original äusserst ähnlich. Nach der Zurückkunft von der Promenade war im Palais Abendtafel, womit die Versammlung beendigt ward.

Aus der Schweiz, vom 4ten August.

Der französische Minister, Hr. v. Talleyrand, hat der Tagsatzung den Wunsch geäussert, den Aufenthalt bedeutender und berüchtigter Personen, die an der letzten höllischen Umwälzung (revolution infernale) in Frankreich Theil genommen und sich nun nach der Schweiz gewandt haben, nicht zu gestatten. Namentlich führt er die Gräfin St. Leu und einen Prinzen de Beaujeu, wie er (Maret) sich fälschlich nennt, an. Von der Tagsatzung sind die Stände ersucht worden, diesem Ansuchen Folge zu leisten.

Die Minister der Verbündeten haben sich erboten, die Civilübergabe des an Bern und Basel zu überlassenden Bisthums Basel vorläufig, jedoch nur an die gesammte Eidgenossenschaft, geschehen zu lassen.

In Basel ist man noch immer wegen eines Bombardements besorgt, und hat viele Häuser geräumt, weil der Kommandant von Hüningen, Barbanegre, ein Korse und Anhänger Bonaparte's, mit Drohungen fortfuhr. Ihm ist nun jedoch die Gefangennehmung Bonaparte's und zugleich der Beschluß bekannt gemacht, daß aller in Basel angerichtete Schaden von französischen Ortschaften ersetzt und überdem die Garnison Hüningens dafür verantwortlich gemacht werden soll.

Gegen Niedwalden ist eine Sperre verordnet, auch sind Truppen aufgestellt, die gutgesinnten Gemeinden zu unterstützen. Die Landgemeinde hatte um Erlaubniß nachgesucht, eine Deputation an die verbündeten Monarchen schicken zu dürfen, um sich zu erkundigen: ob es ihr ausdrücklicher Wille sey, nur jene Kantons anzuerkennen, welche dem Bundestage beygetreten? Hierauf haben die Gesandten von Oesterreich, Frankreich, England und Rußland geantwortet: die Aufnahme der Abgeordneten bey Ihren Majestäten würde darin bestehen, daß sie erklärten, sie würden nöthigenfalls den Beschlüssen der Tagsatzung kräftige Hand bieten.

Paris, den 4ten August.

Ein preussischer Officier, der, wie das Journal des Debats bemerkt, jetzt in Paris höchst wichtige Aufträge mit einem des höchsten Lobes würdigen Geist der Gerechtigkeit und Mäßigung besorgt, hat durch dieses Journal ein Schreiben bekannt gemacht, in welchem es heißt: „Allerdings flößt der gegenwärtige Zustand Frankreichs schmerzhafte und peinliche Empfindungen ein; aber diejenigen müssen wenig Beurtheilungskraft haben, die nicht einsehn wollen, daß sie ihren Unmuth darüber, gegen die Ursach des Unglücks, worüber sie klagen, und nicht gegen die Wirkung richten müssen. Besonders die Engländer, noch mehr aber die Preussen, scheint der Haß und die Feindschaft zu treffen, die einzig auf alte Vorurtheile und neue Verleumdungen gegründet sind. Daher rührt das Vorurtheil gegen die preussischen Truppen, dieser Widerwille, mit dem man jedes Mißverständniß und jede etwannige Unordnung benutzt, um über ihre feindlichen Absichten zu schreyen, um über ihren Mangel an Kriegszucht zu klagen und auf sie alle unvermeidlichen Folchen des Krieges zu werfen. Oft verbreitete sich das Gerücht von empörenden Plünderungen an Orten, wo die auf der Stelle, um den Unordnungen zu steuern, abgeschickten Ordonnanzofficiere nichts wie Ruhe und gutes Vernehmen zwischen den Einwohnern und Soldaten fanden. — Wenn von Gewaltthätigkeiten, die unvermeidliche Folgen der Wuth im Kampfe und der Heftigkeit einer anhaltenden Verfolgung sind, die Rede ist, so liegt es

ja am Tage, daß allein die englischen und preussischen Truppen dergleichen begehn konnten, weil sie allein in diesem ausserordentlichen Feldzuge große Schlachten lieferten; daß die Preussen von Beschwerden, Hunger und Durst erschöpft, sich nie der Ruhe ergaben, sich täglich schlugen, und so den Kämpfen, welche die Kapitulation von Paris bewirkten, ein schnelles und glorreiches Ende machten. Vielleicht haben die Preussen am meisten von der Tyranney Bonaparte's und seiner Heere gelitten, und der Geist der Rache könnte bey einer Nation, die in ihren theuersten Neigungen gemißhandelt worden, verzeihlich scheinen. Aber diese braven Krieger sind weit davon entfernt, ihrer Seits die Unterdrückungen zu üben, die sie mit so vielem Recht verabscheuen." —

Personen, die auf den Straßen mit Orden erscheinen, werden zu dem preussischen Kommandanten gewiesen, wo sie ihr Recht, diese Orden zu tragen, darthun müssen.

Eine nicht französische militärische Behörde soll zu Versailles die Auslieferung der Listen, in welchen für Annahme der Bonapartischen Konstitution gestimmt wurde, verlangt haben.

Marschall Brune und die Garnison zu Toulon haben ihre Unterwerfung eingesandt. In Toulon rückten bloß Marseiller Nationalgarden ein, die Engländer kehrten nach Marseille zurück.

Vor dem Gerichtshof zu Orleans schwebt jetzt ein Proceß, der dem neunzehnten Jahrhundert wenig Ehre macht. Das Kind eines Schiffers zu Blois war krank; nach vielen gebrauchten Mitteln wandte er sich an eine weise Frau, die Zauberey als den Grund des Uebels, und einen Schäfer, Namens Antoine, als den Zauberer angab. Diesen lockte man ins Haus, und verlangte, daß er den Zauber lösen und ihn auf ein Huhn oder eine Katze übertragen möchte; als er von der Zauberey nichts wissen wollte, marterte man ihn zwey Stunden lang aufs Aeusserste, und steckte z. B. seine Füße ins Feuer. Ungeachtet er geknebelt war, drang sein Jammergeschrey doch auf die Straße, und die Polizey kam herbey; aber der Unglückliche war nicht mehr zu retten, und starb nach einigen Tagen. Das Sonderbarste ist, daß die 5 Mörder, selbst die weise Frau, die, um den Zauberer zu entdecken, Messen und Gebete veranstaltet hatte, wirklich nach Ueberzeugung gehandelt zu haben scheinen.

Bordeaux, den 28sten July.

Unsere Damen der Halle spielen hier jetzt eine ausgezeichnete Rolle. Sie sind von dem höchsten Enthusiasmus und von den besten royalistischen Gesinnungen beseelt. Die vorigen unglücklichen Zeiten haben auch sie getroffen, da aller Handel, da alles Gewerbe danieder lag. Im Dankgefühl für die glückliche Aenderung der Dinge, stellten gestern gedachte Damen unter Militärmusik eine feyerliche Procession nach dem Stadthause an, wobey eine große weisse Fahne vorangetragen wurde. Vorher hatten sie eine große Messe halten lassen.

Verschiednen Bonapartisten sind hier die Fenster eingeschlagen, und einige Damen, wegen ihrer großen Anhänglichkeit an den Exkaiser, auf Eseln herumgeführt worden.

Aus Italien, vom 20sten July.

Der österreichische Gesandte am päpstlichen Stuhle, Ritter von Lebzeltern, hat in der Nacht zum 14ten July Staatsboten nach Bologna, Ankona, Benevent und Pontekorvo, mit dem Befehle Sr. Majestät an die dortigen Befehlshaber, abgesandt, die Legationen, die Marken, wie auch Benevent und Pontekorvo, den päpstlichen Behörden für Se. Päpstliche Heiligkeit zu übergeben. Dieser Verfügung zufolge haben Se. Heiligkeit ein schon am 5ten July erlassenes Edikt an besagte Legationen abgefertigt, in welchem allen Einwohnern vollständige Vergessenheit alles Vergangenen zugesichert, jede gehässige Rückerinnerung untersagt, und Alles zur Eintracht und Ruhe, in den frömmsten Ausdrücken, nachdrücklich aufgefordert wird. Zugleich erklären Se. Heiligkeit, daß die Käufer von Staatsgütern im Schutze der Gesetze sind und verbleiben, die Staatsschuld gesichert wird, und Se. Heiligkeit die Ihnen übrig bleibenden Tage einzig dazu verwenden wollen, das Glück ihrer Unterthanen zu befördern.

Das Fürstenthum Lukka wird, nach den Beschlüssen des Kongresses, zu einem Herzogthum erhoben, und der Infantin Marie Louise, verwittweten Königin von Hetrurien, zur Entschädigung für ihre Erbstaaten Parma und Piacenza, überlassen. Ausserdem erhält sie eine jährliche Rente von 500,000 Franks von Toskana und Oesterreich. Sollte sie und ihr Sohn aber ohne Erben sterben, oder auch ein anderes Land bekommen, so wird Lukka zu Toskana geschlagen.

Gaeta wird fortdauernd von den Oesterreichern und Neapolitanern zu Lande, und von den Engländern zur See eingeschlossen.

Vom Mayn, vom 3ten August.

Man glaubt fortdauernd, daß der Erzherzog Karl in den Rheingegenden einen besondern Staat für sich erhalten werde.

Die Wachtparade zu Paris besteht täglich aus 24,000 Mann.

Auch der König von Spanien, sagt man, werde sich nach Paris begeben.

Gleich nach dem Einrücken der preussischen Truppen in Paris hat jeder Officier eine Gratifikation von 50 Louisd'or erhalten. In der preussischen Armee sind überhaupt 4 Millionen Franken als Gratifikationsgelder vertheilt worden.

Vom Mayn, vom 4ten August.

Die Besetzung des Ländchens Gex durch die Schweizer hat General Frimont nur mit dem Vorbehalt verstattet, daß es unter österreichischer Civilverwaltung bleibt.

Hannover, den 7ten August.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kumberland, Höchstwelche mit des Herzogs von Kambridge, Königl. Hoheit, zu Göttingen eine Zusammenkunft gehabt, sind von da über Frankfurt nach London zurückgereiset, wo Höchstihre Vermählung nach dem Ritus der englischen Kirche statt finden wird.

Schreiben aus Kopenhagen, vom 1sten August.

Ein über das bey der Krönung Ihrer Majestäten zu beobachtende Ceremoniell erschienener gedruckter, 34 Seiten in 4. enthaltender, Auszug enthält über diesen feyerlichen Akt im Wesentlichen Folgendes:

„Den 29sten July begeben Ihre Königl. Majestäten Sich nach dem Frederiksborger Schlosse; am Tage vor dem Salbungsfeste kommuniciren beyde in Allerhöchstdero Gemächern. Wenn Se. Majestät Sich in Ihre Salbungstracht, mit beyden Ordensketten auf dem Mantel, der Krone auf dem Haupte und dem Schwerte an der Seite, gekleidet haben, begeben Sich Allerhöchstdieselben zu Ihrer Majestät, der Königin, welche Sie in voller Salbungstracht empfängt. Se. Majestät setzen der Konigin die Krone auf, welche Se. Excellenz, der als Oberkammerherr fungirende geheime Staatsminister, Graf Moltke, trägt, worauf Se. Majestät nach Ihrem Kabinette zurückkehren, ausser Ihrer vollen Salbungstracht, den königlichen Scepter in die rechte und den Reichsapfel in die linke Hand nehmen und Sich auf den Thron niederlassen. Hierauf beginnt die Procession nach der Kirche in folgender Ordnung: 1) die königlichen Fouriers als Herolde; 2) 30 Lakeyen; 3) 12 Pagen; 4) Hofjunker; 5) Kammerjunker; 6) Etats- und Landräthe; 7) Generalkriegskommissärs; 8) Obersten und Kommandeurs; 9) Freyherren; 10) Grafen ohne Lehnsherrschaften; 11) Konferenzräthe; 12) Generalmajors, Kontreadmirals und Kammerherren; 13) Hofmeister und Marschälle; 14) Grafen mit Lehnsherrschaften; 15) Großkreuze vom Dannebrog; 16) Geheime Konferenzräthe; 17) Generallieutenants und Viceadmirals; 18) Generals und Admirals; 19) Ritter vom Elephanten; 20) die fürstlichen Personen; 21) Se. Hoheit, Prinz Ferdinand; 22) die diensthuenden Generaladjutanten und Generalquartiermeister; 23) der Oberhofmarschall mit dem Marschallstabe in der Hand.

Hierauf begeben Sich Se. Majestät unter dem Schalle der Trompeten und Pauken vom Altane und dem Geläute aller Glocken in die Kirche; an der Kirchthüre werden Se. Majestät von den drey Bischöfen Balle, Münter und Adler empfangen. Der Bischof von Seeland wünscht Sr. Majestät Glück. Wenn Allerhöchstdieselben Sich auf den Thron niedergelassen haben, begeben sich die Bischöfe nach der Kirchthüre, um Ihre Majestät, die Königin, zu erwarten. Darauf beginnt die Musik mit einem großen Choral nach Davids 89stem Psalm. Drey Ritter vom Elephanten, welche die Schleppe von Sr. Majestät Mantel trugen, bleiben rechts vom Throne und der Oberhofmarschall links vom jüngsten dieser Ritter stehen. Die Procession bey der Ankunft Ihrer Majestät, der Königin, erfolgt in folgender Ordnung: 1) beyde Herolde; 2) Ihrer Majestät Kammerherren und Kammerjunker; 3) Ihrer Majestät Oberhofmeister; 4) der Oberhofmarschall; 5) Ihre Majestät, die Königin, geführt von Sr. Hoheit, Prinz Christian; 6) Ihrer Majestät Hofdamen; 7) sämmtliche Damen. Bey Ihrer Majestät Ankunft lassen sich Trompeten und Pauken hören.

Bey den Kirchthüren werden Ihre Majestät von den drey gedachten Bischöfen empfangen, worunter der Bischof von Seeland Ihre Majestät Glück wünscht. Ihre Majestät lassen sich hierauf auf den Thron an der Seite Sr. Majestät des Königs nieder, welche Sie durch einen Gruß mit dem Scepter empfangen. Der Bischof von Seeland beginnt darauf seine Eingangsrede; wenn diese zu Ende ist, wird der befohlne Text, Röm. 13, 1. 7., vom Bischof Balle abgelesen. Hierauf geht der geheime Staatsminister, Graf Moltke, zum geheimen Archivar, Staatsrath Thorkelin, der das Königsgesetz und die Salbungsbüchse auf einem rothsammtnen Kissen trägt. Der Staatsminister übergiebt sie dem Bischof von Seeland, der sie auf den Altar niederlegt. Der Bischof von Seeland hält darauf eine kurze Rede auf Veranlassung des Königsgesetzes und verliefet, mit den beyden andern Bischöfen vor dem Altare knieend, das Vater Unser. Dann stimmt Bischof Balle die lateinische Messe an, worauf von den königlichen Sängern und Sängerinnen ein Choral ausgeführt wird. Wann Se. Majestät geruhet haben, nieder zu knieen, so salbt der Bischof von Seeland Se. Majestät kreuzweise auf der Stirne, der Brust und dem Gelenke der rechten Hand, indem er einige zu dieser Handlung passende Worte sagt.

Hierauf ladet der Bischof von Seeland Ihre Majestät, die Königin, ein, die Salbung anzunehmen. Nun knieen Ihre Majestät auf den Schemel nieder, worauf der Bischof von Seeland die Spitze des Fingers in das Salbungsöl taucht und Ihre Majestät auf der Stirne und über der Brust salbt, indem er einige zu dieser Handlung passende Worte sagt, worauf er seine letzte Rede hält, hierauf das Te Deum in dänischer Sprache (O store Gud, vi love dig) anstimmt, und darauf singt: der Herr sey mit euch, und zuletzt den Segen ertheilt. Nach einem Choral von David, 75ster Psalm, geruhen Se. Majestät, die Krone auf Ihr Haupt zu setzen und die übrigen Insignien anzulegen, worauf die Procession aus der Kirche beginnt. Ihre Majestät, die Königin, folgen unmittelbar auf Se. Maje-

stät, den König, begleitet von Sr. Hoheit, Prinz Christian. Hierauf lassen Sich beyde Majestäten auf Ihre Throne im Audienzgemache nieder. Wenn Se. Majestät befehlen, zur Tafel zu gehen, lassen sich Pauken und Trompeten wieder hören; die Speisen werden von 14 Kapitäns auf die Tafel Ihrer Majestäten gebracht. Die Kavaliers placiren sich rechts, die Damen links vom Throne, alle ausserhalb des Gitterwerks, welches den Saal theilt. An der königlichen Tafel speiset Niemand, als Ihre Majestäten, der König und die Königin, Ihre Königl. Hoheit, die Kronprinzessin, Ihre Königl. Hoheiten, die Prinzen Christian und Ferdinand, Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Augustenburg, Ihre Hoheit, Prinz Christian's Gemahlin, und Ihre Hoheiten, die Prinzessinnen Juliane und Charlotte. Ihre Majestäten werden bey der Tafel bedient von 2 Elephantenrittern, 2 geheimen Konferenzräthen, die Großkreuze sind, 2 Großkreuzen, 2 Kammerherren und 2 Kammerjunkern. Se. Majestät sind hiebey in vollem königlichen Schmuck, mit Krone, Scepter ꝛc. zugegen. Nach der Tafel begeben Sich Ihre Majestäten in Ihre Audienzgemächer und setzen Sich auf Ihre Throne, worauf Sie demnächst sämmtliche Herrschaften beurlauben und Sich in Allerhöchstdero eigene Gemächer zurückziehen, da Sie Sich an dem Tage nicht mehr sehen lassen. Ausser der königl. Tafel ist eine fürstliche Tafel und 11 Marschalls- und Kavaliertafeln, nebst verschiedenen andern für die Pagen und die Kammerdienerschaft. Abends wird im Schloßgarten, dem Schlosse gegenüber, ein Feuerwerk abgebrannt.

In diesen Tagen waren die königlichen Regalien öffentlich auf dem Rosenburger Schlosse zu sehen. Sie bestehen aus folgenden Stücken: 1) Sr. Majestät, des Königs, Krone, reich besetzt mit den kostbarsten Edelsteinen, unter denen sich besonders der große Sapphir auszeichnet. 2) Ihrer Majestät, der Königin, Krone. 3) Der königliche Scepter, mit einer emaillirten Lilie oben und mit Edelsteinen besetzt. 4) Das königliche Schwert, besetzt mit Edelsteinen. 5) Die Kette des Elephanten-Ordens. 6) Die Kette des Dannebrog-Ordens, mit dazu gehörenden Sternen von Brillanten. 7) Die Salbungsbüchse von Gold, mit ächten Steinen besetzt. 8) Der große Amethyst, der bey der Krönung über dem königl. Throne angebracht wird und wegen seiner Größe und Reinheit unschätzbar ist. Auf Sr. Majestät, des Königs, Krone steht C 5 im Namenszuge mit der Krone darüber, und über Ihrer Majestät, der Königin, Krone C 6 auf dieselbe Weise. Die ungewöhnliche Größe und Reinheit der Edelsteine und die Vortrefflichkeit der Arbeit im Ganzen haben sich die Bewunderung aller Kenner erworben, aber besonders sind Ihrer Majestät, der Königin, Krone und der Scepter von ganz ausgezeichnet schöner Arbeit."

Ein anderes Schreiben aus Kopenhagen, vom 1sten August.

Die Krönung Ihrer Majestäten ist aufs Feyerlichste so vollzogen worden, wie in dem Programm des Ceremoniells vorgeschrieben war. Auch das diplomatische Korps befand sich dabey gegenwärtig. Es sind viele Avancements vorgefallen.

London, den 4ten August.

Die hiesige Admiralität hat mit den ausländischen Matrosen, welche auf Kauffahrteyschiffen der Engländer gebraucht waren, einen ganz kurzen Proceß gemacht. 150 Ausländer sind schon an Bord eines Wachtschiffes beym Tower, the Enterprise, gebracht, sollen von da nach der Nore geschickt, und dann weiter an Bord von Kriegsschiffen gebracht werden, um gelegentlich in ihren vaterländischen Fluren abgesetzt zu werden.

* * *

Algier hat mit den Nordamerikanern Friede geschlossen. Die genommenen Schiffe und Gefangenen werden (letztere gegenseitig) zurückgegeben, und Amerika zahlt keinen Tribut mehr. (Eine Lehre, daß man solche Räuber nicht mit Gold, sondern nur mit Eisen befriedigen könne.)

Nach Briefen aus Boston traf Madame Hieronymus Bonaparte im July Anfalten, zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach Europa zu gehen *). Ihr Sohn bleibt in Maryland auf der Schule, und hat von der königl. französischen Regierung seine Pension von 14,000 Dollars richtig erhalten.

*) Sie ist bekanntlich die schöne Tochter eines reichen amerikanischen Kaufmanns, Patterson, verheirathete sich mit dem damaligen Schiffsfähnrich Bonaparte, und folgte ihm schwanger nach Europa. Allein ihr Gemahl, der indeß zum Prinzen erhoben war, mußte sie, auf Befehl Napoleons, verlassen, und sie wurde von der französischen Küste zurück nach England gewiesen, wo man sie sehr milde behandelte.

Kours.

Riga, den 4ten August.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 99 7/7, St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 11 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 11 Kop. B A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 26 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 36 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Lieban.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 195. Montag, den 16. August 1815.

Paris, den 5ten August.

Vorgestern fiel das Geburtsfest des Königs von Preussen ein, an welchem Se. Majestät Ihr 45stes Lebensjahr antraten. Zur Feyer dieses Tages ward auf dem Marsfelde eine Salve von hundert Kanonenschüssen gegeben; die preussische Garde hatte dort, in Anwesenheit sämmtlicher verbündeten Monarchen, große Parade, und ward nachher, um 4 Uhr Nachmittags, auf dem Rasen mit einer festlichen Mahlzeit bewirthet. Mit Einbruch der Nacht wurden die Wohnungen sämmtlicher preussischer Militär- und Civilbehörden, desgleichen die Kasernen und die Lazarethe, in welchen preussisches Militär liegt, erleuchtet, und in den Lazarethen hörte man die Blessirten und Genesenden zu Bezeigung ihrer Freude singen und dem Könige Vivat rufen. In Versailles waren die mit preussischen Truppen bequartirten Hauseigenthümer ersucht worden, ihren Einquartirten an diesem Tage eine etwas bessere Mahlzeit als sonst zu spenden.

Unterm 2ten dieses Monats hat der König, mit der Unterschrift des Kriegsministers, verordnet, daß gegen die in der königlichen Bekanntmachung vom 24sten July des Hochverraths verdächtigen mit Namen angegebenen Militärpersonen ein hier in Paris niederzusetzendes Kriegsgericht die Untersuchung einleiten und das Urtheil sprechen soll.

Einer vom Kriegsminister gestern erlassenen Bekanntmachung zufolge, wird allen Officieren jetzt der Sold für den Monat Juny ausgezahlt; wenn ehe sie ihn für den July erhalten können? soll noch besonders angezeigt werden.

Ganz ruhig ist es hier, wie in den Provinzen, noch immer nicht. Erst gestern, Abends um 5 Uhr, ward abermals in den Tuillerien: Vivat der Kaiser! gerufen, und vier von diesen Unruhestiftern wurden in Verhaft gebracht. Eine andere niederträchtige Aeusserung der Parteywuth besteht darin, daß Bonapartischgesinnte Kerl denen Frauenzimmern, die sie, ihren Begleitern nach, für Königlichgesinnte halten, in den Tuillerien und an andern öffentlichen Orten unbemerkt die Shawls zerfetzen oder sie mit Scheidewasser bespritzen. Daß sie aber auch denen, welche sie für Königlichgesinnte halten, vergifteten Schnupftabak sollen präsentirt haben, wie man ausgesprengt hat, ist von der Polizey für ungegründet angegeben worden. Der Oberst Labedoyere sitzt in der Konciergerie, und es wird Niemand zu ihm gelassen. Auch zwey von seinen Adjutanten und ein ehemaliger Sekretär Mürats sind gestern hier arretirt worden. Nach Lyon sind, von der Bourgogne aus, aufs Neue 8000 Mann Oesterreicher aufgebrochen, und sollen, dem Vernehmen nach, in mehrere Städte der Provence als Garnison gelegt werden, um die Mißvergnügten in Zaum zu halten.

Ueber die eigentliche Lage der Armee an der Loire herrscht noch immer Widerspruch und Ungewißheit. Nantes ausgenommen, hat sie alle Städte an der Niederloire mit Garnison belegt. Es ist wahr, daß viel Truppen von derselben, und gemeiniglich mit Sack und Pack, desertiren; das ist aber eine Plage für das Land, denn diese Deserteure streifen als eine Freypartie im Lande umher und lassen sich von den Bauern ernähren, plündern sie auch mitunter aus. Wie mit dieser Armee, so weiß man auch eben so wenig wie man mit denen Festungen dran ist, die zwar die weisse Fahne aufgepflanzt haben, aber doch mit den Verbündeten, die davor stehen, nichts zu theilen haben wollen. Vincennes, nur zehn Stunden Weges weit von hier, befindet sich in diesem Fall. Der Gouverneur hat die weisse Fahne aufgepflanzt, will aber fremde Truppen nicht aufnehmen, und wird deshalb von diesen blokirt, wiewohl nicht ganz strenge. — Soissons wird jetzt verpallisadirt. — Bey dieser Stimmung des Militärs wird die Armee gänzlich umgeschaffen werden müssen, wenn der jetzige unter derselben herrschende Geist daraus verbannt werden soll. Auch heißt es wirklich, sie werde vom ersten bis zum letzten Mann verabschiedet, und die Infanterie gar nicht wieder in Regimenter, sondern, statt dieser, in jedem Departement eine Legion formirt werden, und jede dieser Legionen aus einem Grenadier, einem Jäger- und einem Musketierbataillon, zusammen 1600 Mann stark, bestehen. Die Majorsstellen gehen ein, statt ihrer hat jede Legion einen Oberstlieutenant; alle Officiere, die 50 Jahr alt sind, werden mit Pension verabschiedet. Die Artillerie und die Kavallerie werden aber wieder in Regimenter eingetheilt. Der Herzog von Orleans wird, dem Vernehmen nach, bald von hier nach Neapel gehen, um dem Könige Ferdinand, seinem Schwiegervater, zu dessen Wiederkehr nach Neapel Glück zu wünschen. Nächst der jetzt schon vollzogenen Verheirathung Fouché's soll noch eine andere Heirath im Werke seyn, durch welche Fouché mit einer der ältesten Familien von Frankreich in nahe Verwandtschaft kommen würde.

In Marseille ist ein Agent Mürats verhaftet worden, in dessen Mantelsack man eine angeschnittene geräucherte

Wurst gefunden haben will, in welcher ein Futteral von Blech mit geheimen Briefschaften verborgen war.

Unsre Zeitungen rühmen jetzt ganz besonders die Uneigennützigkeit, die Großmuth und die Mannszucht der englischen Armee. Noch jetzt, sagen sie, sey einem Eigenthümer, dem im vorigen Jahre von den englischen Kriegskommissarien der Werth einer Wagenladung Speck und Schinken, welche er nach Bayonne bringen wollen, weggenommen worden sey, nachdem die Ausmittelung der Sache so lange aufgehalten, mit 4000 Franken baar vergütet worden! und in Martinique, welches zum Besten Ludwigs des Achtzehnten von 4000 Mann englischer Truppen besetzt worden ist, zehren diese Truppen für ihr eignes Geld. In Guadeloupe hingegen weht noch die dreyfarbige Fahne, so daß man nicht weiß, was man von dem dort kommandirenden Admiral Liois denken soll.

Das Gerücht, daß hier in Paris ein Friedenskongreß gehalten werden solle, wird immer lauter. Auch der spanische Gesandte beym Kongreß zu Wien ist hier eingetroffen.

Bordeaux, den 29sten July.

Gestern hat General Clauzel Bordeaux verlassen, und das Kommando auf dem Schlosse Trompette ist von dem General d'Armagnac dem Kapitän Boisson übertragen worden.

Hier ist jetzt eine Legion errichtet, die den Namen führt: Legion von Marie Therese. Sie besteht bereits aus 1200 Mann Infanterie, 500 Mann Kavallerie und einer Kompagnie Artilleristen. Der Marechal de Camp Pegot kommandirt sie.

General Clauzel begiebt sich zu dem Herzog von Angouleme und General d'Armagnac führt hier jetzt das Kommando.

Genua, den 20sten July.

Es ist der französische General Montigny, welcher zu Gaeta kommandirt. Die dasige Garnison besteht aus Leuten von allen Nationen, aus Franzosen, Korsen, Polen, Italienern ꝛc. Mürat hatte viele seiner Schätze nach Gaeta bringen lassen, und jene Leute der Besatzung wollen sie zu retten und sich dadurch zu bereichern suchen.

Aus Italien, vom 31sten July.

Nachdem General Frimont den Waffenstillstand mit Suchet abgeschlossen hatte, ließ er den General Bubna bey Lyon zurück, er selbst marschirte gegen die Saone. Bey Salins stieß er auf die vierte Division des Generals Lecourbe, unter dem Generallieutenant Laplane, und machte alle Anstalten, demselben den Rückzug abzuschneiden. Dadurch sah Laplane sich gezwungen, eine Kapitulation zu schließen, vermöge welcher die Nationalgarden nach Hause geschickt, die übrigen Truppen aber wie Kriegsgefangene über die Loire geführt wurden, und eins der beyden zu Salins befindlichen Forts den Oesterreichern überlassen ward. Besançon ist eingeschlossen.

General Bianchi wird nächstens mit 40 bis 50,000 Mann in die Provence einbrechen.

Bey Madame Mürat soll man, dem aufgenommenen Inventarium zufolge, gefunden haben: 1,800,000 Stück Dukaten, 120 Centner in Silber, meistens Geräthschaften, Diamanten, an 3 Millionen Gulden werth, und viele herrliche Gemälde und Antiquitäten. Nur die beyden letztern sind mit Beschlag belegt, ersteres aber ihr freygelassen worden.

Die Prinzessin von Wales hat das am Komersee gelegene, vom Duca d'Alvito erbaute, schöne Landhaus, welches zuletzt der Gemahlin des Generals Pino gehörte, gekauft, und scheint sich daselbst niederlassen zu wollen.

Aus dem Haag, vom 8ten August.

Englische Blätter sagen, daß der angeführte Ehebruch am Tage nach der Schlacht bey Belle-Alliance, zwischen Waterloo und Nivelles, entdeckt und durch einen Bedienten sey angegeben worden.

Frankfurt, den 5ten August.

Von der russischen Reservearmee, unter dem General, Grafen von Wittgenstein, bleibt das 1ste Armeekorps und die russische Reservekavallerie vor der Hand in Sachsen in Kantonnirungen, das 2te russische Armeekorps aber passirt über hier zur Wellingtonschen Armee. Bis den 8ten dieses marschirt die 1ste Kolonne dieses Korps über eine Schiffbrücke bey Würzburg; die Kosaken gehen über Bischoffsheim. (Hamb. Zeit.)

Vom Mayn, vom 3ten August.

Die österreichische Armee hat zwar keine große Schlachten geliefert, weil es dazu an Gelegenheit fehlte, aber doch nicht wenig mit Ungemach aller Art zu kämpfen gehabt, da die Räuberbanden von Bonaparten bevollmächtigt, und die aufrührerischen Bauern den Krieg mit einer Wuth führen, die alle Vorstellung übertrifft. Transporte, von weniger Mannschaft begleitet, wurden angefallen, beraubt, und die Bedeckung erschlagen; Wiedergenesene oder Kranke und Wehrlose ermordet; Einschließungskorps, die sich wenigstens im Rücken sicher glaubten, beunruhigt, so daß oft vorwärts marschirte Truppen zurückkehren mußten, nicht gegen den offenen Feind, der eingeschlossen ist, sondern gegen den, der meuchlings kam und sich schon unterworfen hatte. Dies zwang denn zu den härtesten Maßregeln. — In Dijon sind 15 der vornehmsten Einwohner wegen Einverständniß mit der Armee an der Loire verhaftet worden. In Lyon darf nach 5 Uhr Abends auf den Straßen nicht mehr gesungen, und nach 10 Uhr nicht mehr gegangen werden.

Der Beschlag, den Bonaparte 1808 von Madrid aus auf die Güter des Freyherrn von Stein legte, ist in den preussischen Rhein-, Mosel- und Saardepartements „als eine Handlung unerhörter despotischer Willkühr," aufgehoben worden.

London, den 4ten August.

Nach Berichten aus Plymouth schwimmen an manchem Tage 1000 kleine Boote mit 6 bis 8000 Zuschauern besetzt, um den Bellerophon her, um das gebändigte wilde Thier (wie sie Bonaparte nennen) zu sehn. Am 28sten und 29sten war er und 2 Generale fast den ganzen Tag mit Schreiben beschäftigt. Das Englische lernt er erst, und die englischen Zeitungen liest ihm Madame Bertrand vor, auch, auf sein ausdrückliches Verlangen, die Times und den Kourier, wiewohl diese schlimm über ihn losziehn. Wenn er nach St. Helena abgehn und wie viel Personen er mitnehmen wird? darüber widersprechen sich unsre Blätter. Einstimmig behaupten sie aber, man werde ihn sehr beschränken, ihn nicht anders, als unter militärischer Begleitung ausgehn, und wenn er Versuche mache, zu entfliehen, Feuer auf ihn geben lassen, seine Briefe untersuchen und ihm wenig Geld in die Hände geben. Für seinen Unterhalt soll Frankreich sorgen. Einige behaupten, er habe die Anzeige von seiner Versetzung nach St. Helena sehr gefaßt und auf die untadelhafteste Weise angehört. Von dem Brief, den er an den Regenten geschrieben, soll er bereits in Rochefort Abschriften mitgetheilt haben, daher kam dieser so früh ins Publikum. Dem General Bertrand legt man zur Last, er habe, wiewohl er Ludwig XVIII. geschworen, die Flucht von Elba eingeleitet.

Vermischte Nachrichten.

London (April). Wir haben hier nun auch einen Urindoktor, Dr. Cameron, in Oxford-Street. Alle Morgen tragen oder schicken eine große Menge Menschen ihren Urin zu ihm, und er beurtheilt daraus den Stand ihrer Gesundheit, und sagt oder schreibt ihnen, was sie zu thun haben.

Ein sonderbarer Fall von Bigamie ist gegenwärtig in Union-Hall anhängig. Elisabeth Shaw, ein junges sehr interessantes Frauenzimmer von gutem Stande, hatte zwey Liebhaber, Herrn Shields und Herrn Brookers. Nach langem Bedenken verabschiedete sie diesen und heirathete Herrn Shields. Die Trauung ging in der Christkirche am 23sten Februar vor sich. Aber sie trat kaum aus der Kirche, so reute sie ihre Wahl, und ehe noch eine Stunde vergangen war, verließ sie ihren Gatten, und knüpfte ihre alten Verbindungen mit Herrn Brookers an, die sie so schnell betrieb, daß sie sich mit ihm am 27sten Februar, also 4 Tage darauf, in der Georgskirche trauen ließ. Die Sache wurde indessen ruchbar, und Herr Brookers klagte sie der Bigamie an. Sie sagte zu ihrer Entschuldigung, daß die erste Ehe nicht gültig wäre, da sie nicht vollzogen worden sey. Das Urtheil des Gerichtes, auf das man sehr begierig ist, wird nun entscheiden, wer die Braut nach Hause führen soll.

Napoleon's Reise von Fontainebleau nach Frejus, im April 1814.

(Beschluß aus dem 192sten Stück dieser Zeitung.)

Am 27sten Morgens fuhr man von dem Landhause ab, und kam bey guter Zeit in Frejus an. Da die österreichischen Husaren, welche Napoleon von Luk aus begleitet hatten, in Frejus blieben, wo sie bis zur Ueberfahrt nach Elba den Dienst verrichteten: so legte auch Napoleon sein Inkognito ab, und erschien aufs Neue in seiner Uniform. In Luk hatte er auch seine übrigen Wagen wiedergefunden, die, bey ihrer Durchreise durch Avignon, am 24sten April, sich nur dadurch hatten retten können, daß ihre Begleiter alle kaiserliche Zeichen abgerissen und Geld unter den Pöbel geworfen hatten. Napoleon erfuhr dies mit dem Zusatze, daß seine eigenen Leute, „es lebe Ludwig XVIII.! herunter mit dem Kaiser! herunter mit dem Nikolas!“ gerufen hätten; aber wie hätte er dies tadeln können, da seine Wagen gerettet waren? In Luk erlebte er noch, daß mehrere von den Personen, die zu seiner Bedienung gehörten, sich auf die Seite stahlen, und wahrscheinlich hatte einer von diesen den Geldkasten des Haushofmeisters Napoleons mitgenommen, der unmittelbar darauf vermißt wurde, und in welchem sich 60,000 Gulden befanden. In Frejus fand man den englischen Obersten Campbell, der von Marseille aus eine englische Fregatte, the Untaunted genannt, unter dem Kommando des Kapitäns Archer, herbeygeführt hatte. Eigentlich war diese Fregatte nur zur Bedeckung bestimmt, und die Ueberfahrt sollte auf einer französischen Fregatte geschehen. Da aber die französische Regierung anstatt der Fregatte nur eine unansehnliche Brigg zur Ueberfahrt hatte abgehen lassen, so benutzte Napoleon diesen Umstand, dem englischen Fahrzeuge den Vorzug vor dem französischen zu geben, bewogen durch das Mißtrauen, das er noch immer in die Gesinnung der Franzosen gegen ihn setzte. Uebrigens unterließ er nicht, auf die französische Regierung zu schimpfen; um so mehr, weil, den Traktaten nach, die Korvette, an deren Stelle eine Brigg erschienen war, ihm als Eigenthum bleiben sollte. „Hätte,“ sagte er, „die französische Regierung gewußt, was sie sich selbst, und was sie mir, ihrem gewesenen Chef, schuldig ist, so würde sie mir einen Dreymaster geschickt haben, nicht eine alte verfaulte Brigg, an deren Bord zu gehen gegen meine Würde ist.“ Er war unerbittlich über diesen Punkt; und als der französische Kapitän sah, daß Napoleon sein Fahrzeug verachtete, so fuhr er damit nach Toulon zurück, woher er gekommen war.

Am folgenden Tage lud Napoleon die Kommissarien der Verbündeten, nebst dem Grafen Klamm und dem englischen Fregattenkapitän Archer, zu sich zum Mittagsessen. Jetzt war er wieder ganz Kaiser. Seine Rede richtete er vorzüglich an den Fregattenkapitän, um dessen Gunst es ihm in diesem Augenblick am meisten zu thun war; und

da dieser der französischen Sprache eben nicht mächtig war, so mußte Oberst Campbell den Dollmetscher machen. Es schien, als ob er seine Begleiter für die Mühe, die er ihnen verursacht hatte, durch die Freymüthigkeit belohnen wollte, womit er sie gegen das Ende der Mittagstafel von seinen Planen unterhielt. Seinen Versicherungen zufolge, waren Hamburg und Kuxhaven bestimmt gewesen, jenes ein zweytes Antwerpen, dieses ein zweytes Cherbourg zu werden. „Die Elbe," sagte er, „hat dieselbe Tiefe, wie die Schelde, und ist folglich, wie diese, geeignet, eine Rhede in ihrer Mündung zu haben. Wie hätte ich dies benutzen können! Der Plan zu einer regelmäßigen Konskription für die Marine war ausgearbeitet, und der Ausführung nahe. Innerhalb 2 Jahren würde ich im Stande gewesen seyn, mir England zu unterwerfen; denn dahin ging mein Tichten und Trachten. Jetzt kann ich davon sprechen, weil doch nichts mehr von meinen Entwürfen zur Ausführung kommen wird. Die beyden letzten Feldzüge haben die kühnsten Gedanken erstickt." Er wurde bey dieser Auseinandersetzung so lebhaft, daß er von seinen Flotten in Toulon, Brest und Antwerpen, von seiner Armee in Hamburg, und von seinen in Hieres befindlichen Mörsern, woraus er Bomben über 3000 Schritt werfen könnte, als von Dingen sprach, die ihm noch immer gehörten, ungefähr wie der Einarmige in gewissen Augenblicken das verlorne Glied als noch vorhanden fühlt.

Nach aufgehobener Tafel nahm er Abschied von dem General Schuwaloff und dem Grafen Truchseß, denen er für die persönlichen Dienste, die sie ihm geleistet hatten, dankte, nicht ohne noch einmal mit Unwillen und Verachtung von der französischen Regierung zu reden, als hätte er sagen wollen: ihre Begleitung wäre ganz unnöthig gewesen, wenn man in Paris die Gesetze des Anstandes gegen ihn besser beobachtet hätte. Gegen den General Koller beklagte er sich mit größerer Umständlichkeit über das ihm widerfahrne Unrecht. Nur ein einziges silbernes Service und nur 6 Dutzend Hemden hätte man ihm gelassen, und alles übrige Silberzeug und Wäsche vertragwidrig zurück behalten. Eben so hätte man es mit vielen andern Meubeln gemacht, die ihm ausschließlich gehörten, und sein Recht auf den Regenten nicht anerkannt, wiewohl er denselben aus seinem Privatvermögen mit vier Millionen in Berlin eingelöset, wo ihn das französische Direktorium versetzt gehabt. Dabey bat er den General Koller, diese Beschwerden bey seinem und dem Kaiser von Rußland zur Sprache zu bringen, damit ihnen abgeholfen werde und ihm Gerechtigkeit widerfahre. So sehr hatte er seinen Ursprung vergessen, daß er auf die Art und Weise, wie er sein großes Vermögen erworben, gar keine Rücksicht mehr nahm.

Am Abend desselben Tages unterzeichneten die Kommissarien der Verbündeten noch zwey Noten an den französischen Gouverneur von Elba, um ihn aufzufordern, diese Insel, dem Befehl seiner Regierung gemäß, mit aller Artillerie und Munition an Napoleon zu überliefern.

Die Ueberfahrt sollte früh Morgens, den 28sten April, vor sich gehen; sie verzögerte sich aber bis gegen 9 Uhr Abends, indem Napoleon Unpäßlichkeit vorschützte. Kurz vor seiner Abfahrt verlangte er noch einmal den General Schuwaloff und den Grafen Truchseß zu sprechen. Jener war schon bis zum Hafen vorausgefahren; dieser aber befand sich noch in Frejus, und begab sich zu ihm. Noch einmal dankte Napoleon ihm für die persönlichen Dienste, die er ihm erwiesen. General Schuwaloff ging noch einmal an Bord der Fregatte, als Napoleon sich schon auf derselben befand; ihn bat er, dem Kaiser Alexander seine Huldigungen darzubringen. Die österreichischen Husaren geleiteten Napoleon bis zu dem Hafen von St. Raphor, demselben, worin er vor 14 Jahren bey seiner Zurückkunft aus Aegypten gelandet war. Auf dem Schiffe wurde er mit 18 Schüssen empfangen. General Koller, Oberst Campbell und Graf Klamm begleiteten ihn bis Elba. Sein eigenes Gefolge bestand in den Generalen Bertrand und Drouot, dem polnischen Major Permanowsky, 2 Fouriren, einem Zahlmeister, einem Arzt, Namens Tourreau, zwey Sekretären, einem Haushofmeister, einem Kammerdiener, zwey Köchen und sechs Bedienten. General Bertrand verhehlte wenig, wie schwer ihm dieser Schritt wurde. Freudiger ging General Drouot an das lästige Werk, diesem Manne zu dienen. Napoleon hatte ihm gleich 100,000 Franken schenken wollen, um ihn an sich zu fesseln; er hatte sie aber nicht angenommen, damit es nicht scheinen möge, als sey er ihm nur aus Eigennutz gefolgt. Bey dem übrigen Gefolge Napoleons scheint Eigennutz die einzige Triebfeder der Anhänglichkeit gewesen zu seyn. Nach der Abfahrt ging General Schuwaloff geradeweges nach Paris zurück; Graf Truchseß über Toulon und Marseille. So verhielt es sich mit dieser merkwürdigen Reise.

Kours.

Riga, den 7ten August.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 7/16, St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 9/16, 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 5/16, 3/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 12 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 15 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 56 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 27 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 196. Dienstag, den 17. August 1815.

Brüssel, den 9ten August.

Unser König ist am 5ten nach dem Haag zurückgekehrt, und hat gestern die erste doppelte Versammlung der Generalstaaten der vereinigten Niederlande eröffnet.

Die Vertheilung der preussischen Armee ist folgende: Fürst Blücher hat sein Hauptquartier fortdauernd in Rambouillet. Das Hauptquartier des vierten Armeekorps ist in Chartres; Prinz Wilhelm steht mit der Reservekavallerie in und bey Chateau-Dun; Major Colomb in Chateau-Regnault; Major Blankenburg in Marolles; die Vorposten sind bis Blois und bis gegen Tours vorgerückt. Das dritte Armeekorps, welches bisher in Orleans stand (welches jetzt von den Bayern besetzt wird) ist auf dem Marsch nach le Mans, wohin das Hauptquartier kommt, la Fleche und Angers. Das Schloß in Angers ist noch von den Franzosen besetzt, die es ohne Befehl des Königs nicht räumen wollen, wozu sie im Namen des Prinzen Wilhelm aufgefordert sind. Das sechste Armeekorps wird sich nach seiner Ankunft auf dem rechten Flügel des dritten, auf dem diesseitigen Ufer der Loire, bis zum Meere ausbreiten. Rennes wird das Hauptquartier. Das erste Korps erhält Kantonnirungen in den Departements der Eure auf dem linken Seineufer, in dem von Kalvados, und in den Distrikten von St. Lo, Mortain und Avranches im Departement de la Manche; das Hauptquartier in Evreux. Das zweyte Korps und das deutsche Armeekorps setzen die Belagerung der Festungen fort. — Die Korps werden in der Art kantonniren, daß die Brigaden in acht Stunden versammelt seyn können. Ueberall werden Allarmpfähle errichtet, und die Entwaffnung wird an allen Orten, wo die preussischen Armeekorps hinkommen, fortgesetzt. Die Bremer Freywilligen stehn mit in der Normandie und der Oberst Lützow ist wieder zu ihnen gestoßen. — Für die Bedürfnisse der Truppen wird durch Militärgouverneurs aus ihrer Mitte gesorgt, die bürgerliche Verwaltung aber geschieht im Namen Ludwigs des Achtzehnten.

Die französische Armee, welche in der Gegend von Poitiers kantonnirt, besteht mit den Depots aufs Höchste aus 50 bis 60,000 Mann. Die Unordnung und Desertion ist sehr groß, da die Soldaten zu Hunderten diesseits ankommen. Daher eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Officieren, die größtentheils für Bonaparte oder wider Ludwig dem Achtzehnten engagirt sind, und nur durch Furcht gelindert werden, alles Gesetzmäßige über den Haufen zu werfen. Die Verbindung mit dem linken Ufer der Loire wird nur dann gestattet, wenn die Reisenden mit gültigen Pässen versehen sind.

Sanzeille, vor Philippeville, den 9ten August.

Nachdem am 7ten dieses die Laufgräben vor Philippeville eröffnet worden, und der Ort, gestern, von Anbruch des Tages bis zum Abend ununterbrochen sehr heftig beschossen worden war, hat sich die Besatzung, unter dem Marechal de Kamp (Generalmajor) Casergue, auf gleiche Bedingungen als früher die Festung Landrecy, an die von des Prinzen August von Preussen Königl. Hoheit befehligten preussischen Truppen ergeben. Die Garnison zieht mit allen militärischen Ehren aus, streckt aber auf dem Glacis das Gewehr. Die Mannschaft ist nicht kriegsgefangen, sondern erhält Päße, um sich nach Hause zu begeben. In Betracht ihrer entschlossenen Gegenwehr werden 50 Stück Gewehre per Bataillon zurückgegeben; auch darf die Garnison 2 Stück Geschütz, jedes mit einer Bespannung von 4 Pferden, und einen bedeckten Wagen mit sich nehmen, der aber, auf des Kommandanten Ehrenwort, bloß Privateigenthum enthalten darf. Die Officiere, Unterofficiere und die Mitglieder der Ehrenlegion behalten ihr Seitengewehr, auch jeder Soldat was ihm persönlich gehört; letzteres gilt auch für alle Bürger der Stadt. Alle Munitions-, Proviant- und andere der Regierung zuständige Magazine ꝛc. hingegen, werden den Preussen überliefert, die heute früh um 9 Uhr einrücken.

Paris, den 6ten August.

Die Nachrichten aus denen südlichen Departements, in welchen nicht fremde Truppen stehen, lauten noch immer dahin, daß der Parteygeist keinesweges gedämpft ist, sondern noch täglich neue Unruhen, Mord und Plünderung veranlaßt. In Montpellier sind die aufgegriffenen und zur Strafarbeit verurtheilten Vagabunden aus ihrem Verhaft ausgebrochen, und nicht ehe zur Ruhe zu bringen gewesen, bis man Feuer auf sie gegeben hat, wodurch vier derselben todt niedergestreckt und eine noch größere Anzahl verwundet worden sind. In Toulouse hat man eine Menge bewaffneter Handwerker (Föderirter), welche sich wie die Sanskulotten zu Anfang der Revolution betragen haben, verhaften müssen, um größern Unfug zu verhüten. Nunmehr hat der dort eingetroffene Herzog von Angouleme allen Föderirten ohne Ausnahme anbefohlen, ihre Waffen abzuliefern. In der Gegend von Nismes dauert der Krieg, den die beyden Parteyen gegen einander führen, noch immer fort, ohne daß die Obrigkeit demselben zu

steuern vermöchte. Auch in Rennes haben die Föderirten vom 16ten bis zum 26sten Vivat der Kaiser gerufen und königlichgesinnte Einwohner ermordet. Unweit Bar-sür-Aube haben sich Bauern, die mit Mistgabeln und Aexten bewaffnet waren, über ein Piket von 30 Mann Bayern hergemacht, und diese Mannschaft theils getödtet, theils verwundet.

Ja leider selbst hier in Paris heben die Anhänger des vorigen Systems noch täglich ohne Scheu das Haupt empor. Mehrere Tage nach einander und noch gestern erst ertönte, mitten aus dem Haufen der Menschen, die sich, um den König zu sehen, wenn er an das Fenster tritt, gegen Abend in den Tuillerien zu versammeln pflegen, der Ausruf: „es lebe der Kaiser!“ Der König trat augenblicklich vom Fenster zurück und legte die Hand an die Stirn, als ob er seine Betrübniß über diese widerstrebende Gesinnung zu erkennen geben wollte. Der Unruhestifter ward nach der Wache gebracht und mit ihm ein Soldat in Uniform, der keine Kokarde am Hute hatte und auch vor dem Könige den Hut nicht abziehen wollte. Aehnliche Auftritte sind mehrere Abende hintereinander vorgefallen. Weil auch zwischen französischen Officieren, die in bürgerlicher Kleidung einhergingen, und den fremden Militärs mehrere Händel vorgefallen sind; so hat der Kriegsminister verordnet, daß jeder in Paris anwesende französische Officier nicht anders als in seiner Uniform auf der Straße erscheinen und auch seinen Erlaubnißschein, Kraft dessen ihm gestattet ist, sich in Paris aufzuhalten, stets in der Tasche bey sich führen soll. Der General Mouton-Duvernet, der sich selbst als Gefangner gestellt hatte, und dem man, auf sein Ehrenwort, die Stadt Montbrison zum Aufenthalte angewiesen hatte, ist, wortbrüchiger Weise, von dort wiederum entwichen. Eben so hat es, von Bordeaux aus, der General Clauzel gemacht. Der Oberst Labedoyere ist schon zum Zweyteumale verhört und wird hoffentlich unverzüglich sein Urtheil empfangen; eben so auch der vormalige Generalpostdirektor Lavalette. Zu wünschen ist, daß die Officiere, welche über die meineidigen Generale Kriegsrecht halten sollen, strenge verfahren.

Die Festungen legen sich noch nirgend zum Ziel. Vincennes hat eine Art von Waffenstillstand geschlossen. Die Vorposten der Besatzung und der Verbündeten stehen auf Pistolenschußweite von einander. La-Fere ist enge blokirt; Mezières hat einen Ausfall gethan, und die Belagerer auf der Seite von Charleville zurückgetrieben, man fürchtet aber, daß es nun von der entgegengesetzten Seite mit Sturm genommen werden wird; dessen ungeachtet ist dort, wie an andern Orten, die sich in gleichem Fall befinden, die weisse Fahne aufgesteckt.

Die aus Straßburg hier anwesende Deputation von Officieren widerspricht in den Zeitungen dem Gerücht, daß Straßburg nächstens bombardirt werden solle, mit der Bemerkung: das sey nicht möglich, denn die französische Rheinarmee sey ja Ludwig dem Achtzehnten ergeben! Die Stadt Troyes hat eine Deputation an Ihre Majestäten, die Kaiser Franz und Alexander, hierher gesandt, und gebeten, ihr die geforderte Kontribution zu erlassen, weil sie bereits im vorigen Feldzuge so hart mitgenommen worden sey. — Aus Lyon marschiren die Oesterreicher weg, um sich in der Provence auszubreiten; an ihrer Stelle wird Lyon von den Russen besetzt. — Gestern, den 5ten dieses, hat der Marschall Oudinot, auf dem Platze vor dem Palais Bourbon, mehrere Kompagnien Grenadiere und Jäger von der alten Garde die Revüe passiren lassen.

Von der französischen Gränze,
vom 12ten August.

Man spricht von einer Verschwörung, die zu Paris entdeckt worden, die den schwarzesten Endzweck hatte, und worin der Oberst Labedoyere, der als der leidenschaftliche Anhänger Bonaparte's bekannt ist, hauptsächlich verwickelt war. Die Explosion sollte dieser Tage erfolgen; es waren aber von Seiten der Alliirten die zweckmäßigsten Sicherheitsanstalten getroffen, wodurch die Ruhe erhalten wurde. Fouché soll um die Entdeckung der entworfenen Anschläge nicht geringe Verdienste haben.

Zwischen zwey der ersten französischen Staatsbeamten herrschen jetzt Zwistigkeiten und solche Verschiedenheiten der Ansichten, daß man in Kurzem die Resignation des einen erwartet.

In den politischen Angelegenheiten hat die Spannung so zugenommen, daß man auf die Entwickelung und die bevorstehenden Resultate sehr neugierig ist.

Frankfurt am Mayn, vom 11ten August.

Am 6ten dieses ist der beym Wiener Kongreß angestellt gewesene russisch-kaiserliche Geheimerath, Freyherr von Anstett, eben so der kaiserl. österreichische Hofrath, Ritter von Gentz, und vorgestern auch der Divisionsgeneral der ukränischen Kosaken, Graf von Witt, allhier eingetroffen.

Vom Mayn, vom 4ten August.

Die Tagsatzung hat den Generalen Bachmann und Castella Erlaubniß ertheilt, wieder in die Dienste Ludwigs des Achtzehnten zu treten, und das Oberkommando der noch im Felde stehenden Truppen dem Oberquartiermeister Finsler übertragen.

Vom Mayn, vom 8ten August.

Die Beschlüsse des Kongresses wegen Parma, Piacenza und Toskana, als dem Könige von Hetrurien nachtheilig, und wegen Rückgabe der Festung Olivenza an Portugal, hat der spanische Gesandte, Labrador, nicht unterzeichnet, sondern seinem Herrn darüber Bericht erstattet.

Die würtembergische Ständeversammlung ist, ohne vom Könige aufgelöset zu seyn, auseinander gegangen, weil sie mit ihren Vorstellungen kein Gehör gefunden.

Man ist begierig, zu erfahren, welche Folgen das Dekret Ludwigs des Achtzehnten wegen Auflösung der Natio-

nalgarde haben wird. In Straßburg liegen an 15,000 Mann derselben. Gehorcht also Rapp, so kann er die Festung nicht vertheidigen; gehorcht er nicht, so wäre er Rebell, er müßte denn geheime Befehle haben.

Vom Mayn, vom 11ten August.

Die Gräfin St. Leu hat eine Gletscherreise ins Chammounithal unternommen, und Herr Maret (der sich nach einer seiner Besitzungen in Franche-Komté Beaujeune nennt) hat von Genf aus Lausanne besucht. Auch der berühmte Terrorist, der Maler David, ist in der Schweiz eingetroffen und besucht die Gebirgsgegenden.

London, den 4ten August.

Der Krieg mit dem König von Kandy soll durch Ermordung eines englischen Abgeordneten veranlaßt worden seyn. Seine eignen Unterthanen lieferten ihn, als er mit seiner Familie entflohen, aus. Sein Säbel und Scepter sind vom General Brownrigg dem Regenten übersandt, und man sieht die Unterwerfung der ganzen Insel nun als vollendet an. In Kandy ist große Beute gemacht. (Von der Insel Ceylon haben die Europäer bisher Küstenstriche besessen, und alle ihre Versuche, das Binnenland zu unterwerfen, mißlangen. Sowohl Portugiesen, als Holländer und Engländer, drangen zwar nach der Hauptstadt Kandy vor, und zerstörten diese, die freylich meistens nur aus Hütten bestand, sahen sich aber immer genöthigt, dieselbe mit Verlust zu räumen, weil sie durch die ungebahnten Waldgebirge keine Gemeinschaft unterhalten konnten. Vielleicht haben die Engländer, durch ihr früheres Unglück gewitzigt, jetzt darauf gedacht, Straßen für die Truppen anzulegen, um sich den völligen Besitz einer Insel zu sichern, die nicht bloß wegen ihrer Zimmtpflanzungen wichtig ist, sondern auch wegen ihrer Lage an der Spitze Indiens und wegen ihrer Häfen als der einzigen, worin Flotten zu jeder Jahreszeit sicher liegen können, mit Recht der Schlüssel Indiens genannt wird.)

Das bisherige messingene Staatssiegel, welches statt des vor 12 Jahren dem Lord Kanzler gestohlnen angefertigt wurde, ist vernichtet und durch ein neues silbernes ersetzt worden. Es stellt den König von 2 Seiten vor: auf der einen zu Pferde, und auf der andern in Kostüm, von den Ministern umringt.

London, den 8ten August.

Die heutige ministerielle Abendzeitung, the Sun, enthält Folgendes:

Torbay, den 6ten August.

„Drey Linienschiffe und eine Kriegsschaluppe warfen heute unweit dieser Bay Anker; aber die Entfernung von der Küste war so groß, daß man nicht sehen konnte, was sie vorhatten. Eines der Schiffe trug eine Admiralsflagge und ist ohne Zweifel das Schiff Northumberland. Es wird auch hier nicht bezweifelt, daß es Napoleon Bonaparte an Bord genommen habe, weil man beständig Böte von einem Schiffe zum andern passiren sah. Sie sind jetzt alle unter Segel mit einem schönen Westnordwestwinde und werden bald ausser Gesicht seyn. Es hat durchaus keine Kommunikation irgend einer Art mit demselben und der Küste statt gefunden."

Diese Abendzeitung wiederholt noch einmal, daß Bonaparte bey der Ankündigung seiner Bestimmung durch den Ritter Banbury nur eine Privatunterredung mit dem Oberadmiral, Lord Keith, gewünscht habe, welche ihm zugestanden ward. Man hat durchaus nicht gehört, daß irgend Jemand von seinem Gefolge ans Land oder nach Frankreich gesandt worden sey. Was die übrigen Zeitungen darüber sagen, sind leere Gerüchte.

So ist denn Bonaparte nach seinem insularischen Exil abgeführt worden. Als ihm die officielle Anzeige davon gemacht war, rief er, wie andere unsrer Blätter anführen: „Man kann meinen Körper nach St. Helena führen, nie aber meinen Geist." Am untröstlichsten war Madame Bertrand. Sie warf sich Napoleon zu Füßen, eilte dann Abends 9 Uhr nach ihrem eignen Schiffszimmer und wollte wie wahnsinnig aus dem Fenster ins Wasser springen, ward aber vom General Monthalon bey dem Beine zurückgehalten. Bonaparte selbst erklärte: er habe sich in England heimathlich niederlassen und daselbst unter Aufsicht leben wollen, hätte aber von der brittischen Loyalität, der er sich ergeben, eine solche Bestimmung nicht erwartet. Lieber hätte er sich in dem Tower von London aufgehalten ꝛc. Unwillig, blaß und finster, kam er in den letzten Tagen auf dem Bellerophon wenig auf das Verdeck. Die Neugierde hatte so zugenommen, daß am letzten Montage über 1000 Böte, mit wenigstens 10,000 Menschen, auf der Rhede von Plymuth herumfuhren, aber ohne die Absicht ihrer Fahrt zu erreichen. Tags vorher war noch Bonaparte daselbst von den Zuschauern durch Abnehmen der Hüte und durch ein Hurrah begrüßt worden.

Ein fremder Spion, der Briefe an Bonaparte bey sich hatte, versuchte an Bord des Bellerophon zu kommen; ward aber, da er keinen Paß hatte, arretirt.

Einiges Leinenzeug von Bonaparte war, um gewaschen zu werden, ans Land gebracht worden, und die Narrheit ging so weit, daß mehrere Leute auf einen Augenblick eines seiner Hemden oder Westen anzogen, oder ein Halstuch umbanden, um sagen zu können, daß sie Etwas von Bonaparte getragen hätten! Die Hemden waren von dem feinsten Kambrik, und in einige war der Buchstabe L mit einer Königskrone eingenäht. Vermuthlich sind diese auf der Flucht aus den königlichen Schlössern mitgenommen. In andre war mit rother Seide ein N mit einer Kaiserkrone genäht.

Bonaparte's Schätze und Eigenthum, ausser solchen Sachen, die er nothwendig braucht, sind versiegelt worden und sollen in England bleiben, damit er keine Beste-

chungen machen könne; er soll aber die Freyheit haben, sie vor seinem Tode an diejenigen zu vermachen, an die er will.

Um den Andrang des Volks zu verhüten, geschah die Ueberlieferung Bonaparte's vom Bellerophon an den Northumberland weit von dem Ufer in offener See, in Gegenwart des Admirals Keith, der sich auf dem Linienschiffe Tonnant befand. Unterwegs soll noch Bonaparte, der seit zwey Tagen nicht essen oder trinken wollte, einen abermaligen Brief an den Prinz-Regenten geschrieben, und ihn um Zurücknahme der Ordre, wegen seiner Transportation nach St. Helena, ersucht haben. Auch General Lallemand hat einen Brief an Se. Königl. Hoheit geschickt, worin er erklärt, daß er vormals viele Engländer in Freyheit gesetzt habe, und worin er um ein Verhör ersucht. Die Fregatte Havannah nebst 5 Korvetten begleitet den Northumberland nach St. Helena.

Sir Richard Ringham ist zum Kommandanten von St. Helena ernannt, dessen Besatzung mit den 1200 Mann Veteranen, die dahin abgehen, künftig aus 1500 Mann bestehen wird. Auch soll St. Helena noch mehr befestigt werden, deshalb ein paar Ingenieurofficiers dahin abgehen.

Madrid, den 7ten July.

Wir haben mit großem Vergnügen die Nachricht der Eroberung von Karthagena in Südamerika durch eine Division von General Morillo's Expedition vernommen, welche, den letzten Nachrichten zufolge, sich nach Karakkas begeben hat, dessen Uebergabe man bald erwartet.

Stockholm, den 1sten August.

Rede des Landmarschalls des schwedischen Reichstags an Se. Majestät, den König, und an Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen, als er die Ehre hatte, Höchstdenenselben die Dankaddresse der vier Reichsstände durch eine zahlreiche Deputation am 31sten July zu übergeben.

Von tiefer Ehrfurcht durchdrungen, überbringen die Reichsstände Ewr. Majestät den Tribut ihrer lebhaften Dankbarkeit. Ew. Majestät haben durch weise und wohlthätige Maßregeln, so wie durch wichtige persönliche Aufopferungen, die schwedische Nation in Stand gesetzt, was sie sonst wahrscheinlich noch lange nicht gewesen seyn würde, auf eine für die Finanzen wenig empfindliche Art die auswärtige Schuld abzutragen, die den Staat so lange gedrückt hat. Die Unabhängigkeit von Schweden ist gesichert, und der neue Militärruhm, den es erhalten, hat es wieder in den Rang versetzt, den es ehemals einnahm. Indem es mit der Empfindung, welche diese glückliche Lage veranlaßt, ein ehrerbietiges Andenken an diejenigen verbindet, die selbige hervorgebracht haben, kann es jetzt mit der sichern Aussicht, die es gegenwärtig auch in Hinsicht seiner innern Wohlfahrt hat, über Ew. Majestät die aufrichtigen und herzlichen Segnungen ersehen, die so gern von friedlichen Bürgern ertheilt werden, wenn ihre Bemühungen von der Hoffnung des Erfolgs und der Ermunterung begünstigt werden.

Antwort Sr. Majestät des Königs.

Wohlgeborne, Edle und Wohlgeborne, Ehrwürdige und Würdige ꝛc.

Jeden neuen Beweis der Gesinnungen der Reichsstände für Meine Person nehme Ich immer mit einer aufrichtigen Zufriedenheit an. Der Ausdruck derselben, der Mir unter den gegenwärtigen Umständen dargebracht wird, hat für Mich einen desto größern Werth, da Ich in Vereinigung mit Meinem Sohn so glücklich gewesen bin, die Veranlassung dazu vorzubereiten. Wir haben keinen Augenblick angestanden, zwischen Privataufopferungen und dem, was dem Vaterlande zum bedeutenden wahren Besten dienen könnte, bereitwillig zu wählen. Meine wohlmeinenden Absichten hierin unterstützend, hat Mein Sohn nicht bloß gewußt, das Vaterland zu beschützen, sondern auch dessen künftige Selbstständigkeit zu sichern, neue Lorbeeren durch seine siegreichen Paniere zu erringen, und den Beystand fremden Geldes vorzubereiten, ohne welches Ich heute den Tribut der Dankbarkeit nicht als Meinen eignen aufnehmen könnte, der sowohl Meine als Meines Sohnes theuerste Belohnung für eure Bemühungen ausmachen soll.

Antwort Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen von Schweden.

Meine Herren!

Die Danksagungen, welche die Reichsstände Ihnen aufgetragen haben, Sr. Majestät und Mir für die Vortheile zu erkennen zu geben, die Wir seit dem letzten Reichstage erhalten haben, sind Mir um so angenehmer, da sie die Meinung bestätigen, die Ich immer von den Gesinnungen der Nation für den König und für Mich gehegt habe.

Es ist angenehm, meine Herren, seine Arbeiten und Anstrengungen der Sache eines dankbaren Volks zu widmen. Glücklich die Fürsten, die mit den Diensten, welche sie ihrem Vaterlande leisten, die Liebe und Ergebenheit der Bürger verbinden.

Die Opfer, wovon Sie reden, sind die natürlichen Folgen der thätigen und beständigen Sorgfalt gewesen, welche Se. Majestät und Ich dem Wohl dieses Landes widmen, und Wir finden die befriedigendste Belohnung in den Wünschen, die Sie zu erkennen geben. Möge der Himmel sie erhören und über die Einwohner Schwedens seine Wohlthaten und seine Segnungen verbreiten!

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 197. Mittewoch, den 18. August 1815.

Bordeaux, den 24sten July.

Vorgestern war der glückliche Tag, an welchem die weisse Fahne in Bordeaux aufgepflanzt ward, nachdem wir, ohne Scheu vor unsern schändlichen Tyrannen, schon früher die königliche Kokarde und das Lilienkreuz getragen hatten. Uns wurden von dem Militär alle Posten übergeben, und wir durchzogen zu Fuß und zu Pferde die Stadt unter dem Jauchzen des Volks: Es lebe der König! Es lebe die königliche Garde! Gestern, Morgens um 4 Uhr, erschien auf allen öffentlichen Gebäuden die weisse Fahne, und in demselben Augenblick an jedem Hause bis zu fünf solcher Fahnen, mit Wappen, Inschriften in Gold und Silber gestickt, die von den Familien schon seit mehreren Wochen zubereitet waren. Man kann ohne Uebertreibung ihre Zahl auf 40,000 rechnen. Ein unbeschreiblich schöner und hocherfreulicher Anblick! Enthusiasmus herrscht überall und äusserte sich allenthalben in taumelnder Freude, in Gesang und Tanz. Nur für diese Freude, nicht für die wohlverdiente Rache an unsre grausamen Unterdrücker, hatte das Volk Sinn. Es begnügte sich, die dreyfarbige Kokarde und Fahne an den Schwanz der Esel zu binden und sie so im Koth zu schleifen unter Schimpfliedern auf Bonaparte. Im Theater mußten die Schauspieler, die für Bonapartisten bekannt waren, dem Publikum knieend Abbitte thun. Abends war die Stadt aufs Geschmackvolste erleuchtet; vor vielen Häusern brannten ungeheure Freudenfeuer, um welche das Volk zu vielen Tausenden tanzte. Auf den Plätzen brannte es Feuerwerke ab. Dieser ausgelassenen Freude ungeachtet, ging Alles ohne Unglücksfall ab. Wir patrouillirten die ganze Nacht und den Tag, ohne es nöthig gehabt zu haben; denn es fiel keinerley Unordnung vor. Vor Allem schön waren die Processionen, welche des Königs und der Prinzen Büsten in den Straßen umhertrugen, begleitet von Tausenden geschmückter Frauen und Mädchen, die Gesänge der Liebe für den angestammten Fürsten sangen. Diese Woche wird der Herzog von Angouleme erwartet.

Paris, den 5ten August.

Dem Vernehmen nach ist der neue Plan zur Organisirung der Armee von dem Ministerkonseil genehmigt und vor zwey Tagen dem Könige vorgelegt worden. Die bisherige französische Armee wird demnach aufgelöset und die Mitglieder von allen Graden kehren nach ihrer Heimath zurück. Für die Soldaten, die es gegenwärtig nicht können, werden provisorische Depots errichtet. Statt der Infanterieregimenter sollen künftig Departementslegionen seyn. Jede Legion wird aus 3 Bataillons, jedes zu 1600 Mann, bestehen. Die Maiors werden durch Oberstlieutenants ersetzt. Die Kavallerie und Artillerie soll aus Regimentern bestehen.

Ludwig, von Gottes Gnaden ꝛc.

Da Wir bey Ansicht Unserer Verordnung vom 24sten July erwägen, daß die gegenwärtige Auflösung Unserer Armee und deren Stabspersonen die Errichtung von Kriegskonseils in den Militärdivisionen nicht verstattet, in welchen die Personen, die Unsere besagte Verordnung betrifft, zu der Zeit sich befanden, als sie ihre Verbrechen begingen, so haben Wir verordnet: Art. 1. Das permanente Kriegskonseil der ersten Militärdivision wird mit Untersuchung der Verbrechen beauftragt, deren die Militärpersonen beschuldigt sind, die in Unserer obgedachten Verordnung bezeichnet worden. Art. 2. Unser Minister Staatssekretär des Kriegsdepartements ist mit der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Gegeben zu Paris am 2ten August 1815 und Unserer Regierung im Einundzwanzigsten.

Ludwig.

Gouvion St. Cyr.

Da der Weinstock durch widrige Witterung in der Gegend von Bordeaux bey der Blüthe sehr gelitten, so dürfte die Weinlese dies Jahr nicht sehr ergiebig ausfallen.

Man bemerkt, sagt ein öffentliches Blatt, die ganz eigene Stellung, die in diesem Augenblicke der König Ludwig der Achtzehnte und die Alliirten gegen einander einnehmen. Die Letztern haben ihn allein wieder auf seinen Thron eingesetzt; man hat es ihn in seiner Proklamation selbst sagen lassen, daß kein Franzose seiner Partey dazu mitzuwirken Erlaubniß erhalten habe, und in sofern ist er ganz gewiß der Alliirte der Alliirten. Er wünscht, daß sie auch die widerspenstigen Heeresreste und Festungen ihm unterwerfen möchten; er ist also dieser Letztern nothwendiger Gegner. Allein der König will auch, daß Frankreich nichts zu Leid geschehe und daß die Alliirten ganz unentgeldlich gekämpft und geblutet haben sollen, und übrigens Alles beym Alten lassen, wodurch eben das neue Uebel möglich geworden ist. In sofern ist er der klare Gegner der hohen Verbündeten und eines Herzens und Sinnes mit ihren Feinden. Es ist sogar aus der Natur der Verhältnisse begreiflich, daß die letzte Tendenz bey ihm vorherrschend seyn müsse. Allein die Weisheit und Erfahrung der hohen Alliirten, die sich keine Blendwerke machen lassen, stärkt die Deutschen in ihrem Glauben, daß der

Friede ihnen das gewähren werde, was sie nicht entbehren können, ohne ewig gefährdet zu bleiben.

Es geschehen jetzt viele Arrestationen, sowohl von Seiten der königlichen Regierung als der Alliirten. Diesen sind alle Kunstgriffe, die man gegen sie versucht, wohl bekannt, und sie lassen sich über das wahre Wohl, sowohl für Frankreich als für ganz Europa, nicht täuschen.

Unsere Blätter wollen wissen, daß Bonaparte nur 200 Guineen an baarem Gelde nach St. Helena mitnehmen dürfe.

Paris, den 7ten August.

Bey einem Ball, welchen neulich der Herzog von Wellington gab, weigerten sich die Pariser Damen zu tanzen.

Basel, den 4ten August.

Der Kommandant zu Hüningen, Baron von Barbanegre, hat die korsische Unverschämtheit gehabt, von unserer Stadt wiederholt eine Kontribution von 250,000 Franken an baarem Gelde, von 4000 Paar Schuhen, 4000 Ellen Tuch und 4000 Ellen Leinewand zu verlangen, wenn Basel ferner unbombardirt bleiben wolle. Man ist aber hier fest entschlossen, lieber die ganze Stadt in Ruinen verwandelt zu sehen, als einer solchen mordbrennerischen Beutelschneiderey Gehör zu geben. Wirklich ist der Vorfall einzig in seiner Art, und man muß erstaunen über die Vermessenheit, eine Stadt durch einen Festungskommandanten brandschatzen zu wollen, der mit seiner Festung eingeschlossen und schon so gut wie ein Gefangner zu betrachten ist. Indessen behauptet der General Barbanegre mit vieler Hartnäckigkeit, daß man ihm Versprechungen gemacht habe, und bezeichnet sogar Personen, durch welche sie geschehen seyn sollen. In einem gestern gesandten Schreiben droht er abermals, sich als Soldat rächen zu wollen, wenn man ihm nicht entsprechen würde. Das ist aber Alles vergebens; denn man bleibt standhaft bey dem Beschluß, ihm keinen Denier zu geben. Es hieße, die schimpflichste Handlung begehen, wenn sich unsre Stadt dazu verstehen würde, einem solchen ehrlosen Begehren zu entsprechen. Aber man erhält aus diesem Vorfall abermals die Ueberzeugung, wie gerecht das Begehren ist, Hüningen demolirt zu sehen, sobald dieser Krieg beendet seyn wird.

Vom Oberrhein, vom 4ten August.

Die Stimmung der uns benachbarten Provinzen von Frankreich ist fortwährend die alte; wenn gleich äusserlich durch Gewalt gedämpft, glimmt das Feuer unter der Asche; Bauern, Nationalgarden und Soldaten träumen von nichts als neuen Kriegen und allgemeinen Aufständen.

Auf einen alliirten General, der auf dem Marsche nach Lure in der Franche-Komté war, wurde im Walde geschossen, er jedoch gefehlt. Man ergriff den Thäter, einen Jüngling von 18 Jahren, als er eben seine Flinte wieder lud; der General befahl, ihn zu füsiliren, welches auch geschah, obgleich der junge Mann um Gnade rief und für sein Leben 40,000 Franken bot. Bey seiner Ankunft zu Lure nimmt der General sein Quartier in dem besten Hause des Orts, einem reichen Prokurator gehörig, wo er gut empfangen wird. Nach einigen Stunden bringt man den Leichnam des auf seinen Befehl füsilirten Jünglings; es war der einzige Sohn seines Hauswirths!

Wien, den 5ten August.

Zu Kairo in Aegypten starben nach den letzten Nachrichten täglich gegen 1500 Menschen an der Pest.

Wien, den 8ten August.

Den Umstand, daß auch österreichische und russische Truppen in und bey Paris eingerückt sind, nennt mit Recht unsere Hofzeitung „einen unwidersprechlichen Beweis von der innigen Eintracht und der unverrückten Einheit des Zwecks der hohen Verbündeten, so wie die nachdrücklichste Widerlegung aller jener in Frankreich hier und da verbreiteten gegentheiligen Gerüchte, welche eine in Ohnmacht versetzte und mit Verzweiflung kämpfende Partey als ihre letzte und fruchtlose Anstrengung in Umlauf zu bringen bisher versucht hat."

Ein französischer Oberst, der Chef eines Freykorps in den Vogesen, ist hier durch nach Munkaz geschickt worden. Aus seinen Papieren soll sich ergeben haben, daß er einen Preis auf das Leben oder die Gefangennehmung eines der hohen Souveräne oder Feldherren ausgesetzt hatte.

Bonaparte's Ergebung soll unsre Kaiserin persönlich der Erzherzogin Marie Louise angezeigt, diese mit großer Standhaftigkeit die Nachricht angehört, nach Abreise der Kaiserin aber sich in ihre Zimmer zurückgezogen haben.

Hannover, den 11ten August.

Einem Gerüchte zufolge, dürfte das Königreich Hannover einen Vicekönig erhalten, welcher in hiesiger Stadt residiren würde.

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 10ten August.

Die Nachrichten aus Paris lauten nichts weniger als erwünscht für die Freunde der Ruhe. Die Gährung dauert daselbst, so wie in andern Gegenden Frankreichs, fort. Manche Einwohner, die für den Ausbruch von Unruhen besorgt sind, verlassen Paris. Mehrere angesehene dasige Familien haben hier Häuser miethen lassen, um sich zu Brüssel unter dem Schutz unserer väterlichen Regierung aufzuhalten. Auf den Brücken und öffentlichen Plätzen zu Paris stehen Kanonen mit Kartätschen geladen, wobey sich zahlreiche Artilleristen mit brennenden Lunten Tag und Nacht befinden. Kurz, es sind alle Maßregeln gegen die Anschläge von Uebelgesinnten getroffen, die unter allerley Formen erscheinen.

Die Unterhandlungen zu Paris dauerten fort; indeß heißt es, daß der Kongreß vielleicht nach Brüssel verlegt werden dürfte.

Aus dem Haag, vom 9ten August.

Gestern eröffneten Se. Königl. Majestät die doppelte Versammlung der Generalstaaten mit folgender Rede:

Edelmögende Herren!

Vor wenigen Monaten zeigte Ich den Generalstaaten die Vereinigung aller Niederlande unter der königl. Autorität an. Um aber diese Vereinigung beständig und heilsam zu machen, ist es nicht genug, daß alle Einwohner denselben Gesetzen gehorchen, sie müssen überdies durch dieselben Gesetze und dieselben Einrichtungen aufs Genaueste unter einander verbunden werden, und, durch den Umsturz der alten Gränzen in andere Umstände versetzt, sich als Kinder einer und derselben Familie erkennen lernen. Ewr. Edelmögenden ist es nicht unbekannt, daß dies die Absichten sind, unter welchen die vereinigten europäischen Mächte die Errichtung der neuen Monarchie befördert haben. Getreu dem Grundsatze, die bereits festgestellten Verhältnisse allenthalben zu behaupten und zu erhalten, haben sie besonders verlangt, daß unser Grundgesetz gehandhabt und nur in sofern modificirt würde, als die veränderten Umstände nach gemeinschaftlicher Berathschlagung erheischen sollten. Meine eigenen Wünsche stimmten mit diesen Absichten überein. Ich habe zur Revision des Grundgesetzes diejenigen Mittel gewählt, welche ich am schicklichsten fand, um den Entwurf davon zu machen. Männer, aus allen Provinzen des Königreichs zusammen gekommen, ohne einen andern Zweck, als die Wohlfahrt und den Ruhm ihrer Landsleute, haben dieses wichtige Geschäft übernommen, und ich habe in ihren ruhigen, einmüthigen und vertrauten Berathschlagungen ein neues und glückliches Anzeichnen der Vereinigung aller meiner Unterthanen gesehen. Diese Berathschlagungen dauerten noch, als das Ungewitter des Kriegs plötzlich, aber Gottlob nur auf kurze Zeit, mit aller Wuth über unser Gebiet einbrach. Die augenblickliche Gefahr war groß, aber die Tapferkeit unsrer Krieger war noch größer. Kein Argwohn, nicht die Beyspiele unsrer Nachbaren, hatten mich jemals an der Aufrichtigkeit der freywillig von den Einwohnern der Niederlande geleisteten Versprechungen zweifeln lassen, und jetzt, da sie, unter dem Panier der Unabhängigkeit vereinigt, in einem kritischen Augenblicke an der Seite unsrer großmüthigen Alliirten diese Versprechungen durch die That bekräftigt haben, theilen die Nation und ganz Europa, hoffe ich, meine Ueberzeugung und meine Ruhe. Die Geschichte wird einst die Schlachten von Quatre-Bras und von Waterloo als zwey glänzende Denkmäler des Ruhms des neuen niederländischen Staats darstellen, und glücklich der Vater, dessen Söhnen das Loos fiel, diese Denkmäler mit ihrem Arm errichten zu helfen und mit ihrem Blute zu benetzen. Ich würde Ihnen den Entwurf, welcher den Gegenstand der Berathschlagungen dieser Versammlung ausmachen soll, nicht vorgelegt haben, wenn bey der Revision des Grundgesetzes auch nur ein einziger Artikel herausgelassen wäre, wodurch Rechte, die unsrer Nation stets theuer sind, gesichert worden. Vielmehr aber hat man alle Sorge angewandt, diese Rechte so viel als möglich auszudehnen, sie deutlicher zu bestimmen, um unserer neuen Konstitution das Siegel eines aufgeklärten Jahrhunderts und den Stempel des Nationalcharakters aufzudrücken. Die Unverletzlichkeit der gerichtlichen Macht ist unwiderruflich; die Freyheit des Gewissens wird in dem ausgedehntesten Sinne garantirt. Kein Eigenthum kann konfiscirt, keine Meinung oder Gedanke in seinem Lauf gehemmt werden (geene meening of gedachte in haren loop gestremt worden). Dem geringsten Bürger steht es frey, seine Stimme bis zu dem Throne hören zu lassen. Das Volk behält seine Repräsentanten; der Adel eine angemessene Unterscheidung und die Provinzialstaaten eine hinreichende Ausdehnung von Macht. Die öffentlichen Lasten werden frey zugestanden und auf gleiche Weise getragen. Die Einkünfte, von denen nach bestimmten Regeln muß Rechenschaft abgelegt werden, können in den Händen des Königs nur dazu gebraucht werden, die Ausgaben zu bestreiten, welche nützliche Dienste des Staats, der öffentliche Unterricht, die Vertheidigung des Landes ꝛc. erfordern; und überhaupt ist die königliche Macht groß genug, um das Glück der Gesellschaft zu sichern, und unzureichend, um einen einzigen Unterthan zu unterdrücken oder zu erniedrigen (ongenoegzaam voor de verdrukking of vernedering van een' enkelen Onderdaan). Sind diese Betrachtungen gerecht, so kann man mit vermehrter Kraft und desto größerer Hoffnung des Erfolgs für die Zukunft unter der Herrschaft des neuen Grundgesetzes alles dasjenige verfolgen und vervollkommen, was bereits unter dem Schutze des Allmächtigen zur Ehre und zum Wohl der Niederlande entworfen oder vorbereitet worden. Ihnen, Edelmögende Herren, kommt das Lösen dieser Frage zu. Ein Jeder von Ihnen kennt die hohe Wichtigkeit seiner Sendung. Ein Jeder also biete Alles auf, selbige mit dem Muthe und dem Eifer zu erfüllen, den wir zu jeder Zeit, besonders aber unter diesen merkwürdigen Umständen, dem theuren Vaterlande schuldig sind."

Der einstweilige Präsident der versammelten Generalstaaten, Herr van Hogendorn, antwortete hierauf im Wesentlichen Folgendes:

Sire!

„Mit tiefer Theilnahme haben wir die treffliche Schilderung vernommen, welche Ewr. Majestät mit so vieler Simplicität als Wahrheit entworfen haben. Welch ein Unterschied mit frühern Zeiten! Alle unsere Bemühungen fielen damals nur zu unserm Untergange aus. Jetzt ist die Sonne der Wohlfahrt aufgegangen. Selbst da Unglück und Gefahren sich zu nahen schienen, da der Ueberwältiger von Europa wieder auf seinem Throne saß, diente seine Erhöhung nur zu seinem Untergange, und der Zu-

stand von Europa und von unserm Vaterlande ward nur noch mehr befestigt. Dieser besondere Unterschied in der Leitung der Vorsehung ist zugleich mit keinem geringen Unterschiede in der Gesinnung der Gemüther gepaart. In frühern Zeiten standen zwey Parteyen unter uns gegen einander über. Der Bürgerkrieg war bereits angefacht und das Feuer des Hasses und des Neides glimmte bereits unter der Asche. Die Ursache unserer Zwietragung ward dann auch das Werkzeug zu derselben; denn Zwietracht bricht Macht. Jetzt ist aller Parteygeist vergessen; Aller Herzen sind um den Thron vereinigt, und neue Gefahren dienen bloß zu einer neuen Triebfeder (Prickel) für Eintracht und Vaterlandsliebe. Das Blut Ihres heldenmüthigen Sohnes, Sire, ist für uns geflossen, und das ganze Volk hat sein Gut, sein Blut und sein Leben für die allgemeine Sache dargeboten. Die Ursache unserer Segnungen ist nun auch das Werkzeug zu denselben geworden; denn Eintracht macht Macht. Und nicht allein unter diesem Volke der nördlichen Provinzen, sondern auch zwischen demselben und den südlichen Völkern ist dasselbe Wohlwollen und dieselbe Eintracht entstanden. Ihre Weisheit, Sire, und Ihre Vaterlandsliebe hat viele ansehnliche Personen aus beyden Ländern zusammen berufen, um das Grundgesetz für Ihre gesammten Unterthanen, als Kinder desselben Vaters, einzurichten. Wir werden dasselbe gehörig überlegen, da wir alles Gute von demselben zu erwarten haben, und bitten den Himmel, Sire, daß er seine größten Segnungen über Sie und Ihr Haus verbreiten möge."

London, den 8ten August.

Die Times eifert sehr, daß man den Gefangenen nach St. Helena schickt: „So lange," sagt sie, „dieser Räuber, Giftmischer und Mörder am Leben bleibt, werden seine Anhänger immer Verrätherey anspinnen und seine Wiederkehr erwarten, ihn für keinen Verbrecher, sondern für einen beleidigten Fürsten halten, und wenn er seine Ketten zersprengt, wird sein Einzug triumphirender als je seyn." (Das wird man schon zu verhüten wissen.)

Die Morgenchronik theilt einen offenbar erdichteten Brief mit, den Ludwig XVIII. an die verbündeten Regenten geschrieben haben soll. Es heißt darin: die Franzosen würden durch das Betragen der verbündeten Truppen bald gezwungen werden, sich gegen sie zu bewaffnen, wie es in Spanien geschehen. Der König würde, wäre er jünger, selbst an ihre Spitze treten, jetzt aber, wenn er ihre Leiden nicht mildern könne, in Spanien eine Zuflucht suchen.

Auch andere unsrer Blätter behaupten in ihrer gewöhnlichen argwöhnischen Stimmung, das französische Ministerium suche Ludwig XVIII. in eine Lage zu setzen, worin er feindlich gegen eben die auftritt, die ihm den Thron mit Strömen von Blut erkauft. Die französische Regierung selbst wünsche die Auflösung der Armee an der Loire nicht, und diese zerstreue sich in gewisse Divisionen, die leicht wieder vereinigt werden könnten, oder gingen als Ausreisser zur königl. Armee über.

Der Herzog von York hat durch einen Fall auf dem schlüpfrigen feuchten Boden zu Oatland den linken Oberarm gebrochen, befindet sich jedoch ausser Gefahr, obgleich die Ankunft eines Wundarztes sich sechs Stunden verzögerte.

* * *

Bonaparte hat fortdauernd auch Anhänger in den französisch-westindischen Kolonien. Das Kauffahrteyschiff Emilia, welches von Guadeloupe bey der Insel Wight angekommen ist, und am 27sten Juny von da abgesegelte, bringt die Nachricht, daß die dreyfarbige Flagge zu Pointa-Pierre und zu Basseterre seit 9 Tagen aufgezogen sey; indessen wurde 2 Schiffen, welche von Guadeloupe nach Martinique mit dieser Flagge gesegelt waren, die Einfahrt versagt.

Das letzte Bulletin über die Gesundheit des Königs ist Folgendes:

Windsor Castle, den 5ten August.

„Se. Majestät sind fortdauernd in einem Zustand der Ruhe und Zufriedenheit während des letzten Monats gewesen, befinden sich bey guter Gesundheit, jedoch ohne irgend eine Veränderung des Uebels Sr. Majestät."

Vom Mayn, den 11ten August.

Schon seit Anfang des July sind Landau und Bitsch, von dem größten Theil der preussischen Garnison aus Maynz, unter dem General Krauseneck, eingeschlossen. Zwey Ausfälle, welche die Besatzung von Landau gewagt, (sie besteht aus 5000 Mann, meistens Nationalgarden) sind von den Preussen zurückgeschlagen, und durch ein Bombardement ist in der Nacht zum 23sten July viel Schaden in der Stadt angerichtet worden. Die Einwohner Landau's haben sich immer besonders feindlich gegen ihre deutschen Nachbarn betragen.

Vor Straßburg ist Alles still; bey Hüningen hingegen sind noch in den ersten Tagen des Augusts kleine Gefechte vorgefallen. Für die Batterien vor Basel wird noch das grobe Geschütz erwartet, zu dessen Transport am 3ten bereits die Fuhrleute im Badenschen aufgefordert waren. Bey Klein-Hüningen sind die Batterien der Verbündeten schon ziemlich besetzt, und die dort eingelegten Schweizer Scharfschützen schießen manchen französischen Officier und Artilleristen von den Wällen der Festung herunter.

Nach Mayland gehen bereits kaiserliche Equipagen, mit dem lombardischen Wappen geziert, zur Krönungsfeyerlichkeit ab.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 198. Donnerstag, den 19. August 1815.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 13ten August.

Folgendes ist die authentische Hauptliste des Verlustes des ersten und dritten preussischen Korps der Armee vom Niederrhein, vom 15ten Juny bis 3ten July, so wie des zweyten und vierten Armeekorps, vom 15ten bis incl. 23sten Juny 1815:

Erstes Armeekorps: getödtet 38 Officiers, 2418 Unterofficiers und Gemeine; verwundet 200 Officiers, 5322 Unterofficiers und Gemeine; gefangen oder vermißt 27 Officiers, 6422 Unterofficiers und Gemeine; zusammen 265 Officiers und 14,162 Unterofficiers und Gemeine. Zweytes Armeekorps: getödtet 29 Officiers, 1280 Unterofficiers und Gemeine; verwundet 151 Officiers, 3915 Unterofficiers und Gemeine; gefangen oder vermißt 7 Officiers, 2234 Unterofficiers und Gemeine; zusammen 187 Officiers, 7429 Unterofficiers und Gemeine. Drittes Armeekorps: getödtet 16 Officiers, 834 Unterofficiers und Gemeine; verwundet 107 Officiers, 2636 Unterofficiers und Gemeine; gefangen oder vermißt 2 Officiers, 1129 Unterofficiers und Gemeine; zusammen 125 Officiers, 4599 Unterofficiers und Gemeine. Viertes Armeekorps: getödtet 23 Officiers, 1132 Unterofficiers und Gemeine; verwundet 148 Officiers, 3871 Unterofficiers und Gemeine; gefangen oder vermißt 5 Officiers, 1174 Unterofficiers und Gemeine; zusammen 176 Officiers, 6177 Unterofficiers und Gemeine. Total. Getödtet: 5770. Verwundet: 16,350. Gefangen oder vermißt: 11,000. Zusammen 33,120 Mann.

Ausserdem sind vom Generalkommando bey Ligny 4 und bey Belle-Alliance 2 Officiers verwundet.

Paris, den 8ten August.

Nach einer officiellen Note der Minister der verbündeten Mächte, ist nun die Kommission, welche Alles anordnen soll, was auf die Bedürfnisse der verbündeten Heere Bezug hat, mit einer königl. französischen Kommission, auf deren Ernennung sie angetragen, bestellt worden. Sie besteht aus den österreichischen und preussischen Ministern Baldacci und Altenstein, dem englischen Generalkriegskommissarius Dunemark, und dem russischen Staatsrath Bulkaku.

Der Herzog von Angouleme ist hier angekommen; er trug die Uniform des 10ten Regiments, welches ihm bis zuletzt treu blieb, und hat eine Adresse an die Armee erlassen, worin es heißt: „Labedoyere ist an allem Unglück schuld. Er gab ein Beyspiel, welches Viele nachahmen, aber kein Anderer geben konnte.“

Das Journal des Debats fordert dringend auf, die Menschen, die sich nicht entblöden, vor der Wohnung des Königs: es lebe der Kaiser! zu rufen, als Rebellen zu behandeln. „Der Anblick, den diese Stadt vor 2 oder 3 Tagen gewährte, läßt sich das Journal General vernehmen, hatte etwas Beunruhigendes; man flüsterte von Verrath, von Vergiftungen, von Verschwörungen, die ausbrechen würden. Allein, dem Himmel sey Dank, Alles kehrt wieder in die Ordnung zurück, die guten Franzosen athmen freyer, und die bösen beginnen zu beben. Verbrecher nicht strafen, sagt es ferner, heißt sie entschuldigen, heißt Theil daran nehmen. Man hat die Haupthefördere der Verschwörung ungestraft gelassen; ungestraft die Meuchelmörder vom 6ten, 7ten und 8ten July, und bemerkt mit Erstaunen, daß eben diese Leute dem König unter seinen Fenstern Hohn bieten, und mit den patriotischen Wünschen der Pariser ihre kannibalischen vermischen. Wacht auf, ihr Richter, oder steigt von euren Sitzen herab ꝛc.' Auch wird der Vorschlag gethan, den Landesschaden so viel als möglich auf Kosten der Anstifter zu vergütigen. — Unser Ruin ist ihr Werk; welche Strafe sie auch treffe, haben sie sich dadurch mit uns abgefunden? und muß ihr Vermögen nicht den Verlust ersetzen, den wir an dem unsrigen erlitten? Diese Leute, größtentheils in Armuth geboren, strotzen jetzt von Reichthümern, und wenn man kein Aufsehen hat, so werden sie, die das Unheil angerichtet, an den schlimmen Folgen kaum den mindesten Theil nehmen. Während anhaltende und übermäßige Abgaben uns vollends erschöpfen, werden sie ihre Schätze in entfernte Länder schleppen, über unser Unglück lachen und jauchzen, wenn sie uns für ihre Verbrechen büßen sehn. Und Frankreich sollte ansehn, wenigstens in den Reichthümern dieser Strafbaren, ehe sie dieselben fortschaffen, schwachen Ersatz seiner Uebel zu suchen? Selbst ihre Anverwandten würden keine Ursach haben, sich zu beklagen, wenn man ihnen von den 9 oder 10 Millionen, die dergleichen Personen, dadurch, daß sie sich ungeheißen in unsere Angelegenheiten mischten, zusammengescharrt, nur eine oder zwey läßt.“ ꝛc. Andere Schriften äussern sich dagegen feindselig gegen die Verbündeten.

Diese Verbündeten fahren indessen fort, unruhige Departements zu entwaffnen; dies ist mit dem Departement Loir und Cher (Hauptquartier Blois) geschehen, und die Preussen entwaffnen jetzt mehrere Distrikte des Departe-

ments Kalvados (Hauptstadt Kaen). Zu Lyon, wo man in der Rhone 5 Leichen gefunden, hat General Bubna eine militärische Kommission niedergesetzt. — In Chalons zeigte ein Gastwirth dem General Tschernitscheff sein sehr mitgenommenes Haus, und erhielt den Bescheid: „daran seyd ihr selbst durch unbesonnenen Widerstand schuld“ — ausserdem aber 10 Dukaten zur Unterstützung. Der Maire beglaubigt diesen Vorfall. Die Präfekten haben Erlaubniß erhalten, unter den jetzigen Umständen Beamten abzusetzen, doch müssen sie darüber berichten.

300,000 Beamten sollen den bestimmten Befehl gehabt haben, für Bonaparte und seine Konstitution zu stimmen. Der Baron Salha, der den Plan gehabt haben sollte, Bonaparten zu ermorden, ward neulich in Freyheit gesetzt, stürzte sich aber sogleich in die Seine, aus der man ihn jedoch noch lebendig herauszog.

Die Nachricht, daß Ney in der Schweiz verhaftet und hierher unterweges sey, bedarf noch Bestätigung.

Paris, den 10ten August.

Der Kaiser von Oesterreich, der König von Preussen, die Herzoge von Angouleme und von Berry, der Fürst Schwarzenberg, der Herzog von Wellington, der Marschall Blücher und eine große Anzahl ausgezeichneter Personen haben gestern der Revüe beygewohnt, welche Se. Majestät, der Kaiser Alexander, über ein auserlesenes Korps seiner Armee hielt. Dasselbe war zwischen der Vorstadt St. Antoine und dem Kirchhofe de la Magdalaine auf den Boulevards aufgestellt. Um Mittag fingen diese Truppen an, vor den alliirten Souveränen, welche auf dem Platze Ludwigs XVI. standen, vorbey zu defiliren. Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preussen trugen die russische Uniform. Der Kaiser von Oesterreich war zur Rechten, und der König von Preussen zur Linken des Kaisers Alexander.

Blücher verlegt sein Hauptquartier von Rambouillet nach Kaen in der Normandie, wird aber zuvor die verschiedenen preussischen Korps an der Loire ꝛc. mustern.

Es heißt, die hohen Souveräne würden auch bald abgehn, und die Unterhandlungen den Ministern überlassen.

Man sagt, daß Hieronymus und Joseph Bonaparte gestern hier arretirt worden. (?) Sie hätten sich bis jetzt bey einer Dame verborgen gehalten, und sollen an den Unruhen in den Tuillerien und an allen hier statt findenden Bewegungen bedeutenden Antheil genommen haben.

General Vandamme ist am 4ten dieses mit seinem Stabe zu Limoges angekommen. Er scheint daselbst bleiben zu wollen. Niemand wagte die gegen ihn ausgesprochene Verhaftung in Ausführung zu bringen. Er nimmt das Ansehen an, als gehöre er nicht zu den des Landes Verwiesenen. Die Civilautoritäten sind daher in ihren täglichen Berührungen mit ihm in großer Verlegenheit. Allein Macdonald, Herzog von Tarent, hat am 1sten August zu Bourges das Kommando der Loirearmee übernommen, und die Armee benachrichtigt, daß er vom Könige als Nachfolger des Marschalls Prinzen von Eckmühl (der seine Abberufung verlangt und erhalten) ernannt worden. — Am 21sten erließ der Marschall folgende Proklamation:

Soldaten! So eben bin ich unter euch gekommen. Es ist mir angenehm, mich wieder bey meinen alten Waffenbrüdern zu befinden. Die Unglücksfälle, die über unser schönes Vaterland gekommen, und die Lasten, die es trägt, können durch Ordnung, Disciplin und durch eure offene und wahrhafte Unterwerfung gegen den König gelindert werden. Sein durch die Unfälle, welche seine Unterthanen drücken, zerrissenes Herz, bedarf des Trostes. Es ist für Se. Majestät wünschenswerth zu erfahren, daß seine Völker, welche die Ufer der Loire, der Rhone, du Cher und des Flusses Allier bewohnen, bloß durch die große Anhäufung der in den dortigen Gegenden befindlichen französischen Truppen leiden.

Soldaten! Indem ich mich mit euren Bedürfnissen beschäftige, muß ich, um die Truppen leichter unterzubringen, sie weiter auseinander legen. Verbreitet in euren Kantonnements den alten Geist der Treue und der Anhänglichkeit an euren rechtmäßigen Souverän, wodurch sich der Charakter der Franzosen ehedem so vortheilhaft auszeichnete. Mögen für die Zukunft unsere Waffen bloß zur Vertheidigung des Königs und seines Thrones geführt werden!

Um die Gastfreundschaft zu erwiedern, womit ihr von euren Landsleuten werdet empfangen werden, so bietet ihnen eure Arme an, um ihnen in ihren Feldarbeiten nützlich zu seyn, und ihr werdet durch ein solches Betragen das Wollwollen eures Monarchen und die Achtung eurer Mitbürger verdienen.

Der Marschall Herzog von Tarent, General en Chef der Armee an der Loire,

Macdonald.

Mademoiselle Mars, die seit einiger Zeit von der Bühne entfernt geblieben, erregte neulich beym Publikum großes Aufsehn, weil sie die Idee hatte, die beliebten Nationalfarben darzustellen. In dem Stück: Maske für Maske, wo sie dreymal den Anzug wechselte, erschien sie nämlich erst weiß, dann roth, dann blau.

Die öffentlichen Effekten sind gestern und heute 2 Franken und 50 Cent. gestiegen, und stehen jetzt zu 60 Franken 75 Cent. Dieses Steigen wird den cirkulirenden Gerüchten von Abschließung eines nahen Friedens zugeschrieben.

Perpignan, den 27sten July.

Die Kommunikation zwischen Frankreich und Spanien ist hergestellt, und die spanischen Truppen, die in Katalonien vereinigt waren, haben Befehl erhalten, sich in das Innere von Spanien zurück zu ziehen.

Vom Oberrhein, vom 28sten July.

Man glaubt, daß binnen acht Tagen die Uebergabe von Straßburg geschehen werde, der wohl auch die der andern festen Plätze des Elsasses folgen dürfte.

Dieser Tage wurden bey 200 Personen verhaftet, die an einem Komplotte Theil haben sollen, welches, wie man sagt, zum Zwecke hatte, Ludwig XVIII. zu entführen. Die Zahl der Unzufriedenen gegen die Bourbonen scheint fast noch größer zu seyn, als vor der letzten Wiederkunft des Korsen, und sie verbergen ihre Gesinnung nun weit weniger. Wenn die alliirten Truppen gegenwärtig Frankreich verließen, würde Ludwig XVIII. wohl schwerlich auf seinem Throne bleiben. Was aber die Franzosen eigentlich anstatt seiner wünschen, ist unmöglich anzugeben, denn sie selbst wissen es nicht.

Es heißt, die verbündeten Truppen werden auf folgende Art in den Departements vertheilt werden: Die Preussen in Bretagne und allen Departements zwischen der Seine und Loire. Die Engländer, Belgier und Hannoveraner zwischen der Schweiz, Belgien und der Marne. Die Oesterreicher, Bayern, Piemonteser und Würtemberger zwischen Italien, der Schweiz und bis zur Allier und Loire; die Badener und Sachsen im Elsaß; die Russen in Lothringen und den Departements der Marne; die Provence wird von Engländern und Sardiniern, und Paris mit seinen Umgebungen von den Truppen verschiedener Nationen besetzt.

Augsburg, den 4ten July.

Im österreichischen Beobachter lieset man nunmehr die „Summarien der 121 Artikel, welche das Hauptinstrument des Wiener Kongresses ausmachen: I. Polen. Art. 1. Allgemeine Verfügungen in Bezug auf das Herzogthum Warschau. 2. Gränzen des Herzogthums Posen. 3. Salzwerke von Wieliczka. 4. Gränzen zwischen Gallizien und dem russischen Gebiet. 5. Zurückgabe der Kreise von Tarnopol ꝛc. an Oesterreich. 6. Krakau zur freyen Stadt erklärt. 7. Gränzen des Gebiets von Krakau. 8. Privilegien, welche Podgorze eingeräumt werden. 9. Neutralität von Krakau. 10. Konstitution, Akademie und Bisthum von Krakau. 11. Allgemeine Amnestie im Herzogthum Warschau. 12. Aufhebung des Sequesters und der Konfiskationen. 13. Ausnahmen von vorstehendem Artikel. 14. Freye Schifffahrt auf den Strömen und freye Cirkulation der Produkte in den polnischen Provinzen. — II. Deutschland. A. Territorialveränderungen. a. Preussen und Sachsen. 15. Abtretungen Sachsens an Preussen. 16. Titel, welche der König von Preussen annimmt. 17. Garantie dieser Abtretungen von Oesterreich, Rußland und Großbrittannien. 18. Verzichtleistung Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, auf das Recht der Oberherrlichkeit über die Lausitz. 19. Gegenseitige Verzichtleistung Preussens und Sachsens auf die von der einen dieser Mächte auf dem Gebiete der andern ausgeübte Lehensrechte. 20. Freyheit der Auswanderung und Ausführung des Vermögens. 21. Eigenthum religiöser Institute und öffentlicher Lehranstalten. 22. Allgemeine Amnestie. b. Alte preussische Provinzen. 23. Aufzählung der Provinzen, von welchen Preussen wieder Besitz ergreift. c. Neue Besitzungen Preussens diesseits und jenseits des Rheins. 24. Preussische Besitzungen diesseits des Rheins. 25. Preussische Besitzungen auf dem linken Rheinufer. d. Königreich Hannover. 26. Stiftung des Königreichs Hannover. 27. Abtretungen Preussens an das Königreich Hannover. 28. Verzichtleistung Preussens auf das Kapitel von St. Peter zu Nörten. 29. Abtretungen, welche von Hannover an Preussen geschehen. 30. Schifffahrt und Handel für die Stadt Embden einerseits, und für das Herzogthum Lauenburg andrerseits. 31. Militärstraßen zwischen Preussen und Hannover. 32. Mediatisirte Gebiete, welche zum Königreich Hannover gehören. e. Großherzogthum Oldenburg. 33. Abtretungen, welche Hannover an den Herzog von Oldenburg zu machen hat. 34. Großherzogliche Würde im Hause Oldenburg. f. Großherzogthum Mecklenburg. 35. Großherzogliche Würde in den Häusern Mecklenburg-Schwerin und Strelitz. g. Großherzogthum Weimar. 36. Großherzogliche Würde von Sachsen-Weimar. 37. Abtretungen Preussens an den Großherzog von Sachsen-Weimar. 38. Weitere Maßregeln zur Bestimmung der an den Großherzog von Weimar abzutretenden Länder. 39. Abtretungen, welche sogleich geschehen sollen. h. Fulda. 40. Abtretungen des ehemaligen Fuldadepartements an Preussen. 41. Domänen des Fürstenthums Fulda. i. Wetzlar. 42. Verfügung über Wetzlar zu Gunsten Preussens. 43. Mediatisirte Länder im westphälischen Kreise, welche zu Preussen gehören. k. Würzburg und Aschaffenburg. 44. Verfügungen in Betreff des Großherzogthums Würzburg, und des Fürstenthums Aschaffenburg zu Gunsten Bayerns. l. Frankfurt. 45. Unterhalt des Fürsten Primas. 46. Frankfurt zur freyen Stadt erklärt. m. Großherzogthum Hessen. 47. Entschädigungen des Großherzogs von Hessen. n. Hessen-Homburg. 48. Restitution des Landgrafen von Hessen-Homburg in seine ehemaligen Rechte. o. Linkes Rheinufer. 49. Gebiete, welche auf dem linken Rheinufer für die Häuser von Oldenburg, Sachsen-Koburg, Mecklenburg-Strelitz, und der Grafen von Pappenheim vorbehalten werden. 50. Künftige Anordnungen in Bezug auf diese Gebiete. p. Ysenburg und übrige Länder auf beyden Ufern des Rheins. 51. Länder auf beyden Ufern des Rheins, welche an Oesterreich überlassen werden. 52. Fürstenthum Ysenburg zu Oesterreich gehörend. B. Deutscher Bund. 53. Stiftung dieses Bundes. 54. Zweck desselben. 55. Gleichheit seiner Mitglieder. 56. Bun-

destag. 57. Vorsitz Oesterreichs. 58. Bestandtheile der allgemeinen Bundesversammlung. 59. Vorschriften, welche in Hinsicht der Stimmenmehrheit zu befolgen sind. 60. Ordnung der Stimmen. 61. Sitz des Bundestags zu Frankfurt. 62. Abfassung der Grundgesetze. 63. Aufrechthaltung des Friedens in Deutschland. 64. Bestätigung der weitern Verfügungen der Bundesakte."

(Der Beschluß folgt.)

Vom Mayn, vom 10ten August.

Der König von Würtemberg hatte die Ständeversammlung vertagt, so daß sie am 26sten ihre jetzige Sitzung schließen sollte; es wurde ihr aber noch am 27sten eine Sitzung verstattet, und hernach der Präsident, Fürst Hohenlohe, vom Hofe ersucht, die Repräsentanten zu veranlassen, daß sie noch nicht abreisen möchten. Diese zur Abreise gerüstet, hielten sich noch 2 Tage auf, da sie aber keine Antwort auf ihre letzte dem Könige vorgelegte Adresse erhielten, hatte die Versammlung ein Ende, ohne, die vom Könige verlangte Deputation gewählt zu haben. Nach dem Willen Sr. Majestät sollte nämlich eine Kommission von vier Personen ernannt werden, um während der Vertagung mit königlichen Kommissarien die Landesbeschwerden zu untersuchen, welche er für das Wohl des Landes von weit größerer Wichtigkeit halte, als die Streitigkeiten über Verfassungsgegenstände. Hierauf antworteten die Stände: so wichtig auch dem Lande die Hebung der Beschwerden sey, so sey ihm doch an Herstellung der Verfassung, wodurch an sich schon ein bedeutender Theil der Beschwerden gehoben werde, noch mehr gelegen. Vier einzelnen Gliedern aber könne die Versammlung eben so wenig Vollmacht geben, als sich vier Individuen finden würden, einen mit solcher Verantwortlichkeit verbundenen Auftrag zu übernehmen. Ueberdem sey es unmöglich, ihnen Instruktionen zu geben, da die Versammlung die Grundsätze noch gar nicht kenne, nach welchen der König die Verhandlungen fortsetzen wolle; sie verlangten die Bestellung einer Kommittée von wenigstens 25 Personen, die beyden Sekretäre ungerechnet, um die Kommission zu leiten. Noch erklärten sie: daß sie dem Befehl wegen der Vertagung zwar Folge leisten, aber auch von der traurigen Ueberzeugung ergriffen werden würden, es solle dem Volke gar keine Verfassung zu Theil werden. Der König erlaubte nun, eine doppelte oder dreyfache Anzahl von Bevollmächtigten zu ernennen. Dies wollten die Stände sich allenfalls gefallen lassen, obgleich die Ausschüsse, die ehemals, als das Land viel kleiner war, beym Vertagen des Landtags niedergesetzt wurden, aus viel mehr Mitgliedern bestanden, z. B. 1798 aus 24, die Sekretäre, Landesadvokaten und 3 Syndiken ungerechnet; nur verlangten sie eine beruhigende Erklärung, daß die von ihnen erwählte Kommittée das Land auf gleiche Weise zu vertreten habe, als es von den frühern Ausschüssen geschehen. Das Wohl des Landes verlange eine stehende Repräsentation.

Da man in Stuttgardt glaubte, daß die Sitzung am 26sten die letzte seyn würde, so wurden der Versammlung des Abends um 9 Uhr Serenaden gebracht und das Volk ließ seinen Freudenruf erschallen. Die Stände dankten durch eine Deputation den Einwohnern Stuttgardts, worauf die Leute sich ruhig entfernten.

Kopenhagen, den 12ten August.

Die dänische Marine fängt schon an, sich wieder zu heben, obwohl viele Officiers auf Wartegeld oder à la Suite gingen. Ausser dem Phönix und Louise Augusta, liegt ein Linienschiff von 74 Kanonen auf dem Stapel, und 4 Fregatten sind beynahe fertig. Statt der Fregatte Minerva geht im nächsten Monat eine Brigg unter Kapitän von Schönheider, nebst 6 andern Officiers, nach Westindien unter Segel, und wird ein Jahr lang daselbst verbleiben.

Zu Christiana ist in 292 Kisten die schätzbare Bibliothek angekommen, welche für die norwegische Universität bestimmt war. Eine norwegische Zeitung enthält den Vorschlag, die Universität von Norwegen nach dem kleinen Orte Molde zu verlegen, der fast im Mittelpunkte des Reichs liegt.

London, den 8ten August.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält einen Bericht des Generalmajors, Sir Hudson Lowe, über die Vorfälle bey und in Toulon, welches sich nach einer langen Unterhandlung zwischen dem Marschall Brune und dem französischen General des Königs, Marquis de Riviere, dem Könige ergab. Der Bericht enthält folgende Stelle: „Die Garnison von Toulon bestand aus 6 Regimentern von der Linie, 1 Regiment Marinesoldaten, 1 Detaschement von 300 Mann Kavallerie, Artillerie, Veteranen ꝛc., 1 Bataillon von Officiers auf halben Sold, und Föderirten, le Bataillon sacré genannt. Dem größten Theil derselben, nebst dem Marschall Murat und einigen seiner Anhänger, erlaubte man, Toulon zu verlassen, und sie verbargen sich, man weiß nicht wo, als der Entschluß gefaßt werden sollte, die weisse Flagge aufzuziehen. Es war am 14ten July, als die englischen Truppen, welche Lord Exmouth übergeführt hatte, zu Marseille gelandet wurden. Marschall Brune hatte Anfangs allerley Ausflüchte gesucht und verlangt, daß die dreyfarbige Flagge zu Toulon erhalten werden möchte. Auch wollte er einen Stillstand von 10 Tagen haben, um erst eine Deputation nach Paris schicken zu können; aber auch dies ward verweigert. Erst im äussersten Drange entschloß sich die Garnison zu Toulon, die weisse Kokarde aufzustecken. Die englischen Truppen gegen Toulon kommandirte der Generalmajor Hudson Lowe, dessen Depesche aus Kujes vom 24sten July datirt ist, und die Seemacht Lord Exmouth (Admiral Pellew).

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Lieban.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 199. Freytag, den 20. August 1815.

Brüssel, den 12ten August.

Aus Valenciennes wird, einer deshalb mit dem Belagerungskorps geschlossenen Kapitulation zufolge, die Besatzung entlassen und die Festung bloß von den Bürgern besetzt. Nach zuverlässigen Briefen aus Paris, hat Ludwig der Achtzehnte auf Verlangen der hohen Verbündeten bewilligt, daß Lille, Metz und Straßburg unverzüglich alliirte Truppen aufnehmen sollen, jede 14,000 Mann, und zwar Lille Engländer, Metz Russen und Straßburg Oesterreicher. Man spricht auch von Dünkirchen. Dem Kommandanten von Condé, General Bonnaire, hat der Kriegsminister geschrieben: er solle in diesen Tagen eine allgemeine Verfügung erhalten, welche der König von Frankreich über die Festungen mit den Verbündeten geschlossen. Zu Ostende landete in diesen Tagen Belagerungsgeschütz, um allenfalls Gewalt gegen die Festungen zu gebrauchen; dagegen werden die 133 zu la Belle-Alliance eroberten Kanonen nach England abgeholt, um zum Siegsdenkmal verwandt zu werden. — Philippeville hat durch das Geschütz der Preussen sehr gelitten.

Für den Pachthof la Belle-Alliance sind dem Eigenthümer schon 100,000 Franks geboten; dafür will er ihn aber noch nicht weggeben.

Paris, den 9ten August.

Der Polizeyminister hat dem König Bericht erstattet: daß bey dem gegenwärtigen Zustande Frankreichs und Europens, und mitten unter so vielen Leidenschaften, welche die hohen Mächte beruhigen wollen, die Zeitschriften, welche diese Leidenschaften nähren und reizen, nicht die gesetzliche Preßfreyheit genießen dürften. Die Wirkung dieser Schriften, sagt er, ist so schnell: sie kommen augenblicklich in die Hände von Tausenden, sie sind gleichsam der offene Kampfplatz aller Leidenschaften; jeden Tag bringen sie uns mit den Fremden in Verlegenheit, reizen das Mißtrauen derselben und hemmen die Bemühungen Ewr. Majestät, die Gemüther zu vereinigen, und die Wunden des Staats zu verbinden ꝛc. Nach seinem Vorschlag sind daher alle den Zeitungen ertheilten Autorisationen widerrufen, und keine derselben darf, vom 10ten an, weiter erscheinen, ohne neue Erlaubniß des Polizeyministers. Sie werden alle der Prüfung einer besondern Kommission unterworfen. Seit vorgestern ist auch die Polizey in dem Garten der Tuillerien dem Minister anvertraut, und zahlreiche Patrouillen zerstreuten die sich versammelnden Gruppen. So hörte man weder: es lebe der Kaiser! noch: es lebe der König! rufen. Das Journal des Debats hegt die Hoffnung, der Minister werde bald andere Maßregeln treffen, die jede freywillige und friedliche Aeusserung der Liebe zum König verstatten werden.

Zu Kaen macht der Generallieutenant Aumont das Einrücken der Preussen, welche die Hoffnungen des Thronräubers und Verheerers von Frankreich so tapfer bekämpft und vernichtet, bekannt, und fordert zu einer freundlichen Behandlung auf. „Ich weiß es, sagt er, daß Feinde der öffentlichen Ruhe falsche und verleumderische Gerüchte über das Betragen der verbündeten Truppen verbreiten; aber ich habe selbst Gelegenheit gehabt, mich zu belehren. Ueberall, wo sie mit Wohlwollen aufgenommen worden, haben sie sich mit Weisheit und Mäßigung verhalten.“ — Eine ähnliche Erklärung ist zu Rouen beym Einmarsch der Engländer erschienen.

Mürat hat sich nicht, wie seine Absicht gewesen seyn soll, eingeschifft, sondern, als er Toulon verlassen müssen, sich genöthigt gesehen, verkleidet und unter einem falschen Namen, auf Nebenwegen sich fortzuschleichen. Er nahm, auf einem elenden Pferde, und von 2 Bedienten, deren einer ihm zum Wegweiser diente, begleitet, seine Richtung gegen die Gebirge, und ist nun in den Bergen verschwunden, so daß man in der Provence weiter keine Nachricht über ihn einziehen können. Zwar wurde einer der Officiere, die ihm treu geblieben waren, zwey Tage nach Mürats Verschwinden, einige Meilen von Toulon, verhaftet; er wußte aber nichts Näheres über Mürat anzugeben, der den Entschluß, über See zu flüchten, aufgegeben haben soll, sobald er von Bonaparte's Gefangenschaft Kunde erhalten.

Nach einem Schreiben aus Avignon traf Marschall Brüne am 1sten dieses daselbst ein, wurde auf der Stelle erkannt, und von dem Volke, das sich um ihn her sammelte, bedroht. Er flüchtete nun in einen Gasthof, und verrammelte sich gegen den ihn verfolgenden Haufen in einem Zimmer; als man aber die Thür einschlug, kam er dem ihm gedrohten Tod, durch einen Pistolenschuß, der ihm das Gehirn zerschmetterte, zuvor. Die Wuth des Volks war jedoch noch nicht gestillt; es legte die Leiche auf eine Schleife, schleppte sie schimpflich durch die Stadt und warf sie endlich in die Rhone. (So umständlich diese Nachricht auch ist, so muß man ihre Richtigkeit doch noch bezweifeln, da, nach der heutigen Gazette de France, ein so eben, gradezu und mit Postpferden, aus Toulon angekommener General den Marschall dort gesund hinterlassen hat.)

Paris, den 10ten August.

Labedoyére soll in den Verhören, die bisher mit ihm gehalten worden, wichtige Aufschlüsse über die Ursachen und die Personen gegeben haben, welche die traurigen Ereignisse im Märzmonat herbeyführten. Die Verhöre sind bisher von dem Herrn Viotti, Kapitänrapporteur bey dem zweyten permanenten Kriegskonseil, angestellt. Dieser Tage wird unter dem Vorsitz des Marechal de Kamp, Bordesoult, das Urtheil über Labedoyére erfolgen.

Die Oesterreicher lassen alle Flinten und Degen der entwaffneten Einwohner wegführen; die beste Art, ein Land in Rücksicht von militärischen Widersetzungen und Räubereyen unschädlich zu machen.

Dieser Tage ist hier ein neues Schauspiel unter dem Titel erschienen: Buonaparte ou l'Abus de l'abdication, pièce héroico-romantico bouffonne. (Bonaparte oder der Mißbrauch der Abdankung. Ein heroisch-romantisches Possenspiel in 5 Akten, mit Gesang, Tänzen, Gefechten, Mordbrennereyen ꝛc.) Die Schauplätze in den 5 Akten sind auf Elba, zu Lyon, Paris, in Belgien und zuletzt wieder zu Paris. Das Ganze mit dem Motto: Il n'y a que les morts qui ne reviennent pas. (Nur die Todten kommen nicht wieder.)

Paris, den 12ten August.

Da durch das Dekret vom 23sten März die bisherige Armee aufgelöst ist, so haben Se. Majestät unterm 16ten dieses die Errichtung einer neuen verordnet, welche von Aussen die Unabhängigkeit, und von Innen die Ruhe Frankreichs sichern soll. Sie soll bestehn aus 86 Legionen Fußvolk (in jedem Departement eine) zu 3 Bataillonen, 8 Regimentern Artillerie zu Fuß, 4 zu Pferde, 1 Regiment königlicher Karabiniers, 6 Regimentern Kürassiers, 10 Regimentern Dragoner, 24 Regimentern Chasseurs, 6 Regimentern Husaren und 1 Ingenieurkorps.

Marschall Ney ist im Kanton Figeak, Departement Lot (Auvergne), entdeckt und verhaftet, und nach Aurillak gebracht worden. Diese wichtige Entdeckung dankt man der Sorgfalt des Präfekts vom Kantaldepartement, Locard, und des Unterpräfekts von Aurillak, und dem Eifer eines Gensd'armenkapitäns. Dies ist officiell angezeigt. Die Gazette de France berichtet noch: Ney habe sich auf dem Schlosse eines Freundes bey Aurillak aufgehalten, wo man dennoch Besuche angenommen. Ein Einwohner der Stadt, der auf dem Schlosse speiste, bemerkte einen seltenen Säbel, und machte davon in der Stadt Aufhebens. „Das ist Ney's oder Murats Säbel!" rief endlich einer seiner Freunde. „Niemand als diese beyde haben einen solchen." Auf diese Anzeige forschte man weiter nach und entdeckte den Marschall.

Vom Oberrhein, vom 28sten July.

In vielen Departements von Frankreich herrscht noch immer die größte Anarchie. Ueberall giebt es Raufereyen; überall ist man genöthigt, die Uebelwollenden zu verhaften. Zu Rismes sind bey solchem Zwist 62 Häuser abgebrannt; dort mischt sich der religiöse Fanatismus in die politischen Händel. Protestanten und Katholiken befehden sich; man hat ausgesprengt, die Herzogin von Angouleme werde keinen Protestanten in Frankreich dulden. Nantes will, wie man sagt, keine verbündeten Truppen einnehmen; eben so Angers, Saumür, die Vendée und Bretagne. Unsere Journale scheinen es übel zu nehmen, daß die Alliirten Metz, Mezières u. s. w. blokiren. Hier in Paris stellt das Volk sich unter die Fenster des Königs, schreyt so lange: vive le Roi! bis Se. Majestät erscheinen, und dann ruft man: vive l'Empereur! Man spricht von einer Verschwörung, an deren Spitze der Oberst Labedoyére gestanden haben soll. Wie kürzlich die rothe Nelke, so ist jetzt ein Strohhalm, den man im Munde trägt, das Zeichen der Opposition.

Frankfurt, den 12ten August.

Am 2ten August unternahm die Besatzung von Mezières, um halb 10 Uhr Vormittags, mit 1200 Mann Infanterie und einiger Kavallerie einen Ausfall gegen das churhessische Belagerungskorps, nach dem Dorfe Mohon. Sie wurden aber vor diesem Dorfe, von dem Bataillon Churfürst, so lange aufgehalten, bis Unterstützung kam, und dann mit Verlust von 50 Verwundeten, 16 Todten und mehreren Gefangenen, wobey 2 Officiere, in die Festung zurück geworfen; die Hessen zählen an Todten 1 Officier und 4 Gemeine, an Verwundeten 4 Officiere und 28 Gemeine, und beschossen darauf 2 Tage lang die Festung mit mehr als 1000 Bomben. Obgleich die Stadt dadurch sehr beschädigt worden, wird doch die Uebergabe verweigert, und daher Anstalt zu einem noch ernsthafteren Angriff getroffen.

Eben so machte die Garnison von Neu-Breysach am 2ten, des Nachmittags, mit 600 Mann Infanterie, 60 Reitern und 4 Kanonen einen Angriff auf Busheim; allein zwey Kompagnien Badener Landwehr rückten ihnen im Sturmschritt entgegen, und jagten sie nach Verlust von 20 Blessirten und mehreren Todten wieder in die Festung; sie selbst haben nur 4 leicht Verwundete. Dem Kommandanten wurde auf seine Bitte erlaubt, die gebliebenen Franzosen in die Stadt holen und beerdigen zu dürfen.

Die königl. sächsischen Truppen sind in Eilmärschen über Lüneville und Dijon nach der Loire vorgerückt. Die noch im Oesterreichischen stehenden Truppen haben Ordre, ihren Marsch zu beschleunigen.

Auch den Bayern, Würtembergern, Badnern und Sachsen werden französische Provinzen angewiesen, die sie für ihre Rechnung verwalten lassen, um sich Entschädigung für die Lasten, die ihr Vaterland getragen, zu verschaffen.

Frankfurt, den 13ten August.

Gestern ist die Gemahlin des verstorbenen Fürsten Berthier mit ihren Kindern und Gefolge durch hiesige Stadt nach Paris gereiset.

Vom Mayn, vom 16ten August.

Daß Straßburg kapitulirt, hat sich nicht bestätigt; als einen dahin führenden Schritt kann man aber die Entlassung der Nationalgarden ansehn. Am 9ten fingen sie an, in kleinern oder größern Haufen aus der Stadt zu ziehn. Tags zuvor gingen etliche und 40 unberittene Dragoner aus der Festung zu dem Einschließungskorps über. Auch haben die Blokadetruppen vor Straßburg am 11ten ihre Lager verlassen, und Kantonnirungsquartiere bezogen. Vor Hüningen war am 6ten ein lebhaftes Scharmützel in der Gegend von Bourglibre und Neudorff, wo die Oesterreicher an einer Batterie arbeiten. Ein großer Theil des schweren Geschützes ist bereits angekommen; das Ganze besteht aus 176 Kanonen, die von beyden Ufern des Rheins spielen werden. In der Nacht zum 8ten und am Morgen dieses Tages machte die Garnison Ausfälle, die jedoch zurückgewiesen wurden. Es finden sich mehrere Ueberläufer ein, nach deren Aussage die Schweizer Scharfschützen von Klein-Hüningen mit ihren Doppelhaken vielen Schaden thun.

Der Herzog von Bassano (Maret) ist am 4ten auf dem Schlosse Allaman von Schweizer Truppen verhaftet worden, nachdem sein Gesuch, sich im Waatlande aufhalten zu dürfen, abgeschlagen war, obgleich er es mit einem an ihn gerichteten Schreiben des französischen Polizeyministers (Fouché) unterstützte, worin angezeigt war, daß der König erlaubt habe, ihm Pässe nach der Schweiz und Lukka auszustellen. Wirklich führte er 2 auf zwey Jahre bewilligte, und unter dem 14ten July vom Polizeyminister ausgestellte, und von Talleyrand kontrasignirte Pässe bey sich, um in 2 Monaten Frankreich zu verlassen, und nach der Schweiz oder Toskana zu gehn.

Augsburg, den 4ten July.

Beschluß der Summarien der Wiener Kongreßartikel.

„III. Königreich der Niederlande. 65. Stiftung des Königreichs der Niederlande. 66. Gränzen des Königreichs der Niederlande. 67. Großherzogthum Luxemburg. 68. Gränzen des Großherzogthums Luxemburg. 69. Verfügungen in Betreff des Herzogthums Bouillon. 70. Abtretung der Besitzungen des Hauses Nassau-Oranien in Deutschland. 71. Familienvertrag zwischen den Prinzen von Nassau, auf das Großherzogthum Luxemburg übertragen. 72. Lasten und Verbindlichkeiten, welche auf den von Frankreich getrennten Provinzen haften. 73. Vereinigungsakte der belgischen Provinzen. — IV. Schweizerische Eidgenossenschaft. 74. Integrität der neunzehn Kantone. 75. Vereinigung drey neuer Kantone. 76. Vereinigung des Bisthums Basel und der Stadt Biel mit dem Kanton Bern. 77. Rechte der Einwohner in den mit Bern vereinigten Ländern. 78. Zurückgabe der Herrschaft Razüns an den Kanton Graubündten. 79. Verabredungen zwischen Frankreich und dem Kanton Genf. 80. Abtretungen des Königs von Sardinien an den Kanton Genf. 81. Kompensationen, welche zwischen den alten und neuen Kantonen eintreten sollen. 82. Verfügungen in Betreff der in der englischen Bank angelegten Gelder. 83. Entschädigung für die Besitzer der Laudemien. 84. Bestätigung der Uebereinkunft in Betreff der Schweiz. — V. Italien. a. Sardinische Staaten. 85. Gränzen der Staaten des Königs von Sardinien. 86. Vereinigung der Staaten von Genua mit Piemont. 87. Titel eines Herzogs von Genua. 88. Rechte und Privilegien der Genueser. 89. Vereinigung der kaiserlichen Lehen. 90. Befestigungsrecht. 91. Abtretungen an den Kanton Genf. 92. Neutralität der Landschaften Chablais und Faucigny. b. Oesterreichische Staaten. 93. Aufzählung der alten, an Oesterreich zurückgefallenen Besitzungen. 94. Länder, die mit der österreichischen Monarchie vereinigt werden. 95. Oesterreichische Gränzen in Italien. 96. Schiffahrt auf dem Po. 97. Verfügungen in Betreff des Mont-Napoleon. c. Modena. 98. Staaten von Modena und von Massa und Karrara. d. Parma und Piacenza. 99. Verfügungen über Parma und Piacenza. e. Toskana. 100. Besitzungen des Großherzogs von Toskana, und Verfügungen in Betreff des Fürstenthums Piombino. f. Lukka. 101. Uebertragung des Herzogthums Lukka an die Infantin Marie Louise von Spanien. 102. Reversibilität des Herzogthums Lukka. g. Heiliger Stuhl. 103. Verfügungen in Bezug auf das Gebiet des heil. Stuhls. h. Neapel. 104. Wiedereinsetzung des Königs Ferdinand IV. auf den Thron von Neapel. — VI. Portugiesische Angelegenheiten. 105. Zurückgabe von Olivenza. 106. Verhältnisse zwischen Frankreich und Portugal. 107. Zurückgabe von Französisch-Guiana. VII. Allgemeine Verfügungen. 108. Schiffahrt auf den Strömen, die durch verschiedene Staaten fließen. 109. Freyheit der Schiffahrt. 110. Gleichförmigkeit des Systems. 111. Tarif. 112. Zollämter. 113. Treppelwege. 114. Stapelrechte. 115. Douanen. 116. Abfassung eines permanenten Reglements. 117. Besondere Reglements für den Rhein, den Mayn, den Nekkar, die Mosel, die Maas und die Schelde. 118. Bestätigung der dem allgemeinen Traktat angehängten Traktate und Partikularakten. 119. Einladung an die übrigen Mächte, dem allgemeinen Traktat beyzutreten. 120. Vorbehalt in Bezug auf den Gebrauch der französischen Sprache. 121. Deponirung der Urschrift des Traktats in den Archiven von Wien, und Termine der Ratifikationen. — Angehängt sind diesem Traktate: 1. Der Traktat zwischen Rußland und Oesterreich vom 21sten April (3ten May) 1815. 2. Der Traktat zwischen Rußland und Preussen vom 21sten April (3ten May) 1815. 3. Der

additionelle Traktat in Bezug auf Krakau, zwischen Oesterreich, Preussen und Rußland vom 21sten April (3ten May) 1815. 4. Der Traktat zwischen Preussen und Sachsen vom 18ten May 1815. 5. Die Erklärung des Königs von Sachsen über die Rechte des Hauses Schönburg vom 18ten May 1815. 6. Der Traktat zwischen Preussen und Hannover vom 19ten May 1815. 7. Die Konvention zwischen Preussen und dem Großherzog von Sachsen-Weimar vom 1sten Juny 1815. 8. Die Konvention zwischen Preussen und den Herzogen und Fürsten von Nassau vom 31sten May 1815. 9. Die deutsche Bundesakte vom 8ten Juny 1815. 10. Der Traktat zwischen dem Könige der Niederlande und Preussen, England, Oesterreich und Rußland vom 31sten May 1815. 11. Die Erklärung der Mächte über die Angelegenheiten der schweizerischen Eidgenossenschaft vom 20sten März 1815, und die Accessionsakte der Tagsatzung vom 28sten May. 12. Das Protokoll vom 29sten März 1815, über die von dem König von Sardinien an den Kanton Genf gemachten Abtretungen. 13. Der Traktat zwischen dem König von Sardinien, Oesterreich, England, Rußland, Preussen und Frankreich vom 20sten May 1815. 14. Die Akte, betitelt: „Bedingungen, welche als Grundlage der Vereinigung der genuesischen Staaten mit den Staaten Sr. Sardinischen Majestät dienen sollen." 15. Erklärung der Mächte über die Abschaffung des Sklavenhandels. 16. Die Reglements der Schifffahrtskommittée. 17. Das Reglement über den Rang unter den diplomatischen Agenten."

Wien, den 8ten August.

Der österreichische Beobachter liefert nun den vollständigen Inhalt des Kongreßartikels, in Bezug auf Italien; wir heben davon nur das noch nicht, wenigstens noch nicht genau, Bekannte aus. Das venetianische Albanien (Kattaro) und die Republik Ragusa sind mit dem österreichischen Staat vereinigt (über die 7 jonischen Inseln aber ist nichts bestimmt), ferner die auf dem linken Ufer des Po belegenen Theile des Ferraresischen und Parmesanischen; und in den beyden päpstlichen Festungen Ferrara und Kommachio behält Oesterreich das Besatzungsrecht. Aenderungen, welche der Lauf des Po in der Folge leidet, sollen auf das Eigenthum der darin liegenden Inseln keine Wirkung haben. Die auf dem Kongreß für die Schifffahrt auf den Flüssen angenommenen allgemeinen Grundsätze sind auch auf den Po anwendbar. Damit der Mont-Napoleon zu Mayland (eine Leihbank) seine Verbindlichkeiten gegen seine Gläubiger erfüllen könne, verbleiben ihm alle Ländereyen und Kapitalien in den zu dem ehemaligen Königreich Italien gehörigen Staaten; die nicht fundirten und liquidirten Renten des Mont-Napoleons sollen auf diese Staaten nach Verhältniß des Einkommens und der Bevölkerung vertheilt werden. Der Herzog von Modena erhält auch die kleinen kaiserlichen Lehen in der Lunigiana, zum Tausch oder anderm gütlichen Abkommen mit Toskana. Ueber das Rückfallsrecht von Parma und Piacenza sollen die Höfe Oesterreich, Rußland, Frankreich, Spanien, England und Preussen entscheiden, doch mit Rücksicht auf die Reversionsrechte der Häuser Oesterreich und Sardinien *). Der Großherzog von Toskana erhält sämmtliche neapolitanische Besitzungen **) an der toskanischen Küste, nämlich den Besitzungsstaat und die Oberherrlichkeit über die ganze Insel Elba (von der ihm sonst nur die eine Stadt Porto-Ferrajo zugehörte) und das Fürstenthum Piombino; ferner die im Umfange von Toskana gelegenen ehemaligen kaiserliche Lehne Vernio, Montanto und Monte Santa-Maria. Der Fürst Ludoviso Buoncampagni hingegen behält das Eigenthum von Elba und Piombino, wie er es vor 1799 besessen, und vollkommene Befreyung von Abgaben, auch Entschädigung von Toskana für alle Einkünfte, welche seine Familie vor 1801 aus den Regalien gezogen.

Die Rente von 500,000 Franken, welche der Königin von Hetrurien, ausser Lukka, zugesagt worden, ist auf die unter dem Namen der pfalzbayerischen bekannten Herrschaften in Böhmen hypothecirt. Sollte Lukka einst an Toskana fallen, so tritt dieses die toskanischen Distrikte Firizano, Pietra-Santa und Barga, so wie die lucchesischen: Kastiglione, Gallikano, Minucciano und Monte Ignosa an Modena ab. In den Ländern, die unter die Herrschaft des heiligen Stuhls zurückkehren (in Ansehung der 3 Legationen soll es besonders auf Verwendung Preussens und Rußlands geschehen seyn), sind jedoch allen Privatpersonen die nach den bis jetzt bestehenden Gesetzen rechtmäßig gemachten Erwerbungen zugesichert.

*) Im Aachner Frieden 1748 wurde ausgemacht, daß wenn die männlichen Erben des spanischen Infanten Don Philipp, der damals Parma und Piacenza erhielt (und dessen Nachkomme der König von Etrurien ist) aussterben, diese Länder an Oesterreich und Sardinien fallen sollten, so daß die Nura die Gränze mache.

**) Die neapolitanischen Besitzungen an der toskanischen Küste behielt Philipp II. König von Spanien, als er den Staat Siena dem Kosmus I. von Florenz abtrat, seinem Reiche Neapel vor. Bey diesem blieben sie seit dem 16ten Jahrhundert, bis die Franzosen den jetzigen König Ferdinand zwangen, sie ihnen einzuräumen. Für Neapel waren sie eben nicht bedeutend, allein für Toskana sind sie als Wiedervereinigung, Ausrundung des Gebiets und Besitz der ganzen Küste wichtig.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Lieban.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 200. Sonnabend, den 21. August 1815.

Paris, den 12ten August.

Die neulich mitgetheilte Nachricht von der Entleibung des Marschalls Brüne hat sich vollkommen bestätigt. Er reisete, der officiellen Zeitung zufolge, von Toulon mit Pässen vom Marquis de Rivieres, und war kaum in Avignon erkannt, als ein Aufstand ausbrach. Brüne verließ den Wagen und flüchtete in einen Gasthof. Der Präfekt, der ihn gesehn und ihm gerathen hatte, auf der Stelle weiter zu reisen, eilte herbey, und vertheidigte fünftehalb Stunden lang Brünes Leben mit Gefahr seines eigenen. Allein seine Reden und Bemühungen vermochten nicht, die Volkswuth zu hemmen, und bewaffnete Macht befand sich nicht in der Stadt. Endlich, wie der Marschall sich überzeugt hielt, daß die Thür seines Zufluchtsorts erbrochen werden würde, tödtete er sich mit einem Pistolenschuß. — Andere unsrer Zeitungen erzählen: der Marschall sey schon unterweges bedroht worden, und deshalb so geeilt, daß seine Adjutanten und Gefolge ihn nicht begleiten konnten. In Avignon habe er nur eine Suppe genießen wollen; der Pöbel habe das Zimmer zugleich von der Fensterseite her bestürmt, und endlich selbst die Decke durchbrochen, und auf ihn Feuer gegeben, auch mit einem Flintenschuß ihm die Schulter zerschmettert.

Privatbriefe aus Avignon geben über den Tod des Marschalls Brüne noch folgende nähere Umstände an: Brüne traf den 2ten, um 10 Uhr Morgens, in Avignon ein, wo auch der neue Präfekt, Saint Chamans, erst einige Stunden zuvor angelangt und in dem Gasthofe vorläufig abgetreten war, den Brüne zum Quartier wählte. Einige Personen wußten, daß dieser nach Avignon kommen werde, andere erkannten ihn, und das Volk sammelte sich schon um seinen Wagen. Dennoch ließ man ruhig die Pferde wechseln, und der Marschall würde vielleicht unverletzt davon gekommen seyn, wenn er nicht einige Papiere, die an den Kommandanten des Departements geschickt waren, hätte erwarten wollen. Indessen vermehrte sich das Getümmel; Brüne, darüber beunruhigt, begab sich in das Zimmer des Präfekten hinauf, und zeigte ihm seinen vom Marquis de Rivieres unterschriebenen Paß. Der Präfekt drang in ihn, sich zu entfernen, und versprach ihm, die Papiere zu schicken. Sie gingen zusammen die Treppe hinab. Der Präfekt, wiewohl er noch nicht in dieser seiner Würde bekannt war, wußte sich doch beym Volke Gehör zu verschaffen; er bewirkte, mitten unter dem beleidigenden Geschrey, das sich gegen den Marschall erhob, und worin man ihm sein ehemaliges und sein neulich im Süden beobachtetes Verfahren vorwarf, mit vieler Mühe, daß man denselben fahren lassen wolle, ohne ihm Schaden zu thun. Man glaubte ihn schon gerettet; allein gleich nachher wurde sein Wagen auf dem Walle angehalten, und sein Leben aufs Neue bedroht. Man griff seine Equipage mit Steinwürfen an, und spannte die Pferde ab. Nun verlangte Brüne von dem Präfekt, der sich in aller Eil mit den Gliedern des Präfekturrathes dahin verfügt, Erlaubniß nach der Stadt zurückkehren zu dürfen, und er wurde nach der Post gebracht. Hier vertheidigte der Präfekt, der keine bewaffnete Macht zu seiner Verfügung hatte, von einigen friedlichen Bürgern unterstützt, die Hausthür, und wandte, um den Grimm des Volks zu mildern, Bitten, Flehen, Versprechen, Drohungen an; auf nichts wurde gehört. Diejenigen, die mit lautem Geschrey den Tod des Marschalls forderten, schienen zu fürchten: es werde gelingen, ihnen ihr Schlachtopfer zu entziehn. Vergeblich versprach der Präfekt, den Marschall selbst ins Gefängniß zu führen, wenn man nur seines Lebens schonen wolle; Alles umsonst. Ein Bataillon Truppen, welches nun herbeykam, konnte die Ordnung nicht wieder herstellen; die Gährung hatte den höchsten Grad erreicht. Schon schlug man die Thür mit Aexten ein, das Geschrey verdoppelte sich und über 4 Stunden vertheidigte der Präfekt bereits das Leben des Marschalls mit unerhörtem Muth. Das Volk strömte haufenweise zu der Thür, vor welcher der Präfekt, sammt allen obrigkeitlichen Personen, dem Kommandanten des Departements und einigen Officieren der Nationalgarde, und der bewaffneten Macht, die man hatte versammeln können, stand. Dreymal wurden sie fortgetrieben, und dreymal kehrten sie, mitten unter den gegen sie gerichteten Bajonnetten und Drohungen, zur Thür zurück. In diesem Augenblick hörte man einen Schuß, und erfuhr, daß der Marschall sich getödtet habe.

Einige Stunden nachher wollte man seine Leiche in eine Kapelle bringen; aber es war unmöglich, das Volk im Zaum zu halten; es bemächtigte sich derselben und warf sie in die Rhone. Man sagt, Brüne habe, als er die Gefahr, die er lief, sah, in seinem Zimmer an den österreichischen General Nugent geschrieben, um sich in dessen Schutz zu begeben, allein dieser Brief konnte nicht zeitig genug an seine Bestimmung gelangen, um das Unglück zu verhüten. Er schloß, sagt man, mit den Worten: „es fehlt mir selbst an Mitteln als General zu sterben.“

Gegen die Anstifter dieses Aufstandes ist dem Präfekten die strengste Untersuchung aufgegeben worden. Der König, sagt er in einem an die Avignoner erlassenen Aufruf, will die Bestrafung der Verbrecher, aber er will sie den Gesetzen gemäß; er hat diese Bestrafung versprochen, und brach nie sein Wort.

Von der französischen Gränze, vom 14ten August.

Die Mitglieder der Verschwörung, die zu Paris entdeckt worden, hielten ihre geheimen Versammlungen in der Vorstadt St. Marceau. Der Ausbruch sollte am 6ten dieses erfolgen.

Frankfurt, den 13ten August.

Dem Vernehmen nach ist die Eröffnung des deutschen Bundestages zu Frankfurt, die am 1sten September erfolgen sollte, bis auf den 1sten November verlegt worden, nachdem vorher die Unterhandlungen zu Paris werden beendigt seyn. Man nennt den ehemaligen großherzogl. frankfurtschen Staatsminister, Freyherr von Albini, welcher als österreichisch-kaiserlicher Botschafter bey demselben präsidiren wird.

Vom Mayn, vom 11ten August.

Ausser dem südlichen Theil von Fulda sollen, in Folge der Artikel 51 und 52 des Kongreßinstruments und der mit Preussen am 12ten Juny d. J. abgeschlossenen Separatkonvention, folgende Distrikts- und Gebietstheile in österreichischen Besitz, mit allen Eigenthums- und Souveränitätsrechten, übergehen: I. Auf dem linken Rheinufer: 1) das Departement des Donnersbergs, mit Ausnahme eines Distrikts von 140,000 Einwohnern (worin die Städte Worms und Frankenthal, und die Flecken Oppenheim begriffen seyn müssen), welche an Hessen-Darmstadt überwiesen werden sollen. 2) Ein Theil des Departements der Saar, welcher noch besonders auszuscheiden ist. II. Auf dem rechten Rheinufer: 1) Im Fulda'schen die bekannten Aemter. 2) Im Departement Frankfurt: a. das gräflich-ingelheimische Ort Ober-Erlenbach; b. die solms'sche Hälfte des Ortes Nieder-Ursel; c. die Besitzungen, die zur deutschen Kommende in Frankfurt gehören. 3) Im Nassauischen das ehemals fulda'sche, nachher oranische Gut Johannisberg. 4) Das mediatisirte Fürstenthum Isenburg, welches besteht a. aus den fürstl. isenburg-birkensteinischen Besitzungen; b. aus jenen des Grafen von Isenburg-Büdingen; c. Isenburg-Wachtersbach; d. Isenburg-Meerholz; e. aus jenen der apanagirten Linie von Philippseich; f. der gräfl. schönbornischen Herrschaft Heussenstein; g. der von Groschschlagischen Herrschaft Eppertshausen; und 5) die fürstl. leyensche Grafschaft Geroldseck, im Großherzogthum Baden enklavirt.

Kadix, den 16ten July.

Am 30sten vorigen Monats kam hier das spanische Kriegsschiff Asia für Rechnung von Privaten mit 2 Millionen 700,000 Pesos Douros von Kallas und Lima an. Se. Kathol. Majestät haben eine Erniedrigung des Zolls von 4 Realen de Vellon pr. Arrobe von Zucker von Havannah befohlen, wenn die Ausfuhr nach fremden Häfen auf spanischen Schiffen geschieht. Um die Menge der Vales Reales zu vermindern, ist eine Lotterie eingerichtet. Katharr und Brustfieber sind hier sehr allgemein in diesem Monat gewesen; man erinnert sich in vielen Jahren keines so unfreundlichen Junius, wie des diesjährigen.

London, den 11ten August.

Nachstehendes sind die näheren Nachrichten über die Abfahrt Bonaparte's nach St. Helena.

Die Befehle, nach welchen Bonaparte an Bord des Northumberland versetzt werden sollte, wurden von Lord Viscount Lowther überbracht, welcher in Begleitung des Herrn Littleton eine zweystündige Unterredung mit Bonaparte hatte, nach welcher die Personen, welche nicht mit ihm gehen sollten, ihn verließen. Der Bellerophon und der Tonnant gingen vorigen Freytag von Plymouth etwas weiter in die See, weil sich gar zu viele Böte um die Schiffe herumdrängten, und schon einige von den Neugierigen durch das zu große Gedränge ihr Leben verloren hatten.

Die Anführung, daß man sich deswegen weiter von der Küste entfernt habe, um einer Citation (Writ mit Anwendung auf die Habeas Corpus-Acte) auszuweichen, und so zu verhindern, daß Bonaparte in Freyheit gesetzt werde, ist ohne Grund. Die Citation, wovon man gesprochen, hatte ein Advokat bey der Kingsbench ausgewirkt, welcher sich einbildete, daß er, um einen Proceß zu gewinnen, der Aussage von Napoleon und Hieronymus Bonaparte, so wie des Admirals Villaumez, vor diesem Gerüchte bedürfe. Als der Northumberland am Sonntage zu Torbay den Bellerophon und den Tonnant erreichte, hatte Bonaparte seit einigen Tagen sein Zimmer nicht verlassen. Sämmtliche Schiffe gingen jetzt bey Torbay vor Anker. Der General Bertrand begab sich zuerst an Bord des Tonnant, wo er mit Lord Keith und Sir George Cockburn zu Mittag speisete. Er ist ein Mann von ungefähr 50 Jahren, und hat ein schönes Aeussere. Während des Mittagsmahls gab ihm Sir George den allgemeinen Inhalt seiner Instruktionen wegen Bonaparte zu erkennen; unter Anderem zeigte er ihm auch an, daß dessen Bagage untersucht werden müsse, ehe sie an Bord des Northumberlands gebracht werden könne. Bertrand äusserte sich sehr stark gegen den Beschluß, den Kaiser (wie er sich beständig auszudrücken pflegte) nach St. Helena zu schicken, indem sein Wunsch und seine Erwartungen dahin gegangen seyen, ruhig in England unter dem Schutze der englischen Gesetze leben zu können. Lord Keith und Sir George Cockburn ließen sich auf keine weitere Diskussionen über diesen Gegenstand ein.

Nach dem Mittagessen begaben sich Lord Keith und Sir George Cockburn, in Begleitung von Bertrand, an Bord des Bellerophon. Noch vor ihrer Ankunft hatte man Bonaparte seine Waffen, nicht ohne großen Widerspruch von Seiten der französischen Officiere, genommen. Diejenigen, denen es nicht erlaubt wurde, ihn begleiten zu dürfen, wurden jetzt an Bord der Fregatte Eurotas geschickt. Diese Trennung kostete viel Mühe; insonderheit sträubten sich die polnischen Officiere. Bonaparte nahm von einem jeden derselben, einzeln, Abschied. Der polnische Oberst Pistowsky, der in Bonaparte's Diensten 17 Wunden erhalten, wollte gern, wäre es auch nur als Bedienter, ihm folgen, wenn man ihn bey ihm lassen wollte. Als Lord Keith und Sir George Cockburn an Bord des Bellerophon gingen, war Bonaparte auf dem Verdecke, um sie zu empfangen. Er trug einen grünen Rock mit rothen Aufschlägen und 2 Epauletten, weisse Weste und Beinkleider und seidene Strümpfe, den Stern der Ehrenlegion und einen Chapeau-bas mit der dreyfarbigen Kokarde. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen zeigte Lord Keith ihm seine Versetzung nach dem Northumberland an. Bonaparte protestirte sogleich mit großer Heftigkeit. Er habe, sagte er, dies nicht erwartet, und er sehe keinen vernünftigen Grund, warum man ihn nicht in England lassen wolle, um daselbst seine übrige Lebenszeit ruhig zu beschließen. Weder von Seiten des Lords Keith, noch von Seiten Sir Georges Cockburn, erfolgte hierauf eine Antwort. Ein brittischer Officier, der neben ihm stand, bemerkte ihm, daß wenn er nicht nach St. Helena wäre geschickt worden, man ihn dem Kaiser von Rußland würde ausgeliefert haben.

Sir George Cockburn: „General! Um wie viel Uhr soll ich morgen früh kommen, um Sie an Bord des Northumberlands zu bringen?“ Bonaparte (mit einiger Ueberraschung, weil er nur General titulirt wurde): „Um zehn Uhr.“ — Bertrand, Madame Bertrand, Savary, der Graf und die Gräfin Montholon standen nahe bey Bonaparte. Hierauf fragte ihn Sir George Cockburn, ob er noch etwas nöthig habe, ehe sie in See gingen. Bertrand erwiederte: 20 Pakete Spielkarten, ein Damenbrett und ein Dominospiel. Madame Bertrand verlangte verschiedene Hausgeräthschaften, welche ihr auch sogleich zugesagt wurden. Einer der Officiere von Bonaparte, ein Neffe von Josephine, seiner ersten Gemahlin, beklagte sich sehr bitter, daß man dem Kaiser (wie er sagte), nicht erlauben wollte, in England zu bleiben. Auch Bonaparte fragte deswegen wieder Lord Keith, und verlangte noch eine Unterredung mit Sr. Herrlichkeit. Lord Keith lehnte dieselbe ab, indem sie ihm doch nur unangenehm seyn würde; sein Schicksal sey einmal entschieden, und daher keine Aenderung mehr zu hoffen. Ein Officier, der neben ihm stand, sagte: man würde Sie gefangen genommen haben, wenn Sie sich noch eine Stunde länger zu Rochefort aufgehalten hätten; und in diesem Falle würde man Sie nach Paris geschickt haben. Bonaparte sah diesen Officier plötzlich lebhaft an, ohne jedoch ein Wort zu erwiedern. Jetzt wandte er sich an Sir G. Cockburn und machte verschiedene Fragen, St. Helena betreffend, an ihn. Kann man sich da, wo ich wohnen werde, mit der Jagd und mit Schießen belustigen? Plötzlich veränderte er jedoch den Gegenstand des Gespräches, und brach in einen Strom von Schimpfworten gegen die Regierung aus, worauf jedoch nichts erwiedert wurde. Ob er einige Kenntniß von unser Habeas Corpus-Akte hatte, wissen wir nicht; doch bemerken wir, daß er sich sehr gern nach der Küste begeben hätte.

Hierauf äusserte er seinen Unwillen darüber, daß man ihn nur General titulire, und sagte: „Sie haben zu mir, als einen souveränen Potentaten, Gesandte geschickt; Sie haben mich als ersten Konsul anerkannt.“ Während des Sprechens nahm er häufig Schnupftabak. Am Montag früh ging Sir G. Cockburn an Bord des Bellerophon, um bey der Untersuchung der Effekten von Bonaparte gegenwärtig zu seyn. Unter denselben befinden sich zwey Silberservice, mehrere Geräthschaften von Gold, eine schöne Toilette, Bücher, Betten ꝛc. Alles wurde gegen 11 Uhr an Bord des Northumberland geschickt. Bonaparte hatte aus Frankreich ungefähr 40 Bedienten mit sich gebracht. Unter denselben befand sich ein Stallknecht, ein Postillon und ein Lampenbesorger. Zwey Drittheile derselben wurden an Bord der Fregatte Eurotas geschickt. Um halb eilf Uhr begab sich Lord Keith an Bord des Bellerophon, um Bonaparte und diejenigen, die ihn begleiten dürfen, abzuholen. Bonaparte grüßte den Kapitän Maitland und die Officiere des Bellerophon, als er die Schiffstreppe hinab in das Boot stieg, indem er seinen Hut abnahm. Lord Keith nahm folgende Personen in dem Boote auf: Bonaparte, General Bertrand und dessen Gemahlin mit ihren Kindern, den Grafen und die Gräfin Montholon mit ihrem Kinde, den Grafen Lascasas, den General Gourgand, 9 Bediente und 3 Dienstmädchen. Bonaparte's Wundarzt weigerte sich, ihn zu begleiten; hierauf bot der Wundarzt vom Bellerophon seine Dienste an.

An diesem Tage trug Bonaparte einen dreyeckigten abgetragenen Hut mit einer dreyfarbigen Kokarde, ein grünes dicht zugeknöpftes Kleid mit einem rothen Kragen, drey Orden, zwey Kreuze und einen weissen silbernen Stern mit der Umschrift: „Ehre und Vaterland!“ weisse Beinkleider, seidene Strümpfe und goldene Schnallen. Savary und Lallemand blieben im Bellerophon zurück. Ersterer schien sehr zu fürchten, daß er an die französische Regierung ausgeliefert werde, und wiederholte mehreremale: die Ehre Englands könne unmöglich erlauben, daß er an der französischen Küste ausgesetzt werde.

Ungefähr gegen Mittag kam das Boot vom Tonnant bey dem Northumberland an. Bertrand stieg zuerst auf das

Verdeck. Hierauf Bonaparte, der so schnell wie ein Seemann längs der Strickleiter hinaufstieg. Die Seesoldaten waren aufgestellt und empfingen ihn bloß, wie einen General, mit Gewehrpräsentiren. Er nahm seinen Hut ab. Sobald er auf dem Verdeck war, sagte er zu Sir George Cockburn: „Ich stehe zu Ihrem Befehl.“ Dann machte er eine Verbeugung gegen Lord Lowther und Herrn Lyttleton, welche neben dem Admiral standen, und zu denen er einige Worte sprach, welche sie erwiederten. Zu einem Officier sagte er: „In welchem Korps dienen Sie?“ Der Officier antwortete: In der Artillerie. Bonaparte antwortete sogleich: auch ich habe in der Artillerie gedient. Nachdem er von den Officieren des Bellerophon, welche ihn begleitet, Abschied genommen und den Neffen von Josephine umarmt hatte, der nicht mit nach St. Helena geht, begab er sich in das hintere Schiffszimmer, wo bereits Lord Keith, Sir G. Cockburn, Lord Lowther und Herr Lyttleton versammelt waren.

General Bertrand äusserte: „Ich habe nie Ludwig dem Achtzehnten gehuldigt; es ist daher sehr ungerecht, daß man mich des Landes verweiset*). Ich werde jedoch in einem oder zwey Jahren zurückkehren, um für die Erziehung meiner Kinder zu sorgen.“

Madame Bertrand schien sehr niedergeschlagen. Sie sagte, sie habe Paris in solcher Eile verlassen müssen, daß sie weder Kleider noch andere nöthige Gegenstände mitgenommen habe. (Sie hatte das Haus inne, welches jetzt der Herzog von Berry bewohnt.) Sie sprach sehr vortheilhaft von ihrem Manne. Dann sagte sie, der Kaiser sey ein zu großer Mann, um unter dem Druck der Umstände ganz zu erliegen. Zugleich äusserte sie den Wunsch, einige Pariser Zeitungen zu lesen. Der Graf Montholon sprach von den Verschönerungen, die Bonaparte zu Paris gemacht habe. Die Gräfin Montholon ist eine sehr interessante Dame. Sie spricht übrigens wenig. Bertrand frug, was wir würden gethan haben, im Falle wir Bonaparte auf offener See gefangen genommen hätten? Dasselbe, was wir jetzt thun, war die Antwort. Lord Lowther und Herr Littleton ließen sich jetzt in ein sehr ernsthaftes Gespräch mit Bonaparte ein, welches 2 Stunden dauerte. Er schien sehr offen zu werden, und äusserte den Wunsch, daß er sich mit Vergnügen mit diesen beyden jungen Herren unterhalten werde. Auch berührte er manche Begebenheiten aus seinem früheren Leben. Sie fragten ihn unter Anderm, wie er so unpolitisch habe handeln können, Spanien anzugreifen, warum er die Dekrete von Berlin und Mayland gegeben, warum er Rußland angegriffen und die Friedensanträge der Alliirten vor der ersten Einnahme von Paris nicht angenommen habe? Er gab auf alle diese Fragen sehr umständliche Antworten. Wir hoffen, in der Folge mehrere Details von diesem Gespräche mittheilen zu können, welche vortreffliche Materialien für die Geschichte sind. Jetzt verließen Lord Lowther und Herr Littleton das Schiff, und gingen zurück ans Land. Das Schiffszimmer im Northumberland ist prächtig eingerichtet. Das Bett von Bonaparte ist sehr schön. Seine Toilette ist von Silber. Unter andern Artikeln befindet sich darunter eine prächtige Tabaksdose, auf welcher ein goldener Adler mit einer Krone angebracht ist, der von der Insel Elba nach der französischen Küste hinüberfliegt. Der Adler erblickt gerade die französische Küste. Das Ganze ist sehr schön gearbeitet. Die Kammerdiener von Bonaparte sind feine Leute. Sie und alle diejenigen, die um ihn sind, nennen ihn immer Kaiser.

Vorigen Dienstag sah man von Plymouth aus noch den Northumberland, der auf verschiedene Dinge vom Lande wartete. Am folgenden Tage, den 9ten August, sollte er jedoch nach seiner Bestimmung absegeln.

Bey der Ueberfahrt Bonaparte's von dem Bellerophon nach dem Northumberland sind zwey Frauensleute, deren Boot umschlug, ertrunken.

Man versichert, daß Bonaparte, so lange er auf der Insel St. Helena bleiben wird, einer strengen Aufsicht unterworfen ist. Kein neutrales Schiff kann fernerhin daselbst zugelassen werden. Jede Gemeinschaft mit den Einwohnern wird ihm strenge untersagt. Wie man versichert, so hat man ihm nur 3000 Napoleonsd'or gelassen, allein eine Menge Gewürzwaaren, feine Weine und andere kostbare Lebensmittel sind für ihn eingeschifft. Ein besonderes Proviantschiff begleitet den Northumberland und nimmt auch die schönen Geräthschaften mit.

* * *

Zu Paris lassen jetzt die Verbündeten durch ihre zahlreichen Patrouillen die Friedensstörer aufgreifen, und ihnen militärisch den Proceß machen.

Nach Privatberichten ist daselbst ein Theil der für die Alliirten bestimmten Bretterhütten verbrannt, über die Anstifter aber ein strenges Gericht ergangen.

Eine unsrer Zeitungen widerspricht aus einer direkten Mittheilung der neulichen Anführung wegen eines Ehebruchs bey Waterloo. Andere Blätter wollen an die Widerlegung nicht recht glauben.

Ein preussischer Kourier, der in Gesellschaft eines englischen reisete, ist in Frankreich erschossen worden.

*) Bertrand erhält auch von andern Orten her, namentlich aus Triest, wo er als Gouverneur stand, das Zeugniß, ein sehr rechtlicher Mann zu seyn, dem man weiter keinen Vorwurf machen könne, als persönliche Ergebung an Bonaparten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 201. Montag, den 23. August 1815.

Kronstadt, den 24sten July.

Am 18ten dieses, Nachmittags um 4 Uhr, lichtete das zur Entdeckungsreise bestimmte Schiff Rurik die Anker und ging in See. Dies Schiff ist auf Kosten des Herrn Reichskanzlers, Grafen Nikolai Petrowitsch Rumänzow, einzig zu dem Zweck erbauet und ausgerüstet, um zur Erweiterung der Kenntnisse in verschiedenen Wissenschaften beyzutragen. In Rücksicht auf diesen so gemeinnützigen Zweck hat die Regierung diesem Schiffe gestattet, die Kriegsflagge zu führen. Den Befehl über dasselbe hat der Flottelieutenant, Herr von Kotzebue (Sohn des berühmten Schriftstellers), erzogen im Landkadettenkorps, der schon die Reise um die Welt mit dem Kapitän von Krusenstern auf dem Schiffe Nadeshda gemacht hat, übernommen. Obgleich von den beyden andern Lieutenants auf dem Schiffe Rurik, den Herren Schichmarew und Sacharjin, der erstere älter im Dienste ist, als der Kommandeur des Schiffes, so hat er sich doch willig erklärt, unter seinem Kommando zu stehen. Der Arzt auf diesem Schiffe ist Herr Eschholz von der Dörptschen Universität. Das Kommando besteht aus 20 jungen, fähigen Leuten, und drey Steuermannsbeamten, die, durch eigne Lust angefeuert, sich zu dieser rühmlichen Unternehmung entschlossen haben. Der Graf Nikolai Petrowitsch hat Herrn Chamisso in Berlin, einen sehr gelehrten Mann im Fache der Naturgeschichte, der, ohne nach St. Petersburg zu kommen, sich in Kopenhagen an Bord des Rurik begeben wird, bewogen, Theil an dieser Reise zu nehmen. Noch geht auf demselben Herr Wormskild, aus Kopenhagen gebürtig, mit, der sich viel mit der Naturgeschichte und besonders mit der Mineralogie und Botanik beschäftigt, und der zum Nutzen dieser seiner beyden Lieblingswissenschaften schon zwey Reisen, die eine nach Grönland und die andere nach Norwegen, gemacht hat. Um alle neue und merkwürdige Gegenstände, auf die man bey solchen Reisen fast, so zu sagen, auf jedem Schritte zu stoßen pflegt, aufs Papier zu bringen, ist der Maler, Herr Choris, aus Ekaterinoslawl gebürtig, der zu eben demselben Zwecke den durch seine Gelehrsamkeit und durch seine besondern Kenntnisse in der Naturgeschichte bekannten Herrn Marschall-Biberstein auf den Kaukasus begleitet hat, mitgenommen. — Dem Kommandeur des Schiffs Rurik ist, wie man hört, vorgeschrieben, Kap Horn im December des jetzigen Jahres zu umschiffen, und hernach das ganze 1816te und den Anfang des 1817ten Jahres zum Besuch derjenigen Orte im südlichen Ocean zu verwenden, die bis jetzt noch nicht hinlänglich untersucht worden sind. Während der Sommermonate des 1817ten Jahres soll er, so viel es die Umstände erlauben, den innern Theil von Amerika bey der Behringsstraße besehen, und sodann durch die Torresstraße über Timon nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung zurück kehren, so daß wir hoffen können, im August des Jahres 1818 den Rurik wieder bey uns in Kronstadt zu sehen. Uebrigens hat Se. Erlaucht es dem Gutachten des Kommandeurs dieses Schiffes überlassen, wenn es der Zustand des Schiffes und des Kommando erlaubt, noch ein Jahr zur Reise zu verwenden, in der Ueberzeugung, daß Liebhaber der Wissenschaften diese Zeit der Beförderung derselben gern widmen werden. — Sehr wichtig bey der Anordnung dieser Expedition ist, daß sie unter der Leitung und nach dem Entwurf des Herrn von Krusenstern, dieses berühmten und aufgeklärten Seefahrers, unternommen worden, dessen Erfahrung gewiß die besten Anweisungen und Rathschläge in allen dem geben konnte, was für eine solche Unternehmung nützlich und nöthig ist. Es ist sehr zu wünschen, daß die Vollbringung dieser wichtigen Sache der weisen Anordnung derselben ganz entsprechen möge. Sie bringt unserm Vaterlande Ruhm und Ehre. Nicht minder rühmlich für dasselbe ist, solche Gönner der Gelehrten zu haben, welche die ihnen von der Vorsehung verliehenen Mittel zum allgemeinen Nutzen für die Wissenschaften und Aufklärung anwenden. Se. Erlaucht, der Graf Nikolai Petrowitsch Rumänzow hat schon mehrere Male seine Liebe zum Vaterlande durch die That selbst bewiesen, und sein jetziges Unternehmen thut deutlich dar, wie nützlich die müßigen Stunden eines Staatsmannes seyn können, der vom Eifer zum allgemeinen Besten beseelt wird.

Berlin, den 22sten August.

Folgendes ist die Vertheilung der verbündeten Heere in Frankreich, nach einer von dem königl. preussischen Geschäftsträger in Frankfurt, Freyherrn von Otterstedt, authentisch bekannt gemachten Nachricht:

I. Preussische Armee. Hauptquartier Kaen (in der Normandie), besetzt folgende 16 Departements: Finisterre (Hauptstadt Quimper und der Hafen Brest), Morbihan (Hauptstadt Vannes und der Hafen Orient), Côtes du Nord (Hauptstadt St. Brieu), Manche (Hauptstadt Koutance), Isle und Vilaine (Hauptstadt Rennes, Hafen St. Malo), Kalvados (Kaen), Orne (Alençon), Mayenne (Laval), Sarthe (Mans),

Eure und Loir (Chartres), Unterseine und Eure (beyde bis ans linke Seineufer), Loire und Cher, Indre und Loire, Maine und Loire und Unterloire (die letztern vier, deren Hauptstädte Blois, Tour, Angers und Nantes sind, bis ans rechte Ufer der Loire. In dem uns zugekommenen gedruckten Exemplar fehlt die Seine, aber offenbar aus Versehn).

II. Preussische, großbrittannische und österreichische Armee, gemeinschaftlich die Departements der Seine (Paris), und Seine und Oise (Beauvais) bis zum linken Ufer der Seine.

III. Großbrittannische und niederländische Armee (Hauptquartier des Marschalls Wellington, Paris), Unterseine (Hauptquartier Rouen), Eure, Seine und Oise (am rechten Seineufer), Lys (?) Nord (Douai und Lille), Seine und Marne (am linken Seineufer), Somme (Amiens), Pas de Kalais (Kalais), Oise.

IV. Russische Armee. Hauptquartier Melun, die Departements: Seine und Marne (Melun), Aisne (Laon), Ardennes (Mezières), Marne (Chalons), Maas (Bar le Duc), Mosel (Metz), Meurthe (Nancy), Obermarne, ein Viertel, Aube ein Drittel.

V. Bayersche Armee. Hauptquartier Auxerre, die Departements: Loiret bis an die Loire (Orleans), Yonne (Auxerre), Nièvre (Nevers), Aube zu zwey Drittel, Obermarne zu drey Viertel, Voghesen (Epinal).

VI. Würtemberger und Darmstädter. Die Departements Allier (Hauptstadt Moulins) und Puy de Dome (Klermont).

VII. Oesterreichische Armee. Hauptquartier Fontainebleau.

a) Armee des Oberrheins. Die Departements: Kantal (St. Flour), Lozere (Mende), Gard (Nismes), Loire und Oberloire (le Puy), Rhonemündung (Aix), Vauklüse (Avignon), Niederalpen (Dijon), Var (Toulon). (Nach dieser Angabe hätte also die oberrheinische Armee auch Quartiere am mittelländischen Meere im Var- und Rhonemündungdepartement! Es ist freylich die Rede davon gewesen, daß sie südwärts Truppen gesendet hat; sollten diese aber durch die Quartiere der italienischen Armee von der oberrheinischen abgeschnitten seyn?)

b) Italienische Armee: Kodesd'or (Dijon), Obersaone (Vesoul), Saone und Loire (Maçon), Jura (Lons de Saulnier), Doubs (Besançon), Rhone und Loire (Lyon), Ain (Bourg), Montblank (Chambery), Isére (Grenoble), Ardeche (Privas), Drome (Valence), Oberalpen (Gap).

VIII. Königl. sächsische und badensche Truppen, die Departements des Ober- und Niederrheins (Hauptquartier Kolmar und Straßburg). Hiernach wären also von den 86 französischen Departements 61 fast ganz von den Alliirten besetzt.

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 13ten August.

Der Abbé de Pradt, ehemaliger Hofprediger von Bonaparte und Erzbischof von Mecheln, der seiner Stelle verfallen erklärt worden, erhält nun von unserer Regierung eine Pension von 12,000 Franken und kehrt nach Frankreich zurück. Wie man vernimmt, dürfte der Graf von Meau, ehemaliger Fürst-Bischof von Lüttich, wieder zum Erzbischof von Mecheln erwählt werden.

Man versichert, daß in den Unterhandlungen zu Paris nunmehr bestimmt worden, daß die meisten französischen Gränzfestungen nach der Seite von Belgien ꝛc. von alliirten Truppen sollen besetzt werden. Man nennt namentlich Valenciennes, Lille, Metz und Straßburg, die nach Verhältniß wegen ihrer Größe und Wichtigkeit alle sehr zahlreiche Garnisonen erhalten sollen.

Paris, den 8ten August.

Gegen den 22sten dieses wird bey Fere Champenoise über die russische Armee, gegen 150,000 Mann stark, große Revüe gehalten werden.

Es heißt, daß Lavalette zum Tode verurtheilt werden dürfte.

Ob noch vor der Abreise der hohen Souveräns die Krönung Ludwigs erfolgen werde, steht dahin.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 8ten August.

Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, eine sehr nachdrückliche Erklärung an die französische Regierung erlassen.

Keine Leute, sagt ein hiesiges Blatt, verlieren bey den jetzigen Umständen mehr als die Blumenhändler. Die Jahrszeit der Veilchen ist vorbey, die Nelke ist nicht mehr in gutem Geruch, die Lilien sind allgemein geworden und die Oliven allein konnten gut eintragen. Es giebt viele Liebhaber derselben; allein man weiß noch nicht, um welchen Preis sie erkauft werden sollen; viele fürchten, daß der Preis etwas hoch und über Erwartung seyn möchte.

Parma, den 31sten July.

Gestern sind der Kardinal Fesch und Madame Lätitia, in Begleitung eines Officiers der alliirten Armeen, hier eingetroffen; sie sind diesen Morgen wieder abgereiset, und haben den Weg nach der Romagna eingeschlagen.

Genua, den 28sten July.

Es giebt hier Leute, welche der Hoffnung leben, daß unter den jetzigen Umständen die Beschlüsse des Wiener Kongresses Abänderungen erleiden dürften, und daß alsdann Genua wieder zu einem selbstständigen Staat erhoben werden könnte.

Stuttgardt, den 10ten August.

Unsere heutige Hofzeitung enthält folgendes Reskript:

Friedrich, von Gottes Gnaden König von Würtemberg, souveräner Herzog in Schwaben und von Teck ꝛc. ꝛc.

Liebe Getreue! Wir haben euch in Unserm Manifeste vom 11ten Januar dieses Jahres den Entschluß bekannt gemacht, in dem damals eingetretenen, wie es schien, dauerhaften Friedens- und Ruhestande Unserm Königreiche eine seiner innern und äussern Lage angemessene, und den Bedürfnissen sämmtlicher in Ein Ganzes vereinigten Landestheile entsprechende ständische Verfassung zu geben, um durch eine wohlgeordnete bürgerliche und politische Freyheit den Wohlstand Unsrer königlichen Unterthanen in jeder Hinsicht zu begründen. In Unserm Reskripte vom 29sten Januar wurde sodann die Art der Repräsentation näher bestimmt, und eine genaue Vorschrift ertheilt, wie neben den fürstlichen, gräflichen und adelichen Gutsbesitzern und einigen Mitgliedern geistlichen Standes, jede Stadt, die das Prädikat „Gute“ hat, und jeder Oberamtsbezirk Einen Repräsentanten zu wählen, und zur ersten auf den 15ten März berufenen Ständeversammlung abzuordnen habe. Zufolge dieser Anordnungen sind auch sowohl die Kraft der neuen Verfassung zu eigenthümlichen Stimmen berechtigten fürstlichen, gräflichen und adelichen Gutsbesitzer und die Mitglieder geistlichen Standes, als auch die nach den Verfassungsvorschriften von den guten Städten und Oberamtsbezirken, auf eine von den frühern Lokalverfassungen wesentlich verschiedene Weise, gewählten Repräsentanten auf den gewählten Zeitpunkt erschienen, und haben sich vor Unserer Königl. Kommission legitimirt. Wir haben diese Versammlung Allerhöchstselbst feyerlich eröffnet, und, wie Wir es im Manifeste vom 11ten Januar verheißen hatten, ihr die von Uns sanktionirte Verfassungsurkunde übergeben, um nun als erste Ständeversammlung des Reichs die den Reichsständen nach dieser Konstitution zustehenden Rechte in Ansehung der Gesetzgebung, Besteurung und der Petitionen auszuüben, zugleich aber auch dieselbe im Königreiche promulgiren lassen, so daß sie seit dem 15ten März in allen die Vorrechte der königlichen Unterthanen betreffenden Punkten von allen Behörden als gesetzliche Norm gehandhabt wird.

Je zuversichtlicher Wir erwarten zu können glaubten, daß Unsere auf das dauerhafte Glück Unsers Volks gerichteten Absichten mit dem gebührenden Danke erkannt werden würden; desto tiefer mußte es Uns schmerzen, die Gesinnungen der versammelten Stände diesen Hoffnungen nicht entsprechend zu finden. Nachdem dieselben Anfangs in der Voraussetzung, daß sie ohne Anerkennung der neuen Verfassung sich auch nicht als gesetzmäßige Volksrepräsentanten ansehen, noch als solche handeln könnten, ihre erste Erklärung nur unter dem Namen „zur Ständeversammlung Einberufener“ unterzeichnet, und keines der den Ständen in der Verfassungsurkunde zugestandenen Rechte sich zueignen zu wollen, geschienen hatten, glaubten sie, sich gleichwohl die Bestimmung einer zur Herstellung einer Verfassung konstituirten Versammlung geben zu dürfen, und verrückten dadurch den Standpunkt, den Wir nach Unsern offenkundigen Erklärungen bey ihrer Einberufung im Auge gehabt hatten ꝛc. (Es werden nunmehr alle Punkte angeführt, welche die Stände verlangten, die aber Se. Majestät nicht bewilligen könnten.) Unter andern wollten sie die Herstellung der alten Verfassung, wollten sich selbst taxiren, die Kassenverwaltung selbst besorgen lassen ꝛc. Die Stände (heißt es weiter) übergaben einen Zusammentrag von Beschwerden, welche sie als eine Folge der bisherigen Staatseinrichtung und der Aufhebung der frühern Landesverfassung ansehen zu können glaubten, bey deren flüchtiger Durchgehung aber es in die Augen fällt, daß Bedrängnisse, welche das Land bey jeder Staatsverfassung unter den unvermeidlichen Zeitereignissen hatte erdulden müssen, und deren möglichste Milderung Unsern kräftigen Verwendungen zu verdanken war, ungegründeter Weise Unsrer Regierungsverwaltung zur Last gelegt wurden. Bey dieser Lage der Sachen konnte die Hoffnung, die Gegenwart der versammelten Stände zur Erörterung der zu ihrer verfassungsmäßigen Mitwirkung sich ereignenden Landesangelegenheiten zu benutzen, nicht anders als sehr entfernt seyn, und es war unverkennbar, daß, so lange die Konstitution des Königreichs, als die Grundlage der landständischen Wirksamkeit, von Seiten der Landstände noch Widersprüche fand, auch das Daseyn einer so zahlreichen Versammlung ganz zwecklos seyn würde. Wir beließen es daher bey der beschlossenen Vertagung, und müssen Uns, nachdem die Ständeversammlung ohne Zurücklassung von Unterhandlungskommissarien aus einander gegangen ist, nunmehr darauf beschränken, die in den landständischen Erklärungen enthaltenen Angaben, wodurch Unsre Gesinnungen in ein falsches Licht gestellt werden, durch Thatsachen offenkundig zu widerlegen, um wenigstens von Unsrer Seite Alles zu thun, was dazu beytragen kann. Unsre treugesinnten Unterthanen in den vollkommenen Genuß der ihnen zugedachten Wohlthaten zu setzen. Wir werden auch die von Uns vertagte Landständeversammlung, wenn sie auf Unser Berufen verfassungsmäßig wieder zusammengetreten seyn wird, die den Ständen durch die Verfassungsurkunde angewiesenen Rechte und Vorzüge in ihrem ganzen Umfange ungekränkt ausüben und genießen lassen, und mit der bisherigen Geneigtheit Alles anwenden, was zur Befestigung des wechselseitigen Vertrauens führen kann.

Gegeben Ludwigsburg, den 5ten August 1815.

Friedrich.

Vom Mayn, vom 16ten August.

Am 27sten July wurde die Stadt Wetzlar für Preussen in Besitz genommen.

Die italienischen Regimenter Oesterreichs, die bisher in Ungarn standen, marschiren nach dem Rhein.

Vermischte Nachrichten.

London (Juny). Man macht sich hier sehr lustig über einen Artikel in den, dem Unterhause letzthin vorgelegten, Rechnungen, der besagte, daß 22,000 Pfd. Sterling für goldne Tabaksdosen ausgegeben worden wären. Wenigstens, meint man, hätte man auch die dagegen empfangenen Dosen zu Buch und Rechnung bringen sollen, wie dies der Fall bey der ostindischen Gesellschaft wäre, welche die Gewohnheit hatte, die orientalischen Prinzen zu fragen, wie hoch das Geschenk, Khelaat genannt, sich belaufen solle, und die dann ins Buch zum Geschenkvotum hinzusetzte: „von demselben zahlbar." Gegenwärtig macht die Kompagnie es noch kürzer, und nimmt aus ihren Waarenhäusern die Geschenke, die sie giebt, und stellt jene dafür hinein, die sie empfängt. So ist man höflich ohne große Ausgaben. Es wäre zu wünschen, daß dieser Gebrauch auch in Europa eingeführt würde.

* * *

Brunel's Schuhmanufaktur in London.

(Aus dem Briefe eines Reisenden, im Märzheft (1815) der Bibliotheque britannique.)

Der Mechaniker Brunel, ein geborner Franzose, ist seit vielen Jahren in England angesessen, und als ein Mann von großem Talent und Einsicht bekannt; er bezieht einen Jahrgehalt von 500 Pfd. Sterl., womit ihn das Parlament für die Erfindung verschiedener Maschinen belohnt hat, die in den Werften von Plymouth benutzt werden. — Neben seiner merkwürdigen vervollkommneten Holzsäge, die durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird, befindet sich in einem Seitenflügel des Gebäudes seine Schuhmanufaktur. Die Arbeiter sind Invaliden, denen meist beyde Beine mangeln, und dreyßig dieser verstümmelten Krieger, deren Arbeit stückweise bezahlt wird, fertigen ungefähr 100 Paar Schuhe täglich. Er hat mit der Regierung für Armeelieferungen einen Vertrag geschlossen, und beschäftigt sich gegenwärtig mit einer ungleich viel größern Ausdehnung, die er seiner Anstalt geben will. Man hat Mühe zu begreifen, wie es dem Kunstfleiß gelingen konnte, mit solcher, beynahe wunderbarer, Schnelligkeit, gute Schuhe zu verfertigen; aber die Anwendung des Grundsatzes der Theilung der Arbeit, die vervollkommneten mechanischen Hülfsmittel, deren man sich bedient, und das Genie des Erfinders, lösen das Räthsel. — Ich bi.. nicht im Stande, eine vollständige und genügende Erklärung des Arbeitsverfahrens dieser Manufaktur zu geben: dazu wäre ein öfterer Besuch desselben und ein Nachforschen vielfacher Details erforderlich gewesen, das sich ein Ausländer ohne Unbescheidenheit nicht erlauben durfte; ich muß mich also darauf beschränken, einen allgemeinen Begriff von der Sache zu geben. — Die Sohle und der Absatz des Schuhes werden zuerst mittelst eines Eisens, das als Abscheidewerkzeug (Emporte-pièce) dient, verfertigt, und eine Sohle bedarf zweyer Hammerschläge. Sie wird hierauf unter eine Maschine gebracht, die der hölzerne Fuß eines Invaliden in Bewegung setzt, und wodurch die Ränder der Sohle mit einer dreyfachen regelmäßigen Reihe Löcher zum Behuf kleiner eiserner Nägel durchstochen werden. Ein anderer Invalide verfertigt diese kleinen Nägel, mittelst einer Maschine, die ein dünnes Eisenblech in Pfrieme von gehöriger Form und Größe zerschneidet; diese Arbeit geht so schnell, daß ein einzelner Mensch bey 60,000 in Einem Tage liefert. Eine dritte Maschine endlich, gleichfalls durch das hölzerne Bein eines Invaliden in Bewegung gesetzt, verrichtet gleichzeitig das doppelte Werk, die kleinen Nägel in die für sie bestimmten Löcher der Sohle einzusenken, und sie durch kräftigen Druck darin so zu befestigen, daß ihre Spitzen um 2 oder 3 Linien auf der Rückseite der Sohle vorragen. In diesem Zustande bringt man dieselbe in ein anstoßendes Zimmer, wo sie an das bereits zugerüstete Oberleder befestigt wird, indem dieses über einer Form mittelst 5 bis 6 Schraubstöcken rund umher angedrückt ist; am Rand des Oberleders sind dichte Lederriemen zur Aufnahme der Sohlennägel befindlich; einige Hammerschläge befestigen solche an das Oberleder; die Schraubstöcke werden losgemacht, und der Schuh kommt vollendet zum Vorschein. Man sollte glauben, diese mittelst einiger Nägel und gleichsam ohne Rath verfertigten Schuhe müßten sehr unvollkommen und wenig dauerhaft seyn; die Erfahrung hat aber das Gegentheil bewiesen, und die Kontrakte, welche der Erfinder mit der Regierung für das Bedürfniß der Armee geschlossen hat, sind die beste Antwort auf jenen Einwurf.*) — Herr Brunel läßt jetzt neue Gebäude zum Behuf dieser Manufaktur aufführen, und er hofft in Kurzem 300 Invaliden beschäftigen zu können, die ihm täglich 1000 Paar Schuhe liefern sollen. Das Gebäude liegt Battersea-bridge unmittelbar gegenüber, an der Straße von Chelsea.

*) Die Herausgeber der Bibl. britann. bezeugen, ein Paar dieser Schuhe vor Augen zu haben, und sie versichern, daß dieselben sich von gewöhnlichen Schuhen durch bessere und vorzüglichere Arbeit mehr als durch etwas Andres unterscheiden; auch sey es, der sorgfältigsten Untersuchung ungeachtet, zu errathen unmöglich, daß das Oberleder nicht durch Nähte, sondern durch kleine Nägel an der Sohle befestigt ist.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 202. Dienstag, den 24. August 1815.

Berlin, den 24sten August.

Von den in Besitz genommenen nassauischen Ländern, welche zum preussischen Großherzogthum Niederrhein geschlagen worden, so wie von den Ländern an der Nahe, wird die Huldigung erst dann eingenommen, wenn die Gränzen bestimmt regulirt sind. In der Aachner Zeitung wird ausdrücklich erklärt, daß aus diesem Aufschub nicht auf eine bevorstehende Besitzveränderung zu schließen sey.

Die meißen Mitglieder der königl. sächsischen Familie halten eine Zusammenkunft in Pilnitz. Der alte Herzog Albert von Sachsen-Teschen und seine Schwester, die Prinzessin Kunigunde, so wie die Schwester des Königs, die verwittwete Herzogin von Zweybrücken, sind daselbst schon eingetroffen.

Berlin, den 26sten August.

Officiell hier eingegangenen Nachrichten zufolge hat sich die Festung Rokroy, nachdem am 15ten die Transcheen eröffnet worden, Tags darauf, am 16ten, nach einem mehrstündigen Bombardement mit 38 Kanonen, unter denselben Bedingungen als Philippeville, an die unter den Befehlen des Prinzen August von Preussen stehenden Truppen ergeben.

Paris, den 12ten August.

Ueber die neue Einrichtung der Armee stellt eine hiesige Zeitung unter andern folgende Betrachtungen an: „Eroberer und Despoten haben immer Interesse und tragen immer Sorge, die Armee von der Nation abzusondern. Bonaparte verstand und vervollkommnete diese Kunst, und seine Heere wurden Kosmopoliten- und Nomadenheere, welche unter dem neuen Tamerlan zur Eroberung der Welt auszogen. Der Thronräuber hatte es nöthig gefunden, das Heer vom Volke zu scheiden; der rechtmäßige Regent hingegen fühlt das Bedürfniß, beyde enger zu verbinden. Er verordnet daher, daß jedes Departement eine Legion stelle, und ihr seinen Namen gebe. Ehemals waren die Regimenter zwar auch nach den Provinzen benannt, aber sie wurden in ganz Frankreich ergänzt, und es war ein Zufall, wenn Jemand grade in dem Regiment diente, das den Namen seiner Geburtsprovinz führte. Nach der neuen Einrichtung aber wird jede Legion der Abkömmling seines Departements seyn, und zwischen beyden ein fester Ehrenbund statt haben. Die Legion wird das Departement, dem sie angehört, verherrlichen, das Departement aber auf die Großthaten der Legion, welche von demselben abstammt, stolz seyn, und alle Departements und alle Legionen werden unter sich in kriegerischer und bürgerlicher Tugend wetteifern. Die zwey Linienbataillone bey jeder Legion sollen jedes 8 Kompagnien haben, 1 Grenadier-, 1 Voltigeur- und 6 Füsilierkompagnien, das dritte Bataillon aber besteht aus lauter Jägern. Die Linienkompagnie ist 68, die Jägerkompagnie 44 Mann stark, 3 Officiere ungerechnet, und mit dem Stabe soll jede Legion 103 Officiere und 1584 Unterofficiere und Gemeine zählen. Die jetzt aufzulösenden Truppen werden nach den Departements ihrer Geburt entlassen, doch muß jeder Haufe über 20 Mann von einem Officier geführet werden. Ausländer können wählen, unter welcher Legion sie dienen wollen. Vor der Trennung wird berechnet, was Jeder an Sold zu fordern hat. Bey der Ankunft in der Hauptstadt des Departements kann Jeder Urlaub auf 2 Monat erhalten, wer kränkelt, unter 4 Fuß 11 Zoll mißt, 8 Jahr dient, verheirathet, oder seiner Familie unentbehrlich ist, erhält den Abschied. Officiere bis zum Bataillonschef, die 50 Jahre erreicht haben, werden entlassen; bey der Anstellung wird auf Geschicklichkeit und Moralität Rücksicht genommen; die nicht angestellten und sonst tüchtigen sollen nach und nach einrücken, alle entlassenen erhalten aber die gebührende Pension. Jede Legion erhält eine Fahne, jedes Bataillon eine Flagge. Die Kompagnien werden nach ihren Chefs benannt.

Die Armee der Loire läßt sich ruhig in Kantonnirung verlegen. An der Loire und Allier bleiben bloß Kavalleriekorps zur Beobachtung zurück. Wo der Herzog von Angouleme auf seiner Reise Truppen dieser Armee traf, fand er überall ehrerbietige Aufnahme.

Zur Unterwerfung von Toulon trug der kränkelnde Admiral Gantheaume wesentlich bey. Er fand Alles voller Eifer für Bonaparte, erschien aber dennoch öffentlich mit königlichen Orden. Ein Seeofficier wollte ihm die Liliendekoration abreißen, und sagte: „Du willst Friede, aber ich will Krieg!“ „Nun, so führ ihn mit mir“, versetzte der alte Krieger, und der Officier zog sich beschämt zurück, und Brüne unterwarf sich. Gantheaume hat sich wieder auf sein Gut begeben, und das Kommando in Toulon ist dem Admiral Missiessi anvertraut.

Paris, den 13ten August.

Es heißt, daß alliirte Truppen mehrere Jahre in Frankreich bleiben würden.

Da die Loirearmee aus einander gehen, und, wie es heißt, auch die Waffen niederlegen soll, so ersuchte der Marschall Davouß um seinen Abschied, den er auch er-

hielt, da er zu diesem Auseinandergehen seine Zustimmung nicht geben wollte.

In Folge der kürzlich entdeckten Verschwörung werden hier fortdauernd viele angesehene Personen verhaftet.

Paris, den 14ten August.

Gestern haben die verbündeten Monarchen, die Großfürsten Nikolaus und Michael, der Kronprinz und die Prinzen Wilhelm und Friedrich von Preussen, der Prinz von Oranien und der Kronprinz von Würtemberg, bey Sr. Majestät, dem Könige, mit dessen gesammter Familie zu Mittage gespeiset. Sämmtliche fremde Monarchen und Prinzen trugen das Band des heiligen Geist-Ordens.

Ein ganz unverbürgtes Gerücht sagt, daß am Sankt-Ludwigstage (den 25sten August) die zwischen den Verbündeten und Ludwig dem Achtzehnten geschlossene Konvention bekannt gemacht werden wird. In Folge derselben heißt es, sollen bloß so viel Truppen, als zu Erhaltung der Ruhe im Innern von Frankreich für nöthig erachtet werden dürften, noch länger im Lande bleiben, die übrigen aber den Rückmarsch nach ihrer Heimath antreten.

Heute nimmt das Kriegsgericht, welches über den Oberst Labedoyere das Urtheil sprechen soll, seinen Anfang. Ein anderer Rebellenchef, der aus der früheren Revolutionszeit her berüchtigte Boyes-Fonfrede, der Anführer der bewaffneten Handwerker (Föderirten), ist in Toulouse arretirt worden.

Der Fürst von Eckmühl (Davoust) ist seit einigen Tagen wirklich hier in Paris angekommen; der Marschall Ney aber, als Arrestant, unterweges und wird in Zeit von vier bis fünf Tagen hier eintreffen.

Aus Mende meldet man unterm 4ten August: Vorgestern ist der Marschall Soult von hier nach seinem Gute Saint-Amand abgegangen, woselbst er, der königlichen Verordnung vom 24sten Juny gemäß, unter Aufsicht des Polizeyministers Fouché, verbleiben soll.

Laon hat kapitulirt, die Besatzung hat freyen Abzug erhalten und stößt zu der Armee jenseits der Loire.

Ein Augenzeuge, der bey der Ermordung des Generals Brüne in Avignon zugegen gewesen, behauptet, daß er selbst durch sein Benehmen an der gegen ihn ausgebrochenen Wuth des Volkes Schuld gewesen sey. Unter Anderem habe man ihm vorgeworfen, daß er, bey Ausbruch der Revolution, die Ermordung der Prinzessin Lamballe befördert habe, worauf Brüne, anstatt dies von sich abzulehnen, kalt geantwortet habe: „Damals waren andere Zeiten!“ Er hat, ehe er sich umbrachte, eine Menge von seinen Briefschaften zerrissen, die Stücke sind aber sorgfältig aufgelesen und mit seinen übrigen noch unangetasteten Papieren versiegelt worden. Man vermuthet, noch manchen Aufschluß darin zu finden; was der Marschall hastig zerrissen hat, ist gar nicht so zerstückelt befunden worden, daß man es nicht wieder sollte zusammenfügen können.

Der Minister Stein ist hier eingetroffen.

* * *

Wie es heißt, wird in wenigen Tagen eine Erklärung der alliirten Mächte erscheinen, die alle Gemüther beruhigen wird. Man glaubt auch, daß am Feste Sr. Majestät ein definitives Arrangement erfolgen werde, zufolge dessen ein Theil der alliirten Truppen Frankreich verlassen dürfte.

Schreiben aus dem Hauptquartier Rambouillet, vom 8ten August.

Der Fürst Blücher, dessen Hauptquartier am 10ten von hier aufbricht, wird über die längs der Loire stehenden preussischen Truppen Revüe halten, und über Orleans, Chartres, Chateaudun ꝛc. den Weg nach Kaen einschlagen, und daselbst im Departement de Kalvados, unweit der Meeresküste, sein Hauptquartier nehmen.

Nach dem Uebereinkommen der hohen verbündeten Mächte wird Frankreich, wie es heißt, in zwey Abschnitte getheilt, deren einer von den verbündeten Truppen besetzt wird, der andere zur freyen Disposition Ludwigs XVIII. bleibt, welchem die Loirearmee zwar gehuldigt hat, die indeß, da sie sich immer noch in verschiedene Parteyen theilt, nächstens aufgelöset werden soll.

Uebrigens dürfte das Verhältniß, welches die Besetzung des französischen Reichs durch die alliirten Truppen unumgänglich nothwendig macht, diesesmal so lange fortwähren, bis das Schicksal Frankreichs entschieden und die Grundlagen zu einem dauernden Frieden mit der Nation dieses Landes durch eine vollkommene Garantie befestigt ist.

Man sagt: die verbündeten Monarchen haben Anstalten gemacht, Paris zu verlassen und die diplomatischen Geschäfte ihren bevollmächtigten Ministern zu übertragen.

Brüssel, den 15ten August.

Die hiesigen Blätter, so wie die Haager Staatskourant, enthalten Folgendes:

„Der Herr Bischof von Gent hat einen Hirtenbrief in dem Augenblick erlassen, wo der Entwurf der Konstitution den Notablen in den südlichen Provinzen des Reichs zur Annahme vorgelegt wird, und worin er den Mitgliedern seiner Diöcese verbietet, die Artikel des Entwurfs anzunehmen, wodurch die Toleranz aller Gottesverehrungen und die Zulässigkeit der Bürger aller Religionen zu den öffentlichen Aemtern bestimmt wird. Indem wir diese Schrift lesen, hätten wir gewünscht, daß der Herr Bischof derselben zur Ueberschrift den Eid der Treue für die Konstitutionen des ehemaligen Kaiserreichs beygefügt hätte, den er keinen Anstand nahm, vor wenigen Jahren abzulegen.“

Aus Italien, vom 2ten August.

Die Insel Elba ist von toskanischen Truppen besetzt worden.

Frankfurt, den 18ten August.

Madame Hortense ist von Secheron, wie man glaubt, nach Chambery abgereiset, nachdem ihr angezeigt worden, daß ihr der Aufenthalt in der Schweiz nicht gestattet werden solle. — Auch der Maler David ist nach Frankreich zurückgekehrt. — Nach Genfer Briefen ist Joseph Bonaparte auf seinem Schlosse Prangin entdeckt, von St. Galler Truppen verhaftet und nach Bern geführt worden.

Mehrere über den verstorbenen Berthier verbreitete Gerüchte werden für grundlos erklärt; z. B. daß er unter Aufsicht gestanden und verhaftet werden sollen; auch daß er in dem Halsbande eines Hundes die Plane der Alliirten versteckt, und dadurch Abänderung derselben nöthig gemacht habe.

Vom Mayn, vom 16ten August.

Die Festung Mezières, eine der bedeutenden Frankreichs, an der Maas, die zuvor noch nie erobert wurde, hat sich ergeben. Das Fortschreiten des hessischen, die Belagerung führenden Armeekorps, unter dem General Engelmann, zwang den General Lemoin zur Kapitulation, vermöge welcher 30 Kanonen, nebst Munition, den Siegern in die Hände fallen. Am 11ten wurde ein Thor, am 13ten die ganze Stadt besetzt.

Wien, den 14ten August.

Während hier erst einzelne Bruchstücke der Kongreßakten erschienen sind, ward man durch deren vollständige Bekanntmachung zu Paris in 121 Artikeln überrascht.

Wegen des Lauenburgischen ward in der Kongreßakte im 29sten Artikel namentlich Folgendes bestimmt: Der König von Großbrittannien und Irland, König von Hannover, tritt an Se. Preussische Majestät ab: Den Theil des Herzogthums Lauenburg, der auf dem rechten Elbufer liegt, nebst den Lüneburgischen Dörfern auf eben diesem Ufer. Derjenige Theil dieses Herzogthums, der auf dem linken Elbufer liegt, verbleibt dem Königreich Hannover. Die Stände desjenigen Theils des Herzogthums, die unter preussische Herrschaft kommen, behalten die Rechte und Privilegien und namentlich diejenigen, die sich auf den Provinzialreceß vom 15ten September 1702 gründen, welcher von Sr. Majestät, dem Könige von Großbrittannien, unterm 21sten Juny 1765 bestätigt worden.

Bekanntlich sind aber späterhin noch andere Arrangements wegen des Lauenburgischen getroffen worden.

Noch ward in der Kongreßakte bestimmt, daß, um die Handelsvortheile der Ems und des Hafens von Emden für die preussischen und hannöverischen Unterthanen gemeinschaftlich zu machen, die hannöverische Regierung auf ihre Kosten in den Jahren 1815 und 1816 diejenigen Arbeiten ausführen lassen werde, welche eine preussisch-hannöversche Kommission für nöthig halte, um die Ems von der preussischen Gränze bis zu ihrer Mündung schiffbar zu machen. Die preussischen Kaufleute und Schiffer sollen zu Emden nicht größere Abgaben bezahlen, als die hannöverschen. Se. Preussische Majestät verpflichten sich dagen Ihrer Seits, den hannöverschen Unterthanen die freye Schiffahrt auf dem Kanal der Stecknitz zu bewilligen, so, daß sie nicht mehrere Abgaben bezahlen, als die Lauenburger selbst. Se. Preussische Majestät verpflichten sich überdies, diese Vortheile den hannöverschen Unterthanen zu sichern, im Fall das Herzogthum Lauenburg von Ihnen an einen andern Souverän abgetreten würde.

Durch die preussischen und hannöverschen Staaten sind drey Militärrouten bewilligt, nämlich eine von Halberstadt durch das Hildesheimische nach Minden; eine zweyte von der Altmark über Gifhorn und Neustadt nach Minden, und eine dritte von Osnabrück über Ippenbühren und Rheina nach Bentheim. Die beyden ersten Militärstraßen sind zu Gunsten Preussens und die dritte zu Gunsten Hannovers.

Der Besitz der sächsischen Länder, die an Preussen abgetreten worden, ist durch den 17ten Artikel der Kongreßakte Preussen von Oesterreich, Rußland, Großbrittannien und Frankreich garantirt worden.

Der Fürst Primas erhält nach dem 45sten Artikel der Kongreßakte als Leibrente jährlich 100,000 Gulden, vom 1sten Juny 1814 an zu rechnen. Diese Summe wird in vierteljährigen Terminen verhältnißmäßig von denjenigen Souveräns bezahlt, welche Provinzen oder Distrikte des ehemaligen Großherzogthums Frankfurt erhalten haben. Alle Meubeln und andere Effekten, die ihm persönlich zugehören, sollen ihm zurückgeliefert werden.

Nach dem 49sten Artikel der Kongreßakte wird in dem ehemaligen Departement der Sarre an den Gränzen der preussischen Staaten ein Distrikt reservirt, der eine Bevölkerung von 69000 Menschen enthält, worüber auf folgende Art disponirt werden soll: Der Herzog von Sachsen-Koburg und der Herzog von Oldenburg erhalten jeder ein Gebiet von 20,000, der Herzog von Mecklenburg-Strelitz und der Landgraf von Hessen-Homburg jeder ein Gebiet von 10,000, und der Graf von Pappenheim ein Gebiet von 9000 Einwohnern. Das Gebiet des Grafen von Pappenheim kommt unter preussische Souveränität.

Das Großherzogthum Würzburg und das Fürstenthum Aschaffenburg kommen an Bayern.

Oesterreich präsidirt auf dem Bundestage. Das französische Guyana wird von Portugal an Spanien zurückgegeben. Der König von Sardinien führt künftig auch den Titel eines Herzogs von Genua.

Die Ratifikationen der Kongreßakte, die am 9ten Juny zu Wien unterzeichnet ward, sollen binnen 6 Monaten,

und von dem portugiesischen Hofe binnen einem Jahr, oder wo möglich noch eher ausgewechselt werden.

London, den 11ten August.

Unsere Blätter sprechen in Privatnachrichten aus Paris von einer daselbst bevorstehenden Veränderung des Ministeriums, die besonders durch die Herzogin von Angouleme betrieben sey. Talleyrand und Fouché, heißt es, würden abgehen. Der Herzog von Richelieu werde Premierminister und der Herzog von Feltre Kriegsminister, Lally Tolendal Minister des Innern und Herr von Chateaubriand Polizeyminister werden.

Stockholm, den 11ten August.

Vorgestern ward hier der schwedische Reichstag durch folgende Rede Sr. Königl. Majestät vom Throne beschlossen:

Wohlgeborne, Edle und Wohlbürtige, Ehrwürdige, Würdige und Wohlgeehrte, Edelgeborne, Verständige, Wohlgeachtete, Ehrwürdige und Redliche, Gute Herren und Schwedische Männer!

Die wichtigen Angelegenheiten, die Mich bewogen haben, euren Rath einzuholen, gute Herren und schwedische Männer, haben ihren Beschluß erreicht, und wenn es mit Vertrauen geschah, daß Ich euch zusammen berief, um für das Wohl des Vaterlandes mitzuwirken, so begrüße Ich euch jetzt bey der Stunde des Abschiedes, da Meine Erwartung erfüllt und gerechtfertigt ist.

Selten hatte ein König Schwedens mehrere zu befriedigende Gegenstände der Fürsorge seines Volks vorzutragen, noch frohere Veranlassungen, um für seine Handlungen dessen Liebe einzuärndten. Selten ist das Vereinigungsband zwischen dem Regenten und den Unterthanen enger und fester geknüpft gewesen.

Wenn Ich an jenen Zeitpunkt zurückdenke, als Ich Schwedens erschütterten Thron bestieg, und dann einen Blick auf den gegenwärtigen Zustand des Reichs werfe, so preise Ich die Gnade der Vorsehung für das schwedische Land, welches die Spuren der Unglücksfälle und Verluste durch Wohlfahrt, Ehre und Frieden geebnet hat. Noch vor 6 Jahren lag das künftige Schicksal des Vaterlandes in der Dunkelheit der Nacht verborgen; kein Lichtstrahl hatte den Weg zu künftigen glücklichern Tagen gebahnt. Auswärtige Feinde und einheimische Zwietracht bedroheten den Bestand des Staats; ein verwüstender und unglücklicher Krieg forderte bedeutende Aufopferungen des Bluts seiner Söhne und dessen einheimischer Hülfsquellen; einige kurze hoffnungsvolle Augenblicke waren von Neuem von einem widrigen Geschick begleitet und schimmerten wie der betrügliche Schein des Blitzes unter Stürmen.

Diese Prüfungszeit ist verflossen und mit ruhigem Sinne könnet ihr, gute Herren und schwedische Männer, euch einer gerechten Vorstellung von der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes überlassen. Welche Wünsche die Hoffnung auch hegen mag, entsprechen ihr immer die Berechnungen der Weisheit? — Nein, es giebt Zufälle sowohl in den einzelnen Angelegenheiten eines Reichs als in den allgemeinen Weltangelegenheiten, wo ausserordentliche Vorfälle ausserordentliche Männer hervorrufen, solche zu leiten und zu ordnen, und wo die ruhige Kraft des Gemüths mehr als die der Macht über Gefahren gebietet. Mehr als einmal haben Schwedens Könige durch eigne Kraft des Volks Ehre und Ansehen, zum Siege es führend, vervielfacht; selbst mein Sohn hat mit mächtigem Arm das Panier Schwedens auf dem Schlachtfelde von Leipzig und am Strande der Ostsee erhöht, hat einem in dem europäischen Staatsbunde zur Hälfte verminderten Lande Achtung, Glück, Selbständigkeit und Ruhe verschafft, nicht bloß unter dem Wechsel des Kriegs die Ehre des Siegs, sondern auch die Fürsorge für die Krieger unter Augen gehabt, durch fremden Beystand die Hülfsquellen des Reichs geschont, durch eigne Aufopferungen große und bedeutende Vortheile vorbereitet, und endlich sein Werk durch die Vereinigung der beyden Völker Skandinaviens vollendet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Eger, den 4ten August.

Gestern feyerten die auf dem hiesigen Franzensbrunnen anwesenden Preussen den Geburtstag ihres großen und guten Königs durch ein heiteres Mittagsmahl, welches mit einer wohlthätigen Handlung schloß. An 1000 Gulden kamen zum Bau eines hier zu errichtenden Krankenhauses für die Arme zusammen; und die Gesellschaft bestand doch nur aus 44 Personen. Die edle Frau von der Recke aus Kurland war mit dazu eingeladen, da sie lange und häufig im Preussischen gelebt hat, und ihr Herz ächt deutsch und preussisch ist. Ihr Reisebegleiter Tiedge, dessen patriotische Gesänge, so wie das rührende Singestück auf die entschlafene Königin, Alle kennen, hielt vor der Mahlzeit eine Rede auf den Gegenstand dieses schönen Tages, nach welcher die Gesellschaft das von ihm dazu gedichtete Lied anstimmte; beydes herzergreifend und erhebend.

Kours.

Riga, den 9ten August.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{7}{76}$, St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{9}{12}$, $\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{5}{7}$, $\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 14 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. $10\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 21 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 59 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 31 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 203. Mittewoch, den 25. August 1815.

Mitau, den 24sten August.

Am verwichenen Freytage, den 20sten dieses, passirten Se. Excellenz, der Herr Polizeyminister Balaschoff, auf der Reise nach dem Auslande, hier durch.

Paris, den 14ten August.

Die Stärke der Loirearmee wird auf 45,000 Mann angegeben. Die schönsten Truppen der Garde und der übrigen Armee werden einen Theil der königlichen Garde ausmachen. Die Garnison von Laon, welches nunmehr von den Preussen besetzt ist, stößt zu der Loirearmee.

Paris, den 15ten August.

Die preussischen Gesandten haben vorgestern wieder eine Konferenz mit dem Könige gehabt; sie dauerte zwey Stunden. Unsere Zeitungen wiederholen, daß die Unverletztheit Frankreichs schon vorläufig verabredet sey, und rühmen besonders die Mäßigung und Großmuth Rußlands und Englands. Indessen wollen einige wissen, daß Letzteres dennoch selbst auf einen Theil Frankreichs, auf Dünkirchen, sein Augenmerk richte.

Labedoyere, der das erste Beyspiel des Abfalls von Ludwig dem Achtzehnten gab, indem er aus Grenoble das 7te Regiment Bonaparten zuführte, ist vorgestern vom Kriegsgericht einstimmig zum Tode verurtheilt worden. Um 9 Uhr Morgens war der Sitzungssaal von einer Menge, besonders ausgezeichneter Fremden, unter denen man die Prinzen von Oranien, Wilhelm von Preussen und den Kronprinzen von Würtemberg bemerkte, angefüllt. Den Vorsitz führte der Oberst Bertier de Sauvigny. Labedoyere, der 29 Jahre alt ist, war durch eine Ordre des Generals Maison des Verraths, des Aufruhrs und der Truppenverführung (embauchage) angeklagt. Er hatte sich, als das Korps des Generals Excelmann, bey dem er sich, ohne ein Kommando zu führen, dem Könige Ludwig unterwarf, von Riom nach Paris begeben, wo er bey einer Freundin, Madame Fonteries, logirte. Auf die ihm vorgelegten Fragen gab er zur Antwort: Da er seinen ersten Plan, nach Amerika zu gehn, weswegen er sich Wechsel von 55,000 Franks auf Philadelphia verschafft, nicht mehr durchzusetzen, auch nicht nach der Schweiz zu gelangen hoffte, wollte er in Paris mit seiner Familie überlegen, was weiter zu thun sey? als er verhaftet wurde. Die weisse Kokarde habe er nicht angesteckt, weil er bürgerliche Kleidung getragen; mit Elba oder mit Verbündungen, um Bonaparte herzustellen, habe er durchaus in keinem Zusammenhange gestanden, aber das allgemeine Mißvergnügen in einigen Stücken getheilt, ob er sich gleich nicht persönlich über den König zu beklagen gehabt. Die Vorstellungen, die ihm sein Chef, General Devilliers, am 7ten März gegen den Uebertritt zu Bonaparten gemacht, habe er nicht geachtet, weil, seiner damaligen Ansicht der Dinge nach, das Heil des Vaterlandes dies forderte. Die Proklamation des 7ten Regiments habe er auf Verlangen des Generals Bertrand aufgesetzt, wie dergleichen auch von andern Regimentern geschehn. Auch wurden frühere Aeusserungen Labedoyere's angeführt, die ein früheres Einverständniß mit Bonaparten wahrscheinlich machen. Nach Abhörung der Zeugen gab der Rapporteur, Kapitän Viotti, die Uebersicht des Ganzen, und sagte unter Anderem: „die Handlungen, die man dem Verklagten zur Last legt, gehören zur ersten Klasse der Verbrechen, die Frankreich vorübergehend seines Königs beraubt, die Eroberung unsers Landes verursacht und das Reich an den Rand eines Abgrundes gebracht haben, dessen Tiefe auch das schärfste Auge noch nicht zu ermessen vermag... Man sage nicht, die Zahl der Schuldigen ist zu groß, und allgemeine Verzeihung gerecht und nothwendig. Hier steht einer der ersten Verbrecher, der viele andere verleitete, seine Schuldgenossen zu werden.“ Der Angeklagte las eine schriftliche Vertheidigung ab, und suchte zuerst die Richter durch Vorstellung des schrecklichen Zustandes seiner Gattin, die ein Muster aller Tugenden sey, und seines Sohnes zu rühren, und fuhr dann fort: „Ich habe an keiner Verschwörung gegen die Bourbons Theil gehabt; Napoleon landete, und ich ließ mich durch augenblicklichen Enthusiasmus fortreißen, und glaubte nicht, daß mein Vaterland gegen eine Verbündung aller Mächte Europa's würde zu kämpfen haben. Es herrschte allgemeines Mißvergnügen. Im April 1814 hatte die Nation und das Heer Bonaparten verlassen, und die Bourbons wurden mit Enthusiasmus aufgenommen. Woher die Veränderung dieser allgemeinen Stimmung?“ Aus Besorgniß, daß der Angeklagte hier die Gränzen der Vertheidigung überschreiten möchte, erinnerte ihn der Präsident, bey der Sache zu bleiben, worauf jener mehrere Blätter überschlug, und mit guten Wünschen für Frankreich und Ludwig den Achtzehnten schloß: „Ich werde, sagte er, mit Ruhe und Trost sterben, und hoffe, daß mein Tod, dem Erkenntniß meines Irrthums vorangeht, nicht ohne Nutzen seyn werde.“ Hierauf entfernten sich die Richter und sprachen nach drittehalbstündiger Berathschlagung, wegen Verrath und Aufruhr, doch nicht wegen Truppen-

verführung, das Todesurtheil, welches dem Verbrecher im Gefängniß bekannt gemacht wurde, mit dem Bedeuten, binnen 24 Stunden zu appelliren, wenn er es für rathsam fände. Dies hat er gethan.

Nun wird die Reihe wohl an Ney kommen. Wie es heißt, werden viele der Strafbaren nach Guiana verwiesen. Die in der Provence befindlichen kaiserlichen Generale wagen es nach dem Schicksal des Marschalls Brune, bey dem man nur 30,000 Franks gefunden hat, nicht, durch das Land zu reisen, sondern wollen sich zu Schiffe nach den nördlichen Küsten von Frankreich einschiffen.

Nach dem Journal des Debats ist Joseph Bonaparte auf dem Schlosse Allemand, bey Rolles im Waatlande, von dem Oberst Brandlin auf Befehl aus Bern verhaftet worden. Er wollte sich, als er Gefahr merkte, aus einer Hinterthür davon schleichen, kehrte aber um, als er das Schloß umringt sah, und verkroch sich in einem Winkel. Hier stieß ihn im Finstern ein Soldat mit dem Bajonnet in die Hand, wodurch er so viel Blut verlor, daß er ohnmächtig wurde. Er wird auf dem Schlosse bewacht.

Hieronymus Bonaparte ist, allem Anschein nach, unentdeckt aus Frankreich entkommen, und zwar, wie man behauptet, auf folgende Art. Am 27sten Juny ist er ganz in der Stille in zwey sehr unscheinbaren Wagen mit Miethspferden aus Paris auf der Straße nach Orleans hin abgereiset. Im ersten Wagen saß er und sein Leibarzt, im zweyten sein Kammerdiener mit einem unbekannten Begleiter; diese vier Personen hatten sich auf fremden Namen Pässe zu verschaffen gewußt, und schienen dem Ansehn nach reisende Kaufmannsdiener zu seyn, und so wie ihr Aeusseres, eben so konnten auch weder die Wagen, noch die Lohnkutscher, welche sie fuhren, das mindeste Aufsehen erregen. Zwölf Stunden Weges jenseits Paris nahmen sie Postpferde, und sollen auf diese Weise unbemerkt durch die Schweiz passirt seyn; man sagt, daß der König von Würtemberg eingewilligt habe, daß Hieronymus Bonaparte sich in seinen Staaten aufhalten dürfe.

Gestern wurden 18,000 Flinten und 80 Kanonen aus dem Schlosse Vincennes den Verbündeten überliefert; sie gehörten eigentlich nach Paris, und waren also Kraft der Kapitulation Eigenthum des Eroberers. Auch die Oesterreicher lassen alle Waffen, die sie den Nationalgarden in den von ihnen besetzten Departements abnehmen, fortschaffen.

Man hofft, daß das Vorrücken der Oesterreicher in Languedok wenigstens dem bürgerlichen Kriege, der dort mit großer Erbitterung geführt wird, ein Ende machen werde. — In Nismes regt selbst Glaubenswuth die politische Zwietracht noch mehr auf.

Aus Italien, vom 5ten August.

Am 20sten July erschienen die aus Livorno nach Elba zur Besitznahme dieser Insel abgeschickten toskanischen Truppen vor Porto Longone, und rückten ruhig ein, weil die Franzosen, nachdem sie das Pulvermagazin angezündet, sich nach Ferrajo zogen. Der hier kommandirende französische General Dühesme schloß darauf eine Kapitulation, nach welcher die ganze Insel den Toskanern überlassen ward, mit Ausnahme von Porto-Ferrajo, über dessen Bestimmung ein nach Paris abgesandter französischer Officier nähere Befehle einholen soll. Auch die Freybeuter, die man bisher in Porto-Ferrajo ausgerüstet hatte und damit den Handel belästigte, werden entwaffnet.

Am 17ten begann der österreichische General Lauer die Beschießung von Gaeta aus 200 Stücken Geschütz. An mehreren Orten brach Feuer aus und unter Anderem brannte der Orlandothurm ab; allein, um die Stadt zu schonen, hat Ferdinand der Vierte die Fortsetzung des Bombardements untersagt, da die Garnison aus Mangel an Lebensmitteln sich doch bald werde ergeben müssen. Nach Privatbriefen aus Rom soll dies wirklich geschehn seyn.

Hanau, den 13ten August.

Zu Kassel soll folgende Territorialübereinkunft zwischen Preussen und Churhessen abgeschlossen worden seyn:

Churhessen tritt an Preussen, zum Austausch mit Hannover, folgende drey, im Hoyaischen gelegene Aemter, nämlich: Uchte, Auburg und Freudenberg, dann die Herrschaft Pleß und Neuengleichen ; ferner cedirt es zum Arrangement mit Nassau die Grafschaft Katzenellenbogen, und zum Arrangement mit Sachsen-Weimar die Stadt Bach und Amt, und ungefähr 11,000 Einwohner an der Ulster, wogegen es von Preussen den größten Theil des Fürstenthums Fulda erhält.

Wegen der von Darmstadt an Churhessen zurückzugebenden 4 Hanauschen Aemter (sie liegen am linken Maynufer, und wurden von Bonaparten dem Großherzog überlassen) hat man sich bisher noch nicht vereinigen können. Es heißt, daß Preussen diese Angelegenheit zu vermitteln suchen werde.

Vom Rhein, vom 18ten August.

Man vermuthet, daß, wenn die Monarchen sich aus Paris entfernen, der Kongreß nach Frankfurt verlegt werden dürfte.

Blücher musterte die in der Gegend von Chartres, Chateaudün und Vendome kantonnirenden Preussen, wollte aber am 18ten wieder in Paris seyn, um daselbst das vom englischen Regenten ihm übersandte Großkreuz des Bath-Ordens in Empfang zu nehmen. Von seinem Monarchen hat er, wie versichert wird, als er demselben am 3ten August seine Aufwartung machte, ein eigens bloß für ihn bestimmtes Ordenszeichen erhalten, nämlich einen mit Brillanten auf goldenem Grunde gestickten großen Stern, in dessen Mitte das eiserne Kreuz steht.

Aachen, den 18ten August.

Einer so eben eingehenden, aus dem Hauptquartier des ersten königlichen Armeekorps, St. Gobian, vom 11ten datirten, ganz zuverlässigen Anzeige gemäß, ist nunmehr auch Laon in unsere Hände gefallen, und am 10ten von unsern Truppen, unter persönlicher Anführung des kommandirenden Herrn Generallieutenants von Ziethen, besetzt worden.

Brüssel, den 17ten August.

Der Staatssekretär, Baron van der Capellen, hat unterm 8ten August an die Präsidenten der Versammlungen der Notablen ein merkwürdiges Cirkular erlassen, wovon Folgendes ein Auszug ist:

„Ich halte es, meine Herren, nicht für undienlich, Ihnen ein Wort über die 2 Artikel des Grundgesetzes zu sagen, welche die religiösen Empfindungen einiger der Notablen scheinen beunruhigt zu haben; ich meine nämlich die Artikel, welche sich auf die Toleranz aller Arten von Gottesdiensten und auf die Zulassung aller Einwohner zu Aemtern beziehen, sie mögen seyn, von welchem Glauben sie wollen. Die Bestimmungen in dem Entwurf des Grundgesetzes streiten in den Augen einiger Personen mit den Grundsätzen der katholischen Religion und kommen ihnen als solche unannehmlich vor. Um die Besorgnisse der ängstlichsten Gemüther zu zerstreuen, wird es, wie ich glaube, dienlich seyn, daß Sie den Notablen erklären, daß die Bestimmungen in diesem Artikel nicht müssen angesehen werden, als wenn sie zu denjenigen gehörten, über deren Annahme sie berufen sind, ihre Stimme zu geben. Diese Bestimmungen sind in den Entwurf des Grundgesetzes nur eingerückt, weil sie durch die auf dem Wiener Kongreß versammelten Mächte bestätigt waren, sich unter den Bedingungen befanden, die zur Vereinigung von Belgien und der vereinigten Provinzen gehörten, und die als solche Bedingungen der Gesetze des neuen Königsreichs geworden. Mithin kann unter den jetzigen Umständen keine Frage davon seyn, die Nation über die Annahme einer Bestimmung zu berathfragen, unter welcher die Mächte, welche die neue politische Verfassung von Europa feststellten, die Errichtung der Monarchie der Niederlande verabredet und dieses Königreich unter die Souveränität unsers Durchlauchtigsten Monarchen gestellt haben. Die Notablen können daher beym Untersuchen des Grundgesetzes die besagten Artikel zur Seite stellen und als Bedingungen ansehen, die ihrer Art nach ein Ganzes mit den gesammten konstitutionellen Dispositionen des Staats ausmachen, die vor der Redaktion der letztern definitiv bestätigt worden, und wovon man, seitdem die Konvention von London sie festgesetzt hat, nicht mehr abweichen kann. Diese förmliche Erklärung nebst der Rede, die der Herr von Thiennes gehalten, wird, wie ich nicht zweifle, die Notablen beruhigen, deren religiöse Empfindungen beunruhigt seyn möchten, indem sie nun die Sachen aus dem näheren Gesichtspunkte betrachten werden. Empfangen Sie, meine Herren, die Versicherung meiner wahren Hochachtung.

Der Staatssekretär,
Baron van der Capellen."

Konstantinopel, den 10ten July.

Am 6ten dieses Monats hatte der Großherr das Leidwesen, abermals einen seiner Prinzen zu verlieren, nämlich den Schehsade Ahmed, welcher ihm am 24sten July vorigen Jahres geboren worden war. Durch diesen Todesfall ist nun die Familie Sr. Hoheit auf den am 6ten März 1813 gebornen einzigen Prinzen und Thronerben, Sultan Abdulhamid, und auf 4 Prinzessinnen, Fatime-, Saliha-, Schah- und Seineb-Sultane beschränkt.

Ein dieser Tage aus Aegypten hier angelangtes Kauffahrteyschiff, auf welchem die Pest herrschte, hat diese Seuche leider 3 bis 4 hiesigen griechischen Kaufleuten, welche Geschäfte halber sich unvorsichtiger Weise an Bord begeben hatten, mitgetheilt. Einer davon ist bereits gestorben, die andern befinden sich im griechischen Pestspitale bey den sieben Thürmen.

Der Kapitän-Pascha hat im Archipelagus einige und 20 Seeräuberschiffe genommen oder in Grund gebohrt, und wird sich nun nach Smyrna und andern Häfen begeben, um auch dem Unfuge ein Ende zu machen, welcher daselbst noch mit dem Aufstecken der dreyfarbigen Freyheitsfahne und des Napoleonschen Adlers gemacht wird.

Mehrere Pascha sind wegen ihrer tyrannischen Administration abgesetzt worden.

Vermischte Nachrichten.

London (April 1815). Vor das Gericht der Old-Bailey ward dieser Tage ein trauriger Fall gebracht. W. Sawyer, angestellt beym englischen Kommissariat in Lissabon, faßte zu Henrietten Gaskell, die mit einem Herrn Rickardt in Campo-grande bey Lissabon lebte, eine heftige Zuneigung. Henriette liebte ihn nicht weniger; allein Herrn Rickard's große Anhänglichkeit und die Betrübniß, die er über ihre Kälte bezeigte, versetzten sie in die peinlichste Lage, der sie nur durch den Tod entgehen zu können glaubte. Sie beredete ihren Freund Sawyer, ihrem Beyspiele zu folgen. Als eines Tages Herr Rickard von Herrn Green, seinem Landsmann, abgeholt wurde, sich durch einen Spaziergang zu zerstreuen (es war am 27sten April 1814), begaben sich die Liebenden in den Garten; Henriette brachte eine Phiole Laudanum mit, wovon sie einen Theil trank und den Rest ihrem Freunde hinreichte. Als er ihn zu sich genommen hatte, feuerte er, ihrem Wunsche zu Folge, eine Pistole auf sie ab; die Kugel ging durch den Kopf, und tödtete sie auf der Stelle. Er selbst schoß sich durch die Gurgel. Rickard und Green waren bald zurückgekommen, und nach dem Garten geeilt, weil sie dort die Freunde zu treffen hofften. Beym

Eintreten hörten sie die Schüsse fallen. Als sie auf dem Platze angelangt waren, fanden sie die beyden Körper in ihrem Blute. Sawyer ward zwar wieder ins Leben gerufen, aber nur langsam hergestellt, und noch jetzt konnte er vor Gericht nicht sprechen, sondern verantwortete sich schriftlich. Gleich nach dem Vorfalle hatte er den Hergang desselben zu Papier gebracht; jetzt schrieb er dem Gerichte: „sein verwirrter Gemüthszustand hindere ihn, sich an das zu erinnern, was er damals geschrieben; er betheure höchlich, nie die geringste Schuld auf jene unglückliche junge Frau werfen zu wollen, indem er für sie die allergrößte Achtung hege; er wünsche, man könnte bald Herrn Rickard vernehmen, der von Allem die beste Wahrheit geben würde; er danke seinen Richtern für ihre Bemühungen, Herrn Rickard zu berufen, und unterwerfe sich gänzlich ihrem Ausspruche.“ Der Großrichter, Lord Ellenborough, hielt hierauf seinen amtlichen Vortrag; die Jury zog sich zurück, und nach zwey Stunden Ueberlegung erkannte sie Sawyer schuldig, aber empfahl ihn aufs Nachdrücklichste zur Begnadigung. Ein Richter machte die Bemerkung, daß das Gericht nicht befugt sey, über ein Verbrechen zu urtheilen, was in einem fremden, seine eignen Gesetze habenden, Staate begangen worden wäre; die Richter wollten nun die Sache zurückweisen, allein die Entscheidung ward auf die nächste Sitzung verschoben, indem der Oberrichter den Advokaten des Angeklagten auf einige Versehen in der Anklageschrift aufmerksam machte, um Nutzen daraus zu ziehen.

* * *

Miscellen aus England.

Der Kanzler der Schatzkammer hätte nicht leicht eine unangenehmere Taxerhöhung in seinem neuesten Budget vorschlagen können, als die neu hinzukommenden 6 Pfennige (additional sixpence) auf jedes Zeitungsblatt, und auf die darin vorkommenden Ankündigungen. Zeitung ist dem Britten ein Zusatz zum täglichen Brot. Sie noch höher zu betaxen, heißt aufs Unentbehrlichste eine verhaßte Last häufen. Man muß die deswegen am 7ten Juny im Unterhaus geführte Debatte lesen. Der Minister sagte: „Was unsern Zeitungen so viel Leser verschafft, sind die Kriegshändel! Nun erheischt aber eben dies Kriegsführen mehr Geld! Also ist's billig, daß das Kind der Amme einen Nährpfennig zahle.“ Darauf erwiederte nun die Opposition: „Wenn nur diese Zeitungen nicht eben darum auch die Chronik unsers Kriegselends werden müßten!“ Der Minister fühlte auch das Unpopuläre dieser Abgabesteigerung, und ließ fast ganz davon ab. Die Zeitungslesery in England ist übrigens ein wahres Barometer der Welthändel. Da die Reizmittel des Kriegs mit Frankreich und Amerika aufgehört hatten, und die Kongreßnachrichten aus Wien alle Welt zu langweilen anfingen, so verringerte sich bloß in den drey Monaten December bis Februar 1815 der Absatz um 93,153 Stück, nach den Stempellisten. Nach eben diesen betrug der ganze Absatz aller wichtigen Morgen- und Abendblätter mit denen, die einen Tag um den andern, und die nur wöchentlich erscheinen (alternate, weekly papers), in den drey Monaten vom März bis May 1814 6,577,127 gestempelte Zeitungsblätter, wovon die Stempeltaxe nahe an 100,000 Pfd. Sterl. eintrug. — In der zu Edinburg bestehenden, dem großen sächsischen Mineralogen Werner zur Ehre gestifteten, Wernerian Society wurden vor Kurzem von Scoresby, aus Whitby (der schon zehn Reisen mit den Grönlandsfahrern zum Wallfischfang gemacht hat), eine höchst interessante Vorlesung gehalten, über die Möglichkeit, auf den Punkt des Nordpols selbst zu reisen. Erwiesen ist es, daß die Whalers, Wallfischfänger, schon bis $81\frac{1}{2}$ Grad, oder 600 englische Meilen bis zum Pol, vordrangen. Scoresby glaubt, daß man mit Schlitten von Renthieren wirklich bis zum Punkt gelangen könne, wozu nur 14 Tage, so wie zur Hin- und Herreise nur 6 Wochen, nöthig seyn würden. Nicht die Temperatur des Himmels, da nach einem anhaltenden Nordwind das Thermometer nie allzusehr fällt, sondern Eisgebirge und Nebel würden die größte Schwierigkeit machen. Die Schlitten müßten die Gestalt von Kanots haben, und statt der dort nicht mehr brauchbaren Magnetnadel würden gute Chronometer dienen. Vorräthe auf alle mögliche Fälle müßten angeschafft, die ganze Kavalkade aber müßte klug geordnet seyn. Um die Natur und Form unsrer Erdkugel zu erforschen, würde eine solche Expedition von größter Wichtigkeit seyn. Das brittische Gouvernement wird hoffentlich ein solches Unternehmen nachdrücklich unterstützen. Ein andres Mitglied der Wernerschen Gesellschaft, Professor Griffith in Dublin, hält dort jetzt sehr interessante Vorlesungen über die irländische Geologie, und zeigt, wie in Irland noch unerschöpfliche Steinkohlenminen verborgen liegen.

Kours.

Riga, den 11ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{5}{6}$, St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{7}{16}$, $\frac{1}{3}\frac{5}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{3}{4}$, $\frac{1}{8}$, Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 15 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. $10\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 24 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 32 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 204. Donnerstag, den 26. August 1815.

Paris, den 14ten August.

Preussischer Seits ist die Nothwendigkeit bündig vorgestellt worden, das Elsaß und Lothringen, Metz, Toul und Verdun von Frankreich abgetreten werden müßten.

Den Herzog von Orleans bestimmt man zum Lieutenant oder Stellvertreter im Königreich.

Durch den General, Fürsten Anton Sulkowsky, ist hier Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, die Huldigung der polnischen Armeen zu Füßen gelegt worden.

Hieronymus Bonaparte soll hier bey einer Dame von hohem Stande arretirt worden seyn.

Der bekannte Taubstummenlehrer Abbé Sicard ist hier wieder aus England angekommen.

Von den alliirten Truppen sind jetzt drey Viertheile von Frankreich, nämlich 62 Departements, besetzt.

In einer Schrift des Herrn Durdent, die unter dem Titel erschienen ist: Cent dix jours du Regne de Louis XVIII. etc., beschreibt der Verfasser die fürchterliche Niederlage der französischen Armee bey Mont Saint Jean und sagt: Bonaparte verlor den Kopf; er entfloh mit einigen Officiers, und war durch diese Flucht Schuld daran, daß die Ordnung nicht wieder hergestellt werden konnte. In dieser Lage wurden einige Korps seiner Garde unter dem englischen Kartätschenfeuer, und als ihr Untergang unvermeidlich war, aufgefordert, sich zu ergeben; man versicherte ihr, man wolle alle Rücksicht auf sie nehmen, die ihr Muth verdiene. „Die kaiserliche Garde stirbt und ergiebt sich nicht," war ihre Antwort, und alsbald sah man den Einen auf den Andern schießen und so den Augenblick eines gewissen Todes beschleunigen. — Sollten hier nicht die Garden bloß in der Verwirrung auf einander geschossen haben?

Paris, den 16ten August.

Gestern, am Marien-Himmelfahrtstage, ward, auf königlichen Befehl, die Procession, welche Ludwig XIII. wegen der Geburt eines Sohnes gelobte, nach der Kirche Notredame gehalten. Monsieur konnte, wegen eines von einem Pferde erhaltenen Schlages, das Zimmer noch nicht verlassen; allein der Herzog von Angouleme, seine Gemahlin und der Herzog von Berry wohnten der Feyerlichkeit bey, und wurden mit lautem Zuruf vom Volk empfangen. Ueberall herrschte Anstand und überhaupt läßt die Gährung nach, und man ist auf die Spur gekommen, daß der Unfug in den Tuillerien gegen Bezahlung getrieben sey. Ob Cambaceres, Caulaincourt und Decres die Kosten hergegeben, wie man behauptet, steht dahin. Der Eifer für Bonaparte regte sich nicht, ungeachtet sein angeblicher Geburtstag war, und scheint überhaupt durch seine Gefangenschaft abgekühlt zu seyn, obgleich sich noch manche des Sprüchleins trösten: „Nur die Todten kehren nicht wieder." Am Abend reiseten der Herzog und die Herzogin von Angouleme nach Bordeaux ab, wohin der ehemalige Maire, Herr Lynch, vorangegangen, und nach seiner viermonatlichen Abwesenheit mit Enthusiasmus aufgenommen worden ist.

Gestern legten Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der Kaiser von Oesterreich, bey unserm Könige einen Besuch ab. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, der dem Leichenzuge eines Nationalgardisten begegnete, ließ, bis derselbe vorüber war, seinen Wagen anhalten.

Leyden, den 19ten August.

Nach der hiesigen Zeitung wollten die Verschwörer zu Paris sich des Königs und der königlichen Familie bemächtigen und sie des Nachts in 2 Wagen aus den Tuillerien nach dem Schlosse zu Vincennes entführen, welches man nöthigenfalls in die Luft sprengen wollte. Der Gouverneur von Vincennes sollte mit seinen Kopf für die Gefangenen einstehen; er versprach Alles, um die Schuldigen zu entdecken und dem Herzog von Otranto angeben zu können. Jetzt ist er zum Untergouverneur der Invaliden ernannt.

Marschall Brune soll mit in das letzte Komplot zu Paris verwickelt gewesen seyn.

Frankfurt, den 16ten August.

Man spricht von einem ehestens in hiesiger Stadt zu haltenden Friedenskongresse, wobey mehrere große Monarchen und viele ausgezeichnete Staatsmänner dieselbe mit ihrer Gegenwart beehren würden. Statt Paris solle nämlich Frankfurt der Ort der definitiven Unterhandlungen seyn.

London, den 15ten August.

Am heutigen Tage, am 15ten August, den vormals so viele Länder feyern mußten, ist nun Bonaparte seit dem 8ten in See, um sich als Staatsgefangener nach St. Helena zu begeben. Die Expedition, die ihn dahin überbringt, besteht zusammen aus 11 Schiffen, und die Anzahl der Personen, die er von seinem frühern Gefolge hat mitnehmen können, mit Einschluß von Frauen und Bedienten zusammen aus 19. Alle Schiffe der Transportflotte sind sehr tief geladen. Auf dem Northumberland befinden sich allein über 900 Menschen. Von dem Kapitän Maitland nahm Bonaparte einen freundschaftlichen Abschied, indem er ihm die Hand drückte und ihm für alle

erwiesenen Höflichkeiten dankte. Auf dem Northumberland stoßen die Schlafzimmer von Bonaparte und vom Admiral Cockburn an einander. Am 11ten kam das Schiff Zenobia von dem Northumberland zu Falmouth zurück, wo es noch Briefe ablieferte. Nach denselben war der Exkaiser guter Dinge. Der Chirurgus des Bellerophon, O Meara, den Bonaparte sich vom Lord Keith ausbat, lehnte die von jenem ihm angebotene Besoldung von 500 Pfd. Sterl. (?) ab, weil der König ihm schon Gehalt gebe. Bonaparte hat auch eine ziemliche Anzahl englischer Bücher mitgenommen, und will unterwegs fertiger Englisch lernen, das er schon etwas versteht.

Bekanntlich hatte Bonaparte nach seiner Ankunft auf dem Northumberland, am vorigen Montage, eine lange Unterredung mit den Personen, die in dem Zimmer dieses Schiffes waren, und unter welchen sich Lord Lowther und Herr Littleton befanden. Man erfährt jetzt noch Folgendes davon: Bonaparte wurde gefragt, was er von der englischen Infanterie denke? Er antwortete: „Lange Kriege machen gute Soldaten.“ Er setzte hinzu, daß die Kavallerie beyder Nationen vortrefflich sey und die englische Artillerie sich nach der französischen verbessert habe. Als ein Engländer ihm eine Frage über Ludwig den Achtzehnten vorlegte, antwortete er: „Er ist ein guter und ehrlicher Mann. Aber er paßt nicht für die Franzosen. Die Franzosen müssen einen Mann haben, wie ich bin.“ „Es scheint, sagte man ihm, daß Sie vergessen haben, daß Sie in Folge eines feyerlichen Traktats auf der Insel Elba waren, daß man Sie dort keineswegs beunruhigte, und dennoch haben Sie die Insel verlassen und den Traktat verletzt.“ Bonaparte: „Ich war unabhängiger Souverän; ich hatte das Recht, mit einem andern Souverän Krieg zu führen, auch mit Ludwig dem Achtzehnten, wenn es mir passend war. Aber warum läßt man mich nicht auf mein Ehrenwort in England wohnen?“ — „Sie vergessen, antwortete man ihm, daß Hunderte von französischen Officieren in England ihr Ehrenwort gebrochen haben, und anstatt ihnen deswegen Vorwürfe zu machen, haben Sie dieselben gut aufgenommen. Unter Andern haben Sie deswegen dem General Lefebre-Desnouettes eine besondere Auszeichnung gegeben.“ Bonaparte schwieg dazu, so wie zu einigen Bemerkungen über sein Benehmen gegen die beyden Könige von Spanien. Er ertheilte dem Prinz-Regenten große Lobeserhebungen, und gestand ein, daß durch die Standhaftigkeit Sr. Königl. Hoheit alle seine Plane gescheitert und seine Macht vernichtet wäre.

Da Lord Keith bey Bonaparte's Weigerung, an Bord des Northumberland zu gehen, äusserte, er hoffe nicht, daß er werde Gewalt brauchen müssen, so antwortete er: „O nein, nein! Sie befehlen, ich muß gehorchen. Sie können mich wegbringen; aber vergessen Sie nicht, daß es wider meinen Willen geschieht.“ Bonaparte setzte eine förmliche schriftliche Protestation auf. Dann folgte eine rührende Abschiedsscene von seiner Umgebung. Savary zerfloß in Thränen. Bonaparte stellte mehrern zurückbleibenden Officiers folgendes Zeugniß aus:

Umstände hindern mich, Sie länger bey mir zu behalten. „Sie haben mir eifrig gedient und ich bin stets mit Ihnen zufrieden gewesen. Ihr Betragen bey dieser letzten Gelegenheit verdient mein Lob, und bestätigt mich in dem, was ich von Ihnen zu erwarten Ursache hatte.“ Am Bord des Northumberland, den 7ten August 1815.

Napoleon.

Die eingeschlossene Stelle lautete zuerst: „Sie haben mir, als ich glücklich war, mit Eifer gedient, und dadurch, daß Sie mich in meinem Unglück begleiten, die gute Meinung, welche ich von Ihnen hatte, bestätigt. Empfangen Sie meinen Dank.“

Wie man erfährt, wird zu St. Helena der Kontreadmiral Fleming das Kommando führen, und sich dahin begeben, sobald Sir G. Cockburn mit Bonaparte dort angekommen seyn und die nöthigen Einrichtungen gemacht haben wird.

Nachdem Bonaparte von denjenigen Personen, die ihn nicht begleiten durften, Abschied genommen hatte, suchte er sich gleich durch Kartenspielen zu zerstreuen. Whist und Vingt et un sind seine Lieblingsspiele. Kaum hatte er sich ein wenig eingerichtet, so erkundigte er sich: welche Officiers Whist spielten? Auch ist ein Billiard mitgenommen worden.

Den Schiffsleuten in Plymouth hat Bonaparte guten Verdienst gebracht. Von früh bis spät erschallte der Ruf: „Wer will Bonny sehen?“ und nie wurden die Barken leer, ungeachtet die Personen für ihre anderthalb Schilling (12 Groschen) oft nichts als das Schiff, welches ihn führte, zu sehen bekamen. Auf Lloyds Kaffeehause ward daher der Vorschlag gemacht, zum Besten unsrer Verwundeten und der durch Bonaparte zu Wittwen und Waisen gemachten Britten, ihn für Geld zu zeigen, die Person 1 Guinee, so würden binnen 3 Monaten gewiß 3 Millionen einkommen. Eine solche Schaureise durch Europa würde ohne Zweifel die ergiebigste Quelle zur Entschädigung der Kriegsopfer seyn.

Die hiesigen Zeitungen haben einige vorgebliche Briefe von Bonaparte publicirt, welche Letzterer vor seiner Abreise nach St. Helena zerrissen haben soll, die aber in lauter kleinen Stücken einem Boote voller neugieriger Menschen so vollständig auf der hohen See bey Torbay durch Ebbe, Fluth, Wind und Wetter zugetrieben wären, daß man mehrere wichtige Papiere aus diesen Fragmenten zusammensetzen konnte, von denen einige sogar Staatsgeheimnisse enthalten! Es sind darunter rührende Briefe an die Erzherzogin Marie Louise und andere Stücke, die zur Belustigung und Erbauung der Leser aufgesetzt worden sind.

Admiral Lord Exmouth berichtet aus Marseille vom 18ten July, daß am 13ten July der Marschall Mürat seinen Adjutanten, den Generallieutenant Rosetti, von Toulon mit dem Vorschlage an ihn geschickt habe, ihn an Bord eines englischen Kriegsschiffs zu nehmen und nach England zu führen. Er gab zur Antwort, daß, wenn Mürat sich an Bord eines der Schiffe, die jetzt vor Toulon sind, begeben wolle, er persönlichen Schutz finden werde, daß er aber wegen seines Schicksals durchaus keine Verbindlichkeit auf sich nehmen könne. Er erfahre seitdem, daß diese Antwort ihm nicht gefallen, und er hierauf den Weg nach Piemont eingeschlagen habe.

Nach Briefen aus Madrid wird Ferdinand VII. ebenfalls nach Paris reisen. Die Zahl der wegen politischer Meinungen in Spanien eingekerkerten Personen wird auf 51,000 (?) angegeben. Den neuesten Briefen aus Mexiko zufolge haben die Royalisten die Belagerung von Koparo, 45 Stunden von Mexiko, mit großem Verlust aufgeben müssen. Die Insurgenten sind völlig organisirt und Herren des Landes; die Anhänger des Königs auf die Hauptstadt beschränkt.

Vermischte Nachrichten.

Zum Oberhofmeister des jungen Napoleons, der vielen Scharfsinn und Herrschgeist zu verrathen scheint, ist der edel gebildete Freund Collins, Graf Moritz von Dietrichstein, ernannt.

* * *

Blick auf den Leipziger Meßhandel.

Alle Seidenhandlungen machten im Durchschnitt gute Geschäfte. Denn die Anwesenden nordischen Käufer, die doch besonders, was eigentlich Polen anlangte, nicht ohne eine gefüllte Goldbörse gekommen waren, weil durch die Anwesenheit fremder Heere in jenem Lande Manches in Umlauf gesetzt worden war, fürchteten nicht ohne Grund, daß Frankreich bald ganz unzugänglich seyn, und Waare daher zu bekommen äusserst kostbar und gefahrvoll seyn würde. Sie ließen sich daher auch durch die allgemeine Steigerung des Preises — alle Seidenwaaren standen wenigstens 15 Procent höher wegen Vertheurung der Seide selbst — keineswegs irre machen. Es fehlte nicht an Waare. Denn aus Frankfurt, wo die Messe große Störung erlitten hatte, war großer Sukkurs angekommen, und neue Waarensendungen hatten auch noch ihren Weg durch die Schweiz gefunden. Die Modehandlungen, wie Göhring und Gerhard u. s. w., hatten manche lokkende Neuigkeit aufzuweisen, worunter die auf eine ganz neue Weise gestreiften Sommerzeuge in allen Farben, die einmal zur Abwechslung Irlandoises genannt wurden, da die gegatterten Etoffaisen doch einmal abgelöst werden mußten, sich besonders auszeichneten. Eine neue Art von Halstuchüberhängen in Filoche- oder Netzform aus gezwirnter Seide (Grenadius), leicht gewebt, fand gleichfalls vielen Beyfall. Man verkaufte sie lang und hohl herabhängend bis auf die Füße herab, und nannte sie, ihrer Leichtigkeit wegen, Zephyrinnen. Andere französische Modeartikel waren meist durch die eiserne Zeit in der Geburt erstickt, und mehrere sonst nie fehlende Modehändlerinnen hatten gar nicht erscheinen können. In Straßburg standen viele Kisten mit französischen Porzellanen, in welchen noch immer der sogenannte Kornblumengeschmack der herrschende ist, und warteten dort vergeblich auf Erlösung, da aller Eingang nach Deutschland versperrt war. Es fehlte aber auch durchaus und in allen Ständen und Volksklassen an Geld, um die Phantasie in dergleichen Luxusartikeln befriedigen zu können. Mancherley Umstände wirkten, um den für Sachsen so wichtigen Handelszweig der baumwollenen Waaren aufs Aeusserste zu beschränken und niederzudrücken. Die Konkurrenz der Britten, welche ganze Massen von Baumwollenwaaren um die niedrigsten Preise verschleuderten, mußte natürlich auf die einheimischen Handlungen mit diesen Artikeln den nachtheiligsten Einfluß haben. Jene Waarenverschleuderer bereiteten sich zwar auch selbst den Untergang, und es ist bekannt, daß von 15 schottischen Häusern, die dergleichen Unfug auf dem Kontinent trieben, schon zehn gefallen sind. Auch mag dabey viel Schuld auf die Schwindeley der in Deutschland marktenden Geschäftsführer dieser brittischen Handelshäuser kommen, die es sogleich auf Betrug und Bevortheilung ihrer Prinzipale anlegen. Diese und ähnliche Betrachtungen mögen allerdings den Trost gewähren, daß eine so vernichtende Konkurrenz nicht fortdauern könne. Indeß gehören ausserordentliche Fonds dazu, um solchen Fehlschlagungen die Stirn bieten zu können. Ein einziges Chemnitzer Haus hatte weit über 200 Drucktische in voller Bewegung noch zu Anfang dieses Jahrs gehabt. Es mußte sich auf die Hälfte herabsetzen. Viele bedeutende Fabrikanten würden sogar völligen Stillestand machen, wenn sie nicht durch die Vorräthe der einmal eingekauften und zum Druck bestimmten weissen Waaren und durch alle übrigen Vorrichtungen gleichsam in die Nothwendigkeit gesetzt wären, wenigstens diese Vorbereitungen zu realisiren. Derselbe Fall tritt bey den Maschinenspinnereyen ein. Es ist keine Frage, daß die so wohlfeil hingeschleuderten brittischen Maschinengarne, besonders die schottischen, ungemein liederliche und unzuverlässige Waare darbieten, und daß bey der Zuverlässigkeit der sächsischen Maschinenspinnerey im südlichen Deutschland und in der Schweiz noch immer ein billiger Absatz, obgleich mit unberechenbarem Verlust, zu finden seyn wird. Allein hiezu sind große Fonds nöthig. Auch hier lassen die Unternehmer dieser Maschinenspinnereyen nur so viel spinnen, als nöthig ist, die Maschinen selbst in einiger Bewegung und Gebrauch zu erhalten. Mit Verlangen sieht man den amerikanischen Schiffen in Hamburg entgegen, um dort wohlfeilen Einkauf der westindischen Wolle und der bessern Sorten aus

den südlichen Provinzen der nordamerikanischen Freystaaten zu machen. Allein die wenigen Schiffe, die bis jetzt dort ankamen, brachten nur andere Kolonial- und Farbewaaren. — Es giebt Viele, welche in diesen neuesten Handelsereignissen einen neuen Beweis von der unablässigen Tendenz Englands zum Monopol und zur Unterdrükkung aller Fabriken, die auf dem Kontinent mit dem dreyzackschwingenden Inselstaat Schritt zu halten sich beygehen lassen könnten, zu finden glauben. Diesen hat unstreitig der Herausgeber des an scharfsinnigen Aufsätzen reichen Journals für Deutschland in einem Absatz über den Negerhandel ein sehr willkommenes Wort gesprochen*), wenn er sich über die Gutmüthigkeit der Deutschen und die nimmersatte Spekulationslust der Britten so vernehmen läßt: „Den Deutschen erscheint England noch immer in dem vortheilhaftesten Lichte. Aber sind sie bey ihrer Unbekanntschaft mit dem Welthandel auch die kompetenten Richter? Sie sollten nur Thatsachen sprechen lassen, und diejenigen Nationen nicht blindlings verdammen, welche behaupten: jede fremde Wohlfahrt sey ein Gegenstand des Hasses und der Eifersucht für den Engländer, und jedes fremde Glück berechne er sich als einen eignen Unfall; gleich einem Geizigen begehre er, auf einem Goldhaufen sitzend, noch den letzten Thaler, den er in der Hand eines Unglücklichen erblickt habe; sein Vaterland solle der Mittelpunkt des Welthandels und die einzige Manufakturstätte der Welt seyn, ungehindert aus allen Quellen schöpfen, und sich mit derselben Freyheit über Alles ergießen. Mag in diesen Urtheilen etwas Uebertriebenes seyn, und eine auf den innern Verhältnissen des großbrittannischen Reichs beruhende Nothwendigkeit Vieles in dem Verfahren der Engländer entschuldigen: immer bleibt soviel ausgemacht, daß es eine unverzeihliche Thorheit seyn würde, die Engländer, wie es nur allzuhäufig geschieht, zu vergöttern, und allen ihren Handlungen die reinsten Beweggründe unterzulegen.“ Unvorsichtige und großsprecherische Aeusserungen englischer Agenten und Kommissionärs bestätigen diese Beschuldigung. So war kurz nach der Messe ein englischer Musterreiter der Art in Chemnitz, welcher durch seine Versicherungen, daß England nicht eher ruhen werde, als bis die sächsische Baumwollfabrikation gänzlich ruinirt sey, unter den dortigen Einwohnern, die zur fabricirenden Klasse gehören, allgemeine Erbitterung erregte und allerley Gährungen veranlaßte. Allein man irrt gewiß, wenn man den Leichtsinn oder das Uebelwollen einzelner englischer Verkäufer und die Bestrebungen einiger großen Handlungen in den schottischen Häfen auf die Rechnung des englischen Ministeriums oder der ganzen Nation schreibt. Die Regierung kennt dergleichen kleinliche Rücksichten nicht, und könnte, der englischen Verfassung nach, selbst wenn sie wollte, einzelne Individuen in ihrem verderblichen Streben zur Zerstörung der Fabriken auf dem festen Lande nicht einmal unterstützen. Was Einzelne thun, wagen sie auf ihre eigene Gefahr, und gehen nur allzuoft dabey selbst zu Grunde. Auch weiß sich der englische Kunstfleiß bey dem ihm zu Gebot stehenden Fonds weit leichter auf ein anderes Fach zu werfen, wenn fremde Konkurrenz ihm bey gewissen Artikeln lästig zu werden anfängt, und braucht daher nicht so auf Mittel zu sinnen, die nur der kleinlichste Brotneid im engbeschränkten Wirkungskreise eingeben kann. Eine Hauptursache der äusserst schlechten Messe, welche die sächsischen Kattunfabrikanten, und die mit ihnen auf einer Linie stehen, machten, liegt in der gänzlichen Verarmung des Landmanns in vielen Provinzen Deutschlands, die durch frühern Wohlstand in Baumwolle zu kleiden sich gewöhnt hatten. Die französischen feinen Zitze von Mühlhausen (die Firma: Köchlin und Kompagnie) thaten es diesmal Allem zuvor, was die Engländer an feinen und schönen Waaren geliefert hatten, durch Reichthum der Farben und Schönheit der Muster. — Der Lederhandel ging sehr schwunghaft, da die starken Armeebedürfnisse hier mit in Anschlag kamen. Bey großer Zufuhr war der Centner Sohlenleder um 5 Thaler herabgeschlagen. Allein Güte und Dauer war nirgends mehr, wie sie vormals gewesen ist. Selbst das aus amerikanischen Wildhäuten in Lüttich, Mastricht, Malmedi und andern niederländischen Gerbereyen bereitete Leder sticht gewaltig gegen die vormalige Festigkeit ab. Gutes Kalbleder aber wird, da aus England fast gar nichts herüber kommt, auch kaum bezahlt werden könnte, bey dem Verlust des Viehstands durch die letzten Kriegsjahre, und die ins Ungeheure vermehrte Konsumtion zu allerley Kriegsbedürfnissen, täglich eine größere Seltenheit.

*) Journal für Deutschland, historisch-politischen Inhalts. Herausgegeben von Fr. Buchholz. 1815. April. S. 538 f.

Kours.

Riga, den 13ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 $\frac{5}{16}$, St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 $\frac{7}{16}$, $\frac{1}{32}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 14 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 10 $\frac{3}{4}$ Kop. B A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 21 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 59 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 31 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 205. Freytag, den 27. August 1815.

Edimburg, den 14ten August.

Als hier am 12ten der Geburtstag des Prinz-Regenten gefeyert wurde, stellte der hiesige Magistrat dem Lord Lynedock (General Graham), der sich in den bisherigen Feldzügen so viele Verdienste erworben, das Bürgerrecht der Stadt in einer goldnen Kapsel zu, wobey der Lord Provost äusserte: „Daß, wenn Irland auf seinen Wellington stolz sey, die Schottländer sich nicht weniger freuten, daß der Zweyte nach ihm, daß Graham ihr Landsmann sey.“ Bey dem festlichen Mahle, welches bey dieser Gelegenheit gegeben wurde, sagte Lynedock: „Ich kann nicht umhin, einen herrlichen Trinkspruch zu wiederholen, den der ehrwürdige Held, Fürst Blücher, zu Paris bey einem Gastmahl unter allgemeinem Beyfall ausbrachte, welches Lord Wellington daselbst vielen Generals und Staatsministern gab, nämlich: Mögen die Früchte, welche durch die Schwerter der Armeen gesichert worden, durch die Federn der Minister nicht wieder vernichtet werden! (May the fruits which have been secured by the swords of the armies, not be done away by the pens of the ministers!)

Aachen, den 19ten August.

Der Generalintendant der königl. preussischen Armee, Staatsrath Ribbentrop, hat Nachstehendes in das heutige Stück des hiesigen Journals amtlich einrücken lassen:

Berichtigung.

In dem 209ten Stück der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung finde ich unter meinem Namen eine Bekanntmachung vom 15ten July, nach welcher die der Stadt Paris auferlegte Kriegssteuer von 100 Millionen auf 8 Millionen Franken vermindert seyn soll. Diese Bekanntmachung ist nicht aus meiner Feder geflossen, und muß überhaupt auf einem Irrthum beruhen, da bis jetzt Niemand an eine Verminderung jener Kriegssteuer gedacht hat, vielmehr die Erpressungen, welche die Hauptstädte Wien und Berlin, so wie manche nicht unbedeutende Stadt des russischen Kaiserreichs, von den Verwaltungen der französischen Heere dulden mußten, den Oesterreichern, Preussen und Russen noch in einem zu fühlbaren Andenken sind, als daß sie der mit geraubten Schätzen verschönerten Hauptstadt Frankreichs eine solche Begünstigung gönnen sollten. Dagegen bin ich der Verfasser des unmittelbar hinter dieser Bekanntmachung aufgenommenen Satzes, nach welchem ein mir gebotenes Geschenk von 60,000 Franken in die Kriegskasse gegeben ist, und alle ähnliche Anerbietungen von Geschenken in den Verhandlungen mit preussischen Beamten verbeten sind.

Paris, am 11ten August 1815.

Ribbentrop,
Generalintendant der königl. preussischen Armee.

Aachen, den 22sten August.

Vorgestern sahen wir hier den berüchtigten Karl Schulmeister, Großspion Napoleons, als Gefangenen nach Wesel durchführen. Er ist auf Anordnung des Herrn Generalpolizeydirektors Gruner in Paris verhaftet, und nach Wesel abgesandt worden. Dieser Mann ist wegen seiner Konsequenz merkwürdig. Er findet in dem, was er gethan, nichts Strafwürdiges. Er scheint Napoleon zuletzt nicht aus Gewinnsucht gedient zu haben, denn er war begütert, sondern aus Grundsatz.

In einem Privatbriefe aus Paris, vom 9ten August, hieß es: Es ist ordentlich spaßhaft, wie sich hier zuweilen allerley Gerüchte verbreiten, mit denen Einer den Andern erschreckt, wie Kinder sich mit Gespenstern ängstigen, wenn gleich keines dergleichen gesehen hat. So wurde vor einigen Tagen sehr ernsthaft erzählt, es sey eine geheime Verschwörung der Bonapartisten im Werk, die es auf nichts Geringeres als auf die Ermordung aller alliirten Truppen und aller Royalisten abgesehen habe. Dieses wurde mit so lebhaften Farben geschildert, daß sich wenigstens eine Bartholomäusnacht (dieses Mal wäre es eine Donatusnacht geworden, denn es war vom 6ten auf den 7ten August) erwarten ließ. Was an dem Gerüchte war, will ich nicht entscheiden; allein wahr ist es, daß das ganze Officierpersonale der Kommandantur in voller Rüstung blieb, sich nicht zu Bette begab und die Pferde gesattelt hatte. Doch die Nacht war so ruhig wie jede andere, wozu freylich auch die verdoppelten Posten und die starken Kavalleriepatrouillen das Ihrige können beygetragen haben.

Schreiben von der belgischen Gränze, vom 19ten August.

Das Pastoralschreiben, welches der Bischof von Gent an die Mitglieder seiner Diöcese erlassen hat, um die Artikel in der niederländischen Konstitution nicht anzunehmen, die sich auf die Toleranz aller Religionsparteyen beziehen, ist wahrlich kein Pastoralschreiben und findet überall die höchste Mißbilligung. Der Bischof von Gent ist der Graf von Broglio, und welchen Zusammenhang seine Protestation habe und wie sie sich erklären lasse, läßt sich

leicht denken. Alle brave Niederländer sind für die Erhaltung der Eintracht, die auch unter unserer trefflichen Regierung nicht im Geringsten gestört werden wird. Die Zeiten von van der Noodt sind gewesen.

Vom Niederrhein, vom 18ten August.

Der Graf Karaiczay (sagt ein öffentliches Blatt), österreichischer Officier und Adjutant des Generals, Grafen Wallmoden, ein edler junger Mann, konnte die Schmach nicht ertragen, daß zu Paris die Triumphbogen auf dem Karousselplatz und die Siegessäule auf dem Vendomeplatz noch aufrecht stehen. In seiner Entrüstung darüber tödtete er sich durch einen Pistolenschuß am Fuß der ihm verhaßten Vendomesäule.

Paris, den 19ten August.

Der König macht jetzt wieder Spazierfahrten von einer oder mehreren Stunden.

Der Herzog von Berry ist nach Lille gereiset, um die Wahlversammlungen zu halten; der Herzog von Orleans nach London, um seine Frau und Kinder zu holen; der Herzog von Bourbon aber hier angekommen.

Der König hat eine ausserordentliche Kriegssteuer von 100 Millionen Franks ausgeschrieben, welche auf die vornehmsten Kaufleute, Eigenthümer und Kapitalisten vertheilt, den 15ten September und 15 November entrichtet, aber, wenn die Kammern sich versammeln, ersetzt werden sollen. Das Seinedepartement ist auf 13 Millionen 340,000 Franks angeschlagen. In der Einleitung zu dem Edikt heißt es: „Der verbrecherische gegen Frankreich gerichtete Anschlag hat die alliirten Mächte gezwungen, ihre Heere in Frankreich einrücken zu lassen. Sie haben unser Gebiet besetzt; diesem Uebel würde man zuvorgekommen seyn, wenn unsere Stimme Gehör gefunden hätte. Die Leiden unsers Volks zu mindern, ist unser einzige Gedanke. Die Umstände aber lassen uns nicht die freye Wahl der Mittel; wir mußten bey denen stehen bleiben, die am wenigsten drückend scheinen."

Für die alliirten hier befindlichen Truppen werden täglich 200,000 Pfund Brot, 100,000 Pfund Fleisch und 10,000 Litre ($\frac{6}{7}$ Quart) Branntwein geliefert, Alles das noch ungerechnet, was die Wirthe geben müssen.

Am 9ten sind die Oesterreicher in Rismes eingerückt, und werden wohl dort Ruhe stiften.

Die Truppen unter Suchet, die Roanne besetzt halten, räumen diese Stadt den Oesterreichern.

In Nantes ist ein preussischer Staabsofficier angekommen, um für 6000 Mann Quartiere zu bestellen.

In der Proklamation, welche der von hier abgesandte Oberst Contreglise an die Einwohner von Laon wegen Uebergabe an die Preussen erließ, hieß es: „Der König befiehlt, daß Eure Stadt den verbündeten Truppen eingeräumt werde; bisher habt Ihr durch Eure Vertheidigung Eure Anhänglichkeit an das Vaterland bewiesen; ein längerer Widerstand würde für Aufruhr angesehen werden."

Aus Lothringen, vom 14ten August.

Ich reisete vom Rhein her ins hiesige Land; überall, hieß es, ist geplündert worden, die Häuser stünden leer unermeßliche Brandschatzungen hätten bezahlt werden müssen und die Bewohner der mißhandelten Orte wären aus Verzeiflung davon gelaufen. Aber von Plünderung habe ich keine Spur gesehen, und was die Verbündeten an Lebensmitteln genommen, ist ihnen nicht eben im Ueberflusse und spärlich genug zugekommen; die Häuser, deren ich an der Straße von 60 Stunden Weges nur vielleicht ein Dutzend bemerkte, stehen deswegen leer, weil sich die Bewohner mit ihrem schlechten Gewissen und mit ihren wenigen Habseligkeiten flüchteten. Sind ja Orte ganz ausgeflüchtet, so geschah es wahrscheinlich aus dem Grunde, um die Verbündeten hungern zu lassen, oder um zu den herumstreifenden Partergängern zu stoßen, die in Allem sich als ächte Räuber und Mörderbanden zeigen. Brandschatzungen sind wohl ausgeschrieben, aber bis jetzt noch wenige bezahlt, und manche wird wohl durch süße Worte Pariser Supplikanten wieder aufgehoben werden. Wenn hier zu Lande ein Mann von 100,000 Franken Vermögen 1000 abgeben soll, dann ist er ruinirt und in Verzweiflung. Ueberhaupt ist der Zustand dieser Gegenden zur Stunde unvergleichlich besser, als jener der Rheinländer, die im Friedensjahre mehr ausgesogen worden, als Lothringen jetzt im Kriege leidet. Die Franzosen führen aber nun dafür auch eine Sprache, die anzuhören nur der allerlangmüthigsten Langmuth gegeben ist.

Aus der Schweiz, vom 10ten August.

Der Herzog von Bassano (Maret) ist am 4ten dieses auf dem Schlosse Allaman durch eidgenössische Truppen arretirt worden; er hatte sich seit ein paar Tagen mit seiner Familie dort aufgehalten und bereits unterm 30sten July von dem Staatsrath des Kantons Waadt einen Abschlag seines Ansuchens, sich im Waadtlande aufhalten zu dürfen, empfangen. Seine Pässe waren von dem Polizeyminister unterzeichnet und durch den Fürsten Talleyrand kontrasignirt, für zwey Jahre bewilligt, und für zwey Monate gültig, um in dieser Zeit Frankreich zu verlassen und nach der Schweiz oder nach Toskana zu reisen.

Auf dem Jura ist viel Schnee gefallen.

Aus Schwaben, vom 15ten August.

Die Nachricht, daß die noch auf dem Marsche nach Frankreich befindlichen kaiserl. österreichischen Truppen Befehl erhalten haben, zurück zu kehren, bestätigt sich. Das am 7ten August von Ulm nach Ehingen aufgebrochene österreichische Chevauxlegersregiment Hohenzollern, und das zugleich in Ulm eingetroffene Regiment Giulay, erhielten am nämlichen Tage Befehl, nach den Erblanden zurück zu marschiren. Auch die von Wien zum Marsch beorderte Landwehr hat Gegenbefehl erhalten.

Wien, den 19ten August.

Nach unsrer Hofzeitung sind die noch nach Frankreich bestimmten und schon über Ulm vorgerückt gewesenen Regimenter bereits auf dem Rückmarsch, und der größte Theil der in der Monarchie veranstalteten Rüstungen, wie auch die Ergänzung der gallizischen Reserven und der 2ten Landwehrbataillons, eingestellt; die ersten Landwehrbataillons und die Gränztruppen werden vor allen andern von der Armee heimkehren, und sodann bey den 2ten Landwehrbataillonen die gewöhnlichen Beurlaubungen eingeleitet werden.

Der Regen, der besonders seit dem 7ten in Strömen fiel, hat alle Flüsse auf eine ungewöhnliche Höhe angeschwellt, vornehmlich die Donau. Bey Linz riß sie in der Nacht zum 10ten drey Joch von der Brücke weg und überschwemmte einen Theil der untern Vorstadt und beyde Ufer. Auch in Wien stieg das Wasser am 12ten bis auf 11 Fuß 6 Zoll, und nachdem es etwas gefallen, am 15ten bis auf 11 Fuß 9 Zoll über den niedrigsten Stand, so daß es sich über die tiefer gelegenen Vorstädte in der Roßau, Leopoldstadt, Weißgerber- und alle Gärten und Auen verbreitete, auch über einen Theil des Augartens und des Praters. Durch die Vorsorge der Polizey ꝛc. wurden die Einwohner der überschwemmten Häuser gerettet, und wo die Ueberschwemmung die Brunnen unbrauchbar gemacht, reines Trinkwasser zugeführt, und wegen der Lebensmittel nöthige Anstalten getroffen. Nur 2 Kinder sollen durch die Fluth weggerissen seyn. Am 7ten fiel bey einem Gewitter so heftiger Regen, daß er das Straßenpflaster aufriß.

Nach Berichten aus Konstantinopel läßt die Pforte nicht nur die Gränzfestungen, sondern auch die Werke in den Dardanellen, in guten Stand setzen. Dem französischen Konsul zu Smyrna, Fourcade, ist das Napoleonische Wappen mit Gewalt von der Thür weggenommen worden, weil er wiederholte Vorstellungen nicht achtete.

Stockholm, den 15ten August.

Heute sind Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, und der Herzog von Südermannland von hier nach Norwegen abgereiset.

* * *

Rede Sr. Königl. Majestät bey Beendigung des Reichstags.

(Beschluß aus dem 202ten Stück dieser Zeitung.)

Von der Art ist, gute Herren und schwedische Männer, Meines Sohnes Bemühung für Meine und eure Wohlthat gewesen. Auf die Weise hat Er Mein väterliches Vertrauen gerechtfertigt und Meine wohlwollenden Absichten unterstützt. Auf gleiche Weise habt ihr Unsre gemeinsamen Unternehmungen beurtheilt, und Uns Beyden eine Dankbarkeit zugeeignet, von der euer Herz der Dollmetscher ist.

Beseelt vom vaterländischen Geiste habt ihr, gute Herren und schwedische Männer, dieser Reichsversammlung einen neuen Beweis eurer Liebe und eurer Fürsorge für das Beste des Vaterlandes gegeben. Ihr habt mit eurem Könige die Ueberzeugung getheilt, daß die Vereinigung Schwedens und Norwegens zu deren Bestand und Dauer ein völliges Anerkennen gemeinsamer Rechte erfordere, seyd daher mit aufgeklärter Bereitwilligkeit den Wünschen der norwegischen Nation entgegen gekommen, und habt das Vertrauen bey dem Volke begründet, welches sich in dem kurzen Zeitraum offenbaret, was nur von langer Erfahrung zu erwarten stand. Unterstützt von glücklichen Umständen, habt ihr eines Theils die allgemeinen Lasten des Staats vermindern und gleicher vertheilen und den Sold verbessern können. Ihr habt eine bedeutende Unterstützung zur Fortsetzung des wichtigen Unternehmens, die Ufer der Ostsee und der Westsee in Verbindung zu setzen, bewilligt; ausserdem noch habt ihr neue Unterstützungen an Geld zur Aufmunterung des Ackerbaues und der Handwerke, auch zur Deckung möglich fehlschlagender Aerndten eröffnet.

Empfanget dafür, gute Herren und schwedische Männer, den Ausdruck Meiner aufrichtigen Danksagung.

Als Ich euch zusammen berief, war der Friede auf dem festen Lande seit Kurzem befestigt, und versprach von Dauer zu seyn. Diese tröstende Erwartung konnte nur bey den Mitbürgern das Andenken an dasjenige Blut erlöschen, welches im abwechselnden Streit und durch den Willen derjenigen, die ihn erweckten und unterhielten, geflossen. Bald verschwanden diese erfreulichern Aussichten, und von einer unbemerkten Insel im mittelländischen Meere hervorgedrungen, erhob sich ein Sturm, welcher die Flammen des Kriegs von Neuem über die Welt anzündete. Sie fanden aber keine Nahrung mehr in der Denkungsart der Völker (men de funno ej mera någon näring i Folkslagens Sinnen), und den Unglück weissagenden Luftgebilden gleich, die am Rande des Horizonts flammen, bedroheten sie mit derselben erstaunlichen Schnelligkeit die neue Veranlassung zu dem Streit der europäischen Mächte und verschwanden.

Durch ihre Lage und die beschränkten Hülfsquellen, von einer wirksamern Theilnahme daran getrennt, hat die skandinavische Halbinsel nur durch die Zusammenstimmung in den politischen Grundsätzen ihren Bundesverwandten eine deutliche Bürgschaft ihrer fortdauernden freundschaftlichen Verbindungen geben können. Mag der jetzt verkündigte allgemeine Friede, den die seufzende Menschheit so lange vergebens herbeygerufen, mag er nicht allein das Schwert senken, sondern mag auch Ruhe die Gemüther beseelen; mag derselbe das erschütterte Gleichgewicht der Staaten wieder herstellen, und durch gerechte Verhandlungen dem Sieg Ehre, den Entsagungen und dem Unglück Leiden ohne Erniedrigung bereiten! (åt segren bereda förfakelsernes åra, åt olyckan, lidandet utan förödmjukelse!)

Gute Herren der Ritterschaft und des Adels! euch gebührt der Ausdruck Meiner besondern Zufriedenheit. Eure ehrenvollen Beyspiele, eure Pflichten, die euer Stand im Staat von euch fordern, lassen einen König von Schweden stets mit Sicherheit auf euren Beystand, das Vaterland auf eure Vertheidigung, so wie die Gesetze auf euren ruhigen, aber männlichen Schutz rechnen.

Gute Männer des würdigen Priesterstandes! empfangt von Neuem die Versicherung Meiner lebhaften Dankbarkeit. Mit einem aufgeklärten Eifer habt ihr zur allgemeinen Wohlfahrt nützlich mitgewirkt, treulich euren hohen und wichtigen Beruf erfüllt, und unter dem Volke die Sprache des Friedens und der Eintracht führend, seyd ihr oft euren Mitständen mit einem für sie nicht vergeblichen Beyspiel vorangegangen, die Berathschlagungen mit einander gehörig auszugleichen und von eigenen Meinungen abzulassen, sobald es das allgemeine Wohl betreffen kann. Nehmt nach eurer Heimath das Zeugniß mit, eure Pflichten erfüllt zu haben, und fahrt bey euren Zuhörern fort, die Wahrheiten der göttlichen Lehre, welche das edle Vereinigungsband zwischen den Pflichten des Lebens und den ewigen Erwartungen sind, weiter auszubreiten und zu befestigen.

Gute Männer des löblichen Bürgerstandes! Seyd Meines ausgezeichneten Wohlwollens für euer Benehmen und Bemühen versichert. Oft ist euer Bestreben in dessen Wirksamkeit durch die allgemeine Lage gefesselt gewesen; bey andern Zufällen hat es sein voriges Leben wieder erhalten. Unter beyden Umständen wußtet ihr dasjenige, was von eurem wohlwollenden König und was vom Drange der Umstände zu fordern war, zu unterscheiden. Die Ruhe, welche die Welt sich gegenwärtig verspricht, giebt euch sichere Aussichten zu vortheilhaften Unternehmungen, und wird dem Vaterlande neue ergiebige Quellen eröffnen. Unter Waffengerausch können Nahrungszweige nicht gedeihen; nur vom Frieden werden diese gepflegt und ihr Werth erhöht. Jede Klasse der Mitbürger ist ein Glied in der Kette, welche den Staat zusammenhält, und zur Seite des Schwerts des Kriegers nimmt die Handelsflagge eine nothwendige Stelle als friedliches Sinnbild der Betriebsamkeit ein.

Gute Männer des ehrwürdigen Bauerstandes! Mit einer vollständig erfüllten Erwartung bin Ich euren Berathschlagungen während dieser Reichsversammlung gefolgt. Sie haben Mir eine neue Ueberzeugung von eurer Gesinnung gegen Mich und gegen das Reich an den Tag gelegt. Bewahrt sie allezeit mit einem Blick auf das Schicksal anderer Länder, auf die Lasten, welche sie tragen, auf die Aufopferungen, welche von ihren Bewohnern gefordert werden; lernet mit jedem Tage lebhafter eure eigenen Vorrechte erkennen, welche von Schwedens Gränzen die Flammen des Kriegs entfernten und innerhalb den Gebirgen Nordens eine wahrhafte Wohnstatt für Freyheit und Menschenwerth errichteten. Gleich euren Vätern müßt ihr mit männlichem Sinn diese theuren Vortheile vertheidigen, und mit demselben Arm, welcher der Sorge des vaterländischen Bodens gehört, die Waffen gegen einen angreifenden Feind richten, wenn es die Ehre und die Selbstständigkeit des Vaterlandes erfordern.

Mag die göttliche Vorsehung, die bey so manchem drohenden Geschick über Schweden eine schützende Obhut verbreitete, mag sie auf gleiche Weise der Tapferkeit der Krieger Heil und Sieg zum Schutz des Vaterlandes, mag sie überzeugende Kraft den Lehrern der Religion, Fortschritte und belohnende Wirksamkeit dem Handel und den Gewerben, Segen und ergiebige Jahre den Bemühungen des Ackerbaues verleihen! Mögen die wohlthätigen Wirkungen des Friedens diejenige Hoffnung befestigen, welche euer bejahrte König hegt, damit Seine Gebete fürs Vaterland nicht vergebens zu dem Thron des Ewigen emporsteigen.

Mit diesen Gesinnungen scheide Ich jetzt von euch, gute Herren und schwedische Männer. Sie sollen Mir bis zum Ziel Meiner noch übrigen Tage folgen. Sollte die Vorsehung Mir die Freude nicht mehr gönnen, euch wieder vor Schwedens Thron versammelt zu sehen, sollte demnach diese Stimme zum Letztenmale euch das verdollmetschen, was Mein Herz so lebhaft für euer Wohl empfindet, so erinnert euch dessen, was Ich euch bey widrigem Geschick gewesen, daß Ich damals Kraft und Aufmunterung gegen Gefahren von eurem Beystande und eurer Vaterlandsliebe erhielt, und daß Ich zur Zeit der Ruhe und Wohlfahrt in eurer Dankbarkeit Meine theuerste Belohnung fand. An der Gränze Meines Lebens sollen Meine Gedanken auf euch und auf das Brudervolk, welches jetzt eure Ansprüche auf Mein Herz theilet, so wie Meine Segenswünsche, ruhen. Noch vor wenigen Jahren war Ich der Zukunft wegen um euch trostlos, und dies Bewußtseyn hätte die feyerliche Stunde des Todes verbittert. Mit ruhigem Gemüthe und mit Ergebenheit in den Willen des Allmächtigen, werde Ich eines Tages die Krone niederlegen, die Ich von eurer Hand empfing, und indem Ich schon das freudigere Schicksal, was euch erwartet, voraussehe, werde Ich die einhellige Stimme der Nation mit der dankbaren Stimme eines Vaters vereinigen, welche einem würdigen Sohne das Erbe derjenigen Reiche hinterläßt, deren Verbindung er gestiftet, deren Ehre er bewirkt und deren Wohlfahrt er befördern wird.

Ich verbleibe euch, gute Herren und schwedische Männer, insgesammt und Jedem besonders mit aller königlichen Huld und Gnade stets wohl beygethan.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 206. Sonnabend, den 28. August 1815.

Paris, den 15ten August.

Die Gazette officielle schreibt: „Das Journal l'Echo du Soir vom 11ten August enthält unter der Rubrik: Lausanne, irrige Anführungen über angebliche Verstärkungen, welche die alliirten Armeen in Frankreich erhalten. Seit dem 10ten July ist kein österreichisches Korps über den Rhein gegangen. Eine Reservearmee von 30,000 Mann, die Bataillons der Landwehr, die zu den Linientruppen stoßen sollten, und ein Artillerietrain von 72 Stück haben Befehl bekommen, zurück zu gehen, und am 2ten August den Rückmarsch angetreten. Was die russischen Truppen betrifft, so brauchen sie keine Verstärkung, denn sie haben keinen Verlust erlitten. Die Reservearmee, unter den Befehlen des Grafen von Wittgenstein, und das Korps, welches der Prinz Eugen von Würtemberg kommandirt, haben seit der Besetzung von Paris eine rückgängige Richtung genommen und kehren nach ihrer Heimath zurück."

Paris, den 17ten August.

Vorgestern ist der Generallieutenant der Gensd'armerie, Radet, arretirt worden. Auch General Laborde ist bey Rennes verhaftet. Marschall Soult, der bey Mende arretirt war, ist in Freyheit gesetzt und befindet sich jetzt auf seinem Landgute zu St. Amand unter Aufsicht.

Zu Lyon ist am 9ten ein Mensch arretirt worden, der dreyfarbige Kokarden verfertigte. Man hat deren über 800 bey ihm gefunden.

General Abercromby, Oberster des englischen Regiments, dem die Bewachung Bonaparte's zu St. Helena übertragen werden soll, ist selbst längere Zeit ein Gefangener von Bonaparte zu Verdun gewesen. Die Insel St. Helena wird hier jetzt in einem Panorama gezeigt.

Da verschiedene Scharfschützen der hiesigen Nationalgarde ihre Waffen noch nicht abgeliefert hatten, so sind Haussuchungen bey ihnen angestellt worden.

Paris, den 19ten August.

Die Pairskammer ist formirt und besteht aus nachstehenden 94 Mitgliedern:

Der Prinz von Beauffremont. Die Herzoge: von Aumon, von Belluno, von Caylus, von Dalberg, welcher seinen Sitz einnehmen wird, wenn er seine Naturalisationsbriefe empfangen hat. Die Söhne der Marschälle Berthier, Bessieres, Lannes und des Grafen de la Roche-Jacquelin, sobald sie das konstitutionsmäßige Alter erreicht haben. Die Grafen: Karl von Autichamp, Boissy-d'Anglas, von der Bourdonnaye-Blossac, von Brigode (Maire von Lille), von Blacas, von Clermont-Tonnerre (Officier der grauen Musketiere), von Cayla, von Castellanne (ehemaliger Präfekt von Pau), von Choiseul-Gouffier, von Comades, von Crillon, Victor von Caraman (Minister Sr. Majestät am preussischen Hofe), de la Chatre (Bevollmächtigter des Königs in England), von Durfort (Kapitänlieutenant der Gensd'armerie von der Garde des Königs), Etienne von Damas, von Ecquevilly, François von Escars, Ferrand, de la Ferronnais, von Gand, de la Guiche, von Haussonville, von Lally-Tollendal, von Latour-Dupin-Gouvernet, Lauriston, von Marchant-d'Arnouville, Molé (Generaldirektor der Brücken und Chausséen), von Mailly, von Mun, von Muy, von Saint-Maure-Montauzier, von Nicolaï (Theodor), von Noé, von Narbonne-Pelet, Julius von Polignac, von Rougé (von den hundert Schweizern), de la Roche-Aimon, von Reuilly, von Sabran (Marechal de Kamp), von Suffren Saint-Tropez, von Saint-Priest, August von Talleyrand (Minister Sr. Majestät in der Schweiz). Die Vicomte's: von Chateaubriant, Mathieu von Montmorency und Olivier von Verac. Die Barons: Boissel von Monville, de la Rochefoucault, Seguier (erster Präsident des Hofgerichts von Paris). Die Marquis: von Albertas, von Aligre, von Avarai, von Boisgelin (Bruno), von Bonnay (bevollmächtigter Minister des Königs in Dänemark), von Brézé, von Chabannes, von Frondeville (ehemaliger Präfekt von der Allier), von Gontault-Biron (ältester Sohn), von Grave, von Herbouville (ehemaliger Präfekt von Lyon), von Juigné, von Louvois, von Mortemart, von Mathan, von Orvilliers, von Osmond (Gesandter bey Sr. Majestät, dem König von Sardinien), von Raigecourt, von Rivière, de la Suze, von Talaru, von Vence. Die Generale: Compans, Monnier, Ricart, Admiral Gentheaume. Die Herren: von Bausset (vormaliger Bischof von Alais), von Boissy du Coudray, Emanuel Dambray, Chevalier Dandigné, Christian von Lamoignon, Abbé von Montesquiou, von St. Roman, le Pelletier von Rosambo, von Sèze (erster Präsident des Kassationshofes), von Vibraye (der ältere von der älteren Linie), und Morel de Vindé.

Der Garten Luxemburg ist dem Publikum wieder gesperrt, weil einige Unbesonnene am 15ten dort Unheil anfingen.

Auch die Russen erhalten, wie man vermuthet, Kraft eines besondern Vertrags, 10,000 Gewehre aus Vincen-

nes; wenn diese abgeliefert sind, soll die Blokade aufgehoben werden.

Die Gräfin Sophie Vandamme macht bekannt: es sey falsch, daß der General Vandamme verhaftet worden. Er befinde sich, den königlichen Befehlen gehorsam, auf einem Schlosse bey Limoges. Die Generale Drouot und Debelle haben sich selbst zur Untersuchung gestellt. Ney befand sich bey einer Verwandtin auf dem Schlosse Bessonies, welches zwischen den Städten Figeak, Saint-Cere und Mauz liegt. Er war am 31sten July unter dem Namen Escaffre dahin gekommen, wahrscheinlich aber schon von der Polizey beobachtet; denn kaum war er angelangt, so wurden auch zu seiner Einschließung von den benachbarten Gensd'armeriekommando's Maßregeln getroffen, und er am 4ten mit Tagesanbruch mit seinen Effekten angehalten und nach Aurillak gebracht. Er sollte erst die Reise zu Pferde machen, auf sein Bitten gab man ihm jedoch einen Wagen. Vermuthlich werden Pairs ihn richten.

Bourges, den 10ten August.

Der Marschall, Herzog von Tarente, hat hier unterm 9ten einen Tagsbefehl erlassen, worin er erklärt: „daß die Generals und Officiers des Generalstabes, deren Armeekorps oder Divisionen aufgelöset worden; ferner: daß die Officiers von allen Graden, die sich ohne Truppen, und die Administratoren, die sich ohne Funktionen befänden, nach ihrer Heimath zurückkehren könnten, und dem Kriegsminister den Ort ihres Aufenthalts anzeigen möchten, damit sie neue Befehle und die Bezahlung ihres Soldes erhielten; binnen 5 Tagen würden ihnen keine Lebensmittel und Fourage mehr verabfolgt. Bey dem Mangel an Fourage könnten nur Rationen für die anwesenden Pferde abgeliefert werden. Uebrigens werde der Armee angezeigt, daß der Oberst der Gensd'armerie, Corollar, zum Grandprevôt der Armee, an die Stelle des Generallieutenants Radet, ernannt sey, der nach seiner Heimath zurückgekehrt wäre."

Ein Stabsofficier, der dieser Tage von der Loirearmee zurückkam, sagte zu einem hiesigen Bankier: „Ich sage es Ihnen bestimmt, wenn es Ihnen zur Richtschnur bey Ihren Spekulationen dienen kann, die Disciplin und der Geist der Armee an der Loire sind besser, als sie es seit 25 Jahren gewesen sind."

Wien, den 19ten August.

Madame Murat hat das Schloß Hainburg auf das Prächtigste möbliren lassen, und ließ ihre Ankunft durch ihren Stallmeister der Erzherzogin Marie Louise anzeigen, worauf Letztere, wie man sagt, durch ihren Pallastpräfekten die Exkönigin begrüßte. — Der Prinzessin Elise in Brünn hat man sogar ein goldenes Service mit toskanischem Wappen gelassen.

London, den 14ten August.

Lord Keith hatte den Auftrag, dem Exkaiser die Ordre vorzulegen, die ihn auf St. Helena einkerkert. Sie war in englischer Sprache abgefaßt, und Napoleon forderte den Lord auf, ihm dieselbe zu übersetzen. Da ihm aber die Dollmetschung nicht deutlich genug war, so riß er jenem den Befehl aus der Hand, übergab denselben dem Lord Townbridge, der dabey stand, und sagte mit Heftigkeit: „Sie verstehen das Uebersetzen vielleicht besser." Nachdem er nun den Befehl vernommen, sagte er, nach einigem Besinnen: „Ich biete dem Prinz-Regenten das schönste Blatt seiner Geschichte dar. — Ich bin kein Herkules; aber lebendig bringt man mich nicht vom Bellerophon. Meine Absicht war, mich in England niederzulassen; ich wünschte einen Aufenthalt 30 Meilen vom Meere entfernt. Man gebe mir einen Kommissär. Ich will mich hier naturalisiren lassen; ich weiß wohl, daß dazu ein mehrjähriger Aufenthalt erforderlich ist; allein durch mein Verhalten will ich beweisen, daß ich es werth sey, ein Engländer zu werden, und dann will ich vielleicht mein Wort geben, mich nicht mehr um politische Geschäfte zu bekümmern. Wollen die Engländer mich nicht aufnehmen, so will ich zu meinem Schwiegervater oder zu Alexandern gehn. England könnte mich höchstens als einen Kriegsgefangenen behandeln, weil die dreyfarbige Fahne, als ich mich ergab, noch zu Bordeaux, Nismes ꝛc. wehte. Nie werde ich darin willigen, nach St. Helena zu gehn, weil das Klima mir zuwider ist und ich gewohnt bin, meiner Gesundheit wegen, täglich 20 Meilen Weges zu machen. Zwingt man mich, dorthin zu gehn, so sterbe ich, ehe 3 Monate verlaufen. Ich hätte in Frankreich noch einen langen Parteygängerkrieg führen können.

Sir Hudson Lowe ist über Frankreich hier angekommen, wird aber bald nach St. Helena folgen.

Eine unserer Zeitungen bemerkt, daß Bonaparte lebenslang mit Inselregierungen zu thun gehabt. Auf einer Insel ward er geboren; fast 20 Jahre bemühte er sich, eine andere Insel zu Grunde zu richten; er wurde Souverän einer dritten, und entfloh von derselben, um auf einer vierten wahrscheinlich seine Tage zu beschließen.

In Buenos-Ayres erwartet man den Angriff der aus Kadix abgegangenen Expedition. Die neutralen Schiffe, besonders die englischen, eilen daher, ihre Waaren wieder einzunehmen und fortzukommen. Die Fracht stieg auf 20 Pfd. Sterl. per Tonne.

Marschall Beresford will sich von Lissabon nach Brasilien begeben, um über die Regentschaft Klage zu führen, besonders weil sie den Marsch der portugiesischen Truppen gegen Bonaparte nicht erlauben wollte. (Aber konnte sie einen neuen Krieg ohne Erlaubniß des Souveräns anfangen?) Weil die Regentschaft ihm eine Fregatte zur Reise verweigerte, miethete er ein eignes Schiff.

London, den 18ten August.

Die neue Militärorganisation in Frankreich, sagen hiesige Blätter, kann weit bedeutendere Folgen haben, als man sich vorstellt. Alles, was bisher in Frankreich geschehen ist, besteht nur in Militärübereinkünften. Gebe der Himmel, daß der Friede so ausfalle, daß Europa nicht mehr nöthig habe, bewaffnet zu bleiben, und daß endlich die Lasten vermindert werden, die bisher die Völker des Kriegs wegen haben tragen müssen. In dem jetzigen französischen Ministerio herrschen solche Mißverständnisse, daß man an einem langen Bestande desselben zweifelt. Auch unter den Mitgliedern der königlich-französischen Familie bestehen sehr getrennte Ansichten. Der Fürst Talleyrand hatte vormals gerathen, daß der König bis weiter noch zu Mons bleiben und sich vorerst nicht nach Paris begeben möchte; allein die Vorstellungen eines französischen Prinzen behielten das Uebergewicht. Als die preussischen Minister und hohen Staatsbeamten neulich bey dem Könige Audienz hatten, war dieser, nach unsern Blättern, aufs Innigste gerührt.

Die heutige Lloydsliste enthält Folgendes: „Nachrichten aus Karthagena vom 18ten July, die zu Gibraltar angekommen, melden, daß an diesem Tage daselbst ein Kourier mit der Nachricht anlangte, daß die Regierung von Algier Spanien den Krieg erklärt habe, und daß die algierischen Kaper bereits verschiedene Prisen gemacht hätten. Die Spanier bemächtigten sich darauf einer algierischen Fregatte und einer Brigg, die zu Karthagena lagen, die von der amerikanischen Eskadre waren genommen und daselbst aufgebracht worden, und in Folge des Friedens mit Amerika wieder nach Algier abgehen wollten.

Vermischte Nachrichten.

Die dänischen Truppen haben Ordre, Halt zu machen, bekommen, und stehen daher in der Gegend zwischen Bremen und Osnabrück.

* * *

Die Allgemeine Zeitung liefert die deutsche Bundesakte, wie folgt:

Die souveränen Fürsten und freyen Städte Deutschlands, den gemeinsamen Wunsch hegend, den 6ten Artikel des Pariser Friedens vom 30sten May 1814 in Erfüllung zu setzen, und von den Vortheilen überzeugt, welche aus ihrer festen und dauerhaften Verbindung für die Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands um die Ruhe und das Gleichgewicht Europa's hervorgehen würden, sind übereingekommen, sich zu einem beständigen Bunde zu vereinigen, und haben zu diesem Ende Ihre Gesandten und Abgeordnete am Kongresse zu Wien mit Vollmachten versehen, nämlich: Se. Majestät ꝛc. In Gemäßheit dieses Beschlusses haben die vorstehenden Bevollmächtigten, nach geschehener Auswechselung ihrer richtig befundenen Vollmachten, folgende Artikel verabredet:

I. Allgemeine Bestimmungen.

Artikel 1. Die souveränen Fürsten und freyen Städte Deutschlands, mit Einschluß Ihrer Majestäten, des Kaisers von Oesterreich und der Könige von Preussen, von Dänemark und der Niederlande, und zwar der Kaiser von Oesterreich und der König von Preussen für ihre gesammte vormals zum deutschen Reich gehörige Besitzungen, der König von Dänemark für Holstein, der König der Niederlande für das Großherzogthum Luxemburg, vereinigen sich zu einem beständigen Bunde, welcher der deutsche heißen soll.

Art. 2. Der Zweck desselben ist, Erhaltung der äussern und innern Sicherheit Deutschlands, und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten.

Art. 3. Alle Bundesglieder haben, als solche, gleiche Rechte. Sie verpflichten sich alle gleichmäßig, die Bundesakte unverbrüchlich zu halten.

Art. 4. Die Angelegenheiten des Bundes werden durch eine Bundesversammlung besorgt, in welcher alle Glieder desselben durch ihre Bevollmächtigten theils einzelne, theils Gesammtstimmen, jedoch unbeschadet ihres Ranges, folgendermaßen führen:

1. Oesterreich	1	Stimme.
2. Preussen	1	—
3. Bayern	1	—
4. Sachsen	1	—
5. Hannover	1	—
6. Würtemberg	1	—
7. Baden	1	—
8. Churhessen	1	—
9. Großherzogthum Hessen	1	—
10. Dänemark, wegen Holstein	1	—
11. Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg	1	—
12. Die großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser	1	—
13. Mecklenburg-Schwerin und Strelitz	1	—
14. Braunschweig und Nassau	1	—
15. Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg	1	—
16. Hohenzollern, Lichtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck	1	—
17. Die freyen Städte Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg	1	—
Total	17	Stimmen.

Art. 5. Oesterreich hat bey der Bundesversammlung den Vorsitz. Jedes Bundesglied ist befugt, Vorschläge zu machen, und in Vortrag zu bringen, und der Vorsitzende ist verpflichtet, solche in einer zu bestimmenden Zeitfrist der Berathung zu übergeben.

Art. 6. Wo es auf Abfassung und Abänderung von Grundgesetzen des Bundes, oder auf Beschlüsse, welche die

Bundesakte selbst betreffen, auf organische Bundeseinrichtungen oder gemeinnützige Anordnungen sonstiger Art ankommt, bildet sich die Versammlung zu einem Pleno, in welchem jedes Bundesglied eine Stimme für sich führt, wobey jedoch mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Größe der einzelnen Bundesstaaten folgende Berechnung und Vertheilung der Stimmen verabredet ist:

1. Oesterreich erhält	4	Stimmen.
2. Preussen	4	—
3. Sachsen	4	—
4. Bayern	4	—
5. Hannover	4	—
6. Würtemberg	4	—
7. Baden	3	—
8. Churhessen	3	—
9. Großherzogthum Hessen	3	—
10. Holstein	3	—
11. Luxemburg	3	—
12. Braunschweig	2	—
13. Mecklenburg-Schwerin	2	—
14. Nassau	2	—

Jeder der übrigen Fürsten und jede der freyen Städte, und zwar:

15. Sachsen-Weimar erhält . . .	1	Stimme.
16. Sachsen-Gotha	1	—
17. Sachsen-Koburg	1	—
18. Sachsen-Meinungen	1	—
19. Sachsen-Hildburghausen . . .	1	—
20. Mecklenburg-Strelitz	1	—
21. Holstein-Oldenburg	1	—
22. Anhalt-Dessau	1	—
23. Anhalt-Bernburg	1	—
24. Anhalt-Köthen	1	—
25. Schwarzburg-Sondershausen . .	1	—
26. Schwarzburg-Rudolstadt . . .	1	—
27. Hohenzollern-Hechingen . . .	1	—
28. Lichtenstein	1	—
29. Hohenzollern-Sigmaringen . .	1	—
30. Waldeck	1	—
31. Reuß ältere Linie	1	Stimme.
32. Reuß jüngere Linie	1	—
33. Schaumburg-Lippe	1	—
34. Lippe	1	—
35. Die freye Stadt Lübeck	1	—
36. Die freye Stadt Frankfurt am Mayn	1	—
37. Die freye Stadt Bremen . . .	1	—
38. Die freye Stadt Hamburg . . .	1	—
Total	69	Stimmen.

Ob den mediatisirten vormaligen Reichsständen auch einige Kuriatstimmen in Pleno zugestanden werden sollen, wird die Bundesversammlung bey der Berathung der organischen Bundesgesetze in Erwägung nehmen.

Art. 7. In wiefern ein Gegenstand nach obiger Bestimmung für das Plenum geeignet sey, wird in der engern Versammlung durch Stimmenmehrheit entschieden. Die der Entscheidung des Pleni zu unterziehenden Beschlußentwürfe werden in der engern Versammlung vorbereitet, und bis zur Annahme oder Verwerfung zur Reife gebracht. Sowohl in der engern Versammlung, als in Pleno, werden die Beschlüsse nach der Mehrheit der Stimmen gefaßt, jedoch in der Art, daß in der erstern die absolute, in der letztern aber nur eine auf drey Viertheil der Abstimmung beruhigende Mehrheit entscheidet; bey Stimmengleichheit in der engern Versammlung steht dem Vorsitzenden die Entscheidung zu. Wo es aber auf Annahme oder Abänderung der Grundgesetze, auf organische Bundeseinrichtungen, Jura singulorum oder Religionsangelegenheiten ankommt, kann weder in der engern Versammlung, noch in Pleno, ein Beschluß durch Stimmenmehrheit gefaßt werden. Die Bundesversammlung ist beständig, hat aber die Befugniß, wenn die ihrer Berathung unterzogenen Gegenstände erledigt sind, auf eine bestimmte Zeit, jedoch nicht auf länger als 4 Monate, sich zu vertagen. Alle nähere, die Vertagung oder die Besorgung der etwa während derselben vorkommenden dringenden Geschäfte betreffenden Bestimmungen, werden der Bundesversammlung bey Abfassung der organischen Gesetze vorbehalten.

(Die Fortsetzung künftig.)

Von Dank und Erkenntlichkeit durchdrungen für die unzweifelhaften Beweise des Wohlwollens, das mich bey meinem Abrufe aus einem durch gegenseitiges Vertrauen erleichterten Wirkungskreise sowohl von Seiten des Adels, als des Magistrats der Gouvernementsstadt Mitau, begleitet, erwiedere ich den öffentlichen Zuruf Ihres mir so werthen Beyfalls mit der Versicherung meines unbegränzten Dankgefühles, indem ich zugleich allen Gönnern und Freunden, denen ich bey meiner Abreise nach dem Orte meiner neuen Bestimmung nicht persönlich meine Hochachtung bezeigen konnte, mich hierdurch zum fortwährenden Andenken empfehle.

Mitau, den 28sten August 1815.

A. Ützkull.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 207. Montag, den 30. August 1815.

Berlin, den 29sten August.

Die Gefangennehmung Bonaparte's hat die Theilnahme des Publikums mächtig angeregt, und die gespannteste Erwartung auf die Entscheidung seines Schicksals gelenkt, das zu lange mit dem allgemeinen Geschick Europas verknüpft war, als daß nicht in den Gedanken vieler Menschen unwillkührlich einige Vorstellungen dieser Art fortdauern sollten. Diesen konnte die Wegführung Bonaparte's nach der Insel St. Helena nicht genügend dünken, um alle Besorgnisse zu zerstreuen, welche sich an die Möglichkeit seiner Entweichung und seiner nochmaligen Wiederkehr reihen möchten. Ohne uns auf die Erörterung einer Ansicht einzulassen, die den Maßstab früherer Wichtigkeit irrig an den herabgesunkenen Zustand verlorner Größe legt, wollen wir, zur völligen Beruhigung wegen der künftigen Unternehmungen Bonaparte's, den Lesern folgende Nachrichten mittheilen, die wir uns im Stande sehen, aus englischen Briefen zu entlehnen, deren Gebrauch uns glücklicher Weise vergönnt worden.

Die englische Regierung war, in Uebereinstimmung mit den andern verbündeten Mächten, schon im Voraus auf den Fall, daß Napoleon gefangen genommen würde, bedacht gewesen. Weit entfernt, der bekannten Achtserklärung des Wiener Kongresses gegen Napoleon eine Ausdehnung geben zu wollen, die sie zwar in der leidenschaftlichen Auslegung des Volks beynah überall erhielt, aber in der Meinung der leitenden Staatsbeamten nie gehabt haben konnte, mußte die englische Regierung, nachdem Napoleon sich einmal lebend in ihrer Gewalt befand, jede weitere Maßregel, die nicht unmittelbar ihn unschädlich zu machen abzweckte, für unschicklich und unter ihrer Würde halten. Die Festsetzung und sorgfältige Bewachung des der allgemeinen Ruhe so gefährlichen Mannes mußte an die Stelle desjenigen treten, was die Leidenschaft der Menge über ihn verhängt gewünscht hatte. Kein Ort bot sich zu diesem Zweck so günstig dar, als eben die Insel St. Helena. Von allen andern Theilen der Erde in weiter Entfernung mitten im Meere gelegen, in engem Raum zusammengedrängt, von wenigen Menschen bewohnt, und rings von ungeheuren und ganz steilen Felsen umgeben, scheint sie gleichsam schon von der Natur zu einem Staatsgefängniß eingerichtet. Die wenigen Landungsplätze sind ausserordentlich befestigt und durch Batterien, die eben über der Wasserfläche liegen und glühende Kugeln schießen können, gegen jeden denkbaren Angriff der stärksten Flotte vollkommen gesichert. Einige Fußsteige, die sich zum Theil von ungeheurer Höhe und an Abgründen vorbey, mühsam durch die Felsen bis herab zu dem Klippenufer winden, werden nur von Fischern, die dazu geübt sind, und nicht ohne Gefahr, besucht; einzelne Männer reichen hin sie zu bewachen, und sogar sie durch Herabstürzen großer Steine zu vertheidigen. Zu dieser starken Befestigung durch Natur und Kunst kommt noch der Umstand hinzu, daß auf den höchsten Spitzen der Insel überall Signale errichtet sind, von welchen aus man jedes Schiff, das sich der Insel nähern will, schon in einer Entfernung von 60 englischen Meilen wahrnimmt, und durch welche zugleich in kürzester Zeit, bey Tage durch aufgezogene Flaggen, und bey Nacht durch Lichter, oder auch wohl in besondern Fällen durch Kanonenschläge, von jedem Punkte der Insel bey dem Gouverneur frühzeitige Nachricht einläuft.

Zu dieser Beschaffenheit des Aufenthaltsortes kommen nun noch die besondern Sicherheitsmaßregeln, die in Betreff Napoleons ausdrücklich vorgeschrieben sind. Der Admiral Sir George Cockburn, welcher Napoleon nach St. Helena bringt, ist für denselben verantwortlich, und behält ihn auch nach der Ankunft bey der Insel noch so lange an Bord des Kriegsschiffs, bis am Lande erst die zweckmäßigen Einrichtungen, welche die Vorsicht noch gebieten könnte, getroffen sind. Ausser der unmittelbaren Aufsicht von englischer Seite werden auch noch, zufolge einer geschlossenen Konvention, besondere Kommissarien von österreichischer, russischer und preussischer Seite nach St. Helena gesendet, um sich von der Zweckmäßigkeit der dortigen Maßregeln zu überzeugen, und über deren Ausführung zu wachen. Die Besatzung wird aus lauter zuverlässigen Leuten zusammengesetzt, und selbst von den Einwohnern jeder entfernt, der fremd oder sonst irgend verdächtig ist. Napoleon, seine Begleiter und Dienerschaft, stehen unter beständiger Aufsicht, und er selbst namentlich darf nicht die geringste Bewegung unbewacht vornehmen. Wenn Schiffe ankommen, so bleibt er, so lange diese sich aufhalten, unter genauerem Gewahrsam, und darf auf keine Weise mit den Einwohnern verkehren, wobey ihm zugleich bekannt gemacht wird, daß bey dem leisesten Versuch zur Flucht das engste Gefängniß ihm bevorsteht, so wie Allen, die ihm dabey behülflich seyn möchten. Er darf weder Briefe schreiben noch empfangen, die nicht vorher gelesen worden. Im übrigen werden die Wünsche und Begehren, die er in Betreff seiner Sachen und häuslichen Angelegenheiten zu machen hat, von dem Gouver-

neur, wenn sie billig befunden werden, entweder gleich unmittelbar gewährt, oder in besondern Fällen an die englische Regierung berichtet. Ueber das Geld, die Kleinodien und andere Sachen von Werth, die er bey seiner Gefangennehmung mitgeführt, ist ein genaues Verzeichniß aufgenommen worden, und ihm die Verfügung darüber nach den Umständen zwar erlaubt, aber nur nach Maßgabe, wie die englische Regierung es räthlich findet, damit er nicht allzugroße Summen in die Hände bekomme, und davon einen üblen Gebrauch zur Beförderung der Flucht machen könne. Diese und einige andere Bestimmungen, die nicht unmittelbar die sichere Verwahrung betreffen, sind der Hauptinhalt der von dem Kriegsdepartement in London, wegen Bonaparte, erlassenen Instruktion, deren Geist und Abfassung genugsam darthut, daß die englische Regierung, indem sie dem Unglück einige Rücksichten schenkte, aller Pflichten eingedenk blieb, die ihre eigne und Europas Sicherheit, oder auch nur die besorgnißvollen Zweifel allzu ängstlicher Gemüther ihr auferlegte.

Paris, den 19ten August.

Der Herzog von Fitz James erklärt die Behauptung des Generals Bertrand, daß er sich dem Könige nicht unterworfen habe, für falsch. Ihm selbst habe Bertrand den Unterwerfungsbrief an den König zugeschickt.

Das Journal des Debats stellt die Versicherung Bonaparte's, daß man ihn nicht lebendig vom Bellerophon bringen werde, und die Behendigkeit, mit der er gleich nachher, wie ein Seiltänzer, die Strickleiter zum Northumberland hinaufspringt, zusammen, und meint, der Held habe auch jetzt noch den letzten Tribut der Bewunderung einärndten wollen. Das Zujauchzen eines Schiffsjungen und der Beyfall eines Matrosen habe ihm wahrscheinlich einiger Ersatz für die Schmach geschienen, mit der er sich vor aller Welt durch seine auf der Stelle widerlegte Prahlerey bloß gestellt.

Mehrere Bonaparten gehörige Pferde sind von Rochelle nach Bordeaux geschickt worden. Einige unserer Blätter wollen behaupten, daß 2000 Mann von der alten Garde eben Willens gewesen, Bonaparten von Rochelle zur Armee an der Loire abzuholen, als sie seine Abreise vernahmen.

Napoleons Reichthümer sollen von Havre aus auf einem amerikanischen Schiffe nach Neu-England geschickt seyn; englische Zeitungen wollen sogar wissen, daß man in den vom Exkaiser zerrissenen und ins Meer geworfenen Papieren mehrere Nachweisungen über sein Vermögen gefunden habe. — Als er nach Elba gebracht wurde, sagte er: „Wenn die Rechnung gezogen ist, so gewinne ich doch. Ich fing mit 6 Franks in der Tasche an, und höre reich auf.“ Das wird er auch jetzt sagen können. Hier wird jetzt ein Panorama von St. Helena gezeigt. Savary soll, als er zuerst Nachricht von dem Transport nach dieser Insel erhalten, dem Admiral Keith erklärt haben: er sey auf diesen Fall von Bonaparten befehligt, ihn zu erschießen. Keith erwiederte aber: „wenn Sie das thun, so werden Sie gehangen.“ Korsika hat sich für den König erklärt. Es ist merkwürdig, daß das dort befindliche 14te leichte Infanterieregiment fast 2 Monat nach Bonaparte's Ankunft sich sträubte, ihn anzuerkennen, und selbst in Ajaccio, Bonaparte's Geburtsstadt, die weisse Fahne noch behauptete, als sie lange in Frankreich verschwunden war.

Nach Paris gekommene Officiere von Bonaparte's Armee sollen sich mit den Worten: „guten Tag Rebelle!“ begrüßen. So soll einer dieser Herren, während der Zwischenregierung, auf die Frage: „zu welchem Armeekorps er gehöre?“ zur Antwort gegeben haben: „zum besten, zum Korps der Verräther!“ er meinte damit das Neysche.

Die Geistlichen sollen mit Kriegslasten verschont, und ihnen aus dem Kirchengut die etwa schon gemachten Auslagen erstattet werden.

Aus der Schweiz, vom 18ten August.

Hüningen hat wieder die dreyfarbige Kokarde aufgesteckt, und feyerte (so wie Landau) am 15ten Bonaparte's Geburtstag durch Artilleriesalven. Gegen den 20sten wird die förmliche Belagerung ihren Anfang nehmen, da eine Unterredung, die der österreichische General Mariassi mit dem Kommandanten Barbanegre am 16ten hielt, ohne Erfolg blieb. 5000 Mann eidgenössischer Truppen nehmen an dem Angriff auf Hüningen Theil, und zwar von dem rechten Rheinufer aus. Mehrere erlauchte Krieger werden der Belagerung beywohnen; man nennt den Kronprinzen von Oesterreich, die beyden russischen Großfürsten, den Feldmarschall Barclai de Tolly, den seine Gemahlin begleitet, und viele andre deutsche und englische Herrschaften. In Basel sind deshalb viele Quartiere bestellt worden.

Auch Befort und Besançon haben die dreyfarbige Fahne wieder aufgesteckt, und in der letztern Stadt soll eine förmliche Revolution gegen die Royalisten ausgebrochen, und viele derselben ermordet seyn. Die Nachricht aber, daß General Lecourbe den Waffenstillstand gekündigt habe, bedarf noch Bestätigung; erhält sie diese, so würde sie mit dem gleichzeitigen Wiederaufstecken der dreyfarbigen Fahne in jenen Festungen gegen den Geburtstag Bonaparte's von einem zusammen hängenden Plane zeugen.

Nicht Joseph Bonaparte, sondern Maret war von dem Obersten Brendli zu Allamand verhaftet; er ist aber wieder in Freyheit gesetzt, und ihm die Wahl gelassen, ob er nach Frankreich zurück oder bis zur Entscheidung der Tagsatzung in die innere Schweiz gehen wolle. Er reiste darauf mit seiner Familie nach Bern. Hingegen ward das ehemalige Konventglied, der Staatsrath Thibaudeau, auf Begehren einiger österreichischen Behörden, zu Lausanne angehalten.

Madame Hortensia braucht die Bäder zu Aix in Savoyen.

Bamberg, den 9ten August.

Die russische Reservearmee, deren Avantgarde am 5ten hier angekommen, und die auf dem Marsch nach dem Rheine war, hat heute den Befehl bekommen, nach ihren alten Standquartieren in Polen zurück zu kehren.

Hanau, den 16ten August.

Das russisch-kaiserliche Armeekorps unter den Befehlen des Prinzen Eugen von Würtemberg, dessen Marschroute über Frankfurt instradirt war, hat Gegenbefehl erhalten.

Wien, den 16ten August.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes:

„Nachrichten aus Paris vom 3ten dieses Monats zufolge, war an obigem Tage Morgens von den Kabinetsministern der verbündeten Monarchen eine Konvention unterzeichnet worden, Kraft welcher Napoleon Bonaparte nach der Insel St. Helena geführt werden soll, wo er unter die Obhut Sr. Majestät, des Königs von Großbrittannien, gestellt wird, welcher den Alliirten für seine Person haftet. Es sollen von Seiten Oesterreichs, Rußlands und Preussens Kommissairs ernannt werden, um an Ort und Stelle für Aufrechthaltung besagter Konvention zu wachen. *Se. Majestät, der König von Frankreich, wird, wie man vernimmt, von den Alliirten eingeladen werden, seinerseits auch einen Kommissär dahin zu schicken.*"

Vermischte Nachrichten.

Der Großherzog von Oldenburg erhält, zufolge der Wiener Kongreßakte, von Hannover einen Distrikt, dessen Bevölkerung 5000 Einwohner beträgt.

* * *

Fortsetzung der deutschen Bundesakte.

Art. 8. Die Abstimmungsordnung der Bundesglieder betreffend, wird festgesetzt, daß, so lange die Bundesversammlung mit Abfassung der organischen Gesetze beschäftigt ist, hierüber keinerley Bestimmung gelte, und die zufällig sich fügende Ordnung keinem der Mitglieder zum Nachtheil dienen, noch eine Regel begründen soll. Nach Abfassung der organischen Gesetze wird die Bundesversammlung die künftige als beständige Folge einzuführende Stimmenordnung in Berathung nehmen, und sich darin so wenig als möglich von der ehemals auf dem Reichstage, und namentlich in Gemäßheit des Reichsdeputationsschlusses von 1803, beobachteten entfernen. Auch diese Ordnung kann aber auf den Rang der Bundesglieder überhaupt, und ihren Vortritt ausser den Verhältnissen der Bundesversammlung, keinen Einfluß ausüben.

Art. 9. Die Bundesversammlung hat ihren Sitz zu Frankfurt am Mayn; die Eröffnung derselben ist auf den 1sten September 1815 festgesetzt.

Art. 10. Das erste Geschäft der Bundesversammlung, nach ihrer Eröffnung, wird die Abfassung der Grundgesetze des Bundes und dessen organische Einrichtung in Rücksicht auf seine auswärtigen, militärischen und innern Verhältnisse seyn.

Art. 11. Alle Mitglieder des Bundes versprechen, sowohl ganz Deutschland, als jeden einzelnen Bundesstaat, gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen, und garantiren sich gegenseitig ihre sämmtlichen, unter dem Bunde begriffenen Besitzungen. Bey einmal erklärtem Bundeskriege darf kein Mitglied einseitige Unterhandlungen mit dem Feinde eingehn, noch einseitigen Waffenstillstand oder Frieden schliessen. Die Bundesglieder behalten zwar das Recht der Bündnisse aller Art, verpflichten sich jedoch, in keine Verbindungen einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten gerichtet wären. Die Bundesglieder machen sich ebenfalls verbindlich, einander unter keinerley Vorwand zu bekriegen, noch ihre Streitigkeiten durch Gewalt zu verfolgen, sondern sie bey der Bundesversammlung anzubringen; dieser liegt alsdann ob, die Vermittlung durch einen Ausschuß zu versuchen, und Falls dieser Versuch fehlschlagen sollte, und demnach eine richterliche Entscheidung nothwendig würde, solche durch eine wohlgeordnete Austrägalinstanz zu bewirken, deren Ausspruch die streitenden Theile sich sofort zu unterwerfen haben.

II. Besondere Bestimmungen.

Ausser den in den vorstehenden Artikeln bestimmten, auf die Feststellung des Bundes gerichteten Punkten, sind die verbündeten Mitglieder übereingekommen, die in den nachstehenden Artikeln enthaltenen Bestimmungen zu treffen, welche mit jenen Artikeln gleiche Kraft haben sollen.

Art. 12. Diejenigen Bundesglieder, deren Besitzungen nicht eine Volkszahl von 300,000 Seelen erreichen, werden sich mit den ihnen verwandten Häusern, oder andern Bundesgliedern, mit welchen sie wenigstens eine Volkszahl ausmachen, zur Bildung eines gemeinschaftlichen obersten Gerichts vereinigen. In den Staaten von solcher Volksmenge, wo schon jetzt dergleichen Gerichte dritter Instanz vorhanden sind, werden jedoch diese in ihrer bisherigen Form erhalten, dafern nur die Volkszahl, über welche sie sich gegenseitig erstrecken, nicht unter 150,000 Seelen ist. Den vier freyen Städten steht das Recht zu, sich unter einander über die Errichtung eines gemeinsamen obersten Gerichts zu vereinigen. Bey dem solchergestalt errichteten gemeinschaftlichen obersten Gerichte soll jeder der Parteyen gestattet seyn, auf die Verschickung der Akten an eine auswärtige deutsche Juristenfakultät, oder an einen Schöppenstuhl, zur Abfassung des Endurtheils anzutragen.

Art. 13. In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung statt finden.

Art. 14. Um den in dem Jahr 1806 und seitdem mittelbar gewordenen ehemaligen Reichs-

ständen und Reichsangehörigen in Gemäßheit der gegenwärtigen Verhältnisse in allen Bundesstaaten einen gleichförmigen bleibenden Rechtszustand zu verschaffen, so vereinbaren die Bundesstaaten sich dahin, daß a. diese fürstlichen und gräflichen Häuser fortan nichtsdestoweniger zu dem hohen Adel in Deutschland gerechnet werden, und ihnen das Recht der Ebenbürtigkeit in dem bisher damit verbundenen Begriff verbleibt; b. sind die Häupter dieser Häuser die ersten Standesherren in den Staaten, zu welchen sie gehören, und sie und ihre Familie bilden die privilegirteste Klasse in denselben, insbesondere in Ansehung der Besteurung; c. es sollen ihnen überhaupt in Rücksicht ihrer Personen, Familien und Besitzungen alle diejenigen Rechte und Vorzüge zugesichert werden oder bleiben, welche aus ihrem Eigenthum und dessen ungestörtem Genuß herrühren, und nicht zu der Staatsgewalt und den höhern Regierungsrechten gehören. Unter vorerwähnten Rechten sind insbesondere und namentlich begriffen: 1) die unbeschränkte Freyheit, ihren Aufenthalt in jedem, zu dem Bunde gehörenden, oder mit demselben in Frieden lebenden Staate zu nehmen; 2) werden nach den Grundsätzen der frühern deutschen Verfassung die noch bestehenden Familienverträge aufrecht erhalten, und ihnen die Befugniß zugesichert, über ihre Güter und Familienverhältnisse verbindliche Verfügungen zu treffen, welche jedoch dem Souverän vorgelegt, und bey den höchsten Landesstellen zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung gebracht werden müssen; alle bisher erlassene Verordnungen sollen für künftige Fälle nicht weiter anwendbar seyn; 3) der privilegirte Gerichtsstand und Befreyung von aller Militärpflichtigkeit für sich und ihre Familien; 4) die Ausübung der bürgerlichen und peinlichen Gerechtigkeitspflege in erster, und wo die Besitzung groß genug ist, in zweyter Instanz, der Forstgerichtsbarkeit, Ortspolizey und Aufsicht im Kirchen- und Schulwesen, auch über milde Stiftungen, jedoch nach Vorschrift der Bundesgesetze, welchen sie, so wie der Militärverfassung und der Oberaufsicht der Regierungen über jene Zuständigkeiten, unterworfen bleiben. Bey der nähern Bestimmung der angeführten Befugnisse sowohl, wie überhaupt, und wie in allen übrigen Punkten, wird zur weitern Begründung und Feststellung eines in allen deutschen Bundesstaaten übereinstimmenden Rechtszustandes der mittelbar gewordenen Fürsten, Grafen und Herren, die in dem Betreff erlassene königlich-bayerische Verordnung vom Jahr 1807 als Basis und Norm unterlegt werden. Dem ehemaligen Reichsadel werden die sub Num. 1 und 2 angeführten Rechte, Antheil an der begüterten Landstandschaft, Patrimonial- und Forstgerichtsbarkeit, Ortspolizey und Kirchenpatronat, und der privilegirte Gerichtsstand, zugesichert. Diese Rechte werden jedoch nur nach Vorschrift der Landesgesetze ausgeübt. In den durch den Lüneviller Frieden vom 9ten Februar 1801 von Deutschland abgetrennten und jetzt damit wiedervereinigten Provinzen wird die Anwendung der obigen Grundsätze auf den ehemals unmittelbaren Reichsadel diejenigen Beschränkungen erfahren, welche die dort bestehenden besondern Verhältnisse nothwendig machen.

Art. 15. Die Fortdauer der auf die Rheinschiffahrtsoktroi angewiesenen direkten und subsidiarischen Renten, die durch den Reichsdeputationsschluß vom 25sten December 1803 getroffenen Verfügungen, in Betreff des Schuldenwesens und der festgesetzten Pensionen an geistliche und weltliche Individuen, werden von dem Bunde garantirt. Die Mitglieder der ehemaligen Dom- und freyen Reichsstifter haben die Befugniß, ihre durch den erwähnten Reichsdeputationsschluß festgesetzten Pensionen, ohne Abzug, in jedem mit dem deutschen Bunde im Frieden lebenden Staate verzehren zu dürfen. Die Mitglieder des deutschen Ordens werden ebenfalls nach den in dem Reichsdeputationshauptschluß von 1803 für die Domstifter festgesetzten Grundsätzen Pensionen erhalten, in sofern sie ihnen noch nicht hinreichend bewilligt worden, und diejenigen Fürsten, welche eingezogene Besitzungen des deutschen Ordens erhalten haben, werden diese Pensionen nach Verhältniß ihres Antheils an den ehemaligen Ordensbesitzungen bezahlen. Die Berathung über die Regulirung der Sustentationskosten und der Pensionen der überrheinischen Bischöfe und Geistlichen, welchen Pensionen auf den Besitz des linken Rheinufers übertragen worden, ist der Bundesversammlung vorbehalten. Diese Regulirung ist binnen Jahresfrist zu beendigen, bis dahin wird die Bezahlung der erwähnten Pensionen auf die bisherige Art fortgesetzt.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 16ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{1}{8}/\frac{3}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — $8\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{3}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 13 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. $14\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 18 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 57 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 29 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 208. Dienstag, den 31. August 1815.

Paris, den 21sten August.

Ein großes Beyspiel der Gerechtigkeit ist gegeben, Labedoyeres Todesurtheil ist vollzogen worden. Gestern versammelte sich das Kriegsgericht, welches, unter dem Vorsitz des Marechal de Kamp, Conchy, über die Apellation Labedoyeres entscheiden sollte. Der Advokat des Letztern, Herr Mauguin, versuchte es nicht, die Unschuld seines Klienten darzuthun, sondern bloß gegen die Behörigkeit des Gerichts, welches das Todesurtheil gesprochen hatte, Einwendungen zu machen; z. B. der natürliche Richter des Angeklagten sey die siebente Division gewesen, man habe ihn aber vor die erste gestellt, und zwar nicht vor den ersten, sondern vor den zweyten Kriegsrath derselben; in dem Protokoll habe dieser nicht den Ort seiner Sitzung angegeben, der Präsident den Angeklagten, dessen Vorname Franz auch ausgelassen worden, mitten in seiner Vertheidigung unterbrochen, und es müsse nicht nach der strengen Verfügung vom 6ten März, die der König vor seiner Flucht erließ, sondern nach der milden vom 23sten, die er in Kambray gab, entschieden werden; nach dieser sollten bloß die Urheber und Anstifter des Komplots vor Gericht gestellt werden ꝛc. Der königliche Sachwalter zeigte die Nichtigkeit dieser Einwendungen, z. B. in Grenoble sey jetzt kein Kriegsgericht, und der Minister habe das Recht, in diesem Fall den Verklagten, vor welches Gericht er wolle, zu stellen ꝛc. Nach einer Stunde Bedenken stimmte das zweyte Gericht dem Ausspruch des ersten bey. Wohlunterrichtete Leute hatten die Sage, Se. Majestät würden den Verbrecher begnadigen, oder ein großer Monarch habe sich für denselben verwendet, gleich für ein Mährchen gehalten. Es leuchtet ja ein, daß hier von einem unverzeihlichen Verbrechen die Rede war, und daß der Mann, der zuerst dazu beytrug, die Geissel des Krieges wieder über ganz Europa zu schwingen, und sein Vaterland in das Unglück einer neuen Eroberung zu stürzen, in den Augen aller Völker, und noch mehr aller Souveräne, strafbar war. Auch wunderte sich Niemand, daß das Urtheil der ersten Instanz bestätigt und vollzogen wurde.

Dies geschah nach 6 Uhr Abends. Um halb 6 Uhr umringten zahlreiche Abtheilungen der Gensd'armen zu Fuß und zu Pferde und mehrere Kompagnien Veteranen das Gefängniß der Abtey. Der Oberst befand sich daselbst in Gesellschaft des Herrn Dulondelle, Beichtvaters der Karmeliterinnen in der Straße St. Jagues, und beyde bestiegen einen Miethswagen. An dem Gerichtsplatz war schon eine Menge Volks versammelt, man bemerkte darunter eine Menge Generale mit dem großen Orden. Der Oberst stieg aus dem Wagen und kniete vor seinem Beichtvater, das Gesicht gegen die Mauer gewendet, an der er erschossen werden sollte, und schien ein langes Gebet zu halten. Der Beichtvater gab ihm den Segen, und der Oberst stand auf, und richtete nun das Gesicht gegen die Veteranen, die ihn erschießen sollten. Er weigerte sich, die Augen verbinden zu lassen, und verlangte, selbst Feuer kommandiren zu dürfen. Ehe er aber dies Wort sprach, legte er die Hand aufs Herz und sagte: „Vor Allem verfehlt mich nicht." Er fiel unter den Kugeln der ersten Ladung. Seine Leiche wurde sogleich aufgehoben, und nach dem Kirchhof von Vaugirard gebracht, wo man sie beerdigte, oder vielmehr vorläufig, bis seine Familie sie abholen läßt, beysetzte. Man bemerkte, daß der Zug nicht die gerade Straße von der Abtey nach der Ebene Grenelle einschlug, sondern, aus Schonung gegen die Mutter und die Gattin des Obersten, die an jener Straße wohnen, einen Umweg nahm.

Als der König vor der Hinrichtung, etwa nach 4 Uhr, in den Wagen steigen wollte, drängte sich eine Frau, in Thränen gebadet, durch den Haufen, und warf sich Sr. Majestät mit dem Ruf: „Gnade, Gnade!" zu Füßen. Man erkannte sogleich Madame Labedoyere. Der König antwortete sehr liebreich: „Wenn Herr von Labedoyere bloß mich beleidigt hätte, so sollte seine Begnadigung bewilligt werden; allein ganz Frankreich fordert die Bestrafung eines Mannes, der ihm alle Geisseln des Kriegs zugezogen hat." Madame fiel in Ohnmacht, man leistete ihr allen Beystand, und der König erklärte tief gerührt, es sey ihm nie schmerzhafter gewesen, eine Bitte versagen zu müssen, versprach jedoch für die Wittwe und den Sohn zu sorgen.

Gegen halb 6 Uhr kehrte der König nach den Tuillerien zurück; Madame Labedoyere, die Mutter, befand sich jetzt auf dem Hofe in tiefer Trauer, um noch einen neuen Versuch bey dem Monarchen zu machen; sie kehrte aber von selbst um, als sie bemerkte, daß Anstalten getroffen waren, sie vom Aussteigeplatz abzuhalten, um eine eben so vergebliche als peinliche Scene nicht wiederholen zu lassen.

Am 19ten kam Ney, unter Begleitung zweyer Gensd'armerieofficiere, die mit in seinem Wagen saßen, hier an, und wurde erst zur Polizeypräfektur, dann nach der Conciergery gebracht. Seine Haltung war ruhig, und

sein Betragen das eines Mannes, der den Gefahren seiner Lage ohne Trotz und ohne Furcht entgegen sieht.

Wie es heißt, hat Murat Erlaubniß, ins Oesterreichische zu seiner Frau zu gehn. Den Maler David wollte man aus der Schweiz nicht zurücklassen; er wandte sich daher an den Fürsten Schwarzenberg, und erhielt von diesem einen Paß.

Auszug, eines Schreibens aus Basel, vom 19ten August.

Das Sprichwort: „Kein Ding so schlimm, das nicht irgend wozu nützlich seyn sollte," wird sich hoffentlich auch an uns bewähren! Die Besorgniß, der Schreck und der Schade, den der Kommandant von Hüningen, der Korsikaner Barbenegre, unsrer Stadt durch die zu uns hinein geschleuderten Bomben verursacht hat, werden hoffentlich dadurch reichlich vergütet werden, daß die Feste Hüningen, als ein lästiger und gefährlicher Nachbar, gleich nach Eroberung derselben, geschleift werden wird. Ich meines Theils habe Ursach zu glauben, daß dies mehr als ein bloßer Wunsch und auch mehr als nur eine wahrscheinliche Hoffnung ist. — Die Elsasser fahren fort, sich den Verbündeten sehr abgeneigt zu bezeigen, und bringen es gar nicht mit in Rechnung, daß in diesem Kriege keinesweges die Verbündeten, sondern die französische Armee und ein Theil des Volks der angreifende Theil gewesen sind. Zur Restaurirung der Mannschaft, welche bey der Blokade und bey der Belagerung der Festungen im Elsaß gebraucht wird, ward in vergangener Woche eine Lieferung von 15,000 Ohm Wein ausgeschrieben (ungefähr 700,000 Berliner Quart). Diese Lieferung ward geleistet, der Wein aber dermaßen schlecht befunden, daß er zurückgegeben ward, und an dessen Stelle eine trinkbarere Sorte herbeygeschafft werden mußte, was denn auch geschah! Wenn die Elsasser übelgesinnt sind, so werden sie dafür auch gebührend zurechtgewiesen!

Aus der Schweiz, vom 20sten August.

Am 16ten traf der Präfekt von Kolmar zu Basel ein, und verlangte, nach Hüningen gelassen zu werden, um dem Kommandanten im Namen des Königs Befehl zur Uebergabe an die Verbündeten zu bringen. Der Erzherzog Johann aber soll ihm die Erlaubniß verweigert und erklärt haben: daß Hüningen nach Kriegsgebrauch erobert werden solle. (?) Die Arbeiten an den Batterien gehen rasch fort, und am 16ten langten auch 3000 Würtemberger an, die bisher vor Straßburg gestanden hatten. Mit 14½ Stimme gegen 6½ (vermuthlich waren Appenzell Inner- und Ausser-Rhoden nicht gleicher Meinung, daher die halben Stimmen) bewilligte die Tagsatzung die Theilnahme der Schweizer-Truppen an der Belagerung. Die Geschicklichkeit der Zürcher Scharfschützen ist in Hüningen zum Sprichwort geworden. Die Festung beschießt aber, um sich zu rächen, Klein-Hüningen, den Standort der Schützen, sehr stark, und hat das Dorf ganz zerstört, auch mehrere Einwohner verloren ihr Leben.

Die Schweizer Artillerieofficiere sind von ihrem Kommandeur, dem Obersten Latteram, eingeladen worden, der Belagerung von Hüningen, die der badensche Graf Hochberg unter dem Erzherzog Johann kommandiren wird, beyzuwohnen, um sich in ihrem Fache zu üben.

Dem französischen Gesandten, der auf Abzug der Schweizer aus dem Ländchen Gex angetragen, hat die Tagsatzung erwiedert: da sie das Land nach Verabredung der Verbündeten besetzt habe, so könne sie ohne deren Einwilligung auch die Truppen nicht abrufen. Auf die Klage über die Ausschweifungen der Schweizer auf französischem Gebiet fordert sie von dem Gesandten bestimmte Nachweisungen, da sie über allgemeine Beschwerden nicht entscheiden könne.

Bereits am 7ten fand die feyerliche Beschwörung der Bundesakte von den Gesandten der 22 Kantons statt. Statt Unterwalden überhaupt war Unterwalden ob dem Wald angeführt, da Niedwald beharrlich dem neuen Bunde widerstreitet, und sich an den alten halten will. Jetzt wird es sich aber wohl fügen, denn wegen der innern Unruhen, die in dem kleinen Staat ausbrachen, rief der eidgenossische Rath die eidgenossischen Truppen herbey. 1400 Mann, die zu Lucern eingeschifft wurden, landeten am 17ten in dem Hauptort Stanssaad, auf Einladung dieser Gemeinde, ohne Widerstand, und wurden in alle Gemeinden vertheilt. Zugleich machten die Abgeordneten der Tagsatzung bekannt, daß sie bloß gekommen wären, Ruhe und Ordnung herzustellen, und die Losreissung von der Gesammtheit der Schweiz, mit der die Unterwaldner sonst so redlich in den größten Gefahren Freude und Leid getheilt hätten, zu verhindern.

Aus dem Haag, vom 22sten August.

Die doppelte Versammlung der Generalstaaten hat den Entwurf der neuen Konstitution einstimmig angenommen, und Sr. Königl. Majestät dafür durch eine feyerliche Deputation ihren aufrichtigsten Dank zu erkennen gegeben. Da auch schon ein Theil der belgischen Departemens sich für selbige erklärt hat, so ist die Mehrheit der Stimmen bereits entschieden, und in Kurzem dürfte die neue Konstitution als Grundgesetz des ganzen Königreichs proklamirt werden.

Amsterdam, den 22sten August.

Vorgestern starb im Haag der Herr von Meermann, Herr von Dalem und Buren, bekannt durch seine großen Talente, durch seine Uebersetzung von Klopstocks Messiade und durch andere literarische Werke. Er hinterläßt ein großes Vermögen, eine schöne Bibliothek und vortreffliche Kunstsammlungen.

Wien, den 16ten August.

Vier ehemalige neapolitanische Generals und 28 Stabsofficiers sind als Gefangene nach Ollmütz gebracht.

Aus Italien, vom 10ten August.

Die Zeitung von Piemont macht nachstehende Briefe bekannt, welche, nebst mehreren andern Papieren, aufgefangen worden sind:

Abschrift eines Briefes von Lucian Bonaparte an die Prinzessin Borghese.

Du wirst, o meine theure Pauline, das neue Unglück des Kaisers erfahren haben, welcher vor Kurzem zu Gunsten seines Sohnes abgedankt hat. Er wird nach den vereinten Staaten von Amerika abgehen, wohin wir ihm Alle folgen. Er ist voll Muth und Ruhe. Ich werde versuchen, meine Familie in Rom zu erreichen, um sie sodann nach Amerika zu führen; wenn es dir deine Gesundheit erlaubt, so werden wir uns dort wieder sehen. Adieu, meine theuerste Schwester; unsere Mutter, Joseph Hieronymus und ich, umarmen dich von Herzen. Dein dich liebender Bruder Lucian. Neuilly, den 26sten Juny 1815.

N. S. Ich habe mich in die schöne Gegend von Neuilly zurückgezogen.

Auszug aus einem Briefe des Kardinals Fesch an die Prinzessin Borghese.

Lucian ist gestern nach London abgereist, um für den Rest seiner Familie Päße zu erhalten. Joseph wird seine Reisepäße erwarten. Hieronymus thut dasselbe. Lucian hat seine zweyte Tochter, welche erst kürzlich aus England kam, hier gelassen; sie wird dahin zurückkehren und in einigen Tagen abreisen. Ich sehe voraus, daß die vereinten Staaten das Ziel unsrer Abentheuer seyn werden. Ich glaube, daß Sie in Italien bleiben sollten; aber ich erinnere Sie, daß der Charakter einer der schätzbarsten Gaben ist, womit der Schöpfer Ihre Familie bereichert. Stärke also und Muth, um ihm nachzuahmen, und sich über alles Unglück zu erheben; nichts soll Ihnen hart scheinen, um die größte Sparsamkeit auszuüben; gegenwärtig sind wir Alle arm und besitzen nur, was wir verflossenes Jahr hatten. Ihre Mutter und Ihre Brüder umarmen Sie, wie auch ich, von ganzem Herzen und mit all der Ihnen bekannten Zuneigung. Ihr Sie liebender Onkel, Kardinal Fesch.

Paris, den 28sten Juny 1815.

London, den 18ten August.

Zwischen England und Frankreich soll in der Folge auch ein Kommerztraktat geschlossen werden. Es heißt, daß die englischen Baumwollenmanufakturen in Frankreich und die französischen Seidenwaaren dagegen in England, beyde unter gemäßigten Abgaben, dürften eingeführt werden.

Oberstlieutenant Skelton ist jetzt Gouverneur von St. Helena, wohin nun dieser Tage der Generalmajor Lowe als Obergouverneur abgehen wird. Ein Hauptfort auf der Insel ist das Fort Münden, so genannt nach dem Kommodore Münden, der ehemals die Insel den Holländern abnahm.

London, den 19ten August.

Die Transportirung Bonaparte's nach St. Helena soll durch eine besondere am 3ten abgeschlossene Konvention angeordnet, und auch Ludwig XVIII. eingeladen seyn, einen Kommissär dahin abzuschicken. Mit der größten Heftigkeit erheben sich die Times gegen den Aufenthalt auf der Insel. „Die Insel," sagen sie, „ist keineswegs ein sicherer Ort für Staatsgefangene, und wenn man ja den abscheulichen Menschenschlächter nicht verdientermaßen mit dem Tode bestrafen will, so sollte man ihn wenigstens mit Ketten beladen, in ein unterirdisches Gefängniß werfen, wo ihn weder Sonne noch Mond bescheine, und Niemand Zutritt zu ihm hätte, als ein Priester, um das schwere Unternehmen zu versuchen: Reue in seiner blutdürstigen Seele zu erwecken."*)

Als Lord Keith seinen ersten Besuch bey Bonaparte machen wollte, ward bey ihm angefragt: ob man diesem die Pistolen, die er auf dem Tisch liegen habe, nehmen solle? Nein! antwortete der unerschrockene Seemann.

Ein angesehener Einwohner der Insel Portland hat dem Exkaiser eine ansehnliche Sammlung Erbauungsbücher übersandt und ihn in einem so langen Brief ermahnt, den Rest seines Lebens der Frömmigkeit und der Religion zu widmen.

Eine der vielen auf Bonaparten erschienenen Karrikaturen stellt ihn dar, wie er, um seine Kriegsübungen auf St. Helena nicht zu vergessen, eine Kompagnie Ratten (die dort sehr zahlreich und groß seyn sollen) manövriren läßt. Sie tragen die dreyfarbige Kokarde hinter den Ohren, und in ihrer Fahne die Inschrift: Tod allen Katzen!

Nordamerikanische Blätter äusserten unverholen ihre Freude über Bonaparte's Rückkehr nach Frankreich, bedauerten, daß der Friede mit uns geschlossen sey, und klagten, daß wir die Bedingungen desselben schlecht erfüllten, noch amerikanische Matrosen preßten, und durch den Obersten Nicholson, von Florida aus, die Indier von Apalochikala aufwiegelten.

Die Spanier führen jetzt den Sklavenhandel sehr lebhaft, und man fürchtet, daß englische Plantagenbesitzer

*) Der österreichische Beobachter begleitet die Nachricht von Bonaparte's Verbannung nach St. Helena mit folgender Anmerkung: „So wird nun der Mann, dessen Herrschsucht die Gränzen der Welt umfaßte, als Gefangener der bürgerlichen Gesellschaft den letzten Theil seines Lebens auf einem der kleinsten Punkte der bewohnten Erde zubringen, sich seiner Erinnerung, seinen Gefühlen, und sollte er derselben fähig seyn, seiner Reue, als ein neues und großes Beyspiel der Nichtigkeit aller Unternehmungen, welche gegen den Begriff des ewigen Rechts streiten, überlassen."

die Hand mit im Spiele haben, und trotz der Parlamentsakte sich von Havannah aus mit neuen Sklaven versorgen.

Admiral Durham hat Guadeloupe in Blokadestand erklärt, weil diese Insel wieder die dreyfarbige Fahne aufgesteckt hat. Der Gouverneur Linois soll sich dieser Maßregel widersetzt, und nur nachgegeben haben, als die aufrührerischen Truppen ihn gefangen nahmen. Die Proklamation, die er darauf, um die Freyheit wieder zu erhalten, erlassen, war jedoch sehr gemäßigt, und empfahl bloß, sich nicht von der großen Familie in Frankreich zu trennen, und Ordnung in der Kolonie zu erhalten.

Die Insel Ceylon ist förmlich für brittisches Eigenthum erklärt, den Einwohnern aber der Genuß vieler Vorrechte verstattet worden. Ueberhaupt nimmt Indien sich sehr auf unter der jetzigen Verwaltung, welche den Mißbräuchen und Anmaßungen einzelner Statthalter steuert, und Sicherheit der Personen und des Eigenthums in jenen dem Despotismus geweihten Gegenden gewährt.

Hingegen ist eine Expedition gegen Nepaul verunglückt. Dieses an der Nordostgränze Indiens zwischen hohen Gebirgen gelegene Land steht jetzt unter einem Raja, der ehemals unter den englischen Schutz sich geflüchtet hatte und Pension erhielt. Seit seiner Rückkehr spielt er, wie man ihm Schuld giebt, den Eroberer. Es wurde daher unter dem General Gillespie eine Armee in 3 Kolonnen gegen ihn abgeschickt. Allein die tapferen Bergbewohner, von dem Terrän begünstigt, schlugen zwey dieser Kolonnen und Gillespie selbst blieb. Da es ein böses Beyspiel geben könnte, wenn Englands Macht von einem einheimischen Fürsten gedemüthigt würde, so wird man den Versuch vermuthlich wiederholen; aber die Kosten fallen der ostindischen Kompagnie sehr lästig, besonders da man das Geld mit dreyzehntehalb Procent borgt. (Dies sind in Ostindien landesübliche Zinsen; allein die Verwaltung muß doch einen Hauptfehler haben, wenn bey so weitläuftigen und so reichen Besitzungen und so großen Handelsvortheilen dennoch die Finanzen im Verfall sind und bleiben.)

Schreiben aus Philadelphia, den 21sten July.

Die amerikanische Stadt Petersburg hat das Unglück gehabt, durch eine Feuersbrunst großentheils vernichtet zu werden. Ueber 600 Häuser liegen daselbst in Asche.

Stockholm, den 18ten August.

Da sich die Pest in Gegenden des adriatischen Meers geäussert hat, so ist Befehl ertheilt, daß alle von da ankommende Schiffe nach dem Quarantäneplatz Känsö verwiesen werden sollen.

Folgendes ist die Antwort, welche Se. Königl. Majestät der Deputation der Ritterschaft und des Adels ertheilten, die bey Beendigung des Reichstages an Allerhöchstdieselbe gesandt wurde:

„Die wichtigen Berathschlagungen, weshalb der König Euch zu sich berief, sind geendigt. Das alte Gebäude des Königreichs, welches oft erschüttert und bisweilen mit einer gänzlichen Vernichtung bedroht wurde, ist durch eine schützende Vorsehung stets erhalten und wieder gehoben worden. Nie versammelte der Chef des Staats die Nation unter so glücklichen Vorbedeutungen, nie war er in der Lage, so günstige Begebenheiten anzuführen, als diejenigen waren, welche der König dieses Jahr den Mitgliedern des schwedischen Reichstags mittheilen konnte. Ein Königreich vereinigt mit Schweden, unsere Staatsschuld liquidirt, die Abgaben vermindert und Friede mit allen Mächten — das, gute Herren und schwedische Männer, sind die Vortheile, welche die väterliche Sorgfalt des Königs unter dem Beystand des Allmächtigen dem schwedischen Volke verschafft hat. Dieses Volk hat seine Dankbarkeit darüber zu erkennen gegeben. Der König kennt sie. Er weiß auch, gute Herren und schwedische Männer, wie sehr sich der Adel beeifert hat, das Beyspiel davon zu geben, und Se. Majestät haben mit Vergnügen gesehen, daß Ihr Euch erinnert habt, daß, indem Ihr die erste Stelle unter Euren Mitbürgern bekleidet, der gesellschaftliche Vertrag Euch die Pflicht auferlegte, Alles für das Wohl des Vaterlandes zu thun, und wenn's erforderlich wäre, für die Freyheit, für den Ruhm und die Unabhängigkeit des Staats Eure Talente, Eure Bemühungen und Euer Vermögen aufzuopfern. Mit besonderm Vergnügen hat der König gesehen, daß der Adel in wesentlichen Angelegenheiten eine und dieselbe Gesinnung mit dem Wunsche hatte, der von Ihm ausgedrückt worden. Indem sich Se. Majestät auf die Gesinnungen und auf die Entschlossenheit Eures Standes verlassen, sind Sie beruhigt und von dem Schilde der Tapferkeit und des Patriotismus gedeckt. Nicht ohne besondere Rührung habe Ich den Ausdruck Eurer Erkenntlichkeit und Eurer Gesinnungen vernommen. Die Liebe, die Ihr gegen Meinen Sohn hegt, und Eure Wünsche für Ihn, sind mit der Ehre, der Ruhe und dem Ruhme der skandinavischen Völker wesentlich verbunden. Während dieses Reichstages seyd Ihr im Stande gewesen, die Fortschritte Meines Sohns zu verfolgen, und mit Vergnügen sehe Ich, daß Er bereits die Hoffnung der Nation rechtfertigt. Das skandinavische Volk macht Mein Glück aus, und mit Ruhe kann Ich jetzt den Augenblick erwarten, den die göttliche Vorsehung zum Ziel Meines Lebens bestimmt hat. Lebt wohl, gute Herren und schwedische Männer, liebt fortdauernd das Vaterland und die Freyheit! Gott wache über einen Jeden von Euch und ertheile Euch seinen allmächtigen Schutz!“

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 209. Mittewoch, den 1. September 1815.

Berlin, den 2ten September.

Wir theilen den Lesern unsrer Zeitung über die Art, wie Bonaparte behandelt werden wird, aus officieller Quelle nachstehende Aktenstücke mit:

Schreiben des Kriegsministers, Lord Bathurst, an die Lords der Admiralität.

Downingstreet, den 30sten July 1815.

Mylords! Ich wünsche, daß Ew. Herrlichkeiten die Gewogenheit haben, und dem Kontreadmiral, Sir George Cockburn, eine Abschrift beyliegenden Memoirs mittheilen mögen, die ihm zur Instruktion dienen soll, um sein Verhalten, während der General Bonaparte unter seiner Aufsicht bleibt, zu leiten.

Indem der Prinz-Regent englischen Officieren eine so wichtige Sendung überträgt, fühlt er, daß es unnöthig sey, ihnen sein lebhaftes Verlangen zu erkennen zu geben, daß man in Ansehung des Haftes keine größere Strenge anwende, als die, welche für nothwendig gefunden wird, um die Pflichten getreu zu erfüllen, die der Admiral sowohl, als der Gouverneur von St. Helena, nie aus den Augen verlieren dürfen, nämlich die vollkommene sichere Aufbewahrung der Person des Generals Bonaparte.

Alles, was ohne diesem großen Gegenstand zu widerstreiten als Nachsicht verstattet werden kann, wird, wie Se. Königl. Hoheit nicht zweifeln, auch ohne Schwierigkeit dem General bewilligt werden. Der Prinz-Regent verläßt sich ferner auf den wohl bekannten Eifer und den entschlossenen Charakter des Sir George Cockburn, daß sich derselbe nicht verleiten lassen wird, unvorsichtiger Weise von der Beobachtung seiner Pflicht abzuweichen.

Bathurst.

Memoire.

Wenn der General Bonaparte den Bellerophon verläßt, um sich auf den Northumberland zu begeben, so wird dies für den Admiral Cockburn der schicklichste Augenblick seyn, die Effekten, welche der General mit sich genommen haben möchte, untersuchen zu lassen.

Der Admiral wird verstatten, daß alle Bagage, Wein und Lebensmittel, die der General mitgebracht haben wird, an Bord des Northumberland genommen werden.

Unter Bagage ist auch sein Tafelservice zu verstehen, wofern es nicht so bedeutend ist, daß man es eher als einen Artikel, der in baares Geld verwandelt, als der zum Gebrauch bestimmt ist, ansehen kann.

Sein Geld, seine Diamanten und seine verkaufsfähige Effekten (also auch Wechsel), von welcher Art sie auch seyn mögen, müssen ausgeliefert werden. Der Admiral wird dem General erklären, daß die großbrittannische Regierung keinesweges beabsichtigt, sein Eigenthum einzuziehn, sondern bloß die Verwaltung seiner Effekten übernehmen will, um ihn zu hindern, sie als Mittel zu gebrauchen, seine Flucht zu befördern.

Die Untersuchung soll in Gegenwart einer von Bonaparte bestellten Person geschehn; das Verzeichniß der zurückbehaltenen Sachen soll von dieser Person, so wie von dem Kontreadmiral, oder von demjenigen, dem er die Anfertigung des Verzeichnisses übertragen, unterzeichnet werden.

Die Zinsen oder das Kapital (je nachdem der Werth seines Eigenthums mehr oder weniger beträchtlich ist) soll zu seinem Unterhalt verwendet, und in dieser Rücksicht ihm die Hauptverfügung darüber gelassen werden.

Deswegen kann er von Zeit zu Zeit seine Wünsche dem Admiral, bis zur Ankunft des neuen Gouvernements von St. Helena, und in der Folge diesem anzeigen; und wenn gegen seine Vorschläge sonst nichts einzuwenden ist, kann der Admiral oder Gouverneur die nöthigen Befehle geben, und die Ausgabe durch Tratten auf den Schatz Sr. Majestät bezahlt werden.

Auf den Todesfall kann er, durch einen letzten Willen, über sein Eigenthum verfügen, und versichert seyn, daß der Inhalt seines Testaments treulich werde erfüllt werden.

Da versucht werden könnte, einen Theil seines Eigenthums für Eigenthum der Personen seines Gefolges auszugeben, so muß man erklären, daß das Eigenthum derer, die ihn begleiten, gleicher Einrichtung unterworfen ist.

Die Verfügung über die zu seiner Bewachung bestimmten Truppen muß dem Gouverneur überlassen bleiben; dieser aber hat Anweisung erhalten, sich in dem Fall, von dem hernach die Rede seyn wird, nach Verlangen des Admirals zu richten.

Der General muß stets von einem durch den Admiral, oder wenn der Fall eintritt, von dem Gouverneur bestellten Officier begleitet seyn. Erlaubt man dem General aus dem Bezirk zu gehn, wo die Schildwachen ausgestellt sind, so muß wenigstens eine Ordonnanz den Officier begleiten.

Wenn Schiffe ankommen, und so lange sie im Gesichte sind, bleibt der General auf den Umkreis, in welchem die Schildwachen ausgestellt werden,

beschränkt. *) Während dieser Zeit ist jede Gemeinschaft mit den Einwohnern untersagt. Seine Begleiter nach St. Helena sind in dieser Zeit denselben Regeln unterworfen und müssen bey ihm bleiben. Für andere Zeiten ist es dem Ermessen des Admirals oder Gouverneurs überlassen, auch in Ansehung ihrer die erforderlichen Anordnungen zu machen.

Man muß dem General anzeigen, daß, wenn er einen Versuch zu entfliehen macht, er alsdann enge eingesperrt werden soll; und seine Begleiter muß man bedeuten, daß, wenn man merkt, daß sie Ränke anspinnen, um die Flucht des Generals einzuleiten, sie von ihm getrennt und enge eingesperrt werden sollen.

Alle an den General oder an Personen seines Gefolges gerichtete Briefe werden dem Admiral oder Gouverneur eingehändigt, und dieser lieset sie, ehe er sie an ihre Aufschrift gelangen läßt. Gleicher Regel sind die vom General oder seinem Gefolge geschriebenen Briefe unterworfen.

Kein Brief, der nicht durch den Staatssekretär nach St. Helena gelangt, darf dem General oder seinem Gefolge mitgetheilt werden, wenn er von Jemand geschrieben ist, der nicht auf der Insel wohnt. Alle ihre, an Personen, die nicht auf der Insel wohnen, gerichtete Briefe müssen unter der Aufschrift des Staatssekretärs gehn.

Man wird dem General deutlich erklären: daß der Gouverneur und Admiral bestimmte Befehle haben, dem Gouvernement Sr. Majestät alle Wünsche und Vorstellungen, die der General an dasselbe gelangen lassen möchte, zukommen zu lassen; in dieser Rücksicht brauchen sie gar keine Vorsicht zu beobachten. Allein das Papier, auf welchem eine solche Forderung oder Vorstellung geschrieben ist, muß ihnen offen mitgetheilt werden, damit sie beyde es lesen, und es beym Uebersenden mit den Bemerkungen, die sie nöthig finden, begleiten können.

Bis zur Ankunft des neuen Gouverneurs muß der Admiral als völlig verantwortlich für die Person des Generals Bonaparte angesehen werden, und das Gouvernement Sr. Majestät zweifelt nicht an der Geneigtheit des gegenwärtigen Gouverneurs, deshalb mit dem Admiral gemeine Sache zu machen.

Der Admiral wird bevollmächtigt, den General an Bord des Schiffs zu behalten oder ihn wieder einzuschiffen, wenn, seiner Meinung nach, auf keine andere Weise für die Sicherung seiner Person Bürgschaft geleistet werden könnte.

Wenn der Admiral auf St. Helena ankommt, wird, auf seine Vorstellungen, der Gouverneur Maßregeln treffen, solche Officiere oder andere Personen in den Militärkorps von St. Helena, die der Admiral, — weil sie Fremde sind, oder ihres Charakters, oder ihrer Stimmung wegen — vom Militärdienst in St. Helena zu entlassen für rathsam findet, auf der Stelle nach England, nach dem Vorgebirge oder nach Ostindien, wie die Umstände es mit sich bringen, zu schicken.

Wenn auf der Insel sich Fremdlinge befinden, deren Aufenthalt in diesem Lande die Absicht zu haben scheint, Werkzeuge der Flucht des Generals Bonaparte zu werden, so muß er Anstalt zu ihrer Entfernung treffen.

Die ganze Küste der Insel und alle Schiffe und Boote die sie besuchen, werden unter die Aufsicht des Admirals gestellt. Er bestimmt die Stellen, welche die Boote besuchen dürfen, und der Gouverneur wird eine hinlängliche Wache auf die Punkte senden, wo der Admiral diese Vorsichtsmaßregel für nöthig erachtet.

Der Admiral wird die kräftigsten Maßregeln ergreifen, um über die Ankunft und Abfahrt jedes Schiffes zu wachen, und jede andere, als von ihm genehmigte, Gemeinschaft mit der Küste zu hindern.

Man wird einen Befehl erlassen, um zu hindern, daß nach einer gewissen nöthigen Frist kein fremdes oder Handelsschiff ferner nach der Insel St. Helena gehe.

Sollte der General von einer ernstlichen Krankheit befallen werden, so werden der Admiral und der Gouverneur jeder einen Arzt, der ihr Vertrauen genießt, ernennen, um den General in Gemeinschaft mit seinem eigenen Arzt zu besorgen; sie werden denselben strengen Befehl geben, alle Tage von dem Zustand seiner Gesundheit Bericht zu erstatten.

Im Fall seines Todes wird der Admiral Befehl geben, daß seine Leiche nach England gebracht werde.

Gegeben im Kriegsdepartement, den 30sten July 1815.

Paris, den 21sten August.

Die Loirearmee, die aus 60,000 Mann bestand, und uns 500 Stück Artillerie gerettet hat, ist ruhig auseinandergelegt worden. Täglich kommen hier Militärs von derselben an, und lassen sich Päße nach ihrer Heimath geben. Manche Leute sind freylich der Meinung, daß diese Krieger über ganz Frankreich zerstreut noch mehr Schaden thun könnten, als da sie in Masse vereinigt waren.

Die Nationalgarde von Metz macht gemeinschaftlich mit den Russen Jagd auf die Freykorps.

Zu Nancy ist die Herzogin von Reggio angekommen.

Mit dem 15ten ist das Moseldepartement von den Russen der königlichen Verwaltung übergeben. Nach einem Schreiben im Journal général beobachten die Russen nicht nur überhaupt die beste Mannszucht, sondern die Kosaken sind besonders beliebt. Was sie von der französischen Sprache am besten gelernt haben, sind die Worte: „Donnez moi la petite goutte!“ (Ein Gläschen!)

*) Die Ostindienfahrer, die gewöhnlich nur St. Helena besuchen, erscheinen meistentheils Flottenweise zu bestimmten Jahreszeiten, sowohl auf der Hin- als Herreise.

Haag, den 26sten August.

Hier ist folgende merkwürdige königliche Verordnung erschienen:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg ꝛc.

An Alle, welche dieses sehen werden, Unsern Gruß.

Von dem Augenblick an, als Wir die königliche Würde annahmen, war Unser vorzüglichster Wunsch, alle Einwohner des neuen Reichs unter gleiche Staatseinrichtungen vereinigt, und solchergestalt alle Veranlassung zu Hader und Zwietracht aus dem Wege geräumt zu sehen. Zu dem Ende mußte die bereits für einen Theil Unserer Unterthanen verbindliche Verfassung zum Besten Aller, und nach den Absichten der Mächte, deren Politik der neue Zustand der Dinge unter der Leitung der göttlichen Vorsehung zu verdanken ist, modificirt werden. Die Kommission, welcher Wir das wichtige Werk aufgetragen hatten, hat aus Männern bestanden, die sich durch ihre Kenntnisse und Vaterlandsliebe die Achtung ihrer Mitbürger erworben hatten. Allein, so völlig auch das Vertrauen war, welches sie Uns eingeflößt hatten, mußten Wir doch in einer für das Wohl des Vaterlandes so wichtigen Angelegenheit das allgemeine Urtheil über den Entwurf, welcher die Frucht ihres Nachdenkens war, zu erfahren trachten. In den nördlichen Provinzen hatte die Verfassung selbst dazu den Weg vorgezeigt, und die Generalstaaten wurden in doppelter Anzahl zusammen berufen. Für die südlichen Provinzen schien aus Mangel einer Versammlung, die als gesetzlich repräsentativ angesehen werden konnte, die Maßregel in Anwendung kommen zu müssen, welche vor ungefähr einem Jahre bey der Einführung der ersten Verfassung in den vereinigten Niederlanden ohne den mindesten Widerspruch in Ausführung gebracht wurde. Allein ungeachtet dieses Beyspiels wurde beschlossen, in jedem Arrondissement nach Maßgabe seiner Bevölkerung Notablen zu versammeln. Mit Leidwesen haben Wir vernommen, daß Unsre Absichten in dieser Hinsicht entweder verkannt oder unrichtig ausgelegt sind, und daß aus Ursachen, die jeden guten Niederländer betrüben müssen, die anbefohlne Maßregel den Erfolg nicht gehabt hat, welchen Wir davon erwarteten. Beynahe ein Sechstheil der aufgerufenen Personen ist nicht in der Versammlung erschienen, und obgleich ihre Abwesenheit als ein Beweis kann angesehen werden, daß sie mit dem vorgelegten Entwurfe zufrieden sind, so wäre es Uns doch angenehmer gewesen, wenn Niemand die ihm dargebotene Gelegenheit verabsäumt hätte, über die höchsten Angelegenheiten des Staats seine Gesinnungen freymüthig zu erkennen zu geben. Von den 796 Notablen, von welchen der Entwurf verworfen worden, haben 126 ausdrücklich erklärt, daß dieses wegen einiger Artikel über den Gottesdienst geschehen wäre: Artikel, die, übereinstimmend mit der sehr lange bestehenden Gesetzgebung, gegründet auf die Traktaten und eingerichtet nach den Grundsätzen, welche die Souveräns in das europäische System eingeführt haben, aus den niederländischen Grundgesetzen nicht konnten weggelassen werden, ohne den Bestand der Monarchie in die Wagschale zu legen, und ohne die Garantie derjenigen zu vermindern, denen besagte Bestimmungen bedenklich vorgekommen sind. Wäre diese Wahrheit nicht durch einige Menschen verdüstert worden, von welchen die Gesellschaft eher das Vorbild evangelischer Liebe und Eintracht erwartet hätte, so würden sich wenigstens gedachte Stimmen zu denjenigen der 527 Notablen gefügt haben, von denen der Entwurf angenommen worden. Die Generalstaaten haben Uns zu gleicher Zeit ihre Beystimmung zu erkennen gegeben, die um so merkwürdiger ist, da sie in einer zahlreichen Versammlung einmüthig gefaßt worden, und für die deutlich ausgedruckte Meinung aller Bewohner der nördlichen Provinzen gehalten werden muß. Da nun also nach dieser Aufstellung und Vergleichung der respektiven ausgebrachten Stimmen kein Zweifel über die Gesinnungen und Wünsche der großen Mehrheit Unserer gesammten Unterthanen übrig bleiben kann, und die Zustimmung dieser Mehrheit sich völlig offenbaret hat, so tragen Wir kein Bedenken, sondern halten es vielmehr für Unsere Pflicht, den Entwurf, der von Unsertwegen an die Generalstaaten und an die Notablen mitgetheilt worden, feyerlich zu bekräftigen und zu erklären, so wie hiemit geschieht, daß die darin enthaltenen Bestimmungen von diesem Augenblick an das Grundgesetz des Königreichs der Niederlande ausmachen. Wir werden unverzüglich Maßregeln ergreifen, die erfordert werden, um das Grundgesetz in Wirksamkeit zu bringen, und durch Zusammenberufung der beyden Kammern die Generalstaaten in Stand setzen, um vereint mit Uns die gesetzgebende Macht auszuüben. Der Eid, den Wir daselbst ablegen werden, ist Unserm Herzen lange eingeprägt. Nie haben Wir einen andern Zweck gehabt, und können nie einen andern haben, als das Befördern der allgemeinen Wohlfahrt und die Beschützung der allgemeinen und besondern Freyheit und der Rechte aller Unserer Unterthanen. Da Wir selbst die gesellschaftlichen Einrichtungen respektiren, die jene trefflichen Pfänder garantiren, so erwarten und fordern Wir eben denselben Respekt von allen Einwohnern dieser Lande, und diejenigen, die sich hinführo erlauben möchten, durch Thaten oder Schriften gegen den Gehorsam, Ergebenheit und Treue, die jeder Bürger den Grundgesetzen schuldig ist, zu handeln, oder diese Gesinnungen zum Wanken zu bringen, haben sich selbst die nachtheiligen Folgen zuzuschreiben, die aus der strengen Anwendung der Gesetze gegen solche Uebertretungen für sie erfolgen werden. Doch fern sey von Uns der Gedanke, daß die Anwendung dieser Gesetze je nöthig seyn sollte! Dieser Tag, der alle Unsicherheit be-

endigt, muß auch allen Besorgnissen und allen Zwistigkeiten ein Ende machen. Die Niederländer müssen die Wohlthaten nicht verkennen, welche die gütige Vorsehung ihnen darbietet ꝛc.

Gegeben im Haag, am 24sten August des Jahrs 1815 und Unserer Regierung im 2ten.

Wilhelm.

Aus den Niederlanden, vom 23sten August.

Wie man versichert, wird Frankreich ausser den Abtretungen auch noch einige Festungen, bis zur völligen Berichtigung der Kontributionen, als Unterpfand geben.

Die an der Maas stehende preussische schwere Artillerie geht noch vorwärts, um allenfalls gegen die noch übrigen Gränzfestungen gebraucht zu werden. Man schätzt die gegenwärtigen in Frankreich stehende preussische Armee auf 220,000 Mann.

Der letzte zu Aachen aus Paris angekommene Transport bedeckter Wagen soll nicht Kunstwerke, sondern Vorräthe aus der französischen Militärplankammer und eine Nachbildung aller französischen Festungen in Holz enthalten haben.

Zu Antwerpen ist die neue vom Könige vorgeschlagene Konstitution verworfen worden. Dasselbe geschah hier mit 41 gegen 31 Stimmen. In andern Städten war jedoch die Stimmenmehrheit für die Annahme, und ungeachtet des Widerstandes in Belgien, wird die Konstitution im Königreiche angenommen und in Ausführung gebracht werden.

Basel, den 22sten August.

Um die Arbeiten vor Hüningen zu beschleunigen, brachte der Erzherzog Johann einen Theil der Nächte bey den Arbeitern zu. Heute früh wurde unser Rath benachrichtigt, daß das Bombardement auf Hüningen um 8 oder 9 Uhr beginnen werde. Es war aber fast 10 Uhr, als die Batterie Basel die erste Bombe warf, und damit den andern Batterien das Zeichen gab; sie fingen nun sogleich an zu spielen, und die 7te Bombe der Batterie Zürich sprengte das Blockhaus der Batterie Abbatucci, sammt aller darin gelassenen Artillerie, in die Luft. Der Feind seiner Seits feuerte mit 2 Bombenkesseln unaufhörlich auf Basel, ohne jedoch viel Schaden zu thun; doch wurde ein 10jähriges Kind in der Vorstadt getödtet. Unausgesetzt feuerte die Festung auch mit 2 Haubitzen und 2 Vierundzwanzigpfündern gegen die Batterie Basel, und verwundete 2 Officiere. Heute sollen auch noch mehrere Batterien vollendet, und in der Nacht mit Geschütz versehn werden. Dem Oberst Naskin vom Regiment Kolloredo, der am 13ten August mit dem Kommandanten Barbanegre eine Unterhandlung hatte, war von diesem erklärt: „Auch von der jetzigen französischen Regierung habe er keinen Befehl, die Festung zu übergeben, und müsse sich daher als Soldat wehren.“

Den 10ten gegen Mittag kam, der Schafhauser Zeitung vom 16ten dieses zufolge, der Herzog von Bassano (Maret), begleitet von seiner Familie und unter Bedeckung eines Officiers und mehrerer Gensd'armen, von Genf in Freyburg an. Derselbe wurde im Kanton Waadt auf folgende Weise vom Züricher Militär arretirt: Das Wirthshaus, worin er war, wurde in der Stille umgeben; ohne sich etwas merken zu lassen, setzten sich die Officiere zu Tische; Maret, welcher ihre Absicht merkte, wollte durch eine Hinterthür, welche aber besetzt war, entwischen; auf die Warnung der Soldaten, nicht aus der Thür zu gehen, versuchte er es dennoch, und wurde an beyden Armen verwundet. Indessen hatten die Officiere seiner Gemahlin ihre Absicht erklärt, ihn, wenn er sich freywillig ergeben würde, mit Achtung zu behandeln, im entgegengesetzten Fall aber als Gefangenen. Auf die Vorstellung seiner Gemahlin ergab er sich nun ohne fernern Widerstand und wurde über Freyburg nach Bern abgeführt (wo er am 11ten dieses eintraf).

Vom Rhein, vom 25sten August.

Der Herzog von Bassano ist, auf Befehl der Tagsatzung von Bern, nach Frankreich zurückgeschickt.

Nieder-Elbe, vom 25sten August.

Das gegenwärtige Jahr hat für viele Länder die traurige physische Merkwürdigkeit eines ganz ungewöhnlich nassen Sommers. Seit länger als 2 Monaten haben wir in den hiesigen Gegenden fast täglich Regenwetter, welches verschiedentlich mit Hagelschlägen vermischt gewesen. Die Kornfluren standen schön; diese ungünstige Witterung schadet aber der Aerndte natürlich ausserordentlich. Die Getreidepreise steigen, und seit vielen Jahren ist die Niederelbe durch das Anschwellen der Oberelbe aus den Gebirgsgegenden, wo sie in ihrem Laufe durch Ueberschwemmungen bey Dessau, Dannenberg ꝛc. manchen Schaden angerichtet hat, nicht so hoch gewesen, als jetzt. In mehrern Gegenden hat das Wasser fast eine gleiche Höhe mit den Deichen erreicht. Ein Theil von Boitzenburg stand unter Wasser.

Kours.

Riga, den 18ten August.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8⅜, ½, 7/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 13 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 14¼ Kop. B A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 18 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 57 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 29 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 210. Donnerstag, den 2. September 1815.

Paris, den 15ten August.

Da die seit dem 30sten März d. J. für das Kriegsdepartement gemachten Ausgaben, welche die Finanzen erschöpft, den Kredit vernichtet und die Staatsschuld beträchtlich vermehrt haben, noch durch keine königliche Akte genehmigt, und also ungesetzlich sind, so haben Se. Majestät erlaubt, sie auf das Kriegsbudjet des Jahres 1815 zu setzen.

Nach der Liste der Pairs, welche die officielle Zeitung bekannt machte, besteht die Kammer der Pairs aus denselben Personen, welche der König im Jahre 1814 ernannt hatte, mit Ausnahme derjenigen, die schon im July d. J. gestrichen und nicht wieder begnadigt worden. Jene hingegen waren aber alle vorläufig nur auf Lebenszeit ernannt; jetzt aber hat der König die Pairwürde für erblich, nach dem Recht der Erstgeburt, erklärt. In dem deshalb erlassenen Dekret heißt es: „Wir wollen unsern Unterthanen ein neues Unterpfand des Werths geben, den wir auf die sichere Begründung der Einrichtungen legen, die wir ihnen ertheilt, und die wir vor allen geeignet halten, ihr Glück zu befördern; überzeugt, daß nichts die Ruhe eines Staats mehr befestigt, als diese Erblichkeit der Gesinnungen, die sich in den Kindern mit der Erblichkeit höherer Staatsverrichtungen vereinigt, und so eine ununterbrochene Reihe von Unterthanen schafft, deren Treue und Anhänglichkeit gegen den Fürsten und Vaterland durch die von ihren Vätern erhaltenen Grundsätze und Beyspiele verbürgt sind."

Das Fort auf dem Montmartre erhält stärkere, oder doch neue Besatzung von hannöverschen Truppen. Man glaubt, daß die Erhaltung der Ruhe in Paris auch die Ruhe in den Departements gesichert habe. In Rouen und an vielen andern Orten soll ein Ausbruch verabredet gewesen seyn, sobald die Nachricht von dem Gelingen des Aufstandes in der Hauptstadt eintreffen werde. Im südlichen Frankreich sind ungeheure Ausschweifungen, besonders gegen Protestanten, begangen worden, z. B. in Uzes wurden, trotz der Bitten der Obrigkeit und der Geistlichen, 6 Personen am hellen Tage auf den Straßen erschossen, und 2 Personen, die man aus Vorsicht in Verhaft gebracht hatte, herausgerissen und ermordet. Das Schlimmste ist, daß die Mörder gedungen sind, und sich bezahlen lassen. Besonders werden auch viele Landhäuser geplündert. Man sieht die Ankunft der Oesterreicher für ein wahres Glück an. Sie sollen aber auch die Besetzung von Toulon verlangen.

Das Tauentzienschе Korps ist jetzt in der Nähe von Paris angekommen und wird, ehe es in seine Kantonnirungen nach Bretagne rückt, bey St. Germain gemustert werden.

Bey dem Brande der hannöverschen Baracken im Gehölz von Boulogne sollen viele Pferde und fast alle Bagage verloren seyn, weil die Flamme wegen des starken Windes zu schnell überhand nahm.

In der Nacht zum 18ten brannte auch die englische Bäckerey bey Chaillot unter den Mauern von Paris ab, und alle Mundvorräthe und Geräthschaften wurden ein Raub der Flammen, weil es an Wasser zum Löschen fehlte.

* * *

Der von London hier angekommene General Bloomfield hat für die Fürsten Blücher, Schwarzenberg, Wrede, und die Grafen Witrgenstein und Barklay de Tolly, den großen Bath-Orden überbracht, mit welchem Wellington diese Herren feyerlich bekleiden wird.

Labedoyere stammte aus einer angesehenen provenzalischen Familie, und war mit einer Gräfin Damas vermählt, der Schwester des Generaladjutanten und Vertrauten des Herzogs von Angouleme, Roger Damas. Hierauf gründete sich auch vorzüglich die Hoffnung seiner Begnadigung; die unglückliche Gattin, deren Gemüthszustand schon bey dem Uebertritt ihres Gemahls zu den Fahnen Bonaparte's zerrüttet worden seyn soll, fand auch Gelegenheit, Se. Majestät, den Kaiser Alexander, um seine Verwendung zu bitten, die aber nicht bewilligt werden konnte.

Die heutigen Journale enthalten folgende zwey Thatsachen, die man ja nicht trennen darf. Ganz Frankreich und alle Fremde hatten ihren Blick auf den König gerichtet, um zu sehen, ob seine Güte so weit gehen werde, den Obersten Labedoyere zu begnadigen, oder ob das Todesurtheil vollzogen werden würde. Der Verbrecher hatte für sich die würdigste Mutter, eine junge liebenswürdige Gemahlin, ein unmündiges Kind und eine Familie, die den Bourbons aufrichtig ergeben war, und wir wollen nur gradezu sagen, die zahlreichen Anhänger von Bonaparte, die immer bereit sind, jedes Verbrechen, das zu Gunsten ihres Chefs statt gefunden, zu rechtfertigen. Es kostete allerdings dem besten aller Könige große Ueberwindung, um keiner dieser Betrachtungen Gehör zu geben. Allein wie konnte und wie sollte er es? Das Verbrechen war schon seiner Natur nach unverzeihlich. Labedoyere

war von seinem Monarchen mit Wohlthaten überhäuft worden, und war durch seine Familienverhältnisse mit dem Hofe enge verbunden, und dennoch hat er seinen Eid gebrochen, und sich ungehorsam gegen seine Chefs bewiesen. Er hat die Empörung befördert, und dem Usurpator den Weg zum Thron gebahnt, und war demnach eine der Haupturſachen aller Uebel, welche über sein Vaterland gekommen sind. Die öffentliche Strafgerechtigkeit konnte nur durch ein großes Beyspiel befriedigt werden. Allein derselbe Monarch, der gegen den aufrührerischen Unterthan strenge handelt, ereifert sich eben so sehr gegen den Mißbrauch der den Autoritäten anvertrauten Gewalt. Deswegen haben Se. Majestät den Marquis de Villeneuve aus dem Departement der Oberpyrenäen zurückberufen, wo er als Kommissär des Königs handelte, um Rechenschaft von seiner Amtsführung abzulegen.

Herr Sicard ist aus England, wo er bey der Königin und den vornehmsten Personen eine sehr günstige Aufnahme gefunden, zurückgekommen, und hat, um seine Dankbarkeit zu bezeigen, eine ausserordentliche öffentliche Sitzung im Taubstummeninstitut veranstaltet, zu der besonders Engländer eingeladen waren. Die Versammlung war äusserst zahlreich, besonders durch die fremden Militärs.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 21sten August.

Hieronymus Bonaparte ist hier arretirt worden, und wird Sr. Majestät, dem Könige von Würtemberg, zur Aufsicht übergeben werden.

Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, werden im Anfange Septembers von hier nach Mayland abreisen.

Aus Italien, den 11ten August.

Gaeta hat sich am 8ten dem österreichischen Generalmajor Lauer und dem englischen Kommodore Jahie ergeben, und die Besatzung im Allgemeinen die nämlichen Bedingungen erhalten, die der gesammten neapolitanischen Armee bewilligt waren; doch mit folgenden Ausnahmen: Die Ausländer werden nach Livorno zu Wasser gebracht, wo sie die Verfügungen ihrer Landesherren abzuwarten haben, die Neapolitaner nach Kapua. Das Gepäck aber wird von einer Kommission österreichischer und englischer Officiere genau untersucht, um sich zu überzeugen, daß keine der Familie Murat gehörige Schätze mitgenommen werden. Dem vormaligen Kommandanten der Festung, Marechal de Kamp Begani, hat Ferdinand IV. zwar verziehen, aber er muß das Land verlassen. — Die Nachricht, daß die Güter des Kardinals Fesch, der Madamen Lätitia und Elisa, und Lucian Bonaparte's, die sich auf viele Millionen belaufen, eingezogen würden, hat keinen Grund; aber gewiß ist, daß Kardinal Maury auf der Engelsburg im Arrest sitzt.

Korsika soll noch nicht ganz für Ludwig XVIII. stimmen, sondern Bonaparte's Vetter Arrighi (Herzog von Padua) die Insel von Frankreich abreissen wollen, und sein Hauptquartier in Kalvi aufgeschlagen haben.

Brüssel, den 24sten August.

Vorgestern kamen hier 28 Kisten mit Geld an, die aus Frankreich nach Preussen geführt werden.

Köln, den 20sten August.

Ihre Königl. Hoheiten, der Herzog und die Herzogin von Kumberland und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, sind in unsrer Stadt angekommen, und werden morgen über Brüssel nach England abreisen.

Vom Rhein, vom 18ten August.

Aus den verheerten Dörfern des Elsasses und Lothringens wollen mehrere Familien sich in Rußland, besonders in Taurien, ansiedeln, wozu sie allen Vorschub erhalten. Durch Mannheim sind bereits 15 Wagen mit solchen Unglücklichen passirt. In manchen Gegenden Frankreichs ist die Muthlosigkeit so groß, daß die Einwohner nicht einmal Anstalten treffen, ihre reiche Aerndte einzubringen, die Beyhülfe der Alliirten also, zum allgemeinen Besten, um so nöthiger ist.

Vom Rhein, vom 25sten August.

Am 21sten traf Hieronymus Bonaparte, von einem würtembergischen Kapitän begleitet, aus Frankreich zu Karlsruhe ein. Er wird sich zu seiner Gemahlin, die im Würtembergischen lebt, begeben.

Der Nachricht, daß Caulaincourt am 6ten durch Genf gereiset sey, wird widersprochen; hingegen wird gemeldet, der Exfürst von Piombino, Bacciochi, sey daselbst, mit vielen Kleinodien aus Frankreich kommend, nach dem Wallis durchgereiset (auch dies scheint ein Irrthum, da, so viel man weiß, Bacciochi sich schon lange sammt seiner Frau, Pauline, zu Brünn aufhält).

General Flahault, der die Armee an der Loire verlassen, hat sich nach Aix zu Madame Hortense begeben, die daselbst einen starken Briefwechsel führen und in einem sehr zuversichtlichen Ton (etwa in Hoffnung der Dinge, die, nach Einigen, zum 15ten August erwartet wurden?) sprechen soll.

Die Herren Thibeaudeau, Vater und Sohn, sind verhaftet dem Erzherzog Johann überliefert worden.

Einem Wiener Gerücht zufolge, dürfte Lothringen und Elsaß wiederum Eigenthum des Hauses Oesterreich, doch nicht mit dem Hauptstaat vereinigt, sondern dem Erzherzog Karl überlassen werden.

Wien, den 16ten August.

Als Kommissär zur Mitbewachung von Bonaparte auf der Insel St. Helena, ist von kaiserl. österreichischer Seite der Freyherr von Stürmer, Sohn des Internuntius zu Konstantinopel, ernannt worden.

Ihro Majestät, die Kaiserin, werden am 19ten dieses auf die gräfl. Batthyanischen Herrschaften in Ungarn abgehen; nach der Rückkehr aber, allem Vermuthen nach, sogleich die Reise nach Italien antreten.

Wien, den 19ten August.

Die hiesige Hofzeitung enthält Folgendes:

„Das seit langer Zeit anhaltende Regenwetter, das insbesondere seit dem 7ten August sich fast unausgesetzt in Strömen ergoß, hat mehrere der größern in die Donau sich ergießende Flüsse, den Inn, die Traun und die Enns, auf eine ungewöhnliche Höhe angeschwellt, und die Folge gehabt, daß auch die Donau zu einer verheerenden Höhe und Gewalt angewachsen ist. Nach Berichten aus Linz hat dieser Strom in der Nacht vom 9ten zum 10ten dieses Monats drey Joche der dortigen Brücke zerrissen, die Gemeinschaft zwischen beyden Ufern zerstört und dieselben weit überschritten. Das Gewässer breitete sich immer mehr aus, drang durch beyde Stadtthore, überschwemmte einen Theil der untern Vorstadt, und Alles, was von Gründen und Gebäuden an beyden Ufern liegt. Am Freytage, den 11ten, hatten sich die Wassermassen zwar vermindert, als aber des Abends wieder Regen eintrat und die ganze Nacht fortwährte, hob sich der Strom neuerdings zur vorigen Höhe.

Mit jenem Anschwellen der Donau war die in der Nähe dieser Hauptstadt (Wien) eingetretene Wassersnoth übereinstimmend. Schon am 9ten des Abends wuchs das Wasser im Kanale und den Hauptströmen, und in der nächsten Nacht erfolgten Ergießungen an der Ladungsstätte und am Schanzel. Da das Wasser bis zum 12ten des Abends im Donaukanale auf 11 Schuh über 0 (der niedrigsten Wasserhöhe) angewachsen, hierauf zwar in etwas gefallen, am 15ten aber neuerdings bis auf 11 Schuh 9 Zoll gestiegen ist, so haben die Ueberschwemmungen in den tiefer gelegenen Vorstädten, in der Roßau, der Leopoldstadt und unter den Weißgerbern, sich verbreitet, und alle Gärten und Auen an beyden Ufern bedeckt. Die Brigittenau, ein Theil des Augartens und ein Theil des Praters waren überschwemmt. Erst Mittewochen, am 16ten Morgens, fing das Wasser an zu fallen, hat aber bis gestern Nachmittag nicht mehr als um 4 Zoll abgenommen.

London, den 22sten August.

Englische Blätter enthalten folgende (höchst wahrscheinlich erdichtete), angeblich von Bonaparte vor seiner Abreise nach St. Helena Lord Keith überreichte Protestation:

„Ich protestire feyerlich vor Gott und der Welt gegen die Verletzung meiner geheiligten Rechte, indem man über meine Person und meine Freyheit mit Gewalt verfügt. Ich bin freywillig an Bord des Bellerophon gekommen. Ich bin kein Gefangener, sondern ich bin ein Gast von England. Indem ich einmal am Bord des Bellerophon war, befand ich mich unter dem englischen Volke. Wenn die englische Regierung, indem sie dem Kapitän des Bellerophon befahl, mich und mein Gefolge an Bord aufzunehmen, mir einen Fallstrick legte, so hat sie ihre Ehre verletzt, und ihre Flagge befleckt. Wenn diese Gewaltthat in Ausführung gebracht wird, so rühmen die Engländer ihre Rechtlichkeit, ihre Gesetze und ihre Freyheit vergeblich. Der Glaube an England ist alsdann durch die Gastfreundschaft des Bellerophon entehrt worden. Ich appellire an die Geschichte. Sie wird entscheiden, ob ein Feind, der 20 Jahre mit dem englischen Volke Krieg geführt hat, und nachher im Unglück unter dem Schutze seiner Gesetze einen Zufluchtsort sucht, einen größern Beweis von seiner Achtung und seinem Zutrauen geben kann; aber wie haben sich die Engländer gegen ein so großes Zutrauen und eine solche Großmuth benommen! Sie nahmen das Ansehen an, als reichten sie diesem Feinde die Hand der Gastfreundschaft, und als er sich ihnen überliefert, haben sie ihn aufgeopfert.

Am Bord des Bellerophon in See, den 4ten August.

(Unterz.) Napoleon."

Zu der zwischen Bonaparte und Lord Lowther statt gehabten Unterredung, liefern unsre Blätter noch folgenden Nachtrag:

Bonaparte sagte, während er gegen seine Verhaftung Vorstellung machte: „Sie kennen meinen Charakter nicht. Sie hätten meinem Ehrenwort trauen sollen." Einer von den Herren fragte: Soll ich Ihnen die reine Wahrheit sagen? Bonaparte. Sagen Sie. — Ich muß Ihnen bekennen, daß seit der spanischen Invasion kein Engländer Ihrem feyerlichsten Versprechen glauben konnte. B. Ich wurde von Karl IV. nach Spanien gerufen, um ihm wider seinen Sohn beyzustehen. — Nein, nach meiner Meinung, den König Joseph auf den Thron zu setzen. B. Ich hatte ein großes politisches System. Es war nothwendig, gegen Ihre ungeheure Macht zur See eine Gegenmacht zu errichten; und überdies war es schon von den Bourbons geschehen. — Man muß aber dennoch gestehen, General, daß Frankreich unter Ihrem Scepter mehr zu fürchten war, als während der letzten Jahre von Ludwigs XIV. Regierung. Es war auch vergrößert ꝛc. B. England seinerseits ist mächtiger geworden. — Hier bezog er sich auf unsere Kolonien, und vorzüglich auf unsere Akquisitionen in Indien. — Viele gut unterrichtete Männer sind der Meinung, daß England mehr verliert als gewinnt durch den Besitz dieses zu großen und entfernten Reichs. B. Ich wünschte, Spanien wieder zu beleben, um Vieles von dem zu thun, was die Kortes hernach versuchten. Als man ihn an die Art und Weise erinnerte, wie er von der spanischen Krone Besitz genommen, so antwortete er nicht darauf, sondern fing wieder an, von seiner Verhaftung zu reden, und schloß damit: „Nun, ich habe mich getäuscht, indem ich mich auf Eure Großmuth verlassen. Von Herrn Fox sagte er, er hätte ihn gekannt und in den Tuillerien gesehen. „Er hatte nicht Eure Vorurtheile." — Herr Fox, General, war ein eifriger Patriot in Hinsicht

auf sein Land, und überdies ein Weltbürger. B. Er wünschte aufrichtig den Frieden, und ich wünschte ihn auch. Sein Tod hinderte den Abschluß des Friedens (1806). Die Andern waren nicht aufrichtig. „Ich will nicht gerade behaupten, äusserte Bonaparte einmal, daß ich während des 20jährigen Kriegs nicht den Entwurf gemacht, England zu Grunde zu richten.“ Doch, als wenn er sich mehr gesagt zu haben fühlte, als Klugheit verstatte, fuhr er fort: „das heißt, Ihre Macht zu schwächen; ich wünschte sie zu zwingen, gerecht oder doch wenigstens minder ungerecht zu seyn.“ — Während der ganzen Unterredung, die über anderthalb Stunden dauerte, schien Bonaparte nie ausser Fassung zu kommen, oder in irgend einem Grade gegen den Anstand zu handeln, oder Gemüthsbewegungen zu verrathen. Sein Ausdruck war oft stark, aber immer mit Ruhe gesprochen, seine Stimme nie erhoben, seine Miene gelassen, und er gestikulirte weniger, als sonst Franzosen oder Italiener zu thun pflegen. Kurz, in seinem ganzen Ansehn und Betragen verrieth sich keine Spur von Leidenschaft oder Niedergeschlagenheit. Er schien völlig gesammelt und sprach mit gleicher Ruhe und Freymüthigkeit über Kleinigkeiten, wie über wichtige politische, mit seiner Geschichte in Beziehung stehende Fragen, und über Punkte, die auf seine gegenwärtige Lage besonders Bezug hatten. Eine frühe Nachricht, daß er sich zum Nachtheil der Bourbons erklärt und gesagt habe: die Herzogin von Angouleme sey bey ihnen der einzige Mann, wird widerrufen.

Savary und Lallemand sind mit der Fregatte Eurotas nach Malta abgeschickt. Caulincourt hat in unsrer Bank bedeutende Summen niederlegen lassen.

Der Herzog von Orleans ist aus Frankreich hier angekommen. Er soll Ludwig XVIII. seine Dienste angeboten, aber zur Antwort erhalten haben: es sey noch nicht Zeit; sobald sie gekommen, werde er ihn anstellen. Darauf habe er Erlaubniß, bey seiner Familie in England bleiben zu dürfen, erbeten und erhalten.

200 unserer Kriegsschiffe werden abgetakelt, die Mannschaft entlassen, und die Marine bis auf 12,000 Seeleute und 5000 Seesoldaten reducirt. 12 Linienschiffe sollen als Wachtschiffe bleiben, und 1 Linienschiff auf der ostindischen Station. Bey der letzten Musterung, die der Herzog von Wellington hielt, waren 65,000 Mann unter den Waffen, mit 107 Kanonen. Keinem Officier wird Urlaub ertheilt.

Lord Moira erließ die Kriegserklärung gegen den Raja von Nepaul am 1sten November 1814, weil derselbe gewaltsame Angriffe auf das Gebiet der Kompagnie oder ihrer Bundesgenossen gethan, mehrere unter dem Schutz der Engländer stehende Beamten ermordet und die Brunnen vergiftet habe, aus denen die bey Samu stehenden Truppen ihr Wasser schöpften.

Als der Marquis von Anglesea (Uxbridge) amputirt werden sollte, sagte er dem Wundarzt: Lassen Sie mir so viel vom Bein als möglich, damit ich noch reiten kann. Nach der Amputation bemerkte er aber, daß dies nicht angehen werde, und versetzte halb lächelnd: Ich sehe, meine Wagenpferde werden nun einen schwerern Stand haben.

Privatbriefe aus Paris, im Kourier, melden Folgendes: Zwischen den alliirten hier befindlichen Souveränen und dem König von Frankreich herrscht die größte Herzlichkeit, und es läßt sich erwarten, daß der Friede bald wird abgeschlossen werden. Indessen ist es eben so wahr, daß Ludwig XVIII. bey dem besten Willen in großer Verlegenheit ist, nach dem Rathe der alliirten Souveräne, alle Parteyen zufrieden zu stellen. Diesem Rathe widersetzen sich einige französische Minister, indem sie behaupten, er sey dem Interesse Frankreichs nachtheilig, und man müsse nicht vergessen, daß das Interesse des Königs von dem der Franzosen nicht getrennt werden dürfe. Talleyrand und Fouché suchen alle angesehene Stellen mit ihren Freunden zu besetzen und finden dabey nur sehr geringe Schwierigkeiten. Dessen ungeachtet wird viel von einer Ministerialveränderung gesprochen. In Paris ist es jetzt vollkommen ruhig. Diese Ruhe wird so lange nicht gestört werden, als sich daselbst zahlreiche alliirte Armeen befinden; allein sind diese abmarschirt, so sind alle frühere Scenen wieder zu besorgen; daher ist aber den Alliirten sehr daran gelegen, den Frieden mit Frankreich auf eine sichere Basis zu gründen, ehe sie mit ihren Truppen das Königreich verlassen.

Kopenhagen, den 19ten August.

Vorgestern setzte die russische Brigg Rurik, die bekanntlich unter dem Lieutenant von Kotzebue zu einer Entdeckungsreise um die Welt bestimmt ist, ihre Fahrt von hier nach der Nordsee fort.

Kours.

Riga, den 20sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/4 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 3/8, 1/2, 7/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 11/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 14 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 14 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 33 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 61 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 34 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 211. Freytag, den 3. September 1815.

Dresden, den 17ten August.

Die, in Folge des Friedenstraktats zwischen den Königen von Preussen und Sachsen, nunmehr in Wirksamkeit tretende Friedenskommission hat heute ihre Sitzungen wegen der Ausgleichungen angefangen. Der Geheimerath, Freyherr von Globig, führt von sächsischer Seite das Direktorium.

Paris, den 23sten August.

Da Friedensstörer noch immer fortfahren, die fremden Schildwachen zu insultiren, so hat der Gouverneur, General Müffling, bekannt gemacht, weil Güte bisher nicht geholfen, so wären die Wachen angewiesen, nach dem Reglement zu verfahren, d. h. Feuer auf Alle zu geben, die ihnen nicht die gehörige Achtung beweisen, sie absichtlich insultiren, oder sich vor den Wachen zusammenrotten. Auch in Rouen hat die Polizey Maßregeln gegen solche unruhige Köpfe ergriffen und 6 zum Gefängniß verurtheilt. Im Kalvadosdepartement haben die Preussen die Entwaffnung vollendet, ohne Widerstand zu finden. — Marschall Blücher wird sein Hauptquartier von Kaen nach Alençon verlegen. — Das Luxembourg ist jetzt wieder eröffnet, aber nur Frauenzimmern.

Am 19ten ward Ney 5 Stunden lang in seinem Zimmer der Konciergerie vom Polizeypräfekten verhört. Von Seiten des Generals Lecourbe wird der Nachricht, daß er mit Ney gemeine Sache für Bonaparte gemacht, widersprochen; er habe des Marschalls Befehl, nach Besançon zu gehn, nicht gehorcht, sondern Alles gethan, ihn von seinem Plan abzubringen, anstatt sich zu Bonaparten mit dem Marschall zu begeben, sich nach Paris verfügt, wo er dem Könige, zwey Stunden vor dessen Abreise nach Gent, von Allem, was vorgegangen, Bericht erstattet. Er beruft sich auf das Zeugniß des bekannten königlichen Anhängers, Generals Bourmont, der mit ihm bey Ney gewesen.

General Excelmanns hat Riom im Departement Puiy de Dom zum Aufenthalt gewählt.

Paris, den 24sten August.

Durch eine neue königliche Verordnung wird befohlen: Alle Seefestungen und Küstenvertheidigungsanstalten des Königreichs sollen unverzüglich entwaffnet und auf den Friedensfuß gestellt, alle Kanonen, Pulvervorräthe ꝛc. sollen noch vor dem 15ten September in die Zeughäuser und Magazine zurückgebracht seyn. Die bisher bestandenen Kompagnien der Seeartillerie, der Küstenwache, so wie alle Posten der Kanoniere, sollen aufgelöst und ihrer Dienste entlassen werden. — Zu Lyon wird mit vieler Thätigkeit an der Zerstörung der dort aufgeführten Batterien und Befestigungswerke gearbeitet. Diese Stadt genießt dermalen der tiefsten Ruhe; die Lebensmittel sind im Preise gefallen, der Handel erhebt sich mit neuer Thätigkeit, und vorzüglich die Amerikaner machen daselbst viele Geschäfte, sie haben schon um 7 bis 8 Millionen Bestellungen von Seidenzeugen gemacht.

Der Gouverneur von Brest läßt an den Festungswerken auf der Landseite fleißig, auch durch die Galeerensklaven, arbeiten. Es scheint, daß man Brest und Toulon wo möglich von fremden Garnisonen freyhalten will.

Fast alle unsre Zeitungen melden, daß die Garnison in Landau erst am 14ten August die Wiederherstellung der Bourbons erfahren habe. (???) Auch schieben sie das Unheil bey Hüningen auf die Oesterreicher, welche die Officiere des Generals Rapp mit der Nachricht von dem geschlossenen Waffenstillstand weder nach Hüningen noch nach Breysach lassen wollen. (Weil sie die Uebergabe beyder Plätze fordern.) Zur Wahlversammlung nach Straßburg lassen sie jedoch die Bezirksdeputirten passiren. Rapp hat am 18ten seinen Truppen bekannt gemacht: daß 400,000 Franks zu ihrer Bezahlung vom Kriegsminister abgeschickt wären, und daß Anstalten getroffen würden, den Sold richtig abzutragen.

Die bestimmt behauptete Nachricht: daß die Spanier in Frankreich eingerückt wären und selbst Bayonne besetzt hätten, ist völlig ungegründet. Der Chef der spanischen Armee, Abisval, erklärte, als der General Chauvigny einen Officier nach seinem Hauptquartier Irun schickte und sich erkundigen ließ, was es damit für eine Bewandniß habe: das Gerücht sey falsch, und wenn spanische Truppen über die Gränze gingen, so würde es bloß zum Dienst der Bourbons seyn, deren Sache sein König als seine eigene betrachte. Abisval selbst ist 24 Stunden inkognito in Bayonne gewesen.

Herr Didier, Bonaparte's Kabinetssekretär, hat „Scenen nach der Schlacht bey Waterloo, in Bonaparte's Kabinet im Pallast Elysée" herausgegeben. Am 20sten Juny, des Abends, kam Bonaparte daselbst an, hatte eine lange Unterredung mit Madame St. Leu, worauf dann Maret und Regnault spät in der Nacht gemeldet wurden. Als Didier eintrat, saß Maret mit einem sauren Gesichte in einem Winkel, Regnault stand vor einem Tisch mit der Feder in der Hand, und ein beschriebenes Blatt lesend, Bonaparte ging herum, schnupfte beständig, und zerbiß die Nägel. Plötzlich stand er still: „Nun das Bülletin?"

„Hier ist es korrigirt," erwiederte der Staatsminister. B. Lassen sie hören. Bey zwey Drittel der Stellen stampfte er mit den Füßen, und rief: „sie war gewonnen." „Sie ist verloren" sagte R. mit einem tiefen Seufzer als er geendigt hatte. B. „Sie ist verloren — (nach einer Pause) und mein Ruhm mit ihr." R. Einer Niederlage können Sie 50 Siege entgegensetzen. M. Diese Niederlage ist entscheidend; der Kaiser hat Recht. B. Sie sind gewohnt zu verlieren, sie werden den Sieg mißbrauchen. M. Die, deren Feigheit Wellingtons Muth siegend macht, sind Ihnen gefährlicher und mehr feind, als die Engländer und Preussen ꝛc. Bonaparte rechnete jedoch noch darauf, die Armee zu sammeln, und als Maret fragte: Sind Sie Soults und Suchets sicher? antwortete Bonaparte: Grouchy ist ein ehrlicher Mann, Soult aber hat Bürgschaft geleistet. Regnault meinte, nur die Diktatur könne retten; worauf Maret versetzte: keine Diktatur, aber auch keinen Schimpf. Greift man uns an, so werden wir uns vertheidigen. Trotz seiner Müdigkeit nahm Bonaparte nach 2 Uhr noch einen Besuch an.

Der General Souham hat wieder das Kommando der 20sten Division übernommen.

Ueber Labedoyere enthalten unsere Blätter, was seinen persönlichen Charakter betrifft, beynahe eine Art von Lobrede, indem sie sich über ihn folgendermaßen ausdrücken:

„Militärpersonen, welche unter Labedoyere gedient haben, ertheilen dem Charakter dieses Officiers die größten Lobsprüche. Er vereinigte in einem hohen Grade die glänzenden Eigenschaften, wovon die Menge angezogen und von Bewunderung ergriffen wird. Seine Kaltblütigkeit in der Gefahr machte die erfahrensten Soldaten staunen und sein ungestümer Muth hatte etwas romantisches an sich, welches die Zierde der Ritterzeit ausmachte. Labedoyere besaß alle Mittel, zu gefallen; er war schön, reich und der angenehmste Gesellschafter. Angebetet von seinem Regiment, das er nie verließ, theilte er demselben ansehnliche Summen mit jugendlichem Leichtsinn aus. Mit einer feurigen Seele begabt und zum Wunderbaaren geneigt, war es nicht zu verwundern, daß er mit Eifer die Sache desjenigen ergriff, der nur zum Verderben Frankreichs erschien. Die feste Haltung Labedoyere's vor dem Gerichtshof zeigt einen großen Charakter. Das edle Geständniß seines Vergehens, die Offenherzigkeit seiner Antworten, läßt an den berühmten Montmorency zurückdenken, welcher, des Verraths gegen den König (Ludwig XIII.) schuldig, es unter seiner Würde hielt, des Lebens halber betrügliche Spitzfindigkeiten zu gebrauchen. Man bedauert sehr, daß es ihm untersagt wurde, die Ursachen zu entwickeln, welche ihn zu seinem Verderben leiteten. Labedoyere hat in Folge der Militärgesetze wegen der Schwere seines Verbrechens fallen müssen, allein es würde eine Beleidigung für ihn seyn, wenn man ihn mit dem verabscheuungswürdigen Ney vergleichen wollte."

Bis jetzt scheinen die heissen Wünsche der Franzosen, die alliirten Truppen abziehen zu sehen, noch nicht in Erfüllung zu gehen. Es kommen deren im Gegentheil in und um Paris noch mehrere an. Die Ankunft des Armeekorps des Generals von Tauentzien war für sie ein Donnerschlag. Eben so unbegreiflich ist es für sie, daß die Preussen fortfahren, eine Festung nach der andern mit Gewalt zu nehmen.

Was auch die hiesigen Blätter von der großen Ruhe und Ordnung sagen, die jenseits der Loire herrschen soll, so weiß man doch aus Privatbriefen, daß fast alle Verwaltungszweige daselbst gänzlich stocken und keine Abgaben eingehen. Deßwegen reisen der Herzog und die Herzogin von Angouleme unter starker Eskorte.

Es wäre zu wünschen, daß auch Maßregeln genommen würden, um den Insolenzen der sich hier in Menge herumtreibenden französischen Officiere gehörig zu begegnen. Diese Herren betragen sich nicht allein gegen die Einwohner, sondern auch gegen die alliirten Officiere sehr übermüthig, und beleidigen Letztere nicht selten aufs Gröblichste, dabey weisen sie sogleich auf ihren Degen, weil sie behaupten, daß sie besser fechten können. Es ist schon oft der Wunsch geäussert worden, daß man diese Wüstlinge sammt und sonders davon jage. An dem Triumphbogen sollen die Basreliefs, die an den Siegesstolz Bonaparte's erinnern, vernichtet werden.

Aus Italien, vom 16ten August.

Noch hält sich die Königin von Hetrurien zu Genua auf, und stattete neulich sammt ihren Kindern bey Sr. Sardinischen Majestät einen Besuch ab. Dem Verlaut nach will sie Lukka nicht als hinreichende Entschädigung für das Erbland ihres Sohnes, Parma und Piacenza, ansehn.

Lucian Bonaparte wird zwar im Kastell von Turin mit vieler Aufmerksamkeit behandelt, aber, bis Entscheidung aus Paris eingeht, noch immer genau bewacht, worüber er sich sehr beschwert.

Aus einem Schreiben aus Genua, vom 13ten August.

Wir haben jetzt die beruhigende Nachricht erhalten, daß die Brigantine unter englischer Flagge, auf welcher die Pest herrscht, angehalten, und von einer sicilianischen Kriegsbrigg bis nach Livorno eskortirt sey, wo man die strengsten Sicherheitsmaßregeln ergreifen wird.

Von Niederrhein, vom 25sten August.

Der königl. preussische Gesandte, Herr von Hänlein, geht als preussischer Kommissär nach St. Helena.

Es heißt, daß Preussen eine Kriegssteuer von 300 Millionen von Frankreich erhält, und erst das französische Reich nach Empfang dieser Gelder verlassen wird.

Brüssel, den 27sten August.

Vorgestern Abend kamen Se. Majestät, unser König, dessen Geburtstag hier am 24sten, so wie zu Lüttich und an andern Orten, aufs Feyerlichste war begangen worden, zu Brüssel an. Während der Anwesenheit des Monarchen werden alle Maßregeln ergriffen werden, die neue Konstitution der Niederlande auch in unsern südlichen Provinzen unverzüglich in Thätigkeit zu setzen. Alle vorurtheilsfreye Einwohner freuen sich über die liberalen Grundsätze derselben, und der Geist der Widersetzung, der sich unter einigen Irregeleiteten gezeigt hatte, hat sehr nachgelassen und sich bey den meisten in Beschämung verwandelt, nachdem die Konstitution im Ganzen durch eine große Stimmenmehrheit im Königreiche angenommen worden. Die Anzahl aller Stimmen der Notablen in Belgien betrug 1603. 796 Stimmen waren hierunter verwerfend, 527 Stimmen bejahend und 280 Notablen waren abwesend. Durch die weisen Maßregeln des Königs wird auch bey uns bald alle Verschiedenheit von Meinungen verschwinden, und das Glück der Einwohner nach dem Willen des edlen Monarchen immer fester gegründet werden.

Rotterdam, den 29sten August.

Seit einigen Wochen befindet sich in unserm Hafen eine beträchtliche Anzahl russischer Fahrzeuge, welche eine Menge Mehl, gesalzen Fleisch und andere Lebensmittel für die Truppen der russisch-kaiserlichen Armee überbracht haben. Da durch die schnelle, glückliche Beendigung des Feldzugs, der Transport dieser Lebensmittel unnöthig geworden, so werden sie, von heute an, öffentlich verkauft. Die russischen Seeleute sind bey den Bürgern einquartirt, von denen ihr Betragen und ihre Disciplin ungemein gelobt wird.

Aus dem Haag, vom 29sten August.

Durch einen Beschluß vom 24sten hat der König das Wappen des Königreichs der Niederlande bestimmt, welches in einem aufrecht stehenden Löwen von Gold besteht, der mit einer königlichen Krone geziert ist, in der rechten Klaue ein bloßes Schwert und in der linken ein Bündel Pfeile hält. Die Devise des Königs und seiner männlichen Descendenten ist: Je maintiendrai. Auch die Wappen der verschiedenen Mitglieder der königlichen Familie sind besonders bestimmt.

Unsre Staatskourant enthält nunmehr die neue Verfassung oder das Grundgesetz des Königreichs der Niederlande in 234 Artikeln. Nach demselben besteht das Königreich aus 17 Provinzen, ausser dem Großherzogthum Luxemburg. Die Krone ist und bleibt Sr. Majestät, Wilhelm Friedrich, Prinzen von Oranien-Nassau, übertragen. Sie ist erblich in des Königs männlicher Nachkommenschaft nach dem Rechte der Erstgeburt und durch Repräsentation. In Ermangelung männlicher Nachkommenschaft des Hauses Oranien Nassau geht die Krone auf die Töchter des Königs nach dem Rechte der Erstgeburt über. Wenn der König keine Töchter hat, so bringt die älteste Tochter von der ältesten absteigenden männlichen Linie des letzten Königs die königliche Würde auf ihr Haus, und wird, wenn sie früher verstorben ist, durch ihre Nachkommen repräsentirt. Ist aber keine männliche absteigende Linie des letzten Königs vorhanden, so erbt die älteste absteigende weibliche Linie, jedoch daß der männliche Zweig vor dem weiblichen, und der älteste vor dem jüngern, und in jedem Zweige Männer vor Frauen und der ältere vor dem jüngern den Vorrang haben. Der König kann keine fremde Krone tragen. Der Sitz der Regierung kann nicht ausserhalb Landes verlegt werden. Der König genießt ein jährliches Einkommen von 2,400,000 Gulden aus der Staatskasse. Es werden ihm Sommer- und Winterwohnungen eingerichtet; allein zum Unterhalte jeder kann nicht mehr als 100,000 Gulden jährlich auf Kosten der Staatskasse verwandt werden. Eine verwittwete Königin hat ein jährliches Einkommen von 150,000 Gulden. Der älteste Sohn des Königs oder der muthmaßliche Thronerbe führt den Titel: Prinz von Oranien, und hat ein jährliches Einkommen von 100,000 Gulden, von seinem vollendeten 18ten Jahre an, welches nach seiner Verheirathung verdoppelt wird. Die Volljährigkeit des Königs ist das vollendete 18te Jahr. Die Vormundschaft eines minderjährigen Königs besteht aus Mitgliedern des königlichen Hauses und einigen angesehenen Einwohnern des Reichs. Während der Minderjährigkeit wird die königliche Gewalt durch einen Regenten ausgeübt. Es besteht ein Staatsrath, dessen Mitglieder der König ernennt. Die Generalstaaten, welche das niederländische Volk repräsentiren, bestehen aus 2 Kammern. Eine derselben zählt 110 Mitglieder, welche von den Provinzialstaaten ernannt werden; die andere, welche den Namen der ersten führt, kann nicht weniger als 40, und nicht mehr als 60 Mitglieder haben, welche von dem Könige auf Zeitlebens ernannt werden. Beyde Kammern führen den Titel: Edelmögende Herren. Die Staaten der Provinzen werden aus folgenden drey Ständen zusammengesetzt, nämlich durch die Edlen der Ritterschaft, die Städte und den Stand der Landleute. Das Recht wird im Namen und von Seiten des Königs gesprochen. Es soll ein allgemeines Gesetzbuch des bürgerlichen Rechts, des Handels, des peinlichen Rechts, der Zusammensetzung der richterlichen Macht und der Art des rechtlichen Verfahrens eingeführt werden. Jeder Einwohner wird in seinem Eigenthum geschützt. Es kann ihm nur zum allgemeinen Nutzen und gegen Schadloshaltung entzogen werden. Keiner kann wider seinen Willen dem Richter, den das Gesetz ihm bestimmt, entzogen werden. Jede Arrestation der Polizey muß dem ortlichen Richter sogleich angezeigt und der Verhaftete demselben in 3 Tagen überliefert werden. Die Einziehung der Güter kann in keinem Fall verhängt werden. In allen Kriminalurtheilen muß das Verbrechen

und der in Anwendung gebrachte Artikel des Gesetzes angeführt werden. Alle Civilurtheile müssen die Entscheidungsgründe enthalten. Es besteht ein oberster Gerichtshof für das ganze Reich unter dem Namen: Hoher Rath der Niederlande. Jede Provinz hat einen Gerichtshof, wie auch Kriminalcivilgerichte. Vollkommene Freyheit gottesdienstlicher Begriffe und gleicher Schutz für alle Arten von Gottesverehrungen; die Mitglieder aller Religionsparteyen genießen dieselben bürgerlichen und politischen Vorrechte und haben gleiche Ansprüche auf Würden, Aemter und Bedienungen. In Friedenszeiten wird der 5te Theil der Nationalmiliz entlassen. Um die neue Konstitution in Thätigkeit zu setzen, ernennt der König zum Erstenmal alle Kollegien und Beamten.

Amsterdam, den 29sten August.

Es gehen jetzt, sagt ein Schreiben aus Paris, öfters Wagen mit Geld beladen, von hier nach Preussen ab. Die Pariser seufzen darüber, daß so viel Geld von hier abgeführt wird; allein unparteyische Beobachter sehen in dieser Rückgabe bloß die Hand der Gerechtigkeit.

In England wird jetzt, nach öffentlichen Blättern, das Haus gezimmert, welches Bonaparte auf St. Helena bewohnen soll, und welches zu Schiffe dahin gebracht werden wird.

Neapel, den 1sten August.

Unsere Armee soll nunmehr in Friedenszeiten aus 20,000 Mann bestehen, ausser 3 fremden und 2 sicilianischen Regimentern. Der Prinz Leopold ist zum Generalissimus ernannt.

Schreiben aus Sinigaglia, vom 4ten August.

Unsere Messe, die für Italien und die Levante dasjenige ist, was die Leipziger Messe für Deutschland und die Messe von Baucaire für das südliche Frankreich und andere südliche Länder ist, fällt leider diesmal sehr schlecht aus, da es an Zutrauen fehlt und die Handelswelt sich noch nicht, wie ehemals, in ausgebreitete Spekulationen einlassen will. Aus der Levante dürfen hier, wegen der Pest, keine Schiffe zugelassen werden.

Kopenhagen, den 25sten August.

Als etwas Ungewöhnliches, sagt ein hiesiges Blatt, theilen wir Folgendes aus Nexöe, ein kleinen Stadt auf Bornholm, mit: „Am Sonnabend, den 29sten July, ließ der hiesige Kaufmann Jeppe Berildsen Holm, Nachmittags um 4 Uhr, feyerlich und unter Begleitung eines zahlreichen Gefolges seine verstorbene Frau begraben; am nämlichen Abend zwischen 9 und 10 Uhr hielt vorbemeldter Berildsen Holm Hochzeit mit einem Mädchen von etwa 30 Jahren; er ist gegen 70 Jahre alt."

Vom Mayn, vom 26sten August.

Einen französischen Soldaten, der zu Saarbrück unaufhörlich rief: Vive Napoleon! ließ der russische Kommandant rückwärts auf einen Esel setzen, mit einem großen Schild auf der Brust, welches die Aufschrift führte: Vive Napoleon. So ward der Schreyer durch die Stadt geführt, hin und wieder mit Kantschuhieben begrüßt und dann eingesperrt. Auch General Bubna hat in Lyon zwey Leute wegen des ähnlichen Ausrufs zu zweymonatlicher Kettenstrafe verurtheilt. In der Provence fühlt man zwar die Last der österreichischen Einquartirung sehr, die Einwohner sind indeß doch zufrieden, daß sie wenigstens persönliche Sicherheit genießen, die in Languedoc durch die Wuth der katholischen Royalisten gegen die Protestanten sehr gefährdet wird.

Stockholm, den 21sten August.

Folgendes ist die Antwort, welche Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, bey Beendigung des Reichstags an die Deputirten der Geistlichkeit ertheilten:

„Die Bürgerpflichten, die Euch um den Thron versammelt hatten, sind erfüllt. Ihr kehrt in Eure friedlichen Wohnungen zurück, um die ehrwürdigen Geschäfte zu besorgen, denen Ihr Euch gewidmet habt. In den Jahrhunderten der Finsterniß gaben Unwissenheit und Aberglauben Eurem Stande eine unbeschränkte Macht über die Gemüther und über den Willen. Es traten Civilisation und Aufklärung ein, und als Diener des Gottes der Wahrheit, habt Ihr einer Herrschaft entsagt, die sich nicht in der Lehre befindet, die Ihr bekennt, um einen heilsamern Einfluß auszuüben, der von den Herzen und von der Vernunft anerkannt wird. Wenn in traurigen Zeiten, womit die ewige Weisheit bisweilen für nöthig gehalten hat, das Vaterland heimzusuchen, Euer Bemühen dahin gegangen ist, den Schwachen zu unterstützen, den Unglücklichen zu trösten und die niedergeschlagene Hoffnung wieder zu beleben, so habt Ihr jetzt angenehmere Pflichten zu erfüllen, habt in den Gemüthern die heilige Gesinnung der Dankbarkeit zu erhalten, die der gütigen Gottheit gebührt, welche bey dem Unglück, welches die Welt betroffen, so viele Segnungen über Schweden verbreitet hat. Ihr werdet die Lehre ertheilen, daß die einzige gottgefällige Art, seine Wohlthaten zu erkennen und zu verdienen, darin besteht, die Tugenden eines treuen Unterthanen und nützlichen Bürgers auszuüben. Ihr werdet so einen Lohn erhalten, der über alle weltliche Belohnungen erhaben ist, nämlich jenen Beyfall des Gewissens, ohne welchen kein Glück in dem Pallast des Fürsten, eben so wenig wie in der Hütte der Armen, ist. Bittet Gott, meine Herren, daß seine allmächtige Güte über den König und über die beyden Völker Skandinaviens walte. Immer habt Ihr, meine Herren, Ansprüche auf Meine Achtung gehabt; jetzt habt Ihr Ansprüche auf Meine Dankbarkeit erworben."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 212. Sonnabend, den 4. September 1815.

Warschau, den 24sten August.

Die Huldigungsfeyerlichkeiten sind nun in den Departements, Distrikten und Städten des Königreichs Polen beendigt.

Man spricht von einer Reise Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten, nach Stuttgardt und Paris.

Der mehrere Tage hindurch fortwährende Regen hat der Aerndte großen Schaden zugefügt.

Paris, den 22sten August.

Nach einem unsrer Blätter befindet sich der Marschall Davoust mit unter den Kandidaten zu der Kammer der Deputirten.

Das Todesurtheil von Labedoyere ist zu tausend Exemplaren gedruckt und an den Straßenecken zu Paris angeschlagen worden.

Paris, den 26sten August.

Gestern, um halb 12 Uhr, begaben sich Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der Kaiser von Oesterreich, und der König von Preussen, von den russischen und preussischen Prinzen, dem Kronprinzen von Würtemberg, den Prinzen Friedrich von Oranien und von Strelitz, und einem zahlreichen Gefolge von Generalen ꝛc. begleitet, zu Pferde nach den Tuillerien, um dem König zu seinem Namenstage Glück zu wünschen. Se. Majestät ging den erhabenen Gästen aus seinen Zimmern entgegen, und traf sie in dem großen Appartement, wo sie sich umarmten und dann in das große Kabinet des Königs traten. Nach den ersten Komplimenten ersuchte der König die drey Monarchen in sein Privatkabinet zu treten, wo sie beynah eine Viertelstunde verweilten. Nach dieser Unterhaltung trennten sie sich, und die drey Monarchen verließen die Zimmer des Königs. Dieser ertheilte hernach große Audienz, die durch die fremden Minister, Generale ꝛc. äusserst glänzend war. Den ganzen Tag über wimmelten die Tuillerien von Menschen, die laut ihre Freude bezeigten, wenn Se. Majestät auf ihren Ruf auf den Balkon trat. Schauspiel wurde gratis gegeben, und am Abend die Stadt erleuchtet, wobey sich die von den fremden Monarchen bewohnten Palais vorzüglich auszeichneten. Selbst die Vorstädter von St. Antoine (als Anhänger Bonaparte's bekannt) begingen diesen Tag durch Feuerwerke ꝛc., wozu sie die Fonds durch Sammlung aufgebracht hatten. Talleyrand gab ein Diner von 80 Kouverts, dem das diplomatische Korps beywohnte. Der zweyte Toast war: „den Souveränen, die zu gleicher Zeit die gegenwärtige Gefahr und alle Bedürfnisse der Zukunft erkennen, und sich vereinigen, um die Civilisation Europens zu erhalten, überall den Keim der Revolution zu ersticken und den Eroberungsgeist zu vernichten.“

Einer Deputation des Wahlkollegiums von Kompiegne gab der König zur Antwort: „Der Name, den Sie mir beygelegt haben, ist mir vor allen der liebste. Der Vermißte (regretté) hat noch mehr Rührendes für mich, als der Name der Ersehnte.“

Am 19ten ist der Herzog von Angouleme mit seiner Gemahlin zu Bordeaux angekommen, und, wie sich erwarten ließ, mit Entzücken empfangen worden. Er hielt den Einzug zu Pferde, den Wagen „der Heldin von Bordeaux“ aber zogen die Einwohner. Die Legion der Herzogin von Angouleme führte den Zug. Am Abend wurde unter andern ein Gelegenheitsstück gegeben: „Da sind sie endlich.“

Drey föderirte Soldaten, hiesige Arbeiter, sind, weil sie am 10ten July auf der Straße: es lebe der Kaiser! gerufen, und mehrere Gewaltthätigkeiten verübt, besonders gegen einen Ludwigsritter, zu funfzehnmonatlicher Haft, 25 Franks Strafe und Kosten verurtheilt.

Fouché hat die Wahl von Paris für das gesetzgebende Korps abgelehnt, weil er schon früher vom Seine- und Marnedepartement gewählt worden.

Der Staatsrath ist von Neuem organisirt, wie es in der Einleitung zu der königlichen Verordnung heißt: wegen der Nothwendigkeit, die Organisation und die Beschäftigungen desselben mit den Formen der Regierung und dem Charakter der Einheit und Festigkeit, die er den Ministern gegeben, in Einklang zu bringen. Der Staatsrath wird aus 5 Kommittéen bestehen: für die Gesetzgebung, für streitige Fälle, für die Finanzen, für das Innere und den Handel, und für die Marine und die Kolonien.

Ney hat ein zweytes fünfstündiges Verhör gehabt; man sagt nun: die Marschälle würden über ihn sprechen, und führt namentlich Massena (?) an.

In Toulouse ist eine neue Greuelthat vorgefallen. Es hatten sich daselbst geheime Kompagnien gebildet, wie es hieß, in der Absicht, Ausschweifungen, welche die Loirearmee bey ihrer Auflösung sich erlauben möchte, zu hindern. Allein ihre Anmaßung erregte selbst Verdacht. Sie forderten am 13ten vom General Ramel Proviant und Sold; er wies sie mit der Erklärung ab: daß er keine Fonds habe, auch nicht berechtigt sey, ihre Forderung zu erfüllen. Am 14ten wiederholten sie mit großem Tumult ihr Gesuch, so auch am 15ten, Morgens, und der Ge-

neral Ramel wiederholte seine frühere Antwort. Am Abend versammelten sie sich aufs Neue, verlangten den Kopf des Generals, und als er unerschrocken ihnen entgegen ging und ihnen im Namen des Königs gebot, ruhig zu seyn, drängten sie stärker auf ihn ein. Als nun eine Stimme rief: „schlagt ihn todt," und er Hand an den Degen legte, erhielt er einen Schuß in den Unterleib. Die Nationalgarde brachte ihn in ein Haus, aber die Mörder stürmten bald nach, fanden ihn auf dem Bette fast ohne Bewußtseyn liegend, stießen ihm ein Auge aus, hieben ihm die Nase ab, und ließen ihn endlich, mit Wunden bedeckt, in seinem Blute schwimmend, liegen. Todt war er jedoch noch nicht, sondern beichtete und erklärte bey dieser Gelegenheit, daß er seinen Mördern gern verzeihe, da er selbst der Verzeihung des Himmels so bedürftig sey. Bald hernach starb er. Allein auch die folgenden Tage sollen die Unruhen noch fortgedauert, und eine Schildwache und mehrere Bürger von Toulouse ermordet worden seyn.

Basel, den 24sten August.

Am 22sten wurde nicht nur die uns so gefährliche Batterie Abbatucci demontirt, sondern die Hüninger Besatzung auch gezwungen, die Batterie des weissen Thurms zu verlassen. Abends nahmen die Oesterreicher die Batterie Abbatucci in Besitz. Das Bombardement dauerte indessen mit Heftigkeit fort, und in Hüningen brannte es am 23sten von 10 Uhr Morgens an. Das Heumagazin gerieth zuerst in Flammen. Nach Aussage der Ueberläufer wurden auch mehrere Stücke auf den Wällen demontirt. Nachmittags fiel eine von der Sternschanze, dem einzigen Aussenwerk, welches die Franzosen noch besitzen, geworfene Bombe in das Haus unsers Rathsherrn Giesendörfer, drang bis in den Keller und richtete große Verwüstungen an. Die ganze Nacht durch wurde, ungeachtet des heftigen Regens, so daß die Kanoniere bis gegen das Knie in den Laufgräben im Wasser standen, lebhaftes Feuer gemacht, und dieses seit heute früh um halb 5 Uhr verdoppelt. Von mehreren Bomben, die unsere Stadt erreichten, that nur eine, die den Seidenhof traf, Schaden.

N. S. Morgens um 11 Uhr. In diesem Augenblick weht auf Hüningen die weisse Fahne, und die Feindseligkeiten sind eingestellt.

Schafhausen, den 26sten August.

Durch den Telegraphen hat das kaiserl. königl. Generalkommando in Basel die Nachricht erhalten, Hieronymus Bonaparte sey, in Gesellschaft eines königl. würtembergischen Obersten, unter einem falschen Namen von Paris entfloben; unterwegs sollen sich noch mehrere Personen zu ihm gesellt haben. Nach sichern Anzeigen wolle er seinen Weg nach Stuttgardt nehmen. Alle Behörden in der Gegend sind von Basel aus aufgefordert worden, denselben im Betretungsfall anzuhalten. (Bekanntlich ist er durch Karlsruhe gegangen, und soll sich zu seiner Gemahlin nach Goppingen im Würtembergischen begeben haben. Es heißt aber, er werde seinen Sitz zu Ellwangen nehmen. Das Kommando in dem dasigen Schlosse ist vom Könige von Würtemberg am 25sten dem General Brüsselle übertragen worden. Die Person, die den Exkönig begleitete, soll kein wirklicher würtembergischer Officier gewesen seyn.)

Marat, der aus der Schweiz nach Frankreich zurückgewiesen worden, wurde vom Kanton Freyburg nicht durchgelassen, er kehrte also um, und wollte durch Neufchatel gehn, ward aber in der Nacht zum 20sten zu St. Aubin aufs Neue verhaftet, und, von seiner Familie getrennt, nach Bern gebracht. Auf der ganzen Reise hatte ihn stets ein Schweizer-Officier begleitet.

Frankfurt, den 28sten August.

Von Seiten Oesterreichs und Preussens hat unser Magistrat die officielle Anzeige erhalten, daß sich der Bundestag daselbst erst den 1sten November versammeln würde. Beyde Mächte sollen bereits die Ausschreiben an die verschiedenen Stände erlassen haben.

Der Aussage eines Reisenden zufolge, der Basel am 26sten, Mittags, verlassen hat, war Hüningen um diese Zeit eben in Kapitulation begriffen.

Vom Mayn, vom 23sten August.

Das Blut von 20,000 Franzosen (heißt es in einem Schreiben aus Paris), das in den Ebenen von Waterloo floß, scheint vergessen zu seyn. Noch zu keiner Zeit waren zu Paris die Schauspielhäuser so besucht, die Kaffeehäuser so voll und die Spielhäuser so glänzend als gegenwärtig. Noch zu keiner Zeit haben die Bewohner der Hauptstadt bessere Geschäfte gemacht und mehr Geld verdient als jetzt. Durchwandern Sie nur die Säle von Veri, die Spaziergänge von Tivoli, die Gallerien des Palais-Royal, überall werden Sie nur fröhliche Leute sehen, und Frankreichs schauderhafte Erschütterungen schon für 50 Jahre alt halten. Man sollte glauben, wenn man den Staat der Weiber, die Modethorheiten und die eiteln Vergnügungen erblickt, daß seit dem 20sten März nicht ein Seufzer Frankreichs Frieden gestört habe, nicht eine Thräne geflossen sey.

Vom Mayn, vom 26sten August.

Rapp hält noch immer die Thore von Straßburg gesperrt, und läßt nichts heraus, als die entwaffnete Nationalgarde. Da die Belagerer dieser kein Hinderniß in den Weg legen, ungeachtet durch ihre Entfernung die Vorräthe in der Stadt weit länger ausreichen müssen, so glaubt man, daß eine geheime Verabredung getroffen sey. Mezières hat durch die Belagerung an 100 Häuser und 60 Einwohner verloren.

Es cirkulirt ein Schreiben, welches Carnot an einen ehemaligen österreichischen Minister erlassen haben soll, und worin folgende Aeusserung vorkommt: „Sind denn

diese Menschen, welche seit 20 Jahren nichts für Frankreichs Ehre gethan, dessen Eroberer?"

Vom Mayn, vom 27sten August.

Hessen-Darmstadt erhält ein herrliches Land, den besten Theil des Departements vom Donnersberg mit 16 Kantons desselben. Worms wird der Centralsitz der Provinz. Es wird daselbst eine Universität errichtet werden.

Stockholm, den 22sten August.

Antwort Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, an die Deputirten des Bürgerstandes:

Da die Berathschlagungen des Reichstags beendigt sind, so hat der König Eure Versammlung geschlossen, und Se. Majestät erkennen den Antheil, den Ihr an dem glücklichen Resultate, welches sie herbeyführte, gehabt habt. Indem Ihr aufhört, dem Staate als Repräsentanten der Nation zu dienen, werdet Ihr fortfahren, dem Vaterlande durch die Ausübung der Pflichten Eurer verschiedenen Berufsstände nützlich zu seyn. Der Handel ist das Band, welches die beyden Welttheile verbindet. Er trägt dazu bey, die Künste und Handwerke zu vervollkommnen, Einsichten zu verbreiten, und Gedanken von einem Volke zum andern mitzutheilen. Seitdem die Menschen, nachdem sie zu ihrer gegenseitigen Sicherheit Gesellschaften und bürgerliche Verträge errichtet haben, aus dem bloßen Naturstande herausgekommen sind, ist ihnen der Handel nothwendig geworden, und die Erfahrung hat den Irrthum der Systeme bewiesen, die da verlangen, daß sich ein Land in den engen Kreis seiner eignen Produkte einschließe. Getreu den Grundsätzen, von denen Euer Stand die wohlthätigen Früchte eingeärndtet hat, wird die Regierung durch ihren Schutz stets den Handel und die Industrie ermuntern, welche die Stützen des Ackerbaues sind, der ohne sie nicht blühen kann, und dessen Flor einen so großen Einfluß auf den übrigen hat. Zu einer Zeit, wo Leiden und Entbehrungen das Schicksal anderer Länder gewesen sind, hat der Himmel unser Land mit seinen kostbarsten Segnungen überhäuft. Laßt uns der Fortdauer dieser Segnungen durch Arbeit, Thätigkeit und Sparsamkeit würdig werden! In den Augen des Patrioten gilt die Bürgerkrone mehr, wie aller andrer Ruhm. Möge dieser schmeichelhafte Preis der Gegenstand Eurer Bemühungen seyn, und diese werden die glücklichen Vorbedeutungen bereiten, unter welchen Ich hoffe, Euch wieder zu sehen, wenn Euch das Interesse des Staats von Neuem um seinen Chef beruft. Rechnet immer, meine Herren, auf Meine Gesinnungen für Euren Stand, so wie auf den Schutz, welchen der Handel und der Gewerbfleiß ein Recht haben, von Mir zu fordern."

Vermischte Nachrichten.

London. Auf einer bisher wüste geglaubten otahitischen Insel hat eine unsrer Fregatten kürzlich einen Matrosen, Namens John Adams, von der Mannschaft des Schiffes Bounty, gefunden, das vor beyläufig 30 Jahren den Brotfruchtbaum aus Otahiti nach Westindien überbringen sollte. Ein Theil jener Mannschaft empörte sich, und wurde vom Kapitän (jetzt Kontreadmiral) Bligh auf einem Boote ausgesetzt. Ihr Schicksal war lange Zeit unbekannt; jetzt erfährt man, daß sieben derselben auf jener Insel sich niedergelassen und von einer benachbarten sich Weiber geholt hätten. Ihre Nachkommenschaft betrug bereits 40 Personen. Diese kleine Kolonie sprach Englisch, und ward von ihrem Oberhaupte Adams im Christenthume unterrichtet. Letzterer versicherte, daß die ganze Zeit über bloß ein einziges amerikanisches Schiff daselbst gelandet hätte.

* * *

Beschluß der deutschen Bundesakte.

Art. 16. Die Verschiedenheit der christlichen Religionsparteyen kann in den Ländern und Gebieten des deutschen Bundes keinen Unterschied in dem Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte begründen. Die Bundesversammlung wird in Berathung ziehen, wie auf eine möglichst übereinstimmende Weise die bürgerliche Verbesserung der Bekenner des jüdischen Glaubens in Deutschland zu bewirken sey, und wie insonderheit denselben der Genuß der bürgerlichen Rechte gegen die Uebernahme aller Bürgerpflichten in den Bundesstaaten verschafft und gesichert werden könne; jedoch werden den Bekennern dieses Glaubens bis dahin die denselben von den einzelnen Bundesstaaten bereits eingeräumten Rechte erhalten.

Art. 17. Das fürstliche Haus Thurn und Taxis bleibt in dem durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803, oder in spätern Verträgen bestätigten Besitz und Genuß der Posten in den verschiedenen Bundesstaaten, so lange nicht etwa durch freye Uebereinkunft anderwärtige Verträge abgeschlossen werden sollten. In jedem Falle werden demselben im Gefolge des Artikels 13. des erwähnten Reichsdeputationsschlusses seine auf Belassung der Posten oder auf eine angemessene Entschädigung gegründeten Rechte und Ansprüche gesichert. Dieses soll auch da statt finden, wo die Aufhebung der Posten seit 1803 gegen den Inhalt des Reichsdeputationshauptschlusses bereits geschehen wäre, in sofern diese Entschädigung nicht schon festgesetzt ist.

Art. 18. Die verbündeten Fürsten und freyen Städte kommen überein, ihren Unterthanen folgende Rechte zu sichern: a. Grundeigenthum ausserhalb des Staates, den sie bewohnen, zu erwerben und zu besitzen, ohne deshalb in dem fremden Staate mehreren Abgaben und Lasten unterworfen zu seyn; b. die Befugniß des freyen Wegzuges

aus einem Bundesstaat in den andern, der erweislich sie zu Unterthanen annehmen will, auch c. in Civil- und Militärdienste zu treten, beydes jedoch nur in sofern keine Verbindlichkeit zum Militärdienst für das bisherige Vaterland im Wege steht; und damit wegen der dermalen obwaltenden Verschiedenheiten über Militärpflichtigkeit hierunter nicht ein ungleichartiges, für einzelne Bundesstaaten nachtheiliges Verhältniß entstehen möge, so wird bey der Bundesversammlung die Einführung möglichst gleicher Grundsätze über diesen Gegenstand in Berathung genommen werden; d. die Bundesversammlung wird sich bey ihrer ersten Zusammenkunft mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreyheit, unter Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, beschäftigen.

Art. 19. Die Bundesglieder behalten sich vor, bey der ersten Zusammenkunft der Bundesversammlung in Frankfurt, wegen des Handels und Verkehrs zwischen den deutschen Staaten, und der Schiffahrt, nach Anleitung der auf dem Kongreß zu Wien angenommenen Grundsätze in Berathung zu treten.

Art. 20. Der gegenwärtige Vertrag wird von oben kontrahirenden Theilen ratificirt werden, und die Ratifikation soll binnen einem Zeitraum von 6 Wochen, oder wo möglich noch früher, nach Wien an die kaiserl. königlich-österreichische Staatskanzley eingesandt, und bey Eröffnung des Bundes in der Kanzley desselben niedergelegt werden. In Urkund dessen haben sämmtliche Bevollmächtigte den gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet und mit ihren Wappen besiegelt. (Folgen die sämmtlichen Unterschriften.)

Eilftes Konferenzprotokoll. Wien, den 10ten Juny 1815. Der Herr Fürst von Metternich gab hierauf die Aktenstücke sub Nr. 2. zu Protokoll, wodurch die königl. würtembergischen Herren Bevollmächtigten ihre Bereitwilligkeit zu dem Beytritt zu den Bundesakten zu erkennen gegeben, ob sie gleich gegen den einen oder gegen den andern Punkt wohl Erinnerungen zu machen hätten. Der Herr Fürst von Metternich haben geantwortet, daß die Diskussion bereits geschlossen sey, mithin in diesem Vertrag sich nichts abändern lasse; wie denn auch, daß der Vertrag schon den 8ten Juny unterschrieben worden, und nicht jetzt umgeschrieben werden könne. Der Herr Fürst von Metternich haben daher die auch von Würtemberg genehmigte Form vorgeschlagen, daß würtembergischer Seits eine Accessionserklärung, und eine Acceptation von Seite der bisherigen Bundesglieder gefertigt, und von allen Mitgliedern unterschrieben und besiegelt werde. Da hiermit alle Anwesende zufrieden waren, so wurde beschlossen, die Ausfertigung der Acceptation schon in dieser Sitzung zu vollziehen, damit sie in der Folge gegen die von Würtemberg einzureichende Beytrittsakte ausgewechselt werden könne. Bey Durchsicht des Vertrags wurde auf den Antrag des Generalsekretärs noch beliebt, in Art. 12. statt auswärtige Fakultät, zu setzen: deutsche Fakultät. Es wurde hierauf die Unterschrift und Besiegelung sowohl der Bundesakte als der obenerwähnten Acceptationserklärung vollzogen, und in die Hände des Herrn Fürsten von Metternich abgeliefert; im Uebrigen noch bey Auseinandergehung verabredet, daß die Ernennung der Bevollmächtigten für die Bundesversammlung in Frankfurt der kaiserl. königlichen Hof- und Staatskanzley von den einzelnen Mitgliedern entweder zugleich bey Einsendung der Ratifikation, oder doch vor Ende des bevorstehenden Augustmonats, eingesandt werden soll. (Folgen die Unterschriften.)

Formular der von dem Fürsten von Metternich den königl. würtembergischen Herren Bevollmächtigten vorgeschlagenen Beytrittsurkunde. Nachdem die Kongreßbevollmächtigten Sr. Königl. Majestät von Würtemberg, im Augenblick der Unterzeichnung der deutschen Bundesakte durch die Bevollmächtigten der übrigen theilnehmenden Höfe, noch nicht mit der gehörigen Vollmacht zur Erklärung des unbedingten Beytritts Sr. Königl. Majestät zu dem Inhalt dieser Akte versehen waren, ihnen aber diese Vollmacht unter gestrigem Datum zugekommen ist, so erklären die endesunterzeichneten Bevollmächtigten, durch Auftrag ihres Allerdurchlauchtigsten Herrn, Allerhöchstdessen unbedingten und vollkommenen Beytritt zu dem Eingangs gedachten, unter dem Datum vom 8ten Juny ausgefertigten Instrumente, und zwar in der Weise, daß des Königs Majestät als Theilnehmer an den Verhältnissen des Bundes mit allen auf den Bundesvertrag gegründeten Rechten und Verpflichtungen eintrete. Zu Urkunde dessen ꝛc. Wien, den 10ten Juny 1815.

Für den Fall, daß obige Erklärung dem Herrn Fürsten von Metternich eingesandt wird, ist von den Bevollmächtigten des nunmehr geschlossenen deutschen Bundes nachstehende Acceptation unterschrieben und gedachtem Herrn Fürsten zugestellt worden.

Annahme. Die endesgefertigten Bevollmächtigten der Höfe, welche die Bundesakte vom 8ten Juny unterzeichnet haben, erklären, daß sie die von dem königl. würtembergischen Bevollmächtigten gemachte Erklärung des Beytritts Sr. Majestät zu dem deutschen Bunde nach ihrem ganzen Inhalt annehmen, und daß demnach dieser Beytritt eben so angesehen werden solle, als ob die königl. würtembergischen Bevollmächtigten den Akt vom 8ten Juny selbst mit unterzeichnet hätten. Die Erklärung und Annahme sind eben so zu betrachten, als ob sie von Wort zu Wort in der Bundesakte selbst enthalten wären. Wien, den 10ten Juny 1815.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 213. Montag, den 6. September 1815.

Doblen, den 1sten September.
(Eingesandt.)

Der hohe Namenstag Sr. Kaiserl. Majestät, Alexanders des Ersten, wurde hier folgendermaßen gefeyert: Schon am Vorabend, den 29sten August, versammelten sich, in einem besonders dazu eingerichteten Hause des hiesigen Fleckens, der Adel und andere zum Kirchspiel gehörige Honoratioren, imgleichen viele Gutsbesitzer aus der umliegenden Gegend, und mehrere Bewohner Mitau's, zu einem Ball; so daß die Gesellschaft fast aus 100 Personen bestand. Als während des Souper's die Uhr 12 geschlagen hatte, ward mit Anbruch des 30sten Augusts eine dem Ballhause gegenüber errichtete Illumination sichtbar. Diese formirte eine Kolonade von grünem Laubwerk, in deren Mitte eine Ehrenpforte und in selbiger eine Pyramide mit dem Buchstaben A sich befand, über welcher ein Adler, die Weltkugel haltend, schwebte. In demselben Augenblicke ward, unter den herzlichsten Segenswünschen, die Gesundheit Sr. Majestät, unsers Allergnädigsten Monarchen, ausgebracht. Der Ball begann sodann aufs Neue, und die Gesellschaft trennte sich erst nach 5 Uhr Morgens. — Mittags um 1 Uhr ward in der hiesigen Kirche ein der Wichtigkeit dieses Tages angemessener Gottesdienst gehalten, wobey die aufrichtigsten Gebete für das Wohl Sr. Kaiserl. Majestät und Allerhöchst Dero hohes Haus zum Himmel emporstiegen. Nach geendigtem Gottesdienst ward an dem gewöhnlichen Versammlungsorte zu Mittage gespeiset, und bey diesem Mahle gleichfalls auf die Gesundheit des besten Kaisers getrunken. Abends um 7 Uhr aber versammelte sich die Gesellschaft wieder zu einem Ball und Souper, und so endete erst am darauf folgenden Morgen, um 4 Uhr, die für den hohen Namenstag Sr. Kaiserl. Majestät hier veranstaltete Feyerlichkeit, Jeder der Anwesenden aber verließ die Versammlung mit frohem und dankerfülltem Herzen gegen unsern Allergnädigsten Souverän.

Paris, den 24sten August.

Paris gewährt jetzt den seltsamsten Anblick. Man ist erstaunt, die zahlreichen alliirten Truppen und die prächtigen russischen, preussischen und ungarischen Garden zu sehen; ferner Fremde von allen Nationen, die glänzendsten Equipagen, einen Wetteifer an Luxus; die Straßen mit Menschen angefüllt, und dabey Kanonen auf den Brücken und andern öffentlichen Plätzen aufgestellt. Paris muß freylich, woran es gar nicht gewohnt war, Einiges tragen und zahlen; allein andrer Seits kommt hier jetzt viel baares Geld in Umlauf, und für manche Pariser Kaufleute und Modehändler ist es eine wahre Konjunktur.

Die französischen Douanen sind jetzt an den Gränzen des Königreichs wieder hergestellt.

Der Belagerungszustand vieler unserer Festungen ist jetzt aufgehoben.

Zur Bestreitung der vielen Ausgaben ist der Stadt Paris die Erhöhung der Grundsteuer, der Oktroy und andrer Abgaben erlaubt worden.

Das russische Infanterieregiment, dessen Eigenthümer der König von Preussen ist, versieht jetzt den Dienst bey diesem Monarchen und den Prinzen seines Hauses. Ein englisches Regiment thut den Dienst bey dem Pallast, den Se. Majestät, der Kaiser Alexander, bewohnt.

Nach einer Anzeige im Moniteur konnte die Regentschaft in Portugal natürlich ihre Zustimmung zur Absendung von Truppen nicht eher geben, als bis die Vollmacht dazu von dem Prinz-Regenten aus Brasilien ertheilt wäre. Die so schnelle Beendigung des Feldzugs hat daher allein die portugiesischen Truppen verhindert, sich in diesem Feldzuge von Neuem unter dem erlauchten Chef auszuzeichnen, der sie so oft zum Siege geführt hat. Die Ratifikation der Verpflichtungen, welche die portugiesischen Bevollmächtigten zu Wien eingegangen sind, kann erst 5 bis 6 Monate nach der Unterzeichnung des Traktats aus Brasilien erfolgen.

Auch unsere Muséen werden jetzt von den fremden Handschriften und andern Kunstsachen ausgeleert, die sich bisher darin befanden.

Dem General Rapp sind zur Bezahlung seiner Truppen auf Abschlag 400,000 Franken zugeschickt worden.

Man versichert, daß 300,000 Mann alliirter Truppen zur sichern Erhaltung der Ruhe, ausser den Truppen an der Gränze, auf ein paar Jahre in Frankreich bleiben werden, und daß mehrere Gränzfestungen einstweilen von Stadtgarden besetzt und geschleift werden sollen.

Neapel, den 12ten August.

Die Kapitulation, wodurch sich die Festung Gaeta am 8ten dieses ergeben hat, besteht aus 22sten Artikeln, wovon folgende die merkwürdigsten sind:

„Der Kommandant der Festung Gaeta, Herr Begani, übergiebt dieselbe mit Allem, was darin enthalten ist, an Se. Majestät, Ferdinand IV., König beyder Sicilien. Dieser sichert dem Herrn Begani seine Verzeihung zu, wird ihn aber nicht in seine Dienste aufnehmen. Er wird

sich in Hinsicht der ihm nöthigen Bedürfnisse, um seine Reise über die Gränzen des Königreichs sogleich anzutreten, der Großmuth Sr. Majestät unterwerfen. Die Unterthanen Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, und jene Königs Ludwig XVIII., werden den Verfügungen ihrer Landesherren überlassen. Die Festung wird morgen, den 9ten, um 4 Uhr Nachmittags, übergeben. Die Garnison wird den 9ten ausmarschiren und ihre Waffen niederlegen. Die Officiers behalten ihre Degen. Die Fahnen, Trommeln und musikalischen Instrumente verbleiben in der Festung. Die neapolitanischen Officiers und Soldaten werden sich an dem nämlichen Tage zu Kastellone nach Kastelvolturno einschiffen, wo sie Transportgegenstände antreffen, um sie nach Kapua, als ihrem Bestimmungsorte, zu bringen. Die ausländischen Officiers und Soldaten werden ebenfalls am 9ten in Kastellamare eingeschifft, um nach Livorno transportirt zu werden, wo sie die von den hohen alliirten Mächten ihnen zukommende Bestimmung abwarten sollen. Die besagten Transportschiffe werden auf Kosten Sr. Majestät geliefert. Dem Herrn Kommandanten Begani und den Kommissärs der Festung wird die strengste Verantwortlichkeit auferlegt, daß alle dem Könige zustehenden Gegenstände, so wie jene, welche sich von dem Herrn Mürat daselbst befinden möchten, den Kommissärs Sr. Majestät getreulich überliefert werden. Die Pferde und Wagen, welche dem Könige zugehören, werden, so wie die der ausländischen Officiers, den hierzu ernannten Kommissärs ausgeliefert. Die neapolitanischen Oberofficiers behalten ihre Pferde. Man wird den hohen alliirten Mächten besonders diejenigen römischen, toskanischen und piemontesischen Militärpersonen empfehlen, welche kein anderes Geschäft betreiben können, als jenes der Waffen. Indessen werden sie nebst ihren Effekten dennoch nach Livorno transportirt werden, wo sie, so wie die übrigen ausländischen Officiers, ihre fernere Bestimmung abwarten werden. Alle Equipagen der Militärpersonen werden von einer aus Officiers von den alliirten Truppen bestehenden Kommission untersucht. Diese Maßregel wird deswegen ins Werk gesetzt, weil sich die Nachricht verbreitete, welche geglaubt wird, daß Mürat sehr große Summen in dieser Festung zurückgelassen habe. Dieses wird hinreichend seyn, um sowohl die Ehre der Belagerten als der Belagerer beym Einrücken in die Festung sicher zu stellen, und kann niemals in dieser Gemäßheit die Garnison im Geringsten beleidigen. Man empfiehlt Sr. Majestät zu geruhen, den ausländischen Officiers, welche zu der Garnison von Gaeta gehören, einen Monat Sold ausbezahlen zu lassen, wie er für die andern festgesetzt ist, um die Reise bestreiten zu können. Man empfiehlt der Großmuth Sr. Majestät diejenigen Personen von Gaeta und der Vorstadt, welche bey dem Bombardement ihre Wohnungen oder ihre Angehörigen verloren haben. Kein Individuum kann wegen geäusserter politischer Meinungen beunruhigt werden. Die ehemalige königliche Familie hat, als sie von Gaeta abreisete, dem Herrn Gouverneur Begani mehrere Reisewagen, welche nicht an Bord transportirt werden konnten, übergeben. Besagter Herr Gouverneur bietet hiermit dieselben Sr. Majestät als Zeichen seiner vollkommensten Unterwerfung ehrerbietigst an. Die gegenwärtige Kapitulation ist von Sr. Majestät und den alliirten Mächten garantirt.

So geschehen in der Vorstadt von Gaeta, den 8ten August 1815."

(Folgen die Unterschriften.)

Florenz, den 14ten August.

Porto-Ferrajo auf der Insel Elba hat sich bis jetzt noch nicht ergeben; es besteht ein Waffenstillstand; die toskanischen Truppen sind im ruhigen Besitz der ganzen Insel Elba mit Ausnahme dieses Hafens und dessen Forts.

Vor einigen Tagen haben wir hier einen starken Erdstoß verspürt.

Düsseldorf, den 25sten August.

Das Fürstenthum Siegen, wovon anfänglich ein Theil, enthaltend 12,000 Einwohner, an Nassau-Weilburg abgetreten werden sollte, wird, gemäß einer Uebereinkunft vom 20sten August, nun ganz mit Preussen vereinigt werden; dasselbe macht einen Theil der preussischen Provinz Berg und Kleve aus.

Vom Rhein, vom 25sten August.

Man behauptet, Eugen Beauharnois werde seine Entschädigung nicht von Deutschland, welches dazu durchaus keine Verbindlichkeit hat, sondern von Frankreich erhalten.

Graf Malchus, ehemaliger Finanzminister Westphalens, der in Heidelberg vor einigen Monaten verhaftet wurde, lebt, seit angestellter Untersuchung seiner Papiere, zwar dort, aber in völliger Freyheit.

Vom Mayn, vom 27sten August.

Die Landstände des Königreichs Würtemberg haben, nach öffentlichen Blättern, die Minister der drey, ihre vertragsmäßige Landesgrundverfassung garantirenden Regierungen, Großbrittannien-Hannover, Preussen und Dänemark, zu kräftiger Unterstützung ihrer Zurückforderung des antenapoleonischen Rechtszustandes durch eine umständliche Note aufgefordert.

Vom Mayn, vom 28sten August.

Den Wiener Bürgern ist angezeigt, daß der Dienst in der Hauptstadt bald wieder vom Militär werde übernommen werden; man schließt hieraus auf Nähe des Friedens.

In der Chronik des europäischen Bundes wird der Vorschlag gethan: um Frankreich auf Jahrhunderte unschädlich zu machen, müsse man ein rheinländisches Königreich aus Elsaß, Lothringen, Franche-Komté und dem Departement Donnersberg errichten, welches 3,353,700 Einwohner und die Festungen Besançon, Maynz, Metz, Thionville, Straßburg, Landau, Breysach und Hüningen enthalten würde.

London, den 25sten August.

In einer Generalversammlung der Direktoren der ostindischen Kompagnie ist Sir Hudson Lowe zum Gouverneur von St. Helena ernannt worden.

Die Büsten von Wellington, Blücher und Platow, durch Herrn Turnelli verfertigt, wurden gestern zum Prinz-Regenten zu Carlton-House gebracht. Se. Königl. Hoheit waren mit der großen Aehnlichkeit ungemein zufrieden.

Die Hinrichtung von Labedoyere hat nach sehr zuverlässigen Privatbriefen, unter den Unzufriedenen zu Paris große Unruhe erregt. Einige Tage vorher hatten dieselben noch einen so stolzen Ton angenommen, daß es für jeden Andern, der nicht zu ihrer Partey gehört, fast unmöglich war, durch die Straßen zu gehen, ohne von ihnen beleidigt zu werden. Der Ludwigsorden und die weisse Kokarde wurden öffentlich verlacht. Die Bonapartisten schienen ganz sicher zu seyn, daß Labedoyere aus dem Gefängnisse entkommen werde. Sie äusserten sich laut und mit dem größten Unwillen über sein Todesurtheil. Allein seitdem die Hinrichtung wirklich erfolgte, hat sich die Scene sehr verändert. Eine Menge Menschen waren gegenwärtig, als er erschossen wurde, doch bemerkte man keinen Versuch, ihn zu befreyen. Schon bey seinem Verhör zerflossen mehrere Damen in Thränen, namentlich die Schauspielerin Bourgoyne. Ney findet dagegen wenig Theilnahme, weil sein Betragen gar zu schändlich war.

Die Pariser finden es sehr auffallend, daß die Engländer so viele Truppen auf dem Montmartre zusammen gezogen haben; allein diese ist das Fort, um die widerspenstige Stadt, wenn es Noth thut, zu zügeln. Die hannöverischen Truppen, im Gehölz von Boulogne, haben schon ein paarmal die Nacht unter dem Gewehr zugebracht. Seit die Baracken abbrannten, sind die Truppen einquartirt; die Officiere bekommen Tafelgelder. Die Werke, welche man zur Vertheidigung von Paris angelegt, werden niedergerissen, und die Pallisaden verkauft.

Die Morning-Chronikle enthält zwey Aktenstücke, die von Fouché und Talleyrand herrühren sollen, aber offenbar falsch sind. In denselben werden nicht allein die Alliirten, sondern auch der König von Frankreich selbst beleidigt. — Wie könnten, sagt die Times, wenn die Berichte nicht geradezu fabricirt wären, die Alliirten diese Sprache länger dulden, die mit ungeheurem Aufwand von Blut und Geld den König von Frankreich wieder auf seinen Thron gesetzt haben, und zwar allen Verräthern zum Trotze, die sich noch unter den Waffen befinden, und seine Krone und Würde noch immer bedrohen? Dieser Krieg muß so lange fortgesetzt werden, bis die Rebellen gänzlich unterworfen sind. Vergeblich wird man sich bemühen, zu beweisen, daß Davoust, Suchet, Lamarque, Clauzel, Ney, Barbenegre und andere Menschen dieser Art friedlich gesinnt sind. Auch der Kourier versichert mit Berufung auf die Autorität von höchster Hand (authority given us from the highest quarter), daß beyde Dokumente untergeschoben sind.

Ein Schreiben in der Morgenchronik behauptet: daß Bonaparte von St. Helena mit der größten Leichtigkeit würde entfliehen können, denn bey günstiger Witterung sey das Meer dort so ruhig, daß ein Boot sicher Meilen weit in See gehen könne. Bonaparte werde daher leicht auf ein in See auf ihn wartendes amerikanisches Schiff gelangen können. Geschähe dies wirklich, so würden die weisen Herren der Admiralität nicht unterlassen, zu versichern: Niemand habe dergleichen vorher sehen können; das Volk aber wieder 100 Millionen zur Führung eines einzigen Feldzuges aufbringen müssen.

Das Parlament ist bis zum 2ten November prorogirt worden.

* * *

Die jetzige Lage der Umstände in Frankreich, so wie die Verbannung Bonaparte's, hat bisher eine günstige Gelegenheit gegeben, angebliche Gespräche und Aktenstücke allerley Art zu fabriciren, bey denen die Absichten und die Quellen, woher sie rühren, gar nicht zu verkennen sind. Von solcher Fabrikart sind ein umständlicher Bericht über die Lage Frankreichs und über dessen Verhältnisse zu den fremden Armeen, welche Fouché an Ludwig XVIII. abgestattet haben soll und den die gestrige Morning-Chronikle, so wie eine Antwort, zu Tage förderte, welche die französischen Minister an die Minister der alliirten Mächte erlassen hätten. In dem Bericht wird das Betragen der Alliirten mit Farben dargestellt, die nur in einem Oppositionsblatt zuerst aufgetragen werden konnten. Die verleumderischen Anführungen in dem Bericht enthalten seine beste Widerlegung. Auch die Note, die angeblich von Talleyrand und Fouché zugleich unterzeichnet ist, rührt offenbar aus gleicher Jakobinischer Quelle her, und hatte zur Absicht, Erbitterung gegen die Alliirten zu erregen, welcher Endzweck aber glücklich verfehlt wird.

Die Vermählung Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kumberland, mit seiner Durchlauchtigsten Gemahlin nach den englischen Gesetzen, wird zu Karltonhouse aufs Prächtigste gefeyert werden. Der Prinz Regent tritt alsdann auf 6 Wochen lang eine Reise nach den innern Provinzen des Landes an, und das Durchlauchtichste Paar reiset dann wieder nach dem festen Lande ab.

Eins der hiesigen Handelshäuser bezahlt an Porto für ausländische Briefe des Jahrs über 4000 Pfd. Sterl.

Kopenhagen, den 22sten August.

Die Nachrichten, die wir von der barbarischen Küste erhalten, sind in einem hoyen Grade verdrießlich. Keine Regierung kann sich mehr der unverschämten Treulosigkeit der Raubstaaten erwehren, die auf die hinterlistigste

Weise ihre Habsucht zu befriedigen suchen. Wir durften die Anhaltung unserer Schiffe um so weniger erwarten, da der neue Konsul Hartmann ganz kürzlich nach Tripolis geschickt war, um den Konsul Melduhe abzulösen, und von der dortigen Regierung, vermittelst einer nicht unbedeutenden Summe Geldes, anerkannt worden war. Die jährlich zu bezahlende Summe war immer richtig abgetragen worden und Unterhandlungen zu einem neuen Waffenstillstande eingeleitet. Der Dey hielt diese auf das Hinterlistigste auf und hatte heimlich Kreuzer auslaufen lassen, deren Rückkehr er erwartete, um plötzlich mit den abgeschmacktesten und übertriebensten Forderungen hervor zu treten. Der englische und der amerikanische Konsul haben sich indessen sehr lebhaft verwandt, und es ist zu hoffen, daß eine gütliche Ausgleichung Statt haben wird.

Weder die österreichische, spanische, noch französische Flagge werden von dem Dey respektirt. Ungeachtet der Verwendung des Großsultans, hat der Dey eine reiche Ladung unter ersterer Flagge konfiscirt. – Vielleicht ist aus Neid über die Wiederaufnahme der dänischen Flagge im mittelländischen Meere dem Dey eingegeben worden, daß der Verlust unserer Flotte ihm freye Hand ließe, gegen uns so zu verfahren. Man wird aber doch Mittel finden, ihn für seine Unverschämtheit zu züchtigen.

Der durch mehrere Umstände, vorzüglich durch einige noch fehlende Punkte in Erfüllung des Kieler Traktats verzögerte förmliche Beytritt Dännemarks zu der großen Allianz, die am 25sten März zu Wien abgeschlossen worden, hat nun in Paris statt gehabt.

Die Ratifikationen unsers Subsidientraktats mit England sind hier angekommen und uns bereits eine namhafte Summe angewiesen.

Konstantinopel, den 26sten July.

Am letztverflossenen Sonntage wurde ein von dem in Diensten der Pforte stehenden französischen Baumeister, Benoit, neuerbautes Kriegsschiff von 74 Kanonen, Mansurije (die Siegreiche) genannt, vom Stapel gelassen und ein ähnliches liegt bereits halb fertig auf den hiesigen Werften. Diese Ceremonie, welcher der Sultan und das ganze Ministerium beywohnte, lief jedoch nicht ohne Unglück ab. Nach türkischer Sitte werden die Schiffe, gegen den auf europäischen Werften gewöhnlichen Gebrauch, beym Vordertheil vom Stapel gelassen. Das von seinen Stützen losgemachte Schiff senkte sich im majestätischen Gange in die See; allein eines der beyden am Hintertheile befestigten, nicht zu rechter Zeit abgehauenen, Ankertaues ward von der Schwere des Schiffs sammt dem Anker, und durch diesen der Pfeiler eines nahe gelegenen, mit Zuschauern angefüllten, Gerüstes fortgerissen, durch dessen Einsturz vier Personen getödtet und einige zwanzig theils verstümmelt, theils schwer beschädigt worden seyn sollen.

Die durch ein aus Aegypten eingelaufenes Fahrzeug einigen griechischen Kaufleuten mitgetheilte Pestseuche hat glücklicherweise in der Hauptstadt keine weitern Fortschritte gemacht.

Aus Sachsen, vom 20sten July.

Die Fabriken und Manufakturen leiden durch den Druck der Zeiten fortdauernd im Ganzen ungemein. In den sächsischen Weberdörfern in der Oberlausitz feyern alle Hände, da nirgends eine Bestellung auf Leinwand einging, die alten Handelswege nach und über Spanien gar nicht mehr angeknüpft werden können, weil das spanische Amerika in voller Flamme steht, und das Bedürfniß in Altspanien durch die irischen Fabriken zur Nothdurft gedeckt wird, auch der einzige Ausweg nach Triest fürs Erste noch ganz gesperrt zu seyn scheint. Die Baumwollspinnereyen, Webereyen und Druckereyen im Erzgebirge und Voigtlande sind gleichfalls gänzlich gelähmt. Die Naumburger Petri-Paulmesse ist völlig umgeschlagen, und ob man gleich Anfangs wenig Zutrauen dazu faßte, weil dieselbe Ursache, welche die Leipziger Ostermesse im Ganzen so sehr beeinträchtigte, noch fortwirkte, so ist sie doch noch schlechter ausgefallen, als man befürchtet hatte. Dieselbe verderbliche Handlungsweise brittischer Waarenhändler, dasselbe Schleudern der Waare wurde auch hier bemerkt. Nur die Tuchfabrik, und vorzüglich die Bereitung feinerer Artikel in Kassimir und Merino's, findet noch Aufmunterung. Auch finden die in der Gegend von Chemnitz mit so viel Vollkommenheit fabricirten baumwollenen, so wie in Bautzen die schaafwollenen Strumpfwaaren, trotz aller Ungunst der Zeit, noch bedeutenden Absatz ins Ausland, und dasselbe läßt sich auch von der Band- und Spitzenfabrikation in dem Erzgebirge, in Schneeberg und Annaberg, sagen, wo es sogar oft an Händen zur Befriedigung der Bestellungen fehlte. Einigen Trost gewährt die Aussicht auf eine gesegnete Aerndte, sobald die bisherige rauhe nasse Witterung die nahe Einbringung begünstigen will.

Kours.

Riga, den 23sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. $9\frac{3}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{3}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. $8\frac{3}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{7}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{6}{8}/\frac{11}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 21 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. $13\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 63 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 214. Dienstag, den 7. September 1815.

St. Petersburg, den 25sten August.

Am 2ten dieses Monats, nach 5 Uhr Nachmittags, schlug der Blitz in die Taufabrik der hiesigen Kaufleute erster Gilde Sofonows, auf Waßilji-Ostrow im 4ten Quartier, ein. Der Blitz fuhr in die steinerne Niederlage in der obern Etage, in welcher sich bis 7000 Pud getheertes Hanfgarn und bis 4000 Pud Theer in Fässern befanden. In einem Augenblick war das Innere der obern Etage ganz vom Feuer ergriffen. Allein die schnelle Ankunft des Feuerkommando der hiesigen Polizey, die Thätigkeit und die weisen Verfügungen derselben, so wie die Unerschrockenheit der Polizeybedienten, verwahrten Alles vor der drohenden unvermeidlichen Gefahr. Gegen 12 Uhr Nachts war fast alles Hanfgarn ohne Beschädigung heraus geschleppt, und ungeachtet der, den Theer von der obern Etage absondernde, Boden schon an mehrern Stellen durchbrannte und die Fässer mit dem Theer einige Mal zu brennen anfingen, so verbrannte jedoch nicht ein Faß. Die übrigen hölzernen Gebäude, die von der erwähnten Niederlage nicht über eine Arschine entfernt sind, als die Fabrik von 2 Etagen, die 200 Faden einnimmt, nebst den an dieselbe anstoßenden Speichern, Alles 1035 Quadratfaden einnehmend, wurden durch die musterhafte Thätigkeit der Polizey gerettet und verblieben ganz unbeschädigt, so daß den folgenden Tag die Arbeit auf der Fabrik ohne den geringsten Aufenthalt ihren Gang wieder fortging.

Paris, den 25sten August.

Ein Tagsbefehl des Generals Dessolles verkündigt unserer Nationalgarde, daß 2 Mitglieder dieses Korps aus der Liste gestrichen und zu 8 Tage Gefängniß verurtheilt worden, weil sie sich ausser Dienst einer polizeylichen Aufsicht angemaßt, die ihr nicht zukomme. Dies hat Bezug auf die Ermordung eines Nationalgardisten in den elisei-schen Feldern, der seinen Tod seiner eigenen und jener beyden Kameraden Unvorsichtigkeit verdankt. Jetzt hat die Nationalgarde Befehl erhalten, nur zu Dreyen zu patrouilliren. — Da in vielen Gegenden unsers Reichs Mangel an Fourage zu befürchten ist, so hat der Minister des Innern eine Anweisung der Ackerbaugesellschaft bekannt machen lassen, welche Vorschläge thut, wie diesem Mangel einigermaßen abgeholfen werden kann.

Der Erzherzog Ferdinand, welcher das in Burgund liegende österreichische Reservekorps kommandirt, hat auf die erhaltene Nachricht, daß mehrere aufrührerische Einwohner einzeln gefundene Soldaten angefallen und verwundet haben, eine Proklamation erlassen, in welcher jede Gemeinde, worin dergleichen Ausschweifungen begangen werden, zu einer Geldstrafe von 10,000 Franken verurtheilt wird, die Thäter selbst aber sollen vor ein Kriegsgericht gestellt und an dem Leben bestraft werden. Als diese Proklamation erschienen war, wurde der Maire einer Gemeinde, in welcher man verborgene Waffen fand, und ein Einwohner einer andern Gemeinde, der sich bewaffnet hatte, um gegen Soldaten der alliirten Truppen auszuziehen, da ihnen beyden obige Proklamation bekannt war, verhaftet und nach Deutschland abgeführt.

Paris, den 27sten August.

Man sagt, die fremden Monarchen, die, als sie den König am 25sten besuchten, sämmtlich den Heiligengeist-Orden trugen, würden um die Mitte des Septembers Paris verlassen, und der österreichische Kaiser über Lyon nach Italien gehn.

Zu Meaux werden bereits Anstalten gemacht, die erhabenen Gäste, welche der großen Musterung der russischen Armee in der Ebene bey Vertus beywohnen wollen, unterzubringen. Dann soll eine Musterung der englischen Armee erfolgen.

Statt des Ludwigszeichens trägt man jetzt kleine silberne Medaillen, welche auf der einen Seite das sehr ähnliche Bild Ludwigs des Achtzehnten zeigen, auf der andern das Wort „Treue“ von Lilien umschlossen.

Paris, den 29sten August.

Fortdauernd wird der König bey seinen Spazierfahrten mit Freudenruf bewillkommt. In der Vorstadt St. Antoine war die Sammlung zur Feyer des St. Ludwigstages so reichlich ausgefallen, daß noch 10,000 Franks Ueberschuß geblieben sind, die zur Auslösung armer, Schulden wegen verhafteter, Personen verwandt werden sollen. Auch 5 bis 600 Mann der alten Garde, jetzt königliche Grenadiere genannt, die hier liegen, schossen einige Tage ihres Soldes her, um jenen Tag zu feyern. Die Gazette de France meint: die Fremden hätten diesmal ein wahrhaft nationales Fest sehen können. Wenn sonst, seit 25 Jahren, von einem Nationalfest die Rede gewesen, so hätten die rechtlichen Menschen sich auf die Flucht, und die Polizey auf die Beine gemacht.

Vorgestern wurden 12 Infanterie- und 10 Kavallerieregimenter Preussen in der Ebene Grenelle gemustert.

Man sagt, daß die Russen, die von hier nach Vertus abgehn, nicht wieder nach Paris kommen, und daß sie überhaupt bald ihren Marsch in die Heimath an-

treten würden. Bey Dijon soll auch eine Musterung über 100,000 Oesterreicher veranstaltet werden.

Einer Fete, die der Herzog von Otranto am 25sten gab, wohnten auch Wellington und die Generale Platow und Tschernitscheff bey.

Der Herzog von Berry ist zurückgekommen, und Monsieur stellte neulich das Wahlkollegium von Paris dem Könige vor. Se. Majestät erklärten bey dieser Gelegenheit: daß Sie die getroffenen Wahlen als Unterpfand der Treue des Departements, und des öffentlichen Glücks betrachten. Der Wahlversammlung zu Bordeaux erklärte der Herzog von Angouleme: es herrscht unter ihnen ein so reiner Geist, daß ich nicht nöthig habe, ihnen die Nothwendigkeit guter Wahlen zu beweisen. Graf Chateaubriant eröffnete die Wahlversammlungen in Orleans, und sagte unter Anderem: „Ich darf es Ihnen nicht verhehlen, Alles hängt von den Wahlen ab, die Frankreich treffen wird. Europa ist gleichsam selbst in unserer Mitte erschienen, um unsere Entschließungen abzuwarten, die eben sowohl über seine als unsere Ruhe entscheiden werden. Es kömmt darauf an, zu erfahren, ob wir für unfähig werden erklärt werden, den Einrichtungen, die wir durch so viel Stürme gesucht haben, Festigkeit zu geben? ob unser Glück als ein Spiel des Zufalls, unser Unglück als verdiente Züchtigung betrachtet werden soll, oder ob wir, uns auf eine weise Freyheit beschränkend, den Glanz unsers Ruhms und die Würde in unserm Unglück behaupten werden? Um diesen Zweck zu erreichen, bedarf es nur einer Kleinigkeit: Gute Männer zu wählen, die Bösen zu entfernen, nicht mehr den Glauben zu hegen, daß Geist, Talente, Kraft ausschliessender Antheil derer sind, die ihre Pflichten übertraten, und daß nur Boshafte tüchtige Menschen wären. Die Anstifter unserer Unruhen bey Seite setzen, ist Gerechtigkeit; Gerechtigkeit aber ist nicht Gegenwirkung (reaction), Vergessenheit nicht Rache. *)

Auch Marschall Viktor, der dem Könige seine Treue so bewährte, warnte im Loire- und Cherdepartement die Wähler vor den Rasenden, welche die revolutionären Gräuel verübt.

Als letzt in dem Saal der Wahlversammlung ein Privatmann aus Zerstreuung sitzen blieb, und ein anderer ihn erinnerte aufzustehen, weil Monsieur gegenwärtig sey, erklärten Se. Königl. Hoheit: ich wünsche, daß Sie sitzen bleiben; wir sind hier alle Wahlherren.

Die Unterhaltung der fremden Truppen kostet unserer Stadt täglich eine halbe Million Franks; die von den Bayern besetzten Departements sind den französischen Civilverwaltungen noch nicht übergeben.

In und in der Gegend von Rouen sind mehrere französische Autoritäten, welche sich eben nicht beeiferten, die Bedürfnisse für die alliirten Truppen herbeyzuschaffen, von ihnen entlassen, und andere an ihre Stelle gesetzt worden.

Den Truppen ist die Annahme von Freywilligen, ehe die Departementslegionen errichtet werden, untersagt worden. In den Departements des Landes sind die Obrigkeiten angewiesen, den auseinandergehenden Soldaten die Gewehre abzunehmen.

Aus Languedok flüchten sich die Protestanten zum Theil in die Cevennengebirge, wohin ihnen aber die royalistischen Banden, die zum Theil die Farben des Herzogs von Angouleme tragen, folgen. Allein es werden nicht bloß Protestanten und angebliche Anhänger Napoleons verfolgt, sondern auch gute bekannte Royalisten geplündert.

Die Zahl der zu Nismes von der royalistischen Partey ermordeten Protestanten, welche man für Anhänger Bonaparte's hielt, soll bis zum ersten August sich auf 600 belaufen haben. 62 Häuser sind zum Theil geplündert, zum Theil niedergebrannt worden.

In Draguignan ist ein Bonapartistenklubb gesperrt, und mehrere Mitglieder sind verhaftet worden. Man fand eine Fahne mit den Worten: „Den Kaiser oder den Tod."

Marschall Macdonald hat als Kanzler der Ehrenlegion im Erziehungshause zu St. Cyr Verzierungen, die an Bonaparte erinnern, wegschaffen, und zwey Lehrerinnen, die wegen ihrer Anhänglichkeit an den König entfernt waren, wieder einsetzen lassen. Auch fängt man jetzt an, die vierfache Allee vor dem Thore von St. Denis wieder zu erneuern. Bonaparte hatte sie zur Vertheidigung von Paris niederhauen lassen.

Mayland, den 15ten August.

Bey dem Konsul Murats in Rom hat man viele die Freymaurerey und andere geheime Orden betreffenden Schriften gefunden und öffentlich verbrannt.

Ludwig Bonaparte hat seit Kurzem dem Kardinal Staatssekretär mehrere Besuche gemacht, wie man glaubt, um seiner Mutter die Erlaubniß, nach Rom kommen zu dürfen, auszuwirken.

Um den Zustand seines Reichs kennen zu lernen, hat der König von Neapel 6 Kommissäre ernannt, welche die einzelnen Provinzen bereisen sollen.

*) Diese Rede steht zwar im Moniteur, im Messager du Soir wird sie aber doch für untergeschoben ausgegeben, weil in einem besondern Abdruck Herr von Chateaubriant Gesandter, Excellenz und Monseigneur genannt wird, was er doch nicht sey. Auch manche einzelne Ausdrücke der Rede werden angetastet, und das Ganze wird für das Machwerk eines verkappten Bonapartisten erklärt, weil z. B. nicht die Nationalmacht, sondern nur force populaire die Stütze des Königs genannt wird.

Karlsruhe, den 29sten August.

Der Großherzog hat gestern von dem Generallieutenant, Grafen von Hochberg, die Meldung erhalten, daß der Kommandant von Hüningen*), nach einem vorhergegangenen 48stündigen Waffenstillstande, am 26sten dieses, Abends, kapitulirt hat, nachdem bereits die 2te Parallele eröffnet, und die Batterien in derselben schon errichtet waren, auch die Festung durch die vorhergegangene 56stündige Beschießung stark gelitten hatte. Die Hauptpunkte der Kapitulation, welche österreichischer Seits von dem Generalmajor Kallenbach, französischer Seits von dem Kommandanten des Ingenieurkorps, Mecusson, zu St. Louis unterzeichnet ward, sind: Die Garnison, bestehend aus 1500 Mann, marschirt den 28sten dieses aus, und streckt das Gewehr auf dem Glacis, nur die Officiere behalten ihre Degen, die Soldaten bloß den Tornister; die Kranken dürfen zurückbleiben; die Linientruppen ziehen sich hinter die Loire; die Nationalgarden hingegen werden nach Hause entlassen; die Festung selbst aber wird im Namen der Alliirten in Besitz genommen (und wahrscheinlich unverzüglich geschleift, welches der Erzherzog Johann der Tagsatzung ausdrücklich zugesagt haben soll); schon am 27sten des Abends ward ein Thor besetzt. Das Geschütz der Festung beläuft sich auf 120 Stücke. Alles Eigenthum der Krone wird den Oesterreichern übergeben, das Privateigenthum aber gesichert, und die Einwohner sollen nicht wegen des Vergangenen zur Rede gestellt, die abmarschirende Besatzung auch nicht beleidigt werden.

Nach Privatnachrichten hatte die Hüninger Bürgerschaft und Nationalgarde, mit Unterstützung des Waffenkommandanten Chancel, schon den 24sten zu kapituliren verlangt, und die weisse Fahne aufgepflanzt. Die Linientruppen und Artillerisen, an ihrer Spitze der Gouverneur Barbanegre, wiesen aber das Begehren zurück, nachdem es auf den Wällen zu blutigem Streite gekommen war, bey welchem ein Mann das Leben verloren haben soll. Je nachdem die eine oder die andere Partey die Oberhand hatte, sah man die weisse oder die dreyfarbige Fahne wehen.

Vom Mayn, vom 28sten August.

Von dem Widerstande, den die Oesterreicher im südlichen Frankreich gefunden, erfährt man jetzt manche nähere Umstände. In einer der größten Straßen Grenobles wurden sie mit siedendem Wasser begossen. Sogleich wurden die Ausgänge gesperrt, Kanonen aufgepflanzt, und Zertrümmerung der ganzen Straße gedroht, wenn die Verbrecher nicht ausgeliefert würden. Der Ernst der Drohung wirkte; 22 der Schuldigen wurden übergeben und auf der Stelle erschossen. — In Lyon waren wirklich Vorbereitungen gemacht, die Kaserne in die Luft zu sprengen. Eine Schildwacht bemerkte bey der Dämmerung, daß ein Mensch in ihrer Nähe plötzlich versank; sie machte davon Anzeige; man sucht nach, und fand einen unterirdischen Gang, der zu einer Mine führte, in welcher 4 Männer sich mit dem Ordnen von Pulversäcken beschäftigten. Sie wurden eingezogen und erschossen. (Es sey erlaubt, diese Nachricht so lange zu bezweifeln, bis sie beglaubigt werde.)

Nach Briefen aus Straßburg, wo jetzt der neue Oberbefehlshaber, General Dubreton, angekommen ist, soll auch die Rheinarmee, dem königlichen Befehl gemäß, entlassen werden. Am 17ten sind auch die beyden aus Verabschiedeten errichteten Bataillons aufgelöst, und die letzten noch zu Straßburg befindlichen mobilen Nationalgarden fortgeschickt worden. Auch die zu Schlettstadt kehren nach ihrer Heimath zurück.

London, den 29sten August.

Ein hiesiges Blatt enthält Folgendes: „Man erwartet jetzt die Rückkehr des Lords Castlereagh nach London, damit derselbe bey der letzten Deliberation über den Friedenstraktat mit Frankreich nicht gegenwärtig seyn könne. Daß der Friedensvertrag zwischen Frankreich und England sehr leicht abgeschlossen werden könne und der Gegenwart des Lords Castlereagh nicht bedürfe, fällt Jedermann in die Augen, weil beyde Länder ausser der Sklavenhandelsangelegenheit keine Streitigkeiten haben. Man fürchtet daher, daß diese Rückkehr des Lords Castlereagh die Folge der großen Abtretungsforderungen der alliirten Mächte von Frankreich und das Signal zum Abtritt Englands vom Kampfe seyn werde. Wenigstens ist dies der Glaube der Spekulanten in den Fonds, welche wiederum etwas im Preise gefallen sind."

Zu Newyork ist eine Fregatte von 44 Kanonen erbauet worden, die durch eine Dampfmaschine manövrirt wird. Im Fall von Entern kann sie 100 Fässer siedendes Wasser auf den Feind schleudern und 300 Messer und eben so viele Piken kämen bey dem Entern aus dem Schiffe gleich dem Feinde entgegen (?)

Einer der bedeutendsten literarischen Preise, die bisher ausgestellt worden, ward am 4ten dieses zu Aberdeen in Schottland ertheilt. Ein dasiger Kaufmann, Namens Burnett, hatte in seinem Testamente eine Summe ausgesetzt, die durch die Interessen bis zu 1600 Pfd. Sterl. steigen, und dann in zwey Preise getheilt werden sollten, nämlich in einen Preis von 1200 Pfund und in einen andern von 400 Pfund für diejenigen beyden Schriftsteller, welche die besten Abhandlungen über den Beweis eines allmächtigen, gütigen Gottes einlieferten. Die Preisschriften sollten im Januar 1814 zu Aberdeen eingeliefert werden, und den Preisbewerbern war eine Zeit von 7 Jahren bestimmt, um sie zu verfertigen. Am 4ten dieses er-

*) Die Festung Hüningen ward von Vauban unter Ludwig XIV. angelegt, um zu gleicher Zeit ein Zaum für Deutschland und die Schweiz zu seyn.

folgten die Preisvertheilungen, welche die Herren Brown und Sumner erhielten.

Die Hofzeitung enthält eine Kabinetsordre vom 17ten August, wodurch verordnet wird, daß von diesem Tage an bis nach dem Ablauf von 6 Wochen nach der Eröffnung der Parlamentssitzung alle Waaren, die aus den vereinigten Staaten herrühren, dieselben Abgaben bezahlen sollen, als wenn sie auf englischen Schiffen eingeführt würden. Die Waaren, welche vom englischen Boden oder von englischen Manufakturen in Europa herrühren, sollen, wenn sie aus diesem Königreiche nach den vereinigten Staaten auf amerikanischen Schiffen ausgeführt werden, dieselben Abgaben bezahlen, als wenn sie auf englischen Schiffen ausgeführt würden.

In einem hiesigen Oppositionsblatt wird angeführt: Oesterreich habe, im Fall Elsaß und Lothringen nicht für den Erzherzog Karl abgetreten würden, erklärt, daß, wenn man von der direkten Linie der Bourbonischen Dynastie abgehen sollte, die Ansprüche Napoleons II. größer wären, als die des Herzogs von Angouleme. Dieser Anführung wird aber in den ministeriellen Blättern widersprochen.

London, den 1sten September.

Die Ceremonie der englischen Trauung des Herzogs und der Herzogin von Kumberland fand am letzten Dienstage, Abends um halb 7 Uhr, im Pallaste des Prinz-Regenten statt. Der Regent hatte befohlen, daß dieselbe privatim gehalten werden sollte, wie dies bey der zweyten Trauung des Herzogs und der Herzogin von York nach ihrer Ankunft in England geschah. Es wurden indessen mehrere Hofgebräuche bey dieser Gelegenheit beobachtet. Die Yeomangarde des Schlosses war aufmarschirt, alle Bediente waren in Staatslivree und die Pagen und Hofbeamten in Uniform, um das erlauchte Paar zu empfangen. Eine große Anzahl von Personen vom Stande waren eingeladen. Der Prinz-Regent führte die Herzogin von Kumberland selbst zum Altar und legte ihre Hand in die Hand ihres Gemahls. Der Erzbischof von London nebst dem Hofkaplan Blombery gaben die gewöhnlichen Antworten als Bevollmächtigte des Durchlauchtigsten Paars. Nach vollendeter Ceremonie unterzeichneten der Herzog und die Herzogin die Trauungsakte, und gingen dann zur Tafel.

Stockholm, den 25sten August.

Antwort Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, an die Deputirten des Bauernstandes.

„Die Berathschlagungen des Reichstags sind beendigt. Die Fluren und die Aerndte rufen Euch zu andern Arbeiten. Ihr habt das schöne Recht ausgeübt, Eure Meinung über die wichtigsten Gegenstände des Vaterlandes zu erkennen zu geben; ein Recht, welches der skandinavische Landmann, Kraft der Gesetze, besitzt, deren Urheber und Vertheidiger er ist. Alle Menschen stammen aus der gemeinschaftlichen Wiege der verschiedenen Stände der Gesellschaft, und diese Stände haben ihren Ursprung in der ehrwürdigen Klasse der Landleute. Indem Eure Vorfahren diese große Wahrheit durch die Regierungsform heiligten, welche Schweden gegeben wurde, errichteten sie ein Denkmal ihrer Weisheit und der Hochachtung ihrer Fürsten gegen die Würde des Menschen. Diese Hochachtung, die auf Mein ganzes Leben Einfluß gehabt hat, ist ein Band mehr, welches Mich an Euch, gute Landleute, knüpft. Mitten unter den Kriegsstrapazen dachte Ich mit Vergnügen an Eure Ergebenheit. Mit Rührung erinnere Ich Mich, daß in dem Augenblick, wie das Vaterland Vertheidiger erforderte, Ihr mit zutraulicher Hintangebung Eure Kinder für dessen Sache stelltet. Diese Kinder werden es Euch noch sagen, daß Ich für sie wachte, daß ihre Gesundheit, ihr Ruhm und ihr Wohlseyn stets der Gegenstand Meiner Sorgfalt waren. Reiset denn von hier, gute Landleute, begleitet von Meinen Wünschen für Euer Wohl. Geht wieder zu jenen friedlichen Beschäftigungen, die den Menschen ehren, indem sie ihn der Unschuld seines ursprünglichen Standes nähern. Nehmt die tröstende Ueberzeugung mit, daß Ihr den Gesinnungen treu geblieben seyd, die Euch von Euren Vorfahren überliefert worden, nämlich der Ergebenheit für Euer Vaterland und für dessen Unabhängigkeit, und dem Vertrauen in die väterlichen Absichten Eures Königs; dieses Königs, der als Oberhaupt einer großen Familie seine Bemühungen und sein Leben dem Glücke seiner Kinder widmet, und keine süßere Belohnung wünscht und kennt, als den Tribut ihrer Liebe und ihrer Dankbarkeit!“

Konstantinopel, den 26sten July.

Die Pforte fährt in ihren Vertheidigungsmaßregeln gegen die äussern Gefahren des Reichs aufs Thätigste fort. Sie erstrecken sich nicht nur über die Gränzfestungen, sondern dehnen sich selbst auf die Dardanellen und den Bosphor aus.

Kours.

Riga, den 25sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{1}{8}/\frac{3}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{1}{4}, \frac{1}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{1}{2}/\frac{3}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 26 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. $13\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 48 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 215. Mittewoch, den 8. September 1815.

Wien, den 23sten August.

Privatbriefe aus Paris sagen, daß viele Personen von Bedeutung unter dem Vorwande, sich in ihre Provinzen zu begeben, von dort abgehen, und bey der Armee an der Loire wieder zum Vorschein kommen.

Man bemerkt, daß die Umgebung der Erzherzogin Marie Louise gegenwärtig ganz aus Italienern bestehe, und daß Ihre Kaiserl. Hoheit nunmehr eine große Vorliebe für ihre Sprache zu fassen scheine.

Gestern war auf dem hiesigen Glacis öffentliche Musterung der nach Italien bestimmten Hofequipagen und sämmtlicher Livreedienerschaft.

Der Herzog Ferdinand von Würtemberg, zu dessen Gouvernementsantritt von Gallizien schon Alles bereit war, befindet sich gegenwärtig noch zu Wien, und hat, wie man versichert, höchsten Ortes eine Vorstellung eingeschickt, um eine andere Anstellung zu erhalten.

Lüttich, den 28sten August.

Man kündigt für diese Woche den Durchmarsch eines Korps preussischer Truppen, ungefähr 3 bis 9000 Mann stark, von jeder Waffengattung an, welche sich nach Frankreich begeben. Schon sind ein Artillerietrain von ungefähr 12 Kanonen mit ihren Pulverwagen und 400 Pferden, ein schlesisches Reservekavallerieregiment von 550 Pferden, ein Regiment Uhlanen vom Niederrhein von 750 Pferden, unter den Befehlen des Grafen von Nesselrode, und 2 Pionierkompagnien hier durchpassirt. Diesen Truppen soll, wie es heißt, ein kleines Korps sächsischer Truppen, von ungefähr 2500 Mann, folgen. — Seit einigen Tagen sehen wir auch verschiedene Kolonnen Nationalmiliz durch hiesige Stadt ziehen, welche sich in die verschiedenen ihnen angewiesenen Depots begeben.

Brüssel, den 29sten August.

Die jetzigen Friedensunterhandlungen werden wahrscheinlich nächstens eine entscheidende Wendung nehmen, indem die Sieger fest entschlossen sind, die errungenen Vortheile dahin zu benutzen, Frankreich in eine Lage zu setzen, die es hindern wird, für die Zukunft leichtsinniger Weise den Frieden zu stören. Oesterreich und Preussen sollen fest entschlossen seyn, auf eine wesentliche Veränderung in Hinsicht der französischen Gränzen, insonderheit auch der Hauptfestungen auf der deutschen und niederländischen Seite, zu dringen.

Obgleich behauptet wird, daß in mehreren Punkten Rußland und England in Hinsicht des mit Frankreich abzuschließenden Friedens mit andern alliirten Mächten nicht einerley Meinung sind, so will man doch auch wissen, daß im englischen Ministerio selbst deswegen keine vollkommene Uebereinstimmung herrscht. Es sollen sogar mehrere Mitglieder sich sehr laut gegen das auf einmal angenommene milde System in Hinsicht Frankreichs geäussert haben, und dies soll die Ursache seyn, daß Lord Castlereagh es für nöthig erachtet, sich auf einige Tage nach London zu begeben, um mit seinen Herren Kollegen mündlich abzuhandeln, was schriftlich zu umständlich seyn würde. — Man erwartete in Paris eine nahe Ministerialveränderung.

Paris, den 29sten August.

Man spricht von Wiederherstellung der adlichen Garde-du-Korpskompagnie. Dagegen eifert das Journal de Paris gegen die Prunktruppen. Die Garde, sagt es, soll Stütze des Throns seyn, und nicht bloß bey Hofe in den Sälen und Palästen, sondern auch auf dem Schlachtfelde erscheinen. Wozu jetzt eine Eskadron Kavallerie, der eine andre von Bedienten folgt, um die Pferde zu warten. Wir brauchen eine Garde, die marschirt, manövrirt und kämpft. Den Riesen der russischen Garde und den rüstigen Schotten muß man Leute entgegenstellen, die, wie jene, auf dem Lande erzogen und zur Anstrengung abgehärtet sind; für die der Sommer keine Hitze, der Winter kein Eis hat, und die seit langer Zeit gewöhnt, Hunger und Durst und Beschwerde zu tragen, es für die geringste Sorge halten, da, wo Noth oder Ehre sie ruft, in den Tod zu gehn. Der erste Anspruch auf die Garde sey der: im Kriege gedient zu haben. Man zähle nicht die Titel, sondern die Thaten; nicht die Grade des Adels, sondern die Kriegsdienstjahre; man frage nicht, ob ihre Ahnen bey Bovines, Rokroy ꝛc. fochten; denn der König bedürfe nicht ihre Großväter, sondern sie selbst; sondern frage: kämpftet ihr mit bey Fleurus, Hohenlinden, Marengo, in Holland unter Pichegrü, in der Vendée unter Stofflet, und am Rhein unter dem Enkel des großen Condé?

Der bekannte Regnault St. Jean d'Angely soll Pässe nach den vereinigten Staaten von Amerika erhalten haben. Wie es heißt, so ist er schon abgereist, um sich einzuschiffen.

Paris, den 31sten August.

Gestern machte der Kaiser von Oesterreich mit seinem hier angekommenen Kronprinzen dem Könige einen halbstündigen Besuch. Am 10ten und 11ten werden die drey Monarchen von hier über Meaux nach Vertü, in Champagne, abreisen, und daselbst die russische Armee mustern. Von da reisen die Herrschaften nach Dijon, um das öster-

reichische in Bourgogne kantonnirende Heer, welches sich zu Genlis, 3 Meilen von Dijon, zusammenzieht, in Augenschein zu nehmen. Die preussische Garde, glaubt man, wird in drey Wochen abgehn, und durch Truppen des 6ten Korps ersetzt werden.

Wie es heißt, wird in wenigen Tagen eine officielle sehr wichtige Note erscheinen. Heute ist hier eine große Musterung über russische Truppen.

Nach der Verordnung des Königs sollte der Marschall Ney vor das Kriegsgericht der ersten, zu Paris sitzenden Militärdivision gestellt werden, und der Marschall Moncey, als ältester Marschall von Frankreich, dabey den Vorsitz führen; er hat dies abgelehnt. „Da, so erklärt sich hierauf eine königliche Ordonnanz vom 29sten dieses, dies nur dem Geist der Widersetzlichkeit und dem Mangel an Kriegszucht beygemessen werden kann, der um so strafbarer ist, da man von dem hohen Range, den der Marschall in der Armee bekleidet, und von den Grundsätzen der Subordination, die er in einer so langen Laufbahn hätte kennen und achten lernen sollen, ein ganz entgegen gesetztes Verhalten hätte erwarten müssen, so haben wir beschlossen, über ihn die im 6ten Artikel des Gesetzes vom 13ten Brümaire Anno 5. gegen alle Officiere, die ohne gültige Entschuldigung sich weigern, in einem Kriegsrath, zu dem sie berufen werden, zu sitzen, bestimmte Strafe zu verhängen. Wir erklären daher den Marschall Moncey für entsetzt; er soll mit einem dreymonatlichen Verhaft belegt werden.

Es ist eine Vertheidigungsschrift Ney's, vom Advokaten Berrier abgefaßt, erschienen.

Der König hat den Herrn von Leyelletier Rosambo, einem Urenkel des tugendhaften Malesherbes, zum Pair ernannt. Er hatte den Muth, nicht bloß gegen die Zusatzakte Bonaparte's mit einem Nein! zu stimmen, sondern auch noch schriftlich zu erklären: ohne die Rückkunft des Königs könne Frankreich weder Ruhe noch Glück haben.

Man arbeitet an einem Vergleich, um die Preussen von Besetzung der Stadt Nantes abzuhalten, diese bestehn aber darauf. Die Jäger der Vendée zu Ancenis sind von königlichen Truppen entwaffnet worden, und in Bretagne, wo die Gährung sehr groß war, scheinen die Gemüther sich zu beruhigen.

Die Nachricht, daß in Kaen ausserordentliche Unruhen vorgefallen, ist, wie der Messager au Soir versichert, ungegründet, und bloß durch die Besorgniß erregt, daß der Befehlshaber der dortigen königlichen Freywilligen, ein hitziger Kopf, sich der Entwaffnung widersetzen werde.

Auf der Straße von Gray nach Dijon sind zwey österreichische Officiere ermordet worden. Den Thätern hat man noch nicht auf die Spur kommen können.

Die Oesterreicher bestehen auf die Uebergabe der Stadt Briançon und des Forts Banneaud; es ist deshalb ein Officier nach Paris gesandt worden.

In der Nacht zum 28sten verhaftete eine Patrouille der 2ten Legion unserer Nationalgarde zwey österreichische Korporale, die einen Privatmann verwundet haben sollten. Andre Oesterreicher wollten ihre Kameraden befreyen, und wurden ebenfalls verhaftet, jedoch wieder losgelassen. So viel Mühe man sich auch gab, den Korporalen, die wahrscheinlich trunken waren, in deutscher Sprache zu bedeuten, daß sie bloß zu ihrem Officier gebracht werden sollten, so widersetzten sie sich doch aufs Hartnäckigste und verwundeten einen der Nationalgarden. Diese blieben aber doch bey kaltem Blute und lieferten endlich die Arrestanten an einen Posten bey der Wohnung des Fürsten Schwarzenberg ab. Der General Dessolles sagt der Nationalgarde in einem Tagsbefehl für ihr weises und festes Betragen Dank, rühmt aber auch, daß die österreichischen Officiere das Betragen ihrer Leute getadelt, die doppelt gefehlt, weil sie nach dem Zapfenstreich sich noch in einem öffentlichen Hause aufgehalten und dann der Nationalgarde Widerstand geleistet hätten.

In Toulon ist ein Mensch, der im vorigen Jahre wiederholentlich nach Elba reisete, verhaftet worden. Man hofft, durch ihn den Planen der Aufrührer auf die Spur zu kommen.

Mürat soll sich lange in Toulon verborgen gehalten, und die Gerüchte von seiner Verkleidung und Flucht in die Gebirge selbst verbreitet, jetzt aber, nach erhaltener österreichischer Erlaubniß, sich zu seiner Frau zu verfügen, nach Italien eingeschifft haben.

Madame Hortense ist noch immer zu Secheron, doch ohne Wache. Die Erlaubniß, sich nach ihrem Gute Pregny im Waadtlande, oder nach Chamuni in Savoyen zu begeben, ward ihr verweigert. Herr Briatte, Adjutant Ludwig Bonaparte's, soll abgeschickt seyn, ihr den Sohn abzufordern, den die Gerichte seinem Vater zugesprochen hatten.

Basel, den 23sten August.

Thibeaudeau und sein Sohn befinden sich hier jetzt als Gefangne, und werden wahrscheinlich an den König von Frankreich ausgeliefert werden.

Mannheim, den 27sten August.

Se. Majestät, der König von Würtemberg, haben den Generalmajor von Brusselle zum Schloßhauptmann oder Gouverneur du chateau d'Ellwangen (wie die Stuttgardter Hofzeitung anführt) ernannt. Hieronymus Bonaparte ist dem Vernehmen nach daselbst angekommen.

Vom Mayn, vom 1sten September.

Die Stadt Wittenberg wird wegen ihrer Lage an der Mittelelbe noch mehr befestigt, und die dasige Universität, wie öffentliche Blätter anführen, nach Halle verlegt werden.

London, den 22sten August.

Zu der angeblichen Protestation Bonaparte's gegen dessen Verbannung nach der Insel St. Helena, macht ein

Londner Ministerialblatt nachstehende Bemerkung: Die Falschheiten und Lügen, welche in dieser Protestation enthalten sind, werden wohl Niemand besonders auffallen. Bonaparte, von den alliirten Mächten geächtet, will behaupten, er sey nicht Englands Gefangener, sondern dessen Gastfreund, und vergißt, daß das ganze Faktum seiner Auslieferung gegen ihn spricht. Als er sah, daß er nicht mehr nach Amerika entwischen konnte, und daß er in Gefahr sey, arretirt und nach Paris geführt zu werden, da ergab er sich an die Engländer; allein unter welchen Umständen? Man hat es in den öffentlichen Blättern gelesen, und bis jetzt hat es noch Niemand widersprochen: Anfangs verlangte er, frey nach Amerika abgehn zu dürfen, wohin er bekanntlich schon vorher ungeheure Geldsummen abgeschickt hatte. — Dies wurde ihm abgeschlagen. Hierauf verlangte er, sich in England mit dem völligen Genuß aller bürgerlichen Freyheit niederlassen zu dürfen. — Abgeschlagen. Der Kapitän Maitland erklärte ihm ausdrücklich, daß er ihn nie anders, als unbedingt und als einen Kriegsgefangenen auf sein Schiff aufnehmen dürfe, und fügte diesem noch hinzu, er könne ihm nichts anders verbürgen noch versprechen, als persönliche Sicherheit.

Hierauf überlieferte Bonaparte sich unsern Händen, nur unter der einzigen Bedingniß, daß sein Leben gesichert seyn solle. Konnte dieser Mensch, nachdem er den Traktat, durch welchen er die Insel Elba als Eigenthum erhielt, so schändlich verletzt hatte, nur einen Augenblick daran denken, daß wir es zugeben würden, ihn unter uns, nur 25 Meilen von der französischen Küste entfernt, frey herum gehen zu lassen? Er muß geglaubt haben, seine Freunde unter der Oppositionspartey stünden an der Spitze der englischen Regierung; denn nur sie wären einer solchen Thorheit fähig gewesen, und nur sie und ihre Anhänger mögen allenfalls bey seiner Protestation eine Art von sympathetischem Mitleiden fühlen, und dabey ausrufen: Wie ist es möglich, den Größten aller Menschen so unwürdig zu behandeln! Diese Anbeter des Tyrannen gehören mit den Demokraten in Amerika und den Jakobinern in Frankreich in eine Klasse. Ihre vorgebliche Liebe zur Freyheit ist nur niedrige Heucheley und verborgene Raubsucht. Die Gesetze Englands beschützen nur den Unterdrückten und nie den Unterdrücker. Sie werden unserm Todfeinde nie zur Seite stehen. Mögen alle Jakobiner zu ihrem Propheten nach St. Helena wandern, und ihren Weihrauch dort an denjenigen verschwenden, den sie für den einzigen ächten Sohn und Helden des Jakobinismus halten.

Da es auf St. Helena an Schafen fehlt, so ist Bonaparte erlaubt worden, 200 englische Schafe mitzunehmen, theils zur Nahrung für ihn und seine Begleiter, und theils für die Pachtung, die er dort anzulegen beschlossen hat; indem er erklärte, sein ganzer Ehrgeiz solle in Zukunft nur darin bestehen, auf St. Helena wie ein englischer Pachter zu leben.

Vermischte Nachrichten.

Die neuesten ausführlichen Nachrichten von der Insel St. Helena sind vielleicht die, welche der Lord Valentia in seiner Reise nach Ostindien ꝛc. liefert. Dieser besuchte die Insel in den Jahren 1802 und 1806, und gab seine Reisebeschreibung erst vor einigen Jahren in London heraus. Er erzählt unter Anderem: „Die Töchter des Gouverneurs von St. Helena begaben sich mit Anbruch des Tages ins Schloß, in einem leichten von Ochsen gezogenen Wagen; denn dieses sind die einzigen Thiere, die man zum Besteigen des Ladder (Treppen) Hill genannten Hügels gebrauchen kann.... Gegen diesen Hügel ist ein Lustschloß, Longwood genannt, angelegt, in welchem der Gouverneur wohnt. Es gleicht mehr als jedes andere Haus auf St. Helena den englischen. Die Ebene war sonst mit Gummibäumen bedeckt, die aber, als man den Eingang öffnete, der die Ostwinde abhielt, nach und nach verschwanden. Man hat von Neuem junge Bäume gepflanzt, die, ungeachtet dieses zerstörenden Windes, gut fortkommen. Ich bedauerte, daß man keine nützlichern Bäume als Gummibäume anpflanzt, weil diese nicht höher als 30 Fuß werden, und bloß zum Brennen zu gebrauchen sind. Der Kolonel sucht den Lerchenbaum einzuführen, welches ihm auch gelingen wird, wenn er ihn nur vor den Ziegen sichern kann. Diese Thiere sind in freyem Zustande auf der ganzen Insel verbreitet, und verhindern die Anlegung jeder Pflanzung ohne Zaun oder Geländer. Es ist wahr, daß man durch sie immer frisches Fleisch auf der Insel haben kann; aber man könnte diesen Vortheil auch erhalten, wenn man eine theilweise Vernichtung der Ziegen freygeben, und die Landleute verpflichten wollte, etwas zum Ersatz dieser Speise zu liefern, welches sie gewiß willig thäten. Auf allen erhabenen Gegenden der Insel ist der Boden vortrefflich, aber es fehlt an Wasser. Man hat noch Hoffnung, welches zu finden; alsdann wären 1500 Akres Landes, die jetzt unnütz sind, im Stande, Thiere genug zur Unterhaltung der Insel und der anlandenden Schiffe zu ernähren. Der Gouverneurlieutenant und die Kompagnie haben ungefähr 1400 Akres Landes innen. Diese Zahl giebt, mit den freyen Gütern vereinigt, 7 bis 8000 Akres bebautes Land. Der übrige Theil der Insel, den man auf 30,000 Akres schätzt, ist unnütz, könnte aber treffliche Weiden abgeben, wenn es ihm nicht so sehr an Wasser mangelte. In keinem Lande der Welt wird die Arbeit der Landleute so gut belohnt, als hier. In guten Jahren geben die besten Ländereyen drey Kartoffelärndten, welches im Ganzen auf den Akre 400 Bushels (à ½ Scheffel) macht, zu 8 Schilling (4½ fl.) für den Bushel. Die ungeheure Anzahl von Ratten ver-

hindert das Säen des Getreides; daher sind die Landleute gezwungen, sich auf Wiesen, Früchte und Gemüse zu beschränken. Orangen, Limonien, Feigen, Weintrauben, Bananen, Pfirsichen, Granaden, Melonen, Wassermelonen, Kürbisse, sind die gewöhnlichen Produkte. Bloß auf der Tafel des Gouverneurs sieht man einige seltnere Früchte, als Mangos, Kokosnüsse, Ananas und Erdbeeren. Ein einziger Aepfelgarten prangt und giebt dem Eigenthümer 5633 Gulden Einkommen. Diese in Europa so geschätzte Frucht hat sonst nirgend fortkommen wollen. Das Arum esculentum wird bloß zum Gebrauch für die Sklaven gebaut. Die Schafheerden reichen nicht einmal zum Verbrauch der Insel hin. Die von der englischen Race würden am besten fortkommen, aber ihre Ausfuhr ist nach den englischen Gesetzen verboten, und bis jetzt hat man für diese kleine Kolonie noch keine Ausnahme gemacht, ob sie gleich oft darum anhielt. Man findet hier auch Ochsen, deren Fleisch aber mager und ohne Farbe ist. Die Schweine sind in reichen Häusern gut; aber die, welche man auf dem Markte kauft, sind kaum zu essen, weil man sie gewöhnlich mit den Ueberbleibseln der gemeinsten Fische füttert. Ziegen sind in Ueberfluß vorhanden, und ihr Fleisch ist schmackhaft."

In der Bamberger Zeitung lieset man nachstehende biographische Skizze. Alexander Berthier, Fürst von Wagram, Marschall von Frankreich u. s. w., geboren zu Paris den 30sten December 1753, Sohn und Adjunkt des Gouverneurs vom Kriegsgebäude. Frühzeitig im Generalstabe der Armee angestellt, focht er in Amerika mit Lafayette für die Freyheit der vereinigten Staaten, und erhielt den Charakter als Obrist. In den ersten Jahren der Revolution ward er zum Generalmajor der Nationalgarde von Versailles ernannt, und zeigte dabey eine sich stets gleich bleibende Mäßigung. Zu Ende 1791 ging er nach Metz, ward bey Marschall Luckners Armee Chef des Generalstabs, ging von da 1793 gegen die Vendée, und verlor bey der Einnahme von Saumur drey Pferde unter dem Leibe. 1796 ging er mit dem Charakter eines Divisionsgenerals als Chef des Generalstabs zur Armee von Italien, und trug zu den Erfolgen dieses Feldzugs Vieles bey. Die Schlachten von Lodi, Rivoli, Arkole, die Einnahme von Ceva und Mendovi, und der Uebergang über den Po, sind eben so viele Denkmäler seines Ruhms. Im Oktober 1797 schickte der General Bonaparte ihn mit dem Friedensvertrag von Kampo-Formio an das Direktorium nach Paris. Im Januar 1798 erhielt er den Oberbefehl der Armee in Italien, und zog in den ersten Tagen des Februars in Rom ein, wo an der Stelle der bisherigen Regierung ein Konsulat errichtet ward. Bald darauf folgte er dem General Bonaparte, als Chef von dessen Generalstab, nach Aegypten. Nach seiner Rückkehr aus diesem Lande ernannte ihn Bonaparte nach dem 18ten Brumaire zum Kriegsminister. Bald darauf wurde er Obergeneral der Reservearmee, begleitete Bonaparte nach Italien, und trug zum glücklichen Uebergang über den St. Bernhard und zum Siege bey Marengo bey. Er unterzeichnete den darauf folgenden Waffenstillstand zwischen der österreichischen und französischen Armee, organisirte im Sommer 1801 die provisorische Regierung von Piemont, besuchte einige Plätze in Belgien, und ging von da mit einer ausserordentlichen Sendung nach Spanien. Bey seiner Rückkunft übernahm er das Kriegsministerium wieder, welches unterdessen Carnot geführt. Nach Napoleons Thronbesteigung ward er zum Reichsmarschall, Großjägermeister von Frankreich und Chef der ersten Kohorte der Ehrenlegion ernannt. Im Junius 1805 begleitete er Napoleon zur Krönung nach Mayland, und ward im Oktober desselben Jahres zum Chef des Generalstabs der großen Armee in Deutschland ernannt. Am 19ten Oktober unterzeichnete er mit Mack die Kapitulation von Ulm, und am 6ten December den Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Frankreich. Nach dem Preßburger Frieden wurde er zum Fürsten und Herzog von Neufchatel erhoben, welches Preussen an Frankreich abgetreten. Im Junius 1807 unterzeichnete er den Waffenstillstand von Tilsit, der dem Kriege mit Preussen ein Ende machte. Namentlich wird ihm der Erfolg der Schlacht bey Friedland zunächst zugeschrieben, wo er sich mehreremal im stärksten Feuer befunden. Seitdem legte er das Kriegsministerium nieder, wurde zum Vicekonnetable von Frankreich erhoben, und vermählte sich den 9ten März 1808 mit der Prinzessin Tochter des Herzogs Wilhelm von Bayern. Im Kriege mit Oesterreich 1809 zeichnete er sich vorzüglich in der Schlacht bey Wagram aus, und erhielt auch nachher den Titel eines Herzogs von Wagram. 1810 ward ihm der Auftrag, für seinen Gebieter um die Hand der Kaiserstochter von Oesterreich zu werben, und er hielt am 5ten März seinen feyerlichen Einzug in Wien. Hierauf wurde er zum Majorgeneral der Armee von Spanien ernannt, wohin er jedoch selbst nicht ging. Später ward er noch Generalobrist der Schweizer Truppen in französischen Diensten. 1812 war er als Chef des Generalstabs bey der Armee in Rußland, welchen Posten er auch bis zu jener Wendung der Dinge versah, die Frankreich seinem alten Königshause wiedergab. Er begleitete den König auf seiner Flucht nach den Niederlanden, und begab sich hierauf nach Bamberg, wo der Tod seine thatenreiche Laufbahn endete. Der Einfluß dieses seltenen Geistes auf die Umgestaltung des militärischen Systems in seinem Vaterlande, so wie in ganz Europa, braucht bey Niemand, der von militärischer Mathematik einen Begriff hat, in Erinnerung gebracht zu werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 216. Donnerstag, den 9. September 1815.

Berlin, den 9ten September.

Privatbriefen aus Paris vom 31sten August zufolge war bereits das Todesurtheil über den Marschall Ney gesprochen worden; er hatte, gleich dem Oberst Labedoyere, dagegen appellirt, man war aber allgemein überzeugt, daß dies von keinem Nutzen für ihn seyn könne, da er beym gesammten Publikum ungleich weniger Theilnahme als jener findet.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 28sten August.

Der Geist der französischen Armee ist nichts weniger als verändert. Als der Herzog und die Herzogin von Angouleme auf der Reise nach Bordeaux zu Poitiers ankamen, wurden sie daselbst von dem 3ten Kürassierregiment mit dem Ausruf empfangen: Es lebe der Kaiser!

Das Verzeichniß der Marschälle und Generals, welche künftig die französische Armee kommandiren sollen, ist entworfen, aber vor der Bekanntmachung desselben einem hiesigen hohen Monarchen zur Durchsicht vorgelegt worden.

Es hat zwar geheißen, daß die Loirearmee aus einander gegangen wäre; man weiß aber, daß die Korps dieser Armee in verschiedenen Gegenden fortdauernd bestehen.

Die Einwohner in der Vendée werden jetzt entwaffnet.

Paris, den 29sten August. (Ueber London.)

Der Marquis von Montchenu wird sich, wie es heißt, als königl. französischer Kommissär nach St. Helena begeben.

Man spricht fortdauernd von einer bevorstehenden Veränderung in unsern Ministerien, die spätestens bey Eröffnung der Kammern erfolgen dürfte.

Mons, den 28sten August.

Laut den Nachrichten aus Frankreich befinden sich jetzt keine Linientruppen mehr zu Valenciennes. Man hat sie sämmtlich auseinander gehen lassen, auch die Föderirten und die Freykorps entwaffnet und fortgeschickt. Der Stab der Festung hat von dem Könige Befehl erhalten, sich aus selbiger zu entfernen, und der Militärdienst ist der nicht zahlreichen einheimischen Nationalgarde anvertraut. So könnte man denn diesen Platz als in der Gewalt der Verbündeten befindlich ansehen. Eben so verhält es sich mit Condé, wo der Platzkommandant und alle Mitschuldigen an dem an dem Obersten Gardon verübten Morde sich unsichtbar gemacht haben. Arras hat sich ergeben.

Da Charlemont sich fortwährend weigert, sich den Preussen zu ergeben, so werden Anstalten getroffen, es zu bombardiren.

Es ist hier wieder ein Transport von 7 mit Geld beladenen Wagen auf dem Wege von Paris nach Berlin durchpassirt.

Brüssel, den 31sten August.

Im nächsten Monat wird Brüssel einen neuen Glanz und besondere Lebhaftigkeit erhalten. Die Krönung unsers Monarchen ist hier auf den 18ten September bestimmt. Es werden dazu schon viele Anstalten getroffen. Die Feyerlichkeit wird besonders durch die Ankunft der drey hohen alliirten Monarchen aus Paris verherrlicht werden. Höchstdieselben werden in kurzer Zeit hier erwartet, und wollen bey dieser Gelegenheit auch, wie man versichert, begleitet von unserm Monarchen, das Schlachtfeld von Belle-Alliance in Augenschein nehmen, wo das Schicksal von Frankreich und so vieler andern Gegenden entschieden wurde.

Aus dem Haag, vom 29sten August.

Die neue Verfassung oder das Grundgesetz des Königreichs der Niederlande enthält 234 Artikel. Nach demselben besteht das Königreich aus 17 Provinzen, ausser dem Großherzogthum Luxemburg. In Ermangelung männlicher Nachkommenschaft des Hauses Oranien-Nassau geht die Krone auf die Töchter des Königs nach dem Rechte der Erstgeburt über. Der König kann keine fremde Krone tragen und der Sitz der Regierung nicht ausserhalb Landes verlegt werden. Der König genießt ein jährliches Einkommen von 2,400,000 Gulden (à 14 Gr.) aus der Staatskasse. Es werden ihm Sommer- und Winterwohnungen eingerichtet; allein zum Unterhalte jeder kann nicht mehr als 100,000 Gulden jährlich auf Kosten der Staatskasse verwandt werden. Eine verwittwete Königin hat ein jährliches Einkommen von 150,000 Gulden. Der muthmaßliche Thronerbe führt den Titel Prinz von Oranien und hat ein jährliches Einkommen von 100,000 Gulden, von seinem vollendeten achtzehnten Jahre an, welches nach seiner Verheirathung verdoppelt wird. Die Volljährigkeit des Königs ist das vollendete achtzehnte Jahr. Die Vormundschaft eines minderjährigen Königs besteht aus Mitgliedern des königlichen Hauses und einigen angesehenen Einwohnern des Reichs. Während der Minderjährigkeit wird die königliche Gewalt durch einen Regenten ausgeübt. Die Generalstaaten, welche das niederländische Volk repräsentiren, bestehen aus zwey Kammern.

Eine derselben zählt 110 Mitglieder, welche von den Provinzialstädten ernannt werden; die andere, welche den Namen der ersten führt, kann nicht weniger als 40 und nicht mehr als 60 Mitglieder haben, welche von dem Könige auf Zeitlebens ernannt werden. Beyde Kammern führen den Titel: Edelmögende Herren. Die Staaten der Provinzen werden zusammengesetzt aus der Ritterschaft, den Städten und den Landleuten. Keiner kann wider Willen dem Richter, den das Gesetz ihm bestimmt, entzogen werden. Jede Arrestation der Polizey muß dem ortlichen Richter sogleich angezeigt und der Verhaftete demselben in 3 Tagen überliefert werden. Die Einziehung der Güter kann in keinem Fall verhängt werden. Es besteht ein oberster Gerichtshof für das ganze Reich, unter dem Namen hoher Rath der Niederlande. Die Mitglieder aller Religionsparteyen genießen dieselben bürgerlichen und politischen Vorrechte und haben gleiche Ansprüche auf Würden, Aemter und Bedienungen. In Friedenszeiten wird der 5te Theil der Nationalmiliz entlassen. Um die neue Konstitution in Thätigkeit zu setzen, ernennt der König zum Erstenmal alle Kollegien und Beamten. — Während der Anwesenheit des Monarchen in Brüssel werden alle Maßregeln ergriffen werden, diese neue Konstitution auch in den südlichen Provinzen in Thätigkeit zu setzen, was um so leichter gelingen wird, da der vorurtheillose Theil der Nation die liberalen Grundsätze derselben vollkommen anerkennt.

Aachen, den 1sten September.

Die Kaufleute in diesen Gegenden hatten von je her den besten Absatz für ihre Fabrikwaaren in Frankreich, mußten aber in der neuern Zeit von ihrem Gewinn zu viel an die Duanen abgeben. Jetzt haben die Fabrikeigenthümer sich an den Fürsten Blücher mit der Bitte gewandt, daß ihre Waaren unter preussisch-militärischem Schutz über die französische Gränze gehen dürfen, und der Feldherr hat dies bewilligt. Es werden Militärpässe für solche Waaren gegeben; nöthigenfalls sollen sie militärische Begleitung bis über die Linie der Zollsoldaten hinaus erhalten.

Helmstädt, den 21sten August.

Am 13ten dieses ist hier der vormalige Professor der Beredtsamkeit, der Direktor des hiesigen Pädagogii, Hofrath Wiedeburg, in seinem 65sten Jahre gestorben.

St. Gallen, den 25sten August.

In Nidwalden war die Erbitterung aufs Höchste gestiegen; die Geistlichkeit, die laut für Bund und Frieden sprach, wies der Landammann Würsch von den politischen Geschäften ab; da ermannten sich die Wohldenkenden von Stanz, errichteten eine Bürgerwache und erklärten sich in der Nacht auf den 16ten als Eidesgenossen und gegen unrechtmäßige Gewalt gerüstet. Stanzstaad verlangte Bundestruppen. Die Tagsatzung hatte indessen noch 2 Bataillons zum Vorrücken befehligt und den Stand Schwyz eingeladen, auch seine heimgekehrten Truppen noch nicht aufzubiesen. Als sich nun das Gewitter von Aussen so sichtbar zusammenzog und das Schreckenssystem im Innern durch freyere Aeusserungen täglich ohnmächtiger ward, ordnete der Landrath am 17ten Bevollmächtigte an die Repräsentanten ab, und suchte unter Versicherung, daß die Waffen ins Zeughaus zurückgebracht worden und das Heil des Vaterlandes nun ernstlich berathen werden solle, Aufschub zu gewinnen. Die eidgenossischen Repräsentanten ließen aber 6 Kompagnien sammt 1 Kanone zu Winkeln einschiffen, zugleich Stanzstaad und, durch die Urner Scharfschützen, von Seelisberg her Ematen besetzen. Dieser äussere und innere Drang bewog endlich den eingedrungenen Landrath, die Besetzung von Stanz selbst zu verlangen. Die Bundestruppen wurden mit Jubel empfangen; und ungesäumt wird die Landesgemeinde versammelt, um die am 30sten April mit Gewalt verdrängte verfassungsmäßige Ordnung herzustellen und über den Bundesbeytritt zu entscheiden.

Den in Basel angesessenen Juden, welche die Stadt in dem gefährlichen Zeitpunkt, der Beschießung, verließen, ist der künftige Aufenthalt untersagt und sie müssen in Jahresfrist ihre Häuser veräussern.

London, den 22sten August.

Das Mißlingen der Unternehmung gegen Neyaul schiebt man auf die gar zu geringe Zahl unsrer Truppen; es soll daher eine Armee von 30,000 Mann, unter dem General Hislop, einen neuen Angriff wagen, von dem man sich bessern Erfolg verspricht.

London, den 25sten August.

Wie immer, fehlt es auch jetzt zu Paris nicht an Kalembourgs. So wird Ludwig XVIII. genannt: Louis, deux fois neuf (Ludwig zweymal Neun — neu).

Das hiesige Handelshaus Saunders et Comp. hat seine Zahlungen eingestellt.

London, den 29sten August.

Die Hofzeitung enthält Folgendes:

Auswärtiges Departement,
am 26sten August.

Lord Bathurst, einer der Staatssekretäre Sr. Majestät, hat heute auf Befehl Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten, den Ministern der freundschaftlichen Mächte an diesem Hofe angezeigt, daß in Folge der Ereignisse in Europa es rathsam befunden und gemeinschaftlich mit den allirten Souveränen beschlossen worden ist, daß die Insel St. Helena der zum künftigen Aufenthalte des Generals Napoleon Bonaparte bestimmte Ort sey, unter solchen Einrichtungen, die zur vollkommenen Sicherheit seiner Person nöthig seyn werden, und daß zu dem Ende bestimmt worden ist, daß alle fremden Schiffe und Fahrzeuge von jeder Kommunikation mit dieser Insel ausgeschlossen seyn und sich ihr nicht nähern sollen, so lange die genannte Insel der Aufenthaltsort Napoleon Bonaparte's seyn wird.

Vorgestern traf Lord Stewart, unser Gesandte in Paris, hier ein, und begab sich, weil er keinen Minister im Büreau fand, sogleich zum Regenten, mit dem er eine zweystündige Unterredung hatte.

Gestern wurde ein Kabinetsrath im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten von 2 bis 5 Uhr gehalten. Lord Stewart wohnte ihm bey, und nach Endigung desselben hatte er eine lange Konferenz mit dem Grafen von Liverpool. Man glaubt, daß Lord Stewart heute nach Paris zurückkehren wird, und daß die Grundlagen des neuen Traktats zwischen Frankreich und den Alliirten, die er wahrscheinlich überbracht hat, den Gegenstand der Berathschlagungen ausgemacht haben. — Der Friede soll so gut wie abgemacht seyn. Lord Stewart ist bereits nach Paris zurückgekehrt, und Lord Castlereagh wird hier erwartet. (Nach Einigen soll der Herzog von Bourbon mit dem Traktat zu London angekommen seyn.)

Der Herzog und die Herzogin von Kumberland kamen gestern gegen 10 Uhr Abends im Pallaste von St. James an. Bald nachher langte der Erbgroßherzog von Mecklenburg, Bruder der Herzogin, zu Kumberland House an. Sobald der Regent die Ankunft dieser erlauchten Personen erfuhr, eilte er, sie zu bewillkommen. Nach einigen unserer Blätter wird das hohe Paar heute noch einmal nach dem Ceremoniel der englischen Kirche getraut werden.

Der Kourier vom 26sten dieses liefert ein Privatschreiben aus Paris vom 23sten, worin Nachricht von einem Versuch gegeben wird, der in Poitiers von Militärpersonen gemacht ist, um die Herzogin von Angouleme zu ermorden. Die Einwohner hatten sie mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Etwa eine Stunde nachher sah man viele Soldaten sich auf der Straße sammeln, mit Officieren an ihrer Spitze, welche sehr plumpe Reden gegen die Herzogin ausstießen. Nachdem sie geschrieen hatten: Nieder mit der — —, nieder mit den Bourbons! versuchten sie die Thüren des Hauses einzuschlagen. Aber man rieth dem Herzoge und der Herzogin, sich durch eine Hinterthür zu flüchten, und sie wurden von den Bürgern der Stadt und den Einwohnern der benachbarten Dörfer weiter geführt. (Die Pariser Blätter übergehen diesen Vorfall.)

Savary und Lallemand sind von unserer Fregatte Eurotas nach Havre gebracht, aber noch nicht gelandet, weil man erst Befehle aus Paris erwartet.

Der Bellerophon ist zu Portsmouth angekommen. Er hat unter andern Personen von Bonaparte's Gefolge seinen Chirurgus, Herrn Maingault, an Bord, der sich bekanntlich geweigert hat, mit nach St. Helena zu gehn; ferner Herrn von Beauharnois, einen jungen Menschen von etwa 16 Jahren, Neffen der Kaiserin Josephine, und 14 Domestiken. Am vorigen Sonnabend sind sie alle an Bord des Martial, Kapitän Leach, gebracht, der nach Havre de Grace unter Segel gegangen ist.

Wie stark unser Handel mit den spanisch-amerikanischen Kolonien ist, ergiebt sich daraus, daß bloß am Plataström 1,600,000 Pfd. Sterl. Waaren verkauft und auf Kredit gegeben seyn sollen.

London, den 1sten September.

Unsere öffentlichen Blätter enthalten einen langen Bericht über die Rückkehr der Insel Guadaloupe zum Bonapartismus. Diese revolutionäre Reorganisation fand auf dieser Insel gerade an dem Tage, nämlich am 18ten Juny, statt, an welchem Bonaparte's Glückssonne bey Waterloo eine totale Verfinsterung erlitt. Bey jeder Frage und Aufforderung, welche der agirende Direkteur, Chevalier de Fromentin, den Guadaloupern vorlegte, erwiederten sie, in Rücksicht ihrer Anhänglichkeit, mit einem: Je le jure! Die dreyfarbige Fahne weht jetzt überall in Guadaloupe.

Der Prinz-Regent ist vorgestern von hier abgegangen, um die gewöhnliche jährliche Lustreise im westlichen Theile von England zu machen.

Jeder Staat von Amerika hat, Briefen aus Newyork zufolge, sich freywillig erklärt, ein Linienschiff von 74 Kanonen auf eigene Kosten zu bauen. Sollte dieser Vorsatz zur Ausführung gebracht werden, so würde Amerika in ein paar Jahren eine Flotte von 20 Linienschiffen besitzen, und, vereinigt mit andern Staaten, welche gleichfalls eine Seeküste haben, eine bedeutende Rolle spielen können.

Die Ankunft des Herzogs von Bourbon zu London hat, wie man glaubt, politische Zwecke, und man wünscht, daß er bey seinem festen, entschlossenen Charakter, vielen Einfluß in Frankreich erhalten möge.

Man behauptet, daß unter den Verstärkungen, die von allen benachbarten Stationen nach der Armee von Bengalen gezogen werden, noch 6 bis 10 vollständige Bataillons aus Europa dahin gesandt werden sollen. Nach Privatbriefen von unsrer Armee in Frankreich erwarten mehrere Regimenter, zu diesem Dienste gezogen zu werden.

Unsere Blätter sagen, daß zu Nismes seit dem 5ten July mehrere Bartholomäusnächte vorgefallen, und daß fast alle dasige Protestanten, mehrere 100 an der Zahl, ermordet und ihre Häuser geplündert worden wären. Allerdings sind auch, nach französischen Blättern, Unordnungen zu Nismes vorgefallen. Allein die Nachrichten, die man hier darüber verbreitet, sind, nach andern Angaben, sehr übertrieben.

Die katholischen Titularprälaten von Irland haben nach einer zweyten Gegendeliberation in Dublin beschlossen: 1) daß die katholische Religion in Irland völlig zu Grunde gehen würde, wenn man der Krone von England bey den bischöflichen Wahlen direkte oder indirekte den geringsten Einfluß erlaube; 2) daß die gesammte Geistlichkeit der Katholiken in Irland, von dieser Ueberzeugung beseelt, gegen allen Einfluß der Krone standhaft kämpfen wolle; und 3) daß der heilige Vater, wenn er auf irgend eine Weise

diesen Ueberzeugungen durch Vorschlagung von Modifikation entgegen seyn sollte, gar nicht gehört werden müsse.

Kopenhagen, den 1sten September.

Zufolge angestellter Verhöre über die Personen, welche von Seiten der Polizey im Junymonat in der Norgesstraße unter einer großen Menge arretirt wurden, die sich dort aus Neugierde vor der Wohnung des königl. großbrittannischen Gesandten versammelt hatten, indem selbige auf Veranlassung des Sieges der alliirten Heere in Frankreich illuminirt war, und welche sich verdächtig gemacht hatten, an den dort statt gefundenen Unordnungen Theil genommen zu haben, sind zwey, nämlich Fasting und Schiödt, vom Polizeygericht verurtheilt worden, auf Wasser und Brot im Gefängniß zu sitzen, wobey jedoch die Zeit, welche sie während der Verhandlung der Sache im Gefängniß zugebracht, ihnen als Strafe mit angerechnet worden. Der Soldat Stubbe Ribbing, welcher durch Zeugenaussage nicht überführt werden konnte, an jenem Auflauf Theil genommen zu haben, ist von dem Kriegsgericht frey erkannt und hat, bis zur Entscheidung seiner Sache, eine lange Arrestation aushalten müssen.

Vermischte Nachrichten.

In Kopenhagen verbreitete sich am 2ten das Gerücht, daß der König von Schweden auf dem Schlosse Rosenberg ohne Hoffnung krank darnieder liege. Der Kronprinz befand sich in Norwegen.

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel nach der Ostermesse 1815.

Auch dem Buchhandel, diesem alles Gespaltene vereinenden Pflegevater der deutschen Literatur, winkte der fleißige Gott mit dem Friedens- und Handelsstabe gar freundlich und einladend noch wenige Wochen vor der Leipziger Ostermesse. Die alten wetterkundigen Steuermänner sahen zwar für die Gegenwart noch manchen Sturmvogel fliegen, hofften aber wenigstens für die Zukunft einen guten Fahrwind in ihre Segel zu bekommen. Denn wenn auch die Rechnungsabschlüsse überall nur zu deutlich auswiesen, daß ausser den politischen Ephemeren fast nichts gekauft und alle wissenschaftlichen und gediegenen Werke fast gar keinen Absatz gefunden hatten, so daß auf Erlös und klingende Aufmunterung überall nur wenig zu rechnen wäre, so gab es doch Anzeigen genug, daß die Kauflust von nun an zurückkehren und mit frischem Muth frischer Absatz einkehren würde. Viele seit Jahren nicht mehr auf dem Platz erschienene Buchhändler hatten versprochen, diesmal zu erscheinen. Selbst der Meßkatalog, so beleibt, als irgend einer seiner frühern Brüder, trug bey aller windigen Aufgedunsenheit und Titelleerheit doch für den Verständigen manches Erfreuliche, manches Hauptwerk in Buch und Rechnung ein, und zeigte, daß neben dem Flughafer und Tresp, in Hoffnung dankbarer Schnitter, auch volle Aehren gereift waren. Selbst die ununterbrochene Fortsetzung kritischer Ausgaben sämmtlicher Werke von unsern anerkannten Klassikern, wie die vierte Lieferung von Schiller's sämmtlichen Werken (bey Cotta), von Klingers Werken, in welchen zu den vier Bänden, die schon 1809 erschienen, nun wieder vier Bände gekommen sind (bey Nikolovius), von Winkelmann, wo mit des 6ten Bandes 1ste Abtheilung die Geschichte der Kunst nun wirklich geschlossen ist (bey Walther), von F. H. Jacobi, der 2te Theil (bey Fleischer), so wie die schnell folgenden neuen Auflagen solcher Bücher, die der Nation lieb geworden sind, wie von Voß's Homer, 4te verbesserte Auflage, Fernow's trefflicher italienischer Sprachlehre, Hartig's Forstbuch, Riemers griechischem Wörterbuch u. s. w., beurkundete hinlänglich den durch keine Ungunst der Zeit zu unterdrückenden Geschmack am Bessern und Nützlichen. Allein der neue Klang der Kriegsposaune von Wien aus gegen den Dämon, der von Süden kam, brachte, so wie in den ganzen Waarenhandel, so auch in den Buchhandel die nachtheiligste Hemmung und Störung. Eine große Zahl namhafter Handlungen im südwestlichen Deutschland fanden darin bald gegründeten, bald ungegründeten Vorwand, weder selbst zu erscheinen, noch durch einen Bevollmächtigten ihre Verpflichtungen erfüllen zu lassen. Drey englische Buchhandlungen, die mit dem Neuesten der reichen und kostbaren brittischen Literatur das Kontinent zu erfreuen, Hoffnung gemacht hatten, blieben, früherer Fehlschlagungen in ähnlicher Krise gedenkend, ohne zu überlegen, daß doch jetzt die Medusenlarve nur ein Schreckbild sey, kleinmüthig aus, und vereitelten dadurch auch die Hoffnung mancher soliden, mit Klassikern handelnden, Firma in Deutschland, einen ergiebigen Absatz ins brittische Eldorado zu machen. Dem schon früher ganz zerstörten französischen Buchhandel waren durch die schnell eintretenden Gränzsperren alle Sendungen und selbst briefliche Erörterungen abgeschnitten; so daß auch die gewerbsame Pünktlichkeit der Herren Treutel und Würz keinen Ausweg zu finden vermochte. Woher es auch kam, daß neue französische Büchertitel nur in deutschen Vervielfältigungsanstalten (so möchte man diese Abdrücke nennen, um sie von den einheimischen Nachdrücken zu unterscheiden) noch gäng und gebe waren. Mit der Nachricht von neuen Kriegsrüstungen, Truppenmärschen und Anstrengungen aller Art, war das Sinken der Staatspapiere und des Kourses in vielen Ländern unzertrennlich verbunden. In der natürlichsten Wechselwirkung hatte auch dieser Umstand auf die Buchhändlermesse den nachtheiligsten Einfluß.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 217. Freytag, den 10. September 1815.

London, den 1sten September.

Hiesige Blätter enthalten folgendes Bülletin von Nismes, mit dem Bemerken, daß es gar nicht zu verwundern sey, daß solche Greuel jetzt in Frankreich selbst nicht bekannt gemacht würden.

„Am 5ten July wurden mehrere Landhäuser, die Protestanten gehörten, abgebrannt; am 6ten eine noch größere Anzahl. Der Verwalter des Guts von Guirodin ward ins Feuer geworfen. Am 7ten, 8ten und 9ten gingen bloß Plünderungen vor. Am 5ten wurden fast alle protestantische Gefangne ermordet. Eine angebliche Nationalgarde, die aus Bösewichtern der Stadt und der umliegenden Gegend bestand, wird dieser Verbrechen beschuldigt. Einer der Anführer war ein gewisser Tois Lajon, ein Straßenfeger, der allein 14 Protestanten tödtete. Das Grab einer jungen Protestantin wurde erbrochen und ihr Leichnam in eine Kothgrube geworfen. Diejenigen Protestanten, die man nicht tödtete, wurden verwiesen oder ins Gefängniß geworfen, und doch waren viele Royalisten darunter. Am 16ten ward der König proklamirt und die weisse Flagge aufgesteckt. Am 17ten trafen bewaffnete Haufen von Räubern und die Nationalgarde von Beaucaire ein, um das Militär zu entwaffnen; dieses ward in den Baracken angegriffen und fast sämmtlich ermordet. Die Anzahl der Ermordeten belief sich auf beynahe 200. Am 18ten wurden viele friedliche Bürger massakrirt, und manche Häuser geplündert. Des Nachmittags liefen wüthende Menschen auf den Straßen, und riefen: Es sey eine zweyte Bartholomäusnacht erforderlich. Am 19ten erließ der Präfekt eine Proklamation, durch welche er die friedlichen Einwohner zurückrief, welche die Stadt verlassen hatten. Sie befolgten diesen Befehl, und viele derselben wurden ermordet. Vom 20sten bis 29sten July hörten Mord und Plünderungen nicht auf. Diejenigen, welche sich durch die Flucht zu retten suchten, wurden auf den Landstraßen umgebracht, oder in Gefängnisse geführt, worin sie länger schmachteten. Am 29sten kam der Präfekt des Königs an. Der andre Präfekt war von dem königlichen Kommissär ernannt worden. Am 30sten ward ein Te Deum gesungen. Am 31sten erließ der neue Präfekt eine treffliche Proklamation; verließ aber gleich nachher Nismes. Am 1sten August übernahm der Herr von Calvière, derjenige, den der königliche Kommissär ernannt hatte, wieder die Funktionen als Präfekt, und 16 Protestanten wurden ermordet. Sie wurden aus ihren Häusern geholt und ihnen die Köpfe abgeschnitten. Die Nacht vom 1sten auf den 2ten August war die schrecklichste. Am 4ten brannte man mehrere Landhäuser ab. Viele friedliche Bürger, die Mitglieder der Stadtgarde waren, sahen sich wieder zur Flucht genöthigt. Der Präfekt erließ darauf den Befehl, daß sie zurückkehren möchten, wofern nicht die Gesetze gegen Auswanderung wider sie in Ausübung gebracht werden sollten. Diejenigen von ihnen, welche nach der Stadt zurückkehrten, wurden entweder getödtet oder verhaftet. Es ist ungewiß, wer an diesen Greueln am meisten Schuld ist, entweder Herr von Moncalm, oder Herr von Calvière. Ersterer ist königlicher Kommissär, hat aber schon längst den Befehl erhalten, seine Funktionen aufzugeben, was er nicht gethan hat. Die Notarien und Advokaten haben den Entschluß gefaßt, keine Andren als Katholiken in ihren Stand aufzunehmen. Mit Freude und Begierde sahen die Einwohner dem Einrücken fremder Truppen entgegen, durch deren Ankunft endlich den Gräueln Einhalt gethan ist."

Die Bekanntmachung des Bülletins von Nismes über die dortige Erneuerung der Bartholomäusnachtscenen gegen die Protestanten hat, wie eins unsrer Blätter anführt, die Augen des hiesigen Publikums geöffnet, und man erkennt jetzt den Geist, der dort und vielleicht auch in andern Gegenden Frankreichs im Stillen arbeitet. Die Protestanten zu Nismes sind Leute, die durch Handels- und Gewerbsfleiß sich zum Wohlstand und Reichthum emporgeschwungen haben. Unter der alten französischen Regierung war es den Protestanten nicht erlaubt, Landgüter zu besitzen; die neue Konstitution vernichtete aber dies Verbot, und die reichern Protestanten wurden die vornehmsten Käufer der Nationalgüter und sind jetzt im Besitz der Güter der Emigrirten. Ein von einem königlichen Kommissär ernannter Präfekt hatte die Polizey zu verwalten; unter seiner Polizey konstituirt sich eine Rotte des niedrigsten Gesindels, über welche ein Straßenfeger das Kommando hat; unter seiner Polizey wird Alles, was protestantisch ist, niedergemacht, und damit Keiner entkomme, so ruft er die Entflohenen unter Strafe der Konfiskation ihrer Güter zurück; sie kehren wieder und werden Alle massakrirt. Ein neuer Präfekt wird einstweilen gesandt; aber nach Publikation eines Proklams läuft er wieder fort, und der alte Ravaillak kommt wieder ans Ruder. Die Religion dient zum Deckmantel; aber die Religion des niedrigen Gesindels schläft immer, es sey denn, daß es etwas zu rauben und zu plündern gäbe. Wer Augen hat, kann leicht die Anstifter dieser Gräuel erkennen.

In der Westminsterabtey ist kürzlich Pitts Monument aufgedeckt. Es hat einen auserlesen schönen Platz. Wenn die Gemeinde aus dem Chor zurückkommt, so hat sie den vollen Anblick desselben. Die Statüe ist von weissem Marmor und bekleidet mit seinem Gewande als Kanzler von der Exchequer, sein rechter Arm ist ausgestreckt, als wenn er in dem Hause der Gemeinden redete. Zur Rechten sitzt die Geschichte mit einem Buch in der Hand, in welches sie seine Verdienste aufzeichnet und zugleich aufmerksam und mit ausdrucksvoller Miene auf Pitt hinsieht. An dem Fußgestell sieht folgende Inschrift:

„Dieses Monument ist errichtet vom Parlament zu Ehren William Pitts, Sohnes von William, Grafen von Chatham, als Zeugniß der Dankbarkeit für die großen Dienste, die er dem Staate geleistet, und des Schmerzes über den unersetzlichen Verlust dieses großen Ministers. Er starb 1806, im 47sten Jahre seines Alters."

Eine unsrer Zeitungen enthält Folgendes: Es sind Briefe aus Plymouth vom 7ten August 1816 und aus St. Helena vom 18ten July 1816 angekommen, worin umständlich die unerwartete Neuigkeit erzählt wird, wie an letztgedachtem Tage, als eben die Besatzung von St. Helena den Jahrstag der Schlacht bey Waterloo feyern wollte, Bonaparte plötzlich verschwunden sey. Seit einiger Zeit schon hätten amerikanische Schiffe um die Insel her geschwärmt, etliche hätten auch in der Bay geankert, und die darauf befindlichen Aerzte wären von Bonaparte, nach der ihm von der englischen Regierung zugestandenen Befugniß, konsultirt worden; sie hätten aber eher Grenadierofficiers, als Doktoren der Arzneykunde ähnlich gesehen. Niemand wisse, wie er entkommen, oder wohin er sich gewendet; Einige meinten, nach Südamerika, Andre nach Ostindien ꝛc."

Paris, den 29sten August.

Der Graf von Blacas, welcher von London abgereiset ist, begiebt sich nach Neapel.

Die Industrie bekommt jetzt zu Lyon wieder neues Leben. Die Amerikaner haben daselbst allein für mehrere Millionen Franken Seidenzeuge bestellt.

Mehrere hiesige Einwohner wollten nicht leiden, daß die fremden Soldaten bey ihnen Tabak rauchten: der Präfekt hat sie indeß aufgefordert, sich in dies nothwendige Uebel zu ergeben.

Aus der Schweiz, vom 31sten August.

Am 28sten früh marschirte die Garnison von Hüningen, etwas über 2000 Mann, meistentheils Nationalgarden, von schlechtem Ansehn, aus, streckte das Gewehr und marschirte dann auf St. Louis ꝛc. Barbenegre kehrte, nachdem er die Schlüssel übergeben, in die Festung zurück, folgte aber bald nachher, von zwey österreichischen Officieren begleitet, der Truppe. Der Kommandant Chancel aber bleibt, vielleicht Krankheits wegen, zurück. Bald nach dem Abzuge der Franzosen hielten die Erzherzoge Johann und Maximilian mit 8000 Mann ihren Einzug in die Festung, allein nur ein Bataillon, das fast täglich abgelöset wird, blieb zur Besatzung. Die Stadt hat, besonders von der Rheinseite, sehr gelitten. Die eroberten Vorräthe kennt man noch nicht genau; doch sind sie bedeutend. Man fand 165 Ochsen, 6000 Sack Getreide und 65 Fässer Branntwein. Noch ist die Festung gesperrt, da man vermuthet, daß sowohl Waffen als andere Effekten versteckt seyn möchten, nach denen noch gesucht werden soll. 6000 Elsasser Bauern hatten an den Schanzen der Belagerer arbeiten müssen. Dennoch gereicht es dem Erzherzog Johann sehr zur Ehre, daß er dieses stolze Bollwerk 4 Tage nach eigentlicher Eröffnung der Laufgräben zur Uebergabe zwang. Nun wird die Reihe wohl an Breysach kommen, das Schweizer Militär aber, dem für den bewiesenen Eifer Dank gesagt wurde, meistens entlassen werden. Heute hat die Tagsatzung ihre Sitzung beendigt, die ohne ausserordentlichen Vorfall nicht eher als im July 1816 wieder geöffnet werden soll. Von ihr sind noch der bekannte Oberst Stoffel und die Hauptleute, die sich mit ihm der Untreue gegen Ludwig XVIII. schuldig gemacht, des Schweizer Namens unwürdig und des Schweizer Bürgerrechts verlustig erklärt, und zugleich die Kantonalbeförderer ersucht, diesen Beschluß auch auf diejenigen Soldaten ihres Kantons auszudehnen, die ohne triftige Gründe in Frankreich zurückgeblieben waren. Gestern erhielt die Tagsatzung noch Anzeige, daß die Landesgemeinde von Niedwalden dem eidgenossischen Bunde beygetreten sey, und den Landrath wieder so hergestellt habe, wie er vor der revolutionären Verordnung von 34 Extrarathsherren (am 30sten April) besetzt war.

Vom Niederrhein, vom 5ten September.

Der berüchtigte Hauptspion Bonaparte's, Karl Schulmeister, der sich jetzt auf der Festung zu Wesel befindet, ist ein Badener von Geburt und war Anfangs Kaufmann. Da ihm mehrere Spekulationen fehlschlugen, so suchte er auf andere Art zu gewinnen. Er kam nach Paris und ward Bonaparte als ein tüchtiges Subjekt zum Spion rekommandirt. Er war es, der besonders zu der Kapitulation von Ulm beytrug. Unter dem falschen Namen eines österreichischen Stabsofficiers, der Befehle an den Kommandanten zu überbringen hätte, hatte er sich in den Platz eingeschlichen. Seitdem machte er den Spion Bonaparte's in Frankreich und in der Fremde, und erhielt in der Folge unmittelbare Befehle und Anweisungen von dem Herzog von Rovigo (Savary). Dies Metier brachte ihm mehr ein, wie sein Handel. Man rechnet, daß er ein Vermögen von 4 Millionen besitzt. Sein Patron, der Herzog von Rovigo, hatte ihm unter Anderem 2 Aktien in der Administration der Spiele von Paris ertheilt. Im Jahre 1814 setzte Schulmeister seine Geschäfte in den Rheindepartements fort und blieb mit Bonaparte in Verbindung.

Brüssel, den 31sten August.

Auch Givet und Charlemont haben neben der weissen eine rothe Fahne aufgesteckt, zum Zeichen, daß sie sich dem Könige von Frankreich unterworfen haben, aber entschlossen sind, sich gegen die Alliirten zu vertheidigen.

Hannover, den 5ten September.

Ungeachtet der im Monat März in Frankreich statt gehabten Ereignisse und des dadurch herbeygeführten neuen Kriegs, hat die hiesige Landesregierung fortdauernd es sich angelegen seyn lassen, die von der französischen Regierung nach dem Pariser Frieden zu vergütenden Forderungen der hiesigen Landeseinwohner zu reguliren und ins Klare zu setzen. Eine im vorigen Jahre deshalb bereits niedergesetzte Kommission erhielt den Auftrag, die von dem Landrath von Meding bey dem Chevalier Monnay zu Hamburg früherhin eingeleitete Liquidation fortzusetzen und zu beendigen. Dieses mühsame Geschäft, bey welchem so viele Landeseinwohner interessirt sind, ist jetzt so weit gediehen, daß die Hauptliquidation aller von der französischen Regierung für die hiesigen Lande zu vergütenden Forderungen hat nach Paris gesandt werden können. Das Resultat der wahrscheinlich deshalb statt findenden Unterhandlung steht zu erwarten.

Die Hauptsumme aller liquidirten Forderungen soll, dem Vernehmen nach, mehr als 30 Millionen Franken betragen.

Aus dem Hannöverschen, vom 4ten September.

Von Seiten unsrer Regierung ist Herr Marcard nach Paris abgefertigt, um die Liste über den Betrag und die Beschaffenheit derjenigen Effekten und Summen, welche in der Usurpationszeit von dem Feinde aus dem Lande zwangsweise und gewaltsam weggeführt worden, dahin zu überbringen, indem deren Erstattung ernstlich betrieben werden wird. Unter jenen Gegenständen befindet sich auch die Berechnung der damals realisirten Zwangsanleihen.

Vermischte Nachrichten.

Auf Kosten der niederländischen Regierung wird der Naturforscher, Professor Rheinwart, in Begleitung mehrerer deutschen Gelehrten und Künstler, eine wissenschaftliche Reise nach Ostindien unternehmen. Die Ausbeute soll für die botanischen Gärten und gelehrten Institute der Niederlande bestimmt seyn.

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel nach der Ostermesse 1815.

(Beschluß.)

Zum Erstenmal nach mehrern trüben Jahren erschien die Brummersche Handlung aus Kopenhagen wieder auf dem Platze. Allein der höchst mißliche dänische Kours, der unwillkührlich an die Zeit der Assignate erinnert, stellt auch dem Verkehr mit unsern dänischen Brüdern, die ja der deutschen Literatur so befreundet sind, daß jeder gebildete Däne mit gleicher Fertigkeit auch Deutsch schreibt, selbst jetzt, wo kein Davoust mehr, argwöhnisch lauernd, den Eingang versperrt, ganz unüberwindliche Hindernisse entgegen. Das Cirkular der alten achtungswürdigen Firma Rode in Kopenhagen stellte daher auch ganz einfach die Alternative, daß man in Deutschland entweder auf dänische und schwedische Nationalliteratur tauschen, oder für jetzt auf allen Vertrieb im eigentlichen Dänemark verzichten müsse. Einiges thut das benachbarte Hamburg und Lübeck, das Meiste der unermüdete, solide Hammerich in Altona. Allein wie ganz anders blühte einst der deutsche Buchhandel in dem glücklichen, durch Neutralität gesegneten Dänemark! Eben so widerwärtig war der österreichische Kours der so beträchtlich herabgehenden Wiener Währung dem diesmaligen Meßverkehr im Buchhandel. Ausser Gerold war kein Wiener Buchhändler auf dem Platze; da man sonst wenigstens den Principal der Schaumburgischen Handlung so gern willkommen hieß. Der thätige Gastl in Brünn, der doch durch einigen nützlichen Selbstverlag seine Firma lösete, versicherte in einem Cirkulare ganz unumwunden, daß bey dem jetzigen Kours an gar keinen Ankauf von Büchern, die ausser den Erblanden verlegt würden, zu denken sey. Höchst nachtheilig muß dies auf den Absatz und die Verbreitung dessen, was Treffliches in Wien und den übrigen Hauptplätzen der österreichischen Monarchie selbst geschrieben und gedruckt wird, in andern deutschen Ländern zurückwirken, weil nur ungern mit denen ein Geschäft angeknüpft wird, die nur Bezahlung empfangen, nicht auch leisten wollen. So kommt es denn, daß auch die empfehlungswürdigen Neuigkeiten des Wiener Buchhandels, wie Wielands Briefe von C. Wieland herausgegeben (bey Gerold), und andere Erscheinungen, die der ganzen Nation Ehre machen, wie von Hammers Fundgruben des Orients (von welchem in ganz Europa einzigen Journal so eben der 3te Heft des 4ten Bandes erschienen), oder die trefflich redigirte Wiener Literaturzeitung, die im 3ten Jahrgang an Vollkommenheit noch zugenommen hat (beyde im Verlag der durch solide und eigene Artikel sich rühmlich auszeichnenden Camesinaschen Handlung), sich in dem übrigen Deutschland nur spärlich einen Weg eröffnen können. Schon was hier berührt worden ist, dem noch Vieles über den allgemeinen Druck beygefügt werden könnte, dem ganz Deutschland bisher unterlag, und der auch auf den Buchhandel den traurigsten Einfluß hatte, genügt vollkommen, um zu beweisen, daß die diesmalige Buchhändlermesse mit ausserordentlichen Schwierigkeiten und Hemmungen kämpfen mußte. Es waren also auch kaum 100 fremde Buchhändler von Belang auf dem Platz, welches großen Nachtheil hat, da nur durch die Häupter der Handlung selbst Vieles sogleich berichtigt, und durch Besprechungen aller Art viel mehr gewirkt werden kann, als sich wohl Mancher, der aus Bequemlichkeit oder engherziger Sparsamkeit zu Hause

sitzen bleibt, einbilden mag. Allgemein bedauert wurde die Abwesenheit des vorzüglichsten Buchhändlers aus dem südlichen Deutschland, dem der ehrenvolle Beruf seinem Vaterland als Landstand beyräthig zu seyn, nicht zu kommen gestattete. Aber auch so mag nicht geleugnet werden, daß sich, so abschreckend auch Anfangs die Aussichten waren, am Ende doch die Rechtlichkeit der Anwesenden und Abwesenden noch über Erwartung erprobte, und das Unglück mehr darin bestand, daß so wenig gekauft worden war, also auch die Zahlungen schwinden, die Remittenden zu Makulaturbogen anschwellen mußten, als daß nicht nach Kräften gezahlt worden wäre. Es mag nämlich Niemand in Abrede stehen, daß, da Lektüre überhaupt nur bey Wenigen zum unentbehrlichen täglichen Bedürfniß, bey den Meisten nur ein Luxusartikel ist, in Zeiten solcher Spannung und politischen Gährung, als der europäische Kongreß in Wien erregte, Niemand viel Andacht zur Lektüre größerer Werke von gediegenem und bleibendem Inhalt hat, und sich Alles auf Pamphlets, kleine Partheyschriften, Journale und Zeitungsblätter beschränkt, die den Gegenstand aller Morgen- und Abendgespräche machen. Fast die Hälfte des diesmaligen Meßkatalogs enthält die Titel von dergleichen Flugblättern und politischen Ephemeren, die zum Theil den Stempel des Genies und der Meisterhand tragen, und durchaus in ähnlichen Sammlungen, als jetzt der spekulative Valpy in seinem schon zu 10 Bänden angewachsenen Pamphleteer, oder Schöll in Paris in seinem Recueil de pièces destinées à detromper les François, in 4 Bänden, gesammelt haben, mit keiner Auswahl und kritischem Urtheil, wie es den Deutschen ziemt, zusammen gedruckt und aufbewahrt werden sollten. Dies war nun der literarische Luxus des Tages. Indem man die geringe Baarschaft, welche der Druck der Zeit dem Bücherkauf übrig gelassen hatte, auf Befriedigung dieses Luxusgelustes wandte, und in Zeitungsblättern und Zeitschriften seine einzige Unterhaltung fand, blieb weder Zeit noch Geld übrig, um auf die Bereicherung seiner größern oder kleinern Büchersammlung zu denken. Auch gab es in manchen Provinzen Deutschlands in dieser Zeit viele Bücherversteigerungen von großem Werth, aber äusserst geringem Ertrag, und viele Bücherliebhaber spekuliren jetzt nur auf ältern Ankauf. — Zu dem angenehmsten Ereignissen, die für die Zukunft Aussicht eines fröhlicher als je wieder aufblühenden Buchhandels gewähren, und schon während der Messe durch Nachrichten, die aus Wien eingingen, unter allen rechtlichen Mitgliedern des deutschen Buchhandels gerechte Freude erweckten, gehört der 4te Abschnitt des 18ten Artikels der nun in Wien feyerlich abgeschlossenen Bundesakte: „Die Bundesversammlung wird sich bey ihrer ersten Zusammenkunft (am 1sten September 1815 in Frankfurt) mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreyheit, unter Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger, gegen den Nachdruck beschäftigen.“ Dank sey dem ehrwürdigen Verein deutscher Buchhändler und der ausdauernden, unermüdlichen Geschäftsklugheit ihrer wackern Stellvertreter beym Kongreß zu Wien, daß durch diesen Vorbeschluß eine gesetzliche Berathung zur Abhülfe gegen diesen täglich weiter fressenden Krebsschaden unsers Literaturverkehrs eingeleitet, und für alle rechtliche Schriftsteller und Verleger ein sicheres Reichsfähnlein aufgesteckt ist, um welches sie sich in streitbarem Phalanx gegen die Legion der Eigenthumsdiebe und ihrer Helfershelfer vereinigen können. Unsterbliche Ehre aber auch den deutschen Männern Metternich und Wessenberg, Hardenberg und Humboldt, die, keinen Einflüsterungen verjährten Eigennutzes und falscher Finanz Gehör gebend, so die Rechte der Preßfreyheit und des Büchereigenthums unter die Aegide ihrer Monarchen und aller rechtlich gesinnten Fürsten deutscher Nation zu stellen, kein Bedenken trugen. Wer die mit attischem Salz gewürzten sechs Nachworte unsers großherzigen Jean Paul (im Morgenblatt 1815, Nr. 91 und 95) mit Aufmerksamkeit erwogen hat, wird sich durch keinen Scheingrund mehr für den Vortheil dessen, was mit allem Rechte ein Raub ist, blenden lassen, auch wegen der theuern Preise der rechtmäßigen Ausgaben, die als einzige Bedingung, daß unter solchen Gefahren noch irgend ein begehrtes Buch gedruckt werden kann, ja im Nachdruck allein ihren Ursprung haben, kein unnützes Geschrey erheben, vorausgesetzt, daß man heute, wo Alles um die Hälfte theurer als vor 20 Jahren ist, und wo alles Material zum Buchhandel in Erhöhung des Preises vollkommen Schritt gehalten hat, auch in diesen einzigen Artikeln nicht mehr die Wohlfeilheit, die zu unsrer Väter Zeit ganz in der Ordnung war, zu fordern sich beygehen läßt. — Uebrigens hat sich auch in der letzten Messe die Wohlthätigkeit der Verbindung des Buchhandels mit dem allgemeinen Waarenhandel in Leipzig, welche allein alle Bequemlichkeiten und Mittel dazu unter der liberalsten Regierung darbietet, in der Nachbarschaft so bedeutender Wechselhäuser, vielfach erprobt, und jeder Gedanke, diesen so wohlgegründeten Verein hier stören zu wollen, würde nur Fehlgeburten zur Welt bringen. Wir behalten uns vor, den reinen Ertrag unserer Literatur für diese Messe in die Hauptfächer, die alle Leser interessiren, in einigen Uebersichten nach und nach aufzustellen, und durch diese Musterung aufs Neue den erfreulichen Beweis zu führen, daß, trotz der fortdauernden Ungunst äusserer Verhältnisse und beunruhigenden Gährungen in den Gemüthern, doch deutsche Kunst und Art auch in der letzten Zeit manches Herrliche hervorgebracht, manches Nützliche geleistet hat.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 218. Sonnabend, den 11. September 1815.

Paris, den 31sten August.

Der neulichen Musterung über die russischen Truppen wohnten auch die anderen Monarchen bey. Nach derselben legten Se. Majestät, der Kaiser Alexander, einen Besuch zu Grosbois bey der Fürstin von Wagram ab, und jagten daselbst.

Die Bonapartisten ärgern sich nicht wenig, daß hier ein Plan über die Schlacht bey Belle-Alliance öffentlich feil geboten wird. Auch die Musterungen der fremden Truppen machen ihnen wenig Freude. Bey der neulich zu la Graenelle über 22 preussische Regimenter gehaltenen, bemerkte man unter den Zuschauern eine Menge entlassener französischer Officiere.

Zahlreiche Adressen werden täglich dem Könige zugeschickt, welche ihn vor Gefahr warnen und seine Gerechtigkeit anrufen. Frankreich, sagt die Stadt Montauban, bedarf es, daß Sie Sich mit Strenge waffnen. Schon zu lange hat eine schlechte Partey sich gegen Religion, Vaterland und Ehre verschworen. Aus dieser unreinen Quelle nahm der Despot seine Agenten, und hier fand er auch seine Spießgesellen. Autorität muß nur reinen Händen anvertraut werden. Von der niedrigsten Stufe eines Amtes bis zu dem ausgezeichnetsten Posten eines Ministers lassen Sie uns in der Folge nur treue Freunde des Königs zählen.

Der angebliche Bericht, den Fouché an Ludwig XVIII. abgestattet haben sollte, rührt von dem Herrn Geai, einem eifrigen Anhänger Bonaparte's und vormaligen Privatsekretär Fouché's her, welcher längere Zeit Mitarbeiter an dem Journal de Paris und an dem Journal l'Indepen-dant war.

Als Madame Labedoyere sah, daß sie nicht vor den König gelassen werden würde, brach sie in die rührenden Worte aus: „Ich hoffe, daß Gott weniger gerecht gegen meinen Sohn sein werde, als der König."

Das Museum sieht nun, durch die täglich fortgesetzten Bemühungen der Preussen, Oesterreicher, Hessen, Niederländer ꝛc. gerade aus wie eine Musterkarte vor der Ostermesse, bey aller Eil, mit der man die leer gewordenen Plätze aus den verborgenen Raubmagazinen wieder zu füllen sucht. Nun sollen auch italienische Kommissarien angekommen seyn. Man ist neugierig, ob auch die korinthischen Pferde auf dem Karusselplatz, die aus Venedig hergebracht worden, wieder dahin zurückkehren werden.

Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der Kaiser von Oesterreich, und die Prinzen werden den 10ten und 12ten dieses Paris verlassen, um sich zu der großen russischen Revüe nach Vertus in Champagne zu begeben. Von da werden sich die Souveräns nach Dijon verfügen. Zu Genlis, drey Stunden von Dijon, wird ein Lager errichtet, wo über die österreichische Armee, die in Bourgogne kantonnirt, Revüe gehalten wird. Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, begiebt sich hernach über Lyon nach Mayland, wo auch nach Einigen Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, der Krönung Franz I. zum Könige der Lombardey beywohnen dürfte. Nach Andern aber begiebt sich gedachter Monarch auf der Rückreise mit dem König von Preussen nach Brüssel zu der Krönung des Königs der Niederlande.

Die Deputation des Königreichs Polen, welche beauftragt war, Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, Könige von Polen, die Huldigung und den Eid der Treue der polnischen Nation zu Füßen zu legen, hatte gestern die Ehre, Sr. Kaiserl. Majestät vorgestellt zu werden. Zur besondern Freude der Deputation geruheten Allerhöchstdieselben, bey dieser Gelegenheit in der Uniform eines polnischen Generals und mit den polnischen Orden zu erscheinen.

Vorgestern fand sich bey dem königlichen Gerichtshofe ein junger Licentiat ein, um den Eid als Advokat zu leisten. Man fragte ihn nach seinem Namen. Dieser sey, sagte er, Peter Brutus ꝛc. Den Mitgliedern des Gerichts fiel es sehr auf, daß er diesen Revolutionsnamen nicht längst abgelegt habe, und Peter Brutus wurde eingeladen, sich erst taufen zu lassen, ehe er königlicher Advokat würde.

Heute ist ein Rechtfertigungsmemoire des Marschalls Ney erschienen, welches den Advokaten Berryer zum Verfasser hat. Die Vertheidigung schließt mit der Anführung, daß Ney zur Zeit seines Uebergangs zu Bonaparte nicht recht bey Verstande gewesen sey.

Vorgestern ist der berühmte Bildhauer Canova hier angekommen.

Unsere Blätter enthalten Folgendes aus

Nismes, vom 23sten August.

„Die Exzesse, die am 19ten, 20sten und 21sten August zu Nismes begangen worden, haben, wie es scheint, die Ankunft fremder Truppen beschleunigt. Heute ist die Avantgarde eines österreichischen Korps von 5000 Mann

hier angelangt. Morgen erwartet man die übrigen Theile dieses Korps."

Die Anwesenheit der alliirten Truppen ist jetzt zur Erhaltung der Ordnung in Frankreich von einer glücklichen Wohlthätigkeit.

Avignon, den 24sten August.

In unserm Departement sind bisher leider viele Unordnungen, Plünderungen und Abscheulichkeiten vorgefallen. Unter Anderen streifte bisher eine Bande von 12 Menschen herum, die ungestört vielen Unfug beging, und die man nicht anzugeben wagte. Der kaiserl. königl. österreichische Major, Graf von Paar, welcher hier die österreichischen Truppen kommandirt, hat an den hiesigen Maire ein Schreiben erlassen, worin er erklärt: „Die Alliirten wären gekommen, um Frankreich Ruhe zu geben; alle bewaffnete Horden und der Unfug revolutionärer Köpfe, der täglich erneuert werde, und der zur Anarchie führen würde, könnten keineswegs geduldet werden; Haß und Rachsucht müßten verschwinden. Mit Bedauern (heißt es am Ende in diesem Schreiben) sehen wir, daß seit der Rückkehr des Königs nach Frankreich die Stimme Ludwigs XVIII. nicht gehört wird, und daß seine Befehle ohne Ausführung bleiben. Alle Volksversammlungen zu Avignon sind von nun an nach 9 Uhr des Abends verboten. Ein Jeder, der sich unruhig beträgt, oder sich Insultirungen erlaubt, soll von den Patrouillen sogleich arretirt werden."

Toulon, den 20sten August.

Mürat hatte sich seit langer Zeit in einem Privathause verborgen gehalten, wo man natürlich keine Person von seinem ehemaligen Stande aufsuchte. Alle Nachrichten, die man seinetwegen hatte, sind, wie man jetzt glaubt, von ihm selbst erfunden und von seinen Agenten verbreitet worden, um alle Gedanken von ihm abzuleiten. Bald sollte er in den Gebirgen herumirren, bald als Pferdehändler, als ein auswärtiger Kaufmann, oder als ein Trödeljude reisen, und während der Zeit ließ er bey dem Wiener Hofe um die Erlaubniß unterhandeln, sich bey seiner Gattin zu Grätz aufhalten zu dürfen. Da ihm diese bewilligt worden, so hat er sich nun nach Triest eingeschifft. Sein Neffe Bonnafoux Mürat, und Herr Gruchet, einer seiner ältesten Agenten, sind noch auf dem Schlosse von If in Verhaft.

Aus Italien, vom 26sten August.

Am 21sten langte die Königin von Sardinien auf dem englischen Linienschiff Bombay zu Genua an. — Karl der Vierte ist von Venedig nach Neapel abgereiset. — Madame Lätitia und Kardinal Fesch trafen den 11ten zu Rom ein. Lucian Bonaparte verlangte auf sein Ehrenwort, und mit der Bedingung sich wieder zu stellen, nach Rom zu seiner kranken Gattin gelassen zu werden; erhielt aber von der Regierung in Turin zur Antwort: daß deshalb in Paris angefragt werden müsse.

Der Papst hat die Folter abgeschafft, und ein Edikt gegen die heimlichen Zusammenkünfte Uebelgesinnter, welche die Provinzen unsicher machen, erlassen. Der kommandirende österreichische General in Neapel hat Befehl, die Festung Peskara (in Abruzzo) zu sprengen, wie es mit der päpstlichen Festung Ankona wirklich geschehen ist. Die Regierung bewirkte jedoch Aufschub, um Gegenbefehle einzuholen.

Die Republik St. Marino*) hat dem heiligen Vater zur Wiedererlangung seiner Staaten durch einen Gesandten Glück wünschen und sich seinem Schutz empfehlen lassen, der ihr auch zugesagt worden ist.

Die Prinzessin von Wales hat eine kleine Reise nach dem St. Gotthardt und der Teufelsbrücke gemacht.

Canova ist nach England berufen. (Andre sagen Paris, wo er auch bereits angekommen ist, um das Bild Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, zu modelliren.)

Nach Briefen aus Bastia, vom 26sten ist der Kommandant von St. Fiorenzo, welcher die dreyfarbige Fahne hartnäckig behaupten wollte, umgebracht, und von der ganzen Insel nun Ludwig der Achtzehnte anerkannt worden. Man erwartet 3000 Mann verbündeter Truppen.

Brüssel, den 31sten August.

Die Krönung unsers Monarchen ist hier auf den 18ten September bestimmt, und die sämmtlichen Mitglieder der königlichen Familie treffen dazu ein. Die Feyerlichkeit wird besonders durch die Ankunft der drey Monarchen aus Paris verherrlicht, welche bey dieser Gelegenheit auch, begleitet von unserm Monarchen, das Schlachtfeld von Belle-Alliance in Augenschein nehmen werden.

Um eine völlige Gleichheit zwischen den südlichen und nördlichen Provinzen des Königreichs zu errichten, sollen auch 12 belgische Staatsräthe ernannt werden.

Wien, den 30sten August.

Ihre Majestät, die Kaiserin, werden, dem Vernehmen nach, am 19ten September die Reise nach Italien antreten. Die Kaiserin Marie Louise wird gleichfalls nach Parma abgehen; der Prinz von Parma wird sie jedoch, wie es heißt, nicht begleiten, sondern hier in Wien verbleiben.

---

*) Dieser kleinen auf einem Berge im Umfange des Kirchenstaats gelegenen uralten Republik, von etwa 5000 Einwohnern, bot Bonaparte, als er zuerst siegreich in Italien eindrang, Vermehrung ihres Gebiets an; sie lehnte diese aber weislich ab. Seitdem hört man jetzt zum Erstenmale wieder von ihr, und weiß daher auch noch nicht: ob er ihr den angelobten Schutz gewährt, oder sie dennoch seinem italienischen Reich einverleibt, und sie erst durch die neuern Ereignisse ihre Freyheit wieder erhalten hat.

Dresden, den 4ten September.

Für die Hinterlassenen der auf Befehl des Feldmarschalls, Fürsten Blücher, wegen subordinationswidrigen Vergehens erschossenen 7 königlich-sächsischen Grenadiere sind 1165 Rthlr., worunter 200 Rthlr. von einer hohen Hand, eingegangen und zweckmäßig vertheilt worden.

Vom Mayn, vom 3ten September.

Lacoste, ein Landedelmann, Eigenthümer des so berühmt gewordenen Pachthofes la Belle-Alliance, wurde am 18ten Juny des Morgens fortgeführt, um Bonaparte zum Wegweiser zu dienen. Erst hatte man ihm die Hände auf den Rücken gebunden, damit er nicht davon laufen möchte, wie ein anderer Mann vor ihm gethan hatte. Hernach setzte man ihn auf ein Pferd, dicht zwischen dem Kaiser und seinen ersten Adjutanten, und band seinen Sattel mit dem eines hinter ihm reitenden Soldaten zusammen, damit er nicht davon jagen könne. Vor Allem bewunderte Bonaparte, der in 14 Stunden keine Erfrischungen genommen hatte und in eins fort Tobak aus seiner Westentasche schnupfte, die schottische Schimmelgarde. Welche schöne Schimmel! rief er wiederholt; ich werde sie aber bald vernichten lassen. Am Abend war Bonaparte der Erste, der das Signal zur Flucht gab. Lacoste mußte bis Charleroi mit flüchten, ward daselbst entlassen, und erhielt zum Geschenk einen Napoleonsd'or.

Vermischte Nachrichten.

London. Der berühmte Kupferstecher Bartolozzi ist Anfangs April zu Lissabon verstorben. Er kam 1723 in Florenz zur Welt, lernte die Grundsätze seiner Kunst unter Wagner zu Wien, und ward 1764 vom Herrn Dalton nach England eingeladen, wo er in der Folge Mitglied der königlichen Akademie und Kupferstecher des Königs ward. Die Zahl seiner Werke steigt auf 2054. Die berühmtesten sind sein Klytus und das Diplom. Im Jahre 1802 ging er nach Portugal, wo ihn der Prinz-Regent zum Ritter ernannte, und mit einer ansehnlichen Besoldung zum Vorsteher einer Aufmunterungsanstalt machte. Bartolozzi war als Mensch, als Menschenfreund und als Künstler gleich ausgezeichnet. Er hinterließ einen Sohn, der in London lebt, sich mit Erfolg der Malerkunst widmet, und dessen Tochter mit dem jüngern Vestris verheirathet ist.

Bekanntlich hat Lord Castlereagh auf dem Kongreß zu Wien, in Hinsicht des Sklavenhandels, wenigstens so viel ausgewirkt, daß Spanien demselben 10 Grade nördlich von der Linie, und Portugal demselben gleich nördlich von der Linie entsagte. England gewinnt dadurch vollkommen freye Hand, ganz Nordafrika nach besten Wissen und Gewissen zu kolonisiren und zu civilisiren, und läßt sich keine Opfer verdrießen, um zu diesem Zwecke zu gelangen. So hat es an Portugal zur Vergeltung seiner Einwilligung (nach den Aussagen unserer Gesandtschaft am Kongresse) eine Schuld von 300,000 Pfunden nachgelassen, und überdies versprochen, den portugiesischen Kaufleuten den Werth der von englischen Kreuzern aufgebrachten Sklavenschiffe vollkommen zu ersetzen. England versteht zu rechnen; schon jetzt zählt es in seinem transatlantischen Heere 8 Linienregimenter und 4 leichte Regimenter, die bloß aus Negern bestehen, und größtentheils aus jenen nordafrikanischen Königreichen ausgehoben wurden, wo früher Spanien und Portugal ihre Sklaven abgeholt hatten.

* * *

Chabannes und Blacas.

Gegen Ende Aprils erschien zu London eine kleine Schrift unter dem Titel; „Lettres de Mr. le Marquis de Chabannes à S. Exc. Mr. le Cte. de Blacas, suivies de quelques éclaircissemens et extraits de Mémoires relatifs aux événemens présens." Zur Würdigung dieses äusserst heftigen, aber in mancher Hinsicht lehrreichen Angriffs auf den Minister des Hauses König Ludwigs XVIII. ist es nöthig, Einiges über Herrn von Chabannes politische Rolle vorauszuschicken. Der Marquis von Chabannes, ein Neffe des Fürsten von Talleyrand, wurde von diesem im December 1813 mit dem Resultate der Bemühungen, die sich die royalistische Partey in Frankreich zu Gunsten der Restauration gegeben hatte, nach Hartwell zum Könige geschickt. Er lernte daselbst den Herrn von Blacas, der seit dem Tode des Herrn von Avaray, des vorigen Günstlings, Alles beym Könige galt, kennen, und fand zu seinem großen Verdruße, daß man nur durch dessen Kanal sich dem Könige nähern konnte. Indessen kühlte dieser Umstand seinen Eifer für das königliche Haus nicht ab; er war unermüdet in Hin- und Herreisen von Hartwell nach London, und von London an die französische Küste; er überhäufte den König mit Memoiren, Noten und Berichten über die Stimmung der Einwohner Frankreichs. Nach erfolgter Restauration suchte er mit gleichem Eifer in schriftlichen Aufforderungen den Grafen von Blacas, den er für die Grundursache der allmählig steigenden Volksunzufriedenheit mit der Restauration hielt, zur Niederlegung seiner Stelle zu bewegen. Den letzten Versuch dieser Art machte er aus London (wo er, wie es scheint, als politischer Agent des Fürsten von Talleyrand sich aufhält) in einem Schreiben vom 8ten April dieses Jahres an Herrn von Blacas in Gent, worin er ihn aufforderte: „binnen 10 Tagen seinen Posten niederzulegen, oder sich in gedruckter Schrift vor den Augen des Königs, Frankreichs und ganz Europa's enthüllt zu sehn." Graf Blacas entsprach, wie leicht vorauszusehen war, der Aufforderung nicht, und somit erhalten wir (aus London) den

vorliegenden Briefwechsel nebst Beylagen gedruckt. — Noch ein Umstand ist voraus zu schicken. Herr von Chabannes ist ein abgesagter Feind aller Konstitutionen und der politischen Philantropie; ihm gefällt nur ein unbeschränkter König, wie dies aus folgendem Auszuge hervorgehen wird. Herr von Blacas hingegen, der gern alle Parteyen vereinigt hätte, hielt auf die Konstitution, auf Schonung des neuen Adels, und war bemüht, die Zudringlichkeiten der von allen Seiten zuströmenden Royalisten möglichst im Zaume zu halten. Natürlich mußte er dadurch den Erzroyalisten mißfallen. Auf der andern Seite hingegen scheint es, Herr von Blacas habe sich im Gefühl der königlichen Gunst eine größere Macht angemaßt, als allen Parteyen lieb war; bey Verleihung von Aemtern scheint er oft eigenmächtig gehandelt zu haben, und sein größtes Verbrechen in gewissen Augen war unstreitig das, daß er sich aus der Rolle eines Premierministers, welche man Herrn von Talleyrand zugedacht hatte, nicht verdrängen ließ.

Wir gehen nun zu einem Auszuge aus dem Werkchen selbst über, und fangen mit den Vorwürfen an, die Herr von Chabannes dem Grafen von Blacas in seinem Briefe vom 8ten April macht: „Sie waren es, der dem Könige alle Minister zur Ernennung vorschlug, ohne sich vorher von ihren Meinungen und ihrer Fähigkeit zu überzeugen; — der mit ihnen arbeitete, den Polizeyminister leitete, und keine geheime kontrollirende Polizey einführen wollte; — der das treulose Versprechen machte, die droits réunis abzuschaffen; — der die unpolitischen Verordnungen über die Feyertage und die Ehrenlegion gab, und so viele andre, von denen immer eine die andre aufhob; — der so viele getreue Unterthanen des Königs (Altadeliche) in die Provinzen verbannte; der endlich, als der Sturm ausbrach, sogleich Madame Blacas nach England schickte, so viele Tausende von Anhängern des Königs aber ohne Leitung und Belehrung zurückließ, und dem Beile Bonaparte's Preis gab!“ — „Im Namen des Königs, seiner Familie und Frankreichs, beschwöre ich Sie demnach, Ihre Entlassung zu begehren. Haben Sie in Frankreich, ausser Ränkeschmieden und Revolutionärs, Jemand gefunden, der jener Konstitutionscharte anhing, die Sie dem Könige als sein Palladium anempfohlen? Hat sie dem Könige einen einzigen Vertheidiger erweckt? Sie haben alle Parteyen schonen wollen, und haben allenthalben Mißvergnügen und Zwietracht geweckt; Sie haben das Zutrauen Niemands erworben, und die Meinung Aller verloren u. s. w.“ — Herr von Chabannes war 4 Tage vor dem Könige in Paris angekommen, die öffentliche Meinung zu sondiren, und erstattete darüber am 2ten May 1814 Bericht an den König. Wir heben einige Hauptumrisse aus: „Das Militär ist im Ganzen sehr schlecht, und wird hart zurückzuführen seyn. Die Marschälle und wichtigsten Generale sind leicht zu gewinnen, aber sie haben geringen Einfluß auf das Heer, das sie als Abtrünnige betrachtet. Die Mittelofficiere können am meisten auf den Soldaten einwirken, aber sie sind noch ärger als diese.... Sie lieben im Ganzen Bonaparte nicht so sehr; aber sie sind erbittert, sich besiegt und Frankreich erobert zu sehen.... Marschall Moncey ist sicher, und die Gensd'armerie, die er kommandirt, kann von großem Nutzen seyn.... Am besten wäre es, das Haus des Königs wieder herzustellen, und es bis auf 40,000 Mann auserlesene Truppen zu bringen.“ — „Die Jakobiner. Unter diesem Namen muß man alle Mißvergnügte und die Käufer der Nationalgüter begreifen.... Die Polizey ist aus Jakobinern zusammengesetzt, und keineswegs sicher... Man bedauert, daß Fouché für den Tod des Königs gestimmt habe, er könnte sehr kostbar werden.... Die Käufer der Nationalgüter fürchten alle, herausgeben zu müssen, und setzen kein Zutrauen in alle Versprechungen, die man ihnen macht.... Die Journale sind sehr lau; man sagt, die Censoren seyen Schuld daran. Geistlichkeit, Magistrate, Richter, kurz alle ehrlichen Leute sind Royalisten.... Der hohe Adel, leider! hat sich ehrvergessen nur zu sehr an Bonaparte's Hof gedrängt; der Landadel ist besser gesinnt, aber arm, man muß eine große Läuterung mit jenem vornehmen. Die Käufer der Nationalgüter sind alle für Unmoralität und eine revolutionäre Regierung.“ (S. 12 und S. 41 und 42.) „Meinung über die Regierung. Alles ist gegen den Senat. Herr von Talleyrand hat mit Muth und Geschicklichkeit einen Meisterstreich gemacht, daß er Bonaparte's Entsetzung durch den Senat verkünden ließ; aber er beging hernach den Fehler, daß er sich nicht mit Zutrauen dem Könige in die Arme warf; als er den Einfluß des Herrn von Blacas erfuhr, suchte er sich mit all den Menschen zu umringen, die an der Revolution Theil genommen hatten, weil er glaubte, daß man ihn und seine Partey am Ende doch brauchen und suchen würde; Herr von Blacas hingegen, der seine Ueberlegenheit fürchtete, dachte auf nichts, als ihn zu entfernen, und sich zum Premierminister hinaufzuschwingen. Alles dachte an sich, Niemand an die öffentliche Sache.... Der König sandte Alles an Blacas: Minister, Generale, Privatpersonen, Alles ging durch Blacas und er machte alle Welt mißvergnügt. Die Royalisten wurden entfernt; die Intriganten drangen durch; kein Verdächtiger ward bewacht.... Aber die Minister arbeiteten mit Herrn von Blacas, und er glaubte Frankreich zu seinen Füßen....

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 219. Montag, den 13. September 1815.

St. Petersburg, den 1sten September.

Montag, den 30sten August, am hohen Namenstage Sr. Majestät, des Herrn und Kaisers, war, wie gewöhnlich, große Procession aus der Kasanschen Kathedrale nach dem Alexander-Newski-Kloster, wo Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin, nebst Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin, dem Gottesdienste beyzuwohnen geruheten. Die vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts und eine Menge Andächtiger von anderm Stande füllten die Kirche, und die ganze Strecke vom Alexander-Newski-Kloster bis zur Kasanschen Kathedrale war bedeckt von zahlreichen Menschenhaufen jeden Alters und Geschlechts. Nach dem Gottesdienste beehrten Ihre Majestät, die Kaiserin, Se. Eminenz, den Metropoliten Ambrosius, mit Ihrem Besuch. An diesem Tage war im Taurischen Palais bey Ihrer Kaiserl. Majestät große Mittagstafel, zu welcher die vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts gezogen waren. Abends war die Stadt illuminirt.

Paris, den 30sten July.

Die vier Mächte, Rußland, Oesterreich, England und Preussen, haben diesmal die alleinige Leitung der Sachen übernommen. Die Entscheidungen, welche man erwartet, werden hierdurch sehr erleichtert und beschleunigt werden. An den täglichen Konferenzen, welche die Minister dieser vier Mächte halten, haben die französischen Minister allerdings Theil, aber auf eine Art, welche der Lage der Umstände gemäß ist.

Diese der Würde der vier Mächte und ihrer ganzen Stellung zu Frankreich so sehr angemessene Maßregel muß allgemeinen Beyfall finden, selbst bey den Einsichtsvollern unter den Franzosen, die wohl fühlen, daß ihre jetzige Regierung nicht unbeschränkt walten dürfe. Es ist von Seiten der Verbündeten noch kein Schritt geschehen, der auf eine ausdrückliche Weise die Wiedereinsetzung der Bourbons öffentlich verkündigte. Stillschweigend ist Ludwig der Achtzehnte zwar noch immer, wie natürlich, als König von Frankreich und Navarra anerkannt, und es muß der Wunsch aller Höfe seyn, daß bald auch auf eine ausdrückliche Weise und durch allgemeine Einstimmung der Franzosen diese Anerkennung statt finden könne. Kein Wunder, da ein großer Theil der sogenannten Bourbonisten sich gleich jetzt wieder als der bitterste Feind der Fremden, wie jene, nach dem Beyspiele Ludwigs des Achtzehnten in seiner Proklamation, die Verbündeten am liebsten nennen, unverhohlen zeigt; 40,000 auf dem Schlachtfelde gebliebene Deutsche und Engländer sind für sie nichts weiter als bloße Stufen, um in ihre verlorne Herrlichkeit zurück zu kehren, und da sind ihnen denn die verbündeten Heere gleich zur Last.

Es ist traurig, daß diese Verblendung über den eigenen Zustand selbst bis in den Umgebungen des Hofes sich ungescheut zeigen, und dort nachtheilige Wirkungen hervorbringen kann. So war man allgemein erstaunt, in den hiesigen Zeitungen einen Artikel zu lesen, daß der König Ludwig dem Kommandanten von Laon zwar befiehlt, die weisse Fahne aufzustecken, aber durchaus verbietet, irgend welche von den verbündeten Truppen einzulassen. Da Laon ein nicht unwichtiger Punkt im Rücken ist, so hat der Feldmarschall, Fürst Blücher, sogleich befohlen, denselben ohne weitere Rücksichten zu besetzen, und nöthigenfalls mit Gewalt einzunehmen. (Dies ist seitdem bekanntlich geschehen.) Bey Maubeuge fand derselbe Fall statt: die Festung wurde ungeachtet der weissen Fahne, die der Kommandant aus leicht durchzusehendem Kunstgriff aufstecken ließ, beschossen und genommen.

Auszug eines Schreibens aus Paris, vom 2ten August.

12,000 französische Officiere sollen noch hier anwesend seyn. Die Föderirten der Vorstädte sind, wie man sich denken kann, bey weitem nicht Alle mit der Davoustschen Armee von hier abgezogen.

Bey den verbündeten Heeren herrscht scharfe Kriegszucht; und wenn ein Soldat sich einmal so weit vergißt, sich an einen Franzosen zu vergreifen, so wird er gewiß auf das Strengste bestraft. Die Arroganz der Bonapartisten dagegen ist unbeschreiblich; ungestraft wagen sie es, in Paris, an öffentlichen Orten, die Officiere der Verbündeten auf das Schnödeste zu behandeln. Ja, es sollen, sowohl in Paris als auf dem Lande, mehrere unserer Officiere erschossen und erschlagen worden seyn.

Wir selbst sind es, die diese Franzosen, so oft sie der Zorn des Herrn niedergeworfen, mit dem größten Bedauern und mit den rührendsten Höflichkeitsbezeigungen wieder aufheben, unsere Plumpheit anklagend, die sie niedergerannt. Da ist es denn so natürlich und menschlich, daß sie, wenn auch besiegt, sich immer doch für Sieger halten.

Paris, den 9ten August.

Man hat in dem Garten der Tuillerien mehrere französische Militärpersonen bemerkt, deren einige keine Kokarden auf dem Hute trugen, andere aber Czakos mit Wachs-

taffent überzogen hatten, durch den man Napoleons Adler durchschimmern sah. Unter denen, die man ergriff und auf die Wache schleppte, befand sich auch ein Gensd'armerieofficier und ein Schüler der polytechnischen Schule, welche die dreyfarbige Kokarde trugen; das Volk lief ihnen Haufenweise nach und schrie: „Es lebe der König, herunter mit den Verräthern!“

Brüssel, den 3ten September.

Alles ist hier jetzt mit Anstalten und Vorbereitungen zu der Krönung unsers Monarchen beschäftigt. Auf dem sogenannten Königsplatze, wo nach dem alten Gebrauch unserer Vorfahren die Inauguration und die Eidesleistung geschieht, wird ein prächtiges Amphitheater errichtet. Die Stadt Brüssel wird auf dem Rathhause ein glänzendes Fest geben. Das Palais im Park ist zum Aufenthalt Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, bestimmt und wird dazu in Stand gesetzt. Man zweifelt jetzt an der Ankunft des Kaisers von Oesterreich, da sich dieser zu einer ähnlichen Feyerlichkeit, wie für unsern Monarchen veranstaltet wird, nach Mayland begiebt.

Ihre Majestät, die Königin, welche hier angekommen, hat sich nach dem Lustschlosse Laeken begeben, wo sich jetzt auch der König befindet, und wo man auch den Kronprinzen dieser Tage erwartet.

Der Graf von Meau, ehemaliger Fürstbischof von Lüttich, ist von hier nach Mecheln abgereiset, dessen Erzbischof er ehestens werden dürfte.

Von der Niederelbe, vom 8ten September.

Wellington hat dem braunschweigschen Obersten Offelmann 8 eroberte Kanonen zustellen lassen, um sie zum Denkmal des Herzogs zu verwenden.

Die Hauptsumme aller liquidirten Forderungen hannöverscher Unterthanen, welche Frankreich dem Pariser Frieden zufolge vergütigen soll, beträgt 30 Millionen Franken.

Durch Hildesheim marschiren fortdauernd Preussen nach Frankreich. Preussisch Minden wird stark befestigt. Das zweyte pommersche Infanterieregiment ist daselbst eingerückt, um mit an den Werken zu arbeiten.

Der König von Schweden soll sich so weit erholt haben, daß man ihn nach Stockholm bringen kann.

Dresden, den 30sten August.

Am Sonntag vor acht Tagen erschienen des Königs Majestät zum Erstenmale in der Uniform des Garderegiments.

Die Nachricht von dem bey Altenburg zusammen zu ziehenden russischen Lager bestätiget sich nicht; dagegen ist das Wittgensteinsche Korps, welches die russische Reserve ausmacht, bereits auf seinem Rückmarsch in die Heimath begriffen.

Vorigen Sonntag hatten die hier anwesenden königl. preussischen Kommissarien zur Ausgleichung mit dem Königreich Sachsen, die Ehre, bey Sr. Majestät, dem Könige, zur Mittagstafel gezogen zu werden.

Der Geheime Finanzrath von Bitzthum hat die Direktion der königlichen Theater bekommen; indessen hofft man, daß dessen ungeachtet der Hofrath Winkler, der sich während seiner Intendantur das Theaterpublikum unendlich verpflichtet hat, in seiner Stellung bleiben werde.

Wien, den 30sten August.

Der prächtige Wagen, der sonst bey der Kaiserkrönung in Frankfurt gebraucht wurde, ist mit einer Menge anderer Wagen, dem kaiserlichen Marstall und vielen Mobilien nach Mayland, in Begleitung von 150 Personen, abgegangen. Der Zug wird wohl 5 Wochen unterwegs bleiben, weil man die Pferde schonen und in den Gebirgen Umwege machen muß.

Seit mehr als 6 Monaten befindet sich die Gattin eines hiesigen Obersten wegen vielfachen Kontrebandirens und Betrugs in Kriminaluntersuchung. Auch ihren sonst untadelhaften Mann hatte sie endlich in ihre Schuld verwickelt, so daß auch er vor einigen Tagen in's Stockhaus geliefert wurde, und wie es heißt der Kassation nicht entgehen kann.

Unsere Kommissarien in Paris haben schon an 100 Kisten uns geraubter Kunst- und wissenschaftlicher Schätze eingepackt.

Stuttgardt, den 31sten August.

Unsere Hofzeitung enthält Folgendes:

Das Blatt (Berlin'sche Nachrichten) No. 97, vom 15ten August, enthält eine sehr unrichtige Angabe, welcher als solcher hier öffentlich widersprochen wird.

Es heißt darin: die würtembergische Ständeversammlung ist, ohne vom Könige aufgelöset zu seyn, auseinander gegangen, weil sie mit ihren Vorstellungen kein Gehör gefunden.

Wie nun das königliche Reskript vom 5ten August, welches schon in fast allen deutschen Blättern, selbst im französischen Moniteur, aufgenommen, und wodurch die Ständeversammlung vertagt worden, zu Berlin unbekannt seyn sollte, ist nicht wohl einzusehen. (Hamb. Zeit.)

Frankfurt, den 3ten September.

Uebermorgen erfolgt zu Weilburg die Vermählung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Karl.

Man schmeichelt sich zwar, daß auch zwey der alliirten Monarchen hierher kommen und die Eröffnung der Bundesversammlung verherrlichen würden; indeß ist dies nicht zu verbürgen.

Wir haben seit 14 Tagen eine so anhaltend gute und warme Witterung in den Mayn- und Rheingegenden, daß man sich noch ein sehr gutes Jahr für den Weinstock verspricht; besonders schön und gut steht derselbe in dem Rheingau.

Schreiben aus Christiania, vom 23sten August.

Am 15ten dieses traten Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz und der Herzog von Südermannland, Ihre Reise nach Norwegen über Nyköping an. Am 16ten setzten Sie selbige zum Hofkanzler, Ritter und Kommandeur ꝛc., Freyherrn von Wetterstedt, nach Fatsvång fort. Se. Königl. Hoheit, der Prinz Oscar, war bey dem Fusse des Brustbildes Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, aus gegossenem Erz verfertigt, zugegen, welches sodann von dem Hofkanzler, Freyherrn von Wetterstedt, dem gedachten Durchlauchtigen Herrn überliefert ward. Am 17ten begaben sich beyde hohe Reisende nach Kargsbro, wo Sie bey dem Generalmajor ꝛc., Grafen Gustav Mörner, das Frühstück einnahmen. Von da ging die Reise nach Göta-Kanal, wo Ihre Königl. Hoheiten den Grundstein zu der untersten Schleuse gegen Noren legen ließen, welche den Namen des Kronprinzen erhielt, so wie auch den Schlußstein zu einer andern weiter hinauf liegenden Schleuse, welche nach dem Prinzen Oscar genannt wurde. Die Reise ward hernach über Motal, Medewi, Askersund, Christinehamn, Karlstadt nach Agneteburg fortgesetzt, wo auch Ihre Königl. Hoheiten die Anlagen der nahgelegenen Oscarstadt in Augenschein nahmen. An der Gränze war an der Seite Norwegens eine Ehrenpforte mit folgender Inschrift errichtet: „Willkommen, edler Fürst, in Nordens Schooß; es ist und bleibt Dir treu bis in den Tod!“ Ihre Königl. Hoheiten wurden daselbst von dem Staatsminister Anker, Generalmajor, Obersten des Aggerhuusischen Regiments, und von mehrern Officiers empfangen, wie auch von einem Detaschement Dragoner eskortirt. Von Glommen gingen Ihre Königl. Hoheiten zu Fuß nach der Festung hinauf. Der Kommandant, Oberst Krebs, und dessen Officierkorps, hatten hier eine Ehrenpforte errichtet, mit einer Inschrift, welche die Treue und Ergebenheit des norwegischen Volks zu Ihren Königl. Hoheiten ausdrückte. Den 22sten reiseten Ihre Königl. Hoheiten von Kongswinger, und kamen denselben Tag, halb 7 Uhr des Abends, nach Christiania. Während der ganzen Reise, sowohl in Schweden als in Norwegen, gab das in großer Anzahl versammelte Volk seine lebhafteste Freude über die Gegenwart Ihrer Königl. Hoheiten zu erkennen. Eine Viertelmeile von Christiania wurden Ihre Königl. Hoheiten von dem reitenden Korps der Bürgerschaft und einer Kompagnie Jäger zu Pferde empfangen. Näher der Stadt kamen Denselben der Reichsstatthalter ꝛc., Graf von Essen, mit dessen Generalstabe und mit mehreren andern Officiers entgegen. Bey Vaterlandsbrücke war eine schöne Ehrenpforte, geschmückt mit den Namenszügen Ihrer Königlichen Hoheiten und dem norwegischen Wappen, so wie mit einer schmeichelhaften Inschrift, errichtet.

Vermischte Nachrichten.

Das Journal de Paris enthält folgende Bittschrift der neun Musen an die hohen alliirten Mächte:

„Unterzeichnete neun Musen, natürliche Töchter von Jupiter und Mnemosine, Damen des Parnasses, des Helikons, des Pindus ꝛc., stellen unterthänigst vor, daß sie bis heut zu Tage in fast allen Ländern der Welt mit dem Respekt und der Rücksicht behandelt worden, die man ihrer Geburt, ihrem Geschlecht und ihren Talenten schuldig ist; daß sie unter andern von je her von Einquartirung von Kriegsleuten befreyet gewesen, die, wie leicht einzusehen, bey keuschen, eingezogenen Mädchen nicht wohl angebracht sind. Gedachte Mädchen sind indeß jetzt von Kosaken, Kroaten, Baskiren, Husaren ꝛc. umringt, deren Blicke und Schnurrbärter sie allein zittern machen, ohne einmal ihrer antipoetischen Diskourse und des Dampfs ihrer Pfeifen zu erwähnen, der unausstehlich ist, wenn man an die Wohlgerüche von Paphos, von Idalien und an den Weihrauch der Götter gewöhnt ist. Die neun Musen haben in diesem Augenblick kaum einen kleinen Winkel in Frankreich, wo sie ihre Künste friedlich ausüben, und die hohen alliirten Mächte, und namentlich den König von Frankreich, den sie herzlich lieben, nach Gefallen besingen können. Ein Sekretär dieser unglücklichen Schwestern, der in dem Departement Saone und Loire wohnt, ist genöthigt worden, sein Haus zu räumen und sein Bett Husaren zu überlassen, so daß er beynahe hätte auf der Straße schlafen müssen, wodurch die Würde der Poeten kompromittirt wäre, die doch wenigstens immer einen freyen Aufenthalt unter dem Dache gefunden haben. Gedachter Sekretär hat den Husaren vergebens vorgestellt, daß Alexander der Große alle Arten von Rücksicht auf die Familie von Pindar genommen, daß er sie nicht bloß von Einquartirung befreyet, sondern bey dem Brande von Theben sein Haus davon ausgenommen habe. Freylich ist ein großer Unterschied zwischen dem heutigen Poeten der Saone und Loire und zwischen dem Fürsten der lyrischen Dichter von Böotien, der oft so schöne erhabene Verse machte, daß die Thebaner selbst sie nicht verstehen konnten. Indeß hat der moderne Dichter doch auch Europa ein Gedicht in 4 Gesängen aufgetischt. Unterzeichnete Musen glauben das Recht zu haben, auf den Schutz eines zweyten Alexanders und seiner Alliirten zu rechnen, die sich schon viel größer und edler, als der König von Macedonien, bezeigt haben. Sie hoffen, daß es ihnen verstattet seyn werde, fern von dem Geräusch der Waffen und dem Dampfe der Pfeifen, ruhig zu singen. Auch bitten sie um Schutz für ihren Sekretär, der die Töchter des Himmels immer auf eine anständige Art verehrt hat, und seine Verehrung in seiner bescheidenen Wohnung fortsetzen möchte, die er zu verlassen genöthigt worden.

(Unterz.) von den neun Musen.

Kontrasignirt:

Berchoux, Sekretär.

Chabannes und Blacas.
(Beschluß.)

Hier folgt ein Brief des Herrn von Chabannes an den Grafen von Blacas vom 24sten July 1814 (denn Herr von Chabannes geht in rückschreitender Zeitordnung zu Werke, nicht ohne häufige Anachronismen, die auf spätere Umarbeitung schließen lassen), worin es unter Anderm heißt: „Ich lernte Sie in Hartwell (des Königs Ludwig XVIII. Sitz in England) kennen; beschäftigt mit der Organisation der Kammerdiener, der Fürsorge für die Küche und der Hausordnung für die Dienstboten. — Sie hielten sich für den beschäftigsten Minister, für den wichtigsten Mann von Europa; nie hörte ich Sie vom Könige sprechen, aber Sie betäubten dafür meine Ohren mit einem ewigen je dis, je fais, j'écris, j'expedie. Als ich Ihnen in der Folge von den Anstalten sprach, die man für die Landung des Königs in Kalais treffen müßte, beschäftigten Sie sich mit der Form des königlichen Wappens, das auf die Kutschen zu setzen wäre; mit der Verzierung der Krone auf demselben, mit der Länge des Federbusches und dem Schnitt des Hutes.... Endlich erhielt ich bey Ihnen Audienz, und Sie sagten mir, ich könnte thun, was mir gut schiene; ich flog nach Lille, bewog den General Maison, nach Kalais zu eilen; seine Truppen mußten 28 Lieues in 24 Stunden machen; der Marquis von Breze und ich bestellten Wohnung und Tafel in Kalais für den König, der anderthalb Tage daselbst bleiben mußte, weil seine Kutschen noch nicht ausgeschifft waren, denn Sie hatten auf nichts gedacht! — Und nun folgen Sie dem Könige wie sein Schatten, so oft er ausfährt, oder Jemanden empfängt; Sie wollen mit Allen sprechen, vom Minister und General bis zur Nähterin und zum Stallknechte.... Sie wollten das Anlehen nicht machen, wozu man Ihnen in England rieth, und welches dem Könige geholfen hätte, die Truppen zu gewinnen; und tragen durch Ihren Ehrgeiz bey, selbst jene ihm zu entfernen, die sich ihm nähern möchten; Sie lassen Versailles herstellen, und vernachlässigen, die Pariser durch Vollendung von Gebäuden zu gewinnen, die ihrer Eigenliebe schmeicheln... Geben Sie Ihre Entlassung; zeigen Sie dem Könige, daß nichts ihn über die fast unbesiegbaren Hindernisse triumphiren machen könne, als Herrn von Talleyrand zum ersten Minister zu ernennen, und sich ihm ganz in die Arme zu werfen!“ — Auf diesen Brief fährt Herr von Chabannes im erzählenden Ton fort, die Mißgriffe anzuführen, die allmählich die letzte Katastrophe herbeygeführt hätten.... „Die Verbindung zwischen Elba und Paris war so frey, wie die zwischen Paris und Versailles.... Die Konstitution und die Meinungen der Herren Dambray und Montesquiou haben überall den Schwung der Royalisten erstickt.... In solcher Lage hätten nicht zwey verdächtige Personen sich vereinigen, keine Unterredung gehalten, kein Brief geschrieben werden sollen, ohne daß man nicht davon in Kenntniß gesetzt worden wäre.... Die verbündeten Könige haben, aus Großmuth, die Hyder bestehen lassen.... Aber eine noch gefährlichere Hyder ist die Unmoralität und die Falschheit aller neuen Ideen.... aller jener Ideen, daß Frankreich eine repräsentative Konstitution verlange, daß es das Recht habe, sich ein Oberhaupt zu wählen! — Nur Hochmüthige oder Intrigants, Verbrecher oder Revolutionäre (?) denken darauf.“ (S. 40) Hierauf schließt Herr von Chabannes mit Auszügen aus Noten, die er in den ersten Monaten von 1814 über die Lage der Dinge in Frankreich an den König richtete. „Die Polizey,“ heißt es darin, „ist sehr gut eingerichtet; ein rechtmäßiger König hat sie zwar nicht nöthig, aber man wird gut thun, sie im ersten Jahre wenigstens beyzubehalten.... Die Aufsicht über die Briefwechsel ist zwar eine politische Immoralität, aber sehr nothwendig, und Herr la Valette besorgt sie als ein ehrlicher Mann.... Nie war Frankreich glücklicher, als unter seinen Bourbonen; es gab zwar einige Mißbräuche mit den lettres de cachet, einige Vorurtheile, einige Privilegien, die eine Abänderung erheischten; — aber die Revolution hat Alles miteinander umgestürzt; nur ein geschickter Arzt wird Frankreich retten, und nur einige Jahre eines absoluten Despotism sind der heilsame Balsam, der Frankreich heilen kann!“ (S. 56.) Höchstgefährlich wäre es, wenn der König von jenen höllischen Autoritäten, den Ausgeburten aller Verbrechen (S. 46 und 57) zurückberufen werden und durch eine Flickarbeit von Konstitution regieren sollte... Eine Ruthe von Eisen ist zum Heile Frankreichs nothwendig, und um Ihnen, Sire, das Zutrauen und die Liebe von Allen zuzuziehen. (S. 59.) Die Menschen sind in Frankreich eine Heerde Schafe, die ein einziger Schäfer hinführt, wo es ihm gefällt; wir haben keinen entschiedenen Charakter. Die Journale müssen die öffentliche Meinung bearbeiten; wenn sie zwanzig Tage nacheinander behaupten, daß es um Mittag Nacht ist, so wird man damit enden, es zu glauben.... (S. 62.) Keine Preßfreyheit.... aber dem Stolz und der Eigenliebe geschmeichelt, und Alles fängt sich in diesen Nezzen!... Alles ist in Frankreich verdorben von Interesse und Selbstsucht; in den Gesellschaften herrscht Bosheit und Eifersucht, in den Familien Zank, Ungehorsam und Lieblosigkeit — Geld ist der einzige Gott des Tages! (S. 65.)“

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 220. Dienstag, den 14. September 1815.

Karlsruhe, den 7ten September.

Am 2ten empörten sich die Linientruppen in Straßburg gegen ihre Officiere, und verhafteten den General Rapp, weil ihnen der Sold nicht gezahlt worden. Dies war wenigstens der vor ihm gebrauchte Vorwand. Man hat nun angefangen, ihnen Zahlung zu leisten, und die Ruhe scheint wieder hergestellt, zur großen Freude der Einwohner, die schon für ihr Leben und Eigenthum besorgt waren. Ein Kutscher des Generals Rapp, der einen Wagen mit Heu fuhr, auf dem die Soldaten Geld versteckt glaubten, hat jedoch durch Bajonnetstiche das Leben verloren. Eine Folge dieser Unruhen war, daß die Thore gesperrt wurden, und die alliirten Truppen ihre Kantonnirungen verließen, und aufs Neue die Lager vor der Stadt bezogen und diese wieder einschlossen.

Ueber den Abzug der Franzosen aus Hüningen giebt ein Schweizer Blatt folgende Nachricht. Am 28sten früh sammelten sich die zur Besitznahme der Festung bestimmten Truppen, theils auf dem Glacis, theils in der Nachbarschaft. Um 8 Uhr Morgens gingen der Kommandant Barbanegre, der Oberst Chancel und der Platzmajor Maurin zu Fuß und mit entblößtem Haupt zuerst aus der Festung, von österreichischen Officieren zu Pferde umgeben. Sie gingen über den Glacis bis zur Heerstraße nach St. Ludwig, und nahten sich dann demüthig dem Erzherzog Johann. Ihr Zufußgehen, mitten unter österreichischen Officieren zu Pferde, hatte etwas Demüthigendes. Barbanegre und Chancel hatten den Kopf verbunden, jener wegen eines Schadens am Auge, dieser wegen einer Kopfwunde. Beyde sahen wie Missethäter aus, die zur Todesstrafe geführt würden. Einige Minuten nach ihnen erschien die Garnison, die Artilleristen in aller Herrlichkeit an der Spitze, dann die Zollreiter, endlich die Nationalgarden, die mit ihren zerlumpten Kitteln einen kläglichen Anblick gaben. Es waren in Allem 150 Kanoniere, 5 Zollreiter, 5 Gensd'armen und 1500 Mann, theils Linientruppen, theils Nationalgarden. Die Franzosen streckten ausserhalb der Festung das Gewehr und wurden gleich weiter transportirt. Nach der Entwaffnung kehrten Barbanegre und Chancel in die Festung zurück, und der Einzug der Alliirten begann. Barbanegre stieg sogleich mit einem Officier in einen vierspännigen schwer beladenen Wagen. Da aber der Zug der Alliirten das Thor, aus welchem er fahren wollte, sperrte, mußte er halten, und eine halbe Stunde sich dem Blick der Neugierigen Preis geben. Als Grund seiner frühzeitigen Kapitulation giebt er an, die Schwäche der Besatzung und die kleinere Zahl sicherer Leute, und von gutem Willen, die Wunde des Obersten Chancel und des Artilleriekommandanten.

Am 30sten August schloß das ganze Hüninger Belagerungskorps, gegen 20,000 Mann, zwischen Basel und Hüningen ein großes Quarré, in dessen Mitte ein Kapellenzelt aufgeschlagen war, wo das Te Deum angestimmt wurde. Die Truppen erhielten sodann ausserordentliche Fleisch- und Weinportionen, die Officiere wurden an besonderen Tafeln bewirthet, und die Obersten und Generale speiseten bey dem Erzherzog Johann.

Die Stadt Basel gab am 4ten dem Erzherzog Johann ein feyerliches Mahl. — Mit der Schleifung der Festung Hüningen *) ist bereits der Anfang gemacht. Man fand in derselben 137 Stück grob Geschütz, worunter 34 Mörser und Haubitzen, 2500 Centner Pulver, auch Reiß, gesalzen Fleisch ꝛc. Die Oesterreicher haben schon einen Theil der gefundenen Munition auf das Galgenfeld geschafft. Die Stadt hat nicht so viel gelitten als man glaubt. Der ganze Schaden beträgt etwa 8000 Franks.

Aachen, den 7ten September.

Nachdem auf die Forderung des königl. preussischen Generalintendanten, Staatsraths Ribbentrop, die den Preussen, Braunschweigern, Hessen und Mecklenburgern geraubten und nach Paris geschleppten Kunstsachen zurückgegeben sind, hat derselbe auch 40 Granitsäulen reklamirt, welche der Stadt Aachen genommen und zur Stützung und Verschönerung des Museums angewandt sind. Imgleichen ist von demselben das bekannte Grabmal Karls des Großen — gleichfalls ein Eigenthum der Stadt Aachen — zurück verlangt. Die Ausmittelung der geraubten Literaturschätze kämpft mit vielen Hindernissen. Sie wird aber auch stand-

*) An der Stelle der jetzigen Festung Hünigen stand sonst nur ein alter Thurm, der Mausethurm, bestimmt, die dortige bequeme Rheinpassage zu sichern. Er gehörte einem Baseler Edelmann, der ihn Schulden halber verkaufen wollte, und ihn zuerst den Baselern anbot; da diese sich darauf nicht einlassen wollten, wandte er sich an Ludwig den Vierzehnten, der den Kauf mit Freuden schloß, und nun 1679 die Festung anlegte, die den Baselern so viel Unruhe gemacht hat. Sie war bisher nie erobert, und Bonaparte hatte, so wie früher Ludwig der Vierzehnte und Ludwig der Funfzehnte, auch eine Brückenschanze auf dem rechten Rheinufer errichtet.

haft verfolgt. Von den der Abtey Prüm geraubten Büchern, hat sich der kostbare Codex aureus, welcher mit vielen Steinen besetzt und von den französischen Bibliothekaren zu einem Werth von 200,000 Franks geschätzt ist, in der Bibliothek vorgefunden und wird wieder genommen. Eben so sind darin 52 Bände von der berühmten Kupferstichsammlung der Stadt Köln entdeckt und von der preussischen Generalintendantur eingezogen.

Brüssel, den 3ten September.

Wellington hatte das Ausladen der vor einiger Zeit zu Antwerpen aus England angekommenen schweren Artillerie verboten, jetzt aber Befehl gegeben, daß diese, aus 83 Mörsern, Haubitzen und großen Artilleriestücken bestehend, nebst vieler Munition, auf 72 Fahrzeugen nach der französischen Gränze gebracht werden soll, um gegen die französischen Festungen zu dienen, die sich den Alliirten nicht ergeben wollen.

Die hiesige Zeitung, das Orakel, erklärt sich sehr freymüthig gegen die Verordnung, daß die flamändische oder holländische Sprache künftig Nationalsprache seyn, und in allen öffentlichen Verhandlungen gebraucht werden solle. Hiernach müßten die Wallonen (die Einwohner der Departementer, die französisch reden) die Verfügungen der Konstitution, welche ihnen gleiche Rechte wie den Holländern zugestehen, und sie zu allen Aemtern gleich jenen für tüchtig erklärt, für bittren Hohn (ironie amère) ansehn, da die Unmöglichkeit, in einer andern Sprache, als in der französischen, zu reden und zu schreiben, ihnen nicht verstatte, Aemter ausser ihrer Provinz zu verwalten ꝛc.

Nach Pariser Briefen soll der jetzt von den verbündeten Mächten mit Ludwig dem Achtzehnten geschlossene Friedenstraktat noch vor dem 6ten September in Paris bekannt gemacht werden.

Paris, den 4ten September.

Am 1sten wurde über einen Theil der russischen Armee, 15,000 Mann, worunter 3000 Mann Kavallerie, Musterung gehalten; sie waren von dem Eingang der elisäischen Felder an bis an das Thor nach dem Wald von Boulogne aufgestellt. Um 8 Uhr holten Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, Se. Majestät, den Kaiser Franz, ab. Als die drey Monarchen bey den Truppen ankamen, mischte sich in den Schall der kriegerischen Musik und das Wirbeln der Trommeln das oft wiederholte Geschrey: Es lebe Alexander! Die drey Monarchen ritten durch die Glieder, und ließen sodann auf dem Platze Ludwig XV. die Truppen vor sich vorbey defiliren. Um 10 Uhr war die Musterung geendigt, worauf Ihre Majestäten, der Kaiser Alexander und der König von Preussen, Se. Majestät, den Kaiser von Oesterreich, nach dessen Palais begleiteten.

Vorgestern gaben Se. Majestät, der König von Preussen, ein großes Diner, dem Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, der in preussischer Uniform erschien, der österreichische Kronprinz, Wellington und andere Standespersonen beywohnten. Nach dem Diner brachte man die Fahnen, welche der König einigen seiner Regimenter, die noch nicht damit versehen sind, ertheilen wollte. Wellington schlug den ersten goldenen Nagel mit silbernem Hammer ein, und die andern Gäste folgten seinem Beyspiel. Gestern früh erfolgte unter dem Donner der Kanonen die Vertheilung der Fahnen und eisernen Kreuze, wobey beyde Kaiser gegenwärtig waren. Aus dem Garten des Luxemburg sind die Preussen abgezogen, und sind nun in der Nachbarschaft einquartirt; sie werden nur noch des Sonntags ihren Gottesdienst im Garten halten. Auf die Besetzung von Cherbourg sollen sie, so wie die Oesterreicher auf die von Toulon, Verzicht gethan haben.

Als im Jahr 1792 die Preussen Verdün eroberten, überreichten 38 junge Mädchen dem Könige Friedrich Wilhelm II. Blumen und Zuckerwerk. Zur Strafe dafür ließ darauf die Schreckensregierung 36 dieser Mädchen hinrichten, 2 derselben aber, die noch nicht vierzehnjährig waren, 6 Stunden öffentlich ausstellen, und zu zwanzigjährigem Verhaft verurtheilen. Dieser dauerte jedoch, weil die Schreckensmänner gestürzt wurden, nur 28 Monate, und Delille macht in seinem Gedicht „das Mitleid" eine rührende Schilderung von dem Vorfall. Eine der beyden Geretteten schrieb im vorigen Jahre an Friedrich Wilhelm den Dritten während seines Aufenthalts in Paris, und erhielt folgende Antwort: „Ihr Brief vom 25sten May erinnert mich an eins der traurigsten Ereignisse der französischen Revolution, an eine Frevelthat, deren Andenken das Herz des verstorbenen Königs, meines Vaters, mit bittrem Kummer erfüllte. Ich achte es für Pflicht, dem Schlachtopfer, welches diesen ungeheuren Frevel duldete, einen Beweis der Theilnahme, die es mir eingeflößt, zu geben, und behalte es mir vor, Ihnen von Berlin aus ein Kleinod zu schicken, welches Sie an den Antheil erinnern soll, den ich an Ihrem und Ihren Unglücksgefährtinnen traurigen Schicksal nehme. Im Hauptquartier Paris, den 2ten Juny 1814."

Vor einigen Tagen sandte Se. Majestät der Dame folgendes Schreiben: „Die so schnell auf einander folgenden Begebenheiten waren Ursach, daß ich mein Ihnen in dem Schreiben vom 2ten Juny 1814 gegebenes Versprechen nicht eher erfüllt habe. Ich bitte Sie, anliegende Bonbonniere mit meiner Chiffer als Andenken meiner Theilnahme der von Ihnen erduldeten Leiden anzunehmen. Paris, den 24sten August 1815.

Friedrich Wilhelm."

Die Bonbonniere ist mit 20 Diamanten, welche den Namenszug bilden, besetzt.

6000 Engländer, die auf dem Marsch nach Paris bereits zu Royer in der Pikardie angekommen waren, haben Halt gemacht, und, wie es heißt, Befehl, nach England zurückzukehren.

Vom Mayn, vom 8ten September.

Am 1sten zog die erste Kolonne mobiler Nationalgarden, 700 Mann stark, aus Landau ab; noch drey andere, zusammen 1800 Mann, sollten in drey Tagen folgen.

In Besançon ist der Marschall Jourdan durch den Generallieutenant Montrichard abgelöset worden. Das Süchetsche Korps hat sich von der neuen Demarkationslinie zurückgezogen, und dem General Frimont den ganzen Landstrich zwischen der Allier und dem linken Ardeche überlassen. Durch eine Konvention haben die Piemonteser in Dauphiné Gap und Embrun am 12ten besetzt. Die Artillerie und Munition wird ihnen ausgeliefert, mit dem Vorbehalt, daß sie sich darüber mit den verbündeten Mächten ausgleichen sollen.

Das Fort Barreau hat auch kapitulirt. Ein Theil des Blanchischen Korps hat Avignon, Arles und Aix in der Provence besetzt, ein Theil Toulon.

Der Unterhalt der großen Heere wird in Frankreich schwerer als in andern Landen, weil Futterkräuter und Kartoffeln wenig gebaut werden. Dagegen erhält der Soldat Wein. Von dem Vin du Comète aber, wie die Franzosen den guten Jahrgang von 1811 nennen, ist wenig mehr zu finden, und, in Champagne selbst, Champagner schwer zu haben. Die Gewohnheit der Franzosen, Jedermann, auch in den Stuben, mit dem Hut oder Mütze auf dem Kopf anzureden, ist durch manche unsanfte Berührung schon ziemlich abgekommen.

Nächst den Preussen, scheinen die rheinbündischen Truppen am wenigsten in Frankreich beliebt zu seyn. Man sieht sie w[illegible]albe Rebellen an, und will bemerken, daß sie durch den vieljährigen Kriegsdienst mit den Soldaten Bonaparte's das Handwerk aus dem Grunde studirt, wie man in Feindesland lebe und webe, und doch in der Form bleibe.

Hieronymus Bonaparte soll sich schon in Ellwangen befinden, und daselbst 2 Kompagnien würtembergischer Garden zur Sauvegarde haben. Wie es heißt, würden auch preussische und österreichische Kommissäre nach Ellwangen kommen, wo der Exkönig, nach einem unter den Verbündeten getroffenen Uebereinkommen, unter würtembergischer Garantie leben soll. Madame Murat hat Haimburg, wegen der Nähe von Wien, wieder verlassen, und sich nach Grätz begeben müssen, wo sie, bis auf weitere Bestimmung, in einem Gasthofe abgetreten ist.

Ehe die würtembergschen Stände aus einander gingen, richteten sie eine Protestation an den König, worin sie die Würtemberger und ganz Deutschland zu Zeugen anrufen, daß die Stände an der unheilbaren Spaltung zwischen dem Regenten und dem Lande unschuldig sind.

In Frankfurt am Mayn ist die Vermögenssteuer abgeschafft, nicht weil sie an sich sehr groß, sondern weil sie wegen der damit verbundenen Untersuchungen äusserst gehässig war. Die dagegen eingeführten Steuern treffen nur die Bemittelten, z. B. Miethswohnungen über 100 Gulden, 2te Dienstmägde ꝛc., Theaterbillets, Bälle, Konzerts ꝛc. Auf der diesjährigen Messe steigen die Manufaktur- und Fabrikwaaren im Preise, weil die Engländer, bey ihrem guten Absatz nach Amerika, die Waaren nicht mehr so verschleudern.

Aus Christiania, vom 26sten August.

Am 24sten dieses gegen Abend trafen Se. Königl. Hoheit, unser geliebter Kronprinz, in Begleitung Höchstdero Sohnes, des Prinzen Oscar, in unsern Mauern ein, und wurden von Seiten der getreuen Bürger dieser Stadt mit den lebhaftesten Freudensbezeigungen empfangen. Zu Ihrem feyerlichen Empfange waren mehrere Vorbereitungen getroffen. Unter andern hatte man auf der sogenannten Waterlandsbrücke einen schönen Triumphbogen mit Inschriften und Emblemen errichtet. Junge Mädchen sollten Lieder singen und dem Kronprinzen Kronen von Eichenlaub und Lorbeeren überreichen. Da aber Ihre Königl. Hoheiten um halb 7 Uhr des Abends ankamen, während man Höchstdieselben erst um 9 Uhr erwartete, so derangirte dies die gemachten Entwürfe, vermehrte indeß die allgemeine Freude.

Nachdem Ihre Königl. Hoheiten im Palais abgetreten waren, empfingen Sie die Glückwünsche des Staatsraths und der Civil- und Militärbehörden.

Am folgenden Tage, den 23sten, hatte eine Deputation des Storthings die Ehre, Ihren Königl. Hoheiten die Huldigung der Reichsstände zu überbringen. Herr Bugge, Bischof von Drontyeim, der sich an der Spitze der Deputation befand, hielt an den Kronprinzen folgende Anrede:

Monseigneur!

„Wir kommen von Seiten des jetzt versammelten Storthing, um Ewr. Königl. Hoheit die aufrichtige Huldigung unserer Herzen zu überbringen, und den Ausdruck der allgemeinen Freude zu erneuern, welche Höchstdero glückliche Ankunft in unsern Gegenden veranlaßt hat. So sehr wir auch bedauern, daß Ihre Majestäten, unser allergnädigster König und Seine Durchlauchtigste Gemahlin, vor jetzt Ihre Absicht nicht haben ausführen können, aus den Händen des treuen norwegischen Volks die Krone von Norwegen zu empfangen, so trösten wir uns mit der Gegenwart eines Prinzen, der mit allen großen Eigenschaften des Helden die sanftesten Eigenschaften des Herzens verbindet, und dessen hinlänglich bekannte Grundsätze die sicherste Garantie der Erhaltung unserer Konstitution gewähren, für welche wir bereit sind, alle unser Blut zu vergießen. Geruhen Sie, Monseigneur, bey unserm guten Könige der Dollmetscher dieser Gesinnungen zu seyn, und seyn Sie überzeugt, daß jeder aufgeklärte Norweger die Sorgfalt zu erkennen und zu schätzen weiß, womit Ewr. Königl. Hoheit für den Ruhm und das Glück unsers Vaterlandes wachen."

Se. Königl. Hoheit geruheten in folgenden Ausdrücken zu antworten:

Meine Herren!

„Mit lebhafter Dankbarkeit empfange Ich die neue Versicherung der Gesinnungen, die Sie Mir ausdrücken. Ich werde nicht ermangeln, bey dem Könige und der Königin der Dollmetscher Ihrer Liebe, Ihres Bedauerns und Ihrer Ergebenheit zu seyn. Diese Versicherung wird den Schmerz Ihrer Majestäten lindern, daß Sie dieses Jahr den Wünschen des norwegischen Volks nicht haben willfahren können. Ich schätze Mich glücklich, Meine Herren, Ihnen im Namen des Königs die Versicherung ertheilen zu können, daß Se. Majestät Ihr Glück und Ihren Ruhm darin setzen werden, dieses Volk bey seinen Rechten und seiner Freyheit zu erhalten. Die Grundsätze, die Mein ganzes Leben geleitet haben, gewähren Ihnen Gewißheit, daß Ich nöthigen Falls alle Mein Blut vergießen würde, um Ihre Rechte und Ihre Unabhängigkeit zu beschützen; die einzigen Güter, welche das wahre Glück der Nationen ausmachen."

Nachdem sich die Deputation entfernt hatte, ertheilten Ihre Königl. Hoheiten den Behörden und öffentlichen Beamten Audienz, und nahmen darauf ein Diner bey Sr. Excellenz, dem Herrn Marschall, Grafen von Essen, Statthalter des Königreichs Norwegen, ein.

Am 24sten August geruheten Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, die Mitglieder des Storthings zu empfangen, welche um die Erlaubniß ersucht hatten, Höchstdenenselben in völliger Versammlung ihre Aufwartung zu machen.

An diesem Tage war bey Sr. Königl. Hoheit großes Diner, welchem alle Mitglieder des Storthings und des Staatsraths, so wie die in der Stadt befindlichen Officiers, Magistratspersonen und öffentlichen Beamten, beywohnten.

Gestern, am 25sten, machten Ihre Königl. Hoheiten eine Promenade zu Fuß durch die Stadt und speiseten darauf eine Meile von hier zu Bogstad, einem prächtigen Landgute Sr. Excellenz, des Herrn Staatsministers Ancker.

Ihre Königl. Hoheiten befinden sich im höchsten Wohlseyn.

London, den 5ten September.

Der Herzog und die Herzogin von Kumberland kamen am letzten Sonntage von Kew zur Stadt, und nahmen das heilige Abendmal in der englischen Hofkapelle, welches ihnen vom Bischof von London gereicht wurde.

Wie unsere Blätter anführen, haben die alliirten Mächte auf eine Veränderung des französischen Ministeriums gedrungen, um dadurch zugleich eine Garantie für die Erhaltung der Ruhe zu bekommen. Nach Andern hätte Fouché selbst um seine Entlassung angehalten, weil er das Vertrauen der Bonapartisten verloren, das der Royalisten aber noch nicht gewonnen habe. Auf Verlangen des Königs werde er jedoch bis zum Zusammentritt der Kammern im Amte bleiben. Auch Talleyrand läßt man abdanken, und bestimmt dagegen den Herzog von Richelieu zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und General Clarke, der dem Könige ins Ausland gefolgt war, und jetzt sich ganz in die Stille zurückgezogen hat, wieder zum Kriegsminister.

Die Morgenchronik versichert, daß Fouché dem Könige von Frankreich einen zweyten, noch in weit stärkern Ausdrücken und 30 Seiten langen Bericht über die Lage des Reichs abgestattet habe, und verspricht dessen Mittheilung. Eben dieses Blatt berichtet auch: der Herzog von Orleans habe Frankreich absichtlich verlassen, damit seine Gegenwart die Befestigung der Regierung im mindesten nicht hindre.

Ueber Ney's Vertheidiger, Berrier, sagt die the Times: „Wenn er kühn leugnet, daß der Marschall an einer Verschwörung Theil genommen habe, so tritt er auf festen Boden; denn er weiß, Ney kann einer solchen Theilnahme nicht überwiesen werden, ohne auch die Häupter der Verschwörung, Cambaceres, die Herzogin von Montebello und Andre, die das französische Ministerium zu schützen entschlossen ist, mit in die Sache zu verwickeln."

Das Schiff Martial, Kapitän Leach, ist von Havre nach Portsmouth zurückgekommen. Es hat den Chirurgus von Bonaparte und 13 Domestiken in Frankreich gelandet. Der Neffe Josephinens, ein Herr Tascher de la Pagerie, nicht Beauharnois, ist zu Portsmouth geblieben, und wird nach Martinique abgeführt werden, wo sich die Familie seiner Mutter befindet. Die Einwohner von Havre, welche Alles, was Bonapartisch ist, sehr verabscheuen, argwohnten, daß der Kapitän Leach der Herzog von Rovigo (Savary) sey, der sich als englischer Marineofficier verkleidet habe, und man hatte viele Mühe, ihnen den Irrthum zu benehmen. Die öffentlichen Behörden haben dem Kapitän Leach prächtige Gastmähler gegeben, und auch er hatte sie zum Frühstück auf sein Schiff eingeladen. Diese Landung des Martial zu Havre scheint die irrige Nachricht veranlaßt zu haben, als wenn es Savary und Lallemand am Bord gehabt hätte. Diese sind vielmehr, wie verschiedene Umstände schließen lassen, wirklich nach Malta abgeführt.

Labedoyere soll vor seiner Hinrichtung einen rührenden Brief an den König geschrieben haben.

Die Sage, daß auf Wellington zu Paris geschossen, und die Kugel durch seinen Hut gegangen sey, wird für grundlos erklärt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 221. Mittewoch, den 15. September 1815.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 2ten September.

Dem Vernehmen nach ist der Herzog von Richelieu zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Clarke zum Kriegsminister, Herr Laisné zum Justizminister, Herr von Vaublanc zum Minister des Innern und Herr von Cazé zum Polizeyminister bestimmt.

Auch der Papst reklamirt jetzt die vormals aus Rom weggeführten Kunstschätze, besonders den Apoll von Belvedere. Da aber diese Schätze durch eine besondere Konvention abgetreten worden, so dürfte, wenn nicht anders fremde Vermittlung eintritt, die Reklamation Sr. Heiligkeit Schwierigkeiten finden.

Paris, den 4ten September.

Zu St. Kloud thun jetzt Preussen mit den Engländern gemeinschaftlich Dienst.

Zu Cherbourg wurde John Alleson, ein englischer Officier, von einer Schildwacht erschossen, wiewohl er auf den Ruf: Wer da? zur Antwort gab: Freund, ein Engländer. Die Schildwacht giebt vor, ihn für einen Preussen gehalten zu haben, der sich heimlich in die Stadt geschlichen.

In Lyon ist eine ausserordentliche Kriegssteuer auf die Miether von 1,285,000 Franks verordnet, auch soll die Stadt den Oesterreichern 500,000 Franks statt eines Theils der ausgeschriebenen Requisition zahlen. Man bereitet daselbst schon Wohnungen für die drey Monarchen.

Am 28sten August hat die Stadt Auxonne kapitulirt, und am 29sten zog die Garnison mit Kriegsehren und 2 Kanonen aus, und begiebt sich hinter die Loire. Am nämlichen Tage sind 6000 Oesterreicher in diese Stadt eingezogen.

Nach dem zuerst zwischen den Generalen Süchet und Frimont geschlossenen Waffenstillstand, sollte das Departement der Oberloire von den Franzosen besetzt bleiben; allein Kraft einer zu Paris geschlossenen Demarkation, ward es den Oesterreichern großen Theils eingeräumt. Süchet machte dies den Einwohnern mit Bedauern bekannt.

Die Entlassung der Armee nannte Marschall Macdonald in dem deshalb ausgegebenen Tagsbefehl vom 26sten August nur scheinbar, weil die Regimenter in demselben Augenblick, wo ihre Auflösung ausgesprochen werde, unter einer neuen Benennung wieder geschaffen würden. Sie erinnert an die berühmte Legion, die man noch jetzt bewundert, sowohl wegen ihrer Tapferkeit — worin die Franzosen ihnen gleichen — als wegen ihrer ausnehmenden Kriegszucht.

In der Gemeinde Issy bey Paris haben hannöversche Soldaten auf den Feldern Baumfrüchte, Gemüse und Salat hinweggenommen. Auf die davon gemachte Anzeige hat der Herzog von Wellington befohlen, den dadurch verursachten Schaden zu taxiren; dies geschah, und die Summe wurde auf 2468 Franken angeschlagen, welche den Beschädigten, wenn sie sich dazu ausweisen können, zugestellt werden soll.

Nach dem Journal de Paris ist die Ratifikation des neuen Vertrags zwischen Frankreich und den alliirten Mächten aus England vom Lord Stuart überbracht, und dessen officielle Bekanntmachung soll unverzüglich erfolgen. (Die Franzosen sind fest überzeugt, daß dieser Traktat Frankreichs Integrität neuerdings bestätigt.)

Die spanische Armee, unter Castannos, ist wirklich in das Ostpyrenäendepartement eingerückt. Ungeachtet die Proklamation ausdrücklich anzeigte, daß sie als Bundesgenossin Ludwigs des Achtzehnten erschien, eilte der Herzog von Angouleme ihr doch gleich von Bordeaux aus nach Perpignan entgegen, und gab Befehl, die Nationalgarde und die königlichen Freywilligen, welche auch den größten Eifer bewiesen, zu sammeln, um allenfalls Widerstand zu leisten, da der Einmarsch einer Hülfsarmee ganz unnöthig, dem Lande aber sehr lästig seyn würde. Am 27sten hielt er mit dem General Castannos eine Unterredung. Dieser hielt zwar schon mit Vorrücken ein, wollte aber die bereits besetzten Posten nicht eher verlassen, als bis er neue Verhaltungsbefehle aus Madrid erhalten. Auf die dringendsten Vorstellungen des Herzogs gab er doch den 28sten Ordre zum Rückmarsch, der am 29sten auch wirklich erfolgt ist. Der Herzog hat sich nach Toulouse begeben, wohin sich auch seine Gemahlin, die den Bordeauxern am 25sten einen Ball gab, verfügt.

Im Departement du Gard hatten die Bonapartisten, an deren Spitze der General Gilly stehen soll, die Nachricht verbreitet, die Oesterreicher kämen, um Napoleon den Zweyten zu proklamiren, und sammelten theils Deserteurs, theils Landleute. Als am 24sten zwey Eskadrons königliche Jäger, um den Oesterreichern Platz zu machen, aus Nismes rückten, wurden sie bey dem Dorfe Ners von Insurgenten angefallen und zurückgetrieben. Allein 600 Tyroler Scharfschützen kamen am 25 den Jägern zu Hülfe, forderten die Anführer auf, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und gaben, als sie kapituliren wollten, zur

Antwort: mit Rebellen werde nicht kapitulirt. Nun kam es zum Gefecht, wobey die Oesterreicher 4 Todte und 9 Verwundete hatten; die Insurgenten ließen 60 bis 80 Mann auf dem Platze und verloren einige Gefangene. Von diesen wurden 3 nach Nismes gebracht, und von dem Kriegsgericht, weil sie mit den Waffen in der Hand gefunden worden, zum Tode verurtheilt und erschossen. Der Präfekt hat zugleich bekannt gemacht, daß österreichische und französische Truppen vertheilt werden, daß kein Maire Fremdlinge ohne Pässe in seiner Ortschaft dulden, sondern dergleichen nach Nismes schicken müsse, daß die Nationalgarden neu organisirt, die Einwohner des nördlichen Departements theils entwaffnet, und Alle, die aufrührerische Gesinnungen verrathen, als Empörer behandelt werden sollen. Auf der andern Seite hat der König eine Verordnung gegen die Königlichgesinnten erlassen, welche in den südlichen Departements, unter dem Vorwand, die Verbrecher zu bestrafen, die größten Ausschweifungen begehen. „Gewiß, heißt es darin, sind große Verbrechen und schändlicher Verrath verübt, und Frankreich ist dadurch in den Abgrund des Verderbens gestürzt worden. Allein die Strafe dieser Verbrechen muß national, feyerlich und regelmäßig seyn; die Strafbaren müssen unter dem Schwert der Gesetze fallen, und nicht unter dem Druck persönlicher Rache erliegen. Unsre Verfügungen haben es hinlänglich zu erkennen gegeben, daß die Nation Gerechtigkeit gegen die Anstifter dieses Unheils erhalte, und daß die der Schwäche und dem Irrthum bewiesene Nachsicht sich nicht auf die Strafbaren erstrecken soll, deren öffentliches und großes Verbrechen verfolgt werden kann, ohne Besorgniß bey dem großen Haufen zu erregen, der ohne Zweifel nur der Gewalt der Umstände seufzend nachgab."

Zu Anfang Augusts hat sich ein bewaffneter Haufe, der französische Chasseuruniform trug, von einem Officier, mit einer Grenadiermütze, angeführt, nach dem Schlosse Rovet bey Riom begeben, und dasselbe von Grund aus zerstört. Was man nicht auf die aus den Ställen geraubten Pferde packen konnte, wurde im Schloßhofe verbrannt. Der Eigenthümer des Schlosses, Herr Chevalier Duprat, war abwesend; dessen Gattin wurde von den Räubern grausam mißhandelt, und zwey Mägde konnten sich der Wuth derselben nur durch die Flucht entziehen.

Der Vertheidiger Ney's, Berrier, behauptet: Der Marschall habe am 13ten noch in vollem Ernst Anstalten getroffen, Bonaparten zu bekämpfen, und sich bloß durch die Furcht, einen bürgerlichen Krieg zu erregen, umstimmen lassen, um so mehr, da Bonaparte versicherte, er könne auf die Einstimmung einiger Mächte und die Mitwirkung Murats rechnen. Den gehässigen Vorwurf: daß der Marschall sich vom Könige noch Geld zur Mobilmachung seiner Truppen geben lassen, leugnet der Vertheidiger ganz ab; und versichert dagegen, der Marschall sey zuletzt in Gemüthsverwirrung gewesen.

Von Ney's Proceß hört man noch nichts weiter, als daß Marschall Jourdan den Vorsitz führen soll. Moncey wird nach der Festung Bitsch in Lothringen gebracht.

Aus dem Saale der Marschälle sind auch die Bildnisse von Brune und Soult weggenommen. Letzterer traf, um desto unbemerkter zu reisen, zu Fuß auf seinem Gute ein.

Vandamme hat am 28sten vorigen Monats in aller Frühe Limoges verlassen, und wurde in einem Wagen mit vier Pferden auf der Straße von Chateauroux gesehen.

Graf Blacas geht als Gesandter nach Neapel.

Graf Barbe Marbois sagte bey Eröffnung der Wahlversammlungen in Straßburg: „Rang, Ehre und Aemter selbst gehören Niemand ausschließend zu. Zahlreiche Beyspiele haben es hinlänglich bewiesen, daß man auch im Privatstande Achtung und das öffentliche Vertrauen so wohl wie im höchsten Range verdiene; ja vielleicht findet sich ein unsträfliches, durchaus vorwurffreyes Leben weit häufiger im Mittelstande als im Schooße der Größe."

Der neue Etat der Garde ist erschienen. Die vierte und fünfte Kompagnie der Garde du Korps fallen aus, und die vier andern sollen jede aus 250 Garden und 50 Ueberzähligen bestehn. Auch die Kompagnien der Gens d'armerie, Cheveauxlegers, Musketaire und Thürgarden sind aufgehoben, und die Officiere, aus welchen sie bestanden, werden, wenn sie noch dienstfähig sind, bey den Linientruppen angestellt, oder pensionirt. Die Garde wird künftig aus 8 Regimentern, worunter 2 Schweizer, Infanterie in 2 Divisionen, jede zu zwey Brigaden, bestehn, und an Kavallerie aus einem Grenadier-, einem Küraßier-, einem Dragoner-, einem Jäger-, einem Lanciers- und Husarenregiment, auch in 2 Divisionen. Sodann noch ein Artillerieregiment zu Fuß und eins zu Pferde. Das Ganze soll auf dem Friedensfuß 1260 Officiere, 25,008 Gemeine und 4608 Pferde zählen, davon kommen auf die Infanterie 720 Officiere und 17,480 Gemeine, auf die Kavallerie 480 Officiere und 6416 Gemeine. Vier Marschälle verrichten, vierteljährlich wechselnd, den Dienst des Majorgenerals bey der Person des Königs. Bey den Garde du Korps sollen die Grade und Benennungen, so viel möglich, mit denen der Linienkavallerie in Verhältniß stehn; die überzählige Garde und die Garde zu Fuß haben Lieutenantsrang und Auszeichnung, und höher hinauf stets eine höhere Stufe. Nach vierjährigem Friedensdienst kann die Garde du Korps mit gleichem Range bey den Linientruppen eintreten.

Ein Baumwollenspinner, Namens Royer, schrie neulich in einer Vorstadt aus Leibeskräften: „Es lebe Napoleon! es lebe der Kaiser bis zu seinem Tode!" Er fügte diesem die aufrührerischen Worte hinzu: „Er allein ist es, der uns Brot giebt." Royer wurde von dem Assisenhof von Paris zu einer fünfjährigen Verbannung und zu Bezahlung der Unkosten verurtheilt.

Paris, den 6ten September.

Am 2ten waren die hohen Souveräne und Prinzen bey Sr. Majestät zur Tafel. In der Gegend von Neuilly war über ein englisches Truppenkorps Musterung gehalten worden.

Vorgestern war Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, eine Stunde lang, in Begleitung seines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und des Grafen Pozzo di Borgo, bey Sr. Majestät, dem König. In einigen Tagen wird Se. Majestät, der Kaiser, nach Berlin abgehen, wohin die russischen Truppen von allen Seiten auf den Marsch sind, und, wie es heißt, wieder nach geendigter Musterung noch auf einige Tage nach Paris zurückkommen. Da viele Einwohner des Marnedepartements, aus Furcht vor den Truppen, sich zur Flucht anschicken, so hat der Marschall Barclai de Tolly ihnen in einer Proklamation angezeigt: sie hätten Nichts, weder für ihre Person, noch für ihr Eigenthum, zu besorgen. Die russische Armee werde bivouakiren, aus den reichlich versehenen Magazinen versorgt werden, eine Menge Sauvegarden geben, und überdem durch die Gens-d'armerie für die allgemeine Sicherheit wachen.

Straßburg, den 5ten September.

Während der Unruhen, die am 3ten hier ausbrachen, waren General Rapp, der Graf Semele und die vornehmsten Officiere wirklich verhaftet, und ein Tambourmajor vom 18ten leichten Infanterieregiment versah die Geschäfte eines Generals en Chef, und ein Sergeant die eines Divisionsgenerals. Kanonen waren vor der Wohnung des Generals Rapp, dem Stadthause und dem Exercierplatz aufgefahren. Uebrigens beobachteten die Empörer die strengste Kriegszucht; sie schickten auch eine Deputation an den österreichischen General Volkmann, der sich hier befindet, um die nöthigen Päße für die zu entlassenden Soldaten zu ertheilen, und ihn wegen des Aufstandes zu belehren, boten ihm und den russischen Officieren, die hier Gewehre abholen wollen, Schutzwachen an, und brachten ihm des Abends eine Serenade. Zugleich sandte der Tambourmajor auch eine Deputation in das Hauptquartier des Fürsten von Hohenlohe, um ihm Nachricht über die hiesigen Vorgänge zu ertheilen. Ungeachtet die Bürger von den Soldaten nicht bedroht wurden, sammelte sich doch die Handelskammer und das Municipalitätskorps, um starke Geldsummen an die Kasse des Generalempfängers zur Bezahlung der Truppen zu liefern. Sobald die Truppen ihren rückständigen Sold erhalten, kehrten sie zur Ordnung zurück; die in der Citadelle gefangenen Generale wurden in Freyheit gesetzt, und der Tambourmajor überlieferte dem General Rapp, der, so wie der General Semele, gemißhandelt und in großer Gefahr war, wieder die Schlüssel der Stadt und Citadelle. Ausser dem Kutscher des Generals hat Niemand das Leben verloren. Das 4te und 5te Regiment sind bereits abmarschirt, und man glaubt, die übrigen würden bald nachfolgen, und dagegen die Verbündeten einrücken. Mit Päßen versehen, kann heute Jeder frey ein- und ausgehen.

Vom Mayn, vom 8ten September.

Die Zwistigkeiten zwischen dem Könige und den Ständen Würtembergs sollen, zur allgemeinen Freude des Landes, durch einen Vergleich beygelegt seyn.

Laut öffentlicher Nachricht dürfte die Bekanntmachung der Kongreßakte noch ausgesetzt werden.

Der Verräther Hainau, ehemals Polizeydirektor in Karlsruhe, ist zu Straßburg Adjutant bey Rapp, sein Vermögen im Badenschen aber eingezogen, und er des Landes verwiesen.

Vor Auflösung der Tagsatzung haben noch die Deputirten von Niedwalden feyerlich den Bund beschworen.

Vom Mayn, vom 10ten September.

Nach Privatbriefen aus Frankreich würden nur 130,000 Mann Alliirte in Frankreich bleiben, wozu von England, Preussen und Oesterreich jedem 30,000 Mann, die übrigen von den Mächten zweyten Ranges gestellt würden. Man zweifelt aber, daß bey den Gährungen in Frankreich 130,000 Verbündete die Ruhe sichern und Ludwig XVIII. auf dem Thron werden erhalten können.

Es ist zuverlässig, daß General Rödlich als preussischer Kommissär nach St. Helena geht.

Frankfurt, den 6ten September.

Im Würtembergischen sieht es sehr unruhig aus.

Die Art und Weise, wie die Versammlung der Landstände hat auseinandergehen müssen, hat den Gährungsstoff, der schon lange in diesem Lande sehr bemerkbar war, ungemein vermehrt. Die Unzufriedenheit hat sich daher seitdem laut geäussert, und die Cirkuläre, welche der König in den verschiedenen Provinzen erlassen, um Zusammenkünfte und Sammlung von Unterschriften für die alte Konstitution zu verhüten, hat diese nicht verhindern können.

Nicht bloß die Ständeversammlung im Würtembergischen stimmte für die alte Verfassung, auch einzelne Kommunen ꝛc. Selbst der Magistrat der Hauptstadt erklärt öffentlich, daß nur diese Verfassung das Volk beruhigen könne, und seine Adresse ward, von 600 der achtbarsten Bürger Stuttgardts unterzeichnet, dem Staatsministerium überreicht. Von den Ständen war behauptet worden, auch die neuwürtembergischen Lande müßten der Wohlthat jener Verfassung theilhaftig werden; die Regierung aber fand gerade in der Vergrößerung des Landes einen Grund, die alte Verfassung nicht mehr bestehen zu lassen. Allein auch die neuen Provinzen erklären sich dafür, z. B. im Oberamt Heilbronn will, wie der Oberamtmann Wächter berichtet, auch der ehemalige deutschordensche und ritterschaftliche Unterthan nicht von einer andern Verfassung hören.

(Wie oben schon gemeldet, soll es nun wirklich zu einem Vergleich gekommen seyn.)

Zu dem bevorstehenden Bundestage gehen hier schon Bestellungen auf Quartiere ein. Man glaubt, der ohnehin schon ziemlich hohe Zins der Miethe werde durch dieses Ereigniß noch höher steigen. Zu den Sitzungen des Bundesgerichts soll das Thurn- und Taxische Palais eingerichtet werden. Andere sind jedoch der Meinung, man werde das sogenannte Rothe Haus zu diesem Behuf ankaufen, welches in der Hauptstraße gelegen ist und einen größern Raum in sich faßt.

Dem Vernehmen nach wird künftig Bonn der Sitz eines Erzbisthums für die dortigen katholischen Provinzen, Köln dagegen zur rheinischen Universität eingerichtet werden, und in Münster eine katholische Universität für Westphalen seyn. Ausserdem werden in letzterer Stadt und in Paderborn Bischöfe residiren.

Madrid, den 17ten July.

Unsre Hofzeitung enthält Folgendes:

Der Senateur Tatischeff, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät, des Kaisers aller Reussen, beauftragt, dem Könige ein Schreiben Sr. Kaiserl. Majestät und mit demselben die Orden Rußlands zu überreichen, hat die Ehre gehabt, Sr. Kathol. Majestät am 12ten dieses vorgestellt zu werden, wobey derselbe folgende Anrede hielt:

„Sire! Der Kaiser, mein erhabener Gebieter, der mich beauftragt hat, Ewr. Majestät die Dekorationen der Orden Rußlands zu überreichen, wünscht, daß Sie solche zu einem Beweise der freundschaftlichen Gesinnungen, welche Er Ihnen an den Tag gelegt hat, empfangen mögen. Der Kaiser, mein Herr, voll Verlangen, solche zu bestätigen, befiehlt mir, Ihnen die Versicherungen Seiner Gesinnungen, worüber ich so oft die Ehre gehabt, mit Ewr. Majestät zu sprechen, zu wiederholen, deren Ausdruck Sie in dem Schreiben des Kaisers finden werden, welches ich Ihnen zu überreichen die Ehre habe."

Nach dieser Anrede und der Ueberreichung des Schreibens des Kaisers erlaubten Se. Majestät, daß der Herr Minister Ihnen das St. Andreas-Ordensband anlegten; darauf überreichte derselbe Sr. Majestät den Halsschmuck desselben Ordens, worauf die Ueberreichung der Dekorationen der Orden vom St. Alexander Newski und vom St. Annen erfolgte.

Die Dekorationen der drey eben erwähnten Orden wurden auf drey Kissen getragen; die des Ordens des St. Andreas kamen zuerst, geführt vom Herrn von Boholuboff, Rath des Departements der auswärtigen Angelegenheiten; das 2te Kissen, auf welchem sich die Dekorationen des St. Alexander Newski befanden, wurde von dem Legationssekretär, Herrn von Severin, getragen; und das dritte mit den Insignien des St. Annen-Ordens trug der Legationsrath, Herr Wallenstein.

Se. Majestät empfingen die gedachten Insignien der Orden Rußlands mit der größten Werthschätzung als einen Beweis der Freundschaft Sr. Majestät, des Kaisers aller Reussen, welches Sie auch dem gedachten bevollmächtigten Minister zu erkennen gaben.

London, den 5ten September.

Die heutige Hofzeitung enthält eine Proklamation des Prinz-Regenten, wodurch die Zurückgabe aller nach Martinique und Marseille bestimmten französischen Schiffe und aller die weisse Flagge führenden Fahrzeuge befohlen wird, welche nach der letzten Kriegserklärung gegen Frankreich genommen sind.

Die heimkehrende Jamaika-Kauffahrteyflotte ist auf ihrer Reise durch heftige Stürme befallen worden; mehrere Schiffe sind mit verlornen Masten und andern Beschädigungen im Kanal angekommen. Die Spekulation war sogleich beschäftigt, diesen Umstand zur Steigerung der Zuckerpreise zu benutzen. 7 Schiffe sind heute auf Lloyd's Kaffeehause als gänzlich verloren angegeben worden.

Das letzte Bulletin über die Gesundheitsumstände Sr. Majestät ist folgendes:

Windsor-Kastle, den 2ten September.

„Se. Majestät haben fortdaurend einen guten Gesundheitszustand genossen und sind während des letzten Monats in heiterer Stimmung gewesen; aber das Uebel Sr. Majestät ist nicht vermindert."

Donnington-Kastel, ein Landsitz in Leicestershire, welcher dem Grafen Moira zugehört, ist von der Schatzkammer angekauft, um für den Herzog von Wellington als Stammhaus ausgebaut zu werden.

Eine hiesige Zeitung enthält folgendes Schreiben aus

Paris, vom 2ten September.

„Wie man versichert, hat Fouché gestern seine Entlassung eingegeben. Sie ist von dem Könige noch nicht angenommen, obgleich ich nicht zweifle, daß ein anderer Polizeyminister vor dem 20sten dieses, an welchem Tage die beyden Kammern zusammenkommen, wird angestellt werden. Auch glaubt man an den Abgang von Talleyrand. Man erwartet eine neue Kreation von Pairs, unter denen sich auch Herr Lainé von Bordeaux befinden wird. Es cirkulirt in Paris ein zweyter Bericht, den Fouché über die Lage Frankreichs an den König abgestattet haben soll, und der noch mit grellern Farben aufgetragen ist, als der erste. Dem Gerücht, daß der Graf Pozzo di Borgo Polizeyminister, und Chabrol Finanzminister werden würde, wird widersprochen."

„Im südlichen Frankreich fallen fortdauernd viele Gräuel vor. Am 25sten August kam es zwischen den bewaffneten Rebellen und einem österreichischen Regiment zu einer Aktion. Erstere hatten 60 Todte und verloren 3 Gefangene, die sogleich erschossen wurden."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 222. Donnerstag, den 16. September 1815.

Posen, den 4ten August.

Nachstehendes ist die

Antwort des Fürsten Erzbischofs von Gnesen auf die Anrede Sr. Durchlaucht, des königlichen Statthalters Fürsten Radziwill, bey der Sr. Königl. Majestät, dem Könige von Preussen, von dem Großherzogthum Posen den 3ten August 1815 geleisteten Huldigung.

„Die höchst preislichen Wahrheiten, welche wir aus dem Munde Eurer Fürstlichen Durchlaucht eben gehört haben, sind bey den jetzigen politischen Verhältnissen so gewiß und gegründet, daß sie nur in einem mit Vorurtheilen erfüllten Gemüthe keinen Platz finden könnten. Mir, als dem obersten geistlichen Hirten in dieser Provinz, kommt es jedoch zu, denselben einen Charakter, ein Merkmal beyzufügen, welches sie, mit dem Interesse der Religion verbindend, ihnen in gutgesinnten Herzen mehr Dauerhaftigkeit und Kraft geben wird.

Gott allein ist es, der die wahren Mittel zur Beglückung der Völker und Nationen kennt, und dieselben lenkt. Er richtet sich nicht nach der menschlichen Schwärmerey, welche mit aller Kraftanstrengung nach einem solchen Glücke strebt, das der Phantasie eines Jeden entsprechen sollte, sondern er bestimmt nach seinen weisen Rathschlüssen das Loos der Völker, und giebt ihnen nach seinem höchsten Willen Regenten. Per me reges regnant. Diese Wahrheit ist denjenigen wohl bekannt, die noch nicht alle Religion verloren haben.

Durch einen solchen Rathschluß der göttlichen Vorsehung kehren wir heute unter die allergnädigste Herrschaft des Durchlauchtigsten Königs von Preussen und Großherzogs von Posen, Friedrich Wilhelms III., zurück, und dieses Ereigniß erfüllt uns mit süßer Hoffnung, und ist die sicherste Bürgschaft unserer künftigen Glückseligkeit.

Der in der Regierung, unter welche wir zurückkehren, vorherrschende Geist, der Schutz, welchen Dieselbe einem jeden ihrer Unterthanen angedeihen läßt, die wahren und festen Grundsätze, die väterliche Sorgfalt um den Wohlstand Aller, die Biederkeit in der Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten und gegebenen Zusagen, der ruhige Besitz persönlichen Eigenthums, die Sicherheit vor feindlichen Anfällen, die Sorge um Verbesserung des Zustandes der Städte und Dörfer, um Ausbreitung des Handels, der Manufakturen und des Ackerbaues, und über Alles dieses die großen Tugenden Friedrich Wilhelms: seine Gütigkeit, Wohlthätigkeit, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit, seine besondere und gewiß die Herzen der Polen sich verbindende Gefälligkeit, Alles dieses, ich wiederhole es, ist eine untrügliche Bürgschaft unseres Glückes, wenn wir nur selbst seinen gnädigen Absichten durch eine unwandelbare Treue, durch unsere Zuneigung und Anhänglichkeit, welche jedoch aus dem Herzen kommen, und nicht auf bloßen äusseren Betheurungen beruhen soll, würdig zu entsprechen wissen werden.

Wir preisen daher mit Ehrfurcht und Freude die göttliche uns betreffende Anordnung, und zum Beweise der aufrichtigen Empfindungen unserer Herzen legen wir in die Hände Eurer Fürstlichen Durchlaucht, als des würdigen Stellvertreters des Durchlauchtigsten Friedrich Wilhelms, unsers Allergnädigsten Herrn, die feyerliche Huldigung unserer Treue, unseres Gehorsams und unserer Anhänglichkeit. Der geistliche Stand, dessen Chef und Dollmetscher zu seyn ich das Glück habe, wird, durch den Ausspruch des göttlichen Gesetzgebers Jesu Christi geleitet, nicht nur selbst diese ächte Treue gegen den königlichen Thron athmen, sondern er verspricht auch, dieselbe dem Herzen des ihm anvertrauten Volkes einzuflößen."

Paris, den 4ten September.

Es ist hier ein Wörterbuch der Windfahnen (Dictionaire des Girouettes) erschienen, das eine merkwürdige Gallerie aller der Herren darbietet, die seit 25 Jahren die Rolle politischer Chamäleons spielten und in allen Veränderungen, die in Frankreich eintraten, sich zu behaupten wußten.

* * *

General Clauzel ist zu Toulouse arretirt worden.

Gestern ward hier ein Mensch arretirt, welcher anhaltend rief: Napoleon ist nicht todt.

Regnauld de St. Jean d'Angely hat sich mit seinem Sohn zu Havre nach Amerika eingeschifft.

Es heißt, der Friedenstraktat werde in einigen Tagen bekannt gemacht werden.

Die Akten des Wiener Kongresses, welche schon längst im Moniteur gedruckt erschienen sind, werden bis weiter zu Wien nicht publicirt werden. Spanien verweigert die Ratifikation derselben, und von würtembergischer Seite ist auch die Ratifikation der deutschen Bundesakte noch nicht erfolgt.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 4ten September.

Dem Vernehmen nach bestehen die alliirten Mächte darauf, daß die Güter der schuldigsten Hauptanhänger Bona-

parte's konfiscirt werden, da ein großes Vermögen in den Händen derselben keinesweges dienlich seyn möchte.

Der zweyte Bericht an den König, der hier angeblich unter dem Namen von Fouché cirkulirt, rührt von dem Herrn Huet, Mitglied der letzten Kammer der Repräsentanten, her. Die Ausländer werden darin noch mehr verleumdet, wie in dem ersten Bericht. Die revolutionäre Absicht des Ganzen ist nicht zu verkennen.

Paris, den 6ten September.

An die Schwester Martha, die sich der gefangenen und verwundeten Krieger von allen Nationen mütterlich angenommen, und früher bey unserm Könige und den Prinzen Zutritt erhalten hatte, erließ der preussische Staatskanzler schon aus Wien unter dem 15ten Februar folgendes Schreiben:

„Ehrwürdige Schwester Martha! Dem Könige, meinem Herrn, ist die edle Sorgfalt, die Sie während des letzten Krieges der leidenden Menschheit, und besonders den preussischen Gefangenen und Verwundeten, bewiesen, nicht unbekannt geblieben. Se. Majestät wissen, daß Sie denselben Trost und Hülfe im Leben und im Tode gebracht haben. So viel Tugenden werden ohne Zweifel ihren schönsten Lohn in dem religiösen Gefühl, welches sie erzeugt, finden; aber der König wünscht, Ihnen, ehrwürdige Schwester, einen Beweis der Achtung, die Sie ihm einflößen, zu geben, und Ihnen die Mittel, Ihre Wohlthätigkeit auszuüben, zu erleichtern. Empfangen Sie daher anliegende goldene Medaille als Unterpfand des Wohlwollens eines Souveräns, der Ihre menschenfreundliche Aufopferung zu schätzen weiß, und 100 neue Louisd'or zu Ihrer beliebigen Verwendung. Ich wünsche mir Glück, bey dieser Gelegenheit der Dollmetscher der Gesinnungen Sr. Majestät zu seyn, und indem ich für die Erhaltung eines der Menschheit so theuren Lebens Gelübde thue, bitte ich Sie, ehrwürdige Schwester, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Achtung anzunehmen. Der Fürst Hardenberg.“ — Diese schönen Ausdrücke, bemerkt das Journal des Debats, sind nicht bloß höfische Formeln; unter solchen Königen und solchen Ministern müssen sie auch Gewährleistung des Friedens und Glücks der Welt enthalten. Am 24sten August ließen Se. Majestät, der Kaiser Alexander, die Schwester Martha zu sich rufen, empfing sie überaus gnädig, und schickte ihr am folgenden Tage eine große goldene Medaille.

Kaum erfahren wir, daß die spanische Armee unter Castannos sich zurückzieht, so geht die Nachricht ein, daß auch die Armee unter Avisbal über den Bidassao in das westliche Pyrenäendepartement, 12 bis 25,000 Mann stark, am 27sten August eingebrochen ist, und gegen Bayonne zieht. Wahrscheinlich wird sie ebenfalls zurückgehn, da ihr General auch ankündigte: er käme als Freund.

Die Gazette de France will wissen, daß die bey Dijon ermordeten österreichischen Officiere, Generale (?) und von zwey österreichischen Jägern des Regiments Wolf selbst erschossen wären. Man werde daher nicht ferner strenge Maßregeln gegen die Gemeinden, um die Thäter auszumitteln, anwenden.

Daß die Oesterreicher Hüningen mit Gewalt genommen haben, erregt Besorgniß, sie würden das Elsaß behalten wollen, und sich wohl bald an Straßburg machen.

Auf die Unruhstifter im Süden, die Baumstämme mit eisernen Ringen statt Kanonen bey sich führen sollen, machen die Oesterreicher ernstlich Jagd. Ein Bataillon der Nationalgarden des Departements du Gard rückte in Montpellier ein, erfuhr, daß sich dort einige Föderirte aus Nismes hingeflüchtet hatten, begann sogleich sie aufzusuchen und verwundete einige, von denen der eine starb. Durch die Bemühungen des Generals Montcalm und der Nationalgarde von Montpellier wurde die Ruhe nicht weiter gestört. Als am folgenden Tage das Bataillon du Garddepartements gemustert werden sollte, fand man, daß die unruhigen Köpfe unter denselben sich entfernt hatten. An mehrern Orten im südlichen Departement hat man auch die Kirchen der Protestanten niedergebrannt.

Die Entlassung der Loirearmee geht nun wirklich vor sich, und die Leute ziehen in ihre Heimath. In Orleans, wo am 1sten bekannt gemacht wurde, daß die von den Bayern ausgeschriebenen Requisitionen nicht mehr gelten, kommen jedoch königliche Truppen an, welche die Bayern ungehindert weiter ziehen lassen.

Auf den 25sten September setzt eine königliche Verordnung den Zusammentritt der beyden Kammern fest.

Man glaubt zwar, daß die neue Versammlung aus sehr rechtlichen und gutmeinenden Männern bestehen werde, fürchtet aber, gar zu nachgiebige und nicht mit erforderlichen Talenten und Einsichten ausgerüstete Deputirte zu erhalten. Um so eifriger wird, selbst in unsern Zeitungen, auf Preßfreyheit gedrungen, um die Gesetzgeber belehren und leiten zu können.

Der König hat beschlossen, daß die Prinzen dem Kriegsrathe nicht mehr beywohnen sollen; ein Auftritt, den der Ingenieurgeneral Rogeat und der Marschall Kellermann mit dem Herzog von Berry, der den König gegen das Militär einnehme, gehabt, soll dazu Veranlassung gegeben haben.

Der Bildhauer Raggi hat eine überaus ähnliche Büste Sr. Majestät, Kaiser Alexanders, angefertigt.

Wien, den 2ten September.

Zu den Gerüchten gehört, daß Straßburg unter die Zahl der freyen deutschen Städte aufgenommen werden soll; wobey Oesterreich das Besatzungsrecht in der Citadelle stipulirt werde.

Se. Majestät, der König von Frankreich, haben, nach unsrer heutigen Hofzeitung, Se. Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät, um Allerhöchstdenselben einen Beweis Ihrer Freundschaft und der Gefühle von Dankbarkeit für die edle Unterstützung und Mitwirkung Oesterreichs zur Wiederherstellung der Ruhe und einer rechtlichen Ordnung der Dinge in Frankreich zu geben, den Orden des heilgen Geistes angetragen und verliehen. Se. Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät haben hingegen Se. Allerchristlichste Majestät zum Großkreuz des St. Stephans-Ordens ernannt.

Basel, den 29sten August.

Das Gerücht, daß Barbanegre, mit welchem die Kapitulation abgeschlossen worden, gefangen nach Paris geführt würde, hat sich nicht bestätigt.

Vom Mayn, vom 8ten September.

Die russische Armee wird nach vollendeter Musterung in Champagne größtentheils den Rückmarsch antreten, wie es heißt in 3 Kolonnen, über Darmstadt, Mannheim und Frankfurt. Unverbürgt ist die Sage, daß auch die übrigen Alliirten im Oktober aus Frankreich abziehen würden, diejenigen ausgenommen, welche die Festungen im Elsaß, Lothringen, Flandern ꝛc. besetzen.

Am 25sten August wurde das Bisthum Basel den Schweizer Kommissarien von den österreichischen Behörden zu Bruntrut feyerlich übergeben.

Madrid, den 20sten July.

Unsere Hofzeitung enthält Folgendes:

„Nachdem Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent von England, dem Könige den sehr edlen Orden des Hosenbandes als einen Beweis der festen Verbindung und aufrichtigen Freundschaft, welche so glücklich zwischen beyden Höfen herrschen, übersandt hatte, so ernannten Se. Königliche Hoheit eine Kommission, um die Investitur der Insignien des gedachten Ordens zu vollziehen. Sobald diese in Madrid erschien, wurde der König durch Se. Excellenz, den Herrn Heinrich Wellesley, Gesandten Sr. Brittannischen Majestät, davon benachrichtigt, damit Allerhöchstdieselben Ort und Tag zur Feyer dieser erhabenen Ceremonie bestimmen möchten. Als nun Se. Majestät den 17ten May dazu angesetzt hatten, so erschien die besagte Kommission im Pallaste, bestehend aus Sr. Excellenz, dem Herrn Heinrich Wellesley, dem Ritter Isak Heard, ersten Wappenkönig des Ordens, und dem Ceremonienmeister, Ritter von Tyrwhitt. Als die Procession vor dem Könige, umgeben von mehrern der Ersten des Reichs, erschienen war, so überreichten Se. Excellenz, der Herr Heinrich Wellesley, die Insignien des Ordens an Se. Majestät, welche solche mit der höchsten Werthschätzung anzunehmen bezeigten. Darauf wurden sie auf einen dazu bereiteten Tisch hingelegt, wornach der Wappenkönig das Beglaubigungsschreiben an Se. Excellenz, den Herrn Heinrich Wellesley, übergab, welcher es dem Könige überreichte. Nachdem nun Se. Majestät die Annahme des Ordens mit den gewöhnlichen Restriktionen kund gethan hatte, so überreichten Se. Excellenz, Herr Heinrich Wellesley, ebenfalls das im Lateinischen geschriebene Diplom (escrito en latin) der Kommission an Se. Majestät, welche dasselbe dem Oberhofmeister, Herzog von S. Carlos, darreichten, der es mit lauter Stimme las und es sodann dem Wappenkönig zurückgab. Hiernächst überreichten Se. Excellenz dem Könige das Statutenbuch, und Se. Majestät trugen die Annahme des Ordens, so wie die Ernennung eines Bevollmächtigten, im Fall der Installation in der Kapelle von St. Georg zu Windsor, in dasselbe ein. Alsdann befestigten die Bevollmächtigten das Strumpfband unter dem Knie Sr. Majestät, indem der Wappenkönig zu gleicher Zeit die respektive Vermahnung auf Lateinisch aussprach; worauf Se. Majestät mit dem Ordensbande bekleidet wurden. Nach einigen Augenblicken nahm sodann der Wappenkönig den Mantel vom Tische, übergab denselben Sr. Excellenz, dem Herrn Heinrich Wellesley; dieser, von den übrigen Bevollmächtigten unterstützt, bekleidete alsdann damit Se. Majestät, wobey ebenfalls der Wappenkönig die dahin gehörige Vermahnung in lateinischer Sprache hielt. Auf gleiche Weise geschah die Investitur mit der Kapuze und der Halskette. Hierauf nahmen die Bevollmächtigten den Degen Sr. Majestät und übergaben ihn den Wappenkönig, der nach altem herkömmlichen Rechte denselben bewahrt. Sodann wurden Se. Majestät von den Bevollmächtigten mit dem Gewande und Degen des Ordens, und hierauf mit dem Hute und Federbusch bekleidet. Als nun der Wappenkönig, den Statuten des Ordens zufolge, Se. Majestät darauf begrüßt und die gehörige Ehrerbietung Ihnen bezeigt hatte, so proklamirte derselbe französisch die Titel des Königs des vereinigten Reichs von Großbrittannien, Souveräns des Ordens, und auf gleiche Weise die Titel des Königs von Spanien, Ritters des so edlen Ordens. Nach Beendigung dieser Feyerlichkeit stellten Se. Excellenz, der Herr Heinrich Wellesley, Sr. Majestät die zur Kommission gehörigen Personen vor, worauf sich sodann Alle hinweg begaben."

Vermischte Nachrichten.

Die Herausgabe und der Druck der Kongreßakte zu Wien, soll auf Befehl des Fürsten Metternich eingestellt seyn.

* * *

Ney's Vertheidigung.

In der Vertheidigungsschrift des Marschalls Ney, welche der Advokat Berrier auf 3 Bogen zu Paris herausgegeben hat, wird derselbe als der unschuldigste Mann von der Welt dargestellt! Liebe zum Vaterlande und Exceß von Patriotismus bewogen ihn zu Allem! 25 Jahre lang, heißt es in dieser Schrift, war Ney als großer Feldherr berühmt. Sein einziger Fehler schien eine ge-

wisse Heftigkeit des Charakters und des Ausdrucks zu seyn. Ney hat in mehr als 50 regelmäßigen Schlachten gefochten, hat mehr als 500 Gefechten beygewohnt, ward mit ehrenvollen Wunden bedeckt, bekam den Namen des Braven unter den Braven, erhielt bey dem Rückzuge aus Rußland vielen Familien ihre Kinder, und hatte schon früher vielen Emigranten, die ihm in Deutschland in die Hände fielen, mit Gefahr seines eigenen Lebens ihr Leben erhalten. In Spanien und in der Schweiz ging er mit Menschlichkeit zu Werke. Nie beugte er sich vor Bonaparte. Im Jahre 1814 war Ney es gewesen, der Bonaparte vorgestellt hatte, daß ihm nichts weiter übrig bliebe, als abzudanken. Bey seinem ungestümen Charakter ward er bloß von einer Leidenschaft, nämlich von der Liebe fürs Vaterland und für den Ruhm des französischen Namens, beherrscht. Warum sollte sich denn Ney in niederträchtige Verrätherey eingelassen haben? Was hatte er zu wünschen? Militärehre und Auszeichnung? die hatte er. Vermögen? das hatte er. Er war, als die unerwartete Nachricht von der Landung Bonaparte's zu Paris ankam, auf seinem Landgute zu Chateaubrun, 30 Stunden von Paris, ohne alle geheime Verbindungen. Am 6ten März erhielt er von dem Kriegsminister den Befehl, unverzüglich zu der 6ten Militärdivision abzugehen. Ney wußte nicht warum? erfuhr aber zu Paris die Landung Bonaparte's. Er erhielt Audienz bey dem Monarchen, und ward durch die schmeichelnden Worte elektrisirt, womit Seine Majestät ihn anredeten, und nahm an der Sorgfalt warmen Antheil, womit alle Gemüther beschäftigt zu seyn schienen. In der kühnen Sprache, welcher der Marschall gegen den König geführt haben mag, muß keine Hinterlist oder Falschheit gewesen seyn. Man hat verbreitet, daß ihm der König 500,000, nach andern 6, 7 bis 800,000 Franken bewilligt habe, um seine Treue zu sichern. Dies ist falsch; weder der König, noch einer seiner Minister, hat dem Marschall Ney weder 500,000 Franken, noch sonst irgend eine Summe angeboten. Er beruft sich hierüber auf das Zeugniß Sr. Majestät. Nach Beurlaubung bey dem Könige reisete Ney nach Besançon ab, vernahm bald den Abfall vieler Truppen, schrieb zum gemeinschaftlichen Operiren an die Marschälle Macdonald, Suchet und Oudinot, fand keine Artillerie vor, meldete dem Kriegsminister am 11ten, daß es zu bedauern sey, daß noch Keiner Bonaparte angegriffen habe, schrieb am 13ten März an Oudinot, daß die Truppen mit Extrapost herbeyeilen müßten, das Uebel müsse mit der Wurzel abgeschnitten werden, durch Schnelligkeit könne man dem thörigten Unternehmen ein Ende machen ꝛc. Hatte Ney zu dieser Zeit den geringsten Gedanken an Verrath? Zwey verkleidete Gensd'armes wurden von ihm ausgeschickt, um die Bewegung von Bonaparte auszuspioniren. Hatte er nicht verordnet, auf die erste Schildwache zu schießen, die im geringsten mit dem Feinde kommuniciren würde? Bis zum 13ten März diente Ney mit Leib und Seele dem König. Am 14ten aber veränderte sich auf einmal die Scene. Es liefen Nachrichten über Nachrichten ein, daß die Truppen an Bonaparte abfielen. Unter seinen eigenen Soldaten waren aufrührerische Proklamationen vertheilt, kurz, er hatte keine Armee mehr. Man drohte ihm mit Gewaltthätigkeit, wenn er den Soldaten nicht erlaubte, zu Bonaparte zu stoßen. In der Nacht auf den 13ten März kamen Emissarien von Bonaparte mit einem Schreiben des Generals Bertrand zu dem Marschall Ney. In diesem Schreiben ward angeführt, daß Bonaparte sein Unternehmen mit Oesterreich verabredet habe; England habe seine Entweichung begünstigt, Murat rücke triumphirend in Italien vor; die russischen Truppen wären nach ihrem entlegenen Vaterlande zurückgekehrt; Preussen könne es nicht allein mit Frankreich aufnehmen. Ney werde sich vergebens widersetzen; die Unterlieutenants und Soldaten hätten Bonaparte zurückberufen; wolle sich Ney widersetzen, so würde er Frankreich in die Gräuel eines Bürgerkrieges stürzen. Alle diese Vorstellungen, besonders die letztere, rissen sein bewegtes Gemüth dahin, und seine Blindheit war um so vollständiger, da er gar keine Nachrichten von Paris erhielt. Die Proklamation, die er erließ, war ihm fast vorgeschrieben. An Bonaparte schrieb er einen Brief, worin er sagte: „Ich vereinige mich mit Ihnen nicht aus Ergebenheit für Ihre Person. Sie sind der Tyrann meines Vaterlandes gewesen, haben Kummer in alle und Verzweiflung in viele Familien gebracht, und den Frieden der Welt gestört ꝛc. Schwören Sie daher, da das Schicksal Sie zurück gerufen hat, daß Sie das Volk glücklich machen und nie wegen Eroberungen die Gränzen wieder überschreiten wollen. In diesem Falle werde ich mich Ihnen nicht widersetzen.“ Nach dem Einzuge Bonaparte's zu Paris begab sich Ney auf sein Landgut, suchte keine Stelle und erschien nicht vor Bonaparte. Da das Vaterland in Gefahr schien, so nahm er an der Schlacht am 18ten Theil, schilderte hernach zuerst in der Kammer der Repräsentanten am 22sten Juny die ganze Größe der Niederlage, und hätte man damals Friede gemacht, so würde Frankreich vielleicht von dem Einrücken der fremden Armeen verschont geblieben seyn. Der Marschall Ney hat einen Irrthum begangen; aber einen Irrthum aus Verhängniß, nicht aus Verrätherey; hat sich bey der Ruhe seines Gewissens selbst denjenigen überliefert, die seine Person in Sicherheit bringen sollten, wollte sich weder verstecken noch flüchten, da dies gegen seine Empfindung war, und setzt nun sein Vertrauen auf das Konseil, von dem er gerichtet werden soll.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 223. Freytag, den 17. September 1815.

Moskau, den 23sten August.

Nach der hier aus Makarjew eingegangenen zuverläßigen Nachricht, ist diesmal auf dem dortigen Jahrmarkte eine ungeheure Menge Tuch verkauft. Unter andern hat auch der Tambowsche Fabrikant Lion daselbst allein bis tausend Halbstücke Tuch feiner und mittlerer Sorte abgesetzt, wovon viele für den chinesischen, andere für den persischen, und mehrere für den innern Handel Rußlands abgegangen sind.

Berlin, den 19ten September.

Officiell aus dem Bivouak Romedenne vor Charlemont vom 10ten dieses hier eingegangenen Nachrichten zufolge, haben des Prinzen August von Preussen Königl. Hoheit am 9ten September mit dem Herrn Generallieutenant, Grafen von Bourke, Gouverneur von Charlemont, Groß- und Klein-Givet und dem Mont d'Haure, eine Kapitulation abgeschlossen, nach welcher die letztgedachten drey Festungen, ausser Charlemont, am 11ten September, Mittags, geräumt werden, auf dem Mont d'Haure 9 zwölfpfündige Kanonen verbleiben, und die Belagerung von Charlemont ihren Gang fortgeht.

Breslau, den 10ten September.

Heute, Morgens gegen 7 Uhr, trafen Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Konstantin, von Warschau hierselbst ein. Se. Kaiserl. Hoheit stiegen in dem Kornschen Hause ab, woselbst die nöthigen Zimmer in Bereitschaft gesetzt worden waren, und wo Dieselben von den Behörden bekomplimentirt und von einer zahlreichen Ehrenwache Ihnen die höchsten militärischen Honneurs bezeigt wurden. Nach Verlauf einer Stunde, während welcher Se. Kaiserliche Hoheit einige Erfrischungen zu sich genommen hatten, setzten Dieselben Ihre Reise weiter fort nach Paris.

Wesel, den 4ten September.

Während die österreichischen Truppen zum Theil Frankreich verlassen, sehen wir noch täglich preussische Bataillons — jetzt besonders schlesische Landwehr — nach Frankreich ziehen, was schwerlich auf eine baldige Räumung von der preussischen Armee deutet. Zudem hört man, daß alle diese Ergänzungsmannschaft nach Bretagne und der Normandie, also an das nordwestliche Ende von Frankreich, geht.

Brüssel, den 7ten September.

Vor seiner Abreise ernannte der König 24 Staatsräthe, zur Hälfte Belgier, zur Hälfte Holländer, so wie auch die Mitglieder der zweyten Kammer. Die Generalstaaten wurden auf den 18ten dieses ausserordentlich nach Brüssel zusammenberufen.

Die Krönung des Königs ist etwas weiter hinausgesetzt worden. Der Pallast im Park wird fortdauernd zur Aufnahme Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, so wie der Pallast von Bellevue auf dem Königsplatz zur Aufnahme Sr. Majestät, des Königs von Preussen, in Stand gesetzt. Indessen zweifeln jetzt Einige an der Ankunft dieser Monarchen.

Der französische Kommandant von Condé, der den Obersten Gordon erschießen ließ, hat sich heimlich geflüchtet, man weiß nicht wohin. Dieser General führt zu seiner Rechtfertigung eine Ordre des Generals Rey, Gouverneurs von Valenciennes und Kommandanten der Division, an, wodurch ihm anbefohlen wurde, jeden Parlamentär zu erschießen, der ihm eine Aufforderung überbringen würde. General Rey beruft sich dagegen auf eine förmliche Ordre des Kriegsministers, Marschalls Davoust, die ihm auftrug, so zu verfahren.

Amsterdam, den 12ten September.

Wie man jetzt versichert, wird die Huldigung unsers Königs in Brüssel, die Krönung aber in Amsterdam erfolgen.

Von der französischen Gränze, vom 10ten September.

Zu Paris und in den französischen Departements existiren jetzt 3 Parteyen, eine königliche, eine republikanische und eine Bonapartistische. Letztere besteht aus allen Leuten, die der jetzige Zustand der Dinge keinesweges behagt. Leider ist diese Partey sehr zahlreich.

Wie man vernimmt, werden, ausser Lille und Valenciennes, mehrere französische Festungen von alliirten Truppen besetzt, die daselbst auf gewisse Zeit auf französische Kosten unterhalten werden. Indeß sichert dieses allein noch auf keine feste Art die Ruhe, und Europa dürfte leider noch auf längere Zeit bewaffnet bleiben müssen.

Im südlichen Frankreich, besonders zu Lyon, sind bisher viele grüne Kokarden zum Vorschein gekommen. Man ersieht daraus den Parteygeist, der jetzt Frankreich in Bewegung setzt.

Neulich fragte Jemand zu Paris, wo Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, logiren würde: Dans la Plaine des Vertus, à l'hôtel de la Magnanimité (in der Ebene der Tugenden, im Hotel der Großmuth) war die Antwort.

Paris, den 8ten September.

Am 6ten reisten Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, nach Chalons ab, wohin Dero Equipagen schon vor einigen Tagen, und der russische Generalstab am 5ten aus Grosbois abgegangen waren. Die große Musterung wird am 10ten beginnen. Schon seit dem 4ten sind die ersten Truppen zu Vertus — welches man hier, mit Bezug auf den Namen, die Domäne des Kaisers nennt — angekommen und bauen an den Baracken. Viele Baukünstler sind mit Errichtung der Zelte für die Monarchen, und des Kapellenzeltes beschäftigt. — Unser König hat dem König von Preussen, der auch in diesen Tagen nach Chalons reiset, vorgestern einen Besuch gemacht.

Zu Kaen wurden am 5ten 6000 Preussen erwartet. Blücher wird zu Rennes eintreffen, wo am 3ten preussische Kavallerie ankam. Bey den Musterungen die er zu Alençon bis zum 5ten hielt, empfahl er den Truppen aufs Strengste Mannszucht. Zwischen Vitres und Rennes wird ein Lager, wie es heißt für die Preussen, die aus der Gegend von Mayenne kommen, errichtet.

Noch steht der General Abisval auf französischem Boden. General Fourcade, der in Bayonne kommandirt, machte am 28sten August bekannt: die spanische Armee sey ohne Einladung und Anreizung gekommen, er habe aber Befehl, allenfalls Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Auf die dem spanischen General gemachte Anzeige, daß Castannos wieder zurückgekehrt sey, und Abisval diesem Beyspiel folgen möchte, gab dieser General unter dem 31sten aus Uzstare zur Antwort: Er könne nur von seinem Könige Befehl empfangen, wolle aber, bis dieser eingehe, gute Mannszucht halten, auch nicht über die Nive gehn, und die Gemeinschaft der festen Plätze, von denen er stets eine Stunde entfernt bleiben werde, nicht hindern.

Aus Nimes hat man weiter keine Nachricht. Die Insurgenten sollen es wirklich darauf abgesehn gehabt haben, sich am 25sten der Stadt zu bemächtigen. Bey den Anstalten, welche jetzt die Nationalgarden gemeinschaftlich mit den Oesterreichern treffen, glaubt man, sie bald überwältigt und auseinander getrieben zu sehn. Fast jedes Dorf jener Gegend hat österreichische Besatzung. Daß die Leute dort wegen ihres Glaubens verfolgt worden wären, wird in Briefen aus dem Süden geleugnet; nur Anhänger Bonaparte's wären angegriffen.

In dem Aufruf des Präfekten des Garddepartements heißt es: „Jenes Kind, ein neues Trugbild, womit einige Aufrührer Euch drohen, wird weder vom Kaiser von Oesterreich, noch von irgend einem Volk des Festlandes anerkannt."

Ney darf in der Konciergerie mit Niemand Umgang haben, doch den Tag über frey umher gehn. General Grindler ist Rapporteur in seinem Proceß. Er spielt häufig die Flöte. — Der Postdirektor Lavalette wird, weil er kein Militär ist, vor die Civilgerichte gestellt. Er soll zu Bonaparte's Uebereinkunft aus Elba 500,000 Franks aus der Postkasse vorgeschossen haben.

Man versichert, daß die Resultate der Friedensunterhandlungen nicht eher bekannt gemacht werden sollen, bis sie beyden Kammern werden vorgelegt seyn. Dies wird in ihren ersten Sitzungen geschehen.

Die Pariser sträuben sich sehr gegen die Bezahlung ihres Antheils der Kontribution von 100 Millionen. Der Präfekt Chabrol hat daher bekannt gemacht: „Da die Verbindlichkeiten, welche die Stadt Paris übernommen, erfüllt werden müssen, so wird man zu Maßregeln seine Zuflucht nehmen, die nicht angenehm sind, aber ihren Zweck nicht verfehlen werden. Den Einnehmern ist ausdrücklich verboten worden, den Zahlungstermin zu verlängern."

Die auf den öffentlichen Plätzen und Brücken befindlichen geladenen Kanonen werden jeden Abend nach den Hauptposten abgeführt und jeden Morgen wieder aufgestellt, welches für die Pariser ein sehr unangenehmer Anblick ist.

Die Quotidienne thut den Vorschlag, Scepter, Reichsapfel, Krone, Hand der Gerechtigkeit und viele andere Kostbarkeiten, welche bey Napoleons Krönung gebraucht und der Kirche Notredame geschenkt wurden, an Juden zu verkaufen, die sie durch ganz Europa zur Schau bieten können.

Nach der Quotidienne haben alle obere Behörden den Befehl erhalten, über die Moralität und das Vorhaben der Beamten umständlich Bericht zu erstatten, weil die Regierung nur gute, dem Könige treu ergebene Diener dulden wolle. „Nichts, bemerkt hierzu der Aristarche, ist gerechter, als allmählig die Verwaltung zu verbessern. Allein nach politischen Stürmen die Moralität und die Verdienste der Bürger, die schon ihre Lehrjahre im Geschäftskreise gemacht haben, dem Urtheil Anderer unterwerfen, die doch noch nicht frey von Leidenschaften sind, und Neulinge an ihre Stelle setzen, scheint doch auch eben keine weise Maßregel."

In der Wahlversammlung zu Marseille verlangte ein Mitglied Abschaffung der Verfassungsurkunde; sogleich erscholl eine Stimme: nieder mit den privilegirten Kasten.

Lord Castlereagh ist durch den Schlag eines Pferdes an beyden Schenkeln verwundet, und muß das Zimmer hüten.

Aus Italien, vom 3ten September.

In Mayland will man wissen, daß die Krönung am 4ten Oktober, als am Namenstage des neuen Königs der Lombardey, vor sich gehe.

Es werden 60,000 Dukaten ausgeprägt, die bey der Krönung in Mayland ausgetheilt und ausgeworfen werden sollen.

Die Königin von Hetrurien ist mit ihren Kindern von Genua nach Rom abgereiset.

Salzburg, den 13ten August.

Auf die erste Nachricht von der Entdeckung der Grundlagen und Mosaikboden eines römischen Gebäudes, etwa eine Stunde von Salzburg, links der Straße von Reichenhall, zwischen Vieheußen und Loiz, hatte die königliche Regierung, die Wichtigkeit der Sache voraussehend, der Akademie der Wissenschaften befohlen, ungesäumt den Akademiker und Professor Thiersch als Untersuchungskommissär dahin abzuschicken. Nach seiner Ankunft in Salzburg am 8ten dieses wurden die Aufgrabungen mit 20 Arbeitern fortgesetzt, und über die aufgedeckten Theile eine Verdachung geschlagen, um sie dem zerstörenden Einflusse der ungünstigen Witterung zu entziehen. Bis zum 12ten dieses waren im Ganzen zwey Säle nebst einem Seitengemach, und wo keine Mosaik das Eingraben wehrte, die Grundmauern aufgedeckt worden. Nachdem so eine Uebersicht des ganzen Gebäudes genommen war, wurde gestern neben dem ersten Sale ein musiver Fußboden von 18 Fuß Länge, 15 Fuß Breite ausgegraben und gereinigt, der zu dem Vorzüglichsten gehört, was in der Gattung der Pavimenta tessellata sich von der Kunst des Alterthums erhalten hat. In vier Feldern, jedes zu 4 bis 5 Quadratschuhen, enthält er die Hauptvorgänge aus dem Mythus des Theseus und der Ariadne. Den ganzen mittlern Raum des Bodens füllt das Labyrinth von Kreta. Neben demselben, dem Beschauer zu Linken im ersten Felde, empfängt Theseus von Ariadne, die sich mit dem linken Ellbogen auf einen Pfeiler stützt, den Knaul, dessen Faden ihn aus den Irrgängen zurückführen soll. Im Innern des Labyrinths zeigt das zweyte Feld seinen Kampf mit dem Minotaur. Er schwingt die Keule gegen das Ungeheuer, welches er am rechten Horn gefaßt und auf das linke Knie niedergestoßen hat. Ueber dem Labyrinthe liegt im dritten Felde, gerade über dem zweyten, ein Schiff vor Anker. Theseus leitet Ariadne an den Bord desselben empor. Die Segel sind an der Querstange aufgewickelt; aber zwey Ruderer, die an beyden Enden des Schiffs sitzen, und die eingehängten Ruder, deuten auf die bevorstehende Abfahrt. Rechts dem Labyrinth sitzt im vierten Felde Ariadne allein, den rechten Ellbogen auf das übergeschlagene linke Knie, und das Kinn auf die Knöchel der rechten Hand gestützt; während ihre linke neben dem Ellbogen am Knie liegt, blickt sie im höchsten Schmerz empor. Die Kleidung von beyden ist in allen Feldern genau dieselbe. Ariadne trägt einen faltigen Mantel (peplum) von grüner Farbe mit dunkler Einfassung, der ihr die linke Schulter und den untern Theil des Körpers verhüllt. Sie ist mit dem Epheukranze, und im vierten Felde an jedem Arme mit zwey Armbändern von rothen Steinen geschmückt. Theseus ist, wie die Heroen gewöhnlich, allein mit der Chlamys bekleidet, die auf der rechten Schulter von einer Spange zusammengehalten wird. Sie ist hochroth mit weisser Einfassung. Seine Keule hat die Gestalt eines Hirtenstabes, wie er von den Faunen geführt wird. Die Ruderer tragen einen grünen Leibrock mit Aermeln bis zur Hand (tunica manicata). Die beschriebenen Gegenstände finden sich, wie bekannt, öfters in den Werken der alten Kunst behandelt, aber kein andres zeigt sie in dieser vollständigen Folge, das Ganze umfassend. Die Komposition der Bildwerke ist unbedingt vortrefflich. Die Ausführung, beschränkt durch den Stoff, wie bey allen Mosaikarbeiten, leistet das Mögliche. Der Boden hat nur an zwey Stellen durch den Einsturz der Mauern bedeutend gelitten. Das Bildwerk ist fast ganz unverletzt, ausser im zweyten Felde, wo von der Brust des Theseus nach dem Unterleibe des Minotaur sich eine Lücke erstreckt. Auch der Sokel, auf dem das Werk sich ausbreitet, die Bänder und Einfassungen, die das Ganze und seine Theile umgeben, sind ausgezeichnet schön, und vereinigen das Vorzüglichste, was ein gebildeter Geschmack Gefälliges der Art erfinden kann. Die Bruchstücke von Freskomalerey, die beym Aufgraben der Schichten von Erde und Bautrümmern sorgfältig gesammelt wurden, zeigen, daß auch die Wände des Gemaches mit Sorgfalt auf eine dem Musivboden gemäße Art geschmückt waren. Uebrigens scheint aus der Anlage des Gebäudes hervorzugehen, daß es noch ein, dem aufgedeckten entsprechendes, Zimmer an der entgegengesetzten Seite gehabt habe. Auch deuten in den beschriebenen Musivbildern, die den ersten Theil des Mythus der Ariadne abschließen, mehrere Umstände auf eine Fortsetzung. Sollte also das andre Paviment sich erhalten haben und gefunden werden, so würde es wahrscheinlich zu jenem ersten Theile der Vorstellungen von Ariadne und Theseus, den zweyten Ariadne und Bacchus liefern. Nach der Analogie ähnlicher Bildwerke des Alterthums würde darauf vorgestellt seyn, wie Bacchus die entschlafne Ariadne findet, sie auf seinem Wagen zum Olymp führt, und mit ihr als seiner Gemahlin Gelage und Feste feyert.

Vom Mayn, vom 8ten September.

Der französische Präfekt des Departements vom Niederrhein, Engelmann, hat allen Behörden untersagt, Requisitionen, die nicht von ihm genehmigt worden, zu beachten, und an eine andre Kasse als königlich-französische Zahlung zu leisten. Ob sich der österreichische General Kolloredo auch darnach richten werde? ist freylich eine andre Frage.

London, den 5ten September.

Herr Brooke, der mehrere Jahre als Gouvernementssekretär auf St. Helena zugebracht, hat eine interessante historisch-geographische Beschreibung der Insel herausgegeben, woraus erhellet, daß der Aufenhalt auf dem einsamen und gesegneten Eilande, das sich eines stets heitern Himmels erfreut, gar nicht unangenehm ist, wenn man nur gute Bücher und gute Gesellschaft hat. In Ansehung

der letztern bemerken unsere Blätter, werde Bonaparte schlimm daran seyn, weil er sich stets in seiner eigenen Gesellschaft befinden müsse.

Die letzten Nachrichten von Ostindien melden einige Fortschritte der britisch-indischen Armee in Nayaul. Die Bergfestung Taraghur ergab sich am 11ten April und man hatte endlich nach großer Mühe eine Landstraße für 18pfündige Kanonen dahin zu Stande gebracht. Engländer, welche mit dem Zustande des Nayaullandes bekannt, sind, erklären den Krieg für eine nutzlose Unternehmung. Die Bevölkerung des Landes ist sehr unbedeutend: aber die Einwohner sind eine abgehärtete Menschenrace, die, in ihrem gebirgigen Lande von einem Schlupfwinkel zum andern fliehend, weder ausgerottet noch genugsam gezüchtigt werden können, um die Lust zu neuen Einfällen ins indische Kompagniegebiet zu verlieren.

Stockholm, den 1sten September.

Vorgestern, am 30sten August, trafen Ihre Majestäten, der König und die Königin, von Rosenberg im Allerhöchsten Wohlseyn auf dem Lustschlosse zu Neu-Haga ein.

Konstantinopel, den 10ten August.

Mekka und das umliegende Gebiet ist, Nachrichten aus Aegypten zufolge, von der Pestseuche überfallen worden; ein für den fanatischen gemeinen Muselmann um so unseligeres Ereigniß, als derselbe nach einem eingewurzelten Vorurtheil die Heiligkeit des Orts bisher unzudringlich für das Pestübel zu achten gewohnt war. In Kairo, von wo solches wahrscheinlich durch den Hin- und Hermarsch der Truppen nach Arabien gebracht worden ist, waren bis zum 21sten des verflossenen Monats Juny über 70,000 Menschen an der Seuche gestorben.

Vermischte Nachrichten.

Die Antikengallerie des Pariser Museums enthielt im Jahre 1814, nach Ausweis des Katalogs, 312 Werke der Bildhauerkunst. Hiervon gehörten vorher 21 dem kapitolinischen Museum zu Rom, 49 wurden aus dem Vatikan, 43 aus der Villa Albani, 26 aus der Villa Borgheſe genommen; 35 sind unter der bescheidenen Rubrik: „Früchte der Eroberung von Deutschland“ aufgeführt; 3 waren Privateigenthum Pius VII., 5 sind aus der Bibliothek zu Venedig, 3 vom Herzog von Modena ꝛc. Ob nun gleich von diesen 312 Stücken die größere Hälfte, 185, geraubt sind, so wagt dennoch ein Pariser Blatt, gegen die Zurücknahme derselben aus dem Grunde zu protestiren: „weil es gegen das Völkerrecht streite, Werke der Kunst oder der Wissenschaften wegzuschleppen (le droit public defend d'enlever comme butin des objets d'arts ou de science). Recht Französisch tröstete sich jedoch ein junger Franzose über diesen möglichen Verlust mit den Worten: Eh bien, ce ne séra pas grand malheur; nous avons de bons artistes, qui en feront d'autres. („Nun! das wird kein großer Schaden seyn; wir haben gute Künstler, die uns andere Kunstwerke anfertigen werden.“) Und dieses sagte er sogar, als die Vermuthung geäussert wurde, man dürfte wohl den Belvederschen Apoll und die übrigen Marmorbilder zurückführen.

* * *

Noch Etwas über Herrn von Blacas.

Unter dem Titel: „Un mot sur M. le Comte de Blacas, Ministre de la maison du Roi, par un Français, ami de la liberté,“ ist zu Paris mit dem Datum vom 20sten Juny eine kleine Flugschrift zur Vertheidigung des genannten Ministers erschienen, worin behauptet wird, Herr von Blacas habe durch seine aufgeklärte Liebe für die Freyheit und die Konstitutionsurkunde, die er als sein politisches Evangelium ansah, die Feindschaft der Ultraroyalisten, und durch seine gränzenlose Ergebenheit für den König die der Bonopartisten sich zugezogen; und demnach nothwendig dem vereinigten Hasse zweyer Parteyen erliegen müssen. Herr von Blacas ist, heißt es ferner, ein Edelmann aus der Provence, von sehr gutem Hause; er spricht und schreibt mit Wärme, und die Zurückhaltung, die er natürlich über alle Gegenstände, die seinen Herrn betrafen, als dessen Vertrauten man ihn ansah, beobachten mußte, hinderte ihn nicht, hohe und weitumfassende Ansichten mit Klarheit und Feuer vorzutragen. Er hing von keiner Parter ab, beschützte keinen Menschen insbesondere; die Gerechtigkeit und der König waren ihm Alles; nie versprach er etwas, ohne es zu halten, und versprach daher wenig, weil er weit entfernt war, auf einen allgemeinen Einfluß Anspruch zu machen. Er beschränkte sich bloß auf den ihm angewiesenen Wirkungskreis, nämlich: mit den Geldern der Civilliste, die der König dafür aufopfern wollte, die Verluste, welche so viele Anhänger der Bourbons erlitten, einigermaßen gut zu machen, ohne daß weder die Nation im Ganzen, noch die Käufer der Nationalgüter, etwas dazu beytragen durften. Nur Schwindelgeist konnte als allmächtigen, mit Ehren und Reichthümern überhäuften Günstling einen Mann schildern, der bescheiden und einfach in seinen Sitten, gerade in seinen Handlungen war, der sich nicht bereicherte (denn sonst würden seine Gegner jetzt die Gelegenheit nicht versäumen, die Beweise davon dem Publikum vorzulegen); der endlich kein andres Verbrechen beging, als daß er die wohlverdiente Gunst des Königs zu lange in einem Lande beybehalten, wo alle Stellen und Aemter einem ewigen Wechsel unterworfen sind. — Die Schrift ist (wenn anders das Datum ächt ist) auch dadurch merkwürdig, daß sie in der Mitte von Paris, und schon am 20sten Juny, die Wiederherstellung der Bourbone forderte.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 224. Sonnabend, den 18. September 1815.

Mitau, den 16ten September a. St.

Zur Feyer des allerhöchsten Krönungsfestes Sr. Kaiserlichen Majestät, unsers allergnädigsten Monarchen, war gestern Vormittags Gottesdienst in allen hiesigen Kirchen und Abends die Stadt erleuchtet.

Mitau, den 17ten September a. St.

(Eingesandt.)

Auch an dem diesjährigen Krönungstage unsers erhabenen Monarchen wurde, wie in den vorigen Jahren, nach der Bestimmung des Vereins zur Sammlung milder Beyträge für die kranken und verwundeten russisch-kaiserlichen Krieger, den Letztern durch Frau von Frank aus Sessau, als Einnehmerin der Beyträge, ein Fest veranstaltet. 60 Mann wurden Mittags und Abends im Hospitale Rom, und eben so viel im großen Saale des Ritterhauses, mit Fleisch, Gemüse, Weißbrot und Bier bewirthet, wobey die anwesenden Damen und Herren sich sehr angelegen seyn ließen, mit menschenfreundlicher Aufmerksamkeit dafür zu sorgen, daß Keiner, auch der Blöde und Furchtsame nicht, unbeachtet blieb. Während der Mahlzeit wurde, bey einer Menge theilnehmender Zuschauer, die sich des herzerhebenden Anblicks freuten, den ehrwürdigen Vertheidigern des Vaterlandes von der Frau Kammerherrin von Buttlar die Gesundheit unsres großen Monarchen zugebracht. Zuletzt geschah die gewöhnliche Verloosung der eingesandten Hemden, Strümpfe, Handtücher, Schlafmützen und dergleichen, und so versorgt, gesättigt und erquickt, wurden sie, Jeder noch mit einem Rubel beschenkt, entlassen.

Paris, den 5ten September.

Eine starke Partey arbeitet jetzt für den Herzog von Orleans. Dieser ist aber lieber nach England gegangen, als daß er den Aufforderungen einer Faktion, die nur Zerrüttungen sucht, Gehör geben sollte. — Zur Zeit der Revolution war der junge Herzog von Orleans mit 100 Louisd'or aus Frankreich geflüchtet, und begab sich nach der Schweiz, um daselbst im Verborgenen zu leben. Ein einziger treuer Bedienter machte seine ganze Gesellschaft aus. Da auch der letzte Louisd'or verzehrt war, so wurde er unerkannt Lehrer der Geometrie in einer Schule in Graubündten. Nach dem Tode von Robespierre kam er wieder aus der Einsamkeit hervor, reisete nach Hamburg, nach Amerika ꝛc.

Paris, den 9ten September.

Die officielle Zeitung kündigt an, daß auch General Abisval auf die vom Herzoge von Angouleme gemachten Vorstellungen den Rückzug am 4ten angetreten habe, und am 6ten ausser unserm Gebiet seyn werde. Die Spanier haben gute Mannszucht beobachtet. Ihre Ankunft aber gab den Bonapartisten Gelegenheit, das Gerücht von einer bevorstehenden Theilung Frankreichs zu verbreiten. Ein Tagesbefehl des zu Bayonne kommandirenden Generals Chauvigny besagt: er erfahre, daß einige Personen auf den Vorposten über die Maßregeln murrten, die er als Gouverneur nehmen zu müssen glaube; er erkläre daher: daß Jeder, der seinem Befehl nicht gehorchen oder zum Aufstand reizende Reden führen würde, verhaftet und nach aller Strenge des Gesetzes bestraft werden solle.

Zu Majorgenerals der Garde sind die Marschälle, Herzog von Belluno (Victor), Reggio (Oudinot), Ragusa (Marmont), und Tarent (Macdonald), ernannt.

Aus dem Haag, vom 10ten September.

Am 11ten dieses ward zu Rotterdam der Namenstag Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, durch Aussteckeu der Flaggen an den Häusern, Mühlen und Schiffen gefeyert. Die russischen Truppen, die sich daselbst zur Aufbewahrung der Magazine befinden, paradirten.

Stuttgardt, den 9ten September.

Hier ist folgende königliche Bekanntmachung erschienen:

Friedrich, von Gottes Gnaden König von Würtemberg, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Liebe Getreue!

Wir haben die bey Uns unmittelbar, bey Unserm Staatsministerium und bey Unserm Ministerium des Innern eingekommenen Eingaben und die darin ausgedrückten Wünsche und Bitten um weitere Erleichterung der auf den Unterthanen ruhenden Abgaben und Lasten und um baldige Wiedereinberufung der Landstände eingesehen. Je mehr Wir gewohnt sind, jede Uns vorgetragene Bitte Unserer Unterthanen in sorgfältige Erwägung zu ziehen, desto mehr mußte es Uns auffallen, sowohl bey der Abfassung als bey der Uebergabe eines großen Theils jener Bittschriften die gesetzlichen Vorschriften hintangesetzt zu finden; wie denn viele derselben beschlossen worden sind, ohne daß diejenigen, in deren Namen sie eingekommen, verfassungsmäßig versammelt waren, zu andern aber, nachdem sie schon ausgefertigt waren, Unterschriften gesammelt wurden.

Noch auffallender mußte es uns aber seyn, daß von dem spätern Ausschreiben der ordentlichen Jahressteuer für das Jahr $18\frac{1}{16}$ der Anlaß genommen worden ist, nicht nur

Uns Vorstellungen gegen die Steuerumlage selbst zu machen, sondern Uns auch durch Abordnung eigner Deputationen der Oberamtsbezirke, welche an bestimmten Tagen an Unserm Hoflager zusammen eintreffen sollten, zu bestürmen.

Wir wollen gerne glauben, daß diejenigen, welche sich zu diesen Schritten verleiten ließen, nicht bedachten, auf welche Abwege solche führen können. Indessen konnten Wir nach Unsern Regentenpflichten Abordnungen dieser Art nicht zulassen, und Wir forderten daher Unsere königlichen Beamten auf, die Ausführung eines solchen Unternehmens zu verhindern, und die Unterthanen auf den Weg der Ordnung zu verweisen; auch haben Wir mit Zufriedenheit ersehen, das gesetzwidrige Einwirkungen nur in wenigen Oberamtsbezirken Eingang gefunden haben, mehrere, nachdem ihnen das Widerrechtliche eines solchen Schritts einleuchtend gemacht worden, davon abgestanden sind, und auch die Deputationen von sechs Oberämtern, welche die Nähe Unserer Residenz erreicht hatten, sich auf die erste ihnen gemachte Erinnerung entfernt haben.

Den gegen die Steuer für das Etatsjahr von 1815 bis 1816 übergebenen Vorstellungen liegt die irrige Voraussetzung zum Grunde, daß dieselbe nicht ohne Beystimmung der Landstände hätte ausgeschrieben werden sollen. Sie ist keine neue Steuer, vielmehr wird sie, seit der Vereinigung der verschiedenen Landestheile in Beziehung auf die Steuer, jährlich nach gleichen Verhältnissen erhoben, und ihr Belauf wird, ohne alle Erhöhung (wie umständlich dargestellt wird) auf 2,400,000 Gulden festgesetzt werden.

Bey den dringenden und unaufschieblichen Bedürfnissen der Staatskasse vermögen Wir nicht, die bestehenden Steuern zu vermindern, und versehen Uns daher gnädigst zu Unsern königlichen Beamten, so wie zu allen Magistraten und Ortsvorstehern, daß sie ihre Amtsuntergebenen hiernach belehren, und zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Unterthanen und Bürgerpflichten in Entrichtung der Abgaben, welche, wie sie wohl wissen, nicht in Unsere Privatkasse fließen, sondern nur zur Bestreitung der nothwendigen Staatsausgaben bestimmt sind, anhalten werden.

Wir machen demnach Unsere königlichen Beamten und Ortsvorsteher verantwortlich, daß die gesetzliche Ordnung hierin, so wie in jeder Beziehung, sorgfältig gehandhabt werde, behalten Uns jedoch vor, denselben in Hinsicht auf den Steuereinzug nähere Instruktion zu schonender Berücksichtigung der Kräfte der Kontribuenten zugehen zu lassen.

So schwer die Lasten sind, welche Unsere Unterthanen auch in diesem Jahre wegen des wieder ausgebrochenen Krieges drücken, so werden sie es doch als eine sehr bedeutende Erleichterung erkennen, daß es Uns durch Unsere Verbindungen mit auswärtigen Mächten gelungen ist, sie der sonst unvermeidlichen, nach frühern Vorgängen auf drey und eine halbe Million für Ein Jahr berechneten, Kosten zu entheben, welche die vollständige Ausrüstung und Unterhaltung Unsers durch Traktaten auf 20,000 Mann bestimmten Armeekorps über den gewöhnlichen Etat erforderte, — Kosten, zu deren Bestreitung in den vorhergegangenen Kriegsjahren andere ausserordentliche Hülfsquellen vom Lande in Anspruch genommen und benutzt werden mußten.

Von dem Ertrage und der Verwendung dieser Subsidiengelder werden Wir Unsern Landständen die Berechnung seiner Zeit eben so vorlegen lassen, als es in der Konstitutionsurkunde in Ansehung der direkten und indirekten Steuern festgesetzt ist. Eben so werden wir auch dem gesammten Lande von der bestimmungsmäßigen Verwendung der von den verbündeten Mächten für Magazinslieferungen und Verpflegungskosten erhaltenen und noch zu erwartenden Gelder von der Behörde Rechenschaft geben lassen.

Unsere Unterthanen, die sich bisher gleich ihren Voraltern durch Treue und Anhänglichkeit gegen ihren Regenten, so wie durch Gehorsam gegen die Gesetze, ausgezeichnet haben, werden die unvermeidlichen Lasten, deren baldiges Ende der bisher glückliche Erfolg der allerseitigen Anstrengungen erwarten läßt, mit Geduld und Ergebung ertragen, und sich bey einem ruhigen Nachdenken überzeugen, daß erst die völlige Herstellung des Friedens und Ruhstands auf der einen, und entgegenkommendes Vertrauen auf Unsere Fürsorge und die zu ihrem Besten zu treffenden Maßregeln auf ihrer Seite, es Uns möglich machen kann, ihnen nach Unserm angelegentlichsten Wunsche weitere Erleichterungen zu verschaffen, und sowohl hierdurch, als durch die den vollen Genuß einer freyen Erwerbsthätigkeit sichernden Anordnungen, ihren durch einen dreyundzwanzigjährigen Kriegszustand gestörten Wohlstand aufs Neue dauerhaft zu begründen.

Wir werden inzwischen allem demjenigen Unsere allerhöchste Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmen, was dazu geeignet seyn kann, die Wiederbelebung dieses gesunkenen Wohlstandes herbeyzuführen und zu befördern, haben auch zu dem Ende die Anordnung getroffen, daß die von Unsern treugehorsamsten Landständen Uns in Beziehung auf alle Zweige der Staatsverwaltung vorgelegten Wünsche und Beschwerden in diesem Gesichtspunkte sorgfältig untersucht werden, und, indem Wir die Beschleunigung dieser Untersuchungen und der Uns diesfalls zu machenden Vorträge aufs Neue anbefohlen haben, werden Wir bald in den Stand gesetzt seyn, den Zeitpunkt zur Wiederversammlung der bis dahin vertagten Landstände, und somit zur Fortsetzung der Unterhandlungen mit denselben zur allgemeinen Wohlfahrt bestimmen zu können. Als worüber demnächst Unsre allerhöchste Entschließung nachfolgen wird.

Gegeben Stuttgardt, im königlichen Staatsministerium, den 3ten September 1815.

Vom Mayn, vom 11ten September.

Ein Schreiben aus Fulda vom 8ten meldet, daß die Abtretung des Fürstenthums an Hessen und Weimar sich noch nicht bestätigt habe, sondern daß es noch immer unter preussischer Verwaltung stehe, die sich möglichst angelegen seyn lasse, die Wunden des Krieges zu heilen. In den neupreussisch-rheinischen Provinzen sind 8 Infanterie- und 2½ Kavallerieregimenter errichtet, und größtentheils in Frankreich befindlich.

Am 6ten und 7ten sind wieder 3 reguläre Regimenter aus Straßburg abmarschirt, und bis zum 14ten sollen die letztern folgen; dem Vernehmen nach wird auch Landau von den regelmäßigen Truppen geräumt.

Die Preussen fahren fort, Landau und Bitsch zu blokiren, so wie der Fürst Hohenzollern Pfalzburg blokirt hält. Die kleinen Festen Lichtenberg und Lützelstein, worin sich zwar viele Vorräthe, aber nur schwache Garnisonen befinden, werden bloß von den benachbarten Garnisonen beobachtet.

Christiania, den 3ten September.

Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz und der Herzog von Südermannland, sind heute Morgen von hier nach Drontheim abgereiset, und werden am 23sten dieses hier wieder eintreffen.

Die Arbeiten des Storthing werden in den verschiedenen Ausschüssen ununterbrochen fortgesetzt. Unter den Mitgliedern herrscht der beste Geist, und Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, genießt mit Recht unbegränzte Ergebenheit und Zutrauen.

London, den 8ten September.

Die Fahrt unsrer heimkehrenden Jamaika-Flotte ist leider reich an Scenen des Jammers und Unglücks gewesen. Von 90 Schiffen waren erst 18 in unsern Häfen angekommen. Die andern waren durch einen fürchterlichen Orkan am 9ten August großentheils entmastet und sehr beschädigt nach vielen Gegenden zerstreut worden; 6 gingen gänzlich verloren. Unsre Assekuradeurs haben lange kein so widriges Ereigniß gehabt. Man rechnet ihren Verlust über 300,000 Pfund Sterling.

Unsre Blätter enthalten jetzt aus deutschen Schriften biographische Nachrichten über den Fürsten Blücher. Es wird dabey folgende Anekdote in Erinnerung gebracht. Blücher, der zuerst in dem schwedischen Husarenregiment Mörner diente, war hernach Adjutant des Obersten von Belling geworden. Als in der Folge der Maior des Regiments, bey welchem er diente, starb, und Blücher als damaliger Kapitän einem jungen Officier im Avancement hintan gesetzt wurde, so schrieb er einen Brief an Friedrich den Großen, worin er um seinen Abschied ersuchte. Friedrich der Große antwortete auf die Vorstellung an den Kommandanten des Regiments Folgendes: Kapitän von Blücher mag seinen Abschied erhalten, und kann zum Teufel gehen, sobald er will.

Friedrich."

Die Anzahl der Studenten zu Oxfort beträgt jetzt 1015.

Augsburg, den 20sten August.

Die hiesige allgemeine Zeitung liefert aus englischen Papieren Folgendes:

Ein Herr Capell Lofft sucht in einem Schreiben an den Herausgeber des Morning-Chronikle zu beweisen, daß es nicht erlaubt sey, Bonaparte nach St. Helena zu senden. Wir theilen dasselbe, seiner paradoxen Originalität wegen, hier mit. „Sproton Hall, den 30sten July. Mein Herr! Die Nachricht, daß der große Napoleon gar nicht landen darf und vielleicht nach St. Helena geschickt wird, hat mich beynahe überwältigt, obgleich lange daran gewöhnt, Vieles zu leiden und Alles zu erwarten. Ich weiß nicht, ob der Kaiser als Kriegsgefangener angesehen werden kann. Wenn man alle die Umstände, welche seine Person, seine Lage und sein Herkommen betreffen, erwägt, so bin ich der Meinung, daß es nicht angehe. Allein angenommen, es sollte angehen können, so ist es seit zwey Jahrhunderten in England kein Gebrauch gewesen. Können wir ihn verhören? Ich weiß nicht, mit welchem Rechte wir oder irgend einer von den Alliirten es könnte. Können wir ihm ohne Verhör das Leben nehmen? — Dies wäre noch schlimmer, als einen so eben in der Schlacht Gefangenen zu tödten. Können wir denn solche Gewalt über die persönliche und anklebende Würde und Ehre einer solchen Person, welche theurer sind als das Leben, ausüben, und ihn in ein einsames Gefängniß auf einer entfernten wüsten Insel schicken? Bonaparte befindet sich durch Beystand der Admiralität innerhalb der Gränzen der brittischen Lokaltreue. Er muß als temporärer, wenn nicht als geborner, Unterthan betrachtet werden, und als solcher kann er nach der Habeas-Korpusakte weder in ein Gefängniß nach Schottland, noch nach den über das Meer gelegenen Plätzen geschickt werden. Alle Personen innerhalb des Königreichs von England, welche von dem Meere eingeschlossen werden, sind temporäre Unterthanen, wenn sie Fremde, oder permanente, wenn sie Eingeborne sind. Ob er gleich sich nicht auf englischem Boden befindet, so ist er doch unter dem Schutze der brittischen Gesetze. Wenn er zu Plymouth ist, so ist er in einer englischen Grafschaft. Wenn eine Habeas-Korpusakte erlassen würde, so muß sie befolgt werden, und der Kapitän des Bellerophon würde ihr ohne Zweifel gern gehorchen. Diese könnte, da in diesem Augenblicke das Parlament nicht sitzt, von dem Kanzler erlassen werden, auf eine eidliche Aussage gegründet. Ich bin der Meinung, daß Deportation, oder Transportation, oder Relegation gesetzmäßig hier nicht statt finden kann, ausgenommen wo das Gesetz es nach Verhör und Urtheil ausdrücklich bestimmt. Man

kann nicht erwarten, daß hier viele Autoritäten angeführt werden, bey solchem ganz besondern Falle; auch dieses ist nicht nöthig, da derselbe von den Fällen, die täglich vorkommen, besonders in Hinsicht der Größe der Person, die es betrifft, verschieden ist. Abgesehen von diesen Umständen verhält es sich folgendermaßen. Er kam freywillig an Bord; Kapitän Maitland nahm ihn auf, zufolge geheimer Ordre, wie der Kapitän glaubt. Wenn ihm alle Kommunikation, Korrespondenz und das Landen untersagt ist, so muß dies doch auf irgend einen Befehl und zu irgend einem Endzwecke seyn. Nach Inhalt der Habeas-Korpusakte kann nur auf eine rechtmäßige Weise untersucht werden, ob Personen mit Recht oder Unrecht ihrer Freyheit beraubt sind, und jede Beraubung der Freyheit ist unrechtmäßig, deren Legalität nicht deutlich und genau erwiesen ist. Ich kenne keins von unsern Gesetzen, wodurch ein solches Betragen gerechtfertigt würde, welches, wie man behauptet, bereits statt gefunden hat. Ich hoffe, daß es noch dahin nicht mit uns gekommen ist, daß der Wille und die Handlungen der Verbündeten für uns ein Gesetz sind. Mit Schaudern denken wir an die Gewalt, welche der Papst sich vormals über die Personen, Gewissen, Freyheit, das Leben, die Herrschaft und über ganze Nationen angemaßt hat, die nicht seine Unterthanen waren. Ich weiß nicht, in wie weit die Macht, welche die verbündeten Mächte sich anmaßen, erträglich sey. Ich bin ꝛc. Capell Lofft."

Der Herausgeber des Morning-Chronikle sagt hierüber: „Man glaubt allgemein, daß eine Bill erst durchgehen müsse, um das Gouvernement zu autorisiren, Bonaparte in beständiger Gefangenschaft zu halten, welches in unsern Gesetzen nicht bekannt ist. Es findet sich folgender sonderbare Fall in unsern Büchern: John Bernardi, gewöhnlich Major Bernardi genannt, wurde angegeben, als wenn er mit Blackburn, Meldrum und zwey oder drey Andern in der Verschwörung, Wilhelm III. zu morden, mit verwickelt gewesen sey. Er wurde nach Newgate ins Gefängniß geschickt, ohne im März 1696 verhört zu werden. Eine Akte wurde erlassen, die dem Könige die Macht gab, ihn im Gefängnisse nach Gefallen zu lassen; eine neue Akte erfolgte, welche der Königin Anna das Recht gab, ihn im Gefängnisse zu halten — wie sie starb ging eine neue Akte durch, König Georg I. zu autorisiren — und wiederum eine vierte Akte, König Georg II. zu autorisiren. — Der Mann starb im Gefängnisse im Jahre 1736, nachdem er 40 Jahre ohne Verhör gesessen hatte. Die Minister müssen daher eine Amnestiebill haben, um Bonaparte ohne Verhör transportiren zu können; wie auch eine Akte, um ihn auswärts hinzusetzen. Da er nach England gekommen und unter der Jurisdiktion der Admiralität sich befindet, so hat er ein Recht auf die Wohlthaten unsrer Gesetze. Ein Sklave kann dasselbe nicht erreichen ohne frey zu seyn; und kein Mensch, mag er ein noch so großer Verbrecher seyn, kann ohne Urtheil transportirt werden. Wir haben nichts gegen Maßregeln, welche die öffentliche Sicherheit erfordert, allein die englischen Gesetze müssen nicht verletzt werden."

Am folgenden Tage erschien der nämliche Herr Capell Lofft abermals, und suchte mit vielem Aufwande von Gelehrsamkeit auszuführen, daß das Verfahren gegen Bonaparte ein Einbruch in die Magna-Charta Kap. 29, in die zweyte Magna-Charta, in die Habeas-Korpusakte, Kap. 2. §. 12., eine Verletzung der Bill of Rights, ja der ganzen englischen Kriminalgesetzgebung sey.

Dagegen traten am 3ten und 4ten August, ebenfalls im Morning-Chronikle, mehrere Personen, und darunter ein Frauenzimmer (Mary Ann Bulmer, Portman-Square) auf, welche des Herrn Capell Loffts Behauptungen zu widerlegen suchten. Wir heben von diesen Aufsätzen einen, mit der Unterschrift Lewis Goldsmith, aus, welcher uns der umfassendste und gründlichste scheint. „Der im Morning-Chronikle erschienene Brief über Bonaparte's Gefangenhaltung und wahrscheinliche Bestimmung (sagt Herr Goldsmith) hat viel Aufsehn gemacht. Die Unterschrift eines ausgezeichneten Rechtsgelehrten, und das günstige Urtheil, welches Sie selbst über dessen Gründe fällten, geben ihm Anspruch auf eine unparteyische Prüfung. Herrn Capell Loffts Meinung ist, daß Bonaparte, den er noch „den Kaiser" nennt, nicht als Kriegsgefangener zu betrachten sey; daß weder wir, noch die Alliirten, irgend ein Recht haben, ihn vor Gericht zu stellen, ihm sein Leben zu nehmen, oder ihn zu strenger Aufbewahrung in ein fernes Land zu senden; daß Deportation, oder Transportation, oder Relegation in Großbrittannien nicht rechtmäßig existiren können, ausser wo das Gesetz nach vorgängigem Proceß sie ausspricht; daß Bonaparte's Anwesenheit zu Plymouth, in einer brittischen Grafschaft, ihn zu einem temporären brittischen Unterthan macht, und ihm ein Recht auf den Schutz unsrer Gesetze, und namentlich der Habeas-Korpusakte, giebt ꝛc. — Mit großer Achtung für Ihre und Herrn Capell Lofts Meinung über Verfassungsgegenstände, bitte ich doch zu bemerken um Erlaubniß, daß dieselbe hier auf eine falsche Darstellung der Sache gegründet, und daher, nach meiner unmaßgeblichen Ueberzeugung, irrig ist. Ihres Korrespondenten Gemüth scheint zu eng auf die Gegenstände seiner Profession beschränkt, als daß er einer umfassenden und lieberalen Ansicht der Streitfrage fähig wäre; sonst würde er nie daran gedacht haben, einen so höchst fremden Gegenstand unter die Jurisdiktion des englischen Municipalgesetzes bringen zu wollen.

(Der Beschluß folgt)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 225. Montag, den 20. September 1815.

St. Petersburg, den 4ten September.

Verwichenen Sonntag ward der hohe Namenstag Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, in Pawlowsk bey Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, gefeyert. Eine ansehnliche Menge der vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts hatten sich zum Hochamte eingefunden, nach welchem Ihre Majestät den Glückwunsch von ihnen anzunehmen, und sie sämmtlich zur Mittagstafel zu ziehen geruheten. Die Tafel bestand aus 120 Gedecken. Abends war bey Ihrer Majestät in dem sogenannten griechischen Saale Ball.

Berlin, den 12ten September.

Nach Privatbriefen aus Paris sind die berühmten antiken Pferde von der Markuskirche zu Venedig, welche bisher in Paris aufgestellt waren, nun auch herabgenommen, um zurückgeführt zu werden. Die Pariser hätten es gern verwehrt; ließen es aber, da sie den Ernst und Nachdruck sahen, womit die Verbündeten das Geschäft betrieben, beym heimlichen Murren bewenden.

Berlin, den 19ten September.

Die oberste Verwaltung der von den preussischen Truppen besetzten französischen Provinzen ist dem Staatsminister, Freyherrn von Altenstein, übertragen. Zwar sind die Geschäfte jener Verwaltung durch die zwischen der französischen Regierung und den verbündeten Mächten wegen Anschaffung der Armeebedürfnisse abgeschlossenen Verträge auf einen geringen Umfang beschränkt, können aber der Natur der Sache nach nicht völlig aufhören, so lange die verbündeten Heere noch in Frankreich stehen. Auch leitet der Staatsminister, Freyherr von Altenstein, gegenwärtig die Reklamation der Privatforderungen aus dem Pariser Frieden vom 30sten May 1814, desgleichen der von den Franzosen aus den preussischen Staaten früherhin weggenommenen Kunst- und wissenschaftlichen Gegenstände, sie mögen einer öffentlichen Anstalt oder auch Privatpersonen angehört haben.

Zu Hamburg sind drey von Rouen mit Kunstsachen von Paris nach der Elbe bestimmte Schiffe angekommen. Das zuerst angekommene Schiff enthielt 71 Kisten. Alle diese kostbaren, dem Feinde wieder entrissenen Gegenstände, werden nach Berlin gebracht.

Brüssel, den 7ten September.

Die Preussen setzen Maubeuge, Avesnes, Landrecy, Philippeville, Rokroi und Marienbourg in Vertheidigungsstand, und haben mit der Belagerung von Montmedy bereits den Anfang gemacht.

Brüssel, den 10ten September.

Gestern Abend sind Ihre Königl. Majestäten auf dem Schlosse Laeken von der Reise zurückgekommen, die Sie nach dem südlichen Flandern, nach Gent, Brügge, Ostende ꝛc., gemacht haben, und auf welcher Sie überall mit ausserordentlichem Jubel empfangen worden.

Der jetzige Erzbischof von Mecheln, Graf von Mean, ist zum Präsidenten der Generalstaaten ernannt, die sich am 18ten dieses auf dem hiesigen Stadthause versammeln werden. Der Herzog von Beaufort, einer der reichsten Güterbesitzer in Belgien, hat als Mitglied der Ständeversammlung seine Entlassung genommen. Die Garden und andere schöne Truppen rücken bey Gelegenheit der Huldigung und der Versammlung der Generalstaaten zu Brüssel ein.

Durch eine königliche Bekanntmachung werden den fremden Kaufleuten und Fabrikanten, die sich in Belgien niederlassen wollen, ansehnliche Vorrechte bewilligt.

Gent, den 7ten September.

Der Spionenhauptmann Schulmeister, der jetzt auf der Festung zu Wesel sitzt, ist auch zu Gent im berüchtigten Andenken, da er hier vormals mehrere Personen angeführt und bedeutend geprellt hat. Keiner besaß die Kunst, es andern Menschen nachzumachen, in einem höhern Grade wie er. Man kann sagen, daß ihm wenigstens ein Dutzend Gesichter zur Disposition standen. Er machte oft Reisen nach England, und erwarb sich durch den Handel und das Verkaufen von Licenzen große Summen.

Paris, den 2ten September.

Die Gazette officielle enthält folgende Proklamation:

Ludwig, von Gottes Gnaden ꝛc.

„Mit Bedauern haben Wir erfahren, daß sich in den südlichen Departements verschiedene Unsrer Unterthanen neulich den strafbarsten Unordnungen überlassen, und daß Franzosen, unter dem Vorwand, sich selbst zu Ausführern der öffentlichen Rache zu machen, aus Privatrache das Blut von Franzosen vergossen haben, ehe noch selbst Unsere Autorität überall im Königreiche wieder hergestellt und anerkannt war. Unstreitig sind große Verbrechen und schändliche Verrätherey begangen worden, wodurch Frankreich in einen Abgrund von Unglück gestürzt ist. Schreckliche Verfolgungen sind gegen solche Unserer treuen Unterthanen ausgeübt worden, welche dem Panier Unsers geliebten Neffen (des Herzogs von Angouleme)

folgten und muthig mit ihm Frankreich zu retten suchten. Die Bestrafung dieser Verbrechen muß aber national, feyerlich und regelmäßig seyn. Der Schuldige muß durch das Schwert des Gesetzes und nicht durch Privatrache fallen. Die Justiz würde beleidigt, Zwietracht verlängert, tausend Unordnungen die Thüre geöffnet, und die gesellschaftliche Ordnung über den Haufen geworfen werden, wenn sich Menschen zu Richtern und Bestrafern für erhaltene Beleidigungen oder selbst für persönliche Angriffe aufwerfen wollten. Unsere Befehle haben hinlänglich zu erkennen gegeben, daß der Nation Gerechtigkeit an den Urhebern jener Uebel wiederfahren, und daß Nachsicht, die man der Schwäche oder dem Irrthum verleihet, nicht auf jene Verbrecher ausgedehnt werden soll, deren öffentliche und erwiesene Schuld bestraft werden kann, ohne daß die Menge dadurch in Besorgniß geräth, die dem Drange der Umstände gewiß mit Bedauern folgte. Unser würdige Neffe, der durch seinen Gehorsam, seine Versöhnlichkeit und Energie die südlichen Provinzen vor Invasion bewahrt hat, und noch bewahrt, muß zugleich Unser Agent seyn, um sie von bürgerlicher Zwietracht zu retten, und diejenigen zu unterdrücken und zu bestrafen, welche Unsern und seinen Namen mißbrauchen wollen. Gewiß aber werden die edlen Bande, die zwischen ihm und den Einwohnern des Südens geknüpft worden, durch das strafbare Betragen einiger Menschen, die nach Rache und Unordnung dürsten, nicht gebrochen werden. In diesem Vertrauen und mit dieser Hoffnung haben Wir schon durch frühere Befehle Unsern Ministern und den obrigkeitlichen Personen aufgetragen, die Gesetze genau vollziehen zu lassen, und weder Nachsicht noch Schwäche in der Verfolgung derer zu beweisen, welche die Gesetze verletzt haben oder noch verletzen möchten, indem Wir überzeugt sind, daß Unsere Stimme nicht vergebens in Gegenden werde gehört werden, von welcher Wir so viele Beweise von Treue und Zuneigung erhalten haben.

Gegeben zu Paris, am 1sten September 1815 und Unserer Regierung im einundzwanzigsten Jahre.

Ludwig.

Pasquier,

Siegelbewahrer und Justizminister."

Paris, den 5ten September.

An die Loirearmee, die jetzt verlegt wird, sind anderthalb Millionen Franken an Sold bezahlt worden. — Die künstliche Versetzung und Metamorphose der Loirearmee giebt Stoff zu manchen Bemerkungen.

Paris, den 7ten September.

Nach einem hiesigen Blatt sind die Friedenspräliminarien am letzten Sonnabend unterzeichnet und ratificirt worden.

Die Schwester Martha ist die Pflegerin gewesen: von französischen Gefangenen und Verwundeten, von Oesterreichern, von Ungarn, Preussen, Russen, Polen, Spaniern, Engländern, Schottländern, Irländern, Italienern, Schweizern ꝛc.

Es heißt, daß der Herzog von Bassano (ehemaliger Staatssekretär Maret) sich unter Aufsicht in Ungarn aufhalten dürfte.

Genua, den 23sten August.

Gestern kam die Königin Maria Theresia, die so viele Jahre entfernt gewesen, aus Sardinien hier an und ward mit den größten Freudensbezeigungen empfangen. Die Gesandten von England, Rußland und Oesterreich sind aus Turin hier angekommen. Des Abends war die Stadt erleuchtet.

Der Großherzog von Toskana wird die Insel Elba besuchen, sobald alle dasige Forts von seinen Truppen besetzt sind.

Ausgewanderte Spanier haben zu Livorno eine Fabrik von Eisenwaaren angelegt, in welcher nur Eisen von der Insel Elba verarbeitet werden soll.

Zu Gaeta hatte man viele Schätze von Mürat vermuthet; man hat aber keine gefunden.

London, den 8ten September.

Alle Privatnachrichten aus Frankreich stimmen darin überein, daß Talleyrand und Fouché so allgemein verhaßt sind, daß der König sie nothgedrungen werde entlassen müssen. Moncey hingegen wird gepriesen, weil er sich geweigert, in dem Gericht über seinen Freund Ney zu präsidiren.

Der zweyte, dem Minister Fouché zugeschriebene, aber, wie es heißt, auch von seinem Sekretär herrührende Bericht an Ludwig den Achtzehnten, betrift die innere Lage Frankreichs. Das Reich sey wie im Kriege mit sich selbst, und beym Abzuge der Verbündeten würde der Kampf der Parteyen noch schlimmer werden. Man müsse daher die beyden Völker, in welche Frankreich sich theile, die Anhänger der alten und neuen Regierung zu vereinigen streben. Die alte Armee könne zwar ferner nicht bestehen, allein ihre Entlassung erfordere hohe Klugheit und Milde. Die Soldaten würden sich jedoch ruhig in ihrer Heimath verhalten, wenn für ihren Unterhalt ganz oder doch für Zuschuß gesorgt werde (woher aber nehmen?). Die Regierung bedürfe nur einer kleinen, doch nicht zu geringen Armee; wenn man dieser nur gute Stimmung einflöße. Mit Mißvergnügen bemerke das Publikum jedoch unter den königlichen Haustruppen Schweizer, und der diesen Fremden gegebene Sold werde den Landeskindern entzogen. Noch lange werde man allen Maßregeln, die gegen die öffentliche Meinung streiten, entsagen müssen. Die Banden des Südens und der Vendée dürften nicht geduldet werden; sie hegten mit der Ruhe Frankreichs unvereinbare Meinungen, hegten die veraltete Lehre von der unbeschränkten Macht der Regierung, und Wiederherstellung derselben, und von dem Raub, der durch die Nationalgüter begangen worden. Frankreich könne nur durch

eine konstitutionelle Verfassung regiert werden; es sey nicht mehr die Rede von Ausdehnung der Macht, sondern von Erhaltung derselben. In dieser Rücksicht errege die neue Kammer Bedenken; das Reich sey nicht zu retten, wenn die übertriebenen Royalisten obsiegten. Bey Planen von Gegendruck (reactions) sey jede Beruhigung unmöglich. Für die Gegenwart müsse eine weise Regierung sorgen, und das einmal Vergangene vergangen seyn lassen. Aeussere sich dann doch noch einiger Widerstand, so würde man ihn durch Wachsamkeit und Festigkeit zügeln können, vorzüglich aber durch Klugheit. Souveräne, wie mächtig sie auch seyn möchten, wären immer dem Gesetze der Nothwendigkeit unterworfen. Zwey Systeme ständen einander gegenüber; vor Allem müsse entschieden werden, welches man befolgen, ob man dem Strom entgegen schwimmen, oder denselben sanft hinabgleiten wolle? Das Ganze ist eine Schutzrede, für Alle, die in dem Gange der Revolution mit verwickelt waren. Mäßigung ist allerdings für die französische Regierung großes Bedürfniß. Privatbriefe aus Paris beklagen: daß die königliche Verordnung gegen die royalistischen Friedenstörer in den südlichen Departements zu spät erschienen. Der große Zweck dieser Unruhen sey nun erreicht, und die Wahl überall auf Royalisten, Grafen und Marquis geleitet, und der Herzog von Angoulême befinde sich an der Spitze eines Heeres, das aus den intolerantesten Menschen zusammengesetzt worden. Man tadelt es auch, daß die grüne und weisse (Angoulemesche) Kokarde getragen wird. — Dagegen finden es Andere noch sonderbarer, daß Leute wegen aufrührerischen Geschreys zur Verbannung, Gefängniß- und Geldstrafe verurtheilt werden, indessen man mit den großen Verbrechern, die alles Unheil veranlaßt, so säuberlich umgehe.

Ney führt zu seiner Vertheidigung an, daß die Soldaten für Bonaparten gestimmt, er aber mit Gewaltthätigkeit bedroht gewesen sey. Die Times nimmt daher Anlaß, den Marschall mit der Herzogin von Angoulême zu vergleichen, sagt: Sie that in Bordeaux alles Mögliche, um unter eigener Gefahr die schwankenden Truppen dem Könige getreu zu erhalten; der Brave der Braven aber machte keinen Versuch, seine Leute zu ihrer Schuldigkeit zurückzuführen, aus Furcht, wie er sagt, vor Mißhandlungen. Er verachtete, sagt er, den Tyrannen, und eilte dennoch zu ihm; er mißbilligte den Inhalt der in Lons le Saulnier erlassenen Proklamation, und dennoch stellt er ihr seinen Namen vor; er that dies Alles, um einen bürgerlichen Krieg zu verhüten. Aber, wie konnte er das, wenn kein Soldat ihm gehorchen wollte? Nein, seine Absicht war offenbar, sich beliebt zu machen bey dem Machträuber, noch mehr Geld, noch höhere Ehren zu erwerben, kurz, sich so theuer als möglich zu verkaufen.

Am 4ten gingen abermals 250 Artilleristen nach Frankreich ab.

Für Caulaincourt sollen in unsrer Bank 157,000 Pfund Sterling untergebracht seyn.

Aus Amerika lauten die Nachrichten überall ungünstig für Spanien. Die Armee von Buenos-Ayres hat auch Potosie erobert.

Augsburg, den 20sten August.

(Beschluß des im vorigen Stücke dieser Zeitung abgebrochenen Aufsatzes des Herrn Lewis Goldsmith.)

Der englischen Verfassung gemäß ist in Bezug auf auswärtige Verhältnisse der König der einzige Delegat oder Repräsentant des Volks. Im Könige vereinigen sich, gleichsam im Mittelpunkte, alle Strahlen der Nation, und umringen ihn mit einem Glanz und Stärke, die ihn von jeder fremden Nation fürchten und achten machen. Was unter königlicher Autorität, rücksichtlich fremder Mächte, geschieht, ist ein Akt der ganzen Nation. Aus dem nämlichen Grundsatze hat der König allein das Vorrecht, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Denn nach allen Schriftstellern des Natur- und Völkerrechts wird das Recht, Krieg zu führen, welches die Natur jedem Einzelnen zusprach, von allen Privatpersonen, wenn sie in den gesellschaftlichen Zustand treten, aufgegeben und der souveränen Gewalt übertragen. Und bey uns haben nicht bloß die Individuen, sondern auch die ganze Masse des Volks dieses Recht aufgegeben und dem Könige übergeben. Wer aber im Namen des Volks Krieg anfangen kann, muß auch das Recht haben, ihn zu endigen, daß heißt, Frieden zu schließen. Dies Alles ist aus Blackstone genommen und unwidersprechlich. Daraus folgt aber, daß die Person oder Nation, gegen welche Krieg geführt wird, und der Gegenstand desselben, lediglich innerhalb der Vorrechte der Krone liegen. Es ist Thatsache, daß unser Gesandter, der Repräsentant des Königs zu Wien, im verflossenen März die Deklaration mit unterzeichnete, welche, im Namen der ersten Souveräns von Europa, Napoleon Bonaparte ausser den Schutz aller bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse setzte. Es ist ferner Thatsache, daß Krieg gegen ihn erklärt, und er geschlagen wurde, so wie, daß er nun in der Gewalt eines, jener Deklaration oder vielmehr jenem Richterspruche beygetretenen, Souveräns ist. Herr Capell Lofft wird sagen, der Wiener Kongreß sey kein kompetentes Gericht gewesen, um gesetzlich eine Deklaration wie die obige zu machen. Allein unser Souverän sanktionirte sie ja, und erklärte in ihrem Sinne Krieg. Wenn dies nun Thatsache ist, so ist Bonaparte eine verfehmte Person, und es bedurfte, um den Spruch des Kongresses zu Ausführung zu bringen, nichts als der Habhaftwerdung seiner Person. Die Art, wie er sich übergab, ändert den Fall nicht im Mindesten. Dadurch daß er sich in der physischen Gewalt der englischen Regierung befindet, ist er noch nicht ausschließlich der Gefangene, oder, wie ich ihn lieber nennen möchte, der

Verurtheilte unsrer Regierung allein; er ist der gemeinschaftliche Gefangene oder Verurtheilte aller Mächte zusammen; und gegenwärtig von seiner ungesetzmäßigen Gefangenhaltung sprechen, heißt meiner Meinung nach eben so viel, als die Transportation eines Verbrechers nach Neu-Holland ungesetzmäßig nennen. Ein Sklave erhält, wie Sie sehr richtig bemerken, seine Freyheit, sobald er den englischen Boden berührt; aber ein Sklave befindet sich in diesem Zustande Kraft eines Systems, das die englischen Gesetze mißbilligen. Dagegen bestritten die englischen Gesetze nicht die Autorität des Wiener Kongresses; sie schreiben unserm Souverän nicht vor, unter welchen Bedingungen er Krieg oder Frieden machen soll. Da sie nun dieses nicht thun, so liegt Bonaparte's Gefangenhaltung ausser dem Kreise ihrer Jurisdiktion, und die Dazwischenkunft eines englischen Gerichtshofs wäre ein so ausschweifender Don-Quixotenstreich, als irgend einer, den uns die Geschichte des Ritters von der traurigen Gestalt überliefert.

Vermischte Nachrichten.

In Florenz ist ein Trauerspiel unter dem Titel: der Herzog von Enghien, erschienen. Bonaparte, Savary und Josephine treten auch darin auf.

* * *

Vereinigung des schwarzen Meeres mit der Nord- und Ostsee.

Auch vom Feind zu erlernen ist Recht (fas est et hoste doceri). So mag der Chaussée- und Kanalbau, wie ihn der große Usurpator in seinem Kontinentalreich theils wirklich schon in vollen Umschwung gesetzt, theils kräftig entworfen hatte, nicht die dunkelste Seite seiner Regierung, und allerdings zu beherzigen seyn. Kanäle und Chausséen sind die Pulsader eines gesunden Staatskörpers. Darum mag auch die Schrift eines wackern Berliner Kaufmanns, Braumüller, die den vielverkündigenden Titel führt: Der wichtigste Kanal in Europa, (Berlin, Maurer, 1815. 28 S. in gr. 4.), alle Aufmerksamkeit verdienen, ob sie gleich nur eine erweiterte Wiederholung einer am 2ten May 1806 in der Märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam gehaltenen Vorlesung ist, die aber durch den verhängnißvollen 14ten Oktober jenes Jahrs, wie tausend andere Dinge, in Vergessenheit kam. Eigentlich umfaßt dieser Vorschlag alle drey alten Welttheile durch eine projektirte Kanalverbindung zwischen dem rothen und mittelländischen Meer, so wie zwischen dem persischen und schwarzen Meer durch den Euphrat. Der Hauptpunkt beruht indeß auf einer hier sehr annehmlich vorgestellten Vereinigung der Weichsel mit dem Dniester vermittelst des Sannflusses durch einen Kanal, den man den drey Monarchenkanal genannt wissen will. Vermittelst dieses Kanals würde von Elbing und Danzig bis nach dem schwarzen Meere, welches der weiteste Weg ist, die Fracht ohne die Zölle für den Berliner Centner höchstens 5 Thaler betragen, und die größte Länge der Fahrt höchstens 5 Monate dauern, da hingegen die Fahrt von Ostindien in die Nordsee nicht unter 10 bis 12 Monaten geendigt werden kann. Der Verfasser zeichnet von verschiedenen Direktionen den Waarengang bis zur schwarzen See. Hier einer derselben zur Probe: Von Hamburg nach Lenzen, Havelberg, Rathenow, Brandenburg, Potsdam, Spandau, Berlin u. s. w., durch den Finowkanal oder Friedrich-Wilhelms-Graben nach Küstrin, Landsberg an der Wartha, Driesen u. s. w., durch den Bromberger Kanal nach Thorn, Plozk, Warschau u. s. w., bey Sendomirz auf dem Sannfluß durch den anzulegenden Kanal nach dem Dniester, Halicz, Choczim, Bender, ins schwarze Meer. Die Produkte und Fabrikate, welche dadurch aus den Binnenländern Europa's und Asiens in schnellsten Austausch kommen könnten, werden nun genauer angegeben, und so ruft unser begeisterter Kanalgräber denn am Ende aus: „Wie glücklich wäre Deutschland und Rußland! wie unabhängig von den civilisirten und uncivilisirten Seemächten, wenn dieser Vereinigungskanal ausgeführt würde! Er würde weit größern Nutzen als alle schon vorhandene stiften!“ Damit nun diese leichter übersehen werden können, begleitete Braumüller seine Schrift mit einer hydographischen Karte, auf welcher die für die Handlung wichtigsten Wasserstraßen und Lager in allen drey Welttheilen angegeben sind, welche auch im erklärenden Text der Reihe nach aufgeführt werden. Die wirklich ausgeführten Kanäle sind auf dieser auch sonst sehr brauchbaren Karte roth, die nicht ausgeführten grün und die Flußfahrten gelb illuminirt worden. Dies Alles nimmt sich auf dem Papier recht gut aus. Aber wer erweckt uns einen großherzigen Oldenburg wieder vom Tod, damit so etwas ausgeführt werde! Vor Allem müßte aber ein erfahrner und durch Vorgunst nicht zu blendender Wasserbaumeister an Ort und Stelle selbst durch Nivellement die Ausführbarkeit prüfen. Denn wenn Braumüller versichert, daß Gallizien in der Gegend, wo dieser Vereinigungskanal vermittelst des Sannflusses bewerkstelligt werden soll, ein Blachfeld sey, wo keine Berge Hindernisse entgegenthürmen und die Unkosten vermehren; so wird dagegen in einem der Geographie ganz ausschließlich gewidmeten Journal (geographische Ephemeriden, 1815. Junius. S. 232.) das Bedenken erregt, daß gerade zwischen der Sann und dem Dniester sich ein auslaufender Ast der Karpathen auszweigt, welcher durchschnitten werden müßte! Möge die wichtige Aufgabe von dem Monarchen, der überall das Heil der ihm gehörenden Völker zu befördern sucht, dem großen bayerischen Wasserbaumeister zur Lösung vorgelegt werden!

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 226. Dienstag, den 21. September 1815.

Frankfurt, den 14ten September.

Am 13ten gingen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, durch unsere Stadt nach Paris.

Frankfurt, den 15ten September.

Ein russischer, aus Chalons angekommener, Kourier meldet, daß Se. Majestät, der Kaiser Alexander, nachdem er seine Armee 3 Tage lang gemustert, nach Paris zurückgekehrt sey. Seine Armee hat sich bereits gegen den Rhein zu in Marsch gesetzt, ausgenommen 40,000 Mann, die mit den Truppen anderer Verbündeter in Frankreich bleiben. Wie es hieß, werden sämmtliche Monarchen Paris am 28sten verlassen, und in ihre Staaten gehn. Auch die fremden Verwaltungen sollen Paris verlassen und die Bedürfnisse der Truppen künftig von französischen Beamten geliefert werden. Ob, wie das Gerücht sagt, auch die Engländer sich am 15ten zum Rückmarsch in Bewegung setzen werden, muß sich bald ausweisen.

Die Einschließung von Landau war in voriger Woche verengt worden, jetzt ist sie wieder aufgehoben. Hüningens Einwohner sehen die Abtragung der Festungswerke gern, weil sie dadurch an Land zu gewinnen hoffen; auch macht ihnen die Besatzung wenig Last, weil diese aus den reichen Magazinen versorgt wird. Auf den Wällen weht jetzt gar keine Fahne. Die Civilgewalt wird, wie in allen besetzten Provinzen, im Namen Ludwigs des Achtzehnten verwaltet, und der Maire ist nach Paris gefordert, um über verschiedene Umstände während der Belagerung Auskunft zu geben.

Aus dem Elsaß marschiren jetzt viel österreichische Truppen in das große Lager bey Dijon.

Die neuen königl. französischen Schweizergarden erhalten vom Hauptmann abwärts die Hälfte, die höhern Officiere ein Viertel Sold mehr als die Linientruppen. Jedes der zwey Regimenter hat drey Bataillons.

Wien, den 6ten September.

Den letzten aus Paris eingegangenen Nachrichten zufolge, ist die Abreise Sr. Majestät, des Kaisers, abermals verschoben worden, woran die Verzögerung der ihrem Abschlusse nahen Unterhandlungen durch verschiedene Hindernisse, und namentlich auch die Unruhen im südlichen Frankreich, Schuld seyn sollen. Auf die Nachricht von der verzögerten Abreise der Souveräne ist übrigens auch die Abreise der Kaiserin, welche den 9ten d. durch Bayern und die Schweiz nach Turin, um dort Ihren Gemahl zu erwarten, abgehn wollte, bis gegen Ende dieses Monats verschoben worden.

Die Erzherzogin Marie Louise wurde an ihrem Namenstage, den 25sten August, durch einen Besuch von ihren hier anwesenden Geschwistern überrascht; des Morgens erhielt sie auch durch den eben eingetroffenen Tageskourier aus Paris Glückwünschungsbriefe von Ihren Majestäten, dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preussen.

Seit der Anwesenheit des italienischen Militärs sind bereits wieder mehrere Gewaltthätigkeiten von demselben verübt worden. Besonders äussert sich ihre Rachsucht gegen die ihren Regimentern beygegebenen deutschen und ungarischen Unterofficiere, von welchen in dieser Woche abermals einer das Opfer ihres Hasses wurde. Ueberhaupt herrscht bey diesen Truppen geringe Disciplin und sie achten ihre eigenen Officiere nicht. Jene Truppen stehn unter dem ehemaligen italienischen Kriegsminister, General Fontanelli. General Lechi hat noch Arrest in Temeswar, und die Verwendung des Erzherzogs Johann für ihn soll fruchtlos gewesen seyn.

In unsrer Münze ist man fleißig mit Ausprägung von neuen Sechs- und Funfzehnkreuzerstücken beschäftigt, die vermuthlich zur Bezahlung der Zinsen des letzten Darlehns werden ausgegeben werden.

Da Mürat zu seiner Gemahlin kommt, so soll beyden der Aufenthalt in Haimburg, obgleich die Miethe für ein Jahr bereits bezahlt ist, nicht verstattet werden, sondern in einer größern Entfernung von Wien.

Karlsruhe, den 15ten September.

Am 9ten zogen die letzten Artilleristen aus Straßburg, denen am 11ten und 12ten die letzten Infanterieregimenter folgten. Hierauf haben die verbündeten Truppen ihr Einschließungslager aufgehoben, und wieder Kantonnirungsquartiere bezogen. Man glaubt, daß am 24sten die Kommunikation mit der Stadt ganz frey seyn werde.

Seit dem Abmarsch eines großen Theils der Besatzung von Landau, durften Fremde und die Einwohner der benachbarten Ortschaften diese Festung besuchen. Plötzlich aber erhielten, wie öffentliche Blätter versichern, die ausser der Stadt befindlichen Bürger durch Eilboten Befehl zur Rückkehr; die Fremden aber wurden aus der Stadt gewiesen, weil, nach neu angekommenen wichtigen Depeschen, neuerdings strenge Sperrung nöthig geworden sey.

Der neue Präfekt Boutillier hat am 7ten seinen feyerlichen Einzug in Straßburg gehalten, und eine Proklamation erlassen, worin er sagt: die wahren Franzosen sind einzig darauf eifersüchtig, die Integrität ihres Gebiets zu erhalten. Ludwig der Achtzehnte hat sich zum Zweytenmal

zwischen die Fremden und sein Volk gestellt, um es mit Europa auszusöhnen. Schon scheinen die Grundlagen zu einem dauerhaften Frieden Euer Glück zu sichern, und die zahlreichen Heere, welche unsere Provinzen bedecken, schicken sich zum Rückzuge an ꝛc.

In Kehl sind alle Verschanzungen völlig abgetragen, das Fort verschwunden, und der Ort der badenschen Regierung übergeben.

Aus dem Elsaß, vom 13ten September.

Hier noch einige nähere Nachrichten über die Unruhen in Straßburg:

Als Rapp von dem Aufstand der Truppen die erste Nachricht erhielt, eilte er zu Pferde, und von allen Officieren des Generalstabes begleitet, nach dem Münsterplatz, wo zahlreiche Truppen ihm den Weg versperrten. Seine Gefährten wollten mit Gewalt durchbrechen, allein ein Wald von Bayonnetten wies sie zurück, und alle Vorstellungen wurden mit Vorwürfen und schnöden Worten beantwortet; ja, ein Grenadier soll auf den General angelegt, das Gewehr aber versagt haben. Man erklärte dem General bestimmt: er müsse nach dem Pallast zurück und dort so lange in Arrest bleiben, bis der Sold ausgezahlt würde. Die Soldaten waren nämlich der Meinung, er habe große Geldsummen vorräthig und schon Millionen fortgeschickt, und wolle auch den Rest fortschaffen, daher die Untersuchung des Heuwagens. Der Kutscher würde nicht getödtet worden seyn, wenn er nicht, durch die Mißhandlungen erbittert, grobe Reden geführt, und sich im Galopp gesetzt hätte, wobey ein Kind umgefahren wurde und starb. Rapp berief nun die bürgerlichen Behörden zu sich, und es wurden 100,000 Franks zur abschläglichen Zahlung von angesehenen Bürgern zusammen geschossen; allein die Soldaten drangen hartnäckig auf gänzliche Zahlung, nicht allein des ihnen, sondern auch des ihren Officieren schuldigen Soldes. Eine Art von Insurrektionsausschuß leitete die Bewegungen, und gab eine Menge Befehle, unterzeichnet: La Garnison. Zum Oberbefehlshaber warf sich ein Sergeant von den Voltigeurs des 7ten leichten Infanterieregiments, Namens Beaugis, auf; zweyter Befehlshaber war ein Tambourmajor, und ein anderer Sergeant, Bonnet, Platzkommandant ꝛc. Beaugis zeigte sich als ein gewandter Mann, indem er mitten in der gränzenlosesten Verwirrung Ordnung zu erhalten wußte. Er untersagte Plünderung und Beraubung aufs Strengste, ließ um 8 Uhr die Wirthshäuser sperren, von 9 Uhr Abends die Straßen durch die Bürger erleuchten, und trunkene Soldaten ins Gefängniß führen. Der Pöbel, der nicht üble Lust bezeigte, mit den Truppen gemeine Sache zu machen, wurde mit Verachtung abgewiesen. Die Kommittée der neuen Befehlshaber kommunicirte mit den bürgerlichen Behörden, und Beaugis erklärte diesen, er könne nur für Ordnung stehen, wenn der ganze Sold abgetragen würde. Deshalb setzte denn die Municipalität in der Nacht zum 3ten fest, wie viel jeder Bürger zu zahlen habe. So viel Mißvergnügen dies auch veranlaßte, mußte man sich doch fügen, und wie eine Summe beysammen war, ward sie den Truppen eingehändigt, und endlich am 4ten Alles, 8 bis 900,000 Franks, abgetragen. Nun wurde die Sperrung der Thore, der öffentlichen Gebäude und der Arrest der Generale aufgehoben, und die Artillerie in das Zeughaus zurückgebracht. Beaugis versammelte dann die ganze Garnison auf dem Paradeplatz, hielt Musterung, und ließ sie dann in ihre Quartiere gehn. Hierauf erklärte er Nachmittags um 3 Uhr den Aufstand für geendigt, erschien auf einem Balkon am Paradeplatz und begrüßte das versammelte Volk mit drey tiefen Verbeugungen. Aehnliche Paraden waren alle Tage während des Aufstandes gehalten worden. Der österreichische General Volkmann, der sich in Straßburg befand, um den Abmarsch der Garnison zu ordnen, soll den Sergeanten Beaugis, der sich bey ihm eingefunden, mit den Worten abgewiesen haben: „ob er glaube, daß ein kaiserl. königl. General mit einem französischen Sergeanten unterhandlen könne?“ — Aus Straßburg sind alle Kriegsgefangene der Verbündeten entlassen, es befinden sich daselbst aber noch viel Ueberläufer, besonders von den Husarenregimentern. Diese Desertion ließe sich unter den jetzigen Umständen schwer begreifen, wenn nicht die Uebergelaufenen ihre Pferde auf eigne Rechnung hätten verkaufen dürfen.

Paris, den 7ten September.

Zu St. Afrique sind, nach unsern Blättern, viele Protestanten in einer Kirche, die in Brand gesteckt wurde, in den Flammen umgekommen.

Paris, den 10ten September.

Gestern früh hatten Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, Paris verlassen, um sich nach Verius zu begeben. Bald darauf ist der König von Preussen dorthin nachgefolgt. Es heißt, Ihre Majestäten würden bis zum 15ten dieses wieder in Paris zurück seyn. Ihre Equipagen waren schon früher abgegangen.

Vorgestern hat Se. Majestät, der Kaiser Alexander, in der Ebene von Chaintry über seine dort versammelten Truppen Heerschau gehalten. Es wurden bey dieser Gelegenheit einige große Manövres ausgeführt.

Zu Marseille sind 4000 Mann Oesterreicher eingerückt. Um das Feldlager bey Genlis gehörig zu versehen, errichten die Oesterreicher ungeheure Magazine von Lebensmitteln und Fourage; alle Gemeinden der dortigen Gegend, 4 Stunden im Umfange, sind requirirt worden, nach und nach täglich 400 Wagen für den Dienst dieses Feldlagers zu liefern. Schon ist eine sehr große Menge von Fourage und Brennholz eingebracht worden.

Ney wird aus der Konciergerie nach der Abtey gebracht, und dann unverzüglich vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Vom Mayn, vom 11ten September.

Barbaegre ist wieder nach Hüningen zurückgebracht, weil dort 5 Kanonen, Gewehre und andere Effekten, die laut der Kapitulation dem Sieger übergeben werden sollten, vergraben gefunden worden sind. Vier Mörser, mit welchen Basel von Hüningen aus beschossen worden, hat der Erzherzog Johann jener Stadt geschenkt. An dem Feste, welches Basel am 4ten dem Fürsten gab, war auf dem Petersplatze eine eigene Rotunde gebaut, und auf einem Triumphbogen strahlte am Abend die Inschrift: „Dem Erzherzog Johann das dankbare Basel." Aus Lörrach wird das große österreichische Magazin nach Mümpelgard abgeführt.

Der Historiker Sismonti Sismonde, der eine Lobrede auf Bonaparte's Zusatzkonstitution schrieb, hat sich in Frankreich nicht mehr sicher gehalten, sondern wieder nach Genf gewandt.

Es heißt, Maret werde Erlaubniß erhalten, sich in Ungarn aufhalten zu dürfen.

Ragusa, den 21sten August.

Die Montenegriner, mit ihrem Bischof an der Spitze, haben plötzlich am 15ten unsere Stadt besetzt, und der Bischof hat sich als souveräner Fürst von Ragusa*) proklamiren lassen. Es scheint, daß derselbe im Einverständnisse mit dem Divan ist, und daß dieser, da er die Republik Ragusa, wie er dem Kongresse vorgeschlagen hatte, nicht wieder herstellen konnte, diese Unternehmung gern gesehen hat. Man erwartet die Ankunft österreichischer Truppen, um die Ordnung wieder herzustellen. Die Montenegriner haben an 11,000 Mann Truppen. Die Stadt hat dem Bischofe ein Geschenk von 20,000 Dukaten gemacht. Um Unregelmäßigkeiten zu verhüten, ist durch eine Konvention Alles bestimmt, was die Stadt zum Unterhalte der Truppen liefern muß.

Portsmouth, den 7ten September.

Nachdem der Herzog von Wellington (vormals Sir Arthur Wellesley) den ostindischen Fürsten Holkar geschlagen hatte, so kehrte er im Jahre 1806 am Bord des Schiffs Lady Jane Dundas nach England zurück. Als dasselbe bey der Insel St. Helena ankam, setzten 2 Böte mit Passagiers aus, welche die Insel zu sehen wünschten. Das Boot, auf welchem sich Wellington befand, ward bey der Annäherung an die Insel von der starken Brandung umgeschlagen. 2 Matrosen und ein Knabe ertranken sogleich. Die übrigen, unter denen auch Sir A. Wellesley war, kämpften mit den Wellen. Letzterer, der gar nicht schwimmen konnte, war schon zweymal unter dem Wasser. Ein Matrose, der die drohende Gefahr sah, sprang in die See, und rettete, ohne es zu wissen, den, der hernach so vorzüglich mit andern Helden der Retter von Europa wurde. Als Wellesley sehr erschöpft am Ufer ankam, drückte er dem Matrosen herzlich die Hand, fiel ihm um den Hals, schenkte ihm 6 Bouteillen Rum und lud ihn ein, nach England zu kommen. Dieser Matrose wohnt jetzt in Rotherhithe und ist hernach von Wellington reichlich beschenkt worden.

Schreiben aus Richmond in Virginien, vom 17ten July.

Seit unserm Frieden mit England ist zwar Alles ruhiger in den vereinigten Staaten, aber die beyden Hauptparteyen bleiben immer thätig, nicht nur in ihren Zeitungen, sondern auch in den Generalversammlungen der Staaten und im Kongreß. Unser Madison hat seine Popularität verloren. Man bemerkte, daß seine Neigung zum Kriege mit England gänzlich in dem Verhältniß wuchs und ausbrach, wie Bonaparte seine Höhe erreichte, und eben so nachließ und schwach ward, wie wir sein Sinken und seinen Fall erfuhren. Der Konvent der Neu-Engländer zu Hartford in Konektikut benutzte dies und drohte mit Absonderung vom Bunde, wenn kein Frieden mit England erfolgte. Ob man gleich wohl einsah, daß es mit diesem Abfall nichts weniger als ernstlich gemeint sey, so ließen sich doch Viele von der republikanischen Partey schrecken; am meisten aber wirkten die vielen schweren Taxen, welche der unglückliche Krieg erforderte, da die Anleihen meistens nicht zu Stande kamen. Unsre sonst so reichen Finanzen stehn jetzt sehr schlecht. Die entstandene neue Staatsschuld, deren Belauf jetzt aufgemacht wird, ist übermäßig groß. Durch den unterbrochenen Handel ging zehnmal mehr verloren, als unsre Kaper gewannen. Der einzige Vortheil, den der Krieg gab, bestand darin, daß er unsre künftige Seemacht gewiß gründete und die Anlage dazu schon eine Stufe höher brachte. Die Zerstörungen in Washington sind größtentheils hergestellt; nur die kleine Bibliothek des Kongresses nicht, da man unsers Jefferson's weit ansehnlichere, die er zum Verkauf anbot, nicht annehmen wollte, weil es an Gelde fehlte. Jetzt blüht unser Handel wieder auf, sonderlich mit dem spanischen Amerika und mit England. Unser Madison wird schwerlich zur Präsidentenwürde neu erwählt werden, und ein Föderirter, man weiß noch nicht welcher, dürfte sie erhalten. Diese Partey verstärkt sich. Die republikanische hat neulich ihren edelsten Vertreter, den D. Ramsey, in Charleston, verloren. Dieser patriotische Greis ward ermordet und starb am 8ten May in seinem 66sten Jahre. Ein wahnsinniger William Linne, dem er vor einigen Jahren das Leben dadurch rettete, daß er mit

*) Montenegro, oder das schwarze Gebirge, ist ein gebirgigter Distrikt an der dalmatisch-ragusischen Gränze, dessen rohe streitbare Einwohner sich zur griechischen Kirche bekennen und dem Namen nach türkische Hoheit anerkennen. Ragusa selbst war ehemals Freystaat unter türkischem Schutz, wurde aber durch den Beschluß des Wiener Kongresses Oesterreich übergeben.

einem andern Arzte bezeugte, er sey oft von Sinnen, und habe in einem solchen Anfalle seinen eigenen Advokaten, den er für bestochen hielt, erschießen wollen, aber nur schwer verwundete, wofür er einige Monate eingesperrt wurde. Da er gänzlich wieder genesen schien, so entließ man ihn unvorsichtig. Am 6ten May fiel er auf der Gasse den nichts ahnenden Greis an, schoß ihm 3 Kugeln rücklings in den Leib, wovon zwey tödtliche Wunden verursachten. Ramsey war als Mensch und Patriot (einer der vornehmsten Republikaner) ein sehr ehrwürdiger Mann, ein allgemein beliebter, glücklicher Arzt, und als Geschichtschreiber der amerikanischen Revolution und Biograph Washingtons auch in Europa als vortrefflicher Schriftsteller berühmt. Seine andern Werke, worunter eine Uebersicht der Fortschritte der Arzneywissenschaft, eine Geschichte von Karolina, und andere merkwürdig und mit Einsicht und Gelehrsamkeit geschrieben sind, mögen in Europa minder bekannt seyn. Sein Verlust wird allgemein bedauert. Der Mörder ist eingezogen und gesteht, den Mord aus Rache, wegen des Zeugnisses, vollbracht zu haben. Daß die Madisonsche Partey durch Bonaparte's Emporkommen den Krieg erneuere, ist nicht zu fürchten, wenn auch England seine Bedrückungen gegen uns erneuerte; es sey denn, daß Bonaparte seine ehemalige Uebermacht erreichte und befestigte. Jetzt wissen wir schon aus englischen Zeitungen, wie stark man sich gegen ihn rüstet und was der Wiener Kongreß beschlossen hat. Unsre Truppen sind gänzlich aufgelöset, und unsre Kriegsschiffe wurden nur gegen Algier ausgerüstet. Serrurier, vormaliger Gesandter Napoleons, erscheint wieder mit diplomatischer Vollmacht, aber bisher ohne Ansehen.

Kanton in China, den 25sten Februar.

Der Kaiser von China, Kea-King, hat wegen der letzten Unruhen folgende Proklamation erlassen:

„Es sind 18 Jahre, als Ich mit einer tiefen Verehrung, unerachtet Meiner geringen Verdienste, den kaiserlichen Thron Meines Vaters erhielt. Kaum hatte Ich denselben bestiegen, als eine Sekte von Peleen 4 Provinzen in Aufstand brachte, und die Einwohner dieser Provinzen haben mehr gelitten, als Mein Herz Mir zu sagen erlaubt. Erst nach einem 8jährigen Kriege kamen sie wieder unter Meine Botschaft. Ich hoffte nun, daß Meine Kinder (das Volk) eine lange Ruhe genießen würden. Allein am 6ten des achten Mondes erregte die Sekte der Teente (der Illuminaten), die nur ein Haufe von Vagabonden ist, neue Unruhen und verursachte in den entfernten Provinzen viel Unglück. Plötzlich brach unter Meinem Arm (in Meiner Familie) am 16ten des Mondes eine neue Empörung aus. Das Unglück entstand aus Meinem eignen Hause. Eine Bande von 70 Leuten, von der Sekte Teente, verletzte das heilige Thor, drang in den Pallast und verwundete die Garden. Meinem zweyten kaiserlichen Sohn, der 2 der Aufrührer erschoß, verdanke Ich Meine Rettung. Es sind jetzt 170 Jahre, seit welchen Meine Familie Tat-Sing das Reich beherrscht. Mein Großvater und Mein Vater liebten das Volk, so wie man seine Kinder liebt. Sie waren tugendhaft und wohlthätig über alles Lob hinaus. Obgleich Ich nicht behaupten will, daß Ich eben so gut regiert und das Volk eben so sehr geliebt habe, so habe Ich es doch nicht unterdrückt oder gemißhandelt. Ich kann daher die Ursache einer so unerwarteten Veränderung nicht näher erklären. Sie kann nur von Meinen wenigen Tugenden und Meinen unzähligen Unvollkommenheiten herrühren. Obgleich die Empörung plötzlich ausbrach, so hatte sich doch das Uebel lange gebildet. Die vier Worte: Trägheit, Nachsicht, Müssiggang und Verachtung, bezeichnen die Quellen, woher das Uebel entstanden. Daher kommt es auch, daß die Sachen am Hofe, im Innern und auswärts schlecht stehen. Obgleich Ich Meine Minister zweymal, dreymal, ja so vielemal davon benachrichtigt habe, daß Mir die Zunge und die Lippen davon trocken wurden, so wollte Mich doch Keiner verstehen; sie regierten schlecht, und haben den jetzigen unglücklichen Zustand der Dinge herbeygeführt. Man hat so Etwas während der Dynastien von Han, von Tang, von Sang oder von Ming gar nicht gesehen. Ich bin bereit, Mich zu untersuchen und Mein Herz zu bessern, um Mich nach dem gnädigen Willen des Himmels zu richten, der über Mir ist, und die Unzufriedenheit des Volks zu stillen, welches unter Mir ist. Diejenigen Minister, die nicht nach Lob streben, können jetzt ihre Mütze (das Zeichen ihrer Würde) nehmen und nach der Mauer, nach ihrer Heimath, abziehen. Mit Thränen im Auge schreibe Ich dies.

Kours.

Riga, den 1sten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{1}{8}/\frac{5}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{7}{12}/\frac{1}{2}/\frac{9}{16}/\frac{5}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 23 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 26 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 56 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 66 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 41 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 227. Mittewoch, den 22. September 1815.

Doblen, den 18ten September a. St.
(Eingesandt.)

Der 15te d. M., als der Krönungstag unsers Allergnädigsten Monarchen, ward hier auf eine der Wichtigkeit desselben angemessene Art begangen. Die Feyerlichkeit nahm ihren Anfang mit einem Gottesdienst in der hiesigen Kirche, wobey das Te Deum gesungen und die herzlichsten Gebete für unsern Allerdurchlauchtigsten Monarchen und Allerhöchstdessen hohes Haus zum Himmel emporgeschickt wurden. Sodann war Diner in dem besonders dazu eingerichteten Hause, bey welchem von den Anwesenden aus vollen Herzen auf die Gesundheit Sr. Kaiserlichen Majestät getrunken ward. Abends um 7 Uhr versammelte sich in demselben Lokal eine Gesellschaft, bestehend aus dem Adel und den Honoratioren dieses Kirchspiels, so wie aus den Gutsbesitzern der umliegenden Gegend und aus mehrern Bewohnern Mitau's, zu einem Bal en masque, der eben so zahlreich besetzt als froh belebt war, und bis an den andern Morgen gegen 4 Uhr dauerte. Alle Häuser des Fleckens, vorzüglich aber das Ballhaus, waren erleuchtet.

Wien, den 12ten September.

Auch unsere Hofzeitung meldet nun, daß der bisherige Legationssekretär, Freyherr von Stürmer, zum kaiserl. königl. Kommissär auf St. Helena ernannt sey.

Paris, den 10ten September.

Die Rebellen in den Cevennen scheinen sich nach einigen Gefechten zerstreut zu haben. In einer von dem Grafen von Neipperg, welcher eine österreichische Armeedivision kommandirt, bey dieser Veranlassung bekannt gemachten Proklamation, heißt es unter Anderem: „Sollte gegen alle Erwartung der Aufruhr erneuert werden, so werden diejenigen Uebelgesinnten, die man mit den Waffen in der Hand antrift, auf der Stelle nach der Strenge der militärischen Gesetze gerichtet werden.“ Uebrigens geht die Entwaffnung der Rebellen durch die österreichischen Truppen, in Verbindung mit den Nationalgarden, schnell vor sich.

Zu Maruejols les-Gardons, einem der Hauptschlupfwinkel der Rebellen des Garddepartements, wurde der Abbé d'Esgrigny schrecklich ermordet. Dieser würdige Geistliche war von Paris nach Nismes gereist, um dem dortigen Wahlkollegium beyzuwohnen. Von Nismes ging er nach Maruejols, wo er Güter besitzt. Als er am 27sten von dem Besuche bey einem Freunde zurückkehrte, wurde er des Abends auf seinem eigenen Grund und Boden, nicht weit von seinem Hause, von 4 Mördern angefallen, welche ihre Gewehre auf ihn abschossen. Er flüchtete hinter einen Baum, und entging dadurch 3 der Kugeln, die man auf ihn schoß; allein der vierte Mörder ging um den Baum herum, und traf ihn so, daß er bewußtlos zur Erde fiel. Mit kaltem Blute lud dieser Bösewicht seine Flinte zum Zweytenmal, um den Abbé vollends todt zu schießen, als aus dessen Hause ein zwölfjähriges Mädchen trat, sich über ihn hinbeugte und erklärte: man müßte sie mit ihrem Herrn zugleich tödten, worauf sich der Mörder zurückzog; man sah sich nun überall vergeblich nach Hülfe um. Ein Wundarzt aus einem benachbarten Dorfe wollte es nur dann wagen, nach Maruejols zu kommen, wenn ihm 300 Mann begleiteten. Der Verwundete lag 22 Stunden ohne alle Hülfe, und starb am 29sten, indem er seinen Mördern verzieh. Der König hatte ihn bey mehreren Veranlassungen mit seinem Vertrauen beehrt.

Seit einiger Zeit bemerkt man, daß hier in verschiedenen Häusern längs der Quais und an dem Flusse hin sehr häufig aus den Fenstern geschossen wird. Die Polizey hat ihre Wachsamkeit auf diesen Unfug verdoppelt.

In dem angeblichen zweyten Bericht Fouché's wird behauptet: Beym Ausbruche eines bürgerlichen Kriegs, der nach dem Abzuge der Verbündeten, wenn die Regierung nicht mit großer Mäßigung zu Werke gehe, leicht ausbrechen könne, indem von den 86 Departements sich 10 ganz und etwa 13 zur Hälfte für die königliche Partey erklären, würden derselben die östlichen Departements: Elsaß, Lothringen, Champagne ꝛc., am Eifrigsten widerstreben, weil diese durch den Krieg am Meisten gelitten (daran ist doch wohl der König ganz unschuldig). Dagegen gründen Andere die Abneigung dieser Provinzen, worin sich viele Protestanten befinden, so wie auch die der Protestanten in den südlichen Departements, darauf: daß diese Leute, die viele Nationalgüter gekauft, sich in dem Besitz derselben nicht sicher, sondern von den ehemaligen geistlichen und weltlichen Eigenthümern bedroht sehen. Vollständige Sicherheit über diesen muß die Grundlage der Beruhigung Frankreichs seyn. Habt Achtung für das Eigenthum und für die Personen, sagt ein öffentliches Blatt sehr richtig, und Nachsicht und Festigkeit, Muth und Unparteylichkeit — so kann Frankreich wieder aufblühn.

Von allen Departements, Korsika ausgenommen, sind die Wahlen bekannt, und die hier eingetroffenen Deputir-

ten reichen schon die Atteste über das erforderliche Alter und Vermögen (daß sie nämlich 1000 Franks Abgabe zahlen) ein.

Laut Briefen aus Rom wurde der Kardinal Fesch bis jetzt noch weder bey bey dem Papste, noch den Kardinälen, noch bey einem der fremden Gesandten, zugelassen. Um sich daher die lange Weile zu vertreiben, fährt er öfters in einem Wagen spazieren, auf dessen beyden Schlägen Napoleons großes Wappen gemalt ist.

Paris, den 11ten September.

Am 7ten trafen Se. Majestät, der Kaiser Alexander, zu Vertus ein. Man giebt die Truppenmasse, die sich dort sammelt, mit allem Zubehör, auf 200,000 an. Sie nimmt von Vertus bis Klamange, Ville Seneux und Ekury la Repos einen Raum von 4 Lieus in der Länge und 3 in der Breite ein. Der Marschall Barklay ist zu Vertus und die benachbarten Dörfer sind mit Stabsofficieren überfüllt. In dem kleinen Avize liegen allein 50 Generale mit ihrem Gefolge. Trotz der großen Magazine und der von Spekulanten herbeygeführten Vorräthe, würde die Menschenmenge schwerlich lange dort genährt werden können. Nach der Musterung werden die Truppen den 14ten und 15ten den Rückmarsch antreten. — Nach der Vorstellung, die neulich Herr Comte zum Besten der Kriegsopfer gab, überschickte ihm der König von Preussen eine goldene Medaille mit einem gnädigen Schreiben. Die Musici eines hier liegenden preussischen Regiments geben dem Publikum alle Abend im Garten des Luxemburg eine angenehme Unterhaltung. Die Damen klatschen ihnen dankbar Beyfall, besonders wenn sie französische Stücke spielen, z. B. Vive Henry IV. — Ein preussisches Korps von 10,000 Mann marschirt auf Lafere.

Der Präfekt des Departements der untern Loire hat an den Maire von Nantes in Betreff des Einmarsches der Preussen ein Schreiben erlassen, in welchem es heißt: „Die größte Ruhe muß bey ihrer Ankunft herrschen. Man verhüte das Unglück, welches die ganze Stadt treffen könnte, wenn einige Feinde der Ordnung, einige Störer der öffentlichen Ruhe, durch Beleidigungen und Drohungen die Rache und den Haß der preussischen Truppen reizen sollten. Schon haben einige Landstreicher, in Gegenwart einiger preussischen Stabsofficiere, sich Reden und tumultuarisches Geschrey erlaubt, und alle Nachrichten, die man erhalten, beweisen, daß diese nicht vergessen sind. Dies Geschrey, diese Mißhandlungen müssen auf der Stelle und mit der größten Strenge unterdrückt werden. Freylich dürfen wir, Trotz der Lage, worin sich die fremden Truppen befinden, nichts thun, was uns herabwürdigen, und den Charakter des Adels und Stolzes, der stets die Franzosen ausgezeichnet hat, beflecken könnte; aber wir müssen auch nicht dulden, daß dieselben Leute, die dazu beytrugen, über unser Vaterland das Unheil, unter dem es jetzt seufzt, zu bringen, durch strafbare Aufreizungen noch neues Unglück über die Häupter friedlicher Bürger zu ziehen wagen." Der Maire hat dies Schreiben zur Achtung bekannt gemacht; und zugleich: daß am 10ten eine weit stärkere Besatzung, als man erwartet, eintreffen werde, weshalb binnen 24 Stunden die requirirten Betten in die Kasernen geliefert werden sollten.

In dem Schreiben, durch welches der spanische General Abisval dem General Viomenil seinen Rückmarsch ankündigte, sagte er: „Ungeachtet der Drohungen, welche einige Ortsbehörden unkluger Weise nicht sparten, hat die Disciplin meiner Truppen nicht nachgelassen, und der spanische Soldat als Freund und Bruder mit dem friedlichen Franzosen gelebt. Die Greuel, die in seinem Vaterlande von den Trabanten Bonaparte's verübt worden, erzeugten in ihm nur das Verlangen, zu beweisen, daß sein Herz der Rache unfähig sey, und daß derselbe Arm, der die Horde der Rasenden vertrieb, bereit ist, sich mit den Truppen Ludwigs des Achtzehnten zur gemeinschaftlichen Vertheidigung der heiligen Rechte der Bourbons zu vereinigen. Ich wünsche gar sehr, daß Ludwig der Achtzehnte es nicht einst bereuen möge, sich des Beystandes von 24,000 Spaniern beraubt zu haben, die seine Sache wie ihre eigene vertheidigt haben würden, und stets den guten Franzosen eine sichere Stütze seyn werden."

* * *

Die Vorliebe der Soldaten für den Fürsten Blücher, heißt es in einem Schreiben aus Paris, äussert sich bey allen Gelegenheiten. Wenn er öffentlich erschien, stellten sich die Krieger aller Nationen, Russen, Engländer, Preussen, Bayern, Schotten, Kosaken ꝛc., brüderlich in langen Reihen und bewiesen die militärischen Ehrenbezeigungen. Die Soldaten nannten ihn in den Schlachten von Belgien nur den Wegweiser, weil er sich stets an der Spitze befand. Der Feldmarschall flog im dichtesten Pulverdampf daher, es war eine Freude, ihn zu sehen, vor und hinter ihm die Officiers des Generalstabes. Kommandirte er, dann funkelte sein Blick; gings vorwärts, dann sang er; hielt er im Kugelregen, dann rauchte er so ruhig wie im Schlafzimmer seine Pfeife Tabak, die er an einer Kanonenlunte angezündet hatte. Als die Truppen am 18ten Juny die Spitze des großen Waldes erreicht hatten, welche die Heerstraße beherrscht, ließ er im Sturmschritt vorrücken, und ermunterte jedes Bataillon mit den Worten: „Frisch, Kinder! Vorwärts! frisch darauf los! Haben wir nur erst die Chaussée, dann ist Alles gewonnen!" Und so war es auch; die Kavallerie jagte, die Infanterie lief in vollem Trab geschlossen nach; den ganzen Abend folgte ein Regiment dem andern, und die letzten hatten nichts mehr zu thun, denn die Franzosen flohen. So blieb sich der Marschall auf dem ganzen Zuge durch Frankreich unermüdet gleich und theilte alle Strapazen mit den Soldaten bis zum 3ten July.

Chalons, den 10ten September.

Die Ordnung, die im Lager bey Vertus herrschte, würde Sie entzücken. In dieser unermeßlichen Ebene hat jedes Korps sich eine Stelle gesucht, wo es Holz und Wasser giebt, die in dieser Gegend ziemlich selten sind; daher denn eine Menge Lager, aber weil die Ebene völlig flach ist, so übersieht man sie zu gleicher Zeit, und naht man sich den einzelnen, so trifft man ungefähr dieselbe Einrichtung. Voran die Waffenpyramiden, dann Strohhütten für die Soldaten; rechts die Kanonen, dahinter die Pulverwagen, und noch weiter zurück die Schmieden und Equipagen. Alles, bis auf die Küchen, ist in dieser Art angeordnet. Ich ging umher, als man die Suppe bereitete. Die Kessel waren in einer Linie in gehöriger Entfernung von den Baracken aufgestellt, und in Divisionen, jede zu 6 Kessel, getheilt. Am meisten überraschte mich die Stille in dieser Menge von Soldaten. Hie und da erblickte man Landeseinwohner, die Vorräthe brachten, und ihre Mienen verriethen mehr Hoffnung des Gewinnes, als Besorgniß vor Raub. In der kleinen Stadt Vertus, wo das Hauptquartier sich befindet, herrscht erstaunliche Bewegung, aber dieselbe Ruhe von Seiten der Einwohner, kein Hader wegen der Wohnung, Austheilung ꝛc. Anstalten aller Art sind wie in einem Augenblick errichtet: Kaffeehäuser, Restaurateurs, Sehenswürdigkeiten, Schauspiele ꝛc. Auf dem Zeichen eines dieser schnell aus Brettern gebauten Kaffeehauses stand: Mokakaffee, Gefrornes, Sorbet.

Von der französischen Gränze, vom 15ten September.

Ueber den wenigstens nahen Abschluß des Friedens ist man nicht in Zweifel, wohl aber über die Bedingungen. Daraus, daß Hüningen gesprengt wird, folgt noch keineswegs, daß Elsaß wieder an Frankreich komme; denn das Sprengen könnte den Schweizern versprochen gewesen seyn. Elsaß enthält etwa 668,000 Einwohner; Lothringen 1,190,000; französisch Flandern 687,000; zusammen 2,545,000 Einwohner.

Daß die Franzosen der theuren Gäste müde sind, läßt sich begreifen, aber sie selbst haben ihren Besuch nothwendig gemacht. Jetzt zählen sie alle Kosten auf, welche die Armeen ihnen verursachen. Als aber ganz Europa unter der Last der französischen Herrschaft seufzte, wurde selbst sein Schrey als Ungehorsam und Aufruhr geahndet. Noch haben die hohen Monarchen keine Kriegsgerichte angeordnet, um die Ruhe zu sichern, keine Schriftsteller in tiefe Gefängnisse geworfen, und keine Buchhändler erschießen lassen, um die Stimme des Elendes zu ersticken. In die innern Angelegenheiten des Landes mischte sich kein Fremder, sobald der König auf seinem Throne saß. Und doch würde das Betragen eines großen Theils der Bewohner der Hauptstadt und der Provinzen solche Maßregeln der Strenge rechtfertigen. In vielen Kantonen und Städten mußten die Behörden eigne Verordnungen bekannt machen lassen, die fremden Truppen nicht zu beleidigen; als wisse das Volk nicht, daß dies ein Vergehen sey. Die meisten Gerichtshöfe haben jetzt über Gewaltthätigkeiten zu sprechen, die an Verbündeten verübt wurden; und doch verfahren die Monarchen mit einer milden Schonung, die sie ehrt, wenn sie auch oft an Unwürdige verschwendet wird.

Vielleicht kann keine Stadt die Kriegslasten leichter verschmerzen, als Paris. Zwar hat sie schwere Einquartirung, hat starke Kontribution schon bezahlt und bezahlt sie noch, die schrecklichen ordinären Abgaben ungerechnet; allein zwey Kaiser und ein König lebten hier auch, und für ihre Person und ihren Hof gewiß nicht auf Frankreichs Kosten. In der ersten Zeit wurden alle Truppen noch mit fremdem Golde bezahlt, das nun Alles in den Büreaux der Wechsler ruht, die dafür Fünffrankenstücke gaben, welche in die Hände der Verkäufer kamen. Viele tausend Geschäfte werden täglich auf Veranlassung der fremden Truppen gemacht. Ganz Paris ist beständig eine gedeckte Tafel, für Alles, was die Sinne ergötzt. Man kann nicht widerstehen, man muß kaufen. Selbst der gemeine Soldat trägt alle sein Geld hin. Diese schönen blauen Trauben, diese wohlriechenden Melonen, dies duftende Obst, dieser perlende Wein, diese reinlich zubereiteten Speisen ꝛc., das reizt beständig, zumal bey dem schönen Wetter. Hierzu nun noch die Ausgaben für Schauspiel und andere Lustbarkeit, und Mode- und Quinquailleriewaaren, da Jeder, der Etwas übrig hat, aus Paris Etwas den Seinigen zum Andenken mitbringen oder schicken will. So werden täglich Summen in Paris verzehrt, die unter andern Umständen nie verzehrt worden wären. Packte man die Kontribution gleich ein und schickte sie fort, so wäre es etwas Anderes. Aber so läuft das Geld in Paris um, selbst das aus den Provinzen. Der Soldat spart nicht, und Paris besteht im Allgemeinen recht gut.

Brüssel, den 11ten September.

Als sich Ihre Majestäten am 5ten dieses zu Genf befanden, hielt der dasige Bischof, Prinz Moriz von Broglio, der bekanntlich gegen die Gleichheit der Rechte aller Religionsparteyen protestirt hat, an der Spitze der gesammten Geistlichkeit der Stadt, folgende Anrede an den König:

„Sire!

Dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist — das ist immer die Norm des Betragens der katholischen Bischöfe und Geistlichkeit gewesen und wird es immer seyn; es heißt, Ewr. Majestät sagen, daß der Chef dieser Geistlichkeit und seine Mitarbeiter ihre Pflichten gegen Gott und gegen den Souverän, dessen Bildniß auf Erden, mit unermüdetem Eifer erfüllen werden. Hier findet sich die schönste, die dauerhafteste Garantie der Rechte der Königswürde; und wer aufhört, seinen Pflich-

ten gegen Gott treu zu seyn, ist nahe daran, auch die Pflichten gegen seinen König zu übertreten. Die Gerechtigkeit und die Herzensgüte Ewr. Majestät flößen uns das Zutrauen ein, daß Allerhöchstdieselben nie Etwas von uns verlangen werden, was unser Gewissen verwunden könnte. Es wird uns, o König, würdig geliebt zu werden, angenehmer als irgend Jemand seyn, in Ihnen den Wohlthäter eines Landes zu sehen, welches Ihre Zuneigung verdient, und nichts mehr wünscht, als Sie zu lieben. Meine Mitarbeiter theilen diese Gesinnung, die einzige, die Ihrem schönen Herzen angenehm seyn kann."

Anrede eben desselben an Ihre Majestät, die Königin:

„Madame! Die Zeit, die Entfernung, die Umstände, nichts hat meine Gesinnungen der Achtung und der Dankbarkeit gegen das Durchlauchtige Preussische Haus verändern können. Der König, Ihr Vater, beehrte mich mit seiner Freundschaft; ich werde Ihn immer beweinen. Die Güte des Königs, seines Sohnes, wird mir immer theuer seyn, so wie die Güte Ewr. Majestät in Ihrem Vaterlande und in Belgien. Ich hege die aufrichtigsten Wünsche, daß der König, Ihr Durchlauchtigster Gemahl, die Wolken zerstreuen möge, die auf einen Augenblick die Zuneigung verdunkelten, welche Er mir zu verleihen geruhete. Es wird nichts Geringeres, als meine strengen Pflichten gegen Gott und die katholische Kirche erfordert, um demjenigen beyzutreten, was ein Souverän wünscht, der von meinem Herzen geliebt wird."

Alle Departements und Staatsbehörden haben nunmehr ein Cirkular erhalten, worin Se. Königl. Majestät zu erkennen geben, daß, obgleich Sie entschlossen wären, sich erst nach dem allgemeinen Frieden krönen zu lassen, die Huldigung und Eidesleistung indeß in diesem Monate zu Brüssel erfolgen werde, damit die Konstitution unverzüglich in Thätigkeit gesetzt würde.

Aachen, den 14ten September.

Das Brüsseler Orakel wiederholt die unverbürgte Nachricht, daß Frankreich durch den Traktat, der jetzt geschlossen seyn soll, nur wenig an Gebiet abtritt: Savoyen an Sardinien, das Bisthum Porentrui an Basel, Hüningen wird geschleift, Landau eine deutsche Bundesfestung; einige Theile des französischen Luxemburgischen und der Grafschaft Namur, nebst mehrern Festungen im französischen Flandern, kommen an Belgien. So sagt das Orakel. Nach dieser Nachricht würde also Belgien und Sardinien allein vergrößert; die Oesterreicher und Preussen würden folglich sich bloß für genossene Ehre bedanken und für die schöne Gelegenheit, die man ihnen gegeben, sich eine kleine Bewegung nach und in Italien und nach den Niederlanden zu machen, damit Sardinien und Belgien größer werde. —

Vom Niederrhein, vom 15ten September.

Die neuesten Nachrichten aus Paris zeigen als bestimmt an, daß die Monarchen nach der Musterung bey Vertus wieder nach der Hauptstadt zurückkehren, dann aber am 28sten dieses Monats Paris gänzlich verlassen werden. Von andern Seiten meldet man aus Frankreich, daß die englische Armee Ordre erhalten habe, sich am 15ten dieses Monats in Bewegung zu setzen, um das französische Gebiet zu räumen; diese Nachricht ist jedoch durch nichts verbürgt.

Aus dem Würtembergischen, vom 10ten September.

Nach öffentlichen Blättern wohnt Hieronymus Bonaparte noch in Göppingen bey seiner Gemahlin, bis das Schloß zu Ellwangen zu ihrer Aufnahme eingerichtet ist. Er soll, als er zu Schwindelingen bey Stuttgardt, wirklich von einem würtembergischen Officier begleitet, ankam, einen Revers von 15 Punkten unterschrieben, und sich dadurch anheischig gemacht haben, keinen Franzosen bey sich zu behalten, und nicht die Umgebungen von Ellwangen zu verlassen. Wie es heißt, beharrt er auf dem Titel: le Prince Jerome, und will den von seinem Schwiegervater ihm angebotenen Grafentitel nicht annehmen.

Vom Mayn, vom 17ten September.

In Regensburg traf auf dem Wege nach Wien kürzlich ein Transport von 112 der edelsten Beschäler, meistens arabischer, türkischer, spanischer, englischer und limosinischer Abkunft, ein, die in der Gegend von Auxerre auf einer Stutterey gefunden worden. Es befindet sich dabey auch ein arabischer Schimmel, den Bonaparte oft in Schlachten ritt, unter andern in den Gefechten vor Regensburg 1809.

Madame Murat hat nun doch Erlaubniß erhalten, auf dem Schloß zu Haimburg zu wohnen.

Kours.

Riga, den 4ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/4 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 3/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/16, 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 22 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 26 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 66 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 65 1/2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 44 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 228. Donnerstag, den 23. September 1815.

Koblenz, den 14ten September.

Bey den Pariser Unterhandlungen hat Preussen die Abtretung von Elsaß und Lothringen als unerläßliche Bedingung aufgestellt. Dagegen hat sich nun ein Schreyen und Laufen und Arbeiten erhoben, als ob Jeder aus eigenen Mitteln die Abtretung zu machen hätte; es war eine so süße Gewohnheit, den Deutschen immer nur abzunehmen, daß man sich ordentlich naiv verwundert, wie es ihnen eingefallen, daß, nachdem alle Andere sich zum Theil auf ihre Kosten so reich gesegnet, sie nun kommen und gleichfalls ihr Ehrengeschenk verlangen. Die Franzosen sind begreiflich am Meisten aufgebracht über das unerhörte Ansinnen, und haben sich gleich es zu hintertreiben in Zug gesetzt. Die bekannten Mittel, die beym Pariser Frieden so gut angeschlagen, werden, mit neuen Inventionen vermehrt, dabey angewendet.

Aachen, den 19ten September.

Nach guter Quelle soll der neue Traktat zwischen den alliirten Mächten und Frankreich folgende Stipulationen enthalten:

1) Es wird eine alliirte Armee von 200,000 Mann in Frankreich stehen bleiben, und auf Unkosten derselben besoldet und verpflegt.

2) Frankreich bezahlt in bestimmten Terminen eine Kontribution von 1200 Millionen Franken.

3) Mehrere französische Festungen werden von alliirten Truppen besetzt.

4) Die Integrität von Frankreich wird, so wie es im Jahre 1790 war, garantirt. Diejenigen Distrikte, welche im Pariser Traktat 1814 an der belgischen, deutschen und savoyischen Gränze mit Frankreich vereinigt wurden, und eine Bevölkerung von mehr als 600,000 Einwohnern enthalten, werden wieder zurückgegeben.

Unsere heutige Zeitung sagt im Allgemeinen: Frankreich tritt einige Gebietstheile ab, und behält mehr als man erwartete. Die Brüsseler Zeitung läßt auch Landau als einen vorliegenden Posten abgeben und zur deutschen Bundesfestung erklärt werden.

Von der französischen Gränze, vom 14ten September.

Folgende Deklaration ist von dem General der Armee der Vendéer einem preussischen Officier in den Standquartieren diesseits der Loire in mehrern handschriftlichen und mit eigenhändiger Unterschrift versehenen Exemplaren zugeschickt worden. Die Abschrift ist buchstäblich treu folgende:

„Da der General und das Officierkorps der Vendéearmee von Anjou ihren gerechten Unwillen über die Absicht nicht zurückhalten können, die ihnen von ihren treulosen Feinden zugeschrieben wird, daß sie ihre tadellose Armee mit den Truppen des Usurpators vereinigen wollen: so erklären sie einstimmig, daß es eine infame Verleumdung ist, wenn man sich unterstanden hat, zu sagen, daß alle Vendéechefs sich erboten hätten, in Verbindung mit den Rebellen, die den Thron des heiligen Ludwigs haben umstürzen wollen, gegen die befreundeten Mächte zu marschiren, die so großmüthig ihre Arme zur Herstellung desselben darbieten. Wir erneuern hier die feyerliche Erklärung, daß wir nie mit den Feinden unsers Königs unterhandelten. Wir Alle haben geschworen, ihn bis zum letzten Athemzuge zu vertheidigen, und werden den Eidschwur zu halten wissen.

Im Hauptquartier zu Beaupreau, den 20sten July 1815.

(Unterz.) Der Graf Karl d'Autichamp, Generallieutenant, Kommandeur des königlichen und militärischen St. Ludwigs-Ordens, Kommandant der Vendéearmee von Anjou.

de Romain, de Maurivet, der Marquis de Baudreuil, Tristan Martin, de la Saumellière, Cady de la Sorinière, de Cambourg, L'huillier, Oger de Lile, der Marquis de la Bretesche, Dudoré, de la Vincendière, der Baron de la Haye, Soyer, de Caqueray, der Baron de Romans.

Paris, den 8ten September.

Viele Gegenden von Frankreich stellen jetzt ein trauriges Gemälde von Gesetzlosigkeit und Gräueln aller Art dar. Die vielen tausend krieggewohnten Menschen, die jetzt entlassen und zum Theil ohne Unterhalt sind, formiren sich immer mehr in Haufen von Rebellen und Räubern, die ohne die Anwesenheit der fremden Truppen schon den blutigsten Bürgerkrieg würden veranlaßt haben. Ehemalige Befehlshaber leiten diese revolutionären Bewegungen. Da von den Rebellen mehrere falsche Ausschreiben erlassen worden, so ist eine königliche Verordnung erschienen, wodurch jede Akte und Verordnung, welche nicht mit der gehörigen königlichen Form versehen ist, für null und nichtig erklärt wird. In den Cevennen hat sich eine Menge von Rebellen aus den benachbarten Departements gesammelt, deren

Anzahl noch immer zunimmt, obgleich man sie zu hoch, schon auf 30,000 Mann angiebt.

Gestern haben Ihre Majestäten, die beyden Kaiser, Se. Majestät, der König von Preussen, und die jungen Prinzen des königlichen Hauses bey Sr. Durchlaucht, dem Fürsten von Hardenberg, zu Mittag gespeiset.

Die Gattin des Obersten Labedoyere ist hier vor Gram gestorben.

Wir haben 12 Procent und darüber gewonnen, heißt es in einem Kalembourg; denn pour un Napoléon on nous a donné un Louis.

Paris, den 10ten September.

Sämmtliche Pariser Blätter vom 10ten d. M. enthalten Folgendes: „Es werden gedruckte Berichte, an den König von dem Herzoge von Otranto erstattet, in den Straßen von Paris zum Verkauf umhergetragen. Die Berichte, wenn sie auch wirklich verfaßt worden seyn sollten, waren nie dazu geeignet, öffentlich bekannt zu werden, am allerwenigsten von solchen Menschen, denen es leicht wurde, sie zu verfälschen. Wir sind von dem Herrn Herzoge von Otranto autorisirt, alles dasjenige für unächt zu erklären, was ohne seine Einwilligung und ohne seines Namens Unterschrift zur Publicität gelanget."

Paris, den 11ten September.

Auf Beschwerde des Generals Müffling wurden 2 Nationalgarden, die den englischen Lieutenant Carrol, den sie verhaften wollten, bis in seiner Wohnung verfolgten, und mit Gewalt entwaffneten, deswegen vor ein Kriegsgericht gestellt. Dasselbe Schicksal haben diejenigen Nationalgarden, die gegen ihre Officiere Vorstellungen überreicht und Unterschriften gesammelt haben, weil militärische Korps nicht berathschlagen dürfen.

Man lieset jetzt 2 Schreiben Fouché's vom April vorigen Jahres. In dem einen widerräth er dem Grafen von Artois, den Exkaiser nach Elba zu schicken, weil er dort für Europa seyn werde, was der Vesuv für Neapel ist. In dem andern macht er seinem ehemaligen Herrn selbst Vorstellungen dagegen, daß er als Kaiser und Souverän auf Elba leben wolle. Die Titel, sagt er, die Sie beybehalten, werden Sie jeden Augenblick an das erinnern, was Sie verloren, und daher nur das schmerzhafte Gefühl über den Verlust vermehren; sie werden Ihnen nicht Ueberreste zu seyn scheinen, sondern nur eitle Abbildung so vieler verschwundener Größe. Ja, noch mehr, statt Ehre werden sie Ihnen Gefahr bringen. Man wird sagen: Sie behalten diese Titel nur, um alle Ihre Ansprüche zu behaupten, und der Felsen von Elba solle Ihnen nur als Stützpunkt dienen, um den Hebel anzulehnen, mit dem Sie Europa aufs Neue erschüttern wollen ꝛc. Er empfahl dann, in dem Vaterlande der Franklin und Washington Ruhe zu suchen ꝛc.

Ueber Bonaparte's Verhalten in der Schlacht am 18ten theilt die Gazette de France nach dem Bericht eines Augenzeugen noch manchen Umstand mit. Von 2 bis $6\frac{3}{4}$ Uhr leitete er die Unternehmungen von einem Posten aus, der über anderthalb Kanonenschuß vom Kampfplatz entfernt war. Als er endlich erfuhr, daß die Kolonne, die er hartnäckig für das Grouchische Korps ausgab, Preussen wären, beschloß er, mit 15,000 Garden noch einen verzweifelnden Versuch zu wagen. Er stellte sich selbst, mit den Worten: Alle mir nach, zu Pferde an die Spitze. Sobald er aber 200 Klafter von der Bergfläche kam, wo die Engländer standen, trat er bey Seite in eine Schlucht, die ihn gegen das Feuer der freylich nahen Batterien deckte, und munterte die vorbeymarschirenden Krieger mit freundlichen Worten und Mienen auf, und war Zeuge, wie der Kartätschenregen sie niederstreckte. Bey ihm befanden sich die Generale Bertrand, Drouot, Bernard, Daubers und Labedoyere. Er that noch zuweilen, als ob er vorwärts gehen wollte, weil die alten Garden manchen ernsten und verweisenden Blick auf ihn warfen, aber jedesmal stellten Bertrand und Drouot sich vor ihm, und riefen mit pathetischer Stimme: „Ah Sire! was wollen Sie thun! Bedenken Sie, daß das Heil Frankreichs und der Armee allein auf Ihnen beruht. Alles ist verloren, wenn Ihnen ein Unglück widerfährt." Mit scheinbarer Unlust gab Bonaparte ihnen nach, bewies ihnen aber seinen Dank mit der That, denn ungeachtet er eine Menge ankommender Officiere ins Feuer jagte, um Nachrichten einzuholen, so behielt er doch jene seine Schutzengel immer bey sich. Jerome hatte einem General zugezischelt: „Ist es möglich, daß er hier nicht den Tod sucht? Nie kann er ein schöneres Grab finden." Napoleon mochte ihn errathen, schickte den Kritiker ins Kartätschenfeuer, und schien gekränkt, als ihm gemeldet wurde, Wellington stehe an der Spitze eines Quarrées. Beym Eintritt der Nacht sandte er alle Gegenwärtigen mit verschiedenen Aufträgen weg, und schlich sich dann unbemerkt mit dem General Bertrand davon ꝛc. Auch von Mürat erzählen unsere Blätter mancherley, und das Journal de Paris liefert ein angebliches Schreiben desselben, worin er einem alten Schulkameraden seine Sünden beichtet, und sich beklagt, daß er Neapel verloren, gerade als er sich an das Klima gewöhnt; nun wolle er mit seiner lieben Frau in der Stille leben, und seinen Kindern, statt Kronen, eine gute Erziehung geben. — Dies ist Scherz, aber als Ernst wird erzählt: daß er amerikanische Schiffe eingeladen, seine Häfen zu besuchen, und sie dann konfiscirt habe. Auch wird gerügt, daß er, als er nach Neapel zurückgekommen, sich, um unkenntlich zu bleiben, sein Haar, das er sonst lang trug, abgeschnitten, und in einem grauen Ueberrock in einen Kahn geworfen habe, um unbemerkt zu entrinnen, während seine Frau doch immer mit einer gewissen Würde verfuhr, und sich eine anständige Kapitulation verschaffte.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 11ten September.

Seit 8 Tagen sind zu Paris, trotz der Kapitulation, über 6000 Officiers der Loirearmee eingetroffen. Ihre Anwesenheit hat schon mehrere blutige Auftritte veranlaßt. Vor ein paar Tagen suchten solche französische Officiers, die bürgerlich gekleidet waren, mit einem irländischen Kapitän Händel, der auf dem Boulevard von Koblenz spatzieren ging. Nachdem man sich mehrere Stöße versetzt hatte, fiel der irländische Kapitän todt zur Erde. Er war von einem Degen durchbohrt, den einer der französischen Officiers im Stock getragen hatte. Gestern kam es zu einer noch blutigern Scene im Kaffee de Rotunde, im Palais-Royal. Da französische Officiers preussische Officiers insultirten, so entstand ein heftiger, hartnäckiger Kampf. Es wurden von beyden Seiten die Säbel gezogen. Die Meubeln des Kaffeehauses dienten denjenigen zu Waffen, die keine hatten. Viele Officiers wurden verwundet, aber keiner getödtet. Der Nationalgarde gelang es endlich, die Kämpfenden auseinander zu bringen. Die Prahlerey der französischen Officiers ist unter den jetzigen Umständen merkwürdig. Sie sprechen laut von einer nahen Veränderung. Einer von ihnen sagte neulich zu seinem Kameraden: „Glaube mir, nimm jetzt keinen Dienst; dies könnte dir schaden; binnen 6 Wochen werden wir unter Stellen zu wählen haben.“ Dies ist gerade die Sprache, welche die französischen Officiers einige Wochen vorher führten, als Bonaparte von der Insel Elba zurückkam.

Dem Vernehmen nach hat der Fürst von Hardenberg dem Prinzen von Talleyrand, Präsidenten des Konseils der Minister, im Namen seines Hofes eine sehr nachdrückliche Note übergeben lassen. Er stellt darin, wie man anführt, mit den tiefen Einsichten eines vollendeten Staatsmannes, die Ausflüchte und Kunstgriffe dar, die man anwendet, um die gehässigen Stützen von Robespierre und die strafbaren Hauptagenten Bonaparte's der Rache von Europa zu entziehen, und um eine Ordnung der Dinge herbey zu führen, die allgemein nicht geduldet werden kann, und die alle Grundsätze der Ruhe, der Gesetzmäßigkeit und des Gleichgewichts über den Haufen werfen würde. Alle Gutgesinnte freuen sich über die durchdringende Scharfsicht und die wohlthätige Entschlossenheit des preussischen Kabinets.

Die gegenwärtige Besetzung Frankreichs von den fremden Armeen wird uns wohl auf längere Zeit die Kriegssucht benehmen. Wir hatten diesen zweyten Besuch nöthig, um etwas billig und vernünftig zu werden. Bey unserer impertinenten Eitelkeit schrieben wir voriges Jahr die Mäßigung der alliirten Truppen und Monarchen dem Schrecken zu, welches wir ihnen noch einflößten, obgleich wir besiegt waren. Dieses Jahr haben uns die Sieger empfinden lassen, daß sie das Kriegsrecht verstehen und es auch auszuüben wissen. Wenn unser Zustand bey allen ungewohnten Lasten erträglich ist, so verdanken wir dies der Menschlichkeit und der Weisheit der Anführer, besonders aber den religiösen Gesinnungen der fremden Soldaten. Unsere Siege haben den Völkern deswegen so viele Thränen gekostet, weil unsere Armeen grösstentheils aus Soldaten bestanden, die verdorben und ohne Religion waren.

Paris, den 12ten September.

Man rechnet, daß in den Cevennen über 30,000 Rebellen versammelt sind, und in den dortigen Gebirgen eine solche feste Stellung genommen haben, daß man sie, selbst mit Hülfe der herbeygeeilten Oesterreicher, nicht einmal anzugreifen wagte, vielweniger besiegen konnte. Es werden jetzt sehr ernsthafte Maßregeln gegen diese Bonapartisten genommen, und man glaubt, daß ein bedeutendes österreichisches Truppenkorps von Lyon sich unverzüglich nach der Gegend von Nismes und Montpellier begeben werde, um die bereits dort befindlichen Oesterreicher zu verstärken, und alsdann gemeinschaftlich mit den Royalisten die Ruhestörer zu bekämpfen.

Die Organisation unserer neuen Armee scheint sobald noch nicht vor sich zu gehen; auch soll man dies von Seiten der Alliirten nicht sehr wünschen. Uebrigens fehlt es auch an Geld, um sie zu bezahlen. Die Armee jenseits der Loire muß ohnehin jetzt schon sehen, wie sie durchkömmt. Sie lebt von Requisitionen. Ungeachtet sie sich in diesem entblößten Zustande befindet, so ist sie doch immer der Gegenstand, auf den die Unzufriedenen ihre Hoffnung setzen. Diese Armee wird durch die Besatzungen der Festungen, welche den Alliirten in die Hände fallen, und die man ruhig abziehen läßt, immer stärker, und scheint abwarten zu wollen, wie sich das Spiel endet, um abermals ein Wort mitzusprechen. Vor der Hand fürchtet man besonders, daß die vielen Heimathslosen, oder bloß dem Soldatenstande ergebenen Verabschiedeten, sich zu den Aufrührern in den Cevennen schlagen, und die Ueberwältigung derselben erschweren möchten.

Der spanische General en Chef der Armee von Navarra und Biskaya hatte, als er über die Bidassoa ging, folgende Proklamation an die Franzosen erlassen:

Franzosen, Bewohner der an Spanien gränzenden Provinzen! Die Truppen des Königs, meines Herrn, kommen nicht, um Feindseligkeiten zu begehen. Sie kommen bloß deswegen, um sich gegen die Verheerungen einer Partey zu sichern, welche die Fortdauer der Uebel will, wodurch die Sicherheit des Thrones Sr. Majestät, des Königs von Frankreich, und die Ruhe seiner getreuen Unterthanen bedroht wird. Unser Manifest vom 2ten May hat angezeigt, daß die spanische Armee keinen Krieg mit Frankreich führen werde, sondern bloß mit den Unruhestiftern, welche es verheeren, und daß alle ihre Bemühungen dahin gehen würden, die Ruhe in diesem schönen Königreich aufrecht zu erhalten, und dem König sei-

nen Thron zu sichern, ohne welchen das Land in Trauer und Elend gerathen würde.

Dieser treulose und unruhige Chef sieht zwar nicht mehr persönlich an der Spitze seiner Partey, allein sein Geist dauert bey derselben noch immer fort, und seine Anhänger schleichen im Dunkeln herum.

Der König ist wieder auf seinen Thron eingesetzt, allein seine Tugenden haben noch nicht die gänzliche Unterwerfung der Herzen herbeygeführt, welche der Geist des Bösen ihrer Pflicht, der Treue und dem Gehorsam entrissen hatte. Dieselben Ursachen bestehen daher noch, um die spanischen Truppen zu veranlassen, das Gebiet Sr. Allerchristlichen Majestät unter ihren Schutz zu nehmen, zwar nicht in der Absicht, um es zu zerstückeln, sondern um es dem König von Frankreich sicher aufzubewahren.

Im Hauptquartier zu Irun, den 27sten August 1815.

(Unterz.) Abisval.

Viele der neuen Deputirten sind Männer mit grauen Haaren, die nie in einer gesetzgebenden Versammlung gesessen haben. Sie fangen bereits an, Vereine zu bilden. Jedoch sind die Wahlen nicht immer auf unbedingte Royalisten gefallen. Unter ihnen befinden sich gar manche, welche die ganze Revolution mitgemacht haben, und die den emigrirten Adlichen nur geringes Gehör geben. Man kann daher erwarten, daß sich sogleich zwey Parteyen in dieser Kammer bilden werden, wovon die eine sich vom Hofe eben nicht so leicht wird leiten lassen, als es diejenigen glauben, die zum Theil den König umringen, und auf unbedingten Gehorsam dringen.

Paris, den 14ten September.

Die 3 Monarchen und Wellington sind von Vertus wieder hier eingetroffen. Der österreichische, der zuerst ankam, hat unserm König bereits einen Besuch gemacht. Schon vor einigen Wochen verlieh Se. Majestät den fremden Monarchen den heiligen Geistorden; jetzt hat er ihnen durch ihre Gesandten auch die Ordenskette und Kleid zustellen lassen.

Nach unsern Zeitungen werden die preussischen Garden am 15ten von hier aufbrechen, und gegen den 20sten überhaupt 300,000 Mann der Alliirten auf dem Rückmarsche nach ihrer Heimath seyn, vorzüglich auch Oesterreicher nach Italien. Hier langten indessen vorgestern noch österreichische, preussische und belgische Truppen an, und was noch mehr Aufsehen erregt, auch einige französische, mit einem ziemlich starken Artillerietrain.

Von Kaen sind mehrere preussische Regimenter, welche die strengste Kriegszucht beobachten, auf Cherbourg marschirt; man hat aber noch nicht erfahren, ob sie daselbst eingerückt sind, da alle Kommunikation zwischen Kaen und Cherbourg zu Lande unterbrochen ist.

General Bubna hat der Stadt Lyon die geforderte Kontribution von 2 Millionen Franks erlassen.

Nach einer königlichen Verordnung besteht die Uniform der Deputirten in einem königsblauen, vorn zugeknöpften Rock, weissen mit 3 Lilien gezierten Knöpfen, auch Kragen und Aufschläge mit Lilien in Silber gestickt (die Pairs mit Gold). Den Abgeordneten des Nièvredepartements äusserte Se. Majestät die Hoffnung, daß die Leiden Frankreichs durch Eintracht der Kammern mit ihm bald geheilt seyn werden.

Ueber unsere politischen Schriftsteller, die Brochüren wie Hagel ausstreuen, urtheilt das Journal des Debats: „Ihr Eifer und Ungeduld ist mehr gut gemeint als überlegt; sie bedenken nicht, daß die Sachen so schnell nicht gehn, und daß Staaten, die zu gleicher Zeit von Parteyen zerrissen und vom Kriege verheert wurden, so wie Genesende mehr oder weniger Zeit zu ihrer Wiederherstellung gebrauchen."

Die in den südlichen Departements erlassene ministerielle Instruktion besagt: Auch die am meisten durch ihre Meinungen irre geführten, und durch ihre Leidenschaften berauschten Menschen sollten wissen: daß es unter der Regierung des Königs weiter keine Strafbare giebt, als solche, die durch die Gerechtigkeit selbst für strafbar erklärt sind. Strafen, die leichtesten wie die schwersten, von Andern als den Dienern der Gerechtigkeit verhängt, sind nichts anders als Verbrechen in anderer Form, und müssen von der Gerechtigkeit ebenfalls geahndet werden. Dergleichen Handlungen gehören nur zum ausschließenden Geschäftskreise der Souveränität; wer nicht von ihr beauftragt ist, macht sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig, und wenn er Jemand, wär's auch ein Ungeheuer, tödtet, so wird er selbst ein Mörder.

Der Moniteur meldet, Monsieur habe den Brief, welchen Fouché im vorigen Jahre wegen Bonaparte's Aufenthalt auf Elba (siehe oben Paris vom 11ten Sept.) erlassen haben soll, nicht erhalten.

Kours.

Riga, den 8ten September.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{3}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{5}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel $22\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. $22\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. $67\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 66 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 45 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 229. Freytag, den 24. September 1815.

Berlin, den 19ten September.

In Potsdam ist bereits ein großer Vorrath von Kunstwerken, welche aus Paris als unser Eigenthum zurückgekommen, beysammen, und man versichert, daß dieselben alle zu einer Ausstellung aufgestellt werden sollen, deren Ertrag für die in Frankreich verwundeten Krieger bestimmt ist. In dem neuen Garten zu Potsdam befinden sich sogar schon wieder marmorne Bildsäulen, welche die Reise von Paris hin- und zurückgemacht.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 12ten September.

Es heißt: Fouché werde als Gesandter nach Amerika oder als Ambassadeur nach Konstantinopel gehen, und der Staatsrath, Herr von Bourrienne, sein Nachfolger werden.

Ludwig XVIII. wird jetzt von den Franzosen l'Inévitable genannt.

Kürzlich sagte hier Jemand: „Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, würden nach der Ebene von Vertus (der Tugenden) abreisen.“ „Das ist ganz in der Ordnung, antwortete ein Anderer, daß dieser Monarch eine Reise nach seinen Domänen macht.“

Gegen 300,000 Mann alliirter Truppen werden noch in diesem Monat das französische Gebiet verlassen.

Paris, den 13ten September.

Wegen des Rückzugs der spanischen Truppen ist zwischen dem Herzoge von Angouleme und dem General Castannos zu Perpignan eine besondere Konvention geschlossen worden.

Hiesige Blätter sagen, der Herzog von Angouleme habe sich durch einen geheimen Artikel der zu Perpignan geschlossenen Konvention anheischig gemacht, daß 30 Millionen an Spanien bezahlt werden sollten.

Es ist zufolge einer Konvention, die am 31sten August zwischen den königl. französischen und preussischen Ministern geschlossen worden, den preussischen Generals und Intendanten der Befehl ertheilt, überall, wo sie sich in Frankreich befinden, die Administration an die Behörden zurück zu geben, und keine Requisition und Lieferung zu veranstalten, die sie nicht selbst baar bezahlen.

Die Schwester Martha kommt nun auch aufs Theater. Es ist ein Stück verfertigt worden, unter dem Titel: „Die Schwester Martha, oder: Die Kunst, Gutes zu stiften.“

Paris, den 14ten September.

Ney ist noch in der Konciergerie und geht bloß in den Morgen- und Abendstunden, wenn die übrigen Gefangenen eingeschlossen sind, auf dem Hofe herum. General Gründler, der Rapporteur seines Processes, hat mehrere Unterredungen mit ihm gehabt. Madame Maret ist hier angekommen, und, wie es heißt, mit Pässen nach dem Oesterreichischen, wohin auch ihr Mann geht, versehn worden.

Valence, den 5ten September.

Um sich der Volkswuth zu entziehen, ist Herr Puy, Maire von Avignon, hierher geflüchtet. Am Tage vor seiner Abreise ward daselbst ein reicher Güterbesitzer, Herr Osmund, aus Paris, vor den Augen seiner Gattin von den Anarchisten ermordet, weil er ihnen nicht die verlangte beträchtliche Geldsumme hatte geben wollen. 125 Föderirte sitzen in den Gefängnissen zu Avignon, für deren Leben man besorgt ist. Herr Puy hatte sie bisher vor der Wuth des Volks dadurch geschützt gehabt, daß er jede Nacht vor ihrem Gefängnisse schlief. Nichts gleicht den Gräueln, die täglich in und bey Avignon begangen werden.

Von der französischen Gränze, vom 10ten September.

Nie sind die Augen der Welt mehr auf Unterhandlungen gerichtet gewesen, als jetzt auf die Unterhandlungen zu Paris, die von so ernster Wichtigkeit, sowohl für die Gegenwart, als für die Zukunft, sind. Die größten Staatsmänner befinden sich gegenwärtig zu Paris vereint, und das Resultat der Unterhandlungen wird auf ihre ganze künftige Laufbahn und auf ihren Namen in der Geschichte zurückstrahlen. Wie entscheidend ist der jetzige Augenblick!

Der Hauptpunkt der Unterhandlungen hat sich bisher um die Frage gedrehet, ob die Integrität Frankreichs erhalten werden soll, so wie sie vormals war, ehe Länder von Deutschland abgerissen wurden, oder so wie sie jetzt ist. Preussen besteht mit festem, beharrlichem Sinne darauf, daß Frankreich Abtretungen machen müsse. Ein anderes Kabinet stimmt ihm im Ganzen bey; auch die Instruktionen der englischen Bevollmächtigten haben neue Modifikationen erhalten, und man glaubt nunmehr, daß diese Sache so werde bestimmt werden, wie sie der künftigen Ruhe und dem Interesse der respektiven Mächte angemessen ist.

Aus Italien, vom 4ten September.

Die ragusanischen Inseln Kurzola ꝛc., bisher von den Engländern besetzt, sind nun dem österreichischen Gouvernement von Dalmatien übergeben worden.

Zu Rom ist Karl der Vierte mit seiner Gemahlin angekommen.

Der Prinz von Hessen-Philippsthal, der 1806 Gaeta so wacker gegen die Franzosen vertheidigte, ist jetzt wiederum in Neapel, wo der neue Generalissimus, Prinz Leopold, großen Eifer beweiset, die Armee zu organisiren. Die Korps werden schöner bewaffnet und ausgerüstet, als je.

Die jonischen Inseln sollen wieder eine Republik, aber unter englischem Schutz, bilden.

Livorno, den 21sten August.

Es sind hier mehrere Schiffe von Smyrna angekommen, welche nicht wenige Familien aus dieser Stadt am Bord hatten. Man weiß noch nicht, was dort vorgegangen ist. Die fremden Konsuls haben sich vor der Hand aus Smyrna entfernt.

Die Jesuiten werden, wie es heißt, auch im Neapolitanischen hergestellt werden.

Auch Neapel wird sein Parlament wie Sicilien erhalten.

Brüssel, den 4ten September.

Man versichert bestimmt, daß der Friede geschlossen sey. Die verschiedenen Bedingungen aber, die man anführt, sind nicht zu verbürgen. Die Unterhandlungen waren in den letzten Zeiten direkte mit dem Könige betrieben worden.

London, den 8ten September.

Das sicilianische Schiff Salvadro hat am 19ten August den Northumberland auf der Höhe von Lissabon angetroffen und Bonaparte auf dem Verdeck spazieren gehen sehen.

London, den 15ten September.

Die letzten Pariser Briefe melden, daß der Friede wirklich abgeschlossen und bereits von Seiten Englands ratificirt ist. Auf Verwenden einer großen Macht wird darin die Integrität Frankreichs anerkannt, dagegen bezahlen die Franzosen eine schwere Kontribution an Geld. Der Antheil, welchen davon Großbrittannien erhält, beträgt 9 Millionen Pfd. Sterl. Bis die gänzliche Bezahlung erfolgt, werden die Alliirten mehrere französische Festungen besetzt halten, z. B. Straßburg, Metz, Lille und Besançon. Die Anzahl der alliirten Truppen, welche bis zur gänzlichen Entrichtung der Kontribution in Frankreich bleiben werden, beträgt 150,000 Mann, nämlich 50,000 Oesterreicher, 50,000 Preussen, 15,000 Engländer, 15,000 Russen, und der Ueberrest wird aus Bayern, Würtembergern ꝛc. bestehen. Alle diese Truppen werden von der französischen Regierung besoldet, verpflegt und bekleidet. In den Festungen wird die Nationalgarde zugleich mit den alliirten Truppen den Garnisondienst verrichten. Den 1sten Oktober werden diejenigen alliirten Truppen, die nicht, dem Traktat gemäß, als Besatzung der Festungen zurückbleiben, Frankreich geräumt haben. (?) Wie es heißt, sollen die alliirten Souveräne mit der Wahl der Mitglieder zu beyden Kammern sehr zufrieden seyn, und Frankreich mit dem Zutrauen verlassen, daß der Friedenstraktat strenge werde gehalten werden.

Unsere Blätter versichern auch, Canova sey nach Paris gekommen, um die aus dem Kirchenstaate entführten Kunst- und wissenschaftlichen Schätze zurückzufordern, habe aber bey einem großen Monarchen nicht die gehoffte Unterstützung gefunden, weil die meisten dieser Schätze durch den Frieden von Tolentino an Frankreich überlassen worden.

Die von der Armee der Loire zu Paris angekommenen Officiere, man giebt ihre Zahl zu 6000 an, führen denselben trotzigen Ton, wie im vorigen Jahre, und es kommt daher zwischen ihnen und den Alliirten oft zu blutigen Händeln. Unter andern ist Herr Kean von einem französischen Officier, der ihm Schuld gab, ihn auf den Fuß getreten zu haben, durch einen Dolchstoß auf den Boulevards ermordet worden. Sie gehn in bürgerlicher Kleidung und führen Klingenstöcke, und zu spät verbietet die Polizey den Verkauf derselben. Es wäre zu wünschen, daß diejenigen, die sich die geringste Ungebühr erlaubten, als Kriegsgefangene nach Deutschland geschickt würden. Wellington soll eine große Belohnung demjenigen versprochen haben, der Keans Mörder nachweisen würde. Auch der preussische Kommandant, General Müffling, giebt sich viel Mühe, den Mörder zu entdecken.

Heute mußte der Kapitän Malcolm, der bey Proviantirung der Fregatte the Rhine Unterschleife gemacht, am Pranger stehn. Er machte dem Volke eine tiefe Verbeugung und wurde dafür mit einem Huzza! begrüßt.

Im übrigen Euroda klagt man über Wassersnoth, bey uns über Dürre; in manchen Gegenden sind selbst die Brunnen ausgetrocknet, und die Leute müssen das Wasser meilenweit holen.

Noch fehlen 61 Schiffe von der Jamaikaflotte. Indessen will man heute wissen, daß wieder mehrere in unseren Häfen angekommen sind. Auf Befehl der Admiralität sind von Plymouth mehrere Schiffe der zerstreuten Jamaikaflotte mit Wasser, Lebensmitteln ꝛc. entgegengeschickt worden. Fünf Schiffe waren seitdem wieder zu Bristol eingelaufen.

Ein am 23sten August zu Kadix aus Peru mit 200,000 Piaster, Kakao ꝛc. angekommenes Schiff stellt den Zustand jenes Landes ganz anders dar, als unsre Zeitungen. Die Insurgenten wären total geschlagen, die Häupter gefangen und hingerichtet, und die Herrschaft der königlichen Partey so sicher, daß diese ein Korps Truppen nach der Terra Firma abgeschickt, und Karakkas schon beruhigt hatten. (Diese letzte Angabe macht die ganze Nachricht verdächtig.)

Vom Mayn, vom 18ten September.

Nach der großherzoglich-badenschen Zeitung ist der Graf von Woldeck nach Paris gereiset, um dem Kronprinzen von Würtemberg die Aufrechthaltung der alten Rechte der Unterthanen, für die Se. Königl. Hoheit sich sonst verwendet haben, ans Herz zu legen. (In Pariser Blättern hatte der Graf eine frühere Behauptung derselben, daß er mit einem Auftrage an den Kronprinzen angekommen sey, für grundlos erklärt.)

* * *

Der Saldo der schweizerischen Nationalschuld beträgt 2,251,561 schweiz. Franken, die Zinsen in England 261,364 Pfd. Sterl., nach berechnetem Kours ergiebt sich ein Defizit von 54,000 Fr., das nun, nebst den Unkosten, durch die Zinsen der 4 Jahrestermine sehr zuverlässig aufgewogen wird.

Nach öffentlichen Blättern haben alle deutschen Stände die Bundesakte genehmigt, ausgenommen Würtemberg.

Altona, den 15ten September.

Das königlich-dänische Auxiliarkorps kehrt dieser Tage in verschiedenen Abtheilungen nach Holstein zurück.

Vermischte Nachrichten.

Napoleon Bonaparte hat im Diktionnäre der Windfahnen folgenden Artikel: Zögling der königlichen Militärschule zu Brienne, hat er der Republik gedient, und der Tyranney Haß geschworen. Bald darauf wurde er erster Konsul, dann Kaiser der Franzosen, König von Italien. Im April 1814 dankte er ab; im März 1815 behauptete er, nicht abgedankt zu haben; am 22sten Juny dankte er abermals ab. Am Bord des Bellerophon erklärte er: er werde sich nicht lebendig von diesem Schiffe bringen lassen, und einige Tage hernach klettert er lustig auf den Northumberland, um nach St. Helena zu segeln. — Ney's Artikel lautet: Fürst von der Moskwa. Im April 1814 schrieb er an Talleyrand: „Ich sehe ein, daß nichts übrig ist, als sich an die Dynastie, welche früher in Frankreich regierte, anzuschließen.“ Am 13ten April 1814 erklärte er im Namen der Marschälle an Monsieur: „Sie und der König werden sehen, mit welchem Eifer wir unserm rechtmäßigen Regenten dienen werden.“ Dem Könige, der ihn zum Oberbefehlshaber der Küraſſiere, Dragoner, Jäger und Lanzenreiter ernannt, gab er am 11ten März 1815 die Versicherung: „Es werde der schönste Tag seines Lebens seyn, wo er ihm Beweise seiner Treue geben könne.“ Zwey Tage später verkündete seine Proklamation: „Die Sache der Bourbons ist für immer verloren, die rechtmäßige Dynastie besteigt wieder den Thron. Nur der Kaiser Napoleon darf über unser schönes Land regieren. Endlich siegt die Freyheit, und unser erhabener Souverän wird sie auf immer befestigen.“

Den Apoll von Belvedere soll der Papst dem englischen Regenten geschenkt haben. Der König der Niederlande fordert dem Pariser Museum 150 Gemälde der flandrischen Schule ab. Die 4 antiken Pferde, welche aus Venedig geraubt worden, sollen auch schon, trotz des Murrens der Pariser, zur Heimkehr mobil gemacht seyn. Vieles, besonders an literarischen Schätzen, haben die Franzosen bey Seite gebracht. Herr Denon, der sich eine Kupferstichsammlung aus Wien zugeeignet hatte, hat sie zurückgeliefert, als man mit Hausvisitation drohte.

* * *

Die Insel St. Helena.

Fast in der Mitte des ungeheuern westlichen Oceans erhebt sich die einsame Insel Santa Helena, die bey einem Umfange von höchstens 12 Stunden, in ihrer größten Länge fünf, in ihrer größten Breite vier hat. Das Ganze ist 2700 Fuß über die Meeresfläche erhoben, und besteht aus Basaltsäulen, die, in vielfältigen Richtungen gewunden, aufs Sonderbarste zerklüftet, und von mehreren kleinern Thälern durchschnitten sind. Beym ersten Anblick aus der Ferne bietet diese Insel nichts, als eine schwarze, verbrannte, tausendzackichte, in sich selbst zerspaltete Felsenmasse dar. In der Nähe aber zeigt sich die schöne tropische Vegetation mit ihren hohen Bäumen und Stauden in ihrer ganzen Herrlichkeit. St. Helena ward im Jahre 1508 von den Portugiesen entdeckt. Da dies am Namenstage der heiligen Helena (22sten May) geschah, so ward sie, dem Gebrauche gemäß, nach dieser benannt. Sie war damals wüst' und unbewohnt, und schien in kaufmännischer Hinsicht von keiner Wichtigkeit; sie ward daher weder von den Portugiesen, noch von Andern, zu einer Niederlassung benutzt. Doch endlich wurden die Engländer, bey der zunehmenden Ausbreitung ihres ostindischen Handels, auf diese Seestation aufmerksam, und faßten im Jahre 1660 festen Fuß darauf. Sie mußten nun zwar 1663 der Uebermacht der eifersüchtigen Holländer weichen, setzten sich aber schon im folgenden Jahre wieder in Besitz, und blieben seitdem ungestört Herren davon. Wirklich ist aber auch St. Helena, das eigentlich der ostindischen Kompagnie gehört, ein Marineposten, der für den ostindischen Handel die größten Vortheile gewährt. Hier finden nämlich die nach Europa zurückkehrenden Schiffe, gleichsam auf halbem Wege, den besten Erfrischungsort. Wir sagen, die nach Europa zurückkehrenden, weil nur diese über St. Helena gehn. Die aus Europa kommenden legen dagegen am Vorgebirge der guten Hoffnung an. Dieser Unterschied wird durch die Abweichungen des Passatwindes bestimmt, was hier zu erklären zu weitläuftig wäre. Man pflegt die Reise von St. Helena nach England in 8 bis 10 Wochen zu machen, während man umgekehrt auf einer ganz andern und längern Linie schiffen muß. Das Klima dieser Insel ist unbeschreiblich schön. Die reinste Luft, die mildeste Temperatur, eine Stätig-

keit, eine Gleichförmigkeit, die fast keiner Veränderung unterworfen ist; der heiterste Himmel, der sich nur in der kühlen Jahreszeit (Julius und August) zuweilen mit Wolken bedeckt; kein andrer Wind, als der erfrischende beständige Ostpassat, und weder Orkane noch Erdbeben, oder irgend eine Naturerschütterung der tropischen Region. Ueberall, in den Thälern wie auf den Bergen, am Strande wie in dem Innern der Insel, ist die Luft gleich vortrefflich und gleich gesund. Hier weiß man nichts von der gefährlichen Nachtluft, die in dieser Zone oft tödtlich wird. Die meisten Einwohner erreichen daher ein sehr hohes Alter, und zeichnen sich oft noch im 80sten Jahre durch ungemeine Kraft und Munterkeit aus. Schiffskranke genesen fast durchgehends in den ersten Tagen, ja die siechsten Personen, die in Ostindien nicht mehr zu retten schienen, erholen sich mit unglaublicher Schnelligkeit. Eine Unbequemlichkeit des hiesigen Klima's indessen dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehn. Es regnet nämlich überhaupt sehr selten, und bisweilen in 2 bis 3 Jahren nicht. Die Luft verliert freylich an ihrer Güte nichts dadurch, indem sie immer durch den Passatwind abgekühlt wird; Pflanzen und Thiere hingegen leiden gar sehr dabey. Als Ursache dieser großen Trockenheit giebt man die Stätigkeit des Passatwindes, die isolirte Lage der Insel, die unter allen Inseln am weitesten von einem Kontinent ist, so wie den unbedeutenden Umfang und die verhältnißmäßige Kahlheit derselben an. Bey allem dem scheint gewiß, daß die hiesige Atmosphäre seit ungefähr 50 Jahren etwas feuchter geworden ist; daß seit dem vermehrten Anbaue der Insel ungleich mehr Regen fällt; und daß man eine anhaltende Dürre immer weniger zu fürchten haben wird. So unfruchtbar die Insel scheinen mag, so verschlackt und verbrannt die untern Theile der Küste auch wirklich sind, die innern und die höhern Gegenden zeigen dennoch im Ganzen eine sehr üppige Vegetation. Ja, vielleicht ist trotz dem steinigten Boden, und trotz dem Mangel an Regen, kein andrer Punkt der Erde so sehr zum Anbau von den Produkten aller Klimate geschickt. An ursprünglich einheimischen, wildwachsenden Pflanzen ist zwar St. Helena äusserst arm. So finden sich z. B. die gewöhnlich tropischen Bäume und Gesträuche nur in sehr kleiner Anzahl. Da nun aber dennoch Bau- und Brennholz ein sehr wichtiger Artikel für die Insel ist, so hat Einer der letztern Gouverneurs deshalb eine eigne Pflanzung angelegt, die auch trefflich zu gedeihen scheint. Von einheimischen Früchten trifft man durchaus keine, von einheimischen Gemüsen nur Crithmum maritimum, Portulak, Apium palustre, und dergleichen an. Die Einwohner haben daher gleich Anfangs auf die Anpflanzung von ausländischen Produkten gedacht, und unter andern den Pisang, Aepfel- und Pfirsichbäume, besonders Yams und Pataten angebaut. Wirklich geben diese zwey letzten Gewächse ihre Hauptärndte ab, indem weder Boden noch Klima den Getraidebau erlauben, und folglich Weizen, Gerste u. s. w. aus der Fremde bezogen werden müssen. Die Aepfel und Pisangs sind von vortrefflichem Geschmacke; die Pfirsichen stehen denselben keineswegs nach. Kirschen, Birnen und Stachelbeeren wollen durchaus nicht gedeihen. Dagegen kommen die Konstantiarebe und der Kaffeebaum sehr glücklich fort. Wie vielfältige Produkte sich übrigens auf der Insel bauen lassen, davon liefert der Garten des Obristen Brooke den besten Beweis. Hier trifft man nämlich europäische und afrikanische, ostindische und chinesische, amerikanische und australische Pflanzen in der üppigsten Blüthe an. Was die dasigen Lebensmittel im Einzelnen betrifft, so findet man in der Regel vortreffliches Rindfleisch, sehr gutes Hammelfleisch, Spanferkel einzig in ihrer Art, Fische an 69 Arten, Schildkröten und zahmes Geflügel im Ueberfluß. Die gewöhnlichsten Gemüse sind Erdäpfel, Yams, Portulak, Bohnen, Erbsen und eine Art Sellerie. Eben so giebt es sehr viel Aepfel, Citronen, Melonen und Ananas. Brot und Wasser sind vortrefflich. Wein und andere Getränke werden aus der Fremde herbeygeführt. Ueberhaupt müssen wir bemerken, daß jährlich wenigstens 4 große Proviantschiffe von England nach St. Helena, so wie mehrere kleine Fahrzeuge von dem Kap nach dieser Insel gehen. Jene führen eine Menge Lebensmittel, besonders geräuchertes Fleisch, eingemachte Gemüse u. s. w., ferner Fabrik- und Manufakturwaaren aller Art hier ein; diese bringen Butter, Schafe, Weizen, Wein und andre Eßwaaren hierher. Sowohl diese als jene werden theils von der Regierung, theils von Privatpersonen, immer sehr sorgfältig befrachtet, und sind als eigentliche Handelsschiffe der Insel anzusehen. Ausserdem wird aber auch noch von den hier anlegenden Ostindienfahrern eine beträchtliche Menge Waaren verkauft. Man findet daher die hiesigen Kaufmannsläden mit europäischen und ostindischen Produkten aller Art sehr reichlich versehen. Allein das viele Geld, das hier im Umlaufe ist, der ungeheure Gewinn, den die Schiffer von den Einwohnern, und diese von jenen nehmen, macht, daß hier Alles in ungeheuren Preisen steht. Es ist daher viermal theurer in St. Helena zu leben, als in London selbst. Ein neuerer, sehr zuverlässiger Reisender bezahlte in einer Taverne für etwas Schinken, Salat, Brot und einige kleine Gläser Rum, nicht weniger als 26 Gulden holländisch, was fast eben so viel rheinisch ist. Ein ostindischer Kapitän setzte in wenig Stunden für viele 1000 Gulden Waaren, Alles in Golde, ab. Das meiste Geld kommt von den Kriegsschiffen und der jährlichen ostindischen Flotte in Umlauf.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 230. Sonnabend, den 25. September 1815.

Mitau, den 22sten September a. St.

Se. Kaiserl. Majestät haben allergnädigst geruhet, dem Konsistorialrath Fehre, zu Libau, und dem Pastor Launitz, zu Grobin, die Erlaubniß zu ertheilen, die ihnen von dem Könige von Frankreich verliehene Dekoration der Lilie zu tragen.

Brüssel, den 16ten September.

Unter den von Sr. Majestät ernannten Mitgliedern der beyden Kammern der Generalstaaten, welche sich zum Erstenmal zu Brüssel ausserordentlich versammeln werden, befinden sich: der ehemalige Fürstbischof von Lüttich, der ehemalige Großpensionär Schimmelpenninck, der ehemalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten van der Goes, der ehemalige Maire von Amsterdam van Brienen ꝛc. Zum Präsidenten der ersten Kammer ist der Graf van Thiennes von Lombize, und zum Präsidenten der zweyten Kammer der Herr van Hoevelaken ernannt.

Die Anzahl der Fremden, die hier bereits angekommen, beträgt über 20,000 Menschen.

Der Hof und die Generalstaaten werden abwechselnd hier und im Haag ihren Sitz nehmen, von den sechs Ministern aber drey, der der Justiz, der Finanzen und des Innern, immer hier wohnen.

Unsre schöne Reservearmee der Schelde, unter den Generalen Tindal und Evers, ist nach der französischen Gränze aufgebrochen, wo sie zur Besatzung von Festungen bestimmt ist.

Von der französischen Gränze, vom 14ten September.

Die Zahl der Ermordeten im südlichen Frankreich soll in die Tausende gehen; mehrere derselben sind mit unmenschlichen Martern hingerichtet, ihre Wohnungen geplündert und verheert, und selbst Leichname ausgegraben und gemißhandelt worden. Die Behörden verhielten sich bey dem Allem ziemlich ruhig, und erst die Ankunft der Oesterreicher machte den Gräueln ein Ende. Doch glimmt noch allenthalben das Feuer unter der Asche.

Oeffentliche Blätter enthalten einen Auszug der Lieferungen, welche das Departement der Vogesen den Bayern zu leisten hat, z. B. 161,600 Franks zur Equipirung der Officiere, 134,102 Ellen Tuch, 232,726 Ellen Leinewand, Gallone, Kordons, Agraffen, Epaulets, Knöpfe, Kasketts, Hüte, Mützen, 684 Bärenmützen für die Grenadiere, Helme, Schuhe 24,200 Paar, Stiefeln 2944 Paar, Sattel, Zaumzeug ꝛc., kurz Alles, was zur Ausrüstung gehört, Waffen ausgenommen.

Paris, den 16ten September.

Die Baracken, welche die Preussen im Garten des Luxemburg bewohnten, werden jetzt verkauft.

Die russische bey Vertus versammelt gewesene Armee wird auf 150,000 Mann geschätzt, wobey 36,000 Mann Kavallerie und 400 Kanonen. Die Truppen brachen in Freudengeschrey aus, als der Kaiser erschien. Eine Meile von Vertus, mitten in der weiten Ebene, erhebt sich ein Berg, den man 10 Lieues in der Runde sieht, der Mont Aimé. Am Fuße desselben war die Musterung, und der Berg selbst von unzähligen Zuschauern bedeckt, die über die geschickte Ausführung der Manöuvres erstaunten. Der zweyte Tag war einer religiösen Handlung bestimmt. Auf einem andern, allmählich sich senkenden Hügel, Mont de Kormon, standen sieben große Zelte in einer großen Ferne von einander. Sie waren zum Messelesen bestimmt, das größte für den Kaiser. Bald wurde jedes derselben fast von 20,000 Kriegern, die in der schönsten Ordnung unbewaffnet anrückten, umgeben. Se. Majestät, der Kaiser, bewirtheten am Revüetage Ihre erlauchten Gäste unter freyem Himmel, und die vornehmsten Generale wurden mit zur Tafel gezogen. Der Soldat erhielt doppelte Portion. Für alle Truppen und Zuschauer waren Lebensmittel vorhanden, und es herrschte die beste Ordnung. Die Armee hat bereits in mehreren Kolonnen den Rückmarsch angetreten, und man glaubt, daß sie gegen den 19ten die Marne passirt haben werde. Vor der großen Musterung der österreichischen Armee in Dijon, wird noch die bayersche, 35,000 Mann stark, gemustert werden.

In Folge der Händel, die im Palais-Royal vorgefallen sind, wird der Garten des Abends um 8 Uhr geschlossen. Ein Tagsbefehl giebt allen hier befindlichen Militärs, bey Strafe, als offenbare Widerspenstige behandelt zu werden, auf, sich zu stellen und Erlaubnißscheine, hier bleiben zu dürfen, nachzusuchen; ferner öffentlich stets in Uniform zu erscheinen. (Man sehe die gestrige Zeitung, Art. London.)

Die Besatzung von Cherbourg ist zwar aufgelöset, allein der General Bruno will sie nicht entlassen. Es heißt, der Gouverneur der Division, Herzog von Aumont, werde mit dem Marschall Blücher selbst nach Cherbourg reisen. In Nismes ist seit dem 23sten August keine Unordnung vorgefallen. Viele der verhafteten Unruhestifter sollen vor Gericht gestellt werden.

Die neue Gensd'armerie soll aus 18,000 Mann, in 24 Legionen und 1550 Brigaden zu Pferde und 620 Brigaden zu Fuß, jede zu 8 Mann, bestehen.

Die Nationalgarde und die französischen Officiere gaben den österreichischen Officieren ein Fest, bey dem in dem antiken Theater zugleich ein Ochsenrennen und Ringekämpfe veranstaltet wurden.

Schon seit einigen Tagen ging hier das Gerücht, Mürat sey in Korsika; es wurde aber von mehrern Zeitungen bestimmt widersprochen. Doch scheint etwas Wahres an der Sache zu seyn, ob sie gleich mit abweichenden Umständen erzählt wird. Er soll, weil die Erlaubniß, ins Oesterreichische gehn zu dürfen, zu lange ausblieb, und er sich in der Gegend von Toulon nicht mehr sicher hielt, sich sammt 3 Personen, die ihm auch im Unglück treu blieben, auf einem Kahn unter dem Namen eines Seeofficiers Campo Malo eingeschifft, und als er bey einem Sturm fast ohne Hoffnung war, doch das Glück gehabt haben, von einem Boote aufgenommen und nach Korsika gebracht zu werden. Hier lassen ihn Einige von dem Maire in Bastia erkennen, und bis auf weitere Entscheidung in Verhaft halten; Andre versichern, er habe sich gleich zu Pferde auf das Landgut des Generals Franceschi begeben, und dieser den Behörden in Bastia angezeigt, Mürat befinde sich in einem unzugänglichen Winkel des Gebirges, und wolle dort ruhig die Entscheidung des Kaisers von Oesterreich abwarten; nach andern Berichten, aber nicht glaubhaft, mache er Versuche, die Insel aufzuwiegeln. Seine 3 Begleiter, worunter 2 Officiere, wären in Bastia verhaftet. Sey dem wie ihm wolle, mehr Muth hat er wenigstens bewiesen als sein Schwager, der es nicht wagte, Cäsarn und sein Glück einem Kahne anzuvertrauen.

Im Departement Ain hat sich ein Betrüger, der mit Napoleon an Statur und Gesichtszügen einige Aehnlichkeit haben soll, für diesen ausgegeben, und ist, wie es heißt, nach der Schweiz und Italien gewandert. Da Betrüger ähnlicher Art ehemals in andern Ländern bedeutende Unruhen gestiftet, so wird man auch diesen nicht vernachlässigen dürfen; denn es würde gewiß Leute geben, die die Aechtheit seiner Rolle zwar nicht glauben, aber doch zu glauben vorgeben dürften.

Auf die Angabe einer Schweizer Zeitung, daß Eugen Beauharnois nicht von Deutschland, sondern von Frankreich entschädigt werden müsse, erklärt die Quotidienne: Es ist uns von jeher unbegreiflich gewesen, wenn von einer Entschädigung Bonaparte's und seiner Sippschaft die Rede war. Wofür ums Himmelswillen diese Leute entschädigen? Napoleon selbst mag darüber lachen, wenigstens hat er Alles, was sich darüber sagen läßt, erschöpft, als er 1810 seinem Bruder Jerome, der wider die Abreissung der Elb- und Wesermündungen von seinem Reiche protestirte, zur Antwort gab: „Du stellst dich an, als wäre es ein Erbtheil von unsers in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät, was man dir nehmen will."

Ueber den Aufstand in Straßburg urtheilt die Quotidienne: er habe ganz den Ausdruck der Mäßigung, des Anstandes und der Würde getragen; auch wird der Patriotismus der Straßburger, die das Geld (gezwungen) zusammengeschossen, gepriesen.

In Ney's Sache ist noch nichts öffentlich geschehen; die Verhöre dauern jedoch fort.

Man will wissen, Cambaceres werde das Kaufgeld für sein Hotel dem Könige darbieten; durch gleiche Opfer würden auch andere Reichgewordene ihre Ergebenheit beweisen können.

Unsere Journale versichern, Herr Regnault de Saint Jean d'Angely werde sich am Sklavensee in Nordamerika niederlassen, und eine Menge hiesiger Geschäftsmacher eine Reise nach den Diebs-Inseln anstellen.

Aus Italien, vom 10ten September.

Der Handel Neapels gewinnt ungemeines Leben.

Ueber den Brand in der großen Seilbahn des Venediger Arsenals hat man, Trotz aller Untersuchung, nichts herausbringen können. Es scheint, daß das Feuer nicht angelegt, sondern durch die Unvorsichtigkeit tabakrauchender Soldaten veranlaßt worden sey.

Italien leidet Getreidemangel; in Bologna ist die Ausfuhr verboten, in Neapel eine Prämie auf Einfuhr gesetzt worden. Dies letztere Reich soll, wie Sicilien, ein Parlament erhalten. Auch hat der König eine Kommission niedergesetzt, um einen Plan für den öffentlichen Unterricht zu entwerfen.

Zu Rom cirkulirt jetzt eine Beichte des Kardinals Fesch, die starke Bekenntnisse enthält. Auch mit Maury hatte Fesch keinen Umgang.

Venedig, den 4ten September.

Ein von der Levante angekommenes Schiff bringt die Nachricht mit, daß Smyrna das Joch der Pforte abgeschüttelt und sich frey erklärt hat.

Triest, den 30sten August.

Das geistliche Oberhaupt der Montenegriner hat sich am 15ten August unvermuthet der Stadt Ragusa bemeistert, die schwache österreichische Garnison zu Kriegsgefangenen gemacht und sich gleich als Souverän von Ragusa ausrufen lassen. Man versichert, daß der Bischof der Montenegriner zuvor von dieser Unternehmung den Divan zu Konstantinopel benachrichtiget hat und durch denselben zu dieser Ueberrumpelung noch mehr angereizt ist. Die Stärke der Montenegriner beträgt 11,000 Mann, und dieser Vorgang könnte bedeutende Folgen haben.

London, den 12ten September.

Unsre Regierung hat mehrern Personen, welche um Erlaubniß nachsuchten, Seebedürfnisse und Schiffsmaterialien nach Frankreich auszuführen, dieselbe abgeschlagen.

London, den 15ten September.

Ueber die Bestimmung der Gränzen in Oberkanada soll man noch nicht einig seyn, und erhalten wir, wie es heißt, von Spanien Florida, so möchte neuer Anlaß zum Mißvergnügen mit den vereinigten Staaten entstehn, weil wir sie dann von Nord und Süd her angreifen können.

Nach Briefen aus Nordamerika dauert der Parteykampf noch immer fort, und Madison, der Freund Bonaparte's, dürfte schwerlich wieder gewählt werden; Serrurier war wieder als Gesandter des französischen Kaisers aufgetreten, aber ohne Einfluß zu erhalten. Das neu aufblühende Verkehr, besonders mit den spanischen Kolonien und England, wird vermuthlich die Wunden, welche der Krieg dem Handel und den Finanzen schlug, heilen. Die Armee ist entlassen, und der Schaden in Washington soll in 2 Jahren wieder hergestellt werden. Das Anerbieten des Präsidenten Jefferson, seine Bibliothek dem Staat zu überlassen, hat wegen Geldmangel nicht benutzt werden können. Der als Patriot und Geschichtschreiber bekannte Dr. Ramsay ist von einem Menschen erschossen worden, aus Rache, weil der Doktor ihn für wahnsinnig erklärt, und dadurch von der Todesstrafe, wegen beabsichtigten Mordes, gerettet hatte. Man sperrte denselben ein, setzte ihn aber unvorsichtig wieder in Freyheit.

Kopenhagen, den 16ten September.

In der Versammlung des norwegischen Storthings am 9ten August wurde, zufolge der Norske Rigstidende, bestimmt: Zum Hofstaat Sr. Majestät, des Königs, werden jährlich bewilligt 64,000 Speciesthaler; als Appanage für Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen, 32,000 Speciesthaler, und als Appanage für Se. Königl. Hoheit, den Erbprinzen, 16,000 Speciesthaler.

Vermischte Nachrichten.

Paris. Die historische Klasse des königlichen Instituts hat vor einigen Monaten eins ihrer gelehrtesten Mitglieder, Herrn Dutheil de la Porte, verloren; er ist durch mehrere Uebersetzungen aus dem Griechischen und durch mehrere Arbeiten über die Geschichte Frankreichs bekannt. Er war einer der thätigsten Mitarbeiter an der Uebersetzung des Strabo, welche die französische Regierung vor mehrern Jahren hat veranstalten lassen. Er hatte auch den Petronius übersetzt; jedoch als seine Uebersetzung schon gedruckt war, fiel ihm erst ein, wie wenig es einem gesetzten Manne zukomme, ein so unsauberes Werk herauszugeben. Nun kaufte er dem Buchhändler für den Ladenpreis die ganze Auflage ab, und ließ sie zernichten. In seiner Jugend hatte Herr Dutheil als Officier ein sehr lockeres Leben geführt, und ein überaus großes Vermögen durchgebracht. Späterhin ward er einer der achtungswerthesten Gelehrten von Paris. Seine Stelle als Aufseher über die griechischen Handschriften in der königlichen Bibliothek wird vermuthlich Herr Boissonade bekommen. — Auch ist in den ersten Tagen dieses Monats ein anderer Schriftsteller, Herr Graf von Escherny, ehemaliger würtembergischer Kammerherr, hier gestorben. Man hat von ihm mehrere Schriften, meistens philosophischen Inhalts. Er hatte J. J. Rousseau genau gekannt, und trieb das Paradoxenwesen noch weiter, als der Genfer Philosoph. So habe ich ihn einmal in einer literarischen Gesellschaft eine Abhandlung vorlesen hören, worin er zu beweisen suchte, die heidnische Religion sey weit vernünftiger als die christliche, und letztere verdiene alle die Vorwürfe, welche man erstere mache. Ein andermal las er eine Schrift über den Mißbrauch der Buchdruckerey vor, und äusserte, man müsse, damit das Uebel nicht weiter um sich greife, ein Tribunal errichten, das alle Handschriften untersuchte. Fände es dieselben unnütz für die Welt, so sollte man ihnen den Druck verweigern. Diese und noch andre paradoxalische Schriften hatte Herr von Escherny zwar drucken, aber nicht ins Publikum kommen lassen. Vielleicht fürchtete er sich vor dem Gerichtshofe, den er vorgeschlagen hatte.

London. Ein Zwerg hatte letzthin die Ehre, der Königin, den Prinzessinnen, dem Prinzen-Regenten und seinen Brüdern vorgestellt zu werden. Er heißt Simon Paap, aus Holland, ist 26 Jahre alt, und mißt nur 28 Zoll. Sein Gewicht ist 27 Pfund. Als vollstes Gegenstück dazu wird ein noch nicht jähriges Mädchen mit ihrer Mutter gezeigt; es wiegt 50 Pfund, ist 2 Fuß 10 Zoll hoch, und mißt 2 Fuß 5½ Zoll um den Leib.

Der Unternehmer der Schiffe mit Dampfmaschinen hat der Regierung angetragen, die Versendung der Felleisen zu übernehmen. Er verspricht 9 englische Meilen in einer Stunde zu machen, und giebt überdies die Versicherung, daß die Reisenden wohl in die Luft springen, aber auf keinen Fall umgeworfen werden können. Indessen würden sie an Geschwindigkeit noch von der Union-Kutsche übertroffen, die den Weg von London nach Lieds (194 englische Meilen) in 21 Stunden macht. Noch vor 50 Jahren brachte man von London nach York in einer, wie es damals hieß, sichern und geschwinden Kutsche sechs volle Tage zu!

* * *

Die Insel St. Helena.

(Beschluß.)

Die Bevölkerung von Santa Helena wird auf 2500 Seelen geschätzt, wozu jedoch noch besonders 7 bis 800 freye Neger und 5 bis 600 Mann Besatzung zu rechnen sind. Mit Ausnahme der Kompagniebeamten, deren sehr wenig sind, lebt hier Alles von der Landwirthschaft und dem Schiffeverkehr. So bringen die Einwohner 9 Monate des Jahres auf ihren einsamen Landgütern im Innern der Insel zu, und kommen nur zur Zeit der Ostindienfahrer (Februar bis April) in die einzige hier vorhandene Stadt. Diese heißt St. Jamestown, und liegt im

Hintergrunde einer herrlichen Bay, in einem schmalen sich sanft erhebenden Thale, das ungefähr eine Viertelstunde lang, und auf beyden Seiten mit hohen Bergen eingefaßt ist. Das Ganze besteht aus 3 bis 4 Straßen, worunter die von Norden nach Süden laufende Hauptstraße die längste und breiteste ist. Diese Straßen sind sämmtlich vortrefflich gepflastert, und durchaus mit artigen steinernen Häusern besetzt, deren Bauart (platte Dächer, Gallerien u. s. w.) ganz dem Klima angemessen ist, während der zierliche weisse Anstrich sehr angenehm gegen die grünenden Umgebungen absticht. Unter den öffentlichen Gebäuden verdienen zuerst die Wohnung des Gouverneurs und die Kirche Erwähnung. Erstere liegt hart am Strande, mit der Vorderseite gegen die Bay gekehrt, wird aber von dem Strandwege neben den Batterien, der mit Bäumen bepflanzt ist, durch eine Mauer getrennt. Im Innern dieses Gebäudes herrscht große Pracht. Die meißen Zimmer sind mit persischen Tapeten, ostindischen Drapperien u. s. w. verziert. Ein schöner dabey befindlicher Garten schließt große botanische Schätze in sich. Die Kirche steht auf einem freyen Platze. ist mit einem sehr schönen Thurme versehen, in einem guten Styl gebaut und mit vielem Geschmacke dekorirt. Nicht weit davon liegt das Billardhaus, ebenfalls ein recht artiges Gebäude, und eine Taverne, wo man auch logiren kann. Noch verdienen das Logengebäude, das große Officierhaus und das Theater Erwähnung; alle drey zeichnen sich durch edle und einfache Bauart aus. Die Einwohner leben, wie gesagt, den größten Theil des Jahres auf ihren Landgütern, die über die ganze Insel zerstreut, und meistens durch Felsen, Schluchten ꝛc. getrennt sind. Hier lassen sie die Felder von ihren Freynegern gegen Tagelohn bauen, und bringen ihr Leben sehr unglücklich zu. Sie haben nämlich beständig Processe mit einander, werden von der tödtlichsten Langeweile geplagt, sehen die Insel als einen Verbannungsort an, und beschäftigen sich bloß mit den Mitteln, einmal at home, das heißt, nach England zu gehen. Die eigentlichen englischen Beamten, Officiere, Soldaten ꝛc. fühlen sich noch elender, und zählen die Stunden, wo ihre Befreyung nahen wird. — Nur die Ankunft der heimkehrenden Ostindienfahrer unterbricht diese traurige Existenz, und wird für ganz Helena eine freudige Jahresbegebenheit. Alle Einwohner eilen nach Jamestown, und nun wechseln Konzerte und Bälle, Assembleen und Schauspiele mit einander ab. Die meisten Einwohner halten Pensionen zu 4 bis 6 Guineen täglich; Alles sucht zu gewinnen; die ganze Stadt ist mit Fremden angefüllt. Dabey der lebhafteste Handel in allen Artikeln, wobey man gegenseitig 80 bis 100 Procente nimmt. Die jungen Damen besonders, die hier so wenig Gelegenheit zum Heirathen, und daher desto größere Sehnsucht nach England haben, bieten dann alle Kunst der Schönheit und Schlauheit auf. In der Regel glückt es auch wirklich immer mehrern von ihnen, als junge Weibchen davon zu ziehn. Der neue Kompagniegarten mit vortrefflichen Anlagen, die vielen schönen Privatgärten, die romantischen Landpartien u. s. w. pflegen dann für dergleichen Anwerbungen und Bekanntschaften sehr günstig zu seyn. Was nun endlich die marinarisch-militärischen Verhältnisse von St. Helena betrifft, so läßt sich leicht vermuthen, daß ein so wichtiger Seeposten auch gegen jeden möglichen Angriff hinlänglich gesichert ist. Nicht genug, daß die hohen Felsen und die heftige Brandung jede feindliche Landung sehr erschweren; es sind auch auf den vornehmsten Punkten Batterien und Bollwerke angelegt. Zugleich sind auf den benachbarten Berggipfeln immer große Steinvorräthe vorhanden, womit im Nothfalle selbst der eingedrungene Feind zum Weichen gezwungen werden kann. Ausser der Garnison von 5 bis 600 Mann ist noch eine allgemeine Landmiliz organisirt, die auf das erste Signal von der Annäherung eines Feindes die Waffen ergreifen muß. Zu diesem Ende sind auf den höchsten Felsenspitzen, rund um die Insel, Telegraphen errichtet, durch welche man in St. Jamestown binnen wenig Minuten von der Annäherung jedes Schiffes unterrichtet wird. Die Schiffe können übrigens nur in der St. Jamesbay mit Sicherheit ankern, indem sie nur hier vor Stürmen und Windstößen sicher sind. — Dies ist die Insel St. Helena! — Doch um das Gemälde zu vollenden, müssen wir noch von zwey Plagen reden, von denen dieselbe heimgesucht wird, und wogegen alle Vorkehrungen fruchtlos sind. Die Häuser wimmeln nämlich von Ratten und Wanzen, die zuerst durch Schiffe hierher gekommen sind. Die erstern verbreiten sich sogar auf den Feldern, und richten großen Schaden an. Die letztern Insekten sind hier ungleich größer als in Europa, und fallen besonders neue Ankömmlinge in Schaaren von Tausenden an.

Kours.

Riga, den 11ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8½, ⅝ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 7/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 29 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 22½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 87 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 49 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 231. Montag, den 27. September 1815.

Wien, den 13ten September.

Unsere Hofzeitung enthält Folgendes:

„So wie die Preussen in die ihnen angewiesenen Departements in Frankreich vorrücken, wird die Entwaffnung der Bürger rasch vollstreckt. Sobald die Aufforderung zur Ablieferung aller Waffengattungen erlassen ist, muß die Einreichung folgen; ist diese beendigt, so geschehen strenge Haussuchungen, und hat ein Bürger oder Landmann ein Gewehr heimlich zurückbehalten, so folgt der Entdeckung die schwerste Strafe. In mehrern Fällen ist der Verheimlicher durch ein Standrecht zum Tode verurtheilt und das Urtheil sofort vollzogen worden. So wurde, nach Versicherung eines Augenzeugen, bey Nantes ein Bauer, bey dem man bey der Nachsuchung ein Schießgewehr im Bette versteckt fand, in Gegenwart des Generals von Tippelskirchen sogleich erschossen. Uebrigens aber halten die Preussen die strengste Mannszucht."

Wien, den 14ten September.

Madame Murat ist mit ihren beyden Söhnen und beyden Töchtern noch immer in Grätz, und nimmt, nebst dem starken Gefolge, den ganzen Gasthof zum wilden Mann ein. Die dortige Gegend gefällt ihr, so daß sie bereits über ein Landgut einen Kauf verabredet hat, der aber erst dann abgeschlossen werden soll, wenn der Kaiser ihr dort den Aufenthalt verstatten will.

Zu den Excessen, die in Frankreich an einzelnen unserer Krieger verübt worden, gehört auch die Ermordung des Lieutenants, Grafen Larisch, Sohn des gewesenen Präsidenten der Einlösungskommission. Er fuhr mit seinem Hauptmann nach Auxerre, um Regimentsgelder zu überbringen; an einer Brücke fanden sie 7 Bewaffnete, die den Hauptmann auf der Stelle erschossen, den Grafen aber, der sich entschlossen wehrte, mit mehr als 30 Wunden ermordeten.

Aus dem Elsaß, vom 14ten September.

Nach Entlassung der Infanterie, ist auch die Kavallerie zu Straßburg aufgelöst worden. Die Nationalgarde hat nun einen schwerern Dienst, indem sie nicht nur die Stadt, sondern auch die Citadelle und die Aussenwerke besetzen muß. Es ist davon die Rede, die Wälle und die Aussenwerke zu entwaffnen, weil das Schicksal der Stadt doch bloß von Unterhandlungen abhängt. Noch haben die Verbündeten die von der Garnison besetzt gewesenen Dorfschaften nicht in Besitz genommen, sondern sich streng an die Gränzlinie vom 22sten July gehalten.

Daß Neu-Breysach werde belagert werden, ist nicht wahrscheinlich, weil auch dort alle Truppen entlassen sind. Von Schlettstadt aber wird, unter Androhung des Bombardements, die Entlassung der Zollreiter gefordert, die kürzlich mit den Sachsen Händel angefangen hatten.

Der Herzog von Koburg hat sein Hauptquartier zu Kolmar.

Hüningens Schleifung soll in 6 Wochen beendet seyn.

Die französischen Zölle an der Gränze sind wieder eingeführt.

Paris, den 12ten September.

Von allen französischen Departements haben die 9 nachstehenden, nämlich das Departement der Niederalpen, Herault, Korsika, la Kreuse, Indre, Loire, Mayenne, Montblank und Vaukluse, noch keine Wahlkollegien zusammen berufen. Dieses erregt in Frankreich großes Aufsehen, und man zerbricht sich die Köpfe darüber, was wohl die Ursache davon seyn möge.

Die Herzogin von Angouleme ist hier wieder angekommen.

Bordeaux, den 10ten September.

Die spanischen Truppen, die auf das französische Gebiet vorgerückt waren, haben sich äusserst brav betragen, und es sind aus dem hiesigen Hauptquartier und aus andern Gegenden verdiente Danksagungsschreiben an sie erlassen worden. Alle Requisitionen, die sie auf französischem Gebiet zu machen genöthigt waren, werden von der spanischen Regierung bezahlt. General Castannos weigerte sich, die Lebensmittel und andere Bedürfnisse anzunehmen, die ihm freywillig angeboten wurden. Zum Zeichen der Freundschaft und Allianz trugen die spanischen Officiers auf dem Rückmarsch eine rothe und weisse Kokarde. Ehre und Dankbarkeit diesen braven Alliirten unsers Königs!

Aus dem Haag, vom 19ten September.

Das neue Wappen unsers Königreichs zeichnet sich durch eine schöne Simplicität aus. Es enthält in der Mitte einen Löwen mit einem Bündel von Pfeilen, und um ihn herum 19 Blöcke oder Quadratfiguren, die Sinnbilder der 19 vereinigten Provinzen, mit der Unterschrift: Je maintiendrai.

Vom Niederrhein, vom 18ten September.

Ein sehr unwahrscheinliches Gerücht sagt, die Reise des Lords Stewart nach London habe zu einem Zweykampf zwischen Lord Castlereagh und dem Herzog von Wellington in Paris Anlaß gegeben, indem Wellington andere politische Ansichten habe als Lord Castlereagh, und dieser den

Lord Stewart nach London gesandt habe, um den Prinz-Regenten und das Ministerium zu Bestimmungen gegen Frankreichs Integrität, die Wellington vertheidigt, zu vermögen.

Die Unterhandlungen in den letzten Tagen, heißt es in jenem Privatschreiben aus Paris, scheinen übrigens anzudeuten, daß beyde Theile in Etwas nachgeben, und daß folglich Frankreich nur einen Theil des Gebiets, das man von einer Seite ganz forderte, abtreten wird.

Goslar, den 10ten September.

Die Zurücklieferung der nach Frankreich gebrachten Kunstschätze hat sich auch auf uns erstreckt, indem im vorigen Monate der bekannte metallene Opfertisch von der Harzburg, gewöhnlich Altar des Credo genannt, so wie das Gemälde vom Abendmahl, was man Albr. Dürer oder Luc. Cranach zuschreibt, wieder angekommen und in der Stephanskirche aufgestellt sind. Daß aber der Kaiserstuhl im Dom, damit man die über der Rücklehne befindliche metallene Verzierung zu Gelde machen könne, vor zwey Jahren, unter westphälischer Regierung, zerstört worden, ist, selbst mit der Verwendung des Geldes zum Schulfonds, nicht zu entschuldigen. Vielleicht ist noch die Wiederherstellung möglich.

Frankfurt, den 18ten September.

Der Erzherzog Johann ist nach Paris gereiset, hat aber seine Equipage in Basel gelassen.

Gras Blacas, der Frankreich gar nicht berührt hat, ist in Bern, und wird, wie es heißt, die Schweiz bereisen, ehe er seine Gesandtschaft in Neapel antritt.

Die landesflüchtigen Franzosen bedürfen besondere Erlaubniß zu ihrem Aufenthalt in Oesterreich. Murat soll die Erlaubniß unter der Bedingung erhalten haben: daß er, wie seine Frau gethan, den Grafentitel annehme, daß er sich in Böhmen, Mähren oder Ober-Oesterreich einen Wohnort, wenn er wolle, auf dem Lande wähle, und sein Ehrenwort gebe, die kaiserlichen Staaten, ohne besondere Genehmigung Sr. Majestät, nicht zu verlassen.

Der Herzog von Bassano, der in Bern ist, hat auch Erlaubniß, sich im Oesterreichischen aufhalten zu dürfen, gegen schriftliches Versprechen, den Landesgesetzen Gehorsam zu leisten. Gleiche Bedingungen sollen auch die Herren Thibaudeau Vater und Sohn erhalten haben. (Die Schweizer sind diese und ähnliche Flüchtlinge, die ihnen schon oft großen Verdruß bey auswärtigen Mächten zugezogen haben, gern los, und haben erklärt, daß sie dieselben, selbst im Ländchen Gex, so lange dies von Schweizern besetzt ist, nicht dulden wollen. Wirklich haben die Generale Hülin und Flahault, und das Gefolge der Gräfin von St. Leu sich entfernen müssen.)

Vom Mayn, vom 17ten September.

Ein englisches Ministerialblatt erzählt folgende etwas unglaubliche Geschichte aus Ostende. Ein Franzose hielt daselbst ein Gasthaus. Man bemerkte, daß er seit einiger Zeit sehr viel Salz einkaufte; verschiedene Gerüchte verbreiteten sich über ihn, besonders als mehrere von seinen Gästen, Hannoveraner, verschwanden. Anfangs glaubte man, sie wären ausgerissen, und machte deshalb Nachsuchungen in dem Hause des Wirths, den man für ihren Verführer hielt. Wie erstaunte man aber, als sie im Keller menschliche Glieder fanden, die er eingesalzen hatte! Sobald diese Geschichte ruchbar ward, stürmten die Hannoveraner sein Haus und hieben den Wirth in Stücken, um den Tod ihrer Kameraden zu rächen.

Hieronymus Bonaparte darf bey seinem Aufenthalt im Würtembergischen keine Franzosen in seinen Umgebungen haben.

Vom Mayn, vom 18ten September.

4000 Wagen sind beschäftigt, um das österreichische Magazin von Lörrach nach Dijon zu transportiren.

Der Stadtdirektor zu Stuttgardt suchte die von 600 Bürgern unterzeichnete Adresse, wegen Wiedereinführung der alten Konstitution, vergeblich durch die Vorstellung zurückzuhalten: daß der König auf die Stadt ungnädig werden, und seine Residenz verlegen könne.

Vermischte Nachrichten.

Die schwedischen Staatspapiere haben jetzt in Amsterdam gar keinen Preis, weil die in Schweden genommene Maßregel, keine Zinsen bezahlen zu wollen, alles Zutrauen getödtet hat. (Aus Schweden wurde kürzlich berichtet, daß der König große Opfer dargebracht, um die Last der auswärtigen Schuld zu erleichtern.)

* * *

Italien. Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der Artikel des Kongreßinstruments, welche sich (Sardinien ausgenommen) auf die italienischen Staaten beziehen: Art. 93. Aufzählung der alten an Oesterreich zurückgefallenen Besitzungen. In Folge der in dem Traktat von Paris vom 30sten May 1814 stipulirten Verzichtleistungen erkennen die Mächte, welche gegenwärtigen Traktat unterzeichnet haben, Se. Majestät, den Kaiser von Oesterreich, seine Erben und Nachfolger, als rechtmäßigen Souverän der Provinzen und Gebiete an, die durch die Traktate von Kampo-Formio vom Jahr 1797, von Lüneville vom Jahr 1801, von Preßburg vom Jahr 1805, durch die Zusatzkonvention von Fontainebleau vom Jahr 1807, und durch den Traktat von Wien vom Jahr 1809 abgetreten worden waren, und in deren Besitz Se. Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät in Folge des letzten Krieges wieder getreten sind, als: das österreichische sowohl als ehemalige venetianische Istrien, Dalmatien, die ehemals venetianischen Inseln im adriatischen Meer, die Mündungen von Kattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen sowohl als die übrigen Provinzen und Distrikte der Terra Ferma, der ehemaligen venetianischen Staaten am linken Ufer der

Etsch, die Herzogthümer Mayland und Mantua, die Fürstenthümer Brixen und Trient, die Grafschaft Tyrol, das Vorarlbergische, das österreichische Friaul, das ehemalige venetianische Friaul, das Gebiet von Montefalkone, das Gouvernement und die Stadt Triest, Krain, Ober-Kärnthen, Kroatien am rechten Ufer der Sau, Fiume und das ungarische Littorale und den Distrikt von Kastua. — Art. 94. Länder, die mit der österreichischen Monarchie vereinigt werden. Se. Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät vereinigen mit Ihrer Monarchie, um von Allerhöchstdenselben und Ihren Nachfolgern mit vollem Eigenthum besessen zu werden: 1. Ausser dem im vorhergehenden Artikel erwähnten Theile der Terra Ferma, der venetianischen Staaten, die übrigen Theile der besagten, so wie jedes andere Gebiet, welches zwischen dem Ticino, dem Po, und dem adriatischen Meere gelegen ist. 2. Die Thäler von Veltlin, Bormio und Chiavenna. 3. Die Gebiete, welche die ehemalige Republik Ragusa gebildet hatten. Art. 95. Oesterreichische Gränzen in Italien. In Folge der in den vorhergehenden Artikeln festgesetzten Stipulationen sind Folgendes die Gränzen der Staaten Sr. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät in Italien: 1. Gegen die Staaten Sr. Majestät, des Königs von Sardinien, so wie sie am 1sten Januar 1792 waren. 2. Gegen die Staaten von Parma, Piacenza und Guastalla der Lauf des Po; die Demarkationslinie folgt dem Thalweg dieses Flusses. 3. Gegen die Staaten von Modena dieselben, wie sie am 1sten Januar 1792 waren. 4. Gegen die Staaten des Papstes der Lauf des Po bis zur Mündung des Goro. 5. Gegen die Schweiz die alte Gränze der Lombardey und die, welche die Thäler von Veltlin, Bormio und Chiavenna von den Kantons Graubündten und Tessin scheidet. Da, wo der Thalweg des Po die Gränze bildet, ist ausgemacht, daß die Aenderungen, welche der Lauf dieses Flusses in der Folge erleidet, in Zukunft keine Wirkung auf das Eigenthum der Inseln, die darin liegen, haben sollen. — Art. 96. Schifffahrt auf dem Po. Die von dem Wiener Kongreß für die Schifffahrt auf den Flüssen angenommenen allgemeinen Grundsätze sind auch auf die Schifffahrt auf dem Po anwendbar. Es sollen von den an den Ufern dieses Stromes liegenden Staaten, spätestens 3 Monate nach Beendigung des Kongresses, Kommissarien ernannt werden, um Alles, was sich auf Vollziehung gegenwärtigen Artikels bezieht, anzuordnen. — Art. 97. Verfügungen in Betreff des Mont-Napoleon. Da es unumgänglich nothwendig ist, der unter dem Namen Mont-Napoleon zu Mayland bekannten Anstalt die Mittel zu erhalten, ihre Verbindlichkeiten gegen ihre Gläubiger zu erfüllen, so ist man übereingekommen, daß die liegenden Gründe und andern unbeweglichen Besitzstücke dieser Anstalt, welche in Ländern liegen, die zu dem ehemaligen Königreiche Italien gehörten, und nun unter die Herrschaft verschiedener italienischen Fürsten gekommen sind, so wie auch die besagter Anstalt zugehörenden, und in diesen verschiedenen Ländern angelegten Kapitalien, derselben Bestimmung gewidmet bleiben sollen. Die nicht fundirten und nicht liquidirten Renten des Mont-Napoleon, als die, welche von dem Rückstande seiner Lasten, oder von irgend einem andern Zuwachse der Passiven dieser Anstalt herrühren, sollen auf die Gebiete vertheilt werden, aus denen das ehemalige Königreich Italien bestand; diese Repartition soll auf den vereinigten Grundlagen der Bevölkerung und des Einkommens beruhen. Die Souveräns besagter Länder werden binnen 3 Monaten, nach Beendigung des Kongresses, Kommissarien ernennen, um sich mit den österreichischen Kommissarien über Alles, was sich hierauf bezieht, zu verständigen. Diese Kommission wird sich in Mayland versammeln. — Art. 98. Staaten von Modena, und von Massa und Karrara. Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Franz von Este, seine Erben und Nachfolger, werden mit vollem Eigenthum und Souveränetät die Herzogthümer Modena, Reggio und Mirandola in derselben Ausdehnung, welche sie zur Zeit des Traktats von Kampo-Formio hatten, besitzen. Ihro Kaiserl. Hoheit, die Herzogin, Maria Beatrix von Este, ihre Erben und Nachfolger, werden in voller Souveränetät und Eigenthum das Herzogthum Massa und das Fürstenthum Karrara, so wie auch die kaiserlichen Lehen in der Lunigiana, besitzen. Diese letztern können zu Tausch- oder andern gütlichen Anordnungen mit Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großherzog von Toskana, nach gegenseitiger Konvenienz, dienen. Die Successions- und Reversionsrechte, welche beyden Brauchen der Erzherzoge von Oesterreich, in Bezug auf die Herzogthümer Modena, Reggio und Mirandola, so wie auf die Fürstenthümer Massa und Karrara, bestehen, werden beybehalten. — Art. 99. Verfügungen über Parma und Piacenza. Ihre Majestät, die Kaiserin Marie Louise, wird mit vollem Eigenthum und Souveränetät die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, mit Ausnahme der in den Staaten Sr. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät auf dem linken Ufer des Po enklavirten Distrikte, besitzen. Die Reversibilität dieser Länder soll durch gemeinschaftliche Uebereinkunft zwischen den Höfen von Oesterreich, Rußland, Frankreich, Spanien, England und Preussen, jedoch mit Rücksicht auf die Reversionsrechte des Hauses Oesterreich und Sr. Majestät, des Königs von Sardinien, auf besagte Länder, festgesetzt werden. — Art. 100. Besitzungen des Großherzogthums von Toskana. Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, wird, sowohl für sich als für seine Erben und Nachfolger, in alle Souveränetätsrechte auf das Großherzogthum Toskana und seine Zugehör, so wie es vor dem Traktat von Lüneville von Sr.

Kaiserl. Hoheit besessen worden, wieder eingesetzt werden. Die Stipulationen des Art. 2. des Wiener Traktats vom 3ten Oktober 1735, zwischen Kaiser Karl VI. und dem König von Frankreich, welchem die übrigen Mächte beytraten, sind, so wie die aus diesen Stipulationen hervorgehenden Garantien, zu Gunsten Sr. Kaiserl. Hoheit und Ihrer Nachkommen, völlig wieder hergestellt. Ueberdies soll mit besagtem Großherzogthum vereinigt werden, um von Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großherzog Ferdinand, und seinen Erben und Nachkommen, mit vollem Eigenthum und Souveränetät besessen zu werden: 1. Der Stato degli Presidj; 2. der Theil der Insel Elba und ihrer Zubehörden, welcher vor dem Jahr 1801 unter der Oberherrlichkeit Sr. Majestät, des Königs beyder Sicilien, gestanden hat; 3. die Oberherrlichkeit und Souveränetät über das Fürstenthum Piombino und seine Zubehörden. Der Fürst Ludovisi Buonkompagnie wird für sich und seine rechtmäßigen Nachfolger alles Eigenthum behalten, welches seiner Familie im Fürstenthum Piombino, auf der Insel Elba und ihrer Zubehör, vor der Besetzung dieser Länder durch die französischen Truppen im Jahre 1799 besessen hatte, die Bergwerke, Hammerwerke und Salinen mit eingeschlossen. Der Fürst Ludovisi behält gleichfalls das Recht des Fischfangs, und genießt einer besondern Befreyung von Abgaben, sowohl für die Ausfuhr der Erzeugnisse seiner Bergwerke, Hammerwerke, Salinen und Domänen, als für die Einfuhr des zur Bearbeitung der Bergwerke erforderlichen Holzes und anderer Gegenstände. Er soll überdies von Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großherzog von Toskana, für alle Einkünfte entschädigt werden, welche seine Familie vor dem Jahre 1801 aus den Regalien gezogen hatte; Falls sich bey Schätzung dieser Entschädigung Anstände ergeben sollten, werden es die interessirten Theile auf die Entscheidung der Höfe von Wien und Sardinien ankommen lassen. 4. Die ehemaligen kaiserlichen Lehen Vernio, Montanto und Monte Santa Maria, welche in den toskanischen Staaten enklavirt sind. — Art. 101. Uebertragung des Herzogthums Lukka an Ihre Majestät, die Infantin, Marie Louise von Spanien. Das Fürstenthum Lukka soll von Ihrer Majestät, der Infantin, Marie Louise, und ihren Nachkommen in gerader und männlicher Linie, mit voller Souveränetät besessen werden; dieses Fürstenthum wird zum Herzogthum erhoben, und wird eine Regierungsform erhalten, welche auf die Grundsätze derjenigen gebaut ist, die es im Jahre 1805 erhalten hatte. Den Einkünften des Fürstenthums Lukka soll eine Rente von 500,000 Franken beygefügt werden, welche Sich Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großherzog von Toskana, so lange regelmäßig zu bezahlen, anheischig machen, als die Umstände nicht erlauben, Ihrer Majestät, der Infantin, Marie Louise, und ihrem Sohne und ihren Nachkommen, ein andres Etablissement zu verschaffen. Diese Rente soll auf die, unter dem Namen der pfalz-bayerischen bekannten Herrschaften in Böhmen hypothecirt seyn, welche, wenn das Herzogthum Lukka an den Großherzog von Toskana zurückfällt, von dieser Last befreyt, wieder zu den Privatdomänen Sr. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät gehören werden. — Art. 102. Reversibilität des Herzogthums Lukka. Das Herzogthum Lukka soll an den Großherzog von Toskana rückfällig seyn, wenn es durch den Tod Ihrer Majestät, der Infantin, Marie Louise, oder ihres Sohnes, Don Karlos, und ihrer männlichen und direkten Nachkommen, erledigt wird, oder wenn die Infantin Marie Louise oder ihre direkten Erben ein andres Etablissement erhalten, oder einer andern Branche ihrer Dynastie succediren. Jedoch macht sich der Großherzog von Toskana, wenn der Rückfall eintritt, anheischig, sobald er in den Besitz des Fürstenthums Lukka gelangt, dem Herzog von Modena folgende Gebiete abzutreten: 1. die toskanischen Distrikte von Firizano, Pietra Santa und Barga, und 2. die luccheſischen Distrikte von Kastiglione und Gallikano, welche in den modenesischen Staaten enklavirt sind; so wie die von Minuciano und Monte Ignoso, welche an das Land von Massa stoßen. — Art. 103. Verfügungen in Bezug auf das Gebiet des heiligen Stuhles. Die Marken nebst Kamerino und ihrer Zugehör, so wie das Herzogthum Benevent und das Fürstenthum Ponte-Korvo, werden dem heiligen Stuhl zurückgegeben. Der heilige Stuhl wird wieder in den Besitz der Legationen von Ravenna, Bologna und Ferrara treten, mit Ausnahme des auf dem linken Ufer des Po gelegenen Theils des Ferrareſischen. Se. Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät und Ihre Nachfolger werden Besatzungsrecht in den Festungen Ferrara und Kommacchio haben. Die Einwohner der Länder, welche in Folge der Stipulation des Kongresses unter die Herrschaft des heil. Stuhls zurückkehren, sollen die Wirkungen des Art. 16. des Traktats von Paris vom 30sten May 1814 genießen. Alle von Privatpersonen, Kraft eines durch die gegenwärtig bestehenden Gesetze als rechtmäßig anerkannten Titels, gemachten Erwerbungen, werden aufrecht erhalten, und die Dispositionen zur Garantie der Staatsschuld und der Bezahlung der Pensionen sollen durch eine besondere Konvention zwischen den Höfen von Rom und Wien festgesetzt werden. — Art. 104. Wiedereinsetzung des Königs Ferdinand IV. auf den Thron von Neapel. Se. Majestät, der König Ferdinand IV., wird sowohl für sich als für seine Erben und Nachfolger auf den Thron von Neapel wieder eingesetzt, und von den Mächten als König des Königreichs beyder Sicilien anerkannt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 232. Dienstag, den 28. September 1815.

Mannheim, den 17ten September.

Gestern sind mehrere russisch-kaiserliche Stabsofficiers hier eingetroffen und einquartirt worden. Sie gehören zu der Armee des Generals Langeron, und sind bestimmt, die Durchmärsche der von Frankreich zurückkehrenden russischen Truppen zu leiten, welche ihren Marsch durch unsre Stadt nehmen. Die Durchmärsche sollen vier Wochen dauern. General Langeron selbst wird zu Ende dieser Woche erwartet, und bleibt mit dem Generalstabe hier, bis die Durchmärsche beendigt sind. Dreyßig Generals mit 400 Stabs- und Oberofficiers werden nach und nach eintreffen.

Privatnachrichten wollen zwar wissen, die heimkehrenden Russen hätten Ordre bekommen, Halt zu machen; allein die hier angekommenen Officiers wissen nichts davon.

Frankfurt, den 20sten September.

Der Feldmarschall, Graf Barklay de Tolly, wird noch heute hier erwartet. So eben zieht die Wache vor dem Hotel auf, wo er abtreten wird.

Am 17ten wurde das Vermählungsfest Sr. Kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Karl, mit der Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg aufs Feyerlichste vollzogen.

Den 30sten September wird die Vermählung des Erzherzogs Palatinus mit der Prinzessin von Bernburg statt finden.

Wien, den 14ten September.

Für die von unsern Truppen besetzten französischen Departements sind 6 Gouvernements errichtet, die ihren Sitz in Kolmar, Dijon, Makon, Bourg en Bresse, Lyon und Valence haben. Die Departementstheile Puy de Dome und Oberloire, und das ganze Departement Ardeche, haben noch keinen Gouverneur, und im Var- und Rhonemündungdepartement stehn zugleich Sardinier.

Briefe aus Konstantinopel vom 29sten July bringen die Nachricht mit, daß das dortige Handlungshaus Konstantin Mallen et Comp. mit einer Million 200,000 Piaster fallirt habe. Zu dieser Zeit war das königl. französische Wappen noch nicht über dem Pallast des Botschafters dieser Nation bey der hohen Pforte aufgerichtet, man hoffte indessen von Tag zu Tag, daß es geschehen werde.

Karlsruhe, den 20sten September.

Nachrichten aus der Gegend von Landau zufolge, haben zu Ende voriger Woche die letzten Linientruppen, die noch in dieser Festung lagen, dieselbe verlassen. Russische Truppen, die auf ihrem Rückmarsch aus Frankreich schon bis in die Nähe von Landau gekommen waren, sollen den Befehl, wieder umzukehren, erhalten haben.

Von der französischen Gränze, vom 14ten September.

Eine Schrift, die unter dem Titel: „Brief eines Franzosen an den König" erschienen, und Herrn Manuel zum Verfasser haben soll, ist verboten worden. „Setzen Sie, heißt es darin, Sire, Vertrauen auf die Soldaten, mit welchen Sie längst den Thron umringt haben sollten, den dieselben so lange und so tapfer vertheidigten. Welch Elend würden Sie nicht Ihrem Lande erspart haben, hätten Sie diese Veteranen der Ehre und des Siegs an Ihre Person gefesselt. Lassen Sie veraltete Einrichtungen in Vergessenheit gerathen. Ihre Vorfahren beherrschten Sklaven, Sie regieren über Bürger. Werden Sie der Mann des gegenwärtigen Zeitalters, und rufen Sie oft die Lehre, die Antigonus seinem Sohn gab, in Ihre Seele zurück: „„Könige sollen sich ganz dem Heil ihres Volks widmen, das sie zu regieren bestimmt sind.""" (Auf diese verbotene Schrift erschien dennoch eine Antwort, die, wie die Morgenchronik bemerkt, wohl frey umlaufen wird.) Eine andere von der Polizey unterdrückte Schrift: „Ueber die Revolutionären und die gegenwärtigen Minister" rührt von Herrn St. Viktor her. - Er sagt unter Anderem: „Ein Irrthum der Verbündeten, der uns so theuer zu stehen kommt, ist die Meinung: daß mit dem Sturz des Tyrannen auch die Revolution beendigt sey, als wenn er ihr Urheber wäre, und sie und sein Schicksal ein und dasselbe Ding wären. Allein sie hat tiefere Wurzeln geschlagen. Bonaparte ist bloß eins ihrer zahllosen Werkzeuge, und, wiewohl man ihn einen Augenblick zu dem einzigen Erben der großen Verbrecher seiner Vorfahren machte, so ist doch auch er vorübergegangen, und hat sein Schwert und seine Maske denen, die zu seinen Nachfolgern berufen wurden, hinterlassen. Immer in den Zeiten ihrer blutigen Anarchie unter einander entzweyt, wüthend gegen einander wie wilde Bestien kämpfend, vereinigten sich doch diese Meuterer, wie durch eine Art von Instinkt, augenblicklich, sobald die königlichgesinnte Partey mit aufzutreten schien. Dieser Instinkt war die Furcht. Furcht allein vermochte diese trotzigen Republikaner, für sich einen Regenten ihres Gepräges zu schaffen, einen Regenten, der durch seine eigenen Verbrechen ihnen hinlängliche Bürgschaft für die Straflosigkeit der ihrigen geben konnte. Bey dem Sturz des Tyrannen schlichen sich die Heuchler in das Kabinet ein, und unterhandelten dort,

während das Volk auf den Straßen in den Freudenruf: es lebe der König! ausbrach; daher kam es, daß die Werkzeuge und Stützen der gestürzten Regierung in allen wichtigen Posten, im Rath, im Heere, in der Verwaltung ꝛc. blieben, und die Rückkehr ihres Geschöpfes vorbereiteten ꝛc. Ganz Paris war von der Verschwörung unterrichtet, konnte die Haupträdelsführer angeben, die regelmäßigen Versammlungen und Zeit und Ort derselben nachweisen, während die Regierung von der Verschwörung nichts wußte oder nichts zu wissen sich das Ansehn gab" ꝛc. Aus dieser Erfahrung wird nun gefolgert, was künftig für ein Verhalten zu beobachten seyn werde. — „Ihr weisen Staatsmänner, wird gesagt, schlagt uns Versöhnung vor, die doch augenscheinlich unmöglich ist; ihr verlangt eine Nachsicht, die uns so verderblich geworden; ihr erneuert gegen die treuen Diener des Königs veraltete Vorwürfe, die eben so unvernünftig als ungerecht sind. Frankreich ist jetzt in zwey Parteyen getheilt, die ohne Zweifel einander ganz entgegen gesetzt sind: die Schlachtopfer und die Schlächter. In der kleinsten Stadt ist Jeder, der Rang, Erziehung, Vermögen besitzt, Jeder der irgend ein Gefühl von Rechtschaffenheit und Menschlichkeit behalten hat, unterdrückt, beraubt, mörderisch angefallen worden. Dennoch macht man Plane, Elemente zu vereinigen, die wie Himmel und Erde einander entgegen sind; laßt uns das nicht hoffen, solche Hoffnung würde Wahnsinn seyn. Ja die Verschwörung ist schon von Neuem begonnen. Aber die Häupter, die Mittel, die Wirkungen dieses gefährlichen Unternehmens? Die Häupter kenne ich nicht, und glaube, daß die Partey bloß deshalb in Verlegenheit seyn werde, den Besten von der großen Zahl auszuwählen; oder da sie nie langsam in ihren Bewegungen war, daß die Wahl schon entschieden sey. Schon strömen Officiere des verderblichen Heeres an der Loire in großer Zahl, unter fremden Namen und mit Pässen, die ihnen einen andern Stand zuschreiben, nach Paris, mit Pässen, welche sie ohne Mühe von vielen Municipalitäten erhalten, die ohne Zweifel geheimen Befehl haben, ihre Reise zu sichern. Der König von Frankreich ist, in wenigen Monaten, wenn die Verbündeten abgegangen seyn werden, mit Wiederholungen fast derselben Ereignisse bedroht, die am 1sten März eintraten. Bonaparte zwar ist nicht zu fürchten; denn wenn er auch, seinen mächtigen Wächtern entronnen, bey der Armee der Loire erschiene, so würde er doch keine Helfershelfer finden. In dem revolutionären Konklave ist längst entschieden, daß man von diesem Tollkopfe, dem man Macht gegeben, die seine Kraft überstieg, anerkannt keinen Nutzen ziehen könne. Auch finde man in den ersten Posten der Verwaltung weniger eigentliche Bonapartisten, aber desto mehr der systematischen Revolutionisten, die bey allen Regierungswechseln Alles aufgeben, nur ihre Aemter nicht, die abwechselnd die rothe Mütze, Ordensbänder und gestickte Kleider tragen, die von allen Parteyen geliebkost wurden, weil sie immer bereit waren, dem Sieger zu huldigen. Diese Herren fragen nicht: welcher Theil hat Recht? sondern: wer hat die Macht in Händen? Sie haben der Republik gedient, dem Direktorium, Bonaparten in allen seinen Titeln und Ludwig dem Achtzehnten. Erscheint eine fünfte Partey und verspricht mehr Vortheile, so werden sie alsbald die weisse Kokarde wie die dreyfarbige bey Seite legen, und das neue Zeichen aufstecken. Wohin sollen wir fliehen vor den Uebeln, unter denen wir seufzen, und vor den noch größeren, die uns vorbereitet werden? Großmüthige Verbündete, wollt Ihr Euch wieder durch Verräther irre führen lassen, und mit Vertrauen den Eindruck annehmen, den sie Euch zu geben versuchen? Wollt Ihr zum Zweytenmal und mit denselben verderblichen Folgen Werkzeuge ihres ewigen Verraths werden?" ꝛc. *)

Paris, den 17ten September.

Nachdem die Avantgarde der Preussen bereits den 9ten in Nantes eingerückt war, folgte am 13ten ein Korps von 4000 Mann, das theils bey den Bürgern, theils in Kasernen einquartirt wurde. Der preussische Kommandant, von Sommerfeld, hat jedoch bekannt gemacht, daß alle Truppen in die Kasernen verlegt werden sollen, sobald diese eingerichtet sind. Auch forderte er sämmtliche französische Officiere, die in der Stadt sich befinden, auf, sich wegen ihres Aufenthalts daselbst auszuweisen, und Erlaubnißkarten in Empfang zu nehmen, ohne die sie nicht würden zu Nantes bleiben dürfen.

Bis jetzt ist man beyderseits sehr zufrieden. Das französische Militär ist auf das linke Ufer der Loire verlegt. Ein Staket auf der Brücke dient zur Gränzscheide beyder Ufer. Auch in Rennes sind 3 bis 4000 Preussen angekommen, und wegen der schlechten Beschaffenheit der Kasernen bey den Bürgern eingelegt. Wie es heißt, werden die Preussen eben nicht eilen, Nieder-Bretagne zu besetzen, um dies arme Land so wenig als möglich zu belästigen. **)

General Barbanegre ist hier angekommen. Daß man in Hüningen vergrabenes Geschütz gefunden und ihn deswegen verhaftet habe, ist falsch.

---

*) Die hier gelieferten Auszüge sind aus englischen Blättern entlehnt, denn die Originale wurden so rasch konfiscirt, daß selbst die fremden in Paris befindlichen hohen Personen Mühe gehabt haben sollen, sich dieselben zu verschaffen.

**) Nieder-Bretagne, besonders das Departement Morbihan, ist sehr sandig, schlecht angebaut, und die Landeinwohner, die etwas Zigeunerartiges an sich haben, in elenden Hütten und großem Schmutz leben, reden eine eigene Sprache, die selbst die Franzosen nicht verstehn. An Holz fehlt es daselbst so sehr, daß Mist das gewöhnliche Material der Feuerung ist.

Brüssel, den 17ten September.

Es ist nunmehr von dem Kammerherrn und Ceremonienmeister, Baron Snouckaert, in 52 Artikeln das Programm der Feyerlichkeiten erschienen, die am 21sten dieses bey der Huldigung statt finden werden. Am 20sten September, um 5 Uhr des Abends, wird die Feyerlichkeit durch den Donner der Kanonen, durch Läuten der Glocken und durch Waffenherolde im Voraus verkündigt. Am folgenden Morgen wird eine königliche Salve von 101 Kanonenschüssen gegeben. Um 9 Uhr versammeln sich die beyden Kammern der Generalstaaten. Um 10 Uhr fahren Se. Majestät in einem feyerlichen langen Zuge aus dem Pallast ab, um die Versammlung der Generalstaaten zu eröffnen. Die Standarte des Königreichs wird von dem Grafen von Limburg-Stirum zu Pferde getragen, mit 2 Stallknechten zu Fuß zu jeder Seite des Pferdes. Das königliche Schwert trägt, aus der Scheide gezogen, der Herzog von Ursel zu Pferde. Alsdann folgt Se. Majestät, der König, in einer Karosse mit 8 Pferden und mit einem Stallknecht zu Fuß bey jedem Pferde, vorne auf dem Wagen 4 Pagen und hinten auf 4 Laquais. Zur Seite des Wagens, oder hinter demselben, die Adjutanten des Königs zu Pferde, und ein Brigadier mit 12 Hellebardiers. In dem Wagen befinden sich Se. Majestät, der Prinz von Oranien und der Prinz Friederich der Niederlande. Die bewaffnete Bürgergarde und die Garnison bilden Spaliers. Se. Majestät werden bey dem Pallast der Generalstaaten feyerlich empfangen. 4 Pagen tragen die Zipfel des Mantels. Die hohen Staatsbeamten umgeben den königlichen Thron, und die beyden königlichen Prinzen sitzen zur Rechten und zur Linken. Nach Beendigung der Sitzung begeben sich die Generalstaaten in einem feyerlichen Zuge nach dem Huldigungsplatze. Se. Majestät setzen sich daselbst auf den Thron. Hellebardiers halten die Zugänge besetzt. Se. Majestät lassen darauf das Grundgesetz verlesen. Dieses Grundgesetz, die königliche Krone, der Scepter und der Reichsapfel werden auf einen besondern Tisch neben dem Throne niedergelegt. Während des Verlesens des Grundgesetzes sitzen die Generalstaaten mit entblößtem Haupte. Nachdem das Verlesen geendigt ist, entblößen Se. Majestät Ihr Haupt, sprechen den Eid, bedecken und setzen sich wieder. Hierauf schwören die Präsidenten und Mitglieder der Generalstaaten in beyden Sprachen. Se. Majestät empfangen diesen Eid sitzend und mit bedecktem Haupte. Alsdann erhebt einer der Waffenkönige seinen Stab und ruft dreymal: „Leve de Koning!“ worauf der Nationalgesang von Wilhelm ertönt, eine königliche Salve von 101 Kanonenschüssen erfolgt und mit allen Glocken geläutet wird. Die beyden Waffenkönige werfen Medaillen unters Volk. Alsdann begeben sich, wenn das Wetter günstig ist, die Generalstaaten und Se. Königl. Majestät, unter einem Thronhimmel, zu Fuß (bey schlechtem Wetter in Wagen) nach der St. Hudula Kirche, wo sich auch die Königin, die verwittwete Prinzessin von Oranien und die verwittwete Prinzessin von Braunschweig einfinden, und wo ein Te Deum gesungen wird. Nach dem feyerlichen Rückzuge geben Se. Majestät ein königliches Banquet, wo Sie öffentlich unter einem Thronhimmel speisen. Bey der Tafel Sr. Majestät befinden sich auch die Präsidenten der beyden Kammern der Generalstaaten, sonst aber nur die Mitglieder der königlichen Familie. Ihre Majestäten werden von Kammerherren und die andern Mitglieder der königlichen Familie von Pagen bedient. Ehe man sich zu Tische setzt, reicht der Oberkammerherr Sr. Majestät, dem Könige, und der Oberhofmeister der Königin das Waschwasser. Nach der Mahlzeit wird die Waschserviette dem Könige von dem Prinzen von Oranien und der Königin von der verwittweten Herzogin von Braunschweig dargereicht. Der Prinz von Oranien wird hierbey von dem Oberkammerherrn und die Herzogin von Braunschweig von der ältesten Hofdame assistirt. Die Generalstaaten, die Staatssekretärs, die Mitglieder des Staatsraths, die Großkreuze des Wilhelmsordens, die Chefs der Departements, so wie die Mitglieder des diplomatischen Korps, werden eingeladen, diesem Banquet beyzuwohnen, und können nicht eher weggehen, als bis der König zu trinken verlangt hat, wovon sie durch einen Ceremonienmeister werden benachrichtigt werden.

Aus Holstein, vom 25sten September.

Seitdem der Beytritt des Herzogthums Holstein zu dem neuen Bundesverein der deutschen Staaten bekannt geworden war, hatten verschiedene Umstände, namentlich die der zum Krönungstage nach Kopenhagen abgesandten ritterschaftlichen Deputation geschehenen Mittheilungen, die Besorgniß rege gemacht, als wenn von der Landesregierung eine völlige Trennung dieser Provinz von dem angränzenden Herzogthum Schleswig, in Ansehung der bestehenden inneren Verhältnisse, beabsichtigt werde. Die fortwährende Deputation der Prälaten und Ritterschaft in den Herzogthümern Schleswig und Holstein fand sich dadurch veranlaßt, bey der Schleswig-Holsteinschen Kanzley in Kopenhagen im verflossenen Augustmonat um die Erlaubniß anzusuchen, Allerhöchsten Orts eine Vorstellung über die Fortdauer dieser Verbindung einreichen zu dürfen.

Se. Majestät, der König, haben hierauf unter dem 6ten dieses Monats zu resolviren geruht und durch die Kanzley der fortwährenden Deputation zur Kunde bringen lassen:

„Daß, so bereitwillig Ihre Majestät jederzeit gewesen, Ihren getreuen Unterthanen ein Allerhuldreiches Gehör zu gestatten, Sie es doch keinesweges angemessen finden, daß der von Ihnen aus freyer landesherrlicher Macht für Ihr Herzogthum Holstein beschlossene Beytritt zum deutschen Bunde und die darauf Bezug habenden inneren Ein-

richtungen, imgleichen das von den Deputirten desfalls in Anregung gebrachte künftige Verhältniß der Prälaten und Ritterschaft Ihrer Herzogthümer Schleswig und Holstein gegen einander, zu Gegenständen der Verhandlungen einer ritterschaftlichen Versammlung gemacht werden.

So wie aber bereits von Ihrer Majestät darauf Bedacht genommen, daß vor der endlichen Regulirung jener Einrichtungen das Gutachten einiger von Ihnen näher zu bestimmenden Mitglieder der Ritterschaft und anderer sachkundiger Männer in Ihrem Herzogthum Holstein eingezogen werde, so wollen Sie auch den Prälaten und der Ritterschaft Ihrer Herzogthümer Schleswig und Holstein aus besonderer landesväterlicher Gnade die Allerhöchste Zusicherung der ungestörten Fortdauer des zwischen denselben bestehenden Nexus socialis, unangesehen der erneuerten Verbindung Ihres Herzogthums Holsteins mit den übrigen deutschen Staaten, in der Maße hiedurch ertheilt haben, wie dieselbe vormals von Ihrem in Gott ruhenden Herrn Aeltervater, weil. König Christian VI., den Prälaten und denen von der Ritterschaft des Herzogthums Schleswig durch die königliche Resolution vom 27sten Juny 1732 Allergnädigst ertheilt worden ist."

Die Mittheilung dieser Allerhöchsten Resolution, wodurch nicht allein die völlige Gewißheit über den Beytritt Holsteins zu dem erneuerten deutschen Bundesvereine von dem Landesfürsten ertheilt, sondern auch eine durchaus beruhigende Zusicherung über die ungestörte Fortdauer des Nexus socialis unter zwey Provinzen gegeben wird, welche durch ihre örtliche Lage, durch Sitten und Gesinnung ihrer Einwohner, und eine gleiche Regierung, seit Jahrhunderten auf das Engste verbunden waren, hat sowohl den Mitgliedern der Ritterschaft, als bey den übrigen Einwohnern, viele Freude erweckt. Sie überlassen sich der frohen Hoffnung, daß die Fortdauer dieser Verbindung vortheilhaft auf die Wiederherstellung des alten Wohlstandes der Einwohner beyder Herzogthümer, der unter manchen neueren Ereignissen so sehr gelitten hatte, wirken werde, und sind dadurch an dem Glauben an die weise Fürsorge der Landesregierung für das Glück und die Zufriedenheit der Unterthanen bestärkt.

London, den 12ten September.

Wegen der Friedensgerüchte sind unsere Fonds gestiegen.

Fouché hatte in dem zweyten Berichte an den König, der unter seinem Namen cirkulirt, angeführt, daß nur 10 Departements in Frankreich den Bourbons ergeben wären. Diese Anführung ward ihm von dem Könige im Staatsrath öffentlich vorgeworfen und die Entlassung Fouché's sieht man von der Zeit als gewiß an.

Zu Paris ist der Generalpostenehmer mit einer Summe von 1,200,000 Franken verschwunden.

Zu Paris war eine Schrift unter dem Titel erschienen: Des Revolutionaires et du Ministère actuel. Gleich am Tage nach ihrer Erscheinung ward sie von den Agenten von Fouché konfiscirt. Der Verfasser dieser Schrift, die auch von den alliirten Monarchen mit Interesse gelesen worden, ist der Herr St. Viktor, vormals Herausgeber des Journals de l'Empire.

London, den 15ten September.

(Ueber Holland.)

Unsre Blätter enthalten, in Betreff von Murat, folgende Deklaration:

„Der Kaiser von Oesterreich bewilligt dem König Joachim eine Freystatt in seinen Staaten und zwar unter folgenden Bedingungen:

Art. 1. Der König nimmt den Titel eines bloßen Privatmannes an. Da die Königin den Namen einer Gräfin von Lipano angenommen hat, so glaubt man, daß Se. Majestät einen entsprechenden Titel annehmen müsse. Art. 2. Dem Könige steht es frey, eine Stadt in Böhmen, Mähren oder in Ober-Oesterreich zu seinem Aufenthalt zu wählen. Finden Se. Majestät für dienlich, lieber auf dem Lande als in einer Stadt der besagten Provinzen zu wohnen, so hat der Kaiser nichts dawider. Art. 3. Der König wird in Gegenwart Sr. Kaiserl. Majestät sein Ehrenwort ertheilen, daß er die österreichischen Staaten ohne förmliche Einwilligung Sr. besagten Majestät nicht verlassen, daß er als eine Privatperson von Distinktion leben, und sich den Gesetzen, die in den österreichischen Staaten bestehen, unterwerfen will."

Es heißt, daß Spanien die beyden Florida's an Großbrittannien abgetreten habe.

Unsre Blätter sagen, daß die Alliirten Anstand fänden, den Friedenstraktat mit den jetzigen französischen Ministern definitiv zu unterzeichnen. Fouché bekleidet indeß noch fortdauernd seine Stelle, da man dem Könige vorgestellt hat, daß die Entfernung dieses Ministers das Signal zu großen Explosionen und Zerrüttungen seyn würde.

* * *

Major Priddin und Kapitän Campbell haben den gefährlichen Auftrag übernommen, vom Senegal aus mit Truppen und Arbeitern, nach Mungo Parks Anweisung, die Quelle des Niger zu suchen.

London, den 20sten September.

Nach unsern Blättern ist ein französischer Agent in London angekommen, um eine Anleihe für Frankreich zu eröffnen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 233. Mittewoch, den 29. September 1815.

Wien, den 16ten September.

Von den Unterhandlungen in Paris ist immer noch nichts Näheres officiell und sicher bekannt. Alle Artikel der Friedensbedingungen, die man bis jetzt verbreitet, sind ganz unverbürgt.

Herr von Stürmer genießt während seines Aufenthalts auf St. Helena, der auf 4 Jahr bestimmt ist, jährlich 18,000 Gulden; er hat sich erst vor 6 Wochen zu Paris mit einer Französin vereinigt. Sämmtliche Kommissarien der Verbündeten werden gemeinschaftlich aus England nach St. Helena reisen. Unserer Seits gehn auch 2 junge Botaniker dahin, die aber weiter reisen, wenn sie die Insel untersucht haben.

Man will hier wissen, daß Mürat sich schon bey seiner Frau befinde, dem nunmehr Prag bestimmt als Wohnort angewiesen seyn soll, wohin sie auch über Haimburg, nebst ihrem Gefolge, wozu die Generale Livron und Macdonald gehören (jener sollte ja aus Triest entflohn seyn?), abgehn werde.

Der Großherzog von Modena hat die Jesuiten in seine Staaten wieder einzuführen beschlossen, und zu dem Ende schon ein Kollegium von 12 Mitgliedern des Jesuiter-Ordens errichtet.

Brüssel, den 17ten September.

Aus sehr glaubwürdiger Quelle, sagt das Journal de la Belgique, erhalten wir folgende Nachricht: Ein Theil der alliirten Mächte hat vorgeschlagen, daß Frankreich achthundert Millionen Franken (zweyhundert Millionen Thaler) zu zahlen hätte, wovon 300 Millionen (75 Millionen Thaler) an Preussen. Die festen Plätze des Oberrheins, als Straßburg, Hüningen, würden geschleift. Die Festungen an den niederländischen Gränzen auf der ersten Linie von Frankreich sollten an Belgien abgetreten und die andern so lange von den alliirten Truppen besetzt bleiben, bis die oben erwähnte Kontribution von achthundert Millionen Franken völlig abgezahlt wäre.

Nach Privatbriefen aus Paris haben die Unterhandlungen sich wieder mehr zum Vortheil Deutschlands geneigt, so daß man hoffen darf, Alles werde für uns besser zu stehen kommen, als man noch vor Kurzem erwarten durfte.

Brüssel, den 21sten September.

Ein Geistlicher unserer Nachbarschaft überreichte neulich dem Könige die stählerne Bettstelle Bonaparte's.

Zu Ostende kommen noch immer Truppen und Artillerie aus England an.

Jetzt will man wissen, daß Frankreich die Festungen Maubeuge, Philippeville, Saarlouis und Landrecy abtrete, und 600 Millionen Kontribution bezahle. Ob diese Nachricht zuverlässiger ist, als die früher eingelaufenen, wird man abwarten müssen. Unser Orakel meint: erst bey Eröffnung der französischen Kammern werde man den ganzen Umfang der Opfer, die Frankreich darzubringen habe, erfahren.

Von der französischen Gränze, vom 18ten September.

Unter den Franzosen dauert die Parteywuth heftig fort. Die Royalisten von 1789 strengen alle Kräfte an, um in der Verwaltung, im Heer, in den Kammern der Volksvertreter, und selbst bey den fremden Mächten die Oberhand zu erlangen; sie sind blind und taub gegen alle Vorstellungen der gemäßigten Partey; sie denken: jetzt oder nie! und haben darin Recht, denn wenn sie diesen Augenblick versäumen, so sind sie verloren auf ewig. Aber sie werden die Oberhand dennoch nicht behaupten, die Zahl der Köpfe ist gegen sie, und die Intelligenz ebenfalls. An Fähigkeit, Einsicht und Muth ist ihnen die Partey der Freyheitsfreunde weit überlegen. Die Jakobiner lachen zu dem augenblicklichen Uebergewicht der Royalisten; sie meinen, das habe nichts zu bedeuten, damit würden sie schon fertig werden. Fouché, dessen Sturz mit allen ersinnlichen Anstrengungen versucht wurde, steht fester, als je, und läßt seine Macht mehr als vorher fühlen. Die Pairs sind mit der Verordnung des Königs über die Kleidung der Mitglieder der Kammern sehr unzufrieden; die Kleidung ist für beyde Kammern dieselbe, nur daß die Stickerey der Pairs in Gold, die der Deputirten in Silber ist. Man erinnert sich des stolzen Prunks und der bunten Pracht des Adels und der Geistlichkeit bey den états généraux von 1789, und der bescheidenen schwarzen Kleidung der Deputirten des Bürgerstandes. — Die entsetzlichen Ausschweifungen der Royalisten im südlichen Frankreich und die Verfolgungen gegen die Protestanten dauern fort, und bringen diese Letztern endlich zur Verzweiflung. Inzwischen wurde die Theilnahme des österreichischen Generals Starhemberg an diesen Händeln von dem Kaiser Franz höchlich gemißbilligt, und der Befehl erlassen, sich in die innern Streitigkeiten der Franzosen nicht mehr zu mischen. Nicht minder heftigen Auftritten sieht man in der Bretagne entgegen, wo die Parteyen schlagfertig einander gegenüber stehen, und sich auf die Zeit, wo die Preussen abgezogen seyn werden, durch Dro-

hungen aller Art herausfordern. Landleute und Städter stehen dort in Feindschaft, wie die Aristokraten und Patrioten. Die preussischen Befehlshaber werden überall mit Anklagen belästigt, durch welche die Parteyen die fremden Waffen gegen ihre Gegner richten möchten. Einige Leute, die auf Ansuchen der Royalisten als gefährliche Anzettler verhaftet worden waren, sich aber als rechtschaffene Leute, deren einziges Verbrechen in der redlich gemeinten Theilnahme an der Revolution bestand, auswiesen, sind von den preussischen Behörden, nach eingesehenem Irrthum, sogleich wieder auf freyen Fuß gestellt worden.

In dem Berichte Fouché's an den König wird über die Armee Folgendes gesagt: „Verschiedene Gründe haben die Unterwerfung der Armee veranlaßt; bey Einigen ist diese Unterwerfung eine aufrichtige Rückkehr zu ihrer Pflicht gegen den König; bey vielen Andern ist sie die Wirkung der Nothwendigkeit; bey der größern Anzahl ist sie ein der Ruhe Frankreichs gebrachtes Opfer. Der Anblick ihrer Vertheilung und Entlassung verwundet und demüthigt sie jetzt. Diese Armee, gewöhnt an Krieg und Eroberungen, wird Ruhe nicht ertragen; Ehrgeiz, ungezügelt durch Unfälle, hatte sie unternehmend gemacht, und ob sie gleich nicht länger jenes kriegerische Staatsoberhaupt als General an ihrer Spitze hat, so wird sie sich doch noch lange ihrer alten Fahnen erinnern."

„Je weniger alte Officiere und Soldaten in den neu zu bildenden Korps bleiben, je mehr Unzufriedenheit und aufrührerische Gesinnung wird sich unter dem Volke zeigen. Es wird lange Zeit erfordern, ehe der Zweck erreicht wird, die neue Armee dem Interesse der alten zu entfremden. In stürmischen Elementen werden die bürgerlichen Unruhen weit ernsthafter werden, und wenn die verschiedenen Parteyen in Reibung gerathen, dann wird auch Alles für den Bürgerkrieg vorbereitet seyn; unter der gräßlichsten Vorbedeutung wird die Auflösung der Armee die Wirkung haben, Räuber zu bilden, und schon die bloße Vermischung von 200,000 bereits so unruhiger, mit so vielen Familien verbundener Menschen, die in eine so feindliche Stellung gegen die Regierung versetzt sind, mit einer elektrischen Bevölkerung kann nichts Anders als Schrecken verursachen. Keine Behörde kann einem so ungeheuern Verein von bösem Willen, Haß und Leidenschaft so verschiedener und so widersprechender Interessen widerstehen."

Paris, den 17ten September.

Die Auflösung der Loirearmee wird nun bald beendigt seyn. Auch General Lecourbe hat zu Befort die Besatzung entlassen, mit Ausnahme zweyer Kavallerieregimenter. Zu Orleans kamen neulich eine Menge ehemaliger Gardegrenadiere an, die zu Bourges ihren sämmtlichen rückständigen Sold erhalten hatten. Sie tranken friedlich mit den Bayern, und zogen auf Paris, wo sie der neuen Garde einverleibt werden sollen. Auch mit Errichtung der Departementslegionen wird bereits der Anfang gemacht, selbst in Departements, die den Verbündeten angewiesen sind.

Das Fort bey Salins wird von den Oesterreichern scharf beschossen. Man hört die Schüsse in Dijon; allein auf La Fere scheinen die Preussen den Angriff aufgegeben zu haben.

Wegen der Schlägereyen, die hier bisher zwischen französischen und alliirten Officieren vorgefallen, ist die hiesige Besatzung durch viele Kavallerie verstärkt worden. Der Montmartre wird jetzt von den Engländern mit zahlreicher Artillerie besetzt.

Der Abentheurer, der sich für Bonaparte ausgegeben, ist ein fünfundvierzigjähriger, seiner Frau entlaufener, Piemonteser, und seinem Original nicht nur in Ansehung der Größe, Gesichtszüge, Sprache, sondern auch an Selbstvertrauen ähnlich. Er gab sich in einem Dorfe, gleich bey seiner Ankunft, für Bonaparte aus, und versicherte, daß vier Generale daselbst bey ihm eintreffen, er sich dann an die Spitze von vier Armeekorps stellen und auf die Verbündeten losgehen werde. Allein allen diesen großen Planen machte der Maire ein Ende; er nahm den Held, ohne daß selbst solche Personen, die das Geschwätz für wahr zu halten schienen, sich dagegen regten, gefangen, und lieferte ihn nach Vienne in der Dauphiné den Gerichten ab, die ihm nun den Proceß machen werden.

Paris, den 18ten September.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, sind hier angekommen, und haben, wie auch Se. Majestät, der Kaiser Alexander, wieder gethan, Sr. Majestät einen Besuch abgestattet. Die österreichischen und die sächsischen Prinzen speiseten neulich bey dem Könige, und die jungen Großfürsten waren bey der Herzogin von Angouleme. Der König von Preussen hat in Begleitung des Herrn Alexander von Humbold, die Werkstatt des Bildhauers Houdon besucht.

Der Marschall Oudinot ist von Bar le Duc zu Paris eingetroffen; er reiste in Gesellschaft des Generals Langeron über Vertus, woselbst er Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, vorgestellt wurde. Auch der Marschall Macdonald ist hier angekommen, und der ehemalige Kriegsminister, Herzog von Feltre.

Das Journal des Debats hält dem Madriter Kabinet wegen des Rückzugs seiner Truppen eine große Lobrede, weil es mit gerechter Unparteylichkeit die französische Nation von dem rohen Reichsräuber und wahnsinnigen Tyrannen, der zugleich Frankreich unterdrückte und Europa verheerte, unterschieden. Man will indessen wissen, daß der Herzog von Angouleme mit dem General Castannos eine geheime Konvention geschlossen, und für die Kriegsrüstungen 40 Millionen Franken Ersatz versprochen habe.

London, den 15ten September.

Der heutige Tag ist zur Abbezahlung von 3½ Millionen Pfd. Sterl. für die neue Anleihe bestimmt. Es war Ueberfluß an Gelde auf der Stockbörse; die Ursache dieses Ueberflusses ist in folgendem Umstande zu suchen: Die Landbanken in England hatten durch verschiedene Fallissements der Landbanquiers ihren Kredit verloren, und die Banquiers in London waren genöthigt worden, Noten der königlichen Bank an ihre Freunde im Lande zu schicken, um sie in Stand zu setzen, statt ihrer Landnoten mit königlichen Banknoten zu bezahlen. Der Landmann, welcher mit königlichen Banknoten von seinem Landbanquier bezahlt ward, hat wieder Vertrauen zu deren Zahlbarkeit gefaßt, und die Folge davon ist, daß die Landbanken die königlichen Banknoten jetzt als überflüssig nach London zurückschicken, wodurch natürlich hier ein Ueberfluß an Gelde entsteht. Die Bank von England giebt keine Banknoten aus, für welche sie nicht Güter, Gold und Silber in ihren Gewölben hätte. Das Steigen des englischen Wechselkourses mag vielleicht auffallen, aber es hat seine natürlichen Gründe, welche für Großbrittanniens Wohlstand am besten zeugen. Die neuen Zwanzig-Frankenstücke, imgleichen die holländischen Dukaten, werden hier, mit Erlaubniß der Regierung, von englischem Golde geprägt, und zur Bezahlung der Truppen hinausgeschickt. Mehrere reiche Handelshäuser vollziehen die Aufträge vom festen Lande zu diesem Zweck, und dieser Ueberfluß an Gelde im Auslande ist die Ursache, daß englische Wechselbriefe gesucht werden.

Endlich haben die Amerikaner die Nachricht von dem Ausgange der Schlacht bey Waterloo erhalten. Aber die amerikanischen Zeitungen behandeln die europäischen Berichte über dieselbe als höchst lächerlich.

London, den 20sten September.

Am 10ten August hat sich, wie die heutige Lloydsliste anführt, Guadeloupe der brittischen Macht, unter dem Kommando des Kontreadmirals Sir P. Durham und des Generallieutenants Sir James Leith ergeben. Folgende Kriegsschiffe waren bey der Einnahme gegenwärtig: Venerable, Fayry, Espeigle, Kolumbia, Barbadoes, Muros, Chantikleer, Fox und Niobe.

In einem Supplement der Hofzeitung vom Sonnabend wird der officielle Bericht des Generalmajors Leith über die Eroberung der Insel Guadeloupe geliefert. Der Bericht ist sehr umständlich. Die ganze Eroberung kostete nicht mehr als 15 Todte und 45 Verwundete. Es ist auffallend, daß Guadeloupe nicht im Namen Ludwigs XVIII. in Besitz genommen und die weisse Fahne dort nicht aufgesteckt worden ist. Im Gegentheil ist es im Namen des Königs von Großbrittannien besetzt und die brittische Flagge dort aufgesteckt. Die Kapitulation ist folgende: Art. 1. Der Gouverneur, der Vicegouverneur, alle französische Linientruppen und alle zur militärischen Administration gehörigen Personen sollen als Kriegsgefangne nach Frankreich gesandt werden. Antwort. Der Graf Linois, der Baron de Peyrelean, die Linientruppen und die militärische Administration sollen als Kriegsgefangene nach Frankreich, zur Disposition des Herzogs von Wellington, geschickt werden, wie die Proklamation des Ritters J. Leith es erklärte. Art. 2. Die Officiers sollen ihre Degen und alle ihre militärische Bagage behalten. Antwort. Abgeschlagen, mit Ausnahme der Bagage, welche ihr persönliches Eigenthum ist. Art. 3. Alle Nationalgarden der Kolonie sollen Erlaubniß haben, friedlich in ihren Häusern zu bleiben. Antwort. Die Miliz, welche schon aus einander gegangen ist, soll, nebst deren Eigenthum, in ihren Wohnungen geschützt werden. Diejenigen aber, welche noch unter Waffen sind, werden als Kriegsgefangene behandelt und fortgeschickt. Art. 4. Kein Individuum in Guadeloupe soll wegen seiner vorigen politischen Meinungen und Handlungen beunruhigt werden, sondern des Schutzes Sr. Brittischen Majestät genießen. Antwort. Niemand soll wegen seiner politischen Grundsätze oder Handlungen bis zu diesem Augenblick beunruhigt werden. Art. 5. Die Gesetze der Kolonie und das Privateigenthum soll respektirt und unter den Schutz Sr. Brittischen Majestät gesetzt werden. Antwort. Zugestanden, in Rücksicht der Gesetze und des Eigenthums auf dem Lande der Insel. Additionelle Artikel. 1) Alle Forts, Redouten, befestigte Plätze und deren Artillerie ꝛc. werden Sr. Brittischen Majestät überliefert. 2) Alle Adler, dreyfarbige Fahnen, der öffentliche Schatz, die Archive, die Magazine, und Alles, was der Civil- und Militäradministration gehört, wird gleichfalls ausgeliefert.

In der Proklamation, welche Sir James Leith vor seiner Landung an die Einwohner von Guadeloupe erließ, heißt es: „Wir kommen mit einer formidablen Land- und Seemacht, um Guadeloupe unter die Protektion Sr. Brittischen Majestät zu setzen; die treuen Anhänger Ludwigs XVIII. werden einsehen, daß uns, nachdem wir Alles gethan haben, um die weisse Flagge zu erhalten, kein anderer Ausweg übrig bleibt, um die Rettung von Guadeloupe und unsre eigene Sicherheit zu vollenden, als die Aufziehung der brittischen Flagge. Wir sind indessen darum nicht weniger die Alliirten der rechtmäßigen Regierung von Frankreich, und laden alle gute und loyale Franzosen ein, sich um uns zu sammeln.“ Es wird ferner den Einwohnern in dieser Proklamation angekündigt, daß sie nur dann geschützt werden sollen, wenn sie den Eid der Treue und des Gehorsams gegen Se. Brittische Majestät leisten, so lange die Insel unter brittischer Bothmäßigkeit ist.

Die amerikanischen Zeitungen enthalten einen Friedensvertrag des Präsidenten vom Kongresse mit dem

Kreekindianern, wodurch Letztere sich verbindlich machen, allen Verbindungen mit der brittischen Regierung zu entsagen, den Loosafluß als Gränze anzunehmen, den freyen Handel und die Schifffahrt auf den Kreekgewässern den Amerikanern zuzugestehn und die Erhaltung der alten militärischen Posten im Kreeklande zu erlauben; alle Kriegsgefangenen und genommenen Güter wieder auszuliefern, alle Propheten und Anstifter des Kriegs aufzuheben und den Amerikanern zu übergeben; wofür Amerika sich anheischig macht, ihnen in der gegenwärtigen Hungersnoth mit Lebensmitteln umsonst zu Hülfe zu kommen, bis sie ihr Korn eingeärndtet haben. Dieser Vertrag ist am 15ten Februar zu Washington ratificirt und war am 9ten August 1815 zu Fort Jackson durch den General Andr. Jackson unterzeichnet.

Zu Paris regnet es fortdauernd Kalembourgs und Anschlagzettel aller Art. Zu den letztern gehört, nach unsern Blättern, folgendes: „Louis XVIII. Roi de France et de Navarre, par la Grace de 900,000 bajonettes étrangers!“

Vom Mayn, vom 21sten September.

Der österreichische Kaiser wird in Genf erwartet, und nach Italien durch das Wallis reisen.

Dem Herzog von Bassano (Maret) ist Linz zum Aufenthalt angewiesen und seine Frau mit den Kindern schon aus Paris in der Schweiz angekommen.

Vermischte Nachrichten.

Am 18ten July stürzte im Pisterwalde, im rackenitzer Kreise Böhmens, eine Eiche um, die 45 Fuß im Umfange, 15 im Durchmesser hatte, und ungeachtet sie hohl war, doch 75 Klafter Holz gab. Zu ihrem Andenken wird der Raum, den sie einnahm, mit Pappeln bepflanzt und in der Mitte ein Monument errichtet. In demselben Walde steht noch eine Espe, die 80 Fuß in der Höhe und 21 im Umfange mißt.

* * *

Portugal. Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der Artikel des Kongreßinstruments, welche die portugiesischen Angelegenheiten betreffen: Art. 105. Zurückgabe von Olivenza. Da die Mächte die Gerechtigkeit der von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen-Regenten von Portugal und Brasilien, auf die Stadt Olivenza und die übrigen durch den Traktat von Badajoz von 1801 an Spanien abgetretenen Gebietstheile anerkennen, und die Zurückgabe dieser Gegenstände als eine der Maßregeln betrachten, welche geeignet sind, zwischen den beyden Königreichen der Halbinsel jenes vollkommene und dauerhafte gute Einvernehmen zu versichern, dessen Erhaltung in allen Theilen von Europa der beständige Zweck ihrer Anordnungen gewesen, so machen sie sich förmlich anheischig, auf dem Wege der Vermittlung sich wirksamst zu verwenden, daß die Wiederabtretung besagter Gebiete zu Gunsten Portugals bewerkstelligt werde. Und die Mächte erkennen, so viel von jeder derselben abhängt, daß diese Uebereinkunft sobald als möglich statt finden soll. — Art. 106. Verhältnisse zwischen Frankreich und Portugal. Um die Schwierigkeiten zu heben, welche sich von Seiten Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen-Regenten von Portugal und Brasilien, gegen die Ratifikation des am 30sten May 1814 zwischen Portugal und Frankreich unterzeichneten Traktats erhoben haben, wird festgesetzt, daß die im Art. 10. besagten Traktats enthaltene Stipulation, und alle diejenigen, welche sich darauf beziehen könnten, ohne Wirkung bleiben, und an die Stelle derselben, im Einverständnisse mit sämmtlichen Mächten, die im nachstehenden Artikel ausgesprochenen Verfügungen treten sollen, welche allein als gültig zu betrachten sind. Mittelst dieser Substitution werden alle übrigen Klauseln des besagten Traktats von Paris aufrecht erhalten, und als gegenseitig verbindlich für die beyden Höfe angesehen. — Art. 107. Zurückgabe von Französisch-Guiana. Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent von Portugal und Brasilien, um Ihre besondere Achtung für Se. Allerchristliche Majestät auf eine unverkennbare Weise an den Tag zu legen, macht sich anheischig, das französische Guiana bis zum Flusse Oyapock zurückzugeben, dessen Mündung zwischen dem 4ten und 5ten Grad nördlicher Breite liegt, eine Gränze, welche Portugal immer als diejenige betrachtet hat, die durch den Traktat von Utrecht festgesetzt worden war. Der Zeitpunkt der Zurückgabe dieser Kolonie an Se. Allerchristliche Majestät soll, sobald es die Umstände erlauben, durch eine besondere Konvention zwischen beyden Höfen festgesetzt werden; und man wird auf gütlichem Wege, sobald als möglich, zur bestimmten Festsetzung der Gränzen des portugiesischen und französischen Guianas, nach dem genauen Sinn des achten Artikels des Utrechter Traktats, schreiten.

Kours.

Riga, den 15ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 28 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 25¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 48 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 234. Donnerstag, den 30. September 1815.

Paris, den 15ten September.

In dem Nindepartement wurden neuerdings 13 Aufrührer nach der Verschiedenheit ihrer Verbrechen bestraft. Mehrere derselben hatten sich als Bettler in die Häuser geschlichen und daselbst Nachrichten mitgetheilt, zu deren Verbreitung sie bezahlt waren.

Paris, den 18ten September.

Der Erzbischof von Hieropolis, Doktor Murray, ist, nebst dem Bischofe von Kork, Doktor Murphi, gestern aus Dublin hier eingetroffen. Sie begeben sich mit einer Sendung nach Rom, die das Veto betreffen soll, welches man dem Könige von Großbrittannien bey Ernennung irländischer Bischöfe beylegen will. Nebst diesen Bischöfen soll sich auch eine Deputation von weltlichen Personen nach Rom begeben.

Nach unsern Zeitungen wird Bonaparte's Haus in St. Helena auf der Fläche eines Felsen aufgeschlagen, von dem er die Aussicht auf mehrere einzelne Wohnungen haben wird. Sein Gehöft wird mit einer 25 Fuß hohen Mauer umgeben, und bis diese vollendet ist, bleibt der Exkaiser auf dem Northumberland. In einer hiesigen Zeitung werden die verschiedenen Nachrichten über St. Helena zusammengestellt, und es ergiebt sich daraus, daß die Reisenden sich fast in allen Punkten, Unzugänglichkeit, Größe, Bevölkerung, Klima, Produkte und Festigkeit, widersprechen. Während z. B. Einige die Insel ein kleines Gibraltar nennen, warnt der sonst glaubhafte Lord Valenzia vor der Gefahr, da dieser wichtige Ruhepunkt, wegen der schlechten Vertheidigung, Anfällen ausgesetzt sey.

Die hannöverschen Truppen, die seit dem Brande ihrer Baracken einquartirt sind, erklären die Nachricht der Hamburger Zeitung, daß die Officiere Tafelgelder erhielten, für ungegründet; seit sie in Frankreich wären, lebten alle auf ihre eigene Kosten.

* * *

Die Chefs der alliirten Korps, die in Frankreich bleiben, sind, dem Vernehmen nach: der General von Frimont für die österreichische Armee, der Graf von Woronzow für die russische und der General von Tauentzien für die preussische Armee.

Paris, den 20sten September.

Gestern besuchte der König von Preussen wieder den unsrigen. Seine Garde wird den 23sten aufbrechen und hier durch Truppen des 7ten Korps ersetzt werden. Von dem Train der Fremden gehen schon starke Kolonnen ab.

Nach dem Journal des Debats werden die Souveräne am 24sten Paris verlassen, nach Dijon gehen und daselbst der Musterung der österreichischen Truppen beywohnen, die dann gleich nach Hause gehen. Die unter den Generalen Bubna und Bianchi in den Gegenden von Lyon und im Süden stehenden Korps, haben noch keine Ordre zum Rückmarsch, doch sind schon in den ersten Tagen dieses Monats 14,000 Mann über den Mont Cenis nach Italien gezogen. Bis zum 20sten sollten durch Chambery noch 10,000 folgen. Ueberhaupt sollen 150,000 Oesterreicher Frankreich verlassen.

Befort fordern die Oesterreicher vergeblich auf; da die Festung auf einem steilen Berge liegt und gut versorgt ist, so antwortet die Besatzung nur mit Kugeln.

Damit der Rückmarsch den erschöpften Departements nicht zu lästig werde, wird der Unterhalt der Truppen aus den Magazinen bestritten.

Das Journal de Paris erzählt als wahre Thatsache Folgendes: Bey einer obrigkeitlichen Person in der Straße Tournon erschien ein preussischer Officier mit einem Einquartirungsbillet. Der Wirth war nicht zu Hause; aber der Bediente, der deshalb Befehl hatte, bot dem Gast ein schönes Zimmer und treffliche Bewirthung an. Nein, mein Freund, antwortete der Officier, ich will Niemand lästig fallen. Eine Stube für mich und eine Kammer für meinen Bedienten, das ist Alles, was ich verlange. Meine Mahlzeit werde ich in der Stadt einnehmen. Ich habe mir vorgenommen, die Pariser mit dem guten Betragen eines französischen Obersten bekannt zu machen, der auf meinem Gute mit solcher Bescheidenheit sich betrug, daß ich mir ein Gewissen daraus machen würde, wenn ich sein Beyspiel nicht befolgen wollte ꝛc.

Nach unsern Zeitungen hält die Verabschiedung und die Reorganisation der Armee gleichen Schritt.

Das erste königliche Gericht zu Paris ist bestellt, und Herr Seguier, Pair des Reichs, erster Präsident desselben.

Eine Schrift unter dem Titel: „Die Herzogin von Angouleme zu Bordeaux" giebt über die Auftritte daselbst im vorigen März nähere Nachricht. Sobald der von Bonaparte abgesandte General Clausel sich nahte, nahmen die Generale Decaen und Harispe die Maske ab, und erklärten, daß aller Widerstand der treuen Nationalgarde vergeblich seyn, und die Garnison sie zwischen zwey Feuer bringen werde. „Gut, versetzte die Herzogin, ich will mich selbst überzeugen; versammeln Sie die Truppen (das

8te Linienregiment und ein Bataillon des 62sten) in ihren Kasernen; ich selbst will über die Stimmung der Soldaten urtheilen." Sie begab sich nach der Kaserne, ging zweymal durch die Glieder, wo man sie mit finstrem Schweigen empfing, trat dann in die Mitte des Vierecks, befahl den Officieren sich zu nahen, und sagte zu ihnen: „Die Nationalgarde ist entschlossen, die Stadt gegen eine Handvoll Aufrührer zu vertheidigen. Dies ist der Augenblick, zu beweisen, daß Ihnen Eide heilig sind. Ich berufe Sie, um selbst über die Gesinnungen eines Jeden unter Ihnen gegen seinen rechtmäßigen König zu urtheilen. Ich will, daß man freymüthig spreche; ich fordere es. Sind Sie geneigt, die Nationalgarde zu unterstützen?" Keine Antwort. „Sie erinnern Sich also nicht mehr des Eides, den Sie vor wenigen Tagen in meine Hand wiederholten? Giebt es noch Einige, die sich daran erinnern, und der Sache des Königs getreu bleiben, so mögen sie aus den Gliedern treten und sich laut melden." Man sah einige Degen schwingen. „Ihr seyd gering an Zahl, fuhr Madame fort, allein das thut nichts; man weiß wenigstens, auf wen man rechnen kann." Jetzt erhoben Einige die Stimme und versicherten, daß sie gegen Madame persönlich nichts unternehmen wollten. „Auf mich kömmt hier gar nichts an, erwiederten Ihre Königl. Hoheit, sondern auf den Dienst des Königs; wollt Ihr ihm dienen?" Als die Soldaten Nein! antworteten, fragte sie: ob sie wenigstens Ordnung in der Stadt erhalten, und verhindern wollten, daß die Sicherheit der Nationalgarden gefährdet werde? Nach dieser harten Probe ging die Königstochter in das Fort Trompette, mitten durch die düsteren Gewölbe, und redete die dort liegenden und für Bonaparte bewaffneten Krieger, im Namen der Ehre, und ohne ihr trotziges Stillschweigen zu achten, an. „Ich habe, schloß sie, nie aufgehört, das Wohl des Vaterlandes zu wünschen, denn ich bin Französin — aber Ihr seyd nicht Franzosen. Geht, entfernt Euch." Einem Officier der Nationalgarde, der sich bey ihr nach dem Erfolg ihres Versuchs erkundigte, antwortete sie: „Sie haben es mir rund abgeschlagen, und ich danke Gott dafür, denn mir bebte das Herz, daß sie ein Versprechen geben und es doch nicht halten, und Euch hintennach erwürgen möchten. Darüber würde ich mich nie beruhigt haben." Den Bonapartischen Generalen sagte sie scheidend: „Sie, meine Herren, müssen mir für die Sicherheit dieser Stadt und ihrer Einwohner haften. Halten Sie Ihre Truppen in Ordnung und schützen Sie die Stadt gegen Aufrührer." „Wir schwören es Ewr. Königl. Hoheit!" — „Keinen Eid! gehorchen Sie dem letzten Befehl, den Ihnen die Tochter Ihres Königs ertheilt."

Zu Amboise liefen vor einigen Tagen 4 Soldaten, mit dem Säbel in der Hand, durch die Stadt, sangen aufrührerische Lieder, und wollten den ihnen begegnenden Pfarrer zwingen: „es lebe der Kaiser!" zu rufen. Er weigerte sich des standhaft, obgleich mehrere Einwohner die Flucht nahmen; andere aber kamen zu Hülfe, tödteten einen der Aufwiegler, verwundeten einen andern und verhafteten die beyden übrigen, die nun vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Als der König im vorigen Jahre zurückkam, wurde das Kapitel der Kirche Notre Dame bevollmächtigt, für Bonaparte's beyde Sammetmäntel mit goldenen Bienen Kirchengeräth anzuschaffen. Beyde wurden an einen Juden verkauft, der sie nach London brachte, wo sie auf dem Theater erschienen. Im März ließ Bonaparte seine Mäntel fordern, und da er sie nicht fand, zum Mayfest einen andern ohne Bienen machen. Man erwartet über dessen und die des übrigen Bonapartischen Kriegesgeräths Bestimmung die Entscheidung Sr. Majestät; gezeigt werden sie nicht.

Eine Flugschrift, betitelt: „Vom Ministerio" (du ministère) wurde gestern in der Buchdruckerey von Paris weggenommen. Die Schrift ist vorzüglich gegen Fouché und Talleyrand gerichtet, ja selbst der König wird darin nicht geschont. Gelobt wird besonders der Herzog von Feltre darin; er allein, heißt es, scheint im Stande zu seyn, eine neue Armee für Frankreich zu errichten, welche nicht die Feindin von dessen Ruhe sey.

Es wird für gewiß behauptet, daß Carnot ein zweytes Memoire herausgegeben habe, welches zu Rouen gedruckt worden. Es soll zur Absicht haben, die Mittel anzugeben, um Frankreich von den fremden Armeen zu befreyen. Es sind überhaupt mehrere Flugschriften herausgekommen, welche bis jetzt die Polizey nur noch allein kennt und sie zu unterdrücken sucht.

Nancy, den 12ten September.

Gestern ward hier das Fest Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, aufs Glänzendste gefeyert. Herr von Alopäus war dazu aus Paris zurückgekommen. Dieser treffliche Minister hat sich durch seine sanfte, weise Verwaltung die größte Hochschätzung und Dankbarkeit aller Einwohner zu Nancy und im Departement erworben.

Brüssel, den 21sten September.

Heute ist der höchste Festtag, den Brüssel seit langer Zeit gehabt hat. Es ist der Tag der Huldigung unsers neuen verehrten Monarchen. Alles ist in freudiger Bewegung. Die Stadt wird des Abends illuminirt. Die Festlichkeiten dauern fünf Tage hinter einander fort.

Aus Italien, vom 14ten September.

Am 26sten August brachte eine französische Korvette nach Porto-Ferrajo den Befehl des Königs, jene Festung dem Großherzog von Toskana zu überliefern, sobald die zu Abholung der Besatzung in Antibes ausgerüstete Flottille angekommen seyn wird. Am 6ten ist die Uebergabe nun wirklich erfolgt, und also das ganze Reich des Kaisers von Elba im Besitz seines rechtmäßigen Herrn.

Augsburg, den 30sten August.

In der hiesigen Allgemeinen Zeitung findet sich nachstehender Artikel:

Unter dem Titel: „Geschichte der Gesandtschaft in dem Großherzogthum Warschau im Jahre 1812," hat der ehemalige Erzbischof von Mecheln, Herr von Pradt, welcher neulich gegen ein vom König der Niederlande zu beziehendes Jahrgehalt von 12,000 Franken auf dieses Erzbisthum Verzicht geleistet, einige Züge von Bonaparte's Charakter aus dem berühmten russischen Feldzuge mitgetheilt. Herr von Pradt, welcher 1812 die Stelle eines Botschafters in Warschau bekleidete, spricht als Augenzeuge mit Sachkenntniß, und obgleich mit sichtbarer Eitelkeit, doch, wie es scheint, mit Wahrheitsliebe. Der Umfang unsers Blattes erlaubt uns nur, Einiges auszuheben: „Der 10te December nahte. Ich hatte so eben eine Depesche vom Herzog von Bassano erhalten, welche mir die unverzügliche Ankunft des diplomatischen Korps, das den Sommer in Wilna zugebracht hatte, meldete. Ich war beschäftigt, ihm zu antworten, um ihm alle Nachtheile seines Aufenthalts in einer offenen Stadt, im Angesichte des Feindes, begreiflich zu machen, als sich die Thüre meines Zimmers öffnete, und ein langer Mann, auf einen meiner Sekretäre gestützt, hereintrat. „Kommen Sie, folgen Sie mir!" sagte die Erscheinung. Ein schwarzer Taffet verhüllte den Kopf, das Gesicht verlor sich in einem Schwulste von Pelz, und die Füße bewegten sich schwerfällig in dem doppelten Bollwerke von stark gefütterten Stiefeln. Ich stehe auf, gehe auf ihn zu, und errathe ihn aus einigen Zügen seines Profils. „Ach," rufe ich, „Sie sind es, Caulaincourt! Wo ist der Kaiser?" — „Im englischen Hofe; er erwartet Sie." — „Warum nicht im Pallaste abgestiegen?" — „Er will nicht erkannt seyn." — „Haben Sie Alles, was Sie brauchen?" — „Geben Sie uns Burgunder und Malaga." — „Der Keller, das Haus, Alles ist zu Ihren Diensten. Und wohin soll es so gehen?" — „Nach Paris." — „Und die Armee?" — „Es giebt keine mehr!" erwiederte er mit einem Blicke gen Himmel. Ich nahm ihn beym Arm, und sagte: „Herr Herzog, es ist Zeit, daß alle wahren Diener des Kaisers sich vereinigen, um ihn die Wahrheit sehn zu lassen." — „Wir sind heillos angelaufen (war seine Antwort); ich darf mir wenigstens nicht vorwerfen, daß ich es nicht vorausgesagt hätte. Machen Sie nur, der Kaiser wartet." Ich eile nach dem englischen Hofe und komme dort an; es war halb 2 Uhr. Ein polnischer Gensd'arme hielt Wache an dem Thore; der Wirth besann sich einen Augenblick, und ließ mich endlich ein. In dem Hofe fand ich einen kleinen Wagenkasten auf einem Schlitten von vier Stück Tannenholz, der halb zerbrochen war. Zwey offene Schlitten waren für den General Lefebre-Desnouettes, nebst einem andern Officier, für den Mameluken Rustan und einem Bedienten. Da sah ich die Reste von so viel Größe und Herrlichkeit. Die Thüre eines kleinen niedrigen Saals wird geheimnißvoll geöffnet; Rustan erkennt mich, und läßt mich ein; man machte gerade Anstalten zur Mittagstafel. Der Herzog von Vicenza ging zum Kaiser, meldete mich, führte mich ein, und ließ mich allein mit ihm. Er war in einem kleinen kalten Saale, dessen Läden man halb geschlossen hatte, um desto sicherer unerkannt zu bleiben. Eine elende polnische Magd blies sich beynahe ausser Athem, um mit grünem Holze ein Feuer anzumachen, das, allen Anstrengungen trotzend, mehr Rauch als Wärme von sich gab. Das Schauspiel gedemüthigter menschlicher Größe hatte nie Reize für mich. Es war ein schrecklicher Abstand von der Herrlichkeit in Dresden, wo ich den Kaiser das Letztemal gesehen hatte, bis zu der Scene in dieser Schenke; eine Menge neuer, peinlicher Gefühle regte sich in meinem Herzen. Der Kaiser ging, nach seiner Gewohnheit, hastig im Zimmer auf und nieder; den Weg von der pragaer Brücke bis zum englischen Hofe hatte er zu Fuß gemacht. Er war in einen prächtigen Pelz, von grünem Stoffe überzogen, mit kostbaren goldenen Borten an den Knopflöchern, gehüllt; seinen Kopf bedeckte eine Art Pelzmütze, und seine Stiefeln steckten ganz in Pelz. Ah! Herr Botschafter! sagte er lachend. Nach einigen Einleitungsreden fragte er mich, wie mir es in diesem Lande gehe? Ich entwarf ihm mit der Schonung, die man mit allen Fürsten, und besonders mit einem von seiner Art, beobachten muß, ein Gemälde von dem Zustande des Großherzogthums; es war nicht glänzend."

(Der Beschluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Preussen haben nun auch den Codex aureus aus Paris nach Deutschland zurückgeschickt. Dieser enthält das Evangelium Lucä, ist ganz in Gold gebunden, und 200,000 Franken an Werth. Er wurde aus einem rheinischen Kloster genommen und zufällig vom einen preussischen Officier entdeckt.

* * *

Oesterreich. Nachstehendes sind die in dem Kongreßinstrumente, unter dem Titel: „Allgemeine Verfügungen," enthaltenen Bestimmungen in Betreff der Schifffahrt auf den Strömen: Art. 108. Schifffahrt auf den Strömen, die durch verschiedene Staaten fließen. Die Mächte, deren Staaten durch einen und denselben schiffbaren Strom getrennt sind, oder durch welche ein solcher Strom fließt, machen sich anheischig, Alles, was sich auf die Fahrt auf diesem Strome bezieht, durch gemeinschaftliche Uebereinkunft festzusetzen. Sie werden zu diesem Ende Kommissarien ernennen, welche sich spätestens sechs

Monate nach Beendigung des Kongresses versammeln, und zu Grundlagen ihrer Arbeiten die in nachfolgenden Artikeln aufgestellten Grundsätze nehmen werden. — Art. 109. Freyheit der Schifffahrt. Die Schifffahrt auf den im vorhergehenden Artikel angezeigten Strömen soll im ganzen Laufe, von dem Punkte an, wo jeder derselben schiffbar wird, bis zu seiner Mündung gänzlich frey seyn, und in Hinsicht des Handels Niemanden verwehrt werden können; wohlverstanden, daß man sich nach den Reglements richtet, welche sich auf die Polizey dieser Schifffahrt beziehen, und auf eine für Alle gleichförmige und für den Handel aller Nationen möglichst günstige Weise abgefaßt werden sollen. — Art. 110. Gleichförmigkeit des Systems. Das System, welches sowohl für Erhebung der Abgaben, als für Handhabung der Polizey aufgestellt werden wird, soll, so viel als möglich, für den ganzen Lauf des Stroms dasselbe seyn, und sich auch, wenn nicht besondere Umstände dagegen im Wege stehen, auf diejenigen seiner Verzweigungen und Zusammenflüsse (enbranchements et confluens) erstrekken, die in ihrem schiffbaren Laufe verschiedene Staaten trennen oder durchströmen. — Art. 111. Tarif. Die Abgaben auf die Schifffahrt sollen auf eine gleichförmige, unabänderliche, und von der verschiedenen Qualität der Waaren so unabhängige Weise festgesetzt werden, daß keine detaillirte Untersuchung anders, als wegen Betrug und Unterschleif, nöthig ist. Der Betrag dieser Abgaben, welche in keinem Falle höher, als die gegenwärtig bestehenden, seyn dürfen, wird nach örtlichen Umständen bestimmt werden, welche nicht erlauben, eine allgemeine Regel hierüber festzusetzen. Man wird nichtsdestoweniger bey Abfassung des Tarifs von dem Gesichtspunkte ausgehen, den Handel durch Erleichterung der Schifffahrt aufzumuntern, und die auf dem Rhein eingeführte Oktroi wird als approximative Norm dienen können. Ist der Tarif einmal festgesetzt, so soll er nicht anders, als durch gemeinschaftliche Uebereinkunft der am Ufer gelegenen Staaten, erhöht, noch die Schifffahrt durch was immer für andere Abgaben, ausser den im Reglement festgesetzten, beschwert werden können. — Art. 112. Zollämter. Die Zollämter, deren Zahl so viel als möglich beschränkt werden wird, sollen durch das Reglement festgesetzt werden, und nachher keine Veränderung anders, als in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung, statt finden können, es müßte denn einer von den am Ufer gelegenen Staaten die Zahl derjenigen, die ihm ausschließend angehören, vermindern wollen. — Art. 113. Treppelwege. Jeder Uferstaat übernimmt den Unterhalt der Treppelwege, die durch sein Gebiet gehen, und der auf derselben Strecke im Bette des Stromes nöthigen Arbeiten, damit die Schifffahrt kein Hinderniß erfahre. Das künftige Reglement wird die Art und Weise bestimmen, wie die Uferstaaten zu diesen Arbeiten beytragen sollen, Falls die beyden Ufer verschiedenen Regierungen angehören. — Art. 114. Stapelrechte. Es sollen nirgends gezwungene Stapelrechte (droits d'étape, d'echelle, ou de relêche forcée) eingeführt werden. Diejenigen, welche schon bestehen, sollen nur in sofern beybehalten werden, als sie von den Uferstaaten, ohne Rücksicht auf das Lokalinteresse des Ortes oder Landes, wo sie bestehen, für die Schifffahrt oder den Handel im Allgemeinen für nothwendig oder nützlich erachtet werden sollten. — Art. 115. Douanen. Die Douanen der Uferstaaten sollen nichts mit den Schifffahrtsabgaben gemein haben. Man wird durch besondere Bestimmungen verhindern, daß die Ausübung der Funktionen der Douaniers der Schifffahrt keine Hindernisse in den Weg lege; man wird aber durch eine genaue Polizey am Ufer darüber wachen, daß die Einwohner nicht mit Hülfe der Schiffsleute Kontrebande zu machen versuchen. — Art. 116. Abfassung eines permanenten Reglements. Alles, was in den vorhergehenden Artikeln angedeutet ist, soll durch ein gemeinschaftliches Reglement festgesetzt werden, welches gleichfalls Alles, was ferner noch zu bestimmen seyn sollte, umfassen wird. Wenn das Reglement einmal festgesetzt ist, so kann es nur mit Einwilligung aller Uferstaaten abgeändert werden, und sie werden Sorge tragen, auf eine zweckmäßige, den Umständen und Lokalitäten angemessene Weise für Vollziehung desselben zu wachen. — Art. 117. Besondere Reglements für den Rhein, den Mayn, den Neckar, die Mosel, die Maas und die Schelde. Die besondern Reglements, in Bezug auf die Schifffahrt auf dem Rhein, dem Neckar, dem Mayn, der Mosel, der Maas und der Schelde, so wie sie gegenwärtiger Akte beygefügt sind, sollen dieselbe Kraft und Gültigkeit haben, als ob sie derselben wörtlich eingeschaltet wären."

Kours.

Riga, den 18ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/8, 1/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 32 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 25 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 53 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 235. Freytag, den 1. Oktober 1815.

Mitau, den 29sten September.

Diesen Nachmittag starb hier der herzogl. kurländische Hofrath, Herr Christian Ulrich Wünsch, im 72sten Lebensjahre. Bey einem Manne von seinen Verdiensten könnte die Aufzählung der letztern kleinlich und überflüssig scheinen. Er wird, wie er es werth war, in den Herzen Vieler fortleben, als einsichtsvoller, unermüdet thätiger Arzt, als theilnehmender Freund und als Wohlthäter der leidenden Menschheit.

Berlin, den 25sten September.

Das Manöuver bey Vertus hat in seinen nähern Umständen etwas sehr Interessantes dargeboten. Nachdem nämlich das Manöuver selbst von einer Anzahl von 150,000 Mann der ausgesuchtesten, kernhaftesten Truppen, unterstützt von 600 Kanonen, abgehalten worden, hatten Se. Majestät, der Kaiser, einen allgemeinen öffentlichen Gottesdienst anbefohlen. Es waren zu dem Ende 7 große Zelte zu Altären oder Kirchen eingerichtet, um deren jede etwa 7 bis 8000 Mann sich versammelten, um dem Gottesdienste beyzuwohnen. Hierauf stimmten die sämmtlichen russischen Sänger ihre geistlichen Lieder an, und nach diesem feyerlichen Gesange fielen zuerst Se. Majestät, der Kaiser, nebst den andern Souveräns, selbst, und nach Allerhöchstdieselben die ganze Heeresmasse, vor Gott auf die Knie, um das Gebet zu verrichten. Der Eindruck war so ergreifend, daß die ganze Menge der versammelten Zuschauer dem erhabenen Beyspiele folgte.

Paris, den 19ten September.

Wie es heißt, erwartet Herr von Chateaubriand bloß das Eröffnen der beyden Kammern in der nächsten Woche, um Fouché öffentlich anzuklagen.

Ein Theil der alliirten Truppen bezieht nun in Frankreich die Winterquartiere.

Unsre Blätter sagen: „Der General Barbanegre sey von dem Erzherzog Johann wegen seiner tapfern, edlen Vertheidigung von Hüningen aufs Zärtlichste umarmt worden!“

Die von den verbündeten Mächten zur Bewachung Bonaparte's auf St. Helena ernannten vier Kommissarien werden in einem englischen Seehafen zusammenkommen, um daselbst eingeschifft zu werden.

Als kürzlich ein englischer Oberster, der sich bey Waterloo ausgezeichnet hat, von Dublin mit seiner Familie auf sein Landgut fuhr, riefen ihm einige Leute auf der Landstraße zu, die Axe an seinem Wagen sey gebrochen und er werde gleich umwerfen. Er hielt also still, und die Familie stürzte aus dem Wagen. Nun fand sich aber, daß das Vorgeben nur eine Kriegslist zur Bewerkstelligung einer Entführung gewesen war. Ein junger Officier ergriff die junge und schöne Tochter des Obersten, stieg mit ihr in eine bereit stehende Postchaise und jagte davon.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 19ten September.

Man ist hier noch fortdauernd in einer schmerzhaften Ungewißheit über den größern oder geringern Antheil, den die alliirten Mächte an der innern Lage von Frankreich nehmen werden. Werden sie uns allen unsern Leidenschaften unter der Anführung überlassen, daß sie unsere Unabhängigkeit respektiren wollen, oder werden sie strenge Maßregeln veranlassen, um die Apostel der Unordnung, der Anarchie und Verwüstung mit heilsamem Schrecken zu erfüllen? Es bleibt ein Theil der alliirten Truppen in Frankreich; allein mehrere andre Sachen sind noch nicht definitiv bestimmt. Alle rechtliche Franzosen besorgen nichts mehr, als wieder unter das Joch und das Beil der Revolutionärs zu fallen.

Paris, vom 21sten September.

Man weiß jetzt bestimmt, sagt das Journal de Paris, daß das Resultat der Unterhandlungen zwischen den alliirten Souveräns über den neuen mit Frankreich zu schließenden Traktat von den Ministern der alliirten Mächte der französischen Regierung übergeben worden. Man erwartet, daß die französischen Minister vor Ende dieses Monats nach Eröffnung der Kammern darauf antworten, und daß Mittheilungen über diese wichtige Angelegenheit an beyde Kammern gelangen werden. Von Abtretung von Gebiet ist nicht mehr die Rede; es scheint aber, daß man stark auf die Besetzung verschiedener Gränzplätze auf eine gewisse Anzahl von Jahren bestehet.

Daß schon mehrere Bestimmungen wegen Bezahlung von Geldkontributionen getroffen worden und zum Unterhalt der fremden Armeen Effekten unterschrieben und angewiesen sind, ist in der Ordnung der Dinge; allein das Gerücht, daß bald am 10ten oder am 17ten September Alles definitiv abgeschlossen und unterzeichnet sey, hat sich seitdem noch nicht näher bestätigt. Sobald der Friede definitiv unterzeichnet ist, wird natürlich auch das Blutvergießen aufhören, welches noch immer bey den belagerten Festungen statt findet. Auch ist von der Abreise der fremden Staatsminister noch nicht die Rede.

Ehe am 25sten die Eröffnung der Sitzungen der beyden Kammern erfolgt, wird vorher am Sonntage, den 24sten,

eine rührende religiöse Feyerlichkeit statt haben. Se. Majestät begeben Sich mit allen Prinzen Ihres Hauses, mit den Pairs und den Deputirten nach der Metropolitankirche, wo eine solenne Messe des heiligen Geistes gefeyert werden soll, um die Einsichten und den Schutz des Himmels auf die Berathschlagung der Repräsentanten zu bringen, die zu der Ehre berufen worden, den König in seinen Entwürfen für das Wohl seiner Unterthanen zu unterstützen. Der Monarch hat in dieser Hinsicht am 18ten ein Schreiben an die Generalvikarien der Diöcese von Paris erlassen, worin es heißt: „Gott, dessen Allmacht Wir in den Begebenheiten erkannt, die Uns den Wünschen und der Liebe Unsrer Völker wieder gegeben haben, verleihet auch die Einsichten, deren Wir bedürfen, um selbige mit Weisheit zu beherrschen. Er allein kann Uns jenen Geist der Einsicht und des guten Raths ertheilen, um den Zweck zu erreichen, den Wir Uns beständig vorsetzen, nämlich das Glück Unsrer Unterthanen. Wir haben demnach beschlossen, ihn inständigst anzuflehen, daß er sich besonders über Uns in dem Augenblick verbreite, wo Wir die beyden Kammern zusammen rufen. Wir verordnen demnach, daß Ihr öffentliche Gebete verordnet und nächsten Sonntag eine solenne Messe des heiligen Geistes feyern lasset ꝛc."

Während der ganzen Dauer der Sitzung der beyden Kammern sollen Gebete von 48 Stunden in allen Kirchen der Hauptstadt, jedesmal abwechselnd in zwey, gehalten werden.

Gestern hielt hier die zwanzigjährige Mamsell Garnerin, unter Leitung ihres Vaters, eine glückliche Luftfahrt. Sie war ganz weiß gekleidet, trug eine Blumenkrone auf dem Kopf, und kam zu Meudon glücklich wieder zur Erde. Unter den Zuschauern der Luftfahrt befanden sich viele hohe Personen; auch Se. Majestät, der König von Preussen, und der Kronprinz, als Partikuliers.

Es ist die Rede von einer Konföderation zwischen den Fürsten Italiens. Der Sitz der Konföderation soll, wie man schon anführt, nach Einigen zu Mayland, nach Andern zu Rom seyn.

Bonapartisten haben die Erdichtung verbreitet, daß Bonaparte durch eine amerikanische Eskadre zur See den Engländern abgenommen sey.

Das Gerücht, daß mit England auch schon ein Handelstraktat geschlossen sey, ist bis jetzt zu voreilig.

Aus Italien, vom 14ten September.

In Livorno hat man Nachricht, daß Mürat am 25sten August mit vielen ihm zugehörigen Effekten in Korsika angekommen sey. (Dann wird er auch die Fahrt nicht auf einem einzigen Kahn gemacht haben.) Nach Briefen aus Genua vom 12ten ist dort das 6te hannöversche Bataillon mit mehrerer Artillerie plötzlich nach Korsika eingeschift worden, weil Mürat mit 30 französischen Generalen und Oberofficieren dort angekommen sey, und sogleich Anhang gefunden habe. (Das Journal des Debats blieb noch am 17ten dabey, daß Mürat sich auf dem Wege nach Oesterreich befinde.)

Pauline Bonaparte befindet sich krank in den Bädern von Lukka, und will sich mit ihrem jetzt zu Rom befindlichen Ehemann (Borghese) wegen ihres Eingebrachten, auseinander setzen.

Brüssel, den 21sten September.

Eine königliche Verordnung vom 16ten enthält Folgendes:

„Da Wir durch eine besondre und fortdauernde Einrichtung Unsern festen Willen zu erkennen geben wollen, alles dasjenige zu entfernen, was dahin zielen könnte, die reellen Garantien zu schwächen, die das Grundgesetz der Freyheit aller Gottesverehrungen zusichert, und was im Geringsten die Lehrsätze und Disciplin der römisch-katholischen Religion verletzen könnte: So haben Wir beschlossen, daß alle Sachen, die sich auf die katholische Gottesverehrung oder Geistlichkeit beziehen, an eine beständig zu Brüssel residirende Kommission verwiesen werden sollen, die Uns diejenigen Vorschläge machen wird, welche dem Wohl der Religion angemessen sind. Ohne Genehmigung der Landesregierung dürfen keine Verordnungen in geistlichen Sachen erlassen werden."

* * *

Wie man vernimmt, haben Se. Majestät, der König, Vorstellungen nach Rom gesandt, welche die Entfernung eines Bischofs und einiger andern Geistlichen betreffen, die sich nicht patriotisch benommen haben und von fremder Abkunft sind.

Aus dem Haag, vom 23sten September.

Der Festungskrieg dauert an den französischen Gränzen aufs Lebhafteste von Seiten der Preussen fort. Ein beträchtlicher Theil von Montmedy ist durch das Bombardement in Asche gelegt.

Frankfurt, den 24sten September.

Zu Mannheim begann am 20sten der Durchmarsch der russischen Truppen; die Anfangs nach Fort Louis bestimmte Kolonne geht nun auch bey Mannheim über den Rhein. Hier trafen heut drey königl. sächsische Reservebataillone, aus der Gegend von Kolmar kommend, auf dem Marsch nach der Heimath ein. Die übrigen sächsischen Truppen werden erwartet.

Wie man erfährt, werden auch Bayern für 40,000 Mann, Würtemberg für 22,000 Mann und Baden für 19,000 Mann an der großen Kontribution, die Frankreich zu bezahlen hat, Antheil haben.

Der Großherzog von Baden hat die Wahl des Generalvikars, Freyherrn von Wessenberg, zum Koadjutor des Fürsten-Primas im Bisthum Konstanz genehmigt.

Hieronymus wohnt bereits in Ellwangen.

Wien, den 23sten September.

In einem Schreiben aus Venedig vom 11ten dieses Monats heißt es: Der Handel zwischen dem südlichen Deutschland und Italien gewinnt wieder seine alte Thätigkeit durchs Tyrol. Die Straßen von Augsburg nach Innsbruck, und von Innsbruck nach Roveredo und Verona sind voll Frachtwagen. Der Handel in den italienischen Provinzen Oesterreichs genießt unumschränkte Freyheit. Venedig, durch seinen Handel einst so reich, wird seinen alten blühenden Zustand wieder erreichen. Ankona, von der päpstlichen Regierung zum Freyhafen erklärt, darf hoffen, ein sehr wichtiger Handelsplatz zu werden, besonders wenn es sich bestätigt, daß sich mehrere Kaufleute aus verschiedenen Theilen Italiens daselbst niederlassen wollen. (Die Griechen haben bereits bey dem Papst um Wiederherstellung ihrer alten Freyheiten in Ankona angehalten.) — Es kommen seit einiger Zeit amerikanische Schiffe in die Häfen des adriatischen Meeres, und die österreichische Regierung läßt ihnen allen möglichen Schutz angedeihen. Ein direkter Handel zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und den Häfen von Triest und Venedig bietet für beyde Länder unermeßliche Vortheile dar.

Augsburg, den 30sten August.

Beschluß des Auszugs aus des Erzbischofs von Mecheln Geschichte der Gesandtschaft im Großherzogthum Warschau.

Ich hatte denselben Morgen noch einen Bericht von einem Gefechte am Bug, bey Krislow, erhalten, in welchem zwey neu ausgehobene Bataillone beym zweyten Laden die Gewehre weggeworfen hatten; so wie, daß von 1200 Pferden derselben Truppen 800, aus Mangel an Verpflegung, zu Grunde gegangen waren, und endlich, daß 5000 Russen mit Kanonen gegen Zamosc im Anzuge seyen. Ich sagte es, und suchte dem Kaiser die Gefahr eines längern Aufenthalts in Warschau für die Gesandtschaft und das diplomatische Korps begreiflich zu machen. Ich sprach von der Noth der Polen. Darau wollte er nicht glauben und fragte lebhaft: „Wer hat sie denn zu Grunde gerichtet?“ — Das, erwiederte ich, was Sie seit sechs Jahren gethan haben; das letzte Mißjahr und das Kontinentalsystem, das ihnen allen Handel nimmt. — Bey diesen Worten glühten seine Augen. „Wo sind die Russen?“ Ich sagte es ihm: er wußte es nicht. „Und die Oesterreicher?“ Ich sagte es ebenfalls. „Seit 14 Tagen habe ich nicht von ihnen reden gehört. Und der General Reynier?“ Ich beantwortete die Frage. Dies Gespräch währte noch einige Zeit, dann entließ er mich, und empfahl mir, ihm nach Tisch den Grafen Stanislaus Potocki und den Finanzminister zu bringen. Gegen 3 Uhr begaben wir uns zu ihm; er stand gerade vom Tisch auf. „Seit wie lange bin ich in Warschau?“ .. Seit 8 Tagen.... „Bewahre! seit 2 Stunden;“ sagte er lachend, ohne Einleitung. Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt. „Wie befinden Sie sich, Herr Stanislaus, und Sie, Herr Finanzminister?“ Nach wiederholten Versicherungen Beyder, daß sie sich freuten, ihn nach so vielen Gefahren frisch und gesund zu sehn, rief er: „Gefahren? Nicht die geringste! Ich lebte in etwas Bewegung; je mehr ich mich rühre, desto besser ist mir.“ Von dem Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt. „Ich finde Sie hier sehr besorgt.“ Weil wir, war die Antwort, nichts wissen, als was das öffentliche Gerücht sagt. — „Bah! die Armee ist prächtig; ich habe 110,000 Mann. Man wird sich in Wilna behaupten; ich hole 300,000 Mann; an der Oder liefere ich 2 bis 3 Schlachten, und in 6 Monaten stehe ich am Niemen. Auf meinem Thron habe ich mehr Gewicht als an der Spitze meiner Armee. Alles, was geschieht, ist Nichts; es ist ein Unglück, die Folge des Klima's; der Feind hat nichts dabey gethan; ich habe ihn allenthalben geschlagen. An der Berezyna wollte man mich abschneiden. Ich hatte gute Truppen und Kanonen; die Stellung war prächtig: 1500 Klaftern Morast, ein Fluß.“ — Napoleon fügte noch Vieles über starke und schwache Seelen hinzu, beyläufig wie man es in dem 29sten Bulletin findet; dann fuhr er fort: „Da habe ich es ganz anders gesehen. Zu Marengo war ich bis Abends 6 Uhr geschlagen, den folgenden Tag aber Herr von Italien. Zu Eßling war ich Herr von Oesterreich. Ich konnte die Donau nicht hindern, 16 Schuh in der Nacht zu wachsen. Ohne das war die österreichische Monarchie fertig; aber es stand im Himmel geschrieben, ich solle eine Erzherzogin heirathen. Eben so ging es in Rußland; ich kann das Gefrieren nicht hindern. Man sagte mir jeden Morgen, ich hätte in der Nacht 10,000 Pferde verloren; nun gut; glückliche Reise! Unsre normännischen Pferde sind noch nicht so hart wie die russischen; sie erliegen jeder Kälte von mehr als 9 Graden. Seht die Deutschen, es ist keiner davon übrig. Vielleicht wird man sagen, ich hätte mich zu lang in Moskau aufgehalten. Das kann seyn; aber das Wetter war schön; die Jahrszeit wechselte vor der gewöhnlichen Zeit, und ich erwartete daselbst den Frieden. Den 5ten Oktober schickte ich Lauriston ab, um davon zu sprechen. Ich dachte nach Petersburg zu gehen; in den südlichen Provinzen Rußlands hatte ich Zeit; den Winter wollte ich in Smolensk bleiben. Zu Wilna hält man sich; ich habe den König von Neapel dort gelassen. Es ist ein großes politisches Schauspiel; wer nichts wagt, hat nichts. Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt. Die Russen haben sich gezeigt. Der Kaiser Alexander ist geliebt. Sie haben unzählige Kosakenschwärme. Diese Nation ist Etwas! Die Kronbauern lieben ihre Regierung. Der Adel ist aufgesessen. — Viele Franzosen sind mir gefolgt. Ach! es sind gute Unterthanen; sie sollen mich wiederfinden.“ Er kündigte die nahe Ankunft des diplo-

matischen Korps an. „Es sind Spione," sagte er, „in meinem Hauptquartier wollte ich keine. Man ließ sie kommen. Es sind lauter Spione, die bloß damit beschäftigt sind, Kriegsberichte an ihre Höfe zu schicken." Das Gespräch zog sich 3 Stunden lang fort. Das Feuer war ausgegangen; uns Alle fror es. Der Kaiser, der sich durch Reden erwärmte, merkte nichts. Auf den Vorschlag, durch Schlesien zu ziehen, antwortete er: „Ha, Preussen!" Darauf wiederholte er noch zwey- oder dreymal: „Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt;" fragte, ob er wohl erkannt sey, sagte dann, es wäre ihm ganz gleichgültig, erneuerte den Ministern die Versicherung seines Schutzes, sprach ihnen Muth zu, und begehrte endlich abzureisen. Die Minister und ich äusserten in Ausdrücken voll Achtung und Liebe unsre Wünsche für die Erhaltung seiner Gesundheit, und den glücklichen Erfolg seiner Reise. „Ich habe mich," sagte er, „nie besser befunden; und wäre ich des Teufels, ich befände mich nur um so besser." Das waren seine letzten Worte. Er bestieg sogleich sein demüthiges Fuhrwerk, das Cäsar und sein Glück trug, und verschwand. Ein heftiger Stoß, als der Schlitten über die Schwelle ging, hätte ihn beynahe umgeworfen. Das war, Wort für Wort, jene merkwürdige Unterredung, in welcher Napoleon das Kühne und Unzusammenhängende seines Geistes, seine kalte Gefühllosigkeit, das Schwanken seiner Ideen zwischen zehn verschiedenen Entwürfen in ihrer ganzen Nacktheit zeigte. Sie wirkte zu sehr auf mich, als daß ich nicht gewiß seyn sollte, sie getreu mitgetheilt zu haben.

London, den 20sten September.

Der Werth unsrer ganzen Jamaikaflotte wird auf 3 Millionen Pfund Sterling berechnet.

Port-Royal auf Jamaika ist fast ganz abgebrannt. Das Hospital und die Kirche wurden gerettet. Mehrere Menschen kamen dabey um. Das Feuer entstand durch die Unvorsichtigkeit einer Negerin.

Der Kapitän Maitland vom Bellerophon übergab dem General Lowe, dem neuen Gouverneur von St. Helena, die 4000 Napoleonsd'or, welche er unter den Effekten von Napoleon Bonaparte gefunden hatte. Sie werden allmählig zu dem Bedürfniß des Exkaisers verwendet werden. Unsere Blätter bemerken, daß ein Engländer Bonaparten den ersten, ein Irländer den letzten Stoß gab, und ein Schotte ihn gefangen nahm: nämlich Sidney Smith, Wellington und Maitland.

Es giebt eigentlich, heißt es in einem Schreiben von Paris, zwey Parteyen in Frankreich, welche einander entgegen sind. Zu der ersten Partey gehören der König, die Minister und die Anhänger der konstitutionellen Regierung; zu der andern Partey gehören der Herzog und die Herzogin von Angouleme, der größte Theil des Adels, die Majorität der höhern Geistlichkeit und alle diejenigen, welche unter dem Einflusse dieser vor Zeiten privilegirten Klassen stehen. Die zweyte Partey wünscht eine unumschränkte Monarchie. Man nennt sie die weissen Jakobiner.

Nach Privatbriefen aus Paris wird die Kammer der Deputirten sich nach der Eröffnung sogleich mit der Zusammensetzung des Ministeriums beschäftigen. Die Minister und ihre Gehülfen suchen sie für ihr System zu gewinnen, und sie zu überzeugen, daß irgend eine Veränderung, worunter man immer versteht, eine Veränderung, welche die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Polizey entfernten, dem Staate sehr nachtheilig seyn würde.

In einem dritten Schreiben heißt es: „Der Sturm, welcher den Polizeyminister bedroht, hat sich gelegt durch den Einfluß von — und durch den Widerstand von drey königlichen Ministern, dem Baron Louis, Grafen Jaucourt und Marschall Gouvion St. Cyr. Diese Minister erklärten, daß wenn der Herzog von Otranto entlassen würde, so würden sie sich zurückziehen. Der auf diese Weise besänftigte Sturm hat doch noch nicht gänzlich aufgehört zu wüthen. Talleyrand hat sich wieder mit Fouché vereinigt und scheint nochmals wieder ein reiner Konstitutionsfreund zu werden. Obgleich man sucht, die Deputirten zu gewinnen, so versicherte mich doch gestern Jemand, der mit Einer von den 5 war, welche die Adresse an Bonaparte entwarfen, die ihn zu dem Entschluß brachte, zu resigniren, daß er mit mehreren von seinen Kollegen mit Nachdruck auf die Entfernung Fouché's dringen würde. Es ist schon bestimmt, daß die Rede des Königs ganz im Geiste der konstitutionellen Partey abgefaßt, und die Antwort darauf in demselben Sinne seyn wird. Man glaubt fest, daß Pozzo di Borgo in einigen Tagen zum Minister des Innern werde ernannt werden. (Er ist ein geborner Korse, und bis jetzt russischer Gesandter bey Ludwig XVIII.)

Der Polizeyminister hat die Cirkulation der englischen Zeitung in allen Departements verboten. Dieser Befehl erstreckt sich bis jetzt nicht auf Paris.

So wie es heißt, wird das Gericht, welches ernannt ist, den Marschall Ney zu richten, sich für inkompetent erklären, indem es sich auf die Verfassungsurkunde bezieht. Auch Marschall Moncey soll sich an die Kammer wenden.

Auf die Vorstellung der Verbündeten soll Ferdinand VII. sich zu einer mildern Behandlung der Liberals entschlossen haben. Die Nachrichten aus dem spanischen Amerika lauten noch immer widersprechend.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 236. Sonnabend, den 2. Oktober 1815.

Paris, den 22sten September.

Der König von Preussen besuchte am 21sten den König, und hielt den 20sten eine Musterung über ein Korps von etwa 25,000 Mann seiner Truppen in der Gegend von Montrouge.

Aus der Normandie gehn noch immer mehr Preussen nach Bretagne.

Nach Lyon werden die Monarchen nicht kommen. Alle Anstalten zu ihrem Empfange sind abbestellt.

La Fere ist strenger als zuvor eingeschlossen, woraus zu folgern, daß man mit dem Frieden noch nicht im Reinen sey. Einige unserer Blätter versichern auch: die öffentlichen Unterhandlungen würden nun erst ihren Anfang nehmen.

Der Herzog von Otrantro (Fouché) ist nicht mehr Polizeyminister, sondern hat diese Stelle niedergelegt und geht als Gesandter nach Dresden.

Man will behaupten, Clarke sey darum bey der Rückkehr des Königs aus dem Ministerium getreten, weil zur Sicherung der Ruhe sein Rath, 40 der strafbarsten Personen nach kurzem Proceß hinrichten zu lassen, nicht angenommen worden.

In Toulon ist die Garnison von Elba, 700 Mann stark, angekommen; vermuthlich wird man sie nicht gleich bis ins Land lassen.

Unsere Blätter liefern eine Bittschrift, welche Madame Lätitia den 18ten Juny (ein ominöser Tag) 1788 an den Kriegsminister Brienne erließ. Sie beruft sich darauf, daß ihr Mann dem Könige treu gedient, und ihr zweyter Sohn (Napoleon) die Gnade des Königs gut benutzt, ihr dritter (Ludwig) aber die Stelle desselben in der Schule zu Brienne, wozu ihm Hoffnung gemacht worden, nicht erhalten habe; da sie nun so viele Kinder nicht erhalten und erziehen könne, so bittet sie am Fuße des Throns um Unterstützung, und verspricht dem Minister, daß acht Waisen für sein Leben zum Himmel flehen würden ꝛc.

Zu Salins hat sich jetzt eine gewisse Chappuis für Napoleons uneheliche Tochter erklärt; Muth muß sie wenigstens haben, daß sie ein so zweydeutiges Recht unter den jetzigen Umständen geltend machen will.

Das Journal des Arts erzählt: Ein hiesiger Maler habe Thränen vergossen, als er Raphaels Abnehmung vom Kreuz aus dem Museum fortschaffen sehn. Dagegen erinnert das Journal des Debats, ein solches Gemälde sey nie im Museum gewesen, bedauert auch die Ausräumung des Museums vorzüglich aus dem Grunde: weil dadurch die Geschichte unsers Jahrhunderts des bewundernswürdigsten Zuges (daß die Verbündeten im v. J. ihre Kunstschätze uns ließen) beraubt, und weil man nun den Beystand, den etwa künftig ein Volk dem andern bey unvermeidlichen Unfällen leisten möchte, zu einem ungeheuren Preise anschlagen würde. (Es bleibt dabey: die Franzosen haben das ausschließende Recht zu nehmen; Andere dürfen bey Leibe nicht einmal ihr geraubtes Eigenthum zurückfordern; wenigstens wäre das unedelmüthig. Das erwähnte Gemälde ist von Rubens.)

Die Frau und Kinder Ney's kommen jeden Abend zu ihm, und gehen mit ihm in dem Hofe der Konciergerie spazieren.

Bonaparte war bekanntlich, in seinen kaiserlichen Mantel gekleidet und vom Siege gekrönt, in Lebensgröße in halb erhabener Arbeit an dem Triumphbogen auf dem Karousselplatz angebracht. Man nimmt jetzt diese Platte herab.

Straßburg, den 19ten September.

General Rapp hat unterm 17ten dieses Folgendes an die Elsasser erlassen: „Die Verabschiedung der Rheinarmee setzt dem Oberbefehl ein Ziel, den ich bisher in eurer Mitte geführt habe. Meine Landsleute haben allen Anspruch auf mein Lob, und es ist mir ein angenehmes Bedürfniß, ihnen meinen Dank und meine Gefühle auszudrücken. Der König hat geruht, die Versicherung der Liebe und Treue zu genehmigen, welche die Elsasser zu Sr. Majestät Füßen niedergelegt haben; es bleibt mir nichts übrig, als ihnen zu empfehlen, bey diesen Gefühlen zu beharren, wodurch sie sich vorzüglich als Franzosen erproben."

Der Präfekt des Niederrheins, Graf von Bouthillier, sagt in einer Bekanntmachung vom 16ten dieses, nach Anführung der Deklaration der Minister der alliirten Mächte vom 4ten July, einer andern solchen Deklaration vom 15ten August, durch welche die erstere bestätigt worden, dann der am 31sten August und 9ten September zwischen den Ministern Frankreichs, Preussens und Oesterreichs abgeschlossenen Konventionen: Um diese Bedingungen von den fremden Mächten zu erhalten, sey die französische Regierung genöthigt gewesen, denselben Obligationen, auf eine bestimmte Zeit zahlbar, und zwar sowohl auf Paris, als auf die von ihnen besetzten Departements, auszustellen, und es sey daher von der größten Wichtigkeit, daß die Eintreibung der Abgaben mit aller möglichen Thä-

tigkeit bewerkstelligt werde. Am Schlusse dieser Bekanntmachung heißt es: „Mit Preussen und Oesterreich sey zugleich die Uebereinkunft getroffen worden, daß von Allem, was ihre Armeen seit ihrem Einrücken in das französische Gebiet an Geld, Pferden und Effekten jeder Art, die nicht zur täglichen Nahrung und Nothdurft gehörten, erhalten hätten, der französischen Regierung Rechnung werde gehalten werden."

Aus dem Elsaß, vom 21sten September.

Pariser Briefe berichtigen jetzt die frühere Angabe von Unterzeichnung des Friedens in der Nacht vom 9ten auf den 10ten. Es ist nicht der Friedenstraktat, sondern nur eine Konvention wegen verschiedener Verhältnisse in Ansehung der Armeen, die abgeschlossen wurde. Wegen der Bedingungen des Definitivfriedens schien man noch keineswegs einig.

Koblenz, den 21sten September.

Der hiesige Merkur enthält unter Anderem Folgendes: „Die Erörterungen, die sich in Paris über den künftigen Friedenszustand Europa's eröffnet haben, wollen sich zu ihrem Ziele legen; doch hat es den Anschein gewonnen, als ob der Ausgang nicht so ausfallen werde, wie ihn das deutsche Volk mit Fug und Recht erwarten durfte. Auf Wellington's Betrieb wurde beliebt, eilf Festungen an den flanderischen Gränzen, nach dem ersten Vorschlage auf eilf Jahre, nach dem später angenommenen auf sieben Jahre zu besetzen, und zu diesem Zwecke im Winkel zwischen Givet und dem Meere ein Heer von 200,000 Mann aus den Verbündeten zurück zu lassen, das, von Frankreich verpflegt, als Heerwacht zur Aufrechthaltung der neu eingeführten Ordnung stehen soll, während die sonst aufgebotene Wehr auf den Friedensfuß zurückkehren wird. Lord Wellington soll den Oberbefehl über diese europäische Landwehr führen. Man war übereingekommen, daß ein Theil des Unter-Elsasses mit den Weissenburger Linien, Landau, Bitsch, Saarlouis und den zur Abrundung der Gränzen nöthigen Ergänzungsstücken, Saarbrücken eingeschlossen, an Deutschland fallen solle, an Belgien aber Maubeuge sammt den dort genommenen kleinen Festungen gegen Abtretung von Luxemburg."

Vom Niederrhein, vom 22sten September.

Wie man vernimmt, wird zufolge der Verabredungen zu Paris die Maas künftig die preussisch-belgische Gränze bilden.

Bis jetzt ist übrigens zu Paris noch immer nichts Officielles über den künftigen Frieden publicirt worden. Als wahrscheinliche Basis wird Folgendes angegeben: Die Integrität Frankreichs sey mit folgenden Modifikationen anerkannt: das französische Savoyen wird an Sardinien zurückgegeben; Hüningen wird geschleift, und seine Festungswerke dürfen nie wieder hergestellt werden; Landau nebst einer berichtigten Gränze wird dem deutschen Reiche abgetreten; die Theile des Herzogthums Luxemburg, der Grafschaft Namur und des Hennegau's, so wie einige feste Plätze des französischen Flanderns, fallen an die Niederlande. Ausserdem zahlt Frankreich einen Theil der Kriegskosten, giebt die im Auslande weggenommenen Kunstgegenstände zurück, und 200,000 Mann verbündeter Truppen besetzen Hauptfestungen während zwey Jahren ꝛc.

Noch Andere lassen Frankreich abtreten: Saarbrücken, Hüningen, Kondé; Neu-Breysach werde geschleift; 16 Festungen würden in Depot gegeben, worunter Straßburg, Valenciennes ꝛc.

Vom Niederrhein, vom 24sten September.

Der Minister, Freyherr von Stein, wird für Preussen auf den Bundestag nach Frankfurt gehen. Ob dieser am 1sten November zusammen kommen werde, ist noch nicht ganz gewiß.

Aachen, den 23sten September.

Nach der Angabe eines preussischen Militärs, der von Caen heute hier angekommen, wird sich das Blücherische Heer am heutigen Tage in Marsch setzen, um sich in die Nähe von Paris zu begeben. Das Hauptquartier des Feldmarschalls, Fürsten Blücher, kommt nach Versailles. Man glaubt, daß dies das Vorzeichen des baldigen Abzuges eines Theils des preussischen Heeres aus Frankreich sey.

Die Festung Montmedy hat vorgestern unter denselben Bedingungen, unter denen sich Maubeuge, Givet ꝛc. ergaben, kapitulirt, und wird heute von den preussischen Truppen unter Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen August von Preussen, besetzt.

Brüssel, den 24sten September.

Es sind hier noch viele glänzende Feste angeordnet, die aber, wie man vernimmt, bis zur Ankunft Ihrer Majestäten, des Kaisers von Rußland und des Königs von Preussen, welche man in Kurzem erwartet, ausgesetzt worden.

Aus einem Schreiben aus London, vom 15ten September.

Das englische Blatt the Day, und das hier herauskommende französische Journal l'Ambigu, enthalten mehr als 50 Seiten einnehmende, die Insel St. Domingo oder das jetzige Reich Hayti betreffende Aktenstücke, die mit einem der letzten Packetboote aus Westindien nach England gebracht sind, und wovon wir Folgendes Auszugsweise mittheilen:

Manifest,
welches auf Befehl Heinrichs I., Königs von Hayti, im Kay Henry, am 2ten Oktober d. J., öffentlich bekannt gemacht worden.

Als Oberhaupt einer allzulange unterdrückten Nation, die aufs Grausamste verfolgt worden, und die durch ihre Kraftfülle, durch ausdaurenden Muth und Tapferkeit es

dahin gebracht hat, ihre Freyheit und Unabhängigkeit zu erobern, ist unser einziger Zweck und Bestreben gewesen, ihr diese unveräusserlichen Güter zu erhalten, damit sie unter den gebildeten Völkern eine Stelle einnehmen. Wir haben rastlos an dem Wohl dieses guten, wackern und großmüthigen Volks gearbeitet, welches uns seine Schicksale anvertrauete.

Wir glauben, unter den günstigen Umständen, wo freysinnige Gedanken wieder über jene verderblichen Zeiten die Oberhand zu erhalten scheinen, in welchen die Völker unter dem Drucke seufzten, in dem Augenblicke, wo die europäischen Monarchen mit dem Wohl der zerrütteten Staaten beschäftigt sind, auch unsere Stimme erheben zu müssen, um vor dem Richterstuhle der Nationen die Rechtmäßigkeit unserer Unabhängigkeit zu rechtfertigen. Wir wollen es nicht versuchen, eine Schilderung der trostlosen Lage zu entwerfen, in welcher wir uns in dem Zeitpunkte vor unserer Befreyung befanden. Die ganze Welt weiß, daß wir seit länger als 150 Jahren unter dem schrecklichsten Joche der Sklaverey wimmerten, zur Verachtung und zur Qual verdammt waren. Die Beschreibung des lange daurenden Elends, der abscheulichen Martern, die wir unter der Kolonieverwaltung erlitten haben, gehören in das Gebiet unserer Geschichte, welche sie der Nachwelt überliefern wird. Wir waren des wohlthätigen Geschenks der Freyheit durch unsere Duldung, durch unsere anhängliche Treue an Frankreich würdig. Damals waren wir weit entfernt, einzusehen, daß Frankreich 12 Jahre nachher, zur Belohnung für unsere Ausdauer in den mit ihm angeknüpften Verhältnissen, für so große Opfer und so viel vergossenes Blut uns das kostbarste aller Güter, die Freyheit, auf die grausamste Art würde rauben wollen. Unter der Verwaltung des Oberbefehlshabers, Toussaint-Louverture, lebte Hayti wieder aus der Asche auf. Die Ankunft des Generals Hedouville mit seinen Schaaren veränderte die Gestalt der Dinge und gab der Ruhe unsers Staats einen tödtlichen Stoß; durch die Ränke, die er mit dem haytischen General Vigaud schmiedete, gelang es ihm, ehe er diese Insel verließ, Alles zu zerrütten, indem er den Brand der Zwietracht unter uns schleuderte und die Fackel des Bürgerkriegs anzündete; Ströme von Blut flossen, ehe man die Ruhe wieder herstellen konnte. Der Oberbefehlshaber Toussaint-Louverture hatte während seiner väterlichen Verwaltung, stets mit dem Wohl des Landes beschäftigt, die Herrschaft der Gesetze, die guten Sitten, die Frömmigkeit, den Unterricht und den Kunstfleiß zurückgerufen; Ackerbau und Handel blühten; er begünstigte die weissen Kolonieebewohner, insbesondere die Pflanzer; er opferte sogar seinen Neffen, den General Moyse, auf, der von den Befehlen abgewichen war, die Kolonisten zu schützen

Dies Verfahren und dies Vertrauen in die französische Regierung waren die Ursachen des schwachen Widerstandes, welchen die Franzosen in Hayti fanden, da der größte Theil der Linientruppen zur Bestellung des Feldes ins Innere zurückgeschickt war. So war die Lage der Dinge zur Zeit, als der Friede von Amiens verhandelt wurde. Kaum war er abgeschlossen, als eine fürchterliche Flotte eine zahlreiche Armee auf die ganze Strecke unserer Küsten warf, und uns in dem Augenblick der Sicherheit überraschte. Von einer aufgeklärten Nation ging ein Schwarm Barbaren aus, in der verbrecherischen Absicht, entweder eine ganze gebildete und ruhige Nation zu zerstören, oder ihr aufs Neue und für immer die Fesseln der Sklaverey anzulegen.

Sie haben nichts vernachlässigt, um ihren abscheulichen Zweck zu erreichen. Die Generals, sowohl Weisse als Neger, die sich in Frankreich befanden, sogar die Söhne des Oberbefehlshabers Louverture, wurden in dieser Unternehmung mit fortgeführt. Man hatte sie, so wie uns, durch die Proklamation des ersten Konsuls betrogen, die ein Meisterstück der Verrätherey waren, und in welcher er uns sagte: „Vor Gott und vor der Republik seyd ihr Alle gleich und frey," während der General Becker förmlichen Befehl zur Wiederherstellung der Sklaverey von ihm hatte.

Nach einem Widerstande von einigen Monaten ergab sich der Oberbefehlshaber, legte sein Amt nieder und zog sich friedlich auf einen von ihm selbst gewählten Ruhesitz zurück. Unter den Bedingungen der Freyheit und Unabhängigkeit wurde kaum der Friede geschlossen, als die Franzosen anfingen, ihr schreckliches System der Sklaverey und Zerstörung in Ausübung zu bringen. Man beschloß zur leichtern Ausführung die Verhaftung Toussaints; unter den nichtigsten Vorwänden wurde er mit seiner Familie in seinem Wohnsitze Ponquudie überfallen, verhaftet, mit Ketten belastet und am Bord des Schiffs le Heros nach Frankreich geführt. Ganz Europa ist davon unterrichtet, wie er seine unglückliche Laufbahn in den Kerkern des Schlosses Joux in der Franche Comté unter Qualen und Martern endigte. Von diesem Augenblick an ward auf der Insel das Signal zu den schrecklichsten Gräueln gegeben, die Menschenrechte wurden mit Füßen getreten, die Hayter wurden in fremden Kolonien verkauft, andere Vornehme nach Frankreich geführt, wo die Arbeiten an den Landstraßen, die Galeerenketten und Kerker sie erwarteten. Die Kolonisten traten wieder in den Besitz ihrer Güter und wir wurden ihre Knechte; damals erschien das schändliche Dekret von Bonaparte, welches die Wiederherstellung der Sklaverey bestätigte, welches ein verrätherischer Negerofficier, Hertules, überbrachte. Die Kolonisten wurden nun wieder Menschenhändler und erklärten einstimmig: „Ohne Sklaverey keine Kolonie!" Der größte Theil des Volks fing nun an, sich wieder zu bewaffnen, und der General Becker verrichtete die größten

Schandthaten. Den General Mauregas, von einem sehr sanften Charakter, ließ er aufheben und an Bord des Generalschiffs bringen; dort band man ihn an den Mastbaum, heftete ihm zum Spott zwey alte Epaulets auf die Schultern und schlug mit Nägeln, der man sich zum Schiffsbau bedient, ihm einen alten Generalshut auf den Kopf. In diesem abscheulichen Zustande, und nachdem sich die Kannibalen an diesem blutigen Opfer gesättigt hatten, stürzte man ihn mit seiner Gattin und seinen Kindern in die Fluthen. Nun erfolgte die grausame Regierung von Rochambeau; dieses Ungeheuer, ein würdiger Agent Bonaparte's, verschonte kein Geschlecht, weder Kind noch Greis, er übertraf an Grausamkeit die abscheulichsten Bösewichter alter und neuer Zeit; überall waren Galgen errichtet, überall ersäufte man; Scheiterhaufen waren errichtet und die schrecklichsten Hinrichtungen wurden zu Tausenden vollzogen. Statt der in Frankreich üblichen Schiffe, mit Klappen, erfand er eine neue Art von Martern, wo die Schlachtopfer beyderley Geschlechts, nackend auf einander gehäuft, durch Schwefeldampf erstickt wurden. In seiner unsinnigen Wuth ließ er mit großen Kosten auf die Insel große Koppeln menschenfressender Hunde bringen, die durch einen, Namens de Noailles, von einer berühmten französischen Familie, angeführt wurden; Hunderte von Menschen wurden den Hunden überliefert, um von ihnen zerrissen und aufgefressen zu werden; diese Doggen waren eben so wüthend als ihre Gebieter. Nach einer genauen angestellten Untersuchung sind während den 21 Monaten, wo die Franzosen auf unserer Insel waren, mehr als 16,000 unserer Landesleute in den Qualen umgekommen, die wir eben beschrieben haben; mehr als doppelt so viel verschmachteten im Elende oder kamen im Kriege um. Die Franzosen verdunkelten die Grausamkeiten Pizarro's, Kortez und Bodavilla's, jener ersten Zerstörer der neuen Welt. Ungeachtet aller dieser Anstrengung ist es uns gelungen, diese Unterdrücker von unserm Gebiete zu vertreiben. Hiernächst wurde, um uns auf immer von der fremden Herrschaft zu befreyen, am 1sten Januar 1804 in einer allgemeinen Nationalversammlung der Volksrepräsentanten die Unabhängigkeit von Hayti feyerlich proklamirt, und wir schworen, lieber frey zu sterben, als uns von Neuem der Sklaverey zu unterwerfen. Wir werden diesen Schwur zu halten wissen. Seit unserer Thronbesteigung war immer unser erster Gedanke, den Namen und die Würde des Haytischen Volks emporzuheben; Gerechtigkeit und Achtung des Völkerrechts leiten hierbey unsre Grundsätze. Ackerbau und Handel, diese Kanäle des Staatswohlstandes, genießen den vorzüglichsten Schutz; reichliche Aerndten sind die Erfolge unsers Fleißes gewesen; eine beträchtliche Menge Waaren ist von fremden Nationen, besonders in den Jahren 1812, 1813 und 1814 ausgeführt worden. In dieser Stellung erwarten wir von der Wiederkehr freysinniger Gesinnungen der europäischen Mächte die Anerkennung unserer Unabhängigkeit. Vergeblich würde man durch Gewalt oder Verführung versuchen, uns wieder einer fremden Herrschaft zu unterwerfen. Wir wollen keiner Macht den Schimpf anthun, von ihr zu glauben, daß sie die phantastische Hoffnung hegt, in Hayti mit bewaffneter Hand ihre Macht wieder herzustellen; alle Versuche würden scheitern und schrecklich zurückgewiesen werden. Wir kennen die verderblichen Pläne und Memoires der Kolonisten, dieser Menschenmäkler und Unglücksräthe, eines Malouet, Baron de Venant, Paye und Brullay. Aber es ist nicht zu voreilig, zu glauben, daß Se. Majestät, Ludwig XVIII., nach dem Beyspiele seines unglücklichen Bruders Ludwig XVI., in seinem politischen Betragen gegen die vereinigten Staaten, ihm in der Anerkennung der Unabhängigkeit von Hayti nachahmen wird. Wir bieten den Handel treibenden Mächten, die mit uns in Verbindung treten wollen, unsere Freundschaft an; wir bieten ihren friedlichen Unterthanen, die sich nach unsern Gesetzen und Gebräuchen bequemen und auf unserer Insel landen werden, unsern königlichen Schutz an. Als König eines freyen Volks, als Soldat von Profession, fürchten wir weder den Krieg, noch den Feind, den wir zu bekämpfen haben werden. Wir erklären feyerlich, daß wir nie in einen Vertrag, in irgend eine Bedingung willigen werden, welche der Ehre, der Freyheit und Unabhängigkeit des haytischen Volks nachtheilig seyn könnten; unserm Schwur getreu, wollen wir uns lieber unter den Trümmern unsers Vaterlandes begraben lassen, als die Verletzung unsrer politischen Rechte dulden.

Gegeben in unserm Pallast Sans-Souci, den 18ten September 1814, im 11ten Jahre der Unabhängigkeit, im 4ten unserer Regierung.

(Unterz.) Heinrich I.

Auf Befehl des Königs:
Der Staatssekretär, Minister der auswärtigen Angelegenheiten,
(Unterz.) Graf von Limonade.

London, den 23sten September.

Die sonderbare Wetterverschiedenheit dieses Sommers hat sich auch in Amerika gezeigt. Am 7ten August trat in Quebeck ein so starker Frost ein, daß alle Gurken- und Kürbispflanzen, Bohnen und andere Vegetabilien zerstört wurden. Man fand am andern Morgen an mehrern Orten Eis, und der Frost erstreckte sich auf Thäler und Höhen zugleich.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 237. Montag, den 4. Oktober 1815.

Warschau, den 21sten September.

Es wird hier in Kurzem eine Antwort auf die von dem gewesenen Erzbischof von Mecheln, Herrn von Pradt (ehemaligen französischen Ambassadeur zu Warschau im Jahre 1812), zu Paris herausgegebene Brochüre, die falsche Angaben in Ansehung Polens enthält, in französischer Sprache erscheinen.

Paris, den 25sten September.

Nach der heutigen officiellen Zeitung hat der König zu Ministern Staatssekretären ernannt: Für die auswärtigen Angelegenheiten, den Herzog von Richelieu (statt Talleyrand); für das Kriegswesen, den Herzog von Feltre (für St. Cyr); für die Kolonien, den Generallieutenant du Bouchage; für das Innere, den Grafen Baublanc, Präfekt der Rhonemündung; für die Generalpolizey, den Staatsrath de Cazes. Die der Finanzen und Justiz sind noch unbesetzt. Fouché hat bereits sein Hotel geräumt, aber noch gestern Audienz bey Sr. Majestät gehabt. Seine Entlassung soll zur Auflösung des ganzen Ministeriums Anlaß gegeben haben, weil die übrigen Mitglieder ohne ihn sich nicht getraut, den vermuthlichen Angriffen der beyden royalistischen Kammern zu widerstehen. Als Vorwand sollen sie aber den Grund gebraucht haben: daß sie nicht wagten, die freylich gemäßigten, aber immer die Nation doch sehr demüthigenden Friedensbedingungen vorzulegen. Der Herzog von Feltre (Clarke) hat anerkannten guten Ruf; Richelieu verließ gleich beym Ausbruch der Revolution Frankreich und trat in russische Dienste, wo er sich als Statthalter in Taurien ungemein verdient gemacht hat. Das Journal des Debats hält ihm eine lange Lobrede, mit Bezug auf den berühmten Kardinal, und unterläßt nicht zu bemerken, daß schon der Name Richelieu eine gute Vorbedeutung seiner Ministerschaft sey.

Einige unserer Zeitungen wollen behaupten, Wellington werde, von Brüssel aus, das Hauptkommando über alle verbündete, in Frankreich bleibende Truppen führen.

Die Eröffnung der Kammern ist auf den 2ten Oktober vertagt worden.

Oberst Montchenu ist bestimmt zum königlichen Kommissär in St. Helena ernannt.

Brüssel, den 22sten September.

Bey der Huldigung wurden 500 goldene, 4000 silberne und 10,000 kurferne Denkmünzen unter das Volk geworfen oder vertheilt. Sie enthalten auf der einen Seite das Bildniß des Königs, mit der Umschrift: Wilh. Nass. Belg. Rex, Luxemb. M. Dux. (Wilhelm von Nassau, König der Niederländer, Großherzog von Luxemburg), und auf der andern Seite die Inschrift: Patr. Sal. Reg. et Ord. solen. sacram. asserta MDCCCXV. (Das Wohl des Vaterlandes durch den feyerlichen Eid des Königs und der Stände befestigt.)

Diese Medaillen sind zu Antwerpen verfertigt. Die Huldigungsfeyer ward in der schönsten Ordnung vollzogen und der König mit seiner durchlauchtigsten Familie überall mit dem lautesten Jubel begrüßt.

Brüssel, den 23sten September.

Ehegestern hatte hier die Krönung Sr. Majestät, unsers geliebten Königs, statt. In der Umgebung der Königin befanden sich die verwittweten Prinzessinnen von Oranien und Braunschweig. In der heiligen Gudulakirche wurde Se. Majestät von der Geistlichkeit empfangen. Der erste Vikarius, Herr Millé, hielt nun eine salbungsvolle Anrede an Se. Majestät, womit Höchstdieselben sehr zufrieden schienen. Bey der Krönung trugen Se. Majestät den prächtigen Mantel der ehemaligen Souveräne von Brabant, hielten eine schöne Rede an die Generalstaaten, und sagten unter Anderem:

„Schon vor drey Jahrhunderten war die Vereinigung dieser Provinzen der Zweck Karls V., doch war es ihm nicht gegeben, seine ganze Sorge auf dieses Land verwenden zu können. Die späterhin erfolgte Trennung war eine unglückliche Begebenheit, und die traurigen Folgen haben sich insonderheit in den neuern Zeiten geäussert. Selbst der letzte Schatten unserer politischen Existenz war verschwunden, und selbst der Name Belgien hatte gänzlich aufgehört ꝛc."

Für alle den katholischen Gottesdienst ꝛc. betreffende Angelegenheiten ist ein aus 3 oder 4 katholischen Mitgliedern des Staatsraths bestehende Kommission angeordnet worden.

Aus der Schweiz, vom 18ten September.

Das Fort bey Salins ist am 15ten durch Kapitulation den Oesterreichern übergeben, und die Blokade des Forts Joux am 17ten aufgehoben worden. Auch die Besatzung von Befort soll Ordre erhalten haben, diese Festung ungesäumt den Oesterreichern einzuräumen.

Der Herzog von Bassano reisete am 16ten durch Schaffhausen mit zwey seiner Töchter weiter nach Memmingen.

Wien, den 20sten September.

Die Ratifikationen der deutschen Bundesakte sind jetzt von den verschiedenen deutschen Höfen mehrentheils, nebst

der Ratifikation der für den Bundestag geschehenen Ministerernennungen, allhier eingetroffen. Diese Ratifikationen werden jetzt einstweilen bey der kaiserl. österreichischen Staatskanzley in Verwahrung genommen, um dann in der Folge in das Archiv des deutschen Bundes abgeliefert zu werden.

Die Erzherzogin Marie Louise ist von der Reise, die sie zu Pferde nach Mariazell gemacht, wieder zu Schönbrunn eingetroffen.

* * *

Am 14ten d. M. wurde zu Schönbrunn ein wichtiger diplomatischer Akt unterzeichnet. Die Erzherzogin Marie Louise entsagte auf das Feyerlichste für ihre Person dem kaiserlichen Majestätstitel, und in ihrem und ihres Sohnes Namen allen Ansprüchen auf die Krone von Frankreich. Sie wird künftig Erzherzogin von Oesterreich und Herzogin von Parma Kaiserl. Hoheit betitelt werden. Ihr Sohn wird Erbprinz von Parma heißen. Die Vorlesung des Dokuments geschah bey versammeltem Hofstaate der Prinzessin durch den Staatsrath von Houdelist, Kanzleydirektor des Departements der auswärtigen Angelegenheiten.

Wien, den 23sten September.

Vor den Thoren des Serails in Konstantinopel sah man um die Mitte des August die Köpfe und Ohren servischer Insurgenten, von dem Statthalter Rumeliens eingesandt, aufgesteckt. Doch soll die Pforte durch die Vorstellung einer fremden Macht zu der Ueberzeugung gebracht seyn: daß die Servier sich nicht dem Landesherrn, sondern nur den räuberischen Besatzungen der Festungen widersetzen; es sollen daher die gegenwärtigen Besatzungen abberufen werden, und die neuen Garnisonen mit dem Lande gar nichts zu schaffen haben, sondern der Oberbefehlshaber derselben bloß den von den Knesen einzusammelnden Tribut von 4000 Beuteln (à 500 Piaster) in Empfang nehmen und an die Pforte schicken.

Die Nachricht, daß Ragusa von den Montenegrinern besetzt sey, die aus dem Moniteur und andern französischen Zeitungen, die sie umständlich mittheilten, in Hamburger und andern deutschen Blättern aufgenommen worden, gehört, dem österreichischen Beobachter zufolge, zu den zahllosen und abgeschmackten Mährchen, welche die Herren in Paris dem Publikum fast täglich aufzutischen haben.

Aus Italien, vom 16ten September.

Kardinal Fesch durfte der Beerdigung des Kardinals Pignatelli nicht beywohnen, weil er weder beym heiligen Vater, noch bey einem Mitgliede des heiligen Kollegiums, Zutritt erhalten hatte. Zu Ludwig Bonaparten, der bloß seinen Büchern lebt, und noch am Meisten den Superior der Jesuiten besucht, kommt Fesch selten.

Die holländische, gegen Algier bestimmte, Eskadre ist zu Genua angekommen. Der Dey fordert, ehe er Frieden schließen will, Zahlung des rückständigen Tributs.

Aus Italien, vom 18ten September.

In einem am 4ten d. gehaltenen geheimen Konsistorium erklärte der heilige Vater: daß seine Freude über die Zurückgabe der Besitzungen des heiligen Stuhls noch nicht ganz vollständig sey. Es fehlten noch Avignon und Benaissin und der am linken Ufer des Po gelegene Theil von Ferrara; er hoffe aber, daß der französische und österreichische Monarch nach ihrer Großmuth auch diese Länder der römischen Kirche nicht vorenthalten würden.

Vom Mayn, vom 23sten September.

Aus Landau sind nun alle Linientruppen völlig entlassen, und die Bürger versehn, wie in Straßburg, den Dienst, ohne daß die Verbündeten Anstalten treffen, diesen Zustand zu benutzen. Diese Schonung zweyer so wichtiger Posten erregt allgemeine Verwunderung.

Hannover, den 21sten September.

Wie es heißt, dürften Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge, in Kurzem auf etliche Monate nach England abreisen.

Wie man vernimmt, wird ein Theil der hannöverschen Armee aus Frankreich zurückkommen, ein Theil aber bis auf weiter in Brabant ꝛc. verbleiben.

Aus einem Schreiben aus Hannover, vom 25sten September.

Die förmlichen Sitzungen der vom 22sten Januar d. J. an zuerst bis zum 3ten April und nachher auf unbestimmte Zeit vertagten Ständeversammlung des Königreichs werden nach einem Beschlusse des königlichen Ministerii nunmehr am 16ten Oktober d. J. wieder ihren Anfang nehmen. Immittelst sind die Mitglieder der verschiedenen Kommittéen, welche die Versammlung niedergesetzt hatte, um den Betrag der vorhandenen Landesschulden genau auszumitteln, und über die Art und Weise der Ausführung des schon gefaßten Beschlusses einer Vereinigung der gesammten Schulden und Lasten aller Provinzen in ein Ganzes, wie auch der Einführung eines allgemeinen Auflagesystems und einer gleichen Besteuerung aller Provinzen, und endlich über die Verbesserung der hergebrachten Justizverfassung Vorschläge einzubringen, bereits eingeladen worden, sich allhier 14 Tage früher zu versammeln, um ihre kommissarischen Geschäfte zu beendigen. Mit der Verlassung der Berichte dieser Kommittéen dürften, wenn nicht von Seiten des königlichen Ministerii Eröffnungen geschehen, die eine vorgängige Berathung erfordern, die neuen Verhandlungen der allgemeinen Versammlung beginnen.

London, den 23sten September.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz ist auf Einladung des Königs von Preussen von hier nach Paris abgereiset.

Zwischen den Höfen von Madrid und Lissabon sind, nach unsern Blättern, einige Differenzen entstanden.

Das Londoner Publikum wird jetzt durch einen Wettläufer, oder vielmehr Wettgeher, unterhalten, welcher sich anheischig gemacht hat, 1000 englische Meilen innerhalb 20 Tagen zurück zu legen, indem er regelmäßig alle Tage 50 Meilen geht. Die Scene ist bey Black Heath, auf der dortigen Haide, welche jetzt einem Jahrmarktplatze ähnlich sieht und täglich von vielen 1000 Menschen besucht wird. Eine Distanz von einigen englischen Meilen ist dem Wettgänger abgezeichnet, welche er so viele male täglich durchwandert, bis die 50 Meilen voll sind. Die Gastwirthe in der Nachbarschaft sind die Urheber und Erfinder dieser Volksbelustigung. Der Wanderer ist ein Zettelträger, Namens Wilson, von ungefähr 50 Jahren. Er hat schon mehr als die Hälfte seines Unternehmens vollendet, und ist eben so stark, oder scheint wenigstens so, als beym Antritt der Wanderschaft. Beträchtliche Wetten haben statt gefunden. Der Wettgeher erhält von den Gastwirthen und von dem Klubb zu Woolwich eine ansehnliche Summe, wenn er sein Unternehmen vollendet, und im entgegengesetzten Fall eine kleinere Summe.

* * *

Die London Chronikle sagt: „Was den Friedenstraktat mit Frankreich betrifft, so scheint ein Artikel uns sehr wahrscheinlich, nämlich der, nach welchem Frankreichs Integrität respektirt werden soll. Wir glauben nicht, daß, so hülflos und abhängig Ludwig XVIII. in Rücksicht der Alliirten ist, er dennoch je seine Zustimmung zur Abtretung irgend eines Theils des Königreichs geben werde, indem er sonst die Zuneigung seiner Unterthanen verlieren würde. Ueberhaupt würde das französische Volk eine solche Abtretung ungern sehen, und dadurch die Ruhe von Europa nur bedroht werden." (Frankreich hat also das Privilegium, den Krieg ohne Gefahr anzufangen. Siegt es, so vergrößert es sich durch fremdes Gebiet, so wie dies seine Geschichte seit Jahrhunderten beweiset. Werden aber die französischen Armeen besiegt, so heißt es: man darf Frankreich ja nichts abnehmen, nicht einmal die früher von andern Ländern abgerissenen Provinzen, denn dadurch würde man ja das französische Volk reizen, und dann wäre es um die Ruhe von Europa geschehen!) „Frankreich entwaffnen und schwächen wollen, hieße Krieg gegen die Nation führen, da die Mächte selbst erklärt, daß man nur den Usurpator und die Rebellen bekriegen wolle, die ihn unterstützen würden. Sie haben daher auch nicht einmal das Besatzungsrecht in einigen französischen Festungen. Denn in diesem Falle würde Ludwig das Ansehn haben, als hätte er einen Theil seines Königreichs verkauft, um seinen Unterthanen durch das Ausland Fesseln anlegen zu wollen."

(Allerdings haben die Alliirten erklärt, nur den Usurpator und seine Anhänger zu bekriegen. Aber fanden sie nicht die ganze Nation unter den Waffen, und würde sich nicht auch der unschlüssigste Franzos für Bonaparte erklärt haben, wenn er die Schlacht bey Belle Alliance gewonnen hätte?)

Guadeloupe ist nicht im Namen Ludwig XVIII., sondern des Königs von England besetzt, und die englische Flagge weht daselbst. Eine Proklamation des Generals Leith verspricht jedoch allen loyalen Franzosen Schutz, wenn sie, so lange die Insel unter brittischer Herrschaft steht, dieser den Eid der Treue leisten.

Kapitain Tuckey wird der neuen Mission im Innern von Afrika beywohnen. Ihm ist insonderheit der Auftrag geworden, den Lauf des Flusses Kongo zu untersuchen.

Hull, den 20sten September.

Der hiesige Prediger Clark hatte neulich auf einmal vier Ehepaare zu kopuliren, wobey sich folgende besondere Umstände zutrugen: Der erste Bräutigam hatte den Trauungsring vergessen und mußte deshalb einen in der Kirche leihen. Bey dem zweyten Paar hatte die Braut den Finger verloren, worauf man gewöhnlich den Ring steckt. Bey der dritten Trauung schrie ein Mann laut durch die Kirche, er wolle es gesetzlich erweisen, daß die Braut schon einen Mann habe. Bey der vierten raunte eine Freundin der Braut dem Prediger ins Ohr, daß er sich doch so viel wie möglich beeilen möchte, da die Braut in Kindesnöthen sey.

Smyrna, den 2ten August.

Mit den letzten Briefen aus Aegypten vom 18ten dieses Monats haben wir die Nachricht erhalten, daß die Pest in Kairo aufgehört hat, nicht aber in Alexandrien. Der Handel ruht hier wegen des Kriegs in Europa. Die smyrnaschen Kaufleute haben vor einiger Zeit so bedeutend auf dem festen Lande verloren, daß sie nun nichts mehr vor dem allgemeinen Frieden zu unternehmen wagen. Wie die Nachricht hier ankam, daß eine Konvention zwischen den Alliirten und dem französischen provisorischen Gouvernement geschlossen sey, zog der französische Konsul sogleich die weisse Flagge auf; das Nämliche thaten die hier liegenden französischen Schiffe; und die französische Faktorey, von dem Konsul begleitet, begab sich mit großer Feyerlichkeit nach der Kirche, um dem in der Anleitung gesungenen Te Deum beyzuwohnen.

Konstantinopel, den 24sten August.

Die Seeräuberbanden, welche sich neuerdings im Archipelagus und in der Gegend von Maina zusammengerottet hatten, haben sich am 21sten vorigen Monats erfrecht, die Insel Argentiere und Mylos zu überfallen und auszuplündern. Unter Andern wurden von denselben auch die Gemahlin des französischen Agenten und der apostolische Vikarius als Gefangene fortgeführt, Erstere jedoch nach einigen Tagen ihrem Gemahl wieder zurückgegeben, und Letzterer von den katholischen Einwohnern der

Insel Santorino für ein Lösegeld von 3000 Piastern losgekauft.

Dieser Vorfall hat den mit seiner Flotte zu Scio vor Anker liegenden Kapudan Pascha bewogen, mit Zurücklassung seines Admiralschiffs, seine Flagge auf einer Fregatte aufzustecken, und in Gesellschaft einer andern Fregatte und einer Kriegsbrigg einen neuen Kreuzzug gegen die Räuber vorzunehmen. Inzwischen vernimmt man, daß es einer englischen Brigg gelungen sey, sich zweyer der gedachten Raubschiffe bey der Insel Syra zu bemächtigen.

Vermischte Nachrichten.

Die neuesten ausführlichen Nachrichten von der Insel St. Helena sind vielleicht die, welche der Lord Valentia in seiner Reise nach Ostindien ꝛc. liefert. Dieser besuchte die Insel in den Jahren 1802 und 1806, und gab seine Reisebeschreibung erst vor einigen Jahren in London heraus. Er erzählt unter Anderm: „Die Töchter des Gouverneurs von St. Helena begaben sich mit Anbruch des Tages ins Schloß, in einem leichten von Ochsen gezogenen Wagen; denn dieses sind die einzigen Thiere, die man zum Besteigen des Ladder Hill genannten Hügels gebrauchen kann.... Gegen diesen Hügel ist ein Lustschloß, Longwood genannt, angelegt, in welchem der Gouverneur wohnt. Es gleicht mehr als jedes andre Haus auf St. Helena den englischen. Die Ebene war sonst mit Gummibäumen bedeckt, die aber, als man den Eingang öffnete, der die Ostwinde abhielt, nach und nach verschwanden. Man hat von Neuem junge Bäume gepflanzt, die, ungeachtet dieses zerstörenden Windes, gut fortkommen. Ich bedauerte, daß man keine nützlichern Bäume, als Gummibäume, anpflanzt, weil diese nicht höher als 30 Fuß werden, und bloß zum Brennen zu gebrauchen sind. Der Kolonel sucht den Lerchenbaum (Mélèze) einzuführen, welches ihm auch noch gelingen wird, wenn er ihn nur vor den Ziegen sichern kann. Diese Thiere sind in freyem Zustande auf der ganzen Insel verbreitet, und verhindern die Anlegung jeder Pflanzung ohne Zaun oder Geländer. Es ist wahr, daß man durch sie immer frisches Fleisch auf der Insel haben kann; aber man könnte diesen Vortheil auch erhalten, wenn man eine theilweise Vernichtung der Ziegen freygeben, und die Landleute verpflichten wollte, etwas zum Ersatz dieser Speise zu liefern, welches sie gewiß willig thäten. Auf allen erhabenen Gegenden der Insel ist der Boden vortrefflich, aber es fehlt an Wasser. Man hat noch Hoffnung, welches zu finden: alsdann wären 1500 Akres Landes, die jetzt unnütz sind, im Stande, Thiere genug zur Unterhaltung der Insel und der anlandenden Schiffe zu ernähren. Der Gouverneurlieutenant und die Kompagnie haben ungefähr 1400 Akres Land innen. Diese Zahl giebt, mit den freyen Gütern vereinigt, 7 bis 8000 Akres bebautes Land. Der übrige Theil der Insel, den man auf 30,000 Akres schätzt, ist unnütz, könnte aber treffliche Weiden abgeben, wenn es ihm nicht so sehr an Wasser mangelte. In keinem Lande der Welt wird die Arbeit der Landleute so gut bezahlt, als hier. In guten Jahren geben die besten Ländereyen drey Kartoffelärndten, welches im Ganzen auf den Akre 400 Bushels macht, zu 8 Schilling (4½ Gulden) für den Bushel. Die ungeheure Anzahl von Ratten verhindert das Säen des Getraides; daher sind die Landleute gezwungen, sich auf Wiesen, Früchte und Gemüse zu beschränken. Orangen, Limonien, Feigen, Weintrauben, Bananen, Pfirsiche, Granaden, Melonen, Wassermelonen, Kürbisse, sind die gewöhnlichen Produkte. Bloß auf der Tafel des Gouverneurs sieht man einige seltnere Früchte, als Mangos, Kokosnüsse, Ananas und Erdbeeren. Ein einziger Aepfelgarten prangt, und giebt dem Eigenthümer 5633 Gulden Einkommen. Diese in Europa so geschätzte Frucht hat sonst nirgends fortkommen wollen. Das Arum esculentum wird bloß zum Gebrauch für die Sklaven gebaut. Die Schafheerden reichen nicht einmal zum Verbrauch der Insel hin. Die von der englischen Race würden am besten fortkommen, aber ihre Ausfuhr ist nach den englischen Gesetzen verboten, und bis jetzt hat man für diese kleine Kolonie noch keine Ausnahme gemacht, ob sie gleich oft darum anhielt. Man findet hier auch Ochsen, deren Fleisch aber mager und ohne Farbe ist. Die Schweine sind in reichen Häusern gut; aber die, welche man auf dem Markte kauft, sind kaum zu essen, weil man sie gewöhnlich mit den Ueberbleibseln der gemeinsten Fische füttert. Ziegen sind in Ueberfluß vorhanden, und ihr Fleisch ist schmackhaft.

London. Lange hat kein Ehescheidungsproceß wegen Ehebruch so viel Aufsehen und gesetzliche Diskussion veranlaßt, als der, wie Lord Roseberry seine Frau als Ehebrecherin mit dem Manne ihrer verstorbenen Schwester anklagte. Es ist bey dieser Gelegenheit sehr stark, und in einem eignen Pamphlet zur Sprache gekommen, daß, dem kanonischen Rechte zufolge, die Ehe mit der Schwester der verstorbenen Frau durch kein Herkommen entschuldigt, und durch keine Dispensation legalisirt werden könne, weil die Gefahr wollüstiger Verführung und des scheinbaren Vorwands, die Kinder einer Schwester könnten doch nur am Zärtlichsten von ihrer mütterlichen Tante gepflegt werden, gar zu tief in die heiligsten Verhältnisse eingriffe. Obgleich in England selbst durch den Gebrauch viele Ehen der Art von jeher geschlossen und geduldet worden sind, so eifern doch jetzt alle Rigoristen mit flammender Heftigkeit dagegen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 238. Dienstag, den 5. Oktober 1815.

Berlin, den 5ten Oktober.

Die Festung Montmedy hat kapitulirt und wird den 22sten September c. von den norddeutschen Bundestruppen, unter den Befehlen des königl. preussischen Generallieutenants von Hake, besetzt.

* * *

Herr Heß wird zu Paris die Forderungen Hamburgs betreiben, auch in Ansehung des von Davoust versprochenen Ersatzes für die Demolition der ungeheuren Festungswerke.

Noch am 25sten September redete der Moniteur von der Besetzung Ragusa's durch die Montenegriner, giebt jedoch zu, daß sie die Stadt wieder verlassen haben könnten.

Londner Blätter theilen in einem angeblich auf dem Northumberland geschriebenen Briefe Nachrichten über Bonaparte mit: Bey ihm, heißt es darin, wechselt finsterer Ernst und vertrauliche Gesprächigkeit, starre Todesstille und die lebendigste Beweglichkeit, düsteres Hinbrüten und laute Fröhlichkeit bey Scherz und Spiel im schärfsten Absticht. Er giebt sich viel mit seinen Umgebungen ab, vermuthlich weil es ihm an Beschäftigung fehlt. Auf die Frage, warum er nicht, als er bey Waterloo Alles verloren sah, den Tod des Helden gesucht? legt man ihm die Antwort in den Mund: Wie oft straft der Abend den Morgen Lügen. An dem Grabe bleibt mir noch immer ein Entschluß, in demselben nicht mehr. Wer hat den größten Mann des Alterthums (Hannibal) darum getadelt, daß er dann erst sterben wollte, als ihm keine Hoffnung mehr blieb? Ich war nicht in demselben Fall, und hatte weder Rom noch einen treulosen Prusias zu fürchten.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 30sten September.

Dem Vernehmen nach werden Se Majestät, der König, am 15ten Oktober wieder aus Paris zu Potsdam erwartet.

Aus Westphalen, vom 28sten September.

Der königl. preussische Civilgouverneur der Länder zwischen der Weser und dem Rhein hat öffentlich aufgefordert, Anzeige zu thun, welche Gegenstände der Kunst und der Wissenschaften von den Franzosen geraubt worden, und zugleich ihren Schätzungswerth. (Dies Letztere ist wohl, um eine richtige Erstattung des geraubten Guts zu bewirken, um so mehr Bedürfniß, da besonders die wissenschaftlichen Gegenstände so leicht versteckt, und dann nur durch Austauschung ähnlicher Schätze einigermaßen ersetzt werden können.

Frankfurt, den 26sten September.

Die badenschen, bisher vor Straßburg gelagerten Truppen, sind schon in ihrer Heimath angekommen; am 28sten ging eine Kolonne von 9000 Mann russischer Infanterie, mit einem Train schwerer Artillerie, durch Mannheim nach Heidelberg.

Unter den heimmarschirenden Oesterreichern herrscht der Glaube, daß sie nach der türkischen Gränze hinziehn.

Rapp wird, wie es heißt, sich mit der Tochter eines badenschen Edelmanns verheirathen.

Da Schlettstadt und Neu-Breysach nun die Linientruppen entlassen haben, so ist die Blokade aufgehoben, und der freye Verkehr verstattet. Bloß in der Ferne sind einige Beobachtungsposten angestellt.

Weil die Werke von Hüningen nicht weiter geschleift werden, so schließt man daraus, daß die Festung in den Händen der Deutschen bleiben, und als eine Schutzwehr gegen Frankreich dienen dürfte.

Madame Hortensia lebt noch zu Aix in Savoyen in großer Eingezogenheit, und der Hoffnung, daß ihr werde vergönnt werden, ihr Landhaus bey Prangins im Waadtlande zu beziehen.

Aus dem Elsaß, vom 18ten September.

Der von dem provisorischen Präfekten des Niederrheins, Präfekturrath Engelmann zu Straßburg, erlassene Beschluß wegen der Verwaltung des Unter-Elsasses hatte zu großen Beschwerden von Seiten der alliirten Behörden Veranlassung gegeben, um so mehr, da er ihnen vor seiner Bekanntmachung nicht mitgetheilt worden war; dies hätte doch um so mehr geschehen müssen, da diese Verfügung die Verhältnisse mit den alliirten Befehlshabern betraf, und den französischen administrativen Behörden verbot, künftig keiner Requisition Genüge zu leisten, wenn sie nicht von der Straßburger Präfektur ausgehen, und durch diese an die Unterpräfekten gelangen würde. Der Fürst von Hohenzollern bezeigte daher sein Mißfallen auf das Bestimmteste, verbot, dem erwähnten Beschluß Folge zu leisten, und ließ ihn, wo er angeschlagen worden, abreissen. Den Unterpräfekten von Zabern und Schlettstadt (Letzterer residirt noch zu Benfelden), die auf den Empfang des Straßburger Dekrets hin gleichfalls Befehle zur Vollziehung desselben an die Maires ihrer Bezirke erlassen hatten, wurde angedeutet, dieselben sogleich zurückzunehmen, und ihnen ihr Verfahren verwiesen. Inzwi-

schen scheint die Ankunft des neuen Präfekten Bouthillier hierin eine Aenderung hervorbringen zu dürfen, da dieser von Paris aus besondere, von der obersten alliirten Behörde genehmigte Instruktionen mitgebracht haben, und bereits bey seinem Aufenthalt im Hauptquartier des Fürsten von Hohenzollern Verabredungen deshalb getroffen haben soll. Uebrigens sind im niederrheinischen Departement neue Requisitionen ausgeschrieben worden, und werden mit Strenge eingetrieben. Die Lasten, welche dieses Departement zu tragen hat, sind ausserordentlich, und die auferlegten Kontributionen beynahe unerschwinglich, da das untere Elsaß für den Unterhalt des zahlreichen Armeekorps des Fürsten von Hohenzollern ausschließlich sorgen muß.

Der lutherische Pfarrer zu Wendenheim im Elsaß rettete durch seine eifrige und wiederholte Verwendung bey dem Kronprinzen von Würtemberg, der in seinem Hause wohnte, 18 der angesehensten katholischen Einwohner des Dorfs Suffelweinsheim, die wegen Gewaltthätigkeit gegen die Verbündeten zum Tode verurtheilt waren, das Leben. Sie standen schon im Kreise, um niedergeschossen zu werden, als der Kronprinz ihnen Gnade ankündigte, und auf den herbeygerufenen Pfarrherrn deutend sagte: Seht da, dies ist Euer Retter. Voll Entzücken sanken die Begnadigten dem freudetrunkenen Pfarrer in die Arme und dem Fürsten zu Füßen, und überschickten am folgenden Tage dem Ersteren ein Schreiben, worin es heißt: „Wenn unsere Gemeine nicht schon einen Schutzpatron hätte, so würden wir Sie, edler Herr Pfarrer, dazu erwählen."

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 22sten September.

Vor einigen Tagen verlangte der Herzog von Wellington die Auslieferung aller Gemälde aus der flamändischen Schule, die durch unsre schnurrbärtigen Liebhaber aus Belgien und aus Holland entführt worden. Da der Held von Großbrittannien eine abschlägige Antwort bekam, so schickte er eine hinreichende bewaffnete Macht nach unserm Museum, unter deren Schutz nun daselbst alle reklamirten Gemälde ruhig eingepackt werden. Man besorgt, daß der Apoll von Belvedere, die mediceische Venus und der berühmte Torso nach England wandern möchten. Bekanntlich verlangt auch Canova im Namen des Papstes die Auslieferung der Gemälde und Statüen, die aus dem Kirchenstaat weggeführt worden, und da sich England sehr gut mit dem heiligen Vater stekt, so wird dieser nöthigenfalls eine Kompagnie Bergschotten zur Unterstützung erhalten, um seine Reklamationen in Ausführung zu bringen.

Von Seiten der vier großen Mächte ist unsrer Regierung das Ultimatum oder der Entwurf übergeben worden, den neuen Zustand der Dinge definitiv zu bestimmen. Man verlangt die Abtretung einiger Festungen und noch mehrere auf einige Jahre im Depot bis zur Abtragung der Kriegskontribution. Diese Vorschläge sind von dem Könige einer Kommission übergeben worden, die aus dem Fürsten von Talleyrand, dem Herzoge von Dahlberg und dem Abbé Louis besteht.

Paris, den 24sten September.

Am 23sten, gegen 4 Uhr, kam der Kaiser von Oesterreich zu dem Könige in die Tuillerien; die beyden Monarchen hatten eine stundenlange Konferenz, welcher auch der Herzog von Angouleme beywohnte. Auch Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, befindet sich noch hier, und man will an denen in dem Hotel Sr. Majestät neuerdings getroffenen Anstalten bemerken, daß sich der Aufenthalt noch auf eine Zeitlang verlängern werde.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, bewohnen das Hotel des Marschalls Davoust.

Wie es heißt, gehen die Preussen größtentheils aus Bretagne zurück und sammeln sich in der Gegend von Paris, wo ihr König noch eine Musterung über einen beträchtlichen Theil seines Heeres halten wird. Man bemerkt überhaupt, daß die Truppen der Alliirten seit einigen Tagen näher zusammenrücken.

Der Militärposten an dem Museum zu Paris wird nicht mehr von der Nationalgarde versehen. Seit zwey Tagen wird derselbe von englischen Truppen besetzt, welche sowohl die Eingänge als auch das Innere bewachen.

* * *

Gestern nahmen Se. Majestät, der Kaiser Alexander, Abschied von unserm Könige. Se. Majestät reisen heute mit dem Könige von Preussen ab.

Vorgestern ward in der Ebene von St. Denis Revüe über 20,000 Mann englischer Truppen gehalten.

Brüssel, den 24sten September.

Die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, zu Brüssel, ist officiell angekündigt worden. Der Erbprinz von Oranien reiset morgen früh dem Monarchen entgegen, um ihn nach der Hauptstadt von Belgien zu begleiten. Nach der Reiseroute würden Se. Kaiserl. Majestät das letzte Nachtlager in der kleinen Stadt Halle, 3 Stunden von hier, nehmen; unser Souverän hat aber Allerhöchstdieselben einladen lassen, die Reise gleich bis nach Brüssel fortzusetzen. Auch Se. Königl. Preussische Majestät werden erwartet. Das Schlachtfeld von Waterloo wird in Augenschein genommen werden.

In den Wirthshäusern ist hier wegen der vielen angekommenen Fremden fast kein Unterkommen mehr zu finden.

Brüssel, den 25sten September.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, wird heute Abend oder morgen hier erwartet. Das Hoffest und die Illumination der großen sogenannten grünen Allee sind bis auf morgen ausgesetzt.

Rom, den 4ten September.

Die israelitischen Deputirten der Legationen und Marken haben bey dem Vicestaatssekretär Audienz gehabt, und ihm ein von den vorzüglichsten israelitischen Gelehrten verfaßtes Reglement überreicht, nach welchem zu Rom ein aus unterrichteten Israeliten bestehender Rath gebildet werden soll, zur Entscheidung aller innern Angelegenheiten ihrer Glaubensgenossen. Die Deputirten bitten den heil. Vater überdies, auch ihre Glaubensgenossen mit jener Güte zu behandeln, welche seine Regierung so sehr auszeichnet, sie mit den andern Unterthanen gleich zu besteuern, und sie nicht ohne vorgängige Anhörung jenes Raths in Untersuchung zu ziehen. Man versichert, Se. Heiligkeit sey auch wirklich geneigt, gegen die in Rom wohnenden Israeliten von den bisherigen Grundsätzen abzugehen, und hat den Pater Fontana, General der Barbaniten, beauftragt, deshalb mit einigen Deputirten zu konferiren.

London, den 23sten September.

Gestern ist der Herzog von Orleans nach Paris abgereiset. Er ist vom Könige Ludwig eingeladen, um der Sitzung der beyden Kammern mit beyzuwohnen. Se. Majestät will eine Erklärung erlassen, des Inhalts, daß Sie die konstitutionelle Charte in Kraft halten wollen, mit Veränderungen, welche die Kammern für dienlich erachten möchten.

* * *

Kalais ist jetzt von englischen Truppen besetzt. Ein Gleiches dürfte auch nächstens mit Dünkirchen der Fall seyn.

Hallifax, den 8ten September.

Nach den Angaben, die man von dem neuen Kommerztraktat hat, der zwischen Amerika und England geschlossen werden wird, sollen nach dem ersten Artikel die beyderseitigen Schiffe gleiche Privilegien und Freyheiten in den gegenseitigen Staaten, wie die inländischen Schiffe, haben. Diese Begünstigung erstreckt sich nicht bloß auf die Schiffe, sondern auch auf die Ladung. Durch den zweyten Artikel wird den Amerikanern freyer Handel nach Kalkutta und den brittischen Besitzungen in der Halbinsel von Hyndostan zugestanden. Mit den Indianern, die sich unter amerikanischer Jurisdiktion befinden, dürfen die Engländer keinen Handel treiben.

Schreiben aus Kanton, in China, vom 6ten Februar.

Endlich sind die Streitigkeiten der brittischen Faktorey in Kanton mit dem hiesigen chinesischen Vicekönig gütlich und mit Vortheil für die Engländer beygelegt worden. Den Ursprung derselben schreibt man allgemein den Intriguen der Amerikaner zu, welche durch Geld und Geschenke die Engländer bey den chinesischen Mandarinen überboten hatten. Der Vicekönig nahm Gelegenheit, der Faktorey es als Verbrechen aufzubürden, daß ein brittisches Kriegsschiff, nämlich die Fregatte Doris, einen amerikanischen Schooner, der im Flusse Wampoa lag, untersucht habe. Die Faktorey erklärte, daß sie über königliche Kriegsschiffe nichts zu befehlen hätte, und also nicht verantwortlich seyn könnte. Ein amerikanischer Kaper, welcher ein Kauffahrteyschiff von Kalkutta genommen hatte, schickte diese Prise nach Wampoa. Die Fregatte Doris machte sogleich Jagd. Die Prise flüchtete sich nach Makao. Der dortige Gouverneur schickte sie indessen wieder fort, und gab ihr eine Wache mit, die sie über die portugiesischen Gränzen bringen sollte. Sie wurde indessen von der Doris sogleich angehalten. Die chinesische Regierung von Kanton erklärte dies für Friedensbruch und schritt nun zu Feindseligkeiten. Einige ihrer Kriegsschiffe feuerten auf die brittischen Schiffe, während die amerikanischen Kaper ganz ruhig auf der Rhede von Kanton und im Flusse Wampoa lagen, um den brittischen Kauffahrern aufzulauern. Aller Verkehr mit der Faktorey wurde den Chinesern strenge verboten. Der Vicekönig wollte keine Vorstellungen von der Faktorey annehmen, welche in chinesischer Sprache abgefaßt wären, sondern bloß Vorstellungen in englischer Sprache, welches aber standhaft verweigert wurde, weil man wohl wußte, daß diese Vorstellungen an den Kaiser von China durch Uebersetzung verfälscht werden würden. Die Privilegien der Faktorey wurden durch mehrere Akten der chinesischen Magistratspersonen verletzt. Eine chinesische Magistratsperson trat unangemeldet in den Bezirk der Faktoreygebäude. Ein Chineser, welcher der Faktorey günstig gewesen war und sich für dieselbe verwendete, wurde verhaftet, und nach großen Martern, wodurch man ihn zum Bekenntniß einer Verschwörung der Engländer gegen den Kaiser von China zwingen wollte, ermordet. Dies veranlaßte die Faktorey zu dem Entschlusse, Kanton gänzlich zu verlassen. Alle Europäer erhielten Befehl zur Abreise, und nach einigen fruchtlosen Unterhandlungen mit dem Vicekönig, vermittelst Sir George Staunton, segelten alle zur Faktorey gehörige Personen und alle brittische Unterthanen im November von Kanton ab, nachdem sie einen versiegelten Brief an den Kaiser zurückgelassen hatten. Dieser entscheidende Schritt brachte den Vicekönig zur Vernunft. Wohl wissend, daß der Abfall der Staatseinnahme, welcher durch das Fortreisen der Engländer entstehen mußte, ihm den Kopf kosten würde, schickte er sogleich eine Deputation an Sir G. Staunton, ließ ihn zur Rückkehr einladen, eröffnete die Unterhandlungen, welche mit einer Versöhnung endigten, indem von der einen Seite der Vicekönig es einräumte, daß die Faktorey ihre officiellen Briefe in chinesischer Sprache schreiben dürfe, wogegen Letzterer die Forderung der Genugthuung für den gefangenen und ermordeten Chineser aufgab. Die Kauffahrteyschiffe sind dem zufolge wieder nach Wampoa zurückgekehrt.

Vermischte Nachrichten.

Ein edler Grieche, der Graf Demetrio Valsamachi, aus Cephalonia, ein gründlicher Kenner der Naturwissenschaften und leidenschaftlicher Verehrer der Literatur, hat das anatomische und das naturhistorische Museum des berühmten Kavaliers, Felice Fontano, so wie auch die letzten Wachsarbeiten des Künstlers Susini gekauft, und diese Kunstschätze, nebst einer großen Sammlung seltener, besonders numismatischer Werke, die sein Bruder, der Graf Konstantin Valsamachi, käuflich an sich gebracht hatte, von Livorno zu Schiffe nach seinem Vaterlande abgeschickt.

Eine Berliner Zeitung publicirt nachstehende merkwürdige alte Urkunde. Napoleon's erste Verhaftung und Flucht im Jahre 1203, nach dem 138sten Briefe im 5ten Buch der Briefe Papst Innocentius III. (In der Urschrift mitgetheilt und übersetzt vom Regierungsrath von Raumer in Breslau.) „An den Bischof von Clusium. Es wird schon, glauben wir, zu eurer Kunde gelangt seyn, welchergestalt, und wie sehr wir an den adelichen Männern, dem Napoleon und dem Peyo, haben Gnade ergehen lassen. Als nämlich dieser Napoleon in die Gewalt der Römer fiel, und in Kannaparia in gefängliche Haft gesetzt, und um so enger bewacht wurde, als er von den übrigen Gefangenen an Adel und Macht hervorragte, so haben wir, aus Fürsorge für sein Wohlergehen, damit er nicht, wie viele seiner Mitgefangenen, in Kannaparia umkommen möge, ihn nicht ohne mancherley Schwierigkeiten aus seinem Kerker befreyt, und in unserm Schlosse lange auf anständigem Fuß, nicht wie einen Gefangenen, sondern wie unsern guten Freund unterhalten. Als aber nachher die von Viterbo von dem Friedensvertrag abzuspringen schienen, und darum die Gemüther der Römer nicht wenig gegen sie aufgebracht waren, so fürchteten wir, daß etwas Gewaltsames gegen den Napoleon unternommen werden könnte, wenn er in Rom bliebe, und ließen ihn deshalb nach der Burg Laria abführen, welche vor den andern Bergfesten Italiens geräumig ist, und er ward daselbst wiederum ehrenvoll gehalten. Er aber, undankbar gegen unsere Wohlthaten, und ohne Rücksicht, was uns aus seinem Entfliehen erwachsen, und welch eine Gährung im römischen Volke gegen uns entstehen könnte, ergriff die Flucht, und begab sich, ohne unser Wissen, in seine Heimath zurück. Obschon er darin das überfließende Maß unserer Gnade gegen ihn nicht erkannt hat, so hat er es doch Andern desto augenfälliger gemacht; denn Allen leuchtet es ein, oder sollte es wenigstens einleuchten, daß er, wenn wir ihn enger hätten bewachen lassen, auf keine Weise zu entspringen im Stande gewesen wäre. Obgleich es nun nicht allein den Menschen, sondern auch allen Thieren angeboren ist, daß sie gern das Joch der Gefangenschaft abschütteln von ihrem Nacken, und die Ketten, mit denen sie gefesselt sind, zersprengen; so hätte er doch nichts befürchten sollen, da es ihm durchaus nicht wahrscheinlich bedünken durfte, daß wir, die wir ihn gleichsam vom gewissen Tode durch unsere Fürsorge gerettet hatten, ihn abermals verhaften und in Kannaparia in Fesseln legen würden. Auch hätte er sich nicht einbilden sollen, daß er durch sein Entspringen den Frieden behindern werde, der, wie der Erfolg gezeigt hat, gerade nach seiner Flucht recht befestigt ist. Jetzt aber beauftragen wir euch hiedurch, ihm von unserm Theil bestimmt zu eröffnen, wie er die Regierung von Aquapendente, welche er, ohne uns zu befragen, an sich gebracht hat, durchaus niederlegen solle, da wir weder bisher geduldet haben, noch auch in Zukunft zu dulden gesonnen sind, daß irgend wer — er sey denn ein Eingeborner und unser Manne — ohne unsere Erlaubniß und besondere Zustimmung dort aufgenommen werde."

Aus China haben wir Nachrichten vom 26sten December. Der Handel der Engländer mit den Eingebornen ist seit dem letzten Vorfall, wo ein englisches Schiff auf ein amerikanisches schoß und 7 Chinesen am Ufer tödtete, noch immer gesperrt. Die Amerikaner liegen im Hafen von Kanton. Der englische Geschäftsträger, Herr G. Staunton, hatte mit der chinesischen Regierung in Kanton mehrere Unterredungen; allein er konnte nichts Anders erlangen, als daß den englischen, wie den amerikanischen, Privatschiffen erlaubt seyn solle, ihre Prisen stromaufwärts zu bringen. Es ist das Schiff Rufus, welches diese Neuigkeiten überbrachte, und der Kapitän desselben behauptet, nichts von der großen chinesischen Revolution gehört zu haben, die in Europa so viel Lärmen machte. Es ist nicht unmöglich, daß irgend ein Spaßvogel die Nachricht von jener Revolution aus einer alten chinesischen Geschichte, vielleicht aus Deguigne's Chroniken, herausgeschrieben, und solchergestalt ganz Europa mistificirt hat. Man darf in der That nur an den Ton und die Daten jener Nachricht sich erinnern, um die Vermuthung zu erwecken, sie könne wohl einem frühern Jahrhundert angehören.

In Heaton, dem Hauptkohlenwerke bey Newkastle, ist das Wasser in die untern Minen gedrungen, und hat dadurch den Einsturz der obern Gänge verursacht. Zwischen 60 und 70 Menschen und eine beträchtliche Menge Pferde (welche die Kohlen mittelst Maschinen aus den Gruben winden) verloren das Leben. Drey Maschinen (an einer davon sind allein 130 Pferde im Gange) wurden sogleich in Thätigkeit gesetzt, um das Wasser wegzuschaffen; allein obgleich sie in jeder Minute 1200 Gallonen (4800 Maß) auspumpten, so stieg das Wasser doch immer, und man bezweifelte bey Abgang der Nachricht, ob man desselben würde mächtig werden können.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 239. Mittewoch, den 6. Oktober 1815.

Kasan, den 5ten September.

Nach lange angehaltenem trockenem Wetter im ganzen Gouvernement Kasan, brach am 3ten dieses hier eine Feuersbrunst aus, deren Schrecknisse jede Beschreibung übertreffen. Das Feuer brach jenseit des Bulak-Flusses in der Jamskoi-Slobode aus, und verbreitete sich bey dem heftigen Winde mit unglaublicher Schnelligkeit, so daß in weniger als einer Stunde schon mehrere Straßen in Feuer standen. Keine menschliche Anstrengung konnte den Flammen Einhalt thun. Der sich im Wirbelwinde herumdrehende Staub, vermischt mit dem dicken Rauche, bildete undurchsehbare Wolken, und das starke Feuer machte jede Annäherung unmöglich. Eine Menge Gebäude sind das Opfer der Flammen geworden, als: die ganze Festung, und in derselben die Kathedralkirche, das Spaskloster, die von dem Zar Joann Wasiljewitsch erbaute Kirche zum heiligen Cyprian, das geistliche Konsistorium mit dem Archihierenhause, die Gebäude der Gerichtsinstanzen, das Postamt und der Stückgießhof; ausserhalb der Festung sind abgebrannt: 3 Kathedralkirchen, 3 Klöster, 12 Pfarrkirchen, 19 der besten steinernen Krongebäude, worunter die geistliche Akademie, das Gymnasium, das Vicegouverneurshaus und andere, ferner 6 öffentliche Gebäude, worunter auch der große Kaufhof, und bis tausend steinerne und hölzerne Privathäuser. Das Feuer wüthete in achtzehn Straßen, von denen neun ganz, andere bis zur Hälfte abgebrannt, und in noch anderen nur einige Häuser nachgeblieben sind. In dem sogenannten Kasanschen Nonnenkloster sind alle Zellen und die Kirche über der Pforte in die Asche gelegt, die Hauptkirche aber und das heilige Muttergottesbild unversehrt geblieben.

Berlin, den 7ten Oktober.

Wegen Uebergabe der Festung Longwy liest man jetzt nachstehenden officiellen Artikel:

Feste Longwy, den 18ten September.

Nachdem die Festungen Metz, Verdün und Thionville von den russischen Truppen blokirt oder beobachtet wurden, wurde Longwy von Neuem durch Se. Durchlaucht, den Prinzen von Hessen-Homburg, in der Nacht vom 10ten zum 11ten August enge eingeschlossen, und die Parallele auf 500 Schritt von der Festung eröffnet. Bey dem Mangel an Geschütz konnte aber das Bombardement nicht eher als den 9ten September angefangen werden. In der Nacht vom 9ten zum 10ten September wurde der rechte Flügel der ersten Parallele auf der Weite von 350 Schritt von den Aussenwerken erbaut, und in der darauf folgenden Nacht drey Batterien darin angelegt. In der Nacht vom 13ten zum 14ten September wurde die Lünette vor dem burgundischen Thore genommen, wobey die Eroberung eines Blockhauses, in welchem allein Officiere zur Vertheidigung sich befanden, besonderen Schwierigkeiten unterworfen war. Zugleich wurde die erste Parallele in der Länge von 3000 Schritt und in der Entfernung nur 300 Schritt vom bedeckten Wege verlängert. Der Feind, der über diese Annäherung erschrocken, und durch das fortwährende Bombardement äusserst mitgenommen war, verlangte zu kapituliren, und hat heute, den 18ten September, die Festung den Truppen Sr. Majestät, des Königs von Preussen, übergeben.

Wien, den 24sten September.

Die Abreise der Kaiserin nach Italien scheint verschoben zu seyn, indem von derselben Befehle ertheilt wurden, eine große Jagd in der Gegend von Schloßhof, zu Ehren der Erzherzoge Karl und Joseph, zu veranstalten; auch verbreitet sich das Gerücht, daß der Kaiser vor seiner Reise nach Mayland zuerst hierher kommen, und dann in Gesellschaft seiner Gemahlin dahin abgehen werd.

Sichern Nachrichten aus Paris zufolge, hat der Kustos der kaiserl. königl. Bildergallerie, Herr Rosa, bereits gegen 300 Gemälde von den erstern Meistern eingepackt, um sie nach Wien zu schicken. Canova soll jetzt auch angefangen haben, die der hohen Roma geraubten Statüen und Gemälde herauszusuchen, um sie wieder dahin abführen zu lassen.

Madame Mürat passirte auf ihrer Reise nach Haimburg durch Laxenburg, wo sie in einem Gasthause speiste, und alle Merkwürdigkeiten des kaiserlichen Schlosses besah. Unter ihrem Gefolge sind mehrere Officiere, welche, mit dem gewesenen Müratschen Orden dekorirt, beynahe täglich in die Stadt kommen. Ihr Sohn, der ehemalige Kronprinz, trägt Generalsuniform, nebst der orangefarbenen Kokarde auf dem Hute.

Brüssel, den 25sten September.

Ein Korps von 15,000 Mann alliirter, meist belgischer Truppen, ist mit einer zahlreichen Feld- und Belagerungsartillerie plötzlich gegen Lille vorgerückt, welches bereits umringt ist und bombardirt werden soll, wenn man sich weigert, es den Alliirten zu überliefern.

Brüssel, den 27sten September.

Da man in Paris sich weigerte, die aus Belgien geraubten Meisterwerke der flamändischen Schule auszuliefern, so ließ Wellington das Museum mit Truppen be-

setzen, und unter deren Schutz alle geforderten Gemälde einpacken. Sie werden nächstens hier erwartet. Morgen reiset der Prinz von Oranien Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, entgegen.

Paris, den 24sten September.

Am 22sten dieses versammelte die Erscheinung eines Kapuziners, in seiner ganzen Mönchstracht mit einem langen Barte, vieles Volk auf dem Quai-Voltaire; er wurde auf die Präfektur der Polizey geführt, und soll dort ausgesagt haben, er käme aus Spanien.

Herr Bignon will die Geschichte des Herrn de Pradt „über seine Gesandtschaft in Polen" widerlegen.

Der Engländer Kean trieb Lieferungsgeschäfte für die Armee, und fiel nicht als Opfer des Nationalhasses, sondern der Privatrache, denn er wurde von dem Liebhaber eines Frauenzimmers, dessen Schlingen er sich entzogen, ermordet. Nach General Müfflings Befehl sollen die Bewohner des Boulevard de Coblence, wo der Mord geschah, so lange täglich 2000 Franks entrichten, bis der Thäter ausgemittelt ist.

Ueber Fouché sind unsre Zeitungen in offner Fehde, denn er findet eben so warme Vertheidiger als Gegner. Der Kourier versichert, gerade die Leute, die er in den mißlichsten Zeiten gegen Verbannung ꝛc. geschützt und mit Schonung behandelt habe, treten jetzt am Eifrigsten gegen ihn auf, und das Seltsamste sey, daß man es ihm zum Verbrechen mache, die Ausschweifungen der Royalisten in den Departements gerügt und ihre Unterdrückung befohlen zu haben, was doch im strengsten Sinne seine Pflicht war. Dies geht auf die Instruktion, welche an die Präfekten der westlichen Departements erlassen, und die der Aristarch ein ruhmwürdiges Denkmal nennt, welches die Minister sich gesetzt. Hier einige Stellen dieser Instruktion:

„Ich sehe mit Schmerz, daß die bewaffneten Verbindungen noch existiren, daß ungesetzmäßige Requisitionen fortdauern, daß die Käufer der Nationalgüter ihrer Einkünfte beraubt, oder aus ihrem Eigenthum vertrieben sind; daß die Beamte, die sich den Gewaltthaten widersetzen, die Staatsabgaben sichern, die Personen schützen wollen, bedroht, verfolgt, vertrieben werden.... Was wollen diese zerstreuten Banden, welche mitten im Frieden den Krieg fortführen? Wer sind diese Vertheidiger des Throns und der Sache des Königs, die jetzt den Befehlen des Königs Hohn sprechen? Wenn ihr Verdienst anerkannt, erhoben ist, warum suchen sie es selbst zu schmälern? Alle Bahnen sind ihnen eröffnet. Stellen, Auszeichnungen, ehrenvolle Unterhaltsmittel sind ihnen angetragen, und sie ziehen dem Glücke nach, auf den schimpflichen Wegen des Betrugs und der Plünderungen! Glauben sie etwa durch Verfolgungen und Rachübungen dem Schrecken zu entgehen, den sie um sich her verbreiten? glauben einige hundert Menschen, in einige Dörfer zusammengedrängt, stets über die Gesetze walten, und Frankreich ihre Vorurtheile, Irrthümer, die Anmaßungen, welche es seit 25 Jahren bekämpft, oder die Ordnung, die unsere Sitten und die Verfassung verbannen, aufdringen zu können? Diejenigen aber, die diese Anarchie unterhalten, müssen wissen, daß ihre Vergehen für die Zukunft angemerkt sind; daß, wenn jede Gewaltthätigkeit nicht alsobald geahndet wird, die Strafe, weil sie langsam und säumig ist, darum nichts desoweniger den Schuldigen treffen wird."

Ausser der Vertheidigungsschrift des Marschalls Ney, vom Advokat Herrn Berrier, ist zu Paris noch eine andere, höchst unanständige Apologie dieses Marschalls, mit dessen Bildnisse geziert, unter dem Titel: „Le Maréchal Ney devant les Maréchaux de France" erschienen. Es heißt darin: „Dies ist nun der Mann, den eine treulose Partey, die sich jetzt hinter die Waffen der Alliirten versteckt, und sich dereinst noch mehr verstecken wird, unter der entehrenden Beschuldigung des Verraths erliegen sehen möchte." Die Quotidienne sagt hierüber Folgendes: Welches ist denn die Partey, welche sich hinter die Waffen der Alliirten versteckt, und dereinst noch mehr verstecken wird? Die Regierung ist es, welche den Marschall Ney in Anklagestand versetzt hat, und die Regierung ist keine Partey. Nicht die Anklage ist entehrend, wohl aber der Verrath. Wenn sich der Marschall Ney über seine Ankläger beschwert, so scheint es uns, daß er weit mehr Ursache hätte, über dergleichen Vertheidiger Klage zu führen. Es ist allerdings erlaubt, einen Angeklagten zu vertheidigen, aber nicht erlaubt ist es, zu verstehen zu geben, daß die Regierung eine Partey, daß die Gerechtigkeit nicht mehr Gerechtigkeit ist. Es ist schon bey anderer Gelegenheit gesagt worden, daß es kein unschuldiges Verbrechen gebe. Eine andere Stelle scheint an frecher Unverschämtheit die obige noch zu übertreffen. Sie lautet folgendermaßen: „Würde es wohl konsequent seyn, dem Marschall seinen Irrthum als ein Verbrechen anzurechnen, wenn es klar ist, daß der Monarch selbst so großmüthig war, einen Augenblick vom Throne herabzusteigen, um Frankreich die Gräuel eines Bürgerkrieges zu ersparen? Beyde Opfer wurden in gleicher Absicht gebracht!!!"

Schreiben aus Paris, vom 24sten September.
(Ueber Holland.)

Man besorgt irgend eine Explosion von Seiten der revolutionären Partey. Indeß sind alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln dagegen getroffen.

Zu den Unterhandlungen des Definitivfriedens sind beauftragt: für Oesterreich die Fürsten von Schwarzenberg und von Metternich, für Rußland die Grafen von Rasumowsky und Capo d'Istria, für England der Herzog von Wellington und Lord Castlereagh, und für Preussen der Fürst von Hardenberg und der Freyherr von Humbold.

Der Fürst Blücher hat in einem Tagsbefehl vom 18ten dieses vorgeschrieben, daß die preussischen Soldaten künf-

tig den französischen Officiers die ihnen zukommenden Honneurs erweisen sollen.

Paris, den 25sten September.

Die bisherigen Mitglieder des französischen Ministeriums waren benachrichtigt, daß Ihre Majestäten, der Kaiser Alexander und der König von Preussen, als respektable Dollmetscher der öffentlichen Meinung, beschlossen hatten, unserm guten Könige die nöthigen Vorstellungen zu machen, damit das Ministerium eine gehörige Garantie der öffentlichen Ruhe enthalte. Ueberzeugt von der Entschlossenheit der bevorstehenden Maßregeln, besonders bey der nahen Eröffnung des gesetzgebenden Korps, haben die Minister es für dienlich gehalten, ihre Entlassung zu nehmen, und zwar unter dem Vorwande, daß sie als ächte Patrioten nicht im Stande wären, die zu harten Bedingungen anzunehmen und zu unterschreiben, welche die Alliirten Frankreich auferlegen wollen. Ludwig XVIII. nahm ihre Entlassungen mit einer Bereitwilligkeit an, die sie nicht erwartet hatten. Der Abbé Louis, der das einträglichste Ministerium besaß, nämlich das Finanzministerium, gab am folgenden Tage einiges Bedauern über die Entlassung zu erkennen; hatte aber bloß die Schmach davon, ohne den Erfolg.

London, den 23sten September.

Unsere Blätter äussern sich bitter über die asiatische Pracht, mit welcher jetzt Lord Moira, in Gesellschaft von Lady Loudon, die Gränzen unserer ostindischen Besitzungen bereiset. 200 Elephanten und 1000 Kameele folgen dem Zuge, mit Zelten und andern Gegenständen beladen. Man bestimmt ihm, da auch sein Kriegsunternehmen keinen Beyfall findet, den Lord Melville zum Nachfolger.

Es werden Kongrevesche Raketen nach Ostindien geschickt.

Vermischte Nachrichten.

Das Morgenblatt führt folgendes Faktum als eine Erscheinung an, die zu einem gewissen Aberglauben Veranlassung geben könnte. Ein großer schwarzer Goldadler horstete vor 21 Jahren auf einer Felserhöhung im Walde bey Koblenz. Man nahm ihm sein Junges, und er zog fort. Jetzt, im April dieses Jahrs, als eben zu Koblenz das königlich-preussische Besitznahmepatent wegen der Rheinprovinzen angekommen war, bemerkte man mit Staunen, daß ein solcher schwarzer Goldadler, wie er Preussen zum Wappen dient, sich wieder auf demselben Felsen anbaue; und er horstet dort friedlich nach 21 Jahren wieder, und ein junges preussisches Wappen sieht herab vom hohen Horst. Sein damaliges Junges ist in der Menagerie zu Paris; das jetzige wird wohl nicht dahin kommen.

Die Revolutionären und das gegenwärtige Ministerium.

Aus der unter diesem Titel zu Paris erschienenen Schrift des Herrn von St. Viktor, haben wir bereits im 232sten Stück dieser Zeitung, nach englischen Blättern, einen Auszug gegeben: wir liefern hier aus dem Original, welches jetzt in Paris frey verkauft wird, einen Nachtrag, der, vorzüglich in Hinsicht auf die neue Ministerialveränderung, unsern Lesern vielleicht nicht unwillkommen seyn wird.

„Ich scheue mich nicht," wird darin gesagt, „zu wiederholen, was die öffentliche Meinung von allen Seiten her hören läßt: Die Unternehmungen der Minister in Allem, was die Polizey und das Innere betrifft, scheinen falsch und unvorsichtig, und verbreiten Schrecken und Bestürzung. Umgeben von ihren Schmeichlern, gepriesen von Tageblättern, die jetzt unter ihrer Abhängigkeit stehn, und gewissermaßen die unglückliche Lage der Fürsten theilend, haben diese Minister keine Kenntniß von dem, was vorgeht, von den Gerüchten, die sich verbreiten, von dem Verdacht, der sich beglaubigt, von dem Unglück, welches man besorgt. Fehlt es ihnen an dieser Kenntniß, so muß man sie ihnen mittheilen."

„Zuvörderst, welcher Bewegungsgrund auch den König zu der Wahl, die wir verehren, bestimmte, so glaube ich doch nicht, daß die Männer, welche er wählte, sich sehr überrascht finden werden, wenn ich ihnen erkläre, daß man nicht erwartete, daß gerade sie, oder doch Einige unter ihnen, diese ausgezeichneten Stellen einnehmen würden; wiewohl wir nicht mehr in den Zeiten der eifersüchtig ritterlichen Ehre leben, wo, ich will nicht sagen Verbrechen, und zwar die gehässigsten Verbrechen, sondern der bloße Verdacht einer Niederträchtigkeit, wenn man sich nicht vollkommen davon reinigen konnte, Ausschließung von den geringsten Staatsämtern und selbst von der gesammten bürgerlichen Gesellschaft mit sich führte."

„Ihr habt lange Zeit alle die Personen gehaßt und verfolgt, die der Sache, welcher Ihr jetzt dient, ergeben zu seyn schienen; Ihr waret lange Zeit durch Freundschaft und durch Vortheile mit denen verbunden, welche diese Sache verabscheuten, und erst kürzlich verriethen. Arbeiten, die Ihr in unaufhörlicher Thätigkeit mit ihnen theiltet, unaufhörlich wiederaufkeimende und Euch gemeinschaftliche Gefahren, haben diese Verhältnisse befestigt. Es ist daher schwer, daß Ihr in diesem Augenblick die, die Ihr geliebt, gränzenlos hassen, und das, was Ihr gehaßt habt, im hinlänglichen Maaß lieb gewinnen könnt. Das Schwanken Eurer Seele zwischen so widerstrebenden Empfindungen, die Ihr vergeblich zu vereinigen sucht, theilt sich Eurem Geiste mit, und verdunkelt ihn; und Ihr befindet Euch daher grade in derselben Verlegenheit, die im vorigen Jahre den Sturz der Regierung bewirkte.

Ihr verfallt auch wider Euren Willen, und gleichsam unfähig, die schrecklichsten Erfolge zu benutzen, auf die Abwege, welche die Häupter der Partey absichtlich eröffnet halten."

„Aber was wenden die Anhänger dieses verderblichen und anstößigen Systems der Unabänderlichkeit der Staatsbehörden gegen die auf sie gerichteten Angriffe ein? Da sie die Personen, welche die Behörden ausmachen, nicht rechtfertigen können, so verleumden sie diejenigen, die man von allen Seiten her zu ihren Nachfolgern bestimmt. Die Unfähigkeit der Royalisten ist gleichsam ein Glaubensbekenntniß ihrer Anhänger geworden, und man findet dieses abgeschmackte Vorurtheil selbst bey denen verbreitet, deren Vortheil vorzüglich Bestreitung desselben erfordert. Was thaten diese Royalisten, die Ihr mit scheinbarer Verachtung verfolgt, anders, als die Revolution, dieses Gewebe von Grausamkeiten und Ausschweifungen, bekämpfen, verabscheuen und mit Vorwürfen zu überhäufen? Sie gaben also Beweise von Rechtlichkeit und gesundem Menschenverstande, zu einer Zeit, wo Euer Verhalten nichts, nichts als Thorheit und Ruchlosigkeit verrieth. Sie erschienen wieder mit ihren Grundsätzen und Empfindungen der Ehre, mit einem durch lange Unfälle geprüften Charakter, und einer Erfahrung, die ihnen wenigstens eben so nützlich geworden seyn muß, als Euch. Da Ihr ihnen aber diese Eigenschaften, die jeder Zeit als die wesentlichsten für Regierungsbeamten betrachtet wurden, nicht abstreiten könnt, scheut Ihr Euch nicht, ihnen irrige Meinungen der Vorzeit beyzumessen, welche diese edlen Franzosen nicht mehr hegen. Ja, Ihr geht noch weiter: Ihr wagt, den Geschäftsgang der Verwaltungen in Anschlag zu bringen, übertreibt, nach Belieben, die Schwierigkeit desselben, und sucht zu überreden, Alles sey verloren, wenn man ihn ungeschickten Händen anvertraue. Gebt mir Antwort: Wenn Bonaparte aus seinem Vorzimmer irgend einen besunkerten Diener, aus dem Heere einen verstümmelten Officier, den zu befördern ihm gerade einfiel, aus der Mitte von Paris irgend einen platten Skribler, der für Geld Lobreden oder politische Artikel lieferte, aufs Gerathewohl nahm, und solchen Personen Präfekturen, Generaldirektionen und selbst Divisionen in den Ministerien gab, stürzt da die Verwaltung zusammen? Verdienten die Fehler, die sie in einem Augenblick der Unerfahrenheit machten, bemerkt zu werden? und da sie, um ihrem würdigen Gebieter zu dienen, an gutem Willen und Thätigkeit mit seinen erfahrensten Dienern wetteiferten, rechtfertigten sie nicht insgesammt seinen Grundsatz: Der eifrigste Diener ist immer der geschickteste. Wie wäre es, wenn ich zu den untersten Klassen der Verwaltung hinabsteigen, und die nichtswürdigen Schurken zur Schau stellen wollte, die sich daselbst eingeschlichen haben? Leute aus den Hefen des Volks, unwissende, plumpe, durch Laster entmenschte Geschöpfe; aber sie waren zu Allem bereit, und daher auch zu Allem tüchtig befunden. So fallen Eure Entwürfe gegen die Royalisten, deren ernsthafte Widerlegung Ihr sicher selbst nicht erwartet, von selbst."

„Allein in dem verflossenen merkwürdigen Jahre wollte es mit den Royalisten nicht gehn, oder wie ein Minister, dessen ungeheure Fehlgriffe eine ewige Denkwürdigkeit bleiben werden, sich ausdrückt: Nur mit den alten Präfekten ging es gut." Ja, ohne Zweifel ging es mit den Royalisten schlecht (ils alloient mal). Allein in einer so verkehrten und gefährlichen Lage, wie die, worin ein unvernünftiges System sie versetzt hatte, würden selbst Geister, wie Richelieu, Ximenes und Mazarin, sich ebenfalls ohnmächtig und verlegen gefunden haben. Wie kann ein Unternehmen, dessen Erfolg von der Zusammenwirkung vieler Personen abhängt, gelingen, wenn alle Verständnisse, die Euch mit Euren Mitarbeitern vereinigen sollten, durch eine geheime und treulose Verabredung, wegfallen; wenn Ihr Feinde, die unaufhörlich beschäftigt sind, Euch zu widersprechen und zu schaden, in eben denen findet, die Ihr als Eure Stützen und Gehülfen betrachtet? Ihr selbst, wenn Ihr dem Könige mit ganzer Seele dientet, würdet dann in den Augen dieser Leute Royalisten, und von ihnen eben so verächtlich behandelt, wie diese; und zum Erstenmal würdet Ihr bemerken, daß Ihr Staatsverwalter ohne Kraft, ohne Erfolg, ohne Geschicklichkeit seyd. Ja, was sage ich? Schon seyd Ihr ihnen nichts, und der Weg, den sie gehn, ist nicht der Eurige. Die strafbaren und scheußlichen Auftritte in den Tuillerien, die so frech und so lange ungestraft wiederholt wurden; die beyspiellosesse Kühnheit einer kleinen Anzahl Geächteter, deren mehrere in Paris herumspazierten, während das Schwert der Gerechtigkeit über ihre Häupter schwebte; Alles beweiset, daß Ihr das Ruder des Staats nicht mehr mit fester Hand haltet. Als aber endlich das allgemeine Geschrey Euch aus Eurem Schlummer zu erwecken schien, da gaben die von Euch ergriffenen Maßregeln, allem Ansehn nach, die einzigen, die ergriffen werden konnten, einen sichtbaren Beweis der wahren Schwäche, worin Ihr versunken seyd; nothwendige Folge des Mangels an Uebereinstimmung, zwischen denen, die befehlen und gehorchen sollen."

„Ewige Anstifter unsers Unglücks, so geschickt und so keck Ihr auch zum Zerstören seyd, so läßt Euch doch Euer Genie im Stich, wenn es aufs Wiederaufbauen ankommt. Seyd versichert, daß Ihr nicht mehr einen so einfältigen Fürsten finden werdet, der sich zum Werkzeug Eurer Sicherheit auf Kosten seiner eigenen hergeben wird."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 240. Donnerstag, den 7. Oktober 1815.

Brüssel, den 28sten September.

In dem Augenblick, als der Erbprinz von Oranien am 25sten in den Wagen steigen wollte, um Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, entgegen zu fahren, traf ein Kourier mit der Nachricht ein, daß die Reise dieses Monarchen wegen der wichtigen Veränderungen, die in dem Ministerio zu Paris vorgefallen, noch etwas verzögert sey. Se. Kaiserl. Majestät werden indeß, so wie der König von Preussen, in Kurzem hier erwartet.

Die Generalstaaten setzen ihre Berathschlagungen fort. Die Sitzungen der zweyten Kammer sind öffentlich. In der vorgestrigen Sitzung trafen zwey Botschaften des Königs ein, die sogleich an Kommissionen verwiesen und auf deren Bericht beyde beschlossen wurden. Zufolge der einen angenommenen Botschaft wird dem Herzog von Wellington, Fürsten von Waterloo, eine Dotation von 20,000 holländische Gulden von Ländereyen und Hölzungen bey Waterloo in der Gegend selbst angewiesen, wo er mit dem Fürsten Blücher den unsterblichen Sieg erfochten, der unsere Unabhängigkeit und die Unabhängigkeit von Europa gesichert hat. Zufolge der andern Botschaft wird ein Orden des Civilverdienstes, unter dem Namen der Löwen-Orden, errichtet. Er besteht aus vier Klassen, aus Großkreuzen, Kommandeurs, Rittern und Brüdern. Letztere genießen einen Jahrgehalt von 200 Gulden, wovon die Hälfte auf ihre Wittwen zurückfällt. Das Ordenszeichen soll die Umschrift führen: Virtus nobilitat (Tugend adelt).

Vom Niederrhein, vom 29sten September.

Man glaubt, daß nächstens Metz belagert und beschossen werden dürfte, wenn der Kommandant die Uebergabe an die Verbündeten verweigert. Gestern kam in Aachen wieder ein Transport Kunstsachen aus Paris an. Dem Vernehmen nach befinden sich auch zwey der Granitsäulen aus dem Aachener Dom dabey, von denen 10 Stück zurückgegeben werden.

Köln, den 25sten September.

Die neuesten Nachrichten von den Friedensbedingungen mit Frankreich aus Paris sind eben nicht sehr erfreulich. Frankreich verliert kein Gebiet; es sollen nur eilf Festungen in seinem Norden von den verbündeten, in Allem 200,000 Mann starken und von Wellington befehligten Truppen, die auf französische Kosten unterhalten werden, besetzt bleiben.

Frankfurt, den 27sten September.

Die Nachricht, daß Elsaß und Lothringen abgetreten und zu einem besondern Königreich für den Erzherzog Karl erhoben würden, hat sich bis jetzt nicht näher bestätigt.

Paris, den 24sten September.

Die Wachen bey den Tuillerien sind verstärkt.

Der Graf von Artois und andere französische Prinzen hatten sich nach Rambouillet und andern Orten begeben. Jetzt, da Fouché entlassen ist, sind sie nach Paris zurück gekehrt.

Das Schreiben, welches Fouché wegen seiner Entlassung an den König sandte, lautet im Wesentlichen also:

„Ew. Majestät können an meiner Treue und Ergebenheit gegen Ihre Königliche Person nicht zweifeln. Ich schmeichle mir, daß ich sehr unzweydeutige Beweise davon gegeben habe, und hoffte zur Befestigung Ihres Thrones durch Maßregeln beyzutragen, wodurch Friede und Ruhe am Besten erhalten werden könnten. Es scheint jedoch, daß man wieder zu der Schreckenszeit zurückkehren will. Ich kann und will nicht der Agent eines solchen Systems seyn. Ich ersuche Ew. Majestät um die Erlaubniß, Ihnen einen andern Beweis meiner Ergebenheit zu ertheilen, indem ich frey und aufrichtig meine Besorgnisse bekenne, daß Ihre Monarchie nicht auf Grundlagen beruht, die stark genug sind, um den Angriffen zu widerstehen, deren Besiegung man wünschen möchte."

Unter den vielen Gesellschaften der verschiedenen Parteyen, die jetzt in Frankreich entstehen, hat eine den Namen angenommen: „Vereinigung der wahren Franzosen," mit dem Motto: „Gott und der König!"

Paris, vom 25sten September.

Bey der Ministerialveränderung haben die Parteyen sich seit der letzten Rückkehr des Monarchen zum Erstenmal mit einander gemessen, und die Angoulemsche hat den Sieg davon getragen. Obgleich Talleyrand und Fouché der Sache des Königs von Frankreich aufrichtig ergeben seyn mochten, so wurden sie doch von den eigentlichen Royalisten als Männer angesehen, deren politische Rolle sich mit den jetzigen Verhältnissen nicht mehr verträgt. Zugleich war es bekannt, daß die Bonapartisten sich noch immer auf beyde Chefs stützten, von denen sie sich Schutz und Straflosigkeit des Vergangenen versprachen, indem sie mit ihnen früher in ähnlichem Fall gestanden. Diese Stützen mußten nach den Ansichten der Angoulemschen

Partey ihren Wirkungskreis verlieren, wenn man ernstlich an eine königliche Regierung und an die Herrschaft der Bourbons glauben wollte. Was für beyde Minister aber insonderheit nachtheilig in Hinsicht mehrerer alliirter Mächte wirkte, waren von Seiten Fouché's die mancherley Intriguen, die er sich gegen sie erlaubte, seine heimlichen Cirkulaire, die er in den Departementern herumschickte, und wodurch er Haß gegen die fremden Armeen zu erregen suchte. Wenn dieser Minister sich solche revolutionäre Maßregeln unter den Augen der fremden Monarchen, und von deren Armeen umringt, erlaubte, was mußte man nicht von ihm befürchten, wenn diese Armeen abgezogen, und er mit seinem bedeutenden Angange völlige Freyheit, weitaussehende Intriguen anzuzetteln, würde erhalten haben? Auch der graue Talleyrand scheiterte diesesmal. Er sowohl als Fouché erinnerten sich noch gar zu sehr des ehemaligen gebietenden Tons, der unter Bonaparte in der französischen Diplomatik gegen das Ausland geherrscht hatte. Freylich wohl waren sie klug genug, denselben herabzustimmen, allein sich Frankreich in seiner ganzen Lage, so wie es jetzt besiegt dasteht, vorzustellen, vermochten sie doch nicht, und gebehrdeten sich daher auf mancherley Weise, bis sie es endlich auch mit den fremden Mächten verdorben hatten. — Uebrigens bietet die Lage des Königreichs keinen erfreulichen Anblick dar. Alle öffentlichen Kassen sind erschöpft, die Regierung ohne Kredit und der Friede immer noch nicht publicirt.

Von der Loirearmee haben sich die Artillerieregimenter, ohne Befehl und ohne ihren Sold zu fordern, aufgelöset, und über 600 Kanonen mit der Munition stehen lassen.

Es soll eine besondere korsische Legion gebildet werden.

Die zwey russischen Infanteriedivisionen und eine Division Kavallerie, welche in Frankreich zurückbleiben, werden die Departementer der Marne, der Obermarne, der Maas und der Meurthe besetzen. Der Graf de Lessert ist Chef vom Etatmajor dieser Armee, welche vom General Soubanoff kommandirt wird. Beyde, so wie der Generalgouverneur von Alopäus, werden in Nancy residiren.

Von Figueiras wird gemeldet, daß der berüchtigte Parteygängerchef Pujal, aus Spanien gebürtig, dem General der spanischen Armee ausgeliefert und auf dessen Befehl aufgeknüpft worden sey. Acht seiner Officiere und Unterofficiere sind ebenfalls ausgeliefert worden, und erwarten ein gleiches Schicksal.

* * *

Die Weinlese hat bereits in der Nachbarschaft der Hauptstadt ihren Anfang genommen.

Die Preussen führen aus allen festen Plätzen, die sie in Besitz nehmen, die gesammte Artillerie und die Kriegsmunition weg.

Der Monat März ist, wie die Gazette de France anführt, in dem Leben von Bonaparte ein besonders merkwürdiger Monat gewesen. Im März 1796 ward er zum General en Chef der italienischen Armee ernannt. Im März 1802 schloß er den Frieden von Amiens. Im März 1804 ließ er den Herzog von Enghien umbringen. Im März 1805 nimmt er die italienische Königswürde an. Im März 1808 fängt er den Krieg mit Spanien an. Im März 1809 bricht er gegen Oesterreich los. Im März 1810 kommt die Erzherzogin Marie Louise zu Paris an. Im März 1811 wird der König von Rom geboren. Im März 1812 fängt er den Krieg gegen Rußland an. Im März 1813 sammelte er eine neue große Armee in Deutschland. Im März 1814 wird er des Throns entsetzt. Im März 1815 kommt er wieder als gebietender Herr nach Paris. Im März 1816 — —

Paris, den 26sten September.

Daß Fouché schon nach Dresden abgereiset sey, ist irrig.

Unsere Schweizergarde behält die scharlachrothe Uniform; die Dragoner, Uhlanen und Jäger zu Pferde werden grün gekleidet (nicht grau). Unsre übrige Armee erhält wieder weisse Uniform, und die Legionen der verschiedenen Departements unterscheiden sich durch Aufschläge. Statt des Tornisters wird ein Beutel von wasserdichtem Zeuge eingeführt: der Federbusch ist abgeschafft, so wie auch die ledernen Beinkleider bey der Reiterey. Die Uniformen der Generale sind nicht so reich wie bisher. Pensionirte Officiere tragen königsblaue Röcke mit rothem Sammetkragen.

Ein großer Theil des preussischen Heeres zieht sich um Paris zusammen; die preussischen Garnisonen zu Rennes, Vitré, Laval und Mayenne haben Befehl, nach Rouen zu ziehn, welches die Engländer ihnen wahrscheinlich einräumen werden. Das dritte Korps unter dem General Thielemann kommt heute hier an. Für den Rückmarsch der preussischen Garden sind die Etappen bereits angeordnet; allein den Tag des Aufbruchs derselben, so wie den Termin der Abreise der Monarchen, weiß man noch nicht. Alle drey Monarchen waren vor einigen Tagen bey der Musterung von 12,000 Mann Kavallerie auf dem Wege nach Fontainebleau zugegen, auch am 22sten bey einer Musterung von 20,000 Engländern in der Ebene von St. Denis. Der Kaiser von Oesterreich und seine Prinzen speisten hernach bey Wellington. Dieser soll unserer Regierung eine sehr nachdrückliche Note überreicht haben, worin auf die ungesäumte Zurückgabe des den andern Verbündeten genommenen Eigenthums gedrungen wird.

Paris, den 27sten September.

Nach der officiellen Zeitung hat der König den Herzog von Richelieu auch zum Präsidenten des Ministerkonseils ernannt; den Grafen Barbé-Marbois zum Justizminister und Siegelbewahrer; den Staatsrath, Grafen Corvetto, zum Finanzminister. Bis der Minister des Innern, Graf

Vaublanc, ankommt, führt der Staatsrath de Barante sein Portefeuille.

Nantes, den 22sten September.

Hier sind folgende zwey Aktenstücke bekannt gemacht worden:

„Die öffentliche Ruhe ist gestern bedroht worden, und sie konnte gewaltsam gestört werden. Zänkereyen, tumultuarische Auftritte und Unordnungen fanden statt, und ohne die Klugheit der preussischen Herren Officiere, die väterliche Vorsorge der Verwaltung, und die Wachsamkeit der Polizey, hätten traurige Folgen eintreten können. Glücklicherweise sind die Urheber dieses Tumults größtentheils unserer Stadt fremd. Die Einwohner fühlen es zu sehr, wie wichtig es ihnen ist, mit den verbündeten Truppen in gutem Vernehmen zu stehn. Sie werden nicht zugeben, daß Aufwiegler und Landstreicher, die hier weder Bürgschaft noch Verantwortlichkeit haben, sie gegen bewaffnete Truppen bloß stellen. Giebt es Personen, die gegründete Klagen gegen das Militär haben, so mögen sie sich mit Vertrauen an den Herrn Stadtkommandanten und an mich wenden, und können auf Schutz und Gerechtigkeit sicher rechnen. Allein, so geneigt ich bin, ihr Vertheidiger zu werden, so unbiegsam werde ich auch gegen diese Feinde aller Ruhe und des öffentlichen Wohls seyn, von denen man endlich die Gesellschaft befreyen muß, welche sie beunruhigen, und der sie unaufhörlich durch Freveltaten Trotz bieten. In der Mairie zu Nantes, den 18ten September.

Der Maire von Nantes Boismorin, Adjoint."

Kundmachung an die Einwohner von Nantes.

Mit vielem Mißvergnügen habe ich erfahren, daß gestern, am 17ten dieses, in verschiedenen Gegenden dieser Stadt Unruhen vorgefallen, und daß selbst Wachthäuser und Patrouillen angegriffen und gemißhandelt (insulté) sind. Ungeachtet diese von Personen verübt worden, die, wie ich gern glauben will, bloß aus Unwissenheit gehandelt haben, so fordern dennoch die Ruhe der guten Einwohner von Nantes, die Ehre des preussischen Militärs und die öffentliche Sicherheit überhaupt, diese Kundmachung zu erlassen, damit Stillschweigen künftig nicht bey ähnlichen Fällen zum Vorwand diene. Jede Person, ohne Unterschied des Ranges, die sich eines solchen Vergehens gegen ein Wachthaus oder eine Patrouille der preussischen Truppen oder der Nationalgarde schuldig macht, würde sich der strengsten Strafe, selbst dem Todesurtheil bloß stellen. Sobald ein Soldat sich auf der Wache oder auf seinem Posten befindet, hört er auf, unser Mitbürger und Gefährte zu seyn. Er vertritt dann die Stelle des Königs und seiner höchsten Behörden; wer ihn beleidigt, beleidigt diese, und muß demzufolge gerichtet werden ꝛc. Nantes, den 18ten September 1815.

Der Stadtkommandant von Sommerfeld.

Livorno, den 15ten September.

Nach den neuesten Berichten aus Korsika hält sich Murat noch immer daselbst zu Veskovato auf. Er soll den Soldaten, die sich zu ihm und unter seine Fahnen begeben wollen, täglich 26 Sous Geld geboten, und bereits 8 bis 1200 Mann geworben haben. Hiernach scheine es ihm nicht an Geld zu fehlen, und so lange dieses ist, wird es ihm auch in Napoleon's Vaterlande nicht an Anhängern mangeln. In Bastia sind, wie es heißt, 8 große Barken und eine wohlausgerüstete Feluke heimlich für ihn gemiethet worden, auf denen er wahrscheinlich mit seinen Leuten im Nothfalle zu entfliehen gedenkt. Französische Truppen sind wenig auf der Insel. — Die kleine englisch-hannöverische Expedition, die von Genua aus (vermuthlich nach Korsika) abgehen sollte, ist am 3ten wieder ausgeschifft worden.

Aus Italien, vom 20sten September.

Auf der Universität zu Pisa hielt kürzlich ein junger Rechtsgelehrter, Giuseppe Bonadei, eine Rede über die Rechte der Völker und die Pflichten der Regenten. Diese, durch die liberalsten Ideen ausgezeichnete, Dissertation widmete er dem Großherzog von Toskana, welcher dem jungen Advokaten eine goldene Medaille, mit seinem Bildniß auf der einen Seite, und der Umschrift: praemium veritatis (Lohn der Wahrheit) auf der andern, zustellen ließ, und ihn zum Assessor des Tribunals von Pistoja ernannte.

Durch Mayland sind auch bereits aus Frankreich heimkehrende Landwehrbataillone passirt.

Am 18ten passirte Lucian Bonaparte, von einem österreichischen Officier begleitet, durch Mayland nach Rom, wo er nach Einigen unter päpstlicher Aufsicht bleiben, nach Andern bloß seine kranke Frau besuchen wird.

London, den 23sten September.

Die amerikanischen Kaper unterstützen die Insurgenten zu Karthagena ꝛc. Die Küsten der Provinz Karthagena sind von dem spanischen General Morillo in Blokadezustand erklärt.

London, den 26sten September.

Lord Castlereagh ist so weit hergestellt, daß er ohne Krücken gehen kann.

Der General Funk ist mit besondern Aufträgen des Königs von Sachsen an den Regenten hier angekommen. Aus Jamaika traf in diesen Tagen eine zweyte Flotte von 60 Segeln im Kanal ein.

In Irland nehmen in mehreren Gegenden die Unruhen zu, und, wie es heißt, sollen 10 englische Milizregimenter dahin abgehen.

Auf die Nachricht, daß Fouché aus dem Ministerio abgegangen sey, fielen zu Paris die Fonds um 1½ Procent. Mehrere unserer Blätter schildern Fouché als den Mann, den der König in der jetzigen Lage der Dinge durchaus nö-

auf der Liste derjenigen Personen, die ausser Paris unter Aufsicht der Polizey gesetzt worden, bis die Kammern über ihr Schicksal entschieden. Rechtfertigen wolle er sich vor ihnen nicht; denn sie würden Eingriffe in die Verfassungsurkunde thun, wenn sie an Vollziehung eines verfassungswidrigen Befehls Theil nähmen. Er fragt: warum man unter allen Ministern und Mitgliedern der Napoleonischen Regierung ihn allein auf jene Liste gesetzt? Vermuthlich wegen seiner Adresse an den König, die man in den letzten Zeiten auf der Straße, selbst in Korbwagenladungen, feil geboten. Daran sey er aber unschuldig, er habe, weil sein Ministerium des Innern ihm nicht erlaubt, dem Uebel selbst zu steuern, sich deshalb an den Polizeyminister und den Kaiser gewandt, und von Fouché zur Antwort erhalten: er habe dem Buchhändler 1500 Franken gegeben, um den Verkauf mehr zu befördern. Endlich betheuert Carnot, daß er weder mittelbar, noch unmittelbar, an Versuchen, Napoleons Rückkehr zu bewirken, Theil gehabt; er habe deshalb mit Niemand in Briefwechsel gestanden, noch von solchem Briefwechsel etwas gewußt, sondern das allgemeine Erstaunen Frankreichs bey der Nachricht von der Landung des Kaisers getheilt; aber bey der Gährung, die entstanden, habe er sich der königlichen Polizey, die ihn suchte, entzogen, und sich so lange verborgen gehalten, bis Napoleon völlig wieder eingesetzt worden.

Paris, den 27sten September.

Eins unserer Blätter versichert: der Baron Louis habe, als er am 8ten July das Finanzministerium antrat, nur 2 Millionen in dem Schatz gefunden, und jetzt hinterlasse er seinem Nachfolger 22 Millionen, trotz der starken Ausgaben, die der Schatz gehabt.

Ohne besondere königliche Ordre soll kein Truppenbefehlshaber ferner Geld oder Lieferungen einzufordern das Recht haben.

Gestern hatten die beyden Prinzen von Homburg Audienz bey Sr. Majestät, und ein Gerücht sagt, gestern Nachmittag sey auch der Definitivtraktat von den verbündeten Mächten unterzeichnet worden.

Paris, den 28sten September.

Gestern, um 1 Uhr Mittags, haben Ihre Majestäten, der Kaiser Alexander, der Kaiser von Oesterreich, desgleichen der König von Preussen, bey unsers Königs Majestät einen Besuch abgestattet, und eine halbe Stunde nachher erfolgte von Seiten der preussischen Prinzen ein Gleiches.

Zur Instruktion des Processes des Marschalls Ney sind die Richter bereits ernannt. General Hülin, der seinen Wohnort in Divonne aufschlagen wollte, hat auch von dort sich wieder entfernen müssen.

Augsburg, den 28sten September.

Folgendes (heißt es in der allgemeinen Zeitung in Nachrichten aus Paris vom 20sten September) können Sie als die Grundlagen des Friedens ansehen: 1) Der Pariser Frieden bleibt aufrecht, so weit der neue Frieden keine Aenderung darin festsetzt. — 2) Die Gränzen werden auf einigen Punkten neu berichtigt. Durch diesen Artikel werden ungefähr zwey Drittheile des Territoriums, welches durch den Pariser Frieden dem alten Frankreich zuwuchs, wieder davon getrennt. Sodann erhält der König der Niederlande den größten Theil derjenigen Distrikte, welche ehemals zu Belgien gehörten, und der König von Sardinien ganz Savoyen; auf Seiten Deutschlands werden ebenfalls mehrere Veränderungen statt finden. Die festen Plätze Condée, Philippeville, Marienbourg, Givet und Charlemont, Saarlouis und Landau sind in den Abtretungen begriffen, die von Frankreich gefordert werden. — 3) Hüningen wird geschleift, und darf nie wieder zur Festung gemacht werden. — 4) 600 Millionen Kontribution werden französischer Seits als Kriegsentschädigung bezahlt. — 5) Ferner 200 Millionen, um dadurch die Kosten zu bestreiten, welche die Errichtung von Festungen in den an Frankreich gränzenden Ländern erfordert. — 6) Sieben Jahre bleibt eine Linie längs der nördlichen und östlichen französischen Gränze durch eine von Frankreich bezahlte Armee von 150,000 Mann, unter dem Kommando eines Generals, der von den Alliirten ernannt wird, besetzt. — Ueber diese Punkte sind die Alliirten mit dem König Ludwig einig; inzwischen werden dieselben, der Form wegen, den am 25sten September zusammentretenden Kammern vorgelegt werden. Fouché hat seine Entlassung genommen, worauf die Fonds gefallen sind. Man rechnet über zwanzig Plätze, die nach dem 6ten Artikel von den verbündeten Armeen besetzt bleiben werden. Alle Militärs, welche die großen Anstrengungen und Talente kennen, die im vorigen und gegenwärtigen Feldzug ein bekannter deutscher Prinz gezeigt hat, wünschen, daß diesem das Kommando über die zurückbleibende Armee möchte übertragen werden. Auch sein reiner deutscher Sinn verdiente diese Auszeichnung.

Vom Mayn, vom 27sten September.

Zu den Gerüchten gehört, daß Lille, Metz und Straßburg für freye Städte sollen erklärt, aber von den Alliirten besetzt werden.

Vom Mayn, vom 28sten September.

Durch Mannheim sind bereits 30,000 Russen zurückgegangen; die Nachricht vom Haltmachen beschränkt sich bloß auf Kavallerie, die in Frankreich bleiben soll; doch melden Briefe aus Regensburg, daß die heimkehrenden Oesterreicher wirklich anhalten. Bey Rheinweiler ist die Brücke abgebrochen, und der Durchzug geschieht jetzt dort bloß durch Basel, wo der österreichische Kaiser nächstens erwartet wird. Der Erzherzog Johann wird ihn als Statthalter des lombardischen Reichs nach Mayland begleiten, und hat seine Equipage aus Basel schon dahin abgehen lassen.

Durch ein Reskript vom 3ten dieses hat der König von Würtemberg die Stände aufs Neue zum 15ten Oktober zusammenberufen.

London, den 30sten September.

Die vier Säbel, welche die City von London den Fürsten von Schwarzenberg und Blücher, dem Grafen Barclay de Tolly und dem Hetmann Platow bestimmt hat, sind ungemein reich und schön. Der Griff besteht aus gekrönten Adlerköpfen, die sich auf die Wappenschilde ihrer Länder herüberkrümmen. Die Wappenschilde selbst sind mit einem Kreise umgeben, den die emaillirten Wappen der Feldherren und der City, mit Palmen und Lorbeern verschlungen, bilden. Die Säbelscheiden sind mit Medaillons geziert, welche Reiterangriffe und kriegerische Sinnbilder enthalten. Das Säbelgehänge ist prächtig gestickt, und auf den Säbelklingen sind schmeichelhafte Inschriften angebracht.

In der irländischen Grafschaft Tipperari ist wirklich die Insurrektionsakte bekannt gemacht, und eine starke Anzahl Truppen aus Dublin dahin geschickt worden, um den Mordthaten und andern Ausschweifungen Einhalt zu thun.

Der bekannte Fußgänger Wilson hatte gewettet, binnen 20 Tagen 1000 englische (210 deutsche) Meilen zurückzulegen, und 15 Tage lang auch täglich 50 Meilen, unter dem Zuströmen des Volkes, vollender. Allein plötzlich ließen ihn die Friedensrichter in Kent verhaften, weil er Geld für den Marsch nehme, und unruhige Bewegungen veranlasse. Seine Freunde, die viel durch ihn zu gewinnen hofften, haben schon über 100 Pfund für ihn gesammelt, und wollen auch die Kosten hergeben, um gegen seine Verhaftung Klage zu führen.

Unsere Zeitungen behaupten, durch Privatbriefe aus Paris zu wissen, daß es mit Verabschiedung der bisherigen Minister folgende Bewandniß hat: Talleyrand, der an der Spitze stand, erklärte dem Könige: „Er und seine Kollegen, die übrigen Minister, könnten nicht länger ihre Aemter behalten, weil die öffentliche Meinung gegen sie aufgeregt worden sey, und weil man ihnen auch nicht die Autorität zugestehe, die ihnen nach Vorschrift der Konstitution gebühre; die nächsten Umgebungen des Königs, die Prinzen, wären feindselig gegen sie gesinnt, und hätten Einfluß auf die Regierung; der König erlasse Verfügungen, bey deren Abfassung sie, die Minister, nicht zu Rathe gezogen worden wären, und für deren Zweckmäßigkeit und Ausführung sie, als Minister, gleichwohl verantwortlich seyn müßten; aus allen diesen Gründen würde es das Rathsamste seyn, an ihrer Stelle andere Minister zu wählen, die den Prinzen anständiger wären. — Man behauptet nun, daß das durch die Revolution herbeygeführte neue System fast gänzlich werde bey Seite gesetzt und die ehemalige Verfassung bloß mit Ausnahme der schreyendsten Mißbräuche wieder hergestellt, ferner, daß nicht nur alle Anhänger Bonaparte's von allen öffentlichen Aemtern und von jeder Art von Einfluß in den Geschäften würden entfernt, sondern die durch die Revolution reich gewordenen Männer zu vorzüglichen Beysteuern zu der Kontribution würden angehalten werden, theils um den Uebrigen die Last zu erleichtern, theils um den Mißbrauch, den sie von ihrem auf unrechten Wegen erworbenen Reichthum machen könnten, vorzubeugen. Zu dem ersten Zahlungstermin der Kontribution, in welchem 100 Millionen Franken abgetragen werden sollen, sind die stärksten Beyträge (die nach einer ausgemittelten Stufenleiter zwangsweise eingefordert werden) von 16,500 Franken, die von der zweyten Klasse zu 11,000 Franken festgesetzt. Sieyes ist in die erste Klasse gesetzt, hat aber dagegen protestirt. Die verwittwete Herzogin von Orleans und Cambaceres haben sich geweigert, die Wechsel, welche sie wegen Zahlung ihres Antheils auf sich selbst ausstellen sollten, zu unterschreiben, haben aber erklärt, daß sie dessen ungeachtet am Verfalltage Zahlung leisten würden.

In Spanien hat der ehemalige Guerillaschef, Marquisito, jetzt gewöhnlich General Porlier genannt, der seit dem August 1814 auf der Festung saß, aber Erlaubniß erhalten hatte, die Bäder zu gebrauchen, sich, statt dessen, an die Spitze einiger Guerillas gestellt und sich der Stadt Korunna bemächtigt, und den Generalkapitän ꝛc. verhaftet. Dann erließ er eine sehr heftige Proklamation gegen den König, und verlangte die Zusammenberufung der Junta von Gallizien, bis die Kortes sich wieder vereinigen würden. Allein er soll (was doch Andre leugnen) schon überwältigt und die Ruhe in der Stadt selbst durch das abentheuerliche Unternehmen nicht gestört worden seyn.

Vermischte Nachrichten.

London. Man erinnert sich der unglücklichen Liebenden, William Sawyer und Henriette Gaskell, die gegenseitig auf sich schossen, um zugleich zu sterben; aber nur die Geliebte blieb. Er war lange Zeit in Untersuchung; anfänglich weil seine Herstellung von der erhaltenen Verwundung sich verzögerte, und dann weil die Verhöre der Zeugen wegen Entfernung des Ortes, wo die That vorfiel (Lissabon), sich sehr in die Länge zogen. Jetzt wurde sein Urtheil gefällt; es lautete Tod. Der Unglückliche hörte es melancholisch an, und ersuchte den Gerichtshof, sich für ihn bey dem Prinzen-Regenten zu verwenden. Allein das Urtheil ward wenige Tage darnach, im Beyseyn einer ungeheuren Menge Menschen, vollzogen. Alles beobachtete ein tiefes Schweigen. Er war schwarz gekleidet, und nicht in Eisen; er schien von einem heftigen Fieber befallen, sprach nichts, und verweigerte jede Art Stärkung. Seine Frau, die ihm im Gefängniß besuchen wollte, ließ er nicht vor sich.

Blicke auf neuere Reisende und Reisebeschreibungen.

Afrika.

Jedermann hat auch in Deutschland des Lords Valentia Reisen nach Indien und Arabien mit ungemeinem Interesse gelesen. Wir verdanken dem Professor Ruhs in Berlin einen gediegenen Auszug aus dieser in drey Quartbänden mit 70 Kupfern zu London erschienenen und 9 Guineen kostenden Reise. Daraus ist zur Genüge bekannt, daß Heinrich Salt, der wohlunterrichtete Reisegefährte des Lords Valentia, durch seinen Besuch in Tigre den unmittelbaren Verkehr zwischen Abyssinien und den Europäern, der seit 1582 völlig unterbrochen war, zuerst wieder angeknüpft, und an den König von England Briefe und Geschenke von dem Kaiser von Abyssinien mitgebracht hat. Es wurde darauf englischer Seits für 1500 Pfd. Geschenke in Waffen, Glaswaaren, Atlassen, Mousselins und zwey Stücken fahrender Artillerie, mit allem Zubehör, durch den Minister Canning bewilligt, und Salt als Gesandter an den Ras oder Kaiser von Habese zur Ueberbringung dieser Geschenke abgeschickt, der im Februar 1809 seine Sendung dahin antrat. Die Resultate dieser Reise, die im Jahr 1810 vollendet wurde, und auf welcher Salt die portugiesischen Niederlassungen an der Ostküste von Afrika, so wie auch Arabien, aufs Neue besuchte, sind in einer gehaltreichen Reisebeschreibung vor Kurzem in London erschienen: a Voyage to Abyssinia and Travels into the Interior of that Country, executed under the order of the British Gouvernment in the Years 1809. 10. — Illustradet with a Map of Abyssinia, numerous Engravings and Charts. By H. Salt, Esq. (Preis 5 Guineen für einen Quartband.) Sie enthält zugleich eine sehr genaue Nachricht von den ursprünglichen afrikanischen Völkerschaften von Mozambique herauf bis an die Gränze Aegyptens, mit Wörterbüchern von ihrer Sprache, welche unserm Polyglottemann und Fortsetzer des Adelung'schen Mithridates, Professor Vater in Königsberg, der seine Untersuchungen über die Sprachen des innern Afrika's noch immer fortsetzt (s. seine treffliche Vorlesung im Königsberger Archiv für Philosophie, Theologie und Sprachkunde, 1812, 4tes Stück, S. 569 ff.), sehr willkommen seyn werden. Salt's Reise war eigentlich eine diplomatische Mission, aber sie wurde durch die Vorkenntnisse und die Beobachtungsgabe des Beauftragten für Länder- und Völkerkenntniß äusserst fruchtbar, und gehört zu den wenigen Reisen, wodurch unsre Kenntniß von fremden Produkten und Sitten wirklich bereichert wird. Sie ist mit Klarheit und Lebendigkeit aufgefaßt, und gleichsam eine fortlaufende Rechtfertigung der so oft angefochtenen und bezweifelten Reise an die Quellen des Nils von Bruce. Kaum zwey- bis dreymal fand Salt sich gedrungen, Irrthümer seines Vorgängers aufzudecken, die doch mehr einem Mangel an Gedächtniß, als der Absicht, durch Erdichtung zu täuschen, zuzuschreiben sind. Selbst der so oft belächelte und verspottete Umstand, das Ausschneiden des Fleisches aus lebenden Ochsen, wird hier als faktisch bestätigt. (In den letzten Kriegsscenen von 1813, wo die Verwilderung französischer Soldaten aufs Höchste gestiegen war, hat sich dieselbe Erscheinung auch in Sachsen mehrmals dargestellt.) Manches gränzt selbst in Salt's Erzählung so sehr ans Unglaubliche, daß man leicht an Jauffert's Abentheuer am Hofe des Königs von Abyssinien dadurch erinnert werden könnte, z. B. die Nachricht von den monströsen Kühen, die auch abkonterfeyt sind. Störend ist es bey der Lektüre, sich so oft auf des Verfassers erste Reise nach Abyssinien, die in Lord Valentia's Reise mit aufgenommen wurde, und gerade bey sehr interessanten Gegenständen, verwiesen zu sehen. Das Werk verliert dadurch etwas an seiner Selbstständigkeit und abgeschlossenen Vollendung. Wie leicht hätte diesem Uebelstand durch eine gedrängte Einleitung, in welcher alle Hauptpunkte der frühern Reise zusammengefaßt worden wären, abgeholfen werden können. Die Kupfer, Charten und Prospekte sind von der höchsten Vollendung, und in England selbst hält man diese Reise für ein Werk, das dem brittischen Stolz genüge (a standing honour to the country). Salt ist selbst ein fertiger Zeichner. Nach seinen Handzeichnungen erscheinen jetzt 24 große Landschaften in Aquatinta (jedes Blatt 24 Zoll Länge, 18 Zoll Breite) als ein besondres Prachtwerk unter dem Titel: Twenty four large Views of Arabia, Abyssinia, Egypt. etc., executed from the Drawings of Henry Salt, Esq. Sie sind in Größe und vollendeter Ausführung den berühmten und beliebten Blättern von Daniel, die unter dem Namen Daniel's Oriental Scenery bekannt sind, völlig gleich, und können als eine Fortsetzung derselben betrachtet werden. Auch kostet hier, wie dort, jedes Blatt eine Guinee. — Täglich wurde erwartet, daß the Original Journal of the Second Journey of Mungo Park into the interior of Africa in the year 1805 (Mungo Park's zweyte Reise ins innere Afrika), bey Murray in London ausgegeben werden würde. Die Reise, welche unter Direktion der afrikanischen Gesellschaft erscheint, ist in Quart- und Oktavformat in einem Band aus den Papieren, die Mungo Park selbst dem Staatssekretär des Kolonienwesens übersandt hatte, abgedruckt worden, und mit einer authentischen Erzählung der Todesart, und biographischen Nachricht, die die Familie des Reisenden mittheilte, ausgestattet. Sie hat eine Charte und mehrere Kupferstiche. Die Quartausgabe wird 30 Schilling kosten. (Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 242. Sonnabend, den 9. Oktober 1815.

St. Petersburg, den 17ten September.

Gestern ward die Kaiserliche Akademie der Künste mit dem Besuche Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, und Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, beehrt. Ihre Kaiserl. Majestät geruheten, nicht nur den sämmtlichen ausgestellten Arbeiten der Eleven Ihren Allerhöchsten Beyfall zu schenken, sondern auch zwey davon, zum Zeichen Ihrer Zufriedenheit mit denselben, für Sich auszuwählen, und zum Beweise Ihres Allerhöchsten Wohlwollens gegen die Akademie, derselben eine große goldne, Sr. Majestät, dem Kaiser, gewidmete Medaille von Ihrer eignen Arbeit zu verleihen.

Diese Medaille stellt das Porträt Sr. Kaiserl. Majestät dar, mit der Umschrift: Е. М. АЛЕКСАНДРЪ I-й, ИМПЕРАТОРЪ и САМОДЕРЖЕЦЪ ВСЕРОССІЙСКІЙ (Von Gottes Gnaden Alexander I., Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland); auf der Kehrseite sieht man ein Piedestal mit den Regalien, über demselben ein Dreyeck, und in diesem das von Strahlen umleuchtete allsehende Auge, oben die Inschrift: *Избавитель народовъ* (Erretter der Völker), auf dem Piedestal: АЛЕКСАНДРУ *Благословенному* (Alexander dem Gesegneten). Auf den Stufen des Piedestals liegen drey Kränze, ein Lorbeer-, ein Oelzweig- und ein Eichenlaubkranz, unten die Inschrift: *19 Марта 1814 года*, und der Allerhöchste Name Ihrer Majestät: МАРІЯ Р.

St. Petersburg, den 18ten September.

Am Krönungsfeste Sr. Kaiserl. Majestät, den 15ten September, ward im Beyseyn Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, in der hiesigen Kasanschen Kathedrale die heilige Liturgie, und nachher ein Dankgebet gehalten, wozu sich auch die ersten Hofchargen und andere der vornehmsten Standespersonen eingefunden hatten. Abends war die Stadt illuminirt.

Königsberg, den 2ten Oktober.

Auch hier ist eine öffentliche Aufforderung ergangen, Merkwürdigkeiten der Natur, Künste und Wissenschaften, welche uns von den Franzosen entwendet seyn möchten, anzugeben, damit der Herr Staatsminister von Altenstein die Zurückforderung derselben in Paris besorgen könne.

Mit dem 1sten dieses hat Herr von Kotzebue die seit einem Jahre geführte Administration des Kunstfachs bey der hiesigen Bühne niedergelegt, und die Aktionärs des Schauspielhauses ersucht, eine anderweitige Bestimmung in dieser Hinsicht zu treffen.

Vom Niederrhein, vom 3ten Oktober.

Man liest hier folgende Antwort auf Fouchés Bericht an den König über Frankreichs Verhältniß zu den auswärtigen Mächten, und versichert, daß sie von einem berühmten deutschen Staatsmanne sey. Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt derselben:

„Die Großmuth der Alliirten besteht noch fortwährend in einem Grade, der vielleicht nicht statt finden sollte. Die Minister des Königs sind Schuld, daß die Aussöhnung mit Frankreich bis jetzt unmöglich wird. Die Minister wollen herrschen, wie sie unter Bonaparte herrschten. — Man spricht von dem Ehrgeiz Bonaparte's! allein was hätte dieser Mensch vermocht ohne ihre Einflüsterungen, ohne ihre Stütze, ohne ihre Berichte, ihre Reden und ihre Senatuskonsulte? Sie waren nie seine Opfer, nur seine Schuldgenossen; sie theilten seine Gewalt und zogen Vortheile aus seinen Verbrechen. — Ein Tyrann, der plötzlich wieder auf den Thron erhoben war, hätte nicht in der Menge eine hinlängliche Stütze finden können, wäre er nicht durch so viele verschmitzte und bestochene Menschen unterstützt worden. — So lange die Verbündeten in Frankreich bleiben, kann die Rückkehr der Soldaten in ihre Heimath keine Gefahr darbieten; die Gegenwart einer Achtung gebietenden Truppenmasse wird sie nöthigen, ihre Beschäftigungen und ihre ersten Gewohnheiten wieder anzunehmen. Das einzige Mittel, neuen und größern Unfällen vorzubeugen, besteht nur darin, dem französischen Volke die Gewalt zu nehmen, seine Nachbarn damit heimzusuchen. — Dies ist der Wunsch, dies das Interesse, dies der feste Entschluß eines jeden der verbündeten Souveräne. — Wäre das Ansehen des Königs wirklich geachtet worden, hätte er in der Mehrheit der Franzosen ergebene und treue Unterthanen gefunden, so würde der Einzug der verbündeten Souveräne in Paris den Krieg beendet haben. Allein die Art der Entehrung, welche der Monarch von jenen Elenden erlitt, die den Eintritt in seinen Rath erzwangen, und die, um ihre angemaßten Stellen zu behalten, aus allen Kräften überall Verwirrung und Anarchie verbreiten, macht die Anwendung der Strenge so lange nothwendig, bis der Friede hinlänglich befestigt scheint."

Brüssel, den 1sten Oktober.

Als Se. Majestät, der Kaiser Alexander, nach der Komödie fuhr, ward er von Ihrer Majestät, unserer Königin, begleitet. Bey der Rückfahrt aus dem Schauspielhause befand sich auch der Prinz Wilhelm von Preussen in der Begleitung der Allerhöchsten Personen. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, haben hier Ihr Absteigequartier in dem Hotel von Assche, nahe bey dem königlichen Palais, genommen. Für den König von Preussen ist hier das schöne Haus von Henneffe in der Königsstraße eingerichtet.

Aachen, den 2ten Oktober.

Nach einer hier vorgestern durch Estafette von Paris eingegangenen Nachricht, verlassen Se. Majestät, der König, am heutigen Tage die Hauptstadt Frankreichs, und begeben sich nach Brüssel, wo Sie übermorgen, den 4ten, einzutreffen denken. Von Brüssel reisen Höchstdieselben in Gesellschaft Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, und des Kronprinzen von Preussen Königl. Hoheit (welche beyde gestern in Brüssel angekommen seyn müssen), über Aachen, Köln und sodann den Rhein hinauf nach Frankfurt. Welchen Tag Ihre Majestäten hier eintreffen werden, soll erst von Brüssel aus bestimmt werden. Bis jetzt heißt es, daß Höchstsie hier nur Pferde wechseln werden. Se. Majestät, der König, haben alle geräuschvollen Feyerlichkeiten bey Höchstihrer hiesigen Anwesenheit abgelehnt.

Eine der letztern Meldungen aus Paris über die Friedensverhandlungen vom 28sten September sagt: Alles ist abgethan. Frankreich tritt in den Gebietszustand von 1789, bezahlt 600 Millionen Franken Kriegskosten und 200 Millionen zur Erbauung einiger Festungen in Deutschland an der französischen Gränze. Die französischen Hauptfestungen werden, bis Frankreich ganz beruhigt ist, von den auf Frankreichs Kosten erhaltenen Truppen der verbündeten Mächte (150,000 Mann) besetzt.

Paris, den 28sten September.

Aus Nantes marschirten die Preussen am 23sten und 24sten ab, und der General Horn dankte in einem verbindlichen Schreiben dem Präfekten, de Brosses, für die genossene gastfreye und wahrhaft freundschaftliche Aufnahme, und wünschte, daß die Einwohner unter der Regierung ihres guten Königs alles Glück, welches sie durch ihre Ergebenheit gegen ihn so sehr verdienten, genießen möchten. Die Unruhen, welche einige Föderirten in Nantes veranlaßt hatten, blieben ohne weitere Folgen. Dagegen hat General Tauentzien am 21sten zu Rennes die allgemeine Entwaffnung der Personen anbefohlen, die nicht seit dem 27sten July zur Nationalgarde, deren gute Stimmung er kenne, übergetreten sind. In seinem Tagsbefehl sagt er: „Ich habe die strengste Kriegszucht gehalten, und es ist über meine Leute nicht die mindeste Klage geführt worden. Dennoch bewaffneten sich einige in der Stadt wohnhafte Personen in feindlicher Absicht, und man hörte in der von preussischen Truppen besetzten Gegend Flintenschüsse fallen, in der Absicht, die Ruhe der Stadt zu stören. Ohne Schwachheit zu verrathen, kann ich gefährliche Waffen nicht in den Händen solcher Leute lassen, die die Absicht verrathen, einen Mißbrauch davon zu machen. Ich befehle daher Jedem, der Waffen besitzt, sie heut auf dem Stadthause abzuliefern; wird dieser Befehl nicht in seiner ganzen Ausdehnung vor 8 Uhr Abends vollzogen, so sollen alle Häuser von der Militärpolizey durchsucht, und Alle, bey denen Waffen gefunden werden, vor ein Kriegsgericht gestellt, und nach aller Strenge der Kriegsgesetze als Störer der öffentlichen Ruhe gerichtet werden. Die Uebelgesinnten sind mir bekannt, und ich mache sie persönlich für die Nichtbefolgung meines Befehls verantwortlich. Wenn ähnliche Versuche, die seit 2 Tagen geschehn, wiederholt werden, so würde ich, den erhaltenen Befehlen gemäß, gezwungen seyn, zu den äussersten und unangenehmsten Maßregeln zu schreiten."

Die königl. preussische Armee, welche in und um Paris kantonnirt, und welche nächstens der König von Preussen wird die Revüe passiren lassen, ist 50,000 Mann stark.

Die österreichischen Truppen werden morgen ganz bestimmt Paris verlassen. Ein großer Theil wird nach Italien marschiren. Die Gouvernements, welche auf Befehl des Kaisers von Oesterreich provisorisch in den Departementern eingerichtet waren, sind bereits aufgelöst worden.

Die gestrige Konferenz der vier Souveräne währte eine Stunde. Man hat bemerkt, daß die alliirten Monarchen, als sie die große Treppe herunterkamen, sehr zufrieden schienen. Ehe Höchstdieselben in ihre Wagen stiegen, haben sie sich herzlich umarmt. Die Augenzeugen einer solchen seltenen Scene ziehen daraus die besten Folgerungen. Der König von Preussen wollte, ehe er in seinen Wagen stieg, noch dem Herzog von Angouleme einen Besuch machen, allein Se. Königl. Hoheit hatten sich schon nach St. Kloud begeben. Er und Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, haben dem Herzog von Orleans einen Gegenbesuch gemacht. Der religiösen Ceremonie, die am 27sten wegen der Krönungsfeyer Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, begangen wurde, wohnten auch Se. Majestät, der König von Preussen, bey. Am vorigen Sonntag war er auch bey dem Gottesdienst im Garten des Luxemburg gegenwärtig.

Ein Reisender, welcher von St. Quentin kömmt, berichtet, daß zwar der Herzog von Conegliano (Moncey) auf dem Schlosse zu Ham angekommen, um allda, den Befehlen des Königs gemäß, seine dreymonatliche Gefängnißzeit auszuhalten; allein die königl. preussischen Truppen, welche sich im Schlosse befinden, wollten ihn nicht zulassen, und er war daher genöthigt, bis auf Weiteres in einem Gasthofe zu bleiben. Gegen Ney sollen in den Departements Zeugen abgehört werden.

London, den 29sten September.

Der Hof von Portugal dürfte noch lange in Brasilien bleiben. Er zieht es vor, lieber völlig unabhängig in der neuen, als auf irgend eine Art abhängig in der alten Welt zu seyn; und er hat Recht, sagt ein hiesiges Blatt.

Spezzia, den 18ten September.

Der Kommandant der Polacka St. Katharina, Kapitän Camillieri, welcher, von Konstantinopel kommend, gestern Abend in dem Lazareth von Varignano einlief, hat ausgesagt, daß er am 16ten dieses des Abends bey der Insel Gorgona einer, so viel er bemerken konnte, aus 14 Fahrzeugen, theils Fregatten, theils Korvetten, bestehenden Barbareskken-Eskadre begegnet sey, welche ohne direkte Richtung, 8 Meilen von dieser Insel entfernt, eine Kreuzfahrt machte. Eine der Fregatten, mit tunesischer Flagge, trennte sich von den übrigen und forderte obgenannten Kapitän zum Gehorsam auf, welcher, nachdem er an Bord gegangen war, dem Kommandanten seine Papiere überreichte, der sie in Ordnung fand, und ihn entließ. Bey dieser Gelegenheit bemerkte er, ausser der sehr zahlreichen Schiffsmannschaft, auch noch viele Landungstruppen am Bord dieser Fregatte; die zunehmende Dunkelheit und Entfernung verhinderten ihn, wahrzunehmen, ob am Bord der übrigen Fahrzeuge sich auch Truppen befunden haben.

Drontheim, den 12ten September.

Um 8 Uhr Morgens, den 11ten September, reiseten Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz von Schweden und der Prinz Oscar, von Stören ab und trafen Nachmittags um 6 Uhr in Drontheim ein. — Ihre Königl. Hoheiten fahren fort, sich des höchsterwünschtesten Wohlseyns zu erfreuen.

Berlin, den 9ten September.

Mit Bezug auf die früher verbotene, späterhin aber unter Bedingungen gestattete Vorstellung des gegen die Juden geschriebenen Lustspiels: „Unser Verkehr," cirkulirt hier seit einigen Tagen folgendes gedruckte Extrablatt: „So eben kam ein Kourier aus dem Hauptquartier Paris mit der unerwarteten, jedoch officiellen Nachricht, daß die Juden von den Christen, nach jedem Ausdruck, nur nicht aufs Haupt, geschlagen wurden. Das Dorf Unserverkehr wurde mehrmals mit großem Geschrey erstürmt und wieder verloren, nach einem hartnäckigen Widerstande aber vom General Rancune, doch zur Hälfte verwüstet, behauptet, wobey sich die Korps Enfants und Insensés vorzüglich auszeichneten. Feldmarschall Justice verlor gleich Anfangs der Schlacht beyde Augen, General Tolerance blieb auf dem Platze, General Humanité ward schwer verwundet, General L'esprit wird vermißt; dagegen ist der General Confusion zu uns übergegangen. Der brave Feldmarschall Clair vertheidigte sich lange gegen das Korps Malice, mußte sich aber endlich ergeben, als noch die Legion L'inconsequence ihn umzingelte. Die Juden ziehen sich in bester Ordnung auf der Straße de l'espérance zurück, und wollen mit dem Fürsten Letems und Lapatience Labellealliance schließen. Wir eilen, diesen Triumph des Zeitgeistes der Menschheit bekannt zu machen. Berlin, den 2ten September 1815. — Nachschrift. Dieses wichtigen Ereignisses wegen wird heute die Stadt freywillig verfinstert.

Der General Aufklärung."

Vermischte Nachrichten.

In Hamburg befindet sich ein von Christoph in St. Domingo abgeschickter Negergeneral, Namens Lapair, ein artiger und ziemlich gebildeter Mann. Man sagt, er wolle Waffen aufkaufen und Handelsverbindungen einleiten. Vorläufig hat er schon einige Gärtner und Musiker angenommen.

* * *

Preussen. Folgendes sind die Artikel des Kongreßinstruments, in Betreff der neuen Besitzungen Preussens disseits und jenseits des Rheins: Art. 24. Preussische Besitzungen disseits des Rheins. Se. Majestät, der König von Preussen, wird mit seiner Monarchie in Deutschland disseits des Rheins, um von ihm und seinen Nachfolgern mit vollem Eigenthum und Souveränetät besessen zu werden, folgende Länder vereinigen, nämlich: die im Art. 15 bezeichneten sächsischen Provinzen, mit Ausnahme der Orte und Gebiete, welche Kraft des Art. 39 an Se. Königl. Hoheit, den Großherzog von Sachsen-Weimar, davon abgetreten worden sind; die von Sr. Brittischen Majestät, König von Hannover, durch den Art. 29 *) an Preussen abgetretenen

*) Art. 29. Abtretungen, welche von Hannover an Preussen geschehen. Se. Majestät, der König des vereinigten Königreichs Großbrittannien und Irland, treten an Se. Majestät, den König von Preussen, um von ihm und seinen Nachfolgern mit voller Souveränetät und Eigenthum besessen zu werden, ab: 1. den auf dem rechten Elbufer gelegenen Theil des Herzogthums Lauenburg, mit den auf demselben Ufer gelegenen lüneburgischen Dörfern; der auf dem linken Ufer gelegene Theil dieses Herzogthums bleibt dem Königreiche Hannover. Die Stände desjenigen Theils des Herzogthums, welcher unter preussische Herrschaft kommt, sollen ihre Rechte und Privilegien, und namentlich die, welche auf den ständischen Receß vom 15ten September 1702, der von Sr. Majestät, dem gegenwärtig regierenden König von Großbrittannien, am 21sten Juny 1765 bestätigt wurde, gegründet sind, behalten. 2. Das Amt Klötze. 3. Das Amt Elbingerode. 4. Die Dörfer Rüdigershaaen und Gänseteich. 5. Das Amt Reeeberg. Se. Brittische Majestät, König von Han-

Gebiete; den Theil des Departements Fulda, und die darin begriffenen, im Art. 40 *) angezeigten Gebiete; die Stadt Wetzlar und ihr Gebiet, dem Art. 42 **) zufolge. Das Großherzogthum Berg mit den Herrschaften Hardenberg, Broik, Styrum, Schöller und Odenthal, welche bereits unter der pfälzischen Herrschaft zu besagtem Herzogthum gehörten; die Distrikte des ehemaligen Erzbisthums Köln, welche zuletzt zum Großherzogthum Berg gehörten; das Herzogthum Westphalen, so wie es von Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog von Hessen, besessen worden ist; die Grafschaft Dortmund; das Fürstenthum Korvey; die im Art. 43 ***) bezeichneten mediatisirten Distrikte. Da die ehemaligen Besitzungen des Hauses Nassau-Dietz von Sr. Majestät, dem Könige der Niederlande, an Preussen abgetreten worden sind, und ein Theil dieser Besitzungen gegen Distrikte, welche Ihren Durchlauchten, dem Herzog und dem Fürsten von Nassau, gehören, ausgetauscht worden ist, so werden Se. Majestät, der König von Preussen, mit voller Souveränetät und Eigenthum besitzen, und mit Ihrer Monarchie vereinigen: 1. das Fürstenthum Siegen, nebst den Aemtern Burbach und Neunkirchen, mit Ausnahme eines Theils, der 12,000 Einwohner in sich faßt, welcher dem Herzog und dem Fürsten von Nassau verbleibt. 2. Die Aemter Hohen-Solms, Greifenstein, Braunfels, Freusberg, Friedewald, Schönstein, Schönberg, Altenkirchen, Altenwied, Dierdorf, Neuerburg, Linz, Hammerstein nebst Engers und Heddesdorf; die Stadt und Gemarkung von Neuwied, die zum Amte Hachenberg gehörige Pfarre Hamm, die Pfarre Horhausen, welche zum Amte Hersbach gehört, und die Theile der Aemter Vallendar und Ehrenbreitstein auf dem rechten Rheinufer, welche in der zwischen Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, und Ihren Durchlauchten, dem Herzoge und dem Fürsten von Nassau, abgeschlossenen, gegenwärtigen Traktat angehängten, Konvention bezeichnet sind.

(Der Beschluß folgt.)

---

nover, leisten auf immer für sich, ihre Erben und Nachfolger Verzicht auf die im gegenwärtigen Artikel begriffenen Provinzen und Distrikte, so wie auf alle Rechte, welche sich darauf beziehen.

*) Art. 40. Abtretung des ehemaligen Fuldadepartements an Preussen. Das Fuldadepartement nebst den Gebieten der ehemaligen unmittelbaren Reichsritterschaft, welche gegenwärtig unter der provisorischen Administration dieses Departements stehen, nämlich: Mansbach, Buchenau, Werda, Lengsfeld, mit Ausnahme jedoch der folgenden (bekanntlich für Oesterreich reservirten) Aemter und Gebiete, nämlich: die Aemter Hammelburg, nebst Thulba und Saleck, Brückenau nebst Motten, Saalmünster nebst Urzell und Sonnerz, desjenigen Theils des Amtes Biberstein, welches die Dörfer Batten, Braud, Dietges, Findlos, Liebharts, Melperz, Ober-Bernhardt, Saifferts und Thaiden in sich schließt, so wie des im Großherzogthum Würzburg enklavirten Kammerguts Holzkirchen, wird Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, abgetreten, und ihm der Besitz desselben binnen drey Wochen, vom 1sten Juny dieses Jahrs gerechnet, eingeräumt werden. Se. preussische Majestät versprechen, im Verhältnisse des Theils, welchen Sie durch gegenwärtigen Artikel erhalten, Ihren Antheil an den Verbindlichkeiten zu übernehmen, die alle neuen Besitzer des ehemaligen Großherzogthums Frankfurt zu erfüllen haben werden, und diese Verpflichtung auf die Fürsten zu übertragen, an welche Se. Majestät diese Fuldaischen Distrikte und Gebiete austauschen oder abtreten sollten.

**) Art. 42. Verfügungen über Wetzlar zu Gunsten Preussens. Die Stadt Wetzlar mit ihrem Gebiete kommt mit vollem Eigenthum und Souveränetät an Se. Majestät, den König von Preussen.

***) Art. 43. Mediatisirte Länder im westphälischen Kreise, welche zu Preussen gehören. Die folgenden mediatisirten Distrikte, nämlich: die Besitzungen, welche die Fürsten von Salm-Salm und Salm-Kyrburg, die sogenannten Rhein- und Wildgrafen und der Herzog von Croy durch den ausserordentlichen Hauptreichsdeputationsreceß vom 25sten Februar 1803 im ehemaligen westphälischen Kreise erhalten haben, so wie die Herrschaften Anholt und Gehmen, die Besitzungen des Herzogs von Looz Cors waren, welche sich in demselben Falle befinden (in sofern sie nicht unter der hannöverschen Regierung stehen); die dem Grafen von Bentheim-Bentheim gehörige Grafschaft Steinfurt, die dem Herzog von Aremberg gehörige Grafschaft Recklingshausen, die dem Grafen von Bentheim-Tecklenburg gehörigen Herrschaften Rheda, Gütersloh und Gronau, die dem Fürsten von Kaunitz gehörige Grafschaft Rittberg, die dem Grafen von Wallmoden gehörigen Herrschaften Neustadt und Gimborn, und die den Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Berleburg gehörige Herrschaft Homburg, sollen zur preussischen Monarchie in diejenigen Verhältnisse gestellt werden, welche die deutsche Bundesverfassung für die mediatisirten Gebiete festsetzen wird. Die in dem preussischen Gebiet enklavirten Besitzungen der ehemaligen unmittelbaren Reichsritterschaft, und namentlich die Herrschaft Wildenberg im Großherzogthum Berg, und die Baronie Schauen im Fürstenthum Halberstadt, sollen zur preussischen Monarchie gehören.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 243. Montag, den 11. Oktober 1815.

Paris, den 28sten September.

Eine hiesige Zeitung enthält eine lange Lobrede auf die neuerwählten Minister, und sagt, daß sie alle als einsichtsvolle und rechtliche Männer bekannt sind, die das volle Zutrauen des Königs und der Nation verdienen. Andere hingegen sind nicht ohne Besorgniß, zumal da der oberste Minister, Herzog von Richelieu, den Zustand von Frankreich, wie er sich seit der Revolution gebildet hat, nicht kennt, und die neue, vermuthlich ganz royalistische Kammer, schwerlich im Geiste der Nation handeln werde. Wegen Einrichtung des Ministeriums ist die Versammlung der Kammern, wie es heißt, auf den 9ten vertagt.

Carnot sagt in seiner neuen Rechtfertigungsschrift: „Ich verschwor mich nicht gegen den Kaiser, und habe mich noch weniger gegen den König verschworen. Von dem Rechte zu reden, welches allen Bürgern zustehn soll, machte ich Gebrauch; allein ich habe es mir nicht weniger in allen Zeiten zur Pflicht gemacht, mich der eingeführten Regierung zu unterwerfen. Dies wußte Napoleon; unter seiner Regierung wurden viele Verschwörungen gegen ihn angesponnen, und seine Hofleute unterließen nie, mich darin zu mischen, und glaubten seinen Leidenschaften zu schmeicheln, indem sie ihm Gelegenheit, mir zu schaden, darboten. Allein Bonaparte strich mich immer selbst aus der Liste und behauptete, ich sey des Verraths unfähig."

Um die wesentlichen Dienste, welche die russische Armee geleistet, und ihre Mäßigung und gutes Betragen zu belohnen, hat der König den Officieren der russisch-kaiserlichen Garde den Ludwigs- und den Verdienst-Orden ertheilt, weil sie, wie der Brief des Kriegsministers sich ausdrückt, angestellt bey der Person des Monarchen, am Meisten beygetragen, durch Vollziehung seiner Befehle zur Aufrechthaltung der Disciplin zu sorgen.

Die Gazette de France sagt: Heute Morgen standen die Venus von Medicis, der Laokoon und der berühmte Torso noch auf ihrer vorigen Stelle. Auch die Transfiguration und mehrere andere Gemälde waren noch nicht herabgenommen.

Canova hatte sich, nach unsern Blättern, bey dem Fürsten Talleyrand als Gesandter des Papstes angemeldet. Sie wollen sagen als Packknecht, antwortete ihm dieser. (Bekanntlich ist Canova nach Paris gekommen, um im Namen des Papstes die Kunstwerke zurück zu verlangen, welche die Franzosen aus Rom und andern Städten des Kirchenstaates weggeführt haben.)

Die Engländer werben hier stark für Ostindien, und haben wegen des hohen Handgeldes guten Zulauf.

* * *

Gestern, am Krönungstage Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, begab sich eine Deputation der israelitischen Nation von Polen, die aus den Herren Michel Ettinger, Wolf Cohen und Sachna Neiding bestand, zu Sr. Majestät, um Allerhöchstdemselben ihre Glückwünsche zur Uebernahme des polnischen Throns zu bezeigen. Der Monarch empfing sie mit seiner gewöhnlichen hinreissenden Leutseligkeit.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 28sten September.

Herr Barbé-Marbois ist zum Justizminister ernannt. Der Muth, womit er im gesetzgebenden Korps die gute Sache gegen die Revolutionärs vertheidigte, erwarb ihm vormals die Ehre der Landesverweisung. Er ward am 18ten Fruktidor nach Kayenne deportirt. Als er nach dem 18ten Brumäre des Jahrs 8 nach Frankreich zurückkam, nahm er unter Bonaparte das Finanzministerium zu einer Zeit an, wo dieser der Welt den Frieden versprach. Barbé-Marbois betrug sich mit Würde und Mäßigung. Der Tyrann schätzte ihn zu sehr, um ihn zu lieben. Seine Rechtlichkeit machte ihm dasselbe überdrüssig, und er entließ ihn in Gnaden.

Zum Finanzminister ist Herr Corvetto ernannt. Er war vormals einer der ersten Advokaten zu Genua und in der Folge Staatsrath unter Bonaparte, in welcher Würde er von dem Könige erhalten ward. Rechtlichkeit ist ein Hauptzug seines Charakters; ein Zug, der auch den Ausländern gefallen wird, die vormals unter Bonaparte von uns beraubt worden. Er ist nicht für das sonderbare Kompensationssystem, welches sein Vorgänger, der Abbé Louis, wegen geraubter Bankgelder und andere Gegenstände zu ersinnen sich nicht geschämt hatte.

Das neue Ministerium besitzt allgemeines Zutrauen. Selbst die mäßigern Bonapartisten sind damit zufrieden. Die Versöhnung Frankreichs mit Europa datirt von dem Tage, an welchem der Herzog von Richelieu zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt ward. Die Minister der alliirten Mächte, die den Prinzen von Talleyrand nie zu ihren Konferenzen zugelassen, und sich darauf beschränkt hatten, ihm ihre Noten zuzuschicken, empfingen mit offenen Armen den Herzog von Richelieu; alle Schwierigkeiten wurden mit größerer Bereitwilligkeit wie vormals beseitigt. Heute war an der Börse das Ge-

rücht, daß der Friede unter sehr billigen Bedingungen definitiv abgeschlossen wäre. Dies Gerücht beweiset wenigstens, daß man die beste Meinung von dem neuen Ministerio hat, und daß man viele Hoffnung auf die Achtung setzt, deren es bey den fremden Mächten genießt.

Als der König der alten Minister entledigt war, äusserte er sich bey der Zusammenkunft mit verschiedenen Mitgliedern seiner Familie in den Ausdrücken: Endlich bin ich Gottlob die Menschen los, die mich eben so gut zum Schaffott geführt haben würden, wie meinen Bruder.

Paris, den 30sten September.

Am 28sten sind Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, von hier abgereist, am 29sten der österreichische Monarch, dessen Kronprinz bereits in Dijon eingetroffen ist. Der König von Preussen wird, wie es heißt, erst den 4ten Oktober abgehen, der Kronprinz ist aber abgereist. 20,000 Mann preussischer Garden marschiren ab; allein Blücher bleibt mit 100,000 Mann bis auf neue Befehle zurück, und hat sein Hauptquartier zu Versailles.

Das Wachthaus der Verbündeten vor dem Pallast des gesetzgebenden Korps wird abgebrochen.

Mehrere unserer Zeitungen versichern, am 27sten sey der Friede unterzeichnet, wobey Se. Majestät, der Kaiser Alexander, viel Großmuth und Zuneigung für die Lage Frankreichs bewiesen habe. Seiner Vermittelung und der edlen Mäßigung der Alliirten verdanke Frankreich die Milderung vieler strengen Bedingungen ꝛc.

Um einen Beweis seiner Zufriedenheit für die geleisteten Dienste und bewiesene Anhänglichkeit an seine Person zu geben, haben Se. Majestät zu Staatsministern ernannt: die Herren Talleyrand, Jaucourt, Pasquier, Louis, St. Cyr; Talleyrand auch zum Oberkammerherrn. Die übrigen dieser ehemaligen Regierungsmitglieder erhielten das große Band der Ehrenlegion. Talleyrand, heißt es, setzt die Unterhandlungen mit den Verbündeten noch fort. Er und St. Cyr arbeiten auch mit dem König.

Als Bonaparte zu Rives in Dauphiné ankam, soll er vor Freude über das wahrscheinliche Gelingen seines Unternehmens ein Gläschen über seine Gewohnheit getrunken, und daher einigen Personen, die da äusserten, für Frankreich sey der Friede dringendes Bedürfniß, gesagt haben: „Das ist auch meine Absicht; Belgien und den Rhein, das ist Alles, was ich verlange, dann wollen wir uns ausruhn. Ich sehe ein, daß wir ein Stückchen Frieden brauchen, von 5 oder 6 Jahren. Man muß den Frauen Zeit lassen, Kinder, und den Stuten Fohlen zu bringen.“

Man glaubt, daß Mürat, dessen Gegenwart in Korsika wirklich einige Unruhen veranlaßt hat, weil alte Soldaten sich zu ihm sammelten, ruhig nach dem Oesterreichischen sich begeben werde. (Daß er sein Geld und das Glück seiner Familie auf ein Unternehmen wagen sollte, welches fast nothwendig fehlschlagen müßte, ist auch wirklich nicht wahrscheinlich.)

Die heutige Gazette de France enthält ein Schreiben aus Venedig vom 18ten, welches die Unternehmung der Montenegriner auf Ragusa bestätigt, und für eine ernsthafte von der Pforte unterstützte Sache erklärt. Man erwarte in Dalmatien österreichische, aus Frankreich kommende, Truppen.

London, den 29sten September.

Während zu Paris der Friede für Europa hergestellt wird, entstehen, ausser in Ostindien und in Südamerika, auch Kriegsunruhen an den Gränzen von Nordamerika, in Westindien ꝛc., worüber folgende Berichte eingegangen:

„Die letzten Nachrichten von Nordamerika, welche sich bis zum 20sten August erstrecken, gehen dahin, daß ein Krieg zwischen den Amerikanern und den Indianern unvermeidlich sey. Die amerikanischen Friedenskommissarien, welche zur Unterhandlung eines Friedens mit den Indianern im Missouridistrikt abgesandt waren, hatten am 19ten July noch nichts ausgerichtet. Die Sarks und Kickapoos am Flusse Kork haben gleichfalls alle Friedensanerbietungen abgelehnt, und die Indianer am Mississippi, welche sonst Tribut an Amerika zu geben pflegten, waren damit ausgeblieben und hatten im Gegentheil mehrere Einfälle in das amerikanische Gebiet gemacht. Man hat deswegen in den südlichen Distrikten von Amerika die Miliz aufgeboten.“

Ueber Amerika erfährt man gleichfalls, daß die beyden Negerchefs in St. Domingo oder Hayti mit einander Krieg führen. Mehrere verzweifelte Gefechte hatten mit abwechselndem Glück statt gefunden. Den letztern Nachrichten zufolge, hatte indessen Christophe die grössern Vortheile gehabt, und war bis auf 15 Meilen von Port au Prince vorgerückt, fest entschlossen, diesen Ort mit stürmender Hand zu erobern oder unter dessen Wällen zu sterben. Petion war dagegen eben so thätig, um sich zu vertheidigen, und lieber den Tod zu leiden, als sich zu ergeben. Petions Partey besteht grösstentheils aus Mulatten oder eingebornen Halbnegern; Christophe's Partey aus Sklaven, welche von Afrika eingeführt waren, und deren Nachkommen. Wenn die beyden Parteyen einander die Hälse brechen, so möchte die Wiedereroberung von St. Domingo leichter werden. Diese Nachrichten aus Domingo sind vom 2ten August.

Ruhe in der Welt ist eine denkbare, aber leider eine Sache, die nie weniger statt finden wird, als in unsern Zeiten.

Aus Lima hat man vom 9ten Juny folgende Nachrichten: Unsre Armee hat die Hauptstadt von Kusko erobert, die Insurgenten geschlagen und die Anführer derselben enthaupten lassen. Die Portenos, oder Insurgenten von Buenos-Ayres, haben den General Pezuela gezwungen, sich zurückzuziehen.

Kopenhagen, den 3ten Oktober.

Der am hiesigen Hofe residirende königlich-französische Gesandte, Marquis de Bonnaye, ist zurückberufen worden, um in der Pairskammer des französischen Reichs Sitz zu nehmen; doch glaubt er, wenn die Geschäfte daselbst beendigt sind, wieder den hiesigen Gesandtschaftsposten übernehmen zu können, welcher inzwischen von dem Legationssekretär, Herrn de Cabres, verwaltet wird.

Vom Mayn, vom 28sten September.

Straßburg hatte am 22sten seit 3 Monaten wieder den ersten Getreidemarkt, und die ganze Stadt war mit Landleuten angefüllt. Die Kommunikation mit dem rechten Ufer ist ganz frey und viele deutsche Officiere besuchen täglich die Stadt. Diese muß schleunig 130,000 Franks zusammenbringen, für die Tafelgelder der verbündeten Officiere vom 20sten bis 30sten September.

Vom Mayn, vom 4ten Oktober.

Der Marschall Barclai de Tolly hält sich in Wiesbaden auf.

Jeder österreichische Officier hat in Frankreich eine Gratifikation von 500 Franken erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Preussen. Beschluß der Artikel des Kongreßinstruments, in Betreff der neuen Besitzungen Preussens diesseits und jenseits des Rheins. Art. 25. Preussische Besitzungen auf dem linken Rheinufer. Se. Majestät, der König von Preussen, werden gleichfalls mit vollem Eigenthum und Souveränetät die in nachstehender Gränze begriffenen Länder auf dem linken Rheinufer besitzen: diese Gränze fängt am Rhein bis Bingen an; von da geht sie längs der Nahe aufwärts bis zum Zusammenfluß dieses Flusses mit der Glan, dann an der Glan bis zum Dorfe Medart, oberhalb Lauterecken; die Städte Kreutznach und Meisenheim mit ihren Gemarkungen gehören Preussen ganz, aber Lauterecken und seine Gemarkung bleiben ausserhalb der preussischen Gränze. Von der Glan geht diese Gränze über Medart, Merzweiler, Langweiler, Nieder- und Oberfeckenbach, Ellenbach, Kreuuchenborn, Ausweiler, Kronweiler, Niederbrambach, Burbach, Boschweiler, Heubweiler, Hambach und Rinzenberg bis zu der Gränze des Kantons Hermeskeil; obgedachte Orte liegen innerhalb der preussischen Gränze, und gehören nebst ihren Gemarkungen Preussen. Von Rinzenberg bis zur Saar folgt die Demarkationslinie den Kantonsgränzen solchergestalt, daß die Kantone Hermeskeil und Konz — letzterer jedoch mit Ausnahme der auf dem linken Saarufer gelegenen Orte — ganz bey Preussen bleiben, während die Kantone Wadern, Merzig und Saarburg ausser der preussischen Gränze liegen. Von dem Punkte an, wo die Gränze des Kantons Konz, oberhalb Gondlingen, über die Saar geht, folgt die Linie der Saar bis zu ihrem Einfluß in die Mosel; von da geht sie an der Mosel hinauf bis zum Einfluß der Sure in dieselbe, dann an diesem letztern Flusse bis zur Mündung der Our, und an der Our bis zu den Gränzen des ehemaligen Ourthedepartements. Die Orte, durch welche diese Flüsse laufen, werden nirgends getheilt, sondern gehören nebst ihrer Gemarkung der Macht, auf deren Gebiet der größte Theil dieser Orte liegt. Die Flüsse selbst, in sofern sie die Gränze bilden, gehören den beyden Gränzmächten gemeinschaftlich. Im ehemaligen Ourthedepartement gehören die fünf Kantone St. Vith, Malmedy, Kronenburg, Schleiden und Eupen mit der vorspringenden Spitze des Kantons Aubel, südlich von Aachen, Preussen, und die Gränze folgt der Gränze dieses Kantons solchergestalt, daß eine von Süden nach Norden gezogene Linie besagte Spitze des Kantons Aubel durchschneidet, und sich bis an den Punkt, wo die drey ehemaligen Departements der Ourthe, der Niedermaas und der Roer zusammenstoßen, hinzieht; von diesem Punkt an folgt die Gränze der Linie, welche diese beyden letzteren Departements scheidet, bis sie den Fluß Worm (der sich in die Roer ergießt), erreicht, und dann längs diesem Flusse bis zu dem Punkte, wo sie neuerdings die Gränze dieser beyden Departements berührt, folgt dieser Gränze bis südlich von Hillensberg, wendet sich von da nordwärts, läßt Hillensberg bey Preussen, schneidet den Kanton Sittard in zwey ungefähr gleiche Theile, so daß Sittard und Süsteren links bleiben, und zieht sich so bis an das alte holländische Gebiet; dann folgt sie der Gränze dieses Gebiets bis zu dem Punkte, wo diese das ehemalige österreichische Fürstenthum Geldern bey Rüremonde berührte, und läuft, sich gegen den östlichen Punkt des holländischen Gebiets, nördlich von Swalmen, wendend, so fort an diesem Gebiete hin. Endlich stößt sie, von dem östlichen Punkte ausgehend, an jenen andern Theil des holländischen Gebiets, worin sich Venloo befindet, ohne jedoch diese Stadt und ihr Gebiet einzuschliessen. Von da bis zur alten holländischen Gränze bey Mook, welches unterhalb Genney liegt, folgt sie dem Laufe der Maas in einer solchen Entfernung von dem rechten Ufer, daß alle Orte, die von diesem Ufer nicht weiter als 1000 rheinländische Ruthen entfernt sind, nebst ihren Gemarkungen zum Königreich der Niederlande gehören, wohlverstanden jedoch, daß in Hinsicht der Reciprocität dieses Grundsatzes kein Punkt des Maasufers einen Theil des preussischen Gebiets ausmache, daß sich diesem Ufer nicht auf 800 rheinländische Ruthen nähern darf. Von dem Punkte, wo die eben beschriebene Linie die alte holländische Gränze erreicht, bis an den Rhein, bleibt diese Gränze im Wesentlichen so, wie sie im Jahre 1790 zwischen Kleve und den vereinigten Provinzen gestanden hat. Sie soll von der Kommission untersucht werden, welche unverzüglich von den beyden Regierungen ernannt werden wird, um zur genauen Bestimmung der Gränze sowohl des Königreichs der Niederlande, als des

Großherzogthums Luxemburg, so wie sie in den Artikeln 66 und 68 bezeichnet sind, zu schreiten, und diese Kommission wird mit Hülfe von Kunstverständigen Alles, was sich auf Wasserbauten und andere ähnliche Gegenstände bezieht, auf die billigste, dem gegenseitigen Interesse der preussischen und niederländischen Staaten angemessenste Weise festsetzen. Dieselbe Verfügung erstreckt sich auf die Festsetzung der Gränzen in den Distrikten Kyfwaerd, Lobith, und des ganzen Gebiets bis Kekerdom. Die Orte Huissen, Malburg, der Limers nebst der Stadt Sevenaer, und die Herrschaft Weel, sollen zum Königreich der Niederlande gehören, und Se. Preussische Majestät leisten für Sich und alle Ihre Nachkommen und Nachfolger auf immer Verzicht darauf. Indem Se. Majestät, der König von Preussen, die in gegenwärtigem Artikel bezeichneten Provinzen und Distrikte mit Ihren Staaten vereinigen, treten Sie in alle Rechte ein, und übernehmen alle Lasten und Verbindlichkeiten, welche in Hinsicht dieser durch den Traktat von Paris vom 30sten May 1814 von Frankreich getrennten Länder stipulirt worden sind. Die preussischen Provinzen auf beyden Rheinufern bis oberhalb der Stadt Köln, welche noch in diesem Bezirk mit begriffen ist, werden den Namen Großherzogthum Niederrhein führen, und Se. Majestät den Titel davon annehmen.

* * *

Blicke auf neuere Reisende und Reisebeschreibungen.

I. Afrika.

(Fortsetzung.)

Unter der Aufschrift: Travels in South Africa. Undertaken at the request of the Missionary Society, by John Campbell (London, 582 S. in 8.), ist ein geographisch-ethnographischer Missionsbericht erschienen, der auch nach Lichtenstein's, und anderer neuen Reisenden im südlichen Afrika, Berichten, seinen Werth behaupten wird. Der Verfasser, ein Mitglied der dissentirenden Kirche, wurde 1812 ausgesandt, um die verschiedenen Missionsanstalten der Gesellschaft in Südafrika zu revidiren, und kehrte 1814 zur großen Zufriedenheit der Vorsteher zurück. Das Werk selbst erscheint auch auf Kosten der Gesellschaft, und dürfte daher nur wenig in den allgemeinen Buchhandel kommen, wohl aber durch die Brüdergemeinden auch in Deutschland leicht zu haben seyn. Der Verfasser beobachtet mit richtigem Blick und ohne Vorurtheil. Die Geographie hat durch sein Tagebuch manche willkommene Bereicherung erhalten. Es eröffnet neue Aussichten zu Handelsverbindungen, und ertheilt nützliche Winke zur Entwilderung und Civilisation mancher noch im Naturstand befindlichen Völkerschaften. Die Hauptkolonie der Brüdergemeinde ist bekanntlich seit 1802 Berthelsdorf, wo aber die Gegend sehr unfruchtbar ist, und unter den Buschmännern in Klaar Water am Orangefluß. Alle Niederlassungen revidirte Campbell, und fand sie im versprechenden Gedeihen. Seine Hauptexpedition ging aber nach Litaku (Leetakoo), 26° 30′ südlicher Breite, einer Residenzstadt von wenigstens 1500 nett gebauten Häusern und 8000 Einwohnern, die von den zwey brittischen Reisenden, Truter und Sommerville, zuerst entdeckt, und nur durch die, Barrow's Reisen nach Kochinchina angehängten, Berichte bekannt wurde. Campbell reiste im Jahr 1813 vom Orangefluß 10 Tagereisen östlich und landeinwärts. Er trat in Unterhandlung mit dem König von Litaku, der eben von einer Shakaljagd zurückgekommen war, und erhielt vor allen versammelten Einwohnern die lakonische, aber befriedigende Antwort: Sendet eure Missionäre, und ich will ihr Vater seyn! Campbell erfuhr, daß an zwanzig Völkerstämme in diesen Gegenden dieselbe gar nicht so rauhe und mit Gurgeltönen belastete Sprache redeten, und hofft ein sehr segenvolles Bekehrungswerk dort errichtet zu sehen. Von Litaku reiste er 5 Tage weiter östlich gegen die de la Goabay hin, wo er in einem großen Kraal der Korannas gleichfalls Erlaubniß zur Sendung eines Missionärs erhielt. Von da ging die Reise nach Hart Beast River oder Malala, wo die Buschmänner eine große Niederlassung haben. Ihr Oberhaupt, Makun, bewilligte mit Vergnügen die Aufnahme von Missionären. Das Land ist sehr schön. Cook's Beschreibung von Tahiti könnte darauf passen. Es war ein unendlicher Gewinn, diese Buschmänner, die jetzt ein klägliches Leben führen, durch europäische Kultur und Religion zu veredeln. Vom Malalafluß ging die Reise bis zum Großorangefluß, der, was hier zum Erstenmal bestimmt wird, aus der Vereinigung von vier Flüssen entsteht, wovon zwey noch ungenannte, zur Ehre des jetzigen Gouverneurs vom Kap und seines Sekretärs, Craddock- und Alexander-River benannt wurden. Mit Vergnügen werden deutsche Leser vernehmen, daß nach langer Unterbrechung auch von den deutschen Missionsberichten, die unter der Aufschrift: Neuere Geschichte der evangelischen Missionsanstalten in Ostindien, aus den eigenhändigen Berichten der Missionäre von dem hochverdienten Dr. Knapp in Halle in der Buchhandlung des Waisenhauses erscheinen, vor Kurzem das 65ste Stück erschienen ist, welches Berichte von den Missionären Pohle, Rottler, Schreivogel, Pözold und Jakobi aus Tranquebar (Tanschaur), und eine treffliche Ordinationsrede des Bischofs Dr. Münter in Kopenhagen enthält, wodurch der Missionär Jakobi zu seiner Sendung eingeweiht wurde. Es fehlt darin nicht an interessanten Notizen über den Geist und die Lage der Bewohner jener Gegenden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 244. Dienstag, den 12. Oktober 1815.

Brüssel, den 1sten Oktober.

Der größte Theil der Einwohner von Brüssel hatte sich Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, entgegen begeben.

Heute Morgen ging Se. Majestät, der Kaiser Alexander, mit unserm Erbprinzen, seinem künftigen Schwager, beyde in bürgerlicher Kleidung und Arm in Arm, im Park spazieren. Se. Majestät, der Kaiser, wollte inkognito bleiben, man erkannte ihn aber, und von allen Seiten ertönte der Jubelausruf: Es lebe der Kaiser Alexander! ein Ausruf, den der Kaiser bey aller seiner kaiserlichen Gewalt nicht die Macht hatte zu unterdrücken. Des Abends ward Ball bey Hofe gegeben. Nie hat man hier mehr Pracht vereinigt gesehen. Die Ehrengarde zu Fuß versieht den Dienst bey Sr. Majestät. Heute Morgen sind Dieselben mit dem Könige, der Königin, unsern Prinzen und einem zahlreichen Gefolge abgereiset, um das Schlachtfeld von Waterloo oder von Belle-Alliance in Augenschein zu nehmen. Abends kehrte die durchlauchtige Gesellschaft durch die grüne Allee, die aufs Schönste erleuchtet war, nach Brüssel zurück. Se. Majestät werden, dem Vernehmen nach, übermorgen die Reise von hier fortsetzen.

Brüssel, den 2ten Oktober.

Gestern, Morgens gegen 8 Uhr, nahmen Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, mit unserm Könige, dem Erbprinzen von Oranien, dem Prinzen Friedrich, den beyden russischen Großfürsten und einem zahlreichen Gefolge von Generals und Officiers, das Schlachtfeld von Waterloo und das Feld von Quatre-Bras in Augenschein, wo der Herzog von Braunschweig den Heldentodt starb, und kamen des Mittags nach dem Pallast zu Laeken zurück, wo ein großes Diner gegeben wurde. Gegen halb 8 Uhr kehrten die Monarchen und die Prinzen mit ihrem Gefolge nach der Stadt durch die schöne grüne Allee zurück, die aufs Prächtigste erleuchtet war. Die Allerhöchsten Herrschaften wurden im Theater erwartet, welches gedrängt voll von Menschen war; sie kamen aber nicht dahin, sondern blieben zu einem Thee im Palais. Bald nachher reiseten Se. Majestät, der Kaiser Alexander, von hier ab, zum großen Bedauern der hiesigen Einwohner, die nur eine so kurze Zeit das Vergnügen hatten, den herrlichen Monarchen des Nordens in ihrer Mitte zu verehren. Er hat über Lüttich den Weg nach Dijon genommen, wohin der Kaiser von Oesterreich vorausgegangen war, um von da die Reise über Karlsruhe, Stuttgardt ꝛc. fortzusetzen.

Se. Majestät, der König von Preussen, werden nächstens hier erwartet. Schon sind mehrere preussische Generals und Equipagen hier angekommen; auch sind zum Empfange des Monarchen mancherley Festlichkeiten veranstaltet.

Brüssel, den 4ten Oktober.

Als Se. Majestät, der Kaiser Alexander, das Schlachtfeld von Waterloo besah, stieg er in dem Pachthofe Belle-Alliance ab. Hier wurde ihm ein mit Wein gefülltes Glas, auf welchem die Ueberschrift à la belle Alliance sich befand, überreicht. „Ja wohl, sagte Se. Majestät zu unserm König, dieser Bund ist schön; Gott gebe, daß er lange dauern möge!“ Auch ließen sich Se. Majestät, der Kaiser, den Punkt zeigen, wo der Herzog von Braunschweig fiel, und wo der brave General Bülow durchbrach, und wo sich General Ziethen mit der Armee Wellingtons vereinigte.

Das einfache Wirthshaus Belle-Alliance, welches durch die Schlacht vom 18ten Juny so berühmt geworden, ist zu dem hohen Preise von 126,000 Franken verkauft worden.

In Frankreich sind die Sachen noch nichts weniger als völlig beruhigend, und ein Theil der alliirten Truppen hat Kontreordre erhalten. Aus Paris wird gemeldet, daß die Nationalgarde Befehl bekommen, sich auf den ersten Wink bereit zu halten. Man war vor unruhigen Bewegungen besorgt, deren Absicht dahin gehen soll, die Versammlung der beyden Kammern noch weiter auszusetzen, um den Frieden nicht zu ratificiren.

Alle Officiers unserer Nationalarmee, die sich hier auf Urlaub befanden, müssen sich jetzt schleunig zu ihren Fahnen bey Lille, Douay und Condé begeben, wo die Zahl unserer Truppen täglich zunimmt. Die Besorgnisse der Einwohner der ersten Festung haben sehr zugenommen. Der Dienst der Stadtgarde wird aufs Strengste versehen, und es werden daselbst alle Anstalten, wie in Kriegszeiten, getroffen.

Die ausserordentliche Sitzung der Generalstaaten ist beendigt, und es wird nun die ordentliche Sitzung im Haag erfolgen, wohin sich der Hof gegen die Mitte dieses Monats begiebt. Hier werden Hotels für verschiedene Ministerien eingerichtet, da diese die eine Hälfte des Jahres hier und die andere Hälfte im Haag residiren sollen.

Paris, den 29sten September.

Die heutige officielle Zeitung enthält Folgendes:

Ludwig, von Gottes Gnaden ꝛc.

Da Wir Unserm Lieben Getreuen (fidèle et aimé), dem Fürsten von Talleyrand, einen Beweis Unsrer Zu-

friedenheit mit den ausgezeichneten Diensten, die er Uns geleistet, geben und seine Treue gegen Unsre Person öffentlich anerkennen wollen, so verordnen wir wie folgt: Der Fürst von Talleyrand ist zum Oberkammerherrn ernannt.

Gegeben in Unserm Schlosse der Tuillerien, am 28sten September 1815.

Ludwig.

Von dem Könige:
Der Minister Staatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten,
(Unterz.) Richelieu.

Durch eine andere königl. Verordnung ist der Prinz von Talleyrand zum Staatsminister ernannt. Ferner sind befördert: der Liebe Getreue, Marschall Gouvion St. Cyr und Jaucour, Pair von Frankreich, zu Staatsministern, Letzterer auch zum Großkreuz der Ehrenlegion. Auch sind die Barons Pasquier und Louis Staatsminister und Großkreuze geworden. Der Herzog von Grammont hat die 11te und der Graf von Damas-Crux die 23ste Militärdivision erhalten.

Unterm 21sten September sandte der Kriegsminister Gouvion St. Cyr folgenden Bericht an den König:

Sire! Die ausgezeichneten Verdienste, die von der russischen Armee geleistet worden, ihre Mäßigung und ihr gutes Betragen, seit dem sie sich in Frankreich befindet, scheinen einen Beweis der Zufriedenheit von Seiten Ewr. Majestät zu verdienen. Ich habe demnach die Ehre, Ewr. Majestät vorzuschlagen, die Dekoration des St. Ludwigs- und des militärischen Verdienst-Ordens den Herren Generals und Officiers zu ertheilen, welche den Generalstab Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, ausmachen. Da sie in der Nähe dieses Durchlauchtigen Souveräns angestellt sind, so haben sie durch Vollziehung seiner Befehle am Meisten zur Erhaltung der Disciplin und der Ruhe in den von den russischen Truppen besetzten Departements beygetragen. — Nun folgt das Verzeichniß dieser Militärpersonen. Zu Großkreuzen sind ernannt: die Generals en Chef Ouwaroff und Baron Wintzingerode, der Majorgeneral der Armee, Fürst Wolkonsky; zu katholischen Kommandeurs: die Generallieutenants, Graf Ostermann, Konownizin, Graf Schuwaloff, Prinz Troubetzkoy, die Grafen Orloff Denissoff, Tschernitscheff, Lambert, Osarowsky, Prinz Repnin. Zu katholischen Rittern: die Generalmajors, Pozzo di Borgo, Graf Stanislaus Potocki, Michaud 1., Zakrewsky, Siviagin, Prinz Nikite Wolkonsky, Wlodeck, Graf Branizky; die Obersten, Graf Jeroslaw Potocki, Fürst Lopouchin, Brosin, Pancratieff, Fürst Loubomirsky, Fürst Menzikoff, Michaud 2.; die Oberstlieutenants, Fürst Menzikoff 2., Kisselloff, Graf Apragin; zum protestantischen Kommandeur: der Generallieutenant, Baron Jomini; zu protestantischen Rittern: der Generalmajor Suchtelen, der Oberst Lambsdorff und der Oberstlieutenant Schopping.

Diese Ernennungen wurden am 21sten September von dem Kriegsminister Gouvion St. Cyr Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, in einem Schreiben angezeigt, worin er anführte, daß keiner der Tapferkeit und Disciplin der russisch-kaiserlichen Truppen eine reinere Huldigung darbringe, wie er.

Gestern, sagt ein hiesiges Blatt, ist der neue Friedenstraktat unterzeichnet worden. Während der auf dieses höchstwichtige Aktenstück sich beziehenden Verhandlungen, sagt jenes Blatt, haben Se. Majestät, der Kaiser Alexander, für seinen erhabenen Verbündeten, den König von Frankreich, eben so vielen Antheil als Großmuth bezeigt, und man hat es seiner Dazwischenkunft und der edlen Mäßigung der hohen Verbündeten zu verdanken, daß die große Strenge mancher Forderung gemildert und durch andere Bedingungen ersetzt worden ist, welche dem Gleichgewicht von Europa und dem wohlverstandenen Interesse aller der Mächte, die der Friede durch neue Bande vereinigt, weit angemessener sind.

Ein anderes Pariser Blatt fügt der Nachricht von dem neu abgeschlossenen Traktat Folgendes hinzu: „So hat sich denn der politische Horizont, welcher vor einigen Tagen sich neuerdings zu trüben begann, wiederum ganz aufgeklärt, und an die Stelle der bisherigen Besorgnisse tritt abermals die süße Hoffnung. Schon das Steigen der Fonds an der hiesigen Börse trug Vieles dazu bey, die seit ein paar Tagen mit Furcht erfüllten Gemüther zu beruhigen. Es heißt nun, noch gestern Abend erst hätten sich neue Schwierigkeiten erhoben, wie man sagt, durch England veranlaßt; Se. Majestät, der Kaiser Alexander, hätte einen Theil der Nacht darauf verwandt, darüber zu unterhandeln und sie auszugleichen; auch sey ihm der Ruhm zu Theil geworden, ein Werk glücklich zu vollenden, welches auf die Wohlfahrt der ganzen Welt von bedeutendem Einfluß ist. Dieser Monarch hat sich dadurch ein Denkmal errichtet, welches zu den schönsten und ruhmwürdigsten in der Zeitgeschichte gehört."

Wien, den 3ten Oktober.

Den kaiserlich-königlichen Beamten ist der Zuschuß von 50 Procent ihrer Besoldung, wegen der Theurung, abermals auf ein halbes Jahr zugesagt worden.

Augsburg, den 11ten September.

Von Madrid wird aus den letzten Tagen des Julius geschrieben: „In verschiedenen Provinzen Spaniens werden die alten Schlösser, welche zu Zeiten der Mauren erbaut worden, und seitdem in Ruinen lagen, wieder hergestellt, und zu Gefängnissen eingerichtet. Noch nie während der letzten 15 Monate ging die Verfolgung so weit; die Anzahl der im ganzen Königreiche wegen politischer Meinung Verhafteten soll 51,000 übersteigen. Es ist ein neues Urtheil gegen 49 Liberales erlassen worden, worun-

ter auch Frauen sind; die meisten sind verwiesen, zu den Eisen- oder zu schweren Seldstrafen verurtheilt. Viele Officiere von General Mina's Division müssen als Gemeine dienen. Lopez, Verfasser mehrerer literarischer Werke, ist zum Galgen verurtheilt worden ꝛc."

München, den 3ten Oktober.

Kraft eines königlichen Finanzdekretes werden sämmtliche Lehen in den bayerschen Staaten in freye Allodialgüter, zu ungestörter Disposition verwandelt, wogegen die Eigenthümer derselben in die Staatskasse 25 Procent des Werthes, und zwar nach der Schätzung, wie diese Güter in dem Landeskataster vom Jahre 1640 eingetragen waren, durch zwey auf einander folgende Jahre zu erlegen haben sollen. Da nun diese Steuer nach Ausdruck des königlichen Patentes nur durch die gebieterische Nothwendigkeit diktirt ist, dem Staatskredite auf das Schleunigste aufzuhelfen und besonders dem Uebel der Agiotage möglichst Einhalt zu thun, so wird auch ein Drittel derselben in öffentlichen Staatspapieren entrichtet werden können. Man berechnet den Kapitalertrag dieser Finanzoperation über 40 Millionen jährlich, obgleich die im Jahre 1640 vorgenommene Katastralschätzung äusserst geringe ist. Die Gutsbesitzer sind mit dieser Auflage sehr zufrieden, da von dem Augenblicke an ihr Lehen, in dessen Nutznießung sie in mancherley Rücksicht gehindert waren, an innerem Werthe und freyem Fruchtgenusse beträchtlich gewinnt.

Aus Italien, vom 20sten September.

In der Rede, welche der Papst am 4ten September im geheimen Konsistorium hielt, sprach er nicht nur von der Verwendung der österreichischen, französischen, spanischen und portugiesischen Monarchen, sondern erwähnte auch mit vielem Ruhme der Bemühungen der nicht zur katholischen Kirche gehörigen Regenten von Rußland, Preussen, Schweden und England für die Angelegenheiten des heil. Stuhls. „Wir erkennen uns," sagte er, „auch diesen Fürsten dankbar verpflichtet, um so mehr, da sie weniger Bewegungsgründe haben, die Sache des Stuhls Petri zu schützen." Am Schluß äusserte er die Hoffnung, daß der neu zu eröffnende Kongreß die Sache der Kirche Deutschlands zum Gegenstande seiner vorzüglichen Sorge machen werde. Wegen der Rechte derselben habe der Kardinal Consalvi bereits in Wien eine Note übergeben. Auch wegen Schutz gegen die Barbaresken will der Papst Vorstellung thun; diese landen jetzt selbst wieder an der italienischen Küste, und haben neulich zwischen Rom und Neapel 2 Wagen geplündert und die Reisenden fortgeschleppt. Am 16ten begegnete ein genuesisches Schiff bey der toskanischen Insel Gorgona einer barbarischen Flottille von 14 Schiffen, und fand, daß die eine tunesische Fregatte, von der es visitirt wurde, selbst Landungstruppen an Bord hatte. Die Zeitung von Genua warnt daher die Einwohner der Staaten, die mit den Babaresken nicht im Frieden sind, auf ihrer Hut zu seyn. Die italienische Küste ist überhaupt wehrlos, und selbst die Bay von Spezzia noch nicht mit Geschütz besetzt, seit die Engländer das dort befindliche mitgenommen haben.

Karl IV. ist zu Rom angekommen, hat dem heil. Vater seinen Besuch gemacht, und dessen Gegenbesuch erhalten. Auch seine Tochter, die Königin von Hetrurien, ist mit ihren Kindern wieder in Rom. (Pariser Blätter wollen wissen, daß sie ins Dominikanerkloster gehen werde.) Da der König von Spanien dem Großherzog von Toskana in gewöhnlicher Form geschrieben, so ist dies ein Beweis, daß er die Ansprüche der Königin auf Toskana nicht anerkennt. (Ihr verstorbener Gemahl bekam Toskana mit dem Namen eines Königreichs Hetrurien von Napoleon, der dafür Parma und Piacenza und Luisiana erhielt.)

Livorno, den 27sten September.

Der päpstliche Generalkonsul Lote in Korsika schreibt unterm 18ten dieses aus Bastia: „Gestern um 3 Uhr Nachmittags verließ Mürat Vescovato, in Begleitung von etwa 150 Bewaffneten. Er brachte die Nacht in dem Dorfe Cervione zu, und soll sich von da diesen Morgen nach einem andern Dorfe, Ghisoni, wo ein vormals in seinen Diensten als General gestandener Herr Ottavi wohnt, auf den Weg gemacht haben. Diese Ortschaft gehört schon zu der Provinz Fiumorbo, der unbändigsten in ganz Korsika. Dort hat er vor der Hand nichts zu befürchten, da es sehr schwer ist, mit Truppen dahin vorzudringen. Dies ist Alles, was wir bis jetzt wissen. (Unterz.) A. G. Lote." — Vorher, den 15ten September, war zu Bastia eine Bekanntmachung von Seiten des königlichen Kommandanten Verrier erschienen, worin angeführt wird, daß der Maire von Vescovato, Colonna Ceccaldi, Mürats Unternehmen begünstigt habe, daß alle alte Soldaten Mürat zuzögen, und daß er Kompagnien organisire und bezahle. Am Schlusse erklärt der General Alle, die Mürat unterstützen würden, für Rebellen gegen das Gesetz und den rechtmäßigen König, mit dem Beyfügen, es seyen Maßregeln zur Sicherung des Forts von Bastia getroffen.

London, den 29sten September.

Nach Berichten aus Madrid waren zwar einige Liberales in Freyheit gesetzt gegen starke Geldbuße, andere um in Verbannung zu gehen. Die meisten waren noch in Haft, und man verhaftete stets noch mehrere Personen. In Andalusien sammelt sich eine Armee.

Amerikanische Zeitungen klagen aufs Neue über Gewaltthätigkeit der brittischen Seeofficiere, die amerikanische Schiffe anhalten, visitiren und aufbringen. Unser Kourier bemerkt dabey: Glauben denn die Amerikaner, daß England dem Visitationssystem entsagt hat?

Nein, es wird ihm nie entsagen. (Blühend muß der Handel der Amerikaner allerdings seyn, wie sich aus folgendem Artikel ergiebt:)

Philadelphia, vom 12ten August.

Die Handelsthätigkeit hat während des Sommers ungemein zugenommen. Nach Westindien gingen kleine Flotten mit amerikanischen Produkten, um dafür Zucker und Kaffee einzutauschen und nach Europa zu führen. Nach Ostindien und China wurden viele Schiffe abgesandt. Die Hauptspekulationen aber sind nach dem spanischen Amerika gerichtet, dessen edle Metalle und kostbare Waaren jetzt vorzüglich nach Nordamerika Abfluß haben, besonders für Waffen und Munition. Die Summen, welche dadurch in unser Land kommen, übersteigen alle Erwartungen. Ein Kaufmann zu Baltimore soll durch eine einzige Handelsspekulation nach Buenos-Ayres 1 Million Piaster gewonnen haben. Selbst der Handel nach Brasilien befindet sich größtentheils in den Händen unserer Landsleute. Freylich kommt von dem Gewinn auch Vieles den Engländern zu Gute; denn die Manufaktur- und Fabrikwaaren, womit wir die südlichen Länder versorgen, werden größtentheils aus England bezogen, aber wir bezahlen dies mit unsern vaterländischen Produkten, deren Ertrag von Jahr zu Jahr reicher wird. Viele englische Handelshäuser machen sich jetzt in unsern Häfen ansäßig, oder errichten wenigstens Komptoire.

* * *

Wie man vernimmt, wird ein prachtvoller Thron für den Vicekönig in Kurzem von hier nach Hannover abgehen.

Mehrere brittische Milizregimenter haben wirklich Ordre zum Marsch nach Irland erhalten, dessen südliche Provinzen in einem Zustande der größten Bewegung sind. Die Dubliner Zeitung, Freemanns Journal, liefert darüber vom 21sten September Folgendes: Ausser dem 20sten und 34sten Regimente Infanterie, welche nach der Grafschaft Tipperary marschirten, ist noch ein Detaschement von dem 7ten Gardedragonerregiment und das 11te Infanterieregiment, nebst dem Cheshire-Milizregiment, dahin abmarschirt. Wir hören, daß mehrere Regimenter von andern Theilen Irlands nach diesem so unruhigen Distrikte auf dem Marsche sind. Aus Klonmell wird vom 20sten September gleichfalls geschrieben, daß die Unruhen aufs Höchste gestiegen sind. Am vergangenen Montage erhielt ein gewisser Harty von dem Advokaten Wright Auftrag, mehrere Exekutionsbriefe, wegen rückständiger Pacht, an einige Landleute zu bringen. Zur Sicherheit nahm er seine Frau und seinen jüngern Bruder mit. Auf dem Wege wurden sie indessen von drey bewaffneten Leuten überfallen, welche mit ihren Flintenkolben Harty das Gehirn zerschmetterten und seine Frau durch Knüttel zu Boden schlugen. Der Bruder, noch ein Knabe, entkam. Die Frau erholte sich und fand ihren Mann todt. Vergebens bat sie in der Nachbarschaft, daß man den Leichnam in eine Hütte aufnähme, oder ihr eine Karre leihe, damit sie denselben nach Klonmell bringen könne. Die Leute weigerten, aus Furcht vor Rache, jeden Beystand. Endlich kam die Polizey aus Klonmell und ließ den Körper aufheben. Man wollte ein Todtengericht auf der Stelle halten; aber kein Einwohner wagte es, dabey als Geschworner gegenwärtig zu seyn; die Polizey war daher gezwungen, ein visum repertum selbst abzufassen. In der Nacht vom Montage vor 8 Tagen erschienen ungefähr 50 bewaffnete Leute in Poul a Kappel, 14 Meilen von Kilkenny Landstraße, und nahmen allen Einwohnern einen Eid ab, daß sie dem neuen Systeme, welches durch die mitternächtlichen Gesetzgeber eingeführt sey, treu bleiben wollten.

Der Angabe in einem Oppositionsblatte, daß Wellington unzufrieden mit der Entlassung von Fouché sey, wird in den Ministerialblättern widersprochen.

Vermischte Nachrichten.

London. Ein zweyter Milton ist erstanden, in der Person des ehrwürdigen Georg Townsend, vom Trinitycollege in Kambridge. Er hat die ersten acht Bücher von einem großen epischen Gedichte Armageddon herausgegeben, und es dem Herzog von Devonshire zugeeignet (Preis 1 Pf. 11 Sch. 6 P.). Der Gegenstand dieses Werkes ist nichts Geringeres, als das letzte Gericht, die Verbrennung der Erde, das tausendjährige Reich, die großen Ereignisse bey dem Umsturze aller Dinge, und die Vollendung der Zeit. So hat nun der Anfang und das Ende der Zeit in England seinen Dichter gefunden; es giebt aber Manche, die glauben, daß die Lesung des einen wie des andern die Zeit zur Ewigkeit mache.

Schweiz. Ein Reisender, welcher kürzlich durch Yverdun kam, erzählt: „Ich sah daselbst einige Bogen einer neuen wichtigen Schrift des weisen Pestalozzi. Sie wird in der ganzen Schweiz und im Auslande gewiß mit vieler Rührung und Belehrung gelesen, und von Allen, die es mit der Eidgenossenschaft wohlmeinen, beherzigt werden. Man muß sein Buch, worin er mit so erschütternder Herzlichkeit von dem Einen spricht, was der Schweiz noth thut, und was von so Vielen noch immer nicht recht begriffen wird, als Pestalozzi's politisches Testament ansehen. Es sind die Worte des weisesten und berühmtesten Eidgenossen unserer Zeit an sein Vaterland, am Ende seiner langen, wohlthätigen, tugendhaften Laufbahn."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 245. Mittewoch, den 13. Oktober 1815.

Brüssel, den 5ten Oktober.

Se. Majestät, der Kaiser Alexander, hat vor seiner Abreise von hier wahrhaft kaiserliche Geschenke hinterlassen. Die Gemahlin des Marquis von Assche, dessen Hotel der Monarch bewohnte, hat einen Halsschmuck von Diamanten bekommen, der auf 40,000 Gulden geschätzt wird. Der Großmarschall des Pallastes erhielt eine Tabatiere mit Diamanten besetzt und mit dem Porträt Sr. Majestät geziert; die diensthuenden Kammerherren und Adjutanten prächtige Ringe, Uhren, und andere Personen ansehnliche Geldgeschenke.

Aachen, den 3ten Oktober.

Die königl. preussischen Garden sollten, nach amtlichen Meldungen, am 3ten Oktober, also heute, von Paris abmarschiren, am 18ten dieses in Luxemburg, am 28sten in Koblenz und am 7ten November in Kassel eintreffen, von wo sie nach Berlin ihren Marsch fortsetzen; am 1sten December sollten sie in Berlin ankommen.

Aachen, den 5ten Oktober.

Heute sind Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz, dessen Bruder, der Prinz Wilhelm, desgleichen der Neffe Sr. Majestät, des Königs, Prinz Friedrich von Preussen, auf der Reise von Paris nach Berlin, ohne sich aufzuhalten, hier durchgegangen.

Auf Veranlassung des geheimen Staatsraths und Oberpräsidenten der königl. preussischen Provinzen am Rhein, Herrn Sack, hat sich der königliche Geschäftsträger, Legationsrath Greuhm in London, daselbst zum Besten unserer Verwundeten mit solchem Erfolge verwendet, daß 10,000 wollene Bettdecken, 10,000 Stück Hemden und eine Kiste mit den vortrefflichsten chirurgischen Instrumenten, zum Behuf unserer Militärlazarethe, aus London nach Aachen abgesandt worden ist.

Wien, den 30sten September.

Mit jedem Tage erwartet man nunmehr von Paris die letzte, entscheidende Nachricht von der Unterschrift und Annahme der Friedensbedingungen, deren Entwurf am 20sten dieses von den Alliirten an die französischen Minister wirklich übergeben ward.

Die charaktervolle Herzogin von Angouleme, die zur Rettung des Hauses Bourbon und Frankreichs mit mehr als weiblicher Kraft ausgerüstet worden, gewinnt von Tage zu Tage einen entscheidendern Einfluß.

Hier ist Alles auf die Entwickelung der nächsten Ereignisse gespannt. Während einige die Summen, die wir von Frankreich erhalten sollen, ins Ungeheure vergrößern, behaupten Andere mit Zuversicht, daß sie (wenigstens vors Erste) sich nicht höher als auf die Summe von 30 Millionen belaufen werden. Daher denn auch für den Kours noch wenig von der günstigen Wirkung zu spüren ist, die man sich unfehlbar von diesem Ereigniß versprochen hatte.

Paris, den 29sten September.

Gestern Abend ist der Herzog von Feltre zu Paris eingetroffen und hat das Portefeuille des Kriegsministeriums übernommen.

Seit einigen Tagen hatten Uebelgesinnte das Gerücht ausgesprengt: die verbündeten Mächte würden sich des Pfandhauses zu Paris mit allen darin befindlichen Effekten bemächtigen. So unsinnig auch diese Mähre gewesen ist, so gab es doch viele Leute, welche daran so fest glaubten, daß sie sich beeilten, ihre dortigen Pfänder auszulösen. Man hat nunmehr strenge Befehle gegeben, den Urhebern dieser lügenhaften Ausstreuungen nachzuspüren und sie im Betretungsfall sogleich ins Gefängniß zu führen.

Unsre Blätter lassen den Prinz-Regenten von England dem Papste ein Regiment irländischer Katholiken zu seiner Garde schenken!

Von dem Proceß des Marschalls Ney ist es jetzt ganz stille.

Am 19ten September starb zu Rouen Madame Clarke, welche in dem Proceß des Obersten Wardee gegen den Herzog von York eine so bekannte Rolle gespielt hat. Ihre Tochter ist Schuldenhalber in England arretirt worden. Sie selbst hatte sich von da geflüchtet.

Es ist hier bekannt gemacht worden, daß diejenigen Personen, welche Bittschriften an Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, eingesandt haben, sich vom 10ten Oktober an bey der hiesigen russischen Gesandtschaft melden können, um die Antwort in Empfang zu nehmen.

Ein hiesiges Blatt sagt: Es sey von keinem eigentlichen neuen Friedenstraktat die Rede, sondern es werde in der Folge bloß eine Deklaration erlassen werden, welche die Maßregeln bekannt mache, die zur Herstellung der Bande des Friedens und der Freundschaft getroffen worden. Nach andern aber wird mit dem Friedenstraktat in der Folge zugleich eine angemessene Deklaration erlassen werden.

Die Bonapartisten nennen jetzt diejenigen, welche die königliche Partey ergriffen haben, Voltigeurs.

Paris, den 30sten September.
(Ueber London.)

Nach unsern Blättern begleitet der König von Preussen den Kaiser Franz nach Dijon, wohin sich auch der Fürst Blücher und der Herzog von Wellington zu der dasigen großen Revüe über die österreichische Armee begeben.

Es herrscht hier fortdauernd viele Gährung. Die Ausräumung des Museums, die doch so billig und natürlich war, hat den französischen Stolz sehr erbittert.

Aus einem Schreiben aus Paris,
vom 30sten September.

Ueber den Zeitpunkt der Publikation des Friedenstraktats ist noch nichts Gewisses bekannt gemacht; man vermuthet, daß solche nach der Eröffnung der Kammern statt finden werde. Wie man vernimmt, hat Ludwig XVIII. die Ratifikation so lange ausgesetzt, bis der Traktat den Kammern vorgelegt worden. Die preussische Armee zog sich in der Nähe von Paris, um den Friedensbedingungen Nachdruck zu geben, und um allen unruhigen Bewegungen vorzubeugen, zusammen. Von der Kriegskontribution von 600 Millionen, die Frankreich auferlegt worden, werden 50 Millionen im Voraus an England und Preussen, an jedes 25 Millionen, wegen der Kosten bezahlt, die mit der Schlacht von Waterloo und deren Folgen verbunden gewesen. Unter den übrigen Friedensbedingungen führt man jetzt folgende an: Frankreich tritt ab Savoyen und das Norddepartement, nebst den Festungen Maubeuge, Givet, Philippeville, Landau, Sarlouis und Hüningen, welche letztere geschleift wird. Bis zur Zahlung der 600 Millionen bleiben über 150,000 Mann in 16 französischen Festungen.

Bey dem Wegführen der Mediceischen Venus bemerkte man eine Volksbewegung, die aber durch das Aufstellen eines Bataillons sogleich gedämpft wurde.

Paris, den 2ten Oktober.

Man fährt fort zu versichern, sagt die Gazette de France, daß der Friede von drey Mächten unterzeichnet ist. Der Kaiser von Oesterreich verweilte noch zu Melun, um, wie es heißt, daselbst die Unterzeichnung des Friedens von allen Mächten abzuwarten.

Vorgestern, nach der Messe, empfing der König Se. Durchlaucht, den Prinzen von Talleyrand, und die Staatsminister, Grafen Gouvion St. Cyr, den Baron Louis, den Baron Pasquier und den Grafen von Jaucourt, die hernach Audienz bey der Herzogin von Angouleme hatten.

Aus Spanien wird gemeldet, daß der berüchtigte Parteygänger Puiol, den Bonaparte viel gegen seine Landsleute, die Spanier, gebraucht hatte, der Menschen kreuzigen, an die Mauern annageln und selbst seinen Vater und seinen Bruder umbringen ließ, von französischer Seite an den General der spanischen Armee ausgeliefert worden, der ihn hat hängen lassen.

Der Graf von Blacas wird, wie es heißt, wieder ins königliche Ministerium treten.

Der gewesene Erzkanzler Cambaceres hat nunmehr die 16,500 Franken bezahlt, wozu er in der Kontribution von 100 Millionen angesetzt worden.

Paris, den 3ten Oktober.

Die vorigen Minister haben von Sr. Majestät jeder ein schmeichelhaftes Handschreiben erhalten und noch bey dem Könige Audienz gehabt, allein die Unterhandlungen mit den fremden Mächten werden von dem Herzog von Richelieu betrieben, wovon sich unsre Blätter die besten Wirkungen versprechen. Die neuen Minister des Kriegs und des Innern, Clarke und Vaublanc, sind hier angekommen.

Die officielle Zeitung meldet, daß die Kammern am 7ten zusammentreten werden, und daß der Minister Anglés zum Polizeypräfekt ernannt sey. Bis dahin hofft man, wie das Journal de Paris bemerkt, daß der Definitivtraktat von allen Mächten unterzeichnet seyn würde. Drey sollen schon unterzeichnet haben, und der völlige Abschluß des Friedens bloß von der Rückkehr eines nach London abgesandten Couriers abhängen.

Noch sind die österreichischen Truppen nicht sämmtlich abmarschirt, werden es aber vermuthlich bald, da selbst der Pallast, den der österreichische Kaiser bewohnte, jetzt preussische Wache hat.

Vorgestern hielt der König von Preussen über seine Garden Musterung in der Ebene von Grenelle, und legte dann bey unserm Könige einen Besuch ab.

Der Maire zu Versailles macht bekannt, auf Befehl des Fürsten Blücher würden am Sonntage die großen Springbrunnen spielen.

Aus Italien, vom 20sten September.

Kardinal Maury wohnte neulich inkognito der Abschwörung zweyer deutschen Lutheraner, Thomas Werner und Joseph Kruß, in der Kirche bey. Die Fürsten Spada und Sermonetti waren die Pathen der Neubekehrten.

Aus der Schweiz, vom 3ten Oktober.

Pariser Zeitungen, auch der Moniteur, hatten einstimmig behauptet: Die Hüninger Besatzung wäre nur noch 50 Mann stark gewesen, und der Erzherzog Johann habe beym Anblick dieser Handvoll Leute, die sich gegen eine ganze Armee so brav gehalten, sich nicht der Bewunderung enthalten können, und den General Barbanegre öffentlich umarmt. Baseler Briefe erklären dies für eine grobe Unwahrheit, da die Belagerungsarmee und die Einwohner der Stadt 1900 Mann ausmarschiren und vor dem Erzherzog das Gewehr strecken sahen. (Barbanegre erschien bekanntlich eher als die Besatzung, mit einem kleinen Gefolge, woraus man vielleicht in Paris die ganze Besatzung gemacht hat.)

London, den 3ten Oktober.

Am Sonntage traf der Kapitän Underdown mit Depeschen von Paris hier ein. Nach Empfang derselben wurde sogleich der Staatsrath zusammenberufen. Lord Liverpool theilte den Inhalt der Depeschen gestern Morgen dem Regenten mit. Man glaubt allgemein, daß diese Depeschen eine Abschrift des Friedenstraktats mit Frankreich enthalten.

Nach unsern Blättern wird der Erzherzog Karl von Oesterreich auf einige Zeit zum Besuch bey dem Prinz-Regenten in England erwartet.

Briefe aus Korunna vom 19ten und vom 24sten September enthalten die fortgesetzte Nachricht, daß in Gallizien, unter dem Einflusse eines im spanischen Kriege berühmt gewordenen Guerillaschefs und vermittelst des in Korunna stationirten Militärs, allein und ausschließlich ein empörender Versuch gemacht worden. Der General Porlier, vormals unter dem Beynamen El Marquesito bekannt (ein Schwager des bekannten Grafen Materosa), welcher auf Befehl Ferdinands VII. seit dem August 1814 auf dem Kastel St. Antonio verhaftet gewesen war, und im vorigen Monate Erlaubniß erhalten hatte, die Bäder von Artrego zu gebrauchen, versammelte in der Nacht vom 18ten September die in der Vorstadt St. Lucia einquartirten Truppen, marschirte an der Spitze derselben während der Nacht in Korunna ein, machte den Generalkapitän, den Gouverneur der Stadt und noch ein Paar andere Personen zu Gefangenen, erklärte sich selbst zum Präsidenten der General-Junta und zum Generalkommandeur des Königreichs Gallizien, und erließ hernach Proklamationen an die Soldaten und an die Einwohner von Gallizien. Alles dieses wurde ohne Unruhe und ohne Widerstand und Blutvergießen bewerkstelligt. Viele Privatbriefe sind von Korunna zu gleicher Zeit eingelaufen, aber sie enthalten keine besondere Details oder Bemerkungen über den Plan des Empörers. Der junge Graf Materosa, welcher sich bisher in London aufgehalten hat, ist nach Korunna abgereiset.

Bey dem Einrücken in Korunna hatte Porlier die Einwohner genöthigt, des Abends die Stadt zu illuminiren, auch einen englischen Kapitän gezwungen, Depeschen mitzunehmen.

Die wenigen Truppen, die Porlier zusammen gebracht hatte, sind nach einigen Nachrichten zerstreut, und drey Menschen zu Korunna, als seine Anhänger, gehängt worden. Die Priester und Mönche brachten Alles auf gegen Porlier.

Eine zweyte Post vom 24sten September, welche am Sonntage hier eintraf, überbrachte folgende Nachrichten aus Korunna: General Porlier verließ am 22sten diesen Ort, um nach St. Jago zu gehen, und, wie wir hören, die Truppen und Bauern zu beruhigen, welche geneigt waren, sich seinen Absichten zu widersetzen. Gestern lief das Gerücht, daß er und 22 Officiers zu Gefangenen gemacht wären. Diesem Gerücht zufolge fand zu Korunna eine Kontrerevolution statt, durch welche der Generalkapitän und der Gouverneur ihre Freyheit erhielten. Die Stadt ist in so gutem Vertheidigungsstand gesetzt, als die Umstände es erlauben. Ein andrer Brief meldet, daß General Porlier mit allen seinen Truppen von Korunna nach Ferrol abmarschirt sey, und 300 Mann zur Garnison von Korunna zurückgelassen habe; daß gleich nach seinem Abmarsch sich in Korunna das Gerücht verbreitet hatte, er und 38 seiner vornehmsten Officiers wären arretirt worden, worauf die zurückgelassene Garnison sogleich davon lief und die alten Autoritäten wieder hergestellt wurden. Die Proklamationen des Generals Porlier erklären ausdrücklich, daß er nicht die Waffen wider den König, sondern für denselben und zum Besten des Vaterlandes ergriffen habe. Die Abstellung aller Mißbräuche, die Wiederherstellung der Kortes, die Belohnung und Hervorziehung aller Menschen von Talent und Verdienst, der Nationalruhm und überhaupt goldne Zeiten werden durch die Proklamationen angekündigt.

Der Onkel von Porlier war der ehemalige Minister von Baramar. Porlier diente zuerst als Marinekadett in der Schlacht von Trafalgar.

Die Nachrichten über den Rebellen sind bis jetzt nicht bestimmt, und der Parteygeist hat offenbar Einfluß auf selbige. Mit Gewißheit aber vernimmt man, daß von mehrern Seiten Truppen gegen den Empörer aufgebrochen waren, der, wenn er auch noch nicht arretirt wäre, seine Rolle nicht lange spielen dürfte.

* * *

Privatbriefe aus Paris sagen, der Friedenstraktat selbst sey noch nicht definitiv abgeschlossen, aber die verbündeten Monarchen hätten vor ihrer Abreise eine Akte unterzeichnet, welche die zwischen ihnen und Frankreich festgesetzten Bedingungen enthielte. Die hauptsächlichsten darunter waren: Die verbündeten Mächte lassen auf Frankreichs Rechnung 175,000 Mann 7 Jahre zurück. Frankreich bezahlt eine Kriegskontribution von 6 bis 900 Millionen Franken. Alle anderen Ländern angehörende Gemälde und Statüen werden zurückgegeben. Kambray, Landau und ein Theil des französischen Gebiets werden abgetreten. Mehrere Festungen werden von den verbündeten Truppen bis zur gänzlichen Abmachung der Kriegskontribution besetzt gehalten.

Vermischte Nachrichten.

Nach der Kasseler Zeitung sind die meisten der 273 aus der churfürstlichen Gallerie von den Franzosen geraubten Gemälde und die aus dem Museum entwendeten Merkwürdigkeiten unterwegs nach Kassel. Leider aber habe man die schönen Stücke von Claude Lorrain und Potter nicht ausmitteln können.

Deutschland. Folgendes sind diejenigen Artikel des Kongreßinstruments, welche sich (Preussen und Sachsen ausgenommen) auf die Territorialveränderungen in Deutschland beziehen: Königreich Hannover. Art. 26. Stiftung des Königreichs Hannover. Nachdem Se. Majestät, der König des vereinigten Königreichs Großbrittannien und Irland, an die Stelle ihres ehemaligen Titels eines Churfürsten des heil. römischen Reichs den eines Königs von Hannover gesetzt haben, und dieser Titel von den europäischen Mächten und von den Fürsten und freyen Städten Deutschlands anerkannt worden ist, so werden die Länder, welche bisher das Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg ausgemacht haben, so wie ihre Gränzen durch nachfolgende Artikel anerkannt und für die Zukunft festgesetzt worden sind, hinführo das Königreich Hannover bilden. — Art. 27. Abtretungen Preussens an das Königreich Hannover. Se. Majestät, der König von Preussen, treten an Se. Majestät, den König des vereinten Königreichs von Großbrittannien und Irland, König von Hannover, ab, um von Sr. Majestät und Ihren Nachfolgern mit vollem Eigenthum und Souveränetät besessen zu werden: 1. das Fürstenthum Hildesheim, welches mit allen Rechten und Lasten unter die Herrschaft Sr. Majestät kommen soll, womit gedachtes Fürstenthum unter die preussische Herrschaft gekommen war. 2. Die Stadt und das Gebiet von Goslar. 3. Das Fürstenthum Ostfriesland, mit Inbegriff des sogenannten Harlinger Landes, unter den im Art. 30 gegenseitig verabredeten Bedingungen für die Schifffahrt auf der Ems und den Handel im Hafen von Embden; die Stände des Fürstenthums behalten ihre Rechte und Privilegien. 4. Die niedere Grafschaft Lingen, und den Theil des preussischen Fürstenthums Münster, welcher zwischen dieser Grafschaft und dem von der hannöverischen Regierung besetzten Theile von Rheina und Wolbeck liegt. Da man aber überein gekommen ist, daß das Königreich Hannover durch diese Abtretung eine Vergrößerung erhalten soll, welche eine Volksmenge von 22,000 Seelen in sich schließt, und die niedere Grafschaft Lingen, und der oben erwähnte Theil des preussischen Fürstenthums Münster, dieser Bedingung nicht völlig Genüge leisten können, so machen sich Se. Majestät, der König von Preussen, anheischig, die Demarkationslinie im Fürstenthum Münster so weit ausdehnen zu lassen, als es nöthig seyn wird, um gedachte Volksmenge voll zu machen. Die Kommission, welche nun unverzüglich von der preussischen und hannöverschen Regierung ernannt werden wird, um zur genauen Festsetzung der Gränze zu schreiten, wird besonders mit Vollziehung dieser Disposition beauftragt seyn. Se. Preussische Majestät leisten auf immer für Sich und Ihre Nachkommen und Nachfolger Verzicht auf die im gegenwärtigen Artikel erwähnten Provinzen und Gebiete, so wie auf alle sich darauf beziehenden Rechte. — Art. 28. Verzichtleistung Preussens auf das Kapitel von St. Peter zu Nörten. Se. Majestät, der König von Preussen, leisten auf immer für Sich und Ihre Nachkommen Verzicht auf alle und jede Rechte und Ansprüche, welche Se. Majestät als Souverän des Eichsfeldes auf das Kapitel von St. Peter in dem Flecken Nörten, oder auf dessen im hannöverischen Gebiete gelegene Zuhehör zustehen könnten. — Art. 29. Abtretungen, welche von Hannover an Preussen geschehen. (Diesen Artikel haben wir bereits in No. 142 dieser Zeitung mitgetheilt.) — Art. 30. Schifffahrt und Handel für die Stadt Embden einerseits, und für das Herzogthum Lauenburg andrerseits. Se. Majestät, der König von Preussen, und Se. Majestät, der König von Hannover, von dem Wunsche beseelt, die Handelsvortheile der Ems und des Hafens von Embden für Ihre beyderseitigen Unterthanen gänzlich gleich und gemeinschaftlich zu machen, kommen deshalb über Folgendes überein: 1. Die hannöverische Regierung macht sich anheischig, auf ihre Kosten in den Jahren 1815 und 1816 diejenigen Arbeiten ausführen zu lassen, welche eine gemischte Kommission von Kunstverständigen, die unverzüglich von Preussen und Hannover ernannt werden soll, für nöthig erachten wird, um den Theil des Flusses Ems von der preussischen Gränze bis zu seiner Mündung schiffbar zu machen, und diesen Theil des Flusses beständig in dem Zustande zu erhalten, worin er durch gedachte Arbeiten, zum Vortheile der Schifffahrt, gesetzt seyn wird. 2. Es soll den preussischen Unterthanen gestattet seyn, alle Lebensmittel, Produkte und Waaren, natürliche sowohl als künstliche, durch den Hafen von Embden auszuführen, und in der Stadt Embden Magazine zu halten, worin gedachte Waaren, 2 Jahre hindurch, vom Tage ihrer Ankunft in der Stadt, niedergelegt werden können, ohne daß diese Magazine einer andern Aufsicht, als die der hannöverischen Unterthanen selbst, unterworfen sind.

(Die Fortsetzung künftig.)

Kours.

Riga, den 2ten Oktober.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/2, 1 3/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 36 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 38 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 13 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 56 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 246. Donnerstag, den 14. Oktober 1815.

Berlin, den 14ten Oktober.

Am 11ten dieses, Nachmittags, trafen Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, Bruder Sr. Majestät, und Tags darauf, gegen Mittag, Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz, der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Majestät), desgleichen Se. Hoheit, der Generallieutenant Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, sämmtlich von der Armee aus Paris kommend, in erwünschtem Wohlseyn wiederum hier ein.

Leipzig, den 29sten September.

Von der gegenwärtigen Messe wird viel Gutes gesprochen. Verkäufer sind in Menge. Die englischen Kattune und Zeuge sind wieder im Preise gestiegen, auch die französischen Seidenwaaren sind theuer. Unter den Tüchern werden vorzüglich feine gesucht.

Hier soll neben der Börse auch eine Börsenhalle errichtet werden, wozu man das in der letzten Zeit ziemlich verfallene Beygangische Museum einrichten will.

In den letztern Zeiten hatten die Juden in Sachsen größere Handelsfreyheiten erlangt. Die angesehensten jüdischen Bankiers und Kaufleute verkauften daher in Dessau ihre Besitzungen und etablirten ihre Komptoirs in Leipzig zum großen Nachtheil des dasigen Handelsstandes. Vor einigen Tagen ist hier, auf Ansuchen der Kaufmannschaft, ein königliches Reskript erschienen, nach welchem jene sich hier niedergelassenen jüdischen Bankiers und Kaufleute binnen einem Monat Leipzig wieder verlassen müssen.

Wien, den 3ten Oktober.

Der Erzherzog Palatinus ist mit seiner jungen Gemahlin hier angekommen, und wird bald nach seiner Residenz Ofen abgehen. Die Vermählung war, wie unsere Hofzeitung heute berichtet, bereits am 30sten August zu Schaumburg.

Von Antibes wird unter dem 14ten September gemeldet: die Oesterreicher hätten die Blokade aufgehoben, und bloß einige Korps zur Beobachtung des Platzes zurückgelassen, hielten jedoch die Stellung beym Fort Carré, eine Viertelstunde von Antibes, fortwährend besetzt und legten große Magazine daselbst an.

Aachen, den 6ten Oktober.

Folgende feste Plätze in Frankreich sind jetzt in unserer Gewalt: Avesnes, Beaumont, Guise, Kompiegne, Maubeuge, le Quesnoy, Philippeville, Marienbourg, Rokroy, Givet nebst dem Mont d'or, Montmedy, Landrecy, Longwy, Rhetel, Mezières, Sedan (letztere drey durch die Hessen unter unserm Oberbefehl).

Die in den eroberten Festungen gefundene Artillerie und Vorräthe, schicken die Preussen zu Schiffe in ihre Heimath.

Die königl. preussischen Garden sollten, nach amtlichen Meldungen, am 1sten December in Berlin ankommen.

Aus dem Haag, vom 7ten Oktober.

Den neuesten Nachrichten aus Paris zufolge, beschäftigt man sich jetzt mit den besondern Stipulationen des allgemeinen Traktats, dessen Grundlagen vor der Abreise der Monarchen gelegt worden. Die gegenwärtigen Berathschlagungen betreffen das besondere Interesse einiger Mächte, und vornehmlich die Reklamationen und Forderungen, welche die Unterthanen derselben, so wie einzelne Staaten, an Frankreich machen. Unsrer Seits ist der Staatsrath Cannemann nach Paris zurückgekehrt, wohin er schon vormals wegen der holländischen Reklamationen gesandt war.

Paris, den 3ten Oktober.

Der Präfekt des Aveyrondepartements hat bekannt gemacht, daß die Ruhe im Süden völlig hergestellt, und selbst im Garddepartement seit 14 Tagen kein Tropfen Bluts vergossen sey. Die Oesterreicher hätten das Lozeredepartement verlassen und würden auch das Garddepartement (dessen Hauptstadt Nismes ist) räumen. Diese Nachrichten wären nicht nur gut, sondern auch wahr. Schon am 15ten machte der General Neipperg zu Nismes seinen Abzug bekannt, dankte für die gefundene herzliche Aufnahme und empfahl die zurückbleibenden Kranken. In Lyon sind Piemonteser statt der Oesterreicher eingerückt.

Drey Landleute aus der Gegend von Klermont Ferrand, Mitglieder der Bauernkompagnie, die sich im Departement Puy de Dome gegen Bonaparte gebildet hatten, wurden als Abgeordnete derselben, in ihrer schlichten Tracht mit einem tüchtigen Lilienstrauß, dem Könige vorgestellt. Er ging ihnen freundlich entgegen; allein der Wortführer, der eine Anrede ablesen sollte, konnte damit nicht zu Stande kommen, sondern Thränen und Schluchzen unterbrachen ihn, und er brachte bloß die Worte heraus: „Nein, ich kann nicht fortfahren; ich ersticke vor Freuden.“ Nun nahm der Herzog von Duras das Papier, um die Rede auszulesen, vermochte aber nicht die Schrift zu entziffern. Der König verstattete den Abgeordneten, auf ihre Bitten ihm die Hand zu küssen, welches sie mit Freuden-

thränen thaten, und ließ sich das Original der Rede geben, um es aufzubewahren.

In der Nacht vom 28sten zum 29sten September hat ein gewisser Boutilly, welcher aus der englischen Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war, seine eigene Mutter, bey welcher er seit einiger Zeit auf der Straße Charreton wohnte, im Schlaf mit 56 Messerstichen ermordet, worauf er sich in einem benachbarten Zimmer zu Bett legte, bis um 6 Uhr des Morgens schlief, und sich sodann aus dem Staube machte, ohne daß man ihn bis jetzt ausfindig machen konnte. Das Ungeheuer glaubte bey seiner achtundsechszigjährigen Mutter Geld zu finden, die jedoch nur durch die Unterstützung ihrer verheiratheten Tochter erhalten wurde, und ihren unnatürlichen Sohn sehr geliebt haben soll.

Die venetianischen Pferde, sagt eine unserer Zeitungen, sind des Wanderns gewohnt, und haben daher auf Napoleons Triumphbogen nicht aushalten können. Sie sind ein Werk des Lysippus, Zeitgenossen Alexanders des Großen, und standen Anfangs zu Korinth. Der Zerstörer dieser Stadt, Mummius, brachte sie nach Rom, von wo Konstantin der Große sie nach seiner neuen Hauptstadt versetzte; von hier entführten die Venetianer sie nach ihrer Inselstadt. Die Reise nach Paris, durch Napoleon veranstaltet, war nur eine kleine Ausflucht: denn wirklich sind sie unter dem Schutz englischer und österreichischer Soldaten vom Triumphbogen abgenommen worden und werden wohl die Rückkehr nach Venedig antreten, dessen Einwohner für dieses Geschenk ihrem neuen Beherrscher allerdings Dank wissen werden. Das Journal des Debats meint in seinem Grimm, daß man den Venetianern doch auch den häßlichen Löwen des heiligen Markus, der die Fontäne der Invaliden entstelle, zuschicken möge. (Diesem billigen Wunsche könnte, zur Freude der frommen Venediger, auch wohl Genüge geschehen.) Was es mit dem neulich erwähnten Versuch, in der Nacht den Triumphbogen zu ersteigen, für eine Bewandtniß hat, ist nicht angegeben; vielleicht wollten einige überpatriotische Franzosen dennoch den Venedigern die Freude nicht gönnen, die schönen Bronzepferde wieder auf der St. Markuskirche prangen zu sehn.

Carnot hält sich zu Cerny bey Etampes auf. Seine letzte Vertheidigungsschrift nennt das Journal des Debats in einer charakteristischen Recension, plump, unverdaut, widerlich und empörend. Der peinliche Styl und die eiserne Feder des Verfassers, heißt es, plagen erst den Leser, aber der schamlose Revolutionär lasse bald den schlechten Schriftsteller vergessen; dieser langweile und jener empöre. Welche Marter sey für einen unverschrobenen Kopf dieser Haufe unzusammenhängender Vernünfteleyen, falscher Behauptungen, grober Sophismen und übermüthiger Anklagen ꝛc. Dann wird Carnots persönliches Betragen, besonders als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, und als Richter Ludwigs XVI. gerügt, und auf seine Behauptung: er habe sich mit dem Haß Napoleons beladen, weil Er allein sich seiner Thronbesteigung widersetzt, geantwortet: „Nein, mit dem Haß Napoleons hast Du Dich nicht durch dies Unterfangen beladen, das eben nicht so viel Muth voraussetzt, und dessen Du Dich zu sehr und zu oft rühmst. Bonaparte war entzückt darüber, daß Dein Einspruch der Berathschlagung einen Schein von Freyheit gab. Du bliebst deshalb nicht weniger in seinem Solde, um Bücher zu schmieden und ihm gelegentliche Dienste zu leisten."

Aus der Schweiz, vom 3ten Oktober.

General Castella ist nun aus dem eidgenossischen Dienst entlassen, und wieder von Ludwig XVIII. zum Generalinspektor aller Schweizertruppen im französischen Solde bestellt worden.

Der Staatsrath des Kantons Freyburg hat den Herren von Gottrau und von Riedern eine prunklose Pilgerreise nach Maria-Einsiedeln aufgetragen: „um durch die Fürbitte der unbefleckten Mutter des göttlichen Erlösers himmlische Gnade und dauerndes Glück für das Land zu erflehen ꝛc. Dergleichen Pilgerreisen im Namen des Staats waren bis zum Jahre 1798 gewöhnlich.

Vom Mayn, vom 7ten Oktober.

Das österreichische 120,000 Mann starke Lager bey Dijon sollte, nach Baseler Briefen, am 28sten September aufgelöset werden. Es herrscht dort großer Mangel an Lebensmitteln, und man fürchtet für den Winter viel Elend.

Rapp ist noch in Straßburg.

Die Entscheidung des Schicksals von Lothringen und Elsaß wird auch wohl über Hüningens Festungswerke entscheiden. Die Franzosen sind indessen sehr zuversichtlich, haben auch die vereinigten Abgaben wieder eingeführt, und lassen sich von den Einwohnern die Rückstände der drey letzten Monate nachzahlen. Dagegen sollen die Pferde der zu Straßburg aufgelöseten Kavallerieregimenter den Landleuten, die im Frühjahre Pferde stellen mußten, ausgetheilt werden.

Hannover, den 6ten Oktober.

Das hiesige königliche Residenzschloß, wovon ein Theil eine geraume Zeit hindurch zur Militärkasernirung gedient hat, wird, dem Vernehmen nach, nunmehr in den vorigen Stand gesetzt werden und seine eigentliche Bestimmung wieder erhalten.

Wie man vernimmt, kommen jetzt mehrere Wagen mit dem in frühern Zeiten von hier nach England in Sicherheit gebrachten königlichen Silbergeräthe und Prätiosen wieder hierher zurück.

Der Präsident der Ständeversammlung, Graf von der Schulenburg Wolfsburg, bekleidet in der Folge wieder die Stelle eines herzogl. braunschweigischen Staatsministers.

London, den 3ten Oktober.

Man behauptet, daß nur 16,000 National-Engländer in Frankreich zurückbleiben. Die übrigen zur englischen Armee gehörigen Truppen werden aus Hannoveranern, Holländern, Braunschweigern ꝛc. bestehen, und im Ganzen 50,000 Mann ausmachen.

Von den entlassenen französischen Officieren sollen sich noch an 12,000 in Paris befinden. Sie tragen keine Uniform und mischen sich in jeden Auflauf. Doch ist ihretwegen nichts zu besorgen, da, wie man versichert, 100,000 Mann während des Winters in der Nähe stehen bleiben sollen.

In allen großen Städten Frankreichs sollen jetzt sogenannte Comités des recherches bestehen, deren Zweck dahin geht, alle diejenigen von den öffentlichen Aemtern und von allem Einflusse zu entfernen, von deren royalistischen Denkungsart man nicht völlig überzeugt ist. Man gebraucht jetzt dieselben Mittel, nur im entgegengesetzten Sinne, deren sich die Jakobiner im Jahr 1792 zur Verbreitung des Republikanismus bedienten.

In Irland hat man für nöthig gefunden, die Insurgentenakte auch für die Stadt und Grafschaft Limmerick in Kraft zu erklären. Vermöge der Proklamation, wodurch die Insurrektionsakte in Kraft gesetzt worden ist, wird Jedermann verpflichtet, vor Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang in seinem Hause zu bleiben. Läßt er sich ausserdem sehen, so wird er gleich arretirt und vor ein beständig sitzendes Gericht geführt, welches sogleich über ihn erkennt und nach Maaßgabe der Umstände bestraft. Man besorgt, daß auch die Grafschaften Waterfort, Monaghan und Kilkenny werden in Insurrektionsstand erklärt werden müssen. An regulären und Miliztruppen befinden sich jetzt indeß über 30,000 Mann in Irland.

Mehrere einsichtsvolle englische Officiere, welche Gelegenheit gehabt haben, die von einer Dampfmaschine getriebene amerikanische Fregatte zu Newyork zu sehen, versichern, daß dieselbe als die furchtbarste Batterie angesehen werden müsse, die nur Menschen erfinden könnten. Sie schlagen daher der englischen Regierung vor, ähnliche Fregatten zu bauen.

Nicht Kapitän Malcolm hat wegen unrichtiger Rechnungen am Pranger gestanden, sondern der Proviantmeister seiner Fregatte, mit Namen Burrows. Malcolm ist ein sehr geachteter Officier, und war vielmehr der eigentliche Ankläger dieses Proviantmeisters.

Vorigen Freytag sind von Guadeloupe zu Spithead der französische Admiral Linois, seine Gattin, zwey Töchter, mehrere Verwandte, mehrere Officiere und 420 Soldaten, welche sich sämmtlich gegen Ludwig XVIII. empört hatten, angekommen. Sie werden in Folge der Kapitulation nach Frankreich gebracht, wo ihr Empfang eben nicht glänzend seyn wird. Linois entschuldigt sich durch die Behauptung, daß er durch die Truppen gezwungen worden, sich für Bonaparte zu erklären.

Ueber die Empörung des Generals Porlier zu Korunna lauten die Nachrichten noch immer verschieden; einige lassen ihn sammt 22 oder 33 Officieren gefangen nehmen, andere bezweifeln es. Mit Gewißheit aber vernimmt man, daß von mehrern Seiten Truppen gegen den Empörer aufgebrochen waren, der, wenn er auch noch nicht arretirt wäre, seine Rolle nicht lange spielen dürfte.

Der Northumberland, an dessen Bord sich Bonaparte befindet, war am 24sten August auf der Höhe der Insel Madera, hatte einige Pipen Wein eingenommen, und am folgenden Tage seine Reise nach St. Helena fortgesetzt.

Stockholm, den 28sten September.

Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz, und der Herzog von Südermannland, werden, dem Vernehmen nach, von der Reise nach Drontheim, als heute, wieder zu Christiania eintreffen.

Vermischte Nachrichten.

Die Frankfurter Messe ist nicht sonderlich gerathen, und die Engländer setzen wieder so niedrige Preise, daß die deutschen Fabrikanten wenig Absatz fanden. Die wichtigsten Geldgeschäfte bezogen sich auf Auszahlung der englischen Subsidien.

* * *

Deutschland. (Fortsetzung derjenigen Artikel des Kongreßinstruments, welche sich auf die Territorialveränderungen in Deutschland beziehen.) 3. Die preussischen Fahrzeuge, so wie die preussischen Kaufleute, sollen für die Schiffahrt, die Ausfuhr oder Einfuhr der Waaren, so wie für die Aufbewahrung derselben in den Magazinen, keine andern Zölle oder Abgaben entrichten, als die, welchen die hannöverischen Unterthanen selbst unterworfen sind. Diese Zölle und Abgaben sollen durch eine gemeinschaftliche Uebereinkunft zwischen Preussen und Hannover festgesetzt, und der Tarif nur durch gemeinschaftliche Uebereinkunft abgeändert werden können. Die hier specificirten Vorzüge und Freyheiten erstrecken sich gleichfalls auf die hannöverischen Unterthanen, welche auf dem Theile des Flusses Ems Schiffahrt treiben, welcher Sr. Preussischen Majestät verbleibt. 4. Die preussischen Unterthanen sollen nicht gehalten seyn, sich der Kaufleute von Emden zu dem Handel, den sie nach besagtem Hafen treiben, zu bedienen, und es soll ihnen frey stehen, mit ihren Waaren zu Emden sowohl mit den Einwohnern dieser Stadt, als mit Fremden zu handeln, ohne andere Abgaben zu zahlen, als die, welchen die hannöverischen Unterthanen unterworfen seyn werden, und die nur durch gemeinschaftliche Uebereinkunft erhöhet werden können. Se. Majestät, der König von Preussen, machen Sich Ihrerseits anheischig, den hannöverischen Unterthanen die freye Schiffahrt auf dem Kanal der

Steckniz so zu gestatten, daß sie keine andern Abgaben, als die Einwohner des Herzogthums Lauenburg, darauf zu entrichten haben. Se. Preussische Majestät machen sich überdies anheischig, den hannöverischen Unterthanen diese Vortheile auf den Fall zu versichern, wenn das Herzogthum Lauenburg an einen andern Souverän abgetreten werden sollte. — Art. 31. Militärstraßen zwischen Preussen und Hannover. Se. Majestät, der König von Preussen, und Se. Majestät, der König des vereinten Königreichs Großbrittannien und Irland, König von Hannover, willigen gegenseitig ein, daß drey Militärstraßen durch ihre respektiven Staaten bestehen sollen, nämlich: 1. Eine von Halberstadt durch das Hildesheimische nach Minden. 2. Eine zweyte von der Altmark über Gifhorn und Neustadt nach Minden. 3. Eine dritte von Osnabrück über Ibbenbühren und Rheina nach Bentheim. Die beyden erstern zu Gunsten Preussens und die dritte zu Gunsten Hannovers. Die beyden Regierungen werden unverzüglich eine Kommission ernennen, um in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung die für gedachte Straßen nöthigen Reglements zu entwerfen. — Art. 32. Mediatisirte Gebiete, welche zum Königreich Hannover gehören. Das dem Herzoge von Aremberg gehörige Amt Meppen, so wie der dem Herzoge von Looz-Korswaaren gehörige Theil von Rheina-Wolbeck, welche gegenwärtig von der hannöverischen Regierung provisorisch besetzt sind, sollen zu dem Königreiche Hannover in diejenigen Verhältnisse gestellt werden, welche die deutsche Bundesverfassung für die mediatisirten Gebiete festsetzen wird. Da sich jedoch die preussische und hannöverische Regierung vorbehalten haben, in der Folge, wenn es nöthig seyn sollte, über Festsetzung einer andern Gränze, in Betreff der dem Herzoge von Looz-Korswaaren gehörigen Grafschaft übereinzukommen, so werden besagte Regierungen die Kommission, welche sie zur Gränzbestimmung des an Hannover abgetretenen Theils der Grafschaft Lingen ernennen werden, beauftragen, sich mit obgedachten Gegenständen zu beschäftigen, und die Gränzen des dem Herzog von Looz-Korswaaren gehörigen Theils der Grafschaft, der, wie gesagt, von der hannöverischen Regierung besetzt werden soll, bestimmt festzusetzen. Die Verhältnisse zwischen der hannöverischen Regierung und der Grafschaft Bentheim bleiben so, wie sie durch die zwischen der Regierung Sr. Brittischen Majestät und dem Grafen von Bentheim bestehenden Pfandverträge festgesetzt sind, und nachdem die aus diesem Vertrag herfließenden Rechte erloschen seyn werden, soll die Grafschaft Bentheim zu dem Königreich Hannover in denjenigen Verhältnissen stehen, welche die deutsche Bundesverfassung für die mediatisirten Gebiete festsetzen wird. — II. Großherzogthum Oldenburg. Art. 33. Abtretungen, welche Hannover an den Herzog von Oldenburg zu machen hat. Se. Brittische Majestät, König von Hannover, um dem Wunsche Sr. Preussischen Majestät zu entsprechen, Sr. Durchlaucht, dem Herzoge von Oldenburg, eine angemessene Gebietserweiterung zu verschaffen, versprechen ihm einen Distrikt, der eine Bevölkerung von 5,000 Einwohnern in sich schließt, abzutreten. — Art. 34. Großherzogliche Würde im Hause Oldenburg. Se. Durchlaucht, der Herzog von Holstein-Oldenburg, wird den Titel eines Großherzogs von Oldenburg annehmen. — III. Großherzogthum Mecklenburg. Art. 35. Großherzogliche Würde in den Häusern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Ihre Durchlauchten, die Herzoge von Mecklenburg-Schwerin und von Mecklenburg-Strelitz, werden den Titel von Großherzogen von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz annehmen. — IV. Großherzogthum Weimar. Art. 36. Großherzogliche Würde von Sachsen-Weimar. Se. Durchlaucht, der Herzog von Sachsen-Weimar, wird den Titel eines Großherzogs von Sachsen-Weimar annehmen. — Art. 37. Abtretungen Preussens an den Großherzog von Sachsen-Weimar. Se. Majestät, der König von Preussen, werden von der Masse Ihrer Staaten, so wie sie durch gegenwärtigen Traktat festgesetzt und anerkannt sind, an Se. Königliche Hoheit, den Großherzog von Sachsen-Weimar, Distrikte von einer Bevölkerung von 50,000 Einwohnern, welche entweder an das Fürstenthum Weimar stoßen, oder nahe daran liegen, abtreten. Se. Majestät, der König von Preussen, machen Sich gleichfalls anheischig, Sr. Königl. Hoheit in dem Theile des Fürstenthums Fulda, welcher Ihm, Kraft derselben Stipulationen, übergeben worden ist, Distrikte von einer Bevölkerung von 27,000 Einwohnern abzutreten. Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Weimar, werden obgedachte Distrikte mit voller Souveränetät und Eigenthum besitzen, und sie auf immer mit Ihren gegenwärtigen Staaten vereinigen. — Art. 38. Weitere Maßregeln zur Bestimmung der an den Großherzog von Weimar abzutretenden Länder. Die Distrikte und Gebiete, welche Kraft des vorhergehenden Artikels an Se. Königl. Hoheit, den Großherzog von Sachsen-Weimar, abgetreten werden sollen, werden durch eine besondere Uebereinkunft bestimmt werden, und Se. Majestät, der König von Preussen, machen Sich anheischig, diese Konvention abzuschließen, und Sr. Königl. Hoheit gedachte Distrikte und Gebiete in dem Zeitraume von zwey Monaten, von dem Tage der Auswechslung der Ratifikationen des am 1sten Juny 1815 zwischen Sr. Preussischen Majestät und Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog, abgeschlossenen Traktats an gerechnet, ausliefern zu lassen.

(Die Fortsetzung künftig.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 247. Freytag, den 15. Oktober 1815.

St. Petersburg, den 2ten Oktober.

Der Generalfeldmarschall, Graf Barclai de Tolly, ist, für seine im Laufe des verwichenen Krieges mit den Franzosen wiederholt bewiesenen Dienste, deren Folge endlich der Abschluß des Friedenstraktats in Paris gewesen; desgleichen für den guten Zustand der Truppen, die im gegenwärtigen Jahre unter seiner Anführung nach Frankreich marschirt sind; für die bey ihnen eingeführte Ordnung, für die Erhaltung der strengsten Disciplin in den fremden Ländern, und für die dadurch bewirkte noch größere Verherrlichung des Namens der russischen Krieger; endlich für die militärische Haltung, die bey den Truppen bey der Allerhöchsten Heerschau von Sr. Kaiserl. Majestät bey der Stadt Vertus gefunden worden, am 30sten August dieses Jahrs, nebst seiner Nachkommenschaft, zur fürstlichen Würde erhoben worden.

Allerhöchster Armeebefehl, erlassen am 30sten August dieses Jahres in dem Lager bey Vertus.

Der Verrath und die hinterlistigen Anschläge des Feindes der allgemeinen Ruhe haben Euch, tapfere Krieger, wieder auf jene Felder geführt, wo Ihr vor einem Jahre den Feind besiegtet, und, seinen Fußstapfen folgend, Euch den Weg nach Paris bahntet. Dank dem Höchsten! Eure der ganzen Welt bekannte Tapferkeit durfte diesmal nicht wieder erneuert werden; denn die von den verbündeten Mächten in Gemeinschaft genommenen Maßregeln setzten der Kühnheit Napoleon Bonaparte's früher Gränzen, und brachten ihn selbst in unsre Hände, eher Eure Hülfe auf dem Schlachtfelde nöthig ward; doch ungeachtet dessen zeigtet Ihr durch Euren raschen Uebergang von den Ufern des Dniepers und der Dwina bis zu denen der Seine, daß Europa's Ruhe Rußland nicht fremd sey, und daß Ihr, Trotz der großen Entfernung, auf den Ruf des Vaterlandes und Eures Kaisers, überall wo es seyn muß, bereit seyd, für das Recht zu kämpfen. Indem Ich Euch jetzt in das geliebte Vaterland entlasse, ist es Mir angenehm, Euch, Meinen Mitkämpfern, für den Diensteifer und den guten Zustand, den Ich bey der Besichtigung Eurer Reihen auf den Feldern der Champagne fand, Meinen Dank zu bezeigen. Diese Heerschau, wo vor den Augen der verbündeten Monarchen und Ihrer Feldherren jede Waffe mit der andern, in Rücksicht der guten Haltung, der Präcision bey den Bewegungen, und des guten Zustandes der Bekleidung und Ammunition, wetteiferte, wird auf immer zu Eurer Ehre gereichen. Auch danke Ich Euch für die gute Beobachtung der strengen Mannszucht, und für die gute Aufführung in den fremden Ländern, welches selbst die Einwohner an Euch zu preisen bewogen sind. Dem Oberbefehlshaber der Armee, Generalfeldmarschall Grafen Barclai de Tolly, bezeige Ich für den guten Zustand der von ihm angeführten Truppen Mein besonderes Wohlwollen, gleich wie den Korpskommandeurs, Generalen Dokturow, Baron von der Osten-Sacken, Rajewskji, Baron Winzingerode; ferner dem Generallieutenant, Chef des Generalstabs der Armee, Baron Diebitsch, dem Generallieutenant, Chef der Artillerie, Fürsten Jaschwil, den Korpskommandeurs, Generallieutenants Sabanejew, Jermolow und Grafen von der Pahlen 1.; eben so allen Herren Divisions-, Brigade- und bey den Divisionskommandeurs stehenden Generalen, gleichwie den Regiments- und Kompagniekommandeurs, allen Stabs- und Oberofficieren, wie auch allen Gemeinen. *Möge der Segen des Höchsten Euch auf Eurem Rückwege geleiten. Sein mächtiger Arm, der Euch vor den, den Krieg begleitenden Uebeln bewahrte, zeigt Euch jetzt den Weg in den Schooß Eures Vaterlandes.* Mit Dank wollen wir seine Gnade gegen uns erkennen, uns immer seines geheiligten Gesetzes erinnern, und daß die Göttliche Barmherzigkeit überall Unser Beystand gewesen; denn stets haben Wir alle Unsere Hoffnungen auf Ihn gebaut.

Alexander.

Der bey Sr. Kaiserl. Majestät sich befindende wirkliche Etatsrath Martschenko ist, mit Beybehaltung seines bisherigen Postens, zum Staatssekretär bey Sr. Kaiserl. Majestät ernannt.

Der wirkliche Etatsrath vom Reichskollegio der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Capo d'Istria, ist Allergnädigst zum Staatssekretär bey Sr. Kaiserl. Majestät ernannt.

Hier in St. Petersburg ist, unter der Leitung des Geheimeraths, Fürsten Alexander Nikolaiewitsch Golizyn, eine Subskription freywilliger Darbringungen zum Besten der Einwohner in Kasan, die durch die dort gewesene Feuersbrunst gelitten haben, eröffnet. — Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, und Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Anna Pawlowna, haben, durch das Gefühl des lebhaftesten Mitleidens gegen die Unglücklichen geleitet, zuerst das Beyspiel der Wohlthätigkeit, durch Verleihung einer ansehnlichen Summe zu deren Besten, gegeben.

Berlin, den 17ten Oktober.

Nach der dänischen Staatszeitung ist der am 4ten Juny 1815 zu Wien wegen Schwedisch-Pommern zwischen Preussen und Dänemark geschlossene Vertrag am 21sten Juny zu Paris ratificirt worden. Preussen giebt für diese Provinz, ausser Lauenburg, noch 2 Millionen Thaler, und bezahlt 600,000 Thaler, welche Schweden an Dänemark schuldig war. Letztere sind bereits entrichtet; erstere werden ein Jahr nach dem Friedensschluß in 4 Terminen abgetragen, und bis dahin mit 4 Procent verzinset.

Der englische Regent hat den Grafen von Schulenburg-Wolfsburg (gegenwärtigen Präsidenten der hannöverschen Stände), der schon unter dem verstorbenen Herzog von Braunschweig Minister war, wieder zu dieser Würde erhoben. Dem Vernehmen nach wird er die vormundschaftliche Regierung im Herzogthum führen.

Im Braunschweigschen wird das Bild des verewigten Herzogs auf einer goldenen Schaumünze als Halsschmuck von den Frauenzimmern getragen; und seine aus Eisen gegossene Büste steht in den Besuchzimmern.

In der kürzlich herausgekommenen Schrift des Herrn von Heß: „Agonie (Todesangst) der Republik Hamburg im Jahre 1813" wird behauptet: Schon ehe man an die Wahrscheinlichkeit der Rückkehr der Franzosen gedacht, hätten Hamburger Senatoren den dänischen Kommandanten zu Altona, von Haffner, ersucht, mit Davoust und Vandamme wegen Uebergabe der Stadt zu unterhandeln, während von Heß und Tettenborn, welche die Vertheidigung der Stadt übernommen, nicht das Mindeste davon gewußt. Diese Behauptung erregt viel Aufsehn.

Paris, den 4ten Oktober.

Während des Septembers sind 3007 Officiere und Soldaten, die keine Erlaubniß hatten, in Paris zu bleiben, fortgeschafft worden.

Ein Befehl des Polizeyministeriums hat das Journal der Künste, welches sich als Fortsetzung des gelben Zwerges ankündigt, weil es zugleich das System der Verleumdung und des Widerspruchs (opposition) angenommen, verboten.

Die beyden Brüder Faucher sind am 27sten September zu Bordeaux hingerichtet worden. Den Beystand des Geistlichen lehnten sie ab, gingen Arm in Arm mit heiterem Angesicht zur Richtstätte, ließen sich die Augen nicht verbinden, und einer von ihnen gab das Signal zum Feuern. Sie waren beyde Zwillinge, und einander nicht nur an Gestalt, Stimme und Gemüthsart, sondern, wie unsere Blätter bemerken, auch an Schicksal sehr ähnlich. Zu gleicher Zeit wurden sie Marechaux de Camp.

Der Minister des Innern, Vaublanc, hat sein Amt mit Erlassung eines Umlaufschreibens an die Präfekten begonnen. Er sagt darin: „Nie war die Verwaltung schwieriger, aber nie versprach sie auch dem, der sich ihrer würdig entledigt, mehr Ruhm. In die erste Reihe ihrer Pflichten setzen Sie die Erhaltung der guten Ordnung, und wenn in Ihrem Departement Wahnsinnige Gerüchte von Wiederherstellung der Zehnden und Lehnsrechte, von Verletzung des durch die Verfassungsurkunde, die der König selbst seinem Volke ertheilt, gesicherten Eigenthums, in Umlauf bringen, so beschränken sie sich nicht darauf, das Lächerliche derselben zu zeigen, sondern gehen Sie bis zur Quelle; entdecken Sie die Verbreiter und überliefern Sie dieselben dem Gericht. Rasch setzen Sie den Friedensstörern die Kraft Ihrer Autorität und zwar an Ort und Stelle selbst entgegen, und verlangen Sie gleiche Thätigkeit von Ihren Unterbeamten. Dieselbe Thätigkeit, die ich von Ihnen begehre, haben Sie auch ein Recht von mir zu fordern, und so oft Geschäfte verspätet werden, so adressiren Sie Ihren Brief an mich allein." — Die neuen Minister, sagt ein öffentliches Blatt, suchen dem Volke Vertrauen einzuflößen, indessen gesteht Jedermann ein, daß die Umstände ihnen große Hindernisse in den Weg legen. Sie sollen zugleich dem Könige entsprechen, den Prinzen genügen, den Kammern Rede stehen, die öffentliche Meinung befriedigen und den Anfinnungen des Auslandes entgegen treten; lauter Dinge, die einander widersprechen ꝛc.

Man sagt, der Herzog von Orleans werde gleich nach Eröffnung der Kammern nach England zurückkehren.

Der Wunsch des Journal des Debats ist erfüllt, und der Löwe des heiligen Markus von dem Brunnen abgenommen, aber von den Arbeitern beym Abnehmen beschädigt worden.

Bonaparte hatte dem venetianischen Viergespann einen Wagen und eine Siegs- und Friedensgöttin aus matt vergoldetem Bley zugesellt. Diese Kunstwerkfurrogate sind uns von den Oesterreichern großmüthig gelassen worden. Beym Abnehmen der Pferde war der Karousselplatz von österreichischem Militär besetzt, die, um Unruhen zu verhüten, Niemand passiren ließen. Auch die Bayern fordern ihre Kunstschätze zurück, und, wie es heißt, die Familie Borghese die ihrigen, weil die dafür gegebenen piemontesischen Domänen vom Könige von Sardinien eingezogen sind.

Aachen, den 9ten Oktober.

Von der Abreise Sr. Majestät, des Königs, und Höchstdessen Ankunft in unserer Nähe, erfahren wir bis jetzt noch nichts Bestimmtes. Gewiß ist es, daß der Monarch am 5ten dieses Paris verlassen wollte, durch unbekannte Ursachen aber noch zurückgehalten wurde. Zweymal waren, nach der Aussage eines glaubwürdigen Reisenden vom Militär, der Paris am Abend des 5ten verlassen hat, die Pferde am Reisewagen Sr. Majestät bereits angespannt, und beydemale erging der Befehl zum Wiederausspannen. Am 9ten, Abends spätestens, erwartete ihn jedoch die königl. niederländische durchlauchtigste Familie in Brüssel.

Wien, den 20sten September.

Ihre Majestät, die Kaiserin, lebt ganz still im Cirkel ihrer Familie im Schloß zu Schönbrunn, und erwartet daselbst fernere Nachrichten von Ihrem erlauchten Gemahl, um die Reise nach Mayland anzutreten. Der kleine Napoleon, welcher sich vor einigen Tagen etwas unpäßlich befand, besucht wieder täglich den Garten von Schönbrunn, wobey er stets vom Grafen Dietrichstein begleitet ist. Er kommt beynahe nie mehr in die Stadt. Seitdem Graf Dietrichstein die Stelle als sein Ajo angetreten hat, besteht seine Umgebung aus lauter Deutschen; er selbst hat schon große Fortschritte in der deutschen Sprache gemacht. Ueberhaupt soll er viel Talente entwickeln.

Wien, den 4ten Oktober.

Das Gerücht, welches sich vor einiger Zeit verbreitete, als ob Se. Majestät, unser Kaiser, von der Revue zu Dijon unmittelbar hieher zurückkehren und die Krönung in Mayland fürs Erste noch aufgeschoben werden sollte, hat sich durchaus nicht bestätigt.

Als Minister an dem deutschen Bundestage wird von österreichischer Seite, wie man vermuthet, der Freyherr von Albini ernannt werden.

Vom Mayn, vom 6ten Oktober.

Die zurückziehende russische Armee ist in 4 Kolonnen eingetheilt. Eine fünfte von ungefähr 30,000 Mann, mit 6 bis 7000 Pferden, bleibt in Frankreich zurück, unter dem Befehl des Grafen Woronzow. Das Hauptquartier geht über Frankfurt, Hanau und Fulda nach Leipzig, mit der ersten Kolonne (Razewsky), um immer in der Nähe des Kaisers Alexander bleiben zu können, der über Frankfurt, Weimar, Leipzig und Berlin nächstens zurückreisen wird. In Abwesenheit des Feldmarschalls, Fürsten Barclai de Tolly, von der Armee, leiter dieselbe Generallieutenant von Diebitsch bis zur Ankunft des Hauptquartiers in Frankfurt, welche den 12ten Oktober erfolgen wird. Die erste Kolonne geht mit dem Hauptquartier. Die zweyte Kolonne geht über Darmstadt, Wörth ꝛc., nach Bamberg. Die dritte über Darmstadt, Bobenhausen, Aschaffenburg ꝛc. nach Schweinfurt. Die vierte Kolonne geht über Waldthüren, Windsheim, nach Nürnberg ꝛc.

Endlich, am 24sten September, ging General Rapp wirklich von Straßburg nach Paris ab. Die Nachricht, daß der in Straßburg kommandirende Sergeant Dalouzy verhaftet worden, ist falsch.

Vom Mayn, vom 8ten Oktober.

Bayern hat in Deutschland seit 5 Jahren die Auszeichnung, daß jährlich ein allgemeines Landwirthschaftsfest auf der Theresienwiese bey München aufs Feyerlichste begangen wird. Unter dem Donner der Kanonen trafen am 1sten dieses Ihre Königl. Bayersche Majestäten mit dem ganzen Hofe auf dem Platz des Festes ein. Der Staatsminister, Graf Montgelas, vertheilte die Preise an die Landwirthe, welche durch vorzügliche Beweise ihrer Betriebsamkeit deren würdig erkannt worden waren. Der Preisevertheilung folgte ein Wettlaufen von 16 Jünglingen und diesem das Pferderennen. Die von dem Dorfe Sendling herablaufende Hügelreihe bildete ein großes Amphitheater, welches mit mehr als 50,000 Zuschauern bedeckt war.

Lübeck, den 11ten Oktober.

Hier ist folgende Warnung bekannt gemacht:

„Die zwischen dem Königreiche Spanien und hiesiger Stadt bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse machen es einem Hochedlen Rath zur Pflicht, in Gemäßheit des Antrags des bey den Hansestädten beglaubigten Herrn Ministers Sr. Katholischen Majestät, sämmtliche hiesige Kaufleute und Schiffer ernstlich aufzufordern, sich jeder Handels- oder sonstigen Verbindung mit den im Zustande der Empörung gegen das Mutterland befindlichen Plätzen und Häfen von Buenos-Ayres und Montevideo in Amerika bis weiter gänzlich zu enthalten. Wer dessen ungeachtet sich in Unternehmungen oder Verbindungen dieser Art einlassen sollte, hat sich dadurch, in Ansehung der ihm treffenden nachtheiligen Folgen, jedes Anspruchs auf obrigkeitlichen Schutz oder Vertretung verlustig gemacht."

London, den 15ten September.

Ein zu Weymouth angekommener Schiffer hat die Besorgnisse der bey der Jamaikaflotte interessirten Kaufleute etwas vermindert. Nach seiner Versicherung scheint ein großer Theil der noch fehlenden Schiffe nur durch widrige Winde von der Ankunft in England abgehalten zu werden. — Die eben angekommenen Newyorker Zeitungen vom 7ten August enthalten nun mehrere Berichte über die Schlacht bey Waterloo. Die amerikanischen Zeitungsschreiber wollen noch durchaus nicht glauben, daß Bonaparte dort 30,000 Mann verloren habe. Sie glauben kaum, was sein eigner Moniteur darüber sagte. — Gestern nach 4 Uhr war auf der Börse ein ärgerlicher Auftritt. Zwey angesehene Kaufleute, deren Einer unweit der Londoner Brücke einen beleidigenden Anschlag gegen den Andern angeheftet hatte, wollten ihren Zwist öffentlich mit Boxen ausmachen. Glücklicherweise brachten, nach einigen gewechselten Faustschlägen, vernünftige Zuschauer sie auseinander.

London, den 16ten September.

Der Kourier, nachdem er noch immer zu bezweifeln gesucht, daß Fouché's Berichte dem Könige wirklich vorgelegt worden, erzählt jetzt als sichre Anekdote, der König habe im versammelten Konseil zu Fouché (mit Bezugnahme auf die Behauptung des zweyten Berichts, daß in ganz Frankreich nur zehn Departements den Bourbons ergeben wären) gesagt: „Sie rechneten nicht wenig auf meine Wißbegierde, und auf meine Fähigkeit, die Wahrheit zu ertragen, da Sie mir eine so unschickliche und zweydeu-

tige Behauptung vorzutragen wagten." Von diesem Augenblicke an habe Fouché seine Entlassung vorausgesehn, sey aber durch das Zureden seiner Partey abgehalten worden, sie zu fordern. — Das Morning-Chronikle hingegen will aus einem Pariser Briefe vom 11ten September wissen, Fouché habe seine Entlassung wirklich begehrt, und Reiseanstalten nach Amerika gemacht; der König aber habe bestimmt verlangt, daß er auf seinem Posten bleiben solle, und zwar auf besondres Zureden des Herzogs von Wellington. Daß man zu Paris Fouché's Abgang in einem andern Lichte, als die Londoner Ministerialpapiere, betrachte, zeige der Umstand, daß das Gerücht von seiner Entlassung ein Fallen, sein Bleiben ein Steigen der französischen Fonds zur Folge gehabt habe.

Zu London erschien eine Karrikatur, Bonaparte's Landung auf St. Helena vorstellend. Die Einwohner eilen, auf Ratten reitend, an den Strand, um sich derselben zu widersetzen. Napoleon seinerseits sitzt auf einer Tigerkatze; die ihn begleitenden Kommissarien auf andern allegorischen Thieren. Sie tragen Fahnen, auf denen die Wohlthaten verzeichnet sind, die Napoleon der Insel verheißt: Kontinentalsystem, Konskription ꝛc.

Vermischte Nachrichten.

Unter die mit seltnen Umständen vergesellschafteten Unglücksfälle gehört nachstehender: Am 17ten July stürzte zu Beichau, in Schlesien, ein 13jähriges Mädchen, Anne Elisabeth Krapp, rückwärts, von einem beladenen Heuwagen auf den Kopf. Von diesem Augenblick an verlor sie, von den Zehenspitzen an bis zum Halse herauf, alles Gefühl und alles Vermögen, ein Glied zu regen! Man konnte sie drücken und stechen, ohne daß sie das Mindeste empfand. Sie behielt ihr Bewußtseyn und ihre Sprache, und klagte nicht über den mindesten Schmerz. In diesem Zustande starb sie am zweyten Tage, den 19ten Septembe. (Ohne Zweifel war durch das Herabfallen vom Wagen das Rückmark verletzt, das Gehirn aber unbeschädigt geblieben; bey welcher Voraussetzung sich das Bewußtseyn und das Vermögen, zu sprechen, mit der gänzlichen Gefühllosigkeit und die Unmöglichkeit, ein Glied zu regen, vollkommen erklären lassen.)

* * *

Bonaparte's Handschrift.

Bekanntlich ward, nach der letzten Niederlage des französischen Heeres in den Niederlanden, Bonaparte's Briefmappe erbeutet und die darin vorhandenen Rapporte an ihn, so wie seine eigenhändigen Befehle, in mehreren nach einander erschienenen Heften abgedruckt, von deren Inhalt wir in früheren Stücken dieser Zeitung Einiges mitgetheilt haben. Bey dem unlängst in Brüssel herausgekommenen dritten Heft jenes Portefeuille's befindet sich eine „Abbildung von Bonaparte's Handschrift" nämlich sein Brief an den Kriegsminister, vom 14ten Juny dieses Jahres, worin er ihm meldet, daß er am nächsten Morgen, den 15ten, über die Sambre gehen und die Preussen angreifen werde ꝛc. Die Schriftzüge dieses von Bonaparte eigenhändig geschriebenen Briefes sind, auf durchsichtigem Papier genau nachgezeichnet, in Kupfer gestochen und stellen folglich die Handschrift des Weltstürmers so getreu dar, als ein Spiegel das ihm gegenüber stehende Bild. Man könnte diesen Brief gewissermaßen als Bonaparte's letzten Willen ansehen, denn der Angriff und die Schlacht waren gänzlich die Früchte seines eigenen Willens, dahingegen Alles, was er nach jenen Schlachttagen geschrieben hat, nicht nach seinem Willen, sondern vom Drange der Zeitumstände ihm vorgeschrieben war. Diese Ansicht kann das Interesse an jenem Briefe gewissermaßen erhöhen.

Bey Betrachtung dieser Schriftzüge ist dem Referenten wieder gegenwärtig geworden, was Lavater in seiner Physiognomik über das Verhältniß der Handschrift zum Charakter ihres Urhebers urtheilt. „Die Handschrift," sagte er, „ist ein Ausfluß von dem Charakter des Schreibers. Wer will's leugnen, daß man's nicht oft einer Schrift leicht ansehen könne, ob sie mit Ruhe oder Unruhe verfaßt worden? ob sie einen langsamen oder schnellen, ordentlichen oder unordentlichen, festen oder schwankenden, leichten oder schwerfälligen Verfasser habe?" Die Beschauer von Bonaparte's Briefe mögen nun prüfen, ob Melzi d'Erile's Urtheil von Bonaparte: „cet homme a le chaos dans la tête et l'enfer dans le coeur" sich aus diesen Schriftzügen erkennen läßt? Leichter wohl wird, nach Lavaters Behauptung, daraus abzunehmen seyn, ob diese Handschrift mit Ruhe oder mit Unruhe abgefaßt worden sey. Sie ist in so hohem Grade undeutlich, daß Bonaparte zu seinen Depeschen keines Chiffre's bedurfte, denn von einem Unkundigen ist seine Schrift kaum zu entziffern, und der Mangel an Rechtschreibung erschwert die Entzifferung noch mehr.

Kours.

Riga, den 4ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 3/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/4, 3/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 33 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 34 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 13 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 56 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 248. Sonnabend, den 16. Oktober 1815.

Paris, den 3ten Oktober.

Es heißt jetzt, der Prinz von Talleyrand werde als Ambassadeur nach Madrid gehen.

Es scheint sicher, saat das Journal des Debats, daß der Definitivfriedenstraktat zwischen dem Könige und den Alliirten gestern unterzeichnet worden.

Der Herzog von Havré hat vorgestern seinen Dienst als Kapitän der Garden bey dem König angetreten.

Zu den grundlosen Gerüchten gehört, daß der Marschall Ney in fremde Dienste treten werde.

Der König hat an alle Mitglieder des vorigen Ministeriums bey ihrer Entlassung einen schmeichelhaften Brief geschrieben.

Die Prinzessin von Wagram bewohnt hier jetzt, seit der Abreise des Kaisers von Oesterreich, wieder ihr Hotel.

Wie viele Unruhestifter und wüthende Parteygänger es nur allein in Paris giebt, läßt sich daraus schließen, daß die heutige Quotidienne einen eigenen Artikel mit der Ueberschrift angefangen hat: „Verdammungsurtheile solcher Verbrecher, welche Aufruhr erregten oder daran Theil nahmen."

In unsern Häfen ist ein Tagsbefehl bekannt gemacht worden, nach welchem 6 Marineofficiers, die sich vormals auf der Insel Aix befanden, aus der Liste der Seeleute ausgestrichen worden, weil sie Alles aufgeboten hatten, die Landung von Bonaparte zu begünstigen, und öfters zu ihm gereiset waren.

Das Journal des Arts ist auf Befehl des Ministers der allgemeinen Polizey verboten worden, weil es mehrere Vorschriften in Absicht der Journäle übertreten hatte.

Das neue Ministerium hat zu der Beschleunigung des Friedens nicht wenig beygetragen. Unsere Blätter nennen den Herzog von Richelieu den Sully des neuen Heinrichs IV. — Der Friede selbst wird erst nach Eröffnung der Kammern bekannt gemacht werden.

Zu den grundlosen Gerüchten gehört, als wenn der König im Begriff sey, die Krone nieder zu legen.

Paris, den 5ten Oktober.

Gestern brachen etwa 8000 Mann preussischer Truppen, worunter die beyden Grenadierregimenter Kaiser Alexander und Franz, von hier in ihre Heimath auf; die Garden werden folgen. Das dagegen einrückende dritte Korps wurde von dem Könige, in Gegenwart Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Konstantin, des Marschalls Blücher ꝛc., gemustert. Besonders fiel die schöne Landwehr auf. Das aus Bretagne zurückgekommene Tauentzienische Armeekorps wird, wie es heißt, ohne Paris zu berühren, das Reich verlassen. Wo die Russen aus dem Maasdepartement abziehn, rücken die Preussen ein. Als vorgestern die Preussen das Bivouak in der Ebene von Grenelle räumten, brach daselbst Feuer aus, und eine Menge Holz, Stroh und Getreide wurde ein Raub der Flammen.

Aus Bayonne erfährt man, daß spanische Truppen, besonders Milizen, sich gegen die portugiesische Gränze ziehn, weil die Engländer und Portugiesen Olivenza bedrohn. (Diese Stadt und Festung preßte Bonaparte 1801 den Portugiesen ab, und verehrte sie den Spaniern. Der Wiener Kongreß verordnete ihre Zurückgabe, welche aber der spanische Gesandte nicht unterschreiben wollte.)

Paris, den 7ten Oktober.

Gestern wurde in der Kathedralkirche die verordnete feyerliche heilige Geistmesse gelesen, um vom Himmel Weisheit für die Mitglieder der heute zu eröffnenden Kammern zu erflehen. Die königliche Familie, mit Ausnahme des kranken Prinzen Condé, und alle Behörden waren dabey zugegen, und das Volk, welches selbst die Reihen, durch welche Se. Majestät fuhren, bildete, bezeigte durch die lebhaftesten Zurufungen sein Vertrauen und seine Liebe zu dem Souverän. An den Seiten des Hochaltars waren die beyden lange in dem Museum der Antiquitäten versteckten Statüen Ludwigs des Dreyzehnten und Vierzehnten, die knieend dem Könige aller Könige ihre Kronen darbieten, wieder aufgestellt. Mit Rührung, sagt die officielle Zeitung, und als ein Vorzeichen des Glücks Frankreichs, bemerkte das Volk, daß der beste der Könige so gleichsam ganz natürlich seine Stelle zwischen Ludwig dem Gerechten und Ludwig dem Großen einnahm.

Die Bestellung des neuen Ministeriums ist nicht so ausgefallen, wie die überspannten Royalisten (die Geradlinigen, auch weisse Jakobiner genannt) erwarteten. Richelieu scheint sich für die konstitutionelle Partey erklärt zu haben; Clarke war stets ein gemäßigter Mann; Vaublanc ein warmer Freund der Revolution in ihrer frühern Epoche, so auch der Seeminister du Bouchage. Der Finanzminister Corvetto war immer dem liberalen System ergeben, und Barbé-Marbois wurde wegen seiner Freyheitsliebe nach dem 18ten Fruktidor deportirt. Das Justizministerium, welches der Letztere erhalten, war eigentlich Herrn Lainé bestimmt, allein man fand es zweckmäßiger, diesem wieder die Präsidentenstelle in der Deputirtenkammer zu übertragen, wo sein Einfluß zu Bekämpfung des überspannten Royalismus sehr nützlich seyn kann.

Auch Barbé-Marbois fordert in einem Kreisschreiben die Gerichtshöfe auf, den Vorurtheilen entgegen zu arbeiten, die sich besonders in Ansehung der im Anfange der Revolution veräusserten Domänen und der auf immer abgeschafften Lehnsrechte, Zehenden, Privilegien und Abgabesachen ꝛc. verbreitet. Der König wolle, daß die über diese Gegenstände vorhandenen Gesetze pünktlich vollzogen würden, und habe ihm das große Siegel mit den Worten anvertraut: „er sey überzeugt, daß der Minister es nur den Akten, die mit der Verfassungsurkunde übereinstimmen, beyfügen werde“ Das den Staatsministern und Mitgliedern des geheimen Raths unter dem 19ten September bestimmte Gehalt von 20,000 Franks ist bis zur Bestimmung des Finanzgesetzes vertagt worden.

Bereits am 5ten hat die Kammer der Deputirten unter dem Vorsitz des ältesten Mitgliedes, Cachard, eine vorläufige Sitzung gehalten, worin die 25 Deputirten, welche heute den König empfangen sollen, durchs Loos bestimmt wurden. Auch vertheilte sie ihre 391 Mitglieder in 9 Büreaux ꝛc., jedes zu 43 oder 49 Personen.

Das Museum wird jetzt von Preussen bewacht. Auch der Apoll vom Belvedere, der Laokoon und die mediceische Venus sind eingepackt. Letztere soll dabey beschädigt seyn.

Die während der militärischen Revüen von den Brücken weggenommenen Kanonen sind jetzt wieder aufgepflanzt.

Am 3ten, früh Morgens, stellten die Preussen Haussuchung bey einigen entschiedenen Bonapartisten an. Um 10 Uhr Abends müssen die öffentlichen Häuser geschlossen seyn.

Um sich mit der Einsicht der durch bewährte Talente, durch geleistete Dienste und durch persönlich gegen den König bewiesene Zuneigung, empfehlungswürdigsten Personen zu umgeben, hat der König einen geheimen Rath (Conseil privé) ernannt. Er wird aus einer unbestimmten Zahl von Mitgliedern, zu welchen der König auch Prinzen von Geblüt nach Belieben wählen kann, bestehen, und so oft der König ihn beruft, sich versammeln. Vor der Hand sind folgende Staatsminister zu Mitgliedern desselben bestellt: Die Herren Dambray, Kanzler und Pair von Frankreich; Graf Beurnonville; Marschall Oudinot, Herzog von Reggio; Graf Dessoles; Graf Ferrand; Generallieutenant Graf Dupont (der ehemalige Kriegsminister); der Abbé Montesquiou (vormals Minister des Innern); der Herzog von Feltre, zuvor Kriegsminister (er ist es jetzt wieder); Graf Beugnot, Generaldirektor der Post (ehemals Seeminister); Baron Vitrolles; Graf Barthelemy (der ehemalige Direktor); Marschall Macdonald; la Lucerne, vormals Bischof von Langres; Graf Garnier; Duc de Levy; Graf Barbé-Marbois; Graf Fontanes (ehemals Großmeister der Universität); Graf Choiseul-Gouffier; Graf Lally-Tollendal; Vikomte Chateaubriant; Baron Anglès; Herr Bourienne; Graf Alexis Noailles. Baron Vitrolles wird die Verrichtung des Sekretärs übernehmen. Diesen unter dem 19ten September bestellten Mitgliedern sind unter dem 5ten Oktober noch beygefügt die entlassenen Minister: Prinz Talleyrand, der Marschall Graf Gouvion St. Cyr, Graf Jaucourt, Baron Pasquier, Baron Louis.

Der Fabrikant Oberkampf, der sich um die Baumwollenfabriken Frankreichs, besonders um die Spinnereyen, so verdient gemacht hat, ist gestorben.

Am 3ten ist der Kaiser von Oesterreich in Dijon angekommen, wo die jungen Großfürsten und Schwarzenberg sich bereits befinden; Kaiser Alexander passirte auf dem Wege dahin am 2ten Rheims und Chalons. Se. Majestät haben die Statüen und Gemälde der Gallerie von Malmaison erkauft.

Brüssel, den 8ten Oktober.

Aus einem Schreiben des Herzogs von Wellington an Lord Castlereagh ergiebt sich: daß auf sein Verlangen, die niederländischen Kunstschätze herauszugeben, Talleyrand ihn an Denon verwies; dieser wollte ohne besondere Erlaubniß des Königs nichts verabfolgen lassen, Wellington aber ließ die Sachen nehmen, wozu er jedoch keine englischen Truppen bedurfte, weil die Preussen schon bey der Hand waren. Als die Pariser Konvention geschlossen wurde, wollten die Franzosen das Museum sichern, das ward aber nicht bewilligt.

Unser König hat bereits in der Gegend von Waterloo so viel Land und Waldungen angekauft, als erforderlich ist, dem Herzog von Wellington die erbliche Rente von 20,000 Gulden zu sichern.

Zu Lyon soll man Zwanzigfrankenstücke mit dem Gepräge Napoleons II. gefunden und weggenommen haben. Zu Paris hat man Haussuchungen bey allen denen vorgenommen, welche für die Truppen Blechschilde verfertigen, und alle Matrizen mit dem Adler zerbrochen.

Aachen, den 10ten Oktober.

Nach zuverlässigen Privatnachrichten aus Brüssel vom 8ten dieses, wurde unser König bestimmt am 9ten daselbst erwartet; es hieß, er würde einen Tag dort verweilen, und am 10ten die Reise über Aachen nach Berlin fortsetzen. Se. Majestät haben nur ein kleines Gefolge um sich; der größere Theil desselben wird erst in den kommenden Tagen dem Monarchen folgen.

Aus der Schweiz, vom 3ten Oktober.

Frau von Staël ist mit ihrer Tochter und Herrn Schlegel aus Lausanne nach Italien gereist.

Ludwig Bonaparte hat aufs Neue den Herrn von Lindt an die Gräfin von St. Leu geschickt, um ihr seinen ältesten Sohn abzufordern.

Mayland, den 30sten September.

Heute langte hier die Hälfte der kaiserlichen Equipagen aus Wien an Dieselben bestehen zusammen aus 120 Kutschen und 300 Pferden. Der Rest folgt in 3 Tagen.

Kopenhagen, den 10ten Oktober.

Eine Beylage zu der Staatszeitung enthält Folgendes:

„Durch den in Kiel den 14ten Januar 1814 abgeschlossenen Friedenstraktat trat der König von Schweden an Dänemark seinen Antheil an dem Herzogthum Pommern und der Insel Rügen ab. Getrennt durch das Meer von den übrigen dänischen Staaten, war diese Akquisition für Dänemark von geringerem Werthe, als sie in Rücksicht der Bevölkerung und Hülfsquellen dieser Provinzen bey einer günstigern Lage gewesen seyn würde. Dadurch veranlaßt, ließ sich Se. Majestät, der König, in den Ihm vom Könige von Preussen gemachten Vorschlag ein, Sr. Preussischen Majestät die Rechte abzutreten, welche Er sich über jene Provinzen erworben, wogegen Er ein näher belegenes Land erhalten solle. Während der Unterhandlungen in Wien vereinigte man sich dahin, daß Se. Preussische Majestät, welche das Herzogthum Lauenburg, das an das Herzogthum Holstein gränzt, bekommen, dasselbe an Se. Majestät, den König, abtreten solle, wogegen Allerhöchstderselbe an den König von Preussen Sein Recht an das vorige Schwedisch-Pommern und die Insel Rügen tradirte. Auf diese Art erhalten nun die königlichen Staaten durch nachstehenden mit Preussen abgeschlossenen und den 21sten Juny dieses Jahrs in Paris von Sr. Preussischen Majestät ratificirten Traktat den Elbstrom zur Gränze.

Traktat.

Da Se. Majestät, der König von Dänemark, und Se. Majestät, der König von Preussen, sich zu gemeinschaftlichen Vortheilen über die gegenseitige Abtretung des Herzogthums Schwedisch-Pommern mit dem Fürstenthum Rügen und des Herzogthums Lauenburg zu vereinigen wünschen, so haben Sie beschlossen, zu dem Ende einen förmlichen Traktat zu errichten, und deshalb Bevollmächtigte ernannt, um Alles, was diesen Gegenstand betrifft, zu überlegen, zu berichtigen und zu unterzeichnen, nämlich: Se. Majestät, der König von Dänemark, den Herrn Christian Günther, Grafen zu Bernstorff, Geheimen Konferenzrath, Dero ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey Sr. Kaiserl. Königl. und Apostolischen Majestät, dänischen Bevollmächtigten beym Wiener Kongreß, Ritter vom Elephanten-Orden, Großkreuz vom Dannebrogs Orden und von dem königl ungarischen St. Stephans-Orden, so wie Herrn Joachim Frederik, Grafen von Bernstorff, Geheimen Konferenzrath und zweyten Bevollmächtigten beym Kongreß, Großkreuz vom Dannebrogs Orden; und Se. Majestät, der König von Preussen, den Fürsten von Hardenberg, Ihren Staatskanzler, Ritter vom schwarzen und rothen Adler Orden, Ritter vom Malthezer-Orden und dem preussischen Orden des eisernen Kreuzes, von dem russischen St. Andreas-Orden, St. Alexander-Newsky-Orden und St. Annen-Orden 1ster Klasse, Großkreuz des königlich-ungarischen St. Stephans-Ordens, Großkreuz von der Ehrenlegion, von dem spanischen St. Karls-Orden, von dem bayerschen St. Huberts-Orden, von dem sardinischen Annonciade-Orden, Ritter vom schwedischen Seraphinen-Orden, Ritter vom Elephanten-Orden, von dem würtembergischen goldnen Adler-Orden und von mehrern andern, Ihren ersten Bevollmächtigten bey dem Wiener Kongreß, und Herrn Karl Wilhelm, Baron von Humboldt, Sr. bemeldeten Majestät Staatsminister, Kammerherrn, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey Sr. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät, Ritter von dem großen Orden des rothen Adlers, von dem preussischen Orden des eisernen Kreuzes und von dem russischen St. Annen-Orden 1ster Klasse, Ihren zweyten Bevollmächtigten beym Wiener Kongreß; welche, nachdem sie ihre respektiven Vollmachten, die in guter und richtiger Form befunden wurden, ausgewechselt, über folgende Artikel überein gekommen sind:

Art. 1. Se. Majestät, der König von Dänemark, entsagt sowohl für Sich als auch für Seine Nachkommen unwiderruflich und für immer, zum Vortheil Sr. Majestät, des Königs von Preussen, und Seiner Nachkommen, allen den Rechten, welche der Friedenstraktat mit Sr. Majestät, dem König von Schweden, geschlossen in Kiel den 14ten Januar 1814, Ihm über das Herzogthum Schwedisch-Pommern und das Fürstenthum Rügen gegeben.

Art. 2. Indem Se. Majestät, der König von Preussen, in den Besitz der Rechte tritt, übernimmt Er auch zugleich die Verbindlichkeiten, welche Se. Majestät, der König von Dänemark, in Rücksicht der Abtretung von Schwedisch-Pommern und der Insel Rügen durch die Artikel 8, 9, 10, 11, 12, 20, 22, 23, 24 und 26 des Kieler Traktats eingegangen ist.

Art. 3. Se. Majestät, der König von Preussen, tritt für beständig an Se. Majestät, den König von Dänemark, das Herzogthum Lauenburg ab, um von Sr. Majestät mit allem Souveränetäts- und Eigenthumsrecht, mit allen Gerechtsamen und Emolumenten, in Besitz genommen zu werden, so wie bemeldetes Herzogthum an Se. Majestät, den König von Preussen, durch den 4ten Artikel des in Wien unterm 29sten May 1815 zwischen Allerhöchstdemselben und Sr. Brittischen Majestät, dem König von Hannover, geschlossenen Traktats, abgetreten worden. Doch sind das Amt Neuhaus, welches zwischen der Cloe und Mecklenburg liegt, so wie die Lüneburgischen Dörfer, welche an dies Amt gränzen oder davon eingeschlossen werden, von dieser Abtretung ausgeschlossen.

Art. 4. Se. Majestät, der König von Dänemark, verpflichten sich, die Verbindlichkeiten zu übernehmen, welche Se. Majestät, der König von Preussen, in Rücksicht des Herzogthums Lauenburg, zufolge der Artikel 4,

5 und 9 des unterm 29sten May 1815 abgeschlossenen Traktats zwischen Preussen und Sr. Brittischen Majestät, dem Könige von Hannover, eingegangen; doch so zu verstehen, daß das Amt Neuhaus, im Verhältniß zu seiner Bevölkerung, an der Landesschuld Theil nehmen soll, welche mit dem Besitz des Herzogthums an den neuen Besitzer übergegangen. Dieser Punkt soll zur endlichen Berichtigung von den respektiven Kommissärs, die ernannt werden sollen, von der einen Seite die abgetretene Provinz zu überliefern, von der andern dieselbe in Besitz zu nehmen, gebracht werden. Die Bestimmungen des 7ten Artikels in jenem Traktat sind zum Vortheil Sr. Majestät, des Königs von Dänemark, beybehalten.

Art. 5. Se. Majestät, der König von Preussen, verpflichten sich, an Se. Dänische Majestät alle die Dokumente, Papiere, Charten und Pläne überliefern zu lassen, welche den abgetretenen Theil des Herzogthums Lauenburg betreffen, so wie und sobald die hannöversche Regierung dieselben übergeben läßt.

Art. 6. Zufolge einer Uebereinkunft zwischen dem preussischen und schwedischen Hofe, verbinden sich Se. Majestät, der König von Preussen, an Se. Majestät, den König von Dänemark, die Summe von 600,000 schwedischen Bankothalern zu bezahlen, welche die schwedische Regierung an Se. Dänische Majestät schuldig ist. Diese Summe soll kontant bezahlt werden innerhalb 3 Monaten, vom Tage an gerechnet, wo gegenwärtiger Traktat unterschrieben worden, und nach dem Wechselkours, welcher an jenem Tage Statt findet.

Art. 7. Um die Schadloshaltung vollständig zu machen, welche Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark, für Abtretung von Schwedisch-Pommern und der Insel Rügen zukömmt, verpflichtet sich Se. Majestät, der König von Preussen, ferner an Se. Dänische Majestät die Summe von 2 Millionen Reichsthaler preussisch Kourant zu bezahlen. Diese Summe soll in folgenden Terminen entrichtet werden: 500,000 Reichsthaler den 1sten Januar in dem ersten Jahre nach Abschluß des Friedens, welcher den gegenwärtigen Krieg mit Frankreich beendigen wird; 500,000 Reichsthaler den 1sten July desselben Jahrs; und eine gleiche Summe den 1sten Januar und den 1sten July des folgenden Jahrs. Se. Majestät, der König von Preussen, soll für diese Summen an Se. Majestät, den König von Dänemark, vier Obligationen, jede von 500,000 Reichsthaler, zahlbar in den 4 vorerwähnten Terminen, auf 4 Procent Zinsen lautend, überliefern lassen. Diese Obligationen sollen dann übergeben werden, wenn Schwedisch-Pommern im Namen Sr. Majestät in Besitz genommen worden, und die Bezahlung der Zinsen soll von dem nämlichen Dato an gerechnet werden. Die erste Ausbezahlung dieser Zinsen soll den 1sten Januar 1816 Statt finden, und man wird dieselben von 6 zu 6 Monaten bezahlen. Alle diese verschiedenen Zahlungen, so wie die Auszahlungen der im vorigen Artikel stipulirten Summen, sollen in Hamburg geschehen, und an die Personen, welche Se. Dänische Majestät mit diesem Geschäft beauftragen.

Art. 8. Se. Majestät, der König von Preussen, verpflichtet sich, das Herzogthum Lauenburg an die dänische Regierung, wenn es möglich ist, innerhalb 2 Monaten, und spätestens innerhalb 3 Monaten nach dem Tage der Unterzeichnung dieses Traktats überliefern zu lassen.

Art. 9. Die beyden hohen kontrahirenden Parteyen, welche sobald wie möglich die Diskussionen und Reklamationen zu beendigen wünschen, die aus Beschwerden und Klagen entstanden, wozu sich Ihre respektiven Unterthanen vor dem letzten Kriege gegen die eine oder die andere dieser beyden Regierungen befugt geglaubt, und indem Sie in Ueberlegung genommen, daß die durch die Konvention vom 2ten Juny des verflossenen Jahrs und durch den Traktat vom 25sten August desselben Jahrs bestimmte Art einer zu grossen Langsamkeit und zu vielen unvermeidlichen Schwierigkeiten unterworfen ist, sind dahin übereingekommen, diesen Gegenstand zwischen den Regierungen selbst zu verhandeln, und dadurch auf beyden Seiten mit der Thätigkeit und der Nachgiebigkeit zu verfahren, welche nöthig seyn möchte, daß diese Sache bis zu der Zeit, wo die gegenseitigen abgetretenen Provinzen in Besitz genommen werden, beendigt werden können.

Art. 10. Se. Majestät, der König von Dänemark, und Se. Majestät, der König von Preussen, werden gegenwärtigen Traktat ratificiren, und die Ratifikationen sollen in dem Hauptquartier der alliirten Souveräns innerhalb 6 Wochen, oder, wenn es möglich ist, noch eher ausgewechselt werden.

Zur Urkunde dessen haben die respektiven Bevollmächtigten diesen Traktat unterzeichnet und mit ihrem beygedruckten Wappensiegel versehen.

Geschlossen zu Wien, den 4ten Juny 1815.

C. Bernstorff. (L. S.) — Fürst von Hardenberg. (L. S.)

J. Bernstorff. (L. S.) — Baron Humboldt. (L. S.)

Vermischte Nachrichten.

Nach Berechnung des Missionskollegiums zu Rom befinden sich jetzt 49,000 europäische Christen als Gefangene in Algier und Tunis; ihre Loskaufung würde 24 Millionen kosten.

Der Professor an der Universität zu Breslau, Nikolaus Wolfgang Fischer, ist am 19ten September von der jüdischen zur christlichen Religion übergegangen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 249. Montag, den 18. Oktober 1815.

Berlin, den 17ten Oktober.

Als die venetianischen Pferde von dem Triumphbogen abgenommen waren, bestieg, nach einem öffentlichen Blatt, Professor Jahn aus Berlin den Siegeswagen, und forderte von dieser Rednerbühne besonders die Oesterreicher auf, nun auch die Säule auf dem Vendomeplatze nicht mehr zu dulden. Wirklich werden die Basreliefs, welche, aus österreichischen Kanonen gegossen, die über die Oesterreicher erfochtenen Siege der Nachwelt verkündigen sollten, abgebrochen.

Aachen, den 9ten Oktober.

Nach bestimmten Nachrichten tritt Preussen von den an beyden Rheinufern in Besitz genommenen Provinzen, Gebieten und Städten auch nicht ein Dorf mehr ab, sondern erhält noch Vergrößerungen dazu, weshalb auch die Huldigung des Nassauschen und des Mosellandes, welche am 18ten Oktober statt finden sollte, wahrscheinlich noch ausgesetzt ist.

Brüssel, den 9ten Oktober.

Der Friede mit Frankreich war definitiv entworfen:

Bedingungen.

1) Frankreich bezahlt innerhalb 3 Jahren 700 Millionen Franks.
2) Unterhält 3, längstens 5 Jahre 150,000 Mann fremder Truppen.
3) Frankreich liefert 12 Festungen auf 3, längstens auf 5 Jahre aus; unter diesen befindet sich Valenciennes, aber nicht Straßburg.
4) Hüningen wird geschleift; Landau, Saarlouis, Philippeville und Marienburg sind auf immer abgetreten, ebenfalls ein Theil des Landes Gex.

Unter den 4 Plätzen, die Frankreich abtritt, ist Landau der wichtigste. Lille befindet sich unter den Festungen, die in Depot und zur Garantie gegeben werden.

Der verzögerte Abschluß des Friedens hat auch die Zusammenkunft des Bundestags zu Frankfurt verzögert und dessen Vertagung bis zum 1sten December veranlaßt.

Paris, den 5ten Oktober.

Der Staatsminister, Baron von Vitrolles, ist zu unserm Gesandten zu Kopenhagen ernannt.

Als der Doktor Gall noch zu Paris war, lernten ihn zufällig auch die Brüder Faucher kennen, die neulich zu Bordeaux erschossen wurden. Sie speiseten mit ihm an einem Tisch in der Chaussée d'Antin. Seine Schädellehre erregte ihre Aufmerksamkeit, und sie baten ihn, auch ihren Kopf zu untersuchen. Gall sagte, daß dies nicht besser geschehen könne, als wenn ein Theil der Haare vom Kopf weggeschnitten würde. Sie ließen sie abschneiden, und Gall erklärte nach angestellter Untersuchung, daß sie beyde an einem Tage sterben würden. Diese Angabe ist sicher, sagt ein hiesiges Blatt. Mehrere Personen, die sehr ungläubig in Hinsicht der Schädellehre sind, waren Zeugen dessen, was Gall damals gesagt hat. (??)

Gestern ward der ehemalige Korporal Renaut, weil er öffentlich unanständige Reden gegen den König gehalten, zu zweyjährigem Gefängniß verurtheilt. Eine gleiche Strafe erhielt ein Bäcker, der in einem Wirthshause zu thätigen Unternehmungen gegen den König aufgefordert hatte.

Wie es heißt, haben die neuen Minister den edlen Entschluß erklärt, nur die Hälfte ihres Gehalts beziehen zu wollen.

Das österreichische Lager bey Dijon bestand aus mehr als 100,000 Mann. Die Truppen hatten, da es in der Gegend an Lebensmitteln fehlte, ganze Heerden von Kühen, Ochsen, Hammel ꝛc. bey sich, die von mehreren Seiten zusammengebracht wurden.

Von der Kontribution, die Frankreich bezahlen muß, sollen die geschehenen Requisitionen und Lieferungen abgerechnet werden. Man hofft, daß auch mehrere Gemälde und Kunstsachen, die Frankreich an Geldesstatt angenommen, werden in Anschlag gebracht werden.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 5ten Oktober.

Was auch unsre Journale sagen, daß der Friede schon am 2ten dieses unterzeichnet worden, so kann man doch mit officieller Gewißheit anführen, daß dies noch nicht der Fall gewesen. Auch bis heute ist der Friede nicht abgeschlossen. Allerdings sind aber die Grundlagen vorgelegt, welche die Alliirten zum Abschluß des Friedens für nöthig halten, und dieser wird auch in Kurzem erfolgen. Unter den Bedingungen des Friedens ist diejenige noch besonders merkwürdig, daß die hohen kontrahirenden Theile sich verbindlich machen, sogleich ihre Armeen wieder nach Frankreich marschiren zu lassen, wenn sich eine Faktion unterstünde, sich gegen die regierende Bourbonsche Familie aufzulehnen und ihre Thronrechte beeinträchtigen zu wollen.

Augsburg, den 16ten September.

Der deutsche Beobachter vom 31sten August enthält Nachstehendes aus Stuttgardt, vom 28sten July: „Die Landstände des Königreichs Würtemberg haben die Minister der drey, ihre vertragsmäßige Landesgrundverfassung garantirenden Regierungen, Großbrittannien-Han-

kover, Preussen und Dänemark, zu kräftiger Unterstützung ihrer Zurückforderung des antenapoleonischen Rechtszustandes durch folgendes Aktenstück geziemendst aufgefordert: „„Euer — sind die glücklichen Verhältnisse bekannt, welche drey Jahrhunderte hindurch zwischen den Regenten Würtembergs und dem Volke bestanden haben, und die auf feyerlich abgeschlossenen, von allen Regenten beschwornen Verträgen begründet waren. Diese Verträge bestimmten die Pflichten, die das Volk gegen den Staatschef zu tragen, so wie die Bedingungen, unter welchen es diesem sich unterworfen hatte, mithin die Verhältnisse, welche, beyde vereinigend, zum dauerhaften Wohl des Ganzen gereichten. Mehrere Ereignisse waren früher zwar vermögend, eine augenblickliche Störung im glücklichen Gange dieser wohl berechneten Staatsmaschine zu bewirken; allein immer siegte die Gerechtigkeit und endlich ward das Volk des unterbrochenen Besitzes seiner heiligen Gerechtsame durch die Garantie versichert, welche der königl. preussische, großbrittannische und dänische Hof feyerlich übernahm. Diesen allerhöchsten Gouvernements verdankt Würtemberg zuerst die Erhaltung seiner Verfassung in den Jahren 1760, und den Abschluß des sogenannten Erbvergleichs, welcher durch die Vermittlung ausschließend zu diesem Zwecke nach Stuttgardt abgefertigter königlichen Gesandten zu Stande gebracht ward. Das zu Erlangung dieses Zwecks von Sr. Majestät, dem König Friedrich dem Großen, höchstseligen Gedächtnisses, am 30sten July 1764 an des Kaisers Joseph II. Majestät erlassene, angeschlossene allerhöchste Handschreiben, und die Garantieurkunde vom 10ten May 1771, sind daher auch in der Würtemberger dankbarsten Andenken bis zu diesem Augenblicke geblieben. Der auf eine so feyerliche Art abgeschlossene Erbvergleich von 1770 ward, während der weitern Regierung des verewigten Herzogs Karl, so wie der Herzoge Ludwig und Friedrich Eugen von Würtemberg, genau befolgt und aufrecht erhalten, und auch des jetzt regierenden Königs Majestät erkannten bey Ihrem Regierungsantritt die sämmtlichen Landesverträge als die Verbindung zwischen dem Regenten und den Unterthanen; Sie beschworen unter der erwähnten höchsten Garantie diese Verträge, und empfingen, der Vorschrift derselben gemäß, erst dann die Erbhuldigung der Unterthanen, als jener Schwur altherkömmlich geleistet worden war. Des Königs von Würtemberg Majestät haben seit dieser Periode die Grafschaft Mömpelgard an Frankreich abgetreten, und dafür, so wie für die von dem Lande getragenen Kriegslasten, bedeutende Entschädigungen und Ländervergrößerungen erhalten, die Chur- und endlich die Königswürde erlangt, die Mehrzahl der in Schwaben angesessenen Fürsten, Grafen und Ritter des aufgelösten deutschen Reiches Ihrer Souveränetät unterworfen, und auch später in Folge der Kriege beträchtliche Erwerbungen gemacht. Allein mit der Erlangung der Königswürde und einer ähnlichen Souveränetät, wie sie Ihre Majestäten, der König von Preussen und der Kaiser von Oesterreich, in Ansehung Allerhöchstihrer deutschen Staaten besaßen, verbanden des Königs von Würtemberg Majestät eine gänzliche Auflösung der Landesverfassung, die Aufhebung aller Repräsentation, und eine unumschränkte Regierung. Den Unterthanen wurde jedes Mittel entzogen, ihre auf so heilige Verträge gegründeten Rechte zu verwahren. So wenig sie in diese Veränderung durch Wort oder Handlung einwilligten, so unterwarfen sie sich doch schweigend dem Gesetze der Nothwendigkeit, mit der Hoffnung glücklicherer Zeiten, und mit der Gewißheit, daß ihr angeborner oder neuer Regent, sobald er selbst in die Lage dazu versetzt seyn werde, ihnen Vortheile und Rechte nicht entziehen würde, welche die Bedingung der ganzen Existenz des Staates ausmachen, und dem Erblande vermöge der Verträge zugehören, und die den neuen Landen entweder ausdrücklich durch die Friedensschlüsse, wie den mediatisirten Reichsstädten durch den §. 27. des Reichsdeputationsrecesses, und den vorderösterreichischen Provinzen durch den Artikel des Preßburger Friedens zugesichert wurden, oder die doch den übrigen neuen Landen als Entschädigung für die ihnen entzogene Provinzialverfassung zukommen. Lebte bey diesen Umständen das Volk der frohen Erwartung, daß ihm nur vorübergehende Verhältnisse den angebornen oder wohl erworbenen Rechtszustand entziehen konnten, so geschah von seiner Seite auch nichts, was eine dauernde Entziehung dessen hätte rechtfertigen können, was sein Glück und das Wohl seiner Regenten von jeher ausgemacht hat. Würtemberg, zu den größten Opfern aufgefordert, hat geleistet, was die höchste Erwartung, was beynahe seine letzten Kräfte überstieg, und nie hat es gemurrt; sondern stets erleichterte die Hoffnung der Wiederkehr der guten alten Zeit die Opfer der traurigen, fast trostlosen Gegenwart. Endlich ward, durch Gottes Allmacht und die Kräfte der hohen Alliirten, diese Hoffnung des Volks gerechtfertigt. Die Verbindung, welche den Namen des rheinischen Bundes führte, verschwand, und das Volk durfte mit derselben Ruhe, in welcher es das Traurigste erduldet hatte, der Realisirung der Proklamation von Kalisch, der Wiedereinsetzung in den aufgehobenen Rechtszustand, entgegen sehen. Auch beeilten sich des Königs von Würtemberg Majestät durch ein am 17ten Januar dieses Jahres erlassenes Manifest, diese Erwartung des Volkes als gegründet darzustellen, indem Sie ausdrücklich bestätigten, daß nur gebieterische Umstände die Verfassung der Erblande in ihrer Wirksamkeit haben lähmen können, und daß das Staatsoberhaupt, nach Aufhebung dieser äussern Umstände, nicht anstehe, dem Volke eine alle Theile zufriedenstellende Konstitution zu geben. Das Volk, im Vertrauen auf die Handlungen seines Regenten, wählte hierauf seine Repräsentanten; und die durch ihre Geburt als ehemalige Reichsstände, oder durch die Wahl des Königs bestimmten

Vertreter des Volks erschienen mit den von diesem gewählten Repräsentanten, um den alten Rechtszustand herzustellen, und mit dem Regenten über die Modifikationen, welche der Geist der Zeit und die veränderten Verhältnisse nothwendig machen, im verfassungsmäßigen Wege zu handeln. Allein ganz anders sprachen Se. Majestät, der König, Ihre Absichten bey Zusammenberufung der Stände am 15ten März aus. Der alte Rechtszustand wurde ganz ignorirt; die Urkunde einer ganz neuen Verfassung, an deren Errichtung die Stände ganz keinen Theil hatten, wurde ihnen als ein organisches — wurde ihnen als das einzige, als ein von Sr. Majestät, dem Könige, sanktionirtes Landesgrundgesetz vorgelegt. Eure — kennen sie Selbst, und wir Alle, welchen Geburt oder Vertrauen die Rechte des Volks, das vereinte Wohl desselben und des Oberhaupts anvertraute, wir dürfen uns der beruhigenden Ueberzeugung erfreuen, daß die Annahme dieser Verfassung an Stelle derjenigen, welcher die Erfahrung von drey Jahrhunderten, das Wohl vieler Generationen zur Seite steht, und die ein Eidschwur geheiligt hat, als verrätherisch betrachtet worden wäre. Sprach demnach die Versammlung die Reklamation dieser erbländischen Verfassung laut und entschieden aus; erklärte sie sich aber zugleich für die Nothwendigkeit mehrerer bedeutenden Modifikationen, welche dem Zeitgeist und den veränderten Verhältnissen des Landes angemessen sind: so geschah dies auf die ausdrücklichen, von allen Oberamtsbezirken eingegangenen Instruktionen, und in Gemäßheit der rechtlich begründeten Forderungen des ganzen Volks. Was mithin eigene, innige, unwandelbare Ueberzeugung der Einzelnen war, ward als Wille des Volks geheiligt, und die Macht des Rechts sprach deutlich den Repräsentanten des Volks ihre Instruktion. Je heiliger die von diesen zu vertretende Angelegenheit war, je reiner ihre Absichten für König und Vaterland sind, um desto tiefer mußte ihr Schmerz seyn, sehen zu müssen, daß gleich anfänglich die von ihnen ausgesprochenen Forderungen des Volks unberücksichtigt blieben, und daß den Ständen von der guten alten Verfassung nichts als Folge eines Rechts, sondern nur das eingeräumt werden solle, was des Königs Majestät auf etwanige Petitionen der Ständeversammlung aus allerhöchster Gnade noch bewilligen würden. Nach einigem Wechsel von Eingaben und Resolutionen erfolgte zwar die königliche Erklärung, daß die Entscheidung auf die Rückkehr Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, ausgesetzt werden solle. Alle Herzen sahen derselben vertrauend entgegen. Und wenn gleich die Verhandlungen, welche zwischen Sr. Majestät, dem Könige, und Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, wegen der Verfassung statt gefunden hatten, nicht officiell zur Kenntniß der Versammlung kamen, so ist es doch kein Geheimniß geblieben, in welchem Geiste sich dieser hochherzige Fürst gegen Seinen Allerdurchlauchtigsten Herrn Vater erklärt hat. Wurde auch hiedurch die Hoffnung der Versammlung belebt, daß durch eine auf die Grundlage der erbländischen Verfassung gebaute Unterhandlung königlicher Kommissarien mit ständischen Deputirten die Forderung des Rechts anerkannt, dieses brave, auf seltene Art treue Volk beruhigt, und das Wohl des Regenten und der Unterthanen bleibend befestigt werden würde, so erklärten doch die königlichen Kommissarien bey Eröffnung der Unterhandlungen gegen die ständischen Bevollmächtigten, daß sie eigentlich nur zur Vernehmung der Anträge der Stände, wegen der aus der alten Verfassung zu schöpfenden Modalitäten der neuen, beauftragt seyen. Die Stände, so weit entfernt sie auch davon seyn mußten, auf eine Konstitution zu verzichten, welche des Volks unveräusserliches Eigenthum und jedes einzelnen Würtembergers schönster Besitz ist, befanden sich in der drückendsten Verlegenheit. Allein sie glaubten, eher auf einige Zeit dem Vorwurf Einzelner, welche nicht genau unterrichtet sind, sich aussetzen, als den Hauptzweck — das allgemeine Wohl des Königs und des Vaterlands — aufopfern zu dürfen. Sie brachten mithin der guten und gerechten Sache das Opfer, daß sie, im Wege des Vergleichs von der förmlichen Anerkennung des Princips des ununterbrochenen frühern Rechtszustandes noch abstrahirend, die vorzüglichsten Grundlinien desselben angaben, und sich beruhigt hätten, wenn auf diese hin der vertragsmäßige Zustand zwischen König und Volk wieder hergestellt worden wäre. War nunmehr die Erwartung der Stände für eine glückliche Beseitigung aller Anstände völlig gerechtfertigt, so wurde dennoch von den zuerst als Grundlage festgesetzten, aus der Verfassung gezogenen sechs Punkten nicht ein Einziger eingeräumt, und die Versammlung befand sich nach sechs Wochen langem Harren gerade da, von wo sie ausgegangen war — im vollkommenen Widerspruche des Königs mit den Erwartungen ihrer Kommittenten. Eure — werden die traurige Empfindung als völlig gegründet erkennen, die diese Lage der Dinge in den Ständen erwecken mußte, und welche um so schmerzlicher war, als die Versammlung das öffentliche Zeugniß erhalten und verdient hat, daß man in dieser Lage unmöglich mit größerer Ruhe, Gewissenhaftigkeit und Ehrerbietung habe handeln können, als sie gehandelt hat. Ihr schwebte die Ueberzeugung vor, daß die Berücksichtigung der hohen Würde des Throns mit den Pflichten der Volksrepräsentanten auf das Engste verbunden seyn müsse: und sie hat diese Aufgabe in diesem schwierigen Augenblicke gewiß gelöst. In dieser Lage der Dinge entwickelte sie nochmals alle Hoffnungen und gerechte Erwartungen ihrer Kommittenten in einer Addresse an des Königs Majestät, begleitet von einer umfassenden Darstellung der traurigen Lage des Landes. Sie hat in diesen Aufsätzen Alles erschöpft, was Treue, Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an die erhabene Regentenfamilie ihr eingaben, und so

sah das Volk und seine Repräsentanten mit der gespanntesten Erwartung der von dem König zu ergreifenden Entschließung entgegen. Allein statt einer willfährigen Resolution begnügten Se. Majestät sich damit, den Ständen zu eröffnen, daß Sie die einzelnen Beschwerden als das, was Ihnen am nächsten liege, sofort untersuchen lassen wollten, übrigens die Verfassungsgegenstände als nicht von solcher Wichtigkeit betrachteten, und daher die Versammlung, mit Zurücklassung einiger Deputirten zu Unterhandlungen, zu vertagen Sich veranlaßt sähen, daß hingegen diese nach den Absichten Sr. Majestät instruirt werden müßten. Die Versammlung drückte in einer Vorstellung die Unmöglichkeit aus, ihren Deputirten eine andere Instruktion zu geben, als die, welche das Volk ihr selbst gegeben habe; daß sie aber zur Wahl einer ähnlichen Kommittée geschritten sey, wie es bisher zu Instruirung der vier ständischen Deputirten bestand, und wie die Verfassung der Erblande der ununterbrochenen Repräsentation es vorschreibt. Diese in der Sprache der treuen Volksvertreter verfaßte Vorstellung wurde indessen von Sr. Majestät völlig verneinend beantwortet; es wurde sogar auf der Vertagung beharrt, und eine mit repräsentativem Charakter versehene Kommittée, als mit dem Begriff einer Vertagung unvereinbarlich, nicht genehmigt. Diese Resolution erfüllte die Versammlung mit tiefem Kummer; sie sah sich in der traurigen Nothwendigkeit, Sr. Majestät die Unmöglichkeit der Zurücklassung von vier einzelnen Deputirten vorzustellen, und ihre erste Bitte um Bestätigung der Wahl einer Kommittée zu erneuern, welche jene Deputirten instruiren solle, so wie auch die königlichen Kommissarien von einer königlichen Kommittée instruirt werden. Allein die Stände müssen die Hoffnung auf eine entsprechende Resolution nach den bisherigen Vorgängen aufgeben, und somit bleibt dieser Versammlung, welche alles aufgeboten hatte, was in ihr lag, um das Interesse ihrer Kommittenten zu wahren, keine andere Aussicht, als auf Vertretung der Volksrechte durch die höchsten Mächte, welche die Verfassung garantirt haben, und keine andere Beruhigung übrig, als die Ueberzeugung, daß sie nur das Gute, das Gerechte gewollt, daß sie das Veraltete, das Unanwendbare nicht begehrt, und daß sie die Form nie, selbst nicht im Augenblicke der höchsten Bedrängniß, verletzt habe. Sie bleibt selbst bey ihrer nahen Auflösung dem festen Vorsatz treu, die Stimmung der Unterthanen mit Aufbietung aller ihrer Kräfte zu besänftigen. In diesem entscheidenden Momente hat sie aber noch die heiligste und letzte Pflicht zu erfüllen, und beeilt sich daher, um dieser zu entsprechen, gegen Eure — mit Vertrauen ihre gewisse Hoffnung und die dringende Bitte des würtembergischen Volks auszudrücken: daß in dieser Lage die erhabenen Monarchen, welche früher die Verfassung zu erhalten wußten, mit Gerechtigkeit und Festigkeit die Sache dieses guten deutschen Volksstammes vertreten möchten. Würtemberg hat auf diese Garantie nie verzichtet, und kann derselben nie entsagen; keine äussere Veränderung hat dieses innere Verhältniß aufzulösen vermocht; vielmehr bestärken die seitherigen mit den Kräften des Erblandes gemachten Vergrößerungen den Anspruch des ganzen Landes auf diese Garantie, da nach den beschworenen Landesverträgen jeder dem alten Lande zuwachsende Theil in die Rechte und Pflichten desselben tritt, und beyde, eben so gut wie jenes, erhält und übernimmt. Es ist daher über jeden Zweifel erhaben, daß noch jetzt die Garantie der Verfassung für das ganze Land als Grundveste bestehe. Ist nun die einzige Hoffnung dieses Landes auf die Vertretung der Gerechtsame, welche der Versammlung anvertraut sind, von Seiten der allerhöchsten garantirenden Höfe begründet, so konnte es auch für die Stände keine heiligere Pflicht geben, als die, Euer — diese Verhältnisse ganz gehorsamst zu entwickeln, und Hochdieselben im Namen des biedern Volksstammes, welcher durch die Versammlung vertreten wird, bey der Wichtigkeit dieses Gegenstandes für Würtemberg, ja für alle deutsche Staaten, auf das Feyerlichste zu beschwören, Hochdero allergnädigsten Monarchen zur nachdrücklichsten Verwendung für diese heilige Sache eben so geneigt als gerecht zu vermögen. Entschuldigen Eure — diese Bitte mit der Wichtigkeit des Gegenstandes, welchen zu vertreten wir durch unsere ersten Pflichten berufen sind; lassen Sich Hochdieselben die Angelegenheiten dieses Volksstammes recht aufrichtig empfohlen seyn, und genehmigen Sie die Versicherung der ausgezeichnetesten Verehrung, mit welcher wir zur verharren die Ehre haben. Euer — gehorsamste Diener, Stuttgardt, den 26sten July 1815. Die Ständeversammlung des Königreichs Würtemberg: August, Fürst zu Hohenlohe, als Präsident. J. F. Faber, Vicepräsident. Im Namen der fürstlichen, gräflichen und freyherrlichen Virilstimmführer, Georg, Graf zu Waldeck, Pyrmont, auch Limburg. Im Namen der gewählten Repräsentanten, Heinrich Immanuel Klüpfel. Feuerlein, provisorischer Sekretär.""

Frankfurt, den 10ten Oktober.

Diesen Nachmittag sind Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Katharina, hier eingetroffen und bey dem Bankier, Herrn Schulz, abgetreten. Höchstdieselbe wird, wie es heißt, bis zur Ankunft Ihres Durchlauchtigsten Bruders, des Kaisers von Rußland, hier verweilen.

Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, werden bis zum 11ten oder 12ten dieses hier erwartet. Es werden schon alle Zubereitungen zu ihrem Empfange getroffen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 250. Dienstag, den 19. Oktober 1815.

Berlin, den 21sten Oktober.

Vorgestern in der Frühe sind Se. Majestät, von Potsdam kommend, in Charlottenburg eingetroffen, von wo Allerhöchstdieselben sich gegen 9 Uhr zu Pferde nach dem Exercierplatz im Thiergarten begaben, um die dort in Parade aufgestellten Truppen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die jetzt in hiesiger Residenz den Garnisondienst versehen, in hohen Augenschein zu nehmen; Se. Majestät, umgeben von den Prinzen des königlichen Hauses und einer hohen Generalität, durchritten die Glieder, und ließen dann die Truppen bey sich vorbeymarschiren. Nach kurzem Verweilen in der Stadt kehrten Se. Majestät nach Charlottenburg zurück, woselbst Familientafel war.

Paris, den 7ten Oktober.

Nach Briefen aus Bastia, vom 22sten September, hat der General Morand, trotz aller Anstrengungen, Herrn Mürat in den Gebirgen nicht ertappen können. Indessen ist Mürat selbst aus den Gebirgen bey Veneretto herabgekommen, wie es heißt, um sich in der Nähe von Bastia einzuschiffen. Die Seeofficiere, die mit ihm nach Korsika gekommen waren, sind des Hafts entlassen worden. Ganz Korsika ist unter den Waffen und 4- bis 5000 Mann sind bereits organisirt, wie man glaubt nur gegen die ungerechte Sache.

Herr Peltier zu London, der in seiner Zeitung sich für die Freyheit der Neger äussert, hat vom Könige Heinrich für 25,000 Pfd. Sterl. Kaffee und Zucker erhalten.

In einem unsrer Blätter wird erzählt, daß der heilige Vater geruhet habe, im Jesuiterkollegium zu Rom 49 Schülern mit eigner Hand das heilige Abendmahl zu ertheilen.

Paris, den 8ten Oktober.

(Ueber London.)

Der Friede ist nunmehr geschlossen und die Anzeige davon an die beyden Kammern geschehen. Folgendes ist das Nähere:

Gestern ward die Sitzung der gedachten Kammern feyerlich von Sr. Majestät eröffnet. Ein Viertel nach 12 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen die Abfahrt des Königs von den Tuillerien. Den Zug eröffnete der Generalstab; alsdann folgten Gensd'armes zu Pferde und zu Fuß, zahlreiche Abtheilungen von Grenadiers und Jägern der Nationalgarde, eine Abtheilung der königlichen Leibgarde, 15 Wagen der Prinzen, die Wagen der Minister und der Kronbeamten, das königliche Hausmilitär, Waffenherolde, Pallastbeamte, der Kapitän der Garden, Generals, der Wagen des Königs, der König und Monsieur, und die Herzöge von Angouleme und von Berry; den Wagen des Königs umgab die Kompagnie der 100 Schweizer, und den Zug schlossen Leibgarden und Gensd'armes zu Pferde.

Als Se. Majestät bey dem Pallast des gesetzgebenden Korps angekommen waren, wurden Sie von dem Oberceremonienmeister, Marquis de Dreux-Brezé, und von einer Deputation der Mitglieder der Kammer der Deputirten empfangen. Bey dem Eintritt des Königs in den Saal ertönte ununterbrochen der Ausruf: Es lebe der König! Es leben die Bourbons! Se. Majestät ließen sich alsdann auf dem Throne nieder und die Prinzen und hohen Staatsbeamten nahmen ihre Sitze ein. Die Mitglieder der Kammer der Pairs und der Deputirten bildeten ein Amphitheater um den Thron. Die Versammlung stand auf, mit entblößten Häuptern. Der König, auf dem Throne sitzend, nahm seinen Hut ab, setzte ihn dann wieder auf, und eröffnete die Sitzung mit folgender Rede:

Meine Herren!

Als Ich voriges Jahr die beyden Kammern zum Erstenmale eröffnete, wünschte Ich Mir Glück dazu, daß Ich durch einen ehrenvollen Traktat Frankreich den Frieden wiedergegeben hatte. Es fing an, die Früchte desselben zu genießen. Alle Quellen der öffentlichen Wohlfahrt wurden von Neuem benutzt, als ein strafbares Unternehmen, welches von dem unbegreiflichsten Abfall unterstützt ward, den Lauf derselben hemmte. Die Uebel, welche diese augenblickliche Usurpation Unserm Reiche verursachten, schmerzten Mich tief. Ich gestehe indeß, daß, wenn es möglich gewesen wäre, daß diese Uebel bloß Mich getroffen hätten, Ich die Vorsehung gesegnet haben würde. Die Beweise der Ergebenheit, welche Mir Mein Volk in den kritischen Augenblicken ertheilte, haben Mich in Meinen persönlichen Leiden getröstet; allein die Leiden Meiner Unterthanen und Meiner Kinder drücken Mein Herz, und um diesem Zustande der Dinge, der noch lästiger ist, als der Krieg selbst, ein Ende zu machen, habe Ich mit den Mächten, welche nach der politischen Vernichtung des Usurpators noch einen großen Theil Unsers Gebiets besetzt halten, eine Konvention geschlossen, die Unsere gegenwärtigen und künftigen Verhältnisse mit denselben bestimmt. Sie wird Ihnen ohne irgend einen Rückhalt vorgelegt werden, sobald sie mit den letzten Formalitäten ver-

sehen ist. Sie werden, meine Herren, so wie ganz Frankreich, den tiefen Kummer einsehen, den Ich empfunden haben muß; allein die Sicherheit meines Königreichs machte diesen großen Entschluß nothwendig, und als Ich ihn faßte, fühlte Ich die Pflichten, die er Mir auferlegte. Ich habe befohlen, daß dies Jahr aus dem Schatz Meiner Civilliste ein beträchtlicher Theil Meiner Einnahme an den Staatsschatz bezahlt werden soll. Kaum war Meine Familie von Meinem Entschluß benachrichtigt, als sie sich ebenfalls zu angemessenen Beyträgen erbot. Aehnliche Verringerungen habe Ich in den Gehalten und Ausgaben aller Meiner Diener ohne Ausnahme befohlen, und bin bereit, die Opfer zu theilen, welche durch gebieterische Umstände Meinem Volk auferlegt werden möchten. Alle Berechnungen sollen Ihnen vorgelegt werden, und Sie werden die Wichtigkeit der Ersparungen einsehen, welche Ich in den Departements Meiner Minister und in allen Theilen meiner Regierung vorgeschrieben habe; glücklich, wenn diese Maßregeln zur Tragung der Lasten des Staats hinreichend sind; auf jeden Fall verlasse Ich Mich auf die Ergebenheit und den Eifer der beyden Kammern.

Allein, meine Herren, angenehmere und nicht weniger wichtige Sorgen sind jetzt der Gegenstand Ihrer Versammlung. Um Ihren Berathschlagungen mehr Gewicht zu geben und um mehrere Aufklärungen und Einsichten zu erhalten, habe Ich neue Pairs kreirt und die Zahl der Departementsdeputirten vermehrt. Ich hoffe, glücklich in meiner Wahl gewesen zu seyn, und der bereitwillige Eifer der Deputirten in diesen schwierigen Zeiten ist ein Beweis, daß sie von aufrichtiger Ergebenheit gegen Meine Person und von inniger Liebe für das Vaterland beseelt werden.

Mit wahrem Vergnügen und völligem Vertrauen habe Ich Sie daher um Mich versammelt, und bin überzeugt, daß Sie nie die Grundlagen der Wohlfahrt des Staats, eine offene und aufrichtige Vereinigung der Kammern mit dem Könige, und den Respekt für die Konstitutionsurkunde aus den Augen verlieren werden. Diese Urkunde, die Ich sorgfältig überlegte, ehe Ich sie ertheilte, an welche das Nachdenken Mich immer mehr knüpft, deren Erhaltung Ich beschworen habe, und der Sie Alle, mit Meiner Familie anzufangen, Gehorsam schwören werden, ist, so wie alle menschliche Einrichtungen, unstreitig Verbesserungen fähig; allein Keiner von uns muß vergessen, daß Gefahren der Neuerung von den Vortheilen der Verbesserung nicht weit entfernt sind. Manche andere Gegenstände erfordern unsere Arbeiten: die Religion herzustellen, die Gemüther zu beruhigen, die Freyheit auf die Beobachtung der Gesetze zu gründen, diese jenen großen Absichten immer gemäßer einzurichten, den Kredit zu befestigen, die Armee neu einzurichten, die Wunden zu heilen, die unserm Vaterlande nur zu tief geschlagen worden, kurz, die innere Ruhe zu sichern und Frankreich dadurch Respekt im Auslande zu verschaffen — das sind die Gegenstände, auf welche sich unsere Bemühungen erstrecken müssen. Ich schmeichle Mir nicht, daß so viel Gutes das Werk einer Sitzung seyn kann; wenn wir aber am Schlusse der gegenwärtigen Gesetzgebung sehen, daß wir uns diesem Guten nähern, so müssen wir mit uns selbst zufrieden seyn. Ich werde nichts unversucht lassen, und um dazu zu gelangen, verlasse Ich Mich, Meine Herren, auf Ihre eifrigste Mitwirkung.

Nach dieser Rede leisteten die Herzöge von Angouleme, von Berry und von Orleans folgenden Eid: „Ich schwöre Treue dem Könige und Gehorsam der Konstitutionsurkunde und den Gesetzen des Königreichs.“

Die Pairs leisteten darauf einzeln folgenden Eid: „Ich schwöre Treue dem Könige, Gehorsam der Konstitutionsurkunde und den Gesetzen des Königreichs, und daß ich mich in allen Sachen, die zu meiner Lage gehören, als ein guter und treuer Pair von Frankreich betragen will.“

Nunmehr wurden die Deputirten einzeln aufgerufen und leisteten einen ähnlichen Eid wie die Pairs.

Ein Mitglied verlangte zu sprechen. Der Herzog von Richelieu bemerkte als erster Minister, daß es seit undenklichen Zeiten, als den Gesetzen der Monarchie zuwider, betrachtet worden wäre, bey dieser Gelegenheit ohne Erlaubniß des Königs zu sprechen; er werde die Befehle Sr. Majestät einholen. In der Folge erklärte der Herzog, daß der König die Beobachtung des Gesetzes befohlen habe, und hier endigte der namentliche Aufruf.

Dem Throne gerade gegenüber hatte man auch für die Herzogin von Angouleme eine Tribüne errichtet; sie erschien aber nicht. Man rechnet, daß bey dem Zuge an 8000 Nationalgarden auf den Beinen waren. Die Preussen hatten die beyden Kanonen von der Königsbrücke fortgenommen, stellten sie aber eine halbe Stunde nach der Rückkehr des Zuges wieder auf. Sie sind seit dem 6ten in Kasernen gelegt, und nur die Musici, Ordonnanzen, Bedienten, und die Kranken, die man nicht wegbringen kann, liegen bey den Bürgern und erhalten Kost; die Officiere aber, die noch bey den Bürgern liegen, beköstigen sich selbst. Im Palais-Royal thun die Preussen und Nationalgarden gemeinschaftlich Dienst, und halten strenge auf Ordnung.

* * *

Der Friede ist unter den Hauptbedingungen geschlossen, die bereits in unsrer Zeitung unter Brüssel mitgetheilt sind. Die Originalkonvention wird publicirt werden, sobald sie von allen Theilen ratificirt ist. Unter den Festungen, die von den Alliirten besetzt werden, sind Valenciennes, Thionville, Bitsch ꝛc. Falls irgend eine Unregelmäßigkeit in der Thronfolge statt haben sollte, so wollen die Alliirten die besetzten Festungen auf immer behalten.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 9ten Oktober.

Die Konvention, die hier mit den Alliirten geschlossen worden, ist eine Fortsetzung des vorigen Pariser Friedenstraktats, und hat die Befestigung der innern und äussern Ruhe zur Absicht. Se. Preussische Majestät reiseten nicht eher von hier, als bis das Ganze in Ordnung war. Einige Ratifikationen werden noch erwartet.

Aus der Schweiz, vom 6ten Oktober.

So eben sind in unsrer Nachbarschaft die vereinigten Gebühren wieder eingeführt worden, und es wird den Einwohnern sogar der Rückstand der letzten drey Monate, wo diese Abgaben wegen der kriegerischen Unruhen nicht erhoben werden konnten, nun nachgefordert werden.

Ein französischer Kabinetskourier, der sich von Paris nach Basel begab, ist unterwegs ermordet worden.

Auch die Schweiz reklamirt jetzt die Kontributionen, die ihr 1798 auferlegt worden. Die Stadt Basel mußte damals 1,400,000, Zürich 600,000 Franken zahlen ꝛc.

Aus Italien, vom 28sten September.

Zu Neapel hat der Oberhofbauintendant durch ein Programm vom 6ten September einen Konkurs unter allen Architekten von Europa ausgeschrieben. Der Gegenstand ist die prächtige Kirche, welche der König auf dem halbcirkelförmigen Platze am königlichen Pallaste zu Neapel, unter dem Namen di San Francesko di Paolo, bauen lassen will. Wer binnen 2 Monaten den angemessensten Plan einsendet, soll eine Belohnung erhalten, die desto größer seyn wird, je mehr die Idee des Ganzen neu ist.

Der Großherzog von Toskana hat unterm 20sten September, in Betreff einer Erklärung des französischen Hofes und der vier alliirten Mächte, daß die gewesene Besatzung von Porto-Ferraio keinesweges einen Theil der königl. französischen Armee ausmache, die mit derselben geschlossene Konventionen für nicht existirend, und die von dem bisherigen Gouverneur ausgetheilten Kaperbriefe, so wie die in Kraft deren gemachten Aufbringungen von Schiffen, für ungültig erklärt. Alles solchergestalt genommene Eigenthum soll zurückgegeben werden. In Porto-Ferrajo hat man 111 Kanonen gefunden.

Prag, den 2ten Oktober.

Hier ist von dem Herrn Bozek ein Wagen erfunden worden, der durch Dampf sich selbst bewegt. Am 25sten September hat der Erfinder sein Werk im Baumgarten öffentlich gezeigt, und der Erfolg bewies, daß derselbe nicht zu viel versprochen hatte.

Augsburg, den 28sten September.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Wien: „Nunmehr wird ehestens Hand an den Bau einer neuen Festung dieser Kaiserstadt gelegt werden, und die Stände der ganzen Monarchie tragen die Kosten des Baues. Schon unter Karl VI. machte der dermalige Hofbaumeister Fischer von Erlbach einen Plan dazu, später auch Andere, und die neuesten Plane sind von dem jetzigen Hofarchitekten Amann und dem Hofbaudirektor Remy. Nach einem dieser Plane hätte das Gebäude nicht nur über den Grund seines jetzigen Umfanges und über die Stadtgräben hinaus, sondern selbst über die Esplanade weggeführt, und mit den kaiserlichen Ställen in der Vorstadt verbunden werden sollen. Nach diesem Plane wäre die Hofburg nun schon zum Drittenmale ausser den Ringmauern der Stadt erbaut worden, nämlich gleich der jetzigen alten Burg, und gleich der noch ältern, die einst am Hofe stand, und deren jede erst später inklavirt ward. Doch dieser Plan wird nicht befolgt, sondern es wird nur der Raum des jetzigen Umfanges mit einer Erweiterung bis an das Glacis bebaut, und darum die Stadtmauer mit dem Graben weiter hinausgezogen, so, daß die Burg wieder in der Stadt bleibt. Die Zeit des Baues wird wieder auf 6 Jahre berechnet. Einige wünschten, daß das Unternehmen noch verschoben würde, und zwar der großen Geldkosten wegen, die jetzt noch kaum anzugeben sind. Andre finden den Bau, da er doch einmal statt haben muß, nie zeitgemäßer als eben jetzt, indem er ein vortreffliches Mittel ist, Tausende von müssigen Händen zu beschäftigen, die das Ende des Krieges leicht in Nahrungslosigkeit versetzen und zu Mißgriffen führen kann."

Vom Mayn, vom 9ten Oktober.

Die Eröffnung des deutschen Bundestags ist auf den 1sten December ausgesetzt.

Die Vorräthe in den elsassischen Festungen werden verkauft, um dem Lande die Verpflegung der deutschen Truppen zu erleichtern.

Von der französischen Kontribution erhält die Stadt Frankfurt 123,000 Franken, von den englischen Subsidien 42,000. Auch die Schweizerstädte fangen jetzt an, die Kontributionen, welche die Franzosen ihnen abgepreßt, wieder zu fordern, z. B. Basel 1,400,000 Franken.

General Rapp ist durch Basel nach Deutschland gereiset.

Ein Kosak, der im Elsaß bey einer armen Familie lag, ritt zum Schreck derselben mit ihrem neugebornen Kinde davon. Nach 24 Stunden erschien er aber wieder, und stellte der Mutter das Kind zu, nebst einem Beutel Geld, mehr als 100 Thaler, die er bey seinen Kameraden für die Wöchnerin eingesammelt hatte.

London, den 6ten Oktober.

Die Franzosen können sich nicht zufrieden darüber geben, daß ihnen die geraubten Kunstschätze wieder abgenommen werden. Sie sind der Meinung, daß bey der Einnahme von Paris ausdrücklich versprochen worden sey, sie sollten ihnen unangetastet verbleiben. Sie haben daher laut darüber geklagt, daß der Herzog von Wellington durch zwey Bataillone Engländer die Ausleerung des Museums, selbst unter des Königs Augen, habe schützen las-

sen. Um den Vorwurf, als habe er etwas Traktatenwidriges begangen, von sich abzuwenden, hat der Herzog, in einem Schreiben an Lord Castlereagh, jener irrigen Behauptung der Franzosen auf folgende Weise widersprochen: „Bey den ersten Unterhandlungen, wegen der Uebergabe von Paris, verlangten die französischen Abgeordneten in einem nachträglichen Artikel, daß das Museum unangetastet bleiben solle; allein der Fürst Blücher erklärte, daß er dies nicht bewilligen, sondern vielmehr Alles, was aus den preussischen Staaten geraubt worden sey, bis auf das letzte Stück zurücknehmen werde. Ich trat dieser Meinung bey, und setzte hinzu, daß ich Alles, was den Verbündeten geraubt sey, ebenfalls zurückfordere. Die französischen Unterhändler haben also gleich damals gewußt, daß jene Kunstsachen herausgegeben werden müßten; nach der Rückkunft des Königs ist dies folglich auch den Ministern nicht verborgen geblieben. Der Fürst Talleyrand glaubte, durch Verzögerung, der Sache vielleicht noch eine andere Wendung zu geben, erklärte sich aber zuletzt dahin, daß ich diese Kunstgegenstände nur mit Gewalt möchte wegnehmen lassen, welches denn auch geschehen ist."

Man erinnert sich, daß, als Bonaparte an Bord des Bellerophon auf der Rhede von Plymouth vor Anker lag, er, in einer vor Gericht anhängigen Sache, als Zeuge vorgeschlagen ward, wodurch er oder diejenigen seiner Anhänger, wo nicht ein Mehreres, wenigstens einen Aufschub seiner Transportirung nach St. Helena zu bewirken hofften. Die Citation, durch welche er vor Gericht gefordert wurde, konnte ihm aber wegen des mit dem Schiffe gänzlich untersagten Verkehrs nicht insinuirt werden, und so scheiterte dieser Versuch. Eben derselbe Mann, der ihn damals unternahm, Namens Makenrot (?), hat unterm 14ten September bey Lord Bathurst um die Erlaubniß angesucht, mit dem ersten nach St. Helena segelnden Schiffe Bücher und Zeitungen an Bonaparte absenden zu dürfen. Es ist ihm aber zum Bescheid ertheilt worden: „Die Regierung habe festgesetzt, daß weder an Napoleon, noch an die mit ihm nach St. Helena unter Aufsicht gestellten Personen, irgend etwas Anderes, als was ihm oder ihnen von ihren Familien zum Geschenk gemacht würde, solle gesandt werden dürfen, alle dergleichen Geschenke müßten indeß an den Staatssekretär adressirt werden. Was Napoleon oder die zu ihm gehörigen Personen sonst irgend zu ihrem Gebrauche verlangten, darum müßten sie insgesammt bey der Regierung einkommen, und ohne besondere Einwilligung dieser letzteren dürfe ihnen nicht das Mindeste zugehen; was übrigens Bücher und Zeitungen betreffe, so sey bereits dafür gesorgt, daß sie diese erhalten würden."

Gegen Ende dieses Monats Oktober wird der Erzherzog Karl hieselbst erwartet.

Das brittische Parlament hatte bekanntlich festgesetzt, daß der englischen Armee, zur Vergütigung für die in den Feldzügen in Spanien und Portugal den Franzosen abgenommenen Militäreffekten ꝛc., 800,000 Pfund Sterling sollten ausgezahlt werden. Der Antheil, den der Herzog von Wellington an dieser Summe haben sollte, war auf ein Achtel des Ganzen bestimmt, und würde folglich 100,000 Pfund betragen haben. Der Herzog hat sich aber mit einem Sechzehntheil begnügt, und sonach der Armee 50,000 Pfd. Sterling geschenkt.

Der Wettgänger Wilson, der von der Zahl der 1000 englischen Meilen, auf welche sich seine Wette erstreckte, nicht mehr als 700 hatte zurücklegen können, weil er, unter dem Vorwand „daß er zu Aufläufen und Volksunruhen Anlaß gebe" in seiner Wanderung unterbrochen und gefänglich eingezogen worden war, ist bey dem ersten Erscheinen vor Gericht deshalb frey gesprochen worden, weil es 1) nicht erwiesen sey, daß er zu Unruhen Anlaß gegeben; 2) weil in dem Verhaftbefehl erst nachher, als die Magistratspersonen diesen Befehl unterschrieben hatten, ein Wort ausradirt und ein anderes an dessen Stelle gesetzt worden war. Das Volk, welches bey Wilsons Verhör in großer Anzahl zugegen war, brach bey seiner Freysprechung in Freudengeschrey aus, schmückte ihn bey seinem Austritt aus dem Gerichtssaal mit Bändern und begleitete ihn mit lautem Huzzaruf nach seiner Wohnung.

New-York, den 30sten August.

Hier ist allgemein das Gerücht verbreitet, daß Carnot und General Clauzel auf dem Schiffe le Kommerce von Bordeaux hier angekommen wären. Die Ankunft des Letztern möchte vielleicht gegründet seyn; — Ersterer ist bekanntlich in Frankreich.

Von Havannah sind, nach unsern Blättern, alle Franzosen verwiesen und ihr Eigenthum ist mit Beschlag belegt worden.

Kours.

Riga, den 6ten Oktober.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 3/16/1/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 32 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 34 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 13 Rub. 1 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 56 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 251. Mittewoch, den 20. Oktober 1815.

Berlin, den 21ſten Oktober.

Faſt überall in Deutſchland werden Anſtalten getroffen den 18ten Oktober zu feyern, ſelbſt in ſolchen Gegenden des ſüdlichen Theils, die, wie es hieß, im vorigen Jahre zurückblieben, und die Obrigkeiten ſtimmen freudig mit den Bürgern zuſammen. Im Strelitzſchen ſoll dieſer Tag künftig jährlich durch Enthaltung von Arbeiten, Gottesdienſt und Volksfeſte gefeyert, auf dem Lande auch das Aerndtefeſt an demſelben gehalten werden, und, nach dem Wunſch des Landesherrn, auch durch Hochzeiten, die im Herbſte ohnehin am gewöhnlichſten ſind. An dieſem Tage werden auch die Namen der im Kriege gefallenen Vaterlandsvertheidiger, 43 von den Huſaren und 8 Jäger, in den Kirchen aufgeſtellt. Zu Leipzig ſoll jedoch jede öffentliche Freudensbezeigung, auf Befehl des Königs, verboten ſeyn.

Frankfurt, den 13ten Oktober.

Ihre Kaiſerl. Hoheiten, die Großfürſten Nikolaus und Michael, ſind in der vorgeſtrigen Nacht, und heute Se. Kaiſerl. Hoheit, der Großfürſt Konſtantin, hier eingetroffen.

Bremen, den 15ten Oktober.

Der Graf von Bentink, welcher wegen des von der franzöſiſchen Zeit her auf die Herrſchaft Kniphauſen ruhenden Sequeſters mit Oldenburg einige Differenzen hat, landete daſelbſt am 8ten Oktober unerwartet mit 18 Mann und einigen Officieren, welche dem Vernehmen nach für den holländiſchen Dienſt von ihm angeworben waren. Er erließ eine Bekanntmachung, wodurch er als ſouveräner Herr wieder von Kniephauſen Beſitz nimmt, errichtet mehrere Kollegien, als Juſtizkanzley, Kammer, Polizeydirektion u. ſ. w., und ernennt Chefs der Landwehr und des Landſturms. Die dagegen oldenburgiſcher Seits ſofort getroffenen Maßregeln haben zur Folge gehabt, daß das Militär wieder eingeſchifft iſt, und die Patente abgenommen ſind. Der Graf ſelbſt iſt nach Hamburg gegangen.

Brüſſel, den 8ten Oktober.

Der am 31ſten May d. J. zwiſchen unſerm Könige und dem öſterreichiſchen Kaiſer abgeſchloſſene Vertrag iſt officiell bekannt gemacht worden. Er betrifft bloß die Abtretung der ehemaligen öſterreichiſchen Niederlande mit den Bedingungen, unter denen Frankreich im vorigen Jahre dieſelbe unterzeichnet hat. Unſer König wird daher die Landesſchulden und die Penſionäre übernehmen und jährlich wenigſtens 850,000 Gulden zu zahlen haben.

Brüſſel, den 12ten Oktober.

Am 9ten, des Mittags, begab ſich unſer Monarch, nebſt dem Prinzen Friedrich der Niederlande, nach Halle, drey Stunden von hier, um daſelbſt Se. Majeſtät, den König von Preuſſen, zu empfangen. Um 4 Uhr traf dieſer Monarch daſelbſt ein, und das Zuſammentreffen der beyden Durchlauchtigen Schwager gewährte eine rührende Scene. Gegen 6 Uhr trafen Sie in einem offenen Wagen, ohne alles Gefolge, zu Brüſſel ein, und begaben Sich nach dem Pallaſt zu Laeken. Am 10ten nahm der König von Preuſſen die hieſigen Merkwürdigkeiten in Augenſchein, und beehrte des Abends mit den Perſonen unſerer königlichen Familie das hieſige Schauſpiel mit Sr. Gegenwart. Der Enthuſiasmus, der ſich bey dieſer Gelegenheit gegen den Monarchen äuſſerte, deſſen heldenmüthige Truppen zur Befreyung unſers Landes ſo beſonders und unvergeßlich beygetragen haben, war ſo gerecht als auſſerordentlich. Es lebe Friedrich Wilhelm! Es lebe der König von Preuſſen! Es lebe der König! Es lebe die Königin! waren nach einander der Jubelausruf, der das gedrängt volle Haus erfüllte. Einige paſſende Verſe, die ein Schauſpieler bey Gelegenheit des anweſenden verwandten Monarchen abſang, mußten zweymal wiederholt werden, und das ganze Haus ſtimmte in den Geſang mit ein.

Leider hat die Anweſenheit des verehrten Beherrſchers der Preuſſen hier nicht lange gedauert, indem Se. Majeſtät ſchon geſtern, Morgens um 1 Uhr, die Reiſe nach Ihren Staaten fortſetzten. Unſer König und die ganze königliche Familie reiſeten darauf um 5 Uhr des Morgens von hier nach dem Haag ab.

Dem Vernehmen nach iſt von dem Papſte ein Breve an die Geiſtlichkeit unſers Landes ergangen, worin ſie aufgefordert wird, ſich der liberalen Konſtitution des Königreichs zu unterwerfen, und die guten Abſichten des Monarchen auf alle Art zu unterſtützen.

Aachen, den 12ten Oktober.

Geſtern, Nachmittags um 3 Uhr, hatten wir das Glück, unſern vielgeliebten Landesvater hier ankommen zu ſehen. Der König ſtieg im Hotel des Kornelisbades ab. Gleich bey ſeiner Ankunft erſchienen die oberſten Civil- und Militärbehörden, die Geiſtlichkeit ꝛc., und brachten Sr. Majeſtät ihre Huldigung dar. Bald darauf verfügte ſich der König in die Kathedralkirche und nahm die Heiligthümer in Augenſchein; von da begab er ſich aufs Rathhaus und beſichtigte ſodann das Kaiſerbad. Des Abends war die Stadt erleuchtet. Dieſen Morgen um 6 Uhr iſt der König,

von den Segenswünschen aller Einwohner begleitet, wieder abgereiset.

Vorgestern kam ein Theil der Granitsäulen *) aus Paris hier an, welche die Franzosen aus der hiesigen Kathedralkirche geraubt hatten.

Paris, den 8ten Oktober.

Mit der Nachricht von dem abgeschlossenen Frieden sind mehrere Kouriers von hier abgegangen.

Der Kommissärordonnateur der 11ten Militärdivision zu Bordeaux hat ein daselbst verborgenes Magazin entdeckt, in welchem sich Bonapartesche Uniformen, eine Menge dreyfarbiger Kokarden und Adler von Napoleon befanden, und sogleich den Befehl gegeben, alles dieses zu verbrennen.

Neulich ward zu Toulouse ein Mensch arretirt und nach dem Gefängniß geführt. Der Pöbel, der sich in Menge versammelt hatte, hielt ihn für einen Föderirten und rief: Nieder mit dem Föderirten, nieder mit den Brigands! Als das Geschrey immer mehr zunahm, wandte sich der Gefangene um und rief: „Um Gottes Willen, laßt mich doch gehen, ich bin kein Föderirter, ich bin ja nur ein Dieb.“ Diese Worte besänftigten das Volk, welches hernach ruhig auseinander ging.

* * *

Man ist hier sehr froh, daß endlich der Friede abgeschlossen worden, so unangenehm er auch für Frankreich ist. Der Entwurf dazu war schon völlig zu Stande gebracht, ehe Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, von hier abreisete. Die definitive Redaktion, wobey auch auf mehrere kleine Details gesehen werden muß, hat natürlich noch einige Zeit erfordert. Elsaß, Lothringen und französisch Flandern werden nicht abgetreten; das, was wir abtreten, besteht in den Festungen Landau, Saarlouis, Philippeville, Marienburg und Versoir am Genfer See. Die Festungswerke von Hüningen werden geschleift. Frankreich giebt das Recht auf, Garnison in Monako bey Nizza zu halten. Folgende 16 Festungen bekommen auf 5 Jahre alliirte Garnison: Valenciennes, Condé, Maubeuge, Landrecy, le Quesnoy, Kambray, Givet und Charlemont, Mezières, Sedan, Thionville, Longwy, Bitche, Montmedy, Rokroy, Avesnes und der Brückenkopf von Fortlouis. Kalais und Dünkirchen werden von den Engländern nicht besetzt, auch die Werke von Cherbourg nicht zerstört, wie es im Anfange geheißen hatte. Von der Kontribution von 700 Millionen, die Frankreich bezahlt, wird ein Viertel zur Verstärkung der alliirten Festungen an der Gränze angewandt. Die übrige Kontribution wird in fünf Viertheile getheilt, wovon jede der großen alliirten Mächte ein Viertheil erhält; das fünfte Viertel wird unter die kleinen deutschen Staaten nach Verhältniß ihrer Kontingente repartirt.

Der gestrigen ersten Sitzung der beyden Kammern, bey welcher eine Menge Personen auch vom schönen Geschlechte als Zuschauer gegenwärtig waren, wohnte auch der König von Preussen auf der Gallerie zur Linken des Throns in einem verborgenen Sitze bey. Se. Majestät trugen weder Uniform noch Orden, und waren bloß von 2 preussischen Officiers begleitet.

Der Jubel, womit der König empfangen wurde, war ausserordentlich. Man schwenkte die Hüte und Schnupftücher, und die Grenadiers der Nationalgarden steckten ihre Mützen auf die Bajonnets.

Als der König äusserte, daß er die Vorsehung gesegnet haben würde, wenn ihn das letzte Unglück allein getroffen hätte, ertönte in der Versammlung der Ausruf: Es lebe der König!

Wie der Eid der Deputirten geschworen wurde, äusserte der Pair de la Bourdonaye-Blossac, den Zusatz zu machen, so wie auch Julius von Polignac: „Mit Reservation dessen, was die katholische Religion betrifft.“ Dieser Vorschlag erregte allgemeines Murren.

Gestern hat General Grundler ein langes Verhör mit dem Marschall Ney in der Konciergerie angestellt, dessen Proceß doch nun bald wirklich anfangen dürfte. Ney verlangt fortdauernd, von den Pairs gerichtet zu werden.

Der Justizminister hat das Gerücht, als wenn die ehemaligen Nationalgüter und Feudalrechte wieder ausgeliefert werden sollten, für völlig ungegründet erklärt.

Die Familien des Marschalls Brune, des Obersten Labedoyere und Andere wandern nach Amerika aus.

Canova hat die Auslieferung der päpstlichen Kunstwerke erhalten.

Paris, den 9ten Oktober.

Auf seiner Reise nach Dijon hielten Sich Se. Majestät, der Kaiser Alexander, zu Chaumont auf, wohnten am 4ten der Musterung von 40,000 Bayern bey, und speiseten bey dem Marschall Wrede. In der folgenden Nacht trafen Se. Majestät in Dijon ein. 150,000 (?) Oesterreicher manövrirten hier am 5ten, und zogen dann vor den beyden Kaisern vorüber. Der Kaiser von Oesterreich hat den Stadtbehörden erklärt, daß gleich nach der Musterung ein Theil des Heeres Frankreich verlassen werde. Wellington ist bereits gestern wieder hier angekommen.

Die Stadt Paris hat Erlaubniß, über die eine Million Renten, welche der König ihr zu entrichten verstattet, nach ihrem Bedürfniß zu verfügen.

*) Diese 8 Säulen aus Granit von Elba sollen, nach einer freylich nicht beglaubigten alten Sage, von der heiligen Helena, der Mutter Konstantin des Großen, nach Köln geschafft, und zum Bau der dortigen St Gereonskirche verwandt worden seyn. Von den Stiftsherren dieser Kirche erkaufte sie Karl der Große, und verpflanzte sie in sein Münster nach Aachen. Hier ließ sie Bonaparte wegreissen, und verherrlichte damit einen Eingang des Museums.

Bourdeaux, den 2ten Oktober.

Die beyden Zwillingsbrüder, Generals Faucher, welche vor einigen Tagen vom hiesigen Kriegsgericht zum Tode verurtheilt wurden, waren eine merkwürdige physische und moralische Erscheinung. Seit 25 Jahren der Schrecken ihrer Vaterstadt la Reole, 12 Stunden von hier, zeichneten sie sich besonders in diesen letzten Monaten durch Meutereren und Excesse aller Art aus. Es herrschte eine körperliche und Geistesähnlichkeit und eine fast fabelhafte Sympathie zwischen ihnen. War der Eine krank, so ward es der Andere auch; hielt Jener eine lange Rede und fand sich angegriffen, so setzte der Andere sie, unvorbereitet, ganz in demselben Sinne fort. Es schien, als ob dieselbe Seele beyde Körper belebte. Sie hatten unglaublich viel Verstand und Kenntnisse aller Art, wandten diese aber nur zum Bösen an. Ich sah diese beyden höchstgefährlichen Menschen zum Tode gehen; Hand in Hand, ohne alle Veränderung ihrer Haltung und ihres ganzen Wesens, grüßten sie zutraulich alle ihre Bekannte, stellten sich dann mit unverbundenen Augen hin und kommandirten: Feuer! Dieser Muth ward allgemein bewundert; doch sahen mit mir Andere darin nur die freche Verstocktheit des Verbrechens und empörenden Trotz der unabwendbaren Nothwendigkeit. Man glaubte, ihre Partey würde Alles wagen, um sie zu befreyen, weshalb während ihres Processes die ganze Nationalgarde auf den Beinen war. Es blieb aber Alles still und man begnügte sich damit, unsern vortrefflichen Gouverneur, den Grafen Viomenil, in anonymen, mit Blut geschriebenen, Briefen schrecklich zu bedrohen. Das machte aber diesen ehrwürdigen Helden, dem an Alter und großer Bravour nur Blücher zu vergleichen ist, nicht irre. Leider werden wir ihn bald verlieren. Er wollte nämlich einen verächtlichen Menschen, der vom vorigen Ministerio zum Ordonnateur gesetzt war, durchaus nicht anerkennen, mußte diesem aber weichen, da vor 8 Tagen noch seine schändliche Partey, der er angehörte, die stärkere in Paris war. Bey der jetzigen glücklichen Veränderung der Minister — diesem einzigen Mittel, Frankreich vom bodenlosen Elend einer der wüthendsten Gegenrevolution, die zum nahen Ausbruch schon völlig organisirt war, zu retten — hoffen wir, ihn hier zu behalten. Er hat erklärt, entweder bey uns bleiben oder nicht weiter dienen zu wollen. Seit 66 Jahren verließ er das Schlachtfeld nicht, und schwang sich im portugiesischen Dienst bis zum Grade eines Feldmarschalls.

Bologna, den 26sten September.

Der königl. französische Kommandant in Korsika hat nachstehende Proklamation an die Bewohner und Soldaten der 23sten Militärdivision erlassen:

Einwohner und Soldaten!

Bey der Uebernahme des provisorischen Kommando's dieser Division war es mein fester Entschluß, den Frieden und die Ruhe, welche in Korsika herrschten, aufrecht zu erhalten. Der Bürger und sein Eigenthum wurden unter die Bürgschaft der Gesetze gestellt und alle Gemüther mit Ruhe und Zufriedenheit erfüllt. Ein feindseliger Genius scheint unter uns aufgetreten zu seyn, um Uneinigkeit anzufachen und uns den größten Verwirrungen Preis zu geben. Da Herr Mürat in Frankreich keine Sicherheit mehr fand, so flüchtete er nach Korsika, wo die Gesetze der Gastfreundschaft heilig sind; derselbe suchte in dem Hause des Maire von Veskovato, Herrn Calonna Ceccaldi, einen Zufluchtsort. Dieser Beamte bot Alles auf, um der Regierung zu versichern, daß sein Gast keine feindliche Gesinnungen hege, und machte sich selbst für Mürat verantwortlich. Die Officiers, Unterofficiers und Soldaten, welche unter Herrn Mürat dienten, als derselbe König von Neapel war, zogen sich aus den verschiedenen Orten der Insel nach dem Veskovado; man suchte glauben zu machen, dies geschehe nur, um ihren ehemaligen König zu sehen; nichts desto weniger wuchs ihre Anzahl mit jedem Tage; mehrere Leute wurden bezahlt, mehrere Kompagnien organisirt; man erfrechte sich zu werben, unterhielt eine sträfliche Korrespondenz mit Bastia, und drohte förmlich, gegen diese Stadt zu marschiren, um sich derselben zu bemächtigen. Der Herr Maire des Veskovado hätte diese Zusammenrottungen, welche in seiner Gemeinde statt fanden, auflösen und mich von diesen Bewegungen benachrichtigen sollen; durch sein Stillschweigen und das von ihm beobachtete Betragen hat derselbe sich des Aufruhrs gegen die Gesetze und seinen Souverän schuldig gemacht. Alle diejenigen, welche eine Verbindung, welcher Art sie sey, mit der Gemeinde von Veskovado unterhalten, welche Zahlungen von Herrn Mürat empfangen, sein Vorhaben mittelbar oder unmittelbar unterstützen werden, sollen arretirt und als Verräther und Rebellen bestraft werden. Es ist allen Maires angezeigt worden, dieselben möchten ihren Eifer und ihre Wachsamkeit verdoppeln, um die obgenannten Individuen ausfindig zu machen, und sich bereit zu halten, im Nothfalle an der Spitze der Einwohner ihrer Gemeinde auf die ihnen angewiesenen Punkte zu marschiren. Zwey ausgesuchte Kompagnien sollen organisirt werden, um die Forts oberhalb Bastia zu vertheidigen, um auf diese Art die Stadt vor jeder Ueberrumpelung zu schützen. Einwohner und Soldaten der Insel Korsika! Gebt bey dieser Gelegenheit Beweise, daß es eure natürliche Neigung ist, dem Unglücklichen einen Zufluchtsort unter euch zu gestatten; aber daß ihr den Ruhestörer, der die Gesetze der Gastfreundschaft mit Füßen tritt, indem er euren Frieden stören und euch all' den Greueln eines Bürgerkriegs überliefern will, von euch stoßt. Zeigt euch würdig der väterlichen Wohlthaten Sr. Majestät, und gebt eurem Könige neue Be-

weise von eurer Liebe, eurer Treue und Unterwürfigkeit.
Bastia, den 15ten September 1815.

Der Interimskommandant der 23sten Militärdivision,

Chevalier Verrier.

Man hat hier in Bologna überdies erfahren, daß, nach Bekanntmachung obiger Proklamation und der Anwendung energischer Maßregeln von Seiten der englischen Regierung, Mürat aus dem Vesfovado entfloh und sich nach Chissoni, einem andern Dorfe dieser Insel, welches in der Provinz Fiumorgo liegt, begab. Die englische Fregatte Recnder ist schon zu Bastia angelangt, und eine andere, der Spartaner, nach Genua unter Segel gegangen, um eine hinreichende Expedition nach Korsika zu veranstalten.

* * *

Um sich als einen guten Katholiken zu zeigen, machte Mürat, als er König war, der Kirche zu Loretto prächtige Geschenke. Wie er sah, daß es mit dem Königthum zu Ende gehe, ließ er diese Geschenke mit Gewalt durch den Oberst Bonsidi wieder wegnehmen; dieser wurde aber so schnell verfolgt, daß er bloß für seine Person sich retten konnte, und der Schatz selbst ward am 15ten September in einem Käsichen von einigen Bauern, die Graben ziehen wollten, gefunden, und mit großer Feyerlichkeit nach dem heiligen Hause zurückgebracht.

Da die Königin von Hetrurien die aus Lukka an sie abgeschickten Abgeordneten nicht angenommen, so berathschlagt man in Lukka über Wiederherstellung der republikanischen Verfassung, und einige angesehene Bürger sollen deshalb nach Wien und Frankfurt reisen.

London, den 13ten Oktober.

Wenn in andern Ländern die während des Kriegs gehemmte Industrie und der gelähmte Handel jetzt, nach wiedererlangter Freyheit, einen erhöheten Schwung zu nehmen sich anschicken, so wird dies von Seiten Englands, in Verhältniß zu andern Ländern, gleichsam mit Siebenmeilenstiefeln geschehen. Der Kommodore Yeo, der auf den großen Landseen von Kanada gefochten hat, segelt zu einer Entdeckungsreise nach Afrika. Er nimmt eine Anzahl flacher Boote, desgleichen Fahrzeuge mit, die durch Dampfmaschinen getrieben werden. Die Unternehmung wird, von zwey verschiedenen Punkten der Küste aus, nach dem Innern des Landes gerichtet. Eine Abtheilung wird, nach Mungo Park's Vorschlägen, den Niger hinauf, wo möglich bis zu dessen Quellen, die andere wird, nach Maxwell's Plan (er war Mungo Park's Reisegefährte), den Kongofluß hinaufzufahren versuchen. Kommt die gänzliche Abschaffung des Sklavenhandels diesen friedlichen Unternehmungen zu Hülfe, und hat England das zwiefache Verdienst, jenen verbannt und durch diese sich eine vorzügliche Aufnahme, so wie die Auswahl der gelegensten Stellen zu Handelskomptoiren und Ansiedelungen in Afrika, gesichert zu haben; so werden, neben dem Goldstaub, den Elephantenzähnen, den Drogereyen und der Ausbeute der afrikanischen Gebirge, auch die bisher noch unbekannten Naturprodukte dieses unerforschten Welttheils dem Handels- und Unternehmungsgeist Großbrittanniens für alle angewandte Kosten reichliche Zinsen tragen. In Ostindien wird durch den jetzigen Krieg gegen die Gränznachbarn der englischen Kompagnie das Landgebiet dieser Letzteren erweitert, gesichert, und das Handelsverkehr landeinwärts immer mehr ausgedehnt. In China werden die jetzt zwischen den Engländern und den Mandarinen von Kanton obwaltenden Streitigkeiten wahrscheinlich die Quelle neuer Handelsprivilegien werden. Lord Amhorst geht als englischer Ambassadeur nach Pecking. Die Erfahrungen, welche Lord Macartney auf einer ähnlichen früheren Sendung eingesammelt, werden seinem Nachfolger zu Statten kommen und diesem einen auffallenderen Erfolg sichern. Im spanischen Amerika und in Brasilien werden den englischen Manufakturen neue Goldgruben aufgeschlossen; in Westindien wird dem Kunstfleiß Englands die Mohrenregierung in Hayti zinsbar gemacht, und ihr Produktenhandel durch die Besitznahme von Guadeloupe vermehrt, in Europa ihr Handel durch das neuentstandene Inselreich im jonischen Meere, durch den Besitz von Malta, von Helgoland und von Ostfriesland neue Stützpunkte erlangen. Welche Mittel den binnenländischen Staaten von Europa zu Gebote stehen, um diesem Uebergewicht Englands im Handel und im Kunstfleiß nicht zu unterliegen? das mögen die Administratoren der Staatshaushaltungen in Erwägung nehmen.

Um die Wiedererstattung der durch Davouft geraubten Hamburger Bank, welche festgesetzt seyn soll, zu erleichtern, schlagen unsere Blätter vor, seine Güter, seinen in Paris liegenden Pallaß und dessen wahrhaft königliches Ameublement zu konfisciren.

Kours.

Riga, den 8ten Oktober.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 3/16, 1/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 28 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 34 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 62 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden, Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 252. Donnerstag, den 21. Oktober 1815.

Berlin, den 21sten Oktober.

Am 16ten reisete Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, unter dem Namen eines Grafen Apraxin, durch Dresden nach Warschau.

Paris, den 9ten Oktober.

Die Gazette de France bemerkt: Es thut uns leid, die Sammlung aller Statuen und Gemälde, welche zu der Gallerie von Malmaison gehörten, für Frankreich verloren zu sehen. Es heißt, Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, habe dieselbe wie ein wahrhaft freygebiger Monarch bezahlt.

Bey dem Zuge nach der Kirche Notre-Dame am 6ten erlaubten zwey junge wohlgekleidete Menschen sich so unanständige Ausdrücke, daß man sie verhaften mußte. In Toulon zeigte ein Oberbootsmann seine Abneigung gegen die Regierung dadurch, daß er aus den Fenstern ein weisses Tuch, und eine blaue und eine rothe Weste hing; man brachte ihn auf das Fort la Malgue.

Herr Isabey hat die Versammlung des Wiener Kongresses gemalt. Die meisten Minister ꝛc. sind gut getroffen. Das Gemälde selbst wird von den Bildnissen der unterhandelnden Fürsten umgeben.

* * *

Hier erscheint jetzt auch eine deutsche Zeitung, sechsmal in der Woche.

Der älteste Sohn des Marschalls Oudinot ist von dem Könige zum Obersten ernannt.

Der König hat der Kammer der Deputirten sein Porträt in Lebensgröße geschenkt.

Wie es heißt, ist auch die Erstattung der Hamburger Bank, die in 5 Terminen erfolgen soll, in der Friedenskonvention stipulirt worden.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 9ten Oktober.

Der neue Minister des Innern, Graf von Vaublanc, hat bereits über 200 Maires abgesetzt, die alle unköniglich gesinnt waren.

Eine kurze Zeit beweiset schon, wie heilsam, trotz allen Drucks, die Anwesenheit der fremden Truppen in Frankreich war. Kaum haben sie mehrere Oerter verlassen, so sind daselbst aufrührerische Bewegungen entstanden, und man ist über die Royalisten hergefallen. Dergleichen Scenen sind zu Alençon, Mans, St. Malo ꝛc. vorgefallen. Die Föderirten scheinen wirklich eine Föderation auszumachen, die sehr bedeutend werden könnte. Sie bekommen fast alle Sold, und man hat die strafbaren Hände noch nicht entdecken können, die dies Geld vertheilen. Die Bonapartisten, die sich durch die Plünderung von Europa bereichert haben, werden allmächtig seyn, so lange man die Schwäche hat, ihr kolossales Vermögen unangerührt zu lassen.

Paris, den 10ten Oktober.

Gestern hielt die Kammer der Pairs ihre erste Sitzung, worin sie die Aufnahme der Herren Bourdonnaye-Blossac und Julius Polignac, welche den Eid (den der Kanzler vorlas) nur mit Beschränkung abgelegt, ausgesetzt haben soll. Ihre Kommission, welche die Adresse an den König entwirft, besteht aus den Herren Vauguyon, Lally Tollendal, Fontanes, Chateaubriant und Garnier. Die Kammer der Deputirten wurde unter dem Vorsitz des ältesten Mitgliedes, Cachard, versammelt, beschäftigte sich mit Untersuchung der Vollmachten, und erkannte die Wahlen von 44 Departements als richtig an. Andere Deputirten hatten in Ansehung des Alters und der 1000 Franks Steuer noch keine gültige Zeugnisse aufzuweisen, und konnten daher nicht aufgenommen werden. Graf Castellane zeigte der Kammer an, daß er nicht erscheinen könne, weil er zum Pair ernannt sey. Herr Domingon, der bey der Beeidigung das Wort verlangte, hat bekannt gemacht: er sey kein Protestant, sondern Katholik. Er soll Willens gewesen seyn zu erklären: „man könne einer Verfassungsurkunde, an der selbst auf Befehl des Königs Veränderungen vorgenommen werden sollten, nur mit Einschränkung Gehorsam schwören.“

Täglich wird eine Abtheilung der Nationalgarden bey den beyden Kammern die Wache haben.

Eines unserer Journale äussert den Wunsch, daß der Himmel die Kammern vor dem Dünkel des Konstituirens bewahren, und ihnen den Geist des Erhaltens und Befestigens verleihen möge.

Der Herzog von Reggio ist, an des Grafen Dessoles Stelle, zum Generalkommandant der Nationalgarde ernannt, und, wie es heißt, General Maison vom Gouvernement in Paris entlassen.

Diejenigen Truppen, welche seit 3 Monaten in dem Gehölz von Boulogne kampiren, haben nun Baracken bekommen, zum Beweis, daß sie den ganzen Winter daselbst verbleiben werden. Diese Truppen bestehen aus Engländern und Hannoveranern.

Eine hitzige Schlägerey, wovon wir noch nicht die Ursache kennen, ist am 7ten, Abends um halb 11 Uhr, der Notre-Dame-Brücke gegenüber, zwischen Franzosen und

Ausländern vorgefallen. In Folge derselben umringten 1000 Mann Preussen mit 3 Kanonen die verschiedenen Straßen dieses Quartiers. Nachdem sie auf der Notre-Dame-Brücke auf der Seite des Quai Pelletier angekommen waren, erhielten sie Befehl, ihre Gewehre und die Kanonen zu laden, welches auch sogleich geschah. Hierauf ließ der Kommandant von Pfuhl die vornehmsten Einwohner und Eigenthümer kommen, und verlangte von ihnen die näheren Aufschlüsse über die Vorfälle des vorigen Tages; nachdem er sie sehr kräftig zur Ruhe ermahnt hatte, entließ er sie wieder. Vier bis fünf Personen wurden jedoch fortgeführt. Die Truppen begaben sich nach einer Stunde wieder weg.

Seit dem 7ten hat der Fürst von Talleyrand den Anfang gemacht, bey dem Könige seinen Dienst als Oberstkämmerer zu verrichten.

Die mediceische Venus ist nicht beym Einpacken beschädigt worden. Das Journal des Debats klagt über die Saumseligkeit der Vorsteher des Museums, nicht einmal Abgüsse von den Meisterwerken genommen zu haben, die unsern Künstlern zum Muster dienen könnten. Durch die Abführung dieser Werke findet sich die Nationaleitelkeit tiefer verwundet, als es vielleicht durch die Abtretung von Elsaß und Lothringen sichtbar seyn würde. Man schmeichelt sich jedoch, daß Kunstfreunde selbst es bedauern werden, diese Herrlichkeiten nicht mehr in Paris zu finden, wo sie frey und unentgeldlich zu sehen waren.

(Als im vorigen Jahre die Pariser im Besitze der Kunstwerke blieben, schrieben sie dies theils der Unwissenheit der Barbaren, die dergleichen nicht zu schätzen wüßten, theils der Furcht zu, daß Frankreich sich mit Einemmale erheben, und sie und ihre Heere zertrümmern würde.)

Der König von Preussen hat die schöne Justinianeische Gemäldesammlung gekauft.

Ausser der Hauptkonvention, die unterzeichnet worden, sind noch einige Nebenbedingungen zu unterschreiben, welche die förmliche Publikation noch verzögert haben.

Mayland, den 30sten September.

Es kommen seit einigen Tagen sowohl über den Bernhardsberg als über Savoyen viele österreichische Truppen, welche Frankreich verlassen haben, hier und in der Gegend an, um während der Anwesenheit des Kaisers Franz, den Dienst zu thun. Die Anstalten zu den Krönungsfeyerlichkeiten sind ausserordentlich groß. Es werden in Kurzem mehrere italienische Fürsten hier erwartet, aber das Gerücht von einem Bunde der italienischen Fürsten scheint ohne Grund.

Mayland, den 4ten Oktober.

Mürat scheint den Plan zu haben, nach der Manier von Bonaparte auf Elba, Souverän bleiben und sich zum Herrn von Korsika machen zu wollen; sein ehrsüchtiger Anschlag, der ihn nun zum Rebellen macht, wird aber bald vereitelt werden. Es heißt jetzt, daß Mürat sich auf Korsika wieder eingeschifft habe.

Aus Italien, vom 4ten Oktober.

Der Papst hat das Freystätterecht der Gesandten in Rom auf den eigenen Pallast derselben und geringe Vergehen beschränkt, und das Recht des spanischen Gesandten, in seiner Wohnung eine Buchdruckerey zu haben, ganz aufgehoben. Jede Schrift, die nicht der Kongregation vor dem Druck vorgelegt worden, kommt in das Verzeichniß der verbotenen Bücher.

Die Etappenstraße der österreichischen Truppen nach und von Neapel geht über Rom selbst.

Die spanischen Jesuiten, welche diesen Orden in ihrem Vaterlande wieder anpflanzen sollen, sind aus Rom dahin abgegangen.

Der Großherzog von Toskana hat die Kapitulation von Porto-Ferrajo für ungültig erklärt, weil die Besatzung keinen Theil der französischen Armee ausmache. Deswegen könnten auch die von dem Gouverneur ausgegebenen Kaperbriefe nicht gelten, und die gemachten Prisen wurden den Eigenthümern zurückgegeben.

Aachen, den 13ten Oktober.

Dem Vernehmen nach wird Saarbrücken von Frankreich abgetreten und mit dem Großherzogthum Niederrhein vereinigt. Von dem König der Niederlande erhalten wir das Luxemburgische und Venlo.

Wegen der Abtretung des Herzogthums Westphalen von Hessen-Darmstadt an Preussen sollen sich, dem Vernehmen nach, noch Schwierigkeiten erhoben haben, welche jedoch hoffentlich bald beseitigt seyn werden. Die kaiserl. österreichischen und königl. preussischen Kommissarien in Worms arbeiten thätig an dem Länderaustausch und der Gränzberichtigung; so wie hier eifrigst zu der Organisation der Administration auf preussischen Fuß gewirkt wird; doch wird, wie es heißt, vor dem Eintritt derselben am 1sten Januar 1816, unser Herr Oberpräsident Sack noch eine Reise nach Berlin unternehmen.

Aus dem Haag, vom 10ten Oktober.

In Holland oder in den nördlichen Provinzen sollen künftig nur 3 Universitäten seyn, nämlich zu Leyden, Utrecht und Gröningen; überdies Athenäen zu Harderwick, Franecker, Middelburg und Breda.

Aus dem Haag, vom 14ten Oktober.

Seit dem 11ten dieses befinden sich Ihre Majestäten, der König und die Königin, nebst dem gesammten Hofe, wieder im Haag.

Vom Mayn, vom 13ten Oktober.

Nach öffentlichen Blättern hat der Kronprinz von Würtemberg zu Paris eine dringende Vorstellung gegen die Zurückgabe des Elsasses gemacht, weil sonst an Sicherheit des südlichen Deutschlands nicht zu denken sey.

Die kölnische Zeitung giebt seit Kurzem die Artikel Elsaß unter der Rubrik: Deutschland.

Vom Mayn, den 14ten Oktober.

Nach dem österreichischen Beobachter weiß man in Wien nichts von der diplomatischen Akte, welche die Erzherzogin, Marie Louise, am 4ten September unterzeichnet hat, und wodurch sie auf den kaiserlichen Titel Verzicht geleistet haben soll. Diese Fürstin gewinnt sehr an Popularität, seit sie nicht mehr von lauter Franzosen umgeben ist.

Dem Münsterschen Domkapitel ist durch den Minister des Innern, Herrn von Schuckmann, bekannt gemacht, daß der König die Absicht habe, die Verfassung des Hochstifts, unter Mitwirkung des päpstlichen Stuhls, auf eine den gegenwärtigen Bedürfnissen der Kirche und des Staats entsprechende Weise umbilden zu lassen; daß Se. Majestät das Domkapitel einstweilen anerkenne, mit Einschluß derjenigen Mitglieder, welche auf die Ernennung der damaligen Kaiserin-Regentin von Frankreich neu aufgenommen worden ꝛc.

In der Protestation, welche die mediatisirten Fürsten den 14ten Juny gegen die Bundesakte eingelegt, ward erklärt: „Die Verhältnisse nöthigten sie zwar, sich für jetzt der Gewalt der Umstände zu fügen; sie sähen sich jedoch verpflichtet, für sich, ihre Nachkommen und angestammte Unterthanen Verwahrung einzulegen, und behielten es sich vor, ihren Rechtszustand bey der künftigen Bundesversammlung geltend zu machen."

London, den 6ten Oktober.

Der neue Maire von Newkastle hat beschlossen, dem Unwesen der Kohlenschiffsmatrosen, durch Hülfe des Militärs, ein Ende zu machen, und mehrere der in der Nachbarschaft liegenden Truppen requirirt, um allen fernern gesetzwidrigen Versammlungen und Berathschlagungen vorzubeugen. Diese Leute weigern sich fortdauernd, zu fahren, und hindern jeden Abgang der Kohlenschiffe nach London, es sey denn, daß man ihnen höhern Lohn gebe.

Die heutige Abendzeitung, the Kourier, liefert einen Brief von Korunna, vom 24sten September datirt, in welchem die Details der Gefangennehmung des Generals Porlier und seiner Anhänger mitgetheilt worden. Andere Privatbriefe von eben diesem Tage aus Korunna schweigen darüber. Der Brief ist indessen sehr umständlich und meldet, daß die Benediktinermönche des Klosters St. Martin von St. Jago den dasigen Truppen am Abend vor der Ankunft Porliers und seiner Leute eine Summe von 20,000 Thalern geschenkt hätten, und durch diese Truppen die Gefangennehmung des Generals Porlier und seiner Leute bewirkt worden sey. General Caro hat das Kommando aller königlichen Truppen in der Gegend von Korunna übernommen.

London, den 11ten Oktober.

Zwey Expeditionen werden auf Befehl der Regierung nach Afrika abgehen. Der Zweck der ersten ist, den Lauf und das Ende des Flusses Niger so weit als möglich zu verfolgen; die andere wird nach der Mündung des Kongoflusses abgehen. Beyde sind mit sogenannten Steamböten versehen, welche durch Dampfmaschinen getrieben werden, und gegen den Strom und Wind dennoch 5 englische Meilen in einer Stunde zurücklegen können.

Die letzte Post von Irland bestätigt leider die Fortdauer der Unruhen. Eine Zeitung aus Waterford enthält Folgendes: Wir haben weder die Freyheit, noch die Lust, Partikularia bekannt zu machen; aber wir halten es für Unrecht, die beunruhigende Wahrheit zu verschweigen, daß das boshafte System des Falschschwörens der Landleute zu einer Verringerung des Zehntens so weit um sich gegriffen hat, daß beynahe oder vielleicht das Ganze der Grafschaft Waterford darin verflochten ist. Es giebt indessen wenige Befriedigung, zu wissen, daß dasselbe in dieser Grafschaft durch fremde Emissarien verbreitet worden ist.

Die Unzufriedenheit der Bauern in Irland über das Zehntsystem ist ein altes und verjährtes Uebel; sie hat indessen in neuern Zeiten noch zugenommen, und zwar aus folgender Ursache: Es war nämlich in Irland nicht gebräuchlich, von Viehweiden und Graslande Zehnten zu geben, weil das irländische Parlament vor ungefähr 20 Jahren einen Beschluß gefaßt hatte, wodurch erklärt wurde, daß derjenige kein Freund Irlands sey, der von Viehweiden und Graslande Zehnten fordere. Bey dem ausserordentlichen Steigen der Kornpreise in den letzten Jahren wurden viele Wiesen in Ackerland umgewandelt, weil dieses besser bezahlte; natürlich forderten die Eigner des Landes den gewöhnlichen Zehnten.

Auf Madeira herrscht, nach den letzten Nachrichten, großer Mangel an Lebensmitteln; auch war die Weinärnte nicht gut ausgefallen.

Vermischte Nachrichten.

Unter den aus Frankreich Verwiesenen suchen mehrere jetzt auch Schutz und Unterkommen in den verschiedenen deutschen Ländern, woselbst sie sich mit ihrem Vermögen in Ruhe niederlassen möchten. So haben zwey bis drey von diesen Verwiesenen kürzlich gewünscht und angefragt, in wiefern sie sich im Großherzogthum Mecklenburg ankaufen dürften, daher denn die voreilige und fälschlich verbreitete Angabe, als ob den Geächteten aus Frankreich der Schutz und Aufenthalt in den mecklenburg-schwerinschen Landen zugestanden sey.

* * *

Deutschland. (Fortsetzung derjenigen Artikel des Kongreßinstruments, welche sich auf die Territorialveränderungen in Deutschland beziehen.) Art. 39. Abtretungen Preussens an den Großherzog von Weimar, welche sogleich geschehen sollen. Se. Majestät, der König von Preussen, treten dennoch jetzt gleich folgende Distrikte und Gebiete an Se. Königl. Hoheit, den Großherzog von

Weimar, ab, und versprechen, solche in einem Zeitraume von 14 Tagen, von Unterzeichnung gegenwärtigen Traktats an gerechnet, übergeben zu lassen; nämlich: Die Herrschaft Blankenhayn, mit dem Vorbehalte, daß das zu Untergleichen gehörige Amt Wandersleben nicht mit in dieser Abtretung begriffen sey; die niedere Herrschaft Kranichfeld; die Deutschordens-Kommenden Zwaezen, Lehesten und Liebstädt mit ihren Dominialeinkünften, welche, zum Amte Eckartsberge gehörig, im Gebiete von Sachsen-Weimar enklavirt sind, so wie die übrigen Enklaven, welche im Fürstenthum Weimar gelegen sind, und zu gedachtem Amte gehören. Das Amt Tautenburg, mit Ausnahme von Droizen, Görschen, Wethaburg, Wetterscheid und Möllschütz, welche Preussen verbleiben; das Dorf Remsla, so wie die Dörfer Klein-Brembach und Berlstädt, welche im Gebiet von Weimar enklavirt sind, und zum Gebiete von Erfurt gehören; das Eigenthum der Dörfer Bischofsroda und Probsteyzella, welche im Gebiete von Eisenach enklavirt sind, über welche bereits die Souveränetät Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog, zusteht. Die Zahl der Einwohner dieser verschiedenen Distrikte soll mit bey der, Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge, im Art. 37 zugesicherten Zahl von 50,000 Seelen in Anschlag gebracht, und davon abgerechnet werden. — V. Fulda. Art. 40. Abtretungen des ehemaligen Fuldadepartements an Preussen. (Diesen Artikel haben wir bereits in Nr. 242 dieser Zeitung mitgetheilt.) — Art. 41. Domänen des Fürstenthums Fulda. Da die Domänen des Fürstenthums Fulda und die Grafschaft Hanau verkauft worden sind, ohne daß die Käufer bisher alle Zahlungstermine entrichtet haben, so soll von den Fürsten, unter deren Herrschaft besagte Länder kommen, eine Kommission ernannt werden, um auf eine gleichförmige Weise Alles, was sich auf diese Angelegenheit bezieht, zu schlichten, und den Reklamationen der Käufer der besagten Domänen Recht wiederfahren zu lassen. Diese Kommission wird besonders auf den am 2ten December 1813 zwischen den verbündeten Mächten und Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten von Hessen, zu Frankfurt geschlossenen Traktat Rücksicht nehmen, und es wird als Grundsatz festgesetzt, daß, wenn der Verkauf dieser Domänen nicht aufrecht erhalten werden sollte, die bereits bezahlten Summen den Käufern zurückerstattet werden sollen, welche nicht eher den Besitz zu verlassen verpflichtet sind, als bis diese Rückerstattung ihre volle und gänzliche Wirkung erhalten haben wird. — VI. Wetzlar. Art. 42. Verfügungen über Wetzlar zu Gunsten Preussens. (Siehe Nr. 242 dieser Zeitung.) — VII. Mediatisirte Länder im westphälischen Kreise, welche zu Preussen gehören. Art. 43. (Siehe Nr. 242 dieser Zeitung.) — VIII. Würzburg und Aschaffenburg. Art. 44. Verfügungen in Betreff des Großherzogthums Würzburg und des Fürstenthums Aschaffenburg zu Gunsten Bayerns. Se. Majestät, der König von Bayern, werden für Sich, Ihre Erben und Nachfolger, mit vollem Eigenthum und Souveränetät das Großherzogthum Würzburg, so wie es von Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, besessen wurde, und das Fürstenthum Aschaffenburg, so wie es unter dem Namen Aschaffenburger Departement zum Großherzogthum Frankfurt gehörte, besitzen. — IX. Unterhalt des Fürsten Primas. Art. 45. In Betreff der Rechte und Vorzüge, und des Unterhalts des Fürsten Primas, als ehemaligen geistlichen Fürsten, wird festgesetzt: 1. Daß er auf eine mit den Artikeln des Recesses, welcher im Jahre 1803 das Schicksal der säkularisirten Fürsten bestimmte, und mit dem, was in Hinsicht derselben in Ausübung gebracht wurde, übereinstimmende Weise behandelt werden soll. 2. Er wird zu diesem Ende, vom 1sten Juny 1814 an gerechnet, die Summe von 100,000 Gulden, in vierteljährigen Terminen zahlbar, in guter und gangbarer Münze nach dem 24Guldenfuß, als Leibrente erhalten. Diese Rente soll von den Souveräns, unter deren Herrschaft die Provinzen oder Distrikte des Großherzogthums Frankfurt kommen, in Verhältnisse der Theile, die jeder derselben davon besitzen wird, entrichtet werden. 3. Die von dem Fürsten Primas von seinem eignen Gelde an die Generalkasse des Fürstenthums Fulda gemachten Vorschüsse sollen ihm, oder seinen Erben und Nachfolgern, so wie sie liquidirt und erwiesen seyn werden, zurückerstattet werden. Diese Last soll verhältnißmäßig von den Souveräns getragen werden, welche die Provinzen und Distrikte, die das Fürstenthum Fulda ausmachen, besitzen. 4. Die Meubles und andere Gegenstände, welche erweislich zum Privateigenthum des Fürsten Primas gehören, sollen ihm zurückgegeben werden.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 11ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/4 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. 8 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 5/7 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 29 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 34 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 41 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 253. Freytag, den 22. Oktober 1815.

Berlin, den 24sten Oktober.

Den 22sten dieses, Nachmittags um 6 Uhr, trafen Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten Nikolaus und Michael von Rußland, aus Paris kommend, hier ein, und stiegen im königlichen Schlosse in dem zu Ihrem Empfange daselbst bereit gehaltenen Korps de Logis des hochseligen Königs Friedrich II. ab. Preussischer Seits haben die Aufwartung bey des Großfürsten Nikolaus Kaiserl. Hoheit als Adjutanten: der Major Baron von Martens und der Rittmeister von Bojanowsky; als diensthuende Kammerherren: die Kammerherren von Sacken und von Potworowsky; bey des Großfürsten Michael Kaiserl. Hoheit als Adjutanten: der Major von Steinwehr und der Rittmeister, Graf von Eulenburg; als diensthuende Kammerherren: die Kammerherren, Graf von Egloffstein und der Baron von Eckardtstein.

Im Gefolge Ihrer Kaiserl. Hoheiten befinden sich der General Kanowitzin, Staatsrath Sabrazoff, die Obersten Uschakoff, Gianotti, Arsenieff, Aledinsky, Dorasoff und der Leibarzt Statsrath Rühl.

Eine Stunde nach Ankunft Ihrer Kaiserl. Hoheiten statteten der Kronprinz und die übrigen Prinzen des königlichen Hauses einen Besuch bey Höchstdenenselben ab; den Abend brachten Ihre Kaiserl. Hoheiten in Ihren Kammern nur mit Ihrer Umgebung zu; gestern, Montag Vormittag, überraschten Se. Majestät, der König, Ihre Kaiserl. Hoheiten mit Allerhöchst Ihrem Bewillkommungsbesuch in dem Augenblick, wo Höchstdieselben Sr. Majestät Ihre Aufwartung machen wollten; späterhin statteten Ihre Kaiserliche Hoheiten Ihren Besuch bey den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses ab, und speiseten hierauf zu Mittage bey Sr. Majestät, dem Könige, in Charlottenburg; auf den Abend beehrten Ihre Kaiserl. Hoheiten das Schauspiel mit Höchstihrer Gegenwart.

* * *

Ihre Excellenzen, die russisch-kaiserlichen Generallieutenants von Tschernitscheff und von Balascheff, so wie der General Suwarow und der Generallieutenant von Wollzogen, sind sämmtlich aus Paris hier angekommen.

Frankfurt, den 11ten Oktober.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, sind am 4ten zu Dijon eingetroffen. Die Revüe erfolgte am 5ten und 6ten. Am 7ten wollten Se. Majestät über Basel abreisen, einige Gegenden der Schweiz in Augenschein nehmen, und dann über Nürnberg nach Berlin abgehen, wo auch Höchstdero Gemahlin, die Kaiserin, eintreffen wird. Auch der Kaiser von Oesterreich traf am 4ten zu Dijon ein und wollte am 7ten nach Mayland abreisen.

Frankfurt, den 15ten Oktober.

Se. Majestät, der König von Preussen, sind, nachdem Allerhöchstdieselben in Wiesbaden übernachtet hatten, diesen Morgen um 8 Uhr in höchstem Wohlseyn hier eingetroffen. Ein Hochedler Rath hatte die nöthigen Vorbereitungen angeordnet, um diesen erhabenen Monarchen, dem Deutschland so viel zu verdanken hat, auf eine angemessene Art zu empfangen; allein Se. Majestät trafen unter dem Inkognito eines Grafen von Ruppin hier ein. Höchstdieselben haben sich nur eine halbe Stunde aufgehalten und nach eingenommenem Frühstück Ihre Reise über Fulda nach Berlin fortgesetzt.

Das große russische Hauptquartier ist heute von hier über Hanau nach Leipzig aufgebrochen.

Auch die preussischen Truppen, mit Ausnahme derer, die in Frankreich zurückbleiben, treten jetzt, so wie die österreichischen und russischen, ihren Rückmarsch an.

Aus der Schweiz, vom 8ten Oktober.

General Kosciusko ist durch Basel nach dem Innern der Schweiz gereiset.

Aus der Schweiz, vom 11ten Oktober.

Am 8ten trafen Se. Majestät, der Kaiser Alexander, ganz einfach gekleidet und in einem kleinen Wagen, unter österreichischer Kavalleriebedeckung, zu Basel ein. Den folgenden Morgen machten Se. Kaiserl. Majestät dem, ebenfalls am vorigen Abend angekommenen, Fürsten Schwarzenberg einen Besuch, gingen dann zu Fuß über die Rheinbrücke durch Klein-Basel vor das Thor, wo ihn seine Kutsche erwartete. Auf der Brücke riefen Se. Majestät zwey junge Männer aus den Zuschauern zu Sich, und unterhielten Sich äusserst gütig mit ihnen, bis Allerhöchstdieselben in den Wagen stiegen. Zu Zürich kamen Se. Majestät des Abends an, und bezeigten dem Staatsrath, der Allerhöchstsie empfing, Ihre Zufriedenheit über das Betragen der Schweizer in der gemeinschaftlichen Angelegenheit, und ertheilten wegen Zerstörung von Hüningen die unzweydeutigsten Versicherungen. Auf einem zu Ehren des Kaisers veranstalteten Ball unterhielten Sich Se. Majestät auch mit verschiedenen Gliedern des diplomatischen Korps. Am 10ten, früh um 6 Uhr, besuchten Se. Majestät, der Kaiser, Gesners Denkmal, die Bibliothek, besahen das Relief der Berggegenden der Schweiz, und setzten dann Ihre Reise über Kostanz, Lindau und

Nürnberg (wo Se. Majestät den 13ten eintrafen) nach Böhmen fort. Dem Obersten, der dem Kaiser mit einer Kavalleriebedeckung begleiten wollte, sagten Se. Majestät: „Ginge es zur Schlacht, so würde Ich Sie mit Mir nehmen; jetzt aber würden Sie Ihre Zeit verlieren und Mir doch ganz unnütz seyn.“ Sein Gefolge ist so klein, daß er nur 32 Pferde braucht. Ihre Majestät, die Kaiserin, die Sich bisher im Schooße Ihrer Familie in Baden aufgehalten, hat Sich nun nach Karlsruhe begeben.

Prag, den 13ten Oktober.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland — welche am 13ten durch Nürnberg passirten — werden auf der Reise nach Schlesien, wo Sie noch einen Theil Ihrer Truppen in Augenschein nehmen werden, und nach Berlin, dieser Tage hier erwartet.

Wien, den 12ten Oktober.

Unsere Hofzeitung enthält Folgendes:

Die Unterhandlungen über die endliche Ausgleichung und Festsetzung der Verhältnisse zwischen Frankreich und den verbündeten Höfen haben zu Paris am 20sten September ihren förmlichen Anfang genommen. Von Seiten Sr. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät waren dazu bevollmächtiget: der Fürst von Metternich und der Fürst von Schwarzenberg; von Seiten des großbrittannischen Hofes: der erste Staatssekretär Lord Castlereagh und der Herzog von Wellington; von Seiten des preussischen: der Fürst von Hardenberg und der Freyherr von Humboldt; von Seiten des russischen: der Fürst Rasumoffsky und der Graf Capo d'Istria. Se. Majestät, der König von Frankreich, hatten den Fürsten von Talleyrand zum ersten Bevollmächtigten, und den Duc de Dalberg nebst dem Baron Louis zu Mitbevollmächtigten ernannt.

Die gleich nach der Eröffnung dieser Konferenzen vorgefallene Veränderung im französischen Ministerium hat in den Unterhandlungen keinen Stillstand veranlaßt. Der Duc de Richelieu ist unmittelbar nach seiner Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten als französischer Bevollmächtigter in das Geschäft eingetreten, und nach achttägigen Konferenzen haben sich die Bevollmächtigten in der Konferenz vom 2ten Oktober über die Grundlagen des Traktats vereinigt. Der Traktat selbst, nebst allen darauf Bezug habenden Specialkonventionen, wird nun ohne weitern Verzug ausgearbeitet werden, und im Laufe des gegenwärtigen Monats das ganze Geschäft abgeschlossen seyn.

Die Höfe von Oesterreich, von England und von Preussen haben sich in dem Grundsatze vereiniat, daß die Kunstwerke und wissenschaftlichen Schätze, welche in allen Theilen von Europa ein Raub der Revolution geworden, ihren Eigenthümern und den Städten zurückgestellt werden sollen, deren gerechter Stolz und Reichthum sie waren. In Folge dieses Grundsatzes sind die sämmtlichen aus Italien, Deutschland, Spanien und den Niederlanden entführten Kunstwerke aus dem Museum in Paris und den Orten, an welchen sie sich aufgestellt befanden, abgeführt worden.

Die Kunstwerke aus den Gallerien zu Wien, Potsdam, Kassel und Braunschweig, jene aus dem Kabinette des ehemaligen Statthalters der Niederlande sämmtliche Gemälde, welche die Kirchen der Niederlande und einst die Städte auf dem linken Rheinufer geziert hatten, alle Kunstwerke aus den Königreichen der Lombardey und Venedig, des königl. Sardinischen und des Kirchenstaates, endlich alle aus Spanien geraubten Schätze der Art sind bereits verpackt, und die meisten nach ihrer Bestimmung abgegangen.

Die vier korinthischen, unter der Benennung der venetianischen bekannten, Pferde sind am 1sten Oktober unter der Aufstellung mehrerer Bataillone kaiserl. königl. österreichischer Truppen von dem Triumphbogen abgenommen worden, den Bonaparte nach dem Feldzuge von 1805 in dem Hofe der Tuillerien hatte aufführen lassen. Am 3ten Oktober wurde auf eben diese Weise der Markuslöwe von der Fontäne vor dem Invalidenhause abgenommen. Die Abnahme der Pferde ist vollkommen glücklich geschehen, jene des Löwen war es minder. Durch seine ausserordentliche Schwere riß der Strick des Flaschenzuges, und er wurde bey dem Falle auf die Steinmassen des Brunnens am Vordertheile, jedoch auf eine Art beschädigt, welche sehr leicht herzustellen ist. Man entdeckte bey dieser Gelegenheit einen früheren Bruch, welcher durch einen ähnlichen Fall verursacht worden zu seyn scheint.

Die 120 auserlesenen Beschäler, die aus Frankreich hierher gebracht werden, sollten zur Armee jenseits der Loire geflüchtet werden, aber unsere Truppen holten sie ein. Wären sie in der Stuterey geblieben, so hätten sie als königl. französisches Eigenthum darin gelassen werden müssen. Auch aus Neapel haben wir an 300 Zuchtpferde erhalten.

Des Erzherzogs Palatinus junge Gemahlin gefällt hier ungemein; sie wohnte neulich dem Gottesdienste in der reformirten Kirche bey.

Der junge Napoleon, den man jetzt bey seinen beyden andern Namen, Franz Karl, zu nennen anfängt, ist zum Chef des ungarischen Uhlanenregiments mit dem Charakter als Major ernannt, und erscheint schon in Uniform.

Nachrichten aus Triest zufolge ist der Beschlag, der auf Jerome Bonaparte's Eigenthum, auch auf das schöne von ihm gekaufte Haus gelegt war, nach Verwendung des Königs von Würtemberg aufgehoben.

Felix Bacciochi, der fortdauernd zu Brünn unter Aufsicht lebt, erhält von dem kaiserl. königl. Aerarium wöchentlich 1000 Gulden in Einlösungsscheinen, wogegen die Regierung das Einkommen von seinen im Venetianischen gelegenen Gütern bezieht.

London, den 13ten Oktober.

Man spricht von Austauschungen, die im westlichen Europa gegen Besitzungen jenseits des atlantischen Oceans statt haben könnten.

Von Buenos-Ayres und Monte-Video sind, nach unsern Blättern, Deputirte nach Rio Janeiro an den Prinzen von Brasilien gesandt worden.

Zu Kanton sind neue Streitigkeiten zwischen den Chinesern und den Engländern entstanden.

Es ist jetzt beschlossen worden, ein Kriegsgericht über den General Prevost, vormaligen Kommandeur en Chef in Kanada, zu halten. Der Anklagepunkte sind vier; sie beziehen sich alle auf die Versagung oder Vernachlässigung alles Beystandes bey dem Angriffe der brittischen Flottille auf dem See Champlain gegen die Amerikaner.

Die heutige Post von Dublin meldet, daß in Klonmell drey Leute des Aufruhrs angeklagt, verurtheilt und sogleich hingerichtet worden sind. Auch in die Grafschaft Westmeath hat sich der Geist des Aufruhrs verbreitet.

Es ist jetzt das Schreiben umständlich bekannt gemacht, welches Lord Wellington unterm 23sten September an Lord Castlereagh, wegen der Kunstschätze in dem Museo zu Paris, gesandt hat. Wellington war als niederländischer Feldmarschall aufgefordert worden, die niederländischen Kunstschätze zu Paris wieder ausliefern zu lassen. Alle seine Vorstellungen bey Talleyrand und bey Denon halfen nichts. Endlich ließ er Gewalt gebrauchen, da diese Zurücklieferung der Kunstschätze gar nicht gegen den Traktat von Paris war. „Als der Traktat von Paris geschlossen wurde (heißt es in dem Schreiben von Lord Wellington), wünschten die alliirten Monarchen auch in Rücksicht des Museums der französischen Armee eine Gefälligkeit zu erzeigen und auch dadurch die Wiederaussöhnung Europa's zu befestigen, wozu diese Armee geneigt schien. Die Umstände haben sich aber jetzt ganz verändert. Die französische Armee hat den Erwartungen der Welt nicht entsprochen, sondern die erste Gelegenheit ergriffen, sich gegen ihren Souverän zu erklären. Da diese Armee jetzt geschlagen und nach dem gemeinschaftlichen Rath der Souveräns aufgelöset ist, so würde es unbillig seyn, wenn die Souveräns jetzt ihre Unterthanen benachtheiligen wollten, um diese Armee wieder zu befriedigen und um der französischen Nation zu gefallen, die in dieser Hinsicht bloß Nationalarroganz besitzt. Die Franzosen möchten die Kunstwerke gerne behalten, nicht weil Paris der beste Platz für selbige ist, sondern weil sie Trophäen ehemaliger Siege sind. Aber eben weil jetzt andere Nationen Sieger gewesen sind, so müssen jene Kunstwerke an die rechtmäßigen Eigenthümer zurückkehren. Zugleich müssen die Franzosen einsehen lernen, daß Europa für sie zu stark ist, und daß, wenn sie auch einmal Vortheile über eine oder die andere Nation erlangt haben, der Tag der Vergeltung doch wiederkommt. Meiner Meinung nach würde es daher eben so ungerecht als unpolitisch seyn, wenn man den Franzosen die geraubten Kunstwerke ließe, und wenn man diese Gelegenheit nicht benutzte, ihnen eine gute moralische Lektion zu geben.

Wellington."

Auch der bekannte Mina soll sich jetzt, nach unsern Blättern, in Navarra nicht als treuer Unterthan benehmen.

Die reichsten Bonapartisten in Frankreich bringen jetzt ihr Vermögen nach England in Sicherheit.

Der letzte Krieg hat, nach unsern Blättern, den Amerikanern nicht weniger als 287 Millionen Dollars gekostet.

* * *

Gestern ist an der Börse das Omnium fast auf 12 Procent, in Folge der Gewißheit des Abschlusses des Friedens mit Frankreich, gestiegen. Die französischen Fonds fallen dagegen, eine Folge der zu zahlenden Kontribution. Der Ueberschuß unserer Revenüen vom letzten Vierteljahr beträgt 2,300,000 Pfd. Sterl.

Sechszehn bedeckte Wagen, mit Geld beladen, sind am Freytage, von einem Detaschement des Fuhrwesenkorps begleitet, im Arsenal zu Portsmouth angekommen. Auch werden bedeutende Summen, welche die Bonapartisten aus Frankreich flüchten, in unsere Fonds gelegt. Ausserdem soll eine Menge Personen sich aus dem Lande machen, vorzüglich nach Amerika.

Herr Palmier ist aus Paris mit 139 Ballen angekommen, lauter Sachen aus Napoleons Nachlaß, die er erkauft hat. Auch der prächtige Ceremonienwagen befindet sich darunter.

Der polnische Officier, welcher sich erboten hat, nöthigenfalls in der erniedrigendsten Gestalt Bonaparte'n nach der Insel Helena zu folgen (einige unsrer Zeitungen nennen ihn Ponitkowsky), ist auf dem Schiffe, der Seerabe, nach St. Helena abgesegelt. Eben dahin gehen mehrere Aerzte, Chirurgen und Apotheker ab; wahrscheinlicherweise wird die nunmehrige Bestimmung dieser Insel, derselben, was den Anbau betrifft, eine ganz neue Gestalt geben, und diese letztere in kurzer Zeit hervorbringen. Der als Kriegsgefangener aus Guadeloupe hieher gebrachte französische Gouverneur, Admiral Linois, und seine Gefährten in der Rebellion, General Boyer und Andere mehr, werden nach Havre de Grace geschickt, bleiben aber dort an Bord des englischen Schiffes, bis der Herzog von Wellington (vermuthlich in Einverständniß mit der französischen Regierung) über ihr Schicksal entschieden haben wird.

Vermischte Nachrichten.

Westphalen gab 1736 der Insel Korsika den bekannten König Theodor (von Neuhof, aus der Grafschaft Mark), der zu London im Schuldthurm starb; Korsika hatte das Veraeußerungsrecht ausgeübt und seinen Hieronymus dem Westphalen zum König gegeben.

Deutschland. (Beschluß derjenigen Artikel des Kongreßinstruments, welche sich auf die Territorialveränderungen in Deutschland beziehen.) 5. Die bürgerlichen und geistlichen sowohl, als militärischen und diplomatischen Diener des Großherzogthums Frankfurt sollen den Grundsätzen des Art. 59 des Reichsreceesses vom 25sten Februar 1803 zufolge behandelt, und die Pensionen, vom 1sten Juny 1814 an gerechnet, verhältnißmäßig von den Souveräns bezahlt werden, welche in den Besitz der Staaten treten, die besagtes Großherzogthum ausgemacht haben. 6. Es soll unverzüglich eine Kommission niedergesetzt werden, deren Mitglieder besagte Souveräns ernennen, um Alles, was sich auf Vollziehung der in gegenwärtigem Artikel enthaltenen Verfügungen bezieht, anzuordnen. 7. Es versteht sich, daß Kraft dieser Uebereinkunft jeder Anspruch, der gegen den Fürsten Primas in seiner Eigenschaft als Großherzog von Frankfurt erhoben werden könnte, erloschen ist, und daß er durch keine Reklamationen dieser Art beunruhigt werden dürfte. — X. Frankfurt. Art. 46. Frankfurt zur freyen Stadt erklärt. Die Stadt Frankfurt wird mit ihrem Gebiete, wie es im Jahr 1803 bestanden hat, für frey erklärt, und soll einen Theil des deutschen Bundes ausmachen. Ihre Institutionen sollen auf dem Grundsatz einer vollkommenen Gleichheit der Rechte zwischen den verschiedenen christlichen Religionsparteyen gebaut werden. Diese Gleichheit der Rechte soll sich auf alle bürgerlichen und politischen Rechte erstrecken, und in allen Verhältnissen der Regierung und der Administration beobachtet werden. Die Diskussionen, welche sich entweder über Festsetzung der Konstitution, oder über Aufrechthaltung derselben erheben könnten, gehören vor den deutschen Bundestag, und können nur von diesem entschieden werden. — XI. Großherzogthum Hessen. Art. 47. Entschädigungen des Großherzogs von Hessen. Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Hessen, erhält zum Tausch für das Herzogthum Westphalen, welches an Se. Majestät, den König von Preussen, abgetreten wird, ein Gebiet auf dem linken Rheinufer, in dem ehemaligen Departement des Donnersberges, welches eine Bevölkerung von 140,000 Einwohnern in sich schließt. Se. Königl. Hoheit werden dieses Gebiet mit voller Souveränetät besitzen; Höchstdieselben werden auch das Eigenthum der Salzwerke von Kreutznach, welches auf dem linken Ufer der Nahe liegt, erhalten; die Souveränetät darüber wird Preussen verbleiben. — XII. Hessen-Homburg. Art. 48. Restitution des Landgrafen von Hessen-Homburg. Der Landgraf von Hessen-Homburg wird wieder in die Besitzungen, Einkünfte, Rechte und politischen Verhältnisse eingesetzt, deren er in Folge des Rheinbundes beraubt worden ist. — XIII. Linkes Rheinufer. Art. 49. Gebiete, welche auf dem linken Rheinufer für die Häuser von Oldenburg, Sachsen-Koburg, Mecklenburg-Strelitz, Hessen-Homburg und den Grafen von Pappenheim vorbehalten werden. Es wird in dem ehemaligen Saardepartement, an den Gränzen der Staaten Sr. Majestät, des Königs von Preussen, ein Distrikt, der eine Bevölkerung von 69,000 Seelen in sich faßt, vorbehalten, worüber auf folgende Weise verfügt wird: Der Herzog von Sachsen-Koburg und der Herzog von Oldenburg erhalten jeder ein Gebiet, welches 20,000 Einwohner in sich faßt; der Herzog von Mecklenburg-Strelitz und der Landgraf von Hessen-Homburg jeder ein Gebiet, welches 10,000 Einwohner, und der Graf von Pappenheim ein Gebiet, das 9000 Einwohner in sich schließt. Das Gebiet des Grafen von Pappenheim wird unter der Souveränetät Sr. Preussischen Majestät stehen. — Art. 50. Künftige Anordnungen, in Bezug auf diese Territorien. Da die durch vorstehende Artikel den Herzogen von Sachsen-Koburg, Oldenburg, Mecklenburg-Strelitz und dem Landgrafen von Hessen-Homburg angewiesenen Akquisitionen nicht an ihre respektiven Staaten stoßen, so versprechen JJ. MM., der Kaiser von Oesterreich, der Kaiser aller Reussen, der König von Großbrittannien und der König von Preussen, sich nach Ausgang des gegenwärtigen Krieges, oder sobald die Umstände es erlauben werden, dahin zu verwenden, daß besagte Fürsten durch Tausch oder andere Anordnungen diejenigen Vortheile erhalten, welche Allerhöchstdieselben ihnen zu versichern geneigt sind. Um die Administration besagter Länder nicht zu sehr zu vervielfältigen, ist man übereingekommen, daß sie provisorisch unter der preussischen Administration zum Besten der neuen Akquirenten stehen sollen. — XIV. Isenburg und übrige Länder auf beyden Ufern des Rheins. Art. 51. Länder auf beyden Ufern des Rheins, welche an Oesterreich überlassen werden. Alle, sowohl auf dem linken Rheinufer in den ehemaligen Departements der Saar und des Donnersbergs, als in den ehemaligen Departements von Fulda und Frankfurt gelegenen, oder in den angränzenden Ländern, welche durch den Traktat von Paris vom 30sten May 1814 den verbündeten Mächten zur Disposition überlassen sind, enklavirte Gebiete und Besitzungen, worüber durch die Artikel des gegenwärtigen Traktats nicht verfügt worden ist, kommen mit voller Souveränetät und Eigenthum unter die Herrschaft Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich. — Art. 52. Fürstenthum Isenburg zu Oesterreich gehörend. Das Fürstenthum Isenburg wird unter die Souveränetät Sr. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät gestellt, und soll gegen Allerhöchstdieselbe in den Verhältnissen stehen, welche die deutsche Bundesverfassung für die mediatisirten Staaten festsetzen wird.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 254. Sonnabend, den 23. Oktober 1815.

Hamburg, den 19ten Oktober.

Aus Paris haben wir nunmehr folgendes merkwürdige Aktenstück bekommen, welches die Grundlagen und ächten Bedingungen des Friedens enthält, und woraus sich auf den spätern Gang der Unterhandlungen und auf den Ungrund so vieler Gerüchte schließen läßt, die in dieser Hinsicht verbreitet worden:

Protokoll der Konferenz zwischen den Bevollmächtigten von Oesterreich, Rußland, Großbrittannien, Preussen und Frankreich, vom Montage, den 2ten Oktober 1815.

In Folge verschiedener Erklärungen und Konferenzen zwischen den Herren Bevollmächtigten von Oesterreich, von Großbrittannien, von Rußland und von Preussen einer Seits, und dem Herzoge von Richelieu, der zum Bevollmächtigten Sr. Majestät, des Königs von Frankreich, andrer Seits ernannt worden, ist man heute übereingekommen, daß die Verhältnisse zwischen Frankreich und den bewaffneten Mächten, um den allgemeinen Frieden herzustellen und zu erhalten, auf nachfolgenden Grundlagen definitiv errichtet werden sollen.

1) Die Gränzen von Frankreich, so wie sie 1790 von der Nordsee an bis nach dem mittelländischen Meere waren, sollen die Grundlagen der Territorialarrangements ausmachen, so daß diejenigen Distrikte und Territorien von dem ehemaligen Belgien, von Deutschland und von Savoyen, die durch den Pariser Traktat von 1814 zu dem alten französischen Gebiet gefügt waren, davon getrennt bleiben sollen.

2) Indem man von diesem Grundsatz ausgeht, sollen die Gränzen von 1790 nach den gegenseitigen Konvenienzen und Interessen modificirt und besser eingerichtet werden, sowohl in Beziehung auf die Verwaltung, um die eingeschlossenen Gebiete (Enklaven) abzuschaffen, und um von beyden Seiten ein geraderes Territorium zu erhalten, als auch in militärischer Beziehung, um einige schwache Theile der Gränzen der benachbarten Länder zu verstärken.

In Gemäßheit dieser Grundlage tritt Frankreich an die Alliirten ab:

Landau,
Philippeville,
Saarlouis und
Marienburg,

mit den Umkreisen des Gebiets, welches in dem Entwurf des Traktats näher angegeben ist, der am 20sten September von den vier vereinigten Kabinetten vorgelegt wurde.

Versoy wird mit dem nöthigen Gebiet, um den Kanton Genf in direkte Kommunikation mit der Schweiz zu bringen, der helvetischen Konföderation abgetreten, und die französische Douanenlinie soll daselbst auf die Art angelegt werden, die dem Verwaltungssystem der beyden Länder am angemessensten ist.

Die Festungswerke von Hüningen werden geschleift. Die französische Regierung verpflichtet sich, sie durch keine andere in einer Entfernung von 3 Stunden von Basel ersetzen zu lassen.

Frankreich entsagt seinen Rechten auf das Fürstenthum Monako.

Andrer Seits soll der Besitz von Avignon und Venaißin, so wie von der Grafschaft Mömpelgard und der Besitz jedes andern Gebiets, welches in den französischen Linien eingeschlossen ist, Frankreich von Neuem zugesichert werden.

3) Frankreich bezahlt an die alliirten Mächte, als Schadloshaltung (à titre d'indemnité) für die Kosten ihrer letzten Rüstungen, die Summe von Siebenhundert Millionen Franks. Eine besondere Kommission wird die Art, die Termine und die Garantien dieser Zahlung bestimmen.

4) Eine Militärlinie von folgenden 17 festen Plätzen, nämlich:

Kondé, Valenciennes, Bouchain, Kambray, Le Quesnoy, Maubeuge, Landrecy, Avêsnes, Rokroy, Givet, Mezières, Sedan, Momtmedy, Thionville, Longwy, Bitche, und der Brückenkopf vom Fort Louis,

soll von einer Armee von Hundert und Funfzig Tausend Mann besetzt werden, welche die alliirten Mächte stellen. Diese Armee, die unter das Kommando eines Chefs gestellt wird, den diese Mächte erwählen, soll gänzlich auf Kosten Frankreichs unterhalten werden.

Eine besondere Kommission wird alles dasjenige bestimmen, was den Unterhalt betrifft, welcher auf das Zweckmäßigste für die Bedürfnisse der besetzenden Armee und zugleich am wenigsten lästig für das Land eingerichtet werden soll.

Die längste Dauer dieser militärischen Okkupation wird

auf fünf Jahre bestimmt. Indeß werden nach Verlauf von 3 Jahren die alliirten Souveräns, nachdem sie die Lage und das gegenseitige Interesse, so wie die Fortschritte, erwogen, welche die Herstellung der Ordnung und der Ruhe in Frankreich gemacht haben wird, mit Sr. Majestät, dem Könige von Frankreich, gemeinschaftlich entscheiden, ob jener Termin verkürzt werden kann.

Nachdem die Herren Bevollmächtigten diese Grundlage definitiv angenommen, so haben sie sich über den Gang verabredet, der zu befolgen ist, um in der kürzesten Zeitfrist zu einem förmlichen Arrangement zu kommen, und haben demnach beschlossen:

1) Daß ein allgemeiner Traktat nach obigen Grundlagen soll entworfen werden, mit Hinzufügung derjenigen Artikel, die zu dessen Vervollständigung für nöthig erachtet werden. Die französische Regierung wird ihrer Seits diejenige Person bestimmen, die zu denjenigen hinzu kommen soll, welche die 4 Mächte mit der Redaktion dieses Traktats beauftragt haben.

2) Daß die Kommission, welche wegen der Militärangelegenheiten errichtet worden, in Verbindung mit der Kommission, welche die französische Regierung deshalb ernennen wird, eine Konvention entwerfen soll, um alles dasjenige zu bestimmen, was sich auf die Militärbesetzung und auf den Unterhalt der okkupirenden Armee bezieht. Eben diese Kommission soll auch die Art und die Termine aller derjenigen Theile des französischen Gebiets festsetzen, die nicht in der Linie der Militärokkupation begriffen sind.

3) Daß eine Specialkommission, die zu dem Ende von den kontrahirenden Theilen ernannt worden, unverzüglich eine Konvention entwerfen soll, um die Art, die Termine und die Garantien der Siebenhundert Millionen zu bestimmen, die durch den allgemeinen Traktat stipulirt werden.

4) Daß die Kommission, welche errichtet worden, um die Reklamationen verschiedener Mächte in Betreff der Nichtausführung gewisser Artikel des Pariser Traktats zu empfangen und zu untersuchen, ihre Arbeit unter der Bestimmung fortsetzen soll, daß sie selbige den Herren Bevollmächtigten, die mit der Hauptunterhandlung beauftragt sind, sobald als möglich vorlege.

5) Daß, sobald diese Kommissionen ihre Arbeiten beendigt haben, die Herren Bevollmächtigten zusammen treten werden, um die Resultate derselben zu untersuchen, um das Definitivarrangement zu beschließen, und um den Haupttraktat, so wie die verschiedenen besondern Konventionen, zu unterzeichnen.

Nachdem dies Protokoll verlesen war, wurde es von nachstehenden Herren Bevollmächtigten genehmigt und unterzeichnet:

Wessemberg, für den Fürsten von Metternich. Rasumoffsky. Capo d'Istria. Hardenberg. Humboldt. Wellington. Castlereagh. Richelieu.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 10ten Oktober.

Man ersieht aus obigem Protokoll, daß Lille, Metz und Straßburg von den Alliirten nicht besetzt werden.

Der Friedenstraktat, oder vielmehr die Konvention, ist zwar unterzeichnet; es haben aber jetzt noch Diskussionen über die Art der Ausführung statt. Es ist unter Anderem bekanntlich bestimmt, daß Frankreich 700 Millionen Kriegskosten zahlen soll; allein man ist noch nicht eins über die Termine der Zahlung, worüber eine besondre Kommission errichtet worden. Die alliirten Mächte verlangen 100 Millionen bis zu Ende dieses Jahrs, und wollen für die übrigen 600 Millionen Abzahlungen von Monat zu Monat in einem solchen Verhältnisse haben, daß das Ganze am Ende dreyer Jahre entrichtet wäre. Allein diese Bedingungen sind jetzt, bey dem traurigen Zustande unserer Finanzen, zu lästig, zumal da der letzte Kreuzzug von Bonaparte, ausser so vielen Menschen, über 1500 Millionen Franken gekostet hat. Zwey der fremden Mächte haben sich indeß ins Mittel gelegt, und man hofft, daß Termine werden bestimmt werden, die uns das Abtragen unserer Schuld weniger empfindlich machen.

Von dem königl. preussischen Ministerio ist unserer Regierung der Entwurf einer Konvention übergeben worden, welche die Artikel des Pariser Traktats, in Betreff der Forderungen der Ausländer an Frankreich, erläutert. Die Grundsätze, die darin aufgestellt werden, erleichtern auf die angemessenste Art die Liquidation und die Bezahlung dieser Forderungen. Diese wichtige Arbeit verdankt man dem preussischen Staatsminister, Baron von Altenstein.

Fouché, der sich noch zu Brüssel befand, dürfte daselbst nicht lange mehr bleiben. Dem Vernehmen nach wird er jetzt nicht als Gesandter nach Dresden gehen; und auch der Staatsrath Gruner wird, wie es jetzt heißt, den Gesandtschaftsposten daselbst nicht antreten.

Man hofft, daß die Arbeiten der verschiedenen Kommissionen, die in Folge des Friedensprotokolls vom 2ten dieses ernannt worden, ihre Arbeiten bis zum 20sten dieses werden geendigt haben, wo dann das Generalinstrument des Friedens unterzeichnet werden wird. Nach Abschließung desselben treten die fremden Staatsminister ihre Rückreise von hier an. Einige glauben indeß, daß die Arbeiten jener Kommission noch nicht so früh zum Schluß gebracht werden dürften.

In der Kammer der Deputirten sollen nur 20 Personen seyn, die wegen ihres Bonapartismus einigermaßen verdächtig sind.

Aus Italien, vom 6ten Oktober.

An der toskanischen Küste ist ein Schiff, nach Korsika bestimmt, auf welchem sich viele Anhänger Murats mit vielen Schätzen aus dem Neapolitanischen geflüchtet hatten, untergegangen. Nur einige Personen wurden gerettet; die Kostbarkeiten sind aber wahrscheinlich ganz verloren.

Auf der Insel Elba versuchte am 28sten September eine algierische Eskadre 800 Mann zu landen, diese wurden aber von der Miliz muthig zurückgeschlagen. Ein tunesisches Schiff, das sich unter die Batterie von Porto-Longone wagte, mußte streichen. Es soll aufs Neue eine algierische Flotte von 40 Segeln, vorzüglich gegen niederländische Schiffe bestimmt, in See gegangen seyn.

Der Großherzog von Toskana läßt für 300,000 Skudi Kirchengüter verkaufen.

Zu Livorno entstand am 23sten vorigen Monats Morgens in den Kellermagazinen der Gebrüder Rouvier eine Feuersbrunst, die wegen der Vorräthe von Weingeist, Oel und andern brennbaren Stoffen mit großer Gefahr drohte. Alle Löschanstalten blieben fruchtlos, bis der Chemiker Lottini das Vermauern aller Oeffnungen vorschlug und ins Werk setzen ließ, wodurch die Flamme sogleich erstickt wurde, und man schon Nachmittags um 3 Uhr die Keller öffnen, und den Schaden, der, wider alles Vermuthen, äusserst gering befunden wurde, untersuchen konnte.

Madrid, den 30sten September.

Aus Korunna ist Nachricht eingegangen, daß General Porlier wirklich mit fast allen Officieren, die sich bey ihm befanden, verhaftet, und schon vor Gericht gestellt sey. Die Treue des Regiments Gallizien, welches in St. Jago lag, und der Aufforderung des Generals Porlier, sich mit ihm zu vereinigen, nicht Gehör gab, hat einen neuen bürgerlichen Krieg abgewandt. Der Adel und die Geistlichen hatten aber auch den Truppen viel Geld geboten. Ein Kloster soll allein 20,000 Thaler gezahlt haben. Porlier ist von 2 Sergeanten auf einem Dorfe bey Betanzos im Schlaf verhaftet worden. In Korunna verhielten sich die Einwohner, während Porlier mit den Soldaten den Generalkapitän und die übrigen Behörden verhaftete, ganz antheillos.

Der König hat das allgemeine Ministerium von Indien aufgehoben. (Vermuthlich ist der sogenannte hohe Rath von Indien, Consejo Real y supremo de Indias, der seit Karl V. Zeiten über alle die Kolonien betreffende Angelegenheiten gewaltet, gemeint.) Die Justiz-, Kriegs-, Finanz- und Marinesachen sollen den für diese Fächer angeordneten Ministern untergeben seyn.

Die Herren Escoiquiz, Hofmeister des Königs, Kanonikus Ostolaza und Pater Castro, die bisher so großen Einfluß hatten, sind vom Hofe entfernt worden.

London, den 13ten Oktober.

Das Parlament wird erst nach Weihnachten wieder zusammen kommen.

Die Erzherzoge Johann und Ludwig von Oesterreich werden gegen Ende dieses Monats in England erwartet, und das schöne Haus des verstorbenen Herzogs von St. Alban wird zu ihrer Aufnahme eingerichtet.

Ueber des spanischen Generals Porlier Versuch, eine Revolution zu Gunsten des Systems der Kortes zu bewirken, sind aus Spanien noch keine bestimmte Nachrichten eingegangen; bloß so viel weiß man, daß von Madrid aus dem General Caro aufgegeben ist, mit allen disponiblen Truppen zu Unterdrückung dieser Rebellion Anstalten zu treffen.

Privatnachrichten zufolge steht im spanischen Südamerika, an der Spitze der Insurgentenarmee, der französische General Humbert (etwa derselbe, der ehemals den zwar mißlungenen, aber sehr kühnen und gut kombinirten Ueberfall auf der englischen Küste in Bantry-Bay unternahm?). Obgedachte Privatbriefe geben die Fortschritte der Insurgenten für sehr bedeutend aus. Sie haben einen Kongreß in Valladolid veranstaltet, zu welchem aus allen Provinzen Abgeordnete geschickt worden sind; von dort aus ist ein Manifest publicirt worden, nach welchem zu urtheilen, die Stadt Mexiko und Vera-Cruz bald in die Gewalt der Insurgenten gerathen dürften.

Frankfurt, den 29sten September.

Unsre Messe wurde durch das schönste Wetter begünstigt und zog, während ihrer ganzen Dauer, die Neugierigen der Nachbarschaft herbey. Aber dies hatte natürlich weit mehr Einfluß auf den Wandel als auf den Handel, und wir nehmen keinen Anstand, diese Messe geradehin unter die schlechten zu zählen. Die englischen weissen Waaren, Tücher, Kattune u. dergl., wurden durch Engländer zu so niedrigen Preisen losgeschlagen, daß es den deutschen Fabrikanten durchaus unmöglich war, mit ihren glücklichern Nebenbuhlern zu konkurriren, und daß sie unfehlbar zu Grunde gerichtet werden müßten, wenn es sich denken ließe, daß dieses Mißverhältniß des Werths zum Preise nur 2 Jahre dauern könnte. Der allgemeine Kriegszustand, unbestimmte Verhältnisse, Truppenmärsche ꝛc. haben unsrer Messe, besonders vom linken Rheinufer her, manchen Käufer entzogen, selbst das Wechselprotestkomptoir hatte, was immer auf Mangel an Verkehr schließen läßt, wenig zu thun. Die Nachricht, welche sich am 27sten und 28sten hier verbreitete, daß bedeutende Unruhen in Paris ausgebrochen wären, rührte von einigen Spekulanten her, welchen auch ihre Absicht, den Kours auf einige Tage zu drücken, nicht mißlang. Daß übrigens die immer allgemeiner werdende Weise der einzelnen Handlungshäuser, Reisende in alle Welt auszusenden, einen nachtheiligen Einfluß auf die Messen äussern müsse,

leidet keinen Zweifel. Die wichtiasten Geldgeschäfte, welche dermalen hier gemacht werden, beziehen sich auf die Auszahlung englischer Subsidien.

Vom Mayn, vom 14ten Oktober.

Dem Vernehmen nach wird sich der Erzherzog Johann mit der Prinzessin Auguste von Sachsen, Tochter des Königs, vermählen. (Andere lassen ihn dagegen mit einer englischen Prinzessin sich vermählen, und deshalb nach London reisen.)

Die Bürgerschaft ꝛc. der Stadt Frankfurt am Mayn haben den Magistrat in einer gedruckten Vorstellung ersucht, die Repräsentation nach Ständen, der Bundesakte gemäß, einzuführen, und dadurch den bisherigen Zustand der Ungewißheit zu endigen, damit nicht der Bundestag die Stadt nach 2 Jahren noch in dem traurigen Zustande des Provisoriums finde.

Die Vermuthung, daß die alliirten Truppen Straßburg und Schlettstädt besetzen werden, bestärkt sich nun durch die neue Ordre, die Magazine für die alliirten Truppen in diesen Städten selbst anzulegen, da sie vorher in der Nähe derselben angelegt werden sollten. Freylich wächst dadurch nicht die Hoffnung, daß wir Elsaß zu Deutschland zurückerhalten, aber doch wenigstens auf Schleifung der den Deutschen so gefährlichen Reihe französischer Festungen in der Nähe des Rheins.

General Rapp braucht das Bad zu Schinznach.

Vermischte Nachrichten.

(Paris.) Um das Volk zu beschäftigen, hat die französische Regierung die unterbrochenen Bauarbeiten wieder anfangen lassen, besonders am Louvre und an der Börsenhalle. Aus dem vormaligen Tempel ist nun ein schönes Hotel geworden, welches der König der Mademoiselle von Condé, welche durch die Revolution blutarm geworden ist, zu ihrer Wohnung geschenkt hat. Sie wird es vermuthlich mit einigen geistlichen Jungfrauen bewohnen, die eine klösterliche Zucht unter sich eingeführt haben. Der Saal, worein die unglückliche Familie Ludwigs XVI. gesetzt wurde, ehe man sie in den Tempelthurm sperrte, ist gerade so geblieben, wie er vor 22 Jahren war; man will einen Betsaal daraus machen. Der Platz, worauf der Thurm stand, ist nun ein wüster Garten hinter dem Hotel. Der Thurm ist bis auf den Grund unter Bonaparte's Regierung niedergerissen worden. Der Aufseher des Hotels giebt den Fremden, denen er es zeigt, hievon folgenden Grund an. Das alte Tempelgebäude war von unrechtem Gute erbauet worden, und hatte vier Eckthürme. Die Strafe Gottes hatte sich über dreyen von diesen Thürmen gezeigt. Denn erstlich war der Erbauer elend umgekommen; hernach wurden die Tempelherren in Paris verbrannt, und am Ende des vorigen Jahrhunderts saß die Familie Ludwigs XVI. hier bis zu ihrem traurigen Schicksale. Das Gerücht ging, für den vierten Thurm stehe noch ein Unglück bevor. Bonaparte fürchtete, es möchte ihn treffen, daher ließ er das ganze Gebäude umreissen. Die Wahrheit dieses Cicerone-Geschichtchens ist freylich nicht zu verbürgen; jedoch ist es bekannt, daß Bonaparte abergläubisch ist, und viel auf den Glückssiern hält. — Neben dem Tempel war sonst eine Freystätte; hierauf sind seit einiger Zeit mehrere Reihen von leichten hölzern. Buden, auf Kosten der Regierung, errichtet worden, die den Trödlern wöchentlich vermiethet werden. Der Buden sind in Allem 1800; jede bringt täglich 4 Sous Miethe ein, und eine Woche muß vorausbezahlt werden, so daß dieser Platz nun täglich der Regierung 360 Franken einbringt, wenn alle Buden besetzt sind, welches meistens der Fall ist. So beträchtlich diese Summe ist, so ist sie doch nur eine Kleinigkeit gegen die ungeheuren Gelder, welche die hölzernen Buden in den beyden Quergallerien des Palais royal einbringen. Eine Bude von ungefähr 10 Fuß ins Gevierte mit einem Hinterstübchen, worin man sich höchstens umdrehen kann, kostet 2100 Franken jährlicher Miethe, nebst 5 Procent von dieser Summe; sie wird auf 6 Jahre vermiethet; beym Antritte dieser Frist muß von dem Miethsmann ein sogenannter Pot de vin gezahlt werden, der sich meistens auf 1600 Franken beläuft. Sechs Monate der Miethe müssen vorausbezahlt werden. Dann kostet die abendliche Beleuchtung der Bude jährlich 600 Franken. Mithin beläuft sich der jährliche Kostenaufwand einer hölzernen Bude im Palais royal auf mehr als 3000 Franken. Daraus wird begreiflich, warum die Waaren daselbst meistens so theuer sind. Der Herzog von Orleans soll den Vorsatz haben, die hölzernen Buden sämmtlich niederreissen zu lassen, und die vierte steinerne Gallerie aufzuführen, die noch an der Vollendung des Palais royal fehlt. Jedoch werden einer Seits die großen Kosten dieses schönen Baues, und andrer Seits der reiche Ertrag der hölzernen Buden wohl noch lange die Ausführung des Vorhabens verschieben lassen.

Englische Familien kommen jetzt in Menge wieder herüber, machen aber keinen großen Aufwand. Die Schauspiele sind täglich meistens gedrängt voll. Heute geht die italienische Oper wieder an. Die große Oper verliert einen ihrer besten Tänzer, den Herrn Antonin, welcher sich auf 3 Jahr fürs Wiener Theater engagirt hat. Er wird jährlich 20,000 Franken bekommen. Vor einigen Tagen gab eine Römerin, Madame Chelli, ein Fechtschauspiel in einem großen Saale, woselbst sie mit den geübtesten Fechtmeistern von Paris focht. Die Preise waren ungefähr die nämlichen, als bey einem Theaterstücke. Unter den Zuschauern befanden sich viele fremde Officiere.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 255. Montag, den 25. Oktober 1815.

Beliza, im Gouvernement Mogilew, vom 13ten September.

Der geehrte Gutsbesitzer im hiesigen Kreise, Herr Reichskanzler Graf Nikolai Petrowitsch Rumänzow, hat, um auf seinem Gute Homela die Schafzucht zu vergrößern und zu verbessern, zu der daselbst befindlichen Herde von Schafen spanischer Race noch einen beträchtlichen Ankauf gemacht. Im Laufe des verwichenen Augusts hat Se. Erlaucht erhalten und verschrieben: 1) Widder für 3000 Rubel, gekauft auf den Gütern des Herrn Stieglitz; 2) sogenannte Zygajer Schafe aus Bessarabien für 2000 Rubel; und 3) eine kleine, aber sehr ausgezeichnete Herde aus den Staaten Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, für welche an Ort und Stelle 10,000 Rubel, ausser den Transportkosten, bezahlt worden. Diese Herde besteht aus drey Widdern und achtzig Mutterschafen; für jeden Widder sind an Ort und Stelle 720 Rubel gezahlt. Die Wolle dieser Schafe ist sehr gut, und die Homelsche Oekonomie ist nicht gesonnen, diese Herde mit andern zu vermischen, wodurch sie hofft, weit vorzüglichere Wolle zu erhalten, als diejenige ist, die wir bereits in Rußland unter der Benennung der spanischen haben.

Amsterdam, den 17ten Oktober.

In einem Schreiben aus Genua vom 30sten September wird gemeldet, daß es dem Befehlshaber der niederländischen Eskadre geglückt ist, die Streitigkeiten mit den Regierungen von Tunis und Tripolis beyzulegen, so daß sich jetzt beyde Staaten in völliger Freundschaft mit den Niederländern befinden.

Aus dem Haag, vom 17ten Oktober.

Gestern ward hier die ordentliche Versammlung der Generalstaaten, wozu sich auch die Deputirten der südlichen Provinzen der Niederlande eingefunden hatten, durch eine Rede vom Thron von Sr. Majestät feyerlich eröffnet. Allerhöchstdieselben erklärten unter Anderm darin: „daß Sie wahrscheinlich binnen wenigen Tagen im Stande seyn würden, den allgemeinen Traktat der jetzt noch bewaffneten Mächte mitzutheilen, welcher eine neue Bürgschaft für die Ruhe von Europa enthalte.“

Nach der Rede des Königs, die mit dem lebhaftesten Beyfall aufgenommen wurde, hielt der Graf von Thiennes, als Präsident der ersten Kammer, eine Gegenrede in französischer Sprache, die mit dem Ausruf aller Mitglieder schloß: Es lebe der König!

Wesel, den 14ten Oktober.

Gegen den berüchtigten Schulmeister ist zwar durch den Gouvernementsauditeur die Untersuchung eingeleitet; diesem verschmitzten Spion ist aber bis jetzt wenig anzuhaben, weil man versäumt hatte, sich seiner Papiere zu bemächtigen, als er in der Nähe von Paris arretirt wurde.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 10ten Oktober.

Der neue Kriegsminister Clarke hat den Entschluß gefaßt, keinen der Officiers anzustellen, die nach der Kapitulation von Paris unter der dreyfarbigen Fahne geblieben sind. Diese Maßregel trifft alle Officiers, die in der sogenannten Loirearmee dienten. Es war Zeit, eine solche Entschlossenheit zu zeigen, um einer neuen Revolution vorzubeugen.

Paris, den 12ten Oktober.

Der Marschall, Herzog von Reggio (Oudinot), ist nunmehr zum General en Chef der Pariser Nationalgarde ernannt.

Während die Seine, Marne und die in dieselben sich ergießenden Flüsse so klein sind, daß Kinder sie an mehrern Orten durchwaten können, sind die Ströme der mittäglichen Provinzen durch häufige und starke Regengüsse so hoch gestiegen; daß viele Gegenden seit Kurzem durch ihr Austreten Schaden gelitten haben. Die Stadt Alais im Garddepartemente ist bereits ein Opfer von dergleichen Ueberschwemmungen geworden. Der Gardonfluß hat nämlich seine Fluthen mit einer solchen Wuth gegen dieselbe geschleudert, daß Alles, was die Häuser an Geräthe, Fabrikwaaren, Maschinen, die Ställe an Vieh, die Speicher und Keller an Vorräthen faßten, ein Raub des reissenden Wassers geworden ist. Man schätzt den erlittenen Verlust auf 2 Millionen Franken. Einige Männer, Weiber und Kinder sind in den Fluthen umgekommen.

Man hat sich unterstanden, an verschiedene Präfekten zu schreiben, daß sie zu Paris angestellt wären, und sich unverzüglich auf ihre Posten begeben möchten. Unruhige Köpfe haben offenbar diesen Einfall gehabt, und die Polizey spürt jetzt den Thätern nach.

Zu London sind 133 Kisten und Kasten angekommen, die Bonaparte von Rochefort mitgenommen hatte, und in welchen sich unter Anderm viele Adler und andre militärische Insignien, nebst seinem auseinander gelegten Staatswagen, befanden.

Paris, den 14ten Oktober.

Der gestrige Moniteur meldet als authentisch, daß Mürat in Korsika verhaftet sey.

Am 11ten schritt die Kammer der Deputirten zur Wahl der fünf Kandidaten für die Präsidentenstelle. Von 368 Stimmen hatte Herr Lainé 328. Am folgenden Tage wurden von 275 Gegenwärtigen die vier andern Kandidaten gewählt, der Herzog von Tremouille und die Herren Grosbois, Rigaudie und Clermont; ferner die Vicepräsidenten Bellart, Grosbois, Faget de Baure und Bonville. Herr Cachard, Präsident, als Aeltester, zeigte am 12ten an, daß er dem Könige die 5 Kandidaten bekannt gemacht, und derselbe ihm gesagt habe: diese Wahl vermehre wo möglich noch sein Vertrauen auf den guten Geist der Kammern, und werde die Hoffnung, die man von ihrer Weisheit und ihren Grundsätzen hege, noch verstärken. Er schätze sich glücklich, die fast einstimmige Wahl des Herrn Lainé als eine Zusicherung betrachten zu können, daß er durch Ernennung desselben zum Präsidenten der Kammer einen Gefallen erzeigen werde ꝛc. Gleich nachher ging auch die königliche Botschaft ein, wodurch die Wahl des Herrn Lainé angezeigt wurde, und ward, wie die Anzeige des Präsidenten, mit Beyfall und dem Ruf: es lebe der König! aufgenommen. Auch das Publikum, dem nun die Tribünen geöffnet wurden, begleitete die Botschaft mit Freudengeschrey. In der jetzigen Kammer befinden sich 33 alte Deputirte und 17 Bonapartische Repräsentanten.

Gestern eröffnete Herr Lainé die Sitzung mit einer Rede, worin er sagte: „Indem wir der Nation das Beyspiel geben, welches sie von ihren Stellvertretern erwartet, laßt uns beweisen, daß gemeinschaftliches Unglück die Gemüther vereinigt und die Seele erhebt; und bald werden alle Franzosen es bekunden, daß sie auch über sich selbst Siege zu erhalten wissen, die um so ehrenvoller sind, da sie die Menschheit nicht in Trauer versetzen. Stellen wir Gott, der die Völker züchtigt, das Gericht über die Könige anheim: aber laßt uns unsern König mit aller Macht umringen, deren er bedarf, um die Zwietracht zu ersticken, Frankreich Achtung und der öffentlichen Freyheit Schutz zu verschaffen.“ Es ließ sich Beyfallklatschen hören, welches der Präsident zu hemmen suchte. (Nach dem Reglement der vorigen Kammer der Deputirten waren alle Beyfallsbezeigungen sowohl den Mitgliedern als den Zuschauern strenge, und gewiß weislich untersagt. Die Bonapartischen Repräsentanten führten den alten Unfug wieder ein.)

In der Kammer der Pairs finden sich auch die Prinzen, in dem Kostüm der übrigen Mitglieder, und ohne Orden, ein und setzen sich, ohne von ihren bestimmten Lehnstühlen Gebrauch zu machen, auf die Bänke. Die Kammer hat sich durchs Loos in 6 Büreaux zu 36 Mitgliedern getheilt, und die Herzöge von Orleans (der also doch wohl noch nicht nach England zurückkehrt), Berry, Angouleme und Monsieur, sind Präsidenten bey diesen Büreaux. Monsieur und der Herzog von Berry sind auch schon als Redner aufgetreten, welches unsere Zeitungen hoch preisen. Sie stimmen auch dafür, daß die beyden Pairs, die den Eid nur mit Beschränkungen leisten wollen, so lange sie dabey bleiben, nicht zugelassen werden sollen.

Nach einem Regierungsbefehl sollen die Angestellten in den Büreaux sich nicht mit politischen Gegenständen beschäftigen, und keine öffentliche Blätter zu ihnen gelassen werden.

Aus den Departements erfährt man, daß die Anwesenheit der fremden Truppen sehr wohlthätig war, denn kaum zogen diese von Rismes, Alençon, Maons, St. Malo ꝛc. ab, so brachen Ausschweifungen aus, von denen jedoch unsre Blätter nichts sagen dürfen. Es scheint, daß die Föderirten eine bedeutende Masse bilden; sie bekommen alle Sold, ohne daß man erfährt, von Wem? So lange die Bonapartisten noch im Besitz ihrer Schätze sind, werden sie immer gefährlich bleiben.

Als Se. Majestät, der Kaiser Alexander, bey Befort vorbeyreiseten, kam General Lecourbe Sr. Majestät bis zum ersten österreichischen Posten entgegen und begleitete Allerhöchstdenselben, ließ Se. Majestät auch von der Festung mit 101 Kanonenschüssen begrüßen.

Die bisher zu Versailles gestandenen Preussen ziehen sich nach der Gegend von Senlis und Kompiegne; Marschall Blücher, der in Versalles neulich ein Fest gab, wird sein Hauptquartier in Kompiegne nehmen, und auch wohl bald Frankreich verlassen. Als Befehlshaber der zurückbleibenden Preussen nennt man jetzt den General Ziethen.

Herr Denon hat die Aufsicht über das Museum niedergelegt. Mit den kahlen Wänden und den leeren Piedestals gewährt es freylich keinen erfreulichen Anblick. Der große von oben her erleuchtete Saal gleicht wegen der Gerüste, an welchen die Gemälde aufgestellt waren, einer Scheune.

Joseph Bonaparte soll nach Nordamerika entkommen seyn. Seine Gattin und Kinder befinden sich hier bey der Schwester der Ersteren, der Gemahlin des Kronprinzen von Schweden.

Aus Italien, vom 6ten Oktober.

Der Papst hat alle Gebäude, worin Freymaurerlogen gehalten worden, dem Staat verfallen erklärt, und eine Villa bey Fraskati ist aus diesem Grunde auch wirklich eingezogen worden.

Wien, den 11ten Oktober.

Die meisten Nachrichten, welche die ausländischen deutschen Blätter über die Kaiserin Marie Louise enthalten, sind völlig ungegründet; so wie auch die Behauptung einiger französischen Blätter, daß dieselbe auf Parma Verzicht geleistet habe, völlig grundlos ist.

Augsburg, den 30sten September.

Die Allgemeine Zeitung liefert, unter der Rubrik Hamburg, den 22sten September, Folgendes: Seit kurzer Zeit befindet sich hier ein Negergeneral, mit Namen Lapaix, der von Christophe von St. Domingo oder Hayti hieher geschickt worden. Noch kennt man den eigentlichen Zweck seiner Sendung nicht. Manche glauben, er habe die Absicht, Waffen und Munition für St. Domingo aufzukaufen; sein eigentlicher Zweck scheint jedoch zu seyn, Handelsverbindungen für den König, seinen Herrn, anzuknüpfen. Er hat unter Anderem auch eine Zeitung von St. Domingo mitgebracht, die aber freylich etwas alt ist, woraus ich unten etwas übersetze. Vorläufig hat er hier Gärtner und einige gute Musiker unter vortheilhaften Bedingungen engagirt, die mit nächster Gelegenheit nach Hayti befördert werden. Er soll sogar die Absicht haben, hier ein Haytisches Konsulat zu errichten. Dieser General ist übrigens ein artiger, ziemlich gebildeter Mann. In London soll ebenfalls schon ein Agent von Seite Christophs sich aufhalten, der freylich von der dortigen Regierung nicht öffentlich anerkannt ist. (Beylage.) Auszüge aus Nr. 5 der königlichen Zeitung von Hayti, vom 16ten August, Jahr 11 der Unabhängigkeit. Sie trägt folgendes Motto:

Le prémier, qui fut Roi, fut un Soldat heureux
Qui sert bien son pays, n'a pas besoin d'ayeux.
Voltaire, Mérope.

„Königreich Hayti. Kap Henry, den 15ten August. Nach einer 25jährigen Revolution, welche Europa mit Blut überschwemmt, und ihre Verheerungen auf beyde Hemisphären verbreitet hat, ist es den europäischen Mächten gelungen, einen allgemeinen Frieden zu Stande zu bringen. Noch kennen wir die Bedingungen des am 30sten May zu Paris geschlossenen Friedenstraktats nicht. Wir wissen bloß, daß eine neue Konstitution nach den Grundsätzen und Formen einer repräsentativen Regierung angenommen worden, daß die alte Dynastie der Bourbons wieder auf den Thron berufen worden ꝛc. Was auch immer das Resultat dieser Begebenheiten in Europa seyn mag, so interessiren sie doch, so fremd sie uns übrigens auch seyn mögen, diejenigen Nationen, die in der neuen Welt ihre Unabhängigkeit proklamirt haben; besonders aber interessiren sie Hayti, sowohl wegen seiner politischen als kommerciellen Lage. Unter diesen Umständen halten wir es für unsre Pflicht, die gegen unsre Mitbürger übernommene Verbindlichkeit zu erfüllen, und ihnen Alles, was sie interessiren kann, zugleich aber auch unsre Ansichten, unsre Zweifel und Hoffnungen mitzutheilen. Eine neue Morgenröthe scheint für das Glück der Welt aufzugehen. Der Ruhm und der Ruf eines großen und großmüthigen Souveräns hallten von den entferntesten Eisfeldern des Nordens bis zu unsern brennenden und entlegenen Gegenden wieder. Werden die auf ihren Thron wieder eingesetzten Souveräne, durch die Schule des Unglücks belehrt, weniger für das Glück der Völker thun, als die siegreichen Souveräne? Es ist natürlich zu glauben, daß Frankreich, nach einer langen und grausamen Erfahrung, nach großen Unglücksfällen, nach dem furchtbarsten Glückswechsel und nach stromweise vergossenem Blute, sich endlich nach den Annehmlichkeiten des Friedens sehnen muß. Es ist vorauszusetzen, daß liberale Ideen und Grundsätze in die Stelle eines monströsen und verheerenden Systems, welches Frankreich an den Rand des Verderbens führte, treten wird. Das ehrgeizige und chimärische Projekt einer allgemeinen Monarchie, welche die Sklaverey aller Völker bezweckte, ist für immer mit ihrem abscheulichen Urheber zu Grunde gegangen. Der größte Theil derer dagegen, welche nach und nach Frankreich beherrschten, sind zu gerechten und menschlichen Gesinnungen zurückgekehrt. Das Bedürfniß, die erlittenen Verluste wieder gut zu machen, und den Wohlstand der Familien wieder herzustellen, muß ihnen den Frieden, die Wiederherstellung des Handels und eine feste Ordnung der Dinge sehr wünschenswerth machen. Unser unversöhnlicher Feind ist nicht mehr; der abscheuliche Bonaparte, der vergeblich darauf ausging, uns auszurotten, fiel unter den gemeinschaftlichen Anstrengungen der alliirten Mächte. Europa hat auf eine eben so glückliche Weise, als wir, auf immer sein tyrannisches Joch zerbrochen. Wir sind stolz darauf, seine Satelliten besiegt, und jede Unterhandlung mit ihm ausgeschlagen zu haben, und wir können uns mit Recht rühmen, zur Befreyung von Europa durch unsre Standhaftigkeit, mit welcher wir seine treulosen Anerbietungen abwiesen, und durch unsre Tapferkeit, mit der wir seine Armeen vernichtet, ebenfalls beygetragen zu haben. Wir wollten uns niemals auf einen Traktat mit einem Ungeheuer einlassen, das uns vernichtet, oder einer größern Sklaverey, als wir je gekannt haben, unterwerfen wollte. Nein, niemals würden wir unsern Nacken unter ein schändliches Joch gebeugt haben, welches wir zerbrochen haben! Niemals würden wir Bedingungen angenommen haben, die unsre politischen Rechte beschränken konnten, und wir würden eher bis auf den letzten Mann umkommen, ehe wir unsrer Freyheit und Unabhängigkeit, die wir mit unserm Blute und Aufopferungen aller Art seit 25 Jahren erfochten, entsagt hätten. Obgleich wir diese Forderungen nie aufgeben werden, so haben wir doch nicht mehr dieselben Gründe, die Anerbietungen des jetzigen Königs von Frankreich, die er unserm geliebten Souveräne machen könnte, so gerade von uns abzuweisen, da er nicht, wie Bonaparte, uns zu vernichten, oder unter das Sklavenjoch zurückzuführen versucht hat. Wir sind selbst überzeugt, daß wenn friedfertige und billige Erörterungen dem über uns ruhmvoll herrschenden und von seinem Volke geliebten Souverän gemacht würden, daß er diese Gelegenheit ergreifen würde,

um zwischen uns auf eine feste und dauerhafte Weise Handels- und Freundschaftsverbindungen zu Stande zu bringen, welche mit der Ehre, der Freyheit, der Sicherheit und Unabhängigkeit des Volks seines Königreichs verträglich seyn würden. Ein von unserm König mit einer europäischen Handelsmacht festgesetzter Handelstraktat würde eben so vortheilhaft für diese Macht als für uns seyn. Beym ersten Blicke auf Hayti fallen die Vortheile eines solchen Traktats in die Augen. Und wer könnte ein so großes Interesse besser besorgen, als derjenige, dessen Weisheit, Einsicht und gänzliche Ergebenheit für das Volk von Hayti sich so oft und so vortheilhaft auszeichneten. Sein großer wahrhaft königlicher Charakter, seine Gewandtheit und Offenheit bürgen für die Sicherheit der Traktate, die man abschließen könnte. Wenn wir die Vortheile und Annehmlichkeiten des Friedens wünschen, so fürchten wir deswegen die Strapatzen und die Schreckniße des Krieges nicht im geringsten. Wenn je durch einen ungerechten, von einer falschen und unklugen Politik und durch schmutziges und räuberisches Interesse veranlaßten Angriff ein Feind unsern Boden noch einmal wieder betreten sollte, so müssen augenblicklich alle unsre Städte verschwinden, und die ganze Nation zu den Waffen greifen. Wenn unsre unversöhnlichen Feinde, nämlich gewisse Kolonisten, bey ihrem abgeschmackten Vorsatz beharren, und es ihnen gelingen sollte, die jetzige Regierung in Frankreich zu bewegen, uns mit einem ungerechten Kriege zu überziehen, — wenn, sage ich, diese Kolonisten, die nur von Chimären und Sklaverey träumen, und die seit 25 Jahren nicht aufgehört haben, die nach und nach in Frankreich statt gehabten Regierungen durch Vorstellungen zu quälen, so mögen diese feigen und treulosen Rathgeber, die nur gerne mit Menschenfleisch handeln, kommen. Sie werden die Ersten seyn, die als Opfer unsrer Rache fallen sollen, und das Land der Freyheit wird mit Vergnügen seinen Boden mit dem Blute seiner Unterdrücker düngen. In diesem Falle werden wir einen Vertilgungskrieg führen; wir werden keinen Pardon geben, keinen Gefangenen machen. Mögen sie dasselbe ganz uns thun; alsdann werden wir der ganzen Welt beweisen, was ein kriegerisches Volk vermag, das sich für die gerechteste Sache bewaffnet hat, und für seinen Heerd, für Weib und Kinder, für Freyheit und Unabhängigkeit kämpft. Ein so großes Interesse werden wir nie aufgeben. Wir werden es durch die Gewalt der Waffen erhalten."

Gießen, den 8ten Oktober.

Die hiesige medicinische Fakultät hat der Frau von Siebold, der würdigen Gattin des verdienstvollen Arztes zu Darmstadt, die Doktorwürde der Entbindungswissenschaft ertheilt. Seit 8 Jahren hat sie sich wegen Hülfleistung in diesem Fache besondere Verdienste erworben.

Vom Mayn, vom 18ten Oktober.

Nach einem Armeebefehl vom 24sten September sind die Belagerungen der französischen Festungen nun eingestellt, und diese bleiben nur eingeschlossen. Das churhessische Korps hat daher Kantonnirungen im Ardennendepartement bezogen.

Kopenhagen, den 14ten Oktober.

Zufolge einer königlichen Verordnung vom 29sten März 1814 sollen alle Kinder mosaischer Glaubensverwandten sowohl in dänischer als auch in hebräischer Sprache konfirmirt werden. Man kommt bereits im ganzen Reiche dieser Verordnung nach.

Ein vornehmer Mann wollte neulich einen Besuch machen, wurde aber unterwegs vom Schlage gerührt, und starb augenblicklich. Der Kutscher hielt stille an der bestimmten Stelle und öffnete den Wagen, wo er zu seinem Schrecken den Mann leblos liegen sah. Er rief um Hülfe, und es versammelten sich bald eine große Menge von Menschen um den Wagen. Einer von diesen betrachtete den Verstorbenen sehr aufmerksam, drängte sich dann plötzlich an den Wagen, brach in heftige Thränen aus, indem er rief, es wäre sein Vater; rasch sprang er in die Kutsche und versprach dem Kutscher ein gutes Trinkgeld, wenn er ihn schnell zurück nach dem Hause seines Vaters fahren wolle, um alle mögliche Mittel zu seiner Rettung anzuwenden. Er wohnte in einer entfernt liegenden Straße. Der Kutscher fuhr schnell und war bald an Ort und Stelle; wie er aber dem lebenden Herrn aus dem Wagen helfen wollte, fand er nur den Todten in demselben. Der vorgebliche Sohn war ein abgefeimter Spitzbube gewesen, welcher den Todten seiner Uhr, seiner Dose, seines Geldes, kurz alles von Werth, beraubt hatte. In einem günstigen Augenblick, wie der Wagen durch Gedränge aufgehalten wurde, war er aus dem Wagen entwischt.

Kours.

Riga, den 18ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{3}{16}/\frac{5}{12}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{3}{16}/\frac{7}{12}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $9\frac{5}{16}/\frac{7}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 31 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 31 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 42 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 256. Dienstag, den 26. Oktober 1815.

Berlin, den 26sten Oktober.

Am 24sten dieses, Mittags, trafen Se. Majestät, der Kaiser Alexander, auf der Rückreise von Paris nach Höchstdero Staaten, in hohem Wohlseyn allhier ein. An der böhmischen Gränze waren Allerhöchstdieselben von dem General der Infanterie, Grafen York von Wartenburg, und dem Generallieutenant von Hünerbein empfangen, und bis Krossen*), an diesem letzteren Orte von dem, zu diesem Zweck Ihnen entgegengesandten, Generallieutenant von Brauchitsch Excellenz, Namens Sr. Majestät, unsers Königs, bewillkommt, und bis Müncheberg, dem letzten Nachtquartier, begleitet worden, allwo Allerhöchstdieselben den 24sten, Morgens um 3 Uhr, eintrafen, und in dem zu Ihrem Empfang bereit gehaltenen Hause des Polizeybürgermeisters abzusteigen geruhten. Nach kurzer hier gepflogener Ruhe, fuhren Se. Kaiserl. Majestät, Morgens um 9 Uhr, in ihrem Reisewagen, bloß vom Fürsten Wolkonsky begleitet, von dort ab. Die von hier aus, so wie schon früher, auf jedem Relais zur Eskorte Sr. Kaiserl. Majestät bereit stehenden Pikets von Kavallerie und Gensd'armerie, haben Se. Kaiserl. Majestät nicht anzunehmen geruhet, dagegen besichtigten Allerhöchstdieselben auf der ganzen Reise die selbst bey Fackelschein aufgestellten Truppen, und äusserten sich gegen des Herrn Generallieutenants von Brauchitsch Excellenz wiederholt und schmeichelhaft über die vorzügliche Haltung derselben. Fast in allen Dörfern, durch welche die Reise ging, hatten die Gemeinden Ehrenpforten aus Tanger, mit Bändern und Blumen geschmückt, erbaut, und in den Städten empfingen die Töchter der angesehensten Einwohner Se. Majestät, indem sie Gedichte überreichten, Blumen streuten ꝛc.

Mittags um halb 1 Uhr langten Se. Kaiserl. Majestät in dem eine Meile von hier entlegenen Lustschlosse Friedrichsfelde an, bis wohin unsers Königs Majestät und sämmtliche Prinzen des königlichen Hauses, desgleichen die jetzt hier anwesenden jüngeren Brüder des Kaisers, Höchstdenselben entgegen gefahren waren. Ohne die hier zubereitete Kollation anzunehmen, setzten Se. Majestät, der Kaiser, mit unsers Königs Majestät gemeinschaftlich im Wagen den Weg nach der Stadt fort, und die übrigen königlichen Wagen mit den Großfürsten Kaiserl. Hoheiten und den Prinzen des königlichen Hauses folgten.

Die gesammte Garnison der hiesigen Residenz war ausserhalb des Frankfurter Thores auf dem Wege nach Friedrichsfelde in großer Parade dergestalt aufgestellt, daß der rechte Flügel (die Infanterie) sich an das Thor anlehnte, der linke Flügel (die Kavallerie) bis auf die Hälfte des Weges nach Friedrichsfelde hin stand. Bey Annäherung des Wagens kam demselben, auf tausend Schritte weit, eine Eskadron Garde du Korps entgegen und bildete die Eskorte in der Art, daß ein Zug vor und drey Züge hinter dem Wagen Sr. Majestät ritten.

Als Allerhöchstdieselben bey dem linken Flügel angekommen waren, wurden Sie aus 20 bey der Windmühle von Friedrichsfelde aufgepflanzten Kanonen mit 101 Schüssen begrüßt, verließen, so wie die übrigen Prinzen, den Wagen, und ritten nun, auf den dort bereit stehenden Pferden aus dem königlichen Marstall, mit der gesammten Suite die Fronte herunter, wobey Ihnen von der Kavallerie Regimentsweise, von der Infanterie Bataillonsweise die Honneurs gemacht, das Gewehr präsentirt und Hurrah gerufen ward. Als Se. Kaiserl. Majestät das Ende des rechten Flügels erreicht hatten, hielten beyderseits Majestäten unmittelbar innerhalb des Thores still und ließen die Truppen im Geschwindschritt en Parade defiliren; als die Reihe an das Reservebataillon des Kaisers Alexander Grenadierregiments kam (von welchem Se. Kaiserl. Majestät geruhet haben, die Chefsstelle anzunehmen), verließen Allerhöchstdieselben Ihren Platz, setzten sich an die Spitze des Bataillons und führten dasselbe, indem Sie Sr. Majestät, unserm Könige, die militärischen Honneurs machten, in Höchst eigner Person vorbey, und nahmen sodann wieder Ihren Platz bey des Königs Majestät ein. Jetzt begann, unter dem Geläut aller Glocken und dem Donner des Geschützes, der feyerliche Zug, in welchem die Kavallerie voraufritt, durch die Frankfurter-, Kaiser- und Königsstraße, über die lange Brücke bey der Schloßfreyheit vorbey, zu dem nach dem Lustgarten führenden großen Schloßportale, unter beständigem Vivat des Volkes und dem Hurrah der, nächst der Bürgergarde, nun zu beyden Seiten obgenannter Straßen aufmarschirten Infanterie.

Des Kaisers von Rußland Majestät trugen den preussischen schwarzen Adler-Orden, unsers Königs Majestät

*) In Krossen war das Haus des Forsraths Retter, in welchem auch Friedrich der Große bey seinen Reisen zu übernachten pflegte, und dasselbe Zimmer und dieselbe Bettstelle, deren sich dieser große König bediente, für den hohen Gast bestimmt; der Kaiser übernachtete aber nicht in Krossen.

und sämmtliche Prinzen den russischen St. Andreas-Orden.

Im kleinen Schloßhofe, unten an der sogenannten Wendeltreppe, wo Se. Majestät vom Pferde stiegen, hatten sich die königlichen Pagen, Kammerherren und die hohen Hofchargen zu Allerhöchst Ihrem Empfange versammelt, und auf der Treppe kamen Ihnen die Prinzessinnen des königlichen Hauses nebst Deren Hofstaaten entgegen; Se. Majestät, der Kaiser, führte die Prinzessin Wilhelm (Gemahlin des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit), der Großfürst Nikolaus die Prinzessin Charlotte, der Großfürst Michael die Prinzessin Friederike von Preussen ꝛc. Der Zug ging durch den Schweizersaal und die Paradekammern nach dem Rittersaal, in welchem der hohe Adel, die ersten Militär- und Civilbehörden, die Chefs aller Dikasterien und die Geistlichkeit zur Kour versammelt waren. Nach Beendigung derselben verfügten sich des Kaisers Majestät nach den für Allerhöchstdieselben in Bereitschaft gesetzten sogenannten kleinen Apartements des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm II. Majestät. Zu Mittag speisten Allerhöchstdieselben mit dem Könige und der königlichen Familie auf dem Schlosse im Spiegelsaal; Abends war Thee bey des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit (Bruder Sr. Majestät). Mit Einbruch der Nacht war die ganze Stadt erleuchtet, wobey sich mehrere königliche Gebäude theils durch Transparents, theils durch die architektonische Art ihrer Erleuchtung auszeichneten. Ihro Kaiserl. und Königl. Hoheiten, die Kaiserl. und Königl. Prinzen, geruhten solche in Augenschein zu nehmen.

Im Gefolge Sr. Majestät, des Kaisers, befinden sich: der Generallieutenant und Generaladjutant, Fürst Wolkonsky, der Minister-Staatssekretär, Graf Nesselrode, der Geheimerath und Staatssekretär von Martschenko, die Generallieutenants und Generaladjutanten, Grafen von Tscherniitscheff und von Osarowsky, der Polizeyminister von Balascheff, der Minister von Nowosilzoff, der Oberst Danilefsky, der Leibarzt Etatsrath Willié, sechs Flügeladjutanten ꝛc.

Zu diensthuenden Kavalieren bey Sr. Majestät, dem Kaiser, sind ernannt: als Generaladjutanten: der Generallieutenant von Krusemark und der Generalmajor, Prinz Biron von Kurland; als Adjutanten: die Oberstlieutenants und Flügeladjutanten, Graf von Stollberg und von Brauchitsch; als Oberhofmeister: der Obermarschall, Staatsminister Graf von Goltz; als Kammerherr: der Graf von Lottum.

Gestern, Mittwochs, statteten Se. Majestät, der Kaiser, bey den Königl. Prinzen Ihre Ankunftsbesuche ab, welches bey den Königl. Prinzessinnen bereits am Tage Höchstihrer Ankunft geschehen war; auch beehrten Sie gestern des Feldmarschalls und Gouverneurs hiesiger Residenz, Grafen von Kalkreuth Excellenz, mit einem Besuche.

Mittags war wiederum bey Sr. Majestät, dem Könige, auf dem Schlosse, im sogenannten Pfeilersaale, großes Diner; am Abend wohnten Se. Majestät, der Kaiser, die Großfürsten Kaiserl. Hoheiten und die gesammte königliche Familie im Opernhause der Aufführung der Vestalin bey, und wurden von der zahlreichen Versammlung beym Eintreten in die große königliche Loge mit den lautesten Beweisen von ehrfurchtsvoller Liebe empfangen.

* * *

Berichtigung. Unter den diensthuenden Adjutanten bey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Nikolaus von Rußland (siehe den Artikel Berlin in No. 253 dieser Zeitung), muß statt Major Baron von Martens gelesen werden: Major Baron von Schnehen.

* * *

Peter der Große war dreymal in Berlin: 1697 inkognito, im Gefolge seiner Gesandtschaft, die im Monbijou logirte; 1712 auf der Rückreise aus dem Karlsbade, wo er unbemerkt durch den ihm entgegen geschickten Hofstaat fuhr, bey seinem Gesandten in dem Hause an der Ecke der Roßstraße und des Fischmarkts abtrat, und Friedrich den Ersten durch seinen Besuch überraschte; und 1717, als er von seiner zweyten großen Reise zurückkam. Das Schwert des Helden, welches er gegen den Degen Friedrichs des Ersten tauschte, und sein Messer, werden hier noch aufbewahrt.

Am 18ten gingen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, durch Breslau, ohne sich länger, als der Wechsel der Pferde Zeit erforderte, aufzuhalten, weiter nach Polen.

Wien, den 17ten Oktober.

Am 13ten trafen Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, in Böhmen auf dem Schlosse zu Worlik ein, und empfingen den Eigenthümer desselben, den Fürsten Schwarzenberg, welcher am folgenden Tage daselbst anlangte, in seinem eigenen Hause als Wirth.

Paris, den 14ten Oktober.

Herr Vicomte von Chateaubriand ist zum Minister des öffentlichen Unterrichts und der Künste ernannt worden.

Gestern, an dem Namensfeste des Herzogin von Angouleme, haben die Damen der Halle (Fischweiber von Paris) Ihrer Königl. Hoheit Blumensträuße überreicht, welche mit großer Huld aufgenommen worden sind.

Aus Italien, vom 4ten Oktober.

Lucian Bonaparte ist der Aufsicht des heiligen Vaters anvertraut, genießt aber vollkommene Freyheit und alle seine Rechte; eben so auch der Kardinal Fesch.

In Ankona werden 6000 Oesterreicher nach Neapel eingeschifft.

Wesel, den 15ten Oktober.

Die Untersuchung gegen den berüchtigten Schulmeister wird fortgesetzt, kann jedoch wegen der fehlenden schriftlichen Beweise nur langsam vorschreiten, indem die Hauptkorrespondenz von ihm vor der Verhaftung verbrannt seyn soll. Unter Anderem hat dieser verschmitzte Spion schlechtweg geleugnet, bey der in diesem Frühjahr beabsichtigten Entführung des jungen Napoleon thätig gewesen zu seyn. Dagegen gesteht er ein, daß er im Jahr 1806 einen regierenden Fürsten aus einem altdeutschen Hause habe arretiren wollen, behauptet aber, damals Adjutant des Generals Savary gewesen zu seyn und auf dessen Befehl gehandelt zu haben. Seit 8 Tagen befinden sich ein preussischer Hauptmann und ein Gouvernementsauditeur hier, welche mit mehrern Untersuchungspapieren aus Paris angekommen sind, und sowohl gegen den Präfekten Mallarmes aus Avesnes, als gegen Schulmeister inquiriren; von dem Resultat verlautet bis jetzt noch nichts.

Vom Mayn, vom 18ten Oktober.

Am 6ten ist der Fürst Franz von Sayn-Wittgenstein im 85sten Jahre verstorben.

Oeffentliche Blätter enthalten jetzt das zu Paris am 2ten Oktober abgefaßte Konferenzprotokoll, welches die Grundlage des Friedens enthält. (Die Bedingungen sind bereits in Nr. 254 dieser Zeitung mitgetheilt.) Es ist laut demselben nur noch festgesetzt, daß dem allgemeinen auf diese Bedingungen geschlossenen Traktat noch andere, die zu dessen Vervollkommnung für nöthig erachtet werden, zugefügt werden sollen. Ferner, daß Kommissionen niedergesetzt werden, um die Militärbesetzung und die Abtragung der 700 Millionen Franks zu bestimmen, und die Reklamationen verschiedener Mächte wegen Nichtausführung des Pariser Friedens zu untersuchen. Erst wenn diese Kommissionen ihre Arbeit beendigt haben, wird der Hauptvertrag unterzeichnet.

Aus dem Hannöverschen, vom 17ten Oktober.

Dem Vernehmen nach werden die Insignien des für das Königreich Hannover bestimmten neuen Ordens, welchen Militär- und Civilpersonen erhalten können, ausser in einem auf dem Rocke zu tragenden Stern, in Folgendem bestehen, nämlich: in einem sogenannten Andreaskreuze von Gold, in dessen Mittelpunkte ein Schild befindlich, welches ein springendes silbernes Roß in rothem Felde und darüber in blauem Felde die Devise: Nec aspera terrent, darstellt. Das Schild umgiebt ein Kranz von Eichenlaub, mit goldenem Rand, und in den vier Winkeln zwischen den über das Schild hinaus ragenden Kreuzstäben befinden sich vier goldene Löwen. So wird das Ordenskreuz für das Civil beschaffen seyn; für das Militär unterscheidet es sich von jenem durch zwey unter dem Eichenlaubkranze kreuzweise über einander liegende Schwerter. Die Großkreuze werden das Zeichen an einer goldenen Kette, die Kommandeurs an einem querliegenden und die Ritter an einem gerade herabhängenden blauen Bande tragen.

Hannover, den 17ten Oktober.

Am gestrigen Tage, Mittags 12 Uhr, haben sich die Stände des Königreichs in ihrem gewöhnlichen Lokal auf dem hiesigen königlichen Schlosse wiederum versammelt. Vor ihrer Zusammenkunft war ihnen von dem Herrn Präsidenten, Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg, angezeigt worden, daß Se. Excellenz, der Staats- und Kabinetsminister, Herr Graf von Münster, mit Aufträgen Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten, in der Versammlung erscheinen werde. Die Sitzung ist noch vor der Ankunft des königlichen Kommissärs eröffnet worden, und zwar mit einer sehr gefühlvollen Rede des Herrn Präsidenten, worin er die für ihn schmerzhafte Nothwendigkeit angezeigt hat, wegen des von dem Prinz-Regenten, als Vormunde des minorennen Herzogs von Braunschweig, das damit nicht verträgliche Präsidium der Stände des Königreichs Hannover niederlegen zu müssen, wobey derselbe sich jedoch vorbehalten hat, als Deputirter der lüneburgischen Ritterschaft an den Verhandlungen fernern Antheil zu nehmen. Es sind hierauf einige Antwortschreiben der verschiedenen Korps der englisch-hannöverischen Legion auf die Dankadresse der Stände im Monat December des vorigen Jahrs, welche während der Vertagung von Sr. Königl. Hoheit, dem Herrn Herzoge von Kambridge, dem Präsidenten zugesandt worden, verlesen, nicht weniger auch der Inhalt einiger Reskripte des Prinz-Regenten, die Erhebung des Generallieutenants Sir Charles Alten in den Grafenstand, und die Bestätigung einiger anderer, von auswärtigen Fürsten vorgenommenen, Standeserhöhungen betreffend, der Versammlung eröffnet worden.

Bey der Ankunft des Herrn Grafen von Münster ist derselbe von einer Deputation der Stände in die Versammlung eingeführt. Se. Excellenz haben eine lange Rede gehalten, worin Sie in Ihrer Eigenschaft als Minister und Erblandmarschall die Beschlüsse Sr. Königl. Hoheit über die zur allerhöchsten Entscheidung gebrachten Gegenstände der Ständischen Berathungen, Erläuterungen über einige entstandene Zweifel und die Ansichten der Regierung über verschiedene Punkte mitgetheilt haben, die eine baldige Uebereinkunft der Stände wünschenswerth machen. Nach Beendigung der Rede haben sich Se. Excellenz unter der nämlichen Begleitung wieder entfernt, indem Sie es nicht zweckmäßig gefunden haben, als derjenige Minister, der die Ehre haben werde, das Resultat der Ständischen Berathungen dem Regenten vorzutragen, an derselben unmittelbaren Antheil zu nehmen.

Die Wahl eines neuen Präsidenten soll am morgenden Tage vorgenommen werden. Für zwey während der Vertagung abgegangene Mitglieder sind der Graf von Meer-

veldt und der Berghauptmann von Meding, Ersterer für das Stift St. Johann zu Osnabrück, und Letzterer für die Bergstädte Klausthal und Zellerfeld, eingetreten.

Stralsund, den 20sten Oktober.

In dem Patent vom 1sten Oktober, wodurch der König Karl XIII. die Einwohner des schwedischen Pommern von dem der Krone Schweden geleisteten Eide entläßt, werden die Bewegungsgründe der Abtretung dieser Provinz angegeben. Nämlich Schweden, von derselben abgesondert, habe sie nicht unversehrt behaupten können, sobald politische Umstände sie bedrohten oder weniger sicher machten. Ueberdem mache die Vereinigung Schwedens und Norwegens, welche die insularische Lage des ersteren vollende und ihm unabhängige Selbstständigkeit bereite, es nothwendig, eine entfernte Besitzung auf dem festen Lande, deren Sicherheit in jedem Augenblick gefährdet werden könne, aufzugeben. Seinen Dank für die Schweden bewiesene Treue, glaube der König dadurch zu bezeigen: daß er die Einwohner mit einer Monarchie vereinige, die gegenwärtig auf eine so vorzügliche Weise an den allgemeinen Angelegenheiten Europens Theil nimmt, und daß er sie dem Scepter eines Fürsten anvertraue, dessen schützende und väterliche Hand über alle seine Unterthanen sich ausstreckt, und dessen Freude es ist, über die Rechte derselben zu halten. Wenn sie ihrem neuen Beherrscher dieselbe Liebe und Anhänglichkeit, welche sie dem schwedischen bewiesen, weihten, so werde der König von Preussen keine treuere, keine seiner ganzen Vorsorge würdigere Unterthanen haben ꝛc.

Der schwedische General, Freyherr von Boyen, der als Kommissarius die Provinz übergab, erinnerte die öffentlichen Beamten, daß unter der preussischen Krone die Schwierigkeiten, die sie bisher zu überwinden gehabt, erleichtert werden würden. Dieser Staat vermöge es, ihren Bestrebungen größeren Nachdruck zu geben; da sie künftig weder durch die Ostsee, noch durch eine fremde Macht, von der Residenz getrennt wären, so könnten die Verfügungen zeitig genug an sie gelangen, und da die Befehle des Monarchen in einer Sprache, welche Jedem, auch dem geringsten Unterthanen, verständlich ist, abgefaßt werden, so würden über die richtige Anwendung derselben keine Zweifel Statt finden können ꝛc. Er dankte alsdann den einzelnen Ständen, und forderte die Geistlichkeit auf, den Söhnen des Vaterlandes den Ausspruch Gustav Adolphs oft zu wiederholen: „Daß der beste Christ auch der beste Soldat sey.“ Alle Stände aber erinnerte er, was Schweden, welches so oft zum Unterhalt seiner Unterthanen Getreide aus Pommern gezogen, dagegen gethan; nämlich: „die Leibeigenschaft aufgehoben, die freye schwedische Volksrepräsentation eingeführt, den Handel begünstigt, und überhaupt für die Einwohner wie für seine Kinder gesorgt.“ An die Soldaten hielt der General eine besondere Abschiedsrede, worin er ihnen, mit Beziehung auf ihre Heldenthaten, bezeugte, daß ihre Würdigkeit zu einer Vereinigung mit der tapferen preussischen Armee werde anerkannt werden ꝛc.

Eine Kundmachung des Herrn Staatsministers von Ingersleben benachrichtigt die Einwohner unserer Provinz, daß sie nun ihren pommerschen Brüdern wieder zugesellt und in einen großen Staatsverein getreten sind, an dessen Spitze ein gerechter, weiser, menschenfreundlicher Fürst, Preussens Heldenkönig, stehe. Er wird Euch, heißt es, schützen mit dem kräftigen Arm, mit dem er Deutschlands Fesseln zerbrechen half, und uns zur Deutschheit zurückführte. Er sichert Euch für immer Eure wohlerworbenen Rechte, Privilegien und Freyheiten, gestattet Euch nach den bestehenden Traktaten freyen Handel mit England, Schweden ꝛc.; er wird Euch überhaupt vollkommene bürgerliche Freyheit unter dem Gesetze gewähren, alle Hindernisse, die sich der wissenschaftlichen Kultur, dem Gewerbfleiß und dem Handel entgegenstellen, wegräumen lassen, und so gleichzeitig für Euer moralisches und physisches Wohl sorgen ꝛc.

London, den 17ten Oktober.

Das Beyspiel des Zusammenrottirens, welches die Seeleute in Newkastle oder Shields gegeben haben, hat auch zu Hull einige unruhige Bewegungen unter den Matrosen hervorgebracht. Es wurden dort Zettel ausgetheilt, um die Seeleute aufzufordern, sich dahin zu vereinigen, daß Niemand, ausser den wirklichen Matrosen, vergönnt seyn solle, bey der Ausladung der Schiffe gebraucht zu werden. Der Magistrat hat indessen drey Zettelvertheiler gleich arretiren lassen und ins Gefängniß gesetzt, damit ihnen als Unruhestiftern der Proceß gemacht werde, und diese zeitige Strenge hat weiterm Uebel vorgebeugt. Zu Yarmouth geschah etwas Aehnliches. Die Matrosen weigerten sich, auf den Schiffen zu arbeiten. Da indeß die Schiffseigner versprachen, daß die aus Yarmouth gebürtigen Matrosen zuerst auf den Schiffen von Yarmouth angestellt werden sollten, so wurde Alles wieder ruhig.

Bey Gelegenheit, daß Mürat auf Korsika gleich einigen Anhang gefunden, bringen unsre Blätter den Ausdruck in Erinnerung, womit die wenige Treue der dasigen Einwohner, so wie der Kalabresen in Italien, bezeichnet wird. Es ist zweifelhaft, sagen die Italiener, ob Judas, der Verräther, ein Korsikaner oder ein Kalabrese gewesen. Mürat scheint bey seiner Regierungssucht den Grundsatz mit den Poeten zu haben: daß es besser sey, zu herrschen in der Hölle, als zu dienen im Himmel.

In einigen Gegenden von Frankreich hat man unter das Volk ausgestreut: Bonaparte sey mit einer türkischen Armee im südlichen Frankreich gelandet!

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 257. Mittewoch, den 27. Oktober 1815.

Berlin, den 27sten Oktober.

Am 25sten dieses, Abends, trafen Ihro Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Katharina von Oldenburg (Schwester Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland), mit Ihrer Oberhofmeisterin, der Fürstin Wolkonska, der Hofdame, Fräulein von Aledinsky, dem Oberhofmeister, Fürsten Gagarin, und übrigem Gefolge hier ein und stiegen auf dem königlichen Schlosse in den zu Dero Empfang in Bereitschaft gesetzten Kammern der hochseligen Königin Mutter ab; die Kammerherren, Graf Hardenberg und von Kamptz, sind zu diensthuenden Kavalieren bey Ihro Kaiserl. Hoheit ernannt.

Se. Majestät, der König, und die Königl. Prinzen statteten bald darauf bey der Großfürstin Kaiserl. Hoheit Ihren Bewillkommungsbesuch ab, welches Tags darauf auch die Prinzessinnen des königlichen Hauses thaten und wenige Stunden darauf den Gegenbesuch Ihrer Kaiserl. Hoheit erhielten.

Gestern, Donnerstags Vormittag um 11 Uhr, ward in der Schloßkapelle, die Tags zuvor zum Gottesdienst nach griechischem Ritus eingerichtet, und durch den russischen Geistlichen unter dem Gesang der vier russischen Kammersänger förmlich geweiht worden war, in Gegenwart Sr. Majestät, des Kaisers, der beyden Großfürsten, der Großfürstin Katharina von Oldenburg, unsers Königs Majestät und sämmtlicher Prinzen des königlichen Hauses, wegen des Geburtsfestes der Kaiserin Mutter Majestät, feyerlicher Gottesdienst gehalten.

Mittags war auf dem königlichen Schlosse in der Bildergallerie bey Sr. Majestät, dem Könige, großes Diner von 140 Kouverts. Während der Tafel wurde von der königlichen Kapelle, bloß durch Blaseinstrumente, Harmoniemusik exekutirt. Se. Majestät, der König, brachten, auf Veranlassung des heute (am 26sten) eingetretenen Geburtsfestes der Kaiserin Mutter, die Gesundheit Ihrer Majestät aus, welche, unter lautem Ertönen der Musik, von allen Anwesenden stehend getrunken ward.

Am Abend war, im sogenannten weissen Saal auf dem königlichen Schlosse, Bal-paré, zu welchem gegen 400 Personen eingeladen worden waren. Er begann durch eine Polonaise, welche Se. Majestät, der Kaiser, mit der Prinzessin Wilhelm von Preussen, und unsers Königs Majestät mit der Großfürstin Katharina von Oldenburg Kaiserl. Hoheit aufführten. Nachher wurde in der Bildergallerie und den angränzenden Zimmern an sechs Tafeln gespeist; worauf der Ball bis gegen 1 Uhr fortgesetzt ward.

Im königlichen Schauspielhause wurde wegen der Feyer des Geburtsfestes Ihrer Majestät, der russischen Kaiserin Frau Mutter, statt des angekündigten „Juden" von Kumberland, die dramatisirte Glocke von Schiller, mit folgendem analogen Zusatz vom Herrn Baron de la Motte Fouqué, vorzüglich gut gesprochen. Als nämlich die Glocke Konkordia getauft, und so der Eintracht geweiht ist, erscheint sie emporgehoben, mit dem Adler geschmückt, und nach dem Schluß: „Friede sey ihr erst Geläute!"

Ja, es klang aus Himmels Klarheit
Uns des Friedens Engelchor,
Ja, ein Bild von Fried' und Wahrheit
Zieht heut' unsern Blick empor.
Und an Ihrem Feste neigen
Wir Uns Ihr und Ihrem Held,
Und der Eintracht sel'ger Reigen
Flicht fortan sich um die Welt.

Alle.

Eintracht, Wahrheit, Muth und Frieden,
Und es blühet schon hienieden
Gottes Paradies der Welt!

Nächstdem wurde Herrmann und Marbod oder der erste deutsche Bund, und das durch den Tanz der Demoiselle Gemmel und schöne Gruppen sich auszeichnende Ballet: Nadine, oder der verliebte Zauberer, gegeben.

Heute Morgen war Parade im Lustgarten, welcher des Kaisers und Königs Majestäten beywohnten. Mittags speisten Se. Majestät, der Kaiser, in Ihren Kammern; am Abend beehrten die Allerhöchsten und Hohen Gäste, so wie der gesammte königliche Hof, das Schauspiel, wo die Jungfrau von Orleans gegeben ward, mit Ihrem Besuch und wurden, wie früher im Opernhause, mit einer Intrade von Pauken und Trompeten und, von der zahlreichen Versammlung, mit den lebhaftesten Freudensbezeigungen empfangen.

Berlin, den 28sten Oktober.

Wegen Besitzergreifung des mit der preussischen Monarchie vereinigten Herzogthums Pommern und Fürstenthums Rügen, ist hierselbst das am 19ten September zu Paris emanirte Patent bekannt gemacht.

* * *

Am 18ten Oktober wurde mit dem Sprengen der Festungswerke von Hüningen der Anfang gemacht.

Zu Frankfurt am Mayn ist das für Erleuchtung am 18ten Oktober bestimmte Geld den Armen gewidmet worden.

Madame Mürat vertheilt unter die Armen in Haimburg oft Brot, Fleisch und Holz, erkundigt sich auch oft bey ihren Ausfahrten nach der Noth derselben. Sie darf aber so weite Spazierfahrten nicht machen wie ihre Söhne, die bis in die Nähe von Preßburg kommen dürfen.

Joseph Bonaparte kam Anfangs Septembers zu Newyork an, erhielt die verlangte Schutzzusicherung, und begab sich nach Philadelphia, wo er noch mehrere Mitglieder seiner Familie (nun wohl vergeblich) erwartet.

Frankfurt an der Oder, den 24sten Oktober.

Am gestrigen Abend hatten wir das hohe Glück, Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, Alexander den Gesegneten, in unserer Stadt zu sehen. Se. Excellenz, der Herr General von der Infanterie, Graf Kleist von Nollendorf, der königl. preussische Hofmarschall, Herr von der Reck, und der Herr Chefpräsident Wißmann waren Allerhöchstdemselben bis Krossen entgegen gefahren, und Se. Excellenz, der kaiserl. russische Minister von Alopäus, waren von Berlin aus zum Empfange Sr. Majestät hier angekommen. Beym grünen Tisch fuhren Se. Majestät durch eine schön erleuchtete Ehrenpforte, und von da bis zur Stadt ritten Fackelträger dem kaiserlichen Wagen vorauf. In der hellerleuchteten Stadt paradirte das hier in Garnison stehende Militär und die Nationalgarde mit ihren Fahnen. Nach 11 Uhr kamen Se. Kaiserl. Majestät hier an, und geruheten in dem zu Allerhöchst Ihrem Empfange bestimmten de Wildenschen Hause abzusteigen. Eine große Zahl von Mädchen bildeten von der Thür und die Treppe hinauf eine schöne Blumenkette, streueten dem edlen Herrscher Blumen, und begrüßten Ihn mit einem feyerlichen Gesang. Im Saal nahmen Se. Majestät einen Lorbeerkranz und ein Gedicht von zweyen Töchtern der Stadt, umgeben von 20 Ehrendamen, sehr gnädig auf, und geruheten die Huldigungen der versammelten städtischen und Provincialbehörden anzunehmen. Nachdem Se. Majestät von dem zubereiteten Souper etwas anzunehmen so gnädig gewesen, setzten Allerhöchstdieselben Ihre Reise über Müncheberg nach Berlin weiter fort, unter dem freudigen Zujauchzen des zahlreich versammelten Volks. Die ganze Stadt war erleuchtet und Alles in freudiger Bewegung.

Aus einem Schreiben aus Halle, vom 19ten Oktober.

Ist gleich die von Vielen gehegte Hoffnung, einige höhere Landeskollegien zu erhalten, bisher nicht erfüllt, so sieht doch die Universität nach langen Drangsalen einer glücklichen Periode entgegen. Durch die Verbindung Wittenbergs, einer der ehrwürdigsten und bestdotirten Universitäten Deutschlands, mit Halle, gewinnen wir an Fonds und an Studirenden. Auch sind schon mehrere geachtete Professoren von dort hier angekommen. Daneben sehen wir noch mehreren trefflichen Gelehrten, einem Hufeland als Rechtslehrer, Himdorf als Philologen, baldigst entgegen, wie denn, besonders seit dem Besuch des königlichen Ministers von Schuckmann, allen Instituten ein neues Leben verheißen ist. Die Zahl der Studirenden hat sich bereits bedeutend vermehrt. Wir durften bisher stolz auf ihre geringe Zahl seyn; denn die meisten theilten den heiligen Kampf. Bald kehren diese zurück. Auch die vereinigte lateinische Hauptschule im Waisenhause und das Pädagogium erfreuen sich wieder einer größern Frequenz. Die warme Theilnahme so Vieler, die einst in Halle gebildet wurden, ist noch ein Zuwachs des frohen Gefühls einer schönern Gegenwart.

Hamburg, den 23sten Oktober.

Mit einem Schiffe, welches am 9ten d. M. von Korunna abgegangen, hat man die Nachricht erhalten, daß das Urtheil gegen Porlier, welches ihn zum Strange verurtheilte, am 6ten dieses vollzogen worden ist. Die von ihm erlassenen Proklamationen sollen bey Todesstrafe der Polizey eingeliefert werden.

Die spanischen und portugiesischen Schiffe, welche sich mit dem Sklavenhandel beschäftigen, sind jetzt sehr stark bewaffnet, und insultiren die englische Flagge, so oft sie sich nur stark genug fühlen; doch haben die Sklavenhändler dieses Jahr wenig Glück gehabt, indem 13 ihrer Schiffe von den Britten angehalten, und 500 Sklaven nach der englischen freyen Negerkolonie zu Sierra Leona gebracht und dort in Freyheit gesetzt worden sind.

Durch Einbruch wurde in Lübeck, in der vorgestrigen Nacht, die Stadtkasse um 25,000 Mark (zwölftausend Thaler) bestohlen.

Brüssel, den 18ten Oktober.

Dem Vernehmen nach wird Wellington den Winter über hier in Brüssel sein Hauptquartier haben. Er ist Willens, auf einer Anhöhe der Ländereyen, die ihm bey Waterloo geschenkt worden, und von da man die Ebene übersieht, wo der Sieg erfochten worden, ein prächtiges Schloß erbauen zu lassen und sich daselbst in der Folge öfters aufzuhalten.

Aus dem Haag, vom 21sten Oktober.

Das Desicit in dem diesjährigen Budget unsrer Finanzen beträgt 40 Millionen Gulden, wovon 35 durch die ausserordentlichen Kriegskosten veranlaßt worden. Die Generalstaaten haben sich bisher mit den Mitteln beschäftigt, diese Summe aufzubringen.

Köln, den 20sten Oktober.

Am 16ten dieses sollen die Pariser Kammern den Friedensvertrag angenommen haben.

Nach einigen Nachrichten ist Fouché von Brüssel abgereiset. Ob er aber den Weg nach Dresden genommen, war noch nicht gewiß.

Paris, vom 16ten Oktober.

Gestern hatte der türkische Geschäftsträger, Angelos, bey Sr. Majestät Audienz, hernach wurden die Adressen der beyden Kammern von den Präsidenten überreicht und vorgelesen. In der der Pairs *) heißt es: „Der Friede, den Ew. Maj. im vorigen Jahre schlossen, war mehr als ehrenvoll, er war ruhmreich für Sie, ruhmreich für alle Franzosen, die, selbst in ihren Unfällen, den Tribut der ihrer Tapferkeit gebührenden Bewunderung einärndteten; ruhmreich für die Mächte, die ihrem Rachgefühl freyen Lauf lassen konnten, demselben aber durch Großmuth Fesseln anlegten. Jetzt kündigen uns Ew. Majestät traurige Nachrichten an. Weise und ehrerbietige Zurückhaltung gebietet uns, sie schweigend zu erwarten. Aber dieser tiefe Kummer (peine profonde), den Ihr Herz uns entdeckt hat, er wird von jedem Franzosen mit uns getheilt, und um seine Bitterkeit zu mildern, um Ihre Standhaftigkeit noch zu erhöhen und zu unterstützen, wird keine Anstrengung uns peinlich, kein Opfer unmöglich scheinen. Die Pairs, als erbliche Rathgeber der Krone, geborne Vertheidiger der Rechte des Fürsten und der Freyheiten des Volks, als höchste Richter über Frevelthaten, welche die Sicherheit des Throns und des Staats bedrohn, werden sie stets bereit seyn, Ihnen als Unterthanen zu gehorchen, und als Bürger sich dem Heil des Vaterlandes zu widmen; als Pairs die königlichen Vorrechte mit aller Macht zu befestigen, welche die beyden Kammern nöthig erachten werden, um die Parteyen zu zerstreun, und die Gesetze triumphirend zu machen. „„Freye und brüderliche Vereinigung der Kammern mit dem Könige, Achtung für die Verfassungsurkunde““ diese heiligen, über Ihre Lippen geflossenen Worte, sollen auf immer unsre Loosung seyn. Wir hegen jedoch das Vertrauen, daß Ew. Majestät mit den Wohlthaten Ihrer Gnade stets die Pflichten der Gerechtigkeit vereinigen werden, und wagen es von Ihrer Billigkeit, die nöthige Vertheilung der Belohnungen und der Strafen zu fordern."

„Nachdem im vorigen Jahre die verbündeten Kaiser und Könige Europens den moralischen Charakter Ew. Majestät als einzige Bürgschaft angenommen, bieten wir Ihnen jetzt eine neue dar, in der weisen Energie einer Nation, die dem traurigen Ehrgeiz, sich gefürchtet zu machen, zu entsagen weiß, die aber den festen Entschluß hegt, gemeinschaftlich mit ihrem Beherrscher den Stempel der Achtung, die ihren Rechten, und den des Vertrauens, das künftig ihren Grundsätzen gebührt, Allem um sich her aufzuprägen.

In der Adresse der Deputirten, welche Herr Lainé las, kommen folgende Stellen vor: „Wenn die Nation, die gegen die Aufforderungen des Reichsfeinds taub blieb, die Strafe eines Abfalls erleiden soll, der ihr fremd war, so wird sie ihr Unglück ertragen. Man höre auf, das Volk durch chimärische Besorgniß von Wiederbelebung auf immer abgeschaffter Rechte zu beunruhigen. Wir haben die Verfassungsurkunde beschworen, und Ew. Majestät erlauben uns den Stolz: es ist nicht einmal erlaubt, an unsrer Treue und Glauben zu zweifeln. Mitten unter den Wünschen jedoch für die allgemeine Eintracht und ihre Befestigung, halten wir es für Pflicht, Gerechtigkeit gegen diejenigen zu fordern, die den Thron in Gefahr brachten. Ihre Gnade ist fast gränzenlos; wir verlangen auch nicht, daß Ew. Majestät sie widerrufen. Versprechen der Könige müssen heilig seyn. Aber wir bitten Sie, im Namen des Volks selbst, welches das Opfer der Unfälle, unter deren Gewicht es erliegt, geworden ist, daß die Gerechtigkeit da in Gang gesetzt werde, wo die Gnade stehen geblieben ist; daß diejenigen, die noch jetzt durch Strafloßigkeit aufgemuntert, sich nicht scheuen, mit ihrer Empörung zu prunken, der gerechten Strenge der Gerichtshöfe überliefert werden. Ernstlich wird die Kammer zur Abfassung der Gesetze mitwirken, die zur Erfüllung dieses Wunsches nöthig sind." Gleiche Mitwirkung wird auch zur Wiederherstellung der Religion versprochen, und darin gesagt: „Wir reden nicht von der Nothwendigkeit, die verschiedenen Zweige Ihrer Macht bloß reinen Händen anzuvertrauen. Die Minister, die Sie umgeben, gewähren uns in dieser Rücksicht beruhigende Hoffnung. Ihre Wachsamkeit in diesem so wesentlichen Stück wird um so leichter geübt werden können, da der gemachte Versuch alle Gedanken und alle Herzen enthüllt hat." Des Königs kurze Antworten gingen darauf hinaus, daß er mit Beyständ der Kammern dem Unglück des Landes bald zu steuern hoffe. Da Graf Lynch als Pair nicht immer in Bordeaux seyn und das Amt des Maires verwalten kann, so hat der König ihn zum Ehrenmaire daselbst ernannt.

Gestern ist General Thielemann von hier nach Meaux abgegangen. Heute früh wurden hier eine Menge Fuhrwerke zum Transport der preussischen Truppen in Beschlag genommen. Heute kommt das Hauptquartier des Generals Bülow aus dem Eure- und Loiredepartement hier an. Durch Rouen passirte General Ziethen am 12ten; am 13ten traf General Tauentzien in der Stadt ein. Von seinem Korps wurden 15,300 Mann und 7790 Pferde in dem Bezirk von Rouen einquartirt, 6000 Mann und 850 Pferde in dem Bezirk Neufchatel. Der General erließ am 13ten folgende Kundmachung: „Nach einem Uebereinkommen der verbündeten Mächte

*) Die Kammer der Pairs bestand im Juny 1814 aus 152 nicht erblichen, jetzt, nachdem 6 verstorben sind, und der König 27, welche in der Bonapartischen Kammer Sitz genommen ausgeschlossen, dagegen 96 neue ernannt hat, aus 214 erblichen Pairs, ungerechnet die Prinzen und die Minorennen, Berthier und Lannes. Den Vorsitz führt verfassungsmäßig der Kanzler.

und Eures erhabenen Beherrschers rückte ich in das Departement der untern Seine ein. Ich verlasse die der Isle und Vilaine, la Manche und Kalvados, wo das Korps, das ich zu kommandiren die Ehre habe, nur ein rühmliches Andenken hinterlassen. Indessen weiß ich, daß Ihr über den Aufenthalt meiner Truppen in Eurer Mitte unruhig seyd. Beruhigt Euch. Meine bestimmte Absicht ist, wie ich Eurer Obrigkeit zugesichert, Euch nur die unter solchen Umständen unvermeidlichen Lasten tragen zu lassen. Die Einwohner müssen die Preussen gut aufnehmen, dann stehe ich dafür, daß keine Unordnungen werden begangen werden; treten dergleichen dennoch ein, so sollen sie hart bestraft werden. Ich bin überzeugt, daß besonders in der Stadt Rouen die Nationalgarde ihren Dienst sehr gut verrichte, und ich verlange, daß sie damit fortfahren soll."

General Dessolles selbst hat, Kränklichkeit wegen, das Kommando der Nationalgarde niedergelegt.

Die hier seit Kurzem erscheinende deutsche Zeitung giebt als ihren Zweck an: „Einen Gedankenverkehr zwischen Frankreich und Deutschland anzuknüpfen, und mit deutschem Geiste doch durch Nationalität, nicht befangen, uns über die Pariser Welt urtheilen zu lehren." Sie ist besonders für Deutschland berechnet.

Porlier ist mit 34 Officieren, die bey seinem nur 800 Mann starken Korps standen, nach Korunna gebracht. Wie es heißt, will sich Ferdinand VII. nun dennoch zu einem milden System bequemen.

London, den 17ten Oktober.

Die Admiralität hat die Nachricht erhalten, daß das Linienschiff Northumberland, mit Bonaparte und seinem Gefolge am Bord, am 24sten August noch bey Madeira vor Anker lag. Bonaparte und seine Begleiter waren, wie man meldet, alle wohl aufgeräumt und ließen sich den dortigen Wein sehr gut schmecken.

Die heutige Abendzeitung, the Sun, liefert einen Brief eines Officiers am Bord des Linienschiffs Northumberland über das Betragen Bonaparte's am Bord dieses Schiffs und seine Aeusserungen. Diese Erzählung widerspricht mehrern Angaben über sein voriges Verhalten, als ob Bonaparte gewaltsam von der Kajüte des Kapitäns Maitland Besitz genommen und dergleichen. Bonaparte soll gesagt haben bey einer Unterredung über die Belagerung von St. Jean d'Akre, daß Sir Sidney Smith ihm eine Ausforderung zugeschickt habe, worauf Ersterer antwortete, daß er sich nicht eher stellen würde, als bis er ihm einen Marlborough an der Spitze einer Arme entgegen setzte. Die Erzählung geht dann folgendermaßen fort: „Die Begierde der Engländer, eine Ansicht seiner Person am Bord des Bellerophon zu erhalten, schmeichelte seiner Eitelkeit sehr, und er stand oft an der großen Schiffstreppe, um der neugierigen Menge Befriedigung zu geben. Er betrachtete dieselbe beständig durch ein Fernglas, und richtete besonders seine Aufmerksamkeit auf den weiblichen Theil der Neugierigen, deren Schönheit und Eleganz er oft laut bewunderte. Eines Abends, als die Tochter des Generals B., ein sehr schönes Frauenzimmer, dem Schiffe sehr nahe war und seine Aufmerksamkeit fesselte, fragte er nach ihrem Namen, und nahm seinen Hut ab, um sie zu grüßen, als er denselben hörte, während er zu den Umstehenden sagte: wie schön sie ist! Ein Andresmal sprach Bonaparte von Wellington. Er sagte: Ich erwartete nicht, daß er mir eine Schlacht anbieten, sondern vielmehr sich zurückziehen würde, um die Ankunft der Russen abzuwarten. Ich freute mich, als Lord Wellington die Schlacht nicht ablehnte und war des Siegs gewiß. Ich bemerkte das Vorrücken der Preussen; hielt es aber nicht für entscheidend. Einige meiner Generals haben mich verrathen. Die allgemeine Bestürzung unter meinen Truppen, welche während der Dunkelheit sie ergriff, machte es mir unmöglich, sie wieder zu sammeln, indem ich mich ihnen in Person zeigte, und bey der Dunkelheit und der Verwirrung wurde ich fortgerissen und genöthigt, mich selbst durch die Flucht zu retten. Ein Andresmal sagte er: daß er hätte sterben sollen an dem Tage, an welchem er in Moskau einrückte, denn seit diesem Augenblicke hätte er nur Unglücksfälle erlebt. Er setzte hinzu, daß er zu Dresden Frieden geschlossen haben würde, wenn nicht der Herzog von Bassano (Maret) ihn so sehr davon abgerathen hätte. Ich unternahm die Invasion in Rußland, so sagte Bonaparte, auf besonders Verlangen Talleyrands, welcher beständig darauf gedrungen hatte. Es ist erstaunend, mit welchem Abscheu er und seine Begleiter von Fouché sprechen. Es war bloß auf Vorstellung desselben, sagte Bonaparte, daß ich zu Gunsten meines Sohnes der Krone entsagte. Er war beständig in heimlichem Briefwechsel mit den Alliirten." Der Respekt, den man noch immer Bonaparte erzeigt, ist sehr groß. Eines Tages spielte er Schach mit dem General Montholon, der ein weit besserer Schachspieler ist, als er. Das Spiel stand für Bonaparte äusserst schlecht. Durch einen unglücklichen Zug verdarb indessen Montholon sein Spiel und ließ seinen Herrn gewinnen, worauf er ihm große Komplimente wegen seiner Ueberlegenheit machte, welche Bonaparte sehr zu gefallen schienen. Bonaparte spielt gewöhnlich Schach und Vingt-un, und äusserte seine Unzufriedenheit, daß am Sonntage, nach englischen Sitten, das Spiel untersagt ist. Sir G. Cockburne und Bonaparte stehen auf freundschaftlichem Fuße und spielen oft Karten mit einander. Alle scheinen mit ihrem künftigen Aufenthalt versöhnt zu seyn, ausser Madam Montholon, welche an Melancholie leidet.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 258. Donnerstag, den 28. Oktober 1815.

Paris, den 14ten Oktober.

Unsere Regierung hat durch einen ausserordentlichen Kourier die Nachricht erhalten, daß Mürat auf Korsika arretirt worden. Er soll den Anschlag gehabt haben, sich in Korsika festzusetzen, um in der Folge von da aus eine Landung im Neapolitanischen zu unternehmen, um sein ehemaliges Königreich wieder zu erobern.

Paris, den 16ten Oktober.

Das Gerücht, daß noch in diesem Monat ein Kommerztraktat mit England werde unterzeichnet werden, bedarf noch sehr der Bestätigung.

Neulich fand sich zu Auriak in dem Hause des dasigen Maire ein Bettler ein. Während das Dienstmädchen oben ins Haus ging, um ihm ein Allmosen zu holen, schlich sich der Bösewicht in die Küche, und warf Gift in den Suppentopf. Die Frau des Hauses, ihre Kinder und das Dienstmädchen, welche von der Suppe aßen, sind mit genauer Noth vom Tode errettet worden. Rachsucht soll die Ursache der schändlichen That gewesen seyn.

Als Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, durch Gray passirte, bot ihm ein österreichischer Officier eine Husarenesorte an. „Ich danke Ihnen, war die Antwort des Kaisers, ich kann in Frankreich ohne Eskorte reisen."

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 16ten Oktober.

Gestern sind hier die Artikel der Konvention unterzeichnet worden, die sich auf die fremden Truppen bezieht, welche noch in Frankreich verbleiben. Jede der vier großen Mächte stellt 30,000 Mann. Paris wird am 25sten dieses von den fremden Truppen gänzlich geräumt werden.

Dieser Tage schrieb der General Lucotte, der sich immer als ein wüthender Bonapartist gezeigt, einen Brief an den Kriegsminister, worin er ihn ersuchte, dem Könige seine Dienste anzubieten. Der Herzog von Feltre sandte ihm statt aller Antwort ein Exemplar der Proklamation, worin dieser General 14 Tage nach der letzten Rückkehr des Königs in seine Hauptstadt, diesen Monarchen auf das Unwürdigste behandelte und die Franzosen zur Verlängerung ihres strafbaren Widerstandes in der vermessensten Art aufforderte.

Man ist jetzt neugierig, das Schicksal zu erfahren, welches Mürat bevorsteht. Er hatte bekanntlich die Erlaubniß erhalten, sich im Oesterreichischen niederzulassen, hat sich aber seitdem als Rebell gegen unsern König gezeigt.

Paris, den 18ten Oktober.

In der gestrigen Sitzung überbrachte der Justizminister Barbé-Marbois den Deputirten einen Gesetzvorschlag gegen aufrührerisches Geschrey und Aufwiegelungen ꝛc. In ruhigen Zeiten, bemerkte er, genügten die gewöhnlichen Gesetze, allein wenn große Freveltaten begangen und die Gesetze verkannt wären, und die friedliche wehrlose Menge der Gewaltthat und den Waffen weichen müsse, die Aufrührer sich gegenseitig öffentlich anfeuerten ꝛc., so bedürfe es ausserordentlicher Maßregeln. Es sollten daher für aufrührerisch (seditieux) erklärt werden: alles Geschrey, alle Reden an öffentlichen Orten, alle Druckschriften oder verbreitete Handschriften, welche die Person und die Autorität des Königs, oder sein und seiner Familie Leben und Person bedrohn, oder sie verleumden und mißhandeln; welche aufwiegeln: der königlichen und obrigkeitlichen Autorität, der Verfassungsurkunde und den Gesetzen den Gehorsam zu verweigern, und gewaltthätig die öffentliche Ruhe zu stören; solche Personen, welche den Namen des Reichsräubers oder eines Gliedes seiner Familie öffentlich ausrufen, oder zum Umsturz der Regierung und Thronfolge auffordern. Für aufrührerisch sollen die Reden gelten, welche die Unverletzlichkeit des Eigenthums der Nationalgüter verdächtig machen, sey's durch Gerüchte von Wiedereinführung der Zehnten und Lehnrechte, sey's durch Nachrichten, welche Besorgniß wegen Behauptung der gesetzmäßigen Obrigkeit erregen. Aufrührische Handlungen sind die Vernichtung oder Wegnahme der königlichen Fahnen und Wappen, und Bekanntmachungen, und die Aufsteckung anderer, durch die Gesetze nicht genehmigter Kokarden und Erkennungszeichen. Wer sich dieser Vergehen des Aufruhrs schuldig macht, soll mit Haft von 3 Monat bis 5 Jahr belegt, und dann noch bis höchstens 5 Jahr unter Aufsicht der Polizey gesetzt werden dürfen.

Herr Barbé-Marbois, der in dem Protokoll der Kammer Minister genannt worden war, that dagegen Einspruch; in der Kammer gebe es für Mitglieder derselben keinen andren Titel als den eines Pairs.

Das Journal des Debats nennt die Adresse der Pairs ein Meisterstück von Beredsamkeit, und bemerkt, daß nun über Einen Punkt derselben Verschiedenheit der Meinungen statt gefunden. Weil nämlich die Pairs zuweilen auch als Richter sitzen können, so wollte der Justizminister Barbé-Marbois die Aufforderung zur Bestrafung der Schuldigen gestrichen wissen, damit die Kammer nicht zugleich als Kläger und Richter erscheine. Mehrere, auch der

Herzog von Orleans, stimmten ihm bey; allein die Meisten widersprachen ihm, besonders der Baron Segnier, welcher bemerkte, nach des Ministers Grundsatz würde Niemand, der einmal z. B. in einer Jury als Richter sitzen könne, zur Bestrafung von Verbrechen auffordern dürfen. Marschall Ney hat schon jedem Pair zwey Denkschriften zukommen lassen, worin er darzuthun sucht, daß er, ein vom Könige ernannter Pair, von keinem Kriegsgericht gerichtet werden dürfe.

Nun werden ernste Maßregeln ergriffen. Nach einer königlichen Verordnung wird eine Kommission niedergesetzt, um Untersuchungen über die seit dem 1sten April 1814 den Beamten vorläufig verliehenen Pensionen anzustellen, und dabey zugleich genau zu prüfen: „welchen Antheil diese Personen an den Vorgängen vom 20sten März bis 7ten July d. J. genommen haben," damit Se. Majestät entscheiden könne, welche Pensionen völlig gestrichen oder vermindert werden sollen. Ferner ist eine Militärkommission unter dem Marschall Victor, dem die Generale Laurisson, Borde-Soult, Broglio ꝛc beygesellt sind, bestellt, um das Betragen der Officiere, die während der Raubherrschaft gedient haben, zu untersuchen; keiner dieser Officiers darf in der Armee angestellt werden, ohne günstiges Zeugniß dieser Kommission.

Auf Befehl des Fürsten Blücher sind aus den Zimmern des Palais zu St. Kloud alle Familienporträts Bonaparte's hinweggenommen und nach Preussen geschickt.

Soissons, den 14ten Oktober.

Hier hatten wir diesen Freytag ein ähnliches Unglück, wie vor einigen Jahren die Stadt Leiden betraf. Ein Magazin, welches mit Pulver und Kugeln aller Art angefüllt war, sprang durch die Unvorsichtigkeit eines Artillerieofficiers mit fürchterlichem Gekrache in die Luft. Ein ganzes Stadtquartier ist eingestürzt und viele Menschen sind getödtet oder verwundet worden. Das Seminarium, wo die Zöglinge gerade in dem Hofe spielten, ist besonders verwüstet. Fünf Zöglinge wurden auf der Stelle getödtet und viele schrecklich verwundet. Einer, der beyde Beine verloren hatte, ist so eben gestorben. Der Schade, der an der Hauptkirche angerichtet ist, wird über 30,000 Franken geschätzt.

Livorno, den 28sten September.

Die französische Fregatte la Fleur de-Lis ist mit dem Generalkonsul Ludwig XVIII. zu Tunis angekommen und daselbst aufs Beste empfangen worden. Ueberhaupt bestehen jetzt freundschaftliche Verhältnisse zwischen den Staaten der Barbarey und Frankreich.

Brüssel, den 19ten Oktober.

Der bekannte Merlin von Douay hat sich in der Nähe von Brüssel ein schönes Landhaus gemiethet, wo er als Privatmann leben will.

Die Alliirten treffen bereits Anstalten, die sechszehn französischen Gränzfestungen zu besetzen. Zu Lille hat die Nachricht, daß diese Festung keine fremde Garnison erhalte, unter den Franzosen verschiedene Festlichkeiten veranlaßt.

Wien, den 14ten Oktober.

Ihre Majestät, die Kaiserin, werden am nächstkommenden Mittewochen, den 18ten dieses, die Reise nach Italien antreten. Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, werden, dem Vernehmen nach, den 19ten zu Inspruck, den 2ten November aber zu Venedig eintreffen.

Die Kaiserin Marie Louise ist gegenwärtig unpäßlich; sie wird demnächst ebenfalls nach Italien abgehen. Zum Inhaber des bisherigen Regiments Meerveldt Uhlanen ist der Prinz von Koburg ernannt, von welchem dasselbige Regiment künftig den Namen führen wird; der Erbprinz von Parma ist zum Obersten dieses Regiments ernannt worden.

Zum Minister am deutschen Bundestage ist von österreichischer Seite der Freyherr von Albini ernannt; bey derselbigen Gesandtschaft ist Herr Friedrich Schlegel als Legationsrath angestellt.

Unsere Hofzeitung sagt nun auch, daß die förmliche Unterhandlungen zu Paris am 20sten September ihren Anfang genommen hätten, daß der Kaiser während seines Aufenthalts zu Melun die Nachricht erhalten, daß die Grundlagen des Traktats am 2ten Oktober abgeschlossen worden, daß alle darauf Bezug habende Specialkonventionen nun, ohne weitern Verzug, ausgearbeitet würden, und daß das ganze Geschäft im Laufe dieses Monats beendigt seyn werde.

London, den 17ten Oktober.

Der Unterstaatssekretär, Herr Hamilton, ist gestern von Paris mit Aufträgen vom Lord Castlereagh hier eingetroffen.

Den letzten Nachrichten aus Irland zufolge scheint es, als ob die ernsten Vorkehrungen der Regierungen dem weitern Verbreiten unruhiger Scenen Einhalt gethan hätten.

Es heißt, einer der österreichischen Erzherzöge, die man hier erwartet, werde sich mit einer englischen Prinzessin vermählen.

Christiania, den 30sten September.

Am Donnerstage, den 28sten September, reiseten Se. Königl. Hoheit um 1 Uhr des Morgens von Eidswold ab, und kamen spät des Abends bey hiesiger Stadt an.

Konstantinopel, den 9ten September.

Aus Servien sind hier Deputirte angekommen, die um Verzeihung flehen und unsere Regierung Gehorsam angeloben.

In Aegypten haben sich die Truppen gegen den Statthalter empört, und in Kairo Mord, Plünderung und Gräuelthaten aller Art begangen.

Vermischte Nachrichten.

Ehe man in Nordamerika die Gefangenschaft Bonaparte's erfuhr, äusserte die dortige Nationalzeitung die Hoffnung, der berühmte Mann werde nun bald in den Freystaaten Schutz gegen die Verfolgung des alten Kontinents finden.

Folgendes sind die Artikel des Kongreßinstruments, welche sich auf das Königreich der Niederlande beziehen: Art. 65. Stiftung des Königreichs der Niederlande. Die ehemaligen vereinigten Provinzen der Niederlande und die ehemaligen belgischen Provinzen, beyde innerhalb der durch nachstehenden Artikel festgesetzten Gränzen, sollen, sammt den in demselben Artikel bezeichneten Ländern und Gebieten, unter der Souveränetät Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen von Oranien-Nassau, souveränen Fürsten der vereinigten Provinzen, das Königreich der Niederlande bilden, welches in der bereits durch die Konstitutionsakte besagter Provinzen festgesetzten Successionsordnung erblich ist. Der Titel und die Vorrechte der königlichen Würde in dem Hause Oranien-Nassau werden von allen Mächten anerkannt. — Art. 66. Gränzen des Königreichs der Niederlande. Die Linie, innerhalb welcher die Länder, die das Königreich der Niederlande bilden, begriffen sind, ist auf folgende Weise festgesetzt. Sie geht vom Meere aus, und erstreckt sich an der Seite der Niederlande längs der französischen Gränzen, so wie sie im Pariser Frieden vom 30sten May 1814 berichtigt und bestimmt worden sind, bis an die Maas, und dann längs derselben Gränzen bis zu den ehemaligen Gränzen des Herzogthums Luxemburg. Von da folgt sie der Richtung der Gränzen zwischen diesem Herzogthum und dem ehemaligen Bisthum Lüttich, bis sie (südlich von Deifelt) an die westlichen Gränzen dieses Kantons und des Kantons von Malmedy stoßt, bis zu dem Punkte, wo letztere die Gränze zwischen den ehemaligen Departements der Ourthe und Roer erreicht; sie zieht sich dann längs dieser Gränzen bis an die des ehemaligen französischen Kantons Eupen, im Herzogthum Limburg, hin, folgt der westlichen Gränze dieses Kantons in der Richtung nach Norden, einen kleinen Theil des ehemaligen französischen Kantons Aubel rechts lassend, bis sie den Punkt berührt, wo die drey ehemaligen Departements der Ourthe, der Niedermaas und der Roer zusammenstoßen; von diesem Punkte an folgt diese Gränze der Linie, welche diese beyden letztern Departements scheidet, bis sie den Fluß Worm (der sich in die Roer ergießt), erreicht, und dann längs dieses Flusses bis zu dem Punkte, wo sie neuerdings die Gränze dieser beyden Departements berührt, folgt dieser Gränze bis südlich von Hillensberg (im ehemaligen Roerdepartement), wendet sich von da nordwärts, läßt Hillensberg rechts, schneidet den Kanton Sittard in zwey ungefähr gleiche Theile, so daß Sittard und Süsteren links bleiben, und zieht sich so bis an das alte holländische Gebiet; dann folgt sie, dieses Gebiet links lassend, der östlichen Gränze desselben bis zu dem Punkte, wo diese das ehemalige österreichische Fürstenthum Geldern bey Rüremonde berührt, und läuft, sich gegen den östlichen Punkt des holländischen Gebiets nördlich von Swalmen wendend, sofort an diesem Gebiete hin. Endlich stößt sie, von dem östlichen Punkte ausgehend, an jenen andern Theil des holländischen Gebiets, worin sich Venloo befindet, ohne jedoch diese Stadt und ihr Gebiet einzuschließen. Von da bis zur alten holländischen Gränze bey Mook, welches unterhalb Gennep liegt, folgt sie dem Laufe der Maas in einer solchen Entfernung von dem rechten Ufer, daß alle Orte, die von diesem Ufer nicht weiter als 1000 rheinländische Ruthen entfernt sind, nebst ihren Gemarkungen zum Königreich der Niederlande gehören, wohlverstanden jedoch, daß in Hinsicht der Reciprocität dieses Grundsatzes kein Punkt des Maasufers einen Theil des preussischen Gebiets ausmache, das sich diesem Ufer nicht auf 800 rheinländische Ruthen nähern darf. Von dem Punkte, wo die eben beschriebene Linie die alte holländische Gränze erreicht, bis an den Rhein, bleibt diese Gränze im Wesentlichen so, wie sie im Jahre 1795 zwischen Kleve und den vereinigten Provinzen bestanden hat. Sie soll von der Kommission untersucht werden, welche unverzüglich von den beyden Regierungen ernannt werden wird, um zur genauen Bestimmung der Gränze sowohl des Königreichs der Niederlande, als des Großherzogthums Luxemburg, so wie sie in den Artikeln 66 und 68 bezeichnet sind, zu schreiten, und diese Kommission wird mit Hülfe von Kunstverständigen Alles, was sich auf Wasserbauten und andre ähnliche Gegenstände bezieht, auf die billigste, dem gegenseitigen Interesse der preussischen und niederländischen Staaten angemessenste Weise festsetzen. Dieselbe Verfügung erstreckt sich auf die Festsetzung der Gränzen in den Distrikten Kyfwaerd, Lobith, und des ganzen Gebiets bis Keferdom. Die Orte Huissen, Malburg, der Limers nebst der Stadt Sevenaer und der Herrschaft Weel, sollen zum Königreich der Niederlande gehören, und Se. Preussische Majestät leisten für sich und alle Ihre Nachkommen und Nachfolger auf immer Verzicht darauf. — Art. 67. Großherzogthum Luxemburg. Der Theil des ehemaligen Herzogthums Luxemburg, welcher innerhalb den in nachstehendem Artikel bezeichneten Gränzen begriffen ist, wird gleichfalls an den souveränen Fürsten der vereinigten Provinzen, nunmehr König der Niederlande, abgetreten, um für immer von ihm und seinen Nachfolgern mit vollem Eigenthum und Souveränetät besessen zu werden. Der Fürst, nunmehr König der Niederlande, wird seinen Titeln den eines Großherzogs von Luxemburg beyfügen, und Sr. Majestät ist das Recht vorbehalten, in Betreff der Erbfolge in dem Großherzogthum diejenigen Familienübereinkünfte zwischen den Prinzen, seinen Söhnen, zu treffen, welche

Sie den Interessen Ihrer Monarchie und Ihren väterlichen Absichten gemäß erachten werden. Das Großherzogthum Luxemburg, da es zur Kompensation für die Fürstenthümer Nassau-Dillenburg, Siegen, Hadamar und Dietz dient, wird einen der Staaten des deutschen Bundes ausmachen, und der Fürst, König der Niederlande, in das System dieses Bundes als Großherzog von Luxemburg mit allen Vorrechten und Privilegien der übrigen deutschen Fürsten treten. Die Stadt Luxemburg soll, in militärischer Hinsicht, als Bundesfestung betrachtet werden. Der Großherzog hat jedoch das Recht, den Gouverneur und Militärkommandanten dieser Festung zu ernennen, unter Vorbehalt der Billigung der exekutiven Bundesgewalt, und unter denjenigen andern Bedingungen, welche man in Gemäßheit der künftigen Verfassung des besagten Bundes aufzustellen für nöthig erachten wird. — Art. 68. Gränzen des Großherzogthums Luxemburg. Das Großherzogthum Luxemburg soll aus dem ganzen Gebiet bestehen, welches zwischen dem Königreich der Niederlande, so wie es im Art. 66 bezeichnet wurde, Frankreich, der Mosel bis zum Einfluß der Sure, dem Laufe der Sure bis zum Einfluß der Our, und dem Laufe dieses letztern Flusses bis zu der Gränze des ehemaligen französischen Kantons St. Vith gelegen ist, welcher nicht zum Großherzogthum Luxemburg gehört. — Art. 69. Verfügungen in Betreff des Herzogthums Bouillon. Se. Majestät, der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, soll auf immer für sich und seine Nachfolger, die volle und gänzliche Souveränetät über den durch den Pariser Frieden nicht an Frankreich abgetretenen Theil des Herzogthums Bouillon besitzen, und in dieser Hinsicht soll derselbe mit dem Großherzogthum Luxemburg vereinigt werden. Da sich Streitigkeiten über besagtes Herzogthum Bouillon erhoben haben, so soll derjenige der Kompetenten, dessen Rechte in den unten näher bezeichneten Formen gesetzlich dargethan seyn werden, besagten Theil des Herzogthums, so wie der letzte Herzog, mit vollem Eigenthum, unter der Souveränetät Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, Großherzogs von Luxemburg, besitzen. Diese Entscheidung soll ohne Appellation durch einen schiedsrichterlichen Spruch geschehen. Es sollen zu diesem Ende Schiedsrichter ernannt werden, einer von jedem der beyden Kompetenten, und die übrigen, drey an der Zahl, von den Höfen von Oesterreich, Preussen und Sardinien. Sie werden sich zu Aachen versammeln, sobald der Kriegszustand und die Umstände es erlauben, und ihr Urtheil muß binnen 6 Monaten, nachdem sie sich versammelt haben, gefällt werden. In der Zwischenzeit werden Se. Majestät, der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, das Eigenthum des besagten Theils des Herzogthums Bouillon in Depot nehmen, um es, zugleich mit dem Ertrage dieser einstweiligen Administration, demjenigen der Kompetenten zurückzuerstatten, zu dessen Gunsten der schiedsrichterliche Spruch ausfallen wird. Se. besagte Majestät werden ihn wegen des Verlustes der Einkünfte, die von den Souveränetätsrechten herrühren, mittelst einer billigen Uebereinkunft entschädigen. Und wenn diese Rückerstattung an den Prinzen Karl von Rohan geschehen muß, so werden diese Güter in seinen Händen den Gesetzen der Substitution, die seinen Rechtstitel ausmacht, unterworfen seyn. — Art. 70. Abtretung der Besitzungen des Hauses Nassau-Oranien in Deutschland. Se. Majestät, der König der Niederlande, leistet auf immer für sich und seine Nachkommen, zu Gunsten Sr. Majestät, des Königs von Preussen, Verzicht auf die souveränen Besitzungen, welche das Haus Nassau-Oranien in Deutschland besaß, und namentlich auf die Fürstenthümer Dillenburg, Dietz, Siegen und Hadamar, mit Inbegriff der Herrschaft Beilstein, und zwar so, wie diese Besitzungen zwischen den beyden Branchen des Hauses Nassau, durch den am 14ten July 1814 im Haag abgeschlossenen Traktat, definitiv regulirt worden sind. Se. Majestät leistet gleichfalls Verzicht auf das Fürstenthum Fulda, und auf die andern Distrikte und Gebiete, welche Höchstdenselben durch den Art. 12 des Hauptrecesses der ausserordentlichen Reichsdeputation vom 25sten Februar 1803 zugesichert worden war. — Art. 71. Familienvertrag zwischen den Prinzen von Nassau, auf das Herzogthum Luxemburg übertragen. Das zwischen den beyden Branchen des Hauses Nassau durch die unter dem Namen nassauischer Erbverein bekannte Akte von 1783 festgesetzte Successionsrecht und die Successionsordnung werden beybehalten, und von den vier Nassau-Oranischen Fürstenthümern auf das Großherzogthum Luxemburg übertragen. — Art. 72. Lasten und Verbindlichkeiten, welche auf den von Frankreich getrennten Provinzen haften. Indem Se. Majestät, der König der Niederlande, die in den Art. 66 und 68 bezeichneten Länder unter Ihrer Souveränetät vereinigen, treten Sie in alle Rechte ein, und übernehmen alle Lasten und Verbindlichkeiten, welche in Betreff der durch den Pariser Frieden vom 30sten May 1814 von Frankreich getrennten Provinzen stipulirt worden sind. — Art. 73. Vereinigungsakte der belgischen Provinzen. Nachdem Se. Majestät, der König der Niederlande, unterm 21sten July 1814 als Grundlage der Vereinigung der belgischen Provinzen mit den vereinigten Provinzen die acht Artikel unterzeichnet haben, welche in der, dem gegenwärtigen Traktat angehängten Anlage enthalten sind, so sollen besagte Artikel dieselbe Kraft und Gültigkeit haben, als ob sie Wort für Wort gegenwärtiger Uebereinkunft eingeschaltet wären.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 259. Freytag, den 29. Oktober 1815.

Berlin, den 31sten Oktober.

Am 27sten beehrten Se. Majestät, der Kaiser Alexander, nebst Ihro Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Katharina von Oldenburg, das Schauspiel mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart. Es wurde auf Allerhöchsten Befehl Schillers „Jungfrau von Orleans" mit aller nur möglichen Pracht gegeben. Ihre Majestäten, der Kaiser Alexander und unser König, fanden sich, nebst Ihro Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin von Oldenburg, und Ihro Königl. Hoheit, der Prinzessin Wilhelm, Anfangs in der königlichen Seitenloge, unter jubelndem Zuruf der sehr zahlreichen Versammlung, ein, verließen indeß diesen Platz nach dem dritten Akt und wohnten den beyden übrigen in der großen Mittelloge, umgeben von sämmtlichen höchsten und hohen Herrschaften des königlichen Hauses, bey. — Durch angebrachte Wandleuchter und Kandelabres war eine hellere Erleuchtung möglichst bewerkstelligt.

Am 28sten, Vormittags, begaben sich des Kaisers und Königs Majestäten, desgleichen die beyden Großfürsten und des Kronprinzen und Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Majestät) Kaiserl. und Königl. Hoheiten, nach dem sechs Meilen von hier gelegenen königlichen Lustschlosse Paretz, von wo Sie nach eingenommenem Frühstück sich nach Potsdam verfügten, und mit den unterdeß dort eingetroffenen Prinzessinnen zu Mittage speisten.

Am Sonntag, den 29sten, ward in der zum griechischen Ritus eingerichteten Kapelle auf dem königlichen Schlosse zu Potsdam Gottesdienst gehalten, dem, ausser der Kaiserlichen Familie, auch Se. Majestät, der König, und die Prinzen beywohnten; dann nahmen die hohen Gäste das neue Palais, die in ihrer Art einzigen Orangeriehäuser, die neuen Kammern, das Schloß zu Sanssouci und endlich das Marmorpalais in hohen Augenschein, und erhoben Sich, nachdem Sie im Orangeriesaale des neuen Gartens gefrühstückt hatten, nach Berlin zurück, wo die Kaiserliche Familie in Ihren Kammern allein speiste. Abends war Ball bey des Feldmarschalls und Gouverneurs hiesiger Residenz, Herrn Grafen von Kalkreuth Excellenz, den die Kaiserliche und Königliche Familie durch Allerhöchst Ihre Gegenwart verherrlichte.

Abends um 5 Uhr kamen Se. Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog von Weimar, mit Dero Gemahlin, der Großfürstin Maria Kaiserl. Hoheit, von Leipzig über Potsdam, wo Sie bereits den 28sten kurz nach Ankunft des Königs eingetroffen und der ergangenen Einladung Sr. Majestät zufolge dort verblieben waren, in erwünschtem Wohlseyn allhier an, und traten in den zu Ihrem Empfange auf dem königlichen Schloße bereit gehaltenen Kammern ab. Im Gefolge Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheiten befinden sich: die Oberhofmeisterin, Gräfin von Henckel, die Hofdame, Komtesse von Fritsch, die Kammerherren von Bielcke und von Vitzthum ꝛc. Zu diensthuenden Kavaliers bey Hochdenenselben sind ernannt: die Kammerherren: Graf von Wartensleben, Graf von Schlippenbach und Baron von Schilden.

Zu dem am 30sten eingefallenen hohen Geburtsfeste Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Friedrich von Preussen (Neffen Sr. Majestät), statteten Ihre Majestäten, der Kaiser und der König, der Großfürsten Kaiserl. Hoheiten, sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, und die ersten Militär- und Civilbehörden hiesiger Residenz Ihren Glückwunsch bey Sr. Königl. Hoheit ab. Mittags speiste die Kaiserliche Familie in Ihren Zimmern.

Breslau, den 24sten Oktober.

Ueber die Reise Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, durch Schlesien, hier Nachstehendes. Se. Majestät trafen, nachdem Sie durch Prag, ohne Sich aufzuhalten, am 20sten dieses passirt waren, am 21sten, Abends um 10 Uhr, in Schlaney, dem ersten preussischen, in der Grafschaft Glatz gelegenen, Gränzdorfe ein. Hier hatten sich bereits, um Se. Majestät zu empfangen, der General von der Infanterie, Graf Yorck von Wartenburg, der Generallieutenant Freyherr von Hünerbein, der Oberpräsident der hiesigen Regierung Merckel, und der Generallandschaftsdirektor Graf von Dyhrn eingefunden. Nach Prag schon war der Oberstlieutenant von Stranz, zu Einholung Allerhöchstihrer Befehle, vom hohen Generalkommando von Schlesien entgegengesandt worden. Von Schlaney aus ging die Reise durch Lewin und Reinerz, welche Städte erleuchtet waren, nach Glatz, woselbst Allerhöchstdieselben unter allen möglichen militärischen Honneurs empfangen wurden. Die Stadt war ebenfalls erleuchtet und auf allen Berghöhen loderten Feuer. In Peterswaldau trafen Se. Majestät den 22sten, um 7 Uhr Morgens, ein, von wo sie nach einigen Stunden über Schweidnitz, Liegnitz, Lüben, woselbst Sie Sich des Nachts ebenfalls kurze Zeit aufhielten, und Grünberg nach Müncheberg Ihre Reise fortsetzten.

Wien, den 20sten Oktober.

Am 18ten ist die Kaiserin von Schönbrunn nach Insbruck abgereiset, wo sie mit ihrem Gemahl zusammentreffen und in dessen Begleitung nach Italien gehen wird.

Die Zahl der in Umlauf befindlichen Einlösungsscheine beträgt 208,715,915 Gulden, und wird nicht mehr erhöht, da die Verwechselung derselben gegen Bankzettel nicht mehr statt findet.

Da der König der Niederlande die belgische Staatsschuld übernimmt, so wird die unsrige um 60 Millionen vermindert.

Die Nachrichten von der Pest in Dalmatien sind sehr übertrieben worden; es hieß, die Bevölkerung der Stadt Makarska (1600 Seelen) wäre bis auf 10 reiche Familien, die sich nach Spalatro geflüchtet, ganz aufgerieben. Wirklich sind jedoch nur 555 Menschen daselbst gestorben, und in den übrigen von der Pest heimgesuchten Gegenden auf 5000 Menschen 647.

Brüssel, den 22sten Oktober.

Die königl. preussischen Truppen in der Pikardie, bey Laon und Landrecy sind in Bewegung, um die nach der Konvention während mehrerer Jahre von ihnen besetzt zu haltenden festen Plätze in Besitz zu nehmen. Sie werden besetzen: Thionville, Montmedy, Longwy, Sedan, Givet, Charlemont, Rokroy, Landrecy, Rouen ꝛc. Die Niederländer werden besetzen: Marienburg, Philippeville, Quesnois, Valenciennes, Bouchain, Maubeuge und Kondé. Die Engländer, Hannoveraner und Braunschweiger: Kambray, Peronne und die große Straße nach Paris, so wie diese Stadt selbst. — Die in Flandern und Artois unbesetzt bleibenden Plätze dürfen nur von Nationalgarden bewacht werden.

Paris, den 19ten Oktober.

An den hiesigen Straßenecken las man dieser Tage folgenden Anschlagzettel, der zum Beweise dienen kann, wie weit die strafbare Vermessenheit geht: „Haltet eure Pelzhandschuhe zum Winter bereit; ihr werdet dann nicht mehr euer bisheriges Paar Handschuh (Pair de gants) nöthig haben.“ (Père de Gand.)

Marschall Suchet, Herzog von Albufera, ist in Paris angekommen.

General Vandamme lebt jetzt ganz zurückgezogen mit seiner Familie auf seinem Landgut bey Vierzon im Cherdepartement.

Wegen Ertheilung von Pässen sind jetzt in ganz Frankreich die strengsten Maßregeln vorgeschrieben worden.

Wie es heißt, wird auch Carnot nach Amerika abreisen.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 19ten Oktober.

Es ist sehr wahr, daß durch einen Kourier die Nachricht von der Arretirung Murats in Korsika hier angekommen war; es scheint aber, daß die Absendung dieses Couriers eine List der Muratschen Partey gewesen, um die Absichten ihres Chefs desto besser zu maskiren. Man hat Nachricht erhalten, daß Murat mit einer kleinen Flotte von 9 bis 10 Fahrzeugen und mit 2800 Mann Landungstruppen von Korsika abgesegelt ist. Man glaubt, daß er seine Richtung nach Kalabrien nimmt, wenn er nicht unterwegs Hindernisse antreffen sollte. Dieser Abentheurer scheint von Neuem sein Glück versuchen und wenigstens nicht so jämmerlich endigen zu wollen, wie Bonaparte. Wie es heißt, hat er sogar den Kourier nicht annehmen wollen, der ihm die Erlaubniß überbrachte, sich in Oesterreich aufhalten zu können. Vieles über Murat ist bis jetzt dunkel und geheimnißvoll. Die hiesigen Journalisten haben die Anzeige erhalten, nichts über ihn bekannt zu machen.

Der definitive allgemeine Friedenstraktat ist bis jetzt noch nicht unterzeichnet. Dies ist bey einem Werke von so großem Interesse, wo Manches abzuändern oder hinzuzusetzen ist, und wo die speciellen Konventionen so manche Rücksichten erfordern, nicht zu verwundern. Indeß ist die Hauptsache in Ordnung und der förmliche Abschluß wird in Kurzem erfolgen.

Am 26sten dieses wird der General Müffling, preussischer Gouverneur von Paris, diese Hauptstadt den französischen Militärbehörden wieder überliefern.

Im südlichen Frankreich nimmt die Partey der Herzogin von Angouleme und ihres Gemahls immer mehr zu.

Toulon, den 10ten Oktober.

Von Marseille sind 2700 Mann englischer, österreichischer, sardinischer und sicilianischer Truppen nach Korsika abgegangen, um dem Unfug ein Ende zu machen, den daselbst Murat treibt, und ihn zu verhaften, wenn er sich daselbst noch betreten lassen sollte. Auch ist der General Delaunay auf der Goelette La Biche von hier nach Korsika abgesegelt.

Die Blokadetruppen von Antibes waren in den letzten Zeiten noch durch das Regiment Marie Louise von Parma verstärkt worden. Ein Mensch, der einen Friedenstraktat verbreitete, worin stipulirt war, daß Antibes an Sardinien abgetreten würde, wäre beynahe vom Volke zerrissen worden.

Neapel, den 1sten Oktober.

Es ist Befehl gegeben, die Garnisonen von Gaeta und andern festen Plätzen des Königreichs zu verstärken.

Da in Kalabrien Gährungen herrschen, so werden auch österreichische Truppen dahin marschiren, um Ruhe und Ordnung zu erhalten.

Es ist zwar der strenge Befehl gegeben, daß alle Waffen im Königreiche von Privatpersonen abgeliefert werden sollen; allein dieser Befehl ist bisher beynahe gar nicht befolgt.

Dieser Tage haben hier die Fischer Sr. Majestät ein Fest. Die Lazaroni zogen den Wagen des Königs.

London, den 17ten Oktober.

Nach Dover sind drey königliche Wagen abgegangen, um die österreichischen Erzherzoge und ihr Gefolge hieher zu führen.

Lord Castlereagh und dessen Gemahlin werden nächster Woche aus Paris zurück erwartet.

Die in der Schlacht von Waterloo genommenen Adler und Fahnen sind nach der königlichen Kapelle von Whitehall gebracht worden.

Die Zahl der Truppen, welche von den verschiedenen Mächten auf 5 Jahre in Frankreich zurückgelassen werden, ist in folgendem Verhältniß festgesetzt worden: von Großbrittannien, Rußland, Oesterreich und Preussen liefert jede Macht 30,000 Mann, Bayern 10,000, Hannover 5000, Würtemberg 5000, Sachsen 5000, und Dänemark 5000: also zusammen 150,000 Mann.

Der Thron und der Scepter des Raiah Singa, Königs von Kandy, sind angekommen, um dem Prinzen-Regenten übergeben zu werden.

Das von der afrikanischen Küste zu Portsmouth angekommene Schiff Komus hat eine große Menge Goldstangen und Goldstaub mitgebracht.

Vier angesehene Perser sind mit einem Bedienten zu Chatham angekommen. Einer dieser Perser ist ein Arzt, der andere Ingenieur, und der dritte ein Messerschmidt, welches Gewerbe in Persien in solchem Ansehen steht, daß diejenigen, welche es betreiben, vor dem Könige erscheinen dürfen, und überhaupt mit größter Auszeichnung behandelt werden. (Die türkischen Sultane müssen alle ein Handwerk lernen.) Major Arcy, der bey der englischen Gesandtschaft in Persien war, begleitet sie.

Kürzlich sind 50 Indianer aus Nordamerika von den bermudischen Inseln nach Trinidad gebracht worden. Sie hatten sich in dem letzten Kriege zu dem Geschwader des Admirals Cochrane begeben, und es ist ihnen nun, dem damals gegebenen Versprechen gemäß, ein bedeutender Strich Land auf Trinidad angewiesen worden, wo sie den Anbau des Zuckerrohrs erlernen wollen.

In den vereinigten Staaten von Nordamerika wurden öffentlich Freykorps zum Dienst der mexikanischen Insurgenten geworben, und fanden, wegen der Aussicht auf Beute, unter den entlassenen Kriegern starken Zulauf. Der Präsident hat dagegen eine Warnung erlassen.

Hannover, den 24sten Oktober.

Die von Sr. Excellenz, dem Herrn Staats- und Kabinetsminister, Grafen von Münster, vor den allhier versammelten Ständen des Königreichs am 16ten dieses Monats gehaltene Rede war folgenden wesentlichen Inhalts:

„Der Minister hat zuvörderst die auswärtigen Verhältnisse des Königreichs, in so weit sie auf die künftige Verfassung des Landes und den Gang der ständischen Berathungen Einfluß haben, entwickelt und dabey bemerkt, daß es für uns und unsere Nachkommen stets ein erhebender Gedanke seyn müsse, die Befestigung der äussern Verhältnisse zum Theil auch den Kriegern Unsers Landes, welche einen so großen Antheil an der folgereichsten aller Schlachten der neuern Zeit, an dem Siege bey Waterloo, genommen, zuschreiben zu dürfen; daß dies Ereigniß von der Zweckmäßigkeit Unsrer militärischen Einrichtungen, die Wir größtentheils der weisen Leitung Unsers verehrten Generalmilitärgouverneurs, des Herzogs von Kambridge, zu verdanken hätten, und von der gewissenhaften Anwendung der vom Lande dargebotenen Kräfte und Mittel überzeuge, und daß es Uns zugleich geneigt machen müsse, die Aufopferungen willig zu tragen, welche die fernere Vervollkommnung Unsrer militärischen Anstalten erheische.

Hierauf hat der Minister die Verhandlungen des Wiener Kongresses berührt, durch welche nicht allein die Sicherheit der deutschen Bundesstaaten gegen auswärtige Angriffe befördert, sondern auch durch eine feyerliche Verpflichtung der Grundsatz festgestellt worden, daß alle innere Streitigkeiten unter ihnen nicht durch Gewalt der Waffen, sondern durch die Entscheidung des Rechts geschlichtet werden sollen. Dabey ist bemerkt worden, daß bisher zwar noch nicht alle Erwartungen, in Absicht auf die Sicherstellung der bürgerlichen Rechte der Deutschen in Erfüllung gegangen; daß es aber dabey zur Beruhigung der hiesigen Unterthanen diene, daß der Prinz-Regent die im Stamme der Guelfen erbliche und während der väterlichen Regierung des Königs auf das Glänzendste bewährte Tugend der gewissenhaften Beobachtung aller Regentenpflichten und Heilighaltung aller Rechte der Unterthanen, bey welchem die Sicherstellung derselben am ersten der innern Verfassung überlassen bleiben könnte, so wie in seiner ganzen Verwaltung, als auch darin bewiesen, daß die Stimme seiner Bevollmächtigten auf dem Kongreß sich stets laut für die Sache der bürgerlichen Freyheit der deutschen Nation erhoben habe.

Endlich ist die Erweiterung und bessere Abrundung des Königreichs, welche als eine nothwendige Maßregel, um unser altes, für Deutschland selbst sehr wichtiges, Verhältniß zu erhalten, in der Wiener Generalkongreßakte von den europäischen Mächten garantirt worden, nicht weniger aber auch der Abtretungen Erwähnung geschehen, wozu sich der Regent mit schwerem Herzen habe entschließen müssen, um den Abschluß der allgemeinen Uebereinkunft der größern Mächte, wegen Rekonstruktion ihrer Staaten, nicht länger aufzuhalten, und um größere Nachtheile für den Rest seiner Unterthanen zu vermeiden.

Der Minister ist darauf zu den innern Angelegenheiten übergegangen. Die Vereinigung neuer Provinzen müsse wesentliche Veränderungen in allen Theilen der Verwaltung, in den Finanzen und dem Militärstande nach sich ziehen. Da nun die Verhältnisse und Kräfte dieser

Provinzen erst näher untersucht werden mußten, auch die gegenwärtige Versammlung für die noch nicht repräsentirten Provinzen keine gültige Beschlüsse fassen könne, so sey es unmöglich, bereits in dieser Sitzung zu definitiven Beschlüssen über die künftigen Einrichtungen zu gelangen. Für das bevorstehende Jahr scheine der Ertrag der Steuern des gegenwärtigen hinlänglich, um die nothwendigen Bedürfnisse des Landes zu bestreiten, daher auf die Verwilligung einer gleichen Summe unter dem Vorbehalte angetragen werde, daß etwa bey fehlgeschlagener Erwartung anderweitiger Mittel die nöthig werdenden Zuschüsse von den Ständen gefordert, dagegen auch der sich ergebende Ueberschuß zu der Verminderung der dringensten, auf dem Lande noch ruhenden Lasten verwandt werden solle. Dieser Antrag schließe übrigens eine Veränderung in der Anlage und Vertheilung der Steuern, wenn solche rathsam scheinen solle, nicht aus.

Ferner hat der Minister erklärt, daß der Prinz-Regent nicht die Absicht habe, dem Lande eine neue Verfassung zu geben. Er wolle die alt-hergebrachten Rechte der Stände heilig halten. Aber Se. Königl. Hoheit seyen davon überzeugt, daß die veränderte Lage von Deutschland, und besonders des Königreichs Hannover, manche Modifikationen in der Art der Ausübung dieser Rechte nothwendig mache. Unsre Finanzen erforderten Einheit und eine feste Administration, die bey einer Trennung in viele einzelne Steuersysteme und Administrationen, so wie sie früher statt gefunden, wo nicht unmöglich, doch sehr beschwerlich seyn dürfte. Die Zusammenschmelzung der Landesschulden und die Vereinigung zu einem allgemeinen Steuersysteme sey daher in der königlichen Proposition als Rath und Wunsch des Regenten den Ständen empfohlen worden, und hätten Se. Königl. Hoheit Ihr besonderes Wohlgefallen auf die Anzeige bezeugt, daß diese Vereinigung von den Ständen bereits vor ihrer Vertagung definitiv beschlossen sey. Es werde also nunmehr nur noch auf die Hinwegräumung der bey der Ausführung dieser Maßregel entstehenden Schwierigkeiten ankommen. Das Landesschuldenwesen betreffend, so könnten Se. Königl. Hoheit bey der Frage: über die Anerkennung der während der französischen Okkupation gemachten Schulden, den Ständen das Recht nicht zugestehn, das Land und ihre Nachkommen, ohne Einwilligung des Regenten, durch Kontrahirung von Schulden zu verpflichten. Ein solches Recht der Stände könnte von bedenklichen Folgen für das Land seyn, indem es einem eindringenden Feinde Mittel geben würde, durch Zwang künftige Generationen zu drücken. Rathsam scheine indessen dem Prinz-Regenten die Anerkennung vorerwähnter Schulden unter gewissen Modifikationen, vorzüglich in Ansehung der Befugniß der Gläubiger, die Kapitalien zu kündigen, indem der Kredit eines Staats, der eine große exigible Schuld hat, auf schwachen Füßen stehe. Dagegen sollten die seit Wiederherstellung der rechtmäßigen Regierung laufenden Zinsen, dem Wunsche der Stände gemäß, nunmehr baldmöglichst abgeführt werden.

Bey der Regulirung der Steuern komme vorzüglich der Exemtionspunkt in Betracht. Die Verhältnisse, aus welchen die Steuerfreyheiten privilegirter Klassen hergeleitet werden, hätten sich geändert; auch habe sich die allgemeine, nicht zu überhörende Stimme des Publikums so bestimmt gegen die Immunitäten dieser Art erklärt, daß ihre Wiederherstellung nicht rathsam seyn möge. Doch verdiene der Umstand, daß die Exemtengüter als solche akquirirt oder vererbt werden, eine billige Berücksichtigung; nur könne er nicht zur Begründung einer gänzlichen Exemtion gegen die Pflichten dienen. Se. Königl. Hoheit seyen geneigt, die Domänen, mit Ausnahme der königlichen Schlösser und Gärten, den Besitzungen der vorhin Exemten gleich besteuern zu lassen, und dadurch den bisherigen Beytrag der Domänen zu den nicht schon ohnehin aus ihren Auskünften allein getragenen beträchtlichen Landeskosten auf einen festen Fuß zu setzen.

Schließlich hat der Minister bemerklich gemacht, daß der Prinz-Regent, nach erfolgter Vereinigung der neuen Provinzen, einen Plan über die künftige festbleibende Repräsentation des ganzen Königreichs, so wie über die Einrichtung der Centralsteuerbehörde, ausarbeiten, und dieser Versammlung mit Herbeyrufung der Deputirten von den neuen Provinzen vorlegen lassen wolle."

Vom Mayn, vom 20sten Oktober.

Am 11ten reisete der König von Würtemberg nach Ulm, und hatte daselbst eine mehrstündige Unterhaltung mit dem Kaiser Alexander.

Die Schweizer, die in Bonaparte's Dienste geblieben, sollen aller Rechte eines Schweizer Staatsbürgers für unwürdig erklärt werden.

Kours.

Riga, den 22sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9⅛ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/16 3/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 7/8, 1/16 3/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 28½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 31 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 76 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 48 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 260. Sonnabend, den 30. Oktober 1815.

St. Petersburg, den 16ten Oktober.

Um unsern Lesern Kenntniß von denjenigen Veränderungen beym St. Annen-Orden zu geben, die Se. Majestät, der Kaiser, zu treffen geruhet haben, theilen wir hier die Uebersetzung des Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat mit, der auf diese Veranlassung am 24sten August dieses Jahres zu Paris erlassen ist.

„Da Wir für nöthig befunden haben, die Insignien des St. Annen-Ordens in vier Klassen einzutheilen, so befehlen Wir dem dirigirenden Senat, dem Kapitel der russischen Orden vorzuschreiben, daß die Insignien dieses Ordens von nun an nach den hier beyfolgenden Mustern angefertigt werden sollen, nämlich: der ersten Klasse, zur Tragung des Bandes über die Schulter, mit dem Sterne; der zweyten Klasse, zur Tragung am Halse; der dritten Klasse, zur Tragung im Knopfloche; der vierten Klasse, auf dem Degen. Diesem gemäß ist das Ritterverzeichniß im Kapitel einzurichten, und die gegenwärtigen Ritter der dritten Klasse sind zu benachrichtigen, daß sie sich Ritter von der vierten Klasse nennen sollen.

Alexander."

Makarjew, den 4ten September.

Auf dem diesjährigen Makarjewschen Jahrmarkte zog das gegen über dem Kaufhofe sich befindende Gebäude der Nishnetagilschen Fabrik, das von den Einwohnern für eigne Rechnung erbaut ist und aus 24 Läden besteht, die sämmtlich mit sogenannten sibirischen Kasten von vortrefflicher Arbeit angefüllt waren, besondere Aufmerksamkeit auf sich. Diese Kasten sind von verschiedener Größe, es giebt welche von drey Arschin, und von fünf Werschok; sie waren in jedem Laden und in den Gallerien in Pyramiden aufgestellt, unten die größten und oben die kleinsten. Alle sind mit weissem Blech beschlagen, einige mit Malereyen verziert, andere mit Lack bedeckt. Zwischen den Kasten waren Tische und Präsentierteller von Eisen mit vortrefflichen Schildereyen, und ebenfalls lakirt, hingestellt, und an der Wand hingen die Porträts berühmter Generale, und historische Schildereyen, auf Blech gemalt. Nach der eignen Aussage dieser Handelsleute hatten sie für 500,000 Rubel verschiedene Sachen von ihrer eignen Arbeit zu Markte gebracht. — Ueberhaupt pflegen auf diesen Jahrmarkt weit mehr Waaren gebracht zu werden, als man gewöhnlich annimmt. Im verwichenen Jahre waren, nach Versicherung der Handelsleute, bloß in der einen sibirischen Linie an Thee, Nankins u. s. w. fast für 45 Millionen, diesmal aber, wie man sagt, noch für eine größere Summe zu Markte gebracht. Die sämmtlichen Waaren auf dem diesjährigen Jahrmarkte kann man gewiß auf 250 Millionen Rubel anschlagen, ohne diejenigen Waaren mitzurechnen, welche die Tataren und andere Handelsleute, die mit ihren Waaren in der Stadt ihre Wohnungen nehmen, und sie nicht auf dem Kaufhofe oder in den Buden ausstellen, in die Wohnungen der Angereisten zu Kauf herum tragen. Ihre Waaren sind reiche türkische Shawls, Tücher und dergleichen. Hierzu müssen auch noch die Hebräer gerechnet werden, die goldne Sachen ebenfalls in die Häuser zu Kauf herum tragen, desgleichen die mit Astrachanschen gesalzenen Fischen, Kaviar u. s. w. ankommenden Handelsleute, welche sie nicht einmal aus ihren Fahrzeugen ausladen. Mit allen diesen zusammen genommen kann der Handel auf dem diesmaligen Jahrmarkte zu 300 Millionen Rubel angeschlagen werden. Ein auf diesem Jahrmarkte sich befundener Ausländer, der auch die angesehensten ausländischen Messen und Jahrmärkte, als: in Wien, Hamburg und Leipzig, besucht hat, versicherte, daß keine Messe, sogar die Leipziger nicht ausgenommen, um die Hälfte mit dem Makarjewschen Jahrmarkte verglichen werden könne. Die Leipziger Messe, fuhr er fort, zeichnet sich nur durch die ausserordentliche Menge von Brillanten und Perlen, die zum Verkauf dorthin gebracht werden, aus; allein von der Menge der Waaren, die er hier gesehen, pflegt dort nicht der vierte Theil zu seyn. Die Zufuhr einer so großen Menge verschiedener Waaren auf dem Makarjewschen Jahrmarkt begünstigt sehr viel die von der Regierung auf Vorstellung des Herrn Ministers des Innern erfolgte Erlaubniß des freyen Handels auf den Jahrmärkten für jeden Stand, so wie die Verfügungen der gegenwärtigen Ortsobrigkeit. Hiernach darf man hoffen, daß der Makarjewsche Jahrmarkt in Kurzem noch weit ansehnlicher werden, und daß, bey der Aufsicht von Seiten der Krone oder des Baukomptoirs des Kaufhofes, die Krone noch weit mehr als jetzt erhalten wird. Hier unter Anderem nur ein Artikel, der beym ersten Blick von keinem Werthe zu seyn scheint, aber doch in der That viel in sich begreift. Der Kaufmannschaft ist es untersagt, auf dem Kaufhofe und in den Buden, aus Vorsicht vor Feuerschaden, Feuer anzumachen und Theekessel oder Theemaschinen zu wärmen, und es ist hierzu ein besonderer Platz angewiesen, wo Wasser gewärmt wird; die Kaufleute nehmen es dort, indem sie für einen Theekessel heisses Wasser 5 bis 20 Kopeken zahlen. Von dieser Kleinigkeit kommen

während der Dauer des Jahrmarkts bloß von dem einen Kaufhofe bis 10,000 Rubel ein, während die Kosten zu Holz und für die Arbeiter nicht über 1500 Rubel betragen. Auf dem diesjährigen Jahrmarkte hat der bekannte Tambowsche Tuchfabrikant, Herr Kommerzienrath Lion, bis 1000 Halbstücke Tuch von seiner Fabrik verkauft; desgleichen haben auch mehrere Fabrikanten aus Moskau und aus andern Gouvernements eine ansehnliche Quantität ihres Tuchs von verschiedenen Sorten abgesetzt. Das Tuch war diesmal nicht hoch im Preise, indem sehr viel davon zu Markte gebracht war.

Triest, den 12ten Oktober.

Anstatt daß andere Regierungen den Barbaresken Tribut zahlen, haben die Amerikaner selbige genöthigt, ihnen Tribut oder Entschädigung zu zahlen. So hat Algier 150,000, Tunis 80,000 und Tripolis 60,000 Piaster dem Befehlshaber der amerikanischen Eskadre baar entrichten müssen.

Soissons, den 14ten Oktober.

Die beyden Pulvermagazine, die hier mit vielen Bomben, Haubitzen ꝛc. in die Luft geflogen, enthielten über 100,000 Pfund Pulver. 6 Häuser sind ganz verschwunden, 30 ganz eingestürzt und 50 unbewohnbar geworden. An fast allen Häusern sind Thüren und Fenster zerschmettert. Dreyßig Menschen haben ihr Leben verloren, weit mehrere aber sind verwundet.

Paris, den 17ten Oktober.

General Lyon hat von dem Herzog von Wellington die Anweisung erhalten, den hannöverschen Truppen bekannt zu machen, daß sie sich marschfertig halten sollten.

Her von Rochechouart, Neffe des Herzogs von Richelieu, ist jetzt Platzkommandant von Paris.

Der Marschall Ney hat an jeden der Pairs zwey Exemplare des Memoire geschickt, worin er darstellt, daß er als Pair von einem Kriegskonseil nicht gerichtet werden könne. Man sieht ihn aber als einen der Pairs von Bonaparte an, der zu den jetzigen gar nicht gehört.

Die Schwester Martha hat zu Dijon von dem Kaiser Franz die Verdienstmedaille und 2000 Franken erhalten.

Die Gemahlin des Herzogs von Wellington wird hier nächstens erwartet.

Die Bonapartisten und Bonapartistinnen bringen jetzt die dreyfache Farbe an Uhrbändern und am Kopfputz an.

Paris, den 18ten Oktober.

General Ziethen erließ nach seinem Abmarsch aus Evreux ein Schreiben an den Maire, Baron Seymanville, worin er ihm für die Sorgfalt dankt, das gute Vernehmen zwischen den Preussen und den Einwohnern der Stadt, denen er das Zeugniß pflichtreuer Gesinnung giebt, erhalten zu haben.

Die Civilbehörden zu Noyon, Senlis, Klermont und Kompiegne haben Befehle erhalten, für ein zahlreiches preussisches Truppenkorps Lebensmittel in Bereitschaft zu halten. Am 11ten dieses zog eine preussische Kavallerieabtheilung in Laval ein, um daselbst so lange zu verbleiben, bis die noch rückständige Kriegskontribution völlig abbezahlt seyn wird.

Paris, den 19ten Oktober.

Die Artikel wegen der Art und der Termine der Zahlungen der Kriegskontribution sind bereits bestimmt. Frankreich wird die auferlegte Kontribution binnen fünf Jahren entrichten; über den französischen Vorschlag aber, mehrere Reklamationen erst nach jenen fünf Jahren zu berichtigen, und den Belauf, sobald er genau ausgemittelt worden, bis dahin mit drey Procent zu verzinsen, ist man noch nicht einig geworden.

Paris, den 21sten Oktober.

Als der König am 18ten auf dem Balkon erschien, mußten zwey Leute verhaftet werden, weil sie sich weigerten, den Hut abzunehmen.

In der Nacht zum 17ten wurde hier auf eine Patrouille königlicher Garde-du-Korps in der Straße Rivoli Feuer gegeben, doch keiner beschädigt. Man suchte nach und fand und verhaftete drey mit Gewehren und Pistolen bewaffnete Leute.

Im Eure- und Loiredepartement haben Legionäre einen Transport königlicher Militäreffekten angefallen, die Kleidungsstücke weggenommen, die weisse Kokarde und Lilie zerrissen. Zwey derselben sind schon eingezogen. In Brienne sollten 6 Personen, die sich an den Bayern vergriffen, erschossen werden, erhielten aber auf dem Gerichtsplatz Gnade.

Die Herzoge von Angouleme und Orleans sind abgereist, jener nach Lyon und Marseille, dieser, nach einer Audienz beym Könige, nach England.

Rom, den 7ten Oktober.

Man schreibt aus Montallo, daß am 29sten vorigen Monats 14 barbareske Fahrzeuge in der Nachbarschaft von Grotticiane, an der toskanischen Gränze, landeten. Sie nahmen 2 Fischerbarken weg, deren Besatzung sich jedoch gerettet hatte, begaben sich von da nach dem Thurm von St. Augustin, bemächtigten sich eines Soldaten, nachdem die übrigen sich kurz vorher zurückgezogen hatten, drangen von da noch mehr landeinwärts, machten einige Gefangene und zerstörten verschiedene Landhäuser. Unter diesen Barbaresken befanden sich mehrere Individuen anderer Nationen, welche vermuthlich, da sie nicht mehr dazu beytragen können, das feste Land zu beunruhigen, sich nunmehr auf Seeräuberey legen.

Aus Italien, vom 8ten Oktober.

Der Kaiser von Oesterreich wird gegen Ende Novembers zu Rom mit Ihrer Majestät, der Kaiserin, dem Kronprinzen ꝛc. eintreffen. Im päpstlichen Pallaste auf Monte-Kavallo werden deshalb große Anstalten getroffen.

Der König von Sardinien hat jetzt auch ein Marineministerium errichtet.

Stralsund, den 24sten Oktober.

Sr. Königl. Majestät von Schweden und Norwegen Entlassungspatent bey der Uebergabe des Herzogthums Pommern und Fürstenthums Rügen an Se. Majestät, den König von Preussen.

Wir Karl, von Gottes Gnaden der Schweden, Norweger, Gothen und Wenden König ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Thun kund und zu wissen: Daß durch einen zwischen Uns und Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, zu Wien den 7ten Juny dieses Jahrs abgeschlossenen Traktat, Wir dem genannten Monarchen alle Uns noch zuständige Rechte und Ansprüche auf das Herzogthum Pommern und das Fürstenthum der Insel Rügen abgetreten haben.

Indem Wir Euch, Einwohner dieser Provinzen, von der hieraus hervorgehenden Veränderung Eurer Lage benachrichtigen, haben Wir es billig erachtet, Euch die Bewegungsgründe, welche Uns zu einem solchen Schritte veranlaßt, darzulegen. Die Erfahrung der letztern Jahre hat hinreichend bewiesen, daß Schweden durch Verhältnisse des Lokals, der Gesetze und seiner Mittel, von Euch abgesondert, Euer Gebiet nicht unverletzt behaupten konnte, sobald politische Umstände dasselbe bedrohetzen, oder weniger sicher machten. Aber diese Rücksicht würde allein Uns nicht zu dem Entschlusse gebracht haben, Euch unter die Botmäßigkeit einer benachbarten Macht gelangen zu lassen. Uns hat ein anderer und zwar viel wichtigerer Umstand dazu bewogen, nämlich die Vereinigung Norwegens mit Schweden, welche; da sie die insularische Lage des letztern vollendete, und ihm dadurch eine, von allen Wechseln der Zukunft unabhängige Selbstständigkeit bereitete, es nothwendig machte, eine entfernte Besitzung auf dem festen Lande, deren Sicherheit in jedem Augenblick gefährdet werden könnte, aufzugeben. Wir wollen es Euch nicht verhehlen, daß es Unserm Herzen ein großes Opfer gewesen, Uns von einem Lande zu trennen, das Uns und jeden guten Schweden an die ruhmwürdigen Thaten des großen Gustav Adolphs erinnert, und an den Sieg deutscher Freyheit, in jener Zeit, welche die Jahrbücher der Geschichte verewigen werden. Pommern und die Insel Rügen, mit Schweden seit mehr als 160 Jahren völlig vereinigt, waren mit Unserm Königreiche in Eins zusammengeschmolzen. — Auch seyd Ihr dem Beyspiele Eurer Vorväter gefolgt, indem Ihr zu jeder Zeit die rührendsten Beweise Eures Patriotismus und Eurer Anhänglichkeit an das Vaterland abgelegt habt. Empfanget daher jetzt, da Ihr von Schweden scheidet, den Ausdruck Unserer tief empfundenen Dankbarkeit, und heget die Ueberzeugung, daß Wir die letzte der Verpflichtungen, welche Eure Gesinnung gegen Uns und das Vaterland Uns auferlegt hatte, eben dadurch zu erfüllen glaubten, daß Wir Euch nunmehr mit einer Monarchie vereinigten, die gegenwärtig auf eine so vorzügliche Weise an den allgemeinen Angelegenheiten Europens Theil nimmt; ja, daß Wir Euch dem Scepter eines Fürsten anvertrauten, dessen schützende und väterliche Hand über alle seine Unterthanen ausgestreckt, und dessen Freude es ist, die Rechte derselben heilig zu halten. Einwohner Schwedisch-Pommerns und der Insel Rügen! Kraft dieses entbinden Wir Euch des Eides der Treue, welchen Ihr Uns und Unsern Nachfolgern auf dem Throne und zu der Krone Schwedens geleistet habt. Weihet Eurem neuen Beherrscher dieselbige Liebe, dieselbige Anhänglichkeit, die Ihr Uns und Unsern Vorfahren erzeigt habt. Alsdann wird Se. Majestät, der König von Preussen, keine treuere, keine Seiner ganzen Vorsorge würdigere Unterthanen haben. Der Inhalt des Traktats zwischen Schweden und Preussen wird darthun, daß Wir durch die verabredeten Bedingungen, wie Ihr es von Uns erwarten durftet, Euren Gerechtsamen und Privilegien die genügendste Garantie bestimmt haben. Indem Wir Uns von Euch trennen, empfehlen Wir Euch sämmtlich, und Jeden für sich, dem Schutze des ewigen und allmächtigen Gottes. Nie, und unter keinen Umständen, werden Wir die Treue, welche Ihr Uns gewidmet, vergessen. Ihr öffentlichen Beamten, Ihr Einwohner von jeglichem Stande, ein Jeder, den es angeht, möget Ihr nie daran zweifeln, daß diese Erinnerung Unserm Herzen stets theuer bleiben werde; und haltet Euch überzeugt, daß nur Euer künftiges Wohl Uns darüber zu trösten vermag, daß Wir Unsrer Seits, von nun an, bloß durch Unsere Segenswünsche zu Eurer Glückseligkeit beytragen werden. Gegeben Stockholm, in Unserm königlichen Schlosse, den 1sten Oktober 1815.

Karl.

Graf Wetterstedt.

Der General, Freyherr von Boye, war der königliche Kommissarius, welcher Pommern und Rügen den Kommissarien Sr. Königl. Preuss. Majestät übergab, und vorher zweckmäßige Reden an die Deputirtenbehörden und an die pommerschen Regimenter am gestrigen Tage hielt.

Folgendes ist das preussische Besitzergreifungspatent:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen ꝛc.

Nachdem in Folge des zwischen Uns und Sr. Majestät, dem Könige von Schweden und Norwegen, unterm 7ten Juny dieses Jahrs zu Wien abgeschlossnen Traktats Se. Königl. Schwedische Majestät für Sich und Ihre Nachfolger auf dem schwedischen und und norwegischen Thron, nach der Successionsordnung vom 26sten September 1810, das bisher von Ihnen besessene Herzogthum Pommern, nebst dem Fürstenthum Rügen, so wie alle dazu gehörigen Dependenzen, Inseln, Festungen, Städte und Landschaften, an Uns und Unsre Nachfolger auf dem Thron feyerlich und für ewige Zeiten abgetreten haben, auch die Einwohner des genannten Herzog- und Fürstenthums ihrer

Pflichten gegen ihren vormaligen Landesherrn ausdrücklich entlassen worden; so nehmen Wir, in Kraft des gegenwärtigen Patents, von dem Herzogthum Pommern, dem Fürstenthum Rügen und allen dazu gehörigen Dependenzen, Inseln, Festungen, Städten und Landschaften, so wie solche bisher von Sr. Königl. Schwedischen Majestät besessen worden sind, Besitz, und einverleiben solche Unsern Staaten mit allen Rechten der Landeshoheit und Oberherrlichkeit für jetzt und auf ewige Zeiten. Wir vervollständigen den schon bisher zu Unsern königlichen Titeln gehörig gewesenen Titel eines Herzogs von Pommern durch Hinzufügung des Titels eines Fürsten von Rügen. Wir lassen die preussischen Adler an den Gränzen zur Bezeichnung Unsrer Landesherrlichkeit aufrichten, und statt der bisher angehefteten Wappen Unser königliches Wappen anschlagen. Da Wir verhindert sind, die Erbhuldigung persönlich einzunehmen, so erhält Unser Staatsminister und Oberpräsident, Freyherr von Ingersleben, den Auftrag, dieselbe in Unserm Namen zu empfangen. Dagegen sichern Wir den Einwohnern der hierdurch von Uns in Besitz genommenen Länder allen Schutz zu, dessen Unsere Unterthanen in Unsern übrigen Staaten sich zu erfreuen haben. Die Beamten bleiben, bey vorausgesetzter treuer Verwaltung, auf ihren Posten und im Genuß ihres Gehalts und ihrer Emolumente. Jedermann behält den Besitz und Genuß seiner wohlerworbenen Privatrechte. Was Wir künftighin in den Gesetzen und Formen zu ändern beschließen, wird nur durch die Rücksicht auf die Wohlfahrt des ganzen Landes und der Einwohner aller Klassen begründet, auch sorgfältig mit eingebornen, der Landesverfassung kundigen und patriotisch gesinnten Männern berathen werden. Die ständische Verfassung werden Wir erhalten und sie der allgemeinen Verfassung anschließen, welche Wir Unsern gesammten Staaten zu gewähren beabsichtigen. Unser Staatsminister und Oberpräsident, Freyherr von Ingersleben, ist von Uns angewiesen, hiernach die Besitznahme des Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen auszuführen, und die Verwaltung der solchergestalt in Besitz genommenen Länder Unsern Ministeralbehörden in Berlin zu überweisen.

Hiernach geschieht Unser Wille.

So geschehen und gegeben zu Paris, den 19ten September 1815.

(L. S.) (Gez.) Friedrich Wilhelm.

C. Fürst von Hardenberg.

An die Bewohner des ehemaligen Schwedischen Pommerns und Rügens.

Pommern und Rügier! die Ihr, seit fast 200 Jahren von dem Euch durch Ursprung, Namen, Sitten und Gebräuche enge verwandten Brudervolke getrennt, bisher mit dem so tapfern als biedern Volke der Schweden verbunden waret, Ihr seyd durch gesetzliche Verträge Euren pommerschen Brüdern wieder zugesellt und zugleich in einen großen Staatsverein getreten, an dessen Spitze ein gerechter, weiser und menschenfreundlicher Fürst, Preussens Heldenkönig, steht. Euch ist die Trennung von Eurem bisherigen geliebten Herrscher schwer. Seyd überzeugt, mein König und Herr ehrt Euer Gefühl, das Gefühl eines alten deutschen Volks, als sichere Bürgschaft Eurer künftigen Anhänglichkeit an Ihn und Sein Königliches Haus. Er versichert Euch durch mich Seiner landesväterlichen Huld und Gnade, und erwartet von Euch, den jüngsten seinen Thron umringenden Kindern, Gehorsam, Liebe und Vertrauen. Er wird Euch schützen mit dem kräftigen Arm, mit dem er Deutschlands Fesseln zerbrechen half und uns zur Deutschheit zurückführte, in welche jeder deutsche Mann seine höchste Würde setzt. Er sichert Euch für immer Eure wohlerworbenen Rechte, Privilegien und Freyheiten; gestattet Euch nach den bestehenden Traktaten freyen Handel mit Großbrittannien, Schweden, Norwegen und andern befreundeten Mächten; wird Euch überhaupt vollkommene bürgerliche Freyheit unter dem Gesetz gewähren; alle Hindernisse, die sich der wissenschaftlichen Kultur, dem Gewerbsfleiße und dem Handel entgegenstellen, wegräumen lassen, und so gleichzeitig für Euer moralisches und physisches Wohl sorgen. Welch eine schöne Aussicht in die Zukunft für Euch und Eure Nachkommen! Erringt und verdient die Segnungen des neuen Bundes, die ich Euch von ganzem Herzen wünsche.

Stralsund, den 23sten Oktober 1815.

Von Sr. Königl. Majestät von Preussen zur Besitznahme des Herzogthums Pommern und Fürstenthums Rügen allerhöchst verordneter Kommissarius.

Der Staatsminister, Oberpräsident und Ritter des eisernen Kreuzes,
Freyherr von Ingersleben.

Kours.

Riga, den 25sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 3/16, 1/8, Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 3/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 28 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 28 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 76 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 48 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 261. Montag, den 1. November 1815.

Warschau, den 19ten Oktober.

Der russisch-kaiserliche Senateur und Mitglied des jetzigen einstweiligen Gouvernements des Königreichs Polen, Herr von Nowosilzow, ist dieser Tage von hier nach Berlin abgereiset.

Es ist hier nunmehr die Antwort auf die Schrift des ehemaligen französischen Ambassadeurs bey der Generalkonföderation von Polen, des Exerzbischofs von Mecheln, Herrn von Pradt, französisch und polnisch erschienen. Jene Antwort ist mit der Unterschrift des Grafen Morski, ehemaligen königl. polnischen Gesandten am königl. spanischen Hofe, versehen, indem derselbe auch persönlich in gedachter Schrift beleidigt wurde.

Paris, den 21sten Oktober.

In der Sitzung am 18ten legte der Polizeyminister einen Gesetzesentwurf vor, um alle Personen, welche wegen Verbrechen gegen den König, die Königliche Familie oder gegen die Sicherheit des Staats eingezogen werden, so lange als das Gesetz dauert (wenigstens bis zur nächsten Zusammenberufung) in Verhaft halten zu können, wenn sie nicht früher vor Gericht gezogen seyn sollten. Sind die Gründe des Verdachts aber nicht wichtig genug, so sollen die Beschuldigten jedoch nur unter Aufsicht der Polizey gesetzt werden. Der Polizeyminister bemerkte: daß der König schon durch die Verfassungsurkunde berechtigt sey, solche Maßregeln zu ergreifen, weil sie ihn bevollmächtigt, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen; das Gesetz habe zur Absicht der höchsten Behörde so viel Macht zu geben, als sie bedürfe, große Sünder in Zaum zu halten, und Freveltaten solcher Leute zu vereiteln, die Reue nicht kennen, die durch Verzeihung nicht zur Besinnung gebracht werden, und durch Gnade sich beleidigt halten, und die demnach nichts zu beruhigen vermag, weil ihr Gewissen ihnen keine Ruhe läßt. Die Gerechtigkeit könne dieselben nicht erreichen, weil sie wegen ihrer langsamen Formen zu ohnmächtig sey. Die ganze Stärke der Friedensstörer liege aber in ihrer Straflosigkeit. Durch die vorgeschlagene Verordnung in ein heilsames Schrecken gesetzt, würden die Verirrten am Rande des Abgrundes stehen bleiben, die Aufrührer ein Zetergeschrey erheben; allein man müsse das Volk vor dem Wahnsinn des getäuschten Ehrgeizes schützen.

Auch politische Karrikaturen sind verboten.

Ein Detaschement Gardeuhlanen, aus Polen gebürtig, ist in ihre Heimath entlassen.

General Delonnay ist nach Korsika abgesegelt, und 2700 Mann Truppen werden ihm folgen.

Der Prinz August von Preussen ist hier angekommen und bewohnt das Hotel des Marschalls Davoust.

Herr Devion hat in Westindien 600,000 Franken, und zwar 400,000 von englischen Pflanzern, erhalten, weil er die Entdeckung gemacht, daß gemahlne Rinde der Pyramidalulme ein äusserst vortheilhaftes Mittel, den Zucker abzuklären, ist.

Aachen, den 23sten Oktober.

Heute, den 23sten, verläßt der königl. preussische Finanzminister, Freyherr von Bülow, Paris, um nach Berlin zurückzukehren; übermorgen, den 25sten, reiset zu dem nämlichen Zweck der Herr Fürst-Staatskanzler von dort ab.

Nach einem neuern Befehle des Königs geht die aus Frankreich nächstens zurückkehrende preussische Armee, mit Ausnahme des Ziethenschen Korps, in ihre Standquartiere zurück; nur einige Regimenter werden in die neuen Provinzen verlegt. Die Dislokation der Truppen ist bereits genau bestimmt. Die Landwehrregimenter werden in Kurzem (nachdem sie nämlich in den Provinzen eingetroffen sind) aufgelöset werden. Am 1sten Januar 1816 tritt hier überall die neuorganisirte Verwaltung ein.

Der Fürst Blücher wird dieser Tage auf der Rückreise nach Berlin die hiesigen Gegenden passiren.

Als Fouché gestern hier durchpassirte, ward er auf kurze Zeit angehalten, weil er — der selbst vormals Generalpolizeyminister gewesen — es vernachlässigt hatte, seine Pässe in Lüttich visiren zu lassen.

Madrid, den 9ten Oktober.

Hier ist eine merkwürdige Veränderung vorgegangen.

Der Herzog von St. Karlos geht als Ambassadeur nach Wien ab. Der Graf Miranda ist dagegen zum Mayor-Domo oder Oberhofmeister ernannt.

Verbannt sind folgende Personen: die Exminister und Staatsräthe Villamil und Gongora; ferner die Privatsekretärs des Königs: Moreno und Arteaga; die beyden Brüder Garcidos; der Pallastbewohner Bonavia; Abella im Büreau des Staatssekretariats; Baylen, Lastra und Morales, Beamte im Kriegsministerio; der General Menchacha, genauer Freund des Kriegsministers; Palomera, Büreauxchef des königlichen Hauses; Romero Alpuente, Magistratsperson und Verfasser des Manifestes, wodurch man vormals bezwecken wollte, daß die spanische Armee nicht unter das Kommando von Wellington kommen

sollte; Luna, Büreauchef im Finanzministerio; der Pater Castro; der Kapiteldechant Ostolaza; der ehemalige Hofmeister des Königs Escoiquiz; Quadra, Sekretär des Staatsraths; Calomarde, Büreauchef von Indien; Baquijano, reicher Güterbesitzer in Lima, ein vertrauter Freund des Herzogs von St. Karlos.

Ueberdies sind eine Menge von Priestern und andere wenig bekannte Leute verbannt.

Man spricht hier von der Zusammenberufung der Kortes und von einer allgemeinen Amnestie.

Diese glückliche Veränderung wird dem aufgeklärten und verdienstvollen Staatsminister Cevallos zugeschrieben.

Von der spanischen Gränze, vom 14ten Oktober.

Einige der Personen, die von Sr. Königl. Spanischen Majestät entlassen worden, sind theils nach ihrer Heimath, theils nach Ceuta verwiesen worden. Man bemerkt, daß alle Verbannte zu der vormaligen französischen Partey gehörten, und man erwartet die glücklichsten Folgen von dieser Veränderung.

London, den 17ten Oktober.

Nach dem Kourier sollen die Parteyen in der französischen Kammer der Pairs sich schon gemessen, und die konstitutionelle (zu denen der König, Orleans, die gegenwärtigen Minister gehören) über die Stockroyalisten (Artois, Berry, Fitzjames, Lewis) in einem Streit über die Tagesordnung den Sieg davon getragen haben.

In Paris cirkulirt heimlicher Weise eine neue, Fouché zugeschriebene Schrift, betitelt: Die Minister an den König, als sie ihre Entlassung nahmen. Hier haben wir davon noch keine Abschrift erhalten.

* * *

Doktor Spruzheim, der Begleiter von Doktor Gall, hält hier jetzt Vorlesungen über die Physiognomie.

London, den 20sten Oktober.

Gestern hat der Regent in einem geheimen Rath beschlossen, daß das Parlament noch vom 2ten November bis zum 1sten Februar nächsten Jahres prorogirt seyn soll.

Um den Unordnungen der Matrosen in den Häfen an der Nordküste ein Ende zu machen, ist eine Proklamation erlassen, in welcher (mit Ausnahme der Chefs oder anderer Personen, die ungesetzmäßige Eidesleistung durch Drohungen oder Ueberredungen erzwungen haben) Jedem Verzeihung zugesichert wird, der die vornehmsten Schuldigen angiebt. Ueberdem wird Jedem eine Belohnung von 100 Pfd. Sterl. versprochen, der einen der Rädelsführer entdeckt, arretirt oder arretiren läßt. Die zu Aberdeen sind bereits zu ihrer Pflicht zurückgekehrt.

Es ist hier ein Waterloomuseum errichtet, aus Reliquien der französischen Armee (Relics of the French army), Waffen und Kleidungsstücken, und eine glänzende Garderobe, angeblich Bonaparte's Eigenthum, enthaltend.

Zu Rochester hat nun ein gewisser Tuffy, gegen eine bedeutende Wette, den starken Wettgang unternommen, in welchem der Fußgänger Wilson gestört wurde. Um die dem Letzteren widerfahrene Störung zu vermeiden, war zuvor um obrigkeitliche Erlaubniß nachgesucht worden, die denn auch bewilligt ist.

Stockholm, den 20sten Oktober.

Auszug eines Berichts des Grafen Cronstedt, Chefs der Fregatte Galathea, von der Rhede von Neapel, vom 25sten September.

„Am 2ten August segelte ich von Mallaga ab und kam am 6ten bey Algier an; widrige Winde nöthigten mich aber, am 9ten zu Kagliari einzulaufen. Es ging das Gerücht von tripolitanischen Aufbringungen, so daß sich mehrere Kauffahrteyschiffe fürchteten, abzusegeln. Am 10ten verließ ich den Hafen von Kagliari, segelte vor Tunis vorbey und ankerte am 15ten auf der Rhede von Tripolis. Der schwedische Konsul daselbst erklärte, daß Alles wohl mit Tripolis sey, und daß das verbreitete Gerücht von Aufbringungen ganz grundlos wäre. Die Festung salutirte die Fregatte, welches ich beantworten ließ. Von hier werde ich nach Livorno segeln, und habe an alle schwedische Konsuls geschrieben, bekannt zu machen, daß die schwedische Flagge im mittelländischen Meere völlig sicher sey."

Helsingör, den 26sten September.

Vorgestern wurde dem königl. preussischen Vicekonsul Holm hierselbst vom Schiffskapitän C. F. Kuhn aus Memel ein Mensch übergeben, den er am 21sten hujus in See, 4 Meilen von letztgedachtem Orte, auf einem Balken treibend gefunden hatte; obgleich dieser Errettete sich in der deutschen Sprache nicht verständlich machen konnte, so war es doch gelungen zu erfahren, daß er ein Bauer aus dem Dorfe Bambolli in Preussisch-Litthauen sey, und daselbst Frau und zwey Kinder habe, auch daß er am 19ten dieses, nebst einem andern Bauer, Namens Adam Kayniey, beschäftigt war, mit einem kleinen Boote Balken vom Lande nach einem auf der Memeler Rhede liegenden Schiffe zu transportiren; da aber ihr Boot unglücklicherweise umschlug, so hat er sich auf einen Balken gerettet, auf welchem er 48 Stunden im Meere bey einem heftigen Sturme herumtrieb, bis er endlich das Glück hatte, vom obenbenannten Schiffer gerettet und anher gebracht zu werden; wie er glaubte, hätte der andere Bauer seinen Tod in den Wellen gefunden.

Kopenhagen, den 24sten Oktober.

Gestern ward von dem höchsten Gericht einem Prediger in Seeland die entehrende Strafe zuerkannt, 3 Mark Reichsbankgeld Brüche zu bezahlen, — weil er den Abendmahlskelch aus seiner Kirche versetzt hatte.

Vom Mayn, vom 20sten Oktober.

Am 15ten sind die würtembergischen Stände wirklich wieder zusammengetreten.

Die Schweizerkonföderation weigert sich, der Herzogin von St. Leu und andern verwiesenen Franzosen einen Zufluchtsort zu gestatten.

Vom Mayn, vom 22sten Oktober.

Die Aarauer Zeitung hat angefangen, diejenigen Stellen, die in derselben reichlich gestrichen werden, ganz unbedruckt zu lassen, und jedesmal mit der Inschrift zu versehen: Censurlücke.

Vom Mayn, vom 24sten Oktober.

Von Straßburg aus fing man an, eine Schiffsbrücke nach Kehl zu schlagen, allein der badensche Befehlshaber in dem letztern Ort ließ sie nicht vollenden, weil er dazu keine Anweisung vom Großherzoge erhalten. Man schifft sich nun, um vom linken auf das rechte Rheinufer zu gelangen, in der Mitte des Stroms, da, wo die Brücke aufhört, ein.

Vermischte Nachrichten.

Nach einem aus Mocha in Südarabien, vom 2ten Februar 1815 datirten Briefe von J. Buckingham Esquire, dessen Inhalt sich auf die glaubwürdigen Aussagen des Herrn Aitin, Wundarzt, und Herrn Forbes, Agenten der ostindischen Gesellschaft zu Mocha, gründet, scheint leider! an dem Tode Seetzens und an dem unwiederbringlichen Verluste seiner sehr schätzbaren Papiere, Sammlungen u. s. w. nicht der geringste Zweifel mehr übrig zu seyn. Er hatte Mocha im September 1811 verlassen, um sich nach Sanga und von da über Maskat nach Bassra zu verfügen, und starb 2 Tage nach seiner Abreise plötzlich in der Nähe von Taes, nach der allgemeinen Meinung, auf Befehl des Imams von Sanaar vergiftet. Nicht weniger als 17 Kameelladungen von botanischen, mineralischen und literarischen Sammlungen fielen in die Hände der Araber; die Unvorsichtigkeit, durch so viel Geräthe die Raubgier der Araber zu reizen, scheint ein Hauptanlaß gewesen zu seyn, zum beklagenswerthen Verluste dieses wackern unermüdeten Sammlers.

* * *

Berlin. Am Sonntag, den 22sten Oktober, Nachmittags, fand das zur Feyer des 400jährigen Regierungsjubiläums unsers Regentenhauses veranstaltete Volksfest in der durch die gedruckte Einladung zu demselben angekündigten Art statt.

Der dazu gewählte Exercierplatz im Thiergarten, ein längliches Viereck, 750 Schritte lang und 320 Schritte breit, war zu den Volksvergnügungen eingerichtet worden. Ungefähr 500 Schritte weit vom Hintergrunde desselben waren, durch weisse mit wimpelartigen Fahnen geschmückte Stangen, zunächst den Alleen, welche den Platz umschließen, zwey Rennbahnen für die Wettläufer abgesteckt, jede 200 Schritte lang, 60 Schritte breit und eine von der andern durch einen Zwischenraum von 200 Schritten getrennt.

Auf die Rennbahnen folgten, 80 Schritte weit von denselben, zwey Plätze zum Hahnenschlagen, jeder 20 Schritte lang und 15 Schritte breit.

Wiederum 80 Schritte weiterhin erhoben sich zwey Maßbäume von 70 Fuß Höhe, an deren mit Baumzweigen gekrönten Gipfeln, auf waagerecht stehenden Wimpeln, die Namen der beyden denkwürdigsten Siegesorte (nach der Waldseite des Platzes hin) „Leipzig“ (nach der Spreeseite hin) „la belle Alliance“ zu lesen waren. Ungefähr 15 Fuß weit, unterhalb der Gipfel, hingen, in einem mit Laubwerk geschmückten Kreise, die Gewinne, welche sich die Hinaufkletternden dort ablangen sollten.

Nochmals 80 Schritte weiter hin waren zwey Gerüste errichtet, von welchen aus sich zwey Musikchöre hören ließen, um zum Tanzen Anlaß zu geben.

Zwischen diesen beyden Chören war der Platz, auf welchem das Füllen der Luftbälle vorgenommen werden sollte, um die damit Beschäftigten vor dem Andringen der Zuschauer gehörig zu schützen, mit einem Bretterzaun von halber Mannshöhe umgeben, und bildete ein cirkelförmiges Gehege von 100 Fuß im Durchmesser. An den vier Eingängen zu demselben waren zwey Kandelaber, die Feuerbecken trugen, und neben diesen zwey Fahnen mit gemalten Lorbeerkränzen aufgestellt.

Von dem hintersten dieser vier Eingänge lief eine 100 Schritt lange auf Brustwehrhöhe mit Brettern eingefaßte Bahn, in fächerartiger Form, nach der zu dem Feuerwerk bestimmten Dekoration, welche das von vier Säulen getragene Fronton eines Tempels vorstellte.

Als auf dem in vorbeschriebener Art eingerichteten Platze, Nachmittags um 3 Uhr, ein Kanonenschlag das Zeichen gegeben hatte, ertönte die Musik und die Spiele begannen.

Statt fester Schranken waren um jeden einzelnen Spielplatz her bloß Schnüre ausgespannt.

Das Ziel der Rennbahnen war durch zwey auf Fußgestellen aufgesteckte Fahnen bezeichnet, an deren Stangen das Sinnbild des Sieges, ein grüner Kranz, hing. Zwey Kampfrichter saßen hier an einem Tische, um über die Rechtmäßigkeit des Sieges zu entscheiden, dem Sieger den Preis darzureichen und seinen Namen niederzuschreiben. Dieser kleinen Preisbelohnungen waren für jede Rennbahn achtzehn an der Zahl von ungefähr gleichem Werth, und bestanden in Westen, seidenen und andern Halstüchern, Tabakspfeifen, Brieftaschen mit Instrumenten und dergleichen. Ehe ein Wettlauf begann, ward jedesmal die ausgesetzte Prämie am Ziel emporgehalten,

damit ein jeder von den Wettläufern im Voraus beurtheilen konnte, ob der dargebotene Gegenstand ihm behage. Es wurden so viele Wettläufe abgehalten, als einzelne Prämien vorhanden waren; die beyden letzten bestanden, scherzhafter Weise, bloß aus zwey Päckchen Pfefferkuchen.

Bey den Hahnenschlägen erfolgte die Vertheilung der ausgesetzten 17 Preise (sie waren mit den vorher erwähnten ungefähr von gleicher Art) auf eben diese Weise, wie bey den Rennbahnen.

Zwölf Preise von bedeutenderem Werthe waren für das, mehr körperliche Gewandtheit und größere Anstrengung erfordernde, Stangenklettern an den beyden Mastbäumen ausgesetzt; an jedem nämlich zwey silberne Uhren, zwey silberne Eß-, drey Paar silberne Theelöffel, Weste mit seidenem Halstuch und Chemisett und dergleichen mehr. Der Lehrer und Führer der Turnübungen und die erfahrendsten seiner Zöglinge waren hier die Kampfrichter. Diese Gattung der öffentlichen Spiele erregte die mehreste Aufmerksamkeit der Zuschauer, theils weil sie, des hohen Standpunktes wegen, von allen Gegenden des Platzes her, gleich gut gesehen werden konnten, theils weil die Gegenstände, so wie die Art der Bewerbung um dieselbe, höheres Interesse erregte. An dem mit der Aufschrift „Leipzig" bezeichnetem Mastbaum schien die Erringung des Sieges schwieriger, oder die Kämpfer weniger geübt zu seyn. Ehe nämlich hier der erste Preis errungen ward, waren an dem mit la belle Alliance bezeichnetem Maste schon vier Prämien glücklich zur Erde herabgebracht. Der erste Kämpfer brachte, unter mehrmaligem Ausruhen, zehn Minuten unterwegs zu; der zweyte, der gewandteste von allen, ein junger Turner, noch im Knabenalter, brauchte zum Hinaufklimmen nicht mehr als vier Minuten; er holte sich die zweyte der beyden silbernen Uhren aus der Höhe; der auf ihn folgende bedurfte 6 Minuten u. s. w. Die mißlungenen Versuche an jenem Mastbaume wurden, wenn der Preisbewerber auf halbem Wege den Kampf aufgab und eilig wieder zur Erde herabgleitete, durch das Gelächter der Zuschauer bestraft. Die Musik blieb zum Tanze unbenutzt; sey es, daß gewandte Tänzer aus der Volksklasse den Ort, und minder geübte Tänzer das Urtheil der Anwesenden scheuten, oder daß die große Masse überhaupt vielleicht nicht so gar tanzlustig ist. Die Musik diente also, gleich den kleinen Luftbällen und Figuren, die von Zeit zu Zeit aus dem umhegten Platze aufstiegen, bloß zur allgemeinen Unterhaltung, wiewohl die trübe und nebelfeuchte Witterung weder dem Aufsteigen, noch der Sichtbarkeit der Ballons vortheilhaft war. Mit einbrechender Dunkelheit verkündigten eine Anzahl Kanonenschläge den Anfang des Feuerwerks. Es fing mit sechs Fontänen in Brillantfeuer an, auf diese folgten zwey Feuerräder von 4 Fuß Durchmesser, dann eine Menge pyramidenförmig aufgestellter Fontänen, deren Feuerregen in Form eines treppenartigen Wasserfalls herabströmte, endlich eine große Rose in roth und grünem Feuer. Zwischenher stiegen eine Menge halbpfündiger und einpfündiger Raketen, die mit brillantem Sternfeuer platzten, dann eine Anzahl Bienenschwärme, und gegen das Ende stand das auf drey Staffeln ruhende, von vier Säulen getragene Fronton eines Tempels, mit natürlichen Blumen- und Laubgewinden geschmückt, in blauem Feuer brennend da.

Oben auf dem Fronton saß der gekrönte preussische Adler, in den Krallen die Blitze haltend, die feurige Strahlen schossen. Im Fries des Frontons stand die transparente Inschrift: „Dem edlen Sprößling des erlauchten und glorreichen Hohenzollernschen Hauses;" zwischen den beyden mittlern Säulen schwebte der gekrönte Namenszug des Königs. Neben jeder der beyden äussern Säulen brannte eine Sonne, in deren Mittelpunkt das rühmliche Aufstehn der preussischen Nation zum Kriege mit den Anfangsworten des bekannten Liedes zu lesen war, in der zur linken: „Der König rief," in der zur rechten: „und Alle kamen." Es war schade, daß der aus Westen kommende Wind den Pulverdampf von der Tempeldekoration abwärts, gegen die Zuschauer hin, trieb, so daß die Inschriften kaum zu erkennen waren. Auch mag theils die Feuchtigkeit der Witterung und der Mangel äusserer Veranstaltungen wohl noch die Abbrennung manches einzelnen Stückes des Feuerwerks zurückgehalten haben; doch schien das Vorhandene, in sofern Feuerwerke hier zu den seltenern Schauspielen gehören, für das Vergnügen und selbst für die Bewunderung der großen Menge hinreichend. Während dieses Theils der Unterhaltung waren in den um den ganzen Platz hergestellten Kandelabern, welche Feuerbecken trugen, Kienfeuer angezündet worden, deren Hellung unter andern wohlthätig dazu diente, daß unter der nach Hause wogenden Menge (es können leicht 60,000 Menschen dort beysammen gewesen seyn) die zu einander Gehörenden sich gegenseitig erkennen konnten.

Als ein erster Versuch dieser Art, der von keiner Erfahrung geleitet, von schnellem Entschluß herbey- und gleichsam ohne alle Vorbereitung, im Charakter der Zeit und des Orts, ausgeführt ward, hat dasselbe seinen Zweck erreicht, und Alle, die dieses Volksfest veranlaßt, unterstützt, befördert, und ins Werk gesetzt haben, verdienen allgemeine Anerkennung und allgemeinen Dank, welcher letztere besonders Herrn Winkler für die dabey bewiesene vielseitige Kunstfertigkeit, Einsicht und unermüdete Thätigkeit in großem Maße gebührt. Zum Lobe gereicht es der Menge, daß nirgend Unfug, nirgend Streit und nirgend ein Unfall statt gefunden hat.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 262. Dienstag, den 2. November 1815.

Berlin, den 2ten November.

Montag, den 30sten Oktober, in der Mittagsstunde, beehrten Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, den Obermarschall, Staatsminister Grafen von der Goltz Excellenz, mit Allerhöchst Ihrem Besuche.

Am 31sten, gegen Mittag, fuhren sämmtliche Kaiserl. und Königl. Herrschaften nach der unweit Potsdam gelegenen Pfaueninsel, speisten daselbst und kehrten Abends nach Berlin zurück, wo, mit Ausnahme Ihrer Majestäten, des Kaisers und des Königs, Ihro Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Maria, des Erbgroßherzogs von Weimar Königl. Hoheit, der Großfürsten Nikolaus und Michael Kaiserl. Hoheiten, imgleichen die Prinzessin Wilhelm Königl. Hoheit und der königliche Hof, die auf Allerhöchsten Befehl im Opernhause statt findende Vorstellung der schönen Oper Kortez mit Spontinis gewaltig erschütternder Musik mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart beehrten.

Gestern, Vormittags um 11 Uhr, holten Se. Majestät, der König, Se. Majestät, den Kaiser, in einem sechsspännigen offenen Wagen ab und begaben sich mit Ihrem hohen Gaste nach der ausserhalb dem Oranienburger Thor gelegenen Eisengießerey; während der Besichtigung derselben wurden die Namenszüge Ihrer Majestäten gegossen und Allerhöchstdenenselben überreicht; Mittags war im Pfeilersaale des königlichen Schlosses großes Diner bey Sr. Majestät, dem Könige. Am Abend beehrten die Kaiserlichen Herrschaften, so wie der gesammte Hof, einen Ball, den Se. Excellenz, der Obermarschall, Staatsminister, Graf von der Goltz, zur Feyer der Anwesenheit Sr. Kaiserl. Majestät gaben, und wobey Ihr Palais auf das Glänzendste erleuchtet war.

* * *

Se. Durchlaucht, der Großherzog von Weimar, sind nach Potsdam abgegangen.

* * *

Der österreichische Beobachter berichtigt die zuerst von ihm mitgetheilte Nachricht, daß Se. Majestät, der Kaiser Alexander, in dem Schloß des Fürsten Schwarzenberg früher angekommen sey, und daselbst den Wirth gemacht habe. Der Fürst war früher da.

Wien, den 21sten Oktober.

Es wird bemerkt, daß Ihre Majestät, die Kaiserin von Oesterreich, auf Ihrer Reise nach Insprück über Klagenfurth, und nicht, wie es Anfangs hieß, über Salzburg gegangen sind, das bayersche Gebiet also nicht berührt haben. Man glaubt ohnehin, daß die Differenzen mit Bayern wegen der Zurückgabe des Innviertels und des Hausruckviertels, so wie auch des Salzburgschen, bey weitem noch nicht ausgeglichen sind. Einige wollen behaupten, daß von den aus Frankreich zurückkehrenden Truppen 60,000 Mann in der Gegend von Wels stehen bleiben würden.

Neapel, den 18ten Oktober.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Auszug aus dem Bericht des Polizeyministers an den König.

Durch sichere Nachrichten zuverlässiger Kundschafter wußten wir, daß Mürat in seinem Aufenthalte zu Korsika sich mit dem Projekt beschäftigte, in Kalabrien zu landen, mit Hülfe der Anhänger, die er zu finden hoffte, einen Bürgerkrieg zu erregen, und so (wie Napoleon in Frankreich) eine zweyte Thronbesteigung zu bewerkstelligen. Er hatte zu dem Ende mißvergnügte Officiere, bis gegen 400 an der Zahl, um sich zu versammeln gewußt, hatte diesen sein Vorhaben mitgetheilt, ihnen vorgespiegelt, daß die zerstiebte Armee in Kalabrien und mehrere mißvergnügte Generale, so wie derjenige Theil des Adels, der von seiner Verschwendung Vortheil gehabt, ihn mit offenen Armen erwartete, und den um ihn versammelten Officieren Beförderungen und reiche Dotationen verheißen.

Um die Ruhe des Königreichs Neapel zu sichern, hatte der Kaiser von Oesterreich einen ehemaligen Beamten Mürats, den derselbe zu Unterhandlungen gebraucht hatte, Namens Maceroni, abgeschickt, und ihm einen sichern Aufenthalt in seinen Staaten anbieten lassen, mit dem Beyfügen: daß er sich zu dem Ende auf der in Basia vor Anker liegenden englischen Fregatte nach Triest einschiffen sollte, wozu die Päße beygefügt waren. Er nahm die Päße an, behielt sich vor, über den Ort seines künftigen Aufenthalts mit dem Kaiser selbst zu unterhandeln, weigerte sich aber schriftlich gegen Maceroni, an Bord der englischen Fregatte zu gehen, „weil der englische Kapitän sich unterstanden habe, ihn in ungebührlichen Ausdrücken dazu aufzufordern.“

Dies geschah am 28sten September. In derselben Nacht (vom 28sten zum 29sten) schiffte er sich mit ungefähr 200 Mann, Officieren und Unterofficieren, auf sechs flachen Fahrzeugen ein. Tags zuvor hatte er ein Avancement unter seiner kleinen Truppe vorgenommen, den Artilleriobersten Natali zum Generallieutenant, den Lieutenant Viaggiani zum Kapitän, und den Un-

terlieutenant Pasquali zum Lieutenant ernannt. Ihre Patente, die uns in die Hände gefallen sind, schließen lächerlicher Weise mit der Kanzleyformel: „Unsere Minister vom Kriegs- und vom Finanzdepartement sind Jeder an seinem Theile mit der Vollziehung dieses Dekrets beauftragt.“ Eben so ernannte er auch einen Intendanten für die Provinz Salerno.

Am 4ten Oktober erhielten wir Nachricht von seiner Abfahrt aus Ajaccio, und daß alle bey ihm befindliche Personen wohl bewaffnet wären. Am 6ten dieses erfuhren wir durch den Telegraphen, daß Mürat so eben mit 30 Officieren zu al Pizzo gelandet sey, ohne sich den Quarantänegesetzen zu unterwerfen. Er erschien unverzüglich auf dem Marktplatz und rief aus vollem Halse: „Ich bin Joachim; ruft insgesammt aus: Es lebe der König Joachim Mürat!“

Im ersten Augenblick stand das Volk wie verblüfft da; Joachim forderte Pferde, und machte sich nun mit seiner kleinen Truppe auf den Weg nach Monte Leone. Jetzt aber raffte der brave Prokurator Alcala einen Haufen Bewaffneter zusammen, und setzte dem eingedrungenen Mürat, unter dem Ausruf: Vivat Ferdinand! nach. Als dieser sich verfolgt sah, wollte er sich wieder nach der Küste hin durchschlagen, ward aber überwältigt und nach einem kurzen Handgemenge, in welchem bloß der Kapitän Pernice, ein geborner Korse, das Leben einbüßte, nach dem Schloßgefängniß in Sicherheit gebracht.

Als die beyden flachen Fahrzeuge (der Ochse und die Skorridoja) vom Meere aus sahen, wie übel der Landungsversuch ausgefallen war, stachen sie eiligst wieder in See. Am 10ten bemächtigte sich der an der Küste von Kalabrien kreuzende Kommandant unserer dort aufgestellten Kanonenböte, Kapitän Kaffiero, bey Palinuro zweyer anderen zu Mürats Flottille gehörenden Fahrzeuge, an deren Bord sich 48 Officiere und Unterofficiere befanden, sämmtlich mit Flinten, Säbeln, Pistolen und Dolchen bewaffnet. Ein fünftes Fahrzeug von dieser Flottille setzte bey St. Lucido zwey Kundschafter ans Land, als aber diese gleich von den Landleuten ergriffen wurden, suchte ihr Fahrzeug ebenfalls das Weite.

Solchergestalt haben wir von den sechs Fahrzeugen Mürats nur zwey in unserer Gewalt, und von seiner Mannschaft, ihn mit eingeschlossen, 79 Köpfe. Unter den Papieren, die man bey Mürat selbst gefunden hat, befinden sich:

1) Ein kaiserl. österreichischer Paß, vom englischen Gesandten in Paris kontrasignirt, auf welchem er (unter dem Namen eines Herzogs von Lipano) nach Triest segeln sollte.

2) Ein Dekret von seiner eigenen Hand, in welchem er alle Minister Ewr. Majestät für vogelfrey erklärt und alle jetzigen Magistratspersonen ihres Amts entsetzt.

3) Eine gedruckte Proklamation, in welcher er das Volk zur Rebellion auffordert.

Da Ew. Majestät durch den Telegraphen befohlen haben, daß Joachim Mürat, weil er einen kaiserlichen Paß gemißbraucht, mit bewaffneter Hand in Ihrem Königreich gelandet ist, sich für den Beherrscher desselben hat ausgerufen wissen wollen, aufrührerische Proklamationen, desgleichen eine Fahne als Versammlungszeichen und bewaffnete Mannschaft bey sich gehabt hat, in dieser landesverrätherischen Handlung ergriffen, auf der Stelle vor ein Kriegsgericht gestellt und dessen Ausspruch sogleich an ihm vollzogen werden solle; so ist er durch das unter dem Vorsitz des Generals Nunziante, Kommandanten der fünften Militärdivision, gehaltene Standrecht einmüthig zum Tode verurtheilt und dieses Urtheil am 13ten dieses, um 6 Uhr Abends, an ihm vollzogen worden. *)

Die Ruhe ist durch diesen Vorgang in der dortigen Gegend nicht im Mindesten gestört und nicht einmal polizeyliche, vielweniger militärische Beyhülfe nöthig gewesen. Die Weiber selbst haben sich bewaffnet, um die zu Gefangenen gemachten desto sicherer zu eskortiren. Außer Mürat selbst ist über keinen seiner Mitgefangenen Standrecht gehalten, und die Rebellionsfahne ist nach Neapel gesandt.

Genua, den 14ten Oktober.

Die Insel Kapraja, welche mit den Korsaren von Tunis im Verkehr stand, ist in Quarantänezustand erklärt worden. Diese Maßregel wurde auch auf die Küsten der Romagna, Civitavecchia einschließlich, bis gegen die toskanischen Besitzungen und bis nach Piombino ausgedehnt.

Straßburg, den 21sten Oktober.

Wir haben nun in unsern Gegenden einen sehr starken Truppenmarsch zu erwarten. Ein beträchtlicher Theil der Armee des Fürsten von Schwarzenberg nimmt ihren Weg durch unser Departement, um auf der Brücke zu Fort Louis den Rhein zu passiren.

Seit einigen Tagen haben diese Märsche bereits begonnen. Für den Unterhalt der Truppen auf dem Marsch und für die Herbeyschaffung der Fourage für die Kavallerie sind administrative Maßregeln getroffen worden, über deren strenge Vollziehung unser thätiger Präfekt, Graf von Bouthillüers, mit vieler Energie wacht.

---

*) Privatnachrichten melden, daß Mürat mit vieler Entschlossenheit sein Urtheil angehört, und mit unverbundenen Augen von acht Kugeln getroffen todt zur Erde gesunken sey. Die Zwischenzeit von Urtheilspruch bis zu dessen Ausführung soll er dazu angewandt haben, an seine Gemahlin zu schreiben, um diese nebst ihren Kindern der Gnade des österreichischen Kaisers zu empfehlen.

Straßburg, den 22sten Oktober.

Am 18ten ist endlich der Anfang mit Schleifung der Festung Hüningen gemacht worden. Um 9 Uhr wurde feyerlicher Gottesdienst gehalten, während dessen die ganze Besatzung ein Quarrée bildete, und die Kanonen gelöset wurden. Mittags 12 Uhr begann die erste Explosion, welcher bis 2 Uhr noch drey andere folgten. Die Festungswerke auf der Rheinseite liegen bereits größtentheils in Trümmern. Täglich arbeiten nun ungefähr 500 Mann an der Demolirung, wozu die Stadt Basel 100 stellt, und jedem 40 Kreuzer zahlt. Die Sprengungen gingen übrigens ohne den mindesten widrigen Zufall von statten; in Hüningen wurde kein Ziegel verletzt.

Der Durchzug der österreichischen und alliirten Truppen durch die beyden Rheindepartemente ist sehr stark. Sie kommen größtentheils über Markirch, und gehen zu Sponek, Fort Louis ꝛc. über den Rhein. Für ihre Verpflegung trägt man fortwährend die größte Sorgfalt. Dieses Land wird ganz erschöpft. Hiezu kommt noch, daß jetzt die Eintreibung der rückständigen Kontribution mit Strenge verfolgt wird; auch die ausserordentlichen Kriegssteuern müssen in kurzen Zeitfristen erlegt werden.

Gibraltar, den 2ten Oktober.

Als die amerikanische Eskadre unter dem Kommodore Bainbridge, 10 Segel stark, hier ankam, begrüßte sie unsere Festung mit einer Salve, welche von uns erwiedert wurde. Sie befindet sich noch hier. Jeder freuet sich über den Triumph, den sie über die Babaresken erhalten hat.

London, den 20sten Oktober.

Von Korunna haben wir Nachrichten bis zum 18ten dieses. Die Geistlichkeit von Korunna und der umliegenden Gegend hatte unterm 30sten September den Soldaten Porliers 10,000 Piaster zugesichert, wenn sie ihn festnähmen und nach Korunna transportirten. Dieses wurde hierauf, hauptsächlich durch Unterofficiere, bewerkstelligt. Als er von selbigen überfallen wurde, war er gerade mit einigen seiner Officiere beym Abendessen. Sie wehrten sich sämmtlich aufs Aeusserste, mußten aber der Uebermacht weichen. Ueber 100 Officiere sind arretirt, und seine Truppen haben sich zerstreut. Der unter Porlier befehligende General Romaina und dessen Adjutant sind am Bord des Paketbootes Speedy hierher entkommen. Vor seiner Hinrichtung verordnete der General Porlier in seinem Testamente, daß sein Körper in einen verschlossenen Kasten gelegt, und selbiger sammt einem Taschentuche, worin er seine letzten Thränen geweint, seiner Frau übergeben werden solle, und daß er, wenn die Umstände es erlaubten, in ein Pantheon gestellt zu werden wünsche, welches folgende Inschrift enthielte:

„Hier ruhet die Asche von Don Juan Diaz Porlier, General der spanischen Armeen, glücklich in seinen Unternehmungen gegen die Feinde dieses Landes, aber das Opfer bürgerlichen Zwiespalts. Fühlende Seelen! ehret die Asche eines Unglücklichen.“

An seine Gemahlin *) hinterließ er folgenden Brief:

Den 3ten Oktober 1815.

Geliebtes Weib! — Der Allmächtige, welcher über die Menschen nach seinem Willen verfügt, hat beschlossen, mich zu sich zu berufen, um mir im ewigen Leben die Ruhe und Freude zu geben, die ich in dieser Welt nicht genossen habe. Wir Alle sind dieser Naturordnung unterworfen; es wäre deshalb vergebens, sich dem Schmerze zu überlassen, wenn diese Stunde naht. Dieserhalb bitte ich Dich aufs Inständigste, diesen letzten Schlag des uns verfolgenden übelwollenden Schicksals mit der Ruhe und Standhaftigkeit zu ertragen, die ich beym Schreiben dieses fühle. Betrübe Dich nicht über die Todesart, die über mich verhängt worden, indem sie nur dem Ruchlosen Schande bringen kann, während sie dem Guten zur Ehre und zum Ruhme gereicht. Ich wiederhole es Dir, daß wenn ich irgend Trost mit mir in das Reich der Wahrheit nehmen soll, Du mir diesen Augen-

*) Don Juan Diaz Porlier, aus dem letzten spanischen Kriege als Parteygänger, unter dem Namen Marquesito, bekannt, ist von den kanarischen Inseln gebürtig, und kaum 30 Jahre alt. Er ist ein Neffe des spanischen Ministers Porlier, Marquis von Bagamar. In der Schlacht von Trafalgar diente er als Seekadet, und in dem Kriege gegen die Franzosen machte er sich zuerst dadurch bekannt, daß er mit 30 Deserteurs von Cuesta's Armee ein französisches Detaschement von 50 Mann, welches in der Nähe von Palencia vortheilhaft postirt war, angriff, einen Theil davon niedermachte, die Uebrigen gefangen nahm, und der Junta von Asturien überschickte, die ihm dafür den Rang eines Obersten ertheilte. Er befand sich dann während des ganzen spanischen Krieges an der Spitze einer Guerilla, womit er verschiedene sehr kühne Unternehmungen, und unter andern ein Mal, von einer großen Uebermacht bedroht, einen meisterhaften Rückzug von Santander, ausführte. Er war zuletzt Marechal de Camp. Von seiner Gemahlin, der einzigen Tochter der Marquise von Matarosa, führte er (wie dies in Spanien üblich ist) den Titel eines Marquis von Matarosa. Er wurde im Laufe des verflossenen Jahres, wegen einer verdächtigen Korrespondenz, die er zu Gunsten einiger aus Spanien flüchtig gewordenen Mitglieder der Kortes führte, und worin er sich höchst unanständige Ausdrücke gegen die Maßregeln der Regierung erlaubte, verhaftet, kürzlich aber aus Rücksicht für seine früher geleisteten Dienste, auf Befehl des Königs, in Freyheit gesetzt.

blick, so wie Du es immer gewesen, folgsam und getröstet seyn, und Dich in den Willen Gottes schicken wirst, welches das erste aller göttlichen Gebote ist. Der Pater Sanchez, ein Mönch unsers Patrons St. Augustin, der Dir dieses überbringt, wird Dir mündlich noch andere Dinge mittheilen, die ich ihm in der Beichte anvertrauet habe. Ich empfehle Dir nochmals Folgsamkeit für meine Wünsche, widrigenfalls, ausser dem Nachtheil für Deine Sicherheit, das Wohl Deiner Seele beeinträchtigt werden würde. — Lebe wohl! Dein von ganzer Seele Dir zugethaner Mann. Den 2ten Oktober Nachts um 1 Uhr.

* * *

Briefe aus Madrid vom 8ten dieses melden, daß der König am 7ten 46 Personen seiner Konseils und seines Hauptpersonals abgesetzt oder entlassen hat. Man hofft, daß diese und die noch erwarteten Veränderungen, die dem aufgeklärten Minister Cevallos zugeschrieben werden, die Gährung unterdrücken wird, die sich in mehreren Provinzen gezeigt. *)

Bonaparte hat zu Madeira nicht ans Land gehen dürfen.

Um die Observationsposten auf St. Helena alle gehörig zu besetzen, ist eine so große Anzahl von Schildwachen erforderlich, daß dem mit Bonaparte dorthin gesandten Bataillon der Dienst zu beschwerlich fallen würde, weshalb noch ein anderes starkes Bataillon dahin abgehen soll.

* * *

Regnauld de St. Jean d'Angely, welcher mit seiner Familie zu Charlestown angekommen, will sich in Amerika niederlassen und hat 12000 Akres Land gekauft.

Herr Galatin hat die Stelle eines amerikanischen Gesandten zu Paris ausgeschlagen.

Am 20sten ist eine amerikanische Eskadre von 12 Segeln, unter Kommodore Bainbridge, zu Gibraltar angekommen.

Am 15ten April haben unsre Truppen unter dem General Ochterlony nach einer hartnäckigen Schlacht, die anderthalb Tage dauerte, einen entscheidenden Sieg über die Truppen von Ghoorka erfochten, wobey der feindliche Anführer Thapa auf dem Platze blieb und auch unser Verlust beträchtlich war.

Frankfurt, den 22sten Oktober.

Der durch seine Schriften und besonders durch seine Gemälde von Konstantinopel rühmlichst bekannte Hofrath Friedrich Murhard zu Kassel, ist als königl. preussischer Ambassadesekretär zur Begleitung des Herrn Gesandten, Senft von Pilsach Excellenz, bey der Pforte berufen, und wird sich, dem Vernehmen nach, baldigst auf seinen Posten begeben.

Vom Mayn, vom 24sten Oktober.

In der ersten Sitzung der würtembergischen Stände erschienen auch diejenigen mediatisirten Fürsten und Grafen, die bey Eröffnung des vorigen Landtages den Ausgang des Wiener Kongresses abwarteten, behielten sie jedoch ihre Rechte vor, und stimmten den bisherigen Verhandlungen bey. Dann ward ein königlicher Verlaß verlesen, worin gesagt wird: „Die Stände schienen der Meinung gewesen zu seyn, daß der Grundsatz der rechtlichen Ansprache von Alt- und Neu-Würtemberg auf die alte Verfassung festgesetzt werde. Allein dann würde ja, was erst durch Unterhandlungen ausgeglichen werden sollte, schon im Voraus zugestanden und der König verbunden seyn, auch auf Neu-Würtemberg zu übertragen, was er bey Alt-Würtemberg für fehlerhaft halte. Er hoffe, die Stände würden die Hand bieten, um für das gesammte Königreich eine den alten und neuen Verhältnissen gleich angemessene Verfassung zu Stande zu bringen. Er wolle keinen Anstand nehmen, aus der alten Alles beyzubehalten, was mit den gegenwärtigen Zeitumständen nur immer sich vereinigen lasse, und den geläuterten Grundsätzen einer guten Staatsverwaltung nicht widerspreche ꝛc." Zuletzt fordert der König auf, daß die Kommissarien von beyden Seiten wieder ihre Verhandlungen beginnen sollen.

Am 21sten ist die Bundesfestung Landau von den österreichschen Truppen besetzt worden. (F. O. P. Z.)

In Frankfurt hat sich der Minister von Stein auf drey Jahre ein Hotel gemiethet.

Der Herzog von Otranto kam am 23sten mit Frau und Kindern zu Frankfurt an, und wollte kurz darauf weiter nach Dresden reisen, wohin die beyden sächsischen Prinzen von der Armee schon zurückgekehrt sind.

Nach Allem, was man aus Frankreich erfährt, herrscht dort eine so heftige Gährung, daß nach Entfernung der Verbündeten, ein Ausbruch unvermeidlich scheint; im Süden geht es auch wieder über die Protestanten her.

So lange die Verbündeten in Frankreich sind, soll, nach öffentlichen Blättern, der König nur 100,000 Mann Truppen halten.

*) Nach Pariser Blättern sollen eigentlich zwey Parteyen gestürzt seyn, die schon lange einander das Uebergewicht streitig machten, und daher die oft widersprechenden Maßregeln des Hofes veranlaßten, nämlich die alten Anhänger des Königs, die ihn nach Frankreich begleiteten, und auf strenge Wiederherstellung des Alten drangen, und dann die der Josephine, oder der Anhänger Bonaparte's, die Eingang bey Hofe gefunden, weil sie stets gegen die Kortes und die Liberalen predigten. Jetzt hoffe man auf Ausgleichung mit den Letztern. Unter die Verbannten gehören auch die Herzöge von St. Carlos und Infantado, und die Herren Escoiquiz, Castro und Ostolazza.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 263. Mittewoch, den 3. November 1815.

Berlin, den 4ten November.

Am 2ten November, in den Vormittagsstunden, besichtigten Se. Majestät, der Kaiser, in Begleitung des Königs Majestät, zuerst auf dem Universitätsgebäude das anatomische, imgleichen das zoologische Museum, und nahmen hierauf die königliche Porcellänfabrik in hohen Augenschein. Am Mittag war bey Sr. Majestät, dem Könige, in Charlottenburg großes Diner; Abends beehrte der königliche Hof, von den kaiserlichen Herrschaften aber nur die beyden Großfürsten Kaiserl. Hoheiten, das Schauspiel mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart.

Gestern Vormittag besichtigten Ihre Majestäten, der Kaiser und der König, und Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten, die Großfürsten und Prinzen, die Kunstkammer auf dem hiesigen Schlosse; zu Mittag speisten die Kaiserl. Herrschaften in Ihren Kammern; am Abend war bey Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Wilhelm von Preussen (Bruder Sr. Majestät), Ball und Souper.

Wesel, den 14ten Oktober.

Die Artilleriearbeiten haben hier aufgehört, und viele Artilleristen und Arbeiter sind nach den von unsern Truppen besetzten französischen Gränzfestungen abgegangen.

Die Untersuchung gegen den berüchtigten Schulmeister wird fortgesetzt, kann jedoch wegen der fehlenden schriftlichen Beweise nur langsam vorschreiten, indem die Hauptkorrespondenz von ihm vor der Verhaftung bey Paris verbrannt seyn soll. Unter Anderem hat dieser verschmitzte Spion schlechtweg geleugnet, bey der in diesem Frühjahr beabsichtigten Entführung des jungen Napoleons thätig gewesen zu seyn. Dagegen gesteht er ein, daß er im Jahr 1806 einen regierenden Fürsten aus einem alt-deutschen Hause habe arretiren wollen, behauptet aber, damals als Adjutant des Generals Savary auf dessen Befehl gehandelt zu haben.

Als von der Lazarethdirektion die Aufforderung zur Zurücklieferung der freywillig aufgenommenen Verwundeten nach dem Lazareth erging, verheimlichten mehrere Einwohner die bey ihnen verpflegten Verwundeten, und ließen sie nicht eher aus ihrer gastfreundlichen Sorge, bis sie völlig genesen waren.

Aus dem Haag, vom 28sten Oktober.

Dem Vernehmen nach dürften die niederländischen Truppen nicht zu den Besatzungen der Festungen gebraucht werden, die den Alliirten abgetreten werden. Sie bilden vielmehr eine Reserve, welche für alle nöthigen Fälle bestimmt ist.

Amsterdam, den 27sten Oktober.

Gestern hatten wir das Vergnügen, Ihre Majestäten, unsern König und Höchstdessen Durchlauchtigste Gemahlin, hier eintreffen zu sehen. Se. Majestät werden im Texel bey dem Absegeln unserer Eskadre nach Ostindien gegenwärtig seyn.

Marseille, den 14ten Oktober.

Als die französische Brigg la Fortunée zu Tunis angekommen war und die Nachricht überbracht hatte, daß Ludwig XVIII. auf dem Thron hergestellt sey, wurden daselbst dreytägige Feste angestellt, und der Dey selbst verordnete, daß die dreyfarbige Flagge weggenommen werden sollte. Einige Bonapartisten, welche die dreyfarbige Kokarde nicht ablegen wollten, flüchteten sich in die katholische Kirche, wo sie mit genauer Noth der Wuth des Volks entzogen wurden.

Paris, den 20sten Oktober.

Dem Vernehmen nach wird hier dieser Tage eine königliche Verordnung erscheinen, wodurch das unanständige übertriebene Ausrufen der Zeitungen in den Straßen aufs Strengste verboten wird. Die Kolporteurs lügen hier in die Zeitungen Sachen hinein, die sie gar nicht enthalten, und machen Blätter merkwürdig, die nichts weniger als merkwürdig sind.

Das allgemeine Friedensinstrument wird dieser Tage publicirt werden.

Paris, vom 22sten Oktober.

Die Nationalgarde giebt den Pairs während der Sitzung eine Ehrenwache von 12 Mann mit einem Officier. Die Verhandlungen dieser Kammer geschehen bekanntlich bey verschlossenen Thüren; dennoch lieferte der Kourier, und zwar er allein, immer ausführliche Berichte davon. Hierüber klagten die übrigen Blätter, und die Kammer hat nun beschlossen: daß ihr Protokoll gedruckt unter die Mitglieder vertheilt und dem Moniteur im Auszuge zugeschickt werden soll.

Ueber den Gesetzentwurf gegen aufrührerisches Geschrey ꝛc., erstattet Herr Bellard den Deputirten, im Namen der Kommissionen, günstigen Bericht. Auch Römer und Engländer hätten sich in gefährlichen Zeiten Abweichungen von der Regel erlaubt. Uebelgesinnte würden zwar die vorgeschlagene Abweichung von dem bestimmten Rechtslauf in das schwärzeste Licht zu stellen suchen, allein die Kammer hoffentlich die öffentliche Ruhe nicht den Formen aufopfern, sondern das Gesetz genehmigen; bis jetzt ist dies nicht geschehen.

Vorgestern hat der Prinz August von Preussen dem Könige, und Tags zuvor der Herzogin von Angouleme, einen Besuch abgestattet.

Der Abmarsch der Preussen geht nun rasch vor sich. Gestern zogen etwa 6000 Mann mit Sack und Pack nach Norden.

Am 26sten wird der General Müffling das Gouvernement von Paris unsern Behörden überliefern.

In den Departementern der Maas, der Meurthe, der Voghesen, so wie der obern und untern Marne, werden 30,000 Mann Russen überwintern. Diejenigen dieser Truppen, welche zu Vitry liegen, haben die Wälle neuerdings mit Kanonen besetzt, und versehen ihren Dienst mit weit gröserer Strenge und Aufmerksamkeit als bisher.

Gestern hat der Herzog von Wellington in der Ebene zwischen Clichy und St. Denis über einen Theil der englischen Truppen Heerschau gehalten. Unter den angesehenen Personen, welche der von Sr. Durchlaucht vorgestern gegebenen großen Gesellschaft beywohnten, bemerkte man vorzüglich die Prinzen von Bayern, von Dänemark, den Herzog von Berry, den Fürsten Talleyrand ꝛc.; die Gesellschaft bestand aus mehr als 400 Personen, unter welchen sich, nebst vielen englischen Damen, auch viele französische befanden.

Zur nämlichen Zeit, als man den General Clauzel zu Bayonne und in der Gegend aufsuchte, spürte ihm auch die hiesige Polizey in der Hauptstadt nach, und hat seinen Sekretär und einige ihm anhängende Officiere arretirt.

Paris, den 23sten Oktober.

In einem Hause, unweit des Tempels, hat man dieser Tage einen so großen Vorrath von Waffen und Monturstücken gefunden, daß man damit 2 Infanterieregimenter ausrüsten könnte. Die Besitzer derselben sind verhaftet worden.

Marschall Macdonald hat aus seinem Hauptquartier Bourges unter dem 10ten befohlen: daß jeder Soldat, der nicht die weisse, sondern eine andere, Kokarde trägt, als Beförderer und Anstifter eines Aufruhrs bestraft werden soll. Ferner rügt er die aufrührerischen Bewegungen, die angeblich wegen des rückständigen Soldes bey einigen Regimentern statt gehabt, bezeigt den Officieren sein Mißvergnügen über die Gleichgültigkeit und Schwäche, daß sie die Rädelsführer nicht gleich zur Strafe gezogen, erklärt sie für alle fernere Bewegungen verantwortlich und droht mit Entsetzung. Der Lieutenant Rosey, der bey dem 2ten Jägerregiment der alten Garde einen Aufstand erregt, ist mit seinen Gehülfen verhaftet, und vor ein Kriegsgericht gestellt. — Admiral Linois ist zu Havre angekommen und darf nicht ausgehen.

Am 11ten Oktober, in der Frühe um 5 Uhr, wurde von 20 wohlbewaffneten Menschen, in der Gegend von Kahors, der Postwagen angegriffen, welcher von Toulouse nach Paris geht. Die Räuber verlangten nur die öffentlichen Gelder, welche der Regierung angehörten. Da sich aber keine dergleichen auf dem Wagen befanden, so nahmen sie einem jeden der Reisenden 5 Franken ab.

Die Benefizvorstellung für Talma, Hamlet, von dem Dichter Ducis bearbeitet, zog beynahe mehr Engländer als Franzosen herbey. Das Stück wurde ausserordentlich gut aufgenommen; die Einnahme belief sich auf 25,000 Franken.

* * *

Den 31sten des verflossenen July hatten sechs Einwohner aus Brienne und dasiger Gegend versucht, bayersche Soldaten, die einige mit Kriegseffekten beladene Fuhren eskortirten, umzubringen. Sie wurden von einem bayerschen Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und sollten den 12ten dieses zu Bar-sur-Aube erschossen werden. Es war der Namenstag Sr. Majestät, des Königs von Bayern. Schon knieten sie mit zugebundenen Augen, um ihr Verbrechen zu büßen, als der Oberst der bayerschen Kürassiers Gnade ausrief, und anzeigte, daß der König ihnen zu verzeihen geruhete. Dieser Zug der Milde und Großmuth machte den lebhaftesten Eindruck auf die Einwohner und die vorhandenen Truppen.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat vier Kindern aus Dörfern bey Nancy, deren Aeltern unschuldige Schlachtopfer der letzten Kriegsereignisse gewesen, Schenkungen gemacht, deren Zinsen diesen Waisen eine sichere Existenz gewähren sollen.

Se. Päpstliche Heiligkeit haben ein Breve erlassen, wodurch in allen Staaten der Christenheit den Geistlichen verboten wird, ohne vorhergehende Erlaubniß Sr. Heiligkeit, an Zeitungen oder an andern Zeitschriften zu arbeiten.

Es lassen sich seit einigen Tagen wieder Spuren eines französischen Kriegswesens in Paris erblicken. Es sind nämlich mehrere Züge Kriegsfuhren und Geräthschaften nebst einigen Bruchstücken der ehemaligen Kaisergarde angekommen, die man in verschiedenen Kasernen vertheilt hat.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Berry, wird nächstens eine Reise nach den westlichen Departements antreten.

Ein Intrigant (heißt es im Moniteur), der sich für einen Baron von l'Estocq ausgiebt und den Titel eines preussischen Generals annimmt, durchstreift jetzt Deutschland und ist mit einem angeblichen Kreditbrief von 1000 Louisd'or versehen, der eine falsche Unterschrift des Hauses Perregaux-Lafitte und Kompagnie zu Paris enthält, mittelst deren er verschiedene Kaufleute um mehrere Gelder geprellt hat. Das Publikum wird vor diesem Betrüger gewarnt.

Ein Theil der Kavallerie der Loirearme weigert sich, aus einander zu gehen.

Paris, den 26sten Oktober.

Der Herzog von Angouleme ist am 21sten um halb 9 Uhr in Lyon eingetroffen. Der Herzog von Berry wird die nördlichen, Monsieur die östlichen Departements von Frankreich bereisen.

Das Kriegsministerium ist definitiv organisirt.

Am 23sten speiseten die Prinzen August von Preussen und Friedrich von Oranien beym Könige, dem auch der Prinz Ferdinand von Dänemark einen Besuch gemacht hat. Der österreichische Kronprinz ist auch in Marseille gewesen, von wo die österreichischen Truppen nun abgezogen sind; General Neipperg hat den Einwohnern für die friedliche Aufnahme Dank gesagt, und General Biarchi den pflichttreuen Geist, den sämmtliche Provenzalen gegen den König bewiesen, in einer Abschiedsadresse anerkannt.

Die Kammer der Deputirten hat das Gesetz gegen Aufrührer, jedoch mit einigen Veränderungen, angenommen, z. B. sollen nicht specielle Gerichte, sondern die gewöhnlichen Gerichte entscheiden, und die Aufrührer nicht zur Haft, sondern zur Deportation verurtheilt werden. In der Sitzung am 23sten kam es über dieses Gesetz zu einer lebhaften Debatte. Herr Boyer d'Argenson sagte: wenn man von der Verfassungsurkunde abweiche, so müsse erst, wie es in England bey Aussetzung der habeas Corpus-Akte geschehen, die Nothwendigkeit erwiesen werden. Jetzt kenne Jeder nur einzelne Thatsachen; auf den Einen machten beunruhigende Gerüchte, tolles aufrührerisches Geschrey, Eindruck; der Andere jammere, weil einige Protestanten im Süden das Leben verloren ꝛc. Mehrere Stimmen erschollen: Falsch! falsch! zur Ordnung! zur Ordnung! und ein Mitglied rief: „Sie glauben, noch auf dem Mayfelde zu seyn." Nun entstand große Bewegung, und Viele verlangten das Wort. Allein der Präsident Lainé erklärte: Man dürfe den Redner nicht unterbrechen; je befremdender seine Meinung scheinen möchte, desto weniger dürfe man ein übereiltes Urtheil über ihn fällen. Endlich kam Herr Argenson wieder zum Wort, und versicherte: Er habe keine Thatsache aufstellen, sondern bloß der Gerüchte erwähnen wollen, die, wie er gern zugebe, irrig seyn könnten ꝛc.

Der Lärm ging von Neuem an, und der Präsident bemerkte: Wenn man mit dem Redner unzufrieden sey, so könne die Versammlung ihn zur Ordnung verweisen; indem sie ihn aber unterbreche, so hindere sie sich selbst, auf Recht zu halten. d'Argenson schlug dann die Ernennung einer Kommission vor, um die Thatsachen zu untersuchen, die eine ausserordentliche Regierungsmaßregel nothwendig machte. Hierauf ward aber nicht geachtet.

Als der Minister Vaublanc, der auch an der Verhandlung Theil nahm, sagte: „Die unermeßliche Mehrheit der Franzosen will Gesetze, will — erlauben Sie mir den Ausdruck in seiner ganzen Einfachheit — diese unermeßliche Mehrheit will ihren König;" da erhoben sich die Deputirten und riefen: „Es lebe der König! „Dies," fuhr der Minister darauf fort, „ist der Nationalruf, und wäre meine Stimme stark genug, sich ganz Frankreich verständlich zu machen, so würde derselbe Ruf von allen Punkten des Reichs wiederhallen. (Neuer Ausbruch.) Allein neben dieser Mehrheit giebt es eine unruhige, parteysüchtige Minderzahl, die den Gesetzen, die Allem, was wir lieben, die sich selbst feind ist. Diese Minderheit kann nur in der Unruhe leben; sie ist ohne Zweifel schwach, und wenn die Friedensstörer gezählt würden, so würden sie über ihre kleine Zahl erröthen. Aber eben weil diese Minderzahl schwach ist, und zur Verzweiflung gebracht werden kann, muß man die gesunde Mehrheit der Franzosen, ja diese Minderzahl selbst in Schutz nehmen." — Als der Minister von der Tribune trat, ließ sich ein einhelliges, aber gesetzwidriges, Beyfallkonzert der Deputirten und der Tribunen hören, und der Präsident erinnerte die Versammlung, sich keine Aeusserung des Beyfalls oder des Mißfallens zu erlauben.

In der Kammer der Pairs wurde der Vorschlag: dem Herzog von Angouleme, wegen seines edlen Verfahrens seit dem 20sten März, Dank zu sagen, mit Wohlgefallen angehört, und die Rede, die der Vater des Herzogs, Monsieur, bey dieser Gelegenheit hielt, ungeachtet der sonst gewöhnlichen Zurückhaltung der Versammlung, mit lautem Beyfall aufgenommen.

In der Verhandlung über die Bekanntmachung des Protokolls der Pairkammer nahm der Abbé Montesquiou mehrmal das Wort: „Wenn," sagte er, „die Verfassung den Pairs öffentliche Sitzungen untersage, so wolle sie nur Zeugen ausschließen, die durch unkluge Aeusserungen des Beyfalls oder des Mißfallens sich allzu großen Einfluß auf die Berathschlagungen verschafften. Aber sie wolle nicht aus den Verhandlungen selbst ein Geheimniß machen; in welchem Lande dürfte man es sich jetzt wohl herausnehmen, das Volk durch Gesetze zu regieren, deren Bewegungsgründe ihm verschwiegen werden."

Der König hat die Kommission, welche das Verhalten der Officiere untersuchen soll, noch mit sechs Gliedern, unter denen General Vernonville sich befindet, vermehrt.

Münster, den 20sten Oktober.

Unter dem silbernen Kirchengeräthe, welches die Franzosen im Jahr 1806 wegführten, befindet sich auch der sogenannte Paulusnapf, eine Art von silbernem Becher mit alten Münzen eingelegt und mit sauber eingestochener Charte des Münsterlandes verziert, welcher in frühern Zeiten bey den Mahlen der Kalandsbrüderschaft gebraucht und, der Sage nach, mit gutem Wein gefüllt

in einem Zuge von jedem Gaste geleert wurde. Dieses seltene Stück wurde schon früher von dem hiesigen Herrn Kanonikus Melchers im Museum zu Paris bey dessen damaliger Anwesenheit beym Nationalkoncilium entdeckt, und ist jetzt mit glücklichem Erfolge reklamirt worden, worüber nachstehendes officielle Schreiben des mit der Vindicirung der Kunstschätze beauftragten königl. preussischen Kommissarius, Staatsministers von Altenstein Excellenz, an den Herrn Stadtdirektor hieselbst die erfreuliche Gewißheit gewährt:

Paris, den 20sten September 1815.

„Ew. Hochwohlgeboren an den Staatsrath Ribbentrop gerichtetes Schreiben, wegen des von den Franzosen hinweggenommenen Silbergeräths, habe ich jetzt erhalten, und die nöthigen Nachsuchungen wegen der darin verzeichneten Gegenstände anstellen lassen. Der in der Nachweisung bezeichnete Paulusbecher (jedoch ohne dessen Futteral), ist zurückgegeben, dagegen sind die andern silbernen Geräthe nicht aufzufinden gewesen. Vermuthlich sind solche, ihres bedeutenden Gewichts wegen, eingeschmolzen, und ich werde daher die fernern Bemühungen nur darauf beschränken können, den Werth zur Liquidation zu stellen. — Es soll mir zum besondern Vergnügen gereichen, auf diesem Wege für die Stadt wirksam seyn zu können.

(Unterz.) Altenstein."

Sehr zu bedauern ist es übrigens, daß die Habsucht der Einschmelzung so manches seltene Kunstwerk vernichtet hat; es befand sich nämlich auch unter jenen Sachen ein massives silbernes Schiff, über 100 Pfund schwer, welches von unserm heldenmüthigen Bischof, Bernhard von Galen, in einer der Kapellen des Doms aufgestellt war, zum Andenken einer seltenen kriegerischen That der münsterschen Truppen, wovon damals 2 Kompagnien in dem Kriege mit Holland, am Ausfluß der Ems unweit Leer in Ostfriesland, eine große Fregatte von 30 Kanonen enterten und eroberten. Der Verlust ist sehr beträchtlich, indem, als im Jahr 1806 sämmtliche Kostbarkeiten von hier nach Magdeburg geflüchtet waren, sie dort den Franzosen in die Hände fielen, nämlich vom Domkapitel 1245 Pfund und aus der Gymnasiumskirche 517 Pfund Silber. Im Ganzen haben daher die Franzosen allein dieser Stadt an 2000 Pfund Kirchensilber für den Werth von 40,000 Thalern geraubt.

Vermischte Nachrichten.

Im December 1789 rühmte sich Guillotin, Doktor der Medicin, und Deputirter der Nationalversammlung, bey Vorlesung seines Plans zur Reformation des Pönalkodex, seiner menschenfreundlichen Erfindung, die Qual der zum Tode Verurtheilten abzukürzen, mit den sonderbaren Worten: „Avec ma machine je vous fais sauter la tête d'un clin d'oeil, et vous ne souffrez point."

London. An den Schranken der Kentstraße stand in London seit manchen Jahren ein lahmer Bettler. Ein Bankbeamter hatte die Gewohnheit, täglich des Morgens im Vorübergehen einen Pfenning (2½ Kreuzer) dem freundlichen, sanften Bettler zu geben, und mit ihm einige Worte zu sprechen. Der Bettler ward krank, und der Menschenfreund schickte ihm in seine finstre Wohnung Arzneyen und Nahrung. Dennoch starb der Bettler, nachdem er vorher sein Testament gemacht, und darin seinen Wohlthäter zu seinem Erben eingesetzt hatte. Wie erstaunte dieser, als er die Nachricht erhielt, daß ihm diese Bettlererbschaft nicht weniger als 1500 Pfund einträge! — Man muß gestehen, daß der Mensch jedes Handwerk mit Liebe treiben und es darin bis zur Virtuosität bringen kann.

Eine neue Industrie ist neulich entdeckt worden. Ein falscher Briefträger trug unterschobene Briefe aus, wofür er das Postgeld zu seinem Behufe einstrich.

In the Times vom 29sten August findet sich folgender sonderbare Artikel, wahrscheinlich eine seyn sollende Persiflage der Dampfböte:

„Ein achtbarer Amerikaner, der kürzlich von Newyork angelangt ist, giebt an, daß in dem dortigen Hafen eben eine Dampffregatte (Steam Frigate) fertig geworden sey, deren Länge 100 Ruthen (yards), und die Breite 200 Fuß betrage; ihre Seitenwände seyen von abwechselnden Lagen von Eichentannen- und Korkholz verfertigt und 13 Fuß dick; sie führe 44 Kanonen, wovon vier eine sehr weite Mündung hätten, die übrigen 42-Pfünder seyen; auf den Fall, daß sie geentert würde, habe sie einen Mechanismus, vermöge dessen sie 100 Gallons kochendes Wasser in der Minute über die Feinde schütten könne, und zu gleicher Zeit breiten sich 300 Stück Säbel über das Kanonendeck aus, und aus den Seitenwänden ragt eine gleiche Zahl Piken hervor!!!

Kours.

Riga, den 29sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 3/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 7/8, 1 5/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 26 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 28½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 56 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 45 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 264. Donnerstag, den 4. November 1815.

Warschau, den 23sten Oktober.

Am 19ten dieses, Abends um 11 Uhr, sind Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Konstantin, von Paris zurückkommend, hier eingetroffen.

In 8 Tagen werden hier Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, unser König, erwartet. Es werden schon alle Zubereitungen zu Höchstdessen Empfang getroffen.

Dresden, den 24sten Oktober.

Heute Vormittag trafen die beyden Königl. Prinzen, Friedrich und Klemens Königl. Hoheiten, auf der Rückkehr aus Frankreich wieder in Dresden ein.

Paris, den 18ten Oktober.

Der Jahrestag jener ewig denkwürdigen Völkerschlacht von Leipzig, dem Europa seine Selbstständigkeit dankt, veranlaßte den, gegenwärtig in Paris kommandirenden, General der Infanterie, Grafen Bülow von Dennewitz, eine gottesdienstliche Feyer, an der Spitze eines Theils seines unterhabenden Armeekorps, zur Dankerneuerung gegen das höchste Wesen, anzuordnen.

Zu diesem Zwecke wurden der Herzog von Wellington, sämmtliche hier anwesende Prinzen und Generale zur Theilnahme eingeladen, und die beyden, als Besatzung in Paris stehenden Brigaden, nebst zwey Kavallerieregimentern des vierten Armeekorps, unter dem Generalmajor von Hiller und Obersten von Ottegraven, den 18ten d., um 10 Uhr Morgens, auf dem Marsfelde aufgestellt.

Die von dem Herzog von Wellington befehligten hannöverschen und deutschen Truppen, das noch in Paris befindliche österreichische Militär, nahmen Theil an dieser Feyerlichkeit, und sämmtliche Truppen umschlossen in einem großen Viereck das Marsfeld. Der Herzog von Wellington, sämmtliche anwesende fremde Prinzen und Generale, begleitet von einem zahlreichen militärischen Gefolge, ritten unter dem Hurrahrufen der Truppen die Frontlinie herunter, die sich sodann in mehrere Quarrées bildeten. Der Herzog von Wellington und sämmtliche anwesende Generale traten in den Kreis der preussischen Brigaden ein. Ein erhebender Gesang bereitete diese religiöse Feyer vor, welcher eine Rede des Brigadepredigers folgte, und hundert und ein Kanonenschuß, aus preussischem Geschütz, beschloß.

Die gesammte Generalität mit ihrem Gefolge stieg, nach Beendigung derselben, zu Pferde, um die anwesenden Truppen vorbeydefiliren zu lassen.

Die österreichischen Truppen eröffneten diesen Vorbeymarsch; ihnen folgte die 15te und 16te preussische Brigade, welche Se. Excellenz, der General Graf Bülow von Dennewitz, dem Herzog von Wellington persönlich vorbeyführte, an welche sich die, unter dem Befehl des englischen Feldherrn stehenden hannöverschen und deutschen Truppen anschlossen.

Die Feyer eines so festlichen Tages für Europa, der die heiligsten Güter, Freyheit und Selbstständigkeit, sicherte, auf dem Marsfelde zu Paris, auf welchem, noch kurz zuvor, am Tage des Mayfeldes, dessen Unterdrückung vorbereitet wurde, muß ewig denkwürdig in den Annalen der Geschichte und dem Herzen jedes Anwesenden bleiben. Se. Durchlaucht, der Fürst und Staatskanzler von Hardenberg, beschlossen diesen Tag mit einem glänzenden Mittagsmahle, dem alle anwesende fremde Prinzen, Generale, Gesandte und mehrere preussische Officiere beywohnten, und wo folgende Toasts ausgebracht wurden:

1) Die alliirten Souveräns; 2) die alliirten Feldherren; 3) die alliirten Heere; 4) dauernde Einigkeit der Verbündeten.

Paris, den 23sten Oktober.

Valenciennes soll bald eine preussische Besatzung von 6000 Mann erhalten.

Zu Bayonne mußte in der Nacht vom 13ten auf den 14ten die Nationalgarde ausrücken und genaue Nachsuchungen in der ganzen Gegend vornehmen. Es war die Rede von der Verhaftnehmung einiger verdächtiger Personen vom Stande, worunter man den General Clauzel nannte.

Alle Bonapartisten werden aus der Administration und aus der Armee so viel als möglich entfernt.

In Auvergne sind unter Korps der ehemaligen Loirearmee, die noch nicht aufgelöset waren, rebellische Bewegungen vorgefallen, und Stabsofficiers gemißhandelt worden, die von dem Kriegsminister dahin gesandt waren, um die Auflösung dieser Korps zu bewirken.

Der Herzog von Glocester, Bruder des Prinz-Regenten, wird zu Paris erwartet. Eine englische Ehrengarde ist bereits vor dem Hotel von Wagram aufgestellt, wo er abtreten will.

Der Präfekt von Lyon, Herr Chabrol, und der Präfekt von Bordeaux, Herr Tournon, waren zu Paris angekommen, weil sie Briefe erhalten hatten, daß Ersterer zum Minister des Innern und der Letzte zum Sekretär des geheimen Raths ernannt sey. Die Ernennungen waren

von dem Herzog von Richelieu unterschrieben. Als sie aber zu Paris angekommen waren, fand sich's, daß an ihre Ernennung gar nicht gedacht sey und daß jene Unterschriften ganz falsch gewesen. Herr Chabrol war hier so schnell und unerwartet von Lyon angekommen, daß das Gerücht entstand, es wären daselbst ausserordentliche Unruhen ausgebrochen.

Im Jahre 1813 war in Paris die Anzahl der Verstorbenen 18,676, und im Jahre 1814 stieg diese Zahl bis auf 27,778. Es starben also im letztern Jahre 9102 Personen mehr als im vorigen, welches man nur als eine leidige Folge der traurigen Kriegsereignisse ansehen kann.

Paris, den 26sten Oktober.

Die Herausgeber des Censeur, die Advokaten Dunoyer und Comte, haben bekannt gemacht: daß die Polizey ihnen den 7ten Theil gewaltsam weggenommen habe, sie aber diese Frevler gegen die Konstitution belangen und es zur Sprache bringen würden: ob Frankreichs Minister verantwortlich, oder mit willkührlicher Gewalt bekleidet wären? Sie wollten auf die konstitutionelle Freyheit nicht verzichten, sondern nächstens den 8ten Theil vollenden. Auch diese Anzeige wurde weggenommen, und nur ein paar Exemplare, die schon an auswärtige Zeitungen abgesandt waren, entgingen der Konfiskation.

Carnot und Sieyes wollen, wie es heißt, sich in Deutschland niederlassen.

Straßburg, den 21sten Oktober.

General Rapp ist aus der Schweiz zurückgekommen; hat sich aber hier nur einige Tage aufgehalten, und ist nach Kolmar abgereiset. Man versichert, er werde sich für einige Zeit nach Paris begeben.

Unser Departement genießt der größten Ruhe, und man verwünscht alle diejenigen, die Unordnungen zu erregen suchen. Man hält strenge Polizey über alle Ruhestöhrer und übergiebt sie den Gerichten, die mit Nachdruck zu Werke gehen. In unserm Präfekten haben wir einen sehr kraftvollen Verwalter, der, dem König eifrig ergeben, durch alle Mittel, die ihm zu Gebote stehen, die Lasten des Landes zu erleichtern sucht. Auch unser neuer Maire, Herr Kenziger genießt das öffentliche Zutrauen.

Vom Rhein, vom 24sten Oktober.

Von den Bayern bleibt die Division Beckers in Frankreich.

Nach der Versicherung des Moniteurs betrachten es die Einwohner Landau's als das größte Unglück, von Frankreich getrennt zu werden.

In den Departements der Maas und der Ardennen sind mehrere zurückgehende Detaschements der Verbündeten beleidigt und ihnen Lebensmittel durchaus verweigert worden, so daß sie dieselben mit Gewalt nehmen mußten. Aufgeldsete Militärs und Zollbeamten sind die Anstifter des Unfugs, der sich durch Niederbrennen ansehnlicher Besitzungen äussert. Von der Loirearmee sollen sich viel Officiere nach den Cevennengebirgen begeben, wo eine Division Kavallerie sich weigert, sich verabschieden zu lassen.

Nach öffentlichen Blättern soll die Herzogin von Angouleme deshalb nicht bey der Eröffnung der Kammern erschienen seyn, um nicht durch ihre Gegenwart den der Verfassung geleisteten Eid gut zu heißen.

Vom Niederrhein, vom 29sten September.

Auffallend ist es, daß der Buchhändler Spitz zu Köln, obgleich der Ort preussisch ist, noch immer die Dreistigkeit hat, öffentlich anzukündigen, daß er Werke unsrer besten und genannten Dichter nachgedruckt habe und nachdrucken werde. Nachdem er auf diese Art angezeigt hat, daß er die Verleger von Göthe's und Langbeins Gedichten bestohlen, meldet er nun auch, daß das Publikum nächstens Körners Gedichte aus seiner Hand erhalten werde. Leider gelten die französischen Gesetze noch bey uns, welche den Nachdruck begünstigen, sobald der Diebstahl nur an dem (damaligen) Auslande verübt wird. Hoffentlich werden die preussischen Gesetze bald in Kraft treten, und dann dem Herrn Spitz das Handwerk gelegt werden, Kraft dessen man seinem Namen nach unsern Begriffen leicht noch zwey Sylben hinzufügen könnte.

Vom Niederrhein, vom 13ten Oktober.

Für die fünf königl. preussischen Militärdivisionen sind, dem Vernehmen nach, die kommandirenden Generale folgendermaßen bestimmt: In Preussen, General Graf Bülow von Dennewitz; in der Churmark Brandenburg und Pommern, Graf Tauentzien von Wittenberg; in Schlesien und Großherzogthum Posen, Graf Yorck von Wartenburg; Altmark und Niedersachsen, Graf Kleist von Nollendorf; in den Rheinprovinzen, Graf von Gneisenau; doch glaubt man, daß der letztere Herr General zuvor zu Herstellung seiner geschwächten Gesundheit nach den Bädern von Pisa gehen werde.

Der Unterofficier Engel von der preussischen Artillerie wurde bey Charleroi am Fuße verwundet, und nahm seine Zuflucht zu dem Maire Sausin, in Suarle (einem Dorfe auf der Straße von Namür). Er erhielt eine freundliche Aufnahme, ward, als Feinde kamen, mit eigner Lebensgefahr des Maires versteckt, und nachdem er völlig, auf Kosten des Maires, geheilt worden, und sich erholt hatte, dem preussischen Kommandanten zu Namür, Major von Platen, zugeführt. Dieser gab dem Prinzen August von dem Vorgang Nachricht, welcher bey Sr. Majestät für den braven Sausin die goldene Verdienstmedaille auswirkte, und sie ihm mit einem Schreiben übersandte. Als Herr von Platen beydes vor der versammelten Gemeinde zu Suarle dem Sausin einhändigte, versicherte Sausin: er habe nur das geringste Verdienst bey der Rettung des Kriegers; der bejahrte Bauer Dubois habe das Beste gethan, indem er den Verwundeten auf seinem Rücken getragen und in Sicherheit gebracht. Diesem übergab er

daher das Schreiben des Prinzen und die Medaille des Königs.

Der Fürst Blücher wird dieser Tage auf der Rückreise nach Berlin die hiesigen Gegenden passiren.

Aus der Schweiz, vom 29sten September.

Die neue konstitutionelle Urkunde des Standes Bern lautet also: „Wir Schultheiß, kleine und große Räthe der Stadt und Republik Bern, entbieten hiemit allen unsern lieben und getreuen Angehörigen der Stadt und des ganzen Landes unsern freundlichen Gruß und geneigten Willen, und geben ihnen dabey zu vernehmen: Als dann bereits seit bald zwey Jahren, durch die Fügung der göttlichen Vorsehung, nach mancherley Verwirrungen und drückenden auswärtigen Verhältnissen, auch in unserm Vaterlande die rechtmäßige Landesobrigkeit und deren alte Verfassung im Wesentlichen wieder hergestellt worden, seither dann mancherley Anstände, Erörterungen und selbst Gefahren, welche die Sicherheit der ganzen Schweiz und unsers besondern Kantons bedrohten, jede ruhige Berathung über die innern Landes- und Verfassungsangelegenheiten erschwert und gehindert haben; so ist endlich durch den gesegneten Ausgang des erneuerten Kriegs der hohen verbündeten Mächte gegen den Feind der allgemeinen Ruhe der längst erwünschte Zeitpunkt eingetreten, wo wir uns in der Möglichkeit befinden, nicht allein den ordentlichen Geschäftsgang herzustellen, sondern auch die Revision unsrer Fundamental- oder Verfassungsgesetze vorzunehmen, und die ehrwürdigen alten Grundlagen der Republik zu erweitern, zu befestigen und mit den Bedürfnissen der jetzigen Zeit in Uebereinstimmung zu bringen.... Indem wir nun diese wichtige Arbeit beginnen, halten wir uns sowohl durch die Natur der Umstände selbst, als durch unsre gegen alle Stände und Klassen des Volks tragende dankbare Gesinnungen verpflichtet, damit den Anfang zu machen, Unsern lieben und getreuen Angehörigen, die uns nicht nur in Jahrhunderten des Glücks und des Wohlstandes so viele treue Dienste geleistet, sondern auch in den Tagen der Ungerechtigkeit und allgemeiner Umwälzung die rührendsten Beweise der Anhänglichkeit und Ergebenheit gegeben, in mehrern entscheidenden Zeitpunkten uns eifrig geholfen und unterstützt, allen auf neue Verwirrung zielenden Umtrieben sich standhaft widersetzt, und noch in den neuesten Zeiten, gleich der hiesigen Bürgerschaft, mit rühmlicher Bereitwilligkeit dem Vaterlande große und schwere Opfer gebracht haben, die Grundsätze feyerlich zu erklären, nach denen wir, gleich unsern Altvordern, wenn auch unter minder günstigen Umständen, die Regierung von Stadt und Land auszuüben gesonnen sind; bey diesem Anlaß, mit einiger Berücksichtigung ganz veränderter Umstände, allen Städten, Landschaften und Gemeinden, theils ihre ehemaligen und wirklich besitzenden Rechte neuerdings anzuerkennen, zu bestätigen und gegen jeden möglichen Zweifel zuzusichern, theils solche mit neuen Gerechtsamen und Freyheiten zu vermehren, die, mit unsern Wünschen, mit den Bedürfnissen der Zeit und mit den billigen Hoffnungen rechtschaffener, durch Einsichten und Kenntnisse an öffentlichen Geschäften theilnehmender Männer übereinstimmend, das Band der Liebe zwischen Stadt und Land auf ewige Zeiten knüpfen, und unser gemeines Wesen stärken und befestigen können... Aus diesen Betrachtungen haben wir, nach einer sorgfältigen Berathung, auf den Vortrag unsers täglichen Raths und sechszehn ihm beygeordneter ausgewählter Standesglieder, als des seit Jahrhunderten zur Vorbereitung aller wichtigern, in die Verfassung einschlagenden Gesetze, beauftragten Kollegiums von Rath und Sechszehner beschlossen, nachfolgende urkundliche Erklärung feyerlich auszustellen, und hiemit zu erkennen und zu verordnen, was von Einem zum Andern folgt: Art. 1. Die evangelisch-reformirte Religion ist und bleibt als die herrschende Religion des dermaligen Kantons anerkannt; in denjenigen Theilen der mit unserm Gebiet zu vereinigenden ehemaligen Bischof-Baselschen Landschaften aber, deren Einwohner sich zu der römisch-katholischen Religion bekennen, wird die Beybehaltung und freye Ausübung derselben, so wie der Schutz aller dazu gehörigen noch vorhandenen Güter und Erziehungsanstalten, zugesichert. Die nähern Bestimmungen hierüber werden in der Vereinigungskonvention getroffen werden. — Art. 2. Gleichwie es bereits im Jahre 1803 geschehen, werden allen Städten, Landschaften und Gemeinden ihre ehemaligen Rechte, Freyheiten und Gewohnheiten, in sofern sie mit den allgemeinen Einrichtungen des Kantons verträglich sind, so wie das Eigenthum und die Verwaltung ihrer besitzenden Güter und Einkünfte, Gebäude und Lokalanstalten, bestätigt. — Art. 3. Die uns zuständig gewesenen kleinen Zehnten und andre unentgeldlich aufgehobenen Gefälle und Leistungen sind und bleiben abgeschafft. Auch werden alle geschehenen Loskäufe von Zehnten, Bodenzinsen und Lehenrechten nicht allein unwiderruflich von uns bestätigt, sondern es soll ihre Loskäuflichkeit auch für die Zukunft, und zwar nach dem durch die Verordnungen vom 25sten und 29sten Juny und 2ten July 1803, so wie durch das Dekret vom 18ten May 1804, bestimmten Preis ferner gestattet seyn. — Art. 4. Alle von den vorigen Regierungen seit 1798 über obrigkeitliche Güter und Liegenschaften im Kanton Bern geschlossenen Käufe, Verkäufe und andere Verhandlungen werden ebenfalls unwiderruflich bestätigt; auch sollen die Verordnungen, Gesetze und Dekrete der jüngst abgetretenen Kantonsregierung fernerhin fortbestehen, in sofern sie noch auf die gegenwärtige Verfassung anwendbar sind, und nicht von uns auf vorläufige Untersuchung werden abgeschafft oder verändert werden. — Art. 5. Die Freyheit des Handels und der Gewerbe wird unter Vorbehalt der für die ge-

meine Sicherheit, die Aufrechthaltung des Zutrauens und die Emporhebung der Gewerbe selbst zu machenden Polizeygesetze allen Landesbürgern fernerhin garantirt. — Art. 6. Alle in irgend einer Stadt oder Gemeinde des Landes verbürgerten Kantonsangehörige sind ebenfalls, gleich den Bürgern der Hauptstadt, zu allen Stellen und Aemtern im Staate wahlfähig, in sofern sie die übrigen gesetzlichen Eigenschaften und Bedingungen erfüllen. — Art. 7. Die Aufnahme in das regimentsfähige Bürgerrecht der Stadt Bern ist und bleibt in Folge des Dekrets vom 24sten und 26sten März 1814 allen in irgend einer Stadt oder Gemeinde des Landes verbürgerten Personen unter billigen Bedingungen geöffnet, und wir erklären, daß es in unsern Gesinnungen liegt, diese Bedingungen nicht nur nie zu erschweren, sondern eher noch zu erleichtern. Auch behalten wir uns ferner vor, besagtes Bürgerrecht, selbst ohne Bewerbung, an einheimische oder fremde Personen, die sich um den Stand Bern besonders verdient gemacht haben, zu schenken, oder auch von den übrigen gesetzlichen Bedingungen zu dispensiren. — Art. 8. Um endlich in Befolgung und näherer Bestimmung des Dekrets vom 21sten September 1802, und 18ten und 20sten Januar 1814 unsre Regierung mit den rechtschaffensten und einsichtsvollsten Männern des ganzen Kantons zu umringen, auch alle Bedürfnisse besser zu kennen und zu befriedigen, wollen wir überdies noch eine Landesdeputation oder Repräsentation von 99 Mitgliedern von Städten und Landschaften angeordnet und eingeführt haben, welche, vereint mit den Zweyhunderten der Stadt Bern, die höchste Gewalt ausüben und gleiche Rechte im Regiment genießen sollen."

(Der Beschluß folgt.)

Hannover, den 24sten Oktober.

Der Graf von der Schulenburg-Wolfsburg ist heute zu seiner neuen Bestimmung als herzogl. braunschweig-lüneburgischer Staatsminister abgereiset. Bey seinem Abgange vom Präsidio der Ständeversammlung hat Letztere ihm ihre Gefühle der Dankbarkeit und Hochschätzung und zugleich ihr Bedauern über seinen Verlust aus ihrer Mitte durch den neuerwählten Präsidenten zu erkennen gegeben.

Hamburg, den 3ten Oktober.

Das Buch des Herrn von Heß: Die Agonieen der Republik Hamburg im Frühjahr 1813, erregt fortwährend großes Aufsehen. Die erste Auflage ist bereits vergriffen, und die zweyte unter der Presse. Wie es heißt, ist unser Senator Bartels mit einer scharfen Widerlegung beschäftigt, welche um so nöthiger scheint, da jene Schrift geeignet ist, bey auswärtigen Regierungen ein falsches Licht auf den hiesigen Senat zu werfen.

Vom Mayn, vom 25sten Oktober.

Am 21sten dieses haben die Oesterreicher die künftige Bundesfestung Landau besetzt.

Die jetzige Bevölkerung von Frankreich wird noch auf 29 Millionen 62,177 Menschen angegeben.

Oeffentliche Blätter bemerken, der 18te sey an großen Ereignissen besonders reich. In der Geschichte sind der 18te Fruktidor und der 18te Brumaire wichtig. Den 18ten Oktober wurde Deutschlands Unabhängigkeit in den blutigen Feldern bey Leipzig erkämpft. Den 18ten Junny fiel durch den Sieg der Preussen und Engländer Bonaparte's Macht, die sich mit neuen Mitteln aber zum alten Zwecke wieder zu erheben drohete.

Es ist bemerkenswerth, sagt ein öffentliches Blatt, daß weder die Franzosen noch die Deutschen mit den Friedensbedingungen zufrieden sind. –

Vom Mayn, vom 27sten Oktober.

Der russische Durchmarsch in unserer Gegend ist nun vollendet.

London, den 24sten Oktober.

Die Erzherzoge Johann und Ludwig sind gestern Abend hier eingetroffen. In ihrer Begleitung sollen sich der Prinz Esterhazy, der zum österreichischen Gesandten am Londoner Hofe bestimmt ist, der Generallieutenant, Graf St. Julien, und der General Morigin befinden. Bald nach der Ankunft bewillkommte sie der General Bloomfield, erster Stallmeister des Prinz-Regenten, im Namen Sr. Königl. Hoheit.

Auch der Herzog von Orleans ist zu London angekommen.

Am 1sten Februar sollen im Parlamente, wie sich die Hofzeitung äussert, sehr wichtige und dringende Angelegenheiten vorgenommen werden.

Der Regent hat den Generalmajor im Dienste Sr. Majestät, des Königs von Preussen, von Müffling, zum Ehrenritter-Kommandeur des königlichen Militär-Bathordens ernannt.

Zu Shields und Newkastle haben die Unruhen, welche den Handel und die Schifffahrt an den Küsten unterbrochen hatten, durch die Dazwischenkunft des Militärs und der königlichen Marine aufgehört. Zu Newkastle wurden am 21sten dieses, als die South-Tyne-Legion daselbst eingerückt war, unter der Mitwirkung von 50 Konstables, alle Landungsplätze besetzt, während die Mannschaft der Kriegsschiffe sich aller Böte der Aufrührer bemeisterte. Die ergriffenen Matrosen sind am Bord der Kriegsschiffe gebracht, auch mehrere Mitglieder ihrer sogenannten Kommittée verhaftet worden.

Am Bord des von Gibraltar zu Portsmouth angekommenen Schiffs Hindostan befinden sich 50 Kisten mit Silber.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 265. Freytag, den 5. November 1815.

Berlin, den 7ten November.

Se. Durchlaucht, der kaiserl. russische Feldmarschall, Fürst Barclai de Tolly, sind von Paris hier angekommen.

Se. Durchlaucht, der Erbprinz von Weimar, sind nach Ludwigslust von hier abgegangen.

* * *

Am 4ten dieses rückte, über Dresden von der Armee kommend, das kaiserl. russische Grenadierregiment „König von Preussen" hier ein. Es hatte in Teltow übernachtet, war am Morgen von dort aufgebrochen, und auf dem Exercierplatz vor dem Brandenburger Thore in Parade aufmarschirt. Allda nahmen Se. Majestät, begleitet von des Kaisers Majestät, dasselbe in Augenschein. Der König, in die russische Obristenuniform dieses Seines Regiments gekleidet, ritt, Se. Majestät, den Kaiser, zu Seiner Rechten habend, unter dem Hurrahgeschrey der Truppen, und während Ihm die militärischen Honneurs erzeigt wurden, mit einem zahlreichen Gefolge die Linie herunter, und eben diesen Weg nahmen, in mehreren sechsspännigen Wagen, auch die Königlichen Prinzessinnen. Das Regiment schwenkte sodann links ein und ward von Sr. Majestät, dem Könige, der an der Spitze desselben mit gezogenem Degen, neben des Kaiser Majestät, ritt, in die Stadt geführt. Zum feyerlichen Empfang des Regiments war die gesammte hiesige Garnison vom königlichen Palais bis zum Brandenburger Thor hin aufgestellt. Als das Regiment bis an die Hundebrücke gelangte, sprengten Se. Majestät, der Kaiser, allein vorauf, stellten Sich an die Spitze der beym Schlosse haltenden Suite, und hier führte der König, unter Bezeigung der militärischen Honneurs, die Tete des Regiments bey Sr. Majestät, dem Kaiser, vorbey, welches Letzterer seiner Seits in gleicher Art erwiederte, als, beym Defiliren der Garnison, die Reihe an das Reservebataillon des preussischen Grenadierregiments „Kaiser Alexander" kam.

Am Mittag war bey Sr. Majestät, in der Bildergallerie, große Tafel von 200 Gedecken, bey welcher auch sämmtliche Officiere des eben eingerückten russischen Regiments sich anwesend befanden, und die königliche Kapelle, so wie russische militärische Vokalmusik, sich abwechselnd hören ließen.

Sonntag, Vormittags, war in Gegenwart sämmtlicher Herrschaften griechischer Gottesdienst in der Schloßkapelle; sodann große Parade im Lustgarten, von welcher aus das russische Grenadierregiment „König von Preussen" alle hiesige Wachen bezog, dergestalt, daß die Hauptstadt einzig und allein dessen Schutz anvertraut war.

Am Abend gaben Se. Majestät im Opernhause ein großes Ballfest, zu welchem, nächst den zum Hofe gehörigen Herrschaften, für Personen aus den gebildeten Ständen dreytausend Einladungskarten ausgetheilt worden waren.

Durch Aufschraubung des Parterrebodens bildete dasselbe mit dem Theaterraume, aus dem die Dekorationen entfernt worden waren, und dessen Wände und Decken aus einer auf Leinwand gemalten Architektur bestanden, einen großen Saal. Die oberste Logenreihe war für die Zuschauer, für die Ballgäste aber noch die erste und die zweyte Reihe derselben bestimmt. In der erstern waren die Scheidewände hinweggenommen, und die Sitze erhöht, so daß sie eine mit der königlichen Loge zusammenhängende Gallerie ausmachten, von welcher zwey Treppen in den großen Tanzraum hinabführten. Eine Menge von Branchen in den Logenreihen, 14 große Kronen von Cristal de roche-Glas, und vier hohe Lichtpyramiden bildeten, durch mehrere tausend Wachskerzen, eine äusserst reiche Beleuchtung. An mehreren Stellen wurde Thee, Punsch, Limonade und andere Erfrischungen gespendet. Gleich nach 10 Uhr erhoben sich die allerhöchsten Herrschaften nach dem an die königliche Loge anstoßenden Speisesaal, der, durch die starke Tischbeleuchtung, durch 12 große Krystall- und Glaskronen, 8 hohe Lichtpyramiden und 10 Trepieds, die zusammen mehr als tausend Wachskerzen trugen, auf das Blendendste beleuchtet war. Es wurde zum Theil sitzend (an 5 Tafeln, zusammen von 160 Gedecken), zum Theil stehend, gespeist, zu welchem letztern Zwecke noch in den Fenstervertiefungen 10 Büffets befindlich waren. Für die übrigen Ballgäste veränderte sich zu gleicher Zeit der große Tanzsaal in einen Speisesaal; denn nicht allein längs den beyden Seiten des Theaterraums, sondern auch um den gesammten Umfang des Parterre's waren, in der untersten Logenreihe, reich besetzte Büffets errichtet, die bis dahin durch einen vor denselben angebrachten Vorhang verdeckt gewesen waren, und nun durch Wegziehung desselben ihre reiche Fülle den versammelten Gästen darboten.

Gegen 12 Uhr erhoben Sich die Allerhöchsten Herrschaften von der Tafel, und begaben Sich in die königl. Loge zurück, worauf der Ball wiederum, und zwar durch eine von einigen Mitgliedern des königlichen Nationaltheaters ausgeführte figurirte Allemande, seinen Anfang nahm. Mit Ausnahme dieser Allemande, war die gesammte Tanz-

musik (so wie auch jene bey dem Bal paré im königlichen Schlosse) von der Komposition des Herrn Konzertmeisters Moeser, und von ihm selbst dirigirt. Nach 1 Uhr entfernten Sich die Allerhöchsten Herrschaften; nach 3 Uhr Morgens aber endete erst der Ball.

Gestern Vormittag sind des Kaisers von Rußland Majestät, in Begleitung des Fürsten Wolkonsky, nach Charlottenburg gefahren, und haben das Mausoleum der verstorbenen Königin Majestät in hohen Augenschein genommen.

Am Mittag ward die Mannschaft des russischen Grenadierregiments „König von Preussen," an Gemeinen und Unterofficieren 2000 Mann stark, auf Kosten Sr. Majestät, des Königs, im Zeughause mit einer festlichen Mahlzeit bewirthet. Das untere Geschoß dieses schönen Gebäudes war zu dieser Feyerlichkeit überaus zweckmäßig verziert. Vom innern Hofe her führte der mittlere Eingang auf eine Nische, in welcher sich, auf einem Postamente, die mit Lorbeer umkränzte Büste Sr. Majestät, des Kaisers, befand. Vor der Nische erhob sich auf drey Staffeln ein von vier Säulen getragenes Fronton, auf dessen Obertheil ein Sockel das eiserne Kreuz, von einem Lorbeerkranz umschlungen, und zu dessen Seiten russische und preussische Fahnen, so wie die Wappenadler beyder Reiche, trug. Zu jeder Seite der Nische stand, auf einem Fußgestell, eine flammende Opferschaale. Die Pfeiler des Gewölbes vom Eingange bis zu dieser Nische waren abwechselnd mit russischen und mit preussischen Adlern und mit Laubgehängen geschmückt. In dem also zubereiteten Lokale waren zu Aufnahme der Gäste, welche hier bewirthet werden sollten, lange Reihen an einander stoßender Tafeln gedeckt und mit kaltem Braten, geräucherter Wurst, Heringen, Sauerkohl, sauren Gurken, Käse, Kuchen und Aepfeln besetzt. An diesen Tischen, deren 95 waren, machten 250 Mann von dem königl. preussischen Grenadierregiment „Kaiser Alexander" die Wirthe, indem sie ihren verbrüderten Freunden, den russischen Kriegern, bey der Mahlzeit behülflich waren. Große Fässer mit starkem braun und weissem Bier lagen neben, und Branntwein in Flaschen stand auf den Tafeln. Als die Mannschaft zum Niedersitzen bereit war, erschienen Se. Majestät, der Kaiser, von unsers Königs Majestät hierher geführt und von sämmtlichen Prinzen begleitet. Sie wurden mit lautem vielfältig wiederholtem Hurrah! und von der in den Fenstervertiefungen aufgestellten Regimentsmusik der Kavallerie mit Trompeten und Pauken empfangen, nahmen sämmtliche Tafeln in Augenschein, deren mittlere, im Hauptgange durch Kandelaber geziert war, und verweilten einige Zeit bey diesem militärischen Gelage, dessen ganze Anordnung und musterhafte Ausführung der Direktion des damit beauftragten königlichen Obersten von Pritzelwitz zum größten Lobe gereicht. Nach Endigung der Mahlzeit, die durch zwey zahlreiche Musikchöre noch fröhlicher ward, ließen sich's die Gäste, bey dem einem jeden zugetheilten Tabak, aus dampfenden Pfeifen noch eine geraume Zeit lang wohl seyn.

Auf dem Schlosse war im Pfeilersaal bey Sr. Majestät, dem Könige, Diner von 50 Kouverts. Mit Einbruch der Nacht war die Stadt allgemein erleuchtet; die Lindenpromenade in eben der Art, als solches nach des Königs erster Zurückkunft aus Paris statt gefunden hatte, durch wimpelartige Fahnen und dazwischen aufgestellte Feuerbecken, einzelne königliche Gebäude, namentlich die Porcellanfabrik, waren von besonders glänzendem Effekt (worauf wir zurück zu kommen gedenken).

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 25sten Oktober.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Die Faktionisten, die mit der jetzigen weisen und ruhigen Ordnung der Dinge keinesweges zufrieden sind, hatten den Höllenanschlag gefaßt, alle Mitglieder der Königlichen Familie in den Tuillerien und an andern Orten zu ermorden. Dieser teuflische Anschlag ist entdeckt und im Entstehen vereitelt worden.

Mit Recht sagt ein hiesiges Blatt: so lange die Bonapartisten athmen, verschwören sie sich und werden sich verschwören.

Lord Wellington war einen Augenblick durch die Süßigkeit der Worte jener Leute hintergangen worden. Seine große Seele supponirte bey ihnen liberale Ideen. Jetzt aber sieht er sie dafür an, was sie wirklich sind; sie sind in seinen Augen nur die Gefährten des wüthendsten und unsinnigsten Tyrannen, der nun Gottlob in den Ocean verbannt ist. Lord Wellington hat bey seinem edelmüthigen Charakter die traurige Erfahrung gemacht, daß zu viel Güte und Philantropie, zumal bey revolutionären Menschen, mehr schadet als fruchtet.

Seit vier Tagen hat das definitive Friedensgeschäft sehr glückliche Fortschritte gemacht. Alle Hauptschwierigkeiten sind beseitigt und die englischen Bevollmächtigten haben von mehrern Forderungen nachgelassen, die große Hindernisse in den Weg zu legen schienen.

Die Abzüge von den Gehalten sind jetzt folgendermaßen bestimmt: von 1000 Franken werden zurückbehalten 10 Franken; von 1500, 30; von 2000, 70; von 2500, 100; von 3000, 140; von 8000, 800; von 9000, 1000; von 12,000, 2500 ꝛc.

Der bisherige Gefangenwärter in der Konciergerie, worin sich der Marschall Ney befindet, ist abgesetzt worden, weil man einen Anschlag entdeckt hat, diesen großen Strafbaren zu entführen.

Aus dem Haag, vom 31sten Oktober.

Von Vließingen wird auch nächstens unsre nach Westindien bestimmte Eskadre absegeln.

Der Hof ist hier aus Amsterdam wieder eingetroffen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 21sten Oktober.

Des Kaisers Reise durch Vorarlberg und Tyrol ist ein glänzender Triumph, und des Nachts waren viele Berge in einen Feuermantel gehüllt. In Inspruck waren 10,000 Landesschützen, in ihrem rothen Wams mit weissem Halskragen, zu Ehren des Landesvaters versammlet; auch der treue Gehülfe Hofers, Speckbacher, der aus dem Oesterreichischen nach Tyrol zurückgekehrt ist, befand sich unter ihren Anführern.

Zu Triest trafen neulich binnen drey Tagen 12 amerikanische Schiffe, mit Kolonialwaaren beladen, ein; sie hatten die Reise von Baltimore in der ausnehmend kurzen Zeit von 42 Tagen gemacht.

Madam Murat zahlt für das Schloß zu Haimburg 3900 Gulden Miethe. Ihre einzige Gesellschaftsdame, die Gräfin Courral, ist zugleich Erzieherin ihrer beyden Töchter, General Macdonald Erzieher ihrer zwey Söhne, und der Graf Mery Hauptintendant. Die Dienerschaft besteht aus 4 Kammerdienern, 4 Frauen und den nöthigen untern Bedienten. Sie lebt übrigens ganz eingezogen.

Münster, den 26sten Oktober.

Bey Gelegenheit der Huldigung wurden auch die Deputirten des Bauernstandes zu dem höheren Cirkel und zur Tafel im Schlosse gezogen.

Frankfurt, den 27sten Oktober.

Unser Feldbataillon geht auseinander. Von den 750 Mann, aus welchen es bestand, sind 600 aus dem Fuldaschen gebürtig; diese werden jetzt von Preussen und Oesterreich reklamirt.

Als im April und May 1815 durch den Durchmarsch der russischen Armee und deren Verpflegung in dem Großherzogthum Weimar ein bedeutender Geldbedarf entstand, und der zu Weimar versammelte Landtag über die Erhebung einer Extrasteuer berathete, übersandte die regierende Großherzogin, deren Gemahl damals noch in Wien war, aus eigenem Antriebe, ihre sämmtliche Juwelen an die Ständeversammlung, indem sie erklärte, sie überließe sie zur freyen Verfügung der Stände, und wünsche nur, daß die Unterthanen mit jeder neuen Auflage verschont würden möchten. Als der Großherzog von Wien zurückkam, bestimmte auch er seine sämmtlichen Juwelen zu gleichem Zweck, und die Frau Großfürstin Marie, Kaiserl. Hoheit, übersandte nicht weniger einen Theil der ihrigen, so daß durch diese großmüthigen Handlungen die Auflegung der Extrasteuer wirklich unterbleiben konnte.

Es ist bemerkenswerth, daß selbst Pariser Blätter bey Erwähnung der Feyer des 18ten Oktobers es anerkennen, daß diesem Tage Europa die Freyheit und Frankreich das Glück, seinem rechtmäßigen Könige wieder anzugehören, verdankt.

Nach einem von den Ministern der hohen Verbündeten getroffenen Uebereinkommen, soll den Personen, über die, nach der Verordnung Ludwig XVIII. vom 24sten July, die französischen Kammern entscheiden sollen, bloß im österreichischen, preussischen und russischen Gebiet, und zwar unter besonderer Aufsicht, der Aufenthalt verstattet seyn. Italien ist namentlich ausgenommen.

Vom Mayn, vom 27sten Oktober.

Drey würtembergische Landwehrregimenter, aus dem Feldzuge heimkehrend, sind aufgelöset worden.

Der Großherzog von Baden musterte am 18ten 20,000 Mann seiner Truppen zu Karlsruh. Die Oesterreicher sind jetzt in vollem Marsch durch Schwaben; doch hat der General, Prinz von Hohenzollern, sein Hauptquartier noch in Freyburg. Ausser der Bagage passiren auch viel Wagen mit Schätzen des Museums beladen. Auch 74 Wagen mit ausländischen Bäumen und Gewächsen waren dabey.

Ueber die in Frankreich bleibenden Oesterreicher behält General Frimont das Kommando, und nimmt seinen Sitz zu Dijon.

Der österreichische Kaiser wird Venedig besuchen, dann Mayland, und vermuthlich auch nach Rom gehen.

Am 21sten traf der König von Bayern mit seiner Gemahlin zu Bruchsal ein, um von der Schwester der Letzteren, der Kaiserin von Rußland, Abschied zu nehmen.

Am 26sten traf der Herzog von Otranto (Fouché) zu Leipzig ein, und ging am 30sten Oktober weiter nach Dresden.

Aus der Schweiz, vom 29sten September.

(Beschluß.)

Art. 9. „Diese 99 Mitglieder werden theils von den betreffenden Städten und Amtsbezirken, theils unmittelbar von dem großen Rath selbst, in nachfolgender Zahl frey gewählt: 1. Die größern Städte Thun, Burgdorf, Bruntrut, Biel, Neuenstadt und Delsperg, wählen aus der Zahl ihrer eigenen, oder anderer mit ihrem Zutrauen beehrten Kantonsbürger, jede zwey Mitglieder; die übrigen Städte hingegen, als Aarberg, Büren, Erlach, Nydau und Lauffen, jede ein Mitglied, zusammen siebenzehn. 2. Die 22 Amtsbezirke des jetzigen Kantons sollen in Ausdehnung des Dekrets vom 16ten Februar 1814 statt 35 zusammen 57 Mitglieder, nach der hienach bestimmten Form, frey wählen können, als nämlich: die 13 größern Amtsbezirke Bern, Seftigen, Nydau, Aarberg, Fraubrunnen, Burgdorf, Wangen, Aarwangen, Trachselwald, Signau, Konolfingen, Thun und Interlacken, jeder drey; die 9 kleinern Aemter aber, Lauven, Erlach, Büren, Niedersimmenthal, Obersimmenthal, Sanen, Frutigen, Oberhasle und Schwarzenburg, jedes zwey Mitglieder; Alles in dem Verstand, daß wenn wir auch in Zukunft gut finden sollten, die Zahl der Oberämter nach sich erzeigenden Bedürfnissen zu mehren oder zu mindern, dadurch an der Zahl dieser Mitglieder im Ganzen nichts abgeändert werden soll. Die in den Bischof-Baselschen

Landen einzuführenden Amtsbezirke werden nach gleichem Verhältniß 12 oder 13 Mitglieder auf die nämliche Weise zu wählen haben. Die Mitglieder von den Amtsbezirken sollen von eigens hiezu einzuführenden Wahlkollegien gewählt werden, und ein zugleich mit dieser Urkunde herauszugebendes Reglement wird die Zusammensetzung dieser Wahlkollegien und die Wahlform selbst bestimmen. In den Städten geschieht die Wahl von der gesammten Magistratur der betreffenden Stadt und die Bestimmung der Wahlform ist ihnen selbst überlassen. Um sowohl von den Städten als von den Wahlkollegien der Amtsbezirke in den großen Rath gewählt werden zu können, wird erfordert, daß der zu Wählende von ehelicher Geburt, ein rechtschaffener, in gutem Rufe stehender, sittlicher Mann sey, daß er ferner in irgend einer Stadt oder Gemeinde des Kantons verbürgert und eigenen Rechtens sey, das 29ste Jahresalter zurückgelegt habe, und entweder Besitzer eines Grundeigenthums, an dem wenigstens ein Werth von 10,000 Livres bezahlt seyn muß, oder Eigenthümer von bedeutenden Manufaktur- oder Handelsanstalten sey, oder seit 5 Jahren in obrigkeitlichen Aemtern oder in Stadt- und Gemeindeverwaltungen seinem Vaterlande treu gedient, oder die nämliche Zeit hindurch eine Officiersstelle in den Auszügern bekleidet habe. 3. Um endlich theils etwa entstehende Mißverhältnisse der Repartition auszugleichen, theils auch solche Personen zu berücksichtigen, die sich in obrigkeitlichen Aemtern, in höhern Militärbedienungen, durch Wissenschaften u. s. w. besonders ausgezeichnet, und um den Staat verdient gemacht haben, sollen die übrigen zwölf oder dreyzehn ohne Unterschied in dem ganzen Kanton, mit Inbegriff der Bischof-Baselschen Landschaften, auf den Vorschlag unserer Räthe und Sechszehner von dem großen Rath selbst, jedoch nur aus den Municipalstädten, oder auf den Landgemeinden, gewählt werden. — Art. 10. Die wirklich nach unserm Dekret vom 16ten Februar 1814 von Städten und Landschaften vorgeschlagenen, und von uns gewählten Standesglieder sind als Abgeordnete der betreffenden Städte und Landschaften zu betrachten, von denen sie vorgeschlagen worden sind, werden aber gleichwohl das ihnen ertheilte Bürgerrecht von Bern behalten und dasselbe auch für ihre Descendenten genießen, sobald sie die übrigen gesetzlichen Bedingungen erfüllen. In Zukunft aber sollen sie auf die in dem vorhergehenden Artikel bestimmte Weise ersetzt werden, so daß dermalen nur die 22 den Amtsbezirken des jetzigen Kantons neu beygelegten, die Mitglieder aus den ehemaligen Bischof-Baselschen Landen, und die von dem großen Rath selbst zu wählenden, hinzuzufügen sind. — Art. 11. Bey Erledigung der Stelle eines Mitglieds von Städten oder Landschaften, durch Tod, Resignation oder andre Gründe, wird sie alsobald auf die oben angezeigte Weise wieder ersetzt, und endlich werden diese Abgeordnete, gleich den übrigen Standesgliedern, alle Jahre der gewöhnlichen Censur oder Bestätigung in der durch die zukünftigen Gesetze zu bestimmenden Form unterworfen seyn. — Art. 12. Auf diese Grundlagen und vorläufigen Zusicherungen hin, werden wir nun unverzüglich die Revision unsrer Fundamentalgesetze vornehmen, und nichts Angelegeneres haben, als die vollständige Einrichtung des Regiments, den ordentlichen Geschäftsgang und alle schützenden Formen, deren Inbegriff die Verfassung der Republik ausmacht, wieder herzustellen. Und gleichwie wir durch diese feyerliche Urkunde jedermänniglich unsre Gesinnungen an Tag gelegt, allen Kantonsangehörigen eine ehrenvolle Laufbahn eröffnet, und den Städten und Landschaften unsers Gebiets einen sehr bedeuterden Antheil an unsrer Regierung eingeräumt haben, so haben wir zu allen unsern lieben und getreuen Angehörigen des ganzen Landes hinwieder das Vertrauen, daß sie uns auch mit ähnlicher Gesinnung entgegenkommen, und nicht nur die äussere Ruhe befestigt, sondern auch ein inneres Band der Liebe, der wechselseitigen Hülfe und des Gemeinsinnes geknüpft werde, durch welches unter dem Schutze des Allerhöchsten unser gemeines Wesen wachsen und blühen möge. Damit endlich diese Urkunde desto allgemeiner bekannt und besser beobachtet werde, so wollen und verordnen wir, daß sie nicht allein der erneuerten Sammlung unsrer Fundamentalgesetze einverleibt, sondern auch in deutscher und französischer Sprache durch den Druck bekannt gemacht, und jeder Stadt, Landschaft oder Gemeinde des Kantons ein Exemplar derselben zugestellt werde. Gegeben in unsrer großen Rathsversammlung, den 18ten, 19ten, 20sten und 21sten Herbstmonat, und sowohl von unserm fürgeliebten Ehrenhaupt, als von unserm geltebten Staatsschreiber unterzeichnet, in Bern, den 21sten Herbstmonat 1815. Der Amtsschultheiß, R. von Wattenwyl. Der Stadtschreiber Thormann."

London, den 24sten Oktober.

(Ueber Holland.)

Zu Woolwich ist ein Haus für Bonaparte gezimmert worden, welches nach der Insel St. Helena gebracht werden soll. Es enthält nichts weniger als 24 Zimmer, ist aufs Prachtvollste eingerichtet und kann ein schönes Schloß abgeben.

Der Unterstaatssekretär, Herr Hamilton, ist mit Depeschen, die sich auf den Abschluß des allgemeinen Friedens beziehen, von Paris hier eingetroffen.

Am 23sten September hat ein Orkan zu Boston und in den dortigen Gegenden großen Schaden angerichtet. Eine Menge von Schiffen ist verunglückt.

Die Herzogin von Wellington ist nach Paris abgereiset.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 266. Sonnabend, den 6. November 1815.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 31sten Oktober.

Se. Majestät, der König, hat den betreffenden Ministerien bekannt zu machen geruht, daß, mit Ausnahme eines Theils der Truppen, welcher in Frankreich bleiben wird, die übrige Armee, sowohl Linientruppen als Landwehr, nach den heimischen Provinzen zurückkehren soll. Die Linientruppen werden in Brigaden, jede zu zwey Regimentern Infanterie und zwey Regimentern Kavallerie, vertheilt, und erhalten Hauptörter in den Provinzen als Standquartiere. In jedem dieser Hauptörter werden sämmtliche Regimenter einer Brigade dislocirt; sie detaschiren von da aus Bataillons und Eskadrons zu Besatzungen in andere Städte, oder zu Gränzpostirungen, und lassen diese dann in gewissen Fristen durch andere ablösen. Auf diese Art wird jeder Ueberfüllung von Truppen vorgebeugt, und die Last, die sonst mit der Unterhaltung stehender Heere verbunden war, nicht nur sehr erleichtert, sondern auch durch zweckmäßige Vertheilung des Militärs in allen Provinzen des Reichs eine wohlthätige Geldcirkulation befördert. Die Landwehr wird nach den verschiedenen Regierungsdepartements dislocirt; die nähere Bestimmung über ihre Verfassung und Einrichtung bleibt vorbehalten, um das System der Nationalbewaffnung nach Zeit und Oertlichkeit zu konsolidiren.

Wien, den 25sten Oktober.

An der türkischen Gränze gegen die kleine Wallachey zieht wegen der in Servien immer noch fortdauernden Gährung eine österreichische Kriegsmacht zusammen.

Der Fürst von Schwarzenberg ist aus Böhmen hier eingetroffen.

Paris, den 24sten Oktober.

In der Straße Michaudiere hat man abermals eine Niederlage von versteckten Waffen entdeckt und sie weggenommen.

Verschiedene Korps der alten Garde sollen noch nicht aufgelöset seyn und ihre Richtung nach der Gegend von Bordeaux genommen haben. Man spricht von der Arretirung mehrerer Officiers, unter denen man den General Bachelu nennt.

Nach einem unserer Blätter hat Bonaparte's und seiner Anhänger Sturz in Frankreich einer neuen politischen Sekte das Daseyn gegeben, welche man die Thränenvergießer nennt. Diese Sekte wagt es nicht mehr, von ihres Abgotts großen Siegen zu sprechen, oder dessen jüngste Abscheulichkeiten zu beschönigen, sondern sie seufzt und jammert nur ängstlich und unaufhörlich über den verfinsterten Nationalruhm und über die Leiden des Volks. Diese Ritter von der traurigen Gestalt findet man dermalen beynahe in allen Gesellschaften und durch alle Klassen des Volks zerstreut.

Auch ein junges Mädchen aus dem Doubsdepartement ist daselbst als natürliche Tochter Bonaparte's aufgetreten, sucht aber vergebens einiges Aufsehen durch alberne Versprechungen, Vorbedeutungen und dergleichen Lügen zu erregen.

Ein wenig bekanntes Aktenstück lieset man in einer Notiz über Ludwig XVI., welche Herr Despreaux dem Publikum eben mitgetheilt hat. Es ist ein Brief dieses Monarchen an Monsieur, seinen Bruder Ludwig XVIII., am Vorabend des nur allzu berüchtigten 21sten Januars: „Ich gehorche der Vorsehung und der Nothwendigkeit, indem ich mein unschuldiges Haupt auf das Blutgerüste trage. Mein Tod legt meinem Sohne die Bürde der königlichen Würde auf. Sey sein Vater und regiere den Staat, um denselben ihm ruhig und blühend zu übergeben. Meine Absicht ist, daß du den Titel eines Reichsverwesers annimmst. Mein Bruder Karl Philipp wird den eines Lieutenantgenerals annehmen. Allein weniger durch die Gewalt der Waffen, als durch vortheilhafte Versprechungen, eine weise Freyheit und gute Gesetze, wirst du meinem Sohne sein durch die Aufrührer usurpirtes Erbtheil wiedergeben. Vergiß nie, daß es mit einem Blute gefärbt ist, und daß dir dieses Blut „Gnade und Verzeihung“ zuruft. Dein Bruder bittet dich darum, und dein König befiehlt es. Gegeben im Thurme des Tempels, am 20sten Januar 1793.“

Aus einem Schreiben aus Paris,
vom 25sten Oktober.

Dem Vernehmen nach werden sich Se. Durchlaucht, der Staatskanzler Fürst von Hardenberg, noch einige Wochen zu Paris aufhalten.

Gestern, am 24sten, stattete Herr Pasquier im Namen der niedergesetzten Kommission in der Kammer der Deputirten Bericht über die Strafen gegen Aufrührer ab. „Ein solches Gesetz, sagte er, ist um so dringender, da die Verbrechen einiger Faktionisten bewiesen haben, daß die Ungestraftheit eines Tages oder einer einzelnen Person bisweilen den Sturz eines ganzen Reichs nach sich ziehen kann.“ Er verlas darauf den Gesetzesvorschlag, worin unter Anderem bestimmt wird, daß diejenigen, die Auf-

ruhrschriften verbreitet, oder zur Veränderung der Regierung aufgefordert, auch wenn ihre Versuche von keinem Erfolge gewesen, ferner, daß diejenigen, die andere Fahnen als die weisse aufgesteckt haben, deportirt werden sollen. Aufrührerische Reden, Ausstreuungen von boshaften, strafbaren Gerüchten ꝛc., sollen mit Gefängnißstrafe von 3 Monaten bis zu 5 Jahren und mit einer Geldbuße bis zu 3000 Franken belegt werden.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 26sten Oktober.

Der Geist der Insubordination und des Aufstandes ist besonders unter den Korps der ehemaligen Garde ausgebrochen. Der Herzog von Tarente (Marschall Macdonald), welcher die französischen Truppen en Chef kommandirt, hat auf die Anzeigen von den schlechten Gesinnungen, die gewisse Korps geäussert, und die er der Nachlässigkeit und dem bösen Willen der Chefs, so wie den Intriguen der Jakobiner zuschreibt, nachdrückliche Maßregeln ergriffen, und zu Bourges folgende Tagsbefehle erlassen:

Tagsbefehl an die Armee.

Se. Excellenz, der Marschall, Herzog von Tarente, Kommandant en Chef der französischen Truppen, ist benachrichtigt worden, daß, trotz der so oft erneuerten Befehle, Militärs mit dem Zeichen der Empörung erschienen sind, und andere Aufruhrgeschrey haben hören lassen. Die Leute von beyder Gattung sind verhaftet worden. Se. Excellenz befiehlt, daß sie sogleich den Kriegskonseils der Militärdivisionen, in welchen die Verbrechen begangen worden, sollen überliefert und nach aller Strenge der Gesetze bestraft werden. Ein jeder Militär, er sey von welchem Grade er wolle, der ein verbotenes Abzeichen und nicht die weisse Kokarde trägt, soll als ein Rebell, als ein Aufreizer und Beförderer zur Empörung verhaftet, gerichtet und als ein solcher bestraft werden. 24 Stunden nach Empfange des gegenwärtigen allgemeinen Befehls sind die Herren Officiers und Befehlshaber von Korps für die Richtausführung desselben verantwortlich, werden im Unterlassungsfall abgesetzt und unter Aufsicht nach ihrer Heimath geschickt.

Im Hauptquartier zu Bourges, den 10ten Oktober.

„Die Insurrektionsbewegungen, die sich bey einigen Infanterie- und Kavallerieregimentern gezeigt haben, und wobey der Sold nur der angebliche Vorwand ist, verdienen die nachdrücklichste Bestrafung. Se. Excellenz, der Marschall, Herzog von Tarente, befiehlt den Chefs der Korps, die Urheber und Beförderer anzugeben, und sie auf der Stelle arretiren zu lassen. Sie bezeigen den Obersten, den Officiers und Unterofficiers der Regimenter, worin sich die Rebellion besonders geäussert hat, Ihr lebhaftes Mißvergnügen. Der Marschall schreibt die Rebellion auf Rechnung ihrer Gleichgültigkeit, und ihre Schwäche, die Schuldigen zu bestrafen, macht sie für alle künftige Vergehungen verantwortlich, und erklärt ihnen, daß sie mit ihren Stellen alle Vortheile verlieren werden, welche ihnen die Verordnungen des Königs verheißen."

Im Hauptquartier zu Bourges, den 9ten Oktober.

„Der Lieutenant Rozey und seine Mitschuldigen, die Urheber und Beförderer der Empörung, welche am 27sten September bey dem 2ten Jägerregiment zu Fuß von der alten Garde vorgefallen, sind von der Gensd'armerie von Puy de Dôme und einem Detaschement der Legion von Kreuze arretirt worden. Man kann den Eifer jener Gensd'armerie und Legion, welche von den Maires und Einwohnern aufs Beste unterstützt worden, nicht genug loben. Der Quartiermeister Lafontaine, vom ersten Jägerregiment zu Pferde bey der ehemaligen Garde, und einige Jäger, die ebenfalls suchten ihre Regimenter in Aufstand zu bringen, sind gleichfalls arretirt und alle diese Strafbaren bereits den Kriegsgerichten überliefert, die eine prompte und strenge Justiz über sie handhaben werden."

Bordeaux, den 20sten Oktober.

Da sich unter Anderem ein Jägerregiment zu Pferde von der alten Garde geweigert hatte, den gegebenen Befehlen gemäß, zu Perigneux auseinander zu gehen, so marschirten von hier und andern Gegenden Truppen gegen dasselbe. Es heißt jedoch, daß diese Insurgenten jetzt nachgiebiger geworden.

Brüssel, den 27sten Oktober.

Wie man behauptet, ist auch zu der Friedensgrundlage noch der Zusatz gemacht worden, daß Lille, Dünkirchen und Kalais auf gewisse Zeit von den Engländern besetzt werden sollen.

Brüssel, den 29sten Oktober.

Aus Paris wird gemeldet, daß daselbst mehrere Verhaftungen vorgefallen sind. Unter den Arretirten nennt man Carnot und 15 Stabsofficiers. Sie befanden sich, wie es heißt, an der Spitze eines Komplotts, welches glücklich entdeckt wurde.

Zu Toulon sind viele verdächtige oder aufrührerische Personen verhaftet worden, deren Zahl man über 800 angiebt.

Amsterdam, den 30sten Oktober.

Gestern Morgen ist unsere nach Ostindien bestimmte Eskadre, unter Kommando des Kontreadmirals Buyskes, aus dem Texel unter Segel gegangen. Sie besteht bekanntlich aus 4 Linienschiffen, einer Fregatte, einer Korvette und einer Brigg. Die Schiffe Brabant und Maria van Reigersbergen stießen beym Absegeln auf den Grund, wurden aber wieder flott gemacht.

Aus dem Haag, vom 31sten Oktober.

Die Abtretung von acht Kantons und mehrern Plätzen, die Frankreich an die Niederlande macht, wird nächstens erfolgen.

Neapel, den 18ten Oktober.

Der bey Mürat vorgefundene Aufruf an das Volk lautet folgendermaßen: „Joachim Napoleon, König beyder Sicilien, an seine getreue Unterthanen. Brave Neapolitaner! Euer Joachim ist euch wiedergegeben. Von dem Augenblick an, da er sich wieder mitten unter euch befindet, hört seine und eure Betrübniß auf. Indem euer König euch seine Rückkunft anzeigt, ist indeß von Verzeihung und von Pardon gar die Rede nicht. Ihr habt euch nie gegen ihn vergangen, dafür erneuert er euch, seinen Kindern, den früher geleisteten Eid: „Daß er euch glücklich machen will" heut von Neuem. Von ihm habt ihr keinen Meineid zu befürchten. Seines Herzens wohlbekannte Gesinnungen und eure erprobte Treue bürgen euch für die Zuverlässigkeit seiner Zusagen, und daß er nicht, so wie Ferdinand, seine Rache nur vorläufig aufzuschieben gesonnen ist. Ich hatte mir in der Abgeschiedenheit einen stillen Zufluchtsort gewählt, den ich unter einem tugendhaften Volke stets wiederzufinden gewiß bin, und konnte dort mit Verachtung auf den Mordstahl der kannibalischen Marseiller hinblicken, die sich während der ganzen französischen Revolution in dem Blute ihrer Mitbürger gebadet haben. In der Verborgenheit gedachte ich zu verbleiben, bis die Fieberhitze, in welcher Frankreich jetzt die Revolution von sich wirft, vorüber gegangen seyn würde; dann erst wollte ich hervortreten, meine Staaten wieder erobern, und in euren Herzen einen Zufluchtsort suchen gegen das Unglück, welches mich auf eine so unglaubliche und so unerhörte Weise verfolgt; als mir aber das Schreiben Ferdinands an den General Bianchi zu Gesicht kam, empörte sich mein Innerstes, und ich konnte mich nicht länger zurückhalten, denn ich kann und darf nicht dulden, daß ein Fürst, der sich der König und der Vater der wackern Neapolitaner nennt, dieser Nation öffentlich und feyerlich ein Schandmal setze. Ich darf und werde es nimmermehr dulden, daß die Armee, welche aus der Blüthe aller Volksklassen besteht, daß diese tapfre Armee, deren Schöpfer und Anführer ich gewesen bin, und die so vielfältige Beweise von Bravour gegeben, der neapolitanischen Nation einen Rang unter den übrigen Nationen verschafft hat, und deren militärisches Mißgeschick lediglich durch die Proklamationen feindlicher Mächte, so wie durch die fälschlich ausgestreuten Gerüchte von meinem Tode, veranlaßt worden ist — daß diese Armee im Angesicht der Welt „eine feindliche Horde" genannt wird.

Ueber diese Beschimpfung vor Zorn entbrannt, nahm ich all' meinen Muth zusammen, warf mich in einen schlichten Fischerkahn und landete in Korsika, wo ich gastfreye Aufnahme und von den Tapfern, die in den Reihen der neapolitanischen Armee gefochten haben, die Zusage ihres Beystandes erhielt.

Da ich auf die Liebe meiner Völker sicher Rechnung machen konnte, und gewiß war, in ihrem Andenken zu leben, beschloß ich nun — meine Staaten wieder zu erobern, und den der Nation widerfahrnen Schimpf zu rächen.

Soldaten und Bürger, ihr Alle, die edlen Herzens und patriotisch gesinnt seyd, schließt euch an euren König an; laßt uns gemeinschaftliche Rache nehmen! Ein Fürst, der im Stande ist, neapolitanischen Soldaten die ehrlose Benennung einer „feindlichen Horde" beyzulegen, beschimpft die gesammte Nation, hat sein Anrecht an den Thron verwirkt, und schon durch das Schreiben, welches er an den Baron Bianchi erlassen, dem Throne entsagt.

Ja, geliebte und tapfere Neapolitaner, wir sind beleidigt, und die Beleidigung trifft ohne Ausnahme uns Alle! Deshalb müßt ihr mit eurem Könige gemeinschaftlich einen Fürsten aus dem Lande jagen, der sich schon mehrmalen meineidig bewiesen, mehrmalen Verzeihung verheißen und dennoch seiner Rache freyen Lauf gestattet hat.

Nieder mit dem Schlosse von Casa-Lonza, aus dem Ferdinand ein Denkmal der Schmach machen will, welche er der Nation angethan hat! Nieder mit diesem Schlosse bis auf den Grund, und an der nämlichen Stelle erhebe sich eine Säule, deren Inschrift der Mitwelt und der Nachwelt verkünde, daß auf eben diesem Platze die neapolitanische Armee, nach errungenen ausgezeichneten Siegen, der Zahl ihrer Feinde nicht widerstehen konnte, aber doch keinen andern, als einen ehrenvollen Frieden einging, und Ferdinanden, deshalb — weil er vorgedachtes Schloß für ein Lehngut der Krone erklärte, aus demselben ein Denkmal ihrer Beschimpfung machte, und die Armee eine „feindliche Horde" nannte — der Regierung unwürdig und des Throns auf immer für verlustig erklärt habe. Ja! die ganze Nation ist beschimpft! Wer könnte jetzt noch im Angesicht des ganzen Europa ein Neapolitaner heißen wollen? Auf denn, greift zu den Waffen und erhebt euch in Masse! Jeder ächte Neapolitaner, der auf Ehre hält, eile zu meinem Feldlager! Ueberall trete die Provinzialmiliz zusammen; was zur Armee gehört hat, stelle sich wieder zur Fahne, und die eben so brave als treue Nationalgarde von Neapel rette die Hauptstadt von Neuem; sie nehme meine Schlösser, nehme alle Einwohner und deren Eigenthum in Schutz! Ihr, wackere und getreue Kalabresen, ihr Bewohner der Basilikata, so wie der Provinzen Salerno und Avellino, mit euch, die braven Samniter, das Volk in Apulien und in der Terra di Lavoro, deren Anhänglichkeit ich so oft erprobt habe, sammlet euch um euren König und euren Feldherrn. Stoßt Ferdinanden von euch aus, der euch so entehrend begegnet hat — mag er nach Sicilien zurückwandern! Unter dem zwiefachen Panier des Kreuzes und der Freyheit wollen wir nach der Hauptstadt aufbrechen, das Glück und die Unabhängigkeit der Nation von Neuem

und für immer sicher stellen. Besorgt nicht, muthige und getreue Neapolitaner, besorgt nicht, daß die verbündeten Mächte ihre Waffen gegen euren König wenden sollten. Euer Joachim hat nie dem Throne entsagt. Ein militärisches Mißgeschick kann sein Anrecht an die Krone von Neapel nicht aufheben.

Indem ich nach dem Wiederbesitz meines Thrones strebe, thue ich ja nichts Anders, als was auch die verbündeten Monarchen ihrer Seits thun! Die Königin und meine Kinder werden uns herausgegeben werden, und weit gefehlt, daß euer König fortan seinen Nachbaren Besorgnisse einflößen sollte, wird er vielmehr für ihren zuverlässigen Freund erkannt werden. Der Kaiser von Oesterreich wird einsehen, worin die wahre Politik von Neapel besteht; von dem Irrthum zurückgekommen, daß er mich, als einen Anhänger Napoleons, bekriegen müsse, wird er, aus meinem Widersacher, sicherlich wiederum mein Bundesgenosse werden. Um eures Königs willen habt ihr von keiner Seite her irgend Etwas zu befürchten, in sofern man ihn nicht mehr in Verdacht haben kann, daß er sich auf Kosten des römischen oder irgend eines andern Staates von Italien zu vergrößern trachten werde; und so fällt auch aller Grund weg, um dessen Willen die europäischen Mächte gegen ihn aufstehen sollten.

Man müßte an der Rechtlichkeit und an der Weisheit der brittischen Regierung zweifeln, wenn man nicht annehmen wollte, daß sie sich angelegen seyn lassen wird, das Unheil wieder gut zu machen, welches sie sich selbst dadurch zugezogen hat, daß sie uns hastiger Weise den Krieg erklärte, da doch, den bestehenden Verträgen zufolge, die Feindseligkeiten erst drey Monat nach vorhergegangener Kündigung wieder ausbrechen sollten. Wir erklären hiemit vor dem gesammten Europa, daß die betrübten Folgen des Krieges uns lediglich deshalb betroffen haben, weil wir unabläßig bey unserm Grundsatz beharrten: „keinen Krieg mit Großbrittannien!“ Wir begannen den Rückzug mit unserm Heere nicht ehe, als nachdem uns Lord Bentink, von Genua aus, schriftlich angezeigt hatte, daß, da wir mit Oesterreich in Krieg begriffen wären, er mit der englischen Land- und Seemacht gegen uns zu agiren genöthigt seyn würde, sobald der österreichische General ihn dazu auffordern sollte. Ich erwiederte darauf, daß, da ich mit England nicht brechen wolle, ich augenblicklich die Feindseligkeiten gegen Oesterreich einzustellen, und meiner Armee den Rückmarsch nach Neapel anzutreten befohlen habe; zugleich bat ich den englischen General, diesen meinen Entschluß dem kommandirenden österreichischen General mitzutheilen, und, durch seine Vermittelung, den Feldmarschall Bellegarde zu bewegen, ebenfalls in den von mir vorzuschlagenen Waffenstillstand einzuwilligen.

Meiner Seits trat ich nun den Rückmarsch nach meinen Staaten augenblicklich an; allein der von mir angetragene Waffenstillstand ward nicht angenommen, und so kann ich, ohne Widerspruch zu befürchten, behaupten, daß alles militärische Mißgeschick, welches ich erfahren habe, einzig und allein von meinem freywillig angetretenen Rückzuge herrührt. Denn ohne allen Zweifel würden uns die Oesterreicher in der Stellung, die wir inne hatten, nicht angegriffen haben, und das Wiener Kabinet würde, wenn es sich überzeugt hätte, daß wir diese Stellung bloß deshalb genommen hätten, um mit seiner Armee gemeinschaftliche Sache zu machen, den Waffenstillstand unfehlbar angenommen und die Allianz mit mir beybehalten haben, weil Oesterreich und Neapel natürliche Bundesverwandte seyn müssen.

Faßt neues Zutrauen, so wird eine heitere Zukunft eurer erwarten. In tiefem Frieden wird euer König die Plane, die er mitten unter den Drangsalen des Krieges zur Begründung eures Glücks entwarf, ausführen. Die öffentlichen Bauten, die jetzt ruhen, sollen mit verdoppelter Thätigkeit wieder vorgenommen und Alles, was jetzt stockt, mit neuer Kraft wieder in Gang gebracht werden. Der Armee soll der Sold und allen Civilbeamten sollen ihre Rückstände ausgezahlt werden.

Die seit dem 21sten May ihres Postens entsetzten öffentlichen Beamten treten ihre Stellen wiederum an, und jeglicher aus irgend einem Mißbrauch Verdrängte tritt wiederum in den Genuß desselben.

Alle seit dem 21sten May von Ferdinand verfügten Ernennungen zu Aemtern und Diensten sind hiemit für null und nichtig erklärt; vielmehr muß Alles wieder in das Geleise und auf den Fuß hergestellt werden, als es zur Zeit meiner Entfernung aus meinem Reiche war. Gegeben am — Oktober 1815. (Das Datum war nicht ausgefüllt.)

(Unterz.) Joachim Napoleon.

Kours.

Riga, den 1sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 3/16, 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/4, 3/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 23 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 27 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 27 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 67 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 41 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 267. Montag, den 8. November 1815.

Warschau, den 16ten Oktober n. St.

Bey Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, welchen wir das Glück haben werden, mehrere Tage zu besitzen, wird hier ein französisches Theater in dem fürstl. Radziwillschen Palais, wozu daselbst Alles in Stand gesetzt wird, eröffnet. Dieser Tage sind hier mehrere Akteurs von der ehemaligen französischen Truppe aus St. Petersburg angekommen.

Berlin, den 7ten November.

Als Se. Majestät, der Kaiser Alexander, nach Frankenstein in Schlesien kam, nahten sich zwölf europäische Jungfrauen, jede in ihrer Nationaltracht, unter Vortritt einer deutschen Frau, dem Wagen, und Letztere sprach die Worte:

Liebling der Götter!
Gesegneter Czaar!
Voll dankbarer Ehrfurcht
Stellt Dir — seinem Retter —
Europa sich dar.
Es bietet den Lorbeer durch deutsche Hand,
Den aller Völker Liebe Dir wand —
Und wie aus einer Seele ruft's klar:-
Hoch leb' Alexander, der mächtige Czaar!

Bey der Abreise aus Liegnitz überreichte die Frau Gräfin von Hünerbein dem verehrten Monarchen eine Lorbeerkrone.

* * *

Binnen zwey Monaten wird die Riesenbrücke, welche die Franzosen bey Hamburg über die Elbe bauten, abgebrochen. Bey dem dazu den Holzhändlern weggenommenen Holze verlor das Handelshaus Peter Godefroi allein für 900,000 Mark.

Am 18ten Oktober ward zu Krakau das Wappen der freyen Stadt aufgesteckt, und die Kommissarien Rußlands, Preussens und Oesterreichs (Miaseynsky, von Reibnitz und Graf Schweerets-Sporrk) ließen in der Kathedralkirche die Abdankungsurkunde des Königs von Sachsen und die Uebereinkunft der Verbündeten, vermöge welcher Krakau zur freyen Stadt erklärt wird, öffentlich vorlesen. Bey dem feyerlichen Zuge nach der Kirche war die neu errichtete Stadtmiliz bereits im Dienst.

Das Küstendorf al Pizzo im jenseitigen Kalabrien, wo Mürat landete, ist wegen des Sardellenfangs bekannt. Was mag aber den Exkönig bewogen haben, sich auf das gefährliche Unternehmen einzulassen, und das Anerbieten Oesterreichs abzulehnen? Im glücklichsten Fall konnte er hoffen, sich des Reichs schnell zu bemächtigen. Wie unsicher aber der Besitz desselben sey, hatte er ja erst vor wenigen Monaten erfahren, wo er ein vollkommen ausgerüstetes Heer von 60 bis 80,000 Mann besaß, den Kirchenstaat und fast ganz Italien besetzt hielt, und die Aufmerksamkeit und die Macht Europens vorzüglich auf Frankreich und Napoleon gerichtet war. Und aller dieser günstigen Umstände ungeachtet konnte er sich kaum einen Monat gegen einen Heerhaufen von 20 bis 30,000 Oesterreichern halten, und mußte Alles, Heer, Reich, Schatz, Weib und Kinder preisgeben. Wie viel weniger wahrscheinlich war es daher, daß er bey den jetzigen weit ungünstigern Umständen sich gegen das gesammte Europa sollte behaupten können! Wahrlich! Napoleon muß Recht gehabt haben, als er seinen Schwager ein schwaches Haupt nannte. Wirklich war persönlicher Muth auch Mürats hervorstechendste Eigenschaft, die ihn vom gemeinen Soldaten zum General erhob. Wenn er dennoch vor andern weit ausgezeichnetern Feldherren zum Großherzog von Berg und König von Neapel erhoben wurde, so verdankte er das eigentlich seiner schönen kräftigen Gestalt, die den Augen der Dame Karletta Bonaparte wohlgefiel.

Aus Sachsen, von 2ten November.

Am 29sten traf der König von Sachsen mit seiner Gemahlin in Leipzig ein, wo sich gerade der Feldmarschall Barclai de Tolly befand, der nebst den gegenwärtigen russischen Generalen Ihren Majestäten die Aufwartung machte, und mit dem Großkreuz des St. Heinrichs-Ordens beehrt wurde. Die Absicht der Reise des Königlichen Paares war, Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, zu bewillkommen; da sich aber die Ankunft derselben länger verzögert, als es dem Könige möglich ist, von der Residenz abwesend zu seyn, so ist er wieder dahin zurückgekehrt. Fouché hat bereits vor der Abreise sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Das gesammte königl. sächsische Militär beträgt 20,554 Mann und 4921 Pferde, davon waren 16,000 Mann und 3934 Pferde ins Feld gerückt.

Paris, den 26sten Oktober.

Der Prinz Ferdinand von Dänemark, welcher hier angekommen, hat bey Sr. Majestät, unserm Könige, einen Besuch abgelegt. Er ward von dem Oberkammerherrn, dem Herzog von Duras, bey Sr. Majestät eingeführt.

Dieser Tage ward hier eine anstößige Schrift konfiscirt, die unter dem Titel Bonapartiana cirkulirte.

Die bekannten Kommissärs, welche die alliirten Mächte nach St. Helena senden, werden nächstens in England zusammentreffen. Der österreichische und preussische Kommissär nehmen Naturkündiger dahin mit.

Zu Madrid ist das neue Ministerium der öffentlichen Sicherheit aufgehoben und die Funktionen desselben sind an andere Tribunäle verwiesen worden.

Am 16ten traf der Kronprinz von Oesterreich zu Marseille ein, wo er aufs Feyerlichste empfangen ward, und unter Anderem auch die dasige englische Eskadre unter Lord Exmouth besuchte.

Paris, den 28sten Oktober.

Der König hat den Grafen von Rochefoucault zum Kommandanten von Paris ernannt.

Alle von Fouché unterzeichneten Pässe hat der neue Polizeyminister für ungültig erklärt.

In der Rede, durch welche Monsieur die Dankadresse an seinen Sohn verbat, sagte er unter Anderem: „Wenn er das Glück gehabt hätte, gegen auswärtige Feinde Frankreichs den Muth zu beweisen, den sie ehrenhaft auszeichnen wollen, so würde eine solche Belohnung ihm und mir die höchste Zufriedenheit gewähren: aber kann der Herzog von Angouleme als Franzose und französischer Prinz vergessen, daß er verirrte Franzosen zu bekämpfen gezwungen war? Ach, wie schwer ist seinem Herzen diese grausame Nothwendigkeit geworden! Was den Rückzug der spanischen Truppen betrifft, so haben wir ihn nicht meinem Sohn, sondern dem ganzen Süden Frankreichs zu verdanken, und der Huldigung, welche der edle spanische Charakter der Treue dieser Provinzen gegen ihren König darbrachte; da überdem der König von Spanien seine Armeen nur in der edelsten, freundschaftlichsten Absicht unsern Gränzen nahen ließ.“ Auf Verlangen Monsieurs ging man zur Tagsordnung, wobey aber, gegen die Regel, der Bewegungsgrund, nämlich die Rede Monsieurs, angegeben wurde.

Gegen das Gesetz wider die Aufrührer hatte sich noch Herr Tournemin sehr lebhaft erklärt: es sey unnöthig, weil die gewöhnlichen Gerichte zureichten; es sey ungerecht, weil man, um vielleicht einige Schuldige zu vermehren, viele Unschuldige Preis gebe. Man rede von schwierigen Lagen und öffentlichem Wohl; allein diese Floskel habe man schon seit 25 Jahren gebraucht, selbst der letzte Reichsräuber habe davon gesprochen, als er das Blut und die Schätze des Volks seinem unersättlichen Ehrgeiz opferte. Die Verfassungsurkunde und die gerechte gemäßigte Verwaltung unsers trefflichen Königs sey der blutgierigen Diktatur eines Sylla und den glänzendsten Eroberungen Cäsars vorzuziehen. Man dürfe nicht friedliche Bürger der Gefahr aussetzen, auf bloßen Verdacht hin sich ihrer Freyheit beraubt zu sehn; kurz dies neue Gesetz würde ein Gesetz des Argwohns seyn.

Herr Piet behauptete aber: daß für das Verbrechen, die Fahne des Aufruhrs aufzupflanzen, und die Sicherheit und Person des Königs und seiner Familie durch Aufrufungen zu bedrohn, Deportation nicht hinlänglich sey, sondern Todesstrafe darauf gesetzt werden müsse. Allein Herr Jollivet erinnert dagegen im Namen der Kommission: es sey ein Unterschied zwischen Androhung eines Verbrechens und Versuch zur wirklichen Ausführung desselben, folglich müsse auch in Ansehung der Strafe ein Unterschied gemacht werden.

Ein neuer Vorschlag des Königs geht darauf hinaus, in jedem Departement eine Departementalkompagnie zu errichten, die dem Präfekt zu Vollstreckung seiner Befehle zu Gebote stehe, und zur Sicherheit seiner Wohnung, der Archive, Gefängnisse ꝛc. diene, und durch Zusatzcentimen unterhalten werden solle, etwa jährlich 1,200,000 Franks, vor jetzt nur 600,000.

In der Kammer der Abgeordneten machte man am 26sten Einwendungen gegen das Protokoll der Sitzung vom 23sten, weil darin die Zurechtweisung, die Herr d'Argenson erhielt, nicht eingetragen war. Der Präsident erklärte, es sey absichtlich geschehen, um den Fehlenden nicht doppelt zu bestrafen. Hingegen rügte Herr Duplessis, daß das Beyfallklatschen der Kammer als eine vorschriftswidrige Handlung angeführt und verewigt sey. Man murrte aber, ungeachtet er versicherte: er meine nicht den Ruf: es lebe der König! sondern den Beyfall, den man dem Minister Vaublanc gegeben.

Der Minister des Innern hat bekannt gemacht, daß, der reisenden Prinzen wegen, durchaus keine kostspieligen Feyerlichkeiten veranstaltet werden sollen, indem sie die Last des Volks nicht vermehren, sondern kennen zu lernen und abzuhelfen streben sollen. (Bonaparte hatte bekanntlich ein eignes, ächt orientalisches Ceremoniel bestimmt, mit dem er bey schwerer Strafe überall empfangen werden mußte.)

Die hiesige Zeitung „der Kourier“ ist verboten worden, weil sie dem General Porlier das Wort geredet.

Wie man in den südlichen Provinzstädten über die Loirearmee klagt, so seufzt man in den westlichen über die königlichen Freywilligen. Tagsbefehle der Generale d'Armagnac und Floirac beweisen, daß diese Truppen Bretagne durchziehn, und auf Märkten, Kirmissen ꝛc. Unfug treiben.

Der sehr berüchtigte westphälische General Alix ist in dem Departement du Doubs arretirt und eingesperrt worden.

Schon seit einiger Zeit sind Gold- und Silberstücke im Umlaufe, mit der Umschrift: Napoleon II. Sie sollen in den Tagen nach Napoleons zweyter Abdankung zu Lyon geprägt worden seyn.

Der Abbé de Lestrange hat das Kloster la Trappe in Perche, die Wiege seines Ordens, für denselben wieder erkauft.

Aus dem Haag, vom 31sten Oktober.

Zu Brüssel werden bereits Anstalten zum Empfange des Hauptquartiers des Herzogs von Wellington getroffen.

Vom Niederrhein, vom 28sten Oktober.

Der Aufbruch des königl. preussischen Armeehauptquartiers von Kompiegne, der am 21sten dieses Monats statt haben sollte, ist, behindernder Umstände wegen, bis zum 1sten November verschoben worden. Dieselben Beweggründe mögen wohl auch die königlichen Minister in Paris noch von ihrer Abreise abgehalten haben; doch dürfte auch diese in ein paar Tagen erfolgen.

Vom Mayn, vom 31sten Oktober.

Ihro Majestät, die Kaiserin von Rußland, will morgen von Karlsruh abreisen und zu Rohrbach auf dem Schlosse übernachten, am 2ten zu Darmstadt das Mittagsmahl einnehmen, und Abends zu Frankfurt eintreffen, am 3ten zu Homburg speisen, und dann weiter über Weimar die Reise nach Berlin fortsetzen.

Herr von Forrestiere, ein geborner Tyroler und österreichischer Stabsofficier, ist jetzt Erzieher des jungen Napoleon.

In Lausanne traf am 20sten der älteste Sohn Ludwig Bonaparte's, in Begleitung seines Hofmeisters, Baron von Lindt, 3 Bedienten und eines kleinen Savoyarden von seinem Alter, den er lieb gewonnen, aus Aix ein. Dies 12jährige, zum Großherzog von Berg bestimmt gewesene Kind, hat ein lebhaftes gesundes Ansehn, und geht über den Simplon nach Rom zu seinem Vater. Die Mutter ist in Aix geblieben.

Am 25sten, 26sten und 27sten wurde zu Schwyz das Säkularfest des ersten vor 500 Jahren für die Schweizerfreyheit bey Morgarten (gegen Oesterreich) erfochtenen Siegs gefeyert. Mit den bey Morgarten getragenen Banner, Hellebarden und Spießen, zog der Rath nach der Kirche, und im Zuge erschienen auch 12 Urner, Schwyzer und Unterwaldner, in der vor 500 Jahren in ihren Kantons üblichen Militärtracht, und den bey Morgarten getragenen Waffen und Bannern.

London, den 24sten Oktober.

Dem Vernehmen nach haben sich die drey hohen alliirten Souveräns vor ihrer Abreise von Paris durch einen Eidschwur das feyerliche Versprechen gegeben, die Ruhe in Europa auf jeden Fall mit allen ihren Mitteln aufs Nachdrücklichste zu erhalten.

Joseph Bonaparte kam am 21sten September, in Begleitung eines amerikanischen Marineofficiers, zu Trenton an.

Der preussische Officier, der den Wagen und die Pferde Bonaparte's nach der Schlacht von Waterloo nahm, ist zu London angekommen. Er will selbige dem Prinz Regenten übergeben. Eine Menge von Einwohnern beeifert sich, diese Trophäen zu sehen.

Bey den wiederausgebrochenen Streitigkeiten zu Kanton in China ist es mit eine der Beschwerden der chinesischen Regierung gewesen, daß die Engländer Luxusartikel einführten, wodurch die Sitten des chinesischen Volks verdorben würden.

Als der Graf Linois und General Boyer von Guadeloupe zu Havre ankamen, wurden sie daselbst auf Befehl der französischen Regierung verhaftet, indem ihr Betragen erst untersucht werden soll.

Es sind hier 2 Gefährten des Generals Porlier, nämlich der Brigadier, General Romay, und der Kapitän Fornelli, angekommen, welche in dem Augenblick entwischten, als Porlier arretirt wurde. Auch sind hier mehrere andere spanische Militärs angekommen.

Nachrichten aus New-York vom 28sten September zufolge, hat der Präsident der vereinigten Staaten eine Proklamation erlassen, worin er alle indirekte Theilnahme an dem Kriege zwischen Spanien und den Insurgenten im spanischen Amerika aufs Strengste verbietet.

Vermischte Nachrichten.

Zu Tübingen ist ein Kartenalmanach erschienen, in welchem die Bilder von Kriegern der Verbündeten vorgestellt werden: Blücher heißt Coeurkönig, und ein Lützowscher Coeurbube; Pickkönig ist Wellington, und Pickbube ein Bergschotte; Trefkönig Kutusow, und der Bube ein Kosack ꝛc.

* * *

Blicke auf die deutsche Literatur im Jahr 1815.

I. Philologie und Sprachen.

Es sind in allen Fächern in diesem Jahre wichtigere Werke erschienen, als die Ungunst der Zeit erwarten ließ. Einige der vorzüglichsten oder merkwürdigsten in jedem Fache dürften wohl auch hier eine kurze Erwähnung verdienen. Die Basis alles Wissens, das Wissenschaft genannt zu werden verdient, ist Philologie und Sprachenstudium auf der einen, Mathematik auf der andern Seite. Für die allgemeine Philologie hatte Vater, Professor in Königsberg, der nun mit dem dritten Theil seinen Mithridates vollendet, und so auch die amerikanischen Sprachen umfaßt hat, eine Litteratur der Grammatiken, Lexica und Wörtersammlungen aller Sprachen der Erde (Berlin, Nikolai) nach noch einem vielumfassendern Plan gegeben, als früher Marsden's Catalogue of dictionaries u. s. w. gewesen ist. So ist vom einem der größten Linguisten ein Repertorium angelegt, in welches der Freund polyglottischer Studien, und der Bibelmissionär, jeden neuen Fund aus der Erd- und Völkerkunde eintragen kann. Für orientalische Sprach- und Sachkunde gleich wichtig, schreiten des unermüdeten von Hammer Fundgruben des Orients, dies in seiner Art einzige Journal in Europa, in ununterbrochener Reihenfolge vorwärts. (Des 4ten Bandes 3ter Heft war der letzte. Wien, Camesina.) In ihnen ist für alle Orien-

talisten in allen Sprachen Europens hier ein sehr anständiges Sprechzimmer eröffnet. Ungern vermißte jeder Freund gründlicher Zusammenstellungen den zweyten Theil von Mohnike's Literatur der Griechen unter den Meßneuigkeiten. Dagegen gab uns Matthiä in Altenburg zu Vorlesungen ein brauchbares Handbuch der griechischen und römischen Literatur, und Professor Gesenius in Halle, dem wir schon ein treffliches kritisches Wörterbuch der ebräischen Sprache und Abhandlungen über den Samaritanischen Pentateuchus verdanken, eine sachreiche kritische Geschichte der ebräischen Sprache und Buchstabenschrift. (Leipzig, Vogel.) Durch die vom Professor Rosenmüller mit schönen Zusätzen ausgestattete neue Ausgabe von Lowth's Praelectiones de sacra poesi Hebraeorum (Leipzig, Weigel) wird auch das Ausland mit vielen neuen Forschungen deutscher Philologen über die ebräischen Dichter genauer bekannt. Professor Riemer in Weimar erfreute die Philhellenen mit einer ganz umgearbeiteten Ausgabe seines griechischen Handwörterbuchs, wovon aber fürs Erste nur der erste Theil (A—K) erschien, voll scharfsinniger Forschung über Wurzelwörter und Stammbegriffe, und mit genialen Winken über Sprachanalogie durchwebt. Wie würde Valpy's Stephanus dadurch bereichert werden können, wenn man es in England recht zu benutzen verstünde! Daneben wird uns auch noch ein griechisches Handwörterbuch von Stein in Berlin angekündigt. Im Geiste des Kambridger Museum Criticum sind die vom Professor Thiersch in München herausgegebenen Acta Philologorum Monacensium, wovon der 1ste Band durch den 4ten Fascikel nun geschlossen ist. Des großen florentinischen Philologen Petrus Victorius handschriftliche Verbesserungen über die Tragiker, über Aristophanes u. s. w., werden aus den Schätzen der Münchener Centralbibliothek mitgetheilt; Thiersch vertheidigt seine scharfsinnige Hypothese über die Modos und Tempora der Homerischen Zeitwörter gegen Hermanns in Leipzig vollwichtige Gegenerinnerungen; Jacobs giebt eine Nachlese seiner Bemerkungen zur griechischen Anthologie. Ueber Herodot, Sophocles, erscheinen kritische Observationen, von Werfer, Döderlein u. s. w. Für Bayern erblüht hier unter Thiersch, der auch für die Neugriechen eine Schule in München eröffnet, in Salzburg Mosaiken ausgräbt, und in Paris geraubte Codices zurückfordert, eine schöne Hoffnung klassischer Studien. Die philologischen Studien brachten übrigens in Bearbeitung alter Klassiker fast in allen Theilen Deutschlands willkommene Früchte hervor. Von der Universität Berlin ging die Vollendung des von Spalding nicht ganz geendigten Quintilians durch Professor Buttmann aus, indem zu gleicher Zeit Professor Becker die Reden des Aeschines und Demosthenes über die Krone mit unedirten Scholien aus Pariser Handschriften edirte, und den Brunkischen Theognis noch einmal kritisch bearbeitete, bevor er zur Sammlung griechischer Inschriften, welche die Berliner Akademie der Wissenschaften in einem großen Corpus inscriptionum Graecarum möglichst vollständig herauszugeben gedenkt, wieder nach Paris abreiste. Vom Professor D. G. L. Walch erschienenen Emendationes Livianae, worauf wohl Döring in seiner, seiner Vollendung entgegen gehenden, Ausgabe des Livius Rücksicht nehmen wird. Auch verdienen Meinecke Verbesserungsversuche in den Fragmenten alter Komödiendichter beym Athenäus (Berlin, Maurer) Aufmerksamkeit. Der Breslauer Polyhistor Schneider edirte zu gleicher Zeit Nicanders Theriaca, den Oekonomikus, den man sonst dem Aristoteles zuschrieb (wozu ihm eine gelehrte Recension Niebuhrs reizte), und die kleinern politischen Schriften Xenophons in einer ganz neuen kritischen Ausgabe, so daß er nun eine vollständige Ausgabe sämmtlicher Xenophontischen Schriften in sechs Bänden geliefert hat. Die Nicandrischen Theriaka sind, da neue Hülfsmittel aus Bentley's Nachlaß im brittischen Museum dazu kamen, als sie schon im Druck waren, vom Verfasser noch einmal zurückgenommen, und zugleich mit allen Fragmenten Nicanders aufs Neue überarbeitet worden, so daß ihre Erscheinung nun wohl bis Ostern 1816 aufgeschoben bleiben könnte. In Breslau gab auch uns Professor Heindorf, Q. Horatius Flaccus Satyren erklärt (Breslau, Korn), mit grammatischer und historischer Gelehrsamkeit scharfsinnig ausgestattet, das Erste, was in diesen Tagen, wo immer nur die Oden Erklärer fanden, mit erschöpfender Gründlichkeit gesagt worden ist. Die von demselben Verfasser veranstaltete, für die Kritik höchstwichtige Ausgabe des Cicero de natura deorum, wozu ein gehaltreicher Kodex auf der Breslauer Universitätsbibliothek die nächste Veranlassung gab, setzt des uns wiedergeschenkten Heindorfs Verdienste um die alte Literatur einen neuen Kranz auf. Von Halle kam uns die Fortsetzung des Cicero, welche Schütz dort seit einigen Jahren nach einer neuen Recension des Textes herauszugeben angefangen, und dadurch einem noch immer sehr fühlbaren Bedürfniß abzuhelfen gesucht hat. Von dieser Ausgabe (M. Tullii Ciceronis Opera, quae supersunt, omnia, cum indicibus copiosissimis, Leipzig, G. Fleischer), sind nun 6 Theile, der 5te in zwey Abtheilungen, erschienen. Der 5te enthält die sämmtlichen Verrinischen Reden mit des Asconius und eines Anonymus alten Scholien. Der 6te schließt mit der Rede pro Rabirio. Das Ganze empfiehlt sich auch von Seite des eleganten und korrekten Drucks.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 268. Dienstag, den 9. November 1815.

Mitau, den 8ten November.

Se. Durchlaucht, der Herr Feldmarschall Fürst Barclai de Tolly, sind am 6ten frühe hier eingetroffen; auch kamen gestern Abends Se. Excellenz, der Herr Polizeyminister, General von der Infanterie Balaschow, hier an, und setzten diesen Morgen um 3 Uhr ihre Reise nach St. Petersburg weiter fort.

St. Petersburg, den 23sten Oktober.

Auf die erledigten Vicegouverneursvakanzen sind zu Vicegouverneurs ernannt: im Gouvernement Kaluga, der Rath beym Kameralhofe zu Twer, Kollegienrath Sagráshskji; im Gouvernement Kaukasien, der bey der Expedition der Staatseinkünfte stehende Kollegienrath Alferjew, und im Gouvernement Nowgorod, der Rath beym dortigen Kameralhofe, Kollegienrath Tatischtschew.

Der Herr Geheimerath, Fürst A. N. Golizyn, der auf die unter seiner Leitung eröffnete Subskription 40,000 Rubel freywilliger Beyträge zum Besten der Einwohner von Kasan, die durch den großen Brand gelitten haben, eingenommen, hat diese Summe an den Herrn Geheimerath und Senator S. S. Kuschnikow, der bestimmt ist, den Einwohnern dieser Stadt die ihnen nöthigen Unterstützungen von der Regierung zukommen zu lassen, übersandt, um, da diese Summe zur Unterstützung vieler nicht hinreichend seyn kann, selbige unter die Leute vom niedrigsten Stande zu vertheilen, die ohne Obdach sind, keinen beständigen Nahrungszweig haben, und aller Mittel beraubt sind, ihr Schicksal zu erleichtern. — Der Fürst Golizyn wird nicht unterlassen, zu seiner Zeit auch von denjenigen Summen, die er künftig noch an den Herrn Senator Kuschnikow abfertigen wird, so auch von den Namen der Wohlthäter und von ihren Darbringungen, Nachricht zu geben.

Die Feuersbrünste pflegen jetzt nicht selten die Gespräche des Tages zu seyn. Der große in Kasan gewesene Brand, so auch die Feuersbrünste in einigen andern Städten, geben Anlaß zu solchen Gesprächen. Wir können bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen, auch unsrer St. Petersburgischen Polizey Erwähnung zu thun, deren Löschungsanstalten bis zur höchsten Vollkommenheit gebracht sind, und Bewunderung und besonderes Lob verdienen. Wir wollen nur unter Anderem den auf dem sogenannten Schtschukinschen Hofe zu Ausgang des verwichenen Septembers stattgehabten Brand zum Beweise anführen. Nach der Lage der Gebäude und der Buden auf diesem Hofe zu urtheilen, schien es, daß keine menschlichen Anstrengungen dem Feuer hätten Einhalt thun können, und daß nicht nur alle diese Budenlinien, sondern auch die angränzenden Gebäude ein Raub der Flammen hätten werden müssen, und dennoch gelang es der Polizey sowohl durch die weisen Verfügungen der Befehlshaber, als durch die kühne und entschlossene Thätigkeit der Untergeordneten und Bedienten, nicht nur das Unglück von den übrigen Gebäuden abzuwenden, sondern sogar dem Feuer auf Schtschukins Hofe Einhalt zu thun und es mit unglaublichem Erfolg zu löschen. Die Kaufleute und Krämer, die an jenen Orten ihre Waaren haben, verdanken die Rettung derselben diesem Eifer und dieser Thätigkeit. Ruhm und Ehre der St. Petersburgischen Polizey!

Kasan, den 28sten September.

Wie schrecklich der vom 3ten bis zum 5ten dieses in unserer Stadt und in den Umgegenden ununterbrochen angehaltene Sturm gewesen, ist unter Anderem daraus abzusehen, daß während des großen Brandes, am 3ten dieses, Papiere und ganze Packen von dem heftigen Winde aus den alles verzehrenden Flammen empor gerissen, und an demselben Tage, einige Stunden nachher, siebenzig Werst weit von hier halbverbrannt gefunden wurden.

Berlin, den 9ten November.

Zur Feyer der, nach so glorreich beendigtem Kriege, jetzt erfolgten Rückkehr unseres geliebten Königs mit seinem hohen Verbündeten, hatte die Bürgerschaft der Residenz am 6ten d. M. einen Ball und Souper in den Sälen des Schauspielhauses veranstaltet.

Nachdem des russischen Kaisers und des Königs Majestäten, so wie die Kaiserl. und Königl. Hoheiten, die an diesem Abend veranstaltete glänzende Erleuchtung der Stadt in hohen Augenschein genommen hatten, wurden Allerhöchstdieselben vom Magistrat und den Stadtverordneten an den Pforten des Schauspielhauses empfangen und in die festlich geschmückten Säle geführt, wo bereits die Gesandten der auswärtigen Mächte, so wie alle hohe Militär- und Civilautoritäten und die Officiere des hier eingerückten kaiserl. russischen Garderegiments und der preussischen Garnison, versammlet waren.

Es wurde nun der Ball von den Allerhöchsten Personen eröffnet, der, nur durch die Abendtafel unterbrochen, bis spät in die Nacht dauerte. Die huldreiche Herablassung der Allerhöchsten Herrschaften verbreitete einen allgemeinen Frohsinn an diesem festlichen Tage, und die hohe Milde, mit welcher Allerhöchstdieselben die Huldigungen der getreuen Residenz annahmen, wird derselben ein ewiges

Denkmal und der schönste Lohn ihrer unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit bleiben.

Am 7ten, Vormittags, statteten Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Abschiedsbesuche bey des Königs Majestät und bey sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses ab, die unmittelbar darauf Sr. Kaiserl. Majestät von den Allerhöchsten und Hohen Herrschaften erwiedert wurden. Mittags war bey Sr. Majestät, dem Könige, Tafel von 60 Kouverts im Pfeilersaal. Abends Thee bey der Prinzessin Charlotte Königl. Hoheit.

Gestern früh gegen 5 Uhr sind Se. Majestät, der Kaiser, der durchaus alle Abschiedsfeyerlichkeiten verbeten hatte, mit dem Fürsten Wolkonsky in aller Stille von hier über Frankfurt an der Oder nach Warschau abgereist; einige Stunden später erfolgte auf demselben Wege die Abreise Ihro Kaiserlichen Hoheit, der Großfürstin Katharina.

Gestern Mittag war großes Diner bey des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit (Bruder Sr. Majestät).

* * *

(Berichtigung derer in der Vossischen und Haude- und Spenerschen Zeitung enthaltenen Details über den Einzug des kaiserl. russischen Grenadierregiments König von Preussen.)

Am 4ten dieses rückte das kaiserl. russische Grenadierregiment König von Preussen, auf dem Rückmarsch von der Armee nach Rußland, hier ein. Es hatte in Schöneberg übernachtet, war am Morgen von dort aufgebrochen, und auf dem Exercierplatz vor dem Brandenburger Thor in Parade aufmarschirt. Gegen 12 Uhr holten Se. Majestät, der König, in der Uniform Ihres russischen Regiments gekleidet, Se. Majestät, den Kaiser, vom Schlosse zu Pferde ab, und führten Denselben nach dem Exercierplatz, woselbst Sie Ihrem erhabenen Alliirten auf dem rechten Flügel des Regiments, mit gezogenem Degen, empfingen, und, unter dem Hurrahgeschrey der Truppen und unter Bezeigung der militärischen Honneurs, neben Ihm die Linie herunterritten. Ein zahlreiches Gefolge, in welchem sich die beyden Großfürsten Nikolas und Michael Kaiserl. Hoheiten, so wie auch die Königl. Prinzen befanden, begleitete die Monarchen, und in mehreren sechsspännigen Wagen folgten Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürstinnen Maria und Katharina, so wie die Königl. Prinzessinnen. Se. Majestät, der König, kommandirten nunmehr selbst das Regiment zum Rechtsabmarsch mit Zügen, setzten Sich unmittelbar an die Spitze desselben, und führten es an der Seite Sr. Majestät, des Kaisers, in die Stadt ein, während das Gefolge voran ritt und den Zug eröffnete. Die Gesammte hiesige Garnison war an diesem Tage, auf beyden Seiten der Linden, ausserhalb den Barrieren, in Parade aufgestellt. Das russische Grenadierregimeut marschirte innerhalb der Barrieren, und wurde von seinen preussischen Waffenbrüdern mit militärischen Honneurs begrüßt. Als das Regiment an die Hundebrücke gelangt war, ritten Se. Majestät, der Kaiser, allein voraus, stellten Sich an die Spitze der beym Schloß haltenden Suite, und ließen die Truppen dort en parade vorbeymarschiren. Das russische Grenadierregiment, welches die Tete hatte, wurde von Sr. Majestät, dem König, unter Bezeigung der militärischen Honneurs, dem Kaiser vorbeygeführt, welches Se. Majestät, der Kaiser, gleichmäßig erwiederten, als beym Vorbeymarsch der Garnison die Reihe an das Reservebataillon des preussischen Kaiser-Alexander-Grenadierregiments kam.

Paris, den 27sten Oktober.

Der bekannte General *Hulin* ist zu *Bugey arretirt* und nach Lons-le-Saulnier geführt worden.

Während General, Graf Loverdo, zu Bordeaux in seinen Tagesbefehlen sich über die Indisciplin von Regimentern der Loirearmee, welche sich ihrer Auflösung widersetzen, beklagt, und die Maßregeln verkündigt, die er und General d'Armagnac dagegen getroffen, erläßt General, Graf von Floirac, Tagsbefehle gegen die Excesse, welche die königlichen Volontärs in der Bretagne begehen, indem sie einzeln und Truppweise bewaffnet das Land durchziehen, und auf Messen, Märkten und Kirmessen Unordnungen stiften.

Paris, den 30sten Oktober.

Nicht der Graf Rochefoucauld, sondern der General Graf Rochechouard ist Kommandant von Paris.

Das Journal des Debats nennt die weitläuftigen Nachrichten des Moniteurs über die Verhandlungen der Pairs unbedeutend, weil die Redner nicht genannt, sondern bloß als der erste, zweyte, dritte ꝛc. Abstimmende aufgeführt werden.

Herr Lanjuinais hat seine Rede besonders drucken lassen, und darin vorgeschlagen, lieber das Gesetz des Konvents gegen die Verdächtigen wieder zu erneuern. (Auf die Debatten der Abgeordneten werden wir nächstens zurückkommen.)

Als der Justizminister Barbé-Marbois neulich den Plan wegen der Oberrechnungskammer vorlegte, entwickelte er denselben in einem weitläuftigen Bericht aus dem Stegreif. Dies Improvisiren erklärte Herr Boissy d'Anglas für eine wahre Unregelmäßigkeit, der man vorbeugen müsse, weil sie sich nicht mit der Verantwortlichkeit der Minister vertrage. Wie könne man Rechenschaft über etwas fordern, das gleichsam mit der Stimme des Redners und dem Schall seiner Worte verschwinde. Man schritt jedoch zur Tagsordnung.

Mathieux Felix, der sich für Bonaparten ausgegeben hatte, ist zu Vienne zu sechsmonatlichem Verhaft und einer Geldstrafe verurtheilt worden. Die Pairs haben das Gesetz wegen der Sicherheitsmaßregeln mit 140 Stimmen gegen 26 angenommen.

Aus Italien, den 16ten Oktober.

Se. Heiligkeit haben zum Unterhalt der fremden Truppen und zur Bestreitung anderer Staatsbedürfnisse eine Anleihe von 400,000 Skudi bey der Judenschaft zu Rom gemacht. Alle fremde Zeitungen und politische Schriften, die nicht eine besondere Vergünstigung erhalten, sind in dem Kirchenstaat verboten worden.

Im Sardinischen sollen, auf Vorstellung Sr. Heiligkeit, alle Romane verboten, und die Besitzer derselben zu ihrer Auslieferung angehalten werden.

Aus Italien, vom 19ten Oktober.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Neapel: „Schon seit einiger Zeit kam ein Emissär Murats hier an, wurde aber augenblicklich verhaftet, und sitzt noch im Gefängniß, da er nichts bekennen will. Die mit Murat gelandeten Personen waren namentlich: General Franceschetti; Marschall Natali; die Kapitäns Lanfranchi, Viaggiani, Pasqualini, Pernice; Unterinspektor Calvani; Lieutenant Multedo; die Sergeanten Perelli, Sartarelli, Catania, Santini und Pellegrini; Korporal de Giulio; zwey Kammerdiener, Armanno und Boggi; ein Koch, Ferraro, und etwa 12 Soldaten. Auf die erste Kunde von dieser thörichten Unternehmung schickte der König den Prinzen Canosa mit Instruktionen an den Generalgouverneur Nunziante ab; da dieser aber unterwegs dem Kourier mit der Nachricht von der vollzogenen Sentenz begegnete, so kehrte er nach Neapel zurück. Nachdem Murat das von der Militärkommission, nach der Form seines eigenen, noch nicht abgeschafften Militärgesetzbuchs, gefällte Todesurtheil angehört hatte, begehrte er einen Beichtvater, mit dem er ungefähr eine Stunde zubrachte, und hierauf seine Strafe nahe vor der Thüre seines Gefängnisses erlitt.

Da keine reguläre Truppen in Pizzo waren, und man nicht wußte, wie viele Leute Murat bey sich habe, schwankte das Volk eine Zeitlang in Ungewißheit; als aber Murat seinen Weg nach Monte Leone fortsetzte (wo er viele Anhänger gefunden hatte), und man nun die Kleinheit seines Haufens übersah, so brachen die Einwohner von Pizzo, in Gemeinschaft mit den benachbarten Bauern, los.

Nach Privatbriefen heißt der Gensd'armeriehauptmann, der Murat, als er mit der Pistole in der Hand zu entfliehen suchte, den Rückzug abschnitt und ihn gefangen nahm, Trentacapelli; er hatte früher durch Murat einen Bruder verloren. Als Murat gefesselt auf dem Weg nach dem Gefängniß war, wurde er von den Einwohnern, besonders von dem weiblichen Geschlecht, dergestalt mit Stößen und Ohrfeigen gemißhandelt, daß seine Physiognomie ganz unkenntlich ward. Das erste Weib, das auf ihn losschlug, soll drey Söhne in der Konskription verloren haben. Daneben war aber auch Pizzo einer der neapolitanischen Flecken, wo der unmenschliche General Manhes vorzüglich streng verfahren, und Murats Regierung verhaßt gemacht hatte. Murat scheint beym Landen, seiner Gewohnheit nach, sehr genutzt gewesen zu seyn, denn es ist die Rede von einer diamantnen Schleife, die er am Hute trug. Als ihm das Todesurtheil verkündigt wurde, schien er sehr betreten.

Die Zeitung von Genua leugnet, daß die Oesterreicher Antibes belagert. Sie hätten sich nur genöthigt gesehen, es einzuschließen, weil der Kommandant gegen die Kapitulation die Linientruppen nicht entlassen, und die zur Besatzung aufgenommenen 150 Piemonteser als Gefangene behandelt habe.

Das Truppenkontingent, welches die italienische Konföderation, die jedoch noch nicht eingerichtet ist, stellen soll, wird bereits folgendermaßen angegeben: Neapel 40,000 Mann, das Lombardisch-Venetianische Königreich 40,000, Sardinien 30,000, Rom 18,000, Toskana 12,000, Modena 6000, Parma 5000 und Lukka 1000; zusammen 152,000 Mann.

Leyden, den 31sten Oktober.

Zufolge einer Konvention, die zwischen unserer Regierung, dem Gouvernement der Niederlande (Gouvernement de la Neerlande), und dem Kabinet von St. James geschlossen worden, wird die Militärgränze des ersten dieser beyden Königreiche, die sich von Luxemburg nach der Nordsee erstreckt, in einen angemessenen Vertheidigungsstand während der Zeit gesetzt werden, wo die alliirten Truppen die französischen Gränzfestungen besetzt halten. In den Ardennen und im Luxemburgischen sollen Arlon, Rochefort und Dinant die nöthigen Festungswerke erhalten. Die Maas und die Sambre sollen durch Namur und Charleroy vertheidigt werden, die man in Festungen des ersten Ranges verwandeln wird, so wie durch Philippeville und Marienburg, die Frankreich abtritt. Beaumont, Chimay, Mons, Ath, Dornick, Kortryk, Menin, Ypern, Fürnes und Ostende, die in feste Plätze verwandelt werden, sollen diese Vertheidigungslinie kompletiren. Die beträchtlichen Ausgaben, welche diese Anlagen erfordern, sollen besonders von der französischen Kriegskontribution und von den Geldern bestritten werden, die England hergiebt. Die Arbeiten werden im nächsten Frühjahr ihren Anfang nehmen.

Hannover, den 30sten Oktober.

Die von dem Herrn Staatsminister, Grafen von Münster, vor den allhier versammelten Ständen des Königreichs am 16ten dieses Monats gehaltene Rede war folgenden wesentlichen Inhalts: Die Erweiterung und bessere Abrundung des Königreichs sey von den europäischen Mächten garantirt worden, dagegen aber habe sich auch der Regent mit schwerem Herzen zu Abtretungen entschließen müssen. Die Vereinigung neuer Provinzen müsse wesentliche Veränderungen in allen Theilen der Verwaltung, in den Finanzen und dem Militärstande nach sich ziehen; der Regent wolle die althergebrachten Rechte der Stände heilig halten, aber sey davon überzeugt, daß die verän-

derte Lage von Deutschland, und besonders des Königreichs Hannover, manche Modifikationen in der Art der Ausübung dieser Rechte nothwendig mache.

Das Landesschuldenwesen betreffend, so können Se. Königl. Hoheit bey der Frage: Ueber die Anerkennung der während der französischen Okkupation gemachten Schulden, den Ständen das Recht nicht zugestehen, das Land und ihre Nachkommen, ohne Einwilligung des Regenten, durch Kontrahirung von Schulden zu verpflichten. Rathsam scheine indessen die Anerkennung vorerwähnter Schulden unter gewissen Modifikationen, vorzüglich in Ansehung der Befugniß der Gläubiger, die Kapitalien zu kündigen, indem der Kredit eines Staats, der eine große exigible Schuld hat, auf schwachen Füßen steht. Dagegen sollten die seit Wiederherstellung der rechtmäßigen Regierung laufenden Zinsen nunmehr baldmöglichst abgeführt werden.

Frankfurt, den 2ten November.

Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, sind auf der Reise nach Berlin hier eingetroffen.

Se. Excellenz, der königl. preussische Staatsminister und Gesandte beym Bundestage, Freyherr von Stein, ist hier eingetroffen.

Der österreichisch-kaiserliche bevollmächtigte Gesandte bey dem Bundestage, Freyherr von Albini, hat seine Wohnung im fürstlich-taxischen Palais genommen, wo auch wahrscheinlich die Sitzungen des Bundestages statt haben werden.

Das Gerücht, daß die alliirten Truppen auf ihrem Rückmarsch Kontreordre erhalten hätten, hat sich nicht bestätigt.

Die Preussen werden in der Folge eine vierfache zusammenhängende Linie von Truppen dies- und jenseits des Rheins bilden.

Vom Mayn, vom 31sten Oktober.

Die Oesterreicher setzen ihren Rückmarsch fort; das große Hauptquartier hat sich von Basel nach Freyburg begeben; das Hauptquartier der Erzherzoge Ferdinand und Maximilian war am 24sten zu Schafhausen. Durch Würzburg gingen dieser Tage mehrere mit Geld beladene Wagen unter österreichischer Bedeckung. — Bey der Equipage des Fürsten Metternich, die kürzlich Basel passirte, bemerkte man 36 prächtige Handpferde.

Auch die Bayern brechen nun aus Frankreich auf.

Der österreichische Kaiser ist am 26sten, nachdem er noch zuvor die Salzwerke bey Hall besucht hatte, von Insbruck nach Venedig abgereiset. Zu Brixen wird seine Gemahlin mit ihm zusammentreffen.

Dem Kronprinzen von Würtemberg haben die Landstände durch eine Deputation zu seiner Rückkunft nach Stuttgardt Glück gewünscht.

Kopenhagen, den 31sten Oktober.

Unsere Staatszeitung erwähnt des Ablebens des hiesigen russisch-kaiserlichen Gesandten, Herrn von Lisakewitz, in folgenden Ausdrücken:

„Am 26sten dieses Monats starb hieselbst Se. Excellenz, Herr Basil Lisakewitz, russisch-kaiserlicher Geheimerath und vorheriger ausserordentlicher Gesandte, so wie bevollmächtigter Minister am königlich-dänischen Hofe, Ritter vom St. Annen-Orden 1ster Klasse und vom Wladimir-Orden 4ter Klasse. Er war von adelichen Aeltern in Kleinrußland in der Stadt Kiew geboren, und in einer Reihe von 58 Jahren unter verschiedenen Souveräns in der diplomatischen Karriere bey den russischen Gesandtschaften in Dresden, Haag, Paris, London und Kopenhagen angestellt, in welcher letztgenannten Residenz er im Jahre 1800 als kaiserlich-russischer Gesandte ankam. Seine seltne Redlichkeit, Güte und Sanftmuth machten ihn allgemein geliebt und geachtet. Er verließ die Welt, ohne je einen einzigen Feind gehabt zu haben, und seine Landsleute können seinen Verlust nicht lebhafter fühlen, als das dänische Volk, welches bey Fremden wie Einheimischen den Werth von Verdiensten anerkennt, und den ausgezeichneten Eigenschaften des Herzens eine dauernde Gedächtnißfeyer stiftet."

Der Verewigte, welcher nie verheirathet gewesen, wird den 2ten November, unter dem gewöhnlichen Ceremoniell der griechischen Kirche, beerdigt werden.

Nach der schwedischen Landbrucks Tidningar hat Stockholm jetzt die erste Brücke von gegossenem Eisen bekommen. Sie ist über den Sund geschlagen, welcher nach Manilla-Holm führt, und in der Gießerey zu Kongsholm verfertigt. Die Brücke ist $5\frac{1}{2}$ Ellen breit, und besteht aus 3 paraboliſchen Bogen. Die ganze Brücke wiegt 14 Schiffpfund, hat 100 Reichsthaler Bko. gekostet und kann ein Gewicht von 20 Schiffpfund tragen.

Das russische Schiff Rurik ist nach mehrmals wiederholten, aber wegen widriger Winde vergeblichen Versuchen, am 4ten dieses Monats glücklich von Plymouth abgesegelt.

London, den 31sten Oktober.

Wie man vernimmt, ist jetzt der Grund zur Abtretung der Insel Guadeloupe an eine andre Macht weggefallen.

Konstantinopel, den 9ten Oktober.

Hier ist die Nachricht eingegangen, daß in Kairo in Aegypten Mißhelligkeiten zwischen den Einwohnern und der türkischen Garnison ausgebrochen sind. Der Pascha war im Anfange des Augustmonats genöthigt, sich mit der Garnison in die Citadelle zu werfen. Unterdessen hatten sich die Wechabiten der Stadt bemächtigt und von derselben eine starke Kontribution erhoben.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 269. Mittewoch, den 10. November 1815.

Berlin, den 11ten November.

Zu der am 8ten dieses auf Allerhöchsten Befehl im königlichen Schauspielhause gegebenen Vorstellung: Der neue Gutsherr, Lustspiel in einem Aufzuge, und: Arlequin im Schutz der Zauberey, pantomimisches Ballet, hatten von dem, einige Tage zuvor hier eingerückten kaiserl. russischen Grenadierregiment: König von Preussen, sämmtliche Officiere, desgleichen 25 Mann per Kompagnie, für königliche Rechnung freyen Zutritt, die Officiere in den Logen, die Unterofficiere und Gemeinen im Parterre.

Den 9ten speiseten die hohen Gäste und die Königl. Familie in den Zimmern der Großfürstin Marie Kaiserl. Hoheit, Abends war Ball und Souper bey des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit.

Gestern in der Mittagsstunde reiste Ihro Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Maria, und Hochdero Gemahl, des Erbgroßherzogs von Weimar Königl. Hoheit, von hier nach St. Petersburg ab. Am Mittag war bey Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, großes Diner.

In der Nacht gingen Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten Nikolaus und Michael, nachdem Sie von des Königs Majestät und der Königl. Familie auf das Zärtlichste Abschied genommen, von hier über Warschau nach St. Petersburg ab.

* * *

Des kaiserl. russischen Generallieutenants von Balascheff Excellenz sind nach Warschau, des kaiserl. russischen Generallieutenants von Tschernitscheff Excellenz nach Holland, der kaiserl. russische Flügeladjutant, Fürst Menzikoff, nach Petersburg, und der Fürst Lapuchin nach Rußland von hier abgegangen.

Hamburg, den 6ten November.

Mürat ist, wie zu erwarten war, bald ein Opfer der abentheuerlichen Expedition geworden, die er von Korsika gegen Kalabrien unternommen hatte. Er ist auf der Stelle gerichtet, zum Tode verurtheilt und als bewaffneter Rebell in eben dem Lande erschossen worden, welches er als König über sechs Jahre beherrscht hatte. Schleunige Bestrafung ist jetzt mehrerwärts das Loos der Empörer, so verschieden sie übrigens auch seyn mögen. Am 3ten Oktober ward Porlier zu Korunna gehenkt, und am 13ten desselben Monats Mürat zu Pizzo arquebusirt. Folgendes sind die nähern Nachrichten über das Unternehmen dieses Letztern und über dessen baldiges Ende:

Schreiben aus Genua, vom 20sten Oktober.

Herr von Martignoni, österreichischer Generalkonsul zu Genua, hat so eben durch Estafette von dem kaiserl. königl. Gouverneur von Lukka, Oberstlieutenant von Werklein, eine authentische Abschrift nachstehender Depesche von Sr. Excellenz, dem Herrn Ritter von Lebzeltern, an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Toskana, erhalten:

Herr Graf!

Ohne einen Augenblick zu verlieren, melde ich Ewr. Majestät hiermit, daß Mürat auf den Küsten von Kalabrien zum Gefangenen gemacht wurde. Derselbe hatte sich in der Nacht vom 28sten September mit 200 Bewaffneten und 30 Officieren auf sechs großen Barken zu Korsika eingeschifft, und war auf 8 Tage mit Lebensmitteln versehen. Seine Absicht war ohne Zweifel dahin gerichtet, die tunesische Flotte, welche in diesen Gewässern kreuzt, zu erreichen, an deren Bord er einen Zufluchtsort zu finden hoffte, und vielleicht auch Mittel, die Küsten von Neapel zu beunruhigen.

Wie diesem auch sey, ein starker Sturm, welcher in der Nacht vom 30sten September auf den 1sten Oktober wüthete, warf die ganze Expedition auf die Küsten, und trennte die 6 Barken. Am 4ten sah man auf der Küste von Sorrento eine Barke, von welcher man glaubte, daß sie den Barbaresken angehöre, und die die andern Fahrzeuge zu suchen oder zu erwarten schien.

Am 5ten wurde in dem Meerbusen von Salerno eine andere wahrgenommen, und es schien, daß noch zwey andere sich mit ihr vereinigen wollten. Das, was man Bestimmtes darüber weiß, ist: daß am 6ten dieses Mürat mit dem General Franceschini, einem Obersten, und ungefähr 50 bewaffneten Leuten, zu Pizzo, auf der Küste von Kalabrien, unweit Monte Leone und ungefähr 48 Stunden von Neapel entfernt, landete. Er hatte auf den beyden andern Barken 40 Mann und einige Officiers mit dem Befehl zurückgelassen, längs den Küsten von Kalabrien zu streifen. Kaum war er ans Land gestiegen, so ging er auf den großen Platz, versammelte das Volk um sich her, und befahl demselben, zu rufen: Es lebe der König Joachim! indem er hinzufügte: er sey der König, und käme, um von seinen Staaten Besitz zu ergreifen.

An diesem Orte befanden sich keine Truppen; vielleicht herrschte auch einiges Einverständniß, und man blieb darum einen Augenblick unthätig; aber die Bauern der

Umgegend hatten die Landung Mürats erfahren, bewaffneten sich und gingen auf ihn los. Nach einem nicht langen, aber heftigen Widerstande, unterlag Mürats Partey; er selbst wurde ergriffen und vor den General Nunziante, Kommandanten von Kalabrien, geführt. In dem Augenblicke, wo der Kourier, welcher diese Nachrichten überbrachte, abging, herrschte in der ganzen Provinz die tiefste Ruhe.

Am 10ten nahm ein Detaschement Kanonierbarken die beyden andern Barken, welche längs den Küsten streiften, weg, und sowohl die Kommandeurs dieser Fahrzeuge, als auch die Officiers, welche sich auf denselben befanden, erklärten, daß Mürat zu Ajaccio sagte, er wolle nach Tunis gehen; als sie sich aber auf der Höhe des Vorgebirges Karbonaro befanden, hätte er ihnen befohlen, nach Kalabrien zu steuern.

Dieses, Herr Graf, ist das Resultat der tollkühnen Unternehmung Mürats, welche er vermuthlich schon mit dem Leben gebüßt hat, wenn es sich bestätigt, daß er nach den Kriegsgesetzen behandelt worden ist. Haben Sie die Güte, dieses Schreiben dem Minister Sr. Majestät, des Kaisers und Königs, Grafen Appony, mitzutheilen, und genehmigen Ew. Excellenz ꝛc.

Schreiben aus Mayland,
vom 25sten Oktober.

Officielle Nachrichten, welche in der Nacht vom 24sten dieses hier eintrafen, melden, daß nachdem zu Pizzo, in Kalabrien, ein Kriegsrath zusammen berufen worden, Mürat zum Tode verurtheilt und noch an demselben Tage, am 13ten dieses, um 7 Uhr Abends, ist erschossen worden.

Aus einem authentischen Schreiben aus Florenz, vom 17ten Oktober. (Abends 6 Uhr.)

So eben ist hier beym Grafen Appony (kaiserl. österreichischen Gesandten am hiesigen Hofe) mit einem vom General, Grafen Nugent, aus Neapel an Se. Majestät, den Kaiser Franz, abgeschickten Kourier die officielle und höchst unerwartete Nachricht eingelaufen, daß Mürat in Kalabrien gelandet und im Dorfe Il Pizzo, im Meerbusen von St. Eufemia, von den Bauern erkannt und festgenommen worden ist. Der Hof von Neapel wurde sogleich durch eine telegraphische Depesche von diesem Ereigniß benachrichtigt.

N. S. Durch spätere Nachrichten vom Grafen Mocenigo (kaiserl. russischen Gesandten zu Neapel) erfahren wir, daß Mürat mit mehrern kleinen Fahrzeugen auf mehrern Punkten des Meerbusens St. Eufemia mit ungefähr 250 Mann gelandet, und sogleich im Geiste Napoleons aufgesetzte Proklamationen ausgestreut habe, welche aber nicht die geringste Wirkung hervorgebracht. Der König von Neapel ließ sogleich durch den Telegraphen den Befehl ergehen, den ergriffenen General Mürat vor ein Kriegsgericht zu stellen. Er ist einstimmig zum Tode verurtheilt, und das Urtheil unverzüglich vollstreckt worden. Mürat setzte sein Testament auf, verlangte einen Beichtvater, und zeigte, als er erschossen wurde, Festigkeit und Muth. Er blieb mit unverbundenen Augen stehen und gab selbst das Zeichen.

Aus einem Schreiben aus Mayland,
vom 25sten Oktober.

Wen der Himmel verderben will, den schlägt er mit Blindheit. Dies ist auch der Fall mit Mürat. Hätte er sich im Anfange dieses Jahrs gemäßigt und vernünftig benommen, so war ihm immer noch ein gutes Schicksal gesichert. Und selbst als er von einer Höhe geführt war, auf die er durch Usurpation erhoben worden, konnte er, was ihm bewilligt war, seine Tage ruhig und im erworbenen oder erbeuteten Wohlstande im Oesterreichischen verleben. Unsinnige Ehrsucht führte ihn ins Verderben.

Der Hof von Neapel hat eine exemplarische Lehre gegeben, wie mit einem Rebellen und einem Majestätsverbrecher peremtorisch zu verfahren sey. Welche Weitläuftigkeiten und unnütze Verhandlungen hätte es gegeben, wenn sich der neapolitanische Hof erst an andere Mächte hätte wenden und deren Gutachten einfordern wollen.

Mürat, vormals Großadmiral von Frankreich, hernach über 2 Jahre Großherzog von Berg, war seit dem 15ten July 1808 bis zu seinem Sturz im Frühling dieses Jahrs König von Neapel gewesen. Er war am 25sten März 1771 zu Bastide in Frankreich geboren, und seine Aeltern hatten ihn anfänglich für die Kanzel bestimmt. Kugeln, die sein Leben in Italien, in Aegypten und in manchen andern Gegenden so oft verschont, endigten das Leben dieses Exkönigs, der ein neuer Rebell geworden, ohne weitere Umstände in Kalabrien. Seine Hinrichtung wird einen nicht geringen, bleibenden Eindruck machen.

Mürat, der mit der Schwester Bonaparte's, Maria Annunciade, am 20sten Januar 1800 verheirathet ward, hinterläßt 4 Kinder, 2 Söhne und 2 Töchter, von denen die erstern die Namen Achilles und Lucian erhielten.

In einem Gedichte, welches schon vor einiger Zeit zu Rom auf Mürat erschien, war angeführt, daß er den König Ferdinand zum Exekutor seines Testaments eingesetzt habe.

Paris, den 30sten Oktober.

Die Nachricht, daß Mürat am 13ten Oktober zu Pizzo erschossen worden, hat hier nicht wenige Sensation erregt und wird vielen Eindruck machen.

Der neapolitanische Gesandte hatte durch einen Kourier zuerst die Nachricht von der Arquebusirung Mürats erhalten und sie sogleich unserm Könige mitgetheilt.

Das Museum, worin sich jetzt nur noch die ehemaligen franzbsischen Kunstschätze befinden, ist nun dem Publikum wieder geöffnet. Eine englische Wache steht indeß fortdauernd bey dem Museum.

Aus der Schweiz, vom 27sten Oktober.

Von allen alliirten Mächten ist, wie man vernimmt, aus der von Frankreich zu bezahlenden Kriegskontribution die Summe von $3\frac{1}{2}$ Millionen der Schweiz als Entschädigung ihrer Kriegskosten angewiesen worden. Man glaubt, es dürfte diese Summe zur Gründung der gemeineidgenossischen Kriegskasse, deren Errichtung der Bundesvertrag heischt, bestimmt werden.

Die Durchmärsche alliirter Truppen durch Pontarlier sind sehr zahlreich. Das Fort Joux ist von den französischen Truppen gänzlich geräumt worden.

Der polnische General Kosciusko befindet sich noch zu Solothurn.

Aus dem Oesterreichischen, vom 2ten November.

Die Preise der Lebensmittel erreichen eine wahrhaft beunruhigende Höhe. Der Scheffel Mehl kostet 20, Gries 40 Gulden, das Pfund Schweineschmalz 2 Gulden 12 Kreuzer, Rindsfett 2 Gulden. Zur Kongreßzeit, wo man die Theurung natürlich fand, und sich selbige auch lieber gefallen ließ, kosteten diese Artikel kaum die Hälfte ihres gegenwärtigen Preises. Dazu kommt noch, daß die bereits begonnene Weinlese entweder wirklich einen höchst mittelmäßigen Ertrag giebt, oder daß der Wucher schon thätig ist, bevor der Wein noch in den Fässern liegt. Von dem bessern Gewächs gilt der Eimer (40 Wiener Maß) Most bereits 54 bis 60 Gulden.

Es soll auch beschlossen seyn, daß mit dem bevorstehenden Neujahr alle Anticipationsscheine auf einmal gegen Obligationen eingelöst werden, welche 4 Procent Zinsen in Konventionsmünze, und in halbjährigen Raten zahlbar, tragen. Zugleich will man einen Tilgungsfonds errichten, wodurch jährlich eine bedeutende Summe der Kapitalschuld abgetragen würde; auch dürfte diesmal jene bedeutende Masse von Gütern zur Kontribuirung gezogen werden, welche bis jetzt nichts leisteten, ungeachtet solche in andern Staaten schon längst zur Verbesserung der Finanzen beygezogen werden.

Frankfurt, den 4ten November.

Nach officiellen Berichten schlägt General Ziethen, der die in Frankreich bleibenden Preussen kommandirt, sein Hauptquartier zu Beauvais (im Departement der Oise zu Isle de France gehörig) auf.

Landau war bisher immer im Blokadezustand geblieben, und die preussischen Truppen hielten alle benachbarten Ortschaften besetzt. Am 22sten Oktober zeigte der preussische Befehlshaber dem Major Hatry (Kommandanten von Landau, seitdem General Gender den Oberbefehl in der Festung niedergelegt hat) an, daß die Stadt durch den König von Frankreich an die verbündeten Mächte abgetreten sey, daß er daher Befehl habe, die Blokade aufzuheben, und mit seinem Korps abzumarschiren. Er verlangte den Durchzug durch Landau. Dieser wurde vom französischen Kommandanten verweigert, da er noch keine Befehle zur Uebergabe oder zur Einlassung von fremden Truppen erhalten hätte. Das preussische Blokadekorps zog hierauf den 24sten früh wirklich ab, auf dem Glacis an der Festung vorbey über die Queich nach Kaiserslautern. Während des Marsches über das Glacis erschallte von Seiten der Preussen ein lauter Jubel, daß Landau endlich doch an Deutschland falle. Das Regiment Kolloredo und einige andere österreichische Bataillone sind, dem Vernehmen nach, bestimmt, Landau zu besetzen. Der Tag der Besetzung ist noch nicht bekannt. Feldmarschallieutenant Mazzucchelly, einst italienischer Divisionsgeneral, jetzt österreichischer Befehlshaber, hat sein Hauptquartier in Lauterburg, und da die in jenem Bezirke befindlichen Oesterreicher zu seiner Division gehören, so wird wahrscheinlich er von Landau Besitz nehmen, wo sich keine französische Garnison mehr befindet, und der Dienst von den Bürgern versehen wird. Uebrigens versichert man, daß Landau keine andere, als österreichische Garnison erhält, und der Erzherzog Karl werde unmittelbar nach der Besetzung der Stadt daselbst eintreffen.

Vom Mayn, vom 31sten Oktober.

Als der Erzherzog Johann in Basel war, erschien, als Repräsentanten der Schweizer, an seiner Tafel ein Zug von 22 blühenden Mädchen und 22 kräftigen Jünglingen in der Tracht der 22 Kantons gekleidet, und ein alter Alpler machte in der schweizerischen Mundart den Redner. Nachdem er den Schreck geschildert, den die bösen Franzosen zu Hüningen durch das Bombardement von Basel den Schweizern eingejagt, versichert er, doch nun wären sie getrost, denn man hätte ihnen gesagt: d'Ihr werdet das Ding scho zwäg reise, d'Ihr syget gar ne geschyte und guote Herr, — und — d'Er chönnet dänke wie n'iß d's Herz im Lybe erst no gumpet hett vor Freude, wo me n'is gar no brichtet hett, d'Ihr heyget d'Franzose zwunge, daß sie n'Ech die verzwakti Festig, die üse guote Baslerbrüedere scho so viel Verdrießligs g'macht hett, in Eui Gewalt übergä heyge ꝛc." *)

Die Summe, welche die Schweiz für Verpflegung und Lieferung an die österreichische Armee zu fordern hat, beträgt 2 Millionen 416,858 Gulden, wovon nach öffentlichen Blättern, kürzlich 300,000 Gulden abschlagsweise eingegangen waren. Die Lieferungen für den letzten Feldzug schätzt man auf 350,000 Gulden.

*) D. h.: Ihr werdet das Ding schon zu Wege bringen, da Ihr ein so gescheidter und guter Herr seyd. Und Ihr könnt denken, wie uns erst das Herz im Leibe vor Freuden gesprungen, als man uns berichtet: Ihr hättet die Franzosen gezwungen, daß sie die verzwackte Festung, die unsern guten Baseler Brüdern schon so viel Verdruß gemacht, in Eure Gewalt übergeben müssen.

Hannover, den 4ten November.

Die vereinigten Landstände haben Sr. Königl. Hoheit, dem Herzoge von Kambridge, durch eine Deputation vorgestern nachstehende Adresse überreicht:

Durchlauchtigster Herzog!

Gnädigster Fürst und Herr!

Eine der ersten und theuersten Pflichten, deren Erfüllung ein Bedürfniß für die wieder versammelten Stände des Königreichs ist, ist die, der tapfern königlich-hannöverschen Armee und deutschen Legion die Gefühle des Danks und der hohen Achtung auszudrücken, welche ihre Thaten in der glorreichen Schlacht von Waterloo dem ganzen Lande eingeflößt haben. Die königl. deutsche Legion hat ihren schon früher erworbenen Ruhm von Neuem aufs Glänzendste bestätigt; die übrigen königl. hannöverschen Truppen haben, kaum erst gebildet, den alten Ruf hannöverscher Tapferkeit von Neuem begründet, und mit ihren ältern Waffenbrüdern der Legion wesentlich zum glücklichen und so glänzenden Erfolge einer Schlacht beygetragen, in der ganz vorzüglich die beharrliche Standhaftigkeit der Truppen entschied. Die Stände und sämmtlichen Landeseinwohner fühlen sich insbesondere auch von der höchsten Achtung und dem wärmsten Danke für ihre braven Mitbürger der Landwehr durchdrungen; sie haben durch ihren Heldenmuth die Vortrefflichkeit des Landwehrsystems auch in diesem Königreiche bewährt; Männer, und unter diesen Familienväter, welche nie zuvor im Kriegsheere dienten, rissen sich von ihren Familien los, und zeigten als Anführer mit den ihnen untergebenen Soldaten, daß Vaterlandsliebe und Muth den Mangel langjähriger Uebung ersetze, und daß ein Militärsystem, welches den Nachbar mit den Nachbaren vereinigt, ihr nur periodisch seiner Heimath und bürgerlichen Verhältnissen entzieht, dadurch diesen Zweig der Staatsausgabe und die Störung der Gewerbe vermindert, dem Vaterlande zugleich ein wahrhaftes Nationalheer sicherer, tapferer, von Liebe und Treue gegen ihren und ihr Vaterland beseelter Krieger gewähre. Geruhen Ew. Königliche Hoheit, die ehrerbietige Bitte der Stände gnädigst zu genehmigen, daß diese ihre Gesinnungen der hohen Achtung und des Danks den sämmtlichen Herren Generals, Officiers, Unterofficiers und Soldaten der verschiedenen Korps der königl. hannöverschen Armee und der deutschen Legion von hohen Generalgouvernements wegen mitgetheilt werden mögen.

Hannover, den 21sten Oktober 1815.

London, den 31sten Oktober.

Am 24sten machten die beyden Erzherzoge, so wie der Erbprinz von Homburg, dem Regenten einen Besuch, und blieben, nebst dem Fürsten Esterhazy, der in einer Privataudienz sein Beglaubigungsschreiben als österreichischer Gesandter überreicht, zur Tafel. Am 26sten empfing die Königin, die mit den Prinzessinnen Auguste und Elisabeth nach London gekommen war, die Erzherzoge und nachher den Erbprinzen von Homburg und die Prinzen Gustav Philipp und Ferdinand. Später hielt der Regent mit der Königin eine Stunde lang Konferenz. Die Erzherzoge haben auch bey dem Herzog von York und dem Herzog von Orleans, der in Twickenham wohnt, gespeiset, und besuchen jetzt die Fabrikstädte. Sie wollen bis Edinburgh und Glasgow gehen. — Der Nachricht: daß der Herzog von Orleans wegen Niederkunft seiner Gemahlin nach England gekommen sey, widerspricht der Kourier; die Niederkunft sey so nahe nicht.

Das Gerücht von einer Verschwörung gegen Ludwig XVIII. ist falsch.

Wellington behält das Hauptkommando über die ganze zurückbleibende Kriegsmacht, von denen 60,000 Mann die Festungen, die Uebrigen in andere Orte verlegt werden. Seinen Brief an Lord Castlereagh, wegen des Museums, hat Wellington an den Straßenecken anschlagen lassen.

Der preussische Major von Keller will hier den Bonaparten abgenommenen Wagen und Sachen, zum Besten der Verwundeten, für Geld sehen lassen.

Unsere Zeitungen rügen es, daß man an Bonaparte's Ameublement so viel Geld verschwende, indem der Regent Befehl gegeben habe, auf die Kosten keine Rücksicht zu nehmen, jedoch keine Verzierungen, die an den Kaiserstand erinnern, anzubringen. 400 Personen sind damit beschäftigt, um Alles binnen 6 Wochen zum Nachschicken fertig zu machen.

Die Sachen sind äusserst geschmackvoll; Kissen und Vorhänge von blauer Seide, mit schwarzer, auch mit reicher Borte und Troddeln. Tische und Stühle mit plattirtem Messing eingelegt. Das Geschirr Wedgewoodwaare, zum Frühstück bloß blau mit Pasten nach Flaxmann; das Tafelgeschirre weiß mit Gold, und jedes Stück mit einer englischen Landschaft verziert. Dunkelgrün bleibt die Farbe seiner Röcke. Silbergeschirr und Bibliothek hat er selbst schon mit sich genommen. Für Madame Bertrand wird auch ein Fortepiano besorgt.

Auch ein sehr reichhaltiges Küchengeräth ist nach St. Helena eingepackt worden.*)

*) Ein Blatt bemerkt hierbey, daß Bonaparte wohl jetzt auf gutem Wege sey, ein Bonvivant zu werden. Die großen Männer hätten mitunter auf wunderliche Art ihr Leben geendet; so sey Hannibal an einem Ring (in dem er Gift verborgen hielt) gestorben, und es könne sich begeben, daß der große Napoleon noch seinen Tod aus einer Bratpfanne empfange.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 270. Donnerstag, den 11. November 1815.

Mitau, den 9ten November.

Diesen Morgen sind Se. Durchlaucht, der Herr Feldmarschall Fürst Barclai de Tolly, von hier nach St. Petersburg abgegangen.

Paris, den 30sten Oktober.

Vorgestern zogen 8 bis 10,000 Preussen, die von Versailles kommen, durch unsere Stadt. Seit dem 25sten sind die preussischen Administrationen von hier abgereist. Die Hospitäler zu Versailles sollen dieser Tage geräumt werden.

Durch den neapolitanischen Gesandten ist Murats Schicksal hier bekannt geworden. Das Journal des Debats nennt dies Unternehmen des Abentheurers keck und einfältig, und bemerkt: wie man mit Wahrheit gesagt, in Murat sey Bonaparte besiegt worden, so könne man auch jetzt sagen, er sey mit Murat verschieden. Die Regierung der monarchischen Ketzereyen sey beendigt; ein Reichsräuber sey nur ein Rebell, und nehme 1815 ein Ende, wie er es vor 30 Jahren genommen haben würde, auf dem Blutgerüst.

Nach einem am 17ten zu Madrid erlassenen königlichen Finanzedikt sollen die eingezogenen oder einzuziehenden Güter der Verräther (traidores) der Staatsschuld mit zum Unterpfand dienen.

* * *

Der Definitivfriede wird nun in einigen Tagen völlig in Ordnung gebracht und unterzeichnet seyn.

Diejenigen Personen, welche sich in die jetzige Ordnung der Dinge gefügt, aber während der Revolution große Rollen gespielt haben, werden gegenwärtig weisse Jakobiner genannt, um sie von den Bonapartisten zu unterscheiden, die man schwarze Jakobiner nennt.

Die Uebereinkunft, welche zwischen Frankreich und den Verbündeten am 26sten dieses unterzeichnet worden, betrift die Art und Weise, wie die fremden Truppen, die in Frankreich zurückbleiben, unterhalten werden sollen. Der gedachten Einrichtung zufolge, ist Frankreich befugt, alle Lieferungen selbst zu machen, anstatt die beträchtlichen Summen dafür an die Verbündeten zu bezahlen. Dieser Gegenstand macht für den französischen Staat eine große Ersparniß.

Der Schiffslieutenant de Reguy hat den Auftrag erhalten, auf einer Fregatte von Brest unverzüglich nach der Insel St. Helena abzusegeln.

Der Kammer der Pairs ist auch der Vorschlag zu einer Nationalanleihe übergeben worden.

Am 26sten nahm der Marquis de Bonnay, unser bisherige Gesandter zu Kopenhagen, Sitz in der Kammer der Pairs.

Auch die aus Spanien entwandten Kunstschätze sind dahin zurück geführt.

Se. Königl. Majestät von Spanien haben am 14ten Oktober, als an ihrem Geburtstage, eine allgemeine Amnestie bewilligt. Die Popularität des Monarchen nimmt bey den weisen Maßregeln, die Höchstdieselben treffen, immer mehr zu.

Paris, den 31sten Oktober.

Die heutige officielle Zeitung enthält nun das neue Gesetz: Ludwig ꝛc. Nach dem von Uns gemachten Vorschlag, und nachdem die beyden Kammern denselben angenommen haben, verordnen Wir ꝛc.:

Art. 1. Jedes Individuum, von welchem Stande es auch seyn mag, welches wegen eines Verbrechens oder Vergehens gegen die Authorität oder gegen die Person des Königs, gegen die Mitglieder der Königlichen Familie, oder die Sicherheit des Staats angeklagt und verhaftet worden ist, kann so lange verhaftet bleiben, bis das gegenwärtige Gesetz seine Kraft verloren hat, wenn ein solches Individuum nicht schon vor dieser Epoche vor Gericht gestellt worden ist.

Art. 2. Die Verhaftsbefehle gegen Personen, welche der oberwähnten Verbrechen angeklagt sind, können nur von solchen öffentlichen Beamten erlassen werden, welche die Gesetze hierzu bevollmächtigen, sie sind jedoch gehalten, innerhalb 24 Stunden dem Präfekten des Departements hierüber Bericht abzustatten, die sodann an den Polizeyminister berichten, welcher in dem Konseil des Königs hierüber zu referiren hat. Derjenige öffentliche Beamte, welcher einen solchen Verhaftsbefehl ausgestellt hat, ist ferner gehalten, dem königlichen Prokurator seines Arrondissements davon innerhalb 24 Stunden Nachricht zu geben, dieser berichtet an den Generalprokurator, welcher die Sache dem Justizminister vorträgt.

Art. 3. Auf den Fall, wo die Beweggründe zur Verhaftnehmung nicht wichtig genug seyn sollten, kann jedoch der Angeklagte provisorisch unter die Oberaufsicht der hohen Polizey gestellt werden.

Art. 4. Im Fall das gegenwärtige Gesetz bey der nächsten Zusammenberufung der Kammern nicht erneuert wird, so hat es seine Kraft verloren, dasselbe soll jedoch als ein Staatsgesetz durch Unser ganzes Königreich, alle

Unsere Länder und Besitzungen in Ausübung gebracht, und demselben überall strenger Gehorsam geleistet werden ꝛc.

* * *

Das Museum ist nun wieder dem Publikum geöffnet, und mit altem französischen Eigenthum so gut wie möglich ausgestattet worden. Das Journal des Debats bemerkte neulich: daß viele Kunstwerke, die wir besitzen, bisher nicht geachtet worden, z. B. ein schöner Sarkophag, den Fouquet, der Minister Ludwigs des Vierzehnten, aus Aegypten kommen ließ, und der sich in einem hiesigen Garten befinde. Der goldene Triumphwagen und seine goldenen Führer, der Sieg und der Friede, freylich schlechte Kunstwerke, stehn noch da, als ob sie das Ausreissen der vier venetianischen Rosse nicht begreifen könnten und ihre Rückkehr erwarteten.

Als es bey den Deputirten zur Sprache kam, ob die Unruhestifter nicht statt mit der Deportation mit dem Tode bestraft werden sollten? äusserte Herr Castel Bajeac: Bey der Erscheinung der dreyfarbigen Fahne mußte der König die Flucht nehmen; sie gab die Losung zur Flucht des Königs, zu dem vielen Blutvergießen, und zu allem dem Unheil, das unser Vaterland aufs Neue betroffen hat. Wenn Jemand einer einzelnen Person das Leben raubt, so wird er mit dem Tode bestraft; der Mann aber, der durch Aufpflanzung einer Fahne des Aufruhrs Tausende seiner Mitbürger dem Tode Preis giebt, sollte nicht mit dem Tode bestraft werden? Herr Serres hingegen erklärt es für ungerecht, einem Menschen, der an einem abgelegenen Ort und ohne Erfolg eine fremde Fahne aufstecke, das Leben abzusprechen, das man einem Andern lasse, der öffentliche Drohungen gegen das Leben des Regenten ausgestoßen. Der Siegelbewahrer selbst stimmte ihm bey und meinte: man habe vielleicht keine Vorstellung davon, welch eine schwere Strafe die Deportation sey. (Barbé-Marbois war selbst nach Guiana deportirt worden.) Der Deportirte sey alles dessen, was ihm theuer gewesen, beraubt. Er habe weiter kein Vaterland, keine Gattin, keine Kinder, keine gesellschaftlichen Verbindungen; er sey bürgerlich todt, und unterliege oft noch in einem unwirthbaren Lande, unter dem Uebermaß seines Unglücks und seines Kummers, dem natürlichen Tode. Es gebe überdem kein Mittel, die Ausführung der Gesetze zu sichern, als wenn man sie abstufe, und dem Verbrechen anpasse. Das sey auch den Wünschen des Königs gemäß ꝛc. Herr Sesmaison aber rief: Ich habe die schrecklichen Folgen des Aufpflanzens einer fremden Fahne, ich habe bey ihrer Erscheinung Blut fließen sehn. Hätte man den Ersten, der an den Ufern der Provence die Fahne des Aufstandes aufsteckte, hingerichtet, so würdet ihr nicht nöthig haben, heute über die Strafe, die dieses Verbrechen verdient, zu berathschlagen. Herr Salabert erinnerte: tüchtige Personen, rechtliche Leute, Familienväter, welche die unermeßliche Mehrheit des französischen Volks ausmachen, fürchten unsere Strafe nicht; die Nichtswürdigen aber fürchten nichts als Strenge. Diesem unsichtbaren Heer, dem die Farbe der Fahne gleich ist, das sich aber jedem Anführer, der ihm an Nichtswürdigkeit gleich ist, darbietet, diesem Heer muß man durch die Todesstrafe Schrecken einjagen. Jedoch ward sie verworfen, in Rücksicht auf die nothwendige Abstufung der Strafe. An sich wenig bedeutend, aber doch charakteristisch war die Einwendung, die man gegen die Worte: „gegen die Verfassungsurkunde und den König“ machte; es soll heißen: „gegen den König und die Verfassungsurkunde.“ Dies ward einstimmig angenommen.

Als der geringste Satz der Geldstrafen für dergleichen Vergehen wurden 50 Franks, als der höchste 20,000 festgesetzt. Lebhafte Verhandlungen fanden wegen der Verfügung statt: daß Beamten und Pensionäre auch ihre Besoldungen und Pensionen verlieren sollten. Dies sey dreyfache Strafe, da sie ja auch dem Gefängniß und der Geldbuße unterworfen wären, und um so härter, da Pensionen durch eine lange Reihe von Dienstjahren, und vielleicht mit einigen Zuschüssen erworben, so durch ein bloßes Vergehen (delict) verloren gehen, und der Pensionär und vielleicht seine ganze Familie ihren ganzen Unterhalt verlieren könnten. Man nahm endlich die Verbesserung an: daß die Gerichte über die Dauer dieser Einziehung sollen entscheiden können. Das ganze Gesetz ward zuletzt mit 293 Stimmen gegen 69 gut geheißen.

In der Kammer der Pairs nannte ein Mitglied (Languinais) den Gesetzvorschlag ungerecht, weil er aus bloßem Verdacht eine Beschuldigung (prévention) und diese Beschuldigung wieder zum Grund des Verhafts auf unbestimmte Zeit mache, weil er dem Beschuldigten das heiligste Recht nimmt, durch seine natürlichen und unabsetzlichen Richter gerichtet zu werden, und weil er für alle Departements Maßregeln verfüge, die überall gefährlich seyn würden, wo sie nicht ganz unerläßlich wären. Ein solches Gesetz sey so schlimm, als das Gesetz der Schreckensregierung gegen Verdächtige. Ein anderer Pair nannte den zweyten Artikel, betreffend die Personen, die das Recht haben sollen, Verhaftungen zu verfügen, so dunkel, daß die Kammer der Abgeordneten, der Berichterstatter ihres Ausschusses, und der Polizeyminister sich über den Sinn nicht vereinigen können, indem einige das Recht, zu verhaften, solchen obrigkeitlichen Personen zugeständen, denen andere es streitig machten. Die Verfügung, daß dem Polizeyminister von der Verhaftung Nachricht gegeben werden solle, sey eben nicht tröstlich, denn bey seinen vielen Geschäften möchte lange auf Entscheidung gewartet werden müssen ꝛc.

Es ist nunmehr bestimmt entschieden, daß der Proceß gegen den General Ney zu Anfang der nächsten Woche eröffnet werden wird. Das Kriegsgericht hat sich für kompetent erklärt.

Am 22sten dieses Monats starb zu Befort der dortige Kommandant, General Lecourbe, an einer heftigen Krankheit. Sein Leichnam wurde nach Lons-le-Saunier, woselbst der Verstorbene ein Landgut hatte, überbracht. Dieser General wird allgemein bedauert; er war 55 Jahr alt und ein wahrer Freund seines Vaterlandes, auch Moreau's.

Der Herzog von Angouleme reiset zum Theil ohne Bedeckung, und wird überall mit herzlicher Freude aufgenommen. In Lyon setzte er sich auch im Garten des Herrn Frereiean unter dem Baum, in dessen Schatten einst Heinrich der Vierte geruht hatte.

Diejenigen englischen Truppen, welche bisher in den elisäischen Feldern kampirten, sind diesen Morgen nach Versailles aufgebrochen, wo sie die Kasernen beziehen. Andere englische Truppen sind hier in die Kaserne verlegt worden.

Seit gestern sind die preussischen Kanonen von dem Blumenmarkt abgeführt worden. Die Pariser gründen hierauf die Hoffnung, daß auch die Kanonen auf den übrigen Plätzen der Stadt bald verschwinden würden.

Der zum Gesandten des Königs von Spanien an den Hof zu Wien bestimmte Herzog von San Carlos ist mit seiner Familie zu Bayonne eingetroffen, und setzt die Reise nach dem Ort seiner Bestimmung fort. Er soll geäussert haben, der König von Spanien hätte alle aus dem Königreich Verbannte durch ein eigenes Dekret zurückberufen, welches man, bey seiner Abreise von Madrid, in Begriff stand, öffentlich bekannt zu machen. Zu den Gütern der Verräther, die für die Staatsschulden haften sollen, gehört auch das ehemalige Eigenthum des Friedensfürsten, der bey dem Vater des Königs (Karl IV.) in Rom lebt.

Aus Italien, vom 30sten Oktober.

Zu Rom starb kürzlich ein Theateriner-Mönch, nachdem er öffentlich in der Kirche ein Sündenbekenntniß (nämlich der Sünden, die er während der Zerrüttung der Kirche begangen, und wodurch er die Gläubigen geärgert haben könnte) abgelegt hatte. Das Volk erklärte ihn flugs für einen Heiligen, Stückchen seiner Kleider wurden als Reliquien gesucht, und seine Füße andächtig geküßt. Um Unordnungen zu verhüten, mußte die Regierung Truppen marschiren lassen, und alle öffentliche Ablegung von Sündenbekenntnissen wurden untersagt.

Die durch Englands Einwirkung in Sicilien, nach dem Muster der englischen eingeführten Verfassung, ist von Ferdinand IV. wieder aufgehoben worden. (Daß ein Hauptpunkt derselben nicht Bestand haben würde, ließ sich voraussehn; es war nämlich bestimmt: daß Sicilien nicht mit Neapel vereinigt, sondern, wenn Ferdinand dieses Reich wiedererhalten, er es entweder seinem Kronprinzen übergeben, oder, wenn er selbst nach Neapel zurückkehren wolle, jenem Sicilien überlassen solle.)

Rom, den 25sten September.

Das Lucian Bonaparte betreffende, vom Fürsten Metternich, Lord Castlereagh, Grafen Nesselrode und Fürsten Hardenberg unterzeichnete Dekret lautet im Wesentlichen wie folgt: „Die verbündeten Mächte haben nichts dagegen, daß Lucian Bonaparte frey nach den Staaten des Papstes zurückkehre, falls das römische Gouvernement sich anheischig macht, ihn, so wie die Mitglieder seiner Familie, nicht über die Gränzen des römischen Staats entkommen zu lassen."

Brüssel, den 2ten November.

Man hat in Frankreich mehrere Wagen mit beträchtlichen Geldsummen weggenommen, die großen Strafbaren zugehörten, welche dieses Geld ins Ausland, besonders nach England, bringen lassen wollten.

Der bekannte Spion Schulmeister und Mallarmé werden nun zu Wesel von einem Kriegskonseil gerichtet werden.

* * *

Aus einem Schreiben eines mecklenburgischen Officiers, Kantonnementsquartier Rochonvillers, unweit Thionville, vom 7ten Oktober.

„Unser Marsch ging über Braunschweig und Kassel. Bey Köln gingen wir über den Rhein und von da über Aachen, Verviers und Haudimont durch einen Theil von Belgien über das hohe und felsige Ardennengebirge, wo unser Marsch sehr beschwerlich war und wir uns mit elenden Quartieren begnügen mußten. Anfangs war unsere Bestimmung, die Truppen vor der Festung Mezières zu unterstützen; da aber diese Festung einige Tage vor unserer Ankunft kapitulirte, so wendeten wir uns gegen Montmedy im Maasdepartement, welche Festung 14 Tage lang bloß von unserer Brigade eingeschlossen wurde. Den 4ten September lösten Preussen und Waldecker uns ab, und wir gingen gegen Longwy, um diese Festung, vereint mit den Preussen unter dem Befehle des Prinzen von Hessen-Homburg, zu belagern. Dazu waren bestimmt: das erste Bataillon Infanterie, das Gardebataillon und das 3te Landwehrbataillon; die andern 3 Bataillons dienten zur Beobachtung von Metz und Thionville. Nach einem langen und heftigen Bombardement wurden die Burg und die Schanze von Longwy am 14ten September genommen, wobey 20 französische Officiers zu Gefangenen gemacht wurden. Bey allen diesen Gelegenheiten nahmen sich unsere Mecklenburger vortrefflich, und die preussischen Officiers bewunderten den Muth und die Entschlossenheit derselben. Am 18ten kapitulirte die Festung. Wir marschirten in Parade hinein; die 400 Mann starke Besatzung streckte das Gewehr und zog ab.

London, den 27sten Oktober.

Da Bonaparte so eilig von der englischen Küste nach dem Orte seines Exils weggeschickt wurde, daß man keine

Meublen, Kleidung und Geräth für ihn und seine Anhänger fertig machen konnte, so ist von Seiten der Regierung für alle diese Bedürfnisse jetzt gesorgt worden. Ein Ueberfluß von den geschmackvollsten und kostbarsten Meublen, und Allem, was zur Bequemlichkeit gehört, nebst dem Gerippe eines Hauses, welches 24 große Zimmer erhalten soll, wird jetzt zur Abschiffung nach St. Helena eingepackt. und Bonaparte nebst seinem Gefolge, welche von allem diesem nichts wissen, werden, wie unsere Blätter sagen, bald aufs Angenehmste überrascht werden.

Eine amerikanische Föderalzeitung meldet die Ankunft des Exkönigs Joseph in Amerika in folgenden Worten: „Trenton, den 25sten September. Am letzten Donnerstag Abend kam Joseph Bonaparte, vormaliger König von Spanien, hier an. Er wurde von einem amerikanischen Seeofficier begleitet. Der Gouverneur Pennington und ein anderer Bewunderer der von Bonaparte gekrönten Häupter machten ihm, wie wir hören, mit vielen Bücklingen ihre Aufwartung." Joseph Bonaparte ist auch zu Washington gewesen, wo er sich aber nur kurze Zeit aufgehalten hat.

Eben diese Zeitung meldet, daß sich nicht weniger als 19 Kandidaten zur Präsidentenwahl im Jahre 1816 angeboten haben.

Die Streitigkeiten der brittischen Faktorey zu Kanton in China, deren völlige Beendigung vorige Briefe gemeldet haben, sind nach der Rückkehr der brittischen Faktorey durch die chinesische Regierung wieder erneuert worden. Nach Verlauf eines Monats erschien nämlich ganz unerwartet ein kaiserliches Edikt in Kanton, wodurch allen chinesischen Kaufleuten, welche den Handel der brittischen Faktorey besorgt hatten, der Verkehr mit letzterer untersagt, und einem gewissen Pan Khey Qhuee, vormaligem Agenten für die Faktorey, nebst zwey andern, der ausschließliche Verkehr zugesprochen ward. Dieser Pan Khey Qhuee hatte so viel Geld vormals schon erworben, daß er für seine Entlassung als Agent 3 bis 4 Millionen spanischer Thaler in den kaiserlichen Schatz zu bezahlen vermogte. Diese Verordnung ist weiter nichts, als ein Versuch, die brittische Faktorey in die Hände der raubgierigsten Spitzbuben zu liefern, welche der Regierung einen Theil des Raubes abgeben. Natürlich haben sich die Mitglieder der Faktorey dessen geweigert, und Sir George Staunton, gegen den das kaiserliche Edikt seinen besondern Unwillen äussert und auf dessen Verhaftung es dringt, soll gerathen haben, sich ganz aus dem Gebiet der chinesischen Regierung zu entfernen. Man glaubt nicht, daß diese Sache so leicht beygelegt werden kann, da sie am Hofe zu Pecking so vieles Aufsehen gemacht hat, und wenigstens die Entfernung des Ritters George Staunton nöthig seyn wird, um den Hof zu versöhnen.

Nachrichten aus Korunna zufolge, hat der Bischof von Orense dem Könige Ferdinand eine Bittschrift übergeben, worin er um die Begnadigung derjenigen Officiers ersucht, die in die Empörung von Porlier verwickelt worden.

Der König von Neapel hat um die Vermittelung unsers Hofes zur Unterhandlung eines Friedens mit den Barbaresken ersucht. Se. Majestät wollen uns dann auch vortheilhafte Bedingungen in dem Kommerztraktat mit England bewilligen.

Zu Kadix sind viele Schiffe in Requisition gesetzt, welche neue Truppenverstärkungen nach Amerika führen sollen.

Der berühmte Opernsänger Incledon geht auf 3 Jahre nach Amerika, und bekommt wenigstens 10,000 Pfund Sterling.

Auszug eines Briefes von Port-Louis, Isle de France, vom 30sten May.

„Auf dieser Insel ist jetzt Alles mit kriegerischen Vorbereitungen beschäftigt. Lord Moira hat nämlich eine ansehnliche militärische Verstärkung von der hiesigen Garnison, wegen der Verlängerung des Kriegs mit den Bergbewohnern von Nepaul und wegen der Besorgniß einer Revolte in einigen hindostanischen Provinzen, gefordert. Das 87ste Regiment und die Flankenkompagnien des 12ten und 22sten Regiments haben Befehl, sich unverzüglich einzuschiffen."

London, den 31sten Oktober.

Wie es heißt, soll Carnot für sich und seinen Sohn preussische Päße erhalten haben.

Zu Newkastle sind die Unruhen der Matrosen gestillt, und bereits 312 Kohlenschiffe hier angekommen, weshalb der Chaldron (36 Scheffel) Kohlen von 19 Schilling auf 10 sank. Zu Sunderland wurde von den Matrosen die Hälfte der Zulage, die sie gefordert hatten, bewilligt.

Die Einwohner von Guadeloupe zeigen sich fortwährend Ludwig XVIII. abgeneigt, und stehn daher noch unter englischer Zucht. Unsere Truppen müssen aber auf ihrer Hut seyn wegen der Räuber, die neulich 18 unserer Grenadiers getödtet haben.

Der Bruder und die Schwester des Herrn Blaker trugen, auf das Gutachten von 5 Aerzten gestützt, vor Gerücht darauf an, denselben für verrückt zu erklären. Blaker bewies dagegen mit Zeugnissen von 6 Aerzten, seinen gesunden Menschenverstand, den ihm auch, nachdem er anderthalb Stunden von einer Kommission verhört worden, die Geschwornen zusprachen. Wegen der Menge der vernommenen Zeugen betrugen die Proceßkosten 8000 Pfd. Sterl. (48,000 Thaler).

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 271. Freytag, den 12. November 1815.

St. Petersburg, den 30sten Oktober.

Verwichenen Dienstag, den 26sten Oktober, sind Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, nebst Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, von Gatschina angekommen und haben Ihren Aufenthalt in dieser Residenz zu nehmen geruhet.

Berlin, den 14ten November.

Vorgestern, Sonntag den 12ten dieses, trafen Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Würtemberg, nebst Gefolge, von Stuttgardt kommend, allhier ein, und stiegen, indem Hochdieselben die auf dem königlichen Schlosse zu Ihrem Empfange in Bereitschaft gesetzten Zimmer nicht anzunehmen geruhten, im Hôtel de Russie ab. Gestern Mittag speisten Se. Königl. Hoheit bey des Königs Majestät, wohin Sie, nebst den vornehmsten Kavalieren Ihres Gefolges, in Hofequipagen abgeholt wurden.

Aus Oesterreich, vom 29sten Oktober.

Seit einigen Tagen reisen viele reiche Privatpersonen, auch Civil- und Militärbeamte jeden Ranges, nach Italien ab, um den dortigen Festen beyzuwohnen. Selbst viele der ersten Wiener Familien haben sich entschlossen, den Winter in der Nähe des Hofes zuzubringen, wodurch in Mayland allerdings viel Geld in Umlauf kommen wird. Der erste Transport der in Paris wieder zurückgenommenen Gemälde ist vor einigen Tagen zu Wien angelangt und wird bereits ausgepackt, um im Belvedere aufgestellt zu werden. Die Kunstgegenstände aller Art, welche der Erzherzogin Beatrix als Erbin des Hauses Este gehören, werden nach Anordnung dieser Prinzessin wieder nach Modena geführt, und dem jetzt regierenden Herzog übergeben.

Seit einigen Tagen häufen sich die Diebstähle aller Art in Wien und in den Vorstädten. Vorgestern, Abends zwischen 5 und 6 Uhr, wurden einem Juwelier aus seinem Auslegkasten Edelsteine im Werthe von 15,000 Gulden Konventionsmünze entwendet. Die Bemühungen der Polizey, den Thäter zu entdecken, blieben bis heute fruchtlos.

Madame Mürat erwartete scheinbar oder gewiß seit einigen Wochen ihren Mann; Effekten desselben kamen von Triest in Haimburg an. Die nachher eingelaufene Nachricht, daß Mürats Unternehmung verunglückt sey, soll sie mit ziemlicher Gleichgültigkeit vernommen haben. Gegen den die Aufsicht über das Schloß Haimburg führenden österreichischen Hauptmann soll Madame Mürat sich folgendermaßen geäussert haben: ich habe meinen Gemahl seit zwey Jahren vor so mancher thörichten Unternehmung und besonders vor seinem letzten Krieg gegen das mächtige Haus Oesterreich gewarnt; allein alle meine Vorstellungen waren vergebens.

Wesel, den 3ten November.

Nach einer am 2ten zu Aachen erschienenen Bekanntmachung haben die königlichen Armeen bereits den Rückmarsch angetreten, und werden, so weit sie das Großherzogthum Niederrhein berühren, zu Erleichterung der Ortschaften, in mehreren Richtungen durchgehen. Privatbriefen zufolge wird Fürst Blücher bereits den 14ten in Namür erwartet. Vom zweyten Armeekorps sind schon Abtheilungen über Luxemburg und Trier in Bewegung.

Den 5ten übergiebt der Generalmajor, Freyherr von Müffling, das Gouvernement der Stadt Paris an einen französischen General, bleibt aber noch einige Zeit im Hauptquartier des Helden Wellington daselbst.

Bey der bevorstehenden Rückkehr der Armee aus Frankreich sind bedeutende Veränderungen in der Dislokation der Truppen und deren künftigen Standquartieren zu erwarten. Die Maas herunter kommt jetzt viel schweres Geschütz; die Artillerie hat Kontrakte über den Transport desselben von Venloo bis hierher geschlossen. Ausser den zur Belagerung der französischen Festungen dieses Frühjahr und Sommer von hier aus abgegangenen Kanonen, wird auch das in dem letzten Feldzuge von den Preussen eroberte französische Geschütz hier zurück erwartet.

Der berüchtigte französische geheime Agent „Schulmeister" ist seiner Haft auf der Citadelle entlassen und nach seinem Vaterlande zurückgekehrt.

Die (in dieser Zeitung früher erwähnte) Anerkennung derjenigen Mitglieder des Münsterschen Domkapitels, welche auf Ernennung der französischen Regierung aufgenommen sind, ist, wie in der darüber ergangenen Verfügung des Herrn Ministers des Innern ausdrücklich bemerkt worden, noch zweifelhaft, und nur als ein strittiger Fall angenommen; über den Werth derselben wird die befugte geistliche Behörde zu seiner Zeit erst entscheiden.

Aachen, den 3ten November.

Aus zuverlässigen Quellen wissen wir, daß am Ende dieses Monats nur noch derjenige Theil der preussischen Armee, welcher in Frankreich bleibt, auf französischem Gebiet stehen wird. Nach officiellen Nachrichten wird ein

Theil der Armee am 11ten dieses Monats bereits an dem Maasflusse und am 15ten am Rhein stehen. Am 14ten kommt das Hauptquartier des Fürsten Blücher nach Namur. Die Bewohner unserer Gegenden werden jetzt aufgefordert, die rückkehrenden Krieger mit freundlichem Willen aufzunehmen und zu bewirthen.

Es heißt, der Herr Fürst Staatskanzler werde bestimmt Anfangs dieses Monats die Reise von Paris nach Berlin antreten, und nur der Minister von Altenstein daselbst zurückbleiben.

Paris, den 31sten Oktober.

Man versichert, daß der König dem Pfarrer von St. Sulpice 600 Franken habe zustellen lassen, wovon 300 bestimmt sind, für die Ruhe der Seele des Obersten Labedoyere Messen zu lesen, und die andern 300 unter die Armen vertheilt zu werden.

Die englischen Papiere stehen jetzt mit dem baaren Gelde in gleichem Werthe. Ein Fall, der sich seit dem Jahre 1792 nicht mehr ereignet hat.

Man hält es für eine besondere Merkwürdigkeit, daß die Lindenbäume in dem Garten des Palais Royal, welche schon in der Hälfte des vorigen Augusts durch die große Hitze und anhaltende Trockenheit alle ihre Blätter verloren hatten, jetzt mit neuen und so frischen Blättern bedeckt sind, daß sich die Spaziergänger in den Monat May versetzt glauben.

* * * *

In Bourges ist der Lieutenant Rozey von der alten Garde zum Tode, und mehrere Soldaten, die an dem Aufstand Theil genommen, und 6 Kassen geplündert hatten, zu mehrjährigem Gefängniß verurtheilt.

Paris, den 2ten November.

Die bisherigen Angaben, daß auch Italien, so wie Deutschland, ein Bundesstaat werden würde, bestätigen sich nicht näher.

General Hulin ist von hier nach Kosne im Nievredepartement gebracht, wo er unter Aufsicht bleiben wird, bis die Kammern über das Schicksal der Personen entschieden haben, welche die Verordnung vom 24sten July betrifft. Hulin war einer der Eroberer der Bastille, der in der Folge den unglücklichen De Launay nach dem Stadthause führte, wo ihn das Volk ermordete. Er ward in der Folge Gouverneur von Berlin, Kommandant von Wien, präsidirte bey dem Blutgericht über den Herzog von Enghien, war Kommandant von Paris ꝛc.

Die Weinärndte in den Gegenden von Paris ist sehr gut ausgefallen, und wird, der Qualität nach, mit dem Kometenjahr 1811 verglichen. Die fremden Befehlshaber haben sich durch die Erhaltung der strengsten Disciplin um die Besitzer der Weinberge sehr verdient gemacht.

Unsre Blatter bringen in Erinnerung, daß Mürat ehemals Adjutant des Brauers Santerre war, welcher bey der Enthauptung Ludwigs XVI. die Konventstruppen kommandirte.

Zu Rouen ist eine Zeitschrift verboten worden, die gradezu unter dem Titel „Journal von Bonaparte" verbreitet wurde.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 2ten November.

Dieser Tage hat der Polizeyminister, Herr von Cazes, an Hieronymus Bonaparte die Edelsteine, das Silberzeug und die baaren Geldsummen absenden lassen, die Ersterem waren in Verwahrung gegeben worden. Alle diese Sachen betragen 3 bis 4 Millionen an Werth. Viele wundern sich über diese Auslieferung.

Der hiesige Restaurateur Beauvilliers benutzt die Katastrophe von Mürat, um zu behaupten, daß derselbe ehemals Aufwärter bey ihm gewesen sey, und daß er späterhin die Gastwirthschaft seines Vaters, unweit Kahors, habe übernehmen sollen. Mürat gefiel aber alles dies nicht; er ward Soldat, wurde König und starb auf die bekannte Weise.

Der königl. preussische Staatsminister, Freyherr von Humboldt, reiset dieser Tage nach Frankfurt ab. Bis zu seiner Rückkehr nach Paris bleibt der Herr Graf von Golz hier als Gesandter.

Paris, den 4ten November.

Der Fürst Blücher befindet sich seit einiger Zeit wieder hier, wird aber übermorgen abgehen. Durch einen Fall vom Pferde hatte er sich den Arm ausgerenkt. Die Verbündeten ziehen ihre Kranken aus den Departements, die sie nicht besetzt halten, zurück, daher kommen viele hierher. Die österreichischen werden in das Militärhospital Val de Grace untergebracht, die preussischen und holländischen in die bürgerlichen Hospitäler. Ein Schlachthaus, welches zum Hospital gebraucht ward, wird nun in eine Kaserne für die Engländer und Hannoveraner verwandelt. In den Festungen, welche die Verbündeten besetzen, verbleiben die Verwaltungen den französischen Behörden. Die Besatzungen werden aber stark seyn, z. B. Valenciennes 8000 Mann.

Die Preussen sind ganz auf das rechte Seineufer zurückgegangen, wo das in Frankreich bleibende Korps kantonniren wird. Auch die englischen nicht in Frankreich verbleibenden Truppen sind schon auf dem Rückmarsch begriffen. Wellington selbst wird den Pallast Elysée-Bourbon bewohnen.

Nach einer Verfügung des Kriegsministers werden in den Departements, welche die Verbündeten besetzt halten, die provisorisch errichteten Kompagnien der Legionen aufgelöset, und in ihre Heimath entlassen. Am Niederrhein ist dies bereits geschehn.

Mit der Auswahl der Truppen aus der alten Garde geht man sehr behutsam zu Werke. Ohne besonders gutes Zeugniß wird Keiner in die neue Garde aufgenommen.

London, den 7ten Oktober.

In London cirkulirt handschriftlich ein Brief des Herzogs von Wellington an Lord Castlereagh, in Bezug auf die Ausleerung des Museums zu Paris. Wir wissen nicht, ob derselbe authentisch ist; ist er es, so würden die Freunde des Herzogs besser thun, ihn drucken zu lassen, um die umlaufenden Verleumdungen zu widerlegen.

Stuttgardt, den 16ten Oktober.

Nachdem die würtembergischen Landstände auf gestern wieder einberufen worden, begaben sie sich in feyerlicher Procession in die lutherische und katholische Kirche, um gemeinschaftlich beyden Gottesdiensten beyzuwohnen. In der ersten Sitzung wurde, nach dem Vortrag derjenigen mediatisirten Fürsten und Grafen, welche bey der ersten Eröffnung des Landtags den Ausgang des Wiener Kongresses abwarteten, und die nun unter Vorbehalt ihrer Rechte, und unter Beystimmung zu den bisherigen Verhandlungen, erschienen, und nach der Legitimation mehrerer neu gewählter Deputirten, folgender königlicher Erlaß verlesen, und zur Berathschlagung vertagt: „Friedrich, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Liebe Getreue! Wir haben Euch in Unserm allerhöchsten Reskript vom 21sten July dieses Jahrs gnädigst zu erkennen gegeben, daß Eure Wiederversammlung nach eingetretener Vertagung von Uns auf den Zeitpunkt ausgesetzt worden ist, in welchem Wir über die übergebenen Beschwerden nach vorgängiger Untersuchung Unsre allerhöchste Entschließung zu geben im Stande seyn würden. Sobald nun die vorgenommenen Arbeiten die Hoffnung gegeben, daß sie grossentheils geendigt werden könnten, haben wir nicht gesäumt, Euch wieder einzuberufen, und werden Euch Unsere allerhöchste Resolutionen auf die einzelnen Beschwerden in kurzen Zwischenräumen mittheilen. Und da die Vertagung der Versammlung eine Unterbrechung der Unterhandlungen mit Unsern königlichen Kommissarien nach sich gezogen hat, Wir aber diese Unterhandlungen wieder fortsetzen zu lassen, allergnädigst gemeint sind: so haben Wir den bisherigen Gang derselben und die Ursachen des langsamen Fortschreitens aufs Neue in Untersuchung genommen. Ihr scheint der Meinung gewesen zu seyn, daß da, wo erst von einer vergleichsmäßigen Uebereinkunft die Rede ist, das Princip der rechtlichen Ansprache von Alt- und Neu-Würtemberg auf die alte Verfassung zuerst festgesetzt werden müsse. Die Festsetzung dieses Princips würde allen Vergleich unmöglich machen, da hierdurch dasjenige, was nur im Wege der Unterhandlungen ausgeglichen werden kann, schon vorläufig ohne nähere Diskussion zugestanden würde, und Wir Uns für verbunden erklärten, auch alles dasjenige auf Neu-Würtemberg überzutragen, was Wir bey Alt-Würtemberg für fehlerhaft halten, und wozu Wir nach Unserer gegründetsten Ueberzeugung nicht verbunden seyn können. Wenn Wir auch überzeugt wären, daß die Gründe, wodurch Ihr die Ansprache Unsrer angestammten Unterthanen auf den ehemaligen vertragsmäßigen Rechtszustand unterstützt, für Uns noch verbindlich wären, welches der Fall nicht ist, so könnten Wir Uns dessen ungeachtet dessen Herstellung mit Ausnahme einzelner, von den Ständen selbst berührter Bestimmungen, wenn es sich allein von dem alten Lande handelte, leicht gefallen lassen. Auch sind Wir nicht gemeint, die ehemaligen Rechtsverhältnisse der neuerworbenen Landestheile, in sofern solche nicht durch den Uebergang unter die würtembergische Staatshoheit eine nothwendige Abänderung erlitten haben, nicht zu berücksichtigen; da aber in dem vorliegenden Fall nicht davon die Frage seyn kann, die Regierungsverwaltung in jedem der verschiedenen Landestheile, woraus das neue Königreich besteht, nach ihren eigenthümlichen, höchst verschiedenen Verfassungsnormen einzurichten, und da Wir überzeugt sind, daß Ihr es mit Euren Pflichten gegen Eure Kommittenten nicht würdet vereinigen können, einen solchen, für Regenten und Staat höchst verderblichen und aller Wirksamkeit einer guten Regierung lähmenden Zustand herbeyzuführen, so werden Wir Uns mit Zuversicht versprechen dürfen, daß Ihr mit Bereitwilligkeit die Hände dazu bieten werdet, um für das gesammte Königreich eine den alten und den neuen Verhältnissen gleich angemessene Verfassung durch gemeinschaftliche Uebereinkunft zu Stande zu bringen. Wir werden daher Unsers Orts keinen Anstand nehmen, Alles dasjenige aus der alten Verfassung, welche mit der ehemaligen deutschen Reichsverfassung in so genauer Verbindung stand, und ganz auf dieselbe begründet war, beyzubehalten, was mit den gegenwärtigen Zeitumständen nur immer sich vereinigen läßt, und den geläuterten Grundsätzen einer guten Staatsverwaltung nicht widerspricht. So wie Ihr aber selbst Modifikationen jener Verfassung, namentlich in Ansehung des Adels, der Religionsverfassung ꝛc., für nothwendig anerkannt habt: so glauben auch Wir Uns vorbehalten zu müssen, einzelne Bestimmungen, welche das Wohl des Ganzen und der wirksame Gang der Staatsverwaltung erfordern dürften, in dem Wege der Unterhandlungen geltend zu machen. Nach dieser offenen Erklärung, wodurch jeder Anstand, in Hinsicht auf das Rechtsprincip, gänzlich gehoben ist, versehen Wir Uns gnädigst zu Unsern treugehorsamsten Landesständen, daß dieselbe nunmehr auf das wahre gemeinschaftliche Interesse des Regenten und Staats Ihr unverrücktes Augenmerk richten und ihre Bevollmächtigten so instruiren werden, daß Unsern landesväterlichen Absichten entgegengegangen und ein für das Ganze geltender Vergleich geschlossen werde, der das Wohl von Herrn und Land sowohl in seinen innern als äussern Verhältnissen dauerhaft begründe. Indem Wir nun erwarten, daß Ihr Eure zur Verhandlung mit Unsern Bevollmächtigten Beauftragten sobald als möglich mit jenen zusammen-

zutreten veranlassen werdet, fügen Wir noch die Bemerkung hiebey, daß Wir Uns gnädigst bewogen gesehen haben, die Zahl Unsrer Bevollmächtigten noch mit Einer Person zu vermehren und Euch überlassen, ob Ihr die Zahl Eurer Bevollmächtigten in gleichem Verhältniß vermehren wollet. Gegeben Stuttgardt im königlichen Staatsministerium, den 16ten Oktober 1815. Ad Mandatum S. R. Maj. Graf von Winzingerode. Graf von Reischach. Vdt. Leypold."

Vom Mayn, vom 7ten November.

Jetzt ist der Rückmarsch der Russen durch Franken geendigt. Die noch in Frankfurt befindlichen Russen sind aber zu ihren Korps nach Frankreich abgegangen, und haben auch den General Rigaud und andere vom General Czernitscheff bey Chalons gefangen genommene Militärs mitgenommen.

Der Rückmarsch der Oesterreicher durch die Schweiz geschah ohne weitere Anfrage, vermuthlich weil man ihn als natürliche Folge des bewilligten Durchzugs beym Einmarsch ansah. Dennoch erfolgten von den Schweizern, besonders von denen durch Einquartirung und Lieferungen leidenden Kantons, Gegenvorstellungen.

Die Sage verbreitet sich, daß Breisgau wieder an Oesterreich falle, und Baden jenseit des Rheins entschädigt werde.

Vermischte Nachrichten.

(London.) Die englische Industrie zeigt sich selbst in den Bettelleuten wirksam. Eine arme Frau ging neulich mit einem Kind auf dem Arm betteln, wobey sie besonders das Mitleiden auf ihr vaterloses Kind zu lenken suchte. Polizeybediente wollten sie in's Gefängniß führen; sie setzte sich aber zur Wehre, und über dem Streit fiel das Kind zur Erde. Sogleich versammelten sich eine Menge mitleidiger Seelen, welche die Polizeybedienten über ihr Verfahren hart anließen, indem das Kind ohne einen Laut zu geben und für todt auf dem Boden lag. Wie änderte sich aber die Scene, als man das Kind aufhob und es für einen vermummten Bündel Stroh erkannte! Man lachte, und auf Fürbitte einiger Damen wurde die Strohmutter frey gelassen. — Nicht immer laufen solche Verhaftungen so glücklich ab. Als jüngst sechs Konstables eine gleiche Anzahl als Matrosen verkleideter Bettler verhaften wollten, gab es blutige Köpfe.

Ein trauriger Fall hatte neulich in der Themsestraße statt. Ein junges Frauenzimmer fiel vom dritten Stockwerk, wo sie die Fenster reinigte, herunter. Ein Soldat, der ihr schon länger zugesehen, eilte hinzu, um sie mit seinen Armen aufzufangen; er erhielt aber einen so starken Schlag, daß er sinnlos zu Boden stürzte. Beyde wurden ins Hospital getragen; allein obschon Keines ein Bein gebrochen hatte, verzweifelte man doch an ihrem Aufkommen.

Unter die vielen Mittel, Privathändel in England zu schlichten, gehört auch die öffentliche Abbitte und Ehrenerklärung in den Zeitungen. Dem gemeinen Menschenverstande erscheint dieses Mittel freylich vernünftiger und menschlicher, als sich das Gehirn auszuschießen oder das Herz zu durchstechen; dafür ist es aber auch nur bey gemeinen Leuten im Gebrauche.

Man spricht davon, auch hier die Maschine einzuführen, die Herr Bertin in Paris, erfunden, und Calle gebauet hat, und auf welcher man jede Art Papier in unbestimmter Länge und in der Breite von 44 bis 45 Zoll, so wie ein Stück Leinwand, fabriciren kann. Diese Erfindung ist für verschiedne Fabrikzweige von großer Wichtigkeit.

Auch Irlands Schönen wollten das Beyspiel der englischen Damen nachahmen, und, mittelst Klage auf Entschädigung für gebrochene Eheversprechen, den Werth der Beständigkeit den Treulosen fühlbar machen. So ward unlängst der Kapitän Grace zu einer Entschädigung von 3500 Pfund verdammt. Allein das Obergericht, das vermuthlich aus Hagestolzen besteht, kassirte das Urtheil und legte der Klägerin noch obendrein den Ersatz der Gerichtskosten auf. Man hofft, daß dieses Mittel den Klagen über die Unbeständigkeit der Männer Einhalt thun wird. — Die Gewohnheit, Heirathsversprechen abzukaufen, so wie die, für beleidigte Hausehre Geldentschädigung anzunehmen, geben uns ein sonderbares Bild von englischen Sitten.

Daß Männer ihre Frauen, wenn sie dieselben mit dem Strick um den Hals zu Markt bringen, öffentlich und rechtskräftig in England verkaufen können, ist bekannt; die Yorker Zeitung führt aber jetzt ein Gegenstück an, daß ein Weib zu Dewsbury ihren Eheherrn für 6 Pence (4 Groschen) öffentlich losschlug.

Kours.

Riga den 3ten November

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 $\frac{7}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{8}$/$\frac{3}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 19 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 27 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 36 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 61 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 36 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 272. Sonnabend, den 13. November 1815.

Paris, den 4ten November.

Der Minister des Innern hat dem Präfekten Depart Geld aus den Fonds der unvermutheten Ausgaben angewiesen, um die kleine, aber zuverlässige Zahl von Truppen zu besolden, welche bestimmt sind, den Samen der Unruhen zu unterdrücken.

Der Kriegsminister hat bekannt gemacht: daß die neuen Uniformen der Armee sehr einfach seyn würden, und warnt daher die Sticker ꝛc., sich nicht durch unvorsichtige Spekulationen in Schaden zu bringen.

Zu Montauban trieben neulich die Unteroffiziere der alten Gardeuhlanen viel Unfug; sie drängten sich in einen Tanzsaal, zerschlugen, als man sie nicht zum Tanz lassen wollte, die Büste des Königs, wurden aber von den jungen Leuten vertrieben und 4 verloren das Leben. Mitten in der Nacht mußte das Regiment die Stadt verlassen.

Admiral Linois und General Boyer sind nach der Abtey gebracht.

Mademoiselle Pichegrü ladet die Waffenbrüder ihres ermordeten Oheims und alle Personen, welche den würdigen Mann ehren, ein, dem Todtenamt, welches sie am 6ten in der Kirche St. Medard für ihn feyern lassen wird, beyzuwohnen. Den Namen Pichegrü führt jetzt nur noch ein einziger Mann, der Abbé in Besançon.

Das (in No. 268 dieser Zeitung mitgetheilte) Gesetz wegen der Sicherheit der Königlichen Familie, hat der Polizeyminister den Präfekten mit einem Kreisschreiben überschickt, worin er sagt: „Diese ausserordentliche Maßregel wird die Ruhe des Staats sichern, wenn man einen weisen Gebrauch davon macht; sie wird aber Unruhen erregen, wenn die Obrigkeiten Willkühr an die Stelle strenger Gerechtigkeit setzen, und sich zu unfreywilligen Werkzeugen der Leidenschaft einzelner Personen und verblendeter Vorurtheile machen. Nicht ohne Absicht bezeichnet das Gesetz diejenigen, die es treffen soll, mit dem Namen prevenus (Beschuldigte); es wollte zu erkennen geben, daß man nicht auf bloßen Verdacht, auf unbestimmte Angaben einem Bürger der Freyheit berauben, sondern daß diese Verfügungen nur dann statt haben sollen, wenn die Unzulänglichkeit, nicht aber der Mangel an Beweisen, die Verhandlungen vor Gericht nicht zuläßt.“ Der die allgemeine Sicherheit des Staats betreffende Vorschlag gegen Aufrührer, ist, mit allen von der Kammer der Abgeordneten gemachten Veränderungen, von den Pairs in Einer Sitzung genehmigt worden, und wird also wahrscheinlich bald als Gesetz bekannt gemacht werden.

Herrn Lanjuinais wird es sehr übel gedeutet, daß er seine Abstimmung über das Gesetz wegen der Sicherheit des Königs bekannt gemacht und es dem Blutgesetz der Schreckensregierung gegen die Verdächtigen gleichgesetzt hat. Im Jahre 1793 habe man ganze Klassen verbannt; 1815 wolle man einige einzelne Personen zügeln. Im Jahre 1793 war man verdächtig, nicht durch Handlungen und Reden, sondern durch Geburt und Stand. Jetzt wolle man einige hundert Personen, die auf weiter nichts ausgingen, als alle Greuel des bürgerlichen Krieges zu erneuern, unschädlich machen. Beyde Gesetze und Zeiträume wären wie Tag und Nacht verschieden. — Ueberdem wird Herrn Lanjuinais vorgeworfen, daß er unter Bonaparte's Repräsentanten saß, den Vorsitz in der Kammer führte, und als diese gesperrt wurde, doch noch Mitglieder bey sich versammelte, um Einspruch zu thun. Er würde klüger gehandelt haben, wenn er sich nicht so vorschnell in Erinnerung brächte.

Bey der Berathschlagung über die Adresse an den König stimmten 51 Pairs gegen Weglassung der Stelle, wodurch sie zur Anklageakte geworden war. (Darunter befanden sich die Herzöge von Orleans, Richelieu, Ragusa (Marmont), Valmy (Kellermann), Castiglione (Augereau), der Siegelbewahrer, Marschall Gouvion St. Cyr ꝛc.

Ein neuer Gesetzvorschlag betrifft die Abgaben auf Kolonialwaaren; es wird dadurch unter Anderem die 1814 verordnete Abgabe von wieder einzuführenden Waaren zurückgenommen.

Als sich der königliche Obergerichtshof am 2ten wieder versammelte, hielt der Präsident Seguier eine Rede, worin er unter Anderem sagt: „Jede Obrigkeit kommt von Gott, und den Völkern steht darüber keine Verfügung zu. Unsere Väter, die ihre Vorrechte behaupteten, und ihre Freyheiten liebten, hatten, weiser als wir, anerkannt, daß unsere Könige von Gottes Gnaden regierten, und nicht Kraft der Verfassung. Der Monarch, das Ebenbild Gottes, repräsentirt nicht minder seine Unterthanen, als der Vater seine Kinder.“

In Korsika ist der königliche General Launay freudig aufgenommen worden.

Unsre Zollbeamten haben bey Bavais 3 Wagen, welche nach dem Vorgeben der begleitenden holländischen Gens-d'armen, mit Armee-Effekten beladen waren, weggenommen; es fanden sich darauf verbotene Waaren.

Der König von Neapel hat dem Fürsten Talleyrand, der auf dem Kongresse so eifrig für seine Sache arbeitete, zu Bezeigung seines Dankes ein Herzogthum geschenkt, und unser König die Annahme des Geschenks erlaubt.

Aus Italien, vom 30sten Oktober.

Die Gemahlin Karls IV. von Spanien hat sich beym Aussteigen aus dem Wagen den Fuß gebrochen. Karl IV. beging den Geburtstag seines Sohnes, Ferdinands VII., feyerlich. Sein unzertrennlicher Begleiter aber ist der Friedensfürst.

In Rom sind die Predigten und Gebete auf öffentlichen Straßen untersagt worden. In dem deshalb erlassenen Befehl heißt es: Das Wort Gottes muß nicht, wie der Aufstand, auf offener Straße und auf Bühnen gelehrt werden; sondern man säe es an passenden Orten mit Sorgfalt aus, um eine reiche Aerndte guter Früchte zu erhalten. — Der neapolitanische und auch der spanische Hof sollen auf Entfernung der Bonapartiden aus Rom angetragen, und Kardinal Fesch sich schon aufs Land gemacht haben.

Auf Elba haben die Barbaresken nochmals zwey Landungsversuche gemacht, aber beydemal vergeblich. Bey Alghier in Sardinien aber landeten sie, raubten mehrere Weiber und Kinder, und verstümmelten drey Priester auf eine schreckliche Art.

Die Engländer haben ihre Truppen endlich aus Sicilien weggezogen, und nach Gibraltar, Malta und Korfu geschickt.

Rom, den 19ten Oktober.

Offenbar war es der Plan von Mürat, Bonaparte in seinem Unternehmen von Elba nachzuahmen. Er dachte, von Pizzo eben so im Triumph nach Neapel zu marschiren, wie Bonaparte vom Golf St. Juan nach Paris. Hätten die Einwohner in der Gegend von St. Juan eben so entschlossen gehandelt, wie die von Pizzo, wie viel Unglück wäre verhindert worden!

Aus einem officiellen Schreiben aus Neapel, vom 16ten und 17ten Oktober.

Obschon Joachim Mürats strafbare Absicht, den Fuß wieder auf neapolitanischen Boden zu setzen und das Königreich von Neuem zu revolutioniren, beym ersten Anblick einem Hirngespinnste gleicht, so liegt dieser Plan gewiß tiefer und hat schon lange die Aufmerksamkeit der Polizey auf sich gezogen. Man wußte nämlich, daß nach allen Verfolgungen, welche Mürat gegen die Karbonarie ausgeübt, er in den letzten Zeiten sich an die Spitze derselben gestellt, und seine ersten Militär- und Civilbehörden gezwungen hatte, sich unter sie aufnehmen zu lassen. Und obschon die Anhänger dieser Partey ihm nie trauten, so war es ihnen dennoch lieb, der Verfolgungen, denen sie mehrere Jahre hindurch ausgesetzt gewesen, überhoben zu seyn. Sein Plan war aber noch weit aussehender; er wollte die Italiener, durch Annahme gewisser in Lauf gekommener Ideen, zu seinem Zweck gebrauchen.

London, den 31sten Oktober.

Die hiesige Zeitung the Times enthält in Rücksicht des Aufenthalts des Herzogs von Orleans folgende Paragraphen: „Den 28sten Oktober: Da einige Leute ein großes Gewicht auf die Ankunft des Herzogs von Orleans legen, während Frankreich sich in einer so kritischen Lage befindet, so halten wir es für Recht, anzuzeigen, und unsere Anzeige ist von Autorität, daß Se. Hoheit nach England lediglich in der Absicht gekommen sind, um bey der nahen Entbindung der Herzogin gegenwärtig zu seyn. Den 30sten Oktober: Wir meldeten in unserer Sonnabendszeitung, was wir für die beste Autorität halten mußten, daß nämlich der Herzog von Orleans bloß nach England gekommen wäre, um bey der Entbindung der Herzogin gegenwärtig zu seyn. Wir sind indessen jetzt auf officielle Art des Gegentheils belehrt worden. Der Paragraph war bloß in der Absicht eingerückt, um Se. Hoheit zu verpflichten; denn die Nachricht, die darin enthalten war, ist für uns von keiner Wichtigkeit.“

Unsere öffentlichen Blätter versichern einstimmig, daß zwischen dem Herzoge von Berry und dem Herzoge von Wellington eine Mißhelligkeit statt gefunden habe, und der Herzog von Wellington den Erstern über einige Aeusserungen desselben zur Rede gestellt hätte, worauf eine Aussöhnung erfolgt sey. Es heißt in diesen Blättern, daß der Herzog von Berry den Lord Wellington (den zweyten Sohn des Lords Mornington aus einer altadlichen Familie) einen Parvenu genannt habe.

Auszug eines Briefes vom Vorgebirge der guten Hoffnung, vom 12ten Juny 1815.

„Lord Moira hat von Lord Karl Sommerset, unserm Gouverneur, alle Truppen requirirt, welche von uns entbehrt werden können. Der Krieg im Nepaulgebirge, welcher jetzt geführt wird, ist für unsere Truppen sehr zerstörend. Wir haben deswegen schon 2 Divisionen des 79sten Regiments abgesandt und die letzte wird morgen folgen.“

Die Angabe, daß Karthagena von dem General Morillas eingenommen sey, hat sich noch nicht bestätigt.

Einige französische Soldaten von der Garnison der Insel Guadeloupe, welche in die Kapitulation nicht eingeschlossen waren, weil sie bey der Landung der Engländer desertirt, haben sich in den Gehölzen und Waldungen von Guadeloupe gesammlet und führen von da einen kleinen Krieg gegen die brittischen Truppen, bey welchem sie von den Einwohnern von Point a Petre unterstützt und mit dem Nöthigen versorgt werden. Der Gouverneur hat daher ernsthafte Maßregeln gegen dieselben angeordnet.

Die Erzherzöge von Oesterreich und die Prinzen von Hessen-Homburg sind, vom Fürsten Esterhazy begleitet, nach Newmarket gereiset, um das Pferderennen zu sehen.

Erstere werden am Donnerstage London verlassen, um eine Reise durch England und Schottland zu machen. Sie werden sich bis nach Edimburg und Glasgow begeben. Am Sonnabend speiseten sie bey dem Herzoge von Orleans und am Sonntage bey dem Herzoge von York.

Die letzten Zeitungen aus Irland enthalten keine weitere Angaben über nächtliche Einfälle und Unruhen. Es scheint, daß die ernsthaften Vorkehrungen der Regierung einen guten Eindruck gemacht haben.

Zu Shields ward auf die versammelten unruhigen Matrosen von der Kavallerie ein Angriff gemacht, worauf sie aufs Schnellste aus einander flohen. Dreyßig der Aufrührer wurden in Verhaft genommen und Ruhe und Ordnung ist nun daselbst völlig hergestellt. Von Shields, Sunderland und andern Plätzen sind jetzt über 300 Kohlenschiffe auf der Themse angekommen, so daß die Preise der Kohlen sehr gefallen sind.

Boston, den 24sten September.

Der Orkan, den wir am 23sten hatten, war einer der fürchterlichsten, die man hier erlebt hat. Kein einziges Haus in der Stadt ist unbeschädigt geblieben; viele wurden abgedeckt, Schornsteine, Fenster, Ballustraden, hölzerne Ausbauer u. s. w. in allen Richtungen umhergeschleudert. Als der Sturm den höchsten Punkt erreicht hatte, vermehrte ein Feuerlärm, der von einem gleich Anfangs zusammengestürzten Hause herrührte, den Schreck und die Verwirrung. Der schöne Spaziergang the Mall ist kaum mehr zu kennen; Bäume von 12 Fuß im Umkreise sind mit den Wurzeln aus der Erde gerissen. Von Providence schreibt man, daß dort während des Sturms, der sofort die große Brücke umgerissen habe, die Fluth gegen 12 Fuß höher als gewöhnlich gestiegen sey; Bruchstücke von Schiffen, Häusern und Waarenlagern sind durch den Strom und durch die daran stoßenden Straßen getrieben; sämmtliche Brücken und sogar eine Kirche von Grund aus zerstört, alle Schiffe auf den Strand gejagt oder untergegangen; eins stehe aufrecht in einer Straße und ein anderes in einem Garten; viele achtbare Bürger endlich sind umgekommen oder verwundet. Aus New-Port, Salem, New-Bedford und New-London sind ähnliche Berichte eingegangen. An diesem letztern Orte allein schätzte man den Schaden auf 150,000 Dollars.

Vermischte Nachrichten.

Zu Wien beging kürzlich ein ziemlich bejahrter Mann im Theater an der Wien den Muthwillen, beym Herausgehen die Damen mit Vitriolöl zu bespritzen, wodurch mehrere Kleider und Shawls so beschädigt wurden, daß sie auf der Stelle auseinander rissen. Der Thäter wurde sogleich verhaftet. Am andern Tage hatten sich schon 15 beschädigte Personen gemeldet. Der Thäter scheint jedoch nur das Werkzeug eines Andern zu seyn, der sich zeither verborgen zu halten weiß. Vermuthlich hat der Zeitungsartikel, welcher erzählt, daß einige Bonapartisten in Paris die unter den Fenstern des Königs tanzenden Damen mit Vitriolöl besprengt haben, zu diesem gefährlichen Muthwillen Anlaß gegeben.

* * *

Blicke auf die deutsche Literatur im Jahr 1815.

I. Philologie und Sprachen.

In Leipzig, wo die Philologen Beck, Herrmann, Schäfer, auch ohne neue Büchertitel in die Meßverzeichnisse zu geben, für Vervielfältigung und Korrektheit neuer Ausgaben und Klassiker besorgt sind, wiegt oft eine kleine Prolusion, wie die von Herrmann über die alte Metrik, von Beck über die neue Ausgabe des Thucydides, größere Werke auf. Unter Schäfer's und Beck's Aufsicht geht der Druck der zierlichen und fehlerfreyen wohlfeilen Handausgaben griechischer und römischer Klassiker, die Tauchnitz in seiner, nun auch eine ganz neue, schöne arabische Schrift umfassenden Druckerey besorgt, rasch vorwärts. Diese Sammlung zählt schon an 60 Bändchen, und wurde zuletzt durch die vollendete Biographie Plutarchs, die Reden des Demosthenes und Aeschines, den Apollonius Rhodius und den zweyten Theil des Plato, den Beck zugleich mit einem kritischen Kommentar ausstattete, vermehrt. Ganze Folgen dieser Ausgaben gehen nach Rußland und selbst nach Griechenland. Um aber zu beweisen, wie wichtig ausgezeichnete Korrektoren, wie Professor Schäfer in Leipzig, selbst auf die Literatur einwirken, mag es nicht undienlich seyn, einige in Leipzig erscheinende griechische Klassiker, wenn sie auch nicht von Leipziger Helleniften selbst herausgegeben wurden, hier namhaft zu machen. Von Benedikt (jetzt Rektor in Annaberg) erschienen (bey Weidmann) die Commentarii Critici in Thucydidem, die Frucht vieljähriger Studien, und ein neuer Theil von des kritisch genauen Görenz Ausgabe der philosophischen Werke des Cicero. Orelli's Ausgabe der Briefe der Sokratiker und Pythagoräer, Socratis et Socraticorum, Pythagorae et Pythagoraeorum epistolae. T. I., fängt eine neue kritische Ausgabe von Pseudepigraphen an. Von demselben erhielten wir von Zürich aus einen neuen Abdruck der wiedergefundenen Rede des Isokrates, die Mystorides in Mayland herausgab. Mehreres, wie Lobeck's Phrynechus, wurde durch die Ungunst der Zeit unter der Presse zurückgehalten. Sehr verdienstlich ist die Ausgabe der griechischen Anthologie nach Spaletti's, nun auf der Bibliothek in Gotha befindlichem Apographon des berühmten Vatikanischen Kodex, der in der letzten Zeit vom Vatikan nach Paris wanderte, welche der berühmte Herausgeber der Brunkischen Anthologie, Jacobs (in Gotha), in der Dykischen Handlung besorgte. In zwey starken Bänden ist nur der Text sehr korrekt abgedruckt, und mit einem trefflichen Anhang von

394 Epigrammen, die nicht in jenem Kodex standen, zum Theil aus alten Inschriften, vermehrt worden. In kürzester Frist erscheint gewiß auch der dritte Theil, der den vollständigen Kommentar dazu enthält, und so die griechische Anthologie in zweyerley Ordnung vollständig erläutert durch Eines Mannes Geist und Fleiß uns darstellt. Besondere Achtung verdient der erfahrne Universitätsproklamator Weigel in Leipzig durch muthige und solide Unternehmungen in der klassischen Literatur. Von dem in seinem Verlage erscheinenden Euripides ist der Text mit dem dritten Theil beendet. Professor Matthiä (in Altenburg) giebt hier eine völlig neue Recension des Textes, wovon die nun folgenden Theile des Kommentars genaue Rechenschaft ablegen werden. Manches, wie ein Abdruck des großen Etymologicon durch Professor Schäfer, und die große Ausgabe des Plato, wird im Stillen vorbereitet. Als Zugabe zu Porson's Adversariis, wie sie Schäfer in Leipzig wohlfeiler abdrucken ließ, und mit einem kritischen Anhang von Jacobs bereicherte, wurde auch eines jungen Wittenberger Philologen, Spohn, lesenswerthe Abhandlung de agro Troiano in carminibus Homericis descriptio mit abgedruckt. Manches, wie Theognis ꝛc., ist schon in andrer Beziehung angeführt worden. Von Kiesling (in Zeitz) erschien bey Vogel eine vollständige Ausgabe der Biographien des Jamblichus und Porphyrius, nebst einigen Fragmenten des Erstern, zum Theil nach Handschriften in der Zeitzer Bibliothek verbessert. Dort fährt auch der gelehrte Rektor Müller fort, die Schätze der Zeitzer Stiftsbibliothek (zuletzt über Aelian's Tactica) durch Prolusionen zugänglicher zu machen. Von Göttingen erhielten wir durch einen würdigen Schüler Heynes eine neue bereicherte Ausgabe des Heynischen Virgils in zwey Bänden mit dem Kommentar im Auszuge. Die grammatische Monographie des Professors Dissen daselbst, die wir als Disquisitionum philologicarum Specimen primum erhalten, zeigt einen philosophischen Sprachforscher. Von Rostock aus gab der gelehrte Huschka eine Probe der Bearbeitung Tibulls, die zu Erwartungen berechtigt, die man schon jetzt erfüllt sehn möchte. Heidelbergs Zierde in der Philologie, Creuzer, wirkt, nachdem er durch seine reich ausgestattete Ausgabe des Plotinus de pulchritudine zuletzt noch uns eine Philologie von batavischer Eleganz und Gründlichkeit gezeigt hat, vielfach durch seine Schüler. Durch einen derselben, Mayer Marx, erhielten wir eine vollständige Ausgabe der Fragmente des Geschichtschreibers Ephorus: Ephori Cumaei Fragmenta, collegit M. Marx, praefatus est Creuzer, als weitere Ausführung einer akademischen Preisschrift. Der Veteran J. H. Voß beschenkt uns nicht nur mit einer 4ten stark verbesserten Ausgabe seines Homers, sondern läßt uns auch eine vollständige Uebersetzung des Aristophanes erwarten, so wie wir von einem seiner gelehrten Söhne, Heinrich Voß, einer Ausgabe des Aeschylus entgegen sehn. In Landshut fährt der scharfsinnige Forscher in alter und neuer Philosophie, Ast, fort, sich durch neu ausgestattete Ausgaben Platonischer Schriften verdient zu machen, wie denn das Werk von den Gesetzen, und die Epinomis des Plato durch seine kritische Ausgabe in zwey Theilen, erst jetzt überall bekannt geworden ist. Von Kiel erhielten wir, ausser einigen lehrreichen Prolusionen des Professor Heinrich, auch eine bemerkenswerthe Probeschrift von einem seiner Schüler, Twesten, Commentatio Critica de Hesiodi carmine, opera et dies, mit Heinrichs, von dem wir schon längst einen vollständigen Hesiodus erwarteten, vielandeutendem Nachwort. Noch verdient die von Ruhkopf und Seebode (bey Hahn in Hannover) veranstaltete Sammlung aller römischen Geschichtschreiber, Corpus historicorum latinorum, wovon das jetzt erschienene 5te und 16te Bändchen den Vellejus, von Cludius edirt, und des Rufus Schrift de regionibus urbis Romae mit einer Karte, enthalten, hier eine rühmliche Erwähnung, so wie es mit Dank erkannt werden mag, daß zum Behuf jenes Vellejus die Anmerkungen des großen Ruhnkenius besonders abgedruckt wurden. Auch erschienen mancherley Ausgaben und Sammlungen für Schulbedürfnisse, worunter Jacob's Lesebuch den ersten Rang einnimmt. Sein prosaisches Elementarbuch erhielt durch die griechische Blumenlese (Jena, Frommann), wozu Thiersch einen Anhang lieferte, eine willkommene Ergänzung. Möbius Lieder der Sappho, Weikert's Tacitus, Lehmann's auserlesene Dialogen Lucians werden in ihren Bestimmungen gewiß Nutzen stiften. Aber auf höhern kritischen Werth macht Bloch's neue Ausgabe der Theophrastischen Charaktere (Altona, Hammerich) gegründeten Anspruch. Ein zweyter Band wird hoffentlich die erläuternden Anmerkungen zufügen.

(Die Fortsetzung künftig.)

Kours.

Riga, den 5ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/8/1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 11 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 27 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 21 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 51 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 26 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 273. Montag, den 15. November 1815.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 31sten Oktober.

Wegen der Geldzahlungen von Frankreich und der Räumung des französischen Gebiets von dem größten Theil der alliirten Truppen sind folgende Verabredungen getroffen worden:

Nach dem Konferenzprotokoll vom 13ten Oktober ist Nachstehendes

die Basis der Zahlungseinrichtungen.

1) Die Zahlungseinrichtungen (arrangemens pécuniaires) zwischen Frankreich und den alliirten Mächten sind nach dem Grundsatz festgestellt, daß in den drey ersten Jahren, vom 1sten December 1815 angerechnet, Frankreich jährlich nicht über 270 Millionen zahlt.

2) Von diesen 270 Millionen soll jährlich die Summe von 140 Millionen zur allmähligen Abtragung der Geldentschädigung (indemnité pécuniaire) von 700 Millionen angewandt werden, wodurch das Ganze in 5 Jahren berichtigt seyn wird. 130 Millionen sollen zum Unterhalt der okkupirenden Armee unter den in den folgenden Artikeln bestimmten Bedingungen gebraucht werden.

3) Obgleich Frankreich die allgemeine Verpflichtung übernommen hat, alles dasjenige zu tragen, was den vollständigen Unterhalt der okkupirenden Armee betrift, so haben die alliirten Mächte, um dasselbe so viel als möglich zu erleichtern, die Absicht, die Truppen, welche zu der Militärbesetzung bestimmt sind, wenn es die Umstände erlauben, von Jahr zu Jahr zu verringern, um dadurch das Gleichgewicht zwischen den 130 Millionen, die Frankreich zu bezahlen hat, und den wirklichen Kosten ihrer Armeen herzustellen, welche sich in Frankreich auf 150,000 Mann belaufen werden.

4) Sollte die innere Lage Frankreichs den Mächten diese Reduktion nicht verstatten, so würde Frankreich genöthigt seyn, ihnen das Deficit zwischen den 130 Millionen, die es zu bezahlen hat, und den wirklichen Unterhaltskosten der Truppen zu ersetzen. Dieses Deficit wird jährlich nicht über 20 Millionen betragen.

5) Da man übereingekommen ist, daß die ganze, von Frankreich in den 3 ersten Jahren zu bezahlende Summe, nicht über 270 Millionen gehen darf, so wird die Erstattung des Deficits, welches unter den ungünstigsten Voraussetzungen in den 5 Jahren nicht über 100 Millionen beträgt, im vierten oder fünften Jahre geschehen, oder wenn sich die französische Regierung nicht im Stande glaubte, die jährliche Zahlung von 270 Millionen für diesen Gegenstand zu überschreiten, so würde besagte Erstattung zu dem 6ten Jahre geschlagen, unter Vorbehalt der nöthigen Bürgschaft.

6) Wenn nach Verlauf von 3 Jahren die Lage der Dinge von der Art ist, daß die Mächte aus politischen Gründen nicht mehr nöthig haben, die Militärokkupation fortzusetzen, so wird die Truppenzahl im Verhältniß zu dem alsdann noch rückständigen Theile der Geldentschädigung vermindert. Frankreich kann alsdann der Besetzung überall ein Ende machen, indem es den Rest der Entschädigung entweder baar, oder durch Arrangements abträgt, die von den Alliirten als das Aequivalent baarer Zahlungen werden angesehen werden.

Die alliirten Höfe werden der französischen Regierung die Reklamationsgegenstände zustellen, die zu den nicht ausgeführten Artikeln des Traktats von 1814 gehören, und die französische Regierung wird ihre Vorschläge über die Mittel übergeben, die Definitivliquidation und die wirkliche Erstattung der reklamirten Summen zu bewerkstelligen.

Am 15ten Oktober ward dem Protokoll Nachfolgendes beygefügt:

Zufolge der Unterzeichnung des Protokolls vom 13ten sind die Herren Minister einstimmend mit dem Herzog von Richelieu übereingekommen, die Räumung des französischen Gebiets so viel als möglich zu beschleunigen. Zu dem Ende sollen von beyden Seiten Kommissarien ernannt werden, um die Märsche nach obigem Grundsatz zu reguliren, und von ihnen unverzüglich einen Bericht über die Termine der Räumung des Königreichs, ausser den Korps, die noch einstweilen zurückbleiben, zu verlangen.

(Hier folgen die Unterschriften.)

Dem Protokoll waren noch zwey Anlagen beygefügt. Das erste enthielt den Entwurf von 4 verschiedenen Arten von Zahlung, wovon aber keiner angenommen worden, und zweytens politische Betrachtungen, um zu beweisen, daß man Frankreich in Absicht der Zahlungen alle mögliche Erleichterung bewilligt habe, und daß, wenn die Militärokkupation über drey Jahre fortdauerte, dies der Fehler Frankreichs und nicht der Alliirten seyn würde.

Protokoll der Konferenz vom 22sten Oktober 1815.

Die Herren Minister der vier Höfe haben die Maßregeln in Ueberlegung genommen, die noch zu ergreifen sind, um den militärischen Theil ihrer Arrangements mit der französischen Regierung zu reguliren, und um den zwischen

ihnen verabredeten Plan zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe in Ausführung zu bringen.

Die Maßregeln betreffen 1) die Definitivorganisation der Armee, die zur gemeinschaftlichen Sicherheit von Europa in Frankreich bleiben muß; 2) die Verhältnisse dieser Armee und ihrer Chefs zu der französischen Regierung; 3) die Räumung des französischen Gebiets von den Truppen, die nicht zu dieser Armee gehören.

Was 1) die Definitivorganisation der europäischen Armee betrifft, so haben die Herren Kabinetsminister, Kraft ihrer Vollmachten, beschlossen: a. daß die Armee aus Truppen der verschiedenen Mächte in folgenden Verhältnissen bestehen soll: Die Kontingente von 30,000 Mann, welche Oesterreich, Rußland, Preussen und Großbrittannien stellen, sollen aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie in den Verhältnissen bestehen, welche die respektiven Mächte für dienlich erachten werden; wohlverstanden jedoch, daß die Kavallerie nicht über den 6ten und nicht unter dem 10ten Theil des gesammten Kontingents betragen soll. Das Kontingent von Bayern wird sich auf 10,000 Mann, und die Kontingente von Dänemark, von Sachsen, von Hannover und von Würtemberg werden sich für jedes dieser Reiche auf 5000 Mann belaufen. b. Daß der Herr Marschall, Herzog von Wellington, zum General en Chef dieser Armee ernannt ist. c. Daß dem Herrn Herzog von Wellington gänzliche Vollmacht über diese Armeen übertragen ist, um sie agiren zu lassen, wie er es dem allgemeinen Zweck der militärischen Okkupation am Zuträglichsten finden wird, wobey er so viel als möglich auf die besondern Umstände jedes Korps Rücksicht nimmt. Er dirigirt ihre Bewegungen, so wie es die Erfordernisse mit sich bringen, zufolge der Instruktionen, die er von den vier vereinigten Kabinettern erhalten wird; wohl verstanden indeß, daß die Truppen jeder Macht stets unter dem unmittelbaren Befehle ihres Generals stehen, daß sie vereinigt bleiben, und daß sie, so viel als möglich, auf der Kommunikationslinie mit ihrem Lande postirt werden. Alles dasjenige, was die Oekonomie und die innere Disciplin jedes Korps betrifft, wird den Generals, die selbige besonders kommandiren, vorbehalten. d. Daß Kraft der Vollmachten, welche die Souveräns dem Herrn Herzog von Wellington zum allgemeinen Besten von Europa übertragen haben, die Herren Generals, welche die Korps der verschiedenen Mächte kommandiren, unter das Oberkommando des Herrn Herzogs von Wellington gestellt werden, an welchen sie ihre Berichte einzusenden und dessen Verfügungen sie zu befolgen haben, und daß die französische Regierung ersucht werden soll, sich unverzögert mit dem Herrn Herzog von Wellington über alles dasjenige zu verständigen, was sich auf die temporäre Besetzung der in dem Haupttraktat angegebenen Festungen, auf den Unterhalt der Armee und auf die Ausführung der desfallsigen besondern Konventionen bezieht. Gegenwärtiges Protokoll soll dem Herrn Herzog von Wellington, den Herren Generals, welche die alliirten Korps der Okkupationsarmee kommandiren, so wie der französischen Regierung, mitgetheilt werden.

2) Was die Verhältnisse der Okkupationsarmee und ihrer Chefs zu der französischen Regierung betrifft, — in sofern sie nicht durch die dem Haupttraktat beyzufügende Militärkonvention regulirt sind, — so behalten sich die Herren Minister bevor, einen definitiven Entschluß in dieser Rücksicht zu nehmen.

3) Was die Räumung des französischen Gebiets von denjenigen alliirten Truppen betrifft, die nicht zu der Okkupationsarmee bestimmt sind, so wird dem Herrn Herzog von Wellington aufgetragen, sich unverweilt mit den nöthigen Maßregeln zu beschäftigen, um diese Räumung zu beschleunigen, so wie mit den Einrichtungen, die in dieser Hinsicht sowohl mit der französischen Regierung, als mit den Oberbefehlshabern der alliirten Armeen zu treffen sind.

(Unterzeichnet:)
Castlereagh.
Metternich.
Hardenberg.
Kapo d'Istria.

Von der französischen Gränze, vom 8ten November.

Mit Ausnahme der preussischen Truppen, die konventionsmäßig in Frankreich zurückbleiben, ist jetzt die ganze preussische Armee im Abziehen von dort begriffen, dergestalt, daß das erste Armeekorps den 20sten November in Lüttich, das dritte den 17ten dieses in Maynz, das vierte ebenfalls den 17ten in Saarbrück und das sechste den 18ten in Brüssel eintreffen muß. Der Feldmarschall Blücher ist bereits am 3ten dieses von Paris über St. Quentin und Landrecy nach Namür abgereist, dort wird der Fürst sein Hauptquartier auflösen und sich sodann direkte nach Berlin begeben.

Vom Niederrhein, vom 6ten November.

Von Paris her erfahren wir, daß nach einer neuen Bestimmung nicht bloß Engländer bis weiter die Garnison der Hauptstadt Frankreichs ausmachen, sondern daß auch Preussen und Russen, in Allem 40,000 Mann, vorerst daselbst bleiben werden.

Wien, den 1sten November.

Beyde Kaiserl. Majestäten haben von Brixen die Reise nach Venedig fortgesetzt. Sie wollten daselbst den November zubringen, im December in Mayland verweilen, den Neujahrstag, einen Theil des Karnevals, so wie den Geburtstag Sr. Majestät, des Kaisers, in seiner Vaterstadt Florenz feyern, und die Fastenzeit über in Rom bleiben, daher man Sie vor Anfang May's künftigen Jahres nicht zurückerwartet. Das gesammte diplomatische Korps zu

Wien hat die Einladung erhalten, dem allerhöchsten Hoflager zu folgen.

London, den 3ten Oktober.

Der englische Kourier enthält über den General Don Juan Diaz Porlier folgende Notizen: „Er ist aus den kanarischen Inseln gebürtig, ungefähr 30 Jahre alt, klein und hager, aber von einnehmender Gesichtsbildung. Er ist ein Neffe des vorigen Ministers Porlier, Marquis de Bazamar, und diente in der Schlacht von Trafalgar als Freywilliger. Im Kriege gegen Bonaparte's Tyranney zeichnete er sich zuerst dadurch aus, daß er mit 30 Ueberläufern von Cuesta's Armee, die er gesammelt hatte, bey Palencia einen vortheilhaft gestellten französischen Posten von 70 Mann angriff, einen Theil davon tödtete, und die andern als Gefangene der Junta von Asturien zuführte. Von dieser wurde er hierauf zum Obristen ernannt, und errichtete eine Guerilla, an deren Spitze er Wunder der Tapferkeit that. Dies Korps wuchs bald zu einer Division an. Sein Rückzug von St. Ander vermehrte seinen militärischen Ruf, und bedeckte ihn mit Ruhm. Von viermal stärkern Truppen umringt, entkam er glücklich, nachdem er noch mehrere Franzosen getödtet oder gefangen hatte. Seine übrigen Thaten findet man in der Geschichte jener Zeit. Er wurde endlich zum Marechal de Camp befördert. Sein Charakter ist offen und edel. Er ist ein Mann von festem Charakter, von Geistesgegenwart und großer Thätigkeit in der Ausführung. Durch seine Heirath mit der einzigen Tochter der Marquise von Matarossa wurde er Eigenthümer dieses Titels und Schwager des Grafen Toreno, eines Deputirten von Asturien, der im Anfange der Revolution nach England kam, Beystand zu begehren. Man erzählt von seiner Heirath eine Anekdote, die seine Freymüthigkeit und Festigkeit beweist. Die adelstolze Marquise Matarossa verlangte, daß Porlier seine Adelsbriefe vorzeige, ehe er die Hand ihrer Tochter erhielte. Porlier antwortete dem Ueberbringer dieses Antrages; „Sagt der Marquise in meinem Namen, daß ich Juan Diaz Porlier heiße, und zu erfahren wünsche, ob ihre Tochter meine Person oder meine Pergamente heirathen soll? Wenn Letzteres der Fall ist, so können sie Beyde zum T..... gehn!“ — Porlier wurde in Folge eines vom Postdirektor aufgefangenen Briefes verhaftet, worin er einen Kaufmann von Bilbao auftrug, einen spanischen nach Frankreich geflüchteten Patrioten auf seine Rechnung Gelder vorzuschießen, wenn er nach Bilbao käme. Er hatte sich in jenem Briefe harter Ausdrücke gegen das Regierungssystem Ferdinands bedient, und unter Anderm gesagt: „Er läßt jeden Menschen verhaften, der Au! schreit.“ (Prende a todo el que rebrama.) Porlier scheint sehr auf Englands Beystand gezählt zu haben, weil er an alle Spanier, die wegen ihrer Freyheitsliebe sich dahin geflüchtet, geschrieben hat. Wäre sein Unternehmen besser eingeleitet gewesen, so hätte es Erfolg haben können. Die spanische Armee ist mißvergnügt, weil sie nicht bezahlt ist, und die Liberalen bilden in Spanien noch eine beträchtliche Partey. Indessen ist keine der verschiedenen Parteyen Spaniens den Engländern günstig. Die Geistlichkeit haßt uns als Ketzer; die Kaufleute, fast insgesammt Liberales, hassen uns als Nebenbuhler im Handel; sie werfen uns vor, daß wir den Aufstand in Amerika begünstigten, und wissen uns wenig Dank für die Befreyung vom französischen Joche; überdies sind sie der Abschaffung des Sklavenhandels aufs Aeusserste zuwider.

London, den 31sten Oktober.

Unsre Blätter erneuern das Gerücht, daß die Prinzessin von Wallis Griechenland besuchen und den Winter zu Konstantinopel zubringen werde.

Zu Lissabon waren so viele Schiffe mit Getreideladungen aus England und Irland angelangt, daß viele Leute durch ihre Spekulation sehr verloren.

Am 5ten December läßt die ostindische Kompagnie 6 Millionen 600,000 Pfund Thee verauktioniren.

Am 4ten Oktober segelte eine algierische Eskadre von 4 Fregatten und mehrern kleinern Schiffen durch die Straße von Gibraltar nach Westen, um gegen mehrere europäische Flaggen zu kreuzen.

Vorgestern herrschte an unsern Küsten ein fürchterlicher Sturm, wodurch viele Schiffe verunglückt und andere sehr beschädigt sind. Die Lloydsliste enthält traurige Verzeichnisse darüber.

Augsburg, den 18ten Oktober.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden Artikel aus der Türkey: Die Angelegenheiten Serviens, wird aus Konstantinopel vom 9ten September gemeldet, haben plötzlich eine Wendung genommen, von welcher sich ein baldiges Ende der Unruhen in dieser Provinz hoffen läßt. Es sind Abgeordnete von Seite der Nation sowohl hier, als im Lager der gegen sie im Felde stehenden türkischen Befehlshaber, eingetroffen, welche um Verzeihung flehen, und ihrem rechtmäßigen Oberherrn, im Namen der ganzen Provinz, unbedingten Gehorsam auf das Feyerlichste geloben. Da die Pforte diesen innern Krieg je eher je lieber in Güte beygelegt zu sehen wünscht, so ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß diese schuldige Unterwürfigkeitsbezeigung der Einwohner Serviens, wenn anders ihre Reue ungeheuchelt, und nicht bloß auf Gewinn von Zeit berechnet ist, von der hiesigen Regierung nicht werde zurückstoßend behandelt werden. — Der Kapudan Pascha beschäftigt sich fortwährend mit Reinigung des Archipelagus von dem schlechten Raubgesindel, und wird in Kurzem hier erwartet. — Aus Kairo ist gestern über Smyrna die unangenehme Nachricht angelangt, daß die Truppen des Mehemed Aly-Pascha, Statthalters von Aegypten, mißvergnügt über den von ihm gefaßten Entschluß, ein reguläres Korps aus ihnen zu bilden, und durch

die Verlegung zahlreicher Abtheilungen derselben in verschiedene Gegenden Aegyptens dreister gemacht, sich laut empört, und in Kairo allenthalben Mord, Plünderung und Gräuelthaten aller Art begangen haben. Der Statthalter selbst soll sich nach der Citadelle geflüchtet haben, und die Ankunft anderer Truppenkorps, auf deren Treue er rechnen zu können glaubt, erwarten, um mit Nachdruck gegen die Rebellen loszubrechen, und diesem Unwesen ein Ende zu machen. Diese Nachricht ist durch mehrere gleichlautende Berichte einiger vornehmen Mekkaner Wallfahrter, welche sich bey diesem Vorfalle in Kairo befanden, an ihre Familien in Smyrna gelangt; die Regierung hat aber noch nichts hierüber bekannt gemacht. — Zu Smyrna war übrigens am 2ten August die Nachricht eingegangen, daß die Pest in Kairo aufgehört habe, nicht aber in Alexandria. Der Handel ruhte daselbst wegen des Kriegs in Europa. Die smyrnaischen Kaufleute haben vor einiger Zeit so bedeutend auf dem festen Lande verloren, daß sie nun nichts mehr vor dem allgemeinen Frieden zu unternehmen wagen. Was Briefe aus Livorno von einem zu Smyrna ausgebrochenen Aufstande melden, scheint völlig ungegründet zu seyn.

Vermischte Nachrichten.

(Paris.) Die Schauspiele und Lustgärten thun ihr Möglichstes, um die Fremden anzuziehen, und dies gelingt ihnen auch sehr wohl. Ruggieri hat in seinem Lustgarten eine Einrichtung getroffen, die der guten Spekulation wegen den Inhabern deutscher Lustgärten zu empfehlen ist. Er hat nämlich einen kleinen Luftballon mit einer Gondel an einem Stricke befestigt. Die Damen setzen sich für eine Kleinigkeit in die Gondel, und lassen sich zum Auffliegen bringen. An Fliegelustigen fehlt es selten, und der Ballon wird gewiß bald seine Kosten mit Gewinnst wieder einbringen.

Herr Julius v. Klaproth hat eine Fehde begonnen gegen die Sinologen durch eine Brochüre, die den sonderbaren Titel führt: La grande execution de l'automne. No. 1. Mit diesem Titel hat es folgende Bewandniß. Die Chineser bewahren ihre großen Verbrecher für den Herbst auf, und richten sie alsdann feyerlich hin. Auf eine ähnliche Art will der Verfasser, wie es scheint, seine Mitbrüder, die Sinologen, hinrichten. Für die erste Exekution hat er einen Engländer, Namens Weston, gewählt; dieser muß in der ganzen Brochüre herhalten; doch bekommen nebenbey auch Andre, als Deguignes, Montucci, Hager, einige Schläge. Solch eine Brochüre ist eine schlechte Empfehlung für den Verfasser, der sich hier in den elendesten Umständen befinden soll, und halb versteckt lebt.

Einen sonderbaren Proceß hat ein toller Schriftsteller, Namens Reys, mit dem Buchhändler Dentu. Reys hatte im vorigen Jahre mit Dentu einen Vertrag gemacht, Kraft welches sich Dentu anheischig machte, ein Werk des Herrn Reys in hundert Bogen über Bonaparte zu drucken, und zwar in Zeit von Einem Monate. Allein als das Werk halb fertig war, mochte Dentu wohl merken, daß es ein unsinniges Gewäsche sey, und wollte nicht fortdrucken. Nun verklagte Reys den Buchhändler, und ließ ein Memoir drucken, das mit den tollsten Dingen angefüllt ist. Reys hatte sein Werk „Korrespondenz mit B." betitelt, allein man sieht aus seinem Memoir, daß es weiter nichts ist, als Aufsätze, die Reys Bonaparte wöchentlich zuschickte, ohne daß ihn Jemand darum gebeten hatte. Er sagt selbst, bis 1811 habe er B. en bien, aber seit dieser Zeit en mal geschrieben, wofür ihn aber auch B. in's Tollhaus geschickt habe. Doch scheint ihn dies nicht gebessert zu haben, und er verspricht in seinem Memoir, noch vier oder sechs große Werke in die Welt zu fördern, ausser seiner Korrespondenz mit B. Er unterschreibt sich: Reys le Véridique.

Das Institut hat eines seiner gelehrtesten Mitglieder, den Herrn Patrin, verloren. Er hatte sich durch seine mineralogischen Schriften und seine Reisen in Europa und Asien bekannt gemacht.

Auf einem Anschlagzettel bietet man den fremden Kunstliebhabern zwey ägyptische Sarkophage mit Hieroglyphen zum Beschauen an. Diese beyden Alterthümer kommen aus den Ruinen von Theben her, und scheinen sogar den thebaischen Königen zum Grabmale gedient zu haben. Sie sollen im Monat December hieselbst öffentlich versteigert werden; sie werden vorläufig für 80,000 Franken ausgesetzt. Wer also die Grabmäler der Könige Thebens haben will, mag sein Aufgebot thun. Der Ankündigung zu Folge sind sie von Probierstein. Vermuthlich kommen sie auch von Jemand her, der es jetzt für gut findet, sein in Bonaparte's Feldzügen erworbenes Gut zu Gelde zu machen.

Kours.

Riga, den 8ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9½ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8⅝ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10¼, ⅜ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 7 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 14 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 9 Kop. B. A
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 45 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 21 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 274. Dienstag, den 16. November 1815.

Berlin, den 16ten November.

Am verwichenen Dienstag, den 14ten dieses, brach das russisch-kaiserliche Grenadierregiment „König von Preussen" von hier nach seiner Heimath auf. Als es Morgens um 9 Uhr am Lustgarten en parade in zwey Treffen bataillonsweise aufmarschirt stand, nahmen Se. Majestät, der König, in die Uniform dieses Ihres Regiments gekleidet, dasselbe in Augenschein, ritten in Begleitung der Königl. Prinzen, unter dem Hurrah der Mannschaft, die Linie herunter, ließen das Regiment sodann rechts abschwenken, und setzten sich unmittelbar an die Spitze desselben. Auf dem Schloßplatz, wo sich des Kronprinzen von Würtemberg Königl. Hoheit in eben dem Augenblick zu Pferde eingefunden hatten, als des Königs Majestät mit dem Regiment dort ankamen, ließen Se. Majestät das Regiment en parade vorbeymarschiren, und führten es sodann, indem Sie sich jenseit der langen Brücke wiederum an die Spitze setzten, in Höchsteigener Person zur Stadt hinaus. Ausserhalb dem neuen Königsthore sahen Se. Majestät das Regiment nochmals vorbeydefiliren, und begleiteten dasselbe sodann bis nach dem eine halbe Meile von hier entlegenen Dorfe Weissensee, woselbst das Regiment neben der Chaussee aufmarschirte, und die Mannschaft im Freyen mit einem Frühstück bewirthet wurde, welches der Oberst von Pritzelwitz in Auftrag Sr. Majestät dort veranstaltet hatte. Se. Majestät traten hierauf, begleitet von Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen von Würtemberg, und den Prinzen des königlichen Hauses, in der Wohnung des Gutsherrn, von Schenkendorf, ab, woselbst kurz zuvor auch Ihre Königl. Hoheiten, die Prinzessinnen Charlotte und Friederike, eingetroffen waren. Hier war durch das königliche Hofmarschallamt ein Frühstück arrangirt, zu welchem der Kommandeur des russischen Grenadierregiments, Oberst Maschensky, mit sämmtlichen Officieren, und ausserdem noch 16 der ausgezeichnetesten Unterofficiere und Grenadiere desselben, eingeladen waren. Se. Majestät brachten die Gesundheit des Regiments aus, welches der Kommandeur desselben erwiederte, indem er mit allen Officieren ein einstimmiges dreymaliges Hurrah auf das Wohl ihres verehrten Chefs ertönen ließ. Nach Verlauf einer Stunde setzte sich das Regiment von Weissensee aus wieder in Marsch. Die Officiere und die Mannschaft, sichtbarlich gerührt über die Huld Sr. Majestät und über die ihnen während des kurzen Aufenthaltes in der Residenz widerfahrne herzliche Aufnahme, ließen, indem sie jetzt zum Letztenmal bey Sr. Majestät und den versammelten Königlichen Prinzen und Prinzessinnen vorbeydefilirten, ihren Dank in lauten Segenswünschen erschallen, und selbst Se. Majestät schieden, indem Sie dem Kommandeur die Hand drückten, nicht ohne Rührung von diesen braven Kriegern, die sich, durch ihre vortreffliche Haltung, allgemeine Bewunderung, so wie durch die während ihres Hierseyns beobachtete musterhafte Disciplin, die Achtung aller Einwohner der Residenz erworben haben.

Paris, den 6ten November.

Gestern haben die Engländer überall die von den preussischen Truppen verlassenen Posten in dem Innern von Paris besetzt, und auch dort überall Kanonen aufgeführt, wo vorher preussische Kanonen standen, nämlich auf der Königsbrücke und an verschiedenen andern Punkten der Hauptstadt.

Das Hauptquartier der großen preussischen Armee, welche von den französischen Gränzen an bis nach Erfurt Kantonnirungen bezieht, wird nach Koblenz verlegt werden.

Das Ministerium wird den beyden Kammern eine wichtige Mittheilung über die Art machen, wie die Hauptpersonen zu richten sind, welche die Rückkehr Bonaparte's erleichtert und ihn wieder auf den Thron der Bourbons gesetzt haben.

Am 4ten, Abends gegen 10 Uhr, entdeckte man zwey verdächtige Personen in einem der Säle des königlichen Gerichtshofes, welcher über dem Gefängniß des Generals Ney hinzieht. Ein Pack Stricke und ein Brecheisen, welches diese Menschen vor einer benachbarten Thür liegen ließen, die sie zu erbrechen vorhatten, setzte es ausser Zweifel, daß sie damit umgingen, in das Gefängniß der Conciergerie einzudringen, und aus demselben irgend einen Gefangenen zu befreyen. Den Morgen darauf wurde der Gefangenwärter und dessen Tochter vor das Verhör gebracht. Letztere soll den ersten Lärm gemacht haben. Es hat sich nicht bestätigt, daß General Ney durch verkleidete Gensd'armen befreyt werden sollte.

Auch in der Kammer der Pairs erhob sich ein Mitglied dagegen, daß Graf Lanjuinais seine Abstimmung bekannt gemacht habe, und nannte das einen Mißbrauch der Vorrechte der Pairs, besonders da, gegen alle Erklärungen des Ministers, vorausgesetzt werde, einige 100,000 Polizeybeamte würden das Recht erhalten, Staatsverbrechen wegen Arretirungen zu verfügen, und man müsse sich gefaßt machen, bald eine Million Franzosen in willkührlicher Haft zu sehen. Auch sey behauptet: die Regierung, die

Minister und die beyden Kammern würden mit der unauslöschlichen Schande bedeckt werden, womit die Erfinder des Gesetzes gegen die Verdächtigen sich gebrandmarkt hätten. Eine Kommission ward gefordert, um Vorschläge zu thun, dergleichen Mißbräuche künftig zu verhüten; ferner öffentliche Mißbilligung der Bekanntmachung, wiewohl das Mitglied, welches sich dieselbe erlaubte, wohl mehr seine Einbildungskraft als sein Herz zu Rathe gezogen haben wird. Die Kammer will sich mit der Sache beschäftigen. Der Gesetzvorschlag gegen den Aufruhr ꝛc. ist den Pairs bloß vorgelegt, aber noch nicht von ihnen angenommen worden. In der Kammer der Deputirten hat Herr Hyde angetragen, die Zahl der bürgerlichen Gerichte zu vermindern.

In dem glänzenden Zirkel, welchen der Herzog von Wellington am 3ten in seinem Hotel vereinigte, bemerkte man den Königl. Prinzen von Bayern, die Fürsten Wrede und Talleyrand, und den Polizeyminister. Diese Tafel war zugleich zu einer Art von Ordensfest bestimmt, da 5 anwesende Generale aus den Händen des Herzogs Ordensdekorationen erhielten.

Am vorigen Mittwoch wurde in der Ebene von Sablons ein glänzendes Pferderennen gehalten, welchem auch der Fürst Blücher beywohnte, dessen Pferd in einem der Stricke, welche zur Bezeichnung der Rennbahn ausgespannt waren, hängen blieb und fiel, wobey der Feldmarschall sich die Schulter verrenkte. Sämmtliche Rennpferde waren Engländer, welche einen großen Zulauf und viele Wetten veranlaßten. Vorzüglich bemerkte man sehr viele glänzend geschmückte Damen, theils zu Pferde, theils in offenen Wagen. Fürst Blücher ist indessen hergestellt, und gestern von hier abgereiset.

Ein Schreiben aus Newyork, vom 16ten September, berichtet: Joseph Bonaparte hätte daselbst 300,000 spanischen Quadrupel (zu 24 Thaler) umgewechselt, und auf ein Londner Bankierhaus 200,000 Pfd. Sterling angewiesen. So ungeheuer auch diese Summe ist, so macht sie doch nur einen Theil desjenigen Vermögens aus, welches er in Frankreich und in Spanien zusammengeplündert hat.

Brüssel, den 5ten November.

Um das diesjährige Deficit von 40 Millionen Gulden, ohne Vermehrung der stehenden Nationalschuld, zu decken, werden Schuldscheine zu 5 Procent ausgegeben, die vom 1sten Januar 1817 an bis 1826 theilweise eingelöset werden sollen. Zum Fonds dieser Einlösung ist die Erhöhung mehrerer direkten Abgaben von Pferden, Dienstboten ꝛc. um 15 Procent bestimmt. Der Finanzminister äusserte, indem er diesen Vorschlag den Generalstaaten machte: Auf freywillige Anleihe wäre jetzt nicht zu rechnen, weil die Rentirer verarmt, und alle voll Verlangen, das Verlorne durch Spekulationen wieder zu ersetzen, oder voll Mißtrauen in dem Zustand der Dinge sind, der durch die Ereignisse unserer Zeit unsicher geworden. Von Abgaben würde freylich eine procentweise Auflage auf Einkommen der Habe die Einfachste seyn; allein bittre Erfahrung habe zu sehr bewiesen, daß solche Abgaben, Trotz der gehässigen inquisitorischen Formen, fast ausschließend auf die Gewissenhaftigkeit der Zahlenden beruhe, daß sie auf den gewissenhaften Bürger doppelt lasten, während sein minder redlicher Nachbar sich ungestraft dem Gesetze entziehe.

Aus Oesterreich, vom 29sten Oktober.

Der Mangel an Kupfergeld dauert noch immer fort; ja er scheint jetzt noch größer zu seyn als vor einigen Wochen. Dieses veranlaßt viele Gewerbsleute Wiens, Scheine auf Summen von 6 bis 24 Kreuzern zu schreiben oder drucken zu lassen, und sie unter ihren Kunden statt der Scheidemünze in Umlauf zu setzen, was aber wieder für Arme, die sogleich über ihre letzten Kreuzer verfügen wollen, diese Zettel aber bey andern Gewerbsleuten nicht anbringen können, viel Unbequemes hat.

Frankfurt, den 5ten November.

Nach eben eingehenden Nachrichten ist die Eröffnung des Bundestages wieder bis zum 1sten Februar 1816 verschoben worden.

Die Weinlese in unserer Gegend und im Rheingau ist nun zu Ende; sie ist nicht so ergiebig ausgefallen, als man erwartet hatte; dagegen wird der Wein von vorzüglicher Qualität und jenem von 1811 sehr nahe kommen.

Es sind hier aus Frankreich 900 preussische Schneider angekommen, die hier für die preussische Armee arbeiten werden.

Vom Mayn, vom 5ten November.

Der Marschall Davoust ist, nach öffentlichen Blättern, von dem Major Schill und dem Doktor Schlottmann aus Koburg zu einem Zweykampf in der Ebene von Grenelle herausgefordert worden.

Vom Mayn, vom 7ten November.

Am 30sten Oktober brach die bayersche Armee aus Frankreich auf, mit Ausnahme der dritten Division, die in Frankreich bleibt. Sie besteht aus 3 Infanterieregimentern, 4 Bataillons der mobilen Legionen (Landwehr) und 4 Kavallerieregimentern. Ein Regiment geht nach Maynz.

Die meisten Würtemberger marschiren in 6 Kolonen ab, auch die Darmstädter kehren heim.

Ueber die Sachsen hat der Herzog von Koburg das Kommando niedergelegt und dem General Lecoq überlassen.

Der österreichische Kronprinz reiset durch Deutschland nach Wien, die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian aber gehn nach Italien.

Vom Mayn, vom 10ten November.

Der Kronprinz von Oesterreich hat, als er in Bern war, auch Hofwyl besucht.

Neapel, den 24sten Oktober.

Mürat ist nach seiner Gefangennehmung auf alle Art insultirt worden; ein Bauer soll ihn auf dem Marktplatze von Pizzo mit einem Knittel dergestalt auf den Kopf geschlagen haben, daß er sinnlos zu Boden stürzte. Uebrigens sollte man wirklich glauben, Mürat sey entweder wahnsinnig, oder in Verzweiflung gewesen, als er sich zu einem Unternehmen entschloß, dessen Gelingen unmöglich war. Er täuschte sich durchaus, wenn er sich Bonaparte's Landung in der Provence zum Vorbild nahm. Gerade was jenen auf den Thron hob, die Gunst der Soldaten, fehlte ihm durchaus. Sie sind hier längst in ihrer Heimath, und wünschen wohl in der Welt nichts weniger, als sich wieder unter Fahnen zu stellen, die sie im letzten Feldzuge so eilfertig verließen. Die Volksmasse im ganzen Reiche aber ist dem König Ferdinand IV. entschieden ergeben. Mürats Anhang bestand daher fast nur aus einigen zerstreuten Unzufriedenen, meist vormaligen Angestellten, und aus Officieren der aufgelösten Armee, deren Kräfte aber nie zu einer Staatsumwälzung hinreichten. Erwägt man nun noch, daß in Neapel 10,000 österreichische und eben so viel sicilianische Linientruppen auf jeden Wink zur Vertheidigung der Regierung bereit standen, so wird es immer unbegreiflicher, wie Mürat mit einer Handvoll Leute den abentheuerlichen Streich wagen konnte. Pizzo war nach der bekannten Denkungsart derjenige Ort, wo Mürat am allerwenigsten zu landen gesonnen seyn konnte; aber er wurde durch die Strömungen, welche ihn in die Meerenge von Messina zu treiben drohten, dazu genöthigt. Einige Personen wollen jedoch behaupten, Mürats Unternehmung sey mehr vorbereitet gewesen, als man Anfangs geglaubt; sie habe nicht nur im Reiche, sondern auch bis nach Oberitalien ihre Verzweigungen verbreitet. Inzwischen liegt über dem Allen noch ein dunkler Schleyer.

Man versichert, unser König, dessen gutes Herz bekannt ist, habe sich lange geweigert, Mürats Todesurtheil zu unterzeichnen; allein mehrere seiner Minister, besonders de Medicis, hätten ihm die Nothwendigkeit vorgestellt, daß Mürat als Opfer für die Ruhe von Neapel falle. Die bey ihm und seinen Gefährten gefundenen Geldsummen, die man sehr hoch angiebt, so wie seine mit Orden und Diamanten reich gezierte Marschallsuniform, sind hierher gebracht worden.

London, den 3ten November.

Das Parlament ist bis zum 17ten Januar ausgesetzt.

Am Dienstag brannte ein großer Theil der neuen Münze ab, ein Schaden von 80,000 Pfund Sterling. Obgleich in dem Gebäude Wasserbehältnisse zur Sicherung gegen Feuersgefahr angelegt waren, so war doch nicht für Wasser gesorgt. Das vorräthige Gold und Silber nahm das Militär in Schutz.

Hier wird versichert, die in Paris gefundenen Gewehre wären versteckt worden, um sie den Verbündeten zu entziehn; wie denn die aus Paris jenseits der Loire abmarschirende Armee aus gleichem Grunde sich so mit Gewehren beladen gehabt, daß jeder Mann 2 Flinten getragen.

Nach Ostindien sind eilfertig vom Vorgebirge der guten Hoffnung und Isle de France die entbehrlichen Truppen abgeschickt worden, weil auch mit den Maratten der Krieg beginnt.

Ferdinand VII. hat eine Kommission zur Untersuchung der Anklagen gegen politische Verbrechen niedergesetzt. Sie soll in 2 Monaten ihr Geschäft vollendet haben. Andere lassen ihn an seinem Geburtstage, den 14ten Oktober, eine allgemeine Amnestie bewilligen.

Aus Vera Kruz sind zu Kadix 2 Millionen 176,368 Piaster und 189,260 Mark Silber in Stangen angekommen.

Für den König Heinrich von Hayti ist hier ein prächtiger Staatswagen und für seinen Hofstaat sind 22 Staatskarossen und für 119 Pferde Geschirre angefertigt worden.

Man sagt, Bonaparte werde erst nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gebracht, um dort zu verweilen, bis auf St. Helena zu seinem Unterkommen Anstalt getroffen worden.

Der Zwiespalt in den Meinungen, der in Amerika über Bonaparte herrscht, äussert sich, bey Gelegenheit von Joseph Bonaparte's Ankunft in den vereinigten Staaten von Nordamerika, in den dortigen Zeitungen überaus deutlich. Die Zeitung von Philadelphia drückt sich unterm 13ten September folgendermaßen aus: „Monsieur Joseph Bonaparte, ein korsikanischer Abentheurer, der so gern hätte König seyn mögen, wenn nur die Spanier und Lord Wellington darein gewilligt hätten, ist gestern aus dem Gasthof „Washingtons Hotel", in welchem er sich hier einlogirt hatte, nach den südlichen Staaten abgegangen, und zwar, wie wir mit Leidwesen vernehmen, in Begleitung eines Officiers von der amerikanischen Marine, der sich zum Gefolge des verunglückten Kronenträgers geschlagen hat." Die Chronik von Boston hingegen, sagt bey Gelegenheit von Bonaparte's Einschiffung nach St. Helena: „Die erstaunlichen Ereignisse, welche Bonaparte veranlaßt hat, berechtigen uns zu der Behauptung, daß, wo er auch seyn mag, in Allem, was in Europa vorgehen wird, sein Einfluß noch lange nicht aufhören dürfte. Da, wo er sich befindet, wird die Fama immer gern verweilen, und sein Aufenthaltsort, sey es der Tower in London, oder irgend ein entlegener Winkel der Erde, wird stets von Strahlen umglänzt seyn, vor deren hellem Schein die Kronen aller fürstlichen Herrscher erblassen müssen ꝛc. — Der Held, nach dessen Anblick sich das Volk sehnte, als er auf dem Northumberland an der englischen Küste lag, wird dereinst noch im Triumph in London einziehen!"

Ein heftiger Sturmwind hat am 23sten September an der Küste des festen Landes von Nordamerika 70 Kauffahrteyschiffe zertrümmert. Orkane solcher Art sind zwar im

den Zuckerinseln nichts Ungewöhnliches, dagegen auf dem festen Lande von Amerika ungleich seltener. Der hier in Rede stehende erhob sich am 23sten früh um 4 Uhr, und nahm bis gegen Mittag an Heftigkeit zu, um 2 Uhr nahm er ab, und hörte Abends gegen 6 Uhr gänzlich auf. In Boston hat dieser Sturmwind unter Anderm die schöne öffentliche Promenade, die Mailbahn genannt, verwüstet, und auf der Westseite der Allee alle Bäume (lauter Stämme von 8 bis 12 Fuß im Umfange) ausgewurzelt; auf den Schiffswerften sind Schiffsplanken, zusammengerechnet 200,000 Fuß, in's Wasser geschleudert, und größtentheils nicht wieder aufzufischen gewesen; eine Postkutsche auf der offenen Heerstraße ward dermaßen umgeworfen, daß die Räder gen Himmel standen! Die ihrer Größe wegen allgemein bewunderte Eiche bey Chelsea-Ferry, deren Stamm 17 Fuß im Umkreise maß, hat er ebenfalls umgeworfen, und in Charlestown sogar das obere Stockwerk eines massiven Hauses weggerissen.

* * *

Lord Amherst, unser nach China bestimmte ausserordentliche Gesandte, wird sehr viele Geschenke von hier nach Peking mitnehmen, von denen man den besten Erfolg erwartet.

Briefe aus Paris vom 31sten Oktober enthalten die Nachricht, daß der allgemeine Friedensvertrag völlig abgeschlossen sey und die Unterzeichnung desselben am heutigen Tage erfolgen werde, worauf dann die Abreise aller diplomatischen Personen am 5ten oder 6ten November erfolgen möchte. Lord Castlereagh wird mit nächster Woche in London erwartet.

Altona, den 8ten November.

Das dänische Kontingent, welches mit zur Besetzung der französischen Gränzen und Festungen bestimmt ist, wird nächstens aufbrechen. Es wird, dem Vernehmen nach, aus 4000 Mann Fußvolk, 700 Mann Reiterey und 300 Mann Artillerie bestehen, in 2 Brigaden getheilt seyn, und 16 Stück Geschütz, nämlich 12 sechspfündige Kanonen und 4 zwanzigpfündige Haubitzen, mit sich führen. Es wird halb aus dänischen, halb aus holsteinischen Truppen bestehen. Die Kommandeurs der verschiedenen Abtheilungen, so wie der kommandirende General, sind noch nicht officiell bekannt. Die Truppen schmeicheln sich mit der Hoffnung, daß der Prinz Friedrich zu Hessen, obwohl das Korps für dessen Charge zu klein ist, dennoch das Kommando übernehmen werde, wodurch dieser Fürst aufs Neue die Liebe und das Vertrauen der Armee zu ihm rechtfertigen würde.

Kopenhagen, den 7ten November.

Ein Schreiben aus Garde in Island vom 21sten August dieses Jahres enthält die Nachricht, daß die Herren Rask und der englische Prediger Henderson daselbst angekommen sind, um eine Bibelgesellschaft zu errichten. Bey der letzten Synodalversammlung ward sie zuerst eingerichtet, und es wurden nicht unbedeutende Beyträge von geistlichen und weltlichen Beamten dazu subskribirt. Der Prediger Henderson verläßt jetzt Island, von den Segenswünschen der Isländer begleitet.

Gedachter englische Prediger, Herr Henderson, der sich jetzt in Kopenhagen aufhält, gedenkt jetzt eine Reise zu den kaukasischen Völkern zu machen, um auch dort für die Verbreitung der Bibel zu sorgen.

In Island sind im bürgerlichen Jahre 1814 geboren 983 Kinder, worunter 67 uneheliche; gestorben 1267; konfirmirt wurden 1163 Personen.

Christiania, den 22sten Oktober.

Gestern hatten wir das Vergnügen, Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen, und den Herzog von Südermannland, von Ihrer Reise hier wieder eintreffen zu sehen. Höchstdieselben hatten den 20sten in Kongsberg zugebracht.

Vermischte Nachrichten.

(Paris.) In einer Brochüre des Herrn Lebouvier Desmortiers wird dargestellt, daß die Konstitutionsakte mehrere Mängel habe, unter andern denjenigen, daß für die Staatsreligion zu wenig gethan werde. Der Verfasser meint, Bonaparte habe aus Politik den protestantischen Kultus mit dem katholischen gleich gesetzt, theils um die Protestanten für sich zu gewinnen, theils um die katholische Geistlichkeit zu erniedrigen. Herr L. D. findet es ungerecht, daß die Priester der Staatsreligion im Elend leben, indeß die Priester anderer Religionen besoldet werden, und zwar ziemlich gut. Er will daher, der Staat solle nur die katholische Geistlichkeit und keine andre besolden. Es ließe sich hierauf Mehreres erwiedern. Völlig gegründet ist aber dasjenige, was der Verfasser über die elende Lage des katholischen Kultus in einem Reiche bemerkt, dessen Könige den Namen Allerchristlichste führen. Mehrere Gemeinden haben gar keinen Pfarrer. An einigen Orten muß ein alter und schwacher Geistlicher für ein Gehalt von 500 Franken drey oder vier Pfarren besorgen; er kann kein Pferd unterhalten, und hat oft nicht einmal eine Magd; anstatt seinen dürftigen Pfarrkindern aus der Noth zu helfen, muß er selbst sie um Hülfe ansprechen, und sich einer abschlägigen Antwort gewärtigen.

Die englischen Zeitungen sprechen viel von einem in Frankreich über die spanische Revolution erschienenen Werke: Mémoires de Llorente, welches eine Sammlung der wichtigsten Staatspapiere über dieses Ereigniß enthalten solle. Sie führen daraus das Schreiben Ferdinands VII. an Napoleon vom 11ten Oktober 1807 an, worin sich der Prinz eine Prinzessin aus der Familie Napoleons zur Gemahlin erbittet.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 275. Mittewoch, den 17. November 1815.

Berlin, den 18ten November.

Vorgestern, Abends um 7 Uhr, trafen Ihro Majestät, die regierende Kaiserin von Rußland, auf der Rückreise nach St. Petersburg, von Leipzig kommend, in Potsdam ein, und wurden daselbst von Sr. Majestät, dem Könige, der Prinzessin Charlotte, des Prinzen Wilhelm von Preussen und dessen Gemahlin Königl. Hoheiten, bewillkommend empfangen. Gestern Mittag gegen 1 Uhr trafen Ihro Majestät, die Kaiserin, in Begleitung der Prinzessin Charlotte Königl. Hoheit, aus Potsdam in Charlottenburg ein, woselbst Allerhöchstdieselben von Sr. Majestät, dem Könige, und des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit, nebst dessen Gemahlin, erwartet wurden. Nach eingenommenem Dejeuner erhoben Sich die höchsten Herrschaften in mehreren sechsspännigen königlichen Gallawagen in einem feyerlichen Zuge hierher nach der Residenz; im ersten Wagen befanden Sich Ihro Majestät, die Kaiserin, die Prinzessin Wilhelm Königl. Hoheit neben Sich, Se. Majestät, den König, und die Prinzessin Charlotte Sich gegenüber habend ꝛc. Auf der Hälfte des Weges nach Charlottenburg wurden Ihro Kaiserl. Majestät von der hohen Generalität, welche hier sämmtlich zu Pferde hielt, ehrerbietigst bewillkommt, und, vor Ihrem Wagen herreitend, nach der Stadt herein geführt. Die gesammte Garnison stand vom Thore an, zur Rechten des Weges, in Parade aufgestellt; aus dem im Thiergarten aufgepflanzten Geschütz ward eine Salve von 101 Schüssen gegeben und während des Einzuges mit allen Glocken geläutet. Bey der Ankunft auf dem königlichen Schlosse wurden Ihro Kaiserl. Majestät beym Aussteigen aus dem Wagen von sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und Deren Hofstaten empfangen, und in die zu Höchstdero Aufnahme bestimmten Apartements Königs Friedrich Wilhelm des Zweyten begleitet, woselbst sodann bey Ihrer Majestät Tafel war, an welcher sämmtliche Mitglieder der Königlichen Familie sich anwesend befanden.

Im Gefolge Ihrer Majestät, der Kaiserin, befinden sich: die Oberhofmeisterin, Fürstin Prosorowska, die Hofdamen, Fräulein von Walujeff und von Sturza, der Oberkammerherr, Fürst Narischkin, der Kammerherr, Fürst Gallitzin, der Leibarzt, Etatsrath Stoffregen ꝛc., mit Inbegriff der Dienerschaft 46 Personen.

Mit Einbruch der Nacht waren die öffentlichen Gebäude und ein großer Theil der Stadt erleuchtet.

Zur Aufwartung bey Ihrer Majestät, der Kaiserin, sind ernannt: als Oberhofmeisterin: die Fürstin Blücher Durchlaucht; als Dame d'Honneurs: Fräulein von Bieréck und Gräfin Tauentzien; als Oberhofmeister: der Oberjägermeister Graf Moltke Excellenz; als Kammerherren: die Kammerherren Graf Hake und Graf Schladen.

Von der französischen Gränze, vom 6ten November.

Ein öffentliches Blatt enthält Folgendes: „Der Streit, der neulich in der Pairskammer zu Paris, wegen der an den König zu sendenden Dankadresse, statt fand, ist wenig bekannt. Folgende Umstände sind aus sicherer Quelle geschöpft: Der vorzüglichste Verfasser der erwähnten Adresse war Herr von Chateaubriand. Bey Verlesung der Stelle, in welcher man die Aufrührer und Verräther der Gerechtigkeit des Königs empfiehlt, schlug der Herzog von Orleans als Veränderung vor, man solle die so benannten Personen der Gnade des Königs empfehlen. Dieser Vorschlag verursachte lebhafte Debatten. Inzwischen wurde in der Versammlung die Ruhe wieder hergestellt, und die erwähnte Stelle wurde durch die Ausdrücke: die Gerechtigkeit durch die Gnade zu mildern, ersetzt. Die Zeitungen durften dieses Vorfalls nicht erwähnen, obschon der Herzog von Orleans seine Rede einem Journalisten zum Einrücken zusandte."

Paris, den 3ten November.

Marschall Massena wird jetzt bey dem Proceß des Marschalls Ney den Vorsitz führen.

Admiral Linois, ehemaliger Gouverneur von Guadeloupe, und General Boyer, sind bey ihrer Rückkehr nach Paris in die Abtey gebracht worden.

Ausser den Familienambassaden wird unser Hof, Ersparungen halber, einstweilen nur Gesandten vom zweyten Range bey den verschiedenen Mächten halten.

Die englischen und hannöverschen Truppen, die in Frankreich unter den Befehlen des Herzogs von Wellington zu stehen kommen, werden auf folgende Art kantonniren: Lord George Beresford, Oberbefehlshaber der Kavallerie, in Mante ꝛc. Die erste Division in Paris, Auteuil, Passy ꝛc. Die dritte in St. Kloud, Sevres, Neuilly, Boulogne ꝛc. Die nassauschen Truppen in Ekouen, Luzarches, bey Chantilly. Die fünfte Division in Meulon. Die sechste in St. Germain, Poissy ꝛc. Die siebente in Montmartre, St. Denis ꝛc. Die lauenburgschen Truppen in Bondi und den umliegenden Dörfern. Die zweyte

Division in Versailles ꝛc. Die vierte in Longiumeau ꝛc. Die Hannoveraner, unter dem Obersten Estorff, in Limous ꝛc.

General Drouet, welcher sich eine Zeitlang zu Paris verborgen hielt, ist gestern entdeckt und gefänglich eingezogen worden.

Es bestätigt sich nicht, daß die Kortes in Spanien zusammen berufen werden.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 3ten November.

Gestern ist hier der Definitivfriedenstraktat unterzeichnet worden. Zur Feyer dieser glücklichen Begebenheit gab gestern der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, allen Negociateurs ein großes, glänzendes Gastmahl.

Paris, den 6ten November.

Madame Hamelin, die sich in mancher Rücksicht so bekannt und merkwürdig gemacht, hat die Weisung erhalten, Paris binnen 48 Stunden zu verlassen und sich aus Frankreich zu entfernen. Bonaparte hatte gedachte Madame vormals oft zu seinen politischen Zwecken gebraucht.

Dieser Tage starb zu Paris die Fürstin Potozka, Besitzerin des schönen Landhauses zu St. Ouen, wo sich der König eine Zeitlang aufhielt, als er nach Paris zurückkehrte. Sie besaß eine jährliche Einnahme von 800,000 Franken und hinterläßt über 2 Millionen an Juwelen.

Das tragische Ende von Mürat ist von folgenden merkwürdigen Umständen begleitet gewesen: Nachdem er sich längere Zeit in der Gegend von Toulon aufgehalten hatte, um der Rache der Marseiller zu entgehen, war er im Begriff, sich nach Triest einzuschiffen, um sich zu seiner Gemahlin oder mit derselben nach Amerika zu begeben; in dem Augenblick aber, als er zu Schiffe gehen wollte, entstand ein Sturm und das Schiff ward in die See getrieben. Mehrere seiner Begleiter, die wieder eine Rolle spielen wollten, stellten ihm nun vor, daß seine Völker nichts mehr wünschten, als ihn wieder an ihrer Spitze zu haben. Er entschloß sich daher, nach Korsika und von da nach Kalabrien zu gehen.

Es ist eine Medaille auf die Konstitutionsurkunde geprägt worden, welche an die Mitglieder der beyden Kammern vertheilt werden wird.

Die Kammer in der Konciergerie, worin sich jetzt Ney befindet, ist die, worin ehemals Georges saß.

Ein Mitglied der Kammer der Deputirten will auf die Herstellung der Jesuiten in Frankreich antragen.

Die Föderirten begehen jetzt Unfug an manchen Orten und es sind mehrere derselben arretirt worden.

Das tragbare Observatorium, dessen sich Bonaparte in der Schlacht von Waterloo bediente, war ein Gerüst, welches sich zu geometrischen Ausmessungen schon in dasiger Gegend befunden hatte.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 6ten November.

Mürat ist, wie man jetzt vernimmt, durch den jetzigen interimistischen Polizeyminister zu Neapel, Herrn von Medici, in die Falle gelockt worden. Sobald dieser die Ankunft Mürats in Korsika erfahren hatte, sandte er verschiedene vertraute Personen dahin ab, die Mürat erklärten, daß alle Neapolitaner seine Abwesenheit bey der jetzigen königlichen Regierung, die keineswegs gefiele, aufs Höchste bedauerten, und daß, wenn er nur erschiene, Aller Herzen und Arme, so wie es vormals mit Bonaparte in Frankreich der Fall gewesen, gleich für ihn seyn würden. Mürat, der die Polizeykunstgriffe nicht verstand, ließ sich richtig verleiten.

Bonaparte schrieb bekanntlich einst einen Brief an seine Schwester, die Gemahlin von Mürat, worin er sagte: „Dein Mann ist brav wie ein Löwe in der Schlacht; aber furchtsam und verlegen wie ein Haase im Kabinet.“

Die Militärpolizey wird jetzt zu Paris sehr strenge gehandhabt. Auf allen Brücken, die nach dieser Hauptstadt führen, sind Gensd'armes ausgestellt, die alle Officiers und Soldaten anhalten, deren Papiere nicht in der Regel sind. Eine Folge dieser Aufsicht ist die Arretirung mehrerer Stabsofficiers gewesen, welche die bürgerliche Polizey bisher seit langer Zeit vergebens aufgesucht hatte.

Die Revolutionärs fangen jetzt an, sehr ihre Hoffnung zu verlieren, seitdem die französische Regierung die Vergessenheit nicht mehr so weit treibt, daß sie das Interesse ihrer eigenen Erhaltung vergißt. Was die Revolutionärs am meisten erschreckt, ist die bevorstehende Ansetzung von Prevotalgerichten, worüber jetzt in dem Konseil der Minister diskutirt wird.

Alle Konferenzprotokolle über die Friedensbedingungen sind unterzeichnet worden. Seitdem hat man sich mit den Formalitäten der Abfassung des Friedenstraktats beschäftigt.

Aus einem andern Schreiben aus Paris, vom 6ten November.

Die Bevollmächtigten der vier großen Mächte haben die Konvention des Definitivfriedenstraktats, so wie sie in den Protokollen abgefaßt war, schon am 1sten dieses mit dem Herzog von Richelieu unterzeichnet, und die Bekanntmachung dieses definitiven Traktats, sobald er nach allen Formalitäten in Ordnung gebracht ist, wird in Kurzem erfolgen.

Brüssel, den 9ten November.

Zu Tournhout ist es mit deutschen Kriegern, die auf der Rückkehr nach dem Vaterlande daselbst durchpassirten, zu unangenehmen Auftritten und blutigen Schlägereyen gekommen, wobey einige Personen schwer verwundet worden.

Wien, den 8ten November.

Am 31sten Oktober haben der Kaiser und seine Gemahlin, unter lauten Freudensbezeigungen des versammelten Volks, ihren feyerlichen Einzug in Venedig gehalten. Zuvor war bekannt gemacht: „Daß Se. Majestät es ganz der Willkühr der Einwohner überließen, ihre Freude zu äussern, wie es die wirkliche Empfindung ihres Herzens eingebe, daß Sie aber an Festen von Einzelnen kein Vergnügen haben könnten, indem Ihnen zu gut die Aufopferungen bekannt wären, welche die Einwohner des Venetianischen zu machen gezwungen gewesen; daher Sie, weit entfernt schwere Kosten verursachen zu wollen, vielmehr nichts sehnlicher wünschten, als sich mit den Mitteln zu beschäftigen, die Wunden zu heilen, welche in der häuslichen Lage der Venetianer so fühlbar sind ꝛc.“ Ein bedeutender Schritt ist hiezu schon geschehen, und die Grundsteuer, die sich bisher auf 20 Millionen Lire (zu 6 Gr.) belief, auf 11 Millionen vermindert worden, wovon überdem nur 10 Millionen 540,000 in den Schatz fallen, das Uebrige aber zur Bezahlung der Einnehmer und zur Bestreitung der Gemeindeausgaben verwendet werden soll. Um die Unregelmäßigkeit und Ungerechtigkeit der bisherigen Grundsteuer zu heben, soll, bis zur Vollendung des neuen Katasters, die auf das Grundeigenthum fallende Abgabe nicht ein Fünftel des reinen Ertrags übersteigen. — *Die Erzherzogin Beatrix ist auch nach Italien abgereiset. — In Mayland werden Pallaste für den König von* Sardinien, den Großherzog von Toskana, den Herzog von Modena und den Fürsten Metternich bereit gehalten. — Den in Insprück dem Kaiser zu Ehren versammelten Schützen wurde ein Freyschießen gegeben, wobey eine Prämie von 24 Dukaten zu gewinnen war. 800 Schützen bewarben sich darum.

Nach Briefen aus Konstantinopel läßt die Pforte die Festungswerke am Kanal und an den Dardanellen noch immer verstärken. Die englische Fregatte, welche den Botschafter Liston abholen sollte, durfte nicht in die Meerenge, und Herr Liston mußte sich auf einer Brigg nach Tenedos einschiffen. Die servischen Abgeordneten sind friedlich entlassen, und wegen ihrer Angelegenheit an die türkischen Befehlshaber in Servien gewiesen worden. Herr Joubert, den Napoleon mit Aufträgen an die Pforte nach Konstantinopel schickte, hat sich auf einem russischen Schiffe nach Genua eingeschifft. Am 1sten Oktober traf der preussische Gesandte, Seuft von Pilsach, mit seiner Familie zu Konstantinopel ein. Er hatte das Unglück, daß der von dem Fürsten der Wallachey zur Begleitung ihm mitgegebene Michmander (Kommissarius), ein junger griechischer Bogar, unweit Kirkkilise in Rumely, von einem Albaner der fürstlichen Leibgarde meuchelmörderisch durch einen Pistolenschuß erschossen wurde, und zwar am Schlage des Wagens, in welchem sich die Gemahlin des Gesandten mit ihren Kindern befand. Der Mörder entfloh.

Die Pest läßt nach; auch der englische Arzt Macklean, der in dem großen Pesthospital Beobachtungen anstellen wollte, und angesteckt wurde, erholt sich wieder, doch scheint er die Lust, seine Versuche fortzusetzen, verloren zu haben.

Daß man aus Aegypten gar keine Nachricht erhält, sieht man als ein Zeichen an, daß die Gerüchte von dort ausgebrochenen bedeutenden Unruhen wohl Grund haben müssen. Das Oberhaupt der schwarzen Verschnittenen (Kislar Aga) ist, weil er die Gunst des Großherrn zu seinem Privatvortheil gemißbraucht, nach Damaskus verwiesen, und durch einen Menschen von einigen 20 Jahren ersetzt worden.

Aus Italien, vom 21sten Oktober.

Die Prinzessin von Wallis hat ihre Residenz an dem Ufer des Komersee's aufgeschlagen, auf welchem sie täglich mehrere Stunden lang spazieren fährt. Ihre Wohnung ist, gleich einem Pallaste, reich und geschmackvoll ausmeublirt. Ihre Königl. Hoheit läßt an demselben noch einen Flügel anbauen, dessen Inneres halb in englischem, halb in französischem Geschmack ausgeziert wird. An dem äussern Thore befindet sich ein österreichischer Wachtposten, 30 Mann stark. Man sieht aus Allem, daß die Prinzessin entschlossen sey, daselbst für immer zu wohnen. Vor der Hand will sie jedoch Griechenland und dessen Inseln besuchen, sodann aber nach Konstantinopel gehen, wo sie den Ueberrest des Winters zuzubringen gedenkt. Kein Fremder darf ohne besondere Erlaubniß in das Palais Ihre Königl. Hoheit kommen.

Die Herzogin von Dalberg ist durch Mayland passirt, um sich nach München zu begeben, wo sie den Herzog, ihren Gemahl, erwarten wird, welcher, wie es heißt, seinen Aufenthalt in Deutschland aufschlägt. Man kennt die Beweggründe nicht, welche ihn dazu bestimmen, in dem gegenwärtigen Augenblicke Frankreich zu verlassen.

Der König beyder Sicilien hat aus besonderer Verehrung des heil. Franziskus von Paula verordnet, daß das berühmte, im diesseitigen Kalabrien gelegene Kloster der PP. Paolotti wieder hergestellt, und die dazu gehörigen Güter demselben zurückgegeben werden sollen.

Privatbriefe von Neapel sagen, daß während Murat's Aufenthalt auf Korsika die Partey seiner Anhänger sich freudiger gezeigt und gegen Andere sich mehr herausgenommen habe, als zuvor. Sie hatten eine geheime Vereinigung gebildet, und gesucht, sich und ihrem Haupt den Rückweg zum Throne zu bahnen. Zu diesen Anhängern gehörten vorzüglich Officiere, solche, welche Klostergüter gekauft hatten, der neue Adel und Alle, welche durch Murat zu Reichthum und Ansehn emporgestiegen. Sie sehnten sich um so mehr nach seiner Wiederkunft, als der König sich lieber mit dem alten Adel und vornehmlich mit denen abgab, welche mit nach Sicilien gefolgt waren, als mit solchen Amphibien, die ihm Ergeben-

heit heuchelten, gegen welche er aber innere Abneigung oder Besorgniß hegen mußte. In verschiedenen kleinen Städten blieben die Bemühungen von Mürat's Emissarien ohne Erfolg, und es bedurfte der größten Behutsamkeit von ihrer Seite, wenn sie ihre Plane darlegen wollten. Das Volk hatte er nirgends für sich gestimmt gefunden.

Man glaubt, daß auch die häufigen Einfälle der Barbareskken an der toskanischen Küste mit zu seinem Plan gehört hätten. Wenigstens will man in jenen barbareskischen Schiffen, welche den von Apulien nach der Hauptstadt fahrenden Getreidefahrzeugen auflauerten, eine Mitwirkung zu der Absicht gefunden haben, in der Hauptstadt Brotmangel zu erregen. Sobald die Nachricht in Neapel ankam, Mürat sey erschossen, überließ sich Alles der lautesten Freude. Die Großen fuhren nach Hofe, um den König zu beglückwünschen; das Volk wogte die Straßen auf und ab, schwenkte die Mützen und rief unabläßig: Es lebe Ferdinand, unser Fürst, unser Vater! Freywillig wurden Häuser erleuchtet, der ganze Tag glich einem Festtag. Man glaubt, daß man mit den übrigen Personen, welche mit Mürat gefangen genommen wurden, Untersuchungen anstellen werde, um zur Kenntniß der vornehmsten Anhänger Bonaparte's zu gelangen; auch dürften in Neapel einige Personen verhaftet werden. Auf die erste Nachricht von Mürat's Einschiffung, soll Kardinal Fesch zu Rom große Freude bezeugt haben, die sich aber bald in Trauer verwandelte.

Auf eine Adresse, welche die Municipalität und Geistlichkeit von Pizzo am 16ten Oktober dem Könige überreichen ließ, beschloß Se. Majestät; 1) Die Gemeinde Pizzo soll künftig den Titel: „Allergetreueste Stadt" führen. 2) Ihre gegenwärtigen und künftigen Obrigkeiten werden eine goldne Medaille tragen, die der König für sie schlagen lassen will. 3) Die Stadt Pizzo wird von allen bürgerlichen Steuern und Konsumtionsabgaben auf ewige Zeiten befreyt. Man wird den Einwohnern jährlich das bedürfende Salz unentgeldlich austheilen. Ihre Kirche soll auf königliche Kosten ausgebaut werden. 4) Am Landeplatz soll ein Denkmal errichtet werden, das diese Privilegien und deren Grund der Nachkommenschaft überliefere. 5) Den Individuen, die sich ausgezeichnet, sollen besondere Belohnungen ertheilt werden. — Die oben erwähnte Medaille wird auf der einen Seite des Königs Bildniß und Namen, auf der andern eine Lilie mit den Worten: Ob egregiam urbis Pitii fidelitatem, und unten: Postridie nonas Octobris anni P. S. 1815, zeigen *).

*) Wegen der ausnehmenden Treue der Stadt Pizzo, den 13ten Oktober im Jahre des Heils 1815.

Am Meerbusen la Spezzia, im Genuesischen, waren österreichische und sardinische Ingenieurs angekommen, um die unter Bonaparte's Regierung dort zu Gründung eines Militärhafens angefangenen Werke aufzunehmen. Man sprach von einem Tausch, wodurch dieser schöne Golf vielleicht an Oesterreich fallen könnte.

Braunschweig, den 9ten November.

Gestern kamen hier gegen 90 Blessirte von unserm Korps, die bey Quatre-bras gefochten hatten, imgleichen zwey Wagen mit den von den Franzosen hier geraubten Manuskripten und Kunstsachen an. Eine Viertelstunde vor der Stadt hielten junge Mädchen eine Anrede an die Verwundeten; jeder der braven Krieger erhielt einen Blumenkranz; auch die 6 eroberten Kanonen, welche Wellington zum Monument unsers Herzogs geschenkt, waren damit geziert. In der Kaserne (im ehemaligen Schloß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig) wurden die Blessirten einlogirt. Jeder fand, durch den Frauenverein veranstaltet, ein reinliches neues Bett und ein neues Beinkleid, ein Paar Hemden, ein Halstuch, eine Mütze und ein Paar Taschentücher. Darauf erhielten sie Frühstück, gegen 5 Uhr Abends ein reichliches Mittagsessen und Jeder eine halbe Bouteille Wein. Während der Mahlzeit wurden die braven Leute mit der Gegenwart des Herzogs August, des Ministers von der Schulenburg ꝛc. beehrt.

London, den 31sten Oktober.

Der Kosaken-Hetmann, Graf Platow, hat Se. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, vier schöne Pferde zum Präsent geschickt. Sie wurden am letzten Sonntage zu Newhaven gelandet.

London, den 3ten November.

Zu Waterford ist die schöne Kathedralkirche zum Theil abgebrannt. Man schätzt den Schaden auf 120,000 Pfd. Sterl. Ein Theil der Kirche hatte reparirt werden sollen, und es war an mehrern Orten Feuer zum Ausräuchern angebracht, wodurch vermuthlich der Brand entstanden.

Kours.

Riga, den 12ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. 8½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 $\frac{9}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{3}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 10 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 14 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 18 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 49 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 25 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 276. Donnerstag, den 18. November 1815.

Mitau, den 14ten November.

Ihro Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Maria Pawlowna, Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar, trafen mit Ihrem Durchlauchtigen Herrn Gemahl heute um 9 Uhr Vormittags hier ein, und geruheten, im Ritterhause, welches zum Empfange der hohen Reisenden von Seiten des kurländischen Adels eingerichtet war, abzutreten, und sich das daselbst versammelte Militär und Civil vorstellen zu lassen. Mit herablassender Güte unterhielten Höchstdieselben Sich mit den Anwesenden, und setzten, nach eingenommenem Frühstück, Ihre Reise um 11 Uhr weiter nach Riga fort. Im Namen der kurländischen Ritterschaft hatte der Herr Ritter von Mirbach die Ehre, Sie in Polangen zu komplimentiren und durchs kurländische Gouvernement bis zur Olay zu begleiten. Ausserdem wurden Höchstdieselben auf dieser Tour auch von dem wirklichen Herrn Staatsrath, Jägermeister und Ritter von Albedyl, begleitet.

An demselben Tage genoß unsre Stadt auch das Glück, Ihro Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Katharina Pawlowna, verwittwete Großherzogin von Holstein-Oldenburg, mit Ihrem Durchlauchtigen Herrn Sohne, dem Prinzen Alexander, um 5 Uhr Abends eintreffen zu sehen. Höchstdieselben geruheten, Sr. Excellenz, dem Herrn Geheimerath, Landhofmeister und Ritter von Offenberg, die Ehre zu erweisen, in seinem Hause abzutreten und zu übernachten. Das zum Empfange der Durchlauchtigsten Fürstin daselbst versammelte Militär und Civil hatte das Glück, Höchstdenenselben vorgestellt zu werden, und die Ehre, daß Höchstdieselben Sich mit einem Jeden mit ausgezeichneter Huld und Herablassung zu unterhalten geruheten. Den 15ten, Morgens um 7 Uhr, setzten Ihro Kaiserl. Hoheit Dero Reise nach Riga weiter fort, und wurden, von Polangen aus durch das kurländische Gouvernement bis zur Olay, von dem Herrn Kammerherrn von Offenberg, welcher von der kurländischen Ritterschaft dazu beauftragt war, und von dem Herrn Obersten und Ritter, Baron von Rönne, begleitet.

Warschau, den 6ten November.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, unser König, werden hier mit Ende dieser Woche erwartet. Russische und polnische Kavallerieabtheilungen werden den Monarchen von Willanow her begleiten, wo Allerhöchstdieselben in der dortigen ehemaligen Sommerresidenz des Königs von Polen, Johanns III. Sobieski, der im Jahr 1683 am 12ten September Wien von der Belagerung der Türken befreyte und die Christenheit erlöste, eine kurze Zeit verweilen, und nachher unter dem Donner der Kanonen den Einzug in die Stadt halten werden. Die Truppen bilden Spalier in der Stadt und in der Vorstadt. Das Landgut Willanow gehört jetzt dem Grafen Stanislaus Potocki, Woywod-Senateur, gewesenen Präses des polnischen Staatsraths. Alle polnischen Generals und Obersten, die in den Provinzen bey der Armee sind, erhielten den Befehl, bey der Ankunft des Kaisers hierher zu kommen. Einige polnische Regimenter sind dieser Tage hier eingerückt. In dem hiesigen Redoutensaal wird dem Kaiser ein Nationalball gegeben. In der Krakauer Vorstadt ist bereits ein großes Gerüst zu einem prächtigen Transparent erbaut worden.

Der Generalpostdirektor, Staatsrath, Herr Linowski, ist zum Empfang des Kaisers bereits nach der Gränze des Königreichs abgereiset. Der Monarch kommt von Berlin über Kalisch hierher.

Gestern wurden hier die neuen polnischen Standarten und Fahnen für die Armee, mit weissen Adlern versehen, feyerlich eingeweihet.

Wien, den 4ten November.

Der König von Neapel will, dem Vernehmen nach, den Aufenthalt des Kardinals Fesch und Lucian Bonaparte's zu Rom nicht dulden, und hat deswegen bey dem päpstlichen Hofe dringende Vorstellungen machen lassen.

Man hofft jetzt, daß Oesterreich seine verlornen Provinzen von Oberösterreich, wie auch den salzburgschen Antheil, bald zurück erhalten wird. Auch die Wiederherstellung des Breisgaus hält man für sehr wahrscheinlich.

Gegen den berüchtigten Räuberhauptmann Graßel, der bisher in Mähren sein Unwesen getrieben hat, ist abermals ein starkes Militärdetaschement nach der Gränze von Böhmen und Mähren zu beordert worden. Er ist der Sohn des Scharfrichters in Hollabrunn. Wie ehedem Schinderbannes, schont er die Bauern und armen Leute, und beraubt vorzüglich nur die Schlösser der adlichen Gutsbesitzer, oder reiche Verwalter und Justizbeamte.

Aus Oesterreich, vom 4ten November.

Se. Majestät, der Kaiser, haben befohlen, die zurückkehrenden Truppen zu öffentlichen Arbeiten zum Besten des Landes zu benutzen. Zuvörderst wird der hiesige Neu-

städter Kanal bis Triest fortgeführt, ein anderer zur Verbindung der Donau mit der Save gegraben, und der Marchfluß regulirt, dessen Schifffahrt sehr beschwerlich ist. In Italien soll ein Kanal von Mayland über Pavia bis an den Po geführt werden. Auch spricht man von der Herstellung der alten Straße von hier nach Prag, wodurch vier Poststationen erspart, und die Gebirgswege umgangen würden. Hauptsächlich werden auch in Ungarn direkte Kommerzialstraßen angelegt werden, die bisher in diesem mit Ueberfluß begabten Lande noch sehr selten waren.

Vor einigen Tagen ereignete sich zu Wien ein merkwürdiger Diebstahl. Zwey Herren, guten Ansehens, fuhren zu dem Kaufmann Haas d. J., der einen bedeutenden Handel mit Galanterie und Schmuckwaaren führt. Der Handel währte indessen lange, da man altgefaßten Diamantschmuck bey sich hatte, den man vertauschen wollte. Während dieser Zeit schienen die zwey Domestiken dieser Herren sich mit dem Bewundern der Juwelen im Auslegekasten zu beschäftigen, schnitten aber die Glasscheiben derselben durch, und entwendeten mehrere der vorzüglichsten Stücke. Jetzt erinnerten sich die Herren, daß es spät sey, und versprachen, morgen wieder zu kommen. Alles wurde so geschickt ausgeführt, daß man erst beym Zuschließen des Ladens den Diebstahl wahrnahm, dessen Betrag auf 14,000 Gulden hiesigen Geldes angegeben wird. Die Polizey ist um so aufmerksamer, die Thäter auszuforschen, als man nicht ohne Grund vermuthet, daß dies auch wohl einer von den Gaunerstreichen des berüchtigten Graßel seyn könne, der mit einer großen Bande in der Umgegend von Wien sein Wesen treibt.

Am 27sten Oktober überbrachte ein Kourier aus Frankreich dem Fürsten Schwarzenberg den schönen Ehrensäbel, welchen die Stadt London für ihn verfertigen ließ. Der Griff, worauf das Wappen der Stadt London en Email und der Namenszug C. S. angebracht ist, nebst allen Verzierungen auf der Scheide, ist von Golde, wie auch die Kuppel mit Gold gestickt. Das Gold daran wiegt 200 Guineen. Die Klinge ist damascirt, und auf einer Seite der Anlaß dieses Geschenks in englischer Sprache angegeben. Diese Aufschrift ist zugleich als eine förmliche Schenkungsurkunde, auf einem großen Pergamentbogen prächtig geschrieben, mitgekommen, und vom Lordmayor und zwey Londoner Bürgern unterzeichnet. Als Einfassung ist der kaiserliche Adler, das Wappen der Stadt London und der Unterzeichneten, schön gemalt, angebracht. Links und rechts, aber auf Mauerkronen, sind die Namen der zehn Schlachten, in welchen der Feldmarschall kommandirt, mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet.

Als die Tyroler dem Kaiser Beweise so vieler Liebe gaben, äusserte sich der Monarch: „Es freut mich, daß ich früher nie in Tyrol war! Hätte ich gewußt, wie ich hier geliebt werde, so würde ich den Verlust dieses Landes nie haben verschmerzen können."

Als der Kaiser einen Berg bey Inspruck zu besteigen im Begriff war, wollte ihm Jemand aus seinem Gefolge hülfreiche Hand leisten. Der Kaiser rief seine Tyroler herbey und sagte: „Ich verlasse mich auf euch! Ihr habt mich nie sitzen lassen!"

Bey dem Aufenthalt des Kaisers zu Inspruck hat ihn daselbst, nach öffentlichen Blättern, eine Deputation, worunter sich auch der Schwager des unglücklichen Hofer befand, um Herstellung der alten Tyroler Verfassung ersucht.

Mürats Gemahlin, heißt es jetzt, ist untröstlich über das Schicksal ihres Gatten, und über den Verlust eines Schiffes, welches, wie man sagt, große Schätze enthielt.

Paris, den 7ten November.

Am 5ten haben die Preussen Rouen verlassen.

Der Herr Baron Justus von Gruner ist von hier abgereist, um sich an seinen Gesandtschaftsposten nach Dresden zu begeben.

In dem verflossenen Monat haben 978 französische Officiere und 2314 Unterofficiere und Soldaten mit Marschrouten diese Hauptstadt verlassen.

Die aus Guadeloupe zu Havre angekommenen Bonapartischen Truppen sind vom Generallieutenant Donnadieu verabschiedet worden.

Bey der neulichen Sitzung des Instituts kam auch der unersetzliche Verlust der Kunstwerke zur Sprache. Mit Beyfall wurden folgende Worte des Sekretärs aufgenommen: „Es wäre Schwäche, wenn man diesen Verlust verhehlen, es wäre Feigheit, wenn man ihn verschweigen wollte."

Die hiesige deutsche Zeitung wird redigirt von Herrn Lamort, einem Lothringer, Herrn Bernhard, einem Schlesier, und Herrn Sievers, einem Berliner.

Der Herzog von Dalberg wird seinen Sitz nicht wieder in Deutschland aufschlagen, sondern bloß seine Gemahlin von dort abholen.

Bey dem Todtenamte für Pichegrü war eine Menge Krieger von jedem Range gegenwärtig. Hernach wurde das dem Helden auf dem St. Katharinen-Kirchhof errichtete Denkmal eingeweiht, und einer seiner ehemaligen Adjutanten hielt eine kraftvolle Gedächtnißrede.

Ferdinand VII. hat den Kriegsminister, General Ballasteros, entlassen, und zu seinem Nachfolger den bisherigen Generalkapitän von Katalonien, Campo Sagrado, ernannt.

London, den 3ten November.

Den letzten Nachrichten aus Kadix zufolge, ist das gelbe Fieber wieder ausgebrochen und hat viele Einwohner weggerafft, unter denen sich der Generalkapitän und Gouverneur von Kadix, Don Jacome, befindet. Eine heutige Zeitung versichert indessen, daß die Briefe aus Kadix vom 13ten Oktober gar nichts von dieser Krankheit erwähnen.

London, den 7ten November.

General Cradock iſt zum Präſidenten des Kriegsgerichts ernannt, welches das Betragen des Generals Prevoſt in Nordamerika unterſuchen ſoll.

Gegen den Grafen von Moira, unſern ehemaligen Botſchafter zu Wien ꝛc., jetzigen Generalgouverneur von Oſtindien, erheben ſich immer mehr Klagen, zumal, da der unglückliche Krieg gegen die Nepauleſen gar nicht gebilligt wird. Lord Moira durfte in eine ähnliche Unterſuchung gerathen, wie ehemals Warren Haſtings. Die Direktoren der oſtindiſchen Kompagnie haben ihn in einem Schreiben ihre Unzufriedenheit mit ſeinem Betragen zu erkennen gegeben.

Lord Exmouth bleibt mit 6 Linienſchiffen bis zum Frühjahr im mittelländiſchen Meere, da ſeine Gegenwart noch hie und da daſelbſt nöthig ſeyn möchte.

Am 3ten September brach zu Quebeck eine Feuersbrunſt aus, deren angerichteter Schade über 300,000 Pf. Sterl. geſchätzt wird.

Vermiſchte Nachrichten.

Die, in der Hamburgiſchen Zeitung enthaltene, Nachricht, „daß das Schiff Rurik, unter Kommando des Lieutenants von Kotzebue, wegen erlittener Haverie in einen engliſchen Hafen habe einlaufen müſſen," iſt völlig ungegründet. Das Schiff hatte zwar auf der Reiſe von Kopenhagen nach England mit widrigen Winden zu kämpfen, lief aber nur in Plymouth ein, um ein ſogenanntes Lebensboot (mit Luftkaſten verſehen), welches die engliſche Regierung für daſſelbe hat machen laſſen, nebſt andern Vorräthen einzunehmen, ferner engliſche, ſpaniſche, portugieſiſche und holländiſche Päſſe zu empfangen, die der ruſſiſch-kaiſerliche Geſandte zu London ihm ausgewirkt, und endlich nebenher den Gang ſeiner Chronometer zu berichtigen, wozu dem Kommandeur eine Landzunge ſehr bereitwillig eingeräumt wurde. Ueberhaupt haben die Engländer ihn mit Höflichkeiten überhäuft, die in Plymouth anweſenden Admirale ihn täglich bewirthet, und das 42ſte Regiment hat ihm und ſeinen Officieren ein glänzendes Mittagsmahl gegeben. Auf dem Theater wurde Menſchenhaß und Reue, ein Werk ſeines Vaters, aufgeführt, aber das gewaltige Schreyen der engliſchen Schauſpieler wollte ihm nicht behagen. Am 21ſten September ſetzte er ſeine Reiſe fort, und Schiff und Mannſchaft befanden ſich im beſten Zuſtande.

* * *

Blicke auf die deutſche Literatur im Jahr 1815.

I. Philologie und Sprachen.

(Fortſetzung.)

Auſſer den eigentlichen kritiſchen Ausgaben alter Klaſſiker, erhielt aber auch die klaſſiſche Alterthumskunde überhaupt manche wichtige oder doch zu wichtigen Reſultaten uns vorbereitende Beyträge. Vom Profeſſor Uckert (in Gotha), der ſeit Jahren eine ganz ausführliche kritiſche Bearbeitung der alten geographiſchen Wiſſenſchaften vorbereitete, erhielten wir eine treffliche Probe dieſer Arbeit in den Bemerkungen über Homer's Geographie (Weimar, Induſtriekomptoir), worin gegen Voß die Eintheilung der Homeriſchen Erdcharte in die Oſt- und Weſtſeite dargethan wird. Früher ſchon hatte Uckert durch ſeine Abhandlung über Hekatäos und über die Stadien des Alterthums ſeinen Beruf zu einem Hauptwerk über die alte Geographie zur Genüge erwieſen. Für die Alterthumskunde überhaupt erſchien vom phantaſiereichen Dichter der Tartaris, Profeſſor Kannegieſer (in Breslau), ein Hauptwerk, Grundriſs der Alterthumswiſſenſchaft, (Halle, Hemmerde), worin die leitende Idee, daß alle alten Völker auf Gebirgen, nur ihre Abkömmlinge auf angränzenden Bergzügen wohnten, ſehr ſcharfſinnig auf die Entwilderung des ſüdweſtlichen Europa's durch Einwanderung aus dem Pontus, Thrazien u. ſ. w., und durch die Prieſterfamilien und nördlichen Phönizier angewandt, und auf dem hiſtoriſchen Wege durch zweckmäßige Citate begründet wird. Mit Profeſſor Hüllmann's in Königsberg Anfängen der griechiſchen Geſchichte verglichen, und den ſo eben in England erſchienenen Horis Pelasgicis von Herbert Marſh in Kambridge gegenübergeſtellt, mag es dazu dienen, den Standpunkt unſrer Forſchungen über die griechiſche Urwelt zu beſtimmen. Für die ſpätere hiſtoriſche Zeit hat Heeren, in ſeiner ganz umgearbeiteten Ausgabe ſeiner Ideen zur Politik, Handel und Verkehr der alten Welt (nun in 4 Bänden), ein Werk vollendet, welches, trotz kleinlicher Splitterrichterey, in ſeinem politiſchen Tiefblick und in der meiſterhaft zuſammengeordneten lichtvollen Darſtellung zu den wichtigſten und folgenreichſten Erſcheinungen in unſrer Literatur gehört, und des Verfaſſers Namen auf ſpäte Geſchlechter fortträgt. Die neueſten Hauptwerke über Aegypten ſind hier wie Strahlen zu einem Brennpunkt zuſammengefaßt. Ueber das Wiegenland der Kultur, Indien, ſind diesmal ganz neue Unterſuchungen angeſtellt, und wir erfahren endlich, was bloß myſtiſches Phantaſiewerk unſrer neueſten Philoſophen und Sanskritträumer, und was hiſtoriſch begründet iſt. Es war löblich und verdient Nachahmung, daß die zahlreichen Zuſätze und Verbeſſerungen für die Beſitzer älterer Ausgaben beſonders abgedruckt wurden. An dies Werk ſchließen ſich in mehr als einer Rückſicht Drumann's (in Halle) Ideen zur Geſchichte des Verfalls der griechiſchen Staaten (Berlin, Nicolai), mit großem Quellenſtudium an. Manche Räthſel der ſpätern helleniſchen Völkerkämpfe und Antagonismen werden hier gelöſt, und wo die Fülle des Stoffs der Darſtellung Abbruch thut, iſt doch der eifrige Sammlerfleiß dankbar anzuerkennen. Wir kommen weiter vorwärts durch ſolche Schriften! Nichts mag erfreulicher ſeyn, als die keinem

Sturm der Zeit unterliegende Vollendung von Winkelmann's Werken, wovon nun durch den 6ten Theil (der in zwey einzeln ausgegebene Abtheilungen zerfällt), die Geschichte der Kunst (vom 3ten bis 6ten Band auch einzeln zu kaufen) ganz in den Händen der Liebhaber ist. Diese zeitmäßige Wiedergeburt eines Werks, das selbst im gediegenen Vortrag zu unsern ersten Nationalwerken von jeher gezählt wurde, ist mehr werth, als ein halbes Dutzend ephemere Neuigkeiten in unserer Kunstliteratur. Die kundigen Herausgeber Heinrich Mayer (in Weimar) und C. R. Schulz (in Hanau) haben sowohl um die Kritik des Textes, als um die Erweiterung und Bereicherung der Winkelmannschen Ideen, durch ausführliche Anmerkungen ein unsterbliches Verdienst. Der gelehrteste unsrer deutschen Künstler, Mayer, hat hier die Resultate neidlos mitgetheilt, die er durch eigne Anschauung in Italien und unablässige Forschungen über den Styl und die Kunstepoche der alten Kunst in einem halben Menschenleben sich erworben, und schon früher zum Theil in Göthe's Propyläen angedeutet hatte. Die jedem Band beygefügten Umrisse nach den Artikeln sind wahrhaft erläuternd. Möge uns Welker (in Gießen) die Basreliefs von Zoega bald ganz erläutert mittheilen, und an dem, was er in Zoega's Papieren in Kopenhagen fand und benutzte, uns unverzüglich Theil nehmen lassen! Von dem jetzt in Berlin lehrenden Dr. Tölken erhielten wir eine reif durchdachte, auf literarische Forschung und Autopsie während seiner Kunstreisen gegründete Abhandlung über das Basrelief und den Unterschied der malerischen und plastischen Komposition (Berlin, Realschulhandlung), worin sich feines Kunstgefühl mit reifer Gelehrsamkeit paart. Als Vorläufer seiner großen Geschichte der alten Baukunst gab uns A. Hirt (in Berlin) zwey in der Berliner Akademie vordem gehaltene, neu vermehrte Vorlesungen über den allmähligen Anbau und Wasserbau des alten Aegyptens, und von den ägyptischen Pyramiden und ihrem Bau (Berlin, Naucke, in 4.) voll wichtiger und neuer Ansichten. Der General Minutoli, in Verbindung mit dem Obermedicinalrath Klaproth (in Berlin), lieferten eine interessante Monographie über antike Glasmosaik (mit 2 Kupfertafeln in Fol., Berlin, Maurer), auf Veranlassung einiger schon früher von Klaproth chemisch untersuchten Glasflüsse. Die deutsche Sprache erhielt durch die unablässige Bemühung unsrer Sprachreiniger, die jetzt ihr Werk auf einer hohen Stufe als unmittelbares Gebot des Vaterlandes betreiben, und in Berlin eine eigne sehr kräftig wirkende Gesellschaft, den Veteran Wolke an ihrer Spitze, gebildet haben, mancherley Bereicherungen und kritische Untersuchungen. Das allgemeine Verdeutschungswörterbuch der Kriegssprache von Karl Müller (Leipzig, Bruder und Hofmann) verdient auch jetzt noch, als reich an Winken und Wiedererweckungen aus unsern alten Sprachschätzen, eine rühmliche Erwähnung. Man muß, um darüber zu urtheilen, die in München begonnene Monatsschrift für die Geschichte, Läuterung und Fortbildung unsrer Sprache, Teutoburg betitelt, von Schlichtegroll und Scherer herausgegeben, in den ersten zwey Stücken befragen. Der in Berlin erschienene Sprachgerichtshof stellt die neuesten Urtheile über das, was uns bey der deutschen Sprache noch Noth thut, lehrreich zusammen, so wie noch ein Wort zur Sprachreinigung von dem tapfern Kämpfer für die Reinheit und den Reichthum unsrer gehaltvollen Ursprache, Kolbe (in Dessau), sehr beherzigungswerthe Nachträge zu seinem frühern Hauptwerke über diesen Gegenstand liefert. Als für Sprach- und Quellenforschung mehr noch als für eigentliche Poesie hinarbeitend, mag auch Alles in Rechnung gebracht werden, was für das Niebelungenlied geschieht, und für andre altdeutsche Gedichte. Von jenem erhielten wir vom Professor Büsching (in Breslau) das Lied der Niebelungen metrisch übersetzt. (Altenburg, Brockhaus.) Es ist dem zweyten Arbeiter in diesem Felde, Professor von Hagen, zugeeignet, der durch seine kritische Untersuchung: die Eddalieder vor den Niebelungen (Breslau, Max), sich aufs Neue um diesen Theil der nordischen Dichtkunst verdient machte. Endlich verdienen die Bemühungen einer wackern Erzieherin in Bremen, Betty Gleim, für deutschen Versbau, deutsche Grammatik und Deklamation eine um so ehrenvollere Erwähnung, als es immer deutlicher hervorgeht, daß wahre Bildung unsrer Muttersprache, in sofern sie nicht in todten Buchstaben, sondern in Klang und Gehör von zarter Jugend an gebildet werden soll, nur durch die Muttersorgfalt und zweckmäßige Töchtererziehung begründet werden kann.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 13ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 9 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 14 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 15 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 48 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 24 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 277. Freytag, den 19. November 1815.

Berlin, den 21sten November.

Nach einigen wenigen Ruhetagen, welche Ihro Majestät, die regierende Kaiserin von Rußland, bey Ihrer Durchreise allhier, im Schooße der Königl. Familie, zugebracht haben, sind Allerhöchstdieselben gestern Mittag von hier nach St. Petersburg abgegangen. Die gesammte Königliche Familie begleitete die hohe Reisende bis Friedrichsfelde, wo, nach eingenommener Kollation, der Abschied erfolgte.

Des Kronprinzen von Würtemberg Königl. Hoheit sind nach Küstrin abgegangen.

Marienwerder, den 15ten November.

Nachdem unsre Stadt gestern früh um 9 Uhr das Glück gehabt hatte, Ihro Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Katharina, verwittwete Großherzogin von Oldenburg, mit Deren Sohn, dem fünfjährigen Prinzen Alexander, im hohen und erwünschten Wohlseyn eintreffen zu sehen, trafen auch heute, von dem 3 Meilen von hier entlegenen Nachtquartier in Neuenburg, Ihro Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten Nikolaus und Michael, so wie die Großfürstin Maria, nebst Deren Durchlauchtigem Gemahl, Sr. Königl. Hoheit, dem Herrn Erbgroßherzog von Weimar, allhier wohlbehalten ein, und setzten um 10 Uhr, von dem schönsten Wetter begünstigt, Ihre Reise fort. Sämmtliche hohe Herrschaften werden in Preussisch-Holland übernachten.

Aus dem Brandenburgischen, vom 13ten November.

Des Königs Majestät haben mittelst Kabinetsordre zu befehlen geruhet, daß die Geistlichkeit in Absicht ihrer Einkünfte allgemein in dem vor dem Jahre 1806 statt gefundenen Zustand wieder hergestellt, und ihr alle die Lasten wieder abgenommen werden sollen, welche die kriegerischen Ereignisse seit jener Epoche über diesen Stand herbeygeführt haben. Zur Ausführung dieses allerhöchsten Befehls, welcher sich jedoch nur auf die Pfarrgeistlichen bezieht, welche die Seelsorge wirklich ausüben, sind die Landesbehörden zum Gutachten aufgefordert, und angewiesen worden, die Verfügung zu treffen, daß die Geistlichen nicht nur mit Einquartirung und allen Kommunallasten, welche selbige vor 1806 nicht zu tragen verpflichtet gewesen, sogleich gänzlich verschont, sondern auch alle exekutivische Maßregeln wegen jener Leistungen gehemmt, und alle weitere Beschwerden vermieden werden.

Besonders wichtig ist diese landesväterliche Bestimmung für die Geistlichkeit der von Preussen im Jahre 1806 abgerissenen und zu dem ehemaligen Königreich Westphalen geschlagenen Provinzen, wo ausser den unerschwinglichen Kriegslasten die Pfarrer sogar eine neue hohe Grundsteuer von den ihnen zum Nießbrauch überwiesenen Ländereyen entrichten mußten. So erlangt der so lange während der fremden Herrschaft unterdrückte geistliche Stand in Deutschland nach und nach seine Rechte wieder, und unser geliebter König bethätigt aufs Neue seine Achtung für die Religion und seine Fürsorge für die Diener der Kirche.

Aus dem Brandenburgischen, vom 14ten November.

Se. Königl. Hoheit, unser Kronprinz, wird in der Folge eine Reise nach Italien machen, auf welcher ihn unter Anderen der Professor Hirt begleitet.

Aus Westphalen, vom 15ten November.

Die bisherigen Differenzen zwischen Sr. Durchlaucht, dem Herzog von Oldenburg, und dem Grafen von Bentinck, wegen der Herrschaft Knieyhausen, sind, dem Vernehmen nach, dahin ausgeglichen, daß der Herzog die Herrschaft behält, die darauf haftenden Schulden übernimmt und dem Grafen eine bedeutende Summe auszahlt, wofür er sich in Holland wieder ankauft.

Paris, den 7ten November.

Die Pairs haben den ihnen vorgelegten Plan wegen Umformung des Rechnungshofes (cour des comptes) gut geheißen. Die Ausgaben, die sich bisher auf 1,450,000 Franken beliefen, sollen auf 900,000 Franken, durch Verminderung der Räthe, herabgesetzt, und zu den Geschäften auch Referendarien, die unbestimmte Belohnungen erhalten, gebraucht werden. Man wandte gegen den Plan vorzüglich ein, er sey noch zu kostspielig, und die dem Hofe in gewissen streitigen Fällen beygelegte Gerichtsbarkeit passe nicht zu seiner Bestimmung, nicht einmal zu seinem Namen. Die alte Rechnungskammer habe zwar dergleichen, aber auch noch andere, nicht bloß auf das Rechnungswesen beschränkte, Geschäfte gehabt.

Bey einer vorgeschlagenen Veränderung eines der Artikel, erklärte der Siegelbewahrer, im Laufe der Verhandlungen, daß der König sie billige. Dies rügte hernach Graf Garnier und meinte, die Minister müßten in die Debatten sich nicht im Namen des Königs mischen. Der Herr von Vauguion entschuldigte sie indessen; die Erwähnung des Königs sey ja keine Vorschrift, sondern nur Anzeige seiner Meinung, die einem Minister zukommen müsse. Es ward jedoch beschlossen, daß eine solche Anzeige nicht dem Protokoll einverleibt werden solle. Die Quotidienne

entschuldigt sich, daß sie die Verhandlungen der Pairs nicht so weitläuftig wie der Moniteur liefere, weil dieselben selten das Zeitungspublikum interessiren; doch könne man der Kammer keinen Vorwurf daraus machen, daß sie die Nachricht von ihren Verhandlungen so trocken abfassen und von Allem entkleiden lasse, was die Neugierde begehren möchte. Eine politische Versammlung sey kein Schauspiel; die unsrigen wären es zu lange gewesen, und der Wunsch, in den Augen eines nach Neuigkeit, Uebertreibungen und Lästerungen lüsternen Publikums zu glänzen, sey die erste, und vielleicht die Hauptursache der Freveltaten gewesen, die den Namen und das Andenken der Konvention auf immer verhaßt machen würden. Als ein Fingerzeig, wie man mit dem Grafen Lanjuinais verfahren solle, erinnert die Quotidienne daran, daß das englische Unterhaus einst den Herrn Steele, weil er in einer Druckschrift die Entscheidung der Mehrheit hart antastete, ausgestoßen habe. Einen Vorschlag, die Zahl der bürgerlichen Gerichte zu vermindern, that, wie schon erwähnt, Herr Hyde bey den Deputirten. Der Thronräuber, bemerkte er, habe, um sich festzusetzen, die Zahl der Belohnungen, auch der Richterämter, über die Gebühr vermehrt; schaffe man die überflüssigen ab, so werde man sparen, und bey Besetzung der Richterstellen um so besser Auswahl treffen können.

* * *

Nachrichten aus Spanien zufolge sind die Güter des Friedensfürsten konfiscirt worden und sollen zur Abbezahlung der Staatsschuld mit verwandt werden.

Madame Lätitia, Kardinal Fesch ꝛc., haben wegen Mürat Trauer angelegt.

Bey Dijon sind mehrere Leute verhaftet worden, die den Gottesdienst in dem Augenblick gestört hatten, als man das Domine, salvum fac Regem angestimmt hatte. Zu Kaen und an andern Orten hat man Veilchenverkäufer arretirt. Der Bonapartismus fährt fort, sich auf allerley Art zu äussern.

So wie die Preussen abziehen, rücken hier immer mehr Engländer ein. Auch der Staatsrath Ribbentrop ist jetzt von hier nach Berlin zurückgekehrt.

An die Stelle des Generals Ballasteros ist der Generallieutenant, Marquis de Campo Sagrado, zum königl. spanischen Kriegsminister ernannt.

Die Buchdruckerey und der Buchhandel in Frankreich sollen eine neue Organisation und, wie ehemals, auch wieder einen Syndikus erhalten. Diese Maßregel scheint dem vernünftigern Theil aller Buchdrucker und Buchhändler sehr willkommen zu seyn.

Dem Gerücht, daß der Herzog von Dalberg Frankreich verlassen werde, wird widersprochen. Der Herzog begiebt sich nach Frankfurt, um von da seine Gemahlin nach Frankreich zurück zu begleiten.

Carnot ist, begleitet von seinem dreyzehnjährigen Sohn und seiner Pflegerin, mit einem preussischen Passe ins Ausland gereiset. Gensd'armes hatten ihn kurz vorher arretiren wollen.

An den hiesigen Mauern fand man dieser Tage folgenden neuen politischen Barometer angeschlagen: Veränderlich, die Minister. Eis, die Königliche Familie. Stürmisch, die Armee. Neblicht, die Kammern. Beständig schönes Wetter, — — —

General Clausel entwischte, als jüngst die Agenten der Pariser Polizey in sein Haus traten. Seinen Adjutanten erwischten sie.

Zu Toulouse sind die Insignien Bonaparte's und seiner Anhänger feyerlich verbrannt worden.

Paris, den 9ten November.

Als der König gestern aus der Messe zurückkam, wurden zwey Personen, die Polizeyuniform trugen, wegen ihres schändlichen Benehmens gegen Se. Majestät, in Verhaft genommen.

Die Wache bey den Tuillerien ist seit gestern durch Grenadiers zu Pferde von der königlichen Garde verstärkt worden.

Am 4ten dieses wurden mehrere Officiers der Garde-du-Korps, die im Range befördert worden, dem Könige vorgestellt. Unter ihnen befand sich auch Herr De Labedoyere, der vom Unterlieutenant Lieutenant geworden war. Als der Prinz de Poix, in dessen Kompagnie er sich befindet, seinen Namen dem Könige genannt hatte, warf dieser einen Blick von Güte und besonderm Wohlwollen auf denselben, ging ihm einige Schritte entgegen und sagte: „Herr von Labedoyere, Ich bin zufrieden, Ich bin sehr zufrieden, Sie zu sehen.“ In dem Augenblick trat Monsieur, der Bruder des Königs, herein. Se. Majestät streckten ihm die Arme entgegen, in welche derselbe mit brüderlicher Zärtlichkeit eilte.

Brüssel, den 9ten November.

Dieser Tage waren hier alle Anstalten getroffen, um die aus Frankreich zurückkehrenden preussischen Korps, die zusammen gegen 100,000 Mann, mit Einschluß der Nichtkombattanten, ausmachen, der Würde und dem Verdienste dieser braven Krieger gemäß, gehörig zu empfangen. Gestern Mittag aber zeigte der hiesige Maire dem Kommandanten officiell an, daß der Marsch dieser Truppen bis weiter kontremandirt sey, und daß sie an den Gränzen von Frankreich Kantonnirungsquartiere beziehen würden. Man weiß nicht bestimmt, welchen Umständen man diese plötzliche Veränderung zuzuschreiben hat; indeß vernimmt man, daß die Einwohner von Valenciennes und von andern französischen Gränzplätzen sich noch weigern, alliirte Truppen aufzunehmen.

Die Preussen werden, dem Vernehmen nach, das französische Gebiet nicht eher verlassen, als bis die bestimmten Gränzfestungen wirklich an sie ausgeliefert worden.

Vom Niederrhein, vom 5ten November.

Man behauptet, während Napoleon's Anwesenheit wären im Dom der Invaliden der Degen Friedrichs des Großen und die preussischen Fahnen wieder zum Vorschein gekommen, welche doch im März 1814, als sie damals reklamirt wurden, sämmtlich sollten verbrannt und zerbrochen sern. Es verlohnte wohl der Mühe, der Sache völlig auf den Grund zu kommen. Das Museum der Artillerie war eine in ihrer Art einzige Sammlung. Hier prangte ein alterthümlicher Raub aus dem Kölnischen Zeughause, dem Hannöverschen, und den Arsenalen von Wien, Berlin, Danzig, und selbst einiges wenige Gerettete von Moskau. Nun kommt Alles wieder an seinen Platz, auch der sogenannte heilige Voigt von Sinzig. Diese natürliche Mumie wurde in einer Seitenkapelle der Pfarrkirche zu Sinzig in einem Sarg mit gläsernem Deckel verwahrt und jährlich in Procession durch das Städtchen getragen, welches überdies dadurch wegen des Zuflusses von Fremden viele Nahrung erhielt, und ist wahrscheinlich aus den Zeiten der Römer oder der Franken. Vor etwa 180 Jahren wurde sie bey dem Tuffsteinbrechen entdeckt, wo man sie in einem großen, schweren, steinernen Sarge in einer verschütteten Felsenkammer fand. Der plumpe Sarg war mit feiner Pfeifenerde ausgegossen; ein wohlfeiles Mittel, Verstorbene vor Verwesung zu schützen. Der Körper ist völlig ausgetrocknet, sehr leicht und trefflich erhalten, nur daß die Franzosen schon im siebenjährigen Kriege ein Stück aus der linken Schulter gehauen. Die Haut fühlt sich wie feines Pergament an; die Nägel auf den Händen scheinen nach morgenländischer Art gefärbt zu seyn. Uebrigens kündigt Alles einen großen schönen Mann von 50 bis 60 Jahren an. So lange er in Sinzig war, hatte er die Kleidung an, in welcher er gefunden war, nämlich ein langes weisses Kleid mit weiter Oeffnung am Halse und mit einer Krause an den Aermeln, über welche kupferne Ringe schlossen; um den Leib einen Gürtel mit kupfernen Platten; leinene Strümpfe und rothe Tuchschuhe mit Schleifen; um den Hals hing eine Schnur dicker, bläulicher Perlen von Glasfluß.

Stuttgardt, den 4ten November.

Die wieder versammelten Stände haben am 28sten Oktober Sr. Majestät eine Adresse überreicht, in welcher es unter Anderem heißt:

Sie bezeigen zuförderst ihren Dank, daß der König erklärt: wenn von dem alten Lande die Rede sey, er sich auch die Herstellung der alten Verfassung, mit Ausnahme einiger von den Ständen angegebenen Veränderungen, gefallen lassen könne, und aus derselben gern Alles beybehalten wolle, was mit den gegenwärtigen Zeitumständen nur immer sich vereinigen lasse. Hiedurch erkenne Se. Majestät an, daß diese Verfassung wenigstens nichts den Grundsätzen der Regierung Widersprechendes enthalte. Einige andere Aeusserungen des königlichen Zusammenberufungsschreibens aber erregen ihre Bedenklichkeiten, die sie dann vorlegen. Daß die alte würtembergische Verfassung nicht in dem Untergang der deutschen Reichsverfassung den ihrigen gefunden, erhelle ja schon daraus, daß jene vor der letztern zerstört wurde, und die Landesverträge waren rein unbedingt von dem Regenten und den Ständen geschlossen, ohne daß des Kaisers und des Reichs dabey mit einer Sylbe erwähnt sey. Die neuern Provinzen waren theils durch Abtretung von Mümpelgard, theils mit den Kräften des alten Landes errungen. Auch sollten, nach dem Reichsdeputationsschluß von 1803, die zur Entschädigung gegebenen Länder ein gleiches Loos mit dem Mutterlande haben, daher auch Preussen seine Erwerbungen nicht bloß unter gleichen Pflichten, sondern auch unter gleichen Rechten seinem Staate einverleibt. Alle zu Würtemberg gekommene Landestheile leisteten überdem auf ihren vorigen Rechtszustand, einzig mit Vorbehalt der Rechte der katholischen Kirche und des Adels, Verzicht, sofern sie in die Rechtsgemeinschaft mit dem Mutterlande treten. Das alte Land willigte in Alles, was der veränderte Zustand erforderte. Mit der Zerstörung der alten Verfassung müsse überdem die Liebe zum Vaterlande, mit ihr die edelsten Keime aller bürgerlichen-Tugenden, und mit ihr die treue Anhänglichkeit an das Fürstenhaus, für dessen Glück dem Volke nie ein Opfer zu groß war, vernichtet werden. Es wird daher die Bitte wiederholt, daß der König die alte Verfassung, mit Vorbehalt solcher Modifikationen, welche nach beyderseitigem Anerkenntniß nothwendig oder zweckmäßig sind, anerkennen möge.

Vom Mayn, vom 10ten November:

Unterm 2ten dieses hat der königl. preussische geheime Staatsrath Stägemann, in Auftrag des Fürsten Hardenberg, dem Kommandanten von Saarbrück gemeldet: daß diese Stadt und der ganze im Pariser Frieden 1814 bey Frankreich gebliebene Theil des Saardepartements mit Preussen vereinigt werde, und die preussischen Truppen sich bereits in Marsch gesetzt haben, um davon militärischen Besitz zu nehmen. Der Kommandant mögte Sorge tragen, bis dahin den Einwohnern der Kantons Saarbrücken und St. Johann den Schutz der verbündeten Mächte gegen jeden etwa besorglichen Nachtheil zu gewähren, und Alles abzuwenden, was den interimistischen Zustand erschweren dürfte. (Dem Vernehmen nach hatten die Einwohner dieser Gegend ausdrücklich um die Wohlthat nachgesucht, wieder dem deutschen Vaterlande einverleibt zu werden. Ausserdem soll auch ein Theil des schon 1792 zu Frankreich gehörigen Gebiets mit der wichtigen Festung Saarlouis, öffentlichen Blättern zufolge, Preussen zufallen.)

Am 5ten ist zu Heidelberg der Obristlieutenant von Möller, Chef des Generalstabes bey einem aus Frankreich

kommenden und in russische Dienste tretenden Korps von Polen, eingetroffen, um die Verpflegung dieses aus Kavallerie und Infanterie bestehenden Korps, unter den Befehlen des Generals Lavcynoki, während seines Marsches über Nürnberg, durch Böhmen und über Krakau bis nach Warschau zu besorgen. Es befindet sich unter demselben auch ein Detaschement Uhlanen von 150 Mann, die mit Napoleon auf Elba waren, und zu seiner Garde gehörten.

Für das in Frankreich unter dem Generallieutenant Woronzow zurückbleibende russische Korps ist von Nancy nach Warschau eine eigene Militärstraße festgesetzt, welche auch die einzelnen hin und her marschirenden Abtheilungen von Genesenen ꝛc. einschlagen müssen. Sie geht über Mannheim, Würzburg, Bamberg, Altenburg, Meißen und Glogau.

Der König von Würtemberg hat ein großes Militäravancement vorgenommen, und bekannt gemacht: er sey auf Ersuchen den Verfügungen beygetreten, welche die vier verbündeten Mächte im Einverständniß mit Frankreich gegen die Personen getroffen, die, als Theilnehmer der Revolution im März dieses Jahres, theils den Gerichten überantwortet, theils unter Aufsicht der Polizey gestellt wurden. Denen vor das Kriegsgericht zu stellenden Personen *) sey der Eintritt in das Würtembergische, bey Strafe der Auslieferung an Frankreich, ganz verboten; denen aber, die unter Aufsicht der Polizey gesetzt worden **), sey, im Fall sie aus Frankreich verwiesen oder entlassen würden, auch der Aufenthalt im Würtembergischen ganz untersagt, und die Durchreise nur dann und unter Begleitung der Gensd'armen verstattet, wenn sie mit französischen Pässen versehen wären.

Der Herzog von Koburg soll das ihm angebotene Kommando in Frankreich abgelehnt haben, um sich wieder seinem Lande, wo er bereits eingetroffen ist, widmen zu können.

*) Ney, die 2 Brüder l'Allemand, Drouet, d'Erlon (Graf), Lefebre-Desnouettes, Ameylh, Brayer, Gilly, Mouton-Duvernet, Grouchy, Clausel, Laborde, Develle, Cambrone, Lavalette, Rovigo, Bertrand, Drouot.

**) Soult, Alix, Excelmans, Bassano, Marbot, Felix, Lepelletier, Boulay (de la Meurthe), Mehée, Fressinet, Thibaudeau, Carnot, Vandamme, La Marque, Lobau, Harel, Piré, Berrère, Arnault, Pommereuil, Regnauld (de St. Jean d'Angely), Arrighi, Dejean, Garron, Réal, Bouvier, Dumolard, Merlin (de Douay), Durbach, Dirot, Defermont, Bory St. Vincent, Felix Desvortes, Garnier des Saintes, Mellenit, Hullin, Cluys, Courtin-Tarbiu-Janson, der älteste Sohn, Le Lorgne, Dedeville.

London, den 10ten November.

Man erwartet unverzüglich die Ankunft des Herrn Planta, welcher das zu Paris unterzeichnete Friedensinstrument nach London überbringt.

Der ehemalige französische Kommandant von Kondé, der den Obersten Gordon erschießen ließ, soll jetzt arretirt seyn.

Nach Aussage von Reisenden ist zu Rouen ein Aufstand gewesen, worin 10 ausländische Militärs und über 30 Franzosen getödtet oder verwundet worden.

Man versichert hier, daß, wie auch der Proceß des Marschalls Ney ausfallen möge, ihm der Pardon des Königs auf Verwenden eines Prinzen zugesichert sey, in dessen Staaten er sich werde begeben können. Mamsell Callais, Tochter des Gefangenwärters, hatte die beyden verdächtigen Fremden entdeckt, die Ney befreyen wollten.

Stocks Cons. 61⅛. Omnium 15½. Kours auf Hamburg 33. 8. Es fehlen 2 Posten.

Stockholm, den 2ten November.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz und der Herzog von Südermannland, werden gegen die Mitte dieses Monats aus Norwegen hier zurück erwartet.

Vermischte Nachrichten.

Herr Bibliothekar Majo zu Mayland, der vor einigen Jahren Bruchstücke dreyer noch ungedruckter Reden des Cicero in der ihm anvertrauten Ambrosianischen Bibliothek fand und herausgab, hat jetzt in einem Codex rescriptus 20 theils lateinische, theils griechische Werke des Afrikaners Fronto, der Lehrer der beyden Kaiser Marc Aurel und Lucius Verus war, entdeckt und bekannt gemacht. Es befinden sich darunter mehrere Bücher Briefe an beyde Kaiser und an Antoninus Pius; Reden, Anweisungen zur Beredsamkeit ꝛc. Bisher kannte man von diesem berühmten Redner nur ein kleines Werk: „über die lateinischen Synonymen." Ein dritter Fund des Herrn Majo sind acht Reden des Aurelius Symmachus aus dem 4ten Jahrhundert. Die Barbarey roher Jahrhunderte, ihre Machwerke auf alte Pergamente zu schreiben, mag vielleicht noch manchen Schatz aus den goldenen Zeiten der Literatur vergraben haben, der von Forschern wieder gehoben werden könnte. Genaue Untersuchung der ehemaligen Klosterbibliotheken auch in dieser Rücksicht wäre daher sehr wünschenswerth.

Zu Mayland hat ein Bürger kürzlich auf dem Trödelmarkt ein altes Gemälde um 12 Lire (2 Thaler) gekauft. Als es gereinigt war, fand man einen schönen Correggio, der wenigstens 20,000 Gulden werth ist. Es stellt den heil. Petrus als Märtyrer vor, den einige Engel von himmlischer Schönheit umschweben.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 278. Sonnabend, den 20. November 1815.

Mitau, den 18ten November.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Würtemberg, langten diesen Morgen frühe um 5 Uhr hier an und setzten, nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden, Dero Reise nach St. Petersburg weiter fort.

Brüssel, den 12ten November.

Aus England treffen hier fortdauernd Truppendetaschements ein, die aus der Miliz genommen, und sehr schöne Leute sind. Sie begeben sich zu den englischen und schottischen Regimentern in Frankreich, da diese völlig komplet erhalten werden sollen.

Paris, den 9ten November.

Privatbriefe von Neapel sagen (wie im Journal von Paris angeführt wird, was aber im Widerspruch mit den bisherigen officiellen Bekanntmachungen steht), daß 29 Mitschuldige von Murat zugleich mit ihm erschossen worden, und daß er unter den Arquebusirten der siebente gewesen, indem der Officier, der bey der Exekution präsidirte, befohlen hatte, die Verhafteten nach alphabetischer Ordnung zu erschießen. Das Erschießen aller jener 30 Personen soll nur eine halbe Stunde gedauert haben.

Der Friedenstraktat, welcher unlängst unterzeichnet und mit den gewöhnlichen Formalitäten versehen ist, enthält umständlich die bereits in den Protokollen angeführten Bedingungen.

Die beyden Aeronauten, Robertson und Garnerin, sind mit einander in einen luftigen Proceß wegen der Einnahme gerathen, welche die letzte Luftfahrt der Mamsell Garnerin, worüber sie gegenseitige Stipulationen gemacht hatten, eingebracht hat.

* * *

Die Masse der Reklamationen, welche Frankreich zu bezahlen hat, giebt man auf 472 Millionen an, die, einem von dem preussischen Staatsminister von Altenstein vorgelegten Entwurfe zufolge, in drey Abtheilungen zerfallen: 1. die Kautionen, welche in den ehemals von Frankreich besetzten Ländern geleistet wurden; 2) die auf Kontrakte sich gründenden Käufe; 3) die gegen Bons gemachten Requisitionen. Dem Vernehmen nach dringen England und Preussen darauf, daß jährlich 60 Millionen auf diese Reklamationen von Frankreich bezahlt werden sollen.

Der Kriegsminister hat bekannt gemacht: da viele Truppen auf demselben Wege abzögen, so würde die Räumung des Königreichs erst im Laufe des künftigen Monats erfolgen können. Eine zu große Uebereilung und damit verbundene Anhäufung der Truppen dürfte dem Lande selbst schädlich seyn.

Paris, den 11ten November.

Vorgestern wurde endlich die öffentliche Verhandlung gegen Ney in dem Saal des Assisengerichts, welches schon seit einigen Tagen stark mit Truppen besetzt war, begonnen, bey unglaublichem Zulauf von Menschen, unter denen man auch viele Fremde von ausgezeichnetem Range bemerkte. Das Kriegsgericht bestand aus den Marschällen Jourdan, als Präsident, Massena, Augereau, Mortier, und den Generallieutenants Gazan, Claparede und Villati. Der Marechal de Camp Gründler war Berichtserstatter; der Ordonnateur en Chef Joinville königlicher Prokurator (Fiskal), und Herr Bondier Greffier. Die Eröffnung der Sitzung wurde durch den Umstand verzögert, daß Massena Bedenken geäussert, das Richteramt gegen Ney zu übernehmen, weil er mit demselben in Spanien lebhafte Zwistigkeiten gehabt. Der Kriegsrath aber erklärte: es lasse sich nicht denken, daß der kleine Unwille, den er als Befehlshaber der Armee gefühlt, auf sein Gewissen als Richter Einfluß haben werde, und Massena nahm nun seine Stelle ein. Die Verhandlungen begannen mit Vorlesung der Verhöre, welche der Polizeypräfekt Decaze und der General Gründler früher in der Conciergerie vorgenommen hatten. Dem Erstern erklärte Ney: Ich bin nicht schuldig, Ihnen Rede zu stehn, weil ich nicht von einem Kriegsgerichte, sondern von der Kammer der Pairs gerichtet werden sollte. Indessen bin ich doch bereit, alle Fragen zu beantworten, alle Verleumdungen zu widerlegen, und Dinge zu sagen, die viele Leute in Erstaunen setzen werden. Zuerst möchte ich wissen, warum bin ich hier? Weil man mich auf eine Liste gesetzt hat, darin man mich Ney nennt? Hätte ich den Befehl des Königs gekannt, so würde ich mich nach Paris begeben haben. Allein ich wurde willkührlich und gegen die Formen des Gesetzes verhaftet. Er leugnete durchaus, dem Könige seine Dienste angeboten, und seine Treue betheuert, oder Geld von Sr. Majestät erhalten zu haben. Der Minister habe ihm bloß einen Bons auf 15,000 Franks auf den Zahlmeister in Besançon gegeben, als Abschlag auf 40,000 Franken, die man ihn noch schuldig war. Ich sagte dem Könige: der Minister habe mir befohlen, in mein Gouvernement zu gehn, und verlangte von Sr. Majestät die letzten Verhaltungsbefehle. Se. Majestät trugen mir auf, nöthige Maßregeln zu treffen, um Bonaparte's Fortschritten zu widerstehn. Mich dünkt,

ich antwortete: Bonaparte's Unternehmung sey rasend, und er verdiene, wenn man ihn gefangen nehme, in einem eisernen Käfig nach Paris gebracht zu werden. Dieses Ausdrucks bediente ich mich gewiß. Bonaparte, sagte ich, sey auch äusserst strafbar, daß er seinen Bann breche. Dies wiederholte ich ihm selbst, als ich ihn in der Folge sah, aber er lachte dazu. Man hat im Publikum verbreitet: ich hätte Se. Majestät die Hand geküßt; dies ist nicht wahr. Ich hatte nicht nöthig, Versicherungen der Treue zu wiederholen; denn meine Absicht war, ihm gut zu dienen, und ich würde es gethan haben, wenn es möglich gewesen wäre. Doch lenkte er ein, ich habe Se. Majestät wirklich die Hand geküßt, als Sie mir dieselbe reichten und mir eine glückliche Reise wünschten.

Dann gab Ney Auskunft über die Anstalten, die er getroffen, um sich der Landung Bonaparte's zu widersetzen, denn bis zum 14ten wäre er dem Könige völlig treu gewesen. Um 2 Uhr des Morgens habe er die Proklamation erhalten, die er unterzeichnet und bekannt gemacht. „Ich sage, bemerkte er, die Proklamation, nicht meine Proklamation, denn sie wurde mir fertig von Bonaparte'n durch einen einhändigen Gardeofficier überschickt. Ehe ich die Proklamation den Truppen vorlas, theilte ich sie den Generalen Bourmont (der sich nachher für Ludwig XVIII. so thätig bewies) und Lecourbe mit, und fragte sie: was zu thun sey? Bourmont antwortete: Man müsse sich mit Bonaparte vereinigen, die Bourbons hätten so viele dumme Streiche gemacht, daß man sie verlassen müsse. Am 14ten, um 1 Uhr Mittags, ließ ich die Proklamation in Lons le Saulnier vorlesen; sie war aber schon früher durch Bonaparte's Abgeordnete bekannt gemacht. Vor dem 15ten habe er, Ney, an Bonaparte weder Briefe noch Abgeordnete geschickt, dann aber 3 Officiere an ihn gesandt, nachdem er zuvor mehrere Beweise von Treue gegen den König gegeben; denn er habe verkleidete Gens-d'armen abgeordnet, um über Bonaparte's Marsch, seine Truppen und Verfügungen Nachricht einzuziehn; er habe die Officiere jedes Regiments versammelt, und sie lebhaft an ihre Pflicht gegen den König erinnert, und selbst ausgerufen: Sehe ich die Truppen schwanken, so will ich selbst dem ersten Grenadier die Flinte wegnehmen, und den übrigen ein gutes Beyspiel geben."

Ney ward nun befragt: wie denn die am 14ten mit ihm vorgegangene Veränderung zu erklären und sein Betragen zu rechtfertigen sey? Er erwiederte: „Ich wurde fortgerissen (entrainé), und that unrecht, das leidet keinen Zweifel."

Frage: Wer riß Sie den fort? und haben Sie nicht selbst durch Ihr Reden und Beyspiel die Officiere und Truppen unter Ihrem Befehle fortgerissen?

Antwort: Ich habe Niemand fortgerissen. Der Oberst Dubalen erklärte mündlich: da er dem Könige den Eid der Treue geleistet, so wolle er sich entfernen. Ich ließ es geschehen, und hinderte auch seine Verhaftung. Mit meinem Adjutanten Clouet war der nämliche Fall; doch hielt ich ihn, seiner Sicherheit wegen, einige Tage auf. Mich bestimmte Furcht vor einem bürgerlichen Kriege, und die Versicherung der Abgeordneten Bonaparte's, daß die Verbündeten mit ihm einig wären. Der österreichische General Koller sey selbst nach Elba gekommen, und habe Bonaparte'n erklärt: die Bourbons könnten nicht länger regieren. Er möge in Frankreich landen, unter der Bedingung, nicht auswärtig Krieg zu führen, und daß seine Gemahlin und Sohn in Wien als Geißeln bleiben, bis er in Frankreich eine liberale Verfassung eingeführt. Dies Alles habe Bonaparte selbst ihm in Auxerre mehrmals wiederholt. Bourmont und Lecourbe hätten ihm (Ney) seine Einwendungen gemacht, und Ersterer sich selbst von Bonaparten brauchen lassen. Die am 14ten von ihm bekannt gemachte Proklamation sey schon am 13ten in der Schweiz verbreitet gewesen, durch Joseph, nach der bekannten Taktik Bonaparte's: der auch im Anfange des Krieges gegen Rußland in den Moniteur einen Brief einrücken ließ, worin er ihm (Ney) sehr unpassende Aeusserungen über Rußland und die politischen Angelegenheiten untergeschoben. Am folgenden Tage habe er erst Nachricht davon erhalten, und zwar durch Bonaparte'n selbst, der ihm gesagt: „Ich habe Sie witzige Einfälle (esprit) sagen lassen." Eben so habe er es auch mit dem Prinzen Eugen und Davoust getrieben, und ihm (Ney) erzählt: „acht Tage vor seiner Abreise aus Elba habe er auf einem englischen Kriegsschiffe gespeiset, und der englische Kommissär Campbell wäre dann fortgereiset, damit er seine Anstalten zur Abfahrt treffen könne." Auf die Frage: ob die Truppen vor Bekanntmachung der Proklamation schon schlimme Gesinnungen gegen den König geäussert, erwiederte er: „Sie sey bekannt gewesen, und er habe dem General Bourmont befohlen, einen Officier, der verrathen, daß er zu Bonaparte'n übergehen wolle, in die Citadelle von Besançon zu setzen. Bonaparte'n habe er übrigens selbst wenig gesehn, und sey seit der unglücklichen Proklamation wie erstorben gewesen, habe nichts als den Tod gewünscht, auch bey Waterloo Alles gethan, um ihn zu finden." Als er von seinem Landgute zum Mayfelde gekommen, habe Bonaparte ihm gesagt: „Ich dachte, Sie wären ausgewandert!" worauf Ney versetzte: „Ich hätte es früher thun sollen, jetzt ist es zu spät." Er und seine Frau wäre von Bonaparte'n, der ihn wie ein Ungethüm (bête noire) betrachtet, gemißhandelt worden. Die Marschallin habe er gar nicht sehn wollen, wegen der Reden, die sie geführt. Oft habe er (Ney) Lust gehabt, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen, habe es aber, um sich zu rechtfertigen, unterlassen. Rechtliche Leute würden ihn tadeln; das thue er selbst. Er habe unrecht gehandelt, und mache sich deshalb Vorwürfe. Aber er sey kein Verräther; er sey fortgerissen und betrogen worden.

Als er gefragt wurde: ob der Kriegsminister Soult ihn nicht gehindert habe, zum König zu gehn? erklärte er: „Soult habe ihm gesagt: Bonaparte ist gelandet!“ worauf er erwiederte: „Das ist eine Thorheit; aber was soll ich thun?“ Nun habe er Befehl erhalten, nach Besançon zu gehn, wo er weitere Instruktionen finden würde. Von einem Besuch beym Könige habe ihm zwar Soult abgerathen, weil Se. Majestät sich nicht wohl befände, er aber habe erklärt: daß der Minister ihn nicht hindern solle, dem Könige aufzuwarten. Ueber Soults Absicht bey diesem Rath wurde Ney zwar befragt, versicherte aber: er hätte darüber und über die Zahl der Truppen in seinem Gouvernement nichts herausbringen können. Soult's Adjutant habe die Truppen zerstreut, statt sie zu vereinigen. Wenn er (Ney) Verrath üben wollen, so würde er den Marschällen Suchet und Oudinot falsche Nachrichten gegeben, und nicht in sie gedrungen haben, vorwärts zu marschiren.

Bey einem zweyten Verhör erklärte er dem Polizeypräfekten: Er habe von den Planen Erlons und Lefebvre Desnouettes keine Kenntniß gehabt, und Letzteren und Andere bey seiner Abreise aus Paris vielmehr ermahnt, dem Könige treu zu bleiben; daß er in Lons le Saulnier so schnell umgestimmt worden, sey: ein Durchbruch des Damms (digue renversée) und, wie er gern zugebe, schwer zu erklären. Von Allem, was für Bonaparte eingeleitet worden, habe er bis in der Nacht zum 14ten durchaus keine Kenntniß gehabt. Mit der Proklamation sey ein Brief von Bertrand eingegangen, auch einer von Bonaparte, worin ihm aufgegeben worden, auf Makon oder Dijon mit 100 Kanonen zu marschiren; habe er diese nicht, so fänden sich in Grenoble 500. Von dem Könige habe der Kaiser darin nicht geredet, sondern Befehle gegeben wie zuvor, als ob nicht die geringste Veränderung statt gehabt. Bonaparte's Abgeordnete erzählten: man hätte die königliche Familie leicht in Paris verhaften können. Von Bonaparte selbst habe er (Ney) in Dijon Befehl erhalten, an Maret zu schreiben: in Paris Nichts vorzunehmen, der Erfolg sey gewiß. Befragt: ob Savary nicht bey Bonaparte gewesen, antwortete er: Nein; so viel er wisse, hätten sich beyde erst in Paris getroffen, nachdem Savary zuvor das Land durchstreift. Ob Bonaparte nicht von den angestifteten Komplotten geredet? Ja, an der Tafel, in Gegenwart von 15 Personen, habe er erzählt: die Sache sey längst eingeleitet. Er habe umständlich von Allem, was während seiner Abwesenheit in Paris vorgefallen, erzählt, selbst die größten Kleinigkeiten, z. B. daß die Marschälle bey der Mahlzeit des Königs auf dem Stadthause keinen Platz gehabt, und die Marschallin Ney nicht eingeladen gewesen. (Sie war auf dem Lande.) Von Bonaparte habe Ney auch zuerst erfahren, daß Soult das Kriegsministerium niedergelegt, und dem Könige seinen Degen geboten. Mit ihm (Ney) habe Bonaparte bloß von seinen Feldzügen gesprochen, ihn den Braven der Braven wie öfters genannt, aber ihn nicht Du angeredet, wonach der Präfekt sich erkundigt hatte. Am Ende nahm der Marschall noch zurück, was er in dem ersten Verhör von Bourmont und andern Generalen nachtheilig geäussert; er wolle Niemand anklagen, sondern bloß beweisen, daß er nicht mit Verrath umgegangen. Er habe den König verlassen, in der Absicht, sein Leben für ihn aufzuopfern. Was er gethan, sey ein großes Unglück, er habe den Kopf verloren. Er hätte nach den vereinigten Staaten übergehen können, wäre aber geblieben, um die Ehre seiner Kinder zu retten, und hätte bey seiner Abreise aus Paris angezeigt, daß er sich auf Befehl des Königs stellen wollen. Das Leben sey ihm gleichgültig, aber nicht die Ehre seiner Kinder.

Wiewohl er gegen das Kriegsgericht nochmals protestirt hatte, stand er doch auch dem General Gründler Rede. Er habe am 6ten July Paris verlassen, um nach der Schweiz zu gehen, aber in Lyon erfahren, daß alle dahin führende Straßen von den Oesterreichern besetzt wären, und es daher, als er gehört, Lucian sey in Turin verhaftet, besser gefunden, nach Paris zurückzukehren. Zu St. Alban aber habe ein von seiner Frau abgeschickter Vertrauter ihn vermogt, sich bey einer Verwandtin derselben im Schlosse Bessoni, im Lotdepartement, zu verbergen, wo er am 3ten August verhaftet wurde. Er wiederholte, daß er von Bonaparte's Plan nicht die mindeste Kenntniß gehabt, und am 5ten März von seinem Landgut durch den Kriegsminister Soult nach Paris einen Ruf erhalten habe. Bey seiner Ankunft in Lons le Saulnier, den 12ten, habe er von der schlechten Stimmung der Truppen gehört, daher die Officiere der einzelnen Regimenter versammelt, und sie zur Treue gegen den König ermahnet, wie die gegenwärtig gewesenen Generale Bourmont und Lecourbe bezeugen könnten. Den Befehl des Königs, der Bonaparte'n für einen Rebellen erklärt, und allen Unterthanen befahl, auf ihn loszugehen, habe er zwar aus den Zeitungen gekannt, ihn aber nicht officiell erhalten. Der größte Theil der Truppen hatte den König schon verlassen, ehe er die Proklamation, die mit Unrecht vom 13ten datirt sey, am 14ten vorgelesen. Auf die Erinnerung, daß die Proklamation und sein Betragen die treuen Truppen verleitet haben dürfte, bemerkte er: Bonaparte's Abgeordnete hatten sich schon auf die Gesammtheit der Truppen Einfluß verschafft. Schon am 10ten und 11ten wären viele Truppen übergegangen, und der Enthusiasmus hätte den höchsten Grad erreicht, als zwey Adler den Soldaten zugebracht wurden. Die Soldaten hatten gedroht, ihn zu tödten, wie General Bourmont und andere Officiere ihm gemeldet. Er sey selbst erschrocken gewesen über die schreckliche Lage, worin, wie sich voraussehn ließ, Frankreich nothwendig

gestürzt werden müsse; er habe sich mehr mit hinreißen lassen, als das Beyspiel gegeben. Am 14ten habe er die Generale Lecourbe und Bourmont berufen, ihnen von der Proklamation Nachricht gegeben, und den Letztern im Namen der Ehre aufgefordert, ihm zu sagen: was er von der Sache halte? Sie hatten den Inhalt der Proklamation gebilligt, und ihn zu den Truppen, die Bourmont versammelt gehabt, begleitet. Den Befehl, die Generale Lecourbe, Bourmont, Detore, den Präfekt des Domsdepartement Scey und Andere zu verhaften, habe er auf Bonaparte's Ordre gegeben; es sey eine vorläufige Maßregel gewesen, die man für nöthig gehalten, die aber die wenigsten der Genannten getroffen; die meisten derselben wären mit Bonaparte'n zugleich in Paris angelangt, wo sie nicht beunruhigt worden. Auch habe er den Kommandanten von Besançon angewiesen, die dort Verhafteten in volle Freyheit zu setzen, ausgenommen den Präfekt, den man aus der Stadt geschickt. Besançon habe er nicht entwaffnen lassen, und wäre wirklich das Geschütz von den Wällen abgeführt, so müsse man beym General Bourmont nachfragen: ob dieser einen officiellen Befehl deshalb gehabt? Wahrscheinlich habe auch Bourmont den General Gauthier mit dem 76sten Regiment nach Bourg zurückgeschickt. In Lons habe er nur 4 Regimenter und keine Artillerie gehabt. Die übrigen Truppen hätten einzeln kantonnirt, auch es manchen an Patronen gefehlt, weil General Bourmont sie so übereilt marschiren lassen. Bey seiner Ankunft in Besançon habe er kein einziges Artilleriepferd bereit gefunden, weswegen er noch aus Lons le Saulnier einen Officier an den Kriegsminister geschickt. Nach den Originalen des Briefes von Bertrand, Bonaparte und der Proklamation befragt, antwortete er: Sie müßten sich unter seinen Papieren befinden. Hintennach sagte er: Seine Frau habe, als sie seine Verhaftung und Labedoyere's Hinrichtung erfahren, alle Papiere, die sich auf seinem Schlosse befanden, und darunter auch jene Briefschaften, verbrennen lassen; er leugnet aber, daß er nach Vorlesung der Proklamation den Anwesenden erzählt: die Rückkehr Bonaparte's sey schon seit 3 Monaten angeordnet.

(Der Beschluß folgt.)

London, den 7ten November.

Nach unsern Blättern ist den Engländern zu Korunna eine ausserordentliche Kontribution auferlegt worden, weil sie in Trauer gingen, als Porlier hingerichtet wurde. Auf Verwenden des Bischofs von Orense ist die Bestrafung der Mitschuldigen von Porlier noch ausgesetzt worden.

Aus St. Domingo, vom 1sten September.

Dieser Tage wohnte ich dem Leichenbegängniß eines Mitgliedes der königlichen Familie bey. Es war der Prinz von St. Marc, der gestorben war. Se. Hoheit wurden von Ihrem Landsitz nach Kap Henry gebracht, und nicht, wie es in Europa der Fall ist, in einem Sarge, sondern aufrecht stehend, in Staatskleidern drey Tage hindurch ausgestellt. Nacht und Tag hindurch wurden in Begleitung von Instrumentalmusik passende Todtenlieder gesungen. Hernach erfolgte, unter Begleitung der Hofpersonen, der Staatsbeamten und des Militärs, welches zusammen über 10,000 Menschen ausmachte, die Beysetzung der Leiche in der Nähe des königlichen Pallastes Sans-Souci. Viele Personen trugen bey der Beerdigung Wachsfackeln, und Trauerkanonen wurden jede Minute gelöset. Die vornehmsten hier anwesenden Europäer waren zu der Ceremonie eingeladen, die viel Rührendes hatte.

Kopenhagen, den 9ten November.

Es ist nunmehr wirklich von Seiten der vier verbündeten Mächte, die am Schluß des vorigen Monats im Begriff waren, den Frieden mit Frankreich zu unterzeichnen, der Antrag an unsern Hof gekommen, alsbald 5000 Mann dänischer Truppen nach Frankreich marschiren zu lassen, um dort unter den Befehl des königlichen Feldmarschalls, Herzogs von Wellington, gestellt zu werden, und so lange zu verbleiben, bis die Angelegenheiten mit diesem Lande gänzlich abgemacht seyn werden.

Da Se. Majestät den Antrag angenommen, so geht unverzüglich ein Truppenkorps von der obbenannten Stärke über die Elbe, um sich auf dem kürzesten Wege nach Antwerpen zu begeben.

Die Division wird 700 Pferde und 20 sechsvfündige Kanonen mit sich führen, in zwey Abtheilungen marschiren und von dem Prinzen Friedrich zu Hessen befehligt werden.

Kopenhagen, den 11ten November.

Der Bestand der norwegischen Armee wird jetzt in norwegischen Blättern auf 23,831 Mann angegeben.

Kours.

Riga, den 15ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9⅜ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 9 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 15 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 48 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 24 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 279. Montag, den 22. November 1815.

Paris, den 9ten November.

Der Sekretär des Generals Clary ist verhaftet worden. Man soll Papiere von großer Wichtigkeit bey ihm gefunden haben.

Die Büchersammlung der Kaiserin Josephine wird jetzt zu Malmaison verkauft.

Der Papst soll dem Abbé de Pradt eine Buße von Fasten und geistlichen Uebungen zur Aussöhnung der Anstößigkeiten, die er begangen, auferlegt haben.

Paris, den 11ten November.

(Beschluß des im vorigen Stück dieser Zeitung abgebrochenen Artikels.)

Die in Ney's Portefeuille gefundenen und ihm vorgelegten Papiere erkannte er an. Es befand sich darunter ein unbestimmter Urlaub von Bonaparte's Kriegsminister Eckmühl und Päße von Fouché, einer unter dem Namen Neubourg, und eine Reiseroute unter dem Namen Major Reiset. Die im Moniteur vom 21sten März eingerückte Proklamation wollte er aber nicht für die von ihm den Truppen vorgelesene anerkennen; sie sey augenscheinlich falsch, weil sie nicht das richtige Datum, noch seine Unterschrift führe. Er habe nie unterzeichnet: Prinz von der Moskwa, sondern voran Ney.

Ueber seine Reise nach Lille, Metz ꝛc. gab er die Auskunft: Am 23sten habe er von Bonaparte Befehl erhalten, nach Lille zu gehn, und in dieser Stadt den 25sten oder 26sten einen langen Brief, in welchem ihm vorgeschrieben worden, die ganze nördliche und östliche Gränze bis Landau zu bereisen, die Truppen zu mustern, die Plätze zu visitiren und sich von dem Zustand derselben zu unterrichten, auch Kenntniß von den Kriegs- und bürgerlichen Beamten einzuziehn, sie, wenn er es für nöthig achte, provisorisch zu entlassen und andere in Vorschlag zu bringen. Er habe keinen entlassen; daß er aber im Geist der bestehenden Regierung zu den Obrigkeiten gesprochen, sey ganz natürlich, aber nie habe er über den König oder die königliche Familie beleidigende Gespräche geführt. Seiner Instruktion nach habe er überall ankündigen müssen, der Kaiser werde sich, vermöge der auf Elba mit Oesterreich und England getroffenen Uebereinkunft, aller auswärtigen Kriege enthalten, und Marie Louise mit ihrem Sohn würde erst nach Feststellung der freyen Verfassung eintreffen. Falls der König, oder ein Mitglied der Familie desselben, in seine Gewalt falle, so solle er dieselben nicht anhalten, sondern sie, wohin es ihnen beliebe, abziehn lassen, und ihnen auf französischem Boden Schutz gewähren.

Wie er überhaupt leugnete, je gesagt zu haben, daß er mit Bonaparte seit Monaten in Verbindung gestanden, so leugnete er auch namentlich die Angabe des Marquis de Vauthier, der von ihm gehört haben wollte, er briefwechsele seit langer Zeit und leicht mit Elba, und der Kriegsminister (Soult) und mehrere Marschälle wären mit im Komplott gewesen. Von Bonaparte's Rückkehr habe er durchaus nichts gewußt, als bis sein Notarius Batardy ihm von der Landung Nachricht gegeben. Alle seine Maßregeln, bis zum 14ten, wären zum Besten des Königs gewesen, und bewiesen, daß er die Absicht gehabt habe, Bonaparte's Unternehmen zu vereiteln und seine Fortschritte zu hemmen. Wären um diese Zeit die Truppen mit Artillerie und Munition versehen, und auf die Treue der Soldaten zu zählen gewesen, so würde er sich keinen Augenblick bedacht haben, obgleich schwächer an Zahl, gegen Bonaparte zu marschiren. Allein die Nachrichten, die er von dem Fortgange und der Macht Bonaparte's erhalten, habe ihm nicht die mindeste Hoffnung gelassen, jenen mit Erfolg zu bekämpfen. Täglich liefen die Soldaten in Menge fort, und bezeigten die Absicht, sich mit Bonaparte zu vereinigen. Die Stadt und Landbewohner bearbeiteten ihre Soldaten und überredeten sie zum Abfall. Sey auch er fortgerissen worden, der allgemeinen Bewegung zu folgen, so sey es aus Besorgniß geschehen, unzuberechnendes Unglück über sein Vaterland zu bringen. Sich selbst überlassen, habe er bey seinen Lieutenants nicht den Rath gefunden, den er gebraucht und gefordert habe. Seit dem Abfall der Armee bey Lyon, sagte er, lag alle moralische Verantwortlichkeit auf mir allein, und meine Hülfsmittel verminderten sich täglich durch das Weglaufen der Truppen und den nachtheiligen Einfluß seiner Abgeschickten. Habe er unter diesen Umständen gefehlt, so müsse man ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er nie die Absicht gehegt, den König zu verrathen, sondern sein Vaterland allem Anderen vorgezogen.

Aus dem verlesenen Zeugenverhör hier noch einige Stellen: Nach einem Ungenannten, der ihm die erste Nachricht von der Landung brachte (also vermuthlich der Notarius), rief Ney ganz bestürzt aus: „Welch ein Unglück! Welch ein heilloser Handel! Was soll man dem Menschen entgegen stellen?“ Graf Jennotie versicherte: nach dem Verlesen der Proklamation habe Ney die umstehenden

Personen umarmt, und gesagt: Die Sache sey vor drey Monaten abgeredet, und Bonaparte's Rückkehr der Wunsch der Armee. Der Generalordonnateur Ferrand, der dem Marschall den lebhaftesten Widerspruch gegen Anerkennung Bonaparte's gemacht, berichtet: bis zum 14ten habe Ney sich über die Unternehmung Bonaparte's lustig gemacht, und sie den 3ten Akt der Napoleonade genannt. Nach Vorlesung der Proklamation aber versichert: er wisse das schon seit drey Monaten von Elba her. Doch sey er sehr in Bewegung und sein Auge voll Thränen gewesen. Andere behaupteten: daß Ney Anfangs öffentlich gedroht, er wolle den ersten Ausreisser niederschießen.

Der Unterpräfekt von Poligny, Baussat, wollte aus dem Munde des Generals Lecourbe die Worte gehört haben: „Wenn die Truppen gut kommandirt worden wären, so würden sie sich für den König geschlagen haben," aber Ney habe sie absichtlich in kleine Detaschements vertheilt, damit die Proklamation besser wirken könne.

Nach einem andern erklärte Ney, als er Bonaparte's Ankunft in Lyon erfuhr: das ist mir lieb, denn ich habe mit Massena verabredet, ihm in den Rücken zu gehn. Paris hat nichts zu fürchten; ich stehe dafür, daß Bonaparte, nach seiner gewöhnlichen Prahlerey, seine Macht übertreibt.

General Bourmont sagte aus: Die Stimmung der Oberofficiere schien mir nicht zweifelhaft; fast alle wollten redlich dem Könige dienen, auch die übrigen Officiere waren dieses Sinnes. Nur einige Soldaten, besonders von der Reiterey, führten lose Reden. Allein man hoffte, wenn man mit einer auserlesenen Avantgarde das Gefecht beginne, so würden fast alle ihre Pflicht thun, besonders wenn man noch Freywillige aufnehme. Am 14ten ließ Ney die Truppen unter das Gewehr treten, und sagte mir und Lecourben: es sey unmöglich, daß der König länger regiere, sondern er müsse Paris verlassen; Alles sey vorbey, und er wolle den Soldaten eine Proklamation vorlesen. Er, Bourmont, habe darauf versetzt: nichts könne ihn zwingen, gegen den König zu dienen; gebe es auch Anlaß zu glauben, daß die Regierung sich nicht halten könne, so dürfe man doch Frankreich nicht zu einer Bewegung fortreissen, die es ins Unglück stürzen würde. Lecourbe sey derselben Meinung und gegen das Verlesen der Proklamation gewesen, allein Ney habe nicht auf sie gehört. Das Beyspiel des Marschalls hatte Alle verleitet und den Truppen gab man überdem Wein.

General Lecourbe erklärte auf seinem Krankenlager: Er könne nicht behaupten, ob Ney den Strom würde haben aufhalten können; seiner Meinung nach sey es zu spät gewesen. Am 13ten März (nicht den 14ten) habe Ney ihm und dem General Bourmont die Proklamation mitgetheilt, und sie zu überreden gesucht, durch die Vorstellung, es sey eine abgemachte Sache, nichts könne Bonaparte'n hindern, nach Paris zu gehn. Auf die Truppen hätte die Proklamation starken Eindruck gemacht, aber viele Officiere hätten düsires Stillschweigen beobachtet, und Ney seine ganze Beredtsamkeit angewandt, um die übrigen mit fortzureissen. Der Eskadronschef der Gensd'armerie, Beauregard, bezeugte: Ney sey wie ein Wahnsinniger durch die Glieder gestürmt, habe Jedermann, bis auf die Pfeifer und Tamboure, umarmt, und als er ihn in einer ernsten Stimmung gefunden, im auffahrenden Tone gefragt: ob er ein Franzose sey? „Ja!" Nun dann wollen wir uns umarmen; Alles ist vorbey. Es lebe der Kaiser! Der Zeuge wich der Umarmung durch Zurückweichen aus.

Der Präfekt Capelle erzählte, er habe den General Bourmont gefragt: ob man auf Ney's Treue rechnen könne? und zur Antwort erhalten: auf seine Ergebenheit zwar nicht, aber doch wohl auf seine Treue. Hernach habe der Marschall ihm und den Generalen Lecourbe und Bourmont erklärt: die gegenwärtigen Vorfälle wären von ihm und mehreren Marschällen und dem Kriegsminister angeordnet. Der Minister habe die Truppen so aufgestellt, daß sie sich auf dem Wege Bonaparte's finden und mit ihm vereinigen könnten. — Da sie entschlossen gewesen wären, die Dynastie zu verändern, hätten sie Anfangs an den Herzog von Orleans gedacht, aber erfahren, daß dieser nicht einstimmen würde. Darüber habe Madame Hortense die Rückkehr Bonaparte's vorgeschlagen, und der Drang der Umstände sie gezwungen, der Verschwörung beyzutreten, die auch Personen aus dem Konseil des Königs nicht fremd war.

Unter dem 12ten März schickte Ney selbst dem Kriegsminister Proklamationen Bonaparte's zu, mit dem Beyfügen: den darin enthaltenen Lügen müsse eine kräftige Antwort entgegengesetzt werden. Das Hauptaktenstück aber bleibt immer der Parolebefehl, Lons le Saulnier, den 13ten März, unterzeichnet:

Officiere, Unterofficiere und Soldaten! Die Sache der Bourbons ist auf immer verloren. Die rechtmäßig von der freyen Nation aufgenommene Dynastie besteigt wieder den Thron; dem Kaiser Napoleon, unserm Souverän, gebührt es allein, über unser Land zu regieren; der Adel der Bourbons entschließe sich, wiederum auszuwandern, oder unter uns zu leben; was liegt uns daran? die heilige Sache der Freyheit und unsere Unabhängigkeit wird durch ihren schädlichen Einfluß nicht leiden. Sie wollten unsern militärischen Ruhm verächtlich machen, aber sie haben sich geirrt; dieser Ruhm ist die Frucht zu vieler Anstrengungen, als daß wir je das Andenken derselben verlieren könnten.

Soldaten! Die Zeit ist nicht mehr, wo man die Völker durch Unterdrückung aller ihrer Rechte regiert. Endlich triumphirt die Freyheit, und Napoleon, unser erhabner Kaiser, wird sie auf immer befestigen. Ihre schöne Sache sey künftig die unsrige und die aller Franzosen. Mögen

alle die Braven, die ich zu kommandiren die Ehre habe, sich von dieser großen Wahrheit durchdrungen fühlen. Soldaten, ich habe Euch oft zum Siege geführt, jetzt will ich Euch zu dem unsterblichen Phalanx führen, den der Kaiser Napoleon nach Paris leitet, wo er in wenigen Tagen seyn wird; und dort werden unsere Hoffnungen und unser Glück auf immer verwirklicht werden. Es lebe der Kaiser! Der Marschall des Reichs. Unterzeichnet: Prinz von der Moskwa.

Mit Vorlesung dieser Aktenstücke wurde die erste Sitzung von 11 Uhr Mittags bis halb 6 Uhr Abends zugebracht. Die zweyte Sitzung begann gestern auch mit Vorlesung von andern, z. B. einem Schreiben aus Metz, nach welchem Ney im April dort die beleidigendsten Reden gegen den König geführt. Er sagte zu den Officieren des 63sten Regiments: Befinden sich unter Ihnen auch Voltigeurs Ludwigs XIV.? Giebt es dergleichen, so muß man sie meiden wie die Pest. Der König sagt uns, es sey ruhmvoll, unsere Nation zu beherrschen; aber wir haben nicht die Absicht, ihm zu dienen; die übrigen Generale und ich, wir machten ihm in den Tuillerien nur die Kour, um ihn desto besser zu betrügen ꝛc. Einige namenlose Stücke durften, auf Erinnerung des Marschalls Jourdan und Mortier, nicht verlesen werden. — Zwey Officiere aus Kondé berichteten, der Marschall habe dort gesagt: Wenn der König ihm auch zwanzigmal so viel Geld gebe, als die Tuillerien werth wären, so würde er ihn darum doch nicht mehr lieben ꝛc.

Als die Vorlesung der Zeugnisse beendigt war, wurde Ney in großer Uniform, den Flor um den Arm, vom Kapitän Hendelot eingeführt, nachdem der Präsident Jourdan erinnert, daß alle Bezeigungen des Beyfalls oder Mißfallens strenge verboten wären, und der Kommandant der Wache Befehl habe, Jeden hinaus zu werfen, der die dem Kriegsrath und dem Unglücklichen schuldige Achtung verletze. Ney setzte sich in einen Lehnstuhl im Mittelpunkt des Halbcirkels, dem Präsidenten gegenüber. Mehrere Gensd'armerieofficiere saßen in einiger Entfernung. Zwey Schildwachen, eine von der Nationalgarde und ein Veteran, hatten ihm zur Begleitung gedient.

Der Marschall Ney erklärte nun, aus Achtung gegen die Marschälle von Frankreich und die Generallieutenants habe er die Anfragen des Generals Gründler beantwortet. Allein jetzt, da diese Instruktion beendigt sey, und er sich vor ein Gericht gestellt sehe, glaube er sich der Antworten enthalten zu müssen, und erkläre jedes Kriegsgericht, welches in dem gegen ihn verfügten Kriminalproceß sprechen wolle, für unbefugt, und, bey aller den Mitgliedern derselben gebührenden Achtung, lehne er ihren Spruch ab, und verlange vor die Richter gestellt zu werden, welche der 33ste und 34ste Artikel der Verfassungsurkunde ihm anweisen (die Pairs). Da er kein Rechtsverständiger sey, bat er um Erlaubniß, daß sein Sachwalter, Herr Berryer, die Gründe seiner Ablehnung des Kriegsgerichts auseinander setzen dürfe. Es ward ihm verstattet.

Berryer begann dann und sagte unter Anderem: Meine Augen haften mit Ehrfurcht und Bewunderung auf diese wahrhaft erhabenen Personen, der ersten Staatspersonen, die mit dem militärischen Ruhm bekleidet, und deren Namen dem Vaterlande theuer sind, und schon der Nachwelt angehören. Wenn, allem Ansehn nach, dem Marschall sehnlich verlangen müßte, seine Rechtfertigung vorzulegen, um seiner trostlosen Familie ohne Tadel, wie ohne Furcht, wiedergegeben zu werden, warum weigerte er sich, die Gerichtsbarkeit des Kriegsgerichts anzuerkennen? Welche Bewegungsgründe könne er zu dieser Zögerung haben? Könnte er anderwärts richtigere Würdiger seines politischen und militärischen Verhaltens finden? Er würde sich darnach sehnen, von seinen braven Waffengefährten gerichtet zu werden, wenn er nicht von ihrer Unbefugtheit dazu überzeugt wäre. Ein Kriegsgericht könne nicht über Staatsverbrechen, auch nicht über einen Pair urtheilen, und wenn es das könnte, so sey gegenwärtiges durch seine Zusammensetzung gesetzwidrig. Das Bestellen ausserordentlicher Gerichte sey ein Eingriff in die Rechte der ordentlichen. Ueberdem wären die Marschälle Großwürdenträger der Krone und vom Könige Kousins genannt; man dürfe sie daher nicht andern Generals en Chefs gleich stellen. Das heilige Buch unserer Freyheiten, die Verfassungsurkunde, liegt vor Augen, die Verfassungsurkunde, welche die Ansprüche des Marschalls enthält. Ihr heldenmüthiges Bewußtseyn wird den Werth des Ihnen anvertrauten Schatzes zu schätzen wissen.

Nun begann General Gründler: In Zeiten der Revolution sind die Verbrechen und Fehler, welche sie begehen läßt, nicht immer mit Unparteylichkeit und Gerechtigkeit bestraft: Sie werden das schöne Beyspiel eines Kriegsgerichts geben, welches mitten in den Gährungen aller Leidenschaften, ruhig über das Schicksal eines erhabenen Angeklagten entscheidet. Frankreich, ganz Europa beobachten uns. Wir werden aus diesem Raum mit dem Gefühl eines vorwurfsfreyen Gewissens treten, ohne das Urtheil der Welt und der Nachwelt zu scheuen. Man behauptet, Ney sey nicht mehr Pair von Frankreich, weil er die Pairswürde von Bonaparte'n angenommen; allein täglich stellt man Personen, die aus dem Kriegsdienst getreten, noch vor ein Kriegsgericht. Ueberdem bestehe ein Kriegsgericht, ohne Rücksicht auf den Grad des Angeklagten, aus einem Marechal de Camp als Präsidenten und andern niedern Officieren. Sollte es thunlich seyn, einem solchen Gericht den Spruch von 4 Marschällen und 3 Generallieutenants vorzulegen? Gerichte, die in letzter Instanz entscheiden, müßten von höherem Range seyn.

Dagegen verwies der Prokurator des Königs, Join-

ville, auf den Befehl des Königs vom 6ten März und 24sten July (nach welchem die Anhänger Bonaparte's vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollten), und auf das Recht, welches die Verfassungsurkunde dem König giebt, in ausserordentlichen Umständen solche Maßregeln zu ergreifen, wie sie die öffentliche Sicherheit erfordert. Ney müsse das selbst gefühlt haben, weil er aus Paris entflohen sey. Er verlangte daher, daß sich das Gericht für befugt erklären und zu den Verhandlungen schreiten möchte.

Ney wurde hierauf nach der Konciergerie zurückgebracht; das Gericht hielt eine geheime Berathschlagung und machte nachfolgenden Spruch bekannt:

„Nachdem das Gericht über die Frage berathschlagt, ob es befugt sey, den Marschall Ney zu richten? hat es mit einer Mehrheit von 5 Stimmen gegen 2 entschieden: es sey dazu nicht befugt."

General Gründler erhielt den Auftrag, dies dem Marschall Ney anzuzeigen, und die Sitzung wurde um halb 6 Uhr beendigt.

London, den 10ten November.

Bonaparte's bey Waterloo erbeuteten Wagen und Pferde nahm der Regent am 4ten dieses zu Karletonhouse in Augenschein.

Nächstens sollen mit den von Sir Home Popham erfundenen Telegraphen Versuche angestellt werden. Die Bauart derselben ist sehr einfach, und dessen ungeachtet lassen sich einige hundert Zeichen mehr bekannt machen, als mit den bisher bekannten.

Die Gesellschaft der ächten Hochländer, welche sich kürzlich zu Inverlochi bey Inverneß (dem Sitz alter kaledonischer Fürsten), versammelte, hat dem Marschall Macdonald (der, dem Namen nach zu urtheilen, von einem schottischen Klan abstammt) zum Ehrenmitglied erwählt.

Die Korvette Sybyny, die am 9ten July aus Madras absegelte, bringt Nachricht vom Abschlusse des Friedens mit dem Rajah von Nepaul mit. Großbrittannien, sagt man, erhält mehrere feste Stellungen, die für die Folge die Gränzen sichern werden. Beym Abgange der Korvette herrschte in allen Besitzungen Sr. Majestät die vollkommenste Ruhe. Dem Lord Moira haben jedoch die Direktoren ihre Unzufriedenheit über den unnöthig angefangenen Krieg mit Nepaul zu erkennen gegeben, und man glaubt, er werde den Abschied fordern.

Privatnachrichten aus Amerika zufolge, scheinen die Engländer und Amerikaner wieder um die Oberhand auf den Seen zu wetteifern. Erstere lassen Schiffe auf dem Huronsee erbauen, Letztere setzen ihre Flotte auf dem Eriesee in Stand, und errichten 3 Meilen unterhalb Detroit, an einer Stelle, welche die ganze umliegende Gegend beherrscht, ein neues Fort. Die Amerikaner sagen, die Engländer hätten sie zu diesen Vorsichtsmaßregeln genöthigt.

Der Staat New-York hat den Senega-Indianern die zwischen den Seen Erie und Ontario, und, wie unsere Zeitungen behaupten, innerhalb der englischen Gränzlinie gelegenen Inseln, um 1000 Dollars und einen Geldzins von 500 Dollars jährlich abgekauft. An Stoff zum Mißvergnügen fehlt es also nicht.

New Yorker Berichte melden, daß Joseph Bonaparte von seinem Ausfluge nach den südlichen Gegenden zurückgekehrt ist, und das am Hudsonfluß gelegene Landhaus des Lords Courteney gemiethet und bezogen hat. Auch ist am 1sten Oktober das Schiff Tontine nach Bordeaux abgesegelt, um seine Gemahlin und Familie herüberzuholen.

Kadix, den 20sten Oktober.

Vorgestern kam hier die Handelsfregatte St. Rosa von Lima mit 560,000 Piastern an. Die Nachrichten, die sie überbringt, sind günstiger als diejenigen, die wir vorher hatten. Es scheint, daß die Insurgenten in vielen Gegenden ausserordentlich gelitten haben, und die Hauptstadt erfreute sich nicht allein der größten Ruhe, sondern auch der freyen Kommunikation mit dem größten Theile der Provinzen jenes Vicekönigreichs, weshalb man hier auch auf einen lebhaften Handel mit Lima hofft.

Kopenhagen, den 11ten November.

Die letzten Nachrichten aus Tripolis lauten sehr günstig. Der dänische Konsul, der ruhig daselbst geblieben war, hatte die Unterhandlungen angeknüpft, die den baldigen Abschluß des Friedens höchstwahrscheinlich machen, der vermuthlich geschlossen werden wird, sobald die Brigg Bornholm daselbst eintrifft.

Den glücklichen Erfolg der Unterhandlungen mit Tripolis verdankt man vornehmlich dem dortigen nordamerikanischen Konsul, der die Gefangenen eingelöset und mit dem Pascha ausgemacht hat, daß bis zu ausgemachter Sache sollten keine dänische Schiffe mehr aufgebracht werden. Ein gleich freundschaftliches Benehmen hatte der Etatsrath Nissen früher als dänischer Konsul in Tripolis gegen Amerika beobachtet.

St. Kroix, den 6ten August.

Gestern starben in Christianstadt auf einmal 7 Personen, wie man vermuthet, an dem Genusse eines giftigen Fisches. Es giebt hier nämlich eine Art kleiner Fische, Sprat genannt, die sich auf Kupferbänke begeben, und wenn sie dort einige Zeit gewesen, gefährlich, ja manchmal so giftig sind, daß man bey der bloßen Berührung derselben mit der Zunge sogleich umfällt, Krämpfe erhält und augenblicklich stirbt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 280. Dienstag, den 23. November 1815.

Warschau, den 13ten November.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, unser König, sind erst gestern Vormittags hier eingetroffen. Allerhöchstdieselben hielten den Einzug in die Stadt durch den Triumphbogen, in polnischer Generalsuniform, mit dem polnischen Orden des weissen Adlers dekorirt, unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute aller Glocken und dem Jubelausruf der versammelten Volksmenge. Auf dem sächsischen Platz nahm der Monarch die russischen und polnischen Truppen, die vor ihm defilirten, in Augenschein, und begab sich darauf in das Schloß. Ueberall ertönte der Ausruf: Es lebe Alexander, unser König! Alle Fenster waren offen, mit Lorbeerkränzen und Guirlanden geziert und mit Damen angefüllt. Bey der Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, im Schlosse wurde in der Kathedralkirche das Te Deum unter dem Donner der Kanonen gesungen.

Gestern Abend war die Stadt mit den Vorstädten aufs Prächtigste illuminirt. Man erinnert sich hier nicht einer so prachtvollen Beleuchtung. Heute und morgen Abend wird die Illumination fortgesetzt.

Paris, den 12ten November.

Der Baron Joinville, königlicher Kommissär bey dem ersten Kriegsgericht, welches dem General Ney den Proceß machen sollte, hat gegen den Ausspruch dieses Gerichts, durch den sich dasselbe hierzu für unbefugt erklärt hat, Revision nachgesucht.

Daß es übrigens dem Könige mit dem Processe gegen den General Ney sehr ernst sey, erhellet aus nachstehender Sitzung der Kammer der Pairs, vom 11ten November:

Um 5 Uhr überbrachten die Minister, von dem Generalprokurator des königlichen Gerichtshofes zu Paris begleitet, der Kammer eine königliche Verordnung, vom nämlichen Tage datirt, folgenden wesentlichen Inhalts:

„Ludwig ꝛc. Nach Ansicht des 33sten Artikels der Konstitutionsakte, und nach Anhörung unserer Minister, haben wir befohlen und befehlen wie folgt: Die Kammer der Pairs wird unverzüglich über den Marschall Ney ein Urtheil fällen. Derselbe ist des Hochverraths und eines frevelhaften Angriffs gegen die Sicherheit des Staates angeklagt. Die Kammer wird bey der Fällung dieses Urtheils die nämlichen Formen, wie bey den Verhandlungen über Gesetzesvorschläge, beybehalten, ohne sich jedoch in ihre verschiedenen Büreaux zu vertheilen. Der Präsident wird während der Sitzungen das Verhör mit dem Angeklagten vornehmen, die Zeugen abhören und die Verhandlungen leiten. Die Stimmen werden nach der in den Gerichtshöfen üblichen Weise abgelegt werden."

Hierauf hielt der Herzog von Richelieu, Präsident des Konseils der Minister, nachstehende Rede:

„Meine Herren, das zur Aburtheilung des Marschalls Ney niedergesetzte ausserordentliche Kriegsgericht hat sich dazu für unbefugt erklärt. Ich brauche Ihnen nicht alle die Gründe, auf welche sich dasselbe dabey gestützt hat, anzuführen; da es hinreichend ist, daß einer derselben darin besteht, der Marschall Ney sey des Hochverraths wegen angeklagt. Nach dem Inhalte der Konstitutionsakte steht es Ihnen zu, über dergleichen Verbrechen zu richten, und es ist dabey nicht nothwendig, daß sich die Pairskammer hierzu in einen gewöhnlichen Gerichtshof umwandle. Die Formen, nach welchen Sie die Gesetzesvorschläge, und was Ihnen sonst vorgelegt wird, verhandeln, sind feyerlich und zutrauensvoll genug, einen jeden Mann, weß Ranges und Standes er auch immer sey, gerichtlich zu beurtheilen. Daher ist denn auch die Kammer der Pairs hinlänglich genug konstituirt, um über das Verbrechen des Hochverraths zu richten, dessen der Marschall Ney schon seit langer Zeit angeklagt ist.

Ihr Urtheilspruch kann dadurch nicht hingehalten werden, daß sich bey dieser Kammer kein Generalprokurator befindet. Die Konstitutionsakte hat keine solche Magistratspersonen aufgestellt, und keine solche aufstellen wollen, vielleicht weil sie dazu nicht befugt war. Bey gewissen Verbrechen des Hochverraths wird sich der Ankläger aus der Kammer der Deputirten erheben; bey gewissen anderen muß die Regierung selbst diese Stelle vertreten. Die Minister sind die natürlichen Organe dieser Anklage, und wir glauben daher, vielmehr eine Pflicht zu erfüllen, als ein Recht auszuüben, wenn wir uns dieses Theils unseres öffentlichen Amtes vor Ihnen entledigen. Wir erfüllen diese Obliegenheit nicht nur allein im Namen des Königs, sondern auch im Namen von ganz Frankreich, welches seit langer Zeit schon zürnte, nunmehr aber in Bestürzung gerathen ist. Ja wir beschwören Sie sogar im Namen von ganz Europa, und fordern Sie zugleich auf, über den Marschall Ney zu richten.

Das Ablesen der einzelnen Aktenstücke, welche wir in Ihre Büreaux niederlegen werden, wird Sie mit allen Punkten der Klage bekannt machen; es bedarf also keiner besondern Bestimmung der verschiedenen Verbrechen, wegen denen der Marschall Ney angeklagt ist, sie finden sich

alle in den einzelnen Bestimmungen der Konstitutionsakte, welche nach denen über Frankreich ergangenen Stürmen nunmehr die sicherste Grundlage unserer bürgerlichen Gesellschaft geworden ist.

Vor Ihnen, meine Herren, klagen wir den Marschall Ney hiermit des Hochverraths und eines frevelhaften Angriffs gegen die Sicherheit des Staates an, und nehmen keinen Anstand, zu erklären, daß die Pairskammer der ganzen Welt eine laut sprechende Genugthuung schuldig ist; diese Genugthuung muß schnell eintreten, denn es ist von Wichtigkeit, dem Unwillen Einhalt zu thun, welcher von allen Seiten seine Stimme erhebt.

Sie werden es nicht dulden, meine Herren, daß eine noch längere Straflosigkeit neue Verbrechen und Unfälle erzeuge, noch größer vielleicht als jene, denen wir uns zu entziehen bemüht sind. Die Minister des Königs halten es für ihre Pflicht, es Ihnen zu sagen, daß jene Entscheidung des Kriegsgerichts (vom 10ten dieses) für die Aufrührer ein Triumph ist. Es ist von großer Wichtigkeit, daß ihre Freude nur kurz sey, um sie nicht zu neuen Verbrechen zu verleiten. Wir beschwören Sie daher noch einmal und fordern Sie im Namen des Königs auf, sich unverweilt damit zu beschäftigen, dem Marschall Ney sein Urtheil zu fällen, und sich dabey der gewöhnlichen Formen, wie bey Ihren übrigen Verhandlungen, zu bedienen, nur die Modifikation ausgenommen, welche die Ihnen so eben vorgelegte königliche Verordnung enthält."

Nach Anhörung dieser Vorträge erklärte die Kammer auf den Vorschlag eines ihrer Mitglieder, sie nähme die ihr so eben im Namen des Königs von dessen Ministern gemachten Mittheilungen ehrfurchtsvoll an; die ihr durch den 33sten Artikel der Konstitutionsakte zustehenden Befugnisse seyen ihr bekannt, und sie sey bereit und willig, in Gemäßheit der königlichen Verordnung ihre Pflichten zu erfüllen.

Die Kammer vertagte sich hierauf auf Montag, den 13ten dieses, um 11 Uhr, um sich mit den Aktenstücken der bisherigen Instruirung des Processes gegen den Marschall Ney bekannt zu machen.

Unter den Aussagen gegen Ney zeichnete sich besonders auch die mehrerer Officiers vom 63sten und 42sten Regiment, so wie vom Gensd'armeriekorps, aus. Unter Anderen werden ihm darin folgende Aeusserungen zugeschrieben:

„Der Adel der Bourbons besteht aus Kanaillen, die man dahin bringen muß, daß sie entweder um ihr Brot oder um unsern Schutz betteln gehen. Ich bin nicht hingerissen worden, sondern habe vielmehr Andere mit fortgerissen; die Sinnesänderung ist von oben herab gekommen. (Er legte die Hand an den Degen.) Hier sitzt der wahre Adel, sagte er, dessen Oberhaupt nur der Kaiser ist; der Kaiser ist der größte aller lebenden Menschen. Man hat mich oft in den Tuillerien bey dem Könige gesehen, aber ich ging nur hin, um ihm zu schmeicheln, damit ich ihn desto besser betrügen konnte; der Kaiser war immer tief in mein Herz gegraben. Der König ist weder rechtmäßig, noch ein wahrer Franzose; er konnte nicht einmal gut französisch sprechen ꝛc. Ney brachte ausserdem tausend Schimpfworte und Beleidigungen, unter Anderen auch gegen den Herzog von Berry vor, welche zu wiederholen der Anstand verbietet. Als er am 14ten März den Soldaten seine Proklamation vorlas, waren viele so weit entfernt, daß sie deren Inhalt nicht genau verstanden, und glaubten, sie enthielte eine neue Aufforderung zu ihrer Pflicht. Sie riefen daher: Es lebe der König! Da sprang Ney auf sie zu und schrie: „Nicht der, meine Freunde, der Kaiser soll leben!"

Als der Marschall in den Saal trat, präsentirte die aufgestellte Wache das Gewehr. Sein Anblick verrieth Festigkeit und Zuversicht. Den Flor um den Arm trug er wegen Absterben seines Schwiegervaters.

Unsere Zeitungen enthalten täglich mehrere Nachrichten von Verhaftungen, von aufrührerischem Geschrey, von Empörungsversuchen, von Entdeckungen einzelner Komplotte, von Widersetzlichkeit der alten Soldaten, von Mordthaten und Selbstmorden ꝛc., die bald mehr, bald weniger bedeutend sind, bald in der Hauptstadt, bald in den Provinzen vorfallen, und nach dem Verhältnisse zunehmen, als sich die fremden Truppen aus dem Innern Frankreichs zurückziehen.

Vom Niederrhein, vom 13ten November.

Die Vergrößerung des preussischen Großherzogthums Niederrhein, von der man lange sprach, ist, nach zuverlässigen Nachrichten, als nahe bevorstehend zu betrachten. Seine Gränzen werden, sowohl nach Belgien als nach Frankreich hin, ausgedehnter. Man sagt, daß noch zwey neue Provinzialregierungen — die eine in Aachen, die zweyte in Trier — errichtet werden. Nach dieser Angabe wird der Herr Graf von Solms-Laubach Koblenz zum Wohnsitz erhalten und die Regierung zu Trier mit über sich haben, wogegen unser verehrter Herr Oberpräsident, geheime Staatsrath Sack, vier Regierungsbezirke, Düsseldorf, Köln, Aachen und Kleve, dirigiren wird.

Es heißt, daß 3 französische Festungskommandanten sich aus dem Grunde geweigert haben, ihre Plätze zu übergeben, indem sie noch keine Ordre hätten. Der Fürst Blücher hat darauf Befehl gegeben, daß diejenigen Truppen, welche sich in der Nähe dieser Festungen befanden, Halt machen und bis zur ausgemachten Sache stehen bleiben sollen.

Neapel, den 23sten Oktober.

Am 9ten dieses verließ das einzige Regiment Sr. Brittischen Majestät, welches noch zu Messina in Garnison lag, diese Stadt, welche dasselbe vorher den Truppen Sr. Sicilianischen Majestät förmlich übergeben hatte.

Seeland, den 4ten November.

In dem gegenwärtigen Augenblick, wo die Räubereyen der afrikanischen Raubstaaten allgemein die Aufmerksamkeit fesseln, ist ein bisher ungedrucktes Manuskript des Kommandeurs von Holk, der sich 7 Jahre, von 1801 bis 1807, als dänischer Konsul in Tunis aufhielt, und welches im Novemberstück von Wolf's dänischem Journal für Politik, Natur- und Menschenkunde bekannt gemacht worden, von Interesse. Er giebt die gegenwärtige Bevölkerung des Königreichs Tunis, nachdem die Pest 780,000 Menschen hinweggerafft hat, auf 3 Millionen an, die Bevölkerung der Stad: Tunis auf 130,000 Seelen. Die Anzahl der Araber übertrifft die der Mauren. Die Anzahl der Christensklaven beläuft sich fast immer auf 1500 bis 2000, wovon gewöhnlich Zweydrittel Neapolitaner sind. Uebrigens wird ihnen ihr Lebensunterhalt nicht kärglich zugemessen. Die reguläre Armee beträgt 200 Zelte oder 5400 Mann, die alle Türken oder Karugli (Söhne von Türken und Mammelucken) sind. 50 Zelte bewachen die Festungen, 150 sind zum aktiven Dienst übrig. Ausser diesen giebt es ein türkisches und ein Beduinen-Kavalleriekorps, eine Garde des Beys, die nicht über 200 Mann ausmacht, 3000 Mann reguläre Sionavi-Reiterey und 7000 irreguläre, auch kann der Bey im Nothfall 50,000 Mann irreguläre Beduinen aufstellen. Die Seemacht der Regierung besteht gewöhnlich aus 20 Korsarenschiffen, worunter eine Fregatte von 36 Kanonen, 5 bis 6 Schebecken von 20 bis 24 Kanonen, 8 bis 10 Galleoten von 2, 4 und 6 Kanonen, die aber alle stark, mit 50, 60 bis 80 Mann besetzt sind. Die Privatkaper entrichten dem Bay den Zehnten von der Beute.

London, den 10ten November.

Gestern fand die feyerliche Installation des neuen Lord-Mayor mit allen übrigen Festlichkeiten statt. Auf das prächtige Gastmahl folgte ein glänzender Ball, den der Herzog von Glocester mit der Tochter des Mayor, Miß Wood, eröffnete. Unter den Gästen befanden sich die Herzöge von Kent und Sussex, der Lord Kanzler, der Kanzler der Schatzkammer, der französische und hannöverische Gesandte u. s. w.

Die Times sagt: Joseph Bonaparte's Vermögen rühre zum Theil wohl von dem Gelde her, das Lucian und Joseph Bonaparte aus den Weinen des Herzogs von Orleans gelöst hätten, die ihnen Napoleon Preis gegeben.

Die Vorderseite des für Bonaparte in Woolwich gezimmerten Hauses ist sehr einfach und im griechischen Styl, 120 Schuh lang, mit 14 Ausgängen, ohne den Vorhof, welcher offen ist; die Breite mißt 1000 Schuh mit einem hintern Säulengang. Das Haus hat 2 Stockwerke, und Aehnlichkeit mit einem unserer schönsten Landhäuser. Rechts in dem untern Stockwerke sind die Gemächer für Bonaparte; sie bestehen aus einem Speisesaal, einem Gesellschaftssälchen, einer Bibliothek, einem Billardsaal, einem Schlafzimmer, Toilettenkabinet und einem Badesaal. Zur Linken sind die Gemächer der Officiere in seiner Begleitung. Die ganze Ladung wird 5000 Tonnen oder eine Million Pfund wiegen. Man hat mehrere Handwerker beauftragt, sich nach St. Helena zu begeben, um dieses weitläufige Gebäude aufzuschlagen. Die Bibliothek ist im hetrurischen Styl, mit einem sehr zahlreichen Fachwerk. Der zu diesem Saal bestimmte Tisch ist besonders elegant und sehenswerth durch seine mechanischen Vorrichtungen, vermittelst welcher man alle erforderlichen Bequemlichkeiten zur Aufbewahrung von allerley Sachen hat. Die Badewanne ist von weissem Marmor.

Eine heutige Zeitung enthält etwas über Bonaparte's Betragen am Bord des Northumberland, und versichert, daß er seine Verbannung wenig zu Herzen zu nehmen scheine, sondern mit gutem Appetit esse und trinke, gut schlafe und lustig mit Kartenspiel sich die Zeit vertreibe. Bonaparte hat alle Aussichten zu einem hohen Alter. Von Gewissensbissen merkt man keine Spur bey ihm; er schläft ruhiger, als irgend Jemand am Bord des Schiffes. Das Kommandiren ist ihm so zur andern Natur geworden, daß er unwillkührlich auf dem Schiffe kommandirt; die Engländer nehmen indeß keine Rücksicht darauf; seine französischen Begleiter aber behandeln ihn noch immer als Souverän. An seinem angeblichen Geburtstage, den 15ten August, hatte er eine feyerliche Gesellschaft bey sich. Man spielte Karten, und Bonaparte war ganz lustiger Dinge, zumal da er, aus absichtlicher Veranstaltung seiner Mitspieler, allein gewann.

Das Frühstück von Bonaparte auf dem Northumberland besteht gewöhnlich aus Beef Steak, aus Klaret, Porter ꝛc. Um 12 Uhr trinkt er Chokolade und um 4 Uhr wird zu Mittag gegessen. Dem Admiral Sir George Cockburn hat er 100 Pfd. Sterl. im Spiel abgewonnen.

Madame Murat ist, nach unsern Blättern, eine ausserordentliche Liebhaberin alles Englischen. Sie kleidet sich Englisch, liefet Englisch ꝛc. Mit ihrer Schwiegerin, der ehemaligen Gemahlin Bonaparte's, steht sie in keinem guten Vernehmen.

Aus einem Schreiben aus London, vom 10ten November.

Der bekannte General Sebastiani ist aus Frankreich in England angekommen. Man glaubt, daß er sich nach Amerika begeben werde.

Schiffernachrichten zufolge, soll Bosson in der Nacht auf den 4ten Oktober durch einen großen Brand sehr gelitten haben.

Das Abreisen vieler englischer Familien nach Frankreich dauert unaufhörlich fort.

Zucker ist etwas im Preise gefallen; aber besonders wird Kaffee zu ziemlich niedrigen Preisen verkauft. Die öffentlichen Fonds waren kürzlich sehr gestiegen, auch hat sich der Wechselkours sehr verbessert. Man schreibt dies dem

bedeutenden Rimessen zu, die man aus Frankreich erhielt, um Einkäufe in den englischen Fonds zu machen und dies Land ärndtet jetzt die Frucht von Pitt's Princip, nie Beschlag auf fremdes Eigenthum in öffentlichen Fonds zu legen oder Einkünftesteuer von den Renten zu erheben.

Nach unsern Blättern ist die Weinärndte auf Madeira dies Jahr sehr verunglückt. Statt 25,000 Pipen Wein, die sonst gewöhnlich gewonnen wurden, besteht der Ertrag dieses Jahrs nur aus 3000 Pipen.

London, den 14ten November.

Der Prinz-Regent befindet sich jetzt auf dem Landsitze des Marquis Anglesea, vormaligen Grafen Uxbridge. Auf der letzten Station dahin, auf welcher der Wagen des Prinz-Regenten durch sechs muthige Pferde des Marquis gezogen ward, konnten die Kutscher diese Pferde nicht genug bändigen, welche den Wagen in einen Graben zogen, jedoch ohne daß derselbe umgeworfen oder Jemand beschädigt wurde.

Wegen der Abwesenheit des Regenten sind auch die Siegesdepeschen aus Nepal noch nicht bekannt gemacht, doch weiß man aus einem in Ostindien erlassenen Tagsbefehl, daß der Raya Ummre Sing Thappah und die Festungen Malown und Jytuck in unsre Hände fielen, und der ganze Distrikt von Kumaon bis zum Sutledge abgetreten werden. *) Nach Privatnachrichten soll der Kompagnie auch der freye Durchmarsch nach China verstattet worden seyn; dies würde unsre Spannung mit den Chinesen, die zumal eine Oberherrschaft über Nepal behaupten sollen, vermuthlich noch höher treiben.

Konstantinopel, den 10ten Oktober.

Herr Joubert, welcher bald nach Napoleon's Wiedererscheinung mit Aufträgen an die Pforte abgeschickt worden war, aber mit seinen Anträgen durchaus kein Gehör gefunden hatte, hat sich endlich am 5ten dieses Monats auf einem russischen Fahrzeuge nach Genua eingeschifft. Man erwartet nun nächstens den zum französischen Botschafter bey der hohen Pforte ernannten Marquis de Riviere. Der Bruder und Sohn des französischen Botschaftssekretärs, Herrn Mathieu Deval, bereiten sich, um in einigen Tagen zum Empfange des neuen Botschafters nach den Dardanellen abzugehen.

Vermischte Nachrichten.

Riga hat einen seiner reichsten literarischen Schätze — der aber freylich in den letzten Jahren nicht mehr benützt wurde — verloren, in der nach St. Petersburg verkauften Bibliothek des verstorbenen Kaufmanns Samuel Hollander. Sie wird dort eine Hauptzierde des Museums ausmachen, das Se. Erlaucht, der Herr Reichskanzler, Graf Rumänzow, der Kunst und Wissenschaft mit eben so viel Eifer als glänzender Freygebigkeit befördert, zu stiften im Begriff sind. Auch sind schon früher Unterhandlungen gepflogen worden über den Ankauf der ganzen Sammlung des Herrn Oberlehrers, Rath Brotze, an seltnen Büchern, Manuskripten und Zeichnungen zur vaterländischen und vaterstädtischen Geschichte, für eben diesen Zweck.

Am 2ten dieses ist der berühmte und verdienstvolle Philologe, Herr Hofrath Harles, im 78sten Jahre seines Alters, zu Erlangen gestorben.

Das Städtchen Pizzo, wo Murat landete, ist nicht weiter als 12 deutsche Meilen von Neapel entfernt; wäre er also dort günstiger aufgenommen worden, und hätte so viel Anhang gefunden, als er zu finden gehofft, so würde er am dritten Tage nach der Landung schon vor den Thoren von Neapel haben eintreffen, und die Hauptstadt vielleicht durch Ueberrumpelung einnehmen können. Bey der Abfahrt von Ajaccio hatte er den Schiffsherren seiner kleinen Flottille gesagt, daß die Reise nach Tunis gehen solle. Erst als sie bey Kalabrien ankamen, ertheilte er den Befehl, daß sie auf die Küste hinsteuern sollten; hier wurden aber die Barken durch einen Windstoß und durch die Seeströmung von einander getrennt, und landeten deshalb an verschiedenen Stellen. Ein Privatschreiben aus Neapel versichert, General Nunziante habe Murat nach Neapel transportiren lassen wollen, damit seine Hinrichtung dort größern Eindruck machen solle; der ausdrückliche Gegenbefehl des Königs habe ihn erst von diesem Vorhaben abgebracht.

*) Das zwischen dem 101 bis 105° der Länge und 27° 20′ und 20° der Breite, von hohen Gebirgen umgebene, zwischen Bengalen, Thibet und China liegende Land Nepal (Napaul) ist uns Europäern erst seit einigen Jahren durch den Bericht bekannt geworden, den der als Gesandter dahin geschickte Kapitän Kirkpatrik erstattet hat. Von dem Gebiet der Engländer wird es durch den Fluß Begmuti und einen 3 Stunden breiten, an Elephanten, Rhinozerossen und Tigern reichen Wald getrennt. Hat man das Schneegebirge überstiegen, so gelangt man in das mit Dörfern übersäete fruchtbare Thal. Die Einwohner, etwa eine halbe Million, werden als sehr gutmüthig, arbeitsam und, mit Ausnahme der Urbewohner (der Newars) als tapfere Menschen geschildert. Sie bauen ihre Häuser von Backsteinen, und sind in Handwerken und Künsten gar nicht unerfahren, auch, wie wenigstens eine Bibliothek von 15,000 Bänden, die der Britte bey einem Privatmann fand, zu beweisen scheint, in Wissenschaften nicht unbewandert, unter denen freylich die Astrologie besonders gepflegt wird. Die Hauptstadt heißt Katmandu.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 281. Mittewoch, den 24. November 1815.

Mitau, den 23sten November.

Diesen Nachmittag um 4 Uhr wurde unsere Stadt durch die Ankunft Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Elisabeth Alexiewna, beglückt. Eins der nächsten Blätter wird das Ausführlichere hierüber anzeigen.

Paris, den 11ten November.

Für den Prinzen August von Preussen, den Lord Castlereagh, dessen Gemahlin und einige andere angesehene Fremde waren bey den Verhandlungen über Ney besondere Plätze aufgehoben. Daß das Kriegsgericht sich für nicht befugt erklärte, darf nicht befremden, da die meisten Mitglieder mit dem Angeklagten in ziemlich gleichem Verhältniß standen. Um als seine Richter aufzutreten, hätten sie daher in der That, wie sein Vertheidiger Berryer sich ausdrückte, ein sehr rüstiges Gewissen (valeureuse conscience) haben und auf ihre Ehre und das Urtheil der Welt keine Rücksicht nehmen müssen. Schwerer hingegen ist es zu begreifen, warum Ney diese Richter verwirft, die er nicht günstiger wünschen konnte, die ihn nicht verdammen durften, ohne gewissermaßen sich selbst den Stab zu brechen. Gleiche Schonung hat er von den Pairs wohl kaum zu erwarten; denn die von Bonaparte in der Zwischenzeit ernannten Mitglieder, die wirklich Sitz in der Kammer nahmen, sind vom Könige ausgemärzt worden; hingegen ist die Zahl der erzroyalistischen Pairs nicht klein, die unter allen Umständen dem Könige treu blieben, und daher geneigter seyn dürften, ein strenges Gericht über die Wetterfahnen, die nach jedem Winde des Glücks sich drehten, ergehen zu lassen. Zu diesen gehört auch wohl Ney. Man kann es ihm gern glauben, daß er es ehrlich mit dem Könige meinte, als er zu seinem Kommando abging, weil er damals Bonaparte's Macht für unbedeutend hielt; als aber dessen Abgeordneten ihm die Lügen von der Verabredung mit Oesterreich und England u. s. w. aufhefteten, sprang er, ohne den geringsten Versuch für den König zu machen, um. Sein nachmaliges Betragen, die Verlästerung des Monarchen, das Prahlen mit früher in Elba unterhaltenen Verständnissen ꝛc., liegt ganz in der Gemüthsart schwacher Charaktere, die sich auch der nicht gethanen Sünden rühmen, wenn sie sich dadurch geltend machen zu können glauben. Uebrigens scheint die verächtliche Art, wie Napoleon den Marschall früher und später behandelte, daß Napoleon z. B. ohne sein Wissen unter seinem Namen Schriften bekannt machte, ohne Widerspruch zu befürchten oder zu erfahren, ein Beweis zu seyn, daß er seinen Mann wohl kannte, der freylich ein guter Degen, und in sofern des Schmeichelnamens: Beaver der Braven, nicht unwürdig war.

Die Kammer der Pairs hat das Gesetz gegen Aufruhr ꝛc. mit 121 Stimmen gegen 35 angenommen.

Von der Kammer der Deputirten ist der Vorschlag wegen der Departementskompagnien mit 270 Stimmen gegen 42 gebilligt. Man wandte dagegen vorzüglich ein, daß 100 oder 150 Mann, die ohnehin nicht auf Einer Stelle beysammen wären, gar nicht helfen könnten, durch die Gensd'armerie und die Nationalgarde ganz entbehrlich wären, und doch eine unnöthige Ausgabe verursachten. Allein es wurde dagegen bemerkt: Der Nationalgarde könne man nicht immer einen so lästigen Dienst wie bisher zumuthen, und die Gensd'armerie hätte mit Verfolgung der Verbrecher genug zu thun.

Zu Bestreitung des Transports der römischen Kunstwerke hat Lord Castlereagh dem päpstlichen Kommissarius 100,000 Franken auszahlen lassen. Ein italienischer Fuhrmann hat den Transport der venetianischen Rosse für 14,000 Franks übernommen. Schon einige Stunden von hier brach einer der Wagen, auf welchen die schweren Kasten stehen. Sie sind indessen auch von mehreren Pontonniers begleitet, die Schaden verhüten sollen.

Der bisherige spanische Polizeyminister Echevary ist in Ketten nach dem Schlosse St. Antonio bey Korunna abgeschickt.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 13ten November.

Der Artikel wegen der Schuldforderungen der Ausländer an Frankreich ist bis jetzt noch nicht regulirt.

Den Anhängern von Ney ist es sehr unerwartet gewesen, daß die Kammer der Pairs sogleich die Fortsetzung seines Processes übernommen hat. Sie hatten gedacht, daß es hierbey noch viele Weitläuftigkeiten geben würde.

Zu den absichtlichen Gerüchten scheint zu gehören, daß Carnot in demjenigen fremden Lande, wohin er sich begiebt, eine polytechnische Schule anlegen werde.

Paris, den 14ten November.

Für Ney wird eine sichere Wohnung in der Nähe des Luxemburg (dem Versammlungssaal der Pairs) zubereitet, und es heißt, daß 25 Mitglieder der Kammer der Deputirten, im Namen derselben, den Sitzungen beywohnen, und für das Publikum Tribünen errichtet würden. Auf die Frage: ob von dem Ausspruch der Pairs Appellation statt habe? antwortete die Quotidienne: Die Kammer der

Pairs ist ein Theil der gesetzgebenden Macht, ist über jeden andern gewöhnlichen Gerichtshof weit erhaben, und vertritt die Stelle des hohen Reichsgerichts, und genießt also dieselbe Autorität, die diesem bestimmt ist. Ueberdem reicht das Richten eines Pairs durch die Pairs sehr über das gewöhnliche Gesetz hinaus. Wer es, als ein besonderes Vorrecht, in Anspruch nimmt, entsagt dadurch ausdrücklich den Weitläuftigkeiten des gewöhnlichen Verfahrens, und unterwirft sich dem Willen dieser speciellen und höchsten Richter ohne Vorbehalt.

Ein Advokat aus Bethune bezeugt: Ney habe schon bey der Abreise zur Armee einen ganzen Wagen Bonapartischer Proklamationen mitgenommen.

Die Geschichte mit Ney hat viel Auffallendes. Wenn ein Kriegsgericht über ihn nicht kompetent, das heißt, über ihn zu urtheilen nicht fähig war, warum saß es denn ein paar Tage und ließ sich allerley Aktenstücke und Zeugenaussagen vorlesen, ohne seine Inkompetenz nicht gleich zu erklären? Und warum brachte man anderer Seits, sagen öffentliche Blätter, die Sache an ein Kriegsgericht, wenn dies nicht kompetent war?

Marschall Soult soll den König in einem Memoire gebeten haben, sein Betragen öffentlich untersuchen zu lassen.

Das Gesetz gegen die Verdächtigen wird mit Strenge in Ausführung gesetzt, und an manchen Tagen werden, wie man behauptet, Hunderte verhaftet.

Auch das Gesetz gegen die Aufrührer ist nun nach den von den beyden Kammern darin vorgenommenen Veränderungen bekannt gemacht, und also für gültig erklärt worden.

Wellington läßt seine Truppen die größte Wachsamkeit beobachten, als wenn sie im Felde ständen. Kein Officier darf des Nachts aus dem Quartier bleiben, und jedem Regiment ist sein Lärmplatz angewiesen.

Alle haltbaren Punkte in und um die Stadt sind militärisch bewacht.

Diese Vorsichtsmaßregeln scheinen von der höchsten Klugheit eingegeben. Als Abtheilungen der verbündeten Truppen die Vorstädte von Paris kaum verlassen hatten, fand man allenthalben aufrührerische Schriften vertheilt, und Aufruf zur Rache bedrohte die Hauptstadt.

Noch immer schätzt man die Anzahl der hier gegenwärtigen abgedankten Officiere auf viele Tausende, die zum Theil ganz laut ihren Mißmuth äussern. Auch zeigen die Bürger wenig guten Willen gegen das fremde Militär, so das ein Befehl Wellingtons den Truppen erlaubt, die Quartierthüren zu erbrechen, wenn sie ihnen nicht gleich geöffnet würden. Hier liegen die Garden; auf dem wichtigen Montmartre steht das 44ste Regiment. Es sind hier mehrere Schriften erschienen, die ganz offen zur Abschaffung der Verfassungsurkunde und der Kammern, und zur Wiederherstellung der alten unbeschränkten königlichen Regierung auffordern.

In der geheimen Sitzung der Deputirtenkammer machte de la Bourdonnaye den Antrag, eine Amnestie zu Gunsten derjenigen zu erlassen, welche in die Rebellion im Märzmonat verwickelt gewesen, welcher Antrag an die Büreaux verwiesen wurde.

Die vierte Auflage der Schrift des Herrn Comte: „Ueber die Unmöglichkeit, eine konstitutionelle Verfassung unter einem militärischen Oberhaupt, namentlich unter Napoleon, aufzustellen" ist verboten worden, weil die neue Vorrede gegen die rechtmäßige Thronfolge gerichtet ist.

Der Kriegsminister hat der Kommission, die das Verhalten der Officiere während der Zwischenregierung untersuchen soll, eine Instruktion ertheilt, deren Zweck dahin gerichtet ist, gefährliche Menschen, die den Geist der Truppen verderben könnten, zu entfernen, und bey Anstellungen einen nöthigen Unterschied zwischen denjenigen Officieren zu machen, die sich durch Eifer, dem Kronräuber behülflich zu seyn, auszeichneten, und denen, die nur dem ihnen gegebenen bösen Beyspiel folgten. Sämmtliche Officiere sollen zu dem Ende in 14 Klassen gebracht werden. Zur ersten gehören diejenigen, die 20 Tage nach Bonaparte's Ankunft in Paris den Dienst verließen, und dann zu den folgenden Klassen andere, je nachdem sie länger, oder ganz im Dienst blieben oder erst traten, und bey dem Reichsräuber in Verdacht oder in gutem Kredit standen u. s. w., bis zur 14ten Klasse herab. Diese enthält 1) solche, welche 20 Tage vor der Abreise des Königs Aufwiegelungen erregt; 2) Stabsofficiere, die in den ihnen anvertrauten Gouvernements ꝛc. freywillig die Fahne des Aufruhrs aufsteckten; 3) solche, welche die Bewegungen treuer Diener des Königs unterdrückten; 4) die im Namen des Königs aufgefordert, die Uebergabe der Plätze in der Absicht, dem Könige Widerstand zu leisten, verweigerten; 5) die gegen die königlichen im Innern sich sammelnden Truppen marschirten; 6) alle Officiere, die das Bild des Königs und der Prinzen, oder die von jenem erhaltenen Zeichen des Wohlwollens verächtlich behandelten; 7) die Officiere auf halben Sold, die Bonaparte'n entgegen reiseten und ihn nach Paris begleiteten. Alle diese zur 14ten Klasse Gehörigen sollen vom Dienst ausgeschlossen bleiben, wenn sie nicht Beweise ihrer Reue vorlegen können. — Obgleich die Garde eigentlich aus der ganzen Armee gezogen werden soll, so hat der König doch erlaubt, daß bey der ersten Bildung jedes Departement eine gewisse Anzahl noch nicht gedienter junger Leute stellen dürfe. Man wird sich auf sichere Familien beschränken.

Wie es heißt, werden Chaptal, der berühmte Chemiker und einsmalige Minister des Innern unter Bonaparte, so wie der Naturforscher Lacepede, ihren Aufenthalt in Nordamerika nehmen.

In Spanien ist eine eigene Junta niedergesetzt worden, um die Wiedereinführung der Jesuiten zu bewirken.

Brüssel, den 15ten November.

Unsre neue Festungslinie soll sich von der Nordsee bis an die Maas und diesen Fluß entlang erstrecken, um die Vertheidigung bis Mastricht vollständig zu machen. Nach diesem Entwurfe müssen auch die Städte Haag und Lüttich befestigt werden.

Die Arbeiten zur Wiederherstellung der Festungswerke der Citadelle von Namür haben schon angefangen; über 300 Arbeiter sind täglich damit beschäftigt; im künftigen Frühjahr soll die Anzahl auf mehrere Tausend gebracht und alle Forts, welche ehemals die Gegenden von Namür vertheidigten, sollen nach einem neuen Plane wieder hergestellt werden. Das Schloß wird fester, als es je war. Namür ist bestimmt, das Bollwerk des Königreichs der Niederlande nach der Seite der Maas hin zu bilden; ihr Vertheidigungssystem wird durch die Erlangung von Philippeville und Marienburg viel gewinnen; ganz vollständig würde es geworden seyn, wenn uns der Pariser Traktat die beyden Festungen Givet und Charlemont gegeben hätte.

Aus Italien, den 30sten Oktober.

Die Prinzessin von Wallis war im Begriff, mit der Baronesse von Stael nach Griechenland abzureisen; allein bey den fortdauernden Gerüchten, daß es zu einem Türkenkriege kommen dürfte, ist diese Reise ausgesetzt worden.

Die Familie Bonaparte zu Rom erscheint selten öffentlich und hat wegen Mürat's Tod Trauer angelegt. (Dies hat auch Madame Mürat von ihrem Gefolge thun, und in der Kapelle des Schlosses zu Haimburg eine Seelenmesse lesen, und 800 Gulden unter die Armen vertheilen lassen. Madame Bacciochi war aus Brünn gerade zum Besuch bey ihr, und, wie das Gefolge, sehr trostlos über Mürats Tod.)

Die Dotation des Exvicekönigs Eugen in den päpstlichen Staaten betrug 800,000 bis 1 Million Franks an jährlichen Einkünften, oder 18 bis 20 Millionen an Kapitalwerth. Was davon in den Marken lag, ist, Kraft der Beschlüsse des Wiener Kongresses, ihm schon vor der Uebergabe derselben an den Papst zugestellt worden. Er verlangt nun aber auch die im Herzogthum Urbino gelegenen Güter, die 200,000 Franks abwerfen, und der russische Minister zu Florenz, General Hitrov, und der bayersche Agent zu Rom, sollen das Gesuch unterstützen, welches den päpstlichen Hof in Verlegenheit setzt; nicht bloß, weil das Einkommen verloren gehen, sondern weil in Ansehung der geistlichen Güter, wozu diese meistens gehören, ein schlimmes Beyspiel gegeben werde.

Den fremden Gesandten in Neapel wurde Mürats Schicksal erst, als es vollzogen war, angezeigt.

Das ausführliche Urtheil der Militärkommission über Mürat ist jetzt im Druck erschienen, und enthält nachfolgenden, bisher nicht erwähnten, Umstand: Er soll nämlich erklärt haben: er sey auf der Fahrt nach Triest zu seiner Familie vom Sturm überfallen, und dadurch bestimmt worden, zu landen, um neue Lebensmittel einzunehmen, und sein eigenes ganz zerrüttetes Schiff gegen ein besseres zu vertauschen. Diese Lüge rettete ihn aber um so weniger, da er persönlich einige Legionäre aufgefordert hatte, Generalmarsch zu schlagen, ihm zu folgen, und die Fahne Ferdinands IV. von dem Fort abzureissen und dagegen die von ihm mitgebrachte aufzupflanzen; und da die Proklamation, welche das Volk zur Empörung aufruft, von ihm eigenhändig und zwar schon am Abend vor seiner Abreise aus Ajaccio geschrieben war. (Was den Landungsort Pizzo betrifft, möchte aber Mürat doch wohl die Wahrheit gesagt haben, daß er nicht aus eigner Wahl dahin gekommen, wo er bey der Stimmung der Einwohner sich nicht viel Gutes zu versprechen hatte.)

Für die französischen Generale Savary und L'Allemand in Malta wird im Fort Manuel eine Wohnung zubereitet; sie stehn unter der Aufsicht des Generals Otto, und sind, wie ihre Begleiter, sehr niedergeschlagen.

Genua, den 4ten November.

Die Engländer lassen jetzt die Festungswerke der hiesigen Stadt und mehrere unsrer Forts auf ihre eignen Kosten herstellen. Die Arbeiter werden baar bezahlt und man rechnet, daß die Engländer auf alles dieses ein paar Millionen verwenden. Spezzia soll, wie es heißt, an sie abgetreten werden.

Die Frau von Stael ist auf der Reise nach Rom hier angekommen. Um nicht von den Barbaresken genommen zu werden, will sie sich nur auf ein englisches Fahrzeug nach Civita-Vecchia einschiffen.

Krakau, den 5ten November.

An der Organisation wird nun von Seiten der Herren Kommissärs und der von ihnen angestellten Kommission, bestehend aus den Herren Lanzucki, Prälaten, Felix Grodzicki und Val. Bartsch, Vicepräsidenten der Stadt, fleißig gearbeitet.

Die in Wien früher projektirte Liste der neu zu erwählenden Senatoren hat einige Abänderung erlitten, und es ist nun dieser Tage, nach einigen Debatten, von allen drey respektiven Kommissärs folgende Wahl geschehen: Graf Stanislaus Wodzicki, Präses des Senats; der Prälat Bystrzanowski, Graf Felix Grodzicki, Graf Jos. Michalowski, Adalbert Linowski, Felix Rodwanski, Valentin Bartsch, lebenslängliche Senatoren; der Prälat Sierakowski, Franz Pickarski, Hyacinth Mierovzewski, Stanislaus Zarzecki, Vincent Schaster. Anton Morbitzer, auf ein Jahr. Die feyerliche Einsetzung des Senats wird am 20sten dieses statt finden.

Wien, den 8ten November.

Was man im Auslande bey Gelegenheit der Reise Sr. Kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Johann, nach England,

über die Vermählung desselben mit einer hohen Erbprinzessin gesagt hat, beruht bis jetzt auf bloßen Gerüchten.

Die Erzherzogin Beatrix, Mutter unserer Kaiserin, ist nach Italien abgereiset.

Wien, den 11ten November.

In Servien sind die Unruhen auf folgende Veranlassung wieder von Neuem ausgebrochen. Die Servier hatten sich unterworfen, und die Pforte auch schon alle von ihnen stipulirten Bedingungen genehmigt. Zur Ausführung dieser Uebereinkunft ernannte nunmehr die Pforte zwey Pascha's, den von Rumelien und den von Trawnik, die aber unglücklicherweise von je her Todfeinde waren und es auch noch sind. Der Pascha von Rumelien kam zuerst nach Servien, und wußte, obwohl ehedem kein Freund der Servier, dieselben zu bereden, daß sie sich mit ihm vereinigten, um den Pascha von Trawnik, als er gleichfalls in das Land einrücken wollte, mit gewaffneter Hand zurück zu schlagen. So ist dieses unglückliche Land von Neuem der Schauplatz des Kriegs und der Anarchie geworden.

Wien, den 14ten November.

Am 6ten ist das polytechnische Institut allhier eröffnet worden. Der Handelsmann Simon Sint hat demselben 20,000 Gulden geschenkt.

Als das kaiserliche Paar am 31sten Oktober um Mittag zu Fusina, am Ufer des adriatischen Meeres, angelangt war, fand es eine unzählige Menge von Barken, die ihm entgegen gekommen waren, und fuhr in der ihm und seinem Gefolge bestimmten Barke nach Venedig über, begleitet von einem langen herrlichen Zuge von Schiffen, welche Alles, was Venedig von großen ansehnlichen Personen hat, in sich faßten, durch eine fortwährende Reihe anderer, mit Zuschauern besetzter Schiffe. Am St. Markus stiegen Ihre Majestäten aus, und brachten dann in der Kathedralkirche ihr Dankopfer dar. Am 2ten untersuchte der Kaiser mehrere Spitäler und Waisenhäuser mit großer Sorgfalt.

Auch der Großherzog von Toskana ist zu Venedig angekommen. Am 7ten besichtigten die hohen Herrschaften das Arsenal, und sahen das Linienschiff il Cesare, die Fregatte Augusta, und eine Brigg, der Se. Majestät den Namen Emo (nach dem letzten berühmten venetianischen Admiral) beylegte, vom Stapel laufen.

Zu Inspruck redete Hofers Schwager, als er um Wiederherstellung der alten Landesverfassung bat, den Monarchen in dem alten traulichen Ton und mit Du an. Er soll eine günstige Antwort erhalten haben.

Der Raubmörder Graßel hat mit einer Bande unsere Provinz sehr beunruhigt; er ist dem gegen ihn ausgesandten Militär bisher entkommen; allein nun hat die Regierung einen Preis von 4000 Gulden auf seine Verhaftung gesetzt, und wirkt einer der Schuldgenossen dazu mit, so soll er Verzeihung und 2000 Gulden erhalten; wer ihm aber Vorschub leistet, mit schwerem Verhaft von 3 bis 5 Jahren bestraft werden. Wer den Anordnungen der Obrigkeit zur Verhaftung des Verbrechers nicht Folge leistet, hat Arrest von 1 bis 2 Jahren und körperliche Züchtigung zu erwarten; bestimmte Nachricht von Graßels Aufenthalt soll mit 800 Gulden belohnt werden. Graßel ist, nach der Schilderung seiner schon eingebrachten Mitschuldigen, erst 22 Jahr alt, und hält seine Leute, die ihn den großen Hansjörgel, auch den Riklo (Nikolas) nennen, sehr strenge. Er braucht allerhand Verkleidungen, spielt aber am Gewöhnlichsten die Rolle eines Viehhändlers, ist schlau, sehr kühn und fröhlich, liebt die Frauenzimmer und den Tanz ungemein, hält sich aber meistens in Waldungen und abgelegenen Wasemeistereyen (Scharfrichtereyen) auf. (Nach öffentlichen Blättern soll er der Sohn des Scharfrichters von Holabrun seyn, und, wie weiland Schinderhannes, den gemeinen Mann sehr schonen, aber den Reichen und Vornehmen seine schwere Hand vorzüglich fühlen lassen.) Seine Bande wurde auf 2 bis 500 Mann angegeben.

Es bestätigt sich, daß Unruhen in Aegypten statt haben, Anlaß dazu soll das Mißvergnügen der Truppen über die ihnen zugemutheten europäischen Exercitien gewesen, Kairo größtentheils verwüstet, und ein Schade von mehreren Millionen Piastern angerichtet seyn. Nur die Franken (sämmtliche Europäer) bewiesen die Ueberlegenheit der europäischen Kriegsart, und widerstanden dem Angriff.

London, den 14ten November.

Nachrichten aus Havannah zufolge sollte sich Karthagena dem königlichen General Murillos ergeben haben.

Für die Königin von Hayti ist hier ein an Zeug und Stickerey ganz ausnehmend reiches Kleid verfertigt, dessen weisser Atlas vermuthlich die schöne Ebenholzfarbe Ihrer schwarzen Majestät recht hervorheben wird.

Kours.

Riga, den 19ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9⅜ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 5/6, ⅜ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 9 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 15 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 48 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 23 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 282. Donnerstag, den 25. November 1815.

St. Petersburg, den 10ten November.

Verwichenen Montag, den 8ten dieses, am Feste des Erzengels Michael, und hohen Namenstage Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, war im Winterpalais große Versammlung der vornehmen Standespersonen beyderley Geschlechts. Nach der heiligen Liturgie statteten die vornehmsten Standespersonen und die ausländischen Minister Ihrer Kaiserl. Majestät, den Glückwunsch ab. Abends war bey Ihrer Majestät, der Kaiserin, Zimmerball, und die Stadt war illuminirt.

Archangelsk, den 30sten Oktober.

Vom 23sten auf den 24sten dieses ward der hier durchfließende Dwinastrom bey 10 Grad Kälte mit Eis belegt. Wir haben bey mäßigem Froste schönes Wetter. Schnee ist noch sehr wenig gefallen.

Kursk, den 26sten Oktober.

Vom 18ten auf den 19ten dieses fiel hier Schnee, und wir bekamen Frbste von 10 bis 15 Grad, auch wurden an einigen Orten die Flüsse mit Eis belegt. Niemand erinnert sich, daß in hiesiger Gegend so früh Schnee gefallen und Frbste eingetreten wären.

Paris, den 10ten November.

Die Wendung, welche die Sache mit Ney genommen, hat hier ausserordentliches Aufsehn erregt. — Man ersieht, daß die Marschälle einander nicht richten wollen und auf ihre vielen vormaligen militärischen Kameraden Rücksicht zu nehmen scheinen.

* * *

Bey den Abänderungen und Zusätzen, die bisher noch fortdauernd zu der Generalkonvention oder dem allgemeinen Traktat mit Frankreich gemacht worden, ist die authentisch diplomatische Ausfertigung und Publikation dieses Aktenstücks, dessen bekannte Hauptbedingungen schon in den Protokollen unterschrieben worden, noch nicht erfolgt. Indeß cirkulirt folgender Entwurf des allgemeinen Traktats:

„Nachdem die verbündeten Mächte durch ihre Anstrengungen und den Sieg ihrer Waffen Frankreich und Europa vor den Umwälzungen bewahrt haben, womit das letzte Unternehmen Napoleon Bonaparte's und das revolutionäre System, das man in Frankreich wieder einführte, um jenes Unternehmen durchzusetzen, beyde bedrohte, und da sie in diesem Augenblicke mit Sr. Allerchristlichsten Majestät den Wunsch theilen, durch unverletzliche Aufrechthaltung des königlichen Ansehens und Wiedereinführung der Verfassungsurkunde die glücklich hergestellte Ordnung der Dinge in Frankreich, und seinen Nachbaren gegenseitiges Vertrauen und Wohlwollen, die durch die unheilbringenden Wirkungen der Revolution und des Eroberungssystems so lange gestört waren, herzustellen: so haben Ihre Kaiserl. Königl. Majestäten in der Ueberzeugung, daß dieser letzte Zweck nicht anders zu erreichen, als durch eine Ausgleichung, die ihnen gerechte Entschädigungen für das Vergangene und sichere Bürgschaft für die Zukunft leiste, und im Einverständnisse mit Sr. Majestät, dem Könige von Frankreich, die Mittel in Betracht gezogen, diese Ausgleichung zu bewerkstelligen, und nachdem sie erkannt, daß die den Mächten schuldige Entschädigung weder ganz in Ländern, noch ganz in Gelde bestehen könne, ohne einem oder dem andern wesentlichen Interesse Frankreichs zu nahe zu treten, und daß es zweckmäßiger wäre, beyde Verfassungsarten zu verbinden, um diesen beyden Unannehmlichkeiten vorzubeugen, so haben sie bey ihren jetzigen Verhandlungen dieses zur Basis angenommen, und sind eben so auch darüber einig, daß es nothwendig sey, auf bestimmte Zeit eine gewisse Anzahl verbündeter Truppen in den Gränzprovinzen Frankreichs stehen zu lassen. Sie sind demnach übereingekommen, die verschiedenen, auf diese Basen gegründeten Verfügungen in einen Definitivtraktat zu vereinigen. In dieser Absicht und zu dem Ende haben Se. Majestät ꝛc. für Sich und Ihre Verbündeten einerseits, und Se. Majestät, der König von Frankreich und Navarra, andrerseits, Ihre Bevollmächtigten ernannt, um über besagten Definitivtraktat zu verhandeln, ihn zu beschließen und zu unterzeichnen, nämlich: (hier folgen die Namen der Minister) welche nach Auswechselung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten nachstehende Artikel unterzeichnet haben:

Art. 1. Die Gränzen Frankreichs bleiben so, wie sie im Jahre 1790 waren, bis auf die beyderseitigen im gegenwärtigen Artikel angegebenen Modifikationen: 1) Im Norden bleibt die Gränzlinie, so wie sie in dem Pariser Traktate bestimmt worden, bis Quievrain gegenüber; von da geht sie längs den alten Gränzen der belgischen Provinzen des vormaligen Bisthums Lüttich und des Herzogthums Bouillon hin, so wie diese im Jahre 1790 waren, und so, daß die eingeschlossenen Territorien von Philippeville und Marienburg nebst den gleichnamigen Festungen, so wie das ganze Herzogthum Bouillon, ausserhalb der französischen Gränze zu liegen kommen. Von Villiers bey Arval (an den Gränzen des Departements der Ardennen

und des Herzogthums Luxemburg), bis Perle an der Chaussée, die von Thionville nach Trier führt, bleibt die Gränzlinie, wie sie im Pariser Traktat festgesetzt worden. Von Perle aus geht sie über Launsdorf, Walwich, Schardorf, Niederweiling, Pellweler, welche Oerter nebst ihrem Gebiete sämmtlich bey Frankreich verbleiben, bis Houvre und längs der alten Gränze der Landschaft Saarbrück hin, so daß Sarrelouis und der Lauf der Sarre nebst den rechts von der oben bezeichneten Linie gelegenen Oertern und ihrem Gebiete ausserhalb der französischen Gränzen zu liegen kommen. Von den Gränzen der Landschaft Saarbrück an wird die Gränzlinie die nämliche seyn, die gegenwärtig die Departements der Mosel und des Niederrheins von Deutschland trennt, bis zur Lauter hin, die dann bis zu ihrem Ausflusse in den Rhein zur Gränze dienen soll. Das ganze auf dem linken Ufer gelegene Gebiet, mit Einschluß der Festung Landau, wird zu Deutschland gehören. Die Stadt Weissenburg jedoch, durch welche dieser Fluß quer durchläuft, soll, nebst einem Rayon auf dem linken Ufer, ganz bey Frankreich bleiben. Dieser Rayon soll nicht über 1000 Toisen betragen, und durch die Kommissärs, welchen die zunächst vorzunehmende Gränzbestimmung übertragen werden wird, noch genauer bestimmt werden. 2) Von dem Ausflusse der Lauter an, längs des Niederrheins, des Oberrheins, des Doubs und des Jura bis zum Kanton Waadt, bleiben die Gränzen, wie sie durch den Pariser Traktat bestimmt worden. Der Thalweg des Rheins soll die Gränze zwischen Frankreich und den deutschen Staaten bilden, aber im Besitzstande der Inseln, wie er in Folge einer neuen Besichtigung des Laufes dieses Flusses bestimmt werden wird, soll keine Veränderung statt finden, der Lauf des Flusses mag sich im Verfolge der Zeit verändern, wie er will. Es sollen innerhalb drey Monaten von den beyderseitigen hohen kontrahirenden Mächten Kommissärs ernannt werden, die besagte Besichtigung vorzunehmen. Die Hälfte der Brücke zwischen Straßburg und Kehl soll zu Frankreich, und die andere Hälfte zu dem Großherzogthume Baden gehören. 3) Um eine direkte Verbindung zwischen dem Kanton Genf und der Schweiz herzustellen, soll der Theil der Landschaft Gex, der östlich von dem Leman, südlich vom Gebiete des Kantons Genf, nördlich durch den Kanton Waadt und westlich durch den Lauf der Versoix und eine Linie, welche die Gemeinden Koller, Bosoy und Megreis in sich begreift, die Gemeinde Ferney aber bey Frankreich läßt, begränzt wird, an den schweizerischen Bundesstaat abgetreten und mit dem Kanton Genf vereinigt werden. Die französische Douanenlinie soll westlich vom Jura aufgestellt werden, so daß die Landschaft Gex ausserhalb dieser Linie zu liegen kommt. 4) Von den Gränzen des Kantons Genf an bis zum mittelländischen Meere wird die nämliche Gränzlinie seyn, die im Jahre 1790 Frankreich von Savoyen und der Grafschaft Nizza trennte. Die Verhältnisse, welche der Traktat von 1814 zwischen Frankreich und dem Fürstenthum Manako wieder hergestellt hatte, sollen für immer aufhören, und die nämlichen Verhältnisse zwischen diesem Fürstenthume und Sr. Majestät, dem Könige von Sardinien, statt finden. 5) Alle in die Gränzen des französischen Gebiets eingeschlossenen Territorien und Distrikte, wie sie im gegenwärtigen Artikel festgesetzt worden sind, bleiben mit Frankreich vereinigt. 6) Die hohen kontrahirenden Mächte werden innerhalb drey Monaten nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Traktats Kommissärs ernennen, um Alles, was auf die beyderseitige Gränzbestimmung Bezug hat, in Ordnung zu bringen, und so bald als diese Kommissärs mit der Arbeit zu Stande sind, sollen Karten angefertigt und Gränzpfähle zur Bezeichnung der gegenseitigen Gränzen errichtet werden.

Art. 2. Die Festungen und Distrikte, die nach vorstehendem Artikel nicht mehr zum französischen Gebiete gehören sollen, werden in der Frist, die im 9ten Artikel der dem gegenwärtigen Traktate beygefügten Militärkonvention bestimmt ist, den verbündeten Mächten übergeben, und Se. Majestät, der König von Frankreich, leisten für sich und ihre Erben und Nachfolger auf ewige Zeiten auf die Souveränetäts- und Eigenthumsrechte Verzicht, die Sie bisher über die genannten Festungen und Distrikte ausübten.

Art. 3. Da die Festungswerke von Hüningen die Stadt Basel beständig in Unruhe versetzt haben, so sind die hohen kontrahirenden Mächte, um der Schweiz einen neuen Beweis ihres Wohlwollens und ihrer Vorsorge zu geben, unter sich übereingekommen, die Festungswerke von Hüningen niederreissen zu lassen, und die französische Regierung macht sich aus dem nämlichen Beweggrunde anheischig, sie niemals wieder herzustellen und wenigstens auf eine Entfernung von drey Lieues von der Stadt Basel keine andere Festungswerke an deren Stelle zu errichten. Die Neutralität der Schweiz soll ferner auf das nördliche Gebiet von einer Linie, die von Ugine ausläuft, und, den See Annecy südlich mit eingeschlossen, über Faverge bis Lecheraine und von da bis zum See von Bourget und zur Rhone hingeht, so wie es durch den Artikel 92 der Schlußakte des Wiener Kongresses mit den Provinzen von Chablais und Fancigny geschehen ist, ausgedehnt werden.

Art. 4. Die Geldentschädigung, welche Frankreich den verbündeten Mächten leisten soll, ist auf die Summe von 700 Millionen Franken bestimmt. Die Art und Weise, die Termine und die Bürgschaft für die Bezahlung dieser Summe sollen durch eine besondere Konvention regulirt werden, welche eben so kräftig und gültig seyn soll, als wenn sie wörtlich in gegenwärtigem Traktat eingeschaltet wäre.

Art. 5. Da der unruhige und gährende Zustand, den Frankreich nach so vielen gewaltsamen Erschütterungen, und vorzüglich nach der letzten Katastrophe, ungeachtet der väterlichen Absichten des Königs und der Vortheile, welche allen Klassen seiner Unterthanen durch die Verfassungsurkunde geworden sind, natürlich noch verspürt, zur Sicherheit der benachbarten Staaten Maßregeln der Vorsicht und temporärer Gewährleistung erforderlich macht, so hat man es für unerläßlich gehalten, auf eine bestimmte Zeit Stellungen in Frankreich durch ein Korps von verbündeten Truppen besetzen zu lassen, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß diese Besetzung weder der Souveränetät Sr. Allerchristlichen Majestät, noch dem Besitzstande, so wie er durch gegenwärtigen Traktat anerkannt und bestätigt worden ist, Eintrag thun soll. Die Zahl der Truppen soll sich nicht über 150,000 Mann belaufen. Den Oberbefehlshaber dieser Armee ernennen die verbündeten Mächte. Dieses Armeekorps wird die festen Plätze Kondé, Valenciennes, Bouchain, Kambray, le Quesnoy, Maubeuge, Landrecy, Avesnes, Rokroy, Givet, nebst Charlement, Mezières, Sedan, Montmedy, Thionville, Longwy, Bitsch und den Brückenkopf von Fort Louis besetzen. Da Frankreich für den Unterhalt der hierzu bestimmten Armee zu sorgen hat, so soll Alles, was sich auf diesen Gegenstand bezieht, in einer besondern Konvention regulirt werden. In dieser Konvention, welche eben so kräftig und gültig seyn soll, als wenn sie wörtlich in gegenwärtigem Traktat eingeschaltet wäre, sollen auch die Verhältnisse zwischen der Okkupationsarmee und den Civil- und Militärbehörden des Landes regulirt werden. Diese militärische Besetzung kann höchstens 5 Jahre dauern, und vor diesem Termine endigen, wenn die verbündeten Souveräns nach Verlauf von 3 Jahren, in Uebereinstimmung mit Sr. Majestät, dem Könige von Frankreich, die Lage und das gegenseitige Interesse, so wie die Fortschritte, welche die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in Frankreich gemacht haben wird, reiflich erwogen und einstimmig anerkannt haben werden, daß die Beweggründe, welche diese Maßregel veranlaßten, nicht mehr vorhanden sind. Aber wie auch das Resultat dieser Berathschlagung ausfallen möge, nach Verlauf von 5 Jahren werden alle von den verbündeten Truppen besetzten Plätze und Stellungen ohne weitern Aufenthalt geräumt und an Se. Allerchristliche Majestät, Ihre Erben und Nachfolger, übergeben.

Art. 6. Alle andern fremden Truppen, die nicht mit zu der Okkupationsarmee gehören, werden in bestimmten Fristen, welche der 9te Artikel der gegenwärtigem Traktate angehängten Militärkonvention bestimmt, das französische Gebiet räumen.

(Es folgen hier noch einige Artikel über die Grundsätze, nach welchen in Hinsicht der nicht vollzogenen Artikel des Traktats von 1814 verfahren werden soll, und die in diesem Augenblick noch nicht redigirt sind.)

Letzter Artikel. Der Pariser Traktat vom 30sten May 1814, so wie die Schlußakte des Wiener Kongresses vom 9ten Juny 1815, werden in allen Verfügungen, welche nicht durch die Klauseln des gegenwärtigen Traktats modificirt worden, bestätigt und aufrecht erhalten.

Aachen, den 16ten November.

Laut Nachrichten aus Namür werden des Herrn Fürsten Blücher von Wahlstatt Durchlaucht heute, oder spätestens morgen, hier in Aachen eintreffen, und eine Zeitlang hier bleiben. Ein Theil der königl. preussischen Heere bleibt, dem Vernehmen nach, noch einstweilen auf französischem Gebiet an der Gränze stehen. Auch der Herr General der Infanterie, Graf von Gneisenau Excellenz, werden in 4 bis 6 Tagen hier erwartet.

In Kurzem wird auch die definitive Gränzberichtigung mit dem Königreiche der Niederlande vor sich gehen, wozu der Herr Oberpräsident Sack Auftrag erhalten hat. Wahrscheinlich wird diese Operation auch einige Inkonvenienzien heben, welche bisher durch die nicht definitiv und nach dem Interesse der beyderseitigen Unterthanen regulirten Gränzpunkte veranlaßt wurden.

Aus Italien, vom 6ten November.

Der heil. Vater ist aus Kastel Gandolpho wieder zurück nach Rom gekommen, und von dem Volke mit vieler Herzlichkeit empfangen worden.

Der Papst hat dem Maler Ritter Cammucini, der ihn malt, Mehreremale zu diesem Porträt gesessen.

Lucian Bonaparte soll durch Mürats Unglück besonders erschüttert seyn, weil er es als Folge seiner, dem unbedachtsamen Mann gegebenen, Rathschläge ansieht.

Mit dem Kardinal Staatssekretär hat Lord Bentink mehrere Konferenzen gehabt, und es verbreitete sich das Gerücht, England wünsche den Besitz eines Hafens im Kirchenstaate. Wirklich ist Civita-Vecchia noch von den Britten besetzt, so wie die neapolitanische Insel Kapri und Viareggio im Lucchesischen. Auch heißt es, den Engländern, nicht den Oesterreichern, würde der genuesische Meerbusen (wo Napoleon einen Kriegshafen anlegen wollte) sammt dem ganzen südlichen Theil des genuesischen Gebiets (riviera di levante) abgetreten werden. In Genua selbst befindet sich noch immer englische Besatzung, und die Festungswerke werden unter Leitung brittischer Ingenieure auf englische Kosten mit großem Eifer vervollkommnet. (Alle diese Nachrichten sind aus der Gazette de France entlehnt.)

Nach öffentlichen Blättern zwang Napoleon seinen Schwager Borghese, ihm die kostbare Kunstsammlung seiner Familie, die Canova für unschätzbar erklärt hatte, zu verkaufen; er setzte dann den von Sachverständigen ungefähr angegebenen Preis auf 12 Millionen Franks herab, von denen nur 3 baar bezahlt wurden. Die

übrigen sollten durch Eintragen in das große Schuldbuch und piemontesische Domänen vergütigt werden, sind aber jetzt verloren.

Nachstehender Brief, den Murat am Tage seiner Hinrichtung an seine Gemahlin geschrieben haben soll, (?) cirkulirt zu Neapel: „Meine theure Karoline! Meine letzte Stunde ist gekommen. In wenig Augenblicken habe ich zu leben aufgehört. Du wirst keinen Gemahl und meine Kinder werden keinen Vater mehr haben. Gedenke meiner; verwünsche mein Andenken nicht; ich sterbe unschuldig. Mein Leben ist durch kein ungerechtes Urtheil befleckt. Lebe wohl, mein Achill! lebe wohl, meine Lätitia! lebe wohl, mein Lucian! lebe wohl, meine Louise! Zeiget euch stets meiner würdig. Ich lasse euch ohne Güter und Reich mitten unter meinen zahlreichen Feinden. Bleibt stets einig; zeiget euch über das Mißgeschick erhaben, und denket mehr an das, was ihr seyd, als was ihr waret. Gott segne euch. Verwünschet nie mein Andenken. Erinnert euch, daß der tiefste Schmerz, den ich in meinen letzten Augenblicken fühle, der ist, fern von meinen Kindern zu sterben. Empfangt meinen väterlichen Segen, meine Thränen und meine zärtlichen Umarmungen. Vergesset nie euren unglücklichen Vater! Pizzo, den 13ten Oktober 1815."

Der junge König von Hetrurien scheint ein viel versprechendes Kind zu seyn, und ist der Liebling seiner Familie, die der Hoffnung lebt, daß der Kongreß den durch Bonaparte begangenen Raub seines Erblandes vergütigen werde.

Leipzig, den 13ten November.

Für das in Frankreich unter dem Kommando des Generallieutenants, Grafen Woronzow, zurückgebliebene kaiserl. russische Armeekorps ist von Nancy nach Warschau eine Militärstraße festgesetzt worden. Nach der Verfügung Sr. Durchlaucht, des kommandirenden Generalfeldmarschalls, Fürsten Barclai de Tolly, soll dieselbe nicht allein zur Kommunikation des erwähnten Korps mit Rußland dienen, sondern auch den Zweck haben, um alle in Frankreich und Deutschland zurückbleibenden Militärs und Rekonvalescenten zur Armee nach Rußland zu ziehen. Ueber alles dabey zu Beobachtende sind die in Frankreich und Deutschland auf den bis jetzt statt findenden Militärstraßen und bey den Hospitälern angestellten russischen Kommandanten aufs Genaueste instruirt worden.

Aus dem Holsteinischen, vom 20sten November.

In Betracht des bey den Operationen der hohen Verbündeten obwaltenden gemeinschaftlichen Zwecks hat die königliche Regierung zur Erleichterung und Beförderung desselben die ungehinderte Durchfahrt und völlige Zollfreyheit aller Militäreffekten, Kriegsmunition und Mundprovision der Alliirten durch den Sund bewilligt. Eine gleiche Vergünstigung ist bey diesen Transporten, hinsichtlich des holsteinischen Kanals, angeordnet worden.

London, den 14ten November.

Von den 6 Divisionen der brittischen Truppen bleibt die Garde zu Paris, eine Division zu Versailles, eine andere zu St. Kloud und die Hannoveraner zu Lemours.

Von Seiten der französischen Regierung ist noch ein Kontreprojekt, wegen der Reklamation der englischen Gläubiger, übergeben worden, deren Eigenthum vormals in Frankreich konfiscirt wurde.

Dreyhundert Mann von dem Koldstream oder zweyten Garderegiment, dessen Chef der Herzog von Kambridge ist, sind gestern von hier nach Paris abmarschirt, um das dort stehende Regiment zu ergänzen.

Der Lord Mayor von London hat eine Versammlung des Gemeinderaths berufen, um zu berathschlagen, durch welche Mittel die Befreyung von 40,000 Christensklaven in den barbarschen Staaten zu erhalten seyn möchte.

Der berühmte Bildhauer Canova befindet sich jetzt in London, um dessen Merkwürdigkeiten zu besuchen, und die Bekanntschaft mit seinen alten Kunstfreunden zu erneuern.

Die neuesten Pariser Blätter melden, daß der Polizeyminister Decaze wohl seinen Abschied nehmen werde. Es sey nämlich in der Deputirtenkammer eine sehr heftige und skandalöse Debatte über das Schreiben entstanden, das er in Hinsicht des Gesetzes über verdächtige Personen an die Präfekten erlassen. Die Royalisten fanden es viel zu mild und gaben den Ministern Schuld, sie wagten nicht, offen zu verfahren. Herr Decaze suche das Gesetz, das er selbst in Vorschlag gebracht, zu mildern, um das Verhaßte, was in der Maßregel läge, ganz auf die Kammer zurückfallen zu lassen. Auch Vaublanc und Barbé-Marbois sollen dieser Partey nicht behagen.

Die Gemahlin Porlier's ist gestorben, wie man sagt, aus Kummer über das traurige Ende ihres Gemahls, den sie zärtlich liebte, und über die Art und Weise, wie sie in Betanzos behandelt wurde. Schon im July soll die Zahl der in Spanien verhafteten Liberales 50,000 überstiegen haben. Nicht bloß den gemeinen Soldaten, sondern auch den Officieren unter Kapitänsrang hat Ferdinand VII. die Rückkehr aus Frankreich erlaubt.

Vom Mayn, vom 17ten November.

Die belgische Schuld, welche der König der Niederlande dem Hause Oesterreich abnimmt, und vom 1sten November an verzinset, beträgt, nach officiellen Berichten, 26 Millionen Gulden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 283. Freytag, den 26. November 1815.

Warschau, den 16ten November.

Am 13ten dieses wurden alle hiesige Civilbehörden Sr. Majestät, dem Kaiser, unserm Könige, vorgestellt. In allen Kirchen ward an diesem Tage ein Te Deum unter Läuten der Glocken gehalten.

Se. Majestät, der Kaiser, ist täglich um 10 Uhr des Morgens bey der Militärparade auf dem sächsischen Platz in der polnischen Generalsuniform. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, begleitet stets Allerhöchstdenselben.

Auf der Reise durch das Königreich Polen ward der Monarch mit dem größten Enthusiasmus und mit dem Ausruf: „Es lebe Alexander, unser König!“ von dem Adel und den Stadt- und Dorfbewohnern empfangen. Auf der Poststraße waren die Städte illuminirt und Triumphbogen errichtet. Zu Nieborow, 9 Meilen von hier, ward der Monarch von dem Fürsten und der Fürstin Radziwill empfangen.

Am 13ten dieses haben Se. Majestät, der Kaiser, die Generalfeldmarschallin, Fürstin Czartoryska, Mutter des Ministers, mit einem Besuch beehrt, wobey auch die Töchter der Fürstin, die Prinzessin von Würtemberg und die Gräfin Zamoyska, zugegen waren.

Am 13ten dieses beehrten Se. Majestät, der Kaiser, den Ball mit Ihrer Gegenwart, den der Senateur, Herr Lauskoy, gab.

Sonntag, den 19ten dieses, wird für Se. Majestät, den Kaiser, in dem Redoutensaal ein großer Nationalball en masque gegeben.

Unser neuer Monarch zeigt Sich äusserst huldreich und herablassend gegen Jedermann, und ist im tiefsten Frieden der schönste Eroberer, nämlich der Herzen auch Seiner polnischen Unterthanen.

Dresden, den 16ten November.

Ihre Majestäten, der König und die Königin, nebst Ihrer Durchlauchtigsten Tochter, welche am 7ten zum Zweytenmale zum Empfange Ihrer Majestät, der Kaiserin von Rußland, nach Leipzig abgereiset waren, sind gestern, nachdem Ihre Kaiserl. Majestät den 14ten Nachmittags daselbst eintrafen und gestern früh nach 10 Uhr Ihre Reise nach Berlin fortsetzten, Abends 11 Uhr wieder in der Residenz eingetroffen. Am 14ten Abends prangte in Leipzig bey der dortigen Erleuchtung der Namenszug Ihrer Majestät, der Kaiserin, von einer Strahlenkrone umgeben, vor der Wohnung Ihrer Königl. Majestäten, welche mit Ihrer Kaiserl. Majestät bey Höchstdenselben zu Abend speiseten. Am Tage nach Ihrer Ankunft hatten Ihre Majestäten sämmtlichen öffentlichen Behörden erlaubt, sich zur Kour einzufinden. Sie geruheten, nicht nur das Theater mehrmals, sondern auch das wöchentliche Konzert, und ein anderes, welches von der Leipziger Singeakademie veranstaltet worden, mit Ihrer Gegenwart zu beehren.

Paris, den 16ten November.

Die Pairs versammelten sich den 13ten um 11 Uhr, und gingen um 5 Uhr auseinander. Niemals war ihre Versammlung so zahlreich; es fanden sich beynahe 200 Mitglieder ein. Die von Paris Abwesenden wurden durch Kouriere zu dieser Sitzung eingeladen. Einige kranke Pairs, unter Anderen der Herr Marschall Perignon, haben sich in die Sitzung tragen lassen.

Sämmtliche Minister wohnten dieser Sitzung bey. Der Herzog von Richelieu theilte der Kammer eine neue königliche Verordnung vom 12ten d. mit, welche Zusätze zu der frühern Verordnung in Beziehung auf den Proceß gegen den Marschall Ney enthält, und die Formen definitiv bestimmt, nach welchen die Kammer diese Sache abzuurtheilen hat. Der königliche Prokurator wird das Verfahren einleiten, der Kanzler oder ein von ihm bestellter Pair die Zeugen abhören, der Sekretär des Archivs der Pairskammer das Protokoll führen, ein Huissier dem Angeklagten das Verzeichniß der Zeugen und Abschrift der Procedur einreichen. Die Verhandlung geschieht öffentlich und ein königlicher Kommissär vertritt die Stelle des Fiskals. Man schreitet dann zur Abhörung der Zeugen, Verhöre, und zu den Verhandlungen, darüber ein Urtheil zu sprechen, nach den Vorschriften des peinlichen Gesetzbuchs. Das Urtheil wird öffentlich, doch in Abwesenheit des Angeklagten, bekannt gemacht, und diesem hernach durch einen Aktuar eröffnet.

Der königliche Generalprokurator eröffnete, daß er nach und nach 189 Aktenstücke, welche als Beweise in dieser Proceßangelegenheit dienen sollten, vorlegen würde.

Es heißt, die Kammer werde am nächsten Freytage die Vorlesung dieser Aktenstücke und ein neues Verhör beginnen. Zugleich wurde Herr Seguier (ein sehr eifriger Royalist), erster Präsident des königlichen Gerichtshofs zu Paris, zum Rapporteur in dieser Sache ernannt. Er ist schon fleißig mit Abhören von Zeugen beschäftigt; unter Anderen hat er bereits den Prinzen Poix und die Herzoge Duras und Reggio vernommen. Einige wollen behaupten: Ney werde auch gegen die Befugniß der Pairskammer, nach

ihrer jetzigen Zusammensetzung, Einspruch thun, weil alle diejenigen Mitglieder, die in Bonaparte's Kammer Sitz angenommen, als auf die Würde königlicher Pairs verzichtend angesehn und ausgeschlossen worden sind. Auch warf man die Frage auf: ob die einfache Stimmenmehrheit ihn verurtheilen könne, oder ob zwey Drittel der Stimmen dazu erforderlich wären? Allein das Kriminalrecht redet von Stimmenmehrheit, nur mit dem Zusatz: daß bey Stimmengleichheit die dem Angeklagten günstigste Meinung gelten soll. Den Anhängern Ney's ist es sehr unerwartet gewesen, daß die Pairs das Richteramt sogleich übernommen haben. An Bewegungen dürften sie es auch nicht fehlen lassen, allein es werden auch alle erforderlichen Anstalten getroffen. Der Herzog von Reggio schafft aus der Nationalgarde alle zweydeutige Leute fort; die Alliirten sind in den Kasernen stets in Bereitschaft, und 10,000 Russen bey Chateau Thierry in der Nähe.

Die Verhandlungen werden in dem gewöhnlichen Sitzungssaale der Pairskammer statt finden. Für den Angeklagten wird zur Rechten des Präsidenten eine eigene Schranke errichtet. Die Herren Pairs geistlichen Standes erscheinen bey diesen Proceßverhandlungen nicht, weil nach altem Herkommen die Geistlichen bey Kriminalsachen nie gegenwärtig sind; keine Damen sollen gegenwärtig seyn.

In mehreren Pariser Blättern widerspricht Ney einer Stelle in der Abfassung der bisher mit ihm vorgenommenen Verhöre, die also lautet: „Meine Frau glaubte nicht anders, als ich würde gegen Bonaparte marschiren, und betrübte sich darüber.“ Er behauptet aber, also gesagt zu haben: „Meine Frau, die vorher geglaubt hatte, ich würde gegen Bonaparte marschiren, betrübte sich darüber, daß dieses nicht geschehen sey.“ *)

Die Deputirten halten jetzt häufig geheime Sitzungen, worin ganz entgegengesetzte Anträge gemacht werden. Herr Düplessis nämlich verlangte strenge Bestrafung aller Theilnehmer an der Bonapartischen Rebellion, Herr von Bourdonnaye allgemeine Verzeihung. Die Kammer schien dem letzten Antrage günstiger.

Bekanntlich schickten vor kurzer Zeit die Landleute des Departements Puy de Dome 4 Abgeordnete an den König, deren Wortführer vor Rührung seinen Spruch nicht hervorbringen konnte. Der König hat ihnen jetzt 4 silberne vergoldete Schaalen mit der Inschrift: „Geschenke vom Könige dem Sieur — — 1815“ überschickt, und der Präfekt des Departements die Spende feyerlich ausgetheilt, auch einen Schmaus gegeben, zu dem noch andere Landleute gezogen, und die Tassen durch Gesundheiten auf Se. Majestät eingeweiht wurden.

Zu Bordeaux ist der Sieur Meyaie de Guillon, aus Marseille gebürtig, in einem Alter von 104 Jahren 10 Monaten und 11 Tagen gestorben. Er behielt bis zu seinem Ende sein Gedächtniß, seine erworbenen Kenntnisse, den Gebrauch aller seiner Sinne, und alle seine Zähne in vollkommen gutem Zustande, daher genoß er auch in den letzten Jahren seines Lebens am liebsten auf dem Ofen getrocknetes Brot, das so hart war, wie Zwieback.

Ein hiesiger Konfitürier bietet den schönen Geistern, die ihm die witzigsten Denksprüche zu seinen Devisen ꝛc. liefern werden, 50 Pfund der besten Chokolade als Prämie an.

Man rückt jetzt dem Grafen Lanjuinas alte Sünden vor. Als z. B. 1792 im Konvent darauf angetragen wurde, auch die Orleansche Familie aus Frankreich zu verbannen, stimmte er „für die Vertreibung der Tarquine oder was eins sey, der königlichen Familie, weil diese als Brennpunkt aller Unruhen angegeben sey, welche das Heil der Republik so wesentlich gefährden könnten. Ludwig den Sechszehnten aber wollte er zwar bloß zur Einsperrung bis zum Frieden, und dann zur Verbannung verurtheilen, doch nur aus politischen Gründen, denn als Mensch, sagte er, würde er für den Tod gestimmt haben.

Madame Moreau ist von hier nach England abgegangen.

* * *

Da jetzt der Proceß von Ney im Gange ist, so wird hier jeden Abend und die ganze Nacht hindurch aufs Stärkste patrouillirt. Ausser den Garden und den bewaffneten Bürgern sind die fremden Truppen in ihren Kasernen bereit, auf das erste Signal bey der Hand zu seyn.

Die Anhänger von Ney fangen doch jetzt an, für sein Leben besorgt zu werden, indem sie glauben, daß das gegenwärtige Ministerium für nöthig halte, ein großes Exempel zu statuiren.

Basel, den 4ten November.

Die Durchmärsche der Oesterreicher sind hier vollendet.

Am 29sten v. M. wurden 4 österreichische Kürassiere in einem Dorfe bey Montbeillard ermordet. Die Einwohner dieses Dorfes waren deshalb in großem Verdachte, und man hat einige strenge Maßregeln ergriffen, doch wurde Niemand zum Tode verurtheilt.

Brüssel, den 12ten November.

So eben trifft hier ein preussischer Major mit dem Auftrage ein, das Nöthige für den Durchmarsch des ersten preussischen Armeekorps zu veranstalten. Die Anstände, die sich erhoben hatten, müssen also beygelegt seyn.

Brüssel, den 16ten November.

Die Preussen haben von Kambray Besitz genommen.

Das schöne Gemälde der Schlacht von Waterloo, welches hier Herr Coene verfertigt hatte, ist von dem Prinz-Regenten von England für 10,000 Franken gekauft worden.

*) Die Stelle war in der Berliner Zeitung weggeblieben.

Wien, den 11ten November.

Am 8ten hat hier (wie die Hofzeitung anführt) die Auswechselung der gegenseitig feyerlich ausgefertigten Ratifikationsurkunden über die am 11ten Oktober dieses Jahrs zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser, und Sr. Majestät, dem Könige der Niederlande, durch freundschaftliches Einverständniß abgeschlossenen Konvention Statt gefunden. Vermittelst dieser Konvention wird die bisher den österreichischen Finanzen zur Last gefallene Schuld der belgischen, gegenwärtig mit dem Königreiche der Niederlande vereinigten Provinzen, im Betrag von ungefähr 26 Millionen Gulden W. W., dergestalt auf die Finanzen des gedachten Königreichs übertragen, daß die aus dieser Schuld hervorgehenden, bisher in Wien geleisteten Zahlungen, vom 1sten November des laufenden Jahres angefangen, ausschließlich von den niederländischen Finanzen geleistet werden.

Christiania, den 5ten November.

Gestern überbrachte eine Deputation des Storthing Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, eine Adresse an den König, folgenden wesentlichen Inhalts: Daß, da nämlich die wichtigen Angelegenheiten, die in dieser Versammlung entschieden werden sollten, gegen die Erwartung und alle Anstrengungen des Storthing vor Ausgang Novembers nicht beendigt werden könnten, derselbe sich genöthigt sehe, den König um eine Verlängerung seiner Sitzungen bis zu Ende Decembers zu ersuchen, mit dem beygefügten Wunsche, daß der Kronprinz, falls er vor dem Schlusse der Versammlung hieher zurückkehren sollte, von Sr. Majestät authorisirt werden möchte, ausser dem Monat, warum man angesucht, falls Er es für dienlich fände und die Umstände es erforderten, noch eine kurze weitere Prolongation bewilligen zu können.

Der Staatsrath Aall, Präsident der Deputation des Storthing, hielt bey dieser Gelegenheit folgende Rede an Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen:

„Ew. Königl. Hoheit sind mit ununterbrochener Aufmerksamkeit den Arbeiten des Storthing gefolgt, und wir dürfen hoffen, daß Ihre Nachsicht uns das Zeugniß geben wird, daß, wenn wir das Ziel unserer Sendung bisher nicht erreicht haben, es nicht aus dem Mangel unserer ausdauerndsten Bemühungen herrührt. So wie aber der Mensch sein Jugendalter hat, so haben es auch die Nationen. Um sich zu ihrer hohen Bestimmung zu erheben, und um sowohl dem politischen, als moralischen Wohl entgegen zu wandeln, bedürfen sie Uebung und Erfahrung. In dieser Wahrheit, die in der Geschichte jeder freyen Nation gegründet ist, suchen wir, Monseigneur, unsere Apologie sowohl für die Zögerung, die durch unvermeidliche Formalitäten veranlaßt worden, als für die Nothwendigkeit, worin wir uns befinden, bey Sr Majestät, unserm guten Könige, um eine Verlängerung der Sitzungen des Storthing bis zu der Zeit ansuchen zu müssen, wo wir die Arbeiten werden beendigt haben können, die uns von unsern Kommittenten übertragen worden.

Indem wir aber eine solche Bitte wiederholen, würden wir doch besorgen, die Nachsicht Sr. Majestät zu ermüden, wenn wir einer Seits nicht ein so gerechtes Vertrauen auf die Sorgfalt des Königs für das Wohl des norwegischen Volks setzten, und wenn wir andrer Seits nicht von dem Wohlwollen überzeugt wären, womit Ew. Königl. Hoheit die Sache der Nation, so wie die unsrige, vertreten werden. Auf der huldreichen Vermittelung Ewr. Königl. Hoheit gründen wir daher die Hoffnung eines glücklichen Erfolgs der unterthänigen Adresse, welche diese Deputation die Ehre hat, im Namen des Storthing zu überreichen.

Auch ist die Deputation beauftragt, Ew. Königl. Hoheit zu ersuchen, bey Sr. Königl. Majestät der Dollmetscher der frohen Empfindungen zu seyn, wovon der Storthing durch die gnädige Mittheilung Sr. Majestät durchdrungen worden, zufolge welcher die Regierung die Anleihe von 2 Millionen Bankthalern, die von dem ausserordentlichen Storthing bewilligt waren, zu vermeiden gewußt, und selbst von einer Million 400,000 Thalern der 14 Millionen keinen Gebrauch gemacht hat, welche von der Versammlung von Eideswold zu den Staatsausgaben bestimmt waren.

Geruhen Sie demnach, Monseigneur, dem Könige zu bezeugen, wie unendlich man die väterliche Sorgfalt Sr. Majestät für das norwegische Volk zu schätzen weiß.

Ew. Königl. Hoheit sind im Begriff, uns zu verlassen, um zur Seite des Königs über das gemeinschaftliche Interesse der beyden Nationen zu wachen. Mit Ungeduld werden wir die Rückkehr Ewr. Königl. Hoheit vor dem Schlusse unsrer Sitzungen erwarten. Seyn Sie überzeugt, Monseigneur, daß Sie die Ergebenheit und Verehrung aller guten Normänner mit sich nehmen, und daß wir in dem jungen Prinzen, dem Gegenstande der zärtlichsten Sorgfalt seines Durchlauchtigen Vaters, den rechtmäßigen Erben unserer Gesinnungen sehen."

Se. Königl. Hoheit geruheten, diese Rede folgendermaßen zu beantworten:

Meine Herren!

„Gleich nach meiner Ankunft zu Stockholm werde ich dem Könige das Ansuchen vorlegen, welches Sie mir im Namen der Nationalversammlung übergeben haben.

Es ist Sr. Majestät sehr angenehm gewesen, die Lage der Armee verbessern, den Sold der Officiers und den Gehalt der bürgerlichen Beamten vermehren zu können, ohne nöthig zu haben, von den beträchtlichen Summen Gebrauch zu machen, welche von der letzten Versammlung zu Ihrer Disposition gestellt waren. Mit Vergnügen wird der König erfahren, daß die Repräsentanten der Nation seine Sorgfalt erkannt haben; denn nur nach den Resultaten

einer liberalen Administration wollen Se. Majestät Ihre Regierung beurtheilt wissen.

Bey der weitern Fortsetzung Ihrer Arbeiten über die Finanzen werden Sie alle die Nothwendigkeit einsehen, nur das allgemeine Wohl vor Augen zu haben. Wenn das Vaterland Lasten hat, und wenn diese Lasten die natürliche Folge alter Verhältnisse mit einem andern Lande sind, so werden Sie selbige mit der guten Treue berechnen, welche den unterscheidenden Charakter des norwegischen Volks ausmachen. Die Nation erwartet das Resultat Ihrer Berathschlagungen. Mit Dankbarkeit wird sie die Vollendung eines Werks sehen, welches, durch Sicherung des Privatwohls die Unabhängigkeit des Vaterlandes gründet.

Ich werde es Mir, meine Herren, zur Pflicht machen, bey dem Könige Ihnen das Zeugniß zu geben, daß Sie in so vieler Hinsicht verdienen, und werde Se. Majestät versichern, daß Sie von Ihrem Eifer und Ihrem Patriotismus immer werden unterstützt werden.

Ich bin gerührt, meine Herren, über die Gesinnungen, die Sie Mir und Meinem Sohne zu erkennen geben. Da er an allen Neigungen Meines Herzens Theil nimmt und unter dem Schutze einer liberalen Konstitution erzogen ist, so hoffe Ich, daß er sich der Bestimmung, die seiner wartet, würdig machen werde. Durch Mich wird er lernen, die Rechte des Volks zu respektiren, um die seinigen zu sichern, und Ich bitte Gott, ihm die nöthige Kraft zu verleihen, damit er Ihre Hoffnungen rechtfertige. Den König werde Ich um die Erlaubniß ersuchen, vor dem Schluß Ihrer Versammlung in Ihre Mitte zurückzukehren. Ich werde Ihnen dann den neuen Ausdruck der Gesinnungen, die der König gegen Sie heget, und die Versicherung seiner unabläßigen Bemühungen für das Wohl der Normänner überbringen."

Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz und der Prinz Oscar, reisen morgen früh von hier über Kongsvinger und Karlstadt nach Stockholm ab, wo Höchstdieselben am 11ten dieses eintreffen werden. Sie nehmen aus diesem Lande die wiederholten Beweise der Liebe und Verehrung der Normänner mit sich.

London, den 14ten November.

Auf St. Domingo ist ein Komplott entdeckt worden, um Pethion zu ermorden. Der Rädelsführer ward nach der Entdeckung sogleich erschossen.

Der hannöversche Legationsrath, Herr Möller, hat von Herrn Greuhm, preussischem Chargé d'Affaires, folgenden Brief und Einlage erhalten:

„Sir! Ich habe von Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Blücher, aus Kompiegne, unterm 16ten Oktober einen Brief erhalten, von welchem Folgendes ein Auszug ist:

„Ich habe erfahren, daß eine Subskription eröffnet worden ist, um zu Ehren meines Waffenbruders, des Herzogs von Wellington, ein Monument zu errichten. Ich ersuche Sie, zu diesem Zwecke in meinem Namen 20 Pfd. Sterl. zu kontribuiren.

(Unterz.) Blücher."

„Ich habe die Ehre, diese 20 Pfd. einzuschließen, und zu bitten, daß der Name des Fürsten den Subskribenten beygefügt werde, und verharre mit der größten Achtung Dero ꝛc.

F. Greuhm."

Ueber den Erfolg der kriegerischen Unternehmungen gegen den Rajah von Napaul, Ummre Sing, ist Folgendes bekannt gemacht:

Generalbefehl Sr. Excellenz, des Generalgouverneurs. Futtyghur, den 21sten May.

„Die unermüdeten Anstrengungen des Generalmajors Ochterlony sind endlich durch die Ergebung des Ummre Sing Thappah, durch die Räumung der Festungen Malown und Jytuck und durch die Abtretung des ganzen Distrikts von Kumaon bis zum Sudledge gekrönt worden. Der Generalgouverneur befiehlt, daß ein königliches Salut auf allen Hauptstationen der Armee zu Ehren dieses Ereignisses abgefeuert werde, welches für die brittischen Waffen so rühmlich, und für das Interesse der geehrten Kompagnie so wichtig ist. (Hier folgen die besondern Lobpreisungen der Officiers und Truppen.)"

Man versichert, daß durch die Friedensbedingungen, welche Generalmajor Ochterlony mit dem Rajah von Napaul geschlossen hat, der Letztere verpflichtet worden sey, der ostindischen Kompagnie die Marschroute durch Napaul und die Tartarey nach China zu verstatten.

Vom Mayn, vom 17ten November.

Die Fürsten und Grafen des Königreichs Würtemberg in Oberschwaben hatten bey dem König um Gewährung des ihnen in der deutschen Bundesakte vorläufig bestimmten Rechtszustandes nachgesucht. Ihnen ist aber hierauf geantwortet worden: Se Majestät hätten die vorläufige Verfassung der Bundesakte nicht anerkannt und genehmigt, die Ausführung derselben sey auch nach der Bundesakte selbst auf den Bundestag verschoben worden; es müsse daher Se. Majestät sehr auffallen, daß die Herren Fürsten und Grafen nicht mit Geduld und Unterwerfung den Zeitpunkt abwarteten, wo der König diese, so wie jede andre wirklich übernommene Verbindlichkeit in Erfüllung setzen werde.

Da durch die vielen Kriegsjahre das edlere Wild im Spessart beynahe ausgerottet ist, so werden aus dem Innern von Bayern einige 100 Stück Rothwildpret dahin verpflanzt, und die Strafen gegen die Wilddiebe geschärft werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 284. Sonnabend, den 27. November 1815.

Paris, den 16ten November.

Heute wird Lord Castlereagh nach England abreisen. Der Definitivfriede soll hier gestern unterzeichnet seyn.

Um Anti-Bonapartismus zu heucheln, giebt jetzt Ney vor, daß er es gewesen, durch den die Schlacht bey Belle-Alliance für die Franzosen verloren worden, indem er die Befehle von Bonaparte nicht befolgt und seinen Anordnungen entgegen gearbeitet habe, wie er durch mehrere Papiere beweisen wolle.

Die Engländer räumen die Gegenden des mittelländischen Meers, so weit es die Umstände erlauben, und Thatsachen bestätigen das nicht, was ein hiesiges Blatt über eine eigne beabsichtigte Souveränetät der Engländer in Italien anführt.

Paris, den 18ten November.

Man erwartet in diesen Tagen den Abschluß des Vertrages, und in der künftigen Woche die Abreise der Minister Castlereagh und Fürst Hardenberg. Die Büreaux des Kommandanten von Pfuel sollen dann aufgelöset, viele preussische Officiere daraus aber in die englischen Büreaux versetzt werden.

In der vorgestrigen Sitzung der Pairs trug ein Mitglied darauf an: daß nach dem Reglement von 1667 kein Pair sich den gerichtlich bey der Kammer schwebenden Verhandlungen entziehen dürfe, wenn seine Bewegungsgründe dazu nicht ausdrücklich genehmigt worden. Dies wurde bewilligt, und hernach dem Prinzen Talleyrand, dem Grafen Jaucourt, dem Marschall St. Cyr, und dem Marschall Augereau, auf ihre Bitte, die Theilnahme an dem Gericht über Ney erlassen; den drey Ersten, weil sie an der Anklageakte Theil genommen haben, und dem Vierten, weil er Mitglied des Kriegsgerichts gewesen. Die Gesammtzahl der Pairs beträgt 214; davon müssen abgezogen werden 7 als Geistliche, 6 als Theilnehmer an den Anklagen, und 6, die als Zeugen auftreten sollen, und die auf Antrag des Kanzlers ebenfalls des Richteramts entbunden sind; einer als Mitglied des Kriegsgerichts, einer wegen seines Alters, und 8 weil sie noch nicht aufgenommen sind. Ausserdem fehlten noch 25 wegen Krankheit oder anderer Geschäfte. Bey dem namentlichen Aufruf fanden sich 161 Pairs, denen der Baron Seguier das Resultat der gegen Ney eingeleiteten Untersuchung vorlas. Die Kammer hat sich gestern bis zum 21sten vertagt, nachdem sie einmüthig erklärt: daß Grund zur Anklage gegen Marschall Ney vorhanden ist.

Den Deputirten hat der Kriegsminister einen Gesetzvorschlag wegen Wiederherstellung der Prevotalgerichte*) mitgetheilt. In jeder Hauptstadt eines Departements soll ein Prevotalgericht errichtet werden, bestehend aus einem Präsident, einem Prevot und vier Richtern. Sie würden vornehmlich über Vergehen gegen die beyden neuen Sicherheitsgesetze, und zwar auch der Militärpersonen, zu richten haben. Dem Prevot liegt es besonders ob, solchen Vergehen nachzuforschen.

Aus Italien, vom 6ten November.

Oesterreich schickt viel Truppen nach Dalmatien, und setzt die dasigen Festungen in guten Zustand.

Bey Mürat sollen viele Papiere gefunden seyn, die zur Entdeckung Bonapartischer Agenten führen, unter andern auch Briefe von seiner Frau, die ihn zur Landung auffordert, und versichert, Oesterreich werde ihn nicht hindern. (Oeffentliche Blätter wollen wissen, daß seitdem auch die Papiere der Madame Mürat weggenommen und einer Untersuchung unterworfen worden sind.) Man merkt noch an: daß alle Beysitzer des Gerichts, das Mürat zum Tode verurtheilt, Ritter des von ihm gestifteten Militär-Ordens waren.

Unter den bey Mürat gefundenen Papieren befand sich auch ein Dekretsentwurf wegen Einrichtung der neuen Regierung. Der Hauptsache nach ist es schon bekannt, ausgenommen der Punkt, daß die Dotationen, die er im Kirchenstaat gemacht, im Neapolitanischen ersetzt werden, und bloß das 11te und 12te Regiment, als fremde, nicht hergestellt werden sollten, wohl aber das Schweizerregiment. Merkwürdig aber sind folgende Randglossen, von Mürat eigenhändig geschrieben: „Es werden Verfügungen getroffen werden, das Parlament in Neapel bald zusammenzurufen.“ Zu den Worten: daß die Menschen, die ihm nicht gehorchten, für Verräther erklärt seyn sollten, schaltet er noch ein „oder andere Beamten.“ Ferner solle „jeder gute Neapolitaner die Verräther der bewaffneten Macht überliefern.“ Endlich „die Damen von Neapel sind eingeladen, sich mit der Nationalfarbe (Amaranth) zu schmücken.“

*) Prevotalgerichte waren schon vor der Revolution in Frankreich üblich, und übten ihr Amt meistens nur in ungewöhnlichen Fällen, wenn gewisse Verbrechen sich sehr häuften, und ohne viele Weitläuftigkeiten aus.

Stuttgardt, den 18ten November.

Unterm 13ten dieses haben Se. Majestät folgendes Reskript an die Landstände erlassen:

Friederich, von Gottes Gnaden König von Würtemberg ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Liebe Getreue! Wir haben Uns eure allerunterthänigste Vorstellung vom 26sten Oktober d. J. umständlich vortragen lassen, und darüber sowohl die Ansichten Unsers Sohns, des Kronprinzen Liebden, als die gutachtliche Aeusserung Unsers Staatsministeriums, Staatsraths und dazu besonders berufener Räthe eingenommen.

Aus eurer Eingabe ergiebt sich, wie ihr, vor jeder Unterhandlung über einen Verfassungsvertrag, der Unsere Erblande mit den neuen Landen zu einem staatsrechtlichen Ganzen verbinden soll, von Uns die bestimmte Erklärung verlangt: „daß Wir die alte Verfassung des Herzogthums Würtemberg als eine für das ganze Königreich gültige Regel, einzig mit dem Vorbehalte solcher Modifikationen, welche nach beyderseitigem Anerkenntnisse nothwendig oder zweckmäßig seyen, anerkennen.“

Die Belehrung, welche Wir in der Anlage (Lit. A.) euch zugehen lassen, wird euch überzeugen, wie ungenügend die Gründe sind, worauf ihr die Behauptung bauet, daß Wir zu einer solchen Erklärung rechtlich verbunden wären.

Kein Regent ist jemals, wenn nicht besondere Verträge vorlagen, für verpflichtet erachtet worden, Erwerbungen, welche Er durch politische Verbindungen und Friedensverträge macht, seinen Erblanden einzuverleiben. Dessen ist die ganze Geschichte Zeuge. Ungarn, Siebenbürgen und Böhmen, Schottland, und vor nicht gar langer Zeit auch noch Irland, Polen und Lithauen beweisen das Gegentheil eurer Behauptung klar. Korsika weigerte sich, eine französische Provinz zu seyn, und das kleine Monako widersprach vor ganz Europa, daß es vor dem Parlamente zu Paris rechtlich belangt werden könne. Philipp II. vereinigte Portugal und Spanien unter sich, und regierte sie dennoch als ganz verschiedene Staaten; und auch in unsern Tagen hat sich ein ähnliches Verhältniß zwischen Schweden und Norwegen unter Einem Monarchen festgesetzt. Eben so konnte die Vereinigung Belgiens mit dem Königreiche Holland nicht anders als durch einen besondern Staatsvertrag geschehen, in welchem die Verfassungen der beyden Länder modificirt in einander verschmolzen wurden, während andere Besitzungen des Königs der Niederlande mit dem Hauptlande unvereinigt blieben.

Wer kann behaupten, daß der Kaiser von Oesterreich seinen Erblanden Italien, der König von Preussen seinen Erblanden einen Theil von Sachsen, der König von England seinen Erblanden die neuen Erwerbungen in Deutschland nothwendig einverleiben müsse? Es ist euch offenbar der Unterschied entgangen, welchen das Völkerrecht zwischen inkorporirenden und nicht inkorporirenden Vereinigungen macht.

Wie sollen denn nun Wir zu einer inkorporirenden Vereinigung der neu erworbenen Lande mit Unsern Erblanden verbunden seyn können, da die vaterländische Geschichte und die alten Landesverträge, weit entfernt, Uns zu einer solchen Einverleibung zu verpflichten, vielmehr das Gegentheil beweisen? Seit Würtemberg eine förmliche Verfassung hat, ist keine neue Erwerbung anders, als durch Vergleich zwischen Herrn und Land einverleibt worden. Dies ist eine Thatsache, die euch bekannt seyn mußte, und euch hätte abhalten sollen, Behauptungen aufzustellen, nach welchen es scheint, als glaubtet ihr, daß schon eine bloße, angeblich wechselseitige Erklärung, der alten und neuen Landestheile, auch ohne Einwilligung des Monarchen, eine inkorporirende Vereinigung derselben hervorbringen könne. Wir können daher keinen andern rechtlichen Anspruch an Uns berücksichtigen, als den, welchen sich Unsere Erblande auf ihre Verfassung, und welchen sich die neuen Lande auf ihre früheren Rechtsverhältnisse für den Fall vorbehalten mögen, daß sie von Uns als verschiedene Länder regiert werden wollten oder müßten.

Aber dieser Anspruch, weder der Erblande, noch der neuen Lande, schließt Modifikationen ihres früheren Rechtszustandes aus, welche durch veränderte Umstände und durch Grundsätze der Staatsweisheit unbedingt geboten werden. In keinem Falle würden Wir Uns in Hinsicht auf die Erblande, so wie ihr es verlangt, auf eine bloß allgemeine Anerkennung der alten Landesverträge ohne eine ins Einzelne gehende Angabe ihres Inhalts einlassen können. Eine der Folgen der aufgehobenen deutschen Reichsverfassung würde dies unmöglich machen. Da es zwischen dem Monarchen und dem Volke in seinen Stellvertretern keinen Richter mehr giebt, welcher bey einer Rechtsungewißheit diese aufheben könnte, so wäre es eine unabweisliche Forderung, daß der in vielen Urkunden zerstreute, oft zweifelhafte Inhalt der alten Landesverträge in Einer Urkunde vollständig und deutlich entwickelt werde, damit die verfassungsmäßigen Bestimmungen nicht mehr das ausschließliche Eigenthum einiger Wenigen bleiben müßten, sondern vielmehr ein Gemeingut des Volks werden könnten.

Eben so wenig könnten Wir in Hinsicht auf die neuen Lande zugeben, daß diese in ihren höchst verschiedenen Rechtsverhältnissen vereinzelt blieben. Wir würden also das Recht und die Pflicht haben, die einzelnen neu erworbenen Lande, unter möglich genauer Berücksichtigung ihrer früheren Rechtsverhältnisse, durch eine neue Verfassung zu vereinigen, und in dieser würden dann auch dereinst die Unserer Landeshoheit unterworfenen Fürsten und

Grafen, und diejenigen Edelleute, welche zur ehemaligen Reichsritterschaft gezählt wurden, in wiefern sie nicht ursprünglich zum alten landsässigen Adel der Erblande gehörten, ihre Stelle finden können, wobey Wir dann die durch die neuen Verhältnisse herbeygeführten Begünstigungen nicht unberücksichtigt lassen würden.

Aber in dem gegenwärtigen Augenblicke handelt es sich ja gar nicht um die buchstäbliche Herstellung des früheren Rechtszustandes weder für Unsere Erblande, noch für Unsere neuen Lande; es handelt sich um eine Staatsverfassung, welche die bis jetzt nur faktisch vereinigten Lande auf dem Wege des Vergleichs nunmehr auch staatsrechtlich zu einem Ganzen verbinden soll; es handelt sich um einen Staatsverfassungsvertrag, in welchem die wesentlichen Volksrechte nicht weniger als die wesentlichen Regentenrechte bestimmt und sicher gestellt werden sollen.

Da Wir euch diese allen Theilen Unsers Königreichs gemeinsame Verfassung nicht aufdringen wollen, so könnet ihr auch nicht, wie ihr es unehrerbietig versuchtet, behaupten, daß Wir Unsern getreuen Unterthanen dadurch ihre früheren Rechtsansprüche gewaltsam entreissen. Wir haben nie die innere Gültigkeit der alten Landesverträge, sondern immer nur, wie auch jetzt noch, die äussere Anwendbarkeit derselben in ihrem ganzen Umfange und zu einer Zeit, wo sich Alles neu gestaltet hat, in Zweifel gezogen. Daher ist es auch eine grundlose Behauptung, wenn ihr Uns die Absicht unterschiebet, daß sich jetzt erst über jenen früheren Rechtszustand verglichen werden solle.

Nur dann, wenn der Vergleich über eine gemeinsame Verfassung, von welchem — ist er einmal geschlossen — kein Theil, unter irgend einem Vorwande, ohne Zustimmung des andern Theils abgehen kann, nicht zu Stande kommen sollte, nur dann würde von einer Wiederherstellung des frühern Rechtszustandes, und somit auch davon die Rede seyn, worin denn eigentlich jener Rechtszustand bestanden habe, und welche Modifikationen desselben durch die Natur und die veränderten Verhältnisse des Staats gefordert werden.

So wenig Wir die Grösse des Unglücks verkennen, welches durch eine Nichtvereinigung auf dem Wege des Vergleichs, sowohl für die Regierung, als für das Land, hervorgehen würde: so wenig können Wir euch verbergen, daß dieses Unglück nicht zu vermeiden ist, wenn ihr euch ferner weigern solltet, auf Unterhandlungen über einen, dem ganzen Königreiche gemeinsamen Verfassungsvertrag einzugehen.

Auf diesen unseligen Fall sind Wir, so sehr es auch Unsern landesväterlichen, auf das Wohl aller Unsrer Unterthanen gerichteten, Absichten widerstrebt, unabänderlich entschlossen, in Unserm Stammlande die alte Verfassung mit ihrer herkommlichen Repräsentation*), in Unsern neuen Landen hingegen eine auf eine wahrhafte Nationalrepräsentation gegründete, die früheren Rechtsverhältnisse berücksichtigende Verfassung einzuführen.

Um euch aber einen ganz unzweydeutigen Beweis zu geben, mit welcher wahrhaft landesväterlichen Gesinnung Wir in diese Unterhandlungen eingehen, theilen Wir euch in einer zweyten Beylage (Lit. B.) solche Fundamentalpunkte mit, die keinem Unbefangenen ungeeignet scheinen können, den Unterhandlungen über eine gute Verfassung zur Grundlage zu dienen. Sie tragen die Bürgschaft für ein glückliches Resultat derselben in sich selber, und sollten sich die Unterhandlungen dennoch zerschlagen, so wird nicht nur Unser Volk, sondern ganz Europa bezeugen, daß wenigstens in Uns der Grund des Mißlingens nicht gesucht werden darf.

Indem Wir euch aber überdies noch die schon oft gegebene Erklärung wiederholen, daß es euch unbenommen bleiben soll, aus den frühern Landesverträgen alle jene Bestimmungen, die ihr für wesentlich oder auch nur für nützlich haltet, Unsern darauf ausdrücklich instruirten königlichen Kommissarien zur Aufnahme in die allgemeine Verfassung vorzuschlagen, und zum Gegenstande der Unterhandlungen zu machen; indem Wir die euch oft gegebene Erklärung wiederholen, daß Wir von jenen Vorschlägen alle diejenigen, welche nur immer mit dem Wohl des Staats vereinbärlich sind, auch wirklich aufnehmen werden; so ist damit auch die von euch geäusserte gedoppelte Besorgniß gehoben, als würdet ihr bey den Verhandlungen bloß in die von euch sogenannten Labyrinthe des natürlichen Staatsrechts geführt, und als könne durch diesen neuen Vertrag das Volk seine Geschichte verlieren, die ja überhaupt erst durch allmähligen Uebergang vom Al-

*) Die alte würtembergische Volksvertretung führte den Titel: Prälaten und gemeine Landschaft des Herzogthums Würtemberg, und bestand aus 14 lutherischen Geistlichen, und den Deputirten einer nicht festbestimmten Anzahl Städte und Aemter; auf dem Landtage 1797 waren ihrer 71. Der Adel hatte sich, um nicht an den Landesschulden und Lasten Theil zu nehmen, der Landesstandschaft im 16ten Jahrhundert entzogen, und zur Reichsritterschaft geschlagen. Allgemeine Landtage waren, wegen der Kosten, nur selten, und die Geschäfte wurden von einem beständigen ungern, und einem von Zeit zu Zeit dazu berufenen grössern Ausschuß besorgt. Jener bestand aus 2 Prälaten und 6 Bürgermeistern, welche Zahl bey dem grossen Ausschuß verdoppelt wurde. Sie hatten die Einkünfte nicht bloß zu verwilligen, sondern auch zu verwalten, und mit dem reichen Kirchengut einen grossen Theil des Staatsvermögens in ihren Händen.

ten zum Neuen gewonnen und wirklich Geschichte wird. — Nach diesem Allen müssen Wir aber nunmehr unbedingt erwarten, daß ihr auch eurer Seits Unsern landesväterlichen Absichten durch Eröffnung der Unterhandlung ohne weitern Zeitverlust pflichtmäßig entgegen kommen, und Uns nicht nöthigen werdet, den Glauben aufzugeben, in euch wahrhaft wohlgesinnte Stellvertreter Unsers lieben und getreuen Volks zu erblicken, und, sollten Wir diesen Glauben aufgeben müssen, darnach Unsere Maßregeln zu nehmen, und die unglückliche Trennung wirklich eintreten zu lassen.

Gegeben Stuttgardt, im königlichen Staatsministerium, den 13ten November 1815.

Ad Mandatum Sacrae Regiae Majestatis.

Die Beylage Lit. B. ist folgenden Inhalts:

1. Ohne Zustimmung der Ständeversammlung soll weder ein neues, die persönliche Freyheit, das Eigenthum oder die Verfassung selbst betreffendes allgemeines Gesetz gegeben, noch ein älteres, vor dem Jahre 1806 auf konstitutionelle Weise errichtetes und bis jetzt fortbestandenes Gesetz aufgehoben werden. 2. Jedes seit dem Jahre 1806 gegebene Gesetz, welches mit einer Bestimmung der künftigen Verfassungsurkunde im Widerspruche steht, ist von dem Augenblick an, wo diese die Sanktion erhält, als aufgehoben zu betrachten. Um jedoch zugleich dem Wunsche der treugehorsamsten Ständeversammlung in Hinsicht auf eine Revision der seit dem Jahre 1806 gegebenen Gesetze vollständig zu entsprechen, werden Se. Majestät, der König, eine eigne Gesetzgebungskommission niedersetzen, an welche die Ständeversammlung ihre motivirten Anträge auf Aufhebung oder Abänderung solcher Gesetze zu richten hat. Diese Kommission wird diese Anträge, nach vorheriger Berathung mit Deputirten der Landesversammlung, mit wohlerwogenem Gutachten Sr. Majestät, dem Könige, durch das königliche Staatsministerium vorlegen, und Allerhöchstdieselben werden keinen Anstand nehmen, jeden billigen Wunsch zu berücksichtigen, und die ältere Gesetzgebung mit den neuern Verhältnissen in Uebereinstimmung zu bringen. 3. Das evangelische Kirchengut der alten Stammlande soll vollkommen sicher gestellt und nur zu seinen stiftungs- und vertragsmäßigen Zwecken verwendet, auch soll nach den schon im Religionsedikte ausgesprochenen Grundsätzen für die Bedürfnisse der katholischen Kirche hinreichende Fürsorge getragen werden. 4. Ohne Einwilligung der Stände können keine Schulden auf das Land kontrahirt werden. 5. Die Staatsgläubiger sollen durch eine eigene Schuldenzahlungskasse, welche von jedem störenden Einflusse des Regenten befreyt und hinlänglich fundirt werden soll, sowohl in Hinsicht auf Zinsen als Ablosung vollkommen gesichert werden. 6. Das Kammergut soll nach dem königlichen Hausgesetze in seinem wesentlichen Bestande erhalten werden. 7. Es wird für den König, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der königlichen Familie, welche von Demselben abgereicht werden, eine Civilliste durch ein Gesetz bestimmt und auf das Kammergut fundirt werden. 8. Die Verwilligung der direkten und indirekten Steuern wird den Ständen nicht eher angesonnen werden, als bis die Zweckmäßigkeit der Ausgaben, die Unzulänglichkeit der Kammereinkünfte und die richtige Verwendung der früher bewilligten und eingegangenen Abgaben nachgewiesen werden kann. Jedoch muß man sich über eine Einrichtung vereinigen, wodurch auf jeden Fall der ungestörte Fortgang der Staatsverwaltung gesichert wird. 9. Jede Einrichtung, welche unparteyische, einsichtsvolle und schnelle Rechtspflege sowohl in Kriminal- als Civilfällen herbeyführen, und die Freyheit der Personen und des Eigenthums sichern kann, soll getroffen werden. 10. Kein Staatsbürger, welcher die erforderlichen Eigenschaften hat, soll wegen seiner Geburt oder seines Kirchenglaubens von Erlangung eines Staatsamts ausgeschlossen seyn. 11. Die Staatsdiener sollen wegen verfassungswidrigen Betragens von den Ständen angeklagt und vor unparteyische Gerichte in geordneter Instanzenfolge gezogen werden können. 12. Das Auswanderungsrecht der Unterthanen ist anerkannt. 13. Der hohe und niedere Adel soll eine liberale, den neuern Verhältnissen des deutschen Adels von seiner Kathegorie analoge Verfassung erhalten, wobey vorausgesetzt wird, daß der Adel von selbst nicht gemeint seyn werde, Vorrechte anzusprechen, welche mit dem Staatswohl unverträglich oder für die übrigen Staatsbürger nachtheilig sind. 14. Die Organisation der Ständeversammlung, deren Mitglieder theils durch Geburt, theils durch Wahl bestimmt sind, soll nach solchen Grundsätzen vollendet werden, welche die Regenten-, Adels- und Volksrechte sicher stellen, die Beziehung aller Stände zum Staate und seiner Verfassung festsetzen und der Ständeversammlung die Fortdauer ihrer Wirksamkeit gewähren.

Kours.

Riga, den 22sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. 9 $\frac{7}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 $\frac{1}{2}$, $\frac{9}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{3}$, $\frac{7}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 8 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 9 $\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 13 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 47 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 23 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 285. Montag, den 29. November 1815.

Aachen, den 20sten November.

Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr traf Se. Durchlaucht, der Generalfeldmarschall, Fürst Blücher von Wahlstadt, hier ein.

Heute Nacht ist ein Kourier vom General, Grafen Gneisenau, aus Namur an den Fürsten eingetroffen. Die französischen Kommandanten der Festungen haben erklärt, „daß sie von Paris die Befehle erhalten hätten, ihre Plätze den preussischen Truppen zu übergeben, und daß sie bereit seyen, dies zu thun.“ Sobald diese Meldung eintraf, sandte der Fürst aufs Neue Marschordre an die zur Rückkehr aus Frankreich bestimmten Korps ab; diesem zufolge wird das 1ste Korps vom 4ten December an Aachen passiren, und das 6te Ende Decembers. Das Hauptquartier des Fürsten ist heute früh durch einen Armeebefehl aufgelöset. Se. Durchlaucht befinden sich heute besser als seit langer Zeit; nur ist der verletzte rechte Arm noch schwach und daher wenig beweglich, was Ihnen bis jetzt bey dem häufigen Unterzeichnen der Befehle viele Schmerzen machte.

Aus Italien, vom 6ten November.

Der spanische Gesandte zu Rom erhielt neulich bey Nacht einen Kourier, begab sich sogleich zu Karl IV., und hatte eine lange Konferenz mit demselben. Der König äusserte nachher, nun werde er ruhig sterben, denn die Spanier würden glücklich seyn. Man vermuthet, daß die Nachricht von der Amnestie, die Ferdinand VII. bewilligt, ihm mitgetheilt sey. Für die Aufnahme der Jesuiten in Spanien soll er auch nicht stimmen; ja, diese hat selbst unter den Kardinälen lebhaften Widerspruch gefunden, nur der Kardinal Mathei eifert dafür. Selbst die spanischen Barnabiten haben ihrem General Fontana aufgetragen, sich der Rückkehr der Jesuiten in Spanien zu widersetzen, wo die Religion, auch in den gefährlichsten Zeiten, durch die übrigen Orden erhalten worden sey.

Aus Italien, vom 9ten November.

Lucian Bonaparte hat, nach öffentlichen Blättern, einem Sohn, wovon seine Gemahlin im vorigen Monat entbunden worden, den Namen Peter Napoleon gegeben. Die Hinrichtung Murats hat um so mehr Eindruck auf ihn gemacht, da er zu der Expedition desselben gerathen haben soll.

Venedig, den 4ten November.

Am 3ten besuchte der Kaiser die Kriegsfahrzeuge im hiesigen Hafen. Am 14ten wird auf dem Markusplatze eine Kokagna und Volksfest, am Abend des 18ten eine Wettfahrt von illuminirten Barken mit allgemeiner Illumination des großen Kanals, am 22sten eine Regata, am Abend des 27sten Illumination der Merceria und am Abend des 30sten allgemeine Illumination des Markusplatzes, der Piazzetta, des Glockenthurms und der Façade der St. Markuskirche statt finden.

Venedig, den 8ten November.

Am Sonnabend trafen Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Toskana hier ein. Gestern Abend beehrten Ihre Kaiserl. Majestäten in Begleitung des Großherzogs das hiesige Schauspiel mit Ihrer Gegenwart, und wurden mit einem Jubel empfangen, der sich nicht beschreiben läßt.

Am 5ten wurden Ihrer Majestät, der Kaiserin, 70 der vornehmsten venetianischen Damen vorgestellt.

Paris, den 10ten November.

Ausser dem allgemeinen Traktat der alliirten Mächte mit Frankreich sind noch folgende zwey specielle Additional-Konventionen geschlossen worden: Die erste derselben betrifft die Besetzung einer militärischen Linie mit Frankreich. Sie ist des folgenden wesentlichen Inhalts: Art. 1. Bestandtheile der Armee und Wahl ihrer Anführer. Art. 2. Die französische Regierung giebt derselben Obdach, Feuer und Licht, Lebensmittel und Fourage in natura. Doch sollen die nach einem bestimmten Tarif zu liefernden Portionen nicht über 200,000 und die Rationen nicht über 50,000 betragen. Für Sold, Equipirung, Kleidung und sonstige Bedürfnisse zahlt die Regierung jährlich 50 Millionen, doch wollen die Verbündeten sich, um Frankreich möglichst zu helfen, im ersten Jahre mit 30 Millionen, unter Vorbehalt der Nachzahlung in den folgenden Jahren, begnügen. Art. 3. Frankreich sorgt für die Unterhaltung der Festungswerke, so wie der Militär- und bürgerlichen Verwaltungsgebäude, und für die Verproviantirung der den Verbündeten in Verwahrung zu gebenden Plätze. Diese verschiedenen Leistungen, bey denen man sich nach den französischen Kriegsverwaltungsgrundsätzen richtet, erfolgen auf desfallsiges Ansuchen des Oberbefehlshabers der verbündeten Truppen an die französische Regierung, welche sich mit ihm über eine beyden Theilen passende Art, diese Bedürfnisse und Arbeiten auszumitteln, zu verständigen hat. Art. 4. Dem fünften Artikel des Hauptvertrags zufolge, erstreckt sich die von den verbündeten Truppen zu besetzende Linie längs der Gränzen, welche die Departements Pas de Kalais, du Nord, Ardennes, Meuse, Mosel, Bas-Rhin und Haut-Rhin

vom innern Frankreich trennen; man ist ferner übereingekommen, daß (Falls nicht besondere Gründe mit beyderseitiger Einwilligung ein Anderes veranlassen) die nachstehenden Gebietstheile und Bezirke weder von verbündeten noch von französischen Truppen besetzt werden sollen. Im Departement der Somme das ganze Land nördlich, von diesem Flusse von Ham bis zu seinem Ausflusse in die See; im Departement der Aisne, die Distrikte von St. Quentin, Vervins und Laon; im Departement der Marne, die von Rheims, St. Menehould und Vitry; im Departement Haut Marne, St. Dizier und Joinville; im Departement der Meurthe, Toul, Dieuze, Saarburg und Blamont; im Departement des Vosges, die von St. Diez, Bruyeres und Remiremont; im Departement Haute-Saone, der Distrikt Lure; im Departement du Doubs, der von St. Hypolite. Der König von Frankreich darf in den im Gebiete, welches die Verbündeten besetzen, liegenden Städten Garnisonen halten, deren Stärke jedoch folgendermaßen beschränkt ist:

In Kalais 1000 Mann, Gravelines 500, Bergen 500, St. Omer 1500, Bethune 500, Montreuil 500, Hesdin 250, Ardres 150, Aire 500, Arras 1000, Boulogne 300, St. Venant 300, Lille 3000, Dünkirchen und dessen Forts 1000, Douay und das Leuche 1000, Verdün 500, Metz 3600, Lauterburg 200, Weissenburg 150, Lichtenberg 150, Petit-Pierre 100 Straßburg 3000, Schlettstadt 1000, Neu-Breysach und Fort Mortier 1100, Befort 1000; dabey ist jedoch ausgemacht, daß das Materielle des Genie- und Artillerieweesens, so wie die Bewaffnungsstücke, die nicht eigentlich zu gedachten Plätzen gehören, aus denselben entfernt und nach den von der französischen Regierung beliebten Orten, welche jedoch ausser der von den Verbündeten besetzten und ausser der von den beyderseitigen Truppen unbesetzt bleibenden Linie liegen müssen, geschafft werden müssen. Kommt deren Oberbefehlshaber eine Uebertretung der obigen Bestimmung zu Ohren, so macht er deshalb Vorstellungen bey der französischen Regierung, die selbigen zu genügen verspricht. Da die benannten Plätze gegenwärtig ohne Besatzungen sind, so kann die französische Regierung so bald sie will, jedoch nach vorgängiger Benachrichtigung des Oberbefehlshabers der verbündeten Heere, die festgesetzte Truppenzahl hinschicken. Art. 5. Das Militärkommando im ganzen Umfange derjenigen Departements, durch welche die von den verbündeten Truppen gebildete militärische Linie geht, steht dem Oberbefehlshaber derselben zu; doch sind die laut Art. 4 von französischen Truppen zu besetzenden Plätze nebst einem Umkreise von 1000 Toisen nicht mit unter solchem Kommando begriffen. Art. 6. Bürgerliche Verwaltung, Justiz und Erhebung der Abgaben, bleibt in dem Händen der französischen Beamten. Dasselbe ist mit den Douanen der Fall; sie bleiben in ihrem gegenwärtigen Zustande, und die Kommandanten der verbündeten Truppen legen deren Beamten nicht nur keine Hindernisse in den Weg, sondern leisten ihnen sogar nöthigenfalls Beystand. Art. 7. Um jeden Mißbrauch in Betreff der Douanen vorzubauen, sollen die für die Truppen bestimmten Kleidungsstücke ꝛc. nur mit Ursprungsscheinen versehen, und in Folge einer vorgängigen Mittheilung von den Kommandanten der Korps an den Oberbehlshaber, welcher seiner Seits wiederum die Douanenbeamten davon benachrichtigen läßt, eingeführt werden. Art. 8. Die Gensd'armerie bleibt in den von den Verbündeten besetzten Ländern in Dienst. Art. 9. Die nicht zur Okkupationsarmee gehörenden Truppen räumen Frankreich in den zu bestimmenden Tagen nach Unterzeichnung des Haupttraktats. Die an die Verbündeten abgetretenen Gebiete, so wie die Plätze Landau, Saarlouis und Versoix, werden binnen ... Tagen von eben dem Zeitpunkte an geräumt. Die Plätze werden in dem Zustande, in welchem sie sich am 20sten September befanden, übergeben. Beyderseits werden Kommissarien ernannt, um diesen Zustand zu beurkunden, und die zu den abgetretenen Festungen und Bezirken gehörigen Kriegsvorräthe, Pläne, Modelle und Archive resp. abzuliefern und in Empfang zu nehmen. Zur Untersuchung und Konstatirung des Zustandes der den Verbündeten in Verwahrung zu gebenden Plätze, die noch in Frankreichs Händen sind und in ... Tagen überliefert werden, werden gleichfalls Kommissarien ernannt. Nicht weniger sollen beyderseitige Kommissarien den Zustand der bereits in den Händen der Verbündeten befindlichen Festungen an dem Tage, wo sie als besetzt angesehen werden, beurkunden. Die Verbündeten versprechen, am Ende der temporären Besetzung alle im Art. 5. des Haupttraktats benannte Plätze in demselben Zustande, in welchem sie dieselben fanden, ohne jedoch für die durch die Zeit verursachten Schäden, welche die französische Regierung nicht durch die nöthigen Ausbesserungen verhütet hat, einzustehen, zurückzugeben.

Ein zweyter Nebenvertrag betrifft die von Frankreich zu leistende Entschädigungssumme.

Paris, den 14ten November.

Die grünen Kokarden der Föderirten kommen noch immer zum Vorschein, so sehr sie auch verboten sind.

Zu Bordeaux sind die Wein-, Branntwein- und Essigversendungen nach Spanien, der Nordsee, dem baltischen Meere, den fremden Kolonien und den vereinigten Staaten von Amerika ausserordentlich beträchtlich.

Die Zimmer im Tempel werden jetzt in Stand gesetzt, um daselbst die Prinzessin von Kondé und die Nonnen ihres Ordens zu empfangen.

Wegen der Reklamationen hat man drey Klassen festgesetzt. In die erste kommen die Kautionen, Depots ꝛc., welche in baarem Gelde sollen bezahlt werden; in die zweyte die Forderungen vermöge abgeschlossener Kontrakte für Lieferungen ꝛc. Diese sollen in 5 Procent konsolidir-

ten Fonds bezahlt werden, und die Differenzen zwischen dem Nominal- und wirklichen Werthe dieser Fonds, so wie der Kours derselben am Tage der Zahlung stehen wird, zwischen Frankreich und den Kreditoren getheilt werden. In die dritte alle übrige Forderungen, die ebenfalls in konsolidirten Fonds, jedoch nach dem ganzen Nominalwerthe, bezahlt werden, wenn selbiger nicht unter 60 Franken steht; ist dieses der Fall, so vergütet Frankreich die Differenz bis zu 60 Franken.

Die Bonapartisten lassen jetzt ihre Rachsucht auf allerley Art aus. In mehrern Gegenden hat man Menschen in Brunnen ersäuft oder erstickt gefunden.

Man glaubt jetzt, daß Ney allerdings werde verurtheilt, aber hernach von dem Könige begnadigt und nur mit Festungsarrest oder Landesverweisung werde bestraft werden.

Wien, den 17ten November.

Es bestätigt sich, daß in Kairo am 4ten September ein Aufstand unter den Truppen ausbrach; der Pascha zog sich aber ins Kastell zurück, und vertheidigte sich so lange, bis er Hülfe erhielt und die Aufrührer zur Unterwerfung zwang. Der Schaden der Stadt wird auf 25 Millionen Piaster geschätzt, zwey Drittel davon will der Pascha den Beraubten aus seinem eigenen Schatz ersetzen, den Rest aber durch die den Rebellen wieder abgenommenen Effekten wieder gut machen. (Warlich ein in der Türkey seltenes Beyspiel von Großmuth, daß der argwöhnischen Regierung leicht verdächtig scheinen könnte.)

Frankfurt, den 14ten November.

Das Gerücht verbreitet sich mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß ein Korps Oesterreicher seine Winterquartiere am linken Rheinufer, und zwar vom Elsaß an bis an den Ausfluß der Nahe, beziehen soll.

General Rapp ist nach Straßburg zurückgekommen, und wird künftig dort als Privatmann wohnen.

Frankfurt, den 19ten November.

Die meisten Gesandten zum hiesigen Bundestage sind bereits hier eingetroffen und haben auf ein Jahr Wohnungen miethen lassen. Ein paar südliche Staaten hatten, so viel man weiß, noch keine Gesandten zum Bundestage ernannt.

London, den 17ten November.

(Ueber Holland.)

Dem Vernehmen nach, sind von der französischen Regierung Anträge an hiesige Handelshäuser, wegen Vorschusses von Geldern, zur Abtragung der Kriegskontribution, gemacht worden. Die Bürgschaften, die man Anfangs darbot, sind nicht angenommen worden. Die Unterhandlung ist aber, wie es heißt, hernach auf neuen Grundlagen wieder angeknüpft.

Nach unsern Blättern soll Murat vor seiner Hinrichtung auch einen Brief an den König von Neapel geschrieben haben, der mit den Worten anfing: „Mein Herr Vetter."

Seitdem der berühmte Bildhauer Canova hier angekommen ist, hat er schon Aufträge zu mehrern Werken erhalten, als er in 10 Jahren zu Stande bringen kann. Für eine Gruppe der drey Grazien, die ihm aufgetragen worden, bekommt er 3000 Guineen. Er nimmt keinen Auftrag unter 1000 Guineen an.

Vorgestern, um 10 Uhr des Morgens, ward die große Zuckerfabrik der Herren Constadt und Kompagnie, mit allen dazu gehörigen Magazinen, auf einmal vernichtet. In dem Augenblick, wie man den Versuch mit einem neuen Dampfkessel machte, erfolgte, wegen der übertriebenen Hitze, eine schreckliche Explosion, und das ganze Gebäude sprang mit einem fürchterlichen Gekrache in die Luft. Ueber 20 Personen wurden unter den Trümmern begraben. Verschiedene haben auf der Stelle ihr Leben eingebüßt; Andere sind schrecklich verstümmelt worden.

Boston, den 11ten Oktober.

Mit einem amerikanischen Schiffe, welches hier von Funchal auf der Insel Madeira eingetroffen, vernehmen wir, daß Bonaparte am 24sten August in dasiger Gegend ankam und am 26sten seine Reise fortsetzte, nachdem mehrere Bedürfnisse auf Madeira eingenommen waren. Der Northumberland hatte in seiner Begleitung die Fregatte Havanna, 7 Briggs und 2 Schiffe mit Truppen; Bonaparte war wohlauf, und bloß der schottische Konsul konnte von Madeira an Bord der englischen Eskadre kommen, die am 26sten August ihre Fahrt nach St. Helena fortsetzte.

Stockholm, den 13ten November.

Vorgestern sind Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, und der Herzog von Südermannland aus Norwegen im höchsten Wohlseyn hier wieder eingetroffen.

Vermischte Nachrichten.

Auf der englischen Insel Mann hat man den Kopf und das 6 Fuß hohe Geweih eines Elendthiers, 13 Fuß tief, in einem Mergellager gefunden.

* * *

Miscellen aus England.

Zu den Dingen, die jetzt in England selbst das meiste Aufsehen machen, rechnet man wohl mit Recht die berühmte neue Erziehungsweise des Quakers Josua Lancaster, welche dieser sonderbare Erziehungsapostel in der letzten Zeit in Irland und Schottland mit unglaublichem Beyfall, in den Hauptstädten sowohl, als in den kleinen Orten, in besondern Probestunden unter großem Zusammenlaufe der Neugierigen gelehrt hat. Bekanntlich kommt Alles dabey auf den Kunstgriff an, daß besser unterrichtete und fähigere Knaben aus den ganzen Haufen sogleich als Lehrer der übrigen (Monitors) auftreten, und diese in militärischer Ordnung — denn Alles geht, als würde

exerciert — an die Tafeln führen, die an den Wänden aufgehangen sind, und so das Angeschriebene ablesen oder ein Rechenexempel nachrechnen lassen, oder daß eine Zahl von mehr als 100 Knaben auf einmal auf Schiefertafeln das Vorgesagte gleich nachschreibt oder nachrechnet, worauf dann in gewissen Tempos: Tafel in die Höhe (show slates), gerufen, das Ganze schnell überschaut und durch Auszeichnung oder Degradation belohnt und bestraft wird. So kann allerdings ein einziger Schulmeister einen Haufen von mehreren 100 Knaben zugleich in Thätigkeit erhalten, indem er gleichsam nur als Feldherr die einzelnen Korporalschaften beobachtet und kommandirt. In 3 Monaten können, so versichert man allgemein, 400 Knaben auf einmal so lesen, schreiben und rechnen lernen. Dies Lancasterian System wurde vorigen Winter in ganz Irland von dem Erfinder selbst, zuerst in Dublin, praktizirt, und erhielt von der ärmsten Hütte bis zum vicekönigl. Pallast Beyfall. Einmal machte er seine Lehrprobe in der großen Rotunda zu Dublin vor mehr als 2000 Personen, wobey der Herzog von Leicester und Graf von Meath präsidirten. In Schottland hat Lancaster zu Edinburg, Paisley, Dumfries, Glasgow, Dundie, Montrose, Aberdeen, Forres, Naire u. s. w. seine Versuche mit dem allgemeinsten Beyfall abgelegt. In Inverneß und Aberdeen sind ihm besondere Dankadressen votirt, an andern Orten das Bürgerrecht ertheilt worden. Man rechnet, daß er allein in Schottland an 20,000 Zuhörer und Proselyten seines Systems sich erworben, und über 1000 englische Meilen Reisen gemacht habe. Zwey Dinge wirken bey dieser Lehrweise besonders auf die Gunst des Publikums. Es wird bloße Moral gelehrt, ohne irgend ein Unterscheidungsdogma einer christlichen Konfession zu berühren, und so ist's Heavtikon für alle Sekten in England. Dann ist der Unterricht zweytens auch äusserst wohlfeil. Denn nach dieser Methode kann ein Kind für Unterricht jährlich nur zwischen 4 und 10 Schillinge kosten (!), und dabey bedarf es keiner theuern Lehrbücher, keiner Schreibmaterialien u. s. w. Natürlich findet, was so großes Aufsehen erregt, auch starken Widerspruch. Die hohe bischöfliche Kirche witterte auch hierin, wie in den Bibelgesellschaften, manche Gefahr, und schon sind Kritiken und Pamphlets dagegen erschienen. Aber dieser Widerstand läutert und verbessert nur, was wirklich gut daran ist. Manche haben schon einen Kongreß zwischen Josua Lancaster und Vater Pestalozzi vorgeschlagen. Die Erscheinung verdient überall große Aufmerksamkeit. — Es mag zum Ruhm der englischen Denk- und Preßfreyheit gesagt werden, daß, während fast der ganze Kontinent über die St. Bartholomäusscenen in Nismes und den übrigen Hauptstädten des südlichen Frankreichs, so wie über die ächt-jesuitische Reaktion gegen die Protestanten in und ausser Frankreich, schweigt, in England allein viele und freymüthige Stimmen über diese neue Greuel des Fanatismus sich erheben. Der Papst hat durch die Wiederherstellung der Jesuiten fast alle Gunst in England verloren, und dieser Sinnesveränderung mag es auch mit zuzuschreiben seyn, daß Canovas gewiß gerechtes Gesuch zu Wiedererstattung der in einem aufgedrungenen Friedensschluß geraubten Kunstwerke in Paris von englischen Staatsmännern Anfangs so wenig unterstützt wurde. Man liest jetzt in vielen englischen Blättern bittere Bemerkungen über die unter König Ferdinands Schutz in Spanien erlassene Osterinstruktion an alle Beichtväter in der Halbinsel, die das heilige Officium oder die Inquisition von Sevilien unterzeichnet hat. Hier wird eine genaue Vorschrift ertheilt, wie sich die Beichtväter gegen alle, von auswärtiger Ansteckung herkommende Ketzerey zu benehmen haben. Denn, so heißt es in diesem Cirkelschreiben, es gäbe jetzt in Spanien viele 1000 Seelen, welche mit den Irrthümern und Ketzereyen der Nation, die eine Zeitlang Spanien besetzt gehalten, besudelt wären. Dies aber, meinen die englischen Zeitungsschreiber, könnten nur die Britten seyn. Höchst auffallend ist die Protestation aller katholischen irländischen Bischöfe gegen des Papstes Pius VII. Konzession, nach welcher dem König von Großbrittannien die Bestätigung der katholischen Bischöfe zustehen soll, welches aber als anti-kanonisch schlechterdings verworfen wird. — Zu den merkwürdigen und wohlthätigen Erfindungen mögen die metallischen Brillen, und eine neue, weit bequemere Art von Schnürwesten für Wahnsinnige gerechnet werden. Die metallischen Brillen haben keine Gläser, sondern bloße, dem Bedürfniß des Auges wohlberechnete angemessene Schaubffnungen, und durch eine besondere Zurichtung, wo ein Auge ganz geschlossen bleibt, und nur die eine Brille eine Oeffnung hat, wird dem Schielen dadurch gewiß abgeholfen. Der Erfinder ist der Optikus Jones in Charingcroß. Im neuesten Stück des Philosophical Magazine hat Singer eine lehrreiche Abhandlung darüber drucken lassen. Die neuen Zwangswesten (straight West-coats) haben in der neuesten Zeit große und verdienstvolle Widersacher gefunden, weil sie die Ausbrüche der Wuth zwar hemmen, aber die Wuth selbst vermehren. Man mußte also auf eine weniger peinliche Erfindung denken. Der Report, den die vom Parlament bestimmte Kommittée über alle Asyle und Institute für Wahnsinnige und Tiefsinnige im Königreich gewissenhaft abgestattet hat, enthält höchst wichtige, aber auch die Menschheit betrübende Resultate. England wimmelt von Gemüthskranken, und bey weitem die kleine Zahl konnte bisher in zweckmäßige Genesungshäuser untergebracht werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 286. Dienstag, den 30. November 1815.

Warschau, vom 20sten November.

Dieser Tage war bey Sr. Majestät, dem Kaiser, ein Diner, zu welchem Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, die russischen und polnischen Generals, wie auch die Mitglieder des einstweiligen polnischen Gouvernements, die Senateurs und Minister, eingeladen waren.

Der Senateur und Vicepräses des polnischen Gouvernements, Fürst Adam Czartoryski, gab dieser Tage einen Ball, welchen der Kaiser mit seiner Gegenwart beehrte.

Am 16ten dieses nahm der Monarch ausser der Stadt bey Wola die russische und polnische Gardekavallerie in Augenschein.

Am 17ten dieses wohnte der Monarch ausser der Stadt bey Powonski der Revüe der zwey polnischen Chasseurregimenter, unter Kommando der Obersten, Herren Gielgud und Zdzitowiecki, bey. Auch ertheilte der Monarch den hier von den Departements angekommenen polnischen Deputirten Audienz.

Gestern waren Se. Majestät, der Kaiser, bey der Generalfeldmarschallin, Fürstin Czartoryska, zum Diner. Abends gab der russische Senateur, Herr von Nowosilzow, einen Ball, welchen auch der Monarch mit seiner Gegenwart beehrte.

Der Nationalball für Se. Majestät, den Kaiser, ist noch verschoben und wird erst den 23sten d. gegeben werden. Wie man versichert, wird der Monarch den 25sten die Reise von hier nach St. Petersburg antreten.

Gestern war auf dem sächsischen Platz eine große Parade der russischen und polnischen Truppen, die vor Se. Majestät, dem Kaiser, defilirten.

Breslau, den 21sten November.

Vorgestern, Abends, sind Se. Excellenz, der kaiserl. russische General von der Infanterie, Herr Baron von Sacken, kommandirender General eines Armeekorps, auf Ihrer Rückkehr aus Frankreich hierselbst eingetroffen. Auch sind Se. Durchlaucht, der Fürst Platow, und Se. Excellenz, der Herr Baron von Diebitsch, kaiserl. russische Generallieutenants, hier angelangt.

Paris, den 20sten November.

In der Sitzung der Pairs, vom 17ten November, las einer der königlichen Minister die von ihnen entworfene Anklage gegen den Marschall Ney vor, und legte solche hierauf, nebst den dazu gehörigen Aktenstücken, in dem Büreau nieder: 1) Einen Verhaftbefehl gegen den Marschall Ney. 2) Einen Befehl zur Eröffnung der Verhandlungen auf den nächstmöglichsten Tag. 3) Einen Anhang zu dem Instrument der Anklage und dem Requisitionsschreiben. Worauf sich die königlichen Kommissarien entfernten, und die Kammer nach vorheriger Deliberation. Da aus der Instruirung des Processes hervorging, daß Michael Ney, Marschall von Frankreich, auf eine gesetzliche Weise des Hochverraths und eines frevelhaften Angriffs auf die Sicherheit des Staates angeklagt sey, so wurde der Verhaftsbefehl gegen denselben beschlossen, und zugleich hinzugefügt, daß am 21sten dieses die Verhandlungen dieses Processes wirklich vorgenommen werden sollten. Dieser Sitzung wohnten 159 Pairs bey, welche sämmtlich diesen Beschluß nebst dem Kanzler von Frankreich, als Präsidenten, eigenhändig unterzeichneten.

Hier ist ein Schreiben im Umlauf, welches der Marschall Ney an die Bevollmächtigten der vier großen Mächte geschrieben haben soll, und in welchem er ihren Schutz anfleht. Es ist noch unbekannt, ob dieses Schreiben ächt sey oder nicht.

Die Marschallin Ney hat persönlich um die Verwendung des Lords Wellington für ihren Gemahl nachgesucht, aber zur Antwort erhalten: „er könne sich in den Proceß nicht mischen, weil der König von Frankreich die Konvention vom 3ten July (wegen Räumung von Paris) nicht genehmigt habe, und weil der 12te Artikel derselben festsetze: daß die hohen Mächte ihrer Seits allen Untersuchungen in Frankreich in Betreff des beobachteten Verhaltens und der politischen Meinungen entsagten, und weil sie sich im geringsten nicht in die Verhandlungen der jetzigen Regierung mischen dürften.“ — Der General Bourmont verlangt mit dem Marschall Ney konfrontirt zu werden, um verschiedene Aussagen desselben zu widerlegen. Wahrscheinlich wird das Zuströmen zum Luxemburg unermeßlich seyn; ein Polizeybefehl hat daher schon die Auffahrt der Wagen bestimmt; nach 9 Uhr werden die Thüren geschlossen, und bloß den Pairs und den Ministern geöffnet.

Viel Aufsehn erregt unter den jetzigen Umständen der Antrag, den der Graf Bourdonnaye in der Kammer der Deputirten wegen der Amnestie gemacht hat. Nachdem er mit vieler Beredtsamkeit das Unheil geschildert, welches die Rückkehr Bonaparte's über Frankreich gebracht, die unbezwingbare Verhärtung der vornehmsten Strafbaren und die stets fortdauernde Partey des Reichsräubers, schlug er, als einziges Mittel, unserm Unglück zu steuern, vor, theils exemplarische und schreckende Bestrafung der großen Verbrecher, theils Verzeihung für die irre geführten, der Reue fähigen Männer, welche vielleicht bloß durch Furcht

vor Strafe von der Rückkehr zur Pflicht abgehalten würden. „Die Beyspiele, sagt der Redner, müssen, um heilsam zu seyn, vorzugsweise unter den Veteranen der Revolution gewählt werden, unter diesen mit Ehre, Macht und Reichthümern überfüllten Verschwörern, deren Glück, der Gegenstand so viel Neid, so viel Ehrgeiz entflammt, so viel Hoffnungen erregt, so viel strafbare Entwürfe erzeugt hat. Indem Ihr diese auf den Rang, zu den ihre Verbrechen sie erhoben, stolzen Menschen stürzt, werdet Ihr heilsamen Unterricht der Mäßigung und der Tugend ertheilen. Indem Ihr durch häufige Beyspiele die alltäglichen Wahrheiten von der Veränderlichkeit des Glücks, und der gewissen, wenn gleich späten Strafe des Verbrechens lehret, werdet Ihr zu der öffentlichen Sittlichkeit zurückführen, die allein, nebst der Religion, die Kraft des Staats bildet, und die Ohnmacht der Gesetze ergänzt.“

Auf den Unterschied, der in Ansehung der Strafbarkeit zu machen sey, gründete er nun folgenden Gesetzvorschlag: 1) Allgemeine Vergessenheit für Alle, die an der Verschwörung vom 1sten März und ihren Folgen bis zum 8ten July Theil genommen. Doch 2) mit Ausnahme a) der Inhaber der großen königlichen und Militärämter, welche die Regierung des Reichsräubers bildeten; b) der Generale, Kommandanten und Präfekten, die zu ihm übergingen ꝛc.; c) der Königsmörder, welche der Amnestie entsagten, indem sie in den Dienst des Reichsräubers traten ꝛc.

Die Einkünfte der Güter solcher etwa kontumacirten Personen sollen mit Beschlag belegt, und ihren Familien erst dann, wenn der Tod derselben erweislich sey, übergeben werden.

Als Herr Hyde bey der Deputirtenkammer auf Verminderung der Gerichtshöfe antrug, bemerkte er: daß Frankreich ehemals 13 Parlamente, 3 Obergerichte und 124 Amtsgerichte (balliages oder senechaussées genannt), jetzt aber 26 Obergerichte und 345 Gerichtshöfe erster Instanz besitze, ungeachtet das gerichtliche Verfahren seit der Revolution viel einfacher geworden sey. Die Kommission, die seinen Vorschlag untersucht, hat darauf angetragen, den König zu bitten, die Zahl der Gerichte zu vermindern, und die Richter, nachdem sie ein Jahr lang ihr Amt verwaltet, für bleibend zu erklären.

Die Engländer haben den Wachtposten an dem Museum verlassen, und die Nationalgarde versieht diesen Dienst nun ausschließend.

Das Gehölz von Boulogne ist ganz verschwunden, und muß von Neuem angepflanzt werden, wozu bereits die Gruben gegraben worden.

Zu den vielen Anhängern von Bonaparte, die sich nach Amerika begeben, und ihr Vermögen schon zum Theil dahin gesandt haben, gehören Caulaincourt, Chaptal, Lacépède ꝛc.

Der Marschall Massena soll Pässe verlangt haben, um in das Ausland zu reisen.

Die Herren Comte und Dünoyer hatten den Polizeykommissarius Fellecoq bey dem Polizeygericht belangt, weil er durch Wegnahme des 7ten Theils des Censeurs ihr Hausrecht und die Preßfreyheit verletzt habe; sie sind aber abgewiesen und zum Kostenersatz verurtheilt worden.

Gent, den 25sten November.

Zu Onkerzeele bey Grammont hat sich der traurige Zufall ereignet, daß eine funfzigjährige Frau, Mutter von 7 Kindern, als eine geglaubte Hexe lebendig verbrannt worden. Ein dasiger Landmann hatte nämlich eine Tochter von 20 Jahren, die längere Zeit krank war, und von welcher er, durch sogenannte Wahrsager verführt, glaubte, daß sie von gedachter Frau behext sey. Er lockte die Frau in sein Haus, band sie mit Hülfe seiner Frau und seiner kranken Tochter, und da sie über die Hexerey nichts gestehen wollte und konnte, so warfen sie selbige ins Feuer, worin man sie drey Stunden lang die fürchterlichsten Qualen ausstehen ließ, und ihr endlich die Bitte gewährte, noch vor ihrem Ende einen Geistlichen kommen zu lassen, durch den die schreckliche That bekannt geworden. Die Missethäter sind sämmtlich arretirt und bezeigen keine Reue über das Vorgefallene, indem sie glauben, nach göttlicher Eingebung gehandelt zu haben.

Aachen, vom 24sten November.

Der General, Graf Gneisenau, der nach Paris gereiset ist, sollte, nach den neuesten Nachrichten, am 23sten dieses von da abgehen, und am 26sten November hier eintreffen, um mit dem Fürsten Blücher Verabredungen zu treffen, und sodann nach Koblenz zu reisen. Der Fürst Blücher befindet sich unpäßlich; bessert er sich, so wird er am 28sten oder 29sten seine Reise fortsetzen. Das Personale des Hauptquartiers, bestehend aus den Generals von Grollmann, von Braun, von Holzendorf, dem Staatsrath Ribbentropp, dem Feldpostdirektor Welzien ꝛc., ist bereits von hier abgegangen. Der Fürst Blücher bedient sich eines Wagens, der Napoleon gehörte, und nach der Schlacht von Belle-Alliance erbeutet wurde, auf dem noch das französische Kaiserwappen prangt. Dieser Wagen ist mit 6 schönen Schimmeln bespannt.

Wien, den 15ten November.

Man sieht jetzt der Eröffnung des Bundestages in Frankfurt entgegen, zu welchem, auf Befehl des Fürsten von Metternich, der Legationsrath Friedrich Schlegel dieser Tage von hier abgeht.

Wien, den 17ten November.

Von unserer Armee werden 160 Landwehr- und 10 Freykorpsbataillons, zusammen 120,000 Mann, aufgelöset.

Das Kaiserliche Paar fährt fort, die Merkwürdigkeiten Venedigs zu besuchen.

Vom Mayn, vom 21sten November.

Die Bayern gehn in diesen Tagen in 3 Kolonnen bey Germersheim, Mannheim und Oppenheim über den Rhein, theils auf Ulm, theils auf München, theils auf Würzburg. Das in Frankreich zurückbleibende Korps kommandirt General La Motte. Marschall Wrede und der Prinz Karl sind bereits durch Mannheim passirt, Ersterer nach seinem Landgute.

Der König von Würtemberg mustert seine Truppen, so wie sie nach und nach zurückkommen. Die würtembergische Armee zählt jetzt 3 Feldmarschälle und 34 andere Generale, und, ausser den Invaliden und der Artillerie, 6 Kavallerie-, 14 Infanterieregimenter, worunter 3 Landwehr- und 1 Garnisonregiment. Zum Hofstaat gehören 195 Kammerherren und 96 Kammerjunker. Die gewesene Königin von Westphalen wird in dem würtembergischen Kalender angeführt als Prinzessin Katharine, Gemahlin des Prinzen Jerome. Nach französischen Blättern soll Letzterer jetzt in engerem Verwahrsam, und alle Gemeinschaft mit ihm untersagt, auch jeder Franzose von ihm entfernt seyn. Madame Hortense wird sich nach München zu ihrem Bruder, dem Prinzen Eugen, begeben.

Von den 700 Millionen französischer Kontributionen erhalten die 4 großen Mächte 400 Millionen wegen ihrer großen Kriegskosten; die Wittwen und Waisen der gebliebenen Engländer und Preussen 50 Millionen; zu den Festungswerken werden verwandt 187½ Millionen; Dänemark, Spanien und die Schweiz in gleichen Theilen 12½ Millionen, nnd die 29 zugetretenen deutschen Staaten 100 Millionen.

Stralsund, den 19ten November.

Den 16ten November ward der uns so wichtige Eid der Erbhuldigung unsers Landes dem neuen Regenten geleistet. Nach dem alten Herkommen nahm der königliche Bevollmächtigte, des wirklichen geheimen Staatsministers, Freyherrn von Ingersleben Excellenz, dem Fürsten zu Putbus als einem Nachkommen der alten rugianischen Fürsten den Eid in einem besondern Zimmer ab. Dann ging der feyerliche Zug nach der Nikolaikirche, wo der Generalsuperintendent Ziemssen über die Worte: „Habet die Brüder lieb, fürchtet Gott und ehret den König," eine kraftvolle Huldigungspredigt hielt. Während des Schlußgebets knieten der königliche Kommissarius und alle Anwesende vor dem König der Könige nieder. Dann hielt der königliche Kommissarius, dem Fürst Putbus und der Generallieutenant von Engelbrechten (der sich in schwedischen Diensten rühmlich ausgezeichnet hat) zur Seite stand, eine Anrede an die Deputirten, und sagte unter Anderm: „Geben Sie Sich mit zuversichtlichem Vertrauen der Regierung des Königs hin, der seit seiner Thronbesteigung — heute vor 18 Jahren — sich die Herzen aller seiner Unterthanen zu eigen gemacht, der von Allen gerecht, gut und weise genannt, und allgemein als Vater seines Volks geliebt und verehrt wird." Der Sprecher der Ritterschaft, Hofmarschall Graf von Bohlen, antwortete im Namen der Stände: „Euer Excellenz menschenfreundliches Herz," bemerkte er, „hat die Thränen der Wehmuth nicht getadelt, die beym Abschiede von unserm angestammten Monarchen unsern Augen entrollten. Sie haben Sie aber getrocknet, indem Sie uns die glänzenden Eigenschaften, die großen Tugenden unsers neuen allergnädigsten Landesvaters, die auch wir längstens aus der Ferne bewunderten und verehrten, ins Gedächtniß rufen, und uns die huldreichen gnädigen Gesinnungen verkündigten, mit welchen er uns zu seinen Kindern aufnimmt." Der Eid wurde nach und nach von den Deputirten der Ritterschaft, dann von der Geistlichkeit und der Universität Greifswalde, dann von den Deputirten der Städte und den Deputirten der Dominialpächter und des Bauernstandes geleistet. Zur Tafel von 370 Kouverts wurden, ausser den Deputirten, auch andre Militär- und Civilpersonen gezogen, und am 18ten gab der Herr Kommissarius einen Ball, zu dem 6 bis 700 Personen eingeladen waren.

London, den 17ten November.

Bekanntlich verlangen die in Großbrittannien lebenden Katholiken, „zu allen Aemtern und Würden, im Civil sowohl als im Militär, zugelassen zu werden." Die Ursach, um deren willen ihnen dies bisher immer verweigert ward, ist, weil sie den Befehlen ihres geistlichen Oberhauptes, des Papstes, unbedingt gehorchen müssen, selbst wenn dieser ihnen etwas anbefehlen sollte, welches mit ihren Pflichten als Staatsbürger in Widerspruch stände. Diese Einwurf ist jetzt durch ein auffallendes und gerichtlich erwiesenes Beyspiel vollkommen gegründet befunden worden. Ein katholischer Priester, Namens Duffy, war von einer Versammlung Geschworner dazu gewählt und von dem Kriminalgerichtshofe dazu bestellt worden, den im Gefängniß Newgate verhafteten Arrestanten, so wie den zum Tode verurtheilten Missethätern katholischer Religion, mit geistlichem Zuspruch beyzustehen. Vorgestern ward dieser Priester vor Gericht gefordert, ihm vorgehalten, daß er das ihm übertragene Amt gar nicht verwaltet habe, und ihm angekündigt, daß er desselben nunmehro entsetzt sey. Er würde es sehr gern verwaltet haben, war seine Antwort, allein sein Prälat habe es ihm, bey Strafe, in Kirchenbann gethan zu werden, verboten, und er sey erbötig, den Brief, worin ihm der Prälat dies schriftlich angedeutet, vorzuzeigen; übrigens wären die Gefangenen, wenn gleich nicht von ihm, doch an seiner Statt, von andern katholischen Priestern besucht worden. Der Oberrichter erwiederte, die Vorschrift des Gesetzes erlaube es nicht, daß er (der Priester) das ihm übertragene Amt durch einen Stellvertreter könne versehen lassen, deshalb müsse er, auf sein Geständniß, „daß er es gar nicht verwaltet habe,"

desselben für verlustig erklärt werden. Vergebens wandte er ein, das Amt sey ihm auf Lebenslang verliehen, und in seiner Bestallung ausdrücklich gesagt, daß er die Besoldung davon behalten solle, selbst wenn er ausser Landes berufen würde. Es ward ihm zum Bescheid ertheilt, daß, wenn er die ihm von der Behörde übertragene Pflicht nicht erfüllt, und einem Prälaten mehr, als der ihn berufenden Obrigkeit gehorcht habe, das Amt als erledigt angesehen werden müsse.

(Aus welchem Grunde der Bischof ihm die Ausübung des Amtes verboten habe? darüber ward er im Gerichtshofe nicht befragt. Dieser Grund besteht aber wahrscheinlich darin, daß die Auswahl der Personen und ihre Bestallung zu dem Amte nicht von einem katholischen Oberhirten, sondern von einer ketzerischen und bürgerlichen Obrigkeit erfolgt war, welcher Letzteren die katholische Kirche kein Recht und Oberherrschaft über ihre Priester einraumt. Aus diesem Beyspiel läßt sich nun hinreichend abnehmen, ob die englische Gesetzgebung Recht hat, oder nicht, wenn sie dafür hält, daß die Einmischung der Glaubenslehrer in die Verwaltung von öffentlichen Staatsämtern nicht zulässig sey.)

Seitdem Wilson gewettet hat, innerhalb 20 Tagen einen Weg von 1000 englischen (200 deutschen) Meilen zu Fuße zurückzulegen, sind Wettgänge dieser Art Mode geworden. Zwey solcher Wetten beschäftigen jetzt die Neugier des Publikums. Einer dieser Wettgänger, Namens Baker, hat seinen Lauf beynahe vollendet. Gestern war der 17te Tag, an welchem er jedesmal 50 englische (10 deutsche) Meilen zurückgelegt, folglich, um die Wette zu gewinnen, nur noch 3 Tage lang in eben dieser Art fortzufahren hat. Auf dem Felde, seitwärts von der Landstraße, ist zu dem Ende eine englische Meile abgemessen, die er hin und zurück täglich funfzigmal schreitet. Ein Ende dieser Bahn stößt an ein Wirthshaus, und in diesem wird der Wettgänger von dem Gastwirth unentgeldlich verpflegt, weil das Hinzudrängen der Neugierigen, die in diesem Wirthshause viel Geld verzehren, die Verpflegung des Wettgängers dem Wirthe reichlich vergütet; nächstdem wird Jenem auch noch von denen Personen, die sich, entweder aus Interesse, welches sie bey der Wette haben, oder aus Zuneigung gegen den Mann, für ihn verwenden, gütlich gethan. Der Eine läßt ihm ein Paar bequeme Schuh machen und sorgt dafür, daß er sie öfters wechseln könne; ein Anderer liefert zu seiner Stärkung Madeirawein; ein Dritter läßt die Bahn, auf welcher er einherschreitet, beständig rein halten, und, wenn es schneyet, sie mit Asche bestreuen u. s. w. Er kann gehen und kann rasten, wenn und wie es ihm behagt. Mit Einbruch der Nacht sind um die Bahn her Laternen aufgepflanzt, und zwey Geschworne attestiren, wie viel von seinem Wege er jeden Tag zurückgelegt hat. Gestern Abend kündigten ihm zwey seiner eifrigen Beschützer an, daß sie ein jeder 100 Pfund Sterling in der Bank niedergelegt hätten, und die ihm zu Theil werden sollten, wenn er, wie sie es ihm zutrauten, sich anheischig machen wolle, mit irgend einem noch so guten Fußgänger um die Wette zu gehen, und in kürzerer Zeit als dieser 2000 englische Meilen zurückzulegen. Baker dankte diesen beyden Gönnern herzlich, sagte, sie möchten diese Preisaufgabe nur durch die Zeitungen bekannt machen; wenn sich Jemand fände, der sich mit ihm messen wolle, so sey er erbötig, diesem einen Vorsprung von 10 Meilen zu geben, und hoffe zuversichtlich, daß dessen ungeachtet die 200 Pfund ihm nicht entgehen sollten. Zu einem solchen Mitbewerber kann indeß Rath werden. Es hat nämlich in der vergangenen Woche ein Mann, Namens Robert, sich um ein Pfund Sterling (6 Thaler) anheischig gemacht, 18 englische (viertehalb deutsche) Meilen in Zeit von drittehalb Stunden zu gehen, und hat diese Wette mit Leichtigkeit gewonnen. Er schritt so tapfer zu, daß er die erste Hälfte jenes Weges, 9 englische oder siebenviertel deutsche Meilen, in 61 Minuten zurückgelegt hatte!

Auch das Boxen (der kunstmäßig geführte Faustkampf) findet noch immer Helden, die ihn schulgerecht üben, und reiche Theilnehmer; die ihn lieben. Zwey berühmte Boxer, Johnson und Lancaster, haben am 15ten dieses ein solches blutiges Schauspiel gegeben, von welchem die Zeitungen ein ausführliches Protokoll liefern. Der Kampf hat fünf Viertelstunden gedauert! während dieser Zeit haben die Fechter nicht weniger als einundvierzig Gänge mit einander gemacht, und diese Zeit hindurch einander vielfältig blutrünstig geschlagen, so daß sie mit ganz verschwollenen Köpfen den mit ausgespannten Seilen umzogenen Kampfplatz verließen, und von ihren Sekundanten bis zu den Wagen geführt wurden, auf welchen sie, um sich auszuheilen, weggefahren werden mußten.

Kours.

Riga, den 26sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 9/16, 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 7/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 11 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 9 1/5 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 13 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 47 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 23 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 287. Mittewoch, den 1. December 1815.

Mitau, den 29sten November.

Nachdem Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin Elisabeth Alexiewna, an der Gränze des kurländischen Gouvernements von Sr. Excellenz, dem die Stelle des Civilgouverneurs verwaltenden Herrn Vicegouverneur, wirklichen Staatsrath von Stanecke, und von den dazu abgeordneten Deputirten der kurländischen Ritterschaft, dem Herrn Oberhauptmannschaftsbevollmächtigten und Ritter, Baron von Ludinghausen-Wolff, und dem Herrn Ritter von Mirbach, in Doblen aber von Sr. Erleucht, dem Herrn Civiloberbefehlshaber von Liv- und Kurland, Rigaschen Kriegsgouverneur ꝛc., Marquis Paulucci, ehrfurchtsvoll empfangen und bewillkommt waren, trafen Allerhöchstdieselben an dem nämlichen Tage, Nachmittags um 4 Uhr, auf der Stadtgränze von Mitau ein, woselbst die hiesigen Bürgergarden aufgestellt standen und nunmehr dem kaiserlichen Wagen in Parade vorritten. Kurz vor der Stadt geruheten Ihre Majestät von dem daselbst versammelten Mitauschen Magistrat die treudevotesten Ehrfurchtsbezeigungen, am geöffneten Kutschenschlage, huldvoll entgegen zu nehmen, und nun ging der Zug, von Fackeln umgeben, unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute aller Glocken und dem immerwährenden Hurrahrufen des freudetrunkenen Volks, durch die erleuchteten Gassen der Stadt nach dem Ritterhause, woselbst von der kurländischen Ritterschaft Alles zum Empfange Ihrer Majestät eingerichtet war. Beym Aussteigen aus dem Wagen streueten zwölf Mitausche Bürgertöchter der erhabenen Monarchin Blumen, und eine überreichte Allerhöchstderselben auf einem Atlaßkissen ein Gedicht. Nachdem Ihre Majestät in den großen Saal getreten waren, geruheten Allerhöchstdieselben, sich die anwesenden Militär- und Civilbeamten, so wie die übrigen Herren von Adel, vorstellen zu lassen. Bey der aus 40 Gedecken bestehenden Abendtafel wurde von dem Herrn Landesbevollmächtigten, Grafen von Medem, die Allerhöchste Gesundheit Ihrer Majestät ausgebracht. Die ganze Stadt blieb bis spät in die Nacht erleuchtet. Am folgenden Morgen um 10 Uhr geruheten Ihre Majestät sich die zur Kour versammleten Damen und Herren vorstellen zu lassen, und setzten hierauf, nachdem Allerhöchstdieselben sowohl dem Herrn Landesbevollmächtigten, als dem Herrn Bürgermeister der Stadt Mitau, Allerhöchstdero Zufriedenheit zu erkennen gegeben hatten, begleitet von den aufrichtigsten und herzlichsten Wünschen aller Einwohner der Stadt, unter dem Geläute der Glocken und einem unaufhörlichen Hurrahrufen, die Reise weiter nach St. Petersburg fort. Vor der Abreise ließen Ihre Majestät dem Herrn Landesbevollmächtigten, den Oberhauptmannschaftsbevollmächtigten: Herrn Major von Derschau, Herrn Baron von Ludinghausen-Wolff und Herrn von der Roop, so wie dem Herrn Ritter von Mirbach, kostbare Brillantringe, Ersterem mit dem Allerhöchsten Namenschiffre, dem Rittmeister der blauen Bürgergarde, Herrn Rapp, aber eine goldene Tabatiere, als Beweise der kaiserlichen Huld und Gnade, zustellen.

Amsterdam, den 25sten November.

Am Dienstage ist auch unsere nach Westindien bestimmte Eskadre von Vließingen abgesegelt. An Landtruppen befinden sich auf derselben nur 1 Bataillon Jäger und eine Kompagnie Artillerisen. Gedachte Eskadre wird von dem Viceadmiral van Braam kommandirt, und besteht aus dem Linienschiff Prinz van Oranjen, aus 2 Fregatten und 2 kleinern Kriegsschiffen.

Paris, den 22sten November.

Gestern fand die öffentliche Sitzung der Pairs in der Sache des Marschalls Ney statt. Gegen 9 Uhr war der nicht große Raum ausgefüllt, und die Tribünen ausgezeichneten Fremden vorbehalten. Frauen wurden nicht zugelassen. Um 11½ Uhr nahmen die Pairs ihre Sitze ein, und der Kanzler, als Präsident, erinnerte das Publikum, sich aller Bezeigungen des Beyfalls oder des Mißfallens zu enthalten. Dann kamen die Minister und 19 Zeugen. Bey dem namentlichen Aufruf fand es sich, daß 7 Pairs ohne Entschuldigung fehlten (Broglio, Brancas, Valmy (Marschall Kellermann), Esslutte-Tracy, Herbonville, Julius von Polignac und Sabran). Nach 20 Minuten erschien Ney, von 2 Officieren der königlichen Grenadiere begleitet, vor den Schranken in der Generalsuniform, und dem einfachen Band der Ehrenlegion. Er schien gefaßt und ruhig, begrüßte mit drey Verbeugungen die Richter, und setzte sich dann zwischen seine beyden Sachwalter, Berryer und Dupin, welche Letztere der Präsident erinnerte, bey der Vertheidigung nicht die Achtung aus den Augen zu setzen, die sie den Verfügungen der Obrigkeit und der Versammlung schuldig wären.

Darauf trug der Kommissarius des Königs die Anklage auf Hochverrath und Verbrechen wider die öffentliche Sicherheit gegen den Marschall Ney vor. Da die Thatsachen uns meistens bekannt sind, so heben wir nur einige mehr ausgezeichnete Punkte heraus. Es wurde z. B. sehr

verdächtig gemacht, daß Ney die Landung Bonaparte's erst in Paris erfahren haben will, da es sich kaum denken lasse, daß der Adjutant des Kriegsministers, der ihm auf seinem Gute Befehl, in sein Gouvernement zu gehen, überbrachte, von der Veranlassung nichts gesagt haben solle. Wahrscheinlich werde diese Unwissenheit nur vorgegeben, um seine Theilnahme an der Rückkunft Bonaparte's desto besser zu verschleyern. Es ward ihm vorgehalten, daß er den Vorschlag, die Nationalgarden aufzubieten, verächtlich abgewiesen; daß die Truppen so gar schlecht gesinnt nicht gewesen, da sie selbst beym Vorlesen seiner Proklamation: es lebe der König! gerufen, daß sie also leicht in ihrer Pflicht hätten erhalten werden können, wenn der geachtete Oberbefehlshaber ihnen nicht das böse Beyspiel gegeben, ungeachtet viele Officiere, z. B. die Generale Lefebre und Bourmont, des Marschalls eigner Adjutant Clouet ꝛc., sich dagegen erklärt. Graf la Genetiere schickte sogar dem Marschall folgendes Schreiben: „Da ich im Punkt der Ehre Mäkeley nicht kenne (ne sachant pas transiger), mich der feyerlichen Sr. Majestät geleisteten Verpflichtungen nicht entbunden glaube, und nach meinen Grundsätzen meine Verrichtungen nicht fortsetzen kann, die meinem Fürsten nachtheilig seyn würden, so verlasse ich den Generalstab, und gehe nach Besançon. Mein Leben kann gefährdet werden, aber ich opfere es meiner Pflicht auf.“ Dennoch blieb Ney auf seinem Sinn, suchte Andere zu verführen, nannte die Weigerung des Marquis Vauthier, Präfekt des Juradepartements, Bonaparte'n zu dienen, Dummheit, ja er erließ Verhaftbefehle gegen viele treue Anhänger des Königs ꝛc. Aus allen diesen und den bekannten Vorgängen ward nun die Anklage des Hochverraths gefolgert, weil er Verständniß unterhalten, Bonaparte zurückzurufen ꝛc. Nach Vorlesung der Anklage forderte der Kanzler den Marschall auf, sich ohne Furcht und mit Zutrauen zu erklären, und fragte: ob er gegen den von der Kammer der Pairs erlassenen Beschluß (der Anklage) rechtliche Einwendungen zu machen habe.

Ney stand auf, und las von einem Papier die Bitte ab, seinen Sachwalter hierüber zu hören. Hierauf las Herr Berryer 2 Stunden lang eine Vertheidigungsrede vor, suchte aber darin nicht die Unschuld seines Klienten, sondern die Unbehörigkeit des gegenwärtigen Verfahrens darzuthun. Die Minister hätten ihn nicht als Pair, sondern als Hochverräther vor die Kammer gestellt, welches er eine seltsame ministerielle Verwirrung nannte. Die königliche Ordonnanz vom 11ten setze Jedermann in Erstaunen, selbst die, welche am meisten gegen den Marschall eingenommen wären, weil er sogar bey verschlossenen Thüren gerichtet werden solle.

Die vom 12ten zeige zwar Spuren einer edlen Reue, aber dennoch schreiben die Minister darin den Pairs das Verhalten vor, welches sie beobachten sollten. Dies sey gesetzwidrig, willkührlich, und der Verfassungsurkunde widerstreitend. Die Verwandlung der Pairskammer in einen Gerichtshof könne nur Kraft eines Gesetzes geschehn, das nicht auf eine einzelne Person Rücksicht nehme, sondern auf alle, die je vor diese Behörde gestellt werden. Die Ehre der Kammer werde beleidigt, wenn die Minister dieselbe, trocken hin, wie ein specielles Gericht, behandeln. Nach dem 33sten Artikel der Verfassungsurkunde, könne überdem ein Pair nur auf Befehl der Kammer verhaftet werden, was bey Ney nicht beobachtet worden. Wolle man die Kammer als Gerichtshof gelten lassen, so dürfe sie doch nicht nach der Stimmenmehrheit entscheiden, sondern, wie andere Gerichte, nach einer Mehrheit von zwey Drittel Stimmen. Auch verlangte er noch Abhörung von mehreren Zeugen, welche wegen der Kürze der Zeit nicht geschehen können. Am Sonnabend habe man ihm erst Nachricht von der Anklage gegeben, der Sonntag habe die Verhandlungen unterbrochen, und am Montage wären ihm noch mehrere Anzeigen gemacht worden.

Herr Belliart, einer der königlichen Kommissarien, antwortete hierauf: Er wolle nicht glauben, daß der Zweck dieser hinhaltenden vereinzelnden Weise dahin gehe, zum großen Anstoß Frankreichs und ganz Europa's ein Urtheil, das gefällt werden müsse, zu verzögern. Es sey nicht mehr Zeit, die Vertheidigung des Marschalls in Ablehnung der Gerichte zu suchen, und er verlangte, daß der Marschall Alles, was er für sich zu sagen habe, mit Einemmale abmache. Hierauf versetzte der andre Sachwalter des Verklagten, Dupin: Es gebe noch kein Gesetz, welches das Verfahren der Pairs bestimme, dies müsse vor Allem erlassen werden. Wolle man keinen Aufschub verstatten, so sey Vertheidigung physisch unmöglich. Nun entfernten sich die Pairs, um zu berathschlagen; nach 2 Stunden erschienen sie wieder und der Kanzler kündigte an: Der Kommissär des Königs solle sich über die Einwendungen des Beklagten erklären. Herr Belliart bestritt die Behauptungen der Vertheidiger, und besonders daß sie den Marschall als Pair behandeln wollten. Nach der Antwort des Herrn Dupin entfernte sich die Kammer wieder, kehrte nach einer Stunde zurück, und der Kanzler erklärte in ihrem Namen: Sie lasse die Gründe des königlichen Kommissars gelten, und verordne: daß der Angeklagte alle seine Vertheidigungsgründe gemeinschaftlich vortrage, wozu die Sitzung am Donnerstage (den 23sten) festgesetzt worden. Auf die Bemerkung des Herrn Berryer, daß bis dahin den Zeugen nicht die gehörige Anzeige gemacht werden könnte, versetzte der Kanzler: „Sie haben die Verordnung gehört!“ Die Sitzung ward aufgehoben und Ney wieder ins Gefängniß geführt.

Die Truppen, die ausser- und innerhalb des Pallastes die Wache hatten, bestanden aus Garde-du-Korps, Mousquetairs, königlichen Grenadieren, Nationalgarden und Veteranen.

Rascher ist ein anderer wichtiger Proceß gegen den kaiserlichen Oberpostdirektor Lavalette vor dem Assisengericht gestern entschieden worden. Lavalette genoß eine Pension des Königs, versteckte sich plötzlich, 6 Tage vor Bonaparte's Ankunft, in dem Hause der Gräfin von St. Leu (Hortensie), ohne einen Grund angeben zu können; fand sich am 20sten März, Morgens um 7 Uhr, im Oberpostamt ein, verdrängte den königl. Direktor, Grafen Ferrand, hemmte den Absatz der Zeitungen, und erließ am folgenden Tage ein Umlaufsschreiben, ganz im Geiste Bonaparte's. Aus seinem Verfahren war es sichtbar, daß er im Voraus Ordre haben mußte, weil er schon am Morgen des 20sten als öffentlicher Beamte Bonaparte's handelte, der doch selbst erst spät am Abend dieses Tages eintraf. Die Geschwornen sprachen ihm das Todesurtheil. Zu seiner Vertheidigung war angeführt: daß er der Familie der Bourbons früher ergeben gewesen, und am 10ten August als Nationalgarde in den Tuillerien gedient, und diese erst auf Befehl Ludwigs des Sechzehnten verlassen habe. Auch hatte er einen Postbeamten, der Bonaparte's Zusatzkonstitution nicht unterzeichnen wollte, in Rücksicht auf seine Familie, doch in Dienst behalten. Bey Bonaparte galt er aber auch viel, der ihm schon vor der Expedition nach Aegypten seine Nichte, Mademoiselle Beauharnois, zur Gattin anbot.

In Nismes ist der Kommandant, General Legrand, während seiner Dienstverrichtungen, von Revolutionärs ermordet worden. (Dies scheint die Nachricht aller deutschen Blätter, daß es in Südfrankreich sehr unruhig aussehe, zu bestätigen.)

Eine königl. Verordnung setzt die schleunige Organisation der neuen Gensd'armerie fest. In jedem Departement soll aber eine Jury, aus dem Präfekten, dem Kommandanten, dem königl. Prokurator und zwey vom Kriegsminister ernannten Officieren bestehend, entscheiden, welche Mitglieder der alten Gensd'armerie in die neuen Brigaden aufzunehmen sind.

Mayland, den 17ten November.

In Venedig wurden die allerhöchsten Herrschaften beym Aussteigen aus der Gondel unter dem größten Jubel auf den Händen nach dem kaiserl. Pallast getragen. Die Ursache dieser Aufnahme ist einleuchtend. Die Venetianer sind an sich brillant und voller Leben; am Tage vor dem Einzuge wurden ihre Abgaben mittelst kaiserl. Patents über die Hälfte herabgesetzt; ihr Handel wird auf jeden Fall blühender; sie bilden eine eigene Regierung, und stehen nicht unter der Botmäßigkeit der Mayländer; sie erhalten so eben ihre stolzen Pferde aus Paris zurück ꝛc.; man denke sich alles dieses und urtheile, ob Venedig sich nicht glücklich fühlt, unter dem milden Scepter Oesterreichs zu seyn.

Wien, den 18ten November.

Den letzten Nachrichten aus Paris zufolge, sollen einige deutsche Territorialangelegenheiten in Frankfurt vollends ins Reine gebracht werden, und zu dem Ende der Freyherr von Wessenberg, welcher zugleich dem zum kaiserl. königl. Gesandten am Bundestage ernannten Freyherrn von Albini seine Instruktionen überbringen soll, von Paris dahin abgehen. Der Hofrath von Gentz, heißt es, werde ihn dahin begleiten.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 18ten November.

Der neapolitanische Hauptmann Rezzigo, welcher als königl. neapolitanischer Kourier dem Kaiser die Nachricht von der Hinrichtung Murats brachte, befand sich bey Murat in den letzten Stunden seines Lebens, und hat als Augenzeuge von dem Tode dieses Mannes Folgendes berichtet: Den 13ten Oktober, Morgens zehn ein halb Uhr, ward Murat sein Todesurtheil vorgelesen; nach gelassener Anhörung desselben, schrieb er bis zwey ein halb Uhr Briefe an seine Familie, dann verlangte er eine Scheere, um, wie er sagte, sich Haare abzuschneiden, welche er in den Brief an seine Gattin legen wollte; man verweigerte ihm aber die Scheere. Sein zweytes Gesuch, daß einige Grenadiere seiner alten Garde, wovon sich ein kleines Detaschement in Pizzo befand, das Urtheil an ihm vollziehen möchten, wurde gleichfalls abgeschlagen. Um 6 Uhr Abends wurde er in den großen Saal des Kommandantenhauses geführt, und schien sehr erstaunt, als er sah, daß man ihn nicht auf den öffentlichen Platz führte; er faßte sich jedoch bald wieder, und trat mit seinem durch die Mißhandlungen des Volks verunstalteten Gesicht, aber freyer Stirn, in den Saal. Acht Sicilianer standen mit geladenem Gewehr an der Thür des Saales, um, wie Murat zu glauben schien, ihn während seines Eintritts in den Saal niederzuschießen; Murat bemerkte es, und war eben so schnell in ihrer Mitte, trat darauf etwas wieder zurück, knöpfte seine Weste auf und kommandirte: Feuer! Er fiel von 8 Kugeln getroffen; vor seinem Verscheiden wünschte er noch dem König von Neapel eine friedliche Regierung, und bat, seine Familie der Gnade des Kaisers von Oesterreich zu empfehlen.

Sämmtliche Effekten der Madame Murat sind seit der Wegnahme ihrer Papiere nochmals strenge untersucht worden; ihr sehr beträchtliches Silbergeschirr ist auf dem kaiserl. Puncirungsamte, und nur gegen Zahlung des hohen Stempels wird sie es wieder erhalten. Der Tod meines Mannes, soll sie neulich gesagt haben, konnte mich und meine erhabene Familie nicht mehr erschüttern, indem das Schicksal seit anderthalb Jahren nicht aufgehört hat, uns zu verfolgen. Die kaiserl. Staatskanzley hat sie ersucht, ihr den Leichnam ihres Gemahls zu verschaffen, damit sie ihn anständig beerdigen lassen könne; sie ist mit diesem Gesuch an die neapolitanische Regierung verwiesen

worden. Ferner hat Madame Mürat nachgesucht, sich nach Prag begeben zu dürfen, worüber an den Kaiser berichtet worden ist; man glaubt und wünscht allgemein, daß sie nach einer Festung in Ungarn oder doch zu ihren Anverwadten in Brünn werde wandern müssen. Heute fanden mehrere Arretirungen statt; es heißt, daß viele hier anwesende Fremde mit den Planen der Müratschen Familie vertraut waren. Der Hauptagent, der Arzt Griffith, ist gestern mit Polizeywache an die sächsische Gränze gebracht. Man hat bey ihm einen großen Schatz von Diamanten gefunden, der Madame Mürat gehörig; ferner eine Menge, an Madame Mürat gerichtete, Briefe, worunter, wie man erzählt, sich mehrere Briefe einer Person aus England von hoher Bedeutung, die sich in Neapel während der Herrschaft Mürats aufhielt, befinden sollen. Die Briefe von dieser Hand enthalten eigentlich nichts Politisches, jedoch sollen einige Stellen viel Licht über die gehegten Absichten der Madame Mürat verbreiten. Man hat dem Kaiser von diesem Funde und allen damit in Verbindung stehenden Umständen Bericht erstattet.

Griffith war längere Zeit in Neapel, kam kurz vor Ausbruch des Kriegs mit Madame Mürat hieher, und kaufte sich hier ein Haus, welches er prachtvoll einrichtete. Bey Ankunft der Madame Mürat in Haimburg unterhielt er sogleich einen lebhaften Verkehr mit ihr; er und die Gräfin Silenzka waren oft in Haimburg. Letztere hat zwar ihre Freyheit wieder, steht jedoch noch unter strenger Polizeyaufsicht.

Hannover, den 24sten November.

Dem Vernehmen nach, wird die zur Besitznahme des Fürstenthums Ostfriesland und der untern Grafschaft Lingen ernannte königliche Kommission, bestehend aus dem Herrn Landdrosten, Grafen von Hardenberg, dem Herrn von Reichmeister, und dem Herrn geheimen Kanzelleysekretär Roscher, in den ersten Tagen der nächsten Woche von hier abgehen. Der zur Uebergabe der gedachten Provinzen ernannte königlich-preussische Kommissarius, Herr geheimer Kriegsrath von Goldbeck, ist bereits in Minden eingetroffen.

Vom Mayn, vom 23sten November.

Die Fürsten und Grafen des Königreichs Würtemberg hatten unterm 29sten September in einer Schrift an den König gebeten, daß ihnen der im 14ten Artikel der neuesten deutschen Konstitution vorläufig bestimmte Rechtszustand gewährt werden möchte. Hierauf hat der Minister des Innern im Namen Sr. Majestät, des Königs, unterm 18ten Oktober geantwortet: „Se. Königliche Majestät hätten die bey dem Kongresse zu Wien unter dem Titel: „Deutsche Bundesakte," herausgekommene vorläufige Verfassung nicht ratificirt, noch agnoscirt; die Ausführung der in derselben enthaltenen Artikel sey nach dem Inhalt der Akte selbst auf den zur Eröffnung des Bundestages bestimmten Termin hinausgeschoben worden, welcher neuerlich auf den 1sten December verlegt worden sey, und es müsse daher Sr. Königlichen Majestät billig sehr auffallen, wie die unterschriebenen Herren Fürsten und Grafen nicht mit Geduld und Unterwerfung den Zeitpunkt abwarteten, wo Se. Königliche Majestät diese, wie jede andere von Allerhöchstdenselben wirklich übernommene Verbindlichkeit, in Erfüllung setzen würden."

Vom Mayn, vom 25sten November.

Zweybrücken, Lautern, Dürkheim, Neustadt, Speyer und andre Orte erhalten starke österreichische Besatzungen, bis das endliche Schicksal des Donnersbergs ausgemittelt seyn wird. Die bayerisch-österreichische Administrationskommission zu Worms bleibt noch in Thätigkeit bis zu ausgemachter Sache. In Frankfurt soll, nach neuern Berichten, Alles entschieden werden.

Die ziemlich schwache Division des österreichischen Generals Mazuchelly ist in die Gegend von Landau aufgebrochen, wo sie sich zusammengezogen hat, und diese Festung einschließt, da der dortige französische Kommandant bis jetzt die Uebergabe verweigert. Mazuchelly's Hauptquartier befindet sich gegenwärtig zu Weißenburg.

Der Großherzog von Baden hat nicht nur die Hälfte der letzten ausserordentlichen Kriegssteuer nachgelassen, sondern auch wegen Einführung von Landständen mehreren Standesherren Audienz ertheilt, und dieselben versichert, daß dieser Gegenstand wirklich bearbeitet werde, und er gesonnen sey, dem Lande eine Verfassung zu geben, durch welche das Volk vollkommen befriediget werden würde.

Seeland, den 23sten November.

Die Kollegialzeitung enthält ein Urtheil des Holsteinschen Obertriminalgerichts, wodurch der Delinquent Dau, aus Ulvesbull im Eyderstädtschen, wegen begangenen Mordes zum Rade verurtheilt worden, welches Urtheil aber Se. Majestät in Enthauptung und Flechten des Körpers aufs Rad nach dem Tode gemildert haben. Dieser Verbrecher, der im Holsteinschen mit einer Trommel umherzog und Lieder verkaufte, ermordete einen zwölfjährigen Knaben und schnitt ihm hierauf den Leib auf, um zu untersuchen, ob es wahr sey, daß der Mensch inwendig wie ein Schwein gebildet sey. Er fand diese Meinung bestätigt, mit Ausnahme der Haut, welche dünner sey. Derselbe Verbrecher ist ebenfalls wegen des Mordes eines im Sommer 1810 ermordeten zwölfjährigen Knaben verdächtig, den man gleichfalls sehr verstümmelt mit aufgeschnittenem Unterleibe fand. Nach der Meinung des Oberkriminalgerichts waren wohl nicht bloß Eigennutz, wie er vorgiebt, sondern heimliche Begierden und wollüstige Absichten die Beweggründe seiner That gewesen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 288. Donnerstag, den 2. December 1815.

Paris, den 13ten November.

Folgendes ist die Vertheilungstabelle der von der großen Kontribution für die der Allianz gegen Frankreich beygetretenen Staaten bestimmten 100 Millionen Franken:

Namen der beygetretenen Staaten.	Kontingent derselben.	Antheil an der Kontribution, 425 Fr. 29 Cent. auf den Mann gerechnet.
Bayern	60,000 Mann	25,517,798 Fr.
Niederlande . . .	50,000 —	21,264,832 —
Würtemberg . . .	20,000 —	8,505,932 —
Baden	16,000 —	6,804,746 —
Sachsen	16,000 —	6,804,746 —
Sardinien	15,000 —	6,379,449 —
Hessen-Kassel . . .	12,000 —	5,103,559 —
Hannover	10,000 —	4,252,966 —
Hessen-Darmstadt . .	8000 —	3,402,373 —
Mecklenburg-Schwerin	3800 —	1,616,127 —
Nassau	3000 —	1,275,889 —
Braunschweig . . .	3000 —	1,275,889 —
Hansestädte	3000 —	1,275,889 —
Sachsen-Gotha . .	2200 —	935,651 —
Sachsen-Weimar . .	1600 —	680,474 —
Anhalt	1600 —	680,474 —
Oldenburg	1600 —	680,474 —
Schwarzburg . . .	1300 —	552,885 —
Lippe	1300 —	552,885 —
Reuß	900 —	382,766 —
Mecklenburg-Strelitz .	800 —	340,237 —
Sachsen-Koburg . .	800 —	340,237 —
Waldeck	800 —	340,237 —
Frankfurt	750 —	318,972 —
Sachsen-Meinungen .	600 —	255,177 —
Sachsen-Hildburghausen	400 —	170,118 —
Hohenzollern-Sigmaringen	386 —	164,164 —
Hohenzollern-Hechingen	194 —	82,507 —
Lichtenstein	100 —	42,529 —
	235,130 Mann	100,000,000 Fr.

Paris, den 20sten November.

Gestern um 11 Uhr empfing der König einen Besuch von dem Prinzen von Hessen-Homburg, worauf Se. Majestät den spanischen und neapolitanischen Botschaftern Audienz ertheilte. Diese sämmtlichen Herren machten sodann der Herzogin von Angouleme ihre Aufwartung. Nach der Messe hielt der König einen ausserordentlichen Ministerialrath, welchem auch Monsieur, der Herzog von Berry und der Prinz Condé, nebst den Präsidenten der beyden Kammern, so wie mehrere Pairs und Deputirten beywohnten. Dieses Konseil währte bis Nachmittags um 2 Uhr.

Die Gazette de France berichtet, am 20sten dieses hätten die Minister der hohen verbündeten Mächte, nebst dem französischen Minister, den letzten Anhang zu dem neuen Traktat unterzeichnet. Dieser Anhang soll die Stadt Hamburg betreffen.

Bey dem neulichen Aufzuge des 10ten Regiments wagte ein junger Mensch den Aufruf: „Nieder mit den weissen Fahnen!“ Kaum vermochte die Nationalgarde, ihn der gewaltigen Hand des Volks zu entreissen.

In Beaumont sangen 2 zu den Galeeren verurtheilte Verbrecher, während sie am Pranger standen, unaufhörlich Loblieder auf Bonaparte.

Ney soll dem Herzoge von Wellington eine Note überreicht haben, worin er gegen die Weigerung desselben, im Namen der Verbündeten den Mannichfaltigen ein Ende zu machen, Einspruch thut. Bevor ihn Baron Seguier verhörte, bat er: eine Erklärung aufzunehmen, worin er dem König dankt, daß er ihn vor die Pairs stellt, und zugleich sein Sprüchlein wiederholt: daß er Alles für das Vaterland gethan, und wenn er unterliege, als ein Verirrter, nicht als Verräther sterbe. Auf die Frage, warum er das ihm so günstige Kriegsgericht abgelehnt, antwortet man jetzt: seine Rathgeber hätten Zeit gewinnen wollen. Auf der andern Seite erklärt man sich den Schritt der Regierung, ihn nicht gleich vor die Pairs, die dem Marschall keineswegs günstig scheinen, zu stellen, aus dem Einfluß gewisser Personen, denen das kurz und gut entscheidende Kriegsgericht lieber gewesen seyn würde, als allzulaute und umfassende Verhandlungen. Ney's Kriegsthaten, sein unschuldiges Privatleben, seine Kinder, seine sehr geachtete Frau, und die Meinung, daß er ein geistesarmer Tropf sey, der sich wirklich leicht beschwatzen lassen, erregen einige Theilnahme für ihn.

Bey den Deputirten hat Herr de Germini den Antrag gemacht, sämmtliche Mitglieder der Familie Bonaparte auf ewig aus Frankreich zu verbannen.

* * *

Protokoll über die Vertheilung der 760 Millionen, welche Frankreich den verbündeten Mächten zahlen wird, und welches die Stelle einer besondern Konvention über diesen Gegenstand vertreten soll.

Die unterzeichneten Bevollmächtigten, zusammentretend, um die Grundsätze der Vertheilung derjenigen Sum-

men, welche Frankreich zufolge des Pariser Traktats vom . . . zahlen wird, zwischen ihren respektiven Höfen und den andern verbündeten Staaten festzustellen, und in Betrachtung nehmend, daß es überflüssig zu seyn scheint, eine besondere Konvention wegen dieser Uebereinkunft abzuschließen, haben beschlossen, in gegenwärtigem Protokoll Alles, was auf diesen Gegenstand Bezug hat, zu bezeichnen, und dieses Protokoll anzusehen, als habe es die nämliche Kraft und Gültigkeit, wie eine, zufolge der erhaltenen Vollmachten und Instruktionen von Seiten ihrer respektiven Höfe, besondere und förmlich abgeschlossene Konvention.

Art. 1. Die verbündeten Mächte, die Nothwendigkeit einsehend, die Ruhe der an Frankreich gränzenden Länder, durch Befestigung einiger am meisten bedroheten Punkte, zu sichern, bestimmen zu diesem Zweck einen Theil der Summe, welche Frankreich zahlen wird, indem sie nur den Rest dieser Summe als Entschädigung zur allgemeinen Vertheilung anweisen. Die für diese Festungswerke bestimmte Summe wird den vierten Theil der Totalsumme, die Frankreich zahlen wird, ausmachen; da aber die Abtretung der Festung Saar-Louis, gleichergestalt auf den Beweggrund der allgemeinen Sicherheit gestützt, die Errichtung neuer Festungswerke von der Seite, wo sich diese Festung befindet, überflüssig macht, und da sie von der zu diesem Zwek durch das Konsen der Minister niedergesetzten Kommission auf 50 Millionen geschätzt worden ist, so soll diese Festung in der Berechnung der für die Festungswerke bestimmten Summen zu dieser Summe von 50 Millionen angeschlagen werden, dergestalt, daß das oben angeführte Viertheil nicht von den von Frankreich versprochenen effektiven 700 Millionen abgezogen werden soll, sondern von 750 Millionen, die Abtretung von Saar-Louis mit inbegriffen.

Gemäß dieser Anordnung, ist die für die Festungswerke bestimmte Summe auf 187½ Millionen Franken gestellt, nämlich auf 137½ Millionen in wirklichem Werth, und auf 50 Millionen, enthalten in der Abschätzung der Festung Saar-Louis.

Art. 2. Bey der Vertheilung dieser 137½ Millionen Franken unter die an Frankreich gränzenden Staaten berücksichtigen die unterzeichneten Minister theils das mehr oder minder dringende Bedürfniß dieser Staaten, neue Festungswerke anzulegen, die mehr oder weniger beträchtlichen Kosten ihrer Aufführung, theils die Mittel, welche diese Staaten besitzen, oder durch gegenwärtigen Traktat erlangen. Zufolge dieser Grundsätze erhalten:

Ihre Majestäten: der König der Niederlande 60 Millionen; der König von Preussen 20 Millionen; der König von Bayern, oder jeder andere Souverän des an Frankreich gränzenden Landes zwischen dem Rhein und dem preussischen Territorium, 15 Millionen; der König von Spanien 7½ Millionen; der König von Sardinien 10 Millionen. Von den übrigbleibenden 25 Millionen sind für die Festungswerke von Maynz bestimmt 5 Millionen, und zur Erbauung einer neuen Bundesfestung am Oberrhein 20 Millionen. Zusammen 137½ Millionen. Die Verwendung dieser Summen wird statt finden nach den Planen und Anordnungen, welche die vereinigten Mächte deshalb beschließen werden.

Art. 3. Nach Abzug der für die Festungswerke bestimmten Summen beläuft sich der Rest, der als Entschädigung festgesetzt wurde, auf 562½ Millionen, deren Vertheilung folgendergestalt geschehen soll:

Art. 4. Obgleich alle verbündeten Staaten den gleichen Eifer und die gleiche Hingebung für die gemeinschaftliche Sache bewiesen haben, so giebt es doch einige, die, wie Schweden, vom Anfang an wegen der Schwierigkeit, seine Truppen über die Ostsee zu setzen, von jeder aktiven Mitwirkung dispensirt, gar keine Anstrengungen gemacht haben, oder die, wirklich solche machend, wie Spanien, Portugal und Dänemark, durch die Schnelligkeit der Ereignisse verhindert worden sind, zu dem Erfolge nachdrücklich mitzuwirken. Die Schweiz, welche der gemeinschaftlichen Sache sehr wesentliche Dienste geleistet hat, ist dem Traktat vom 25sten März nicht unter den nämlichen Bedingungen, wie die übrigen Mächte, beygetreten. Da diese Staaten, welche sich deshalb in einer verschiedenen [illegible] befinden, die nicht erlaubt, daß man sie mit den übrigen verbündeten Staaten, nach der Zahl ihrer Truppen, klassificire, so ist man übereingekommen, um ihnen eine, so viel als es die Umstände erlauben, gerechte Entschädigung zukommen zu lassen, die Summe von 12½ Millionen dergestalt unter sie zu vertheilen, daß Spanien erhält 5 Millionen, Portugal 2 Millionen, Dänemark 2½ Millionen, die Schweiz 3 Millionen, zusammen 12½ Millionen.

Art. 5. Da die Last des Krieges zuerst auf die Armeen unter den Befehlen des Herrn Herzogs von Wellington und des Herrn Fürsten Blücher fiel, und diese Armeen überdies noch Paris eingenommen haben, so ist man übereingekommen, daß von der französischen Kontribution eine Summe von 25 Millionen auf Großbrittannien und von 25 Millionen auf Preussen angewiesen werden soll, unbeschadet der Einrichtungen, welche Großbrittannien, rücksichtlich der ihm zukommenden Summe, desfalls mit den Mächten, deren Truppen die Armee des Herrn Herzogs von Wellington bildeten, treffen wird.

Art. 6. Die 500 Millionen, welche nach Abzug der in den vorhergehenden Artikeln festgesetzten Summen übrig bleiben, sollen dergestalt vertheilt werden, daß Preussen, Oesterreich, Rußland und England ein jeder ein Fünftheil erhalten.

Art. 7. Obgleich die Staaten, welche dem Traktat vom 25sten März dieses Jahres beygetreten sind, eine geringere Zahl Truppen als die verbündeten Hauptmächte

gestellt haben, so ist dessen ungeachtet beschlossen worden, daß man auf diese Ungleichheit keine Rücksicht nehmen wolle. Dem zufolge werden sie zusammengenommen das Fünftheil erhalten, welches nach den Anordnungen des vorhergehenden Artikels von den 500 Millionen übrig bleibt.

Art. 8. Die Vertheilung dieses Fünftheils unter die verschiedenen beygetretenen Staaten wird nach der von ihnen gestellten Truppenzahl geschehen, und zwar gemäß der Traktaten und namentlich nach der Art, wie sie an der Summe von 100 Millionen, die von der französischen Regierung für den Sold der Truppen angewiesen worden, Theil genommen haben. Diese Vertheilungstabelle ist dem gegenwärtigen Protokolle beygefügt. (Man sehe vorn den Pariser Artikel vom 13ten November.)

Art. 9. Da Se. Majestät, der König von Sardinien, den Theil von Sardinien wieder bekömmt, und Se. Majestät, der König der Niederlande, ausser den Plätzen Marienburg und Philipeville und einigen andern Distrikten, die von Belgien erhält, welche der Pariser Traktat vom 30sten May 1814 Frankreich ließ, und da diese beyden Souveräne in dieser Vergrößerung ihres Territoriums eine gerechte Entschädigung für ihre Anstrengungen finden, so werden sie nicht an der Geldentschädigung Theil nehmen, und ihr Antheil, wie er in der dem vorhergehenden Artikel beygefügten Tabelle festgesetzt ist, wird unter Preussen und Oesterreich getheilt werden.

Art. 10. Da die Zahlungen der französischen Regierung in den durch den Traktat von ... und der ihm beygefügten Konvention bestimmten Terminen geschehen werden, so hat man beschlossen, daß jeder Staat, welcher nach dem gegenwärtigen Protokoll an diesen Zahlungen Theil hat, an jedem dieser Termine das „pro-rata" seines Antheils erhalten soll, so wie es auch eben so soll gehalten werden, wenn ein Staat unter verschiedenen Titeln zu gleicher Zeit daran Theil hat, wie z. B. Oesterreich für sein Fünftheil und für den Theil, den es von dem Antheil Belgiens und Sardiniens erhält. Nicht weniger soll dieser Grundsatz befolgt werden, wenn, im Fall der nicht erfolgten Zahlung der französischen Regierung, man einen Theil der Inskriptionen, die zum Unterpfand dienen, verkaufen müßte.

Art. 11. Da Preussen und Oesterreich dringend den Vortheil aus einander gesetzt haben, den sie durch die Erhebung einer größern Summe, als die allgemeine Vertheilung ihnen anweiset, im Laufe der ersten Monate genießen würden, so sind Rußland und England, um die allgemeine Uebereinkunft zu erleichtern, damit zufrieden, daß jede dieser beyden Mächte, vom Datum des ersten Zahlungstermins an, 10 000000 Franks auf ihren Antheil voraus nehmen, unter der Bedingung, daß sie ihnen in den folgenden Jahren diese Summe wieder in Rechnung bringen.

Art. 12. Die abschlägige Zahlung wird dergestalt statt finden, daß Oesterreich und Preussen jedes von ihrem Antheil 2,500,000 Franken in jedem der vier folgenden Jahre an Rußland und England abtreten.

Art. 13. Um die zahlreichen Unbequemlichkeiten zu vermeiden, welche aus dem Mangel an Einheit in der Erhebung der von Frankreich zu zahlenden Summen entstehen könnten, ist beschlossen worden, daß eine zu Paris residirende Kommission allein mit dieser Erhebung beauftragt seyn soll, und daß keine der an diesen Zahlungen Theil habenden Mächte, rücksichtlich derselben mit der französischen Regierung, besonders unterhandeln soll, keine fordern noch empfangen soll die Bons, durch welche die Zahlung geschehen wird, von der französischen Regierung unmittelbar, und ohne die Dazwischenkunft besagter Kommission. Diese Kommission soll bestehen aus Kommissarien von Oesterreich, Rußland, Großbrittannien und Preussen, die mit der französischen Regierung unterhandeln werden. Es soll den andern verbündeten Staaten frey stehen, auf gleiche Weise Kommissarien anzuordnen, um unmittelbar ihr Interesse bey besagter Kommission wahrzunehmen, welche beauftragt seyn wird, ihnen die Effekten oder das Geld, welche sie für dieselben erheben wird, auszuliefern. Unverzüglich soll ein Regulativ aufgesetzt werden, um ihre Funktionen näher zu bestimmen, welche eine Tabelle des „pro-rata," das an jedem Zahlungstermin, nach den in gegenwärtigem Protokolle angeführten Grundsätzen, auf jeden Theilhaber kömmt, beygefügt seyn wird.

Art. 14. Die in dem ... Artikel der dem Traktat von .... beygefügten Militärkonvention wegen des Soldes und der andern Armeebedürfnisse des einen Theil Frankreichs besetzenden Heeres festgesetzten 50 Millionen sollen folgendermaßen vertheilt werden, daß

Rußland erhält	7,142,857 Fr.	16 Ct.
Oesterreich	10,714,285 —	71 —
England	10,714,285 —	71 —
Preussen	10,714,285 —	71 —
Die beygetretenen Staaten .	10,714,285 —	71 —

Wenn Frankreich, wie dieses die ersten Jahre der Fall seyn wird, nur 30 Millionen, oder jede andre Summe als 50 Millionen für den eben genannten Gegenstand zahlen wird, so soll das nämliche Verhältniß in der Vertheilung der auf diese Weise modificirten Summen beobachtet werden.

Das Geld, von dem hier die Rede ist, soll von der nämlichen, nach dem 13ten Artikel dieses Protokolls zur Erhebung der Geldentschädigung niedergesetzten Kommission, erhoben und vertheilt werden.

Art. 15. Es sollen, gegenwärtigem Protokoll gleichlautend, vier Ausfertigungen abgefaßt werden, welche versehen seyn sollen mit der Unterschrift der unterzeichneten Bevollmächtigten, und welche die oben ausgesprochene Kraft und Gültigkeit haben werden.

Wien, den 17ten November.

Mit dem 19ten wird der Marsch des 48,000 Mann Infanterie und 13,000 Mann Kavallerie starken Langeronschen Korps durch Böhmen vollendet.

Wien, den 22sten November.

Der berüchtigte Raubmörder Graßel ist in der Nacht auf den 20sten d. M. zwischen Horn und Hollabrun gefangen, und gestern Morgen unter starker Bedeckung hieher gebracht worden.

Man spricht wiederholt von Errichtung einer Eskomptekasse, die, mit dem Ertrag der französischen Kontribution fundirt, dazu dienen soll, dem wirklichen Geldbedürfnisse unserer Handelsleute abzuhelfen, und dadurch zugleich der Agiotage den Todesstoß zu geben. Sehr willkommene Gäste waren 7 schwer mit Geld beladene Wagen, welche aus Frankreich geschickt wurden, und denen in dieser und der folgenden Woche noch beträchtliche Sendungen folgen sollen. Diese Rimessen haben den Kours zwar nicht gebessert, aber doch seine Verschlimmerung aufgehalten.

Se. Majestät haben zu befehlen geruhet, daß vor der Hand nachstehende Auflösungen bey der Armee erfolgen sollen, nämlich: zwey Siebenbürger Jägerbataillons; zwey deutsche leichte Bataillons; zwey Bukowiner Freybataillons; dreyzehn gallizische Reservebataillons; sechs gallizische Garnisonbataillons; zwey Stabsinfanteriebataillons; zwey Sanitätsbataillons, und zehn Eskadronen Stabs- und Landwehrdragoner; die gesammten Reservedivisionen und Kompagnien der deutschen Infanterieregimenter und Jägerbataillons, die Reserveeskadronen der gesammten Kavallerieregimenter, so wie die 52 Veliteneskadronen, dann 52 Fuhrwesendivisionen. Die 50 deutschen Landwehrbataillons werden, bis zu ihrer erfolgten Auflösung, vorläufig beurlaubt. Durch diese Auflösungen werden dem Nähr- und Erwerbstande mehr als 100,000 Individuen zurückgegeben.

Der Fürst Hohenlohe wird das Kommando der in Oberösterreich stehen bleibenden Armee führen, und sein Hauptquartier zu Linz nehmen. Ein ähnliches Korps bleibt in Böhmen stehen, beyde, um, wenn es Noth thut, gleich wieder gegen Frankreich verwendet zu werden.

Zu Prag wurde am 13ten d. das Denkmal eingeweihet, welches Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, dem Andenken Seiner in Prag verstorbenen Krieger gewidmet, auf dem dortigen Militärkirchhofe hat errichten lassen. Ein großer Würfel von grünlich übertünchtem Stein, mit goldenen Armaturen und Lorbeerkränzen geschmückt, ruht auf 4 Säulen, und auf dem Gipfel des Denkmals erhebt sich ein goldener Helm. Die Inschrift ist: „Denkmal, gewidmet den tapfern russisch-kaiserlichen Officieren, welche an den Folgen ihrer in den Schlachten bey Dresden und Kulm erhaltenen Wunden verstorben sind. Heilig sind Eure Gebeine dieser Stätte, und unvergeßlich bleibt Ihr Eurem Vaterlande.“ Die Namen aller hier begraben n russischen Officiere sind auf vier Marmortafeln mit goldenen Buchstaben deutsch und russisch eingegraben.

Der Großherzog von Toskana ist wieder nach seinen Staaten abgegangen; dagegen traf der Herzog von Modena nebst seinen Brüdern, den Erzherzögen Ferdinand und Maximilian, zu Venedig ein, und reiseten mit ihrer Schwester, der Kaiserin, nach Mestre, um ihre nach Modena auf dem Wege begriffene Mutter, die Erzherzogin Beatrix, daselbst zu umarmen. Die Kaiserin und ihre Brüder kehrten dann nach Venedig zurück.

Neapel, den 12ten November.

Se. Majestät, unser König, haben der heiligen Jungfrau zu Monte Leone ein Halsband von Diamanten und eine der kostbarsten Ordensdekorationen von Murat verehrt.

Korfu, den 19ten Oktober.

Es war gestern Abend, als hier der Herzog von Holstein-Gottorp auf einem bewaffneten Schiffe unter spanischer Flagge ankam. Er wird sich, dem Vernehmen nach, über Jaffa nach dem gelobten Lande begeben. Ein junger Officier begleitet ihn als Adjutant. Er denkt sich hier 20 Tage aufzuhalten.

London, den 17ten November.

Das von dem Baumeister der Artillerie gelieferte Zimmerwerk zum Hause für Bonaparte ist bloß das Gerippe, welches in St. Helena ausgebaut werden soll. Alle die Herrlichkeiten, die man dem Exkaiser bestimmt, sind ohne sein Wissen zubereitet.

Vermischte Nachrichten.

Zu Erfurt erscheint mit nächstem Jahre auch eine allgemeine deutsche Frauenzeitung.

Dänemark soll das hannöversche Anerbieten, Lauenburg für 1,200,000 Thaler zurückzukaufen, nicht angenommen haben.

Die von Napoleon durch das Wallis und über den Simplon angelegte Kriegsstraße kann für den Handel sehr wichtig werden. Schon hat das Haus Paschaud und Komp. zu Vivis am Genfersee ein Fuhrwesenunternehmen eingeleitet. Die Waaren werden im Dorfe Bonveret am See auf leichte Wagen geladen, und durch Vorspannpferde, ohne umgepackt zu werden, nach Domo d'Ossola in Italien gebracht.

Während englische Zeitungen den vorigen König von Schweden das Schloß zu Hamptonkourt bewohnen lassen, melden französische aus Korfu vom 19ten Oktober: er sey auf dieser Insel in Begleitung eines jungen schwedischen Officiers angekommen, und wolle nun seine schon vor einigen Jahren gelobte Pilgrimmschaft nach dem gelobten Lande über Jaffa antreten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 289. Freytag, den 3. December 1815.

Mitau, den 30sten November.

Auch den Ebräern dieser Stadt war der 23ste dieses Monats ein hoher Festtag. In der Stunde der Ankunft Ihrer Majestät, der Kaiserin, versammelte sich die Gemeinde in der schön beleuchteten Synagoge zum Gottesdienste. Der Rabbiner verlas nach der Ordnung den 21sten, 72sten, 111ten, 112ten und endlich den 45sten Psalm, schloß mit einem herzlichen Gebete für unsre huldreiche Monarchin und Höchstihren Allerdurchlauchtigsten Gemahl, so wie für die ganze Kaiserliche Familie. Nachdem der Kantor, wie gewöhnlich, den Segen gesprochen hatte, wurde noch eine Kollekte für die Armen gehalten. Am folgenden Morgen erschienen die beyden ersten Kahalsdirektoren mit dem Rabbiner bey der Kour, Letzterer war so glücklich, in seinen dem Gottesdienste geweiheten Kleidern, über die Monarchin, welche Sich herabließ, ihm ein gnädiges Gehör zu leihen, nicht bloß den heiligen Spruch, mit dem ein gesalbtes Haupt nach dem Gebrauche der mosaischen Religion begrüßt zu werden pflegt, herzusagen, sondern noch den hohenpriesterlichen Segen 4 Moses v. 23 bis 26 in ebräischer Sprache hinzufügen zu können.

St. Petersburg, den 20sten November.

Verwichenen Dienstag, den 16ten dieses, ward die hiesige Residenz durch die glückliche Rückkehr Ihrer Kaiserlichen Hoheiten, der Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch erfreut.

Vorgestern, Donnerstag des Abends, erfreuten Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Maria Pawlowna, und Dero Gemahl, Se. Durchlaucht, der Erbprinz von Sachsen-Weimar, diese Residenz durch Ihre Ankunft.

Paris, den 20sten November.

Der Marschall Macdonald befindet sich fortdauernd jenseits der Loire.

Paris, den 23sten November.

Ney's Schreiben an die Minister der Verbündeten ist im Druck erschienen. Nach dem Pallast Luxemburg wurde Ney in der Nacht zum 21sten, um 2 Uhr, unter starker Bedeckung zu Fuß und zu Pferde gebracht. Ein Officier der Nationalgarde saß bey ihm in dem Wagen. Die eigentliche Anklage gegen ihn war folgende:

1) Er habe mit Bonaparte ein Einverständniß in der Absicht unterhalten, um ihm und seinen Banden den Eintritt auf das französische Gebiet zu erleichtern, ihm daselbst Städte, Festungen, Magazine und Zeughäuser zu überliefern, ihn mit seinen Soldaten und Truppen zu unterstützen, und durch Alles dieses den Fortschritten seiner Waffen auf französischem Boden Vorschub zu thun; zu welchem Allen Ney vorzüglich die Treue der Officiere und Soldaten wankend gemacht habe. 2) Er habe sich an die Spitze von Banden und bewaffneten Truppen gestellt, und sie in der Absicht kommandirt, um die Städte in Bonaparte's Interesse zu ziehen und um der ihm widerstrebenden öffentlichen Gewalt Widerstand zu leisten. 3) Er sey mit einem Theil der unter seinem Befehl stehenden Truppen zu dem Feinde übergegangen. 4) Er habe durch an öffentlichen Orten gehaltene Gespräche, öffentliche Anschlagezettel und Druckschriften die Bürger unmittelbar aufgefordert, sich gegen einander zu bewaffnen. 5) Er habe seine eigenen Kameraden dazu aufgefordert, zu dem Feinde überzugehen. 6) Endlich habe er gegen den König und den Staat einen Hochverrath begangen, indem er an einem Komplott Theil nahm, dessen Zweck dahin ging, die bestehende Regierung und die Reihe der Thronfolge zu zerstören und umzuändern, und einen Bürgerkrieg zu erregen.

Die eigentliche Streitfrage über die Befugniß der Kammer, den Marschall zu richten, giebt die Quotidienne also an: 1) Kann ein Expair sein Recht, wegen seiner persönlichen Verhältnisse von den Pairs gerichtet zu werden, geltend machen? Kann er den Stand, den er in dem Augenblick des Verbrechens hatte, noch in Anspruch nehmen, wenn er durch eine authentische Akte, wie die Annahme der Pairwürde von einer feindlichen Regierung ist, seiner Eigenschaft als Pair, und selbst als Franzose entsagt hat? 2) Wenn die Sache des Marschalls Ney wegen der Beschaffenheit des Verbrechens (Hochverrath) und nicht in Rücksicht auf seine Person an die Pairs gewiesen wird; kann dann die Kammer auf einen bloßen königlichen Befehl sie annehmen, oder ist eine andere Anklagesetzung erforderlich? von wem und in welcher Form muß sie geschehen? 3) Nimmt die Kammer die Sache an, kann sie dann zur Instruktion, zu den Verhandlungen, zum Urtheil schreiten, ehe ein von allen drey Zweigen der gesetzgebenden Gewalt gut geheißenes Gesetz die Form des Verfahrens bestimmt hat? Kann sie, gleich dem englischen Oberhause, dies durch eine innere Anordnung, durch ein Reglement und durch die Maximen des gemeinen Rechts ersetzen? 4) Folgt die Nothwendigkeit eines Gesetzes über die Form des Verfahrens aus dem 4ten Artikel der Verfassungsurkunde, der allen Franzosen das Recht zusichert, in den von dem Gesetze beliebten Formen gerich-

tet zu werden, oder aus dem 33sten Artikel? ꝛc. *) Der königliche Kommissarius erklärte: Man sage, die zweyte Ordonnanz des Königs habe auf Vorstellung des Marschalls edlere Grundsätze (daß die Sitzungen der Pairs öffentlich seyn sollten) angenommen; allein diese Abänderung sey bloß Wirkung der Großmuth des Königs, nicht der rechtlichen Ansprüche, die der Marschall habe. **) Man sage: die zweyte Kammer könne ohne ein besonderes Gesetz sich nicht für befugt zum Richten erklären. Zu einem Gesetz müssen aber alle drey gesetzgebende Behörden mitwirken ꝛc. Wie wenn nun die eine der Kammern ihre Zustimmung verweigerte, so könnte ein angeklagter Pair ꝛc. nie gerichtet werden. Ueberdem sey die Gewalt des Königs von so großem Umfange, daß er darüber entscheiden könne, ob die Kammer der Pairs hinlänglich genug organisirt sey, um über den Marschall Gericht zu halten, da die Konstitution ihm dazu das Recht ertheile. Denn sie sage im 14ten Artikel: „der König macht die zur Ausführung der Gesetze und zur Sicherheit des Staats nothwendigen Reglements und Verordnungen.“ Diese Meinung hat auch die Kammer durch ihren Beschluß, in der Sache fortzufahren, genehmigt. — Der Moniteur nennt nur 6 Pairs, die in der Sitzung fehlten, und zwar wegen Krankheit und Abhaltungen; unter ihnen befindet sich der Marschall Kellermann nicht.

Wien, den 22sten November.

In Konstantinopel dauert die Pest noch fort, und hat sich selbst im Pallast des Großveziers und unter den Truppen am Kanal gezeigt. — Drey Seeräuber im Archipelagus fielen das österreichische Schiff Graf Saurau an, wurden aber abgeschlagen und einer in Grund gebohrt. Wegen Einverständniß mit den Seeräubern hat der Großadmiral 3 griechische Kaufleute zu Smyrna ohne alle Umstände hinrichten lassen. Eben als sich der Pascha von Damaskus an die Spitze der Wallfahrtskaravane stellen wollte, wurde er wahnsinnig, und sein Kiaja mußte, um die Wallfahrer nicht aufzuhalten, das Amt des Emir el Hadsch übernehmen. (Dies Unglück werden die Pilger wohl nicht für eine schlimme Vorbedeutung halten; denn Wahnsinn hat bey ihnen einen Anstrich von Heiligkeit.) Die Gebirgsbewohner Mesopotamiens haben sich wegen der Bedrückungen ihres Pascha empört, und hemmen den Gang der Karavanen nach Bagdad; wahrscheinlich werden sie sich aber beruhigen, da der Pascha abgesetzt worden ist.

Wien, den 25sten November.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Kronprinz, sind Mittwoch Nachmittags in erwünschtem Wohlseyn hier eingetroffen.

Um Graßels habhaft zu werden, hatte die Polizey einige ihrer Vertrauten seiner Bande beytreten, auch eine Dirne, in welche er verliebt und die eingefangen war, wie unabsichtlich entrinnen lassen, um ihn durch sie in ein Haus zu locken, wo zu seiner Verhaftung Alles vorbereitet worden. Ein Vertrauter der Obrigkeit, den er auch für den seinigen hielt, kam zugleich mit ihm und trug Sorge, daß er nicht entwischen konnte. Die Neugier, ihn zu sehen, war hier so groß, daß Tausende ihm jenseits der Donau entgegen gingen, und neulich des Abends viele Hunderte auf den Straßen standen, weil sie hörten, daß er in der Nacht vom Polizeyhause nach dem Stadtgericht gebracht werden sollte.

Zwey Ungenannte haben 2000 Gulden Prämien ausgesetzt, für die besten Vorschläge zu Arbeiten für Arbeiter beyderley Geschlechts im hiesigen Zwangsarbeitshause, welche den größten Verdienst gewähren, der Gesundheit nicht nachtheilig und der Anstalt angemessen sind.

Um der Pferdezucht in Ungarn, die seit einiger Zeit in Verfall gerathen, wieder aufzuhelfen, hatte der Graf Huniady für die Stuterey zu Koptschay im Neutraer Ko-

*) Um den Einwand, daß, der Verfassungsurkunde gemäß, die Kammer der Pairs, ohne ein noch erforderliches Gesetz, nicht das Richteramt verwalten könne ꝛc., gehörig zu würdigen, legen wir unsern Lesern die angeführten Artikel der Urkunde vor: 33) „Die Kammer der Pairs erkennt über Hochverrath und Vergehen gegen die Sicherheit des Staats, welche das Gesetz näher bestimmen wird.“ 34) „Kein Pair kann anders als auf Verfügung der Kammer verhaftet und in Kriminalfällen gerichtet werden.“ Vermuthlich werden die Minister annehmen, dem Artikel 33. sey durch die neulich erlassenen Gesetze über Angriff gegen die Person des Königs ꝛc. und Aufruhr Genüge geschehn, obgleich darin von dem Verfahren, welches die Pairs zu beobachten haben, nicht die Rede ist. Sonst müßte man sich wirklich wundern, daß sie nicht für ein passendes Gesetz Sorge getragen, welches bey der Stimmung der Kammern nur wenig Tage erforderte. Es ließ sich ja voraussehen, daß die Sachwalter des Marschalls den Mangel des Gesetzes benutzen würden, um entweder Aufschub zu gewinnen, oder das ganze Verfahren für verfassungswidrig zu erklären, und das Publikum zu überreden, es sey in dieser Angelegenheit schon der dritte große Fehlgriff gemacht. Bey den jetzigen kritischen Umständen dürfte aber das Vertrauen zu der Regierung sehr schwinden, wenn sie in derselben wichtigen Sache nochmals Rückschritte thun müßte, wie sie in Ansehung der Wahl des Gerichts, und der Anfangs verweigerten Offenkündigkeit der Verhandlungen schon zu thun genöthigt schien.

**) Es kommen hier eigentlich zwey Fälle in Streit; nach der Verfassungsurkunde sind die Sitzungen der Pairs nicht öffentlich, allein die Sitzungen der Kriminalgerichte müssen öffentlich seyn. Es fragt sich also: ob die Pairs hier als Kammer oder als Gerichtshof handelten?

mitat auserlesene Beschäler angeschafft, vorzüglich arabische, die besonders geeignet sind, die ungarische Race zu verbessern. Am 1sten May jedes Jahres veranstaltet er auch Pferderennen, ganz nach englischer Art, wobey sich gute Folgen schon sichtbar zeigen.

Vor einigen Tagen starb hier eine Frau an der Hundewuth. Sie war nicht gebissen; allein ein Lieblingshündchen, welches sie im Bette bey sich zu haben pflegte, hatte vor einigen Wochen, als der Wuth verdächtig, getödtet werden müssen.

Frankfurt, den 22sten November.

Täglich treffen hier jetzt Gesandte zum Bundestage ein. Die meisten sind die, welche schon in Wien waren.

Vom Mayn, vom 26sten November.

Es heißt, Genf werde nicht bloß durch den schmalen Strich, den Frankreich abtritt, um jene Stadt mit dem Waadtlande zu vereinigen, sondern auch noch auf der savoischen Gränze vergrößert werden.

Die evangelischen Gemeinden in den piemontesischen Thälern (Waldenser) haben der Eidgenossenschaft ihre bedrängte Lage vorgestellt, und um die bis 1789 erhaltene Unterstützung gebeten, damit eine kleine Zahl ihrer Jünglinge in der Schweiz Theologie studiren könne; sonst würde es ihren armen Gemeinden bald an Seelsorgern fehlen.

* * *

Wahrscheinlich wird sich der Bundestag zuerst mit Feststellung der Gränzen der deutschen Staaten beschäftigen. Abgeordnete der israelitischen Nation, an deren Spitze der bekannte Jakobson stehen dürfte, wollen dem Bundestage eine Bittschrift überreichen.

Der regierende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat die Aeusserung gemacht, daß ihm die Ertheilung des Bürgerrechts von Genf, woselbst er einen Theil seiner Jugend verlebte, angenehm seyn würde; der Rath hat dem zufolge diesem Fürsten, sowohl für sich als für seine Nachkommen, dieses Bürgerrecht verliehen. Die Patente davon wurden dem Prinzen Karl Friedrich, Enkel des regierenden Großherzogs, von 3 Mitgliedern überreicht.

Man vernimmt, daß der Sohn des ehemaligen Königs von Schweden den Winter über mit Herrn Polier, seinem Hofmeister, in Lausanne zubringen werde.

Schweizer Zeitungen enthalten Folgendes: „Im Vaucluse Departement sollen der Präfekt und die sämmtlichen Behörden die Flucht haben nehmen müssen, und 125 (des Bonapartismus verdächtige) Gefangene unter dem Geschrey: Es leve der König! umgebracht worden seyn.

Kopenhagen, den 25sten November

Nach den in dem 2ten Hefte der jetzt bekannt gewordenen Storthingsverhandlungen enthaltenen Berichten betrug die Stärke der norwegischen Seemacht im Süden, 6 Briggs, 4 Schooner, 36 Kanonenboote; im nördlichen Norwegen, 2 Schooner in Bergen, 2 Schooner und 10 Kanonenböte in Drontheim und im ganzen Lande 51 Kanonenjollen.

Nach eben denselben betrug die in ganz Norwegen cirkulirende und seitdem nicht vermehrte Zettelmasse 19 Millionen 792,525 Rbthlr. Nennwerth; wenn man aber 2 Millionen 795,579 Rbthlr., die in Anleihen oder in Diskontirung ausstanden, davon abzog, so blieben noch 16 Millionen 996,946 Rbthlr. übrig; von diesen werden 13 Millionen nach dem Vorschlage der Kommittée durch eine Steuer und die übrigen 3 Millionen 996,946 Rbthlr. auf die in ihrem Vorschlage angegebene Weise eingezogen werden.

London, den 27sten November.

Die Insel Guadeloupe bleibt so lange in englischem Besitz, bis die Gelder, die man englischer Seits von Frankreich zu fordern hat, wirklich abgetragen sind. Die Kommissärs, welche die englischen Forderungen in Frankreich besorgen, sind die Herren Mackenzie, vormaliger Agent für die Gefangenen, und Baldwin.

Vermischte Nachrichten.

Merkwürdig ist es, daß Napoleon vor ungefähr 10 Jahren das Projekt hatte, St. Helena durch einen Coup de main zu nehmen, eine Croisière daselbst zu etabliren, um sich dadurch der reichen aus Indien kommenden Flotten zu bemächtigen. — Er wurde dazu durch einen jetzigen Marechal de Camp in französischen Diensten, (einen vorzüglichen Officier), der öfters die Berge in St. Helena bestiegen hat, veranlaßt. Dieser übergab ihm schon im Jahre 1803 ein Projekt, wie man sich St. Helena's durch Ueberfall bemächtigen könnte. — Er baute nämlich seine Hoffnung auf die damalige (hauptsächlich moralische) Schwäche des Postens in Limon Valley, und wußte die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs mit sehr lebhaften Farben zu schildern. Napoleon ließ sich jedoch anfänglich nicht weiter ein, und N. N. trat daher später, als Obristlieutenannt bey der auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu errichtenden Landmiliz (wozu er ebenfalls das Projekt gemacht hatte), unter sehr vortheilhaften Bedingungen in holländische Dienste, und war bereits im Texel embarquirt, als er durch einen Kourier von Napoleon aufgefordert wurde, sich nach Paris zu begeben und bey ihm zu melden. Er folgte dem Ruf, und wurde als Adiutant Kommandant und Chef des Generalstabs der Expedition angestellt. — Die später bey Trafalgar geschlagene Flotte war dazu bestimmt: allein die Expedition schlug aus mehrern Ursachen (hauptsächlich Eigensinn Napoleons) fehl

Rom. Das Neueste in Bezug auf die Kunstprodukte sind die Bildsäule Canova's, die Religion vorstellend, ein ungemeiner Koloß, und die Statue des Friedens, eine schöne, zierliche und vorzüglich gut gearbeitete Figur. Nun hat

er auch das Modell einer Nymphe vollendet; sie ist verführerisch, und hat ganz das Wollüstige, das seine schönen Werke vorzüglich auszeichnet. — Der Ritter Thorwaldsen, sein würdiger Nebenbuhler, hat das Modell der Statue von der Gräfin Ostermann nun verfertigt; gewiß eine der schönsten Porträtstatuen, die durch den Meißel der neuern Künstler hervorgebracht wurden. Seine Basreliefs: Priamus knieend vor Achill und die Entführung der Dejanira, sind, wie seine andern Basreliefs, des Alterthums würdig. — Nun erwartet man bey uns den berühmten preussischen Bildhauer Rauch, der das berühmte Monument der verewigten Königin von Preussen verfertigt hat, wofür ihn der König so edelmüthig belohnte. — Mehrere römische und fremde Bildhauer fangen an, mit glücklichem Erfolg hervorzutreten. — Der berühmte Ritter Camuccini hat sein Gemälde — die Heirath der Psyche — vollendet, und man kann mit Wahrheit versichern, daß es nichts verlöre, wenn es zwischen die Gemälde Raphaels in der Farnesina, welche die nämliche Geschichte behandeln, gestellt würde. Man weiß nicht, was man vorzüglich in diesem Gemälde bewundern, und ob man dessen Komposition, Farbenwahl, Zeichnung, Farbenschmelz, Ausdruck, Licht, Grazie, Hoheit oder Bescheidenheit mehr loben soll. — Das angefangene Porträt des Papstes ist schon sprechend und scheint zu athmen. — Sein Horaz auf der Brücke ist ein Meisterwerk, so wie zwey Porträts in ganzer Figur, die er so eben endigte. — Dieser große Künstler, der die Aufsicht über die Gemälde Roms gehabt hat, hat schon mehrere Meisterwerke wieder für die Kunst gewonnen, die verdorben oder ganz im Verfall waren. Man verdankt dies seiner Kunst, vermittelst welcher er die Farben der Fresko und der alten Gemälde wieder herzustellen weiß, ohne sie aufzufrischen. — So hat er den heil. Sebastian von Titian, den heil. Hieronymus von Mazziuno, eine kleine Madonne von Leon. da Vinci hergestellt, und dem Dominikin und Guido von St. Gregorio die Frische ihrer Farben wiedergegeben. Man muß wünschen, daß er diese für Rom und für ihn so ruhmvolle Arbeit mit Eifer fortsetzen möge. — Der Ritter Landi hat ein schönes Gemälde, die heiligen Weiber beym Grabe, verfertigt. Die Wirkung der Farben, Stellungen und Faltenwurf, so wie die Figur des Engels, sind schön. — Herr Palaggi verfertigt Arbeiten von vielem Verdienst. Mehrere junge Künstler geben als Geschichtmaler Hoffnung. — Herr Woyd ist stets in den Landschaften vorzüglich, und verdient seinen großen Ruf. Werstessen, Theodor, Granet erhalten den ihrigen. Jerling und Baggi, Landschaftmaler, fangen an, sich auf eine glänzende Weise auszuzeichnen. — Herr Giantotardi ist vorzüglich in Aquarell, dem er eine eben so wahre als überraschende Wirkung zu geben weiß. Herr Kejermann arbeitet auch mit vielem Erfolg. — Herr Peters fährt in der Thiermalerey auf eine vorzügliche Weise fort. — Bey der Bildhauerey vergaß ich einer Dame zu erwähnen, die sich darin auszeichnet. Dies ist Madame Beni Campi, die sich eben so in der Dichtkunst hervorthut.

Anzeige.

Seit fünf Jahren hat die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland zwar mit dem Beyfall der Interessenten, aber auch mit dem Verlust der Unternehmer bestanden. Da nun Letztere keine gewinnsüchtige, sondern die bessere Absicht dabey hatten, die theurern ausländischen politischen Blätter größtentheils entbehrlich zu machen, und solchergestalt dem Staat und dem Publikum nützlich zu werden, so war ihre Hoffnung auch nur auf den billigen Wunsch beschränkt, wenigstens im Lauf des dritten oder des folgenden Jahres durch den Ertrag der Zeitung die aufgewandten Kosten zu decken, und die Existenz eines gemeinnützigen Instituts zu sichern. Die Redaktion siehet sich aber nach einem fünfjährigen Versuch nicht bloß in ihrer Erwartung getäuscht, sondern sie wird auch durch manche unangenehme Erfahrung bestimmt, eine ihr liebgewordene Idee aufzugeben. Daher sollte die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland schon mit dem Schluß dieses Jahres aufhören; sie wird aber, aus Achtung für erhaltene Aufforderungen, und mit Berücksichtigung, daß für diesen Fall eine frühere Aufkündigung nöthig gewesen wäre, noch versuchsweise fortdauern. Die respektiven Interessenten werden daher ergebenst ersucht, statt der einjährigen, nur eine halbjährige Pränumeration mit $5\frac{1}{2}$ Silberrubel, und zwar auf dem Lande, an die ihnen zunächst gelegenen Postkomptoirs, hier in Mitau aber an die Intelligenz- und Zeitungsexpedition zu entrichten, und dagegen die sichere Herausgabe der Zeitung bis zum 30sten Juny 1816 zu erwarten. Ueber die weitere Fortdauer, oder über die Aufgabe des Instituts, wird die Redaktion in den ersten Monaten des künftigen Jahres dem Publikum pflichtmäßige und frühzeitige Anzeige machen, um keinen Interessenten über die Wahl einer andern Zeitung in Ungewißheit oder Verlegenheit zu setzen.

Mitau, den 1sten December 1815.

Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 290. Sonnabend, den 4. December 1815.

Warschau, den 23sten November.

Am 20sten dieses ward hier der Namenstag Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Michael, gefeyert, in der griechischen Schloßkapelle eine Andacht gehalten und Abends die Stadt illuminirt. An jenem Tage war bey Sr. Majestät, dem Kaiser, ein Diner für 100 Personen, zu welchem die russischen und polnischen Generale und Obersten eingeladen waren. Abends beehrte der Monarch das hiesige Nationaltheater mit Seiner Gegenwart und ward daselbst von dem Publikum mit dreymaligem Ausruf: Es lebe der König! begrüßt. Beym Eintritt des Monarchen standen auch alle Damen in den Logen auf.

Am 21sten dieses gab der Divisionsgeneral, Graf Krasinski, der die französisch-polnische Garde kommandirte, einen Ball, welchen Se. Majestät, der Kaiser, mit Seiner Gegenwart beehrte.

Amsterdam, den 25sten November.

Gestern nahmen Se. Majestät, in Begleitung des Prinzen von Oranien, die aus Frankreich zurückgekommenen Kunstschätze in Augenschein.

Die Engländer haben nunmehr auch die brittische Verfassung mit den gehörigen Modifikationen auf Ceylon eingeführt.

Paris, den 20sten November.

Das Journal le Nain blanc hat jetzt den Titel angenommen: Le fidéle ami du Roi.

Paris, den 21sten November.

Es sind hier wieder verschiedene geheime Niederlagen von Waffen und Munition entdeckt und weggenommen.

Vorgestern nahm der Proceß des ehemaligen Generalpostdirektors, Grafen Marie Chamant de Lavalette, vor dem hiesigen Assisengerichte seinen Anfang. Er ist aus Paris gebürtig und 46 Jahre alt. Zwey Gensd'armenofficiers setzten sich ihm zur Seite auf die Bank der Angeklagten. Er war schwarz gekleidet und trug das Großkreuz der Ehrenlegion, den Orden der Reunion und des eisernen Kreuzes. In der Anklageakte, die verlesen wurde, ward er beschuldigt: Daß er am 20sten März, noch vor der Ankunft Bonaparte's zu Paris, sich in Begleitung des Generals Sebastiani nach dem Hotel der Posten begeben; daß er in das Kabinet des damaligen Generalpostdirektors, jetzigen Staatsministers und Pairs von Frankreich, Grafen Ferrand, mit den Worten eingedrungen sey: „Im Namen des Kaisers trete ich meine Stelle wieder an;" daß er dem Grafen Ferrand, der sich zum Könige begeben wollte, Postpferde verweigerte; daß er die Absendung des Moniteurs und anderer Zeitungen, worin sich königliche Verordnungen befanden, am 20sten März verboten; daß er den Postenlauf nach Lyon sogleich wieder hergestellt; daß er an eben jenem Tage ein Cirkulär an alle Postdirektoren folgenden Inhalts übersandt habe: „Der Kaiser wird in zwey Stunden und vielleicht noch eher in Paris seyn; die ganze Hauptstadt ist voll enthusiastischer Freude und völlig ruhig; es wird keinen Bürgerkrieg geben. Es lebe der Kaiser!" Ferner ward Lavalette beschuldigt, daß er mit Bonaparte in besonderer Korrespondenz gestanden. Der Beklagte leugnete verschiedene Punkte, andere gestand er ein. An Bonaparte, sagte er, habe er im November 1814 bloß einen Höflichkeitsbrief geschrieben und ihm zum neuen Jahre Glück gewünscht; nach der Post sey er erst gekommen, als ihm ein Postbedienter angezeigt gehabt, daß der Graf Ferrand abgereiset wäre. Auf die Beschuldigung, daß er geheimen und verdächtigen Zusammenkünften bey der Madame Hamelin, bey der Herzogin von St. Leu und bey dem Herzoge von Bassano beygewohnt, erwiederte er, daß er Madame Hamelin seit 18 Jahren, wo er sie in Italien angetroffen, nicht wieder gesehen habe. Madame Ferrand, die unter Anderen mit ihrem Gatten als Zeuge verhört wurde, bestätigte es, daß Lavalette ihrem Gatten keine Postpferde nach Lille zu dem Könige habe geben wollen, und ihm endlich nur welche nach Orleans bewilligt habe. Ueberhaupt wurden in dieser ersten Sitzung 31 Zeugen gegen den Angeklagten verhört, worauf morgen 10 für ihn folgen werden. Da der Präsident den Geschwornen folgende Fragen zu entscheiden vorlegt: „Hat der Angeklagte die Ausübung der Stelle, die ihm in dem Augenblick nicht zukam, usurpirt? Bestimmt ihn der Gebrauch, den er davon gemacht, zum Mitschuldigen des Attentats vom 20sten März?" so zweifelt man nicht, daß diese Fragen von den Geschwornen bejahend werden entschieden und mithin Lavalette verurtheilt werden wird.

General Sebastiani, der in dem Proceß von Lavalette kompromittirt werden könnte, hat sich bekanntlich nach England begeben.

Bey den strengen Maßregeln, welche sich die Regierung zu ergreifen genöthigt sieht, dürften überhaupt noch manche Personen vor Gericht gestellt werden. Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, welcher sich in der königlichen Verordnung vom 24sten July unter den Konspirationsverdächtigen und unter denen befindet, die unter Polizeyaufsicht gestellt worden, hat ein umständliches Me-

moire drucken lassen, worin er unter Anderem die Beschuldigungen zu widerlegen sucht, als wenn er die Rückkehr Bonaparte's befördert und erleichtert habe; der Officier und die Soldaten, die Bonaparte entgegengeschickt worden, hätten sich geweigert, Feuer auf ihn zu geben; dies sey ein Ereigniß, dem keine menschliche Klugheit habe vorbeugen können; am 11ten May sey er zum Majorgeneral der Armeen ernannt worden und habe bey Waterloo mit kommandirt. Dies sey eine Folge der Befehle, die er erhalten; sein Herz sey immer königlich gesinnt gewesen; er ersuche, aus der Liste vom 24sten July ausgestrichen oder gerichtet zu werden; sein Wahlspruch sey immer: „Thue deine Pflicht, möge dann kommen, was da wolle."

Ueber den Marschall Ney erscheinen fortdauernd viele Schriften. In dem Memoire, welches unter seinem Namen an die Ambassadeurs der vier alliirten Mächte erlassen worden, behauptet er, daß er durch die Traktaten und durch die Konvention von Paris unter denjenigen Personen begriffen sey, denen Amnestie bewilligt worden und die wegen ihrer politischen Meinungen nicht verfolgt werden müßten; hätte er sich nicht gänzlich auf das Versprechen der alliirten Souveräns verlassen, so würde er sich leicht ins Ausland haben begeben können und hätte gar nichts Arges erwartet. Bekanntlich hat aber dieses Memoire bey den alliirten Gesandten keinen Eingang gefunden. Auch sind die Korps der royalistischen Soldaten sehr gegen Ney und verlangen laut seine Bestrafung. Es ist hier jetzt das Bildniß desselben von eben dem Maler erschienen, der auch das Porträt von Labedoyere herausgegeben hat.

* * *

Nach den fernern Artikeln 7 bis 12 des Definitivtraktats ist bestimmt, daß die Bewohner derjenigen Gegenden, die abgetreten werden, die Freyheit haben sollen, sich binnen 6 Jahren nach andern Gegenden entfernen und ihr Eigenthum verkaufen zu können. Alle Gefangene, so wie die weggeführten Geisseln, werden ausgeliefert. Der Pariser Traktat vom 30sten May 1814, so wie die Schlußakte des Wiener Kongresses vom 9ten Juny 1815, werden in allen den Stücken, die dem Definitivtraktat nicht zuwider laufen, bestätigt. Die Auswechslung der Ratifikationen des Definitivtraktats und aller beygefügten Konventionen, die als ein Aktenstück zusammen gestellt werden, geschieht binnen 2 Monaten oder wo möglich noch eher.

Durch eine besondere, die Reklamationen der Engländer betreffende Konvention, ist festgesetzt worden, daß jene vollen Ersatz für ihre seit 1793 verlorenen Leib- und andern Renten, Ersatz für ihre in Frankreich konfiscirten und verkauften Mobiliargüter (wozu jedoch nicht Schiffe und andere Fahrzeuge nebst deren Ladungen gehören), und Ersatz für die Frankreich geliehenen Gelder und daselbst in Landgüter gegebenen Hypotheken, welche konfiscirt und verkauft worden, haben sollen. Zur Tilgung obiger drey Gegenstände ist eine Rente von 3,500,000 Franken, oder ein Kapital in Inskriptionen auf das große Buch von 80 Millionen, erforderlich.

Die Forderungen der übrigen Gläubiger an Frankreich sind in 3 Klassen eingetheilt, nämlich: 1ste Klasse: Reklamationen für gerichtliche Konsignationsgelder, d. h. bey den Gerichten niedergelegt, als: Prisenertrag ꝛc., werden zum Vollen bezahlt. 2te Klasse: Die in der ehemaligen Amortissementskasse niedergelegten Bürgschaftsgelder gewesener französischer Beamten werden à 75 Procent in Fonds consolidés avec jouissance du 22 Mars bezahlt. 3te Klasse: Alle sonstige anerkannte Forderungen werden in denselben Fonds, aber nur à 50 Procent bezahlt. Gleiche Zahlung wird auch den Interessenten der von Davoust geraubten Gelder zu Theil werden. Die liquiden Forderungen erhalten bis zum Tage der Zahlung 3 Procent Zinsen.

Cambaceres hat sein Hotel für eine halbe Million Franken an die verwittwete Herzogin von Orleans verkauft.

Am 13ten wurde zu Dijon ein Frauenzimmer in Verhaft genommen, die sich für eine Herzogin von Burgund ausgab.

In der Sitzung der Deputirten am 17ten verlangte ein Mitglied, daß die ausserordentlichen Kriegssteuern allein auf diejenigen, welche Schuld an der Rückkehr des Usurpators gewesen sind, und auf ihre Werkzeuge vertheilt würden. Die Kommission, welche darüber Bericht zu erstatten hatte, erklärte, daß, so gerecht dieses Verlangen auch seyn möge, das Staatsinteresse, welches zuweilen über die Gerechtigkeit gehe, sie bewogen habe, dasselbe für jetzt noch unentschieden seyn zu lassen, welches auch von der Kammer genehmigt wurde.

Die Konventionen mit den fremden Mächten sind gestern im Staatsrath verlesen worden.

Paris, den 23sten November.

Die Herren Fürsten von Metternich und Hardenberg sind heute abgereiset; jener über Basel nach Wien, und von dort aus nach Italien; der Fürst von Hardenberg aber nach Berlin.

Lord Castlereagh hat auch bereits seine Abschiedsaudienz erhalten, und, der Quotidienne zufolge, auch unser bisheriger Kommandant, General Müffling.

Hier sind die Generale Colbert, Ornano, Beliard, Campi und Guillaume verhaftet worden. Letzteren hatte Carnot nach Metz geschickt, um diese Festung Bonaparten zu erhalten.

Den Kammern ist der Friedenstraktat zwar noch nicht mitgetheilt, aber er ist am 21sten wirklich hier abgeschlossen und bereits durch einen besonderen Abdruck bekannt gemacht. — Die Bedingungen sind die nämlichen, die wir schon kennen; wir heben daher nur Einiges aus, was bisher nicht bekannt war. Nach einem besondern Tarif

werden den in Frankreich bleibenden Truppen ihre Portionen zugesichert. Der Soldat erhält täglich 2 Pfund gemischtes Brot oder $1\frac{1}{3}$ Pfund Mehl oder $2\frac{1}{2}$ Pfund Zwieback, $\frac{1}{3}$ Pfund Grütze oder $\frac{3}{16}$ Pfund Reiß oder $\frac{1}{2}$ Pfund fein Weizenmehl, oder Erbsen, Linsen, Ertoffeln ꝛc.; $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch oder $\frac{1}{3}$ Pfund Speck, $\frac{1}{10}$ Litre (7 Litre 1 Quart) Branntwein oder $\frac{1}{2}$ Litre Wein oder 1 Litre Bier, $\frac{1}{20}$ Pfund Salz. Liegen die Truppen bey den Einwohnern, so müssen diese ihnen zum Feuer und Licht Zugang verstatten. Da der Soldat sich den in Frankreich theuren Tabak nicht kaufen kann, so werden die Regimenter auf jeden Mann monatlich $\frac{1}{2}$ Kilogram (1 Pfund 2 Loth) von der schlechtesten Sorte zu 60 Centimen (4 Gr.) erhalten, doch muß darüber genau Buch gehalten werden. Officiere erhalten täglich 2 Pfund Weißbrot, $\frac{1}{2}$ Pfund feine Grütze oder Surrogat, 2 Pfund Fleisch und 2 Talglichte, 8 auf 1 Pfund. Man wird sich aber gegen Abfindung in Geld zu vereinigen suchen. Ein Kapitän erhält doppelte Portionen, ein Generallieutenant 9.

Ein Nebenvertrag bestimmt die Berichtigung der Ansprüche, die Privatpersonen an Frankreich haben, und setzt unter Anderem fest: daß über die Forderungen der Hamburger Bank noch eine besondere Uebereinkunft mit dem Magistrat geschlossen, dem Grafen von Bentheim Steinfurt aber 1,310,000 Franks gezahlt werden sollen, für die Ansprüche, die er auf 4,347,200 Franks machte. (Für sein Ländchen, das Bonaparte ihm abgepreßt, ohne die versprochene Entschädigung oder Zinsen zu geben.)

Endlich ist noch ein Vertrag angehängt, den Oesterreich, England, Preussen und Rußland am 20sten November schlossen: „in Erwägung, daß die Ruhe Europens wesentlich von der Befestigung der jetzt in Frankreich wieder hergestellten Ordnung der Dinge, die auf Behauptung der königlichen Autorität und der Verfassungsurkunde gegründet ist, abhänge.“ Die beyden zu Chaumont den 1sten März 1814, und zu Wien den 25sten März 1815, geschlossenen Verträge werden dadurch bestätigt, und Bonaparte und seine Familie auf immer von der Regierung Frankreichs ausgeschlossen. Sollten die revolutionären Grundsätze, welche den letzten strafbaren Reichsraub beförderten, aufs Neue Frankreich zerreissen, und die Ruhe der übrigen Staaten bedrohen, so werden die Verbündeten mit dem Könige von Frankreich die nöthigen Maßregeln verabreden. Ausser den Truppen, die sie in Frankreich lassen, stellt dann jeder der 4 Mächte ihr Kontingent von 60,000 Mann, oder, so viel man davon für nöthig erachtet, im Nothfall aber ihre ganze Macht. Auch nach dem Abzuge aus Frankreich bleibt diese Verabredung gültig.

Am 30sten Oktober sind in der Nähe des Dorfes Chassigny bey Langres Meteorsteine gefallen, deren Sturz mit heftigen Donnerschlägen begleitet war. Man hat Stücke davon nach Paris geschickt. Herr Vauquelin wird sie untersuchen.

Paris, den 24sten November.

Madame Lavalette hat bey dem Könige und der Herzogin von Angouleme Audienz gehabt und um die Begnadigung ihres Gatten gebeten. Die Thränen, womit sie aus der Audienz zurückkamen, zeigten, daß ihre Bitte nicht habe gewährt werden können.

Wien, den 25sten November.

Berichten aus Venedig zufolge, haben Se. Majestät am 13ten November sich, ungeachtet des eingetretenen dichten Nebels, in die weite See begeben, um Chioggia und die Gegenden am Gestade, bis Palestrina, zu besuchen, und von dort an die Murazzi di Malamocco (die berühmten Mauern, ein ächtes Römerwerk, durch welche dem Einbrechen des Meeres gesteuert werden sollte, aber nicht vollendet; sie liegen zwey deutsche Meilen von Venedig entfernt) zu gelangen. Ueberall ließen sich Se. Majestät die großen Arbeiten umständlich vorweisen. Sie waren des Morgens früh um 3 Uhr abgesegelt, und sind erst gegen Abend nach Venedig zurückgekommen.

Am 15ten haben Se. Majestät sich in die Gefängnisse begeben, sich daselbst umständlich über die Behandlung der Schuldigen erkundiget, und sich selbst davon überzeugt. Hierauf besuchten Se. Majestät das Kloster di St. Zaccaria, und am 16ten die sämmtlichen vorhandenen Wohlthätigkeitsanstalten und das Kloster der Salesianer-Nonnen. Des Abends am 16ten fand das Volksfest des Freyspeisens statt. Es war dazu auf dem Hauptplatze ein herrlicher Tempel errichtet, zu dessen Eingang von allen Seiten eine Stufenreihe führte. Das Innere war mit Braten und andern Speisen und zahlreichen Brothaufen verziert, und unten waren viele Fässer mit Wein umhergereihet. An den vier Ecken des Platzes waren Steigbäume (die sogenannte cocagna, wonach das ganze Fest festo di cocagna genannt wird) errichtet, an deren Gipfel eine Belohnung in Gelde und Speisen befestiget waren. Mehr als 40,000 Menschen waren auf dem Platze versammelt. Durch beynahe zwey Stunden wurden Speisen und Trank verabfolget, während mehrere mit und ohne Erfolg sich versuchten, die Steigbäume zu erklettern. Das Fest schloß mit einer allgemeinen Beleuchtung des Tempels und des Platzes. Alles war dabey ergötzt; die öffentliche Ordnung blieb ungestört. Ihre Majestäten haben dieses Fest mit ihrer Gegenwart beehrt.

Am 17ten begaben sich Se. Majestät nach der Insel und Stadt Murano, um die dortigen berühmten Glas- und Spiegelfabriken zu besehen. Der Herr Feldmarschall, Graf Bellegarde, und mehrere vornehme Personen hatten die Ehre, Se. Majestät dahin zu begleiten, welche daselbst sehr lange im Militärinvalidenhause verweilten.

Am 18ten haben Se. Majestät wieder der Sitzung des Gubernialrathes beygewohnet. Abends war die Spazierfahrt in Gondeln auf dem großen Kanal, der seiner ganzen Länge nach an beyden Seiten herrlich beleuchtet war.

Aus Italien, vom 19ten November.

Obschon, heißt es in einem Schreiben aus Neapel, Murats Absicht, das Königreich von Neuem zu revolutioniren, beym ersten Anblick einem Hirngespinnste gleicht, so scheint doch dieser Plan tiefer zu liegen. Schon lange wußte die Polizey, daß nach allen Verfolgungen, welche Murat gegen die Karbonari ausgeübt, er in den letzten Zeiten sich an die Spitze derselben gestellt, und seine ersten Militär- und Civilbehörden gezwungen hatte, sich unter sie aufnehmen zu lassen. Obschon die Anhänger dieser Partey im nie trauten, so war es ihnen dennoch lieb, der Verfolgungen, denen sie mehrere Jahre hindurch ausgesetzt gewesen, überhoben zu seyn. Sein Plan war aber noch weit aussehender, er wollte die Italiener, durch Annahme gewisser in Umlauf gekommener Ideen, zu seinem Zweck gebrauchen, ganz Italien unter seinen Scepter zu bringen.

Madrid, den 5ten November.

Dem ehemaligen Kriegsminister Ballesteros ist Pampelona, dem General Martin, genannt Empecinado, Monzon in Arragonien zum Aufenthalt angewiesen. Unter dem 27sten Juny berichtet der Vicekönig von Peru, Marquis de la Concorde, einen vollständigen Sieg, den der Marechal de Camp Don Juan Ramirez am 11ten März über die Rebellen von Kusko erfochten, und diese Hauptstadt in Quito darauf besetzt habe. Die meisten Aufrührer benutzten die ihnen angebotene Amnestie und gingen auseinander; 37 Kanonen und 4300 Flinten wurden erbeutet.

General Ramirez vergleicht die Schlacht mit der berühmten von Kortes gegen 200,000 Mexikanern gewonnenen; denn, wiewohl die Rebellen nur 30,000 Mann (zuerst wurden sie nur 12,000 Mann angegeben) stark waren, so wären sie doch mit allen Mitteln der europäischen Kriegskunst reichlich versehen gewesen. Seinen Truppen rühmt er nach, daß sie die Nacht zum 12ten März ohne Hosen zugebracht, weil sie dieselben, um den Fluß Huamachiri zu passiren, zurückgelassen hatten. Ungeachtet seine Schützen und Vorposten, und selbst eine Kolonne von 1000 Mann, die er zum Schutze derselben absandte, sehr bedrängt, und das Feuer des Feindes, der von 2 Seiten sie angriff, sehr beschwerlich wurde, hatte er doch nur 7 Mann an Todten, 7 an Verwundeten; 6 ertranken. Selbst die Weiber der spanischen Soldaten thaten tapfern Widerstand. Die Rebellen hingegen ließen eine schwarze Fahne vor sich hertragen, als blutiges Wahrzeichen, keinen Pardon zu geben; dennoch behaupteten sie ihre Stellung nicht über eine Viertelstunde, und zogen sich in guter Ordnung nach den von ihnen besetzten Anhöhen zurück. Die Nacht begünstigte den Rückzug und die Zerstreuung der Rebellen.

Er fügt hinzu: er habe zwey Obersten, die in Gefangenschaft geriethen, erschießen lassen, dem Kriegsauditeur aber noch einige Augenblicke das Leben gefristet, um noch gewisse nöthige Nachrichten einzuziehen. Auch dem Generalkapitän der Aufrührer, Joseph Angulo, und anderen Chefs, die in seine Hände gerathen, habe er mit der Kugel gelohnt; diese erwarten auch die Uebrigen, die ihm wahrscheinlich nicht entkommen würden.

Als Siegeszeichen schickte der General die prächtige Uniform des Joseph Angulo und eine erbeutete Fahne ein, mit der Bitte, sie in der Kirche St. Rosa (zu Lima) zum Andenken des Sieges aufzuhängen. (Durch diesen officiellen Bericht werden die über Nordamerika erhaltenen bestätigt. Sie melden z. B.: der Vicekönig von Mexiko Banegas habe ein Dekret erlassen: alle gefangene Insurgenten auf der Stelle zu erschießen, und ihnen bloß zu erlauben, zuvor ein Stoßgebetlein zu thun, und Tausende von Kreolen und Indianern hätten darüber das Leben verloren. General Callejas berichtet dem Vicekönig: er habe mit Verlust Eines Getödteten und 2 Verwundeten, 10,000 Indianer erschlagen, und die Stadt Guazarata, wo die Insurgentenarmee lange gelegen, zum warnenden Beyspiel zerstören lassen. General Cruz bedroht Jeden, der eine Axt oder Messer besäße, mit dem Tode, und jede Stadt, die mit Insurgenten Gemeinschaft unterhält, mit der Decimation, d. h. jeder 10te Einwohner soll erschossen werden.)

London, den 21sten November.

Die Insel Otahiti hat ihren König vom Throne steigen sehen, um seiner Tochter zu weichen, denn nach dem seltsamen Gebrauche des Landes hat die Geburt dieser Prinzessin ihren Vater Pomare zum bloßen Regenten herunter gesetzt.

Kours.

Riga, den 29sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 3/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/16, Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 13 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 13 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 47 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 23 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 291. Montag, den 6. December 1815.

Riga, den 24sten November.

Ihre Majestät, die regierende Kaiserin und Frau, langten heute, Mittags um 2 Uhr, begrüßt von Kanonendonner, Glockengeläute und Ehrenpforten, empfangen von verschiedenen Truppenabtheilungen, den neu und reich gekleideten Ehrengarden zu Pferde, und der gesammten Bürgermiliz, begleitet vom Freudenruf des jauchzenden Volkes, allhier auf dem Schlosse an, wo Allerhöchstdieselben von den Militär- und Civil-Autoritäten und der Geistlichkeit bewillkommt wurden, und bey Sr. Erlaucht, dem Herrn Kriegsgouverneur ꝛc., Marquis Paulucci, zu Mittag speisten. Beym Eintritt überreichten der Allverehrten Monarchin junge Mädchen eine Rose, und eine diesem zarten Bilde der edelsten Zuneigung zart entsprechende Dichtung. Im Theater war ein festlicher Prolog mit Chören bestimmt, Ihrer Kaiserl. Majestät des Volkes Huldigungen und Segenswünsche darzubringen; indeß geruheten Allerhöchstdieselben nicht, das Schauspielhaus mit Höchstihrer Gegenwart zu beehren, wohl aber den von der Musse (einem gesellschaftlichen Verein des Militär-, Gelehrten- und Kaufmannsstandes) veranstalteten glänzenden Ball. Auf diesem gab die überraschende Nachricht, daß die vielgeliebte Landesmutter noch einen Tag unter uns weilen werde, der Freude den höchsten Schwung. Abends war die Stadt erleuchtet. Die Ressource zeichnete sich hierbey auch dieses Mal, wie fast bey allen solchen festlichen Gelegenheiten, durch eine eben so glücklich aufgefaßte, als glücklich dargestellte, Idee aus. Unter dem Namenszug Alexanders stand das Bild der höchsten Kraft — eine Ansicht von Moskwa mit der Kanonensäule im Vorgrund, und die Inschrift: „Der Unterdrückung Werkzeug wird der Freyheit Denkmal.“ Unter der Chiffre der Kaiserin Elisabeth, als Bild der Huld und Milde, eine blühende, reich bebaute Landschaft, mit der Inschrift:

„Still, wie die schöne That, und nimmer müde,
Erschafft das Glück von Tausenden der Friede.“

Eine treffend bezeichnende Charakteristik! —

(Zuschauer.)

Riga, den 27sten November.

Den 25sten d. M. geruheten Ihre Majestät, die regierende Kaiserin und Frau, im Schlosse große Mittagstafel und Abends ein Konzert anzunehmen. Den 26sten, früh Morgens, setzten Ihre Kaiserl. Majestät die Reise nach St. Petersburg fort.

Heute erwartet man hier unsern allverehrten Monarchen, und von Stunde zu Stunde steigt die freudige Ungeduld, Ihn nach so vielfachen Gefahren aus dem glorreich beendigten Kampfe heimkehren zu sehen, Ihn, Den mit Inbrunst von Millionen zurückgewünschten Vater des Vaterlandes, Ihn, Den von Mit- und Nachwelt hochgefeyerten Friedensstifter! Den festlichen Empfang haben Seine Majestät zu untersagen geruht. (Zuschauer.)

Riga, den 30sten November.

Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr, trafen am 28sten d. M., Mittags um 1 Uhr, allhier auf dem Schlosse ein, und setzten in der vorigen Nacht die Reise nach St. Petersburg fort. Allerhöchstdieselben hatten während Ihrer Anwesenheit die Gnade, sich einen von der Kaufmannschaft im Hause der schwarzen Häupter veranstalteten Ball, so wie am gestrigen Tage ein Mittagsmahl im Ritterhause, und Abends einen Ball in der Musse gefallen zu lassen. Indeß hatten Se. Kaiserl. Majestät, im hocherhebenden Bewußtseyn glorreich um Wohl der Menschheit vollbrachter Thaten, und der allgemeinsten und innigsten Verehrung gewiß, wiederholentlich jede auf Höchstsie und die großen Begebenheiten der Zeit hindeutende Huldigung, gleich wie früher alle und jede Empfangsfeyerlichkeiten, untersagen lassen. Diese hochsinnige Anspruchlosigkeit, das Gepräge eines wahrhaft großen Charakters, mußte um so mehr Bewunderung erregen, da Sr. Kaiserl. Majestät erfolgreiche Bemühungen um das Glück von Europa sich zugleich in dem vollsten Glanz zeigten, indem Allerhöchstdieselben aus Paris die Nachricht erhielten, daß am 8ten November der allgemeine Friede von den bevollmächtigten Ministern unterzeichnet worden, welche frohe Botschaft mit einem Te Deum, im Beysenn Sr. Kaiserlichen Majestät, in der griechischen Kathedralkirche gefeyert wurde. Nicht in der Pracht eines Beherrschers von vierzig Millionen, in der einfachen Milde eines von Gott uns gesandten Friedensengels, zeigte sich der erhabene Monarch seinem Volk, das Ihn überall mit dem lautesten Jubel begrüßte. Schon vom 27sten d. M. an füllte selbst die Nacht hindurch, trotz der strengen Kälte, die Gassen das frohste Getümmel, und mit ergreifender Rührung feyerte auf dem Markt die versammelte Menge, durch ein Dankgebet zu Gott, die Rückkehr ihres Beglückers. Diese bezeichneten Se. Kaiserliche Majestät durch Wohlthaten aller Art: unter andern wurden, ausser mehrern Bewilligungen für den Flor des Han-

dels und der Stadt und Gnadenbezeigungen, anderthalb Millionen Rubel B. Ass auf 20 Jahre ohne Zinsen zum Besten der durch den Brand der Vorstädte verarmten Hauseigenthümer Allerhöchst verliehen, so wie 150,000 Rubel B. Ass. der hiesigen russischen Kaufmannschaft, zum Aufbaue eines Kaufhauses, auf 10 Jahre, welches Kapital nur in den letzten 5 Jahren verrentet werden soll.

(Zuschauer.)

Paris, den 23sten November.

Es war vorgestern, Abends gegen 12 Uhr, als von dem hiesigen Assisengericht das Todesurtheil über Herrn de Lavalette ausgesprochen wurde. Nachdem vier Zeugen zu seinen Gunsten verhört waren, und der General Prokureur eine Anrede an die Geschwornen gehalten hatte, nahm der Graf de Lavalette das Wort und bedauerte, daß er gegen seine Gewohnheit von sich reden müsse. „Im Jahre 1769 geboren, hatte er (wie er sagte) 1789 seine Studien vollbracht. Die Rechtsgelehrsamkeit war das Fach, welchem er sein ganzes Leben zu widmen dachte: allein die eingetretene Revolution änderte diesen Vorsatz. Der berühmte Präsident des Pariser Parlaments, Herr von Ormesson, der ihn mit einem besondern Wohlwollen beehrte, übertrug ihm die Auseinandersetzung der von den bereits aufgelöseten Klöstern herrührenden Bibliotheken. In dem täglichen Umgange mit den vornehmsten Gesellschaften hatte er die treueste Ergebenheit für die Königliche Familie geschöpft, und war auch als Mitglied der Nationalgarde so glücklich gewesen, Beweise von diesen Gesinnungen abzulegen. Deshalb verfolgt, ließ er sich in die damalige Alpenlegion anwerben, wo sein gebildeter Geist und seine Ruhmbegierde ihn bald zum Officierrange erheben ließen. Er diente mit Auszeichnung am Rhein und in Italien; nach der Schlacht bey Arkole machte ihn Bonaparte zu seinem Adjutanten, und vertraute ihm sehr mißliche Sendungen, besonders auf dem Kongresse von Kampo-Formio. Kurz darauf wurde er, zum Lohne seiner geleisteten Dienste, mit dem Fräulein Eugenia von Beauharnois, einer Nichte der Gattin seines Generals, vermählt. Er folgte diesem Abentheurer nach Aegypten, blieb ihm beständig zugethan, und erhielt zu verschiedenen Zeitpunkten die wichtigsten Aufträge von ihm. Die Art und Weise, wie er dieselben ausführte, galten ihm die ehrenvollsten Zeichen der Achtung von mehrern gekrönten Häuptern." Der Redner schloß darauf mit den Worten: „Ich habe stets meinem Vaterlande mit Leidenschaft gedient, und mein Gewissen hat mir nie das Geringste vorgeworfen."

Gegen 8 Uhr Abends traten die Geschwornen aus dem Audienzsaale und begaben sich in ihr Berathschlagungszimmer. Es waren nämlich die Herren Heron von Villefosse, Jurien, Parmentier, Varneur, Guerreau von Müssy, Commard, Baron von Courville, Nepven, Chapellier, Bintot, Bezard und Petit.

Um Mitternacht traten dieselben wieder herein: an ihrem blassen und bestürzten Aussehen ahneten die zahlreichen Zuschauer, wie ihre Entscheidung ausgefallen sey. Der Geschwornenpräsident, Herr Heron von Villefosse, las mit bewegter Stimme die Erklärung vor: „Der Angeklagte sey der ihm vorgeworfenen Verbrechen schuldig."

Lavalette ward wieder herein gelassen, und vernahm diese Erklärung mit derselben männlichen Gelassenheit, die man während der ganzen Verhandlung an ihm bemerkt hatte. Sein Anwald schien hingegen alle Fassung zu verlieren und sich dem tiefsten Schmerz zu überlassen. Ersterer hatte sich selbst die Ordenszeichen abgenommen.

Die Richter wurden von dem königlichen Oberanwald aufgefordert, die im peinlichen Gesetzbuche enthaltene Strafe auszusprechen, und begaben sich abermals zu diesem Ende in ihr Berathschlagungszimmer, aus dem sie bald wieder hervortraten, um dem Angeklagten sein Todesurtheil vorzulesen.

Während dieser Berathschlagung hatte Lavalette seinen Vertheidiger die Hand gedrückt und nach seiner Uhr gesehen, als wolle er bestimmt wissen, wann die Stunde seines Unglücks geschlagen. Dabey richtete er die Augen gen Himmel.

Kaum war das Urtheil ausgesprochen, als derselbe sich von seinem Sitze erhob, und seinem Anwald Lebewohl sagte. — Ich werde Sie wieder sehen, erwiederte ihm derselbe. — Was wollen Sie, Freund, fuhr der Verurtheilte fort, es ist, als wenn mich eine Kanonenkugel träfe. Lebt wohl, ihr Herren von der Post, setzte er hinzu, indem er mit der Hand die vielen Postbeamten begrüßte, die den Verhandlungen beygewohnt.

Gensd'armen, die Lavalette zu bewachen hatten, führten ihn darauf in sein Gefängniß zurück, und somit ward die Sitzung geschlossen.

Es sind ihm 3 Tage bewilligt, binnen welchen er bey dem Kassationshofe gegen das Urtheil einkommen kann.

* * *

Wie es heißt, werden auch der Kontreadmiral Linois und General Boyer, die sich in der Abtey befinden, unverzüglich vor Gericht gestellt werden.

* * *

Das heutige officielle Blatt enthält folgende königliche Verordnung:

Ein abscheuliches Verbrechen hat sich in Nismes zugetragen. Ungeachtet der Verfassungsurkunde, welche die katholische Religion für die Staatsreligion anerkennt, allen andern Religionen aber Schutz und Freyheit gestattet, haben Aufrührer sich der Eröffnung des protestantischen Tempels widersetzt. Unser militärischer Kommandant, der sie durch Ueberredung zu zerstreuen suchte, ehe er zu gewaltthätigen Mitteln schreiten wollte, wurde ermordet, und sein Mörder hat einen Zufluchtsort gegen die gerichtliche Verfolgung gesucht. Wenn ein solches Verbrechen

unbenützt bliebe, so gebe es keine Gesetze, keine Regierung, keine Ruhe mehr, und die Minister wären selbst strafbar. Der königl. Prokurator soll deshalb sofort gegen die Urheber des an den General Lagarde (nicht Legrand, wie die Gazette de France meldete) begangenen Mordes und des am 12ten zu Nismes erhobenen Aufstandes verfahren, und eine hinlängliche Anzahl Truppen sollen dorthin geschickt, und auf Kosten der Einwohner so lange unterhalten werden, bis der Mörder und seine Mitschuldigen vor Gericht gestellt sind. Auch sollen diejenigen Einwohner, denen das Recht, einen Theil der Nationalgarde zu bilden, nicht zusteht, entwaffnet werden. Auf die Nachricht von den Unruhen ist auch der Herzog von Angouleme gleich aus Toulouse nach Nismes gereiset.

Aus dem Haag, vom 28sten November.

Gestern ward hier unter dem Donner der Kanonen und dem Ausstecken der Flaggen der Abschluß des allgemeinen Friedens verkündigt, der am 20sten dieses zu Paris unterzeichnet (und dessen Bedingungen bereits in diesen Blättern mitgetheilt) worden. Er besteht aus 12 Artikeln und ist unterschrieben von: Richelieu, Metternich, Hardenberg, Castlereagh, Rasumowsky, Capo d'Istria, Humboldt, Wellington und Wessenberg. Ein Additionalartikel betrift das Versprechen, den Sklavenhandel gänzlich abzuschaffen.

Turin, den 14ten November.

Den Tunesern, welche eine aus 3 Fregatten, 1 Korvette, 1 Brigg, 2 Schebecken und 7 andern Fahrzeugen bestehende Flotte ausgerüstet hatten, gelang es, sich in der Morgendämmerung am 16ten Oktober der Halbinsel St. Antioko zu nähern, und auf derselben mit einer solchen Schnelligkeit eine Landung zu bewerkstelligen, daß es durchaus unmöglich war, in diesem Zeitraume irgend einen Beystand zu erhalten. Die Militärmacht von St. Antioko bestand nur aus 38 Artilleriesoldaten; jene der ausgeschifften Tuneser belief sich über 1000 Mann. Man machte augenblicklich ein heftiges Feuer auf sie; allein ungeachtet des heldenmüthigen und hartnäckigen Widerstandes, welchen die trefflichen Kanoniers und Einwohner leisteten, wurden dennoch mehr als 100 Individuen beyderley Geschlechts zu Sklaven gemacht. Nach einem der hitzigsten Gefechte, in welchem auch der so tapfere Kommandant des Forts, Herr Melis, nebst mehrern Andern fiel, mußten bey der Annäherung mehrerer Truppen die Seeräuber eiligst die Flucht ergreifen, nachdem sie sehr viele Leute an Todten und Verwundeten verloren hatten, die sie im Stich ließen, ohne die, welche sie vorher schon auf die Schiffe gebracht hatten, und in größter Eile nach den afrikanischen Küsten steuern. Eines ihrer Fahrzeuge war versenkt worden, und die übrigen hatten alle beträchtlichen Schaden gelitten. Gedachte Eskadre ist in einem sehr beschädigten Zustande wieder zu Tunis eingelaufen; die Angabe aber, daß sie 600 Mann an Todten und Verwundeten in dem Gefecht verloren, scheint übertrieben zu seyn.

Weimar, den 20sten November.

Am 16ten November war der denkwürdige Tag, an welchem ein großer Theil des Fürstenthums Erfurt, welcher beynahe ein Jahrtausend mit der Stadt verbunden war, von derselben getrennt und zufolge der Wiener Kongreßbeschlüsse und des Staatsvertrags vom 22sten September d. J. mit dem Großherzogthum Weimar vereinigt wurde.

Nach dem königlich-preussischen Patent, welches unterm 28sten September zu Paris unterzeichnet ist, wird unter Anderem abgetreten: Die Herrschaft Blankenhayn mit Ausnahme des Amts Wandersleben ꝛc.

Auch in dem Großherzogthum Sachsen-Weimar werden die Stände zusammen berufen werden.

Vom Mayn, vom 26sten November.

Zu dem Königreich der Niederlande kommt von dem Gebiet, welches Frankreich abtritt, Alles, was sonst zu den Departements Sarre und Mosel gerechnet wurde. Oesterreich nimmt das von dem Departement des Niederrheins abgetrennte Land nebst Landau, welches aber gegen das Inn- und Hausrückviertel, einen Theil des Fürstenthums Salzburg, das Amt Vils in Tyrol und einige andere unbedeutende Striche an Bayern ausgetauscht werden soll. Letzteres erhält Zweybrücken, Kaiserslautern, Speyer, Landau als Stadt (die Festung ist eine Bundesfeste, deren Besatzungsrecht Bayern hat), so wie noch einige andere Aemter und Bezirke. Es verliert 287,000 Unterthanen, erhält an neuen aber 469,608 wieder. Ueberdem soll noch die Pfalz an Bayern fallen, wenn die direkte Linie des jetzt regierenden Großherzogs erlischt. Darmstadt tritt an Preussen das Herzogthum Westphalen ab, an Bayern vier Aemter, unter andern Miltenberg, an Hessen-Kassel ein Amt, zusammen 185,000 Unterthanen; erhält dafür aber 201,704 zurück, unter andern die Städte Maynz und Worms, nebst dem Fürstenthume Isenburg.

London, den 19ten November.

Die Brigg Philomele ist dem Linienschiff Northumberland bereits unweit St. Helena begegnet.

London, den 21sten November.

Briefe aus Paris machen wiederholt aufmerksam darauf, daß eine Menge Kreaturen Bonaparte's, vornehmlich Officiere, nach Amerika reisen. Caulaincourt hat schon sein ganzes Vermögen, das sich auf zwey Millionen beläuft, dahin geschickt, und dort beträchtliche Ländereyen ankaufen lassen. Das ist ein großer Beweis für die Festigkeit der jetzigen Regierung Frankreichs.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß der Prinz-Regent von Portugal der Regentschaft sein hohes Mißfallen darüber bezeigt habe, daß sie Anstand genommen, dem Mar-

schall Beresford die Truppen zur Disposition zu geben, und daß dem Marschall durch einen zu Lissabon angekommenen Abgeordneten in dieser Rücksicht die ausgedehnteste Vollmacht überbracht worden sey.

Vermischte Nachrichten.

Zuverlässige Briefe aus Rom zeigen die allen Freunden und Verehrern des Alterthums bedeutende Entdeckung eines antiken Gebäudes in der Gegend von Palestrina an, von welchem bereits eine breite, 60 Stufen herabführende, Marmortreppe, und ein Lokal, in welchem mehrere Statüen noch aufrecht in den Nischen stehen, ausgegraben ist.

Nach den neuesten Nachrichten (New Monthly Magazine, März 1815), macht das Christenthum in Sina schnelle Fortschritte. Die Glaubensprediger sind Katholiken, welche durch geschickte Anwendung ihrer europäischen Kenntnisse und gelegentliche Ausübung ärztlicher Kunst unter der Klasse der Manderinen Schüler gefunden haben. Unter diesen wird besonders Howan, Vicekönig von Pekin, genannt. Dieser ist so eifrig bedacht auf die Ausbreitung des neuen Glaubens, daß er bedeutende Summen zur Unterstützung der Neubekehrten gegeben hat. Er benutzt seinen ganzen Einfluß bey Hofe, um die Erlaubniß zu erlangen, Kapellen zu erbauen, wo der Gottesdienst gehalten werden kann. Man behauptet, diese Bemühungen haben guten Erfolg gehabt. Die Dankbarkeit des Kia-King soll dabey günstig gewirkt haben. Der Monarch, der an heftigen Steinschmerzen litt, erhielt große Erleichterung durch den Beystand eines Glaubenspredigers, und eigener Vortheil und Zuneigung bewogen ihn, die erbetene Gunst zu bewilligen. Die Kirchen vermehren sich. Es ist eine zu Fo-Kien, dem großen Tempel des Fo gegenüber, erbaut worden. Man hat den Predigern erlaubt, in verschiedenen Landschaften funfzehn fromme Stiftungen oder Klöster zu gründen unter dem Namen der Freunde des Kreuzes.

Das Morgenblatt erzählt aus dem Munde eines berühmten deutschen Künstlers folgende höchst originelle Anekdote. In den neunziger Jahren erschien zu Rom ein dänischer Geistlicher W...., und schloß sich freundlich den dortigen Gesellschaften deutscher Künstler und Kunstfreunde an. Seine Geistesbildung, Menschenkenntniß und reiche Erfahrung, auf den Reisen durch viele Länder Europa's gesammelt, erregten eben so viele Aufmerksamkeit, als sein phlegmatisches Wesen und die redselige Philosophie über das menschliche Leben, den Werth desselben, und die Freyheit, sich davon zu trennen. Kaum hatte er die Bekanntschaft des Vereins den Namen nach gemacht, als er schon bey'm Becher nach einem frohen Mahle mit kalter Vertraulichkeit seine Ansichten über Leben, Lebensfreuden und freywillige Hingebung desselben Allen eröffnete und offen erklärte: Er habe sein Vaterland verlassen, um einen Punkt auf der Erde zu finden, wo es ihm gefallen könne — er habe halb Europa, diesem Ziel nachjagend, vergebens durchwandert. Er habe mit festem ruhigem Sinn beschlossen, in Rom den letzten Versuch zu machen, und wenn es ihm auch hier nach Verlauf von sechs Monaten nicht gefiele, so würde er seinen Auszug halten. Man scherzte damals über seine komisch trockene Aeusserung und, im Verlauf mehrerer Monate tausendmal wiederholt, wurde sie tausendmal belächelt. Unvermerkt rückte das Ende des halben Jahres herbey, und W. erklärte wieder, daß er nun nur noch die letzten Merkwürdigkeiten Roms sehen, und dann seinen Auszug halten wolle. Der letzte Monat war bis auf wenige Tage verronnen, die Gesellschaft der Deutschen wollte das Museum bey Fackelschein sehen, und ließ W. auf den nächsten Mittwoch dazu einladen. Dieser äusserte, daß er mit Vergnügen Theil nehmen würde, wenn man nur das Museum einige Tage früher besuchen wolle, indem er schon am Dienstag seinen Auszug zu halten gesonnen sey. — Das Museum wurde Montags besucht, und Dienstags erschien W. mit heiterer Laune zum Mittagstisch. Er selbst wendete das Gespräch auf seinen nahen Auszug, erbat sich und erhielt noch Unterricht, auf welche Art man sich am bequemsten und sichersten todtschießen könnte. Er verließ endlich die Tafel, förmlich und freundlich Abschied nehmend, übergab den Schlüssel zu seinem Zimmer einem der Freunde, mit der Bitte, nach geschehenem Auszug für das Uebrige zu sorgen, und ging durch das Volksthor nach dem Ufer der Tiber. Obgleich die Gesellschaft immer noch glaubte, daß Jemand, welcher es vorhersage, sich nie ein Leid zufüge, ihn zum Theil auch im Verdacht hatte, als wolle er aus andern Gründen auf eine gute Art aus Rom fortkommen — so wurde doch einmüthig beschlossen, ihm schnell zu folgen, um das Ende des Schauspiels aufzufinden. Alle kamen an das Ufer der Tiber, und Eines Blickes sahen ihn Alle, in der Mitte der Tiber bis an die Brust im Wasser stehend, eben den Hahn aufziehen. Sie riefen ihm zu — er nickte freundlich — und verschwand mit zerschmettertem Haupt unter den Wellen. Sein Leichnam wurde neun Tage nachher von einem Fischer gefunden, welchem er testamentarisch seine gegen die Nässe wohlverwahrte Taschenuhr und vier Kronen zur Belohnung bestimmt hatte. In seinem Zimmer fand man seine Sachen alle wohl geordnet, einen Brief an seine Mutter, einen letzten Willen, worin er die Wittwe, bey der er gewohnt hatte, zur Erbin einsetzte, der deutschen Künstlergesellschaft seine schöne Bibliothek vermachte und jedem Einzelnen noch ein kleines Andenken an Ihn und seinen Auszug bestimmte. —

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 292. Dienstag, den 7. December 1815.

St. Petersburg, den 24sten November.

Sonnabend, den 20sten dieses, ward die hiesige Residenz abermals erfreut durch die glückliche Ankunft Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Großfürstin Ekaterina Pawlowna.

Kasan, den 26sten Oktober.

Nach dem Empfang des Ukases aus dem heiligen dirigirenden Synod wegen Aussetzung einer Summe von hunderttausend Rubel von dem Kapitale der Kommission der geistlichen Schulen zur Unterstützung derjenigen geistlichen Orte und Personen, die durch den hier gewesenen großen Brand gelitten haben, ward bey uns Gott dem Herrn ein Dankgebet unter Knieverbeugung dargebracht. Alle schickten heisse Gebete für die Gesundheit und das lange Wohl des Allergnädigsten Herrn und Kaisers, der so viele Milde über die Unglücklichen ausgießt, empor. Vor dem Gottesdienst wurde erst der erwähnte Ukas des heiligen Synods verlesen, und darauf von dem Präfekt der Akademie, Protohiereu an der großen Kathedrale, Boris Polikarpow, eine dieser Feyerlichkeit angemessene Rede gehalten.

Warschau, den 27sten November.

Der Herr General, Graf Gustav Löwenhielm, ein Bruder des königl. schwedischen Gesandten zu St. Petersburg, welcher hier angekommen, hat Se. Russisch-Kaiserliche Majestät zu Dero glücklichen Ankunft im Namen seines Souveräns komplimentirt.

Der Nationalball, welchen die hiesigen Einwohner am 23sten dieses in dem Redoutensaal gaben, übertraf Alles an Schönheit und Pracht, was wir hier bisher von der Art gesehen haben. Beym Eintritt Sr. Majestät, des Kaisers, unsers Königs, in den Saal, ertönte eine Militärmusik und der allgemeine Ausruf: „Es lebe der König!“ Der Monarch und die Generalfeldmarschallin, Fürstin Czartoryska, eröffneten den Ball mit einer Polonaise. Es waren gegen 2500 Personen auf dem Ball anwesend. Die Kavaliers, der Adel und die vornehmen Bürger waren in Civil-, Staatsuniform und in Hofkostüme mit Degen, und die Damen in Kostümen aller Nationen, als Indianerinnen, Peruvianerinnen, Russinnen, Moldauerinnen, Polinnen, ferner Vestalinnen ꝛc. Se. Majestät, der Kaiser, blieb auf dem Ball mit Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Konstantin, von 8 Uhr an bis Mitternacht, und belebte durch Seine Fröhlichkeit und Herablassung die ganze Gesellschaft. Die Wirthe des Balls waren: der Woywod-Senateur, Graf Zamoyski; der Divisionsgeneral der Garde, Graf Vincent Krasinski; der Divisionsgeneral Chlopicki; der Präfekt Rakwaski; der Appellationsgerichtsrichter, Graf Zaluski; der Landbote, Graf Anton Ostrowski: der Landbote, Graf Alexandrowicz; der Municipalitätspräsident, Wengrzecki, und der Präses des Municipalitätsraths Minasowicz; und von den Damen machten folgende die Honneurs: die Generalfeldmarschallin, Fürstin Czartoryska; die Gemahlin des Präses des Senats, Gräfin Ostrowska; die Generalin Mokranowska; die Gemahlin des Präfekten, Madame Rakwaska; die Generalin Lubienska; die Gemahlin des Municipalitätspräsidenten, Madame Wengrzecka, und die Gemahlin des hiesigen Kaufmanns, Madame Braeunig.

Am 22sten dieses gab die Stadt Warschau 8000 Mann Russen und Polen im sächsischen Garten ein Fest. Es waren 4 Tische aufgestellt, 1720 Ellen lang. Se. Majestät, der Kaiser, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, beehrten die Kriegsgäste, als sie bey der Tafel waren, mit Ihrer Gegenwart und wurden von dem lautesten Jubel empfangen.

Am 22sten dieses speiseten Se. Majestät, der Kaiser, bey dem Präses des polnischen Senats, Grafen Ostrowski, und am 23sten bey der Prinzessin von Würtemberg.

Der Monarch ertheilte dieser Tage Audienz den Bischöfen Malczewski, Skarszewski, Golaszewski, Gorski, Ciechanowski, Woronicz, Zambrzycki, Lewinski und Malinowski.

Der Graf Mostowski ist hier bereits als Minister des Innern und der Polizey angestellt, und der Graf Sobolewski, ehemaliger Polizeyminister, zum Minister-Staatssekretär, der nach St. Petersburg geht, ernannt worden.

Am 24sten dieses gaben Se. Majestät, der Kaiser, Deputationen der königlichen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften und des evangelischen Konsistoriums Audienz.

Nächsten Donnerstag, den 30sten dieses, reisen Se. Majestät, der Kaiser, von hier nach St. Petersburg ab.

Paris, den 24sten November.

Wie es heißt, wird sich Lord Wellington auf einige Zeit nach London begeben.

Während des Processes von Ney sind die Tuillerien fortdauernd sehr stark mit Truppen besetzt.

Gestern hat Herr de Caze Befehl gegeben, den Marschall Massena zu verhaften, und die Polizeyagenten gin-

gen in sein Haus, um diesen Befehl zu vollziehen. Aber einige Bonapartisten aus den Büreaux der Polizey hatten ohne Zweifel den Marschall benachrichtigt. Er hatte daher sein Haus 6 oder 8 Stunden vor der Ankunft des Polizeykommissärs verlassen und man hat seitdem nichts von ihm gehört.

Paris, den 25sten November.

Die Sitzung der Pairs über den Proceß des Marschalls Ney wurde am 23sten um 11 Uhr eröffnet. Unter den Zeugen bemerkte man den Marschall Herzog von Albufera (Suchet). Der Präsident forderte die Vertheidiger des Marschalls Ney auf, ihre Nichtigkeitsklage vorzutragen. Der Generalprokurator, Herr Belliard, suchte sowohl den Vortrag des Herrn Berryer, als jenen des Herrn Dupin, zu widerlegen, worauf der Präsident die beyden Sachwalter fragte, ob sie ihren Vorträgen noch etwas hinzuzufügen hätten. Herr Berryer machte noch einige nachträgliche Bemerkungen, worauf sich die Pairs entfernten, um zu deliberiren. Bey ihrer Wiedererscheinung erklärte der Präsident: „Die Kammer der Pairs nimmt die Gründe der königlichen Kommissarien an und betrachtet die für den Marschall Ney vorgebrachten für unzulänglich"; sie verordnet daher, daß man zur Untersuchung und zur Verhandlung der Sache übergehen solle.

Hierauf entstand zwischen dem königlichen Prokurator und den Sachwaltern des Marschalls Ney ein Wortwechsel über die größere oder geringere Nothwendigkeit, die neuerwähnten Zeugen abzuhören. Die Pairs entfernten sich abermals. Bey ihrer Zurückkunft erklärte der Kanzler, die Kammer sey bereit, nach dem Verlangen des Angeklagten die Verhandlungen zu vertagen. Nachdem man darüber die königlichen Kommissarien vernommen hatte, wurde diese Vertagung den 4ten December um 10 Uhr ohne allen weitern Aufschub zur Verhandlung, zur Untersuchung und zur Aburtheilung dieser Sache festgesetzt. Es war 7 Uhr des Abends, und der Herr Kanzler erklärte die Sitzung für aufgehoben. Am andern Morgen in der Frühe um 6 Uhr wurde der Marschall Ney unter einer zahlreichen Wache von Gens-d'armen und Nationalgarde zu Pferde aus dem Palais der Kammer der Pairs wieder nach dem Gefängnisse der Conciergerie zurückgebracht. Er scheint über den Aufschub sehr froh zu seyn.

Gestern hat die Gattin des Marschalls Ney bey dem königlichen Staatsminister, Herzog von Richelieu, in dessen Hotel eine Audienz gehabt.

Ney's Brief an die Minister der Verbündeten ward, wie er sagte, dadurch veranlaßt, daß das königliche Ministerium die Kammer „im Namen Europas" beschworen, über ihn ein Urtheil zu fällen. Die Verbündeten aber hätten in der Kapitulation von Paris Allen, die sich daselbst befänden, ihre Rechte und Freyheiten zugesichert. Hätte er sich nicht auf das Wort derselben verlassen, so würde er sich in einem unbekannten Lande in Vergessenheit gebracht haben. Nur jenes erhabene und heilige Wort habe ihn sicher gemacht.

Soult verlangt vor Gericht gestellt zu werden, wenn der König das ihm in der Ordonnanz vom 24sten July (worin er, als der Verschwörung überwiesen, unter Aufsicht gesetzt wurde) zugefügte Unrecht nicht wieder gut mache. Er habe zwar Bonaparte'n als Majorgeneral, und in den Schlachten bey Fleurus und Waterloo gedient, dies sey aber vor der Rückkehr des Königes nach Kambray geschehn, und also unter der von Letzterem bewilligten Amnestie mit begriffen. Vor dem 28sten Juny, und sobald die Abdankung Bonaparte's es erlaubte, seine Gesinnungen laut zu äussern, habe er nichts versäumt, und keine Gefahr gescheut, um die Truppen, die Bürger und die Staatsbehörden zu dem rechtmäßigen Fürsten zurückzuführen, auch keinen Augenblick angestanden, die Bourbons zu proklamiren. Dies habe er selbst in der Versammlung der Pairskammer, in der provisorischen Regierung und in dem Kriegsrath der wegen Vertheidigung von Paris zusammenberufenen Generale gethan. Seine freymüthige Aeusserung: „das Glück Frankreichs beruhe auf die schnelle Unterwerfung gegen den König" habe ihn sogar der provisorischen Regierung verdächtig gemacht, und veranlaßt, daß ihm das Kommando der Armee abgenommen und dem General Grouchy übertragen sey.

Am 23sten, Abends, hat der Herzog von Duras die Gräfin Lavalette zu einer Audienz bey dem Könige eingeführt, welche eine Zeitlang währte. Der Erfolg dieser Audienz ist noch nicht bekannt, allein die häufigen Thränen, welche diese Dame, als sie von dem Könige kam, vergoß, lassen vermuthen, es sey Sr. Majestät nicht möglich gewesen, bey dieser Gelegenheit den menschenfreundlichen Gefühlen Ihres Herzens zu folgen.

Heute sind mehrere sehr starke Kavallerie- und Infanterieabtheilungen preussischer Truppen durch die Barriere bey den elysäischen Feldern in Paris eingerückt; man glaubt, daß sie mit zu der Garnison von Paris gehören werden.

Der Assisenhof von Orleans hat den Johann Bernard, einen Musikus, zu Zuchthausstrafe verurtheilt, weil derselbe die Unterschriften der königlichen Minister sowohl, als die Siegel der verschiedenen Administrationsämter, mit der genauesten Aehnlichkeit nachgemacht. Durch diese verbrecherische Mittel hat sich der Verurtheilte Militärstellen, Ordensdekorationen, Gehalte und Pensionen zu erwerben gewußt. Die Täuschung, welche er seinen Verfälschungen zu geben wußte, war so groß, daß er noch nicht entdeckt seyn würde, wenn er es nicht gar zu arg gemacht hätte. Die Summen, um welche er die Regierung zu bringen wußte, sollen beynahe nicht zu berechnen seyn.

London, den 21sten November.

Aus Frankreich sind beträchtliche Vorräthe von feinem Porzellain, von schöner Seife und wohlriechenden Oelen ꝛc. eingegangen, zum Gebrauch Bonaparte's und seines Gefolges.

London, den 27sten November.
(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Heute Abend wird London wegen des zu Paris geschlossenen Friedens illuminirt; eines Friedens, wodurch wir Schadloshaltung für das Vergangene und Sicherheit für die Zukunft erhalten haben. Herr Planta hatte am Dienstage den Friedenstraktat aus Paris überbracht, worauf ein Kabinetsrath gehalten und der Friede am 23sten durch den Donner der Kanonen und durch eine ausserordentliche Hofzeitung verkündigt wurde.

Lord Castlereagh kam gestern mit seiner Gemahlin aus Paris zu Dover an, und hat sich auf ein paar Tage nach Walmerkastle zu Lord Liverpool begeben.

Aus Batavia wird unterm 1sten Juny Folgendes gemeldet: „Vor einigen Tagen ist auf Sambarow, einer östlich gelegenen Insel, eine schreckliche feuerspeyende Explosion erfolgt, wodurch viel Unglück angerichtet worden. Zu Sabava ist 2 Tage hindurch der Himmel so düster gewesen, als in der finstersten Nacht. Die See hat sich 7 Fuß über ihr Gestade erhoben, und in einem Augenblick sind mehrere Schiffe mit der Mannschaft verschwunden. Die Verwüstung ist ausserordentlich; viele reiche Leute sind dadurch in Armuth versetzt."

London, den 28sten November.

Das Gerücht, als ob feindselige Nachrichten von Amerika eingelaufen wären und eine Eskadre dahin von hier beordert wäre, um wegen der amerikanischen Besitznehmung der Inseln im Niagara zu remonstriren, bestätigt sich nicht.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Schweden, hat der Wittwe des brittischen Artilleriekapitäns Bague, welcher die Kongreveraketenkompagnie in der Schlacht von Leipzig kommandirte und dort glorreich fiel, durch den hiesigen königl. schwedischen Gesandten, Baron von Rehausen, ein Geschenk von 1500 Pfund Sterling zustellen lassen.

Der Hauptbehälter für die Gaserleuchtung Londons ist durch ein auserlesenes Geschwornengericht, seiner Ausdünstungen wegen, für gesundheitswidrig erklärt, und aus London verwiesen worden. Die Zettelträger, welche diese Nachricht ausbieten, rufen dabey triumphirend im Geiste John Bulls: „Wo sind nun Eure Gaslichter? der Allmächtige will sie nicht dulden!"

Der Fußgänger Baker setzte am letzten Tage seines Tausendmeilenmarsches in Erstaunen, indem er noch 3 Tänze nach dem Dudelsack machte. Tuffe, der bey der 564sten Meile stecken blieb, hat nun angekündigt, daß er in 20 Tagen 1200 Meilen machen wolle, aber in Gemeinschaft mit seinem zwölfjährigen Sohn, so daß einer den andern ablöset.

Der Ausschuß der protestantischen Societät zur Beschützung der Religionsfreyheit, versammelte sich in der London-Tavern und kam zu mehreren Beschlüssen, unter welchen folgende die merkwürdigsten sind: Beschluß 5. Daß diese Kommittée es mit Erstaunen und tiefem Kummer erfahren hat, wie zu Nismes und andern Orten im südlichen Frankreich eine systematische und grausame Verfolgung der Protestanten seit der Restauration des gegenwärtigen Monarchen in diesem Lande statt gefunden hat; wie deren Eigenthum geraubt und zerstört worden; wie so manche unschuldige Opfer gemordet sind; wie ein ehrwürdiger frommer Diener der Religion erschlagen worden ist; wie alle Abscheulichkeiten, die der Aberglaube, der Eigennutz und die Grausamkeit in vorigen Zeiten sich zu Schulden kommen lassen, dort wieder von Neuem begangen sind — daß sie mit vermehrtem Kummer es erfahren hat, wie diese Barbareyen nicht mit Schnelligkeit und nicht mit dem Ernst unterdrückt worden sind, den Weisheit, Dankbarkeit, Wohlwollen und Christenthum unerläßlich fordern. Beschluß 6. Daß diese Kommittée gegen so abscheuliche Thaten öffentlich protestiren muß, und daß sie den unglücklichen noch lebenden Duldern bey diesem Verfahren ihr Mitleiden zusichern, und wenn ein solcher Beystand unglücklicher Weise nöthig seyn sollte, sie daran arbeiten will, den Unglücklichen in diesem Lande eine Freystatt zu besorgen, ihr Elend zu lindern und Hülfe zu schaffen. Beschluß 8. Daß diese Beschlüsse der Regierung übergeben und in allen Zeitungen oder periodischen Schriften durch ganz Europa bekannt gemacht werden sollen, je nachdem künftige Verhältnisse es erfordern mögen.

Man will hier wissen, daß in der protestantischen Kirche zu Nismes Stühle und Orgel zerschlagen, und die Trümmer auf offener Straße verbrannt worden.

Ney's Gemahlin hat an unsern Regenten geschrieben. Von der Antwort ist nichts bekannt.

Auf einem kleinen Theater zu Paris wurde ein Stück von ungezogener Satyre auf die Engländer gegeben. Englische Officiere wollten das nicht dulden, unterbrachen die Vorstellung, und ließen sich auch von der Polizey nicht wegweisen. Das Stück war auch auf den folgenden Tag wieder angekündigt, durfte aber nicht gespielt werden.

Nach unsern Zeitungen hat Murats Schicksal der französischen Regierung Muth gemacht, mit größerer Strenge zu verfahren, und viele Personen, besonders die Herren, die das Richteramt über Ney abgelehnt, würden ihr Heil in der Flucht suchen; ja, Massena habe sich der Polizey, die ihn verhaften sollte, schon unsichtbar gemacht, und Fouché werde aus Dresden zurückberufen, und (wenn er sich stellen sollte) vor Gericht gezogen werden.

Der Präsident Madison soll sich Joseph Bonaparte's Besuch verbeten haben.

Portugal nimmt sich jetzt ausnehmend auf, besonders in Ansehung des Handels, wozu die liberalen jetzt herrschend werdenden Grundsätze beytragen. Schon ist den deutschen Protestanten, trotz dem Widerspruch der hohen Geistlichkeit, die Errichtung eines Bethauses verstattet worden. Auch lassen sich und zum Theil sehr begüterte Flüchtlinge aus Spanien im Lande nieder, und die Spuren des Krieges sind schon ganz vertilgt. Dennoch will der Regent im gesegneten Brasilien bleiben, zu dessen Behauptung freylich bey der in Südamerika herrschenden Stimmung seine Gegenwart sehr nöthig, so wie für das Land sehr wohlthätig ist. Der bey ihm angekommene spanische General Bigodet soll um zwey seiner Töchter für Ferdinand VII. und dessen Bruder Don Carlos, nach andern aber um Beystand gegen Buenos-Ayres angehalten haben.

In den südlichen Provinzen von Nordamerika wird jetzt mit gutem Erfolge Zucker gebauet und ein Plantageeigenthümer hat allein im vorigen Jahre 80 Fässer rohen Zucker ausgeführt.

Vermischte Nachrichten.

Der bekannte Dichter, Justizrath Baggesen, hat im nordischen Zuschauer ein Gedicht bekannt gemacht, und eine Prämie von 100 Rbthlrn. für die Auflösung des in demselben enthaltenen Räthsels angelobt, jedoch auf die Bedingung, daß die Bedeutung jeder Strophe oder jedes einzelnen Gliedes in der Kette dieses Räthsels angegeben werde.

London. Im Koventgardentheater gab jüngst Herr Jones eine Maskerade zu seinem Vortheile. Es ist dies eine theatralische Unterhaltung, die nur England eigen ist, und die darin besteht, daß der Unternehmer eine große Zahl Schauspieler, Sänger, Tänzer und dann auch Liebhaber und Liebhaberinnen vereinigt, maskirt, und damit verschiedene Vorstellungen aufführt, wobey die nicht maskirten Zuschauer das Vergnügen haben, mitten darunter herumzuwandeln, und mit den Jüngern der täuschenden Künste in unmittelbare Berührung zu kommen. Man könnte es ein ins Parterre verpflanztes Ballet nennen; denn Parterre und Podium bilden bey solcher Gelegenheit ein Ganzes. Der Gegenstand der letzten Maskerade war ein Jahrmarkt, wobey man Taschenspieler, Marionetten, Seiltänzer, Feuerwerke und andre Unterhaltungen sah. Einige Gruppen führten komische Scenen auf, oder sangen Duette und Lieder; kurz, was man im Karneval in Paris auf den Boulevards, oder an schönen Sommertagen im Tivoli, oder im Prater sieht, fand sich hier vereinigt. In diesen Sommernachtsspielen treten oft die besten Schauspieler und Sänger auf; so hier, ausser dem Unternehmer Herrn Jones, die Herren Mathews, Emery ꝛc., Miß Stephens ꝛc. In Allem nahmen über 150 Personen von den drey Theatern Londons an dieser Maskerade Theil. Auch herrliche Musik für Tanzliebhaber fehlte nicht. Dafür kostete auch der Eintritt eine Guinee, ohne Erfrischungen, während bey den öffentlichen Maskeraden in Argyle-Room diese unter jenem Preise begriffen sind.

Zu Anfang dieses Monats ward im Rathssaal des Gemeindehauses der City von London die Bildsäule des Königs Georg III., von Chantrey gearbeitet, in Beyseyn der Herzoge von York und Kent, des Präsidenten der königlichen Akademie und einer glänzenden Gesellschaft aufgestellt. Die City hatte die Kosten bestritten. Die Inschrift daran ist von ungeheurer Länge.

Durch die Freygebigkeit des jetzigen Königs ist das brittische Museum in neuern Zeiten mit einer höchst schätzbaren Sammlung von 30,000 kleinen Schriften, welche sich auf die Geschichte Englands während der bürgerlichen Kriege beziehen, bereichert worden. Sie sind in 2000 Bände zusammen gebunden. Von diesen enthalten 100 Bände solche Schriften, welche hauptsächlich von der königlichen Partey gedruckt, aber nie bekannt gemacht worden sind. Diese Sammlung war zum Gebrauch für Karl I. bestimmt, und als die Armee des Parlaments marschirte, auf die Seite geschafft und in des Sammlers Waarengewölbe verborgen aufbewahrt, wo sie als Tische, mit Kannevas bedeckt, vorborgen wurden. Endlich kam sie nach Oxfort, wo sie unter der Aufsicht des Dr. Barlow stand. Man bot sie der Universität an; endlich aber wurde sie für Karl II. durch dessen Buchhändler, Samuel Mearke, gekauft. Man glaubt indeß, der Kaufpreis sey nicht bezahlt worden, bis der jetzige König Mearke's Erben denselben erlegte, und dadurch das Eigenthum der Sammlung erwarb. Der ursprüngliche Sammler wollte sie nicht für 4000 Pfund Sterling ablassen.

Kours.

Riga, den 3ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/2, Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 12 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 15 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 48 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 19 Kop. B. A.

In zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 293. Mittewoch, den 8. December 1815.

Berlin, den 2ten December.

Der Finanzminister, Freyherr von Bülow, warnet in einer Bekanntmachung vor falschen preussischen Viergroschenstücken, deren Anfertigung wahrscheinlich in England geschieht, wo von einem Juden der Versuch gemacht worden, diese falsche Münze durch Schiffer in den preussischen Staaten zu verbreiten.

Paris, den 24sten November.

General Rapp ist seit 8 Tagen zu Paris und bewohnt sein Hotel.

Der spanische General Mina befindet sich jetzt zu Paris.

Die Polizey hat hier falsche Exemplare des Friedenstraktats konfiscirt.

Lavalette ist um Kassation seines Urtheils eingekommen.

Paris, den 27sten November.

Vorgestern um 11 Uhr erhielt die Kammer der Pairs durch die Minister eine Kundmachung Sr. Majestät. Der Herzog von Richelieu, als Präsident des Konseils, führte das Wort und sagte: Der König hat uns aufgetragen, der Kammer die seit so langer Zeit angekündigte und mit so lebhafter Ungeduld erwartete Friedensurkunde mitzutheilen, durch welche nach 8 Monaten von Unordnung, Unruhe und gränzenlosem Elend, die Europa erschreckt und Frankreich zerrüttet haben, das System unsrer politischen Verhältnisse mit den auswärtigen Staaten und Souveränen bestimmt festgesetzt ist. Hier las der Herzog die Friedensurkunde vor, und sagte dann unter Anderem: Nach langen und anhaltenden Verhandlungen, worin noch weit größere Forderungen gemacht und endlich zurückgenommen worden, wurden die Ihnen jetzt mitgetheilten uns als Ultimatum vorgelegt, und die dringendsten und gebieterischsten Betrachtungen machten es uns zum Gesetz, sie zu unterschreiben. Gewiß, diese Forderungen sind der lästigste, der schwerste, der peinlichste Theil der Ansprüche, die wir zu verhandlen hatten. Man braucht nur zu wissen, daß sie Franzosen vorgelegt wurden*), um daraus den Schluß zu ziehen, daß nur die Nothwendigkeit, und zwar die unvermeidlichste Nothwendigkeit, zur Unterschrift derselben vermögen konnte. Allein da wir in diesem Dornenpunkt der Verhandlungen, und in den Anordnungen der Minister der auswärtigen Mächte einen unwandelbar fest bestimmten Entschluß erblickten: so urtheilten wir, daß wenn wir die Krise sich verlängern ließen, das Schicksal Frankreichs aufs Spiel gesetzt werden dürfte. So im Angesicht so großer Gefahren haben wir allen unsern Widerwillen hingeopfert, und im Namen des Königs und im Namen des Vaterlandes die verlangten Bedingungen angenommen. Am Schluß kündigte der Minister an, daß keine geheime Bedingungen statt fänden.

Nachdem die Pairs den Ministern den Empfangschein über die schmerzenreiche Botschaft ertheilt, gaben sie dem Präsidenten den Auftrag, sich zu Sr. Majestät zu verfügen, und demselben ihre Liebe, Treue, und unwandelbare Ergebenheit zu bezeigen, und ihren Eifer alle Anstrengungen, welche die Umstände erfordern möchten, zu befördern, und endlich ihre völlige Ergebung in den Rath des väterlichen Herzens Sr. Majestät.

*) Als der Friede vom 30sten May 1814 zu Paris bekannt wurde, erklärte das Journal de Paris: „Ganz unerwartete Vortheile bringt er uns. Was wäre es, wenn wir die 1800 Millionen Franken, die wir seit 10 Jahren vom Auslande erhoben, zurückzahlen, unsere Musäen ausliefern, oder einige unserer Festungen als Unterpfänder unsers Worthaltens übergeben müßten? Alles dessen sind wir durch die Festigkeit des Königs und die Großmuth der Verbündeten überhoben. Wir müssen nicht vergessen, daß wir erschöpft, von Parteyen im Innern zerrissen, von feindlichen Heeren besetzt, ohne Regierung und genöthigt waren, die Milde eines Feindes anzurufen, den wir durch alle Arten von Treulosigkeit und Hohn gereizt haben. Hätten wir uns wehren können, wenn er Frankreich hätte theilen, oder durch Kriegssteuern erdrücken wollen? Wir schlossen unsern Frieden ja nicht in Wien, sondern in Paris. Von dieser Seite betrachtet, müssen wir ihn als ein Glück ansehen, das wir uns kaum träumen ließen, und ausrufen: Siehe, das ist Gottes Finger!“ Besonders wenn die Franzosen sich erinnern, welche Bedingungen selbst ihr großer Ludwig 1709 zu Gertruydenburg anbot, ohne daß irgend ein Feind das eigentliche Frankreich betreten hatte, so werden sie auch den jetzigen Frieden gewiß sehr milde finden müssen.

Um 2 Uhr erschienen die Minister mit der nämlichen Friedensbotschaft in der Kammer der Deputirten.

Als der Herzog die Tribüne betrat, erklärte er, daß die Ratifikationen des Friedens zwar noch nicht ausgewechselt werden können, allein das gerechte Vertrauen, welches der König auf den Eifer und die Ergebenheit der Kammer der Deputirten setze, und der Drang der Umstände, hätten keinen längern Aufschub ihn vorzulegen verstattet. Uebrigens glich seine Rede der, die er bey den Pairs hielt, nur machte er noch folgenden Zusatz: Dieser Kammer, wo die Auswahl des französischen Volks sitzt, wo durch die freye und aufgeklärte Stimme ihrer Mitbürger die Männer vereinigt worden, die durch die Wichtigkeit ihrer Lage, und die verschiedenen Verhältnisse ihrer politischen Existenz das öffentliche Unglück unmittelbarer gefühlt, und nach ihrer Einsicht die Ursachen desselben zu erkennen besser im Stande seyn müssen, dieser Kammer gehört es, Frankreich ernste Wahrheiten hören zu lassen, die demselben in keinem feyerlichern Augenblick vorgetragen werden können.

Die Minister der vier verbündeten Höfe haben den am 20sten unter sich geschlossenen (in No. 290 dieser Zeitung erwähnten) Vertrag dem Herzog von Richelieu mit einem Schreiben übersandt, worin es heißt: Se. Allerchristliche Majestät werden in diesem Vertrag die Sorgfalt erkennen, mit welcher sie Maßregeln verabredet haben, die am meisten geeignet sind, Alles zu entfernen, welches künftig die innere Ruhe Frankreichs stören und die Hülfsmittel gegen Gefahren bereiten, welche die königliche Autorität, diese Grundlage der öffentlichen Ordnung, bedrohn könnten. Se. Majestät hat mit ihnen anerkannt, daß in einem seit einem Vierteljahrhundert durch revolutionäre Krämpfe zerrissenem Staate nicht Gewalt allein den Geistern Ruhe, den Gemüthern Vertrauen einflößen, und unter den verschiedenen Gliedern des gesellschaftlichen Körpers das Gleichgewicht herstellen können; daß Weisheit sich mit Kraft, Mäßigung mit Festigkeit vereinigen müssen, um die heilsame Veränderung zu bewirken. Weit von der Furcht entfernt, daß Se. Allerchristliche Majestät Ihr Ohr unklugen und leidenschaftlichen Rathschlägen leihen werden, die einzig und allein darauf abzielen, Mißvergnügen zu nähren, Besorgnisse zu erneuern, und Haß und Zwietracht neu zu beleben, sind die verbündeten Mächte vollkommen durch die weisen und großmüthigen Gesinnungen beruhigt, welche der König in allen Zeitpunkten seiner Regierung, und besonders in dem seiner Wiederkehr nach dem letzten frevelhaften Unternehmen, angekündigt hat. Sie wissen, daß Se. Majestät allen Feinden des öffentlichen Wohls seines Reichs, unter welcher Form sie auch auftreten möchten, seine Anhänglichkeit an die unter seinem eigenen Schutz bekannt gemachten Verfassungsgesetze, seinen laut erklärten Willen, der Vater aller seiner Unterthanen zu seyn, ohne Unterschied des Standes und der Religion, entgegen setzen werde; daß er das Unglück, welches sie erduldet, selbst bis aufs Andenken derselben vertilgen, und aus der Vergangenheit weiter nichts als das Gute, welches die Vorsehung sogar aus dem Schooße des öffentlichen Elends entspringen lassen, beybehalten werde. Nur so können die Wünsche, welche die verbündeten Kabinette für die Erhaltung des verfassungsmäßigen Ansehens Sr. Allerchristlichen Majestät, zum Glück seines Landes, und zur Erhaltung des Weltfriedens hegen, mit vollständigem Erfolge gekrönt werden; dann wird Frankreich auf seine alten Grundlagen wieder eingesetzt, auch den erhabenen Platz im europäischen Staatssystem, zu dem es berufen ist, wieder einnehmen. Den 20sten November. Metternich. Castlereagh. Hardenberg. Capo d'Istria.

Vorgestern sind die Befehle und Instruktionen für die Kommissäre, welche den Verbündeten die Festungen überliefern sollen, ausgefertigt worden. Für jede Festung ist ein Ingenieur-, ein Artillerieofficier und ein Kommissär dazu bestimmt. Sie sollen binnen 24 Stunden zu ihrer Bestimmung abgehen. Es ist gut, daß die Sache beschleunige werde, damit nicht Unheil eintrete. So ließ der General Thomas, der in Saar-Louis kommandirte, als er von den Preussen aufgefordert wurde, die Deiche durchbrechen und die umliegende Gegend fast 20 Fuß hoch überschwemmen. Hingegen haben die Preussen sich geweigert, Thionville in Besitz zu nehmen, weil der Kommandant dieselbe ganz entwaffnet hat. Jene bestehen darauf, daß Alles wieder herbeygeschafft werde.

Basel, den 24sten November.

In Schweizerblättern liest man folgende nähere Nachrichten aus Nismes vom 14ten November: Am 5ten kam der Herzog von Angouleme zu Nismes an. Zwey protestantische Geistliche machten ihm sogleich ihre Aufwartung. Man hatte militärische Vorsichtsmaßregeln ergriffen, damit sie, ohne insultirt zu werden, durch die Volksmenge zu dem Prinzen gelangen konnten. Se. Königliche Hoheit versicherten wiederholt, daß die Protestanten auf Ihren Schutz rechnen könnten. Die katholische Geistlichkeit, welche von dem Prinzen dringend die Freylassung der noch in den Gefängnissen befindlichen Anstifter und Theilnehmer der letzten Mordscenen verlangte, erhielt eine verneinende Antwort in ernstem Ton ausgesprochen. Beruhigt durch die Güte des Herzogs, schmeichelten sich die Protestanten, in den nächsten Tagen ihre Kirchen wieder geöffnet zu sehen; inzwischen war der Prinz (am 7ten) kaum abgereiset, als die heftigste Gährung sich zeigte. Es wurde in der Umgegend geplündert, und Brand- und Mordversuche gemacht. Zu Nismes selbst hörte man drohendes Geschrey gegen die Protestanten. Am 11ten wurde entschieden, daß am nächsten Sonntag die protestantischen Kirchen nicht geöffnet werden sollten. Man wollte die Rückkehr des Departementskommandanten, Grafen de la Garde, und eines Theils der Truppen, worauf derselbe

für die Erhaltung der Ordnung zählte, abwarten. Dieser General hatte den Herzog begleitet. Er kam endlich an. Die Protestanten erfuhren es Sonntags um 8 Uhr. Man beschloß, nur in einer einzigen Kirche Gottesdienst zu halten, und dabey alle Vorsicht zu gebrauchen, auch nicht läuten zu lassen. Insgeheim theilten die Protestanten einander diese Anordnung mit. Zitternd ging man zur Kirche, mitten unter Hohngezisch und Drohungen. Die Zahl des schlechten Gesindels wuchs immer mehr an, und hatte sich bereits der Eingänge der Kirche bemächtigt, um Niemanden einzulassen, als General Graf de la Garde erschien, und es dahin brachte, daß der Pöbel auseinander ging. Die Thüren der Kirche öffneten sich endlich. Schon hatte der Geistliche die Kanzel bestiegen, als ein fürchterlicher Lärm sich von aussen hören ließ. Der Gottesdienst wurde dessen ungeachtet fortgesetzt. Plötzliche drang der Pöbel unter wildem Schreyen, Schimpfen und Drohen in die Kirche; Schrecken bemächtigte sich aller Anwesenden. Nach einer Viertelstunde verlief sich der wüthende Haufe wieder.

Der Geistliche hatte die Kanzel nicht verlassen; die Thüren wurden verschlossen, und der Gottesdienst fortgesetzt. Bald aber entstand eine neue Unterbrechung. Die Fanatiker suchten mit Gewalt die Thüren zu öffnen, welches ihnen auch endlich gelang. Nachdem die versammelte Gemeinde gegen eine Stunde in tödtlicher Angst zugebracht hatte, kam bewaffnete Gewalt an; Jeder glaubte nun, mit einiger Sicherheit nach Hause zurückkehren zu können; aber man ging neuen Schrecknissen entgegen; Weiber wurden geschlagen; Greise wurden niedergeworfen, und im Kothe herumgeschleift; die Gegenwart des Generals de la Garde allein hinderte größere Gewaltthätigkeiten. Plötzlich hörte man einen Schuß und bald erfuhr man, daß dieser würdige General durch einen Pistolenschuß tödtlich verwundet worden war. Der Mörder, ein gewisser Boissel, entkam mit Hülfe des Pöbels. Das Mordgesindel stürmte nach der Kirche zurück, schlug mit Aexten die Thüren ein, bemächtigte sich alles Silbergeräths, zerriß das geistliche Amtskleid, und verwandelte den Tempel des Herrn in einen Schauplatz der Verwüstung und des Greuels. Diese Schandthaten dauerten den ganzen Tag hindurch. Die Nacht vom Sonntag auf den Montag verfloß unter bangen Besorgnissen. Heute endlich erfährt man, daß der General Briche mit einigen Truppen angekommen ist, um Ruhe und Ordnung herzustellen ꝛc.

Nach spätern Berichten ist der Herzog von Angouleme am 15ten in Nismes wieder angekommen, und besuchte sogleich den General de la Garde. Am folgenden Tage musterte er die Truppen und erschien im Schauspiel. Von den zur Sicherheit der Protestanten getroffenen weiteren Maßregeln war noch nichts klar.

Bey den Unruhen zu Nismes am 12ten, ist auch das Leben des Generals Britche, des Grafen St. Marc und des Maire der Stadt in Gefahr gewesen. Auf die Ergreifung des Mörders des Generals la Garde ist ein Preis von 3000 Franken gesetzt.

General la Garde (der ehemals in russischen Diensten stand) reizte den Unwillen des Gesindels, weil er den Böswicht Tressaillon, der 14 Protestanten mit eigner Hand zu Nismes ermordet hatte, verhaften und nach Montpellier abführen ließ. Dieser aber wurde von seinen Anhängern befreyt, und die Rache traf nun den General, der jedoch noch lebt, und wahrscheinlich genesen wird, da es gelungen ist, die Kugel, welche die falschen Rippen getroffen hatte, herauszuziehn. In Nismes ist übrigens die Ruhe wieder hergestellt, und es treffen zur Behauptung derselben Nationalgarden aus Montpellier, Marseille ꝛc. ein. Die Gemeine Kaloisson, auf deren Gebiet ein Nationalgardist getödtet worden, muß 24,000 Franken zahlen und 300 Mann dahingeschickter Zwangtruppen unterhalten.

Wien, den 29sten November.

Dem Vernehmen nach wird der Kaiser am 5ten December von Venedig abreisen, einige andere Theile des Venetianischen besuchen, und am 15ten in Mayland eintreffen. Als Se. Majestät am 22sten die Kirche la Salute besuchte, stürzte die zu dem Ende über den großen Kanal geschlagne Schiffbrücke eine Viertelstunde nach seiner Rückkehr durch den Druck der darauf befindlicher Volksmenge zum Theil zusammen; mehrere Personen verunglückten dabey.

In Reggio (im Modenesischen) fand die Wiedereröffnung des Jesuitenkollegiums am 7ten in Gegenwart des Herzogs und seiner beyden Brüder feyerlich statt.

Unter den Sagen über Graßels Verhaftung ist folgende wenigstens die umständlichste: Er wurde in einem abgelegenen Wirthshause, eine Stunde von Horn, gefangen, wo er sich schon seit mehreren Wochen aufgehalten hatte, weswegen man im Stande war, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Diese Vorkehrungen waren ihm aber nicht unbekannt geblieben, weshalb er sich auch entschlossen hatte, diese Gegend gänzlich bis auf gelegnere Zeit zu verlassen. Um seiner desto sicherer habhaft zu werden, ließ unsere Polizey einen vertrauten Menschen als Gefangenen neben dem Behältniß setzen, worin die Geliebte Graßels seit 6 Wochen in Arrest saß. Beyde Gefängnisse waren nur durch eine leichte Wand geschieden, so daß sich die beyden Gefangenen einander durch Worte verständlich machen konnten, und sich ihre Geschichten erzählten. Der verstellte Gefangene gab vor, er gehöre zu der Bande des Hauptmanns Wagner in Bayern, und sey auf österreichischem Gebiete arretirt und hieher gebracht worden; ob er gleich alle Instrumente, um sich loszumachen, habe, so könne er doch nachher nicht fortkommen, da er mit keinen Pässen versehen sey. Darauf schlug ihm Graßels

Geliebte vor, sich selbst und sie zu befreyen, worauf sie ihn zum Hauptmann Graßel bringen, der sie beyde mit offenen Armen empfangen würde. Der Vertraute nahm den Vorschlag an, löste seine Bande, und befreyte auch seine nachmalige Gefährtin. Alle Veranstaltungen waren so getroffen, daß beyde glücklich entkamen. Die Befreyte brachte ihren Befreyer zu Graßel, und dieser benutzte sogleich diese Gelegenheit, seine Rotte mit einem so würdigen Mitgliede zu vergrößern. Um sich von seiner Geschicklichkeit zu überzeugen, mußte dieser innerhalb 3 Wochen mehrere Einbrüche und Beraubungen anführen, durch deren kluge Ausführung er sich das volle Zutrauen seines neuen Chefs erwarb. Graßel hatte nun den Entschluß gefaßt, die Gegend auf der mährischen Straße zu verlassen, und alles Zureden seines Lieblings, noch dort zu verbleiben, schlug nicht mehr bey ihm an. Die Nacht auf den 21sten war zu dieser Auswanderung bestimmt. Graßel setzte sich in ein leichtes Kärnthnerisches Wägelchen mit seiner Liebsten und dem Vertrauten. Die Nacht war unfreundlich, und Letzterer schlug, als sie bey dem einzelnen Wirthshause vorbeykamen, vor, diese Nacht da zuzubringen. Graßel wollte nicht, allein seine Geliebte redete ihm zu, und da er wegen der ihm bekannt gewordenen Nachstellungen Furcht äußerte, tadelte sie seine Verzagtheit. Dies bewog ihn. Es wurde abgestiegen und an dem Wirthshause angepocht. Der Wirth, der in das Einverständniß gezogen war, öffnete die Thür, und auf die Anfrage der Ankömmlinge um ein Nachtquartier, ließ er sie ein. Jetzt besah sich Graßel Alles genau, tadelte das ihm angewiesene Zimmer, und verlangte ein anderes, worin ihm der Wirth willfahrte. Es war Niemand weiter sichtbar als ein Artillerist, der auf Urlaub war und diese Nacht auch dort zuzubringen gedachte. Auch dieser war in das Geheimniß gezogen. Indem sich Graßel sein Zimmer ansieht und sich umdreht, packt ihn der Wirth, ein sehr starker Mann, von hinten an beyden Armen, und der Artillerist wirft ihm Stricke mit Schlingen um die Beine und den Hals. Der Vertraute, der indessen Graßels Liebste eingeschlossen hatte, kömmt nun auch und, übermannt, wurde Graßel gebunden. Man fand bey ihm einen Dolch in der Weste und einen im Stiefel, und ein Terzerol mit doppelten Läufen. Festgebunden wurde er noch in der Nacht auf einem Leiterwagen fortgeschafft, und 8 Infanteristen, die man vorher dazu kommandirt hatte, setzten sich mit auf den Wagen; so ging es im schnellsten Trabe fort bis auf den sogenannten Spitz, ein Wirthshaus auf der mährischen Straße, eine gute Stunde von hier. Dort wurde der Gebundene vom Wagen gehoben, und in einen Fiaker getragen, der ihn im schnellsten Fluge hierher brachte. Graßel hat gar nichts Widriges in der Gesichtsbildung, ist dem Ansehn nach kaum 18 Jahre alt und selbst noch ohne Bart oder Backenbart. Vor mehr als zwey Jahren war er schon einmal hier in Untersuchung, und hatte sich schon damals durch Ausbrechen von eisernen Fensterstäben seiner Haft zu endigen gewußt.

Aus Italien, vom 19ten November.

Von Genua ist die Prinzessin von Wallis an Bord der Fregatte Alkmene, unter Eskorte des Kriegsschiffs, der Leviathan, unter Segel gegangen.

Venediger Briefe vom 18ten melden; Die Deputirten der Kommerzkammer sind entzückt von der gnädigen Audienz, die sie bey Sr. Majestät hatten. Welcher ausserordentlicher Kontrast gegen einen Napoleon, der sie vor acht Jahren in seinem bekannten Tone anredete: Quanti Milioni avete? (Wie viel Millionen besitzen Sie?) und ihnen dann nichts als Vorwürfe machte, daß sie den Handel mit England begünstigten! Kaiser Franz legte ihnen so zu sagen alle ihre Bitten in den Mund. Und so wie Derselbe die Kaufleute empfing, so empfängt er Jeden, der ein Anliegen vorzubringen hat; 40 bis 50 Personen kommen täglich vor den Monarchen, und gegen den Letzten wie gegen den Ersten äussert sich seine Güte und seine bewundernswürdige Einsicht in alle Verwaltungszweige auf gleiche Art. Jeder hat Erlaubniß, mit seinem Landesvater ohne Zeugen zu sprechen, wobey noch der glückliche Umstand eintritt, daß der Kaiser vollkommen fertig italienisch spricht. (Er ist auch in Florenz, wo sein Vater damals Großherzog war, geboren und erzogen.) Kurz, es ist nur Eine Stimme des Enthusiasmus für ihn, und Franz hat während seines Aufenthalts schon Millionen Herzen gewonnen. Bey der neulichen Kufagna war der Anblick des Hin- und Herwogens von wenigstens 10,000 ausgestreckten Händen, je nachdem der Regen von Würsten, Brot, Schinken, Geflügel ꝛc. sich hier oder dorthin wendete, originell. Die Menge der Zuschauer übertraf Alles, was man hier bey dergleichen Schauspielen gesehn. Unzählige Gruppen von Tanzenden bildeten sich um den reich illuminirten Tempel der Kufagna, an den 4 Ecken des Platzes standen Marionettentheater, Gerüste für Taschenspieler ꝛc., die ihre Vorstellungen gratis gaben.

Zu Neapel sind von Palermo 12 Transportschiffe nebst der Fregatte, die Minerva, und andern Kriegsfahrzeugen angelangt. Mit dieser Konvoy kehrten viele Neapolitaner, die bisher in Sicilien verweilten, in ihr Vaterland zurück.

Genua, den 15ten November.

Gestern Nachmittag um 4 Uhr ist die Prinzessin von Wallis von Mayland hier angekommen. Ihre Königl. Hoheit schiffte sich sogleich nach Palermo ein, um, wie man sagt, von da aus eine Reise nach Griechenland zu unternehmen.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Beylage zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rufsland. No. 293.

Der 8te December 1815.

Worte der Erinnerung und Feyer an meine Landsleute.

Reichet Kränze mir dar, zu schmücken des Vaterlands Laren,
Holde Camönen! Es tön' laut nur feyerndes Lied.
Sehet, Curonia naht Ruthenias offenem Tempel,
Des Gesegneten Haupt kränzend mit ewigem Laub.
Wieder ja dämmert das Licht des hocherfreulichen Tages,
Der den frevelnden Feind scheuchte aus unserer Flur.
Dreymal wechselten schon die Nonen des kalten December,
Doch das wärmere Herz fühlt nicht den Wechsel der Zeit.
Unvergefslich bleibt uns die Stunde ersehnter Befreyung,
Als bey des Hesperus Schein flohe die drängende Schaar.
Und mit jener entfloh die Sorge, die Klage verstummte,
Wieder nun blickte das Aug' heiter lächelnd empor.
Gröfsere Wonne noch ward dem redlichen Vaterlandsfreunde,
Als des Franken Gewalt sank in Lipsias Schlacht.
Tausende raffte zwar hin das Schwert im blutigen Kampfe,
Tausende sanken ins Grab, fern von heimischer Flur.
Doch Europa erhob nun frey das thränende Antlitz,
Nach dem nagenden Gram' lächelte Hoffnung ihm nun. —
Aber von Elbas Gestade erhob dort wieder die Hydra
Hoch ihr brütendes Haupt, sinnend erneueten Mord.
Zagst du, Europa? du senkest wieder umdüstert dein Auge?
Hat des Unglückes Last allen Muth dir gescheucht?
Wie? ein Friedrich ja war's und Alexander der Edle,
Der dir mit mächtigem Wort Freyheit verbürget — du zagst?
Horch! was tönet so laut auf Waterloos staubenden Ebnen?
Hörst du das Kriegesgeschrey? — siehst du das strömende Blut?
Vorwärts tönet es hier? — Kämpft dort nicht der muthige Britte?
Wer enteilet denn dort? siehst du die fliehende Schaar? — —
Ja! der Franke entflieht!! es siegt das Recht und die Tugend!! —
Wieder auf Gallias Thron herrschet der friedliche Fürst.
Wie ein Bellerophon einst in des Pegasus rauschendem Fluge
Von der Chimära befreyt Lycias klagende Flur;
So ein Bellerophon itzt befreyte mit rauschendem Segel
Uns vom blutigen Haupt' blutergierender Schaar.
Wie die mordende Sphinx des sinnenden Wandrers gehöhnet,
Bis des Oedipus Spruch löste das Räthsel der Zeit,
So fand Mancher den Tod vom finsteren Korsen gehöhnet,
Bis das Räthsel des Glücks löste Ruthenias Schwert.
Wie auch Parthenope einst, Leucosia und Ligia
In die Scylla gelockt Schiffer durch lieblichen Sang;
Sieg und Beute und Ruhm hat so mit Sirenengesange,
Schallend von Gallia her, Viele gestürzet ins Grab.

Doch es zerstörte den Wahn des Nordens edler Odysseus,
Wie dort Ithakas Fürst löste des Schicksales Spruch.
Fürder nun trübet nichts mehr die holde Göttin des Friedens,
Mavors entarteten Sohn wahret ja Helenas Strand.
Grăcias Helena zwar hat viel des Unheils bereitet,
Als sie frevelnd entraubt Priamus weichlicher Sohn.
Keinen Paris doch wird itzt Afrikas Helena täuschen,
Rufslands Achilles ja wacht, Preussens Ajax mit ihm.
Sie, die Söhne des Friedens, mit einiger, kraftvoller Rechte,
Sichern Europa die Ruh', Friede und dauerndes Glück.
Laut drum preise mit Lied an diesem festlichen Tage
Sie, die Beglücker der Welt, freudig ja klopft uns das Herz.
Ja! reicht Kränze mir dar, zu schmücken der fürstlichen Väter
Hochumstrahletes Haupt — ewig ja währet ihr Lob.
Ewig auch währe ihr Bund zum Heil der glückseligen Menschheit
Und es segne sie Gott ewig mit ewigem Heil.
Auf zum Tempel! es bringe dem waltenden Herrscher der Herrscher
Jegliches biedere Herz Lob und innigen Dank.
Betend erflehe von ihm die stammelnde Zunge Erhörung,
Dafs in Ruthenias Glück blühe Curonias Glück,
Dafs Alexander noch lange, der Vielgeliebte und Gute,
Lebe den Seinen zum Heil, ganz Europa zum Trost.
Glücklich kehrte Er heim in den Schoofs der harrenden Seinen,
Und die erhabene Frau, unsre Mutter, mit Ihm.
Ihre freundliche Mild' und entzückende Güte des Herzens
Hat noch jüngst uns erfreut; segne Sie, waltender Gott!
Und des Gesegneten Haupt umstrahle mit ewiger Wonne,
Dafs Er, ein Vater des Volks, fühle die Liebe des Volks.

Renatus H. Klassohn.
Pastor zu Neuautz.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 294. Donnerstag, den 9. December 1815.

St. Petersburg, den 27sten November.

Mittwoch, den 24sten dieses, als am hohen Namenstage Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Ekaterina Pawlowna, und am St. Ekaterinen-Ordensfeste, versammelten sich des Morgens im Winterpalais die vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts und die Ordensdamen, um der heiligen Lithurgie beyzuwohnen, und Ihrer Kaiserl. Majestät und Ihren Kaiserl. Hoheiten den Glückwunsch abzustatten. Vorher, um 10 Uhr Morgens, fanden sich die vornehmsten Hofchargen, die Militär- und Civilbeamten, und nachher, um 2 Uhr Nachmittags, die vornehmsten Damen und die ausländischen Minister im Anitschkowschen Palais ein, um Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Ekaterina Pawlowna, den Glückwunsch abzustatten. Abends war bey Ihrer Kaiserl. Majestät im Winterpalais Zimmerball.

Georgiewsk, den 28sten Oktober.

Am 16ten dieses, ungefähr um halb 11 Uhr Abends, ward in den hiesigen Orten ein Erdbeben verspürt das seine Richtung südwestlich von Konstantinogorsk nach Kislär nahm. In dieser Stadt hielt es gegen drey Minuten an und war so stark, daß Leute davon zur Erde fielen, jedoch verursachte es keinen Schaden. Diese Erderschütterung fand zu gleicher Zeit auch hier und in Mosdok statt; hier so schwach, daß sie viele gar nicht verspürten, in Mosdok aber hielt sie gegen anderthalb Minuten an und war so heftig, daß von dem unterirdischen Getöse und der Erschütterung der Häuser die Einwohner aus dem Schlafe aufgeschreckt wurden. Doch ward auch hier kein Schaden davon verursacht.

Berlin, den 2ten December.

Die kürzlich erschienene Schrift des Gouvernementsraths Koppe über „Geheime Vereine" erregt hier das allgemeinste Interesse. Der Verfasser hatte, wie er bemerkt, zur Zeit der Stiftung des Tugendbundes besondere Gelegenheit, „tiefe Blicke in das Wesen dieses Bundes zu thun," und dabey „die gefährlichen Elemente" dieses Bundes kennen zu lernen; er rechnet zu denselben „den Grundsatz, seine Zwecke um jeden Preis, ja selbst gegen den Willen der Regierung, durchzusetzen, allenfalls selbst durch momentan-anarchischen Gebrauch der Nationalkraft;" und bemerkt, daß dieser Grundsatz „frevelnd ins Leben getreten sey." Diese Aeusserungen eines so vollwichtigen Zeugen, verbunden mit der Darlegung des weitern Wirkens dieser geheimen Verbindungen, auch nach ihrer befohlenen, zum Schein dem Aeussern nach erfolgten, Auflösung, in der Schrift: „Die neuesten Ereignisse," worin unter Anderem bemerkt ist, daß man sich 1812 der Papiere der Häupter des geheimen deutschen Bundes bemächtigt, darin den Plan, Deutschland zu einer Republik zu machen, gefunden habe, beendigen wohl so ziemlich den literarischen Streit über geheime Verbindungen. Die so lange verborgene Wahrheit liegt nun am Tage; Niemand dürfte wohl wagen, sie weiter zu leugnen. Die Statuten des Bundes, so wie die des neuen deutschen geheimen Bundes, sind dazu gedruckt, welche den ganzen Plan enthalten und entdecken.

Aus Frankreich, vom 24sten November.

Das 6te königl. preussische Armeekorps, welches früher in der Bretagne bis zum Ausfluß der Loire kantonnirte, nachher einige Zeit um Kaen und Rouen verweilte, und von letzterem Orte seinen Rückmarsch nach dem Vaterlande antreten sollte, in Amiens aber Ordre bekam, Halt zu machen, wird den 28sten November von diesem Orte und dessen Umgegend aufbrechen, und über Bapaume, Kambray, Bavay, Mons, Brüssel, nach dem Rheine zu marschiren, und diesen Strom bey Wesel und Düsseldorf passiren. — Bis zur Elbe wird das Korps, nach wie vor, zusammenbleiben, und sich daselbst auflösen.

Paris, den 25sten November.

Von Seiten der hohen verbündeten Mächte ist der Herr Ritter von Gentz damit beauftragt, den neuen am 21sten dieses Monats unterzeichneten Traktat in die deutsche Srache zu übersetzen.

Die Engländer erhalten zum Ersatz für die ihnen seit 1793 in Frankreich konfiscirten Renten und Güter und Kapitalien eine Rente von $3\frac{1}{2}$ Millionen Franks oder ein Kapital von 80 Millionen in dem großen Schuldbuche.

Der Mörder des Generals la Garde ist bereits verhaftet worden und sitzt zu Montpellier im Gefängniß.

Paris, den 27sten November.

Der Prokurator des Königs bewies, daß die Nichtigkeitsklage, welche der Advokat Berryer darauf gründete, daß in dem Verhaftsbefehl, der dem Marschall eingehändigt worden, kein Datum stehe, falsch sey, aus dem eignen Empfangschein, den Ney darüber ausgestellt, und

bemerkte: man müsse sehr auf unsre Unwissenheit rechnen, wenn man uns solche Gründe vorlegt. Als Ney vernahm, daß er 11 Tage Frist erhalten, heiterte sein bisher trübes Gesicht sich plötzlich auf; er lächelte seinen Vertheidigern zu, und schien ihnen zu danken.

Wellington hat den Pallast Elysée bezogen.

* * *

Aus der Rede des Herzogs von Richelieu an die Pairs tragen wir noch folgende Stelle nach: „Schwer, fuhr er fort, sind die uns aufgelegten Lasten, und das Mißtrauen, welches man gegen uns äussert, ist recht geeignet, uns wehe zu thun. Aber, erwägen Sie, meine Herren, den ganz nachtheiligen Eindruck, den die unglückliche Katastrophe, deren Opfer Frankreich wurde, und noch mehr die Leichtigkeit, mit welcher Aufrührer über ihr eigenes Vaterland den Sieg davon trugen, auf das erstaunte und gereizte Europa machen mußte; erwägen Sie, daß die Zeiten, in denen wir leben, unmittelbar auf eine heillose Epoche folgen, worin, 25 Jahre lang, die Achtung, die den Bündnissen, den Friedensbedingungen, dem Worthalten, der Pflichttreue und der Treue und Glauben, diesen ehemals verehrten Grundlagen der Sicherheit der Staaten, in ihrem Grunde erschüttert wurden; beachten Sie, daß die herrschende und gleichsam planmäßige Verletzung aller Regeln der Moral und der Politik fast ein Erbtheil der revolutionären Principien ist; bedenken Sie endlich, daß die wiederholten Verletzungen alles dessen, was dem Menschen am Heiligsten ist, nach der Reihe das Unglück aller Völker gemacht haben, und daß noch jetzt unser Hauptübel darin besteht, daß wir, Trotz unserer Unfälle, und der heilsamen Lehre, die wir daraus herleiten wollen, ein Gegenstand des Mißtrauens und der Furcht für alle diejenigen sind, bey denen wir Rechte geltend machten, die nun das Glück ihnen ihrerseits über uns eingeräumt hat! Wir haben nur zu lange dem Ehrgeiz gehuldigt, wir haben den heillosen Ruhm, den man durch Krieg, Muth und durch blutige Siegstriumphe erhalten, in hinlänglichem Maße errungen; es bleibt uns noch ein größerer Ruhm zu erwerben übrig: laßt uns die Völker, ungeachtet des von dem Reichsräuber über sie gebrachten Uebels, zwingen, sich über das Uebel, welches sie uns zufügen, zu betrüben; laßt uns sie zwingen, uns zu vertrauen, uns genau kennen zu lernen, und sich offenherzig und auf immer mit uns zu verbinden." (Berl. Zeit.)

* * *

Als vorgestern auch der Kammer der Deputirten der allgemeine Traktat, nebst den verschiedenen Konventionen, mitgetheilt war, sagte unter Anderem General Augier: „Aus demjenigen, was wir verlesen gehört, ersieht man, wohin die Verblendung und der Abfall einer Minorität der Franzosen geführt hat. Welch eine Lehre für die Zukunft! Unsere Uebel sind groß. Wir müssen aber den Muth nicht verlieren, und dem Könige danken, daß er die Uebel möglichst erleichtert hat," welcher Dank auch beschlossen wurde.

Als der Herzog von Richelieu vorgestern die abgeschlossenen Traktaten und Konventionen der Kammer der Pairs, mit den umständlichen Bemerkungen darüber, mittheilte, wohnten unter Anderen der Graf von Artois und der Herzog von Berry der Sitzung bey.

Erst im künftigen Monat wird man im Stande seyn, der Kammer der Pairs das Budget unsers Reichs vorzulegen.

Auch General Dufour ist unter Eskorte als Gefangener hier eingebracht.

Das Bankierhaus Baring et Comp. zu London hat neue Vorschläge gemacht, um die Zahlung der 700 Millionen französische Kriegskontribution zu übernehmen. Der Chef dieses Hauses, Herr Baring, kam deswegen vor einiger Zeit nach Paris, um über diesen wichtigen Gegenstand zu unterhandeln. Allein, wie man vernimmt, will unsere Regierung erst die Meinung französischer und anderer Bankiers vernehmen, ehe sie einen Entschluß über diesen wichtigen Gegenstand faßt.

Auch Herr Labouchère, Associé des Hauses Hope et Comp., ist hier angekommen, um wegen Uebernahme der 700 Millionen Kontribution zu unterhandeln.

General la Garde, auf den zu Nismes meuchelmörderisch geschossen ward, befindet sich Gottlob in der Besserung.

Die Frau von Lavalette hat wirklich am 23sten eine Audienz vom Könige erhalten, wo Se. Majestät ihr ihre Bittschrift abzunehmen geruhete. Vom Könige begab sie sich zur Frau Herzogin von Angouleme und zu dem Grafen von Artois und dem Herzog von Berry, die aber grade sämmtlich abwesend waren. Frau von Lavalette hat dieser Tage ein Kind verloren, von dem sie erst vor drey Wochen entbunden worden war.

Gestern Morgen sind mehrere Kommando's französischer Truppen in Paris eingerückt.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 27sten November.

Sechs Generallieutenants und achtzehn Maréchaux de Camp sind nach der Abtey gebracht worden. Man hat bey dem General Beliard Papiere gefunden, welche große Aufschlüsse über unruhige Anschläge geben, die erst kürzlich waren angezettelt worden. Dem Vernehmen nach dürften in Kurzem viele Feinde der Ruhe auf immer nach unbewohnten Gegenden verbannt werden.

Bey den vielen Zahlungen, die jetzt Frankreich zu leisten hat, wird die öffentliche Stimme immer lauter, daß das Vermögen derjenigen konfiscirt werden möge, die sich auf Kosten der Ausländer 15 Jahre hindurch bereichert und Frankreich ins Unglück gestürzt haben.

Lausanne, den 21sten November.

Herr Maillardet, welcher behauptet, das Perpetuum mobile erfunden zu haben, will jetzt eine Reise ins Ausland machen, um seine Erfindung gegen angemessene Bezahlung für die Entrée zu zeigen.

Aus Basel waren 11 Judenfamilien verwiesen worden. Wegen 9 derselben ist aber der Befehl zurückgenommen worden, bis von dem Schweizer Landtage allgemeine nähere Bestimmungen wegen der Juden getroffen worden.

Brüssel, den 29sten November.

Am 23sten fiel im königlichen Theater ein sehr stürmischer Auftritt vor; man gab die Oper Joseph. Die Schauspielerin, welche diese Rolle spielte, mißfiel dem Parterre, und wurde, so wie sie nur die Bühne betrat, ausgepfiffen. Durch den Tumult war man gezwungen, zu Anfange des zweyten Akts den Vorhang niederzulassen. Die Wuth der Mißvergnügten wuchs, sie erkletterten das Theater und rissen den Vorhang in Stücken.

Wien, den 25sten November.

Privatbriefe aus Neapel melden, daß Mürat keineswegs mit der Standhaftigkeit gestorben sey, die öffentliche Blätter von ihm rühmten, und die er selbst vor Zeiten bey Vollziehung der Todesurtheile Anderer gezeigt hatte. Gewiß ist es, daß er darum gebeten hat, in seinem Kerkerzimmer erschossen zu werden, und daß ihm dieses auch gewährt wurde.

Hannover, den 30sten November.

Vorgestern ist von der königlichen Generalsteuerkasse bekannt gemacht, daß, vermöge Beschlusses des königl. Kabinetsministerii, auf diejenigen Kapitalien, welche während der feindlichen Okkupation seit 1803 angeliehen und worüber theils von den einzelnen, theils von den gesammten hannöverschen Landschaften Obligationen ausgestellt worden, einjährige Zinsen vom 1sten November 1813 bis dahin 1814 bezahlt werden sollen.

Vom Mayn, vom 29sten November.

Madame Mürat hat nicht nur in Haimburg für die Seelenruhe ihres Mannes viele Messen lesen, sondern auch 4000 Fl. unter die Armen austheilen lassen.

Vom Mayn, vom 1sten December.

Die weimarschen Unterthanen erhalten das Recht, aus allen Klassen der Staatsbürger eine Repräsentation zu wählen, welche zur Gesetzgebung und den Finanzsachen nach freyer Prüfung mitwirken soll, gegen Mängel und Mißbräuche Vorstellungen thun, und auf rechtliche Untersuchungen gegen willkührliche Eingriffe der Staatsbeamten antragen dürfen.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntlich werden jetzt in England zwey Expeditionen nach der Westküste von Afrika ausgerüstet. Beyde, obwohl die eine nach dem mittlern, die andre nach dem südlichen Theil abgeht, haben dieselbe Bestimmung, nämlich die Erforschung des Nigerflusses; denn über diesen Hauptfluß, von den Eingebornen Joliba genannt, ist man seit Jahrtausenden noch nicht aufs Reine gekommen. Die Alten, z. B. Herodot, ließen ihn von Westen nach Osten fließen; die späteren Jahrhunderte gaben ihm eine ganz umgekehrte Richtung, und man vermuthete, daß die beyden Flüsse Senegal und Gambia eigentlich Mündungen des Niger wären. Endlich mittelte der wackere Mungo Park auf seiner vom Gambia aus nach dem innern Afrika unternommenen Reise aus, daß die Alten Recht gehabt, und er selbst fand, als er den Strom hinabfuhr, darin seinen Tod (zu Yaour im Königreich Haussa, 1805), ohne erforscht zu haben, wo und wie der Fluß ein Ende nehme. Hierüber sind die Meinungen noch getheilt. Einige behaupteten, jedoch mit weniger Wahrscheinlichkeit, der Niger (Nil der Neger) sey der Urquell des ägyptischen Nils; Andre lassen jenen in den Seen und Morästen von Wangera sich ausleeren und verdunsten; noch Andere aber behaupten, der Niger verwandele seine Anfangs östliche Richtung in eine südwestliche, und sey derselbe Strom, der an der Südküste Afrikas unter dem Namen Kongo oder Zayo ins atlantische Meer fällt. Dieser letzten Meinung gab auch Mungo Park Beyfall. Alles läuft darauf hinaus: im mittlern Afrika ist ein großer Strom, dessen Ausfluß Niemand kennt; im südlichen ein anderer, dessen Ursprung Niemand ergründet hat, und der doch eine solche Masse Wasser mit sich führt, daß er unmöglich aus den nahe gelegenen Gebirgen entsprungen seyn kann: dieser Fluß heißt Zayo; auch jener nördliche wird, wie unser wackre Hornemann zu Bornu erfuhr, Zad genannt. Um nun alle Zweifel zu heben, veranlassen die Engländer zwey Expeditionen, die eine geht nördlicher auf dem von Mungo Park betretenen Wege zum Niger, um, wenn sie diesen erreicht, den Strom hinab zu fahren; die andere soll südlich den Kongo- oder Zayofluß hinauf fahren (weshalb sie mit Boten, welche mit Dampfmaschinen, also auch ohne Wind und Ruder getrieben werden, versehen wird). Ist die Vermuthung gegründet und tritt sonst kein Hinderniß ein, so werden beyde Parteyen auf dem Niger im Innern Afrikas zusammen treffen. —

Die auf den Loigerfeldern bey Salzburg gemachte Ausbeute bestand aus mehreren bedeutenden Bruchstücken von Mosaikböden, wovon eines mit schwarzem Grunde und weissen, regelmäßig angebrachten Verzierungen, so wie ein beynahe noch ganz erhaltenes Paviment von feiner, geschmackvoller Arbeit, sich sehr gut in der Zeichnung ausnehmen. Nebst einigen römischen Münzen von den Kaisern Gallienus und Konstantius, sind auch Bruchstücke von Freskomalereyen, Marmor- und Ziegelplatten, und von rothen Geschirren aufgefunden worden; auf einem von letzteren ist der Töpfername Carissus deutlich zu lesen. Berücksichtigt man zugleich die Ausdehnung dieses Gebäudes,

von dem die größte Linie am 21sten Oktober die Länge von 520 Schuh erreicht hatte, so muß man über die Bauart sowohl, als auch über die Pracht dieser Villa staunen. Gleiche Aufmerksamkeit ziehen die Antiken auf sich, welche im Rosenecker Garten an dem Flusse Salzach der Stadt Salzburg zu eben dieser Zeit ausgegraben wurden. Professor Stark hat in demselben zwey Urnen von Glas glücklich aus der Erde herausgebracht. Die erste steht noch in einem runden, ausgehöhlten Steine, und ist mit demselben so kompakt, daß sie, ohne Gefahr zerbrochen zu werden, sich nicht herausnehmen läßt; sie war zur Hälfte mit Knochen eines verbrannten Römers, und bis an den Rand mit Wasser angefüllt; letzteres hat sich hineingesintert, weil der darüber gelegene Deckel von Tuffstein nicht hermetisch geschlossen war; zwischen dem Steine und der Urne lag ein Schreibgriffel von Eisen. Die zweyte Urne, wie die erste mit Knochen und Wasser angefüllt, läßt sich aus dem steinernen Behältnisse herausnehmen; bey dieser Urne ist merkwürdig, daß aus dem Innern des Steins, als er mit heissem Wasser gereinigt wurde, sich noch ein starker Wohlgeruch entwickelt hat. Man darf mit guten Gründen von den noch weitern Nachgrabungen eine sehr ergiebige Ausbeute um so mehr durch die Leitung des Herrn Professors und Antiquars Stark erwarten, als dieser Mann schon das Bustum (Grabmal) von Regensburg entdeckt, dort viele schätzbare Sachen, und besonders eine solche gut erhaltene Urne gefunden hat. Die zwey Urnen sind gegenwärtig eine neue Zierde des königl. bayerschen Antiquariums.

* * *

Lady Hamilton.

Lady Hamilton, die im vorigen Jahre in Armuth und Elend zu Kalais starb, vermehrt die lange Reihe der auffallenden Beyspiele von den traurigen Folgen, welche früher oder später aus einer beharrlichen Verletzung der Gesetze des sittlichen Anstandes entstehen. Ihre Herkunft war sehr gering. Man sagt, sie sey die Tochter eines armen Landmanns, in Vere-Walde in Hampshire, und habe zuerst die Aufmerksamkeit des Lords Hallifax auf sich gezogen, der zu jener Zeit, zu Stanstead-Park in der Grafschaft Sussex wohnte, ein Landsitz, der durch den liederlichen Wandel eines spätern Besitzers sehr berüchtigt geworden ist. Emma Hart, dies war ihr Geschlechtsname, erfuhr in ihrer frühsten Jugend alle die wechselnden Schicksale, welchen Weiber nicht entgehen, die durch ihre Schönheit zum Laster verführt werden, und so unglücklich sind, darin ihren Unterhalt suchen zu müssen. Man hat behauptet, sie habe einige Zeit in London in einigen Häusern als Magd gedient, und im Jahre 1780 die Göttin der Gesundheit in Dr. Grahams schändlicher Anstalt, dem berüchtigten Himmelsbett, gespielt. Die Reize womit die Natur sie verschwenderisch begabt hatte, zogen die Blicke der Künstler auf sie, und der verstorbene Romney, der ihr mit wärmerer Bewunderung zugethan war, als sich mit einer bloß künstlerischen Theilnahme vereinigen ließ, machte sie oft zu einem Gegenstand seines nachahmenden Pinsels, — Ihre Stellungen, die später Rehberg zeichnete, und Pirole in Neapel stach, sind bekannt genug. Sie lebte einige Jahre unter dem Schutz, wie man es nennt, des verstorbenen Greville, der sie ihm Jahr 1791 seinem Oheim, Sir William Hamilton, empfahl. Dieser war so zufrieden mit ihr, daß er sie späterhin heirathete. In Neapel, wo Hamilton Gesandter war, gewann sie durch ihre Geistesvorzüge und ihre Gewandtheit die Gunst des Königs und der Königin, besonders der Letzten, in einem hohen Grade. Bey den bedenklichen Umständen, die durch den Einfall der Franzosen und die Vertreibung der königlichen Familie aus Italien entstanden, soll sie seltne Beweise von Entschlossenheit, Kraft und Besonnenheit gegeben haben. Während ihres Aufenthalts am Hofe zu Neapel im Jahre 1798 begann ihre Freundschaft mit Nelson, eine Freundschaft, welche, so unschuldig sie ursprünglich war, doch keineswegs den Ruhm Beyder erhöht hat. Nach Hamiltons Tode im Jahre 1803 wohnte sie gänzlich bey ihrem tapfern Bewunderer auf seinem Landsitze Merton, den er ihr in seinem letzten Willen vermachte. Er empfahl sie auch seinem Vaterlande wegen der Dienste, die sie demselben während ihres Aufenthalts im Auslande geleistet habe, und übergab ihrer Sorgfalt ein junges Mädchen, dessen Herkunft noch nicht aufgeklärt ist. Kluge Sparsamkeit war nicht ihre Sache. Das Landgut war bald veräussert, und Lady Hamilton mußte auf einige Monate in dem Gefängnisse der Kings-Bench sich ansiedeln, bis sie durch die Vermittelung eines Aldermann's in London, wie man sagt, befreyt wurde, der sich für sie verbürgte, und sie dadurch in Stand setzte, nach Frankreich zu gehen. Die neuerliche Herausgabe der von Lord Nelson und einigen andern ausgezeichneten Männern an sie gerichteten, mitunter sehr anstößigen, Briefe, wenn es erwiesen wäre, daß sie dieselbe besorgt habe, würde eine Verletzung des Anstands seyn, größer als irgend eine ihre frühern Sünden, und obgleich sie ihren Antheil daran abgeleugnet und behauptet hat, die Briefe seyen von dem Herausgeber listig entwendet worden, so ist doch gegründeter Verdacht da, daß die Noth sie verleitet habe, bekannt zu machen, was sie bey der geringsten Selbstachtung und der mindesten Sorgfalt für den Ruf ihres Bewunderers in undurchdringliche Dunkelheit hätte verhüllen müssen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 295. Freytag, den 10. December 1815.

Mitau, den 8ten December.

In der Nacht vom 7ten auf den 8ten reiseten Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz der Niederlande, hier durch nach St. Petersburg.

Warschau, den 30sten November.

Heute waren Se. Majestät, der Kaiser, auf dem sächsischen Platze bey der Musterung der Truppen. Höchstderselbe hält öfters Konferenzen mit den hiesigen Ministern und ist täglich mit Staatsangelegenheiten des Königreichs beschäftigt.

Am 28sten, Abends, war der Monarch bey der Generalfeldmarschallin, Fürstin Czartoryska, zum Thee. Es ward in ihren Appartements von den Kindern der hiesigen vornehmsten Familien ein Theaterstück in französischer Sprache aufgeführt, und nachher ein Ball eröffnet, auf welchem der Monarch mit den Fräuleins tanzte.

Hier ist gedruckt erschienen: Lettre de M. le comte Morski à M. l'Abbé de Pradt, ex-archevêque de Malines, ci-devant chevalier de l'ordre de la Réunion de Hollande et Ambassadeur de France à la cour de Varsovie, worin die grundlosen Anführungen des Herrn de Pradt nachdrücklich widerlegt werden.

Paris, den 27sten November.

Der Herzog von Angouleme wird hier dieser Tage zurück erwartet.

Die Souveräns oder ihre Minister werden von Zeit zu Zeit an bestimmten Orten zusammentreffen, um die etwa unter den hohen Mächten eintretenden Mißhelligkeiten zu schlichten und die Bande ihrer Freundschaft immer enger zu knüpfen.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 27sten November.

Unter den Traktaten, die hier abgeschlossen worden, betrifft auch einer die 7 jonischen Inseln. Er ist folgenden, in vieler Hinsicht sehr merkwürdigen Inhalts:

„Die jonischen Inseln werden unter dem Namen der vereinigten Staaten der jonischen Inseln einen freyen und unabhängigen Staat bilden, welcher unter den unmittelbaren und ausschließlichen Schutz des Königs von Großbrittannien und Irland und seiner Erben und Nachfolger gestellt wird.

Die vereinigten Staaten der jonischen Inseln werden unter Genehmigung der beschützenden Macht ihre innere Organisation reguliren.

Se. Brittische Majestät hat das Recht, in den Festungen und Plätzen dieser Staaten Garnison zu halten. Die Militärmacht des Landes wird sich unter den Befehlen des Kommandanten der Truppen Sr. besagten Majestät befinden.

Die Kauffahrteyflagge der vereinigten Staaten der jonischen Inseln wird als die Flagge eines freyen und unabhängigen Staats anerkannt werden. Dem Handel der Staaten Sr. Kaiserl. Apostol. Majestät werden mit den besagten vereinigten Staaten eben die Vortheile und Erleichterungen, wie dem Handel von Großbrittannien, bewilligt. Es werden daselbst bloß Handelsagenten oder Konsuls angestellt, die einzig mit der Führung der Kommerzverhältnisse beauftragt und den Reglements unterworfen sind, die für diese Agenten in unabhängigen Staaten bestehen.

Die Mächte, welche den Traktat von Paris vom 30sten May 1814, die Kongreßakte vom 9ten Juny 1815 unterschrieben haben, und überdies Se. Majestät, der König beyder Sicilien, und die ottomannische Pforte, werden eingeladen werden, dieser Konvention beyzutreten."

Paris, den 1sten December.

Als der Präsident Lainé dem Könige im Namen der Deputirten für die Mittheilung des Friedensvertrags dankte, sagte er: „Ihre getreuen Unterthanen sagen Ihnen Dank, daß Sie nicht an der Rettung des Vaterlandes verzweifelten; sie sind überzeugt, daß Ihre erhabenen Tugenden unserm Vaterlande die größten Uebel erspart haben. Die Kammer, Sire, theilt ihren tiefen Schmerz, aber durch Ihre königliche Hingebung ermuthigt, findet sie Kraft, so viel Uebel zu ertragen. Ihr unwandelbares Vertrauen auf Ew. Majestät, ihre Liebe gegen Ihre geheiligte Person, und die Eintracht der Franzosen, von der sie ein Beyspiel geben wird, werden die Last der uns auferlegten Opfer erleichtern. Treu dem Wort des Königs, wird Frankreich mit Gottes Hülfe der Welt zeigen, was es sich kosten läßt, die Heiligkeit seiner Verträge zu beobachten." Se. Majestät antworteten: „Als König eines andern Landes hätte ich die Hoffnung verlieren können; allein der König von Frankreich verzweifelt nicht mit den Franzosen. Mögen sie ein Bündel bilden, und unsren Unfällen wird abgeholfen werden." Als der Präsident dies der Kammer anzeigte, erhoben sich alle Mitglieder, und der Ruf: es lebe der König, hallte durch den Saal.

Unsere Blätter bemerken, der König sey beym Zurückkehren aus der Messe nie mit größerm Enthusiasmus bewillkommt worden, als am 26sten, nachdem der Friedensschluß der ungewissen Lage Frankreichs ein Ende gemacht. Dem Kanzler, der dem Könige im Namen der Pairs zum Frieden Glück wünschte, antworteten Se. Majestät: Die Kammer hat den ganzen Umfang der Opfer, die ich dem Heil meines Volkes darbringen zu müssen glaubte, gefaßt; ich rechne auf ihren Eifer, die Anstrengungen, welche die Umstände gebieten, zu befördern. Groß sind die Uebel unsers Vaterlandes; aber unheilbar sind sie nicht für ein Volk, wie das unsrige, wenn es von ganzem Herzen und Sinne mit seinem Könige vereinigt ist.

Wie es heißt, werden die englischen, in unserer Nachbarschaft kantonnirenden, Truppen in wenigen Tagen nach der Gränze aufbrechen, da die umliegenden Ortschaften durch den Aufenthalt der Verbündeten zu sehr gelitten haben, um noch länger Einquartirung zu tragen.

Die militärische Besetzung von Paris ist nun unsrer ersten Division übergeben; bloß einige äussere Posten werden noch von den Fremden besetzt, die vermuthlich um die Mitte des Decembers ganz abziehn werden.

Die Lieferungen für die Truppen der Verbündeten werden jetzt an den Mindestfordernden ausgeboten.

Die französischen Besatzungen in den 26 Festungen, welche an die den Verbündeten eingeräumten gränzen, sollen überhaupt nur in 23,000 Mann bestehen.

Auch General Dufour ist hier als Gefangener angekommen, und bey Lyon hat man, als nach dem General Grouchy gesucht wurde, den General Gilly ertappt. Gegen die Generale Drouet-Erlon, Lefebvre-Desnouettes, Ameilh, Brayer, Mouton-Duvernet, Grouchy, Clausel und Laborde sind Steckbriefe erlassen. Der Lieutenant Rosey, welcher das Gardejägerregiment zu Bourges aufzuwiegeln versuchte, ist auch in der zweyten Instanz zum Tode verurtheilt worden. Er kam fast sterbend auf den Richtplatz, weil er sich, nach der Unterredung mit dem Beichtvater, mit einem Nagel eine gefährliche Wunde gemacht hatte. In seinem letzten Willen hat er auch die 9 Jäger, die er verleitet, und die zu zehnjähriger Kettenstrafe verurtheilt worden, bedacht, wie es heißt, jeden mit einer Jahrrente von 300 Franks.

Statt des Generalstabs der Nationalgarde hat der König, aus ökonomischen Gründen, eine Generalkommittée derselben ernannt. Sie besteht aus drey Generalinspektoren, Generallieutenant Graf Bruges, Marechal de Camp Julius Polignac, und Staatsrath Allent. Monsieur führt den Vorsitz.

Das englische Haus Baring, auch das Amsterdamer Haus Hope, hat sich erboten, die Zahlung der 700 Millionen Kontribution zu übernehmen. Das hiesige Haus Ouvrad that den Vorschlag, sich mit diesen beyden Häusern und dem Frankfurter Hause Bethmann zu vereinigen, und den Verbündeten die 700 Millionen Kriegssteuer zu 75 Procent abzukaufen. Allein da einige Mächte ihre vor einigen Jahren ausgestellten Obligationen mit im Kauf erhalten sollten, zerschlug sich die Sache.

Wellington hat den Heiligengeist-Orden erhalten, und man glaubt, ihm sey auch das Gut Grosbois zugedacht.

Um die Anstalten der englischen Katholiken in Frankreich schnell wieder herzustellen, ist eine eigene Kommission ernannt, deren Mitglieder großentheils brittischer Herkunft sind, z. B. Macdonald und Fitzjames.

Die Deputirten haben mit 189 Stimmen gegen 158 den Vorschlag des Herrn Hyde genehmigt, daß die in diesem Jahre neu zu bestellenden Richter erst nach Verlauf eines Jahres als bleibend angesehen werden sollen.

Herr Catel, ein hiesiger Schneider und überaus rüstiger 70jähriger Greis, wurde in dem Augenblick, wo er seine eiserne Gesundheit rühmte, und versicherte: ich lebe noch 100 Jahre, vom tödtlichen Schlage getroffen.

Frankfurt, den 29sten November.

Der in französischen Blättern enthaltenen Behauptung: daß der seines Festungsarrestes entlassene berüchtigte Spion Schulmeister ein Würtemberger sey, wird in der Stuttgardter Zeitung widersprochen.

Frankfurt, den 2ten December.

Bekanntmachung, den deutschen Bundestag betreffend.

Nachdem der Abschluß der neuen Traktate mit Frankreich durch verschiedene Incidenzpunkte bis zum 21sten November verzögert worden, worüber auch die Ratifikationen bey der weiten Entfernung der hohen Monarchen erst nach einiger Zwischenzeit werden erfolgen können: so sind die verschiedenen für Deutschland noch statt findenden Territorialausgleichungen in Paris noch nicht berichtigt, sondern nach Frankfurt verlegt worden. Die darüber noch obwaltenden Fragen werden der erste Gegenstand seyn, mit welchem sich die hier anwesenden Herren Minister beschäftigen. Wenn dieses Geschäft beendigt seyn wird, soll dem Vernehmen nach die förmliche Eröffnung des deutschen Bundestages vor sich gehen. Sobald indessen die sämmtlichen Herren Gesandten und Abgeordneten am deutschen Bundestage, von denen mehrere noch nicht eingetroffen, die man jedoch in Kurzem erwartet, hier versammelt sind, werden vorläufige Zusammenkünfte und Berathschlagungen statt finden, um die förmliche Eröffnung des Bundestages vorzubereiten.

* * *

Ungeachtet keine förmliche Prorogation des Bundestages statt gefunden hat, wie man vor einiger Zeit befürchtete; so wird doch die feyerliche Eröffnung desselben für jetzt noch ausgesetzt bleiben, bis erst die sämmtlichen, noch zu erörternden Territorialgegenstände unter den verschiedenen deutschen Staaten ausgeglichen und vollkommen beendigt seyn werden, wie solches zu Paris unter den Hauptmäch-

ten schon im Voraus beschlossen war. Die meisten der für den Bundestag bestimmten Herren Gesandten und Abgeordneten sind schon angekommen: doch fehlen noch mehrere. Der königlich bayersche Gesandte, Graf von Rechberg, wird erst in 8 bis 14 Tage erwartet. Würtemberg und Baden sind dem Bunde noch nicht officiell beygetreten.

Von königlich preussischer Seite war der geheime Staatsrath von Küster zum Gesandten beym Bundestage ernannt; dieser geht aber jetzt in einer besondern Sendung nach München, und wird morgen dahin reisen. Man will vermuthen, daß überhaupt noch in Hinsicht dieser Ernennung eine Aenderung vor sich gehen dürfte, und vielleicht doch, wie es schon früher hieß, ein anderer berühmter Staatsmann als preussischer Minister beym Bundestage auftreten wird. — Für die Konferenzen und die Kanzley der kaiserlich-österreichischen Gesandtschaft glaubt man, daß vors Erste ein Lokal in dem fürstl. taxischen Pallaste eingeräumt werden dürfte, da das deutsche Haus, welches künftig dazu bestimmt seyn soll, für die nächsten Monate noch unbewohnbar ist.

Für die verschiedenen Territorialausgleichungen zwischen Oesterreich, Bayern, Darmstadt und Preussen ist, wie man aus guter Quelle wissen will, Folgendes in Vorschlag: Oesterreich erhält das Innviertel, das Hausrückviertel und ganz Salzburg zurück. Bayern erhält dagegen in dem gleichen und noch vortheilhaftern Betrag an dem linken Rheinufer zur Entschädigung: Zweybrücken, Kayserslautern, Speyer, Blieskastel, Landau ꝛc. An der rechten Rheinseite erhält Bayern, zufolge dieses Vorschlags, Brückenau, und von Darmstadt die Aemter Amorbach, Miltenberg u. s. w. Darmstadt erhält für die Abtretung des Herzogthums Westphalen an Preussen, und für die erwähnten an Bayern zu machenden Abtretungen, eine an 150,000 Seelen starke Entschädigung an der linken Rheinseite, als: die Stadt Maynz, die Aemter Oberingelheim, Bingen, Oppenheim, Alzey, Worms ꝛc.; auf der rechten Rheinseite aber das Fürstenthum Isenburg ꝛc.

Landau und Maynz bleiben, der Landesherrlichen Civilverwaltung unbeschadet, Bundesfestungen, so wie Luxemburg.

Aachen, den 31sten Oktober.

Der Generalmajor von Dobschütz, kommandirender General in den Rheinprovinzen, hat von dem Könige den rothen Adlerorden zugesandt erhalten, als Beweis, daß Se. Majestät das Betragen desselben während seiner hiesigen Wirksamkeit mit Beyfall anerkennen. Der Professor Benzenberg, jetzt zu Paris, hat eine Schrift, betitelt: Wünsche und Hoffnungen eines Rheinländers (als Handschrift gedruckt), dem Könige überreicht. Er wünscht und hofft eine freye Verfassung, die der König bereits seinen Unterthanen verheißen, und eine eigentliche Volksrepräsentation. Bey dieser Gelegenheit kommt er auch auf die Huldigung der Rheinländer in Aachen in diesem Jahre, an der er viel zu tadeln findet in ihrem Formen. Uebegreiflich ist es, wie der Verfasser sich hat verleiten lassen können, dem Könige die beweislichsten Unrichtigkeiten davon zu sagen. Die Tribune, auf der die Handlung vollzogen wurde, nennt er eine leicht aufgeschlagene Bühne, da diese doch eben so zweckmäßig als umfassend und im großen Styl gedacht und erbaut war, wie die nächstens erscheinende Zeichnung beweiset. In einer andern Stelle wird versichert, die Stellvertreter des Volks bey dieser Huldigung seyen nicht vom Volke gewählt, sondern von der Regierung bezeichnet worden. Zwey Millionen Menschen beynahe sind Zeugen, daß diese Angabe unrichtig ist. Die Kantonskommissarien, die Vertreter des Volks in unsern Provinzen, wählten die Deputirten; und die Regierung that dabey nichts, als daß sie den Kantonskommissarien aufgab, die Wortführer auszuwählen.

Vermischte Nachrichten.

London. Die Gesellschaft zur Verbreitung der Erkenntniß des Christenthums in den schottischen Hochlanden und Inseln hat letzthin ihr Stiftungsfest unter dem Vorsitze des Herzogs von Kent gefeyert. Diese Gesellschaft wurde 1701 errichtet, und 1709 von der Königin Anna bestätigt. In jenen Gegenden wurden allmählig durch ihre Bemühungen 360 Schulen gestiftet, worin gegenwärtig 17,000 Kinder erzogen werden. Man hat ausgerechnet, daß seit den 113 Jahren ihrer Entstehung in Allem über 600,000 Kinder durch ihre Fürsorge unterrichtet wurden, von denen manche in der Kirche und im Staate sich ausgezeichnet haben. Man muß gestehen, daß es keine schönern Trophäen zu erringen giebt.

Auch die Gesellschaft zur Vereinigung des brittischen und ausländischen Erziehungssystems, von Herrn Lancaster gestiftet, feyerte dieser Tage ihren Jahrstag unter dem Vorsitze des Herzogs von Sussex. Der Herzog von Kent hatte einen Zweig dieser Anstalt nach Ostindien verpflanzt. Ihr Bestreben geht dahin, die Schulen nach den neuesten Lehrmethoden zu organisiren; und bereits sind in England allein 250,000 Kinder, und in den Kolonien in Amerika und Ostindien vielleicht 2 Millionen Kinder in solchen Schulen unterrichtet worden.

Welche Wichtigkeit die Engländer noch immer auf ihre Pferde, Pferderennen, ihren Jockeyklubb und dergleichen legen, geht auch daraus hervor, daß sie die Wetten, die sie bey den Pferderennen von Derby, Oaks und St. Legder machen (die sogenannten Stakes), sammt den Namen der dabey auftretenden Pferde und ihrer Eigenthümer, in ihren Journalen in einem eigenen Artikel anführen, der die Ueberschrift: Sporting-Intelligence, führt.

Ein englisches Journal sagt: „Das Gerücht, Bonaparte habe am Tage vor seiner Abreise nach St. Helena

sich und sein Gefolge mit verschiedenen kostbaren Gegenständen zu ihrem künftigen Gebrauch versehen, ist ganz ungegründet. Der verbannte Gefangene segelte ab, mit Bequemlichkeiten für seine Reise und seinen künftigen Bedarf wenig mehr versehen, als er sich, so wie er an Bord gekommen war, für seine Fahrt angeschafft hatte. Das Einzige von Werth, was er bey seiner Abreise von Frankreich mitnehmen konnte, war das kaiserliche Silberservice, und seine Bibliothek. Es wurden deshalb keine Befehle zu Plymouth gegeben, noch vollzogen, wie man irrig behauptet hat, und die unbedeutenden Einkäufe seines Gefolges vor der Abreise bestanden bloß in einigen Paketen Karten und Schachbrettern, auf Verlangen der Madame Bertrand. Der Exkaiser war für eine lange Reise so wenig vorgesehen, daß er sein Leinenzeug zu waschen an die Küste sandte, und zum einstweiligen Gebrauch von Einigen seines Gefolges einige Hemden leihen mußte. Kaum war er abgesegelt, so wurde die Regierung auf seine künftigen Bedürfnisse aufmerksam gemacht. Auf ausdrücklichen Befehl des Prinzen-Regenten wurde endlich besonders bestimmt, Bonaparte solle in seiner Verbannung alle mögliche Vergünstigung und Bequemlichkeit genießen, und sein Haushalt mit solchem Geschmack und so vieler Geschicklichkeit zubereitet werden, als die nicht unbedeutende Summe, welche dazu ausgesetzt worden, gestatte. Zu Ausführung des Befehls Sr. Königl. Hoheit gab Graf Bathurst vorigen Monat einem der geschicktesten und erfindungsreichsten Künstler der Hauptstadt den Auftrag, alle mögliche Artikel von Leinwand, Glaswaaren, Kleidern, musikalischen Instrumenten, die Bonaparte und sein ganzes Gefolge in drey Jahren brauchen könnten, anzuschaffen. Sehr bedeutende, ja unbeschränkte Anweisungen wurden zu diesem Behufe ertheilt, kein Preis bestimmt, keine besondere Qualität der Artikel angegeben, sondern bloß befohlen, das Ganze mit reiner und einfacher Eleganz anzuordnen, mit dem einzigen Vorbehalt, daß keine Verzierung oder Anfangsbuchstabe auf Dekorationen anspielen sollten, welche Bonaparte auf irgend eine Art die Sinnbilder seines vorigen kaiserlichen Ranges wieder ins Gedächtniß zu rufen vermöchten. Der Befehl sollte binnen 6 Wochen ausgeführt seyn. Durch die unermüdete Anstrengung von 400 Menschen war auch wirklich binnen dieser Zeit Alles fertig, und größtentheils zur schnellen Versendung nach Plymouth eingepackt, wo ein Transportschiff darauf wartet. Es ist Alles von brittischem Stoffe, die Stühle und Tische größtentheils von dem schönsten brittischen Eichenholz, eingelegt mit polirtem Messing; das Frühstücksservice ist von dem schönsten Wedgwood, hellblau, mit weissen erhaben ausgeschnittenen Devisen, von Flaxman im besten Styl modellirt; das Tafelservice weiß und Gold, in der Mitte jedes Tellers, jeder Schüssel, eine englische Landschaft; das Glas (von der feinsten Qualität) ist glatt, aber elegant geschnitten, mit einem artigen Sternenrand; das Tischzeug, die Servietten u. s. w. von dem feinsten Damast; das Souperservice ist weiß und Gold. Wegen des kaiserlichen Silberservices war es unnöthig, ihm ein Service von unserer eigenen Manufaktur machen zu lassen; aber einige Dutzend Löffel und andere kleine Artikel dieser Art, die man in einer Haushaltung nicht entbehren kann, fehlen nicht. Die Kissen der Meubles und die Vorhänge sind von leichter blauer Seide, mit schwarzer Borde und kleinen schwarzen Frangen. Einige sind blau, mit reicher gelber Borde. Sowohl die Farben als der Geschmack an diesem Theil der Ausstaffirung, so wie überhaupt Alles, paßt zu dem Klima, für welches sie bestimmt ist. Bey Bonaparte's Kleiderapparat ist seine Lieblingsfarbe, Dunkelgrün, beybehalten. Hemden, Hals- und Taschentücher, Stiefeln, Schuhe und Strümpfe jeder Art sind gleichfalls für ihn dabey. Für seine Freunde und seine Dienerschaft hat man nicht weniger gesorgt; auch sie erhalten eine angemessene Equipirung. Für Madame Bertrand ist ein Fortepiano und einige Putzartikel dabey. Um die Schwierigkeit zu beseitigen, für Bonaparte auf St. Helena eine passende Wohnung zu finden, hat der Baumeister des Artilleriedepartements nicht, wie es hieß, ein hölzernes Haus, sondern ein Gerüst verfertigt, für ein auf St. Helena im ländlichen Styl zu erbauendes Gebäude, das aus 24 Zimmern bestehen wird, jedes im Durchschnitte etwa 18 bis 25 Fuß groß. Dieses Baugerüst geht mit dem bereits erwähnten Hausgeräth zugleich ab, so daß der Exkaiser und sein Gefolge in kurzer Zeit ein ganz fertiges Haus haben soll, dem es an Bequemlichkeit, Schönheit und Eleganz nicht fehlen wird. Auch werden einige Verzierungen von grünem Angleseymarmor bereitet. Die Bemerkung darf nicht übergangen werden, daß der ausserordentliche Mann, für den ein Befehl von solchem Umfang erlassen und vollzogen wurde, von den Zurüstungen, die für ihn geschehen, durchaus nichts weiß."

Kours.

Riga, den 6ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{2}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 $\frac{9}{16}$, $\frac{5}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{5}{16}$, $\frac{3}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 4 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 9 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 296. Sonnabend, den 11. December 1815.

St. Petersburg, den 1sten December.

Gestern, Dienstag den 30sten November, kamen Ihre Kaiserliche Majestät, die Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, zur allgemeinen Freude der Einwohner der hiesigen Residenz, in erwünschtem Wohlseyn hier an.

Am Dienstage, den 23sten November, Abends, traf Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Würtemberg, hier ein.

Riga, den 7ten December.

Se. Erlaucht, unser Herr Generalgouverneur Marquis Paulucci, sind am 5ten nach St. Petersburg abgereist.

Berlin, den 12ten December.

Traktat zwischen Preussen und seinen Alliirten eines, und Frankreich andern Theils, unterzeichnet zu Paris, den 20sten November 1815.

Im Namen der hochheiligen und untheilbaren Dreyeinigkeit!

Nachdem die verbündeten Mächte durch ihre vereinten Anstrengungen und den Erfolg ihrer Waffen Frankreich und Europa vor den Zerrüttungen, womit sie durch das letzte frevelhafte Unternehmen Napoleon Bonapartes's und die zur Unterstützung desselben in Gang gebrachten revolutionären Maßregeln bedrohet waren, gerettet, und demnächst mit Sr. Allerchristlichsten Majestät sowohl den Wunsch, die glücklich wiederhergestellte Ordnung der Dinge in Frankreich durch unverbrüchliche Aufrechthaltung der königlichen Macht und erneuerte Wirksamkeit der Verfassungsurkunde zu befestigen, als auch die Absicht, zwischen Frankreich und den benachbarten Staaten die ehemaligen durch den verderblichen Einfluß der Revolution und des Eroberungssystems lange Zeit gestörten Verhältnisse wechselseitigen Vertrauens und Wohlwollens wieder anzuknüpfen, getheilt, zugleich aber die Ueberzeugung erlangt haben, daß dieser letzte Zweck nur durch eine Uebereinkunft, welche den verbündeten Mächten gerechte Schadloshaltung für das Vergangene, und befriedigende Gewährleistung für die Zukunft sicherte, zu erreichen stand:

So haben Dieselben gemeinschaftlich mit Sr. Majestät, dem Könige von Frankreich, die Mittel, um eine solche Uebereinkunft zu stiften, in Erwägung gezogen. Und da die den Mächten gebührende Schadloshaltung weder ausschließend durch Länderabtretung, noch ausschließend durch Geld geleistet werden konnte, ohne Frankreich in einem oder dem andern Zweige seiner wesentlichen Wohlfahrt zu verletzen, daher rathsamer gefunden worden, beyde Wege zu vereinigen, und beyden Nachtheilen auszuweichen; so ist von Ihren Kaiserl. Königl. ꝛc. Majestäten dieses zur ersten Grundlage Ihrer gegenwärtigen Verhandlungen, die von beyden Theilen gleichmäßig anerkannte Nothwendigkeit aber, während eines bestimmten Zeitraumes in den französischen Gränzprovinzen eine bestimmte Anzahl verbündeter Truppen stehen zu lassen, zur andern Grundlage angenommen und beschlossen worden, die auf diesen Grundlagen beruhenden Maßnehmungen in einen Haupttraktat zusammen zu fassen.

In solcher Absicht und zur Unterhandlung, Festsetzung und Unterzeichnung des besagten Traktats, haben Se. Majestät, der König von Preussen, und Höchstdero Alliirten einer Seits, und Se. Majestät, der König von Frankreich und Navarra, anderer Seits, zu Bevollmächtigten ernannt, nämlich:

Se. Majestät, der König von Preussen, den Fürsten von Hardenberg, Ihren Staatskanzler ꝛc., und den Freyherrn Karl Wilhelm von Humboldt, Ihren Staatsminister ꝛc.

und

Se. Majestät, der König von Frankreich und Navarra, den Herzog von Richelieu, Ihren Minister, Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten ꝛc.

Welche, nachdem ihre Vollmachten ausgewechselt, und in gehöriger Form befunden worden, die nachstehenden Artikel unterzeichnet haben:

Art. I. Die Gränzen von Frankreich werden dieselben seyn, die im Jahre 1790 bestanden, mit Vorbehalt der Abänderungen auf einer oder der andern Seite, welche der gegenwärtige Artikel bestimmt:

1) Auf der nördlichen Gränze bleibt die Demarkationslinie, wie der Traktat von Paris sie festgesetzt hatte, bis gegenüber von Quivrain; von da an folgt sie den alten Gränzen der niederländischen Provinzen, des ehemaligen Erzstiftes Lüttich und des Herzogthums Bouillon, wie sie im Jahre 1790 bestanden, dergestalt, daß die eingeschlossenen Bezirke von Philippeville und Marienburg mit den Festungen dieses Namens, nebst dem ganzen Herzogthum Bouillon, ausserhalb der französischen Gränze bleiben. Von Villers bey Orval (auf der Gränzscheidung zwischen dem Departement der Ardennen und dem Großherzogthum Luxemburg) bis nach Perle, auf der großen Straße von Thionville nach Trier, bleibt die Linie, wie sie im Trak-

tat von Paris bezeichnet war. Von Perle läuft sie durch Launsdorf, Wallwick, Schardorf, Niederweiling, Pallweiler, so daß alle diese Ortschaften mit ihren Kirchspielen bey Frankreich verbleiben, bis nach Houvre, und folgt sodann den ehemaligen Gränzen des Fürstenthums Saarbrücken, dergestalt, daß Saarlouis und der Lauf der Saar mit den zur Rechten der oben bezeichneten Linie liegenden Ortschaften und ihren Kirchspielen ausserhalb der französischen Gränze bleiben. Von den Gränzen des ehemaligen Fürstenthums Saarbrücken bleibt die Demarkationslinie die nämliche, die gegenwärtig Deutschland von den Departements der Mosel und des Niederrheins scheidet, bis an die Lauter, welche ferner bis an ihren Ausfluß in den Rhein die Gränze bildet. Das gesammte Gebiet am linken Ufer der Lauter, mit Inbegriff der Festung Landau, wird mit Deutschland vereinigt. Jedoch bleibt die Stadt Weissenburg, welche von diesem Flusse durchschnitten wird, ganz bey Frankreich mit einem Umkreise von nicht mehr als tausend französischen Klaftern auf dem linken Ufer der Lauter, welchen die zur bevorstehenden Abgränzung zu ernennende Kommission näher bestimmen wird.

2) Vom Ausfluß der Lauter an, und längs der Departements des Niederrheins, des Oberrheins, des Doubs und des Jura, verbleiben die Gränzen, wie sie durch den Traktat von Paris festgesetzt waren. Der Thalweg des Rheins bildet die Gränzscheidung zwischen Frankreich und den deutschen Staaten; das Eigenthum der Inseln aber, so wie es im Verfolg einer neuen Ausmittelung des Laufes dieses Stromes festgesetzt werden wird, bleibt unverändert, welche Veränderungen sich auch fernerhin in gedachtem Laufe zutragen mögen. Die hohen kontrahirenden Mächte werden binnen drey Monaten Kommissarien von beyden Seiten ernennen, um zu obbemeldeter Ausmittelung zu schreiten. Die Hälfte der Brücke zwischen Straßburg und Kehl soll zu Frankreich, die andere Hälfte zum Großherzogthum Baden gehören.

3) Um zwischen dem Kanton Genf und der Schweiz eine unmittelbare Verbindung zu bewirken, soll der Theil des Landes Gex, der an der Ostseite vom Genfersee, an der Mittagsseite vom Gebiet des Kantons Genf, an der Nordseite vom Gebiet des Kantons Waadt, und an der Westseite von einer Linie, welche die Ortschaften Kollex, Bassy und Meyrin einschließt, begränzt wird, dergestalt, daß der Ort Ferney bey Frankreich bleibt, an die helvetische Konföderation abgetreten und mit dem Kanton Genf vereinigt werden. Die französische Zollinie soll westlich vom Jura zu stehen kommen, so daß das ganze Land Gex ausserhalb dieser Linie bleibe.

4) Von den Gränzen des Kantons Bern bis ans mittelländische Meer bleibt die Demarkationslinie dieselbe, die im Jahr 1790 Frankreich von Savoyen und der Grafschaft Nizza schied. Die durch den Traktat von 1814 wiederhergestellten Verhältnisse zwischen Frankreich und dem Fürstenthum Monako hören für immer auf, und es sollen die nämlichen Verhältnisse zwischen gedachtem Fürstenthum und Sr. Majestät, dem Könige von Sardinien, eintreten.

5) Alle Gebiete und Bezirke, die sich innerhalb der französischen Gränzen, so wie solche durch gegenwärtigen Artikel bestimmt sind, eingeschlossen finden, bleiben *mit* Frankreich vereinigt.

6) Die hohen kontrahirenden Mächte werden binnen drey Monaten nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Traktats Kommissarien ernennen, um Alles, was auf Abgränzung der beyderseitigen Gebiete Bezug hat, festzusetzen; und nach Beendigung dieses Geschäfts werden Karten aufgenommen und Gränzpfähle gesteckt werden, um die Gränzen auf allen Punkten zu bezeichnen.

Art. II. Die Plätze und Distrikte, welche nach dem vorstehenden Artikel nicht ferner zum französischen Gebiet gehören, sollen in den durch den 9ten Artikel der dem gegenwärtigen Traktat angehängten Militärkonvention bestimmten Terminen den verbündeten Mächten zur weitern Verfügung übergeben werden; und Se. Majestät, der König von Frankreich, entsagt für immer, für Sich, Seine Erben und Nachfolger, allen über die gedachten Plätze und Distrikte bisher ausgeübten Souveränitäts- und Eigenthumsrechten.

Art. III. In Betracht, daß die Festungswerke von Hüningen zu allen Zeiten ein Gegenstand der Besorgniß für die Stadt Basel gewesen sind, haben die hohen kontrahirenden Mächte, um der helvetischen Konföderation einen neuen Beweis Ihres Wohlwollens und Ihrer Sorgfalt zu geben, sich dahin vereinigt, daß die Festungswerke von Hüningen geschleift werden, und die französische Regierung verpflichtet sich aus dem nämlichen Grunde, sie zu keiner Zeit wieder herzustellen, auch auf eine Entfernung von weniger als drey französischen Meilen von der Stadt Basel keine neuen Befestigungen anlegen zu lassen.

Die Neutralität der Schweiz wird auf den Landstrich nordwärts einer Linie, die von Ugine mit Inbegriff dieser Stadt, nach der Mittagsseite des Sees von Anneey, durch Faverge bis Lecheraine, und von da nach dem See von Bourgel bis an die Rhone läuft, auf eben die Weise ausgedehnt, wie solche durch den 92sten Artikel des Schlußaktes des Wiener Kongresses auf die Provinzen von Chablais und Faucigny ausgedehnt worden war.

Art. IV. Der in Geld zu entrichtende Theil der den verbündeten Mächten von Seiten Frankreichs verheißenen Entschädigung, wird auf die Summe von Siebenhundert Millionen Franken festgesetzt. Die Zahlungsweise, die Zahlungstermine, und die Bürgschaften dieser Summe, werden durch eine abgesonderte Konvention bestimmt, welche die nämliche Kraft und Gültigkeit haben soll, als

wenn sie dem gegenwärtigen Traktat von Wort zu Wort einverleibt wäre.

Art. V. Da der Zustand von Unruhe und Gährung, dessen Wirkungen für Frankreich nach so heftigen Erschütterungen, und besonders nach der letzten Katastrophe, ungeachtet der väterlichen Gesinnungen Seines Monarchen, und der durch die Verfassungsurkunde allen Klassen Seiner Unterthanen zugesicherten Vortheile, nothwendig noch fühlbar bleiben müssen, einstweilige Vorsichts- und Schutzmaßregeln für die benachbarten Staaten zur Pflicht macht; so ist in dieser Rücksicht als unumgänglich erachtet worden, während eines gewissen Zeitraums durch ein Korps verbündeter Truppen militärische Stellungen innerhalb der französischen Gränzen besetzen zu lassen, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß diese Besetzung der Souveränität Seiner Allerchristlichsten Majestät und dem durch gegenwärtigen Traktat anerkannten und bekräftigten Besitzstande keinen Eintrag thun soll.

Die Stärke des gedachten Truppenkorps wird nicht über Einhundert funfzigtausend Mann betragen. Der Oberbefehlshaber desselben wird von den verbündeten Mächten ernannt.

Dieses Korps wird die festen Plätze Condé, Valenciennes, Bouchain, Kambray, Lequesnoy, Maubeuge, Landrecy, Avesnes, Rokroy, Givet nebst Charlemont, Mezières, Sedan, Montmedy, Thionville, Longwy, Bitsch, und den Brückenkopf von Fort-Louis besetzen.

Da der Unterhalt der zu diesem Dienst bestimmten Armee von Frankreich bestritten werden muß; so wird Alles, was auf diesen Gegenstand Bezug hat, durch eine Separatkonvention regulirt werden. Diese Separatkonvention, die eben die Kraft und Gültigkeit hat, als wenn sie dem gegenwärtigen Traktat von Wort zu Wort einverleibt wäre, wird zugleich die Verhältnisse zwischen der Okkupationsarmee und den Civil- und Militärbehörden des Landes festsetzen.

Die Dauer dieser militärischen Besetzung soll sich nicht über fünf Jahre hinaus erstrecken. Sie kann früher aufhören, wenn nach Verlauf von drey Jahren die verbündeten Souveärs, nach einer mit Seiner Majestät, dem Könige von Frankreich, gemeinschaftlich angestellten Prüfung des Zustandes der Dinge, und des wechselseitigen Interesses der Mächte, besonders aber der Fortschritte, welche die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in Frankreich bis dahin gemacht haben wird, zu der einstimmigen Ueberzeugung gelangen, daß die Beweggründe, welche sie zu dieser Maßregel veranlaßten, nicht ferner obwalten. Jedoch sollen, wie auch das Resultat dieser Prüfung ausfallen möge, die sämmtlichen von den verbündeten Truppen besetzten Plätze und Stellungen nach Verlauf von fünf Jahren ohne weitern Verzug geräumt und Seiner Allerchristlichsten Majestät, oder deren Erben und Nachfolgern, überliefert werden.

Art. VI. Die fremden Truppen, welche nicht zur Okkupationsarmee gehören, räumen das französische Gebiet, in den durch den 9ten Artikel der diesem Traktat angehängten Militärkonvention bestimmten Terminen.

Art. VII. In allen Ländern, welche Kraft des gegenwärtigen Traktats, oder der in Gefolge desselben abzuschließenden Verhandlungen, an andre Herren übergehen, soll den Einwohnern, sowohl Eingebornen, als Fremden, weß Standes oder Nation sie seyn mögen, eine Frist von fünf Jahren von Auswechselung der Ratifikationen an gerechnet, gestattet seyn, um, wenn sie es nöthig finden, ihr Eigenthum zu veräussern, und sich in dem Lande, welches sie wählen werden, niederzulassen.

Art. VIII. Alle Verfügungen des Pariser Traktats vom 30sten May 1814, in Bezug auf die durch diesen Traktat abgetretenen Länder, sollen auf die durch gegenwärtigen Traktat abgetretenen Distrikte gleichmäßig anwendbar seyn.

Art. IX. Da die hohen kontrahirenden Mächte, nach gehöriger Erwägung der auf die Nichterfüllung des 19ten und der folgenden Artikel des Pariser Friedens von 1814, so wie der zwischen England und Frankreich unterzeichneten additionellen Artikel des gedachten Friedens, gegründeten Reklamationen, den Wunsch hegen, den in den besagten Artikeln enthaltenen Verfügungen mehr Wirksamkeit zu geben; so ist zu diesem Ende der zur vollständigen Erfüllung mehrgedachter Artikel von beyden Theilen zu beobachtende Gang durch zwey Separatkonventionen bestimmt worden. Diese Konventionen, so wie solche dem gegenwärtigen Traktat beygefügt sind, sollen die nämliche Kraft und Gültigkeit haben, ale wenn sie von Wort zu Wort demselben einverleibt wären.

Art. X. Sämmtliche während der Feindseligkeiten gemachte Gefangene, wie auch die Geisseln, die von einem oder dem andern Theil genommen oder gegeben worden seyn könnten, sollen in der kürzest möglichen Frist zurückgegeben werden.

Dasselbe gilt von den vor dem Traktat vom 30sten May gemachten Gefangenen, in sofern deren Zurückgabe noch unterblieben seyn möchte.

Art. XI. Der Traktat von Paris vom 30sten May 1814 und der Schlußakte des Kongresses zu Wien vom 9ten Juny 1815; werden in Rücksicht aller darin enthaltenen Verfügungen, die durch die Beschlüsse des gegenwärtigen Traktats keine Abänderung erlitten haben, bestätigt und in Kraft erhalten.

Art. XII. Der gegenwärtige Traktat soll, nebst den demselben angehängten Konventionen, unter Einem ratificirt werden, und die Auswechselung der Ratifikationen binnen zwey Monaten, oder, wenn es möglich ist, früher statt haben.

Des zu Urkund haben die beyderseitigen Bevollmächtigten diesen Traktat unterschrieben, und mit ihren Wappen bedruckt.

So geschehen, Paris, den 20sten November des Jahres Ein Tausend Achthundert und Funfzehn.

Unterzeichnet:

Hardenberg. Humboldt. Richelieu.

Additionalartikel.

Da die hohen kontrahirenden Mächte aufrichtig wünschen, die Maßregeln zu verfolgen, womit sie sich bereits auf dem Kongreß zu Wien in Rücksicht der vollständigen und allgemeinen Abschaffung des Sklavenhandels beschäftigt hatten, und auch, jede in ihren Staaten, ihren Kolonien und Unterthanen schon alle Art von Theilnahme an diesem Handel ohne Ausnahme untersagt haben; so verpflichten sie sich, von Neuem ihre Bemühungen zu vereinigen, um den endlichen Erfolg der in der Deklaration vom 4ten Februar 1815 aufgestellten Grundsätze zu sichern, und ohne Zeitverlust durch ihre Gesandten an den Höfen zu London und Paris die wirksamsten Maßnehmungen zu verabreden, damit dieser an sich so verabscheuungswürdige und den Gesetzen der Natur und der Religion so offenbar zuwider laufende Handel gänzlich und auf immer abgeschafft werden möge

Dieser Additionalartikel soll dieselbe Kraft und Wirkung haben, als ob er in dem Hauptraktat vom heutigen Dato wörtlich eingerückt wäre.

Des zu Urkund, haben die Bevollmächtigten ihn unterzeichnet und mit ihren Wappen bedruckt.

(Es folgen die Unterschriften.)

(Die zu diesem Friedenstraktat gehörigen Separatkonventionen werden nachgeliefert werden.)

Paris, den 2ten November.

Die hiesige deutsche Zeitung sagt: „Wenn ein Meeressturm sich gelegt hat, sieht man die Trümmer der gescheiterten Schiffe ans Land schwimmen; dies wird dann als Zeichen betrachtet, daß die Wuth der Gewässer besänftigt ist. Nachdem die Revolution mit allen ihren furchtbaren Erzeugnissen, deren furchtbarstes für Frankreich und das übrige Europa ein nie ruhender, herrschsüchtiger Tyrann war, gleich einem Orkane gewüthet, sich jetzt aber hoffentlich in Ruhe und Ordnung aufgelöset hat, sehen wir ebenfalls die moralisch-gescheiterten Trümmer von Unglücklichen, die in den Alles zerrüttenden, Alles aus seinen Fugen hebenden Stürmen der letzten fünfundzwanzig Jahre gescheitert und zu Grunde gegangen sind. Solcher unglücklichen Opfer sind viele, und jeder neue Tag bringt Kunde von Selbstmorden aller Art, zu deren auffallendsten unstreitig derjenige gehört, den sich in den letzten Tagen ein sehr gut gekleideter Jüngling angethan, indem er von der hundertdreyunddreyßig Fuß hohen Säule der großen Armee auf dem Vendomeplatz auf die Erde herabgesprungen ist. Alle Mühe, die wir angewandt, nähere Aufschlüsse über den jungen Mann zu erhalten, ist vergebens gewesen, und wir können nur den besondern Umstand melden, daß der Unglückliche von zwey gegenwärtigen Damen, die aber in demselben Augenblicke anderswo hinsahen, unbemerkt, sich rücklings über das Geländer gestürzt hat, und daß diese Damen erst unten bey ihrem Herabsteigen von dem unglücklichen Vorfalle unterrichtet worden sind. In denselben Tagen hat sich eine junge, schöne Dame von dem Pont-Neuf herab in die Seine gestürzt, ist aber, bey der jetzigen Seichtigkeit des Flusses, nicht ertrunken, sondern kurz darauf an den Folgen des Falls gestorben. Kurz vorher hatte sich, ebenfalls in der Seine, ein Mann erschossen, nachdem er vorher, als wollte er baden, sich entkleidet hatte. Am vorigen Sonnabend endlich hat sich Demoiselle R***, vierzehn Jahre alt, und aus einer vornehmen Familie, mit einer Flinte, deren Hahn sie mit dem Fuße abgedrückt, erschossen. Auch von dieser unglücklichen That sind die Bewegungsgründe unbekannt."

Wien, den 29sten November.

Vorgestern kamen die ersten Regimenter aus Frankreich hieher zurück. Das schöne ungarische, vormalige Hillersche Infanterieregiment, Kaiser Alexander, welches seit mehrern Jahren hier in Besatzung steht, befand sich dabey Ehe die Truppen in die Kasernen rückten, hielt der Kronprinz, von einem glänzenden Gefolge begleitet, Revue über dieselben auf dem Glacis. Se. Kaiserliche Hoheit gaben Ihre Zufriedenheit über die treffliche Haltung dieser Truppen zu erkennen, und die zahllose Menge der Zuschauer bewillkommte die durch Tapferkeit und Mannszucht mit wahrem Ruhme gekrönten heimgekehrten Krieger.

Nachrichten aus Neapel zufolge, ist der Brief, den Murat an seine Gemahlin geschrieben haben sollte, so wie der seines Beichtvaters, völlig falsch.

London, den 7ten November.

Gestern wurden der Thron und Scepter des Königs von Kandy aus dem Hotel des Grafen Bathurst nach Karltonhouse, die Trophäen von Waterloo hingegen nach dem Tower gebracht.

Die in Kommission stehende englische Seemacht bestand am 1sten November nur noch aus 27 Linienschiffen, 7 Funfzigkanonenschiffen, 30 Fregatten, 124 Sloops, 12 Transport- und 12 Wacht- oder Hospitalschiffen.

Die Zahl der gegenwärtig in Irland zu Aufrechthaltung der Ruhe unter den Waffen stehenden Truppen erstreckt sich mit Einschluß der Milizen auf 50,000 Mann.

Die neuesten amerikanischen Zeitungen bringen fast Nichts als Nachrichten von den fürchterlichen Verheerungen, welche die Aequinoktialstürme an den Küsten von Amerika angerichtet haben.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 297. Montag, den 13. December 1815.

Aus dem Tschernigowschen Gouvernement, vom 17ten September.

Wie ich aus den Zeitungen sehe, hat der Bischof von Gent seinen Pfarrkindern in einem Mandat verboten, denjenigen Artikeln der neuen niederländischen Konstitution, welche die Duldung aller Arten von Gottesverehrung festsetzen, ihre Zustimmung zu geben. Zur Vergleichung mit dem, was im zweyten Jahrzehend des 19ten Jahrhunderts an der Schelde geschah, siehe hier ein Vorgang, der bald nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts am Onepr statt hatte.

Der in Gott ruhende Archihierey von Mohilew, Gregor, sah in seiner Diöces ein zahlreiches lutherisches Publikum, das, aus Mangel an einem Bethause, nicht im Stande war, den Gottesdienst nach seinem Ritus zu begehen, und sich deshalb allein im beglückten Rußland nicht glücklich genug fühlte. Der wahrhaft weise und gottselige Archihierey schenkte also der lutherischen Gemeinde zu Mohilew ein ihm selbst gehörendes Grundstück auf ewige Zeiten, zur Erbauung einer lutherischen Kirche, die 1774 gegründet, und schnell vollendet wurde. Voll jener Dankbarkeit, welche der des unvergänglichsten Ruhmes würdigen Denkungsart des hohen Geistlichen gebührte, haben die Lutheraner die Kirche die Gregorische genannt, und sein Bildniß und das Bildniß Luthers, das jenem zur Linken hängt, sind die einzigen Gemälde in derselben. Als im Jahr 1782 der erste lutherische Prediger dieser Kirche, der sie eingeweihet hatte, Huttmacher, gestorben war, begleitete der hochgesinnte Archihierey selbst und sein Chor ihn zu seiner Ruhestätte.*) — Und unser ruhmvolles Vaterland ist reich an Beweisen der Art, daß man wisse, Toleranz sey nicht Apostasie, und man könne und müsse, neben der herrschenden Kirche, auch andere Konfessionen nicht nur dulden, sondern sogar beschützen. In dem Städtchen Homel, zwey Tagereisen hinter Mohilew, läßt Se. Erlaucht, der Herr Reichskanzler Graf Nikolai Petrowitsch Rumänzow, so eben eine prächtige russische Kirche erbauen; noch ehe diese vollendet ist, beschlossen Se. Erlaucht, den Grundstein zu einer katholischen Kirche zu legen, die gleichfalls auf Kosten des Grafen erbaut wird; und im Triangel mit diesen heiligen Gebäuden, wird eine schöne steinerne Synagoge errichtet. — Derselbe Staatsmann Rußlands begleitete die irdische Hülle eines lutherischen Gelehrten, des Petersburger Akademikers Lehrberg, zu Grabe, nicht im Inkognito, sondern im Glanz des Reichskanzlers von Rußland, mit seinen hohen Orden geschmückt. — So ehrt man in Rußland das wissenschaftliche Verdienst, ohne Rücksicht auf die Konfession. Und solche Humanität und Liberalität und Toleranz, dergleichen sich irgend ein kultivirter Staat im 19ten Jahrhundert rühmen kann, wurzelt in Rußland tief und breit, schon seit Peter dem Großen, und blüht prangend und fruchtet wohlthätig der Menschheit unter Alexander dem Ersten.

*) In der Schweiz wollte bekanntlich vor ein paar Monaten ein Pfarrer nicht erlauben, daß das Kind eines Protestanten bey Tage beerdigt würde. — —

Paris, den 28sten November.

Folgendes ist nach ihrem ganzen Inhalt die Antwort, welche Lord Wellington auf das Schreiben des Marschalls Ney ertheilte:

Paris, den 15ten November 1815.

Herr Marschall!

Ich habe die Ehre gehabt, das Schreiben zu erhalten, welches Ew. Excellenz unterm 13ten dieses, wegen der Kapitulation von Paris, in Rücksicht Ihrer, an mich gesandt haben. Die Kapitulation von Paris vom 3ten Julius ward zwischen dem Kommandeur en Chef der alliirten und der preussischen Armee einer Seits, und dem Prinzen von Eckmühl, Kommandeur en Chef der französischen Armee, anderer Seits, geschlossen, und bezog sich allein auf die militärische Besetzung von Paris. Die Absicht des 12ten Artikels ging dahin, irgend einigen strengen Maßregeln, unter der Militärautorität derjenigen, welche die Kapitulation schlossen, gegen Personen in Paris, wegen Stellen, die sie bekleidet, oder wegen ihres Betragens oder politischer Meinungen, vorzubeugen; es war aber nie die Absicht und konnte es auch nie seyn, die bestehende französische Regierung, unter deren Autorität der französische Kommandeur en Chef handeln mußte, oder irgend eine französische Regierung, die ihr folgte, abzuhalten, in dieser Hinsicht so zu handeln, wie sie es für dienlich findet.

Ich habe die Ehre zu seyn,

Herr Marschall,

Ihr gehorsamster Diener

Wellington.

Auf der Rhede von La Rochelle liegen sehr viele Kauffahrteyschiffe, welche nur auf die Bekanntmachung des neuen Traktats warten, um alsdann sogleich unter Segel zu gehen.

Die Tochter des Advokaten Julienne, der sich aus Verzweiflung über die Rückkehr Bonaparte's am 20sten März, selbst ums Leben brachte, hat von dem Könige eine Pension von 1000 Thalern erhalten

Nach dem Abschluß des Friedens ward am 23sten das preussische Gouvernement zu Paris aufgelöset.

Unsere Fonds fallen fortdauernd. 5 Procent Kons. 52 Fr. 75 Cent.

Paris, den 1sten December.

Am 24sten November ist der Herzog von Angouleme aus Grenoble wieder abgereiset, und hat erklärt: er sey vollkommen mit den Einwohnern zufrieden und überzeugt, daß sie an den Vorgängen im März keinen Antheil gehabt. Sie wären treu und leidend gewesen, und er werde sie beym Könige rechtfertigen. Da der Herzog Nismes verlassen, so muß er wegen des Zustandes desselben wohl beruhigt seyn. Am 19ten ist jedoch der protestantische Gottesdienst wieder ausgefallen. Auf den Kopf des Grenadiers der Nationalgarde, Boissin, der den Meuchelmord gegen den General la Garde beging, ist ein Preis von 3000 Franks gesetzt.

Man muß sich wundern, wie Ney es wohl den Verbündeten zumuthen kann, ihm den in der Kapitulation von Paris zugesagten Schutz zu halten. Hätte er wirklich geglaubt, Kraft dieser Kapitulation gesichert zu seyn, so würde er sich ja nicht heimlich und mit Pässen unter falschem Namen entfernt und versteckt haben.

Straßburg, den 29sten November.

Herr von Molet, Oberst des Genie's zu Straßburg, ist heute nach Landau abgereiset, um diese Festung morgen den Kommissarien der alliirten Mächte zu übergeben.

Wien, den 29sten November.

Am 15ten December werden Se. Majestät, der Kaiser, von Venedig zu Mayland eintreffen.

Wien, den 2ten December.

Unsere Hofzeitung liefert nun den Hauptfriedenstraktat vom 20sten November, und fügt hinzu: daß die Festung Landau 10 Tage nach der Unterzeichnung, d. h. den 1sten December, den österreichischen Truppen eingeräumt werde.

Des Kaisers Majestät haben, laut Berichten aus Venedig, vom 21sten November, Tags vorher die Inseln von Burano und Torcello besucht, um daselbst alle Anlagen, die Festungswerke und die Alterthümer in hohen Augenschein zu nehmen. Am 19ten dieses hielten Se. Majestät Musterung über die neu gebildete venetianische adeliche Leibwache. Sie besteht aus 80 jungen Männern aus den angesehensten Familien, die sich freywillig zu Sr. Majestät Dienste, unter der Anführung des edlen Pietro Michieli, gesammelt und auf das Kostbarste ausgerüstet haben.

Durch den Einsturz der Brücke in Venedig haben 8 bis 10 Personen von den 70, die ins Wasser fielen, das Leben verloren. Der Kaiser ist über den Vorfall sehr betrübt und der Baumeister verhaftet worden.

Für den Unterstützungsfonds unserer Invaliden waren bis zum 30sten März 609,940 Gulden eingegangen.

Aus höhern Rücksichten sollen alle Untersuchungen gegen Madame Murat und ihre Anhänger eingestellt, und die in ihren Papieren gemachten Entdeckungen in Vergessenheit begraben werden.

Grassel leidet an der Brust, in Folge der harten Stöße, die er bey seiner Verhaftung wegen seiner Widersetzlichkeit erhalten. Von seinen Kameraden werden noch immer mehrere eingefangen; unter ihnen befindet sich ein gewisser Guber, der schuldiger als Grassel selbst seyn soll.

Aus dem Würtembergischen,
vom 30sten November.

Die Landstände haben eine Adresse an den König als Antwort auf das Reskript Sr. Majestät vom 13ten d. M. votirt, wovon Nachstehendes der Inhalt ist: „Die Stände haben mit großer Zufriedenheit aus dem königlichen Reskript vom 13ten d. M. ersehen, daß Se. Majestät die Gültigkeit der alten Konstitution anerkennen, und daß die Einwürfe des Königs dagegen nur ihre Anwendung auf das ganze Königreich in Rücksicht auf die veränderten Umstände treffen. Da die Stände bereits anerkannt haben, daß die alte Verfassung Modifikationen und Zusätze wegen der Veränderung in allen Beziehungen durch die Vereinigung der neu erworbenen Länder erhalten müsse, und da die Verhandlungen unter Anderem zum Gegenstande haben, die unzweifelhaften Rechte dieser Länder zu realisiren, so fallen alle Schwierigkeiten weg, die bisher ein Hinderniß der Einigkeit zwischen dem Souverän und der Nation waren, und beyde Parteyen sind über die Grundsätze einverstanden. Je weniger die Stände den Grundsätzen entsagen können, die sie bis jetzt zu erkennen gegeben haben, desto mehr Dank sind sie Sr. Majestät schuldig, daß Sie diesen Mißverständnissen ein Ende zu machen geruht haben. Diese wechselseitige Uebereinstimmung in Ansehung der Grundsätze macht es ihnen möglich, in die Verhandlungen einzugehen, die durch die Vereinigung der neu erworbenen Länder mit dem alten Herzogthume nothwendig geworden sind."

Frankfurt, den 3ten December.

Lord Clancarty hat sich eine Wohnung im englischen Hofe auf drey Jahre gemiethet.

Die Organisation der neuen preussischen Rheinlande geht sehr thätig vorwärts. Ob die große katholische Universität, welche man in den preussischen Rheinlanden stiften will, nach Bonn oder nach Köln kommen soll, scheint noch nicht entschieden zu seyn.

Von Seiten des königl. französischen Hofes ist Herr von Reinhard, zuletzt Direktor der Kanzleyen des auswärtigen Departements zu Paris, zum Gesandten am deutschen Bundestage bestimmt.

Vom Mayn, vom 1sten December.

Der Direktorialkanton Zürich hat angezeigt, daß er der Madame Louis Bonaparte Päße, um durch die Schweiz nach Konstanz zu gehn, ertheilt habe. Man glaubt, sie werde den Winter, oder bis ihr Schicksal entschieden sey, in dieser Stadt bleiben.

Kopenhagen, den 5ten December.

Nach dem zweyten Hefte der Storthingverhandlungen betrug die Ausgabe für Norwegen im Jahre 1814 bis zum 7ten Oktober: 15 Millionen 441,529 Rthlr. 16½ Schilling Hierunter betrugen die Ausgaben für die Armee 6 Millionen 608,638 Rthlr., für den Seeetat 1 Million 869,321, für den Hofetat 54,000, für diplomatische Funktionen 36,884 Reichsbankthaler.

London, den 9ten November.

Trotz des schlechten Wetters und des herannahenden Winters begeben sich unzählige Engländer nach dem festen Lande; zu Dover sieht man täglich 6, 8 bis 10 Reisekutschen einschiffen. Seit Ende des Kriegs sind deren über 2000, mit einer verhältnißmäßigen Zahl Passagiere, nach Frankreich übergesetzt worden.

Eine Schrift der Miß Mary Helen Williams, über die Ereignisse in Frankreich seit dem 1sten März 1814, macht hier beynahe eben so viel Aufsehn, als früher das Werk des Herrn Erzbischofs von Mecheln.

Eine zu London wohnende Deutsche, Frau Domeyer geborne Gad, hat eine Kritik des Werks der Frau von Stael über Deutschland drucken lassen, welche gleichfalls viel gelesen wird.

Nach amerikanischen Zeitungen hat sich Joseph Bonaparte im Staate New-York niedergelassen, und Jemand nach Frankreich geschickt, um seine Frau und Kinder nach Amerika abzuholen. Diese Person hat sich zu New-York auf dem Schiffe Tontine nach Bordeaux eingeschifft.

Das neueste Bulletin über den Gesundheitszustand des Königs im verflossenen Monat Oktober lautet so: „Sr. Majestät körperliches Befinden ist fortdauernd gut gewesen, und Sie waren im Ganzen ruhig, jedoch nicht so ununterbrochen wie im vorigen Monate."

London, den 1sten December.

Lord Castlereagh ist gestern von seinem Landsitz nach der Stadt hereingekommen und hat mit dem Unterstaatssekretär, Sir Hamilton, bis 6 Uhr Abends gearbeitet; nachher hatte er eine lange Unterredung mit dem königl. preussischen Gesandten, und nahm sodann Glückwünschungsbesuche zu seiner Rückkunft an.

General Maitland ist zum Lord Oberkommissarius bey dem unter Großbrittanniens Schutz stehenden vereinigten Staat der ionischen Inseln ernannt. Er wird in dem gesetzgebenden Rath dieses Freystaats präsidiren, die von demselben zu entwerfende Konstitution dem Könige von Großbrittannien zur Bestätigung vorlegen, und alle im Kongreß zu Wien und zu Paris versammelten Mächte, auch der König von Sardinien und die ottomannische Pforte, sollen diese Konstitution ratificiren. Es heißt, daß England auch die Insel Martinique besetzt halten wird, bis die von England liquidirten Forderungen an Frankreich wirklich abgetragen seyn werden. Seit Bekanntmachung des Friedenstraktats sind die Staatspapiere in Frankreich um drittehalb Procent gefallen.

Unterm 24sten November sind in Irland mehrere Distrikte in Gährungszustand erklärt worden.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntlich bestehen seit dreyßig Jahren in England zwey wichtige, von der Regierung selbst genehmigte und unmittelbar unterstützte Vereinigungen für die afrikanische Westküste (über welche schon unser Zimmermann in seinem geographischen Taschenbuch viel Belehrendes mittheilt). Die eine ist unter dem Namen Association for the discovery of the interiour of Africa bekannt, und hat es ausschließlich mit Entdeckungen in Innern zu thun. Unsterblich sind ihre Verdienste um die Enthüllung dessen, was Jahrtausende verschleyert geblieben war, des tropischen Afrika. Männer, wie der ehrwürdige Präsident Sir Joseph Banks, und der größte der jetzt lebenden Geographen, Major Rennel, standen seit ihrer Stiftung mit Rath und Kraft diesem herrlichen Institute bey; der berühmte Historiograph von Westindien, Bryan Edwards, war in den letzten Jahren ihr Sekretär. Die zwey Bände ihrer Proceedings enthalten einen Schatz von erwiesenen Thatsachen, die in so engem Raum schwerlich in einer andern Schrift über geoprapische Gegenstände zusammengepreßt seyn dürften. Wer die Ideen zum Handelsverkehr und zur Politik in der ersten Abtheilung des zweyten Bandes nach der neuesten Ausgabe, die in diesem Jahre erschienen ist, von unserm Heeren, auf dessen Besitz Deutschland stolz ist, auch nur flüchtig durchblättert, wird sich bald überzeugen, wie viel durch diese Gesellschaft auch für die älteste Weltkunde gewonnen wurde, und wird nicht ohne Erstaunen die Karte von Nordafrika, wie sie Rennel gegeben hat, mit den frühern Fantasiewerken, wie sie als Karten von Afrika sonst im Umlauf waren, in Vergleichung bringen. Eine ganz andere, weit höher gestellte, weltbürgerliche Tendenz hat die zweyte Gesellschaft unter dem Titel: African Institution for abolishing the slave-trade in Africa, deren Präsident der Herzog von Glocester, deren eigentliche Seele aber der rastlos thätige Wilberforce ist. Ihr einziger Zweck ist die Vernichtung des Sklavenhandels durch Vertrocknung seiner Quelle in Afrika, Stiftung der Kolonie Sierra Leona und Anwendung von tausend Mitteln, die ihr zu Gebote stehen. Es ist bekannt, wie auf ihren Betrieb besonders die Sache selbst zu einem Berathschlagungspunkt beym Wiener Völkerkongreß wurde, und

welchen ganz unerwarteten Widerstand sie in einigen südlichen Ländern fand. Da die Aufhebung des Sklavenhandels einmal in dem brittischen Inselreiche rechtskräftig geworden ist, so fordert es selbst die Handelspolitik, auf ihrer allgemeinen Vollstreckung unerbittlich zu bestehen. Und so wird auch hier, wie so oft, die aufgeklärte Finanz die Aegide der Freyheit. — Neuerlich hat ein ärgerlicher Proceß mit einem Oberbeamten in der Negerkolonie an der afrikanischen Westküste, Thorpe, in England viele Bewegung gemacht, und durch die dabey erschienenen Kontroversschriften manches Licht auf die dunkeln Seiten dieser Institution geworfen. Uebrigens wird eben jetzt wieder ein nicht unbedeutendes Geschwader für die Küsten von Afrika auf Betrieb der Institution durch die Regierung abgesandt. Den Befehl darüber hat Sir James Yeo erhalten, der auf der Fregatte Inkonstant das Kommando führt, und eine bedeutende Zahl kleinerer Fahrzeuge bey sich hat, um in den Buchten und Landungsplätzen gute Polizey zu halten, damit dort dem noch immer sehr schwunghaft betriebenen Schleichhandel mit Sklavenverkauf kräftig Einhalt geschehe. Mit Sir James Yeo geht der Schiffskapitän von der königl. Marine, Tuckey, nach Afrika. Er hat von der Association eine wichtige Sendung zur Erforschung des Stromes Kongo an der westlichen Küste erhalten, und wird mit dazu besonders ausgerüsteten Dampfböten (Steam-boats) seeeinwärts diesen Strom hinaufzufahren und das Innere zu untersuchen streben. Um Absicht und Wichtigkeit dieses Vorhabens ganz würdigen zu können, muß man sich erinnern, daß durch die zweyte Entdeckungsreise des unglücklichen Mungo Parks sowohl, als durch die dadurch in England veranlaßten weitern Diskussionen, die einsichtsvollsten Beurtheiler der binnenländischen, noch immer sehr dunkeln, Tropenländer Afrika's in England fast alle überzeugt sind, daß sich der Niger-Joliba keineswegs, was doch sonst immer noch für die erträglichste Hypothese angesehen wurde, in die Seen und Moräste von Wangara oder Ghana ausleere, wo er durch unterirdische Ableitung und überirdische Ausdünstungen sich verliere, sondern daß er, auf einmal eine westliche Richtung nehmend, sich als der Fluß Zayo oder Kongo an der Küste von Kongo an der Westküste Afrika's ins atlantische Meer ergieße. Bey der erst in diesem Jahre durch die Institution besorgten Ausgabe des letzten Tagebuchs von Mungo Park, der bekanntlich nach der Aussage des Mandiagopriesters Isaak und des Amadu Fatuma zu Ende des Jahrs 1805 zu Yaour in Haussa sich mit seinem Gefährten Martin in den Fluß stürzte, um sich dem Pfeilregen der Neger zu entziehen, und so ertrank, befindet sich eine Abhandlung (Appendix Nro. 4.), wo die Identität des Niger und Zayo aufs Genaueste untersucht und kein erheblicher Zweifel dagegen übergangen wird. In Kurzem läuft Alles dahin aus. In Nordafrika ist ein Strom, dessen Ende und Ausfluß Niemand kennt. In Südafrika ist ein anderer großer Strom, dessen Ursprung Niemand je ergründet hat. Der nordafrikanische Strom fließt in südlicher Richtung. Der südafrikanische Strom kommt in einer nördlichen Richtung. Dazu kommt die sonderbare Erscheinung, daß jener südafrikanische Strom (der reissendste und tiefste, den man überhaupt kennt, der mit einer Schnelligkeit von 7 englischen Meilen die Stunde, mit einer Tiefe von 100 Lachtern, so in das Meer einströmt, daß er noch 15 Meilen weit sein süßes Wasser behauptet, und 4 Millionen Kubikfuß Wassers in jeder Sekunde in die See wirft), 6 Monate im Jahr im Schwellen ist zu einer Zeit, wo südlich vom Aequator kein Regen in jene Gegenden fällt, und daß er also nur von den nördlich vom Aequator fallenden Regen in dieser Zeit geschwellt werden kann. Höchst interessant sind die Nachrichten des Gouverneurs Maxwell über den Kongo oder Zayo, den er am Ausfluß selbst untersuchte, in einem Brief an Keir, der in Mungo Parks letzter Ausgabe mit abgedruckt ist, und die Wahrscheinlichkeit, daß der Niger und Kongo eins sind, sehr steigert. Schon unser deutscher Landsmann, der wackere Hornemann, hatte bemerkt, daß in der Landschaft Bornu der Niger den Namen Zad annehme, welches derselbe sey, den der Kongo bey seinem Ausflusse und noch 600 englische Meilen einwärts führe. Bestätigt sich diese Muthmaßung, so hätte der Amazonenfluß einen Nebenbuhler gefunden, und wir fänden einen Strom, der 4000 englische Meilen flösse. Nur ist nie zu vergessen, daß das Innere von Afrika von Tombuktu bis an die Kolonien, die vom Vorgebirge der guten Hoffnung ausgehen, in der Länge von 3000 englischen Meilen uns noch immer so unbekannt ist, als das Innere von Spitzbergen. Sehr verdient eine scharfsinnige Abhandlung in irgend einem Journal, wie etwa die geographischen Ephemeriden sind, übersetzt zu werden, die über diese Kontrovers als Recension des Mungo Parks und seiner Anhänge im Quarterly Review, Nro. XXV., abgedruckt ist, und die drey Haupteinwürfe gegen die Identität siegreich und mit einer Sachkenntniß, die man nur in England haben kann, widerlegt. —

Bey der letzten Versammlung der Ackerbaugesellschaft zu Donkaster schlug der Oberst Mellish 250 Guineen für ein viermonatliches Rind aus, womit er eine Wette gewonnen hatte; und Tags darauf verkaufte er 2 Rinder, ein einjähriges und ein neunmonatliches, für 500 Guineen. Dies soll der theuerste Preis seyn, der je in England für Rinder von dem Alter bezahlt worden ist. Ein sonderbares Land, wo ein Mann für ein Sixpence, und ein Rind für 250 Goldstücke verkauft wird!

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 298. Dienstag, den 14. December 1815.

St. Petersburg, den 1sten December.

An die Stelle des Generallieutenants Duc de Richelieu ist der General von der Infanterie, Graf Langeron, mit Uebertragung der Leitung des Civilfaches in den Gouvernements Cherson, Ekaterinoslawl und Taurien, zum Kriegsgouverneur von Cherson, und zum Oberstadtbefehlshaber zu Odessa, Allerhöchst ernannt.

Warschau, den 4ten December.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, unser König, dem auch hier alle Herzen huldigen, sind gestern Mittags in einem sechsspännigen Schlitten von hier nach St. Petersburg abgereiset.

Berlin, den 16ten December.

Durch einen am 7ten dieses, Abends, als Kourier aus Paris abgegangenen und gestern, den 15ten dieses, hier eingetroffenen königl. preussischen Feldjäger, erfahren wir auf officiellem Wege, daß die Kammer der Pairs in ihrer dritten, am 6ten dieses, in der Proceßangelegenheit des Marschalls Ney gehaltenen Sitzung, die bis um Mitternacht dauerte, durch Mehrheit der Stimmen den Marschall Ney zum Tode verurtheilte, welches Erkenntniß schon wenige Stunden darauf, am 7ten, des Morgens gegen 6 Uhr, auch wirklich an ihm vollzogen worden, indem er im Garten des Pallastes Luxemburg erschossen wurde. Das Pariser Publikum war den 4ten, 5ten und 6ten (den Tagen, an denen sich die Kammer der Pairs mit dem Proceß des Marschalls beschäftigte) ziemlich unruhig, so daß man fremdes Militär mit in die Stadt zog.

Lavalette, glaubt man, wird mit dem Leben davon kommen, indem er deportirt werden dürfte.

Danzig, den 8ten December.

Am 6ten, Morgens um 9 Uhr, ist unsere, durch mannichfaltiges Elend, durch Epidemien, Feuer- und Wassersnoth, durch zweymalige Belagerungen und durch mehrere namenlose Leiden sieben Jahre hindurch heimgesuchte Stadt abermals ein Gegenstand des Mitleidens geworden. Um jene Stunde flog der massive Pulverthurm nahe bey dem Jakobsthore, nachdem kurz vorher Artilleristen hinein gegangen waren, in die Luft. — Durch die Explosion des darin befindlichen Pulvers, der Kugeln, Kartätschen, Granaten und Bomben, wurde nicht allein ein großer Theil der Altstadt mehr oder weniger zerstört, einige Häuser bis auf den Grund zernichtet, eine große Menge unbewohnbar gemacht, sondern es sind auch an 300 Menschen theils durch die herumgeworfenen Kugeln jämmerlich getödtet, verstümmelt und verwundet, theils unter die herabgestürzten Häuser begraben.

Die Gegend des Schüsseldamms glich einem Schlachtfelde, weil auf demselben mehrere den Wochenmarkt besuchende Käufer und Verkäufer, worunter auch einige Bauern mit Holzfuhren waren, dort ihren Tod fanden, und diese Körper, ja oft nur Fragmente derselben, umher zerstreut lagen. Der Anblick dieser Jammerscenen, das Seufzen der Sterbenden, der um Hülfe Schreyenden der unter den Häusertrümmern noch Lebenden, übersteigt jede Beschreibung; doch dieses war vorübergehend, die Folgen sind aber grausender, denn die Uebrigbleibenden verloren ihr Eigenthum, ihr Obdach, ihr ganzes Haabe, die Ihrigen; die Stadtgemeinde einen nicht unbedeutenden Werth ihres Eigenthums durch Zerstörung zweyer Kirchen und Hospitäler, durch Zernichtung eines mit kostbaren Feuerlöschanstalten gefüllten Magazins. Von Seiten der mit Schulden überhäuften Kommune kann nichts gethan werden, die Kräfte der Einwohner, gelähmt durch frühere namenlose Verluste, reichen nicht hin, den Unglücklichen zu helfen; jedoch ward zur vorläufigen Unterstützung eine Subskription eröffnet und willig nach Vermögen gespendet.

Sowohl unser Herr Polizeypräsident, als der Herr Kommandant, trafen die zweckmäßigsten Anstalten zur Verhinderung jedes Unfugs und zur Rettung einzelner Individuen.

Die Explosion war so stark, daß mehrere Kugeln und Kartätschen über die ganze Stadt bis Langgarten, rechtstädtschen Graben, Sandgruben geworfen wurden, und der Druck der Luft bis über die Wälle hinaus seine Wirkung durch Zerschmetterung der Fenster in der heil. Leichnamskirche und Aufsprengung der Thüren an mehrern Orten äusserte.

Paris, den 2ten December.

Die Ausgaben für die Kammer der Repräsentanten während ihrer 38tägigen Sitzung betrugen 790,161 Franken, und die jetzige Kammer der Deputirten kostete in derselben Zeit nur 86,973 Franken.

Der rheinische Merkur, die belgischen und andere Blätter, sind hier jetzt verboten. Ein Gleiches dürfte auch der Fall mit den englischen Zeitungen werden.

Am 18ten dieses ist der Marquis von Rivière, Gouverneur der 25sten Militärdivision, auf der Fregatte Nereide von Toulon als französischer Ambassadeur nach Konstantinopel abgegangen. Se. Excellenz, welche sich vorerst nach Korsika begeben, werden von dem Ambassadesekretär, Herrn Marcellus, begleitet. Auf der gedachten

Fregatte und zwey andern Fahrzeugen sind 600 Mann Truppen nach Korsika eingeschifft. Die Fregatte la Galatée, kommandirt von dem Linienschiffskapitän, Herrn von Montcabrié, wird die Marquise von Rivière und die übrigen Personen der Ambassade nach Korsika nachführen.

Seit vorgestern ist die Seine mit Treibeis angefüllt.

Paris, den 4ten December.

Den Proceß des Marschalls Ney betreffend, hat die Kammer der Pairs bekannt machen lassen, daß sie den 4ten dieses, um 10 Uhr Vormittags, ihre Sitzung unfehlbar eröffnen würde. Die Thore ihres Pallastes würden um 8 Uhr geöffnet und um halb 10 Uhr geschlossen. Diejenigen, welche Eintrittsbillette besäßen, könnten nach halb 10 Uhr keinen Zutritt mehr erhalten.

Ney hat eine neue Vertheidigungsschrift herausgegeben, worin er sich meistens auf seine ehemaligen Thaten beruft.

Der Gesundheitszustand des Generals la Garde zu Nismes verbessert sich mit jedem Tage, nachdem man ihm die Kugel und einige Knochenstücke glücklich ausgezogen hat.

Der Herzog hat sich der dortigen Protestanten sehr lebhaft angenommen und allen öffentlichen Autoritäten wiederholt eingeschärft, die Toleranz in Religionssachen sey eine besondere Wohlthat der neuen Konstitutionsakte, und des Königs Wille sey, daß dieser Artikel von allen seinen Unterthanen genau beobachtet werde. Dem Präsident des evangelischen Konsistoriums, mit welchem er sich lange unterhielt, sagte der Herzog unter Anderem: „Lassen Sie Sich wegen meiner Gesinnungen nicht irre machen, ich bin zwar ein guter Katholik, ich werde aber nie vergessen, daß die berühmtesten meiner Vorahnen (Heinrich IV. und Condé) Protestanten gewesen sind."

Der Herzog von Angouleme hat, nach Wiederherstellung der Ruhe, den Einwohnern und der Nationalgarde zu Nismes bekannt machen lassen: er sey nunmehr wieder mit ihnen ausgesöhnt, in der Voraussetzung, daß sie durch verborgene Uebelgesinnte aufgereizt worden seyen, und in der Zukunft alle Versuche dieser Art mit Verachtung von sich abweisen würden.

Der König hat den natürlichen Söhnen des Prinzen Conti (der jetzt lebende ist der letzte eheliche Zweig dieses berühmten Hauses der Bourbons), den Herren von Hattonville und Rennonville, erlaubt, den Namen und das Wappen Bourbon-Conti zu führen.

* * *

Viel Aufsehn erregt die Schrift: „Buonaparte und Mürat, Räuber einer jungen Ehefrau, und einige ihrer Werkzeuge und Mitschuldigen bey diesem Raub, vor dem Tribunal des Seinedepartements, ausgefertigt von dem beleidigten Ehemann, dem pensionirten Kapitän Revel." Dieser Ehemann verliebt sich, wie er berichtet, in die sechszehnjährige schöne Eleonore de la Plaigne, ein armes Mädchen, das in dem Institut für Töchter der Ehrenlegionärs zu St. Germain war. Die berühmte Erzieherin und Vorsteherin dieser Anstalt, Madame Campan, billigte seine Liebe und erklärte ihm: „der Prinz Mürat nehme Theil an der Lage Leonorens, und wolle, wie er erklärt, ihr Glück machen, zuvörderst aber müsse man sie verheirathen; das sey eine Hauptsache; wenn Revel mit seinem Geiste auch Urtheilskraft und Geschmeidigkeit verbinde, und vorzüglich Vertrauen auf die Tugend seiner Frau setze, so werde er mit Ehren und Gütern überhäuft werden." Revel schlug ein, wurde aber acht Wochen nach der Verheirathung plötzlich verhaftet, wie es hieß, wegen einer falschen Wechselunterschrift, aber nicht von ihm herrührend. In seiner harten Haft ward in ihn gedrungen, sich für schuldig zu bekennen, damit seine Frau einen Vorwand zur Scheidung habe, und sein eigener Sachwalter, Lebon, rieth dazu, weil er sonst gebrandmarkt werden würde. Er legte das verlangte Geständniß ab, ward zu zweyjährigem Gefängniß verurtheilt, und seine geschiedene Gattin stellte Prinz Mürat als Vorleserin und Anmeldedame bey seiner Gemahlin an. Diese schöpfte aber bald Verdacht, und verklagte das strafbare Paar beym Kaiser. Der große Napoleon ließ sich die Verbrecherin vorführen, und fand sie so nach seinem Geschmack, daß er ihr eine Wohnung in seinem Privathause in der Siegsstraße, unter der Aufsicht des Staatsraths Regnauld de St. Jean d'Angely, anwies. Hier gebar Madam de St. Laurent, wie Eleonore nun hieß, einen Sohn, der, nach dem beygebrachten Geburtsschein, den halben Namen seines erlauchten Vaters, Leon *), erhielt. In der Folge wurde Madame, durch den Polizeyminister, an einen Kapitän, und als dieser starb, an den Grafen Luxbourg verheirathet. Revel trat nach überstandner Haft wieder in Kriegsdienst, und gerieth in russische Gefangenschaft. Jetzt klagt er auf Ehescheidung, aber so, daß nicht er als der schuldige Theil angegeben werde, und auf Ersatz des ihm bey der Verhaftung entwandten Vermögens von mehr als 120,000 Franks, und in sofern man der Hauptpersonen nicht mehr habhaft werden kann, auf Bestrafung ihrer Mitschuldigen. Zu diesen rechnet er vornehmlich die Advokaten Masson und Lebon, den Generalprokurator Girodet, den Polizeypräfekt Dubois ꝛc.

---

*) Als Bonaparte Kaiser wurde, ließ er seinen Vornamen, um an den majestätischen König der Thiere zu erinnern, Napoléon schreiben und aussprechen. Zuvor war, und richtiger, Napôleon gesprochen worden, d. h. Neustädtler, eine Bedeutung, die der Exkaiser vielleicht noch rechtfertigen dürfte, wenn seine Siedeley auf St. Helena durch die zahlreiche ihn umgebende Begleitung und Bedeckung etwa zu einem neuen Städtchen anschwellen sollte.

Augsburg, den 9ten November.

Nachrichten aus Sachsen vom 6ten November in der Bayreuther Zeitung zufolge, sind bis jetzt in dem preussischen Herzogthum Sachsen noch wenige Veränderungen in den bestandenen Einrichtungen getroffen worden. Die Aushebung zur Landwehr fiel Anfangs auf; aber die durch ihren Patriotismus ausgezeichneten Sachsen sahen bald ein, daß von dieser durch ganz Deutschland angenommenen weisen Maßregel kein Land ausgenommen seyn könne. Die Postverhältnisse zwischen dem Königreiche und dem Herzogthum Sachsen sind noch nicht ganz berichtigt, wodurch Reibungen unter den Postbehörden beyder Länder und Nachtheile für den Briefwechsel entstehen ꝛc.

Zu Dresden ist folgender authentischer summarischer Etat des mobilen königl. sächsischen Armeekorps, unter Oberkommando des regierenden Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg und Kommando des Generallieutenants von Lecoq, erschienen: „Der Generalstab besteht aus 33 Köpfen. Die Intendanz, mit dahin gehörigen Zweigen, aus 537 Mann und 599 Pferden. Die Kavallerie, unter dem Generalmajor von Leyser, besteht aus 3 Eskadrons Leibkürassiergarde (553 Mann und 500 Pferde), 2 Eskadrons Prinz Klemens Uhlanen (376 Mann und 338 Pferde), 4 Eskadrons Prinz Johann Husaren (751 Mann und 682 Pferde), 1 Kompagnie Stabsdragoner (51 Mann und 50 Pferde). Das Sappeurdetaschement zählt 86 Köpfe. Die Fußartillerie ist 767 Mann stark; die reitende Artillerie zählt 188 Mann und 130 Pferde; der Artillerietrain besteht aus 941 Mann und 1635 Pferden. Die Infanterie, unter den Brigadiers, Generalmajor von Nostitz und Obrist von Einsiedel, besteht aus nachstehenden Korps: 1) Leibgrenadierbataillon (739 Köpfe); 2) erstes Linienregiment, Prinz Anton, 2238 Mann; 3) zweytes Linienregiment, Prinz Maximilian, 2238 Mann; 4) drittes Linienregiment, Prinz Friedrich August, 2238 Mann (alle drey mit Einschluß eines Landwehrbataillons); 5) erstes leichtes Infanteriebataillon, 751 Mann; 6) zweytes leichtes Infanteriebataillon, 751 Mann; 7) Jägerbataillon, 602 Mann; 8) Landwehrreserveregiment, 2216 Mann, zusammen 16,006 Mann und 3934 Pferde. Das im Lande befindliche Militär beläuft sich zusammen noch auf 4548 Mann und 987 Pferde."

Bremen, den 5ten December.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht, der Prinz Friedrich von Hessen, reisen am 7ten d. M., begleitet von zwey Adjutanten, von hier nach Paris ab, um persönlich vom Herzoge von Wellington die Bestimmung des unter Höchstdessen Kommando stehenden dänischen Kontingents zu erhalten und demnach das Nähere einzuleiten und einzurichten, zu welchem Ende der Prinz dem Korps in Antwerpen wahrscheinlich wieder entgegen kommen und es nach seiner Bestimmung hinführen wird. Von hier bis Antwerpen wird das Korps unter dem Kommando des Generalmajors von Bachmann marschiren und seinen Marsch unaufhaltsam fortsetzen.

Frankfurt, den 10ten November.

Gestern Vormittag um 11 Uhr wurde das durch Rathsprotokoll vom 24sten Oktober veranlaßte Gutachten des Bürgerkollegiums dem Senate übergeben, und zugleich durch den Druck bekannt gemacht. Die Bürgerschaft, welche nach diesem Gutachten den Inbegriff der ganzen Hoheit in sich vereinigt, und welche jede Behörde bey Ausübung irgend eines Theils der Staatsgewalt als Kommittenten anzuerkennen hat, wird darin aufgefordert, durch Skrutinium ein Wahlkollegium von 56 Personen, ohne Unterschied der verschiedenen christlichen Konfessionen, unter Vorsitz eines Quartiervorstandes zu ernennen, welches sodann wieder dreyzehn Personen, nämlich 3 Mitglieder des Raths mit Inbegriff der 4 Syndiker, 3 Mitglieder des Bürgerkollegiums und 7 Personen aus der Bürgerschaft, gleichfalls ohne Unterschied der christlichen Konfession, erwählt. Diese Deputation der Dreyzehner hält eigene Sitzungen und nimmt die Monita jedes einzelnen Bürgers zu der zu diesem Behufe dem Druck zu übergebenden, zwischen Senat und dem Bürgerkollegium übereingekommenen, neuern Konstitution regelmäßig an; selbst anonyme Aufsätze, in sofern ihr Gehalt sie empfiehlt, sollen berücksichtigt werden. Nach Ablauf des zur Annahme der Erinnerungen festgesetzten Termins ist es nun das Geschäft der Deputation, sämmtliche ihr geeignet scheinende Monita zu redigiren und der gedruckten Konstitution auf einem durchschlossenen Exemplare in gehöriger Ordnung anzureihen, die verworfenen Monita aber sammt den Gründen der Verwerfung ebenfalls den Akten beyzulegen. Hiermit schließen sich die Verhandlungen, und die Bürgerschaft erwählt abermals 56 Personen, von welchen sodann 81 Bürger aus allen Ständen — wovon jedoch alle Mitglieder des Senats, des Bürgerkollegiums und alle besoldete Staatsdiener ausgenommen sind — ernannt werden, welchen das Exemplar der Konstitution mit den Monitis sammt dem Gutachten des Senats und des Bürgerkollegiums zur definitiven, und nach abgelegtem Verpflichtungseide für alle durchaus verbindlichen, Entscheidung vorgelegt wird. Die Diskussionen selbst will dieses Gutachten durchaus nicht der Virilabstimmung der Bürgerschaft unterworfen wissen, und erklärt sich rund gegen die Bestimmung eines gewissen Alters des einzelnen stimmfähigen Bürgers, und die Festsetzung eines gewissen Vermögens, als Bedingung des Erscheinens bey der Bürgerversammlung, so wie gegen die vorgeschlagenen Formalitäten bey Bezirksversammlungen und die Einrichtung von zwey verschiedenen Bürgerausschüssen.

Vom Mayn, vom 30sten November.

Am 4ten ist der Erzherzog Karl von Maynz nach Wien abgereiset. Während seiner Abwesenheit führt der General Strauch das Kommando in Maynz.

Vom Mayn, vom 1sten December.

Der neue Präfekt des Meurthedepartements (Lothringen) Kontreadmiral de Kersaint, hat an die Einwohner eine Proklamation erlassen, worin er sagt: „Mit lebhaftem Bedauern sehe ich, daß in einem Theile des Departements eine strafbare Gährung herrscht; Menschen, welche durch Gnade nicht haben gebessert werden können, sinnen von Neuem auf das Verderben ihres Vaterlandes. Es werden insgeheim strafbare Verbindungen gestiftet ꝛc."

Braunschweig, den 24sten Oktober.

Der Graf von der Schulenburg hat sich am 2ten Oktober als Staatsminister hier eingeführt, und sodann nach Hannover zur Eröffnung der Stände begeben, von wo er nächstens zurückerwartet wird.

Hannover, den 4ten December.

Unterm 27sten vorigen Monats ist folgende Ministerialverordnung erschienen:

„Da Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, von wegen des Königreichs Hannover der Maßregel beyzutreten geruht haben, welche zwischen den höchsten Höfen von Großbrittannien, Oesterreich, Rußland und Preussen in Absicht derjenigen Personen koncertirt worden sind, die wegen Hochverraths und Landesverrätherey, zufolge einer königl. französischen Verfügung vom 24sten July 1815, theils nach der Liste No. 1. den französischen Gerichten überantwortet werden sollen, theils nach der Liste No. 2. aus Paris verwiesen und unter Aufsicht der Polizey gesetzt worden sind; so erhalten die sämmtlichen Obrigkeiten des Königreichs hiedurch die Anweisung, die in der Liste No. 1. begriffenen Personen, falls sie sich in dem hiesigen Königreich betreten lassen sollten, ohne Anstand zu verhaften und davon sofort zu weiterer Verfügung eine berichtliche Anzeige zu erstatten. Den in der Liste No. 2. bezeichneten Personen ist, im Fall sie die Erlaubniß, Frankreich zu verlassen, erhalten haben, oder aus Frankreich verwiesen werden sollten, die Durchreise durch das Königreich Hannover, wenn sie mit gehörigen Pässen versehen sind, jedoch nur nach den Staaten von Oesterreich, Rußland und Preussen verstattet. Immittelst ist dafür Sorge zu tragen, daß ihnen eine Begleitung von königl. Landdragonern beygegeben werde und sie den Aufenthalt in den hiesigen königl. Staaten nicht weiter verlängern, als es eine bloße Durchreise erfordert. Hannover, den 27sten November 1815.

C. v. d. Decken."

Kopenhagen, den 2ten December.

Dem Vernehmen nach sollen den Einwohnern der Herzogthümer, die durch des Feindes Gegenwart gelitten haben, die Steuern für das Jahr 1814 in so weit erlassen werden, daß die Regierung darauf Verzicht leistet und die Kriegsschäden damit ausgeglichen werden. Für den Belauf der Steuer des Jahrs 1814 werden Bons ausgestellt, welche an diejenigen, die gelitten haben, vertheilt werden, damit sie ihre Rückstände abtragen, oder, wenn ihre Forderung den Belauf der zu entrichtenden Steuer überschreitet, die Bons an diejenigen verkaufen können, welche noch rückständige Steuern zu entrichten haben. Der König leistet auf diese Weise auf die ganze Steuer von 1814 Verzicht, und diejenigen Gegenden, welche am meisten gelitten, erhalten Entschädigung.

Kopenhagen, den 9ten December.

Im November hat das königl. Kommerzkollegium 41 algierische Seepässe ausgefertigt; eins dieser Schiffe war nach der Küste von Guinea bestimmt.

In diesen Tagen sind hier zwey Marokkaner, Namens El. Sebban und Muley Clarby, aus Marokko eingetroffen.

Die Reichszeitung enthält aus der neulich herausgekommenen Reisebeschreibung des Engländers Walton folgende Notizen zur Charakteristik der jetzigen Machthaber auf St. Domingo. Pethion, gleich einem Könige auf dem Schachbrette, hält sich beständig an der Spitze der Braunfarbigen auf der Südspitze der Insel. Er ist ein Mann von sanftem Charakter, zuvorkommendem Wesen und in Europa erzogen. Seine Einkünfte zieht er meistens aus dem Ertrage der konfiscirten Ländereyen und dem schweren Zoll bey der Ein- und Ausfahrt. Mittelst einer allgemeinen Konskription aller Mannspersonen über 14 Jahre, ist er im Stande, Revue über 11,000 Mann zu halten, und zufolge einer so starken Ausschreibung wird der Ackerbau allein von den Frauenzimmern betrieben. Christoph, der andre König in dem so lange unentschiedenen Spiele, steht an der Spitze der Schwarzen im nordöstlichen Theile der Insel. Er kann ungefähr 12,000 Mann ins Feld stellen. Seine Flotte ist eben so zahlreich, wie die seines Gegners; sie besteht aus 2 Korvetten, 9 Brigantinen und einigen Goeletten, und wird von einem weissen Admiral kommandirt. Er sucht seine Stärke durch Aufkauf von Schiffen in Nordamerika zu vermehren. Obwohl er von listigem und bösartigem Charakter ist und am liebsten mit dem Säbel in der Hand regiert, so halten ihn doch die Spanier für einen Nachbar, von dem sie wenig zu fürchten haben. St. Domingo's dritter Monarch, der gegen die beyden andern friedlich gesinnt ist, hat es zwar noch nicht zum Ausbruch kommen lassen, aber doch stehen 7000 Mann unter seiner Fahne, in der Mitte der Insel, von den dorrigen Bergen eingeschlossen. Wahrscheinlich wartet er darauf, daß die beyden andern in Streit gerathen, um loszubrechen. Er nennt sich Philipp Dos, ist von Toussaint erzogen und stand selbst in Christophs Diensten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 299. Mittewoch, den 15. December 1815.

Aus einem Schreiben aus Mitau, vom 9ten December.

Der glücklichste Abend für Mitau's Einwohner war der, welcher die unglücklichen Tage beschloß, die wir unter dem Druck der Feinde verlebt hatten, der Abend des 8ten Decembers 1812. Er war auch bey seiner gestrigen Wiederkehr ein bestätigender Beweis, daß das beglückende Gefühl, welches sich bey der Befreyung Mitau's so enthusiastisch unter uns aussprach, und seitdem in jedem Jahre diese Abende heiligte, dauernd unter uns fortlebt. Wie früher, hatten auch jetzt die Bürger Mitau's ihren Magistrat erbeten, sich bey der Obrigkeit um die Erlaubniß zur Feyer dieses Jahrestagabends zu verwenden. Es geschah, und die Bewilligung erfolgte; daher wurden denn schon am 8ten, des Morgens, Sr. Excellenz, dem stellvertretenden Herrn Civilgouverneur von Stanecke, die Glückwünsche zu diesem Feste dargebracht, und die Gesellschaft des großen Klubbs gab ein Diner, zu dem alle hier anwesenden hohen Militär- und Civilbeamten eingeladen waren. Mit freudigem Jubel trank die zahlreiche Gesellschaft auf das Wohl Sr. Majestät, unsers Allergnädigsten Kaisers, unter Pauken- und Trompetenschall. Bey eintretender Dunkelheit wurde die ganze Stadt erleuchtet, und nun begann in der Stunde, als vor drey Jahren der Feind Mitau verlassen mußte, und die siegreichen russisch-kaiserlichen Truppen ihren Einzug hielten, der feyerliche Ruf der Glocken zum Gottesdienst. Eine durch Beyträge von mehreren patriotischen Kaufleuten an dem Eingange der St. Trinitatiskirche veranstaltete Illumination erhellte den Pfad zu dem schön erleuchteten Hause Gottes, in welchem die zahlreiche Versammlung sich durch andächtige Gebete und eine von Herrn Dr. Bilterling dem Feste angemessen vorgetragene Predigt erbaute. Um 8 Uhr nahm ein Maskenball im Kasino seinen Anfang, und die Gesellschaft der Harmonie hatte einen Ball paré veranstaltet, dessen nicht unbedeutender Ertrag am 12ten dieses zu einem den hier anwesenden blessirten russischen Soldaten zu gebenden Gastmahle, und zu baaren Austheilungen unter diese Tapferen, verwandt werden soll. — Die Gewährung der Bitte, welche Mitau's Einwohner Sr. Majestät zu Füßen legen wollen, die Gedächtnißfeyer dieses Festes für ewige Zeiten zu bewilligen, wird das glückliche Gefühl, vom Feinde befreyt worden zu seyn, auf unsere spätesten Enkel fortererben.

St. Petersburg, den 4ten December.

Se. Majestät, der Kaiser, geruheten, zur allgemeinen Freude, Mittwoch, den 1sten dieses Monats, gegen 12 Uhr in der Nacht, in erwünschtem Wohlseyn in diese Residenz zurück zu kommen. Se. Kaiserl. Majestät begaben Sich vor Allem erst in die Kasansche Kathedrale, wo Sie dem König der Könige Ihr Dankgebet darbrachten, und darauf nach dem Winterpalais fuhren. Unzählige Haufen Volks, die schon lange bey der Kasanschen Kirche mit Ungeduld die Ankunft ihres allgeliebten Monarchen erwartet hatten, erfüllten die Luft mit ihrem Freudengeschrey.

Am verwichenen Donnerstag, des Morgens, verkündigten 101 Kanonenschüsse der Residenz, daß der allgemeine Friede am 8ten November von den Bevollmächtigten in Paris unterzeichnet worden. Diese erfreuliche Nachricht hatten Se. Majestät, der Kaiser, auf Ihrer Reise durch Riga erhalten. Abends war die ganze Stadt illuminirt.

Se. Majestät, der Kaiser, haben während Ihrer Anwesenheit in Warschau Allergnädigst zu ernennen geruhet, zu Rittern vom St. Wladimir-Orden 1ster Klasse, den wirklichen Geheimenrath Lanskoi, die Geheimenräthe Nowoßilzow und Wawrzeckji; der 2ten Klasse, die wirklichen Etatsräthe, Fürsten Lubeckji und Grafen Santi; der 3ten Klasse, den Kammerherrn von der 5ten Klasse, Grafen Lew Potockji; zum Ritter vom St. Annen-Orden 2ter Klasse den Gutsbesitzer im Zarthum Polen, Grafen Komarowskji.

Wilna, vom 27sten November.

Am 24sten dieses Monats, gegen 12 Uhr Nachts, trafen Se. Majestät, der Kaiser, in erwünschtem Wohlseyn hier in Wilna ein, und stiegen ab im Kriegsgouverneurshause, welches dazu eingerichtet worden war. Den 25sten, des Vormittags, hatten die vornehmsten Militär- und Civilbeamten, die Geistlichkeit, der Adel, und die Universität das Glück, Sr. Majestät vorgestellt zu werden. Um Mittag geruheten Se. Majestät, der Kaiser, im Schlitten in der Stadt herum zu fahren, und waren überall begleitet von einer unzählichen Menge Volks, das herbey eilte, um seinen allgeliebtesten Monarchen zu sehen, und sein Entzücken durch lautes Freudengeschrey an den Tag legte. Abends wurde vom hiesigen Adel ein glänzender Ball gegeben, den Se. Kaiserl. Majestät mit Ihrer Gegenwart beehrten. Den folgenden Tag, den 26sten, am St. Georgen-Ordensfeste, war in der Frühe Militärparade, nach welcher Se. Majestät, die heilige

Liturgie hörten, wobey sich auch die Ritter des Militär-Ordens, und andere Militär und Civilbeamten befanden. Sodann nach eingenommenem Frühstück geruheten Se. Majestät, der Kaiser, um 1 Uhr Nachmittags die weitere Reise über Wilkomir nach Riga fortzusetzen. An beyden Abenden war die hiesige Stadt illuminirt.

Paris, den 6ten December.

Vorgestern um ¾ auf 11 Uhr wurde die Sitzung der Pairs in Angelegenheit des Marschalls Ney eröffnet. Die Sachwalter des Angeklagten hatten zuvor den Anwesenden eine Denkschrift austheilen lassen, worin sie sich darauf berufen: daß der Marschall als Militär in der Kapitulation mit begriffen sey. Wellingtons Einwendung: der König habe die Kapitulation nicht genehmigt, treffe nicht zu; eine solche Akte bedürfe keiner Bestätigung, es sey genug, wenn sie nicht verworfen werde. Ja, die Sachwalter berufen sich auf den Frieden vom 20sten November, weil darin gesagt worden: die Mächte wollten alle Zwietracht, die Europa zerreissen, in Vergessenheit begraben. Nach dem Eintritt des Marschalls erinnerte der Kanzler die Vertheidiger, nicht gegen ihr Gewissen, nicht gegen ihre Ehre, aber mit der den Gesetzen und der Kammer gebührenden Achtung zu sprechen. Unter den Zeugen, die auf den Banken unter dem Sitz des Präsidenten sich setzten, befanden sich auch eine Dame, Madame Maury, und der Marschall Eckmühl (Davoust). Da die Aussagen der Zeugen unsern Lesern schon bekannt sind, so heben wir nur die neuen oder umständlicher erwähnten Punkte oder sonst auffallende Ereignisse aus. Als gleich nach Verlesung der Anklageakte der Kanzler den Marschall darauf verwies, erklärte der Pair Chalet: „die Instruktion ist beendigt, das Urtheil muß beginnen.“ Allein der Kanzler erwiederte ihm: Sie haben kein Recht, mich zu unterbrechen. Bey dem namentlichen Aufruf fehlte nur ein Pair: der Graf Dambarrère, Krankheits halber.

Den Officier, der dem Marschall Ordre gebracht, von seinem Gute und in sein Gouvernement zu gehn, und von dem er die Ursach dieses Befehls, Bonaparte's Landung, nicht erfahren haben will, wußte er nicht zu nennen, obgleich derselbe bey ihm gespeiset hatte. Er blieb dabey, daß er nur nach dem 14ten März an Bonaparte geschrieben. Es ward ihm eine Marschordre vorgelegt, die er am 14ten dem Herrn von Gennetiere ertheilt. Sie bestimmt, welche Wege die Truppen nach Maçon zu Bonaparte'n einschlagen, die Rationen, welche die Soldaten, die Zulage, welche die Officiere erhalten sollten, und fordert die Befehlshaber auf, die dreyfarbige Fahne aufzustecken, und sich Adler zu verschaffen. Auf die Frage des Präsidenten, wie er in so kurzer Zeit (am 14ten will er nämlich erst sich zu Bonaparte'n geneigt haben) eine so weitläuftige Ordre ausfertigen können, und warum er den Officieren Zulage versprochen? erwiederte er: Bonaparte habe stets die größte Fürsorge für die Truppen getragen, und bey forcirten Märschen durch hohen Sold und Geschenke die Gemüther zu gewinnen gesucht. In Fontainebleau habe er 50 bis 100 Franks Gratifikationen gegeben, und manchmal sey ein Subalternofficier mit 200 Franks für einen Marsch belohnt worden. Von seiner Verschwendung in solchen Fällen habe man keine Vorstellung. Jedermann sey der Ordre ohne Widerstand gefolgt; der einzige Oberst Duballin, dies ehrenvolle Zeugniß sey er ihm schuldig, habe den Abschied gefordert. Auf die Aussage des Präfekts Secc zu Besançon, daß ihm 15,000 Franks im Namen des Marschalls abgefordert worden, erklärt dieser: Vermuthlich rührt von Besançon die gehässige Verleumdung her, daß ich vom Könige 500,000 Franks empfangen. Jetzt wagt man nicht mehr, davon zu reden; aber wäre ich gemeuchelmordet worden, wie bestimmt war, so würden meine Kinder sich nie von diesem Vorwurf haben reinigen können. Allein nie habe ich des Geldes wegen gedient. Davon, daß er, wie Herr Tavernier behauptete, den ihm angebotenen Beystand der treuen Nationalgarde mit den Worten: ich brauche weder Heulmichel noch Heultrinen (ni pleurnicheurs ni pleurnicheusses) abgelehnt habe, wollte er nichts wissen. General Bourmont bezeugte, Ney habe ihm und dem General Lecourbe am 14ten gesagt: „Der König muß schon Paris verlassen haben; man wird ihm kein Leid thun. Wehe dem, der ihm Leid thut. Es ist ein guter Herr. Man wird ihn nach England bringen. Aber was bleibt uns übrig, als Vereinigung mit Bonaparte'n.“ Was sagen Sie? rief Lecourbe, ich habe keinen Grund, mich zu diesem B — zu schlagen. Der König hat mir nichts als Gutes, der Andere nichts als Unheil gethan (Lecourbe war als Anhänger Moreau's Bonaparte'n verhaßt). Uebrigens halte ich auf Ehre. — „Darauf halte ich auch, versetzte der Marschall, und eben deswegen ziehe ich zu Bonaparte'n. Ich will weiter keine Demüthigung, will nicht, daß meine Frau über die erfahrene Zurücksetzung täglich weinend zu Hause komme. Sie, Lecourbe, hatten wirklich über den Kaiser zu klagen; aber ich bin sicher, daß er Sie nun mit Entzücken behandeln wird.“ — Noch erinnerte Bourmont, daß Ney eine halbe Stunde nach Ablesung der Proklamation schon das Großkreuz der Ehrenlegion mit dem kaiserlichen Adler getragen habe. Der Marschall antwortete: „Es scheint, daß Herr von Bourmont seinen Plan gemacht hat; er glaubte, ich würde warm weg (à la chaude) wie Labedoyere behandelt werden. Vermuthlich hoffte er, daß wir uns nicht sehen würden. Allein nun stehn wir einander gegenüber. Ich bin kein Redner, und es ist schlimm, daß Lecourbe nicht hier ist. Aber ich lade ihn vor ein anderes, vor ein höheres Gericht, vor Gott, der uns hört, die Wahrheit zu sagen: ob ich nicht mit beyden Generalen die Proklamation in Ueberlegung gezogen? Bourmont erklärte mir: ich könne sie vorlesen! Lecourbe versetzte bloß: von der Sache sey schon lange die Rede gewesen. Wenn Bourmont aber mein

Verhalten für so strafbar hielt, worum verhaftete er mich denn nicht gleich? Ich war ja allein, und habe noch zu Mittage mit dem General gespeiset, wobey es sehr düster hergegangen und kein Toast ausgebracht sey. Die Behauptung, daß er damals schon Bonaparte's Orden getragen, sey, mit Erlaubniß gesprochen, eine Infamie." Der königl. Prokurator Bellard erinnerte dagegen: wenn Bourmont die Proklamation gebilligt, wie sey es zugegangen, daß er noch denselben Tag den Marschall verließ, nach Paris ging und dem Könige folgte? Der Sachwalter Berryer meinte, es werde aus Neugier geschehen seyn. Der Versicherung Bourmonts: daß wenn der Marschall sich an die Spitze der Schützen gestellt hätte, man mit Erfolg gegen Bonaparte'n hätte agiren können, setzte Ney die Antwort entgegen: Wie können Sie behaupten, daß wir das vermocht, ohne von Bonaparte'n in Staub verwandelt zu werden? Hätten Sie es denn gewagt? Der Prokurator bemerkte: Wenn Bourmont in ähnlichem Fall nicht marschirt wäre, so hätte er Unrecht gethan; aber davon sey hier nicht die Rede, sondern von des Marschalls Vergehn. Der Pair Seguier fragte den General Bourmont: ist es wahr, daß noch am 13ten ein Officier verhaftet worden, weil er: es lebe der Kaiser! gerufen? als Ja! geantwortet wurde, fuhr er fort: nun wenn man einen treulosen Officier verhaften konnte, warum konnte man denn die Nacht nachher die Abgeordneten Bonaparte's nicht festsetzen? Ney gestand: das ist unverzeihlich! Weil Bourmont versicherte, er habe das Vorlesen der Proklamation bloß angehört, um den Eindruck zu beobachten, den sie auf die Truppen mache, um dem Könige Bericht zu erstatten, fragte Herr Berryer, ob er auch nicht gerufen: es lebe der König! — Lauter Mißbilligung ließ sich hier hören, und der Pair Graf Molé erinnerte: das gehöre nicht zur Instruktion. Die Abgeordneten Bonaparte's wußte Ney auch nicht zu nennen. Der ehemalige Präfekt des Juradepartements, Vaulchier, wiederholte seine Aussage: Ney habe es Dummheit genannt, daß er (Vaulchier) sich zum Könige begeben wolle, und viele den Prinzen beleidigende Dinge gesagt. Die Ereignisse waren längst vorausgesehen; er korrespondire mit Elba. Er (Ney) habe in Paris den Herzog von Albufera gesprochen und ihm beym Abschied gesagt: Nun wir werden uns bald wiedersehen. Am 14ten habe der Marschall schon den kaiserlichen Adler getragen, und seine Adjutanten den Ludwigs Orden abgelegt gehabt. Ney leugnete, gegen die königl. Familie beleidigende Reden geführt, und den Adler getragen zu haben. Vaulchier berief sich darauf: daß er seiner Frau gleich diesen Umstand erzählt. Auch der Baron Capel versichert, ganz bestimmt gesehn zu haben, daß Ney schon am 14ten früh den Adler, und wenn er nicht irre, zugleich auch den Ludwigs Orden trug. Auf Verlangen des Herzogs von Reggio (Oudinot), der auch als Zeuge auftrat, ward der Brief vorgelesen, den Ney am 13ten ihm schrieb. Befragt, warum er nicht, wie er geschrieben, mit Oudinot gemeinschaftliche Maßregeln verabredet, erklärte Ney: Ich that unrecht, sehr unrecht; aber der Drang (entrainement) am 14ten ist an allem Unheil Schuld. Uebrigens urtheilen Sie, nachdem der Sturm vorüber ist. Die Sitzung ward nun bis zum 5ten vertagt.

Gestern fand die zweyte Sitzung statt. Der Kapitän Balincourt bezeugte: Als Ney nach Landau gekommen, habe er alle Officiere in dem Wirthshause versammelt, dann die Thür des Zimmers verschlossen und gefragt: ob sich keine Aufgedrungene unter ihnen befänden? Als Alles schwieg, habe er ihnen tausend Schändlichkeiten von den Bourbons erzählt. Ney leugnete, die Thür verschlossen zu haben; das sey nicht die Verfahrungsweise eines Marschalls von Frankreich. — Der Marquis de Sauran war zugegen gewesen, als Ney und Bourmont die Proklamation lasen. Der Marschall hätte vorzüglich die Worte schön gewählt gefunden: „der Adler wird von Thurm zu Thurm fliegen, bis er den Thurm Notre Dame erreicht." So muß man reden, fügte er bey. In dem Ton spricht aber der König nicht; er sollte es thun, das würde den Truppen gefallen." Uebrigens stimmte Sauran und andre Zeugen darin überein, daß Ney bis zum 14ten guten Willen für den König gezeigt, und noch am 13ten einen Operationsplan gegen Napoleon diktirte, der vorgelesen wurde. Der Präsident fragte hierauf: „Marschall! wie konnten Sie nach einem so umständlichen, klugen und mit so vieler Vorsicht abgefaßten Plane es unterlassen, auch nur den Versuch zur Ausführung desselben zu wagen?" Diese Bemerkung, antwortete er, ist sehr treffend; allein ich war im Ungewitter, welches auf mich losstürmte. Als ein Zeuge, der General Hendelet, aussagte: er wisse nichts davon, daß die Nationalgarde von Autun ihre Dienste angeboten, unterbrach ihn der Pair Frondeville: ich aber weiß es, da ich Präfekt war. Dieses Einmischen eines Richters unter die Zeugen, rügte der Sachwalter Dupin. Auf Davouß's Zeugniß war Jedermann neugierig. Herr Berryer bat aber, daß er sich bloß auf die Kapitulation von Paris beschränken dürfe. Davouß sagte aus: daß er Befehl gegeben, die Unterhandlungen abzubrechen, wenn den Einwohnern von Paris nicht volle Sicherheit zugesagt werde, denn er habe ein schönes Heer gehabt, und alle Hoffnungen, die ein General, der eine Schlacht liefern wolle, mit Recht hegen dürfe.

Davouß sollte sich erklären: welches seiner Meinung nach der Sinn des 12ten Artikels sey. Dies wollte aber der königliche Kommissarius Bellard nicht zugeben. Davouß werde entweder sagen: was in der Akte stehe, dann sey sein Zeugniß überflüssig; oder sage er etwas, das nicht in der Akte stehe, so leite es nur die Aufmerksamkeit der Richter von der Hauptsache ab. Auf die Frage: weshalb denn die Kommissarien der interimistischen Regierung zur Kapitulation gezogen wären, wenn dadurch nicht gewissermaßen

ein Staatsvertrag geschlossen werden sollen? antwortete Herr Guilleminot: wie er für das Militär, so hätten jene Herren für die nicht militärischen Bewohner der Stadt Sorge tragen sollen. Der Herzog von Fitzjames ersuchte noch den Präsidenten, den Herrn Davoust und den Herrn Bondi, welcher Abgeordneter der Regierung an Wellington und Blücher gewesen war, auf ihre Ehre zu befragen: ob sie glauben, daß Kraft der Kapitulation Ludwig dem Achtzehnten die Thore unmittelbar eröffnet werden sollten? Man fand die Frage nicht unbehörig, aber doch zu weit von der Sache entfernend.

Nachdem die Zeugen vernommen waren, nahm der Prokurator Bellard das Wort: „Wollte Gott, sagte er, es gäbe 2 Menschen in dem Angeklagten; aber es giebt nur Einen. Der Mann, der eine Zeitlang sich mit kriegerischem Ruhme bedeckt, ist der Nämliche, der zum Strafbarsten seiner Mitbürger herabsank. Was frommt dem Vaterlande sein trauriger Ruhm, den er in dem Verrathe erstickt, welcher das schrecklichste Elend zur Folge hatte. Er hat dem Vaterlande gedient, aber er hat auch am stärksten zum Verderben desselben beygetragen. Es giebt keine Empfindung, die nicht dem Abscheu, welchen solcher Frevel erregt, weichen müßte. Brutus vergaß, daß er Vater war, um nichts als das Vaterland vor Augen zu haben. Herr Bellard ging dann zur Uebersicht der Vergehen des Marschalls über, wobey er Alles, was strittig sey, bey Seite setzen, und die Richter nur auffordern wolle, über die eigenen Aussagen des Angeklagten nach Gewissen zu urtheilen.

Ney erhielt die Instruktion: den Feind zu beunruhigen, seine Plane zu vereiteln, ihm zu schaden, ihn zu vernichten, wenn sich Gelegenheit dazu fände. Und dennoch behaupte der Marschall, daß er keinen Auftrag gehabt, und die Hände im Schooß zu Besançon bleiben dürfen. Der Marschall wolle das Zeugniß des Generals Bourmont nicht gelten lassen, und bedaure, daß General Lecourbe nicht mehr zeugen könne; aber dieser habe schriftlich auf seinem Sterbebette gezeugt, und die Aussage Bourmonts, wegen Mißbilligung der Proklamation, bestätigt; die auch durch den Umstand beglaubigt worden, daß Bourmont sich gleich vom Marschall getrennt. Wie dem auch sey: am 14ten habe der Oberbefehlshaber, Marschall von Frankreich, bedeckt mit Wohlthaten des Königs, eine arglistige Proklamation vorlesen lassen, seine Armee zur Treulosigkeit aufgewiegelt, und sie dem Reichsräuber zugeführt, den er in einem eisernen Käfig einzuliefern versprochen. Er gebe vor, durch den Strom fortgerissen zu seyn. Er, dessen erster Adjutant (Clouet) der ihm viel zu verdanken hatte, ihm sehr ergeben war, dennoch sich von ihm entfernte und Krankheit vorschützte, um nicht zu einem pflichtwidrigen Verhalten verleitet zu werden. Der Adjutant entfernte sich; konnte denn der General weniger thun als der Adjutant? Wie, ein solcher Verführer kann nicht einmal einen Adjutanten fortreissen? dieser schwankt nicht: er giebt dem Einfluß seines Chefs nicht nach, und der Marschall Ney hat in der Nacht zum 14ten nicht einmal Kraft, Fremdlingen zu widerstehn. Er ahmt dies Beyspiel nicht nach, das ihm ein bloßer Officier giebt? Rede doch der Herr Marschall ja nicht wieder von Gefahren, die ihn treffen konnten, wenn er die Armee in ihrer Pflicht zu erhalten suchte. Gefahr, wie dringend sie auch sey, ist kein Entschuldigungsgrund für einen französischen Soldaten. — Soll ich noch der Verhaftungsbefehle erwähnen, die der Marschall gegen die treugebliebenen Officiere und Beamten erließ, gegen die Generale Lecourbe, Bourmont, Delort, Jarry, die Herren Fenetiere, Clouet, Scey ꝛc. Ich bin weit entfernt, dem Marschall die begangenen Verbrechen vorzuwerfen, die er nach dem Schritt vom 14ten begangen. Wie es auch mit dem Punkt der Vorberathung stehe, so hat er sich hintennach doch Bonaparte'n ganz hingegeben. Er übernahm die Sendung nach den Festungen, trug überall seine Anhänglichkeit gegen den Reichsräuber zur Schau; nicht zufrieden, von seiner Treue gegen die Person desselben zu reden und Untreue gegen den rechtmäßigen Regenten zu predigen, fand er auch Wohlgefallen daran, sich die empörendsten Ausfälle gegen den Fürsten, der ihn mit seinem Vertrauen beehrt hatte, zu erlauben. Der Redner schloß hier seine erste Darstellung, in der Ueberzeugung, daß nichts zur Vertheidigung des Marschalls gesagt werden könne, und aus Unvermögen zu errathen, was der Anwald des Verklagten werde vorbringen können.

Herr Berryer erhielt die gebetene Erlaubniß, erst am 6ten seine Vertheidigung vorzubringen. Auf die Frage, ob er sie in einer Sitzung werde vollenden können? erwiederte er: er hoffe, die Kammer werde ihm aus Menschlichkeit einige Augenblicke zur Erholung verstatten, wenn die Kraft ihm versagen sollte. Auch in diesen beyden ersten Sitzungen wurde eine Pause gemacht.

Der Moniteur sagt: Man erzählt als gewiß, die Kammer habe in einer vor der gestrigen öffentlichen Sitzung gehaltenen Berathschlagung entschieden, daß $\frac{5}{8}$ der Stimmen erforderlich seyn sollen, ein Urtheil über den Marschall Ney zu sprechen.

Der Kammer der Pairs sind gestern zwey Finanzgesetze vorgelegt. Das eine betrifft die Einschreibung von 16 Millionen Renten in das große Schuldbuch, um den im Frieden übernommenen Verpflichtungen Genüge zu leisten; das andere die Fortdauer mehrerer Steuern, z. B. der Personen-, Mobilien-, Thür- und Fenstersteuern für die ersten Monate des Jahres 1816 nach dem bisherigen Fuß.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 300. Donnerstag, den 16. December 1815.

Mitau, den 13ten December.

Das allerhöchste Geburtsfest Sr. Kaiserl. Majestät, unsers allergnädigsten Monarchen, wurde hier gestern, nachdem Sr. Excellenz, dem die Stelle des Civilgouverneurs verwaltenden Herrn Vicegouverneur von Stanecke, die desfallsigen ehrfurchtsvollen Glückwünsche dargebracht waren, in allen Kirchen durch ein Te Deum gefeyert. Im Gymnasium illustre sprach Herr Oberlehrer Dr. Bilterling zur Feyer des Tages, vor einer zahlreichen Versammlung, über den Einfluß der Zeitereignisse auf Wissenschaft und Kunst. Zu Mittage wurden von dem Ertrage des, nach Anzeige unsres gestrigen Blattes, am 8ten dieses Monats von der Gesellschaft der Harmonie veranstaltet gewesenen Balles, im Lokale der Harmonie, die hier anwesenden blessirten russischen Soldaten nicht nur mit einem anständigen Mittagsessen bewirthet, sondern auch noch jedem derselben zwey Rubel S. M. zugetheilt, um den festlichen Tag vollends in ungetrübtem Frohsinn feyern zu können. Ausserdem ward für jeden in den übrigen Städten des kurländischen Gouvernements sich befindenden Blessirten eine Gabe von zwey Silberrubel bestimmt, und die ganze Summe dem Herrn Kommandanten, Oberstlieutenant von Kielchen, der die Vertheilung gefälligst übernommen hatte, behändigt. Abends war die Stadt erleuchtet, und eine äusserst glänzende Maskerade im großen Klubb beschloß den jedem Patrioten heiligen Tag.

Paris, den 8ten December.

Ueber den Marschall Ney wurde in der dritten Sitzung der Pairs am 6ten, wie sich voraussehn ließ, das Todesurtheil gesprochen, und am folgenden Morgen um 9 Uhr vollzogen. Ehe wir die Umstände davon angeben, holen wir noch den Bericht über die letzte Sitzung, so wie einige Züge aus den vorhergegangenen, die der vollständigere Moniteur angiebt, nach:

Der General Bourmont behauptete: Ney habe, und zwar vor Mittheilung der Bonaparteschen Proklamation, ihm und dem General Lecourbe gesagt: „Der König mag uns nicht, das ist sichtbar; nur mit Bonaparte'n können wir unser Ansehn behaupten, nur durch ein Mitglied der Armee erhält die Armee gebührende Achtung." Ney hingegen gab Bourmont Schuld, ihn ins Unglück gestürzt zu haben. „Ich brauchte, sagte er, Ihren Rath nicht, was die Verantwortlichkeit betraf, die allein auf mir lag; aber ich verlangte Belehrung und Rath von Männern, denen ich seit langen Zeiten Zuneigung und so viel Charakterstärke zutraute, um mir zu sagen: Sie haben Unrecht. Statt dessen rissen sie mich an den Rand des Abgrundes, und begleiteten mich zu den Truppen, um ihnen die Proklamation vorzulesen. Bourmont kam auch zur Tafel, wo man sehr heiter, ich allein aber finster war*). Bourmont sey ein Mann von Kopf, und habe sich immer sehr klug benommen; deswegen habe der Marschall ihn selbst gern in seiner Wohnung bey sich behalten wollen, aber dieser wäre lieber zum Präfekten Vaulchier gegangen, um mit diesem Plane anzuspinnen. Bourmont gab auf die Frage: warum er noch zu Tische zu dem Marschall gekommen, zum Bescheid: um nicht zu früh Verdacht zu erregen und an der Abreise verhindert zu werden. Ney versetzte darauf: „Ich habe Niemand arretirt; Sie konnten mich verhaften oder tödten, und würden mir damit einen großen Dienst, und vielleicht Ihre Schuldigkeit gethan haben." Der Baron Capelle bezeugte: er habe am 13ten dem Marschall gerathen, nach Chambery zu gehen, wo man auf die Schweizer rechnen könne. Das Wort Fremde mißfiel dem Marschall. Er erwiederte: Wenn die Fremden einen Fuß in Frankreich setzen, so erklären sich die Franzosen für Bonaparte. Der König kann keine andere Partey ergreifen, als sich auf einer Tragbare vor den Truppen hertragen lassen, dann würden sie, durch seine Gegenwart aufgemuntert, sich schlagen. — Herr Boulouse, ein Kaufmann, kam am 12ten aus Lyon nach Lons le Saulnier, und zeigte dem Marschall die Proklamation, welche Bertrand und andere Bonapartische Officiere unterzeichnet hatten. Ney übersah die Namen, und sagte: Die sind nicht gefährlich, da ist nichts zu besorgen, 40,000 Mann decken Paris, und der erste Schlag wird entscheiden. Als Boulouse aber Besorgniß wegen des angekün-

*) Dies stimmt nicht zu der neulich mitgetheilten Nachricht, daß man bey der Tafel allgemein düster gewesen. Allein die Berichte der französischen Journale über diesen Proceß weichen in manchen Stücken von einander ab, und legen z. B. dieselbe Aussage ganz verschiedenen Personen bey. Selbst Ney's Vertheidiger hatten Bourmont Worte zugeschrieben, die, wie es sich auswies, nicht dieser, sondern ein anderer Zeuge zum Protokoll gegeben hatte. Auch nannte Ney nach dem Moniteur es Infamie, daß Bourmont ihm vorgeworfen: „er habe im Voraus die Absicht gehabt, den König zu verrathen," aber nicht: daß er ihn schon am 14ten den kaiserlichen Adler tragen sehn.

digten Bündnisses mit Oesterreich äusserte, tröstete ihn Ney mit der Versicherung: das ist Bonaparte's Aufschneiderey. Die Proklamation gab er aber dem Kaufmann nicht zurück, unter dem Vorwand, daß sie ihm nachtheilig werden könne. Am 11ten März trat Ney bey dem Unterpräfekten von Saligny, Drangis de Bourcai, ab, und äusserte: Bertrand habe nicht Kopfs genug, Bonaparte'n zu wiederstehn; man müsse auf diesen, wie auf ein reissendes Thier, Jagd machen, und ihn in einen Käfig nach Paris führen. Der Präfekt bemerkte: in einem Sarge werde besser seyn. Nein, erwiederte der Marschall: Sie kennen Paris nicht, die Pariser müssen ihn sehen. *). Ich hatte dem Könige gerathen, vor Allem die Garde zu gewinnen, daß heiße die ganze Armee (aus welcher die Garde gewählt wird) belohnen. Bonaparte, der es erfuhr, machte mir hintennach deshalb Vorwürfe: Hätte man, meinte er, Ihren Rath befolgt, so würde ich nie einen Fuß in Frankreich gesetzt haben.

Graf Tavernay (Andre schreiben Faverney) berichtete aus Erzählung Lecourbe's: Ney habe diesem gesagt, Er wolle mit dem Kaiser für die Generale sprechen; fahre derselbe fort, sie zu quälen und den Tyrannen zu spielen, so wisse man schon Mittel, seiner los zu werden (mit dem Zeichen des Halsabschneidens).

Ueber die Kapitulation von Paris sagte Ney: er habe so sicher darauf gerechnet, daß er den Tod mit dem Säbel in der Faust einem zwanzigtägigen Sitzen auf der armen Sünderbank vorgezogen haben würde. Bloß im Vertrauen auf diese Konvention sey er in Frankreich geblieben. Zwar habe man ihn auf die Bannliste gesetzt; allein der König selbst habe die Minister, die jene geschmiedet (Fouche, Talleyrand ꝛc.) weggejagt, und also diese Verordnung gemißbilligt; Er (Ney) könne daher das Wohlwollen des Monarchen in Anspruch nehmen. Davoust behauptet: er habe am 3ten July noch 25,000 Mann Kavallerie und 500 Kanonen gehabt, und also die Bedingungen der Kapitulation wohl erzwingen können.

Die Abgeordneten Bertrands wollte Ney nicht nennen, um sie nicht in seinen unglücklichen Proceß zu ziehen. Der Zeugen traten überhaupt 36 auf; Madame Maury hatte bloß zu erzählen, was sie von Anderen gehört, und man giebt ihr Schuld, sie habe die Rolle eines Zeugen übernommen, um sich Zutritt zu der Sitzung, von der alle übrigen Frauenzimmer ausgeschlossen waren, zu verschaffen.

*) Diese beyden, von Ney nicht widersprochenen, Zeugnisse charakterisiren den Mann. Am 11ten nannte er Bertrand einen Schwachkopf, am 12ten die Nachricht vom Bunde mit Oesterreich eine gewöhnliche Aufschneiderey Bonaparte's, und in der Nacht zum 14ten läßt er sich von Abgeordneten desselben Bertrand dasselbe Mährchen als ein Evangelium aufheften, und sein Verhalten darnach bestimmen.

Der königliche Kommissär Bellard eröffnete am 5ten seinen (neulich schon zum Theil gegebenen) Vortrag mit folgenden Worten: „Meine Herren von der Pairskammer! Wenn tief in den Wüsten des Alterthums, die ehemals mit volkreichen Staaten bedeckt waren, der neugierige Reisende auf traurige Ueberbleibsel berühmter Denkmale der Vorzeit stößt, welche in der unklugen Hoffnung errichtet wurden, dem Zahn der Zeit zu trotzen, und von denen nun nichts mehr übrig ist, als gestaltloser Schutt und ein flüchtiger Staub, dann erfüllt ihn der Gedanke mit Trauer, wie hinfällig des Menschen Stolz und seine Werke sind. Wie viel schmerzhafter und herzzerreissender muß dagegen dem Menschenfreunde der Anblick der Trümmer des aus eigner Schuld zur Schande gewordenen hohen Ruhmes eines Mannes seyn, welcher vorsätzlich, durch verbrecherische Handlungen, die ehrenvollen Lorbeeren zerstörte, die ihn ehemals umgaben! Wenn wir auf solches Unglück stoßen, dann erhebt sich in unserm Gemüthe ein Kampf gegen die lange Gewohnheit, eine Glorie zu verehren, die nun gescheitert vor uns liegt. Diese entgegen gesetzten Empfindungen, meine Herren, müssen die Kommissarien des Königs bey Gelegenheit dieses beklagenswerthen Processes durchdringen ꝛc.

Wir brauchen, fuhr er hernach fort, keine Zeugen; die Weltkündigkeit der Thatsache belehrt uns schon hinlänglich. Die Geschichte wird lange das Andenken einer so gehässigen Treulosigkeit erhalten. Um noch einige Trümmer von Ehre zu retten, will man behaupten: es wäre schon Alles abgemacht gewesen, und die Proklamation habe weiter Niemand verführt; man schwatzt von einer Art von Strom, der Alles unwiderstehlich fortreißt; aber wenn man dem Uebel nicht widerstehen konnte, konnte man sich ihm nicht entziehen? Allein das Verbrechen wird vollendet, ungeachtet der vielen gegebenen Beyspiele lobenswürdiger Treue. Der Oberst Dubalen hatte dem Marschall den Weg der Pflicht gezeigt; noch war es Zeit umzukehren, aber der Marschall wich im Mindesten nicht von der Bahn der Treulosigkeit. Fünfundzwanzigjährige politische Unruhen, damit schloß Bellard seinen Vortrag, haben uns nachsichtig gemacht, und nur zu sehr die Grundsätze der Moral geschwächt. Und diese herabgewürdigte Moral will man auf den Marschall anwenden. Er gehört nicht zu den Leuten, die sich mit Unwissenheit entschuldigen können. Der Marschall Ney, in der ersten Reihe unserer Krieger, einer der erlauchtesten Bürger, die lange den Ruhm Frankreichs machten, mußte nur die Pflicht als Regel seines Verhaltens betrachten. Die Gefahr war nicht dringend *). Oder lernte der Marschall hier

*) Wie leicht sollte man glauben, hätte es ihm einfallen müssen: er habe durchaus nichts zu besorgen, wenn er dem Könige bis zur Entscheidung der Sache treu bleibe. Bonaparte mußte die Republikaner, selbst

zum Erstenmale kennen, was Furcht sey? Er konnte ein Nebenmittel erwählen, er konnte noch seinen Ruhm erhalten, selbst wenn er einen noch viel glänzendern, der sich ihm darbot, ablehnte. Er konnte sich in die Einsamkeit zurückziehen und dem Könige die geschworne Treue bewahren."

(Die Fortsetzung folgt.)

Vom Mayn, vom 3ten December.

Zu Heidelberg war ein Professor wegen öffentlicher Aeußerungen, die man unstatthaft gefunden, in Arrest gesetzt worden, dessen er jedoch bereits wieder entlassen ist.

Vermischte Nachrichten.

Nach öffentlichen Blättern ist der Schweiz von den Alliirten eine immerwährende Neutralität für die Folge zugesichert worden.

* * *

Berlin. Es sind uns über das Auffliegen des Pulverthurms in Danzig am 6ten December dieses Jahres von achtungswerthen Männern mehrere Privatbriefe mitgetheilt worden, aus welchen Nachstehendes ein gedrängter Auszug ist.

Mittwochs, den 6ten December, sollte, aus dem nahe beym Jakobsthore innerhalb der Stadt unmittelbar am Walle stehenden Pulverthurme, der Rest des dort aufbewahrten Pulvervorraths, der, ausser den gefüllten Bomben und Granaten, ungefähr noch 60 Centner betragen mochte, weggeschafft werden. Zu diesem Behuf waren zwölf Kanoniere, ein Unterofficier und ein Oberfeuerwerker eben in denselben hineingegangen, als (dem Vernehmen nach, ehe noch der letzte Mann hineintrat) der Thurm aufflog! Es war ein altes Bauwerk, etwa 50 Fuß hoch, und bestand aus drey übereinander gewölbten Etagen, deren Mauern zwischen fünf und sechs Fuß dick waren. Die Wirkung dieser Explosion war fürchterlich! Die entfernter Wohnenden hielten sie für ein Erdbeben, denn Fenster und Thüren sprangen auf, bewegliches Hausgeräth fiel um oder ward von seiner Stelle gerückt, und die von dem Druck der Luft bewegten Glocken läuteten von selbst. Das Zischen der durch die Luft geschleuderten Kugeln, welches unmittelbar auf den Knall folgte, bestärkte in der Vermuthung, daß ein Erdbeben vorhanden sey; aber in demselben Augenblick ward auch die wahre Ursach durch die in entlegneren Gegenden einschlagenden Kugeln nur allzu sichtbar, und durch das Wehgeschrey der Verwundeten unverkennbar. Ein Drittel der Stadt, und gerade das von der unvermögenden Klasse bewohnte, zwischen sechs und siebenhundert Häuser, und darunter die Jakobs- und die Bartholomäikirche, der Schüsseldamm, der Kassubensche Markt, die Pfefferstadt und angränzende Straßen, haben ganz vorzüglich gelitten.

Die nächsten Umgebungen des aufgeflogenen Pulverthurms waren natürlich am meisten zerstört, von dem Thurm selbst die Fundamente aus der Erde gewühlt, große Werkstücke desselben auf den Wall geschleudert, und der ganze Umfang des Fundaments bildete eine weite leere Grube. Am unbegreiflichsten schien es, wie einige in der Nachbarschaft etwa 5 Fuß aus der Erde hervorragende starke Pfosten, die doch nur geringen Widerstand hatten leisten können, vom gewaltsamen Druck der Luft, trotz dem hart gefrornen Erdreich, ganz in schräge Richtung gebogen waren, und entlaubte Bäume entwurzelt niedergestreckt lagen! Ein würdiger Arzt, den sein menschenfreundlicher Beruf im ersten Augenblick des Vorganges von seinem Schreibtische nach der Scene des Jammers hintrieb, schildert das grausende Schauspiel folgendermaßen: „Halbmechanisch steckte ich mein Verbandzeug, und was ich gerade von Charpie und Leinwand vorfand, ein, und eilte der Stelle der Explosion zu. In einer geringen Entfernung von meinem Hause wurden die Spuren der Verwüstung schon an den zertrümmerten Fenstern sehr sichtbar, und diese Zerstörung nahm bis ins Grausenhafte zu, je näher ich jener unglücklichen Gegend kam, denn in dem ganzen Umkreise einer Viertelstunde war auch nicht Ein Haus unversehrt geblieben. Die armen Verwundeten konnten also nirgend anders, als, meinem Vorschlage nach, in das vor dem Thore liegende Bürgerhospital gebracht werden, wenn gleich auch dieses bedeutend gelitten haben mußte, und wirklich fand ich auch dort das Dach fast gänzlich abgedeckt und alle Fenster zerschmettert. In den Zimmern, wo dem Eindringen der Luft noch am leichtesten gewehret werden konnte, ging ich nun sofort ans Verbinden und mußte dies eine Stunde lang allein verrichten, indem der Wundarzt dieses Hospitals, der gerade in der Stadt gewesen, gleich in Beschlag genommen worden war und dort den Verwundeten hatte Hülfe leisten müssen.

Endlich kam auch der Arzt des Hauses und einige Militärchirurgen, die das traurige Geschäft mit mir theilten. Nachdem hier Alles, so gut es sich thun ließ, in Gang gebracht war, kehrte ich zu der Unglücksstelle zurück, und übersah nun erst den ganzen Umfang der grausenhaften Verheerung. Die Folgen einer zweymaligen Belagerung haben mir den Anblick frischzerstörter menschlicher Wohnungen nur zu oft vor die Augen gebracht; die schauderhaftesten Wirkungen eines plötzlich hereinbrechenden

---

die Jakobiner schonen, um so weniger durfte er seine Stütze, das Militär, in seinem Braven der Braven antasten; hätte Bonaparte auch obgesiegt, und Ney wäre mit den Worten vor ihn getreten: „Ich habe Ihnen treu gedient, bis Sie mich 1814 des Eides entließen; jetzt habe ich auch Ludwig dem Achtzehnten meinen Eid treu gehalten;" so würde der Machträuber, je nachdem seine Meinung vom Marschall war, ihm Achtung entweder haben schenken oder heucheln müssen.

schweren Unglücks habe ich bey Feuers- und bey Wassersnöthen häufig genug kennen gelernt, und mein früher gewählter Beruf hat mich mit dem Anblick körperlicher Verstümmelungen und den Aeusserungen des heftigsten Schmerzes hinreichend vertraut gemacht. Aber was ich auch empfunden, gesehen, erfahren haben mochte, vor diesem Bilde schrumpfte das Alles zu einer ganz gewöhnlichen gemeinen Noth zusammen. Worte beschreiben dergleichen nicht, aber auch der Pinsel des geübtesten Schlachtenmalers möchte bey dem allzureichen Stoffe an Erreichung der Wahrheit scheitern. Einzelne Bomben und Kugeln, die in einer weiten Grube lagen, bezeichneten die Stelle, wo das Fundament des Thurms gewesen war. Auf die ganze Gegend umher war in einem Umkreise von einer halben Stunde das Leichentuch des Schnees gänzlich unter frisch gefallener Erde begraben. Nach der entgegengesetzten Richtung hinwirkend, hatte der Stoß zunächst die Jakobskirche eingestürzt und die an dieselbe gränzenden Wohnungen nicht umgeworfen, sondern zersplittert. Leichname, die vor Zerstückelung und Staub kaum für menschliche zu erkennen waren, lagen in Menge überall umher, und wurden von noch Halblebenden beneidet, die mit zerschmetterten Gliedern, heulend, sich unter dem Schutt hervorzuwinden strebten. Was mit mäßigen Wunden davon gekommen war, fragte und grub mit blutenden Gesichtern und Händen, auf denen die Kälte das Blut gefrieren machte, nach seinen Freunden und nach seiner Habe. Dort zuckten einzelne getrennte Gliedmaßen eines menschlichen Körpers. Eine Mutter jammerte um ihre drey vermißten Kinder; mit unsäglicher Anstrengung grub einer meiner Freunde eigenhändig in den Schutt, wo ihre Wohnung gestanden hatte; er fand die Kinder, aber es lebte keines mehr! Gräßlicher beynahe noch wurden alle diese Bilder in einer langen Straße, die auf diesen Platz zuführt, weil, mit Zunahme der Entfernung, Zerstörtes mit Erhaltenem nur noch schauderhafter kontrastirte. Diese Straße dient zum Markte für Bauern, die mit kleinen Schlitten Holz aus Kassuben zum Verkauf hieher bringen, Es war gerade Tag und Stunde des Marktes gewesen. Von diesen Unglücklichen lagen hier an 20 zerschmettert und todt unter ihren ebenfalls zerschmetterten Pferden und Ochsen und unter ihren umgestürzten Holzladungen. Um den Stumpf eines Laternenpfahls hing ein Pferd, dem die Knochen zerbrochen waren, umgewickelt wie eine Schnur. Der erschlagenen Menschen mögen einige Hunderte seyn, ohne die noch lebenden aber tödtlich verwundeten mitzurechnen. Wie viel Grundstücke und wie sehr sie beschädigt worden, läßt sich daraus abnehmen, daß es, in einem Umkreise von weiter als einer halben Stunde nach allen Richtungen von dem Thurme aus, Kugeln, Granatenstücke, Kartäschenkugeln, Büchsen und Steinstücke gleichsam geregnet hatte; auf meinem Gütchen, welches in gerader Linie dreyviertel Stunden weit von der Stelle des aufgeflogenen Thurms liegt, und in einer Richtung, nach welcher, wegen der vorliegenden Brustwehr des Walles, die Fortpflanzung des Luftdrucks gewiß sehr vermindert worden ist, wurden Blumentöpfe, die vor den Fenstern standen, gänzlich verschoben, und es liegen bis dorthin viel Kartäschenkugeln zerstreut umher. Neben den Getödteten und Verwundeten fehlt es jedoch auch nicht an Beyspielen der wunderbarsten Lebenserhaltung und Lebensrettung. Mehrere entgingen dem Tode bloß dadurch, daß das zusammenstürzende Gebälk und Gemäuer eine Art von Wölbung über sie bildete. Ein sehr geachteter Beamter entging dem ihm zwiefach drohenden Tode noch wunderbarer; indem er, unmittelbar vor der Explosion, von seinem Schreibtische abgerufen wird und das Zimmer verläßt, dringt, fast in demselben Augenblick, eine schwere Kugel durchs Fenster, und zerschmettert den Schreibtisch, von welchem er so eben aufgestanden war; halb besinnungslos reißt er die Hausthür auf, und will sich auf die Straße retten, da stürzt aus der Luft ein ungeheures Steinstück, woran eine schwere Eisenstange befestigt ist, dicht vor seinen Füßen nieder, ohne ihn zu beschädigen. Ein alter Mann, der das Unglück hatte, daß bey der ersten Belagerung die erste Bombe, welche die Franzosen auf die Stadt schleuderten, seiner Frau das Bein abschlug, sitzt ruhig im untern Zimmer seines Hauses, als in das unmittelbar über diesem Zimmer befindliche Gemach eine Granate einschlägt, platzt und die ganze Stube verwüstet, doch ohne den Fußboden zu durchdringen. Häufig sind auch die Fälle, wo Kugeln in die mit Menschen angefüllten Stuben gedrungen sind, ohne Jemand zu verletzen. Von den unglücklichen mit dem Pulverthurm aufgeflogenen Kanonieren, so wie von einem armen Bürger und Landsturmmann, der bey dem Thurm auf der Wache gestanden, ist auch keine Spur gefunden worden. — Was soll nun aus so viel Unglücklichen werden, die in der entsetzlichsten Kälte (112 Grad Fahrenheit) ohne Kleidung, ohne Brot, ohne Obdach herumirren? Gern haben wir Glücklichern gethan, was die Pflicht gebot: in kurzer Zeit waren einige tausend Thaler beysammen, um der ersten Noth abzuhelfen, und wir werden redlich fortfahren, das Mögliche zu thun. — Aber was ist unsre ganz geschwächte Kraft gegen diese Masse von Elend! Alle unsere Blicke sind nach oben hingerichtet. Von oben herab muß die Hülfe kommen!

Ein anderes Privatschreiben sagt: Die Zahl der Todten und Verwundeten wird zwischen 3 und 400, die der beschädigten Häuser zwischen 6 und 700 angegeben, und der Schade wohl mit einer halben Million Thaler nicht gut zu machen seyn. Es fehlt an Glas, um die fast überall eingedrückten Fenster herzustellen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 301. Freytag, den 17. December 1815.

Paris, den 8ten December.
(Fortsetzung.)

In der Sitzung am 6ten trat nun Herr Berryer als Vertheidiger des Marschalls auf. Er lobte die Bündigkeit der Rede, die Herr Bellard als öffentlicher Ankläger gehalten, und bedauerte, daß die Vertheidigung bey weitem nicht so kurz gefaßt seyn könne. Er dankte dem Könige, daß er dem Marschall verstattet, sich öffentlich und vor einer so erhabenen Versammlung rechtfertigen zu dürfen. Er dankte den Pairs, die er die National-Großjury, die Auswahl und den Schmuck Frankreichs nannte, daß sie ihm den gehörigen Zeitraum zugestanden, um die Zeugenaussagen zu Gunsten des Angeklagten, und dessen wichtige Vertheidigung, gehörig zu überdenken. Dann ging er zu dem Lebenswandel des Angeklagten über, sowohl vor als nach den hohen militärischen und Staatswürden, die er nun bekleidet. Offner Biedersinn, hinreissende Vaterlandsliebe, kalte und beharrliche Unerschrockenheit waren bey jeder Gelegenheit die Kennzeichen des gewiß verdienstvollen Charakters. Es kostet dem Anwalde keine große Mühe, seinen berühmten Klienten bis den 13ten März als völlig vorwurfsfrey gegen die Gesetze der Ehre, der Anhänglichkeit an seinen Fürsten und der Treue fürs Vaterland hinzustellen, weil wirklich der königliche Ankläger schon deshalb die günstigste Erklärung von sich gegeben hatte.

Hier einige einzelne Stellen der Rede: Nachdem er vorausgesetzt, daß durch die Aussage der Zeugen der Verdacht eines vorher verabredeten Verraths schon völlig vernichtet sey, fuhr er fort: „Nein, der Marschall Ney hat sich keines vorher überlegten Anschlags schuldig gemacht, der eine niedrige und falsche Seele verleitet, seine Pflicht zu verletzen. Nein, der Marschall hat, indem er von seinem Könige schied, weder seine Hand durch Annahme eines schändlichen Lohns, noch seine Lippen durch noch viel strafbarere Aeusserungen entweiht. Nein, der Marschall hat keine der heillosen Ränke eingeleitet, deren Zweck war, Bonaparte's Unternehmen zu begünstigen. Keine treulose Absicht, keine geheime Schliche, keine trügerische Anstalten. Von dem Allen ist der Marschall völlig losgesprochen."

Dann suchte er darzuthun, daß der Marschall nicht freywillig gehandelt, sondern durch unwiderstehliche Gewalt fortgerissen sey. Das Verfahren des Marschalls in Fontainebleau, der besondere Antheil, den er an der Abdankung Bonaparte's 1814 genommen, der Groll, den dieser deshalb gehegt, die Rache, die jener zu befürchten hatte, Alles beweise, daß der Marschall ganz ausserordentlich dabey interessirt war, Bonaparte's neue Thronbesteigung zu verhüten. Er habe sie mehr als ein Anderer gefürchtet. Aber die Ereignisse wären stärker als seine Macht gewesen. Die Anklageakte sage: seine Eitelkeit sey geschmeichelt, sein Ehrgeiz erregt und er dadurch verleitet worden; dies sey offenbar irrig. Denn, welche Ehre, welche Vortheile hätte Bonaparte ihm bieten können, die er als Prinz und Marschall und Pair von Frankreich nicht schon besitze? Da der Marschall die höchste Stufe der Ehre erreicht, da er Vater von vier unerzogenen Kindern sey, so lasse es sich nicht denken, daß er sie den Fahnen eines Wahnsinnigen habe Preis geben wollen, der in den letzten drey Feldzügen Alles so eigensinnig aufs Spiel gesetzt, und dessen Thronentsagung der Marschall selbst so eifrig befördert habe. Daß der Marschall, als er gegen Bonaparte aufgebrochen, einen Mann, wie den General Bourmont, in seine nächste Gesellschaft genommen, sey ein Lichtstrahl, der die Reinigkeit seiner Absichten vollkommen einleuchtend mache. Was die plötzliche Veränderung betreffe, die am 14ten mit dem Marschall vorgegangen, so gehöre sie zu den unbegreiflichsten Ereignissen, die in der politischen Reihe der Dinge so gut wie in der natürlichen zuweilen eintreten. Bonaparte's unerwartetes Entkommen, seine Landung, sein schnelles Vordringen, das allgemeine Erstaunen, die allgemeine Verwirrung machten es erklärlich, daß der Marschall von einer Art panischen Schreckens befallen, und von dieser sogar nicht vorhergesehenen und unglücklichen Erscheinung fortgerissen werden können. Endlich das Vorlesen der Proklamation selbst, sey nach Zuratheziehung seiner zwey vornehmsten Unterbefehlshaber erfolgt. Wie widersprechend auch die Beweise über die Meinung derselben wären, so ließe sich doch nicht leugnen, daß beyde Generale den Marschall zu den Truppen begleiteten und die Vorlesung anhörten. Freylich hätte er sich aller Gefahr entziehen können, wenn er, da seine Truppen sich widerspenstig zeigten, allein nach Paris gegangen wäre. Er hätte Ehre, Würde, Vermögen, Ruhe gesichert, auch ohne für den König zu kämpfen, sobald er nur den ihm anvertrauten Posten verlassen. Aber konnte er selbst, ein Feldherr, sich so seinen Truppen entziehn, und würde es wohlgethan gewesen seyn, sie sich selbst und den Unordnungen, die daraus erwachsen konnten, zu überlassen? Er habe die Armee nicht verleitet, er sey, wie so viele andere Officiere, von ihr fortgerissen worden. Daß

er schimpflich von der königlichen Familie geredet, sey durchaus falsch.

Herr Berryer fühlte sich jetzt, um 3 Uhr, erschöpft, und bat um Aufschub bis zum folgenden Tage; der Präsident aber bot ihm eine Stunde zur Erholung an. Allein Herr Dupin, der andere Sachwalter, wiederholte jenes Gesuch, und da mehrere Stimmen sich mit den Worten: es geht nicht an! dagegen erklärten, erwiederte er: die Kammer hat unbeschränkte Macht, und hier ist von einer Maßregel der Menschlichkeit die Rede. Ein Pair verlangte hierauf, ihn zur Ordnung zu verweisen, und es blieb bey der Pause, die aber fast auf anderthalb Stunde verlängert ward.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung fuhr Herr Berryer fort: Während der militärischen Laufbahn des Marschalls haben sich die Formen der Regierung oftmals geändert, ihn aber fanden sie stets dem allgemeinen Besten, dem Glück und dem Ruhm seines Landes geweiht. Bey dem ersten Einbruch in unser Vaterland war er, als er sah, daß Bonaparte das Heil Frankreichs aufs Spiel setze, der Erste, der dessen Abdankung betrieb. Der nämliche Wunsch, das Vaterland zu retten, war es, der zu Lons le Saulnier, als der vollständigste Abfall ihn von allen Seiten umringte, und Jedermann des Glaubens lebte, mit der königlichen Regierung habe es ein Ende, die nämliche Liebe zum Vaterlande war damals die Regel seines Betragens. Wiederum, Liebe zum Vaterlande vermochte nach der Niederlage bey Waterloo den Marschall, in Gegenwart der ausgezeichnetsten Volksvertreter die Wahrheit ganz zu enthüllen. *) So kannte der Marschall Ney in allen Epochen seines Lebens nur einen Beherrscher der Welt, das Vaterland. Jede Vorstellung von Verbrechen muß also hier schwinden. Nahm der Regent (Ludwig XVIII.) selbst nicht auf das Heil des Vaterlandes Rücksicht, als er sich aus demselben entfernte, um das Vergießen französischen Bluts zu verhüten?

Allein gesetzt auch, Ney hätte ein Verbrechen begangen, so könnte er deshalb nicht zur Verantwortung gezogen werden, weil das Verbrechen erlassen ist. Nun berief sich Herr Berryer auf den Vertrag von 1814, den Konventsbeschluß vom 13ten und 25sten März, wodurch jener aufrecht erhalten und dem Könige von Frankreich Hülfe geleistet werden soll, die Ruhe in seinen Staaten wieder herzustellen. Das Bündniß mit dem Könige sey also erneuert, und die Alliirten hätten nur in seinem Namen gehandelt.

Hier unterbrach Herr Bellard den Redner: Ich kann unmöglich zugeben, daß man an diese Procedur, die schon so viele Nebenansichten darbietet, ein neues Aergerniß reihe. Wir sind Franzosen und richten nach französischen Gesetzen. Alle Abweichungen sind unnöthig, — sind Unwillen erregend. Man spricht von einer Uebereinkunft, die unter den Mauern von Paris abgeschlossen worden, und welcher der König fremd geblieben ist. Wir werden nicht dulden, daß man mit einer Konvention sich waffne, welche Rebellen abgeschlossen haben. (Die Bevollmächtigten waren selbst gegenwärtig!!) Wir haben schon zu viel gethan, haben sogar zugegeben, daß Zeugen, deren Aussagen sich bloß an diesen Punkt anschließen, abgehört würden; allein die Einwendung, die man jetzt gegen uns aufwirft, ist nicht zur gehörigen Zeit vorgetragen worden. Sie gehörte höchstens zu den Präjudizialmitteln. Jetzt kann nur noch davon die Rede seyn, über den Hauptpunkt der Sache, Ney's Schuld oder Unschuld, zu urtheilen, da die Procedur so weit gediehen ist. Wir widersetzen uns förmlich der Anerkennung dieses Rechtsmittels, und schreiten zur Ablesung unserer deshalb an die Kammer gerichteten Aufforderung.

Der Kanzler: Zufolge der uns übertragenen Befugniß hätten wir diesem Theile der Verhandlung Einhalt thun können; es war uns aber daran gelegen, die Gesinnungen der Kammer zu kennen. Wir haben sie gestern vernommen. Es ist mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, daß die militärische Uebereinkunft keineswegs auf diese Procedur Bezug habe, und die Kammer ohne dieses Aktenstück zu beachten fortfahre. Ich lade also die Vertheidiger des Marschalls ein, sich auf die Erläuterung der Hauptsache zu beschränken.

Herr Dupin: Laut dem Vertrage vom 20sten November gehört Saarlouis (die an Preussen abgetretene Geburtsstadt Ney's) nicht mehr zu Frankreich; der Marschall soll, wenn man es so haben will, nicht berechtigt seyn, sich auf die Uebereinkunft zu berufen; aber er ist doch wenigstens befugt, das Völkerrecht und die Beyspiele der neueren Geschichte anzurufen. [Man nimmt eine Bewegung in der Versammlung wahr.] Ja, meine Herren, die neuere Geschichte bietet uns mehrere dergleichen Fälle dar, wo diese Grundsätze gewissenhaft beobachtet worden sind. Generale, deren Geburtsort auf diese Weise von Frankreich getrennt worden, brauchten neue Naturalisationsbriefe, um ihren Stand und ihre Ehre zu behaupten. Warum soll der Marschall Ney, der in seinem Herzen immer Franzose war, nicht von dem nämlichen Mittel Gebrauch machen!

Der Marschall erhob sich schnell: Ja, meine Herren! ich bin ein Franzose und werde als solcher sterben; dies sprach er mit großer Heftigkeit. Dann las er Folgendes ab: Bisher schien meine Vertheidigung frey. Jetzt merke ich, daß man sie hemmt. Meine Vertheidiger sind nicht angehört worden; ich statte denselben meinen Dank ab, für das, was sie für mich gethan, für das, was sie noch thun könnten; aber weit lieber will ich gar nicht, als

*) Er widersprach nämlich in der Kammer der Pairs dem Kriegsminister Davoust, der die Niederlage nur für unvollständig ausgab.

auf eine unvollständige Art vertheidigt werden. Gleich Moreau berufe ich mich daher nur noch auf das Zeugniß von Europa und der Nachwelt!

Herr Bellard versetzte: Unsere Geduld wird wahrhaft gemißbraucht. Man hat dem Angeklagten überflüssige Zeit verstattet, auf seine Vertheidigungsmittel zu denken; statt daß alle Einwendungsmittel zu gleicher Zeit hätten vorgetragen werden sollen, wie es die Kammer beschlossen hatte, stellt man deren immer neue auf, die der Sache ganz fremd sind; ich widersetze mich förmlich im Namen der Minister, daß irgend eines dieser Mittel beachtet werde.

Der Kanzler fordert die Vertheidiger auf, alle die Vertheidigungsmittel vorzutragen, die ihnen nicht ausdrücklich von der Kammer untersagt worden sind.

Der Marschall: Ich verbiete meinen Advokaten, noch das Geringste vorzutragen. Der Präsident mag der Kammer vorschreiben, was ihm beliebt. Sie mag erkennen, daß man nicht alle Vertheidigungsmittel verstattet, die mir zu Gebote stehn.

Der Generalprokurator: Nun, da die Vertheidigung beendigt ist, so erkläre ich, daß auch die Anklage geschlossen ist.

Er verlas schließlich den an die Kammer gerichteten und auf die Gesetze gegründeten Antrag: den Michael Ney Prinzen von der Moskwa ꝛc., zur Todesstrafe und Erstattung der Proceßkosten zu verurtheilen.

Der Kanzler (zum Marschall): Angeklagter, haben Sie einige Bemerkungen über diese Antragsakte zu machen?

Der Marschall heftig: Keine, Monseigneur!

Der Kanzler giebt den Befehl, daß der Angeklagte sowohl, als die Zeugen und Zuhörer, abtreten mögen.

Die Kammer bleibt versammelt, um sich zu berathschlagen. Es ist fünf Uhr Abends.

Um halb zwölf Uhr wird die Sitzung wieder öffentlich. Der Kanzler ließ die Vertheidiger des Marschalls vorladen, sie waren aber nicht da. Dann verkündigte er: „daß die Kammer der Pairs den Michael Ney, Marschall und ehemaligen Pair von Frankreich, Herzog von Elchingen ꝛc., aller in der Anklageakte erwähnten Verbrechen für schuldig erklärt, und ihn zur Todesstrafe und Erstattung der Proceßkosten verurtheilt habe; ferner, daß man das Dekret vom 12ten May 1793 auf den Beurtheilten anwendbar gemacht, und derselbe also erschossen werden solle."

Noch trug der königl. Prokurator darauf an: daß der Marschall, weil er gegen die Ehre gefehlt, der Verordnung nach, aus der Ehrenlegion gestoßen werde; worauf der Präsident im Namen der Kammer erklärte: der Marschall Ney hat aufgehört, Mitglied der Ehrenlegion zu seyn.

Fünf namentliche Aufrufe fanden bey dem Urtheil statt. Der erste entschied mit 114 Stimmen gegen 47 die Frage, daß der Marschall Bonaparte's Abgeordnete in der Nacht zum 14ten aufgenommen; der zweyte erkannte einstimmig das Vorlesen der Proklamation, die Aufwiegelung der Armee, und die Vereinigung mit dem Reichsräuber als Thatsachen an. Der dritte erklärte fast einstimmig diese Handlungen für Hochverrath und Antastung der öffentlichen Sicherheit. Die beyden letzten nahmen auf die Anwendung der Strafe Rücksicht: 139 Stimmen waren für den Tod durch die Kugel, 22 für Deportation.

(Der Beschluß folgt.)

Aus der Schweiz, vom 28sten November.

Der größte Theil der Garnison von Hüningen hat am 23sten d. M. diese Stadt verlassen, um in den benachbarten Dörfern Kantonnirungsquartiere zu beziehen. Es verbleiben für die Demolirungsarbeiten nur 3 Kompagnien Infanterie daselbst zurück, die alle 5 Tage abgelöst werden. Diese Arbeiten werden übrigens mit der nämlichen Thätigkeit fortgesetzt. Die Kasernen sind größtentheils vernichtet. Bald wird Alles, was von Wällen noch übrig ist, abgetragen seyn. So wie die Arbeiten beendigt sind, verlassen die alliirten Truppen diese Gegend, wo das größte Elend herrscht. Die Stadt Basel beeifert sich, ungeachtet ihrer zahlreichen Opfer, dasselbe so viel möglich zu erleichtern.

Zu Lausanne ist die Herzogin von St. Leu am 30sten November von Genf eingetroffen; sie hat ihren jüngsten Sohn, ein schönes Kind von 7 Jahren, bey sich. Ihr Gefolge besteht aus einer Ehrendame, ihrem Almosenier, ihrem Arzte, 8 Bedienten und 5 Wagen. Heute Morgen ist dieselbe nach Bern abgereist.

Vom Niederrhein, vom 3ten December.

Verschiedene Kaufleute der Rheinstädte, und namentlich aus Köln, haben die für preussische und russische Rechnung aus der Ostsee gekommenen und für die Armeen bestimmt gewesenen beträchtlichen Getreidequantitäten und Mehlmagazine in Rotterdam käuflich an sich gebracht, und suchen diese Vorräthe überall am Unterrhein abzusetzen, indem das Gouvernement der Niederlande auf deren Wiederausfuhr besteht. Ueberhaupt haben Holland und Belgien zur Zeit noch ihre besondern Douanensysteme; in Belgien ist der Transitozoll weit niedriger als in Holland und im Gouvernement des Niederrheins, wo auch die Wegegeldabgaben gering sind. Daher sind den ganzen Sommer hindurch große Vorräthe von Kolonialwaaren von Antwerpen nach Köln und von da in das Innere von Deutschland gebracht, wodurch sich für letzteres eine nachtheilige Bilanz des Handelsverkehrs entwickelt, ohne daß jedoch der Preis der Kolonialwaaren wesentlich verändert worden.

Aus Italien, vom 20sten November.

Die Reise der Prinzessin von Wales nach Sicilien überraschte um so mehr, da man sie während der Anwesenheit

des Kaisers zu Mayland erwartete. Als sie im vorigen Jahre sich zu Neapel aufhielt, stand sie mit der damaligen königl. Familie in freundschaftlichem Verhältniß.

Lucian Bonaparte's älteste Tochter (vermuthlich dieselbe, der man im vorigen Jahre einen englischen Bräutigam gab) wird sich, dem Vernehmen nach, mit dem Neffen des Kardinals Gabrieli, Principe Gabrieli, vermählen.

London, den 8ten December.

Admiral Cockburn ist mit dem Northumberland und den übrigen zu ihm gehörigen Schiffen am 16ten Oktober zu St. Helena angekommen und hat seinen Gefangenen, den General Bonaparte, am 18ten wohlbehalten ans Land gesetzt. Mehrere von dorther hier eingegangene Briefe vom 22sten Oktober besagen das Nähere folgendermaßen: „Am 15ten erhielten wir durch das Kriegsschiff Ikarus die erste Nachricht, daß Bonaparte sich zum Zweytenmale des Throns bemächtigt habe, allein überwunden worden sey, und, um sein Leben zu retten, sich als Gefangener an England ergeben habe, daß er hierher transportirt und hier lebenslänglich als Staatsgefangener verbleiben solle. Es ward uns zugleich angekündigt, daß die Bevölkerung der Insel, durch Bonaparte's Gefolge, durch die zu erwartenden Kommissarien der verbündeten Mächte und deren Umgebung, vor Allem aber durch 900 Mann Garnison, die mit hierher kommen sollten, einen sehr bedeutenden Zuwachs erhalten würde. Diese Nachrichten setzten die ganze Insel in Bewegung. Es war vorauszusehen, daß Lebensmittel, Handelswaaren und selbst Grund und Boden ungeheuer im Preise steigen würden, und augenblicklich trat eine Theurung ein, wie sie nur in einer lange belagerten Festung je statt finden kann. Eyer, zum Beyspiel, die bis dahin das Dutzend 3 Schillinge (21 Groschen) gekostet hatten, galten von Stunde an das Stück einen Schilling (7 Groschen), alles Uebrige ward in gleichem Verhältniß theurer, und Häuser und Gärten stiegen um die Hälfte ihres bisherigen Werthes.

Der Gouverneur verfügte sogleich, daß kein Fischerboot länger als bis 4 Uhr Nachmittags in See bleiben solle, und die Thorwache ward bis auf 80 Mann verstärkt. Am 16ten, um 4 Uhr Nachmittags, lief die kleine Flotte in den Hafen ein; mehrere angesehene Einwohner der Stadt erhielten Erlaubniß, sich an Bord der angekommenen Schiffe zu begeben, und bis die zu Bonaparte's künftigem Aufenthalt bestimmte Wohnung zu Longwood in Stand gesetzt seyn würde, ward ihm in eines Privatmanns, Herrn Belcome's, Landhause in der Eil ein Unterkommen zubereitet. In zwey Tagen war man damit zu Stande, und nun ging Bonaparte ans Land. Er hatte eine grüntuchene mit Gold verbrämte Uniform mit zwey Epaulets, eine weisse Weste und weisse Strümpfe an, und trug einen dreyeckigen Hut. Mit dem Taschenperspektiv in der Hand guckte er begierig, nach allen Richtungen hin, um sich her, gleichsam als rekognoscire er, ob und nach welcher Richtung hin sich's wohl von hier entwischen lasse. Ich habe, schreibt ein Einwohner von St. Helena, so lange, als Bonaparte jetzt hier ist, täglich, also viermal, mit ihm zu Mittage gespeiset. In Zeit von einer halben Stunde ist die Tafel vorüber, und während derselben spricht Bonaparte nur wenig und größtentheils mit dem Admiral Cockburn, nächst diesem mit dem General Bertrand und dem Staatsrath Las Casas, auf welche er unter allen seinen Begleitern am meisten zu halten scheint.

Vor Tische spielt Bonaparte Schach, nach Tische macht er sich ein paar Stunden lang Bewegung und Abends spielt er Karten, geht aber früh zu Bett und steht spät wieder auf. Er scheint keinesweges guter Laune zu seyn, und seine Begleiter sind es noch viel weniger. Sie möchten vielleicht was drum geben, daß sie ihm nicht hieher gefolgt wären; die Gemahlin des Generals Bertrand hat es gar kein Hehl. Sie spricht ganz gut englisch und sagte zu mir, die Insel sey ja eine wahre Wüste und die Langeweile müsse hier recht eigentlich zu Hause gehören, sie werde eilen, mit ihren Kindern nach Europa zurückzukehren, weil die Kleinen hier ja doch ohne Unterricht würden bleiben müssen. Daß es an der strengsten Aufsicht und Vorsicht nicht fehlt, können Sie wohl denken. Von Matrosen, Officieren und Soldaten darf nicht Einer die Nacht über am Lande bleiben, sondern ein Jeder muß vor Sonnenuntergang am Bord seines Schiffes seyn, bis zu ihrer Unterbringung am Lande Alles eingerichtet seyn wird. Nach allen Richtungen hin sind Signalstangen aufgerichtet, und Wachtboote und Kriegsschaluppen kreuzen Tag und Nacht rings um die Insel her. Unsre bisherige aus Truppen der ostindischen Kompagnie bestehende Garnison wird, um alle überflüssigen Mäuler möglichst bald von hier zu entfernen, unverzüglich nach dem Kap übergeschifft werden, und dort Garnisondienste verrichten." —

Eine Anekdote, welche unsern Admiral Cockburn und zu gleicher Zeit den General Bonaparte charakterisirt, ist folgende: General Bertrand sagte während der Ueberfahrt eines Tages dem Admiral: „Die liberale Art, mit welcher Sie den Kaiser behandeln, wird von ihm nach ihrem vollem Werthe erkannt; er hat mir gesagt, daß wenn es auch in seiner Macht stände zu entweichen, er es doch nicht würde übers Herz bringen können, einen Mann, der sich so freundschaftlich als Sie gegen ihn bewiesen, in Verlegenheit und Verantwortung zu setzen! Hätte er mir das gesagt, erwiederte der Admiral, wissen Sie was ich gethan hätte! — statt Einer Schildwache würde ich ihn dann durch Zwey haben bewachen lassen!" — So weit die Berichte aus St. Helena.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 302. Sonnabend, den 18. December 1815.

Mitau, den 17ten December.

Auf Vorstellung Sr. Erlaucht, des Herrn Kriegsgouverneurs zu Riga ꝛc., Marquis Paulucci, haben Seine Kaiserliche Majestät Allerhöchst geruhet, folgende Belohnungen zu ertheilen: dem Herrn Oberkommandeur des Rigaschen Ports, Viceadmiral Scheschukow, den St. Annen-Orden 1ster Klasse; dem Herrn livländischen Civilgouverneur, wirklichen Staatsrath Du Hamel, den St. Wladimir-Orden 3ter Klasse; dem Herrn kurländischen Vicegouverneur, wirklichen Staatsrath von Stanecke, den St. Annen-Orden 2ter Klasse; dem Herrn kurländischen Oberforstmeister, wirklichen Staatsrath von Derschau, die brillantenen Insignien des St. Annen-Ordens 2ter Klasse; dem Herrn livländischen Hofgerichtspräsidenten, Staatsrath von Hühne, den St. Annen-Orden 2ter Klasse; dem Herrn Vicepräsidenten des livländischen Hofgerichts, Hofrath von Sivers, den folgenden Rang; dem Herrn Hofrath von Turnau, den folgenden Rang; dem Herrn Dörptschen Polizeymeister, Major Jessinsky, den Rang eines Oberstlieutenants; dem Herrn Major von Ignatjew, den Rang eines Oberstlieutenants; dem Herrn kurländischen Regierungsrath, Grafen Plater-Sieberg, den Rang eines Kollegienassessors; dem Herrn kurländischen Regierungsrath und Ritter von Wettberg, den Rang eines Kollegienassessors; dem Herrn livländischen Gouvernementsschuldirektor Albanus, den St. Annen-Orden 2ter Klasse; dem Herrn livländischen Konsistorialrath, Propst von Roth, den St. Wladimir-Orden 4ter Klasse; dem Herrn livländischen Oberfiskal von Cube, den St. Wladimir-Orden 4ter Klasse; dem Herrn livländischen Regierungssekretär Hehn, den St. Wladimir-Orden 4ter Klasse; dem Herrn Sekretär des Herrn Generalgouverneurs, Kollegienassessor von Hippius, den St. Annen-Orden 3ter Klasse; dem Herrn Beysitzer der Rigaschen Polizeyverwaltung 9ter Klasse Reimers, den St. Annen-Orden 3ter Klasse; dem Herrn Beysitzer der Rigaschen Polizeyverwaltung Riemann, den St. Annen-Orden 3ter Klasse; dem Herrn livländischen Gouvernementsarchitekten, Gouvernementssekretär Breitkreitz, den folgenden Rang.

Paris, den 8ten December.

(Beschluß.)

Als der Marschall, während die Kammer über sein Schicksal berathschlagte, wieder in sein Zimmer trat, schien eine besondere Lebhaftigkeit in ihm rege, und ein fester Entschluß Wurzel gefaßt zu haben. Er umarmte feurig seinen Vertheidiger, der ihm sagte: Sie haben es so gewollt. „Lassen Sie es gut seyn, mein Lieber, versetzte Er; es ist nicht Ihre Schuld. Es geht zu Ende; in einer andern Welt sehn wir uns wieder.“ Der Marschall aß dann mit gutem Appetite. Die Personen, welche den Auftrag hatten, ihn zu bewachen, warfen ängstliche Blicke auf ein kleines Messer, das neben ihm lag: „Glaubt ihr, fragte er, indem er sie ansah, daß ich den Tod fürchte?“ und schleuderte das Messer weit weg. Nach dem Essen rauchte er ruhig ein Zigaro, legte sich dann aufs Bett und schlief ein *). Aus dem Schlafe mußte er nach zwey Stunden geweckt werden, als Herr Cauchy, Sekretär der Kammer der Pairs, kam, ihm das Urtheil zu eröffnen. Ehe er dazu schritt, bezeigte er mit einigen rührenden Worten, wie peinlich ihm sein trauriges Geschäft sey. „Thun Sie Ihre Pflicht,“ unterbrach ihn der Marschall, „Jeder muß die seinige thun; lesen Sie.“ Bey der Einleitung des Urtheils rief er ungeduldig: „zur Sache! zur Sache!“ Bey den Worten königl. Kode **) sagte er: „Sie irren Sich; der Kode ist nicht zurückgenommen, es muß heißen kaiserlicher.“ Bey Herzählung aller seiner Titel sagte er: „Wozu das Alles? Michael Ney, bald ein Häufchen Staub, das ist Alles!“ Nach geendigter Vorlesung sagte der Sekretär, der zugleich Greffier ist, daß er keine Zeit zu verlieren habe, wenn er testamentarische Verfügungen treffen wolle, erhielt aber zur Antwort: „Ich bin bereit zu sterben, sobald man will.“ Noch erinnerte Herr Cauchy: ob er in den letzten Augenblicken nicht den Trost der Religion genießen wolle?

*) Ein Journal sagt: Er stellte sich wenigstens — fit semblant — als ob er schliefe. Unter solchen Umständen, in Erwartung des Todesurtheils und in Gegenwart von gewiß aufmerksamen Beobachtern, sich zwey Stunden lang schlafend zu stellen, scheint aber wirklich noch schwieriger zu erklären, als das Schlafen selbst; dies könnte auch eine natürliche Folge der langen Anstrengung und Spannung der Lebensgeister und ihrer endlichen Erschlaffung seyn.

**) Es gilt noch Napoleons Strafgesetzbuch, auf welches sich auch Ney's Urtheil beruft, nur wird es nicht mehr das kaiserliche genannt, sondern das königliche.

dann könne er den Pfarrer von St. Sulpice rufen lassen. „Schon gut," antwortete Ney, „ich werde daran denken." Auf die Bemerkung des Herrn Cauchy, wenn der Marschall etwa lieber einen andern Geistlichen verlange, könne auch dieser gerufen werden, erhielt er zur Antwort: „Nochmals schon gut! ich bedarf keines Priesters, um sterben zu lernen." Als man ihm sagte: daß es bey ihm stehe, seine Familie noch zu sprechen, verlangte er, sie zwischen 6 und 7 Uhr kommen zu lassen, und ihn dann zu wecken, legte sich darauf wieder hin, und schlief sofort ein. Schon um 4 Uhr wurde er durch seine Gemahlin, die mit ihren Kindern und seiner Schwester, Madame Gamon, eintrat, im Schlafe gestört. Die erste fiel, sobald sie das Zimmer erreichte, platt zu Boden, und der Marschall und die Wächter hoben sie auf. Nach einer langen Ohnmacht ergoß sie sich in Thränen und Seufzern. Madame Gamon, vor dem Marschall kniend, war in einer nicht weniger trostlosen Lage. Die Kinder, düster und schweigend, vergossen keine Thränen (der älteste Sohn ist schon 11 oder 12 Jahr alt). Der Vater redete lange, doch leise, mit ihnen, erhob sich dann plötzlich und hieß die Familie sich entfernen.

Nun, mit der Wache allein, ging er in dem Zimmer auf und ab. Einer der Grenadiere von Larochejaquelin (also vermuthlich ein Vendéer) sagte endlich zu ihm: „Marschall, sollten Sie auf dem Punkt, wo Sie jetzt stehen, nicht an Gott denken? Es ist immer ein gut Ding, mit Gott versöhnt zu seyn. Ich habe viel Schlachten mitgemacht, aber jedesmal, wo möglich, zuvor gebeichtet und mich dabey wohl befunden." Ney sah ihn erst forschend, dann mit Theilnahme an, und antwortete darauf: „Sie haben Recht! ja, Sie haben Recht! Man muß als ein rechtlicher Mann und als ein Christ sterben. Ich verlange den Pfarrer von St. Sulpice." Dieser, Herr Pierre, erschien und blieb dreyviertel Stunden (nach Andern zwey Stunden) allein mit ihm, und als er fortging, ersuchte ihn der Marschall, ihn in seinen letzten Augenblicken zu begleiten.

Schon um 3 Uhr Morgens (den 7ten) war die Aufsicht über den Marschall, so wie die Vollstreckung des Urtheils, dem Kommandanten Rochechouard (auch ein Vendéer) übertragen. Um halb 9 Uhr erschien der Geistliche wieder, und der Marschall half ihm in den Fiakre steigen, und sagte: „Steigen Sie zuerst hinein, Herr Pfarrer, ich werde schneller wie Sie da oben seyn." Er hatte zuvor die Militärkleidung ausgezogen, und schwarze Unterkleider und Strümpfe, ein Gilet, einen blauen Frack angezogen und einen runden Hut genommen. Ihm und dem Pfarrer gegenüber saßen 2 Gensd'armerieofficiere, und etwa 200 Veteranen und Grenadiere dienten zur Bedeckung. Der Zug ging durch den Garten des Luxemburg, bis zum Ende der Allee, die nach dem Observatorium führt, wo links in dem halben Monde die Hinrichtung vor sich gehen sollte. Sechszehn Veteranen warteten dort schon seit 5 Uhr auf ihn, und stellten sich gleich bey seiner Ankunft in zwey Reihen. Wahrscheinlich hatte der Marschall geglaubt, daß er in der Ebene Grenelle sein Leben enden werde; er fragte daher, mit Befremden: ob dies die Todesstelle sey? Als man ja! sagte: umarmte er den Geistlichen, und überreichte ihm eine Dose, um sie seiner Gemahlin, und einige Goldstücke, die er in der Tasche hatte, um sie den Armen zu geben. Dann stieg er aus dem Wagen, ging rasch bis 8 Schritt von der Mauer, wandte sich darauf gegen die Veteranen: „Schießt, Kameraden, aber gerade aufs Herz." Dies waren seine letzten Worte. Zugleich nahm er mit der Linken den Hut ab, und legte die Rechte aufs Herz; der Officier gab in demselben Augenblick mit dem Degen das Zeichen. Sogleich stürzte Ney von 12 Kugeln, von denen drey den Kopf getroffen, völlig todt nieder, ohne irgend eine Bewegung zu machen. Der Geistliche betete indeß bey dem Wagen, und die Leiche ward, dem Reglement gemäß, auf einer Bahre eine Viertelstunde lang zur Schau gelegt. Es waren aber nur wenige Zuschauer gegenwärtig, weil Alles nach dem gewöhnlichen Hinrichtungsplatz la Grenelle geströmt war. Hernach wurde die Leiche, mit einer Decke belegt, nach dem Hospital der mütterlichen Gesellschaft gebracht, von wo die Familie sie zum Begräbniß wird abholen lassen.

So, sagt das Journal de l'Empire, endigte *) ein, mit Recht wegen seiner Tapferkeit gepriesener Krieger, der ein heroisches Leben durch einen in der Geschichte beyspiellosen Verrath, und durch ein fast eben so entehrendes Vertheidigungssystem, geschändet hatte. Die Autorität des Königs verkennen, und sein Leben niederträchtig unter den Schutz des Auslandes setzen, sind eines Franzosen so unwürdige Handlungen, daß sie in Aller Herzen die Gefühle des Mitleids ersticken. Bey mehr Charakterstärke würde er erkannt haben, daß ein solches Verbrechen nicht durch leere Spitzfindigkeit, durch elende Rechtsausflüchte der Strafe entrinnen kann. Er war von einem bessern Geiste belebt, als er bey seinem ersten Verhör erklärte: „Ich habe zu schwer gefehlt, als das ich mit dem Könige wegen meines Lebens feilschen könnte; er handle mit mir nach Gutbefinden."

Wien, den 5ten December.

Der österreichische Beobachter liefert folgenden Aufsatz:

Die Resultate der Friedensunterhandlungen zu Paris liegen jetzt vor den Augen der Welt. Sie bedürfen we-

*) Es sind schon mehrere Marschälle von Frankreich hingerichtet worden, und selbst der großmüthige Heinrich der Vierte mußte seinen Waffengenossen, den Marschall Herzog von Biron, auf dem Schafott büßen lassen.

der ausführlicher Erläuterungen, noch künstlicher Schutzschriften oder Lobreden; und wir würden uns nicht erkühnen, unsere Bemerkungen darüber mitzutheilen, wenn wir nicht glaubten, daß nach allen den eitlen Gerüchten und vorschnellen, anmaßungsvollen Urtheilen, die durch eine Menge von öffentlichen Blättern über diese große Angelegenheit in Umlauf gekommen waren, ein einfacher und anspruchloser Versuch, sie in ihrem wahren Lichte darzustellen, dem Publikum willkommen seyn müßte.

Um zuvörderst den diplomatischen Werth der letzten Pariser Verhandlungen, ohne Rücksicht auf die dabey befolgten Grundsätze, zu würdigen, muß man in Betrachtung ziehen, was durch diese Unterhandlungen geleistet, und unter welchen Umständen es geleistet worden ist.

Die Konferenzen, die zu den Friedensschlüssen führten, sind nicht vor dem Monat September in Gang gekommen. Bis dahin waren die Minister der hohen verbündeten Mächte unabläßig mit Maßregeln, die auf die Märsche und die Verpflegung der Truppen, auf die Bestimmung der von ihnen zu besetzenden Distrikte, auf die Festsetzung ihrer Verhältnisse mit den Landesbehörden, und, was nicht der unwichtigste Gegenstand war, auf Wiederherstellung der innern Ordnung und Ruhe in Frankreich Bezug hatten, Maßregeln, die eine tägliche und thätige Korrespondenz mit dem französischen Ministerium veranlaßten, beschäftiget.

Erst am 20sten September nahmen die Unterhandlungen ihren Anfang. Von da an, bis zum Tage der Unterzeichnung, sind nicht nur die sämmtlichen Haupt- und Nebentraktate mit Frankreich, sondern auserdem eine Menge der wichtigsten Verhandlungen zwischen den verbündeten Höfen zu Stande gebracht worden.

Ein Blick auf die Aktenstücke reicht hin, um jedem Unbefangenen die Ueberzeugung zu gewähren, daß in den Verträgen zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich Alles erwogen, bestimmt und gesichert worden ist, was Europa als Ersatz für die von Frankreich ihm zugefügten Uebel — so weit es möglich war, Ersatz dafür zu finden — und zur Beruhigung für die Zukunft nach Gerechtigkeit und Billigkeit erwarten konnte. Jeder Punkt ist zur Sprache gekommen; für Jeden ist das Aeusserste versucht, und das Mögliche durchgesetzt worden. Die Hauptmächte haben nicht für ihren ausschließenden Vortheil gearbeitet; im Verhältniß seiner Anstrengungen für die gemeinschaftliche Sache, ist jedem größern und kleinern Mitglied des Bundes das Seinige zu Theil worden. Selbst die gerechten Forderungen der Privatpersonen wurden mit eben der Gewissenhaftigkeit berücksichtiget, und mit eben dem Nachdruck verfochten, wie das heiligste Interesse der Staaten. Nichts ist unvollständig, nichts ist zweydeutig entschieden. Ganz auf gleiche Weise sind die wechselseitigen Verhältnisse der verbündeten Mächte unter einander verhandelt und ausgeglichen worden. Kein Gegenstand von einiger Erheblichkeit ist unerörtert, keine Hauptfrage ist offen geblieben; viele von denen, die beym Schlusse des Wiener Kongresses zur Entscheidung noch nicht reif waren, haben zu Paris ihre Auflösung gefunden; die Wenigen, die jetzt noch zu Separatunterhandlungen verwiesen werden mußten, sind dergestalt eingeleitet, daß die endliche Berichtigung derselben in kurzer Zeit vorauszusehen ist. Selten wurde wohl ein großes, verwickeltes, und von manichfaltigen Schwierigkeiten umringtes Geschäft, in einem so kurzen Zeitraume so glücklich, so gründlich, und so erschöpfend vollendet. Ueber diesen Punkt müssen selbst die, die einzelne Resultate tadeln zu können glauben, den Staatsmännern, welche das Ganze geleitet haben, verdiente Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Was aber den Geist und die Grundsätze betrifft, die allen diesen Verhandlungen ihre Richtung gaben, so erlauben wir uns darüber nur folgende vorläufige Bemerkungen.

Um einen wahren Friedensstand mit Frankreich, in so weit, als er unter den obwaltenden Umständen denkbar ist, zu stiften, mußte Europa auf Schadloshaltung für die Vergangenheit, und Sicherheit für die Zukunft dringen. Beydes haben die gegenwärtigen Friedensschlüsse in reichem Maße gewährt. Aus dem Standpunkte der Schadloshaltung betrachtet, übersteigt der vereinte Werth der Territorialabtretungen und Geldleistungen, die Frankreich durch diese Friedensschlüsse aufgelegt wurden, bey weitem den Aufwand des letzten Feldzuges, der ohnehin größtentheils auf Frankreichs Kosten geführt ward. Dieselben Geldleistungen aber und dieselben Länderabtretungen bieten zugleich, aus einem andren und höheren Standpunkte betrachtet, allen benachbarten Staaten neue und sehr wirksame Bürgschaften ihrer künftigen Sicherheit dar. Denn ein beträchtlicher Theil der von Frankreich zu entrichtenden Summen ist, vermöge einer bestimmten Uebereinkunft zwischen den Höfen, der Errichtung neuer Festungen auf verschiedenen Punkten der Gränze gewidmet; und in militärischer, wie in jeder andern Rücksicht, sind die Zurückgabe der im vorigen Friedensschluß von den Niederlanden getrennten Distrikte — die namhafte Erweiterung der deutschen Gränzlande an der Saar und Lauter — die Abtretung von Philippeville, Marienburg, Saar-Louis und Landau — die Zerstörung der Festungswerke von Hüningen, und ein Zuwachs von Gebiet für die Schweiz — endlich die Wiedervereinigung von ganz Savoyen mit dem sardinischen Staate — wohl nicht als unbedeutende Vortheile zu betrachten. Auf bessere Bedingungen als diese — die Sicherstellung so vieler Privatforderungen, die bisher nur sehr unvollkommen gedeckt waren, mit eingerechnet — konnte Niemand Ansprüche machen, der nicht den Entschluß gefaßt hatte, Frankreich ganz und auf immer zu Grunde zu richten.

Das Letzte verlangten nun freylich Viele, denen Mißbrauch der Uebermacht für Staatsklugheit, oder blinde Rachgier für Vaterlandsliebe galt. Es erhoben sich unter Anderm auf mehreren Punkten Deutschlands Stimmen, die mit leidenschaftlichem Ungestüm das jetzt vollbrachte Friedenswerk, die Frucht so vielfältiger Ueberlegungen und mühsamer Arbeiten, zum Voraus verdammten, wenn sich etwa ergeben sollte, daß nicht, als Grundlage der ganzen Verhandlung, drey oder vier beträchtliche Gränzprovinzen vom französischen Gebiete losgerissen worden wären. War ein solcher Ausgang möglich und erreichbar, ohne den Kriegsstand nicht nur zu Frankreichs politischer Auflösung, sondern auch zu Europas unnennbarem Verderben, auf unbestimmte Zeit hinaus fortdauern zu lassen? Diese Frage ist die erste, die hier erwogen werden muß: und ihre gründliche Beantwortung setzt tiefere Sachkenntniß voraus, als man irgend einem jener leidenschaftlichen Kunstrichter zumuthen darf. Eine zweyte, gleich wichtige Frage ist: Wenn solche Bedingungen wirklich erstritten, ohne augenscheinliche Gefahr, ohne unverhältnißmäßige Aufopferungen vor anderer Art erstritten werden konnten, war es rathsam, war es weise, sie zu verlangen? War dies der Weg, um einem tief zerrütteten Staate seine politische Wiedergeburt — die größte Aufgabe der europäischen Staatskunst — zu sichern, oder zu erleichtern? Gab es ferner im ganzen Umfang der Politik keinen andern Grundsatz, keine andere Rücksicht, kein anderes Interesse mehr, als Frankreich ohne Maß und Ziel zu entkräften? Und wie endlich, wenn dieser gefahrvolle Mißgriff, ein Uebel, das man kaum anzudeuten wagt, erzeugt, wenn er zwischen den Mächten, deren Eintracht Europa gerettet, und zu einem langen und dauerhaften Frieden den Grund gelegt hat, den Keim unseliger Mißverständnisse gepflanzt hätte? Nur Gründe von solchem Gewicht erklären die gleichförmige Ansicht, und den übereinstimmenden Gang der Kabinette, der gerade bey dieser wichtigen Frage weniger als je in Zweifel gezogen werden konnte. Denn Alles, was von Verschiedenheit der Meinungen, langen Kämpfen und lebhaften Debatten über diese Frage gesagt und geschrieben worden ist, gehört unter die Fabeln der Zeit.

Der innere Zustand Frankreichs ist noch nicht von der Art, daß man die von vielen Seiten geäusserten Besorgnisse für grundlos erklären dürfte. Zum Glücke aber sind diese Besorgnisse, in sofern die übrigen Staaten ein Interesse dabey haben, in sehr enge Gränzen beschränkt. Auf eine lange Reihe von Jahren hinaus ist Frankreich unfähig, seine Nachbarn zu bedrohen, und wenn es nicht in andern Rücksichten für Europa von äusserster Wichtigkeit wäre, das dies unglückliche Land zu einer festen und dauerhaften Ordnung zurückkehre, so könnte man es, in der heutigen kraftvollen Stellung des europäischen Staatensystems, ohne Gefahr seinem Schicksal überlassen. Ein solcher Entschluß wäre aber mit den Grundsätzen der hohen verbündeten Souveräns unvereinbar gewesen. Die Maßregeln, die sie ergriffen haben, sind Ihrer Weisheit und Ihrer Großmuth gleich würdig. Die Aufstellung einer zahlreichen Armee, die sich auf die französischen Gränzfestungen stützt, muß auf einer Seite jeden Ueberrest von Unruhe, die bey irgend einer neuen Bewegung im Innern von Frankreich die Nachbarn ergreifen könnte, verbannen, und auf der andern Seite die königliche Gewalt, so viel als es geschehen kann, ohne sie selbst in ihrem Wirkungskreise zu hemmen, durch ihre bloße Gegenwart kräftig unterstützen. Mit dieser Maßregel haben die Höfe noch andere Schritte verbunden, deren weisen und wohlthätigen Sinn die französische Regierung nicht verkennen wird. Auch in dieser Hinsicht ist Alles gethan, was unter den obwaltenden Umständen möglich war; das Uebrige muß von der Zeit, von der Entwickelung des Guten, welches die gegenwärtige Verfassung neben manchen Mängeln enthält, und von dem günstigen Einfluß der ruhigen und glücklichen Umgebungen Frankreichs auf dieses für seine Verirrungen nun endlich hart genug gestrafte Land erwartet werden.

Wenn aber auch auf diesem Punkt des Weltschauplatzes der Himmel mit Wolken bedeckt ist, so glänzt er auf allen übrigen desto heiterer. In keinem Zeitpunkte seit der Stiftung der europäischen Allianz war die Harmonie zwischen den Hauptmächten vollkommener und inniger als heute. Mit ihr ist die Dauer des allgemeinen Friedens von allen Seiten verbürgt. Die Verhandlungen von 1814 ließen noch Manches zu wünschen und Manches zu fürchten übrig. Die Verhandlungen von 1815 haben das große Werk vollendet. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo die Aussicht auf ein goldenes Zeitalter in Europa nicht mehr unter die leeren Träume gehört! — Der neue Traktat zwischen den vier Höfen, an eben dem Tage unterzeichnet, an welchem der Friede mit Frankreich geschlossen ward, ist der Schlußstein des ganzen Gebäudes. Mögen die erhabenen Stifter desselben bis in späte Jahre den Lohn Ihrer Thaten genießen, — das Bewußtseyn, ihre Völker beglückt und die Welt beruhigt zu haben.

Privatnachrichten aus Servien vom 20sten v. M. zufolge, sollen die serviſchen Festungen bereits von den Türken besetzt, das in Ostruschnizo gestandene 12,000 Mann starke serviſche Korps aufgelöst, der vormalige Belgrader Gouverneur, Suleiman Pascha, soll enthauptet worden seyn, und die serviſche Nation sich verpflichtet haben, jährlich 700 Beutel an die Pforte zu zahlen, und im Falle eines Krieges mit einer auswärtigen Macht 15,000 Mann zu stellen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 303. Montag, den 20. December 1815.

Paris, den 5ten December.

Militärische Gründe haben, nach unsern Blättern, Oesterreich zu dem Verlangen bewogen, daß die schöne Straße über den Simplon zerstört werden möge.

Zu Kalais sind ein paar Engländer arretirt worden, welche falsche, in England fabricirte, Zwanzig-Frankenstücke ausgegeben haben.

In den westlichen Provinzen der Niederlande werden drey Universitäten, zu Löwen, Lüttich und Gent, errichtet.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 5ten December.

Wie man versichert, wird in Kurzem eine große Veränderung in unserm Ministerio vorgehen, indem der Herzog von Richelieu, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ferner der Siegelbewahrer, Herr von Barbé-Marbois, der Polizeyminister, Herr von Cazes, und vermuthlich auch der Finanzminister, Herr von Corvetto, ihre Dimission geben werden.

Der Graf von Blacas kommt von Neapel nach Paris zurück.

Zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt man den Herzog von Choiseul-Gouffier, ehemaligen Ambassadeur zur Konstantinopel, der sich auch als Schriftsteller durch sein schönes Werk über Griechenland bekannt gemacht hat. Ein anderes Ministerium ist dem Grafen von Bruges bestimmt.

An verschiedenen bisherigen Ministern bemerkt man, daß sie sich allen Vorschlägen widersetzt haben, um die Kriegslasten auf die Chefs der Bonapartischen Partey zu legen.

Aus der Schweiz, vom 2ten December.

Die letzten Unterhandlungen zu Paris haben eine besondere Merkwürdigkeit für die Schweiz erhalten, indem die Unverletzlichkeit ihres Gebiets und ihre beständige Neutralität von den alliirten Mächten in nachstehender Deklaration bestimmt worden:

Deklaration.

Nachdem der Beytritt der Schweiz zu der am 20sten März 1815 zu Wien erlassenen Erklärung der Mächte, welche den Pariser Frieden unterzeichnet, den Ministern der kaiserlichen und königlichen Höfe durch den Beschluß der helvetischen Tagsatzung vom 27sten März gehörig kund gemacht worden, so stand der Ausfertigung der Urkunde über die Anerkennung und Gewährleistung der immerwährenden Neutralität der Schweiz in ihren neuen Gränzen, so wie diese durch obige Erklärung bestimmt sind, nichts im Wege. Inzwischen haben die Mächte es rathsam gefunden, die Unterzeichnung iener Urkunde bis jetzt zu verschieben, um die Veränderungen berücksichtigen zu können, welche die Kriegsereignisse und die daraus folgenden Vereinbarungen in den Gränzen der Schweiz noch bewirken möchten, so wie auch die Modifikationen, welche daraus in Absicht des Bezirks entspringen könnten, welcher an den Vortheilen der schweizerischen Neutralität Theil zu nehmen bestimmt ist.

Da diese Veränderungen nunmehr durch den Pariser Frieden vom heutigen Tage festgesetzt sind, so ertheilen die Mächte, welche die Wiener Erklärung vom 20sten März unterzeichnet haben, in gegenwärtiger Urkunde die förmliche und authentische Anerkennung der beständigen Neutralität der Schweiz, und leisten derselben die Gewähr für die Unverletzlichkeit ihres Gebiets nach dessen neuen Gränzen, so wie diese sowohl durch den Wiener Kongreß und durch den Pariser Frieden vom heutigen Tage festgesetzt worden, als wie sie in Gemäßheit des im Auszuge hier beygefügten Protokolls vom 3ten November, welches der Eidgenossenschaft einen neuen, von dem savoyischen Gebiete zu nehmenden Zuwachs zugesteht, um den Kanton Genf abzurunden, und die von denselben eingeschlossenen Ländertheile mit ihm zu vereinigen, noch ferner werden festgesetzt werden.

Die Mächte erkennen gleichmäßig die Neutralität der Theile Savoyens an, welche in der Urkunde des Wiener Kongresses vom 20sten März und in dem Pariser Frieden von heute als solche bezeichnet sind, die an der Neutralität der Schweiz so Theil nehmen sollen, als wenn sie zu der letztern gehörten.

Die Mächte, welche die Erklärung vom 20sten März unterzeichnet, geben in gegenwärtiger Urkunde auf eine authentische Weise zu erkennen, daß die Neutralität und Unverletzbarkeit der Schweiz, so wie ihre Unabhängigkeit von allem fremden Einflusse, dem wahren Interesse der europäischen Politik entspreche.

Sie erklären ferner, daß aus den Ereignissen, welche den Durchzug verbündeter Truppen durch einen Theil des eidgenössischen Gebiets herbeygeführt haben, keine die Neutralität und Unverletzbarkeit der Schweiz nachtheilige Folgerungen werden sollen, noch können.

Der von den Kantons, in der Konvention vom 20sten März, freywillig zugestandene Durchzug ist die nothwendige Folge des freyen Beytritts der Schweiz zu den Grund-

sähen gewesen, welche die den Allianztraktat vom 20sten März unterzeichnenden Mächte an den Tag gelegt haben.

Die Mächte erkennen es mit Wohlgefallen, daß die Bewohner der Schweiz in jenem Augenblicke der Prüfung bewiesen haben, wie dieselben für das allgemeine Beste und für die von allen Mächten Europens vertheidigte Sache große Opfer zu bringen wissen, daß sie sich der großen Vortheile würdig gezeigt, welche ihnen sowohl durch ihre Beschlüsse des Wiener Kongresses und durch den Pariser Frieden vom heutigen Tage zugestanden worden, als durch die gegenwärtige Urkunde, zu welcher alle europäischen Mächte beyzutreten ersucht werden.

Zu Urkunde dessen ist die gegenwärtige Erklärung gegeben und unterzeichnet zu Paris den 20sten November 1815.

Fürst von Metternich, Freyherr von Wessenberg, Richelieu, Castlereagh, Wellington, Fürst von Hardenberg, Freyherr von Humbold, Fürst von Rasumowsky, Graf von Capo d'Istria.

Das in obiger Urkunde erwähnte Protokoll vom 3ten November enthält die in dem dritten Artikel des Friedensinstruments befindliche Bezeichnung der Neutralitätslinie in Savoyen, bestimmt den nunmehr von Frankreich abgetretenen Theil dieses Landes, mit Ausschluß der Kommune St. Julien, welche an Genf fallen soll, dem Könige von Sardinien, und giebt die Zusicherung der Mächte, bey Letzteren die Abtretung von Chesne, Thoney und einigen andern Orten an Genf, dessen Gebiet selbst durch dieselben zerrissen ist, bewirken zu wollen. Genf soll dagegen das ihm am 29sten März 1815 abgetretene Land zwischen dem Wege von Evron und dem See an Sardinien zurück geben. Auch soll der König von Sardinien ersucht werden, seine Douanenlinie wenigstens bis auf eine Linie von der Schweizer-Gränze zurück zu ziehen, welches von Seiten Frankreichs gegen den Jura zu ebenfalls geschehen wird.

Neapel, den 20sten November.

Am 18ten dieses überreichte der königl. französische Botschafter am Hofe zu Neapel dem Könige beyder Sicilien in einer besondern Audienz ein Glückwünschungsschreiben Sr. Allerchristlichsten Majestät für die Vereitlung der verbrecherischen Versuche Murats, wodurch die Rechtmäßigkeit der Throne für immer gesichert, und die verbrecherischen Hoffnungen derjenigen, welche die Revolutionen der Völker zu einem allgemeinen Gut gemacht hatten, vernichtet wurden.

Aus Italien, vom 20sten November.

Der sardinische Gesandte hat dem heil. Vater bekannt gemacht, daß sein Monarch nebst dem österreichischem Kaiser nach Rom kommen werde.

Rom, dessen Bevölkerung unter Pius VI. noch 160,000 Seelen betrug, zählte 1810 nur noch 123,000. Seitdem sind sie wieder auf 128,000 angewachsen.

In Karrara haben die Engländer alle vorräthigen Marmorblöcke aufgekauft. (Daher rührt vielleicht die Nachricht einiger Pariser Blätter, daß England sich das Fürstenthum Karrara, welches dem Hause Modena gehört, zueignen wolle.)

Wien, den 6ten December.

Nachrichten aus Venedig zufolge, fand am 27sten vorigen Monats das Nationalfest, die Regatta (das Wettrudern der Gondeln), bey dem schönsten Wetter auf dem großen Kanale statt. Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, begaben sich in prächtig geschmückten Fahrzeugen nach dem Pallaste Grimani, welcher das Ziel der Ruderer war, und sahen hier, unter unaufhörlichem Jubel der Menge, mehrere Stunden lang dem Feste zu. Bey Ihrer Abfahrt schlossen sich die prachtvollen Bootten und Pisonen der vornehmsten und reichsten Venetianer an den Zug der kaiserlichen Barken an, und alle Anwesende bekannten, die Würde und Pracht des allberühmten Venedigs erneut zu sehen.

Am 28sten war öffentlicher Maskenball im großen Theater St. Fenice. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen ohne Larven, in venetianischen Masken. Ein unbeschreiblicher Jubel erfüllte den Saal, Gruppen in allen Trachten der venetianischen Provinzen drängten sich um das kaiserliche Paar, um ihre Landesprodukte darzureichen. Am folgenden Tage, den 29sten, war der St. Markusplatz prachtvoll erleuchtet.

Die aus Paris zurückkehrenden griechischen Pferde sind bereits in Mayland angekommen. Als eine sehr schöne und feine Würdigung des historischen Andenkens hat der Kaiser einen Dandolo aus Venedig abgeschickt, diese Zierden der Stadt heimzuführen, weil es ein Dandolo war, der diese Trophäen einstens von Konstantinopel nach Venedig brachte.

Lingen, den 8ten December.

Wegen der bevorstehenden Abtretung eines Theils unserer Provinz an das Königreich Hannover ist preussischer Seits der bisherige Landrath des Kreises, Herr Geheimerath Mauve, mit der nähern Ausmittelung der zur Trennung der Nieder- von der Obergrafschaft Lingen projektirten Gränzlinie beauftragt worden. Wegen Bestimmung der Endpunkte jener Linie hat sich gedachter Kommissarius bereits nach Hoyßen und Salzbergen begeben, und dürfte daher das erforderliche Arrangement baldigst beendigt werden, wobey, dem Vernehmen nach, die Stadt Lingen in den Bereich des hannöverschen Antheils fällt.

Münster, den 8ten December.

Der Staatsrath Ribbentrop, Generalkriegskommissär, ist, von der Armee kommend, nach Berlin durchpassirt.

Demselben wird, dem Vernehmen nach, das Präsidium der märkischen neuen Regierung übertragen werden, wobey es noch zweifelhaft ist, ob deren Sitz nach Hamm, oder nach Arensberg verlegt wird.

Frankfurt, den 6ten December.

Die beyden für die Territorialangelegenheit bestimmten Herren Minister, Freyherr von Wessemberg von kaiserlich-österreichischer, und Freyherr von Humbold von königlich-preussischer Seite, sind zwar hier anwesend, so auch die beyden Gesandten, welche erforderlichen Falls in dieser Sache als Vermittler auftreten werden, der großbrittannische, Lord Clancarty, und der russische, Baron Anstetten. Von königlich-bayerscher Seite ist indessen noch kein Gesandter hier eingetroffen. Man vermuthet daher, daß diese Sache unmittelbar in München verhandelt werden, und dann, wenn sie zur Reife gebracht ist, nur hier die letzte Sanktion erhalten dürfte. Salzburg soll vorzüglich noch der Gegenstand einer lebhaften Differenz seyn.

Frankfurt, den 9ten December.

Der französische Befehlshaber in Landau hat sich bis jetzt geweigert, die Festung zu übergeben, weil die bestimmte Ordre dazu von Paris noch nicht eingetroffen war.

Der General Vacquant, welcher von kaiserlich-österreichischer Seite mit der Unterhandlung über die Territorialangelegenheit am königlich-bayerschen Hofe beauftragt ist, sollte am 8ten dieses in München eintreffen, und der Graf von Rechberg wird am 10ten dieses eben daselbst erwartet. Am 8ten dieses haben hieselbst einige Präliminärerörffnungen unter den für diese Angelegenheit hier gegenwärtigen Herren Ministern statt gefunden. Nach der Zeit, welche die völlige Ausgleichung dieser Territorialangelegenheit erfordern dürfte, läßt sich wohl nicht erwarten, daß die Eröffnung des deutschen Bundestages vor dem 15ten Januar statt finden werde.

Baden hat, dem Vernehmen nach, seinen Beytritt zum deutschen Bunde noch in Paris in einer eigenen Note erklärt.

Lord Clancarty hat eine Privatwohnung auf drey Monat gemiethet.

Frankfurt, den 10ten December.

Folgendes ist das vollständige Verzeichniß der jetzt schon hier anwesenden oder noch zu erwartenden Abgeordneten am deutschen Bundestage: Von Oesterreich als bevollmächtigter Minister der Freyherr von Albini; zu dessen Personale gehören der Hofrath von Handel, der Legationsrath von Schlegel u. s. w. Für die Territorialangelegenheiten ist beauftragt der Minister Freyherr von Wessemberg. Von königl preussischer Seite war, dem Vernehmen nach, für den Bundestag schon ernannt der Geheimestaatsrath Küster, der für jetzt aber nach München abgegangen ist; wie man denn überhaupt glaubte, daß in Hinsicht dieser Ernennung des preussischen Ministers für den Bundestag vielleicht noch eine Veränderung statt finden würde. Der Minister, Freyherr von Humbold, ist bestimmt für die deutschen Territorialangelegenheiten. Von dem Königreich Sachsen ist hier anwesend der bevollmächtigte Minister, Freyherr von Görtz. Von Bayern ist ernannt der Geheimerath von Zwedt; die Territorialangelegenheit führt der Graf von Rechberg. Von Hannover ist schon anwesend der bevollmächtigte Minister, Baron von Martens. Von Würtemberg ist noch unbekannt; wie man vermuthen will, dürfte der Freyherr von Linden diese Bestimmung erhalten. Von Baden ist für den Bundestag bestimmt, obwohl noch nicht eingetroffen, der Freyherr von Gaden. Von Churhessen schon anwesend der bevollmächtigte Minister, Geheimerath Buderus, Freyherr von Carlshausen. Von Darmstadt ist zugegen der Herr von Harnier für die Territorialangelegenheiten, auch eventuell bevollmächtigt für die Eröffnung des Bundestages. Für die Folge ist für die deutschen Angelegenheiten bestimmt der Baron Wiesenhütten. Von Holstein ist zugegen der königl. dänische Gesandte, Baron von Eyben. Für Luxemburg der königl. niederländische Gesandte, Freyherr von Gagern. Für Braunschweig ist beauftragt der königl. hannöversche Gesandte, Baron von Martens. Für Mecklenburg-Schwerin und Strelitz der Staatsminister, Freyherr von Plessen; ist noch nicht eingetroffen. Für die fünf großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser der Geheimerath von Hendrichs. Für die gesammte 15te Kuriatstimme unter den 17 Hauptstimmen, d. h. für Oldenburg, die sämmtlichen anhaltischen und schwarzburgischen Häuser, der Präsident von Berg, welcher provisorisch auch für Waldeck und Schaumburg-Lippe beauftragt ist. Für Lichtenstein und beyde fürstl. reußischen Linien ist der Geheimerath von Wiese bevollmächtigt; provisorisch ist derselbe auch beauftragt für beyde Linien von Hohenzollern, von denen in der Folge für H. Sigmaringen der Baron Frank bestimmt ist. Für Hechingen der Geheimerath von Geßler. Für Anhalt ist, ausser dem Präsidenten von Berg, noch zugegen der Geheimerath von Wolframsdorf für die Abstimmung in Pleno. Für Lippe-Detmold wird noch erwartet der Herr von Hetwing. Für die freye Stadt Lübeck ist zugegen der Herr Senator Hach. Für die Stadt Frankfurt ist, dem Vernehmen nach, bestimmt der Herr Syndikus Danz. Für Bremen ist zugegen der Herr Senator Smidt. Der Herr Syndikus Gries, Abgeordneter der freyen Stadt Hamburg, wird mit nächstem von Paris erwartet.

Vom Mayn, vom 7ten December.

Vom 4ten an nimmt das preuissische, aus Frankreich heimkehrende, Hauptquartier zu Koblenz seinen Sitz.

Das Elsaß verliert durch den neuen Traktat einen sehr schönen und fruchtbaren Distrikt, nämlich die ganze zwischen der Lauter und Queich gelegene Landesstrecke, welche ungefähr die Hälfte des Weissenburger Bezirks bildet.

Zu Straßburg sind alle Vereinigungsgesellschaften, die aus mehr als 20 Mitgliedern bestehen, aufgefordert, über den Zweck ihrer Zusammenkunft, Zahl und Stand der Mitglieder der Regierung Auskunft zu ertheilen, welche darauf sich über die Fortsetzung oder Schließung solcher Gesellschaften erklären wird. Auch zu den geschlossenen Gesellschaften sollen die Kommissarien der Polizey Zutritt haben. Es scheint die Absicht zu seyn, die zahlreichen Kasinos in Aufsicht zu nehmen.

Vom Mayn, vom 8ten December.

Lord Clancarty, englischer Gesandter am Bundestage, hat zu Frankfurt das Wirthshaus zum englischen Hof für 30,000 Gulden jährlich auf vier Jahre gemiethet. Ueberhaupt steigen dort schon die Preise der Dinge.

Maynz ist zwar gut befestigt, aber bey weitem nicht so vollkommen, als die Franzosen vorgaben; die 5 Millionen Franks zur Besserung der weitläuftigen Werke sind daher keine überflüssige Summe.

Das Haus Darmstadt tritt 185,945 Seelen ab, und erhält dafür 201,704 auf beyden Ufern des Rheins, z. B. die Städte Maynz und Worms, und das Fürstenthum Isenburg, bezahlt aber die Hälfte der Privatschulden des Fürsten. Auf seine Hoheit über Homburg thut es ebenfalls Verzicht.

Vom Mayn, vom 9ten December.

Nach dem neuesten Stande, sagen öffentliche Blätter, wird der deutsche Bundeskörper aus 40 Gliedern bestehen, nämlich: einem Kaiser von Oesterreich; 6 Königen: von Preussen, Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Dänemark wegen Holstein, resp. 7 wegen Luxemburg; 7 Großherzögen: Baden, Hessen, Chur-Hessen, Weimar, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, resp. 8 wegen Luxemburg; 19 Herzögen und Fürsten: Anhalt-Dessau und Köthen, Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, Lichtenstein, Lippe-Detmold und Schaumburg, Reuß, Reuß-Greiz, Schleiz, Reuß-Lobenstein, Ebersdorf, Sachsen-Gotha, Meinungen, Hildburghausen, Koburg, Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt, Waldeck, resp. 20 wegen Holstein; 4 freyen Städten: Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankfurt.

Brighton, den 5ten December.

Der Baron von Stürmer, welcher als österreichischer Kommissär nach St. Helena geht, hat 50 (Anfangs hieß es 500) große Kisten mit allerley schätzbaren Sachen mitgebracht. Die ganze Ladung wird zugleich mit dem Herrn Kommissär von Portsmouth nach St. Helena abgehen.

London, den 2ten December.

Die schöne Gemäldesammlung von Lucian Bonaparte wird hier jetzt verauktionirt.

Zu Marseille ist, nach unsern Blättern, dem Herzog von Angouleme eine von 15,000 dasigen Einwohnern unterzeichnete Bittschrift übergeben worden, worin sie die Bestrafung von Massena dafür verlangen, daß er ihnen vormals nicht erlaubt hatte, gegen Bonaparte zu marschiren.

Wie es heißt, wird vom Herzog Wellington eine umständliche Widerlegung derjenigen Anführungen publicirt werden, die der Advokat von Ney wegen des 12ten Artikels der Kapitulation von Paris aufgestellt hatte.

London, den 8ten December.
(Ueber Holland.)

Es war am 4ten dieses, als die Admiralität Depeschen vom Admiral Cockburn aus St. Helena vom 25sten Oktober erhielt, welche die Ankunft Bonaparte's daselbst melden. Die Depeschen sind von dem Kapitän Denman von dem Schiffe Redpole überbracht worden. Die Witterung war während der Fahrt sehr schlecht gewesen. Bonaparte befand sich bey guter Gesundheit. Er wird bey dem Gouverneur der Insel logiren, dessen Wohnung sich auf einer starken Anhöhe befindet, von da man Alles weit herum überschauen kann.

Am 4ten hatte der Graf Hardenberg Audienz beym Prinz-Regenten, welchem auch der berühmte Bildhauer Canova vorgestellt worden, der sehr huldreich empfangen wurde.

Kours.

Riga, den 13ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{7}{16}$, $\frac{1}{2}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{9}{16}$, Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{5}{16}$, $\frac{1}{2}\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 8 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 42 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 14 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Lieban.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 304. Dienstag, den 21. December 1815.

Paris, den 10ten December.

Die Kammer der Deputirten wurde bey ihrer vorgestrigen Sitzung sehr angenehm überrascht. Die Minister überbrachten der Kammer einen königlichen Gesetzvorschlag, welcher eine allgemeine Verzeihung in folgenden Artikeln enthält:

Art. 1. Allen denjenigen, welche an dem Aufruhr und der Thronenräuberey des Napoleon Bonaparte Theil genommen haben, wird hiermit eine vollkommene und gänzliche Verzeihung zugestanden, jedoch mit nachstehenden Ausnahmen:

Art. 2. Die Verordnung vom 24sten July soll ununterbrochen in Beziehung auf diejenigen Individuen vollzogen werden, deren Namen in dem ersten Artikel *) enthalten sind.

Art. 3. Diejenigen Individuen, deren Namen in dem 2ten Artikel **) der gedachten Verordnung vorkommen, sollen innerhalb zwey Monaten nach der Bekanntmachung dieses Gesetzes Frankreich verlassen, und können, ohne hierzu von dem Könige ausdrücklich befugt zu seyn, nie wieder nach Frankreich zurückkehren. Alles dieses bey Strafe der Deportation.

Art. 4. Alle Mitglieder oder Verwandten der Familie Bonaparte, so wie deren Abkömmlinge bis zum Grade von Onkel und Neffen einschließlich, sind für alle künftige Zeiten aus Frankreich ausgeschlossen, und gehalten, dasselbe innerhalb eines Monats zu verlassen, bey derjenigen Strafe, welche in dem Artikel 91 des Strafgesetzbuches enthalten ist. Sie können daselbst keine bürgerlichen Rechte mehr ausüben, keine Güter, Titel, Renten oder Pensionen mehr besitzen; sind gehalten, in einem Zeitraume von 6 Monaten alle Güter und Besitzungen, von welcher Art sie immer seyn mögen, die ihnen titulo oneroso (unter lästigen Bedingungen) zugehörten, zu verkaufen.

Art. 5. Von der gegenwärtigen Verzeihung sind ferner alle diejenigen Personen ausgenommen, gegen welche schon vor der Bekanntmachung dieses Gesetzes gerichtliche Verfolgungen oder Rechtssprüche statt gehabt haben. Die gerichtlichen Verfolgungen sollen fortgesetzt, und die Urtheilssprüche sollen nach den bestehenden Gesetzen vollzogen werden.

Art. 6. Auch sind in dieser Verzeihungsakte diejenigen nicht begriffen, welche gegen einzelne Personen, zu welcher Zeit es auch gewesen seyn mag, Verbrechen oder Vergehungen begangen haben. Diese Individuen sollen nach den bestehenden Gesetzen verfolgt werden. Gegeben in dem Schlosse der Tuillerien.

Nach Ablesung dieses Gesetzentwurfs hielt der Herzog von Richelieu eine Rede folgenden Inhalts:

Die Justiz hat so eben ein strenges Beyspiel von Gerechtigkeit gegeben, und die Gerichtshöfe sind ausserdem beauftragt, diejenigen mit Nachdruck zu verfolgen, welche ihnen der erste Artikel der königlichen Verordnung vom 24sten July in dieser Hinsicht namentlich angezeigt hat. Sollten dergleichen Beklagte Mittel finden, sich der gerichtlichen Verfolgung zu entziehen, so werden sie abwesend (in contumaciam) den Anderen zum warnenden Beyspiel verurtheilt werden, und ihre Strafe noch immer zu erwarten haben. Ein so großer Aufruhr, welcher den Staat in seiner Grundfeste erschütterte, mußte jedoch die Regierung vermögen, auch noch andere Maßregeln zu ergreifen. Unter den Menschen, welche an diesem Aufruhr Theil genommen haben, giebt es viele, die so gefährlich sind, daß man sie in dem Vaterlande, das sie mit so vielen Drangsalen erfüllt haben, und das sie noch immer bedrohen, nicht länger mehr dulden darf. Die gemeinschaftliche Sicherheit erfordert es, daß auf ihnen die schwere Hand der öffentlichen Gewalt laste. Aus diesem Gesichtspunkte hat die Verordnung vom 24sten July 38 Individuen bezeichnet. Diese Verordnung will, daß die

*) Die zwey Brüder Lallemant, Drouot d'Erlon, Drouot, Lefebvre-Desnouettes, Ameilh, Brayer, Gilly, Mouton-Duvernet, Grouchy, Clausel, Laborde, Debelle, Bertrand, Cambrone, Lavalette, Savary, Herzog von Rovigo sollten vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Ney und Labedoyere gehörten auch dazu.

**) Soult, Alix, Excellmans, Maret, Herzog von Bassano, Marbot, Felix Lepelletier, Boulay von der Meurthe, Mehée, Freyssinet, Harel, Piré, Barrere, Carnot, Thibeaudeau, Vandamme, Lamarque, Arnault, Pommereuil, Regnault de St. Jean d'Angely, Arrighi, Dejean, Harrau, Réal, Bouvier Dumolard, Merlin de Douai, Durbach, Dirat, Defermont, Bory-Saint-Vincent, Felix Desportes, Garnier de Saintes, Mellinet, Hullin, Cluys, Courtin, Forbin Janson, Lelorgne Dideville. Von diesen hält Bassano (Maret) sich in Oesterreich auf, Piré in Rußland, Boulay in Saarbrück, Thibeaudeau, Réal, Bouvier und Merlin in Belgien, St. Jean d'Angely in Nordamerika.

beyden Kammern darüber aussprechen sollen, welche von derselben den Gerichtshöfen zu überliefern sind. Einige behaupten, diese Verordnung sey unvollständig, Andere finden, sie sey zu streng und willkührlich. Wir haben für Alle diese nur eine Antwort: nie hat man sich gegen solche Frevel sanfterer Maßregeln bedient. Nach einem so ungeheuren Aufruhr wäre es weder der Gerechtigkeit, noch der politischen Klugheit angemessen gewesen, alle diejenigen des Landes zu verweisen, welche daran Theil genommen haben. Man mußte sich darauf beschränken, einige von denen streng zu bestrafen, die daran Theil nahmen; und selbst die öffentliche Stimme hat dazu diejenigen Individuen ausgesprochen, welche mit in dem Verzeichnisse der mehrgedachten Verordnung enthalten sind. Es befinden sich vielleicht in diesem Namensverzeichniß noch größere Verbrecher; wenn sich aber die Justiz in dem Falle befindet, über eine so große Anzahl von Staatsverbrechern das Urtheil zu fällen, so müssen diejenigen, die ihr Ausspruch trifft, sich ihrem Schicksal unterwerfen, und sich dadurch ein Verdienst zu erwerben suchen, welchem die Gnade des Königs in der Zukunft durch Erleichterung ihres Schicksals entsprechen kann.

Die Mitglieder einer gewissen Familie, die in Frankreich so vieles Unheil gestiftet, und über dasselbe so vieles Unglück herbeygeführt hat, haben dessen Gebiet verlassen. Mögen sie nie daran denken, daß ihnen je die Erlaubniß ertheilt werde, den französischen Boden wieder zu betreten. Es muß darüber ein Gesetz abgefaßt werden, welches auf den Fall, wo eines oder das andere Mitglied dieser Familie es wagen sollte, sich wieder in Frankreich blicken zu lassen, strenge Strafen festsetzt. Durch gewissenhafte und treue Anhänglichkeit an die Konstitutionsakte, so wie durch deren feyerliche Bestimmung, daß die Vermögenskonfiskation abgeschafft werden solle, sind die Mitglieder dieser Familie dagegen geschützt, daß man ihnen (gegen die Gesetze des Usurpators Napoleon) denjenigen Theil ihrer Besitzungen und ihres Vermögens läßt, die sie unter beschwerenden Bedingungen erworben haben. Dagegen aber stimmen alle Meinungen und Empfindungen darin überein, daß sie alle diejenigen Güter und Ansprüche verlieren müssen, die sie unentgeldlich, als Verleihungen, Geschenke ꝛc. erhalten haben.

Nach diesen Warnungsbeyspielen können die übrigen Klassen der Bürger ruhig seyn. Se. Majestät hat die zu Kambray bereits zugesagte Amnestie jetzt noch erweitert, und wiewohl das Recht, dergleichen zu bewilligen, Erbrecht der Souveränetät ist, so macht er sich doch ein Vergnügen daraus, die gesetzgebenden Körper daran Theil nehmen zu lassen. Seine Gnade scheint ihm umfassender, wenn er gleichsam die Nation auffordert, mit ihm die Verzeihung, die er angedeihen läßt, zu verkünden. Ueberdem geben die neuern Gesetze der Regierung Kraft, künftig öffentlichen Unordnungen besser zu steuern, und Verschwörungen in ihrem Ursprunge zu ersticken. Der König freut sich jedoch, daß ein Theil der durch die neuen Gesetze ihm verliehenen Macht nur vorübergehend ist, und wird sich derselben mit Gerechtigkeit bedienen, aber auch mit Strenge gegen diejenigen, welche Gnade nicht bessern und die nichts aussöhnen kann.

Das Heer ward in der Ebene von Waterloo um den 10ten Theil vermindert, und einige seiner Anführer haben seitdem den Tod erlitten, den sie lieber im Kampfe hätten suchen sollen. Nach dem Willen des Königs und nach den Wünschen Frankreichs, ist die Armee aufgelöset. Es ist Zeit, daß die Franzosen sich vereinigen, und, wie der König neulich Ihrem Präsidenten sagte, ein einziges Gebünde (faisceau) bilden, um unser Unglück wieder gut zu machen. Alle Franzosen können sich beruhigen, wenn sie sehen, daß künftig die Staatsämter Männern anvertraut werden, deren Unsträflichkeit, deren Einsicht, und vor Allem, deren Ergebenheit gegen den König und das Vaterland bewährt ist. Das Testament Ludwigs XVI. (welches Milde gegen die Verirrten empfahl) ist dem Geist Sr. Majestät gegenwärtig, und sein geheiligtes Wort, das über Eine wichtige Verfügung der Verfassung gehalten, giebt der Nation wegen aller übrigen Beruhigung.

Nach Vorlesung des Edikts sagte der Herzog noch: Die hier vorgeschlagene Maßregel ist in den Jahrbüchern der Geschichte nicht neu. Heinrich IV., dessen Andenken wir mit Wohlgefallen erneuern, erließ im Jahre 1594 ein ähnliches Amnestiegesetz, und Frankreich ward gerettet. Bey diesen Worten brach von allen Seiten des Saals und von den Tribünen der Ruf: es lebe der König! aus. Die Deputirten erhoben sich, schwenkten ihre Hüte und wiederholten den Ruf mit dem lebhaftesten Enthusiasmus. Durch diese Verfügung ist auch gewiß ein allgemeiner Wunsch befriedigt, und die Ungewißheit, in der so Viele wegen ihres eigenen oder der Ihrigen Schicksal schwebten, und die sie zu neuen Unruhen geneigt machte, gehoben. Schon neulich hatte Herr Bourdonnage in der Kammer auf allgemeine Verzeihung angetragen. „Der geliebte Heinrich, sagte er, der wahrhaft groß war, glaubte nicht, nach dem wilden Sturme bürgerlicher Kriege, den Frieden, die Eintracht, und den Wohlstand seines Volks durch Schrecken zurückführen zu können. Er rächte sich durch Großmuth an seinen Feinden, und sie mußten seine Freunde werden. Heinrich war, wie der große Cäsar, stark und milde; und wie Cäsar setzte er der Wuth des Parteykampfs und des bürgerlichen Zwistes Schranken. Auch Ludwig XIV. wollte Frankreich den innern Frieden sichern: er kannte aber nur den des Kirchhofes, und 700,000 fleißige Menschen und gute Bürger trugen ihren Reichthum und ihre Thätigkeit in fremde Lande."

Die Fonds sind nach Bekanntmachung des Amnestievorschlags plötzlich bis auf 58 wieder gestiegen.

Augsburg, den 2ten December.

Man hat ein Werkchen, zu Gunsten der Protestanten im südlichen Frankreich, das die Pariser Polizey unterdrückt hatte, ins Englische übersetzt. Es enthält eine Petition dieser Unglücklichen an den König, aus Nismes vom 30sten July, und eine Vertheidigung. Folgendes sind Stellen aus der Petition: „In Ihrem Namen, im Namen des gnädigsten Fürsten, werden unsre Mitbürger geplündert und gemeuchelmordet; ein Haufen irregeleiteter Bauern, welche glauben Ihren Befehlen zu gehorchen, haben sich unter dem Kommando eines Kommissärs versammelt, der mit Vollmachten Ihres erhabenen Neffen versehen ist. Am 15ten July erfuhren wir Ewr. Majestät glorreichen Einzug in Paris, und sogleich wehte die weisse Flagge auf unsern öffentlichen Gebäuden; die öffentliche Ruhe war nicht gestört, und hätte es nicht werden sollen. Als die bewaffneten Bauern in unsern Mauern einrückten, griffen sie die aus 150 Mann bestehende Besatzung an; als man diese aufforderte, sich zu ergeben, kapitulirte sie, und übergab Waffen und Geschütz; allein bey ihrem Abzug wurde sie angegriffen und fast insgesammt ermordet. Der gröste Theil unserer Nationalgarde, welcher bisher die Ruhe geschützt hatte, ward nun entwaffnet. Fremdlinge paradirten in der Stadt, und die Häuser der vornehmsten Einwohner von protestantischer Religion wurden angegriffen und geplündert. Wir legen ein Verzeichniß derselben hier bey. Die Unordnungen währten den 17ten, 18ten, 19ten, 20sten, 21sten und 22sten fort. Wir würden Ew. Majestät hintergehen, wenn wir die Gräuel verschwiegen, welche die Stadt Nismes zur Verzweiflung brachten. Verhaftungen und Verbannungen hatten statt, und die Verschiedenheit religieuser Meinungen ist die einzige Ursache davon ꝛc." — Die Vertheidigung fängt also an: „Meine Mitbürger, Freunde und Brüder schmachten unter der grausamsten Verfolgung. Im 19ten Jahrhundert werden die Protestanten im Angesicht von Europa, unter den Augen mehrerer Souveräne, welche sich zu der Religion bekennen, und während der Regierung Ludwigs des Verlangten, geplündert und gemeuchelmordet. Ein solcher Widerspruch beweiset klar, daß der wirkliche Beweggrund dieser Ungerechtigkeit vor diesem guten Könige, diesen Fürsten, und Europa verborgen bleibt. Der gute Geist der Protestanten in einem Zeitraum von 25 Jahren im untern Languedok muß bekannt gemacht werden, um zu beweisen, daß sie die erlittene grausame Verfolgung nicht verdienen ꝛc."

Heidelberg, den 4ten December.

Wir können nunmehr über ein Ereigniß, welches nicht bloß für die hiesige Universität, sondern für die Wissenschaften überhaupt, ungemein erfreulich ist, folgende authentische Nachrichten mittheilen, zugleich zur Widerlegung der unrichtigen Nachrichten, welche darüber bisher in einigen öffentlichen Blättern gelesen werden. Es ist bekannt, daß die Universität zu Heidelberg bis zum Jahr 1622 eine Sammlung von Handschriften und Büchern besaß, welche die beträchtlichste in Deutschland, und, nach Joseph Scaliger's Urtheil, damals selbst reicher, als die Vatikanische Bibliothek war, und das diese berühmte Bibliothek, deren Handschriften allein auf 80,000 Kronen geschätzt wurden, (s. Merian's Topographie der Pfalz S. 29), in dem genannten Jahre nach der Einnahme und Plünderung der Stadt durch das Heer des Generals Tilly von dem Herzog Maximilian von Bayern dem Papst Gregor XV. geschenkt, und von dem berühmten Gelehrten Leo Allatius aus Heidelberg nach Rom abgeholt wurde. Diese Heidelbergische Bibliothek, so viel davon wirklich nach Rom gelangte (denn einer Sage zufolge, sollen viele Handschriften theils bey der Plünderung der Stadt zerstört, theils späterhin bey Seite geschafft worden seyn), bildete seit dieser Zeit unter dem Namen: Bibliotheca Palatina, eine besondre Abtheilung der Vatikanischen Bibliothek; und in den meisten ihrer Handschriften findet sich noch jetzt als redendes Denkmal des Schicksals, wodurch sie uns entrissen worden, ein Blatt mit dem bayerschen Wappen und der Inschrift: Sum de bibliotheca quam Heidelberga capta Spolium fecit et Papae Gregorio XV. tropheum misit Maximilianus utriusque Bavariae dux et S. R. I. Elector 1623. Achtunddreyßig dieser Handschriften wurden im Jahre 1797 unter den 500 Handschriften der Vatikanischen Bibliothek, welche nach einem Artikel des Friedens von Tolentino die päpstliche Regierung an die französische Republik abtrat, nach Paris in die Nationalbibliothek versetzt. Schon in den letzten 10 Jahren wurde bey uns mehreremale, besonders auf die lebhafte Anregung des Hofraths Creuzer, der Wunsch nach dem Wiederbesitze unserer ehemaligen Schätze laut; und unsere preiswürdige Regierung, welche wissenschaftlichen Wünschen sehr bereitwillig Gehör giebt und besonders Alles, was die Wohlfahrt unserer Universität nur irgend fördern kann, gerne und großmüthig unterstützt, war sehr geneigt, jede mögliche Verwendung eintreten zu laßen, um uns zum Wiederbesitze unserer ehemaligen herrlichen Zierde zu verhelfen. Eine erwünschtere Gelegenheit für die Erreichung dieses Zieles konnte sich nun nicht ereignen, als die allgemeine Zurückforderung aller von den Franzosen im Revolutionskriege geraubten Kunst- und wissenschaftlichen Schätze während des verflossenen Herbstes, und diese Gelegenheit, durch welche man hoffen durfte, nicht nur die achtunddreyßig zu Paris befindlichen Heidelbergischen Handschriften, sondern die ganze nach Rom gebrachte Bibliotheca Palatina wieder zu erlangen, blieb von unserer Regierung nicht unbenutzt. Sobald man vorläufig versichert war, daß eine Reklama-

tion dieser Art keine ungeneigte Aufnahme bey den Ministern der alliirten Mächte finden würde, so erhielt der jetzige Prorektor unserer Universität, Professor Wilken, am 2ten September den Auftrag, zur Besorgung dieser Angelegenheit schleunigst nach Paris sich zu begeben. Der ungemein lebhaften Verwendung, sowohl des kaiserl. österreichischen Herrn Ministers von Wessenberg, als auch der königlich-preussischen Herren Minister von Humboldt und von Altenstein, des königl. preussischen Herrn Generalmajors und Gouverneurs von Paris, Freyherrn von Müffling, und des Herrn Kammergerichtsraths Eichhorn, haben wir es zu danken, daß die Abgeordneten Sr. Päpstlichen Heiligkeit, welche zu Paris die Zurückforderungen des römischen Stuhls besorgten, nämlich die Gebrüder Canova und der Abbate Marini, ohne alle Schwierigkeit sich geneigt finden ließen, der Universität Heidelberg jene achtunddreyßig Handschriften unter Vorbehalt der päpstlichen Genehmigung zu überlassen, mit der Bedingung, daß diese Kodices, bis die Genehmigung Sr. Heiligkeit eingeholt worden, in der Verwahrung des Herrn Generalmajors von Müffling bleiben sollten; worauf der Professor Wilken am 9ten Oktober auf der königl. Bibliothek zu Paris, nachdem der Abbate Marini an die Aufseher derselben den erforderlichen Empfangschein ausgestellt hatte, die 38 dort befindlichen Handschriften in Empfang nahm und selbst dem Herrn Generalmajor von Müffling überlieferte. Daß die päpstliche Genehmigung nicht würde verweigert werden, ließ sich von der bekannten Billigkeit und Gerechtigkeit des gegenwärtigen Oberhauptes der Kirche mit Gewißheit erwarten. Diese Hoffnung ist nicht getäuscht worden. Am 22sten November langte ein äusserst huldreiches Schreiben Sr. Durchlaucht, des königl. preussischen Herrn Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg, hier an, wodurch der Universität kund gethan wurde, daß Se. Heiligkeit auf die Verwendung der königl. preussischen Regierung sich sehr willfährig geäussert und ihren wohlgemeinten Absichten seine Zustimmung ertheilt habe, und jene 38 Handschriften also nunmehr zur Verfügung unserer Universität gestellt würden. So kehrt nun zu uns ein Theil unserer alten berühmten wissenschaftlichen Schätze zurück, namentlich der berühmte Codex Palatinus der griechischen Anthologie, die Handschrift von kleinen geographischen Werken, und dem Antonius Liberalis, welche Bast in seinen Lettres critiques à Mr. Boissonnade so meisterhaft benutzt und beschrieben, vier alte und wichtige Handschriften von Plutarchischen Werken ꝛc., und wir sind berechtigt, uns der freudigen und zuversichtlichen Hoffnung zu überlassen, daß die fernern bereits geschehenen Schritte zur Wiedererlangung des übrigen noch in der Bibliothek des Vatikans befindlichen Theils unserer ehemaligen kostbaren Bibliothek auch nicht ihres Ziels verfehlen, und also unter andern auch die herrlichen Denkmäler unserer alten Sprache und Dichtkunst, welche bisher in Rom nur mit Schwierigkeiten benutzt werden konnten, aus ihrer Verbannung in ihre Heimath bald zurückkehren werden. Denn wie sollte der gerechte und billige Pius VII. den Deutschen die Gerechtigkeit, welche ihm in noch höherem Maße zu Theil geworden, versagen, und ein den Deutschen angehöriges wissenschaftliches Eigenthum, welches durch rücksichtslosen Religionshaß uns entrissen worden, länger uns vorenthalten wollen, in einer Zeit, wo durch die edle und großmüthige Gerechtigkeit der alliirten, und insbesondere der deutschen Mächte, dem römischen Stuhl selbst das Kunst- und wissenschaftliche Eigenthum, welches durch einen förmlichen Friedensschluß abgetreten worden, zurückerstattet wird.

London, den 2ten December.

Eine Deputation der dissentirenden protestantischen Christen hat dem Lord Liverpool ihre Aufwartung gemacht, um dessen Gutachten zur Anstellung einer Sammlung zur Unterstützung für alle in Frankreich verfolgten Protestanten zu vernehmen. Die Antwort ist nicht bekannt geworden; indessen werden die Vorbereitungen zur Anstellung einer solchen Sammlung nicht eingestellt, um die unterdrückten protestantischen Christen zu unterstützen, im Fall die feyerliche Erklärung der Alliirten in Rücksicht der allgemeinen Amnestie und Toleranz in Frankreich fruchtlos bleiben sollte.

Alle Transportschiffe zu Ramsgate und Dover haben Ordre erhalten, nach Ostende und Antwerpen abzugehen, um unsre Truppen aus Frankreich herüber zu holen, wo 25,000 Mann derselben bleiben werden.

Lord Charles Bentink, der einen unerlaubten Umgang mit der Gattin des Barons Abby gehabt hatte, ist zu einer Geldbuße von 7000 Pfund Sterling verurtheilt worden. Es war Anfangs auf die Summe von 30,000 Pfund Sterling angetragen.

Die öffentlichen Fonds sind im Preise gefallen, weil man glaubt, daß von Seiten der brittischen Regierung die Erlaubniß zu einer Anleihe für Frankreich gegeben worden sey.

London, den 8ten December.

Der König von Frankreich hat, nach unsern Blättern, das Landgut Grosbois dem Herzog von Wellington geschenkt; ein Landgut, welches vormals Sr. Majestät zugehörte.

Palermo, den 1sten November.

Die Barbareskenflottille ist zu Tunis wieder eingelaufen. Den 11ten v. M. setzte sie ungefähr 100 sardinische Sklaven ans Land. Am 22sten wurde die Artillerie ausgeschifft; auf der Werfte liegt eine Fregatte und eine Brigg, welche mit Hülfe europäischer Baumeister gezimmert werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 305. Mittewoch, den 22. December 1815.

St. Petersburg, den 8ten December.

Verwichenen Montag, den 6ten dieses, am Feste des heiligen Wunderthäters Nikolai, war auf Veranlassung des abgeschlossenen erwünschten allgemeinen Friedens und des hohen Namenstages Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, nach der in der Frühe statt gehabten großen Parade der in dieser Residenz befindlichen Truppen, sehr zahlreiche Versammlung der vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts, der Garde- und Armeestabs- und Oberofficiere, und der Herren ausländischen Minister, in der Kasanschen Kathedrale, wo im Allerhöchsten Beyseyn Ihrer Majestäten, des Herrn und Kaisers und der Frauen und Kaiserinnen, und Ihrer Kaiserl. Hoheiten, von Sr. Eminenz, dem Metropoliten Ambrosius, die heilige Lithurgie verrichtet, und sodann unter Knieverbeugung Gott dem Herrn ein Dankgebet dargebracht ward. Bey Anstimmung des „Herr Gott dich loben wir" wurden die Kanonen gelöset. Abends war die Stadt illuminirt.

Auf das Zeugniß des Geheimeraths und Senators Sievers, über die ausgezeichneten und rastlosen Bemühungen folgender Beamten bey Erfüllung der ihnen gegebenen Aufträge, sind Allergnädigst erhoben: der im dirigirenden Senat am Oberprokureurstisch dienende Etatsrath Weidemeyer zum wirklichen Etatsrath; der Sekretär des Senats, Hofrath Fialkowskji, zum Kollegienrath; der beym Finanzministerio dienende Kollegienassessor Assier, und der stellvertretende Postmeister zu Radiziwilow, von der 8ten Klasse Podwyßozkji, zu Hofräthen; die Titulärräthe Kianow, beym dirigirenden Senat Shdanowskji, und beym Ministerio des Innern Michelson, zu Kollegienassessoren.

Paris, den 10ten December.

Vorgestern, nach der Messe, hat der Prinz August von Preussen dem Könige einen Besuch abgestattet. Des Nachmittags von 2 bis 3 Uhr hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit Sr. Majestät gearbeitet.

Nach der heutigen officiellen Zeitung ist der Staatsrath, Graf von Reinhard, von dem Könige zu dessen Gesandten an dem Bundestage zu Frankfurt ernannt worden.

In der letzten Sitzung der Pairs verrieth Ney öfters einen gewissen Ungestüm; hernach aber zeigte er jene Ruhe, jene männliche Standhaftigkeit, jenen unerschütterlichen Muth, von denen seine militärische Laufbahn so viele Beweise giebt. Man wollte ihm die Augen zubinden. „Wissen Sie nicht, sagte er, daß ich seit 25 Jahren gewohnt bin, mich den Kugeln entgegen zu stellen." Dann setzte er hinzu: „Ich protestire vor Gott und Vaterland gegen das Urtheil, das mich verdammt. Ich rufe die Menschen, die Nachwelt, ich rufe Gott zu Richtern an. Es lebe Frankreich!" Der Leichnam des Marschalls ward den 7ten in einen bleyernen Sarg gelegt, und dieser in einen andern von Eichenholz gesetzt. Ein Verwandter des Verstorbenen war dabey gegenwärtig. Die Nacht hindurch haben die Nonnen des Hospitals bey dem Sarge gewacht und gebetet. Den 8ten, früh nach 6 Uhr, wurde die Leiche in einem Trauerwagen nach dem Kirchhofe des Pater La Chaise gebracht. Es folgte demselben eine Trauerkutsche und mehrere andere Wagen, welche Bürgern zugehörten.

Die Marschallin fiel, als sie ihren Gemahl verließ, wieder in Ohnmacht, und wurde zu der Frau von Semonville, welche im Pallast Luxembourg wohnt, gebracht. Sie erholte sich jedoch wieder und begab sich, weil sie noch nicht wußte, daß das Urtheil schon vollzogen war, um 10 Uhr nach den Tuillerien, um die Gnade des Königs anzuflehen; allein der Herzog von Duras befand sich in der traurigen Nothwendigkeit, sie zu benachrichtigen, ihr Gatte sey nicht mehr unter den Lebenden.

Paris, den 11ten December.

Wahrscheinlich, sagt ein hiesiges Blatt, werden die Eiferer für strenges Recht tadeln, daß nicht auch die Anstifter der Verschwörung vom 20sten März von der Amnestie ausgeschlossen sind. Allein das ist gleich Anfangs bey der Rückkehr des Königs versehen. Mehrere Minister desselben waren in einer bedenklichen Lage, daher wurden die eingeleiteten Untersuchungen lässig betrieben. Deshalb haben die eigentlichen Anstifter Zeit gehabt, sich, oder doch ihre Papiere, in Sicherheit zu bringen, und eine vollständige Erforschung der Verschwörung vom März möchte jetzt, wo nicht unmöglich, doch äusserst schwierig seyn.

Der Vorschlag wegen der Prevotalgerichte ist von den Deputirten mit einigen Veränderungen angenommen und den Pairs durch den Kriegsminister mitgetheilt worden. Dieser gestand selbst, daß diese Gerichte gefährlich werden könnten, wenn man nicht bey ihrer Organisation die größte Vorsicht gebrauche.

Es soll sich hier in der Straße Honoré ein Klubb von Deputirten regelmäßig von 8 Uhr Abends bis Mitternacht versammeln, um einer andern auch aus Deputirten bestehenden Gesellschaft die Wage zu halten.

Voltaire's Name war Ursache (oder Vorwand) der beharrlichen Weigerung, Fernay abzutreten. Da dieses auf einer hervorspringenden Höhe liegt, so beherrschen wir noch das an Genf abgetretene Stück des Ländchens Gex.

Von Ney sind mehrere Kupferstiche erschienen, unter anderen, wie er vor dem Kriegsgericht erscheint. Er war, nach Pariser Blättern, der Sohn eines Scheerenschleifers oder Böttchers aus Saarlouis. Vor der Revolution war er Bediente bey einem Gardeofficier, von dem er aber bald entlassen wurde; dann Stallknecht in der Straße Poisoniere. Dann nahm er als Husar Dienste und schwang sich durch Muth und Talente bald empor. Seine Wittwe ist Nichte der Madame Campan, die erst eine Pensionsanstalt für junge Frauenzimmer hielt, und dann Vorsteherin der Stiftung für Töchter der Mitglieder der Ehrenlegion wurde. Dieselbe Madame Campan, die Herr Revel in seiner Anklage gegen die schöne Eleonore, jetzt Gemahlin eines deutschen Grafen von Luxbourg, eben nicht in ehrenvollem Licht zeigt. Sein Proceß sollte am 8ten bey dem Tribunal der ersten Instanz vorgenommen werden. Das Publikum, lüstern nach allen den schmutzigen Heimlichkeiten, die dabey ans Licht kommen möchten, hatte sich, dem Neyschen Proceß schon vergessend, ausnehmend zahlreich eingefunden; allein wegen der vielen verhandelten Sachen mußte es sich damit begnügen, Herrn Revel, der mit einem mächtigen Aktenstoß erschienen war, kennen zu lernen.

Herr de Pradt, bekannt durch die Schrift über seine Sendung nach Warschau, hat eine Geschichte des Wiener Kongresses angekündigt.

* * *

Der gewesene Marschall Ney war in demselben Jahre, wie Bonaparte, nämlich 1769, geboren. 1794 ward er Generaladjutant des Generals Kleber, zeichnete sich 1801 unter Moreau in der Schlacht bey Hohenlinden aus, erhielt 1802 von dem ersten Konsul einen prächtigen ägyptischen Ehrensäbel, ward in demselben Jahr zum Gesandten der Schweiz ernannt, kommandirte 1803 das Lager bey Boulogne ꝛc. Seine Gattin war eine Tochter des Pensionadministrators, Herrn Auguié.

Auch in Spanien sind die Unterthanen aufgefordert worden, ihre Reklamationen an Franzosen einzuliefern.

Aus der Schweiz, vom 8ten December.

Das Gesuch der Herzogin von St. Leu, ihren Wohnort in St. Gallen nehmen zu wollen, wurde nicht gewährt.

Am 30sten November wurden zu Hüningen 14 Minen in 2 Minuten gesprengt, wodurch alle Häuser der Stadt erschüttert, die Fenster zertrümmert, und ungeheure Steine in ausnehmende Ferne geschleudert, mehrere Personen verwundet und ein österreichischer Sergeant getödtet wurden. — Man ist sehr thätig beschäftigt, alles dasjenige, was noch in den Magazinen befindlich ist, wegzuräumen; der größte Theil wird als Abzug der Summen, welche an die Schweiz bezahlt werden sollen, nach Basel abgeliefert. In dem sehr geräumigen Weinmagazin fand man allein 2080 Fässer Wein und Branntwein. Dasselbe wird, so wie das Pulvermagazin, ebenfalls ein sehr großes und festes Gebäude, in die Luft gesprengt. Man arbeitet unaufhörlich an der Demolirung der Kasernen, in welche man 20,000 Mann legen konnte. Das Haus des Kommandanten ist beynahe gänzlich der Erde gleich gemacht. Alle Wälle sind niedergerissen; allein es ist noch vieles Mauerwerk und Gewölbe vorhanden, die gesprengt werden müssen. Ein großes ausserhalb der Festung gegen Neudorf hin gelegenes Hornwerk ist noch unversehrt. Täglich werden 5000 Arbeiter nach Hüningen geschickt, bis die Festung gänzlich demolirt ist, was aber nothwendiger Weise noch viele Zeit erfordert. Es sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit nichts diese Demolirung störe. Sogar sind auf dem Rechten Rheinufer, Hüningen gegenüber, 6 Kanonen aufgepflanzt.

Rom, den 21sten November.

Zur Ehre der Christenheit soll nunmehr von den verschiedenen europäischen Mächten auf das unablässige Betreiben von Sir Sidney Smith beschlossen worden seyn, dem Unfug der Barbaresken in Afrika ein Ende zu machen. Es ist deshalb, wie man angiebt, ein Traktat geschlossen, der aus nicht weniger, als aus 139 Artikeln bestehen soll, und der unserm Staatssekretär mitgetheilt worden. Ausser der Abschaffung des Sklavenhandels, ist durch den Kongreß zu Paris, der in der Geschichte Epoche machen wird, beschlossen worden, den afrikanischen Seestaaten eine solche Regierung zu geben, welche für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung die meiste Garantie giebt. Die Truppen, die zu dieser Expedition bestimmt sind, sollen, was nicht zu viel scheint, 45,000 Mann betragen. Alle Christensklaven sollen in Freyheit gesetzt werden, und die Truppen der Expedition gleiche Uniform tragen. Der Papst soll die Erlaubniß haben, einen Legaten nach Afrika, der sich aber nicht in die weltlichen Affären mischt, zu senden. Die Pforte soll, wie es heißt, bey diesem Kriege neutral bleiben, und der Papst wird heilige Fahnen und Paniers ertheilen. — Es ist zu wünschen, daß dieser Traktat, dessen die französischen Blätter erwähnen, in seiner völligen Authenticität bekannt werden möge!

Aus Italien, vom 9ten December.

Die Florentiner Zeitung erklärt die Pariser Nachrichten: daß Lord Bentink die Abtretung irgend eines Hafens von dem päpstlichen Hofe gefordert habe, daß noch englische Truppen zu Viareggio, Civita Vecchia und auf der Insel Kapri wären, kurz, daß Großbrittannien die Absicht zeige, eine italienische Macht zu werden, für grundlos.

Wien, den 6ten December.

Unsere heutige Hofzeitung enthält Folgendes:

„Seit einigen Tagen sah man hier eine große Anzahl von Frachtwagen, mit kaiserl. königl. Fuhrwesensbespannung, eintreffen. Sie überbrachten die Trophäen des glücklich beendigten Krieges. Dieselben bestanden theils aus denjenigen Kunstschätzen, welche früher von hier weggeführt worden waren, Alterthümern, Gemälden, Handschriften, Büchern und dergleichen, theils aus zahlreichen Kanzleyakten, vorzüglich aber aus erobertem und durch das Kriegsrecht den Siegern zugefallenem Geschütze. Letzteres wurde am 4ten dieses in einem langen Zuge, unter dem Zuströmen des erfreuten Volks, durch die Stadt nach dem kaiserl. königl. Gußhäusern geführt. Nebst dem befanden sich unter den angekommenen Kunstschätzen viele Kisten mit Thieren, Pflanzen, Mineralien, mit physikalischen Instrumenten, Modellen, Büchern und andern wissenschaftlichen Gegenständen, womit der Kaiser, aus Liebe für nützliche Wissenschaften, durch beträchtliche Ankäufe, die kaiserl. königl. öffentlichen Kabinette und andere öffentliche Unterrichtsanstalten großmüthig bereichert hat."

Vom Mayn, vom 16ten December.

Am 15ten traf bereits Graf Reinhard, der schon ehemals in Kassel und Hamburg ꝛc. französischer Bevollmächtigter war, als französischer Gesandte am Bundestage (diéte germanique) und bey der Stadt Frankfurt, in dieser Stadt ein. — Landau wurde den 12ten von österreichischen Truppen besetzt; die dazu gehörigen Ortschaften waren bereits am 9ten in Besitz genommen und die französischen Zollbeamten, nachdem der Maire, jetziger Bürgermeister, die Zollregister hatte schließen lassen, über die Gränze geschickt worden.

In der allgemeinen Zeitung war die neulich (No. 297. d. Zeitung) mitgetheilte Adresse der würtembergischen Stände an den König das Produkt eines unvermeidlich gewesenen Kampfs zwischen Parteyen genannt, und ihr Zweydeutigkeit und ein geschraubter Ausdruck beygemessen worden. Hierauf ward in der Versammlung der Stände am 10ten, nach einem Antrag des Grafen von Waldeck, von dem Sekretariat eine Urkunde ausgestellt, worin es heißt: Obwohl die Ansichten nicht durchgängig gleich gewesen, so wäre doch der Beschluß, in Unterhandlung einzugehen, einstimmig und ohne allen Kampf gefaßt. Nur wenige Mitglieder hätten wegen der Fassung und der Form Bedenklichkeiten geäussert ꝛc. Der Prinz Paul von Würtemberg, der Sohn des Königs, hat aus Paris unterm 8ten November dem Präsidenten der Stände, Fürsten von Hohenlohe-Oehringen, geschrieben: ungeachtet seiner langen Abwesenheit bleibe er doch dem theuersten Interesse des Vaterlandes unverändert zugethan, und er wünsche, daß die Stände bey dem großen Plane beharrten, ihrem Vaterlande eine Verfassung zu geben, welche die Rechte des Königs und jeder Volksklasse aufrecht hält, und jene Eintracht erzeugt, welche allein die Würde des Throns und die Sicherheit der Monarchie zu sichern vermag. Zugleich setzt er seine Rechte unter die Schutzwehr der Stände.

Hannover, den 12ten December.

Man vernimmt, es sey der königl. deutschen Legion der künftige Aufenthalt im hannöverschen Lande angewiesen worden, anstatt daß dieselbe, wie früherhin bestimmt worden, sich nach England habe begeben sollen, um dort den Dienst fortzusetzen.

Kopenhagen, den 11ten December.

Die heutige Staatszeitung enthält Folgendes:

„Da die öffentliche Ruhe Frankreichs, mit welcher die Ruhe des ganzen Europa's aufs Genaueste verbunden war, im Monat März d. J. durch Napoleon Bonaparte's so unerwartete Zurückkunft nach eben dem Lande, von wo er ein Jahr zuvor durch die so glücklich angewandte Anstrengung des ganzen Europa weggeführt worden war, nachdem der rechtmäßige Monarch den Thron seiner Vorältern bestiegen hatte; so wurden Se. Königl. Majestät während Ihres Aufenthalts in Wien von den verbündeten Mächten, die am 30sten May 1814 den Frieden zu Paris geschlossen hatten, eingeladen, Theil an dem Vereinigungsbund zu nehmen, welcher den 25sten März zu Wien geschlossen wurde, um von Neuem den Staaten Europens Sicherheit zu verschaffen.

Der König trat diesem Verein bey, und verpflichtete sich, ein Truppenkorps zu demjenigen Heere stoßen zu lassen, welches die Mächte Europens bestimmten, die allgemeine Sicherheit zu Stande zu bringen.

Unter dem Befehl Sr. Durchlaucht, des Generals Prinzen Friedrich zu Hessen, traten 15,000 Mann ihren Marsch nach Frankreich an. — Die ausgezeichnetsten Siege krönten bald die Anstrengungen und die Tapferkeit der verbundenen Heere; zwey derselben setzten sich im Besitz der Hauptstadt und den rechtmäßigen König auf den Thron, und so ward es unnöthig, daß die dänischen Truppen ihren Marsch fortsetzten. Sie kehrten daher nach Holstein zurück, wo sie sich bereit hielten, sich wieder in Bewegung zu setzen, so bald solches erforderlich seyn würde.

Inzwischen wurde in Paris unterhandelt, einen dauerhaften Frieden zu errichten. Hierbey wurde Sr. Majestät von den hohen Alliirten vorgeschlagen, zu dem Heere von 150,000 Mann, welches einige Jahre zur Sicherstellung des Friedens gewisse Distrikte von Frankreich besetzen soll, 5000 Mann stoßen zu lassen.

Der König bewies Sich sogleich bereitwillig, diese Truppenabtheilung, zu einem für Europens Sicherheit so wichtigen Zweck, herzugeben, und Se. Durchlaucht, der General Prinz Friedrich von Hessen, führt gegenwärtig diese 5000 Mann nach Frankreich, wo sie zu den Trup-

pen der übrigen verbundenen Mächte unter dem Oberbefehl des großbrittannischen Feldmarschalls, Herzogs von Wellington, stoßen werden.

Beym Friedensschluß am 20sten v. M. ist festgesetzt worden, daß das Heer der fremden vereinigten Truppen, welches in Frankreich bleibt, von der französischen Regierung unterhalten werden soll, welche sich verpflichtet hat, es mit Quartier, Rationen und Portionen zu versorgen, auch den Sold an die Truppen auszubezahlen.

Hiezu werden für die 5000 Mann, welche Se. Majestät nach Frankreich gesandt hat, in dem ersten Jahre 1 Million Franken, oder ungefähr 400,000 Rthlr. in Silber, und in jedem der folgenden Jahre 1 Million 833,333 Franken, oder ungefähr 800,000 Rthlr. angewiesen.

Die übrigen 10,000 Mann, welche in Holstein gestanden, sind jetzt nach ihren gehörigen Standquartieren zurückgekehrt, und die Subsidien, welche dem ganzen Korps von 15,000 Mann von der englischen Regierung zugestanden waren und ungefähr 15,000 Pfund Sterling ausmachten, haben aufgehört.

Da ausserdem beym Friedenstraktat bestimmt worden ist, daß diejenigen Mächte, welche dadurch, daß sie Truppen an das in Frankreich einrückende Heer haben stoßen lassen, Theil an dem allgemeinen Bestreben, den Frieden wieder herzustellen und der Sicherheit Europens eine feste Grundlage zu verschaffen, Theil genommen haben, ebenfalls auch Antheil an den Kontributionen haben sollen, welche Frankreich in gewissen auf einander folgenden Jahren auszuzahlen auf sich genommen hat, so ist Dänemark davon 2 Millionen 500,000 Franken oder ungefähr 1 Million Reichsbankthaler in Silber zugetheilt worden, die in festgesetzten Terminen künftig bezahlt werden."

* * *

Auf der Insel Sprogoe im großen Belt hat sich das Naturereigniß zugetragen, daß eine ungeheure Menge Ratzen von bunter Farben daselbst sich eingefunden hat, die großen Schaden anrichten.

London, den 5ten December.

Die österreichischen Erzherzöge Johann und Ludwig sind zu Edimburg angekommen. Eine Deputation des Magistrats komplimentirte sie und überbrachte ihnen das Bürgerrecht der Stadt. Sie haben bereits von Edimburg ihre Reise fortgesetzt.

Unsere Truppen, welche die Nepauleser in Ostindien besiegt, erhalten eine beträchtliche Summe als Gratifikation.

Herr Bagot, welcher zu unserm Gesandten in Amerika ernannt worden, ist im Begriff dahin abzugehen.

Die Vereinigung der jonischen Inseln unter dem ausschließenden Schutz von England ist für Großbrittannien von der größten Wichtigkeit. Durch sie wird der Absatz unserer Fabrikwaaren ganz vorzüglich befördert, und, nebst Malta und Gibraltar, unsere Herrschaft auf dem mittelländischen Meere gesichert werden. *) Auf der andern Seite wird aber auch die englische Regierung Alles dazu beytragen, um das Wiederaufblühn dieser schönen Gegenden zu begünstigen. So viel ist schon vorläufig bekannt, daß zu Ithaka eine Universität vorzüglich zu dem Zweck errichtet werden soll, die griechische Sprache in ihrer ganzen Reinheit wieder aufleben zu lassen. An ihrem Landsmann, dem Herrn Grafen Capo d'Istria, haben die Einwohner der jonischen Inseln bey dieser Veranlassung einen kräftigen Fürsprecher gefunden.

London, den 8ten December.

Zufolge der zu Paris beschlossenen besondern Konvention müssen die Reklamationen brittischer Unterthanen an die französische Regierung binnen 3 Monaten von denen in Europa, binnen 6 Monaten von denen in Westindien, und binnen einem Jahre von denen in Ostindien gemacht werden.

London, den 12ten December.

Als Bonaparte am 23sten September die Linie passirte, bey welcher Gelegenheit gewöhnlich einige Schiffsceremonien vorzufallen pflegen, schenkte er dem Neptun 100 Napoleons; die französischen Generals und die Kinder schenkten demselben jeder einen doppelten Napoleon. Madame Bertrand, die ein äusserst interessantes Weib ist, gab öfters den Wunsch zu erkennen, daß die Engländer St. Helena vermissen und gar nicht auffinden möchten!

Am 1sten dieses starb hier der berühmte Violinspieler Salomon, gebürtig aus Bonn, im 70sten Jahre seines Alters; er war es, der Haydn zu seinem Konzert nach England berufen hat, dessen musikalische Größe damals noch nicht so geahnet wurde.

New-Orleans, den 31sten Oktober.

Die Angelegenheiten Europa's und die Verbannung Bonaparte's haben hier den Parteygeist auf eine unsinnige Weise erregt. Dieser Tage wurden hier wegen solcher Zänkereyen 5 Leute mit Dolchen ermordet.

Die Amerikaner rüsten sich zum Kriege gegen die Süd-Indianer.

---

*) England hat nun in allen offenen Meeren Europa's (von der Nordsee an bis zum Archipelagus) feste Punkte. Helgoeland an der Mündung der Elbe, Jersey und Guernsey an der französischen Küste, Gibraltar an der spanischen, Minorka (von dessen Zurückgabe an Spanien wenigstens noch nichts verlautet) und Malta im mittelländischen Meere, und die jonischen Inseln am Eingange des adriatischen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 306. Donnerstag, den 23. December 1815.

Berlin, den 23ſten December.

Folgender aus der Allgemeinen Zeitung No. 349 vom 15ten December entlehnter Aufſatz, enthält über den Hergang der in Paris gepflogenen Unterhandlungen eine treue und richtige Darſtellung, und wird deshalb in unſere Blätter aufgenommen.

Paris, den 30ſten November.

Es wird Ihnen nicht unangenehm ſeyn, über die letzten großen Verhandlungen zu Paris noch einige nähere Data zu erhalten, deren Aechtheit und Genauigkeit, da Ihnen die Quelle bekannt iſt, Sie Ihren Leſern verbürgen können. Wenn dieſe Verhandlungen nicht früher zur Reife gekommen ſind, ſo war gewiß nur die Reichhaltigkeit und Schwierigkeit der zu bearbeitenden Gegenſtände, nicht Mangel an gehöriger Thätigkeit, oder Langſamkeit des Geſchäftsganges, daran Schuld. Die Miniſterialkonferenzen, von welchen die Friedensunterhandlungen mit Frankreich nur einen Theil ausmachten, und in welchen zugleich eine Menge der wichtigſten Verhältniſſe zwiſchen den verbündeten Höfen ſelbſt regulirt werden mußten, wurden vier Monate hindurch ohne Unterbrechung oder Stillſtand fortgeſetzt. Man verſammelte ſich täglich Mittags um 12 Uhr bey Lord Caſtlereagh, im ehemaligen Hotel Borgheſe, welches ſeit dem vorigen Jahre das engliſche Geſandtſchaftshotel iſt, und wo ſich auch die zu den Konferenzen gehörenden Kanzelleyen und Archive befanden. Die Konferenz dauerte gewöhnlich bis 3 Uhr und länger. Die Abende waren auſſerdem mannichfaltigen Separatverhandlungen gewidmet. Der Herzog von Wellington und Lord Caſtlereagh, Fürſt Metternich und Freyherr von Weſſenberg, Fürſt Hardenberg und Freyherr von Humboldt, Fürſt Raſumowsky und Graf Neſſelrode, und ſeit der Abreiſe des Letztern Graf Capo d'Iſtria, dies waren die eigentlichen und beſtändigen Mitglieder dieſer Konferenzen. Obgleich die Geſchäfte ohne alles Ceremoniel und ohne alle Pedanterey, in freyer und kollegialiſcher Form getrieben wurden, ſo war doch im Allgemeinen angenommen, daß die auf die Unterhandlungen mit Frankreich Bezug habenden Protokolle und ſonſtigen Aktenſtücke von den Acht Miniſtern (da ſie Alle zur Unterhandlung bevollmächtigt waren), hingegen das, was im Namen der vier Kabinetter ausgefertigt ward, nur von den vier Chefs oder Repräſentanten dieſer Kabinetter (Caſtlereagh, Metternich, Hardenberg, Neſſelrode, und ſpäter Capo d'Iſtria) unterzeichnet werden ſollte. Die Miniſter hatten gemeinſchaftlich Herrn von Gentz zu ihrem Generalſekretär ernannt, der in dieſer Qualität allen Konferenzen beygewohnt, und ſämmtliche Protokolle, Noten, Traktate u. ſ. f. unter der Leitung der Miniſter abgefaßt hat. *) Aus dem bisher Geſagten ergiebt ſich ſchon, was davon zu halten iſt, daß verſchiedene „bedeutende Männer," wie ein berühmtes deutſches Blatt, welches über den Gang der Pariſer Verhandlungen eine Menge kühner Poeſien geliefert hat, unter Anderem erzählte: „ſich, als ſie den Charakter dieſer Verhandlungen inne geworden, von den Konferenzen zurückgezogen hätten. Bey einigen der frühern Konferenzen, wo man ſich noch bloß mit militäriſchen Gegenſtänden beſchäftigte, wurden hin und wieder der ruſſiſche Geſandte zu Paris, Pozzo di Borgo, und einige öſterreichiſche und preuſſiſche Generale zugelaſſen; da ſie aber nicht anders erſchienen, als wenn ſie eingeladen waren, ſo kann man von Ihnen wenigſtens nicht ſagen, daß ſie ſich zurückgezogen hätten. Und im weitern Verlauf der Sache, während der ganzen Dauer der eigentlichen politiſchen Verhandlungen, iſt auſſer den oben genannten Perſonen Niemand bey den Miniſterialkonferenzen zugegen geweſen. Die einzige Ausnahme war, daß zu Anfang Novembers, bey den Berathſchlagungen über die mit Frankreich wegen der Geldleiſtungen abzuſchließenden Konvention, der preuſſiſche Finanzminiſter, Herr von Bülow, drey- oder viermal zugezogen ward. Selbſt der Feldmarſchall Fürſt von Schwarzenberg, obgleich vom Kaiſer zum Mitbevollmächtigten ernannt, war nur bey zwey oder drey Konferenzen gegenwärtig, weil gerade in der Zeit, wo die unmittelbaren Friedensunterhandlungen begannen, ſein Aufenthalt in Paris ein Ende nahm. Der Antheil, welchen das franzöſiſche Kabinet an dieſen Konferenzen gehabt, wird ſich leicht beſtimmen laſſen, wenn man folgende Umſtände in Erwägung zieht. Der König hatte den Fürſten Talleyrand, den Herzog von Dalberg und den damaligen Finanzminiſter Baron von Louis zu Bevollmächtigten ernannt. Dieſe drey Miniſter erſchienen am 20ſten September in der Konferenz, wo ihnen der urſprüngliche Entwurf des Haupt-

*) Dieſe Stelle bedarf einer Berichtigung. In den Miniſterialkonferenzen, die der Definitivverhandlung vorgingen, hat der öſterreichiſch-kaiſerliche Hofrath, Herr Wacken, das Protokoll geführt, und erſt bey den nachherigen eigentlichen Unterhandlungen mit Frankreich iſt Herr von Gentz eingetreten.

traktats mit Frankreich, an welchem seitdem nur ein einziger wesentlicher Punkt (die Abtretung von Kondé an den König der Niederlande) geändert worden ist, mitgetheilt wurde. Durch eine besondere Verkettung der Umstände war diese Sitzung vom 20sten September zugleich die erste und letzte, welche jene drey Minister beywohnten. Sie übergaben zwar am folgenden Tage eine (bisher nicht bekannt gewordene) sehr ausführliche Note, worin sie die Anträge der verbündeten Höfe, ohne sie jedoch ernstlich abzulehnen, aus dem Grundsatze, daß das Eroberungsrecht auf den letzten Krieg nicht anwendbar sey, zu bestreiten suchten, und es wurde auch sogleich eine nachdrückliche Antwort auf diese Note beschlossen und wirklich entworfen. Ehe diese aber abgehn konnte, erfuhr man bereits, daß an demselben Tage das gesammte französische Ministerium seine Entlassung erhalten hatte. Der Herzog von Richelieu, der von nun an das Geschäft allein übernahm, verließ sogleich den von seinen Vorgängern betretenen Weg einer fruchtlosen Diskussion allgemeiner Grundsätze, und schien von der Ueberzeugung auszugehn, daß bey der damaligen Lage der Sachen jeder Widerstand von Seite des französischen Kabinets nur die augenblicklichen Drangsale des Landes verlängern, in dem Entschlusse der Verbündeten aber keine bedeutende Veränderung zum Vortheil Frankreichs bewirken konnte. In diesem Sinne hat er ausschließend gehandelt. Sein persönlicher Charakter sicherte ihm die allgemeine Achtung, und zur unmittelbaren Erleichterung des Landes trug er wesentlich bey. Als unterhandelnder Minister blieb er fast durchaus in einer passiven Stellung. Auch erschien er nur selten, und gewöhnlich nur auf förmliche Einladung, in den Ministerialkonferenzen. Die Minister der verbündeten Höfe hatten das französische Kabinet aufgefordert, einen seiner Geschäftsmänner an der Redaktion des Haupttraktats und der Nebenkonventionen Theil nehmen zu lassen; und der Staatsrath Labesnardiere wurde mit diesem Geschäft beauftragt. Seine Mitwirkung dabey war indessen sehr beschränkt. Ob man gleich seinen Bemerkungen billiges Gehör gab, so blieb das Hauptgeschäft fortwährend in den Händen der Ministerialkonferenz, und im Wesentlichen war Alles, was mit Frankreich abgeschlossen wurde, das Werk der verbündeten Höfe. Die Militärkonvention, und die, welche die französischen Zahlungen regulirte, kosteten viel Zeit und Mühe; das Schwierigste aber waren die beyden Separatkonventionen, welche die pünktliche Vollziehung der unerfüllt gebliebenen Artikel des Pariser Friedensschlusses von 1814 sicherstellen sollten. Die Berathschlagungen über diese beyden, für das Wohl und Weh so vieler Privatpersonen so wichtigen Verträge, haben allein mehrere Wochen gedauert. Der, welcher das Interesse der brittischen Unterthanen betrifft, wurde von Lord Castlereagh selbst mit einer Sorgfalt und Beharrlichkeit, die an einem Minister, auf welchem eine so große Last so wichtiger Staatsgeschäfte ruht, nicht genug gepriesen werden kann, bis in das kleinste Detail geleitet. Der zweyte war aber noch viel ausgedehnter und verwickelter, und von diesem gebührt der ganze Ruhm dem Freyherrn von Humboldt, der, nach langen und mühsamen, größtentheils nächtlichen Separatkonferenzen mit den französischen Staatsräthen Portal und Debon, endlich Licht in dieses Chaos brachte, und sich auf die Dankbarkeit von Tausenden von Familien in Deutschland und andern Ländern die gerechtesten Ansprüche erwarb. Als die Geschäfte sich dem Ende näherten, wurde beschlossen, dem französischen Kabinet den erneuerten Allianztraktat zwischen den vier ersten verbündeten Höfen, als eine Grundlage der Sicherheit und Festigkeit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, zur Kenntniß mitzutheilen. Dies geschah vermöge einer Note, worin zugleich der Gesichtspunkt, aus welchem die Minister der verbündeten Mächte die innere Lage des Landes und die zum Besten desselben von der französischen Regierung zu befolgenden Maximen betrachteten, klar und vernehmlich aufgestellt war; diese Note, und eine zweyte im ähnlichen Sinne abgefaßte, welche die dem Herzog von Wellington als Oberfeldherrn der in Frankreich zurückbleibenden Truppen ertheilte Vollmacht betraf, machten, wie es vorauszusehen war, in Paris einen höchst günstigen Eindruck. Sie beruhigten den aufgeklärten Theil des Publikums über die freylich sehr grundlose Besorgniß, als wenn die verbündeten Höfe je die Absicht haben könnten, ein mit allen gesunden Grundsätzen streitendes System unbedingter Rückkehr zum Alten, und leidenschaftlicher Reaktion gegen das jetzt bestehende, zum Druck der Nation und zum endlosen Verderben des Hofes selbst, zu unterstützen, der Partey aber, die unablässig bestrebt ist, dem Monarchen ganz gegen seine persönliche Neigung ein solches System aufzudringen, gaben sie wenigstens den heilsamen Wink, daß sie sich von Seite der übrigen europäischen Mächte weder Beyfall noch Schutz zu versprechen hat. Im Ganzen wurden zu Paris sieben Traktate, der Haupttraktat und die vier Nebenkonventionen mit Frankreich, der erneuerte Allianztraktat zwischen den vier Höfen, und ein Traktat über das künftige Schicksal der jonischen Inseln, unterzeichnet. Viele der größern Konferenzprotokolle aber, z. B. das über die Zusammensetzung und oberste Leitung der gemeinschaftlichen Okkupationsarmee, das über die Vertheilung der von Frankreich abgetretenen Länder, das über die Einziehung und Vertheilung der Geldkontributionen u. s. f., sind ebenfalls als wirkliche Verträge zu betrachten, und einige sogar in dieser Form abgefaßt."

Schreiben aus Bordeaux, vom 2ten December.

Unsere Assisengerichte beschäftigen sich fortdauernd und mit großem Ernst und männlicher Festigkeit mit Verbrechern, die aufrührerische Reden führten, und verurtheilen alle rasch weg, und das von Rechts wegen, zur

Geldbuße und fünfjähriger Gefängnißstrafe. Die Wirkung dieser Entschlossenheit wird täglich mehr sichtbar und kühlt den verbrecherischen Muth der Bonapartisten gar sehr ab. Handelten alle Tribunäle in Frankreich in diesem Geist, und hätten sie längst so gehandelt, so würde es auch längst ruhiger im Innern seyn. Aber Ney's Proceß dauert nun schon über drey Monate, und — drey Tage wären dazu genug gewesen. — Die Kriegs- oder vielmehr Friedenskontributionen lasten schwer auf Bordeaux; — auf Bordeaux, das immer frey und aufrichtig seine Anhänglichkeit an die Bourbons aussprach! — Wir erwarten in Kurzem den Herzog von Angouleme. — Seit einigen Tagen herrscht hier eine uns ganz ungewohnte Kälte, gewiß 4 bis 5 Grad. — Der Orkan in der Nacht vom 14ten zum 15ten November war der fürchterlichste, den ich je erlebt habe. Schornsteine und Dachziegel stürzten herab. Das Bett in unserm frey und hoch liegenden Landhause zitterte unter mir und ringsum brachen die Bäume zu Hunderten zusammen. Das war die Initiative unsers Winters, der mit eisigkaltem Regen, Hagel und Glatteis begann, und nun mit diesem heftigen Frost, wir hoffen doch bald, endigt.

Wien, den 9ten December.

Dem Vernehmen nach werden die seit dem Frieden von 1809 noch nicht mit der österreichischen Monarchie wieder vereinigten Theile des Salzburgischen und des Hausrucks- und Mühlviertels nunmehr in den ersten Tagen besetzt werden.

Aus dem Hannöverschen,
vom 15ten December.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, haben, dem Vernehmen nach, geruhet, bey dem neuen königl. hannöverschen Orden die Würde eines Großmeisters zu übernehmen. Ordenskanzler ist der jedesmalige Minister bey der königl. hannöverschen geheimen Kanzelley in London. Der bey diesem Kollegio daselbst stehende geheime Sekretär versieht das Amt des Ordenssekretärs, und die königl. hannöverschen Kabinetsräthe sind Kommandeurs des Ordens, und versehen den Vicekanzlerdienst. Jährlich einmal wird hinsichtlich des Ordens eine Feyerlichkeit statt finden, bey welcher sich die Ordensmitglieder in ihrem völligen Ordensornate einfinden.

London, den 12ten December.

Es heißt, der Regent werde im kommenden Jahre nach Hannover reisen. — Mit dem Hofstaat der Prinzessin Charlotte ist aufs Neue eine Veränderung vorgenommen. Die Nachricht auswärtiger Blätter, daß die Prinzessin von Wales mit Madame Murat in Briefwechsel gestanden und wegen Entdeckung desselben Ober-Italien verlassen habe, wird für Verleumdung erklärt. Die Herzogin von Cumberland befindet sich unpäßlich.

Um den Rückstand der holländischen Staatsschuld seit 1812, den Frankreich zu entrichten hat, auszumitteln, wird eine besondere Kommission niedergesetzt, aus sieben Mitgliedern; Frankreich und Holland stellen jedes zwey, die drey andern werden aus nicht bey der Sache interessirten Staaten gewählt.

Lord Liverpool hat der Deputation der protestantischen Gesellschaft erklärt: die Verbündeten hätten Frankreich aufs Dringendste aufgefordert, den religiösen Verfolgungen zu steuern.

Das Schiff, welches Bonaparte's Ankunft auf St. Helena gemeldet, brachte 40 Tage unterwegs zu. Er war 66 Tage in See gewesen. Als ein schlimmes Zeichen wird der auf Tage haltende Mann es ansehen, daß er gerade am 18ten Oktober dort eintraf, eine Zahl, die, von Leipzig und Waterloo her, bey ihm nicht in gutem Kredit steht. Unterwegs hatte er so guten Appetit, daß er oft schon im Bette frühstückte, und hernach noch ein zweytes tüchtiges Frühstück nahm. Mit der Bewirthung war er auch so zufrieden, daß er beym Abschiede dem Kapitän Roß ausdrücklich dafür dankte. Während der Reise kam er bloß des Abends auf das Verdeck. Ueber seine politischen Aeusserungen soll unsern Ministern ein besonderes Protokoll übersandt seyn, wonach er sich sehr freymüthig über die Regenten und Minister erklärt. Von der Schlacht am 18ten Juny hat er versichert: „er habe allerdings wohl gewußt, daß die im Rücken seiner Linie sich zeigenden Truppen Preussen wären, er habe es aber nicht laut werden lassen wollen, weil er sicher darauf gerechnet, daß General Grouchy ihnen auf dem Fuße nachfolge und sie ihm wohl vom Halse schaffen werde.“ Man glaubt, daß die 200 Seemeilen nordwestwärts von St. Helena liegende unbewohnte Insel Ascension *), auch mit einem Militärposten besetzt werden dürfte, damit nicht von dort aus einmal Anstalten zur Entführung des Heros getroffen werden. Die Geräthschaften zu den tragbaren Häusern, die nach St. Helena geschickt werden, sind nicht allein für ihn, sondern auch für die Kommissäre der Verbündeten bestimmt. Bey der Landung ging eine Wache vor ihm her und trieb das Volk auseinander.

Nach dem Bericht des Herrn Brooke, der ehemals Regierungssekretär in St. Helena war, wird Bonaparte seinen Aufenthalt am Fuße des Pik de Diana erhalten, der fast im Mittelpunkte des Eilands gelegen, und der höchste

*) Vor einigen Jahren kündigte ein Nordamerikaner an, daß er auf dieser, noch mehr als St. Helena in der Mitte des atlantischen Oceans gelegenen, und dem Entdeckungsrechte nach von den Portugiesen in Anspruch genommenen Insel, eine Niederlassung errichten wolle, besonders um den nordamerikanischen Ostindienfahrern einen Ruhepunkt zu verschaffen. Ob die Niederlassung wirklich angelegt worden, und ob sie noch von Bestand sey, hat man nicht erfahren.

Punkt desselben (2468 Fuß) über der Meeresfläche erhoben ist. Man hat von demselben die beste Uebersicht der Insel, und eine Panorama vor sich, gemalt von einer Hand, die jeder menschlichen Nachahmung Trotz bietet. Von der Theuerung der frischen Fleischspeisen giebt Herr Johnson, der 1805 St. Helena besuchte, ein Beyspiel zum Besten. Er und sein Begleiter hatten durch Klettern auf den Bergen den Hunger gereizt, und verlangten, als sie den einzigen Gasthof betraten, Beefsteak oder Hammelkarbonade. Der Wirth, der auch den Theaterregisseur und ersten Schauspieler zur Zeit der Anwesenheit der Retourflotten machte, betrachtete sie einige Zeit mit Verwunderung, nahm dann eine theatralische Stellung an und rief: „Großer Gott, meine Herren, Sie müssen einen sehr unvollkommenen Begriff davon haben, wie weit die Menschlichkeit gegen die thierische Schöpfung auf dieser Insel getrieben wird. Ja, meine Herren, man geht hier mit mehr Ceremonie zu Werke, um einem Rinde oder Schaf, als in manchen europäischen Staaten, um einem Menschen den Hals abzuschneiden." Wirklich darf kein Einwohner eins seiner Thiere tödten, ohne die besondere Erlaubniß des Gouverneurs, mit Zustimmung seines Raths. Denn wiewohl Hornvieh sehr gut gedeiht; so ist doch die Regierung wegen der geringen Weide genöthigt, die Einwohner im Gebrauch der frischen Fleischspeisen zu beschränken, damit die Kolonie den Zweck erfülle, dessenwegen sie mit so großen Kosten unterhalten wird, nämlich die Ostindienfahrer mit frischen Lebensmitteln zu versorgen. Soldaten und Dienstboten bekommen daher jährlich etwa nur 4mal frisches Fleisch. (Was wird der Erzwürger sagen, daß man dort mit dem Blut sogar der Thiere so knickert, Er, der Menschenblut in Strömen fluthen zu lassen gewohnt ist. Da er indessen sein eigenes theures Leben sehr liebt, so mag er sich mit der Erfahrung trösten, daß fast alle Einwohner bey dem gesunden Klima ein hohes und kräftiges Alter erreichen.)

Unsere Zeitungen sprechen fortdauernd vom Kriege mit Nordamerika; viele Personen, denen der Krieg Nahrung giebt, wünschen ihn. — Zu New-York erging am 7ten November eine öffentliche Aufforderung, keine englischen Fabrikate zu tragen.

* * *

Seit einiger Zeit sind alle Nachrichten über die fortdauernde Feindseligkeit der nordamerikanischen Regierung mit Begierde und vielleicht mit Vergnügen von vielen hiesigen Einwohnern gelesen worden. Jetzt hat man schon die Gerüchte eines nahen Kriegs mit Amerika. Der Ankauf der Inseln im Niagara durch die Amerikaner wird für unvereinbar mit dem Interesse Großbrittanniens erklärt. Man sagte, daß eine Eskadre von hier mit geheimen Instruktionen nach Amerika gesandt sey, um die Besitznahme dieser Inseln zu hindern. Man behauptete, daß Großbrittannien die Kreek-Indianer, welche die Annahme des ihnen diktirten Vertrags jetzt ablehnen, unmöglich im Stich lassen könne. Indessen sind dies Ahnungen, welche durch keine Data und Thatsachen begründet werden können. Da indessen durch die großen Ersparungsmaßregeln, welche in allen Departements statt gefunden haben, eine Menge Menschen ausser Brot gesetzt ist; da überdem durch die Friedensreduktionen eine Summe von 40 Millionen Pfund Sterling weniger in Umlauf kommt, und diesem zufolge das Einkommen vieler vormals vom Kriege lebender Personen beträchtlich vermindert wird, so darf man sich nicht wundern, wenn jedes Gerücht des Kriegs so viele Gläubige findet, weil so Viele den Krieg wünschen.

Das Kriegsgericht über den vormaligen Kommandeur en Chef in Kanada, Sir George Prevost, wird am 15ten Januar seinen Anfang nehmen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Kiel ist ein französischer Kapitän mit einem amerikanischen Schiffe angekommen, und zeigt mehrere mit Matratzen inwendig ausgeschlagene Fässer vor, die seiner Versicherung nach bestimmt waren, Bonaparten, Savary und Bertrand im Nothfall zu verbergen, und sie von Bordeaux nach New-York zu schaffen. Ihre schnelle Uebergabe an die Engländer aber haben den Plan vereitelt. (Die Tonnen mußten also etwa zur Aufnahme der Helden, auf den Fall, wenn das Schiff von den Engländern angehalten würde, bestimmt gewesen seyn; denn zu Bordeaux, das damals noch unter dem kaiserl. General Clauzel stand, hätten sie sich frey einschiffen können.)

Wie sich voraussehen ließ, ist der von Sr. Haytischen Majestät nach Hamburg geschickte Negergeneral, wegen der Verhältnisse zu Frankreich, vom Senat nicht als Generalkonsul anerkannt worden. Er scheint sonst ziemlich viel Bildung zu besitzen.

Kours.

Riga, den 17ten December

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9½ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 9/16, 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 8 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 42 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 14 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Lieban.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 307. Freytag, den 24. December 1815.

Berlin, den 14ten December.

Konvention zur Regulirung der Zahlung der den verbündeten Mächten von Frankreich zu leistenden Geldentschädigung, geschlossen in Gemäßheit des vierten Artikels des Hauptvertrags.

Die Geldzahlung, zu welcher sich Frankreich gegen die verbündeten Mächte, Behufs ihrer Entschädigung durch den vierten Artikel des Traktats vom heutigen Tage verpflichtet hat, wird in der Art und nach den Fristen erfolgen, die durch die nachfolgenden Artikel bestimmt sind:

Art. 1. Die Summe von Siebenhundert Millionen Franken, als dem Gesammtbetrage dieser Entschädigung, wird Tag für Tag und in gleichen Theilen, binnen fünf Jahren, durch auf den Inhaber lautende Scheine, ausgestellt auf den Schatz von Frankreich, abgetragen werden wie folgt:

Art. 2. Der Schatz von Frankreich wird den verbündeten Mächten sofort funfzehn Schuldverschreibungen, eine jede zum Betrage von Sechs und Vierzig und zwey Drittheil Millionen, und zusammen den Gesammtbetrag der Siebenhundert Millionen Franken enthaltend, ausstellen, von welchen Schuldverschreibungen die erste am ein und dreyßigsten März des Jahres Eintausend Achthundert und Sechszehn, die zweyte am ein und dreyßigsten July desselben Jahres, und so weiter von vier zu vier Monaten, im Verlauf der bestimmten fünf Jahre, eine nach der anderen zahlbar wird.

Art. 3. Diese Schuldverschreibungen sind unverkäuflich. Sie werden aber gegen verkäufliche bons au porteur, die in der im ordentlichen Dienst des französischen Schatzes gewöhnlichen Form ausgestellt sind, zu bestimmten Zeiten ausgetauscht werden.

Art. 4. Es wird nämlich in demjenigen Monate, der den vier Monaten vorhergeht, in welchen eine Schuldverschreibung berichtigt werden soll, diese Schuldverschreibung durch den Schatz von Frankreich in bons au porteur getheilt werden, die zu Paris, in gleichen Portionen, vom ersten bis zum letzten Tage der vier Monate zahlbar werden. Z. B. diejenige Schuldverschreibung von Sechs und Vierzig zwey Drittheil Millionen, die am ein und dreyßigsten März des Jahres Eintausend Achthundert und Sechszehn verfallen ist, wird im Monat November Eintausend Achthundert und Funfzehn, gegen bons au porteur ausgetauscht, die in gleichen Portionen vom ersten December Eintausend Achthundert und Funfzehn bis zum ein und dreyßigsten März Eintausend Achthundert und Sechszehn zahlbar werden. Diejenige Schuldverschreibung von Sechs und Vierzig und zwey Drittheil Millionen, die den ein und dreyßigsten July Eintausend Achthundert und Sechszehn verfallen ist, wird im Monat März desselben Jahres, gegen bons au porteur, ausgetauscht werden, die in gleichen Portionen vom ersten April Eintausend Achthundert und Sechszehn bis zum ein und dreyßigsten July desselben Jahres zahlbar werden, und so weiter in derselben Art, von vier zu vier Monaten.

Art. 5. Es wird nicht auf die ganze Summe, die jeden Tag fällig wird, ein einziger bon au porteur ausgestellt werden; sondern diese Summe wird wiederum in mehrere Koupons von eintausend, zweytausend, fünftausend, zehntausend und zwanzigtausend Franken getheilt werden, welche Koupons zusammen den Betrag der ganzen Summe ausmachen, die jeden Tag zahlbar wird.

Art. 6. Die verbündeten Mächte, überzeugt, daß es sowohl ihr eigenes, als das Interesse Frankreichs erfordere, daß nicht eine zu große Summe der bons au porteur zugleich ausgegeben werde, kommen dahin überein, daß deren niemals mehr als für funfzig Millionen Franken auf einmal im Umlauf seyn sollen.

Art. 7. Es sollen von Frankreich keine Zinsen für die Frist von fünf Jahren gezahlt werden, welche die verbündeten Mächte zur Abführung der Siebenhundert Millionen bewilligen.

Art. 8. Den verbündeten Mächten wird von Seiten Frankreichs, zur Gewährleistung für die Regelmäßigkeit der Zahlungen, den ersten Januar Eintausend Achthundert und Sechszehn auf das große Buch der französischen Staatsschuld eine Rente von Sieben Millionen Franken, berechnet zu Einhundert und Vierzig Millionen Kapital, angewiesen werden. Diese Rente wird dazu dienen, die Zahlungen der französischen Regierung, in sofern sie unzureichend erfolgen, zu ergänzen, und dieselben am Ende jeden Halbjahrs mit den verfallenen Bons auf solche Art auszugleichen, als es noch näher angegeben werden wird.

Art. 9. Die Renten werden auf den Namen derjenigen Personen eingetragen, welche die verbündeten Mächte ernennen werden; aber diese Personen werden nur in dem im nachfolgenden eilften Artikel bestimmten Falle Depositarien der Inskriptionen seyn können. Die verbündeten Mächte behalten sich ausserdem das Recht vor, die Trans-

skriptionen auf andere Namen so oft vornehmen zu lassen, als sie es nöthig finden werden.

Art. 10. Das Depot dieser Inskriptionen wird unter der Aufsicht zweyer Kassirer stehen, von welchen der eine von den verbündeten Mächten, der andere von der französischen Regierung ernannt werden wird.

Art. 11. Es wird eine Commission mixte, aus einer gleichen Zahl von Kommissarien der verbündeten Mächte und der französischen Regierung bestehend, errichtet werden, die von sechs zu sechs Monaten den Stand der Zahlungen prüfen und die Bilanz ziehen wird, wobey die berichtigten Bons die geschehenen Zahlungen erweisen werden. Diejenigen Bons, die dem französischen Schatze noch nicht präsentirt seyn werden, gehen zu den Bestimmungen der nächstfolgenden Bilanz über; und diejenigen, die fällig geworden, präsentirt und nicht bezahlt sind, werden den Rückstand und die Summe von Inskriptionen erweisen, welche, nach dem Werth des Tages, zu Deckung des Deficit erforderlich ist. Sobald diese Operation statt gefunden haben wird, werden die unbezahlten Bons den französischen Kommissarien zurückgegeben werden; die Commission mixte wird den Kassirern Ordre zur Aushändigung der solchergestalt festgestellten Summe geben, und die Kassirer werden ermächtigt und verpflichtet seyn, dieselbe den Kommissarien der verbündeten Mächte auszuhändigen, welche letztere damit nach ihrem Gutbefinden verfahren werden.

Art. 12. Frankreich verpflichtet sich, sobald als jene Aushändigung geschehen, in die Hände der Kassirer von Neuem eine Summe von Inskriptionen zu bringen, die derjenigen gleich sey, die nach Inhalt des vorstehenden Artikels verwandt seyn wird; so daß die Rente, die im achten Artikel festgestellt worden, zu jeder Zeit vollständig bleibe.

Art. 13. Frankreich wird Fünf Procent jährlicher Zinsen, vom Verfalltage der bons au porteur an gerechnet, zahlen, für diejenigen dieser Bons, deren Berichtigung durch die Schuld der französischen Regierung verzögert worden wäre.

Art. 14. Nach geschehener Abbezahlung der ersten Sechshundert Millionen Franken werden die verbündeten Mächte, um die gänzliche Befreyung von Frankreich zu beschleunigen, und in so weit eine solche Einrichtung von der französischen Regierung beliebt würde, die im achten Artikel stipulirte Rente, zu dem Kourse, den sie zu jener Zeit haben wird, bis zum Betrage des noch schuldigen Theils der Siebenhundert Millionen, in Zahlung annehmen. Frankreich wird alsdann nur nach den etwannigen Ueberrest zu zahlen haben.

Art. 15. Würde diese Einrichtung von französischer Seite nicht beliebt, so würden die noch übrigen Hundert Millionen Franken in der Art berichtigt werden, wie es im zweyten, dritten, vierten und fünften Artikel verordnet ist, und nach gänzlicher Abbezahlung der Siebenhundert Millionen würde die im achten Kapitel stipulirte Inskription an Frankreich zurückgegeben werden.

Art. 16. Die französische Regierung verpflichtet sich, ausser der durch gegenwärtige Konvention stipulirten Geldentschädigung, allen, gegen einzelne Mächte und deren Mitverbündete durch besondere Konventionen eingegangenen Verpflichtungen, die Bekleidung und Ausrüstung ihrer Armee betreffend, zu genügen; und diejenigen Bons und Mandate, die aus solchen Konventionen herrühren, aushändigen und pünktlich bezahlen zu lassen, in so weit sie bey Zeichnung des Haupttraktats und der gegenwärtigen Konvention noch nicht realisirt seyn sollten.

So geschehen zu Paris, den 20sten November des Jahres Christi Eintausend Achthundert und Funfzehn.

(Hier folgen die Unterzeichnungen.)

(Die Konvention: über die Besetzung einer Militärlinie in Frankreich von einer alliirten Armee ꝛc., folgt im nächsten Stück dieser Zeitung.)

Paris, den 12ten December.

Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich jetzt auf einen Proceß, der dieser Tage beym Tribunal der ersten Instanz vorkommen und bey dem ein gewisser Herr Revel die Hauptrolle spielen wird. Dieser Proceß ist, wie man versichert, von Anfang bis zu Ende ein Gewebe von schmutzigen Auftritten und unverschämten Ränken. Es werden Figuranten auftreten, die, seitdem in Könige und Königinnen verwandelt, es nicht ihrer unwürdig gehalten, dem Usurpator Augenblicke des bequemsten Genusses vorzubereiten. Man wird angesehene Makler vorkommen sehen, die reichlich bezahlt waren, um Heirathen, verliebte Zusammenkünfte und beynahe freywillige Entfernungen zu negociiren. Eine berühmte Erzieherin wird bedroht, bey dieser Angelegenheit eine ziemliche Weile auf dem Lästerstuhle sitzen zu müssen.

Der Handelsstand zu Smyrna und in den andern levantischen Häfen wartet nur auf die Bekanntmachung des Friedensvertrags, um große Versendungen nach den französischen Häfen zu machen.

Nächstens wird hier eine umständliche Lebensbeschreibung des Marschalls Ney erscheinen.

Nachrichten aus Domo d'Ossola, in unsern Blättern zufolge, wurden daselbst, am 23sten November, in einem Gasthofe drey Franzosen verhaftet, welche Pässe bey sich hatten, die von der preussischen Gesandtschaft unterzeichnet waren. Man vermuthete, daß diese Personen in der königlichen Verordnung vom 24sten July begriffen sind. Sie verlangten, nach Mayland gelassen zu werden; ein Officier sollte sie dahin begleiten.

Unsre jährliche Schuld, die an Renten 63 Millionen beträgt, wird durch die neuen Zahlungen mit 16 Millionen neuer Renten vermehrt werden.

Paris, den 18ten December.

Die Räumung unsers Gebiets geht, wegen der Jahreszeit und der Unmöglichkeit, für die Menge Truppen auf derselben Straße Lebensmittel zusammen zu bringen, langsamer als man hoffte von Statten.

Ueber die in Frankreich bleibende englische Infanterie führt General Hill das Kommando, über die Kavallerie Lord Combermere. Im Januar wird Wellington auf einige Zeit nach England gehen. Da mehrere einzeln reisende englische Officiere sich geweigert, den französischen Polizeybehörden die abgeforderten Reiserouten zu zeigen, so hat Wellington dies strenge getadelt, und den Officieren eingeschärft, sich den Verfügungen der französischen Polizey zu unterwerfen.

Hanseatische Truppen haben zu Kambray sich Ausschweifungen erlaubt; ihre Officiere stellten jedoch mit Hülfe der Nationalgarde die Ordnung wieder her, und bezahlten den angerichteten Schaden aus eigner Tasche.

Die italienischen Truppen werden nach Genua geschickt.

Unsere deutsche Zeitung versichert: die vorläufige Regierung habe zwar bey den fremden Feldherren auf allgemeine Verzeihung für alle Franzosen, auch diejenigen, die sich gegen den König vergangen, angehalten; dies sey aber nicht bewilligt, und die Verzeihung bloß auf Vergehen gegen die verbündeten Truppen beschränkt worden. Ueber den Frieden heißt es in dieser Zeitung: Die ganze südöstliche Gränze Frankreichs bleibt unangetastet in Besitz ihrer Vertheidigungs- und, was noch mehr ist, ihrer Angriffsmittel. Ja, die Linie der Lauter, nebst dem Besitz von Weissenburg, und die so beträchtlichen natürlichen und künstlichen Hülfsmittel des Elsasses, geben Frankreich ein Uebergewicht, welches den eingeräumten Stellungen im Norden sogar gefährlich werden könnte. Wir wollen bey diesen Umständen die Hoffnung beherzigen, daß Frankreich nach überstandener Leidensperiode wieder die Stelle einnehmen werde, die ihm in dem politischen System zukommt, und zwar die Vertheidigung des Schwachen gegen den Starken. (!!) Auch wollen wir dem östlichen Kaiserreiche unsere dankbare Huldigung bringen, für die Mäßigung, womit dasselbe sein Uebergewicht und seine Kraft nur weltbürgerlichen Zwecken der allgemeinen Sicherheit widmet.

Die Kammer der Deputirten hat einen Gesetzvorschlag wegen der Kolonisten in St. Domingo, denen längerer Indult verstattet wird, genehmigt; ferner den Vorschlag, daß Mümpelgard vom Oberrheindepartement getrennt und zum Doubsdepartement geschlagen werden soll, und einen andern, wegen Erhebung von $\frac{4}{12}$ der Grund-, Personen- und Mobiliarsteuer nach den bisherigen Fuß. Dem letztern widersprach besonders Herr Villèle, und erinnerte, aus den 4 Monaten würde ein ganzes Jahr, und die bisherige Verwirrung zu lange fortgesetzt werden; dennoch ging der Vorschlag einstimmig durch.

Der Klubb in der Straße Honoré besteht aus konstitutionellen Mitgliedern der Deputirten, maßt sich keine Gewalt an, sondern überlegt im Voraus die in Frage kommenden Punkte, versucht, den sogenannten weissen Jakobinern, den überspannten Royalisten ihr bisheriges Uebergewicht zu rauben, und zählt sehr viele wackere Mitglieder. Selbst Minister wohnen ihm bey. Am 11ten waren 150 Mitglieder beysammen, und beschlossen, keine strengere Maßregeln, als in der Ordonnanz vom 24sten July bestimmt worden, zu genehmigen. Allein in den Departements soll man auch dergleichen Klubbs versuchen wollen, welche die Regierung schwerlich dulden möchte.

Der brave General Lagarde zu Nismes wird gerettet werden. Als er sich verwundet fühlte, war seine erste Sorge, Befehle zur Vertheidigung der Protestanten zu ertheilen.

Welche schwierige Sache es sey, in jener Gegend Ordnung zu erhalten, beweiset ein neues Beyspiel: Rouquette, ein roher schon in Spanien berüchtigter Soldat, verlangte ein braves Mädchen zur Ehe; als sie sich weigerte, überfiel er sie auf dem Felde, um ihr Gewalt anzuthun, und ermordete sie, da er seine Absicht nicht erreichen konnte. Ein Schäfer hatte den Vorfall bemerkt, weigerte sich aber, als Zeuge aufzutreten, weil er dafür würde büßen müssen. Durch das Versprechen der Obrigkeit beruhigt, that er gerichtlich seine Aussage, und ward nach einigen Tagen todt in einem Brunnen gefunden.

Alle anwesende Marschälle stimmten für Ney's Tod; nur der Marquis d'Aligre, Herr von Nicolai und der Herzog von Choiseul weigerten sich zu stimmen. Letzterer erklärte: Zweymal ward ich als Emigrant (durch Schiffbruch bey Kalais ans Land geworfen) zum Tode verurtheilt, und die Angst, die ich damals ausgestanden, erlaubt mir nicht, einem andern das Todesurtheil zu sprechen, wie sehr er dies auch verdient haben mag. Auf dem Wege nach dem Richtplatz erinnerte sich Ney, daß er einen an seinen Schwager Gamon geschriebenen Brief zu bestellen vergessen, ließ ihn also noch holen und übergab denselben dem Pfarrer von St. Sulpice.

Eine Vertheidigungsschrift Ney's, welche Ausfälle gegen die Regierung wegen des Processes enthält, und unentgeldlich ausgetheilt wird, nimmt die Polizey weg. — Ney's Schwiegermutter, stand im Dienst der verewigten Königin, und zog sich das traurige Schicksal derselben so zu Herzen, daß sie sich durch einen Sturz aus dem Fenster das Leben nahm.

Das Kassationsgericht hat Lavalette's Appellation verworfen. Der Vertheidiger brachte keine Entschuldigungsgründe vor, sondern bloß Einwendungen gegen das beobachtete Verfahren, z. B. daß in einer Hochverrathssache eigentlich die Pairs hätten richten sollen, und daß man die beyden Fragen: ob der Angeklagte sich in das Postdirektorium gedrängt, und ob er an der Verschwörung

vom März Theil genommen, zusammen geworfen habe ꝛc. Lavalette hat diese Bestätigung des Urtheils sehr ruhig angehört.

Wie es heißt, soll der König gegen den Herzog von Ragusa (Marmont) erklärt haben, er sey geneigt, Lavaletten, der ausgezeichnete Kenntnisse besitzt, zu begnadigen.

General Decaen, der in Bordeaux sich gegen die Herzogin von Angouleme so übel benahm, ist verhaftet.

In Marseille blüht der Handel wieder auf. In Einer Woche sind 200 Schiffe angekommen.

Von 1800 bis 1812 sind in Frankreich 1005 Millionen Franken auf öffentliche Baue verwendet; die Landstraßen allein kosteten 277 Millionen.

Basel, den 9ten December.

Es waren Befehle gegeben worden, die Zerstörung der Hüninger Festungswerke so viel möglich zu beschleunigen, und die österreichischen Truppen sollten am 10ten d. M. von da, so wie aus der Gegend, abziehen. Nach neuern Befehlen bleiben aber diese Truppen noch in der Gegend stehen, und man wird nun ohne Unterlaß arbeiten, bis die geringste Spur der Festungswerke vernichtet ist. Dem zufolge wird der General, Baron von Wimpfen, welcher die österreichischen Truppen im südlichen Elsaß kommandirt, mit seinem Generalstabe den Winter in Basel zubringen. Die österreichischen Mineurs und Sappeurs, 400 Mann an der Zahl, werden ebenfalls in hiesiger Stadt in Kasernen verlegt. Basel hat für die Demolirung der Festung Hüningen beynahe seinen ganzen Pulvervorrath geliefert. Man berechnet, daß man schon bey 600 Centner dazu verbraucht hat. Man hat dieser Tage das Pulvermagazin, dessen Mauern 8 Schuh dick waren, in die Luft gesprengt. Das Thor von Frankreich zu Hüningen ist demolirt, und in wenig Tagen werden von den Kasernen nur noch die Fundamente übrig seyn. Heute wird zu Hüningen die Schiffbrücke mit Allem, was dazu gehört, an den Meistbietenden verkauft. Die Anzahl der Pontons beläuft sich auf 80.

Die Regierung zu Lucern hat alle zur vormaligen Diöcese Konstanz gehörige Kantone eingeladen, zum 8ten Januar Kommissäre abzuordnen, um über die Einrichtung des neuen Bisthums zu berathschlagen. Der Kanton Tessin, der bisher zum Theil unter dem mayländischen Sprengel stand, verlangt vom Papst einen eigenen Bischof.

Aus Oesterreich, vom 12ten December.

Man glaubt, daß der Kaiser während seiner Anwesenheit in Mayland zu der Wahl eines Vicekönigs schreiten wird. Ein Gerücht nennt als solchen den Bruder Ihrer Majestät, der Kaiserin, den Erzherzog Ferdinand, welcher ein geborner Mayländer ist.

Wien, den 13ten December.

Grassel wurde von einem Juden, Namens Meier, in die Falle gelockt, und rief, als er sich gefesselt sah, aus: dem Spitzbuben hätte ich nie trauen sollen!

Wien, den 15ten December.

Zur unbeschreiblichen Freude der Einwohner Venedigs sind die vier antiken bronzenen Pferde am 7ten daselbst wieder angekommen, und werden nächstens ihren Ehrenplatz auf dem Portal der Markuskirche wieder erhalten.

Suleiman Pascha von Belgrad war zum Pascha von Salonichi berufen worden; als er aber bey Nissa ankam, wies es sich aus, daß dies bloß eine List gewesen, ihn aus der Festung zu locken; dort wartete der Kapugi Pascha auf ihn, und ließ ihn enthaupten. Sein Sohn und einige andere vornehme Türken, welche den Serviern nicht trauen, haben sich nach Semlin begeben, und wollen auf einem Umwege in ihre Heimath zurückkehren.

Frankfurt, den 14ten December.

Nach so eben eingetroffener Nachricht haben die kaiserl. königl. österreichischen Truppen die Stadt und Festung Landau *in Besitz genommen.*

Frankfurt, den 18ten December.

Am 15ten traf der preussische Minister von Altenstein aus Paris hier ein.

Der Kurfürst von Hessen hat den in seinem Lande ansässigen Israeliten den Genuß bürgerlicher Rechte und aller Vortheile, welche Christen genießen, ertheilt. Es ist ihnen also auch freye Betreibung aller Gewerbe und Ankauf von Feldgütern verstattet, nur müssen sie sich zu möglichst unmittelbarer Benutzung derselben verpflichten, und ihre Handelsbücher in der Landessprache und Schrift führen.

London, den 12ten December.

Das Erste, nach welchem Bonaparte bey seiner Ankunft fragte, war: ob es auch irgend einen Uhrmacher auf St. Helena gäbe? Auf die Antwort, daß ein angesehener Kaufmann, Herr Salomons, auch zugleich ein guter Uhrmacher sey, übergab er zum Repariren eine goldene und eine silberne Repetiruhr, die beyde Musikstücke spielen, und wovon er, wie er sagte, die letztere vormals immer im Wagen bey sich geführt habe.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 308. Sonnabend, den 25. December 1815.

Berlin, den 18ten December.

Konvention,
geschlossen in Gemäßheit des fünften Artikels des Hauptvertrages, über die Besetzung einer Militärlinie in Frankreich, von einer alliirten Armee.

Erster Artikel. Die Zusammensetzung der Armee von Einhundert und Funfzig Tausend Mann, welche, Kraft des fünften Artikels des Vertrages vom heutigen Tage, eine Militärlinie längs der Gränzen von Frankreich besetzen soll, die Stärke und Beschaffenheit des von jeder Macht zu stellenden Antheils, so wie die Wahl der diese Truppen kommandirenden Generale, werden von den alliirten Souveränen bestimmt werden.

Zweyter Artikel. Diese Armee wird von dem französischen Gouvernement in folgender Art unterhalten werden: Wohnung, Heitzung, Licht, Lebensmittel und Fourage, sollen in Natur geliefert werden. Man ist übereingekommen, daß die Gesammtzahl der Rationen niemals über Zweymal Hunderttausend für die Mannschaft, und Funfzigtausend für die Pferde, wird steigen können, und daß die Rationen nach dem der gegenwärtigen Uebereinkunft angehängten Tarif geliefert werden sollen.

Was den Sold, die Ausrüstung, die Bekleidung und andere Nebengegenstände betrifft, so wird das französische Gouvernement die Kosten davon durch Zahlung einer Summe von Funfzig Millionen Franks jährlich bestreiten, welche von Monat zu Monat, vom ersten December Eintausend Achthundert und Funfzehn an, baar an die alliirten Kommissarien gezahlt werden soll. Die alliirten Mächte willigen jedoch darin, daß, um so viel als möglich zur Zufriedenheit Sr. Majestät, des Königs von Frankreich, und zur Erleichterung seiner Unterthanen beyzutragen, in dem ersten Jahre nur Dreyßig Millionen Franks auf den Sold, mit Vorbehalt des übrigen Ersatzes in den folgenden Jahren der Besetzung, gezahlt werden sollen.

Dritter Artikel. Frankreich verflichtet sich gleichfalls, für die Unterhaltung der Festungswerke, Militär- und Civilverwaltungsgebäude, imgleichen für die Bewaffnung und Verproviantirung der Plätze zu sorgen, welche, nach Inhalt des fünften Artikels des heutigen Vertrages, als Unterpfand in den Händen der alliirten Truppen bleiben sollen.

Diese verschiedenen Leistungen, bey welchen man sich nach den von der französischen Kriegsverwaltung angenommenen Grundsätzen richten wird, werden auf das desfallsige Ansuchen des Oberbefehlshabers der alliirten Truppen geschehen, der solches an das französische Gouvernement richten, und mit dem man sich über die Art einigen wird, wie die Bedürfnisse und die eigentlichen Arbeiten festzusetzen seyn werden, damit jede Schwierigkeit entfernt und der Zweck dieser Verabredung auf eine dem Interesse der respektiven Theile gleich sehr entsprechende Weise erreicht werde.

Das französische Gouvernement wird zur Sicherung der in diesem und in dem vorstehenden Artikel erwähnten Leistungen diejenigen Maßregeln nehmen, welche es für die wirksamsten halten wird, und sich in dieser Hinsicht mit dem General en Chef der alliirten Truppen einigen.

Vierter Artikel. Die Militärlinie, welche die alliirten Truppen in Gemäßheit des fünften Artikels des Hauptvertrages besetzen sollen, wird sich längs der Gränzen ausdehnen, welche die Departements: Pas de Kalais, Nord, Ardennen, Maas, Mosel, Nieder- und Oberrhein, von dem innern Frankreich trennen.

Ferner ist man übereingekommen, daß weder die alliirten, noch die französischen Truppen (es sey denn aus besondern Gründen und im gemeinschaftlichen Einverständniß) nachbenannte Gebiete und Distrikte besetzen werden, nämlich: im Departement der Somme, das ganze Land nördlich von diesem Fluß, von Ham bis zu seinem Ausfluß ins Meer; im Aisnedepartement, die Distrikte von St. Quentin, Vervins und Laon; im Departement der Marne, die von Rheims, Sainte-Menehould und Vitry; im Departement der Obermarne, die von St. Dizier und Joinville; im Departement der Meurthe, die von Toul, Dieuze, Sarrebourg und Blamont; im Departement der Voghesen, die von St. Diey, Bruyeres und Remiremont; den Distrikt von Lure im Departement der Obersaone, und den Distrikt von Saint-Hypolite im Departement des Doubs.

Ungeachtet der Besetzung des durch den Hauptvertrag und durch die gegenwärtige Vereinbarung bestimmten Gebietsantheils von den Alliirten, werden Se. Allerchristliche Majestät in den in dem besetzten Gebiet gelegenen Städten Garnisonen halten können, welche aber die im Folgenden bestimmte Anzahl nicht übersteigen werden: zu Kalais 1000 Mann, zu Gravelines 500 Mann, zu Bergues 500 Mann, zu St. Omer 1500 Mann, zu Bethune 500 Mann, zu Montreuil 500 Mann, zu Hesdin 250 Mann, zu Ardres 150 Mann, zu Aire 500 Mann, zu

Arras 1000 Mann, zu Boulogne 300 Mann, zu St. Venant 300 Mann, zu Lille 3000 Mann, zu Dünkirchen und seinen Forts 1000 Mann, zu Douai und Fort von Skarpe 1000 Mann, zu Verdun 500 Mann, zu Metz 3000 Mann, zu Lauterburg 200 Mann, zu Weissenburg 150 Mann, zu Lichtenberg 150 Mann, zu Petite-Pierre 100 Mann, zu Pfalzburg 600 Mann, zu Straßburg 3000 Mann, zu Schlettstadt 1000 Mann, zu Neu-Breysach und Fort Mortier 1000 Mann, zu Befort 1000 Mann. Es versteht sich indessen, daß das zum Kriegsbauwesen und zur Artillerie gehörige Material sowohl, als die Bewaffnungsgegenstände, welche nicht eigentlich zu diesen Plätzen gehören, heraus und an die Orte hingebracht werden, welche das französische Gouvernement für angemessen halten wird, in sofern nur diese Orte sich ausser der von den alliirten Truppen besetzten Linie und ausser den Distrikten befinden, wo man überein gekommen ist, keine Truppen, weder alliirte noch französische, stehen zu lassen.

Wenn dem Oberbefehlshaber der alliirten Armee etwas den obigen Bestimmungen Zuwiderlaufendes bekannt werden sollte, so wird derselbe seine desfallsigen Reklamationen an das französische Gouvernement richten, welches sich verpflichtet, denselben zu genügen.

Da die obenbenannten Plätze in diesem Augenblicke keine Garnisonen haben, so wird das französische Gouvernement, sobald dasselbe es angemessen findet, die vorbestimmte Anzahl Truppen daselbst einrücken lassen können, nachdem zuvor jedesmal dem Oberbefehlshaber davon Nachricht gegeben worden, damit jeder Schwierigkeit und jedem Aufenthalte vorgebeugt werde, welche die französischen Truppen auf ihrem Marsche erfahren könnten.

Fünfter Artikel. Das Militärkommando im ganzen Umfange der Departements, welche von den alliirten Truppen besetzt bleiben, wird dem General en Chef dieser Truppen zustehen; wohlverstanden jedoch, daß sich dasselbe auf die Plätze, welche die französischen Truppen Kraft des vierten Artikels gegenwärtiger Uebereinkunft besetzen sollen, und auf einen Halbkreis von Tausend Toisen um diese Plätze, nicht erstrecken wird.

Sechster Artikel. Die Civilverwaltung, die Verwaltung der Justiz und die Erhebung der Auflagen und Steuern jeder Art, werden in den Händen der Beamten Sr. Majestät, des Königs von Frankreich, bleiben. Ein Gleiches gilt von den Zöllen. Sie werden in ihrem gegenwärtigen Zustande verbleiben, und die Befehlshaber der alliirten Truppen werden den von den Beamten dieser Verwaltung ergriffenen Maßregeln zur Verhütung des Unterschleifs, nicht nur kein Hinderniß in den Weg legen, sondern ihnen vielmehr, nöthigenfalls, Hülfe und Beystand leisten.

Siebenter Artikel. Um jedem Mißbrauch vorzubeugen, welcher die Aufrechthaltung der Zollreglements hindern könnte, sollen die Bekleidungs- und Ausrüstungseffekten und andere für die alliirten Truppen bestimmte nöthige Gegenstände nicht anders eingeführt werden können, als mit einem Ursprungsatteſt versehen und in Folge einer von den kommandirenden Officieren der verschiedenen Korps dem General en Chef der alliirten Armee zu machenden Mittheilung, welcher seiner Seits davon dem französischen Gouvernement Nachricht geben wird, um die erforderlichen Befehle an die Beamten der Zollverwaltung zu erlassen.

Achter Artikel. Da der Dienst der Gensd'armerie als nothwendig zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe anerkannt wird, so soll derselbe, wie bisher, in den von den alliirten Truppen besetzten Ländern statt haben.

Neunter Artikel. Die alliirten Truppen, mit Ausnahme derjenigen, welche die Besetzungsarmee bilden sollen, werden das französische Gebiet in ein und zwanzig Tagen nach dem Tage der Unterzeichnung des Hauptvertrages räumen. Die Gebiete, welche nach diesem Vertrage den Alliirten abgetreten werden, sollen, eben so wie die Plätze von Landau und Sarre-Louis, von den französischen Behörden und Truppen in dem Zeitraum von zehn Tagen, vom Tage der Unterzeichnung des Vertrages an gerechnet, übergeben werden.

Diese Plätze werden in dem Zustande übergeben, in welchem sie sich am letztern zwanzigsten September befanden. Es werden von beyden Theilen Kommissarien ernannt werden, um diesen Zustand auszumitteln und festzustellen, und um die Artillerie, die Kriegsmunition, die Plane, Modelle und Archive, welche sowohl zu den besagten Plätzen, als zu den verschiedenen von Frankreich nach dem heutigen Vertrage abgetretenen Distrikten gehören, respektive auszuliefern und zu empfangen.

Auch werden Kommissarien ernannt werden, um den Zustand der noch von französischen Truppen besetzten Plätze, welche, nach dem fünften Artikel des Hauptvertrages, auf eine gewisse Zeit von den Alliirten in Verwahrung gehalten werden sollen, zu untersuchen und festzusetzen. Diese Plätze werden ebenfalls den alliirten Truppen in dem Zeitraume von zehn Tagen, vom Dato der Unterzeichnung des Vertrages an, übergeben werden.

Eben so sollen auch Kommissarien ernannt werden, einer Seits von dem französischen Gouvernement, anderer Seits von dem Oberbefehlshaber der alliirten Truppen, welche in Frankreich zu bleiben bestimmt sind, und endlich, von dem kommandirenden General der alliirten Truppen, welche sich gegenwärtig im Besitz der Plätze Avesnes, Landrecy, Maubeuge, Rokroi, Givet, Montmedy, Longwy, Mezières und Sedan befinden, um den Zustand dieser Plätze und der Kriegsmunition, der Karten, Plane und Modelle, zu untersuchen und festzustellen, die sie in dem Augenblick enthalten werden, welcher als der Augenblick

der Besitznahme nach dem Vertrage zu betrachten seyn wird.

Die alliirten Mächte verpflichten sich, nach Ablauf der zeitigen Besetzung, alle in dem fünften Artikel des Hauptvertrages benannten Plätze, in dem Zustande, worin sie sich zur Zeit der Besitznahme befunden haben, zurückzustellen; jedoch mit Ausnahme der durch die Zeit verursachten Schäden, denen das französische Gouvernement durch die nöthigen Reparaturen vorzubeugen versäumt haben würde.

So geschehen zu Paris, den 20sten November des Jahres Christi 1815.

(Es folgen die Unterschriften.)

(Der zu obiger Konvention gehörige Tarif folgt in dem nächsten Stück dieser Zeitung.)

Paris, den 14ten December.

Auch General Vandamme hat eine Rechtfertigungsschrift unter dem Titel herausgegen: Exposé de la conduite du Lieutenant-Général Comte Vandamme, die von den Besorgnissen zeugt, welche sein Gewissen quälen. „Nach der Schlacht von Waterloo, sagt er darin, bewerkstelligte ich, von zahlreichen Feinden verfolgt, meinen Rückzug in guter Ordnung. Obgleich verwundet, trotzte ich allen Gefahren. Meine Wünsche wurden erreicht. Ich rettete Franzosen und kehrte mit dem mir anvertrauten Korps nach Paris zurück. Als wir uns nach der Kapitulation von Paris hinter die Loire zurückziehen mußten, war ich der Erste, der die königl. Kokarde aufsteckte. Indeß hat man mich verdächtig gemacht, und behauptet, daß ich 2 Millionen für die Ueberlieferung der Armee empfangen habe. Als ich am 7ten August zu Limoges war, erhielt ich den Befehl, das Kommando des 3ten und 4ten Korps abzugeben. Ich that es auf der Stelle und wollte mich ganz eingezogen in einem kleinen Landhause aufhalten. Meine Frau und mein Sohn wollten die dasige Einsiedeley mit mir theilen, als ich von dem Präfekten von Limoges den Befehl erhielt, binnen 24 Stunden sein Departement zu verlassen. Ich reisete darauf nach Orleans. Kaum aber war ich zu Olivet angekommen, als mir der Präfekt befahl, mich sogleich von da nach Vierzon zu begeben. Hier befinde ich mich jetzt mit meiner Familie, und erwarte den Ausspruch über mein Schicksal. Man legt mir ungeheure Reichthümer und Verschwendungen zur Last. Seit 22 Jahren bin ich General. Alles aber, was ich habe, beschränkt sich auf Besitzungen zu Kassel im Norddepartement und auf einige mäßige Einkünfte. Ich hoffe, daß die Kammern mich mit meiner Familie die Ruhe genießen lassen werden, nach welcher ich mich so sehr sehne. Sollte ich aber wider Erwarten vor die Tribunäle gerufen werden, so würde ich mich der Untersuchung keineswegs entziehen. Ich werde beweisen, daß ich nicht den Menschen, sondern bloß meinem Vaterlande gedient habe ꝛc. ꝛc.“ Nach seinem Vorgeben ist Vandamme so unschuldig wie ein Kind, und so weiß wie der Schnee.

Der Orden der Treue, den der König im Frühling dieses Jahrs zu Gent stiftete, soll nun realisirt, und, wie man glaubt, zu Neujahr ausgetheilt worden.

Mit Anfang des neuen Jahres werden sich 10,000 Mann königliche Garden zu Paris befinden. Lord Wellington reiset im Anfange des neuen Jahrs nach London ab.

Dieser Tage ist die Marschallin, Herzogin von Richelieu, Stiefgroßmutter des jetzigen Premierministers, im 65sten Jahre ihres Alters mit Tode abgegangen.

Der Marquis de Riviere, welcher sich als unser Ambassadeur nach Konstantinopel begiebt, und einstweilen Korsika organisirt, ist mit der dahin bestimmten Expedition daselbst angekommen.

Die Processe der Generals Drouet und Debelle werden jetzt mit fortdauernder Thätigkeit instruirt.

In der gestrigen Sitzung der Kammer der Deputirten ward eine Bittschrift der Tuchfabrikanten zu Sedan übergeben, worin sie Erstattung für eine Lieferung von Tuch verlangten, welche General Vandamme am 1sten May dieses Jahrs für 7 Bataillons Nationalgarden verlangt hatte. Im Fall sie nicht geliefert würde, forderte er binnen 12 Tagen eine Summe von 156,800 Franken. Diese Petition ward an den Minister des Kriegs und des Innern verwiesen.

Der König hat dem Herzog von Richmond den Titel eines Herzogs von Aubigny wieder verliehen. Der erste Herzog von Richmond war ein natürlicher Sohn von Karl II., Könige von England, und von Louise Querouelle, einer Französin, die von Ludwig XIV. zu einer Herzogin von Aubigny erhoben wurde.

Die neue Schrift vom Herrn von Pradt über den Wiener Kongreß ist bereits erschienen.

Der Marquis de la Maisonfort ist jetzt Sekretär bey der Kammer der Deputirten.

Die fremden Truppen sind jetzt, bis auf die zurückbleibenden, in voller Bewegung, um Frankreich zu räumen. Ein großer Theil der englischen schifft sich zu Boulogne und Kalais ein. 2000 Mann sind schon abgesegelt. Lord Wellington hat verordnet, daß die englischen Officiers ihre Pässe und Urlaubscheine auf der Reise nöthigenfalls vorzeigen müssen, um Ruhe und Ordnung zu erhalten, bey welcher beyde Nationen auf gleiche Art interessirt sind. Diejenigen englischen Truppen, welche in Frankreich zurückbleiben, haben wegen der üblen Witterung und der andern Truppenmärsche einstweilen Kantonnirungsquartiere in dem Departement der Seine und der Seine und Oise bezogen, die sie am Ende dieses Monats räumen werden. Lord Hill kommandirt die zurückbleibende englische Infanterie, und Lord Combermere die Kavallerie.

Der Graf von Rindsmaul, kaiserl. österreichischer Kommandant der Stadt Gray (Departement der Ober-Saone), hatte unterm 21sten v. M. folgendes Schreiben an die Herren Maires und Adjunkten der Stadt Gray erlassen:

Gray, den 21sten November 1815.

„Meine Herren! Als mir Herr Brusset im Namen der Stadt Gray die Entschädigungsgebühren anbot, welche die übrigen Platzkommandanten der von den verbündeten Armeen besetzten Städte erhielten, konnte ich die bedauernswerthe Lage, in welche die unglückliche Stadt Gray gerathen sollte, nicht voraussehen. Indem ich nunmehr von dem erschöpften Zustande, in dem sie sich befindet, überzeugt worden bin, würde ich mir einen gerechten Vorwurf daraus machen, wenn ich die Summe, die Sie mir anbieten, annähme. Ueber die Beweise Ihrer Erkenntlichkeit gerührt, stelle ich Ihnen, meine Herren, jene Summen zu Ihrer Verfügung wieder zurück, und ersuche Sie, sich versichert zu halten, daß ich, wenn meine geringen Dienste der Stadt einige Erleichterungen verschaffen konnten, mich durch die verbindliche Art, mit der Sie dieselben anerkannt haben, hinreichend belohnt sehe ꝛc.

(Unterz.) Der Graf von Rindsmaul."

Die Kälte ist hier bis jetzt auf 4 Grad gestiegen.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 14ten December.

Von einem Präfekten in einem der südlichen Departements war an den Minister des Innern, Grafen von Vaublanc, die Anzeige eingegangen, daß ein Komplot existire, um den Herzog von Angouleme zu ermorden. Mehrere Staatspersonen hielten diese Anzeige für lächerlich. Indeß hatte der Graf von Vaublanc sogleich die nöthigen Befehle in Hinsicht dieser Anzeige erlassen, und der Erfolg hat gezeigt, daß die Vorsicht nicht überflüssig war. Wüthende Anhänger von Bonaparte lauerten dem Prinzen auf, und ohne eine starke Bedeckung wäre er das Opfer ihrer Rachsucht geworden.

Von dem Herrn Fauche-Borel, von Neufchatel, sind Memoires erschienen, die 260 Seiten in Oktav betragen und deren Exemplare sehr schnell vergriffen worden. Es wird darin angeführt: daß der Exdirektor Barras den Grafen von Blacas schon im December 1814 von der Verschwörung gegen den König zu Gunsten Bonaparte's benachrichtigt habe. Die Schrift enthält viele unbekannte Anekdoten. Unter Anderem wird darin angeführt: daß Bonaparte am Tage vor dem 18ten Brumaire alle Hauptverschwornen bey sich versammelte, ein Krucifix, welches er unter seiner Kleidung verborgen hatte, hervornahm, auf den Tisch stellte, und sie sämmtlich vor demselben schwören ließ, die Beschlüsse geheim zu halten, die man fassen würde; eine besondere Vorsicht von Seiten desjenigen, der sich den Mahomedanern als ein Feind der Christen angezeigt hatte.

Aus der Schweiz, vom 8ten December.

Die Herzogin von St. Leu ist am 3ten d. M. zu Bern eingetroffen, und am 4ten in Begleitung des Obersten von Fellenberg, der den Befehl hatte, sie bis an die äusserste Gränze des Kantons zu begleiten, von da nach Konstanz abgereiset. Das Gesuch dieser Dame, ihren Wohnort in St. Gallen nehmen zu wollen, wurde ihr nicht gewährt. Ihr Gefolge bestand aus einer Gesellschaftsdame, ihrem Almosenier, einem Arzt, 8 Bedienten und 5 Wagen.

Aus Oesterreich, vom 14ten December.

Die Hauptpunkte des zwischen der hohen Pforte und den Serviern abgeschlossenen Traktats sollen in Folgendem bestehen: 1) Servien erkennt den Großherrn als Oberherrn. 2) Es behält seine bisherige freye Religionsübung und Verfassung. 3) Jedes Familienhaupt zahlt jährlich einen Dukaten und ausserdem jeder Kopf einen Piaster. 4) Es darf sich kein Servier in der Türkey häuslich niederlassen, und umgekehrt; doch wird der Aufenthalt wegen Handelsverhältnisse gestattet. 5) Belgrad bleibt von Velisch Pascha besetzt. 6) Der Großherr hat in Friedenszeiten freye Verfügung über ein servisches Truppenkorps von 12,000 Mann. 7) Servien hat einen beständigen, beglaubigten Agenten beym Divan.

Turin, den 5ten December.

Durch ein Patent vom 2ten dieses hat der König die Errichtung einer königl. Militärakademie in Turin angeordnet, worin auf Kosten des Staats 50 von Sr. Majestät zu ernennende Zöglinge gebildet werden sollen.

Hannover, den 20sten December.

Am 15ten d. M. ist die Uebergabe des Fürstenthums Ostfriesland und des Harrlinger Landes an das Königreich Hannover zu Aurich erfolgt.

London, den 12ten December.

Bonaparte hat mit dem Schiffe, welches von St. Helena in England angekommen, keinen einzigen Brief nach Europa gesandt; auch Keinem von seinem Gefolge erlaubt, Briefe mit dieser Gelegenheit abzusenden. Alle Gespräche, die er unterwegs über politische Gegenstände gehalten, sind sorgfältig aufgezeichnet worden und befinden sich jetzt in den Händen unserer Minister. Er hat sich über mehrere Monarchen und Staatsmänner sehr freymüthig geäussert.

Es war des Abends bey völliger Dunkelheit, als Bonaparte zu St. Helena ans Land gesetzt wurde. Indeß waren doch viele Leute herbey geströmt, und eine Wache begleitete ihn, um selbige nöthigenfalls aus einander zu treiben.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 309. Montag, den 27. December 1815.

St. Petersburg, den 11ten December.

Gestern früh kamen Se. Königl. Hoheit, der Erbprinz von Oranien, in dieser Residenz an.

Berlin, den 18ten December.

Tarif,
welcher der Konvention wegen Besetzung einer Militärlinie in Frankreich durch eine alliirte Armee, angehängt ist.

I. Lebensmittel, Fourage, Wohnung, Heizung. Gewöhnliche Portion des Soldaten: 2 Pfund französisches Gewicht, Brot von Mangekorn, oder $1\frac{1}{2}$ Mehl oder $1\frac{1}{6}$ Zwieback; $\frac{1}{4}$ Pfund Graupen, Gries, oder $\frac{3}{16}$ Reiß, oder $\frac{1}{2}$ feines Weizenmehl, Erbsen oder Linsen, oder $\frac{1}{2}$ Erdäpfel, rothe Rüben, Steckrüben und andere frische Gemüse; $\frac{1}{2}$ Pfund frisches Fleisch oder $\frac{1}{4}$ Speck; $\frac{1}{16}$ Litre Branntwein, oder $\frac{1}{2}$ Litre Wein, oder 1 Litre Bier; $\frac{1}{30}$ Pfund Salz.

1) Wenn die Truppen bey den Einwohnern einquartirt sind, steht ihnen Platz zu beym Feuer und Licht. In den Kasernen wird für das Holz zum Heizen und Kochen, und für die Erleuchtung der Zimmer und Gänge nach der Lokalbeschaffenheit, dem Bedürfniß gemäß, gesorgt werden. Dasselbe gilt auch von den Wachthäusern.

2) Die Surrogat. werden nicht nach Belieben der Mannschaft, sondern nach den Umständen verabreicht. Man wird sich bemühen, mit den Lebensmitteln nach den Jahreszeiten abzuwechseln, indem man sich so viel als möglich an den trockenen Hülsenfrüchten halten wird Speck wird nur, in sofern die Mannschaft damit einverstanden ist, gegeben.

3) Mehl statt Brot wird nur gegeben, wenn die Mannschaft damit zufrieden ist; und man wird sodann das Holz und die nöthigen Oefen zum Backen des Brots anweisen. Zwieback wird bloß im Fall des Marsches oder der Noth gegeben, oder um den zehntägigen Reservevorrath, womit die Truppen in ihren fliegenden Lazarethen (ambulances) versehen seyn müssen, zu ergänzen. Diese Ergänzung wird ausser der täglichen Verpflegung gegeben. Uebrigens wird verstanden, daß, um die vollständige Verpflegung sicher zu stellen, man die Magazine in einem Zeitraume von zwey Monaten so einrichten wird, daß sich darin immer ein Vorrath auf vierzehn Tage von Lebensmitteln, mit Ausnahme des Fleisches, und von Fourage, unter der Aufsicht der französischen Magazinverwalter, befinde. Die Verwaltungsbehörden der Armeekorps haben die Befugniß, diesen Vorrath, wenn es ihnen nöthig scheinen wird, zu untersuchen.

4) Daß Fleisch wird geschlachtet geliefert, ohne Beylagen von Köpfen, Füßen, Lungen, Lebern und andern Eingeweiden.

Wenn man mit Einwilligung der Mannschaft vorzieht, lebendiges Vieh zu geben, so wird das Gewicht nach einer richtigen Schätzung bestimmt, wobey der Kopf, das Talg und Alles, was genießbar ist, mit in Anschlag kommt. In diesem Fall verbleibt die Haut der Mannschaft.

5) Auf dem Marsch und bey andern Gelegenheiten, wo der Soldat etappenweise verpflegt wird, wird derselbe Tarif zum Grunde gelegt. Alsdann erhält der Soldat seine Portion, oder ein anderes zubereitetes, auf seine beyden Mahlzeiten eingetheiltes hinreichendes Essen, und am Morgen einen Theil des Brotes mit seiner Portion Branntwein.

6) Die Empfangsscheine werden nach den Portionen und Rationen von den Regimentern, Kompagnien und Detaschements ausgestellt, und demnächst bey jedem Armeekorps von einer Commission mixte nachgesehen und verificirt werden, für welche die Büreaukosten von dem französischen Gouvernement regulirt und gezahlt werden.

7) Da der Soldat bey mehreren dieser Armeen gewohnt ist, Tabak zu rauchen, sich aber nicht im Stande befindet, ihn für den hohen in Frankreich bestehenden Preis zu kaufen: so ist man übereingekommen, daß die Regimenter, Kompagnien und Detaschements, für jeden anwesenden Mann monatlich einen halben Kilogramm Tabak fordern können, gegen Bezahlung von 60 Centimen für den halben Kilogramm der geringern Sorte frischen Tabaks, welche in den Magazinen zu haben ist. Um hierbey jeden Schleichhandel zu vermeiden, wird man den Regimentern Bücher geben, worin die Quantitäten des gelieferten Tabaks verzeichnet seyn werden.

Officierportionen. 2 Pfund weisses Brot; $\frac{1}{4}$ Pfund feine Graupen, Gries oder Surrogat; 2 Pfund Fleisch; Eine Portion Liqueur von guter Sorte; Zwey Talglichte, acht auf ein Pfund gerechnet.

(Zur Vermeidung mancher Unannehmlichkeiten ist zu wünschen, daß dieser Theil der Portion, für alle Armeekorps in Gelde nach einem täglichen Mittelpreis abgeschätzt und stets in Gelde gegeben werde.)

Ausserdem: $\frac{1}{15}$ Stere hartes Holz zum Heizen, oder, nach der Ortsbeschaffenheit, weiches Holz, Steinkohlen oder Torf, in dem Verhältniß, wie solches in den französi-

schen Verordnungen bestimmt ist. In den Provinzen, wo man allgemein Steinkohlen brennt, wird die Umänderung von Holz zu Kohlen, sowohl für den Officier als für den Soldaten, nach dem bey der französischen Armee üblichen Kommutationstarif derselben Artikel, geschehen.

(Dieser Theil der Portion wird täglich in Natur gegeben, ausgenommen während des Marsches. Die Sommerration ist die Hälfte, und man wird sechs Monate auf den Winter rechnen.)

Ausserdem noch Wohnung mit Betten. Die Officierportionen und die Wohnung werden, wie nachstehendes Tableau ergiebt, verabreicht:

Bestimmung der Grade.	Anzahl der Mundportionen.	Anzahl der Heizungsportionen.	Anzahl der Zimmer von angemessener Größe.	Anzahl der Unterbringungsbelage für die Dienerschaft.	Bemerkungen.
Subalternofficiere . .	1	1	1	1 bis 2	
Kapitäne der Infanterie u. der Kavallerie und Stabskapitäne . .	2	2	2	3	
Major . .	3	3	3	3	Wenn sie ein Regiment kommandiren, erhalten sie eine Mundportion, ein Zimmer, eine Holzportion und einen Raum für einen Bedienten mehr.
Oberstlieutenant . .	4	3	3	4	
Oberst . .	5	3	3	4	
Generalmajor . . .	7	4	4	5	Wenn sie eine Division kommandiren, oder zum Generalstabe gehören, erhalten sie in allen Artikeln eine Portion mehr.
Generallieutenant . .	9	5	5	7	
General der Kavallerie oder der Infanterie, oder Befehlshaber eines Armeekorps . .	12	—	—	—	Die Generale en Chef und Befehlshaber der Korps werden angemessene Hotels bewohnen, welche nach Bedarf geheizt werden.

1) Die Bedienten erhalten die Soldatenportion, aber nach dem wirklichen Bestand der anwesenden, und nicht über die für jedes Armeekorps bestimmte Anzahl.

2) Die Beamten der Verwaltungsbehörden und die Militärärzte sollen nach ihren Graden in Allem den Militärs gleich gestellt werden.

3) Im Fall der Noth, und vorzüglich auf dem Marsch, wird man sich mit einer kleinern Anzahl Zimmer begnügen.

In den Kasernen werden die Quartiere nach den Umständen, und gemeinschaftlich mit dem Herrn Kommandanten regulirt werden.

Fourage. Leichte Ration: Hafer, $\frac{5}{8}$ Pariser Scheffel; Heu, 10 Pfund; Stroh, 3 Pfund.

Schwere Ration: Hafer, 1 Pariser Scheffel; Heu, 10 Pfund; Stroh, 3 Pfund.

1) Die schweren Rationen werden für die Reitpferde der Officiere, für die Pferde der leichten und schweren Kavallerie und für die Artillerypferde, welche die Kanonen und die dazu gehörigen Wagen ziehen, verabreicht. Alle übrigen Pferde, so wie die der Kosaken, erhalten leichte Rationen, jedoch den Fall ausgenommen, wo, nach den besondern Verordnungen einer Armee, noch Bespannungen vorhanden seyn würden, welche die schwere Ration erhalten müßten. Auf den Märschen oder bey Truppenverlegungen, welche über vier Tage dauern, erhalten alle auf dem Marsch befindliche Pferde die schwere Ration.

2) Im Nothfall kann die gewöhnliche Fourage durch sechs Rationen Gerste, und in ausserordentlichen Nothfällen durch sechs Rationen Roggen, anstatt acht Rationen Hafer, ersetzt, und eine halbe leichte Ration Hafer für fünf Pfund Heu gerechnet werden. Letzteres Surrogat kann als ein Recht von den Truppen verlangt werden, deren Heuration gewöhnlich unter zehn Pfund und die des Hafers stärker ist.

3) Zu den Pferdeställen in Plätzen wird das Stroh aus den Magazinen geliefert und der Dünger verbleibt der Mannschaft, welche ihn selbst fortschafft. Bey dem Einwohner aber liefert dieser das Stroh nach dem Tarif und behält dagegen den Dünger.

4) *Die Pferdeställe werden den Regimentern und Kompagnien nach dem wirklichen Bestande* der Pferde angewiesen, und es wird zugleich für Erleuchtung und für den Platz der Wache, des Gepäcks und der Fourage gesorgt.

5) Die Fourage für die Officiere der verschiedenen Grade, wird jeder Abtheilung nach den Etats ihrer Organisation, so wie dieselben vor diesem Tarif bestanden, geliefert, und nach solchen ohne den geringsten Abzug verabfolgt werden. Die Pferdeställe für die Officiere werden gleichfalls nach dem wirklichen Bestande, nebst dem Raum für das Gepäck und die Fourage, angewiesen, jedoch ohne Erleuchtung. Man rechnet auf jedes Pferd 4 Fuß in der Breite und 8 Fuß in der Länge.

Allgemeine Bemerkung.

Die Truppen können nichts mehr, als was in diesem Tarif bestimmt ist, fordern, und sind gehalten, die Gegenstände, welche nicht darin benannt sind, als: Seife, Butter, Kreide ꝛc., auf ihre Kosten anzuschaffen. Die Städte werden auf eigene Kosten die Wachthäuser und Schilderhäuser einrichten.

II. Lazarethe. Die Lazarethe werden im Allgemeinen durch die französischen Autoritäten nach der eingeführten Ordnung verwaltet; was aber die Verpflegung der Kranken betrifft, so wird man sich nach den von jeder Armee bey ihrem Einzuge in Frankreich bekannt gemachten Verordnungen richten.

Alle nothwendige Artikel, die Medikamente mit inbegriffen, werden auf Kosten des französischen Gouvernements geliefert. Für die Regimentslazarethe werden aber nur der nöthige Raum und die gewöhnlichen Portionen geliefert, als welche die Regimenter, eben so wie für die übrigen anwesenden Militärs, verlangen werden. Jedes Armeekorps wird einem jeden Lazareth, welches für seine Kranken bestimmt ist, die nöthigen Aerzte und Kommissarien zuordnen, um die gute Behandlung der Kranken zu sichern. Die Aufnahme der in die Lazarethe gesandten Militärs kann nicht verweigert, und es sollen die Lazarethe selbst in angemessenen Entfernungen angelegt werden.

III. Fuhrwesen. Sobald die Korps sich in Bewegung setzen, wird das französische Gouvernement, auf Ansuchen des Kommandanten en Chef, die nöthigen Transportmittel stellen. Ein Gleiches wird für den Transport der Kranken geschehen. Auch soll der erforderliche Vorspan, Behufs der Kommunikation zwischen den verschiedenen Theilen eines Armeekorps, gestellt werden, wobey man jedoch große Schonung beobachten wird. Anlangend den Transport der Militäreffekten, welche aus Ländern ausserhalb der französischen Gränze zur Armee kommen, so soll derselbe durch Vorspann im Lande nur bis zum Ersten Februar Eintausend Achthundert und Sechszehn geschehen und bey mäßigen Quantitäten.

IV. Posten. Alle Briefe, welche den innern Dienst der Korps und die Korrespondenz mit den französischen Behörden betreffen, und welche mit einem officiellen Gegensiegel versehen sind, sollen auf den gewöhnlichen Posten angenommen und ohne Bezahlung befördert werden. Was die Stafetten und die Privatkorrespondenz der Militärs betrifft, so werden solche nach der gewöhnlichen Taxe bezahlt. Die Kouriere und Reisende, sie mögen Militärs seyn oder nicht, bezahlen die nöthigen Postpferde.

V. Zölle. Die Effekten, welche zur Bekleidung dieser Truppen bestimmt sind, werden auf gültige Certifikate, frey eingelassen. Die Militärs, welche sich zu ihren Korps begeben, oder Frankreich verlassen, sind von jeder Zollentrichtung frey für Alles, was zu ihrem eigenen Gebrauch oder zum Gebrauch der Mannschaft dient.

Beschlossen und unterzeichnet zu Paris, den Zwanzigsten November des Jahres Christi Eintausend Achthundert und Funfzehn.

Aachen, den 14ten December.

Am 7ten wurden die aus Paris zurückeroberten Alterthümer und Kunstwerke unserer Stadt, von dem Herrn Generalgouverneur Sack, den Behörden feyerlich und mit einer kraftvollen Rede übergeben. Unter jenen befindet sich auch der herrliche Sarg aus parischem Marmor, gewöhnlich das Grab Karls des Großen genannt. Mehrere Schätze sind indessen noch nicht zurückgekommen, z. B. die schätzbaren Reliquien aus dem Grabe Karls des Großen, welche die Kaiserin Josephine sich schenken lassen. Eine Handschrift, die im Kapitelarchiv an Ketten lag, kann deshalb nicht requirirt werden, weil Niemand den Inhalt oder auch nur den Titel derselben weiß; so groß war die heilige Scheu vor den Ketten.

Es ist im Werke, in dem Dom zu Aachen, an der Stelle, wo der berühmte Krönungsstuhl Karls des Großen steht, neben der ungarischen Kapelle eine preussische zu erbauen. Es hängt nur von der Zurückerhaltung der übrigen Säulen oder einer Entschädigung dafür, ab, daß die Ausführung begonnen werde.

Aus Italien, vom 6ten December.

Zu Neapel hatte man in voriger Woche einen schrecklichen Sturm, wobey ein Bombardierschiff sogar mitten im Hafen versank. Die englische Brigg Pegasus, welche aus Smyrna auf der Rhede angelangt war, und in Kontumaz lag, that während der Nacht und am Morgen häufige Nothschüsse, allein Niemand konnte helfen, da die Wellen sich berghoch heranwälzten. Am Bord befanden sich an 30 Passagiere mit Weibern und Kindern, unter Anderem ein Bruder des Generals Bianchi, ein französischer Kavalleriemajor, der französische Konsul zu Tripolis ꝛc. Der Kaufmann, dem das Schiff anempfohlen war, bot vergeblich 2000 Dukaten, wenn man nur die Menschen retten wollte. Endlich setzten 40 beherzte Matrosen von der königlichen Fregatte St. Christina ihr Leben daran, und waren so glücklich, nach einer Stunde Arbeit das Schiff in den Hafen zu bringen.

Der Pascha von Tripolis hat den österreichischen Kapitän Rossinowich, sammt dessen genommenem Schiff, losgelassen und ersetzt den Schaden.

Vom Mayn vom 13ten December.

Es heißt, daß auch die Schweiz einen Bevollmächtigten zum deutschen Bundestage schicken würde.

Mayn, den 18ten December.

Da zu Heidelberg eine Adresse zur Erwirkung einer landständischen Verfassung gedruckt worden, so hat die badensche Regierung den Kreisdirektoren aufgetragen, den umlaufenden Exemplaren nachzuspüren und sie einzusenden, alle Zunftversammlungen, die sich mit Staatssachen befassen, aufzulösen, und ihre Vorsteher mit einer Buße von 50 Gulden zu belegen.

Es cirkulirt eine heftige Denkschrift der mediatisirten Fürsten und Grafen an den Bundestag, worin sie sich beschweren 1) über die Art, wie sie zu ihren Mitständen, denen sie vollkommen gleich und nur durch Napoleons Gewalt unterworfen wären, durch die Bundesakte gestellt sind; 2) über die Nichterfüllung der in der Bundesakte ihnen gemachten Zusagen von Seiten der Souveräne. Auf Kosten des Volks wollten sie ihre ehemaligen Vorrechte nicht wieder erlangen, sie wollten aber auch nicht allein der leidende Theil seyn.

London, den 12ten December.

Die heutige Hofzeitung enthält eine Abschrift der Konvention, welche am 20sten November 1815 von den Lords Castlereagh und Wellington und dem Herzoge von Richelieu über die Wiederbezahlung des Verlusts geschlossen ward, den brittischen Unterthanen durch die Konfiscirung der von ihnen in Bordeaux eingeführten Güter im Jahre 1814, u. überhaupt durch ungesetzliche Konfiskationen von Geld, Leibrenten und Gütern seit dem 1sten Januar 1793 erlitten haben. Alles muß wieder erstattet werden.

Die Einkommenstaxelisten vom vorigen Jahre liefern die Verzeichnisse folgender Einkünfte einiger hiesigen Lords und Landbesitzer, wie sie von denselben angegeben sind, und von welchen man sich über deren Reichthum einen richtigen Begriff machen kann. Der Herzog von Northumberland hat seine jährlichen reinen Einkünfte angegeben auf 125,000 Pfund Sterling, der Herzog von Devonshire auf 115,000 Pfund Sterling, der Herzog von Rutland 107,000, der Herzog von Bedford 95,000, der Herzog von Marlborough 90,000, der Herzog von Burcleagh 90,000, der Graf Grosvenor 84 000, der Herzog von Portland 80,000, der Marquis Chalmondely 78,000, der Marquis von Hertford 77,000, der Graf Bute 76,000 Pfund Serling ꝛc. Die Liste derer, welche über 40,000 Pfund Sterling jährlicher Einkünfte genießen, beträgt gegen 50.

London, den 15ten December.

Unsere Blätter eifern dagegen, daß man Soult, Vandamme und andere französische Generale bloß aus Frankreich verbanne; sie könnten, wie schon sehr viel französische Officiere gethan, nach Nordamerika gehen und uns einst dort Schaden thun; man solle sie nach einer bestimmten Insel verweisen.

Man lieset jetzt die Note, welche Lord Castlereagh wegen Zurücknahme der Kunstsachen ꝛc. dem Ministerialprotokoll in Paris einverleiben lassen. Nachdem er den Punkt des Rechts auseinandergesetzt, beweiset er, daß dadurch weder die französische Nation, noch die Krone an ihrer Ehre gefährdet werde. Die Denkmäler erinnerten an ein Eroberungssystem, dessen Opfer Frankreich auf eine nicht schmeichelhafte Art geworden; der unvergängliche Ruhm des Heeres aber sey in den Annalen der Geschichte verewigt. Ueberdem besitze Frankreich ausser seinen alten Kunstsammlungen noch die Borgheseische. Der Regent sey weit entfernt, die dem Könige von Frankreich gebührende Achtung zu verleugnen, aber er glaube, daß derselbe noch mehr Ansprüche auf die Verehrung seiner Unterthanen erhalten werde, wenn er die Raubfrüchte revolutionärer Regierungen zurückgebe, und zugleich bekunde, daß er seinen Ruhm nur auf Gerechtigkeit gründen wolle.

Die Armentaxen in England betragen über 5 Millionen Pfund Sterling (über 30 Millionen Thaler) und dennoch herrscht Betteley. (Kein Wunder, denn bloßes Almosengeben heißt Betteley befördern)

Nach Irland sind, zur Aufrechthaltung der Ordnung, mehrere Truppen zu Pferde und zu Fuß beordert.

Wie wir über die Amerikaner, so klagen sie über uns, besonders über das Pressen von Matrosen, welches sich einige Kriegsschiffe an der amerikanischen Küste erlaubten. Von New-York sollen daher die beyden Linienschiffe Franklin und Washington so bald als möglich in See gehen, um die Landschiffe zu decken.

Christiania, den 8ten December.

Eine hiesige Zeitschrift macht über die Entschädigung, die Dänemark an Land und Geld für Norwegen erhält, bittre Bemerkungen. Dänemark habe nie etwas durch die Vereinigung mit Norwegen verloren, wohl aber dieses durch die Gemeinschaft mit jenem, nämlich die schottländischen und orkadischen Inseln (die Christian I. bey Vermählung seiner Tochter 1468 an Jakob III. von Schottland überließ), Jemteland, Herjedalen und Bohuslehn (die Christian IV. und Friedrich III. im 17ten Jahrhundert an Schweden abtreten mußten). Ferner habe es sich die Farörinseln, Island und Grönland im Kieler Frieden vorbehalten, worin die norwegische Nation, als rechtmäßiger Hauptheil, nie gewilligt habe, noch schwerlich einwilligen werde, da diese Provinzen für die Schifffahrt Norwegens so wichtig sind. Hierzu komme nun noch die vieljährige Ausfuhr des Silbers und der Verkauf der Krongüter. Das gedruckte Verzeichniß bloß der zwischen 1648 bis 1669 verkauften Krongüter mache 80 Seiten in Folio. Norwegen habe daher weit mehr Recht, Entschädigung zu fordern, als Dänemark, und es werde heilige Pflicht der Regierung, alle dem norwegischen Reiche zugehörigen Lande und Gerechtsame zurückzufordern. Indessen klage man bloß über die Politik, nicht über das Volk und die Fürsten Dänemarks, welchen letztern jeder edle Normann den Segen Gottes wünsche.

Kours.

Riga, den 20sten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{11}{16}$, $\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{3}{5}$, $\frac{7}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 6 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 7 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 86 Kop B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 36 Kop. B. A
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 19 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 310. Dienstag, den 28. December 1815.

St. Petersburg, den 17ten December.

Befehl an die sämmtlichen Armeen.

St. Petersburg, den 12ten December 1815.

Zur Verwaltung des ganzen Kriegsdepartements wird bey Mir, nach den besonders erlassenen Vorschriften, ein Generalstab errichtet.

Diesen Stab bilden:

Der Chef des Stabes, Generaladjutant Fürst Wolkonskji.

Der Kriegsminister, Generaladjutant Konownizyn.

Der Inspektor der Artillerie, General Baron Möller-Sakomelskji.

Der stellvertretende Inspektor des Ingenieurkorps, Ingenieur-Generallieutenant Oppermann.

Der Generalquartiermeister, Generallieutenant Toll.

Der Dejourgeneral, Generaladjutant Sakrewskji.

Der Dirigirende des Kriegsministeriums aber, General von der Infanterie, Fürst Gortschakow, ist, auf seine Bittschrift, von diesem Posten entlassen, und zum Mitglied des Reichsraths ernannt.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexander.

Paris, den 12ten December.

Nebst dem Orden vom heiligen Geiste hat der König auch dem Herzoge von Wellington den Titel eines Herzogs von Bromon ertheilt.

Mehrere Officiers der englischen Armee erhalten den St. Ludwigsorden.

Gestern trug Graf Beugnot in der Kammer der Deputirten auf die Kreirung von 16 Millionen 34,000 Franken Renten und Inskriptionen auf das große Buch für 320 Millionen Franken an, wofür diese Renten nach den letzten Traktaten bestimmt sind. Darunter befinden sich namentlich 34,000 Franken Renten für die Grafen von Bentheim und Steinfurth. „Das Steigen unsrer Fonds, sagte Graf Beugnot, ist ein Beweis der Herstellung des Kredits. Alle Zahlungen, wozu sich Frankreich nach den Traktaten verbindlich gemacht hat, sind bisher täglich pünktlich geleistet worden. Laßt uns daher zeigen, daß Frankreich, welches vormals durch die treue Vollziehung der Traktaten so berühmt war, nach der Wiedererlangung seines Königs auch diese alte Auszeichnung wieder erhalten hat."

In der Kammer der Pairs hatten Anfangs mehrere Mitglieder auf die Deportation von Ney angetragen.

Paris, den 15ten December.

Das Kassationsgericht hat gestern das Kassationsgesuch von Lavalette verworfen und das von dem Assisenhofe gegen ihn gefällte Todesurtheil bestätigt. Lavalette hat die Anzeige hiervon mit Standhaftigkeit aufgenommen. Es heißt, daß er dürfte begnadigt und bloß aus dem Lande verwiesen werden.

In den Departements sind viele Postdirekteurs arretirt.

Die Polizey hat dieser Tage ein Individuum arretirt, welches eine Vertheidigung des Marschalls Ney unentgeldlich vertheilte, die Lästerungen gegen die Regierung enthielt.

* * *

Für die königliche Marine, die auch aufgelöset worden, sind zwey vom Herzog von Angouleme als Admiral von Frankreich unterzeichnete Verordnungen erschienen. Nach denselben ist die Zahl der Kapitäne von Linienschiffen auf 100 bestimmt, von Fregatten auf 120. Die Zahl der Schiffslieutenants auf 400, der Schiffsfähnrichs auf 500.

Nach einer Schrift Lamartelliere's über Bonaparte's Verschwörung gegen Ludwig den Achtzehnten, sollten um die Mitte des Juny die Royalisten der Hauptstadt von den Föderalisten ermordet werden. (?) Bonaparte selbst hatte kurz vor der Abreise zur Armee die Vorstädter von St. Anton aufgefordert, die Hauptstadt zu reinigen, allein seine Niederlage vereitelte den Plan. Dem Aufseher des Gefängnisses la Force, Le Beau, wird dabey nachgerühmt, daß er denjenigen Staatsgefangenen, welche ermordet zu werden besorgten, versprochen, sie bey ernstlicher Gefahr durch einen geheimen Ausgang in Sicherheit zu bringen.

Auf Elba hatte Bonaparte eine Proklamation erlassen, worin er sagt: er habe mit allen Mächten Frieden geschlossen. Als aber von diesem Vertrag weiter nichts kund wurde, erschien noch unter kaiserlicher Regierung folgender Anschlagzettel: Verlorne Sachen. „Es ist auf dem Wege von Elba nach Paris eine Brieftasche mit Friedenstraktaten verloren gegangen; wer sie gefunden, beliebe sie gegen ein gutes Trinkgeld dem Eigenthümer in den Tuilerien zu überbringen."

Paris, dem 18ten December.

Nach unsern Blättern hat sich der König von Bayern für Lavalette verwandt. Man versichert fortdauernd, daß er werde begnadigt werden. Der Herzog von Riche-

lieu besorgt die königl. bayersche Verwendung für Lavalette, wegen welcher heute ein geheimes Konseil gehalten worden.

Wie es heißt, wird der Viskomte von Chateaubriand nächstens zu seinem Gesandtschaftsposten nach Stockholm abgehen.

Das Urtheil über den General Drouot wird nächste Woche erfolgen.

Das Gerücht, daß General Clausel hier arretirt wäre, ist ungegründet.

Die neue Schrift des Herrn von Pradt über den Wiener Kongreß ist hier jetzt verboten worden.

Schafhausen, den 16ten December.

Hier ist Folgendes bekannt gemacht: Se. Allerchristlichste Majestät, der König von Frankreich, haben eine Verdoppelung des Korps der hundert Schweizer beschlossen. Um unter diese ausgezeichneten Truppen aufgenommen zu werden, wird erfordert: 1) ein Zeugniß über bisherige gute Aufführung; 2) eine Größe von 5 Schuh 8½ Zoll französisches Maß; 3) ein Alter von minder als 40 Jahren für einen Mann, der noch nicht gedient hat. Die Bezahlung besteht jährlich in 720 französischen Franken.

Madrid, den 4ten December.

Wie es jetzt heißt, dürften sich Se. Majestät, unser König, welche sich im 31sten Jahre Ihres Alters befinden, mit einer Prinzessin aus einem hohen regierenden Hause vermählen.

Der Frost ist hier schon sehr strenge.

Der Herzog Del Parque, der zum Ambassadeur nach Paris ernannt worden, befindet sich noch fortdauernd hier.

Genua, den 2ten December.

Der hiesige kaiserl. königl. Konsul publicirte den Schiffsleuten seiner Nation einen Brief des von den Tripolitanern gefangenen Kapitäns Roßinovich, in welchem es heißt, daß nicht nur er sammt seinem Schiff, auf Befehl des Pascha von Tripolis, auf freyen Fuß gesetzt, sondern ihm auch noch der erlittene Schade ersetzt werden solle. Auf diese Nachricht segelten drey österreichische Schiffskapitäns, welche schon Anstalten getroffen hatten, unter englischer Flagge nach Malta zu kommen, unmittelbar nach dem österreichischen Littorale ab.

Brüssel, den 17ten December.

Das Hauptquartier des Herzogs von Wellington, welcher sich auf einige Zeit nach England begiebt, wird hier unverzüglich erwartet.

Der berühmte Bildhauer Canova, welcher hier aus England angekommen, ist nach Antwerpen abgereiset, wo die römischen Kunstschätze den ganzen Winter über bleiben werden. Der Transport derselben geschieht auf Kosten der englischen Regierung.

Valenciennes, Condé ꝛc. werden dieser Tage von den Alliirten besetzt.

Aus Paris sind hier viele kostbare Effekten angekommen, welche dem Könige von Spanien gehören, die Joseph Bonaparte bey seiner Abreise mitgenommen hatte. Sie werden unter englischer Bedeckung nach Antwerpen gebracht, um von da nach England eingeschifft zu werden.

Brüssel, den 21sten December.

Auch General Vandamme und Marschall Soult sind in Belgien eingetroffen.

Aachen, den 22sten December.

Es heißt jetzt abermals, daß der Staatsrath, Baron Gruner, nicht als Gesandter nach Dresden gehe, sondern eine andere Bestimmung erhalten werde.

Wesel, den 17ten December.

Auf die bisherige Kälte, die bis auf 9 Grad unter dem Gefrierpunkt nach dem Reaumurschen Thermometer gestiegen war, trat plötzlich nach einem starken Nebel gelindes Thauwetter ein. Am 14ten verminderte sich das Treibeis im Rhein fast um die Hälfte, und man erhielt die Nachricht, daß das Eis sich bey Düsseldorf gesetzt hatte. Des Nachmittags wurden auf Requisition der Kommandantur alle Schifferknechte aufgeboten, um bey der auf den andern Tag festgesetzten Ueberfahrt der Kavallerie hülfreiche Hand zu leisten. Kaum waren diese Anstalten getroffen, als das Treibeis in solchen dichten Massen den Fluß herunter kam, daß die Ueberfahrt am 15ten unmöglich wurde. Hierauf setzte sich Nachmittags das Eis an der Krümmung, wo die Lippe in den Rhein fällt, und der Eisstrom ergoß sich nun allein durch den Büdericher Kanal. Gestern ward endlich mit dem Uebersetzen der aus Frankreich zurückkehrenden Truppen der Anfang gemacht, jedoch die Ueberfahrt durch den heftigen Sturmwind unterbrochen. Heute wird damit fortgefahren, und das neuerdings eingetretene Frostwetter kein Hinderniß seyn, die Truppen, von denen bereits mehrere Regimenter übergesetzt sind, binnen wenigen Tagen auf das diesseitige Ufer zu befördern, indem alle Rheinfähren von Ruhrort bis Rees dazu benutzt werden.

Für die Bewohner des Rheinthals ist es ein großes Glück, daß das Wasser während des Eisgangs nicht gestiegen ist, wodurch alle Gefahr einer Ueberschwemmung abgewandt wurde.

Vom Mayn, vom 17ten December.

Die Kasseler Zeitung enthält Folgendes: „Am 7ten d. M. wurde des Abends gegen 8 Uhr der Landbauer Konrad Lipperte, von Lingelbach, Amts Breitenbach, von Kälte erstarrt, in der Nähe hiesiger Stadt am Wege liegend gefunden. Der Verunglückte hatte, bey Gelegenheit einer Kriegsdienstfuhre, sein Geschirr verlassen, und wurde ein Opfer der heftigen Kälte, und des, leider! den armen Landmann hiesiger Gegend jetzt so hart bedrückenden Kriegsfuhrdienstes.

London, den 19ten December.

Am 17ten dieses ist der Herzog von Norfolk, im 70sten Jahre seines Alters, gestorben. Des nunmehro hergestellten Friedens wegen ist auf den 18ten Januar ein allgemeines Dankfest verordnet. — Unser berühmter Maler Lawrence hat Canova's Portrait und sehr ähnlich vollendet. — Briefe aus Kadix melden, daß dort eine zweyte militärische Expedition nach dem spanischen Südamerika ausgerüstet wird. — Die neuesten Nachrichten aus Amerika melden, daß in den letzten Tagen des Oktobers ein Sturm großen Schaden angerichtet, und namentlich in Jamaika Häuser und Schiffe zerstört hat, wobey auch mehrere Menschen das Leben eingebüßt haben. Der Kongreß wird am 4ten December seine Sitzungen eröffnen.

Auch der Herzog von Rutland soll die Lordlieutenantsstelle von Irland abgelehnt haben.

Es ist beschlossen worden, daß die ausser Thätigkeit gesetzten Officiere der Land- und Seemacht, wenn sie indessen avanciren, auch Vermehrung ihrer Pension erhalten sollen. Viele entlassene Matrosen betteln, und man bestürmt den Lord St. Vincent, ihnen Unterstützung auszumitteln. Da es aber zu Bemannung unserer Friedensmarine an Freywilligen fehlt, so hat der alte Seemann erklärt: er würde glauben, sich gegen das Vaterland zu versündigen, wenn er Leuten Unterstützung verschaffen wolle, die sich nicht schämten zu betteln, indessen ihnen ehrenvolle Dienste auf der Flotte geboten würden.

London, den 15ten December.

Aus China hat man officiell die Nachricht erhalten, daß alle Zwistigkeiten zwischen der chinesischen Regierung und der Faktorey der Engländer zu Kanton völlig ausgeglichen sind. Die Briefe sind vom 10ten April, und die Aussöhnung war so vollkommen, daß die chinesischen Minister, welche einen neuen Vertrag mit der Faktorey geschlossen haben, nach Vollendung des Geschäfts bey einem von der Faktorey ihnen angestellten Gastmahl erschienen und eine Bewirthung mit kalten Sachen annahmen, welches bisher noch nicht geschehen ist.

In einer Versammlung des Gemeinderaths der Stadt London wurde gestern ganz einmüthig beschlossen, eine Adresse an den Prinz Regenten zu überreichen, und Sr. Königl. Hoheit Protektion für die im südlichen Frankreich verfolgten Protestanten zu erbitten. Herr Waishman, welcher den Antrag zu dieser Adresse machte, erklärte in seiner Rede, daß, zufolge der vom südlichen Frankreich an die Societät zur Beschützung der Religionsfreyheit eingelaufenen Berichte, gegen 600 Personen in verschiedenen Provinzen Frankreichs ermordet, und gegen 16,000 Protestanten beraubt, geplündert und zum Theil ganz zu Grunde gerichtet wären.

Die Erzherzöge Johann und Ludwig von Oesterreich werden nächste Woche wieder in London erwartet. Sie reisen, um alle Merkwürdigkeiten desto besser in Augenschein zu nehmen, wie Partikuliers, und haben zu Newkastle und an andern Orten die großen Bankets ausgeschlagen, welche die Städte ihnen geben wollten.

Gestern hat der Baron von Stürmer, welcher als kaiserlich-österreichischer Kommissär nach St. Helena geht, zu Brighton Abschied von dem Prinz-Regenten genommen.

Christiania, den 8ten December.

Die hiesige Zeitschrift: Det Norske Nationalblad af blandet Indhold, enthält Folgendes:

„In Betreff des Artikels von Kopenhagen vom 10ten Oktober d. J. in der nordischen Reichszeitung No. 85. *)

„Das Königreich Norwegen war bey der kalmarschen Vereinigung mit Dänemark nichts weniger als Mitkontra-

*) Da vielleicht nicht Jeder die Reichszeitung bey der Hand hat, so glaubt, man den eben erwähnten Artikel hier anführen zu müssen: „Kopenhagen, den 10ten Oktober. Durch einen in Wien den 4ten Juny 1815 zwischen Sr Majestät, dem Könige von Dänemark, und Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, geschlossenen Traktat, entsagt Se. Majestät, der König von Dänemark, zum Vortheil Sr. Majestät, des Königs von Preussen, allen Rechten und Ansprüchen, welche Ihnen, zufolge des Friedenstraktats zu Kiel vom 14ten Januar 1814, auf das Herzogthum Schwedisch-Pommern und auf das Fürstenthum der Insel Rügen zukommen. Se. Majestät, der König von Preussen, tritt an Se. Majestät, den König von Dänemark, das Herzogthum Lauenburg solchergestalt ab, als solches von Sr. Preussischen Majestät durch den in Wien am 29sten May 1815 geschlossenen Traktat abgetreten worden. Doch ist das Amt Neuhaus, zwischen Mecklenburg und der Elbe liegend, wie auch die Lüneburgischen Distrikte, die an dies Amt gränzen oder darin eingeschlossen sind, von dieser Abtretung ausgeschlossen. Indessen soll das Amt Neuhaus, nach Verhältniß seiner Volksmenge, Theil an derjenigen Schuld nehmen, welche mit dem Besitz des Herzogthums zu dem neuen Besitzer übergeht. Se Majestät, der König von Preussen, verbindet Sich, Kraft einer Uebereinkunft zwischen dem preussischen und schwedischen Hofe, dem Könige von Dänemark Sechshundert Tausend schwedische Bankthaler zu bezahlen, welche die schwedische Regierung noch Sr. Dänischen Majestät schuldig ist. Diese Summe soll binnen zwey Monaten von dem Tage an, daß der Traktat unterschrieben ist, ausbezahlt werden. Zur gehörigen Schadloshaltung für die von

hent. Nie war Norwegen und nie konnte es unter dem geringsten Schein von Recht und Billigkeit weder als irgend ein integrirender Theil von Dänemark, noch als irgend ein Privateigenthum der gemeinschaftlichen Könige angesehen werden; denn was in dieser Hinsicht aus der dänischen Politik gegen die Würde und die Gerechtsame des Volks hervorgegangen, kann nie anders, als eine Kränkung des eingegangenen Kontrakts angesehen werden. Nie hat Dänemark irgend etwas durch die Vereinigung mit Norwegen verloren; Norwegen hat dagegen durch die Gemeinschaft mit Dänemark entsetzlich viel verloren. Norwegen hatte bey der kalmarschen Union, ausser seinem noch bestehenden Gebiet, die schottländischen und orkadischen Inseln, welche zugleich mit dem syderdischen Schatz, 100 Mark Sterling jährlich, mit ungefähr 400 Jahr Restanten an Kapital und Zinsen, noch diesen Augenblick de jure Norwegen gehören. Ein Mark Sterling ist, nach Hübners Handlungslexikon p. 1263, 13 Schilling 4 Pence, das sind 13⅓ Rigsort in Silber.

Ferner gehörten zur Zeit der Union Jemteland, Herjedalen und Bahuuslehn an Norwegen, welche ebenfalls unrechtmäßig vom norwegischen Reiche abgekommen sind. Noch ferner gehörten Norwegen die farörischen Inseln, Island und Grönland, welche Länder Dänemark bey der endlichen Aufhebung der Union sich zufolge eines mit andern Mächten geschlossenen Traktats vorbehalten hat, wozu indessen die nordische Nation, als rechtmäßiger Hauptheil, nie eingewilligt hat, und schwerlich einwilligen wird, da gedachte Seeprovinzen für die irländische Schiffahrt Norwegens so wichtig sind, nicht den durch die dänische Politik bey der innern Regierung des Landes erlittenen sehr großen Verlust zu gedenken; Verkauf der Krongüter, die vieljährige Ausführung des Silbers ꝛc. Allein das gedruckte Verzeichniß über die in den Jahren 1648 bis 1669 verkauften Krongüter machen 80, schreibe achtzig, Seiten in Folio aus, und dennoch sind nicht die bey der Reformation verschlungenen geistlichen Güter darin angeführt. Aller dieser und vieler andern entsetzlichen Verluste ungeachtet, welche das norwegische Reich unter der für Norwegen so höchst unglücklichen Union erlitten hat, soll dennoch Dänemark allein berechtigt angesehen werden, durch Land und Geld Ersatz zu erhalten, dagegen Norwegen das zur Zergliederung bestimmte Opfer seyn soll! Dänemark hat es gut, seine Finanzen zu verbessern, wenn es Millionen für das Gut Anderer erhalten kann, wenn dagegen Norwegen als ein zerrissener Staatskörper und mit äusserst schwachen Kräften die tiefste Wunde zu heilen hat, und Alles vom Grund an aufbauen soll.

Wahrlich ich glaube, es wird eine heilige Pflicht für das jetzt versammelte Storthing und für Norwegens Regierung seyn, alle dem norwegischen Reiche zugehörige Länder und Gerechtsame, welche in fremder Gewalt sind, zu reklamiren, und das bloß dadurch, daß man an die Rechtschaffenheit und Billigkeit der belanghabenden Mächte appellire, und in jedem Fall vor der ganzen Welt erkläre: daß die Gerechtsame des alten norwegischen Reichs nicht geschwächt sind, noch geschwächt werden können, bis ihnen, ohne Zwischenkunft der Uebermacht, Genüge geleistet worden.

Endlich, wenn ein Normann im patriotischen Eifer die Sache Norwegens gegen Dänemark bestreitet, darf dann gezeigt werden, daß weder das dänische Volk, noch die dänischen Regenten, auf die geringste Weise mit der Aeusserung des Unwillens beabsichtigt werden; den die dänische Nation hat immer dem Normann, bloß als Normann, Freundschaft bewiesen, und die dänischen Fürsten selbst haben die zärtlichste Liebe und Fürsorge gegen das treue nordische Volk geheat. Ich selbst bin innig gerührter Zeuge der zärtlichsten Thränen einer zahlreichen Gemeinde gewesen, als unsers herzensguten Königs, Friedrichs des Sechsten, offener Brief wegen Abtrennung des Reichs in der Kirche vorgelesen wurde, und manche tausend solche Opfer sind gewiß bey dieser Gelegenheit auf den heiligen Altar der nordischen Treue gefallen. Aber das beste Volk, der edelste Fürst muß leiden, daß deren Staatspolitik der guten Denkungsart beyder Trotz biete. Demnach ist es bloß die Politik Dänemarks, worüber Norwegen sich bitter zu beklagen Ursache hat, aber keineswegs über das dänische Volk, noch über die Fürsten Dänemarks, welchen insgesammt jeder edle Normann mit mir die Obhut und den Segen Gottes wünschend darbringt."

Kopenhagen, den 16ten December.

Die norwegische Reichsversammlung ist noch bis zum 16ten Januar des künftigen Jahrs verlängert worden.

Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark, geschehene Abtretung von Schwedisch-Pommern und der Insel Rügen bezahlen Se. Majestät, der König von Preussen, ferner an Se. Majestät, den König von Dänemark, zwey Millionen preussische Thaler, die in folgenden Terminen ausbezahlt werden, nämlich: 500,000 Thaler den 1sten Januar in dem ersten Jahre nach dem Friedensschluß, welcher den gegenwärtigen Krieg mit Frankreich beendigen wird; 500,000 Thaler den 1sten July desselben Jahrs, und eine gleiche Summe den 1sten Januar und den 1sten July des folgenden Jahrs. Für diese Summen stellt Se. Majestät, der König von Preussen, 4 Obligationen, eine jede von 500,000 Thalern, zu 4 Procent Zinsen aus. Die erste Ausbezahlung der Zinsen findet am ersten Januar 1816 und darauf von 6 zu 6 Monaten statt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 311. Mittewoch, den 29. December 1815.

St. Petersburg, den 15ten December.

Sonntag, den 12ten dieses, am allerfreulichen hohen Geburtstage Sr. Majestät, des Kaisers, war des Morgens im Winterpalais zahlreiche Versammlung der Hofsfähigen vornehmen Standespersonen beyderley Geschlechts. Nach der heiligen Liturgie statteten die vornehmsten Standespersonen und die Herren ausländischen Minister Ihren Kaiserlichen Majestäten den Glückwunsch ab. Abends war bey Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, glänzender Ball und Abendtafel, wozu die vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts, mehrere Stabs- und Oberofficiere, und die ausländischen Minister eingeladen waren. Unter Anderen befand sich auch der ausserordentliche persische Botschafter dort, der vorher Sr. Majestät, dem Kaiser, und Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, privatim vorgestellt worden war. An diesem Abend war die ganze Stadt illuminirt.

Es ist befohlen, dem von der Direktion des Kriegsministeriums entlassenen General von der Infanterie, Fürsten Gortschakow, seine genossenen Tafelgelder, 12,000 Rubel jährlich, auch ferner zu verabfolgen, und ihm überdies ein für allemal 25,000 Rubel aus dem Kabinet auszuzahlen.

Dem wirklichen Geheimerath und Senator Lanskoi ist Allerhöchst befohlen, im Reichsrathe als Mitglied Sitz zu nehmen.

Aus dem Brandenburgischen, vom 22sten December.

Des Königs Majestät haben zu bestimmen geruht, daß die Landwehr auch im Frieden erhalten werde, und sollen die desfallsigen nähern Bestimmungen in einer allgemeinen Landwehrordnung, deren Publikation man nächstens erwartet, festgesetzt werden.

Paris, den 18ten December.

Auf Ney hat man die Grabschrift: „Hier liegen 25 Jahre Ruhm und ein Augenblick Irrthum." Die Unwissenheit seines Sachwalters, sich darauf zu berufen, daß Saarlouis jetzt abgetreten sey, wird in unsern Blättern sehr gerügt. Als er fehlte, war er noch Franzose, und wäre er das auch gar nicht gewesen, so stand er doch in Eid und Pflicht des Königs.

Der Proceß der Generale Drouot und Debelle wird jetzt instruirt.

Nach der gestrigen öffentlichen Sitzung der Kammer der Deputirten verwandelte sich dieselbe in eine geheime Kommittée, um über das Budjet der Ausgaben zu deliberiren, wobey besonders ein Gegenstand die größte Aufmerksamkeit erregte; Herr de St. Romain bemerkte nämlich, daß sich unter den Personen, welche Pensionen genießen, vier befänden, welche mit für die Ermordung König Ludwigs des Sechszehnten gestimmt hätten. Die Kammer erhob sich einstimmig und beschloß, daß diese vier Königsmörder aus der Liste der Pensionärs ausgestrichen werden sollten. Diese Pensionisten waren vormals bey dem sogenannten gesetzgebenden Körper angestellt, und aus diesem Grunde wurden ihnen von der Kammer im vorigen Jahre Pensionen bewilligt. Im Ganzen dringen die Kammern sehr auf Sparsamkeit.

Herr Dumontel de la Terrade, Rath beym Hofgericht in Besançon, übersandte eine dringende Bittschrift gegen die Ehescheidung solcher Personen, denen ihr Glaubensbekenntniß sie verbietet. „Menschen, sagt er darin, die, um die Staatsregierung zu stürzen, auch die Regierung der Familien zerrütten, und um eine Republik zu gründen, die Moral und Natur verschlimmern wollten, erlaubten Eheleuten keine andere Trennung, als die der völligen Scheidung. Welche Grundsätze können eidbrüchige Aeltern ihren Kindern einflößen? und welche Neigungen können diese Geschwister aus verschiedenen Ehen, die zugleich gegenseitig lebendige Beweise des Unglücks ihrer Aeltern sind, für einander hegen? Kann in solchen Familien Tugend sich behaupten?" Man scheint nicht abgeneigt, auf den Vorschlag Rücksicht zu nehmen. — General Augier legte eine Bittschrift vor, worin die Noth der Geistlichen geschildert, und um Erlaubniß angesucht wurde, daß die Gemeinden ihnen Zulage ertheilen dürften. Die Kommission war der Meinung: es sey nöthig, daß die Geistlichen in einem gewissen Wohlstand lebten, der ihnen Unabhängigkeit und die Mittel, Hülfsbedürftige zu unterstützen, verleihe. Der Vorschlag wurde jedoch an die Regierung verwiesen.

In Rismes ist es ruhig, aber in der Nachbarschaft gährt es noch.

Zwischen Ludwig Bonaparte und seiner Frau erhebt sich ein neuer Proceß: er soll das Gut St. Leu dem römischen Banquier Torlonia verkauft haben; sie will sich das nicht gefallen lassen, weil der König nach dem Vertrage von Fontainebleau ihr den Besitz zugesprochen.

Am 15ten wurde Herrn Revels Ehescheidungsproceß beym Tribunal erster Instanz vorgenommen. Revel führte, weil er sich mit seinem Sachwalter Mangouin entzweyt,

selbst das Wort und versicherte, seine Anklageschrift sey sein Werk, der Advokat habe nur einige Fehler gegen den Styl verbessert. Dann schildert er die erlittenen Verfolgungen. Ohne Kleidung, ohne Zufluchtsort, würde er selbst den Bissen Brot betteln müssen, welchen die Selbstsucht dem Unglück verweigere. Man habe ihn verleumdet, und ihn für einen berüchtigten Regimentsquartiermeister des funfzehnten Dragonerregiments ausgegeben. Dieser habe sich erschossen, Er (Revel) aber nicht (allgemeines Gelächter). Persönlichkeiten einzumischen hatte der Präsident ihm untersagt; er blieb daher bey der Sache, erklärte die Scheidung für nichtig, weil dazu kein Grund vorhanden gewesen, und der Spruch selbst null und ungebührlich, da ihm Gerechtigkeit verweigert, und die Macht gemißbraucht. Seine Zustimmung sey im Gefängniß abgepreßt, durch Verheißungen und Drohungen. Auch sey die Scheidung vor Ablauf der zur Appellation bestimmten Frist erkannt, und die Scheidungsakte stimme nicht zu dem Urtheilsspruch, denn es fänden sich Abweichungen in den Vornamen, und in der Schreibart des Familiennamens seiner Frau La Plaigne. Herr Masson, Leonorens Vertheidiger, schildert Leonoren als eine Unglückliche, die einem liederlichen, aller Ausschweifungen fähigen Abentheurer Preis gegeben worden. Revel habe gar keinen festen Stand, nicht einmal eine bleibende Wohnung gehabt, sondern sey aus einem Gasthof nach dem andern gezogen; er habe aus Mangel die Kleidungsstücke seiner Frau, und selbst die Bücher, die sie als Prämie erhalten, verkauft, und habe Ursach, die Gnade der Richter zu preisen, die ihn, wegen eingestandener Verfälschung, so gelinde bestraft. Auch in die Scheidung habe er gewilligt, Eleonore darauf den General Auger, und als dieser in Rußland geblieben, den bayerschen Major, Graf Luxbourg, geheirathet. Man müßte also zwey rechtmäßige Ehen für ungültig erklären, um einen Menschen zu befriedigen, der bloß auf Geldschneiderey ausgehe; denn er habe sich erboten, seine skandalöse Schrift gegen Bezahlung zu unterdrücken, und als diese Bedingung mit Verachtung verworfen wurde, ersiere bekannt gemacht. Die Versehn in Ansehung des Namens wären unbedeutend. Revel dankte dem Advokaten dafür, daß er alle seine Blitze gegen ihn geschleudert, und fragte: ob derselbe nicht Briefe von dem Sekretär der Prinzessin Karoline (Murat) erhielt? Hier äusserten die Zuhörer Mißvergnügen, und der Präsident erklärte: die Frage gehöre nicht zur Sache, und setzte die Verhandlung auf 8 Tage aus.

* * *

Die Proceßkosten, welche die Wittwe Ney tragen muß, schlägt man auf 300,000 Franken an. Das ist wohl übertrieben; noch übertriebener aber dürfte die Behauptung seyn, daß das ganze Vermögen des Marschalls diese Summe nicht ausmache.

Mit Wiederbesetzung der erledigten Stellen geht man sehr behutsam zu Werke, doch wird großes Gewicht auf Empfehlung von Devutirten gelegt.

Der Präfekt zu Dijon hat seinen Maires aufgegeben, besonders auf die pensionirten Militärs zu achten; bey dem geringsten Fehler oder der unbedeutendsten Rede, wodurch sich dieselben gegen die Regierung vergingen, sollten sie ihrer Pensionen verlustig gehn.

Das Schicksal der Christensklaven in der Barbarey kommt nun auch in unsern Blättern zur Sprache. Besonders wird geschildert, wie hart Algier seine Staatsskla-ven behandle. Die Unglücklichen, die nicht besondere Vergünstigung erhalten, werden bey Nacht in den Bagnio eingesperrt, wo sie auf bloßer Erde und unter freyem Himmel liegen, und bey Tage werden sie wie das Zugvieh zu Arbeiten, die oft ihre Kraft übersteigen, gepeitscht, und erliegen oft unter der Geissel *). Es wird dabey bedauert, daß die Bonapartesche Expedition nicht, statt nach dem entfernten Aegypten, nach der Barbarey bestimmt worden sey. Sie würden dann leichter aus dem nahen Frankreich und Italien Unterstützung erhalten, in mancher Rücksicht die Theilnahme Europa's gewonnen, und den Zorn des Sultans, der in der Barbarey wenig zu sagen hat, auch eben nicht gereizt haben.

Neapel, den 28sten November.

Gestern wurde zu Kaserta die Jahresfeyer der Vermählung unsers Königs mit der Prinzessin Partana, die jetzt den Namen Herzogin von Florida angenommen hat, begangen. (Ferdinand der Vierte verlor bekanntlich vor 2 Jahren seine erste Gemahlin Karoline von Oesterreich: diese seiner zweyten Vermählung kannte man bisher nur durchs Gerücht.)

Aus dem Oesterreichischen,
vom 16ten December.

In Florenz wird eine allgemeine Familienzusammenkunft seyn, wozu auch der König von Neapel sich einfindet, um seine Enkel kennen zu lernen. (Sowohl die Kinder des Kaisers, als die des Großherzogs von Toskana, hatten eine Tochter Ferdinand des Vierten zur Mutter.

---

*) Das stimmt zwar nicht ganz zu den Schilderungen, die man sonst über den Zustand der Sklaven hat; wenn man aber bedenkt, daß in Algier roher militärischer Pöbel herrscht, so läßt es sich wohl denken, daß die Armen, die kein Lösegeld aufzubringen vermögen, oft schrecklich behandelt werden dürften, besonders wenn der Dey selbst, oder der unmittelbar Vorgesetzte der Sklaven ein Wütherich ist. — Der König von Spanien hat jetzt den vier Orden, die sich durch Loskaufung von Christensklaven verdient machen, erlaubt, in seinen Ländern wieder milde Gaben zu diesem Zweck sammlen zu dürfen.

Wien, den 16ten December.

Der Finanzminister, Graf Stadion, wird in Kurzem nach Italien abgehen, wo der Kaiser, wie es heißt, die lange erwarteten Verfügungen in Betreff der Finanzangelegenheiten erlassen wird. Man kann mit Zuverlässigkeit hoffen, daß das Resultat in jeder Hinsicht Oesterreichs Würde und glücklichen Verhältnissen völlig entsprechen werde.

Kassel, den 14ten December.

Sämmtliche aus Frankreich zurückgekehrte churhessische Truppen sind nunmehr wieder in ihre Friedensgarnisonen eingerückt.

Mannheim, den 13ten December.

Ein ansehnlicher Transport von ausländischen Thieren ist aus England hier angekommen und für die Menagerie Sr. Majestät, des Königs von Würtemberg, bestimmt. Unter denselben befinden sich drey schöne Elephanten, seltenes indianisches Geflügel und einige Tieger.

Vom Mayn, vom 22sten December.

Der Hofrath Droßdick, Generalkommissär des österreichischen Gebiets am linken Rheinufer, an der Lauter, hat den Einwohnern der Stadt und des Bezirks Landau bekannt gemacht: daß sie nun den Kaiser von Oesterreich als ihren rechtmäßigen Landesherrn anzusehen haben. Die Beamten sind bestätigt, auch werden die bisherigen Gesetze noch beybehalten.

Bereits am 30sten November übernahm der preussische Oberappellationsrath Simon Saarbrück und die dortigen an Preussen fallenden Gebietstheile.

Im Badenschen hatten Deputationen der Geistlichkeit und des Ritterstandes bereits die großherzogliche Zusage der baldigen Einführung einer landständischen Verfassung erhalten, als auch der dritte Stand auf den Gedanken kam, um Ergreifung von Mitteln, die der Landesnoth steuern möchten, nachzusuchen. Mehrere rechtliche Heidelberger Bürger wandten sich deshalb an den dortigen Justizrath Martin, Professor der Rechte, der ihnen bemerkte, für einzelne Staatsbürger schicke sich dergleichen Vorstellung nicht; er erbot sich jedoch, mit Beobachtung aller Formen des Anstandes und der Ehrerbietung eine Adresse um Versammlung der Landstände aufzusetzen, die entweder einzeln, oder einer auf gesetzliche Art versammelten Mehrzahl zur Unterschrift vorgelegt werden könnte. Diese Adresse ist es, die jüngst verboten wurde.

Der französische Gesandte am Bundestage, Baron Reinhardt, ist ein Würtemberger, und Schwiegersohn des ehrwürdigen Reimarus. Wiewohl er, bemerkt die Mayntzer Zeitung, unter den verschiedenen Regierungen Frankreichs im diplomatischen Fache mit Auszeichnung gedient, so spielte er doch nie eine Rolle als Parteywerkzeug, und wurde nie von dem leisesten Verdacht der Erpressung oder Bereicherung befleckt. Der edle Villers nannte Reinhardt „einen Mann von Festigkeit eines alten Römers, einen Mann, dem Gerechtigkeit über Alles geht.“ Wirklich hat Villers, als er wegen seines Briefs über die, von den Franzosen in Lübeck verübten Gräuel, und von Zimmermann, als er wegen seines Taschenbuchs von Davoust verfolgt wurde, es Reinhardt zu verdanken, daß sie dem Schicksal, in einer Kasematte zu verfaulen, entgingen. Auch noch mancher andere Deutsche soll, ohne es je erfahren zu haben, seine persönliche Freyheit nur Reinhardt verdanken, der sich dabey eigener schwerer Verantwortlichkeit aussetzte.

Gegen den (in No. 302 dieser Zeitung gelieferten) Aufsatz des österreichischen Beobachters, über die Friedensunterhandlungen zu Paris, läßt ein rheinisches Blatt eine scharfe Kritik ergehen. Unter Anderem heißt es: „Was als Erzeugniß vielfach abweichender und oft sogar widerstrebender Richtungen der Kabinette das größte Lob und die lauteste Anerkennung verdient, wird hier dargestellt, als ein Resultat ihrer einmüthigen Bestrebungen, als das Ideal, das Allen vorgeschwebt, und nur durch Aller vereinigte Kraft verwirklicht worden; und was von Verschiedenheit der Meinungen über die Hauptgesichtspunkte gesagt worden, wird hier ins Reich der Fabeln verwiesen.“ Ferner! „Immerhin mögen nun, um nicht tiefer in das Einzelne zu gehen, diejenigen im Irrthume seyn, die da glaubten: Deutschland könne und müsse schon jetzt sein ursprüngliches Besitzthum zurückfordern. Die entgegengesetzte Ansicht, wie sie der Verfasser ausspricht, ist nicht minder irrig. Wenn er behauptet, solche Forderungen könne Niemand machen, „der nicht den Entschluß gefaßt habe, Frankreich ganz und auf immer zu vernichten,“ so sagt die Geschichte früherer Jahrhunderte auf das Bestimmteste: Nein! Auch auf seine eigenthümliche Nationalgränze zurückgewiesen, würde Frankreich noch immer eine Masse von Kräften vereinigen, die jedes Unternehmen gegen seine Selbstständigkeit, wenn es möglich wäre, so etwas auch nur zu träumen, völlig zu Schanden machen müßte.“

Hannover, den 20sten December.

Am 15ten d. M. ist die Uebergabe des Fürstenthums Ostfriesland und des Harrlinger Landes an das Königreich Hannover zu Aurich erfolgt. *) Der königl. preussische Uebergabekommissarius, Präsident von Goldbeck, sagte in seinem Publikandum: „Ich entlasse sämmtliche Vasallen,

*) Ostfriesland nahm Friedrich II. 1743 nach Absterben des letzten eingebornen Fürsten, Karl Edgard, Kraft der 1694 vom Kaiser dem Brandenburgschen Hause ertheilten Anwartschaft in Besitz, mit Widerspruch von Hannover, welches auch Ansprüche auf das Land machte. Dieses ward unter preussischer Hoheit zu einem sehr blühenden Zustand gebracht, den selbst die französische Verwaltung nicht ganz zu Grunde richten konnte.

Unterthanen, Korporationen, geistliche und weltliche Diener der abgetretenen Provinz des Sr Königl. Majestät von Preussen geleisteten Eides der Unterthänigkeit und der Dienstpflicht, mit Vorbehalt der fortdauernden Verpflichtung der betreffenden Officianten in Hinsicht auf die noch bevorstehende Auseinandersetzung wegen der für Se. Königl. Majestät von Preussen von der Uebergabe ausgenommenen Gegenstände, und fordere selbige hiermit auf, von heute an ihrer neuen Landesherrschaft dieselbe Treue und Anhänglichkeit zu beweisen, durch welche sie sich stets dem Herzen Sr Königl. Majestät von Preussen theuer und werth gemacht und sich einen unerlöschlichen Anspruch auf Allerhöchstdero Vertrauen, Huld und Wohlgewogenheit erworben haben Ich erledige mich zugleich der angenehmen Pflicht, Namens Sr. Königl. Majestät von Preussen und in Bezug auf das besonders bekannt zu machende königliche Allerhöchste Patent die Versicherung zu äussern, daß Allerhöchstdieselben an der künftigen Wohlfahrt der Provinz, deren Beförderung von ihrem nunmehrigen Landesregenten mit der gerechtesten Zuversicht zu erwarten ist, unausgesetzt den innigsten und wahrsten Antheil nehmen und den braven und ehrenwerthen Bewohnern Ostfrieslands mit Vergnügen jeden von Ihnen abhängigen Beweis der Zuneigung und des Wohlwollens geben werden."

London, den 13ten December.

Lord Withwort, Lordlieutenant in Irland, soll seine Zurückberufung gefordert, und Wellington diesen Posten abgelehnt haben.

Man beschäftigt sich schon seit langer Zeit, die Ermice Street, eine Heerstraße, welche der Kaiser Antonin von Chichester nach London anlegen ließ, wieder auszugraben. Neulich fanden die Arbeiter bey Arundel, in der Nähe des alten römischen Lagers, ein Gefäß mit 200 bronzenen Münzen, das vor 1500 Jahren vergraben seyn mag, denn die neueste war die von dem (nur in Gallien und England ꝛc. eine Zeit lang) herrschenden Kaiser Tetrikus. Ausserdem wurden mehrere Aschenkrüge entdeckt.

Am 6ten entdeckte man, daß, vermuthlich vermittelst falscher Schlüssel, 20,000 Pfund Sterling aus der Bank entwendet worden, auch mehrere Bankbücher. Zwey Tage darauf wurden zu Abingdon, wie die Polizey hintennach erfahren, 800 Pfund der gestohlenen Noten einem Privatmanne als Zahlung gegeben.

Nachrichten aus Guadeloupe zufolge hatte eine große Anzahl Bonapartisten sich ins Innere der Wälder geflüchtet. Ein Korps Kreolen, die das Land gut kennen, wurde, von den nöthigen Truppen unterstützt, auf Befehl des englischen Kommandanten, den Flüchtlingen nachgeschickt. Ungefähr 350 wurden gefangen genommen, und auf der Stelle nach Nordamerika eingeschifft.

Auf die Nachricht von Bonaparte's Rückkehr nach Frankreich hatte der Gouverneur von Madras einige Schiffe zur Beobachtung der Insel Bourbon ausgeschickt. Das ganze See-Etablissement ist von Madras nach Trinkonomale auf Ceylon verlegt worden, welcher treffliche, zu allen Jahreszeiten sichere Hafen künftighin der Hauptsammelplatz der brittischen Eskadren in Indien seyn wird. Zu Bombay fährt man jedoch fort, durch inländische Baumeister, größtentheils Parsen, Kriegsschiffe für Rechnung der ostindischen Kompagnie bauen zu lassen. Diese Schiffe übertreffen die europäischen an Dauer, und selbst zuweilen an Schnellsegeln. Die Beendigung des Krieges in Ostindien befreyt Großbrittannien glücklicher Weise von der Nothwendigkeit, beträchtliche Verstärkungen dorthin zu schicken. Die Zahl der Infanteriebataillone, welche schon Befehl zur Einschiffung erhalten hatten, erstreckt sich auf 32. Man sagt, die Bezirke, welche der Rajah von Nayaul im Friedenstraktat an England abtritt, seyen von ihm insgesammt in den letzten zehn Jahren den benachbarten Rajahs abgedrungen worden.

London, den 19ten December.

Durch die 7 jonischen Inseln erhalten wir eine Bevölkerung von 200,000 Seelen mehr, die besonders unserer Marine zu statten kommen, weil jene Insulaner sich stark auf Schiffahrt legen. Für unsere Landmacht aber werden wir aus dem benachbarten Albanien und andern türkischen Provinzen Rekruten die Fülle ziehen können. Ein Regiment solcher Griechen steht schon in unsern Diensten; jetzt, da es von den Inseln, die dem Vaterlande zu nahe lagen, entfernt und nach Italien geschickt worden, leidet es nicht mehr durch Desertion

In Ostindien, wo man sich bisher zu Reisen vorzüglich der Palantins bediente, findet man nachgerade Geschmack an Kutschen. Seit Kurzem sind daher an tausend Stück auf Spekulation dahin geschickt worden.

Unser nach China bestimmte Gesandte, Lord Amherst, nimmt als Geschenk unserer Regierung an den Kaiser, unter andern, nachstehende Sachen mit: einen 16 Fuß hohen und 9 Fuß breiten Spiegel; einen Hohlspiegel von 3 Fuß im Durchmesser; mehrere kleine Spiegel, einen großen Kronleuchter; zwey vollständige Dessertaufsätze von geschliffenem Krystallglas; ein Tischservice zu Dessert von Porzellain, und drey dergleichen große Vasen; mehrere Stück des allerfeinsten Tuches und Sammets; wohlriechende Essenzen; viele Sorten Liqueure, kandirte Früchte; die Portraits des Königs und der Königin in Lebensgröße; eine große Sammlung buntgedruckter und schwarzer Kupferstiche; eine Kiste mit kostbarem Pelzwerk; Tabatieren und Tabak; Patentschlösser, die mit keinem Nachschlüssel aufgeschlossen werden können; Fernröhre und dergleichen mehr; lauter Sachen, welche in China nicht fabricirt werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 312. Donnerstag, den 30. December 1815.

Berlin, den 21sten December.

Konvention,

geschlossen in Gemäßheit des neunten Artikels des Haupttraktats, in Betreff der, aus der Nichterfüllung des 19ten und der folgenden Artikel des Traktats vom 30sten May 1814, zwischen Frankreich an einem, und Oesterreich, Preussen und Rußland und deren Bundesgenossen am andern Theile, herrührenden Forderungen.

Zur Hinwegräumung der entstandenen Schwierigkeiten in Hinsicht der Erfüllung verschiedener, und insonderheit der auf die Forderungen der Unterthanen der alliirten Mächte Bezug habenden Artikel des Pariser Traktats vom 30sten May 1814, sind die hohen kontrahirenden Mächte, von dem Wunsche beseelt, ihren gegenseitigen Unterthanen den Genuß der durch jene Artikel ihnen zugesicherten Rechte schleunig zu verschaffen, und zugleich jedem Streite der über den Sinn einiger Bestimmungen dieses Vertrags erhoben werden könnte, möglichst vorzubeugen, über folgende Artikel übereingekommen.

Erster Artikel. Der Pariser Traktat vom 30sten May 1814 wird durch den 11ten Artikel des Hauptvertrages, welchem gegenwärtige Konvention angefügt ist, bestätigt. Diese Bestätigung erstreckt sich namentlich auf den 19ten, 20sten, 21sten, 22sten, 23sten, 24sten, 25sten, 26sten, 30sten und 31sten Artikel des gedachten Traktats, in sofern die in jenen Artikeln enthaltene Bestimmungen durch gegenwärtige Uebereinkunft nicht verändert oder modificirt worden sind; und man ist ausdrücklich übereingekommen, daß die Erklärungen und Auseinandersetzungen, welche die hohen kontrahirenden Theile durch folgende Artikel hinzuzufügen für gut befunden haben, den Forderungen von anderer Art, die durch gedachten Vertrag begründet seyn möchten, ohne in gegenwärtiger Konvention besonders wieder aufgeführt zu seyn, durchaus nicht zum Nachtheil gereichen sollen.

Zweyter Artikel. Dieser Bestimmung gemäß verspricht Se. Allerchristlichste Majestät, in den weiter unten angegebenen Formen, sämmtliche Summen liquidiren zu lassen, welche Frankreich ausserhalb seines Gebiets, wie dasselbe durch den Vertrag, dem gegenwärtige Konvention angehängt ist, besteht, Kraft des 19ten Artikels des Pariser Vertrages vom 30sten May 1814, sey es Individuen, oder Kommunen, oder Privatanstalten, deren Einkünfte nicht zur Disposition der Regierung stehen, schuldig ist. Diese Liquidation wird sich insbesondere auf folgende Forderungen erstrecken:

1) Solche, die Lieferungen und Leistungen aller Art betreffen, welche durch Kommunen oder Individuen, und überhaupt durch jeden Andern als die Regierungen selbst, auf den Grund von Kontrakten, oder Verfügungen der französischen Verwaltungsbehörden, ein Zahlungsversprechen enthaltend, geschehen sind; diese Lieferungen und Leistungen mögen in den Militärmagazinen oder für dieselben überhaupt, oder zur Verproviantirung der Städte und Festungen insbesondere, oder endlich den französischen Armeen, oder Truppenabtheilungen, oder der Gensd'armerie, oder den französischen Verwaltungsbehörden, oder den Militärhospitälern, oder endlich zu welchem öffentlichen Dienst es immer sey, gemacht worden seyn. Diese Lieferungen und Leistungen sollen nachgewiesen werden durch die von den Magazinaufsehern, Civil- oder Militärbeamten, Kommissarien, Agenten oder Aufsehern gegebenen Empfangscheine, deren Gültigkeit von der Liquidationskommission, von welcher im 5ten Artikel der gegenwärtigen Uebereinkunft die Rede ist, anerkannt seyn wird. Die Preise sollen nach den Kontrakten, oder anderen Verpflichtungen der französischen Behörden, oder in deren Ermangelung nach den Marktzetteln der Oerter festgesetzt werden, welche demjenigen, wo die Ablieferung geschehen ist, am nächsten sind.

2) Auf Rückstände an Sold und Gehalt, Reisekosten, Gratifikationen und andere Entschädigungen, welche Militärpersonen oder Officianten der französischen Armeen zukommen, die vermöge der Pariser Verträge vom 30sten May 1814, und vom 20sten November 1815, Unterthanen einer andern Macht geworden sind, für die Zeit, wo jene Individuen in den französischen Armeen dienten, oder bey davon abhängenden Anstalten, als Hospitälern, Apotheken, Magazinen oder andern, angestellt waren. — Die Nachweisung dieser Ansprüche wird geschehen müssen durch Beybringung der Belage, welche die Militärgesetze und Reglements erfordern.

3) Auf die Erstattung der Unterhaltungskosten französischer Militärpersonen in den Civilhospitien, welche nicht der Regierung gehörten, in sofern die Zahlung dieses Unterhalts durch ausdrückliche Verpflichtungen festgesetzt worden ist: der Betrag dieser Kosten ist durch die von den Vorstehern jener Anstalten bescheinigten Bordereaux nachzuweisen.

4) Auf die Zurückerstattung der von französischen Brief-

posten anvertrauten Gelder, welche nicht zu ihrer Bestimmung gelangt sind, den Fall höherer Gewalt ausgenommen.

5) Auf die Berichtigung der Mandate, Bons und Zahlungsbefehle, Anweisung enthaltend auf den französischen öffentlichen Schatz, auf die Amortissementskasse, oder die mit denselben verbundenen Kassen, imgleichen der von der Amortissementskasse ausgegebenen Bons, welche Mandate, Bons und Zahlungsbefehle, zu Gunsten von Einwohnern, Kommunen oder Anstalten in den nicht ferner zu Frankreich gehörigen Provinzen, ausgestellt worden, oder in den Händen dieser Einwohner, Kommunen und Anstalten befindlich sind, ohne daß man, von Seiten Frankreichs, die Auszahlung deshalb verweigern könne, weil die Gegenstände, durch deren Verkauf jene Bons, Mandate und Zahlungsbefehle realisirt werden sollten, unter eine fremde Regierung gekommen sind.

6) Auf die von den französischen Civil- oder Militärbehörden, mit dem Versprechen der Wiedererstattung, gemachten Anleihen.

7) Auf die bewilligten Entschädigungen für den Nichtgenuß der in Pacht gegebenen Domanialgüter; auf jede andere Entschädigung und Erstattung aus der Verpachtung von Domanialgütern entspringend; imgleichen auf die Terminkosten, Emolumente und Gebühren für die auf Befehl und für Rechnung der französischen Regierung geschehene Abschätzung, Besichtigung oder Untersuchung von Gebäuden und andern Gegenständen, in sofern diese Entschädigungen, Zurückerstattungen, Terminkosten, Emolumente und Gebühren, als der Regierung obliegend, anerkannt, und von den damals bestehenden französischen Behörden gesetzlich angeordnet worden sind.

8) Auf die Zurückzahlung der von den Kommunalkassen auf Befehl der französischen Behörden und mit dem Versprechen der Wiedererstattung gemachten Vorschüsse.

9) Auf die Entschädigungen, welche Privatpersonen zukommen, für Wegnahme von Grund und Boden, Abbrechung, Zerstörung von Gebäuden, welche, nach den Befehlen der französischen Militärbehörden, zum Zweck der Vergrößerung und Sicherheit der festen Plätze und Citadellen geschehen sind, in dem Fall, wo das Gesetz vom 10ten July 1791 eine Entschädigung anordnet, und wenn eine Zahlungsverpflichtung statt gehabt haben wird, welche entweder aus einer förmlich verhandelten Untersuchung, den Betrag der Entschädigung festsetzend, oder aus irgend einer andern Handlung der französischen Behörden entsprungen wäre.

Dritter Artikel. Die Forderungen des Senats zu Hamburg, in Betreff der Bank dieser Stadt, werden den Gegenstand einer besondern Uebereinkunft zwischen den Kommissarien Sr. Allerchristlichsten Majestät und denen der Stadt Hamburg ausmachen.

Vierter Artikel. Es sollen ebenfalls die Forderungen liquidirt werden, welche mehrere Individuen anbringen, wegen Vollziehung eines aus Rossen datirten Befehls vom 8ten May 1813, Kraft dessen man, zu ihrem Nachtheil, Kolonialwaaren in Beschlag genommen hat, die sie zum Theil von der französischen Regierung erworben hatten, und in Folge dessen sie gezwungen worden sind, die einfachen und doppelten Gefälle zum Zweytenmale für Baumwollenzeuge zu entrichten, obgleich sie, zu gehöriger Zeit, das, was ihnen gesetzlich oblag, berichtigt hatten. Diese Forderungen werden durch die nach der heutigen Uebereinkunft niedergesetzten Kommissionen liquidirt, und ihr Betrag, in Einschreibungen auf das große Buch der öffentlichen Schuld, zu einem Kours, der nicht unter 75 seyn darf, bezahlt werden, eben so, wie solches durch gegenwärtige Uebereinkunft in Hinsicht der zurückzugebenden Kautionen bestimmt worden ist.

Fünfter Artikel. Die hohen kontrahirenden Mächte, von dem Verlangen beseelt, sich über eine Liquidationsweise zu vereinigen, welche zugleich geeignet sey, deren Dauer abzukürzen, und in jedem einzelnen Fall zu einer endlichen Entscheidung zu führen, haben beschlossen, indem sie die Bestimmungen des 20sten Artikels des Vertrages vom 30sten May 1814 dahin erklären, Liquidationskommissionen, welche sich zuvörderst mit der Prüfung der Forderungen beschäftigen werden, und schiedsrichterliche Kommissionen niederzusetzen, welche in den Fällen entscheiden sollen, wo erstere sich nicht würden einverstehen können. Folgende Verfahrungsart wird in dieser Hinsicht angenommen werden.

1) Unmittelbar nach Auswechselung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages, werden Frankreich, und die andern hohen kontrahirenden oder bey der Sache interessirten Theile, Liquidationskommissarien und Entscheidungskommissarien ernennen, welche in Paris zusammentreten, und beauftragt seyn sollen, die im 18ten und 19ten Artikel des Traktats vom 30sten May 1814, und im 2ten, 4ten, 6ten, 7ten, 10ten, 11ten, 12ten, 13ten, 14ten, 17ten, 18ten, 22sten, 23sten und 24sten Artikel der gegenwärtigen Uebereinkunft enthaltenen Bestimmungen zu reguliren und vollstrecken zu lassen.

2) Die Liquidationskommissarien werden von allen dabey interessirten Theilen, welche dergleichen abordnen wollen, ernannt werden, in solcher Anzahl, als ein jeder Theil für dienlich erachten wird. Sie haben den Auftrag, sämmtliche Forderungen anzunehmen, nach Einleitung eines zu diesem Behuf anzufertigenden Verzeichnisses, und in der kürzesten Frist, zu prüfen, und wenn sich selbige dazu eignen, zu liquidiren.

Es soll jedem Kommissarius frey stehen, sämmtliche Kommissarien der verschiedenen Regierungen in eine und dieselbe Kommission zu vereinigen, um ihnen die Forderungen der Unterthanen seiner Regierung vorzulegen, und sie ihrer Prüfung zu unterwerfen, oder auch mit der französischen Regierung abgesondert zu unterhandeln.

3) Die Entscheidungskommissarien werden den Auftrag haben, über alle Sachen, die von den Liquidationskommissarien, nachdem diese sich nicht darüber vereinigen können, in Gemäßheit des gegenwärtigen Artikels an sie remittirt werden, schlieflich und als letzte Instanz zu erkennen. Jeder hohe kontrahirende oder bey der Sache interessirte Theil wird dieser Kommissarien so viel, als er dienlich erachtet, ernennen können, aber diese sämmtlichen Richter werden in die Hände des französischen Siegelbewahrers, und in Gegenwart der in Paris residirenden Gesandten der übrigen hohen kontrahirenden Theile, den Eid ableisten, ohne irgend einige Parteylichkeit für die Interessenten, nach den durch den Vertrag vom 30sten May 1814, und durch die gegenwärtige Uebereinkunft festgestellten Grundsätzen, zu erkennen.

4) Unmittelbar nachdem die von Frankreich, und wenigstens von zwey der übrigen dabey interessirten Theile, ernannten Entscheidungskommissarien den gedachten Eid abgeleistet haben, werden diese sämmtlichen in Paris anwesenden Richter sich, unter dem Vorsitz des Aeltesten unter ihnen, vereinigen, um die Ernennung eines oder mehrere Gerichtsaktuarien und eines oder mehrerer Kommis, welche den Eid in die Hände der Richter ableisten, gemeinschaftlich zu bestimmen; imgleichen, um sich, erforderlichen Falls, zu berathen, über ein allgemeines Reglement, wegen der Ausfertigung der Sachen, der Registraturgeschäfte und anderer Gegenstände des innern Geschäftsganges.

5) Sind nun die zur Bildung der schiedsrichterlichen Kommissionen bestimmten Kommissarien auf diese Weise bestellt, so wird, wenn die Liquidationskommissarien über eine Sache nicht einig werden können, folgendermaßen von den Entscheidungskommissarien verfahren werden.

6) In den Fällen, wo die Forderungen von der Art sind, wie sie durch den Pariser Vertrag oder die gegenwärtige Uebereinkunft vorausgesehen worden, und wo es nur darauf ankommen wird, über die Gültigkeit des Anspruchs zu entscheiden, oder den Betrag der geforderten Summen festzusetzen, wird die schiedsrichterliche Kommission aus sechs Entscheidungskommissarien bestehen, nämlich aus drey Franzosen und drey von der liquidirenden Regierung ernannten Personen. Diese sechs Richter werden loosen, um zu bestimmen, wer von ihnen ausscheiden soll. Die solchergestalt auf die Zahl fünf beschränkten Kommissarien werden über die ihnen vorgelegte Forderung auf eine entscheidende Weise erkennen.

7) In den Fällen, wo es darauf ankäme, zu bestimmen, ob die bestrittene Forderung zu denjenigen gerechnet werden könne, welche in dem Pariser Traktat vom 30sten May 1814, oder in gegenwärtiger Konvention vorausgesehen worden sind, wird die schiedsrichterliche Kommission aus sechs Mitgliedern bestehen, nämlich drey Franzosen und drey durch die liquidirende Regierung bestimmte Personen. Diese sechs Richter werden nach der Stimmenmehrheit entscheiden, ob die Forderung liquidationsfähig ist; sind die Meinungen gleich getheilt, so soll die Prüfung der Sache ausgesetzt werden, und letztere den Gegenstand einer anderweitigen diplomatischen Unterhandlung zwischen den Regierungen ausmachen.

8) So oft eine Sache der Entscheidung einer schiedsrichterlichen Kommission unterworfen werden wird, sollen von der Regierung, deren Liquidationskommissarius mit der französischen Regierung nicht hat einig werden können, drey Entscheidungskommissarien ernannt werden, und von Frankreich eben so viel, sämmtlich aus der Zahl aller derer, welche den vorgeschriebenen Eid bereits geleistet haben, oder denselben, ehe sie zur Sache schreiten, ablegen werden. Man wird diese Wahl dem Gerichtsaktuarius bekannt machen, und ihm die Akten zukommen lassen. Letzterer wird über diese Ernennung und die gedachte Uebergabe einen Schein ertheilen, und die Forderung in das zu diesem Behuf angefertigte besondere Verzeichniß eintragen. Wenn nach der Folgeordnung dieses Verzeichnisses eine Forderung an die Reihe kommt, so wird der Gerichtsaktuarius die ernannten sechs Entscheidungskommissarien zusammen berufen. Ist nun die Rede von einem der im 6ten §. des gegenwärtigen Artikels erwähnten Fälle, so werden die Namen der sechs Kommissarien in eine Urne geworfen, und der zuletzt gezogene scheidet rechtlich aus, so daß die Zahl der Richter auf fünf vermindert wird. Jedoch soll den Parteyen frey stehen, wenn sie sich darüber vereinigen, sich mit einer Kommission von vier Richtern zu begnügen, deren Zahl, um eine ungerade zu erhalten, in eben der Art auf drey zu reduciren seyn wird. In dem durch den 7ten §. des gegenwärtigen Artikels vorausgesehenen Fall, werden die sechs, oder die vier Richter, falls beyde Parteyen über diese Zahl einig geworden, die Berathschlagung eröffnen, ohne vorgängige Ausscheidung eines Mitglieds. In beyden Fällen sollen die zu diesem Zweck zusammen berufenen Entscheidungskommissarien unmittelbar die Prüfung der Forderung oder des betreffenden Reklamationsgrundes vornehmen, und nach der Stimmenmehrheit in letzter Instanz entscheiden. Der Gerichtsaktuarius wird jeder Sitzung beywohnen und das Protokoll führen. Hat die schiedsrichterliche Kommission nicht über einen Reklamationsgrund, sondern über eine Forderung selbst entschieden, so ist durch diese Entscheidung die Sache beendigt. Hat sie über einen Reklamationsgrund entschieden, so wird die Sache, falls jener Grund für gültig anerkannt ist, zur Liquidationskommission zurückgehen, damit letztere über die Zulässigkeit der besonderen Forderung und die Festsetzung ihres Betragens sich vereinige, oder sie von Neuem an eine auf fünf oder drey Mitglieder verminderte schiedsrichterliche Kommission zurücksende. Nach erfolgter Entscheidung, wird der Gerichtsaktuarius der Liquidationskommission von jedem ergangenen Urtheil Kennt-

niß geben, damit sie dasselbe ihren Verhandlungen beyfüge, indem gedachte Erkenntnisse, als zu dem Geschäft der Liquidationskommission gehörig, anzusehen sind.

Uebrigens verstehet es sich von selbst, daß die durch den gegenwärtigen Artikel niedergesetzten Kommissionen ihr Geschäft nicht weiter als auf die Liquidation der Ansprüche, welche aus gegenwärtigem Vertrag und aus dem Vertrag vom 30sten May 1814 herrühren, ausdehnen können.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus dem Oesterreichischen,
vom 16ten December.

Am 12ten wurde der 24ste Geburtstag der Erzherzogin Marie Louise gefeyert. Es leidet nun wohl keinen Zweifel mehr, daß sie, ungeachtet der Einwendungen, die Spanien und Frankreich zu Gunsten des jungen Königs von Hetrurien gemacht, das Erbland desselben, Parma, erhalten werde. Ihr vermehrtes Dienstpersonale erscheint schon in der parmesanischen Gallauniform, grün mit blau. Wie es heißt, wird sie den 15ten Januar nach Parma abreisen, wohin auch die Kinder des Kaisers sich begeben.

Der junge Napoleon bleibt in Schönbrunn, unter der Aufsicht des Erzherzogs Rainer. Als er jüngst unter andern Spielsachen einen kleinen mit vergoldetem Silber beschlagenen und auf 15,000 Franks geschätzten Wagen erhielt, gab er auf die Frage: wie ihn derselbe gefalle, zur Antwort: gut! aber ich wollte doch, er wäre weniger schön, und dafür größer. Auf die Bemerkung: daß er den großen Wagen nicht werde brauchen können, versetzte er: der Wagen bleibt gleich groß, ich aber werde nicht immer klein bleiben. —

Die aus Frankreich heimkehrenden Truppen bringen viel baar Geld in Umlauf.

Schreiben aus Frankfurt,
den 19ten December.

Das künftige Jahr wird in den Annalen Frankfurts Epoche machen. Seit lange wurde in Frankfurt keine Kongreßversammlung gehalten, obgleich in frühern Zeiten dieses vielfältig geschehen ist. Die bekanntesten Versammlungen der Art sind: Ein Konvent, welchen König Pipin im Jahre 753 mit den Ständen seines Reichs hier hielt; eine allgemeine Reichsversammlung im Jahre 871 unter König Ludwig; ein Reichstag im Jahre 985 nach dem Tode des Kaisers Otto II.; ein Reichstag unter Heinrich II. im Jahre 1020, auf welchem 24 Bischöfe erschienen; ein Reichstag unter Konrad III., Herzog von Schwaben, im Jahre 1142; ein Reichstag im Jahre 1208 unter Kaiser Otto IV.; eine Reichsversammlung unter Friedrich II. im Jahre 1220; ein Reichstag unter eben demselben und seinem Sohn Heinrich im Jahre 1225; ein Reichstag unter Kaiser Rudolph im Jahre 1291; ein Reichstag unter Kaiser Ludwig dem Bayer im Jahre 1316; ein dergleichen unter eben demselben im Jahre 1338; ein dergleichen unter eben demselben im Jahre 1339, welchem, ausser dem Kaiser selbst, König Eduard von England, König Johannes von Böhmen und beynahe alle geistliche und weltliche Fürsten Deutschlands beywohnten; ein dergleichen unter eben demselben im Jahre 1344; ein Reichstag unter Wenzeslaus im Jahre 1389; ein dergleichen unter eben demselben im Jahre 1397, welchem mehrere Churfürsten, 32 Fürsten, noch mehrere Grafen und Herren, über 150 an der Zahl, 1300 Ritter und 3700 von Adel beywohnten; ein Reichstag im Jahre 1400 unter Kaiser Ruprecht; ein Reichstag unter Kaiser Sigismund im Jahre 1417; ein dergleichen unter eben demselben im Jahre 1426; ein dergleichen unter eben demselben im Jahre 1435; ein Reichstag unter Friedrich III. im Jahre 1442; eine Reichsversammlung unter Kaiser Maximilian II. im Jahre 1569. Ausserdem wurden mehrere Konvente und Versammlungen von einzelnen Reichsständen in Frankfurt vielfältig gehalten.

Ein anderes Schreiben aus Frankfurt,
vom 19ten December.

Das Gerücht, als ob der Freyherr von Humboldt als königl. preussischer Minister an dem deutschen Bundestage hier bleiben würde, war völlig ungegründet; vielmehr wird Se. Excellenz gleich nach dem Schluß der Territorialunterhandlungen, deren Beendigung man baldigst entgegen sieht, Frankfurt verlassen und sich an den ihm bestimmten Gesandtschaftsposten nach Paris begeben.

Vom Mayn, vom 20sten December.

Berichten aus Schwyz zufolge hat der General Auf-der-Mauer das Geburtsfest des Kronprinzen der Niederlande durch 101 Kanonenschüsse, mit Te Deum und großer Tafel gefeyert.

Hannover, den 20sten December.

Die Versammlung der hannöverschen Landstände ist gestern bis zum 3ten Januar 1816 vertagt worden.

Der Herzog von Wellington wird auf einige Zeit nach England gehen; Lord Hill wird in der Zwischenzeit das Kommando führen und sein Hauptquartier in Kambray haben, während das der hannöverschen Truppen in Condé oder Valenciennes seyn wird.

London, den 19ten December.

Seit der Herstellung des Friedens zwischen England und Amerika hat der Handel zu New-York und in andern amerikanischen Häfen wieder sehr zugenommen. Die Eröffnung des Kongresses war auf den 4ten December bestimmt. Das Erste, was auf demselben vorkommen wird, ist ein neuer Kommerztraktat mit England.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 313. Freytag, den 31. December 1815.

Paris, den 19ten December.

Monsieur reiset heute nach Sens, um am Grabe seiner Aeltern seine Andacht zu halten.

Mit dem 1sten Januar sollen sämmtliche fremde Truppen von hier abgezogen seyn.

General Canvaceres, Bruder des Prinzen, ist verhaftet.

Gegen den Vorschlag wegen der Prevotalgerichte erhob ein Pair lebhaften Einspruch. Es vernichte das Gericht der Geschwornen, und die vorzüglichsten Freyheiten der Bürger, indem man gegen diese eine Einrichtung anwenden wolle, von der man sonst nur gegen Landstreicher und grobe Verbrecher Gebrauch gemacht. Die Konstitution verordne bloß die Wiederherstellung der Prevotalgerichte, aber nicht die Erweiterung ihres Wirkungskreises ꝛc.

Den Deputirten ist ein Gesetzentwurf wegen der Wahlversammlungen zur Wahl der Deputirten vorgelegt, dessen Zweck dahin geht, den großen unruhigen Haufen davon zu entfernen. In dem Wahlkollegium der Kantone sollen nur die 60 am meisten mit Abgaben belegten Bürger Sitz haben, dagegen aber viele obrigkeitliche Personen, z. B. die Präsidenten der Tribunäle, die Maire, Friedensrichter, die Pfarrer aller christlichen Konfessionen, die Vorsteher der obern Schulen ꝛc. Sie Alle ernennen Abgeordnete für die Departements-Wahlkollegien, worin ausser 10 Kaufleuten oder Manufakturisten, und 60 andern Personen, die sämmtlich am stärksten besteuert sind, auch die Mitglieder des Departementsraths, die Präsidenten der Konsistorien und Gerichtshöfe, die Erzbischöfe und Bischöfe Sitz haben. Die Wahl der Departements geschieht nach 5 Reihen (Serien), die der König bestimmen wird. Präfekten und Kommandanten der Departements können in denselben nicht zu Deputirten gewählt werden, und Steuerbeamte gar nicht. Der große Klubb der Deputirten hat die Losung „der König, die Verfassung und das Vaterland.“ Seine Abgeordnete sind von den Ministern günstig aufgenommen, und der Herzog von Richelieu erklärte denselben sein Vergnügen, daß kein Mitglied der Gesellschaft an dem kindischen Manövre, welches am 24sten November so viel Aufsehn erregt, Theil genommen. (Daß nämlich alle einzelne Artikel des Gesetzes über den Rechnungshof angenommen, und hernach doch das ganze Gesetz verworfen worden. Eine Kabale gegen den Siegelbewahrer Barbe-Marbois soll dazu Anlaß, und der Umstand, daß viele Mitglieder, die, am Durchgehn des Gesetzes nicht zweifelnd, sich schon entfernt hatten, geheimen Widersachern, die sich verstohlen ihren Plan mitgetheilt, Gelegenheit gegeben haben, den Vorschlag zu verwerfen.) Einige unserer Zeitungen erklären sich aber laut gegen die Klubbherrschaft. Sie sey gefährlich und verfassungswidrig, und zerstöre die Freyheit der Berathschlagungen, indem sie schon voraus bestimme, was die Kammer der Deputirten annehmen soll. Anfangs könne solche Gesellschaft Maßregeln der Regierung unterstützen, bald aber würden sie sich zur Gebieterin der letztern aufwerfen.

Die Deputirten werden mit Bittschriften bestürmt. Einige Personen suchten um Aemter, selbst für ihre Kinder, an, und versprachen dem Staat dafür Geldsummen, und ein Herr Mantalon verlangte Errichtung eines besondern Ordens für diejenigen, die dem Vaterlande einen Theil ihres Vermögens aufopferten. Die Kommission, die Berichte über diese Gesuche erstattete, erklärte sich selbst in Verlegenheit, mit dergleichen die Kammer zu beschäftigen; das Petitionsrecht sey ein theures Recht, aber die Würde der Kammer könne dadurch auch leicht verletzt werden.

Im Departement Kote d'Or verlangt der Präfekt die Ablieferung des kaiserlichen Katechismus, worin ein eigenes Kapitel den Pflichten guter Franzosen und guter Christen gegen den großen Napoleon gewidmet ist.

Vorgestern wurde hier eine Frau, während der Fahrt, in einem Fiakre glücklich entbunden.

Paris, den 22sten December.

Auf vorgestern war die Hinrichtung Lavalette's festgesetzt, aber Tags zuvor ist es dem Gefangenen gelungen, zu entkommen. Unsern Zeitungen nach hatte es damit folgende Bewandniß: Madame Lavalette (geborne Beauharnois und Vater-Bruderstochter des Prinzen Eugen) hatte mehrere Versuche gemacht, die Begnadigung ihres Gatten auszuwirken, und sich neulich selbst zu dem König gedrängt, und sich ihm zu Füßen geworfen, aber zur Antwort erhalten: „Ich bedaure Sie, aber Staatsgründe verstatten keine Nachsicht.“ Am 19ten wollte sie dennoch den Versuch wiederholen, wurde aber vom Herzog von Grammont zurückgewiesen. Sie begab sich darauf nach der Konciergerie, und speisete zu Mittag mit ihrem Gatten. Ihre zwölfjährige Tochter und deren Erzieherin begleiteten sie. Um 7 Uhr erschienen die Letztern am Gitter, um fortzugehn, und stützten, wie es schien, Madame Lavalette, die, in einen Pelz gehüllt, mit einem großen Hut bedeckt war, und ein Schnupftuch vor dem Gesicht hielt. Alle Gefangenaufseher waren gegenwärtig,

aber seit einigen Tagen gewohnt, die drey Frauenzimmer kommen und gehen zu sehen, auch, den Schmerz der unglücklichen Gattin schonend, stellten sie weiter keine Untersuchungen an, und ließen sie in Frieden gehen. Etwa 3 Minuten darauf trat einer der Aufseher in Lavalette's Zimmer, fand darin nur die Gattin desselben, und rief, als diese sich erklärte, aus: „Was haben Sie gethan? Sie haben mich ins Verderben gestürzt!" Sie bat ihn, die Flucht noch einige Augenblicke zu verheimlichen, damit ihr Mann Zeit gewinne; ja sie hielt ihn, als er das Zimmer verlassen wollte, fest und zerriß ihm im Kampfe den Rockärmel. Endlich entrann er ihr, machte Lärm, und sogleich wurden die Wächter nach allen Seiten ausgeschickt, um auf den Flüchtling Jagd zu machen. Der Polizeyminister und der Präfekt erschien, und stellten Untersuchungen an, woraus sich ergab, daß der Aufseher (concierge) unschuldig, der Schließer aber sehr verdächtig ist; denn durch seine pflichtwidrige Entfernung aus dem Zimmer war es möglich geworden, daß Lavalette unbemerkt weibliche Kleidung anlegen können. Noch vor 8 Uhr waren alle Thore gesperrt, und blieben es bis am Morgen; alle Einwohner sollen binnen 24 Stunden die Fremden, die sich bey ihnen befinden, anzeigen; auch wurden überall Nachsuchungen angestellt, und Stafetten nach allen Gegenden mit Steckbriefen abgeschickt, so daß man den Flüchtling noch zu ertappen hofft. Die Sänfte, worin Lavalette sich forttragen lassen, wurde vor der neuen Brücke eingeholt. Lavalette ließ sich bis zum Kay des Lunettes tragen, stieg dort aus, und entwischte durch die engen Gassen. Nach Einigen sollen die Träger, nachdem sie vergeblich auf die Wiederkunft von Madame gehofft, nach der Konciergerie zurückgekehrt seyn, und den ersten Lärm gemacht haben. Madame Lavalette, die an die Gattin des Hugo Grotius und andere durch Rettung ihrer Männer berühmt gewordene Frauen erinnert, ist bis jetzt noch in Verhaft. Auch die Herzogin von Angouleme und der Marschall Marmont sollen, aber vergeblich, um Gnade für Lavalette gebeten haben.

Neapel, den 28sten November.

Vier und neunzig mit Mürat gelandete Personen, 2 Franzosen und 92 Korsen, sind begnadigt worden, und werden in ihr Vaterland zurückgeschickt, mit der Bedingung, Neapel auf immer zu meiden.

Talleyrand, der wegen Vertheidigung der Rechte des Königs gegen Mürat eine Dotation von 60,000 Franks jährlicher Einkünfte erhielt, wird sie vermuthlich in Geld abgetragen bekommen. (Das Fürstenthum Benevent, welches Napoleon ihm verliehen, ist wieder dem Papst eingeräumt.)

Modena, den 9ten December.

Der Papst, den französische Blätter bedenklich krank werden lassen, befindet sich ganz wohl.

Vom neuen Jahre an sind nun auch auf der Insel Elba alle Napoleonschen Gesetze abgeschafft.

Mayland, den 11ten December.

Den 8ten dieses Monats starb hier der als Dichter und gelehrter Schriftsteller bekannte und als Maler berühmte Professor Joseph Bossi.

Nachrichten aus Venedig zufolge, dürften für den Handel dieser Stadt mehrere günstige Verfügungen getroffen werden. Die Kaufmannschaft daselbst wünscht, daß die Kolonialwaaren für die österreichische Monarchie und die angränzenden östlichen Länder nicht mehr, wie bisher, zu Lande, sondern bloß zur See über Venedig, Triest und Fiume bezogen werden möchten. Zur nähern Untersuchung dieses Vorschlags ist von Sr. Majestät eine Kommission niedergesetzt worden.

Brüssel, den 24sten December.

Das Schloß Tervueren, welches unser Kronprinz erhält, liegt 2 Stunden von Brüssel bey dem Walde von Soignes, und war ehemals ein Lustschloß des Generalgouverneurs der Niederlande.

Marschall Soult, der sich in Belgien niederläßt, bringt, wie man versichert, ein Vermögen von 27 Millionen Franken mit! Auch die Generals Gérard und Maison befinden sich jetzt zu Brüssel.

Münster, den 27sten December.

Die Truppendurchmärsche der sich in ihre Heimath zurück begebenden preussischen Armeekorps dauern in hiesiger Gegend ununterbrochen fort.

Vom Mayn, vom 20sten December.

Die Nachricht, daß die Durchfuhr mehrerer fremder Waaren in Frankreich wieder erlaubt ist, hat in der Schweiz den angenehmsten Eindruck gemacht.

Hamburg, den 29sten December.

Folgender Aufsatz ist uns zum Einrücken aus London eingesandt worden.

Französische Protestanten!

In einer besondern Versammlung der Kommittée der protestantischen Gesellschaft zur Beschützung der Religionsfreyheit, welche am 21sten November 1815 in New-London-Tavern, Cheapside, in London gehalten wurde, „um die Lage der verfolgten Protestanten in Frankreich in Betracht zu ziehen," und wobey Herr Samuel Mills präsidirte, ward beschlossen:

1) Daß diese Kommittée, welche mehrere Mitglieder der Nationalkirche in sich faßt, und welche viele Hundert Gemeinden protestantischer Vertheidiger und Freunde der Freyheit der Religionen jedes Namens durch ganz England und Wallis repräsentirt, als Lehre ihrer Vorväter anerkennt und immer fortfahren wird, es als die Pflicht eines jeden Menschen von jedem Alter und von jedem Lande anzusehen, „daß er Gott nach bester Ueberzeugung verehre," und daß dieses als eine unverletzliche, heilige und unauflösbare Pflicht zu betrachten sey, welche kein

Individuum, keine Regierung oder Gesetz, ohne Ungerechtigkeit oder Unterdrückung zu begehen, weder mittelbar noch unmittelbar übertreten kann.

2) Daß, obgleich diese Kommittée eigentlich nur bestimmt ist, die Religionsfreyheit ihrer Landsleute, in ihrem eigenen Lande, zu beschützen, sie des Namens von Britten — von Protestanten — Christen — und selbst des Namens von Menschen — unwürdig seyn würde, wenn ihre Menschenliebe sich nicht über die ganze Welt erstrecte, wenn sie nicht theilnehmend mit Allen fühlte, wenn sie nicht jede religiöse Verfolgung mit Empörung und Abscheu ansähe, und wenn sie nicht durch Anwendung aller möglichen Energie dahin strebte, deren Wirkung zu ersticken.

3) Daß zu dieser Zeit, wo Unterricht so allgemein verbreitet ist, wo liberale Grundsätze sich so allgemein zeigen, wo die feyerlichsten Traktaten und die mächtigsten Monarchen die Rechte des Gewissens bezeichnet haben, und wo alle christlichen Nationen sich zur Widersetzung der Unterdrückung und zur Wiederherstellung eines beständigen Friedens und des Wohls von Europa und der ganzen Welt vereinigt haben, die Kommittée hoffte, Religionsfreyheit würde als eine geheiligte Pflanze betrachtet werden, und daß alle Nationen die segnenden Früchte getheilt haben würden, welche solche Freyheit hervorbringen.

4) Daß, wenn gleich gedachte Kommittée eine Wiederentstehung der Verfolgungen wohl hätte fürchten mögen, sie dieselbe doch nicht erwarten konnte, und besonders nicht das Wiederentstehen einer Verfolgung von Protestanten unter Fürsten — deren offenbares Interesse Versöhnung heischt, deren Vorfahren ihre eigenen Länder durch frühere Verfolgungen der Art verwüstet haben, deren Landesakte erklärt hatte, „daß alle Religionen durch das Gesetz beschützt werden und daß alle Personen von religiöser Profession zu Staatsämtern wahlfähig seyn sollten," und deren Wiederherstellung und bleibende Autorität, vorzüglich durch protestantische Liberalität, Ausdauer, Kraft und mächtige Unterstützung bewirkt und aufrecht erhalten würde.

5) Daß gedachte Kommittée daher mit Erstaunen und tiefem Bedauern erfahren habe, daß zu Nismes und andern Orten im südlichen Frankreich eine systematische und grausame Verfolgung der Protestanten seit der Wiedererhebung des jetzigen Monarchen auf den Thron dieses Landes statt gehabt; daß ihr Eigenthum genommen, oder zerstreuet sey; daß viele Personen, interessant wegen ihrer Jugend und ihres Geschlechts, oder ehrwürdig wegen ihres Fleißes, ihrer Gesetzlichkeit, ihrer Frömmigkeit und Tugend, meuchelmörderischerweise getödtet worden — daß ein bejahrter, ehrwürdiger und vortrefflicher Diener der Religion ermordet sey, und daß solche schreckliche Thaten daselbst aufs Neue verübt sind, welche in früheren Zeiten aus blindem Aberglauben, aus Eigennutz und roher Grausamkeit begangen wurden — und daß gedachte Kommittée mit noch größerem Leidwesen vernommen habe, daß diese barbarischen Grausamkeiten noch immer mehr Wurzel fassen, da sie nicht mit der Schnelligkeit und Festigkeit unterdrückt worden sind, welche Weisheit, Dankbarkeit, Wohlwollen und das Christenthum unumgänglich nothwendig erfordern.

6) Daß jene Kommittée gegen Thaten so voll von Abscheu sich öffentlich auflehnen müsse, und daß dieselbe denjenigen, welche solche Behandlung erduldet, die Versicherung ertheile, daß sie deren Schicksal bedauere, und daß sie sich bestreben werde, wenn solche Hülfe ihnen im unglücklichsten Falle nothwendig werden möchte, ihnen in diesem Lande einen Zufluchtsort zu verschaffen, ihre Sorgen zu mildern und ihnen Hülfe angedeihen zu lassen.

7) Daß, obgleich jene Kommittée nicht unempfindlich für die Grundsätze ist, welche unter gewöhnlichen Umständen das englische Gouvernement erhalten kann, sich bey der französischen Regierung direkte über diesen Gegenstand ins Mittel zu werfen, sie dennoch nicht vergessen darf, daß in frühren und weniger aufgeklärten Zeiten solche Dazwischenkunft wiederholt und mit großem Nutzen statt gehabt und zwar unter unsern besten Fürsten und fähigsten Staatsmännern; daß solche Verfolgungen mit einem allgemeinen Frieden unbestehbar wären, und daß sie die allgemeinen Rechte, welche alle Nationen zu beschützen verbunden sind, verletzen, und daß das englische Gouvernement gegenwärtig Ansprüche auf Aufmerksamkeit und Ehrerbietung machen dürfe, welche in einem solchen Grade keine frühere Zeiten darbieten konnten, und daß diese Kommittée, welche die liberalen Grundsätze ihres eigenen Gouvernements kennt, und welche dessen Hülfe und Achtung wiederholt erfahren hat, dasselbe demüthig aber ernstlichst ersuchen werde, gegen diese Uebel, welche sie dargestellt, Vorstellungen zu machen, und daß sie ihren ganzen Einfluß aufbieten werde, um die fernere Existenz eines Systems zu verhindern, welches sie nur herabwürdigen und verabscheuen kann.

8) Daß diese Beschlüsse durch die Sekretärs an die Hauptmitglieder der Administration mitgetheilt, und daß sie in den Zeitungen, Journälen und periodischen Zeitschriften bekannt gemacht und durch ganz Europa cirkuliren sollen, so wie die künftigen Umstände es erfordern werden.

Samuel Mills, Präsident,
Thomas Pellart, } Sekretärs,
John Wilks, }

an deren Adresse, New-London Tavern, Cheapside, in London, irgend einige Mittheilungen oder authentische Nachrichten über diesen Gegenstand gerichtet werden können.

London, den 30sten November 1815.

London, den 19ten December.

(Ueber Holland.)

Nach St. Helena sind noch 2 Kompagnien des 66sten Regiments abgegangen.

Die Schnelligkeit, womit die Regierung unsere Armee auf den Friedensfuß setzt, wird als ein Beweis des Zutrauens angesehen, welches sie über den jetzigen Bestand der Dinge in Frankreich und über die Dauer des Friedens hegt. Vor dem 24sten dieses kommen 19 Infanteriebataillons ausser Dienstthätigkeit.

Nachrichten aus Porto-Riko vom 12ten Oktober zufolge, haben sich die spanischen Royalisten, nach einem dreytägigen Kampfe, der Stadt Karthagena bemächtigt.

Kopenhagen, den 16ten December.

Zwey Kaufleute in Aarhuus haben, nach einem Schreiben von da her, in Hamburg einen Reisewagen gekauft und, von dort mitgebracht, der, ihrer Versicherung zufolge, dem ehemaligen Könige von Neapel, Joachim, zugehört haben, und in dem letzten Feldzuge von ihm gebraucht seyn soll, und zur Beute gemacht ist. Er hat verschiedene von denselben Einrichtungen, die an dem Wagen des Exkaisers, der in der Schlacht von Waterloo erbeutet und in mehrern öffentlichen Blättern beschrieben worden ist, gefunden wurden.

Vermischte Nachrichten.

Nach einer officiellen Anzeige zahlt Frankreich für die 5000 Dänen, welche daselbst bleiben, in dem ersten Jahr 1 Million Franken, und in jedem der drey folgenden Jahre 1,833,333 Franks. Von der Kontribution erhält Dänemark 2½ Million. Die übrigen nach Frankreich bestimmt gewesenen 10,000 Dänen sind nach ihren Quartieren zurückgekehrt, und England zahlt für das ganze Korps 15,000 Pfund Sterling Subsidien.

Der Kaiser von Oesterreich hat vor seiner Abreise von Paris auf ein kostbares Exemplar der medicinischen Flora des Dr. Chaumeton, die der Buchhändler Panckouke in drey verschiedenen Formaten herausgiebt, sich einschreiben lassen. Jede Lieferung dieses Werkes wird dem Kaiser auf 300 Franken zu stehen kommen; dafür wird sie aber auch auf feinem Pergament abgedruckt, mit der größten Sorgfalt ausgemalt, und prächtig eingebunden werden. Es werden von dieser medicinischen Flora 60 bis 70 Lieferungen erscheinen; 17 sind schon herausgekommen. Mehrere Prachtwerke der Art werden jetzt allmählich wieder vorgenommen. Herr Redouté, welcher ein großes Werk über alle Lilienarten herausgegeben hat, will nun ein ähnliches, aber nicht so beträchtliches, Werk über die Rosenarten herausgeben. Der Buchhändler Dessay kündigt unter dem sonderbaren Namen: Cartes Encyprotypes, einen Atlas in 40 Blättern über die 5 Welttheile an, wovon die Karten nach dem neuen, vom Herrn de Freissinet erfundenen, Verfahren gestochen werden sollen. Dies besteht nämlich darin, daß die Karten nicht erst auf dem Papiere, sondern auf dem Kupfer selbst gezeichnet werden, welches deshalb mit einem gewissen Firnisse überzogen wird. Steht die Zeichnung nun in leichten Zügen darauf, so sticht sie der Stecher nach. Dadurch werden die kleinen, beym Uebertragen vom Papiere auf das Kupfer gewöhnlich vorfallenden, Unrichtigkeiten vermieden.

Unter dem sonderbaren Namen: Der Königin Elisabeth Virginal, wurde vor 12 Jahren in London bey der Versteigerung in Lord Spencers Hause ein niedliches kostbar gemachtes Klavier verkauft, das der Königin Elisabeth zugehört haben soll. Es ist jetzt das Eigenthum des Herrn Jonah Child, der es wieder veräussern möchte. Der Kasten ist von Cedernholz und mit rothem Sammet überzogen; inwendig ist er mit gelber Seide beschlagen. Er ist 5 Fuß lang und 16 Zoll breit, und wiegt nur 24 Pfund. An einem Ende steht der Königin Wappen; am andern ist eine Taube gemalt, die mit dem rechten Fuße einen Scepter faßt, und auf einem Eichbaume steht. Die Malereyen sind mit Karmin, Lack und Ultramarin fein auf Gold ausgeführt. Das Klavier hat 50 Tasten; die ganzen Töne sind von Elfenbein mit Goldstiften; die halben sind mit Silber, Elfenbein und verschiedenen Holzarter eingelegt. Jede Taste soll aus ungefähr 250 Stücken bestehen.

Anzeige.

Um die erforderliche Anzahl Abdrücke dieser Zeitung und des Intelligenzblattes von den ersten Stücken derselben zu veranstalten, wird ergebenst gebeten, die beliebigen Bestellungen, so wie die Pränumeration, einzusenden, und zwar halbjährig für die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland 5½ Rubel Silber, für das Intelligenzblatt aber 2 Rubel Silber. Die unzulängliche Einnahme zu dem Kostenbedarf dieser Zeitung macht es nothwendig, auch um die baldigste Einsendung der Zahlungsrückstände ergebenst und angelegentlich zu bitten. Mitau, den 29sten December 1815.

Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.